1 1 17

1675

Wörterbuch

der

Deutschen Sprache.

Veranstaltet und herausgegeben

von

Joachim Heinrich Campe.

Vierter Theil.

S — und — T

(Nebst einer Beilage.)

Braunschweig, 1810.

In der Schulbuchhandlung.

Cas A 1114 (4)

Vorrede.

Indem ich Denen, welche an diesem unsern Wörterbuche und dessen ununterbrochenem Fortschreiten zur Vollendung bisher so wohlwollend Antheil nehmen wollten, hiemit den vierten Band desselben vorzulegen das Vergnügen habe, freue ich mich, zugleich anzeigen zu können:

1. daß der fünfte und letzte Band, so Gott will, zur nächstkünftigen Ostermesse erscheinen wird; und

2. daß dem ziemlich allgemeinen Wunsche, den während der Ausarbeitung schon stillschweigend so beträchtlich erweiterten Plan zu diesem Werke auch noch durch die Aufnahme der Abstammungen der Wörter vervollständiget zu sehen, nunmehr auch noch durch einen Zugabeband ein Genüge geschehen wird.

Es ist mir nämlich gelungen, zur Übernahme dieser Arbeit (der wir — mein Gehülfe und ich — aus zu mangelhafter Kenntniß der verwandten nordischen Sprachen, uns selbst nicht unterziehen durften) einen Mann bereitwillig zu finden, der durch seine vielfältigen, eben so ausgebreiteten als gründlichen Sprachkenntnisse so ganz vorzüglich dazu ausgerüstet ist. Indem ich seinen berühmten Namen nenne — Vater, Doct. und Prof. der Gottesgelehrtheit in Königsberg — glaube ich des Beifalls und der Mitfreude Aller, welche wissen, was zu dieser Arbeit gehört, gewiß zu sein. Da aber bei der Gedrungenheit und Kürze, deren dieser wohlgeübte Schriftsteller sich befleißigen wird, die Entwickelung der Abstammungen bei weiten keinen ganzen Band ausfüllen wird: so soll der übrige Raum jenes Ergänzungsbandes theils mit Nachträgen zu größerer Vervollständigung, theils mit nöthigen Berichtigungen angefüllt werden. Indem ich der Nachträge erwähne, muß ich mich abermahls selbst einer, freilich nothgedrungenen, Unterlassung zeihen. Ich hatte nämlich die Benützung der in dieser Hinsicht so reichen Werke des guten Musäus übernommen; konnte aber, mannichfacher unwillkührlicher Hindernisse wegen, nicht eher als jetzt dazu schreiten. Die Ausbeute wird nun theils den noch übrigen fünften Band, so weit sie dafür gehört, theils den Nachtrag bereichern helfen.

Es war vorauszusehen, daß das beifällige Urtheil unparteiischer, rechtlicher und zugleich sachkundiger Männer dieses Wörterbuch nicht gegen hämische Anfälle solcher Personen schützen würde, die, aus irgend einer selbsüchtigen und niedrig leidenschaftlichen Absicht, den bisherigen Fortgang des Werks durch hämische, oft auf grobe Unwahrheiten sich stützende Schmähungen, wo möglich, zu hemmen versuchen würden. Dies ist denn auch in den Heidelbergschen Jahrbüchern sowol, als auch in der neuen Leipziger Literaturzeitung im reichsten Maße eingetroffen. Meine eigene Meinung darüber war: die beste und würdigste Art auf solche Ausfälle zu antworten wäre — schweigende Verachtung. Ein Werk und eine Schriftstellerehre, sagte ich, die gegen solche Anfälle nicht durch sich selbst geschützt wären, verdienten keine Vertheidigung; wo aber diese Selbstbeschützung durch innern Werth und Wahrheit einträte, da bedürfe es keiner Vertheidigung. Oder sollte ich etwa, wenn z. B. ein Herr Radlof sich nicht scheuet, seinen Lesern aufbinden und theils mit etlichen Druckfehlern, die ich nicht verschuldete, theils mit einigen Beispielen, die gerade ihn selbst dieser Unwissenheit bezichtigen, gar bündig beweisen zu wollen, daß ich den dritten und vierten Fall (den Dativ und Accusativ) nicht zu unterscheiden wisse, mich erst hinstellen müssen, um darzuthun, daß ich jenen Unterschied schon zu einer Zeit, da dieser edle Herr die Kinderschuhe noch nicht vertreten hatte, recht gut kannte und im Reden und Schreiben richtig anzuwenden wußte? Zu einer solchen Schmach wird, darf ich hoffen, die Deutsche Lesewelt einen Mann, der bald sein funfzigjähriges schriftstellerisches Jubelfest, hoffentlich nicht mit Unehre, wird begehen können, nicht verurtheilen wollen. Als ich vor dreißig und einigen Jahren mein Kinderbuch, den jüngern Robinson, herausgab, trat ein ähnlicher Beurtheiler, der zu eben der Zeit gleichfalls mit einem Robinson schwanger ging (ich nenne ihn nicht, weil er bald darauf das Unglück hatte, den Verstand zu verlieren) dagegen eben so niedrig leidenschaftlich auf, und bewies sonnenklar, daß weder dem Vater meines Kindleins, noch dem Kindlein selbst, auch nur ein Fünkchen von Dem, was man Geschmack und Geist nenne, womit sein eigener Robinson so reichlich ausgestattet sei, beiwohne. Ich ließ das gut sein; und der Erfolg war dieser: Sein Robinson war nach einem Jahre schon vergessen; indeß der meinige in allen Europäischen Zungen noch heute so frisch und jugendlich lebt, als hätte er gestern erst das Licht der Welt erblickt.

So, glaubte ich, daher dürften und müßten wir auch gegen Jene verfahren, die ich nicht bestimmter bezeichnen will, weil sie, um mich doch auch einmahl eines überall gehörten Modeausdruckes zu bedienen, sich selbst schon, ihrem Innern nach, deutlich genug ausgesprochen haben. Allein mein Freund und Gehülfe, der Ausarbeiter dieses Werks, Herr Bernd, stellte mir vor: daß es, in Hinsicht auf angedichtete Fehler, mit einem Wörterbuche sich anders, als mit einem Buche zum Lesen verhalte. Bei diesem letzten habe der Leser mitzusprechen und spreche mit, weil er, ohne mühseliges Nachschlagen und Vergleichen, die Wahrheit oder Unwahrheit eines darüber gefällten Urtheils durch sein eigenes Gefühl ausmitteln könne. Bei Vorwürfen hingegen, die einem Wörterbuche gemacht würden, besonders wenn sie in berühmten Zeitschriften ständen, deren Herausgebern Keiner zutraue, daß sie unwürdige Schmähungen sollten aufnehmen können, fände sich unter hundert Lesern vielleicht kaum Einer, der es der Mühe werth halten könnte, das Getadelte in dem Werke selbst aufzusuchen, um zu erfahren, ob der Tadel gegründet sei oder nicht. Hier scheine es also für die Verfasser eine Pflicht gegen sich selbst, gegen die Leser und gegen die Sache zu sein, das Unwahre und gröblich Erdichtete aufzudecken. — Ich konnte diesem Grunde nichts Haltbares entgegensetzen; und so mußte ich es denn geschehen lassen, daß eine von ihm entworfene Ehrenrettung unsers Werks diesem Bande beigelegt wurde.

Das Verhältniß des Reichthums an Artikeln oder Wörtern im Adelungschen und in unserm Wörterbuche ist im Buchstaben S. und T. folgendes: jenes enthält im S. auf $65^{10}/_{16}$ Bogen 7297 Artikel, das unsrige auf $95^{6}/_{16}$ Bogen 20333, also 13036 mehr als jenes. Im Buchstaben T. enthält das Adelungsche Werk auf $13^{10}/_{16}$ Bogen 1414 Artikel; das unsrige auf $19^{13}/_{16}$ Bogen 4613, also 3199 mehr als jenes; so daß die Gesammtsumme der in unserm Wörterbuche in den Buchstaben S. und T. enthaltenen Artikel 24946, und die des Mehr, welches unser Wörterbuch vor jenem enthält 17649 beträgt. Braunschweig, den 15ten Mai, 1810.

J. H. Campe.

S.

S, der neunzehnte Buchstabe des Deutschen Abece, wenn J und F für zwei gerechnet werden, welcher mit einem Anstoßen der Zunge vorn an die Zähne und mit einem zischenden Laute ausgesprochen wird, und welchen man, je nachdem man ihn gelinder oder härter ausspricht, bald ſ und s schreibt, bald in ß und ſſ verstärkt und verdoppelt. Das einfache ſ lautet ganz gelinde am Anfange einer Silbe und wird dann auch mit einem langen ſ geschrieben: Salbe, sanft, sieden, Rose, Blase, lesen. Eben so lautet es gelinde, wenn es in der Mitte eines Wortes stehend durch einen Zuwachs, welchen das Wort bekömmt und durch Wegwerfung des auf dasselbe folgenden Selbstlauters, zur vorhergehenden Silbe gezogen wird und dieselbe beschließt, wo es durch das kurze Zeichen s ausgedruckt wird, wie in Röschen, Bläschen, lesbar ꝛc. So bleibt es auch gelinde bei Zusammenziehungen, z. B. bläſ't oder bläst, lieſ't oder liest ꝛc. für bläſet, lieſet ꝛc. Folgt das ſ auf einen Mitlauter, so wird es nach der Verschiedenheit der Sprechenden je nachdem sie härter oder weicher sprechen, gelinder oder härter und schärfer ausgesprochen; z. B. Krebſe sprechen die Meisten Kreb-se, Andere Krebße. Wachsen, Bindsel, Mengsel, wamsen, Binse, gipsen, Hirse ꝛc. In der Mitte der Wörter lautet es scharf: Laster, mästen, besten ꝛc., wenn es in der Aussprache zu der vorhergehenden Silbe gezogen wird, was aber im entgegengesetzten Falle nicht Statt findet, z. B. Ostern. Eben so wird es am Ende der Wörter scharf ausgesprochen: Flachs, des, Hundes, Hunds, aufs, Mengs, bis, Beweis, Hals, Wams, Hans, Gips, aus, Haus ꝛc. In sehr vielen Fällen, wo die Oberdeutschen die Wörter mit s enden und scharf aussprechen, z. B. Käs, leis, bös ꝛc. wird es von den übrigen Deutschen durch Anhängung eines e gemildert und dann gelinde ausgesprochen. Weit zischender wird ſ im mittleren und obern Theile von Deutschland am Anfange der Wörter vor k (c), m, p und t, wie auch nach einem r, wie ein sch ausgesprochen, so daß Sklave, Smaragd, Spaß, spielen, Spott, Stahl, stehen, warſt, erſt, wirſt, Forſt, Durſt ꝛc. wie Schklave, Schmaragd, Schpaß, schpielen, Schpott, Schtahl, schtehen, warscht, erscht, wirscht, Forscht, Durscht ꝛc. lauten, welche Aussprache aber, so wenig angenehm als richtig, der N. D. Aussprache bei weiten nachstehet, in welcher man das ſ in jenen Wörtern als ſ richtig ausspricht, als wenn ßklave, ßmaragd ꝛc. warßt, erßt ꝛc. geschrieben stände. Im O. O., besonders in Schwaben, wird dies Zischen noch weiter getrieben und man spricht daselbſt ischt, bischt, Weschpe ꝛc. anstatt iſt, biſt, Wespe ꝛc. S. Sch. Das doppelte ſ, das ſſ, kann nicht anders als scharf ausgesprochen werden und stehet immer in der Mitte der Wörter, z. B. Maſſe, laſſen, eſſen, haſſen, floſſen, göſſen, müſſen ꝛc. Doch hat man im N. D., wiewol nur in einigen wenigen Wörtern, auch ein doppeltes weiches ſ, z. B. in biſ-ſen, griſ-ſeln. Es wird ferner nur nach einem kurz ausgesprochenen Selbstlauter geſetzt, und am Ende der Wörter immer, in der Mitte derſelben aber dann, wenn das dem ſſ folgende e weggeworfen wird, in ß verwandelt, z. B. Faß, Haß, Riß, Schloß, Kuß, ißt (iſſet), haßt (haſſet), läßt (läſſet), frißt (friſſet), küßt (küſſet) ꝛc. So auch in Wörtern, die von diesen hergeleitet sind und in welchen urſprünglich ein ſſ vorhanden iſt, häßlich, eßbar, faßlich, kußlich, wußte, gewußt ꝛc. In vielen Wörtern iſt das ß nicht das doppelte ſ, sondern das geschärfte einfache ſ, an deſſen Stelle es sowol am Ende der Wörter und Silben, wie auch in der Mitte der Wörter nach einem gedehnten Selbstlauter geſetzt wird, z. B. Fuß, süß, groß, Schooß, Muße, ſließen, fleißen, gleißen, gießen, Preußen, ſtößen, grüßen ꝛc., wo es auch in der Umendung, Umwandlung und Ableitung beibehalten wird, wenn der vorhergehende Selbstlauter lang bleibt, Füße, fußen, ſüßer, ſüßlich, größer, Größe, Schöße, müßig, ſließt, befleißigen, gleißend, Gießer, Preuße ꝛc; dagegen es aber in ſſ verwandelt wird, wenn der lange Selbstlauter in einen kurzen übergehet, ſtöſſen, befliſſen, goſſen ꝛc, so wie umgekehrt ſſ in ß verwandelt wird, wenn der kurze und geschärfte Selbstlauter in einen langen und gedehnten übergehet, z. B. ich aß, maß ꝛc. von eſſen, meſſen. In manchen Gegenden, z. B. in Schleſien, wird der gedehnte Selbstlaut vor dem ß beſtändig geſchärft ausgesprochen, so daß daſelbſt Fuß, Gruß ꝛc., ausgesprochen als stände Fuſſ, Gruſſ ꝛc, in der Mehrzahl auch Füſſe, Grüſſe ꝛc. lautet; welches aber in andern Theilen Deutschlandes mit Recht gemißbilliget wird. In Allgemeinen werden die verschiedenen Abstufungen in der Aussprache des ſ, vom gelinden bis zum geſchärfteſten, wie auch die Unterscheidung derſelben durch angemeſſene Wahl der Schriftzeichen beobachtet, wie z. B. in folgenden Wörtern: Maſer, Mäß, Maſſe; Roſe, Röß, Röß, Roſſe; Muſe, Muße, müſſen; Schöß, Schöß; weiſe, weiß; weiſen, weißen, wiſſen ꝛc.

Außerdem iſt der Gebrauch des ſ noch sehr mannichfaltig. In sehr vielen Wörtern druckt es ein Ziſchen und eine mit Ziſchen verbundene Bewegung aus, z. B. ſauſen, ſäuſeln, ſummen, ſumſen, ſließen ꝛc. In vielen andern Wörtern iſt es ein Vorſchlag, der nicht eigentlich zum Worte gehört, oft aber eine Verstärkung des Begriffes anzeigt. Dies iſt beſonders bei ſolchen Wörtern der Fall, welche zu Anfange nach dem ſ noch einen oder mehrere Mitlauter haben, von welchen b und d in p und t, k und g in ch übergehen, l, m, n, r und w aber anſtatt des ſ ein ſch bekommen. So iſt ſpreiten von breiten, ſchlecken von lecken, ſprechen von prechen, brechen, das N. D. ſlabben von labben, Snibbe von Nibbe, ſwelen, dörren, Gras zu Heu machen, von welen, welken; ferner Stollen, im Bergbaue von Dohle, eine Abzucht ꝛc., ſchließen vom N. D. ſluten, ſchreien von kreien ꝛc. entſtanden. So findet man bei den ältern O. O. Schriftſtellern oft auch ſwas, ſwer, ſwie, ſwenn für was, wer, wie, wenn. Mit ſ wechſelt t oft ab, beſonders im N. D., wo man laten, wat, riten ꝛc. für laſſen, was, reißen ꝛc. ſagt. R und ſ, wie auch h und ſ, gehen zuweilen in einander über, z. B. was, verlieſen, kieſen ꝛc., welche mit war, verlieren, kören gleichbedeutend ſind. Eben ſo ſ und z, indem Einige Sander, Sarter ꝛc. Andere Zander, Zarter oder Zerter ſagen. Wichtig iſt der Gebrauch des ſ beſonders in der Beugung und Ableitung der Wörter. So hilft es in ſehr vielen Grundwörtern und in den Namen den zweiten Fall bilden; des Mannes, des Mädchens Klage, des Weſens, des Eſſens, des Gehens ꝛc. Preußens König, Braunſchweigs Einwohner, Mathildens Anmuth. Bei manchen Wörtern iſt es auch Zeichen der Mehrzahl, z. B. Kerls, welche Bezeichnungsart im N. D. am gewöhnlichſten iſt, wo man auch die Herrens, Mädchens, Jungens ꝛc. ſagt. Dieſes s wird auch ſelbſt Eigennamen angehängt, wenn man mehrere der Art oder dem ähnlich, welcher den Eigennamen führet, bezeichnen will. „Man beſuche die noch größern Schätze, die unſere Nation in ihren Griesbachs, Heynes, Hufelands, Jacobis, Platners, Pütters, Reinhards und Wolfs beſitzt.“ Ewald (R.). In dieſem Falle ſagt man eben ſo gut, wenn nicht beſſer, unſere Griesbache, Hufelande, Reinharde, Wolfe, Platner, Pütter. In Zuſammenſetzungen wird

das s auch vielen zur weiblichen Gattung gehörenden Wörtern angehängt, wie Hülfsquelle, hoffnungsvoll, Liebeshandel, Andachtsbuch, Nahrungsquelle. In vielen solchen und andern Fällen, wo es die Aussprache erleichtert ꝛc., ist das s nöthig und allgemein üblich, in vielen andern Fällen ist es aber theils überflüssig und unnütz, theils selbst falsch, wenn es auch bald mehr bald weniger gebräuchlich ist. An bestimmte Regeln für die Fälle, wo dieses s gebraucht werden müsse und dürfe, ist jetzt wenigstens noch nicht zu denken, wo selbst unsre guten Schriftsteller sich nicht gleich bleiben. Endlich werden durch das am Ende der Wörter angehängte s auch Umstandwörter gebildet: theils, eigens, bestens, längs, falls, gleichfalls; rechts, links, allerdings, erstens, zweitens, einstens, nächstens, spätstens, Abends, Morgens ꝛc. Doch lassen manche gute Schriftsteller, z. B. Voß, der abermahl, oftmahl sagt, dies s oft weg, welches aber nicht zu billigen ist. Zuweilen gehet dies s in st über: einst, dereinst, längst, vermittelst ꝛc.

I. Sa! ein Ausruf, zur Lebhaftigkeit, Schnelligkeit, zur Freude aufzumuntern. Sa, lustig! Heisa, Hopsa! Besonders gebraucht man es wie das Französische ça, als Lockwort, um einen Hund herbeizurufen. Ehemahls gebrauchte man es auch für geschwind, schnell.

2. ✱ ✱ Sa, ein Bindewort. 1) Für so. »behaldit ir mine lere u. gebote, sa solt it mine truwe han.« bei Oberlin. 2) Für bald. »Sa in liebe sa in leide.« Ebendas.

I. Der Saal, —es, Mz. Säle; Vw. das Sälchen. 1) ✱ ✱ Ein eingeschlossener Raum, eine Wohnung. »Die heilig junkfrau was ein Arch und ein außerwelter Saal des obersten Gottes.« Buch der Natur. In engerer Bedeutung, ✱ ✱ ein Haus, besonders, der Palast, der Hof eines vornehmen Herren. So wurden die Paläste der Fränkischen Könige ehemahls häufig Säle genannt. Ehemahls verstand man darunter auch den Hof eines Fürsten. »nu gedenckent, das ir von jugent uf in dem keiserlichen sal sind erzogen.« bei Oberlin. Daher Saalmann, ein Hofmann, der Saalmeister, der Hofmarschall ꝛc. 2) † Ein Platz vor den Zimmern in einem Hause. »Ehud ging den Saal hinaus.« Richt. 3, 23. Diese Bedeutung, in der es für Vorsaal steht, hat das Wort noch jetzt in Meißen, der Vorraum mag groß oder klein sein. Im N. D. heißt die Hausflur Diele, welches mit Saal verwandt ist. 3) In Hamburg ist Saal eine aus zwei oder drei kleinen Räumen bestehende Wohnung für geringere Leute, die vermiethet wird. Man findet daselbst häufig Anzeigetäfelchen mit den Worten ausgehängt: Hier ist ein Saal zu Hauer (zu Miethe), und kann sogleich befahren (bezogen) werden. 4) Am gewöhnlichsten ein großes weites Zimmer in einem Hause, sowol mit als ohne Ofen, welches viele Personen fassen kann und nach dem Gebrauch, welchen man davon macht, benannt wird. Der Ballsaal, Bildersaal, Büchersaal, Eßsaal oder Speisesaal, Hochzeitsaal, Hörsaal, Rittersaal, Tanzsaal, Versammlungssaal ꝛc. Davon das Saalfenster, die Saalthür ꝛc., das Fenster, die Thür ꝛc. eines Saales, in einem Saale. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird es in Zusammensetzungen zur Bezeichnung eines Ortes von beträchtlichem Umfange überhaupt gebraucht, z. B. Freudensaal, Himmelssaal, Sternensaal. In der Einzahl kann man, das a als gedehnt zu bezeichnen, zwei a gebrauchen, wie in Aal, Aas ꝛc; allein es ist überflüssig und verursacht einen Übelstand in der Mehrzahl, wie Einige thun, Säale zu schreiben.

2. Saal ꝛc, s. Sahl ꝛc.

Die Saaldecke, Mz. —n, eine in einem Saale ausgebreitete Decke. Ehemahls, eine kostbare Decke, wie sie in den Sälen der Fürsten vorkam. S. Saal 1).

✱ ✱ Saalfrei, adj. u. adv. von allen Lasten frei. Saalfreie Güter. Nach Oberlin sind diese von den sattelfreien verschieden.

✱ ✱ Das Saalgericht, —es, Mz. —e, das Hofgericht. S. Saal 1).

Der Saalgeselle, —n, Mz. —n, bei den Papiermachern, derjenige Geselle oder Arbeiter, der in dem Aufhängesaal die trocken gewordenen Bogen Papier abnimmt.

✱ ✱ Das Saalgut, —es, Mz. —güter, ein zinsfreies Gut; das Saalland, ein solches Land, Länderei.

✱ ✱ Der Saalhof, —es, Mz. —höfe, ein zinsfreier Hof.

✱ ✱ Der Saalmann, —es, Mz. —männer. 1) Ein Hofmann. S. Saal 1). 2) In Baiern ehemahls ein Vogt, Anwalt; von Saal, Gerichtshaus, Gericht.

Der Saame ꝛc. s. Same ꝛc.

Die Saat, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man säet, besonders da man Getreide säet; ohne Mehrzahl. »Die Zeit der Saat.« 3 Mos. 26, 5. Zur Saat ackern, pflügen, den Acker zum letzten Mahle pflügen, ehe man säet. Mit der Saat beschäftiget sein. Uneigentlich spricht man auch von der Saat guter Handlungen. 2) Der Same, welcher gesäet wird, besonders solcher Getreidesame; besser der Same. Am häufigsten ist es in dieser Bedeutung in den Zusammensetzungen; die Aussaat, Einsaat, Frühsaat, Sommersaat, Wintersaat ꝛc. Da die Saat, d. h. der Same, in Menge ausgestreuet wird und dicht fällt, so gebraucht man △ Saat auch uneigentlich, eine große dichte Menge zu bezeichnen. S. Säen.

— — — und der Kugeln
Pfeifende Saat — — — Sonnenberg.

S. Kugelsaat. 3) Die aus dem Samen hervorgewachsenen jungen Pflanzen. Die Rübesaat, die jungen aus dem Rübsamen hervorgewachsenen Pflanzen. Besonders vom Getreide. Die Saat stehet schön, dicht, dünn ꝛc. »Schön ists, wie die grüne Saat dort über das Feld hin die zarten Spitzen aus dem Schnee emporhebt.« Geßner.

Sieh, voll Hoffnung vertraust du der Erde den goldenen Samen,
Und erwartest im Lenz fröhlich die keimende Saat. Schiller.

Ehemahls verstand man unter Saat auch das emporgeschossene in Halmen stehende Getreide. »Wenn du in die Saat deines Nächsten gehest, so magst du mit der Hand Ähren abrupfen.« 5 Mos. 23, 25. Uneigentlich vergleicht man auch die aufwachsenden Menschen, und Handlungen, welche Früchte, d. h. guten Erfolg, gute Wirkungen versprechen, mit einer Saat und nennt sie Saat. So werden die aus den von Kadmus gesäeten Drachenzähnen emporgewachsenen Krieger eine Saat genannt.

Des Cadmus Saate kann dir meine Macht bewähren, Lohenstein.

4) † In einigen Gegenden, ein Feldmaß, wahrscheinlich soviel Land, als man auf Einmahl, oder in Einem Gange besäet. Im Eiderstädtschen beträgt eine Saat 36 Geviertruthen. In dieser Bedeutung bleibt die Mehrzahl unverändert. Das doppelte a ist auch in diesem Worte nur herkömmlich, und dieses könnte eben so wie That, Rath, Pfad ꝛc. mit Einem a geschrieben werden, ohne daß es dadurch in der Aussprache kurz werden müßte.

Die Saatbohne, Mz. —n, Bohnen, welche zur Saat, d. h. zum Säen oder Legen bestimmt sind; auch Samenbohnen. So auch die Saaterbse, Saatgerste, der Saathafer, das Saatkorn, die Saatlinse, der Saatweizen, die Saatwicke ꝛc., solche Erbsen, solche Gerste ꝛc.

Die Saaterbse, Mz. —n, s. Saatbohne.

Das Saatfeld, —es, Mz. —er, in der Landwirthschaft, ein bestelltes und besäetes Feld; besonders ein Feld, auf welchem junges Getreide stehet.

‡ Der Saatfisch, s. Sattenfisch.

Die Saatfrucht, Mz. —früchte, die zur Saat, Aussaat bestimmte Frucht, besonders Getreide. »— und die Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden.« Göthe.

Saatfurchen, v. trs. im Landbaue, das letzte Mahl pflügen vor dem Säen. D. Saatfurchen, im Mekelnburgschen die Saatfahre.

Die Saatgerste, o. Mz. s. Saatbohne.

Das Saatgras, —es, Mz. u. der Windhalm. S. d.

Die Saatgurke, Mz. —n. 1) Bei Einigen, die gemeine Gurke,

welche in den Gärten gezogen wird (Cucumis sativus L.). 2) Die Samengurken, welche man, um den Samen davon zu nehmen, völlig reif werden läßt.

Der Saathafer, —s, o. Mz. s. Saatbohne.

Der Saathanf, —es, o. Mz. im N. D. der weibliche Hanf, weil er den Samen trägt; auch Saatling. S. Hanf.

Die Saathirse, o. Mz. die gewöhnliche Hirse (Panicum miliaceum L.); zum Unterschiede von andern Arten dieses Geschlechts, z. B. der Wälschen Hirse oder des Fennichs, der wilden Hirse.

Das Saatholz, —es, Mz. —hölzer, im Schiffbaue, ein Name des Kiel- oder Kolschweines. Röding.

Das Saathuhn, —es, Mz. —hühner, s. Brachvogel 2).

Der Saatkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Rüsselkäfer, welchen man häufig auf den Kornähren siehet (Curculio segetis L.); auch Saatspringer.

Die Saatkarde, Mz. —n, die Karde oder Kardendistel, deren Stacheln mit kleinen Widerhaken versehen sind und die von den Tuchmachern zu Karden oder Kardätschen gebraucht werden (Dipsacus sativus L.).

Das Saatkorn, —es, o. Mz. s. Saatbohne und Samenkorn.

Die Saatkrähe, Mz. —n, die gemeine Art Krähen, die besonders Morgens und Abends in großen Scharen fliegen und sich vornehmlich auf die Felder begeben, wo sie sowol von Ziefern und Würmern, als auch von Getreide- und andern Körnern leben (Corvus frugilegus L.); auch Saatrabe, Ackerkrähe, schwarze Krähe, in manchen Gegenden Racker, Rook, Rooke, Rooche, Ruch, Rauch, Ruck, Roke, Karocke, Karechel, Rückenkrähe, Ricke, in Meißen, Haferricke.

Die Saatlerche, Mz. —n, die gemeine Feld- oder Sanglerche, weil sie auf den Saatfeldern lebt.

○ Der Saatling, —es, Mz. —e, ein aus der Saat Entsprossenes, Aufgewachsenes. So werden die aus den von Kadmus gesäeten Drachenzähnen emporgewachsenen Krieger Saatlinge genannt, und eben so kann man die aus den von Deukalion und Pyrrha geworfenen Steinen entstandenen Menschen Saatlinge nennen.

— und es wächst der gebildeten Saatlinge Heerschar. Voß.

In manchen Gegenden heißt auch der weibliche Hanf, der Saathanf, Saatling.

Die Saatlinse, Mz. —n, s. Saatbohne.

○ Saatlos, adj. u. adv. 1) Ohne Saat, der Saat beraubt. Saatlose Felder. 2) Ungesäet, von selbst wachsend, eine ungewöhnliche Bedeutung, und ein, wie es scheint, gewagter Gebrauch.

— und sanft mit lauem Gesäusel
Fächelten Zephyrus Hauche die saatlos keimenden Blumen. Voß.

Davon die Saatlosigkeit.

Die Saatperle, Mz. —n, die Samenperle.

Der Saatrabe, —n, Mz. —n, s. Saatkrähe.

Die Saatrose, Mz. —n, die Pappelrose oder Rosenpappel (Alcea rosea L.).

△ Die Saatsee, Mz. —n, oder der Saatsee, —s, Mz. die Saatsee (dreisilbig), ein großes Saatfeld, dessen Saat vom Winde bewegt woget, gleichsam Wellen schlägt und mit einer bewegten See verglichen werden kann.

— und Zephir wogt auf dem Saatsee. Clubius.

Der Saatspringer, —s, Mz. gl. s. Saatkäfer.

† Der Saatstern, —es, Mz. —e, s. Sternbaum.

Der Saatvogel, —s, Mz. —vögel, der Regenvogel (Scolopax phaeopus L.).

Der Saatweizen, —s, o. Mz. s. Saatbohne.

Die Saatwicke, Mz. —n. 1) Die gewöhnliche zahme Wicke, welche man als Futtergewächs anbauet (Vicia sativa L.); die Futterwicke, Feldwicke ꝛc., zum Unterschiede von der wilden Wicke, Vogelwicke ꝛc. 2) Wicken, welche zur Aussaat bestimmt sind; Samenwicken.

Die Saatzeit, Mz. —en, die Zeit der Saat, besonders die Zeit, in welcher eine Getreideart gesäet zu werden pflegt.

X Der Sabbat, —es, Mz. —e, ein ursprünglich hebräisches Wort, welches hier nur darum eine Stelle findet, weil es in der Bibel und in den Gesang- und Gebetbüchern häufig vorkömmt, und welches den siebenten oder letzten Tag in der Woche, den Ruhe- und Feiertag der Juden bezeichnet; in der gemeinen Sprechart der Schabbes. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird auch der Sonntag der Kristen der Sabbat genannt, z. B. den Sabbat entheiligen; in noch weiterer endlich eine geräuschvolle Zusammenkunft zu wilden Vergnügungen, z. B. der Hexen und Teufel auf dem Blocksberge, der sich begattenden Katzen u. s. w.

Wo schon von Alters her die bösen Geister
Den Sabbat halten — Schiller.

X Der Sabbater, —s, Mz. gl. in der Bibel, ein Wochentag, weil die alten Juden sie vom Sabbat an zu zählen pflegten. In der Bibel kommen auch die damit zusammengesetzten Sabbatertag und Sabbaterweg vor, ein Weg, eine Strecke Weges, welche man am Sabbate gehen durfte.

X Die Sabbatfrau, Mz. —en, oder das Sabbatweib, —es, Mz. —weiber, bei den heutigen Juden, eine kristliche Frau, ein kristliches Weib, welche oder welches die Juden am Sabbate bedienet, weil das jüdische Gesinde an diesem Tage kein Geschäft vornehmen darf.

Das Sabbatjahr, —es, Mz. —e, bei den alten Juden, jedes siebente Jahr, welches ein Ruhejahr war, in welchem alle Felder ꝛc. ruhen oder brach liegen mußten; das Ruhejahr, Feierjahr.

Der Sabbatschänder, —s, Mz. gl; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche den Sabbat oder Feiertag vorsätzlich entheiliget.

Der Sabbatstag, —es, Mz. —e, der Tag, an welchem Sabbat ist, der Sabbat. S. d.

○ Die Sabbatstille, o. Mz. eine Stille, wie sie am Sabbate, wo die Geschäfte und Arbeiten ruhen, zu herrschen pflegt, eine tiefe Stille. — In feiernder Sabbatsstille
Neigt sich vor ihnen die ganze Natur — Klopstock.

Das Sabbatweib, —es, Mz. —er, s. Sabbatfrau.

† Die Sabbe, o. Mz. 1) Der Geifer, Speichel; besonders derjenige, welcher Kindern aus dem Munde läuft; es kömmt mit Sapp Saft, und Sever Geifer überein. Auch sagt man Sabbel und Sabber. 2) Die Maulwurfgrille.

† Der Sabbebart oder Sabbelbart, —es, Mz. —bärte, ein Geiferbart, ein Mensch, dem der Geifer aus dem Munde läuft.

† Der Sabbel, —s, Mz. u. im N. D. der Geifer, wie auch, etwas was begeifert ist, was man beleckt oder im Munde gehabt hat.

† Sabbelig, adj. u. adv. im N. D. begeifert, geiferig.

† Sabbeln, Sabben, Sabbern, v. intrs. 1) Die Sabbe laufen lassen, geifern, und, sabbend lecken; von Kindern. Das Kind sabbelt, sabbert. Zuweilen auch von Erwachsenen, im N. D. up der Pipen sabbern, die Tabakspfeife immer im Munde haben. Auch 2) als trs. sabbend, sabbernd, mit Sabbe naß machen, besudeln. Das Tuch, Kleid voll sabbern. Sabben ist das mittle Wort; sabbeln ist Verkleinungs- und Verösterungswort, sabbern, Verösterungs- und Verstärkungswort. D. Sabbeln, Sabben, Sabbern.

† Der Sabberegen, —s, Mz. gl. im Osnabrückschen, für Staubregen.

Der Säbel, —s, Mz. gl. 1) Das Seitengewehr der Soldaten. So heißt das kurze, wenig gekrümmte Seitengewehr des Fußvolkes Säbel. Am häufigsten aber ist er ein langes breites und gekrümmtes Schwert, dergleichen die Türken, Ungarn, Polen und besonders die Husaren führen. 2) Der Ungarische Säbel, in der Naturbeschreibung, eine Art Scheiden oder Scheidenmuscheln (Solen ensis L.); auch gekrümmte Scheidenmuschel, Erbsenschote.

X Das Säbelbein, —es, Mz. —e. 1) Ein wie ein Säbel gekrümmtes Bein, ein krummes Bein, da es in der Gegend des Knies ent-

weder einwärts oder auswärts einen Bogen macht. 2) Eine Person mit solchen krummen Beinen.

X Säbelbeinig, adj. u. adv. (R.) Säbelbeine habend.

Die Säbelbohne, Mz. —n, eine Art langer breiter Bohnen, die wie ein Säbel gekrümmt sind (Phaseolus vulgaris L.). S. Schwertbohne.

Die Säbelfinne, Mz. —n, eine Art Butzköpfe, der Sägefisch. S. d.

Der Säbelfisch, —es, Mz. —e, der Schwertfisch (Xiphias gladius L.). S. d.

Säbelförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Säbels habend, gekrümmt wie ein Säbel. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt säbelförmig (acinaciforme), wenn es dick und zweischneidig, an der innern Seite scharf und bogenförmig, an der andern gerade und breit ist.

Der Säbelfuß, —es, Mz. —füße. 1) Ein säbelkrummer Fuß; besonders ein solcher fehlerhafter Fuß der Pferde. 2) Auch wol, ein Geschöpf mit Säbelfüßen. S. Säbelbein.

Säbelfüßig, adj. u. adv. Säbelfüße habend. Ein säbelfüßiges Pferd.

Das Säbelgefäß, —es, Mz. —e, bei den Schwertfegern, das Gefäß eines gewöhnlichen Säbels beim Fußvolke, welches aus einem Kopfe, Griffe und Stichblatte mit einem Bügel bestehet.

Die Säbelheuschrecke, Mz. —n, eine Gattung Heuschrecken, deren Weibchen am Schwanze einen säbelförmigen Ansatz haben, mittelst dessen sie ihre Eier in die Erde legen (Tettigoniae; Locustae Fabric.).

Der Säbelhieb, —es, Mz. —e, der Hieb mit einem Säbel.

— — — ein Säbelhieb
Sank schwer auf sein Genik. Schiller.

Das Säbelholz, —es, Mz. u. im Schiffbaue, aus krummen Bäumen geschnittene Planken, welche die Gestalt eines Säbels haben, also auf der hohen Kante gekrümmt sind.

Die Säbelklinge, Mz. —n, die breite, lange und gekrümmte Klinge eines Säbels.

O Säbelkrumm, adj. u. adv. krumm, gebogen wie ein Säbel.

Hier ein säbelkrummes Bein — Blumauer.

X Säbeln, v. intrs. u. trs. 1) Mit dem Säbel hauen. Einen säbeln.

Läßt Sophonisbe zu, daß man den Ehschatz säbelt? Lohenstein,

d. h. daß man ihn niederhauet. S. Absäbeln, Niedersäbeln ꝛc. 2) † Im Hennebergschen, weitschweifig reden, erzählen; vielleicht auch lügenhaft erzählen, wofür man auf ähnliche Art aufschneiden sagt. D. Säbeln. D. —ung.

Die Säbelscheide, Mz. —n, die Scheide eines Säbels.

Der Säbelschnabel, —s, Mz. gl. ein wie ein Säbel gebogener Schnabel.

Der Säbelschnäbler, —s, Mz. gl. in der Naturbeschreibung, Vögel die einen wie ein Säbel gekrümmten, aufwärts gebogenen Schnabel haben, mit welchem sie Zieser und Würmer sehr geschickt zu fangen wissen (Recurvirostra). S. Sichelschnäbler.

Die Säbeltasche, Mz. —n, eine lederne, mit Tuch überzogene Tasche, welche die Husaren unter dem Säbel hangen haben.

Der Säbenbaum, —es, Mz. —bäume, eine Art des Wacholders in Italien, Portugall ꝛc., welche in allen ihren Theilen einen starken, durchdringenden, ekelhaften Geruch und scharfen bittern Geschmack hat; das Öl davon ist besonders ein starkes aber gefährliches bluttreibendes Mittel und der schändliche und gefährliche Mißbrauch, welchen liederliche Weibspersonnen davon machen, die Leibesfrucht abzutreiben, ist bekannt (Juniperus Sabina L.). Den Namen soll die Pflanze von einer liederlichen Person Sabina, welche zuerst jenen schändlichen Gebrauch davon machte, haben, nach Andern aber a regione Sabinarum, wo sie ehedem in großer Menge gestanden haben soll. Der obige Name wird mannichfaltig verderbt in Sevenbaum, Segenbaum, Siebenbaum, Segelbaum, Siegenbaum, Sadebaum, Sadelbaum, Sadel, Sathebaum, Sagebaum. Außerdem heißt er auch Roßschwanzbaum und von dem schändlichen Gebrauche, den man davon macht, Kindermord.

Die Sachbemerkung, Mz. —en, eine eine Sache betreffende Bemerkung, Stieler; zum Unterschiede von einer Wortbemerkung ꝛc.

O Der Sachbeweis, —es, Mz. —e, ein Beweis, der mit der Sache, mit der That selbst geführt wird; zum Unterschiede vom Wortbeweise.

Sachdienlich, —er, —ste, adj. u. adv. zur Sache dienlich. Alle sachdienliche Vorkehrungen treffen.

Die Sache, Mz. —n; Vw. in einigen Fällen, X Sächlein und Sächelchen. 1) Ein Zank, lauter Streit mit Worten. In engerer jetzt noch üblicher Bedeutung, eine Klage vor Gericht, wie auch, der Gegenstand, welchen sie betrifft; dann, ein Streit vor Gericht, ein Rechtshandel überhaupt. Eine Klagesache, Streitsache, Rechtssache. Eine bürgerliche Sache. Eine peinliche Sache. Verhandlungen in Sachen des A. gegen B. „In dem Munde zweier oder dreier Zeugen soll die Sache bestehen.“ 2 Mos. 19, 15. Eine gerechte Sache haben. Eine gute Sache vertheidigen. Man kann nicht in seiner eigenen Sache Richter sein. So auch eine Halssache, Geldsache ꝛc. 2) Eine Angelegenheit, ein Geschäft. Eine Sache anfangen und nicht zu Ende bringen. Seine Sachen verrichten, in Ordnung bringen. Eine wichtige schwere Sache unternehmen. Eine öffentliche Sache. In wichtigen Sachen gebraucht werden. Seine Sachen stehen schlecht, seine Sachen gehen gut von Statten ꝛc. Unverrichteter Sache abziehen müssen, ohne seinen Zweck erreicht zu haben; wofür man auch sagt: unverrichteter Dinge. Seine Sache verstehen. Eine Sache klug anfangen. Sich in Anderer Sachen mengen, in Anderer Angelegenheiten.

Er wirds in meinen Sachen
Nach seinem Willen machen. P. Flemming.

Mit jemand gemeinschaftliche Sache machen, sich mit ihm zu einerlei Zweck vereinigen, wechselseitig die Angelegenheit eines Andern zu der seinigen machen, sie wie seine eigene betreiben. Seine Sache schlecht machen, ein Geschäft oder überhaupt was man zu thun unternommen hat, schlecht verrichten, schlecht machen. Die Sache der Armen, der Menschheit führen, vertheidigen. Das ist meine Sache nicht, das ist nicht meine Angelegenheit, gehet mich nichts an, auch, dazu habe ich keine Verbindlichkeit, keine Fähigkeit, keine Neigung. Nachgeben und schweigen ist nicht seine Sache. „Ich weiß lange, daß die feine Lebensart nicht eure Sache ist.“ Weiße. Eine Familiensache, Geldsache, Staatssache, Kriegssache ꝛc. Seine Sache auf etwas stellen, etwas zu seiner Angelegenheit machen, auf etwas seine Absicht richten.

Ich stellt' meine Sache auf Geld und Gut. Göthe.

3) Etwas was geschehen ist, oder geschiehet, ein Vorfall. Es sind wichtige Sachen vorgegangen. Den Hergang der Sache erzählen. Man erzählt von Ihnen schöne Sachen. Machen Sie mir nicht wieder solche Sachen. Was das für Sachen sind! Die Sache verhält sich so, ist so zugegangen. Hinter die Sache zu kommen suchen, zu erfahren suchen was und wie es vorgefallen ist. Nach Gestalt der Sachen, der Umstände. Hieher gehört auch der außer im O. D. ganz ungewöhnliche Ausdruck: ist Sach daß, für, wenn, d. h. ist die Sache so, daß ꝛc., verhält es sich so, daß ꝛc.

Ist sach das der Held stürmen thut,
So will ich ihn haben gewiß. Theuerdank 78.
Ist sach das ihr solches nit irt, Derf. 95,

d. h. wenn ihr solches nicht hindert. „Ist es Sache, daß uns vor dieser tiefen Welt der Finsterniß grauet?“ d. h. grauet uns vor dieser Welt? Bodmer. In weiterer Bedeutung bezeichnet Sache alles dasjenige, oder den Gegenstand, wovon man spricht, handelt, womit man sich beschäftiget. Über eine Sache sprechen, viele Worte machen. In dieser Sache sind die Meinungen verschieden. Von einer Sache handeln. Eine Sache auseinandersetzen, erklären. Die

Sache ist diese, der Gegenstand wovon die Rede ist, oder wovon, worüber geredet werden soll, ist dieser. Darin besteht die Sache eigentlich. Die Hauptsache, Nebensache. S. diese. Das bringt die Natur der Sache so mit sich. Das thut nichts zur Sache, das hat auf den Gegenstand, wovon die Rede ist, keinen Einfluß. Sprechen Sie nicht von solchen Sachen. Einem Mädchen artige, süße Sachen vorsagen. „Du redest artige Sächelchen, wenn du allein bist.“ Weiße. Von der Sache abkommen, abweichen. Kurz von der Sache zu reden. Um zu der Sache zu kommen. Ohne viele Worte zu machen, zur Sache schreiten. Zur Sache! zur Sache! man schreite zur Sache. Oft wird die Sache, der Gegenstand der Rede, der Worte die man macht, den Worten und besonders den leeren Worten entgegengesetzt. Ich halte mich an die Sache und nicht an die Worte. Die Rede ist reich an schönen Worten aber arm an Sachen. Sowol die Sachen als die Worte einer Schrift erklären. „Du hast dies zwar nicht ausdrücklich oder den Worten nach, aber doch der Sache nach mit beschworen,“ dem Inhalte nach, den Gegenstand, worauf es ankömmt. S. 4) In noch weiterem Umfange gebraucht man Sache, einen jeden Gegenstand, alles was ist, als mit einer allgemeinen Benennung zu bezeichnen, wo es theils von noch weiterem Gebrauche ist als das Wort Ding, indem es auch von Unkörperlichem, von bloß Gedachtem gebraucht wird, theils von eingeschränkterem Gebrauche, indem man besonders diejenigen Dinge Sachen nennt, die in näherer Verbindung mit uns stehen, welche Verbindung aus dem Nutzen oder Schaden, welchen sie für uns haben oder haben können, weßwegen sie uns wichtig werden, wie auch aus der Möglichkeit, sie unsern Absichten gemäß anzuwenden, entstehet. Reichthum ist eine schöne Sache für den, der ihn zu benützen weiß. Schönheit ist eine vergängliche Sache. Mit dem Ruhme des Helden und Eroberers ist es eine mißliche Sache. „Ein Buch bei dem Thee ist eine gute Sache.“ Gellert „Es ist doch eine verzweifelte Sache um die liebe Tugend.“ Weiße. Was sind das für Sachen? Das sind artige Sachen, allerliebste Sächelchen. Spielsachen, Glassachen, Zuckersachen ꝛc. Es fehlen mir dazu noch einige nöthige Sachen. Besonders versteht man solche Dinge unter Sachen, die uns Nutzen und Vortheil schaffen oder schaffen können, die deßhalb Werth für uns haben. Dergleichen sind vorzüglich auch Kleidungsstücke, Geräthe und dergleichen Dinge, welche man verächtlich, oder wenn sie unbedeutend und deren wenig sind, seine sieben Sachen nennt. Viele Sachen besitzen. Sich schöne Sachen anschaffen. Seine Sachen in Ordnung bringen, einpacken, verkaufen ꝛc. Daher ist auch der rechtliche Begriff einer Sache entstanden, nach welchem jedes Ding, das ein Eigenthum sein und dem Menschen nützen kann, eine Sache genannt wird. In diesem Verstande setzt man die Sachen sowol den Dingen als auch den Personen entgegen. So sind die Menschen Personen und Dinge, aber keine Sachen, die Sterne sind ebenfalls Dinge aber nicht Sachen, weil man sie nicht besitzen, zu seinem Eigenthume machen kann. Diesem Begriffe widerspricht es nicht, wenn die Fürsten auch ihre Unterthanen und Mitmenschen oft als bloße Sachen behandeln. In der Sprachlehre unterscheidet man auch Person und Sache. Lehren verbindet man richtig mit dem dritten Falle der Person und dem vierten der Sache. 5) ✶✶ Eine Ursache. „es zeicht an eine solche krankheit, die da ist eine sach des todes.“ Keysersberg.

Ane sache und ane schulde gar. Boners Fabeln 55.

„Er ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn.“ Coloss. 2, 18.

Der Sachbeweis, —es, Mz. —e, ein Beweis, der mit der Sache, mit der That selbst geführt wird; zum Unterschiede vom Wortbeweise.

† Sachen, v. intrs. im N. D. wo es saken lautet. 1) Vor Gericht klagen, rechten. 2) Verursachen, veranlassen. D. Sachen.

○ Das Sachenrecht oder Sachrecht, —es, o. Mz. 1) Der Inbegriff aller Gesetze, die das sächliche oder dingliche Mein und Dein betreffen (Jus reale). 2) Das Recht, einen Gegenstand als eine Sache (nicht als Person) zu gebrauchen, das dingliche Recht (Jus reale). S. Dinglich.

○ Der Sachenpreis, —es, Mz. —e, der Preis einer Sache, der Sachen; besonders derjenigen Sachen, die man zum Leben und Unterhalte gebraucht (pretium rerum). Die Gehalte werden immer geringer und die Sachenpreise steigen täglich höher.

○ Die Sachenwelt, o. Mz. die Körperwelt, in Gegensatz der Geisterwelt, Gedankenwelt. „Wer sie zuerst dachte die genialische Zusammensetzung des gehaltlosesten und des gehaltreichsten Dinges in der Sachenwelt“ ꝛc. Benzel-Sternau.

○ Der Sachenwerth, Sachwerth, —es, o. Mz. der Werth einer Sache, besonders der innere Werth derselben. Der Sachenwerth ist oft um so geringer, je höher der Sachenpreis ist. Dann, der wirkliche innere Werth, in Gegensatz des Werthes, welchen eine Sache nach einer willkührlichen Annahme hat, des Nennwerthes. Immer steht der Sachwerth der Münzen unter ihrem Nennwerthe.

† Der Sacher, —s, Mz. gl. 1) Einer der sachet, richtet, streitet. S. Widersacher. Besonders eine vor Gericht streitende Partei, sowol die klagende als die beklagte. 2) ✶✶ Ein Mörder, Straßenräuber; Saker.

in fluogen sachern, da er fuire durch den tan. d. Nibelungen L. B. 3751.

Die Sacherklärung, Mz. —en, die Erklärung einer Sache. Dann, eine Erklärung, welche die Sache selbst, den Begriff aufkläret, und in engerer Bedeutung, diejenige Erklärung, welche zugleich die Möglichkeit oder das Entstehen des Gegenstandes begreiflich macht, oder nach Kant: „diejenige, woraus man die Antwort auf alle Fragen, die (über den Gegenstand) aufgeworfen werden können, holen kann;“ in Gegensatz der Worterklärung.

Sachfällig, adj. u. adv. in den Rechten; von Sache, ein Streit, eine Rechtssache. Sachfällig werden, seine Sache, d. h. seinen Rechtshandel verlieren. Einen sachfällig erkennen, als einen, der seine Sache verloren hat; im O. und N. D. auch ǂ niederfällig. Davon die Sachfälligkeit.

ǂ Der Sachfriß, —sses, o. Mz. die Schafgarbe. S. d.

Der Sachführer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche die Sache, Angelegenheit einer andern führet, vertheidiget. „Er war der Sachführer des Volks.“ Meißner. (R.) Besonders eine Person, welche eine Rechtssache für eine andere führet, einen Rechtsstreit für sie zu gewinnen sucht (Advocat); auch, der Sachwalter, Anwalt. Davon das Sachführeramt, das Amt eines Sachführers.

Das Sachgedächtniß, —sses, o. Mz. (R.) das Gedächtniß, sofern es besonders Sachen, d. h. Begebenheiten, Vorfälle, Begriffe ꝛc. behält und bewahrt, und zu behalten gewohnt ist; zum Unterschiede vom Wortgedächtnisse, Namengedächtnisse, Zahlengedächtnisse.

○ Die Sachheit, o. Mz. die Eigenschaft, da etwas eine Sache ist im weitesten Sinne dieses Wortes, die Eigenschaft, da etwas da ist, oder wie Kant sagt: „ein Etwas, dessen Begriff an sich selbst schon ein Sein ausdruckt“ (Realität).

○ Der Sachinhalt, —es, Mz. u. der Inhalt einer Sache, den Sachen nach. Eine Schrift von reichem Sachinhalt. Der Sachinhalt der Schrift ist dieser.

Der Sachkenner, —s, Mz. gl.; die —inn, (R.) eine Person, welche von einer in Rede stehenden Sache die gehörige Kenntniß hat, sie verstehet. „Sachkenner mögen darüber urtheilen.“ C.

Die Sachkenntniß, Mz. —sse. 1) Die Kenntniß einer Sache, von welcher die Rede ist, die gehörige Einsicht, Wissenschaft in derselben; die Sachkunde. Mit Sachkenntniß urtheilen, als ein Sachkenner. 2) Die Kenntniß von Sachen, sofern sie den Worten entgegengesetzt werden, das Wissen mannichfaltiger Dinge; zum Unterschiede von Wortkenntniß; Sprachkenntniß. Um die Alten recht zu verstehen, muß man nicht allein Sprachkenntniß haben, ihre Sprache zu ver-

stehen, man muß auch mancherlei Sachkenntnisse besitzen, z. B. die alte Geschichte, die Staatsverfassung, die Sitten der Alten, die alte Erdbeschreibung ꝛc. kennen und verstehen.

Die Sachkunde, o. Mz. die Sachkenntniß. S. d. Mit Sachkunde urtheilen.

Sachkundig, —er, —ste, adj. u. adv. einer Sache kundig, Sachkunde besitzend; wie auch, darin gegründet, davon zeugend. Ein sachkundiger Beurtheiler, Übersetzer ꝛc. Sachkundige Männer mögen urtheilen. Ein Sachkundiger würde anders darüber urtheilen. „Er hat sich durch sprach- und sachkundige Übersetzungen verdient gemacht.“ Bragur. (R.)

○ Sachleer, —er, —ste, adj. u. adv. an Sachen, d. h. an Gegenständen, Begriffen, Inhalt, Gehalt leer. So wortreich seine Gespräche und Schriften auch sind, so sachleer sind sie doch. Sachleere Reden, Schriften.

○ Die Sachleere oder Sachleerheit, o. Mz. Leere oder Leerheit an Sachen, d. h. Gegenständen, Begriffen ꝛc.

○ Sächlich, adj u. adv. eine Sache angehend, betreffend, wie auch, in dem Wesen einer Sache gegründet ꝛc. Der sächliche Unterschied. Das sächliche Recht, das Sachenrecht. S. d. und Dinglich. In der Sprachlehre hat man sächliches Geschlecht genannt, was weder männliches noch weibliches Geschlecht ist (genus neutrum). Da aber Geschlecht überhaupt unpaßlich ist (S. Geschlecht), so sagt man vielleicht besser dritte Gattung. Davon die Sächlichkeit.

Das Sachrecht, s. Sachenrecht.

X Das Sachregister, —s, Mz. gl. ein Register, welches die in einem Buche vorkommenden Sachen nachweiset; zum Unterschiede von einem Namenregister, Personenregister, Wortregister ꝛc.

○ Sachreich, —er, —ste, adj. u. adv. (R.) reich, reichhaltig an Sachen, an Gegenständen, an Begriffen ꝛc. Eine sachreiche Schrift. Sachreiche Anmerkungen zu einer Schrift.

○ Der Sachreichthum, —es, Mz. ü. der Reichthum an Sachen, an Gegenständen. Der Sachreichthum des Wortes entschädiget für die schlechte Sprache, in welcher es geschrieben ist.

* * Das Sachs, —es, Mz. —e, ein Werkzeug zum Schneiden, Hauen oder auch Stechen. Dies Wort, welches mit Säge, Sech, Sichel ꝛc. eines Geschlechts ist, und von welchem Einige den Namen der Sachsen haben ableiten wollen, ist nach Ad. noch in einigen gemeinen Sprecharten üblich.

Der Sachse, N. D. Sasse, —n, Mz. —n, der Name eines Deutschen Volksstammes, welcher im nördlichen Deutschland, besonders in Holstein ꝛc. zu Hause war, und von welchem ein großer Theil des nördlichen Deutschlands Nieder- und Obersachsen noch den Namen hat. Heut zu Tage nennt man die Bewohner dieses Theils auch noch Sachsen, Niedersachsen, Obersachsen. Vorzugsweise führen diesen Namen jetzt nur die Bewohner des südlichen Obersachsens, besonders die im ehemahligen Kurfürstenthume jetzt Königreiche Sachsen. Einige haben diesen Namen von dem veralteten Worte Sachs, ein langes Messer, ein Degen, abstammen lassen.

Sachsen, N. D. Sassen, —s, o. Mz. das Land der Sachsen, wofür man auch Sachsenland gebraucht. Jetzt ist es am gewöhnlichsten in den zusammengesetzten Namen Obersachsen und Niedersachsen, womit man zwei bedeutende Theile Deutschlands belegt, die auch der Obersächsische und Niedersächsische Kreis genannt werden oder wurden. Vorzugsweise versteht man unter Sachsen allein den südlichen Theil von Obersachsen, und zwar in diesem vorzüglich das vormahlige Kurfürstenthum jetzt Königreich Sachsen, welches man zum Unterschiede von den davon unabhängigen Fürstenthümern Kursachsen nannte.

Das Sachsenrecht, der Sachsenspiegel, s. Sächsisch.

Sächsisch, N. D. sassisch, adj. u. adv. zu Sachsen gehörend, daselbst einheimisch, gewöhnlich, daher kommend ꝛc. Die sächsischen Städte, Fürstenthümer. Die sächsische Grenze. Sächsische Kunsterzeugnisse. Das sächsische Recht, das Recht der alten Sachsen, auch das Sachsenrecht, der Sachsenspiegel. Die sächsische Frist. S. Frist. Sächsisch Blau, eine blaue Farbe aus Indig, Vitriolöl und weißem Kobalt bereitet.

X Sacht, —er, —este, adj. u. adv. 1) Leise, ohne Geräusch. Sacht gehen, sacht sprechen.

Der Schlüssel wird beim Schlafengehn ganz sachte weggenommen.
Wieland.

2) Ohne heftige, wie auch ohne schnelle Bewegung, sanft, langsam; wie auch, nach und nach, unmerklich. Sachte, sachte! nicht so hastig! Etwas sacht anfangen, behutsam und sanft. Geht sachte und lauft nicht so. „Ein Zeiger an der Uhr kann nicht so sachte gehen.“ Lichtwer. „Indem die Kutschen sachte vorwärts rückten.“ Göthe. Er zog ihm das Tuch ganz sachte aus der Tasche.

Ein Nebel zog sich sacht hervor. Göthe.

Im gemeinen Leben, besonders im N. D. sagt man dafür auch sachtchen.

Es mußte sachtchen sich bequemen,
Wohl fürbaß seinen Weg zu nehmen. Bürger.

Sachte Klippen nennt man in der Schifffahrt solche, die mit einer Menge Kräuter oder mit Schlamm bedeckt sind, so daß die Fahrzeuge, welche darauf gerathen, keine heftige Erschütterung, keinen Stoß erleiden. Der sachte Tritt, bei den Florwebern so viel als Taffettritt. S. d. 3) ǂ Leicht, ohne Schwierigkeit. Das läßt sich sacht sagen, thun.

† Sachtchen, adv. s. Sacht 2).

† Sachten, v. trs. im N. D. von sacht, sanft, sänftigen, besänftigen, lindern; auch versachten. Die Pein versachten. D. Sachten.

X Die Sachtheit, o. Mz. der Umstand bei einer Handlung, da sie sacht geschieht, wie auch, † die Beschaffenheit von etwas, da es sacht ist.

ǂ Der Sachtleben, —s, Mz. gl. einer der sacht, d. h. still dahin lebt. In Osnabrück aber versteht man darunter einen einfältigen Menschen.

† Die Sachtmuth, o. Mz. im N. D. die Sanftmuth; auch Sachtsinn.

† Sachtmüthig, —er, —ste, adj. u. adv. im N. D. sanftmüthig; auch sachtsinnig. Davon die Sachtmüthigkeit.

† Der Sachtsinn, Sachtsinnig, s. Sachtmuth, Sachtmüthig.

Der Sachverstand, —es, o. Mz. 1) Derjenige Verstand, welcher vermittelst eines Verhältnisses der unmittelbar erzählten Sache gegen andere entferntere bestimmt wird, zum Unterschiede vom Wortverstande. 2) X Im gemeinen Leben auch wol, der Verstand von einer Sache, d. h. das Verstehen einer Sache.

Sachverständig, —er, —ste, adj. u. adv. eine Sache verstehend, darin oder davon die gehörige Kenntniß besitzend, und von dieser Kenntniß zeugend. Ein sachverständiger Mann, loser Beurtheiler. Ein sachverständiges Urtheil. Davon ein Sachverständiger.

Der Sachverständige, —n, Mz. —n, derjenige, welcher eine Sache, von der die Rede ist, versteht.

Das Sachverzeichniß, —sses, Mz. —sse, ein Verzeichniß von Sachen, besonders der in einem Buche enthaltenen Sachen, ein Inhaltsverzeichniß, wie auch, ein Sachregister.

* Sachwalten, v. intrs. eine Sache, besonders eines Andern Sache verwalten, führen; auch, * * einen Rechtsstreit haben, führen. D. Sachwalten. D. —ung.

Der Sachwalter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche eine Sache, d. h. eine Angelegenheit, ein Geschäft für einen andern verwaltet, besorgt, der Sachführer, ehemahls auch Sachwerber, worunter man besonders einen bevollmächtigten Abgesandten verstand. Einen zu seinem Sachwalter wählen In engerer Bedeutung, eine Person, welche einer andern Rechtssache verwaltet, führet; der Sachführer, Anwalt, Rechtsfreund. Ehemahls verstand man darunter auch sowol die streitenden Parteien, als auch die Hauptperson in einem Rechtsfalle, besonders in einem peinlichen Rechtsfalle. Davon das Sachwalteramt, das Amt eines Sachwalters.

* Die Sachwalterschaft, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft eines

Sachwalters als eines solchen, ein in einer Urkunde von 1456 vorkommendes Wort; ohne Mehrzahl. 2) Die Stelle, wie auch der Geschäftskreis eines Sachwalters.

○ Das Sachwort, —es, Mz. —wörter, ein Wort, welches irgend eine Sache, einen Gegenstand, überhaupt etwas, das da ist oder als ein für sich bestehendes gedacht wird, bezeichnet (Nomen substantivum). Trapp. C. hat dafür Grundwort vorgeschlagen. S. d.

○ Das Sachwörterbuch, —es, Mz. —bücher, ein Wörterbuch, welches überhaupt über Sachen, oder über Sachen, Gegenstände gewisser Art nach der Abeceordnung, Erklärung und Belehrung giebt; zum Unterschiede von einem Wörterbuche in engerer Bedeutug, welches bloß die Wörter einer Sprache erklärt.

○ Sachwörtlich, adj. u. adv. von einem Sachworte herkommend, dazu gehörend; gleich einem Sachworte (substantive); ◎ Grundwörtlich. C. Die unbestimmte Form (infinitivus) aller Aussagewörter kann sachwörtlich gebraucht werden.

Der Sack, —es, Mz. Säcke; Vw. das Säckchen, O. D. Säcklein, Säckel. 1) Ein eingeschlossener Raum der nur von einer Seite offen ist. So heißt eine Gasse, welche nur an einem Ende offen und an dem andern verbauet ist, so daß man um hinauszukommen, wieder umkehren muß, ein Sack, eine Sackgasse, in Hamburg ein Kehrwieder. An den Schießgewehren ist der Pulversack die Stelle hinten an der Schwanzschraube. In den Öfen der Scheidekünstler ist der Kohlensack der mittelste Raum des Ofens gleich über dem Roste, in welchem die Kohlen zu liegen kommen. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein biegsamer hohler Körper von rundlicher oder eckiger Gestalt, und nur an einer Seite offen, allerlei andere Körper darin zu fassen und darin aufzubehalten. Ein leinener, ein lederner Sack. Ein häutiger Sack. Der Bettelsack, Dudelsack, das Klingelsäckchen, das Kräutersäckchen, der Mantelsack, der Quersack oder Zwerchsack, Schnappsack, Strohsack, Wadsack ꝛc. S. diese. Mit Sack und Pack ausziehen, mit seiner ganzen Habe. Im gemeinen Leben nennt man, besonders im südlichen Deutschland, auch die Tasche einen Sack, Schubsack. Etwas in den Sack stecken. Der Hosensack, die Hosentasche. Der Haarsack, im O. D. der Haarbeutel. In der Zergliedk. sind der runde und der längliche Sack (Sacculus rotundus et oblongus) kleine häutige Theile im innern Ohre. S. auch Hodensack. Im gemeinen Leben und niedrig nennt man auch den Magen einen Sack. Seinen Sack füllen. In noch engerer Bedeutung versteht man unter Sack nur größere Behältnisse dieser Art und zwar gewöhnlich von Leinwand, da man die kleinen Beutel nennt. Getreide in den Sack schütten. Etwas in Säcken fortschaffen. Etwas in den Sack stecken. Im Sacke ersäufen, ehemahls, als ein gerichtliche Strafe, mit dem Sacke richten. S. Säcken. Ein Sack mit Gelde, ein großer Beutel mit Geld. Ein Getreidesack, Kornsack, Mehlsack, Wollsack, Futtersack ꝛc. † X Einen aus dem Sacke und in den Sack spielen, stecken, mit ihm vornehmen was man will, ihm ganz überlegen sein. X Einen in den Sack stecken oder schieben, ihn nach Willkühr behandeln, ihn überwältigen, überwinden. Einen im Sacke haben, ihn in seiner Gewalt haben. X Die Katze im Sacke kaufen, etwas kaufen, ohne es vorher besehen zu haben und dabei angeführt werden. † Aus und in den Sack verkaufen, im Kram oder Handel übervortheilen. X Zu viel zerreißt den Sack, zu viel ist schädlich. Etwas in einen löcherigen Sack schütten, eine vergebliche undankbare Arbeit verrichten. X Es gehet Alles in seinen Sack, er sieht nur auf seinen Vortheil, sucht sich nur zu bereichern. X Er ist ein Narr in seinen Sack, er thut es thörichter Weise auf seine Unkosten. X Den Sack aufhalten, Mitschuldiger bei einem Diebstahle sein. Aus dem Sacke essen, aus der Tasche, heimlich. Eine Neuigkeit ꝛc. schon im Sacke haben, die Nachricht davon schon haben, aber noch nicht bekannt gemacht haben. Es tragen nicht alle Esel Säcke, es ist nicht einer wie der andere ꝛc. X Man soll keine Säcke mit Seide nähen, man soll eine Sache nicht ungehörig behandeln, z. B. einen Groben nicht fein. X So voll wie ein Sack sein, im höchsten Grade betrunken sein. Wie ein Sack auf jemand liegen, plump, unbehülflich, schwer. Daher nennt man in der gemeinen Sprechart einen plumpen ungeschickten Menschen selbst einen Sack. Uneigentlich nennt man Sack: 1) Ein gewisses Maß, so viel als ein Sack von bestimmter Größe fassen kann. So hält ein Sack Getreide in Basel acht Mütt oder Scheffel, im Mekelnburgschen sechs Scheffel. 2) Ein weites Trauerkleid von grobem oder härenem Zeuge, bei den alten Juden. Im Sacke und in der Asche Buße thun. 3) In manchen Zusammensetzungen, eine Person, von der man verächtlich sprechen oder das, was das Bestimmwort von ihr aussagt, verächtlich bezeichnen will. Ein Freßsack, eine sehr gefräßige Person, der Dummsack, ein sehr dummer Mensch, der Plaudersack, Schleppsack ꝛc. Im N. D. nennt man auch eine leichtfertige und leichtsinnige weibliche Person, im gemeinen Scherze, einen kleinen oder losen Sack.

Das Sackband, —es, Mz. —bänder, ein Band, d. h. eine starke —hänfene Schnur, Säcke, Mehlsäcke ꝛc. damit zuzubinden.

† Die Sackbibel, Mz. —n, s. Sackbuch.

† Das Sackbuch, —es, Mz. —bücher; Vw. das Sackbüchlein, —büchelchen, ein kleines Buch, welches man in dem Sacke, in der Tasche bei sich tragen kann; ein Taschenbuch. Die Sackbibel, eine solche Bibel. M. Kramer.

† Der Sackdieb, —es, Mz. —e. 1) Ein Dieb, der aus dem Sacke d. h. aus der Tasche Anderer etwas stiehlt, der Taschendieb. „Bin ich ein Sackdieb?“ Wächter. 2) Ein Dieb, welcher Säcke stiehlt.

Der Sackdrillich, —es, Mz. —e, grober Drillich, aus welchem man Säcke macht.

Der Säckel, s. Seckel.

Das Säckelkraut, —es, Mz. u. das Täschelkraut oder die Hirtentasche. S. d.

I. Säcken, v. I) trs. 1) In Säcke füllen, schütten. Korn, Malz ꝛc. sacken. Die Taschen voll sacken. Einsacken. S. d. und Absacken, Aufsacken, Aussacken, Besacken ꝛc. Uneigentlich, in seinen Sack, d. h. Magen füllen, viel und gierig essen und trinken.

Darauf, wenn jedermann den Wanst recht voll gesackt. Opitz.

Einen sacken, hieß ehemahls, ihn in einen Sack stecken und ihn so ersäufen. Auch säcken. S. d. Bei den Jägern heißt ein Hirsch, er sei gut gesackt, wenn er einen starken Unterleib hat. 2) + Einen Sack, eine liederliche Person, eine Hure nennen. II) rec. Sich sacken. (1) Von weiten Kleidungsstücken, wie ein Sack große häßliche Falten und Runzeln bilden, sowol in der Länge als Breite, zum Unterschiede von sich wulsten, welches mehr solche Falten in der Breite bilden bedeutet. R. (2) Durch zu schnelles Anfüllen sich stopfen, verstopfen, keinen oder nicht gleich einen Ausgang gewinnen. So sackt sich oft ein trockener Körper, wenn er durch eine enge Öffnung in einen hohlen Raum zu hastig geschüttet wird, indem er sich in der engen Öffnung stopft. Ein Haus sackt sich, wenn es sich senkt, wenn die Schwere der obern Theile auf die untern drückt und sie zusammenpreßt. In weiterer und uneigentlicherer Bedeutung gebraucht man sacken auch vom Fallen des Wassers. III) utr mit haben, im N. D. sinken, niedersinken, niedergehen. Man sagt daselbst auch, auf einem Flusse sacken oder absacken, mit dem Strome nach der Mündung desselben treiben. — D. Sacken. D. —ung.

Säcken, v. trs. 1) In Säcke thun, füllen. „Es wurde auch verordnet, daß in den Schäfereien der Kurmark die Kämmerwolle besonders gesäckt werden sollte, durch ein Patent von 1734.“ Ungen. (R.). 2) In engerer Bedeutung von einer Art der Todesstrafe, einen Verbrecher in einen Sack einbinden und ersäufen. „Wer nur sich lebt, verdient wie ein Vatermörder gesäckt zu werden.“ Gäthe. „Der Kunstrath und Fraißherr kielholte und säckte jetzt mei-

nen Gevatter.“ J. P. Richter. — D. Säcken. D. —ung.

Der Säcker, —s, Mz. gl. einer welcher säcket.

Der Sackerfalk, s. Sakerfalk.

Die Sackflechte, Mz. —n, eine Art meist an Felsen wachsender Flechten (Lichen saccatus L.)

Die Sackfliege, Mz. —n, s. Sackwespe.

Die Sackflosse, Mz. —n, bei Müller, eine Art Meerbrassen, dessen Haut über einige Flossen wegläuft und gleichsam einen Sack bildet.

Sackförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Sackes habend. Eine sackförmige Haut, die einen Sack bildet. In der Pflanzenlehre heißt die Decke oder zarte Haut, welche die Häufchen der Farnkräuter umgiebt sackförmig (corniculatum) wenn sie walzenförmig und hohl ist, so daß sie Blumen und Samen einschließt.

† Die Sackgans, Mz. —gänse, bei Einigen die Kropfgans, wegen ihres häutigen Sackes oder sackförmigen Kropfes.

Das Sackgarn, —es, Mz. —e, ein länglichrundes Fischergarn, welches einem Sacke ähnlich ist; auch Kofferngarn, Trommel.

Die Sackgasse, Mz. —n; Vw. —gäßchen, eine Gasse, welche sich in einen Sack endiget. S. Sack 1) „— und dessen Lebensweg eine dunkle Sackgasse ist.“ J. P. Richter.

† Die Sackgeige, Mz. —n, eine kleine Geige, die man im Sacke oder in der Tasche führen kann, und deren sich die Tanzmeister bedienen; auch die Stockgeige, die Taschengeige.

Die Sackgeschwulst, Mz. —schwülste, eine Geschwulst, deren Eiter in einer Art von häutigem Sacke eingeschlossen ist. Die Sackgeschwulst der Augenlieder (Tumor cisticus palpebrarum). Arten solcher Geschwülste sind: die Speckgeschwulst und Honiggeschwulst.

† Die Sackgülte, Mz. —n, der Sackzehente.

† Der Sackhase, —n, Mz. —n, in der Landwirthschaft mancher Gegenden, eine Benennung der fehlerhaft gepflügten Stellen auf einem Acker, welche entstehen, wenn der Pflüger die Pflugsterze nicht überall gleich festhält. In andern Gegenden nennt man dergleichen Stellen Hasennester, Saunester, Schafböckinnen, Hanfböckinnen.

† Der Sackkalender, —s, Mz. gl. ein kleiner Kalender, welchen man im Sacke, in der Tasche bei sich tragen kann; ein Taschenkalender.

Der Sackknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, welcher Säcke füllt oder trägt. Uneigentlich, ein kurzes dickes Holz, dessen man sich beim Sacken des Malzes bedient, das Malz darin immer dicht und eben zu stopfen.

† Die Sacklast, Mz. —en, in manchen Gegenden, ein gewisses Getreidemaß. In Danzig rechnen die Becker nach Sacklasten, und eine Sacklast hält daselbst 5 Malter oder 80 Scheffel, dagegen eine gewöhnliche Last nur 3¾ Malter oder 60 Scheffel hält.

Das Sacklehen, oder Seckellehen, s. Beutellehen.

Die Sackleinwand, o. Mz. grobe starke Leinwand, wie man sie zu Getreidesäcken, Mehlsäcken ꝛc. nimmt; das Sacklinnen.

Der Säckler, —s, Mz. gl. einer der Säcke verfertiget. Im O. D. namentlich in Baiern, wo man auch einen Beutel Sack nennt, ist der Säckler derjenige Handwerker, welcher anderwärts Beutler, Handschuhmacher genannt wird.

Der Sackmann, —es, Mz. —männer, * * ein Mann der in den Sack steckt, der plündert, raubt (Saccageur, Sacomano, Saccomanno). Ehemahls auch für Plünderung (Saccagement). Jetzt würde man unter Sackmann bloß einen Mann mit einem Sacke, oder einen der sacket, einsacket, oder auch der mit Säcken zum Verkauf herumgehet, wenn dies gewöhnlich wäre, verstehen.

Die Sacknadel, Mz. —n, kann eine grobe Nadel bedeuten, mit welcher man Säcke nähet, in welcher Bedeutung es aber nicht gebräuchlich ist. In der Naturbeschreibung führt der Nadelfisch (Syngnathus acus) den Namen Sacknadel, auch Seenadel.

Die Sackpfeife, Mz. —n, ein schon in ältern Zeiten bekanntes Tonwerkzeug, welches aus einem ledernen Sacke oder Schlauche und einer damit verbundenen Pfeife bestehet; N. D. Sackpipe, ehemahls die Lollepfeif. Es giebt davon mehrere Arten, der Dudelsack, die Bockpfeife, die Schäferpfeife, das Himmelchen.

Der Sackpfeifer, —s, Mz. gl. einer der auf der Sackpfeife bläset.

† Die Sackpistole, Mz. —n, kleine Pistolen, welche man im Sacke d. h. in der Tasche bei sich tragen kann, die Sackpistole, Taschenpistole, der Puffer, Sackpuffer.

Der Sackpuffer, —s, Mz. gl. s. Sackpistole.

Die Sackpumpe, Mz. —n, im Bergbaue, eine Art Pumpen, welche unten keinen Kolm, sondern einen Pumpenzug in Gestalt eines ledernen Sackes hat.

Das Sackrad, —es, Mz. —räder, im Mühlenbaue, ein unterschlächtiges Wasserrad mit gebrochenen Schaufeln.

Die Sackschaufel, Mz. —n, im Mühlenbaue, die Schaufeln an einem oberschlächtigen Wasserrade, auf welche das Wasser aus dem Gefälle fällt.

Die Sackspinne, Mz. —n, eine Art grauschwarzer Spinnen mit eirundem Hinterleibe, welche auf trockner Erde lebt und sich darin ein trichterförmiges Nest macht (Araneа saccata L.). Das Weibchen trägt seine Eier in einem weißen Säckchen von ihrem Gespinnst, einer Erbse groß, am Hinterleibe mit sich herum; auch Sackträger.

Die Sackspritze, Mz. —n, eine Art Spritzwürmer im Indischen Meere, dessen Körper von einem dünnen, durchsichtigen Häutchen, wie von einem Sacke oder Mantel umgeben ist (Sipunculus saccatus L.).

Der Sackstich, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, die Benennung eines Knotens, vermittelst dessen man in Geschwindigkeit zwei Taue im Falle der Noth mit einander verbindet. Röding.

Der Sackträger, —s, Mz. gl. 1) Ein Mensch z. B. ein Tagelöhner, welcher besonders gebraucht wird, gefüllte Säcke, besonders Getreidesäcke von einem Orte zum andern zu tragen. Auch nennt man die Esel, deren man sich dazu bedient, Sackträger. 2) Der Nimmersatt. S. d. 2) (Tantalus loculator L.). 3) Die Sackspinne. 4) Larven, welche Säcke haben, worein sie sich hüllen und welche sie nach Art der Schnecken mit sich herumschleppen, führen auch den Namen Sackträger (Larvae saccigerae).

Das Sacktuch, —es, Mz. —tücher. 1) † Das Taschentuch. S. Sack 2). 2) Starkes Tuch, d. h. Leinwand zu Säcken, Sackleinwand.

† Die Sackuhr, Mz. —en, die Taschenuhr, besonders im O. D.

† Die Sackwage, Mz. —n, eine Art kleiner bequemer Wagen, welche man in der Tasche bei sich tragen kann, und welche aus einer Röhre bestehet, in der eine Feder verborgen ist, die durch die daran gehängte Last niedergedrückt wird und vermittelst eines viereckigen Stäbchens die Schwere der Last anzeigt; auch die Federwage.

Die Sackwespe, Mz. —n, eine Art Wespen mit gelbem am Ende schwarz m Leibe, welcher die Gestalt eines Säckchens hat; die Sackfliege, in Holland Spinnentödter, weil sie die Spinnen tödtet, in die Erde vergräbt und ihre Eier hineinlegt.

Der Sackzehente, —n, Mz. —n, der Zehente, welcher vom ausgedroschenen, reinen, in Säcken befindlichen Getreide gegeben werden muß; der Scheffelzehente, Dorfzehente, ehemahls und hier und da wol noch Sackgülte, Sackzins; zum Unterschiede vom Garben- oder Mandelzehenten, Zugzehenten. Auch dasjenige festgesetzte reine Getreide, welches an einigen Orten anstatt des Garbenzehenten gegeben wird, nennt man den Sackzehenten.

Der Sackzieher, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Arbeiter, der auf steilen Gebirgen, wohin kein Pferd kommen kann, die in lederne Schläuche gefaßten Erze an einem Stricke den Berg hinunter schleift

Der Sackzins, —es, Mz. —e, s. Sackzehente.

Der Sackzwillich, —es, Mz. —e, grober Zwillich, welcher zu Getreidesäcken und andern Säcken gebraucht wird.

Der Sackzwirn, —es, Mz. u. grober starker Zwirn, wie man ihn zum Nähen der Säcke gebraucht.

† Das Sacrament, s. Sakrament.

† Der Sadebaum, Sadelbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Der Sädenbaum. S. d. 2) Wilder Sadebaum, eine Art Kolbenmoos, das zweizeilige Kolbenmoos, platte Bärlappen, wilde Maße, Waldzipressenmoos (Lycopodium complanatum L.).

† Der Sadelhof, s. Siedelhof.

X Der Sadrach, —es, Mz. —e, ein Fürst böser Geister, ein Teufel; ein Dan. 1. vorkommendes Wort. Es wird in der gemeinen Sprechart zuweilen als ein Scheltwort gebraucht, einen boshaften, schändlichen Menschen zu bezeichnen. „Wie führt denn der Teufel diesen Sadrach in die Küche!“ Hermes.

† Das Säeland, —es, Mz. u. Land, welches besäet ist, oder werden soll. M. Kramer. Gewöhnlich Saatland.

Der Säemann, (gewöhnlich zweisilbig als stände Sämann) —es, Mz. —männer, ein Mann, eine Person, welche Samen ausstreuet, besonders welche Getreide säet; im N. D. der Saatsaier, der Saatsäer.

Säen, v. intrs. u. trs. Samen ausstreuen, damit Frucht daraus erwachse. N. D. saden, saien, im O. D. auch samen. Es ist Zeit zu säen. Wir haben schon gesäet. Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, Rüben, Möhren ꝛc. säen. Dünn säen, dicht säen.

Wer Weibern trauet, pflügt die Winde,
Und säet auf die wüste See. P. Flemming.

Uneigentlich und dichterisch wird auch Gott mit einem Säemann und Herrn der Ernte verglichen, der die Menschen gleichsam säet, d. h. entstehen läßt, damit sie gedeihen und gute Früchte tragen, um von ihm dann durch den Tod, die Zeit der Ernte, geerntet und bei ihm versammlet zu werden. Nach einem ähnlichen Bilde wird auch das Vorbereiten, das Wirken zu etwas, besonders sofern Unannehmlichkeiten und Aufopferungen damit verbunden sind, ein Säen zu einer künftigen Ernte, zu künftigem Genuß, genannt. Wer mit Thränen säet, wird mit Freuden ernten.

Was die Thräne gesäet, erntet ein ewiger Dank. Herder.

In weiterer uneigentlicherer Bedeutung bedeutet säen auch nur, im Menge, mit vollen Händen ausstreuen. Geld säen. Salz, Asche säen. Daher sagt man von etwas, das in großer Menge neben einander daliegt, es sei wie gesäet. Überall liegt nach dem Sturme das Obst unter den Bäumen wie gesäet. In Gegentheil sagt man: die Dörfer sind hier dünne gesäet, sind hier nicht in Menge vorhanden, liegen weit auseinander. D. Säen. D —ung.

Der Säepflug, —es, Mz. —pflüge, ein einem Pfluge ähnliches Geräth oder ein Kasten auf Rädern mit mehrern Trichtern, die unten mit Scheiben versehen sind, und aus welchen der Same in die von den vor den Trichtern stehenden Eisen gerissenen Furchen fällt oder gesäet wird. Die Furchen werden von einem nachschleppenden Balken wieder zugeworfen.

Der Säer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche säet; eigentlich und uneigentlich.

Sie, die Nährerinn der Völker,
Säerinn der goldnen Saaten. Herder.

Der Säesack, —es, Mz. —säcke, ein Sack, aus welchem die Saat ausgeworfen oder gesäet wird.

Das Säetuch, —es, Mz. —tücher, ein leinenes Tuch, welches der Säemann wie eine Schürze umgebunden hat, und in welchem er den Samen, den er säet, vor sich trägt.

Das Säewetter, —s, o. Mz. das Wetter, die Witterung in Ansehung des Säens. Stieler. Gutes Säewetter.

Das Säezeug, —es, Mz. —e, jedes zum Säen nöthige Zeug. Besonders ein in neuern Zeiten erfundenes Werkzeug, den Getreidesamen damit auszustreuen, ohne daß ein eigner Säemann dazu erfodert wird (Säemaschine).

X Der Saffian, —es, Mz. —e, mit Sumach oder Galläpfellauge gar gemachtes Kalb-, Ziegen- oder Bockleder, welches dann roth, gelb oder anders gefärbt und mit dem Krispelholze bearbeitet und narbig gemacht wird (Maroquin).

I. Der Saflor, —es, Mz. u. 1) Die Färbedistel oder wilder Safran (Carthamus tinctorius L.). In engerer Bedeutung werden im Handel nur die gelben Blumenblätter, die zum Färben gebraucht werden, Saflor, gekürzt Flor, genannt. 2) Wilder Safor, ein Name der Kohldistel oder des Distelkohls (Cnicus oleraceus L.); auch Groskohl ꝛc. S. Distelkohl und Kohldistel.

2. Der Saflor, —es, Mz. von mehrern Arten —e, in den Blaufarbenwerken, eine Art Kobaltkalk von grauer etwas röthlicher Farbe, welchen man erhält, wenn aller Wißmuth und Arsenik aus den Kobalterzen durch das Feuer geschieden ist; besonders führt er diesen Namen, wenn er zu einem feinen Mehle gemahlen und mit gewaschenen Kieseln oder geschlemmtem Sande vermischt ist, woraus nachher die Schmalte bereitet wird. Der Name dieses Kobaltkalkes lautet auch Zaflor, und bald Saffera, Safra, bald Zaffera.

Der Safran, —es, Mz. u. 1) Ein Zwiebelgewächs mit rothgelben Blumen, deren drei Narben der Staubwege einen angenehmen starken Geruch haben und eine schöne hochgelbe Farbe geben, die Safranpflanze (Crocus L.), besonders der zahme Safran (Crocus sativus L.), welcher im südlichen Europa und in England häufig gebauet wird, und bei welchem man den Frühlings- und den Herbstsafran unterscheidet. In engerer Bedeutung versteht man unter Safran nur die Narben der Staubwege von den Blumen, welche den Färbestoff enthalten. 2) Wilder Safran wird die Färbedistel genannt, weil ihre schöngelben Blumenblätter eine ähnliche gelbe Farbe, wie der Safran, geben (Carthamus tinctorius L.); Saflor. 3) Wilder Safran heißt gleichfalls die gemeine Eberwurz, wegen einiger Ähnlichkeit (Carlina vulgaris L.). 4) Wilder Safran oder Wiesensafran, die Herbstzeitlose oder Zeitlose (Colchicum autumnale L.). 5) Indischer oder Babilonischer Safran, die lange Gelbwurz (Curcuma longa L.) 6) Uneigentlich führen in der Scheidekunst manche gelbe, röthliche und braune Metallkalke den Namen Safran (Crocus), besonders der Eisenkalk und schwefelhaltige Spießglanzkalk, Eisensafran, Spießglanzsafran.

Der Safranapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel, der gestreifte Zürcher Apfel; auch Safranke.

Der Safranbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum in Zeilan, dessen Blätter, wenn sie abfallen und trocken werden, eine hochgelbe Farbe bekommen und von den Einwohnern anstatt des Safrans an die Speisen genommen werden (Memecylon capitellatum).

Die Safranfarbe, o. Mz. die gelbe Farbe des Safrans, und eine dieser ähnliche gelbe Farbe.

Safranfarben, Safranfarbig, adj. u. adv. eine Safranfarbe habend, safrangelb.

Safrangelb, adj. u. adv. gelb wie Safran, d. h. hochgelb mit etwas Roth gemischt.

△ Das Safrangewand, —es, Mz. —gewänder, ein safrangelbes d. h. röthlichgelbes Gewand.

Eos im Safrangewande umschien mit Helle den Erdkreis. Voß.

△ Der Safranmantel, —s, Mz. —mäntel, ein safrangelber d. h. röthlichgelber Mantel.

Durch die unendliche Luft, vom Safranmantel umhüllet
Geht Hymenäus umher — — — Voß.

Das Safranöl, —es, Mz. u. ein gelbgelbes flüchtiges Öl, welches aus den Narben der Staubwege des Safrans gezogen wird (Oleum crocei).

Die Safranpfirsche, Mz. —n, eine Art safrangelber Pfirschen. Eine andere Art ist die große Safranpfirsche.

Die Safranpflanze, Mz. —n, s. Safran 1).

I. Der Saft, —es, Mz. Säfte; Vw. das Säftchen, O. D. Säft-

sein. 1) Die in den Zwischenräumen der festen Theile eines Körpers befindliche Feuchtigkeit oder Flüssigkeit. Der Saft der Pflanzen, Früchte, Äpfel, Birnen. Den Saft der Zitrone ausdrücken. Im Frühjahr tritt der Saft in die Bäume. Die Bäume stehen in vollem Safte. Der Saft in den Weinstöcken, der Saft der Birken. Der Rebensaft, Birkensaft, Zitronensaft ꝛc. Die Säfte des menschlichen Körpers, die flüssigen Theile desselben, von welchen das Blut oft nach unterschieden wird, welches man im gemeinen Leben doch auch wol rothen Saft nennt, wenn man z. B. sagt, so schlagen, daß der rothe Saft, auch, die rothe Suppe danach läuft. Gesunde Säfte haben. Der Milchsaft, Nahrungssaft, Nervensaft ꝛc. „Ohne seine Flüchtigkeit würde der Überfluß seiner Säfte die Gliedmaßen des Körpers für die Befehle der Seele ungelenkig werden lassen.“ Gellert. Der Saft des Fleisches. Ein Braten ohne Kraft und Saft. Uneigentlich sagt man auch von andern Dingen, die unkräftig, ohne Wirkung sind, keinen Genuß gewähren, sie seien ohne Kraft und Saft. Eine Rede ohne Kraft und Saft. In engerer Bedeutung werden dickliche flüssige Körper, besonders die bis zu einer gewissen Dicke eingesottenen Säfte verschiedener Früchte Säfte genannt: Holundersaft, Möhrensaft, Birnensaft, Wachholdersaft ꝛc. Einen solchen dicklichen Saft, der als Arzenei dienet, nennt man auch ein Säftchen. Einem ein Säftchen bereiten, eingeben. Bei Einigen führen auch die dicklichen in der Erde befindlichen flüßigen Körper, wie das Steinöl, Bergther ꝛc., auch selbst nach ihrer Verhärtung, den Namen Erdsäfte, Bergsäfte. Im N. D. lautet das Wort Sapp. S. Sappen und Sipen.

2. † Der Saft, —es, Mz. u. in den Eisenhütten, kleine Kugeln, die beim Zerren des Eisens von dem Winde in die Höhe getrieben werden und die beim Zerrenfeuer aus dem weichen Kothe und Hammerschlag entstehen, welcher dem Feuer als eine Nahrung gegeben wird. Jacobsson.

Das Saftbälgchen, —s, Mz. gl. in der Pflanzenlehre, ein Häutchen, welches den Samensaft einschließt (Sacculus calliquamenti). Illiger.

Das Saftbehältniß, —sses, Mz. —sse, ein Behältniß, welches Saft enthält. In engerer Bedeutung, ein Theil an den Blumen. S. Honigbehältniß.

Die Saftbirn, Mz. —en. 1) Eine saftige Birn. In engerer Bedeutung, eine Art Sommerbirnen. 2) Eine Abart der Hölpner.

Saftblau, adj. u. adv. die Benennung einer röthlichblauen Farbe, die aus dem Safte der Lackmuspflanze bereitet wird; auch als Grundwort das Saftblau, dieser Farbenstoff selbst, das Lackmus.

Saften, v. I) ntr. mit haben. 1) Saft bekommen. Die Bäume saften schon, bekommen Saft, wenn er im Frühjahre in dieselben steigt.

— — — Wie bei dir wol gehaftet
Der Saame guter Zucht, wie reichlich er gesaftet. Morhof. (N.).

2) Saft von sich lassen. Die Äpfel saften durch den Sack, ihr Saft dringt durch den Sack, da sie sich an einander gedrückt haben. Der Boden saftet, wenn er soviel Feuchtigkeit enthält, daß wenn man darauf tritt, dieselbe herausdringt. S. Sappen. II) * trs mit Saft versehen, Saft zuführen; in welcher Bedeutung, zum Unterschiede vom ntr. säften besser sein würde. S. Säftigen.

Etam zweig laub vnd este
Wird alles von wurtze gesafftet. Wolfram v. Eschenbach (N.).

D. Saften, Säften. D. —ung.

Säften, v. trs. s. Saften II).

Der Saftfaden, —s, Mz. —fäden, in der Pflanzenlehre, die durchsäftigen, gegliederten Körper in den Blumen der Moose, welche in denselben vielleicht das sind, was in andern die Honiggefäße sind (Filamenta).

Die Saftfarbe, Mz. —n, Farben, welche aus den Säften des Pflanzen- oder Thierreiches bereitet sind; zum Unterschiede von den mineriſchen Farben, wozu die Erdfarben, Metallfarben ꝛc. gehören.

○ Die Saftfäule, o. Mz. die Fäule oder Fäulniß der Säfte, besonders im menschlichen Körper (Cachexie). K. T. Heinze.

Die Saftfuge, Mz. —n, s. Saftring.

○ Die Saftfülle, o. Mz. die Fülle, der Überfluß an Saft.

Der Saftgang, —es, Mz. —gänge, ein Gang, durch welchen der Saft seinen Weg nimmt, sich verbreitet. Besonders in der Pflanzenlehre, eine hohle Rinne, welche von der Mitte eines Samenlappens zwischen dem Marke und dem Fleische nach dem Schnäbelchen zuläuft und in welcher der nährende Saft aus den Samenlappen der jungen Pflanze zugeführet wird (Ductus chyliferus).

Das Saftgefäß, —es, Mz. —e, ein Gefäß mit Saft, oder Saft darin aufzubehalten. In den thierischen und Pflanzenkörpern die Gefäße, welche die Säfte derselben enthalten (Vasa succifera).

Die Saftgrube, Mz. —n, in der Pflanzenlehre bei Einigen, das Saftbehältniß.

Saftgrün, adj. u. adv. mit grüner Saftfarbe gefärbt, bemahlt.

Das Saftgrün, —s, oder ohne Umend. u. Mz. eine grüne Saftfarbe, die aus den Säften verschiedener Pflanzen bereitet wird und daher von verschiedenen Farbenstufen sein kann. Man macht dergleichen z. B. aus den reifen Beeren des Kreuzdornes (Rhamnus catharticus L.), wie auch aus den Blumen des gemeinen Schwertels.

Das Saftholz, —es, Mz. —hölzer, Holz, in welches der Saft getreten ist, oder Holz d. h. Bäume, welche im Safte stehen, welche treiben, Treibholz. Im Forstwesen theilt man das lichte Holz in lebendiges oder Laubholz, in Treib- oder Saftholz und in todtes, Schlag- oder Weißholz.

Saftig, —er, —ste, adj. u. adv. Saft, und in engerer Bedeutung, vielen Saft enthaltend; N. D. sappig. Saftige Früchte. Saftiges Obst. In der Pflanzenlehre heißt saftig, eine Steinfrucht (baccata), wenn sie mit einer sehr saftigen Rinde umgeben ist, wie die Kirschen, Pflaumen, Pfirschen ꝛc; eine Beere (succosa), wenn sie aus einer sehr weichen saftigen Masse bestehet; eine Kürbißfrucht (baccata), wenn sie mit einer sehr weichen Masse angefüllt ist; eine Samendecke (succulentus, baccatus s. carnosus), wenn sie dick und fleischig ist. Nach der natürlichen Verwandtschaft heißen solche Pflanzen, die sehr dicke fleischige Blätter haben, saftige (succulentae). Uneigentlich ist im gemeinen Leben ein saftiger Scherz, Spaß ꝛc. ein schmuziger auf grobe Art unkeuscher ꝛc. wahrscheinlich von der Bedeutung kothig, schmuzig, welche sappig im N. D. noch hat. Davon die Saftigkeit, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es saftig ist.

○ Säftigen, v. trs. saftig machen, mit Saft versehen, füllen. „Die Kraft, so diese unzähligen Blätter formt, färbet und säftiget.“ Wächter. S. Saften II). D. Säftigen. D. —ung.

Das Saftkraut, —es, Mz. u. das Knoblauchkraut (Erysimum alliaria L.).

Saftleer, —er, —ste, adj. u. adv. (N.), leer an Saft, keinen Saft enthaltend.

Saftlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Saft, keinen Saft habend, des Saftes beraubt. Saftlose Früchte. Saftlos stehet das Gras, saftlos der Wald. Saft- und kraftloses Fleisch. Uneigentlich auch von andern Dingen. Saft- und kraftloses Gewächs. S. Saft. Davon die Saftlosigkeit, die Eigenschaft, der Zustand, da etwas saftlos ist.

○ Das Saftmuß, —es, Mz. —e, ein aus Saft gekochtes Muß, ein Saft, der bis zur Dicke eines Mußes eingekocht ist, besonders, wenn er als eine Arzenei dienet; Latwerge, Kinderling.

Der Safträuber, —s, Mz. gl. etwas das den Saft raubet. In der Pflanzenlehre heißen die Schmarotzerpflanzen bei Einigen, Safträuber.

Saftreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Saft, vielen Saft enthaltend. Saftreiches Obst.

Der Saftring, —es, Mz. —e, bei Einigen, die Ringe oder Kreise von Saftgefäßen in den Baumstämmen, welche gewöhnlicher Jahrringe genannt werden; auch Saftfugen.

Die Saftröhre, Mz. —n, in den Gewächsen, zarte Röhrchen, welche den Theilen der Pflanze den nöthigen Nahrungssaft zuführen und welche von den Luftröhren noch verschieden sind.

○ Saftvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Saft, mit vielem Safte angefüllt. Saftvolles Obst

(Bäume) Die saftvoll und mit Obst belastet. Schlegel.

Die Saftzeit, Mz. u. die Zeit im Frühlinge, da der Saft in die Bäume und Sträuche tritt oder in Bewegung geräth.

Sagbar, adj. u. adv. so beschaffen, daß es gesagt, mitgetheilt werden kann. Stieler. Davon die Sagbarkeit.

1. Die Sage, Mz. —n. 1) überhaupt was man saget, der Ausspruch ꝛc; doch nur im gemeinen Leben. Nicht bei seiner Sage bleiben, sich in dem, was man sagt, nicht treu, nicht gleich bleiben. Seiner Sage nach, nach dem was er saget. »Vernehmt mein sage, was ich sage. Theuerdank.

Du bist mein Vater selbst, wird seine Sage sein, Opitz,

d. h. wird er sagen. S. Aussage, Ansage, Zusage ꝛc. 2) In engerer Bedeutung, etwas was Mehrere von einer Begebenheit, Veränderung nachsagen, ohne daß man den Ersten, der es sagte, angeben kann, und ohne Rücksicht auf Wahrheit oder Unwahrheit. Es gehet die Sage, daß der Kaiser gestorben sei. Nach der Sage stand hier ehemahls ein Kloster. »Die Sage kam je weiter aus von ihm.« Luc. 5, 15. Besonders, eine von einem zum andern, von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzte Mittheilung von einer Begebenheit in frühen Zeiten und der Inhalt dieser Mittheilung. Vor Erfindung der Schreibekunst bestand die Geschichte nur in Sagen, in dem, was man sich mündlich von Geschlechte zu Geschlecht erzählte. Die Sagen der Alten von ihren Göttern und Helden (Mythen). Nordische Sagen, die Sagen der Nordischen Völker. Sagen der Vorzeit. »Alle Sagen entstehen aus Gerüchten, die kirchlichen Überlieferungen selbst der Mönchslegenden sollen nicht aus bloßen Gerüchten entstanden sein. Es geht anfangs das Gerücht, daß ein Gespenst in einem Hause sei, mit der Zeit wird daraus eine Sage.« Eberhard. S. Gerücht und Überlieferung.

2. ǂ Die Sage, Mz. —n, s. 1. Säge.

1. Die Säge, Mz. —n. 1) Ein Werkzeug, dessen Haupttheil ein langes verhältnißmäßig schmales und ganz dünnes, mit scharfen und spitzigen Einschnitten oder Zähnen versehenes Eisen oder ein solcher Stahl ist, durch Hin- und Herziehen desselben einen Körper zu zerschneiden; in manchen gemeinen Sprecharten, z. B. in Osnabrück, die Sage. Mit der Säge zerschneiden, abschneiden, öffnen. Die Baumsäge, Bogensäge, Gartensäge, Handsäge, Holzsäge, Laubsäge ꝛc. Manche Säge, z. B. die Säge, womit man Steine zerschneidet, haben keine Zähne, sondern nur eine stumpfe Schneide. 2) Uneigentlich, der Name (1) zweier Arten von gezähnelten Stumpfmuscheln (Donax denticulata L.); auch gepunktete Dreieckmuschel und die glatte Säge (Donax trunculus L.); auch Stümpfchen, Klötzchen. (2) Einer Art am Rande gezähnelter Tellmuscheln (Tellina truncata L.).

2. † Die Säge, Mz. —n, ein kleines Fischernetz mit engen Maschen, besonders in dem zusammengesetzten Krautsäge, ein solches Netz, Grühen darin zu fangen; ein wahrscheinlich mit Sack verwandtes Wort.

ǂ Der Sagebaum, s. Säbenbaum.

○ Das Sagebeiwort, —es, Mz. —wörter, in der Sprachlehre, ein Beiwort, welches bei einem Sageworte stehet und dasselbe näher bestimmt (Adverbium). Jünker.

Das Sägeblatt, Sägenblatt, —es, Mz. —blätter, das Blatt, d. h. der eiserne oder stählerne Haupttheil einer Säge. S. 1. Säge 1).

Der Sägeblock, —es, Mz. —blöcke, ein Block, d. h. dicker Stamm eines Baumes, woraus Bretter ꝛc. gesäget werden sollen; der Sägeklotz, Schrot.

Der Sägebock, —es, Mz. —böcke, ein Bock oder hölzernes Gestell, das Holz, welches gesägt werden soll, darauf zu legen; der Holzbock.

Der Sägefisch, —es, Mz. —e. 1) Ein Fisch mit einem langen sägeförmigen Oberkiefer. So führt diesen Namen eine Art Haifische mit langem knöchernem an beiden Seiten gezahntem Oberkiefer (Squalus pristis L.); der Sägehai, auch Sägeschnauze. 2) Eine Art Butzköpfe mit schwertförmigem Rückgrathe (Delphinus pinna s. spina dorsali ensiformi); auch Schwertfisch, Mörder, Wallfischtödter.

Sägeförmig, adj. u. adv. die Form einer Säge habend, d. h. lang, dabei schmal und besonders dünn, an der Seite mit Einschnitten oder Zähnen versehen. Ein sägeförmiges Eisen, Holz. Ein sägeförmiges Blatt, in der Pflanzenlehre (serratum), welches am Rande sehr spitzige und dicht beisammenstehende Zähne hat, so daß einer den andern zu decken scheinet.

Das Sägegestell, —es, Mz. —e, das Gestell, in welchem das Sägeblatt befestiget ist. S. Gestell.

Der Sägehai, —es, Mz. —e, s. Sägefisch.

Der Sägeklotz, —es, Mz. —klötze, s. Sägeblock.

Das Sägekraut, —es, Mz. u. ein Pflanzengeschlecht in Sizilien und Spanien (Biserrula L.).

✱✱ Die Sagemähre, Mz. —n, eine unwahre Rede, Erzählung.

Das Sägemehl, —es, o. Mz. die feinen Späne, welche beim Sägen abfallen; die Sägespäne.

Der Sägemeister, —s, Mz. gl. derjenige, welcher über die Lohnsäger in den Wäldern Aufsicht führet; gewöhnlicher derjenige, der die Aufsicht über eine Sägemühle hat; sonst Sägemüller.

Die Sägemühle, Mz. —n, eine Mühle, ein Mühlwerk, welches eine große Säge, Blöcke damit zu zerschneiden, und zugleich den zu schneidenden Block in Bewegung setzt; die Schneidemühle, und Brettmühle, wenn die Blöcke vorzüglich zu Brettern zerschnitten werden.

Der Sägemüller, —s, Mz. gl. der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer Sägemühle.

Die Sägemuschel, Mz. —n, s. 1. Säge 2).

Sagen, v. intrs. u. trs. mit vernehmlichen Tönen, Worten zu verstehen geben, bekannt machen. Seinen Namen sagen. Ich sagte es wol, daß es so kommen würde. Sagen Sie mir, wie ist dies zugegangen. Ich darf es nicht sagen. Etwas geradezu, rund heraus, ohne Umstände sagen. Einem seine Meinung sagen. S. Meinung. Da wäre viel davon zu sagen. Man sagt, daß er bald kommen werde. Man sagt sich darüber mancherlei ins Ohr. Sagte ich nicht, daß es sich so verhalte? »Ich möchte doch wissen, was sie mir zu sagen hätte.« Gellert. »Sage mir nur, wie bist du dem bösen Menschen in die Hände gefallen?« Weiße. Wie gesagt, wie ich gesagt habe.

Ich bin ihm, wie gesagt, nicht feind und auch nicht gut. Gellert. Wie gesagt so geschehen, was oder wie man es sagte, das oder so ist es geschehen. Gesagt, gethan oder geschehen! auf das Wort folgte die That. Einem einen guten Morgen sagen, ihm einen guten Morgen wünschen. Einem gute Nacht sagen, ihm gute Nacht wünschen. Einem einen Gruß sagen lassen. Ich sage Ihnen dafür Dank, ich danke Ihnen. Für jemand gut sagen, für ihn Bürge werden. Was wollen Sie damit sagen? was wollen Sie damit zu verstehen geben, was verstehen Sie darunter? Das heißt genug gesagt, das ist verständlich genug gesagt, ist deutlich genug zu verstehen gegeben. Das will ich damit nicht gesagt haben, das will ich darunter nicht verstanden wissen, das habe ich bei dem, was ich sagte, nicht so gemeint. Unter uns gesagt, auch bloß, unter uns, sagt man zu den Personen, welchen man etwas sagt, was niemand weiter wissen soll, was sie also nicht weiter sagen sollen.

»Und, zu dir gesagt, er wär auch nicht der Mann« ꝛc. Weiße. X Ich habe mir sagen lassen, man hat mir gesagt. »Ich habe mir wohl sagen lassen, daß meine Frau Muhme sehr fromm ist.« Gellert. Das lasse ich nicht von mir gesagt werden, ich lasse mir dies nicht nachsagen, ich hüte mich davor, so daß man mir es nicht nachsagen kann. »Geiz lasset nicht von euch gesagt werden.« Ephes. 5, 3. Einen todt sagen, sagen, daß er gestorben sei.

Es sagte ohne alle Gnade
Die ganze Stadt Negrinen todt. Lessing.

Einen reich sagen, ihn reich nennen, ihn für reich ausgeben.

Ist der Mann, den ich sage, der feurige Sohn des Tydeus, Voß, d. h. den ich nenne. X Wie, oder was ich Ihnen sage, ich versichere Ihnen. »Was ich Ihnen sage, Sie können die Frau Muhme jetzt nicht sprechen.« Gellert. X Was ich sagen wollte, sagt man im gemeinen Leben, wenn man einem etwas sagen will, worauf man sich erst besinnet, oder wenn man von einer Sache, die man sagen wollte, abgekommen ist, und darauf wieder zurückkömmt. Ich sagte nur so, im gemeinen Leben, ich gebrauchte nur diese Worte, ohne es in Ernst zu verstehen, ich sagte nur in Scherz so. Er hat von Glück zu sagen, daß er so davon gekommen ist, er kann sich für glücklich halten, daß ꝛc. Einem etwas sagen, und zu einem etwas sagen, unterscheidet man, und gebraucht das letzte besonders, wenn das, was gesagt wird, angefahret wird. Ich habe dir etwas zu sagen. Er sagte mir etwas. Ich sagte gleich zu ihm, daß es nicht geschehen könne. »Wer will zu ihm sagen: was machst du?« Hiob 9, 12. In engerer Bedeutung, gehaltvolle, nicht bloß vernehmliche Worte sagen. »Mancher spricht viel, ohne etwas zu sagen.« Eberhard. »Wer viel zu sprechen, aber nichts zu sagen, geschweige recht und gefällig zu sagen weiß, ist ein Ungebildeter.« Herder. Vergl. Reden, Sprechen. Zuweilen schließt das sagen auch einen Befehl ein. In einer Sache etwas, oder nichts zu sagen haben, etwas, nichts darin zu befehlen haben. Er hat mir nichts zu sagen. »Jüngling, ich sage dir, stehe auf!« Luc. 7, 14. Sich eine Sache nicht zwei Mahl sagen lassen. Bei ihm hilft kein Singen und Sagen. Ehemahls war sagen auch, vor Gericht sagen, aussagen, zeugen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung gebraucht man sagen 1) für, durch geschriebene Worte, schriftlich bekannt machen. Ein alter Dichter sagt ꝛc. »Was sagt die Schrift?« Röm. 10, 8. Man gebraucht es so gewöhnlich im Schreiben, z. B. der Briefe, in allen Fällen, wo man bei der mündlichen Unterhaltung auch sagen gebrauchen würde. 2) Auch, auf irgend eine verständliche Art bekannt machen, anzeigen. Mein Herz sagt mir, daß du mich liebest. Dein Gewissen wird dir sagen, ob dies recht gehandelt sei. »Und doch sagt mir eine Ahndung (Ahnung, die ich lieb gewinne, daß ich ihn einmahl wieder sehen werde.« Hermes. »Die Eitelkeit, die dir sagt, daß deine Reizungen groß genug sind, einen unbeständigen Liebling getreu und beständig zu machen.« Dusch. 3) Als ein utr bedeuten. Was will, was kann das sagen? Das will soviel sagen.

Der man sprach: was ist dis gesait. Boners Fabeln 71.

Doch wenn ich die Natur
Nur einmahl recht verstehen sollte,
Und was ein Irrlicht sagen wollte, Gellert.

Dann auch, ausdrucken, Ausdruck verrathen. Augen, die nichts sagen. Eine nichts sagende Miene. Wie auch, von Bedeutung, Wichtigkeit sein. Das will nichts sagen. Zehen Thaler wollen nicht viel sagen. Tausend Thaler wollen schon viel sagen. Es wird nichts zu sagen haben, wird nicht viel auf sich haben, wird nicht von wichtigen Folgen sein. Das hat sehr viel zu sagen. 4) X Ebenfalls als utr. mit haben, überhaupt, einen Schall von sich hören lassen. Es fiel hin, das sagte patsch! Er bekam eins ans Ohr, das sagte klapp! D. Sagen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

Sägen, v. intrs. u. trs. 1) Mit einer Säge, dieselbe hin- und herziegend, schneiden, zerschneiden. Holz sägen. Steine sägen. Mit einem Andern in Gesellschaft sägen. 2) Sägend hervorbringen. Bretter, Latten, Pfosten ꝛc. sägen. D. Sägen. D. —ung.

Sägenartig, adj. u. adv. nach Art einer Säge, sägeförmig.

Die Sägenfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen mit messerförmigem Stachel, welcher zwei vorstehende Blättchen hat, die wie Sägen eingeschnitten sind (Tenthredo Eberh.), auch Blattwespe.

Sägenförmig, s. Sägeförmig.

○ **Die Sagenforschung**, Mz. —en, die Forschung, Erforschung der alten Sagen. »— und Kenner wissen, welcher Schatz von Sagenforschung und Alterthumskunde hier aufbewahrt liegt.« Böttiger.

Das Sägengatter, —s, Mz. gl. in den Schneidemühlen, das Gestell, in welchem die Säge befestiget ist.

○ **Die Sagengeschichte**, Mz. —n. 1) Die Geschichte, sofern sie auf Sagen beruhet, aus Sagen geschöpft ist, was mit der ältesten Geschichte aller Völker der Fall ist. »Die Hauptsache, die kritische Sichtung und Ordnung der ältesten nordischen Sagengeschichte — ist in den ersten Theilen jener Geschichte Dänemarks ganz abgethan ꝛc.« Böttiger. 2) Eine Geschichte der alten Sagen.

Der Sägenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., der Name einiger Muskeln. Der große Sägenmuskel kömmt von der äußern Fläche der acht obersten Rippen, geht zwischen die Rippen und das Schulterblatt, setzt sich an den innern Rand des letzten und zieht das Schulterblatt nach außen (Musculus serratus magnus). Der hintere untere und der hintere obere Sägemuskel (Musculus serratus posticus inferior et superior) wirken auf die Rippen, und der erste zieht sie herab, der zweite aber hebt die Rippen.

Der Sägenschmied, —es, Mz. —e, ein Schmied, welcher besonders Sägen und ähnliche Werkzeuge verfertiget.

Der Sägenschnitt, —es, Mz. —e, der Schnitt, ein Schnitt mit einer Säge. In der Kriegsbaukunst, eine Linie, die im Zickzack, meist in spitzen Winkeln gezogen wird.

Das Sägenwerk, —es, Mz. —e, in der Kriegsbaukunst, eine Verschanzung, welche an den Linien, oder auch zur Bedeckung einer Brücke und bei andern Pässen gebraucht wird.

○ **Die Sagenzeit**, Mz. —en (R.), die frühesten Zeiten, die man nur aus Sagen kennt, und in welchen Sagen und Überlieferungen die Stelle der Geschichte vertraten.

Der Sager, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche saget, besonders, welche etwas aussaget. So hat Stieler dieses Wort für Zeuge. Im N. D. gebraucht man † Sager (Segger) für, Urheber einer Sage. Nach dem Sager forschen, den Urheber einer bösen Nachrede zu erforschen suchen.

Der Säger, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche säget. 2) Eine Art Vögel. S. Sägeschnäbler.

Der Sägerbock, —es, Mz. —böcke, im Schiffbaue, ein dreibeiniger Bock, dessen eines Bein beweglich ist, so daß er hoch und niedrig gestellt werden kann, und der mit einer Gien und Spill versehen ist, das Holz, aus welchem Planken gesägt werden sollen, hinaufzuziehen.

Die Sägerippe, Mz. —n, eine Art Herzmuscheln in Westindien (Cardium muricatum L.)

Der Sägeschnäbler, —s, Mz. gl. eine Art Taucher, deren Schnabel an beiden Kiefern wie eine Säge ausgezackt ist (Mergus serrator); auch Säger, Stücksäger, wegen der Ähnlichkeit des Schnabels mit einer einfachen oder Stücksäge, der Kneifer, Meerrosche, Schreckvogel, Tauchente, braunköpfiger Tilger, Scharbeje.

Die Sägeschnauze, Mz. —n, s. Sägefisch.

Der Sägespan, —es, Mz. —späne, die kleinen zarten Späne, welche beim Sägen abfallen; das Sägemehl, in Tyrol Sagmehl, im N. D. Sägegeist, in Österreich Sagschaten, Sagschauten, in Bai-

ern Schoaken, Scheiten, im N. D. Sagespöne.

Der Sägetaucher, —s, Mz. gl. ein Name 1) der Tauchente (Mergus L.); 2) der Biberente (Mergus castor L.).

Der Sägewagen, —s, Mz. gl. in den Schneidemühlen, der Schlitten, auf welchen der zu sägende Block gelegt und der Säge nach und nach entgegengeführt wird.

Das Sagewort, —es, Mz. —wörter. 1) ✱✱ Gesagte, gehörte Wörter, etwas was man als ein bloßes ungewisses Gerücht hört. Haltaus. 2) ○ In der Sprachlehre, das Aussagewort, bei Andern, das Zeitwort (Verbum). Junker. Derselbe theilt sie ein in helfende (auxiliaria), thätliche (activa), leidentliche (passiva), zuständliche (neutra), rückdeutende (reciproca), drittpersönliche (impersonalia), ferner in einfache (simplicia), zusammengesetzte (composita), echte und unechte. C. hat Aussagewort dafür gewählt.

○ Sagewörtlich, adv. als ein Sagewort.

Der Sägezahn, —es, Mz. —zähne, der Zahn oder einer der spitzigen Zacken einer Säge. In der Naturbeschreibung bezeichnet man mit diesem Worte den geradlinigen und spitzigen Winkel an einem sägeförmig ausgeschnittenen Rande. Illiger.

Säglich, adj. u. adv. so beschaffen, daß es sich sagen, mit Worten ausdrucken läßt; besonders in dem zusammengesetzten und entgegengesetzten unsäglich. S. d. und Sagbar. Davon die Säglichkeit.

† Der Sago, die Sagopalme, s. Markpalme.

Sahl, ein in einigen Zusammensetzungen vorkommendes Wort, welches theils den Begriff der Ausdehnung überhaupt, da es denn auch den Begriff der Wohnung, des Aufenthaltes bezeichnet, theils den der Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke insonderheit bezeichnet. S. Sahlbuch, Sahlband, Sahlleiste. Zuweilen bezeichnet es auch eine Richtung, Bewegung oder vielmehr, um so zu sagen, Richtsamkeit, Richtbarkeit nach allen Seiten, d. h. Biegsamkeit. S. Sahlweide. In andern Wörtern, wo Sahl mehr oder weniger verändert zu Grunde liegt, bezeichnet es noch Richtungen anderer Art mit allerlei Nebenbestimmungen, wie auch Bewegungen verschiedener Art, wohin auch die Bedeutung von Gabe, Übergabe, Geschenk, und fahlen geben, zahlen ꝛc. gehört, und endlich gewisse eigenthümliche Laute.

Das Sahlband, —es, Mz. —bänder. 1) Ein Band, d. h. ein langer schmaler Körper, welcher sich längs einem andern erstreckt, und ihm zum Rande, zur Einfassung dient. So nennen die Tuchmacher die längs den Rändern des Tuches hinlaufende schmale Einfassung von gröberer Wolle das Sahlband, die Sahlleiste, in den gemeinen Sprecharten Salbende, in Österreich das Tuchend, im Anhältischen und in andern Gegenden die Tuchschrote. Im Bergbaue nennt man diejenige Steinart, welche den Erzen auf den Gängen zur Einfassung dienet, sie gleichsam wie ein Band am Rande umgiebt, auch Sahlband. 2) In der Mark Brandenburg ist Sahlband ein locker um den Pflugbalken liegender Ring, welcher an der Zunge, die durch die Büchse gehet, befestiget ist und zur Verbindung des Vordertheiles des Pfluges mit dem Pflugbalken dient. S. Sahl.

✱✱ Der Sahlbrief, —es, Mz. —e, eine Urkunde über Übergabe, Abtretung ꝛc. eines Gutes, eine Verschreibung.

Das Sahlbuch, —es, Mz. —bücher, ursprünglich wahrscheinlich, ein Buch, worein Schenkungen, Übergaben ꝛc. besonders an Kirchen und Gemeinheiten verzeichnet wurden; von Sahl, Gabe, Schenkung. Jetzt versteht man darunter ein obrigkeitliches Schatzungs- oder Steuerregister, worin alle Grundstücke der Unterthanen mit Angabe der Grenzen, Raine ꝛc, und den davon zu leistenden Steuern, Frohndiensten ꝛc. verzeichnet sind; auch das Almbuch, Lagerbuch, Erbbuch, Erbregister (Urbarium, Catastrum).

Sahlfrei, das Sahlgut, der Sahlhof, das Sahlland, s. Saalfrei ꝛc.

Die Sahling, Mz. —en, im Schiffbaue, ein leichtes Gebälk von sich unter rechten Winkeln kreuzenden Stücken, die eben unter dem Topp der Masten und Stengen auf den Backen ruhen, und den Stengen und Bramstengen zur Befestigung dienen, und auf welche bei den untern Masten das Mars gelegt wird. Röding. Die Sahlingen, welche nach der Länge des Schiffes liegen, heißen Langsahlingen, die nach der Quere liegenden, Dwarssahlingen.

Die Sahlleiste, Mz. —n, s. Sahlband 1).

Die Sahlleistenkette, Mz. —n, die Kette, der Aufzug zu einer Sahlleiste.

✱✱ Der Sahlmann, —es, Mz. —männer und —leute. 1) Einer der die Übergabe eines Gutes an einen Dritten besorgt. Auch, der Vollzieher eines Testamentes; wie auch, einer der der Güter, des Eigenthums Anderer wahret, sie schützt, vertheidiget. 2) Sahlleute, Leute, welche bei einer Verhandlung als Zeugen dienen. 3) Der Verkäufer.

Die Sahlweide, Mz. —n. 1) Eine Art Weiden mit eiförmigen runzeligen Blättern, die nach oben zu gezähnt und auf der untern Seite filzig sind (Salix caprea L.); auch Palmweide, Buschweide, Werftweide, Hohlweide, Streichpalme, N. D. Salwied, im Hannöverschen Beenwied. Sahl kann in dieser Zusammensetzung sowohl die Biegsamkeit dieser Weide, deren Zweige sehr biegsam und zähe sind, daher sie im gemeinen Leben auch Seilweide genannt wird, als auch den Umstand, daß sie gern am Rande des Wassers wächst, bezeichnen. S. Sahl. 2) Die Korbweide oder Bandweide (Salix viminalis L.). 3) Glatte Sahlweide, ein Name der Lorbeerweide oder Baumwollweide (Salix pentandra L.).

Die Sahnbrezel, Mz. —n, Brezeln, wozu der Teig mit süßer Sahne angemacht wird.

Die Sahne, Mz. u. der Rahm der Milch, Milchrahm; besonders der süße, frische.

— — — das Getränke
Heißer Arabischer Bohnen in Schweizerischem (r) Sahne gemil-
N. D. Schmant. dert. Baggesen.

Der Sahnkäse, —s, Mz. gl. eine Art Käse, wozu die Sahne mitgenommen wird; Süßkäse, Rahmkäse.

Der Sahnkuchen, —s, Mz. gl. Kuchen, wozu der Teig mit süßer Sahne angemacht wird, oder welcher einen Aufguß hat, wozu Sahne genommen ist.

† Die Sahrbache, Mz. —n. 1) Im O. D. die schwarze Pappel oder die Pappelweide (Populus nigra L.); auch Sarbacke, Sarbaum, Sarbachbaum, Saare. „Gelb stehen die Sahrbachen und die Weiden um die Teiche her.“ Geßner. 2) In manchen Gegenden führt diesen Namen auch die Weißpappel.

Saigen, Saiger ꝛc. s. Seigen, Seiger ꝛc.

I. Die Saite, Mz. —n. 1) ✱✱ Ein jeder langer dünner gedrehter Körper, ein Faden, ein Strick, ein Seil ꝛc. So ist bei dem Kero Seid ein Strick, und in der Monseeischen Glosse Zata das Haar. Das Wort Seide und das bei den Webern übliche Zettel gehöret auch hieher. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein aus Schafdärmen gedreheter dicker Faden, oder ein feiner Draht von Messing, Eisen oder Kupfer, dergleichen man auf hohle Tongeräthe spannet, um beliebige Töne darauf hervorzubringen. Darmsaiten, Geigensaiten, Harfensaiten; Drahtsaiten, Klaviersaiten ꝛc. Ein Tonwerkzeug mit Saiten beziehen, oder es besaiten. Neue Saiten aufziehen. Die Saiten spannen, stimmen. Die Saiten sind verstimmt, gesprungen, gerissen. Die Saiten rühren, sie in Bewegung setzen, tönen machen, auf einem Saitentonwerkzeuge spielen. Uneigentlich sagt man: Die Saiten zu hoch spannen, seine Foderungen zu weit treiben. Gelindere Saiten aufziehen, von seinen Foderungen, von seinem Trotze ꝛc. nachlassen, auch, gelassener reden. Noch uneigentlicher schreibt man auch dem Herzen oder Gefühle Saiten zu. Sie rühren damit eine Saite meines Herzens oder meines Gefühls an, die sehr schmerzhaft für

mich tönt. In weiterer Bedeutung nennt man jede aus Därmen gedrehte Schnur auch zu anderem Gebrauche, z. B. bei Spinnrädern Saite, in andern Fällen Sehne.

2. † Die Saite, Mz. —n, ein in dem zusammengesetzten Kohlensaite vorkommendes Wort, einen großen Korbwagen zu bezeichnen, in welchem die Kohlen fortgeschafft werden.

△ Der Saitenbändiger, —s, Mz. gl. einer der die Saiten gleichsam zu bändigen, d. h. nach seinem Gefallen geschickt zu behandeln, in Bewegung zu setzen oder zu rühren weiß; der Tonkünstler.

Dir gleicht der edle Graun, der Saitenbändiger. Ramler.

Der Saitenbezug, —es, Mz. —bezüge, ein Bezug Saiten, alle Saiten zusammengenommen, welche auf ein Tongeräth mit Saiten gezogen sind, oder um es zu beziehen nöthig sind. »Daß morgen wieder die lang entbehrte Stimme den ganzen Saitenbezug seines Ichs bewegen sollte.« J. P. Richter.

△ Das Saitengetön, —es, o. Mz. das Getön, Tönen der Saiten, das Saitenspiel.

Nichts auch frommte dir Saitengetön und die Huld Afrodites. Voß.

Uneigentlich und dichterisch, für sanfte, angenehme Töne überhaupt.

Saitengetön erklang von des Jünglings Lippe — Klopstock.

Der Saitenhalter, —s, Mz. gl. der oder das, welcher, welches die Saiten hält. So führt diesen Namen das schmale Brettchen, welches unten auf der Geige an dem Knöpfchen in der Zarge befestiget ist, durch dessen Löcher am obern Ende die mit einem Knoten oder einer Schlinge versehenen Saiten gezogen und auf diese Art gehalten werden; auch der Saitenfest.

Der Saitenklang, —es, Mz. —klänge. 1) Der Klang der Saiten, in Betracht der Art und Weise, und zum Unterschiede von andern Klängen. 2) Der Klang der gerührten Saiten, das Saitenspiel.

Das Saitenklingen, —s, o. Mz. das Klingen der Saiten, der Saitenklang, das Saitenspiel.

Gott will durch Singen
Und Saitenklingen
Nicht nur auf Erden
Gepriesen werden. A. Tscherning.

△ Saitenkundig, —er, —ste, adj. u. adv. der Saiten, des Saitenspieles kundig. »So wußte — der saitenkundige Timotheus die Seele mächtig zu beherrschen.« Rosegarten (R.).

✱ Die Saitenkunst, o. Mz. die Kunst des Saitenspieles. Stieler.

△ Der Saitenkünstler, —s, Mz. gl. ein Künstler auf den Saiten, im Saitenspiele, ein Tonkünstler.

Wahr ist's, der Saitenkünstler glänzet. Bürde.

Der Saitenmacher, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher versteht Metall- oder Darmsaiten zu verfertigen.

Das Saitenspiel, —es, Mz. —e. 1) Das Spiel oder Spielen auf den Saiten, auf einem mit Saiten bespannten Tongeräthe; ohne Mehrzahl. Ertöne, mein Saitenspiel. 2) Ein mit Saiten bespanntes Tonwerkzeug; doch gewöhnlich nur von solchen, deren Saiten unmittelbar mit den Fingern gerührt werden, als Harfen, Lauten ꝛc. Entlockst du meinem bebenden Saitenspiel
(Getön — — — Voß.

Der Saitenspieler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche auf einem Saitenspiele spielet, besonders wenn sie daraus ein Geschäft macht. »Die schönen Gesänge künstlicher Saitenspieler entzücken da das Ohr.« Geßner.

○ Der Saitenton, —es, Mz. —töne, der Ton einer Saite, der Ton eines Saitenspieles. Benzel-Sternau.

○ Das Saitentonwerkzeug, —es, Mz. —e, ein Tonwerkzeug, das mit Saiten, vermittelst welcher die Töne hervorgebracht werden, bespannt ist (Saiteninstrument); zum Unterschiede von Blasetonwerkzeugen.

Der Saitenwurm, —es, Mz. —würmer, der Fadenwurm oder Borstenwurm, welcher einem Stücke von einer Saite ähnlich ist, und dessen Kopf und Schwanz in eine Spitze auslaufen (Gordius aquaticus L.); auch Zwirnwurm, Drahtwurm, Haarwurm, Pferdehaarwurm, Bürstenwurm, Wasserfaden Wasserdorn, und bei den Bauern in der Schweiz und in Steiermark unschicklich Wasserkalb. S. Fadenwurm.

○ Saitig, adj. u. adv. (R.) Saiten habend, mit Saiten bezogen, in Zusammensetzungen, vierfaitig, fünffaitig, sechsfaitig ꝛc.

Der Sakerfalk, —en, Mz. —en, eine Art Falken, ein wenig kleiner als der Gierfalk, mit himmelblauen Füßen, aschgrauem Kopfe und geflecktem Schwanze; er ist stark und muthig und man gebraucht ihn sowol zur großen Beize, als auch zur Jagd auf wilde Gänse, Trappen, Rebhühner, Fasanen ꝛc. (Falco sacer Kl.); auch Saker, Sokerfalk, Stockerfalk, Stockfalk, heiliger Falk, Großfalk.

♁ Das Sakrament, —es, Mz. —e, ein durch die Religion bis in die Sprache des gemeinen Mannes gekommenes fremdes Wort, daher es hier eine Stelle findet. Es wird besonders zur Bezeichnung gewisser äußerer Handlungen gebraucht, sofern sie als Mittel die göttliche Gnade zu erwerben angesehen werden. In diesem Sinne hat man in der Römischen Kirche sieben Sakramente. Bei den Freigläubigen ist das Sakrament nach dem Lehrbegriffe eine von Gott ausdrücklich befohlene äußere Handlung, in und bei welcher uns vermittelst äußerer sichtbarer Zeichen geistliche Güter dargereicht werden. In diesem Sinne haben sie zwei Sakramente, die Taufe, und das Abendmahl, oder das Sakrament des Altars. In engerer Bedeutung heißt das Abendmahl vorzugsweise das Sakrament. Einen Kranken mit dem heiligen Sakramente versehen, ihm das Abendmahl reichen, ihn berichten. In der niedrigen Sprechart wird Sakrament als ein Fluchwort gemißbraucht und in Sackerment, Sapperment, Sackerloth ꝛc. (s. era lotio) verunstaltet.

✕ Sakramentlich, adj. u. adv. einem Sakamente ähnlich, in demselben gegründet, in Gestalt eines Sakramentes.

✕ Der Sakramentschänder, —s, Mz. gl. ein Schänder, d. h. ein muthwilliger Verächter und Spötter der Sakramente, besonders des Abendmahles.

Der Sakramentstag, —es, Mz. —e, der Frohnleichnamstag.

Sal, ein Wort, welches ein Dasein in Menge, in einem hohen Grade anzeigt; nur noch in Zusammensetzungen gebräuchlich. — Die Mühsal, viele und große Mühe, Irrsal, ein Irren in hohem Grade. So auch Drangsal, Trübsal ꝛc. Davon werden wieder Beilegungswörter gebildet, z. B. mühselig, trübselig ꝛc. S. —Selig. In andern Wörtern ist der Begriff der Menge weniger herrschend und es bezeichnet Sal überhaupt nur ein Vorhandensein dessen, was das Wort, dem Sal angehängt ist, aussagt. Das Labsal, ein Ding, welches labt, Scheusal, ein Ding, welches abscheulich ist, und Abscheu erregt. Das Schicksal, etwas das geschickt wird. Als eine uneigentliche Bedeutung läßt es sich hieher ziehen, wenn sal von Farben gebraucht wird, wo es dunkelfarbig bedeutet, eine Menge Färbestoff enthaltend; daher es auch in weiterer Bedeutung für schmuzig gebraucht wird, womit vielleicht auch die Bedeutung von fahl, bleich, gleichsam eine schmuzige Farbe habend und in fortgesetzter Bedeutung kränklich, siech, zusammenhängt. In einigen andern Wörtern hat Sal die Bedeutung von —Sahl. So in dem veralteten im Schwabenspiegel vorkommenden Fluchtsal, die Strafe wegen einer pflichtwidrigen Flucht, und Ursal, was die Frau nach dem Tode des Mannes zu voraus bekömmt, wo es zu Sahl Gabe, sahlen geben, zahlen ꝛc. gehört, welches Sahl vielleicht auch den vorigen ersten Bedeutungen zu Grunde liegt. So auch in dem O. D. Rinnsal, das Bett eines Flusses, von Sahl ein Fluß, eine Rinne. Auch bedeutete Sal ehemahls lebhaft, munter, wie auch glücklich, davon sälig oder selig, Sälde oder Selde das Glück.

✕ Der Salamander, —s, Mz. gl. 1) Der Molch. S. d. 1). 2) Ein Feuergeist.

✕ Der Salamanderbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum in Ost-

Indien, dessen dicke und saftige Rinde dem Feuer so wie der Salamander oder Molch lange widerstehet (Stilago L.).

Die Salamandereidechse, Mz. —n, eine Art Eidechsen, welche dem Molche ähnlich ist (Lacerta salamandrina).

Das Salamanderhaar, —es, Mz. u. eine Art gediegenen Silbererzes, wo das Silber in Gestalt zarter Fäden oder Haare auf dem Gestein befindlich ist; das Federerz.

Der Salat, —es, Mz. —e. 1) Eine Speise, welche mit Öl und Essig, zuweilen auch mit saurem Milchrahm, roh und kalt genossen wird. Etwas als einen Salat zurichten, essen. Einen Salat machen, ihn zubereiten. Ein Gurkensalat, Krautsalat, Kräutersalat, Rapünzelsalat ꝛc. Eine Ausnahme macht der warme Krautsalat, der mit Fett und Essig gemacht warm genossen wird, und der Kartoffelsalat, zu welchem gekochte Kartoffeln genommen werden, der aber doch kalt genossen wird. Der Häringsalat, ist ein solcher Kartoffelsalat mit Häring. 2) In engerer Bedeutung, der Lattig, Gartenlattig, eine bekannte Pflanze, weil die Blätter davon am häufigsten als ein Salat genossen werden (Lactuca sativa L.). Es giebt davon viele Arten, z. B. der Kopfsalat, Prinzenkopfsalat, krauser Salat, Forellensalat ꝛc. Davon das Salatblatt, der Salatsame ꝛc., das Blatt, der Same ꝛc. des Salates. Der wilde oder stinkende Salat, s. Sausalat. Bei Nemnich wird auch der Rainkohl (Lapsana L.), dessen junge Blätter in Konstantinopel als Salat roh gegessen werden, und der krause Ampfer oder die krause Grindwurz (Rumex crispus L.) unter dem Namen Salat angeführt. 3) Auch noch andere Pflanzen führen den Namen Salat. S. Kaisersalat, Mauersalat, Waldsalat. 4) In Preußen auch der Name eines zum Geschlechte der Karpfen gehörenden Fisches, des Krummkiefers (Cyprinus aspius L.)

Der Salatbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein Name des Judasbaumes in Kanada (Cercis Canadensis L.), weil dessen junge Blumen als ein Salat genossen werden. 2) Der Deutsche Salatbaum, der Spitzahorn, die Leene (Acer platanoides L.).

Das Salatbeet, —es, Mz. —e, ein mit Salat bepflanztes, oder besätes Beet; † die Salatbank.

Die Salatbohne, Mz. —n, ein Name der weißen Türkischen oder Wälschen Bohnen, weil sie auch gekocht als Salat gegessen werden (Phaseolus vulgaris L.).

Die Salatgabel, Mz. —n, eine große Gabel, gewöhnlich von Horn, deren man sich beim Machen des Salates zum Mengen und Umwenden bedient, oder womit man den Salat aus dem Napfe auf den Teller nimmt.

Das Salatgewächs, —es, Mz. —e, überhaupt ein Gewächs, welches man als Salat speiset, oder zum Salat nimmt.

Das Salathaupt, —es, Mz. —häupter, die in ein Haupt oder in einen rundlichen Körper geschlossenen Blätter des Salates; der Salatkopf.

Der Salatkopf, —es, Mz. —köpfe, s. Salathaupt.

Der Salatkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb, bestimmt Salat hineinzuthun; ein Korb mit Salat.

Das Salatkraut, —es, Mz. —kräuter, ein Kraut oder Gewächs, dessen Blätter als ein Salat genossen oder zu dem gewöhnlichen Salat von Lattig genommen werden.

Der Salatlöffel, —s, Mz. gl. ein Löffel, mit welchem der Salat aus der Schüssel auf den Teller genommen wird; besonders ein eigner dazu von Horn gemachter Löffel, welchen der Essig nicht angreift.

Der Salatnapf, —es, Mz. —näpfe, ein Napf, in welchem der Salat zugerichtet oder aufgesetzt wird; die Salatschüssel, eine solche Schüssel (Saladière).

Die Salatpflanze, Mz. —n. 1) Pflanzen, welche als Salat genossen oder zum gewöhnlichen Gartensalat genommen werden. 2) Der Gartenlattig, wenn er noch klein ist, und an eine andere Stelle weiter auseinander gepflanzt wird.

‡ Das Salatriezchen, —s, Mz. gl. in Liefland, der Reisker oder Reizker (Agaricus deliciosus L.).

Die Salatschüssel, Mz. —n, s. Salatnapf.

Der Salatwurm, —es, Mz. —würmer, Würmer oder Maden, welche die Wurzeln mancher Pflanzen, besonders aber des Salates abfressen; auch Warre. In engerer Bedeutung, der Name der Larve des Maikäfers.

Der Salbader, —s, Mz. gl. 1) Ein unreinlicher, unwissender Bader; verächtlicher als Quacksalber; von sal, schmuzig. 2) Ein langweiliger Schwätzer, dergleichen die Bader zuweilen sind nach Frisch von einem schwatzhaften Bader, der zu Jena an der Saale gewohnt haben soll.

Die Salbaderei, Mz. —en. 1) Die Quacksalberei. 2) Langweiliges Geschwätz.

Salbadern, v. intrs. 1) Quacksalbern. 2) Langweilig schwatzen.

Die Salbe, Mz. —n; Dim. das Sälbchen, O. D. —lein, eine fette Masse, welche die Steife der Butter oder des Honiges hat, besonders wenn sie durch Kunst bereitet ist und zur Heilung von allerlei Schäden dienet. Mit Salbe schmieren, bestreichen. Eine erweichende, wohlriechende Salbe. Wundsalbe, Brustsalbe, Augensalbe, Haarsalbe ꝛc. In der Bibel und auch sonst wird es häufig vorzugsweise von einer wohlriechenden Salbe gebraucht, womit sich die Morgenländer, Griechen und Römer das Haar und den Körper zu salben pflegten. Im Schiffbaue ist die Salbe ein Gemisch von Ther, Thran, Schwefel, Harz und auch wol zerstoßenem Glase, womit der im Wasser befindliche Theil des Schiffes bestrichen wird, um ihn vor dem Eindringen der Würmer zu sichern, welcher Überzug aber leicht abfällt. Rösing. In manchen O. D. Gegenden nennt man auch das Wagenschmer Wagensalbe, Schmiersalbe.

Die Salbei oder Salvei, Mz. u. 1) Eine bekannte Pflanze, wovon besonders eine Art, die gemeine Salbei (Salvia officinalis L.) in den Gärten gezogen wird, rauche weißlichgrüne Blätter, starken würzhaften Geruch und scharfen bittern Geschmack hat, und sowol in den Küchen als in der Heilkunst gebraucht wird; auch Gartensalbei, † Salber, in Österreich Salfer, Salver; Scharbei, N. D. Salve. Abarten davon sind die große Salbei, die Salbei mit bunten Blättern, die Kreuzsalbei, die wollige Salbei. Andere Arten sind die wilde Salbei oder Wiesensalbei (Salvia pratensis L.), s. d. und die Salbei mit Lawendelblumen (Salvia verbenaca). Davon das Salbeiblatt, der Salbeisamen, der Salbeistock oder Salbeibusch ꝛc., das Blatt, der Samen ꝛc. der Salbei. 2) Wilde Salbei, der Name eines etwa 5 Fuß hohen Strauches in Südamerika, dessen man sich zu Bädern bedient (Lantana aculeata); auch Salbeistrauch, kleiner wohlriechender Amerikanischer Mehlstrauch, Angelmund. 3) Wilde Salbei, eine zum Geschlecht des Gamanders gehörende Pflanze (Teucrium scorodonia). 4) Die Frauensalbei, s. Frauenmünze.

Der Salbeibaum, —es, Mz. —bäume, s. Salbeistrauch.

Der Salbeiessig, —es, o. Mz. Essig den man über Salbeiblätter abgezogen hat. Stieler, welcher auch Salbeibier hat, ein Bier, welchem man mit Salbei einen besondern Geschmack gegeben hat, und Salbeiwein, in welchem man Salbei hat ausziehen lassen.

Salbeigrau, adj. u. adv. bei den Färbern, grau und ins Röthliche schimmernd, eine Farbe, die aus einer Mischung von Blau, Roth und Schwarz entstehet.

Der Salbeiöl, —es, o. Mz. ein grünliches Öl, welches aus den Blüten und Blättern der Gartensalbei gezogen wird (Oleum salviae).

Der Salbeistrauch, —es, Mz. —sträuche. 1) Ein strauchartiges Gewächs mit länglichen Blättern, die den Salbeiblättern ähnlich sind (Phlomis L.); der Salbeibaum. Besonders der Salbeistrauch mit breiten Blättern (Phlomis fruticosa L.) mit schönengoldgelben Blumen, welcher in den Gärten gezogen wird; auch, gelber Löwenschwanz. 2) Die wilde Salbei. S. Salbei 2).

Die Salbeiweide, Mz. —n, eine Art Weiden mit länglichen und weißlichen, dem Salbei ähnlichen Blättern (Salix aurita L.), auch Kampfweide, kleine Sandwerft und geöhrte Weide, wegen der kleinen Ohren ähnlichen Ansätze der Blätter.

Salben, v. trs. überhaupt mit einem weichen oder flüssigen schlüpfrigen Körper bestreichen, beschmieren. So gebrauchte man es ehemahls für; mit Farben bestreichen, wie auch im N. D. noch für, mit einem schmierigen Körper besudeln. S. Besalben. Mit dem Essen herumsalben, im N. D. damit sudeln. In engerer Bedeutung, mit Salbe bestreichen, sowol um dadurch zu heilen, als auch und besonders, mit wohlriechender Salbe und wohlriechenden und andern Ölen bestreichen, zu anderem Zwecke. So salbten sich die Alten zu ihren Gastmählern, im Bade ꝛc. So salbten sich die Fechter der Alten mit Öl, um den Körper schlüpfrig zu machen. Einen Leichnam salben, ihn mit Salben und ähnlichen Stoffen bestreichen sowol ihn dadurch zu ehren, als auch ihn dadurch vor der Verwesung zu bewahren, wozu er aber auch noch mit der Fäulniß widerstehenden Stoffen ausgefüllt wurde (einbalsamiren). S. Balsamen, Einbalsamen. — „Einen Stein salben," mit Öl begießen. 1 Mos. 31, 13. In noch engerer Bedeutung ist salben mit dem Salböle, dem sinnbildlichen Zeichen der priesterlichen und königlichen Würde, bestreichen. Einen König salben. Einen zum Priester, Könige salben. So wurden die Könige der Franzosen vormahls zu Rheims gesalbt. Daher nennt man solche Könige gesalbte Häupter, Gesalbte. Da ihnen durch dieses Salben eine höhere Würde ertheilt wird, so bedeutet salben uneigentlich auch, höhere Würde, und, höhere Einsicht, Weihe mittheilen. Wie ein Gesalbter sprechen. D. Salben. D. —ung, besonders auch in der letzten uneigentlichen Bedeutung. Mit Salbung sprechen. Mit vieler hoher Salbung predigen.

Durch Salbung, Drohen, Geld und Schrei'n. Soltau.

„— der Bräutigam, — dem die Salbung hoher heiliger Liebe aus den Augen und der Stirn duftete." Ewald.

Der Salbenbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Die Schwarzpappel (Populus nigra L.), weil die Knospen derselben zu einer gewissen Salbe gebraucht werden. 2) Der Bach-, Wasser- oder Hirschholder (Viburnum opulus L.).

Die Salbenbüchse, Mz. —n, eine Büchse mit Salbe oder zu Salbe. Frisch. Das Salbengefäß, ein solches Gefäß. Mahler.

Der Salbenbereiter, —s, Mz. gl. einer der Salben bereitet. Stieler. Auch der Salbenmacher. Hulsius.

△ Salbenduftend, adj. u. adv. von Salben duftend. „Die Ernsthaftigkeit der salbenduftenden Parlamentsräthe" ꝛc. Meißner.

Der Salbenkram, —es, Mz. v. 1) Ein Kram, kleiner Handel mit Salben. Frisch. 2) X Allerlei Salben, als ein verächtlich bezeichnender Ausdruk.

Der Salbenkrämer, —s, Mz. gl. einer der einen Salbenkram hat, mit Salben handelt. Stieler.

Der Salbenspatel, Salbspatel, —s, Mz. gl. ein Spatel eine Salbe damit umzurühren oder aufzustreichen. Mahler.

1. Der Salber, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche salbet.

2. † Der Salber, —s, Mz. u. s. Salbei.

X Die Salberei, Mz. —en, das Salbern, sowol in der weitern Bedeutung, wo es auch für Sudelei gebraucht wird, als auch in der engern, das Salben oder Bestreichen mit Salbe.

Der Sälbing, s. Sälmling.

Der Salbling, Sälbling, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Salme, die Alpforelle oder der Rothfisch, s. d. (Salmo alpinus L.). 2) Eine andere Art Salme, der Sälmling (Salmo salvelinus L.).

Die Salbnuß, Mz. —nüsse; Vw. das Salbnüßchen, die Behennuß, die Frucht des Behenbaumes oder Salbnußbaumes (Guilandina moringa L.), weil das Öl derselben von den Indiern zu wohlriechenden Salben genommen wird.

Der Salbnußbaum, —es, Mz. —bäume, der Behenbaum. S. d. und Salbnuß.

Das Salbnußöl, —es, o. Mz. das aus der Salbnuß gewonnene Öl. S. Salbnuß.

Das Salböl, —es, Mz. —e, ein Öl, womit man sich salbet; besonders dasjenige Öl, mit welchem Priester und Könige bei Ertheilung oder beim Antritt ihrer Würde feierlich gesalbt werden.

Die Salbstube, Mz. —n, eine Stube, in welcher man sich salbet. Mahler.

Die Salbung, Mz. —en, s. Salben.

○ Salbungsreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Salbung, von vieler Salbung zeugend. S. Salben, zu Ende. „Ein salbungsreicher Sermon." Müller. (R.)

○ Salbungsvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Salbung. S. Salben, zu Ende.

Bei welcher Kirche zeigt sich wol
Die Priesterzunft nicht salbungsvoll. Soltau.

† Sälen, v. trs. sal oder schmuzig machen, beschmuzen; im N. D. Fulda. S. Sal. D. Sölen.

† Das Sälenholz oder Sellenholz, —es, o. Mz. das Holz der Heckenkirsche oder Ahlkirsche und dieser Strauch selbst (Lonicera xylosteum L.).

X Der Salep, —s, Mz. u. ein in der Türkei gebräuchliches, schleimiges Getränk, welches aus der Salepwurzel, in Honig gekocht, bereitet und warm genossen wird. Dann auch wol die Salepwurzel und das ganze Gewächs selbst.

† Die Salepwurzel, Mz. —n, die Wurzel einer Art des Knabenkrautes, welche wegen ihrer Heilkräfte berühmt ist, und dies ganze Gewächs selbst (Orchis morio L.); auch kleines Knabenkraut, Stendelwurz, kleine Stendelwurzel, des Knabenkrautes Weibchen, Heirathswurzel, hörnige Händleinwurz, Ragwurz, Pickelhäring.

† Der Salhund, —es, Mz. —e, im N. D. der Seehund; von Sal das Meer. Uneigentlich und verächtlich nennt man daselbst einen faulen dicken Menschen einen dicken Salhund.

Der Saliunk, —es, Mz. u. der Nardenbaldrian (Valeriana Celtica L.).

† Die Salle, Sale, Mz. —n, die Sahlweide.

1. Der Salm, —es, Mz. —e. 1) Der Lachs, besonders im O. D. Andere unterscheiden Salm und Lachs, und verstehen unter dem ersten einen noch nicht ausgewachsenen Lachs, oder nennen auch alle Lachse im Frühlinge und Sommer Salme, im Winter aber Lachse. 2) In den Zinnhütten, ein länglichviereckiges Stück Zinn, so wie es in England gegossen wird.

2. † Der Salm, —es, Mz. —e, aus Psalm entstanden, im N. D. der Sang, Gesang; besonders ein Kirchengesang.

Und die Nachtigall schmettert darein —
Wie Lenorens Gesang in den Salm der ganzen Gemeine. Voß.

Der Salmbörs, —es, Mz. —e, eine Art Börse mit großem Maule, die in Gestalt, Fettigkeit und Geschmack viel Ähnlichkeit mit dem Salme hat (Perca labrax L.).

Der Salmbrassen, —s, Mz. gl. Salme, deren Kiemenhaut nur vier Strahlen hat (Characini).

Die Salmforelle, Mz. —n, die Lachsforelle (Salmo trutta L.).

Das Salmgarn, —es, Mz. —e, eine Art dreimaschiger Garne, welche auf dem Rheine zum Lachsfange gebraucht werden.

Der Salmiak, ein oft aus derben halb durchsichtigen, mit kristallischem Gefüge erscheinenden Stücken bestehendes, im Wasser leicht, und auch im Weingeist etwas auflösbares, in federartigen, luftbeständigen, jedoch bei sehr nasser Witterung auch feucht werdenden Kristallen anschießendes, einen sehr kältenden und stechenden Geschmack erregendes und bei seiner Auflösung in Wasser einen großen Grad Kälte hervorbringendes Salz, welches man aus der Salzsäure, die man unmittelbar mit flüchtigem Laugensalze sättiget, bereiten kann (Murias ammoniaci, Ammoniacum muriaticum, Sal ammoniacum vulgare), gemeiner

Salmiak, salzsaures flüchtiges Laugensalz. Vitriolischen oder Glaubers geheimen Salmiak nennt man das schwefelsaure flüchtige Laugensalz (Ammoniacum sulphuricum, Sulphur ammoniaci, Alcali volatile vitriolatum s. sulphuricum, Sal ammoniacum secretum Glauberi).

Der Salmiakbeschlag, —es, Mz. —beschläge, eine Salmiakkruste, die ausgewittert ist und auf dem Wege, den die Kameele gehen, gefunden wird.

Die Salmiakblumen, Ez. u. in der Scheidekunst, der in federartiger, lockerer Gestalt emporgeläuterte Salmiak (Flores salis ammoniaci); zum Unterschiede von dem in derben Stücken emporgeläuterten.

Der Salmiakgeist, —es, o. Mz. in der Scheidekunst, ein aus dem Salmiak abgezogener Geist (Salmiakspiritus). Man hat wässerichten, weinichten und ölichten Salmiakgeist.

Die Salmiakkruste, Mz. —n, ein sehr unreiner Salmiak, der sich an warmen Örtern erzeuget, da wo Kameele stehen und der aus einem mit dem Harne derselben vermischten Kochsalze bestehet.

Die Salmiakrinde, Mz. —n, eine mit Sand vermischte Salmiakkruste, die man auf einem von Kameelen häufig betretenen Wege findet.

Das Salmiaksalz, —es, Mz. u. in der Scheidekunst, das aus dem Salmiak frei gemachte flüchtige Laugensalz; flüchtiges Salmiaksalz.

Der Sälmling, —es, Mz. —e. 1) Eine Art kleiner fetter und schmackhafter Salme, welche sich in Flüssen und Seen aufhalten (Salmo salvelinus L.); im O. D. Sälbling, Sälbing, in Berchtoldsgaden Schwarzreiterle. 2) Am Rhein, der einjährige Lachs.

Der Salmparsch, s. Salmbörs.

† Das Salomossiegel, —s, Mz. gl. die Wurzel der Weißwurz (Convallaria polygonatum L.), weil auf den Knoten derselben verschiedene, einem Siegel ähnliche Eindrücke befindlich sind.

Der Salpeter, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. ein Mittelsalz, welches aus Pflanzenlaugensalz und seiner eigenen Säure bestehet, welches entweder von selbst in federartigen Kristallen auswittert, oder auslauget und durch Einkochen zum Anschießen in Kristalle gebracht wird (Nitras kali s. potassae, Kali nitricum, Nitrum commune); im gemeinen Leben z. B. Österreichs, Baierns, auch Saliter, Salniter.

Der Salpeterdampf, —es, Mz. —dämpfe, in der Scheidekunst, salpetersaure Luft, unvollkommene Salpetersäure in Dampfgestalt (Gas acidum nitrosum, Acidum nitri phlogisticatum, mephitis acida nitri).

Die Salpeterdruse, Mz. —n, im Bergbaue, eine Art Quarzdrusen, deren Kristallen abgestumpft, ungleich, winkelig und zusammengedrückt wie die des Salpeters sind.

Die Salpetererde, Mz. u. eine Erde, welche Salpeter in sich enthält. Im gemeinen Leben führt nach Ab. diesen Namen auch eine Erde, welche mit einem Kalke in Gestalt eines weißen Mehles vermischt ist; bei den Salpetersiedern Schalk.

Die Salpetererdeprobe, Mz. —n, die Probe mit der Salpetererde, die Prüfung derselben, ob sie vielen und guten Salpeter enthalte und ob es die Mühe verlohne sie auszulaugen und zu sieden.

Der Salpeterfraß, —es, Mz. u. derjenige Zustand der Wände und Mauren, da der Kalk und die Steine bröckelig werden, verwittern und abfallen, von dem im Kalke befindlichen Salpeter. Dann auch, eine solche schadhafte Stelle.

Der Salpetergeist, —es, Mz. u. s. Salpetersäure.

Die Salpeterhütte, Mz. —n, eine Hütte, eine Anstelt, wo Salpeter gewonnen, gesotten wird; die Salpetersiederei.

Salpetericht, adj. u. adv. dem Salpeter ähnlich.

Salpeterig, —er, —ste, adj. u. adv. Salpeter enthaltend. Salpeterige Erde. Salpeteriges Wasser. Salpeterige Säure, unvollkommene Salpetersäure (Acidum nitrosum). S. Salpetersäure.

○ Salpeterigsauer, adj. u. adv. in der Scheidekunst, mit unvollkommener Salpetersäure behandelt, bereitet. Salpeterigsaure Salze (Salia nitrosa).

Das Salpeterkügelchen, —s, Mz. gl. Salpeter in Gestalt kleiner Kügelchen; auch Salpeterküchlein, Salpeterzeltlein. S. Prunellensalz.

Die Salpeterlauge, Mz. —n, in den Salpetersiedereien, das aufgelöseten Salpeter enthaltende Wasser, welches eingesotten wird, damit der Salpeter darin anschieße.

Die Salpeterluft, o. Mz. in der Scheidekunst, die aus den Salpeterdämpfen entwickelte Luft, die zum Einathmen untauglich ist, die Thiere sogleich tödtet und in welcher brennende Körper sogleich verlöschen und Pflanzen absterben und verbleichen (Gas s. aër nitrosum).

Die Salpetermutter oder Salpetermutterlauge, Mz. u. in den Salpetersiedereien, die Salpeterlauge, nachdem der darin befindliche Salpeter angeschossen ist, welche durch einen Zuschlag von Aschenlauge auf Salpeter benützt werden kann.

Der Salpetersalmiak, —es, o. Mz. Salpetersäure mit flüchtigem Laugensalze.

Salpetersauer, adj. u. adv. in der Scheidekunst, mit vollkommener Salpetersäure behandelt, bereitet. Salpetersaure Salze (Salia nitrica, Nitrates). Salpetersaures Pflanzenlaugensalz, gemeiner Salpeter. Salpetersaure Kalkerde, Kalksalpeter (Nitras calcis, calx nitrica). Salpetersaures Gold, Kupfer ꝛc. (Nitras auri, argenti s. Aurum, argentum nitrum). Salpetersaure Luft, die Salpeterluft. S. d.

Die Salpetersäure, o. Mz. die dem Salpeter eigenthümliche Säure, welche aus demselben geschieden und in flüssiger Gestalt dargestellt werden kann (Acidum nitri, acidum nitricum); auch Salpetergeist. Die mit Vitriolöl abgezogene Salpetersäure ist röthlichgelb und heißt, weil sie sich erst als ein rother Nebel zeigt rauchender Salpetergeist (Spiritus nitri fumans Glauberi). Die nochmahls abgezogene Säure hat diese Farbe nicht mehr und ist reine vollkommene Salpetersäure. Der rauchende, röthlich gefärbte, Antheil des rauchenden Salpetergeistes, welcher sich nur sehr schwer zur tropfbaren Flüssigkeit verdichtet, ist sehr flüchtig und heißt unvollkommene Salpetersäure, Salpeteriges, oder salpetrige Säure (Acidum nitrosum). Die verkäufliche Salpetersäure ist wegen ihrer Schwächung mit Wasser gewöhnlich färbenlos und nicht rauchend, auch ist sie meist sehr mit Schwefelsäure und Salzsäure verunreiniget und heißt Scheidewasser (Aqua fortis) und Salpetergeist (Spiritus nitri) schlechthin. Der versüßte Salpetergeist (Spiritus nitri dulcis s. nitrico aethereus) ist eine Flüssigkeit, welche man gewinnt, indem man schwache Salpetersäure, z. B. das gemeine doppelte Scheidewasser mit viermahl so viel Weingeist abziehet und diese über entkohlensäuerter Talkerde im Feuer von Säure ganz befreiet.

Der Salpeterschwefel, —s, o. Mz. ein durch die Salpetersäure mit dem Brennbaren oder Brennstoffe Erzeugtes, welches sich bei seiner Entstehung im Glühfeuer sogleich entzündet und abbrennet, wodurch einige Naturforscher die Verpuffung der salpetersauren Salze erklärten.

Der Salpetersieder, —s, Mz. gl. derjenige, der Salpeter siedet oder mit Hülfe des Feuers aus Salpeterlauge bereitet; besonders wenn er ein Gewerbe daraus macht.

Die Salpetersiederei, Mz. —en. 1) Das Sieden oder Bereiten des Salpeters aus der Salpeterlauge mit Hülfe des Feuers, das Salpetersieden; ohne Mehrzahl. 2) Eine Anstalt, wo Salpeter gesotten wird.

Der Salpeterstoff, —es, Mz. —e, die Stoffe oder Bestandtheile des Salpeters. In engerer Bedeutung, ein Name des Stickstoffes, weil mehrere Naturlehrer annehmen, das Stickstoff mit Sauerstoff in gehörigem Verhältnisse verbunden Salzsäure gebe.

Der Salpeterstrauch, —es, Mz. —sträuche, ein an der Wolga in Astrachan ꝛc. auf salzigem Boden wachsender Strauch, der wie mit Salpeter geschwängert ist, und dessen Beeren fast wie Kirschen schmecken (Nitraria Schoberi).

Die Salpeterwand, Mz. —wände, Wände, die man um Salpeter davon zu gewinnen von Erde, die aus verwesenden, Salpeter erzeugenden Stoffen bestehet, locker aufführet und die man auch wol durch Mischung mit Dammerde, Mist aus Viehställen, Sumpferde und Abgängen von Pflanzen und Thieren ꝛc. noch geschickter macht, um bei Einwirkung der Luft Salpeter zu erzeugen.

Das Salpeterwasser, —s, Mz. u. salpeteriges Wasser. Frisch.

Die Salpeterwurzel, Mz. —n, ein uneigentlicher Ausdruck, worunter man die Salpetererde verstehet, die nach dem Abkratzen von den Wänden noch zurückbleibt, damit sich desto schneller und mehr Salpeter wieder ansetze.

Das Salpeterzeltlein, —s, Mz. gl. s. Salpeterküchlein.

Die Salse, Mz. —n. 1) Ein scharfe salzige oder auch saure Tunke zu den Speisen. Eine Kräutersalse, eine solche Tunke von zerstoßenen Kräutern mit Essig; eine Knoblauchsalse, von zerstoßenem Knoblauch mit Essig; Brunenkreßsalse, Löffelkrautsalse, Meerrettigsalse ꝛc. 2) Der Saft von Früchten, besonders solcher dik gekochter Saft, der aber noch nicht die Dicke einer Latwerge, noch weniger die Dicke eines Mußes hat.

Das Salsekraut, —es, Mz. u. das Knoblauchkraut, s. d. (Erysimum alliaria L.).

† **Der Salsendorn**, —es, Mz. —e, die Berberisstaude, wegen der Säure der Beeren, welche in O. D. häufig zu Salsen gebraucht werden.

** **Das Salsenmahl**, —es, Mz. —e und —mähler, ein Mahl, bei welchem vorzüglich Speisen mit Salsen aufgesetzt werden.

Ich schmecke von der ersten Wiege
Nichts als ein bittres Salsenmahl. Gryphius.

Die Salsenspeise, Mz. —n, eine Speise mit einer Salse.

† **Der Salter**, —s, Mz. gl. im N. D. 1) Der Psalter, wie auch der Psalm. 2) Der erste Magen der wiederkäuenden Thiere. S. Psalter. Im N. D. nennt man auch verächtlich einen dicken Menschen einen Salter; auch einen Salhund.

† **Saltern**, v. trs. in Hamburg, beschmuzen. Fulda. D. Saltern.

† **Der Sälting**, —es, Mz. u. die Salzbinse.

† **Der Saltling**, —es, Mz. u. der Sauerampfer.

X **Die Salve**, Mz. —n, ein zwar Lateinisches Wort (Salve, sei gegrüßt!), welches aber, da es durch keine fremdartige Betonung beleidiget, zulässlich ist. Man versteht darunter die Abfeurung mehrer Feuergewehre oder Kanonen, sofern sie eine Art der Begrüßung oder der Ehrenbezeigung ist. Bei Annäherung an die Festung gab man eine Salve. Bei Einsenkung des Helden in die Gruft wurde eine Salve gegeben. In weiterer Bedeutung auch, jede Abfeurung mehrerer Feuergewehre und Kanonen, auf Ein Mahl, und uneigentlich auch, ein lauter Ausruf der Freude Vieler auf Ein Mahl, einen zu empfangen ꝛc. Im Österreichschen richtiger das Salve.

Aus Vater Noahs vollem Faß
Ein lautes Salve! geben. Blumauer.

† **Der Salver**, —s, Mz. u. s. Salbei.

† **Der Salviner**, —s, Mz. gl. eine Abart des gemeinen Weinstockes; der Österreicher. S. d.

Das Salz, —es, Mz. —e, ein trockner mineriſcher Körper, welcher sich unmittelbar im Wasser auflösen läßt und auf der Zunge einen merklichen Geschmack erregt, in welcher weitesten Bedeutung der Zucker auch zu den Salzen gehöret. Man hat feste und flüssige Salze, und versteht unter den ersten solche, die sich mit Beibehaltung ihrer Eigenschaften vom Wasser befreien lassen und eine feste Gestalt annehmen, und unter den andern solche, die eine so große Anziehungskraft gegen das Wasser haben, daß sie für sich nicht in einem trockenen Zustande dargestellt werden können. Manche im Wasser sehr auflösbare Salze können zwar trocken dargestellt werden, sie ziehen aber bald die Feuchtigkeit der Luft wegen ihrer starken Verwandtschaft zum Wasser an sich und werden davon aufgelöset oder zerfließen an der Luft, und heißen daher zerfließbare Salze. In anderer Hinsicht theilt man sie in einfachere und zusammengesetzte, und rechnet zu den ersten Laugensalze, Säuren oder saure Salze und solche Salze, die unter keines von beiden zu rechnen sind, z. B. der Zucker, zu den letzten aber die aus zwei Salzen entstandenen Salze, Mittelsalze, metallische Salze ꝛc. — Englisches Salz, Böhmisches Salz, auch Seidlitzer und Seidschützer Salz nennt man die schwefelsaure Talkerde, von den Orten her, wo man dies Salz aus den Minerwassern bereitet und auch sonst noch auf mancherlei Art bei dem Sieden des Kochsalzes gewinnt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung versteht man unter Salz schlechthin das Kochsalz oder gemeine Salz, Küchensalz, Speisesalz. Dieses gemeine Salz ist aber wieder entweder Steinsalz, oder Boi- und Seesalz, oder Quellsalz, Brunnensalz, gesottenes Salz. Jede dieser Arten wird, je nachdem die eine oder die andere an einem Orte vorzüglich gebraucht wird, vorzugsweise Salz genannt. Salz graben, gewinnen, in den Salzbergwerken. Salz sieden, es aus dem natürlichen Salzwasser, der Sohle, durch Einkochung und Abdünstung des Wassers gewinnen, indem die Salztheilchen in Kristallen anschießen. Ein Korn Salz, ein Salzkorn. Mit Salz würzen. In Salz legen, mit Salz schichtweise bestreuen oder in Salzwasser legen, damit es sich erhalte und nicht faule. Salz und Brot, Brot mit Salz als die einfachste und nothdürftigste Kost. X Fleisch in das Salz hauen, es in Stücke hauen und in Salz legen, einsalzen; daher uneigentlich, X einen bei einem Andern in das Salz hauen, ihn bei demselben verleumden. Uneigentlich nennt man wegen des stechenden Geschmackes des Salzes und wegen des Umstandes, daß man es als Würze gebraucht, den Witz Salz, weil er eine geistige Würze ist; daher die Beilegungswörter scharfer, stechender, beißender ꝛc Witz. In der ganzen Schrift findet man kein Körnchen Salz. Er hat kein Körnchen Salz. Attisches Salz, Attischer Witz. Ein mit Salz gewürzter Scherz. X Dies ist mit einem Körnchen Salze zu verstehen (cum grano salis), d. h. man muß es mit nöthiger Einschränkung, mit nöthiger Beurtheilung verstehen. Zuweilen bezeichnet man mit Salz auch den Begriff des Eindringens, der Wirksamkeit. »Eure Rede sei mit Salz gewürzet.« Col. 4, 6. Ihr seid das Salz der Erde. Auch sagt man von starken sehr empfindlichen Hieben, sie seien aus dem Salze. Im N. D. lautet dies Wort Selt.

Die Salzabgabe, Mz. —n, eine Abgabe vom Salze, die auf das Salz gelegt ist.

Die Salzader, Mz. —n, eine Ader in der Erde, welche Salz, entweder Steinsalz oder Salzsohle enthält.

Das Salzamt, —es, Mz. —ämter, in solchen Ländern, wo der Salzhandel dem Landesherren gehört, ein Amt, d. h. eine Behörde dazu verordneter Personen, welche den Verkauf des Salzes besorgen.

Die Salzbeere, Mz. —n, die Beere oder Frucht einer Salzpflanze und diese Pflanze selbst, die beerige Salzpflanze (Anabasis L.). Nemnich.

Der Salzbereiter, —s, Mz. gl. 1) Einer der Salz, oder Salze bereitet. 2) Ein obrigkeitlicher Diener, welcher die Straßen bereitet und die Unterschleife der Salzfahrleute verhindert.

Die Salzbereitung, Mz. u. die Bereitung des Salzes aus Sohle.

Der Salzberg, —es, Mz. —e, ein Berg, welcher viel Steinsalz enthält.

Das Salzbergwerk, —es, Mz. —e, ein Bergwerk, wo das Steinsalz auf bergmännische Art gewonnen wird, wie z. B. in dem berühmten Bergwerke zu Wiliczka bei Krakau.

Die Salzbinse, Mz. —n, das Salzgras.

Die Salzblumen, Ez. u. emporgeläutertes Salz; wie auch, zarte Salztheilchen, welche sich in den Salzkothen mit den Dünsten abson-

dern und wie ein Reif anhängen. Auch in den Bergwerken hängen sich solche Kristallen oft an den Wänden ꝛc. an; auch Salzblüte.

Die Salzblüte, Mz. —n, s. Salzblumen.

Die Salzbohne, Mz. —n, eingesalzene oder eingemachte Bohnen; saure Bohnen.

Der Salzbrodem, —s, Mz. u. in den Salzkothen, der Brodem oder Dampf, welcher beim Sieden der Sohle von derselben aufsteiget.

Die Salzbrühe, Mz. —n, eine salzige Brühe. In engerer Bedeutung, die Brühe von eingesalzenen oder in Salz gelegten Dingen, die Lake, Sulze, der Pökel.

Der Salzbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen, welcher Salzwasser oder Salzsohle enthält.

** Der Salzbube, —n, Mz. —n, ein Arbeiter in den Salzwerken zu Halle. „es haben auch die salzbuben oder arbeiter alle wochen einen ruhetag.“ Merian.

† Die Salzbüchse, Mz. —n, in Baiern, eine Büchse, in welcher Salz auf den Tisch gesetzt wird.

** Der Salzbund, —es, o. Mz. ein ungewöhnliches, nur 2 Chron. 13, 5 vorkommendes Wort, einen dauerhaften, unvergänglichen Bund zu bezeichnen

Die Salzbutter, o. Mz. gesalzene Butter; zum Unterschiede von der ungesalzenen.

† Das Salzdösel, —s, Mz. gl. in Schlesien, eine kleine Salzdose, d. h. ein Salzfäßchen, eine Salzmeste.

Salzen, v. trs Mittelw. d. verg. Zeit gewöhnlich gesalzen, bei Andern regelmäßig gesalzet (s. Versalzen), mit Salz bestreuen, würzen; N. D. folten. Die Speisen salzen. Die Suppe ist zu sehr gesalzen. Gesalzene Butter. Steinsalz salzet besser als Brunnensalz. Uneigentlich gebraucht man salzen auf ähnliche Art wie das Grundwort Salz, und wie pfeffern. So sagt man von sehr empfindlichen Hieben, sie seien gesalzen, aus dem Salze, wofür man auch sagt, sie seien gepfeffert, ziehen an wie Hechtsuppe. So sagt man von etwas das sehr theuer ist, es sei gesalzen, auch, es sei gepfeffert. In dem davon abgeleiteten ungesalzen hat es auch die Bedeutung von unwitzig, abgeschmackt. S. Ungesalzen. D. Salzen. D. —ung.

X Salzen, adj. u. adv. gesalzen, salzig. Salzen Brot. Salzene Butter. „Die salze (salzene) Meereswoge.“ Rosegarten.

Die Salzerde, Mz. —n, eine mit Salztheilen geschwängerte Erde.

† Salzern, v. intrs. im Osnabrückschen, lange an einer Wunde heilen, sie nicht bald heilen können. D. Salzern.

Das Salzfaß, —sses, Mz. —fässer; Vw. —fäßchen D. D. —lein. 1) Ein Faß oder groß es rundes hölzernes Gefäß, Salz darin aufzuwahren und von einem Orte zum andern zu schaffen. 2) Ein kleines viereckiges Behältniß mit einem Deckel, worin man in den Küchen das Salz bei der Hand hat; die Salzmeste. 3) Ein noch kleineres gewöhnlich rundes oder langrundes Gefäß von Glas, Metall ꝛc. das bei Tische nöthige Salz darin auf den Tisch zu setzen; in mehrern Gegenden Salzmeste, in Baiern Salzbüchsel, in Östreich, Schlesien ꝛc. Salzdösel, Salzziegerlein, Saletl. Uneigentlich nennt man auch wol im gemeinen Leben die Augengruben der Pferde Salzfässer.

Der Salzfisch, —es, Mz. —e, eingesalzener Fisch.

Der Salzfluß, —sses, Mz. —flüsse. 1) In den Hüttenwerken, eine Mischung von salzigen Stoffen, wodurch bei dem Proben die Erze zum Fluß und zur Verschlackung befördert werden. 2) Ein Ausschlag auf der Haut, bei welchem man eine salzichte Feuchtigkeit bemerkt, und der wenn er abtrocknet, eine weiße, dem Salze ähnliche Rinde bekömmt.

△ Die Salzflut, Mz. —en, die salzige Flut, das Meer, weil das Wasser desselben salzig ist.

Dort erstreckt sich ein spitziger Fels in die Salzflut. Voß.

Die Salzfuhre, Mz. —n. 1) Das Fahren des Salzes auf dem Wagen von einem Orte zum andern. Eine Salzfuhre thun. 2) Ein mit Salz beladener Wagen. Es kamen darauf einige Salzfuhren an.

Der Salzführer, —s, Mz. gl. einer der Salz verführt, zu Wagen fortschafft. S. Salzkärner.

Die Salzfütterung, Mz. u. in der Landwirthschaft, die Mischung des Futters für das Vieh mit Salz, in gewissen Fällen; besonders das Vorschütten des Salzes für die Schafe in eigene kleine Krippen.

Der Salzgast, —es, Mz. —gäste, in den Salzwerken, eine Person, welche daselbst Salz zu kaufen oder abzuholen pflegt; der Salzkunde.

Der Salzgeist, —es, o. Mz. s. Salzsäure.

Der Salzgenoß, —ssen, Mz. —en, der Genoß, Theilhaber an einem Salzwerke. Stieler.

Der Salzgewerk, —en, Mz. —en, der Gewerk, Theilhaber an einem Salzwerke. Frisch.

Der Salzgraf, —en, Mz. —en, in manchen Gegenden, der oberste Vorgesetzte eines Salzwerkes; an andern Orten der Salzgräfe.

Das Salzgras, —es, Mz. u. eine grasartige Pflanze, welche einen salzichten Geschmack hat und ein gesundes gutes und vom Vieh gesuchtes Futter ist (Triglochin L.); auch Salzkraut, Salzbinse, Sälting, Dreispitze, Dreizack, Krötengras, Linsengras.

Die Salzgrube, Mz. —n, ein Ort, wo Steinsalz aus der Erde gegraben wird; in manchen O. D. Gegenden, die Sille.

Die Salzgurke, Mz. —n, die mit Salz eingelegten Gurken; zum Unterschiede von den Essiggurken, Pfeffergurken ꝛc.

Der Salzhandel, —s, Mz. gl der Handel mit Salz; der Salzkram, wenn er unbedeutender ist.

Der Salzhändler, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche mit Salz Handel treibt; der Salzkrämer, die —inn, wenn dieser Handel unbedeutend ist, in Baiern Salzstößler.

Der Salzhäring, —es, Mz. —e, der gewöhnliche eingesalzene Häring.

Das Salzhaus, —es, Mz. —häuser, ein Gebäude, in welchem das Salz zum Verkauf niedergelegt und aufbewahrt wird; die Salzniederlage.

Der Salzhecht, —es, Mz. —e, ein eingesalzener Hecht. Da nur die großen Hechte eingesalzen zu werden pflegen, so nennt man zuweilen auch alle große Hechte Salzhechte, Pökelhechte, Tonnenhechte.

Der Salzherr, —en, Mz. —en, s. Salzjunker.

Salzicht, —er, —ste, adj. u. adv. dem Salze ähnlich, nach Salz, wie Salz schmeckend.

Salzig, —er, —ste, adj. u. adv. Salz enthaltend, und in engerer Bedeutung, viel Salz enthaltend. Salziges Wasser. Das salzige Meer. S. Salzen adj. Davon die Salzigkeit.

Der Salzjunker, —s, Mz. gl. in einigen Salzwerken, adelige Pfänner, oder diejenigen Adeligen, welche einen Antheil an einem Salzwerke als ihrem Eigenthume haben; der Salzherr.

Die Salzkaper, Mz. —n, in Salz eingemachte Kapern; zum Unterschiede von den Essigkapern, die in Essig eingemacht sind.

Der Salzkasten, —s, Mz. gl. 1) Ein Kasten mit Salz oder zu Salz. 2) † Der von den Räthen in den Städten und von einzelnen Personen, welche obrigkeitliche Erlaubniß dazu erhalten haben, getriebene Salzschank oder Salzhandel.

Der Salzkärner, —s, Mz. gl. einer, der auf einem zweiräderigen Karren Salz fährt, weiter schafft.

Der Salzkloß, —es, Mz. —klöße. 1) Ein Kloß zusammenhangenden Salzes. 2) In der Landwirthschaft, Klöße von Salz, Lehm und allerlei Samen, die Tauben damit zu locken.

Der Salzklumpen, —s, Mz. gl. ein Klumpen zusammenhangenden Salzes; bei M. Kramer auch die Salzschrolle (Salzscholle).

Der Salzknappe, —n, Mz. —n, ein Salzsieder. Stieler.

Der Salzknecht, —es, Mz. —e, in den Salzkothen, geringe Arbeiter, welche den Wirkern als Knechte untergeordnet sind.

Die Salzkoralle, Mz. —n, s. Salzkornporzellane.

Der Salzkorb, —es, Mz. —körbe, in den Salzkothen, große spitz zulaufende Körbe, in welche das gekörnte Salz geschlagen wird, damit das übrige Wasser davon ablaufe.

Das Salzkorn, —es, Mz. —körner; Vw. das —körnchen. 1) Einer derjenigen kleinen Kristalle, woraus das Salz bestehet, wie auch, ein kleines Stückchen Steinsalz. 2) Das Salzkörnchen, uneigentlich in der Naturbeschreibung, die Salzkornporzellane.

Die Salzkornporzellane, Mz. —n, eine Art Porzellan- oder Venusschnecken, in Asien und auf Amboina (Cypraea vitellus L.); auch Salzkörnchen, Salzkoralle, der Dotter, Eierdotter, das kleine Rebhuhn.

Die Salzkothe, Mz. —n, in den Salzwerken, eine Kothe oder Hütte, in welcher das gemeine Kochsalz aus der Salzsohle gesotten wird, bei Einigen das Salzkoth, in manchen O. D. Gegenden das Sülzhaus, in Frankenhausen die Sölde, zu Salzungen die Nappe.

Der Salzkram, der Salzkrämer, die —inn, s. Salzhandel, Salzhändler.

Das Salzkraut, —es, Mz. u. 1) Ein Pflanzengeschlecht, welches mehrere Arten begreift, die am Meeresstrande und in salzigen Sümpfen wachsen, und aus welchen man durch Verbrennen ganz vorzüglich das Pflanzenlaugensalz oder Pottasche gewinnt (Salsola L.); besonders einige Arten davon, als: das gestreckte stachelige Salzkraut mit geändertem Kelche, auch, gemeines Salzkraut, Meerstachelkraut, Bockskraut, Kronenkraut (Salsola kali L.); das unbewehrte Salzkraut mit einzeln gestellten Blättern, auch, Seesalzkraut, Glasschmelz (Salsola soda L.); das unbewehrte Salzkraut mit vereinigten Blüten, Spanisches Salzkraut (Salsola sativa L.). Nach Ad. wächst noch eine andere Art in Gestalt eines Strauches (Salsola fruticosa L.); der Salzstrauch. 2) Eine andere am Meeresstrande und andern salzigen Plätzen wachsende Pflanze, welche viel gemeines Salz enthält (Salicornia); auch, Glasschmalz, Glasschmelz, Seekrapp. 3) Das Salzgras (Triglochin L.). 4) Die beerige Salzpflanze oder Salzbeere (Anabasis L.). 5) Einige Arten des Gänsefußes (Chenopodium maritimum und hirsutum L.). 6) Das Milchkraut oder Mutterkraut. S. Milchkraut 2).

Der Salzkrebs, —es, Mz. —e, ein aus dem Salze, d. h. in Salzwasser gesottener Krebs. Bei Nemnich scheint dieser Name eine eigene Art Krebse zu führen (Cancer salinus).

Die Salzkristalle, Mz. —n, diejenigen Kristallen, in welche das Salz anschießt. In engerer Bedeutung, die Kristalle des Kochsalzes, angeschossenes Salz.

Die Salzkrücke, Mz. —n, eine Krücke, mit welcher das Salz in der Salzpfanne hin und her gezogen wird.

Der Salzkuchen, —s, Mz. gl. eine Art Kuchen von grobem Weizen- oder Roggenmehle, welche man mit Salz bestreuet.

Die Salzlake, Mz. —n, die salzige Brühe von eingesalzenem Fleische, Häringen ꝛc.; auch bloß, die Lake und Salzbrühe. S. d.

Die Salzlecke, Mz. —n, im Jagdwesen und in der Landwirthschaft, der Ort wo man dem zahmen Viehe und dem Wildbrete Salz zu lecken giebt, wie auch, das Salz, oder die flüssige Masse, woran man es lecken läßt; bei den Jägern die Sulze, Beize.

Das Salzlecken, —s, o. Mz. das Lecken des Salzes. „— wie Schafe, die — durch Salzlecken aufleben.“ J. P. Richter.

⚹ **Der Salzmann**, —es, Mz. —männer. 1) Ein Mann der Salz bringt, fährt. Stieler. 2) Der Salzhändler. M. Kramer.

Der Salzmarkt, —es, Mz. —märkte, ein Marktplatz, wo Salz verkauft wird.

Der Salzmarmer, —s, Mz. u. ein gefleckter Marmer, welcher mit weißem Glimmer in Gestalt von Salzkörnern durchsetzt ist.

Das Salzmaß, —es, Mz. —e, ein Maß das Salz damit zu messen, oder ein Maß, nach welchem man das Salz verkauft.

○ **Das Salzmeer**, —es, Mz. —e, das salzige Meer.

Gleichwie ein Raubgeschwader im Salzmeer. Voß.

⚹⚹ **Der Salzmeier**, —s, Mz. gl. so viel als Salzgraf.

Der Salzmesser, —s, Mz. gl. eine Person, welche Salz mißt, abmißt, besonders im Salzhandel, eine verpflichtete Person, welche das Salz abmißt und den Käufern zumißt.“

Die Salzmeste, Mz. —n, eine Meste, kleines Gefäß, das Salz darin auf den Tisch zu setzen. S. Meste und Salzfaß. In Schlesien nennt man uneigentlich eine Frau, welche mit einer Braut nahe verwandt ist und bei der Hochzeit die Braut führen hilft, die Salzmeste. Berndt.

Der Salzmorast, —es, Mz. —moräste, tiefe Stellen an den Seeufern, wo man das Seewasser austrocknen und das darin befindliche Salz anschießen läßt.

Die Salzmühle, Mz. —n, ein Mühlenwerk, in welchem der Salzstein zermalmet wird.

Die Salzmutter, Mz. u. in den Salzsiedereien, der Schleim, der sich in den Gefäßen, worin die Sohle aufbehalten wird, sammelt.

Die Salznatter, Mz. —n, eine Art drei Fuß langer, schmaler und zierlicher Nattern im Kaspischen Meere ꝛc. (Coluber dione); auch Salzschlange.

Die Salzniederlage, Mz. —n, ein Ort, wo Salzvorräthe niedergelegt oder aufbewahrt werden. S. Salzhaus.

Die Salzordnung, Mz. —en, eine obrigkeitliche Verordnung, welche die Verfertigung des Salzes, den Handel damit ꝛc. betrifft.

Der Salzpacht, —es, Mz. u. der Pacht, die Pachtung der Salzwerke eines Eigenthümers oder eines Landesherren.

Der Salzpächter, —s, Mz. gl. der Pächter eines Salzwerkes oder mehrerer Salzwerke.

Der Salzpaß, —sses, Mz. —pässe, ein Freibrief, welcher von der Salzsteuer oder dem Salzzolle befreiet. Frisch.

Die Salzpfanne, Mz. —n, in den Salzwerken, eine große viereckige eiserne oder kupferne Pfanne, in welcher die Salzsohle eingekocht und das Wasser abgedampft wird, damit das darin befindliche Salz Kristalle bilden kann.

Der Salzpfänner, —s, Mz. gl. einer der Antheil an einer Salzpfanne hat. Stieler.

Der Salzpfennig, —es, Mz. —e, ein Abgabe in Geld vom Salze.

Die Salzpflanze, Mz. —n, eine Pflanze, welche viel Salztheile, besonders Laugensalz enthält. S. Salzkraut. In engerer Bedeutung, der Eigenname einer Pflanze dieser Art, die beerige Salzpflanze (Anabasis L.).

Der Salzpreis, —es, Mz. —e, der Preis des Salzes, um welchen es verkauft wird.

Die Salzprobe, Mz. —n. 1) Die Untersuchung, Prüfung einer Sohle oder eines salzigen Wassers, ihren Gehalt an Salz zu erfahren. 2) Das Werkzeug, womit diese Untersuchung angestellt wird; die Salzwage.

Die Salzprobekunst, Mz. u. die Kunst ein Salzwasser zu proben. In weiterer Bedeutung, die Wissenschaft, Salzquellen aufzusuchen und sie auf die vortheilhafteste Art zu benützen.

Die Salzquelle, Mz. —n, eine Quelle, welche salziges Wasser oder Sohle giebt.

Die Salzrinde, Mz. —n, eine Rinde von Salz, welches rund um einen Körper angeschossen ist.

Die Salzrinne, Mz. —n, s. Salztrog.

Das Salzsamenkraut, —es, Mz. u. eine Art des Samenkrautes, welches im Meere oder in salzigen Wassern wächst (Potamogeton marinum L.); auch Meersamenkraut, Strandsamenkraut, Flußlack, Wasserlack, Flußkraut, in Liefland Seegras, Seetang.

○ **Salzsauer**, adj. u. adv. Salzsäure enthaltend. In der Scheidekunst, mit Salzsäure behandelt, verbunden. Salzsaures flüchtiges Laugensalz, der Salmiak. Salzsaurer Arsenik, die Arsenikbutter oder das Arseniköl. Salzsaures Blei, Hornblei. Salzsaures Eisen, Gold ꝛc. (Murias ferri, auri etc. Ferrum muriaticum, aurum muriaticum etc.). Salzsaure Kalkerde (Murias calcis, calx muriatica). Salzsaures mineriſches Laugensalz, das gemeine Salz, Kochsalz.

Die Salzfäule, Mz. —n, eine Säule von Salz, d. h. eine hoch gehäufte Masse Salz. Dies Wort kömmt in der Bibel 1 Mos. 19, 26 vor, wo erzählt wird, daß Loths Weib wegen ihres Ungehorsams in eine Salzfäule verwandelt wurde, welche Stelle Michaelis so übersetzt: „Loths Frau aber sah zurück, und ihr ist ein Salzhaufen zum Denkmahl aufgerichtet," weil nämlich das Salz in jener Gegend in überaus großer Menge befindlich gewesen sei.

Die Salzsäure, o. Mz. in der Scheidekunst, diejenige mineriſche, flüchtige, farbenlose, nur in tropfbar flüssiger oder dunstartiger Gestalt erscheinende, einen stechenden Geruch und sehr sauern, ätzenden Geschmack erregende Säure, welche in dem Küchensalze und Seesalze als ein Bestandtheil desselben vorhanden ist, die Kochsalzsäure, Küchensalzsäure, Seesalzsäure, Seesäure, salzige Säure, auch das Salzsaure (Acidum salis, acidum salis communis s. culinaris, acidum muriaticum). Die bei Erhitzung und Aufbrausung des Kochsalzes mit Vitriolöl sich entwickelnden weißen Nebel, von eigenthümlich saurem und scharfem Geruche und Geschmacke, die man durch so wenig Wasser als möglich verdichtet, geben eine saure Flüssigkeit, die man gewöhnlich rauchenden Salzgeist (Spiritus salis fumens Glauberi) nennt. Diese Säure ist eigentlich nur eine unvollkommene Säure, weil ihr Urstoff noch eines höhern Grades der Sättigung mit dem Sauerstoffe fähig ist, daher sie Gren salzige Säure (Acidum muriatosum) nannte. Die vollkommne Salzsäure, welche Gren vorzugsweise bloß Salzsäure nannte, zu welcher die salzige Säure wird, wenn ihr Urstoff mit mehrern Sauerstoffen verbunden worden ist, nennen Andere entbrennstoffte Salzsäure (Acidum muriaticum dephlogisticatum), Andere gelebensstoffte oder übersaure Salzsäure (Acidum muriaticum oxigenatum). Salpetrige oder salpetersaure Salzsäure nennt man eine Auflösung der Salzsäure in Salpetersäure, oder umgekehrt, auch Königssäure, Königswasser, Goldscheidewasser (Acidum nitro-muriaticum, aqua regia.

† Der Salzschank, —es, Mz. u. der Verkauf des Salzes in kleinen Mengen.

Die Salzschaufel, Mz. —n, in den Salzwerken, eichene besonders eingerichtete Schaufeln, das Salz damit zu schaufeln. Man hat deren zweierlei, die Vollschüttschaufeln und Aufschlagschaufeln.

○ Der Salzschaum, —es, o. Mz. 1) Salziger Schaum.

— — — — und um den Vorstrand
Hänget sie (die Woge) krumm aufbrandend, speit von ferne den Salzschaum. Voß.

2) Ein salziger Schaum, der allmählig zu einer Kruste wird. Der Meerschaum. S. d.

Die Salzscheibe, Mz. —n. 1) In den hallischen Salzwerken, ein hölzernes Gefäß in Gestalt eines halben Fasses, darin man das Salz verfährt. S. Scheibe. 2) Ein Stück oder Klumpen Salz.

† Der Salzschenk, —en, Mz. —en, einer der den Salzschank hat, Salz in kleinen Mengen verkauft; der Salzkrämer.

Das Salzschiff, —es, Mz. —e, ein mit Salz beladenes Schiff.

† Der Salzschlag, —es, Mz. —schläge, ein aus dem Schwedischen stammendes Wort, welches einige Uebersetzer gebraucht haben, körnige Steinarten, körnigen Quarz zu bezeichnen.

Die Salzschlange, Mz. —n, s. Salznatter.

Der Salzschmant, —es, Mz. —e, in den Salzwerken, der Schmant d. h. die Unreinigkeit in der Sohle, welche sich als ein Schaum, gleichsam als Schmant oder Rahm, beim Sieden derselben oben aufsetzet. S. Schmant.

Der Salzschöpp, —es, Mz. —e, s. Salzstein.

Die Salzschrape, Mz. —n, in den Salzwerken, Schrapen in Gestalt von Pferdestriegeln, den Schmuz von den Salzstücken, wenn sie lange auf den Trockenböden gestanden haben, damit abzukratzen.

Der Salzschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber bei einem Salzamte.

Der Salzschwaden, —s, Mz. gl. in den Salzwerken; soviel als Salzbrodem.

Der Salzschweiß, —es, Mz. —e, salziges oder mit Salztheilchen geschwängertes Wasser, welches aus den Klüften, Ritzen ꝛc. nach und nach hervordringet, gleichsam ausschwitzet.

Der Salzsee, —es, Mz. Salzseen (dreisilbig), ein See welcher salziges Wasser enthält. In Rußland giebt es eine Menge Salzsee.

Die Salzsee, Mz. u. die salzige See, das Meer, weil das Meerwasser salzig ist.

Der Salzsieder, —s, Mz. gl. derjenige, der die Salzsohle siedet, daraus durch Sieden Salz bereitet; auch der Wirker, Salzwirker, in Lüneburg Sülzer, in Halle Hallor.

Die Salzsiederei, Mz. —en. 1) Das Sieden des Salzes; ohne Mehrzahl, 2) Eine Anstalt, wo Salz aus Sohle gesotten wird, das Salzwerk.

Die Salzsode, Mz. —n, die Salzsiederei. Frisch.

Die Salzsohle, Mz. —n, Quellwasser, welches Salz bei sich führet, und zwar in solcher Menge, daß es mit Vortheil daraus gesotten werden kann. S. Sohle.

Die Salzspindel, Mz. —n, s. Salzwage.

† Die Salzstande, Mz. —n, eine Stande, in welcher man etwas z. B. Fleisch in Salz legt. Mahler.

Die Salzstätte, Mz. —n, in den Salzwerken, ein erhöheter Ort bei der Salzpfanne, wo das Salz in Körben getrocknet wird.

Der Salzstein, —es, Mz. —e. 1) Die in der Salzsohle befindliche Kalkerde, welche sich beim Salzsieden in Gestalt eines Steines an die Pfannen anlegt; auch der Pfannenstein, der Schöpp, Salzschöpp, Schepp. 2) Salz in Gestalt und von der Härte eines Steines, Steinsalz (Sal caeduum). 3) Der Salzschaum oder Meerschaum (Adarca).

Die Salzsteuer, Mz. —n. 1) Eine Steuer, welche auf das Salz gelegt ist, von dem Salze entrichtet wird. 2) Eine Steuer, welche die Besitzer von Salzwerken von denselben entrichten müssen.

Der Salzstock, —es, Mz. —stöcke, eine große Niere oder ein großer Klumpen Salz in der Erde.

‡ Der Salzstößler, —s, Mz. gl. s. Salzhändler.

Der Salzstrauch, —es, Mz. —sträuche, s. Salzkraut.

Die Salzstube, Mz. —n, in den Salzsiedereien, große hölzerne Behältnisse, deren Boden mit Thon belegt sind und in welchen das mit Salz gesättigte Wasser zum Versieden aufbehalten wird.

Das Salzstück, —es, Mz. —e, in den Salzwerken, so viel Salz als auf Ein Mahl in einer Pfanne gesotten wird, wofür man auch ein Korb Salz sagt, das aber nicht überall eine gleich große Menge Salz ist. An einigen Orten hält ein Salzstück oder ein Korb Salz 2 bis 3 Scheffel, in Schöningen aber nur eine Metze.

Der Salzsumpf, —es, Mz. —sümpfe, große mit Thon ausgefutterte Vertiefungen am Meere oder an Salzseen, in welche man zur Flutzeit das Seewasser läßt. Dies zurückbleibende Seewasser läßt man in der Sonnenhitze verdunsten und gewinnt auf solche Art aus demselben Salz.

Der Salztheil, —es, Mz. —e; Vw. das —chen. 1) Ein Theil Salz. 2) Die Theile oder Theilchen, aus welchen das Salz bestehet, sie mögen im Wasser aufgelöset oder in Kristallen dargestellt sein. Dieses Wasser enthält Salztheile, ist mit Salztheilen geschwängert.

Die Salztonne, Mz. —n, eine Tonne mit Salz, oder Salz hineinzuthun.

Der Salztopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf mit Salz, oder Salz hineinzuthun.

Der Salztrockenofen, —s, Mz. —öfen, in den Salzsiedereien, ein Ofen von Eisenblech, der in der Brandmauer des Pfannenherdes angebracht ist um das Trocknen des Salzes zu befördern.

Der Salztrog, —es, Mz. —tröge, kleine lange Tröge, in welche

…n Schafen das Salz zum Lecken vorgeschüttet wird; die …

Der Salzsilberer, —s, Mz. gl. ein Beamter, der den Salzhandel verwaltet.

Der Salzverwalter, —s, Mz. gl. der Aufseher über ein Salzwerk, welcher zugleich die Rechnungen führet.

○ Die Salzverwaltung, Mz. —en, eine Behörde, welche den Verkauf des Salzes für den Landesherrn verwaltet, besorgt (Salzregie); das Salzamt.

Die Salzwage, Mz. —n, ein Werkzeug den Salzgehalt einer Sohle damit zu erforschen, welches einer Bierwage gleicht; auch die Sohlwage, Salzspindel, Salzprobe.

Der Salzwagen, —s, Mz. gl. ein mit Salz beladener Wagen, dasselbe von einem Orte zum andern zu fahren. M. Kramer.

Das Salzwasser, —s, Mz. gl. Wasser, welches sowol von Natur Salztheile enthält, als auch, in welchem man Salz hat zergehen lassen.

Das Salzwerk, —es, Mz. —e. 1) Eine Anstalt, wo man das Steinsalz bergmännisch gewinnt; das Salzbergwerk. S. d. und Salzgrube. 2) Eine Anstalt wo das Salz aus der Salzsohle gesotten wird (Saline); die Salzsiederei, in Lüneburg, die Sälze.

Das Salzwesen, —s, o. Mz. Alles was die Salzwerke und besonders das Salzsieden betrifft.

* Die Salzwinnung, Mz. u. die Gewinnung des Salzes, wie auch der Ertrag vom Salze.

Der Salzwirker, —s, Mz. gl. s. Salzsieder.

Der Salzzins, —es, Mz. —e, ein Zins, welcher von den Salzköthen entrichtet wird. Frisch.

Der Salzzoll, —es, Mz. —zölle, ein auf das Salz gelegter Zoll. Frisch.

Sam, ein Wort, durch welches man besonders zweierlei Begriffe ausdruckt. 1) Den Begriff der Menge, der Vielheit, in welcher Bedeutung es auch in den Wörtern sammt, sammeln, beisammen, zusammen, Samen ꝛc. lebt. 2) Den Begriff der Gleichheit, der Ähnlichkeit. So gebrauchte man sam ehemahls besonders eine Vergleichung zu bezeichnen, für als, wie, so.

— — — Ir minneklicher munt
Der duhte mich in solcher roete
Sam ein fuirig flamme entzunt. Markgraf Otto von Brandenburg.

Teuerdank saget uns alles sam
Wie im damit wer geschehen. Theuerdank.
So tet er, sam die toren tuond. Iwain 5, 297.

Jetzt gebraucht man es nur noch in Zusammensetzungen und hängt es Grundwörtern, Beilegungswörtern, Aussagewörtern ꝛc. an, um Beilegungswörter und Umstandwörter daraus zu bilden, wo es bezeichnet: (1) Eine Ähnlichkeit mit dem was das Wort, dem sam angehängt ist, anzeigt. Genügsam, furchtsam, grausam, mühsam, tugendsam ꝛc. (2) Eine Fertigkeit dasjenige zu thun, oder eine Fähigkeit dasjenige zu leiden, was das vorstehende Wort ausdruckt. Arbeitsam, Fertigkeit zu arbeiten besitzend; duldsam, Fähigkeit zu dulden habend; erfindsam, fähig, geschickt zu erfinden; sparsam ꝛc. (3) Dasjenige in beträchtlicher Menge, oder in beträchtlichem Grade habend, mit dem verbunden, was das vorstehende Wort bezeichnet. Mühsam, mit Mühe verbunden, Mühe verursachend; sorgsam, Sorge nehmend, anwendend, tugendsam, Tugend besitzend.

Diese mit sam zusammengesetzten Wörter werden gesteigert und es werden aus mehrern derselben durch Anhängung des e Grundwörter, einen abgezognen Begriff, einen Zustand, zu bezeichnen, gebildet, welche in der Bedeutung mit den auf — schaft endenden übereinkommen. Die Gerechtsame, Gewahrsame, Gewaltsame ꝛc. Die Bauersame, die Genossame ꝛc. Mehrere dieser Wörter sind veraltet, andere aber, im O. D. besonders, noch üblich. Ehemahls sagte man auch die Gehorsame, wofür man jetzt der Gehorsam sagt. Gewöhnlicher ist es aus diesen mit sam zusammengesetzten Wörtern, sofern sie Beilegungswörter sind, durch Anhängung der Silbe —keit Grundwörter zu bilden. Die Arbeitsamkeit, Duldsamkeit, Erfindsamkeit, Furchtsamkeit, Genügsamkeit, Grausamkeit, Sparsamkeit ꝛc. Ausgenommen hievon ist gleichsam.

Der Same, —ns, Mz. —n, oder der Samen, —s, Mz. gl. 1) Diejenigen Theile der Gewächse, welche nach und nach aus der Blüte zum Vorschein kommen, und welche die Keime anderer Gewächse derselben Art in sich tragen. Samen bringen, tragen. Samen ziehen, sammeln. In weiterer Bedeutung gehören auch die Nüsse und die Kerne des Obstes, die man Samenkerne nennt, dazu. Gewöhnlich versteht man aber unter Samen nur die kleinern Körner, aus welchen die Pflanzen hervorkommen, die man auch Saat nennt. Samen säen. Der Same ist noch nicht aufgegangen. Der Hanfsame, Kohlsame, Leinsame, Möhrensame, Rübesame, ꝛc. „Das Senfkorn ist das kleinste unter allen Samen.“ Matth. 13. 32. Beim Getreide gebraucht man Same nur von denjenigen Körnern, die zur Aussaat bestimmt sind. Will man ein einzelnes Korn eines Samens bezeichnen, so sagt man nicht ein Same, sondern ein Samenkorn. Versteinter Same (Spermoli hus) Samenstein. In weiterer Bedeutung, diejenige Flüssigkeit in den thierischen Körpern, durch welche Geschöpfe derselben Art fortgepflanzt werden. Der männliche Same, die Flüssigkeit dieser Art im männlichen Körper oder im Körper des Männchens, durch welchen der weibliche Same im weiblichen Körper oder im Körper des Weibchens befruchtet wird. Uneigentlich heißt Same etwas, das ausgebreitet, bekannt gemacht, gelehrt wird, damit es Früchte bringe d. h damit es befolgt werde und von guten Folgen begleitet sei. Der Same des göttlichen Wortes, guter Lehren. „Kinder müssen den Samen einer frühen Tugend nicht unter dem Unkraute der falschen Meinungen — ersticken lassen.“ Gellert. „Der Same alles Bösen ist Finsterniß.“ Herder. Im Hüttenbaue werden diejenigen Schlacken, welche noch Metall enthalten, Same genannt. 2) Dasjenige was aus dem Samen entstehet, durch denselben hervorgebracht wird. So heißt in manchen Gegenden das grüne Getreide, ehe es schießet, die Saat, ungut der Same. So wird unter Same häufig besonders in der Bibel die Nachkommenschaft verstanden.

Leicht ja erkannt ist der Same des Sterblichen. — Voß.

Auch die junge Brut der Fische bis sie zwei Jahr alt wird, und die Brut mancher Zieser wird häufig Same genannt. 3) In den Pochwerken ist der Same die flache Grube unter dem Planenheide, in welcher der abfallende Schlich aufgefangen wird.

Die Samenader, Mz. —n, in der Bergk. diejenigen Adern, welche nach den Samengefäßen gehen oder von denselben kommen. Die Samenschlagadern (Arteriae spermaticae) kommen vorn von der Hauptschlagader, gehen zum Samenstrange bei Männern durch den Bauchring, und vertheilen sich sehr geschlängelt in der Hodenmasse; bei den Weibern gehen sie an die Eierstöcke, die Muttertrompeten und die breiten Mutterbänder. Die Samenblutadern (Venae spermaticae) kommen bei den Männern vom Hoden, bei den Weibern aber von den Eierstöcken und Trompeten, gehen durch den Bauchring hinauf und ergießen sich, die rechte unmittelbar in die Hohlblutader, die linke in die Nierenblutader.

Der Samenbalg, —es, Mz. —bälge, in der Pflanzenlehre, solche verbundene Samenbehältnisse, wo jedes sich vom Griffel zurückbiegt, und dann an der Innenseite aufspringt Cocca). Illiger.

Der Samenbaum, —es, Mz. —bäume, ein Samen tragender Baum. Im Forstwesen, ein Baum, welchen man zur Besamung oder Fortpflanzung in einem Gehaue stehen läßt; auch der Mutterbaum, Schlaghüter.

Der Samenbehälter, —s, Mz. gl. das Samenbehältniß, —sses, Mz. —sse, ein Behälte, Behältniß, worin der Same aufbehalten ist, besonders diejenigen Theile in den thierischen Körpern, worin der Same enthalten. In der Pflanzenlehre, ein Theil der Frucht, welcher den Samen abgesondert und in einer gewissen Entfernung von ihm deckt, und dessen Theil der Stempel ausmacht (Pericarpium). Illiger.

Die Samenbereitung, Mz. u. die Bereitung des Samens im thierischen Körper.

Die Samenblase, Mz. —n; Vw. das —bläschen, eine Samen enthaltende Blase. In der Zergl. sind die Samenbläschen, gewisse aus einer ziemlich dicken Haut bestehende Theile am untern Theile der hintern Harnblasenfläche.

Das Samenblatt, —es, Mz. —blätter; Vw. das —blättchen, in der Pflanzenlehre, Blätter welche aus den Theilen des Samens entstanden sind, oder in welche sich die beiden Hälften des Samenkorns verwandelt haben (Cotyledon, Folium seminale).

Die Samenblutader, Mz. —n, s. Samenader.

Der Samenboden, —s, Mz. —böden. 1) Ein Boden auf welchem Samen aufbewahrt wird. 2) In der Pflanzenlehre, der Fruchtboden (Receptaculum)

Die Samenbohne, Mz. —n, Bohnen, welche zum Samen oder zur Fortpflanzung bestimmt sind. So auch Samenerbsen, Samengetreide, Samenkorn, oder Samenroggen, Samengerste, Samenwicken, Samenlinsen, Samenkohl ꝛc.

† Der Samenbohrer, —s, Mz. gl. der Samen tragende Hanf.

Der Samenbrei, —es, Mz. u. in der Pflanzenlehre, der erste aus einer schwammichten Masse bestehende Anfang des Samenkernes (Chorion). Illiger.

Der Samenbruch, —es, Mz. —brüche, in der Heilkunst, ein Bruch, welcher aus allzustarker Anhäufung des männlichen Samens entstehet.

Die Samenbüchse, Mz. —n. 1) Eine Büchse zu Samen, mit Samen. 2) In der Pflanzenlehre, die Frucht der Laubmoose, gewöhnlich nur die Büchse.

Die Samendecke, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, eine lockere über den Samen ausgebreitete Haut (Arillus).

Die Samendrüse, Mz. —n, in der Zergl., ein drüsichter herzförmiger Körper zwischen dem Blasenhalse und der Harnröhrenzwiebel (prostata); auch der Vorsteher, die Vorsteherdrüse.

Der Samendunst, —es, Mz. u. s. Samenöl.

Die Samenerbse, Mz. —n, s. Samenbohne.

Die Samenergießung, Mz. —en, eine Ergießung des Samens, besonders eine unwillkührliche während des Schlafes (Pollutio).

Der Samenfisch, —es, Mz. —e, Fische, welche zur Besamung oder Fortpflanzung in die Teiche gesetzt werden.

Der Samenfluß, —sses, Mz. —flüsse, der Abfluß des männlichen Samens. In engerer Bedeutung, eine Krankheit, bei welcher der Same wider Willen des Kranken beständig abfließet (Gonorrhea); X der Tripper.

Der Samengang, —es, Mz. —gänge, in der Zergl., ein Gang am untern Ende des Hoden, in welchen der Nebenhodengang am Kopfe des Nebenhoden übergehet (Vas deferens).

Das Samengefäß, —es, Mz. —e, ein Gefäß, in welchem Samen enthalten ist. In der Zergl., sind es alle Gefäße der thierischen Körper, in welchen der Same bereitet und aufbehalten wird, von welchen einige auch Samenbehälter und Samenbläschen genannt werden. In der Pflanzenlehre bei den flechtenartigen Pflanzen sind die Samengefäße alle die beulenförmigen, schalenförmigen, schildförmigen, blasenförmigen Theile, welche den Samen enthalten (Sporangia). Illiger.

Das Samengeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergl., Nervengeflechte, die mit den Samenschlagadern hinabgehen (Plexus spermatici).

Das Samengehäuse, —s, Mz. gl. an den Pflanzen, dasjenige Gehäuse, welches den Samen enthält (Pericarpium), besonders das Gehäuse im Kernobste, welches die Samenkerne enthält.

Die Samengerste, das Samengetreide, s. Samenbohne.

Die Samengurke, Mz. —n, Gurken, welche man völlig reif werden läßt, um die Samenkerne daraus zur Fortpflanzung zu gebrauchen.

Der Samenhafer, —s, Mz. u. s. Samenbohne.

Der Samenhalter, —s, Mz. gl. in der Pflanzenlehre, bei Einigen der Fruchtboden (Receptaculum).

Der Samenhandel, —s, o. Mz. der Handel mit allerlei Samen von Pflanzen, der Sämereihandel.

Der Samenhändler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person welche mit allerlei Samen Handel treibt, der Sämereihändler.

Die Samenhaut, Mz. —häute; Vw. das —häutchen, in der Pflanzenlehre, Häute welche den Samen umgeben. Die äußere nennt man Samenhaut (Tunica externa), die innere aber Samenhäutchen (Membrana interna). Andere nennen die Samendecke (Arillus) Samenhaut. Bei den Schwämmen heißt die Schwammhaut, welche den Staubsamen trägt, in Röhrchen, Stacheln, Blättern hervorragt und aus stehenden, dem bloßen Auge unsichtbaren Büchschen zu bestehen scheint, Samenhaut (Hymenium). Illiger.

Das Samenholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Eine Holzart welche bloß Samen trägt, deren Same weder selbst eine Frucht, noch in einer Frucht eingeschlossen ist. 2) Im Forstwesen Holz, d. h. Bäume, welche man in den Gehauen zur Besamung oder Fortpflanzung stehen läßt; ohne Mehrzahl.

Der Samenkäfer, —s, Mz. gl. ein den Rüsselkäfern sehr ähnlicher Käfer, von welchen er sich aber vorzüglich durch seine fadenförmigen, an der Wurzel etwas verdünnten Fühlhörner unterscheidet, dessen Larven allerlei Kern- und Hülsenfrüchten, die sie den Winter über aushöhlen, großen Schaden thun (Bruchus L.); auch Samenzerstörer, Brachkäfer, Fühlspitzenkäfer, Muffelkäfer oder Müffelkäfer.

Der Samenkarpfen, —s, Mz. gl. s. Satzkarpfen.

Der Samenkeim, —es, Mz. —e, der Keim, erste Anfang im Samenkorne (Corculum); auch Keimchen, Herzchen.

Der Samenkelch, —es, Mz. —e, an mehrern Pflanzen und Blumen, das äußere Samengehäuse, wenn es die Gestalt eines Kelches hat, wie bei den Nelken.

Der Samenkern, —es, Mz. —e, der Kern einer Frucht, welche der Same des Gewächses das sie trägt, ist.

Die Samenklappe, Mz. —n, s. Samenlappen.

Der Samenknopf, —es, Mz. —knöpfe, ein Samengehäuse der Pflanzen, in Gestalt eines Knopfes.

Der Samenknoten, —s, Mz. gl. in der Zergl., Knoten, in welche sich die Samengeflechte vereinigen (Ganglia spermatica).

Der Samenkohl, —es, o. Mz. s. Samenbohne.

Der Samenkopf, —es, Mz. —köpfe, ein Samengehäuse in Gestalt eines Kopfes, wie z. B. die Mohnköpfe.

Das Samenkorn, —es, Mz. -körner. 1) Ein einzelnes Korn von Pflanzensamen. Uneigentlich auch wie Same. »Stoff genug zum ersten Samenkorn des Neides.« Meißner. R.). 2) Korn d.h. Getreide, und in engerer Bedeutung Roggen, welcher zum Säen bestimmt ist, in der engern Bedeutung auch Samenroggen; als ein Sammelwort, ohne Mehrzahl. 3) In der Naturbeschreibung, eine Art kleiner Röhrenschnecken, die wie Kohlsamen aussehen und halbmondförmig zusammengebogen sind (Serpula seminulum L.).

Das Samenkraut oder Samkraut, —es, o. Mz. 1) Kraut, welches man stehen läßt, damit es Samen trage 2) Eine in Seen, Flüssen, Quellen und Wassergräben wachsende Pflanze (Potamogeton L.); auch Wasserkraut. Das krause Samenkraut (Potamogeton compressum L.); auch Froschkraut, Mangelwurz. Das

schwimmende Samenkraut, in stehenden Wassern, die Blätter schwimmen auf dem Wasser, die Blumenähren ragen über demselben hervor (P. natans L.); auch Saulöffel, weil es die Schweine gern fressen, Weiherblätter, Seefalten, Seeholderkraut ꝛc. Das dichte Samenkraut (P. densum), das leuchtende Samenkraut (P. lucens), und das Samenkraut mit breiten, glänzenden, durchwachsenen Blättern (P. perfoliatum) sind ebenfalls Arten davon. 3) Das Wassertausendblatt (Myriophyllum L.). 4) Spitziges Samenkraut, das Wasserflöhkraut (Polygonum amphibium L.).

Das Samenkügelchen, —s, Mz gl. in der Pflanzenlehre, rundliche, häutige, mit einer flüssigen Gallerte angefüllte Behältnisse, die man bei verschiedenen Schwämmen findet, und die wahrscheinlich den Samen enthalten (Sphaerulae). Illiger.

Der Samenlappen, —s, Mz. gl. in der Pflanzenlehre, soviel als Samenblättchen (Cotyledon); auch Samenklappe, bei Illiger auch Kernstücke.

○ Die Samenlehre, Mz. u. die Lehre vom Samen der Menschen (Spermatologie).

Die Samenlinse, Mz. —n, s. Samenbohne.

Die Samenlode, Mz. —n, im Forstwesen, Loden d. h. junge Bäume, welche aus dem Samen aufgewachsen sind; Samenreiser.

○ Samenlos, adj. u. adv. 1) Ohne Samen, keinen Samen habend, des Samens beraubt. 2) Keine Nachkommen habend, der Nachkommen beraubt.

Daß nicht samenlos das Geschlecht hinschwind' — Voß.

Davon die Samenlosigkeit.

Die Samenmilch, o. Mz. in den Arzeneiläden, ein milchichter Saft, welcher aus zerstoßenen öligen Samen und einer Flüssigkeit bereitet wird, wie z. B. die Mandelmilch (Emulsio). S. Milch.

Die Samenmöhre, Mz. —n, Möhren, welche man um Samen davon zu erhalten in der Erde stecken läßt, oder im Frühjahre pflanzt.

Das Samenmoos, —es, Mz. —e, eine Art Thierpflanzen, die Korallenmoos genannt werden, deren obere Glieder erhoben sind und Hervorragungen wie Samenknöpfchen haben (Corallina rubens).

Die Samenmutter, Mz. —mütter, s. Samennelke.

Die Samennelke, Mz. —n, Nelken, welche man, um Samen zu gewinnen, am Stocke stehen läßt; auch Mutternelken, Samenmütter.

Das Samenöl, —es, Mz. —e, Öl aus dem Samen verschiedener Gewächse geschlagen, wie z. B. Leinöl, Mohnöl ꝛc. In der Pflanzenlehre belegt man mit diesem Namen auch einen befeuchtenden öligten Stoff, welchen der Samenstaub enthält; auch Samendunst (Fovilla). Illiger.

Die Samenperle, Mz. —n, die kleinsten Perlen, deren mehrere zusammen beim Verkaufe gewogen werden; auch Saatperle, Staubperle, Perisame.

Das Samenreis, —es, Mz. —er, s. Samenlobe.

Die Samenröhre, Mz. —n; Vw. das —röhrchen, in der Zergl. 1) Feine vielfach geschlungene Röhrchen, aus welchen die innere Hodenmasse bestehet (Canaliculi seminales). 2) Diejenige Röhre am Zeugungsgliede, durch welche der Same ausgespritzt wird (Ejaculationsröhre).

Die Samenrübe, Mz. —n, Rüben, welche man um Samen zu gewinnen stehen läßt, oder im Frühjahre pflanzt.

Der Samensaft, —es, Mz. —säfte, der Saft, welchen der Same enthält, besonders nennt man in der Pflanzenlehre den Saft, in welchen sich die Masse des Samenbreies nach der Befruchtung zum Theil verwandelt, Samensaft (Liquor amnius). Illiger.

Die Samensäule, Mz. —n; Vw. —säulchen, in der Pflanzenlehre ein dünner, fadenförmiger Körper, der mitten durch die Büchse gehet und an welchem der Same befestiget ist (Sporongidium). Es ist ebenderselbe Körper, den man bei der Kapsel das Säulchen nennt.

Die Samenschlagader, Mz. —n, s. Samenader.

Die Samenschnur, Mz. —schnüre, s. Samenstrang.

Die Samenschule, Mz. —n, bei den Gärtnern eine Baumschule, welche aus dem Samen gezogene Bäume enthält; zum Unterschiede von einer Pfropfschule.

Der Samenstaub, —es, o. Mz. in der Pflanzenlehre, der zarte an den Staubfäden der männlichen Blumen der Pflanzen befindliche Staub, welcher die Staubwege der weiblichen Blumen befruchtet (Pollen).

Der Samenstein, —es, Mz. —e, versteinte Samenkörner (Spermolithi).

Der Samenstengel, —s, Mz. gl. derjenige Stengel der Pflanzen, welcher den Samen trägt.

Der Samenstrang, —es, —stränge, in der Zergl., der aus verschiedenen Gefäßen zusammengesetzte Strang, an welchen jeder der beiden Hoden hängt (Funiculus spermaticus); die Samenschnur.

Der Samenstrangnerve, —n, in der Zergl., ein Nerve, der bei den Männern zum Hodenmuskel und Hoden, bei den Weibern theils zum runden Mutterbande, theils zur Haut des Schamhügels gehet (Nervus spermaticus externus).

Der Samenstrauß, —es, Mz. —sträuße, der Same einiger Pflanzen, sofern er einen Strauß bildet, in einem Strauße zusammensitzet, z. B. bei der Hirse, beim Reiße; bei Andern der Kolben, Samenkolben, in Österreich der Zapfen.

Das Samenthier, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, kleine, dem unbewaffneten Auge unsichtbare lebende Thierchen, aus welchen der männliche Same der Menschen und Thiere bestehen soll (Animalculum spermaticum).

Samentragend, adj. u. adv. Samen zur Fortpflanzung tragend. Samentragende Blumen ꝛc. zum Unterschiede von solchen, die keinen Samen tragen und auf andere Art fortgepflanzt werden.

Der Samenträger, —s, Mz. gl. in der Pflanzenlehre bei Einigen, der Fruchtboden. Bei den Schwämmen, der Haupttheil derselben, der die Samenbüchsen trägt (Sporophoron, Carpophoron Link. Receptaculum s. Perithecium Persoon.). Illiger.

Das Samenverzeichniß, —sses, Mz. —sse, ein Verzeichniß von allerlei Samen der Pflanzen, besonders ein solches Verzeichniß der Samenhändler von den Samen solcher Gewächse die zum Nutzen und Vergnügen in Gärten ꝛc. gezogen werden; das Sämereiverzeichniß.

Die Samenwand, Mz. —wände, in der Pflanzenlehre, bei den Moosen, die innere Haut der Kapsel, welche einen eigenen Sack bildet, an dessen Innenwand der Samen hängt (Granum Hedwig. Sporangidium Ehrhart.). Illiger.

Der Samenzapfen, —s, Mz. gl. in der Pflanzenlehre, ein Zapfen, welcher den Samen enthält (Strobilus). Einige nennen auch wol die Blütenkätzchen (Amenta) Samenzapfen.

Die Samenzwiebel, Mz. —n, Zwiebeln, welche man stehen läßt, oder im Frühjahre pflanzt, um Samen davon zu gewinnen. Wie auch, die kleinen Zwiebeln, welche sich an der Zwiebel der Zwiebelgewächse ansetzen und welche man davon nimmt um andere Gewächse derselben Art daraus zu ziehen; die Brutzwiebeln.

Die Sämerei, Mz. —en, allerlei Arten von Samen der Pflanzen; das Gesäme. Den Bedarf an Sämerei selbst ziehen. Mit Sämereien handeln.

Der Sämereihandel, —s, Mz. u. der Samenhandel. Davon der Sämereihändler, der Samenhändler. Nicht so gewöhnlich ist die Zusammensetzung mit der Mehrzahl. „Er machte einen nahen (Weg) an der Bude eines Sämereienhändlers vorbei.“ J. P. Richter.

Das Sämereiverzeichniß, s. Samenverzeichniß.

Samig, adj. u. adv. einen Samen enthaltend; in den Zusammensetzungen einsamig, dreisamig ꝛc. Einsamige Beeren, welche nur Einen Samen, Ein Samenkorn enthalten. Der Wachholder hat dreisamige Beeren. (R.).

Sämisch, adj. u. adv. bei den Weißgerbern vom Leder, mit Mehl, Alaun und Weinstein zubereitet. Man nimmt dazu sowol Schaf-, Ziegen-, Gems- und Kalbfelle, als auch Ochsen-, Hirsch-, Reh- und Elendshäute, welche durch jene Behandlung sehr weich und geschmeidig werden. Man nennt das sämische Leder auch fettgares Leder, weil es nach dem Beizen und dem Walken, oder Schlagen mit einer Keule, mit Öl geschmieret und auf der Walkmühle gewalkt wird.

Der Sämischgerber, —s, Wz. gl. solche Weißgerber, welche sämisches Leder bereiten.

Die Sämischgerberei, Wz. —en. 1) Die Kunst, das Gewerbe des Sämischgerbers; ohne Mehrzahl. 2) Die Anstalt, die Werkstätte eines Sämischgerbers.

† **Die Samkost**, o. Wz. diejenige Kost oder Speise, welche ein Eigenthümer selbst bauet und damit seine Arbeiter ablohnet.

† **Die Samkosten**, Ez. u. gemeinsame, gemeinschaftliche Kosten, wozu mehrere den auf sie fallenden Theil beitragen. Im Bergbaue mancher Gegenden sind die Samkosten, verderbt Saumkosten, die Zubuße im Bergbaue.

Das Samkraut, s. Samenkraut.

○ **Das Sammelbild**, —es, Wz. —er, eine Art Zerrbilder, wo die Theile des Bildes vereinzelt und unkenntlich gemahlt sind, durch ein Rautenglas aber in gehöriger Entfernung betrachtet, in ein zusammenhangendes Ganzes gesammelt erscheinen.

Das Sammelbrot, —es, Wz. u. gesammeltes, in engerer Bedeutung, zusammengebettelte Brot. M. Kramer.

◎ **Das Sammelbuch**, —es, Wz. —bücher, ein Buch, in welches man allerlei Nachrichten, Bemerkungen, Auszüge ꝛc. sammelt oder zusammenschreibt, um sie beisammen zu haben und gelegentlich Gebrauch davon zu machen (Collectaneen). C.

○ X **Die Sammelei**, Wz. —en. 1) Das Sammeln; ohne Mehrzahl. 2) Etwas Gesammeltes, eine Sammlung. In beiden Bedeutungen nur als ein Verachtung beweisender Ausdruck.

○ **Der Sammelfleiß**, —es, o. Wz. der Fleiß im Sammeln. Rüdiger.

○ **Das Sammelglas**, —es, Wz. — gläser, ein Glas etwas darin oder damit zu sammeln. In engerer Bedeutung, dasjenige Glas, welches mit einem großen Brennglase auf einerlei Achse stehet, und welches die durch jenes gezogenen Sonnenstrahlen auffängt und in einen kleinern Brennraum sammelt (Collectivglas)

Der Sammelkasten, —s, Wz. gl. ein Kasten etwas darin zu sammeln. So nennt man ein viereckiges Behältniß, in welches sich der Regen sammelt, einen Sammelkasten. Auch bei Mühlen, die wenig Wasser haben, legt man oberhalb einen Sammelkasten an, d. h. ein großes Behältniß, worin sich das Wasser sammelt und welches nach Belieben geöffnet und verschlossen werden kann. Ganz unpaßlich wird, wie Ad. anführt, ein Behältniß, Gefäß, in welches die großen Milchadern die Nahrungsmilch zusammenbringen, der Sammelkasten genannt (Cisterna lactea); besser das Milchbehältniß.

Der Sammelkohl, —es; o. Wz. allerlei eßbare Kräuter und Pflanzen unter einander; Kräuterkohl.

Das Sammelkorn, —es, Wz. u. vom Felde gesammeltes, geerntetes Korn. Dann auch, von Andern als ein Almosen gesammeltes Korn. M. Kramer. So auch der Sammelwein, solcher Wein.

Sammeln, v. I) trs. mehrere Dinge, besonders Einer Art, einzeln zusammenbringen, an Einen Ort vereinigen. Die Früchte vom Baume sammeln. Steine vom Acker, auf einen Haufen sammeln. Die Bienen sammeln Honig aus den Blumen und Blüten. Das Regenwasser in einen Behälter sammeln. Allerlei Abgang, Überreste sammeln. Allerlei Nachrichten, Bemerkungen ꝛc. sammeln, sie entweder alle in seinem Gedächtniß aufbewahren, oder in ein Buch zusammenschreiben. Kenntnisse sammeln, sich dieselben zu eigen machen, sie in sich als in einem Vereinigungspunkte vereinigen. Geld sammeln, Schätze sammeln, sie nach und nach in seinen Besitz bringen. Seltene Bücher, vorzügliche Kupferstiche ꝛc. sammeln. Truppen sammeln. Ein Heer sammeln, es durch Vereinigung vieler Einzelner bilden. „Ich will meine Kinder um mich her sammeln.“ Geßner. S. Versammeln. In engerer Bedeutung wird sammeln in der Bibel, z. B. Matth. 25, 24., für ernten gebraucht. Uneigentlich, „Hier kühl' ich meine Flügel im Rosenthau und sammle liebliche Gerüche.“ Geßner. Seine Gedanken sammeln, seine zerstreuten Gedanken gleichsam zusammenrufen, vereinigen, auf Einen Gegenstand richten. II) rec. Sich sammeln, einzeln, nach und nach zusammenkommen. „Sammlet euch alle und höret.“ Jer. 12, 9. Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. „Wo die schöne Welt beim Spieltische sich sammelt.“ Geßner. Das flüchtige Heer sammelte sich wieder. Uneigentlich, sich sammeln, seine Gedanken sammeln, von einer Zerstreuung zurückkommen, sich fassen. So auch von unbelebten Dingen, die nach und nach eins zum andern kommen, vereiniget werden, als ein ntr. dem Sinne nach. „Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Örter.“ 1 Mos. 1, 9. Das Dicke, Unreine sammelt sich auf dem Boden. Es sammelt sich eins zum andern, es kömmt eins zum andern. Es sammelt sich sagt man auch, wenn aus einzelnen kleinen Schuldposten nach und nach eine beträchtliche Summe wird. — D. Sammeln. D. Sammelung, wofür Sammlung gewöhnlich ist. S. d.

Der Sammelname, —ns, Wz. —n, s. Sammelwort (Nom. collectivum).

Der Sammelplatz, —es, Wz. —plätze, derjenige Platz, auf welchem man sich sammelt, oder auf welchen man etwas sammelt. Der Hof ist der Sammelplatz der feinen und schönen Welt. Die Hauptstadt wurde zum Sammelplatze der Truppen gemacht.

◎ **Die Sammelschrift**, Wz. —en, eine Schrift, in welcher Allerlei gesammelt ist, besonders Aufsätze, Bemerkungen ꝛc. über ein und dieselben oder ähnliche Gegenstände (Magazin). C.

◎ **Das Sammelwerk**, —es, Wz. —e. 1) Allerlei Gesammeltes, gesammeltes Werk; ohne Mehrzahl und als Sammelwort. 2) Ein Werk, eine Schrift von größerem Umfange, worin allerlei Dinge von Einer oder doch ähnlicher Art gesammelt sind (Compilation und Magazin). C.

◎ **Das Sammelwort**, —es, Wz. —wörter, ein Wort, Grundwort, welches mehrere Dinge Einer Art sammelt, zusammenfaßt (Collectivum); auch Sammelname. C. Bei M. Kramer, ein ö sammeldeutig Wort. Solche Sammelwörter sind z. B. Volk, Sand, Mehl, die Menschheit, d. h. die sämmtlichen Menschen, die Brüderschaft, d. h. die sämmtlichen Brüder, die Genossenschaft, das Geäder, das Geblüt, das Gehölz ꝛc. ꝛc.

○ **Sammelwörtlich**, adj. u. adv als ein Sammelwort, gleich einem Sammelworte (collectivisch). Ein Wort sammelwörtlich gebrauchen. Der sammelwörtliche Gebrauch eines Wortes.

* **Sammen**, adv. mit mehrern andern vereiniget, neben einander, zugleich; besonders in den zusammengesetzten beisammen, zusammen, vonsammen.

* * **Samnenen** oder **Sammnen**, **Sammen**, v. trs. sammen oder zusammen bringen, sammeln. „Do samnet er vil byschoffen unn gruob an der staat.“ bei Oberlin. „Do von samete er ein volg an sich.“ Ebendas. „ein gesamnetes gemuit“, ein gesammeltes. Ebendas. Bei M. Kramer findet sich dafür samnten, wovon er gesammt zusammengezogen aus gesammtet ableitet. D. Sammnen. D. —ung, sowol die Sammlung, als auch etwas Gesammeltes, wie auch, etwas Gesammtes und in engerer Bedeutung, die sämmtliche Hausgenossenschaft.

Unz daz dort herfür sprang
Des wirtes samnunge
Schöne, und Junge,
Junkherren, und Knechte,
Geklayt nach ir rechte. Iwain I, 304.

Der Sammet, in der Aussprache gewöhnlich, auch wol in der Schreibung Sammt, —es, Mz. - e, ein dicker derber seidener Zeug, welcher aus doppelten einzelnen Fäden besiehet, die man im Weben über die Oberfläche hervorgehen läßt. Gewöhnlich werden diese Fäden nachher aufgeschnitten, wovon die Oberfläche mit kurzen feinen und sanften Haaren überzogen erscheint. Wenn die Fäden nicht aufgeschnitten werden heißt er gerissener Sammt. Geblümter oder geschorener Sammt ist solcher, in welchen Blumen oder andere Gestalten mit besondern Scheren geschoren werden. Der Pelzsammet hat lange Haare und wird anstatt des Pelzwerkes zu Unterfutter gebraucht. Der Plüschsammet hat einen leinenen Boden. Sich in Sammt und Seide kleiden. Weich wie Sammt.

Sammetartig oder Sammtartig, adj. u. adv. die Art des Sammets habend, dem Sammet ähnlich, besonders in Ansehung der feinhaarigen, weichen, sanften Oberfläche. Ein sammetartiger Zeug. Der Maulwurf hat ein sammetartiges Fell. In der Pflanzenlehre werden Wurzeln, die aus sehr zarten kaum bemerkbaren Zasern zusammengesetzt sind, wie z. B. die der Laubmoose, sammetartige Wurzeln (vel.ina) genannt. Davon die Sammetartigkeit.

Das Sammetband oder Sammtband, —es, Mz. —bänder, seidenes Band, welches eben so gemacht wird wie der Sammet.

Die Sammetblume oder Sammtblume, Mz. —n; Vw. das Sammetblümchen, eine Blume, deren Blätter einem Sammet gleichen, sich wie Sammet anfühlen lassen. 1) Eine aus Amerika stammende Pflanze, wovon besonders eine Art schöne sammetartige dunkel- oder safrangelbe Blumen hat (Tagetes L.); auch Tunisblume, Studentenblume, Schreiberrose, Türkische Nelke, Indische Nägelein, Stinkblume, Todtenblume. 2) Das Tausendschön (Amaranthus L.) 3) Eine ausländische Pflanze, welche zu der Gattung des Tausendschönes gehört, und auch Hahnenkamm heißt (Celosia cristata L.). 4) Das Sammetblümchen, ein Name der beständigen Maßliebe oder Gänseblume (Bellis perennis L.); auch Tausendschönchen 2c.

Die Sammetborte oder Sammtborte, Mz. —n, seidene Borten, die wie der Sammet gemacht werden und wie Sammet sind.

Die Sammetbürste oder Sammtbürste, Mz. —n, eine Bürste von feinen weichen Haaren, den Sammt damit zu bürsten.

Die Sammetdecke oder Sammtdecke, Mz. —n, eine sammtene Decke.

† Die Sammete, Mz. —n, im Fränkischen, ein Armvoll geschnittenes Getreides, woraus die Garben zusammengelegt werden.

Sammeten oder Sammten, adj. u. adv. von Sammet, aus Sammt gemacht. Ein sammtenes Kleid. Eine sammtene Decke. Uneigentlich, dem Sammte ähnlich, so weich, so sanft wie Sammt. »Sammtner Rasen polsterte ihren Pfad.« Benzel-Sternau. Ein sammtner Hügel, der mit sammtnem Rasen bedeckt ist. »Aber ein solcher grüner sammtner Hügel« 2c. E. Wagner. Eine sammtene Haut, Hand 2c, die so weich, so zart wie Sammet ist.

Die Sammetente oder Sammtente, Mz. —n, die braune Seeente (Anas fusca L.).

Die Sammeterde oder Sammterde, o. Mz. eine Art Talk oder Talkerde (Talcum chloritis Gmel.).

Das Sammeterz oder Sammterz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Erz, welches zarte kleine Spieße hat, die wie Haare aussehen, und das leicht und milde sich wie Sammet anfühlen läßt; bei Andern Federerz.

Der Sammetgipfel oder Sammtgipfel, —s, Mz. gl. ein mit zartem Grase bewachsener Gipfel. »Drei junge Eichen krönten den Sammetgipfel des Hügels.« Benzel-Sternau.

Das Sammetgras oder Sammtgras, —es, Mz. u. eine Art Gras im südlichen Europa, mit weichen dem Sammet ähnlichen Blättern (Lagurus L.).

Sammethaft oder Sammthaft, adj. u. adv. dem Sammet ähnlich, wie Sammet. Stieler. Davon die Sammethaftigkeit.

Die Sammethose oder Sammthose, Mz. —n, eine Hose von Sammet. Uneigentlich nennt man Hähne mit dick befiederten Schenkeln Sammethosen.

Das Sammethühnchen oder Sammthühnchen, —s, Mz. gl. die große Wasserassel (Asellus aquaticus L.).

Die Sammethülle oder Sammthülle, Mz. —n, eine Hülle von Sammet. »— so sprudelt auch aus der weichen Sammethülle der anfänglichen Süßlippler später die Lava des Zorns.« Benzel-Sternau.

Der Sammethut oder Sammthut, —es, Mz. —hüte, ein Hut von Sammt.

Die Sammetkappe oder Sammtkappe, Mz. —n; Vw. das —kappchen, eine Kappe von Sammt.

Der Sammetkasten oder Sammtkasten, —s, Mz. gl. bei den Sammtmachern, ein bretterner Kasten, der so lang ist als der Stuhlbaum, von welchem der fertige Sammt in diesen unter dem Stuhle stehenden Kasten eingeschichtet wird, damit der Flor des Sammtes geschonet und nicht niedergedrückt werde.

Das Sammetkleid oder Sammtkleid, —es, Mz. —er, ein Kleid von Sammt. So auch die Sammetkleidung, eine ganze Kleidung von Sammt, der Sammtrock, die Sammtweste, die Sammthose, der Sammtmantel, der Sammtkragen, die Sammtschuhe, der Sammtpelz, ein Rock, eine Weste 2c. von Sammt.

Das Sammetleder oder Sammtleder, —s, Mz. gl. ein sammetweiches Leder. M. Kramer.

Der Sammetmacher oder Sammtmacher, —s, Mz. gl. der Sammetweber.

Das Sammetmesser oder Sammtmesser, —s, Mz. gl. 1) Bei den Sammetwebern, ein Messer, mit welchem die Fäden des Sammtes aufgeschnitten werden; auch Flormesser. 2) Bei den Bortenwirkern, eine kleine Klinge, die an einem Ende eine kleine scharfe Schneide, an dem andern einen Bügel hat, mit welcher der Flor in den Sammetborten geschnitten wird.

Die Sammetmilbe oder Sammtmilbe, Mz. —n, eine Art Milben, die Erdmilbe, rothe Erdmilbe (Acarus holosericeus L.).

Das Sammetmoos oder Sammtmoos, eine Art des Knotenmooses, welches auf dem Lande auf den Dächern wächst und sich wie Sammet anfühlen läßt (Bryum argentin m L.).

Die Sammetmuschel oder Sammtmuschel, Mz. —n, eine Art Archenmuscheln, die mit kurzen Haaren, wie mit einem Sammte überzogen ist (Arca pilosa L.); die behaarte Arche, die haarige Seenuß oder Meernuß, das Schmalzküchlein.

Die Sammetmütze oder Sammtmütze, Mz. —n, s. Sammtkleid.

Die Sammetnelke oder Sammtnelke, Mz. —n, die Stechnelke; auch rothe Sammetrose, einfaches Sammetröschen (Agrostemma coronaria L.).

Die Sammetpappel oder Sammtpappel, Mz. —n. 1) Eine Gattung schöner Pflanzen, aus der Familie der Malven (Sida L.); besonders eine Art derselben (Sida abutilon L.), welche auch gelbe Pappel, Pappelsammet, Pappelrose heißt. 2) Eine Art des Eibisches, die Heilwurz, der Heileibisch (Althaea officinalis L.).

Der Sammetpelz oder Sammtpelz, —es, Mz. —e, ein Pelz mit Sammt überzogen.

○ Der Sammetrasen oder Sammtrasen, —s, Mz. u. Rasen, der kurz, weich wie Sammet ist.

Der Sammetrock oder Sammtrock, —es, Mz. —röcke, s. Sammetkleid.

Die Sammetrose oder Sammtrose, Mz. —n. 1) Eine Art Rosen mit Blättern, die sich weich wie Sammet anfühlen (Rosa holosericea) 2) Die Sammetnelke.

Die Sammetschnecke oder Sammtschnecke, Mz. —n, eine genabelte Schnirkelschnecke, die mit kleinen weichen kurzen Häserchen oder Härchen besetzt und dadurch wie mit einem Sammt überzogen ist (Helix hispida L.); auch rauche Schnecke, Haarlocke.

Der Sammetschuh oder Sammtschuh, —es, Mz. —e, s. Sammetkleid.

Sammetschwarz oder Sammtschwarz, adj. u. adv. so schwarz wie schwarzer Sammt, d. h. ganz dunkel und rein schwarz; in der Naturbeschreibung (ater; holosericeus, issus). Illiger.

Das Sammetschwarz oder Sammtschwarz, —es, oder o. Umend. u. Mz 1) Das Schwarz, die schwarze Farbe des Sammtes, dann, eine glänzend schwarze Farbe, wie die Farbe des schwarzen Sammtes. 2) Ein schwarzer Farbenkörper dieser Art. So nennen die Mahler das Elfenbeinschwarz auch Sammetschwarz.

Die Sammetspinne oder Sammtspinne, Mz. —n, eine braungelbe Spinne auf Pflanzen und Bäumen, deren Blätter sie zusammenwickelt; ihr Hinterleib hat eine sammtartige Bedeckung (Aranea holosericea L.); auch braungelbe Spinne.

Die Sammetspitze oder Sammtspitze, Mz. —n, bei den Bortenwirkern, eine Art schwarzer Spitzen, worin die Blumen wie mit Sammt ausgefüllet sind.

Der Sammetstuhl oder Sammtstuhl, —es, Mz. —stühle, der Werkstuhl des Sammetwebers.

Das Sammettuch oder Sammttuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, das sich fein und weich wie Sammet anfühlen läßt. Ehemahls nannte man den Sammet selbst Samit Tuch.

Die Sammettute oder Sammttute, Mz. —n, eine Art ziemlich seltener Kegeltuten (Conus luzonicus).

Die Sammetverbrämung oder Sammtverbrämung, Mz. —en, eine Verbrämung, ein Bräm von Sammet.

Der Sammetvogel oder Sammtvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Schmetterlinge mit sammtartigen Flügeln (Papilio Priamus L.).

Der Sammetweber oder Sammtweber, —s, Mz. gl; die —inn, ein Weber, welcher Sammet webet.

Die Sammetweberei oder Sammtweberei, Mz. —en. 1) Das Weben des Sammtes; ohne Mehrzahl. 2) Eine Anstalt, ein Ort, wo Sammte in Menge verfertiget werden.

O Sammetweich oder Sammtweich, adj. u. adv. weich wie Sammet. — und mit sammetweicher Hand
Zog sie den Freund nach einem schmalen Tische. Engelschall (R.).

O Die Sammetweiche oder Sammtweiche, o. Mz. die Weiche des Sammtes, und eine derselben ähnliche Weiche.

Die Sammetweste oder Sammtweste, Mz. —n, s. Sammetkleid.

Der Sammler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche sammelt, besonders eine Person, deren Geschäft im Sammeln bestehet. Uneigentlich hat man auch Schriften, in welchen Dinge derselben oder ähnlicher Art gesammelt werden, Sammler genannt.

Die Sammlung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man sammelt; meist ohne Mehrzahl. Die Sammlung der Steine vom Acker. Die Sammlung der Gedanken. Eine Sammlung veranstalten. Eine Sammlung für die Armen (Armencollecte). 2) Das Gesammelte, eine Menge mehrerer einzeln und nach und nach zusammengebrachter Dinge. Eine Sammlung von Büchern, Gemählden, Kupferstichen 2c, eine Büchersammlung, Gemählde sammlung 2c. „Die Sammlung der Wasser.“ 1 Mos. 1, 10. Zuweilen in der Bibel auch von Personen, für Versammlung. „Die Sammlung der Heiligen.“ Ps. 89, 8. „Wie man predigte in ihrer Sammlung.“ Hos. 7, 12.

Das Sammlungsglas, —es, Mz. —gläser, ein solches erhobenes Glas, welches die darauf fallenden Sonnenstrahlen nach der Brechung sammelt oder zusammenfaßt, und dadurch ein Bild des Gegenstandes zu Stande bringt. S. Sammelglas.

Der Sammlungspunkt, —es, Mz. —e, der Punkt, in welchem sich etwas sammelt, oder in welchem etwas gesammelt wird.

Sämmt, 1) adv. insgesammt, alle. Sammt und sonders, alle zusammen und jeder insonderheit. S. Gesammt, Allesammt, Insgesammt. 2) Als ein Verhältnißwort, welches mit dem dritten Falle gefügt wird, und mit bedeutet, ehemahls auch häufig für das bloße und gebraucht wurde. „Gott hat uns, da wir todt waren in Sünden, sammt Christo lebendig gemacht und hat uns sammt ihm auferwecket, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzet.“ Ephes. 2, 5. 6.

Nun, nun, verschütt' er nur nicht gar
Das Kindlein sammt dem Bade. Bürger.

„Wer Unrecht hasset sammt dem Geizes, und den Geiz. Es. 33, 15. Im gemeinen Leben setzt man dem sammt überflüssiger Weise noch ein mit vor und sagt mit sammt.

Du solltest dich der Lust mit sammt der Braut verzeihen. Günther.

Ehemahls gebrauchte man sammt auch als ein vergleichendes Bindewort für sam, d. h. gleichsam, als ob.

Dermaßen pflegt ihr hier zu wehren euren Mann,
Sammt alles, was ihr thut, euch selber sei gethan. Scultetus.

Dieses sammt, welches aus sammen mit angehängtem t zusammengezogen ist, und auch jetzt noch häufig zur Abwechselung mit dem Verhältnißworte mit, besonders in feierlicher Rede, gebraucht wird, von demselben aber doch darin unterschieden ist, daß sammt mehr die Vereinigung mehrerer Dinge durch ihre Ähnlichkeit, mit aber durch ihr Zugleichsein oder durch ihr zugleich Gedachtwerden bezeichnet, wurde ehemahls mit vielen Wörtern zusammengesetzt, eine Handlung oder Sache zu bezeichnen, woran mehrere Theil haben, welche gemeinschaftlich von mehrern geschiehet. Mehrere dergleichen sind besonders in den Kanzeleien noch üblich, doch sind ebendieselben mit Gesammt zusammengesetzten Wörter üblicher und unter Gesammt nachzusehen. Das Sammtamt, die Sammtbelehnung 2c.

Das Sammtamt, die Sammtbelehnung, s. Gesammtamt 2c.

Sammten, v. trs. s. Sammenen.

* Die Sammtfreunde, Ez. u. die gesammten Freunde, Verwandten, wie auch, die gesammten Verbündeten. Haltaus.

Der Sammtgebrauch, das Sammtgeleit, das Sammtgut, der Sammthänder, s. Gesammtgebrauch 2c.

* Die Sammthülfe, o. Mz. die gesammte, gemeinschaftliche Hülfe, die Hülfe der Gesammten. Baseler Wörterb. 1675.

Der Sammtkauf, das Sammtlehen, s. Sammt und Gesammtkauf.

Sämmtlich, adj. u. adv. alle zusammengenommen, alle insgesammt. Die sämmtlichen Einwohner. Die sämmtliche Familie. „Sie kamen sämmtlich zu Pilato.“ Matth. 27, 62. Die sämmtlichen Truppen wurden gemustert.

Der Sammtrath, die Sammtregierung, die Sammtschaft, die Sammtschrift, s. Sammt und Gesammtrath 2c.

Die Sammtstadt, Mz. —städte, eine Stadt, die mehrern insgesammt, gemeinschaftlich gehöret. Baseler Wörterb. 1675.

Die Sammtstimme, s. Sammt und Gesammtstimme.

Der Samojede, —n, Mz. —n; die Samojedinn, der Name eines Volksstammes im nördlichen Sibirien, deren Land, das Samojedenland, in den Erdbeschreibungen und auf den Karten gewöhnlich Samojitien genannt wird. Davon Samojedisch, den Samojeden gehörend, eigen, von ihnen kommend. Die Samojedische Sprache. Samojedische Sitten 2c.

O X Die Samojede, Mz. —n, der Name einer Art Überrockes oder Mantels mit weiten langen Ärmeln für Frauen; gewöhnlich von Seide. Sie hat den Namen von der Ähnlichkeit mit der Kleidung der Samojedinnen und man kann auch Samojedenkleid, Samojedenmantel dafür sagen.

Der Sampel 2c, s. Zampel 2c.

Der Samstag, —es, Mz. —e, im O. D. der Sonnabend; wahrscheinlich aus Sabbatstag verderbt.

Samstäglich, adj. u. adv. (R.) an jedem Samstage geschehend. Die samstägliche Vorbereitung.

Samuel, —s, —n, ein Mannstaufname, aus dem Hebräischen; in der gemeinen Sprechart häufig und bei den Juden gewöhnlich Schmuel, im N. D. Smuel, in Osnabrück Smule.

Der Sand, —es, Mz. in der zweiten Bedeutung —e. 1) Eine eigene Erdart, die aus vielen kleinen, harten und unzusammenhangenden Körnern bestehet, eigentlich eine körnige Kieselerde ist, und die, wenn sie rein ist, mit keiner Säure brauset und sich im Feuer weder zu Kalk noch zu Gips brennen läßt; ohne Mehrzahl und als ein Sammelwort. Feiner, grober Sand. Staubsand, Flugsand, Mahlsand, Quellsand, Flußsand, Triebsand, Kiessand, ꝛc. S. Kies, Gries, Grant. Der Goldsand, Streusand, Uhrsand ꝛc. Auf eine sonderbare Art nennt man nach Jacobsson groben mit Thon vermischten Sand, männlichen Sand, und denselben Sand, wenn er sich durch Reiben kleiner machen läßt, weiblichen Sand. Sand graben, fahren, streuen ꝛc. Einem Sand in die Augen streuen, uneigentlich und von den ehemahligen Ringern und Fechtern hergenommen, ihn an der richtigen Ansicht und Einsicht einer Sache hindern, ihn täuschen. ✕ Ihrer sind wie Sand am Meere, eine unzählige, d. h. eine sehr große Menge. 2) △ Ein sandiges Land, eine Sandwüste.

über die Libyschen Sande. — Voß.

Der Sandaal, —es, Mz. —e. 1) Eine Art kleiner Aale, welche sich am Meeresufer im Sande aufhalten, sich dort in einen Kreis zusammenwickeln, durch dessen Mitte sie den Kopf stecken (Ammodites tobianus L.); auch Sandfisch, Sandspiering, Sandilt, Tobiasfisch, Tobiesken. 2) Ein Name des Sanders. S. d.

Der Sandacker, —s, Mz. —äcker, ein sandiger Acker.

† **Der Sandart**, —es, Mz. —e, s. Sander.

Die Sandauster, Mz. —n, eine Art Austern, die sich auf Sandgründen aufhält, zwar groß ist aber einen mittelmäßigen Geschmack hat. „Der verstümmelte Lappländer, der affenmäßige Neger, das Nachtgespenst vom Albinos (von Albino) und die Sandauster vom (von) Neuholländer würde vielleicht auf dessen Denkart nie gekommen sein.“ Herder.

Das Sandbad, —es, Mz. —bäder. 1) In der Heilkunst, ein Bad gleichsam in warmem Sande, wo das kranke Glied in warmen Sand gesteckt wird. 2) In der Scheidekunst, diejenige Art des Abziehens, da man das Gefäß mit dem abzuziehenden Körper in Sand setzt und diesen durch das darunter gemachte Feuer erhitzet.

Der Sandball, —es, Mz. —bälle, s. Sandkloß.

† **Der Sandbalm**, —es, Mz. —e, in der Schweiz eine Sandhöhle, von Balm oder Palm, eine Höhle.

Die Sandbank, Mz. —bänke, eine aus Sand bestehende Bank, d. h. Erhöhung des Bodens. Im Bergbaue heißen Sandbänke alle die großen Lagen Sand, auf welche man zuweilen im Abſinken trifft. Die Sandgebirge bestehen aus übereinander liegenden Sandbänken. Besonders, eine solche Erhöhung des Bodens in einem Flusse, wo man sie auch Klinge nennt, und vorzüglich im Meere, wo man sie auch ein Reff, Riff, Sandriff, und im N. D. auch eine Plate nennt. Auf eine Sandbank gerathen. Auf einer Sandbank festsitzen mit dem Schiffe.

Die Sandbeere, Mz. —n, die rothe Beere eines kleinen in steinigen bergigen und schattigen Gegenden wachsenden Strauches, der sich gewöhnlich unter den Preiselbeeren und dem Heidekraute findet, und, dieser Strauch selbst (Arbutus uva ursi L.); auch Mehlbeere, weil sie sehr mehlig ist, Bärenbeere, Bärentraube, Steinbeere, Wolfsbeere, Spanische Heidelbeere, in Zelle Mörbeere, weil sie so mehlig, mürbe ist. Auch die einer Erdbeere ähnliche Frucht einer andern Art dieses Geschlechtes, des Erdbeerbaumes, wird Sandbeere genannt (Arbutus unedo L.).

Der Sandberg, —es, Mz. —e, ein aus Sand bestehender Berg. Viele und hohe Berge dieser Art machen ein Sandgebirge.

Die Sandbirn, Mz. —en, eine längliche graue Birn von mittler Größe und von angenehmem süßem Geschmacke; sie reift im September.

Der Sandbocksdorn, —es, Mz. —en, s. Sandkicher.

Der Sandboden, —s, Mz. —böden. 1) Ein sandiger Boden, sandiges Erdreich; ohne Mehrzahl. In Sandboden bekommen die Kartoffeln einen guten Geschmack. 2) Ein Boden, auf welchem Sand aufbewahrt wird.

Der Sandbohrer, —s, Mz. gl. bei den Brunnengräbern, eine Art Bohrer, der aus einem besonders geformten Eisen mit einer Spitze an einer Stange besteht und an dessen Eisen ein Sack befestiget ist, den überflüssigen Sand aus einem Brunnen herauszuschaffen.

Das Sandboot, —es, Mz. —e, ein Boot, Fahrzeug, auf welchem man Sand führet. In Holland belegt man mit diesem Namen überhaupt eine Art kleiner Fahrzeuge.

Der Sandbörs oder **Sandbarsch**, —es, Mz. —e, s. Sander.

Das Sandbrot, —es, Mz. u. ein Name der Erdmandeln (Lathyrus tuberosus L.); auch knollige Platterbse, Erdnuß, Erdeichel ꝛc.

Der Sandbruch, —es, Mz. —brüche. 1) Ein solcher Beinbruch, bei welchem einige Theile des gebrochenen Knochens in ganz kleine Stückchen wie grober Sand zermalmt sind. 2) † In manchen Gegenden, z. B. im Lüneburgschen, ein mit Flugsand bedeckter Platz; eine Sandschelle.

Die Sandbüchse, Mz. —n. 1) Eine Büchse mit Sand oder zu Sande, besonders eine Büchse mit Streusande. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben zuweilen auch ein sehr sandiges Land eine Sandbüchse, wenn man z. B. die Mark Brandenburg oder die Niederlausitz des heiligen Römischen Reichs Sandbüchse nennt. 2) S. Sandbüchsenbaum.

Der Sandbüchsenbaum, —es, Mz. —bäume, der Streubüchsenbaum (Hura crepitans); auch bloß ♂ die Sandbüchse.

Die Sanddistel, Mz. —n, die Kreuzdistel oder gemeine wilde Eberwurz (Carlina vulgaris L.); auch Saudistel, † Snoddistel, Sodbistel, Dreidistel, wilder Feldsafran, Schönbärle; in gebirgigen, sandigen Gegenden. Einen Stengel mit drei Blumen hielt man ehemahls für ein Mittel gegen das Sodbrennen.

Der Sanddöbel, —s, Mz. gl. der Döbel, in manchen Gegenden; wahrscheinlich weil er sich gern im Sande der Flüsse aufhält (Cyprinus dobula L.). S. Döbel.

Der Sanddorn, —es, Mz. —en, der Weidendorn oder Meerkreuzdorn, weil er an den sandigen Ufern des Meeres und der Flüsse wächst (Hippophae L.)

○ **Die Sanddörrleiche**, Mz. —n, eine im heißen Sande ausgedörrte oder ausgetrocknete Leiche (Sandmumie).

Der Sandel, —s, Mz. u. 1) Das blaue Holz des Behen- oder Salbnußbaumes (Guilandina moringa L.); auch wahrer Sandel, Sandelholz, Grießholz. 2) Das Brasilienholz; der rothe Sandel, rothes Sandelholz. 3) Ein großer Baum in Ostindien, mit zarter aschgrauer glatter Rinde, und blaßgelbem, schwerem, wohlriechendem Holze (Santalum album L.); auch Sandelholz, Sandelbaum.

Der Sandelbaum, das Sandelholz, s. Sandel.

Sanden, v. trs. Sand streuen, mit Sande bestreuen. Die Deiche sanden, in den Marschländern, sie auf der Oberfläche mit Sand bestreuen. Das Eisen sanden, bei den Schmieden, es in der Schweißhitze mit Sande bestreuen, damit es nicht verbrenne. Die Gänge in einem Garten sanden, mit Sande bedecken. Andere Bedeutungen hat es noch in den zusammengesetzten ausſanden, versanden ꝛc. D. Sanden.

Die Sandendivie, Mz. —n, der kleinste Schweinssalat, auch kleines Kranichkraut (Hyoseris minima L.)

Der Sander, —s, Mz. gl. 1) Einer der Sand streuet, mit Sande bedeckt. 2) Ein zum Geschlecht der Börse gehörender schmackhafter Fisch, mit einem Hechtskopfe, welcher sich in den Landseen und Flüssen auf dem sandigen Grunde desselben aufhält (Perca lucioperca L.); auch Zander, Sandaal, Sandart, Sandbörs, Sandbarsch, Seebörs, Zindel, Schill, Hechtbärschling, Nagemaul.

Das Sanderz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, erzhaltiger Sand oder Sandstein, ein in Sandsteinen brechendes Erz. Zu Ilmenau ist das

Sanderz ein kupferhaltiger, und zu Schiebran in Böhmen ein bleihaltiger Sandstein (Minera plumbi arenaria).

Das Sandfaß, —sses, Mz. —fässer; Bw. das —fäßchen, ein Faß mit Sand, oder Sand hineinzuthun. In engerer Bedeutung, ein kleines Gefäß mit einem durchlöcherten Bleche über der Öffnung den Streusand hineinzuthun; als Gegenwort zu Dintefaß.

Die Sandfeder, Mz. n, das Straußgras, s. d. (Stipa pennata L.).

Das Sandfeld, —es, Mz. —er, ein sandiges Feld.

Das Sandfellchen, —s, Mz. gl. eine Art des Weißfellchens; auch Kropffellchen.

Der Sandfennich, —es, Mz. u. das Sandlieschgras.

Der Sandfisch, —es, Mz. —e, der Sandaal.

Die Sandfläche, Mz. —n, eine sandige, mit Sand bedeckte Fläche.

Der Sandfloh, — es, Mz. —flöhe, eine Art Flöhe in Amerika, die im Sande leben, deren Weibchen die Eier unter die Nägel der Fußzehen der Einwohner legen, wenn sie dazu kommen können, wodurch die heftigsten Schmerzen, Entzündung und zuweilen der kalte Brand verursacht werden (Chike, pulex penetrans L.).

Das Sandflötz, —es, Mz. —e, ein aus Sand bestehendes Flötz.

Die Sandfluhe, Mz. —n, ein Sandflötz, Sandsteinfelsen. S. Fluhe.

Die Sandform, Mz. —en, eine Form von Sand in den Eisenhütten.

Die Sandfuhre, Mz. —n. 1) Das Führen oder Fahren des Sandes. Eine Sandfuhre thun. 2) Ein Wagen voll Sand. S. Fuhre.

Der Sandführer, —s, Mz. gl. einer der Sand herbeiführt, herbeifährt.

Die Sandgalle, Mz. —n, eine sandige unfruchtbare Stelle auf einem Acker. S. 2. Galle.

Der Sandgamander, —s, Mz. u. eine Art des Gamanders in sandigen Gegenden (Teucrium arenarium L.).

Der Sandgang, —es, Mz. —gänge, ein mit Sand bedeckter, ausgefüllter Gang, z. B. in einem Garten.

Das Sandgebirge, —s, Mz. gl. s. Sandberg.

Die Sandgegend, Mz. —en, eine sandige Gegend.

Das Sandglas, —es, Mz. —gläser, ein Glas mit Sande oder zu Sande. In engerer Bedeutung, ein Stundenglas, eine Sanduhr. Haller.

Der Sandglimmer, —s, Mz. gl. eine Art Glimmer, Katzenglimmer, Katzengold.

Der Sandgräber, —s, Mz. gl. einer der Sand gräbt, ausgräbt. In der Naturbeschreibung 1) Eine Art Käfer (Scarabaeus sabulosus); auch Sandwühler. 2) Eine andere Art Käfer, der zu dem Geschlechte des Todtengräbers gehört (Silpha sabulosa). 3) Eine Art Käfer, welcher zu dem Geschlechte der Mehlkäfer gehört (Tenebrio fossor). Nemnich.

Das Sandgras, —es, Mz. u. 1) S. Sandhaargras (Elymus arenarius L.) 2) Das Hirsengras oder die Waldhirse (Milium effusum L.).

† Die Sandgrasgilge, Sandgraslilie, Mz. —n, eine Art Spinnenkraut, das ästige oder Erdspinnenkraut (Anthericum ramosum L.). Nemnich.

Der Sandgries, —es, Mz. u. grobkörniger Sand, der doch noch nicht so grob ist, daß man ihn Gries nennen könnte, Griessand. Dann, ein aus eigentlichem Sande bestehender Gries; zum Unterschiede vom Kalkgriese, der aus kleinen Kalkkörnern bestehet.

Die Sandgrube, Mz. —n, eine Grube, aus welcher man Sand gräbt; † die Sandkuhle.

Der Sandgrund, —es, Mz. —gründe, ein aus Sand bestehender Grund.

Der Sandguß, —sses, Mz. —güsse, das Gießen geschmolzener Metalle in Sandformen, wie auch Eisenwaaren, z. B. Ofenplatten ꝛc. welche bei den hohen Öfen in Sandformen gegossen werden; zum Unterschiede vom Lehmgusse.

Das Sandgut, —es, Mz. u. die untersten, weil sie nahe an der Erde sind, oft mit Sand beschmutzten, fahlen und schlechten Blätter der Tabakspflanze; Erdgut.

Das Sandhaargras, —es, Mz. u. eine schöne Graspflanze die im Sande, besonders am Meere wächst, und den Flugsand zu festen dienet (Elymus arenarius L.); auch bloß Haargras, Deutsches Sandgras, blauartiges Sandgras, Flugsandgras, Sandhafer, Spanischer Hafer, Sandweizen, Sandrockengras, Strandrocken, Strandhafer, wilder Seestrandhafer, Strandgras, Meergras, wilder Weizen, wilder Rocken.

Das Sandhabichtkraut, —es, Mz. u. eine in dem südlichen Europa in Weinbergen und an den Wegen wachsende 2 bis 3 Fuß hohe Pflanze (Chondrilla juncea); auch gelber Sonnenwirbel, gelber Wegwärtel.

Der Sandhafer, —s, Mz. u. 1) Eine Art Hafer, welcher an sandigen Orten wächst, einen langen Bart und graue oder schwärzliche Schalen hat; Rauchhafer, Purrhafer. Es ist eine Abart des gemeinen oder zahmen Hafers. Eine andere Art des Hafers (Avena strigosa L.) führt ebenfalls den Namen Sandhafer auch Spitzhafer. S. d. 2) Ein Name des Sandhaargrases. S. d. 3) S. Sandrohr.

Der Sandhäger, —s, Mz. gl. s. Sandhorst und Häger.

Der Sandhalm, —es, Mz. —e, s. Sandrohr.

Der Sandhase, —n, Mz. —n. 1) Eine Art Hasen, welche sich auf den Alpen und in den nördlichen Ländern auf Gebirgen und in sandigen Gegenden aufhalten und im Winter gewöhnlich weiß werden; der Steinhase, Berghase. 2) X Ein fehlerhafter Wurf beim Kegelschieben, da man die Kugel neben das Brett oder über das Brett hinaus, auf welchem geschoben werden muß, wirft. Einen Sandhasen machen.

Der Sandhaufen, —s, Mz. gl. ein aus Sand bestehender Haufen, ein Haufen Sand.

Der Sandhirsch, —es, Mz. —e, ein gewöhnlicher Hirsch, sofern er sich in dürren sandigen Gegenden aufhält; zum Unterschiede vom Berghirsche, Land-, Au-, Waldhirsche.

Der Sandhorst, —es, Mz. —e, ein Horst, d. h. ein Hügel von Sand, besonders in einem Flusse; der Sandhäger, die Sandklinge.

Der Sandhügel, —s, Mz. gl. ein aus Sand bestehender Hügel.

Das Sandhuhn, —es, Mz. —hühner, s. Sandläufer 1).

Sandig, —er, —ste, adj. u. adv. Sand, und besonders, vielen Sand enthaltend, aus Sande bestehend. Sandiger Boden. Sandiges Land. Ein sandiger Weg.

† Der Sandilz, —es, Mz. —e, s. Sandaal.

Der Sandkäfer, —s, Mz. gl. eine mit den Laufkäfern nahe verwandte Gattung Käfer, welche geschwind laufen und trockene, dürrige und sandige Plätze lieben (Cicindela L.); auch Sandläufer.

Die Sandkapelle, Mz. —n, in der Scheidekunst, ein flacher Topf von Erde oder Eisen, der in einen Windofen gemauert und mit Sand angefüllt wird, um den Kolben worin Silber in Scheidewasser geschieden werden soll, hineinzuthun.

Der Sandkärner, —s, Mz. gl. ein Kärner, der Sand fährt.

Der Sandkarren, —s, Mz. gl. ein Karren, Sand darauf von einem Orte zum andern zu schaffen; sowol ein kleiner Karren mit einem Rade, als auch ein großer zweirädriger Karren oder Wagen.

Die Sandkartoffel, Mz. —n, in sandigem Boden wachsende, gezogene Kartoffeln.

Der Sandkasten, —s, Mz. gl. 1) Ein Kasten mit oder zu Sande. 2) Im Mühlenbaue, ein hoher wasserhaltiger Kasten von Pfostenbrettern oder Bohlen, bei einer oberschlächtigen Mühle mit einem Gerinne, damit das Wasser da durchlaufe und allen schweren Niedersatz darin lasse, ehe es aufs Mühlenrad kömmt, so daß es diesem keinen Schaden zufügen kann.

Die Sandkicher, Mz. —n, eine Art des Bocksdornes (Astragalus arenarius L.); der Sandbocksdorn.

Der Sandklaffer, —s, Mz. gl. eine Art Klaffmuscheln in den nördlichen Meeren (Mya arenaria L.); auch Sandkriecher, Wasserspritzer, großer Entenschnabel.

Die Sandklinge, Mz. —n, s. Sandhorst.

Der Sandkloß, —es, Mz. —klöße. 1) Ein Kloß von zusammengebackenem Sande. 2) Bei den Ärzten, ein entzündeter aufgeschwollener Hode (Testiculus venereus); auch Sandball.

Der Sandknoblauch, —es, o. Mz. eine Art des Knoblauches, welche in sandigen Gegenden wächst (Allium arenarium L.).

Der Sandkobalt, —es, Mz. u. im Bergbaue, ein schwärzlichgrauer und röthlicher Kobalt, der im Bruche einem Sandsteine ähnlich, oft auch mit Sande vermischt ist.

Der Sandköcher, —s, Mz. gl. eine Art Wasserwürmer, mit walzenförmigem Körper, warzenförmigen Füßen und ohne Augen, welche die Röhren, die sie bewohnen, aus Sand und kleinen Schalen bauen. Der kleinkörnige Sandköcher (Amphitrite auricoma).

Das Sandkölbchen, —s, oder **Sandkölbleingras**, —es, Mz. u. das Sandlieschgras.

Die Sandkoralle, Mz. —n, eine Art Meerkorallen (Madrepora arenaria L.).

Das Sandkorn, —es, Mz. —körner; Bw. das—körnchen. 1) Eins derjenigen kleinen Körner, welche den Sand ausmachen. 2) Korn oder Roggen, welcher auf Sandboden gebauet wird, der Sandroggen ohne Mehrzahl und als ein Sammelwort. 3) Die Fliegendrecktute.

Die Sandkrabbe, Mz. —n, eine Art Krabben an den sandigen Ufern in beiden Indien; sie läuft schnell und kann sich geschwind in den Sand verkriechen, sie hat eine schwarze Schere, die größer ist, als der ganze übrige Körper und welche sie bei ablaufendem Wasser über dem Kopfe schwingt, als wenn sie jemanten winkte, daher sie auch Winker genannt wird (Cancer vocans L.)

Das Sandkraut, —es, Mz. u. eine an den sandigen Ufern des nördlichen Europa wachsende Pflanze, welche viel Salz bei sich führt, und deren Samen eine Sonne vorstellen (Arenaria L.) Das mittle Sandkraut (Arenaria media L.) wächst in Deutschland und Frankreich und heißt auch kleiner Knöterich, weißer feiner Sandspargel. Das Sandkraut mit Quendelblättern wächst in Wäldern auf sandigem Boden; der Same davon wird von den kleinen Vögeln gern gefressen, daher es auch kleines Vogelkraut und außerdem noch kleines Gänsekraut heißt (Arenaria serpyllifolia L.). Das dreirippige Sandkraut (A. trinerva) hat in den Blättern drei starke Adern oder Rippen. Andere Arten sind noch das rothe Sandkraut (A. rubra L.) und das Sandkraut mit Portulakblättern oder der Seeportulak (A. peploides L.).

Der Sandkrebs, —es, Mz. —e, eine Benennung der auf dem Lande lebenden Krebse, der Landkrebs.

† **Die Sandkresse**, Mz. —n, der Gründling, ein Fisch; auch Kresse, Bachkresse (Cyprinus gobio L.)

Der Sandkriecher, —s, Mz. gl. ein Ding das in den Sand kriecht, sich in den Sand verkriecht. So führt 1) Eine Art Nattern im Morgenlande, in Illyrien und Italien diesen Namen, die sich in den Sand verkriecht; sie ist sehr giftig (Coluber ammodytes L.); auch Sandnatter, Sandschlange. 2) Eine Art Klaffmuscheln, der Sandklaffer.

Der Sandkuchen, —s, Mz. gl. (R.) eine Art Kuchen, welcher sehr mürbe ist, und im Munde zerfällt.

Das Sandland, —es, Mz. —länder. 1) Sandiges Land, sandiger Boden; gewöhnlich ohne Mehrzahl. 2) Ein sandiges Land.

Der Sandlauch, —es, o. Mz. eine Art des Lauches (Allium arenarium L.); Sandknoblauch.

Der Sandläufer, —s, Mz. gl. 1) Eine Art den Schnepfen ähnlicher Vögel, von welchen sie sich durch einen kürzern, kegelförmigen, engen Schnabel, hohe Füße, lange Schenkel und stärkere Vorderzehen unterscheiden (Glareola Kl.). Sie leben nur an den sandigen Ufern der Flüsse und Seen und in sumpfigen Gegenden und heißen auch Sandhühner, Wasserschnepfen, Strandläufer, Grieshühner. Bei Nemnich führt ein zum Geschlecht der Strandläufer gehörender Vogel diesen Namen (Tringa arenaria); auch Sandregerlein. 2) Einige nennen auch die Wasserhühner Sandläufer. 3) Der Sandkäfer. 4) Auf den Schiffen, die Sanduhr.

Die Sandleute, s. Sandmann 2).

Das Sandlieschgras, —es, Mz. u. eine Art in sandigen Gegenden wachsenden Lieschgrases mit einer eiförmigen mit Haaren eingefaßten Blütenkolbe (Phleum arenarium L.); auch Sandfennich, Sandkölbchen, kleines Sandlieschgras, kleines Raupengras.

Die Sandlilie, Mz. —n, eine Art Spinnenkraut oder Zaunblume (Anthericum liliago L.); auch Erdspinnenkraut, Lilienzaunblume, großer weißer Widerthon.

Die Sandlinde, Mz. —n, die Steinlinde.

Der Sandlöffel, —s, Mz. gl. bei den Grobschmieden, ein großer runder eiserner Löffel, dessen man sich bedient um die eine Seite des bis zum Fließen erhitzten Eisens mit Sande zu bestreuen, damit diese Seite nicht verbrenne.

Der Sandmann, —es, Mz. —männer und —leute. 1) Ein Mann der Sand fähret, verkauft. Scherzhaft sagt man im gemeinen Leben zu den Kindern, wenn sie schläfrig werden und sich die Augen reiben, als wenn ihnen Sand hineingefallen wäre und sie nicht sehen können: der Sandmann kömmt; im N. D. der Sandfaier, Sandfäer. S. Pechmann. 2) † Im Holsteinschen werden diejenigen Bonden oder freien Erbbauern, welche Beisitzer in den Feld- und andern Gerichten sind, Sandleute genannt.

△ **Das Sandmeer**, —es, Mz. —e, eine unübersehbare Sandgegend, die sich wie ein Meer ausbreitet, eine Sandwüste.

> Weniger selbst macht schwindeln die Schau der gen Himmel empörten
> Kunstgebirg' in der Memphischen Wüst' aus der Fläche des Sandmeers. Baggesen.

Der Sandmergel, —s, o. Mz. mit Sand vermischter Mergel.

Der Sandmohn, —es, o. Mz. der Ackermohn oder Feldmohn (Papaver Argemone L.).

Die Sandmühle, Mz. —n, ein kleines künstliches Mühlwerk, welches durch den Druck des aufgeschütteten Sandes in Bewegung gesetzt wird. „Ein Tanzmeister ist darum immer ein respektabler (ansehnlicher) Hebel in der Sandmühle des Lebens." Benzel-Sternau.

Das Sandnägelein, —s, Mz. gl. das Wiesenkraut (Statice L.).

Die Sandnatter, Mz. —n, s. Sandkriecher.

Die Sandnelke, Mz. —n. 1) Eine Art wilder Nelken im nördlichen Europa, welche in dem Flugsande wachsen (Dianthus arenarius L.). 2) Eine am Meerstrande, in Gebirgen und Sandgegenden wachsende Pflanze mit vielen grasartigen Blättern und nelkenartigen weißen zuweilen auch röthlichen Blumen (Statice armeria L.); auch Meernelke, Seenelke, Bergnelke, Nelkengras, Nägleingras, Seegrasnägelein, Meergras, Seegras, Berggrasblume, Strandkraut, Brustkraut, Wegegras, Wegetritt, Wiesenkraut.

Die Sandpfanne, Mz. —n, bei den Kürschnern, eine viereckige eiserne Pfanne, den Sand, womit die Haare der Felle getrocknet werden, darin heiß zu machen.

Die Sandpfeife, Mz. —n. 1) Eine Art Röhrenschnecken, der Kuhdarm (Serpula polythalamia L.). 2) Die Scheidenmuschel oder die Messerscheide (Solen L.).

Der Sandpfeifer, —s, Mz. gl. ein zum Geschlecht der Strandläufer gehörender Vogel (Tringa hypoleucus); auch Strandläuferlein, Fisterlin, Wasserschnepfe.

Der Sandpfriemenhafer, —s, Mz. u. eine Art Federgrases, das Nadelfedergras, auf Sandhügeln (Stipa juncea L.); auch Nadelhafer.

◎ Der Sandplan, —es, Mz. —e, ein sandiger, mit Sand bedeckter Plan, ebener Platz; besonders ein solcher Platz, sofern er zum Kämpfen, Ringen dienet (Arena). „Sie betraten den Sandplan des ärgerlichsten Federkampfes mit gleicher Erbitterung.“ C.

Das Sandpulver, —s, Mz. gl. in den Arzeneiläden, ein Pulver, gewöhnlich aus Austerschalen und dem Kraute der Sandbeerenstaude bereitet, wider den Sand oder Gries im menschlichen Körper; das Steinpulver, sofern es wider den Stein gebraucht wird.

X Der Sandrack, —es, Mz. u. das blaßgelbe Harz ausländischer Wachholderbäume, Wachholderharz; wie auch in weiterer Bedeutung, mehrere ähnliche Massen, besonders, rother mit Schwefel verbundener Arsenik. Im Bienenbau mancher Gegenden wird auch das Bienenbrot Sandrack genannt.

Das Sandrad, —es, Mz. —räder, im Wasserbaue, ein Getriebe, welches aus einem großen Rade mit Schaufeln bestehet und womit der Sand aus einer Untiefe gemahlen, d. h. in die Höhe gebracht und in einen Prahmen geschüttet wird.

Die Sandrauke, Mz. u. eine Art Rauke mit leierförmigen und mit Borsten besetzten Blättern, welche in den sandigen Gegenden Deutschlands und der Schweiz wächst (Sisymbrium arenosum L.).

Die Sandrechnung, Mz. u. nach Ad. in der Rechenkunst, eine Rechnung, d. h. Art und Weise, eine ungeheure Zahl, welche größer ist, als die Zahl aller Sandkörner, wäre auch der ganze Raum bis an die Sterne damit ausgefüllt, mit großer Leichtigkeit auszusprechen.

Das Sandreff oder Sandriff, —es, Mz. —e, s. Sandbank.

Der Sandregen, —s, Mz. gl. ein Regen von Sande gleichsam, oder Sand der wie ein Regen herabfällt. Wenn zuweilen Regen mit Sand vermischt herabfällt, so ist der Sand unstreitig erst durch starke Winde in die Höhe geführt worden.

X Der Sandreiter, —s, Mz. gl. im Scherze, ein Reiter, welchen sein Pferd abgesetzt, auf den Sand geworfen hat.

Das Sandriedgras, —es, Mz. u. eine Art des Riedgrases, welche zusammengesetzte Blüten hat, in sandigen Gegenden wächst und zur Festung des Flugsandes dient (Carex arenaria L.); Strandriedgras, Seegras, Bandgras, kleines kriechendes Zipergras, kriechendes Sandried, Flugsandried, Eisenpeter, Eisenpeden, große Peden, Kalmuspeden.

Der Sandrettig, —es, Mz. —e, eine Art runder Rettige, welche einige Wochen nach Johannstag gesäet werden.

Der Sandrocken, das Sandrockengras, s. Sandkorn, Sandhaargras.

Das Sandrohr, —es, Mz. u. eine Art an sandigen Meerufern wachsenden Rohres, welches den Flugsand festet (Arundo arenaria L.); auch Sandschilf, Sandhafer, Strandrohr, Sandhalm, Flugsandgras, Meerpfriemgras, Helmkraut.

Die Sandröhre, Mz. —n, eine Art Sandlöcher (Sabella scabra L.).

Die Sandrohrschmiele, Mz. —n, eine Art des Straußgrases; rohr- oder schilfartiges Straußgras, braune Sandschmiele, Wiesenhafergras (Agrostis arundinacea L.).

Die Sandruhrpflanze, Mz. —n, eine Art der Ruhrpflanze, welche auf sandigem Boden wächst und gelb blühet (Gnaphalium arenarium L.); auch gelbes Ruhrkraut, gelbe Rainblume, Deutsche gelbe Strohblume, gelbes Mattenkraut, gelbe Katzenpfötchen, Flußblume, Honigblümchen, Immerschön, Jünglingsblume, Jüngling, Keimblume, Laugenblume, schöne Liebe, Mottenblume, Schabenkraut, Schnitterblume, Steinblume, Strichblümchen, Winterblümchen.

Der Sandsack, —es, Mz. —säcke, ein Sack mit oder zu Sande. Bei den Brunnenmachern, der Sack von Leinwand am Sandbohrer, in welchem man die ausgebohrte Erde heraufbringt. Bei den Kupferstechern ist er ein kleines, mit Sand gefülltes Kissen, auf welchem die Kupferplatte beim Stechen ruhet.

X Der Sandsäer, —s, Mz. gl. s. Sandmann.

† Sandscharig, adj. u. adv. im N. D., vom Marschlande, stark mit Sande vermischt.

Die Sandschaufel, Mz. —n, eine Schaufel, Sand damit zu schaufeln. Dann, im Deichbaue, ein Werkzeug, welches die Gestalt einer großen Schaufel hat, mit Pferden bespannt wird, und sandige Anhöhen zu ebnen ꝛc. dient.

Die Sandschelle, Mz. —n, s. Sandbruch.

Die Sandschicht, Mz. —en, eine Schicht Sand.

Der Sandschiefer, —s, Mz. gl. ein aus verhärtetem Sande bestehender Schiefer, oder, Sandstein in Gestalt eines Schiefers.

Das Sandschilf, —es, Mz. u. s. Sandrohr.

Der Sandschimmel, —s, Mz. gl. eine Art Schimmel oder weißer Pferde, welche wie mit Sand bestreuet aussehen.

Die Sandschlange, Mz. —n, s. Sandkriecher 1).

Die Sandschmiele, Mz. —n, s. Sandrohrschmiele.

Die Sandschwalbe, Mz. —n, die Erd- oder Rheinschwalbe, welche sie in den Sandufern an den Flüssen zu überwintern pflegt.

Die Sandsegge, Mz. —n, s. Sandriedgras.

Der Sandspergel, —s, Mz. u. s. Sandkraut.

Der Sandspiering, —es, Mz. —e, s. Sandaal.

Der Sandstaub, —es, o. Mz. Staub vom Sande; staubichter Sand, ganz feiner Sand; besser Staubsand.

Der Sandstäven, —s, Mz. gl. im Wasserbaue, niedrige Wände oder Schirme, die in den Flugsand, mittels eingesteckter Pfähle und darüber gespannter Stricke errichtet werden.

Der Sandstein, —es, Mz. —e. 1) Eine Steinart, die aus fest mit einander verbundenen Sandkörnern bestehet, und welche von verschiedener Farbe, Feinheit und Härte ist. 2) Im Bernsteinhandel, die kleinste und schlechteste Sorte Bernstein; Mz. u.

Der Sandsteinbrech, —es, Mz. u. eine Art Steinbrech in sandigen Gegenden (Saxifraga tridactylites L.); Schändleinkraut.

Der Sandsteinbruch, —es, Mz. —brüche, ein Steinbruch wo Sandsteine gebrochen werden; eine solche Grube die Sandsteingrube.

Die Sandsteingrube, Mz. —n, s. Sandsteinbruch.

Die Sandstrecke, Mz. —n. 1) Eine sandige Strecke 2) Im Wasserbaue, Bauhölzer, welche in den Grund oder Sand gelegt, auf welche die Schlickbalken aufgeblattet werden und worauf der Boden einer Schleuse ruhet.

Die Sandtellmuschel, Mz. —n, eine Art Tellmuscheln in beiden Indien (Tellina remies)

Der Sandtorf, —es, Mz. —e, ein mit Sand vermengter bröckeliger Torf, welcher auf einem sandigen Grunde liegt.

Die Sandtorte, Mz. —n, eine Art Mandeltorte, welche im Munde in kleine Theile wie Sand zerfällt.

Die Sandtrespe, Mz. u. eine Trespe auf trocknen Hügeln, auf den Dächern der Häuser und auf alten Mauern (Bromus tectorum L.); auch Dachtrespe, Dächertrespe, Bergtrespe, taube Trespe, Mauergras.

Die Sandtute, Mz. —n, eine Art Walzentuten, die wie mit Sand bestreut, oder wie mit Fliegenkoth bedeckt scheint (Conus stercus muscarum L.); Fliegendreck- oder Mückendrecktute.

Das Sandufer, —s, Mz. gl. ein sandiges Ufer.

Die Sanduhr, Mz. —en, ein aus zwei kegelförmigen an ihren Spitzen mit einander verbundenen und mit einer kleinen Öffnung versehenem Gläsern bestehendes Geräth, wovon das eine Glas mit feinem gereinigtem Sande angefüllt wird, welcher gerade in Zeit von einer Stunde durch die enge Öffnung in das andere Glas läuft, worauf es umgedreht wird, so daß man es als einen Stundenweiser gebrauchen kann; auch Stundenglas, Sandglas, Sandläufer.

Der Sanduhrstein, —es, Mz. —e, der Schraubenstein. Nemnich.

○ Sandvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Sandes, mit Sande bedeckt. Des Mittelmeers sandvolles Ufer — Gries.

Der Sandwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen, auf welchem man Sand zu holen pflegt; wie auch, jeder mit Sand beladene Wagen.

Die Sandwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen (Cimex arenarius). Nemnich.

○ Das Sandwasser, —s, o. Mz. mit Sand vermischtes Wasser. „So wie der Rheinländer das trübe Sandwasser aufschöpft, in welchem er Goldgehalt voraussetzt.“ Benzel-Sternau.

Der Sandweg, —es, Mz. —e, ein sandiger Weg; wie auch, ein mit Sande bedeckter, ausgefüllter Weg, in einem Garten ꝛc.

Die Sandweide, Mz. —n. 1) Eine Art an Sümpfen wachsender Weiden, deren Blätter auf der obern Seite ein wenig rauch, auf der untern aber filzig sind (Salix arenaria L.), auch kleine Bruchweide, Sandwerft. 2) Die Bachweide, weil sie an den Sandufern oder Bächen wächst (Salix helix L.); ✕ Sandwichel, Rosenweide. S. d.

Der Sandweizen, —s, o Mz. s. Sandhaargras.

† Die Sandwerfte, Mz. —n. 1) Die Sandweide (Salix arenaria L.). 2) Kleine Sandwerfte mit runden Blättern, ein Name der Salbenweide (Salix aurita L.).

Die Sandwespe, Mz. —n, ein der Schlupfwespe sehr ähnliches Ziefer, welches sich runde Höhlen in den Sand gräbt, darein Spinnen oder Raupen trägt, auf welche das Weibchen ein Ei legt, so daß die daraus kriechende Larve sogleich Nahrung findet (Sphex L.); auch Afterwespe, Raupentödter, Afterraupentödter, Spinnentödter.

Die Sandwinde, Mz. —n, die Acker- oder Feldwinde, weiß oder roth und kleiner als die Zaunwinde (Convolvulus arvensis L.).

Der Sandwurm, —es, Mz. —würmer. 1) Ein zum Geschlecht des Regenwurmes gehörender Wurm im Sande des Meeres (Lumbricus marinus). 2) Eine Art Fliegen, die ihre Eier in den Sand legt. (Musca vermileo L.); auch Wurmlöwe. 3) Der Kiefernwurm (Petromyzon bronchialis L.). Nemnich. 4) Der Kronenwurm. Nemnich.

Die Sandwüste, Mz. —n, eine sandige unfruchtbare Wüste. Die Sandwüsten in Afrika. Dann auch nur eine sandige unfruchtbare Gegend. Die Gegend von dieser Seite der Stadt ist eine Sandwüste.

Der Sandzucker, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. der rohe aus dem Zuckersafte angeschossene Zucker, welcher einem braunen oder gelben Sande gleicht; der Mehlzucker, Kuchenzucker ꝛc.

Sanft, —er, —este, adj. u. adv. wegen seiner Schwäche oder Abwesenheit alles Rauhen, Harten ꝛc. einen angenehmen Eindruck auf das Gefühl machend. Sanfte Hände, eine sanfte Haut haben, weiche und glatte, die einen angenehmen Eindruck machen, wenn man sie berührt, streichelt. Das fühlt sich sanft an. Einen sanft streicheln. Etwas sanft anrühren.

Zu küssen? — doch man verstehe sich
So sanft, so züchtig, so unkörperlich,
So sanft, wie junge Zefirn küssen. Wieland.

Eine sanfte Luft, welche einen schwachen aber angenehmen Eindruck macht. Sich auf das sanfte Moos legen. Ein sanftes Bett. Sprichw. Ein gutes Gewissen, ist ein sanftes Ruhekissen. Ich will mein Haupt nicht sanft niederlegen, ehe es nicht geschehen ist. In engerer Bedeutung vom Laute, schwach in das Gehör fallend und dabei angenehm. Ein sanfter Ton. Sanft spielen, singen. Eine sanfte Stimme haben. Sanft sprechen, nicht laut, mit schwacher Stimme. „Ein sanftes Sausen.“ 1 Kön. 19, 12. Oft wird sanft auch auf die Bewegung übergetragen und wird, da heftige Bewegungen mit vielem Geräusch verbunden sind, von einer langsamen geräuschlosen und dabei angenehmen Bewegung gebraucht. Sanft auftreten, gehen, indem man den Boden nur schwach berührt. „Machet Bahn dem der da sanft herfähret.“ Ps. 68, 5. „Sanft wandelnd.“ Klopstock. „Wie sanft rieselst du vorüber, kleine Quelle!“ Geßner. „Sanft spielt ein leichter Wind auf dem vergoldeten Teich.“ Willamow. Ein sanfter Regen, der ohne Geräusch und in kleinen Tropfen, nicht schnell herabfällt. Auch in der Tonkunst als Bezeichnung. Ein sanftes Tonstück, sowol dessen Gang, Takt nicht schnell und rasch und dessen Vortrag nicht heftig sondern angenehm ist (Andante). Uneigentlich, 1) von allerlei Eindrücken, Empfindungen und Gemüthsbewegungen, schwach und angenehm; in Gegensatz von in hohem Grade lebhaft, heftig. Ein sanftes Licht. „Laß uns den Glanz des Abendrothes und den sanften Schimmer des Mondes betrachten.“ Geßner. Sanfte Farben, die angenehm ins Auge fallen, nicht glänzend, nicht grell sind ꝛc. Sanfte Empfindungen, Wörter, Liebkosungen. Dann auch, von sanften Empfindungen zeigend. Ein sanftes Gemüth. Ein sanftes Betrag n. Sanfte Sitten. Ein sanfter Verweis. Ein sanfter Mensch, der ein sanftes Gemüth, sanfte Sitten hat.

In deinen Augen quillt die sanfte Zähre. Schlegel.

Sanft schlafen. Ein sanfter Schlaf. „Sanft umfängt die Nacht ihn mit süßem Schlummer.“ Geßner. Sanft und selig entschlafen. Ein sanfter Tod. Ein sanftes Joch, das nicht drückend, nicht lästig ist. „Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“ Matth. 11, 30. 2) Von der sanften Bewegung auf die Ausdehnung im Raume übergetragen, sich ganz allmählig erhebend, und nur eine sanfte Bewegung erfodernd; in Gegensatz von abschüssig, jäh. — Sanft erhebt sich neben dem Hause ein Berg. Der Weg zieht sich über eine sanfte Anhöhe. Im Bergbaue sagt man in diesem Verstande sänftig.

Die Sänfte, Mz. —n. 1) Die Eigenschaft, Beschaffenheit, da etwas sanft ist, die Sanftheit; ohne Mehrzahl. Die Sänfte einer Bewegung. Die Sänfte eines Berges. 2) Ein überall eingeschlossener oder verhängter Sitz, der bei uns einem kleinen Kutschkasten ähnlich ist, und an welchen Stangen als Handhaben befestiget werden, sich darin von einem Orte zum andern tragen zu lassen; von der sanften Bewegung. Ehemahls nannte man eine solche Sänfte Bahre, Tragestuhl, Reitbarn, Reitbahre, von reiten, reisen, eine Roßbahre, sofern sie von Rossen getragen und auf Reisen gebraucht wurde.

✱ Sänfteln, v. intrs. u. trs. das Verkleinungswort von sanften, sanft behandeln, streicheln, schmeicheln, bei Frisch, welcher zur Erklärung zärteln hinzusetzte. D. Sänfteln. D. —ung.

✱ Sänften, v trs. sanft machen; eigentlich und uneigentlich, besänftigen. Sänftet euer Gemüthe — d. Nibelungen L. B. 650. D. Sänften. D. — ung.

Das Sänftenpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, welches eine Sänfte zu tragen gebraucht wird. Frisch.

○ Der Sänftensklave, —n, Mz. —n, ein Sklave, welcher zum Tragen der Sänfte gebraucht wird. „Die gewöhnliche Kleidung, worin diese Sänftensklaven paradirt n“ ꝛc. Böttiger.

Die Sänftenstange, Mz. —n, eine der Stangen, an welchen eine Sänfte getragen wird. Frisch.

Der Sänftenträger, —s, Mz. gl. diejenigen, deren Geschäft oder Gewerbe es ist, Leute in Sänften zu tragen. Wie ein Sänftenträger gehen, langsamen und schwankenden Schrittes.

○ Sanftgefällig, —er, —ste, adj u. adv. sanft und zugleich gefällig. — ihr sanftgefällig Wesen — Wieland. Davon die Sanftgefälligkeit.

Die Sanftheit, o. Mz die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie sanft ist; eigentlich und uneigentlich. Auch zuweilen die Sänfte und ♁ die Sanftigkeit. Die Sanftheit einer Bewegung. Die Sanftheit des Gemüthes. „Süße Mädchen von einer milden schwermüthigen Sanftheit.“ N. Bibliothek d. schönen Wissensch.

✱ Sanftherzig, —er, —ste, adj. u. adv. ein sanftes Herz, Gemüth habend. „und darumb sollend ir auch also sanftherzig sein gegen uwren nechsten, er sey boeß oder guit.“ Keysersberg. Davon die Sanftherzigkeit.

Sänftig, adj. u. adv. sanft, in einigen Fällen. So heißt bei den

Bergleuten ein Gebirge, welches sich ganz allmählig erhebt, ein sänftiges Gebirge. Davon die Sinftigkeit, die Eigenschaft, Beschaffenheit eines Dinges da es sänftig ist.

△ ✱ Sänftigen, v. trs. sanft machen, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung, besänftigen. Das tobende Meer sänftigen, es ruhig machen, daß seine Bewegung wieder sanft, seine Oberfläche glatt wird.

— — Hinlegend den Dreizack
Sänftiget der Herrscher die Wog' — Voß.
— Und der Wogen Empörung
Sänftiget schon vorstrahlend die Sonn'. Baggesen.

Einen zornigen Menschen, das empörte Gemüth sänftigen. »— während die Mutter der Liebesgöttinn den kampflustigen Gott selbst mit Liebesungen sänftigt und entwaffnet.« Böttiger. Uneigentlich, die Säure durch Zucker sänftigen. Einen Schmerz sänftigen. D. Sänftigen. D. —ung.

○ Das Sänftigungsmittel, —s, Mz. gl. ein besänftigendes, linderndes Mittel z. B. für Schmerzen; eigentlich und uneigentlich.

Sänftlich, adv. sanft, auf sanfte Art. »Das zog ihr nach und nach sänftlich die Augen zu.« Kl. Schmidt.

Die Sanftmuth, o. Mz. sanfter Muth, sanfte Gesinnung, sanfte Beschaffenheit des Gemüthes. In engerer Bedeutung, die sich gleich bleibende, von Natur nicht erworbene, sanfte Gemüthsbeschaffenheit bei Beleidigungen, Kränkungen und Reizungen zum Zorn, besonders sofern sie sich in Mienen und Handlungen zeigt. Sanftmuth haben, besitzen, beweisen. Einen mit Sanftmuth behandeln.

Sanftmüthig, —er, — ste, adj. u. adv Sanftmuth besitzend, an den Tag legend, darin gegründet, im N. D. sachtsinnig, sachtmodig, sachtmüthig. Sanftmüthig sein. Eine sanftmüthige Behandlung, die von Sanftmuth zeugt. Davon die Sanftmüthigkeit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie sanftmüthig ist.

✱ Der Sang, —es, Mz. Sänge, der Gesang, sowol das Singen, die Handlung da man singet, als auch dasjenige was man singet; ein von den Dichtern erneutes häufig gebrauchtes Wort, welches seiner Kürze wegen besonders in den Zusammensetzungen vorzuziehen ist.

Ha! du solltest Jubel hören,
Hören Sang und Zimbelklang. Bürger.
Himmlisch tönt geweihter Dichter Sang. W. Schlegel.
Des Gatten gleichgestimmter Sang. Collin.

In engerer Bedeutung, ein Sang, Gedicht, in welchem Fülle der Empfindung herrscht, die in Gesang ausbricht (lyrisches Gedicht).

○ Der Sangboden, —s, Mz. —böden, der Schallboden oder Klangboden eines besaiteten Tonwerkzeuges. »— irgend eine Stimmung muß man doch mitbringen (zur Tonkunst), warum nicht die günstigste, die weichste, da das Herz ja ihr wahrer Sangboden ist.« J. P. Richter.

◎ Die Sangdichtart, Mz. u. diejenige Dichtart, in welcher ein Sang in engerer Bedeutung gedichtet ist (lyrische Poesie). C.

○ Der Sangdichter, —s, Mz. gl. der Dichter eines Sanges in engerer Bedeutung (der lyrische Dichter). Clodius.

Die Sangdrossel, s. Gesangdrossel.

1. † Die Sange, Mz. —n, ein Büschel, ein Strauß, besonders von Strauch- und Baumfrüchten, ein Büschel, ein Stängel mit Obst, wenn dieses noch zwischen dem Laube sitzt, wofür es im Holländischen noch gewöhnlich ist. Eine Kirschensange, Heidelbeersange, Veilchensange, Weinsange, Ährensange, Blumensange, Rosensange, Nelkensange, Lilliensange, Tulpensange, Hyazinthensange, Narzissensange, Jasminsange, Myrtensange, Lorbeersange, Rosmarinsange, Lavendelsange, Thymiansange, Majoransange, Basilikensange, Salbeisange, Pfefferminzsange, Melissensange, Rautensange, Wermuthsange, Kamillensange, Rainfarrensange, Schafgarbensange, Wegebreitsange, Wegerichsange, Ehrenpreissange, Gänsedistelsange, Löwenzahnsange, Hirtentäschelsange, Vogelmilchsange, Taubnesselsange, Ackerwindensange, Hopfensange, Erdbeersange, Himbeersange, Brombeersange, Johannisbeersange, Stachelbeersange, Maulbeersange, Weinsange, Pflaumensange, Kirschensange, Pfirsichsange, Aprikosensange, Mandelsange, Nußsange, Haselnußsange, Kastaniensange, Eichelsange, Buchelsange, Tannensange, Fichtensange, Kiefernsange, Lärchensange, Wachholdersange, Eibensange, Cypressensange, Palmensange, Feigensange, Granatsange, Citronensange, Pomeranzensange, Ananassange, Bananensange, Cocosnußsange, Datteln- oder Dattelsange, Kaffeesange, Theesange, Zuckersange, Tabakssange, Baumwollensange, Flachssange, Hanfsange, Hopfensange, Weizensange, Roggensange, Gerstensange, Hafersange, Hirsesange, Reissange, Buchweizensange, Erbsensange, Bohnensange, Linsensange, Wickensange, Kartoffelsange, Rübsange, Kohlsange, Kohlrabisange, Rettigsange, Meerrettigsange, Zwiebelsange, Knoblauchsange, Lauchsange, Schalottensange, Porreesange, Gurkensange, Melonensange, Kürbissange, Spargelsange, Artischockensange, Endiviensange, Salatsange, Petersiliensange, Sellariesange, Pastinaksange, Mohrrübensange, Runkelrübensange, Kerbelsange, Kressensange, Senfsange, Meerrettigsange, Rhabarbersange, Sauerampfersange, Spinatsange, Mangoldsange, Portulaksange, Rapunzelsange, Schwarzwurzelsange, Scorzonerensange, Haberwurzelsange, Cichoriensange, Endiviensange, Lattichsange, Artischockensange, Cardonensange, Hopfens

Der Sangvogel, s. Gesangvogel.

Die Sangweise, Mz. —n, die Weise, der Gang eines Sanges, Gesanges, die Folge der Töne in welchen er gesungen wird (Melodie). »Die große unzerstörbare Leier des Weltalls, die die Sangweisen der Himmel stimmt.« Herder. »Die Französischen Sangweisen.« Musik. Zeitung. (R.)

⚹ Der Sanikel, —s, Mz. u. 1) Eine in hoch liegenden Waldungen wachsende Pflanze, die kleine schmuzigweiße Blumen treibt, einen bittern Geschmack hat, und ehemahls als ein kräftiges Heilmittel gerühmt wurde; daher ihr aus dem Lateinischen übergenommener Name (Sanicula L.); auch schwarzer Sanikel, Kranikel, Tranikel, Bruchkraut. 2) Der Name einer Art Zahnkraut oder Zahnwurzel (Dentaria pentaphyllos). 3) Der schwarze Sanikel, die schwarze Meisterwurz, oder Kaiserwurz (Astrantia major L.).

† Sank, adj. u. adv. im N. D. niedergedrückt, gesunken. In der Schiffersprache, sinkend, so schwer, daß es im Wasser untersinkt. Sank sein, zum Untersinken schwer sein.

Der Saphir oder Sapphir, —es, Mz. —e, ein sehr harter Edelstein von verschiedener blauer Farbe, die er im Feuer verändert, und von verschiedener Bildung in seinen Kristallen. Männliche Saphire nennt man nach Jacobson die dunkelblauen Morgenländischen, weibliche aber die blaßblauen Europäischen. Der Katzen- oder Luchssaphir ist weißblau.

Saphirblau oder Sapphirblau, adj. u. adv. blau wie ein Saphir. Besonders gebraucht man es in der Naturbeschreibung von einem hohen Himmelbau (sapphirinus). Auch als Grundwort, das Saphirblau, eine Himmelblaufarbe.

Saphiren oder Sapphiren, adj. u. adv. von Saphir, oder mit Saphiren besetzt, geschmückt.

Der Saphirrubin oder Sapphirrubin, —es, Mz. —e, ein blauer und rother Rubin.

† Die Sappe, Mz. —n, im Kriegswesen, ein in und durch die Erde gegrabener Weg um in den Graben der Festung zu kommen. Doppelte Sappen, solche, die auf beiden Seiten mit Brustwehren versehen sind; einfache, welche nur eine Brustwehr haben; fliegende, die aus bis oben mit Sand angefüllten Schanzkörben verfertiget sind.

† Sappen, v. intrs. im Kriegswesen, eine Sappe oder Sappen graben (sappiren). Ehemahls graben überhaupt, wie auch schneiden, hauen. D. Sappen. D. —ung.

† Der Sapper, —s, Mz. gl. im Kriegswesen, einer der sappet, eine Sappe macht (Sappeur).

⚹ Der Saraß oder Sarraß, —sses, Mz. —sse, der Säbel.

Den Sarraß angeschnallt, ließ er sich nichts verdrießen. Kl. Schmidt.
— an der Seite den Sarraß. Baggesen.

Die Sarbache, s. Sahrbache.

Der Sardachat, —es, Mz. —e, ein Achat, welcher Sarder oder Karneol enthält.

Die Sardelle, Mz. —n, eine Art kleiner Häringe im mittelländischen Meere, welche besonders in der Gegend von Sardinien sehr häufig gefangen und eingesalzen werden (Clupea sprattus L.), im Wörterbuche von 1482 Sardin. Besonders diejenigen, die aus Italien zu uns gebracht werden. In manchen O. D. Gegenden nennt man sie Spieringe und Spierlinge, in Norwegen aber Breislinge.

Der Sardellenfang, —es, Mz. u. 1) Das Fangen der Sardellen; die Sardellenfischerei. 2) Eine Anstalt, wo Sardellen gefangen werden.

Der Sardellensalat, —es, Mz. —e, ein Salat von Sardellen oder mit Sardellen.

Die Sardellentunke, Mz. —n, eine Tunke mit Sardellen.

Der Sarder, —s, Mz. gl. ein halb durchsichtiger fleischrother Edelstein, welcher zuerst von Sardinien aus bekannt worden sein soll, häufig zu Petschaften verarbeitet wird und unter dem Namen Karneol bekannter ist. Die schönsten kommen aus Arabien.

Der Sardonix, —es, Mz. —e, s. unter Edelstein.

Der Sardthun, —es, Mz. —e, eine Gattung Thun oder Thunfische Sarda, Pelamys Sarda Gesn.).

Der Sarg, —es, Mz. Särge. 1) † Ein länglich viereckiger Behälter, ein Kasten. So heißt in manchen O. D. Gegenden ein Wasserbehälter ein Sarg oder Regensarg. Bei Dasypodius ist der Sarch ein steinerner Wassertrog am Brunnen und in Fausts Frankenb. Chronik heißt Sarg ein viereckiges ausgemauertes Behältniß in dem Boden eines Weinkellers, damit der Wein hineinlaufe, wenn etwa ein Faß springen sollte. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein, gewöhnlich hölzernes sechsseitiges Behältniß, in welchem die gestorbenen Menschen beerdiget werden; die Todtenlade, Todtenruhe, ehemahls auch Leichkahr. Bei armen Leuten ist es gewöhnlich ein schlechterer vierseitiger oben platter Kasten, welcher scherzhaft ein Nasenquetscher genannt wird. Ein hölzerner, steinerner, zinnerner ꝛc. Sarg. Im O. D. lautet es auch das Sarg, in der Mehrzahl die Särger. Davon der Sargdeckel, der Sargfuß ꝛc., der Deckel eines Sarges, die Füße an einem Sarge ꝛc. Im Österreichischen lautet es nach Höfer die Sarg. 3) In den Hüttenwerken, ein kleines Dach oben am Schlunde eines hohen Ofens, unter welchem sich die Aufträger befinden und darauf achten, wenn es Zeit ist, dem Ofen neue Ladung zu geben.

Der Sargbeschlag, —es, Mz. —beschläge, der metallene Beschlag an einem Sarge, als Griffe und mancherlei Verzierungen.

Die Sarge, s. Zarge.

○ Die Sargkrone, Mz. —n, eine gewöhnlich von Draht gemachte und mit künstlichen Blumen und Laub umwundene Krone, welche man an manchen Orten bei einem Leichenbegängnisse auf den Sarg befestiget.

Ins welke Laub hin, das ein verirrter West,
Wie eine Sargkron' — dreht. Sonnenberg.

○ Das Sarglicht, —es, Mz. —er, ein über oder neben einem Sarge, in welchem eine Leiche aufgestellt ist, brennendes Licht. »(Der Mond) der als ein himmlisches Sarglicht auf den Sarg, der die Erde heißet, herunterstieg.« J. P. Richter.

△ Die Sargnacht, o. Mz. so viel als Grabesnacht, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, Dunkelheit überhaupt, düstere Schwärze. Sonnenberg.

Der Sargnagel, —s, Mz. —nägel, bei den Nagelschmieden, kleine mit verzinnten runden Köpfen versehene Nägel, womit der verzinnte Beschlag eines Sarges befestiget wird.

○ Der Sargschleier, —s, Mz. gl. s. Sargtuch.

Der Sargstein, —es, Mz. —e, bei den Alten, eine Art Schiefer aus welchem ganze Särge gemacht wurden, in welchem nach der Meinung ein Leichnam binnen 40 Tagen verzehrt wurde (Sarcophagos s. Assius lapis); auch Todtenstein, Fleischfresser, der Assische Stein, von der Stadt Assos in der Landschaft Troas.

○ Das Sargtuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, mit welchem der Sarg auf der Bahre bedeckt wird.

Und nun trat die schrecklichste Nacht durch die Pforte des Ausgangs.
Erd' und Menschengeschlecht mit ihrem Sargtuch zu decken. Sonnenb.

Derselbe gebraucht dafür auch Sargschleier.

Der Sarraß, s. Saraß.

Die Sarsche, Mz. —n, eine Art Wollenzeug, wo die wollenen Fäden, zuweilen auch mit seidenen vermischt werden.

Der Sarter, s. Zarter oder Zerter.

Der Saß, —ssen, Mz. —ssen, oder der Sasse, —n, Mz. —n, von sitzen, einer der da sitzet, und uneigentlich, ein Einwohner, Besitzer; keinesweges veraltet, wie Ad. meinte.

Ich verlange durchaus wohlhabende Sassen des Erbhofs. Voß.
Nicht Lustwandeler, nein! unstädtische Sassen des Feldes, Ders. d. h. Landbewohner, Landleute.
— den Arylas, Teuthras Sohn,
Den Sassen in der schön erbauten Burg. Bürger. (R.)

Besonders in Zusammensetzungen, als: Amtssaß, Beisaß, Erbsaß, Freisaß, Hintersaß, Hausaß, Holzsaß, Kothsaß, Landsaß, Schriftsaß ꝛc.

X Der Sassafras, o. Umend. u. Mz. das Fenchelholz.

Das Sassafrasöl, —es, o. Mz. ein schweres strohgelbes Öl, welches aus dem Sassafras oder Fenchelholze gewonnen wird (Oleum ligni sassafras).

† Der Sasse, —n, Mz. —n, der frühere Name eines Deutschen Volksstammes, der später in Sachsen umgebildet wurde. Die Sprache der Sassen, oder, »die Sassensprache.« Wolke.

† Die Sasse, Mz. —n, bei den Jägern einiger Gegenden, so viel als Sitz, besonders der Ort, wo ein Hase sitzt oder lieget. Der Hase drücket sich in seiner Sasse.

† Das Sassjagen, —s, Mz. gl. bei den Jägern in manchen Gegenden, ein Jagen oder eine Jagd, welche bloß auf Thiere, d. h. Hirschkühe angestellt wird und bei welcher kein Hirsch geschossen wird.

† Sassisch, adj. u. adv. den Sassen gehörig, eigen. Die sassische Sprache.

Das Saßkraut, —es, Mz. u. das Knoblauchkraut (Erysimum alliaria L.).

Der Satan, —es, Mz. —e, der Oberste der Teufel, und in weiterer Bedeutung überhaupt, ein Teufel; oft auch als ein Eigennname ohne Deutewort. »So denn ein Satan den andern austreibet.« Matth. 12, 26.

Und die Satane sahen ihn; wurden zu Felsengestalten. Klopstock.

Uneigentlich gebraucht man Satan im gemeinen Leben, ein böses, häßliches und verhaßtes Wesen zu bezeichnen. Dies Weib ist ein wahrer Satan. Ein Satan von Weibe. »So einen Satan vom (von) Pferde habe ich nie geritten.« Hermes. Zuweilen gebraucht man es auch mit der fremden Endsilbe —as, Satanas, und in der gemeinen Volkssprache sagt man auch Satrian.

Satanisch, —er, —te, adj. u. adv. dem Satan gehörig, ihm gemäß, ähnlich, d. h. höchst böse und abscheulich; teuflisch. Eine satanische Bosheit, Freude.

Mit satanischem Geist. — Sonnenberg.

X Die Satansarbeit, Mz. —en, eine satanische Arbeit, d. h. eine im höchsten Grade abscheuliche, oder auch, verderbliche. »— wahre Satansarbeit, und eigentlich mehr, weil dieser in der Regel ohne Engelsgrimassen teufelt.« Benzel-Sternau.

Der Satansengel, —s, Mz. gl. ein gefallener Engel, ein Satan.

Bleib nicht allein, denn in der Wüste trat
Der Satansengel selbst zum Herrn des Himmels. Schiller.

O Das Satansherz, —ens, Mz. —en, ein satanisches Herz. Sonnenberg.

O Die Satanskunst, Mz. —künste, eine satanische, d. h. böse, abscheuliche Kunst, oder auch, die man mit Hülfe des Satans treibt.

Die Satanskünste schützen dich nicht mehr. Schiller.

O Die Satanssprache, Mz. —n, eine Sprache wie sie dem Satan ziemt, wie sie ein Satan spricht.

(Hast) mit satanischem Geist in Satanssprache geredet. Sonnenb.

Im gemeinen Leben versteht man darunter auch wol eine abscheuliche Sprache.

† Der Satertag, —es, Mz. —e, im N. D. der Sonnabend.

Satt, —er, —este, adj. u. adv. genug, hinlänglich. »Satte Nahrung haben.« Opiz. »Daß ein angefochten Hertz satten, gewißen und ungezweifelten Trost haben kann.« Examen u. Gegenb. (N.).

X Satt zu thun haben. Besonders in engerer Bedeutung, genug Nahrung zu sich genommen habend, so daß man keine Genießlust mehr empfindet. Sich satt essen, trinken. Satt werden, sein.

Dicker, satt gewordner Mann,
Gieb zum Zanke keinen Funken! Karschinn.

Einen satt machen, durch hinlänglich gereichte Speise und Trank. Nicht satt zu essen haben, nicht so viel haben, daß man seinen Hunger stillen kann. Satte Gäste. Ein satter Magen, ein voller. Ein Satter weiß nicht wie einem Hungrigen zu Muthe ist. »Brot satt zu essen haben.« Klagel. 5, 6. Auch mit dem zweiten Falle. »Sie werden des Brotes nicht satt haben.« Hiob 27, 14. Im N. D. gebraucht man satt auch von zu vielem Trinken, und satt sein bedeutet daselbst betrunken sein. Uneigentlich, in weiterer Bedeutung von Begierde, Lust überhaupt, durch hinlänglichen Genuß befriediget; meist nur im gemeinen Leben. Ich kann mich daran nicht satt sehen, hören, ich kann es nicht genug sehen ꝛc, habe immer noch Lust, es noch mehr zu sehen ꝛc. »Das Auge siehet sich nimmer satt, das Ohr höret sich nimmer satt.« Pred. 1, 8. Sich satt lachen, spielen ꝛc, seine Lust zum Lachen, Spielen ꝛc. zur Genüge befriedigen. Eine Sache, oder einer Sache satt werden, im Verlangen danach durch wiederholten Genuß, durch wiederholtes Thun befriediget und ihrer gewohnt werden. »Doch wurdet ihrs nicht satt.« Gellert. »Des Reichthumes nicht satt werden.« Preb. 4, 8. Hiervon ist der Übergang zu der Bedeutung leicht, in welcher satt gebraucht wird für: durch häufigen Genuß, durch wiederholten Gebrauch einer Sache so gewohnt, daß sie ihren Reiz verloren hat, daß man ihrer überdrüssig wird oder ist. Der Lebens satt sein. Alt und Lebens satt.

Ich bin des armen Lebens,
So wie der Wünsche satt. Günther.

X Ich bin des Dinges längst satt, ich habe es längst satt. »Sie sind meiner schon satt.« Gellert. »Und wenn er alsdann das schöne Gesicht satt wäre.« Lessing. Zuweilen auch von Farben, des Farbestoffes so viel habend, daß es nicht mehr davon aufnehmen kann, also dunkel. Ein sattes Gelb, Grün ꝛc, ein dunkles Gelb, Grün ꝛc. Daher sattgelb, sattgrün, sattroth ꝛc., dunkelgelb ꝛc. Auf ungewöhnlichere Art gebrauchte es Haller vom Glanze:

Die unzählbaren Heere,
Die ungleich satt von Glanz des mitgetheilten Lichts
In langer Ordnung stehn von Gott zum öden Nichts.

Dies Wort, oder vielmehr seine Bedeutung, ist sehr wahrscheinlich von dem N. D. Sate, Sade, Ruhe, Beruhigung, sadigen, beruhigen, stillen, besonders den Hunger stillen, abzuleiten.

† Die Satte, Mz. —n, im N. D. ein Napf von Thon, Holz oder Glas, worin man die Milch zum Rahmen oder Ansetzen des Rahmes hinstellt.

Der Sattel, —s, Mz. die Sättel, ein Ort, wo man sitzt, ein Ding, auf welchem man sitzt und in weiterer Bedeutung, auf welchem etwas ruhet. Ehemahls gebrauchte man es von einem jeden Sitze. S. Sessel und Siedel. So ist der Sattel noch im Bergbaue ein Sitz, auf welchem ein Mann sitzen und in die Grube gelassen werden kann. Im Österreichschen versteht man unter Sattel zwei rund ausgeschnittene Stücke Holz, auf welchen ein Faß im Keller liegt, dergleichen Unterlage für mehrere Fässer zugleich ein Ganter heißt. Jetzt gebraucht man dies Wort nur noch 1) von dem meist gepolsterten Sitze, welchen man einem Pferde oder andern Thiere auflegt und aufschnallt, um bequem darauf zu reiten. Ein Pferd mit Sattel und Zeug. Einem Pferde den Sattel auflegen, abnehmen. Einen aus dem Sattel heben oder werfen, bei den ehemahligen Ritterkämpfen, seinen Gegner mit der Lanze vom Pferde stoßen, uneigentlich, ihn durch Geschicklichkeit, Geschwindigkeit oder List überwinden, oder eines Vortheils berauben. Fest im Sattel sitzen, seinen Vortheil sich nicht nehmen lassen, seiner Sache gewiß sein. Sich in den Sattel schwingen, uneigentlich, sich durch seine Geschicklichkeit ꝛc. einen Vortheil verschaffen. Einem in den Sattel helfen, ihm zu einem Vortheile, zu einem Amte behülflich sein. In alle Sättel gerecht sein, sich in alle Umstände zu fügen wissen, auf alle Fälle passen. † Sich auf den Sattel legen, in der Oberlausitz, müßig leben. Ein Reitsattel, Pferdesattel, oder Sattel schlechthin, ein Saumsattel. Ein Deutscher, Englischer, Polischer Sattel. Ein Tummelsattel, Klepperssattel, Quer- oder Weibersattel. 2) Uneigentlich werden eine Menge von Dingen und Theilen an Werkzeugen, die Ähnlichkeit mit einem Sattel haben oder

auf welchen ein anderes Ding sitzet oder ruhet, Sattel genannt. So heißt das sattelförmige Dach, welches das äußere Päderwerk einer Pansterмühle bedeckt, der Sattel, eben so die auf beiden Seiten abhängige Bedeckung eines Bäres oder gemauerten Wehres; auch der Eselsrücken. Ferner heißt, wegen Ähnlichkeit in der Gestalt, das Gewölbe in einer Malzdarre, welches auf den Seitenmauern ruhet, der Sattel. Aus ähnlichem Grunde wird sowol eine Art Austern der Sattel; Englischer oder Polischer Sattel, s. Sattelmuschel, als auch eine Bohrmuschel, die sich an andere Körper anhängt, Sattel genannt (Anomia ephippium L.); auch Klebauster, weiße Zwiebelschale, und, weil sie dünn und durchscheinend ist, Fensterladen. In der Bergik. ist der Sattel oder das Sattelbein (Sella equina) ein Theil des siebförmigen Beines am Schädel, welches mit der dazwischen liegenden Höhle einem Pferdesattel ähnlich ist. Im Bergbaue nennt man an den Kunstgestängen das Stück harten Holzes mit einem Loche in der Mitte, durch welches eine Spindel gesteckt wird, damit es sich mit dem darauf liegenden Kunstgestänge hin und her bewegen könne, den Sattel. In den Hüttenwerken ist der Sattel ein eisernes auf beiden Seiten erhobenes Werkzeug, worauf die Kupfer gelegt werden, wenn sie zerbrochen werden sollen. Die Glaser verstehen darunter ein viereckiges und vorspringendes Stück von hartem Eisen in der Mitte der beiden Bände des Ziehwerkes. Im Mühlenbaue wird das runde Holz des Gerüstes, worin der Zapfen des Mehlbaumes stehet und in welchem das ganze Gebäude der Mühle umgedrehet werden kann, der Sattel genannt. Ein kurzes Quer- oder Deckelholz, womit die Köpfe zweier Pfähle oder Sparren beim Sielenbaue zusammengeheftet werden, führt ebenfalls den Namen Sattel. Bei den Tischlern ist er ein Klötzchen am Knechte derselben, welches hoch und niedrig gehängt werden kann, und auf welchem das eine Ende des Brettes, welches bearbeitet wird, ruhet, während das andere Ende fest geschraubt ist. Bei den Tuchbereitern ist der Sattel ein Galgen von Holz, der die Tuchschere in ihrer Lage erhält. An den Kupferdruckerpressen führen die vier Büchsen, worin die beiden Walzen mit ihren Zapfenenden ruhen und deren ausgeschweifte Ecken mit Eisenblech überzogen sind, den Namen Sättel. Bei den Schriftgießern ist der Sattel derjenige Theil des Gießwerkzeuges, auf welchem die Schriftmutter ruhet. Bei den Kahnbauern ist der Sattel eine Erhöhung mitten auf dem Sparrblocke, in welchen ein viereckiges Loch gehauen wird, den Fuß des Mastes einzusetzen. An den Wallnüssen heißt die Scheidewand, welche den Kern in vier Theile theilet, der Sattel, auch der Butzen. Die Vogelsteller verstehen unter dem Sattel eine Art des Vogelfanges, da mit Schlingen von Pferdehaaren auf einer lebendigen Taube nach den Raubvögeln gestellet wird, welches sie auf dem Sattel fangen nennen. Im gemeinen Leben nennt man auch eine breite Erhöhung auf der Nase einen Sattel. In weiterer uneigentlicher Bedeutung nannte man ehemahls auch einen Sitz auf dem Lande, d. h. ein Wohnhaus mit dazu gehörigen Ländereien, einen Sattel. So heißt in der Kärnthischen Gerichtsordnung: den Kläger in den Sattel weisen, ihn in den Besitz des Gutes setzen.

Der Sattelbaum, —es, Mz. —bäume. 1) An den Reitsätteln, zwei gekrümmte Hölzer, welche quer über den Rückgrath des Pferdes zu liegen kommen und das Gerippe des Sattels ausmachen; auch der Sattelbogen, in manchen Gegenden, Ärter. 2) An den Windmühlen, die beiden Wellbäume vorn und hinten an dem Gehäuse einer Windmühle, worauf vorn die große Welle der Ruthen aufliegt und sich darauf umdrehet, auf dem hintern Sattelbaume aber mit ihrem Zapfen spielet. 3) Bei Nemnich der Name eines ausländischen Baumes, welcher im neuen Schauplatze der Natur Stahlbaum genannt wird (Fagara L.).

Das Sattelbein, —es, Mz. —e, in der Bergik. s. Sattel.

Der Sattelbogen, —s, Mz. gl. s. Sattelbaum.

Das Satteldach, —es, Mz. —dächer, in der Baukunst, ein Dach, welches auf zwei Seiten abhängig ist und einem Sattel gleicht; ein zweihängi es Dach, Giebeldach, zum Unterschiede von einem einhängigen oder Pultdache, einem Zeltdache, Walmdache ꝛc.

Die Satteldecke, Mz. —n, eine Decke, welche über den Sattel auf dem Pferde befestiget wird.

○ Sattelfertig, adj. u. adv. zum Satteln fertig, bereit, oder auch, sich in den Sattel zu schwingen bereit; bei der Reiterei. Sich sattelfertig machen (R.). Sattelfertig sein.

○ Sattelfest, —er, —este, adj. u. adv. im Sattel fest seiend, sitzend.

Hal Kind! sei nur erst sattelfest,
So ist mir nicht mehr bange, Bürger,

d. h. sitze nur erst auf dem gesattelten Pferde. Uneigentlich, seiner Sache so gewiß, sie so gut verstehend, daß man nicht wankend darin gemacht werden kann. »— eines kraftvollen und sattelfesten Gegners.« E. Müller. Davon die Sattelfestigkeit.

Die Sattelfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen (Musca inda L.). Nemnich.

Der Sattelfortsatz, —es, Mz. —sätze, in der Bergik., der Fortsatz des Keilbeines.

† Sattelfrei, adj. u. adv. in einigen Gegenden von den Landgütern. Ein sattelfreier Hof, oder Sattelhof, ein freier Hof; zum Unterschiede von einem unterthänigen oder dienstbaren. Nach dem Bremisch-Nieders. Wörterbuche sind sattelfreie Güter, von Ritterdiensten freie Güter. Ein Sattelfreier, ein Besitzer eines solchen sattelfreien Gutes, im N. D. ein Sattelhöfer.

Der Sattelgurt, —es, Mz. —e, der Gurt, mit welchem der Sattel auf das Pferd festgeschnallet wird.

Das Sattelgut, —es, Mz. —güter, s. Sattelhof und Sattelfrei.

Der Sattelhammer, —s, Mz. - hämmer, bei den Sattlern, ein langer schmaler Hammer, die gelben Nägel in den Sattel ꝛc. damit einzuschlagen; der Sattlerhammer.

Der Sattelhof, —es, Mz. —höfe. 1) Ein sattelfreier Hof; N. D. Sadelhof, im O. D. auch Siedelhof. Ein Gut, welches einen sattelfreien Hof hat oder von allen Diensten frei ist, wird daher ein Sattelgut oder sattelfreies Gut genannt. 2) Ein Hof, dessen Besitzer in gewissen Fällen mit einem gesatteten Pferde Dienste leisten muß; das Sattelgut.

Das Sattelholz, —es, Mz. u. 1) Holz, woraus man Sättel verfertiget. 2) Nordamerikanisches Sattelholz, das Holz der Balsampappel und dieser Baum selbst. Nemnich.

Die Sattelkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher Sättel und anderes Reitzeug verwahrt werden.

Das Sattelkissen, —s, Mz. gl. der mit Haaren ausgestopfte Theil eines Sattels; wie auch, eine Art weicher Sättel, welche kein Holzwerk haben, sondern nur aus einem ausgestopften Kissen bestehen.

Der Sattelknecht, —es, Mz. —e, ein Reitknecht, welcher die Pferde sattelt und absattelt. In den Marställen ist er der erste Reitknecht und hat die Sattelkammer unter seiner Aufsicht.

Der Sattelknopf, —es, Mz. —knöpfe, der erhöhete Theil oben am vordern Sattelbaume, woran eine Schlinge von Leder genähet ist, den Sattel daran aufzuhängen und an welchen sich ungeübte Reiter anhalten, wenn sie aus dem Sattel zu rücken in Gefahr sind; auch der Ärterknopf.

Die Sattelkrähe, Mz. —n, die Nebelkrähe (Corvus cornix L.).

Das Sattellehen, —s, Mz. gl. ein Lehengut, welches dem Lehenherrn anstatt der Dienste ein gesatteltes Pferd stellet. Nach Andern ist es ein Lehengut, welches anstatt der Lehenwaare ein gesatteltes Pferd giebt.

Die Sattelmuschel, Mz. —n, eine Art Austern (Ostrea ephippium L.). S. Sattel.

Satteln, v. trs. den Sattel auflegen und befestigen. Ein Pferd satteln. Auch als intrs. Es ist Zeit zu satteln. Es ist schon ge-

sattelt. Sprichwörtlich sagt man: früh gesattelt, spät geritten, für, früh zur Abreise bereitet und spät abgereiset, oder in weiterer Bedeutung, früh Anstalt gemacht und spät ausgeführt. D. Satteln D. —ung.

Das Sattelpferd, —es, Mz. —e, ein gesatteltes Pferd; in engerer Bedeutung dasjenige Wagenpferd, auf welchem der Fuhrmann oder Kutscher reitet und welches linker Hand an der Deichsel ziehet; besonders wenn der Wagen mit mehr als zwei Pferden bespannt ist.

Die Sattelraupe, Mz. —n, eine Art Raupen (Phalaena ziczac). Nemnich.

Der Sattelriegel, —s, Mz. gl. im Mühlenbaue, die Riegel in der Verbindung der Zimmerstücke der Satteldächer, auf welche die Ziehwelle zu liegen kömmt.

Das Sattelroß, —sses, Mz. —sse, ein gesatteltes Roß, ein Sattelpferd. In der Monseeischen Glosse ist Satalrosso ein Reitpferd.

Der Sattelrücken, —s, Mz. gl. bei den Jägern, der erhobene Theil des Rückens eines wilden Schweines, den sie auch Krammenruck oder Krammenrücken nennen.

Der Sattelsteg, —es, Mz. —e, bei den Sattlern, der Steg eines Sattels, d. h. das Holz zu beiden Seiten zwischen den Sattelbäumen.

Die Satteltasche, Mz. —n, eine lederne Tasche an einem Sattel, allerlei Bedarf beim Reisen zu Pferde hineinzustecken.

Der Sattelwagen, —s, Mz. gl. ein Fuhrwerk, auf dessen Achsen eine Art von Sattel zu liegen kömmt, die Kanonenläufe darauf fortzubringen, wenn man die Kanonengestelle schonen oder bei schlechtem Wege schneller fortkommen will.

Das Sattelzeug, —es, Mz. u. der Sattel und alles Riemen- und Lederwerk, welches zum Reiten gebraucht wird.

Die Sattelzwecke, Mz. —n, Zwecken, mit welchen die Sättel beschlagen werden

* Satten, v. I) ntr. mit sein, satt werden. »Er kann nicht satten.« Wolke. II) trs. satt machen, sättigen. »selic sint die da hongerent vnn dorstet nach der rechtekeit, wanne si werdent gesattet.« bei Oberlin. Ehemahls auch gesatten.

Wil kum man in gesatten mag. Boners Fabeln, 74.

D. Satten. D. —ung.

† Der Sattenfisch, —es, Mz. —e, auf Helgoland, wo man Saatfisch spricht, eine Art wohlschmeckender Schellfische, weil einer gerade so groß zu sein pflegt, daß er eine Satte, d. h. Schüssel (auf Helgoland Saat) anfüllt.

Sattgelb, adj. u. adv. s. Satt.

○ Der, die Sattgelebte, des, der —n, Mz. —n, eine Person, welche satt gelebt hat, d. h. welche des Lebens satt ist.

Verbirg das Grab des Gatten
Der Sattgelebten nicht. Thümmel.

Sattgrün, adj. u. adv. s. Satt.

Die Sattheit, o. Mz. der Zustand da man satt ist, eigentlich und uneigentlich. Lavater gebrauchte es auf eine ganz ungewöhnliche Weise für Selbstgenügsamkeit: »leere Sattheit.«

Sättig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Sättigend, leicht und bald satt machend. Eine sättige Speise. 2) ** Leicht zu sättigen, welcher Begriff in dem entgegengesetzten von Luther, Sprichw. 27, 20. gebrauchten unsättig, für unersättlich, ausgedruckt ist.

Sättigen, v. trs. satt machen. Einen Hungrigen sättigen. Er ist nicht zu sättigen. Sich sättigen, sich satt essen. Da man sich sättigen zu sagen für anständiger hält, als sich satt essen, gebraucht man auch gesättiget für satt, gesättigt sein für satt sein. Sich mit etwas, an etwas sättigen. Auch mit dem zweiten Falle.

Nachdem sie der Kost sich gesättigt. Voß.

Ungewöhnlicher sagt man einer Sache sättigen, für, mit einer Sache sättigen.

— wohl mancher der Troër wird sättigen Hund und Gevögel
Seines Fettes und Fleisches — — Voß.

Mehlspeisen sättigen sehr, machen bald satt. Uneigentlich. 1) Eine Begierde durch wiederholten Genuß befriedigen. Er strebt nach immer größerem Reichthum, und sein Geiz ist nicht zu sättigen. »Ich konnte mich kaum im Anschauen sättigen.« Seume. Ungewöhnlich ist es zu sagen: »seinen Eifer an jemanden sättigen«, Ezech. 16, 42; und »die bekümmerte Seele sättigen«, sie erquicken. Jerem. 31, 25. 2) So viel einer Sache zu einer andern thun, sie so viel davon aufnehmen lassen, als sie aufnehmen kann.

Schleppt den langen Talar, von Tyrischem Blute gesättigt. Voß. Eine gesättigte Farbe, in welcher so viel Farbestoff ist, als die Flüssigkeit nur aufnehmen konnte.

— — — der Genzionella
Tief gesättigtes Blau — — von der Kühe.

Besonders in der Scheidekunst (saturiren). Ein mit Silber gesättigtes Scheidewasser, welches so viel Silber aufgelöset hat, als es nur auflösen kann. Wasser mit Salz ꝛc. sättigen. D. Sättigen. D. —ung. S. d.

X Die Sättigkeit, Mz. u. 1) Die Eigenschaft einer Speise, da sie leicht satt macht. 2) Die Eigenschaft einer Person, da sie leicht zu sättigen ist. 3) Der Zustand, da man satt ist; besser die Sattheit.

Die Sättigung, Mz. —en, die Handlung, da man sättiget; eigentlich und uneigentlich. In der Scheidekunst auch der Zustand, da eine Flüssigkeit mit einem darein gethanen Stoffe gesättiget wird. Eben daselbst wird darunter auch das befriedigte Bestreben zweier Körper oder Stoffe, sich in Auflösung zu setzen verstanden, und der Punkt, wo diese Befriedigung als vollendet angenommen werden kann, wird der Sättigungspunkt (Punctum saturationis) genannt.

○ Der Sättigungspunkt, —es, o. Mz. s. Sättigung.

○ Der Sättigungstrieb, —es, o. Mz. der Trieb, sich zu sättigen.

Der Fliege Kolibri-gleich, die — bei leichtem Sättigungstriebe
Auf Blumen schwebend sich nur von ihrem Aushauche nährt.
Thümmel.

Der Sattler, —s, Mz. gl. 1) Ein Handwerker, welcher Sättel und Pferdegeschirr, wie auch die Lederarbeit an Kutschen und oft die Kutschen selbst macht; im N. D. Sadeler, Sadelmaker, seine Gattinn, die Sattlerinn. Davon das Sattlerhandwerk oder die Sattlerei, das Sattlergewerk, der Sattlermeister, der Sattlergeselle, der Sattlerjunge ꝛc, das Handwerk, das Gewerk der Sattler, ein Meister des Sattlergewerkes, ein Gesell, ein Junge ꝛc. eines Sattlers. 2) Uneigentlich, in der Naturbeschreibung, der Grönländische Seehund (Phoca groenlandica L.).

Die Sattlerahle, Mz. —n, eine Art Ahlen mit einem Loche, deren sich die Sattler bedienen; das Sattlereisen.

Die Sattlerarbeit, Mz. —en, Arbeit, welche der Sattler verfertiget.

Die Sattlerei, Mz. —en. 1) Das Sattlerhandwerk; ohne Mehrzahl. S. Sattler. 2) Die Werkstatt eines Sattlers.

Das Sattlereisen, —s, Mz. gl. s. Sattlerahle.

Die Sattlergare, Mz. u. die Art und Weise, wie die Sattler ihre Felle gar machen.

Der Sattlerhammer, s. Sattelhammer.

Die Sattlerzwecke, Mz. —n, Zwecken, deren sich die Sattler bedienen, und wovon die Sattelzwecken eine Art sind.

Sättlich, —er, —ste, adj. u. adv. leicht zu sättigen; in den zusammengesetzten ersättlich und unersättlich. So auch die Sättlichkeit.

Sattsam, adj u. adv. genugsam, hinreichend zu einer Absicht. Sattsamen Vorrath an etwas haben. Ich habe dazu sattsame Ursache. Es ist im Vorhergehenden sattsam bewiesen, daß ꝛc. Davon die Sattsamkeit, der Zustand einer Sache, da sie sattsam ist.

X Die Saturei, o. Mz. eine in verschiedenen Ländern Südeuropas einheimische Pflanze, welche in den Küchengärten gezogen und zur Würzung der Speisen, besonders der grünen Bohnen, der Würste ꝛc. gebraucht wird, daher sie auch die Namen Pfefferkraut, Boh-

nenkraut, Wurstkraut führt (Satureia hortensis L.); außerdem heißt sie auch noch Gartensaturei, Sommersaturei, zum Unterschiede von einer andern Art, die auch in den Küchengärten gezogen wird, der Bergsaturei oder Wintersaturei (Satureia montana); ferner, Kölle, Bohnenkölle, Sergenkraut, Isop, wilder Isop, Gartenisop, Zwiebel, Göckerleskraut, ‡ Satermann ꝛc.

Das Satureiöl, —es, o. Mz. das aus dem Kraute der Gartensaturei gewonnene Öl, welches eine gelbe Farbe hat (Oleum saturejae).

Der Saturn, —s, o. Mz. bei den alten Römern, der Name des Gottes der Zeit. In der Sternwissenschaft, der Name eines Wandelsternes um unsre Sonne, welcher von zwei Ringen umgeben ist und von 7 ihn umkreisende Monden begleitet wird.

Der Satz, —es, Mz. Sätze; Vw. das Sätzchen, O. D. —lein. 1) Die Handlung, da man setzet. So nennen die Lohgerber das Einsetzen des Leders in die Lohgrube den Satz. Besonders die Handlung des Springens. Mit Einem Satze über dem Graben, Zaune sein. »Tänzer, — doppelt eure Sätze.« Heydenreich. Das Pferd that einen Satz auf die Seite. Auch uneigentlich gebraucht man Satz gleichfalls wol für Sprung. Sätze machen, Allerlei thun, um einer Sache zu entgehen, sich dagegen sträuben, nach einem von einem unbändigen Pferde hergenommenen Bilde. In der Tonkunst ist der Satz das Tonsetzen, und die Art und Weise desselben. Grauns, Bachs Satz. Der Kirchensatz. Der reine Satz. Der gemeine oder einfache Satz. Der doppelte oder vielfache Satz. 2) Was sich setzet, oder was gesetzt wird. So nennt man die gröbern und schwerern Theile in einer Flüssigkeit, welche sich auf den Boden setzen, d. h. welche zu Boden sinken, den Satz, Bodensatz. Besonders das, was gesetzt wird. So heißt in manchen Spielen das Geld, oder was sonst gesetzt wird, der Satz. Auch das, was als Pfand eingesetzt, gegeben, verschrieben wird, ein Unterpfand, heißt im Österreichischen Satz. Geld auf den ersten Satz (auf erste Hypothek) ausleihen. Bei den Feuerwerkern ist der Satz ein jeder Zeug, womit die Feuerkugeln, Raketen ꝛc. gefüllt werden. In der Fischerei versteht man unter Satz junge dreijährige Karpfen, welche man aus den Streckteichen fischet und zum weitern Wachsthume und Gebrauche in die Setzteiche setzet; ohne Mehrzahl und als Sammelwort; auch Setzlinge, Setzkarpfen. In den Schmelzhütten versteht man unter dem Satz so viel als auf Ein Mahl zum Schmelzen eingesetzet oder auf den Ofen getragen wird, nämlich ein Schienfaß Kohlen und zwei Tröge von der Schicht oder Erz. Im Bergbaue ist an einer Kunst ein nach einer gewissen Höhe zusammengesetztes Röhrenwerk, Wasser damit aus den Gruben zu heben, ein Satz. Ein hoher Satz, der bis 10 Lachter hebet und aus vier Aufsatzröhren bestehet; zum Unterschiede vom niedrigen Satze, der nicht über 5 Lachter hebet. Der Satz wird matt, wenn er kein Wasser mehr heben will. Oft nennt man auch mehrere Dinge Einer Art, die zusammen gehören, einen Satz. So heißen im Bergbaue ein Keil und zwei Federn ein Satz Gezähe, und die drei Pochstempel in einem Pochtroge ein Satz. Ein Satz Waaren, mehrere Waaren von Einer Art. Ein Satz Schachteln, sechs, sieben und mehr Schachteln in einander gesetzt, so daß immer die größere die kleinern enthält. Ein Satz Kessel, Eimer ꝛc. Ein Satz Hobel, bei den Tischlern, von allen denjenigen Hobeln, die dazu gehören, eine Fläche vollkommen eben und glatt zu hobeln, ein Stück, diese Stücke zusammengenommen. Ein Satz Bohrer, im Bergbaue, drei Bohrer, die zu den zweimännigen Bohrern gehören und in dem Anfangsbohrer, Mittelbohrer und Abbohrer bestehen. Ein Satz Stempel, in den Pochwerken, die drei Stempel zusammengenommen, wovon der erste der Unterschürer, der andere der Pucher, der dritte der Austräger heißt. An den Hifthörnern der Jäger heißen die Zierrathen von Bocks- oder Hammelhaaren der Satz, oder Hornsatz. Uneigentlich ist der Satz (1) In der Denklehre, ein durch Worte ausgedruckter Gedanke, ein durch Worte ausgedrucktes Urtheil. Einen Satz behaupten, die Wahrheit desselben behaupten. Seinen Satz ausführen, beweisen. Einen Satz aufstellen, annehmen. Ein Satz in einer Schrift, ein Redesatz, Gliedersatz (Periode). Ein gemeiner, einfacher, zusammengesetzter Satz. Einen Satz bis zu Ende lesen. Die Sätze ordnen. Ein Satz in der Größenlehre. Der Grundsatz, Gegensatz, Vordersatz, Hintersatz, Lehrsatz ꝛc. In den Gerichten nennt man zuweilen das rechtliche Einbringen von Mund aus in die Feder, den Satz. Bei den Jägern ist der Satz dasjenige, was auf dem Hifthorne ohne abzusetzen oder inne zu halten geblasen wird: zwei, drei ꝛc. Sätze blasen. (2) Die Festsetzung des Preises, die Taxe. Der Fleischsatz, Brotsatz. S. S. Satzung.

†Der Satzbrief, —es, Mz. —e, der Pfandbrief.

Der Satzhase, —n, Mz. —n, bei den Jägern, eine Häsinn, welche Junge setzet oder zur Welt bringt; der Setzhase, der Mutterhase.

Der Satzherr, —en, Mz. —en, eine obrigkeitliche Person, welche den Gläubiger in Besitz der Güter des Schuldners setzt. Frisch.

Der Satzkarpfen, —s, Mz. gl. in der Fischerei, zweijährige Karpfen, welche in die Teiche zur Fortpflanzung gesetzt werden; auch Samenkarpfen.

Das Satzloch, —es, Mz. —löcher, in der Baukunst, ein Loch d. h. eine nicht ausgemauerte Stelle in einer Zwischenmauer zwischen zwei Häusern. Befindet sich dasselbe nur auf der einen Seite der Mauer in dem einen Hause, so zeigt es an daß die Mauer zu diesem Hause gehöre; befindet sich aber ein solches Satzloch auf beiden Seiten, so zeigt es an, daß die Mauer beiden gemeinschaftlich gehöre.

Das Satzmaß, —es, Mz. —e, in der Geschützkunst so viel als Lademaß.

Das Satzmehl, —es, o. Mz. das Kraftmehl oder Stärkmehl (Amylum).

Der Satzmeißel, —s, Mz. gl. bei den Schlossern, ein Meißel, womit die Nietnägel angetrieben werden.

Die Satzmöhre, Mz. —n, bei den Gärtnern, eine Samenmöhre, weil sie, den Winter über im Keller oder in einer Grube aufbewahrt, im Frühjahr ins Land gesetzet oder gepflanzet wird. So auch die Satzrübe, Satzzwiebel ꝛc., eine solche Rübe, Zwiebel ꝛc.

Die Satzrübe, Mz. —n, s. Satzmöhre.

Der Satzstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock, behauener Ast von einer Weide, wie man ihn im Frühjahr zur Fortpflanzung in die Erde setzt.

† Das Satzstück, —es, Mz. —e, in den Rechten, die Stücke, Artikel einer gerichtlichen Schrift. S. Satz 2) (1).

Der Satzteich, —es, Mz. —e, ein Teich, worin die schon erwachsenen Fische zum künftigen Gebrauche gesetzt werden; der Besetzteich, Gewächsteich, Hauptteich.

Die Satzung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man setzet; in einigen Fällen und vorzüglich in Zusammensetzungen. So ist die Tagesatzung im O. D. die Bestimmung, Festsetzung eines Tages, besonders zu öffentlichen Handlungen, als vor Gericht ꝛc. Die Brotsatzung, Fleischsatzung, Mehlsatzung, die obrigkeitliche Schätzung, Festsetzung des Preises für diese Dinge, zuweilen auch die Taxe selbst; der Satz. 2) Was gesetzet wird oder gesetzet ist. So hieß ehemahls ein versetztes Pfand häufig die Satzung. Nicht völlig so veraltet ist die Bedeutung, in der dies Wort für Befehl, Verordnung, Gesetz genommen wurde. »Nach meinen Rechten sollt ihr thun, und meine Satzungen sollt ihr halten.« 3 Mos. 18, 4. So auch bei Opitz in den Psalmen. Häufiger gebraucht man es aber noch jetzt von den hergebrachten, willkührlichen festen Einrichtungen und Vorschriften, z. B. von den Vorschriften des äußern Gottesdienstes bei den alten Juden. In den Wörtern Landtagssatzung, Reichssatzung ꝛc. bezeichnet es verbindliche Verordnungen, wodurch

die Glieder einer Gesellschaft sich und diejenigen, von welchen sie beauftragt und abgeordnet werden, verbinden. Besonders in Glaubenssachen, solche Vorschriften welche bestimmen, was darin als wahr und richtig angenommen und beibehalten werden soll, wo denn Satzungen die einzelnen vorschriftmäßigen Lehren dieser Art, die Satzung aber als Sammelwort und ohne Mehrzahl das Ganze derselben bezeichnet. Die Menschensatzung. Die Kirchensatzung, Glaubenssatzung, oder ◎ die Satzungslehre (Dogmatic).

○ Satzunglos, adj. u. adv. ohne Satzung, oder ohne Satzungen. S. Satzung 2). Klopstock gebrauchte dafür minder gut die ungewöhnliche Zusammensetzung mit der Mehrzahl:

Wie aus der hohen Drüden Versammlungen
Satzungenlos sich der Barden Lied stürzt.

S. Gesetzlos. Davon die Satzunglosigkeit.

○ Das Satzungsrecht, —es, Mz. u. das auf Satzungen d. h. auf willkührliche und herkömmliche Festsetzungen sich gründende Recht (das positive Recht); in Gegensatz vom Vernunftrechte. Rüdiger.

Die Satzweide, Mz. —n, Weiden, d. h. Weidenstöcke, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden; Satzstöcke.

Satzweise, adv. in Sätzen, nach den einzelnen Sätzen. Eine Schrift satzweise lesen, erklären. Etwas satzweise niederschreiben.

Die Satzzeit, Mz. —en, die Zeit des Setzens. Bei den Jägern, die Zeit, in welcher das Wild z. B. die Hasen zu setzen d. h. Junge zu werfen pflegen.

Die Satzzwiebel, Mz. —n, die Samenzwiebel. S. Satzmöhre. Bei den Gärtnern auch Zwiebeln, welche versetzt werden; auch Stechzwiebeln, zum Unterschiede von denen, welche man stehen läßt wo sie gesäet wurden.

1. Die Sau, Mz. Säue, im O. D. und bei den Jägern, die Sauen, überhaupt, ein erwachsenes Schwein; zum Unterschiede von einem Ferkel und Frischlinge. So nennen die Jäger alle erwachsene wilde Schweine Sauen, und eine solche Sau männliches Geschlechts insonderheit ein hauend Schwein, einen Hauer oder Keiler, eine Sau weibliches Geschlechts aber eine Bache. Eben so wird es von dem zahmen Schweine oft als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht, wo jedoch Schwein gewöhnlicher und weniger niedrig ist, besonders in den Zusammensetzungen, obgleich im gemeinen Leben auch die Zusammensetzungen mit Sau gebraucht werden, als Saubraten, Saufleisch ꝛc. welche aber wegen des uneigentlichen Gebrauches des Wortes Sau, da man etwas Unreinliches, Häßliches damit bezeichnet, vermieden werden. Eine Herde Säue. Die Säue hüten. ✕ Sprichw. Wer sich unter die Treber mengt, den fressen die Säue, wer sich unter Schlechtes mengt, sich dem Schlechten gleich setzt, der wird als etwas Schlechtes behandelt. In engerer Bedeutung, ein Schwein weibliches Geschlechts, besonders wenn es schon geworfen hat; ein Mutterschwein, eine Fährmutter, im N. D. die Söge, Mutte, in andern Gegenden Mocke, in der Schweiz die Mohr, in Österreich die Zauke, in Schlesien eine Ranze oder Range, entgegengesetzt dem Eber, Bär oder Hacksch. Uneigentlich nennt man wegen der Unreinlichkeit der Sauen und Schweine überhaupt, eine unreinliche, schmuzige Person, besonders weibliches Geschlechts, eine Sau, wo es ebenfalls niedriger ist und stärker bezeichnet als Schwein. S. Sauleder, Saumagen, Saupelz. Ebenfalls von der Unreinlichkeit hergenommen, nennt man im gemeinen Leben einen Klecks, besonders einen Dintenklecks in einem Buche eine Sau, und versteht darunter in weiterer Bedeutung zuweilen auch wol jeden Fehler. Eine Sau machen. Vergl. Schwein.

2. Die Sau, Mz. Säue, im Hüttenbaue. 1) Eine Masse Schwarzkupfer; auch Kupfersau. Beim Seigern und Kupferschmelzen nennt man auch diejenigen Schlacken, welche noch viel Erz enthalten, Säue, wo es auch nach einem uneigentlichen Gebrauche des vorhergehenden Wortes, den Begriff des nicht Gereinigten, Fehlerhaften bezeichnen kann. Eine Sau machen, oder, das Silber in die Sau jagen, wird im Hüttenbaue gebraucht, wenn das Silber den Treibeherd aufhebt, unterkriecht und sich in den Schlacken verliert. 2) Bei den Planenherden, eine flache Grube unter dem Herde, in welcher der Schlich, der mit der Trübe abfällt, aufgefangen wird. 3) Im Bergbaue, ein Klotz, an welchen der Baum des Göpels, woran der Wagen ist, angehängt und der Wagen aufgehalten wird, wenn etwa das Seil reißt. 4) Der Ofen in der Krappdarre, durch dessen Hitze die Wurzeln der Färberröthe getrocknet werden. 5) Eine Pfanne mit Deckel und Füßen. Rüdiger. Die Bratsau.

† Das Sauaas oder Sauaß, —es, von Aß d. h. Nahrung, Alles was den Säuen oder Schweinen zur Nahrung dienet. In engerer Bedeutung, bei den Müllern und Beckern, das Geringste von dem geschrotenen Getreide, welches den Schweinen zu fressen gegeben wird; auch Schweinaas, Schweinaß. Uneigentlich 1) Ein schlechtes, unreinliches Essen, was gleichsam nur für Säue genießbar ist. 2) ✕ Ein unreinliches häßliches Aas; als ein niedriges Schimpfwort.

Der Sauapfel, —s, Mz. —äpfel, der wilde Apfel, Holzapfel; auch der Baum, welcher ihn trägt, der Sauapfelbaum (Pyrus malus sylvestris L.).

Das Sauauge, —s, Mz. —n. 1) Das Auge einer Sau. 2) Uneigentlich, ein Name der Einbeere oder Wolfsbeere (Paris quadrifolia L.); auch Saukraut.

Der Saubalg, —es, Mz. —bälge, u. ✕—bälger. 1) Ein säuischer, häßlicher Balg. 2) Der Schweinetod oder rothe Gänsefuß; auch Sautod.

Der Saubär, —es, Mz. —e, ein Eber oder männliches Schwein; an manchen Orten der Saubätz. S. Saupelz.

† Die Saubeere, Mz. —n, die Beere des gemeinen Nachtschattens, und diese Pflanze selbst (Solanum nigrum L.).

△ Saubefruchtend, adj. u. adv. die Säue d. h. Schweine weiblichen Geschlechts befruchtend. „— der saubefruchtende Eber.“ Voß.

Der Saubeller, —s, Mz. gl. bei den Jägern, eine Art zottiger Hunde von mittler Größe, welche darauf abgerichtet sind, Sauen oder wilde Schweine zu suchen und eher keinen Laut von sich zu geben, als bis sie eins gefunden haben (Canis aprinus); der Saufinder. Nicht zu verwechseln mit Saubeller. S. d.

Sauber, —er, —ste, adj. u. adv. rein, von allem Schmuze, von aller Unreinigkeit befreiet; von festen Körpern, wodurch es sich von rein, lauter ꝛc. unterscheidet. Eine saubere Kleidung. Saubere Wäsche. Sauber gekleidet sein. Sich sauber halten. Seine Sachen sauber machen, halten. „Man hat dich nicht mit Wasser gebadet, daß du sauber würdest.“ Ezech. 16, 4. Oft ist damit auch der Begriff der Zierlichkeit und der Behutsamkeit verbunden. Sauber mit etwas umgehen, verfahren. Einen sauber angreifen. Uneigentlich 1) Rein, unvermischt, unverfälscht, wie auch unbefleckt, welche Bedeutung jedoch nur im N. D. noch üblich ist, wo man reines Gold sauberes Gold und eine reine Jungfer eine saubere Jungfer nennt. 2) Fein und zierlich. Eine saubere Arbeit. Eine saubere Naht. Sauber arbeiten. 3) Als ein spöttischer Ausdruck im gemeinen Leben das Gegentheil von dem was sein sollte zu bezeichnen. Ein sauberer Vogel, Zeisig, ein sittlich unreiner, ausschweifender Mensch. Das ist mir ein sauberer Bursche!

Der Säuberer, —s, Mz. gl. einer der etwas säubert.

Der Sauberkasten, —s, Mz. gl. in den Mühlen, ein Kasten, in welchen das gesiebte Mehl gethan wird.

Die Sauberkeit, o. Mz. der Zustand einer Sache, da sie sauber ist. Die Sauberkeit einer Kleidung, einer Wohnung, eines Menschen ꝛc. Die Sauberkeit einer Arbeit. Der Kupferstich ist mit vieler Sauberkeit gemacht.

Säuberlich, —er, am säuberlichsten, adv. auf eine saubere Art, sauber. „Der euch kleidete säuberlich.“ 2 Sam. 1, 24. Unei-

gentlich, behutsam, vorsichtig, gelinde. Etwas säuberlich anfassen. Säuberlich mit etwas umgehen. »Fahret mit säuberlich mit dem Knaben Absalom.« 2 Sam. 18, 5.

Der Säuberling, —es, Mz. —e, ein Mensch, welcher mit übertriebener Sorgfalt auf Sauberkeit in seinem Äußern, besonders in seiner Kleidung siehet.

Säubern, v. trs sauber machen, von allem Schmutze, aller Unreinigkeit befreien; i.n O. O. saubern. Das Geschirr, die Gerätye, das Zimmer säubern.

Andere nachdem sie die Tische mit aufgelockerten Schwämmen
Säuberten — — — — — Voß.

Seine Kleidung, die Stiefel, Schuhe säubern. Den Mund, die Zähne säubern. Sich säubern, sich reinigen, wie auch, sich vom Ungeziefer befreien. Die Bäume säubern, sie von den dürren Ästen und Zweigen, und vom Moose reinigen. Das Getreide säubern, es durch Worfeln und Sieben reinigen. Die Bienen säubern sich, wenn sie an einem hellen Tage vor dem Stocke auf und nieder fliegen, wofür man auch sich auswittern oder sich verwittern sagt. Im Bergbaue säubert man, wenn man den Schutt vor Ort wegräumet. Uneigentlich, vom Verunzierenden, wie auch, vom Schädlichen und Verderblichen befreien. Einen Garten, die Gänge eines Gartens säubern. Das Land von Landstreichern ꝛc. säubern.

Von böser Art des Volkes will ich sorgen
Das ganze Land zu säubern alle Morgen. Opiz.

D. Säubern. D. —ung.

Das Säubersieb, —es, Mz. —e, in den Mühlen, ein Sieb womit das Mehl gesäubert d. h. gereinigt wird.

Die Saubirn, Mz. —en, die wilde Birn, Holzbirn; wie auch, der Baum der sie trägt, der Saubirnenbaum (Pyrus communis sylvestris L.)

Die Saublume, Mz. —n, der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.).

† Die Saubohne, Mz. —n. 1) Eine Art großer Feigbohnen oder Puffbohnen, wegen ihrer geringen Beschaffenheit, oder auch, weil sie als ein Futter für die Schweine gebraucht werden (Vicia faba major); auch Pferdebohne, Feigbohne mit weißer Blüte, die einen angenehmen Geruch verbreitet. 2) † Das Bilsenkraut oder Tollkraut (Hyosciamus L.). 3) Eine Art Scheidemuscheln, die Mittelhülse (Solen legumen L.).

† Der Sauborg, —es, Mz. —e, ein verschnittenes Mutterschwein; besonders im N. D.

Die Sauborste, Mz. —n, die Schweinsborste.

† Der Saubraten, —s, Mz. gl. ein Schweinbraten. Uneigentlich, X ein schlechter, oder auch, unreinlich zubereiteter Braten. S. 1. Sau.

† Das Saubrot, —es, o. Mz. 1) Der Erdapfel oder die Erdbirn, Grundbirn (Helianthus tuberosus L.). S. Erdapfel 2). 2) Eine in gebirgigen und bedeckten Gegenden, in Wäldern ꝛc. wachsende Pflanze, deren Wurzel den Schweinen zu einer Nahrung dient (Cyclamen europaeum L.); auch Schweinbrot, Waldrübe, Erdapfel, Erdscheibe. 3) Die knollige Platterbse, Erdmandel (Lathyrus tuberosus L.).

Die Saubürste, Mz. —n, der Name einer Art Hornfische (Balistes hispidus); der rauhe Hornfisch.

Der Saubruch, —es, Mz. —brüche, bei den Jägern, ein Ort, welchen die Sauen d. h. die wilden Schweine umgebrochen oder umgewühlt haben.

‡ Die Sauchtanne, Mz. —n, die Sautanne.

Die Saudistel, Mz. —n. 1) Die Gänsedistel (Sonchus oleraceus L.); auch Schweindistel, N. D. Sögedistel. 2) Die Kreuzdistel (Carlina vulgaris L.). 3) Die Feld- oder Haferdistel, gemeine Distel (Serratula arvensis L.). 4) Die Wolldistel oder eine Art davon (Andryala arvensis).

X Sauen, v. intrs. 1) Säuisch oder unreinlich mit etwas umgehen. S. Besauen, Einsauen, Versauen, Zusauen. 2) Säuisch d. h. ungesittet, sprechen, Zoten reißen. D. Sauen. D. Sauung, in den zusammengesetzten Besauung ꝛc.

Sauer, —er, —ste, ein Wort, welches einen gewissen scharfen, ein wenig zusammenziehenden Geschmack vieler Körper bezeichnet, der nicht unangenehm zu sein braucht, wie dies mit dem herben Geschmacke der Fall ist, und welcher dem was süß ist, entgegengesetzt ist; im N. D. suur. Unreifes Obst, der Saft der Berberisbeeren ist sauer. Sauer werden, sein. Sauer wie Essig. Saure Milch, dicke, geronnene, wo sich die ölichten Theile von den käsigen schon geschieden haben oder scheiden. Saure Kirschen, sowol unreife süße Kirschen, als auch verschiedene Arten von Kirschen, welche in ihrer völligen Reife einen angenehmen sauren und würzhaften Geschmack haben. Die saure Gährung, diejenige durch welche geistige Körper sauer werden. S. Gährung. Saurer Wein. Saures Bier. In Baiern und andern O. O. Gegenden wird es ungut häufig für salzig gebraucht. Uneigentlich 1) Von den Mienen, unfreundlich, verdrießlich; von der verzogenen Miene hergenommen, welche man macht, wenn man etwas sehr Saures in den Mund bekömmt. Sauer sehen, aussehen. Ein saures Gesicht, saure Mienen machen. Eben sauer ansehen. »Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen, wie die Heuchler.« Matth. 6, 16.

Ein süßer Blick reizt nicht allein,
Manch Herz nimmt auch ein saurer ein. Soltau.

In weiterer Bedeutung 2) unangenehm, sehr beschwerlich, viele Mühe verursachend. »Geht es gleich sauer ein,« ist es gleich unangenehm, fällt es gleich schwer. Opiz. Saure Arbeit verrichten. Sich eine Sache sauer werden lassen, sich große Mühe damit geben, sichs große Anstrengungen kosten lassen. »Die Rolle wird mir sehr sauer werden.« Gellert. Einem das Leben sauer machen, es ihm sehr mühevoll und beschwerlich machen. Das kömmt mir sauer an, das zu thun fällt mir beschwerlich. »Mich däucht, es kömmt ihnen weit säurer (saurer) an, eine Sache zu verschweigen, als auszuschwatzen.« Gellert. Das kostet mir sauren Schweiß, kostet mir viele Mühe und beschwerliche Anstrengung, wobei auch an die natürliche säuerliche Beschaffenheit des Schweißes gedacht werden kann.

1. X Der Sauer, —s, Mz. gl. einer der sauet. S. Sauen.

2. X Der Sauer, —s, Mz. gl. ein saurer Körper. So heißt der Sauerteig bei den Beckern Sauer, auch nennt man im N. D. den Essig den Suur, Sauer. In einigen Gegenden versteht man darunter auch das Sauerkraut.

Der Sauerach, s. Sauach.

Der Sauerampfer, —s, Mz. u. die gemeinste Art des Ampfers auf Wiesen, in Wäldern ꝛc. mit länglichen, pfeilförmigen Blättern, die einen säuerlichen Geschmack haben, in den Küchen gebraucht werden und besonders ein gutes Mittel gegen den Scharbock sind (Rumex acetosa L.); auch gemeiner Sauerampfer, gekürzt X Sauerampf, verderbt ‡ Saueranzen, Sauerlamp ꝛc., Wiesensauerampfer, Wiesenampfer, Amfer, Ampfelkraut, Säuerling, Sauersenf, Sältling, im N. D. Sürken, Süring. Der kleine Sauerampfer (Rumex acetosella L.), s. Schafampfer; der Amerikanische Sauerampfer (Rumex vesicarius L.) wächst in Amerika und trägt blasenartige Früchte, daher er auch Blasenampfer heißt.

Der Sauerampferbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Eine Art des Ampfers auf den Kanarischen Inseln, welche baumartig wächst und rundliche Blätter hat (Rumex lunaria). 2) Eine mit der Heide verwandte Pflanze in Nordamerika, wegen des sauren Geschmacks ihrer Blätter (Andromeda arborea L.).

Der Sauerapfel, —s, Mz. —äpfel, eine schöne Sorte Äpfel, auf der einen Seite grün, auf der andern hellroth, und wegen seiner besondern Säure nicht eher zu genießen als bis er gelb wird, welches erst nach Neujahr geschieht. Nemnich.

† Der Sauerbissen, —s, Mz. gl. ein Name des Flaschenbaumes (Annona L.).

† Sauerblau, adj. u. adv. in Franken, von einer Art rother Weintrauben, welche einen dunkelrothen sauren Most geben, vorzüglich um Mergentheim, wo sie sauerblauer Zeug genannt werden; sonst auch Tauber Schwarz, weil sie an der Tauber wachsen. Meist rottet man ihn aber als einen wilden Wein aus.

Der Sauerbraten, —s, Mz. gl. in der Kochkunst, ein in Essig gesäuertes und mürbe gemachtes, dann gebratenes Stück Fleisch; besonders ein solches Stück Rindfleisch.

○ X Das Sauerbriefchen, —s, Mz. gl. ein Briefchen unangenehmen Inhalts, worin man unfreundliche Worte gebraucht, wobei man ein saures Gesicht macht; in Gegensatz von ◎ Süßbriefchen (Billet doux) C. „— die (Brieftasche) — so groß war, daß Alles Raum darin hatte, das Gute und Schlimme, Süß- und Sauerbriefchen.“ Benzel-Sternau.

Die Sauerbrühe, Mz. —n, eine saure Brühe. Stieler.

Der Sauerbrunnen, —s, Mz. gl. 1) Ein Brunnen oder eine Quelle, deren Wasser einen säuerlichen vitriolischen Geschmack hat, welcher von einem Eisenvitriol herrühret. 2) Das Wasser aus einem solchen Brunnen, aus einer solchen Quelle; das Sauerwasser, Eisenwasser, Stahlwasser. Sauerbrunnen trinken. In dieser Bedeutung ist die Mehrzahl nur von verschiedenen Arten gebräuchlich.

Das Sauerbrunnensalz, —es, Mz. u. ein Salz, welches man aus Sauerbrunnen erhält; das Bittersalz. Eine Art davon ist das Englische Salz.

Der Sauerdorn, —es, Mz. —en, die Berberisstaude, wegen der angenehmen Säure ihrer Beeren (Berberis vulgaris L.); auch Saurach, Salsendorn.

Die Säuere, s. Säure.

X Die Sauerei, Mz. —en. 1) Unreinlichkeit in hohem Grade; ohne Mehrzahl. Seine Sauerei ist groß. Es herrscht in diesem Hause große Sauerei. 2) Etwas Schmuziges, eine unreinliche Behandlung einer Sache, wie auch, eine säuische Handlung, Rede. Eine Sauerei machen. Sauereien vorbringen.

Das Sauereisen, —s, Mz. u. ein sprödes Eisen, welches von einer strengflüssigen Art Eisenstein, dem Dürrsteine oder Dörrsteinerze kömmt.

Das Sauerfleisch, —es, Mz. u. sauer gekochtes Fleisch, sowol solches, welches vorher in Essig gelegt war, als auch solches zu dessen Tunke man Essig nimmt.

Das Sauergras, —es, Mz. u. das spitzige Riedgras (Carex acuta L.)

Der Sauerhonig, —es, Mz. u. in den Arzeneiläden, Weinessig mit Honig eingekocht (Oxymel).

Der Sauerkäse, —s, Mz. gl. der gewöhnliche Käse von den Käsetheilen der gestandenen, geronnenen Milch; zum Unterschiede von dem bessern Rahmkäse, Flottkäse.

Die Sauerkirsche, Mz. —n, überhaupt jede Sorte saurer Kirschen; in Gegensatz der Süßkirschen, Herzkirschen. In engerer Bedeutung, die Weichselkirsche.

† Der Sauerklävner, —s, Mz. u. eine Sorte schlechter Weintrauben. Nemnich.

Der Sauerklee, —s, Mz. u. 1) Eine kleine zarte, in Waldungen, auf Äckern und in Gärten wachsende Pflanze, deren eiförmige Blätter je drei und drei wie beim Klee beisammenstehen und einen angenehmen säuerlichen Geschmack haben, auch in der Heilkunst und sonst gebraucht werden, (s. Sauerkleesalz) (Oxalis acetosella L.); auch weißer Sauerklee, wegen der weißen mit feinen rothen Adern durchzogenen Blumen, Buchklee, Kuckucksklee, Gauchklee, Hasenklee, Herzklee, Buchampfer, Buchsauerampfer, Buschampfer, Gauchampfer, Hasenampfer, Roßampfer, kleiner Waldsauerampfer, Sauerkraut, Buchbrot, Gauchbrot, Kuckucksbrot, Kuckskohl, Guckgauchlauch, Guckenbauch, Gauchlein, Hasensalat, weißes Mehlerkraut, Kuckuckhase, Käs und Brot, Halleluja ꝛc.; auch Wetterhahn, weil sich die Blätter bei Regen und Gewittern, wie auch bei kühler Luft zusammenziehen und dadurch das bevorstehende Wetter einiger Maßen anzeigen. 2) Der Schafampfer (Rumex acetosella L.).

Das Sauerkleesalz, —es, o. Mz. das aus den Blättern des Sauerklees gezogene Salz, welches unter andern dienet Dinten- und Rostflecken damit aus der Wäsche zu bringen.

Die Sauerkleesäure, o. Mz. in der Scheidekunst, eine eigenthümliche Pflanzensäure, welche aus dem Salze des Sauerklees und Sauerampfers und künstlicher Weise durch Hülfe der Salpetersäure aus dem Zucker, der Stärke, dem Schleime, der Weinsteinsäure und andern nähern Bestandtheilen der Pflanzenkörper gezogen werden kann (Acidum oxalicum, acetosellae, sacchari, saccharinum).

† Die Sauerkratte, Mz —n, der wilde Apfel, Holzapfel. Nemnich.

Das Sauerkraut, —es, o. Mz. saures Kraut, besonders Weißkraut oder Weißkohl, dessen Köpfe mit Ausschluß der Strünke entweder mit einem Messer oder mit einem Hobel in feine lange Streifchen wie Nudeln geschnitten und mit Essig oder auch nur, wie am häufigsten geschieht, mit Salz eingemacht werden; im N. D. Sauerkohl, saurer Kohl, anderwärts auch Zettelkraut.

Der Sauerländer, —s, Mz. gl. einer der im Sauerlande in Westfalen geboren, einheimisch, daher gebürtig ist. In Osnabrück nennt man einen eisernen Ofen, weil dergleichen meist aus dem Sauerlande dahin gebracht werden, einen Sauerländer.

X Säuerlen, Säurlen, v. ntr. mit haben, säuerlich, ein wenig sauer werden oder sein. Das Bier oder der Wein säuerlet. M. Kramer, bei welchem sich dieses Wort findet, hat auch sauerenzen und saureinen für sauer schmecken, sauer riechen. D. Säuerlen ꝛc.

Säuerlich, —er, —ste, adj. u. adv. ein wenig sauer; N. D. ansuur, im Österreichschen anzückt. Ein säuerlicher Geschmack, Geruch. Säuerlich schmecken. Davon die Säuerlichkeit.

Der Säuerling, —es, Mz. —e, ein saures Ding. So heißt der Sauerampfer auch Säuerling; eben so wird in vielen Gegenden ein Sauerbrunnen und dessen Wasser Säuerling genannt. Saure Weintrauben, wie auch eine eigne Abart Weintrauben mit schwarzen sauren Beeren, saure Äpfel ꝛc. führen ebenfalls oft diesen Namen. Der Pfefferschwamm oder Pfifferling (Agaricus piperatus L.) wird in Österreich auch Säuerling genannt.

Die Sauerluft, Mz. u. in der Naturlehre und Scheidekunst 1) die brennstoffleere Luft, welche ein Hauptbestandtheil der gemeinen Luft ist und dieselbe allein zum Athemholen und zur Unterhaltung des Feuers geschickt macht (Gas dephlogisticatum s. oxygenum, aër dephlogisticatus, aër purissimus, s. verus lac itius, s. vitalis); auch reine Luft, künstlich reine Luft, Feuerluft, Lebensluft. 2) Diejenige unathembare, mit Wasser mischbare Luftart, welche sich aus der weinigen Gährung und aus den milden Laugensalzen und laugensalzigen Erden durch Säuren entwickelt (Gas mephiticum, s. calcareum, s. sylvestre, s. vinosum, acidum mephiticum etc. aër fixus, s. factitius etc.); auch künstliche Luft, Luftsäure, Kreidensäure, kohlensaure Luft ꝛc.

X Das Sauermaul, —es, Mz. —mäuler, s. Sauertopf.

Die Sauermilch, o. Mz. saure, geronnene Milch. Henisch.

Sauern, v. ntr. mit haben, sauer werden; N. D. sauren. Im Sommer sauert die Milch bald. Den Teig sauern lassen. Uneigentlich, und im gemeinen Leben sagt man, es ist noch nicht in dem Fasse, worin es sauern muß, die Sache ist noch nicht zu Ende. Zuweilen wird es auch wie versauren für alt werden und verderben gebraucht. Da lieg und saure! D. Sauern.

Säuern, v. trs. sauer machen; N. D. saern. Mit Sauerteig wird der Brotteig gesäuert, d. h. zur Gährung gebracht und dadurch

sauer gemacht, wobei er durch die sich entwickelnde Luft zugleich an Umfange zunimmt. Der Sauerteig säuert gut, theilt dem übrigen Teige die gehörige Säure mit. Gesäuertes Brot. S. auch Einsäuern und Hebeln. Das Wasser mit Zitronensaft säuern. Die Luft säuern. D. Säuern. D. —ung.

Der Sauerort, —es, Mz. —örter, bei den Beckern, der vom Mehle abgesonderte Ort im Backtroge, wo der Sauer d. h. der Sauerteig mit Wasser eingeweicht wird.

† Der Sauerschotten, —s, Mz. u. der saure käsige Theil der geronnenen Milch.

† Der Sauersenf, —es, o. Mz. der Sauerampfer.

Sauersichtig, —er, —ste, adj. u. adv. sauer d. h. unfreundlich, mürrisch, verdrüßlich aussehend: Ein sauersichtiger Mensch. Sauersichtig sein. Davon die Sauersichtigkeit.

Der Sauerstoff, —es, Mz. —e, ein saurer, säuernder Stoff. In der Naturlehre und Scheidekunst, in engerer Bedeutung, der eigenthumliche Grundstoff der Lebensluft, welcher als die allgemeine Grundlage aller Säuren betrachtet wird; auch Säurestoff (Oxigenium, Oxigenes, Principium acidificum).

⊙ Die Sauerstoffluft, o. Mz. die Sauerluft oder brennstoffleere Luft. S. Sauerluft 1).

Sauersüß, adj. u. adv. sauer und süß zugleich. Ein sauersüßes Getränk, dessen Säure durch etwas Süßes, z. B. Zucker gemildert ist. Auch uneigentlich, eine sauersüße Miene, eine halb unfreundliche, mürrische und halb freundliche. Sauersüß aussehen. Eine sauersüße Arbeit. „Er wälzte sich in sauersüßer Pein des Nichtsthuns.“ Benzel-Sternau.

Der Sauerteig, —es, Mz. u. ein durch die Gährung sauer gewordener Teig, womit man den Brotteig säuert; bei den Beckern auch nur der Sauer, sonst noch Hebel, im Österreichschen Brei, Säuer, Sauertämpfel, bei Dasypodius Deissem, ehemahls auch Urbab.

Der Sauertopf, —es, Mz. —töpfe, ein uneigentlicher Ausdruck, womit man im gemeinen Scherze eine sauersichtige d. h. unfreundliche oder verdrüßliche mürrische Person bezeichnet, besonders wenn ihr dieses unfreundliche Wesen zur Gewohnheit geworden ist; in Osnabrück Suurmuul d h. Sauermaul, in andern Gegenden Suursnute, Suurpulle, Suurkruke. „— im Haus des alten Sauertopfs.“ Benzel-Sternau.

Die Sauertöpfigkeit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand eines Menschen, da er ein Sauertopf ist, oder da er sauertöpfisch ist.

Sauertöpfisch, —er, —ste, adj. u. adv. einem Sauertopfe ähnlich, sauersichtig, im N. D. suurmulsk, suursnutsk. Ein sauertöpfischer Mensch. Sauertöpfisch aussehen.

Das Sauerwasser, —s, Mz. gl. das Wasser eines Sauerbrunnens. S. Sauerbrunnen. Die Holzsäure, welche von den Kohlenbrennern und Therschwelern oft gesammelt und unter dem Namen Meilerlauge und Thergalle verkauft wird, nennt man auch Sauerwasser des Thers.

X Das Saueſſen, —s, Mz. gl. in der niedrigen Sprechart ein unreinliches, schlechtes Essen, welches gleichsam ein Essen, ein Fraß für die Säue oder Schweine ist; noch härter ein Saufraß, Saufressen.

† Der Sauf, —es, Mz. —e, der Soff.

Der Sau-fang, —es, Mz. —fänge. 1) Das Fangen einer Sau d. h. eines wilden Schweines; ohne Mehrzahl. 2) Ein Ort, wo man wilde Schweine fängt. 3) Der Fang oder Stich mit dem Fangeisen, den man einem wilden Schweine beibringt, indem man es auflaufen läßt.

X Der Sauf-aus, o. Umend. u. Mz. gl. ein Mensch der fleißig aussauft, d. h. der dem Trunke sehr ergeben ist.

X Der Saufbruder, —s, Mz. —brüder, ein Mensch der gern und viel säuft, dem Trunke sehr ergeben ist, besonders sofern er es in Gesellschaft mit Andern thut; eine solche Person weibliches Geschlechts eine Saufschwester. S. Saufgenoß.

X Saufen, v. intrs. u. trs. unregelm. ich saufe, du säufst, er säuft (in O. D. besser, du saufest, er saust), wir saufen ꝛc. unl. v. Z. ich soff; geb. F. ich söffe; Mittelw. d. v. Z. gesoffen, Befehlw. sauf oder saufe. Einen flüssigen Körper als einen Theil der Nahrung, durch den Mund oder durch das Maul in sich aufnehmen, besonders sofern dies in starken Zügen und mit einem Geräusche geschieht. Einem Thiere zu saufen geben. „Bis der Löwe das Blut der Erschlagenen sauffe.“ 4 Mos. 23, 24. Von Menschen wird es für trinken nur in hartem und verächtlichem Verstande gebraucht. „Daß sie ihren eigenen Mist fressen und ihren Harn saufen.“ Es. 36, 12. „Ein Mensch, der Unrecht säuft wie Wasser.“ Hiob 15, 16. Zuweilen wird es uneigentlich und dichterisch auch von leblosen Dingen gebraucht, wenn sie einen flüssigen Körper schnell in sich einziehen, wofür aber das edlere trinken üblicher ist. Die Erde saust das Blut der Erschlagenen. In engerer Bedeutung, nur von Menschen, als ein harter Ausdruck, übermäßig, unmäßig trinken, mehr trinken als zur Stillung des Durstes nöthig, besonders sofern dies schon zur Gewohnheit geworden ist. Gut saufen können. Beständig fressen und saufen. Die ganze Nacht durch saufen. Sich aufs Saufen legen, sich das Saufen angewöhnen. Mit jemand saufen. Sich toll und voll saufen. Wein saufen wie Wasser. X Saufen wie ein Loch.

Man säuft sich von Verstand, bloß auf ihr Wohlergehn. Zacharia. Im N. D. lautet es supen, in den gemeinen O. D. Sprecharten soffen, seefen ꝛc. D. Saufen. S. auch der Soff.

† Säufen, v. trs. im N. D. wo es süpen lautet, zu saufen geben, tränken. Das Vieh säufen. Von Menschen wird es in den zusammengesetzten besäufen und ersäufen gebraucht. D. Säufen. D. —ung.

Der Sau-fenchel, —s, o. Mz. der Haarstrang oder Roßfenchel, s. d. (Peucedanum officinale L.).

Der Saufer (Säufer), —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person welche säuft, welche sich das Saufen angewöhnt hat; X ein Saufaus, ein Saufbruder, eine Saufschwester, X eine Saufgurgel, ein Saufhals, Saufhans, (Stieler.), ein Saufsack, ein Säufteufel, (Stieler.), N. D. Sabbe, Sabber.

Die Sauferei, Mz. —en. 1) Das Saufen, das unmäßige Trinken, die Völlerei; ohne Mehrzahl. „In Sauferei wandeln.“ 1 Petr. 4, 3. 2) Ein Saufgelag, bei allen Saufereien gegenwärtig sein.

‡ Säufern, v. ntr. mit haben, im O. D. Durst empfinden, zu saufen Verlangen haben. Mich säufert. D. Säufern.

X Die Saufinne, Mz. —n, Finnen im Gesichte, welche von Saufen oder unmäßigem Trinken herrühren.

X Das Saufgelag, —es, Mz. —e, ein Gelag wo gesoffen, wo unmäßig getrunken wird.

X Der Saufgenoß, Mz. —ssen, Mz. —ssen, ein Genoß beim Saufen, bei einem Saufgelage; auch Saufgefährte, Saufgesellschafter, Saufgesell, Saufbruder.

Die Saufgesellschaft, Mz. —en, eine Gesellschaft, in welcher gesoffen wird, wie auch die einzelnen Personen, welche eine solche Gesellschaft ausmachen.

Die Saufgier, o. Mz. eine heftige Begier zu saufen, unmäßig zu trinken.

X Die Saufgurgel, der Saufhals, der Saufhans, s. Saufer.

X Das Saufhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem gesoffen, d. h. auf eine unmäßige Art getrunken wird; besonders ein solches öffentliches Haus, ein solches Bierhaus, Weinhaus ꝛc.

Der Saufheld, —en, Mz. —en, ein Held im Saufen, der es Andern im Saufen zuvorthut. M. Kramer.

Der Sau-finder, —s, Mz. gl. s. Saubeller.

Der Saufisch, —es, Mz. —e, das Meerschwein oder der Tummler (Delphinus delphis). S. Tummler.

X Saufkrank, adj. u. adv. von zu vielem Saufen krank. M. Kramer.
X Das Saufied, —es, Mz. —er, ein Lied bei Saufgelagen zu singen oder gesungen.
Das Saufleisch, —es, o. Mz. das Schweinefleisch. M. Kramer.
X Die Saufluft, o. Mz. die Luft, das natürliche Verlangen zu saufen, zu trinken; von den Thieren für Durst, von den Menschen in nachtheiligem hartem Verstande, die Luft unmäßig zu trinken.
X Saufluftig, —er, —ste, adj. u. adv. Luft zu saufen habend. Saufluftige Brüder.
X Der Sau-fraß, —es, das Saufreffen, —s, Mz. u. s. Saueffen.
X Der Saufack, —es, Mz. —säcke, ein arger Säufer, der, wie man zu sagen pflegt, immer wie ein Sack voll ist.
X Die Saufschuld, Mz. —en, Schulden, welche für unmäßig genossene und unbezahlte Getränke aufgelaufen ist. Stieler.
X Die Saufsucht, o. Mz. eine Saufluft, welche den höchsten Grad erreicht hat.
X Der Saufag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem gesoffen, an welchem ein Saufgelag gehalten wird. Stieler.
Die Saugader, Mz. —n, in der Zergliedk., durchsichtige, mit vielen Klappen versehene Gefäße, welche meist eine klare Flüssigkeit von verschiedenen Theilen zur Blutmasse führen (Vasa absorbentia). Sie entstehen mit ihren feinsten Mündungen sowol von den Oberflächen äußerer und innerer Theile, als auch aus dem Zellgewebe, und befinden sich an allen Theilen des Körpers. Sie gehen an bestimmten Stellen in eigne Drüsen zusammen, wo sie sich vorher in viele kleine Zweige theilen, einführende Gefäße (Vasa inferentia); am andern Ende der Drüse aber gehen sie in Ein ausführendes Gefäß (Vas efferens) vereinigt, wieder hinaus. Die Saugadern des Zwerchmuskels, des Herzens, der Lunge, des Magens, der Nieren ꝛc. Die Saugadern der Därme kannte man schon lange unter dem Namen der Milchgefäße (Vasa lactea s. chylifera).
Die Saugaderdrüse, Mz. —n, in der Zergliedk., meist platte, eirunde, ziemlich feste Körper von verschiedener Farbe, welche aus mannichfaltig verschlungenen feinen Saugadern theils aus kleinen Zellen bestehen und viele feine Blutgefäße haben (Glandulae conglobatae, s. lymphaticae).
Die Saugaderlehre, Mz. u. in der Lehre vom menschlichen Körper, die Lehre von den Saugadern.
Die Säugamme, Mz. —n, eine Amme, welche fremde Kinder um Lohn sauget; in einigen Gegenden die Stillamme, gewöhnlich nur die Amme.
Das Sau-garn, —es, Mz. —e, im Jagdwesen, Garne, welche bei Jagden auf Sauen, oder wilde Schweine gebraucht werden; das Saunetz.
Der Sau-garten, —s, Mz. —gärten, im Jagdwesen, ein Garten oder eingeschlossener Ort, in welchen die wilden Schweine zwar hinein aber aus welchem sie nicht wieder hinauskönnen, in welchem sie also gefangen werden; der Saufang. S. d. 2).
Die Saugblume, Mz. —n, die bunte wilde Taubnessel, oder taube Nessel mit stacheligem Kelche (Galeopsis tetrahit L.); auch Hanfnessel mit großen Blumen, hanfartiges Katzengesicht, wilder Hanf.
Die Saugborste, Mz. —n, in der Naturbeschreibung, borstenförmige Körper, welche von der Scheide des Saugrüssels umgeben sind und einen Theil desselben ausmachen (Setae rostelli). Illiger.
Die Sauge, Mz. —n, in den Malzdarren, die ausgemauerte Röhre, welche aus dem hintern Theile des Ofens in die Höhe steiget.
Das Saugeferkel, —s, Mz. gl. ein junges Ferkel, welches noch an der Mutter sauget; X das Soyferkel.
Der Saugegel, —s, Mz. gl. der Blutegel.
Der Saugefisch, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Stichlinge, der Lootsmann, s. d. (Gasterosteus ductor L.. 2) S. Sauger.
Das Saugeglas, —es, Mz. —gläser, s. Saugehorn.
† Das Saugehorn, —es, Mz. —hörner, ein mit Milch gefülltes Horn, woran man die Kinder saugen läßt, wenn sie die Mütter nicht säugen können; ein solches Gefäß von Glas, das Sauggeglas, von Holz, das Saugekännchen ꝛc. S. auch Ludel und Kinderbutte.
Das Saugekalb, —es, Mz. —kälber, ein Kalb, welches noch an der Mutter sauget; N. D. X das Soykalb.
Das Saugekännchen, —s, Mz. gl. s. Saugehorn.
Das Saugelamm, —es, Mz. —lämmer, ein Lamm, welches noch an der Mutter sauget; N. D. X das Soylamm.
Das Saugeloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch, eine Öffnung, welche der Dachs zwischen dem Schwanze und After hat, in welche er den Winter über die Schnauze steckt. Es fließt aus derselben eine übrige übel riechende Flüssigkeit, die dem Dachse zur Erhaltung während dieser Zeit dient.
Das Saugemahl, —es, Mz. —e oder —mähler, ein Mahl, zurückgebliebener rother Flecken an der Stelle, woran man gesaugt hat. M. Kramer.
* Die Säugemilch, o. Mz. die Milch, mit welcher ein Kind gesäuget wird, die erste Milch. Hulsius.
Die Saugemutter, Mz. —mütter, in der Wasserbaukunst, eine Saugpumpe, welche einen kleinen Wasserbehälter in der Höhe, wo andere Pumpen stehen, mit Wasser versorget.
Saugen, v. intrs. u. trs. unregelm. ich sauge, du saugest, er sauget; unl. verg. Z. ich sog, geb. F. ich söge; Mittelw. d. verg. Z. gesogen; Befehlw. sauge. Den Saft, die Flüssigkeit aus einem Körper langsam und nach und nach in sich ziehen. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Den Saft aus einer Frucht saugen. Blut aus der Wunde saugen. Die Blutegel saugen sich voll Blut. Der Bär saugt im Winter an seinen Tatzen. Daher uneigentlich im gemeinen Leben, etwas aus den Fingern saugen, es nicht von außen her haben, von sich selbst wissen ꝛc., dann auch, etwas erdichten. In engerer Bedeutung, von kleinen Kindern und den Jungen der Thiere, die Muttermilch aus der Mutter Brust, aus dem Euter in sich ziehen. An der Brust saugen. Das Kind will saugen, hat gesogen. Die Brust saugen, die darin befindliche Milch. „Selig sind die Brüste, die du gesogen hast!“ Luc. 11, 27. Ein saugendes Kind. Ein saugendes Lamm, Kalb ꝛc., ein Saugelamm ꝛc. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, langsam in sich aufnehmen. Der Schwamm, die lockere Erde saugt das Wasser, die Feuchtigkeit in sich. So sagt man auch, eine Röhre sauge sich voll Wasser, wenn das Wasser in dieselbe tritt und sie füllt.
△ Dichterisch hat man saugen auch gebraucht vom Küssen.

Aus deinem süßen Munde
Laß saugen süßen Tod, Bürger;

und noch uneigentlicher, von den Blicken, die unablässig an einem Gegenstande hangen und die so zu sagen der Weg sind, auf welchem man gleichsam das Vorzügliche des Gegenstandes in sich aufnimmt und genießt, das Mittel, durch welches etwas bei diesem Insichaufnehmen bewirkt wird. „Ein Mann, der unter bänglichen Gefühlen des Lebens sich über den Erdball erhebt, seine Blicke in die Tiefe der Ewigkeit senkt und an Gott und Unsterblichkeit sauget.“ Thümmel.

Indessen Phanias ein liebliches Vergessen
Aus ihren Blicken sog — Wieland.

Im N. D. lautet es fügen. D. Saugen. D. —ung.
Säugen, v. trs. saugen lassen, zu saugen geben; besonders von den Müttern bei Menschen, ein Kind an der Brust, bei Thieren, ein Junges am Euter, an den Zitzen Milch saugen lassen. Ein Kind säugen. Eine säugende Mutter. Eine säugende Kuh, ein säugendes Schaf. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, Nahrung reichen, Pflege angedeihen lassen.

Wie kommt es, da sie säugen sollen,
Daß Obrigkeiten saugen wollen. Logau.

D. Säugen. D. —ung.

Die Saugepflanze, Mz. —n, die Schmarotzerpflanze.

Die Saugepumpe, Mz. —n. 1) Eine Pumpe, wo das Wasser in die Röhre gesogen oder gezogen wird, d. h. durch Verdünnung der Luft in derselben in die Höhe steigt. Eine Art Luftpumpen, vermittelst welcher die Luft gleichsam aus einem Raume gesogen wird, heißt auch Saugepumpe. S. Luftpumpe. 2) Der Saugerüssel. S. d.

Der Sauger, —s, Mz. gl. 1) Ein Ding oder Wesen, welches, sauget. So heißt der Pumpenschuh, bei dessen Bewegung in die Höhe das Wasser in die Röhre tritt und saugt, welches er gleichsam einsaugt, auch nur der Sauger, bestimmter Pumpensauger. Besonders ein Thier, welches sauget. So heißt in der Landwirthschaft ein saugendes Lamm ein Sauger, unrichtig, Säuger. In der Naturbeschreibung führen einige Fische diesen Namen. Der große Sauger wird bis sieben Fuß lang und hat ein fast ungenießbares Fleisch (Echeneis neucrates); auch der große Schildfisch, der Schiffshalter. Der kleine Sauger wird bis anderthalb Fuß lang und dieser so wie der große Sauger hängt oder saugt sich mit seinem Kopfschilde an die Schiffe, daher man ehemahls glaubte, er könne ein Schiff in seinem Laufe aufhalten (Echeneis remora L.); auch Ansauger, kleiner Schildfisch, Schiffsteller. Eine weitere Bedeutung hat es in Blutsauger. 2) Ein Staudengewächs, der Wasserstrauch. S. d.

Der Säuger, —s, Mz. gl. im Seewesen, Ringe von zähem Holze, welches man zusammengebogen und an den Enden verbunden hat, deren man sich bedient, das Oberleik der Stagsegel an ihr Stag oder ihren Leier zu halten und dasselbe vermittelst derselben daran auf- und niederzuziehen. Röding.

Die Säugerinn, Mz. —en, eine Person weibliches Geschlechts, welche säuget. „Wehe den Schwangern und Säugern zu der Zeit.“ Matth. 24, 19. Dieses Säugern ist nicht als Mehrzahl von der Säuger zu betrachten, welches in uneigentlicher Bedeutung auch denkbar ist, sondern es ist eine ungewöhnliche Zusammenziehung von Säugerinnen. Eben so kömmt es auch Mark. 13, 17. und Luk. 21, 23 vor.

Das Saugerohr, —es, Mz. —röhre, das Rohr, die Röhre einer Saugepumpe.

Die Saugeröhre, Mz. —n, eine Röhre, welche eine Flüssigkeit in sich sauget oder ziehet. Solche Röhren sind die Pumpenröhren, manche Röhren in Wasserkünsten. Auch die Saugadern im thierischen Körper und die Saftröhren in den Gewächsen gehören hieher.

Der Saugerüssel, —s, Mz. gl. bei vielen Ziefern, ein Theil des Mundes, welcher aus einem oder aus verschiedenen kleinen, sehr dünnen schlanken Fädchen oder Borsten, die oft in einer Scheide eingeschlossen liegen, bestehet, vermittelst welcher sie die Säfte, die ihre Nahrung sind, in sich ziehen (Haustellum); auch die Saugepumpe. Bei Illiger heißt dieser Theil Schöpfrüssel (Haustellum) und ein anderer ähnlicher Theil bei den Ziefern wird von ihm Saugrüssel (Rostellum) genannt.

Die Saugeschale, Mz. —n, in der Naturbeschreibung, bei den Fischen, ein häutiger oder fleischiger, beinahe schalenförmiger unten ausgehöhlter Körper, der am Unterleibe oder an der Brust sich befindet und dazu dient, sich an einem Körper festzusaugen (Acetabulum s Scutellum). Illiger.

Der Saugeschwamm, —es, Mz. —schwämme, der gewöhnliche Schwamm, Badeschwamm, weil er das Wasser einsauget.

Das Säugethier, —es, Mz. —e, in der Naturbeschreibung, mit Brüsten oder Eutern versehene Thiere, welche ihre Jungen mit ihrer Milch säugen, und die erste Klasse des Thierreiches ausmachen.

○ Die Saugetochter, Mz. —töchter, ein Mädchen, gleichsam eine Pflegetochter ihrer Säugamme. „Die Ammen der Alten, die gewöhnlich ihrer Saugetöchter Freundinnen bis zur Mannbarkeit blieben.“ Meißner. (R.) Auch die Milchtochter.

Die Saugwarze, Mz. —n, die Warze an der Brust, an welcher ein saugender Mensch oder ein saugendes Thier sauget (Papilla).

Das Saugewerk, —es, Mz. —e, ein Werk, eine Art Wasserkünste, wo das Wasser vermittelst der in der Röhre verdünnten Luft, in die Röhre eingesogen oder gezogen und in die Höhe gebracht wird; zum Unterschiede von einem Druckwerke. Solche Saugwerke sind die Pumpen.

Der Saugezahn, —es, Mz. —zähne, bei den Pferden, die ersten Zähne, Fohlenzähne.

○ Das Sauggefäß, —es, Mz. —e. 1) Ein Gefäß, daran oder daraus zu saugen. S. Saugehorn. 2) Die Saugadern. S. d.

Der Säugling, —es, Mz. —e, ein saugendes Kind, oder ein Kind, welches gesäuget wird; N. D. Sögling. „Eine Amme verpflegt ihren Säugling.“ 4 Esr. 1, 28. Uneigentlich, eine mit einem Säugling besonders in der Verstandesschwäche und Unerfahrenheit zu vergleichende Person. Ein Greis an Jahren, ein Säugling an Verstande.

X Die Sau-glocke, Mz. —n, ein uneigentlicher Ausdruck im gemeinen Leben, wo mit der Sauglocke läuten, grobe Zoten reißen, höchst ungesittete und schmuzige Scherze vorbringen, bedeutet. Im Osnabrückschen sagt man, mit der Schweinglocke läuten.

† Das Sau-gras, —es, Mz. u. 1) Ein Name des Porsches (Ledum palustre L.); auch Schweineporsch, Schweinepost, in der Gegend von Dresden Saugrenze. 2) der Wegetritt (Polygonum aviculare L.); auch Saukraut.

Der Saugsand, —es, o. Mz. im Wasserbaue, Sand der sich gleichsam ansauget, d. h. fest anlegt.

†, X Der Sauhacksch, —es, Mz. —e, ein Hacksch, in verstärkter Bedeutung, sowol eigentlich als uneigentlich.

† Der Sauhamme, —n, Mz. —n, der Hamme von einer Sau oder einem Schweine, der Schinken. Mayler.

† Die Sauhatz, Mz. —en, eine Hatz oder Hetze auf Säue; eine Hetzjagd auf wilde Schweine, wo sie mit Hunden gehetzt und gefangen werden O. D.; allgemeiner, die Sauhetze.

Der Sauhirt, —en, Mz. —en, ein Hirt, Hüter der Säue oder Schweine. „Der göttliche Sauhirt.“ Voß. Der Sauhüter, Schweinhirt.

Der Sauhund, —es, Mz. —e. 1) Ein Hund, welcher auf Sauen, d. h. wilde Schweine gearbeitet oder abgerichtet ist, dergleichen sowol die Saubeller und Sausteller als die Rüdenhunde und Saupacker sind. In engerer Bedeutung führen diesen Namen nur die zu Sauen allein gewöhnten Leithunde. Uneigentlich ist Sauhund in der niedrigen Sprechart ein harter Schimpfname für einen höchst säuischen Menschen; auch Schweinhund. 2) Eine Art Haifische, welche 3 bis 4 Fuß lang wird und ein sehr hartes Fleisch hat (Squalus centrina L.); auch Seeschwein.

Die Sauhundsarbeit, Mz. u. bei den Jägern, die Arbeit, wenn zur Herbstzeit die Leithunde von dem Wildbret ab- und auf die Sauen gewöhnet werden.

Der Sauhüter, —s, Mz. gl. der Sauhirt.

Der Sauigel, s. Schweinigel.

Säuisch, —er, —ste, adj. u. adv. einer Sau ähnlich, wie eine Sau, d. h. im höchsten Grade unreinlich; auch schweinisch, welches weniger hart ist. Eine säuische Person. Säuisch sein.

Die Saujagd, Mz. —en, oder das Saujagen, —s, Mz. gl. eine Jagd auf Sauen oder wilde Schweine.

Die Saukanne, Mz. —n, eine Kanne, ein Gefäß, worin das Spülicht für die Säue oder Schweine gegossen wird.

Die Saukastanie, Mz. —n, die Erdkastanie, Erdnuß (Bunium bulbocastanum L.). S. Erdnuß 3).

Der Saukasten, —s, Mz. gl. ein Kasten, wilde Schweine darin lebendig von einem Orte zum andern zu schaffen.

X Der Saukerl, —es, Mz. —e, in der niedrigen Sprechart und verächtlich, ein höchst unreinlicher, auch, höchst ungesitteter Kerl.

Der Sauknoten, —s, Mz. gl. s. Saukraut.

Der Saukoben, —s, Mz. gl. der Schweinkoben.

X Der Saukoch, —es, Mz. —köche; die —köchinn, Mz. —en, ein säuischer höchst unreinlicher Köch, eine solche Köchinn.

Der Saukopf, —es, Mz. —köpfe, in den Glashütten, diejenigen Steine, welche in dem Schmelzofen auf beiden Seiten der Ringsteine in gewisser Weite gesetzt werden.

Das Saukraut, —es, Mz. u. 1) Eine auf Wiesen und in Wäldern wachsende Pflanze (Hypochaeris L.); auch Ferkelkraut. S. d. Das gefleckte Saukraut (H. maculata L.) hat gefleckte Blätter und gelbe wohlriechende Blumen; auch gefleckes Habichtskraut, Wallhabichtskraut, fleckiges Leberkraut, Kostenkraut. Das Saukraut mit langen Wurzeln (H. radiculata L.) ist eine andere auf Wiesen und Sandstrecken wachsende Art, welche eine bittere nach Mohnsaft riechende Milch giebt; auch groses Wiesenhabichtskraut mit langen Wurzeln. 2) Die knotige Braunwurz, Feigwarzenwurz 2c. (Scrophularia nodosa L.); auch Sauknoten, Sauranke, Sauwurz, schwarzer Nachtschatten 2c. 3) Das Liebstöckel oder Badekraut (Ligusticum levisticum L.). 4) Der Wegetritt (Polygonum aviculare L.); auch Saugras. 5) Die gemeine Wolfskirsche oder Tollkirsche (Atropa belladonna L.). 6) Das Bilsenkraut (Hyosciamus niger L.). 7) Die Einbeere oder Wolfsbeere (Paris quadrifolia L.); auch Sauauge. 8) Das Heilkraut oder die Deutsche Bärenklau (Heraclea sphondylium L.).

* * Die Saukugel, Mz. —n, halb aus Eisen, halb aus Eisensäuen (s. d.) gegossene Stückkugeln; bei Frisch.

Die Saulache, Mz. —n, eine Lache oder Pfütze, worin sich die Sauen oder wilden Schweine abzukühlen pflegen; die Sulache; auch † Sausodel. Bei den Jägern Suhllache.

Der Säulbaum oder Säulenbaum, —es, Mz. —bäume, im Forstwesen, ein Baum, welcher für die Zimmerleute Säulen abgeben kann. Ein einfacher Säulenbaum hält 16 bis 18 Zoll im Durchmesser und 35 bis 40 Ellen in der Länge; ein doppelter 19 bis 21 Zoll im Durchmesser und 40 bis 45 Ellen in der Länge.

Die Säule, Mz. —n; Vw. das Säulchen, überhaupt ein senkrecht stehender Körper von beträchtlich größerer Länge als Dicke. So belegt man mehrere Dinge dieser Art mit dem Namen einer Säule, die man nicht bestimmter benennen kann. Eine Rauchsäule, Wolkensäule, Feuersäule, Spitzsäule, Bildsäule 2c. Häufig werden ebenfalls dicke senkrecht stehende und behauene Pfähle Säulen genannt, z. B. die Wegesäulen, Hegesäulen, Grenzsäulen, Schandsäulen 2c. In engerer Bedeutung ist in der Baukunst die Säule ein jedes aufrecht stehendes Zimmerholz, besonders sofern es etwas zu tragen dient; der Ständer. Vorzüglich aber nennt man Säulen zierliche, senkrecht und frei stehende gewöhnlich runde Pfeiler, sowol von Holz als von Stein, besonders wenn sie etwas tragen. »Die neue Magdalenen Kirche zu Paris ist von außen rings umher mit ungewöhnlich hohen und starken Säulen umgeben.« S. Säulen dieser Art sind auch diejenigen, welche zum Andenken an Personen und Begebenheiten auf öffentlichen Plätzen errichtet werden, sie mögen etwas, z. B. eine Bildsäule tragen, oder nicht. Eine Denksäule, Ehrensäule. Kaiser Hadrians Säule in Rom. Zuweilen wird unter Säule auch nur der Schaft derselben verstanden und oft kleine runde Hölzer, die etwas tragen, z. B. an Himmelbetten, Säulen genannt; dergleichen Säulen in andern Fällen Pfosten und Studel heißen. Uneigentlich und dichterisch werden auch Personen und Sachen, die zur Stützung, zur Erhaltung und Sicherung einer Sache, Anstalt 2c. dienen, mit Säulen verglichen und Säulen genannt. Vergl. Pfeiler. In der Naturbeschreibung wird die Spindel eines Schneckenhauses auch Säule (Columella) genannt. In der Pflanzenlehre ist das Säulchen ein fadenförmiger Körper, der mitten durch die Kapsel gehet und durch welche die Scheidewände befestiget sind (Columella); auch Samensäule. Im N. D. lautet dies Wort Süle und in den gemeinen Sprecharten häufig Saule.

X Das Sauleben, —s, o. Mz. eine unreinliche, abscheuliche Art zu leben; dann auch, ein elendes Leben. Ein Sauleben führen.

Das Sauleder, —s, Mz. gl. das Leder, die zubereitete Haut von einer Sau; das Schweinsleder. X Uneigentlich in der niedrigen Sprechart und verächtlich ein Schelt- und Schimpfwort auf eine höchst unreinliche, wie auch unsittliche Person.

Säulen, v. trs. mit Säulen versehen, zieren. Stiler. »Gesäulete Hallen.« Voß. D. Säulen. D. —ung.

Der Säulenbaum, s. Säulbaum.

Die Säulenblume, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, nach der natürlichen Verwandtschaft, solche Blumen, bei welchen die Staubfäden in einer langen Röhre zusammenhangen (Columniferae).

○ Säulendick, adj. u. adv. dick wie eine Säule. »— ein säulendicker Apfelbaum.« J. P. Richter.

◎ Der Säuleneingang, —es, Mz. —gänge, ein Eingang der mit Säulen geziert ist, vor welchem Säulen stehen (Prostylos). S.

* Säulenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Säule habend. Wörterb. 1482. (N.)

Der Säulenfuß, —es, Mz. —füße, der Fuß oder der untere Theil einer Säule, auf welchem der Schaft derselben ruhet; auch das Schaftgesimse. Einige verstehen darunter auch den Säulenstuhl, der davon noch zu unterscheiden ist.

Der Säulengang, —es, Mz. —gänge, ein Gang von Säulen gebildet, oder mehrere in Reihen hinlaufender Säulen unter Einem Hauptgesimse; welche einen Gang bilden (Colonnade); auch, jedoch nicht so gut, die Säulenstellung. S. auch Säulenlaube, Säulenreihe. »Die ihr Gewissen und ihre Moral mit in die Oper nehmen, ihre Liebe und (ihren) Haß vor einem Säulengange nicht ablegen.« Göthe.

△ Säulengetragen, adj. u. adv. von Säulen getragen, unterstützt.

Säulengetragenes herrliches Dach. Schiller.

Das Säulenglied, —es, Mz. —er, ein Glied, ein Theil an einer Säule.

○ Die Säulenhalle, Mz. —n, eine auf Säulen ruhende, oder mit Säulen gezierte, umgebene Halle. »— ob sie (die Höhle) mit glänzenden Bogen und unterirdischen Säulenhallen sich wölbe.« J. P. Richter.

Das Säulenhaupt, —es, Mz. —häupter, der Säulenkopf, der Knauf der Säule (Capital). »Welch' eine öde weite Ebene — mit gestürzten Säulenhäuptern und mit aufrechten einsamen Säulen — bedeckt!« J. P. Richter.

Der Säulenkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf oder obere Theil einer Säule, der Knauf (Capital).

Der Säulenkreis, —es, Mz. —e, ein von Säulen eingeschlossener Kreis oder runder Platz.

Die Säulenkuppelung, Mz. —en. 1) Die Kuppelung, d. h. Verbindung, paarweise Zusammenstellung der Säulen. 2) Ein Paar solche gekuppelte Säulen selbst, wofür aber eine Säulenkuppel besser sein würde. S. Säulenpaar.

Die Säulenlaube, Mz. —n, eine Laube mit Säulen eingefaßt, ein bedeckter Säulengang, er habe auf beiden Seiten Säulen, oder er habe auf der einen Seite eine Wand und auf der andern eine Reihe von Säulen (Porticus); im ersten Falle, besser der Säulengang.

Die Säulenordnung, Mz. —en, in der Baukunst, das Verhältniß der einzelnen Theile einer Säule und des dazu gehörigen Gebälkes und der Verzierungen, und der verschiedenen Säulen mit ihren Gebälken 2c. zu einander selbst; auch nur die Ordnung. Die Toskanische, Dorische, Jonische, Korinthische und Römische Säulenordnung oder Ordnung.

○ Das Säulenpaar, —es, Mz. —e, ein Paar neben einander oder gegenüber stehender und zusammengehörender Säulen.

Wie du emporstrebst
Aus dem Schutte
Säulenpaar! Göthe.

Der Säulenraum, —es, Mz. —räume, die Säulenweite. M. Kramer.

Die Säulenreihe, Mz. — n, eine Reihe von Säulen.

Der Säulenschaft, —es, Mz. —schäfte, der Schaft einer Säule oder der Hauptheil einer Säule zwischen dem Knaufe und dem Säulenfuße.

Der Säulenspath, —es, Mz. von mehrern Arten —e, ein Spath, welcher in Gestalt vieleckiger Säulen in weißem hartem Glanzmarmor bei Hermannstadt in Siebenbürgen bricht.

○ Der Säulensteher, —s, Mz. gl. einer der auf einer Säule stehet, eine wie es scheint paßliche Benennung der schwärmerischen Thoren in den frühen Jahrhunderten der christlichen Kirche, welche einen Ruf von Heiligkeit dadurch zu erlangen trachteten, daß sie ganze Jahre lang auf einer Säule stehend zubrachten (Styliten).

Der Säulenstein, —es, Mz. —e, eine harte, sehr feste, schwere Steinart von dichtem Bruche und dunkler, meist schwarzgrauer Farbe, welche meist vier bis achtseitige Säulen, die neben und übereinander stehen, bildet (Basaltes und zwar Basaltes cristallisatus); auch Eisenmarmor. Eine andere Art ist kugelförmig (Basaltes globularis).

Die Säulenstellung, Mz. —en, in der Baukunst, die Stellung der Säulen, und die Art und Weise wie sie gestellt sind. S. Säulenweite und Säulengang.

Der Säulenstuhl, —es, Mz. —stühle, in der Baukunst, ein kurzer viereckiger Pfeiler, die ganze Ordnung ohne Verdickung der Säule selbst höher zu machen, wie auch dem Ganzen mehr Festigkeit zu geben (Postement).

○ Das Säulenthor, —es, Mz. —e, ein von Säulen gebildetes, von Säulen getragenes Thor.

Die Säulenweite, Mz. —n, in der Baukunst, die Weite oder Entfernung in welcher man die Säulen von einander setzt, und welche von der Mitte oder Achse der einen Säule bis zur andern gerechnet wird.

Das Säulenwerk, —es, Mz. —e, ein Werk von Säulen z. B. ein Säulengang ꝛc. Dann alle Säulen an einem Gebäude zusammen genommen. Das Säulenwerk am Eingange ist schön.

Der Säulenzierrath, —es, Mz. —e, oder die Säulenzierrath, Mz. —en, der oder die Zierrath an einer Säule. M. Kramer.

Der Saulocker, —s, Mz. gl. einer der eine Sau oder die Säue lockt, in der Naturbeschreibung ein Name des Schwarzkehlchens (Motacilla phoenicurus L.).

Der Saulöffel, —s, Mz. gl. der Name einer Art des Samenkrautes (Potamogeton natans L.). S. Samenkraut.

Der Saum, —es, Mz. Säume; Vw. das Säumchen, O. D. Säumlein, ein Wort, welches in weitester Bedeutung eine Ausdehnung und Bewegung nach allen oder nach mehrern Seiten bezeichnet, besonders einer solchen, welche einen gewissen Laut, den man durch Saum, Sam auch bezeichnet, voraussetzt. 1) Eine Ausdehnung überhaupt, den Begriff einer Masse mit dem Nebenbegriffe der Schwere bezeichnet Saum im Handel und Wandel vieler O. D. Gegenden wo es ein Name eines Maßes, eines Gewichtes ist; wahrscheinlich ursprünglich so viel von einer Waare, als man auf ein gewisses Saum- oder Lastthier laden kann oder zu laden pflegt. So ist nach Mehler der Saum eine solche Last, als ein Roß tragen kann. In einigen O. D. Gegenden ist der Saum, ein Maß zu flüssigen Dingen, welches zuweilen einen halben Eimer beträgt. In Basel hält der Saum drei Ohm oder 96 alte oder 120 neue Vert; in Bern 4 Eimer oder Trenten oder 100 Maß, und vier Saum machen daselbst ein Faß, 6 Saum aber ein Landfaß. In Zürich hält der Saum 1½ Eimer. In Österreich ist der Saum ein Handelsgewicht, welches 275 Pfund, in Botzen aber 400 Pfund wiegt. Besonders werden die wollenen Tücher fast durch ganz Deutschland nach Säumen gerechnet, wo dann der Saum in Wien, Nürnberg, Ulm, Frankfurt am Main, Berlin, in Sachsen, Schlesien ꝛc. allemahl 22 Tücher oder Stücke Tuch, jedes von 32 Ellen beträgt. Im Braunschweigschen heißt ein solcher Saum ein Stück. Auf dem Harze ist der Saum ein Kohlenmaß, welches so viel Kohlen hält, daß ein Pferd zwei solche Maß Kohlen tragen kann. Steht ein Zahlwort vor Saum, so bleibt es wie andre Wörter dieser Art in der Mehrzahl unverändert. S. Saumthier. Uneigentlich, ein Hinderniß, das aufhält, wie schwere, lästige Dinge zu thun pflegen. Daher säumen, Säumniß ꝛc 2) Eine Ausdehnung in die Länge, was aber nur in engerer Bedeutung von dem Ende der Ausdehnung eines Dinges, von dem Rande gebraucht wird. So wird es Jer. 13, 22: „Deine Säume sind dir aufgedeckt," von dem Rande der Kleidungsstücke gebraucht. So ist der Saum an den gestrickten Garnen eine Schnur oder ein starker Faden, welcher durch die Maschen am Rande des Garnes gezogen wird. An den Segeln nennt man die Seile oder Taue, welche zur Verstärkung der Segel längs dem Rande derselben befestiget werden, Säume. Am Pferdehufe ist der Saum der Streifen, welcher oben um den Huf zwischen dem Horne und Fleische herumgehet; auch der Preis, die Krone. So wird Saum in der höhern Schreibart oft für Rand, das Äußerste eines Dinges überhaupt gebraucht. „Ein goldener Saum verliert sich am Ende der Flügel (des Schmetterlinges) ins Grüne." Geßner. „Hier steh ich an dem Saum einer Felsenwand, und seh' ins niedere Thal." Derf.

Auf einem perlenhellen Wagen
Wird der Monarch der Wasserwelt
Hoch auf dem Saum der Flut getragen. Ramler.

In der Naturbeschreibung wird auch der am Rande sich herumziehende Theil einer Fläche, welcher das Mittelfeld einschließt, der Saum (Limbus) genannt. Bei den Schnecken ist der Saum (Limbus) die Gegend der Oberseite oder der Innenseite der Schale, welche innerhalb des Randes sich herumzieht. In der Pflanzenlehre ist der Saum (Limbus) der Obertheil oder Oberrand der einblattigen Blumenkrone. Illiger. In engerer Bedeutung ist der Saum ein umgebogener oder umgeschlagener Rand. So machen die Näherinnen und Schneider einen Saum, wenn sie den Rand eines Stückes Zeug umschlagen und fest nähen. Ein breiter Saum wird er genannt, wenn das Ende zweimahl niedergebogen und der inwendige Rand des Buges niedergenähet wird. Bei den Hufschmieden ist der Saum der umgeschlagene Rand an einem Pferdehufe Auf den Blechhämmern wird die zusammengeschlagene Seite der Stürzlein oder geschmiedeten Eisenplatten ebenfalls der Saum genannt. Im O. D. lautet dies Wort Soom 3) Das Säumchen, in der Naturbeschreibung der Name einiger Trompeten- oder Posaunenschnecken. Das doppelte Säumchen im mittelländischen Meere ꝛc; ein Schwanzhorn (Buccinum decussatum L.); auch flache gestrickte Sturmhaube. Das geflochtene oder gefaltete Säumchen (Buccinum erinaceus L.) im Amerikanischen und Indischen Meere, ein Zackenhorn; auch der Igel.

Der Saumagen, —s, Mz. gl. der Magen von einer Sau oder einem Schweine. Uneigentlich und in der niedrigen Sprechart, ein höchst unreinlicher, schmutziger, ungesitteter Mensch. Eine solche weibliche Person nennt man in der höchsten Verachtung und in der niedrigen Sprechart ein Saumensch.

Die Saumandel, Mz. —n, die Erdmandel (Lathyrus tuberosus L.).

Der Saumarkt, —es, Mz. —märkte, der Schweinemarkt. Frisch.

Die Saumast, Mz. u. die Schweinmast. M. Kramer.

Der Saumausgleicher, —s, Mz. gl. auf den Blechhämmern, derjenige, der die Säume breiter schmiedet. S. Saum 2).

Die Saumelde, Mz. u. die Schweinmelde; auch Sautod (Chenopodium hybridum L.).

† Die Saumelk oder Saumilch, Mz. u. die gemeine Saudistel oder Kohlgänsedistel (Sonchus oleraceus L.).

† **Saumen**, v. intrs. 1) Im Österreichschen, auf Saumthieren Lasten fortschaffen, verführen. Mit Eseln, mit Pferden saumen. 2) Im O. D. für säumen. S. Säumen I). D. Saumen.

Säumen, v I) intrs. von Saum, eine Last, ursprünglich vielleicht, unter einer Last langsam gehen. Jetzt gebraucht man es überhaupt für langsam in einer Bewegung, in einer Handlung sein, aus Scheu vor der Mühe oder aus Mangel an Kräften, und in engerer Bedeutung, für langsam sein aus Bequemlichkeit, Trägheit, da man eilen sollte, im O. D. saumen, in Steiermark saundeln, im N. D. sumen. »Ich will es thun und nicht säumen.« Ezech. 24, 14.

Bist untreu Wilhelm, oder tod;
Wie lange willst du säumen? Bürger.

II) trs. 1) Säumen machen, aufhalten in der Bewegung, in der Handlung; dann auch in seinem Fortgange, an seinem Geschehen hindern, und ehemahls für hindern überhaupt. »Saume mich nicht mit dem Reuten.« 2 Kön. 2, 24. »Es säumt ihn ein Träumer.« Klopstock. — Du saumst nur die Strafe mit Klagen. Voß. Häufig gebraucht man es rückdeutend, für das intrs. Sich säumen, langsam sein, säumen. »Komm herab und säume dich nicht.« 1 Mos. 45, 9.

Wofern er sich nicht um die Dämmrungszeit
Im Garten länger säumt, als das Gesetz erlaubte. Wieland.

2) Von Saum, der Rand, mit einem Saume oder umgebogenen Rande versehen; besonders bei den Näherinnen. Ein Tuch säumen. In weiterer Bedeutung heißt im Forstwesen und bei den Zimmerleuten, einen Baum, einen Brettblock säumen, ihn behauen, viereckig hauen. Daher gesäumte Bretter, die aus einem solchen Blocke geschnitten sind. Ein Brett säumen, ein Brett das auf der hohen Kante noch die Rinde hat, oder ungerade ist, nach der Schnur behauen. Besser wäre es mit Wolke die unüberleitende und überleitende Bedeutung am Worte selbst zu unterscheiden, und in der ersten saumen, in der zweiten säumen zu sagen. — D. Säumen. D. —ung.

† **Das Saumensch**, —es, Mz. —er, s. Saumagen und das Viensch.

* **Der Saumer**, —s, Mz. gl. das Lastthier oder Saumthier.

Wir all' und diese Saumer hier. C.

Der Säumer, —s, Mz. gl; die —inn. 1) Eine Person, welche säumet oder saumet. »Windeme, du Säumerinn.« Klopstock. 2) Eine Person welche säumet, einen Saum an etwas macht. 3) Im O. D. eine Person, welche Saumthiere hält und zum Lasttragen vermiethet; wie auch, eine Person welche ein Saumthier führet, leitet; im Österreichschen Sämer. 4) Ein Saumthier, besonders ein Saumroß, in Österreich Samer.

Der Saumesel, —s, Mz. gl. im O. D. ein Esel, welcher zum Lasttragen gebraucht wird; der Packesel.

Der Saumfarn, —s, Mz. u. der Adlerfarn oder Adlersaumfarn, weil die Befruchtungstheile am Saume oder Rande der untern Blattfläche in Reihen oder Linien sitzen (Pteris aquilina L.). S. Adlersaumfarn, und Roßfarn.

Die Saumflosse, Mz. —n. 1) Eine Flosse am Saume oder Rande, oder auch, eine mit einem farbigen Saume versehene Flosse. 2) Ein Fisch mit solchen Flossen. So heißt bei Müller eine Art Lippfische, dessen Rücken und Brustflossen einen gelben Saum oder Rand haben, die Saumflosse (Labrus marginalis L.).

Saumhaft, —er, —ste, adj. u. adv. säumig, gern säumend.

Säumig, —er, —ste, adj. u. adv. langsam in seinen Bewegungen, Handlungen, und in engerer Bedeutung, auf eine fehlerhafte Art langsam. Säumig sein. Ein säumiger Bezahler. Sich in seinen Geschäften säumig zeigen. Davon die Säumigkeit.

Die Saumilch, o. Mz. 1) Die Milch einer Sau, welche Junge hat. 2) S. Saumelk.

Die Saumlatte, Mz. —n, an den Windmühlen, diejenige Latte, welche längs mitten durch die Flügel gehet.

Der Säumling, —es, Mz. —e, ein säumiger Mensch. Erberg.

△ **Saumnachschleppend**, adv. den Saum des Gewandes, die Schleppe hinter sich her über den Boden ziehend. »— saumnachschleppende Weiber.« Voß.

Die Saumnaht, Mz. —nähte, eine Naht, Art und Weise zu nähen, deren sich die Näherinnen und Schneider beim Säumen einer Arbeit bedienen.

Die Säumniß, auch das Säumniß, —sses, Mz. —sse. 1) Das Säumen, Zögern. »über das Säumniß haben euch die Spanier das Netz über die Ohren gezogen.« Göthe.

Unedler Säumniß klagen sie mich an. Schiller.

2) Etwas das säumet, aufhält, hindert.

Säumniß wär' es, wie groß die Verschuldungen rings ich gefunden,
Aufzuzählen — — — — Voß.

Der Saumochs, —en, Mz. —en, ein Ochs, welcher zum Lasttragen gebraucht wird

* * **Der Saumonat**, —es, Mz —e, derjenige Monat in welchem die Schweine geschlachtet zu werden pflegen, der elfte Monat; auch der Schlachtmonat.

Das Saumpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, welches zum Lasttragen gebraucht wird; das Packpferd, Saumroß.

△ **Das Saumroß**, —sses, Mz. —sse, s. Saumpferd.

* **Das Saumsal**, —es o. Mz. 1) der Zustand einer Person da sie säumet, säumig d. h. auf eine fehlerhafte Art langsam ist; die Saumseligkeit.

Das Saumsal wird euch zum Verderben. Wieland.
Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlichkeit wirket,
Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmuzigem Saumsal. Göthe.

Es könnte aber auch, nach Scheusal, 2) ein Ding oder Wesen bedeuten, welches aufhält oder säumen macht. »Trotz allen diesen Saumsalen kam ich doch noch zu rechter Zeit an.«

Der Saumsattel, —s, Mz. —sättel, ein hölzerner Sattel, auf welchem Saum- oder Lastthiere ihre Last tragen.

Die Saumschicht, Mz. —en, bei den Maurern, die äußerste Schicht oder Reihe von Ziegeln auf einem Dache, welche über den Sims des Hauses herausliegt und der Saum des Daches ist.

Die Saumschwelle, Mz. —n, bei den Zimmerleuten, eine Schwelle oder ein wagerecht liegender Balken eines Hauses, worauf das zweite, dritte ꝛc. Stockwerk mit seinen Rahmstücken zu stehen kömmt.

Saumselig, —er, —ste, adj. u. adv. Saumsal zeigend, in Saumsal befindlich, säumig, besonders, auf fehlerhafte Art langsam da man eilen sollte, und, dieser Langsamkeit gewohnt, sie liebend. In seinen Geschäften, Angelegenheiten saumselig sein. Ein saumseliger Schuldner, Arbeiter ꝛc. Davon die Saumseligkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person, da sie saumselig ist.

Die Saumspinne, Mz. —n, die Sumpfspinne, wegen der weißen Einfassung ihres Körpers (Aranea fimbriata).

Das Saumtau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, so viel als Leik. S. d.

Das Saumthier, —es, Mz. —e, ein Thier, welches zum Lasttragen gebraucht wird, das Lastthier, in Österreich Samthier. S. Saumesel, Saumochs, Saumpferd, Saumer.

Die Saumutter, Mz. —mütter, eine Sau, welche Junge hat, oder gehabt hat.

Die Saumwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen (Cimex marginatus). Nemnich.

† **Das Saumwerk**, —es, Mz. —e, im Schiffbaue. 1) Eine solche Art zu bauen, da die Seitenplanken eines Fahrzeuges der Breite nach mit den Säumen oder Rändern ein wenig übereinander liegen, wie die Dachschindeln. S. Klinkenweise. 2) Ein auf solche Art gebautes Fahrzeug.

X **Das Saunest**, —es, Mz. —er, ein uneigentlicher Ausdruck, wo

mit man 1) im gemeinen Leben einen unreinlichen, häßlichen Ort, z. B. ein kothiges häßliches Dorf, eine schmuzige häßliche Wohnung ꝛc. und 2) in der Landwirthschaft in einigen Gegenden, ein beim Pflügen aus Versehen oder Ungeschicklichkeit ungepflügt gebliebenes Stück Erde bezeichnet.

Das Saunetz, —es, Mz. —e, s. Saugarn.

Das Sauohr, —es, Mz. —en. 1) Das Ohr einer Sau, eines Schweins. Dann, ein schlappes hangendes Ohr, wie die Schweine haben. 2) In der Naturbeschreibung, ein Name des großen Wegerichs, rothen Wegerichs (Plantago major L.). Nemnich.

X Der Saupelz, —es, Mz. —e, in der niedrigen Sprechart und verächtlich, ein höchst unreinlicher und schmuziger Mensch; ein härterer Ausdruck als Schweinpelz.

Der Saurach, —es, Mz. u. in vielen, besonders O. D. Gegenden, ein Name der Berberisstaude, wegen der Säure ihrer Beeren, auch Säuerling, Sauerdorn; in Österreich Weinschädling.

† Die Sauranke, Mz. —n, s. Saukraut 3.

Die Säure, Mz. —n. 1) Die Beschaffenheit, der Zustand eines Dinges, da es sauer ist. Die Säure des Essiges, Weines, des Zitronensaftes. Die Säure durch Zucker mildern, brechen. Ein Apfel von angenehmer Säure. 2) Ein saurer Körper. Eine scharfe Säure. Die Säure im Magen, sauer gewordene Säfte. Besonders in der Scheidekunst, wo man Salze von einem sauren Geschmacke, welche die blaue Farbe verschiedener Farbenstoffe aus dem Pflanzenreiche roth färben, Säuren nennt. Man theilt sie in mineriſche Säuren (acida mineralia), in Pflanzensäuren (A. vegetabilia) und in thierische Säuren (A. animalia). Sie sind zusammengesetzte Stoffe und bestehen aus einer sauerfähigen Grundlage (Base acidifiable) und einem saurebildenden Stoffe, dem Sauerstoffe (Base acidifiant). Unvollkommene, vollkommene, übersaure Säuren. Halbsäuren. Ganz von einander verschiedene Säuren sind; die Äpfelsäure, Arsenikſäure, Benzoesäure, Bernsteinsäure, Blausäure, Boraxsäure, Essigsäure, Flußsäure, Gallapfelsäure, Kohlensäure, Milchzuckersäure, Phosphorsäure, Salpetersäure, Salzsäure, Sauerkleesäure, Schwefelsäure, Wasserbleisäure, Weinsteinsäure, Wolframsäure, Zitronensäure. Färbende Säure oder Blausäure, Preußische Säure, Berlinerblausäure, s. d. Die fette Säure, ein eigener Stoff den J. F. Meyer zur Erklärung des ätzenden Wesens annahm, und die nach ihm das reinste mit einer Säure verbundene Feuerwesen war (Acidum pingue). Die Fettsäure, s. d. ist damit nicht zu verwechseln.

Die Saurebe, Mz. —n, das Bittersüß oder Alpkraut, Zaunrebe (Solanum dulcamara L.) S. Bittersüß und Zaunrebe.

Säurebildend, adv. eine Säure bildend; in der Scheidekunst, der saurebildende Stoff, der Sauerstoff. S. Säure 2).

○ Säurebrechend, adv. die Säure brechend, die Säure benehmend. „Säurebrechende Mittel (absorbentia)“ Consbruch.

Der Saureißke, —n, Mz. —n, eine schlechte Art Reißke oder Reißker von schwarzer und bläulicher Farbe.

Säuren, v. trs. s. Säuern.

Der Sauringel, —s, Mz. u. der Gänserich oder das Gänsekraut (Potentilla anserina L.).

Der Saurüde, —n, Mz. —n, bei den Jägern, eine Art zottiger starker Hunde von wildem Ansehen, welche zu den Sauhatzen oder zu den Jagden auf wilde Schweine gebraucht werden; der Rüdenhund.

Das Saurudel, —s, Mz. gl. ein Rudel Sauen, wilde Schweine.

Der Saurüssel, —s, Mz. gl. 1) Der Rüssel einer Sau oder eines Schweines, wie auch, ein demselben ähnlicher Rüssel 2) In der Naturbeschreibung ein Name (1) des großen Wegerichs (Plantago major L.). (2) Des Löwenzahns (Leontodon taraxacum L.).

Der Saurüsselfisch, —es, Mz —e, eine Art derjenigen Fische, welche Spiegelfische heißen, mit rüsselförmigem Maule (Zeus aper L.); auch Seeschwein.

Der Saus, —es, o. Mz. ein Sausen, ein sausender Laut, sausendes Getöse. „Thewerdank der Held hörte den Saus.“ Theuerdank. Uneigentlich, das Getöse der wilden lauten Freude, besonders bei Trinkgelagen. „Hie lebten all mit ihm im Saus.“ Theuerdank, K. 75. Gewöhnlich verbindet man es mit dem Worte Braus. X In Sause und Brause leben. Auch nennt man wol die sausenden Töne, womit ein Kind eingeschläfert wird, einen Saus.

Der Sausack, —es, Mz. —säcke, ein mit zerschnittenem Specke, Schwarten, Semmel und Schweinsblut als eine Wurst gefüllter und geräucherter Saumagen; der Schweinsmagen, Schwartenmagen, die Magenwurst. Auch uneigentlich, in der niedrigen Sprechart so viel als, Saumagen, s. d.; im Österreichischen auch für Fresser, Schlemmer.

Der Sausalat, —es, o. Mz. eine Art Salat oder Lattig, der einen milchartigen, bittern, betäubenden und übelriechenden Saft enthält (Lactuca virosa L.); auch stinkender Salat, wilder Salat, wilder Lattig, Leberdistel.

† Der Säusam, —es, oder das Säusamkraut, —es, Mz. u. s. Wassertausendblatt.

† Der Sauschnabel, —s, Mz. —schnäbel, der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.).

Der Sauschneider, —s, Mz. gl. der Schweinschneider.

Das Sauschorn, —es, Mz. —hörner, die Trompeten- oder Posaunenschnecke (Buccinum L.).

Der Säusel, —s, Mz. gl. die sanft bewegte Luft und das sanfte Geräusch, welches sie erregt.

Ihr leiser Säusel spielt im Federbusch. Gerstenberg.
Erschwelle dein Säusel zum schneidenden Nord! Kosegarten.

Der Sauselaut, —es, Mz. —e, ein sausender Laut, wie der, welchen der Buchstabe S bezeichnet, und den man auch wol den Sauser nennt.

Säuseln, v. I) ntr. mit haben, das Verkleinungswort von sausen, besonders von der Luft, sich sanft bewegen und ein sanftes Geräusch von sich geben.

Laß mit säuselndem West den abenden Weltkreis erfrischen.
Zacharia.

„Die Haine säuselten.“ Dusch. Eine säuselnde Stimme, eine sanfte, leise. II) intrs. u. trs. 1) Mit säuselnder Stimme sprechen, wie auch singen. Ein Kind durch Säuseln in den Schlaf bringen, es einsäuseln, im N. D. hüssen, hüsseken. 2) Säuselnd sich bewegen, fliegen, z. B. vom sanften Fluge der Tauben ꝛc; mit sein. Da säuselt vom Dach mein Rohrenköpfchen und bettelt. Voß. — D. Säuseln. D. —ung.

○ Die Säuselstimme, Mz. —n, eine säuselnde, eine leise, sanfte Stimme. — — nicht des Seraphs
Säuselstimm' — — — Sonnenberg.

Sausen, v. ntr. mit haben, ein Wort, welches 1) einen gewissen starken mit einem Zischen verbundenen Laut nachahmet und einen solchen Laut von sich geben, hervorbringen bezeichnet, und welchen besonders die schnell und heftig bewegte Luft hören läßt. Der Sturm sauset, das Meer brauset. „Der Wind bläset wo er will, und du höreſt sein Sausen wol.“ Joh 3, 8.

Und wie des Windes Sausen, heimathlos
Durchstürmten wir die kriegbewegte Erde. Schiller.

Eine Kanonenkugel sauset in ihrem Fluge. Die Ohren sausen, wenn man die Empfindung in denselben hat, als ob man einen starken Wind sausen hörte. Uneigentlich, von dem lauten Geräusch bei wilden Vergnügungen, besonders bei Gelagen. „Es soll heute Alles in Sausen und Schmausen bei mir gehen.“ Weiße. Auch gebraucht man Sausen wol wie säuseln von den sausenden Tönen, womit man die Kinder einschläfert; im gemeinen Leben susen. S. d. 2) Gebraucht man es auch für, sausend, mit Sausen sich bewegen, wo es kein zu sich nimmt.

— — — und der feurige Wagen
Sauset über der hingeschleuderten Wälder Zerstörung. Sonnenb. Auch X mit kommen. Gesauset kommen. S. Saus. D. Sausen.

Der Sauser, —s, Mz. gl. 1) Einer der sauset. 2) Ein sausender Laut. S. Sauselaut.

Der Sausewind, — es, Mz. —e, ein sausender, d. h. sehr heftiger Wind. Uneigentlich im gemeinen Leben, eine lebhafte wilde Person, welche theils Alles mit lärmendem Geräusche verrichtet, theils wilde lärmende Vergnügungen liebt.

Der Sauspieß, —es, Mz. —e, bei den Jägern, ein starker Spieß mit einem Knebel, auf welchen man die Sauen oder wilden Schweine auflaufen läßt; das Fangeisen, die Schweinsfeder.

Der Saustall, —es, Mz. —ställe, ein Stall für Säue oder Schweine. Uneigentlich in der niedrigen und harten Sprechart, ein höchst unreinlicher, schmuziger Ort, Aufenthalt.

Der Saustecher, —s, Mz. gl. einer der eine Sau, d. h. ein wildes Schwein sticht, es auf das Fangeisen auflaufen läßt.

Der Saustein, —es, Mz. —e, der Stinkstein.

Der Saustoller, —s, Mz. gl. ein Hund, welcher ein wildes Schwein stellt, d. i. durch seinen Angriff zwingt, so lange zu stehen, bis der Jäger kömmt, um es zu schießen.

Der Saustock, —es, Mz. —stöcke, in den Pochwerken, ein 3 Zoll ins Gevierte dickes Stück Holz, welches bei dem Schlemmen der gewaschenen Erze auf die Herde unter das Ende der letzten Plane gelegt wird und worüber das Trübe abläuft.

† Der Sausudel, —s, Mz. gl. eine Saulache.

Der Sausumpf, — es, Mz. — sümpfe, in den Pochwerken, ausgemauerte oder mit Holz ausgeschälte Sümpfe, in welche das Trübe aus der Sau (s. 2. Sau) fließt.

Die Sautanne, Mz. —n. 1) Der Bärlapp (Lycopodium clavatum L.). 2) Der Porsch, oder Post, Kienpost, wilder Rosmarin ꝛc. (Ledum palustre).

Der Sautäubling, —es, Mz. —e, der wilde Täubling, rothe Täubling (Agaricus emeticus L.); auch giftiger Blätterschwamm, in Regensburg häutiger Läubling, ob der Ens Speitäubling, weil er Erbrechen verursacht, verderbt ‡ Speiteufel, Brechteufel.

Der Sautod, es, Mz. u. 1) Die Schweinmelde (Chenopodium hybridum L.). 2) Die Mistmelde (Chenopodium rubrum L.).

X Der Sautrank, — es, Mz. —tränke, ein unreinlicher, schlechter Trank, gleichsam nur ein Trank für Säue.

Der Sautreiber, —s, Mz. gl. der Schweintreiber.

Der Sautrog, —es, Mz. —tröge, ein Trog, woraus Säue oder Schweine fressen.

X Die Sauwirthschaft, o. Mz. eine säuische höchst unreinliche Wirthschaft, säuisches Wesen, säuische Aufführung.

Die Sauwurz, Mz. u. 1) Die große knotige Braunwurz (Scrophularia nodosa L.). S. d. und Saukraut 3). Eine andere Art der Braunwurz, die Wasserbraunwurz (Scrophularia aquatica L.) führt ebenfalls diesen Namen. 2) Das Kreuzkraut (Senecio vulgaris L.). Nemnich. 3) Die Zaunrübe (Bryonia alba L.).

Savoien, —s, ehemahls ein eignes Land und Königreich in Oberitalien, jetzt mit dem Französischen Reiche vereiniget. Davon: der Savoier, einer der in Savoien geboren ist und dort lebt, oder auch nur daher gebürtig ist (Savoyard). Der Savoier Kohl, ein Name des weißen Virsinges oder Verschkohles (Brassica oleracea sabauda L.), wahrscheinlich weil er aus Savoien zu uns gekommen ist; ferner, Savoisch, adj. u. adv. zu Savoien gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend. Die Savoischen Gebirge, Grenzen. Die Savoische Sprache. Savoische Erzeugnisse ꝛc.

Der oder das Scepter, s. Zepter.

Sch, ein starker Zischlaut, welcher, sofern er unmittelbar aus der Natur entlehnt ist und ein gewisses Geräusch nachahmet, unentbehrlich ist, aber durch das Zeichen sch, eigentlich aus drei Staben zusammengesetzt, sehr unbequem bezeichnet wird. Man hat aus diesem Grunde für den Laut, welcher dadurch nachgeahmt wird, ein eigenes einfaches Schriftzeichen vorgeschlagen, welches aber in anderer Hinsicht auch wieder seine Unbequemlichkeit haben würde, indem in vielen Wörtern dieser Laut sch aus zwei verschiedenen Lauten zusammengeschmolzen ist, nämlich aus dem g oder ch und dem vorgesetzten Zischbuchstaben s, wie z. B. in den Wörtern Schall aus Gall mit vorgesetztem s, schehen in dem Worte geschehen aus gehen ꝛc. Im O. D., in manchen Landschaften mehr, in andern weniger, wird der Laut sch vorzüglich häufig gebraucht, und man spricht daselbst sogar das s in vielen Fällen als sch aus, s. S. Nicht so im N. D., wo man es meist nur vor Selbstlautern und dem r gebraucht, vor l, m, n und w aber ein s hören läßt, z. B. slingen schlingen, smecken schmecken, sniden schneiden, Swin Schwein ꝛc. Noch häufiger gebrauchen die Westfalen wie die Holländer s anstatt sch, wenn sie auch sch schreiben, und sagen Sgall für Schall, Sginken für Schinken. Die Ableitsilbe —isch ist aus —ig oder —icht durch Hinzusetzung des Zischlautes entstanden. Beilegungswörter, die sich mit dieser Silbe —isch endigen, bekommen im höchsten Steigerungsgrade, anstatt des ste, bloß -te, um die aus der Häufung der Buchstaben schst entstehende Härte und unangenehme Zischung zu vermeiden, z. B. aufrührerischte, bübischte, diebischte ꝛc. anstatt aufrührerischste, bübischste, diebischste ꝛc. Die auf ß, sch und st endenden würden eben so hart klingen, bei diesen aber hebt man die Härte durch ein eingeschobenes e, z. B. barscheste, keuscheste, gewisseste, dreisteste ꝛc. anstatt barschste, keuschste, gewißte, dreistste ꝛc, welches e bei den auf —isch endenden nicht zulässig ist, weil es zu schleppend sein würde, wenn man sagen wollte aufrührerischeste, bübischeste, diebischeste ꝛc.

Das Schaaf ꝛc, die Schaam ꝛc, die Schaar ꝛc, s. Schaf ꝛc.

Das Schabaas, — es, o. Mz. bei den Gerbern, dasjenige Aas, d. h. Fleisch und Haut, welches von der Aas- oder Fleischseite eines Felles abgeschabt wird.

X Das Schabab, o. Umend. u. Mz. u. das Unnütze, Unreine, was man von einem Dinge abschabet, und in weiterer Bedeutung, davon absondert; das Abschabsel, Schabsel, N. D. Schabels. So wird nach Frisch der Raden, der als unnütz vom Getreide abgesondert wird, Schabab genannt, welchen Namen nach Nemnich der Damaszenische oder Gartenschwarzkümmel, und der zahme Schwarzkümmel, auch die Schafgarbe führet. Uneigentlich ehemahls ein Auswurf, Scheusal ꝛc. „Er mußte von jedermann bey der Pfaffheit Schabab seyn.“ Hedion. So auch 1 Cor. 4, 13, wo in den alten Ausgaben der Bibel von 1522, 1524 und 1527 „und eyns ydermans schabab“ stand. In dem alten Reimspruche, da man von einem Gestorbenen sagt: Ein Tuch ins Grab, damit schabab, scheint es aus schiebab, von abschieben, sich fortmachen, entfernen, verderbt zu sein.

† Die Schabatte, Mz. —n, auf den Kupferhämmern, das Gestell, auf und in welchem der Amboß stehet.

† Der Schabbelschnabel, s. Stapelschnabel.

Die Schabe, Mz. —n. 1) Ein Ding, welches schabet. (1) So führen verschiedene Ziefer, welche andere Körper schaben, d. h. zerfressen und zernagen, z. B. die Motten, die Affeln, der Riehwurm ꝛc. diesen Namen; auch Schwabe. In engerer Bedeutung nennt man kleine behend laufende Ziefer, welche nur im Finstern zum Vorschein kommen, und Alles, woran sie kommen, benagen und zernagen, Schaben (Blatta L.). Die Deutsche Schabe (B. germanica L.), ist nicht die in Deutschland gemeinste Art Schaben, wie man aus dem Namen schließen sollte, sondern die Ostindische oder morgenländische Schabe (Blatta orientalis L.); auch Müllschabe, Küchenschabe. Die Amerikanische Schabe oder Kakerlake (B. americana L.) richtet in Amerika großen Schaden an. (2) Ein

Werkzeug, damit zu schaben. Bei den Schlächtern ist sie ein gekrümmtes eisernes gut verstähltes Werkzeug mit zwei Handgriffen, die Borsten von einem geschlachteten und abgebrühten Schweine damit abzunehmen. Bei den Töpfern ist die Schabe dasjenige Werkzeug, womit sie den Thon schneiden. Eine andere Abstammung scheinet es in der Bedeutung bei den Fischern in Sachsen zu haben, wo man ein gewisses Fischernetz darunter verstehet, womit zu fischen in den meisten Gegenden verboten und welches der Raffel ähnlich ist. 2) Der Zustand, da man sich schabet; ohne Mehrzahl. So heißt im gemeinen Leben die Krätze häufig auch die Schabe.

1. **Die Schäbe**, Mz. —n, in dem zusammengesetzten Bordschäbe, in den Salzwerken zu Halle, ein Blech, womit der Rand der Salzpfannen erhöhet wird.

2. **Die Schäbe**, Mz. —n, die kleinen holzichten Theile oder Fasern von den Flachsstengeln, welche durch Brechen, Schwingen und Hecheln davon abgesondert werden. In den Salzwerken zu Halle wird die steinartige Rinde, welche von dem Boden der Salzpfannen abgeschabt wird, Schäben, auch Schöpp, genannt. Im Fränkischen versteht man unter Schaben auch die Schalen der Hülsenfrüchte.

Die Schabebank, Mz. —bänke, bei den Darmsaitenmachern, eine schräg gerichtete Bank auf vier Füßen, auf welcher sie von den aufgeschlitzten Därmen mit einem geraden Messer den Schleim abschaben.

Der Schabebaum, —es, Mz. —bäume, bei den Gerbern, ein rundliches Holz, welches an dem einen Ende auf zwei Beinen erhöhet ist, mit dem andern aber auf der Erde aufliegt, und auf welchem die Häute sowol rein als dünn geschabt werden.

Das Schabeblech, —es, Mz. —e, ein Blech, etwas damit zu schaben. Bei den Schustern ist es eine spitzige stumpfe Messerklinge, das überflüssige Wachs aus den weißen Nähten damit zu schaben; besser die Schabeklinge.

Der Schabeblock, —es, Mz. —blöcke, in den Messingwerken, eine halbe Walze von weichem Holze mit vier Füßen, um dessen oberes höher stehendes Ende ein eiserner Ring liegt, womit der Schaber das Blech, welches auf demselben beschabt werden soll, befestiget.

Der Schabebock, —es, Mz. —böcke, ein Bock, Gestell, etwas darauf zu schaben. Die Kammmacher schaben das behauene Horn darauf gleich oder gerade.

Das Schabebrett, —es, Mz. —er, ein Brett, etwas darauf zu schaben oder zu beschaben. Bei den Lederarbeitern, ein Brett, das Leder darauf zu beschaben.

Der Schabedegen, —s, Mz. gl. bei den Zinngießern, ein stählernes Werkzeug in Gestalt eines flachen Dolches mit einem Hefte, ihre Arbeit damit zu beschaben.

Das Schabeeisen, Schabeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen, eisernes Werkzeug, etwas damit zu schaben, zu beschaben, dessen sich mehrere Handwerker und Künstler bei ihren Arbeiten bedienen. So nennen die Klempner ein Werkzeug wie ein Messer, womit sie das Messing rein schaben, Schabeeisen. Bei den Schwertfegern ist es ein Eisen mit einem Hefte, das Metall vor dem Blänken damit zu beschaben; auch der Schaber. Bei den Goldschmieden, gekrümmte, vorn geschärfte Eisen von verschiedner Gestalt, die Vertiefungen und Winkel ihrer Arbeit und überhaupt die fertigen Arbeiten damit zu beschaben und zu blänken. Die Kupferschmiede bedienen sich eines ebenfalls gekrümmten Eisens, den Salpeter, irdischen Ansatz an den kupfernen Geschirren und die unbrauchbare Verzinnung damit abzuschaben. Bei den Böttichern, ein halbzirkelförmiges Eisen mit scharfer Schneide und zwei Griffen, das Inwendige der Fässer glatt zu schaben. Bei den Lohgerbern ist sie ebenfalls ein gebogenes Eisen mit zwei Griffen, das Fleisch und die Haare damit von den Fellen zu schaben; das Haareisen, Streicheisen. Bei den Kupferstechern, ein stählernes Werkzeug, in die zur schwarzen Kunst aufgeackerte Platte die Lichter einzuschaben; die Schabekrücke, verderbt Schabekrug. Bei den Schriftgießern heißt die kleine vierkantige eiserne Stange, welche die im Winkelhaken liegende Schrift zusammenhält, wenn der Grath von den schmalen Seiten derselben abgeschabt werden soll, Schabeisen. Bei den Pergamentern ist es ein sehr scharfes Eisen, das Pergament damit zu beschaben, und bei den Stuhlmachern ein breites dünnes Eisen von verschiedener Gestalt, die Oberflächen ihrer Arbeit damit abzuschaben und zu glätten.

Der Schabehobel, —s, Mz. gl. ein Hobel, mit welchem man andere Körper nur beschabt, kleine und wenige Theile davon wegnimmt und nicht Späne davon abhobelt.

Die Schabekiste, Mz. —n, in den Zuckersiedereien, ein hölzerner Kasten, über welchem die Zuckerhüte aus ihren Formen genommen werden, so daß der dabei abfallende Zucker in denselben fällt.

Die Schabeklinge, Mz. —n, eine stählerne Klinge, eine Sache damit zu beschaben, ein Werkzeug verschiedener Handwerker und Künstler. Dergleichen bedienen sich z. B. die Schuster. S. Schabeblech. Die Bein- und Horndrechsler nennen das Werkzeug, womit sie das Bein und Horn glatt schaben, Schabklinger.

Die Schabekrücke, Mz. —n, s. Schabeeisen.

† **Die Schabel**, Mz. —n, die Bohne, Säbelbohne; vielleicht aus Säbel, Säbelbohne verderbt. Dann auch die ausgeläufelten trockenen Bohnen. Im gemeinen Leben spricht man es häufig Schappel.

Die Schabelmöhre, Mz. —n, ein Name des Nadelkerbels (Scandix pecten L.).

Das Schabemesser, —s, Mz. gl. ein Messer, etwas damit zu schaben oder zu beschaben, dessen sich mehrere Handwerker bedienen. In den Messingwerken ist es ein großes etwas gekrümmtes Schneidemesser, das Messing damit zu schaben. Die Kupferschmiede bedienen sich eines ähnlichen, den Salpeter ꝛc. von den verzinnten Küchengeschirren damit zu schaben.

Schaben, v. trs. 1) Stark reiben, mit einem gewissen eigenthümlichen Geräusche. Die Haut schaben, kratzen. Sich schaben, sich oder seinen Leib an einer Sache reiben. So schaben sich besonders die Schweine. „Hiob schabte sich mit Scherben.“ Hiob 2, 8. Im Hennebergschen ist sich schaben, sich kratzen. Verstärkungswörter davon sind schabben, schubben, schubbern oder schuppern. 2) In engerer Bedeutung, mit einem scharfen Werkzeuge reiben und dadurch etwas, das nicht dasein soll, wegschaffen, oder etwas zubereiten. Die Erde und Unreinigkeit von einer Rübe ꝛc. schaben. Möhren, Rüben, Rettige schaben, sie durch Schaben reinigen. Mit einem Messer, einem Stückchen Glase schaben. Bei den Kupferstechern ist schaben eine Art zu ätzen, da die Platte mit Wachs dünn überzogen, darauf mit der Nadel die Zeichnung gemacht und ausgeführt und nachher diese Zeichnung in das Kupfer eingeätzt wird (radiren). Ein Blatt schaben. Ein geschabtes Blatt. Die geschabte Art (die geschabte Manier). Uneigentlich, in dem zusammengesetzten zusammenschaben, schabend, d. h. überall ängstlich zusammensuchend und abknappend erlangen, zusammenbringen. 3) Durch Schaben in kleine feine Theile verwandeln. Schokolade schaben, eine Schokoladentafel, mit der Schärfe eines Messers davon immer etwas abnehmend, in ein Pulver verwandeln, zum Unterschiede von Schokolade teiben, auf einem Reibeisen. Kreide schaben. Eine Rübe, einen Apfel schaben, mit der Schärfe des Messers feine Theile davon abreißen. D. Schaben. D. —ung.

Das Schabengift, s. Schwabengift.

Das Schabenkraut, —es, Mz. u. 1) Das Mottenkraut (Verbascum blattaria L.). S. d. 2). 2) Die Rainblume (Gnaphalium stoechas L.). Auch die Sandruhrpflanze (Gnaphalium arenarium L.) führt diesen Namen. 3) Der Porsch oder wilde Rosmarin (Ledum palustre L.). 4) Das Traubenkraut (Chaenopodium botrys L.).

Der Schaber, —s, Mz. gl. 1) Einer der schabet, beschabet. So wird im Hennebergschen der Schinder ein Schaber genannt. Uneigentlich, X eine filzige, niedrig geizige Person, die Alles zusam-

menschabet. Bei Stieler auch verächtlich Schabehals, Schabehans. 2) Ein Werkzeug, damit zu schaben, zu beschaben. S. Schabeeisen.

X Die Schaberei, Mz. u. das Schaben, und uneigentlich, das Zusammenschaben, ein schäbiges Eisen.

X Der Schabernack, —es, Mz. —e. 1) Ein arglistiger Possen, Streich. Einem einen Schabernack thun, einem etwas zum Schabernack thun. »Sie thun dem Autor den Schabernack an.« J. P. Richter. 2) Im gemeinen Leben, eine Person, welche Andere gern schabernackt. Er ist ein arger Schabernack.

X Schabernacken, v. intrs. u. trs. einen Schabernack thun, spielen. Gern schabernacken. Einen schabernacken, ihm einen Schabernack thun, oder etwas zum Schabernack thun. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist wahrscheinlich das Wort necken. D. Schabernacken.

X Der Schabernacker, —s, Mz. gl. einer der gern schabernacket. Stieler.

X Schabernäckisch, —er, —te, adj. u. adv. zum Schabernacken aufgelegt, gern schabernackend.

X Das Schaberübchen, —s, Mz. u. eigentlich ein Rübchen, welches man schabt. Uneigentlich gebraucht man dies Wort in der Redensart, einem ein Schaberübchen machen, wo es so viel bedeutet, als ein Rübchen schaben. S. Rübe.

† Der Schaberusch, —es, Mz. u. der Schachtelhalm oder das Kannenkraut.

Die Schabewolle, o. Mz. diejenige Wolle, welche die Weißgerber von den Schaf- und Hammelfellen schaben.

Schäbig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) X Beschabt. Schäbig aussehen. Ein schäbiges Kleid. 2) Die Schabe oder Krätze habend, krätzig. »Wenn ein Mann oder Weib auf dem Haupte oder am Bart schäbigt (schäbig) wird.« 3 Mos. 13, 29. 3) Schabend, zusammenschabend. Ein schäbiger Geiz, ein niedriger Geiz. S. Schaben 2).

Der Schabkäfer, —s, Mz. gl. so viel als Kleinkäfer; s. d. (Dermestes L.).

X Die Schabracke, Mz. —n, eine zierliche Decke von Zeug oder Leder, hinten am Sattel des Pferdes, welche das Kreuz desselben bedeckt; verschieden von Waltrappe. S. d.

X Das Schabsel, —s, Mz. gl. dasjenige, was von einer Sache abgeschabt wird.

Der Schabzieger oder Schabziegerkäse, —s, Mz. gl. in der Schweiz, grüner Kräuterkäse. S. Zieger.

Das Schabziegerkraut, —es, Mz. u. ein Name des blauen Steinklees mit blauen wohlriechenden Blumen, welchen die Schweizer vorzüglich in den Schabzieger nehmen sollen (Trifolium melilotus coerulea L.).

Das Schach, —es, o. Mz. 1) Ein von den Morgenländern erfundenes scharfsinniges Spiel, in welchem der vornehmste Stein Schach oder König genannt wird, und bei welchem es darauf ankömmt, den König in eine solche Lage zu bringen, daß er, von einem Steine des Gegners bedroht und aufgefodert, auf keine Stelle mehr rücken kann, ohne daselbst von andern Steinen bedrohet zu sein; das Schachspiel, das Königsspiel. Schach spielen. Einige Spiele Schach spielen. Unrichtig und ungut, z. B. wie das in der Karte, in der Dame spielen, ist der Ausdruck im Schach spielen. Man hat verschiedene Arten des Schachs oder Schachspieles. Das große Schach, welches auf einem Brette mit 96 Feldern (12 auf der langen und 8 auf der kurzen Seite), mit 24 Steinen auf jeder Seite gespielt wird, ist dasjenige, von welchem die Schriftsteller des 12 und 13ten Jahrhunderts sprechen, und welches noch jetzt in dem Halberstädtschen Dorfe Ströbecke, dessen Bauern als geschickte Schachspieler bekannt sind, gespielt wird. Das kleine Schach wird auf dieselbe Art in demselben Dorfe auf einem Brette mit 64 Feldern und 16 Steinen auf jeder Seite gespielt. Die Einwohner von Ströbecke nennen jenes das alte Spiel, und die bei uns gewöhnliche Art des Schachs heißt bei ihnen das Wälsche Schach. Ein zusammengesetztes Schach ist dasjenige, welches von vier Personen auf einem Brette mit 144 Feldern und mit 16 Steinen auf jeder der vier Seiten gespielt und auch wol Kriegsspiel genannt wird. 2) Ein Zuruf an den König, wenn man ihn auf der Stelle, wo er stehet, mit einem seiner Steine bedrohet. Schach bieten. Schach dem Königel »Wenn der König ein Schach empfangen hat«, wenn ihm Schach geboten worden ist. Solenus (R.). Uneigentlich gebraucht man, einem Schach bieten, für, ihm trotzen, Trotz bieten, sich ihm entgegensetzen, ihm entgegenwirken. »Er besaß keine Tugend, der nicht durch ein angrenzendes Laster immer Schach wäre geboten worden.« Wieland. Ist der König durch die Stellung der Steine schon in der Lage, daß er, wenn man ihm Schach bietet, keine unbedrohte Stelle mehr findet, so sagt man: er ist schachmatt oder bloß matt. S. Matt. Bei Vielen ist es auch gewöhnlich, bei der Königinn Schach zu rufen, wenn sie durch einen Zug bedroht oder gefährdet wird. Ehemahls nannte man den König im Schachspiele selbst Schach, und verstand nach Oberlin uneigentlich auch, gutes Glück darunter.

Der Schach, —es, Mz. —e, ein Viereck. S. Schacht.

Die Schachblume, Mz. —n, die Brettspielblume oder Kibitzblume (Fritillaria meleagris L.).

Das Schachbrett, —es, Mz. —er. 1) Ein Brett, auf dessen Oberfläche viereckige Felder, gewöhnlich 64, acht in der Länge und ebensoviel in der Breite, gemahlt sind, um Schach darauf zu spielen; auch die Schachtafel. S. Schach. 2) Der Name eines in Afrika einheimischen Gewächses mit kleinen, glatten, buntscheckigen Blumen (Stapelia variegata L.).

1. * Schachen, v. intrs. Schach spielen. In engerer Bedeutung, Schach bieten. Solenus (R.). D. Schachen. D. —ung.

2. † Schachen, v. intrs. u. trs. in Vierecke theilen. D. Schachen. D. —ung.

3. * Schachen, v. intrs. u. trs. überhaupt, schnelle, wie auch heftige erschütternde Bewegungen machen. In engerer Bedeutung 1) wegnehmen, rauben, besonders ein Mädchen entführen; N. D. schaken. 2) Laut lachen. 3) Ehemahls auch als ntr. in eine scharfe Spitze zulaufen. S. Schachkraut. D. Schachen. D. —ung.

1. * Der Schacher, —s, Mz. gl. einer der Schach spielet, der Schachspieler.

2. X Der Schacher, —s, Mz. gl. ein Handel in Kleinen, es sei ein Kauf- oder Tauschhandel. Besonders ein gewinnsüchtiger Handel in Kleinen, wo man es gewöhnlich von den Juden und außerdem verächtlich gebraucht. Einen Schacher machen. Sich auf den Schacher legen.

Der Schächer, —s, Mz. gl. im O. D. ein Räuber und Mörder, ehemahls auch Schachmann; von schachen oder schacken, sacken, rauben, davon auch ehemahls der Schach, der Raub, gewöhnlich war. Am bekanntesten sind die Schächer in der Bibel, zwischen welchen Kristus gekreuziget wurde. Im gemeinen Leben nennt man einen an Geist und Mitteln armen, unwissenden, erbärmlichen Menschen, einen Schächer, einen armen, erbärmlichen Schächer.

X Die Schacherei, Mz. u. das Schachern. Das man für Schacherei erklärt. Soltau (R.).

X Der Schacherer, —s, Mz. gl. einer der schachert, Schacher treibt.

X Der Schacherjude, —n, Mz. —n, ein schachernder Jude, oder ein Jude, welcher Schacher treibt.

Das Schächerkreuz, —es, Mz. —e, ein wie ein großes Y geformtes Kreuz, dergleichen diejenigen gewesen sein sollen, woran die mit Kristo gekreuzigten Schächer gehängt wurden; das Gabelkreuz. Bei Andern führt das Andreaskreuz, das einem X gleicht, diesen Namen.

1. X Schachern, v. intrs. einen Kauf- oder Tauschhandel in Kleinen treiben; besonders, von den Juden, einen gewinnsüchtigen Han-

del dieser Art treiben. Mit etwas schachern. Haben Sie nichts zu schachern? Schachert, ihr Herrn! schallt's pfeifend empor, herwatschelt ein Trödler. Sonnenberg.

Gewöhnlich wird es verächtlich gebraucht und kann dann auch in der guten Schreibart zugelassen werden. „Aber es wird ewig wahr bleiben und es wird immerfort die Herzen von edlerer Natur wieder ergreifen und überzeugen, daß der Mensch nur halb diesem schachernden Jahrmarkt der Erde und halb einer höhern Welt angehört" ꝛc. Schlichtegroll. D. Schachern.

2. † Schachern, v. intrs. das Verösterungswort von 3. Schachen, im N. D., laut und unanständig lachen. D. Schachern.

Das Schachfeld, —es, Mz. —er, eins der Felder auf dem Schachbrette. Stieler.

Das Schachkraut, —es, Mz. u. das Pfriemenkraut (Spartium scoparium L.), weil dessen Blätter in eine scharfe Spitze auslaufen. S. 3. Schachen 3).

Schachmatt, adj. u. adv. vom Könige im Schachspiele, sich nicht mehr halten, keinen Zug mehr thun könnend, sich ergeben müssend. S. Schach und Matt. Uneigentlich gebraucht man es im gemeinen Leben für, völlig entkräftet, überwunden. Er ist ganz schachmatt. „Nach dieser vorläufigen Erklärung eines schachmatten Schriftstellers." Thümmel.

Das Schachspiel, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige Spiel auf einem Brette mit 64 Feldern mit Schachsteinen, unter welchen der vornehmste König oder Schach heißt; das Schach, Königsspiel, ehemahls auch, und in manchen O. D. Gegenden noch, Schachzabel (Schachtafel), Schachzabelspiel, Schachzogel; ohne Mehrzahl. 2) Die zu diesem Spiele nöthigen Steine; das Schachbrett wird gewöhnlich nicht mit begriffen. Ein Schachspiel von Holz, Elfenbein ꝛc.

Der Schachspieler, —s, Mz. gl. einer der Schach spielet, der das Schachspiel verstehet.

Der Schachstein, —es, Mz. —e, diejenigen geschnitzten oder gedrechselten Körper von verschiedener Gestalt, mit welchen Schach gespielet wird. In dem gewöhnlichen Schach sind deren auf jeder Seite 16, von welchen die 8 gleichen in der ersten Reihe Bauern, die andern 8 in der hintersten Reihe Offiziere genannt werden und aus dem Könige und der Königinn, zwei Laufern, zwei Springern oder Reitern und zwei Thürmen oder Rochen bestehen.

I. Der Schacht, —es, Mz. —e und Schächte, ein ausgedehnter Körper, wie auch, ein sich ausdehnender Raum. 1) Ein in die Länge ausgedehnter Körper. So heißt im N. D. der Schaft an einem Spieße der Schacht oder Schicht, so heißt ebendaselbst eine Stange von Holz ein Schacht, Schecht. Daher Hopfenschächte, Hopfenstangen ꝛc. In Osnabrück heißt auch der Ast eines Baumes Schacht. 2) Eine in die Länge und Breite ausgedehnte Fläche. So wird es besonders im Forstwesen für Gegend gebraucht. Ein schöner Schacht Holz, eine mit Holz schön bewachsene Gegend. Ein Feldschacht, eine kleine mit Holz bewachsene Gegend, Strecke auf dem Felde. In engerer Bedeutung, ein Körper, der beinahe gleich lang und breit, nach Verhältniß aber sehr dünn ist. S. Schicht. In dieser Bedeutung gebraucht man es in der Feldmeßkunst ꝛc. von einem körperlichen Maße, wo Breite und Länge gleich ist, die Dicke aber nur den zehenten Theil der Länge beträgt. So ist ein Schacht oder Schiffschuh ein Körper, der z. B. eine Ruthe lang und breit und einen Fuß dick ist, der dann bestimmter ein Ruthenschacht heißt. Ein Schuhschacht, ein Körper, der einen Schuh lang und breit und einen Zoll dick ist. So auch Zollschacht, Linienschacht ꝛc. Daher das Schachtmaß, diejenige Art des Maßes, da Länge und Breite gleich ist, die Dicke aber nur den zehnten Theil davon beträgt. Die Schachtruthe, der Schachtschuh oder Schachtfuß, der Schachtzoll, die Schachtlinie ꝛc. eine Ruthe, ein Schuh ꝛc. dieses Maßes. Auch bezeichnet Schach überhaupt ein gleichseitiges Viereck, ohne auf den Begriff der Dicke zu sehen. 3) Ein nach unten oder in die Tiefe ausgedehnter Raum. So bedeutete es ehemahls überhaupt eine Grube. Jetzt kömmt es nur noch im Bergbaue vor, wo es sowol den obersten Theil der viereckigen Höhlung eines hohen Ofens, durch welchen die Kohlen und Eisensteine eingestürzt werden, als auch und besonders das von der Dammerde gerade in die Tiefe gemachte, gewöhnlich viereckige Loch, durch welches man in die Erzgruben einfährt und aus denselben ausfährt, Erze, Berge und Wasser heraufschaffet ꝛc. Sie haben gewöhnlich eine senkrechte Richtung, doch werden sie nach Erfoderniß der Umstände auch in schiefer Richtung geführet und nach ihrem verschiedenen Zweck und Gebrauch verschieden benannt. S. Fahrschacht, Förderschacht, Kunstschacht ꝛc. Einen Schacht abteufen oder absinken, ihn graben. Einen Schacht austonnen, ihn inwendig mit Holzwerk bekleiden. Einen Schacht auswechseln, das faule Holzwerk in demselben durch neues ersetzen.

Du hast —
Der Schachten Erz aus Sand geschmelzt. Haller.

2. † Der Schacht, —es, o. Mz. in Schlesien, ungestümes Betragen; Geräusch, Lärm, von 3 schachen, heftig bewegen

Die Schachtafel, Mz. —n, eine Tafel, worauf Schach gespielt wird; dann überhaupt ein Schachbrett. Ehemahls nannte man auch das Schachspiel selbst Schachtafel, Schachzabel, bei Hornegk Geschachzabel.

Die Schachtbühne, Mz. —n, im Bergbaue, Bühnen oder Absätze in einem Fahrschachte, die Fahrten zu befestigen, und den Bergleuten das Aus- und Einfahren zu erleichtern, indem sie dort ausruhen und auf einander, wenn sie sich begegnen, warten können.

Die Schachtel, Mz. —n; Vw. das Schächtelchen, O. D. —lein, ein mit 1. Schacht 3) verwandtes Wort, wenn man es nicht als Verkleinungswort davon betrachten will, ein Behältniß mit dünnen Seitenwänden und einem darauf schließenden Deckel, welches bald eine runde, bald länglich runde, bald auch viereckige Gestalt hat, gewöhnlich aber rund oder langrund und aus einem dünnen Holzspane zusammengebogen ist, oft aber auch aus Pappe oder andern Stoffen gemacht wird. Ein Satz Schachteln oder ein Einsatz mehrerer Schachteln von abnehmender Größe wovon immer die kleinere in die größere gesetzt ist. Nach dem verschiedenen Gebrauche der davon gemacht wird, bekommen sie auch verschiedene Namen, z. B. Haubenschachtel, Bandschachtel, Perückenschachtel, Puderschachtel, Zuckerschachtel ꝛc. Uneigentlich gebraucht man Schachtel in der gemeinen Sprechart als eine verächtliche und schimpfliche Benennung einer weiblichen Person, besonders wenn sie liederlich ist. Eine alte Schachtel.

Wollt ihr, so wird gepascht! Und wer das höchste hat,
Der mag nach seinem Sinn die alte Schachtel legen. Kl. Schmidt.

Auch die Jäger nennen ein altes Thier scherzweise eine Schachtel.

Der Schachtelboden, —s, Mz. —böden, der Boden einer Schachtel.

Die Schachtelborste, Mz. —n, solche Schweinsborsten, welche die Schuster, Riemer, Sattler an ihren Draht befestigen, um ihn leicht durch die vorgestochenen Löcher stecken und ziehen zu können, weil sie in Schachteln gepackt und mit diesen verkauft werden.

Der Schachteldeckel, —s, Mz. gl. der Deckel auf einer Schachtel.

Der Schachtelfisch, —es, Mz. —e, eine Art Panzer- oder Kofferfische in Afrika mit einem Buckel, daher er auch Buckelfisch heißt (Ostracion gibbosus L.).

Die Schachtelform, Mz. —en. 1) Die Form oder Gestalt, welche eine Schachtel hat, je nachdem sie rund, langrund ꝛc. ist. 2) Eine Form, vermittelst welcher den Schachteln ihre Gestelt gegeben wird, der Schachtelstock. S. d.

Das Schachtelgut, —es, Mz. u. bei den Bürstenbindern, die stärksten und längsten Borsten, welche aus den übrigen ausgesucht, gereiniget, in Bündel zusammengebunden, in Schachteln gelegt und so verkauft werden.

Der Schachtelhalm, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Kannenkrau

tes, mit dessen scharfen oder rauhen Schächten oder Schäften, d. h. runden Stengeln man Holzwerk, meerschaumene Pfeifenköpfe ꝛc. bereibet und glättet (Equisetum hiemale L.); auch Winterkannenkraut, Schaftheu, Winterschaftheu, ‡ Schafheu, Schafstroh, Zinnkraut, in Franken ꝛc. Tauberocken. Auch das gemeine oder Ackerkannenkraut (Equisetum arvense L.) wird Schachtelhalm, Schachthalm genannt. 2) Eine Art Armleuchter, das stinkende Schaftheu, s. d. 2) (Chara vulgaris L.). 3) Der Schafthalm (Hippuris vulgaris L.). S. d. 1).

Das Schachtelholz, —es, Mz. u. Holz, welches zu Schachteln oder Schachtelschienen brauchbar ist und welches sich besonders gut gerade spalten lassen muß.

Der Schachtelkrämer, —s, Mz. gl. ein Krämer, der mit Schachteln handelt.

Das Schachtelkraut, —es, Mz. u. ein Name des Schafthalmes (Hippuris vulgaris L.). Nemnich. S. Schafthalm 1).

Die Schachtellatwerge, Mz. —n, s. Schachtelsaft.

Der Schachtelmacher, —s, Mz. gl. derjenige, welcher hölzerne Schachteln auf den Kauf verfertiget.

Der Schachtelmahler, —s, Mz. gl. eine Art Mahler oder Pinseler, welche die hölzernen Schachteln bemahlen; auch Briefmahler, weil sie gewöhnlich auch die Briefe, d. h. Karten mahlen.

Die Schachtelmahlerei, Mz. —en. 1) Das Mahlen, Bemahlen der Schachteln; ohne Mehrzahl. 2) Die Mahlerei, das Gemahlte auf Schachteln, und uneigentlich, eine elende höchst schlechte Mahlerei.

Schachteln, v. trs. 1) In eine Schachtel legen, packen; in dem zusammengesetzten einschachteln. S. d. und Ausschachteln. Uneigentlich, in einander einschließen, wie die kleineren Schachteln in größere eingeschlossen sind. „Ich habe bei dieser kurzen Übersetzung Kants in einander geschachtelte Perioden (Sätze) erst auseinander legen müssen.“ Ungen. 2) Mit Schachtelhalm bereiben, glätten. Elfenbein, einen meerschaumenen Pfeifenkopf ꝛc. schachteln. D. Schachteln. D. —ung.

○ Der Schachtelsaft, —es, Mz. —säfte, mit Gewürz und Zucker eingedickte Säfte von Pfirsichen, Quitten ꝛc., welche in kleine hölzerne Schachteln gegossen und so verkauft werden (Marmelade); ein wie Schachtelborste gebildetes Wort; bei M. Kramer Schachtellatwerge.

Die Schachtelschiene, Mz. —n, die Schienen oder die dünnen breiten Holzspäne, von welchen die Schachteln zusammengebogen werden, wie auch, die Seitenwände einer Schachtel; die Schachtelzarge.

Der Schachtelstock, —es, Mz. —stöcke, ein hölzerner Klotz, über welchem die Schachteln geformt werden; die Schachtelform.

Die Schachtelzarge, Mz. —n, s. Schachtelschiene und Zarge.

Schachten, v. trs. in gleichseitige Vierecke theilen; bei Einigen auch schachen. Ein geschachtetes Feld in einem Wappen, ein wie ein Schachbrett in lauter gleichseitige Vierecke getheiltes. D. Schachten. D. —ung..

† Schächten, v. trs. bei den Juden, schlachten; wahrscheinlich das Verstärkungswort von dem veralteten schachen, schnelle Bewegungen machen, wie auch treiben, jagen. Uneigentlich im gemeinen Leben, einen schächten, ihn prügeln, wie auch, ihn bevortheilen. D. Schächten. D. —ung.

Der Schächter, —s, Mz. gl. überhaupt einer der schächtet; besonders bei den Juden, derjenige der für sie das Vieh schlachtet. „Der Regent — ist der Oberhirt, nicht der Schächter des Staats.“ J. P. Richter.

Das Schachterz, —es, Mz. —e, im Bergbaue: 1) Erz oder Berg, der sich vom Ganzen losgegeben hat. 2) Auf dem Unterharze, ein Stück Erz, das vom Feuer zwar losgebrannt, aber noch nicht herunter gefallen ist.

Der Schachtfeger, —s, Mz. gl. der einen Schacht feget. In der Naturbeschreibung, ein Name des Schlammbeißers (Cobitis fossilis L.).

Der Schachtfuß, —es, Mz. —füße, s. 1. Schacht 2).

Das Schachtgestänge, —s, Mz. gl. im Bergbaue, die Stangen, die bei einem Göpel mit dem Feldgestänge verbunden sind und in dem Schachte bei der Förderung der Wasser auf- und abgehen.

Der Schachthalm, —es, Mz. —e, s. Schachtelhalm.

Das Schachthaus, —es, Mz. —häuser; Vw. das —häuschen, im Bergbaue, das Haus oder Häuschen über einem Schachte um den Eingang desselben vor der Witterung zu bewahren.

Das Schachtholz, —es, Mz. —hölzer, im Bergbaue, diejenigen Hölzer, womit ein Schacht inwendig ausgezimmert wird, wie auch diejenigen, mit welchen er zugedeckt wird.

Der Schachthut, —es, Mz. —hüte; Vw. das —hütchen, O. D. —lein, bei den Bergleuten, kleine Hüte von Filz ohne Rand, deren sie sich bedienen besonders wenn sie in den Schacht oder in die Grube fahren; auch die Schachtkappe, Schachtmütze.

Die Schachtkappe, Mz. —n, s. Schachthut.

Das Schachtkraut, —es, Mz. u. 1) Das Behen- oder das Gliedkraut (Cucubalus behen L.). 2) Das Pfriemenkraut, die gemeine Pfrieme (Spartium scoparium L.). 3) Der Färbeginster (Genista tinctoria L.).

Die Schachtlatte, Mz. —n, im Bergbaue, die an den Seiten des Schachtes befestigten Latten, woran die Kübel auf- und niedergehen, damit sie nicht anstoßen; auch Schachtstangen.

Die Schachtlinie, Mz. —n, s. 1. Schacht 2).

Das Schachtloch, —es, Mz. —löcher, im Bergbaue, in Schieferbrüchen, die Grube am Ende des Schiefergrabens, in welcher sich das aus den Schieferwänden dringende Wasser sammelt.

Der Schachtmeister, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, der Vornehmste unter den Arbeitern, die einen Graben, Teich ꝛc. graben, welcher ihnen vorgesetzt ist. Sind zu einem großen langen Graben viele Arbeiter angestellt, so theilt man sie in kleine Banden, d. h. Gesellschaften von Hackern, Ladern und Schubkärnern, wo dann der geschickteste Lader jeder Bande, der die Arbeit der übrigen leitet, Schachtmeister genannt wird; von Schacht, die Grube, jede gegrabene Vertiefung.

Die Schachtmütze, Mz. —n, s. Schachthut.

Der Schachtnagel, —s, Mz. —nägel, im Bergbaue, große starke Nägel, die Schachtlatten damit anzunageln.

Die Schachtricht, Mz. —en, in den Ungarischen Salzwerken, ein Stollen.

Die Schachtruthe, Mz. —n, s. 1. Schacht 2).

Der Schachtscheider, —s, Mz. gl. im Bergbaue, eine Scheidung, die im Fahrschachte vom Tage an bis an die Sohle gemacht wird und den Fahrschacht in ungleiche Grundflächen theilet.

Die Schfchtschiene, Mz. —n, im Bergbaue, starke eiserne Bleche, welche an den Stellen, wo Schachtlatten zusammenstoßen, über diese genagelt werden, um alle Unebenheiten und alles Anstoßen zu vermeiden.

Der Schachtschuh, —es, Mz. —e, s. 1. Schacht 2).

Die Schachtstange, Mz. —n, s. Schachtlatte.

Die Schachtstätte, Mz. —n, im Bergbaue, die Stätte oder der Ort, wo sich ein Schacht befindet, oder wo ein Schacht gegraben werden soll.

Der Schachtstempel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, auf beiden Seiten eingeschnittene Hölzer, welche zwischen die Wandrathen und Anfälle eines Schachtes getrieben werden.

Die Schachtsteuer, Mz. —n, im Bergbaue, diejenige Steuer, welche dem Eigenthümer eines Schachtes von fremden Gewerken entrichtet wird, wenn sie sich desselben zugleich bedienen.

Der Schachtstoß, —es, Mz. —stöße, im Bergbaue, der Stoß d. h. die kurze Seite eines Schachtes, wenn derselbe kein gleichseitiges Viereck bildet, sondern zwei längere und zwei kürzere Seiten hat. S. Stoß.

Die Schachttonne, Mz. —n, im Bergbaue, die Tonnen oder Bret-

ter, womit ein Schacht ausgeschlagen, inwendig bekleidet wird. S. Tonne.

Der Schachtzoll, —es, Mz. —e, s. 1. Schacht 2).

Der Schachzug, —es, Mz. —züge, ein Zug im Schachspiele. Stieler. M. Kramer.

Die Schacke, Mz. —n, das weibliche Schaf. S. d.

Die Schäcke, Schäckig ꝛc. s. Schecke ꝛc.

† Schacken, v. trs. hassen, verabscheuen. D. Schacken.

Der Schacker, —s, Mz. gl. 1) Eine große Art Krammetsvögel oder Ziemer (Turdus pilaris L.). 2) Die Misteldrossel (Turdus viscivorus L.).

ð Schadbar, —er, —ste, adj. einen Schaden habend, beschädigt; besser schadhaft, weil schadbar nach der gewöhnlichen Bedeutung der Silbe bar auch schädlich, schaden könnend bedeuten könnte.

† Der Schadbürge, —n, Mz. —n, in manchen Gegenden, ein zweiter Bürge, welcher sich verbürget, den eigentlichen oder Hauptbürgen im Nothfalle schadlos zu halten; der ð Schadlosbürge, der Rückbürge.

Der Schade, —ns, auch der Schaden, —s, Mz. Schäden, überhaupt, ein Mangel, eine Unvollkommenheit.

Darf keine neue Welt mit tausend Schäden schauen. Opitz.

In engerer Bedeutung, eine Verletzung, die Unterbrechung oder gänzliche Störung des vollkommnen Zustandes eines Dinges. Eine Sache hat einen Schaden, wenn etwas daran verderbt, wenn etwas von derselben gebrochen, gestoßen, gerissen ist ꝛc, wenn sie Risse, Sprünge ꝛc. bekommen hat. Das Vieh thut den Feldfrüchten Schaden, wenn es dieselben abfrißt oder zertritt. Es ist kein Schade daran geschehen. Der Wetterschade, Feuerschade, Wasserschade, Schade, welcher durch die Witterung, z. B. Hagel, zu große Nässe, Frost ꝛc, durch Feuer, Wasser entstehet oder daraus erwächst. Besonders, Verletzung am Körper. Einen Schaden am Kopfe, am Auge, an der Brust ꝛc. haben, sowol eine Wunde, ein Geschwür, als auch irgend eine andere Verletzung oder Unvollkommenheit. Ein innerer Schade. Ein offener Schade. »Schade um Schade, Auge um Auge« ꝛc. 3 Mos. 24, 20. Glücklicher Weise nahm niemand bei dem Umwerfen Schaden, oder kam niemand zu Schaden, d. h. wurde niemand beschädiget. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung 1) Alles was den guten, vollkommnen Zustand einer Sache oder Person störet und sie in einen unvollkommnen Zustand versetzt. Schaden an seiner Gesundheit, an seinem Vermögen, an seinem guten Namen ꝛc. leiden. »Was hülfe es ihm, wenn er die ganze Welt besäße und litte Schaden an seiner Seele.« Das wird Ihnen keinen Schaden thun. Das hat dem Feinde großen Schaden gethan. Durch Schaden wird man klug. Eine Sache zu Anderer Schaden mißbrauchen. Das soll dein Schade nicht sein, es soll dir daraus kein Schade, sondern Vortheil erwachsen. Schaden verursachen, stiften. 2) Besonders, Verminderung des Eigenthums, Verlust an Vermögen. Dabei habe ich großen Schaden. Niemand soll durch mich Schaden leiden. Einem Schaden zufügen. Einen zugefügten Schaden vergüten, ersetzen. »Nach ihrem Munde sollen alle Schäden gehandelt werden.« 5 Mos. 21, 5. Ein böslicher Schade, in der Rechtssprache, ein aus böser Absicht, um zu schaden, zugefügter (damnum dolo datum), ein unersetzlicher Schade (Damnum irreparabile); ein unvermeidlicher S. (D. necessarium); ein zufälliger S. (D. fortuitum), in Gegensatz von einem zugefügten S. (D. illatum). Ein mittelbarer Schaden (D. emergens), der nicht unmittelbar aus einer Sache entstehet. Eine Sache, Waare mit Schaden verkaufen. Den Schaden selbst tragen müssen. Sich seines Schadens an Andern erholen. Wenn es ohne seinen Schaden geschehen kann. Welchen unzuberechnenden, unersetzlichen Schaden richtet ein Krieg an! 3) Häufig wird Schade als ein Ausruf gebraucht, sein Bedauern über etwas, besonders über den Verlust einer Sache auszudrucken. Das ist Schade! das ist zu bedauern, das ist ein zu bedauernder Verlust. Ist das nicht Schade? Ach Schade, Schade! X Ewig Schade! X Jammer Schade! auch wol, X Mord Schade! Schade, oder, es ist Schade, daß es so gekommen ist, daß er gestorben ist ꝛc. »Schade, daß ich kein Gleichniß dazu finden kann.« Lessing. »Schade, sprach er, solltest du Baum in dies wilde Wasser stürzen!« Geßner. Schade, oder, es wäre Schade, wenn er auf Abwege geriethe. Es ist Schade um ihn! es ist zu bedauern, daß er in den und den Zustand gerathen ist ꝛc, wie auch, der Verlust seiner Person ist zu bedauern. »Es ist Schade um das Mädchen, daß sie (es) nicht zu leben weiß.« Gellert. Mit dem Verhältnißworte für oder um wird Schade oft spöttisch vom Gegentheile gebraucht, um anzuzeigen, daß an einer Sache nichts gelegen sei. »Schade für das Glück berühmt zu sein, wenn es nicht beliebt macht!« Gellert.

Doch Schade, dacht' er, für die Ehre,
Wenn ich kein zärtlich Wort aus ihrem Munde höre. Rost.

Schade um den Mantel, wenn der Leib nur nicht naß wird!

† Die Schade, Mz. —n, in einigen, besonders O. D. Gegenden, die Alose (Clupea Alosa L.).

† Das Schadegeld, —es, Mz. —er, Geld, welches als Schadenersatz gegeben wird; der Ersatz, Schadenersatz.

Der Schadekauf, —es, Mz. —käufe, ein Kauf, bei dem man Schaden hat. Stieler.

Der Schädel, —s, Mz. gl. 1) Die Hirnschale, wie auch der ganze Kopf, besonders wenn er von Haut und Fleisch entblößt ist, wie in den Beinhäusern. »Ein Weib warf ein Stück von einem Mühlsteine Abimelech auf den Kopf und zerbrach ihm den Schädel.« Richt. 9, 53.

Hoch über dem Steine, vom Rade
Blickt hohl und düster ein Schädel herab. Bürger.

2) † In einigen O. D. Gegenden, zerbrochene Stücke, Trümmer. So werden in der Schweiz die Trümmer, überreste eines alten Schlosses Mauerschädel genannt.

Das Schädelbohren, —s, Mz. u. das Durchbohren des Schädels oder der Hirnschale, sie in die Höhe zu ziehen, wenn sie eingedrückt, eingeschlagen ist (das Trepaniren).

Der Schädelbohrer, —s, Mz. gl. 1) Ein Bohrer der Wundärzte, die eingedrückte oder eingeschlagene Hirnschale zu durchbohren und in die Höhe zu ziehen (Trepan); auch Hauptbohrer, ungut Hirnbohrer. 2) Eine Person, der Wundarzt, welcher den Schädelbohrer anwendet, damit bohret.

Die Schädelform, Mz. —en, die Form, Gestalt des Schädels; die Schädelgestalt.

△ Das Schädelgebirge, —s, Mz. gl. ein Gebirge gleichsam, d. h. ein außerordentlich hoher Haufe von Schädeln.

Während auf Schädelgebirg' Erdbeben Schädelgebirge
— — — — warf. Sonnenberg.

○ Die Schädelhaut, Mz. —häute, die Haut, mit welcher der Schädel überzogen ist, die Kopfhaut (Pericranium).

Auf zum Messer der Schlacht taumelt er, würgt, prangt mit der Schädelhaut. Voß.

○ Die Schädelhöhe, Mz. —n, eine Höhe, Anhöhe, auf welcher sich Schädel befinden. In engerer Bedeutung für Schädelstätte.

— O Mitternacht, die ihn deckt auf der Schädelhöhe. Klopstock.

Der Schädelknochen, —s, Mz. gl. in der Zergliedk., die Knochen, aus welchen der Schädel zusammengesetzt ist. Es sind deren acht, nämlich ein Stirnbein, zwei Scheitelbeine, zwei Schläfenbeine, ein Hinterhauptsbein, ein Flügelbein und ein Riechbein.

○ Die Schädellehre, Mz. —n. 1) Die Lehre von dem Schädel, von der Bildung und Formung desselben von innen heraus, besonders durch die Ausdehnungen des Gehirnes, durch welche der Schädel allerlei äußerliche Erhöhungen erhält, welches Alles Gall neuerlich vielfältig untersucht und in ein Ganzes, in ein Lehrgebäude zusammengestellt hat. Galls Schädellehre. 2) Eine Schrift, in welcher eine solche Lehre aufgestellt ist.

Die Schädelnuß, Mz. —nüsse, eine Pflanze in Amerika mit süßer eßbarer Wurzel, die sowol gekocht als mit Zucker eingemacht wird (Craniolaria annua).

◎ Das Schädelschinden, —s, o. Mz. das Schinden des Schädels, d. h. das Ablösen und Abziehen der Schädelhaut (Scalpiren). C.

Die Schädelstätte, Mz. —n, eine Stätte, an welcher sich Schädel befinden. Es führt diesen Namen in Luthers Bibelübersetzung der Berg Golgatha bei Jerusalem, welcher der gewöhnliche Richtplatz war, auf welchem sich daher Schädel der daselbst Hingerichteten fanden, und auf welchem auch Kristus gekreuziget wurde. »Und da sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das ist verdeutschet Schädelstätte.« Matth. 27, 33.

Schaden, v. ntr. mit haben, u. intrs. zum Schaden gereichen, Schaden zufügen, den guten, vollkommenen Zustand einer Sache oder Person stören, oder ihn unvollkommen machen, oder auch die Vermehrung seiner Vollkommenheit hindern. Zu große Anstrengung schadet, ist der Gesundheit nachtheilig. Unmäßigkeit schadet der Gesundheit. Was kann das schaden? welchen Nachtheil kann es haben? »So sie etwas tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden.« Mark. 16, 15. Das würde mir bei ihm geschadet haben, würde ihm eine nachtheilige Meinung von mir beigebracht, würde mir seine Gunst vermindert oder ganz geraubt haben. Das kann ihm nicht schaden, sagt man im gemeinen Leben auch von einem, dem etwas übles begegnet und den man deßhalb nicht bedauert. Von Personen gebraucht ist es als intrs. zu betrachten. Er kann mir nicht schaden, er kann mir nicht nachtheilig werden, meinen Zustand nicht verschlimmern. Er schadet sich dadurch am meisten. »Wer ist der euch schaden könnte?« 1 Petr. 3, 13. D. Schaden.

1. Der Schaden, —s, Mz. Schäden, s. Schade.

2. Der Schaden, —s, Mz. gl. der Wels (Silurus glanis L.); Schaiden.

Der Schadenersatz, —es, Mz. u. der Ersatz, die Vergütung eines zugefügten Schadens. Schadenersatz verlangen. Auf Schadenersatz klagen.

Die Schadenfreude, o. Mz. die Freude, welche man über den Schaden Anderer, das Vergnügen, welches man bei dem Schaden Anderer empfindet.

○ Der Schadenfreund, —es, Mz. —e, einer der sich über einen zugefügten Schaden, über den Schaden Anderer freuet; X der Schadenfroh. »Mentor, du Schadenfreund! —« Voß.

Schadenfroh, —er, —este, adj. u. adv. froh, sich freuend über den Schaden Anderer, oder über den Schaden, den man selbst angerichtet hat. Ein schadenfroher Mensch. Ein schadenfrohes Gemüth, Gelächter.

X Der Schadenfroh, o. Umend. u. Mz. gl. ein schadenfroher Mensch.

Die Schadenfrohheit, o. Mz. 1) Die Eigenschaft eines Menschen, da er schadenfroh ist. 2) Für Schadenfreude; ungut. »— um den Unsinn derselben mit einer eben so großen Schadenfrohheit wieder herzuposaunen« ꝛc. Reiske.

Das Schadengeld, —es, Mz. —er. 1) Geld, welches zur Ersetzung für einen Schaden gegeben wird, der Schadenersatz. Auch für Schmerzengeld. 2) Geld, welches einem Schaden vorzubeugen, ihn abzuhalten gegeben wird. Oberlin.

○ Die Schadenlust, o. Mz. die Lust, die Neigung, Andern zu schaden; auch wol, die Schadenfreude.

Dem längst von böser Schadenlust
Die schwarze Seele schwoll. Schiller.

Davon kann man auch schadenlustig, Schadenlust habend, empfindend, ableiten.

† Der Schadenpreis, —es, Mz. —e, die Schadenrechnung, Mz. —en, s. Schadenschätzung.

Die Schadenschätzung, Mz. —en, die Schätzung eines geschehenen Schadens, z. B. damit er ersetzt werden könne. M. Kramer hat auch Schadenpreis, der durch eine solche Schätzung festgesetzte Preis, und Schadenrechnung, die Rechnung, Berechnung über einen geschehenen Schaden.

○ Die Schadensicherheit, o. Mz. die Sicherheit vor möglichem oder zu besorgtem Schaden (Cautio de damno infecto). Schadenssicherheit verlangen, geben.

‡ Der Schadfall, —es, Mz. —fälle, ein Fall, da Schaden geschieht, ein zufälliger Schaden. Haltaus. Im Schadfalle, im Falle daß ein Schaden geschieht; besser, der Schadenfall.

Schadhaft, —er, Mz. —este, adj. u. adv. 1) Einen Schaden habend, beschädigt. Ein schafhaftes Bein, an welchem man einen Schaden hat. Am gewöhnlichsten ist es von Sachen, die nicht mehr in ihrem guten vollkommenen Zustande sind. Eine schadhafte Stelle. Ein schadhaftes Kleid, Haus, Dach ꝛc. 2) ✱ ✱ Schaden bringend, schädlich.

Den chunen Iringen den schadehaften man. d. Nibelungen
L. V. 8055. bei Oberlin.

Davon die Schadhaftigkeit, der Zustand, da etwas schadhaft ist.

✱ Schädigen, v. trs. das Verstärkungswort von schaden, Schaden zufügen. Daß

Kein Mensch von dir werd geschedigt. H. Sachs (R.).

Jetzt ist es nur noch in dem zusammengesetzten beschädigen gebräuchlich. D. Schädigen. D. —ung.

✱ Der Schädiger, —s, Mz. gl. einer der schädiget, beschädiget. Mahler.

Schädlich, —er, —ste, adj. u. adv. Schaden bringend, verursachend, und, in dieser Eigenschaft gegründet; in Gegensatz von nützlich und heilsam. Schädliche Speisen, Kräuter, Mittel ꝛc. Alles Schädliche entfernen, vermeiden. Schädliche Dünste, Nebel. Der Rauch ist den Gewächsen schädlich. Das wird ihnen nicht schädlich sein. Der Genuß der meisten Pilze ist schädlich. Schädliche Thiere. Schädliche Gewohnheiten, Maßregeln ꝛc. Ein schädlicher Mensch, in engerer Bedeutung, der durch seine Grundsätze, Handlungen leicht Schaden stiften kann. Schädlich gesinnt sein, böse, feindlich gesinnt sein. »Atlas Tochter — des schädlich Gesinnten« — Voß. Davon die Schädlichkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie schädlich ist.

Schadlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Schaden, keinen Schaden habend, oder erlitten habend, unbeschädigt. »O, vertraun Sie mir ihn, ich bring ihn schadlos zurücke.« Zachariä.

Wenn er — —
Die Geißel eurer Treu euch schadlos wieder sendet, Schlegel.

Besonders in engerer Bedeutung des Wortes Schade, d. h. Verlust an zeitlichem Vermögen. Einen schadlos halten, sowol, ihn vor möglichem Verlust sicher stellen, als auch und gewöhnlicher, ihm seinen Verlust ersetzen. So auch uneigentlich, von dem Ersatze jedes Verlustes. »Die Vorsicht hält den ehrlichen Mann immer schadlos, und öfters schon voraus.« Lessing. Davon die Schadlosigkeit, der Zustand, da man oder da etwas schadlos ist.

Die Schadloshaltung, Mz. —en, die Handlung, da man Jemand schadlos hält; im O. D. auch Schadlosung.

✱ Schadwirkend, adj. u. adv. Schaden bewirkend, kürzer und besser, schädlich. Ein schadwirkendes Thier. Haltaus.

1. Das Schaf, —es, Mz. —e; Vw. das Schäfchen, O. D. —lein, ein bekanntes überall verbreitetes Thiergeschlecht, welches zu den Säugethieren gehört, gespaltene Klauen hat und seiner Wolle wegen besonders geschätzt wird (Ovis L.). Das Männchen unterscheidet sich durch hohle, schwielige, rauhe Hörner, die bei den zahmen einwärts gedreht, wieder zurückgebogen und platt sind. Das wilde Schaf (Ovis ammon L.) lebt in Siberien, Kamtschatka ꝛc, in Griechenland, in der Barbarei, in Sardinien ꝛc und wird für den Stammvater des gemeinen Schafes gehalten. Die Hörner des Bockes sind zuweilen 15 bis 20 Pfund schwer. Auch heißt es Sibirische Ziege, morgenländisches Schaf, morgenländischer Bock, Zipriſcher wil-

der Widder, das wilde Steinschaf, der Weißarsch der Alten (Mouflon, Argali). Das Kretische Schaf ist eine Art Schafe auf Candia (dem alten Kreta) und andern Inseln im Inselmeere, in Ungern, Österreich ꝛc., welche dem gemeinen Schafe ähnlich ist (Ovis strepsiceros L.); auch das hochgehörnte Schaf, das Kandische Zickelschaf, das Schraubenhornschaf, das Wallachische Schaf, die wilde Straubengeiß, im Österreichschen Zackel. Das gemeine Schaf (Ovis aries L.), die bei uns gewöhnliche und bekannte Art dieser Thiere. Die Isländischen Schafe haben zuweilen vier, sechs bis acht Hörner, und die Arabischen Schafe schleppen dicke Fettschwänze, die oft 40 Pfund schwer sind, hinter sich her. Im weitesten Sinne versteht man unter Schafen solche Thiere jedes Geschlechts und Alters; auch Schafvieh, Wollvieh, † Schafnötzer. Diese allgemeine Bedeutung hat es auch in den Zusammensetzungen. Schafe halten. Viele Schafe haben. Eine Herde Schafe. Die Schafe scheren. Sprichwörter: Ein räudiges Schaf steckt die ganze Herde an. Der geduldigen Schafe gehen viel in Einen Stall. Der Wolf frißt auch die gezählten Schafe. Er hat sein Schäfchen geschoren, er hat seinen Vortheil, seinen Gewinn richtig und reichlich erlangt. Sein Schäfchen ins Trockene bringen, sich und das Seinige oder seinen Gewinn in Sicherheit bringen. Schäfchen in dieser Redensart kann auch aus Schiffchen verderbt sein, da das N. D. Schepken Schiffchen und Schäpken Schäfchen leicht verwechselt werden konnte. Will man die Geschlechter unterscheiden, so hat man dafür andere Wörter, wo dann das weibliche Schaf, welches in engerer Bedeutung und vorzugsweise Schaf heißt, Kibbe, Kippe, Schibbe, Schippe, Zibbe, Schilke, im N. D. Ewe, Euve, Uwe, Ouwe, im Mekelnburgschen auch Tajie, im Zillerthale Gigal, im Pinzgau Kälberl, in andern Gegenden auch Schnuke, Schnake, Schacke, Zade, Mutze, Oye, Dinger ꝛc. genannt wird. Ein Männchen heißt Bock, Schafbock, Stähr ꝛc., s. d.; ein geschnittenes männliches Schaf, ein Schöps, Hammel ꝛc., s. d.; ein ganz junges Schaf ein Lamm und zwar, entweder Bocklamm, Stährlamm, Hammellamm, oder Mutterlamm, Schaflamm, Kälberlamm, Kilberlamm, Schibbenlamm, Zibbenlamm, Eylamm, Oyelamm, um Koblenz Härmlamm. S. auch Zeitschaf, Zeitbock, Schmiervieh, Heideschnucke, Sterbling ꝛc. Davon das Schafblut, das Schafgekröse, die Schafkeule, der Schafknochen, der Schafschlägel, der Schaffschwanz ꝛc., das Blut ꝛc. des Schafes oder vom Schafe. Von den Eigenschaften dieser Thiere, besonders von ihrer Geduld, Sanftmuth und Einfalt, werden häufig Vergleiche für die Menschen hergenommen. Geduldig, sanft, fromm, einfältig, dumm wie ein Schaf. Auch nennt man uneigentlich eine solche Person selbst ein Schaf. Ein geduldiges, gutes frommes Schaf. Ein einfältiges, dummes Schaf. »Das Schaf von einem Manne schwieg zu allem ihren Unwesen still.« Ad. In weiterer uneigentlicher Bedeutung nennt man die Kätzchen oder Palmen mancher Bäume, wegen ihrer wolligen dicken Gestalt, Schäfchen, und hier und da führen auch manche Käfer, z. B. die Marienkäfer, und die Kellerwürmer oder Asseln den Namen Schäfchen, Schäflein.

2. † Das Schaf oder Schaff, s. Schaff.

3. ǂ Das Schaf, —es, Mz. —e, in einigen Gegenden, ein Hobel; N. D. Schav, von schaven, schaben; auch hobeln.

Der Schafampfer, —s, o. Mz. die sauerste Art des Ampfers, welche auf Wiesen, Feldern ꝛc. wächst, und besonders von den Schafen gern gefressen wird (Rumex acetosella L.); der kleine Sauerampfer, kleine Feldampfer, Ackersauerampfer, Schiekampfer. Ad. führt unrichtig Sauerklee, Hasenklee und Kuckucksklee als gleichbedeutende Namen an. S. Sauerklee.

Das Schafbein, —es, Mz. —e, die Beine eines Schafes, wie auch die Knochen und besonders die Beinknochen eines Schafes, woraus Leim gekocht wird.

Die Schafbirn, Mz. —en, eine Sorte lieblicher Birnen. Nemnich.

Die Schafblattern, Ez. u. eine den Kinderblattern ähnliche Krankheit der Schafe, welche unter diesen eben solche Verheerungen anrichtet; die Schafpocken. Eine unechte Art Blattern bei Kindern, welche nicht gefährlich zu sein pflegt, belegt man auch mit diesem Namen. Eine einzelne Blatter dieser Art ist die Schafblatter, Mz. —n.

Der Schafbock, —es, Mz. —böcke, der Bock oder ein Männchen unter den Schafen, besonders wenn er schon zur Zucht gebraucht wird (Mas aries); auch nur der Bock, Rammbock, Ramm, Rammer, Rammel, Widder, Zuchtwidder, der Stähr, † Stöhr, ǂ Stier, ǂ Stielhammel. In engerer Bedeutung, wenn er nämlich zur Zucht tüchtig ist, wird er dem Bock- oder Hammellamme, dem Jahrlinge und Zeitbocke entgegengesetzt.

Die Schafbremse, Mz. —n, eine Art Bremsen, die ihre Eier vorzüglich in die Nasenlöcher der Schafe legt, aus welchen die Maden in die Stirnhöhlen kriechen, wo sie sich ernähren, verwandeln und den Schwindel oder die Drehkrankheit der Schafe verursachen (Oestrus ovis L.); auch Schafenger.

Die Schafoutter, o. Mz. aus Schafmilch gebutterte Butter.

† Die Schäfchenblume, Mz. —n, der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.).

Der Schafdarm, —es, Mz. —därme, die Därme eines Schafes, woraus Darmsaiten gemacht werden.

Der Schafdieb, —es, Mz. —e, einer der Schafe stiehlt oder gestohlen hat. Davon der Schafdiebstahl, ein an Schafen verübter Diebstahl.

Der Schafdromedar, —s, Mz. —e, s. Schafkameel 2).

Der Schafdunger, —s, Mz. u. der Schafmist als Dünger.

† Die Schäfe, Mz. —n, im Schwäbischen, die Zuckererbse. X Eb nem in die Schäfen gehen, ins Gehege. J. C. Schmid.

Der Schafegel, —s, Mz. gl. eine Art Eingeweidewürmer, welche in der Leber und dem Lebergange mehrerer Säugethiere, besonders der Schafe leben, von welchen man dann sagt, daß sie die Egelkrankheit haben (Fasciola hepatica L.); auch Leberegel, Schafleberegel, Leberwarm, die Egelschnecke, weil sie wie Egel kriechen und wie Wasserschnecken sich fortpflanzen, die Ilen.

† X Schafen, adj. u. adv. vom Schafe kommend. Schafenes Fleisch, Leder, Pergament, besser Schaffleisch, Schafleder, Schafepergament.

Die Schafenger, Mz. —n, s. Schafbremse.

Der Schäfer, —s, Mz. gl; die —inn. 1) Eine Person, welche nicht allein die Schafe weidet, sondern sich auch mit der Schafzucht beschäftiget, N. D. Schäper, im Österreichschen Schäffler; der Schafhirt, die —inn, wenn sie bloß die Schafe hütet. In engerer Bedeutung ist der Schäfer der vornehmste unter den Schafhirten einer Herde, der auch zugleich Besitzer derselben sein kann; im N. D. Schafmeister, zum Unterschiede vom Schäferknechte oder Schafknechte. In der Dichterwelt sind die Schäfer und Schäferinnen ganz andere Wesen, die durch Unschuld, Reinheit und Einfachheit der Sitten liebenswürdig sind, und ein einfaches Leben in Unschuld und reiner zärtlicher Liebe führen. Ein treuer, zärtlicher Schäfer. 2) † In manchen Gegenden, diejenigen Hocken am Ende eines Ackers, deren weniger als zehne sind, von welchen also der Zehente nicht gegeben werden kann; die Freihocken, Undelhocken, auch Kinder.

Die Schäferbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen.

○ Der Schäferbrief, —es, Mz. —e, ein Hirtenbrief, zärtlicher Brief. »— sobald ich nur diese Schäferbriefe aus meinem Briefgewölbe voll Brieftaschen oder Briefranzen wieder herauszöge.« J. P. Richter.

Der Schäferbube, —n, Mz. —n, s. Schäferknabe.

○ Die Schäferdichtart, Mz. u. die Dichtart, in welcher der Schäferrichter dichtet (Bukolische Dichtart).

○ Der Schäferdichter, —s, Mz. gl. ein Dichter, welcher das Schä-

ferleben besingt, welcher Schäfergedichte dichtet (der Eclogen-, Idyllendichter, bukolische Dichter). S. Hirtendichter.

Die Schäferei, Mz. —en. 1) Eine Anstalt, wo Schafe in Menge gehalten und gezogen werden, wie auch der Ort, die Ställe, wo sie gehalten werden, und das Haus, wo der Schäfer wohnet, zuweilen auch die ganze Herde Schafe mit den dazu gehörigen Personen. Ein Gut mit Schäferei. Die Schäferei verpachten. Die Schäferei ist ganz ausgestorben. 2) ** Ein Schäfergedicht, Hirtengedicht, in welcher Bedeutung es Opiz gebraucht hat.

Das Schäfergedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, welches das mit vielem Reiz ausgeschmückte Schäfer- oder Hirtenleben oder einzelne Auftritte daraus besingt, das Hirtengedicht, und ist es in ungebundener Rede und in Gesprächform abgefaßt, das Schäfergespräch (Ecloge, Idylle).

Das Schäfergespräch, —es, Mz. —e, s. Schäfergedicht. M. Kramer.

Das Schäferhaus, —es, Mz. —häuser, das Haus, in welchem der Schäfer wohnet.

Der Schäferhund, —es, Mz. —e, der Hund eines Schäfers, welcher dient, die Schafherde in Ordnung zu halten und sie zu bewachen; auch der Schafhund. In engerer Bedeutung, eine Art Hunde, welche zu diesem Gebrauche besonders tüchtig ist.

Die Schäferhütte, Mz. —n. 1) Die Hütte, d. h. die schlechte Wohnung eines Schäfers.

— — ein volles Herz
Hat seinen Werth — in Schäferhütten. Bürde.

2) Die Schäferkarre. S. d.

○ Schäferisch, adj. u. adv. nach Art der Schäfer. „Wir sind nicht wonnetrunken, nicht schäferisch entzückt.“ Geist d. Journale (R.).

Der Schäferjunge, —n, Mz. —n, s. Schäferknabe.

Die Schäferkarre, Mz. —n, eine zweiräderige Karre mit einem bretternen Häuschen, in welchem der Schäfer bei der Hürde übernachtet; die Schäferhütte, Schafhütte.

Der Schäferknabe, —n, Mz. —n, der Knabe, der Sohn eines Schäfers, wie auch, ein Knabe, der die Schafe hütet; wofür M. Kramer Schäferjunge und Schäferbube hat.

Der Schäferknecht, —es, Mz. —e, s. Schäfer und Schafknecht.

Das Schäferleben, —s, o. Mz. das durch die Dichter mit allen Reizen der Unschuld und einer zärtlichen Liebe ausgeschmückte Leben der Schäfer in der Vorzeit. „So die Lieblingsbilder der Propheten von einer goldnen Zeit, die sie mit aller Ruhe und Süßigkeit des Schäferlebens ausmahlen.“ Herder.

○ Schäferlich, —er, —ste, adj. u. adv. den Schäfern, wie sie die Dichter verschönt schildern, ähnlich, ihnen angemessen, sich für sie geziemend. „Die schäferlichsten unschuldigsten Dinge von der Welt.“ Lafontaine.

Dagegen klingt viel reizender
Ein kurzer schäferlicher Name. Bürger.
Du müßtest wol mit blankem Speer,
O Mann, sie erst erwerben,
Und billig schäferlich vorher
Ein Paar Mahl für sie sterben. Derf.

Davon die Schäferlichkeit, die Beschaffenheit, der Zustand eines Dinges, da es schäferlich ist.

Die Schäferliebe, o. Mz. die Liebe der Schäfer in dem durch die Dichter verschönten Schäferleben. M. Kramer.

Das Schäferlied, —es, Mz. —er, ein Lied von Schäfern, für Schäfer. Dann, ein Lied, welches die Empfindungen ꝛc. der Schäfer in der Dichterwelt schildert.

Die Schäferlust, Mz. u. oder die Schäferlustbarkeit, Mz. —en, eine Lust, Lustbarkeit der Schäfer, die sie bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei einem Hirtenfeste, veranstalten. M. Kramer.

Das Schäfermädchen, —s, Mz. gl. das Mädchen, die Tochter eines Schäfers, auch ein bei einem Schäfer dienendes Mädchen und ein Mädchen, welches die Schafe hütet.

○ Die Schäfermiene, Mz. —n, die Miene eines zärtlichen Schäfers oder einer zärtlichen Schäferinn, eine zärtliche, Liebe und Zärtlichkeit ausdruckende Miene. „Die Schäfermiene wirkte nicht: nun wurde die trotzige aufgezogen, und wirklich sie stand ihr besser.“ Benzel-Sternau.

Der Schäfername, —ns, Mz. —n, der Name, die Benennung Schäfer oder eines Schäfers. Er verdient den Schäfernamen nicht, Schafer genannt zu werden. Dann, ein Name, wie ihn die Schäfer und Schäferinnen bei den Dichtern führen, z. B. Damon, Damötas, Lykas, Phyllis, Chloe ꝛc.

Die Schäfernuß, Mz. —nüsse. 1) Die Erdnuß, Erdeichel (Bunium bulbocastanum L.). 2) Ein Name des rothen Steinbrechs (Spiraea filipendula L.).

Die Schäferordnung, Mz. —en, eine obrigkeitliche Ordnung, Verordnung für Schäfer. „Die Hirten- und Schäferordnungen der Churmark.“ Ungen. (R.).

Die Schäferpfeife, Mz. —n, ein Dudelsack, dessen Pfeife kein Daumenloch hat; die Schaforgel.

X Der Schäferroman, —es, Mz. —e, ein Roman, d. h. eine erdichtete Erzählung, in welcher zärtliche, liebende Schäfer und Schäferinnen die Hauptpersonen sind.

○ Der Schäfersitz, —es, Mz. —e, ein Sitz, Aufenthaltsort der Schäfer. Sieh diese Schäfersitze, deine Freude. Ramler.

Das Schäferspiel, —es, Mz. —e, ein Schauspiel, in welchem die handelnden Personen aus der Schäferwelt der Dichter sind (Pastorale). „Aber ein Schäferspiel wirklich in theokritischem Geist, das muß eben sowol rühren, als ein Griechisches Heldenspiel.“ Herder.

Der Schäferstab, —es, Mz. —stäbe, ein langer Stab der Schäfer, welcher oben ein wenig breit und schaufelförmig ist, Erde ꝛc. nach den Schafen damit zu schleudern, wenn sie von einem Orte, wo sie nicht sein dürfen, weggehen sollen. Auch die Schäfer und Schäferinnen der Schäferwelt der Dichter tragen solche mit Bändern geschmückte Stäbe.

Das Schäferstück, —es, Mz. —e, ein Tonstück für Schäfer, auf ihrer Pfeife oder Schalmei zu blasen.

Die Schäferstunde, Mz. —n, diejenige Stunde, derjenige Zeitpunkt, welcher Verliebten zur Befriedigung und zum Genuß der Liebe günstig ist. Die Schäferstunde nahet, ist gekommen, hat geschlagen.

Der Schäfertanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz der Schäfer, welchen und wie ihn die Schäfer und Schäferinnen zu tanzen pflegen. Stieler. Auch als Bezeichnung des Ganges eines Tonstückes. „Nach Art eines Schäfertanzes“ (Siciliano). Eschenburg.

Die Schäfertasche, Mz. —n, eine Tasche, in welcher die Schäfer allerlei Bedürfnisse bei sich führen; die Hirtentasche. M. Kramer.

Die Schäferwelt, o. Mz. die Schäfer und das Schäferleben, wie sie verschönt von den Dichtern geschildert werden.

Die Schäferwohnung, Mz. —en, die Wohnung des Schäfers, das Schäferhaus, wenn ihm ein ganzes Haus dazu eingeräumt ist.

Die Schäferwolle, o. Mz. diejenige Wolle, welche von den Schäfern abgenommen wird und welche vorzüglicher ist als die Bauerwolle.

Die Schäferzeit, Mz. —en, diejenige Zeit, dasjenige Zeitalter, in welchem die Schäfer der Dichter lebten, oder in welches die Dichter ihre Schäfer und Schäferinnen versetzten. „Denke dir jetzt eine Schäferzeit nach deinen besten Begriffen, da jedes unschuldig war und keines noch wußte, was es an Andern habe.“ Herder.

Das Schafeuter, —s, Mz. gl. das Euter eines Mutterschafes. Uneigentlich, im Österreichschen der Name eines Pilzes, welcher Schafpilz heißt. S. Schafpilz 2).

† Das Schaff, —es, Mz. —e, im O. D. auch Schäffer. 1) überhaupt ein Gefäß, besonders im O. D. ein gewisses Gefäß, damit zu schöpfen; das Schapf. So heißt dasjenige Gefäß, in wel-

chem das Küchengeschirr aufgewaschen wird, das Schaff, Scheuerschaff, Schüsselschaff, und dasjenige, worin es gespült wird, das Spülschaff. S. Schapen. In engerer Bedeutung ist das Schaff im O. D. ein Getreidemaß, welches in Augsburg 8 Metzen, 32 Vierlinge, 128 Viertel, oder 512 Mäßle, in Regensburg 4 Mäß, 16 Vierlinge oder 32 Metzen hält. 2) Ein Schrank; N. D. Schapp.

Der Schäffel, s. Scheffel.

† Das Schaffel, —s, Mz. gl. in Schlesien, ein rundes hölzernes Gefäß.

Das Schaffell, —es, Mz. —e, das wollige Fell eines Schafes.

Schaffen, v. intrs. u. trs. regelm. u. unregelm. 1) Veränderungen hervorbringen, machen, thun. Was hast du hier zu schaffen? Mit ihm habe ich nichts zu schaffen, will ich nichts zu schaffen haben. »Schaffe damit was du willt.« Richter 3, 4.

Was schaffst du? redet der Graf ihn an. Schiller.

Zuweilen ist auch der Begriff der Mühe und Anstrengung damit verbunden. Sich viel zu schaffen machen. »Martha, du machst dir viel zu schaffen.« Er macht mir viel zu schaffen, verursacht mir viel lebhafte Bewegung, Thätigkeit und Mühe. In manchen Gegenden hat man davon auch das Verstärkungs- oder Verösterungswort schäften. Viel zu schäften haben, immer in Bewegung, Thätigkeit, immer beschäftigt sein. Davon das Geschäft. In engerer Bedeutung, arbeiten, im O. D. bei einem Meister als Gesell schaffen. An einem Baue schaffen. Einem zu schaffen geben. 2) In Ordnung bringen, anordnen; besonders im N. D., wo es auch schippen lautet. So heißt im N. D. schaffen die Speisen anrichten und auftragen; so heißt schaffen in der Pfalz, seinen letzten Willen bekannt machen, daher verschaffen für vermachen. So auch Schaffer und Schaffner. Ehemahls auch, * * in seinem letzten Willen verordnen, vermachen. »Wir schaffen auch den predigern doselbs fuinffzehen march« rc. bei Oberlin. Hiemit hängt die Bedeutung von befehlen zusammen, die es im O. D. hat. Was schaffen Sie? was befehlen Sie? Schaffen Sie Wein oder Bier? Haben Sie etwas geschafft? Ich habe ihm nichts zu schaffen.

— Der darf so hoch nicht traben,
Der solchen Freunden dient, die ihm zu schaffen haben, Opiz.

3) Besorgen, ausrichten. Das Aufgetragene schaffen.

— zween schafften annoch die Geschäfte des Vaters. Voß.

»Daß die Wolken schaffen, Alles was er ihnen gebeut.« Hiob 37, 12. Dann überhaupt bewirken, machen, daß etwas wirklich, daß etwas gegenwärtig werde, sowol als die wirkende Ursache, als auch und gewöhnlich, als die Mittelsperson. Etwas an Ort und Stelle schaffen. Alles Nöthige ins Haus schaffen, herbeischaffen. Einen aus dem Hause schaffen. X Sich etwas vom Halse schaffen, sich davon befreien.

Und schafft die Sudelköcherei
Wol dreißig Jahre mir vom Leibe? Göthe.

»Schaffe uns Brot.« 1 Mos. 47, 15. Ich will dir das Geld schaffen, ich will bewirken, daß du es bekömmst, daß du es habest. Einem etwas für einen billigen Preis schaffen, machen, daß er es dafür bekömmt. Das kann ich Ihnen schaffen, bewirken, daß Sie es bekommen, in welchen Fällen man gewöhnlicher verschaffen gebraucht. Hülfe, Beistand, Rath schaffen. Da muß Rath geschafft werden. Einem Ruhe, Friede schaffen. Dieses schaffen leidet einen ausgedehnteren Gebrauch, als man ihm gewöhnlich gestattet, wo man ihn einschränkt und solche Fälle des Gebrauches, wie 2 Macc. 11, 19: »Jemandes Bestes schaffen«, und 1 Mos. 3, 16: »ich will dir viel Schmerzen schaffen«, ungewöhnlich nennt. Unsre guten Schriftsteller haben ihm aber diesen ausgedehnteren Gebrauch gesichert.

Ob doch einmahl Zeus schaffe die wohlverdiente Bezahlung. Voß.
Doch nicht schafften sie Flucht der Danaër — — Ders.
Und so, aus guter Meinung, schafft' ich Böses! Schiller (R.).

Sich etwas schaffen, sich zu seinem Gebrauch in Besitz desselben setzen, dadurch daß man es erwirbt oder kauft; anschaffen. Sich seinen Unterhalt schaffen. Sich Kleider, Bücher, Geräthe rc. schaffen. Oft wird schaffen auch gebraucht für, das Verlangte, Gewünschte bewirken und als ntr die verlangte, gewünschte Wirkung haben, nutzen. »Schaffet, daß ihr selig werdet.« »Pilatus sahe, daß er nichts schaffte.« Matth. 27, 24. Das schafft nichts, hat keine Wirkung, nutzt nichts.

Daz es schuesse (schüfe, schaffte) nur mein List,
Daz Ir sust missegangen ist. Iwain 6, 422.
Und nicht schaffte sein Thun ihm das Mindeste, dort vor den andern, Voß.

† Ungeschafft weggehen, unverrichteter Sachen. 4) Bilden, Bildung, Gestalt geben. In dieser Bedeutung ist es unregelm., in der unlängst verg. Z. ich schuf, gebundene Form ich schüfe, Mittelw. d. verg. Z. geschaffen. Schon Ottfried und Notker haben es, bei welchen es scaffen lautet; auch gebrauchte man dafür ehemahls schöpfen, wovon Schöpfer, Schöpfung, Geschöpf. Im O. D. ist geschaffen in engerer Bedeutung, wohl gebildet, und ungeschaffen, N. D. wahnschaffen, übel gebildet. Besonders gebraucht man es in dieser Bedeutung für, aus vorhandenem Stoffe bilden, hervorbringen, was vorher noch nicht so da war.

Drauf (auf den Schild) schuf er die Erd' und das wogende Meer und den Himmel, Voß.

Im engsten und strengsten Verstande gebraucht man es von Gott, für, dem Stoffe nach hervorbringen, etwas was vorher gar nicht vorhanden war durch seinen bloßen Willen hervorbringen. Gott hat die Welt geschaffen, er hat die Stoffe, aus welchen die Welt bestehet, hervorgebracht und auch sie zu einem geordneten Ganzen zusammengesetzt. Die schaffende Kraft (Vis genetrix). Schaffen ist von erschaffen dadurch verschieden, daß es in Allgemeinen bloß die Handlung selbst ohne den Nebenbegriff ihrer Wirkungen und der Dinge, die durch dieselbe gewirkt werden, anzeigt, erschaffen aber den Begriff, durch Schaffen wirklich machen, bestimmter ausdruckt. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung ist schaffen, einen neuen Zustand und die dazu nöthigen Veränderungen hervorbringen. »Schaffe in mir, Gott ein reines Herz.« Dann, für hervorbringen überhaupt. »Meine Brust klopft mir voll Unmuth, daß mich die Natur nicht männlich schuf.« Weiße. Der Dichter schafft mit seiner Einbildungskraft. Ein schaffender Geist, der aus sich selbst schöpft, durch sich selbst, durch eigene Kraft wirkt, hervorbringt, bildet, ◎ ein Schöpfergeist (Genie). S.

Ernstlich ist sie bemühet, auf ihren verblichenen Wangen
Künstliche Rosen zu schaffen, — Zachariä.

5) † In der Seesprache, essen. — Ehemahls gebrauchte man es in noch weiterem Umfange. So kömmt es bei Ottfried für geben vor, einem Dinge einen Namen schaffen. D. Schaffen. D. —ung.

Der Schaffer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche schaffet; besonders eine Person, welche etwas besorget, anordnet. In Nürnberg werden die beiden ältesten Helfer (Diaconi) an den beiden Hauptkirchen, welche alle Pfarrverrichtungen in der Stadt zu besorgen haben, Schaffer genannt. S. Schaffner.

Die Schafferei, Mz. —en. 1) X Das Schaffen, als ein verächtlicher, tadelnder Ausdruck; ohne Mehrzahl. 2) Das Amt eines Schaffers. 3) Die Wohnung eines Schaffers. S. Schaffnerei.

Der Schaffersbothe, —n, Mz. —n, der Bothe eines Schaffers, oder auch ein zum Schaffen dienender Bothe, d. h. der zu allerlei Verrichtungen gebraucht, verschickt wird. »Tausend Engel und stille wartende Schaffersbothen zu ihren Diensten.« Herder.

† Der Schaffertanz, —es, Mz. —tänze, im N. D. auf Bauerhochzeiten, der erste Tanz, welcher den Schaffern oder Schaffnern gebühret. S. Schaffner.

† Der Schaffink, —en, Mz. —en, der Mistkäfer oder Pillenkäfer (Scarabaeus stercorarius L.).

Das Schaffleisch, —es, o. Mz. das Fleisch von einem Schafe in engerer Bedeutung; zum Unterschiede vom Hammel- und Lammfleische.

† Der Schäffler, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Schaffe verfertiget, der Böttcher.

Der Schaffner, —s, Mz. gl; die —inn, eigentlich Schaffer, wie es im O. D. auch lautet, mit eingeschobenem n, eine Person, welche schaffet; besonders eine Person, welche anordnet, besorgt, und in engerer Bedeutung, welche häusliche Geschäfte besorgt, und die häuslichen, wirthschaftlichen Geschäfte eines Andern besorget, verwaltet. So ist im O. D. der Schaffner in großen Häusern derjenige, welcher die wirthschaftlichen Angelegenheiten besorgt und besonders Aufsicht über Küche und Keller führt; der Hofmeister, Haushofmeister. Eben so heißt in den Klöstern derjenige Mönch, welcher die wirthschaftlichen Angelegenheiten des Klosters besorgt, der Schaffner. Auf den Landgütern ist im O. D. der Schaffner diejenige Person, die für einen bestimmten Gehalt die Wirthschaft verwaltet und die Einkünfte dem Herrn des Gutes berechnet, der Verwalter, sonst der Hofmeister, in Pommern der Statthalter. „Da es Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner.“ Matth. 20, 8. So hat man auf den landesherrlichen Ämtern auch Amtsschaffner, welche die wirthschaftlichen Angelegenheiten eines Amtes besorgen; am Rheine Amtskeller. In den Gast- und Weinhäusern ist der Schaffner ein Diener, welcher die Gäste besorget, anderwärts der Kellner, Keller, auch Küper. Im N. D. nennt man Schaffer oder Schaffner denjenigen, der die Besorgung und Anordnung eines Schmauses hat. Bei den Land- und Postkutschen ist der Schaffner derjenige, der mit der Kutsche fährt, die Aufsicht darüber führt, und die unterweges vorfallenden Kosten und Einkünfte dem Eigenthümer berechnet. In Leipzig ist der Schaffner eine Person, welche den Fuhrleuten Fracht verschaffet.

Die Schaffnerei, im O. D. auch Schafferei, Mz —en. 1) Das Amt eines Schaffners. 2) Die Wohnung eines Schaffners. 3. Ein Gut, eine Gegend, z. B. ein Kammeramt, welches durch einen Schaffner verwaltet wird.

◎ Die Schaffungskraft, Schaffkraft, Mz. —kräfte, eine schaffende Kraft, besonders die schaffende Kraft des Geistes und schaffender Geist oder Schaffgeist selbst (Genie). G.

Die Schafgarbe, Mz. u. 1) Eine Art Garbe oder Achillenkraut, vielleicht weil sie die Schafe gern fressen (Achillea millefolium L.). Ihr Saft wird mit als ein blutreinigendes Mittel und auch sonst noch in der Heilkunst gebraucht und sie heißt auch Garbe, Garbenkraut, Feldgarbe, Tausendblatt, in ältern Schriften Garve, Gerbel, Karbekraut, Jungfernaugbraunen, in Franken Kelke, Schabab, in Straßburg Heil allen Schaden, in Österreich Gachelkraut, in Hamburg Röhlke, in Hannover Releke, in Göttingen Rölse, in andern N. D. Gegenden Roleg, in Liefland Relich, bei den Jägern Fasanenkraut, weil es den jungen Fasanen dienlich ist, und außerdem noch Schafrippe, Sachfriß, Gränsing, Judenkraut. 2) † In einigen Gegenden, ein Name der Wasseraloe (Stratiotes Aloides L.).

† Die Schafgarte, Mz. u. die Akelei.

Die Schafglocke, Mz. —n; Vw. das —glöckchen, s. Schafschelle.

Das Schafgras, —es, Mz. u. s. Schafschwingel.

Das Schafgrindkraut, —es, Mz. u. s. Schafrapunzel.

Die Schafhaut, Mz. —häute; Vw. das —häutchen, O. D. —lein. 1) Die Haut eines Schafes. In einer Schafhaut stecken, ein Schaf sein. 2) Das Schafhäutchen, diejenige zarte Haut, welche die Frucht im Mutterleibe unmittelbar umgiebt (Amnios).

Das Schafheu, —es, o. Mz. 1) Dasjenige Heu, welches vorzüglich zum Schaffutter gut ist. 2) ‡ Ein Name des Kannenkrautes (Equisetum arvense L.).

Der Schafhirt, —en, Mz. —en; die —inn, Mz. —en, ein Hirt der Schafe, der Schäfer.

† Das Schafhock, —es, Mz. —e auf den Schiffen, ehemahls wahrscheinlich ein Hock oder Stall für Schafe; jetzt die Benennung des Platzes vom Vorsteven bis zum Bratspill. S. Hock.

Der Schafhof, —es, Mz. —höfe. 1) Ein Hof, freier Platz vor dem Schafstalle, auf welchen die Schafe gelassen werden 2) Eine Schäferei.

Der Schafhund, —es, Mz. —e. 1) Ein Hund, welcher für die Schafe gehalten wird, der Schäferhund. 2) Ein Name der Larve des Maikäfers, des Engerlings. 3) Im Schwäbischen, einzelne mit Schnee bedeckte Stellen, wenn der Schnee anderwärts schon überall geschmolzen ist.

Die Schafhürde, Mz. —n, Hürden, mit welchen die Schafe auf dem Felde eingepfercht werden.

Der Schafhusten, —s, Mz. u. ein trockner aber nur schwacher Husten, dergleichen die Schafe oft haben; im Osnabrückschen ein schwindsüchtiger Husten.

Die Schafhütte, Mz. —n, die Schäferhütte, die Schäferkarre. S. d.

Das Schafkameel, —es, Mz. —e. 1) Ein dem Schafe oder vielmehr der Ziege ähnliches Säugethier in Südamerika mit langem Halse, wie die Kameele, einem Höcker auf der Brust und mit glattem Rücken, welches ein nützliches Hausthier ist und zum Lasttragen gebraucht wird (Camelus llama); auch Kameelziege, Perusches Schaf, Perusches Hammel, Perusches Kameel, Erdschaf, Hirschkameel, Afterkameel. Auch eine andere Art desselben Geschlechtes, welche auf den Gebirgen in Südamerika lebt, wild und furchtsam ist, aber wegen der überaus feinen und schönen braunen Wolle häufig gejagt wird (Camelus vicuna). 2) Ein auf den Bergen in Südamerica lebendes Thier, das einen langen Hals und krummen Rücken, einen Schwanz, wie ein Hirsch, kürzere Hinter- als Vorderfüße und weiche Haare hat, womit die Wolle des vorhergehenden Thieres verfälscht wird (Camelus guanaco); auch Schafdromedar.

Der Schafkäse, —s, Mz. gl. aus Schafmilch bereiteter Käse; zum Unterschiede vom Kuhkäse, Ziegenkäse ꝛc.

Der Schafkerbel, —s, o. Mz. ein gemeines Unkraut auf Äckern und Wegen, das mit dem Kerbel Ähnlichkeit hat (Tordylium anthriscus L.); auch Heckenkerbel (s. d.), Klettenkerbel, Feldklette, Zirmet.

Der Schafknecht, —es, Mz. —e, ein unter dem Schäfer bei einer Schafherde dienender Knecht; auch Schäferknecht. Bei großen Schäfereien giebt es deren mehrere, und man theilt sie dann in Meisterknechte, Hammelknechte und Lämmerknechte.

Der Schafkopf, s. Schafskopf.

‡ Das Schafkörbleingras, —s, o. Mz. das lieschartige Glanzgras (Phalaris pheloides L.), weil es ein gutes Futter für Schafe und Ziegen ist.

Das Schafkraut, —es, Mz. —kräuter. 1) Überhaupt Kräuter, welche ein gutes Schaffutter abgeben. 2) Der blaue Wiesenehrenpreis; ohne Mehrzahl (Veronica chamaedrys L.). 3) Der haarige Ginster, welcher als ein gutes Schaffutter empfohlen wird (Genista pilosa L.).

† Der Schafkunz, —en, Mz. —en, ein Name des Judas- oder Ohrenschwammes (Peziza auricula L.).

Das Schaflamm, —es, Mz. —lämmer, ein Lamm weibliches Geschlechts. S. Schaf. Als allgemeine Benennung eines Lammes wäre es überfüllt.

Das Schaflaub, —es, o. Mz. in der Landwirthschaft, das eingesammelte und gedörrte Laub der Bäume, dessen man sich im Winter zum Futter für die Schafe bedient.

Die Schaflaus, Mz. —läuse. 1) Eine Art Läuse, welche die Schafe plagt (Pediculus ovis L.). 2) Die Schafzecke, welche Einige

auch ungut Schaflaus nennen, 3) ♁ Die fliegende Schaflaus, s. Schaflausfliege.

♁ Die Schaflausfliege, Mz. —n, eine Art Lausfliegen, welche sich in der Wolle der Schafe aufhält, wovon sie grün wird (Hippobosca ovina L.); die Schaflaus. Die Benennungen Fliege und fliegende Schaflaus sind unpaßlich, weil sie keine Flügel hat, ob sie gleich sonst alle Kennzeichen der Lausfliege hat.

Die Schafleber, Mz. —n, die Leber eines Schafes, von einem Schafe.

Der Schafleberegel, —s, Mz. gl. s. Schafegel.

Die Schaflecke, Mz. —n, in der Landwirthschaft, dasjenige, was man die Schafe zur Erhaltung ihrer Gesundheit lecken läßt. So nennt man die Salzlecken, sofern sie für Schafe bestimmt sind, Schaflecken. Ein Pulver von heilsamen Kräutern, das man in Rinnen streuet, aus welchen man die Schafe lecken läßt, führt ebenfalls diesen Namen.

† Der Schafler, —s, Mz. gl. im Österreichschen, der Schäfer.

Das Schafleder, —s, Mz. gl. die zubereiteten, der Wolle beraubten Felle der Schafe.

Schafledern, adj. u. adv. aus Schafleder gemacht. Schafledern Beinkleider, Handschuh.

Die Schaflinse, Mz. —n. 1) Die den Linsen ähnliche Frucht des Blasen- oder Linsenbaumes und dieser Baum selbst (Colutea arborescens L.). 2) Eine Art Kronwicken mit krautartigem Stengel, die in England und in der Schweiz für ein gutes Futter gehalten werden, dagegen sie in andern Ländern, wo sie zu stöckig und hart werden, das Vieh nicht frißt (Coronilla varia L.); auch bunte Kronwicke, Kronenschötchen, bunte Vogelwicke, Peltschen, falsche Esparsette.

X Die Schaflorbeere, Mz. —n, der Koth der Schafe wegen einiger Ähnlichkeit mit Lorbeeren; im N. D. Schafkötel.

Die Schaflunge, Mz. —n, die Lunge eines Schafes, von einem Schafe. Eine Schaflunge haben, eine schlechte Lunge. S. Schafhusten.

Schafmäßig oder Schafsmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. einem Schafe gemäß, wie ein Schaf, besonders in Ansehung der Dummheit. Wieland. 3. Eine schafmäßige Miene. Schafmäßig aussehen. Davon die Schafmäßigkeit.

Das Schafmaul, —es, Mz. —mäuler, das Maul eines Schafes, das Schafsmaul. Uneigentlich ein Name: 1) der Rapunzel, des Acker- oder Feldsalats (Valeriana locusta L.). 2) Des wilden Salats, des Ackersalats oder Feldlattigs (Lactuca scariola L.). 3) Eine Sorte Äpfel.

Der Schafmeister, —s, Mz. gl. der Schäfer als Meister, d. h. Vorgesetzte oder auch Besitzer einer Schafherde.

Die Schafmilbe, Mz. —n, s. Schafzäcke.

Die Schafmilch, o. Mz. die Milch vom Mutterschafe.

Der Schafmist, —es, o. Mz. der Mist von den Schafen, der mit Stroh oder anderer Streu vermischte Schafkoth; im O. D. der Schafbau.

* * Der Schafmonat, —es, Mz. —e, ehemahls ein Name des Herbstmonates, bei Oberlin.

† Der Schafmüllen, —s, Mz. gl. oder die Schafmülle, Schafmülbe, Mz. —n, der Keuschbaum (Vitex agnus castus L.).

Der Schafmummel, —s, Mz. gl. s. Schafmüllen.

Die Schafmutter, Mz. —mütter, ein weibliches, zur Zucht taugliches Schaf, vom dritten bis zum sechsten Jahre. S. Schaf.

‡ Das Schafnoß, —es, Mz. —nösser, ein Stück Schafvieh, ein Schaf in der weitesten Bedeutung. S. Schaf.

Die Schafnuß, Mz. —nüsse, die größte Art Wälscher Nüsse, die Pferdenuß.

Die Schaforgel, Mz. —n, s. Schäferpfeife.

Der Schafpelz, —es, Mz. —e. 1) Der Pelz eines Schafes. 2) Ein Pelz von Schaffellen.

Die Schafperucke, Mz. —n, bei den Peruckenmachern, eine Perucke von Schafwolle.

Der Schafpferch, —es, Mz. —e, ein Pferch, in welchen die Schafe eingeschlossen werden, gewöhnlich nur der Pferch.

Der Schafpilz, —es, Mz. —e. 1) In Österreich der rothe Birkenpilz, in Troppau Tannenpilz, im Glazischen Rothdocke, in Großglogau Rothkappe, in Sachsen Rothpilz, in Leipzig Rothköpfchen, in Regensburg Frauenpilz. 2) Ein andere Art Pilze, in Österreich Schafeuterl, Kühling, Schmerling, in Troppau Kieferpilz.

Die Schafpocke, Mz. —n, s. Schafblatter.

Die Schafrapunzel, eine mit der Rapunzel verwandte Gattung Pflanzen (Jasione); auch Schafgrindkraut, blaue Flockenblume ꝛc.

X Der Schafrekel, —s, Mz. gl. s. Schafrüde. Auch ein niedriges Schimpfwort, dessen der große Friedrich in Zorn sich sogar gegen Geistliche bediente.

Die Schafrippe, Mz. —n. 1) Die Rippe von einem Schafe. 2) Ein Name der Schafgarbe.

Der Schafrüde, —n, Mz. —n, ein Rüde oder großer starker und zottiger Hund, welchen die Schäfer zur Hütung und Bewachung der Schafe halten, der Schafhund in Allgemeinen, in der gemeinen Sprechart der Schafrekel.

† Der Schafrusch, —es, Mz. u. das Winterkannenkraut, oder das Winterschaftheu (Equisetum hiemale L.).

Die Schafsalbe, Mz. —n, eine Salbe, womit die Schäfer die räudigen Schafe schmieren: die Schmiere, Schmiersalbe.

Das Schafsauge, —s, Mz. —n, das Auge eines Schafes. Uneigentlich, X ein stier und dumm blickendes Auge, auch wol, eine Person mit solchen Augen.

Schafsäugig, adj. u. adv. Schafsaugen habend.

† Der Schafschatz, —es, Mz. u in manchen Gegenden, der Schatz, d. h. die Abgabe, welche von den Schafen, die man hält, gegeben wird.

Die Schafschelle, Mz. —n, eine Schelle, welche man Schafen an den Hals hängt, die Schafglocke, wenn sie größer ist und die Gestalt einer Glocke hat.

Der Schafschenkel, —s, Mz. gl. 1) Der Schenkel von einem Schafe. 2) In der Schifffahrt, ein auf verschiedenen kleinen Fahrzeugen gebräuchliches Sprietsegel, dessen Spriet außerordentlich lang und höher als der Mast ist.

Die Schafschere, Mz. —n, eine große Schere ohne Niet, deren Blätter hinten durch einen eisernen Bügel, welcher die Stelle einer Feder vertritt und die zusammengedrückten Blätter wieder aus einander sperret, und deren man sich bedient, die Wolle von den Schafen dicht an der Haut abzuschneiden.

Das Schafscheren, —s, o. Mz. das Scheren der Schafe. X Nun soll das Schafscheren angehen, uneigentlich, in Osnabrück, nun soll die Sache recht angehen.

Der Schafscherer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche den Schafen mit der Schafschere die Wolle abnimmt.

Die Schafschur, Mz. —en. 1) Das Schafscheren, die Handlung da die Schafe geschoren werden. Die Schafschur vornehmen. Die Schafschuren sind nicht gleich ergiebig. 2) Die Zeit, in welcher den Schafen die Wolle gewöhnlich abgeschoren wird; die Wollschur. In der Schafschur, während der Schafschur.

Der Schafschwingel, —s, o. Mz. eine Art des Schwingels in gebirgigen, trockenen und dürren Gegenden, welche vorzüglich gern von den Schafen gefressen wird (Festuca ovina L.); auch Schafgras, Schafstoppel, Schafswalch, kleiner Bocksbart, Hartgras, Riffelgras, fadenblättriges Berggras.

X Das Schafsgesicht, —es, Mz. —er, eigentlich das Gesicht eines Schafes, dann, ein einfältiges dummes Gesicht, wie auch, eine Person mit einem solchen Gesichte, die in der Regel wol auch wirklich einfältig ist. Du Schafsgesicht!

Das Schafshirn, —es, Mz. —e, das Hirn eines Schafes. Uneigentlich so viel als Schafskopf, als Benennung eines dummen Menschen.

Das Schafskleid, —es, Mz. —er, das Kleid gleichsam eines Schafes, die wollige Bedeckung desselben. Ein Wolf in Schafskleidern, ein böser Mensch, der sich gleichsam das äußere Ansehen eines Schafes giebt, die Mienen, das Äußere eines Schafes nachahmt, um für sanft und gut gehalten zu werden. Auch kann ein Schafpelz ein Schafskleid genannt werden.

Der Schafskopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf eines Schafes. Uneigentlich, 1) ein dem Schafskopfe ähnlicher Kopf. So werden diejenigen Köpfe der Pferde, die bloß auf der Stirn einen Bogen oder eine Erhöhung haben, Schafsköpfe genannt. 2) Ein dem Schafe in Ansehung seiner Dummheit ähnlicher Kopf, ein Dummkopf, wie auch ein dummer einfältiger Mensch als ein Schimpfwort in der niedrigen Sprechart.

X Schafsköpfig, adj. u. adv. einen Schafskopf habend, dumm, einfältig.

Die Schafsnase, Mz. —n, die Nase eines Schafes. Uneigentlich, der Name 1) einer Äpfelsorte (Haute bonté); 2) einer Sorte gelblicher Birnen von mittler Größe, mehr rund als länglich, die am besten gedörrt genossen wird.

Das Schafspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel mit Schafen. So kann man das sogenannte Wolfsspiel auch ein Schafsspiel nennen.

† Die Schafssuppe, Mz. u. eine Art des Sinaues, der Alpensinau, Bergsinau (Alchemilla alpina L.); ein gutes Futterkraut.

Der Schafstall, —es, Mz. —ställe, ein Stall für Schafe.

Der Schafstand, —es, o. Mz. der Bestand der Schafe, die an einem Orte bestehenden, befindlichen Schafe. Ein Gut hat einen großen Schafstand, wenn eine große Herde Schafe darauf gehalten wird.

† Der Schafstoppel, —s, o. Mz. der Schafschwingel (Festuca ovina L.).

Das Schafstroh, —es, o. Mz. 1) Stroh, welches für die Schafe gebraucht, ihnen untergestreuet wird. 2) † Das Winterkannenkraut, das Winterschaftheu (Equisetum hiemale L.).

—Schaft, eine Ableitsilbe, mit welcher man aus Grundwörtern, Beilegungswörtern und Mittelwörtern der vergangenen Zeit Grundwörter bildet, und welcher, von schaffen herkommend, der Begriff des Bildens, der Einrichtung des Zufälligen an einem Dinge zu Grunde liegt. Die damit gebildeten Wörter bezeichnen 1) einen Zustand, eine Beschaffenheit, welche durch das Wort, woraus es gebildet ist, näher bestimmt werden, wo die Mehrzahl meist nicht Statt findet, z. B. die Bekanntschaft, Bürgschaft, die Endschaft, Feindschaft, Freundschaft, Gefangenschaft, Herrschaft, Jungfrauschaft, Junggesellenschaft, Kindschaft, Liebschaft, Mutterschaft, Nachbarschaft ꝛc. 2) Ein bestimmtes Ding, ein Einzelwesen, wie auch, einen abgezogenen Begriff. Die Buhlschaft, Liebschaft, eine geliebte Person. Die Bothschaft, ein Bothe. Die Herrschaft, derjenige Bezirk, über welchen man Herr ist. Die Eigenschaft, etwas was einem Dinge eigen ist. Am häufigsten bezeichnet die Silbe —schaft die sämmtlichen Dinge Einer Art oder von einer und derselben Beschaffenheit zusammengenommen. Die Baarschaft, das sämmtliche baar vorhandene Geld. Die Bauerschaft, Bürgerschaft, die sämmtlichen Bauern, Bürger eines Ortes. Die Dorfschaft, die sämmtlichen Einwohner eines Dorfes. Die Erbschaft, Alles was man erbt zusammengenommen. Die Geräthschaft, die Hinterlassenschaft, Judenschaft, Kaufmannschaft ꝛc. Von mehrern solchen verbundenen Ganzen findet auch die Mehrzahl Statt, und einige werden auch in der Mehrzahl nur von einem und eben demselben Ganzen gebraucht so wie z. B. Barschaften nicht mehr sagt als Barschaft. So auch Geräthschaften ꝛc. — Von einigen solcher Wörter werden wieder durch Anhängung der Silbe er neue Wörter gebildet, eine Person zu bezeichnen, die mit dem, was das Wort, wovon es gebildet ist, bezeichnet, in naher Verbindung stehet. Der Bothschafter, der als Bothe gesendet wird, eine Bothschaft bringt. Der Gesellschafter, Kundschafter, Wirthschafter.

Der Schaft, —es, Mz. Schäfte. 1) Der lange, gerade und glatte Theil eines Dinges, wie auch ein langes gerades, glattes und zugleich dünnes Ding selbst; im N. D. Schacht oder Schecht. So ist im N. D. Schecht eine Stange. So heißt das lange runde Holz des Spießes, welches auch eine Stange genannt werden kann, und an welchem die eiserne Spitze befestiget ist, der Schaft. Auch wurde es wohl für Spieß selbst gebraucht. „Der Schaft des Leuchters," 2 Mos. 25, 31, der gerade senkrechte Haupttheil desselben, welcher auf dem Fuße ruhet. Der Schaft einer Säule, der gerade glatte Theil derselben zwischen dem Fuße und Knaufe. Im Forstwesen heißt der lange und gerade Stamm eines Baumes der Schaft. In der Pflanzenlehre ist der Schaft ein krautartiger Stiel, der nur Blumen aber nicht Blätter trägt, und aus dem abwärts steigenden oder auch aus dem mittlen Stock entspringt (Scapus). Der Schaft des Ankers, der Ankerschaft, s. d., der Schaft des Ruders, das längste gerade Stück des Steuers. Der Schaft des Schiffes, das vorderste Holz am Schiffe, unterhalb des Vorderstevens. An den Elb- und Oderkähnen ist die 18 Fuß lange Spitze des Vordertheils der Schaft. Der Schaft des Stiefels, der bei steifen Stiefeln gleichweite röhrenförmige Theil, welcher den Theil zwischen dem Fuße und Knie bedeckt. Der Schaft einer Nadel, der gerade Theil derselben, zwischen der Spitze und dem Kopfe. An den Federkielen ist der Schaft der obere mit Mark angefüllte Theil. An den Weberstühlen nennt man die Stäbe an den Kämmen Schäfte und versteht auch wol das ganze dazu gehörige Gerüst, sammt den Schämeln, wodurch sie auf- und niedergezogen werden, darunter. Die Duchte eines Taues werden auch Schäfte genannt, in welchem Verstande man ein zwei-, drei-, vierschäftiges Tau sagt, für Tau, welches aus zwei, drei oder vier Duchten gedrehet ist. Bei den Maurern heißt der schmale Theil einer Mauer zwischen zwei Öffnungen, wie auch zwischen einer Ecke und einem Fenster oder einer Thür ein Schaft. An einem Schießgewehre ist der Schaft das gerade, glatte und dünne Holz, in dessen Vertiefung der Lauf des Gewehres und das Schloß eingelassen ist, wo man den langen Schaft unter dem Laufe, und den Vorderschaft, den hintern dicken Theil, welcher auch der Anschlag, die Kolbe heißt, unterscheidet. Ehemahls dehnte man die Bedeutung noch weiter aus, und nannte das Gestell, auf welchem die Kanonen liegen, Schäfte. 2) ‡ Ein Behältniß, und in engerer Bedeutung, ein Schrank, das Schapp. Bei den Jägern, das Geburtsglied der Hündinnen und Raubthiere. Auch heißt wol das männliche Zeugungsglied der Menschen und größern Thiere der Schaft, wo es zur erstern Bedeutung gehört. In manchen Gegenden lautet es das Schaft.

*** * Die Schaft**, Mz. —en, etwas Geschaffenes, ein Geschöpf. „sie namen sich an der schaft vnn minneten sie vor Gotes craft." bei Oberlin.

Der Schaftäubling, —es, Mz. —e, der grüne Blätterschwamm (Agaricus virescens L.); auch grüner Täubling, Grünling, grüner Heideitäubling, grüner Bröding, Kremling, in Österreich und Baiern auch Frauentäubling, Gräbock, und anderwärts auch Buchtäubling.

Das Schaftauge, —s, Mz. —n, bei den Webern, die Ringe oder Schleifen an den Schäften oder Kämmen des Weberstuhles, durch welche die Aufzugs- oder Kettenfäden gehen.

Der Schaftbaum, —es, Mz. —bäume, ein in Jamaika auf steinigen Hügeln wachsender Baum, dessen Schaft oder Stamm ganz gerade und glatt ohne Zweige und Blätter, und nur eines Zolles dick, 40 Fuß hoch wächst (Spathelia L.).

Der Schaftbock, —es, Mz. —böcke, in dem Geschützwesen, der Bock, das Gestell, auf welches ein Rockstück gelegt wird.

Der Schaftdraht, —es, Mz. —e, bei den Nadlern, Draht, woraus die Schäfte zu den Stecknadeln geschnitten werden.

Schäften, Schaften, v. trs. 1) Mit einem Schafte versehen. Ein Gewehr schäften, es mit dem hölzernen Schafte versehen; auch †schiften, † schüften. Einen Spieß schaften.

— und geschaftete Sper' — Voß.

Im Forstwesen heißt ein Baum gut geschäftet, wenn er einen schönen geraden Schaft oder Stamm hat. Die Jäger nennen einen Hund wohl geschäftet, wenn er einen langen schlanken Leib hat. Im Schiffbaue ist ein Schiff auf 50 Kanonen geschäftet, wenn es 50 Kanonen führt, wahrscheinlich von Schaft, sofern es den schmalen Theil einer Wand zwischen zwei Öffnungen, hier den schmälern Theil der Schiffswand zwischen zwei Stückpforten bedeutet. Sonst sagt man, das Schiff ist auf 50 Kanonen gebohrt. 2) Im Jagdwesen heißt schäften eine zersprungene Leine ohne einen Knoten wieder zusammenfügen, indem man beide Enden aufdrehet, in einander stößt und zusammen nähet; auch spießen. D. Schäften. D. —ung.

Schaftförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Schaftes habend, lang, gerade, gewöhnlich auch dabei dünn. In der Pflanzenlehre heißt ein aufrechter blattloser mehrblumiger Blumenstiel schaftförmig (scapiformis), wenn er am hintern Ende des Stieles der Pflanze oder auf einem kriechenden Stiele stehet.

Das Schaftgesimse, —s, Mz. gl. das unterste Gesimse an dem Schafte einer Säule, unmittelbar über dem Säulenfuße, worauf derselbe ruhet.

Der Schafthalm, —es, Mz. u. 1) Eine in stehenden Wassern, Gräben und Quellwassern wachsende rauhe Pflanze, welche zum Glänzen und Blänken des Holzes und verschiedener Metalle gebraucht wird (Hippuris vulgaris L.); auch Tannenwedel, Schachtelhalm, Schachtelkraut, weiße Seetanne, großer Katzenzagel oder Katzenschwanz, ‡ Katzenzahl, Pferdeschwanz, Wasserschwanz, Wassertännel, Wasserkämelschwanz, Kantenkraut. 2) Das Kannenkraut oder der Pferdeschwanz, Roßschwanz, wegen seiner geraden Stengel zwischen den Knoten und der grünen dem Heu ähnlichen Farbe, daher es auch Schaftheu heißt (Equisetum arvense L.).

Das Schaftheu, —es, o. Mz. 1) Das Kannenkraut, s. d. und Schafthalm 2). Eine Art, das Winterkannenkraut (Equisetum hiemale L.) heißt Winterschaftheu, und eine dritte Art, das Flußkannenkraut (Equisetum fluviatile K.) Flußschaftheu und Schafttheu mit langen Borsten. 2) Stinkendes Schaftheu, eine Art Armleuchter, welche in stehenden Wassern wächst und einen stinkenden Geruch hat (Chara vulgaris L.); der gemeine Armleuchter, der stinkende Pferdeschweif, stinkender Katzenzahl, Wasserschaftheu, Schachtelhalm.

Das Schaftholz, —es, Mz. u. Holz, welches zu Schäften an Feuergewehren tauglich ist.

Die Schaftieke, Mz. —n, s. Schafzäcke.

1. **Schäftig**, adj. u. adv. Schäfte habend, in den Zusammensetzungen, dreischäftig ꝛc. bei den Webern. S. der Schaft 1).

2. **** Schäftig**, —er, —ste, adj. u. adv. schaffend, arbeitend. „Der Ochse ist schäftig," arbeitsam. Sprichw. 14. 4. Es ist daraus geschäftig entstanden.

Der (das) Schaftmodel, —s, Mz. gl. 1) Bei den Nadlern, ein längliches Brettchen, um nach der Länge desselben die Schäfte zu den Stecknadeln alle gleich lang zu schroten. 2) Bei den Büchsenschäftern, ein nach dem Umfange des Schaftes ausgeschnittenes Brett, um dem Schafte die gehörige Form zu geben.

Die Schaftnadel, Mz. —n, bei den Strumpfwirkern, eine Nadel, die etwas zugespitzt, umgebogen und in einem hölzernen Hefte befestiget ist und mit welcher der Strumpfwirker die erste Reihe Maschen auf die Nadeln des Stuhles aufsetzet oder schlingt, um den Anfang zum Weben zu machen.

Der Schaftrieb, —es, Mz. u. das Recht, seine Schafe auf und über die Felder und Grundstücke Anderer treiben zu dürfen.

Die Schaftrift, Mz. —en, eine Trift, auf welcher Schafe geweidet werden.

Der Schaftschneider, —s, Mz. gl. bei den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher die Schäfte zu den Stecknadeln schneidet oder schrotet.

Der Schaftspiegel, —s, Mz. gl. ein Spiegel, welcher an dem Schafte einer Mauer zwischen zwei Fenstern hängt.

Das Schafvieh, —es, o. Mz. Vieh, welches aus Schafen jedes Geschlechts und Alters bestehet, Schafe als Vieh betrachtet.

Das Schafwasser, —s, o. Mz. das Wasser in der Nachgeburt, die Feuchtigkeit in der Schafhaut oder Wasserhaut (Amnii liquor); auch das Kindswasser.

1. **Die Schafweide**, Mz. —n, eine Weide für die Schafe, ein Ort, z. B. eine Wiese, wo Schafe weiden oder weiden können.

2. **Die Schafweide**, Mz. —n, die Baumwollenweide. S. d.

† **Der Schafweizen**, —s, o. Mz. der gemeine oder jährliche Lolch, wahrscheinlich aus Schlafweizen verderbt, weil er betäubt und schläfrig macht (Lolium temulentum L.).

Die Schafwolle, o. Mz. die Wolle des Schafes, vom Schafe. In engerer Bedeutung, die Wolle von den erwachsenen Schafen; zum Unterschiede von der Lammwolle.

Die Schafzäcke, Mz. —n, eine Art Zäcken, Zieken oder Milben in den Gesträuchen, welche sich fest an die Schafe auch an die Jagdhunde an- und einsauget (Acarus reduvius L.); die Schafmilbe, Schaftäcke, Schaftieke, ♁ Schaflaus, Holzbock, Rohrmilbe.

Die Schafzunge, Mz. —n, die Zunge eines Schafes. Uneigentlich, ein Name des großen oder breiten Wegerichs, wegen einiger Ähnlichkeit der Blätter (Plantago major L.). Auch der Mittelwegerich, oder der kleine, breite, kurze, rauhe, weiße Wegerich (Plantago media L.) führt diesen Namen.

† **Das Schagzeug**, —es, Mz. u. im Schwäbischen, Lein- oder Hanfsamen, woraus Öl gepreßt wird. J. C. Schmid.

‡ **Der Schaiderknecht**, —es, Mz. —e, im Österreichschen, der Müllerknecht.

Der Schakal, —s, Mz. —e, der Goldwolf, s. d. (Canis aureus L.), auch Schnellwolf, Zwergwolf, Goldhund. Ein andres Thier desselben Geschlechts ist der Kapische Schakal (Canis mesomelas).

Die Schake, Mz. —n. 1) Im N. D. das Bein, besonders ein ungestaltetes Bein, und in engerer Bedeutung, der Schenkel, mit welchem Worte es verwandt ist, eben so wie mit Schinken. 2) Etwas das Bein Haltendes, Fesselndes. So wird im Holsteinschen eine hölzerne Fessel an einem Vorderfuße oder an beiden der Pferde, damit sie nicht von der Wiese gehen, über Gräben springen ꝛc., Schakel genannt. 2) Bei den Nadlern, eine kleine Kette, deren Glieder kleine an beiden Enden umgebogene Stücke Draht sind, welche beinahe eine 8 bilden; die Schakenkette. In der Seesprache heißt überhaupt ein Glied an einer Kette Schakel oder Schalm.

† **Die Schakel**, Mz. —n, s. Schake 2).

† **Schaken**, v. intrs. u. trs, s. 3. Schachen.

Das Schakenholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Nadlern, ein Holz mit zwei Stiften, mit dessen Hülfe sie die Glieder einer Schakenkette verfertigen.

Die Schakenkette, Mz. —n, s. Schake 2).

† **Der Schaker**, —s, Mz. gl. eine Art großer Krammetsvögel.

1. **Der Schäker**, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche schäkert; die Schäkerinn, eine solche weibliche Person. Du kleiner, loser Schäker! zuweilen auch wol als ein leichtes Schelt- und Schimpfwort. Was will der Schäker? 2) X Ein lustiger mit Lachen verbundener Scherz. Seinen Schäker mit jemand haben.

2. † **Der Schäker**, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, ein ungesundes unbrauchbares Pferd; auch Schächer. In Liefland hat man ein ähnliches Wort Tschuker für Schindmähre.

Die Schäkerei, Mz. —en. 1) Das Schäkern, die Handlung, da man schäkert; ohne Mehrzahl. Alle Schäkerei wird verbeten. 2) Ein munterer mit Geräusch verbundener Scherz, in weiterer Bedeutung

auch wol überhaupt ein Scherz.

Ich gab ihm Brot, mit Schäkereien
Mich, eh ich schlafe, zu erfreuen. Us.

X Schäkerhaft, —er, —este, adj. u. adv. schäkernd und zwar, gern schäkernd, zur Schäkerei geneigt; scherzhaft, wie auch, einer Schäkerei ähnlich. Davon die Schäkerhaftigkeit.

X Schäkern, v. intrs. das Verhfterungs- und Verstärkungswort von schachen, laut und unanständig lachen, laut lachend oder sonst geräuschvoll scherzen. Mit jemand schäkern. Gern schäkern. In Franken und Steuermark sagt man dafür bocken, in der Niederlausitz gallern, in Schwaben gäuchen, in Österreich gjäten, herumreißen, rollen, in Sachsen kälbern, in Schlesien rangen, am Rheine gumpen, in Mainz tolegen ꝛc. D. Schäkern.

O Der Schäkerteufel, —s, Mz. gl. ein schäkerhafter Teufel, ein Teufel der gern schäkert.

Drum halt' ich ihn nicht für gefährlich,
Denn Schäkerteufel schaden schwerlich. Soltau.

Das Schakwerk, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, die Zusammenfügung der verschiedenen Stücke, woraus große Masten und Raaen zusammengesetzt werden.

Schal, —er, —ste, adj. u. adv. kraftlos, der Geistigkeit beraubt, und darum unschmackhaft; besonders von geistigen Flüssigkeiten. Schales Bier, schaler Wein. Uneigentlich, kraftlos, geistlos und reizlos. Ein schaler Ausdruck. „Blendender Witz unsinniger schaler Romane.“ Zachariä.

Und leert den schalen Witz —
— bei diesem Anlaß aus. Wieland.
Mich verdreußt des schalen Lebens. Kosegarten.

Schäl, s. Schel.

† Der Schalaster, —s, Mz. gl. 1) Im Anhältschen, die Elster (Corvus pica L.); in Glaz und Großglogau Scholaster, Schulaster. 2) Ein Name des rothen Holunders oder Hirschholders (Sambucus racemosa L.).

† Die Schälbe, Mz. —n, eine Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, die Färse, Kalbe.

Die Schälblase oder Schälblätter, Mz. —n, eine Blase, Blatter, nach deren Vergehen sich die Haut abschälet, die Hitzblatter.

Schälbar, adj. u. adv. geschält werden könnend, sich schälen lassend.

Das Schalblech, —es, Mz. —e, ein eisernes Blech, womit die Achsen eines Rüst- und Bauerwagens wie mit einer Schale belegt, beschlagen werden; auch nur die Schale und die Schwarte. Auch das Eisenblech, welches nach der Länge des Schämels, woran der Kranz eines Kutschwagens befestiget ist, und der Fläche des Obergestelles, welche den Schämel unmittelbar berührt, liegt, um die Reibung des Holzes zu verhindern, wird Schalblech genannt.

Das Schalbrett, —es, Mz. —er. 1) Das äußerste der aus einem Baume oder runden Blocke geschnittenen Bretter, dessen eine Seite daher uneben und gewöhnlich rundlich, auch wenn die Rinde nicht vorher abgelöset war, noch mit der Schale oder Rinde bedeckt ist. Das Schalstück, die Schwarte, N. D. Schaldele, Schaldiele. 2) In der Baukunst, diejenigen Bretter, welche über die Bogengerüste zur Umfassung gelegt und worauf die Gewölbsteine mit und neben einander durch Mörtel verbunden werden. 3) Bei den Schieferdeckern, sechs Linien dicke, 7 bis 8 Zoll breite und 5 bis 6 Fuß lange tannene Bretter, welche zuweilen anstatt der Latten zu Schieferdächern gebraucht werden, dieselben damit auszulatten.

Die Schaldiele, Mz. —n, s. Schalbrett.

Die Schale, Mz. —n; Vw. das Schälchen. 1) Ein hohler tiefer Raum, und in engerer Bedeutung, ein Gefäß. Die Bedeutung des hohlen Raumes hat es in den Odergegenden, wo man gewisse Fahrzeuge auf der Oder Schalen nennt. Gewöhnlich wird es nur noch von weiten Gefäßen gebraucht, deren hohler Raum, mehr und weniger oder doch beinahe eine Halbkugel vorstellet. Dergleichen sind die Schalen auf den Kupferhämmern, vertiefte Scheiben, woraus die Kessel gemacht werden, die Schalen an einer Wage, oder die Wagschalen, die Pochschale. S. d. In den Zuckersiedereien nennt man die runden mit Kupfer ausgeschlagenen Vertiefungen zwischen den Zuckerpfannen, welche dienen, den sich aufblähenden und über den Rand der Pfanne tretenden Zucker aufzunehmen, auch Schalen. Besonders ein solches Gefäß, Speisen und vorzüglich Getränke darin zu haben. Eine Schale mit Suppe, Punsch ꝛc., wo man häufiger Napf gebraucht. Die Obstschale, Suppenschale, Punschschale. Eine Schale, daraus zu trinken, eine Trinkschale. Eine Schale oder ein Schälchen Kaffee, Thee ꝛc. trinken. Eine Kaffeeschale, Theeschale ꝛc. Goldene Äpfel in silbernen Schalen. Die kalte Schale oder Kaltschale, Wein, Bier, Milch ꝛc. mit gekrümeltem Brot oder mit Semmel ꝛc., welche man zur Kühlung genießt. In dieser Bedeutung des hohlen Raumes sind die Wörter Kelch, Gölle, und hohl selbst ꝛc. damit verwandt. 2) Ein hohler oder gebogener Körper, welcher einen andern umgiebt und bedecket, er möge hart oder weich sein. Vergl. Hülse und auch Schelfe, Schote. Die Schalen der Früchte und Gewächse; Äpfelschalen, Birnschalen, Nußschalen, Mandelschalen, Zwiebelschalen ꝛc. Die Schalen der Schnecken, Muscheln, Krebse, Schildkröten ꝛc., die Schneckenschalen, Muschelschalen, Krebsschalen, Schildkrötenschalen, Austerschalen ꝛc. Die Schale des Eies, die harte kalkartige Bedeckung desselben, die Eierschale. Die Hirnschale, die beinerne hohle Bedeckung des Gehirnes. Die Schale eines Baumes, die Rinde desselben, welche ihn bedeckt. Die hornartige Bekleidung des untersten Theiles der Füße mancher Thiere, besonders bei denen mit gespaltenen Klauen, z. B. Hirschen, Schafen, Schweinen ꝛc. heißt auch Schale, wie denn auch der Huf in manchen Gegenden Schale genannt wird, wie auch nach Nemnich, eine fehlerhafte Erhöhung auf der einen oder der andern Seite des Hufes. Nach eben demselben wird auch eine widernatürliche Erhöhung am Hinterknie der Pferde, das Rehbein, die Schale genannt. In der Zieferlehre heißt die flach ausgehöhlte Unterseite der Fußscheibe Schälchen (Acetabulum). In der Seesprache heißen die Wangen der Masten auch Schalen. Eben daselbst werden auch die Seitenstücke eines zusammengesetzten Mastes Schalen genannt. Röding. An den Gießformen, besonders auf den hohen Öfen, nennt man die äußere Form die Schale, auch die Mandel. Oft verliert sich auch der Begriff der Höhlung mehr oder weniger, und es bleibt nur der der Bedeckung. Die Schalen an den Messern, die Bekleidung des Heftes von Horn, Bein, Silber ꝛc. welche sowol rundlich, als auch flach sind. Die Schalen auf den Achsen der Wagen, die Schalbleche. Die Schalen von einem zu Brettern gesägten Blocke, die äußersten Bretter mit der Schale, welche oben auf liegen und die übrigen bedecken. In den Bergwerken heißen halbe Schalen die gespaltenen halbrunden Pfähle, die bei der Verzimmerung eines Schachtes hinter diese eingetrieben werden um zu verhindern, daß das Gestein zwischen der Verzimmerung durch nicht in den Schacht rolle. Die Schale an einem Buche, die ebenen viereckigen Stücke Pappe oder Späne, zwischen welche das Buch gebunden ist, auch die Decken. Diese Decken mit dem sie verbindenden Rükken von Pappe oder Leder, zwischen welche das Buch herausgerissen ist, heißen auch Schale. Hülle, Hülse Helm ꝛc. sind in dieser Bedeutung damit verwandt. S. auch Schelfe. In weiterer Bedeutung nennt man Schale auch einen Körper, der sich oben auf befindet, oder einen dünnen Köper, der sich von andern losgegeben hat. So heißt im Bergbaue eine Schale Erz oder Erzschale ein flaches und dünnes Stück Erz, welches sich von dem übrigen losgegeben hat. So nennen die Fleischer gewisse Stücke Fleisch von der Keule eines Rindes die Ober- und Unterschale. S. d. So ist die Kammschale der Name eines schwarzen harten Kupferschiefers. 3) Ein Thier in einer Schale, ein Schalenthier. So heißen die Scheidemuscheln auch nur Schalen (Solen L.).

† **Die Schäle, Schele**, Mz. —n, im N. D. die Uneinigkeit, der Zwist, Zank; eigentlich wol der Unterschied, die Verschiedenheit, wofür Verschäl gebraucht wird. Mahler hat dafür Schalk. Davon schälhaftig und schälachtig, uneinig, zwistig.

Das Schäleisen, —s, Mz. gl. ein Eisen etwas damit zu schälen, abzuschälen. M. Kramer.

Schalen, v. trs. mit einer Schale oder mit Schalen versehen. Die Messer schalen, sie mit Schalen an dem Hefte versehen. In der Baukunst ist schalen ein Ständerwerk oder eine Balkenlage mit Kleidholz, Bohlen oder Brettern bekleiden, auch wol, das erste Kleidholz mit doppelten Brettern übernageln, oder die Fugen desselben zur Dichtigkeit überkleiden; auch, beschalen, überschalen, hinterschalen. Das Ufer eines Deiches schalen, die Seiten mit Brettern und Bohlen bekleiden. Ein Hirsch heißt bei den Jägern hoch geschalt, wenn er hohe Schalen an den Läuften hat. D. Schalen. D. —ung.

1. **Schälen**, v. I) trs. der Schale berauben, von den mit biegsamer Schale bekleideten Körpern. Obst, Äpfel, Birnen schälen. Geschälte Äpfel, Birnen. Die Bäume schälen, die Rinde von denselben abziehen. „Jakob schälte Stäbe.“ 1 Mos. 30, 37. Dann auch, als eine Schale abziehen. Die Rinde von den Bäumen schälen. Zuweilen auch von dünnen weichen Bedeckungen, die man Häute nennt. Nüsse schälen, die Haut von dem Kerne abziehen. Etwas aus der Haut schälen. Die Eier schälen, sowol die äußere harte Schale, als auch die darunter liegenden feinen Häutchen abziehen. Solche geschälte Eier sind höchst rein, weiß und glatt, daher man eine äußerst reinliche, zierliche Person, besonders mit reiner, schöner und glatter Haut mit einem geschälten Ei vergleicht, nur daß man nicht gut sagt, sie sei wie aus dem Ei geschält, anstatt, sie sei wie ein Ei aus seiner Schale geschält, oder wie ein geschältes Ei. In weiterer Bedeutung, des obern Theiles, der eine Schale, d. h. Decke vorstellt, berauben. So schälet man ein Stück Land, welches urbar gemacht werden soll, indem man den darüber befindlichen Rasen mit der Schälhacke oder dem Schälpfluge abnimmt, wofür man im Badenschen schorben sagt. Bei den Papiermachern heißt das Papier schälen, das geleimte auf dem Trockenboden in Lagen von drei Bogen getrocknete Papier, von einander ziehen. II) rec. Sich schälen, sich wie eine Schale oder Haut absondern. Die Haut schält sich, wenn sie da, wo eine Blase, eine Wunde, ein Ausschlag ꝛc. gewesen ist, und wo sich eine neue Haut erzeugt hat, sich absondert, und wie eine Schale sich abziehen läßt. Wenn dies mit der Haut im Gesichte an mehrern Stellen geschieht, so sagt man, das Gesicht schäle sich. In weiterer Bedeutung und als rec. sich schälen, von einander gehen, sich absondern. So schälen sich die Splitter, woraus die Stäbe und Dauben bestehen, wenn sie oben am Rande oder an der Kimme sich von einander geben. — D. Schälen. D. —ung.

2. † **Schälen**, v. ntr. mit haben u. intrs. im N. D. ein Wort, welches einen gewissen Laut nachahmet und ausdruckt, wie auch allerlei mit solchem Laute begleitete Bewegungen und Veränderungen bezeichnet. So gebraucht man es 1) von dem Geräusche und Anschlagen, Spülen der Wellen. Dann für Spülen überhaupt, wo es auch als trs. gebraucht wird; bei Andern schölen. Besonders in Zusammensetzungen. Ein Glas ausschälen, es ausspülen. Das Wasser im Glase herumschälen, es im Glase herumbewegen, und dieses dadurch ausspülen. 2) Für plaudern, besonders in Hamburg; bei Richey schölen. Auf ähnliche Art sagt man dafür anderwärts im gemeinen Leben waschen. 3) Schwanken, sich bewegen, wie das Wasser, wenn es in Bewegung ist. Davon 4) schlotterig, unordentlich gekleidet gehen. D. Schälen. D. —ung.

3. † **Schälen** oder **Schelen**, v. ntr. mit haben u. intrs. im N. D. 1) Ungleich, verschieden sein. Das schälet viel, das ist ein großer Unterschied, das schälet wie Tag und Nacht, das ist wie Tag und Nacht verschieden. Weit von einander schälen, sehr verschieden sein. Wir schälen nur ein Jahr von einander, wir sind im Alter nur um ein Jahr verschieden, nur ein Jahr auseinander. Uneigentlich, uneinig sein, in Streit sein, zanken. In beiden Fällen auch verschälen oder verschillen. Für die letzte Bedeutung hat Mahler schalken. 2) Fehlen, gebrechen, mangeln. Da schälet nicht viel an, da fehlet nicht viel daran, da ist der Unterschied nicht groß. Was schälet dir! was fehlet dir, worüber klagst du? Es schälet mir allerwegen, es fehlet mir allenthalben. D. Schälen.

Schalenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Schale habend; in der Naturbeschreibung (testatus, acetabuliformis).

Die Schalenfrucht, Mz. —früchte, eine in einer harten Schale eingeschlossene Frucht. Stieler.

Das Schalengehäuse, —s, Mz. gl. die Schale eines Thieres, die ihm als ein Gehäuse dient.

Das Schalenmehl, —es, o. Mz. bei den Müllern, dasjenige Mehl, welches noch in den Schalen des zermalmten Getreides, d. h. in der Kleie sitzt, und daraus gebeutelt wird.

Der Schalenschneider, —s, Mz. gl. s. Schalenschröter.

Der Schalenschröter, —s, Mz. gl. derjenige Arbeiter, welcher die Schalen zu den Messerheften schrotet, d. h. schneidet und überhaupt verfertiget; der Schalenschneider.

Das Schalenthier, s. Schalthier.

Der Schäler, —s, Mz. gl. 1) Einer der schälet. 2) Ein Ding das sich schälet, sich von einander giebt. S. 3. Schälen 1). So heißen bei den Kammmachern diejenigen kurzen Stücke Horn, die entstehen, wenn sich Schrote beim letzten Aufschneiden von selbst in zwei Stücke theilen, Schäler.

Der Schalfisch, —es, Mz. —e. 1) Fische, die mit einer harten Schale oder einem harten Panzer bedeckt sind, auch Beinfische (Ostracion). 2) ♁ S. Schalthier.

Der Schälfisch, s. Schellfisch.

Der Schälgang, —es, Mz. —gänge, in den Mühlen, derjenige Gang, wo das zu Graupen bestimmte Getreide geschälet, d. h. seiner Hülsen beraubt wird; der Graupengang.

Das Schalgebirge, —s, Mz. gl. im Bergbaue, eine Lage Flötz oder eine Schicht in einem Flötzgebirge, von, sich schälen, sich in dünne Schichten, Blätter absondern. In den Thüringschen Flötzgebirgen ist das blaue Schalgebirge ein Steinflötz, welches aus Thon, Schiefer und Kalk bestehet. Das darüber liegende rothe Schalgebirge ist ein rother eisenschüssiger, mit Thon und Quarz vermischter Marmer. Über diesem liegt das weiße Schalgebirge, welches aus thonartigem Schiefer, Jaspis und Marmer bestehet.

Das Schalgewicht, —es, Mz. —e, ein Gewicht in Genua, womit Seide und andere feine Waaren gewogen werden. Man hat schweres und leichtes Schalgewicht. 141⅙ Pfund schwer Schalgewicht oder 150 Pfund leicht Schalgewicht machen in Hamburg 100 Pfund.

Die Schälhacke, Mz. —n, eine Hacke, mit welcher der Rasen von einem Stücke Land, welches urbar gemacht werden soll, geschälet oder abgelöset wird. S. 1. Schälen 1).

Der Schalhärtling, —es, Mz. —e, eine Sorte saurer Äpfel; auch, Härtling im Walde, Schellapfel.

Die Schalhaut, Mz. —häute, diejenige Haut, womit eine Schale noch überzogen ist, besonders, womit die Flügeldecken der Käfer überzogen sind.

Der Schälhengst, —es, Mz. —e, ein Hengst, welcher zum Beschälen gehalten wird, der Beschäler.

Das Schalholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Im Forstwesen, Holz, das seiner Schale oder Rinde beraubt ist. 2) Holz, womit ein Deich geschälet, d. h. an den Seiten bekleidet wird. Im Bergbaue, gespaltete Bäume, womit der Schacht inwendig bekleidet wird. Ebendaselbst heißen Schalhölzer auch die 4 Zoll dicken und 6 Zoll breiten Hölzer, die zwischen die Korbhölzer des Korbes an einen Göpel genagelt sind und die Korbhölzer zu befestigen und zu unterstützen dienen; auch Schlaghölzer. In der Baukunst wird unter Schalholz dasjenige

etwa 2 Zoll dike, 3 Zoll breite und 3 bis 4 Fuß lange Holz verstanden, welches mit Stroh umwickelt zwischen zwei Balken in die Quere geschoben wird, um daraus eine Wellerdecke zu bilden; auch Welgerholz. Bei den Stellmachern ist die Schale ein plattes Stück Holz, welches mitten auf den Achsen eines Wagens ruhet und damit vereinizet ist. 3) So viel als Schalbrett.

Schalig, adj. u. adv. eine Schale habend, mit einer Schale versehen. Schalige Schnecken (R.), zum Unterschiede von den nackten. In der Pflanzenlehre nennt man schalige Gewächse solche, die eine hartschalige Frucht tragen (Putamineae). Besonders in den Zusammensetzungen dickschalig, dünnschalig, einschalig, hartschalig, weichschalig, zweischalig ꝛc, wo es im gemeinen Leben häufig schälig lautet.

† Schalk, adj u. adv. im N. D. schalkhaft, schelmisch.

Dat ick dessen schälcken Voß
So wyllygen hebbe ghelaten loß. Reinecke de Vos

Du bist vil dike schalkes muotes, Maness. Minnes.

† Schálk, adj. u. adv. im Schwäbischen, schief. J. C. Schmid.

1. Der Schalk, —es, Mz. Schälke; die Schálkinn. 1) Eine Person, welche gewisse Dienste leistet, ein Diener, Knecht. Jetzt kömmt es noch in dem Worte Marschall, eh mahls Warschalk und in dem Namen Gottschalk vor. Uneigentlich ist im N. D. der Schalk eine Stütze, ein Träger, worauf ein anderer Körper, z. B. ein Balken, ruhet; im Schwäbischen, ein Dreifuß, Pfannenknecht, Feuerheerd. J. C. Schmid. 2) Eine Person, welche, ohne den Schein davon zu haben, zu täuschen, zu hintergehen, wie auch zu betrügen und zu schaden verstehet, sowol von groben arglistigen Betrügern, als auch und am häufigsten von solchen Personen, die nur in Scherz hintergehen und eine Absicht, die sie Ursache haben zu verbergen, mit Feinheit und Gewandtheit zu erreichen suchen. „Der Schalk kann den Kopf hängen und ernst sehen, und ist doch eitel Betrug.“ Sir. 19, 23. Sprichw. Je größer Schalk, je größer Glück, wofür man auch sagt, je größer Schelm, je größer Glück.

Will in sein falsches Herz, mit meines Lebens Fahr
Beweisen, daß er ein Schalk und Lügner ist und war. Wieland.

Am häufigsten bezeichnet Schalk bloß eine Person, welche ihre Leichtfertigkeit und scherzhafte Arglist unter einem unschuldigen Äußern zu verbergen weiß, wo man es sowol von Personen beiderlei Geschlechts gebraucht, als auch von einer weiblichen Person dieser Art Schálkinn sagt. Ein loser, durchtriebener Schalk. X Den Schalk im Nacken, oder hinter den Ohren haben, gegen allen äußern Schein ein Schalk sein. „Auch machte sie mir mit Brombeersaft den Schnauzbart roth, die Schálkinn.“ Wächter. Uneigentlich, ein Ding, welches durch den äußern Schein täuscht. So heißt bei den Salpetersiedern, eine weiße Kalkerde, die sich zuweilen unter der schwarzen Erde befindet und von Unkundigen oft für Salpetererde gehalten wird, Schalk. So sind in manchen Gegenden die Schälke Kohlstöcke, welche einen guten Wuchs, dabei aber doch kein sogenanntes Herz haben; der Schalkkohl. Auch Kohlpflanzen, welche so aus der Art geschlagen sind, daß man sie nicht füglich zu einer bekannten Kohlsorte rechnen kann, nennt man Schalkkohl oder Kohlschälke.

2. ǂ Der Schalk, —es, Mz. u. bei Mahler so viel als Schale, Uneinigkeit, Zank, Streit.

3. † Der Schalk, —es, Mz. Schälke, in Hamburg, der Mund, der Magen. Fulda.

† Der Schalkel, —s, Mz. gl. in Baiern, ein Weiberrock. Fulda.

1. * Schalken, v. ntr. mit haben u. intrs. ein Schalk sein, hintergehen, betrügen.

Die Liebe schalket nicht, Opiz.

„er verreizet niemand, wenn er schon findet, daß nicht allerwege Werbum Verbo also gar antworte, in so fern es sonst mit fürsatz daran nicht geschalket sey.“ Wicel (R.). Auch lautete es schälken.

Ein schalk den andern schelken sol. Boners Fabeln, 50.

Derselbe gebrauchte es auch für strafen:

Sus wird der arm bedenthalb
Geschelket — — —

D. Schalken.

2. † Schalken, Schälken, v. trs. hauen, behauen; eigentlich wol, die Schale wegschaffen, abhauen, wo es ein Verstärkungswort von schälen sein würde. Einen Baum schälken, ihn behauen, die Rinde abhauen und an zwei oder vier Seiten flach behauen. In engerer Bedeutung im Schiffbaue, Nägel einschlagen, nageln; zuschalken, zunageln. D. Schalken. D. —ung.

3. † Schalken, v. intrs. bei Mahler, zanken, streiten, das Verstärkungswort von dem N. D. schälen. S. 3. Schälen. D. Schalken.

Schälken, v. trs. s. 2. Schalken.

** Der Schalkensinn, —es, o. Mz. der Schalkssinn. „— der Schalkensinn nimmt ab, wie der Schelmensinn zunimmt.“ Benzel-Sternau.

Schalkhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Schalke ähnlich, und den Schalk, die Schalkheit verrathend. Sowol in der harten Bedeutung für arglistig, betrügerisch, wofür man ehemahls schalkhaftig sagte. „Wenn der schalkhaftige Knecht dem getreuen gleich geachtet wird: so erkaltet es die frommen Herzen.“ Luther. „Deine Missethat lehret deinen Mund also, und hast erwählet eine schalkhaftige Zunge.“ Hiob 15, 5. Als auch ohne den harten Nebenbegriff für, Neigung, Fertigkeit besitzend, auf eine scherzhafte Art zu hintergehen, zu täuschen, ohne den äußern Schein davon zu haben. Schalkhaft sein. Ein schalkhaftes Mädchen. Dann auch, diese Neigung, Fertigkeit verrathend. Schalkhafte Worte sprechen. Schalkhafte Augen, Mienen, die Schalkheit verrathen, ohne daß man es will. Davon die Schalkhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie schalkhaft ist.

Die Schalkheit, Mz. —en. 1) Der Zustand einer Person, da sie ein Schalk ist; ohne Mehrzahl. Ehemahls in hartem Sinne, für Arglist, betrügerische Gesinnung. „Die Schlange verführete Evam mit ihrer Schalkheit.“ 2 Cor. 11, 3. Jetzt gewöhnlich nur für, Neigung und Fertigkeit, bei einem unschuldigen Scheine auf eine scherzhafte Weise Andere zu täuschen, zu hintergehen. Voller Schalkheit sein. 2) Eine Äußerung dieser Neigung, Fertigkeit, eine schalkhafte Handlung. Eine solche Schalkheit hätt' ich mir nicht vermuthet. In allen Schalkheiten erfahren sein.

Schalkisch, —er, —te, adj. u. adv. schalkhaft.

Was im stillen Myrtenhaine
Amor schalkisch ihr entwendet. Göthe.

Der Schalkkohl, —es, o. Mz. s. 1. Schalk 2).

Die Schalkleiste, Mz. —n, in der Seesprache so viel als Presenningleiste; auch Schalen.

* Schalklich, —er, —ste, adj. u. adv. einem Schalke, wie auch, einer Schalkheit ähnlich, schalkhaft; im Schatz N. D. Sprachen schalckelick (R.). Es könnte wie schalkhaft sehr wohl in einem gelinden Sinne gebraucht werden, ob man es gleich ehemahls nur in hartem Sinne für arglistig, betrügerisch gebraucht zu haben scheint:

Er sprach aus valschem munde
So er schalck.ich ist kunde: Iwain 10, 157.

Davon die Schalklichkeit.

Der Schalkopf, —es, Mz. —köpfe, ein schaler Kopf, und, ein Mensch mit schalem Kopfe; ein Flachkopf.

Das Schalksauge, —s, Mz. —n. 1) Das Auge eines Schalkes; dann, ein schalkhaftes Auge, in hartem und gelindem Verstande. „leise und lustig blicken aus der Grotte zu ihren Füßen Schalksaugen.“ Benzel-Sternau. 2) X Eine Person mit Schalksaugen, eine schalkhafte Person. Du Schalksauge!

Schalksäugig, adj. u. adv. Schalksaugen habend.

* Der Schalksberg, —es, Mz. u. ein uneigentlicher Ausdruck, wel-

cher in der Redensart vorkömmt: in den Schalksberg hauen, d. h. die Ehe brechen. »Haben beide so manch liebes Mahl in den Schalksberg gehauen.« Ungen.

Der Schalksdeckel, —s, Mz. gl. eine uneigentliche Benennung des Hutes, oder eines Dinges, welches den Schalk, d. h. die Schalkheit bedecket oder bedecken, verbergen soll.

◎ Der Schalksernst, —es, o. Mz. der Ernst eines Schalkes, d. h. ein anscheinender Ernst, der doch das Gegentheil und Spott ist (Ironie). C.

Die Schalksfrage, Mz. —n, eine schalkhafte Frage. Stieler.

○ Die Schalksfreude, o. Mz. eine schalkhafte Freude.

Der Schalksfreund, —es, Mz. —e, ein falscher Freund, der unter dem Scheine der Freundschaft zu hintergehen sucht.

Der Schalksfreund, Filz und Menschenhasser, Hagedorn.

○ Der Schalksinn, —es, o. Mz. schalkhafter Sinn. Küttner. 3.

○ Schalksinnig, adj. u. adv. Schalksinn habend, zeigend.

Der Schalksknecht, —es, Mz. —e, ein arglistiger, betrügerischer Knecht, Mensch, ein Matth. 18, 32 vorkommendes Wort.

○ Das Schalkslob, —es, o. Mz. das Lob eines Schalkes, welches nicht ernstlich gemeint ist, sondern spöttisch das Gegentheil meint (ironisches Lob).

Der Schalksnarr, —en, Mz. —en, ein Mensch, der sich aus Schalkheit als ein Narr stellt oder gebrauchen läßt, ohne es zu sein.

Die Schalksnarrheit, Mz. —en, die Narrheit eines Schalksnarren o. Mz. Dann, ein lustiger Streich eines Schalksnarren. M. Kramer.

Das Schalksohr, —es, Mz. —en, das Ohr eines Schalkes, eines arglistigen, betrügerischen Menschen; ein Sir. 19, 24 vorkommendes Wort.

◎ Der Schalkspott, —es, o. Mz. ein schalkischer Spott, versteckter Spott (Ironie). C. Davon der Schalkspötter, der auf eine versteckte, schalkhafte Art spottet; und schalkspöttisch, auf eine schalkhafte, versteckte Art spöttisch (ironisch). C.

* * Der Schalksrath, —es, Mz. —räthe, ein arglistiger, betrügerischer Rath; ein Nahum 1, 11 vorkommendes Wort.

○ Die Schalktulpe, Mz. —n, Tulpen, welche täuschen, nicht halten was sie versprechen, die zuweilen gut kommen, aber wieder schlecht und einfarbig werden (Baguette). Clodius.

Der Schall, —es, Mz. Schälle, eine schwingende Bewegung der Luft, sofern wir sie mit den Ohren empfinden, und sofern wir sie uns mit ihrer Ursache vorstellen. Es giebt einen Schall, wenn man auf ein hohles Faß schlägt. »Papagei und Staar haben genug menschliche Schälle gelernet; aber auch ein menschliches Wort gedacht?« Herder. »Kinder sprechen Schälle der Empfindung, wie die Thiere.« Derf. Besonders gebraucht man Schall von einer solchen und zwar stärkern hörbaren schwingenden Bewegung der Luft, sofern sie von einem Körper herrühret, dessen Theile leicht in eine starke Schwingung gerathen. Der Schall der Glocken, Trompeten, Pauken.

Hör' ich von des Thurmes Spitze
Fernes Glöckchen deinen Schall. Ungen.

»Gott donnert mit großem Schall.« Hiob 17, 4. »Der Schall wird also dem Körper beigelegt, der ursprünglich der Luft die schwingende Bewegung mittheilt, der Hall ist diese schwingende Bewegung selbst, die von dem Schalle zurückbleibt, oder die wir in der Luft hören, ohne sie einem schallenden Körper beizulegen.« Eberhard. Vergl. Laut, Klang, Ton. Vom Knalle ist der Schall darin unterschieden, daß er sowol stark als schwach sein, und daß er kürzere oder längere Zeit anhalten kann, da hingegen der Knall nur ein starker, heftiger Schall ist, der plötzlich mit seiner ganzen Heftigkeit entstehet und sogleich vorüber ist.

Der Schallboden, —s, Mz. —böden, so viel als Klangboden. S. d.

Schallen, v. I) mtr. mit haben, sowol regelm. als auch unregelm., wo es in der unl. verg. Z. scholl, geb. F. schölle, Mittelw. d. verg. Z. geschollen hat, einen Schall von sich geben, einen Schall von sich hören lassen. Eine leere Tonne schallet, wenn man darauf schlägt. Ein schallendes Gelächter aufschlagen. Eine schallende Stimme haben. »Der Herr wird seine herrliche Stimme schallen lassen.« Es. 30, 30. »Die Posaune wird schallen.« 1 Cor. 15, 52.

Wo der Unke Klage scholl. Kosegarten (R.).

In folgender Stelle würde dafür richtiger hallen stehen: »Der Wiederschall schallet aus den hohen Bergen.« Weish. 17, 19. II) intrs. einen Schall hervorbringen. So sagen die Jäger, ein Thier schallet, wenn es einen Schall hervorbringt, einen Laut von sich giebt; auch gebrauchen sie dafür schalten, schelten, melden. — D. Schallen.

Schällen, v. trs. s. Schellen.

Die Schallente, Mz. —n, ein Name 1) der Quakerente (Anas clangula L.). 2) Der Löffelente (Anas glaucion, Anas platyrncha L.).

○ Das Schallgelächter, —s, Mz. u. ein schallendes, sehr lautes Gelächter. »Das Schallgelächter der Freude.« Kosegarten.

○ Das Schallgewölbe, —s, Mz. gl. ein schallendes Gewölbe, ein Gewölbe, in welchem vermöge seiner Bauart ein geringer Laut stark schallt, wie auch ein Gewölbe, in welchem man vermöge seiner Einrichtung an dem einen Ende deutlich höret, was an dem andern gegen die Wand des Gewölbes gesprochen worden ist. »Das heimliche, häusliche Wort, das der Vater seinen Kindern sagt, wird nicht vernommen von der Zeit; aber wie in Schallgewölben wird es an dem fernen Ende laut und von der Nachwelt gehört.« J. P. Richter.

Das Schallglas, —es, Mz. —gläser, Gläser mit einem mäßig langen Halse und unten plattrund, deren Boden, wenn man hineinhaucht, mit einem Schall auswärts tritt, beim Einziehen der Luft in demselben aber mit eben solchem Schalle einwärts tritt.

† Das Schallhorn, —es, Mz. —hörner, ein schallendes Horn, ein Horn, womit man schallet. So nannte man ehemahls Posaunen und Schallmeien Schallhörner. S. Schallrohr. Bei den Jägern heißt der weite Theil des Hiefhornes, aus welchem der Schall kömmt, das Schallhorn, häufiger und besser das Schallstück.

Das Schallkraut, —es, Mz. u. der Kellerhals oder Seidelbast (Daphne mezereum L.).

Das Schallloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch, durch welches sich der Schall verbreitet. So heißen die Öffnungen in den Glockenthürmen da, wo die Glocken hangen, Schallöchen. Eben so haben auch die Schallböden der mit Saiten bespannten Tonwerkzeuge Schallöcher.

○ Schallreich, —er, —ste, adj. u. adv. starken Schall, vollen Klang habend. »Schallreiche Ausdrücke.« Wieland. 3.

○ Das Schallrohr, —es, Mz. —röhre, ein schallendes Rohr, ein Rohr, auf welchem man Schälle hervorbringt. So können Sprachröhre, und besonders röhrenförmige Tonwerkzeuge, als Trompeten, Posaunen, Waldhörner ꝛc, wie auch die Schallmei ꝛc, Schallröhre genannt werden.

— — Mögen denn Erze
Geschlagen an Erze so viel, und das krumm gehörnete Schallrohr? Voß.

Welche durchtönt der Herden Geblök im Echo des Schallrohrs.
Baggesen.

Der Schallstrahl, —es, Mz. —en, in der Naturlehre, der Schall, sofern er sich wie Strahlen in geraden Linien nach allen Seiten und Richtungen hin verbreitet.

Das Schallstück, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige weite Stück unten an Schallwerkzeugen, als Trompeten, Posaunen, Waldhörnern ꝛc, aus welchem der Schall kömmt. An den Pauken ist es der Trichter über dem runden Loche an dem Paukenkessel; auch die Stimme. 2) ○ Ein besonders schallendes Tonstück (Symphonie).

Die Schallwelle, Mz. —n, in der Naturlehre, diejenige Stelle, wo die Luft, die durch die Schwingung einer Saite abwechselnd zu-

sammengedrückt und ausgedehnt wird, am dichtesten ist.

© Das Schallwerkzeug, —es, Mz —e, ein schallendes Werkzeug; besonders ein schallendes Tonwerkzeug, und zwar in engerer Bedeutung, welches geblasen wird, das Blasetongeräth (Blaseinstrument). »Sie haben Schallwerkzeuge, die aber schwerlich den Namen der tonkünftigen verdienen.« C.

Das Schallwort, —es, Mz. —wörter, ein Wort, welches einen Schall ausdruckt und nachahmt, ein Klangwort. Stieler. »Nachahmende Schallworte.« Bragur. (R.).

† Der Scholm, —es, Mz. —e, ein abgesonderter Theil eines Ganzen. So ist in manchen Gegenden der Schalm ein gewisser bestimmter Theil, sowol eines Waldes, als auch einer Weide. In der Seesprache heißt Schalm das Glied einer Kette. Eben daselbst sind Schalmen Hölzer oder Leisten, welche auf eine Presenning ꝛc. gespikert werden, um das Eindringen des Wassers abzuhalten.

Der Schalmbaum, —es, Mz. —bäume, die Ulme.

Die Schalmei, Mz. —en, oder Schalmeie, Mz. —n, ein Blasetongeräth von Holz, welches eine Röhre mit Löchern und Klappen ist, oben ein dünnes Mundstück und unten ein weiteres Schallstück hat; besonders ein kleineres Tonwerkzeug dieser Art, welches einen gellenden Ton hat, daher es auch in manchen Gegenden der Tatter heißt. (Hautbois). Ehemahls auch das Schallhorn. In weiterer Bedeutung nennt man auch die Pfeife an einem Dudelsacke die Schalmei.

Der Schalmeibläser, —s, Mz. gl. s. Schalmeier.

* Schalmeien, v. intrs. auf der Schalmei blasen oder spielen. Schatz N. D. Sprachen. (R.). Uneigentlich, Töne wie auf der Schalmei hervorbringen. »— daß die Kinder auf Blättern schalmeien.« J. P. Richter. D. Schalmeien.

Der Schalmeienklang, —es, Mz. u. der Klang der Schalmei.

— — Zimbeln- und Schalmeienklang. Herder.

Das Schalmeienrohr, —es, o. Mz. das zahme oder Spanische Rohr, auch Gartenrohr (Arundo donax L.).

* Der Schalmeier, —s, Mz. gl. einer der die Schalmei oder auf der Schalmei bläset, der Schalmeibläser (Hautboist). Schatz N. D. Sprachen. (F.). Stieler hat Schalmeipfeifer.

Der Schalmeipfeifer, —s, Mz. gl. s. Schalmeier.

† Schalmen, v. trs. 1) Die Schale oder Rinde abhauen. Einen Baum schalmen, ihm an einer Stelle die Schale oder Rinde abhauen und ihn dadurch zeichnen; auch ihn abschalmen, anschalmen. In den Wäldern bezeichnet man auf diese Art die Grenzen gewisser Bezirke, daher man schalmen, besonders im Forstwesen in weiterer Bedeutung zuweilen auch für zeichnen, abtheilen gebraucht. 2) In der Seesprache, mit Schalmen versehen, mit Schalmen befestigen, um das Eindringen des Wassers abzuhalten. S. Schalm.

‡ Schalmeukeln, v. intrs. im Schwäbischen, schielen; liebäugeln. J. C. Schmid. Eben daselbst ist scharmünkeln, schielen, schalkhaft blicken. D. Schalmeukeln.

Die Schalmuschel, Mz. —n, eine Art einschaliger Muscheln, deren Gehäuse einer Schale oder einer Schüssel gleicht, daher man sie auch Schüsselmuschel nennt (Patella).

Das Schalobst, —es, o. Mz. Obst in Schalen. M. Kramer. Nüsse, Mandeln und anderes Schalobst.

Das Schalohr, —es, Mz. —en. 1) Ein fehlerhaftes weites Ohr eines Pferdes, weil es einer Schale gleicht. 2) Ein Pferd selbst mit solchen Ohren.

† Die Schalotte, Mz. —n, der Aschlauch oder Äschlauch, s. d. 3) (Allium ascalonicum L.)

† Die Schalottenblume, Mz. —n, die gemeine Küchenschelle (Anemone pulsatilla L.).

† Das Schalottengras, —es, o. Mz. das Läuchelgras, s. d. (Poa bulbosa L.); auch Zwiebelgras, Reihgras, dunkelbraunes Narbonnisch Gras, knolliges Viehgras.

Der Schälpflug, —es, Mz. —pflüge, ein dem Pfluge ähnliches Werkzeug den Rasen von der Oberfläche eines urbar zu machenden Stückes Landes zu schälen. S. Schälen 1).

© Der Schaltbuchstabe, —ns, Mz. —n, ein in ein Wort eingeschalteter Buchstabe, z. B. das t in hoffentlich, öffentlich, wesentlich ꝛc. (ein epenthetischer Buchstabe). C.

Schalten, v. intrs. u. trs. 1) überhaupt, eine Bewegung vornehmen, bewegen, wo es als Mittelwort der vergangenen Zeit auch geschalten lautet. (1) Sowol von eigener Bewegung, für gehen. So kömmt bei Kayserberg davonschalten für davongehen vor. Und in dieser Bedeutung haben es auch einige Neuere gebraucht.

— und sende dem Mann ein Geschoß hin,
Der da einher so schaltet — — — — Voß.

»Wenn sie mich in meinem vollen Anzuge wie eine Kleopatra werden daherschalten sehen.« Kl. Schmidt. (2) Als auch von Bewegung der Dinge außer uns. So wurde es für stoßen, schieben, treiben ꝛc. gebraucht. »Du scalteſt sie zurukke,« du stößest oder treibest sie zurück. Notker. So heißt bei Kayserberg einen von sich schalten, ihn von sich treiben, von sich jagen. Nach Frisch ist, ein Schiff schalten, es lenken, steuern, daher der Schalter, der Steuermann, und die Schalte, eine Stange womit das Schiff gehalten oder gesteuert wird. So gebrauchte man es ehemahls auch uneigentlich für entfernen, absondern, ausschließen. »Desselben ersten sunes kinde — blibt das kuinigreich, und sint die andern und ir kint dervon geschalten ewekliche.« Königshoven Chronik. Eine andere uneigentliche Bedeutung, von schieben, hat es in dem zusammengesetzten, noch ganz gewöhnlichen einschalten, und in den Zusammensetzungen Schaltjahr, Schalttag ꝛc. 2) In engerer Bedeutung, die Veränderungen eines Dinges bestimmen. So gebrauchte man es ehemahls für, die Handlungen Anderer nach seinem Willen bestimmen, befehlen, herrschen, welche Bedeutung ein ähnliches Wort auch in morgenländischen Sprachen hat, wo das davon abgeleitete Sultan einen Herrn, Herrscher bezeichnet. In dieser Bedeutung scheint es, mit dem zweiten Falle gefügt, auch in folgender Stelle gebraucht zu sein:

Aber des Tydeus Sohn, nicht wußte man, welcherlei Volks er
Schaltete, ob er mit Troërn umherging, ob mit Achaiern. Voß.

S. Schalter. Am häufigsten gebraucht man schalten noch, für, die Veränderungen eines Dinges nach Belieben bestimmen, sowol zur Verschlimmerung und Zerstörung, als zur Erhaltung und Verbesserung. Hiedurch und auch dadurch, daß es nur von Sachen gebraucht, wird, ist es von walten verschieden, welches auch von Personen und nur von Veränderungen zur Erhaltung und Verbesserung gebraucht wird. Mit einen nach Belieben schalten. Einen schalten und walten lassen.

Betroffen laß ich dich nach deinem Willen schalten. J. N. Götz.
Doch wer mit Waffen nur vermag zu schalten. Gries.

Im D. D. bildet man damit Zusammensetzungen, die aber wenig bekannt sind und auch nicht gebraucht zu werden verdienen, weil sie leicht mißverstanden werden können, z. B. der Schaltfürst, der Schaltkönig, der Schaltpfarrer ꝛc., der an des eigentlichen Fürsten, Königes, Pfarrers ꝛc. Stelle schaltet, seine Stelle vertritt (Vicefürst, Vicekönig ꝛc.). D. Schalten. D. —ung. »Das Recht der freien Schaltung.« Rüdiger.

○ Der Schalter, —s, Mz. gl. einer der schaltet, und in engerer Bedeutung, ein Herrscher. S. Schalten 2).

Aber ich selbst mit den Händen ergriff den mächtigen Schalter. Voß.

Das Schalthier, —es, Mz. —e, ein mit einer harten Schale bedecktes, oder in einer harten Schale lebendes Thier. In weiterem Verstande kann man die Schildkröte, die Panzerthiere ꝛc. mit Recht Schalthiere nennen. Man versteht aber in engerer Bedeutung nur diejenigen Gewürme darunter, welche in harten kalkartigen Schalen leben, da dann bloß die Schnecken und Muscheln dazu gehören, und in einschalige und zweischalige getheilt werden. (Con-

chylien); auch Schalwürmer. Diejenigen, welche nur im Wasser leben, pflegt man auch wol, aber unrichtig, Schalfische zu nennen, weil dies Wort eigentlich mit Schalen bekleidete Fische bedeutet, was doch jene Thiere nicht sind.

Der Schalthierkenner, —s, Mz. gl. ein Kenner der Schalthiere, einer der Schalthierkunde besitzt (Conchyliolog).

Die Schalthierkunde, o. Mz. die Kunde, Kenntniß der Schalthiere; gegenständlich die Schalthierlehre.

Die Schalthierlehre, Mz. —n. 1) Die Schalthierkunde, gegenständlich betrachtet (Conchyliologie), die Lehre von den Schalthieren o. Mz. 2) Eine Schrift, ein Buch, worin diese Lehre vorgetragen ist.

Das Schaltjahr, —es, Mz. —e, in der Zeitrechnung 1) ein Jahr, welches in die Reihe mehrerer Jahre eingeschoben, eingeschaltet wird. 2) Ein Jahr, in welches außer den gewöhnlichen 365 Tagen noch ein Tag eingeschoben, eingeschaltet wird oder ist. S. Jahr.

Der Schaltmonat, —es, Mz. —e, in der Zeitrechnung, ein Monat, welcher über die gewöhnliche Zahl der Monate eingeschaltet wird. So wird in einem Mondenjahre zu den gewöhnlichen zwölf Monaten ein dreizehnter Monat hinzugefügt, damit der Anfang eines Jahres immer zu einer und derselben Jahreszeit Statt finde, und diesen nennt man Schaltmonat.

Der Schaltsatz, —es, Mz. —sätze, ein zwischen andere Sätze eingeschalteter, gewöhnlich in Klammern eingeschlossener Satz (Parenthesis). S.

Der Schalttag, —es, Mz. —e, in der Zeitrechnung, ein Tag, welcher über die gewöhnlichen 365 Tagen des Jahres alle vier Jahr eingeschaltet wird, und dem Hornung 29 Tage giebt, damit das bürgerliche Jahr mit dem nach den Regeln der Sternwissenschaft berechneten übereinkomme (Dies intercalaris). Dieser Tag entsteht aus den 5 Stunden 4 Minuten 48,016 Sekunden, die ein Jahr über 365 Tage beträgt, und der 24ste Hornung ist dieser Schalttag, ob man gleich den 29sten mit diesen Namen belegen sollte.

Das Schaltwort, —es, Mz. —wörter, ein eingeschaltetes Wort. S.

Die Schaltzeile, Mz. —n, eine eingeschaltete Zeile. S.

Die Schalung, Mz. —en, die Bekleidung mit einer Schale; eigentlich und uneigentlich. In den N. D. Marschländern wird das mit Schilfrohr bewachsene oder auf eine andere Art gefestete Ufer eines Deiches die Schalung genannt; unrichtig die Schallung.

Die Schaluppe, s. Schlupe.

Die Schalwage, Mz. —n, eine Wage mit Schalen, worin die Gewichte und die zu wägenden Sachen gelegt werden; zum Unterschiede von andern Wagen, als Schnellwagen, Inserten, Wasserwagen ꝛc.

Die Schalweide, Mz. —n, die Pfirsichweide oder Weide mit Mandelblättern (Salix amygdalina L.).

Das Schalwerk, —es, Mz. —e, ein geschaltes d. h. mit etwas als einer Schale bekleidetes Werk. So nennt man besonders in den N. D. Marschländern, eine wasserdicht geschlagene Wand von Pfählen oder dicken Bohlen ein Schalwerk.

Der Schalwitz, —es, o. Mz. schaler d. h. geistloser, matter Witz.

Schalwitzig, —er, —ste, adj. u. adv. Schalwitz besitzend und äußernd, auf eine schale Weise witzig. »Schalwitzige Bursche.« Lessing. (M.).

Der Schalwurm, —es, Mz. —würmer, s. Schalthier.

Der Schälzahn, —es, ein schadhafter Zahn, welcher sich abschälet oder blättert, besonders bei den Pferden; der Blätterzahn, Schieferzahn.

Die Scham, o. Mz. 1) Das unangenehme und gewöhnlich mit Erröthen im Gesicht verbundene Gefühl, welches die Wahrnehmung des Unschicklichen, Unsittlichen, sowol an Andern als auch und besonders an sich selbst, wodurch man sich Unehre und Verachtung zuziehet, verursacht. Die Scheu (Scheue) ist das unangenehme Gefühl bei Wahrnehmung einer jeden Gefahr für uns, und man hat Scheu auch vor Sachen, Scham empfindet man aber nur vor Menschen, und es haben Scheu auch die Thiere, Scham aber können nur die Menschen empfinden. Scham empfinden, haben. Vor Scham roth werden. Vor Scham die Augen nicht aufschlagen, nicht sprechen können. Eine falsche Scham, die man bei Dingen hat, wo man sie gar nicht zu haben braucht, deren man sich gar nicht zu schämen braucht, z. B. bei unverschuldeter Armuth. Oft wird es auch nur von der Fähigkeit dieses Gefühl zu haben gebraucht. Wo keine Scham ist, ist auch keine Ehre. Weder Scham noch Schande haben. Weder Scham noch Scheu haben. ✠ Aller Scham den Kopf abgebissen haben, in der niedrigen Sprechart, sich gar nicht mehr schämen können. Oft wird es auch von einem hohen Grade der Fähigkeit dieses Gefühl zu haben und von dem Bestreben Alles zu vermeiden und zu entfernen, was dieses Gefühl verletzen kann, für Schamhaftigkeit, gebraucht.

Scham ist eine Krone
Die zieret Frawen schone, Burkhard v. Hohenfels.

Schame zieret reiniu wib und wirdet edelen man, der Marner. »Die Weiber sollen sich mit Scham und Zucht schmücken.« 1 Tim. 2, 9. 2) Dasjenige, dessen man sich zu schämen hat, wobei man Scham empfindet. So gebrauchte man es ehemahls von etwas, das Schande bringt und für Schande selbst. »Ihre Scham war offenbar.« Ezech. 23, 18. Jetzt gebraucht man Scham nur noch von dem, dessen man sich nach unsern Begriffen von schicklich und unschicklich, sittlich und unsittlich zu schämen hat. Nach denselben gehört dahin schon die Blöße des Leibes an Theilen, die gewöhnlich bedeckt sind. ✠ Seine Scham nicht bedecken können, nicht die nothdürftige Kleidung haben, halb nackt gehen. Besonders aber nennt man, als mit einem anständigen Ausdrucke, die Zeugungs- oder Geburtsglieder an Menschen, welche selbst wilde Völker bedecken, die Scham (Pudenda); auch Schamglieder, Schamtheile, Zeugungstheile, Geschlechtstheile, Gemächte. Die männliche Scham (Penis) wird gewöhnlicher das männliche Glied, die männliche Ruthe, auch nur die Ruthe genannt. Die weibliche Scham (Vulva). Wir verschonen unsre Leser mit der Aufzählung der unanständigen und pöbelhaften Benennungen dieser Theile, die sich in allen niedrigen Sprecharten in großer Menge finden. Von der Sucht diese Theile des Körpers auf eine besondere und selbst geheimnißvolle Art zu benennen liefert Adelung ein Beispiel aus Schellhorns kritischen Beiträgen, der die Ausdrücke Schnödigkeit und Laster aus einer gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts gedruckten Deutschen Bibel dafür anführt, und Nemnich aus Zinzendorfs Predigten. In engerer Bedeutung, besonders in der Zergl. ist die Scham die unterste Gegend des Unterleibes unmittelbar über den Zeugungsgliedern. In der Schalthierlehre heißt bei den zweischaligen Muscheln die Gegend vor dem Angel auch die Scham.

Der Schämapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte weißer, auch weißer und röthlicher Äpfel von weinsäuerlichem Geschmacke. Nemnich.

Das Schamband, —es, Mz. —bänder; Vw. das —bändchen, in der Zergl., die zusammengedrungene Fortsetzung der gegen das Mittelfleisch sich verlierenden Hervorragung der Schamlippen (Fraenulum vulvae).

Schambedeckt, adj. u. adv. mit Scham bedeckt, schamroth, beschämt.

Das Schambein, —es, Mz. —e, in der Zergl., der kleine nach vorn liegende Theil des ungenannten oder Hüftbeines, welcher die Scham in der engern Bedeutung, die dies Wort in der Zergliederungskunst hat, bildet (Os pubi).

Der Schambeinhöcker, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein Höcker am Schambeine, welcher durch die Verbindung der scharfen Leiste nach hinten und oben an demselben (Crista) und der weniger scharfen Leiste (Spina pubis) entstehet (Tuberculum).

Die Schambeinleiste, Wz. —n, in der Zergl., ein langer erhobener Theil am Schambeine. S. Schambeinhöcker.

Der Schambeinmuskel, —s, Wz. —n, in der Zergl., ein Muskel, welcher von der scharfen Schambeinleiste kömmt, an die rauhe Leiste gehet und den Oberschenkel nach innen gegen den andern ziehet (Musculus pectinaeus).

Die Schambeinverbindung, Wz. —en, in der Zergl., diejenige Verbindung, wodurch die beiden herabsteigenden Äste der Schambeine an einander befestigt werden (Symphysis ossis pubis).

Der Schambug, —es, Wz. —e, s. Schamseite.

† **Der Schambüttel**, —s, Wz. u. im Hannöverschen und Osnabrückschen, Pöbel, liederliches Volk.

△ **Schambetäubt**, adj. u. adv. von Scham betäubt, vor Scham seiner selbst nicht recht bewußt. „Wie der Gefallene, wenn er von der Erde sich aufrafft, schambetäubt forttaumelt.“ Wächter.

Die Schamdrüse, Wz. —n, in der Zergl., kleine Drüsen, welche bei dem weiblichen Geschlechte um die Harnröhre und um die Öffnung der Mutterscheide herumliegen, und eine schleimichte Feuchtigkeit absondern (Glandulae prostatae Bartholini).

○ **Die Schäme**, o. Wz. die Fähigkeit, sich zu schämen; die Scham, Schamhaftigkeit. „Da es eine absolute (unbeziehliche) Schamhaftigkeit oder Schäme giebt“ J. P. Richter.

Der Schämel, —s, Wz. gl; Vw. das —chen. 1) Im O. D. ein Klumpen, ein Stück. So ist beim Wurstisen ein großes Stück Eis, eine Eisscholle, ein Eisschämel. In der Kriegsbaukunst heißt der schmale Gang an der Brustwehr des Walles von der innern Seite desselben der Schämel; auch das Bänklein. 2) Ein Gerüst, Gestell, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Beweglichkeit. Der Schämel in den Sägemühlen, der Reitschämel, ist das Gestell, auf welchem der Sägeblock liegt und gegen die Säge geführt wird. Bei den Webern sind die Schämel bewegliche Tritte am Webstuhle. In der Geschützkunst versteht man unter dem Schämel eines Mörsers, den Fuß, welcher an den Mörser gleich angegossen ist. Eben daselbst wird auch das Holz auf dem Protzwagen, woran das Ende des Kanonengestelles befestiget wird, Schämel genannt. Im Bergbaue ist der Schämel dasjenige Holz an einem Pferdegöpel, auf welchem der Treibeknecht des Göpels sitzt und durch welchen der Reibnagel gehet, woran die Deichsel angehängt wird. In den Hüttenwerken heißt Schämel das am Blasebalge angemachte Holz, welches von den Kämmen der Radwelle gefaßt und mit welchem zugleich der obere Theil des Blasebalges niedergezogen wird. In den Wörtern Lenkschämel, Rungenschämel und Wendeschämel, bedeutet Schämel ebenfalls ein auf der Achse des Wagens bewegliches Holz, welches etwas trägt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Schämel sowol ein niedriger Sitz gewöhnlich mit 4 Beinen ohne Lehne (Tabouret), als auch ein kleines niedriges Gestell, die Füße im Sitzen darauf zu stellen, der Fußschämel, die Fußbank, die Hütsche. „Bis ich lege meine Feinde zum Schämel deiner Füße.“ Luther. Ehemahls hieß auch ein Frauen- oder Weibersattel Schämel.

Die guldinen schamel ob lichtem phelle guot. d. Nibelungen k. B. 2111. b. Oberlin.

In vielen Gegenden lautet es häufig der Schämmel, Schemmel, im O. D. Schamel.

Das Schämelbein, —es, Wz. —e, eins der drei oder vier Beine eines Schämels.

Der Schämelbohrer, —s, Wz. gl. bei den Tischlern, ein Löffelbohrer von beträchtlicher Größe, die Löcher, in welche die Schämelbeine kommen sollen, damit zu bohren.

Das Schämeleisen, —s, Wz. gl. an den Webstühlen, diejenigen Eisen, in welchen sich die Schämel oder Tritte bewegen.

Das Schämelgeld, —es, Wz. —er, das Miethgeld für einen Schämel oder Sitz z. B. bei einem Jahrmarkte in einer Bude. Haltaus.

Der Schämelmörser, —s, Wz. gl. ein mit einem Schämel d. h. angegossenem Fuße versehener Mörser, ein Fußmörser.

Schämen, v. rec. sich schämen, Scham empfinden. S. Scham. 1). „Adam und Eva waren beide nacket, und schämeten sich nicht.“ 1 Mos. 2, 25. Sich vor jemand schämen, sich schämen, daß er das Unschickliche, Unsittliche an uns bemerkt habe oder bemerken werde. Ich schäme mich es zu thun, es ihm zu sagen. X Pfui! schäme dich in dein Herz! So auch von einer falschen Scham, welche ein Fehler der Erziehung zu sein pflegt. Schäme dich deiner Armuth nicht. Sie schämet sich in Gesellschaften zu sprechen. „Es ist eine elende Scham, wenn man sich einer höhern Hülfe schämet.“ Gellert. Sich schämen und sich scheuen sind gerade so von einander unterschieden, als wie Scham und Scheu. In weiterer Bedeutung, Scham oder etwas dem Ähnliches empfinden bei etwas, was man für Schande hält oder was von Andern für Schande gehalten wird, und es darum selbst für Schande halten. „Er schämet sich nicht, sie Brüder zu heißen.“ Ebr. 2, 11. „Ich schäme mich des Evangelii von Kristo nicht.“ Röm. 1, 16. Ich muß mich seiner schämen.

Ich schäme mich der süßen Schwachheit nicht. Gellert.

Zuweilen gebraucht man sich schämen auch für, sich scheuen. „Schäme dich nicht, das Recht zu bekennen.“ Sir. 4, 24. „Schäme dich nicht, deinen Freund zu schützen.“ Sir. 22, 30. O. Schämen. O. —ung, in dem zusammengesetzten Beschämung.

Schamerregend, adj. u. adv. das Gefühl der Scham erregend, und so beschaffen, daß man sich desselben schämet. „Wir sind so fern aus der Natur heraus, haben so viel falsche Scham und unechte Dinge schamerregend gemacht ꝛc.“ Herder.

△ **Das Schamerröthen**, —s, o. Wz. 1) Das Erröthen vor Scham.

Jetzt — darf ich ohne Schamerröthen
Euch die besiegte Schwachheit eingestehn. Schiller.

2) Die Schamröthe. Blumauer. 3.

Das Schameuter, —s, Wz. gl. die Euter der Säugethiere, wenn sie sich in der Leistengegend befinden (Mammae inguinales).

△ **Schamgefärbt**, adj. u. adv. von Scham gefärbt, schamroth.

— die schamgefärbten Wangen. Bürde.

○ **Das Schamgefühl**, —es, Wz. u. das Gefühl der Scham. Das Schamgefühl ist ein unangenehmes wenn auch nicht schmerzliches Gefühl. Kein Schamgefühl haben, keine Scham. „So wie das Bewußtsein zu gefallen mit hoher Kraft erfüllt, immer mehr zu gefallen, — so fesselt das Schamgefühl.“ Benzel-Sternau.

Die Schamgegend, Wz. —en, in der Zergl., die Gegend oder der Theil des Körpers in der Nähe der Scham, der tiefste Theil der Unterbauchsgegend (Regio pubis).

Das Schamhaar, —es, Wz. —e, die Haare an der Scham und in der Gegend der Scham (Pubes, Pecten).

Schamhaft, —er, —este, adj. u. adv. ein tiefes und leises Gefühl der Scham habend, besonders vor Unsittlichkeit und Unkeuschheit. Schamhaft sein. Ein schamhaftes Mädchen. Auch schämig, O. D. geschamig, N. D. schämerig, schämern. Vergl. auch verschämt. Die verlängte Form schamhaftig ist außer dem O. D. wenig üblich. „Ist deine Tochter nicht schamhaftig so halte sie hart.“ Sir. 26, 13. Derselbe Fall findet bei den davon abgeleiteten schamhaftiglich Statt, welches in derselben Bedeutung gebraucht wird.

Sie stehet da schamhaftiglich. Nicolai.

Davon die Schamhaftigkeit, die Eigenschaft da man schamhaft ist.

Der Schamhügel, —s, Wz. gl. in der Zergl., der unterste Theil der Schamgegend (Mons veneris).

Schämig, —er, —ste, adj. u. adv. schamhaft; im N. D. auch schämerig, schämern.

Wo voll Unschuldreiz die deutsche Dirne
Schämig Sivas heiligem Altare naht. K. L. A. Münchhausen.

Dann auch, verschämt.

—. nichts redete Hans und lachte so schämig. Voß.

Der Schamknochen, —s, Mz. gl. das Schoßbein (Os ischium).

† Das Schamkraut, —es, Mz. u. die stinkende Melde, Hundsmelde (Chenopodium vulvaria L.).

Die Schamlefze, Mz. —n, die Lefzen an der weiblichen Scham; auch Schamlippe. Die äußern Schamlefzen (Labia vulvae externa) fangen vom Schamhügel an, und endigen sich unten im Damme. Die innern Schamlefzen (Nymphae) liegen zwischen jenen.

Das Schamlefzenbändchen, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein Bändchen, welches von einer der äußern Schamlefzen zur andern am untern Ende der weiblichen Scham gehet.

Die Schamlefzenschlagader, Mz. —n, in der Zergl., ein Zweig der äußern obern Schamschlagader, welche zu den Schamlefzen gehet.

Die Schamleiste, Mz. —n, der Theil zwischen dem Zeugungsgliede und dem After; der Damm, das Mittelfleisch (Perinaeum).

Schämlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Das Gefühl der Scham habend, aber in geringerm Grade als schämig es ausdruckt; in Gegensatz von dem im N. D. üblichen unschämlich, schamlos. 2) * So beschaffen, daß man sich desselben schämet oder zu schämen hat; ein brauchbares Wort, welches von beschämend, schändlich, schimpflich sehr verschieden ist, ob es gleich ehemahls auch für schändlich, lasterhaft gebraucht wurde. „Der Teufel hat diesen Stand (die Ehe) schämlich gemacht.“ Luther.

Daz schämliche schande
Dem frummen man wee thät. Iwain 5, 517.

Davon die Schämlichkeit, sowohl die Eigenschaft, da man schämlich ist, als auch die Beschaffenheit einer Sache, da man sich derselben zu schämen hat und schämet.

Die Schamlippe, Mz. —n, s. Schamlefze.

Schamlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Scham, kein, auch nicht das geringste Gefühl der Scham habend, wie auch in diesem Mangel gegründet, davon zeugend; im N. D. unschämlich. Vergl. Unverschämt und Frech. Ein schamloser Mensch. Ein schamloser Betrüger. Ein schamloses Betragen. Schamlose Geberden, Worte, Reden.

Die Schamlosigkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand, da eine Person, wie auch eine Sache schamlos ist; ohne Mehrzahl. Die Schamlosigkeit im Betragen. Die Schamlosigkeit des Betragens. 2) Eine schamlose Handlung, Äußerung.

Der Schamnerve, —n, Mz. —n, in der Zergl., die Nerven der Scham (Nervi pudendi).

† Der Schämort, —es, Mz. —örter, im N. D. ein Ort, wohin man sich aus Scham verbirgt.

† Der Schampe, —n, Mz. —n, im Schwäbischen ein liederlicher Mensch. J. C. Schmid.

† Schampen, v. ntr. mit sein, im N. D. gleiten, glitschen. D. Schampen.

† X Das Schamperlied, —es, Mz. —er, ein unsittliches, schamloses, freches Lied; vom Niederländischen schamper, frech, oder von Schampe; in andern Gegenden Schänscherlied, welches daraus verderbt zu sein scheint. „Gassenhauer und Schamperlieder. Meißner.

Die Schampflanze, Mz. —n. 1) Ein Name der Sinnpflanze, weil sie ihre Blätter wie aus Scham zusammenziehet (Mimosa L.) 2) Eine andere Pflanze, welche mit der vorhergehenden Ähnlichkeit hat, die falsche Sinnpflanze führt auch den Namen Schampflanze (Aeschynomene).

Die Schamrippe, Mz. —n, im N. D. ein Rippenstück von einem Ochsen, da wo die kurzen oder unechten Rippen anfangen.

Die Schamritze, Mz. —n, in der Zergl., die Ritze an der weiblichen Scham. In der Naturbeschreibung auch, die Ritze an der Scham der zweischaligen Muscheln.

Schamroth, adj. u. adv. im Gesicht roth vor Scham. Schamroth werden, sein. Sie machen mich schamroth, welches sowol durch etwas Beschämendes oder Unschickliches, als auch durch ein ertheiltes Lob, was man nicht zu verdienen glaubt, oder weil man es in Gegenwart Anderer empfängt, geschehen kann.

△ Das Schamroth, —es, o. Mz. die Schamröthe.

Abelard, sprach sie beschämt, durchglüht von heiligem Schamroth. Herder.

Die Schamröthe, Mz. u. die ungewöhnliche und schnell vorübergehende Röthe im Gesicht, welche vom Gefühl der Scham herrührt und ein Zeichen desselben ist; auch das Schamroth. Schamröthe überzog ihr Gesicht. Einem eine Schamröthe abjagen, ihn schamroth machen. „Bis ich von ihm — mit Thränen und Schamröthe in sein graues Bett hinuntergezogen werde.“ Herder.

Die Schamschlagader, Mz. —n, in der Zergl., die Schlagader, welche das Blut nach den Schamtheilen führt. Die innere Schamschlagader, (Arteria pudenda interna). Die äußere obere und untere Schamschlagader (Arteria pudenda externa superior et inferior).

Die Schamseite, Mz. —n, die Gegend des Unterleibes zu beiden Seiten der Scham, welche gewöhnlicher die Leisten genannt werden; auch Weichen, Schambug (Inguen).

Die Schamtheile, Ez. u. diejenigen Theile am Körper, welche gewöhnlich auch nur die Scham heißen; Schamglieder. S. Scham 2). Uneigentlich, Blößen, Unsittlichkeiten rc. (Parties honteuses). „Die Unsittlichkeiten mancher Schriftsteller, diese Schamtheile des Deutschen Gelehrtenwesens.“ C.

X Das Schamzünglein, —s, Mz. gl. die weibliche Ruthe (Clitoris). S. Ruthe.

Der Schandaltar, —es, Mz. altäre, ein zur Schande gereichender Altar. So werden Jer. 11, 13. Altäre, welche den Götzen errichtet werden, Schandaltäre genannt.

X Der Schandbalg, —es, Mz. —bälge, ein schändlicher Balg, ein in Schande und Unehren erzeugtes Kind; dann, als ein niedriges Schimpfwort von einem Kinde überhaupt. Auch, eine schändliche, lasterhafte Person weiblichen Geschlechts, ebenfalls als ein niedriger harter Ausdruck und als ein Schimpfwort.

Schandbar, —er, —ste, adj. u. adv. Schande bringend, zur Schande gereichend. Schandbare Dinge. „Schandbare Worte.“ Eph. 5, 4.

— — Aber es wär' uns
Schandbar doch — leer wiederzukehren. Voß.

Ein schandbarer Mensch, ein schändlicher, lasterhafter.

— — das schandbare Weib. Voß.

Davon die Schandbarkeit, die Eigenschaft eines Dinges da es schandbar ist.

Das Schandbild, —es, Mz. —er. 1) Ein schändliches, abscheuliches Bild. M. Kramer. 2) Ein Bild zur Schande, Beschimpfung eines Andern gemacht; Spottbild sagt weniger.

Der Schandbrief, —es, Mz. —e. 1) Ein schändlicher, abscheulicher Brief. M. Kramer. 2) Ein Schande bringender Brief.

Der Schandbube, —n, Mz. —n, ein schändlicher Bube, ein höchst lasterhafter Mensch.

○ Das Schandbuch, —es, Mz. —bücher, ein schändliches Buch, in Ansehung seines Inhalts.

○ Die Schandbühne, Mz. —n, ein erhöheter Platz, auf welchem man zur Schande öffentlich ausgestellt wird, der Pranger.

X Der Schanddeckel, —s, Mz. gl. 1) Ein Ding, welches die Schande oder Blöße bedeckt. So wird in der gemeinen Sprechart zuweilen der Hut ein Schanddeckel genannt. Uneigentlich, was die Schande, Unehre bedecket, verbirgt. So ist oft die Trauung, der Ehestand ein Schanddeckel eines vorher gepflogenen unerlaubten Umganges zweier Personen verschiedenes Geschlechts. 2) Im Schiffbaue, die obere dicke Planke, welche den Bord des Schiffes in einer schrägen Linie bedeckt, um zu verhüten, daß das See- und Regen-

wasser nicht zwischen die Haut und die Inhölzer eindringe; auch das Schandteck, † Schampeck. S. S. 2. Schande.

1. Die Schande, Mz. u. die Verstümmelung, Verunstaltung, wodurch ein Ding seine gehörige Gestalt verlieret, und der Zustand, da ein Ding verstümmelt, verunstaltet ist. Gewöhnlich wird es in dieser Bedeutung im gemeinen Leben mit dem Verhältnißworte zu gebraucht und ihm ein n angehängt. Etwas zu Schanden machen, es verstümmeln, verunstalten, verderben, auch nur, ganz aus der Form bringen, unbrauchbar machen. Einen zu Schanden prügeln. Ein Schiff zu Schanden schießen. Sich zu Schanden arbeiten, laufen ꝛc. Ein Pferd zu Schanden reiten. Zuweilen auch ohne n. »Um das Vergnügen zu haben, einen armen Hasen zu fangen, reiten sie mehr als funfzig Hufen Feldes zu Schande.« Weiße. Uneigentlich: 1) Sittliche Verunstaltung in hohem Grade, und Unehre in hohem Grade, welche eine Folge davon und mit Erniedrigung in der bürgerlichen Gesellschaft verbunden ist; wie auch, der Zustand, da man sich in solcher Unehre befindet Vergl. Schimpf. Schande von etwas haben. Das ist ihm eine Schande, gereicht ihm zur Schande. Mit Schande, im O. D. mit Schanden bestehen. Armuth bringt keine Schande. Das macht dir Schande. Einem Schande machen, machen daß er Schande an uns hat. Einem eine Schande anthun, etwas thun, was ihm Schande bringt. Einem alle Schande anthun. Eine Person in Schande bringen; in engerer Bedeutung, sie entehren, sie schwängern.

Bist du es, der mich so in Schande gebracht,
So bring auch mich wieder zu Ehren. Bürger.

Der Schande Preis geben. Seine Schande an jemand erziehen, sich durch seine Erziehung Schande einlegen, d. h. machen. Zu Schanden werden, in Schande gerathen. Oft gebraucht man zu Schanden werden auch in gelinderem Sinne für vernichtet werden, verhindert, auch widerlegt werden auf eine Art, welche denjenigen, dem es widerfährt, Schande bringt, Beschämung verursacht. So wird einer zu Schanden, der etwas behauptet, als eine Wahrheit verkündiget hat ꝛc., und der vom Gegentheile überführt wird oder wovon das Gegentheil eintritt. So auch, einen zu Schanden machen, ihn einer Sache überführen, die ihm Schande macht, deren er sich zu schämen hat. Da die Begriffe von Schande und Scham so nahe verwandt sind, so verbindet man beide Wörter häufig mit einander und gebraucht Schande auch von dem Gefühl der Schande und der Scheu vor derselben, die der Scham sehr nahe kömmt. Weder Scham noch Schande haben. 2) Etwas das Schande bringt, schadet; besonders, mit öffentlicher Unehre verbundene Verbrechen. Das ist eine Schande! Es ist eine Schande, so mit den Menschen umzugehen. Sprichw: Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand'. »Wenn jemand bei seiner Schnur schläft, so sollen sie beide des Todes sterben, denn sie haben eine Schande begangen.« 3 Mos. 20, 12. »Sie haben Mann mit Mann Schande getrieben.« Röm. 1, 27. S. Blutschande. In weiterer Bedeutung gebraucht man ungewöhnlich und ungut Schande wie Scham für Blöße. Seine Schande nicht bedecken können.

Daz schämliche schande
Dem frummen man wee thût; Iwain 5, 517.

Schande wird im gemeinen Leben häufig zu Zusammensetzungen gebraucht, in welchen es sowol seine eigentliche und uneigentliche Bedeutung hat, als auch oft einen so geringen Grad bezeichnet, daß er gewissermaßen entehrend ist, z B. Schandgeld, Schandpreis ꝛc.

2. † Die Schande, Mz. —n, eine Bedeckung. In den Salzwerken zu Halle versteht man unter Schande ein rundes Stück von Haaren oder Filz, welches die Arbeiter vor die Brust legen, wenn sie die vollen Salzkörbe tragen. Bei den Schneidern in manchen Gegenden, besonders in N. D. heißt Schande der Lappen, welchen sie um den Griff des heißen Bügeleisens wickeln, um sich daran nicht zu verbrennen. In manchen Gegenden N. D. heißt Schande oder Schanke auch ein in der Mitte ausgeschnittenes Holz, welches auf die Schultern gelegt wird, so daß der Ausschnitt den Nacken umgiebt, um an den Stricken und Haken, die an den Enden befestiget sind, Eimer ꝛc. zu tragen. In andern Gegenden wird ein zwei Finger breites Band, dessen beide Enden mit einem kleinem Stricke an der Sense befestiget werden und welches dem Mäher die Sense tragen hilft, eine Schande genannt. In Schlesien nennt man nach Berndt das Tragband, woran man etwas über den Schultern trägt, und womit der Schubkarren mit gehoben und getragen wird, die Schande. Der Begriff der Bedeckung findet auch in dem Worte Schin Statt, welches ehemahls die Haut bedeutete.

3. † Die Schande, Mz. —n, ein tiefer hohler Raum. So bedeutet es noch in manchen O. D. Gegenden einen Kothschlund (Cloak).

Schänden, v. trs. Schande zufügen, anthun, verletzen, verstümmeln. Die Rinde eines Baumes, einen Baum schänden, im O. D. ihn verletzen, beschädigen. »Der Blitzstrahl fuhr den Thurm hinunter und schändete die Sacristei.« Bluntschli. Besonders, durch grobe Verletzung verunstalten, und überhaupt die Vollkommenheit und Schönheit einer Sache nicht allein vermindern, sondern auch ihre Unvollkommenheit, Fehler, Häßlichkeit vermehren. Der Verlust der Nase, eines Auges ꝛc. schändet das Gesicht.

— — — zum Tempel der heiligen Götter
Wenden sie jetzt den Schritt, den oben das Dach in des Mooses
Schändendem Wuste verbarg. — Voß.

Im gemeinen Leben, wo man häufig verschänden dafür höret, sagt man auch, einen Braten schänden, ihn nicht gehörig anschneiden und zerschneiden, ihn verstümmeln. Uneigentlich 1) Schande anthun, machen, in der uneigentlichen Bedeutung dieses Wortes. »Wenn mich mein Feind schändete.« Ps. 55, 13. »Der Gottlose schändet sich selbst.« Sprichw. 13, 5. Seinen guten Namen schänden.

Sie treten Freund und Feind und schänden die Gesetze. Weiße. Den Sabbat schänden, ihn vorsetzlich und auf eine grobe Art entheiligen. Armuth schändet nicht. In engerer Bedeutung, eine weibliche Person schänden, sie ihrer Ehre berauben, sie beschlafen; entehren. Eine Geschändete (Stuprata).

So müsse dereinst dein niedrigster Knecht
Das adliche Bette dir schänden. Bürger.

Auch von andern ähnlichen und groben Verbrechen. »Zu schänden ihre eigene Leiber an ihnen selbst.« Röm. 1, 24. Knaben schänden, sie zur Befriedigung seiner Lüste mißbrauchen. Sich selbst schänden, mit sich selbst Unzucht treiben. S. Selbstschänder, Selbstschändung. 2) Mit Worten Schande anthun, schimpfen (schändiren). Einen schänden. »Er hat geschändet den Zeug des lebendigen Gottes.« 2 Sam. 17, 36.

Es lobt mich ins Gesicht, es schändet mich im Rücken. Logau. Hieher gehört der Gebrauch, nach welchem man in manchen Gegenden, z. B. in Baiern, und auf dem Lande in weiterer Bedeutung scherzweise in gutem Verstande schänden für nennen gebraucht, wofür man anderwärts auch schimpfen und schelten sagt. Einen einen gnädigen Herrn schänden. D. Schänden. D. —ung.

Der Schänder, —s, Mz. gl. einer der schändet, besonders in der engeren uneigentlichen Bedeutung, der eine weibliche Person entehret. Auf ungewöhnliche Art wird es in der Bibel für Verleumder gebraucht. »Die Menschen werden sein Schänder.« 2 Tim. 3, 3. S. Ehrenschänder, Sabbatsschänder, Knabenschänder.

Der Schandfleck, —es, Mz. —e, ein schändender, verunstaltender Fleck. Uneigentlich, eine Person oder Sache, welche einer andern Schande macht, bringt. »Seiner Ehre einen Schandfleck anhängen.« Sir. 47, 22. Er ist der Schandfleck seiner Familie. Das ist ein Schandfleck in seinem Gemüthe.

— Nur die Schandfleck' alle sind übrig. Voß.

Ungewöhnlich ist der Schandflecken. »Sie sind Schandflecken und nicht seine Kinder.« 5 Mos. 32, 5. So nennt man im gemeinen

Leben mancher Gegenden auch harte Worte, Reden, Vorwürfe und Verweise, die einem zur Schande gereichen, Schandflecke. Schandflecke geben, kriegen.

X Der Schandfriede, Mz. —ns, Mz. u. ein schändlicher, Schande bringender Friede. M. Kramer.

X Das Schandgebot, —es, Mz. —e, ein schändliches Gebot, d. h. ein in hohem Grade niedriges, was weit unter dem Werthe der Sache ist; das Schandbot.

○ Das Schandgedicht, —es, Mz. —e. 1) Ein die Schande einer Person verkündendes Gedicht, welches einer Person zur Schande gereicht. Thümmel. 2) Ein schändliches, abscheuliches Gedicht.

X Das Schandgeld, —es, Mz. —er. 1) Ein schändendes, durch schändliche Mittel zusammengebrachtes Geld. 2) X Ein schändliches, d. h. höchst geringes Geld, welches weit unter dem Werthe der Sache ist. Ein Schandgeld bieten.

Das Schandgemählde, —s, Mz. gl. 1) Ein schändliches Gemählde, welches schändliche Gegenstände vorstellt. 2) Ein Gemählde, welches einem Andern zur Schande gemacht ist, ihn schänden soll.

Die Schandgeschichte, Mz. —n; Vw. das —geschichtchen. 1) ○ Eine Geschichte, die einer Person zur Schande gereicht (Histoire, Anectode scandaleuse). Affsprung. 2) Eine schändliche, abscheuliche Geschichte

○ Der Schandgesell, —en, Mz. —en, ein schändlicher Gesell, Mensch. »— warum an den Schandgesellen mich schmieden?« Göthe.

† Die Schandglocke, Mz. —n, in einigen Gegenden, eine Glocke, unter deren Läutung ein Verbrecher des Landes verwiesen wird. »— indeß er mit der andern (Hand) über ihm die Schandglocke läutete.« J. P. Richter. In Hamburg wird über einem muthwilligen Bankbrüchigen (Banqueroutier) die Schandglocke geläutet.

Die Schandhure, Mz. —n, eine schändliche Hure, eine Hure der niedrigsten, schändlichsten Art.

X Der Schandkauf, —es, Mz. —käufe, ein schändlicher Kauf, ein Kauf für einen höchst niedrigen Preis, der weit unter dem Werthe der Sache ist.

Der Schandkrieg, —es, Mz. —e, ein schändlicher, Schande bringender Krieg. M. Kramer.

Das Schandlaster, —s, Mz. gl. ein schändliches, Schande bringendes Laster. M. Kramer.

Das Schandleben, —s, Mz. u. ein schändliches, lasterhaftes Leben. M. Kramer.

Das Schändleinkraut, —es, Mz. u. der Sandsteinbrech (Sexifraga tridactylites L.).

Schändlich, —er, —ste, adj. u. adv. verletzt, verstümmelt; häßlich. Ein schändliches Gesicht, Aussehen. Schändlich aussehen. »Schändlich verstöret werden.« Dan. 2, 5. Uneigentlich 1) Schande habend, mit Schande verbunden, und in engerer Bedeutung, mit einem hohen Grade der Schande verbunden, lasterhaft, abscheulich. Ein schändlicher Mensch:

Daß Gott dich, du schändlicher bübischer Mann,
Daß Gott dich zur Hölle verdamme! Bürger.

Schändlich handeln, leben. Ein schändliches Betragen, Leben. Schändliche Reden, Worte. 2) Schande bringend, schändend. Ein schändliches Gewerbe treiben. Schändliche Gewohnheiten. Ein schändlicher Tod. In weiterem Sinne gebraucht man es im gemeinen Leben häufig von allem, dessen man sich zu schämen hat, daher es auch auf eine sonst ungewöhnliche Art in der Bibel für beschämt vorkömmt. »Wie schändlich hängen sie die Köpfe.« Jer. 48, 39.

Die Schändlichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Person und Sache da sie schändlich ist; ohne Mehrzahl.

Da wo die Schändlichkeit
In menschlicher Gestalt jetzt herrscht. Weiße.

2) Eine schändliche Handlung, Äußerung durch Worte ꝛc.

Das Schandlied, —es, Mz. —er. 1) Ein schändliches Lied, das schändliche Dinge enthält. M. Kramer. 2) Ein Lied, das eines Andern Schande verkündet. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt etwas das Schande bringt.

Daß nicht der Name Piccolomini
Ein Schandlied sei, ein ew'ger Fluch im Haus
Der Wallensteiner — — Schiller.

Die Schandlüge, Mz. —n, eine schändliche Lüge, die dem Urheber derselben Schande bringt.

Das Schandmahl, —es, Mz. —e und —mähler, ein zur Schande, zur öffentlichen Beschimpfung und Auszeichnung gemachtes Mahl, dergleichen die Brandmahle sind.

X Das Schandmaul, —es, Mz. —mäuler. 1) Ein schändliches Maul, d. h. das Maul, der Mund eines Menschen, sofern mit demselben schändliche Sachen, besonders die Ehre Anderer verletzende Dinge gesprochen, bekannt gemacht werden; in Osnabrück die Schandschnauze. Ein Schandmaul haben. Einem das Schandmaul stopfen. 2) Eine Person, die ein solches Maul hat, d. h. die auf solche Art spricht.

Das Schandmittel, —s, Mz gl. ein schändliches Mittel. Stieler.

Der Schandname, —ns, Mz. —n, ein schändlicher Name, ein zur Schande beigelegter Name, Schimpfname. Stieler.

Der Schandpfahl, —es, Mz. —pfähle. 1) Ein Pfahl, an welchen Verbrecher zur Schande öffentlich ausgestellt werden, die Schandsäule, der Pranger, N. D. der Kak. 2) Ein zu eines Andern Schande errichteter Pfahl; die Schandsäule.

* Der Schandpfuhl, —es, o. Mz. gleichsam ein Pfuhl von Schande. Maness. Minnes. In einen Schandpfuhl versinken.

○ Der Schandpranger, —s, Mz. gl. der Pranger, an welchen man zur Schande öffentlich Personen ausstellt. »— der sich und unser Westfalen hier so unverschämt vor Deutschlands Auge an den Schandpranger der Dummheit stellt.« Sonnenberg.

X Der Schandpreis, —es, Mz. —e, ein schändlicher, d. h. zu geringer Preis, der tief unter dem Werthe der Sache stehet. Stieler.

Die Schandrede, Mz. —n. 1) Eine schändliche, abscheuliche Rede. Stieler. 2) Eine Rede, die dem Redner Schande bringt, oder welche die Schande eines Andern aufdecken soll. »— eine übertriebene Lob- und Schandrede.« J. P. Richter.

† X Der Schandsack, —es, Mz. —säcke, eine im höchsten Grade schändliche unzüchtige weibliche Person; der Schandbalg. Stieler.

Ein Biederweib im Angesicht, ein Schandsack in der Haut
Ist manche, — — — — Logau.

Die Schandsäule, Mz. —n. 1) Eine zur Schande einer Person errichtete Säule. Uneigentlich, ein Denkmahl überhaupt zur Schande. »So ist es denn ja eine wahre Schandsäule, die man Xenophon errichtet, wenn man ꝛc.« Herder. 2) X Eine schändliche, d. h. abscheuliche Säule.

Die Schandschrift, Mz. —en. 1) Eine schändliche Schrift, sowol die ihrem Inhalte nach schändlich ist, als auch ihrem Verfasser Schande bringt. 2) Eine Schrift, welche eines Andern Schande verkündet, welche bestimmt ist, ihm Schande zu machen (Pasquill); die Schmähschrift.

○ Der Schandschriftler, —s, Mz. gl. der Verfasser einer Schandschrift, besonders in der zweiten Bedeutung dieses Wortes (Pasquillant).

X Die Schandsprache, Mz. —n, eine schändliche, abscheuliche Sprache. Stieler.

† Der Schandstein, —es, Mz. —e, in einigen Gegenden, zwei in Form einer Flasche ausgehauene Steine, welche gewisse Verbrecher ehemahls zur Schande eine gewisse Zeitlang, oder eine gewisse Strecke weit tragen mußten; auch Lastersteine. An manchen Orten wird solchen, die an den Pranger gestellt werden, zuweilen noch ein solcher Schandstein angehängt; und zuweilen wird unter Schandstein auch der Pranger selbst verstanden.

X Das Schandstück, —es, Mz. —e, ein schändliches, abscheuliches Stück, z. B. ein solches Bühnenstück. Stieler.

Die Schandthat, Mz. —en, eine schändliche abscheuliche That, welche dem Thäter Schande bringt.

Der Schandtitel, —s, Mz. gl. ein schändlicher, schändender Titel. Stieler.

Der Schandtod, —es, Mz. u. ein schändlicher, ein mit Schande verbundener Tod. Stieler.

* * Der Schandvogel, —s, Mz. —vögel, ein schändlicher, höchst lasterhafter Mensch. Frisch.

O Die Schandwache, Mz. —n, eine Wache, welche dem Bewachten Schande bringt; in Gegensatz der Ehrenwache. »— eine hübsche Ehren- oder Schandwache vor der Saalthür.« J. P. Richter.

Das Schandweib, —es, Mz. —er, ein schändliches, abscheuliches, lasterhaftes Weib. Stieler.

Der Schandwinkel, —s, Mz. gl. ein schändlicher, abscheulicher Winkel, wie auch ein Winkel, in welchem schändliche Dinge getrieben werden. M. Kramer.

Das Schandwort, —es, Mz. —wörter und —worte. S. Wort 1) Ein schändliches, häßliches, den der es spricht, schändendes Wort. Stieler. 2) Ein einem Andern zur Schande gereichendes, seine Ehre beleidigendes Wort (Injurie). C. Andere haben Schändewort dafür vorgeschlagen.

Die Schandwurz, Mz. u. der Beinwell oder die Schwarzwurz (Symphytum officinale L.); auch Schanzwurz.

Das Schandzeichen, —s, Mz. gl. das Schandmahl. Frisch.

Die Schäne, Mz. —n, bei den Korbmachern, die geschälten Weidenruthen, wovon die Körbe geflochten werden.

1. Der Schank, —es, Mz. u. das Schenken oder Verkaufen gewisser Waaren in Kleinen und das Recht, diese Waaren in Kleinen verkaufen zu dürfen. Der Bierschank, Weinschank, Salzschank.

2. † Der Schank, —es, Mz. Schänke, im O. D. ein Schrank.

† Die Schanne, Mz. —n, s. 2. Schanze.

† Der Schanten oder Schaten, —s, Mz. gl. im Österreichschen, der Span. Saaschinten, Sagschaten, Sägespäne.

Die Schanzarbeit, Mz. —en, diejenige Arbeit, welche in Schanzen bestehet; eine schwere harte Arbeit S. Schanzen. Zur Schanzarbeit verurtheilen.

Die Schanze, Mz. —n. 1) * Eine heftige Bewegung. In engerer ehemahls sehr gewöhnlicher Bedeutung, ein Wurf im Würfelspiele. Die Schanze glückte ihm wohl. Es ist ihm eine Schanze mißrathen; diese Schanze wollte ihm nicht gelingen, waren ehemahls sehr gewöhnliche Redensarten, die auch uneigentlich gebraucht wurden, so daß die Schanze glückte ihm wohl, auch hieß, er war in seinem Unternehmen, in seinem Versuche glücklich.

Ist nun sach das mir nicht gerat
Gegen den held einmal ein schanz. Theuerdank K. 28.

Sie dürfen um den Rock die Schanze schlagen, Opiz,

d. h. sie dürfen um denselben das Loos werfen. Uneigentlich (1) das Würfelspiel, und in weiterer Bedeutung jedes Spiel und der Ausfall desselben. Auf seine Schanze sehen, auf sein Spiel, seiner Sache wahrnehmen. Die Schanze versehen, das Spiel, wie auch uneigentlich, hintergangen werden. Seine Schanze bewahren, sich nicht ins Spiel sehen lassen, auf seiner Hut sein. Etwas auf die Schanze setzen, aufs Spiel setzen, auf gut Glück wagen.

Daß er gezwungen ward, auf diese neue Schanz
Sein Glück und seinen Ruhm zu setzen. Wieland.

Etwas in die Schanze schlagen, es auf Möglichkeit des Verlustes hin geben, es auf gut Glück wagen, wie aufs Spiel gesetztes Geld. Sein Leben in die Schanze schlagen.

Mein Leben schlag' ich freudig in die Schanze. Hauswald.

Daher die Mummenschanze, das Mummenspiel, die Mummerei (Masquerade). (2) * * Ein jeder glücklicher oder unglücklicher Zufall. So erklärte Henisch Schanz durch Abenteuer, Zufall, Gefahr. »Wo man eine schantz bestund, das sie eine schlacht gewünnen,« in dem 1514 gedruckten Livius. (3) * * Günstige Gelegenheit.

Sie ist gar sehr ergrimmt, ersiehet ihre Schanze
Und schläget auf ihn zu. Opiz.

2) * * Eine Bekleidung, Bedeckung. So hieß ehemahls eine Larve eine Schanze. S. Schanzkleid. Im Hennebergschen ist Schanze ein starker geflochtener Korb von ungeschalten oder halb geschälten Weidenzweigen. 3) In der Befestigungskunst, jede einzelne kleine Verschanzung zum Schutz und zur Sicherheit, sie bilde ein Vier-, Fünf- oder Sechseck. Die Erdschanze, eine von Erde aufgeworfene Schanze. Die Feldschanze. An den großen Festungen befinden sich auch mit gemauerten Gräben, Außenwerken ꝛc. versehene Schanzen. Auch uneigentlich für Schutz. »Er ist mein Schloß und Schanze.« Opiz. Auf den Schiffen heißt Schanze das auf dem obern Deck und der Back gerade gegen über befindliche Stockwerk, welches sich vom Spiegel bis zum großen Maste erstreckt. Auf derselben stehen leichte Kanonen, den hintern Theil derselben nimmt die große Kajüte ein und vor derselben befinden sich Kammern für die Schiffsoffiziere.

Schanzen, v. intrs. 1) * * Werfen, besonders im Würfelspiele. S. Schanze 1). Dann für spielen überhaupt. Daher, einem etwas abschanzen, ihm etwas abgewinnen. Erschanzen, im Spiel gewinnen. S. Zuschanzen. 2) Mühsame schwere Arbeit verrichten, besonders von solchen körperlichen Arbeiten. In engerer Bedeutung graben, und besonders, ein Befestigungswerk anzulegen graben. Schanzen müssen. Die Bauern zum Schanzen aufbieten. So auch in den zusammengesetzten einschanzen, umschanzen, verschanzen ꝛc. D. Schanzen. D. —ung.

Die Schanzenfrohne, Mz. —n, Frohnen, welche zur Schanzarbeit gethan werden. M. Kramer.

† Der Schanzenherr, —en, Mz. —en, in der Schweiz, einer der über das Schanzen, d. h. Graben und Anlegen der Festungswerke Aufsicht führt, der Kriegsbaumeister.

† Der Schanzenkäse, —s, Mz. gl. im Fränkischen, gewöhnlicher schlechter Käse, weil er in Schanzen oder Körben getrocknet, oder auch darin zum Verkauf gebracht wird. S. Schanze 2).

Der Schanzer, —s, Mz. gl. einer der schanzet; besonders bei Anlegung von Festungswerken gräbt, arbeitet, der Schanzgräber.

Das Schanzgeräth, —es, Mz. —e, alles zum Schanzen, d. h. Graben, Anlegung der Festungswerke nöthige Geräth, auch das Schanzzeug.

Der Schanzgräber, —s, Mz. gl. s. Schanzer.

Das Schanzkleid, —es, Mz. —er, in der Schifffahrt, ein etwa 4 Fuß breites Tuch, welches die äußere Seite der Regelingsstützen und des Finkennetzes bedeckt, und von der Regeling bis an den Fuß der Regelingsstützen herabhängt, theils zum Zierrath, theils als eine Blendung dient. Man bekleidet damit nicht allein die um den Bord des Schiffes stehenden Regelingen, sondern auch die Regelingen des Marses. Röding.

* Der Schanzmesser, —s, Mz. gl. ein Kriegsbaumeister, der den Schanzern vorgesetzt ist. Fronsberg.

Der Schanzkorb, —es, Mz. —körbe, im Kriegswesen, ein geflochtener hoher und mit Erde gefüllter Korb, die Soldaten und Arbeiter vor dem groben Geschütz des Feindes zu bewahren. Im N. O. nennt man auch die mit Erde gefüllten Körbe, womit man den Bruch in einem Deiche ausfüllet, Schanzkörbe. S. Schanze 2).

Die Schanzkunst, o. Mz. die Kunst zu schanzen, Schanzen aufzuwerfen und mit Schanzen zu schützen.

X Der Schanzläufer, —s, Mz. gl. bei den Seefahrern, ein kurzer weiter Oberrock von dickem Fries oder Tuch, der vorn nicht zugeknöpft wird, sondern bloß wie ein Mantel zusammengeschlagen ist † der Schanzloper; (Holländ. Schanzlooper). Wegen der Ähnlichkeit mit diesen Röcken wurde auch eine Art leichter Frauenkleider, welche einem Ärmelmantel oder Überrocke gleicht, Schanzläufer genannt.

Das Schanznetz, —es, Mz. —e, so viel als Finkennetz. S. d.

Der Schanzpfahl, —es, Mz. —pfähle, starke Pfähle, deren man sich bei Verschanzungen bedient (Palissade). Mit Schanzpfählen versehen, verwahren, befestigen (palissadiren).

Das Schanzwerk, —es, Mz. —e, ein aus Schanzen oder mit Schanzen versehnes Festungswerk. M. Kramer.

† Die Schanzwurz, o. Mz. s. Schandwurz.

Das Schanzzeug, —es, Mz. u. s. Schanzgeräth.

** Der Schapel, —s, Mz. gl. ehemahls, ein gekrümmtes Ding, ein Kranz. „Ein Schapel ist bald gemacht, wenn man die Blumen beisammen hat.“ Keysersberg. Dann auch der Rosenkranz, bei den Römischen Kristen. Es hatte ehemahls auch die Bedeutung einer Bedeckung, wo unser Schaub und die Benennungen des Hutes in der Französischen, Italischen Sprache ꝛc., oder der Mütze in der Polischen Sprache damit verwandt sind.

† Der Schapelschnabel, —s, Mz. —schnäbel, ein krummer gebogener Schnabel; von Schapel ein krummes Ding. Dann, ein Vogel mit solchem Schnabel. So führt diesen Namen eine Art Patschfüße, von ihrem krummen, einer umgekehrten Sichel oder einem kurzen Säbel ähnlichen Schnabel; doch kann dies Wort auch als Säbelschnabel verderbt sein, da es in einigen Gegenden Schabelschnabel lautet.

† Der Schapen, —s, Mz. gl. im N. D. die Pfanne.

† Das Schapf, Schapp, —es, Mz. —e, s. Schaff.

Schar, ein altes Stammwort, welches theils unverändert, theils mehr oder weniger verändert in sehr vielen Wörtern vorkömmt. Ursprünglich scheint es die Nachahmung eines Lautes zu sein. Dann wurde es auf gewisse mit diesem Laute verbundene Veränderungen und Bewegungen übergetragen, bei welchen besonders bei denen des Reißens, Schneidens, Theilens ꝛc., bald auf die Geschwindigkeit oder den Grad der Stärke, bald auf die Leichtigkeit, bald auf die Menge der in Bewegung befindlichen Theile, und bald auf die Richtung der Bewegung oder auf die Ausdehnung gesehen wird.

I. Die Schar, Mz. —en, ehemahls die Sammlung, Einsammlung, z. B. der Früchte in einem Jahre, die Ernte. „Daß sie — die haben nyeszen und nutzen sollen zehen jar — also dasz sie zehen namen oder scharen davon nemen sollen.“ bei Oberlin. Jetzt gebraucht man es noch als ein Sammelwort, viele oder doch mehrere neben einander befindliche Dinge Einer Art zu bezeichnen. Eine große, eine kleine Schar. Sich zu Scharen versammeln. „Sie, die Würmchen, fliegen zu Scharen empor.“ Geßner. Die Schar der Musen, oder die Musenschar, die neun Musen. Bei den Jägern ist die Schar so viel als ein Trupp oder Rudel. „Die Schar der Namen war bei hundert und zwanzig.“ Apostelg. 1, 15. Hier stehet es für Menge überhaupt, in welcher Bedeutung es aber ungewöhnlich ist. Meistens zwar, aber doch nicht immer, ist der Begriff der Vielheit, der Menge mit Schar verbunden. So wird Luc. 22, 47 der abgeordnete Haufen, der Kristum gefangen nahm, die Schar genannt. S. auch Scharwache. Vorzüglich gebraucht man Schar von einer Menge Bewaffneter oder Soldaten.

— in den kühnen Scharen
Die sein Befehl gewaltig lenkt, — Schiller.

Und in engerer Bedeutung war die Schar eine bestimmte Menge von Kriegern; eine Kriegsschar. „Die Kinder Israel sollen sich lagern, ein jeder bei das Panier seiner Schar.“ 4 Mos. 1, 52. So nannte auch Notker eine Legion, bei den Römern 6000 Mann, Scara. Gotscheds Vorschlag, diejenige Anzahl von Soldaten, welche wir unnöthiger Weise mit einem fremden Worte Regiment nennen, eine Schar, und die Hälfte derselben, ein Bataillon, eine halbe Schar (Halbschar) zu nennen, verdient allgemein angenommen zu werden. Da diese Scharen jetzt gewöhnlich in drei Theile (Bataillons) getheilt werden, so würden diese Drittelscharen heißen müssen. Ein Preußischer Krieger, der Graf von Schliefen ist diesem Vorschlage schon gefolgt.

2. Die Schar, Mz. —en, von scheren, schneiden, würde 1) das Scheren oder Schneiden bedeuten, in welcher Bedeutung es aber nicht gewöhnlich ist, wol aber die Schur. 2) Ein Werkzeug, damit zu schneiden. In dieser Bedeutung wird es nur von dem breiten, vorn spitzig zulaufenden Eisen an einem Pfluge, welches die Gestalt einer 4 hat und die Erde von unten durchschneidet und aufhebet, gebraucht; die Pflugschar, zum Unterschiede von der Hakenschar, wenn es sich an einem Hakenpfluge befindet, und von dem Sech, welches die Erde von oben nach unten durchschneidet. Hieher gehört auch die Bedeutung, da Schar in einigen Gegenden ein Ding und namentlich ein Thier, welches die Erde gleichsam durchschneidet, durchwühlt, bezeichnet, ein Maulwurf. 3) Das durch Schneiden Bewirkte. So wird im Bergbaue der Einschnitt an einem Schacht oder Tragestempel die Schar genannt. Dann auch, wenigstens in einigen Gegenden dasjenige was geschnitten, abgeschnitten ist. So scheint es in einer Nassauschen Verordnung, in welcher es heißt: „Einem jeden soll vergönnet sein, die Schar und Abnutzung der besamten Äcker mit der Sensen einzusammeln, und nach eingebrachter Schar dieselbe offen liegen zu lassen,“ das abgeschnittene oder noch abzuschneidende Getreide zu bezeichnen. 4) Die Scharte (Serratula L.); auch Schart.

† Der Schär, —es, Mz. —e, s. Scharrmaus.

1. Die Scharbe, Mz. —n. 1) Der Wasserrabe (Pelecanus carbo L.). Schon Notker nannte den Pelikan Scarba, Raban Maurus nannte einen Taucher Scarba, und in der Manseelschen Glosse ist Ibis durch Scariba übersetzt. Bei Geßner heißt auch ein Wasservogel Scharb, der bei ihm auch den Namen Tauchreiher führet. 2) Die Eisente oder Quakerente, s. d. (Anas clangula L.).

2. Die Scharbe, Mz. —n, im Bergbaue, in dem zusammengesetzten Korbscharbe, einer der starken, senkrechten Stäbe, aus welchen der Korb am Göpel bestehet.

Das Scharbebrett, —es, Mz. —er, ein Brett, auf welchem man etwas scharbet. M. Kramer.

† Die Scharbeje, Mz. —n, der Sägeschnäbler (Mergus serrator L.).

Das Scharbekraut, —es, Mz. u. gescharbtes Kraut, oder Kraut, welches gescharbt werden soll. M. Kramer.

Das Scharbemesser, —s, Mz. gl. ein Messer damit zu scharben. M. Kramer.

Scharben, Schärben, v. trs. in kleine Stückchen schneiden, zerschneiden. So schärbt man in den Küchen Petersilie ꝛc., indem man eine Menge davon mit den Fingern zusammenfaßt und auf einem Brette klein schneidet. In manchen Gegenden wird scharben auch für schaben gebraucht, z. B. Rüben, Möhren scharben, wo es mehr ein Reißen als ein Schneiden mit der Schneide ist. D. Scharben, Schärben. D. —ung.

Der Scharbock, —es, Mz. u. 1) Eine Krankheit, welche aus verderbten, besonders salzigen Säften des Körpers entstehet und sich unter andern durch scharfe salzige Ausschläge, durch Wackeln und Ausfallen der Zähne ꝛc. äußert, und welcher besonders die Seefahrenden, wenn sie lange keine frische Lebensmittel haben können, ausgesetzt sind (Scorbut). 2) Eine Art des Hahnenfußes, das Feigwarzenkraut, weil es durch seinen scharfen bittern Saft ein Mittel gegen den Scharbock ist (Ranunculus ficaria L.).

○ Scharbockkrank, adj. u. adv. (R.) am Scharbocke krank, mit dem Scharbocke behaftet.

○ Das Scharbockmittel, —s, Mz. gl. ein Heilmittel gegen den Scharbock (Antiscorbuticum).

Das Scharbock(s)heil, —s, o. Mz. s. Scharbockskraut.

Der Scharbock(s)klee, s. Fieberklee.

Das Scharbock(s)kraut, —es, Mz. —kräuter, ein jedes Kraut, welches ein Mittel gegen den Scharbock abgiebt. So führt wegen dieser Eigenschaft 1) besonders das Löffelkraut diesen Namen, welches

in einigen Gegenden auch wol Scharbocksheil genannt wird. In dieser engern Bedeutung ungewöhnlich. 2) Das kleine Schöllkraut (Chelidonium minus L.).

Der Scharbolten, —s, Mz. gl. bei den Zimmerleuten, der Bolten, womit die Schare an dem Rimme oder einem Stielpfahle der Hölzung verbunden wird.

Die Scharde, Mz. —n, eine Art Schollen mit scharfen Seitenlinien und kleinen Stacheln an den Wurzeln der Finnen, im N. D. Flünder (Pleuronectes flesus L.).

Der Schardeich, —es, Mz. —e, im Deichbaue, eine Strecke im Deiche, welche der Gefahr vorzüglich ausgesetzt ist und oft gebessert werden muß, auch ein solcher Deich, der beschädigt ist; der Gefahrdeich.

Die Schardistel, Mz —n, die Schartendistel.

Die Schare, Mz. —n, bei den Zimmerleuten, ein zur Strebung schräg an eine Verbindung geschlagener Pfahl.

Die Schäre, s. Schere.

1. Scharen, v. trs. 1) In Scharen sammeln, und sammeln, versammeln überhaupt. Sich scharen, sich versammeln. „Da sich die unerfochten Heden paidenthalben gescharet.“ Hornegk.

Es scharet sich der Heldenschwarm. Fried. Brun.

Uneigentlich gebraucht man es im Bergbaue als ntr. und rec. wo sich zwei Gänge scharen, wenn sie sich mit einander vereinigen, und eine Strecke mit einander vereiniget fortlaufen. Eben daselbst gebraucht man es auch als ntr indem man sagt, ein Gang scharet dem andern zu, wenn er sich mit demselben vereiniget. 2) In Scharen theilen, abtheilen, stellen. „Ernst scharte schnell durch Winke und Worte seine Fußknechte.“ Wächter.

In neun Sitze geschart, fünfhundert saßen auf jedem. Voß.

D. Scharen. D. —ung.

2. † Scharen, v. intrs. in Baiern, arbeiten. S. Schar und Scharwerk. D. Scharen.

3. † Scharen, v. ntr. von den Fischen und Fröschen, leichen. S. 1. Leichen. D. Scharen.

△ Der Scharenführer, —s, Mz. gl. ein Führer, Anführer der Kriegsschar oder Kriegsscharen.

Und rief dem Scharenführer freundlich zu: Bürger. (N.).

△ Das Scharengewühl, —es, o Mz. das Gewühl der Scharen, besonders der Kriegsscharen im Kriege. Voß.

△ Das Scharenheer, —es, Mz. —e, ein aus Scharen bestehendes, zusammengesetztes Heer; ein großes Heer.

— und daß er der Scharenheere, die zählbar nur Ihm sind
Herrscher ist. — — Klopstock.

△ Der Scharentrenner, —s, Mz. gl. einer der die Scharen trennt, besonders ein Kriegsheld, welcher die Scharen der Feinde trennt, indem er in dieselben eindringt.

— der Scharentrenner Achilleus. Voß.

Scharenweise, adv. in oder zu ganzen Scharen, in großer Menge; ehemahls scharhaft.

Was Augen hat, läuft scharenweis' herbei. Wieland.

△ Der Scharenzerstreuer, —s, Mz. ein Wesen, welches die Scharen, besonders Kriegsscharen zerstreuet, z. B. ein Kriegsheld, der muthig in die Scharen des Feindes eindringt. So nennt auch Voß in seiner Übersetzung des Homer Athene eine Scharenzerstreuerinn.

† Die Schäresbirn, Mz. —en, ein Name der Löwenbirn.

Scharf, schärfer, schärfste, adj. u. adv schneidend, und in enger Bedeutung, gut und leicht schneidend; in Gegensatz von stumpf. Ein scharfes Messer, Schwert ꝛc. Ein Messer, eine Art scharf machen. Ein scharfes Reibeisen. Eine scharfe Schneide. Eine scharfe Spitze. Eine scharfe Kante, eine Kante, die wie eine Schneide ist. Ein scharfer Stein, ein Stein mit einer scharfen Kante. Eine scharfe Ecke. Ein Schiff ist scharf gebauet, wenn dessen unterer Theil nicht allein vorn und hinten, sondern auch unten längs dem Kiele hin sehr verengt oder schmal zuläuft. In weiterer Bedeutung wird auch dasjenige was besonders hervorspringt, was sich durch seine eckigen Umrisse oder Begrenzungen auszeichnet, scharf genannt; in Gegensatz von dem was gerundet ist. So werden bei den Mahlern und Bildhauern die Muskeln des männlichen Körpers scharf gebildet, da sie bei den weiblichen gerundete und sanfte Umrisse haben. So wird scharf auch in der Pflanzenlehre gebraucht, wo der Theil eines Gewächses scharf heißt (scaber), wenn sich an demselben kleine durchs Gefühl merklich hervorragende Punkte zeigen, die aber nicht sichtbar sind. Eben so heißt eine Borste scharf (exasperata), wenn ihre Oberfläche mit kleinen erhobenen Punkten besetzt ist. Uneigentlich wird scharf auf mannichfaltige Art gebraucht, doch kömmt die Bedeutung in der von durchdringend zusammen, welche eine Fortsetzung der eigentlichen ist, da ein scharfes Werkzeug einen Stoff leicht durchbringet, d. h. durchschneidet. Besonders wird es von den Sinnen und sinnlichen Empfindungen gebraucht. 1) Vom Gefühl überhaupt und besonders vom Geschmack. Ein scharfer Geschmack, ein durchdringender, der gleichsam auf der Zunge die Empfindung eines Schneidens verursacht. Der Essig, der Senf, der Rettig, der Käse ꝛc. ist scharf, wenn er einen scharfen Geschmack hat. Scharfer Essig. Ein scharfer Wind, ein durchdringender, kalter, schneidender. Eine scharfe Lauge, welche viele beizende Theile enthält, und stark angreift. Ein scharfes Geblüt, welches viele salzige und saure Theilchen hat und mit Jucken auf der Haut, die davon angegriffen wird, verbunden ist. In weiterm Sinne wird scharf auch auf andere Dinge übergetragen, die auf das Gefühl überhaupt einen starken unangenehmen Eindruck machen. Einen in scharfer Zucht halten. Einen scharfen Verweis bekommen. Einen scharf behandeln, scharf mit jemand verfahren. Etwas auf das schärfste untersuchen, bestrafen. Einen scharfen Befehl geben. Einen scharf anreden, hart, auf eine empfindliche Art. Die scharfe Frage, in den Rechten, die Folter. Scharf an einander kommen, heftig, hitzig werden. 2) Vom Gesicht. Ein scharfes Gesicht haben, ein durchdringendes, welches sowol entfernte als kleine Gegenstände deutlich erkennen kann. Einen scharf ansehen, durchdringend, genau, mit unverwandten Augen. Einen scharf bewachen, indem man scharf, genau auf ihn sieht, achtet. Scharf sehen, deutlich, genau sehen, auch uneigentlich, mit den Augen des Verstandes gleichsam durchdringen, das Ganze und Einzelne durchschauen, wofür man auch sagt, einen scharfen Blick haben, welches ebenfalls auch eigentlich für, einen durchdringenden, das Einzelne und Kleinste erkennenden Blick haben, gebraucht wird. Dieser uneigentliche Gebrauch wird weiter auf mehrer Vermögen und Handlungen des Geistes übergetragen. Ein scharfer Verstand, ein durchdringender. Eine scharfe Beurtheilungskraft. Ein scharfes Gedächtniß. Scharf denken, alles und jedes bei einem Gegenstande überdenken mit Abziehung von allem nicht dazu gehörendem Fremden. „Bei Leuten die nicht scharf denken können, thun witzige Blendwerke oft gute Dienste.“ Gellert. Scharfe Nachfrage halten, genaue. 3) Vom Gehör. Ein scharfes Gehör haben, ein feines, dem auch schwache, leise Töne nicht entgehen und welches auch die geringste Unreinheit, Abweichung des Tones ꝛc. bemerkt. „Du hörst so scharf als sie.“ Hagedorn. Ein scharfer Ton, ein durchdringender, also auch heller, im N. D. schrell. Einen scharfen Ton haben. In der Sprachkunst ist der scharfe Ton ein kurzer, heller, mit welchem eine Silbe kurz und deutlich mit merklicher Erhebung der Stimme ausgesprochen wird. So hat das Wort scharf selbst einen scharfen Ton. 4) Gebraucht man scharf noch in mehrern Fällen, einen höhern Grad, in welchem die Handlung Statt findet, zu bezeichnen. Scharf gehen, fahren ꝛc., schnell gehen ꝛc. Scharf arbeiten, anhaltend und auf eine anstrengende Art. Es gehet hier scharf her. Das Gewehr scharf schultern, es scharf, d. h. stark an die Schulter drücken; es fest an die Schulter anlegen. Scharf

laden, stark laden, besonders, mit Kugeln laden, in Gegensatz von blind laden. Scharf feuern, aus scharf geladenen Gewehren und ernstlich. Ein scharfer Schuß, ein Scharfschuß. Ein scharfer Schütze, der aus scharf geladenem Gewehr schießt und genau trifft, ein Scharfschütze.

Aber dort seh ich drei scharfe Schützen. Schiller.

Ungewöhnlich ist der Ausdruck scharfe Wasser, für schnell fließende. Eben so ungewöhnlich steht scharf in folgender Stelle für stark, sofern dies gebraucht wird, einen hohen Grad auszudrucken: „Der Weihrauch dampfte scharf.“ Günther.

† Das Scharf, —es, Mz. u. ein scharfes Ding. In der Seesprache nennt man 1) den untern Theil des Schiffes vorn und hinten, der sich ganz verengt und schmal zuläuft, Scharf. 2) Gewisse Arten Spiker. So werden 2¼ Zoll lange Spiker groß Scharf und 1¾ Zoll lange klein Scharf genannt. 3) Die scharfe Ladung einer Kanone oder Kugel, Kartätschen, Schrot und andere Dinge. Eine mit Scharf geladene Kanone. Loses Scharf wird allerlei Eisenwerk, das los ins Geschütz, ohne Büchse geladen wird, genannt. Röding.

Der Scharfbauch, —es, Mz. —bäuche. 1) Ein scharfer Bauch, d. h. ein Bauch, der anstatt gerundet zu sein, eine scharfe Kante hat. 2) Ein Thier mit einem solchen scharfen Bauche. So heißt die Sprotte Scharfbauch (Clupea sprattus L.).

○ Scharfblätterig, adj. u. adv. scharfe Blätter habend. In der Pflanzenlehre heißen nach der natürlichen Verwandtschaft solche Pflanzen, die vier freie Samen, eine einblattige Blume, fünf Staubgefäße und scharfe Blätter haben, scharfblätterige (Asperifoliae).

○ Der Scharfblick, —es, Mz. —e, (R.) ein scharfer durchdringender Blick. S. Scharf in uneigentlicher Bedeutung 2). „— und entdeckte ihn mit dem schnellen Scharfblicke.“ Benzel-Sternau. „— durch seinen Muth, seine rastlose Thätigkeit, seinen tiefen Scharfblick.“ Seume.

Der Scharfbolzen, —s, Mz. gl. ein Bolzen, welcher eine scharfe Spitze hat.

Die Scharfdornraupe, Mz. —n, eine Benennung derjenigen Raupen, welche einen oder mehrere scharfe Stacheln haben (Larvae acutospinosae).

I. Die Schärfe, Mz. —n. 1) Die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges da es scharf ist; eigentlich und uneigentlich. Die Schärfe eines Messers, Degens, einer Size ꝛc. Die Schärfe des Essiges, Senfes ꝛc. Die Schärfe des Geblütes. Die Schärfe des Gesichts, des Verstandes, des Gedächtnisses, des Gehörs, des Tones ꝛc. Die Schärfe des Richters, der Untersuchung, der Gesetze ꝛc. 2) Die Art und Weise zu schärfen, doch nur bei den Müllern, die Art und Weise die Mühlsteine zu schärfen. Die Märkische Schärfe, die Art, die Mühlsteine mit Hauschlägen zu schärfen. 3) Ein scharfes Ding, oder der scharfe Theil eines Dinges. So ist an einem Schneidewerkzeuge die Schärfe derjenige sehr dünne Theil, mit welchem geschnitten wird. Einen mit der Schärfe schlagen, nämlich des Degens. In die Schärfe fallen, greifen. Auf der Schärfe des Messers stehen, uneigentlich, auf dem Entscheidungspunkte sein, wo es nur auf eine geringe Kleinigkeit ankömmt, daß sich die Sache auf die eine oder die andere Seite neiget.

Denn nun steht es Allen fürwahr auf der Schärfe des Messers,
Schmählicher Untergang den Achaiern, oder auch Leben. Voß.

Auch in weiterer Bedeutung die Schärfe eines Hauses, Pfeilers, die scharfe Ecke oder Kante desselben. So ist auch Schärfe eine scharfer ätzender oder beizender Stoff. Die Schärfe im Geblüte, in der Haut. Uneigentlich, ein scharfes Verfahren, Strenge, Härte. Schärfe gebrauchen. Einen Missethäter mit der Schärfe angreifen, mit der Folter

2. † Die Schärfe. S. Schärpe.

○ Scharfeckig, —er, —ste, adj. u. adv. scharfe Ecken habend; † scharfortig. Ein scharfeckiger Stein. Ein scharfeckiger Stengel, in der Pflanzenlehre (Caulis acute angulatus).

Das Scharfeisen, —s, Mz. gl. ein scharfes Eisen. Besonders bei den Kalfaterern ein scharfes Eisen, womit man die Nähte des Schiffes etwas aushauet um das Werg desto tiefer und fester in dieselben treiben zu können; auch Schereisen.

† Scharfeln, v. intrs. im Schwäbischen, scharren. D. Scharfeln.

Schärfen, v. trs. 1) Schneiden. In dieser Bedeutung ist es wie die zusammengesetzten abschärfen, aufschärfen ꝛc. bei den Jägern ganz gewöhnlich. Sich an etwas schärfen, sich an etwas schneiden, die Haut aufritzen, oder auch nur schrammen. Die Buchbinder schärfen das Leder, wenn sie es auf einem platten Steine mit einem scharfen Messer an dem Rande dünn wie Papier schneiden, und diesen Rand dadurch zugleich auch zu einer Schärfe machen. 2) Schneiden machen, scharf machen. Ein Messer, eine Axt ꝛc. schärfen. Die Sicheln, Sensen schärfen. S. Dengeln und Haaren. Einen Mühlstein schärfen, bei den Müllern, Rinnen in denselben hauen, so daß scharfe Erhöhungen zwischen denselben stehen bleiben. In weiterer Bedeutung auch, spitzig machen. Einem Pferde die Eisen schärfen, auch wol, ein Pferd schärfen, die Stollen der Eisen spitzig machen, daß sie in das Eis ꝛc. einschneiden und das Pferd nicht ausgleiten kann. Die Bohnenstangen schärfen, sie unten spitz zuhauen. Uneigentlich, das Gesicht, den Blick, die Aufmerksamkeit, den Verstand ꝛc. schärfen, sie scharf oder schärfer machen. S. Scharf 2). „Viel Denken schärft den Sinn.“ Opitz.

Noth schärft den Witz — Wieland.

Das Gehör schärfen. Den Ton schärfen, ihn scharf aussprechen. Dann, einen höhern Grad der Stärke, des Eindrucks ꝛc. ertheilen. Einen Schmerz schärfen. Eine Strafe schärfen, sie schärfer, empfindlicher machen.

Kränken ein liebendes Herz, und schweigen müssen; geschärfter
Können die Qualen nicht sein, die Rhadamant sich ersinnt. Göthe.

Einen Befehl schärfen, ihn mit größerm Nachdruck ertheilen, dessen Befolgung dringend verlangen. „Du sollt die Worte, die ich dir heute gebiete, deinen Kindern schärfen.“ 5. Mos. 6, 7. S. Einschärfen. D. Schärfen. D. —ung.

Scharfgespitzt, adj. u. adv. mit scharfer Spitze versehen. In der Naturbeschreibung heißt ein Ausschnitt an einem Theile eines thierischen Körpers scharfgespitzt (mucronatum), wenn die Spitze pfriemenförmig sich endiget. Illiger.

○ Scharfhakig, —er, —ste, adj. u. adv. mit einem scharfen Haken, oder mit scharfen Haken versehen. „— mit scharfhakiger Angel.“ Voß.

Der Scharfhammer, —s, Mz. —hämmer, in den Messingwerken, der erste Hammer bei dem Kesselschlagen, durch welchen die in Schrote zerlegte Messingtafeln ausgedehnt und vergrößert werden.

Der Schärfhobel, —s, Mz. gl. bei den Tischlern, ein Hobel mit einem etwas bogenförmigen Eisen, welches tiefer in das Holz eingreift, die rauhe Oberfläche abnimmt aber lauter kleine scharfe Erhöhungen stehen läßt, die nachher mit dem Schlichthobel weggeschafft werden; auch Schrothobel, Schrupphobel.

Die Schärfkammer, Mz. —n, in den Papiermühlen, diejenige Kammer, wo das fertige und in Stöße gelegte Papier beraspelt wird.

Scharfkantig, —er, —ste, adj. u. adv. scharfe Kanten habend. In der Sprache der Naturforscher heißt ein Körper scharfkantig (acutangulum), wenn die Seitenflächen desselben ausgehöhlt sind, so daß die Kanten scharf hervorragen. Illiger.

○ Scharfklauig, —er, —ste, adj. u. adv. scharfe Klauen habend. „— als scharfklauige Adler und Habichte.“ Voß.

† Der Scharfkohl, —es, o. Mz. s. Scharfkraut 2).

Das Scharfkraut, —es, Mz. u. 1) Eine bei uns wild wachsende Pflanze, welche rauhe und scharfe Blätter hat (Asperugo L.); auch kleine Ochsenzunge, großes blaues Klebekraut, blauer Kleber, Deutsches Berufskraut, Schlangenäugel, Frauenkrieg. 2) † Das

Sauerkraut oder der Sauerkohl; auch Scharfkohl.

Schärflich, adv. scharf. Etwas schärflich gebieten.

Der Schärfling, —es, Mz. —e, der Stichling (Gasterosteus aculeatus L.).

Das Scharfmaul, —es, Mz. —mäuler, eigentlich ein scharfes Maul. In der Naturbeschreibung, der Name einer Art weißer Porzellanschnecken mit spitzigen Zähnen an der Mündung (Cypraea lota L.).

Der Scharfrand, —es, Mz. —ränder, eigentlich ein scharfer Rand. In der Naturbeschreibung der Name einer Art Schnirkelschnecken mit scharfem kielförmig erhöhtem Rande (Helix albella L.).

○ Scharfrandig, —er, —ste, adj. u. adv. einen scharfen Rand habend.

Das Scharfrennen, —s, Mz. gl. ein Rennen, Turnier mit scharfen Waffen.

Der Scharfrichter, —s, Mz. gl. 1) Der Nachrichter, welcher die zuerkannte Leib- und Lebensstrafe an einem Verurtheilten vollziehet, welcher scharf d. h. an Leib und Leben richtet. Davon das Scharfrichteramt, das Scharfrichterhaus, die Scharfrichterwohnung ꝛc. das Amt, das Haus, die Wohnung ꝛc. des Scharfrichters. 2) † In Graubündten, ein Sitten- oder auch Bücherrichter, dessen Beisitzer Gaumer von Gaum d. h. Aufsicht, Sorge heißt.

Die Scharfrichterei, Mz. —en. 1) Das Gewerbe des Scharfrichters; ohne Mehrzahl. 2) Das Haus, die Wohnung ꝛc. des Scharfrichters.

Die Scharfrippe, Mz. —n, eigentlich eine scharfe Rippe. Dann ein Ding mit scharfen Rippen. So heißt eine Art Schrauben- oder Mondschnecken Scharfrippe (Turbo acutangulus L.); auch Preßschraube.

Scharfschneidig, adj. u. adv. eine scharfe Schneide habend. Stieler.

Der Scharfschuß, —sses, Mz. —schüsse, ein scharfer Schuß, aus einem stark und mit einer Kugel geladenen Gewehre.

Der Scharfschütz, —en, Mz. —en, ein Schütze welcher scharf schießt. 1) Ein Schütze, auch ein Jäger, welcher nur aus gezogenem Gewehre schießt, und daher schärfer oder genauer trifft, als ein anderer. Bei den Heeren hat man eigne Truppen von Scharfschützen, welche ihren Feind ordentlich auf das Korn nehmen. 2) Ein Schütze oder Jäger, welcher ein Wild sowol im Laufe als auch im Fluge trifft. 3) Ein Grenzjäger, welcher alles die Grenze überschreitende Wild wegschießen darf.

○ Die Scharfsicht, o. Mz. die Scharfsichtigkeit. Schuberoff.

Scharfsichtig, —er, —ste, adj. u. adv. scharf sehend, ein scharfes Gesicht habend; besonders uneigentlich von dem Verstande, Fähigkeit und Fertigkeit besitzend Alles leicht und ohne Mühe deutlich und richtig zu bemerken, wie auch, davon zeugend, darin gegründet. Ein scharfsichtiger Mensch, Verstand. Scharfsichtig sein. Ein scharfsichtiges Auge haben, scharfsichtig sein. Davon die Scharfsichtigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, wie auch des Verstandes, da er scharfsichtig ist.

Der Scharfsinn, —es, o Mz. eigentlich ein scharfer d. h. seines Vermögens in hohem Grade mächtiger Sinn. Man gebraucht es aber nur uneigentlich, diejenige Eigenschaft des Verstandes oder dasjenige Seelenvermögen, wodurch die Unterschiede und Verschiedenheiten an den Dingen erkannt werden, zu bezeichnen.

Scharfsinnig, —er, —ste, adj. u. adv. scharfen Sinn habend. Uneigentlich von dem Verstande, Scharfsinn habend, wie auch, von Scharfsinn zeugend, darin gegründet. Der Scharfsinnige. Davon die Scharfsinnigkeit, die Eigenschaft einer Person und einer Sache da sie scharfsinnig ist. Von Personen wird für Scharfsinnigkeit auch Scharfsinn gebraucht, indem es einerlei ist ob man sagt: bei seiner Scharfsinnigkeit entging ihm dieser Unterschied nicht, oder ob man sagt: bei seinem Scharfsinne.

Scharfspitzig, adj. u. adv. eine scharfe Spitze habend, mit einer scharfen Spitze versehen „Eine scharfspitzige Lanze.“ Voß.

Der Schärfstein, —es, Mz. —e, bei den Buchbindern, ein Stein, auf welchem das Leder geschärft d. h. an den Rändern scharf oder ganz dünn zugeschnitten wird.

○ Scharfzackig, adj. u. adv. scharfe Zacken habend, mit scharfer Zacke oder scharfen Zacken versehen. Voß.

○ Scharfzahnig, adj. u. adv. scharfe Zähne habend. „Scharfzahnige Hunde.“ Voß.

○ Das Schärfzeichen, —s, Mz. gl. in der Sprachkunst, ein Zeichen (ˊ) welches über eine Silbe gesetzt wird, zu bezeichnen, daß sie scharf ausgesprochen werden soll (Acutus). Auch ◎ der Schärfer, in Gegensatz des Dehners (Gravis). C.

Der Schargang, —es, Mz. —gänge, im Bergbaue. 1) Ein Gang, welcher nicht gerade nach einer der vier Hauptgegenden, nach Morgen, Mittag, Abend oder Mitternacht, sondern nach einer Zwischengegend streicht. Auf dem Harze aber führen die nach Morgen streichenden Gänge den Namen Schargänge.

Der Schärge, Schärgen, s. Scherge ꝛc.

† Der Scharhaufen, —s, Mz. gl. im O. D. ein Ameisenhaufen.

Die Scharkluft, Mz. —klüfte, im Bergbaue, eine Kluft, welche sich mit einer andern scharet oder vereiniget.

Die Scharkramme, Mz. —n, eine Kramme oder Krampe am untern Theile des Pfluges, woran die Pflugschar vermittelst eines eisernen Keiles befestiget ist.

Das Scharkreuz, —es, Mz. —e, in den Bergwerken ein Kreuz, welches zwei sich durchschneidende Gänge machen.

Der Scharlach, —es, Mz. u. 1) Eine hoch- und brennendrothe Farbe, welche ein wenig ins Gelbe spielt; die Scharlachfarbe. Roth wie Scharlach. 2) Ein Stoff, Zeug, Gewand von dieser Farbe. „Der Scharlacken (Scharlach) den sie umhaben, wird von den Motten zerfressen werden.“ Bar. 6, 71. Sich in Scharlach kleiden. 3) Das Scharlachkraut oder Römische Salbei.

Der Scharlachbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name der Kermeseiche (Quercus coccifera L.), weil mit der darauf lebenden Schildlaus (Coccus ilicis L.) scharlachroth gefärbt wird; auch Scharlachbeerbaum. S. Kermes.

Die Scharlachbeere, Mz. —n, die uneigentliche Benennung der auf der Kermeseiche lebenden Art Schildläuse, mit welchen scharlachroth gefärbt wird; auch Scharlachkörner. Nach Nemnich sind es Auswüchse an den Blättern, welche durch den Stich jener Läuse verursacht werden. S. Kermes.

Scharlachen, adj. u. adv. mit Scharlach gefärbt; wie auch von scharlachrothem Stoffe, Zeuge. Ein scharlachenes Kleid. Eine scharlachene Weste.

Die Scharlachfarbe, o. Mz. 1) Die scharlachrothe Farbe, der Scharlach. 2) Ein rother Farbenkörper, mit welchem man scharlachroth färbet.

Scharlachfarben, adj. u. adv. (R.) eine Scharlachfarbe habend, scharlachroth.

Der Scharlachfärber, —s, Mz. gl. ein Färber, der in Scharlach färbet.

Das Scharlachfieber, —s, Mz. gl. ein mit Ausschlägen verbundenes Fieber, dem besonders die Kinder ausgesetzt sind, und bei welchem der ganze Körper roth wie Scharlach wird (Scarlatina).

○ Das Scharlachgesicht, —es, Mz. —er, ein scharlachrothes oder hochrothes Gesicht. „Bepflastert sein Scharlachgesicht dicht mit Schminke.“ Benzel-Sternau.

Das Scharlachkehlchen, —s, Mz. gl. eine Art Rothkehlchen mit scharlachrother Kehle.

Der Scharlachkessel, —s, Mz. gl. ein zinnerner Kessel, worin die Färber scharlachroth färben.

Das Scharlachkorn, —es, Mz. —körner, Körner, womit scharlachroth gefärbt wird. Man belegt mit diesen Namen die sogenannten Scharlachbeeren, wie auch zuweilen die getrocknete Amerikanische

Scharlachlaus, und das sogenannte Johannsblut.

Das Scharlachkraut, —es, Mz. u. s. Scharlei 1).

Die Scharlachlaus, Mz. —läuse, die Benennung verschiedener Arten Schildläuse, welche man trocknet und scharlachroth damit färbt. Dies geschieht bei uns am häufigsten mit dem Kermes, einer auf einer niedrigen Art Eichen, der Stecheiche oder Kermeseiche, lebenden Schildlaus. Den schönsten Scharlach giebt die Amerikanische Scharlachlaus (Coccus cacti coccinelliferi) welche auf einer Art der sogenannten Indischen Feigen (Cactus coccinellifer) lebt; ♂ der Scharlachwurm.

Die Scharlachlilie, Mz. —n, eine Art Narzissenlilien mit purpurrothen Blumen, in Afrika (Amaryllis guttata L.).

Der Scharlachmohn, —es, o. Mz. scharlachrother Mohn.

Die Scharlachnessel, Mz. —n, die Waldnessel (Stachys sylvatica L.).

Scharlachroth, adj. u. adv. roth wie Scharlach, so wie man mit der Scharlachlaus färbt.

Die Scharlachröthe, o. Mz. die Röthe des Scharlachs, eine hohe brennende Röthe, die ein wenig ins Gelbliche spielt.

Die Scharlachtaube, Mz. —n, eine schöne Art Tauben in Ostindien, die kleiner als die Turteltaube ist, und deren Gefieder mit den schönsten Farben, besonders mit Scharlach spielt.

Das Scharlachtuch, —es, Mz. —tücher, scharlachrothes Tuch.

Der Scharlachvogel, —s, Mz. —vögel, ein scharlachrother Vogel. In engerer Bedeutung ein scharlachrother Papagei, mit grünen und gelbbunten Flügeln und Schwanze, † der Scharlatvogel.

Der Scharlachwurm, —es, Mz. —würmer. 1) Ein scharlachrother Wurm. 2) ♂ S. Scharlachlaus.

Der Scharlei, —es, Mz. u. 1) Die Römische Salbei mit rothen Blättern (Salvia Horminium L.); auch Scharlach, Scharlachkraut, Gartenscharlach. 2) Eine Art des Alantes in Österreich, mit länglichen, ungetheilten, zottigen Blättern und einem haarigen Stamme (Inula oculus Christi L.); auch wilder Scharlei, Kristauge. 3) Der Borretsch (Borago L.). 4) Die Scharte oder das Schartenkraut (Serratula L.)

† Scharlenzen, v. intrs. ein landschaftliches Wort, welches nach der Bedeutung in welcher Göthe das zusammengesetzte herumscharlenzen gebraucht hat, gaffen, oder die Augen hin- und herdrehen bedeuten müßte: Ohne mit den Augen herumzuscharlenzen. Wahrscheinlich ist es mit schalanzen, was nach Frisch ein wenig gar zu frei an einem Orte gehen, bei Hulsius auch faulenzen bedeutet, verwandt. D. Scharlenzen.

Der Scharling, Schärling, —es, Mz. u. die unechte wilde oder Deutsche Bärenklau, das Heilkraut (Heracleum sphondylium L.).

* * Der Scharmeister, —s, Mz. gl. der Meister, Anführer einer Schar, ein Heerführer.

Hagne von Tronie der muose scharmeister sin. d. Nibelungen K. V. 684. b. Oberlin.

† Scharmünkeln, v. intrs. s. Schalmeukeln.

1. Das Scharmützel, —s, Mz gl. von Schar und metzeln, ein Gefecht zwischen Mehrern; besonders im Kriege, ein Gefecht zwischen kleinen Haufen, welches noch keine Schlacht oder kein Treffen genannt werden kann. Es fielen täglich Scharmützel vor. Ein Scharmützel halten sagt man nicht, eher noch liefern, noch weniger Scharmützel pflegen, welches im Theuerdank K. 89 vorkömmt. In einigen Gegenden lautet es der Scharmützel.

2. † Das Scharmützel, —s, Mz. gl. im O. D. besonders in Österreich, Böhmen und Baiern, eine papierne Düte; in Nürnberg Schnaritzel, in einigen N. D. Gegenden Scharnute. In den Obersächsischen Bergwerken lautet es Scarnitzel.

Scharmützeln, v. intrs. ein Scharmützel liefern, in kleinen Haufen fechten (scharmuziren). Mit einander scharmützeln. D. Scharmützeln.

* Der Scharmützler, —s, Mz. gl. einer der scharmützelt. Bei Erberg sind die Scharmützler leichte Reiter (Chevaux legers).

† Der Scharn, —es, o. Mz. in einigen Gegenden N. D., der Mist.

† Der Scharnbull, —en, Mz. —en, der Mist- oder Pillenkäfer (Scarabaeus stercorarius L.); auch Scharnweber, Scharnobbe. Nemnich.

† Die Scharnpipe, Mz. —n, im N. D. der Schierling, weil er hohle Stengel hat und gern bei den Misthaufen wächst.

Die Schärpe, Mz. —n, eine Binde. In einigen Gegenden gebrauchen es die Wundärzte noch von der Binde, in welcher ein kranker Arm getragen wird. Am gewöhnlichsten ist es von der breiten zusammengelegten Binde, welche die Offiziere um den Leib tragen; auch die Feldbinde, im N. D. Scherf, Schärfe.

Der Scharpfahl, —es, Mz. —pfähle, so viel als Strebepfahl.

Die Scharre, Mz. —n. 1) Ein Werkzeug damit zu scharren, † die Schore, der Schorrer, und das Scharreisen, wenn es von Eisen ist. Die Harzscharre, Pechscharre, Pflugscharre, Rutscharre. 2) Dasjenige was abgescharret wird. So ist im gemeinen Leben dasjenige, was sich von Speisen inwendig an die Töpfe anlegt und was abgescharrt wird, die Scharre, in manchen Gegenden auch das Schwärtchen. 3) Im O. D. der Name der Misteldrossel S. Schnarre. 4) Eine Art Plattfische oder Seitenschwimmer (Pleuronectes lingulatula L.).

Das Scharreisen, —s, Mz. gl. ein Eisen damit zu scharren, etwas abzuscharren. Bei den Schiffszimmerleuten ist es ein dünnes Eisen wie ein Meißel, womit in die kleinen Risse einer Bohle Werg eingeschlagen wird, um sie recht dicht zu machen.

Der Scharren, —s, Mz. gl. im N. D. auch in andern Gegenden 1) Ein beschränkter, bedeckter Ort, wo Brot oder Fleisch verkauft wird, die Bank, in einigen N. D. Gegenden auch die Schrange, im O. D. die Schranne. Der Brotscharren, Fleischscharren, im O. D. die Brotschranne, Fleischschranne, die Brotbank, Fleischbank. 2) In den N. D. Marschländern versteht man unter den Scharren auch breite Pfähle, welche zur Befestigung der Deiche in die Erde geschlagen werden.

Scharren, v. I) intrs. ein Wort, welches zuvörderst das Geräusch nachahmet und bezeichnet, welches bei einem heftigen Reiben und Kratzen entstehet, dann auch die Handlung selbst, wodurch dies Geräusch hervorgebracht wird, oder welches mit solchem Geräusch verbunden ist. Mit dem Fuße scharren, mit dem Fuße auf einem festen, besonders mit Sande bestreueten Boden, stark aufdrückend hin- und herfahren und dadurch Geräusch machen »Darum daß du mit deinen Händen geklitschet und mit den Füßen gescharrt und — so höhnisch dich gefreuet hast.« Ezech. 25, 6. Auf den Hohschulen ist das Scharren mit den Füßen ein Zeichen der Unzufriedenheit und des Hohnes. »Das Roß tobet und scharrt in die Erde.« Hiob 39, 24. Die Hühner scharren in der Erde, in dem Miste. II) trs. durch Scharren mit den Händen oder den Füßen, oder mit Werkzeugen etwas bewirken. Die Hühner scharren sich Körner aus dem Miste. Ein Loch in die Erde scharren. Etwas in die Erde scharren, in ein gescharrtes Loch legen und mit der Erde leicht bedecken. S. Aufscharren, Ausscharren, Einscharren, Verscharren. Das aufgezählte Geld auf einen Haufen scharren, es mit Geräusch hinschiebend auf einen Haufen versammeln. S. Zusammenscharren. Das Harz von den Bäumen, Ruß aus dem Schornsteine scharren. Im O. D. sagt man auch, Rüben scharren, anstatt scharben, schaben. Im N. D. hingegen sagt man schrapen, und in manchen Gegenden schoren für scharren. D. Scharren. D. —ung.

Der Scharrer, —s, Mz. gl. einer der scharrt, und etwas scharrt. So heißen die Harz- oder Pechscharrer auch nur Scharrer.

Die Scharrerde, Mz. u. Erde, welche auf den Wegen und Straßen mit dem darauf befindlichen Unrathe zusammengescharrt und als Dünger gebraucht wird; † Scharerde, Schorerde.

X Der Scharrfuß, —es, Mz. —füße. 1) Der Fuß, sofern man damit scharret. 2) Ein Bückling, wobei man mit dem Fuße scharret, hinten ausstreicht; der Kratzfuß. Einen Scharrfuß machen.

Der Ritter zog sein Hütlein ab,
Mit schönem Scharrfuß — Soltau.

3) Eine Person, ein Thier, welche oder welches mit den Füßen scharret. Besonders eine Person, welche Scharrfüße macht, d. h. sich mit einem Scharren mit dem Fuße verneiget.

O X Scharrfüßeln, v. intrs. Scharrfüße machen, mit den Füßen scharrend sich verbeugen. „Bald darauf kam scharrfüßelnd und entschuldigend der Listentrager ꝛc.“ Kl. Schmidt. D. Scharrfüßeln.

O X Der Scharrfüßler, —s, Mz. gl. (R.) einer der scharrfüßelt, Scharrfüße macht, auch der Kratzfüßler.

X Das Scharricht, —es, Mz. u. dasjenige was von einer Sache gescharrt, oder zusammengescharrt wird; auch das Scharrsel.

Der Scharriegel, —s, Mz. gl. ein Stückchen Eisen an einem Pfluge, welches in den Bolzen gesteckt wird die Schar oder Pflugschar zu halten.

Die Scharrmaus, Mz. —mäuse. 1) Eine scharrende Maus. So führt diesen Namen eine Art Mäuse 5 bis 8 Zoll lang, mit kleinen tief liegenden Augen, welche sich sehr lange Gänge in der Erde gräbt (Mus aspalax); auch unterirrdisches Kleinauge. Nemnich. 2) ǂ Der Maulwurf; auch ǂ Schärmaus, Schär.

X Das Scharrsel, —s, Mz. u. s. Scharricht.

† Der Scharrwiebel, —s, Mz. gl. ein schärrender Käfer; in Osnabrück, der Roßkäfer.

Der Scharstock, —es, Mz. — stöcke, auf Flußschiffen, Hölzer, welche den Mast unten umgeben, nach der Rundung desselben ausgeschnitten sind, und zur Befestigung desselben dienen.

Der Schartdeich, —es, Mz. —e, im Deichbaue, ein Deich der die Abdachung verloren hat.

I. Die Scharte, Mz. —n, von scharen, schären, schneiden. 1) * * Ein abgeschnittenes, dann auch abgebrochenes, abgesprungenes Stück. So gebrauchte Jeroschin Schart für Span. Im N. D ist ǂ Schaard ein Stück von einem zerbrochenen Topfe, eine Scherbe. 2) Eine durch Schneiden, dann auch durch Brechen, Reißen entstandene Öffnung, ein Einschnitt, ein Riß. So ist an schneidenden Werkzeugen die Scharte eine fehlerhafte Öffnung, eine Lücke in der Schneide, welche ausgebrochen oder ausgesprungen ist, da man damit etwas sehr Hartes schnitt, oder auch auf etwas Hartes schlug. Das Messer, der Degen ꝛc. hat Scharten. „Du hast sein scharfes Schwert mit Scharten stumpf gemacht.“ Opitz. Eine Scharte auswetzen, die Scharte aus einem Messer ꝛc. durch Wetzen wegschaffen, und uneigentlich, einen Fehler wieder gut machen, einen Schaden ersetzen. Ferner werden die Einschnitte in den Mauern und Brustwehren, durch welche man schießt, Scharten, bestimmter Schießscharten genannt. In den N. D. Marschländern nennt man eben so die in die Oberfläche eines Deiches eingeschnittene Durchfahrt eine Scharte. S. auch Hasenscharte. 3) Ein mit Scharten oder Einschnitten versehenes Ding. So heißt eine bei uns einheimische Pflanze, wegen ihrer zackigen, gekerbten Blätter Scharte (Serratula L.); die gemeinste Art wächst auf den Feldern als ein beschwerliches Unkraut und heißt Feldscharte (Serratula arvensis L.); auch gemeine Distel, Saudistel ꝛc. S. d. Eine andere Art dient damit gelb zu färben, daher sie Färberscharte, und vorzugsweise Scharte, Schartenkraut heißt (Serratula tinctoria L.); auch Bergscharte, Wiesenscharte, weil sie auf Anhöhen und hoch liegenden Wiesen wächst, blaue Scharte, Färbekraut, Gilbkraut, Gilbe, Scherbenkraut, Heidenschmuck, Sichelkraut.

2. † Die Scharte, Mz. —n, in manchen Gegenden, auch in D. S. ein großer runder kupferner Tiegel auf Füßen, mit einem einschließenden flachen kupfernen Deckel, der über glühende Kohlen gesetzt und oben mit dergleichen bedeckt wird, Pasteten darin zu backen und auch andere Speisen zuzubereiten.

Die Schartendistel, Mz. —n, eine Art Disteln, die mit der Scharte einige Ähnlichkeit hat (Carduus serratuloides); auch Schardistel, Scherdistel.

Das Schartenkraut, —es, Mz. u. 1) Die Färberscharte. S. I. Scharte 3). 2) In manchen Gegenden, ein Name des Storchschnabels, wegen der gezackten und gekerbten Blätter (Geranium L.); besonders des Storchschnabels mit runden Blättern, der Taubenschnabel (Geranium rotundifolium L.).

Der Schartenschnäbler, —s, Mz. gl. ein Vogel mit einem schartigen oder eingekerbten Schnabel. So führt diesen Namen der Flammenreiher, wegen seines gekrümmten, inwendig gezähnelten Schnabels (Phoenicopterus L.); auch Pflugschnabel. S. Flammenreiher.

Schartig, —er, —ste, adj. u. adv. Scharten habend; ehemahls auch nur schart. Ein schartiges Messer. Einen Degen schartig machen. Sprichw. Allzuscharf macht schartig, weil eine zu sehr geschärfte Klinge zu dünn ist und leicht ausbricht, ausspringt.

Die Schartonné, Mz. —n, in Hamburg, die äußerste Tonne auf der Elbe. Schütze.

Das Schartstück, —es, Mz. —e, bei den Böttichern, eines der äußern Bodenstücke eines Bottichs; auch Kammstück.

Die Scharwache, Mz. —n, eine Wache, die aus einer Schar, d. h. aus mehrern wachhaltenden Personen bestehet, in Gegensatz der einzelnen Schildwachen. Man gebraucht es meist nur noch von einem Haufen bewaffneter bürgerlicher Wächter, welche für die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit auf den Gassen wachen.

Scharwachen, v. intrs. 1) Die Scharwache mit Andern verrichten. 2) Im Mekelnburgischen, schlaflos im Bette liegen, sich herumwerfen. D. Scharwachen.

Der Scharwächter, —s, Mz. gl. einer von der Scharwache.

Die Scharwage, Mz. —n, im Festungsbaue, ein hölzernes Werkzeug, welches einen rechten Winkel bildet und an welchem sich ein viereckiges Brett befindet, worauf die Böschungen abgetheilt sind (Dossierbrett).

Scharweise, adv. in Gestalt einer Schar, in Haufen, in Menge; scharenweise, von einer größern Menge.

Siehe, das Böse vermagst du auch scharweis dir zu gewinnen. Voß.

X Scharwenzel, Scharwenzeln ꝛc., s. Scherwenzel ꝛc.

Das Scharwerk, —es, Mz. —e. 1) Im O. D. z. B. in Baiern, eine Frohne, Frohnarbeit; von scharen, arbeiten. 2) Bei den Maurern, Zimmerleuten und andern Arbeitern, eine Nebenarbeit, eine Arbeit, welche sie nach und nach außer der gewöhnlichen Arbeit verrichten.

Scharwerken, v. intrs. 1) Frohnen, Frohnarbeit thun. 2) Eine Nebenarbeit verrichten. S. Scharwerk. D. Scharwerken.

X Der Schasmin, s. Jasmin.

† Schatschen, v. trs. hätscheln. Rüdiger. D. Schatschen.

† Das Schatt, —es, Mz. —e, im Lüneburgschen, ein Honigmaß, deren 32 auf eine Tonne gehen. Stehet ein Zahlwort vor demselben, so bleibt es in der Mehrzahl unverändert. 32 Schatt.

I. Der Schatten, —s, Mz. gl. (O. D. Schatte, —ns, Mz. —n,). 1) Das dunkle Bild eines dichten, undurchsichtigen Körpers, welches bloß den Umriß desselben zeigt, und welches dadurch entstehet, daß der Körper die Lichtstrahlen nicht durchläßt und die am Umriß desselben hingleitenden Strahlen die Stellen hinter dem Körper, wo sie nicht hinfallen konnten, dunkel lassen. Seinen Schatten an der Wand sehen. „Es will Abend werden und die Schatten werden groß.“ Jer. 6, 4. Je höher die Sonne steht, desto kleiner werden die Schatten. Einen Schatten werfen, einen Theil der Lichtstrahlen durch seinen Körper aufhalten und dadurch Ursache sein, daß auf einem andern Körper ein dunkles Bild entstehet; in welcher Bedeutung man nicht sagt, einen Schatten machen. Sprichw. Ein krummer Stecken kann keinen geraden Schatten werfen. Da der Schatten etwas

ganz Wesenloses, Zufälliges, Vergängliches ist, so gebraucht man das Wort verschiedentlich auf uneigentliche und bildliche Art. Nach dem Schatten greifen, nach etwas Wesenlosem, Täuschendem, etwas Vergebliches thun, nach etwas Unmöglichem streben. Vor seinem Schatten fliehen, sich ohne alle Ursache fürchten. »Unser Leben ist wie ein Schatten.« 1 Chron. 30, 15. »Ich fahre dahin wie ein Schatten.« Ps. 109, 23. Wie ein Schatten vergehen, aussehen wie ein Schatten. Er ist einem Schatten ähnlicher, als einem Menschen. Da die Umrisse des Schattens, besonders wenn er weitab vom Körper fällt, unbestimmt und den Umrissen des Körpers wenig ähnlich sind, so nennt man auch ein schwaches Bild, ein einem andern Dinge nur auf unvollkommene Art ähnliches Ding, einen Schatten. Dies ist kaum der Schatten von dem, was ich erwartete. »Das Gesetz (Gebrauchgesetz im alten Testamente) ist der Schatten von dem, das zukünftig war«, Col. 2, 17, d. h. ist eine unvollkommene sinnbildliche Vorstellung; daher nach Ad. in dieser Hinsicht auch der ganze jüdische Gottesdienst des alten Testamentes ein Schattendienst, ein Schattenwerk ꝛc. genannt wird. Bei den Dichtern heißt auch die abgeschiedene Seele, der Geist eines gestorbenen Menschen, der noch ein schwaches Bild des Körpers wie ein Schatten an sich trägt, ein Schatten; der Schemen. S. d.

Der Tod sieht keinen Vorzug an,
Und stellt den allergrößten Mann
Zum Pöbel der gemeinen Schatten. Hagedorn.

Das Reich oder Land der Schatten, das Schattenreich, Schattenland, der Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen.

— — Schnell entkerkert flieht
Ihr Geist ins stille Land der Schatten. Bürde.

2) Der Mangel des Lichts an einem Theile eines übrigens erleuchteten Ortes, eine dunkle, den Lichtstrahlen nicht ausgesetzte Stelle, sofern die Lichtstrahlen durch andere Körper aufgehalten werden. Der volle Schatten oder Kernschatten findet da Statt, wo gar kein Lichtstrahl mehr hinfällt, zum Unterschiede vom Halbschatten. S. d. Einen Schatten machen, durch seinen Körper die Lichtstrahlen aufhalten. Etwas in den Schatten stellen, an eine Stelle, von welcher die Lichtstrahlen abgehalten werden, und uneigentlich, etwas so darstellen, daß es dunkel bleibt und nicht deutlich erkannt werden kann, und oft, damit dagegen etwas Anderes in desto hellerem Lichte erscheine. Im Schatten stehen. In der Mahlerei und Zeichenkunst sind die Schatten dunkel gehaltene Stellen, welche den Schatten in der Wirklichkeit nachahmen, und welche zur Erhöhung der hellen oder beleuchteten Stellen dienen. Große Lichter erfodern große Schatten. S. Schlagschatten. Auch die Grade solches Schattens, die Schattenstufen (Schattirungen) werden Schatten genannt.

Dort wird Purpurgespinst, das den Tyrischen Kessel gekostet,
Eingewebt, und daneben die sanft abgleitenden Schatten. Voß.

In weiterer Bedeutung wird es in der Bibel für Finsterniß überhaupt gebraucht. »Die da saßen am Ort und Schatten des Todes.« Matth. 4, 16. In engerer Bedeutung ist der Schatten die Dunkelheit, welche durch Abhaltung der Sonnenstrahlen entstehet, mit dem Nebenbegriffe der Kühle; wie auch eine Stelle, ein Raum, wo diese Dunkelheit ist. Sich in den Schatten eines Baumes, einer Laube setzen. »Laß uns einen kühlen Ort suchen, und in den Schatten uns lagern.« Geßner.

Ihr Büsche schließet mich in heil'ge Schatten ein. Cronegk.

Dunkler, dichter Schatten, welchen dicht oder dick belaubte Bäume geben, oder in einer Höhle ꝛc. Ein dicht belaubter Baum giebt Schatten, in welcher Bedeutung man nicht sagt, er macht Schatten, und noch weniger er wirft einen Schatten, was er zwar auch thut, wobei man aber nur an das Bild des Baumes, welches die Sonne von demselben wirft, denkt. Uneigentlich, (1) △ Ein Schatten gebendes Gewächs. »Oft besucht die Muse bemooste Hütten, um die der Landmann stille Schatten pflanzet.« Geßner. (2) Schutz, Erquickung. »Beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel.« Ps. 17, 8. »Der Herr ist dein Schatten.« Ps. 121, 5.

2. Der Schatten, —s, Mz. gl. der Name eines Seefisches. S. Meerschatten.

Schatten, v. I) ntr. mit haben, einen Schatten werfen, Schatten machen, Schatten geben.

Daß — der Hain Thuiskons
Leer des unbichtrischen Schwarms schatte. Klopstock.
Dann wieder sich taucht in schattende Wolken. Voß.
Schattest du dort um die Todtenhöhle? Tiedge

II) trs. den Schatten, d. h. die dunkeln Stellen machen, in einer Zeichnung, auf einem Gemählde, sie durch Züge oder dunkele Farben ausdrucken (schattiren); auch verschatten. »Sein Fell ist schmuzig weiß, mit verschiedenen schwarzen Stellen, so daß es hier und da schwarz geschattet zu sein scheint.« C. D. Schatten. D. —ung. S. d.

○ Der Schattenast, —es, Mz. —äste, ein Schatten gebender Ast, der also dick belaubt sein muß.

Noch ragt um Manas Heiligthum
Der Anwachs, schlank und stolz,
Die Schattenäste weit gestreckt
Und hoch das Haupt. Voß.

◎ Der Schattenbaum, —es, Mz. —bäume, ein schattender, Schatten gebender Baum. »Schöne Kunststraßen mit Schattenbäumen bepflanzt.« C.

○ Die Schattenbehausung, Mz. —en. 1) Eine schattige Behausung. 2) △ Die Behausung der Schatten oder der abgeschiedenen Seelen, das Schattenreich.

— in Aides Schattenbehausung. Voß.

△ Der Schattenbeherrscher, —s, Mz. gl. der Beherrscher der Schatten oder der abgeschiedenen Seelen, der Gott der Unterwelt.

Laut (rief sie) dem Schattenbeherrscher und laut der Proserpina flehend. Voß.

△ Der Schattenbesänftiger, —s, Mz. gl. ein Besänftiger der Schatten oder der abgeschiedenen Seelen. Die Dichter legen dem Orfeus diesen Namen bei.

— — Schattenbesänftiger
Mit fortgerissen folgte dein fliehend Haupt. Klopstock.

○ Der Schattenbezirk, —es, Mz. —e, der Bezirk eines Schattens, der Raum, so weit sich ein Schatten erstreckt. Uneigentlich, △ ein Bezirk, in welchem Dunkelheit herrscht, das Licht der Erkenntniß mangelt.

Mir dank' es der Enkel allein,
Wird einst von den Schattenbezirken
Mein Streben Befreiung ihm sein. Johanne Ch. Unger.

Das Schattenbild, —es, Mz. —er, der Schatten eines Körpers als ein Bild. Uneigentlich, ein wesenloses, täuschendes Bild, ein Bild der Einbildungskraft. »Ich strecke die Hand nach dunkeln Schattenbildern aus.« Lafontaine.

Sehnend breit' ich meine Arme
Nach dem theuern Schattenbild',
Ach, und kann es nicht erfassen,
Und das Herz bleibt ungestillt! Schiller (R.).

In engerer Bedeutung, das nach dem Schatten gemachte Bild eines Gegenstandes, besonders eines Gesichtes, dessen Umriß man nach dem Schatten gemacht hat; der Schattenriß (Silhouette).

△ Die Schattenbühne, Mz. —n, die Bühne, Schaubühne, sofern sie das wirkliche Leben der Menschen abschattet, sofern das auf ihr Dargestellte ein Schatten, ein Bild des Wirklichen ist.

Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne
Auch höhern Flug versuchen. Schiller.

Der Schattendienst, —es, o. Mz. der jüdische Gottesdienst im alten Testamente. S. Schatten 1).

△ **Schattendunkel**, adj. u. adv. von Schatten dunkel, stark beschattet. »Wir fanden schattendunkeln Rasen.« Meyer.

△ **Das Schattendunkel**, —s, o. Mz. das Dunkel oder die Dunkelheit des Schattens oder im Schatten, vom Schatten herrührende Dunkelheit. Dort in dem Schattendunkel des Hains. Tiedge.

Das Schattenerz, —es, Mz. —e, ein Name des schieligen Bleiglanzes.

△ **Der Schattenfährmann**, —es, o. Mz. in der Fabellehre der alten Griechen und Römer, der Fährmann, welcher die Schatten oder abgeschiedenen Seelen über den Höllenfluß in die Unterwelt fährt, Charon genannt.

Die Schattenfarbe, Mz. —n, in der Mahlerei, diejenigen Farben, womit die Schatten in einem Gemählde ausgedruckt werden.

△ **Der Schattenflügel**, —s, Mz. gl. ein schattiger, Schatten verbreitender Flügel. Bildlich werden der Nacht, als Person gedacht, Schattenflügel beigelegt, wo dann das Ganze für Nacht, Dunkelheit steht.

— — — Doch tiefer hüllt
In ihre Schattenflügel — die Dunkelheit
Sein ödes Leben ein — — Tiedge.

△ **Die Schattenflut**, Mz. —en, s. Schattenstrom.

○ **Die Schattenfolge**, Mz. u. die Folge, Reihe von Schatten, Schattenbildern. »Schattenfolge von Wesen an der Wand, denen (welchen) nur ein gegenstehendes Licht Wesen (Dasein) und Einheit leihet und die Nichts sind.« Herder.

△ **Die Schattenfreude**, Mz. —n, eine Freude, welche nichtig wie ein Schatten ist.

— — Deiner Erde,
Schattenfreuden sind Beschwerde. Blumauer.

○ **Der Schattenführer**, —s, Mz. gl. in der Fabellehre der alten Griechen und Römer, der Götterbothe, dessen Geschäft auch war, die Schatten der Abgeschiedenen zum Höllenfluß zu führen und sie vom Schattenfährmann Charon in die Unterwelt übersetzen zu lassen. Baggesen nennt ihn Schattentreiber. Der Schattentreiber Merkur.

○ **Der Schattenfürst**, —en, Mz. —en, ein Fürst der Schatten oder abgeschiedenen Seelen; wie auch ein Scheinfurst, der nur der Schatten eines wahren Fürsten ist.

— Der Schattenfürst Aiodoneus. Voß.

Der Schattengang, —es, Mz. —gänge, ein schattiger Gang, besonders zwischen und unter Bäumen.

Der prächt'gen Laubgewölb' und hohen Schattengänge. Wieland.

△ **Das Schattengebild(e)**, —es, Mz. —e, ein Schattenbild, ein wie ein Schatten nichtiges, wesenloses Gebilde.

Noch immer im Strahle
Des Mondes begegnen
Mir Schattengebilde
Der Zeiten, die flohen. Matthisson (R.).

◎ **Die Schattengebung**, Mz. u. die Schattung, der Ausdruck in einem Gemählde durch Schatten neben den Lichtern (Schattirung). C.

△ **Das Schattengefild(e)**, —es, Mz. —e, ein schattiges, dunkles Gefilde; dann auch die Gefilde, der Aufenthaltsort der Schatten oder abgeschiedenen Seelen.

Des Todes Schattengefild. Schubart (R.).

△ **Die Schattengestalt**, Mz. —en. 1) Eine Gestalt wie ein Schatten, eine abgezehrte; dann, eine wesenlose Gestalt, ein Gebilde der Einbildungskraft. Die Schattengestalt — entflieht. Herder. 2) Ein Schatten, ein abgeschiedener Geist. »Wenn sich Baylens Schattengestalt durch Beschwörungen herbeizaubern ließe.« Abbt.

○ **Das Schattengewächs**, —es, Mz. —e, ein den Schatten liebendes, im Schatten gedeihendes Gewächs.

Zwar es entfalten früher die Schattengewächse der Haine
Ihre zärteren Blumen — — von der Kühe.

△ **Das Schattengewölbe**, —s, Mz. gl. ein schattiges, schattendes, auch dunkles Gewölbe. Uneigentlich von gewölbten Lauben, von den sich wölbenden Ästen der Bäume.

Unter Schattengewölb' aus jung belaubeten Zweigen.
Sonnenberg.

△ **Das Schattengezelt**, —es, Mz. —e, ein schattiges Gezelt, Zelt.

Welche glänzende Schattengezelte. J. N. Götz.

△ **Das Schattenglück**, —es, o. Mz. ein Glück, das gleichsam nur ein Schatten ist, ein scheinbares, täuschendes Glück.

Kein Schattenglück kann diesen Busen kühlen. Schiller.

Die Schattengröße, o. Mz. 1) Die Größe eines Schattens. Die Schattengröße ist bei dem verschiedenen Stande der Sonne verschieden. 2) △ Eine scheinbare, nichtige Größe.

Habt euch erkühnt — die schweigende Tugend
— — — der Schattengröße des Menschen
Gleich zu halten! — — — Klopstock.

△ **Der Schattenhain**, —es, Mz. —e, ein schattiger Hain.

Laßt uns Schattenhaine suchen. J. N. Götz.

† **Die Schattenhufe**, Mz. —n, in der Mark Brandenburg, eine nicht wirkliche, sondern nur eingebildete Hufe, eine Scheinhufe. Es werden nämlich in den Steueranlagen, damit einerlei Haupttitel beibehalten werden könne, auch andere Grundstücke als Äcker, z. B. fischreiche Wasser ꝛc, und sogar die Gewerbe nach Hufen versteuert, wo dann solche Hufen Schattenhufen genannt werden.

Der Schattenhut, —es, Mz. —hüte, ein großer Hut, welchen weibliche Personen tragen, damit das Gesicht davon beschattet und vor den Sonnenstrahlen geschützt werde; ein Sonnenhut, Schaubhut, und da er von Stroh zu sein pflegt, Strohhut.

Der Schattenkäfer, —s, Mz. gl. ein Geschlecht von Käfern, welche sich gern an schattigen, dunkeln Orten aufhalten (Tenebrio L.). Zu diesem Geschlechte gehört der Mehlkäfer (Tenebrio molitor L.).

Das Schattenkraut, —es, Mz. u. das Sternkraut (Trientalis L.).

○ **Die Schattenkunst**, Mz. —künste. 1) Die Kunst, allerlei Schattenbilder, besonders an der Wand mit Hülfe einer Schattenleuchte hervorzubringen, Schattenspiele zu machen; ohne Mehrzahl. 2) Eine einzelne Probe dieser Kunst. Schattenkünste machen.

○ **Der Schattenkünstler**, —s, Mz. gl. einer der die Schattenkunst versteht, der Schattenkünste machen kann.

○ **Das Schattenland**, —es, Mz. u. 1) Ein schattiges, beschattetes Land. 2) △ Das Land der Schatten oder abgeschiedenen Seelen.

— — Sie steiget
Hinab mit ihm ins stide Schattenland Wieland.

Die Schattenlänge, Mz. —n, die Länge eines Schattens. »Gewöhnlich hat er (der Kunstrichter) schon als Schriftsteller gelesen, und zeichnet bei den Recensionen (Urtheilen) die Schattenlänge seiner untergehenden Autorschaft.« Herder.

Das Schattenleben, —s, o. Mz. ein Sein, welches gleichsam nur der Schatten vom wirklichen, thätigen Leben ist. Stieler. Ein Schattenleben führen

○ **Die Schattenleuchte**, Mz. —n, eine Leuchte, die ganz verschlossen nur einen Theil der Wand erhellet, vermittelst welcher man allerlei Schattenbilder auf der Wand hervorbringen kann (Laterna magica), auch Zauberleuchte; dann auch wol, eine dunkle, unzuverlässige Leuchte. »Was deine Vernunft dir vorgaukelt, sie die Schattenleuchte deiner Sinne und Triebe.« Herder.

Das Schattenlicht, —es, Mz. u. das Licht, Tageslicht, die Hellung oder das Helldunkel im Schatten, das, je dichter der Schatten, desto geringer ist, und bei welchem man nicht deutlich sehen, also leicht getäuscht werden kann; in Gegensatz des Sonnenlichtes oder vollen Tageslichtes. Stieler.

— wenn kein falsches Schattenlicht
Ihr gern betrognes Auge blendet. Wieland.

○ **Die Schattenlinde**, Mz. —n, eine schattige, schattende Linde.
Unter dieser breiten Schattenlinde. Göthe.

Die Schattenlinie, Mz. —n, Linien die einen Schatten, d. h. ein schwaches Bild, eine ungefähre Darstellung von etwas geben. „Lassen sich nicht einige Schattenlinien ziehen, wie die Denkart des Volks mit der gelehrten Denkart neben und in einander laufe.“ Herder.

Die Schattenmasse, Mz. —n, in der Mahlerei, ein Schatten, eine schattige Stelle von größerem Umfange, wie auch mehrere Schatten in einem Theile eines Gemähldes, als ein Ganzes betrachtet; in Gegensatz der Lichtmasse.

Die Schattenmorelle, Mz. —n, eine Art großer saftiger, weinsaurer, etwas später Kirschen, welche eine schwarzrothe glänzende Haut haben und am besten im Schatten gedeihen.

△ **Die Schattennacht**, Mz. u. eine Nacht gleichsam, die der Schatten in einem dunkeln Walde ꝛc. hervorbringt; ein bei Stieler vorkommendes Wort, welches in dieser Bedeutung brauchbar ist

○ **Die Schattennatur**, o. Mz. die Natur, das Wesen gleichsam eines Schattens, welches Nichtigkeit, Zufälligkeit, Vergänglichkeit ist.

Läg' einmahl der Mensch in dem Staub', da ist ja das Ende
Seiner ärmlichen Schattennatur — Sonnenberg.

○ **Das Schattenpapier**, —es, Mz. u. dunkles, schwarzes Papier, z. B. zu Schattenrissen. „Es war nichts, als daß ein Fremder — auch der Silhouetten-Improvisatore Leibgeber ausschnitt in Schattenpapier.“ J. P. Richter.

○ **Die Schattenperson**, Mz. —en, eine bloße eingebildete Person, die wesenlos wie ein Schatten ist, ein bloß gedachtes Wesen, das man als eine Person vorstellet (personificirtes Wesen). Klopstock. So sind die Stärke, die Tapferkeit, Weisheit, Tugend ꝛc. als Personen oder durch Personen dargestellt, Schattenpersonen.

○ **Der Schattenquell**, —es, Mz. —en, oder die Schattenquelle, Mz. —n, ein schattiger, beschatteter Quell.

Sein Auge funkelt dunkelhell
Wie ein kristallner Schattenquell. Bürger.
Doch wenn zu Lethes Schattenquell
Du gleiches Muths hinwallst — Voß,

wo es auch einen Quell, der im Schattenreiche fließt, oder aus welchem die Schatten, die abgeschiedenen Seelen trinken, bedeuten kann.

Schattenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Schatten, sowol vielen Schatten, schattige Stellen habend, als auch vielen Schatten gebend. Ein schattenreiches Thal. Schattenreiche Bäume, Haine, Lauben, Gänge ꝛc.

— — Wie wenn in tiefen Gründen
Ein schattenreicher Baum von Blitz und Donner bricht.
Günther. (R.)
— in schattenreichen Wäldern
War braunes Wild — Uz.

Das Schattenreich, —es, o. Mz. das Reich der Schatten oder abgeschiedenen Seelen; die Schattenwelt, Unterwelt.

— — und wähnte fest
Ihn zu befördern in das Schattenreich. Bürger. (R.)

○ **Der Schattenreißer**, —s, Mz. gl. einer der Schattenrisse macht (Silhouetteur). J. P. Richter. (R.)

○ **Der Schattenrichter**, —s, Mz. gl. in der Fabellehre der Alten, der Richter der Schatten oder abgeschiedenen Seelen in der Unterwelt, der Höllenrichter (Minos).

Der Schattenriß, —sses, Mz. —sse, ein nach dem auf eine senkrechte Fläche geworfenen Schatten gemachter Umriß eines Körpers, besonders eines Gesichtes. Einen Schattenriß machen. Die Schattenrisse seiner Freunde sammeln, die von ihnen auf solche Art gemachten Bilder. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein allgemeiner Abriß, eine allgemeine Schilderung von einer Sache, die nicht ins Einzelne gehet, und nur eine allgemeine Kenntniß giebt. Schattenrisse berühmter Männer. S. Schattenumriß.

○ **Der Schattenschnitt**, —es, Mz. —e, ein nach den Grenzen eines geworfenen Schattens geführter Schnitt, und etwas auf solche Art Geschnittenes, Ausgeschnittenes, z. B. ein in Papier ausgeschnittener Schattenriß. J. P. Richter. (R.)

○ **Die Schattenseite**, Mz. —n, die schattige, im Schatten liegende Seite eines Dinges; in Gegensatz der Lichtseite oder Sonnenseite. Die Schattenseite eines Hauses, welche gegen Mitternacht liegt, wo also wenig oder keine Sonne hinscheint, oder welche durch andere Dinge beschattet, schattig ist. „Eine Landschaft, welche in der Schattenseite des Salzburgischen Alpengebirges liegt.“ Popowitsch. (R.) Uneigentlich, die unvortheilhafte, schlimme Seite einer Sache; in Gegensatz der Lichtseite, der vortheilhaften, durch ihre wirklichen oder scheinbaren Vorzüge in die Augen fallenden Seite. Lassen Sie uns nun aber auch die Schattenseite dieses so schön und glücklich geschilderten Lebens betrachten.

Der Schattensitz, —es, Mz. —e, ein schattiger, beschatteter Sitz.

(Baum) Der — hoch überhangend stund
Den Schattensitz vor Sonnenglut zu decken. Wieland.

Dann auch, ein verborgener, stiller Sitz.

In der Demuth Schattensitz. Günther.

ð **Die Schattensonne**, o. Mz. die Sonne, welche Ursache ist, daß dichte Körper Schatten werfen, oder deren Strahlen durch Wolkenmassen aufgehalten werden und deren Schein und Wärme dadurch gemildert wird.

— — die holde Schattensonne
Beleuchtet zauberisch die Felsen um sie her. Wieland.

Das Schattenspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel, eine Belustigung mit Schattenbildern, die man vermittelst einer Schatten- oder Zauberleuchte an der Wand eines finstern Zimmers hervorbringt. Ein Schattenspiel machen, geben. Von ähnlicher Art sind die Chinesischen Schattenspiele (Ombres Chinoises), wo auf die hintere Seite bemahlter Leinwand die Schatten von beweglichen Puppen geworfen werden, die allerlei vornehmen, wozu der Puppen- oder Schattenspieler die nöthigen Worte ꝛc. nachahmt.

Der Schattenspieler, —s, Mz. gl. einer der Schattenspiel an der Wand macht. Herder.

△ **Der Schattenstrom**, —es, Mz —ströme, ein Strom von Schatten gleichsam, ein weit ausgebreiteter Schatten. „— wenn die Sonne tiefer in den Himmel gesunken, und wenn in ihren Lichtstrom der Schattenstrom der Erde fällt ꝛc.“ J. P. Richter. Auf dieselbe Weise hat derselbe auch Schattenflut gebraucht: „Der die Erde tief unter einer Schattenflut schwimmend — erblickte.“

◎ **Die Schattenstufe**, Mz. —n, eine Stufe d. h. eine Abnahme oder Zunahme in Schatten oder in der Schattung, eigentlich und uneigentlich (Nuance). S. Schattung unter Schatten. „So viele neue Wörter und Redensarten, eben so viele neue Empfindungen und Begriffe; so viele Abänderungen in jenen, eben so viel neue Schattenstufen und Bestimmungen in diesen.“ C.

⊙ **Der Schattentag**, —es, Mz. —e, ein schattiger Tag, d. h. ein Tag, besonders Sommertag, an welchem die Sonnenstrahlen von Wolkenmassen aufgehalten werden, die Wärme gemildert wird, und man sich im Schatten befindet. Uneigentlich, die monderhellte Nacht, die fast so hell ist als ein solcher Tag.

— — im sanften Schattentage
Des Mondes — — — Wieland.

Das Schattenthal, —es, Mz. —thäler, ein schattiges, beschattetes Thal. Doch ihn hält kein Schattenthal. Göthe.
Zuweilen auch dichterisch für die Erde, wo man im Schatten, Dunkel lebt, und keine vollkommene Kenntniß erlangt.

Doch ach mein Blick hängt nur an Oberflächen
Und darf, im Schattenthal, nicht weiter spähn. Kreuz.

○ Der Schattentreiber, —s, Mz. u. s. Schattenführer.

Das Schattenufer, —s, Mz. gl. ein schattiges, beschattetes Ufer. „Ein magischer (zauberischer) Abendhimmel wallete zwischen den Schattenufern.“ J. P. Richter.

Die Schattenuhr, Mz. —en, die Sonnenuhr, weil der Schatten des Drahtes an derselben die Zeit anzeigt. M. Kramer.

Der Schattenumriß, —sses, Mz. —sse, der Umriß eines Schattens, dann, ein Umriß nach dem Schatten, ein Schattenriß. „Gewiß, wer uns das Bild dieses Mannes, nicht nur einen Schattenumriß an der Wand, sondern im lebenden Bilde zeigen will.“ Herder.

Das Schattenvorbild, —es, Mz. —er, ein Vorbild, welches nur der Schatten vom Urbilde, vom Muster ist, oder, ein scheinbares, nur den Namen führendes Vorbild. „Aber auch nicht bloß Schattenvorbild — Mensch, du bist Gottes Bild mit allem was du bist und webest.“ Herder.

○ Der Schattenwald, —es, Mz. —wälder, ein schattiger Wald.

— — der Schattenwald
Wandelt' uns sich in Tempe. Klopstock.

Der Schattenweg, —es, Mz. —e, ein schattiger, beschatteter Weg. Ein Garten mit Schattenwegen.

Der Schattenweiderich, —es, o. Mz. der Name des großen und kleinen Weiderichs, vielleicht weil er gern an feuchten und schattigen Orten wächst.

△ Die Schattenweisheit, o. Mz. eine scheinbare, nichtige Weisheit, die so wenig Gehalt als ein Schatten hat.

— wie von Schattenweisheit umnachtet
— — waren die Seelen, Klopstock.

△ Die Schattenwelt, o. Mz. eine Welt von Schattengestalten, eine eingebildete Welt, z. B. des Dichters.

So schimmert auf dem dürft'gen Leben
Der Dichtung muntre Schattenwelt. Schiller.

In engerer Bedeutung, die Welt der Schatten oder abgeschiedenen Seelen, das Schattenreich.

Das Schattenwerk, —es, Mz. —e, ein Werk, das nur ein Schatten ist, oder wie ein Schatten ist. So kann man ein Schattenspiel auch ein Schattenwerk nennen. Nach Ad. versteht man unter Schattenwerk auch den ganzen Jüdischen Gottesdienst im alten Testamente; auch Schattendienst. S. Schatten 1).

○ Das Schattenwesen, —s, Mz. gl. ein Wesen, ein Ding oder auch nur etwas Gedachtes, das keine Wirklichkeit hat, sondern nur ein Schatten oder wie ein Schatten ist. Die Schattenwesen der Einbildungskraft, der Dichtkunst.

○ Der Schattenzeiger, —s, Mz. gl. ein Zeiger der einen Schatten wirft, wie der Zeiger oder Draht an einer Sonnenuhr. So auch bildlich. „Aber dann, wann der Schattenzeiger der Ewigkeit auf ein neues Jahrhundert zeigt, dann schlägt der Blitz eines heißen Schmerzens durch die Brust der Mutter der Menschen ꝛc.“ J. P. Richter.

○ Der Schattenzug, —es, Mz. —züge. 1) Ein undeutlicher Zug, wie die Züge oder Umrisse eines weithin geworfenen Schattens. „— ein feierlich Muttermährchen mit dem schwebenden Gewirre von Schattenzügen.“ — Herder. 2) Ein Zug, der einen Schatten, eine dunkle Stelle ausdruckt, dann auch uneigentlich, ein finsterer Zug. „— ein leiser verschönernder Schattenzug von Trotz lagert sich über den Liebreiz“ Benzel-Sternau.

Der Schätter, s. Scheiter.

† Schättern, v. intrs. im Schwäbischen, einen den Tönen des Worts schättern ähnlichen Laut von sich geben; dann, laut lachen. J. C. Schmid. D. Schättern.

Schattig, —er, —ste, adj u. adv. Schatten habend, besonders vor Sonnenstrahlen bedeckt, geschützt; beschattet, wie auch, weniger gut, Schatten gebend, schattend. Ein schattiger Sitz, Gang, Weg. Eine schattige Laube. Ein schattiger Baum, Wald ꝛc.

Die Schattung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man schattet (Schattirung). 2) Die allmählig und stufenweise eingerichtete Abnahme der Farben und des Lichtes vom Hellen bis zum Dunkelsten, und uneigentlich, die allmählige Abnahme oder Veränderung der Dinge Einer Art, nach dem jedesmahligen Bedürfnisse (Schattirung). S. auch Schattenstufe. 3) ○ der Schatten.

Laß uns, o Weltgeist, Herrscher in unsers Hains
Harmloser Schattung, leuchten dein Angesicht. Voß.

Der Schatz, —es, Mz. Schätze. 1) † Im O. D. ein Ding, welches etwas hat, in sich hält oder in sich halten kann. So ist in einigen O. D. Gegenden der Schatz nach Ad. ein Maß zu trocknen Dingen. Nach Jacobsson ist es ein Feldmaß, das etwa den dritten Theil eines Jucharts beträgt. — Im N. D. ist Schatt ebenfalls ein gewisses Maß. 2) Etwas das man hat, besitzt, die Habe, bewegliches und unbewegliches Gut. Dann, eine Menge mehrerer Dinge Einer Art, die man hat, ein Vorrath. „Aus seinem Schatze Neues und Altes hervorlangen,“ aus seinem Vorrathe. Matth. 13, 52. Im O. D. ist es in dieser Bedeutung auch noch in einigen Zusammensetzungen gebräuchlich, z. B. der Bücherschatz, Gemählde schatz, Kunstschatz, eine Sammlung von Büchern, Gemählden, Kunstsachen; ein Kornschatz, Weinschatz, ein Vorrath von Korn, Wein, wobei aber in andern Gegenden immer der Nebenbegriff des Reichthums oder der Vielheit und der Kostbarkeit hinzugedacht wird, weil man sich sonst der Wörter Vorrath oder Sammlung bedient. In engerer Bedeutung, ein einzelnes Ding, wie auch eine Menge von Dingen Einer Art, welche einen vorzüglichen Werth haben, oder welchen man einen vorzüglichen Werth beilegt und welche man darum mit vorzüglicher Sorgfalt bewahret. „Dein Gebot ist ewiglich mein Schatz.“ Ps. 119, 98. So nennt man im gemeinen Leben auch eine Person, die man lieb und werth hält, seinen Schatz. Besonders nennen sich Liebende vom großen Haufen so. Einen Schatz haben, einen Geliebten, eine Geliebte. So auch das Schätzchen. Besonders aber von Geld, und Gelbes werthen Dingen. Einen Schatz, Schätze sammeln. Einen Schatz vergraben, finden. Einen Schatz heben, ihn ausgraben und in Besitz nehmen. Etwas in den Schatz legen, sowol überhaupt zu dem Vorrathe kostbarer Dinge, als auch besonders zu dem gesammelten Gelde. Seinen Schatz angreifen. Der öffentliche Schatz, der Schatz eines Staates, das von den Einkünften des Staates gesammelte Geld. Friedrich der Zweite hatte einen für seine Staaten großen Schatz gesammelt. Oft auch in weiterer Bedeutung für Geld überhaupt, in mehrern Zusammensetzungen. S. Brautschatz, Mahlschatz, Schlageschatz. Ehemahls nannte man auch das Kaufgeld Kaufschatz, die Gerichtssporteln Klageschatz, das Miethgeld Miethschatz ꝛc. Uneigentlich, ein Vorrath, ein Reichthum, von schätzenswerthen, kostbaren Sachen und Eigenschaften. Einen Schatz von Kenntnissen besitzen. Einen Schatz von Erfahrungen sammeln. Dies Werk enthält einen Schatz von neuen feinen Bemerkungen. Die Schätze seiner Erfahrung, seiner Weisheit ꝛc. öffnen. „Der richtigste und beste Verstand ohne Anwendung auf das Herz, ist ein Schatz, der seinen Besitzer darben läßt.“ Gellert. 3) Geld, welches man als Abgabe entrichtet, eine Abgabe an die Obrigkeit.

Das Schatzamt, —es, Mz. —ämter, die Schatzkammer.

† Schatzbar, adj. u. adv. Schatz, d. h. Steuern ꝛc. zu entrichten verpflichtet; auch schatzpflichtig. Schatzbare Güter, steuerbare. Davon die Schatzbarkeit.

Schätzbar, —er, —ste, adj. u. adv. so beschaffen, daß es geschätzt werden kann, d. h. sowol daß man seinen Werth bestimmen, als auch daß man es wegen seines Werthes hochschätzen, für vorzüglich achten kann. Es wird besonders für den letzten Fall gebraucht, wo dann unschätzbar den höchsten Grad der Vorzüglichkeit bezeichnet,

da eine Sache so kostbar ist, daß man sie nicht einmahl schätzen, ihren Werth bestimmen kann. Schätzbare Eigenschaften. »Er ist mir jetzt noch eben so schätzbar, als vor einem Jahre.« Gellert. Schätzbarer Freund!

Die Schätzbarkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges da es schätzbar ist, besonders, da es einen vorzüglichen Werth hat und hochgeschätzt zu werden verdient. 2) † Eine schätzbare Sache.

Das Schätzegraben, —s, o. Mz. das Graben nach Schätzen, die Schatzgräberei.

Goldmacherei und Lotterie
Nach reichen Weibern frei'n,
Und Schätzegraben — —
Wird manchen noch gereun. Bürger.

Gewöhnlicher und besser das Schatzgraben.

Schatzen, v. trs. 1) Schatz d. h. eine öffentliche Abgabe auflegen, fodern. N. D. schatten. S. Beschatzen, Brandschatzen. 2) Schatz oder Abgabe geben. S. Verschatzen. D. Schatzen. D. —ung. S. d.

Schätzen, v. trs. von Schatz, kostbare Sache, den Werth eines Schatzes, dann den Werth, den Preis eines Dinges überhaupt bestimmen. Den Werth der irdischen Güter richtig schätzen. Das Brot, Fleisch ꝛc. schätzen, den Preis desselben bestimmen, festsetzen.« Einen schätzen, bestimmen, wie viel er nach Maßgabe seines Vermögens, seines Gewerbes ꝛc. zu den öffentlichen Anlagen beitragen solle. In engerer Bedeutung, den Werth eines Dinges hoch bestimmen, ihm einen hohen Werth beilegen, und dies durch seine Handlungen an den Tag legen, hochschätzen. Er kennt den Werth des Lebens und schätzt es. »Der hassenswürdige Charakter (das hassenswürdige Gemüth), da man das Gute an niemanden als an sich schätzet,« Gellert. Geschätztes Nichts der eitlen Ehre. Haller.

Mein geschätzter Freund! bestimmter, mein hoch oder werth geschätzter Freund. Eine Sache über die andere schätzen, sie höher schätzen, achten.

Wenn Philister schwätzten,
über göttlichen Gesang
Ihr Geklatsche schätzten, Schiller.

In weiterer Bedeutung, aus wahrscheinlichen Gründen den Werth, wie auch die Zahl, das Gewicht ꝛc. eines Dinges angeben, erachten. Eins dem andern gleich schätzen, ihm gleichen Werth beilegen. Eins höher, das andre geringer schätzen, dem einen einen höhern, dem andern einen geringern Werth beilegen. Ich schätze das Haus auf 20000 Thaler, ich glaube, daß es so viel werth sei. Man sollte ihn höchstens 50 Jahr alt schätzen. Man schätzt ihn für einen Funfziger. In noch weiterer Bedeutung, aus wahrscheinlichen Gründen urtheilen, dafür halten. »Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe.« Phil. 3, 13. »Etliche die uns schätzen, als wandelten wir fleischlicher Weise.« 2 Cor. 10, 2. In dieser Bedeutung ist es ungewöhnlich geworden, außer daß man noch sagt, ich schätze es für eine Ehre ꝛc, für, ich halte es für eine Ehre. D. Schätzen. D. —ung.

Schätzenswerth, —er, —este, adj. u. adv. werth, daß man es schätzet, hoch schätzt, hoch achtet. Schätzenswerthe Eigenschaften besitzen. Ein solches Anerbieten ist sehr schätzenswerth.

Schätzenswürdig, —er, —ste, adj. u. adv. würdig, werth, daß man es hoch schätzt. Ein schätzenswürdiger Mann. Davon die Schätzenswürdigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie schätzenswürdig ist.

Der Schätzer, —s, Mz. gl. 1) Einer, der etwas schätzet, den Werth und Preis einer Sache bestimmt (Taxator). So werden obrigkeitliche Personen, die verpflichtet sind, gewisse Waaren und Lebensmittel zu besichtigen und nach ihrer Beschaffenheit den Werth oder Preis derselben zu bestimmen, Schätzer genannt; auch Schätzmeister, und in einigen Gegenden, wenn sie Glieder des Rathes sind, Schätzherren, im O. D. Schatzherren. Der Brotschätzer, Fleischschätzer ꝛc. 2) Einer, der etwas hoch schätzet, hoch, werth hält. »— wiewohl die Wahl dieser Lobgedichte eben nicht geschickt war, den nordischen Skalden neue und billige Schätzer zu gewinnen.« Gräter (N.).

Die Schätzerei, o. Mz. falsche oder unrichtige Schätzung. »Wie sehr diese Schätzerei unserer Sprache geschadet ꝛc.« N.

Schatzfrei, adj. u. adv. frei von dem Schatze, d. h. von Abgaben, Steuern. Schatzfreie Güter. Schatzfrei sein.

Die Schatzfreiheit, o. Mz. die Freiheit vom Schatze, d. h. von Abgaben, Steuern, da man keinen Schatz zu bezahlen braucht.

Das Schatzgeld, —es, Mz. —er. 1) † Geld, welches als ein Schatz, d. h. als eine Abgabe, Steuer erlegt wird oder erlegt ist. 2) Geld, welches man in den Schatz legt, als eine Seltenheit oder Kostbarkeit aufhebt. So nennt man z. B. alte Münzen, Schaumünzen, Schatzgeld.

Der Schatzgräber, —s, Mz. gl. einer der nach in der Erde verborgenen Schätzen gräbt, besonders ein Betrüger, der in der Erde verborgene Schätze auffinden zu können vorgiebt, und für eine Geldsumme für Andere auszugraben oder zu heben sich erbietet.

Die Schatzgräberei, Mz. —en, das Graben nach in der Erde verborgenen Schätzen. Besonders die vorgebliche Wissenschaft und Kunst des Schatzgräbers, welche auf Betrug hinausläuft; das Schatzgraben.

Die Schatzgrabergeschichte, Mz. —n, Geschichten, Erzählungen von Schatzgräbern und von Schätzen, die sie gehoben haben sollen oder zu heben versucht haben.

Das Schatzgut, —es, Mz. —güter, ein schatzbares, schatzpflichtiges Gut, von welchem Schatz entrichtet werden muß.

Das Schatzhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, sofern es zur Aufbewahrung eines Schatzes dienet. In weiterer Bedeutung, in der Bibel, ein Vorrathshaus (Magazin). S. Schatz.

Der Schatzherr, Schätzherr, —en, Mz. —en, s. Schätzer 1).

Schätzig, adj. u. adv. geschätzt, in dem zusammengesetzten Worte geringschätzig.

Die Schatzkammer, Mz. —n. 1) Eine Kammer, d. h. ein Gemach, Zimmer, und in weiterer Bedeutung, ein Gebäude, worin der Schatz verwahret wird. Die öffentliche Schatzkammer. Die königliche Schatzkammer. 2) Diejenige Behörde, diejenigen zusammen ein Ganzes ausmachenden Personen, welche den Schatz eines Staates, d. h. die Einnahmen und Ausgaben desselben verwalten (Schatzcollegium).

Der Schatzkammerschein, —es, Mz. —e, ein von der Schatzkammer ausgestellter Schein über eine Geldsumme, welcher besonders in den öffentlichen Kassen als bares Geld angenommen werden muß (Tresorschein); auch Schatzschein.

Der Schatzkasten, —s, Mz. gl; Vw. das —kästchen, O. D. —lein, ein Kasten, welcher zur Aufbewahrung eines Schatzes dienet. In der Bibel auch in weiterer Bedeutung für Vorrathskasten. Zuweilen auch † für Schatzkammer, in beiden Bedeutungen. Uneigentlich, eine Sammlung von vorzüglich geachteten Dingen. So ist Schatzkasten und Schatzkästlein noch der altmodische Titel mancher Gebet-, Lieder- und ähnlicher erbaulicher Bücher.

Der Schätzmann, —es, Mz. —männer, und —leute, im O. D. Männer, welche verpflichtet sind, allerlei Dinge zu besichtigen und ihren Werth zu bestimmen (Taxatoren); der Schätzer.

Der Schatzmeister, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche einem Schatze, einer Schatzkammer vorgesetzt ist; besonders, eine Person, welche angestellt ist, die einkommenden Gelder in Empfang zu nehmen und an die bestimmten Orte und Personen wieder auszuzahlen; in andern Fällen der Rentmeister, Teckelmeister, Pfennigmeister, Zahlmeister ꝛc.

Der Schätzmeister, —s, Mz. gl. s. Schätzer 1).

Schatzpflichtig, adj. u. adv. verpflichtet Schatz, d. h. Abgabe, Steuer zu bezahlen; schatzbar.

Der Schätzpreis, —es, Mz. —e, der Preis, die Geldsumme,

wie hoch man eine Sache schätzt, die Taxe. Etwas über den Schätzpreis verkaufen. Auch der Schatzungspreis. »Der Eigenthümer kann das Land um den Schatzungspreis — abtreten.« Ungen. (R.).

Der Schatzrath, —es, Mz. - räthe. 1) Eine zur Verwaltung des öffentlichen Schatzes oder der öffentlichen Einkünfte niedergesetzte Behörde; die Schatzkammer, auch nur die Kammer. 2) Ein Rath, ein einzelnes Glied dieser Behörde.

Das Schätzrecht, —es, o. Mz. das Recht, eine Sache schätzen, ihren Werth, Preis bestimmen zu dürfen. M. Kramer.

○ Der Schatzschein, s. Schatzkammerschein.

Die Schätztafel, Mz. —n, die Tafel, auf welche der von den Schätzern bestimmte Preis, z. B. des Fleisches, Brotes ꝛc. geschrieben wird.

Die Schatzung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man schatzet; ohne Mehrzahl. 2) Ein Schatz, d. h. eine Abgabe, welche ein Unterthan nach Verhältniß seines Vermögens, seiner Grundstücke, seines Gewerbes, Standes oder Alters zu den öffentlichen Bedürfnissen entrichtet; im N. D. Schattung. Schatzung entrichten. Eine Schatzung ausschreiben.

Das Schatzungsgeld, —es, Mz. —er, das durch Schatzung zusammenkommende Geld, auch, die Schatzung selbst. M. Kramer.

Der Schatzungspreis, s. Schätzpreis.

○ Der Schatzverweser, —s, Mz. gl. einer der den Schatz verweset, verwaltet, wofür Stieler Schatzverwalter, und M. Kramer bloß Schatzwalter hat; der Schatzmeister.

— — Der Schatzverweser spricht: Bürde.

Der Schatzwalter, —s, Mz. gl. s. Schatzverweser.

Die Schau, Mz. u. 1) Der Zustand, wo man oder wo etwas gesehen wird. Etwas zur Schau ausstellen, legen, damit es von jedermann gesehen und besehen werden könne. So stellt man Waaren zur Schau aus, damit sie jeder sehen könne, und Käufer dadurch herangelockt werden. So stellt man Missethäter zur Schau öffentlich aus. So stellt man auch Leichen zur Schau aus, wenn man sie jedermann sehen läßt. Besonders werden die Leichname todt gefundener Personen, die man nicht kennt, zur Schau ausgestellt, damit sie die Angehörigen, oder diejenigen, die diese Personen im Leben kannten, erblicken mögen und das Weitere verfügt werden könne. Einen zur Schau herumführen. Oft heißt zur Schau legen, tragen, nur, sehen lassen, um damit zu prahlen. »Tugenden zur Schau legen.« Ewald. (R.)

Der königliche Pfau
Trägt seinen Schweif zur Schau. Hagedorn.

Für zur Schau tragen kömmt umstandwörtlich gebraucht auch schau tragen vor, doch ohne den Nebenbegriff der Prahlerei. »Kristus hat die geistlichen Feinde öffentlich schau getragen.« Col. 2, 15. Dies hat man zu einem neuen Aussageworte schautragen zusammengezogen. S. d. 2) Die Handlung des Schauens, Beschauens, besonders im O. D. die Schau vornehmen, halten. Auf die Schau, oder in die Schau nehmen, beschauen und zu prüfen.

Er nahm sie kecklich auf die Schau,
Aus ihr zu machen seine Frau. Musäus.

Die Brautschau, Heerschau. Besonders die von gewissen dazu verpflichteten Personen vorgenommene Beschauung gewisser Sachen, vorzüglich Waaren, um sie zu prüfen, ob sie von der gehörigen Beschaffenheit, Güte sind. Die Brotschau, Deichschau ꝛc. Auf Schau und Probe arbeiten, seine Arbeit beschauen und proben lassen. Einige hängen diesem Worte das weibliche e an, um es unter die Ähnlichkeitsregel der allermeisten ähnlichen weiblichen Wörter dieser Art, z. B. Reue, Treue, Traue (Copulation) ꝛc. zu bringen; und der Herausgeber dieses Wörterbuchs ist ihnen darin beigetreten, so wie er auch die Scheue und nicht die Scheu sagt. Die Stimme der Allgemeinde wird darüber entscheiden. »Alle liefen hinzu, wie zur Schaue einer Mißgeburt.« Wafer (R.). 3) ○ Etwas was man schauet, z. B. ein Schauspiel.

Als nun genug sie bewundert die selige Schaue. Baggesen.

4) † Die zur Beschauung gewisser Waaren verpflichteten Personen, welche zusammengenommen auch das Schauamt heißen. 5) † Der Ort, das Gebäude, wo eine Schau von dazu verpflichteten Personen vorgenommen wird. In den N. D. Marschländern heißt auch der ganze Bezirk, welchen ein Deichgräfe zu beschauen hat, die Schau. In der Seefahrt heißt die Flagge im Schau eine Flagge hinten am Schiffe, die man ihrer Tiefe nach zusammenlegt und so zusammengewickelt oben vom Flaggenstocke wehen läßt, als ein Zeichen, wodurch jemand an Bord gerufen wird. Auf einer Rhede weht die Flagge im Schau, wenn die am Ufer befindlichen Schlupen an Bord kommen sollen und man absegeln will. Auf der See giebt man dadurch zu erkennen, daß man in Noth ist und Hülfe verlangt; bei Gewahrung eines Landes weht sie, um einen Lootsen an Bord zu rufen. Röding. Nach dieser Bedeutung, scheint es, müsse es nach einer andern Form auch das Schau heißen.

Das Schauamt, —es, Mz. —ämter. 1) Das Amt, d. h. die Verpflichtung, gewisse Dinge, besonders Waaren zu beschauen, um zu erfahren, ob sie die gehörige Güte haben. 2) Die zu dieser Beschauung verpflichteten Personen zusammengenommen; in manchen Gegenden auch nur, die Schau.

○ Die Schauanstalt, Mz. —en, eine zum Behuf der Schau, d. h. der Beschauung und Prüfung gewisser Dinge getroffene Anstalt. »Öffentliche Schauanstalten.« (R.).

○ Die Schauausstellung, Mz. —en, die Ausstellung zur Schau. »— eine der merkwürdigsten Schauausstellungen ꝛc.« Ungen. (R).

X Der Schaub, —es, Mz. —e, in manchen, besonders O. D. Gegenden, mehrere in ein Bund zusammengefaßte Dinge, ein Bündel. Besonders in der Landwirthschaft, ein kleineres Bund Stroh; in O. S. eine Schütte, in Meißen ein Schob, im N. D. Schoof. Eben so heißen diejenigen Bündel Stroh, mit welchen man die Dächer deckt, Schaube. So auch der Strohwisch an einer Stange, welcher zu verschiedenen Zeichen dient, z. B. daß eine Wiese nicht behütet, daß ein Weg nicht befahren werden darf ꝛc; auch Heuschaub.

Schaubar, —er, —ste, adj. u. adv. so beschaffen, daß es geschauet, gesehen werden kann, sichtbar; in der edlen Schreibart.

— — dem Auge des Serafs
Schaubar — — Baggesen.
Deiner dir nur allein schaubaren Herrlichkeit. Derf.

In engerer Bedeutung, so beschaffen, daß es beschauet, besichtiget werden kann. In den N. D. Marschländern ist in engerer Bedeutung ein Deich schaubar, wenn er in solchem Stande ist, daß er von dem Deichgräfen beschauet oder besichtiget werden kann.

Das Schaubbrett, —es, Mz. —er, im Mühlenbaue, ein hölzerner Schieber vor der Öffnung des Mehlkastens, den man senkrecht zwischen zwei Leisten auf- und niederschieben kann.

Das Schaubdach, —es, Mz. —dächer, ein mit Schauben gedecktes Dach.

† Die Schaube, Mz. —n; Vw. das Schäubchen, O. D. Schäublein, im O. D. ein langer Mantel, oder ein demselben ähnliches Kleid für beide Geschlechter, wovon der ganze Leib bedeckt wird. Eine Schaube tragen. »Der immer seine Schaube mit dem besten Bund (Bunt, s. d.) gefuttert hatte.« Wächter. Eine Regenschaube, ein Regenmantel, eine Nachtschaube, ein Schlafrock, eine Kinderschaube, ein langer Kinderrock. In einigen O. D. Gegenden heißt auch ein Weiberrock eine Schaube.

○ Die Schaubegier, o. Mz. die Begier, das große Verlangen zu schauen, zu beschauen; Schaugier bezeichnet einen höhern Grad dieses Verlangens.

○ Schaubegierig, —er, —ste, adj. u. adv. begierig zu schauen; schaugierig, wenn man einen höhern Grad bezeichnen will.

— — Das Volk in dichten Haufen
Strömt schaubegierig hin, wo sich der Held nur zeigt. Alxinger.

Das Schaubenbund, —es, Mz. —e, bei den Dachdeckern, ein aus mehrern Schauben zusammengebundenes langes und dickes Bund.

* * Das Schaubenhaus, —es, Mz. —häuser, ein mit Schauben gedecktes Haus, in engerer Bedeutung eine Scheuer, in einer Urkunde von 1438.

Die Schaubenlage, Mz. —n, bei den Dachdeckern, eine Lage, d. h. Reihe neben einander gelegter und angebundener Schauben.

Der Schauber, —s, Mz. gl. bei den Fischern, ein Hamen, der vor sich hin geschoben wird, aber keine Gabel hat. Hat er eine Gabel, so heißt er Setzhamen, wird er aber mehr nach sich gezogen, als vorwärts geschoben, so heißt er Kratzhamen.

† Der Schaubhut, —es, Mz. —hüte, ein großer runder Strohhut mit sehr breitem Rande, der vor Sonne und Regen schützt; in einigen Gegenden Schobhut, Schaubert, Scheppert. Auf dem Lande werden dergleichen noch von den Bäuerinnen getragen, meist hat er aber eine andere Gestalt bekommen, und ist ein Strohhut, der wie eine Kappe den Kopf umgiebt, Ohren und Nacken bedeckt und dessen Backentheile bis auf die Schultern reichen.

Das Schaubild, —es, Mz. —er, ein zur Schau öffentlich aufgestelltes Bild. M. Kramer.

Das Schaubrot, —es, Mz. —e, bei den alten Juden, Brote von feinem Mehle, welche in der Stiftshütte und in dem Tempel vor dem Angesichte Gottes zur Schau liegen mußten, und nachher von den Priestern gegessen wurden.

○ Die Schaubude, Mz. —n, eine Bude, in welcher etwas zu schauen ist. Attisches Musäum (R.).

Die Schaubühne, Mz. —n, eine Bühne, auf welcher etwas zur Schau auf- und ausgestellt, oder eine Handlung zur Schau verrichtet wird; in engerer Bedeutung, diejenige Bühne, auf welcher Schauspiele gegeben werden; auch nur die Bühne (Theater). Die vaterländische Schaubühne (Nationaltheater). Uneigentlich ist Schaubühne zuweilen auch der Titel einer Sammlung von Schauspielen.

† Das Schaubwerk, —es, Mz. —e, ein von Schauben gemachtes Werk. M. Kramer.

Der Schauder, —s, Mz. gl. ein Schauer in höherem Grade, er möge von strenger Kälte oder von einem hohen Grade des Abscheues, des Grauens ꝛc. herrühren. S. Schauer. Mich ergreift ein Schauder bei diesem Gedanken. Mit Schauder vernehme ichs. »Diese Worte, dieser Ton, die Wendung dieser grausenden Romanze drangen in unserer Kindheit mit einem Heere von Nebenbegriffen des Schauders, der Feier, des Schreckens in unsere Seele.« Herder. »Eiskalter Schauder band seine Zunge.« Meißner. (R.)

△ Das Schaudergemählde, —s, Mz. gl. ein Schauder erregendes Gemählde. »Sein Schaudergemählde lehrt die Trostworte fühlen.« Herder.

△ Das Schaudergezitter, —s, Mz. u. ein anhaltendes, heftiges, von Schauder verursachtes Zittern. »Ein Schaudergezitter flog durch Pietros Körper.« Wächter.

Schauderhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) So beschaffen daß es Schauder erwecken kann, und, Schauder wirklich erregend. Schauderhafte Dinge erzählen. Ein schauderhaftes Mährchen. »Schauderhafte Beispiele von Lebendigbegrabenen.« Nationalzeitung (R.). 2) ♂ So beschaffen, daß es leicht Schauder empfindet. Ein schauderhafter Mensch. Davon die Schauderhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie schauderhaft ist.

○ Schaudericht, —er, —ste, adj. u. adv. ein wenig Schauder erregend, schauderhaft.

So wie die Fledermäus' im Geklüft der schaudrichten Höhle
Schwirrend umher sich schwingen — — Voß.

Schauderig, —er, —ste, adj. u. adv. mit Schauder erfüllt, Schauder erregend. »Es war einer der schauderichsten (schauderigsten) Tage meines Lebens.« Zimmermann.

○ Die Schaudermähr, Mz. —en, eine schauderhafte Mähr, Erzählung in Versen (Romanze). Clubius.

Schaudern, v. I) ntr. mit haben. 1) Schauder empfinden, und vom Gefühl desselben so ergriffen werden, daß man auch eine körperliche Empfindung davon hat.

Du schauderst und erstarrst? Schiller. (R.)

Ich schauderte vor Entsetzen bei einem solchen Gedanken. Die Haut schaudert mir vor Kälte, vor Entsetzen. Zuweilen auch △ mit dem dritten Falle, einer Sache schaudern, vor einer Sache schaudern. »Die sanfte Frauenseele schauderte dem Verbrechen.« Benzel-Sternau. 2) △ Mit Schauder sich verbreiten, mit Schauder erfullen. »Welch ein unnennbares Grausen schaudert durch meine Seele, wenn ich die sündenschwangere Miene des Wollüstlings erblicke.« E. Wagner. II) trs. Schaudern machen, Schauder erregen, verursachen.

Mich ergreift ein schauderndes Gefühl. Schiller. (R.)

Ein schaudernd Bild, wie ihr gestorben und gelebt. Derf. (R.). Es schaudert mich, wenn ich daran denke. Es schaudert mir die Haut, es erregt mir Schaudern, so daß ich eine Empfindung davon auf der Haut habe. Im gemeinen Leben sagt man oft nur, es schaudert mir und läßt das Wort, die Haut, weg. Es schaudert mir, wenn ich daran denke. Ungut sagte Zachariä: »es schaudert der bangen Natur.« D. Schaudern. Vor Schaudern nicht sprechen können. Mich ergreift Schaudern bei diesem Anblick.

Schaudervoll, —er, — ste, adj u. adv. voll Schauders, Schauder im höchsten Grade erregend. »— in einer dunkeln, kühlen, schaudervollen Nacht.« Herder. Ein schaudervoller Gedanke. »Wie wird der erste Blick in diese Schöpfung Gottes sein? dunkel und schaudervoll.« Herder.

Schauen, v. intrs. u. trs. 1) Im O. D. und in der höhern Schreibart, mit dem Gesicht erkennen, sehen. »Schaue gen Himmel, und siehe, und schaue an die Wolken.« Hiob 35, 5.

— — eile mir schnell den Machaon zu rufen,
Daß Menelaos er schaue — — Voß.

X »Schaut, daß ihr sie bewegt«, sehet zu. Opiz. In engerer Bedeutung, mit Aufmerksamkeit sehen, genau sehen, besichtigen; besonders in einigen Fällen. Das Brot, Fleisch ꝛc. schauen, es besichtigen, ob es die gehörige Beschaffenheit habe. So auch, einen Deich schauen. Von sehen unterscheidet sich schauen durch seinen größern Umfang, indem sehen bloß durch die äußern Gesichtswerkzeuge erkennen bedeutet, schauen aber vom Erkennen durch die Gesichtswerkzeuge und andere Sinne sowol, als durch die Einbildungskraft, durch den innern Sinn gebraucht wird. Und ob man gleich sehen auf ähnliche Art in weiterer und uneigentlicher Bedeutung gebraucht, so wird schauen doch in mehrern Fällen gebraucht, wo sehen nicht gebraucht werden kann. So halten die Geheimnißgläubigen Gott schauen, für den höchsten Grad der geistlichen Vollkommenheit, und verstehen darunter kein Sehen mit ihren körperlichen Augen und sagen daher nicht, Gott sehen. So schauet der Vernunftforscher, indem er durch die Sinne, nicht allein durch den Sinn des Gesichts, und durch die Einbildungskraft unmittelbar erkennt, und er schauet an, hat anschauende Erkenntniß und Anschauungen, aber er sieht nicht. S. Anschauen, Anschaulich, Anschauung. Daher gebrauchte Abbt schauen auch von dem abgezogenen Denken und Forschen der Vernunftforscher überhaupt: »der Geist, in sofern er einzelne Sätze durchs Schauen (Speculation) herausbringt«; und in einer andern Stelle: »durch dieses Schauen gelangt man zu den Begriffen und Sätzen der Weisen, und sie selbst, die Seher (Speculanten), schwingen sich dadurch über andere Menschen hinaus.« In die Zukunft schauen, die Zukunft schauen, zukünftige Dinge und Ereignisse im Geiste erblicken. In der Bibel wird es auch für, Zukünftiges vorhersagen, weissagen gebraucht. »Schauet uns Täuscherei.« Es. 30, 10. 2) △ Durch sein Schauen

bewirken, hervorbringen, wie auch, durch sein Schauen, durch die Art desselben zu erkennen geben.

— sein niederschauendes Auge
Schauete Tiefsinn her — Klopstock.

D. Schauen. D. —ung.

1. Der Schauer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en. 1) Eine Person, welche schauet. Die Bedeutung von schauen, sehen überhaupt hat es in der höhern Schreibart und in den zusammengesetzten Zuschauer. In engerer Bedeutung für besichtigen kömmt es in den Zusammensetzungen Brotschauer, Fleischschauer, Deichschauer ꝛc. vor. Ehemahls nannte man auch den Wardein Schauer. Häufig wird es in der weitern und uneigentlichen Bedeutung des Wortes schauen gebraucht von einem, der in die Zukunft schauet oder der die Zukunft schauet; auch der Seher. „Deine Schauer sollen zu Schanden werden.“ Mich. 3, 7.

— — — Zuweilen eröffnet
Gott die dämmernde Hülle durch allmachttragende Donner
Vor dem Blick der himmlischen Schauer. — Klopstock.
— — es wies das Zeichen Achilleus
Fern in dem flachen Gefild'; und dabei zum Schauer bestellt' er
Fönix — — — Voß.

2) In der Seesprache werden Arbeiter auf einem Zimmerwerft oder sonst beim Seedienste, die keine Handwerker sind, sondern diesen nur als Handlanger und Gehülfen dienen, Schauer genannt. Röding.

2. Der Schauer, —s, Mz. gl. 1) Ein hohler Raum, ein Behältniß. Im N. D. bedeutet Schauer einen großen Becher. Sir. 50, 10 lautet es Schäuer: „ein güldener Schäuer.“ Schirr, im Geschirr ist damit verwandt. 2) * Eine Bedeckung, Decke. Im N. D. ist Schur, die Haut, das Fell. S. Wildschur. 3) Ein bedeckter Ort, ein Ort, wo man vor rauher Witterung bedeckt, geschützt ist. Im Schauer stehen, an einem vor Wind und Regen ꝛc. geschützten Orte. Im N. D., wo es Schur lautet, auch das Schauer.

— — — — da die Hühner
Heut aus dem Regen so eilig sich retteten unter das Schauer. Voß.

Ehemahls war Schur auch der Schurz und Schürer der Beschützer, Beschirmer. In engerer Bedeutung, ein leichtes Gebäude, worin man oder etwas geschützt ist; auch ein Schuppen. „Ein Hüter macht sich einen Schauer.“ Hiob 27, 18. Ein Wagenschauer, Bienenschauer ꝛc. Scheune ist damit nahe verwandt.

3. Der Schauer, —s, Mz. gl.; Vw. das Schäuerchen, D. D. —lein, überhaupt eine schnell vorübergehende zitternde Bewegung, deren eigenthümlicher Laut oft auch dadurch nachgeahmt wird. 1) Von Naturerscheinungen, ein schnell entstehender und schnell vorüber gehender Sturm, wie auch, ein schnell vorüber gehender Platzregen, Hagel, und eine schnell vorüber gehende Erschütterung der Erde. In der letzten Bedeutung kömmt es bei Jeroschin vor. Am häufigsten gebraucht man es von einem bald vorüber gehenden Regen und Hagel, bestimmter ein Regenschauer, Hagelschauer.

Eben hatte der weichende Winter von stürmischen Schwingen
Seine letzten Schaure (Schauer) von rieselndem Hagel geschüttelt.
Zachariä.

Im N. D. ist Schur auch eine dunkle Regen- und Gewitterwolke; auch Schwark. 2) In engerer Bedeutung, eine schnell vorüber gehende zitternde Bewegung der Haut, die man bei einem plötzlichen Anfalle der Kälte, bei einem hohen Grade des Schreckens, des Abscheues ꝛc. empfindet. Es läuft mir ein Schauer über die Haut. Mich befällt ein Schauer. Der Schauer kömmt mich an.

Leise Schauer durchbebten die Himmel. — Sonnenberg.

Ein höherer Grad des Schauers heißt Schauder, in Franken Schütter. Oft ist der Schauder eine auf ähnliche Art wie bei Frost, Schrecken sich äußernde, mit einer Art von Furcht und Schrecken verbundene Empfindung bei Erblickung oder beim Denken einer die höchste Ehrfurcht gebietenden Sache, womit der Nebenbegriff einer feierlichen Stille verbunden zu sein pflegt.

Ein mächtiger Schauer rauscht
Durch das erschrockne Thal — Cronegk.

O, senkt euch herab von rauschenden Wipfeln,
Heilige Schauer, die ganz die Seele des Dichters empfindet.
Zachariä.

Ein sanfter Schauer durchbebte die Glieder bei ihrer Berührung. In engerer Bedeutung, der Anfall des Frostes im Fieber, wodurch die Haut wie vor heftiger Kälte erschüttert wird. Dann auch der Fieberanfall und das Fieber überhaupt, wo man, wenn von Kindern die Rede ist, das Schäuerchen sagt, und Zuckungen darunter versteht. Am Schäuerchen sterben. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung ist der Schauer überhaupt ein bald vorüber gehender Zufall, Anfall. Seinen tollen Schauer haben, seinen gewöhnlichen Anfall von Raserei. ☥ Der schlafende, der weinende Schauer, der Anfall von Schlafsucht, der Anfall der Lust zu weinen. Gute oder helle Schauer, die kurzen Zwischenzeiten, wo ein an Geist oder Körper Kranker von den Anfällen seiner Krankheit frei und seiner Sinne und seines Verstandes mächtig ist.

Star hat wol manchen guten Schauer. Lessing.

So nennt man auch eine bald vergehende Ofenwärme von einem kleinen gelinden Feuer, welches man in demselben macht, wenn es im Frühjahr und Herbste sehr kühl ist, einen Schauer.

△ Der Schaueranblick, —es, Mz. u. ein Schauer erweckender Anblick.

Aber auf einmahl verschwand ihm der Schaueranblick. Klopstock.

△ Das Schauerbild, —es, Mz. —er, ein Schauer erweckendes Bild. „Aber so oft der halbe Mond verfloß, wurde das Schauerbild der älterlichen Zerstörung vor ihr aufgerollt.“ Benzel-Sternau.

Der Zwietracht Schauerbild — Kreuz.

Das Schauerbrett, —es, Mz. —er, s. 2. Schauern.

△ Schauererfüllend, adj. u. adv. mit Schauer erfüllend, großen und anhaltenden Schauer erweckend.

Wie Ein Stern, und noch einer und wieder einer hervorgeht
Aus der grenzenlosen Tiefe der schauererfüllenden Schöpfung.
Klopstock.

△ Das Schauergebild(e), —es, Mz. —e, ein Schauer erregendes Gebilde.

Schauergebild, erzeugt von der Furcht, umschwebt ihn mit Drohung. Sonnenberg.

△ Das Schauergefühl, —es, Mz. —e, das Gefühl, oder ein Gefühl des Schauers, welches der Schauer erregt. „Der Erdanfang oder das Reich vor der Schöpfung war ihnen Zusammensetzung all dieser wüsten Schauergefühle.“ Herder.

Reget im Busen mir auf Schauergefühl. Collin.

△ Das Schauergeheimniß, — sses, Mz. —sse, ein Schauer erregendes Geheimniß. „— und weihten ihn den Schauergeheimnissen tiefer unergründlicher Vorstellung.“ Benzel-Sternau.

△ Das Schauergemählde, —s, Mz. gl. ein Schauer erweckendes Gemählde.

— umher ein Schauergemählde des Elends. Sonnenberg.

○ Die Schauergeschichte, Mz. —n, eine schauerliche, Schauer erregende Geschichte. „Die Mutter führte jene Schauergeschichte an, daß“ ꝛc. J. P. Richter.

△ Das Schauergewölbe, —s, Mz. gl. ein schaueriges, Schauer erregendes Gewölbe. „— sondern jene (Jungfrau), welche in den Schauergewölben unserer Väter wohnte.“ Benzel-Sternau.

Das Schauerholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Leinwebern, ein an beiden Enden abgerundeter Stab, womit zuweilen die fertige Leinwand gerieben und dadurch nicht allein geglättet, sondern auch der Breite nach in etwas ausgedehnt wird.

Schauerig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Von 2. Schauer, vor der Witterung geschützt, bedeckt. Hier ist es schauerig. 2) Von 3. Schauer. (1) Einen Schauer empfindend, besonders, wenn er von Kälte herrühret. Es ist mir schauerig. (2) Schauer verursachend. Schaueriges Wetter. Eine schauerige Nacht. Schauerige Töne.

○ **Schauerkalt**, adj. u. adv. so kalt, daß man schauert, oder daß die Haut schauert.

— — — die letzte Nacht.
Weht mir mit schauerkaltem Flügel. Heydenreich.

Die Schauerkälte, o. Mz. eine Schauer verursachende Kälte.

Das Schauerkraut, s. Scheuerkraut.

Schauerlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Einen geringen Schauer empfindend. Mir ist so schauerlich. 2) Schauer, doch nur in geringerem Grade, verursachend. Eine schauerliche Geschichte.

△ **Das Schauerlicht**, —es, o. Mz. ein Licht, welches Schauer erregt. So wird in der folgenden Stelle das Mondenlicht Schauerlicht genannt, weil bei demselben durch eine lebhafte Einbildungskraft Manches in schauerlicher Gestalt erscheint.

Lag im Mondenschein
Ganz von seinem Schauerlicht umflossen. Göthe.

Der Schauermannsknopf, —es, Mz. —knöpfe, in der Seesprache, ein Knopf, der an das Ende eines Taues gemacht wird, um dasselbe zu verdicken. Röding.

1. Schauern, v. I) ntr. mit haben. 1) Von schnell kommenden und schnell vorübergehenden Naturerscheinungen, besonders vom Hagel. Es schauert, es hagelt.

Oft auch schauerte Regen herab mit blutigen Tropfen. Voß.

2) Einen Schauer, eine schnell vorübergehende zitternde Bewegung der Haut, die durch Kälte, einen hohen Grad des Abscheues, Schreckens, der Furcht ꝛc. erregt wird, empfinden. Bei dieser Erscheinung schauerte jeder.

Verleihe mir auch Kraft zu dieser Bürde
Die Helden oft zu tragen schauerten. Schlegel.

Zuweilen wird schauern auch wie Schauer als Folge von einem mehr angenehmen Gefühl, z. B. der Ehrfurcht, Bewunderung, ja selbst der Freude gebraucht, wenn dieses Gefühl stark und erschütternd ist.

Sokrates — zwar du kennst ihn nicht; doch ich schau're vor Freuden
Wenn ich ihn nenne. Klopstock.

„Der junge Baum webt und schauert und fühlet die Glieder im Morgen der erweckten Schöpfung.“ Herder. „Ich fürchte mich, daß mir die Haut schauert.“ Ps. 119, 120. Auch drittpersönlich. Es schauert mir die Haut, wie auch, mit Weglassung des Wortes Haut. Es schauert mir, wenn ich so etwas sehe. „Der Unsterblichen (der Seele) schauert vor ihrer Vernichtung.“ Klopstock.

Doch würde mir vor solchen Buben schauern. Schlegel.

Nach der Ähnlichkeit mit andern ähnlichen Wörtern auch, mich schauert, ich empfinde Schauer.

Todesstille, mich schauert vor dir — Klopstock.

3) △ Mit Schauer, d. h. sehr lebhaft, von dem Eindruck erschüttert empfinden, mit dem vierten Falle. „Mein Herz schauert Wonne vor der Größe dieses Gedankens.“ Rosegarten. (R.)

— die Seelen schauerten Wonne. Klopstock.

4) △ Sich wie ein Schauer, oder mit Erregung eines Schauers verbreiten; mit sein. „Stille Ahndung (Ahnung) schauerte — durch meine Seele.“ Heydenreich. (R.) II) △ trs. Schauer verursachen. „Eine schauernde Stille herrschte umher!“ Geßner.

Es schauret (schauert) mich, das Fleisch und auch der Sinn, Opitz, d. h. das Fleisch und der Sinn machten mich schauern. Auch mit dem dritten Falle der Person.

— Und schauert dem Wanderer Grauen der Vorzeit, Voß.

d. h. flößt ihm Schauer ein. — D. Schauern.

2. † Schauern, v. trs. im gemeinen Leben mancher Gegenden für scheuern. In Schlesien heißt nach Berndt die Leinwand schauern, sie mit einem Brette, dem Schauerbrette, glatt streichen, abputzen und ausdehnen. D. Schauern.

3. Schauern, v. ntr. mit haben, ein Schauer sein, Schutz, Schirm geben. Fulda.

△ **Die Schauernacht**, Mz. —nächte, eine schauerige Nacht sowol, welche Schauer verursacht, als auch, in welcher man Schauer empfindet.

Muß ich des Lebens Dornenbahn
In Schauernächten wallen. Schubart.
O gieb mir Stärkung heil'ge Schauernacht. Voß.
Schwesterliche Wollust mildert
Düstrer Schwermuth Schauernacht. Schiller.

△ **Die Schauernähe**, o. Mz. eine schaurige, d. h. Schauer erregende Nähe. — — — und der Allmächtige
Hindrang in deine Schauernähe. — Sonnenberg.

Die Schauerschlange, Mz. —n, eine armesdicke, ungefähr 6 Fuß lange sehr giftige Klapperschlange in Amerika, deren Anblick Schauer erregt (Crotalus horridus L.).

△ **Die Schauerstille**, o. Mz. eine schauerige Stille, welche Schauer erregt. — — — Jene Schauerstille
Stört nicht mehr der weise Harfensohn. Münchhausen.

△ **Die Schauerstufe**, Mz. —n, Stufen, führen sie zu einem Platze, auf welchem eine schauerige Handlung vorgenommen wird, führen.

Und steigt im Dulden groß, und durch die Hoffnung
Ermuthigt — — sonder Blöße
Hinan die Schauerstufen (des Blutgerüstes) — Haug.

△ **Die Schauerthat**, Mz. —en, ein schauerige, schauervolle That.

Plötzlich war die Schauerthat vollbracht. Kazner.

Schauervoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Schauers, einen hohen Grad des Schauers, der Empfindung des Schreckens, Abscheues ꝛc. erweckend. Eine schauervolle That, Geschichte.

Welches (Licht) selbst der tiefsten Grüfte
Schauervolles Dunkel bricht. Brokes.
Wie eure Urnen die Gebeine
Deckt ihr (Künstler) mit holdem Zauberscheine
Der Sorgen schauervollen Chor. Schiller.

Das Schauessen, —s, Mz. gl. ein Essen, d. h. ein Gericht, welches nur zur Schau aufgesetzt und nicht gegessen wird; das Schaugericht. „Fabelgerichte! Schauessen, welche aber die Mehrheit anpackt und genießt.“ Benzel-Sternau.

Die Schaufel, Mz. —n; Vw. das —chen oder Schäufelchen, O. D. Schäuflein, ein flaches verhältnißmäßig breites Ding etwas damit aufzufassen oder fortzuschieben. So ist die Schaufel an einem Ruder der breite dünne und flache Theil desselben, durch dessen Bewegung im Wasser das Fahrzeug gleichsam fortgeschoben wird. An den Wasserrädern sind die Schaufeln die Bretter zwischen den Kränzen, auf welche das Wasser fällt und dadurch das Rad in Bewegung setzt. Die Malzschaufel ist ein flaches Brett mit einem schräg stehenden Stiele. Am häufigsten ist die Schaufel ein flach vertieftes Werkzeug mit einem Stiele wie ein großer viereckiger Löffel, andere Körper damit aufzufassen, gleichsam zu schöpfen und fortzuschaffen; in manchen Gegenden Schuffe, im N. D. Schuffel, Schüppe. Den Sand, den Unrath ꝛc. mit einer Schaufel auffassen. Das Wasser aus dem Kahne mit der Schaufel schaffen. Das Korn mit der Schaufel werfen. Die Kornschaufel, Wurfschaufel, Ladeschaufel ꝛc., welche von Holz sind, die Feuerschaufel, Kohlenschaufel, welche von Eisen sind. In weiterer Bedeutung nennt man auch die breiten Äste an den Geweihen der Dambirsche, Rennthiere, Elendthiere ꝛc. Schaufeln, eben so die vordersten Zähne der Hirsche, weil sie breiter sind als die übrigen. Die breiten, dünnen, spitz zulaufenden Enden der beiden Ankerarme führen auch den Namen der Schaufeln.

Das Schaufelband, —es, Mz. —bänder, bei den Schlossern, Bänder oder Thürbeschläge, deren Blätter schaufelförmig sind.

Das Schaufelbein, —es, Mz. —e. 1) Ein Bein mit einem breiten Theile in Gestalt einer Schaufel. So werden an den Bienen das dritte Paar Beine Schaufelbeine genannt, weil in denselben ein breiter ausgehöhlter Theil befindlich ist, in welchen sie das Blumenmehl packen. 2) Die Benennung eines versteinten ungenannten Beines (Os innominatum petrefactum).

Das Schaufelblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Ein schaufelförmiges Blatt. 2) Im Mühlenbaue, ein Stück Eisen, welches an dem Orte, wo der Togzapfen schmal, hinten aber breit ist, angebracht ist.

Der Schaufelbohrer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein großer, hohler, schaufelförmiger Bohrer, die Röhren zu den Kunst- und Wasserwerken damit auszubohren.

† Der Schaufelbürger, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden ehemahls so viel als Pfahlbürger. S. d. Ursprünglich wahrscheinlich ein mit der Schaufel arbeitender Tagelöhner, dergleichen in den Vorstädten wohnten und wohnen.

Die Schaufelente, Mz. —n, ein Name der Moberente (Anas marila L.); auch Bergente. Nemnich.

Der Schaufelfisch, —es, Mz. —e, bei Müller, die sechste Gattung seiner Haifische (Squalus tiburo L.).

Schaufelförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Schaufel habend. Ein schaufelförmiges Holz. Ein schaufelförmiges Geweih.

Das Schaufelgehörn, —es, Mz. —e, ein Gehörn, welches breite schaufelförmige Äste hat, wie das Gehörn der Damhirsche, Rennthiere, Elendthiere ꝛc.; auch das Schaufelgeweih. Auch ein Hirschgeweih, welches oben in der Krone breite Enden hat wird Schaufelgehörn genannt, sonst Handgehörn.

Das Schaufelgeweih, —es, Mz. —e, s. Schaufelgehörn.

Der Schaufelhirsch, —es, Mz. —e, ein mit einem Schaufelgehörne versehener Hirsch. Besonders nennen die Jäger die Damhirsche Schaufelhirsche.

Die Schaufelhose, Mz. —n, in den Hallischen Salzwerken, eine Hose, d. h. kleines Faß mit süßem Wasser, worin man die in der Siedepfanne gebrauchten Salzschaufeln abkühlt.

Schaufelicht, —er, —ste, adj. u. adv. einer Schaufel ähnlich, schaufelförmig. Ein schaufelichtes Geweih.

Schaufelig, adj. u. adv. Schaufeln habend, mit Schaufeln versehen.

Die Schaufelkunst, Mz. —künste, eine Art Wasserkunst, ein Wasser, z. B. einen Teich vermittelst vieler umgetriebener Schaufeln auszuschöpfen; das Schaufelwerk.

Schaufeln, v. intrs. u. trs. 1) Mit der Schaufel arbeiten, graben, mit der Schaufel auffassen, fortschaffen; im N. D. schüffeln, schüppen. Den ganzen Tag schaufeln.

Er gräbt und schaufelt so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt. Schiller.
Und fand im Schaufeln einen Schatz. Hagedorn.

Den Sand, das Korn ꝛc. auf einen Haufen schaufeln. 2) Mit Schaufeln versehen. Die Wasserräder schaufeln. 3) † Im N. D. heißt schaufeln auch mischen; dann betrügen, was durch Mischen oft geschieht, Unterschleif machen. D. Schaufeln. D. —ung.

Das Schaufelohr, —es, Mz. —en, ein schaufelförmiges Ohr. Besonders werden die Ohren eines Pferdes, wenn sie zu weit und zu lang sind Schaufelohren, auch Eselsohren genannt.

Das Schaufelrad, —es, Mz. —räder, ein Wasserrad, wegen seiner Schaufeln. S. Schaufel.

Das Schaufelrecht, —es, Mz. u. 1) Das Recht, den Acker eines Andern vorzüglich und mit Ausschließung Anderer für einen gewissen Zins zu bauen. 2) Im Elsaß, das Recht, die Zinsgüter zu verbessern. 3) Das Recht, einen Graben oder Fluß zu räumen, zu reinigen, weil dies mit Hülfe der Schaufeln geschieht; auch der Schaufelschlag, das Räumungsrecht, Fegerecht.

Der Schaufelschlag, —es, Mz. —schläge. 1) Das Schaufelrecht, Räumungsrecht. S. d. 3). 2) Das Gebiet, die Gegend, wo jemand dieses Recht ausübt. 3) Der mit der Schaufel bei dem Reinigen eines Grabens, Flußes ꝛc. ausgeworfene Schlamm, und der Raum, welchen er einnimmt; ohne Mehrzahl. Die Bäume stehen auf dem Schaufelschlage des Grabens. „Wenn der Graben breit ist, so gehören wol 13 Schuh zum Schaufelschlage.“ Ab.

Der Schaufelstiel, —es, Mz. —e, der Stiel einer Schaufel.

Das Schaufelwerk, —es, Mz. —e, s. Schaufelkunst.

○ Der Schaufelwurf, —es, Mz. —würfe, der Wurf mit der Schaufel, wie auch, das mit der Schaufel Geworfene.

— wie dereinst der Schaufelwurf (hinabstürzt) auf den Sarg
Heroals. Sonnenberg.

Der Schaufelzahn, —es, Mz. —zähne, ein schaufelförmiger, d. h. am untern Ende breiter und dünner Zahn. So heißen die breiten Vorderzähne der Hirsche, Pferde ꝛc. Schaufelzähne, auch bloß Schaufeln. Die breiten Zähne der Schafe, welche sie, so wie sie älter werden, anstatt der spitzigen Zähne bekommen, werden ebenfalls Schaufelzähne genannt.

Das Schaufenster, —s, Mz. gl. ein Fenster sofern es besonders bestimmt ist, daraus zu schauen; in der niedrigen Sprechart, das Guckfenster.

Die Schauf-eule, Mz. —n, der Uhu (Strix bubo L.); auch Schufeule, Schuffut, Schaffut, Schaufaus, Schaufaut ꝛc.

Der Schaufler, —s, Mz. gl. 1) Einer der schaufelt. 2) Ein Thier, welches Schaufelzähne hat. So nennt man ein jähriges Schaf, wenn es die beiden mittelsten Hundszähne verloren und dafür Schaufelzähne bekommen hat, einen Zweischaufler, wenn es vier Schaufelzähne bekommen hat, einen Vierschaufler ꝛc.

Schaufrei, adj. u. adv. in den N. D. Marschländern, von Mängeln, die bei der Schau entdeckt werden könnten oder entdeckt worden sind, frei. Einen Deich schaufrei machen, ihn so in Stand setzen, daß nichts daran getadelt werden kann. Eigentlich würde schaufrei bedeuten: 1) frei, befreiet von der Schau oder Beschauung. Auch könnte es 2) bedeuten, die Schau, das Schauen, Sehen frei habend, nichts dafür zu entrichten brauchend.

Schauführen, v. trs. 1) Zur Schau führen, öffentlich führen, so daß jedermann es sehen kann. M. Kramer. 2) Auch, herumführen zu schauen, zu beschauen. D. Schauführen. D. —ung.

○ Der Schaugang, —es, Mz. —gänge, ein Gang, von welchem herab man schauet, besonders ein solcher Gang, welcher oben im Schauspielhause herumläuft (Galerie).

Die Schaugebühr, Mz. —en, s. Schaugeld 2).

Das Schaugeld, —es, Mz. u. 1) Geld, welches zur Schau, d. h. zum Ansehen, zum Andenken an eine Begebenheit geschlagen ist. Einzelne Stücke solches Geldes heißen Schaustücke und Schaumünzen. Ehemahls auch Schaupfennig, Schaugroschen, in der allgemeinen Bedeutung von Pfennig, Groschen, da es Geld überhaupt bezeichnet. 2) Geld, welches man für das Schauen, Zuschauen bei einer Sache bezahlt; die Schaugebühr.

△ Das Schaugepränge, —s, Mz. gl. Gepränge, welches zur Schau, um sich sehen zu lassen, gemacht wird. „— bei Spaziergängen, öffentlichen Schaugepprängen.“ Böttiger.

Das Schaugericht, —es, Mz. —e, s. Schauessen.

Das Schaugerüst, —es, Mz. —e, ein Gerüst, welches errichtet wird, sowol um eine Handlung, welche von vielen gesehen werden soll, auf demselben vorzunehmen, als auch, damit die Zuschauer darauf Platz nehmen sollen.

◎ Das Schaugestühl, —es, Mz. —e, die hinter und über einander befindlichen Gestühle oder Sitze, Bänke, auf welchen die Zuschauer Platz nehmen, besonders in einem Schauspielhause, die rund an den Wänden herumlaufenden, von einander abgetheilten und zu verschließenden Sitze dieser Art (Logen). C.

Das Schauglas, —es, Mz. —gläser, ein Glas, durch welches man nach etwas schauet, etwas beschauet (Lorgnette etc.) Stieler

Der Schaugroschen, —s, Mz. gl. eine Schaumünze. »— mit unter ein Sack voller Schaugroschen aus der treuherzigen Ahnenzeit.« Voß. S. Schaugeld.

∗ Das Schauhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, Gebäude in welchem man einer Sache, besonders einem Schauspiele zuschauet, wo man jetzt bestimmter und besser das Schauspielhaus dafür sagt.

Der Schauherr, —en, Mz. —en, ein Rathsherr, eine höhere obrigkeitliche Person, zu deren Amt die Schau oder prüfende Besichtigung gewisser Dinge und Waaren gehört. Geringere Personen dieser Art heißen Schauer, Beschauer, Schaumänner ꝛc.

Die Schauke, Mz. —n, in der Seefahrt, länglich viereckige Fahrzeuge, die rund um nur einen 1 Fuß hohen Bord haben, deren man sich beim Kalfatern ꝛc. bedient.

Die Schaukel, Mz. —n, ein Ding, womit man sich schaukelt d. h. schwebend hin und her oder auf und nieder bewegt. Es wird ein in der Mitte aufliegendes Holz oder Brett, auf dessen Enden Personen sitzen und sich abwechselnd auf und niederbewegen, schon eine Schaukel, im N. D. die Wippe genannt. Besonders aber nennt man ein doppeltes, in einiger Entfernung von einander herabhangendes Seil, an dessen Enden ein Brettchen als Sitz befestiget ist, auf welchem eine Person hin und her geschwenkt wird, so daß sie um die Befestigungspunkte der Seile einen großen Bogen beschreibt, eine Schaukel; † auch, eine Schockel, Schuckel, ein Schokkeler, im N. D. wenn sie aus einem Seil bestehet, ein Schockreif, Schockregen. Die Russische Schaukel ist ein großes Kreuz mit gleich langen Schenkeln, welches an einer Achse zwischen zwei Säulen senkrecht umgedrehet werden kann, und zwischen dessen doppelten Balken an den Enden vier an Spindeln bewegliche Sitze angebracht sind, welche mit den darauf sitzenden Personen vermöge ihrer Schwere immer senkrecht herabhangen und beim Umdrehen des Kreuzes vermittelst eines einfachen Getriebes, einen Kreis senkrecht durch die Luft beschreiben. Im O. D. lautet es der Schaukel.

○ Der Schaukelkahn, —es, Mz. —kähne, ein schaukelnder Kahn.

Du lockst ihn, der kaum ruhig war,
Zum Schaukelkahn der süßen Thorheit wieder. Göthe.

Schaukeln, v. I) ntr. mit haben, schwebend hin und her, oder auf und nieder bewegt werden. Ein Schiff schaukelt, wenn es sich auf dem Wasser von einer Seite zur andern, oder bald mit seinem Vorder- bald mit seinem Hintertheile auf und niederbeweget. II) intrs. u. trs. schwebend hin und her, oder auf und nieder bewegen. Sich auf einem Stuhle schaukeln, oder, mit dem Stuhle schaukeln, auf dem Stuhle sitzend und ihn hinten über neigend, so daß er nur auf den hintersten Beinen stehet, sich hin und her bewegen. Mit dem Kahne schaukeln, ihn auf dem Wasser von einer Seite zur andern schwanken lassen. Besonders auf einem in der Mitte aufliegenden Brette auf und nieder, oder an einem herabhangenden Seile schwebend hin- und herbewegen. Einen schaukeln. Sich schaukeln. Es ist dies schaukeln das Verkleinungswort von schocken, stoßen, heftig rütteln oder schütteln, und man sagt dafür in den gemeinen Sprecharten schockeln, schuckeln, in Baiern auch schützen, im Dithmarsischen hüschen und hüsken, in andern N. D. Gegenden rieken, welches zu regen gehört. — D. Schaukeln. D. — ung.

Der Schaukler, —s, Mz. gl. einer der schaukelt. Dann auch wol ein schaukelndes und uneigentlich, ein in seiner Bewegung abwechselndes Ding. So schlug J. Löwe das Wort Schaukler zur Bezeichnung eines Versfußes der aus einer langen Silbe, zwei kurzen Silben und noch einer langen (Choriambus, – ∪ ∪ —) besteht, vor, der durch bloße Nennung seiner Silben, Langkurzkurzlang, auch bezeichnet sein würde.

◎ Der Schaukreis, —es, Mz. —e. 1) Ein Kreis, in welchem etwas zu schauen ist, z. B. in welchem ein Schauspiel gegeben wird (Circus) C. 2) Ein Kreis, welchen die Zuschauer bilden.

∗ ♁ Die Schaukunst, o. Mz. die Kunst zu schauen. Gryphius versuchte dies Wort für, die Kunst welche die Regeln nach welchen die Gegenstände, so wie sie in der Ferne geschauet werden, gezeichnet werden müssen, feststellt und befolgt (Perspective); ◎ die Fernscheinlehre. C.

Schaulegen, v. trs. zur Schau legen, öffentlich hinlegen, damit es jedermannn sehen könne. M. Kramer. D. Schaulegen. »Reden Sie nicht gegen Bildung überhaupt, sondern nur gegen Verbildung, die nur zum Schaulegen da ist.« Ewald.

○ Die Schaulust, o. Mz. die Lust, das Verlangen zu schauen, zuzuschauen, etwas zu sehen. »Die Schaulust reizen.« Allgemeine Zeitung. (R.).

○ Schaulustig, —er, —ste, adj. u. adv. Schaulust habend und an den Tag legend. »Die schaulustigen Britten.« Allgem. Zeitung. (R.) Es fanden sich Schaulustige genug ein.

Der Schaum, —es, o. Mz. ein durch heftige sowol äußere, als innere Bewegung in unzählige zusammenhangende Bläschen verwandelter flüssiger Körper; im N. D. Schuum; im O. D. Faum, Fahm. So entsteht auf der Oberfläche eines heftig bewegten Wassers, besonders da wo es an einen andern Körper anstößt, indem sich das Wasser dadurch mit Luft vermischt, ein weißer Schaum; eben so von der Flüssigkeit in dem Munde des Pferdes, wenn es denselben am Gebisse beißend beständig bewegt. Auch setzet sich der Schweiß auf heftig bewegten Pferden oft als ein Schaum an. In manchen Krankheiten, als in der Fallsucht und in der Wut tritt vor den Mund der Menschen ein Schaum, zuweilen auch bei Personen, die im höchsten Grade zornig sind. Das Eiweiß zu Schaum schlagen, indem man es heftig unter einander bewegt, so daß sich viele Lufttheile damit verbinden und lauter Bläschen bilden. In engerer Bedeutung gebraucht man Schaum von flüssigen oder flüssig gemachten Körpern, wenn sich die in denselben befindliche Luft durch Wärme und Gährung entwickelt und in Gestalt unzähliger zusammenhangender Bläschen auf die Oberfläche tritt, und auch leichtere und oft unreine Theile der Flüssigkeit mit in die Höhe nimmt. So entstehet auf der Milch ein Schaum, wenn sie zu sieden anfängt; so entsteht ferner auf vielen Speisen ein Schaum, wenn sie gekocht werden, welcher aber gewöhnlich Unreinigkeiten enthält und abgeschöpft wird. So setzt sich endlich beim Schmelzen des Bleies, Goldes, Silbers ꝛc. ebenfalls ein dicker Schaum auf der Oberfläche, welcher als eine Unreinigkeit und als etwas Unbrauchbares abgezogen wird, daher Schaum, bestimmter Abschaum auch für das Schlechteste Untauglichste seiner Art gebraucht wird. — Besonders von gährenden Körpern. Der Schaum des Bieres, sowol derjenige, welcher sich beim Gähren oben sammelt, als auch derjenige welcher beim Eingießen eines Bieres entstehet, wenn sich viele Luft aus demselben entwickelt; im N. D. Mood, Riem. Vielen Schaum geben, sehr schäumen. Zu Schaum werden. Da der Schaum in den meisten Fällen wieder vergehet, indem die Luftbläschen platzen, so gebraucht man Schaum auch etwas sehr Vergängliches, Wesenloses damit zu bezeichnen.

△ Schaumbedeckt, adj. u. adv. mit Schaume bedeckt.

Spornt sein schaumbedecktes Roß, Fr. Stollberg.

d. h. das mit Schweiße in Gestalt eines Schaumes bedeckt ist.

Das Schaumbier, —es, Mz. —e, ein auf Flaschen gefülltes Bier, welches beim Eingießen sehr vielen Schaum giebt.

Die Schaumblume, Mz. —n, die Benennung künstlicher, aus Hausenblase gemachter Blumen.

Die Schaumdiele, Mz. —n, auf den Schiffen, eine Diele, ein Brett an dem Steuerruder, welches bis zum Schwerte des Ruders senkrecht stehet, und an welches das Wasser anschlägt, seinen Schaum spült.

Der Schaumeister, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden, bei den Handwerkern, ein Meister, welcher verordnet ist die Arbeiten der übrigen Meister seiner Zunft zu beschauen; der Schauer. In manchen O. D.

Gegenden wird ein Durchsucher an den Thoren ꝛc. (Visitator) ein Schaumeister genannt.

Schaumen, s. Schäumen I).

Schäumen, v. I) ntr. mit haben. 1) Schnell, heftig bewegt werden und dadurch Schaum von sich geben, ausstoßen. Das Meer schäumet. Das Pferd schäumet, ist mit Schweiß in Gestalt eines Schaumes bedeckt. S. Schaum. 2) Schäumend sich bewegen. „Sieh wie lieblich die Quelle aus meinem Felsen schäumet.“ Geßner.

(Bergstrom) Der aus Tannendunkel schäumet, Matthisson. (R.) Im O. D. lautet dies Wort als Zustandswort sehr richtig schaumen, wie man es immer gebrauchen sollte, um es von dem überleitenden schäumen zu unterscheiden. II) trs. 1) Schnell, heftig bewegen, in welcher Bedeutung es auch als intrs. gebraucht wird, z. B. im N. D. wo ♯ wegschäumen, schnell weglaufen bedeutet. Daher, ♯ das Meer schäumen, in der Seefahrt, auf dem Meere des Raubes wegen hin- und herfahren, und ♯ der Meerschäumer, der Seeräuber. 2) Durch heftige Bewegung schaumen machen, zu Schaum schlagen; in welcher Bedeutung es aber nicht üblich ist. 3) △ Schäumend, d. h. in heftiger innerer Bewegung sich befindend, äußern, hervorbringen, bewirken.

Wie ein gereiztes Thier, das Zorn und Geifer schäumt, Schlegel, d. h. das vor Zorn schäumt, das durch Schäumen seinen Zorn äußert. „Der Mund der Gottlosen schäumet Böses.“ Sprichw. 15, 28.

— — wie lang' schäumete dein Taumelkelch
Dem Erdkreis Verführung, Wahn, Wut und Tod! Klopstock.

4) Vom Schaume befreien; abschäumen. Das Fleisch schäumen, den Schaum welcher sich in dem Topfe, worin das Fleisch kocht, oben ansetzt, abschöpfen. Den Honig, das Wachs schäumen. — D. Schäumen. D. —ung.

Der Schaumer, —s, Mz. gl. in den Papiermühlen eine ausfäsernde und fein machende Walze, welche den Zeug vollkommen fein und zart, gleichsam zu Schaum macht.

Der Schäumer, —s, Mz. gl. 1) Einer der schäumet, d. h. Schaum von sich giebt, ansetzt; richtiger Schaumer. 2) Einer der schäumet, besonders einer der den Schaum von einer Flüssigkeit abnimmt. Eine andere überleitende Bedeutung hat es in ♯ Meerschäumer. S. Schäumen II) 1). 3) Ein Werkzeug, den Schaum damit von einer Flüssigkeit abzunehmen. So heißt im Osnabrückschen die Schaumkelle ein Schäumer.

Die Schaumfliege, Mz. —n, s. Schaumwurm.

△ Schaumgeboren, adj. u. adv. aus Schaum geboren. So wird nach der Fabellehre der Alten die Liebesgöttinn schaumgeboren genannt, indem man dichtet, sie sei aus dem zarten weißen Schaume des Meeres geboren, entstanden. „Du insonderheit, meine schaumgeborne Tochter, — erinnere dich deines Ursprungs und deines täglichen Schicksals.“ Herder.

△ Das Schaumgebrause, —s, o. Mz. ein mit Schaum oder Schäumen verbundenes Gebrause.

Wann reißend ihm vorbei ein Wogenstrom
Ins Meer hinab mit Schaumgebrause rollt. Bürger. (R.).

○ Das Schaumgold, —es, o. Mz. Gold, welches gleichsam wie ein Schaum ist, wie das Muschelgold, welches in der Mahlerei gebraucht wird, oder auch für Goldschaum, in beiden Fällen etwas, das mehr scheinen soll als es seinem Werthe nach ist, zu bezeichnen. „Die Zeit kommt und streicht mit rauher Hand das Schaumgold hinweg.“ Herder.

Schaumicht, adj. u. adv. dem Schaume ähnlich.

Schaumig, adj. u. adv. Schaum habend, enthaltend, von sich gebend.

— — — wodurch Peneos vom untern
Pindus hervorgestürzt, mit schaumigen Wogen einherrollt. Voß.
Schaumiges Bier.

Die Schaumkelle, Mz. —n, eine Kelle, den Schaum damit von schäumenden flüssigen Körpern, besonders von kochenden Speisen abzuschöpfen; der Schäumer, und wenn man dies Werkzeug mit einem Löffel vergleicht, der Schaumlöffel, O. D. Faumlöffel.

Die Schaumkette, Mz. —n, an dem Pferdegebisse, die Kinnkette, weil sich der Schaum aus dem Munde des Pferdes am ersten daran anhängt.

Das Schaumkraut, —es, Mz. u. eine mit der Gänseblume und Raute verwandte Pflanzengattung, deren Blätter mit dem sogenannten Kuckucksspeichel stark besetzt zu sein pflegt (Cardamine L.); auch Gauchblume.

Der Schaumlöffel, —s, Mz. gl. s. Schaumkelle.

Der Schaummohn, —es, o. Mz. s. Schaumröslein.

Der Schaumniter, —s, Mz. u. in den Salpetersiedereien, die Unreinigkeit, welche beim Salpetersieden oben aufschwimmt und abgestrichen wird.

Der Schaumrand, —es, Mz. —ränder. 1) Ein Rand von Schaum. 2) In den Zuckersiedereien, eine von Brettern zusammengetriebene, mit eisernen Bändern befestigte Scheibe, die in den Korb paßt, in welchem der Sack mit dem Zuckerschaume, der in die Enge getrieben werden soll, liegt, in diesen Korb gelegt und mit Gewichten beschwert wird, um den Sirop aus dem Schaume herauszupressen.

Das Schaumröslein, —s, Mz. gl. ein Name des gemeinen weißen Behen (Cucubalus behen L.); auch Schaummohn.

○ Der Schaumsaft, —es, Mz. —säfte, ein schäumender Saft, in engerer Bedeutung, ein schäumender Rebensaft, Wein. „Der Sprudelgeist des Schaumsaftes von Epernai ꝛc.“ Benzel-Sternau.

Das Schaumsalz, —es, o. Mz. Salz, welches sich von ausgetrocknetem Meerschaume an den Klippen und Ufern ansetzet; Strandsalz

○ Die Schaumspeise, Mz. —n, eine Speise, in welcher zu Schaum geschlagene Eier und Rahm die Hauptsache sind. Uneigentlich, schöne Worte ohne würdigen Inhalt, Scheinwitz ꝛc. ohne Gründlichkeit; auch Schaumwerk.

Die Schaumünze, Mz. —n, s. Schaugeld.

◎ Der Schaumünzer, —s, Mz. gl. einer der Schaumünzen verfertiget (Medailleur).

Das Schaumthierchen, —s, Mz. gl. s. Schaumwurm.

○ Schaumweiß, adj. u. adv. weiß wie Schaum, sehr weiß, schneeweiß.

Schaumweiß rollten hervor aus dem faltigen Mieder des Busens
Zarte Reiz' — — — Sonnenberg.

○ Das Schaumwerk, —es, Mz. u. s. Schaumspeise.

△ Der Schaumwirbel, —s, Mz. gl. ein schäumender Wasserwirbel.

— Schaumwirbel umkreis'ten wie Wolken von Staub sie.
Sonnenberg.

Der Schaumwurm, —es, Mz. —würmer, die Larve einer Art Heuschreckengrillen (Cicada spumaria L.), weil sie sich mit einem Schaume bedecken, welcher Kuckucksspeichel genannt wird. S. d. Man nennt die Larve auch Schaumthierchen, Speiwurm, und die Heuschreckengrille, von welcher sie herkömmt, Flohheuschrecke, Schaumfliege.

Der Schaupfennig, —es, Mz. —e, s. Schaugeld.

Der Schauplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, auf welchem eine Handlung, die von Andern geschauet werden soll, vorgestellt wird, wie auch jeder Ort, auf welchem überhaupt eine Handlung vorgenommen wird. „Die Demuth tritt mit Gefälligkeit und Leutseligkeit in das gesellschaftliche Leben ein, so wie der Stolz mit Selbstliebe und Geringschätzung Anderer auf dem Schauplatze erscheinet.“ Gellert. Der Schauplatz eines Krieges, die Gegend wo ein Krieg geführt wird. In engerer Bedeutung, derjenige Platz, auf welchem von den Schauspielern ein Schauspiel gegeben wird. Auf dem Schauplatze erscheinen. Vom Schauplatze abtreten, sowol von einem Schauspieler, den Schauplatz verlassen, weil es seine Rolle so mit sich bringt, als auch uneigentlich, die Erde, die ein Schauplatz für das große Schauspiel des Lebens ist, verlassen, d. h. sterben.

○ Die Schaupracht, o. Mz. eine zur Schau, bloß um sie sehen zu

lassen, angewendete Pracht. „— in der unbehülflichen Schaupracht ihrer Götterspiele.“ Meyer. S. Schaugepränge.

† Der Schauprahm, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt einiger Gegenden, ein Prahm oder plattes Fahrzeug wie ein Floß, dessen man sich zum Überfahren über schmale Wasser, wie auch, zum Kalfatern der Schiffe, zur Aushebung und Einsetzung der Masten ꝛc. bedient.

◎ Die Schaupuppe, Mz. —n; Vw. das —püppchen, kleine Puppen an Drahten beweglich, deren man sich zu Aufführung der Puppenspiele bedient (Marionette). „— daß alle diese feinen, artigen und gefälligen Leute nichts mehr und nichts weniger als kalte, gefühllose, durch den Draht des Welttons in Bewegung gesetzte Schauppuppen wären.“ C. Gewöhnlich die Drahtpuppe. S. d.

○ Das Schaurund, —es, Mz. —e, ein rundes Gebäude, in dessen mittelstem Raume der Schauplatz ist um welchen herum Sitze für die Zuschauer laufen (Amphitheater, Circus).

Auch Schaurunde gekreis't zu kaum noch erfehlicher Höhe. Cludius.

Der Schausaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, in welchem etwas zu schauen ist, in welchem man einem Schauspiele zusiehet. M. Kramer. In uneigentlicher Bedeutung ehemahls auch, eine Sammlung von Dingen, die des Schauens, Betrachtens werth sind. „J. G. Schiebels neu erbaueter Schausaal in 300 Sinnbildern. Nürnberg 1684,“ der Titel einer Schrift. (R.).

○ Der Schausitz, —es, Mz. —e, ein Sitz, auf und von welchem man zuschauet, einem Schauspiele zusiehet. Kellner.

Das Schauspiel, —es, Mz. —e. 1) überhaupt eine Handlung, die zur Belustigung Anderer dabei zuschauender Personen unternommen wird. So können Tänze, Seiltänzerkünste und allerlei Belustigungen Schauspiele genannt werden. In noch weiterer Bedeutung nennt man einen jeden Vorgang, dem man mit besonderer Empfindung zuschauet, ein Schauspiel (Scene), wofür man, auf den Zuschauenden bezogen, auch Anblick sagen kann. Eine ihr Kind mit Zärtlichkeit säugende, oder ihren schlafenden Säugling mit zärtlichen Blicken betrachtende und bewachende Mutter ist ein rührendes Schauspiel. Der Aufgang der Sonne ist ein erhabenes Schauspiel. Ein Naturschauspiel.

Ihr wißt es, die des Lebens Schauspiel mit
Verstand und Herz erwägen — — Herder.

wo es auch zur folgenden engern Bedeutung gehören kann. 2) In engerer Bedeutung. (1) Eine nach den Regeln der Kunst eingerichtete Nachahmung menschlicher Handlungen, welche zum Vergnügen der zuschauenden Personen von eignen dazu gebildeten Personen dargestellt wird. Ein Schauspiel schreiben, aufführen. Das Schauspiel besuchen. Ins Schauspiel gehen. Gewöhnlich begreift man unter Schauspiel sowol das Lustspiel als auch das Trauerspiel, wofür in einem Baseler Wörterbuche von 1675 Lustschauspiel, und Trauerschauspiel stehet; zuweilen schränkt man aber diesen Begriff ein, und versteht darunter ein solches, welches vornehmlich darauf angelegt ist, daß es rühren soll, ohne wie ein Trauerspiel zu endigen. (2) Das Spiel, die Darstellung des Schauspielers, in welcher Bedeutung aber Spiel allein gewöhnlich ist. (3) ✱✱ Ein Gegenstand des Hohnes, der Verspottung Anderer. „Ich will ein Schauspiel aus dir machen.“ Ezech. 28, 17. „Wir sind ein Schauspiel worden der Welt.“ 1 Cor. 4, 9.

◎ Schauspielartig, adj. u. adv. nach Art eines Schauspieles in engerer Bedeutung eingerichtet, auch schauspielmäßig (dramatisch). C.

○ Der Schauspieldichter, —s, Mz. gl; die —inn, der Dichter, Verfasser eines Schauspieles (dramatischer Dichter).

○ Die Schauspieldichtung, o. Mz. die Dichtung, derjenige Theil der Dichtung, welcher das Schauspiel begreift (dramatische Poësie).

○ Schauspielen, v. intrs. ein Schauspiel geben, und in engerer Bedeutung zur Schau spielen, ein Schauspiel aufführen. Uneigentlich, wie im Staufpiel die Schauspieler, sich anders zeigen, anders handeln, als man wirklich ist und seinen Grundsätzen, seiner Neigung nach handeln würde. „Was wollte sie denn? Schauspielen, fiel Astrolabus ein.“ Benzel-Sternau. D. Schauspielen.

Der Schauspieler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche mit andern ein Schauspiel aufführet (Comödiant, dramatischer Künstler).

○ Schauspielgierig, —er, —ste, adj. u. adv. nach Schauspielen gierig. „Die schauspielgierigen Pariser ließen sich auch nicht durch Sturm und Regenwetter abhalten ꝛc.“ Reichhardt. (R.)

Das Schauspielhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem Schauspiele aufgeführt werden, und welches eigens dazu gebauet und eingerichtet ist (Comödienhaus).

Die Schauspielkunst, o. Mz. die Kunst des Schauspielers.

◎ Die Schauspiellehre, Mz. u. die Lehre Alles dessen, was zur Schauspieldichtung und zur Schauspielkunst gehört (Dramaturgie). C.

◎ Der Schauspiellehrer, —s, Mz. gl. der Urheber und Verfasser einer Schauspiellehre (Dramaturg). C.

◎ Schauspiellehrig, adj. u. adv. zur Schauspiellehre gehörend, aus derselben herfließend (dramaturgisch). C.

◎ Schauspielmäßig, adj. u. adv. s. Schauspielartig.

○ Der Schauspielsaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, in welchem Schauspiele aufgeführt weroen, und welcher dazu eingerichtet ist, auch wol für Schauspielhaus, oder Saal in einem Schauspielhause.

Ein Prinz, der überall nach hübschen Mädchen schlich,
Verliebt in Schauspielsaal in meine Göttinn sich. Bürde.

◎ Die Schauspielsprache, o. Mz. die Sprache, der Ausdruck, wie sie, oder er in Schauspielen gewöhnlich ist (dramatische Sprache). C.

○ Das Schauspielwesen, —s, o. Mz. Alles was zum Schauspiele besonders zum Schauspielen und dem was damit zusammenhängt, als Bücher ꝛc. gehört. Das ganze Schauspielwesen anders einrichten.

○ Schaustellen, v. trs. zur Schau stellen, ausstellen. Einem etwas schaustellen. D. Schaustellen. D. —ung.

○ Der Schausteller, —s, Mz. gl. einer der etwas zur Schau ausstellt; dann einer, der irgend ein Schauspiel, irgend etwas Belustigendes oder Unterhaltendes zu sehen giebt. „— daß es dem Pariser aeronautischen (luftschiffenden) Schausteller wohl mehr um seinen Namen — als um Beobachtungen und Wissenschaft zu thun sein möchte.“ Gilbert.

○ Die Schaustellung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man schaustellet. 2) Etwas das zur Schau ausgestellt ist. „Man geht um zu schauen, und wird selbst eine Schaustellung.“ Böttiger.

Das Schaustück, —es, Mz. —e, ein Stück, ein Ding, welches geschauet wird, oder geschauet werden soll. So kann man ein Stück, welches auf der Schaubühne aufgeführet wird, ein Schaustück nennen. Gewöhnlich aber nennt man nur eine Schaumünze ein Schaustück.

Die Schaustufe, Mz. —n, eine Stufe d. h. ein Stück Erz, welches wegen seiner Vorzüglichkeit zur Schau in einer Sammlung aufbewahret wird.

Der Schautag, —es, Mz. —e, derjenige Tag, an welchem etwas zu schauen ist, oder geschauet wird. Besonders, derjenige Tag, an welchem Sachen, z. B. Arbeiten, Waaren ꝛc. von den dazu bestellten Schaumeistern oder Schauherrn beschauet oder besichtiget werden.

◎ Der Schautanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, welcher zur Unterhaltung vor zuschauenden Personen aufgeführt wird, besonders, wenn dies von eigens dazu bestimmten Personen geschieht (Ballet); auch © der Bühnentanz, sofern er auf der Schaubühne aufgeführt wird. „Für mich also, seitdem ich Vestris sah, keine Schautänze mehr!“ C.

◎ Der Schautänzer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche mit andern einen Schautanz aufführt (Balletänzer, —inn). C.

◎ Der Schautanzmeister, —s, Mz. gl. der Erfinder, Anordner der Schautänze (Balletmeister). C.

† Der Schauteufel, —s, Mz. gl. eine in einen Teufel verkleidete Person. So wurde ein ehemahls in N. D. sehr üblicher Mißbrauch, da sich junge Leute in den Weihnachtstagen in Teufel verkleideten und in dieser Verkleidung großen Unfug trieben, Schauteufel laufen genannt.

Der Schauthurm, —es, Mz. —thürme, ein Thurm, auf welchem man sich weit umschauen kann, und der damit man umschauen könne, gebauet ist; die Schauwarte (Belvedere). Mahler.

Der Schautisch, —es, Mz. —e, der Tisch, auf welchem die Schaubrote lagen.

○ Die Schautorte, Mz. —n, Vw. das —törtchen, eine nur zur Schau, zum Ansehen dienende Torte. „Schautörtchen aus Töpferwaare.“ Englische Miszellen.

○ Schautragen, v. trs. unregelm (s. Tragen) zur Schau tragen, an sich zeigen, damit es Andre sehen. M. Kramer.

— — daß unter dem Arm nicht
Du dein Büchergebund schautragst, wie der Bauer ein Milchlamm. Voß.

So auch uneigentlich.

Ärgerlich traun! wenn im Knappen ein Filz Aufopferung schautrug! Voß.

D. Schautragen.

Die Schauwarte, Mz. —n, s. Schauthurm.

Schauwürdig, —er, —ste, adj. u. adv. würdig geschauet, beschauet zu werden. Frisch. Davon die Schauwürdigkeit.

† —Sche, eine Endsilbe im N. D. welche den Eigennamen der Männer angehängt wird, um solche Eigennamen für weibliche Personen oder für die Frauen solcher Männer zu bilden, z. B. de Kökesche, de Sniderſche, die Köchinn, Schneiderinn; die Adamsche, die Frau des Adam.

Die Schebe, s. Scheve.

† Die Schebecke, Mz. —n, ein dreimastiges Kriegsschiff von 12 bis 40 Kanonen, welches besonders auf dem mittelländischen Meere gebräuchlich ist. Sie führt gewöhnlich lateinische, und nur bei schwerem Wetter viereckige Segel. Sie ist lang, schmal und scharf gebauet, und ihr vorderster Mast ist stark vorwärts gerichtet. C.

Das Schech, —es, Mz. —e, im Schiffbaue so viel als Schaft. O. D.

‡ Der Scheckart, —es, Mz. —e, die Elster. Nemnich.

Die Schecke, Mz. —n. 1) Ein mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde, oder mit weißen Flecken auf einem farbigen Grunde versehenes Thier, besonders ein solches Pferd. Nach Verschiedenheit des Grundes und der Zeichnung nennt man sie Achatschecken, Blauschecken, Braunschecken, Fuchsschecken, Gelbschecken, Schwarzschecken ꝛc. Die Schecke wird von jedem Pferde dieser Art gebraucht, es sei männliches oder weibliches Geschlechts. Von einem scheckigen Pferde männliches Geschlechts aber im N. D. auch der Schecke.

Führe den Schecken zu Stall', Hans Jürgen, und füttr' ihn mit Haber. Voß.

2) Ueberhaupt, ein buntes, mit bunten Flecken, Streifen ꝛc. bezeichnetes Thier. Aus diesem Grunde kann die Nalle, auch Wiesenläufer ꝛc., oder auch von ihrem Geschrei, wovon sie auch Schrick genannt wird, den Namen Schecke bekommen haben. Auch eine Art Lerchen mit bunten Federn heißt Schecke (Alauda variegata). 3) Das Scheckchen, eine Art Enten in den Europäischen Sümpfen und Flüssen und im Kaspischen Meere (Anas circia L.); auch Sommerkricke, Sommerhalbente.

Schecken, v. trs. scheckig machen. Das Mittelwort gescheckt wird häufig für scheckig gebraucht. Ein geschecktes Pferd. D. Schecken.

Die Scheckente, Mz. —n, die Eisente oder die weiße Nonne (Mergus albellus L.); auch Winterente, Merchente, Kreuzente, Straßburger Taucher.

○ Der Scheckenzug, —es, Mz. —züge, ein Zug Schecken, d. h. zwei oder vier zusammengehörende und ziehende scheckige Pferde.

Sein Scheckenzug — —
Ist nur fürs Auge schön — Bürde.

Scheckig, —er, —ste, adj. u. adv. mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde, oder mit weißen Flecken auf einem farbigen Grunde versehen. Ein scheckiges Pferd ꝛc. In weiterer Bedeutung, mit Flecken von verschiedenen abstechenden Farben versehen, ohne daß die Flecken oder der Grund gerade weiß sein müssen. S. Buntscheckig. In O. S. hat man das Wort scheckerig für, kleine bunte Flecken habend. (R.)

Der Schedel ꝛc. s. Schädel.

Der Scheden, —s, Mz. gl. im Wasserbaue, ein geschnittenes, fünf Fuß langes Stück Holz, welches bei Schlengenwerken gebraucht wird, um es durch die Hauptpfähle nahe am Kopfe in die Löcher zu stekken und die Reisbunde oder den Busch niederzudrücken.

Scheel, s. Schel.

1. Der Scheffe, s. Schöppe.

2. Der Scheffe, —n, Mz. —n, in der Seesprache, hölzerne Stäbe, die beim Traven gebraucht werden. Röding.

Der Scheffel, —s, Mz. gl. ein mit Schaff verwandtes Wort, wenn man es nicht davon selbst ableiten will, einen hohlen Raum, ein Behältniß, und in engerer Bedeutung ein Maß zu trockenen Dingen zu bezeichnen. So heißt in O. S. ein 2 Ellen langer 1½ Elle breiter und ½ Elle hoher Kasten ohne Boden, die Pflastersteine darin zu messen und danach zu bezahlen, ein Scheffel. Besonders ist der Scheffel ein Getreidemaß, welches zwar nicht überall gleich ist, aber doch meist den 4ten Theil einer Tonne, den 12ten Theil eines Malters und den 30sten, 40sten bis 60sten Theil einer Last beträgt. In O. S., in Schlesien ꝛc. hält der Scheffel 4 Viertel oder 16 Metzen; in Thüringen 4 Metzen oder 16 Mäßchen; in Hamburg, Bremen ꝛc. 2 Faß, 4 Himten oder 16 Spint; im Osnabrückschen, 4 Viertel oder 16 Becher; in Lübeck 4 Faß, in andern N. D. Gegenden 4 Viertel oder 48 Kannen; in Ostfriesland 18 Kruß; im Wirtembergischen 8 Simri 32 Vierlinge oder Unzen, oder 128 Achtel; in Basel, wo es ein kleineres Maß zu sein scheint, und wo man auch Müdde dafür sagt, 4 Küpflein oder 8 Becher. In O. S., Ostfriesland ꝛc. rechnet man 12 Scheffel auf einen Malter, in Westfalen 4 Scheffel, in Danzig 16. Auf eine Last gehen in Danzig 60 Scheffel, in Lübeck 96, in Bremen 40, in Hamburg 30 ꝛc.

X Einen Scheffel Salz mit jemand gegessen haben, mit ihm lange zusammen gelebt haben, auch nur, ihn lange gekannt haben.

Und that als hätten mit einander schon
Sie manchen Scheffel Salz gegessen. Hauswald.

In manchen Gegenden ist der Scheffel auch ein Feldmaß, und bezeichnet so viel Land, als man mit einem Scheffel Getreide besäen kann. Im N. D. lautet dies Wort Schepel und ehemahls sagte man auch Scheff.

X Scheffeln, v. ntr. mit haben, vom Getreide in Ansehung seiner Ergiebigkeit, Scheffel geben, den Scheffel füllen. Das Getreide scheffelt gut, wenn es viele Körner giebt und den Scheffel häufig füllt.

Welches (Getreide) wie reich es gemandelt im Feld, auf der Tenne nun scheffelt. Voß.

Scheffeln könnte auch mit einem Scheffel ausmessen bedeuten. D. Scheffeln.

Der Scheffelsack, —es, Mz. —säcke, ein Sack, in welchen ein Scheffel Getreide gehet, oft auch nur ein sehr großer Sack.

† Der Scheffelschatz, —es, Mz. u. in einigen, besonders N. D. Gegenden, ein Schatz, d. h. eine Abgabe, Steuer, welche an die Herrschaft von jedem Scheffel Getreide entrichtet wird; die Scheffelsteuer.

Die Scheffelsteuer, Mz. —n, s. Scheffelschatz.

Der Scheffelzehente, —n, Mz. —n, der Zehente welcher vom

ausgedroschenen Getreide gegeben wird; der Sackzehente, Dorfzehente; in Gegensatz vom Mandel-, Garben- und Zuzehenten.

† Der Scheg, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, der Schaft des Schiffes. S. Schaft.

Die Scheibe, Mz. —n; Vw. das Scheibchen, O. D. Scheiblein, auch X Scheibel. 1) Ein dünner, auf beiden Seiten flacher Körper von rundem Umfange, der oft um seinen Mittelpunkt oder seine Achse beweglich ist und dann auch Rolle heißt; im N. D. Schive. Dergleichen sind die an ihrer Achse beweglichen Scheiben in einem Kloben, in deren runden Umkreise eine Rinne gemacht ist, um das um sie laufende Seil aufzunehmen. Die Scheibe der Töpfer oder die Töpferscheibe ist eine an ihrer Welle wagerecht umlaufende Scheibe. In den Mühlen sind die Scheiben die runden Stücke Brett, welche durch Stäbe, die in dieselben im Umkreise eingezapft sind, zusammen verbunden werden, und so den Kumpf oder das Getriebe ausmachen. Oft verliert sich der Begriff der Beweglichkeit und es bleibt nur der eines dünnen flachen Körpers von rundem oder rundlichem Umkreise. So ist bei den Markscheidern die Scheibe derjenige Kreis des Kompasses, auf welchem die Stunden verzeichnet sind. Die Scheibe der Sonne, des Mondes oder die Sonnenscheibe, Mondscheibe, die Sonne, der Mond, sofern sie dem Auge des rohen Menschen bloß als runde Flächen erscheinen und als Scheiben gedacht werden. So auch die Erdscheibe. Am häufigsten führt diesen Namen die Scheibe nach welcher geschossen wird, welche aus zusammengeleimten und rund ausgeschnittenen Brettern, die auf der einen Seite mit farbigen Kreisflächen bemahlt sind, bestehet; die Schießscheibe. Nach der Scheibe schießen. Die Scheibe verfehlen ꝛc. Im N. D. heißt ein rundes Tischblatt eine Scheibe, und in weiterer Bedeutung ein Tisch überhaupt. Die Scheibe oder Wurfscheibe der Alten, eine dicke in der Mitte mit einem Loche versehene Scheibe von Stein, welche sie hoch in die Luft schleuderten und beim Herabfallen so aufzufangen sich übten, daß sie in dem Augenblicke, da sie dazu tief genug war, mit den Händen durch das Loch fuhren (Discus). Die Scheibe, mit der Scheibe werfen. S. Scheibenwurf. Die dünnen, runden und glatten Stücke an beiden Seiten einer Spule heißen auch Scheiben. Im Bergbaue sind die Scheiben rund geschnittene Stücke Leder, wie man sie zu den Kunstzeugen gebraucht. In der Pflanzenlehre heißt bei zusammengesetzten Blumen der aus röhrenförmigen Blumenkronen bestehende Theil derselben, die Scheibe (Discus); zum Unterschiede vom Strahle (Radius), dem aus bandförmigen Blumenkronen zusammengesetzten Rande. Eine Scheibe von einem Apfel, einer Rübe, einem Rettige, einer Wurst ꝛc., ein dünnes rundes oder rundliches davon abgeschnittenes Stück. Einen Rettig, eine Wurst ꝛc. in dünne Scheiben schneiden. Eine Scheibe Semmel, Brot ꝛc. Bei den Jägern ist das Scheibchen oder Scheibel das dünne nach den Schalen rund abgeschnittene Stückchen Erde, welches der Hirsch im Gehen mit den Schalen auffasset und fallen läßt; die Scheibe hingegen heißt bei denselben das Hintertheil des Hirsches; auch der Schirm, Schurz. Den Begriff der ganz flachen oder ebenen Oberflächen verliert es noch mehr als in der Bedeutung bei den Jägern in Kniescheibe, dem rundlich erhobenen Beine vorn am Knie, und in Salzscheibe einer dünnen rundlichen Masse Salzes. In vielen Fällen verliert sich auch der Begriff der Rundung mehr oder weniger. So können die Scheiben des Fensters, die Fensterscheiben, Glasscheiben sowol rund als viereckig sein. Die Scheibe an den Uhren, das Zifferblatt. In den Bienenstöcken sind die Scheiben die 1 bis 2 Zoll dicken, aus lauter Zellen von Wachs, worein die Bienen den Honig sammeln, bestehenden Körper; Honigscheiben, wenn die Zellen mit Honig gefüllet, und Wachsscheiben, wenn sie an Honig leer sind. Man nennt sie auch Tafeln, Waben, Wefel, das Gewebe, Mahrten, das Nöß, die Gehren ꝛc. Im Hüttenbaue nennt man den obern erkalteten Theil des zerschmolzenen Kupfers oder Steines, wovon die Schlacken abgehoben sind und welcher die Gestalt eines flachen Kuchens hat, die Scheibe. Diese Scheiben abnehmen heißt sie reißen. Daher das Scheibenreißen. Die Scheibe der Zeugbereiter ist ein längliches Brettchen mit zwei Griffen, welches mit Hausenblase und Mauersande übergossen und darauf abgeschliffen ist und nach dem Pressen beim Absetzen das Haar der Tücher niederzudrükken dient. Bei den Brauern ist die Scheibe ein zum Keimen aufgeschütteter Haufen von eingeweichtem Getreide, damit Malz daraus werde. 2) Der Name einer Art Klippfische oder Bandfische, deren Körper wie eine Scheibe gestaltet ist (Chaetodon orbis L.); auch Scheibenfisch. 3) Bei den Papiermachern, ein durchlöcherter Schieber vor dem Aufflusse des Löcherbaumes, wodurch das Wasser mit dem Schmuze von den gestampften Lumpen abläuft. Den Begriff der Tiefe und des hohlen Raumes hat es in dem Worte Salzscheibe. S. d. 2).

* Scheibelich, adj. u. adv. einer Scheibe ähnlich.

I. Scheiben, v. trs. ein Wort, welches ehemahls nach Ab. einen gewissen Laut nachahmte und verschiedene mit diesem Laute verbundene Bewegungen bezeichnete, ist uns jetzt brauchbar um den Begriff, in Scheiben schneiden, und mit Scheiben versehen, zu bezeichnen. O. Scheiben. O. —ung.

2. ǂ Scheiben, v. intrs. u. trs. in manchen Gegenden, z. B. in Baiern, für schieben. O. Scheiben.

Der Scheibenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art platter Äpfel, welche man besonders gebraucht, Scheiben daraus zu schneiden und eine Art Küchlein daraus zu backen; N. D. der Zippelapfel, Zipollen- oder Zwiebelapfel.

Scheibenartig, adj. u. adv. nach Art einer Scheibe gemacht, einer Scheibe ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt eine zusammengesetzte Blume scheibenartig (discoideus s. flosculosus), wenn sie allein aus röhrenförmigen Blumenkronen bestehet. S. Scheibe 1).

Die Scheibenauster, Mz. —n, eine Art kleiner runder und platter Austern, die auch das Körbchen genannt wird (Ostrea orbicularis L.).

Die Scheibenbank, Mz. —bänke, die Ziehbank der Drahtzieher.

Die Scheibenbirn, Mz. —en, eine Art schmackhafter, strohgelber und rother Birnen, welche im August reifet und, oben und unten platt, mit einer Scheibe Ähnlichkeit hat; auch Dickstiel, wegen ihres dicken Stieles.

Der Scheibenbock, —es, Mz. —böcke, eine Art Holzböcke oder Bockkäfer (Cerambix trochlearis). Nemnich.

Der Scheibenbohrer, —s, Mz. gl. ein mit einer Scheibe versehener Drillbohrer, weil er vermittelst einer um die Scheibe laufenden Schnur umgedrehet wird; der Zugbohrer.

Die Scheibenbüchse, Mz. —n, eine Büchse mit gezogenem Rohre, aus welcher man nach der Scheibe schießt; das Scheibenrohr.

Der Scheibendorsch, —es, Mz. —e, der Name eines Dorsches, wenn er groß ist.

* Das Scheibenfenster, —s, Mz. gl. ein aus Glasscheiben bestehendes Fenster, zum Unterschiede von andern Fenstern, als Papierfenstern ꝛc. Hulsius.

Der Scheibenfisch, —es, Mz. —e, s. Scheibe 2).

Die Scheibenform, Mz. —en. 1) Die Form, Gestalt einer Scheibe; ohne Mehrzahl. 2) Auf den Wachsbleichen, lange Stücke Eichenholz, in deren Oberfläche runde Löcher eingeschnitten sind, welche runde Formen vorstellen und in welche das Wachs zu kleinen Scheiben gegossen wird, die nachher gebleicht werden.

Scheibenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Scheibe habend, rund wie eine Scheibe; scheibenrund (discoideus), zum Unterschiede von kugelrund, kreisrund.

Das Scheibengat, —es, Mz. —e, im Eisenbaue, der Raum eines Blockes oder das Loch in der Mitte desselben, in welchem sich die Scheibe befindet; dann überhaupt jedes Loch, worin sich eine Scheibe befindet.

* Das Scheibenglas, —es, Mz. u. Glastafeln, woraus die Fensterscheiben gemacht werden, Fensterglas. Hulsius.

Der Scheibenhonig, —es, o. Mz. Honig in Scheiben, oder welches von selbst aus den Scheiben geflossen ist.

Die Scheibenkeule, Mz. —n, in den Glashütten, die durch das Rohr keulenförmig aufgeblasene Glasmasse, welche an den Enden geöffnet und geweitet zu einer hohlen Walze wird, die sich in dem Kühlofen zu einer viereckigen Tafel oder Scheibe streckt, nachdem sie vorher durch ein heißes Eisen auf der einen Seite der Länge nach gesprengt worden ist.

Der Scheibenkönig, —es, Mz. —e, der König in einem Scheibenschießen; gewöhnlicher der Schützenkönig.

Der Scheibenkopf, —es, Mz. —köpfe, bei den Perückenmachern, ein gespalteter Formkopf, welche vermittelst Scheiben die dazwischen passen, dicker und dünner gemacht werden kann.

Das Scheibenkraut, —es, Mz. u. eine kleine Pflanze auf den Österreichschen Alpen zwischen Istrien und Kroatien, die stark nach Lauch riecht (Peltaria alliacea).

Die Scheibenkrücke, Mz. —n, bei den Böttichern, die Reifbeuge. S. d.

Die Scheibenkunst, Mz. —künste, eine Wasserkunst, bei welcher das Wasser aus der Tiefe eines Brunnens in Eimern vermittelst Scheiben an einer Kette heraufgebracht wird.

Das Scheibenmoos, —es, Mz. —e, eine Art Flechten oder Schorfmoos auf den Zweigen alter Bäume; in den Wäldern (Lichen floridus). Nemnich.

○ Der Scheibenmutterkranz, —es, Mz. —kränze, eine Art platter Mutterkränze. S. Mutterkranz.

Das Scheibenpulver, —s, o. Mz. feines Schießpulver, dessen sich die Scheibenschützen bedienen.

Das Scheibenrennen, —s, Mz. gl. das Rennen nach einer aufgehängten Scheibe; eine ehemahls übliche Lustbarkeit. Ein Scheibenrennen anstellen, halten.

Der Scheibenring, —es, Mz. —e. 1) Ein Ring an oder auf einer Scheibe. So ist der Scheibenring auf den Scheiben der Getriebe derjenige Ring oder Kreis, in welchem die Löcher zu den Stöcken, welche beide Theile mit einander verbinden, gemacht sind. 2) Eine den Kamillen ähnliche Gattung Pflanzen, die Ringblume (Anacyclus). 3) Der knotige Wassermerk (Sium nodiflorum L.); auch Scheibering.

Das Scheibenrohr, —es, Mz. —röhre, s. Scheibenbüchse.

Scheibenrund, adj. u. adv. rund wie eine Scheibe. S. Scheibenförmig.

Das Scheibenschießen, —s, Mz. gl. das Schießen nach der Scheibe, besonders das in den meisten Städten zu Pfingsten oder bald nach Pfingsten gewöhnliche, mit Festlichkeiten verbundene Schießen nach einer Scheibe von einer geschlossenen Gesellschaft von Bürgern ꝛc. In vielen Gegenden findet statt desselben ein ähnliches Vogelschießen Statt, und in andern wechseln beide mit einander ab, oder finden neben einander Statt.

Die Scheibenschnecke, Mz. —n, eine Art platter oben hohlrunder krummer Schnirkelschnecken Helix planorbis L.); auch kleine platte Schnecke, gelbliches plattes Posthörnchen und Tellerschnecke mit vier Windungen und einem scharfen Rande.

Der Scheibenschütze, —n, Mz. —n, einer der sich Fertigkeit im Schießen nach der Scheibe erworben hat. In engerer Bedeutung, ein Mitglied derjenigen Gesellschaft, welche ein Scheibenschießen hält.

Das Scheibenthierchen, —s, Mz. gl. ein Art scheibenrunder auch eirunder Aufgußthierchen (Cyclidium Müll.).

Das Scheibenwerk, —es, Mz. u. Alles was aus Scheiben bestehet, mit Scheiben versehen ist. So versteht man auf den Schiffen unter Scheibenwerk, alle Geräthe, als Kloben ꝛc., welche mit Scheiben oder Rollen versehen sind.

○ Das Scheibenwerfen, —s, Mz. u. das Werfen mit der Wurfscheibe; ein Spiel bei den alten Römern ꝛc. (Discus). S. Scheibe.

○ Der Scheibenwurf, —es, Mz. —würfe. 1) Ein Wurf mit der Scheibe oder Wurfscheibe; bei den Spielen der alten Römer. S. Scheibe 1). 2) Eine Strecke, Entfernung, so weit man mit der Scheibe werfen konnte.

Eben so weit von dem edlen Antilochos blieb Menelaos
Nun zurück, da er erst bis zum Scheibenwurfe zurückblieb. Voß.

Der Scheibenzieher, —s, Mz. gl. ein Name der sogenannten Kleinmessingdrahtzieher, welche sich zu ihrer Arbeit einer Scheibe bedienen; zum Unterschiede von den Schiebern oder Grobmessingdrahtziehern.

Der Scheibenzug, —es, Mz. —züge, der Flaschenzug.

Der Scheibenzwickel, —s, Mz. gl. der dreieckige Zwickel zwischen den runden Fensterscheiben. Frisch.

Scheibicht, adj. u. adv. einer Scheibe ähnlich.

Scheibig, adj. u. adv. die Gestalt einer Scheibe habend. Etwas scheibig schneiden, gewöhnlicher, in Scheiben schneiden.

Daß ihr (der Sonne) scheibiges Bild mit der Pfirsiche wankendem Laube
Glomm an der Wand — — Voß.

Der Scheibling, —es, Mz. —e, eine Sorte Äpfel (Pomum orbiculatum). Nemnich.

‡ Die Scheibpleinze, Mz. —n, die Bleihe oder Pleinze (Cyprinus latus s bleja); auch Schleichpleinze.

* * Scheid, ein von scheiden abstammendes, für sich allein veraltetes Wort, welches in Bescheid, Endscheid, Erbscheid, Halbscheid vorkömmt, in einigen andern Wörtern, z. B. Abschied, Unterschied, schied lautet, im O. D. aber auch scheid, und welches theils der, theils das vor sich hat. Das Scheit stammt zwar auch von scheiden her, da man es aber in der Aussprache von jenem unterscheidet, so schreibt man es derselben gemäß mit t.

Scheidbar, —er, —ste, adj. u. adv. so beschaffen, daß es geschieden werden kann; besonders in der Scheidekunst. Davon die Scheidbarkeit, die Beschaffenheit einer Sache, nach welcher sie geschieden werden kann.

I. Die Scheide, Mz. —n. 1) Der Ort, wo sich zwei Dinge scheiden, besonders in den Zusammensetzungen Grenzscheide, Landscheide, Wetterscheide. Dann, die Grenze.

Sondern wie zween Landmänner die Grenz' einander bestreiten,
Jeder ein Maß in der Hand, auf gemeinsamer Scheide des Feldes.
Voß.

Jetzo war vergangen der Tag und es rückte die Zeit an,
Welche man Licht so wenig als Finsterniß möchte benennen,
Sondern Scheide des Tags und der Nacht, ein dämmerndes Zwielicht. Derf.

2) Ein Ding, wodurch eine Sache von den übrigen geschieden wird, dadurch daß es die Sache in seinen hohlen Raum aufnimmt. So führen besonders die langen, schmalen, ledernen oder mit Leder bekleideten Behältnisse, worein man die Klingen schneidender und stechender Werkzeuge steckt, damit sie nicht beschädiget werden und damit man sich nicht daran verletze, den Namen Scheiden. Die Scheide eines Messers, Degens, Säbels ꝛc., die Messerscheide, Degenscheide, Säbelscheide ꝛc. Das Schwert aus der Scheide ziehen, in die Scheide stecken. Die Scheide einer Stricknadel, die Strickscheide. S. d. In der Naturbeschreibung ist die Scheide ebenfalls ein dünnerer Körper, welcher einen andern umgiebt. So ist der Rüssel vieler Ziefer in einer Scheide (Vagina) eingeschlossen. Die harte oft hornartige Bedeckung mancher Würmer, aus welcher sie sich herausstrecken können, wird ebenfalls Scheide genannt. Illiger. In der Pflanzenlehre führen häutige Bedeckungen der unentwickelten Blumen den Namen Scheiden, Blumenscheiden. S. d. So heißt auch Scheide (Vagina) der Theil der Blattwurzel, welcher den Stamm umfaßt; sie ist gespalten (Vagina fissa), wenn sie in einer Spalte bis auf den Knoten des Stammes offen stehet; halbgeschlos-

sen (V. semiclausa), wenn sie nicht so tief gespalten ist; geschlossen (V. clausa), wenn sie gar nicht gespalten ist; gerade (V. recta), wenn die Spalte gerade ist; gebogen (V. torta), wenn die Spalte gebogen ist. Illiger. Das Scheidchen (Vaginula) ist der untere Theil an der Krone der Moose, welcher vom Mooskelche eingeschlossen wird. In weiterer Bedeutung nennt man auch die den obigen Scheiden ähnliche Bekleidung anderer Dinge Scheiden. So befinden sich an einem Kutschkasten zwei Scheiden, die ledernen Tragriemen aufzunehmen und zu bekleiden. An den Pferdegeschirren sind die Seilscheiden leberne Bekleidungen der Zugstrenge am Leibe des Pferdes, damit sie demselben die Haut nicht durchreiben. In der Zergl. ist die Mutterscheide eine häutige Röhre am Halse der Mutter, welche das männliche Glied aufnimmt. Bei den Flügelmachern werden zwei bewegliche Leisten an einem Flügel, die zwischen dem Wirbelbalken und dem Schallboden auf den Leisten und Balken des Flügelkastens ruhen, in welchen die Anschläger stecken und von denselben in ihrer Lage erhalten werden, Scheiden genannt. Bei den Orgelbauern heißen Scheiden die Einschnitte in einem Brette, worin die Anschläger mit dem hintern Ende hineingehen, und darin, wenn sie getreten werden, sich bewegen. Bei den Tuchbereitern führen die untern beweglichen Querriegel an einem Tuchrahmen, vermittelst welcher die daran gespannten Tücher nach der Breite ausgedehnt werden, den Namen Scheiden. Die Sprossen an einem Windmühlenflügel heißen auch Scheiden. S. auch Seescheide und das Geschcid, Geschcide.

2. † Die Scheide, Mz. —n, im O. D. der Wels; auch Schaide und der Schaiden.

Die Scheidebank, Mz. —bänke, im Bergbaue, die Bank oder der Tisch, auf welchem das aus den Gruben gezogene Erz geschieden, d. h. mit dem Scheidefäustel zerschlagen und das gute Erz von dem tauben abgesondert wird.

Der Scheidebaum, —es, Mz. —bäume, ein Grenzbaum, der ein Grundstück vom andern scheidet. M. Kramer.

Der Scheidebecher, —s, Mz. gl. ein Becher, welchen man beim Scheiden, beim Abschiede leert. Stieler.

Das Scheidebein, —es, Mz. —e, in der Zergl., ein in der Mitte der Nasenhöhle liegendes Bein, welches dieselbe in zwei Theile scheidet (Vomer).

* * Der Scheideberg, —es, Mz. —e, ein Berg mit geschiedenen oder getrennten Spitzen. „Kehre um, werde wie ein Rehe, mein Freund, oder wie ein junger Hirsch auf den Scheidebergen.“ Hohel. 2, 17.

○ Der Scheideblick, —es, Mz. —e, ein beim Scheiden noch zur Letzt zugeworfener Blick. Ein zärtlicher Scheideblick.

Euch brütet der Mutter Sonne
Scheideblick — — Göthe.
Sonne, welch ein Scheideblick! Tiedge.

Der Scheidebock, —es, Mz. —böcke, im Hüttenbaue, ein Bock oder kleines Gestell, worauf der Scheidekolben zu den Goldproben gesetzt wird.

Der Scheidebrief, —es, Mz. —e. 1) Bei den alten Juden, ein Brief, eine Urkunde, durch welche der Ehemann seine Gattinn, wenn er sich von ihr scheiden wollte, von sich entließ und einen andern zu heirathen erlaubte. Auch nennt man wol noch eine über eine Ehescheidung ausgefertigte Urkunde einen Scheidebrief. 2) * * Ehemahls, das schriftliche Endurtheil eines Richters, durch welches der Streit zwischen zwei Parteien entschieden wurde.

Das Scheideeisen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, der eiserne Hammer, womit man das Erz auf der Scheidebank scheidet; auch der Scheidefäustel.

Das Scheideerz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, das geschiedene, d. h. von dem tauben abgesonderte gute Erz.

Der Scheidefäustel, —s, Mz. gl. s. Scheideeisen.

Der Scheidegaden, —s, Mz. gl. in den Schmelzhütten in Ungarn und Siebenbürgen, ein Ort, wo das Gold und Silber auf dem nassen Wege geschieden und gereiniget wird; verderbt Scheidegarn. S. Gaden.

○ Das Scheidegerüst und Scheidegestell, —es, Mz. —e, in der Naturlehre, ein Gerüst, Gestell auf gläsernen Füßen, wodurch ein darauf gestellter Körper, z. B. ein Mensch, in welchem der Blitzstoff angehäuft werden soll, von dem Boden und andern Körpern, in welche sonst der in ihn geleitete Blitzstoff übergehen und sich verbreiten würde, geschieden oder getrennt wird (Isolatorium); der Scheidestuhl, Scheidesitz, wenn es die Gestalt eines Stuhles, Sitzes hat.

Das Scheideglas, —es, Mz. —gläser, in der Scheidekunst. 1) Ein gläsernes Gefäß, in Gestalt eines Trichters, flüssige Körper vermittelst desselben von einander zu scheiden; der Scheidetrichter. 2) Gläser mit rundem Bauche, einem 6 bis 11 Zoll breiten gleichen Boden, und 5 Zoll hoch und nach oben spitz zulaufend.

Der Scheidehaken, —s, Mz. gl. an den Degenscheiden ꝛc., derjenige Haken, vermittelst dessen die Scheide an dem Gehänge befestiget wird.

* * Der Scheideherr, —en, Mz. —en, der Schiedsmann, Schiedsrichter. Oberlin.

Der Scheidejunge, —n, Mz. —n, im Bergbaue, Jungen, Knaben, welche das Erz scheiden müssen.

Der Scheidekamm, —es, Mz. —kämme, bei den Kattunwebern, ein viereckiger, länglicher, hölzerner Rahmen mit engen gleichlaufenden Sprossen, wodurch die Kette auf den Webersstuhl aufgebaumet wird; der Riedkamm, Öffner.

Der Scheidekolben, —s, Mz. gl. in der Scheidekunst und im Hüttenbaue, ein Kolben, edle Metalle auf nassem Wege durch die dazu geschickten Auflösungsmittel darin zu scheiden und zu reinigen.

Die Scheidekunst, Mz. u. die Wissenschaft und Kunst, welche die natürlichen Körper mit Hülfe des Feuers und anderer Auflösungsmittel von einander zu scheiden, sie in ihre einfachen Bestandtheile aufzulösen, auch sie wieder zu neuen Körpern zu verbinden und überhaupt die wechselseitigen Wirkungen der einfachern Stoffe in der Natur und die Zusammensetzung der Körper aus denselben nach ihren Verhältnissen in Ansehung der Menge kennen lehrt (Chymie, Chemia). Besser theilt man sie in ◎ die Scheidelehre, die gedachte Wissenschaft gegenständlich als eine Lehre betrachtet, und in die Scheidekunst, die Kunst diese Wissenschaft auszuüben und anzuwenden.

Scheidekünstig, adj. u. adv. zur Scheidekunst gehörend, mit derselben in Verbindung stehend, aus derselben folgend, hergeleitet (chymisch, chemisch). Scheidekünstige Versuche, Schriften, Bücher. Auf scheidekünstigem Wege die Zusammensetzung eines Körpers erfahren, durch Hülfe der Scheidekunst.

Der Scheidekünstler, —s, Mz. gl. einer der die Scheidekunst versteht und übt, anwendet (Chemiker, Chymicus).

Scheidekünstlerisch, adj. u. adv. nach der Art, Weise eines Scheidekünstlers. Ungut ist es für scheidekünstig.

○ Der Scheidekuß, —sses, Mz. —küsse, ein Kuß beim Scheiden, zum Abschiede. — heiß war der Scheidekuß! Hahn.

Die Scheidelatte, Mz. —n, im Bergbaue, Latten oder Stangen, welche in der Mitte eines Schachtes auf die Tonnenbretter geheftet werden, damit die Kübel im Auf- und Niedergehen einander nicht hindern, indem sie dadurch von einander geschieden sind.

◎ Die Scheidelehre, Mz. —n, s. Scheidekunst. „Die meisten großen Gewerkherren in England sind, was alle sein sollten, Freunde und Kenner der Wissenschaften, besonders der Bewegungslehre oder Mechanik, der Naturlehre, der Scheidelehre oder Chemie ꝛc.“ C.

Die Scheidelinie, Mz. —n, eine Linie, durch welche eine Sache von der andern unterschieden wird, die Grenzlinie. Stieler. In engerer Bedeutung, ◎ eine Grenzlinie, welche zwischen einem Lande.

wo Krieg geführt wird und einem andern, das in Friede lebt, welche die kriegführenden Heere nicht überschreiten dürfen (Demarcationslinie). C.

† Der Scheidemann, —es; Mz. —männer, der Schiedsmann, Schiedsrichter. Hiob 9, 33.

Die Scheidemauer, Mz. —n, eine innere Mauer, welche einen Theil des Gebäudes vom andern, auch wol ein Land von dem andern, wie z. B. China von der Tatarei ꝛc. scheidet oder absondert.

Das Scheidemehl, —es, Mz. u. im Bergbaue, dasjenige, was bei dem Scheiden des Erzes in Gestalt eines Mehles oder Staubes abgehet.

Der Scheidemeister, —s, Mz. gl. in den Hallischen Salzwerken, derjenige, welcher die Thalleute, wenn sie in Streit gerathen, vergleichet, ihre Streitigkeit auf der Stelle schlichtet. Eigentlich würde es einen Meister im Scheiden bedeuten.

Das Scheidemesser, —s, Mz. gl. ein Messer etwas damit zu scheiden, zu trennen. Frisch.

Die Scheidemünze, Mz. —n, kleine Münze, welche dient den Käufer und Verkäufer im Handel und Wandel bei Kleinigkeiten zu scheiden, auseinanderzusetzen. Man begreift darunter die kleinen Münzsorten vom Heller bis zum Groschenstücke.

Die Scheidemuschel, Mz. —n, eine Gattung zweischaliger, länglicher, auf beiden Seiten klaffender Muscheln (Solen L.); auch Messerscheide, Messerschale, Messerheft, Rinnenmuschel, Hülse, Schale, Sandpfeife.

Scheiden, v. I) ntr. u. intrs. unregelm. unl. verg. Z. ich schied, Mittelw. d. verg. Z. geschieden. 1) Mit sein, sich von einer Person oder Sache auf kürzere oder längere Zeit, oder auf immer entfernen, trennen. »Der Engel schied von ihr.« Luk. 1, 38. »Darnach schied Paulus von Athen.« Apostelg. 18, 1.

Da schied die Göttinn von dem Gotte — Voß.
Ich habe dich wieder, und der Geist verlasse
Eher die Glieder, eh ich von dir scheide. Schiller. (R.)

Ungut sagt man in dieser unüberleitenden Bedeutung sich scheiden. Seinen Weg scheiden, sich trennen und seines Weges gehen. »Wir geben uns einander die Hände, danken für gehabte Zeitkürzung und scheiden jeder seinen Weg.« Herder. △ Von der Welt, von der Erde, von hinnen scheiden, aus dem Leben scheiden, auch bloß scheiden, sterben.

Wenn du geschieden bist, wirst du begraben. A. Tscherning.

S. auch Abscheiden, Verscheiden. Uneigentlich gebraucht man es auch von der Zeit. Das scheidende Jahr, das scheidende Jahrhundert, das endende, das beinahe ganz vergangen ist. 2) * Mit haben, aus einander bringen, aus einander setzen; entscheiden. »Das Los scheidet zwischen den Mächtigen.« Sprichw. 18, 18. II) rec. Sich scheiden, sich trennen, sowol von neben einander befindlichen, als auch von unter einander gemischten Dingen, da die gleichartigen Theile sich vereinigen und vereinigt sich von den ungleichartigen absondern. Hier scheidet sich das Land, hier hat es seine Grenzen. Hier scheiden sich die Wege, hier entfernen sie sich von einander und laufen nach verschiedenen Richtungen. »Nur darum scheiden sich unsere Wege so mannichfaltig — um einen weitern Kreis zu umfassen ꝛc.« Meyer. »Die dicken Wolken scheiden sich, daß es helle werde.« Hiob 37, 21. Die Milch scheidet sich, wenn sie gerinnet, wenn sich die Käsetheile und Molkentheile von einander sondern, wofür man in andern Gegenden sich schütten sagt. Wenn Seele und Leib sich scheiden, wenn man stirbt. Uneigentlich auch von Licht und Dunkelheit. »Da geschah ein Streit vor Eßlingen an aller Heiligen Tag, als sich tag und nacht schied.« Th. Lirer. (R.) III) trs. unregelm. u. regelm. zwei Dinge oder die Theile eines Dinges von einander trennen, absondern, entfernen. Von einer gewaltsamen Trennung der Theile eines Dinges für schneiden, spalten ꝛc., wofür es ehemahls gebraucht zu sein scheint, ist es nicht gewöhnlich, wol aber von andern Arten der Trennung, Absonderung und Entfernung, wo doch der Begriff der Entfernung nicht immer nothwendig damit verbunden ist, sowol von bloß neben einander befindlichen, als auch von unter einander gemischten aus verschiedenartigen Theilen bestehenden Dingen. Von absondern und trennen unterscheidet es sich dadurch, daß man dabei die Absicht hat, die verschiedenen Dinge desto besser erkennen zu können. Eine Sache von der andern scheiden. Ein Ehepaar scheiden, ihre eheliche Verbindung aufheben. Ein Ehepaar von Tisch und Bett scheiden. Sich von einem Handelsgenossen scheiden, die mit ihm gehabte Handelsverbindung aufheben. »Da nun Loth sich von Abraham geschieden hatte.« 1 Mos. 13, 14. Wir sind geschiedene Leute, wir haben nichts mehr mit einander zu thun, haben keine Verbindung mehr mit einander. Sein Grundstück von dem eines Andern durch einen Graben, einen Zaun ꝛc. scheiden. So auch von dem Dinge, durch welches etwas geschieden wird. Ein Graben scheidet beide Grundstücke. Der Rhein scheidet Deutschland von Frankreich. Eine Zwischenwand scheidet beide Zimmer von einander. »Der Tod muß mich und dich scheiden.« Ruth. 1, 17. »Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht.« 1 Mos. 1, 14.

Wo scheiden vom Freunde
Nicht Gräber den Freund? Matthisson. (R.)

Auf eine ungewöhnliche Art wird scheiden 5 Mos. 19, 3 für theilen gebraucht: »Du sollst die Grenze deines Landes in drei Kreise scheiden.« Besonders gebräuchlich ist scheiden von der Absonderung der fremdartigen Theile. »Die Schafe von den Böcken scheiden.« Matth. 25, 32. Das Gute von dem Schlechten scheiden. Die Erze scheiden, im Bergbaue, das gute Erz mit dem Hammer vom tauben Gesteine oder geringhaltigem Erze abschlagen und absondern. Das Gold vom Silber, das Blei vom Kupfer scheiden, sowol durch Schmelzung als auch durch Auflösung in Scheidewasser oder andere Auflösungsmittel. Die Körper in ihre einfachen Bestandtheile scheiden, sie in dieselben auflösen, und von einander absondern. S. Scheidekunst und Abscheiden, Ausscheiden. In weiterer uneigentlicher Bedeutung wird es im N. D. von verworrenen Dingen, Händeln, Streitigkeiten gebraucht für, auseinandersetzen. Einen Streit scheiden. Uns soll das Recht scheiden. — Die unregelmäßige Umwandlung ist überall die gewöhnliche, obgleich die regelmäßige für die überleitende Form zur Unterscheidung immer gebraucht werden sollte, wie sie zuweilen gebraucht wird. »Da scheidete Jakob die Lämmer.« 1 Mos. 30, 4. »Da scheidete Gott das Licht von der Finsterniß.« 1 Mos. 1, 4. Die unregelmäßige Umwandlung ist auch in den von scheiden abgeleiteten Abschied, Unterschied, Schiedsmann, Schiedsrichter ꝛc. sichtbar, wo man jedoch im O. D. auch Unterscheid ꝛc. sagt. D. Scheiden. D. —ung. S. d.

Das Scheidenband, —es, Mz. —bänder, in der Zergl., ein Band, welches auf der Mitte der Hohlhandfläche des hintern und mitteln Fingergliedes liegt, und an den Seitenwinkeln dieser Glieder befestiget ist (Ligamentum vaginale).

Die Scheidenfläche, Mz. —n, in der Zergl., die Fläche oder flache Seite der Mutterscheide. »Zwischen den Falten sind Öffnungen von Schleimbälgen, welche Schleim absondern, um die innere Scheidenfläche schlüpfrig zu machen. Die äußere Scheidenfläche ist vorn durch Zellgewebe an der Harnblase befestiget ꝛc.« Wiedemann.

Scheidenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Scheide habend. In der Naturbeschreibung heißt ein dünner Theil scheidenförmig (vaginans), wenn er mit seinen umgeschlagenen oder zurückgeschlagenen Rändern einen andern Körper wie eine Scheide umgiebt. Illiger.

Der Scheidenfortsatz, —es, Mz. —sätze, eigentlich ein Fortsatz der Scheide. In der Zergl. führen aber den Namen Scheidenfortsätze (Processus vaginales) Fortsätze welche das innere Blatt des untern oder Gaumenflügels vom Keilbeine bildet.

Das Scheidengras, —es, Mz. gl. eine Art des Dun- oder Wallgrases, das scheidige Wollgras (Eriophorum vaginatum L.); auch scheidiges Dungras, frühzeitiges Dungras, Sumpfoungras, Sumpfwollgras.

Die Scheidenhaut, Mz. —häute, in der Zergl., Häute, welche wie eine Scheide einen Körper umgeben. „Der Hoden- und der Samenstrang vom Bauchringe an, wird von der gemeinschaftlichen Scheidenhaut (Tunica vaginalis communis) umgeben, welche am Samenstrange durch loses Zellgewebe festgeheftet ist. Der Hoden selbst hat noch eine eigne Scheidenhaut (Tunica vaginalis testiculi propria), welche mit jener durch Zellgewebe verbunden ist.“ Wiedemann.

Der Scheidenkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Rüsselkäfer (Curculio vaginalis).

Die Scheidenmündung, Mz. —en, in der Zergl., die am untern Ende der Mutterscheide befindliche Mündung (Orificium vaginae).

Die Scheidenschlagader, Mz. —n, in der Zergl., eine nach der Mutterscheide gehende Schlagader (Arteria vaginalis).

Der Scheidenvorhof, —es, Mz. —höfe, in der Zergl., derjenige Theil, wo die Haut der innern Schamlefzen in die Mutterscheide übergehet und ohne Runzeln ist (Vestibulum vaginae).

Der Scheideofen, —s, Mz. —öfen, in den Hüttenwerken, Öfen, in welchen durch das Scheidewasser das Silber geschieden wird.

Der Scheidepfad, —es, Mz. —e. 1) Ein Pfad, welcher etwas scheidet, die Grenze zwischen zwei Grundstücken ist. 2) Ein Pfad, Weg, wo er sich in zwei oder mehrere theilt, die sich von einander scheiden oder entfernen. 3) Ein Pfad, worauf man von Andern scheidet. „Ich verließ hier die lieben Gefährten, und schlug wehmüthig meinen Scheidepfad ein.“ C.

Der Scheidepfahl, —es, Mz. —pfähle, ein Pfahl, welcher etwas scheidet, trennet. Im Mühlenbaue nennt man Scheidepfähle die Pfähle vor dem Schlund oder Einfall des Wassers in das Gefälle des Gerinnes, wodurch ein Gefälle vor dem andern unterschieden und mit den gehörigen Planken oder Bohlen verschlagen wird.

Die Scheidepresse, Mz. —n, bei den Schwertfegern, eine Presse, die schwarzen Degenscheiden damit bunt zu pressen.

○ Der Scheidepunkt, —es, Mz. —e. 1) Derjenige Punkt oder Ort, wo sich eins vom andern scheidet, oder wo man sich selbst von etwas scheidet. „Ihr seht nun den Scheidepunkt, wo mein Irrgang begann.“ Meyer. „Ich stand auf dem Rande des Abgrundes! Scheidepunkt!“ Herder. 2) In der Schreibkunst, zwei Punkte, welche man über ein e, i setzt, wenn es nach einem a, o, vielleicht auch u mit diesen nicht durch Eine Öffnung des Mundes als ein einfacher Selbstlaut, sondern von denselben gleichsam geschieden und nach demselben für sich ausgesprochen werden soll (Puncta diäreseos); doch nur in fremden Wörtern, z. B. Poësie (dreisilbig), damit es nicht Pösie (zweisilbig), archaïsch (dreisilbig), damit es nicht archaisch (zweisilbig) ausgesprochen werde. Sonst auch die Trennungspunkte.

Der Scheider, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche scheidet. Die Scheiderinn, eine solche weibliche Person. So nennt man im Bergbaue, diejenigen Arbeiter, welche das Erz mit dem Scheidefäustel scheiden, Scheider. Auch hat man in manchen Gegenden in den Mahlmühlen Scheider, welche die Sorten Mehl oder dergleichen scheiden, absondern. S. auch Grenzscheider, Landscheider, Markscheider. Ehemahls auch uneigentlich für Schiedsmann, Schiedsrichter.

— der sol ich Scheider wesen. d. Nibel. L. V. 6189.

2) Ein Ding, welches eine Sache von der andern scheidet. „Und wo bleibt ihr (der Sonne und des Mondes) Lauf, ihre große mannichfaltige Bewegung oben in den Wüsten der Himmelsräume, dadurch sie Scheider des Tags und der Nacht — werden?“ Herder.

Der Scheiderichter, —s, Mz. gl. der Schiedsrichter. M. Kramer.

Der Scheidesaft, —es, Mz. —säfte, ein scheidender oder sich scheidender Saft. Nach Frisch, eine Benennung der bei der monatlichen Reinigung der Weiber abgehenden Flüssigkeit.

Der Scheideschacht, —es, Mz. —schächte, im Bergbaue, diejenigen Schächte, worauf die geförderten Erze von den Bergarten geschieden werden.

○ Der Scheidesitz, —es, Mz. —e, s. Scheidegerüst.

Der Scheidespruch, —es, Mz. —sprüche, ein entscheidender, eine Sache beilegender, beendigender Spruch, ein Spruch des Schiedsrichters. Erberg.

Der Scheidestein, —es, Mz. —e. ein Stein, der eins vom andern scheidet, ein Grenzstein. Hulsius.

Der Scheidestrom, —es, Mz. —ströme. 1) Ein Strom, der ein Land oder Stück Landes von dem andern scheidet, und, in engerer Bedeutung, die Grenze zwischen denselben macht, der Grenzstrom.

Wo, als der Scheidestrom, die Eider sich ergießt. Alxinger.

2) Ein Strom, welcher sich scheidet, sich in zwei oder mehrere Arme theilt.

Die Scheidestube, Mz. —n, im Bergbaue, eine Stube, worin das Scheiden des Erzes vorgenommen wird.

○ Der Scheidestuhl, —es, Mz. —stühle, s. Scheidegerüst.

○ Die Scheidestunde, Mz. —n, diejenige Stunde, in welcher man scheidet, sich trennt und entfernt.

Und rastlos wälzt die Zeit
Ein Heer von Scheidestunden
Durch die Unendlichkeit. Tiedge.

Dann auch, die Stunde des Scheidens, Sterbens. „Der Schwan nahte — der Zauberinn, indeß sein zärtlich Gefühl in den süßen Tönen erscholl, welche sonst nur die Geweihten in den Scheidestunden des königlichen Vogels zu hören vermeinten.“ Benzel-Sternau.

○ Der Scheideton, —es, Mz. —töne, ein scheidender, sich verlierender Ton. „Der Scheideton war hier die Stärke der männlichen Tonart neben der Stärke der weiblichen.“ J. P. Richter.

Der Scheidetrichter, —s, Mz. gl. s. Scheideglas.

Die Scheidewand, Mz. —wände. 1) Eine Wand, welche einen Raum, ein Gemach von dem andern scheidet. Ein Zimmer durch Wegnehmung der Scheidewand vergrößern. In weiterer Bedeutung nennt man auch andere dünne Körper, welche zwei Körper oder zwei Theile von einander scheiden, Scheidewände. So ist z. B. in der Pflanzenlehre die feste Haut, welche den innern Raum einer Kapsel durchschneidet und abtheilet, die Scheidewand (Dissepimentum). Ebendaselbst sagt man von einer Schote, wenn die beiden Klappen derselben flach sind, und die Scheidewand, welche von einer Naht zur andern reicht, eben die Breite hat, sie sei mit der Scheidewand gleichlaufend (Valvulis dissepimento parallelis). In der Zergl. heißen ebenfalls feste Körper, besonders mehrere Häute Scheidewände. So geht von der untern Fläche des Hirnbalkens eine aus zwei dünnen Platten bestehende Scheidewand (Septum pellucidum) senkrecht hinab. Die Scheidewand der Nase (Isthmus narium). Die Scheidewand zwischen dem Luftröhrenkopfe und dem Schlundkopfe (Isthmus faucium). So befindet sich im Hodensacke eine doppelte Scheidewand, die Scheidewand des Hodensackes (Septum scroti). Gleichfalls sind die feinen Samenröhrchen durch Scheidewände (Septula) geschieden. So sind die Zellkörper des männlichen Gliedes ebenfalls durch eine gemeinschaftliche Scheidewand geschieden. Uneigentlich wird jede Sache, die eins vom andern scheidet, entfernt oder entfernt hält, eine Scheidewand genannt. Unsere verschiedene Denkart ist eine starke Scheidewand zwischen uns, daß wir uns nie vereinigen werden. 2) † Im Bergbaue, ein großer flacher Stein, oder eine eiserne Platte, auf welcher das Erz geschieden wird.

Die Scheidewandshöhle, Mz. —n, in der Zergl., ein hohler Raum zwischen den beiden Platten der Scheidewand, die vom

Hirnbalken unten hinabgehet (Ventriculus septi pellucidi).

Das Scheidewasser, —s, Mz. gl. ein Wasser, d. h. ein wässerichter flüssiger Körper, der geschickt ist gemischte Metalle durch die Auflösung von einander zu scheiden. In engerer Bedeutung ist das Scheidewasser die stark ätzende Salpetersäure mit Wasser verdünnt oder geschwächt, deren man sich vorzüglich zur Scheidung des Silbers von andern Metallen bedient. Scheidewasser brennen, über Feuer bereiten. Doppeltes Scheidewasser, zweimahl abgezogenes. Davon der Scheidewasserbrenner, derjenige, welcher das Scheidewasser bereitet, abziehet. J. B. Richter.

† Der Scheideweck, —es, Mz. —e, im Hennebergschen, ein Weck, d. h. runds Brot oder Kuchen, welcher beim Scheiden mit auf den Weg gegeben wird.

Der Scheideweg, —es, Mz. —e. 1) Ein Weg, der ein Stück Landes vom andern scheidet; besonders als eine Grenze, der Grenzweg. 2) Ein Weg, da wo er sich in zwei oder mehrere Wege scheidet, die nach verschiedenen Richtungen laufen und sich von einander entfernen. An einem Scheidewege stehen. Herkules am Scheidewege. 3) Ein Weg, den man einschlägt, um zu scheiden, sich von Andern zu trennen. S. Scheidepfad.

Das Scheidewerk, —es, Mz. u. im Bergbaue, eine taube Steinart, welche in den Gängen mit einbricht, und vom Erze geschieden werden muß.

Der Scheidewink, —es, Mz. —e, ein Wink, mit welchem man scheidet, mit welchem man Abschied nimmt; wie auch, ein Wink, mit welchem man ein Zeichen zum Scheiden giebt. »B. gab Justen einen Scheidewink.« J. P. Richter.

* Das Scheidezeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, welches eine Sache von der andern scheidet; besonders ein Grenzzeichen. Hulsius.

Scheidig, adj. u. adv. eine Scheide oder Scheiden enthaltend, aus Scheiden bestehend. In der Pflanzenlehre heißt ein Halm, der mit Blattscheiden bedeckt ist, scheidig (vaginatus).

Die Scheidung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man von einer Person oder Sache scheidet, sich von derselben trennet, entfernet.

— Ja bitter ist doch vom Geliebten
Jammervoll ist die Scheidung, der keine Stunde gesetzt ward
Ach, zu dem Wiedersehn! — Klopstock.

2) Die Handlung, da man eine Sache von der andern scheidet. Die Scheidung zweier Eheleute. Die Scheidung von Tisch und Bette. Besonders, die Hauptverrichtung des Scheidekünstlers, da er gemischte Körper von einander scheidet. Die Scheidung durch Scheidewasser, die Scheidung durch die Quart, oder die nasse Scheidung (Separatio per aquam fortem). Die Scheidung durch Guß und Fluß, oder die trockne Scheidung, welche durch bleßen Schwefel oder vermittelst des rohen Spießglanzes geschieht (Separatio sicca). —

Das Scheig oder Scheik, —es, Mz. —e, ein kurzes rundes, bloß in der Nordsee gebräuchliches Fahrzeug, vorzüglich zum Fisch- und Austerfange. Es führt gewöhnlich ein Sprietsegel, vor demselben am Stag eine Fock, und auf dem Bugspriet einen Klüver. Röding.

Der Schein, —es, Mz. u. 1) Der Zustand des Scheinens, der Zustand, da ein leuchtender Körper sichtbar ist. So heißt, wir haben Sonnenschein, Mondschein, wenn das Licht dieser Körper ungehindert auf unser Auge wirken kann. In der Sternlehre ist der Schein der Stand eines Wandelsternes in Ansehung des Standes anderer, die Art und Weise, wie er mit andern und gegen andere gesehen wird (Aspect), und man nennt es gedritten Schein, wenn zwei Wandelsterne 120 Grad, gevierten Schein, wenn sie 90 Grad, und gesechsten Schein, wenn sie 60 Grad von einander stehen. S. auch Gegenschein. Ehemahls gebrauchte man in weiterer und uneigentlicher Bedeutung die Ausdrücke: * * Schein werden, für entstehen, sich offenbaren.

Sein Herr was biderb, und guot,
Das ward wol an dem Knaben schein: Iwain 9, 9.

Ferner, * * Schein sein, für erhellen, sich zeigen:

Das war wol schein vnnder In zwain. Iwain 11, 486.

* * Schein thun, für, einen Anschein geben, erzeigen, erweisen

Und
So thuo auch unnderweylen schyn,
Ob Er noch ritters muot habe, Iwain 4, 408.

Von dieser Bedeutung sind überreste in Vorschein, Erscheinen, Geschehen. 2) Dasjenige, was an einem Körper in die Augen fällt, besonders das eigenthümliche oder auch erborgte Licht eines Körpers, welches nicht allein den leuchtenden Körper selbst, sondern auch andere in seinem Wirkungskreise liegende, hinlänglich sichtbar macht; wodurch es von dem schwächern Schimmer und dem stärkern Glanze verschieden ist. Vergl. Schimmer, Flimmer und Glanz. Einen Schein haben, von sich geben, werfen. »Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren.« Matth. 24, 29. Der Sonnenschein, Mondschein, die unaufgehaltenen Lichtstrahlen der Sonne, des Mondes. Der Schein des Feuers, eines Lichtes, einer Lampe. Einen hellen, starken, schwachen, geringen Schein geben. Einen Schein am Himmel sehen, ein mehr oder weniger helles Licht sehen, ohne den Grund davon zu erkennen. Der Nordschein, Widerschein. Ehemahls gebrauchte man in weiterer Bedeutung Schein auch von nicht leuchtenden Körpern für Glanz. »Der Bluomen Schin.« Minnes. In engerer Bedeutung ist † der Schein, z. B. in Franken, das Licht, der Schein des Mondes, Mondschein. Der neue Schein, der Neumond, in andern Gegenden, das neue Licht. Eben so, der alte Schein, der volle Schein. In noch engerer Bedeutung ist der Schein zuweilen der Neumond, in den Zusammensetzungen Jännerschein, Hornschein, Mätzschein ꝛc. für, der Neumond im Jänner, Hornung, März ꝛc. In weiterer Bedeutung gebraucht man Schein häufig von der Gestalt, von dem Äußern eines Dinges mit Beziehung auf seine innere Beschaffenheit, oder in Gegensatz derselben. So war ehemahls der Schein das wiederscheinende Bild eines Körpers, etwas Wesenloses.

Mir ist geschehen als einem Kindeline
Das sin schoenes Bilde in einem glase gesach
Unde greif dar nach sin selbes Schine, Heinr. von Morungen.

† Wie ein Schein herumgehen, wie ein wesenloses Bild, wie ein Schatten. Sich mit dem Scheine begnügen müssen, ohne das Wesentliche, Eigentliche der Sache zu haben, zu bekommen. Auch nicht einen Schein von Hoffnung haben, nicht die geringste Hoffnung. Besonders ist uneigentlich der Schein dasjenige, was von einem Dinge in die Sinne fällt, erkannt wird, die Art und Weise, wie ein Ding empfunden wird, und zwar in den meisten Fällen, sofern diese Art und Weise von der innern oder wahren Beschaffenheit unterschieden, oder auch derselben entgegengesetzt ist. Eine Sache hat oft einen guten Schein und ist doch selbst nicht gut. Den bösen Schein muß man vermeiden. Sich nicht an den äußern Schein kehren. Der Schein trügt. Sich vom Scheine blenden, täuschen lassen. Der Schein verspricht viel. Etwas nur zum Schein thun, etwas nur darum und so thun, daß es von Andern für das gehalten werde, was es sein soll, ohne daß es doch dieses wirklich ist. Zum Schein um einen Verstorbenen weinen, als ob man durch seinen Tod betrübt wäre.

Der Thränen Glanz ist Schein. Lohenstein.

Einen unter dem Scheine Rechtens um das Seine bringen, auf eine unrechtmäßige Art, die so versteckt und mit solchen Umständen begleitet ist, daß man sie für rechtmäßig halten sollte. Den Schein gegen sich haben, in dem Falle sein, daß z. B. die gute Handlung, die man ausübt, eine gute Absicht, die man auszuführen sucht, mancher Umstände wegen, die dabei Statt finden, für minder gut, wo nicht für böse gehalten wird, oder daß man täuschender Umstände wegen in einem Falle, wo man unschuldig ist, für schuldig gehalten wird.

Derselbe war ein heimlicher Christ
Doch im Schein ein Machometist, L. Sachs (R.),

d. h. in seinem Äußern, dem Scheine nach. Diese Bedeutung hat Schein in vielen Zusammensetzungen, wo es allemahl etwas der innern und wahren Beschaffenheit Entgegengesetztes bezeichnet. S. Scheinbeweis, Scheinfreund, Scheingut, Scheinkrist ꝛc. und auch Anschein. 3) Etwas, das ein anderes Ding sichtbar oder ersichtlich macht, doch nur uneigentlich von einem schriftlichen Zeugnisse, welches darüber, daß etwas geschehen, geleistet sei, ausgefertiget ist; besonders von kleinen ohne viele Förmlichkeiten ausgefertigten Zeugnissen dieser Art. Sich einen Schein über etwas geben lassen. Einen Schein von sich geben, ausstellen. Ein Empfangschein, Postschein, Taufschein, Trauschein, Todtenschein, Zollschein ꝛc. S. d. Zuweilen nennt man Schein im gemeinen Leben besonders ein schriftliches Zeugniß des Wohlverhaltens, so wie auch bei den Kaufleuten ein schriftliches Verzeichniß abgelieferter Waaren. In dieser ganzen Bedeutung kann auch das Verkleinungswort gebraucht werden.

Der Scheinadel, —s, o. Mz. ein scheinbarer, falscher Adel. Stieler. Dann, die scheinbar edle Beschaffenheit einer Sache. Der Scheinadel seiner Gesinnungen.

Der Scheinagel, —s, Mz. —nägel, im Schiffbaue, ein hölzerner Nagel, der in das Loch wieder geschlagen wird, welches man unten beim Hintersteven und Kiele des auf dem Stapel liegenden Schiffes bohrte, damit das im Scharfe zusammengelaufene Wasser hinaus laufen könne. Röding.

* Scheinähnlich, adj. u. adv. dem äußern und ersten Scheine nach ähnlich, ohne es bei näherer Betrachtung noch zu sein.

Die Scheinart, Mz. —en, in der Naturbeschreibung, eine Art, die nur den Schein einer eignen Art hat, aber keine ist, sondern unter eine andere Art gehöret (Subspecies); die Halbart.

Scheinbar, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Einen Schein, ein helles Licht habend. Uneigentlich (1) * Deutlich in die Augen fallend, augenscheinlich.

Liebt nicht mit Worten nur allein,
Laßt eure Liebe scheinbar sein
Durch wahren Mund und rechte Thaten, Opiz.

So gebraucht man auch in manchen Gegenden scheinbarlich. Gott hat ihn scheinbarlich gestraft. Bei Ottfried kömmt dafür scheinhaft vor. (2) Ein gutes äußeres Ansehen habend. Eine Waare scheinbar machen, ihr ein gutes Ansehen geben. Es sieht noch ganz scheinbar aus. 2) Den Schein von etwas habend, ohne dies wirklich zu sein, und in engerer Bedeutung, den Schein der Wahrheit habend. Die scheinbare Unschädlichkeit des Genusses verleitete zur Wiederholung desselben. Mit scheinbarer Gleichgültigkeit zu Werke gehen. Sein Eifer, seine Liebe ist nur scheinbar. Ein scheinbarer Grund, Beweis. Die scheinbare Richtigkeit einer Sache. Eine scheinbare Tugend. Der scheinbare Ort eines Sternes, der Ort, wo der Stern von uns gesehen wird, wo er uns dem Anscheine nach zu stehen scheint; in Gegensatz von dem wahren Orte, wo er wirklich stehet. Davon die Scheinbarkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Sache, da sie scheinbar ist.

Der Scheinbegriff, —es, Mz. —e, etwas das ein Begriff, ein Gedanke zu sein scheint, ohne es wirklich zu sein.

○ Die Scheinbegründung, Mz. u. eine scheinbare Begründung, die aber genauer erwogen nichts oder doch nicht genug begründet ist (Petitio principii).

Der Scheinbehelf, —es, Mz. —e, ein scheinbarer Behelf, etwas womit man sich zu helfen und einer Sache einen guten Schein zu geben sucht.

Die Scheinbeichte, Mz. —n, eine scheinbare, zum Schein abgelegte Beichte. Stieler.

◎ Die Scheinbestreitungslehre, o. Mz. diejenige Lehre, welche den Schein übersinnlicher Urtheile aufdeckt, und zugleich verhütet, daß er nicht betrüge (transscendentale Dialectic). C.

X Der Scheinbeter, —s, Mz. gl. einer der zum Scheine betet, ein Scheinheiliger. Stieler.

Der Scheinbeweis, —es, Mz. —e. 1) Etwas das in einer Sache zu beweisen scheint, ohne daß es das wirklich beweiset, was es beweisen soll. 2) Ein Beweis, welcher nur zum Scheine geführet wird.

○ Das Scheinbild, —es, Mz. —er, ein scheinbares Bild, nicht das wirkliche, echte.

Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis'
Mahlt, eh' sie kommt — — Schiller.

Scheinblind, adj. u. adv. zum Scheine, dem Scheine nach blind. Stieler.

○ Der Scheinbund, —es, Mz. —bünde, ein scheinbarer Bund, der ein Bund zu sein scheinet, ohne es zu sein; wie auch ein Bund, der zum Scheine geschlossen wird. »Der große Scheinbund — Deutschlands.« Ungen. (R.).

Die Scheinbuße, o. Mz. eine scheinbare Buße, die keine wirkliche, echte ist. Stieler.

◎ Die Scheindarstellung, Mz. —en, in der Zeichenkunst, die Darstellung der scheinbaren Lage und Gestalt eines Gegenstandes, aus einem gewissen Gesichtspunkte betrachtet (Projection). C.

* X Der Scheindeckel, —s, Mz. gl. eine Sache, die etwas bedekken und ihm einen Schein von etwas, das es nicht ist, geben soll. So kömmt es für Vorwand vor, wofür auch Scheinmantel gebraucht wird. Erberg. S. Deckmantel.

Das Scheinding, —es, Mz. —e, ein scheinbares Ding, das wirklich nicht ist und nicht sein kann.

Die Scheindornraupe, Mz. —n, Raupen, welche einen scheinbaren Dorn oder Stachel haben (Larvae pseudospinosae). Nemnich.

○ Der Scheinedelstein, —es, Mz. —e, ein scheinbarer, d. h. unechter Edelstein.

Die Scheinehe, Mz. —n, eine Verbindung, die den Schein einer Ehe hat, ohne es zu sein. Stieler.

Die Scheinehre, Mz. u. eine scheinbare Ehre, ein Vorzug, der eine Ehre zu sein scheinet, ohne es wirklich zu sein.

Scheinen, v. unregelm. und verg. Z. ich schien, Mittelw. der verg. Z. geschienen, Befehlw. scheine. — I) mit haben. 1) Einen Schein von sich geben, besonders einen bleibenden Schein von sich geben, wie auch, dieses seines Scheines wegen sichtbar sein. Die Sonne, der Mond scheinet. Die Sonne scheinet hell, warm, sagt man besonders, wenn die Lichtstrahlen derselben ungehindert in unser Auge fallen und auf unser Gefühl wirken können, Sonne und Mond selbst also sichtbar sind, gewöhnlich sagt man aber nicht, daß die Sonne, der Mond scheine, wenn die Lichtstrahlen derselben durch Dünste und Wolken nicht in unser Auge dringen und Sonne und Mond selbst von uns nicht gesehen werden können, ob man gleich sagt, es sei Mondschein, wenn auch der Mond hinter Wolken ganz unsichtbar ist. »Ein scheinend Licht.« Joh 1, 35. »Der Blitz scheinet vom Aufgang bis zum Niedergang.« Matth. 24, 27. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung (1) Glänzen, durch sein glänzendes, schönes Äußeres schon von weiten sichtbar sein, sich auszeichnen.

— das Gewand, daß scheine der Bord und das goldene Stickwerk. Voß.
Also schien vor den Mädchen an Reiz die erhabene Jungfrau. Derf.
Nicht begehrst du, zu scheinen in der Montur (im Dienstkleide) vor dem Mädchen. Göthe

So auch von unkörperlichen Dingen, durch seine Vorzüglichkeit, Schönheit ꝛc. bemerkbar werden ꝛc. »Meine Lehre scheinet ferne.« Sir. 24, 44.

— — nun wars, wo jegliches Tugend
Schien — — — Voß.

„Die Seligen werden helle scheinen.“ Offenb. 3, 7. (2) ** Sich zeigen, erscheinen.

Nu freute sich Herr Ywain,
Daz Er also ungewassent schain. Iwain 7, 666.

Ersichtlich, deutlich werden, gewöhnlicher erhellen. „Wie aus den Büchern scheint.“ Opiz. 2) Auf eine gewisse Art empfunden werden, ohne daß die Sache gerade so ist, wie sie empfunden wird, und oft, daß die Sache ganz anders ist, als sie empfunden wird, als sie uns vorkömmt, wo dann das Scheinen dem Sein, der wirklichen und wahren Beschaffenheit entgegengesetzt ist. Die Dinge scheinen oft anders als sie sind. Es scheinet wol nur so. Was in der Nähe groß ist, scheint in der Entfernung klein. Ein Andres ist scheinen, ein Andres ist sein. Scheine was du bist, und sei was du scheinest. Besser scheinen wollen, als man ist. Dies scheint ein gutes Mittel zu sein. Es scheint, als würde nichts aus der Sache werden. Es scheint regnen zu wollen, oder, daß es regnen will, daß es regnen werde, oder als wolle, als würde es regnen. So scheint es. Mir scheint es nicht so. „Jede Stunde scheint ihm eine traurige Winternacht.“ Geßner. Dem einen scheint die Sache so, dem andern anders. (3) † In Meißen sagt man auf dem Lande, das Getreide scheinet, wenn es vor der Zeit, ehe es noch kernet, gelb und zu Stroh wird, wo es theils ein uneigentlicher Gebrauch der ersten Bedeutung sein, da solche Getreidehalme wegen ihrer gelben hellern Farbe vor den übrigen frischen grünen in die Augen fallen und leuchten, oder auch zu dem N. D. verscheinen, vergehen, verschwinden gehören kann, welches sich jedoch auch recht gut als uneigentlicher Gebrauch von scheinen in seiner eigentlichen Bedeutung erklären läßt. II, ** trs. sichtbar machen; dann, zeigen, weisen, und beweisen. — D. Scheinen.

Die Scheineulenraupe, Mz. —n, eine Art Raupen, welche denjenigen, die Eulen, Nachteulen genannt werden, ähnlich sind (Larvae noctuaeformes). Nemnich.

Die Scheinfeder, Mz. —n, an den Deutschen Schlössern, das Gehäuse, welches die wahre Feder verbirgt.

Der Scheinfeind, —es, Mz. —e. 1) Einer der ein Feind zu sein scheinet, ohne es zu sein. Stieler. 2) Ein Feind des Scheines.

Die Scheinfeindschaft, o. Mz. eine scheinbare Feindschaft.

Der Scheinfisch, —es, Mz. —e. 1) Ein Thier, ein Ding, welches ein Fisch zu sein scheinet, ein scheinbarer Fisch. 2) Ein Fisch, welcher einen Schein von sich giebt. Baseler Wörterb. v. 1675.

Der Scheinfreund, —es, Mz. —e, ein scheinbarer Freund, ein Mensch, der ein Freund zu sein scheinet und es doch nicht wirklich ist.

Uns spricht der Scheinfreund, so wie du,
Allein bei guten Tagen zu, Hagedorn.

Die Scheinfreundschaft, o. Mz. eine scheinbare Freundschaft, ein Verhältniß, das Freundschaft zu sein scheinet und es doch nicht ist.

Der Scheinfriede, —ns, Mz. —n, ein scheinbarer Friede, ein Zustand, der den Schein des Friedens hat, ohne es wirklich zu sein. Stieler. „Der Scheinfriede dauerte sechs Monate.“ Ungen. (R).

Scheinfromm, adj. u. adv. dem Scheine nach fromm, den Schein der Frömmigkeit habend. Stieler. Ein scheinfrommer Mann. Sein scheinfrommes Wesen.

Die Scheinfurcht, o. Mz. 1) Eine scheinbare, nur zum Schein geäußerte, vorgegebene Furcht. Stieler. Seine Furcht ist nur eine Scheinfurcht. 2) Die Furcht vor dem Scheine.

Ach! und es herbt in dem innersten Keim' das Gute durch Scheinfurcht. Baggesen.

△ Das Scheingebild (e), —es, Mz. —e, ein Gebilde, was nur den Schein von einem wirklichen Dinge hat, ein wesenloses Gebild der Einbildungskraft (Fantom); auch eine Scheingestalt. „Scheingebilde und Morgentraum.“ Herder.

Scheingelehrt, adj. u. adv. scheinbar gelehrt, den Schein eines Gelehrten habend. M. Krame

○ Die Scheingestalt, Mz. —en, eine scheinbare Gestalt, ein Scheingebilde. „Lernt es (das Gute) nun auch aufsuchen und behaupten — — unter den Scheingestalten furchtsamer oder wagender Bosheit.“ Meyer.

Der Scheinglaube, —ns, o. Mz. ein scheinbarer, kein wahrer Glaube. Bei den Gottesgelehrten, ein Vertrauen auf Gott, welches den Schein des wahren Glaubens hat und es doch nicht ist.

Scheingliederig, adj. u. adv. scheinbar Glieder habend. In der Naturbeschreibung heißt ein Körper scheingliederig (subarticulatum), wenn er in gewissen Absätzen erhobene Ringe und gleich daneben einen vertieften Gürtel zeigt, so daß die Absätze auf einander gesetzt scheinen. Illiger.

Das Scheinglück, —es, o. Mz. ein scheinbares, eingebildetes Glück. Stieler.

Das Scheingold, —es, o. Mz. scheinbares Gold, ein gemischtes Metall, welches den Schein des Goldes hat und es doch nicht ist, z. B. das Kupfergold. Stieler.

Scheingroß, adj. u. adv. scheinbar groß, nur groß scheinend und nicht wirklich groß. M. Kramer. „— in jene scheingroße Welt, worin alles Große und Vergangene leicht, alles Leichte und Gegenwärtige bedeutend genommen wird.“ J. P. Richter.

○ Die Scheingröße, o. Mz. eine scheinbare Größe, die nicht wirklich Größe ist, diesen Namen nicht verdient. „Das führt zu der Scheingröße, vor der man junge Kaufleute nicht genug warnen kann.“ Ewald (R.).

Der Scheingrund, —es, Mz. —gründe, ein scheinbarer Grund, ein Grund, der gut und triftig scheint, ohne es wirklich zu sein. Scheingründe anführen.

○ Scheingut, adj. u. adv. nur dem Scheine nach, nicht wirklich gut. Ein scheinguter Mensch. Eine scheingute Handlung.

Das Scheingut, —es, Mz. —güter, ein scheinbares Gut, ein Ding, was nur dem Scheine nach ein Gut ist. „Ein flüchtig Scheingut.“ Günther. „Das Herz allein vollendet des Menschen Glück — Alles Andere ist Scheingut.“ Benzel-Sternau.

** Scheinhaft, —er, —este, adj. u. adv. s. Scheinbar.

Der Scheinhandel, —s, Mz. u. 1) Ein Handel, d. h. Vertrag, welcher nur zum Scheine geschlossen wird, wo ein Theil dem andern seine wahre Absicht verbirgt. 2) Ein Handel, welchen man nur zum Scheine führt.

Scheinheilig, —er, —ste, adj. u. adv. den äußern Schein der Heiligkeit oder Gottesfurcht, Frömmigkeit annehmend und habend, um dadurch zu täuschen. Ein scheinheiliger Mensch. Scheinheilige Mienen. Ein scheinheiliges Betragen. Ein Scheinheiliger, im gemeinen Leben auch ein Kopfhänger, im N. D. ein Heiligenbeißer, Heiligenfresser, Kirchenklepper, Bibelträger ꝛc.

Die Scheinheiligkeit, o Mz. der Zustand da eine Person und Sache scheinheilig ist. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit scheinheilig zu sein, d. h. fromm zu scheinen ohne es wirklich zu sein.

○ Die Scheinherrschaft, o. Mz. 1) Eine scheinbare Herrschaft, die Herrschaft eines Scheinherrschers. 2) Die Herrschaft, die Macht des Scheines oder Scheinens.

○ Der Scheinherrscher, —s, Mz. gl. ein scheinbarer Herrscher, der nur dem Schein nach herrscht, nur eine Scheinmacht hat. „— und dem bisherigen Scheinherrscher der Welt.“ Benzel-Sternau.

Die Scheinhülfe, o. Mz. eine scheinbare Hülfe, eine Hülfe, die man zum Schein leistet. Stieler.

* Scheinig, adj. u. adv. einen Schein habend, werfend, verbreitend. Stieler. Durchscheinig, hellscheinig, weitscheinig ꝛc.

Der Scheinkäfer, —s, Mz. gl. ein im Dunkeln leuchtender Käfer, besonders eine Art solcher kleiner Käfer, welche vorzüglich um Johannstag einen Schein wie eine glühende Kohle von sich giebt (Lampyris L.); auch leuchtender Käfer, Johannskäfer, Glanzkäfer, Gleimchen, Johannsgleimchen, ‡ Lichtfliege, Lichtmücke, Licht-

würmchen, Scheinwurm, Glühwurm, Nachtmücke, Gugle, Graswurm.

Der Scheinkampf, —es, Mz. —kämpfe, ein zum Schein unternommener, angefangener Kampf. Stieler.

Der Scheinkauf, —es, Mz. —käufe, ein zum Scheine geschlossener Kauf, eine Handlung, der man den Schein eines wirklichen Kaufes giebt um dadurch zu betrügen. „— er schwört, daß gewisse Waaren auf seine Rechnung versandt wurden, da er sie doch nur durch einen Scheinkauf von einem Franzosen übernommen hat.“ Ewald. (R.)

○ Scheinkeusch, —er, —este, adj. u. adv. nur dem Scheine nach spröde, ohne es wirklich zu sein (prude). Affsprung. Eine scheinkeusche Schöne. Die Scheinkeusche.

Die Scheinkeuschheit, o. Mz. eine scheinbare, keine wahre, sondern angenommene Keuschheit (Pruderie). Affsprung. Dies Wort hat schon Stieler für angenommene, geheuchelte Keuschheit.

Die Scheinklage, Mz. —n, eine Klage, die man zum Scheine führt. Stieler.

Scheinklug, adj. u. adv. klug scheinend, ohne es wirklich zu sein.

Die Scheinklugheit, o. Mz. eine scheinbare Klugheit. Stieler.

○ Der Scheinknecht, —es, Mz. —e, ein scheinbarer Knecht, ein Knecht zum Schein; wie auch, ein Knecht des Scheines, der knechtisch am Scheine hängt. „— ohne sich andre Scheinknechte erbetteln zu können.“ Benzel-Sternau.

Der Scheinkörper, —s, Mz. gl. etwas das nur den Schein eines Körpers hat und kein wahrer Körper ist (Corpus parastaticum).

Scheinkrank, adj. u. adv. zum Scheine krank, sich krank stellend. Stieler.

Der Scheinkrist, —en, Mz. —en; die —inn, eine Person, welche nur dem Scheine nach ein Krist, eine Kristinn ist und im Äußern die Vorschriften des Kristenthums befolgt.

Das Scheinkristenthum, —es, o. Mz. das Kristenthum eines Scheinkristen, ein scheinbares, kein wahres Kristenthum.

Die Scheinkunst, Mz. —künste. 1) Eine scheinbare Kunst, die doch keine Kunst ist. Stieler. 2) Die Kunst des Scheines oder Scheinens, die Kunst sich den Schein von etwas zu geben, was man nicht ist. „— und machte aus der mütterlichen Freundinn des Wesens, die täuschende Kammerfrau der Scheinkunst.“ Benzel-Sternau.

Das Scheinleben, —s, o. Mz. ein scheinbares kein wahres Leben, ein schwächliches, unwirksames Dasein. Stieler. Ein Scheinleben ist kein Leben. „— daß ein — langes schlummerndes Scheinleben zwischen den Tod und sein erstes Anpochen trat.“ Benzel-Sternau.

○ Scheinlebendig, adj. u. adv. nur scheinbar lebendig, oder gleichsam nur zu leben scheinend, ein Scheinleben führend. „Der arme scheinlebendige Ingenuin fing — bitter zu weinen an.“ J. P. Richter.

○ Die Scheinlehre, o. Mz. 1) Die Lehre von dem Scheine, von dem scheinbaren Verhältnisse, in welchem uns die Körper, ihrer Form, ihrer Größe, und ihrer übrigen Umstände nach in der Ferne erscheinen (Perspective). Bürja. S. Fernscheinlehre und Schaukunst. a) ◎ Diejenige Lehre oder dasjenige Lehrgebäude, nach welchem die Dinge außer uns als bloße Erscheinungen betrachtet werden und nur der Betrachtende sich selbst für etwas Wirkliches hält (Idealismus). C. Davon der Scheinlehrer, der eine solche Lehre lehrt, vorträgt (Idealist).

○ Scheinlehrig, adj. u. adv. zur Scheinlehre gehörend, in derselben gegründet; besonders in der zweiten Bedeutung des Wortes Scheinlehre (idealistisch.).

○ Die Scheinleiche, Mz. —n, eine scheinbare Leiche, ein Körper, der todt zu sein scheint und es nicht wirklich ist. „Nur aus der Armuth des finstern Alters, dessen Schattenreich und Scheinleiche durch die Wunderkraft der Griechen und Römer auflebte, ist der noch rege Widersinn begreiflich ꝛc.“ J. P. Richter.

Scheinlich, adj. u. adv. in die Augen fallend, und in engerer Bedeutung, gut in die Augen fallend. „Pillen, die sonst allzu bitter schmecken, scheinlich machen und vergolden.“ Logau. S. Augenscheinlich und Wahrscheinlich.

Die Scheinliebe, o. Mz. eine scheinbare Liebe, eine Empfindung, ein Betragen welche Liebe zu sein scheinen, ohne es wirklich zu sein.

○ Das Scheinlob, —es, Mz. u. ein scheinbares Lob, eine Äußerung welche den Schein eines Lobes hat, die aber kein Lob, wol gar das Gegentheil davon ist. „Jemandes mit Scheinlobe (ironisch) spotten.“ Jen. Literat. Zeitung. (R.).

Die Scheinlust, o. Mz. eine scheinbare, keine wahre, wirkliche Lust. Stieler.

Die Scheinmacht, o. Mz. eine scheinbare, keine wirkliche Macht. Stieler.

Der Scheinmangel, —s, Mz. —mängel, ein scheinbarer Mangel. Stieler.

Das Scheinmittel, —s, Mz. gl. ein scheinbares Mittel, ein Ding, welches den Schein hat, als werde es eine gewisse Wirkung hervorbringen, und welches diese Wirkung nicht hervorbringt.

○ Die Scheinmühe, Mz. u. Mühe, die man sich zum Scheine giebt. „Erdmann gab sich alle Scheinmühe, den Flüchtling wieder zu erreichen.“ Benzel-Sternau.

Der Scheinnutzen, —s, o. Mz. ein scheinbarer, kein wirklicher, wahrer Nutzen. „Hingegen ists ruhmwürdiger, den Scheinnutzen eines Staates der Billigkeit hintan zu setzen.“ Hofmann (R.).

Die Scheinpracht, o. Mz. eine scheinbare Pracht, ein Zustand, ein Schmuck, die Pracht zu sein scheinen, und Pracht scheinen sollen, es aber nicht sind. „Verzeiht's dem Morgenländer, daß er von dieser stolzdürftigen Scheinpracht nichts wußte.“ Herder.

◎ Die Scheinquittung, Mz. —en, eine zum Schein ausgestellte Quittung, in welcher man den Empfang einer Sache bescheiniget, ohne sie wirklich empfangen zu haben (Acceptilation). C. Frisch hat dafür Scheinzahlung.

Die Scheinruhe, o. Mz. eine scheinbare Ruhe. Stieler.

Die Scheinschwärmerraupe, Mz. —n, Raupen, welche denjenigen von den Spinnern oder Seidenspinnern ähnlich sind (Larvae sphingiformes). Remnich.

Der Scheinsieg, —es, Mz. —e, ein scheinbarer Sieg. Stieler.

○ Das Scheinsilber, —s, o. Mz. scheinbares Silber, ein Metall oder Metallgemisch, das den Schein, das Ansehen des wahren Silbers hat und es doch nicht ist; besonders ein gewisses Metallgemisch, welches dem Silber sehr ähnlich ist (Argiroide).

◎ Sie Scheinsittsamkeit, o. Mz. scheinbare, keine wahre, echte Sittsamkeit (Pruderie). C.

Die Scheinspannraupe, Mz. —n, eine Art Raupen, die denen von den Spannern ähnlich sind (Larvae geometricae). Remnich.

Die Scheinspinnerraupe, Mz. —n, eine Art Raupen, die denen von den Spinnern oder Seidenspinnern ähnlich sind (Larvae bombyciformes, phalaeniformes etc.). Remnich.

Die Scheinspinnerschabe, Mz. —n, eine Art Schaben oder Motten (Phalenae tineae bombyciformes).

◎ Scheinspröde, adj. u. adv. nur dem Scheine nach, nicht wirklich spröde (prude). C. Die Scheinspröde.

◎ Die Scheinsprödigkeit, o. Mz. eine scheinbare, keine wirkliche Sprödigkeit (Pruderie). C.

Der Scheinstolz, —es, o. Mz. ein scheinbarer Stolz, ein Benehmen, welches Stolz zu sein scheinet. Stieler.

Die Scheinstrafe, Mz. —n, eine Strafe, welche nur zum Scheine verhängt wird. Stieler.

Der Scheinstreit, —es, Mz. —e, ein zum Scheine geführter Streit. Stieler.

○ Die Scheinsucht, o. Mz. die Sucht zu scheinen, mehr und besser zu scheinen als man ist. Heß (R.).

○ Scheinsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Scheinsucht habend, an

den Tag legend, verrathend. »Unser scheinsüchtiges Zeitalter.« Beckers Erholungen.

Die Scheinthräne, Mz. —n, erkünstelte, erzwungene oder verstellte Thränen. Stieler.

○ Der Scheintod, —es, o. Mz. ein Zustand, da man erstarrt, seiner Sinne und Glieder unmächtig daliegt und für todt gehalten wird ohne es zu sein.

Die alte Dame, der den Scheintod ihres Gatten
Das Klaggeschrei der Dienerschaft verrieth. Bürde.

○ Scheintodt, adj. u. adv. nur dem Scheine nach, nicht wirklich todt. Man hat dies Wort besonders häufig von solchen gebraucht, die in einer langen Ohnmacht oder Betäubung wie todt daliegend, für todt gehalten und oft lebendig begraben wurden. Ein Scheintodter.

Scheintreu, adj. u. adv. dem Scheine nach, nicht wirklich treu.

Die Scheintreue, o. Mz. eine scheinbare, keine wahre, rechte Treue. Schottel. (R.)

Die Scheintugend, Mz. —en, eine scheinbare Tugend, eine Handlung, eine Fertigkeit in solchem Handeln, welche den Schein einer Tugend oder der Tugend hat ohne es wirklich zu sein.

Das Scheinübel, —s, Mz. gl. ein Ding, ein Zustand, welcher ein Übel zu sein scheint, es aber, genauer erwogen, nicht ist.

Die Scheinursache, Mz. —n, eine scheinbare Ursache, etwas was den Grund einer Sache zu enthalten scheint, ihn aber nicht wirklich enthält. Schottel. (R.)

○ Das Scheinverdienst, —es, Mz. —e, ein scheinbares Verdienst, etwas das ein Verdienst zu sein scheint, es aber nicht wirklich ist. »Scheinverdienst, ein Schauspiel von Iffland.«

○ Das Scheinvergnügen, —s, Mz. gl. ein scheinbares, kein wirkliches Vergnügen. »Das gesellige Scheinvergnügen.« Ungen. (R.)

○ Der Scheinvertrag, —es, Mz. —verträge, ein bloß zum Schein geschlossener Vertrag (Pactum simulatum).

○ Die Scheinvollkommenheit, Mz. —en, eine nur scheinbare nicht wirklich vorhandene oder nicht echte Vollkommenheit. »— geliehene Scheinvollkommenheiten.« Ungen. (R.)

Scheinwahr, adj. u. adv. (R.) nur dem Scheine nach wahr, wahr scheinend ohne wirklich wahr zu sein; verschieden von wahrscheinlich. Erberg.

Das Scheinwerk, —es, Mz. —e, etwas, es mögen Handlungen, Worte oder Sachen sein, was nur zum Schein ist, geschieht, und nicht das ist, was es zu sein scheint. H. Sachs. (R.)

Das Scheinwesen, —s, Mz. gl. 1) Ein scheinbares, nicht wirklich vorhandenes Wesen. 2) ✕ Alles was nur Schein hat; der Schein; ohne Mehrzahl. M. Kramer. Alles Scheinwesen ist mir verhaßt.

◎ Der Scheinwidersinn, —es, Mz. u. ein scheinbarer Widersinn, ein Begriff, ein Satz, der widersinnig zu sein scheinet ohne es doch zu sein (Paradoxon). C.

○ Scheinwidersinnig, adj. u. adv. widersinnig scheinend, einen Widersinn zu enthalten scheinend (paradox).

Der Scheinwiderspruch, —es, Mz. —sprüche, ein scheinbarer Widerspruch, ein Satz, eine Handlung, welche ein Widerspruch zu sein, d. h. sich oder ein anderes Ding aufzuheben scheinen, ohne daß es wirklich der Fall ist. Die Schrift enthält mehrere Scheinwidersprüche.

Das Scheinwohl, —es, o. Mz. ein scheinbares Wohl, ein Zustand der ein Wohlsein, oder eine Sache, die ein Wohl zu sein scheinet und es nicht wirklich ist. Stieler. »Das jetzige Scheinwohl der Protestanten in den Österreichschen Staaten.« Ungen. (R.)

Das Scheinwort, —es, Mz. —e, und —wörter, ein Wort, ein Laut, welcher die Eigenschaft eines Wortes zu haben, d. h. einen Begriff zu bezeichnen scheint, genauer betrachtet aber keinen vernünftigen Begriff enthält. »Überall hängt Alles so wie hier vom Zufall und vom Unding und vom Geschwätz des Nichtseins und Werdens — lauter Scheinworten ab, wie hier.« Herder.

Das Scheinwunder, —s, Mz. gl. ein scheinbares Wunder, etwas das ein Wunder zu sein scheint und es nicht ist. Stieler.

ǂ Der Scheinwurm, —es, Mz. —würmer, s. Scheinkäfer.

Die Scheinwurzel, Mz. —n, etwas das eine Wurzel zu sein scheint, einer Wurzel ähnlich ist. So nennt man in der Pflanzenlehre die aus den Knospen der wahren Wurzel hin und wieder hervortreibenden, unter der Erde oder unter dem Wasser eine Strecke fortgehenden Stengel, die dann aus dem Boden hervorkommen, oder die aus diesen Knospen hervorsprossenden Ausläufer, welche alle die Gestalt der Wurzel und ihre braune Farbe haben, Wurzelfasern schlagen, und sehr oft Blätter von eigenem Bau hervortreiben, Scheinwurzeln (Radix spuria, Rhizoma). Ehrhart. Illiger.

Die Scheinzahlung, Mz. —en, eine Zahlung, Auszahlung oder Bezahlung zum Schein. S. Scheinquittung. Stieler.

◎ Die Scheinzauberei, Mz. —en, etwas das eine Zauberei zu sein scheinet und es doch nicht ist, sondern ganz natürlich zugehet. C.

Der Scheinzorn, —es, o. Mz. ein Zustand, welcher Zorn zu sein scheint ohne es zu sein. Stieler.

○ Scheinzornig, adj. u. adv. nur zum Scheine, nicht wirklich zornig.

Wie manche bargen sich, wenn bei dem Pfänderspiele
Ein Zwist entstand, vor ihm scheinzornig hinter Stühle. Alxinger.

◎ Scheinzüchtig, adj. u. adv. nur zum Scheine, nicht wirklich züchtig. Davon die Scheinzüchtigkeit, der Zustand da man scheinzüchtig ist, züchtig zu sein scheint. »Die Wörter Prude, Scheinzüchtige, und Pruderie, Scheinzüchtigkeit, dürften sich wie die Wörter liberté und égalité nach und nach aus der Französischen Sprache verlieren, weil das, was sie bezeichnen, verschwunden ist.« C. Scheinzüchtig und Scheinzüchtigkeit sagen weniger als Scheinkeusch und Scheinkeuschheit. Noch weniger scheinspröde und Scheinsprödigkeit.

✕ Die Scheißbeere, Mz. —n, in der niedrigen und pöbelhaften Sprechart ein Name verschiedener Beeren und der Stauden und Sträuche, welche sie tragen, und die auch wol Scheißbeerholz und Scheißbeerstaude genannt werden. Die gewöhnlichsten sind: 1) Die Kreuzbeere, die Frucht des Kreuz oder Wegedornes (Rhamnus catharticus L.). Eine andere Art dieses Geschlechtes, die Faulbeere führt ebenfalls diesen Namen (Rhamnus frangula L.). 2) Die Beeren des Hartriegels (Cornus sanguinea L.). 3) Die Zaun- oder Heckentirsche (Lonicera xylosteum L.). 4) Die Mehl- oder Schlingbeere (Viburnum Lantana L.). Eine andere Art dieses Geschlechts heißt Scheißbeerholz (Viburnum opulus L.); auch Bach- oder Wasserholunder. 5) Die Beere des Bittersüß oder Hinschkrautes und diese Pflanze selbst (Solanum dulcamara L.).

✕ Die Scheiße, o. Mz. ✕ Scheißen, v. intrs. u. trs. pöbelhafte Wörter, welche hier bloß als Hauptwörter für die Begriffe, die sie bezeichnen, nämlich Koth der Menschen und Thiere, und, diesen Koth von sich geben, angeführt werden. Eine Menge davon abgeleiteter und damit zusammengesetzter Wörter, die nur in der pöbelhaften Sprechart vorkommen, können hier keine Aufnahme finden.

✕ Der Scheißfalk, —en, Mz. —en, die pöbelhafte Benennung einer Art Patschfüße in den nördlichsten Gegenden, welche den Falken ähnlich sind (Plautus stercorarius Kl.). Er hat den Namen davon, weil er eine andere Art Patschfüße in der Luft so lange verfolget und ängstiget, bis diese ihren Koth von sich giebt, welchen jener in der Luft auffängt; daher ihn die Holländischen Schiffer auch Struntjäger, Dreckjäger nennen.

✕ Das Scheißkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Flachskrautes oder Frauenflachses (Antirrhinum linaria L.); 2) des Springkrautes (Euphorbia lathyris L.); 3) des Waldbingelkrautes (Mercurialis perennis L.); auch Scheißmelde.

✕ Der Scheißlorbeer, —es, Mz. —en, ein Name des Seidelbastes (Daphne laureola L.) und des Kellerhalses (Daphne mezereum L.).

✕ Die Scheißmelde, o. Mz. s. Scheißkraut.

Die Scheißrübe, Mz. —n, die Zaunrübe (Bryonia alba L.); auch Scheißwurz.

Das Scheit, —es, Mz. —e, und besonders im N. D. —er; Vw. das —chen, O. D. —lein, von scheiden, das Stück von einem Ganzen, der Theil von einem festen doch beweglichen und hölzernen, durch Gewalt in Theile geschiedenen oder getrennten Körper. Ein Schiff gehet in Scheiter oder zu Scheitern, wenn es vom Sturme an Felsen geschmettert wird, oder wenn es auf den Grund, auf eine Bank geräth, und von den Wellen nach und nach in Stücke geschlagen wird.

Also irret ein Sohn bei Geripp' und Scheiter am Meere,
Dem sein Vater nicht ferne von ihm an einem der Felsen
Umkam' — — Klopstock.

In dieser Stelle scheint der Dichter Scheiter in einer ungewöhnlichen Form als Einzahl gebraucht zu haben, weil es sonst bei Gerippen und Scheitern heißen müßte. Dies wird durch eine andere Stelle desselben Dichters wahrscheinlicher, die von Eberhard in seinem Wörterbuche der sinnverwandten Wörter mit gleicher Bemerkung aufgeführt ist:

Kein Schiff wird erobert und keins, zu belastet
Von der hinrauschenden Woge, versinkt,
Keins flammt in die Höh' und treibet,
Scheiter, umher über gesunkenen Leichen;

d. h. als eine Scheiter. In engerer Bedeutung, ein durch Schneiden oder Spalten entstandenes Stück, besonders ein gespaltetes Stück Holz von beträchtlicher Größe, dergleichen z. B. diejenigen sind, woraus das Klafterholz bestehet, und welche bestimmter Klafterscheite genannt werden; im N. D. Kluft. Holz in Scheite oder zu Scheiten schlagen. S. auch Kernscheit, Klöppelscheit, Stockscheit, Scheiterhaufe ꝛc. Die kleinen Stücke Brennholz für den Herd und Ofen werden auch Scheite und Scheitchen genannt, und im O. D. bedeutet Scheit in weiterer Bedeutung jeden Span. Die in dieser engern Bedeutung sonst nur im gemeinen Leben gebräuchliche Form der Mehrzahl Scheiter, hat Voß auch in der Schriftsprache gebraucht:

Jetzo verbrannt es auf Scheitern der Greis —

Derselbe hat dies Wort auch auf eine ungewöhnliche Art mit der verbunden, indem er der Scheit sagt:

Dort war ein Scheit, den — in die Flamme
— Gelegt die dreifach waltenden Schwestern.

2) Ein gerades und meist dickes und kurzes Scheit oder Holz als ein Werkzeug, oder ein aus einem Scheite gemachtes Ding; Werkzeug. Das Scheit der Ballenbinder, Packknechte ꝛc., ein Packscheit, Rattelscheit. Das Scheit der Becker, das Knetscheit, ein Holz der Becker, womit sie das Kneten verrichten. Das Fügescheit, Richtscheit ꝛc. S. diese. Das Grabscheit, ein zum Graben dienendes Scheit, aus einem Scheite verfertigtes Werkzeug. Bei den Webern ist das Scheit der untere dicke Theil der Lade. In der Schweiz nannte man eine Flinte das Schießscheit, wofür man auf ähnliche Art im gemeinen Leben noch höret der Schießprügel. 3) † In weiterer und uneigentlicher Bedeutung in manchen Gegenden, ein Backwerk von Weizenmehl mit Milch, Eier, Butter, Rosinen ꝛc. welches gleich einem Scheite Holz lang und dick ist und gewöhnlich zu Weihnachten gebacken wird, wo es dann Kristscheit, und wenn es kleiner ist, Kristscheitchen, heißt; in andern Gegenden Stollen, Striezel ꝛc.

† Die Scheite, s. Scheute.

Die Scheitel, Mz. —n, auch der Scheitel, —s, Mz. gl. der oberste und mittelste Theil des Hauptes, wo sich die Haare zu scheiden oder zu scheiteln, d. h. zu theilen oder nach verschiedenen Seiten zu legen pflegen. Bei den Thieren, der oberste Theil des Kopfes zwischen den Ohren, bei den Vögeln besonders, die mittle Gegend des Hutes, d. h. der Oberseite des Kopfes bis ans Genick, zwischen den Augen und zwischen Stirn und Hinterkopfe. „Von der Fußsohle bis auf die Scheitel.“ Hiob 2, 7. „Silbern war sein Haar auf seiner Scheitel und um sein Kinn.“ Geßner.

— Die Locke, — die funfzehn oder sechzehn Jahr
Die Zierde meiner Scheitel war. Ramler.

Der Scheitel wird von guten Schriftstellern eben so oft, wo nicht noch öfter gebraucht. „Sein Frevel wird auf seinen Scheitel fallen.“ Ps. 7, 17.

Welches zweischneidiges Schwert auf meinen Scheitel daherblinkt.
Klopstock.

Und berührt
Mit dem Scheitel die Sterne. Göthe.

Traf des Fonolenos Sohn und zerschmetterte oben den Scheitel.
Voß.

Es ist mein Geist, der ungeseh'n
Ob deinem Scheitel schwebt. Pfeffel.

In weiterer Bedeutung ist Scheitel zuweilen auch der ganze mit Haaren bewachsene Theil des Hauptes. Bekränze den Scheitel mit Rosen. In noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird Scheitel in der höhern Schreibart auch für den obersten Theil eines Dinges gebraucht, besonders wenn er spitz oder rund ist. Der Berge Scheitel.

— — des gefürchteten Gipfels
Schneebehangener Scheitel. Göthe.

So heißt auch die oberste Hervorragung des Rückens bei den Würmern der Scheitel (Vertex, apex). Uneigentlich wird der Scheitelpunkt auch nur der Scheitel genannt. Der Stern steht jetzt im Scheitel.

Das Scheitelbein, —es, Mz. —e, in der Zergl., die am obersten Gewölbe der Hirnschale liegenden schalenförmigen und viereckigen Beine oder Knochen, welche den Scheitel bilden (Ossa bregmatis parietalia).

Die Scheitelfläche, Mz. —n. 1) Die Fläche des Scheitels, z. B. eines Berges. 2) In der Naturlehre, eine Linie oder Ebene, welche verlängert in den Scheitelpunkt tritt und mit der Wasserfläche gerade Winkel macht (Verticalfläche). S. Scheitellinie.

Das Scheitelhaar, —es, Mz. —e, das Haar auf dem Scheitel, das Haupthaar.

Daß über meinem braunen Scheitelhaar
Die schnellen Jahre machtlos hingegangen. Schiller.

Die Scheitelkappe, Mz. —n; Vw. das —käppchen, eine Kappe, welche den Scheitel bedeckt, besonders, ein solches Käppchen von Sammt oder Leder, welches unter andern die Geistlichen der Römischen Kirche auf ihrem kahlen Scheitel tragen (Calotte). S. Man nennt es gemeiniglich nur das Käppchen, und verächtlich eine Pechmütze.

Der Scheitelkreis, —es, Mz. —e, in der Sternwissenschaft, ein größter Kreis der scheinbaren Himmelskugel, welcher durch den Scheitelpunkt und Fußpunkt gehet (Verticalkreis, Verticalzirkel). Derjenige Scheitelkreis, welcher durch den wahren Morgen- und Abendpunkt gehet, heißt der erste Scheitelkreis (Verticalis primarius); zum Unterschiede von allen übrigen, die man sich denken und ziehen kann.

Die Scheitellinie, Mz. —n, in der Sternwissenschaft, die gerade Linie, welche durch den Scheitelpunkt und Fußpunkt gehet, also die Achse des Gesichtskreises ist und auf der Ebene derselben senkrecht stehet (Verticallinie, Linea verticalis); auch lothrechte Linie.

Das Scheitelloch, —es, Mz. —löcher, in der Zergl., die Seitenlöcher der Vorderhauptsbeine (Foramina parietalia ossis bregmatis).

Scheiteln, v. I) trs. von den Haaren auf dem Scheitel, theilen, nach verschiedenen Seiten hin kämmen und fallen machen. Die Haare scheiteln. Die Haare gescheitelt tragen. II) rec. Sich scheiteln,

von den Scheitelhaaren, sich auf dem Scheitel nach verschiedenen Seiten hinlegen, theilen. Mitten auf dem Kopfe scheiteln sich die Haare von selbst. D. Scheiteln. D. —ung.

Der Scheitelpunkt, —es, Mz. —e, der im Scheitel eines Dinges stehende Punkt. In der Sternwissenschaft ist er der gerade über dem Scheitel des Beobachters befindliche oder angenommene Punkt, der von diesem als der oberste oder höchste Punkt des Himmels angesehen wird (Zenith); auch nur der Scheitel, in Gegensatz des Fußpunktes. In weiterer Bedeutung nennt man Scheitelpunkt oder Scheitel auch denjenigen Punkt einer krummen Linie, wo der Durchmesser oder die Achse dieselbe durchschneidet; zuweilen verstehet man darunter auch die Spitze eines Winkels, welcher der Grundfläche entgegengesetzt ist.

Scheitelrecht, adj. u. adv. senkrecht über dem Scheitel, bestimmter in der Meßkunst und Sternwissenschaft, auf dem scheinbaren Gesichtskreise senkrecht stehend, so daß die aus der Mitte desselben gezogene gerade Linie in den Scheitelpunkt tritt (vertical). Senkrecht und Lothrecht sind davon dadurch unterschieden, daß jede gerade Linie, die auf eine Ebene fällt und mit derselben zwei rechte Winkel bildet, senkrecht und lothrecht ist, ohne daß sie verlängert in den Scheitelpunkt treffen müßte. „Und kaum schoß die Sonne ihre Strahlen weniger senkrecht, so ꝛc.“ F. Kind.

Hier — siehst du zwei feindliche
Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
Ein einzig Mahl in scheitelrechter Bahn
Zerschmetternd sich berühren. Schiller.

In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt scheitelrecht (vertical), wenn es ganz aufrecht stehet und mit der Ebene des Gesichtskreises einen rechten Winkel macht.

Der Scheitelwinkel, —s, Mz. gl. in der Sternwissenschaft, der Winkel am Scheitelpunkte eines Gestirnes, welchen der Scheitelkreis des Sternes mit dem Mittagskreise eines Ortes macht (Azimuth, Azimuthalwinkel). Er ist entweder östlich oder westlich, je nachdem die Grade desselben von dem Mittagskreise gegen Osten oder Westen gezählt werden.

○ Der Scheitelwinkelkreis, —es, Mz. —e, in der Sternwissenschaft, ein in Grade eingetheilter Kreis an einem zur Beobachtung des Himmels dienenden Viertelkreise, vermittelst dessen nicht allein die Höhe eines Sternes, sondern auch der Scheitelwinkel desselben gefunden wird (Azimuthalkreis).

○ Die Scheitelwinkellinie, Mz. —n, in der Sternwissenschaft, die gerade Linie, worin die Fläche des Scheitelkreises die Ebene des Gesichtskreises durchschneidet (Azimuthallinie).

Scheitern, v. I) ntr. mit sein, in Scheiter, Stücke oder Trümmer gehen; besonders von den Schiffen, durch Gewalt des Windes und der Wellen in Stücke gehen, zertrümmert werden. Das Schiff scheiterte, ist gescheitert an einem Felsen. Uneigentlich. Alle Pläne, alle Loffungen scheiterten, wurden ganz vereitelt. II) trs. scheitern machen, zertrümmern. „Der Sturm hat viele Schiffe gescheitert.“ (R.) Ungewöhnlich. Im O. D. bedeutet es auch, Holz zu Scheitern oder Scheiten schlagen. — D. Scheitern. D. —ung.

Die Scheitflöße, Mz. —n, eine Anstalt, durch welche das Scheitholz von einem Orte zum andern geflößt wird; zum Unterschiede von einer Zimmerflöße.

Der Scheithauer, —s, Mz. gl. ein Arbeiter, welcher das Holz in den Wäldern zu Scheiten hauet; der Scheitschläger, Klafterschläger.

Das Scheitholz, —es, Mz. u. 1) Holz, welches in Scheite geschlagen ist, besonders solches Brennholz, in Gegensatz des Bauholzes ꝛc. Ein Scheit Holz ist ein einzelnes Stück solches Holzes. 2) Nach Jacobsson, ein Tonwerkzeug, das einem Scheite Holz gleichet, aus drei oder vier dünnen Brettern zusammen gefüget, oben mit einem kleinen Kragen und mit drei oder vier messingenen Saiten bezogen ist, von welchen 2 oder 3 einen und denselben Ton angeben, die letzte aber eine Fünfte oder Achte höher gestimmt ist und mit einem glatten Stöckchen gerührt wird, während daß man mit dem Daumen der einen Hand die andern Saiten schlägt.

Das Scheitmaß, —es, Mz. —e, dasjenige Maß, welches die Klafterscheite haben müssen.

Der Scheitmeiler, —s, Mz. gl. bei den Kohlenbrennern, ein aus Scheiten zusammengesetzter Meiler; auch Scheitelmeiler, zum Unterschiede, von einem Kleppelmeiler ꝛc

Schel, —er, —ste, adj. u. adv. eigentlich schief, dann auch schielend; in manchen Gegenden schelb. So wird in dem zu Basel 1523 gedruckten Neuen Testamente schel ausdrücklich durch schylen glunen, übersichtig erklärt. Uneigentlich gebraucht man es für Unwillen und Neid durch mürrische Mienen und schielende Blicke an den Tag legend. Schel zu etwas sehen. „Siehest du darum so schel, daß ich so gütig bin.“ Matth. 20, 15. Ein scheler Blick.

Die Stutzer sahen ihn mit schelen Augen an. Zachariä.

† Schelb, adj. u. adv. schräg, zwerch. S. Schel.

Die Schelbe, s. Schälbe.

† Schelch, adj. u. adv. im Österreichschen, schief, ungleich, buckelig.

1. † Der Schelch, —es, Mz. —e, in einigen O. D. Gegenden, z. B. in Baiern, ein Kahn.

2. * * Der Schelch, —es, Mz. —e, ein Zuchtstier.

starker oure viere und einen grimmen Schelch. d. Nibelungen L. V. 3505.

† Schelen, v. ntr. s. Schälen.

† Die Schelfe, Mz. —n, die Schale, besonders, eine weiche, biegsame Schale; N. D. Slue. Die Schelfen von Äpfeln, Erbsen ꝛc.

Man tritt den wahren Kern, und sättigt sich mit Schelfen. Günther.

In der Pflanzenlehre nennt man die Klappen einer Hülse Schelfen. Ehemahls von Schelf, im N. D. auch ein Brett.

Schelfen, N. D. auch schilfen, v. I) trs. 1) In Schelfe, d. h. dünne Blätter theilen. 2) † Im N. D. ein Gerüst von Brettern machen, und, etwas auf ein höheres Gerüst bringen. II) rec. Sich schelfen, sich in dünne Blätter theilen, absondern. Die Haut schelfet sich. Eben so gebraucht man ein davon gebildetes Verösterungswort schelfern. D. Schelfen, Schelfern. D. —ung.

† Schelfern, N. D. auch schilfern, s. Schelfen.

Schelken, s. Schälken und Schalken.

Schell, s. Schäl.

Der Schelladler, —s, Mz. gl. der Entenadler, Enkenhabicht.

Der Schellapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art Härtlinge, harter, fester und platter Äpfel, sauer von Geschmack; auch Schalhärtling.

† Die Schellart, Mz. —ärte, eine stumpfe Art, die Bänke von Steinsalz damit zu zerschellen oder zu zerschlagen.

Die Schelbeere, Mz. —n, die Berghimbeere (Rubus chamaemorus L.).

† Der Schellbeißer, —s, Mz. gl. im Hannöverschen, die Schabe (Blatta L.).

Die Schelle, Mz. —n; Vw. das Schellchen. 1) Ein Ding, welches schallet. So nennt man im gemeinen Leben einen schallenden Backenstreich eine Schelle, Maulschelle.

Und gab ihm eine derbe Schelle. Lichtwer.

In engerer Bedeutung, ein metallenes Ding, welches schallet. So nennt man die eisernen Fesseln an den Händen und Füßen Handschellen und Fuß- oder Beinschellen. So heißt auch in einigen Gegenden die Glocke einer Thurm- oder Schlaguhr Schelle. In noch engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung ist die Schelle ein kugelförmiges oder halbkugelichtes hohles größeres oder kleines Stück Eisen, Kupfer, Messing oder Silber mit einem kleinen Klöppel, welches bei einer Bewegung einen schallenden Klang hören läßt. Dergleichen sind die Schellen, die man Thieren anhängt, die Schlittenschellen, Narrenschellen ꝛc. In alten Zeiten trug man Schellen an den

Kleidern als etwas Auszeichnendes und Prächtiges, welche Mode man späterhin den Narren überließ, die besonders an ihrer Kappe Schellen trugen. S. Schellenkappe. Auf diese ehemahlige Gewohnheit beziehen sich die Worte, „da wo die Schellen klingen, in regis curia," in dem alten Lateinischen Liede: In dulci jubilo. Der Katze die Schelle anhängen, sprichwörtlich, eine gefährliche Sache unternehmen, welche Andere nicht unternehmen mögen. In manchen Gegenden nennt man auch eine Klingel, welche die Gestalt einer kleinen Glocke hat, Schelle, doch nennt man solche kleine Glokken lieber Glöckchen und Klingeln als Schellen, ob man gleich Klingelbeutel sagt, an welchem eine Schelle befestiget ist, und schellen für, die Klingel ziehen, klingeln. Von den darauf abgebildeten Schellen heißt eine Farbe in der Deutschen Karte Schellen, Schellenfarbe, und die damit bezeichneten Blätter Schellenblätter, und zwar das Daus in dieser Farbe Schellendaus, der König Schellenkönig. So auch Schellenober, Schellenunter, Schellenzehn, Schellenneun, Schellenacht, Schellensieben oder Schellenspitze, Schellensechs. Die Küchenschelle, eine Pflanze, hat ihren Namen von einiger Ähnlichkeit. 2) Der Name einer beinahe kugelrunden Posaun- oder Hornschnecke (Buccinum galea L.); auch Schellenhorn, die Helmschnecke, der Helm.

Das Schelleisen, —s, Mz. gl. bei den Kupferschmieden, ein eiserner Stab, der an einer Grundfläche in der Größe eines Nagelkopfes der kupfernen Nägel eine runde Vertiefung hat, womit der Kopf der Nägel rund geschlagen wird.

1. Schellen, v. intrs. u. trs. 1) Schallen machen. So gebraucht man es von verschiedenen mit einem Schalle verbundenen Handlungen. So ist zerschellen, mit einem merklichen Schalle zertrümmern. Besonders wird schellen von einem heftigen Fallen, Stoßen, Schlagen gebraucht, wodurch die Knochen so stark erschüttert, daß sich auch wol das Fleisch zum Theil davon ablöset, aber nicht zerbrochen werden, wo es aber dem Wesen nach ein ntr. ist und in den zusammengesetzten erschellen, zerschellen ꝛc. üblicher ist. In dieser Bedeutung hat man auch ein Verösterungswort schellern. Von dieser Bedeutung rührt das N. D. knackschellig, gebrechlich, entkräftet. 2) In engerer Bedeutung, mit Schellen einen Schall hervorbringen. Häufig gebraucht man es von kleinen Glocken, Klingeln, die man mißbräuchlich auch Schellen nennt, für, die Schelle oder Klingel ziehen, klingeln. An der Thür schellen. Dem Bedienten schellen. D. Schellen, D. —ung. S. d.

2. † Schellen, s. Schälen.

Die Schellenacht, Mz. —en, s. Schelle.

Das Schellenband, —es, Mz. —bänder, ein mit einer Schelle oder mehrern Schellen versehenes Band; besonders ein solches Halsband für Thiere, das Schellenhalsband. M. Kramer.

Der Schellenbaum, —es, Mz. —bäume, ein in Brasilien und Ostindien wachsender Baum, dessen Frucht einer Kastanie oder Wasserнuß gleicht und eine harte klingende Schale hat, deren sich die Brasilier als Schellen bedienen (Cerbera L.). Eine Art davon ist der Ostindische Schellenbaum (Cerbera manghas L.).

Das Schellendaus, —es, Mz. —däuser, die Schellenfünf, Mz. —en, s. Schelle.

Das Schellengeläut, —es, Mz. —e. 1) Das Geläut mit Schellen; ohne Mehrzahl. 2) Eine Menge zusammengehörender, besonders auf einem Pferdegeschirr befestigter Schellen, mit diesem Geschirr, dessen man sich beim Schlittenfahren bedient.

○ Das Schellengerassel, —s, o. Mz. das wiederholte Rasseln mit Schellen oder der Schellen. In engerer Bedeutung, das Rasseln der Schellen an der Narrenkappe und uneigentlich, Äußerungen der Narrheit, Thorheit. „Und zum Dünkel sprich: du bist mein Feind, und auf dein Schellengerassel achte ich nicht." Ungen.

Das Schellenhalsband, s. Schellenband.

Das Schellenhorn, —es, Mz. —hörner, s. Schelle 2).

Die Schellenkappe, Mz. —n, eine am Zipfel mit einer Schelle versehene Kappe, dergleichen sich die Narren bei Hofe ꝛc. bedienten, und diejenigen, die sie nachahmen, noch bedienen. „Lustig flattert der langen Prozession die Thorheit nach mit einem Füllhorn von Schellenkappen." Benzel-Sternau. Die Narrenkappe. Einer Sache die Schellenkappe anhängen, zuweilen, sie lächerlich machen. (R.)

Der Schellenklang, —es, Mz. u. der Klang der Schellen.

Der Schellenkönig, —es, Mz. —e, s. Schelle.

○ Schellenlaut, adj. u. adv. mit seinen Schellen laut, seine Schellen in Bewegung setzend um bemerkt zu werden; uneigentlich, von den Narren hergenommen, auf eine närrische, lächerliche Art laut und vorlaut. Sei er kein schellenlauter Thor. Göthe.

Die Schellenmuschel, Mz. —n, ein Name der Napfmuschel (Patella L.).

Der Schellennarr, —en, Mz. —en, ein Narr mit der Schellenkappe. M. Kramer.

Das Schellennetz, —es, Mz. —e, das mit einer Schelle versehene Netz unter den Löchern an der Balltafel, damit man es höre wenn ein Ball durch das Loch in das Netz fällt.

Dem Billard gab man das Schellennetz,
Den Kugelfall dem Ohr des Zählers anzudeuten. Ungen. (R.)

Die Schellenneun, Mz. —en, der Schellenober, —s, Mz. gl. s. Schelle.

Das Schellenpferd, —es, Mz. —e, ein mit Schellen behängtes Pferd, besonders bei einer Schlittenfahrt.

Die Schellenpflanze, Mz. —n, eine Pflanze, deren Blumenblatt eine glockenförmige Gestalt hat (Nolana L.). Der Name ist nicht gut gewählt, weil das was eine glockenförmige Gestalt hat, keine Schelle genannt werden kann. S. Schelle.

Der Schellensack, —es, Mz. —säcke, ein mit einer Schelle versehener Sack. So heißt der Klingelbeutel in manchen Gegenden der Schellensack. Eben so kann man auch die Säcke oder vielmehr Beutel unter den Löchern an der Balltafel Schellensäcke nennen. S. Schellennetz.

Der Schellensackträger, —s, Mz. gl. derjenige der den Schellensack in der Kirche trägt, in der Kirche damit herum gehet und einsammelt.

Der Schellenschlitten, —s, Mz. gl. ein Schlitten, welcher von Schellenpferden gezogen wird, eigentlich ein mit Schellen versehener Schlitten.

Die Schellenschnecke, Mz. —n, ein Name mehrerer Arten von Trompeten- oder Hornschnecken. 1) Die gefleckte Schellenschnecke, eine zackige Hornschnecke mit Flecken (Buccinum dolium L.); das Weinfaß. 2) Die knotige Schellenschnecke oder Knotenschnecke, ein Schwanzhorn mit Knoten (Buccinum echinophorum L.).

Die Schellensechs, Mz. —en, die Schellensieben, Mz. gl. die Schellenspitze, Mz. —n, s. Schelle.

Die Schell-ente, Mz. —n, eine Art schwärzlicher Enten mit einem weißen Halsbande, und einem an der Spitze sehr breiten und runden Schnabel (Anas glaucion L.); auch Schallente, bei Nemnich Schalente, Breitschnabel, Löffelente, N. D. Lepelsnute, Lepelgane, Blauauge.

△ Schellenumbammelt oder Schellenumbaumelt, adj. u. adv. mit oder von Schellen umbammelt, rundum von hangenden Schellen umgeben.

Vergebens kämpft der schellenumbaumelte Gott. Kl. Schmidt.

Der Schellenunter, —s, Mz. gl. s. Schelle.

Das Schellenwerk, —es, Mz. —e, ein aus Schellen bestehendes oder damit versehenes Werk, Ding. Ehemahls sagte man, einen in das Schellenwerk verurtheilen, für, zur Kettenstrafe, zu Hand- und Fußschellen. Frisch.

Die Schellenzehen, Mz. gl. s. Schellen.

Der Scheller, —s, Mz. gl. 1) Einer der schellet. 2) Der Waldrabe (Corvus eremita L.). 3) † Scheltworte, Schelte. Frisch. 4) ✱✱ Der Galgen, bei Frisch. 5) ✱✱ Der Riegel. Hulsius.

† **Die Schellerbse**, Mz. gl. die Palerbse.

☓ **Schellern**, v. intrs. u. trs. 1) S. Schellen 1). 2) ✱✱ Riegeln. Hulsius. D. Schellern.

Der Schellfisch, —es, Mz. —e, eine Art Kabeljau, ein bis drei Fuß lang, mit gebogenem braunem Rücken und silbernen Seiten und Bauche, welche sich häufig in der Nordsee findet (Gadus aeglefinus L.). Eine andere Art mit etwas breiterem Kopfe nennt man breiten Schellfisch oder Steinbolk (Gadus barbatus L.).

Das Schellfischauge, —s, Mz. —n. 1) Eigentlich, das Auge eines Schellfisches; dann, in Hamburg und Altona, ein starr sehendes Auge, wie das des Schellfisches. 2) Ebendaselbst, eine Person mit solchen Augen.

Der Schellfischstöhr, —es, Mz. —e, in Norwegen, eine Gattung des gemeinen Stöhres (Acipenser sturio L.).

Der Schellfischteufel, —s, Mz. gl. ein Name des Spinnenfisches (Callionymus L.).

Der Schellhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Maurern, ein großer unten scharfer Hammer, um große Steine damit zu zerschlagen, wenn sie mit ungeraden Steinen mauern.

Das Schellharz, —es, o. Mz. Harz, welches durch Ritzung oder Bohrung aus den Tannen fließt.

Der Schellhengst, —es, Mz. —e, ein zur Zucht bestimmter und gehaltener Hengst, richtiger der Schälhengst oder Schelhengst, von schälen oder schelen, decken; der Beschäler. „Der Schellhengst schreit gegen alle Mähren.“ Sir. 33, 6.

† **Schellig**, —er, —ste, adj. u. adv. zornig. S. 3. Schälen, Schel. „Siehst ja so schellig.“ Ungen.

Das Schellkraut, —es, Mz. u. 1) Der Name einer Pflanze, welche bei Linné mit dem Hornmohne, dessen Arten gehörntes Schellkraut mit scharlachrother Blume (Chelidonium corniculatum L.), eisengraues Schellkraut (Ch. glaucium L.), unechtes Schellkraut mit veilchenblauen Blumen (Ch. hybridum L.) heißen, in ein Geschlecht vereiniget ist. Die vorzugsweise den Namen Schellkraut führende und zum Unterschiede von den andern Arten großes Schellkraut (Chelidonium majus L.) genannte Pflanze, wächst an schattigen Orten, an Hecken, Zäunen, Büschen, Mauern ꝛc. und der rothgelbe Saft derselben wird verschiedentlich in der Heilkunde gebraucht. Den Namen, eigentlich Schielkraut, soll es von dem Umstande haben, daß das davon abgezogene Wasser gegen alle Augenkrankheiten ein heilsames Mittel sein soll, daher es auch Augenkraut heißt. Andere schreiben Schöllkraut, und andere Namen sind: Schöllwurz, Gelbwurz, Goldwurz, Gilbkraut, Schwalbenkraut und Schwalbenwurz, Maikraut, weil es zeitig im Frühling mit den Schwalben gleichsam zum Vorschein kömmt, Lichtenkraut, Blutkraut, Geschwulstkraut, Gottesgabe, Herrgottskraut, N. D. Schinkrut, im Zillerthale Schwindwurz; Viberhödlein. 2) Das kleine Schellkraut (Ranunculus ficaria L.), eine Art des Hahnenfußes mit goldgelben Blumen, von welchen es sich aber durch eine geringere Zahl der Kelchblätter und durch eine größere der Blumenblätter unterscheidet. Es heißt auch Scharbockskraut, Feigwarzenkraut, Schmergel, Rammenstöcklein, Pfaffenhöcklein, Blatterkraut, Goldsternblümlein, Schmalzsternblume, Gesselblume, wild Löffelkraut, Mäusebrot, Eppich, Pfennigkraut ꝛc.

Der Schellack, —es, Mz. u. 1) Der in Gestalt von Tafeln zu uns gebrachte Stocklack; auch Plattlack, Tafellack. 2) Im Österreichschen, Siegellack, weil es vorzüglich dazu gebraucht wird.

Die Schellung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man schellet. 2) Eine solche Verletzung, da durch einen heftigen Fall oder Schlag die Knochen zwar nicht zerbrochen, aber so stark erschüttert werden, daß sich das Fleisch davon losgiebt. Eine Schellung bekommen.

Die Schellwurz, Mz. u., Schellwurzel, Mz. —n, s. Schellkraut.

Der Schelm, —es, (O. D. —en), Mz. —e, (O. D. —en). 1) ‡ Ein Leichnam, ein Aas. „Sie wurfen einen Schelm in Helisari Grav.“ bei Frisch. Im N. D. sagt man, sein Pferd zum Schelm machen lassen, es abdecken lassen. „Es stinkt als ein Schelm“, wie ein Aas. Seb. Frank. „Der Rab, der aus Noa Arche flog, fand vielleicht einen Schelmen im Wasser fließen.“ Königshofen. „Ein Schelmengeschmack“, ein Aasgeruch. H. Sachs. 2) In weiterer und uneigentlicher Bedeutung: (1) ✱ Eine ansteckende, verderbliche Seuche, die das Vieh zu Aas macht. In manchen Gegenden, z. B. der Schweiz, ist der Schelm auch ein Fingergeschwür, wie auch, ein verborgenes Übel. (2) Ein seiner Verbrechen wegen ehrlos gemachter Mensch. Einen zum Schelm machen, ihn durch Urtheil und Recht mit gewissen Feierlichkeiten ehrlos machen. Die Handwerker halten den für einen Schelm und Hundsfott, der seine Schuldigkeit, sie sei von welcher Art sie wolle, nicht beobachtet. Ein Schelm, der es thut! In weniger hartem Sinne nennt man Schelm einen Menschen, der sich solcher Vergehungen, die in der bürgerlichen Gesellschaft entehren oder doch entehren sollten, schuldig macht, besonders einen Betrüger. Zum Schelme werden, zum Betrüger; z. B. von einem Bankbrüchigen. Wie ein Schelm handeln.

Des Schelmen arger Griff, damit er uns will fangen, Opiz.

In gelinderer Bedeutung wird Schelm wie Schalk auch von einer Person gesagt, welche Andern bei einem unschuldigen äußern Scheine zu schaden sucht und schadet, und noch mehr von einer Person, die durch Feinheit und Gewandtheit ihre Absichten zu erreichen sucht und dies bei einem unschuldigen äußern Scheine zu verbergen weiß. Vergl. Schalk. Ein loser Schelm; oft ein Ausdruck, der wenn nicht liebkosend, doch nicht scheltend ist. ☓ Den Schelm hinter den Ohren, im Nacken haben, ein Schelm sein, wofür man auch sagt, ☓ ein Schelm in seiner Haut sein. Es ist keinem Schelme zu trauen. Zuweilen verliert sich der schlimme Begriff dieses Wortes ganz, und man nennt einen armen Schelm, einen armen Menschen, den man damit, aber eben nicht auf feine Art, bedauert.

○ **Das Schelmauge**, —s, Mz. —n. 1) Ein schelmisches Auge; weniger gut das Schelmenauge.

Wenn der Unstern aus dem Schelmaug' in das Herz mir so hinabst ahlt. Voß.

„— und die listigen Schelmenaugen der letzten versicherten seitwärts, daß sie ꝛc.“ Benzel-Sternau. 2) ☓ Eine Person mit schelmischen Augen. Du Schelmauge!

◎ ☓ **Der Schelmball**, —es, Mz. —bälle, ein uneigentlicher Ausdruck, einen Menschen zu bezeichnen, der gleichsam ein Ball der Schelme ist, mit welchem die Schelme nach Belieben spielen können (Dupe). „Seine übertriebene Gutmüthigkeit macht ihn oft zum Schelmball der Verschlagenen.“ C.

Die Schelmbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (The knave's pear). Nemnich.

☓ **Schelmeln**, v. ntr. u. intrs. das Verkleinungswort von schelmen, ein wenig schelmen, ein wenig ein Schelm sein, kleine Schelmstücke verüben; im Schwäbischen, kleine Betrügereien treiben. J. C. Schmid. D. Schelmeln.

Schelmen, v. I) trs. † die Haut abziehen, schinden. II) ntr. u. intrs. ein Schelm sein, wie ein Schelm handeln. „— an welchem Ort du deinem Vater nach auch schelmest.“ Wicel. (R.) D. Schelmen.

Das Schelmenauge, s. Schelmauge.

† **Das Schelmenei**, —es, Mz. —er, s. Schelmenpfifferling.

Das Schelmengesicht, s. Schelmgesicht.

Das Schelmengras, —es, Mz. u. das spitzige Riedgras (Carex acuta L.).

Das Schelmenkraut, —es, Mz. u. eine Art des Enzians (Gentiana asclepiadea). Nemnich.

† Der Schelmenpfifferling, —es, Mz. —e, der Gichtschwamm, das Pintchen, s. d. (Phallus impudicus L.); auch Schelmenlüch, Schelmenei.

Der Schelmensinn, besser Schelmsinn, —es, o. Mz. ein schelmischer Sinn, der Sinn, die Denkart eines Schelmes. M. Kramer. »— der Schalkensinn nimmt ab, wie der Schelmensinn zunimmt.« Benzel-Sternau.

Die Schelmensprache, s. Schelmsprache.

Die Schelmerei, Mz. —en. 1) ‡ Das Schinden, die Schinderei. 2) Die Fertigkeit, Andern bei einem unschuldig scheinenden Äußern zu schaden, sie zu betrügen; in härterm und gelinderm Verstande; in der Mehrzahl. 3) Die Handlung, das Betragen eines Schelmes; besonders in gelinderem Verstande. Schelmerei treiben. Schelmereien im Kopfe haben.

Das Schelmgesicht, —es, Mz. —er. 1) Ein schelmisches Gesicht. Ein Jude mit einem Schelmgesichte. Auch in gelinderm Verstande.

Doch schnell blickt sie umher, glutroth im Antlitz,
Kluger Freundinnen Schelmgesicht besorgend. Voß.

2) Eine Person mit schelmischem Gesichte. Weniger gut ist, das Schelmengesicht.

Ei, wer ist denn das kleine Schelmengesichte? Schiller.

○ Das Schelmgezücht, —es, Mz. u. schelmisches Gezücht, Gesindel; in hartem Sinne.

Doch ihr dort! Schelmgezücht!
Kroaten hintern Bänken! Bürger.

Schelmisch, —er, —te, adj. u. adv. die Art eines Schelmes habend, wie auch, in der Gesinnung und Handelweise eines Schelmes gegründet, einen Schelm verrathend. Sowol in hartem Verstande. Ein schelmischer Mensch. Eine schelmische Handlung. Schelmisch handeln. Schelmischer Weise davongehen. Als auch in gelinderm Verstande. Ein schelmisches Lächeln. Schelmische Mienen, Augen. Ein schelmischer Streich.

Die Schelmrede, Mz. —n, eine schelmische Rede. Stieler.

Die Schelmsprache, Mz. u. eine Sprache, welche Schelme unter einander sprechen und welche für Andere unverständlich ist. M. Kramer. Dann auch in gelinderer Bedeutung, eine schelmische Sprache, oder überhaupt eine Sprache, welche für Andere so unverständlich ist als eine Sprache der Schelme; wofür in der folgenden Stelle das weniger gute Schelmensprache gebraucht ist. »Zwei so verschiedene Wesen — gleichen sich darin genau, daß sie für die Schelmensprache des gewöhnlichen Lebens- und Liebesvolks so wenig Sinn haben, als ꝛc.« Benzel-Sternau.

Der Schelmstreich, —es, Mz. —e, ein schelmischer Streich, der Streich, eine Handlung eines Schelmes, sowol in hartem, als auch in gelinderem Verstande.

Das Schelmstück, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, ein Schelmstreich, und überhaupt eine listige, böse und boshafte Handlung. Ein arges Schelmstück. In gelinderem Verstande gebraucht man es häufig im gemeinen Leben wie Schelmstreich; besonders in der Verkleinungsform. Das ist eins von seinen Schelmstückchen.

Die Schelpe, s. Schülpe.

Die Schelsucht, o. Mz. die Sucht, d. h. die lasterhafte, herrschend gewordene Gewohnheit, zu den Vorzügen Anderer schel zu sehen, der höchste Grad des Neides, welche aus tiefem finsterem Menschenhasse entstehet.

Auch Galliens vergnügter Sänger
Höre den Nachhall nicht ohne Schelsucht. Ramler.

Schelsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Schelsucht hegend und an den Tag legend, wie auch, darin gegründet. Ein schelsüchtiger Mensch. Der Schelsüchtige. Davon die Schelsüchtigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er schelsüchtig ist.

* Scheltbar, —er, —ste, adj. u. adv. so beschaffen, daß es gescholten zu werden verdient, oder mit Grunde gescholten werden kann. Mahler.

Der Scheltbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, in welchem man Schelte giebt, Vorwürfe macht, oder Schelte, Vorwürfe bekömmt. Mahler.

Die Schelte, o. Mz. 1) * * Ehemahls eine Klage. 2) † X Scheltworte. Schelte bekommen, ausgescholten werden.

Schelten, v. intrs. u. trs. unregelm. ich schelte, du schiltst, er schilt; unl. verg. Z. ich schalt (scholt), geb. F. ich schälte (schölte); Mittelw. d. verg. Z. gescholten; Befehlw. schilt. 1) Eigentlich, einen starken Schall, und überhaupt, einen Schall von sich geben. So nennen die Jäger es noch schelten und schalten, wenn das Weibchen des Roth- und Tannwildbrets seine Stimme hören läßt. 2) In engerer Bedeutung, mit lauter, starker Stimme sprechen; in einzelnen Fällen, besonders in Leidenschaft. So gebraucht man schelten in Osnabrück für aussprechen, bekannt machen. Einen unschuldig schelten, ihn öffentlich für unschuldig erklären. Auf eine sonderbare und ungewöhnliche Art findet man auch einen quitt schelten, ihn von aller Verantwortung freisprechen. »— daß ihr den Mann, der an allem Unheile Schuld ist, dennoch los ließet und quitt schaltet.« Reiske. So sagt man in manchen Gegenden im gemeinen Leben, jemand einen gnädigen Herrn schelten, ihn so nennen, betiteln; wo es doch, wenigstens zuweilen, den Begriff des Mißbilligens, Tadelns mit einschließt und auch in der guten Schreibart vorkömmt.

Ich aber will dich drum nicht fühllos schelten, Schiller.

Zuweilen schließt es auch den Begriff ein, daß das Benannte den gegebenen Namen nicht verdiene. »— der einseitigen, dogmatisch naselnden Lehre sauer Heu, das mit Kommentarienspülich eingebrühet, und dann genießbar gescholten und auf- und eingeschüttet wird.« Benzel-Sternau. So gebrauchte man es ehemahls für anklagen. In der Bibel steht es mehrmahls für nachdrücklich sprechen, befehlen. »Siehe, mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken.« Es. 50, 2. Wo es auch mit dem vierten Falle verbunden wird. »Und er schalt das Schilfmeer, da ward es trokken.« Ps. 106, 9. Für fluchen, wobei man laut und stark spricht, kömmt es in der Bibel ebenfalls vor und wird es in Baiern noch gebraucht. »Verfluche mir Jakob, komm, schilt Israel.« 4 Mos. 23, 7. Am häufigsten und gewöhnlichsten gebraucht man es in noch engerer Bedeutung für, seinen Unwillen durch laute Worte, starke Ausdrücke an den Tag legen. Den ganzen Tag lärmen und schelten. Einen schelten, ihm seinen Unwillen durch heftige Worte äußern. »Kristus schalt nicht wieder, da er gescholten ward.« 1 Petr. 2, 23. Auf jemand schelten. Er wird darüber schelten. Jemand einen Dieb schelten, ihn im Unwillen so nennen, ihn damit des Diebstahles beschuldigen. Keifen ist von Schelten dadurch unterschieden, daß es nur von einem Vorgesetzten gegen seinen anwesenden Untergebenen und oft aus böser Laune geschieht, auch von längerer Dauer ist und leicht wieder angefangen wird; da das Schelten nur im Zorne Statt findet, und in lauten heftigen Worten geschieht, durch welchen letzten Umstand es sich von Schmälen, seinen Zorn und Unwillen auch ohne laute Worte durch seine Mienen, durch sein Betragen äußern, unterscheidet. Zuweilen auch für tadeln. Man kann es weder loben noch schelten. S. Unbescholten. Diesen Begriff der Unzufriedenheit und des Tadels hatte es auch in dem Ausdrucke, ein Urtheil schelten; der ehemahls bedeutete, mit einem Urtheile nicht zufrieden sein und sich an ein höheres Gericht wenden. 3) Scheltend, d. h. im Unwillen sich starker Ausdrücke bedienend sagen.

Doch Agamemnon sprang herbei, und schalt:
So, Zärtling du, so kümmert sich dein Herz
Um deinen Feind? — — Bürger. (M.)

D. Schelten. D. —ung.

1. Der Schelter, —s, Mz. gl. einer der schilt.
2. † Der Schelter, —s, Mz. gl. ein Laden, Schieber vor etwas, z. B. vor einem Fenster ꝛc. Fulda.

Die Scheltschrift, Mz. —en, eine Schrift, in welcher sehr gescholten wird, in welcher harte beleidigende Dinge gesagt werden. Frisch.

Das Scheltwort, —es, Mz. —e, und —wörter (s. Wort), Worte, Ausdrücke, womit man einen schilt, in welche man bei einem hohen Grade des Unwillens ausbricht. „Vergeltet nicht Scheltworte mit Scheltworten.“ 1 Petr. 3, 9.

Der Schemel, s. Schämel.

Der Schemen, —s, Mz. gl. der Schatten, das Schattenbild, sofern man denselben für ein für sich bestehendes Wesen hält. „Wie der Schemen im Wasser ist gegen das Angesicht: also ist eines Menschen Herz gegen den Andern.“ Sprichw. 27, 19. „Sie gehen herum wie ein Schemen.“ Ps. 39, 7. In der höhern Schreibart ist es besonders für Schatten, Schattenwesen, z. B. in der Unterwelt, von mehrern unserer guten Schriftsteller gebraucht worden.

Und in nichtiger Sehnsucht
Nach dem sinkenden Schemen faßt. Voß.
— und Leib erscheint ihm der Schemen. Derf.
Ihr schwindet ja wahrlich dahin wie ein Schemen. Bürger.
Jetzo rüstet die Göttinn, umringt vom Gewölke, 'nen
Schwächlichen Schemen zum Bild Äneas — Klopstock.
Der Enkel siehet einst von Elysium
Achaias Schemen kommen, — Derf.

Von einem für sich bestehenden Wesen anderer Art, aber eben so vergänglich wie ein Schatten, für Schein, gebrauchte es Luther auch: „Da Kain geboren war, machte ihm Eva einen heiligen Schemen oder Krone um den Kopf, als wenn sie den Messiam geboren hätte.“ Uneigentlich gebraucht man noch Schemen im O. D. von einer falschen erkünstelten Gestalt, von einer Larve, die von der wahren Gestalt so verschieden ist, wie der Schatten von dem Körper, der den Schatten wirft.

† Schemern, v. ntr. mit haben, im N. D. schatten, dunkel sein, wie auch, beschatten, wie ein Schattenbild vor den Augen schweben; auch schummern und scheinen. Das Schemern, und die Schemerung, die Dämmerung, wie auch, ein Schimmern vor den Augen, wenn z. B. eine Fliege dicht vor den Augen fliegt.

† Der Schemper, —s, Mz. u. s. 2. Scherpe.

—Schen, eine Endsilbe vieler Aussagewörter, mit welcher diese aus Stammwörtern gebildet sind, besonders um den Begriff derselben zu verstärken. So ist glitschen aus gleiten, klatschen aus einem veralteten klaten, knätschen, knitschen aus kneten, knirschen aus knirren, patschen und peitschen aus batten, quetschen aus einem veralteten queten gebildet ꝛc. Dahin rechnet Ad. auch Wörter wie fischen, haschen, huschen, kreischen, mischen, naschen, waschen, wischen ꝛc., wozu aber noch weniger als zu jenen Stammwörter durchgängig zu finden sein möchten. Die Endsilben —sen und —zen an Aussagewörtern sind sowol dem Tone als Sinne nach mit —schen verwandt.

Der Schenbord, —es, Mz. —e, bei Grönlandfahrern, vorn in der Schlupe des Grönlandfahrers ein Brett oder Holz, gegen welches der Harpuner das Knie setzt, um mit mehrerer Festigkeit die Harpune auf den Fisch zu werfen. Röding.

† Die Schene, s. Schiene.

Der Schenk, —en, Mz. —en; die —inn, eine Person, welche schenket, in einigen Fällen. 1) Derjenige, der einem Höhern, seinem Herrn, das verlangte Getränk reicht. „Der Schenk Salomonis.“ 1 Kön. 10, 5. Dasselbe Geschäft verrichtet an Höfen noch der Mundschenk. Auch die adeligen Lehnsmänner, welche den Lehnsherren bei feierlichen Gelegenheiten das Getränk darreichen, werden Schenken genannt. S. Erbschenk, Erzschenk. 2) Eine Person, welche eine Waare in Kleinen verkauft. So wird in O. S. ein Salzkrämer, der Salz in kleinen Mengen verkauft, Salzschenk genannt. Besonders eine Person, die Getränke ausschenket oder verschenket, d. h. in kleinen Maßen verkauft; der Schenkwirth, besonders in einem Wein-, Bier- und Brantweinhause. Der Bierschenk, Brantweinschenk, Kaffeeschenk, Weinschenk ꝛc. 3) † Ein Maß zu Getränken. So ist in Freisingen, ein Schenk Bier, ein Maß Bier, das 1½ gewöhnliche Baiersche Maß enthält.

** Das Schenk, —es, Mz. —e, das Geschenk.

Schenkbar, adj. u. adv. so beschaffen, daß es geschenkt werden kann. Eine schenkbare Sache, die man zum Geschenk machen kann. Das Bier ist nicht schenkbar, kann nicht ausgeschenkt, nicht verkauft werden. Davon die Schenkbarkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie schenkbar ist.

Das Schenkbier, —es, Mz. —e, Bier, welches geschenkt, in kleinen Maßen verkauft wird. Stieler.

Die Schenke, Mz. —n. 1) † Ein Trinkgeschirr, es sei eine Kanne oder Becher ꝛc. So nennen die Sattlergesellen die Kanne oder den Krug, woraus sie bei ihren Zusammenkünften trinken, die Schenke, und unter: die Schenke auftrinken, verstehen sie, bei ihren Zusammenkünften auf Gesundheit des Handwerks trinken. 2) Ein Ort, wo gewisse Waaren in Kleinen verkauft werden. So ist in O. S. die Salzschenke ein Ort, ein Haus, wo Salz in Kleinen verkauft wird. Besonders ein Ort, wo Getränke in kleinen Mengen gereicht werden. So nennt man den Ort in Speisesälen, wo die Getränke gereicht werden, die Schenke. Am häufigsten aber ist die Schenke ein öffentlicher Ort, ein Haus, wo Getränke in Kleinen verkauft und gewöhnlich auch in den dazu bestimmten Stuben oder Zimmern gleich getrunken werden. Den ganzen Tag in der Schenke sitzen, liegen. Die Bierschenke, Brantweinschenke, Kaffeeschenke, Weinschenke ꝛc. Da man mit dem Wort Schenke den Begriff des Gemeinen verbindet, gebraucht man es gewöhnlich nur von den Bier- und Brantweinhäusern und von den Wirthshäusern auf den Dörfern, die außerdem, daß Getränke daselbst verkauft werden, auch Reisende beherbergen und bewirthen, und nennt solche Häuser im N. D. und in andern Gegenden Krüge, in Schlesien Kretscham ꝛc. S. auch Kneipe. Den Nebenbegriff des Gemeinen hat es aber in Hannover nicht, wo die angesehnsten Gasthöfe Schenken genannt werden.

Der Schenkel, —s, Mz. gl; Vw. das —chen. 1) Ein in die Länge ausgedehntes Ding, dessen Länge die Breite und Dicke weit übertrifft. So heißt im Weinbaue das junge Holz, welches aus einem Sturze oder Knoten, d. h. aus einer beschnittenen Rebe wieder nachwächst, Schenkel. In der Schifffahrt ist der Schenkel ein einfaches Ende von einem Taue, welches irgendwo angeschlagen oder befestiget und an seinem andern Ende mit einem einfachen Blocke versehen ist, über dessen Scheibe ein Läufer geschoren wird, um mit desto größerer Kraft auf den Schenkel wirken zu können. Röding. Im Bergbaue heißt der Sitz des Pferdetreibers am Göpel auch Schenkel, bei Andern Schämel. Eben daselbst werden auch diejenigen langen und stärkern Hölzer der Fahrten, in welche die Sprossen eingefügt sind, und die an andern Leitern die Leiterbäume heißen, Schenkel genannt. In der Baukunst sind Schenkel die neben einer Thür oder Fenstereinfassung hinaufgehenden Verzierungen, welche die Giebel und Kränze tragen, wo man es auch zur folgenden Bedeutung rechnen kann. Auch die gerade aufstehenden Ständer an den Fenstern oder Thüren nennt man Schenkel. Die Orgelbauer nennen Schenkel die Theile von beiden Seiten der Windgänge, welche Falze haben und in welche lange eichene Latten eingeschoben werden, damit sie wohl zugespundet werden und kein Wind heraus könne. Der Schenkel am Dreischlitz, in der Baukunst, ist der glatte Raum zwischen den Vertiefungen der Dreischlitze. An den Reitstangen sind die Schenkel die langen gebogenen Hauptstangen an den Seiten,

woraus die Reitstangen zusammengesetzt werden. 2) In engerer Bedeutung, die langen Theile eines thierischen Körpers, auf welchen derselbe stehet und den Ort verändert. Es für die ganzen Glieder von der Hüfte bis zum Fuße zu gebrauchen, da man dann das Dickbein, den Theil von der Hüfte bis zum Knie (Femur), den großen oder obern, und den Theil vom Knie bis zum Fuße (Crus), den kleinen oder untern Schenkel nennt, ist ungewöhnlich und ungut, und es wird am richtigsten nur von dem dicken Theile von der Hüfte bis zum Knie, als das edlere Wort für Lende und Dickbein gebraucht.

Deinen zur Rückkehr erhabenen (erhobenen) Schenkel. Ramler. Den obern Theil des Schenkels nennt man in der Zergl. den Oberschenkel, den untern Theil Unterschenkel. Bei den Pferden nennt man eigentlichen Schenkel, großen Schenkel, auch Backe und Dickbein, in der Reitkunst aber Hanke oder Hansche diejenigen erhobenen fleischigen Theile, die den Zwischenraum unter den Hüften und unter der Rübe ausfüllen und die bis zu dem Orte gehen, wo die Kniescheibe über dem Gelenke am Ende des großen Schenkelknochens liegt. Der kleine Schenkel, die Lende oder Keule fängt vom Gelenke des eigentlichen oder großen Schenkels an und geht bis zum Knie oder Sprunggelenk. Unter hintern Schenkeln oder Hinterschenkeln versteht man in der Zergl. den eigentlichen Schenkel, die Kniescheibe und die Keule; im gemeinen Leben aber die Hinterbeine vom eigentlichen Schenkel an bis zum und mit dem Hufe. Unter vordern Schenkeln oder Vorderschenkeln versteht man in der Zergl. nur den Arm, Vorarm oder Kegel; im gemeinen Leben aber die Vorderbeine mit allen einzelnen Theilen, mit Einschluß der Schulter und des Querbeines. Der kleine Schenkel endlich ist mit der Schulter so vereinigt, daß beide nur einen Theil auszumachen scheinen. Nemnich. Bei den Vögeln wird das mehr oder weniger mit Fleisch bekleidete außer dem Körper die Wurzel bildende Glied bis zum ersten Gelenke, der Schenkel (Femur) genannt, welcher Theil genau genommen das Schienbein ist. Bei den Ziefern heißt dasjenige längere Glied, welches auf die Schenkelwurzel oder Hüfte folgt, der Schenkel (Femur). Illiger. Uneigentlich nennt man die beiden in Spitzen auslaufenden Theile eines Zirkels, auf welchen er beim Gebrauche gleichsam stehet, die Schenkel, und in der Größenlehre sind die Schenkel eines Winkels die beiden einen Winkel einschließenden geraden Linien, und die Schenkel eines Dreiecks, die beiden geraden Linien, die den der Grundlinie entgegengesetzten Winkel einschließen. S. Gleichschenkelig.

Die Schenkelader, Mz. —n, die Adern des Schenkels. Dahin gehört 1) Die Schenkelschlagader (Arteria cruralis), welche aus der Hüftschlagader entspringt, in den Schenkel gehet, und sich in mehrere Zweige vertheilt, deren einer die tiefe Schenkelschlagader ist (Arteria femoris profunda). 2) Die Schenkelblutader (Vena cruralis), welche in Ganzen der Schenkelschlagader gleich ist, und an der innern Seite derselben unter dem Leistenbande hineingehet.

Der Schenkelanhang, — es, Mz. — anhänge, in der Naturbeschreibung, ein nach hinten gerichteter, länglicher spitziger Fortsatz der Wurzel des Schenkels an der Einlenkung in das Hüftenglied (Trochanter, Fulcrum femorale).

Das Schenkelbein, — es, Mz. —e, das Bein, der Knochen des Schenkels oder Dickbeines (Os femoris); auch Schenkelknochen, und schlechthin der Schenkel.

Die Schenkelbinde, Mz. —n, in der Zergl., eine Flechsenhaut, welche die Muskeln der untern Gliedmaßen umgiebt (Fascia lata).

Die Schenkelbirn, Mz. —en, eine Sorte länglicher Birnen (Cuisse madame).

Das Schenkelblatt, —es, Mz. —blätter, an einem Pferdegeschirre, der über den hintern Schenkel herabhängende Theil des Geschirres.

Die Schenkelblutader, Mz. —n, s. Schenkelader.

Der Schenkeldeich, —es, Mz. —e, in den N. D. Marschländern, ein Deich in Gestalt eines Schenkels, d. h. ein Deich, welcher von einem neuen Hauptdeiche nach einem andern gezogen wird; auch der Flügeldeich, Armschlag.

Der Schenkelhaken, —s, Mz. gl. in der Seefahrt, ein Tau, woran zwei platte Haken gestropt sind, welche an die Krösen der Fässer oder Tonnen, die man aufwinden will, geschlagen werden; auch Vierhaken.

Schenkelig, adj. u. adv. Schenkel oder einen Schenkel habend, in Ansehung der Beschaffenheit 2c.; in Zusammensetzungen, z. B. dickschenkelig, dünnschenkelig, hochschenkelig, gleichschenkelig.

Der Schenkelknochen, —s, Mz. gl. s. Schenkelbein.

Die Schenkellade, Mz. —n, bei den Nadlern, ein ausgehöhltes Holz, welches mit einem Riemen über dem Knie befestiget wird und auf welchem ein Brett mit zwei Keilen befindlich ist, um den Draht mit der Schrotschere in gleich lange Stücken zu schneiden, wobei man die Schere auf den Schenkel aufstemmt.

Der Schenkelmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., die Muskeln des Schenkels. Der viereckige Schenkelmuskel (Musculus quadratus femoris) kömmt vorn vom Sitzbeinknorren, geht an die hintere Zwischenleiste der Rollhügel, und rollt den Oberschenkel nach außen. Der zweiköpfige Schenkelmuskel (M. biceps femoris) beugt den Unterschenkel Der dreiköpfige Schenkelmuskel (M. triceps femoris) ziehet den Oberschenkel gegen den andern. Der schlanke Schenkelmuskel (M. gracilis) beugt den Unterschenkel und hilft die Knie an einander bringen. Der gerade Schenkelmuskel (M. rectus femoris) streckt den Unterschenkel aus. Der dritte äußere und innere Schenkelmuskel (M. vastus externus et internus).

Schenkeln, v. trs. mit einem Schenkel oder mit Schenkeln versehen; besonders in der engern Bedeutung des Wortes Schenkel und als Mittelwort geschenkelt, mit Schenkeln versehen, Schenkel habend, in Ansehung der Beschaffenheit, welche durch beigesetzte Wörter näher bestimmt wird, z. B. schön geschenkelt, wohl geschenkelt, hoch geschenkelt. S. Hochgeschenkelt. D. Schenkeln. D. —ung.

Der Schenkelnerve, —n, Mz. —n, in der Zergl., ein Nerve, der aus Verbindungen der vier obern Lendennerven entsteht, und durch den runden Lendenmuskel und unter dem Leistenbande nach außen neben der Schenkelschlagader geht (Nervus cruralis).

△ Schenkelrasch, adj. u. adv. mit seinen Schenkeln, in der Bewegung seiner Schenkel rasch, schnellfüßig. „Der schenkelrasche Peleide.“ Voß. „Der schenkelrasche Achilles.“ Bürger.

Die Schenkelschlagader, Mz. —n, s. Schenkelader.

Die Schenkelwurzel, Mz. —n, in der Naturbeschreibung, der oberste Theil des ganzen Beines, vermittelst dessen es in den Körper angefügt und oft ganz in der Hüftpfanne versteckt ist (Coxa, bei Einigen Condylus); auch die Hüfte. Illiger.

Schenken, v. trs. 1) Einen flüssigen Körper, ein Getränk aus einem größern Gefäße in ein kleineres gießen. Bier aus dem Kruge, Wein aus einer Flasche in ein Glas schenken. Das Glas, die Tasse, den Becher voll schenken. S. Einschenken. Dann auch, das geschenkte oder eingegossene Getränk darreichen. Dies thaten ehemahls besonders die Schenken an den Tafeln der Vornehmen, welche das Getränke eingossen und darreichten. „Trinket des Weins, den ich schenke.“ Sprichw. 9, 5. Jetzt sagt man nur noch in der gemeinen Sprechart, einem schenken, ihm zu trinken geben, wo man es auch von den Säugenden gebraucht, die schenken, oder dem Kinde schenken, wenn sie es an die Brust legen und saugen lassen. In engerer Bedeutung, Getränke in Kleinen verkaufen. Bier, Wein, Brantwein, Kaffee 2c. schenken. Hier wird guter Wein geschenkt. In manchen O. S. Gegenden dehnt man auf eine sonst ungewöhnliche Art diese Bedeutung auch auf andere Dinge als Getränke aus, und sagt Salz schenken, es in Kleinen verkaufen. 2) Unentgeltlich zum Eigenthum geben, wo oft der Nebenbegriff Statt findet, daß es von freien Stücken geschiehet. Von mittheilen unterscheidet es sich dadurch, daß man auch einem, der schon hat und

nicht bedarf, schenken kann, da man den Bedürftigen von dem Seinen mittheilet. Geben ist das allgemeinste Wort; verehren ist, feierlich und als etwas Vorzügliches schenken; bescheren ohne Zuthun des Empfangenden verleihen, meist nur von angenehmen und guten Dingen. Einem etwas schenken. Es ist mir von ihm geschenkt worden. Auch uneigentlich, von unkörperlichen Dingen. Einem sein Herz, seine Liebe; seine Freundschaft schenken. Sie schenkte ihm auch nicht einen holden Blick. Wenn Gott Leben und Gesundheit schenkt, so ꝛc. Auch sagt man wol von den Ältern, daß sie den Kindern, die sie erzeugen, das Leben schenken. Bei den Handwerkern heißen auf eine verkehrte Art geschenkte Handwerke solche, deren Gesellen auf ihrer Wanderschaft von ihren Handwerksgenossen an den Orten wo sie hinkommen, ein Geschenk erhalten. In engerer Bedeutung verstehen sie unter geschenkten Handwerken solche, die im ganzen Reiche bevorrechtet sind, und deren Gesellen überall entweder Arbeit oder ein Geschenk erhalten. In beiden Fällen in Gegensatz der ungeschenkten. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung ist schenken, das was man nehmen oder verhängen konnte, lassen, erlassen als ein Geschenk. Einem eine Schuld schenken. Die Strafe schenken. Es soll dir geschenkt sein, die Strafe die dir gebührt, soll dir erlassen sein. Einem das Leben schenken, ihm das Leben, welches man ihm nehmen konnte, lassen. — Bei den ältesten O. O. Schriftstellern lautet dieses Wort schanken, daher es in einigen gemeinen Sprecharten in der unlängst vergangenen Zeit noch schankte auch schonkte und als Mittelwort geschankt auch geschonken umgewandelt wird. S. Schank. O. Schenken. O. —ung. S. d.

Das Schenkenamt, —es, Mz. —ämter, das Amt eines Schenken, einer Person, die einer vornehmern das Getränk einschenkt und darreicht, wofür 1 Mos. 40, 21 Schenkamt vorkömmt; im N. O. das Püttkeamt, von pütten, schöpfen oder pütkjen, kosten.

Der Schenker, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche etwas schenket, welche eine Schenkung macht.

Das Schenkfaß, —es, Mz. —fässer, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, ein mit Wasser oder Eis gefülltes Gefäß, die mit Getränk angefüllten Flaschen, Kannen ꝛc. darein zu setzen um das Getränk kühl zu erhalten.

Die Schenkgerechtigkeit, Mz. u. die Gerechtigkeit, d. h. das Recht allerlei, besonders Getränke schenken, d. h. in Kleinen verkaufen zu können; das Schenkrecht, der Schank.

X Schenkhaft, —er, —este, adj. u. adv. schenkend und zwar gern schenkend, freigebig. Stieler. Er ist nicht schenkhaft. Davon die Schenkhaftigkeit.

Das Schenkhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus in welchem Bier, Wein oder Brantwein geschenkt wird. M. Kramer.

X Die Schenkhochzeit, Mz. —en, im gemeinen Leben, eine Hochzeit, bei welcher Geschenke gegeben werden.

Die Schenkkanne, Mz. —n, eine Kanne, aus welcher Bier oder Wein eingeschenkt wird.

Der Schenkkeller, —s, Mz. gl. ein Keller, wo Bier oder Wein geschenkt wird; besonders ein solcher öffentlicher Keller. M. Kramer.

Das Schenkmaß, —es, Mz. —e, diejenigen Maße, nach welchen die Schenkwirthe das Getränk ausmessen und verkaufen.

Das Schenkrecht, —es, Mz. u. s. Schenkgerechtigkeit.

† Die Schenkstatt, Mz. —stätte, oder die Schenkstätte, Mz. —n, ein Ort, wo Getränke geschenkt oder in Kleinen verkauft werden, die Schenke.

Die Schenkstube, Mz. —n, eine Stube, in welcher bei einem Schenkwirthe Getränke in Kleinen verkauft und von den Gästen getrunken werden.

○ Der Schenkteller, —s, Mz. gl. ein Teller, auf welchem das eingeschenkte Getränk überreicht wird (Credenzteller).

Der Schenktisch, —es, Mz. —e, ein gewöhnlich mit einem Schranke versehener Tisch, auf welchem das Getränk mit den dazu gehörigen Geräthen, als Gläsern, Bechern ꝛc. befindlich ist und wo das Getränk für die Gäste eingeschenkt wird (Credenztisch).

Die Schenkung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man schenket, besonders, da man einem ein Geschenk macht. 2) Ein Geschenk, ein einem andern übertragenes Eigenthum. Eine Schenkung an eine Kirche, an ein Waisenhaus ꝛc. machen. In den Rechten unterscheidet man eine Schenkung unter Lebenden (Donatio inter vivos), eine Schenkung auf den Fall des Todes (D. mortis causa), eine Schenkung zu milden Stiftungen (D. ad pias causas), eine vergeltende Schenkung aus Dankbarkeit (D. remuneratoria), eine belastete Schenkung (D. onerosa), die der Geber gegen Undankbarkeit des Empfängers wieder zurücknehmen kann.

Der Schenkungsbrief, —es, Mz. —e, der Brief, die Urkunde über eine gemachte Schenkung; die Schenkungsurkunde.

Die Schenkungsurkunde, Mz. —n, s. Schenkungsbrief.

Der Schenkwein, —es, Mz. —e, Wein, welcher geschenkt, ausgeschenkt, nach kleinen Maßen verkauft wird. M. Kramer.

Der Schenkwirth, —es, Mz. —e; die —inn, Mz. —en, ein Wirth, welcher Getränke in Kleinen verkauft, sowol an solche, die es bei ihm holen, als auch und besonders an solche, die es bei ihm sogleich in der Schenkstube trinken; X der Zapfenwirth. Oft ist er zugleich Gastwirth.

Die Schenkwirthschaft, Mz. —en. 1) Das Gewerbe eines Schenkwirthes; ohne Mehrzahl. Eine Schenkwirthschaft anfangen, einrichten. 2) Das Haus eines Schenkwirthes als eines solchen und alles was dazu in Bezug auf sein Gewerbe gehört. Eine Schenkwirthschaft kaufen.

Der Schepp, —es, Mz. —e, in den Salzsiedereien, die mit der Salzsohle häufig verbundene Kalkerde, sofern sie sich beim Läutern oder Lecken der Sohle an die Dornen, und beim Sieden an die Salzpfannen in Gestalt eines Steines anlegt; der Salzschepp, Salzstein, Pfannenstein.

† Scheppen, v. trs. im N. O. schaffen, schöpfen; wie auch schneiden. O. Scheppen.

† Der Schepper, —s, Mz. gl. 1) Im Schwäbischen nach Fulda, der von einem Schafe abgeschorene Pelz; auch, das Fließ. Oberlin führt dafür auch Scherper an. 2) In Ulm ein Wams, Brusttuch, wahrscheinlich von Schafwolle. Bei Oberlin ist angeführt Schepfe, eine Art Kleidung.

† Der Scheppert, —es, Mz. —e, der Strohhut.

Der Schepphammer, —s, Mz. —hämmer, in den Salzsiedereien, ein hölzerner Hammer, womit der Schepp von den Pfannen abgeschlagen wird.

† Der Scheps, —es, Mz. u. der eigenthümliche Name eines Bieres, welches in Breslau gebrauet wird, und ehemahls sehr stark und fett war. In Baiern belegt man mit diesem Namen eine Art Nachbier.

Die Scherbank, Mz. —bänke. 1) Auf den Blechhämmern, eine große Bank, auf welcher die großen Scheren zum Schneiden der Bleche befestiget sind. 2) Bei den Leindamastwebern, eine Bank, worauf sie anstatt auf einer Scherlatte die Spulen mit den Fäden zur Kette oder Anschere aufstellen. 3) Die Bank oder der Tritt, auf welcher die Tuchscherer vor dem Schertische stehen, der Schertritt, die Blänke.

Das Scherbchen, —s, Mz. gl. eine Art Venusmuscheln in beiden Indien (Venus pectinata L.); auch Kammvenus, Maidel.

I. Die Scherbe, Mz. —n, im O. O. der Scherbe, —n, Mz. —n, oder der Scherben, —s, Mz. gl.; Bw. das Scherbchen, O. O. Scherblein, von scheren, theilen zerbrechen ꝛc. 1) Im Schiffbaue eine zwischen den Enden zweier Planken oder Hölzer, die sich verlängern sollen, gemachte Fuge. Liegen ihre Enden in der ganzen Breite über einander, und sind sie, so weit sie sich bedecken, der Breite nach keilförmig weggeschnitten, so heißt man solche Verbindung eine Plattscherbe oder Lasch. Sind die Köpfe gerade abge-

schnitten und bloß gegen einander gestoßen, so nennt man es eine Stuvscherbe. Röding. Noch eine andere Art ist die Langscherbe. S. d. 2) Das Stück eines zerbrochenen Ganzen, besonders eines Gefäßes von zerbrechlicher Masse, z. B. von Glas, Thon ꝛc. In Scherben zerbrechen, zerfallen. Die Scherben eines Glases, Topfes, einer Fensterscheibe ꝛc. Sprichw. An den Scherben siehet man, was am Hafen oder Topfe gewesen ist. 3) Ein solches zerbrechliches Gefäß selbst.

Ein edler Wein läßt sich aus schlechten Scherben trinken. Lohenstein.

Seine Kraft, wie eine Scherbe vertrocknet! — Klopstock.

X Ein Blumenscherben, ein Blumentopf. X Ein Nachtscherben, im O. D. ein Nachttopf, auch nur der Scherben. In beiden Bedeutungen lautet es in manchen Gegenden auch Scherbel, Schirbel. 4) In Goslar, am Rammelsberge ist die Scherbe ein Maß, nach welchem die getriebenen Gänge gezählt werden, und welches wie der Scheffel die Steine zu messen eingerichtet ist. In den Hüttenwerken ist die Scherbe ebenfalls ein Maß, wonach die Harzschlacken zum Vorschlagen der Erze beim Schmelzen abgemessen werden.

2. † Die Scherbe, Mz. —n, s. Scherpche.

Das Scherbecken, —s, Mz. gl. 1) Das Becken des Bartscherers, das Bartbecken. 2) Der Name einer Art Eienmuscheln (Chama oblonga L.).

Der Scherbel, der Scherben, —s, Mz. gl. s. Scherbe.

Der Scherbelstein, —es, Mz. —e, der Topfstein, eine Art Seifenstein (Lapis ollaris).

Scherben, v. trs. s. Scharben.

† Die Scherbenblume, Mz. —n, eine im Scherben oder Topfe gezogene Blume. Besonders nennt man die schönsten Arten Nelken, die man in Scherben oder Töpfen ziehet, Scherbennelken auch Topfnelken.

Der Scherbenberg, —es, Mz. —e, ein Berg, d. h. ein großer Haufen von Scherben. Auch der Name eines Berges in oder beim alten Rom.

X Scherbendürr, adj. u. adv. so dürr wie eine Scherbe.

Das Scherbenfutter, —s, Mz. gl. in der Probekunst, ein messingenes Modell, worin die Probescherben, so wie die Kapellen geformt werden können.

Das Scherbengericht, —es, Mz. —e, eine bei den Athenern übliche Art des Gerichtes, durch welches man Verbannungen verhängte, indem jeder Stimmende den Namen desjenigen, welchen er verbannt wissen wollte, auf eine Scherbe (Austerschale) schrieb und an einen dazu bestimmten Ort warf (Ostracismus). „Sollte uns nicht die Stimme jedes Bürgers als ein heiliges Scherbengericht gelten!“ Herder.

X Das Scherbengewächs, —es, Mz. —e, ein Gewächs, welches in einem Scherben gezogen ist, wie auch ein Gewächs, welches im Freien nicht fortkömmt, sondern in Scherben, d. i. in Töpfen gezogen werden muß; ein Topfgewächs. M. Kramer.

Der Scherbenkarren, —s, Mz. gl. in den Harzer Hütten, ein Laufkarren, welcher eine Scherbe hält. S. Scherbe 4).

Der Scherbenkobalt, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine Art Kobalts oder gediegenen Arseniks, welcher eine halbmetallische, blättrige Gestalt hat und auf dem Bruche weißblau und glänzend ist (Cobaltum testaceum); bei den Bergleuten Schirbenkobalt.

Das Scherbenkraut, —es, Mz. u. die Färberscharte (Serratula tinctoria L.).

† Der Scherbenkuchen, —s, Mz. gl. ein runder oft auch mit Furchen am äußern Umfange versehener, hoher, in der Mitte mit einer durchgehenden Öffnung versehener Kuchen, welcher in einem Scherben, d. h. in einer irdenen Form gebacken ist; X der Scherbelkuchen, Schirbelkuchen, Topfkuchen, Aschkuchen.

Die Scherbennelke, Mz. —n, s. Scherbelblume.

Das Scherbenurtheil, —es, Mz. —e, ein durch das Scherbengericht ausgesprochenes Urtheil (Ostracismus). C.

Der Scherblock, —es, Mz. —blöcke, im Schiffbaue, ein Block, dessen sich die Reepschläger bedienen die Kabelgarne anzuscheren.

Das Scherboot, s. Scherenboot.

Die Scherdistel, Mz. —n, die Schartendistel (Carduus serratuloides L.).

Die Schere, Mz. —n; Vw. das Scherchen, O. D. Scherlein, ein Wort, in welchem der Begriff des Theilens und Spaltens zu Grunde liegt. S. Scheren 1) In der Ostsee und in einigen Gegenden der Nordsee, die vielen bei einander liegenden Bänke, Eilande und Klippen, welche den Zugang zum festen Lande gefährlich machen; gleichsam abgerissene, abgespaltene Felsen, womit sich auch der Begriff der Schärfe verbindet. 2) Ein gespaltetes, mit tiefen Einschnitten versehenes, in zwei gleiche Arme getheiltes Ding. So ist an dem hintern Gestell eines Leiterwagens die Schere das an dem hintern Ende in zwei Arme getheilte und in der Hinterachse befestigte Holz, dessen vorderes Ende mit dem Vorderwagen verbunden wird, im N. D. das Spreit oder Spriet, von spreizen. An einer Wage heißt der Kolben, in welchem der bewegliche Wagebalken schwebt, auch die Schere, in andern Gegenden der Kloben, das Wagegericht. Im Bergbaue ist die Schere das elfte Unterstück eines Bergbohrers, welches aus einem 12 Zoll langen eisernen Griffe, von welchem zwei 5 Zoll lange gerade Arme ausgehen, bestehet, und welches gebraucht wird, wenn man das Gestänge des Bergbohrers aus dem Bohrloche herausziehen will. Eben so heißen die eisernen Beschläge an den Sperrleisten die Schere. Die Bettschere ist in manchen Gegenden ein aus zwei Armen bestehendes Holz an den Wiegen oder Betten der Kinder, welches das Herausfallen der Betten verhindert. Bei den Töpfern ist die Schere ein gespaltetes Holz, über welchem sich die Scheibe mit dem Thone umdrehet, damit sie wagerecht bleibe. Bei den Glockengießern sind die Scheren zwei oder drei eiserne Arme, zwischen welche das Formbrett der Glocke geschoben und daran festgehalten wird. In den Ölmühlen ist die Schere das an der Schlägelwelle dem Schälgelarm gegenüber befindliche Stück, welches vermittelst eines eisernen Bolzens die dazwischen gesteckte und an der Seite mit einem Hebeling oder Daumen versehene Stange hält. Der Einschnitt an den Brotschiebern, in welchen die Stange desselben eingeschoben und befestiget ist, heißt gleichfalls die Schere. Bei den Beckern führt diesen Namen auch die eingeschnittene Öffnung oder breite Kerbe an der Brecke, zwischen welcher die Stange mit einem Bolzen befestiget ist, und womit der Teig gebrochen wird Bei den Maurern führen diesen Namen zwei über das Kreuz zusammen gebundene Bretter, die Rüstbäume dadurch in die Höhe zu richten. Die Schere eines Bockes, im Schiffbaue, die beiden obersten Enden der beiden Spieren eines Bockes, welche die Gestalt einer aufgemachten Schere haben. Die Schere eines Flügels, auch im Schiffbaue, das Holz oder der hölzerne Rahm, woran der Flügel befestiget wird und welches sich um das Spill des Flügels dreht, wie die Wetterfahne um ihre Stange; auch das Scherholz. Scheren des Ruders heißen ebendaselbst starke eiserne, durch eiserne Federn mit beiden Seiten des Hinterstevens verbundene Ringe, in welche das Ruder vermittelst der Ruderhaken gehängt wird, so daß sich dasselbe um den Hintersteven wie eine Thür um ihre Angeln drehet. Die Fingerlinge. S. auch Scherwerk. In der Naturbeschreibung, solche Beine mancher Zifer, die sich am Ende in zwei Theile theilen, deren einer seitwärts beweglich ist und zum Festhalten dient (Chela). Illiger. Die Schere des Krebses, Skorpions ꝛc. 3) Ein aus zwei eisernen oder stählernen, gewöhnlich an einem Stifte, der sie zusammen hält, beweglichen Theilen, die bis zur Hälfte mit einer Schneide und an den Enden mit runden Öhren zum Angreifen versehen sind, bestehendes Werkzeug zum Schneiden, davon es viele an Einrichtung, Größe und Gebrauch

verschiedene Arten giebt, z. B. die Schneiderschere, Papierschere, Tuchschere, Blechschere, Drahtschere, Schafschere ꝛc. Die Lichtschere oder Putzschere faßt zugleich die abgeschnittene Lichtschnuppe in einen hohlen Raum und dämpft sie in demselben. 3) Bei den Pferden, die Höhlung, welche durch die obersten und breitesten Theile der untern Kinnlade gebildet wird. 4) Der wilde Kälberkropf, oder wilder Kerbel mit glatten Samen (Chaerophyllum sylvestre L.), auch Kälberschere. — Da scheren richtig nur mit einem e geschrieben wird, so muß auch bei Schere diese Schreibung beibehalten und weder Scheere noch Schäre geschrieben werden.

Das Schereisen, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Fußeisen, welche wie eine Schere aus zwei beweglichen Theilen bestehen, so daß sie mit Hülfe einer Schraube auf große und kleine Hufe gelegt werden können. 2) Im Schiffbaue so viel als Scharfeisen. S. d.

Scheren, v. unregelm. ich schere, du schierst (scherest), er schiert (scheret); unl. verg. Z. ich schor; geb. F. ich schöre; Mittelw. d. verg. Z. geschoren; Befehlw. schere und schier, ein Wort, welches einen gewissen Schall bezeichnet und Handlungen, die ursprünglich mit einem solchen Schalle begleitet sind. Man gebraucht es jetzt I) trs. 1) Theilen scheiden, absondern. „Dar quomen gegen de Oster Heren Unde begonden sek dar scheren," sich zu theilen, bei Frisch. Besonders durch eine Scheidewand scheiden, theilen, daher Schorels im N. D. eine bretterne Scheidewand, und Schorten abgetheilte Fächer bedeutet. Im N. D. wird scheren und schieren auch für zutheilen gebraucht. Im Schiffbaue heißt ein Schiff scheren, die Spannen desselben errichten oder aufsetzen und die Senten daran befestigen. Die Planken eines Schiffes scheren heißt, die Richtung der Gänge von vorn nach hinten und wie sie gegen einander verschießen sollen, anordnen. Den Begriff der Ab- und Aussonderung hat es auch in der Bedeutung, die in Dithmarsen in der gemeinen Sprechart üblich ist, wo scheren den Koth von sich geben, und Scheren Koth und Pferdemist bedeutet. 2) In fortgesetzter Bedeutung, eins vom andern sondern durch Schneiden, Spalten, Reißen ꝛc. So wird scheren in manchen Gegenden für mähen gebraucht, besonders von dem Mähen des Grases.

— — aber sie eilten
Durch die geschorene Wies' — Voß.

Daher theilt man die Wiesen in diesen Gegenden in einschürige, zweischürige, dreischürige, die im Jahre ein, zwei oder drei Mahl geschoren, d. h. gemähet werden. Häufiger ist scheren, mit einem scharfen Messer auf der Oberfläche hinfahrend und schneidend das darauf Befindliche, Haare, Wolle ꝛc. wegschaffen. Mit einem Schermesser scheren. Den Bart scheren, den Bart mit einem Schermesser abnehmen. Sich eine Platte scheren lassen, durch solches Scheren eine Platte hervorbringen. Sich den Kopf scheren lassen, sich die Haare vom Kopfe glatt abnehmen lassen. Uneigentlich sagt man von einem Wirthe, er schere seine Gäste, wenn er ihnen zu viel Geld abfodert, wo man in ähnlicher Bedeutung auch sagt, einen kahl machen. So auch, X ich weiß nicht, wie ich da geschoren bin, wie ich in diesem Falle daran bin. Am häufigsten ist scheren, mit einem schneidenden Werkzeuge, welches Schere genannt wird, auf der Oberfläche hinfahrend abschneiden. Die Haare vom Kopfe scheren, sie mit der Schere nahe an der Haut abschneiden. Sich den Kopf kahl scheren. Einen Hund scheren, ihm die Haare dicht an der Haut abschneiden. Alle über einen Kamm scheren, uneigentlich, Alle auf dieselbe Art behandeln, einem wie dem andern begegnen. Einen über den Kamm scheren, ehemahls, ihm unter dem Scheine von Liebkosungen, von Schmeicheleien zu schaden suchen. Die Schafe scheren, ihnen mit der Schafschere die Wolle dicht an der Haut abschneiden. X Sein Schäfchen geschoren haben, uneigentlich, seinen Vortheil gemacht und in Sicherheit gebracht haben. Von den Tuchscherern werden die wollenen Tücher mit einer großen Schere, deren einer Arm hart auf dem Tuche aufliegt, geschoren, d. h. die langen Haare der Wolle werden abgeschnitten. Dies geschieht zu drei verschiedenen Mahlen. Das erste Mahl geschieht es, wenn die Tücher vom Stuhle des Webers kommen, und dies erste Scheren nennen sie zu halben Haaren scheren oder bärteln. Darauf werden sie eingeweicht, mit scharfen Karden gekardet, damit sie dicke Haare bekommen, und dann zum zweiten Mahle geschoren, welches scheren in engerer Bedeutung ist. Nach diesem Scheren werden sie gefärbt, am Rahmen getrocknet und dann ausgeschoren. Die Gärtner scheren mit einer großen Schere auch die Hecken, wenn sie dieselben damit beschneiden. Ein Garten mit geschornen Hecken. Die Bäume scheren, sie beschneiden, auch der Krone berauben, sie kappen.

— — uns schor kahlköpfig und ehrlos.

Oft der grausame Gärtner, die rankenden Erbsen zu stäbeln. Voß. Uneigentlich gebraucht man scheren auch in einigen Gegenden in der gemeinen Sprechart, z. B. in Dithmarsen, für essen, fressen, mit den Zähnen gleichsam zerschneiden. Gut scheren können, gut, viel essen können. Das Vieh schiert die Wiese, frißt sie kahl, wo es auch als uneigentlicher Gebrauch des Ausdrucks die Wiese scheren, mähen, angesehen werden kann. Noch ist hieher zu rechnen die Bedeutung, in welcher scheren im Österreichschen für schaben gebraucht wird, daher die kleinen Steckrüben daselbst Scherrübel genannt werden. Scharren ist in dieser Bedeutung das Verstärkungswort davon. 3) † Den Ort schnell verändern, sich schnell bewegen machen, jagen. Einen hinausscheren, fortscheren, ihn hinausjagen, fortjagen. In dieser Bedeutung hat man auch die gemeinen Verstärkungswörter scherchen, schergen und schirgen. Dann heftig und schnell bewegen, wo man es noch uneigentlich in einigen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht. Einen scheren, ihm viel Last machen, ihn beunruhigen, ohne Noth und Nutzen. Er kann nichts als die Leute scheren, ihnen Last machen, sie beunruhigen, plagen. Die Unterthanen scheren, sie plagen, drücken. S. Ungeschoren. In einem andern gelindern Sinne ist einen scheren, ihn mit Worten necken, aufziehen.

Und wer nicht schiert, der wird geschoren
So bald er nur den Rücken dreht. Günther.

Hieher gehört auch der Gebrauch im gemeinen Leben, da man den Begriff der Gleichgültigkeit und der Nichtachtung damit verbindet. Das schiert mich nicht, das gehet mich nicht an, das kümmert mich nicht. Was schiert dich das? was gehet das dich an. Sich um etwas scheren, sich darum bekümmern. In der guten Schreibart kömmt es nur dann vor, wenn der Ton der gemeinen Sprechart nachgeahmt werden soll. So läßt Schiller einen gemeinen Krieger sagen: Werden uns viel um den Kaiser scheren.

In folgender Stelle ist es auch gegen die Gewohnheit regelmäßig umgewandelt.

Pervonte, den das Alles wenig scherte. Wieland.

4) In die Länge bewegen, ausspannen, besonders von Seilen, Fäden ꝛc., im N. D. besonders in der Schiffahrt, wo es in manchen Gegenden auch schieren lautet. Eine Linie, ein Tau scheren, sie ausspannen, sie über oder auf etwas ziehen ꝛc. So auch in den zusammengesetzten anscheren, aufscheren, einscheren ꝛc. Bei den Kattunwebern heißt scheren von jeder Spule einen einzigen langen Faden oder eine Strähne auf den Scherrahmen abhaspeln. In manchen Gegenden wird auch das Aufziehen des Garnes bei allen Arten der Weber scheren genannt. S. Anschere und Scherung. Ein Tuch ist auf 36 Ellen geschoren (N. D. geschiert), wenn der Aufzug so lang ist. II) intrs. 1) Den Ort schnell verändern. So heißt in einem N. D. Sprichworte, der Schuldige scheret, wer fliehet der giebt sich oder verräth sich als schuldig. So nennt man das Schlittschuhlaufen, bei welchem man Bogen oder halbe Zirkel nach außen beschreibt, auch scheren. Die Störche scheren sagt man, wenn sie in der Luft hin- und herziehen. Als ntr. gebraucht man es im

N. D. auch von den Wolken, und die Wolken scheren bedeutet, wenn die untern Wolken schneller fortziehen als die obern, wo man aber auch an die Bewegung wenn man mit der Schere schneidet gedacht haben kann, da sich nämlich die beiden Arme der Schere gegen einander bewegen, und der eine Theil unter dem andern weggehet. 2) * * Lustige possenhafte Bewegungen machen. So ist im Österreichschen packschierig noch so viel als possenhaft. Scherz und Schurk ist wahrscheinlich damit verwandt. III) X rec. Sich scheren. 1) X Sich schnell von der Stelle, von einem Orte bewegen, begeben; als ein verächtlicher Ausdruck für sich packen. Scher oder schier dich aus dem Wege. Wirst du dich bald scheren? So auch in den Zusammensetzungen fortscheren, herscheren, hinscheren. hinauf-, hinaus- ꝛc. scheren, wegscheren ꝛc. 2) Sich plagen. Man muß sich scheren und hat nichts davon. — D. Scheren. D. —ung. S. d. und auch Schur. Die Schreibung scheren anstatt scheeren scheint schon darum die richtige, weil ee in den Aussagewörtern unverändert bleibt und bei der Umwandlung nicht in ie und o übergehet, z. B. in leeren, beeren, verheeren.

Die Scherenassel, Mz. —n, eine Art Asseln oder Tausendbein, die an den Füßen Scheren haben (Scolopendra forficata L.).

Das Scherenboot, —es, Mz. —böte, in der Seefahrt, besonders an der Schwedischen Küste, kleine bewaffnete Böte oder Schlupen, welche zwischen den Scheren oder Klippen an den Küsten herumfahren können und feindliche Schiffe an der Einfahrt und am Landen hindern; das Scherenschiff, bei Ad. das Scherboot.

Die Scherenflotte, Mz. —n, eine aus Scherenböten oder Scherenschiffen bestehende Flotte.

Scherenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Schere habend, in zwei Theile getheilt auslaufend (forficatus). Z. B. ein scherenförmiger Schwanz, in der Naturbeschreibung, wo man auch gabelförmig dafür gebraucht.

Das Scherenglied, s. Scherglied.

Das Scherenschiff, —es, Mz. —e, s. Scherenboot.

Der Scherenschleifer, —s, Mz. gl. ein Handwerker, besonders ein mit seinen Geräthen herumziehender, welcher die stumpf und schartig gewordenen Scheren, Messer ꝛc. schleift oder wieder scharf macht und ausbessert.

Der Scherenschmied, —es, Mz. —e, ein Schmied, der vorzüglich Scheren verfertiget.

Der Scherenstock, —es, Mz. —stöcke, in den Messingwerken, ein runder starker Stock oder Klotz in der Erde, woran die große Schere zum Zerschneiden der Messingplatten befestiget ist.

Das Scherentausendbein, —es, Mz. —e, s. Scherenassel.

Der Scherer, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche schiert, nämlich: 1) welche mit einem Messer oder einer Schere abschneidet, glatt macht. „Ein Schaf, das verstummet für (vor) seinem Scherer.“ Es. 53, 7. So hießen ehemahls die Bader und Feldscherer nur Scherer. „Die Scherer vor dem muniſter.“ Königshofen. Daher es auch besonders einen der den Bart schiert bedeutet. „Als Scherer erschien ein alter langer hagerer geisterähnlicher Israelit ꝛc.“ Seume. Besonders in Zusammensetzungen, der Bartscherer, Feldscherer, Schafscherer, Tuchscherer ꝛc. 2) X Welche andere beunruhiget, belästiget, plaget; im gemeinen Leben in dem zusammengesetzten Leutescherer. 3) Welche scheret, ausspannet, bei den Webern; der Anzettler.

X Die Schererei, Mz. —en. 1) Das Scheren, die Handlung da man schiert, abschneidet, wenn man tadelnd davon sprechen will; ohne Mehrzahl. 2) Plackerei, muthwillige Belästigung, Bedrückung, wie auch beschwerliche, verdrießliche Mühe, und, eine Sache, welche solche Mühe macht. Viele Schererei mit etwas haben. Das macht viele Schererei.

Der oder das Scherf, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, D. D. —lein, überhaupt ein kleiner Theil eines Ganzen, auch wol ein mit Einschnitten versehenes Ding. So wird in dem an die Neumark angrenzenden Theile des ehemahligen Polens eine Art Semmeln, die aus mehrern kleinen aneinander hangenden durch Einschnitte von einander unterschiedenen Theilen bestehet, Scherfchen genannt. So ist uneigentlich Scherfchen oder Scherflein, jeder kleine Theil, Beitrag. Sein Scherflein mit beitragen, dazu geben. Doch kann dies auch als uneigentlicher Gebrauch der engern Bedeutung angesehen werden, nach welcher eine kleine Münzsorte, die in einigen Gegenden noch üblich und die kleinste von allen ist, darunter verstanden, und zuweilen für einen Heller, zuweilen für noch weniger genommen wird. Im Lüneburgschen hat man noch eine Münze, die Scherf heißt und 2⅔ Scherf machen daselbst einen Pfennig, 8 einen Witten und 783 einen Thaler. Zu Mattheſii Zeit gingen im Erzgebirge auf einen Kreuzer zehn Scherf.

— — ob ich verlür
Ein halbes Scherp oder ein ort.
Der Renner Haugs v. Trimberg, V. 4523.

„Und es kam eine arme Witwe, die legte zwei Scherflein ein; die machen einen Heller.“ Mark. 12, 42.

Die Scherflocke, Mz. —n, s. Scherwolle.

Das Scherfutter, —s, Mz. gl. dasjenige Futter, worin der Barbierer sein Scherzeug d. h. die Schermesser hat.

Die Schergabel, Mz. —n, bei den Tuchmachern, eine hölzerne Gabel, deren sie sich beim Scheren oder Aufziehen bedienen.

† Der Schergaden, —s, Mz. gl. ein Gaden, worin der Bart geschoren wird ꝛc., die Scherstube (Barbierstube). S. Gaden.

Der Schergang, —es, Mz. —gänge, s. Sente.

Das Schergarn, —es, Mz. —e, bei den Webern, dasjenige Garn, welches den Aufzug oder die Kette giebt, ausmacht.

Der Scherge, —n, Mz. —n, einer der treibet, zu etwas antreibet. S. Schergen. Ehemahls bezeichnete es jeden obrigkeitlichen Diener, welcher die ihm Untergebenen zu ihrer Pflicht antreibt, wo es sonst von Amtleuten, Vögten, Einnehmern, welche die an den Landesherren zu entrichtenden Abgaben eintrieben, gebraucht wurde. „Philopator wird in königlichen Ehren sitzen, wie ein Scherge.“ Dan. 11, 20. Jetzt gebraucht man Scherge besonders von den Dienern der Gerechtigkeit und Polizei, für Gerichtsknecht, Stadtknecht, Häscher, auch wol für Henkersknecht, doch mehr in der höhern Schreibart als im gemeinen Leben, und oft auch in einer weitern Bedeutung.

So haben ihn des Satans Schergen
Mit schweren Fesseln eingeschränkt, Gryphius.
Wir (Soldaten) aber sind nur Schergen des Gesetzes,
Des Grausamen, Gehorsam heißt die Tugend
Um die der Niedre sich bewerben kann. Schiller.

Es stammt von diesem Worte das Franz. Sergent, wofür man ehemahls Schergante hatte. „Des teuffels steckenknecht und scherganten.“ Kayſersberg.

† Schergen, v. intrs. u. trs. das Verstärkungswort von scheren, welches in manchen Gegenden auch scherchen, schirgen lautet. 1) Heftige Bewegungen machen. 2) Heftig bewegen, und mit heftiger Bewegung thun, z. B. treiben, stoßen, schieben; eigentlich und uneigentlich. Den Tisch an die Wand schergen, schieben, rücken. „Da war ich ein Ochse, daß ich nicht genug schob und schergete.“ Weiße. 3) In Schlesien ist schirgen oder schürgen auch, sich fördern, eilen. D. Schergen. D. —ung.

Das Schergenamt, —es, Mz. —ämter, das Amt eines Schergen.

○ Schergenhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Schergen ähnlich, nach Art eines Schergen. „Sie verschloß schergenhaft ihre Freude im Kerker ihres Innern.“ Benzel-Sternau.

○ X Das Schergenvolk, —es, Mz. u. ein Wort, viele oder mehrere Schergen, wie auch den Schergen ähnliche Personen verächtlich zu bezeichnen. „Die verschwisterte Schar des Schergenvolks stand ihm treulich bei.“ Benzel-Sternau.

Das Scherglied, —es, Mz. —er, im Bergbaue, ein eiserner an beiden Seiten gekrümmter Haken, die eisernen Ketten, wenn sie etwa springen, an einander zu hängen; der Seilhaken, auch der Kloben, das Klobenglied, der Klobenring, Seilhaken.

Die Scherhaare, Ez. u. abgeschorene Haare. Besonders nennen die Tuchscherer die beim ersten Scheren abgeschorene Wolle Scherhaare.

Der Scherhaken, —s, Mz. gl. 1) Bei den Tuchscherern, ein Haken, womit das Tuch auf dem Schertische befestiget wird, damit es unter der Schere fest liege. 2) In der Schifffahrt, eine Art Sensen, welche ehemahls an die Nocken der Raaen befestiget wurden, um das feindliche Tauwerk zu zerschneiden. Röding.

Das Scherholz, —es, Mz. —hölzer, in der Schifffahrt 1) Das Holz oder der hölzerne Rahm, woran der Flügel befestiget wird, die Schere des Flügels. 2) Schwere hölzerne Klötze, womit beim Traven von Wolle und ähnlichen Dingen diese wie mit einer Ramme niedergestampft werden. Röding.

Das Scherhorn, —es, Mz. —hörner, das Widderhorn, Ammonshorn, wahrscheinlich wegen der Einschnitte, Abtheilungen, die es hat.

Der Scherkasten, —s, Mz. gl. bei einigen Webern, z. B. den Kattunwebern, ein Kasten, in welchem die zur Anschere bestimmten Spulen in verschiedenen Reihen über einander befestiget sind; bei den Tuchmachern Scherkufe.

1. Die Scherke, Mz. —n, die Kirrmewe (Sterna naevia L.); auch Girrmewe, Aftermeve, graue Ralle, gefleckte Meerschwalbe.

2. † Die Scherke, Mz. —n, s. Scherpche.

Das Scherkind, —es, Mz. —er, bei den Tuchscherern, eine Benennung ihrer Gesellen.

Das Scherklötzchen, —s, Mz. gl. s. Scherkufe.

Die Scherkohle, Mz. —n, unreine Steinkohlen. Remnich.

† Das Scherkraut, —es, Mz. u. der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.). Remnich.

Die Scherkufe, Mz. —n, bei den Tuchmachern dasselbe was bei den Kattunwebern der Scherkasten ist. S. d. Die Scherkufe hat vier Scherlatten, deren mittelste sich in dem Scherklötzchen drehet. Die Tuchmacher sprechen es gewöhnlich verderbt Schirkube aus.

Die Scherlatte, Mz. —n. 1) S. Scherkufe. 2) S. Sente.

Die Scherleine, Mz. —n, oder Scherlien, Mz. —en. 1) Auf den Schiffen, Leinen, die sich in zwei oder mehre Ende theilen. 2) S. Schwigtlien.

Der Scherling, —es, Mz. —e, das Heilkraut oder die unechte wilde oder Deutsche Bärenklau (Heracleum sphondylium L.).

† Die Schermaus, Mz. —mäuse. 1) Die Scharrmaus oder Erdmaus (Mus terrestris). 2) In Österreich und Baiern, der Maulwurf, auch bloß Schar, Schär.

Das Schermesser, —s, Mz. gl. ein Messer zum Scheren, besonders ein eigen dazu eingerichtetes scharfes Messer, den Bart zu scheren, damit abzunehmen, das Bartmesser. So scharf wie ein Schermesser. Uneigentlich sagt man auch im gemeinen Leben X ein Maul wie ein Schermesser haben, sehr schneidend und empfindlich sprechen. (R.)

Der Schermesserfisch, —es, Mz. —e, eine Art Stutzköpfe im mittelländischen Meere, mit einem sehr dünnen und scharfen Rücken (Coryphaena novacula L.); auch Messerrücken.

Der Schermesserschnäbler, —s, Mz. gl. ein zu den Wasservögeln gehörender Vogel mit drei verbundenen Vorderzehen und ohne Hinterzehe, und mit einem über zwei Zoll langen Schnabel, an dessen oberm Kiefer fünf und an dessen unterm Kiefer zwei Furchen befindlich sind.

Die Schermühle, Mz. —n, bei den Seidenwebern, eine Winde, auf welche die zur Anschere oder zum Aufzuge bestimmte Seide geschoren, d. h. gespannt wird.

Der Schernickel, —s, Mz. gl. 1) Der Sanikel (Sanicula europaea L.). 2) Das gemeine oder durchstochene Johanniskraut (Hypericum perforatum L.).

† Die Scherpche, Scherpe, Scherpke, Mz. —n, der Name verschiedener Beeren und der Stauden, auf welchen sie wachsen. 1) Der Vogelkirsche (Prunus padus L.); auch Patscherpe, Scherpchenpapst, Schergenpapst, Scherkenholz, Scherpenholz. 2) Der Faulbeere (Rhamnus frangula L.). 3) Der Mehl- oder Schlingbeere (Viburnum lantana L.); auch Scherbe, Scherken, Scherbe, Scherke, Patscherpe, Petscherpe, Schergenpapst.

† Die Scherpe oder der Scherpen, —s, o. Mz. in einigen Gegenden der Lausitz und O. S. der Name einer Art Halbbieres, welches von den übrig gebliebenen Trebern, die einen zweiten Aufguß bekommen, bereitet wird; bei Stieler auch Schemper.

Der Scherrahm, —es, Mz. —e, oder der Scherrahmen, —s, Mz. gl. bei den Kattunwebern, ein großer Haspel, dessen Achse an der Decke und am Boden befestiget ist, die Anschere von den Spulen darauf zu haspeln.

† Die Scherrübe, Mz. —n; Vw. das —rübchen, O. O. —rüblein u. —rübel, im Österreichschen, kleine Steckrüben. S. Scheren I) 2).

Der Scherschwanz, —es, Mz. —schwänze, oder das —schwänzchen, O. O. —lein, —schwänzel, die Weihe, der Hühnergeier (Falco milvus L.); auch Schwalbenschwanz, Gabelgeier, wegen seines geschorenen, d. h. getheilten gabelförmigen Schwanzes.

Die Scherse nte, Mz. —n, s. Sente.

Das Scherspann, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, so viel als Richtspann. S. d.

Der Scherstock, —es, Mz. —stöcke, in der Seesprache —stocken, im Schiffbaue, gewisse Stücke Holz. 1) Die Scherstocken des Decks sind gerade Stücke Holz, welche man auf die Balken, der großen Achse der Schiffe ungefähr gleichlaufend, legt, und die viel dicker sind als die Deckplanken. 2) Die Scherstocken der Luken sind Leisten, welche rund um die Öffnung der Luken gespikert werden und einen Rand um dieselben bilden, gegen welche der Lukendeckel schließt, wie eine Thür gegen ihre Schwelle. 3) Die Scherstöcke bei den Kahnbauern, zwei starke Hölzer, die zur Befestigung des Mastbaumes dienen und gerade in der Mitte der Duchten nach der Länge des Kahnes angebracht sind. Röding. 4) S. Scherenstock.

Die Scherstube, Mz. —n, s. Schergaden.

Der Schertanz, —es, Mz. —tänze, im N. D. eine Art Tänze, bei welchem die Tanzenden sich durchkreuzen oder durchschneiden, in das Kreuz und in die Quere durch einander gehen.

Der Schertisch, —es, Mz. —e, bei den Tuchscherern, der Tisch, auf welchem die Tücher geschoren werden.

Der Schertritt, —es, Mz. —e, s. Scherbank 3).

Das Schertuch, —es, Mz. —tücher, das Tuch, welches beim Bartscheeren vorgesteckt wird. Mahler.

Die Scherung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man scheret oder schiert; ohne Mehrzahl. 2) Dasjenige was geschoren wird oder ist. So ist in manchen Gegenden die Scherung, ein zugemessener Theil. Bei den Webern ist die Scherung der Aufzug zu einem Gewebe, die Anschere, im N. D. die Schering.

X Der Scherwenzel, —s, Mz. gl. 1) In einem Kartenspiele, der Unter in allen Farben, der zu vielen Verrichtungen dabei gebraucht wird, daher auch das ganze Spiel Scherwenzel genannt wird. Im gemeinen Leben nennt man auch einen geschäftigen willigen Menschen, der sich zu Allem gebrauchen läßt, einen Scherwenzel. Jedermanns Scherwenzel sein.

Er soll der Narren Scherwenzel sein. N. Froschmäusler.

Zuweilen nennt man auch wol ein jedes Ding, z. B. eine Arzenei, dessen man sich aus Gewohnheit in mehrern verschiedenen Fällen bedient, einen Scherwenzel. 2) Der Pudel, der große Wasserhund (Canis aquaticus).

X Scherwenzeln, v. intrs. 1) Scherwenzel, ein gewisses Kartenspiel, spielen. 2) Ein Scherwenzel sein, zu willig knechtische Dienste leisten, höfeln ꝛc. »Da hielt dich das unglückliche Hofleben und das Schlenzen und Scherwenzeln mit den Weibern.« Göthe. Auch scharwenzeln. »Scharwenzelt er etwa schon in Roßwalden herum?« Benzel-Sternau. D. Scherwenzeln.

Das Scherwerk, —es, Mz. —e, in der Kriegsbaukunst, ein ehemahls gebräuchliches Außenwerk, welches zwei Seiten und einen einwärts gehenden folglich todten Winkel hat; auch die einfache Schere. Die doppelte Schere hat vier Seiten und zwei todte Winkel; sonst auch, der Schwalbenschwanz.

Die Scherwolle, o. Mz. abgeschorene Wolle. So könnte die Wolle, welche den Schafen jährlich mit der Schafschere abgeschnitten wird, Scherwolle genannt werden, zum Unterschiede von der Raufwolle. Man versteht es aber gewöhnlich nur von derjenigen Wolle, welche die Tuchscherer von den Tüchern scheren, und die auch Scherflocken heißt.

Der Scherz, —es, Mz. —e, eine Rede oder Handlung, welche keinen wichtigen und ernsthaften Zweck hat, sondern meist zur Belustigung dient. Er wird überhaupt dem Ernste entgegengesetzt. Man thut oder sagt etwas in oder aus Scherz, das man nicht so meint als es den Anschein hat. Es ist kein Scherz, es ist mein Ernst. Scherz bei Seite, ohne Scherz, d. h. in Ernst, es ist nicht scherzhaft, sondern ernstlich gemeint. Oft wird aus dem Scherze Ernst. Aus dem Scherze Ernst machen. Einen Scherz machen, sagen, vorbringen.

Die Göttliche, die meiner ersten Jugend
Die Laute gab, sprach: singe nur die Jugend,
Die Lieb' und etwan einen Scherz. Gleim.

»Er hat vielleicht einen Scherz machen wollen, den du übel verstanden hast.« Gellert. Keinen Scherz verstehen, nicht mit sich scherzen lassen, alles sehr ernstlich und genau nehmen. Scherz verstehen, einen Scherz als Scherz aufnehmen.

Wer Andre necken kann, muß wieder Scherz versteh'n. Gellert. Sich auf den Scherz verstehen, die Kunst zu scherzen verstehen. Seinen Scherz mit Jemand haben, ihn zum Gegenstande seines Scherzes machen. Einen Scherz aus etwas machen, es als einen Scherz betrachten, es für einen Scherz erklären. Seinen Scherz mit etwas treiben, es so behandeln als wenn es eine unwichtige Sache wäre, mit der man sich bloß belustiget. Das ist mir ein Scherz, gewöhnlicher, ein Spaß, das verursacht mir keine anstrengende Arbeit, ist mir ein Leichtes. »Alle Festungen werden ihnen ein Scherz.« Hab. 1, 10. Der Scherz ist besonders dadurch vom Spaße unterschieden, daß dieser bloß Lachen erregen will, daß jeder Spaß ein Scherz, nicht aber jeder Scherz ein Spaß ist. Der ernsthafteste Mann kann zuweilen einen Scherz machen und selbst nützliche Wahrheiten in Scherz sagen, aber nicht aus Spaß und noch weniger sich, wie etwa ein Spaßmacher für Andere zum Gegenstande des Spaßes machen. Der Scherz kann als witziger Einfall auch bei Personen von gebildetem Geschmacke ein Lachen erregen, der Spaß aber kann als eine Ausgeburt des unechten, oft des niedrigsten und verächtlichsten Afterwitzes nur von Menschen ohne Geschmack belacht werden. Der Scherz unterscheidet sich von Posse und Zote durch seine Unanstößigkeit und Anständigkeit. Eberhard. Von den Dichtern werden die Scherze als unterhaltende Spiele des Witzes und der Laune verpersönlichet und als kleine Gottheiten gedacht.

Hier saß Mathild'. Es eilet ihr zur Seiten
Ein kleiner Schwarm verbuhlter Fröhlichkeiten,
Der schlaue Scherz, die süße Schmeichelei. Hagedorn.
Der kürzlich noch von Grazien und Scherzen
Umflattert war. — — Wieland.

Der Scherzbrief, —es, Mz. —e, ein scherzhafter Brief. Stieler.

Scherzen, v. 1) intrs. einen Scherz machen, etwas sagen oder thun, was ein Scherz ist. Gern scherzen. Mit Jemand scherzen. Mit etwas scherzen, es zum Gegenstande seines Scherzes machen. Damit ist nicht zu scherzen, weil leicht Ernst daraus werden kann ꝛc. Nicht mit sich scherzen lassen. Oft ist es auch nur dem, was in Ernst geschieht, entgegengesetzt, und bedeutet, nicht in Ernst sagen oder thun. Es war nicht Ernst, ich habe nur gescherzet. »Ein falscher Mensch geht mit seinem Nächsten betrüglich um, und spricht darnach: ich habe gescherzt.« Sprichw. 26, 19. Zuweilen gebraucht man scherzen auch in weiterer Bedeutung für Bewegungen machen, durch die man sein Vergnügen, seine Lustigkeit an den Tag legt. So scherzen die Kälber, Hunde ꝛc. wenn sie lustig herumspringen. »Die Wallfische scherzen im Meere.« Ps. 104, 26. Bei den Jägern scherzen die Wild- und Rehkälber, wenn sie mit einander spielen. So scherzen bei den Dichtern auch die Weste um das Laub, um die Blumen. II) ǂ trs. wo es als Verstärkungswort von scheren zu betrachten ist, zum Besten haben, verspotten, verhöhnen. So sagte Opiz von einer Buhlerinn: »wie sie durch ihr tägliches Aufnehmen und tägliches Verstoßen andere scherzet, also wird sie von andern wieder gescherzet.«

Scherzt ja den Himmel nicht und die Geduld der Götter, Opiz.

Da stehen sie die Schönen
Um mich und sehn mich an,
Und scherzen mich und sagen:
Du bist ein alter Mann! Gleim.

Ehemahls auch für schimpfen.

Wenn hier ein Eselskopf mich den Poeten nennt,
Und scherzt mich, wie er meint. Opiz.

D. Scherzen. D. —ung.

Der Scherzer, —s, Mz. gl. die —inn, eine Person, welche scherzet, besonders, welche gern scherzet.

Das Scherzeug, —es, Mz. u. alles zum Scheren, besonders zum Bartscheren nöthige Geräth, z. B. Schermesser, Streichriemen, Scherbecken ꝛc. Mahler.

Das Scherzfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer, Feuerwerk, welches nur zum Scherz, zur Lust abgebrannt wird, ein Lustfeuer, in Gegensatz vom Ernstfeuer.

Das Scherzgedicht, —es, Mz. —e, ein scherzhaftes Gedicht, welches einen Scherz enthält oder selbst ein Scherz ist.

Der Scherzgott, —es, Mz. —götter. 1) Der Gott des Scherzes, in der alten Fabellehre (Jocus); ohne Mehrzahl. Davon sind noch verschieden 2) die Scherzgötter, erdichtete Gottheiten, welche die verpersönlichten Scherze sind.

—. und wünsch' ihm, daß sich
Ein ungeheurer großer Schwarm
Scherzgötter häng' an seinen Arm. Kl. Schmidt.

Scherzhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) Einem Scherze ähnlich, einen Scherz enthaltend; wie auch, in einem Scherze gegründet. Scherzhafte Reden, Wörter, Ausdrücke. Scherzhafte Gedichte, Lieder. Scherzhafte Mienen. Eine Sache scherzhaft vorbringen, erzählen. Scherzhafter Weise, in Scherz, auf eine scherzhafte Art. 2) Neigung und Fertigkeit zu scherzen habend. Ein scherzhafter Mensch. Scherzhaft sein. Davon die Scherzhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie scherzhaft ist.

∗∗ Der Scherzhof, —es, Mz. —höfe, ehemahls, eine zu Ritterspielen veranstaltete Zusammenkunft.

○ Die Scherzlaune, o. Mz. scherzhafte Laune; Laune, Aufgelegtheit zu scherzen (Humor).

○ Scherzlaunig, —er, —ste, adj. u. adv. Scherzlaune habend und zeigend, verrathend (humoristisch).

○ Scherzlich, —er, —ste, adj. u. adv. scherzhaft, scherzend. »Das Hühnchen fliegt ihm scherzlich auf die Schultern.« Stark. Davon die Scherzlichkeit.

Das Scherzlied, —es, Mz. —er, ein scherzhaftes Lied. Stieler.

Cas

Die Scherzlust, o. Mz. die Lust, Neigung zu scherzen. „Süße Scherzlust.“ Karschinn. (R.) Stieler hat es für Lust, die aus Scherzen entspringt.

○ **Der Scherzmacher**, —s, Mz. gl. einer der Scherz machet, der gern scherzet; verächtlich. „Der seltsame Scherzmacher.“ J. P. Richter.

Die Scherzrede, Mz. —n, eine scherzhafte Rede, eine Rede, welche einen Scherz enthält, oder welche in scherzhaften Ausdrücken abgefaßt ist.

○ **Der Scherztreiber**, —s, Mz. gl. einer der Scherz treibet, der gern scherzet. Musäus. (R.)

Scherzweise, adv. nach der Weise eines Scherzes, auf scherzhafte Weise, in Scherz. „Das Wort abborgen wird oft scherzweise von solchen gesagt, die etwas borgen und behalten.“ R.

Das Scherzwort, —es, Mz. —e, und —wörter (s. Wort.), ein scherzhaftes Wort; Wörter, deren man sich in Scherz bedient. Stieler.

⊼ **Der Schesmin**, —es, Mz. u. der Jasmin.

‡ **Die Schesler**, Mz. —n, in der Schweiz, die Hülse, Schelfe. Fulda.

† **Die Schetschke**, Mz. —n, die Beeren des gemeinen oder schwarzen Holunders und dieser Baum selbst (Sambucus nigra L.).

† **Der Schetter**, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, z. B. in Nürnberg, ein steif gemachter Zeug, besonders gesteifte Leinewand, Steifleinwand.

Das Schetterbrett, —es, Mz. —er, bei den Tischlern, ein kleines Brett von Fichten- oder Pappelholz, zu verschiedenem Gebrauche.

Der Schettertaffet, —es, Mz. —e, der Zindeltaffet.

Scheu, —er, —este, adj. u. adv. eine unangenehme Empfindung bei Wahrnehmung eines Dinges, welches man für ein Uebel hält oder wovon man etwas Übles befürchtet, habend, und vor diesem Dinge fliehend, sich davon zu entfernen bemüht. Ein Pferd ist scheu, wird scheu, wenn es bei Erblickung eines ungewohnten Gegenstandes erschrickt und schnell davonläuft. Ein scheues Pferd. Ein Pferd scheu machen. Vergl. Stuzig. So auch in den zusammengesetzten leutescheu, menschenscheu, lichtscheu, wasserscheu ꝛc. In engerer Bedeutung ist ein Mensch scheu, wenn er aus natürlicher Furchtsamkeit, aus Mangel an guter Erziehung, oder aus anderer Ursache sich von andern immer fern hält, sich nicht getraut frei auf und um sich zu blicken, mit Andern zu sprechen oder ihnen auf ihre Fragen zu antworten. Ein scheuer Mensch. Kinder werden leicht scheu. „Ihr Väter erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden.“ Col. 3, 21.

— Er schleicht mit scheuem Blicke
Und mehr als dieb'scher Furcht zurücke, Hagedorn.

Laß in dein Heiligthum die scheue Muse sehen, Zachariä.

Die Scheu, o. Mz. 1) Die unangenehme Empfindung, welche man bei der Wahrnehmung eines Dinges, welches ein Übel für uns ist oder werden könnte, hat und die Neigung, diesem Übel zu entfliehen. Eine Scheu vor etwas haben. Einem Pferde die Scheu benehmen, es so gewöhnen, daß es nicht mehr scheu wird und davon läuft. „Die zärtliche Gemächlichkeit des Gemüthes ist allemahl mit einer Scheu und Flucht aller unangenehmen Empfindungen verknüpft.“ Ad. Ohne Furcht und Scheu etwas thun. „Ohne Scheu unter seinem Weinstocke wohnen.“ Micha 4, 4. Keine Scheu empfinden. Ohne Scham und Scheu. S. Scham. „Sie thun mir Unrecht ohne Scheu.“ Ps. 27, 12. Scheu vor jemand tragen, sich vor ihm scheuen. Im O. D. sagt man auch Scheu gegen etwas tragen, Widerwillen gegen, Abscheu vor etwas haben. Zuweilen gebraucht man Scheu auch von einer großen Ehrfurcht und nennt sie heilige Scheu ꝛc.

Und stund'
Mit ehrfurchtvoller Scheu, Uz.

2) † Ein Gegenstand der Scheu, der Furcht, des Widerwillens; der Abscheu. „Alles was Floßfedern und Schuppen hat, soll euch eine Scheu sein.“ 3 Mos. 1, 10. „Ich bin ein (eine) Scheu meiner Verwandten.“ Ps. 31, 21.

Die Freunde, deren Scheu ich bin, Opiz.

Im O. D. lautet es der Scheu, welches außer der Bibel, wo es z. B. 1 Macc. 16, 6 heißt: „Das Volk hatte einen Scheu, sich in das Wasser zu begeben“, in der Schriftsprache ungewöhnlich ist. Einige Schriftsteller haben angefangen, diesem Worte, so wie dem ähnlichen Schau, das nach der Ähnlichkeitsregel ihnen gebührende weibliche End-e zu geben, d. i. die Scheue und die Schaue zu sagen und zu schreiben. Die Stimme der Allgemeinde wird über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit dieser Neuerung entscheiden. S. Schau.

Die Scheuche, Mz. —n, ein Ding, welches scheuchet, besonders ein Schreckbild, welches die Vögel von einem Baume oder einem Stücke Land zu scheuchen dienet; die Vögelscheuche.

Scheuchen, v. I) ✱ ✱ ntr. mit haben, und der Fügung eines trs. scheuen, fliehen, meiden.

Gott alle die verwasse,
Dur die ich schuichen muos ir wiplich zartes bilde, Graf Werner v. Homberg.

II) trs. das Verstärkungswort von scheuen, scheuen machen oder durch Erregung von der Vorstellung eines Übels in die Flucht treiben; gewöhnlich nur von Thieren. „Abraham scheuchte das Gevögel davon.“ 1 Mos. 15, 11. Die Hühner aus dem Garten scheuchen. „Hier fliehet dem gescheuchten Rehe, der aufgejagten Gemse gleich, die königliche Tochter Kadmus.“ Ramler. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, vertreiben, verjagen. Die Sorge scheucht den Schlaf von meinen Augen. Was scheucht die Ruh aus deinem Herzen? Zuweilen auch für scheu, furchtsam machen. Die Kinder mit dem schwarzen Manne, mit dem Knechte Ruprecht ꝛc. scheuchen. O. Scheuchen. O. —ung. ‡ In manchen O. D. Gegenden wird scheuchen unregelmäßig umgewandelt, so daß die unlängst vergangene Zeit ich schoch, das Mittelwort der vergangenen Zeit geschochen lautet.

Der Scheucher, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche scheuchet.

Der Scheuchner, —s, Mz. gl. eine feine ergiebige Traubensorte, deren schwarzblaue Beeren groß und rund sind, einen süßen würzhaften Geschmack haben und einen dicken schwarzrothen Wein geben; auch Scheukürn.

Der (das) Scheuchsel, —s, Mz. gl. ein Ding, welches Scheu erregt, die Scheuche; in manchen Sprecharten Scheußel. S. Scheuel.

† **Der Scheuel**, —s, Mz. gl. das Scheusal. „Bildnisse der Würme (r) und Thiere, eitel Scheuel.“ Hesek. 8, 10.

Dann würd' ich ein Scheuel und Gräuel dir sein. Bürger.

Scheuen, v. I) ntr. mit haben. 1) Scheu empfinden oder scheu werden. „Das Pferd scheuete davor.“ (R.) „Gumars Roß scheuete durch das Feuer zu gehen, aber Siegemund seines setzte glücklich drüber.“ Bragur (R.). 2) Mit der Fügung eines trs. als ein Übel vermeiden, oder zu vermeiden suchen. Sprichw. Gebrannte Kinder scheuen das Feuer. Die Arbeit, die Mühe scheuen. Das Licht scheuen. In weiterer Bedeutung, fürchten. Thue Recht und scheue niemand. II) rec. Sich scheuen. 1) Scheu empfinden und sich von dem Dinge, wovor man Scheu empfindet, zu entfernen oder es zu vermeiden suchen. Das Pferd scheuet sich vor der Windmühle, vor dem Feuer, vor dem Schießen ꝛc. Furchtsam gemachte Kinder scheuen sich vor jedem Fremden. Sich scheuen einen Kranken zu besuchen, aus Furcht angesteckt zu werden oder aus Widerwillen, einen solchen Kranken zu sehen. Sich scheuen von einer Speise zu genießen, weil man fürchtet, sie werde nicht bekommen ꝛc. Sich vor der Arbeit, vor der Mühe, vor der Kälte scheuen. Zuweilen auch mit dem zweiten Falle. „Wenn ihr euch auch der

Sünde nicht scheuet, so solltet ihr euch der Schande fürchten« Hermes. 2) Gefühle der Achtung hegen, wie auch, aus Achtung und um die Achtung, oder den Wohlstand nicht zu verletzen, zu thun vermeiden. Sich vor niemand scheuen. Vor wem sollt' ich mich denn scheuen? Ich scheue mich, es zu sagen, zu thun. »Drum scheue dich, mich zu erzürnen.« Kosegarten (R.). — D. Scheuen.

Der Scheuer, —s, Mz. gl. ein Becher. S. Schauer. Besonders, ein Doppelbecher, wofür man auch die Scheure sagte. »Crater duplicatus vocatur eine Scheure.« Wagenseil de offic. imp. Rom. p. 251. »Daß er eine Scheure in Einem Zuge ausleeren konnte.« Wächter.

1. Die Scheuer, Mz. —n, ein mit Schauer verwandtes Wort, ein bedecktes Gebäude zu bezeichnen, welches zum Schutz, zur Verwahrung vor der Witterung dienet. So ist die Ziegelscheuer oder Ziegelscheune ein an den Seiten meist offenes Gebäude, Ziegel darin zu streichen und zu trocknen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist die Scheuer ein mit Abtheilungen, deren eine zur Einfahrt dient und zugleich die Dreschtenne ist, versehenes Gebäude, das eingeerntete Getreide und andere Feldfrüchte darin aufzubewahren und nach und nach auszudreschen; im gemeinen Leben auch die Scheure und noch häufiger die Scheune, in einigen O. D. Gegenden der Stadel. Die Kornscheuer, die Heuscheuer, eine Scheuer, in welcher man Korn, Heu aufbewahret, die Strohscheuer, in welcher das ausgedroschene Stroh befindlich ist. Davon das Scheuerdach, das Scheuerthor ꝛc. das Dach, das Thor ꝛc. einer Scheuer.

2. Die Scheuer, Mz. —n. 1) X Das Scheuern, Reinigen; ohne Mehrzahl. Eine große Scheuer vornehmen. 2) Ein Ort, wo gescheuert, d. h. stark, heftig gerieben wird, wo eine starke Reibung Statt findet. So nennt man im Schiffbaue die Ankerfütterung die Scheuer des Ankers, oder Ankerscheuer. S. d.

Das Scheuerfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, in welchem man etwas, besonders das Küchengeräth scheuert. Bei den Nadlern, ein Faß, in welchem die Stecknadeln durch Schwenken gescheuert oder blank gemacht werden.

Die Scheuerfrau, Mz. —en, eine Frau, durch welche man etwas scheuern läßt.

X Der Scheuerhader, —s, Mz. gl. s. Scheuerlappen.

Das Scheuerkraut, —es, Mz. v. das Kannenkraut oder Schaftheu, weil man es zum Scheuern, d. h. Reinigen, Putzen gebraucht (Equisetum).

Der Scheuerlappen, —s, Mz. gl. ein Lappen, dessen man sich beim Scheuern bedient; auch der Scheuerhader.

Die Scheuermagd, Mz. —mägde, eine Magd, welche zu scheuern, aufzuscheuern pflegt.

Scheuern, v. trs. mit einem eigenthümlichen Laute reiben, und heftig oder stark reiben überhaupt. So scheuern sich die Schweine an Bäumen, Pfählen, Steinen ꝛc, wenn sie sich an denselben stark reiben. So heißt im N. D. sich scheuern, sich die Haut durchreiben. S. Durchscheuern. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, vermittelst eines nassen Lappens oder Strohwisches mit Sande oder einem ähnlichen reibenden Körper stark reiben und dadurch rein und blank machen. Die Stube, die Geräthe scheuern. Das Küchengeschirr scheuern. In den Münzstätten werden die geprägten Silbermünzen gescheuert, indem man sie in einem Sacke mit einem darin befindlichen angreifenden Reinigungsmittel hin und her schüttelt. In andern Fällen gebraucht man putzen, blänken ꝛc. Uneigentlich zuweilen, X einem den Kopf scheuern, ihm derbe Verweise geben, wofür man gewöhnlicher sagt, einem den Kopf waschen. In manchen Sprecharten lautet es härter scheuren. D. Scheuern. D. -ung.

Der Scheuersack, —es, Mz. —säcke, bei den Nadlern, ein leinener Sack mit Sägespänen oder Kleie, worin die gescheuerten Nadeln geschüttelt und dadurch getrocknet werden.

Der Scheuersand, —es, o. Mz. scharfkorniger Sand, dessen man sich zum Scheuern bedient.

Die Scheuerstande, Mz. —n, eine Stande, in welcher Geschirre ꝛc. gescheuert werden. M. Kramer.

Der Scheuertag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man ein Scheuern vernimmt. Im O. D. nennt man in engerer Bedeutung den Aschermittwoch, in andern Gegenden den Tag Mariä Reinigung Scheuertag.

Die Scheuertonne, Mz. —n, bei den Nadlern, eine Tonne, deren sie sich zu demselben Gebrauche wie des Scheuerfasses bedienen.

Das Scheuertuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, welches zum Scheuern, d. h. Reinigen, Putzen dienet. M. Kramer.

Der Scheuerwisch, —es, Mz. —e, ein Strohwisch, dessen man sich zum Scheuern bedient.

○ Die Scheugestalt, Mz. —en, eine Gestalt, welche Scheu erregt. »Seine (des Drachens) Scheugestalt.« Kosegarten (R.).

Die Scheuklappe, Mz. —n, s. Scheuleder.

Das Scheuleder, —s, Mz. gl. Stücke steifen Leders, welche an dem Riemenwerke zu den Seiten der Augen scheuer Pferde wie Klappen befestiget sind, damit solche Pferde nicht zur Seite, sondern nur vorwärts sehen können und nicht scheu werden; Augenleder, Augendeckel. Man nennt sie auch, oder könnte sie doch nennen Scheuklappen. (R.)

Die Scheune, Mz. —n, so viel als die Scheuer. S. d.

‡ Der Scheunenbörner, —s, Mz. gl. der Hirschkäfer oder Schröter, Feuerschröter (Lucanus cervus L.), weil der gemeine Mann glaubt, daß er mit seinen Hörnern glühende Kohlen forttrage und dadurch Scheuern ꝛc. in Brand stecke.

Die Scheuneule, Mz. —n, die kleine Eule oder Zwergeule (Strix passerina L.).

Der Scheunknecht, —es, Mz. —e, in einigen Gegenden, der vornehmste unter den Dreschern, welcher den übrigen vorgesetzt ist; in andern Gegenden der Tennenmeister.

Die Scheuntenne, Mz. —n, die Tenne in der Scheune, die Scheuertenne, gewöhnlich nur die Tenne.

1. * Die Scheure, Mz. —n, s. der Scheuer.

2. † Die Scheure, Mz. —n, s. die Scheuer.

Das Scheusal, —es, Mz. —e. 1) Ein Ding, ein Schreckbild, welches Geschöpfe zu verscheuchen dienet oder dienen soll. Dergleichen sind die Scheusale oder Scheuchen in den Gärten und auf den Feldern. »Wie ein Scheusal im Garten nichts verwahren kann ꝛc.« Bar. 6, 69. S. Scheuche und Scheuel. 2) Ein Ding, ein Wesen, welches durch seine Beschaffenheit Abscheu oder den heftigsten Widerwillen erregt.

Schon zu fließen begann aus dem giftigen Gaumen des Scheusals
Rothes Blut — — — Voß.

Seit Urwintern thront hier ein einsames Scheusal. Baggesen.

So nennt man auch einen abscheulichen, höchst lasterhaften Menschen ein Scheusal. Er ist ein wahres Scheusal. »Machet eure Seele nicht zum Scheusal.« 3 Mos. 11, 43. Luther verband dieses Wort auch mit der. »Ich will einen Scheusal aus dir machen.« Nahum 3, 6.

Scheuselig, —er, —ste, adj. u. adv. ein Scheusal abgebend, Abscheu im höchsten Grade erregend. Stieler.

Scheuseligstes Gesicht im Himmel und auf Erden, Zacharia.

Sein scheuseliges Haupt, pechschwarz in Dunkel gehüllet. Voß.

Davon die Scheuseligkeit, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es scheuselig ist.

* * Scheußen, v. ntr u. rec. ein ehemahls gewöhnliches Verstärkungswort von scheuen, welches sich sehr scheuen bedeutete und auch scheuzen lautete. Davon scheußlich.

Scheußlich, —er, —ste, adj. u. adv. die größte Scheu, d. h. Furcht

mit Neigung zur Flucht verbunden einflößend, wie auch, den höchsten Grad der Abneigung, Abscheu erregend. Ein scheußliches Ding. Scheußlich aussehen. Scheußlich entstellt sein. »Scheußliche Larven erschienen, davon (davor) sie sich entsetzten.« Weish. 17, 4. Eine scheußliche That, eine abscheuliche.

Die Scheußlichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es scheußlich ist; ohne Mehrzahl. 2) Ein scheußliches Ding, eine scheußliche Handlung.

† Die Scheute, Mz. —n, im N. D. die Spritze, besonders eine kleine Spritze der Kinder; von scheten, schießen.

† Scheuten, v. intrs. u. trs. im N. D. spritzen, einspritzen. D. Scheuten.

† Die Scheve, Schebe, Mz. —n, im N. D. die harten Fasern der Flachs- und Hanfstengel, welche beim Brechen, Hecheln und Schwingen abfallen; in einigen O. D. Gegenden Agen.

† Der Schevel, —s, Mz. gl. oder der Schevelstein, —es, Mz. —e, im N. D. der Schiefer, Schieferstein.

† Die Schibbe, Mz. —n, ein Schaf weibliches Geschlechts. S. Schiebe 2) und Schaf.

† Das Schibbenlamm, —es, Mz. —lämmer, ein Lamm weiblichen Geschlechts. S. Schibbe und Schiebe 2).

Die Schicht, Mz. —en, von schichten, dem Verstärkungsworte von schehen, schechen, welches eigentlich den Laut bei einer schnellen gelinden Bewegung nachahmet und bezeichnet. 1) ≠ Im N. D. etwas das geschiehet, die Begebenheit, Geschichte. 2) In den Eisenhütten, die ganze Tiefe des hohen Ofens. 3) Die Handlung, da man schichtet, abtheilet. Die Schicht der Kinder erster Ehe, die Abtheilung, Absindung derselben. Die Erbschicht, die Erbtheilung. Dieser Begriff liegt in der Bedeutung zu Grunde, in welcher man Schicht im Bergbaue und bei den Handwerkern von dem Abschnitt der Arbeit, der Pause, welche man in der Arbeit macht, gebraucht. Schicht machen, aufhören zu arbeiten. Die Bierschicht, das Abbrechen der Arbeit, um zu Biere zu gehen.

Bei solchem Handwerk, glauben sie das,
Wird niemahls Schicht, zu thun ist immer was. Kl. Schmidt.

Im Bergbaue sagt man auch umständwörtlich, ein Bergmann wird Schicht, wenn er wegen Krankheit oder Unvermögen nicht mehr arbeiten kann. »Es wurden alle Zechen auf Ein Mahl Schicht und die Wasser gingen auf«, d. h. die Zechen blieben liegen, konnten wegen überhand nehmenden Wassers nicht bearbeitet werden. Melzers Schneeberg. Chronik. 4) Ein Theil der ganzen Arbeit selbst, der von einem Abschnitt bis zum andern, oder von einer Pause bis zur andern ohne Unterbrechung vorgenommen wird, und die Zeit dieser Arbeit von einer Pause bis zur andern. So ist im Bergbaue die Schicht eine bestimmte Zeit von 6, 8 bis 12 Stunden, während welcher ein Bergmann bei seiner Arbeit bleiben muß. Die Frühschicht, die Arbeit und die Zeit dieser Arbeit von Morgens 4 Uhr bis Mittags um 12 Uhr; die Tageschicht, von Mittags 12 Uhr bis Abends um 8 Uhr; die Nachtschicht, von Abends 8 Uhr bis Morgens um 4 Uhr. Die Schicht antreten, anfangen zu arbeiten. Schicht halten, seine bestimmte Arbeit gehörig verrichten; auch die Schicht verfahren. In den Hallischen Salzwerken arbeiten die Bornknechte nach Schichten von 7 bis 8 Stunden, und die zu jeder Schicht bestimmten Arbeiter werden auch eine Schicht genannt. Im N. D. sagt man dafür Schuft. Etwas in einer Schuft thun, ohne auszuruhen. Zuweilen ist die Schicht auch dasjenige, was auf Ein Mahl gearbeitet oder verarbeitet wird. So wird im Hüttenbaue jedes Schmelzen, wie auch die Menge, welche jedes Mahl geschmelzt wird, eine Schicht genannt. Bei einem hohen Ofen werden 36, bei einem krummen Ofen 24, und bei einem Stichofen 12 Schichten auf ein Wochenwerk gerechnet. Die Schicht beschicken, das zum Schmelzen bestimmte Erz mit den gehörigen Zuschlägen versehen. Ebendaselbst ist die Schicht auch das, was auf Eine Arbeit fertig wird. So ist eine Schicht Glätte so viel, als von einem Treiben vom Herde abgezogen wird. In weiterer Bedeutung ist die Schicht ein Theil eines Ganzen überhaupt. Die Schicht der Kinder erster Ehe, der ihnen abgetretene Theil. Die Erbschicht, das Erbtheil. Besonders in engerer Bedeutung, der vierte Theil eines Ganzen. Im Bergbaue ist Schicht der vierte Theil einer Zeche, der aus 32 Kuren bestehet. Im N. D. wird Schuft auf gleiche Art gebraucht, für den vierten Theil eines Tages oder Tagewerkes. In manchen Gegenden ist die Schicht auch die Dicke einer Schachtruthe, d. h. drei Fuß. Ein Graben ist drei Schichten tief, wenn er 9 Fuß tief ist. 5) Eine Reihe mehrerer an- und übereinander befindlicher Dinge Einer oder auch verschiedener Art, besonders sofern mehrere dergleichen ein Ganzes ausmachen. Die Schichten in der Erde, die nach der Länge und Breite in wagerechter Richtung neben und auf einander liegenden Erd- und Steinarten; die Lage, das Lager; bei den Bergleuten Flötz, bei den Steinhauern Bank. Eine Schichte Sand, Thon ꝛc. Eine Schichte Holz, eine in derselben Fläche neben einander gelegte Menge Holz. Das Holz in Schichten über einander legen, in Reihen über einander, gewöhnlich so, daß die Stücken der einen Schicht quer über denen der andern liegen. »Und sollst die Kuchen legen, je sechs auf eine Schicht.« 3 Mos. 24, 6. Zuweilen auch bloß für Reihe. »Und sie satzten sich nach Schichten, je hundert und hundert, funfzig und funfzig« Mark. 6, 40. In weiterer Bedeutung wird es in den Zinnhütten von einem in die Länge ausgedehnten Körper gebraucht, indem man daselbst ein kupfernes Blech, einige Ellen lang und eine Elle breit, auf welchem das Zinn geplattet wird, eine Schicht nennt.

Die Schichtbank, Mz. —bänke, in den Zinnhütten, diejenige Bank, auf welcher die Schicht, das Zinn darauf zu platten, liegt. S. Schicht 4).

Das Schichtel, —s, Mz. gl. bei den Handschuhmachern, die schmalen Theile oder Streifen eines Fingers an einem Handschuhe, welche zwischen die schmalen Ober- und Untertheile eines Handschuhfingers von beiden Seiten eingeschichtelt, d. h. eingesetzt werden.

Schichteln, v. trs. bei den Handschuhmachern, die Schichtel zwischen die Hälften und Theile eines Handschuhfingers einsetzen oder einnähen. D. Schichteln. D. —ung.

Schichten, v. I) trs. 1) Theilen; abtheilen, absondern. Eine Erbschaft schichten, sie theilen. Eine Rede in ihre Theile schichten. Die Kinder erster Ehe schichten oder abschichten, sie abtheilen, absinden. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, in Klassen, Abtheilungen ꝛc. abtheilen, eintheilen, so wie eins zum andern, oder unter das andere gehöret (classificiren). »In den meisten Commerz- (Handels-) und Eroberungsreisen werden die Völker nach der Sanftmuth, mit der sie sich betrügen und fangen lassen, geschichtet.« Herder. 2) Das nicht Zusammengehörende oder Ungleiche sondernd, ordentlich neben und über einander legen, dann überhaupt, in Ordnung neben und über einander legen. Das Holz, die Mauersteine ꝛc. schichten. Die Waaren in das Schiff schichten, sie ordentlich und fest packen. Im O. D. sagt man in dieser Bedeutung schlichten. 3) Schichtend, in Schichten legend hervorbringen, aufrichten.

Einen Scheiterhaufen schichte du — Göthe.

II) ntr. mit sein, im Osnabrückschen, gerinnen. — D. Schichten. D. Schichtung. S. d.

Der Schichter, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche schichtet. Besonders nennt man in großen Häfen diejenigen Leute, welche die Waaren in die Schiffe schichten, Schichter.

Die Schichtglätte, Mz. u. im Hüttenbaue, diejenige Glätte, welche in Einer Schicht, d. h. auf Ein Mahl, vom blickenden Silber abgezogen wird.

Das Schichtholz, —es, o. Mz. Holz, welches geschichtet wird oder ist. Die Kohlenbrenner nennen das Klöppelholz, wovon einzelne

Klöppel Schichtklöppel heißen, sofern sie es verkohlen, Schichtholz.

Schichtig, adj. u. adv. in Schichten liegend, aus einer Schicht oder mehrern Schichten, d. h. Theilen, Reihen bestehend; in den Zusammensetzungen einschichtig, zweischichtig ꝛc. weitschichtig.

Der Schichtkux, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein Kux, sofern derselbe aus einer ganzen Schicht, dem vierten Theile einer Zeche bestehet, welcher acht gewöhnliche Kuxe hält, und auch nur eine Schicht genannt wird.

Der Schichtling, —es, Mz. —e, Jaspachat mit Thon. Storr.

Der Schichtlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen ein Arbeiter für Eine Schicht verdienet, bekommt; besonders im Bergbaue.

Der Schichtmeister, —s, Mz. gl. ein Aufseher oder Vorgesetzter der Arbeiter, die in Schichten oder nach Schichten arbeiten. Im Gruben- und Hüttenbaue ist er ein beeidigter Beamter, welcher das Geld der Gewerken einnimmt, die Arbeiter nach ihren Schichten bezahlet und darauf siehet, daß sie ihre Schichten gehörig halten. In den Seigerhütten ist der Schichtmeister derjenige, welcher die Aufsicht über die Schmelzschicht hat, das eingelieferte Metall probet und die Beschickung danach einrichtet, daher er auch der Anrichter genannt wird.

Die Schichtmeisterei, Mz. —en. 1) Das Amt eines Schichtmeisters. 2) Der Bezirk, über welchen der Schichtmeister die Aufsicht führet.

Die Schichtsemmel, Mz. —n, eine aus mehrern einzelnen an einander hangenden, durch Einschnitte unterschiedenen Theilen die eine Schicht oder Reihe ausmachen, bestehende Semmel; auch Reihesemmel, Zeilsemmel.

Die Schichttheilung, Mz. —en, die Erbtheilung.

Der Schichttrog, —es, Mz. —tröge, im Hüttenbaue, eine Mulde, worin das zu jeder Schmelzschicht gehörende beschickte Erz nach dem Ofen getragen wird.

Die Schichtung, Mz. —en, die Handlung, da man schichtet, besonders, da man theilet, die Theilung. Vorzüglich in den Rechten, von derjenigen Theilung, welche der überlebende Ehegatte dann vorzunehmen verbunden ist, wenn er zur zweiten Ehe schreiten will. Uneigentlich, die Abtheilung, Eintheilung, Absonderung des nicht Zusammengehörenden und Zusammenstellung des Zusammengehörenden oder mehrerer Dinge Einer oder doch ähnlicher Art. „Aber freilich unsere bisherigen lieben Schichtungen der Orientalisch-Chaldäischen Geschichte ꝛc.“ Herder.

Schichtweise, adv. in Schichten oder nach Schichten. Schichtweise arbeiten. Etwas schichtweise legen.

I. † Der Schick, —es, o. Mz. 1) Der Zustand einer Sache, da sie zu etwas geschickt, brauchbar, tauglich ist, wie auch, da sie geschickt ist, da sie Geschick, d. h. gutes gehöriges Ansehen, gehörigen Anstand ꝛc. hat.

Daß sie die Bärinn erst vom Fuß
Zum Kopf zu Schicke lecken muß. Soltau.
— — der Saus und Braus
Macht denn der den Soldaten aus?
Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schick
Der Begriff, die Bedeutung, der feine Blick. Schiller.

X In dem Menschen ist kein Knick noch Schick, im N. D., von einem steifen plumpen Menschen. Das Kleid hat einen tollen Schick, im N. D. es hat einen seltsamen Schnitt, Zuschnitt, sitzt nicht gut. Dann auch, der Zustand, da man zu etwas aufgelegt, da man aufgeräumt ist. Auf seinem Schicke sein, recht aufgeräumt, heiter sein; auch, sich wohl befinden. So wird es auch in einem Basler Wörterbuche von 1675 für Gesundheit angeführt; „Aus dem Schicke bringen, die Gesundheit stören;“ dann noch in der Bedeutung von Gelegenheit.

2. Der Schick, —es, Mz. —e, ein zum Geschlecht der Ammern gehörender Vogel in Frankreich ꝛc., welcher bei der Erblickung eines Raubvogels einen Laut, welchen sein Name nachahmt, von sich giebt, wodurch er andere Vögel warnt und aufmerksam macht (Emberiza lesbia L.).

Schicken, v. ein Wort, welches als ein Verstärkungswort von einem veralteten schichen oder schehen zu betrachten, und schnelle Bewegungen machen, dann, mancherlei Handlungen verrichten, die mit einer schnellen Bewegung und einem eigenthümlichen Laute verbunden sind, bezeichnet. I. † intrs. mit Bewegung verbundene Geschäfte verrichten. Immer etwas zu schicken haben, sich immer etwas zu thun machen, immer geschäftig sein. Ich will mit ihm nichts zu schicken haben. In einem andern Sinne heißt bei Haltaus, mit einer Person zu schicken haben, auch, mit ihr der sinnlichen Liebe pflegen. II) intrs. u. trs. 1) Machen, daß ein Ding an einem andern Orte gegenwärtig werde, wo es oft in weiterer Bedeutung auch in solchen Fällen, in welchen man eigene bestimmtere Wörter hat, gebraucht wird, z. B. eine Bombe, eine Kugel in die Stadt schicken, für, sie werfen, schießen. Gewöhnlich gebraucht man aber schicken nur in solchen Fällen, da man sich einer andern Person dazu bedient, oder da man etwas durch eine andere Person an einem andern Ort gegenwärtig werden läßt, wobei der Schickende selbst oft nichts zu thun hat, als einen Befehl zu geben. Man schickt Personen nach, an, in einen Ort, zu einer Person, wenn man ihr Befehl, Auftrag ertheilt, sich an einen Ort, zu einer Person zu begeben. Zuweilen auch mit dem dritten Falle der Person. Schicke mir einmahl den Bedienten, für, schicke ihn zu mir. Einen mit Aufträgen, in eigenen Angelegenheiten an jemand schicken. Die Kinder in die Schule schicken, sie in die Schule gehen heißen, wie auch überhaupt, sie die Schule besuchen lassen. Seinen Sohn auf Reisen schicken. Einen ins Elend schicken, ihn verweisen. Einen nach etwas schicken, ihn an einen Ort schicken, damit er von dort etwas hole, bringe. Nach Brot, Wein, nach einem Briefe, Buche schicken. Nach dem Prediger, Arzt ꝛc schicken, ihn rufen, holen lassen. Einen in April schicken, oder aprilschicken. S. April. Der Zweck des Schickens wird zuweilen auch durch ein Aussagewort in der unbestimmten Form ausgedruckt. Ein Kind schlafen schicken. Einem einen Brief ꝛc. schicken, ihm den Brief durch eine andere Person, die zu ihm geht, z. B. durch einen Bothen, oder durch eine Gelegenheit, durch die Post, die an den Aufenthaltsort desselben gehet zukommen lassen. Einen Brief auf die Post schicken. Er will die Sachen mit der Post oder durch die Post, auch wol, jedoch selten, über Post geschickt haben. Waaren nach Hamburg schicken, sie durch Andere dorthin gelangen lassen, es sei zu Wasser oder zu Lande, zu Wagen oder auf Lastthiere geladen ꝛc. Schicken unterscheidet sich dadurch von senden, daß es oft nur ein Entfernen von sich, senden aber eine Entfernung an einen andern Ort in einer bestimmten Absicht, ferner daß es nur von Höhern gegen Niedere oder von Personen, die sich gleich sind, gebraucht wird, senden aber, wenn von höhern Personen und von wichtigen Dingen die Rede ist und überhaupt in der höhern Schreibart. Einen in die andere Welt schicken, uneigentlich, ihn mittelbar oder unmittelbar, aus der Welt schaffen, ihn tödten. Ein Buch in die Welt schicken, es durch den Druck bekannt machen. Uneigentlich, in der Reihe der zufälligen Dinge wirklich werden lassen, besonders von solchen Anordnungen und Veränderungen, die ohne der Menschen Zuthun erfolgen. Gott schickt den Menschen oft Leiden. Sprichw. X Gott muß es schicken, wenn es soll glücken. „Der Herr schickt's also“ 2 Sam. 17, 14. 2) * Der Absicht, dem Zwecke gemäß einrichten, anordnen, die gehörige Beschaffenheit geben, in gehörigen Stand setzen. „Er schickte sein Herz nicht, daß er den Herren suchte.“ 2 Chron. 12, 14. ‡ Eine Masse zu einer Gestalt schicken, im O. D. ihr eine mittheilen, sie formen. Sich zu etwas schicken. Sich zur Reise, zum Tode ꝛc. schicken. „Schicket euch! und sie schickten sich.“ 1 Kön. 20, 12.

Ich will dir schiken guet gemach. Boners Fabeln, 55.

Ehemahls verwandelte man ck in ch und sagte schichen.

Sie schichte das ir hus wart wol. Boners Fabeln, 42.

S. Geschickt und Anschicken. Sich in etwas schicken, sich in irgend einer Lage, bei irgend einer Sache, Veränderung die rechte gehörige Beschaffenheit geben, damit man nicht damit in Widerspruch sei. Er weiß sich gut in die Sache zu schicken. Sich gut schicken, sich gut benehmen.

Zuckererbsen in Schoten und zwei gebratene Küchlein
Bring' ich nur, und, schickst du dich gut, Erdbeeren zum Nachtisch. Voß.

Sich in sein Elend schicken, es ohne Murren zu ertragen sich die gehörige Beschaffenheit geben, und dasselbe mit Gelassenheit ertragen. Ich kann mich hierein noch gar nicht schicken, kann mich darein noch nicht finden, kann es noch nicht begreifen. „Wer sich in die wunderlichen Launen eines Andern zu schicken weiß, der widerspricht ihnen nicht, handelt ihnen nicht entgegen, läßt sich ihre Ausbrüche geduldig gefallen. Wer sich darin (darein) zu fügen weiß, der nimmt sie selbst an, bequemt seine Wünsche und Urtheile nach allen Einfällen des Andern, so daß dieser Andere völlig seines Gleichen in ihm zu sehen glaubt.“ Eberhard. III) rec. Sich schicken. 1) † Eilen, eigentlich und uneigentlich. Schickt euch. Ich will mich schon schicken. 2) In der Reihe der zufälligen Dinge wirklich werden, von Veränderungen, die ohne des Menschen Zuthun eintreten. Es muß sich oft wunderlich schicken. Sprichw. Was sein soll, schickt sich wol. Man weiß nicht wie es sich noch schicken kann. 3) Eine dem Zwecke, der Bestimmung angemessene Beschaffenheit annehmen, bekommen, haben. Es schickt sich Alles zum Winter. Der Himmel schickt sich zum Regen. Das schickt sich nicht dazu, das hat dazu nicht die gehörige, damit übereinstimmende Beschaffenheit. Sie beide schicken sich gut zusammen, haben die zu einer Absicht nöthigen Eigenschaften, stimmen mit einander gut überein. Dieser Rock schickt sich nicht zu der Weste, hat nicht die gehörige Beschaffenheit, um mit derselben zugleich ohne Übelstand getragen werden zu können, stimmt damit nicht überein, sei es in Ansehung der Farbe, oder des Stoffes, oder des Schnittes ꝛc. Diese Antwort schickt sich nicht auf meine Frage. Er schickt sich nicht zu dieser Sache, zu diesem Amte. Ehemahls auch als ein förmliches Zustandwort.

Unfuoge schicket selten guet, Boners Fabeln, 66,

d. h. schlägt selten gut aus. In engerer Bedeutung ist sich schicken, sich wohl oder gut schicken, der Anständigkeit, der Würde ꝛc. nicht entgegen sondern gemäß sein. So schickt es sich für dich. Das schickt sich nicht für Personen deines Alters. Das würde sich ja nicht schicken. Sich schicken ist der allgemeinere Ausdruck, und wird sowol von Dingen als auch von Personen und ihren freien Handlungen gesagt, sich geziemen aber nur von den letzten. S. Geziemen und Gebühren, welche von einander so verschieden sind, daß das, was sich geziemt, seinen Grund in der Natur des Handelnden, was sich gebührt, seinen Grund in dem Verdienste oder Unverdienste desjenigen hat, auf den sich die Handlung beziehet oder dem das Gebührende zukömmt.“ Eberhard. — D. Schicken. D. Schikkung. S. d.

Der Schicker, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche schicket, welche etwas schicket, im N. D. auch, welche etwas ins Geschick bringt Uneigentlich wird im N. D. unter Schicker auch die Zeit verstanden, mit welcher sich Alles schicken muß.

Schicklich, —er, —ste, adj. u. adv. was sich schickt; d. h. was eine der Absicht, dem Zwecke angemessene Beschaffenheit hat, wie auch, der Anständigkeit, der Würde einer Person oder Sache anzemessen. Die schicklichen Mittel anwenden. Sich auf die schicklichste Art betragen. Eine schickliche Frage. Ich halte es nicht für schicklich dies zu thun. Das ist für mich nicht schicklich. Im Österreichschen sagt man dafür † schickſam. Davon die Schicklichkeit und Schickſamkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie schicklich oder schickſam ist.

Das Schickſal, —es, Mz. —e. 1) Etwas das zugeschickt ist, die Begebenheiten und Veränderungen mit einem Dinge, welche nicht in dessen Willkühr stehen, sondern in einer unbekannten Ursache außer ihm ihren Grund haben Besonders von solchen Begebenheiten und Veränderungen mit den Menschen, selbst von solchen, deren Grund in dem vorhergehenden Verhalten und Zustande der Menschen liegt, wenn sie dies auch nicht einsehen und den Zusammenhang nicht begreifen, sowol von einzelnen Begebenheiten und Veränderungen dieser Art, als von einer ganzen Reihe derselben. Ein Mensch hat sonderbare Schickſale, wenn sich sonderbare Dinge, die er nicht herbeiführt, mit ihm zutragen. „Man siehet eine Ariadne, wenn sie von der Göttinn des Felsens ihr trauriges Schickſal erfähret, mit der ganzen Länge ihres Körpers hinschlagen.“ Engel.

Die Weisheit selbst entwarf der kleinsten Fliege Glück,
Ihr Schickſal ist bestimmt, so gut als Roms Geschick. Uz.

Zuweilen auch überhaupt eine Begebenheit, Veränderung, welcher der Mensch nicht ausweichen, entgehen kann. Das endliche Schickſal aller Wesen ist Tod und Zerstörung. Dieses endliche Schickſal ist in der folgenden Stelle zu verstehen:

Daß er zuerst vor allen den Tod und das Schickſal erreiche. Voß.

2) Diejenige Macht, welche die Ursache der Begebenheiten und Veränderungen in der Welt ist, besonders derjenigen, welche mit dem Menschen sich ereignen ohne sein Zuthun und ohne daß er ihren Zusammenhang mit seinem vorigen Betragen und Zustande einsiehet. Die Alten machten daraus ein unbekanntes Wesen, welches nach einer unbedingten Nothwendigkeit handelte, und welchem Götter und Menschen unterworfen waren (Fatum). In ähnlicher Bedeutung gebraucht man Schickſal noch, doch mehr und gewöhnlich von Gott, welcher das Schickſal leitet. „Gesundheit, Schätze, Ansehen, Alles was der Thor anbetet, hat das lachende Schickſal über ihn ausgeschüttet.“ Dusch.

Mit weiser Hand vertheilt das Schicksal Weh und Freuden. Uz.

Schickſal ist von Geschick so verschieden, daß das erste bald das Wesen das alle Begebenheiten und Veränderungen selbst, das Geschick aber zunächst nur die Summe dieser Begebenheiten allein bezeichnet. „Bei dem Schickſal ist eine Begebenheit die Wirkung der Nothwendigkeit, bei dem Geschicke ist sie ein Theil der ganzen Summe derselben, die das Geschick ausmacht.“ Eberhard. Vergl. Schickung, Fügung und Verhängniß.

Der Schickſalbeuter, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche die den Menschen treffenden Schickſale beutet, oder auch, welche etwas oder aus etwas auf die Schickſale eines Menschen deutet.

— — — wenn auch die Mutter
Einen der Schickſalbeuter ins Haus berufet und ausforscht. Voß.

△ Schickſalenthüllend, adj. u. adv. das künftige Schickſal enthüllend, bekannt machend.

— — geheimnißvolle Gespräche
— — schickſalenthüllenden Inhalts. Klopstock.

△ Schickſalentscheidend, adj. u. adv. das Schickſal oder die Schickſale entscheidend, bestimmend.

— — — — nachdem sie
Aufstieg oder sank die schickſalentscheidende Wagschal'. Klopstock.

△ Schickſalredend, adj. u. adv. das bevorstehende Schickſal einer Person oder Sache redend, verkündend.

— — des schickſalredenden Greises
Lacht er — — — — Voß.

△ Der Schickſalsgang, —es, Mz. u. der Gang, welchen das Schickſal nimmt.

— — siehe, doch schweigend,
Meinen Schickſalsgang mit der Welt, — Sonnenberg.

△ Das Schickſalsgesetz, —es, Mz. —e, ein Gesetz des Schickſals, ein blindes, ein nothwendiges Gesetz. „— und durch ein Schickſalsgesetz des Widerspruchs oder Stillstandes in menschlichen Handlungen ꝛc.“ Herder.

Die Schicksalsgöttinn, Mz. —en, bei den Alten, eine die Schicksale der Menschen ꝛc. bestimmende Göttinn. »Parcen, drei Schicksalsgöttinnen.« Voß.

Die Schicksalsmacht, Mz. —mächte, die Macht oder Mächte, d. h. unerkannte mächtige Wesen, von welchen die Schicksale der Menschen ꝛc. abhangen.

— — Auch des Menschen Thun
Ist eine Aussaat von Verhängnissen,
Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben. Schiller.

Der Schicksalstag, —es, Mz. —e, ein Tag, wo das Schicksal entscheidet, oder wo die Schicksale bestimmt, verhängt werden.

— — — —. bis die Sonne
Ging zu Lager, den düstern Schicksalstag zu gebären. Sonnenb.

Schicksalverwünschend, adj. u. adv. das Schicksal, wie auch, sein Schicksal verwünschend.

Und nun ruft' es empor von dem Abgrund schicksalverwünschend.
Klopstock.

Schicksalwägend, adj. u. adv. die Schicksale zuwägend, die Schicksale, welche jemand treffen sollen, vorausbestimmend. »Dem schicksalwägenden Gotte.« Herder.

Das Schicksalwort, —es, Mz. —e, Worte, welche ein künftiges Schicksal verkünden.

Vogelflug zu erkennen und Schicksalworte zu reden. Voß.

Die Schicktasche, Mz. —n, eine Tasche, gewöhnlich von Leder und zu verschließen, worin man sich allerlei Papiere, Schriften ꝛc. zuschickt (Portefeuille). C.

Die Schickung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man schicket. 2) In engerer Bedeutung, die Anordnung, Einrichtung; im N. D. besonders die Bestimmung der Begebenheiten und Veränderungen in der Welt, und mit den Menschen insonderheit; ohne Mehrzahl. Gottes weiser Schickung vertrauen.

Die du, höchste Vernunft! weislich die Schickung lenkst. J. N. Göz. 3) Das nach einer solchen Bestimmung Geschickte, Begebenheiten und Veränderungen die mit den Menschen ꝛc. ohne ihr Zuthun und durch Veranstaltung einer höhern Macht vorgehen. Es war eine besondere Schickung, daß er am Leben blieb. Sich in die Schickungen Gottes ergeben.

Die Schiebbarte, Mz. —n, bei den Böttchern, ein Beil, dessen Blatt hinten einen langen Bart hat, und womit die Stäbe und Bodenhölzer behauen werden; das Langbeil, Lenkbeil.

Die Schiedblinde, Mz. —n; s. Blinde.

Das Schiebchen, —s, Mz. gl. ein Name der Beeren des Holunders; auch Schibbecke, Schibicke; der Schiebchenbaum, der Baum der sie trägt; die Schiebchenblüte, die Blüte desselben.

Der Schiebdeckel, —s, Mz. gl. ein Deckel auf einem Kasten, der in einer Nuth geschoben werden kann.

Die Schiebe, Mz. —n. 1) Ein Ding, welches man schiebet und womit man schiebet. So nennt man ein schräges Eisen mit gerader Schneide an einem langen Stiele, womit man die Gänge in einem Garten von Grase ꝛc. reinigt, indem man dies, das Eisen vor sich hinschiebend, abstößt, eine Schiebe oder ein Schiebeisen. 2) Im Osnabrückschen, eine schmale Brücke, ein Steg, über welchen man nicht reiten kann; auch Schieve, Scheve. 3) † Ein schiebendes, d. h. wachsendes, oder auch die Zähne wechselndes Thier. So nennt man die Schafe weiblichen Geschlechts, ursprüngliche wahrscheinlich gleich nach der Zeit, wo sie aufhören Lämmer zu sein, Schieben oder Schibben.

Die Schiebebank, Mz. —bänke, bei den Drahtziehern, eine Bank, an welcher sie die metallenen Zeine zu grobem Drahte machen, weil diese Arbeit eine Art des Schiebens ist; zum Unterschiede von der Ziehbank.

Der Schiebebock, —es, Mz. —böcke, s. Schiebkarren.

Das Schiebeisen, —s, Mz. gl. s. Schiebe 1).

Der Schiebekloben, —s, Mz. gl. bei den Schlossern, eine Art Zangen, mit welcher sie den groben Draht durch ihre Zieheisen ziehen.

Das Schiebemaß, —es, Mz. —e, bei den Windenmachern, eine kleine viereckige eiserne Stange, auf welcher sich eine kleine Hülse vorschieben und durch eine Schraube befestigen läßt. Man mißt damit die Stärke der Arbeit in einer Winde.

Schieben, v. unregelm. ich schiebe, du schiebst (O. D. scheubst), er schiebt (O. D. scheubt); unl. verg. Z. ich schob (O. D. schub); geb. F. ich schöbe (O. D. schübe); Mittelw. d. verg. Z. geschoben; Befehlw. schieb (O. D. scheub). I) trs. mit anhaltendem Drucke an oder auf der Fläche eines andern Körpers hin nach und nach bewegen; besonders auf solche Art auf einer wagerechten oder doch beinahe wagerechten Fläche vor sich hin bewegen. Einen Kasten an die Wand schieben. Das Brot in den Ofen schieben. Den Riegel in das Loch schieben. Ein Fenster in die Höhe schieben. Das Buch, das Glas ꝛc bei Seite schieben. Einen zur Thür hinaus schieben. Einen Karren schieben. Auch sagt man von den Ochsen, daß sie schieben, wenn sie vor einem Wagen oder Pfluge so angeschirret sind, daß sie ihn durch den Druck mit der Stirn hinter sich her ziehen. Etwas in die Tasche, einen Bissen in den Mund schieben, im O. D., in die Tasche, in den Mund stecken. Die Kugel nach den Kegeln schieben, durch einen Wurf sie nach den Kegeln rollen machen. Von der geschobenen Kugel ist es auch zu verstehen, wenn man sagt, Kegel schieben, wo eigentlich zu verstehen ist, nach Kegeln schieben und mit der geschobenen Kugel Kegel umfallen machen. Uneigentlich. X Etwas auf die lange Bank schieben, es auf unbestimm. künftige Zeit aussetzen, es aufschieben, verschieben. Die Schuld auf jemand schieben, ihm die Schuld beimessen, besonders um sie von sich abzuwälzen. Einen Antrag von sich schieben, ihn ablehnen. Einem etwas ins Gewissen schieben, es seinem Gewissen heimstellen, überlassen. Im O. D. gebraucht man es auch für schicken. »Jemanden zu etwas schieben und ordnen,« ihn senden und abordnen. Tschudi bei Frisch. II) untr. mit haben und sein, allmählig seine Lage, seinen Zustand verändern. Die Pflanzen schieben, wenn sie merklich in die Höhe wachsen. Das Getreide ist seit dem Regen sehr geschoben. Ein Thier schiebt, in der Landwirthschaft, wenn es die ersten Zähne verliert, weil die neuen Zähne die alten gleichsam aus ihrer Stelle schieben; auch sagt man, es schiebt Zähne. III) X intrs. mit sein, mit etwas vorgestrecktem Kopfe und mit schnellen Schritten über den Boden gleichsam hingleitend gehen; gewöhnlich mit kommen. Da kömmt er geschoben. So auch in den zusammengesetzten abschieben, anschieben, fortschieben, hinschieben ꝛc. Im Gange, oder im Gehen schieben, auf solche Art gehen. IV) rec. Sich schieben, aus seiner geraden oder rechten Lage kommen. Das Papier hat sich geschoben. — D. Schieben. D. —ung. S. auch der Schub.

Der Schieber, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche schiebet; die Schieberinn, eine solche weibliche Person. Der Schieber eines Karren, der Karrenschieber. Beim Kegelschieben ist derjenige, welcher schiebet der Schieber. Ein Kegelschieber. Bei den Drahtziehern ist der Schieber derjenige, welcher den groben Draht auf der Schiebebank ziehet. In der Landwirthschaft ist der Schieber oder Schiebochs, ein Ochs, welcher durch den Druck mit der Stirn ziehet. 2) Ein Werkzeug, womit man schiebet. So nennen die Becker die mit langen Stielen versehenen runden und viereckten Bretter, mit oder auf welchen sie die Brote, Kuchen ꝛc. in den Ofen schieben und herausholen Schieber, Brotschieber, Kuchenschieber ꝛc. So ist auch der Kohlenschieber ein Werkzeug, die Kohlen aus dem Ofen in die Kohlenpfanne zu schieben, eine Art flacher Schaufeln. Bei den Hutmachern ist der Schieber eine von zarten Weiden geflochtene Horde mit einer Handhabe in der Mitte, womit die Hutmasse bei dem Fachen von der rechten zur linken Seite des Werktisches ge-

bracht wird. In den Münzen ist der Schieber oder Schlußbolzen der bewegliche Theil des Durchschnittes, welcher mit dem Drücker oder Stempel bei der Bewegung der Spindel auf die Platte drückt, die ausgestückelt werden soll. 5) Ein Ding, welches sich schieben läßt. Der Schieber an einem Fenster, derjenige Theil eines Fensters, welcher durch Schieben in einer Nuth geöffnet wird. Der Schieber eines Kastens, welcher in einer Nuth auf und zu geschoben wird. Bei den Windenmachern ist der Schieber das Gehäuse, worin die Schraube der Siegelpresse sich beweget und in der Mitte ihrer untern Grundfläche das Petschaft stecken hat, womit gesiegelt wird. Bei den Büchsenmachern ist der Schieber ein bewegliches Stück in einem Büchsenschlosse, welches sich vorschieben läßt, vermittelst dessen die Nuß gehemmt wird, so daß die Büchse nicht losgehen kann. Der Schieber an einem Helme, der Helmschieber. S. Helmgitter. In manchen N. D. Gegenden wird auch jeder Riegel ein Schieber genannt, 4) Etwas das schieben macht. So nennt man in einigen Gegenden eine Krankheit der Pferde, bei welcher sie dumm werden, nicht fressen, mit dem Kopfe gegen die Krippe drängen und immer vor sich hin schieben, bis sie sterben, den Schieber.

Das Schieberad, —es, Mz. —räder, in den Schneidemühlen, das Schlittenrad, weil es von der Schiebestange in Bewegung gesetzt wird.

Der Schieberling, —es, Mz. —e. 1) Ein Ding, welches schiebt, in die Höhe schiebt. So ist Schieberling der Name einer Abart des Pfefferschwammes, Pfifferlinges (Agaricus piperatus L.), welcher ein Klümpchen Erde oder Koth mit in die Höhe bringt oder schiebt, auch der Kothschieber. 2) Eine Sorte Äpfel, die den Zipelläpfeln sehr ähnlich ist.

Die Schiebernuth, Mz. —en, bei den Tischlern eine Nuth, worein etwas geschoben wird, z. B. an den Schiebfenstern.

◎ Die Schiebewand, Mz. —wände, eine bewegliche Wand, die sich hin- und herschieben und auf diese Art leicht verändern läßt, besonders eine solche Wand auf der Schaubühne, wofür aber ◎ Bühnenwand bestimmter ist (Coulisse). C.

Und harret bis die Schiebewände
In Ordnung sind. d. neue Froschmäusler.

Das Schiebfenster, —s, Mz. gl. ein Fenster, welches sich in einer Nuth auf- und zuschieben läßt.

† Schiebicht, adj. u. adv. im O. D. schief.

Der Schiebkarren, auch Schubkarren, —s, Mz. gl. ein Karren, d. h. eine Bahre oder ein Kasten mit einem Rade, welchen man vor sich her schiebet. Ist er eine Bahre mit einem Rade, so heißt sie auch Radbahre, (gewöhnlich Radbörge, s. d) Schiebebock; ist es ein Kasten mit einem Rade, auch Kastenkarren.

Der Schiebkärrner, —s, Mz. gl. der mit einem Schiebkarren fährt. Stieler.

Der Schiebkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten, welcher auf- und zugeschoben werden kann, auch die Schieblade. Gewöhnlicher der Schubkasten, die Schublade.

Die Schieblade, Mz. —n, s. Schiebkasten.

X Der Schiebling, —es, Mz. —e, ein Ding, welches schiebet, wie auch, welches geschoben wird. S. Schieberling.

Der Schiebochs, —en, Mz. —en, ein Ochs welcher schiebet; der Schieber S. d. und Schieben I).

* Der Schiebplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, auf welchem Kegel geschoben wird, der Kegelplatz, bei Oberlin.

○ Der Schiebriem, —es, Mz. —e, oder Schiebriemen, —s, Mz. gl. ein über die Schultern der Karrenschieber laufender Riemen, an welchem sie den Karren an seinen Handhaben in die Höhe halten und schieben. »— und da ich kein Berufskarrenschieber bin (eine ziemlich zahlreiche Rasse (Art), die nach und nach ihre Schiebriemen sogar zu Ordensbändern erhoben hat) ꝛc.« Benzel-Sternau.

† Der Schiebsack, s. Schubsack.

Der Schiebselzwickel, —s, Mz. gl. bei den Strumpfwirkern, der gewöhnlichste Zwickel in einem Strumpfe, der die Ferse gewirkt wird.

Die Schiebstange, Mz. —n, eine Stange, womit man etwas schiebet. Bei den Orgelbauern sind es die Stangen, die an den Unterarmen der Registerwelle befestiget und von außen mit den Registerknöpfen verbunden sind, womit die Register gezogen werden. In den Schneidemühlen ist es eine von der Säge bewegte Stange, welche mit ihren Eisen am Ende in ein gezahntes Rad, welches die Welle des Schlittens in Bewegung setzt, eingreift und den Schlitten mit dem Sägeblocke gegen die Säge schiebt. Auch die Stangen der Stromschiffer, mit welchen sie das Fahrzeug gleichsam auf dem Wasser fortschieben, heißen Schiebstangen.

○ Die Schiebthür, Mz. —en, eine Thür, welche, anstatt sich in Angeln zu bewegen, sich auf- und zuschieben läßt. Englische Miszellen.

Das Schiebwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein Werk, wo vermittelst eines halbgezahnten Stirnrades oder auch nur eines halben Getriebes eine doppeltgezahnte Stange hin- und hergeschoben oder gezogen wird. 2) Ein Feldgestänge, welches hin- und herschiebet.

Die Schiebzange, Mz. —n, im Seewesen 1) Zwei kreuzweise verbundene Stangen, die so wie Bolz- oder Knüppelkugeln in die Kanonen geladen werden, um in der Nähe auf den Feind und dessen Segel und Tauwerke zu schießen. 2) Platte aus 7 bis 9 Garnen geflochtene und ungefähr 3 bis 4 Fuß lange Taue oder Seisingen, die zuweilen anstatt der Raabanden dienen und vermittelst welcher die Segel angeschlagen werden. Röding.

Das Schiebzeug, —es, Mz. u. in den Sägemühlen, diejenigen Theile, durch welche der Sägeblock, der auf der Mühle geschnitten werden soll, der Sage entgegengerückt wird.

1. * Der Schied, —es, Mz. - e. 1) Von scheiden, etwas das scheidet, oder geschieden ist. Es ist nur noch in Zusammensetzungen, als Abschied, Unterschied, Schiedmauer ꝛc. gebräuchlich und lautet in andern Fällen Scheid. 2) * Ein platter Korb. Altenstein.

2. † Der Schied, —es, Mz. —e, ein Fisch, der Rappe oder Rappfisch. S. 2. Der Rappe.

Das Schiedbuch, —es, Mz. —bücher, im Bergwesen, ein Buch, worein die Bergbescheide und Verträge eingetragen werden.

‡ Die Schiedebeere, Mz. —n, die Beere des Schlingbaumes (Viburnum lantana L.).

Der Schiedeschacht, —es, Mz. —schächte, im Bergbaue, ein Schacht welcher zur Scheidung, zur Bestimmung der Grenzen, der Zechen und Maßen dienet; besser der Scheideschacht.

Schiedlich, adj. u. adv. sich scheiden lassend; in welcher Bedeutung es jedoch nicht üblich ist. Uneigentlich wird es in unterschiedlich gebraucht. Dann auch, sich in streitigen Sachen leicht scheiden, auseinander setzen lassend, verträglich, friedlich. »So hätten wir denn ganz friedlich und schiedlich durch die Welt schleichen können.« Thümmel.

Das Schiedmahl, —es, Mz. —e, und —mähler, ein scheidendes Mahl, Zeichen, ein Grenzzeichen. Stieler.

* Die Schiedmarke, Mz. —n, eine Marke, ein Zeichen zur Unterscheidung, Trennung, die Grenze. Haltaus.

Die Schiedmauer, Mz. —n, eine Mauer, welche zwei Dinge von einander scheidet; besser die Scheidemauer.

Der Schiedrain, —es, Mz. —e, in der Landwirthschaft, ein Rain, welcher mehrere Äcker von einander scheidet, und in engerer Bedeutung, welcher die Äcker einer Flur von einander scheidet.

Der Schiedsfreund, —es, Mz. —e, s. Schiedsmann.

Der Schiedsmann, —es, Mz. —männer, oder —leute, eine Person, welche eine streitige Sache entscheidet und die Streitenden scheidet, sie mag dazu erwählet oder auf andere Art berechtiget sein.

Ist sie von beiden Parteien freiwillig gewählt, so heißt sie Schiedsfreund. S. Schiedsrichter. Schiedsmann und X Schiedsleute werden von Personen beiderlei Geschlechts gebraucht.

Die Schiedsprobe, Mz. —n; im Hüttenbaue, die dritte Probe des Erzes, welche dann, wenn die Probe des Hüttenschreibers und des Gewerkenprobers nicht mit einander übereinkommen, vorgenommen wird, um diesen streitigen Fall zu entscheiden; auch die Gegenprobe.

Das Schiedsprobenglas, —es, Mz. —gläser, in den Blaufarbenwerken, die durch die Amtsprobe gefertigten Farbengläser, gegen welche bei Schätzung der Kobalte die aus den gelieferten Kobalten durch den Ofen geschmelzten Gläser nach den bestimmten Klassen aufgelegt, verglichen und beurtheilt werden.

Der Schiedsrichter, —s, Mz. gl; die —inn, ein Richter, welcher Streitende scheidet, indem er die streitige Sache entscheidet. Man gebraucht es gewöhnlich von jeder Person, welche dieses Geschäft übernimmt. Freiwillig erwählte Schiedsrichter, welche die vorgelegten Streitigkeiten freundschaftlich beilegen, heißen im N. D. Mittelmänner, Mittelsleute, ehemahls, Austräger, Sühnleute, Obleute, Tageleute, Tagesherren, Spruchleute, Sprecher, Theidinger, Theidingsleute ꝛc.

○ Schiedsrichterlich, adj. u. adv. einem Schiedsrichter gehörend, zukommend, angemessen, wie auch, in seiner Würde gegründet, von ihm herrührend. Das schiedsrichterliche Amt. Ein schiedsrichterlicher Ausspruch. »Um den ziemlich lebhaft werdenden Zwist zu schlichten, mußte Waldemars Bedienter — den schiedsrichterlichen Adelung herbeiholen.« Fr. Kind.

Der Schiedsspruch, —es, Mz. —sprüche, ein Ausspruch, welcher zwei Streitende scheidet, auseinander bringt, indem er ihren Streit entscheidet; der Ausspruch eines Schiedsrichters.

Der Schiedstein, —es, Mz. —e, ein scheidender Stein; besser der Scheidestein. S. d.

* Die Schiedsurkunde, Mz —n, eine Urkunde, welche einen Schiedsspruch enthält, bei Oberlin.

‡ Die Schiedung, Mz. u. die Scheidung. Ehemahls nannte man auch das Andenken an den Tod Kristi und die Himmelfahrt der Maria, die Schiedung.

† Der Schiedungsherr, —en, Mz. —en, zu Halle in Schwaben, gewisse Rathsherren, welche über kleine Vergehen richten; auch Einigungsherren, weil sie auch die Streitigkeiten über Einungen d. h. Verträge von geringem Werthe entscheiden, oder auch, weil sie die Streitenden nach beigelegter Streitigkeit, wieder zu einigen, zu versöhnen suchen.

† Die Schiedwand, die Scheidewand. S. d.

Schief, —er, —ste, adj. u. adv. von schieben, geschoben, verschoben, von seiner wagerechten oder senkrechten Linie, und überhaupt, von der gehörigen Lage und Richtung abweichend. So stehet etwas z. B. eine Säule, ein Pfahl ꝛc. schief, dessen Richtungslinie von der senkrechten Linie abweicht, und mit der Grundlinie einen spitzen und stumpfen Winkel macht, anstatt zwei rechte Winkel zu machen. Ein Stuhl, Tisch ꝛc. stehet schief, wenn seine Oberfläche keine völlig wagerechte Richtung hat. So heißt in der Pflanzenlehre eine Wurzel und ein Halm schief (obliquus), wenn ihre Richtung zwischen die senkrechte und wagerechte fällt. Ein schiefer Winkel, in der Meßkunst, ein Winkel der kein rechter Winkel, sondern ein stumpfer oder spitzer ist, und dessen Schenkel von der lothrechten und wagerechten Richtung abweichen. Eine schiefe Fläche, welche nicht wagerecht ist, sondern mit der wagerechten Linie einen mehr oder weniger spitzen Winkel macht. Schief schreiben, etwas schief schneiden, so daß es von der wagerechten oder senkrechten Richtungslinie mehr oder weniger abweicht. Ein Wagen hängt schief, wenn er auf der einen Seite tiefer hängt als auf der andern. Eine Perücke, Haube ꝛc. sitzt schief, wenn sie auf einer Seite tiefer oder mehr ins Gesicht steht als auf der andern. Ein schiefes Maul machen, es schief auf der einen Seite herunterziehen, wie auch uneigentlich, seine Unzufriedenheit, sein Mißvergnügen durch Mienen zu erkennen geben. Einen schief ansehen, von der Seite. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt schief (subdimidiatum), wenn die eine Seite desselben breiter ist als die andere; eine Tute heißt ebendaselbst schief (obliqua), wenn der Rand auf einer Seite etwas verlängert ist. Schiefer Wind, in der Seefahrt solcher, dessen Richtung dem Wege des Schiffers beinah entgegen ist. Ein schiefer Weg, der nicht gerade nach dem Ziele gehet.

Treu dem Zweck auch auf dem schiefsten Wege. Göthe.

Schief und krumm wird oft neben einander gesetzt, und schief zuweilen für krumm gebraucht, z. B. wenn von schiefen Beinen die Rede ist. Aber beide sind verschieden, denn das was schief ist kann an sich gerade sein und weicht bloß von der senkrechten oder wagerechten Richtung ab, was krumm ist weicht aber von der geraden Richtung ab. Schiefe Beine sind also eigentlich solche die von der senkrechten Richtung abweichen, die an dem Knie seitwärts einen stumpfen Winkel machen. Von schräg ist schief dadurch unterschieden, daß es gewöhnlich den Begriff des Fehlerhaften einschließt, was bei schräg nicht der Fall ist und daß man es auch uneigentlich gebraucht. Man sagt nämlich uneigentlich, eine Sache gehet schief, wenn sie nicht so gehet wie sie soll, wie man wünschte und erwartete. Etwas schief anfangen, auf die unrechte Art, verkehrt oder ungeschickt anfangen.

Schief das Geschäft anfangend mit Vorsatz. Baggesen.

Schief denken, urtheilen, nicht richtig, nicht treffend, der Sache nicht angemessen. Ein schiefer Gedanke. Ein schiefes Urtheil. Etwas aus einem schiefen Gesichtspunkte beurtheilen, nicht aus dem rechten. Eine Sache schief nehmen, etwas schief aufnehmen, sie, etwas übel aufnehmen. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort schef, schäf, scheif, schepp, schieb, in O. D. auch schiebicht, im N. D. scheev.

X Das Schiefbein, —es, Mz. —e. 1) Ein schiefes Bein. 2) Eine Person mit schiefen Beinen; im Osnabrückschen, die Schiefhacke.

X Schiefbeinig, adj. u. adv. schiefe Beine habend.

Der Schiefbetel, —s, Mz. gl. ein Betel, dessen Klinge gegen die Schärfe etwas krumm zuläuft, dessen sich die Blockdreher bedienen um Hügel und ungleiche Stellen in dem Raume eines Blockes auszuschlagen oder abzubrechen; auch der Brechbetel, Ausbrecher, das Brecheisen.

Die Schiefe, Mz. —n. 1) Das Schiefsein, die Eigenschaft einer Sache da sie schief ist; die Schiefheit, ♁ Schiefigkeit, ohne Mehrzahl. 2) Eine schiefe, d. h. von der wagerechten Linie abweichende Fläche; selten.

I. Der Schiefer, —s, Mz. gl. 1) Ein Ding, welches in dünnen Blättern übereinander liegt und sich in dünne Blätter theilen läßt. So nennt man im O. D. Schiefer auf dem Kopfe, Unreinigkeit, welche sich über einander angelegt hat und sich in Gestalt von kleinen Blättchen, Schuppen ablöset. Am häufigsten und gewöhnlichsten gebraucht man Schiefer von einem kleinen, dünnen, dabei langen und spitzigen Theil, der sich von einem Ganzen, besonders von einem Stücke Holz ablöset. Sich einen Schiefer in den Fuß treten, unter den Nagel stoßen ꝛc. Uneigentlich sagt man im O. D. † einen Schiefer auf jemand haben, Groll, Unwillen gegen ihn hegen. Einen Schiefer im Herzen haben, im Herzen leiden, einen heimlichen Kummer ꝛc. haben. — In Hessen sagt man dafür Schibber, im Würtembergischen Spreissel, im N. D. Schewe. 2) In engerer Bedeutung, eine Steinart, welche in Blättern oder Lagen über einander liegt und sich leicht in Blätter spalten läßt, der Schieferstein; im N. D. Schewel, Leie und Leiden. Thonartiger Schiefer, der aus einem erharteten Thone bestehet. Kalkschiefer, Kupferschiefer, welcher Kalktheile, Kupfertheile enthält. Schwar-

zer, blauer, grauer, rother, brauner, weißer Schiefer. Schiefer brechen. Ein Dach mit Schiefer decken. Auch nennt man wol einzelne dünne Stücke Schiefer, womit die Dächer gedeckt werden, Schiefer oder Schiefern.

2. † **Der Schiefer**, —s, Mz. gl. 1) Im Österreichschen, der Muff, verderbt aus Schliefer. 2) Eine Art enger Fischgarne, mit welchen zu fischen verboten ist, eine Schabe.

Der Schieferalaun, —es, o. Mz. 1) Der aus dem alaunhaltigen Schiefer, dem gewöhnlichsten Alaunerze, gewonnene Alaun. 2) Der Alaunschiefer, wofür es aber ungut gebraucht wird.

Schieferblau, adj. u. adv. graublau, wie der Schiefer häufig zu sein pflegt.

Das Schieferblau, o, Umenb. oder —es, o. Mz. 1) Die schieferblaue Farbe. 2) Eine feine Art Bergblau, welcher gleich einem Sande an dem Schiefer hanget.

Das Schieferbrett, —es, Mz. —er, s. Schieferlatte.

Der Schieferbruch, —es, Mz. —brüche, ein Steinbruch, in welchem Schiefer gebrochen wird.

Der Schieferbuckel, —s, Mz gl. eine Art nackter Seeschnecken mit zwei auf einander liegenden weißen Schalen auf dem Rücken (Doris bilamellata L.).

Das Schieferdach, —es, Mz. —dächer, ein mit Schiefer gedecktes Dach.

Der Schieferdecker, —s, Mz. gl. ein Dachdecker, sofern er mit Schiefer decket, im N. D. der Leien- oder Leidendecker.

Das Schiefereisen, —s, Mz. gl. bei den Grobschmieden, ein Eisen mit einer scharfen Schneide, womit den Pferden die Spitzen der Schieferzähne abgehauen werden.

Schieferfarb, Schieferfarben oder Schieferfarbig, adj. u. adv. die Farbe des Schiefers habend, welcher gewöhnlich graublau oder schwarzblau ist.

Die Schieferfarbe, Mz. u. die gewöhnliche natürliche Farbe des Schiefers, welche meist graublau oder schwarzblau ist.

Das Schieferflötz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Flötze oder Gänge, welche Schiefer zur Ausbeute geben.

Das Schiefergebirge, —s, Mz. gl. ein aus Schiefer bestehendes Gebirge, in gewöhnlicher und in bergmännischer Bedeutung.

Der Schiefergeschworne, —n, Mz. —n, im Bergwesen, beeidigte Personen, welche gewisse Zechen in Aufsicht haben und auch Geschworne schlechthin, Schauherren, Sinkler heißen.

Das Schiefergestein, —es, Mz. —e, Gestein, welches aus Schiefer bestehet oder welches Schiefer ist, eine aus Schiefer bestehende Steinmasse. — — Und er schafft aus dem tückischen Melder
— Hartes Schiefergestein — — — — Voß.

Der Schiefergips, —es, Mz. u. Gips, welcher aus dünnen Blättern oder Schichten bestehet (Gypsum particulis micaceis).

Der Schieferglimmer, —s, Mz. u. eine Art Glimmer, der sich wie Schiefer in Tafeln spalten läßt (Mica fissilis schistosa).

Schiefergrau, adj. u. adv. grau wie Schiefer; in der Naturbeschreibung, aus Schwarz, Grau und Blau gemischt (schisticolor). Bei den Färbern ist Schiefergrau eine Farbe, welche aus Blau, Roth und Schwarz entstehet.

Das Schiefergrün, o. Umenb. oder —s, o. Mz. eine Art Berggrün, welches sich in manchen Schiefern findet und ein verwittertes oder aufgelöstes Kupfererz ist. Von Einigen wird auch der Borax Schiefergrün genannt.

Der Schieferhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Schieferdeckern, derjenige Hammer, dessen sie sich bei Annagelung der Schiefer bedienen.

Der Schieferhauer, —s, Mz. gl ein Arbeiter welcher in einem Schieferbruche arbeitet. Im Bergbaue ist der Schieferhauer einer der auf Kupferschiefer arbeitet.

Schiefericht, —er, —este, adj. u. adv. dem Schiefer ähnlich.

Schieferig, adj. u. adv. 1) Schiefer habend, aus Schiefer bestehend. Das Holz ist nicht glatt sondern schieferig. Uneigentlich, im O. D. unwillig, wie auch ungeduldig, empfindlich. Leicht schieferig werden.

Der Schieferknoten, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein festes in rundlicher Gestalt zuweilen unter den Schiefern vorkommendes Gestein.

Die Schieferkohle, Mz. —n, eine Art schieferiger, schlechter, spröder Steinkohlen, die aus einem mit Erdpeche wenig durchdrungenen Schiefer bestehen, und die man im Bergbaue Dachkohlen nennt, weil sie über den bessern Pechkohlen wie ein Dach liegen.

Der Schieferkopf, —es, Mz. u. im Bergbaue, diejenige Erdschicht, in welcher der erzhaltige Schiefer befindlich ist.

Die Schieferlatte, Mz. —n, die dünnen Latten oder Bretter, worauf die Schiefersteine, womit ein Dach gedeckt wird, aufgenagelt werden.

Der Schiefermergel, —s, o. Mz. eine Art Mergel, welcher abfärbt (Marga inquinans s. tophacea); auch abfärbender Mergel, Dinkstein mergel.

I. **Schiefern**, v. I) rec. Sich schiefern. 1) Sich in Schiefer, d. h. dünne Blätter oder dünne spitzige Theilchen theilen, ablösen. Die Haut schiefert sich. S. sich blättern, sich schelfern. 2) Sich einen Schiefer unversehens in die Haut stechen, z. B. wenn man mit einem bloßen Theile des Körpers über ein nicht ganz glattes Holz hinfährt. II) † intrs. seinen Schiefer d. h. Unwillen äußern, ausbrechen lassen. — D. Schiefern. D. —ung.

2. † **Schiefern**, v. ntr. mit dem Schiefer, d. h. einem engmaschigen Netze fischen. S. 2. Schiefer. D. Schiefern. D. —ung.

Der Schiefernagel, —s, Mz. —nägel, eine Art anderthalb Zoll langer viereckiger Nägel mit länglichem Kopfe, die Schiefer auf den Dächern damit zu befestigen.

Die Schieferniere, Mz. —n, im Bergbaue, Schiefer in Gestalt von Nieren (Schistus reniformis). S. Niere.

Die Schieferplatte, Mz. —n, eine Platte aus Schieferstein, ein großes dickes Blatt Schiefer.

Der Schieferschneider, —s, Mz. gl. einer der die Schiefersteine in regelmäßige Stücke schneidet.

Der Schieferschneiderklotz, —es, Mz. —klötze, bei den Schieferschneidern, ein Klotz oder walzenförmiges Holz, auf welchem die Schiefersteine geschnitten werden.

Das Schieferschwarz, o. Umenb. oder —es, Mz. u. eine schwarze Farbe, welche ein weicher, schwarzer, abfärbender Schiefer giebt.

Der Schieferspath, —es, Mz. u. ein Spath oder spathartiger Stein, der aus dünnen Blättern, wie Schiefer bestehet (Spathum schistosum s. lamellare).

Der Schieferstein, —es, Mz. —e, der Schiefer, überhaupt eine aus Schiefer bestehende Steinart, wie auch ein einzelner Stein von dieser Steinart.

Schiefersteinern, adj. u. adv. von Schieferstein gemacht, aus Schieferstein bestehend. Eine schiefersteinerne Schreibtafel. Frisch. Ein schiefersteinernes Tischblatt.

Die Schiefersteinprobe, Mz. —n, eine Probe welche man mit dem Schiefersteine im Feuer und im Wasser, in welchem man ihn im Winter einfrieren läßt, vornimmt, um zu sehen, ob er zerspringe, und also, ob er von guter Dauer sein werde oder nicht.

Der Schieferstift, —es, Mz. —e, ein Stift von Schiefer, d. h. ein dünnes, langes, zugespitztes Stückchen Schiefer, auf der Schiefertafel damit zu schreiben ꝛc.

Das Schieferstück, —es, Mz. —e, ein Stück Schiefer.

Die Schiefertafel, Mz. —n, eine aus Schieferstein gemachte Tafel, d. h. ein dünnes glattes Stück reinen Schiefers, welches in einen viereckigen Rahmen gefaßt ist, um darauf zu schreiben und zu rechnen.

Der Schieferthon —es, o. Mz. eine Art Thon, die in Lagen wie

Schiefer über einander liegt (Argilla schistosa).

Der Schiefertisch, —es, Mz. —e, ein Tisch, dessen Blatt eine dicke Schieferplatte ist, oder in dessen Blatt eine Schieferplatte eingelassen ist.

Die Schieferwacke, Mz. —n, der Hornschiefer.

Die Schieferwand, Mz. —wände. 1) Eine aus Schieferstein bestehende Wand; in den Schieferbrüchen. 2) Eine mit Schiefer bekleidete Wand.

Das Schieferweiß, o. Umenb. oder —es, o. Mz. die feinste Art Bleiweiß, die aus bleiernen Blättern bereitet wird, und aus dünnen, dem Schiefer ähnlichen Blättern bestehet.

Der Schieferzahn, —es, Mz. —zähne, ein Zahn, welcher sich schiefert, in Blätter ablöset. In der Landwirthschaft nennt man fehlerhafte spitzige Zähne, dergleichen die Ferkel und andere Thiere zuweilen bekommen, Schieferzähne.

† Die Schiefhacke, Mz. —n, s. Schiefbein.

✕ Der Schiefhals, —es, Mz. —hälse. 1) Ein schiefer Hals. 2) Eine Person mit schiefem Halse. M. Kramer.

Die Schiefheit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie schief ist; eigentlich und uneigentlich, und ohne Mehrzahl. Die Schiefheit eines Körpers, der Nase, der Beine. Die Schiefheit eines Gedankens, Urtheiles. Seine Schiefheit im Urtheilen. 2) Eine schiefe Sache, d. h. eine schief oder unrichtig, nicht treffend, nicht gehörig dargestellte, nicht aus dem rechtem Gesichtspunkte betrachtete ꝛc. Sache. „Welche Unwahrheiten, Schiefheiten, wie viel Verstellung erlaubt sich der, der von Launen beherrscht wird.“ Ewald. (R.).

Der Schiefkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein schiefer, schief gewachsener oder schief gehaltener Kopf. 2) Eine Person mit einem solchen Kopfe. Uneigentlich eine Person die schief denket, urtheilet ꝛc. Großmann.

○ Das Schiefkreuz, —es, Mz. —e, ein Kreuz, dessen Stamm und Querholz von der senkrechten und wagerechten Richtung abweichen, und anstatt einen rechten Winkel zu bilden, zwei spitze und zwei stumpfe Winkel bilden, das Andreaskreuz X.

○ Der Schieflauf, —es, o. Mz. ein schiefer Lauf, der Lauf nach einer schiefen Richtung. Der Schieflauf eines Schiffes, derjenige Lauf desselben, da es beständig nach einer Nebengegeno zufährt (Loxodromie) Catel.

○ Der Schiefling, —es, Mz. —e, ein schiefer Mensch, sowol eigentlich, dem Körper nach, als auch uneigentlich, dem Geiste, Verstande nach. „Aber sie, die Schieflinge drücken ihm Krümmen ein, wenn sie ihn schon nicht beugen können.“ Benzel-Sternau.

Das Schiefmaß, —es, Mz. v. bei den Stuhlmachern, ein gewöhnliches Winkelmaß, dessen einer Schenkel in den andern eingeschoben und vermittelst einer Schraube so damit verbunden ist, daß man ihn nach jeder Richtung hinauf- und herunterschieben und dadurch jeden schiefen Winkel von jeder Größe erhalten kann.

✕ Das Schiefmaul, —es, Mz. —mäuler. 1) Ein schiefes Maul. 2) Eine Person mit schiefem Maule.

✕ Schiefmäulig, adj. u. adv. ein schiefes Maul habend.

✕ Die Schiefnase, Mz. —n. 1) Eine schiefe Nase. 2) Eine Person mit schiefer Nase.

✕ Schiefnasig, adj. u. adv. eine schiefe Nase habend.

○ Schiefrund, adj. u. adv. nicht gehörig rund, weder ordentlich kugelrund noch eirund, sondern verschoben rund. Schiefrunde Perlen (baroque Perlen).

Der Schiefschwamm, —es, Mz. —schwämme, schief, nicht regelmäßig gewachsene Schwämme (Agarici obliqui). Nemnich.

Das Schiefsehen, —s, o. Mz. eine Krankheit der Augen, bei welcher der Kranke den Gegenstand mit dem leidenden Auge nie gerade, sondern immer von einer oder der andern Seite ansiehet und folglich das Auge dabei immer verdrehet (Luscitas).

Schiefwinkelig, adj. u. adv. einen schiefen Winkel enthaltend d. h. keinen rechten, also entweder einen spitzen oder einen stumpfen.

† Schiegen, v. intrs. mit sein, in der Schweiz, schief gehen, im Schwäbischen, schienken. D. Schiegen.

Schiel, —er, —ste, adj. u. adv. schief, schel, von der Seite sehend, schel sehend. „Der dürre schiele Neid.“ Kleist.

Die schiele Thestylis hat Augen in dem Kopfe,
So hat ein Luchs sie nicht. Lessing.

✕ Das Schielauge, —s, Mz. —n. 1) Ein schielendes Auge. Schielaugen haben. 2) Eine Person mit schielenden Augen.

✕ Schieläugig, adj. u. adv. schielende Augen habend.

† Die Schiele, Mz. —n, im D. D. besonders Österreichschen, der Sander oder Zander (Perca lucioperca L.); auch der Schiel, Schill, Schindel.

Schielen, v. I) ntr. mit haben, eigentlich, schiel oder schief sein. Besonders von den Augen, wenn die Achsen der Augäpfel nicht gleichläufig sind oder nicht ein und dieselbe Richtung haben, wo dann das eine Auge hierher das andere dorthin blickt; in Baiern und Franken schiekeln, in der Pfalz und um Koblenz schiltsen, schilgen oder schiglen, in Hessen schilchen, anderwärts schelchen, und im N. D. grellen. Das Auge schielet. Ein schielendes Auge. Von einer solchen Person mit solchen Augen sagt man ebenfalls, sie schiele, oder schiele mit den Augen, wo es auch intrs. ist, wenn das Schielen nicht schon Naturfehler, sondern nur eine zu Zeiten vorgenommene Unart ist. Uneigentlich sagt man von Farben und geglätteten Zeugen, daß sie schielen, wenn eine Farbe in die andre schielet, wenn Aufzug und Einschlag des Zeuges von verschiedenen Farben sind, und bei Veränderung des darauf fallenden Lichtes bald die Farbe des Aufzuges, bald die des Einschlages die herrschende ist. Häufiger aber gebraucht man dafür das Verstärkungswort schillern. Besonders wird schielen von einer Farbe gebraucht, die auf eine fehlerhafte Art in die andre spielt. So schielen die hellen Schmelzfarben oder werden schielend, wenn eine beigemischte fremde Farbe ihnen den Glanz, das Licht benimmt. Ausdrücke, Aussprüche, Urtheile schielen, wenn sie nicht treffend sind, wenn sie ihren Gegenstand gleichsam verfehlen, wie das eine schielende Auge den Gegenstand des andern verfehlt. „Eure engbrüstige, lahme und schielende Harmonie der Evangelisten.“ Lessing. II) trs. u. intrs. schiel, d. h. von der Seite, seitwärts sehen, ansehen. „Wenn die Sunn den mon bey siezt anschilhent oder anscheinend.“ Buch der Natur. Kumt ein junger jeze dar
So wirde ich mit twerhen ougen
Schilhend angesehen, Hermann von der Vogelweide.
Oft kömmt der Nebenbegriff dazu, daß dies seitwärts Sehen heimlich, verstohlen geschieht. Nach den Mädchen schielen. — D. Schielen. D. —ung.

Der Schieler, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche schielet; die Schielerinn, eine solche weibliche Person. 2) Ein Ding, welches schielet, in eine andere Farbe spielt. So heißt der Bleicher, ein blaßrother oder weißer in das Rothe spielender Wein Schieler oder Schiller S. Schillerwein.

Der Schielerstein, s. Schillerstein.

Das Schielkraut, —es, Mz. u. 1) Das Schellkraut. 2) Das Milchkraut (Glaux maritima L.); auch Semmelkraut.

Das Schielohr, —es, Mz. —en, ein schiefes d. h. schief gerichtetes Ohr. So nennt man weit auseinander stehende, nach der Seite, das eine hier, das andere dorthin gerichtete Ohren eines Pferdes Schielohren.

✱✱ Der Schiem, —es, Mz. —e, in Schlesien, der Schemen, Schatten.

Maria! schwermt dein Schiem mitleidend um uns her? Gryphius.

Der Schiemann, —es, Mz. —männer, in der Seefahrt, der erste Gehülfe des Bootsmannes. Auf großen Schiffen, besonders Kriegsschiffen steht alles Segel- und Takelwerk, was zum großen Maste

gehört, unmittelbar unter der Aufsicht des Bootsmannes. Der Schiemann hat die Aufsicht über Alles was zum Fockmaste gehöret. Der Bootmannsmaat besorgt den Besanmast und der Schiemannsmaat den Bugspriet. S.

Schiemannen, v. intrs. u. trs. in dem Seewesen, das Takelwerk oder Segelwerk ausbessern. Röding. D. Schiemannen.

Das Schiemannsgarn, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, zwei- oder dreidrähtiges Garn, welches sehr grob und locker ist und besonders zu Bekleidung der Taue gebraucht wird. Vierdrähtiges Schiemannsgarn wird Lorring oder Lording genannt. Röding.

Der Schiemannsgast, —es, Mz. —gäste, auf den Schiffen, —gasten, im Seewesen, die dem Schiemann untergebenen Matrosen.

Der Schiemannsmaat, —es, Mz. —e, in der Seefahrt, der Gehülfe des Schiemannes. S. Schiemann und Maat.

Das Schienbein, —es, Mz —e, der stärkste Knochen des Unterschenkels oder des Theiles vom Knie bis zum Fuße, welcher vorn wie eine Schiene anzusehen und anzufühlen ist, daher er auch bloß die Schiene genannt wird. Davon die Schienbeinfläche, der Schienbeinknopf ꝛc., die Fläche, die Knöpfe ꝛc. des Schienbeines.

Die Schienbeinfläche, Mz. —n, der Schienbeinknopf, —es, Mz. —knöpfe, s. Schienbein.

Der Schienbeinmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., Muskeln, welche von den Schienbeinflächen kommen. Der vordere Schienbeinmuskel kömmt von der äußern Schienbeinfläche, geht an die innere Fläche des ersten keilförmigen Beines und an den ersten Mittelfußknochen, und beugt den Fuß, hebt zugleich auch die Sohle nach innen (Musculus tibialis anticus). Der hintere Schienbeinmuskel kömmt von der hintern Schienbeinfläche, streckt den Fuß, doch so, daß die Sohle nach innen gehoben wird (M. tibialis posticus).

Der Schienbeinnerve, —n, Mz. —n, in der Zergl., ein aus dem Kniekehlennerven entspringender Nerve, welcher die hintern Muskeln des Unterschenkels versorgt (Nervus tibialis).

Die Schienbeinschlagader, Mz. —n, in der Zergl., Schlagadern, welche nach den Muskeln des Unterschenkels, hinter dem Schienbeine, gehen die vordere Schienbeinschlagader (Arteria tibialis antica) und die hintere Schienbeinschlagader (A. tib. postica).

Die Schiene, Mz. —n; Vw. das Schienchen, O. D. Schienlein, ein langes, dünnes, gewöhnlich schmales Ding, Werkzeug; im N. D. Schene, Schenne. So ist die Schiene der Töpfer, ein kleines flaches Brettchen, die Töpfe damit von innen und außen glatt zu streichen. Die langen dünnen und biegsamen Streifen Holz, woraus grobe Siebboden geflochten werden, heißen auch Schienen, oder Flechtschienen. Besonders, ein solches Ding, sofern es zur Bekleidung, Bedeckung oder Befestigung eines andern Dinges dienet. So heißt das Schienbein, welches dem Gesicht und Gefühle nach ein langer schmaler Körper zu sein scheint, der dem Gliede, worin er sich befindet, Festigkeit giebt, auch die Schiene. So werden auch Theile des Harnisches, welche diese Schienen, wie auch die Schenkel und Arme bedecken, und aus eisernen Platten, die nach diesen Theilen gebogen sind, bestehen, Schienen, Arm- und Beinschienen genannt. Schmale eiserne Stangen, womit man Sachen, damit sie lange dauern mögen, beschlägt, führen ebenfalls den Namen der Schienen; z. B. welche auf die Achsen der Wagen, die Achsschienen und die ähnlichen, welche auf die Felgen der Räder gelegt werden, die Radschienen. An den eisernen Öfen sind Schienen, die beiden Stücken Eisen, welche an den Ecken der Vorderstücke angeschraubt werden und diese Stücke zusammenhalten. An den Wasserkünsten ist die Schiene ein eisernes gekrümmtes Band, welches die Stiefel- oder Kolbenröhre oben umgiebt und mit Schrauben an dem Werkholze befestiget ist; auch Halseisen, Bügel, Band. Bei den Buchdruckern sind Schienen die eisernen schmalen Bleche, womit die beiden mittelsten Balken des Laufbrettes an der Buchdruckerpresse beschlagen sind. Die Gelbgießer nennen Schiene das eiserne wagerecht stehende Stück an der Decke der Drehbank, welches in einer kleinen Entfernung von der Docke steht und auf welchem die Dreheisen beim Drehen, ruhen. Die Schienen der Wundärzte sind schmale Brettchen, zwischen welche ein gebrochener Arm oder Fuß gebunden wird, damit er unverrückt in seiner Lage erhalten werde und gerade geheilt werden könne. Bei den Blockmachern sind die Schienen oder Schenen Eisen, welche an eine Seite einer Börse oder eines großen Bohrers angesetzt werden können, um dessen Breite zu vergrößern.

Das Schieneisen, —s, Mz. gl. 1) Eisen, welches zu Schienen gebraucht wird, oder bestimmt ist; wie auch, Eisen, welches zu Schienen, besonders zu Radschienen verarbeitet ist; ohne Mehrzahl und als ein Sammelwort. 2) Ein Eisen, welches eine Schiene ist, eine eiserne Schiene, besonders eine Radschiene.

Schienen, v. trs. mit einer Schiene, oder mit Schienen versehen, N. D. schenen, schennen. Eine Achse, ein Rad ꝛc. schienen. Ein gebrochenes Bein schienen. D. Schienen. D. —ung.

Der Schienendurchschlag, —es, Mz. —schläge, bei den Grobschmieden, ein völlig zugespitzter Spitzhammer, womit die Löcher der Radschienen, die mit dem Schienenstempel vorgestempt sind, völlig durchgeschlagen werden.

Das Schienenfaß oder Schienfaß, —sses, Mz. —fässer, in den Hüttenwerken, eine aus starken hölzernen Schienen geflochtene Mulde, die Kohlen darin auf den Ofen zu tragen.

Der Schienenknochen, —s, Mz. gl. der eigentliche lange und dicke Knochen des Schienbeines.

Der Schienennagel oder Schiennagel, —s, Mz. —nägel, bei den Nagelschmieden, starke Nägel mit breiten dicken Köpfen, die Radschienen auf die Felgen damit zu nageln.

Die Schienenröhre, Mz. —n, das Wadenbein.

Die Schienenruthe, Mz. —n, bei den Webern, dünne Schienen, oder Ruthen, welche die aufgespannte Kette hinter den Schäften durchkreuzen, sie zum Durchschießen des Einschlages in ein Fach spalten und in zwei Hälften theilen.

Der Schienenstempel, —s, Mz. gl. bei den Grobschmieden, ein Spitzhammer mit stumpfer Spitze, womit die Löcher in der Radschiene vorgestempt oder vorgeschlagen aber nicht ganz durchgeschlagen werden, welches letzte mit dem Schienendurchschlage geschieht.

Das Schienfaß, s. Schienenfaß.

Der Schienhaken, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, eine eiserne Schiene mit einem Haken, woran unten der Schämel, und oben der Hängehaken des obern Balgenbrettes befestiget ist.

Schienkeln, v. intrs. in Baiern, schielen. Im Österreichschen schjänkeln. D. Schienkeln.

† Schienken, v. intr. s. Schiegen. D. Schienken.

Der Schiennagel, s. Schienennagel.

Die Schienzange, Mz. —n, auf den Eisenhämmern, Zangen, womit man das Schieneisen handhabt.

Schier, —er, —ste, adj. u. adv. 1) * Schnell, plötzlich; als ein Umstandwort. „Es wird ihre Ernte gar schier kommen.“ Jer. 51, 33. „Aufs schierste kommen.“ Apostelg. 17, 15. Hebr. 13, 19. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung (1) * Bald, mit nächsten. „Pinehas Weib war schwanger, und sollte schier gebären.“ 1 Sam. 4, 19. „Hüter, ist die Nacht schier hin?“ Es. 21, 11. (2) Beinahe. „Sie haben mich schier umgebracht.“ Ps. 119, 87. Und er verschmachtete schier. — Voß.

— : — wir alle knieten, rund
Um seinen Thron, uns schier die Knie wund. Wieland.

2) †In manchen, besonders N. D. Gegenden, hell, glänzend. Dann, weiß, wie auch, rein, unvermischt. Eine schiere Haut, eine reine d. h. keine Blätterchen, Mähler oder rothe und andere Fleckchen habende und glänzende, wie auch weiße und unbeschmutzte. Schieres Korn, reines, unvermischtes.

Wie Feigensaft die weiße schiere Milch
Im Hui, da sie kaum umgerüttelt wird,
Gerinnen macht — Bürger. (R.)

Schieres Fleisch, welches keine Knochen hat. Schieres Fleisch essen, lauter Fleisch, bloß Fleisch, ohne Brot ꝛc. zuzuessen. Ein schieres Ei, welches ganz klar ist, besonders im N. D. ein Ei, dessen Weiß ganz klar ist und den sogenannten Hahnentritt nicht hat, welches unbefruchtet ist. Z. Oft ist schier auch soviel als glatt, ohne Runzeln. Eine schiere Haut. Schier im Gesicht sein. Im Forstwesen ist schieres Holz solches, welches rein und ohne Knaste oder Knorren ist. Davon die Schierheit, die Eigenschaft oder der Zustand einer Sache, da sie schier ist.

Die Schierbutte, Mz. —n, in den Vitriolsiedereien, dasjenige Gefäß, worein der ausgelaugte Kupferrauch gegossen wird und worin sich diese sogenannte wilde Lauge kläret.

Schieren, v. trs. 1) Die Bewegung eines Dinges beschleunigen; und uneigentlich, aufmuntern, wie auch aufhetzen. »Ich will hingehen und ein bißchen schieren.« Weiße. In einem weitern Verstande sagt man in Hamburg, Milch, Butter ꝛc. schieren, sie durchrühren. 2) † Im N. D. genau betrachten, untersuchen, ob etwas schier d. h. rein, unvermischt sei. Die Eier schieren, sie gegen das Licht halten, um zu sehen ob sie klar und unverdorben sind. 3) Schier d. h. klar, rein machen, putzen. Dann auch, glatt, schlicht machen. In Osnabrück, auch anderswo, heißt das Garn auf den Werkstuhl bringen, schieren, sonst scheren, — Schüren ist mit schieren nicht zu verwechseln D. Schieren. D. —ung.

Der Schierhammer, —s, Mz. —hämmer, in den Messingwerken, ein 15 Pfund schwerer Hammer mit verstählter glatter Bahn, der vom Wasser bewegt wird, und die Beulen aus den messingenen Schalen zu schlagen dient.

Der Schierling, —es, Mz. u. 1) Ein giftiges Doldengewächs in Gärten, Wiesen und an ungebauten Stellen, dessen junge Blätter mit der Petersilie und dessen Wurzel mit der Pastinake viele Ähnlichkeit haben (Conium, besonders Conium maculatum L.). Doch unterscheiden sich die Blätter von denen der Petersilie durch einen unangenehmen Geruch und Geschmack, dadurch, daß sie feiner zertheilt und dunkler gefärbt sind, daß die Dolde eine Hülle hat und daß die Blumenblätter bei den äußerlichen Blättchen größer und die Samen halbrund und nicht eiförmig sind. Eben so unterscheidet sich die Wurzel von der Pastinake durch unangenehmen Geruch und milchichten Saft. Er heißt auch gefleckter Schierling, wegen seines röthlich gefleckten Stengels, Gartenschierling, großer gemeiner Schierling, stinkender Schierling, Mauerschierling, Mäuseschierling, Wutschierling, verderbt, Wutscherling, Wögendünk, Wüterich, Wiederig, Würgerich, Berstkraut, Tollkraut, Tollkerbel, wilde Petersilie, Hundspetersilie, Teufelspeterlein, Blutpeterlein, Katzenpeterlein, Kälberkern, Kelber, Ziegenkraut, Ziegendill, Sangenkraut, Vogeltod, Wehdendunk, im N. D. Scharnpipe, weil er gern auf dem Scharn oder Miste wächst, und der Stengel desselben eine Pipe d. h. eine Röhre ist. Davon das Schierlingsblatt, der Schierlingsstengel, der Schierlingssame, die Schierlingswurzel ꝛc., die Blätter, der Same, der Stengel ꝛc. des Schierlings. 2) Der kleine Schierling, eine der vorigen ähnliche aber weniger heftig wirkende Giftpflanze, welche ebenfalls in Gärten wächst und der Petersilie sehr ähnlich ist, von deren Blättern sie sich aber durch den Glanz an der untern Seite unterscheidet (Aethusa cynapium L.); auch Gartenschierling, Hundspetersilie, Petersilienschierling, tolle Petersilie, Glanzpetersilie, Gleiß, Gleiße, Glitse, † verderbt Gneiß, Katzenpeterlein, Krötenpeterlein, Hundsdill, Tollkraut, faule Grete ꝛc. 3) Ein ähnliches giftiges Gewächs ist der Wasserschierling (Cicuta virosa L.), welcher aber ebenfalls zu einem andern Geschlechte gerechnet wird. S. Wasserschierling.

Der Schierlingsbecher, —s, Mz. gl. ein mit Schierlingssaft oder einer mit Schierlingssaft gemischten Flüssigkeit gefüllter Becher. Standhaft leerte Sokrates den Schierlingsbecher.

Das Schierlingsgift, —es, o. Mz. das Gift, welches im Safte des Schierlings enthalten ist.

Der Schierlingssaft, —es, o. Mz. der giftige Saft des Schierlings.

Die Schierlingstanne, Mz. —n, eine dünne, zuweilen sehr hohe Tanne in Virginien, deren Nadeln viel Ähnliches mit denen des Wachholders haben (Pinus americana L.) die Hemlokstanne.

Der Schierlingstrank, —es, Mz. u. ein aus dem Safte des Schierlings bereiteter oder mit Schierlingssafte vermischter giftiger Trank.

† Schierschauen, v. intrs. in Hamburg, durchmustern, durchhecheln; auch schierschoten. D. Schierschauen.

Das Schiertuch, —es, Mz. —tücher, im N. D. loses gewebtes und grobes Kammertuch, dessen man sich auch bedient, Flüssigkeiten durchzuseihen.

† Der Schießampfer, —s, o. Mz. der Schafampfer.

Schießbar, adj. u. adv. was geschossen werden kann, z. B. so nahe, so groß ꝛc., daß es geschossen werden kann. M. Kramer. Davon die Schießbarkeit, die Beschaffenheit, der Zustand eines Dinges, da es geschossen werden kann.

◎ Der Schießbedarf, —es, o. Mz. dasjenige, dessen man im Kriege für die Feuergewehre und das grobe Geschütz bedarf, nöthig hat; besonders Pulver und Blei (Ammunition). G.

Die Schießbeere, Mz. —n, s. Scheißbeere. Außer den dort angeführten Beeren führt auch noch die Traubenkirsche den Namen Schießbeere (Prunus padus L.).

Das Schießbeerholz, —es, o. Mz. das Holz des Strauchs, auf welchem die Schießbeere wächst.

Das Schießblech, —es, Mz. —e, beim Steinsprengen durch Pulver, ein breites Eisen, welches zwischen die Spreize und den Schießpflock gelegt wird, damit der letzte die erste nicht spalte; auch das Schießstück.

Der Schießbolzen, —s, Mz. gl. im Seewesen, eiserne Bolzen, welche aus Kanonen geschossen werden, das Tauwerk der feindlichen Schiffe zu zerreißen.

Die Schieße, Mz. —n, bei den Beckern, ein flaches Brett an einer Stange, das Brot ꝛc. damit in den Ofen zu schießen d. h. zu schieben, der Schieber.

Das Schießeisen, —s, Mz. gl. im Bergbaue 1) Ein Eisen wie ein Fäustel gestaltet, welches bei dem Schießen oder Sprengen des Gesteines durch Pulver, über dem Schießloche in das Gestein gehauen und auf das Schießblech getrieben wird. 2) An den Kunstzeugen sind die Schießeisen eiserne Bolzen, welche quer durch den Zug gesteckt werden, damit der Zug nicht hinunter schieße.

Schießen, v. unregelm. ich schieße, du schießest (im O. D. scheußest), er schießet (im O. D. scheußt) Mittelw. d. verg. Z. geschossen, Befehlw. schieß (im O. D. scheuß). I) ntr. u. intrs. mit sein. Als ein Verstärkungswort von schehen, schiehen, scheuen, sich auf das schnellste von einem Orte bewegen, womit zugleich der Nebenbegriff des zischenden Lautes bei einer solchen Bewegung verbunden ist. Das Wasser schießt von einem Berge, wenn es schnell und in Menge herunterströmt. Das Blut schießt aus der Wunde, wenn es mit Gewalt und in Menge aus derselben dringt. Es schießt etwas aus der Hand, wenn es durch seine eigene Schwere plötzlich entfällt. Die Thränen schossen mir in die Augen, drangen in Menge und unaufhaltsam in dieselben. Das Blättchen schoß ihm. S. Blatt. Geschossen kommen, mit großer Heftigkeit und Schnelle kommen.

— der Riese kam geschossen. Wieland.

Er schoß durchs Feld, wie ein empörter Strom,
Deß Wogensturz die Brücken niederwirft. Bürger. (R.)

Ein Raubvogel schoß aus der Luft auf seine Beute. „Die Schlange schoß nach dem Weibe im Wasser.« Offenb. 12, 15, 16. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung verliert sich der Begriff der

Heftigkeit und der großen Eil mehr oder weniger. Ein Seil schießen lassen, es fahren lassen. Den Leithund schießen lassen, bei den Jägern, ihm mehr Freiheit lassen, das Hängeseil nachlassen. Einem Pferde den Zügel schießen lassen, denselben nachlassen, locker halten. Von den Pflanzen wird es häufig gebraucht, ihr schnelles Wachsthum zu bezeichnen, und sie schießen in die Höhe, wenn sie in die Höhe wachsen. Eine Pflanze schießet in Samen, wenn sie Samen ansetzet. S. Aufschießen und Schossen. In noch weiterer Bedeutung wird es in dem zusammengesetzten anschießen, von den Kristallen gebraucht. Bei den Schlossern ist die schießende Falle ein rechtwinkelig gebogenes Eisen in den Schlössern, an dessen hinteres Ende die Schloßfeder anschließet. II) v. trs. 1) Schießen machen, einem Dinge eine schießende d. h. im höchsten Grade schnelle Bewegung mittheilen. Zornige Blicke auf jemand schießen.

Seitwärts schoß er den Blick — — Sonnenberg.

Jupiter schoß seine Blitze nach den Riesen. Die Sonne schießt ihre Strahlen fast senkrecht auf unsere Häupter.

Ha! welche Feuerströme schoß die Hyder
Nach seinem Leben — — Ramler.

„Saul schoß den Spieß nach dem David.“ 1 Sam. 20, 33.

Der speerberühmte Menelaus schoß
Ihm auf der Flucht die Lanze hinten nach. Bürger.

2) In engerer Bedeutung, vermittelst eines Geschosses, besonders aber eines Feuergewehres schießen machen oder mit größter Gewalt und Schnelligkeit fortschnellen, wo das Fortgeschnellte, es sei ein Pfeil, ein Bolzen, oder eine Kugel 2c. häufig verschwiegen, und wo es meist als intrs. gebraucht wird. Mit einem Bogen, einer Armbrust, mit einer Pistole, Flinte, Büchse, Kanone schießen. Mit Pfeilen, mit Bolzen schießen. Mit Schrot, mit Kugeln, mit Kartätschen aus Kanonen schießen. Nach einem Ziele, nach der Scheibe, nach dem Vogel schießen. Nach einem Fliehenden schießen. Scharf schießen, aus scharf geladenem Gewehr, mit Schrot, mit einer Kugel 2c; in Gegensatz von blind schießen, wenn bloß mit Pulver, kein Schrot 2c. geladen ist. Die Jäger gebrauchen schießen nur von dem Schießen aus Flinten und Pistolen; aus der Büchse schießen heißt bei ihnen bürschen. Als förmliches trs. mit dem vierten Falle wird es auf doppelte Art gebraucht. Entweder druckt der vierte Fall nur dasjenige aus, was durch das Geschoß, Gewehr fortgeschnellt wird, ohne daß man die Wirkung davon bezeichnet. Einen Pfeil nach dem Vogel schießen. Eine Kugel auf jemand schießen. Oder der vierte Fall druckt den Gegenstand aus, nach welchem geschossen wird. Einen schießen, ihn mit dem geschossenen Pfeile, mit der geschossenen Kugel 2c. treffen. Einen in den Arm, in den Leib, vor den Kopf schießen. Mit der Liebe Pfeil geschossen sein, uneigentlich, verliebt sein, wofür man auch nur sagt, geschossen sein. Auf eine besondere Art bedient man sich auch im gemeinen Leben des Ausdruckes, in jemand geschossen sein, für, in jemand verliebt sein. S. Verschießen. In einem andern uneigentlichen Verstande sagt man auch von einem possenhaften oder Thorheiten begehenden Menschen, er sei geschossen, angeschossen, oder, er habe einen Schuß. Die Wirkung des Schießens wird durch Beisätze ausgedruckt. Einen todt schießen. Einen über den Haufen, einen krumm und lahm schießen. Den Vogel von der Stange schießen. Ein Schiff, ein Haus in Grund und Boden schießen. Bei den Jägern heißt schießen allein schon todt schießen, durch einen Schuß erlegen. Einen Vogel, einen Hasen, eine Sau schießen. Im Bergbaue heißt schießen, mit Schießpulver sprengen. Erze und Berge hereinschießen, durch Sprengen mit Pulver gewältigen. 3) Von Feuergewehren, wo es dem Wesen nach ein ntr. ist. Eine Kanone schießt 20 Pfund, wenn eine Kugel von 20 Pfund aus derselben geschossen wird. Eine Flinte schießt gut, wenn ihr Lauf gut gebohret ist, wenn sie weit trägt 2c. Sie schießt nicht bloß Schrot, sondern auch Kugeln. 4) In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, wo sich der Begriff der großen Geschwindigkeit mehr oder weniger verliert, und wo es oft nicht mehr als werfen ist. Brot in den Ofen schießen, bei den Beckern, es hinein schieben und gewisser Maßen werfen. So schießt man in manchen Gegenden einen Graben, oder schießt ihn aus, wenn man ihn gräbt, durch Auswerfung der Erde macht. Im N. D. schießt man die Ziegel, wenn man sie einander zuwirft. Man schießt Geld, wenn man es werfend zählt. So auch ausschießen, durchschießen. Der Begriff der Heftigkeit verliert sich in manchen Fällen ganz, wie in den zusammengesetzten zusammenschießen, herschießen, verschießen, zuschießen 2c. S. d. und auch Anschießen. 5) Im Seewesen, die Sonne schießen, die Höhe der Sonne mit einem Werkzeuge beobachten, wo nur noch der Begriff des Richtens nach einem Gegenstande übrig geblieben ist. — Im N. D. lautet dies Wort scheten, scheiten. — D. Schießen. S. d. Die Schießung, in den Zusammmensetzungen. S. auch der Schuß.

Das Schießen, —s, Mz. gl. 1) Der Zustand, da etwas schießt; wie auch die Handlung, da man schießt; ohne Mehrzahl. 2) Eine Vereinigung Mehrerer, zur Übung oder auch nur zum Vergnügen nach einem Ziele um ausgesetzte Preise zu schießen, womit gewöhnlich öffentliche Aufzüge und Festlichkeiten verbunden sind. Ein Freischießen, Scheibenschießen, Vogelschießen 2c.

Der Schießer, —s, Mz. gl. 1) Einer der schießet, besonders in engerer Bedeutung, einer der aus einem Feuergewehre schießet; ein ungebräuchliches Wort, weil man sich dafür anderer, z. B. der Schütz, Jäger 2c. bedient. 2) In weiterer Bedeutung werden bei der Feldbeckerei die Beckergesellen, welche das Brot in den Ofen schießen oder schieben, Schießer genannt, zum Unterschiede von den Mischern, welche den Teig kneten.

Der Schießfisch, —es, Mz. —e, der Hornfisch (Balistes).

Das Schießgat, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, runde Löcher in den Schotten der Back, Schande und an andern Stellen, durch welche die Mannschaft, wenn das Schiff geentert worden ist, aus dem Handgewehre auf den Feind schießt.

Das Schießgeld, —es, Mz. —er. 1) Dasjenige Geld, welches man für das Schießen erhält. Besonders dasjenige Geld, welches ein Jäger von seiner Herrschaft für ein von ihm geschossenes Stück Wild bekömmt; das Schußgeld, und bei großem Wilde, welches gebürscht wird, das Bürschgeld. Im Bergbaue ist es das Geld, welches der Steiger für jeden Schuß in der Grube bekömmt. 2) Kann es auch Geld bezeichnen, welches man zum Schießen bekömmt, um dafür Pulver und Blei zu kaufen, in welcher Bedeutung es aber nicht gewöhnlich ist.

Die Schießgerechtigkeit, Mz. u. die Gerechtigkeit, d. h. das Recht, auf eines andern Grund und Boden nach Wildbret zu schießen; das Schießrecht, welches von der Jagdgerechtigkeit noch verschieden ist.

Das Schießgewehr, —es, Mz. —e, ein Gewehr, damit zu schießen, das Feuergewehr; zum Unterschiede vom Seitengewehre, Kurzgewehre 2c.

Der Schießgraben, —s, Mz. —gräben, derjenige ausgetrocknete Stadtgraben oder Theil desselben, in welchem die Bürger nach der Scheibe 2c. schießen.

Das Schießhaus, —es, Mz. —häuser, ein zum Gebrauch bei feierlichem Schießen der Bürger bestimmtes Haus, das Schützenhaus.

Der Schießherd, —es, Mz. —e, ein Vogelherd, wo die Vögel durch abgeschossene Pfeile in die aufgestellten Garne und Netze getrieben werden.

† **Der Schießhund**, —es, Mz. —e, ein abgerichteter Jagdhund, welcher das angeschossene aber noch nicht gefallene Wild verfolgt, und wenn es ein Federwildbret ist, zugleich bringet. Große Hunde dieser Art, die das große Wild verfolgen, nennt man Bürschhunde, und Hunde derselben Art, die man auf Wassergeflügel abgerichtet hat, Wasserhunde. In weiterer Bedeutung ist jeder Jagdhund ein

Schießhund. X Aufmerken, aufpassen wie ein Schießhund, sehr genau aufmerken.

Die Schießhütte, Mz. —n, eine Hütte, in welcher man auf Wildbret und Raubthiere lauert, um sie zu schießen. S. Krähenhütte.

Der Schießkarren, —s, Mz. gl. ein Karren, auf welchem die sogenannte Karrenbüchse, mit welcher man Trappen und wilde Gänse schießt, befestiget ist; der Schießwagen.

Die Schießklinge, Mz. —n, bei den Nadlern, eine stählerne Platte mit Öffnungen, die Dicke eines Drahtes damit zu messen; das Drahtmaß.

Die Schießkugel, Mz. —n, eine Kugel, die aus einem Feuergewehre abgeschossen wird. »Die Menschen gehen wie Schießkugeln weiter, wenn sie abgeglättet sind.« J. P. Richter.

Der Schießlein, —es, o. Mz. der Dorfschlein. S. d.

Der Schießling, —es, Mz. —e, ein schießendes, d. h. in die Höhe wachsendes Ding. Im O. D. ein aufgeschossener junger Mensch.

Das Schießloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch in der Wand, Mauer, durch welches man schießt, besonders ein solches Loch in einer Stadtmauer, Festungsmauer; die Schießscharte.

An jeder Vorderseite gähnt
Ein Schießloch an dem andern. Lichtenberg.

Im Bergbaue nennt man die Löcher, welche zum Behuf des Schießens oder Sprengens in das Gestein gebohret werden, Schießlöcher.

Das Schießmahl, —es, Mz. —e, oder X —mähler. 1) Ein Mahl, abgesteckes Zeichen oder ausgesteckes Ziel, nach welchem man mit einem Gewehre oder Geschütze schießet. 2) Ein Mahl, Zeichen, von wo aus man schießt. 3) Ein Mahl von einem Schusse.

Der Schießnagel, —s, Mz. —nägel, s. Schießzwecke.

† Das Schießpferd, —es, Mz. —e, ein abgerichtetes Pferd, hinter demselben und vermittelst desselben das Wild, besonders Trappen ꝛc. zu beschleichen und zu schießen; das Schußpferd, Treibepferd.

Der Schießpflock, —es, Mz. —pflöcke, im Bergbaue, ein rundes Holz, durch welches ein Loch gebohret ist, welches in das Schießloch eingetrieben, mit Pulver gefüllt und durch einen Schwefelfaden angezündet wird, wenn man das Gestein zersprengen will.

Der Schießplan, —es, Mz. —e, ein Plan, d. h. ebner freier Platz, auf demselben zur Übung oder zum Vergnügen nach einer Scheibe ꝛc. zu schießen.

Der Schießplatz, —es, Mz. —plätze, ein jeder Platz, auf welchem man, zur Übung oder zum Vergnügen, nach Scheiben ꝛc. schießt; im O. D. die Schießstatt.

X Der Schießprügel, —s, Mz. gl. die verächtliche Benennung einer Flinte oder Büchse. Immer mit dem Schießprügel umherlaufen. In der Schweiz nannte man ehemahls eine Flinte ein Schießscheit.

Das Schießpulver, —s, Mz. von mehrern Arten gl. ein aus Schwefel, Salpeter und Kohlen verfertigtes Pulver, dessen man sich zum Schießen aus Feuergewehren bedient; gewöhnlich nur das Pulver. Nach seiner größern oder geringern Feinheit, nach dem verschiedenen Gebrauche, den man davon macht, nennt man es Büchsen-, Bürsch-, Scheiben-, Kanonen-, Kartaunenpulver ꝛc.

Der Schießpulvertheе, —s, o. Mz. der Name einer Art Thee, dessen Masse aus den feinsten Kügelchen bestehet. Nemnich.

Das Schießrecht, —es, Mz. u. s. Schießgerechtigkeit.

Der Schießring, —es, Mz. —e, bei den Nadlern, ein schlangenweise gekrümmter oder zusammengebogener starker eiserner Draht, 4 bis 5 Zoll lang, wodurch auf jeder Seite 10 bis 12 Öffnungen oder Ringe entstehen, nach welchen man den Draht oder die Nadeln untersucht, ob sie die verlangte Dicke haben. S. Schießklinge.

Die Schießröhre, Mz. —n; Vw. das —röhrchen, im Bergbaue, ein ausgehöhlter Holunderschoß, welcher mit Pulver gefüllt als ein Zünder beim Schießen oder Sprengen dient.

Die Schießscharte, Mz. —n, Scharten oder Einschnitte oben in den Mauern und Brustwehren, um aus denselben aus grobem und kleinem Geschütze auf den Feind zu schießen. In weiterer Bedeutung nennt man auch die Schießlöcher Schießscharten.

Die Schießscheibe, Mz. —n, eine Scheibe, mit mehrern verschiedenfarbigen Kreisen und einem Knopfe in der Mitte, nach welcher man als nach einem Ziele schießt.

* † Das Schießscheit, —es, Mz. —e, s. Schießprügel und Scheit.

Die Schießschlange, Mz. —n, eine ausländische Art Schlangen, welche wie ein Pfeil auf ihren Raub schießt (Coluber Aurora L.); auch Augenschlange, Angelschlange.

Die Schießschute, Mz. —n, in Holland, kleine Fahrzeuge oder Schuten, die als Marktschiffe gebraucht werden.

Das Schießspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel, wobei geschossen wird, oder welches in Schießen bestehet. M. Kramer. »Aber wenn die Alten Fechterspiele hatten, so waren wir zu Schießspielen herabgesunken.« Benzel-Sternau.

Die Schießspreize, Mz. —n, im Bergbaue, Spreizen, welche bei dem Schießen oder Sprengen des Gesteines auf die Pflöcke gesetzt werden, damit dieselben nicht zurückspringen.

Die Schießspule, Mz. —n, bei d. Webern das Schiff, welches mit der darin befindlichen Spule durch die Kette geschossen oder geworfen wird; auch der Schütze.

Der Schießstand, —es, Mz. —stände, der Stand oder abgetheilte Raum, in welchem der Schütze stehet, wenn er nach der Scheibe oder nach dem Vogel schießt.

Die Schießstatt, Mz. —stätte, s. Schießplatz.

Der Schießsteiger, —s, Mz. gl. im Bergbaue, derjenige Steiger, welcher das Schießen, d. h. das Sprengen des Gesteines mit Pulver verrichtet oder besorget.

Das Schießstück, —es, Mz. —e, s. Schießblech.

‡ Der Schießt, —es, o. Mz. ein Name der jährigen Roßnessel.

Die Schießtafel, Mz. —n. 1) Ein Name der Druck- oder Beilagetafel. 2) Bei Erberg, die Billtafel (Billard).

Die Schießtasche, Mz. —n, eine große an einem Riemen oder Gurte über der Schulter hangende Tasche der Jäger und Schützen, in welcher sie ihren Schießbedarf bei sich führen und in welche sie auch das geschossene kleine Wild, z. B. Hasen und Geflügel, stecken; die Jagdtasche, bei den Jägern die Weidtasche.

Der Schießwagen, —s, Mz. gl. s. Schießkarren.

Die Schießwand, Mz. —wände, eine Mauer hinter der Schießscheibe, welche die Kugeln, damit sie nicht weiter fliegen und schaden können, auffängt.

* Die Schießwehr, Mz. —en, eine Wehr, die abgeschossenen Kugeln abzuhalten, aufzufangen. M. Kramer.

Die Schießwiese, Mz. —n, eine Wiese, auf welcher ein Schießen angestellt wird, oder welche sich bei einem Schießhause befindet.

Die Schießzwecke, Mz. —n, eine am Kopfe mit einem Büschel von aufgedrieselter Leinwand versehene Zwecke, mit welcher man durch ein Blaserohr schießt. M. Kramer. Derselbe hat auch Schießnagel.

Das Schiff, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein und X Schiffel, überhaupt ein hohles Ding, welches dient, etwas aufzufassen, besonders aber ein Gefäß ohne Füße und Henkel. So ist bei den Buchdruckern das Schiff ein viereckiges Brett mit einem Rande, aus dess. Falze sich ein schmaleres Brett, die Schiffzunge ziehen läßt, und in welchem aus den gesetzten Zeilen die Spalten und Seiten zusammengesetzt werden. Das Schiff der Kirche ist der mittle höchste und freie Theil derselben zwischen den Pfeilern und Kören; in Gegensatz der Hallen und Köre. Bei den Webern ist das Schiff oder Schiffchen ein in der Mitte hohles und an beiden Enden zugespitztes hölzernes Werkzeug, den auf die darin befindliche Spule gewickelten Eintrag mit demselben durch die Kette zu schießen oder zu schieben; auch die Schießspule, der Schütze, im Darmstädtischen der Scheffel. Ähnlicher aber weit kleinerer Schiffchen von Elfenbein bedienen sich die Frauenzimmer, die Knötchen damit zu schlin-

gen. Bei den Mahlern sind die Schiffchen kleine runde Gefäße ohne Henkel, Öl und Farben hineinzuthun; auch Näpfchen. In den Brauhäusern heißen die hölzernen Gefäße, in welchen man das Bier abkühlen läßt, Kühlschiffe oder Kühlstöcke. Im Schwäbischen heißt ein Ofentopf im Ofen befestiget, ein Schiffle. In dem Ausdrucke des gemeinen Lebens: Schiff und Geschirr, bedeutet Schiff alle zu einer gewissen Absicht nöthigen Gefäße, Geschirr aber alles übrige Geräth. In andern Fällen bedeutet Schiff auch Wagen. Davon ist es wenigstens bei dem Fuhr- und Postwesen zu verstehen, wenn von Schiff und Geschirr die Rede ist. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist das Schiff ein bauchiges Fahrzeug auf dem Wasser, dessen vertiefter Boden unten schmal zuläuft und mit dem Kiele endiget; zum Unterschiede von Prahmen, Fähren, Flößen. Ehemahls nannte man jeden Kahn schon ein Schiff, jetzt versteht man aber unter Schiffen nur größere Fahrzeuge, besonders solche, mit welchen man auf dem Meere fährt; zum Unterschiede von Kähnen, Nachen, Böten ꝛc. Doch nennt man auch große Fahrzeuge auf großen Flüssen, sonst auch Gefäße genannt, Schiffe und zwar Flußschiffe, zum Unterschiede von Schiffen auf der See, den Seeund Meerschiffen. Man hat viele Arten von Schiffen und nach der Verschiedenheit der Bauart, der Größe, der Betakelung, des Gebrauches ꝛc. führen sie auch verschiedene Namen, z. B. Ruderschiffe, Flötschiffe, Plattschiffe, Lastschiffe, Handelsschiffe oder Kauffahrteischiffe, Fischerschiffe, dreimastige, zweimastige, einmastige Schiffe, oder Dreimaster ꝛc. Dreidecker, Zweidecker, Hochborde, Niederborde, Kriegsschiffe oder Orlogschiffe, Linienschiffe, Fregatten, Bombenschiffe, Brander ꝛc. ꝛc. In noch engerer Bedeutung nennen die Seeleute nur die größten Fahrzeuge zur See, welche drei Masten mit Stengen führen, Schiffe, so daß dazu die Orlogschiffe und Fregatten, die Barkschiffe, Heckböte, Fleuten oder Flütschiffe, Katten, Pinken, Ostindienfahrer und Galionen gehören. Unter Fahrzeugen hingegen begreifen sie alle kleinere Arten, sowol die zum Kriege, als auch die zum Handel ausgerüsteten. Ein Schiff bauen, ausrüsten, ausbessern, kalfatern. Zu Schiffe gehen, sich auf ein Schiff begeben, um mit demselben abzusegeln; auch zu Schiffe reisen, auf einem Schiffe von einem Orte zum andern gebracht werden. Von hier gehen die Waaren zu Schiffe weiter. Mit dem Schiffe abgehen, abfahren. Das Schiff läuft ein, läuft aus, stößt auf den Grund, strandet scheitert ꝛc. In manchen Fällen wird unter Schiff auch nur ein Theil des Schiffes verstanden. So ist das Vorschiff oder Vorderschiff der vordere, das Hinterschiff der hintere, das Oberschiff der obere, über dem Wasser befindliche, das Unterschiff der unter dem Wasser befindliche Theil eines Schiffes. Uneigentlich führt von einiger Ähnlichkeit in der Naturbeschreibung den Namen Schiffchen 1) Sowol das unterste, der Fahne gegenüber stehende hohle Blatt einer Schmetterlingsblume, welches die Zeugungstheile in sich faßt, und welches gewöhnlich ganz, zuweilen an der verlängerten Spitze zweitheilig ist, seltener aus zwei besondern Blättern bestehet (Carina), bei Andern auch der Kiel; als auch 2) der untere Theil einer Muschel, besonders wenn er in der Mitte eine Schärfe hat (Carina), auch der Kiel. 3) Eine Gattung Muscheln, die kleinen Schiffen gleicht. S. Schiffboot. 4) Eine Art Napfschnecken oder Schüsselmuscheln, meist von gelber, oft auch rothbrauner ꝛc. Farbe (Patella compressa L.). 5) In der Zergl., die nachenförmige Vertiefung am äußern Ohre (Scapha). — Es werden mit Schiff viele Zusammensetzungen gebildet, in welchen es bald Schiff-, bald Schiffs- lautet. Bei denen mit Schiff sieht man in der Regel auf Schiffe in Allgemeinen, überhaupt, bei denen mit Schiffs aber auf ein gewisses bestimmtes Schiff.

Das Schiffamt, —es, Mz. —ämter, ein Ganzes von obrigkeitlichen Personen, welche die Aufsicht über die Schifffahrt führen. So hat das Oberschiffamt in Wien, welches mit einem Oberstschiffamtsobersten und einem Amtsoffiziere besetzt ist, die Aufsicht über die Schifffahrt auf der Donau.

Der Schiffbalken, Schiffsbalken, —s, Mz. gl. 1) Der Schiffbalken, Balken, welche im Schiffbaue gebraucht werden ꝛc. 2) Der Schiffsbalken, der Balken in einem einzelnen, bestimmten Schiffe.

Die Schiffbank, Schiffsbank, Mz. —bänke. 1) Die Schiffbank, eine Bank auf Ruderschiffen, auf welcher die Ruderer sitzen. 2) Die Schiffsbank, wenn von einer solchen Bank eines bestimmten Schiffes die Rede ist.

Schiffbar, —er, —ste, adj. u. adv. so beschaffen, daß es beschifft werden kann. Ein schiffbarer Strom. Einen Fluß schiffbar machen. Davon die Schiffbarkeit, die Beschaffenheit, der Zustand eines Wassers, da es beschifft werden kann.

Die Schiffbarmachung, Mz. —en, die Handlung, da man ein Wasser, einen Fluß schiffbar macht.

Der Schiffbau, Schiffsbau, —es, Mz. u. 1) Der Schiffbau, der Bau oder das Bauen der Schiffe, und in engerer Bedeutung, die Kunst, Wissenschaft, Schiffe zu bauen, die Schiffbaukunst. Den Schiffbau verstehen. Der Schiffbau beschäftigt und ernährt daselbst viele Menschen. 2) Der Schiffsbau, der Bau eines bestimmten Schiffes. Der letzte Schiffsbau hat das meiste Geld gekostet.

Der Schiffbauer, Schiffsbauer, —s, Mz. gl. 1) Der Schiffbauer, einer der Schiffe zu bauen verstehet und bauet, auch wol, einer der Schiffe bauen läßt. 2) Der Schiffsbauer, der Bauer eines gewissen bestimmten Schiffes.

Das Schiffbauholz, —es, Mz. —hölzer, Holz, welches zum Schiffbaue tauglich ist, wie auch, welches zum Schiffbaue bestimmt ist.

Die Schiffbaukunst, o. Mz. die Kunst, Geschicklichkeit, Schiffe zu bauen, wie auch die Wissenschaft, Lehre, welche Schiffe zu bauen lehret, Anweisung giebt.

Der Schiffbaumeister, Schiffsbaumeister, —s, Mz. gl. 1) Der Schiffbaumeister, ein Baumeister, welcher den Schiffbau verstehet und ausübet und dem Schiffbaue vorgesetzt ist. 2) Der Schiffsbaumeister, der Baumeister eines gewissen bestimmten Schiffes.

Das Schiffbein, —es, Mz. —e, in der Zergl., ein Bein am Oberfuße des Menschen, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt (Os naviculare, scaphoideum).

Die Schiffbesteuerung, Mz. u. in der Sprache der Seeleute, die Kunst, ein Schiff auf der See zu führen; auch nur die Besteuerung.

Die Schiffbiene, Mz. —n, Bienen, deren Körbe man in Fahrzeuge auf einen Fluß stellt, so daß sie beide Ufer besuchen können und niemand so leicht zu den Stöcken kommen kann.

Der Schiffbohrer, —s, Mz. gl. 1) Diejenigen, welche beim Schiffbaue die Löcher bohren, wodurch die hölzernen Nägel getrieben werden, wozu hier besondere Geschicklichkeit erfodert wird. 2) Ein Bohrer, dessen man sich im Schiffbaue bedienet. 3) Der Name eines Wurmes. S. Schiffwurm.

Das Schiffboot, Schiffsboot, —es, Mz. —böte. 1) Das Schiffboot, ein Boot, auf welchem man schiffet. In der Naturbeschreibung, der Name verschiedener Meerschnecken, deren Schalen bei vielen aus vielen Kammern, bei andern aus einer einzigen Kammer bestehet. Sowol die erstern mit dünner Schale (Nautilus L.), als auch die letzten mit dickerer Schale (Argonauta L.), nennt man Schiffkutteln, Schiffmuscheln, Schiffschnecken, auch wol nur Schiffchen. Die letzten auch noch Fahrkutteln, Segler. Sie haben den Namen davon, daß sie sich auf das Wasser erheben, wenn sie ihren Körper aus der Schale strecken, und wenn sie auf der Oberfläche angelangt sind, sich umwerfen, so daß die Schale wie ein Boot auf dem Wasser schwimmt. 2) Das Schiffsboot, das Boot eines Schiffes.

Das Schiffbrot, —es, Mz. u. als ein Sammelwort für, Schiffzwieback. Mahler. Frisch.

Der Schiffbruch, —es, Mz. —brüche, der Unfall eines Schiffes,

da es auf oder an Bänke, Klippen ꝛc. geworfen wird oder geräth und zerbrochen oder zertrümmert wird. Schiffbruch leiden. Sich oder etwas aus dem Schiffbruche retten. Erzählungen von merkwürdigen Schiffbrüchen.

Schiffbrüchig, adj. u. adv. 1) Schiffbruch leidend oder gelitten habend. Schiffbrüchig werden, Schiffbruch leiden. Schiffbrüchige Leute, welche Schiffbruch erlitten haben. Schiffbrüchige Waaren, welche aus einem Schiffbruche geborgen worden sind. 2) ○ Schiffbrüche verursachend.

Schau vom Ufer den schiffbrüchigen Meertumult. Voß.

Davon die Schiffbrüchigkeit, der Zustand einer Person oder Sache, da sie schiffbrüchig ist.

○ Die Schiffbruchsnoth, Mz. —nöthe, die Noth des Schiffbruches, oder der Schiffbruch als eine große Noth.

Noch glücklich, aus der Schiffbruchsnoth
Das Leben wenigstens auf einem Brett zu retten. Wieland.

Die Schiffbrücke, Mz. —n, eine aus Schiffen zusammengesetzte oder auf Schiffen ruhende Brücke.

ǂ Schiffeln, richtiger Schüffeln, v. intrs. u. trs. 1) Im N. D. auch schaufeln. 2) Nachlässig arbeiten. Fulda. D. Schiffeln.

Schiffen, v. I) ntr. u. intrs. mit sein. 1) Auf dem Wasser den Ort verändern; von den Schiffen. „Daselbst fand der Unterhauptmann ein Schiff, das schiffete in Welschland.“ Apostelg. 27, 6. 2) Auf oder mit dem Schiffe fahren. Nach Amerika schiffen. „Da es nunmehr gefährlich war zu schiffen.“ Apostelg. 27, 9. „Da wir aber langsam schifften.“ Apostelg. 27, 7. Ist man bei dem Schiffen selbst thätig, etwa im Rudern, Steuern ꝛc, so ist es intrs. II) trs. zu Schiffe oder in, mit einem Schiffe fortschaffen. Waaren, Truppen ꝛc. nach einem Orte schiffen. In den zusammengesetzten einschiffen und ausschiffen hat es die Bedeutung, in das Schiff und aus dem Schiffe schaffen. — D. Schiffen. D. —ung.

Der Schiffer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche schiffet. „Der erste Schiffer, von Geßner.“ In der Schifffahrt versteht man auf Kriegsschiffen unter dem Schiffer einen Offizier, der unter Befehl des Schiffsbefehlshabers ein Schiff ausrüstet und nicht allein über das Schiff selbst und das Takelwerk, sondern über Alles, was zum Dienste desselben gehöret, die Aufsicht hat. Unter seinen Befehlen stehen der Steuermann, Bootsmann, Schiemann und die Unteroffiziere. Auf den Kauffahrern ist der Schiffer der erste Offizier, der den Befehl über das Schiff führt, unter sich den Steuermann und Bootsmann hat, und von seinen Leuten gewöhnlich Capitaine genannt wird. Oft ist der Schiffer auch der Eigenthümer eines Schiffes, besser der Schiffsherr.

Die Schifferbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich.

Die Schifferhose, Mz. —n, weite lange Hosen, wie sie die Schiffer tragen.

Der Schifferjunge, —n, Mz. —n, der Junge eines Schiffers. M. Krämer.

Der Schifferkalender, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein besonders für die Steuermannskunst bestimmter Kalender, in welchem außer mehrern nützlichen Seemannstafeln, auch hauptsächlich der Abstand des Mondes von der Sonne und den Sternen berechnet ist, um dadurch die Länge zu finden. Röding.

Der Schifferknecht, —es, Mz. —e, der Knecht eines Schiffers. M. Krämer.

Der Schifferknoten, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein an beiden Enden zusammengebundenes, in der Mitte zusammengezogenes Tau in Gestalt einer 8, Lasten, besonders zwei Tonnen Mehl auf Einmahl damit in das Schiff zu heben.

Die Schiffermütze, Mz. —n. 1) Eine Mütze, welche oder wie sie die Schiffer tragen. 2) Das Schiffermützchen, eine Art Napfschnecken oder Schüsselmuscheln (Patella barbara L.); auch bloß die Mütze.

† Schiffern, v. intrs. u. trs. ein Verkleinungswort, im N. D., wo es schippern lautet, in einem kleinen Schiffe fahren, wie auch, in oder auf kleinen Schiffen holen. Torf schiffern, Torf mit Schiffen aus dem Moore holen. D. Schippern.

Der Schifferrock, —es, Mz. —röcke, ein Rock, so wie ihn Schiffer tragen. M. Kramer.

Die Schiffersprache, Mz. u. die Sprache der Schiffer, Seefahrer, die viele eigenthümliche Ausdrücke hat. M. Kramer.

Der Schifferzirkel, —s, Mz. gl. nach Ad. ein Werkzeug des Schiffers und Steuermannes in Gestalt eines Zirkels, aus der gegebenen Breite eines Ortes seine Länge zur See zu finden.

Die Schifferzunft, Mz. —zünfte, eine Zunft, zunftmäßige Verbindung der Schiffer. Ungut ist in folgender Stelle Schiffszunft dafür gebraucht. „Frankfurt hat gegen Errichtung einer Schiffszunft bei dem Reichstage Vorstellungen gemacht.“ Ungen. (R.).

Die Schifffahne, Schiffsfahne, Mz. —n. 1) Die Schifffahne, Fahnen, deren man sich auf Schiffen bedient, die aber Flaggen genannt werden. In der Naturbeschreibung ist die Schifffahne der Name einer Art Kreiselschnecken (Trochus dolabratus L.). 2) Die Schiffsfahne, die Fahne eines bestimmten Schiffes.

Der Schifffahrer, —s, Mz. gl. einer der zu Schiffe fährt oder gefahren ist, und der Übung und Fertigkeit in dem Fahren zu Schiffe besitzet; der Seefahrer.

Die Schifffahrt, Mz. —en. 1) Die Fahrt, das Fahren auf einem Schiffe, die Reise zu Schiffe. Eine glückliche Schifffahrt haben. Während der ganzen Schifffahrt. 2) Die Kunst, zu Schiffe zu fahren, und die Ausübung dieser Kunst; ohne Mehrzahl. Die Schifffahrt verstehen, begünstigen, in Aufnahme bringen. In England blühet der Handel und die Schifffahrt. Ein Ausdruck in der Schifffahrt, dessen man sich in der Schifffahrt, oder dessen sich die Schifffahrer bedienen. In engerer Bedeutung versteht man unter Schifffahrt nur die Fahrt auf dem Meere, die Seefahrt, Seeschifffahrt; zum Unterschiede von der Flußschifffahrt, Wasserfahrt, der Fahrt auf Strömen. 3) Ein Strom im Meere oder der Strom in den Flüssen, in welchem Schiffe fahren können; das Fahrwasser.

○ Das Schifffahrtsgeräth, —es, Mz. —e, alles zur Schifffahrt nöthige Geräth (nautische Werkzeuge).

◎ Das Schifffahrtsgesetz, —es, Mz. —e, ein die Schifffahrt betreffendes Gesetz. Besonders ein gewisses wichtiges Gesetz dieser Art in England (Navigationsacte). G.

○ Die Schifffahrtskenntniß, Mz. —sse, die Kenntniß der Schifffahrt und alles dessen, was dazu nöthig ist (nautische Kenntniß).

○ Die Schifffahrtskunde, die Schifffahrtskunst, s. Schiffkunde, Schiffkunst.

ð Die Schiffflotte, Mz. —n, ein überfüllter Ausdruck für Flotte, eine Sammlung mehrerer mit einander in Gesellschaft fahrender und unter Einem Oberbefehlshaber bestehender Schiffe.

Die Schifffracht, Schiffsfracht, Mz. —en. 1) Die Schifffracht, diejenige Fracht, welche von zu Schiffe gehenden Waaren bezahlt wird. 2) Die Schiffsfracht, die Fracht von einem bestimmten einzelnen Schiffe.

Das Schiffgefecht, —es, Mz. —e, ein Gefecht zwischen zwei oder mehrern feindlichen Schiffen, gewöhnlicher das Seegefecht, welches eigentlich von weiterem Umfange ist.

Das Schiffgeld, —es, Mz. —er, Geld, welches für die Fahrt zu Schiffe bezahlt wird. Frisch.

Das Schiffgeräth, Schiffsgeräth, —es, Mz. —e. 1) Das Schiffgeräth, alles Geräth, welches man auf Schiffen braucht und hat. 2) Das Schiffsgeräth, alles dies Geräth auf einem bestimmten Schiffe. In beiden Fällen auch das Schiffzeug, Schiffszeug, bei Stieler.

Das Schiffgeschütz, —es, Mz. u. s. Schiffstück.

Der Schiffhaken, Schiffshaken, —s, Mz. gl. 1) Der Schiffha-

ken, Haken, deren man sich auf Schiffen bedient. M. Kramer. Dergleichen sind z. B. die Haken an langen Stangen, die man in das Tauwerk eines feindlichen Schiffes einhaket, um es fest zu halten und zu entern. 2) Der Schiffshaken, Haken dieser Art auf einem bestimmten Schiffe. Mahler hat Schiffhaken für Anker.

Der Schiffhalter, —s, Mz. gl. eigentlich einer der Schiffe zum Gebrauch für sich und Andere hält, wie auch einer, der Schiffe enthält. In der Naturbeschreibung, der Name eines Fisches, der Sauger. S. d. und Schildfisch 2) (Echeneis remora L.).

Der Schiffhandel, —s, o. Mz. 1) Der Handel zu Schiffe. 2) Ein Handel mit Schiffen. Mahler.

Das Schiffheer, —es, Mz. —e, ein Heer, eine große Menge von Schiffen; in engerer Bedeutung, eine Flotte.

Und fuhr zu Wasser aus Dennmarck
Auf Norwegen mit dem Schiffheer. H. Sachs (R.).

— Die beid' an den Enden ihr Schiffheer
Aufgestellt, — — — Voß.

Der Schiffherr, s. Schiffsherr.

Der Schiffholm, —es, Mz. —e, ein Platz, eigentlich eine Insel, wo Schiffe gebauet werden; gewöhnlicher, das Werft, das Schiffwerft. Unrichtig sagt man gewöhnlich Schiffsholm, welches eigentlich ein solcher Platz für ein einzelnes bestimmtes Schiff sein würde.

Das Schiffholz, —es, Mz. u. das Schiffbauholz. Mahler. Frisch.

Der Schiffjunge, Schiffsjunge, —n, Mz. —n. 1) Der Schiffjunge, auf den Schiffen, Knaben, die den Schiffsoffizieren zur Aufwartung dienen. Nach Ad. auch, junge Leute, welche den Seedienst erlernen. 2) Der Schiffsjunge, solche Jungen und junge Leute auf einem bestimmten einzelnen Schiffe.

Der Schiffkampf, —es, Mz. —kämpfe, ein Kampf zu Schiffe, ein Kampf zwischen feindlichen Schiffen; gewöhnlicher der Seekampf. M. Kramer.

Die Schiffkette, Schiffskette, Mz. —n. 1) Die Schiffkette, eine Kette, d. h. zusammenhangende Reihe von Schiffen. 2) Die Schiffskette, die Ketten auf einem Schiffe.

Das Schiffkind, Schiffskind, —es, Mz. —er. 1) Schiffkinder, im Seerechte der Hanse überhaupt das Schiffvolk oder die Matrosen eines jeden Kauffahrers. In engerer Bedeutung versteht man unter Schiffkindern die gesammte Mannschaft einer Häringsbüse, ausser dem Schiffer, welcher der beste Knecht genannt wird. 2) Schiffskinder, das Schiffsvolk eines bestimmten Schiffes. Davon das Schiffkindergut und Schiffskindergut, die Kleidungsstücke und übrigen Sachen der Schiffkinder und Schiffskinder.

Der Schiffknecht, Schiffsknecht, —es, Mz. —e. 1) Der Schiffknecht, ein Knecht, eine Person geringen Standes, welche auf Schiffen die niedrigste und schwerste Arbeit verrichtet, auf den Seeschiffen Matrose. 2) Der Schiffsknecht, eine solche Person auf einem bestimmten Schiffe.

Der Schiffkopf, —es, Mz. —köpfe, im Geschützwesen, der Kopf an einem Stücke, der heut zu Tage ganz glatt und ohne Verzierung ist.

* Der Schiffkrieg, —es, Mz. —e, ein Krieg zu Schiffe oder zur See, der Seekrieg. Hulsius.

* Der Schiffkrieger, —s, Mz. gl. der Schiffsoldat. Hulsius. Mahler hat Schiffstreiter.

○ Die Schiffkunde, o. Mz. die Kunde, d. h. Kenntniß des Schiffens, der Schiffahrt und dessen, was dazu gehört, die Schiffahrtskunde (Nautik).

Schiffkundig, —er, —ste, adj. u. adv. Schiffkunde besitzend und beweisend.

— — schiffkundige Männer. Voß.

Die Schiffkunst, o. Mz. die Ausübung der Schiffkunde, die Kunst zu schiffen, ein Schiff zu lenken, damit es eine sichere Fahrt habe und glücklich den Ort seiner Bestimmung erreiche.

† Die Schiffkuttel, Mz. —n, s. Schiffboot.

† Der Schiffkuttelstein, —es, Mz. —e, eine Art Steine, die im Mansfeldschen gefunden werden und den Schiffkutteln völlig ähnlich sind.

Die Schifflände, Mz. —n, ein Ort, wo die Schiffe sicher und bequem landen können; die Anfurt.

Die Schifflast, Schiffslast, Mz. —en. 1) Die Schifflast, ein Maß, den innern Raum der Schiffe zu bestimmen, welches zwei Tonnen hält. 2) Die Schiffslast, dies Maß bei einem bestimmten Schiffe.

Die Schiffleine, Mz. —n, eine Leine, ein Flußschiff daran stromauf zu ziehen. M. Kramer.

Die Schiffleiter, Mz. —n. 1) Die Schiffleiter, eine Leiter, auf welcher man in ein Schiff steigt. 2) Die Schiffsleiter, die Leiter eines bestimmten Schiffes.

○ Die Schiffleuchte, Schiffsleuchte, Mz. —n. 1) Die Schiffleuchte, (1) eine Leuchte für Schiffe, wie die auf Leuchtthürmen ausgehängte (Fanal). S. (2) Leuchten, wie man sie auf Schiffen zu haben pflegt, Schifflaterne. S. Leuchte. 2) Die Schiffsleuchte, die Leuchte eines bestimmten Schiffes.

Die Schiffleute, Schiffsleute, Ez. u. 1) Die Schiffleute, Leute die auf den Schiffen die zur Bewegung und Lenkung desselben nöthigen Arbeiten verrichten, ohne Unterschied ihres Ranges, »Hiram sandte seine Knechte im Schiff, die gute Schiffleute und auf dem Meer erfahren waren.« 1 Kön. 9, 27. 2) Die Schiffsleute, solche Leute auf einem bestimmten einzelnen Schiffe.

Der Schiffmäkler, —s, Mz. gl. ein Mäkler, welcher für Schiffe oder Schiffer Ladung sucht, den Zoll der aus- und eingehenden Schiffe berichtiget, die Frachten einfodert und den Reedern von Allem, gegen Abzug seiner Gebühren, Rechnung abstattet.

* Der Schiffmann, —es, Mz. —männer, ein Schiffer, ein Mann der ein Schiff lenket ꝛc., der Steuermann. »Der Unterhauptmann glaubte dem Schiffmann.« Apostelg. 27, 11.

* Schiffmännisch, adj. u. adv. einem Schiffmanne angemessen, nach Art eines Schiffmannes. M. Kramer.

Das Schiffmaß, —es, Mz. —e, s. Schiffschuh.

Der Schiffmörser, Schiffsmörser, —s, Mz. gl. 1) Schiffmörser, Mörser, deren man sich auf eigen dazu gebauten Schiffen bedient, um Bomben daraus auf feindliche Schiffe und Plätze zu schiessen. 2) Schiffsmörser, die Mörser eines Schiffes dieser Art.

* Schiffmüde, adj. u. adv. des Schiffens müde, von der Seereise ermüdet. Der schyffmude eneas. Eneidt. (R.).

Die Schiffmühle, Schiffsmühle, Mz. —n. 1) Die Schiffmühle, eine auf einem platten Schiffe erbauete Mühle auf einem Flusse. 2) Die Schiffsmühle, eine Mühle, Handmühle auf einem Schiffe.

Der Schiffmüller, —s, Mz. gl. der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer Schiffmühle.

Die Schiffmumme, o. Mz. die beste Art der Mumme, eines Bieres in Braunschweig, weil sie sich zu Schiffe versenden läßt.

Die Schiffmuschel, Mz. —n, s. Schiffboot.

Die Schiffmütze, Mz. —n, eine Mütze mit zwei spitzen Schnäbeln an den Seiten, wovon sie die Gestalt eines Schiffes hat.

Der Schiffnagel, —s, Mz. —nägel, bei den Nagelschmieden, ziemlich große flache Nägel, mit breiter keilartiger Spitze und starkem zugespitztem Kopfe, womit die Planken der Schiffe angenagelt werden.

* Der Schiffoberste, Schiffsoberste, —n, Mz. —n. 1) Der Schiffoberste, der oberste Befehlshaber über alle Schiffe, oder über eine Anzahl Schiffe (Admiral). Erberg. 2) Der Schiffsoberste, der oberste Befehlshaber über ein einzelnes bestimmtes Schiff (Schiffscapitain). Hulsius.

Der Schiffoffizier, s. Schiffsoffizier.

Die Schiffordnung, Mz. —en, eine obrigkeitliche Verordnung, die Schiffahrt betreffend. Frisch.

Das Schiffpech, —es, o. Mz. ein Gemisch von Pech über, Harz,

Talg, welches in die Fugen der Schiffe gegossen wird um das Eindringen des Wassers zu verhindern.

Das Schiffpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, welches ein Schiff stromauf zieht. Frisch.

Das Schiffpfund, —es, Mz. —e, eine Art Gewicht, welches in der Schifffahrt üblich ist und 2½ Zentner oder 280 gewöhnliche Pfund wieget. In vielen Gegenden rechnet man auch die Landfrachten nach Schiffpfunden und in Hamburg rechnet man auf ein Schiffpfund 320 gemeine Pfund. Hat es ein Zahlwort vor sich, so bleibt es in der Mehrzahl unverändert.

Der Schiffprediger, Schiffsprediger, —s, Mz. gl. 1) Der Schiffprediger, ein Prediger, welcher für die Mannschaft eines Schiffes gehalten wird. Davon die Schiffpredigerstelle, die Stelle eines Schiffpredigers. 2) Der Schiffsprediger, der Prediger auf einem bestimmten Schiffe.

Die Schiffpumpe, Schiffspumpe, Mz. —n. 1) Die Schiffpumpe, eine Pumpe, wie man sie auf Schiffen hat und gebraucht um das eingedrungene Wasser auszupumpen. 2) Die Schiffspumpe, die Pumpe oder Pumpen eines bestimmten Schiffes.

∗ Der Schiffraub, —es, Mz. u. 1) Der Raub der Schiffe, der Seeraub; auch Schiffräuberei. Erberg. 2) Der Raub, die Wegnahme eines Schiffes oder mehrerer Schiffe.

∗ Der Schiffräuber, —s, Mz. gl. 1) Einer der zu Schiffe raubet, ein Seeräuber. Hulsius. 2) Einer der Schiffe raubet,

∗ Die Schiffräuberei, Mz. —en, die Seeräuberei. S. Schiffraub.

Die Schiffrechnungsschnur, Mz. —schnüre, das Log.

Das Schiffrecht, s. Seerecht.

Schiffreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Schiffen. Ein schiffreiches Land, welches viele Schiffe hat, große Schifffahrt treibt. Ein schiffreicher Strom, auf welchem viele Schiffe hin und her fahren. Unrichtig wird dieses Wort von Manchen für schiffbar gebraucht.

Die Schiffrose, Mz. —n, die einer Rose einiger Maßen ähnliche kreisförmige Zeichnung auf einem Schiffskompasse, welche die 32 Winde und ihre Gegenden am Gesichtskreise nachweiset, die Windrose.

Die Schiffrüstung, Mz. —en. 1) Die Rüstung, Ausrüstung der Schiffe. 2) Alles was zur Ausrüstung der Schiffe gehört. Frisch.

Die Schiffruthe, Mz. —n, s. Schiffschuh.

Der Schiffsand, —es, o. Mz. Sand, welcher in manchen Fällen als Ballast unten in den Schiffraum geladen wird.

Die Schiffsäule, Mz. —n, eine mit Schiffschnäbeln und Ankern versehene, zum Andenken eines Sieges zur See oder eines Seehelden errichtete Säule (Columna rostrata).

Der Schiffsbalken, die Schiffbank, s. Schiffbalken 2c.

Der Schiffsbau, der Schiffsbauer, der Schiffsbaumeister, s. Schiffbauer 2c.

Der Schiffsbauch, —es, Mz. —bäuche, der Bauch des Schiffes, der weiteste Theil des Schiffes in der Mitte desselben.

Der Schiffsbefehlshaber, —s, Mz. gl. der oberste Befehlshaber eines Schiffes (Schiffscapitain).

Die Schiffsbekleidung, Mz. —en, die äußere und innere Bekleidung eines Schiffes von den Futterdielen 2c.; auch Schiffsverkleidung.

Die Schiffsbewegung, Mz. —en, eine Bewegung des Schiffes, besonders ◎ eine Bewegung mit dem Schiffe, vorzüglich in einem Seetreffen, oder wenn man sich dazu anschickt (Manoeuvre). Auch ◎ die Schiffeschwenkung. C.

Der Schiffsboden, —s, Mz. —böden, der Boden eines Schiffes, der unterste Raum über dem Kiele. Dann auch, ein zwischen zwei Decken eingeschlossener Raum in einem Schiffe.

Der Schiffsbord, —es, Mz. —e, der Bord eines Schiffes.

Das Schiffsboot, die Schiffschnecke, Mz. —n, s. Schiffboot.

∗ Die Schiffschlacht, Mz. —en, eine Schlacht, welche zu Schiffe auf der See geliefert wird, die Seeschlacht. Hulsius.

Der Schiffschnabel, Schiffsschnabel, —s, Mz. —schnäbel. 1) Der Schiffschnabel, das spitz zulaufende Ende der Schiffe, welches mit einem Schnabel Ähnlichkeit hat, oder auch eine besondere Spitze an den Enden eines Schiffes, besonders bei den Alten. Eine mit Schiffschnäbeln gezierte Säule, bei den alten Römern, eine Ehrensäule, die mit den Schnäbeln der eroberten oder zertrümmerten feindlichen Schiffe geschmückt dem Sieger errichtet wurde (Columna rostrata). 2) Der Schiffsschnabel, der Schnabel eines einzelnen bestimmten Schiffes.

Der Schiffschuh, —es, Mz. —e, bei einigen Meßkünstlern, der Name eines Körpermaßes, welches eine Ruthe lang und breit und einen Fuß dick ist; bei Andern ein Schachtschuh. So auch, die Schiffruthe, der Schiffzoll 2c., eine solche Ruthe, ein solcher Zoll 2c. Das Schiffmaß, eine solche Art zu messen.

Das Schiffseil, —es, Mz. —e, Seile, die man auf Schiffen gebraucht, Taue. Hulsius. Frisch.

Die Schiffsflagge, Mz. —n, die Flagge eines Schiffes.

Die Schiffsform, Mz. —en. 1) Die Form eines Schiffes. 2) Im Schiffbaue, diejenigen Hölzer, welche dem Schiffe, welches gebauet wird, seine Gestalt geben.

Die Schiffsfracht, s. Schifffracht.

○ Der Schiffsfrachtschein, —es, Mz. —e, ein vom Schiffer unterschriebenes Verzeichniß der von ihm mit der Verpflichtung geladenen Waaren, daß er sie für die bedungene Fracht an den Ort ihrer Bestimmung, so viel es von ihm abhängt, unversehrt bringen wolle (Connoissement).

Der Schiffsfreund, —es, Mz. —e, in den Seestädten, ein Name derjenigen, welche ein Schiff auf gemeinschaftliche Kosten ausrüsten; gemeiniglich Reeder, Mitreeder, Schiffspartener.

◎ Der Schiffsführer, —s, Mz. gl. der Führer, Befehlshaber eines Schiffes (Schiffscapitain), C.; auch nur, der Führer, wenn der Zusammenhang das Nähere giebt. S. Führer.

Das Schiffsgebäude, —s, Mz. gl. der Rumpf des Schiffes, das eigentliche Schiff; zum Unterschiede von den Masten, dem Tau- und Takelwerke.

Das Schiffsgeleite, —s, Mz. gl. ein Kriegsschiff, welches einem oder mehrern Kauffahrern 2c. zu Kriegszeiten zum Schutz und Vertheidigung zum Geleit mitgegeben wird.

Das Schiffsgeräth, s. Schiffgeräth.

Das Schiffsgerippe, —s, Mz. gl. das Gerippe gleichsam eines Schiffes, die Balken, welche die Grundlage des Schiffes ausmachen (Carcasse), wofür M. Kramer auch Schiffsgestell hat.

◎ Der Schiffshauptmann, —es, Mz. —leute, der Hauptmann oder oberste Befehlshaber eines Schiffes. „Der Schiffshauptmann Leclerc übernahm nunmehr den Befehl über das Geschwader.“ C.

Der Schiffsheilige, —n, Mz. —n, der Heilige eines Schiffes, dessen Bild gewöhnlich auf dem Spiegel des Schiffes angebracht ist (Schiffspatron).

Der Schiffsherr, —en, Mz. —en, der Herr oder Eigenthümer eines Schiffes, welcher in den Seestädten gewöhnlich ein Reeder genannt wird (Schiffspatron).

Der Schiffsholm, s. Schiffholm.

Der Schiffsjunge, die Schiffskette, der Schiffsknecht, s. Schiffjunge 2c.

Die Schiffskammer, Mz. —n, eine der Kammern auf einem Schiffe; besonders eine Kammer, wo sich die Schiffsleute aufhalten oder wo sie schlafen 2c. (Cajüte), die Koje. S. d.

Das Schiffskind, der Schiffsknecht, s. Schiffkind 2c.

Der Schiffskoch, —es, Mz. —köche, der Koch auf einem Schiffe.

Die Schiffskrone, Mz. —n, eine Krone, welche bei den alten Römern derjenige zur Belohnung und Auszeichnung erhielt, der zuerst ein feindliches Schiff erstiegen hatte (Corona navalis, rostrata).

Die Schiffsküche, Mz. —n, die Küche auf einem Schiffe.

Die Schiffsladung, Mz. —en, die Ladung, die ein Schiff wirklich hat, wie auch so viel als man in ein Schiff laden kann.

Die Schiffslast, s. Schifflast.

* Der Schiffsleiter, —s, Mz. gl. der Leiter eines Schiffes, der Steuermann. Mahler. Leitet er dadurch zugleich mehrere Schiffe, die seinem Wege folgen, so ist er ein Schiffleiter.

Die Schiffsleiter, s. Schiffleiter.

Die Schiffsleuchte, die Schiffsleute, der Schiffsmäkler, s. Schiffleuchte 2c.

Die Schiffsmannschaft, Mz. —en, die Mannschaft eines Schiffes, auf einem Schiffe.

Der Schiffsmörser, der Schiffsoberste, s. Schiffmörser.

Das Schiffsobertheil, —es, Mz. —e, alles das, was über dem obern Verdecke befindlich ist.

Der Schiffsoffizier, —es, Mz. —e, ein Offizier auf einem Schiffe, ein jeder der auf einem Schiffe zu befehlen hat oder ein Amt auf demselben verwaltet; besonders auf Kriegsschiffen, wo man sie wieder in Ober- und Unteroffiziere eintheilt. Schiffoffizier würde überhaupt jeder Offizier sein, der zu Schiffe oder zur See dient.

Der Schiffssoldat, Schiffssoldat, —en, Mz. —en. 1) Der Schiffsoldat, ein Soldat, der zu Schiffe, zur See dient, der Seesoldat; in Gegensatz von Landsoldaten. 2) Der Schiffssoldat, ein Soldat von einem bestimmten Schiffe.

Der Schiffspart, —es, Mz. —e, in den N. D. Seestädten, der Part oder Antheil an einem Schiffe.

Der Schiffspartener, —s, Mz. gl. in den N. D. Seestädten, einer der einen Schiffspart hat, der mit andern auf gemeinschaftliche Kosten ein Schiff ausrüstet und mit ihnen den Gewinn theilt; der Reeder, Mitreeder.

Das Schiffspiel, —es, Mz. —e, bei den alten Römern, Spiele, welche durch Schiffe, mit Schiffen gegeben wurden, indem in einem mit Sitzen umbauten Wasser Gefechte zu Schiffe dem versammelten Volke gegeben wurden (Naumachia). Stieler. Bestimmter, ◎ Seekampfspiele. G.

Der Schiffsprediger, die Schiffspumpe, s. Schiffprediger.

Der Schiffsrath, —es, Mz. —räthe, die Versammlung der Offiziere auf einem Schiffe um über eine Angelegenheit zu berathschlagen, wie auch, die zu diesem Zweck versammelten Personen.

Der Schiffsraum, —es, Mz. —räume, der untere Raum in einem Schiffe unter dem letzten Verdecke, welcher für die Waaren und Vorräthe, denen das Seewasser nicht schadet, bestimmt ist; auch bloß der Raum.

Der Schiffsreeder, s. Reeder.

Die Schiffsrose, der Schiffsschnabel, s. Schiffrose 2c.

◎ Die Schiffsschwenkung, Mz. —en, eine Schwenkung, die man mit dem Schiffe macht, besonders bei oder zu einer Seeschlacht (Manoeuvre). G.

Der Schiffssoldat, s. Schiffsoldat.

Der Schiffsspiegel, —s, Mz. gl. der Spiegel eines Schiffes. S. Spiegel.

Die Schiffstange, Mz. —n, eine Stange mit welcher man schiffet oder rudert. Hulsius.

Das Schiffsteif, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, ein Untersegel, das sich gerade hält und im Zickzacksegeln nicht auf der Seite liegt. Jacobsson.

Der Schiffsteller, —s, Mz. gl. s. Schildfisch 2).

Der Schiffstopfer, —s, Mz. gl. einer der die Lecke eines Schiffes verstopft und ausbessert, der Kalfaterer. M. Kramer.

Der Schiffstopfhammer, —s, Mz. —hämmer, ein Hammer des Schiffstopfers, der Kalfathammer. M. Kramer.

* Der Schiffstreit, —es, Mz. u. ein Streit, Kampf, Gefecht zu Schiffe, ein Seetreffen.

Xerres — Erlag in einem Schiffstreit. H. Sachs. (R.)

* Der Schiffstreiter, —s, Mz. gl. s. Schiffkrieger.

Das Schiffstück, —es, Mz. —e, ein Stück schweres Geschütz auf einem Kriegsschiffe; zum Unterschiede von einem Feldstücke. Stieler. Alle Stücke zusammengenommen, das Schiffgeschütz. M. Kramer.

Das Schiffsuntertheil, —es, Mz. —e, der untere Theil des Schiffes unter dem obern Verdecke.

Die Schiffsverkleidung, s. Schiffsbekleidung.

Das Schiffsvolk, —es, Mz. u. alle zur Bewegung und Lenkung und zur Vertheidigung eines Schiffes gehörende Personen. Das Schiffvolk würden solche Personen sein, ohne Rücksicht auf ein bestimmtes Schiff.

Das Schiffswappen, —s, Mz. gl. das Wappen eines Schiffes auf dem Spiegel desselben. M. Kramer.

Das Schiffswerft, die Schiffswinde, der Schiffszimmermann, s. Schiffwerft. 2c.

Die Schiffszunge, Mz. —n, s. Schiff 1).

Das Schifftau, Schiffstau, —es, Mz. —e. 1) Das Schifftau, jedes Tau, welches auf Schiffen gebraucht wird. In engerer Bedeutung, ein Tau von neun Duchten, welches den Anker zu halten dient. 2) Das Schiffstau, von den Tauen eines bestimmten Schiffes. So auch das Schifftauwerk und Schiffstauwerk, vom ganzen Tauwerke, welches auf Schiffen nöthig und auf einem bestimmten Schiffe befindlich ist.

Der (das) Schiffther, —es, Mz. u. das grobe schwarze Harz, welches beim Verbrennen aufgeschichteten Kienholzes bei gelindem Feuer zuletzt aus dem Kienholze fließt und zum Überstreichen und Kalfaten der Schiffe 2c. gebraucht wird.

Die Schifftreppe, Schiffstreppe, Mz. —n. 1) Die Schifftreppe, eine Treppe, wie sie auf Schiffen gewöhnlich ist. 2) Die Schiffstreppe, eine Treppe in einem Theile des Schiffes. M. Kramer.

Die Schiffuhr, Mz. —en, eine Uhr, deren man sich auf Schiffen bedient. Stieler.

Das Schiffvolk, s. Schiffsvolk.

Der Schiffwagen, —s, Mz. gl. eine Art besonders eingerichteter Wagen, mit welchen man wie mit einem Schiffe über einen Fluß fahren kann.

Das Schiffwerft, —es, Mz. —e, derjenige Ort, wo die Schiffe gebauet und gezimmert werden; auch nur schlechthin das Werft; der Schiffhelm. Unrichtig ist es zu sagen Schiffswerft, was ein solcher Platz für ein einzelnes bestimmtes Schiff sein würde.

Der Schiffwerftkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Warzenkäfer, deren Larve das Eichenholz durchbohret und dadurch den Schiffwerften am nachtheiligsten wird (Cantharis navalis L.).

† Schiffwerken, v. intrs. in Hamburg, wo es schippwarken lautet, arbeiten, Handarbeit verrichten. D. Schiffwerken.

Das Schiffwetter, —s, o. Mz. Wetter in Ansehung seiner Günstigkeit oder Ungünstigkeit zum Schiffen. Mähler.

Die Schiffwinde, Schiffswinde, Mz. —n. 1) Die Schiffwinde, eine Winde, deren man sich auf Schiffen bedienet; wie auch, eine Winde, womit ein Schiff gewunden, von der Stelle bewegt wird. 2) Die Schiffswinde, eine Winde auf einem bestimmten Schiffe.

Der Schiffwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art Bohrwürmer, welche in einer dünnen, runden, gebogenen, das Holz durchdringenden Schale leben, sich fingersdicke Gänge ins Holz bohren, sich darin vermehren, und dadurch den Schiffen, Seepfählen 2c. großen Schaden zufügen (Teredo navalis L.); auch der Schipbohrer, Bohrwurm, Pfahlwurm, auch nur der Wurm.

Die Schiffzahl, Mz. u. die Zahl, Anzahl der Schiffe. Im Deichbaue, in solchen Gegenden, wo mit Schiffen gedeicht wird, die Zahl oder Summe der Schiffe, welche eine Gemeine ausmacht, wo zu einem Schiffe gewöhnlich eine Rolle oder zwei halbe Baue gehören. Dann auch, das zu einem solchen Schiffe gehörige Stück Land, welches von demselben gedeicht werden muß. Jacobsson

Das Schiffzeug, Schiffszeug, —es, o. Mz. s. Schiffgeräth.

Die Schiffzier, Schiffszier, Mz. u. 1) Die Schiffzier, die Zier, Zierrathen, die man an Schiffen anzubringen pflegt. 2) Die Schiffszier, die Zier, Zierrathen eines bestimmten Schiffes. Erberg. Auch Schiffzierrath und Schiffszierrath.

Der Schiffzimmermann, Schiffszimmermann, —es, Mz. —leute. 1) Der Schiffzimmermann, ein Zimmermann, welcher auf dem Schiffwerfte arbeitet. 2) Der Schiffszimmermann, der an einem bestimmten Schiffe gearbeitet hat.

Die Schiffzimmermannskunst, o. Mz. die Schiffbaukunst.

Der Schiffzimmerplatz, —es, Mz. —plätze, ein Zimmerplatz, auf welchem das Schiffbauholz gezimmert wird. M. Kramer.

Der Schiffzoll, —es, Mz. —zölle. 1) Ein Zoll, welcher von den Schiffen und den darauf geladenen Waaren entrichtet wird; der Seezoll, Wasserzoll. 2) Der Ort, wo dieser Zoll entrichtet wird.

Der Schiffzug, —es, Mz. —züge, ein Zug, besonders ein kriegerischer Zug zu Schiffe, zur See mit einer Flotte. Erberg.

Der Schiffzwieback, —es, Mz. u. von aller Feuchtigkeit völlig befreites und ausgetrocknetes Brot, mit welchem die Schiffe zu einer Seereise versehen werden.

† Der Schift, —es, Mz. —e, im N. D. eine Anfügung, ein Überzug. Fulda.

Der Schiftarm, —es, Mz. —e, im Bergwesen, die Arme, mit welchen die Kränze der Räder an einem Radehaspel unterstützt werden und welche denselben zusammenhalten helfen.

1. † Schiften, v. intrs. u. trs. zusammensetzen, verbinden. So schiftet der Zimmermann einen Sparren, wenn er einen Sparren der Länge nach an und auf einen andern befestiget, aufsetzet.

Und der Verseler schiftet nach Mustern vorhandener Gedichte.
Clodius.

In manchen Gegenden wird schiften für schäften gebraucht. Ein Gewehr schiften. Die Falkner schiften einen Habicht, wenn sie ihm frische Schwingfedern aufsetzen. D. Schiften. D. —ung.

2. † Schiften, v. I) trs. im N. D. theilen. II) ntr. mit haben, von Zeugen, dünn werden, wie auch, sich in die Fäden verschieben. — D. Schiften. D. —ung.

† Schiftig, adj. u. adv. im N. D. verschoben, verzogen. Uneigentlich von Mienen und Reden, höhnisch, verächtlich. Davon die Schiftigkeit.

Der Schiftsparren, —s, Mz. gl. ungleich lange Sparren, die bei einem Walmdache, sowol auf der Walm- als Dachseite an die Grabsparren nach ihrem schrägen Schnitte angenagelt sind. Im Bergwesen heißen Schiftsparren die zwischen den Hauptsparren eines Göpeldaches schräg stehenden Sparren, welche die Hauptsparren desselben unterstützen, und ein Drittel derselben in der Länge betragen.

1. † Die Schilbe, Mz. —n, ein Schaf weibliches Geschlechts.

2. † Die Schilbe, Mz. —n, ein Maß zu Salz in Schwäbisch Hall, welches 1½ Zentner hält.

† Schilchen, v. intrs. im O. D. schielen. D. Schilchen.

Der (in einigen Fällen, das) Schild, —es, Mz. —e (—er); Vw. das —chen, O. D. —lein, von dem veralteten schalen, schelen oder schielen, decken, bedecken. 1) Eine Schutzwaffe, den Körper gegen feindliches Geschoß und Hiebe zu bedecken und zu beschützen, welche in einem breiten auf der äußern Fläche gewölbten Stücke von einer festen Masse an der innern Seite mit Griffen oder Handhaben versehen und sowol von runder oder langrunder als lang viereckiger oder oben eckiger und unten abgerundeter in eine Spitze auslaufender Gestalt und von verschiedener Größe. Schild und Bogen führen. Mit Schild, Schwert und Lanze bewaffnen. Den Schild vorhalten. „Güldene Schilde.“ 1 Kön. 10, 16.

Gelehnt auf ihre goldne Schilde. Ramler.
— die hochgenabelten (n) Schilde. Voß.
Zu Häupten sah er dreizehn Schilde hangen. Göthe.

Ehemahls sagte man, den Schild niedern, den Adel herabsetzen; einem in den Schild reden, eines Wappen bezweifeln; unter Schild reiten, bewaffnet reiten oder reisen. Bildlich wird etwas, das einen kräftigen und sichern Schutz gewährt, ein Schild genannt. „Der Herr ist mein Schild.“ Ps. 28, 7. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung ist Schild 1) das Bild eines Schildes, in welches ein Wappen mit seinen Theilen gezeichnet ist, weil die Wappen der Ritter ehemahls auf die Schilde gemahlt wurden; der Wappenschild. Einen Adler, eine Krone, eine Rose im Schilde führen. Daher die uneigentliche Redensart: sehen was einer im Schilde führt, was er für geheime Absicht hat, ursprünglich vielleicht, sehen zu welcher Partei er gehöre, oder wer er eigentlich sei. Nichts Gutes im Schilde führen, nichts Gutes im Sinne haben. Da die Wappenschilde ehemahls nur von Adeligen geführt werden durften, so wird zuweilen auch die adelige Würde, der adelige Stand uneigentlich der Schild genannt. Zum Schilde geboren sein, von adeliger Geburt sein. Zuweilen auch für adelige Ahnen selbst. „Der bloß auf Schilder (Schilde) pocht.“ Günther.

Dann Schilde sind das mindste
Von dem, was Tugend heißt. Opiz.

Ehemahls auch in weiterer Bedeutung von Personen von hoher Geburt und Würde. „Gott ist sehr erhöht bei den Schilden auf Erden.“ Ps. 47, 10. „Gott, der Ew. Majestät groß gemacht und unter den Schilden dieser Erden erhöhet hat.“ Mosheim. 2) Als Benennung verschiedener Dinge, die einem Schilde ähnlich sind, besonders wenn sie zugleich zur Bedeckung eines andern Dinges oder Theiles desselben dienen. So heißt an den Schlössern das kleine Blech, welches das Schlüsselloch bedeckt, der Schild. So tragen Pestknechte, Herolde, Bothen verschiedener Art ꝛc. Schilde mit einem Wappen oder einem andern Zeichen an der Brust oder am Arme, woran man sie erkennen kann. Diese Absicht, etwas zu erkennen zu geben, haben auch die schildförmigen Wappenbilder oder andere Zeichen der Häuser, besonders der Wirths- und Gasthäuser, wie auch die auf ein Brett gemahlten und aushangenden Zeichen der Handwerker und irgend ein Gewerbe treibender Personen, welche im O. D. auch Schilde, in O. und N. S. aber Schilder (in der Einzahl, das Schild) genannt werden. Das Schild aushängen. Das Schild einziehen, sein Handwerk, sein Gewerbe niederlegen. Uneigentlich sagt man auch im gemeinen Leben von einer liederlichen Weibsperson, die sich sehr bloß trägt, sie lasse das Schild aushangen. So wird ferner die harte gewölbte Schale der Schildkröte und anderer Thiere der Schild (Testa) genannt. Eben so werden die harten an einander gefügten Körper, welche die Unterseite des Leibes mehrerer zweilebiger Thiere, der ganzen Breite nach bedecken, Schilde (Scuta) genannt, und Schildchen (Scutella) die ähnlichen harten Körper an der Unterseite des Schwanzes, wie auch die einzelnen Felder eines großen Schildes. Auch unter den Ziefern giebt es welche, deren harte Bedeckung mit einem Schilde (Clypeus) verglichen wird. S. Schildkäfer. In der Naturlehre wird wegen der runden-flachen Gestalt der Deckel eines Harzkuchens (Electrophor) in welchen Blitzstoff angehäuft und aus welchem er durch jenen Deckel gezogen wird, Schild genannt. Bei den Jägern heißt ein breiter dicker Knorpel auf dem Rücken der wilden Schweine, und in der Naturbeschreibung auch der erhobene schildförmige Theil auf dem Rücken einer nackten Schnecke der Schild (Scutum). Auch einen Fleck auf der Brust der Feld- und Haselhühner, wie auch einiger anderer Vögel, welchen Federn von anderer Farbe bedecken, nennen die Jäger den Schild. Zuweilen wird auch die Brust eines jeden Geflügels Schild genannt. Bei den Fleischern ist der Schild ein gewisser Theil von dem Buge eines Rindes, und bei den Schustern eine gewisse Stelle im Pfundleder, wo es am dicksten ist. Bei den Gärtnern ist das Äugen mit dem Schilde oder das Anschilden, dem Äugen mit dem Ringe entgegengesetzt. In der Pflanzenlehre wird ein dünnes bald rundliches, bald längliches Fruchtlager, wel-

ches sich gewöhnlich am Rande des Laubes der mit solchem Fruchtlager versehenen Gewächse befindet und mit einer zarten sich ablösenden Haut bedeckt ist, Schild genannt (Pelta). Mit einem Schilde bedeckt (scutatus). — Mit einem Schildchen versehen (scutellatus). 3) Bei den Jägern, das auf Leinwand gemahlte und eingerahmte Bild eines Thieres, welches sie vor sich halten, wenn sie das Geflügel beschleichen und schießen wollen. 4) Eine schwache Wand zwischen zwei stärkern Pfeilern, besonders an den Gartenmauern; bei Manchen auch hier, das Schild. Im Wasserbaue wird auch die Wand, womit eine Arche oder ein Strudelbau von der Seite zugeschlossen wird, ein Schild genannt. 5) eine Art Napfschnecken, wegen ihrer Gestalt (Patella compressa L.); auch Schiffchen, Kahn, gelber Kahn, Strohhut, 6) Eine Münze, auf welche ein Wappenschild mit seinem Wappen geprägt ist. So hieß ehemahls ein Thaler (wie im Französischen écu) ein Schild. In dieser oder ähnlicher Bedeutung scheint es noch jetzt in manchen O. D. Gegenden gebräuchlich zu sein. Ein goldener Schild (Schildd'or), eine Französische Goldmünze, welche den Sechsthalerstücken ziemlich gleich kömmt. So war auch der Schildfrank ehemahls ein Dukaten.

Die Schildabtheilung, Mz. —en, die Abtheilung oder eine der Abtheilungen, in einem Schilde, Wappenschilde.

Die Schildamsel, Mz. —n, die Meeramsel, wegen ihres weißen Schildes vor der Brust (Turdus torquatus L.); auch Schilddrossel. S. Meeramsel und Schild 2).

Die Schildbank oder Schillbank, Mz. —bänke, in der Seesprache —banken, ehemahls, da man noch keine Bratspillbätingen hatte, dicke Planken an beiden innern Seiten vorn im Schiffe, worin die Köpfe oder Enden des Bratspills lagen und sich in denselben bewegten, wie jetzt in den viel festern Bätingen. In Böten und kleinen Fahrzeugen findet man noch jetzt solche Schildbanken. Röding.

* Schildbar, adj. u. adv. einen Schild führen dürfend, von adeliger Abkunft; auch schildbürtig. Haltaus. Davon die Schildbarkeit und Schildbürtigkeit, der Umstand, der Zufall, da einer schildbar oder schildbürtig ist.

Der Schildbauer, —s oder —n, Mz. —n, in Tyrol, eine Art freier Bauern, die nicht leibeigen sind, sondern mit zum Adel steuern.

Der Schildbaum, —es, Mz. —bäume, ein zum Geschlecht des Drüsenbaumes gehörender Baum, aus dessen Holze die Indier ihre Schilde verfertigen (Adenanthera falcata L.); auch Sichelholzscheten, wegen der etwas sichelförmigen Frucht. Eine andere Art hat ein nach der Mitte zu röthliches Holz, daher es Einige Korallenholz nennen wollen (Adenanthera parvonia L.). Nemnich.

△ Schildbedeckt, adj. u. adv. mit einem Schilde oder mit Schilden bedeckt, bewaffnet.

— — — ein Oberster
Der schildbedeckten Paphlagonier. Bürger. (R.)

Der Schildbesen, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Steinkraut mit grau bestäubten, den Nelkenblättern ähnlichen Blättern (Alyssum incanum L.); auch Schildbesenkraut. 2) Der Doppelschild (Biscutella L.).

Das Schildbesenkraut, —es, Mz. u. s. Schildbesen 1).

△ Schildbestreuet, adj. u. adv. mit Schilden bestreuet, in Menge bedeckt. „Die schildbestreueten Felder." Voß.

△ Schildbewaffnet, adj. u. adv. mit einem Schilde bewaffnet. Schildbewaffnete Krieger.

Die Schildbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Nemnich.

Die Schildblume, Mz. —n, eine mit der Trompetenblume und dem Fingerhute etwas verwandte Pflanzengattung (Chelone L.); auch Schildkröte. Den Namen hat sie von einiger Ähnlichkeit des Helmes der Blumenkrone mit dem Schilde einer Schildkröte.

Der Schildbürger, —s, Mz. gl. ein geschildeter Bürger. Man gebraucht dieses im gemeinen Leben als einen uneigentlichen Ausdruck einen Menschen zu bezeichnen, der einfältige alberne Streiche macht. So auch die davon abgeleiteten: der Schildbürgerstreich 2c., ein dummer alberner Streich 2c. Man erklärt gewöhnlich Schildbürger durch Bürger von Schilda, weil die Bewohner dieses Städtchens sich die albernen Streiche, die man von ihnen erzählt, sollen haben zu Schulden kommen lassen; welche Erklärung jedoch schon aus dem Grunde nicht sehr annehmlich ist, weil man auf solche Art nicht die Benennungen der Bürger eine Stadt bildet, indem man nicht sagt Apoldbürger, Jenbürger, Kahlbürger 2c. für, Bürger von Apolda, Jena, Kahla 2c. Indeß ist es möglich, daß das Wort Schildbürgerstreich von Schilda, wie bei den Griechen die Abderitenstreiche von Abdera seinen Ursprung hat, da man auch in andern Gegenden anderer Städte Namen z. B. in Schlesien den von Palkwiz zu solchen Bezeichnungen, freilich mit Unrecht, gebraucht.

Die Schilddrossel, Mz. —n, eine Art Drosseln, die Ringdrossel (Turdus torquatus L.); auch Schildamsel, Meeramsel.

Die Schilddrüse, Mz. —n, in der Zergl., eine Drüse, die vor dem Schildknorpel und dem obern Theile der Luftröhre liegt (Glandula thyreoidea).

Die Schilddrüsenblutader, Mz. —n, in der Zergl., Blutadern, die von der Gegend der Schilddrüse kommen. Man unterscheidet die untere und obere Schilddrüsenblutader.

Die Schilddrüsenschlagader, Mz. —n, in der Zergl., Schlagadern, die nach der Schilddrüse und deren Gegend gehen. Die obere Schilddrüsenschlagader (Arteria thyreoidea superior) entspringt aus der Kopfschlagader; die untere Schilddrüsenschlagader (A. th. inferior) entsteht aus der Schlüsselbeinschlagader.

△ Der Schilddurchbrecher, —s, Mz. gl. einer der die Schilde durchbricht, zerschmettert, ein dichterischer Beiname eines unwiderstehlichen Kriegers und des Kriegsgottes selbst. „Ares, der Schilddurchbrecher." Voß.

Schilden, v. trs. 1) Mit einem Schilde oder mit Schilden versehen.
— und rings um den Herrscher die starke geschildete Heerschar. Voß.
S. auch Schildern. 2) * Mit dem Schilde schirmen, beschützen, vertheidigen, bei Oberlin. D. Schilden. D. —ung.

Die Schildente, Mz. —n, ein Name 1) der Löffelente oder Schaufelente, wegen ihres am Ende breiten, löffelförmigen oder auch wie ein Schild gewölbten Schnabels (Anas clypeata s. platyrynchа L.) 2) Der gemeinen wilden Ente (Anas boschas fera L.). Nemnich.

Die Schilderei, Mz. —en. 1) Das Schildern, Mahlen; eigentlich und uneigentlich. 2) Etwas Geschildertes, ein Gemählde; eigentlich und uneigentlich. Schilderei läßt sich von Mahlerei, Gemählde, Bild dahin unterscheiden, daß man nur ein in Rahmen gefaßtes Gemählde darunter verstehet. Es hat nämlich dadurch eine gewisse Ähnlichkeit mit den gemahlten Wappen auf einer ehemahls üblichen Art von Schilden.

Der Schilderer, —s, Mz. gl. 1) Einer der schildert, mahlet; † der Schilder. So heißen in den Kattunwebereien diejenigen, welche mit dem Pinsel die Farben die nicht gedruckt werden können, auf den Kattun auftragen, Schilderer. 2) Einer der schildert, Schildwache stehet.

Das Schilderhaus, —es, Mz. —häuser; Vw. das —häuschen, O. D. —häuslein, eine Art kleiner Häuschen von Brettern oder Stein, worin sich die Schildwachen vor übelem Wetter schützen können.

Schilderig, adj. u. adv. Schilder enthaltend, mit Schildern versehen. In der Pflanzenlehre wird die Außenseite der Pflanzen schilderig genannt (lepidotus), wenn die Fläche mit kleinen dicht stehenden Schuppen, gleichsam Schildern, bedeckt ist, wodurch ihre Farbe verändert wird. Willdenow.

Schildern, v. trs. 1) Mit einem Schilde oder mit Schildern (Schilden) versehen; schilden. So nennen die Jäger diejenigen Feld- und

Wasserhühner, welche einen Schild auf der Brust haben, geschildert. Auch heißt bei ihnen das Geflügel wohl geschildert, wenn es auf der Brust reichlich mit Federn bedeckt ist. Auch gebraucht man es als ntr. von solchen Vögeln, für, diesen Schild bekommen. 2) Bei den Jägern, mit dem Schilde d. h. dem gemahlten Bilde (s. Schild 3) vor sich hertreiben. Die Feldhühner schildern. 3) Mahlen, mit Farben nachbilden, ausdrucken; wahrscheinlich von dem ehemahls üblichen Mahlen der Schilde hergenommen. Bei den Kattundruckern wird das Schildern dem Drucken entgegengesetzt, und bei ihnen heißt Farben einschildern, sie auf den Kattun bringen, damit mahlen. Geschilderte Kattune, gemahlte; in Gegensatz der gedruckten. Die Masten, Raaen, Berghölzer ꝛc. schildern, bei den Seeleuten, sie mit einer schwarzen Farbe aus Kienruß und Öl oder auch Ther anstreichen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, fleißig ausmahlen, die einzelnen Theile eines Gemähldes ausführen. Besonders uneigentlich, lebhaft, treffend und genau beschreiben, gleichsam auf diese Art vor Augen stellen. Das Landleben, die Freuden einer reinen Liebe, das Glück der Ehe ꝛc. schildern. 4) Schildwache stehen; ehemahls vielleicht eigentlich, bei den zusammengesetzten Schilden der übrigen wachen, so wie man jetzt noch Gewehrwachen hat. Vor dem Hause schildern. Schildern müssen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, im gemeinen Leben mancher, besonders N. D. Gegenden, wo es schillern lautet, stehen und erwarten, einem Dinge, welches man erwartet, lange entgegensehen. D. Schildern. D. —ung. S. d.

△ Der Schilderschütterer, —s, Mz. gl. einer der die Schilde durch seine Schläge oder Geschosse erschüttert; ein dichterisches Beiwort starker Krieger. „Der Schilderschütterer Tydeus.“ Voß.

Die Schilderung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man schildert. 2) Etwas Geschildertes, ein ausgeführtes Gemähldе; besonders in uneigentlicher Bedeutung.

Das Schildferkel, —s, Mz. gl. das Panzerthier, weil es mit einer harten Schale wie mit einem Schilde bedeckt ist, und sein Kopf mit einem Schweinskopfe Ähnlichkeit hat (Dasypus L.).

✱ Die Schildfessel, Mz. —n, die Fessel des Schildes, d. h. derjenige Theil, Griff an welchem man ihn hält; auch wol die Einfassung, der Bord des Schildes.

bi den schiltvezzil sie den schilt gevie. d. Nibel. L. B. 6535.

Der Schildfink, —en, Mz. —en, der Buchfink oder Rothfink (Fringilla coelebs L.).

Der Schildfisch, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Fische in Ostindien und im rothen Meere, deren Rücken wie mit einem Schilde bedeckt ist (Centriscus scutatus L.); auch der Messerfisch. 2) Ein Name zweier Fischarten mit einem Schilde am Kopfe, vermittelst dessen sie sich an allerlei Körper, auch an Schiffe anhängen. Der große Schildfisch (Echeneis naucrates L.); auch großer Sauger, Schiffshalter. Der kleine Schildfisch (Echeneis remora L.); auch kleiner Sauger, Ansauger, Schiffsteller.

Die Schildflechte, Mz. —n, die Benennung solcher Flechten, deren Warzen rundlich oder eiförmig sind, einen eingekerbten Rand und in der Mitte eine Vertiefung haben; auch schildförmige Flechten, bei Andern Näpfchen, Tellerchen. Die weißgräuliche Schildflechte wächst auf Steinklippen (Lichen tartareus L.). Die weiße Schildflechte, auch weiße Mauerflechte wächst an den Mauern (Lichen parellus L.).

Der Schildfloh, —es, Mz. —flöhe, eine Gattung ungeflügelter im Wasser lebender Zieser, deren Füße zum Schwimmen eingerichtet sind, deren Leib mit einer Schale bedeckt ist, und deren Augen nahe bei einander stehen und in den Schild eingewachsen sind (Monoculus L.); auch Einauge, Kiefenfuß.

Schildförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Schildes habend. In der Pflanzenlehre werden mehrere Theile der Pflanzen schildförmig genannt. Schildförmig nämlich heißt ein Blatt (Folium peltatum) wenn der Stiel desselben in der Mitte festsitzt; Palmen, wenn an der Spitze des Strunkes die tellerförmige Laubmasse vollkommen geschlossen ist, so daß bis zum Grunde nirgends ein Einschnitt reicht; eine Decke (Indusium peltatum), wenn die dünne Haut derselben kreisförmig, und unten in der Mitte durch einen kleinen Faden an den Samen befestiget ist; ein Staubbeutel (Anthera peltata), wenn er kreisförmig, auf beiden Seiten flach und in der Mitte am Staubfaden befestiget ist; eine Narbe (Stigma peltatum) wenn sie vollkommen tellerförmig ist; eine Wurzel (scutiformis), wenn der Fuß des aufwärts gehenden Stockes in eine dünne Platte ausgedehnt ist, womit das Gewächs auf Holz oder Stein befestiget ist.

✱ ✱ Der Schildfrank, —en, Mz. —en, s. Schild 6).

✱ Der Schildführer, —s, Mz. gl. einer der einen Schild führet, als Schutzwaffe trägt. „—Tartschenträger, Schildführer.“ Ungen. (N.).

✱ Der Schildgefährte, —n, Mz. —n, der Schildknecht, oder auch der Waffengefährte.

des nachtes were ich gerne ir schildgeverde. Maneſſen Minnes.

Die Schildgerechtigkeit, Mz. u. die Gerechtigkeit oder das Recht, einen Schild auszuhängen, zum Zeichen, daß man ein öffentliches Gewerbe treibe. Zuweilen in engerer Bedeutung, die Gastgerechtigkeit.

✱ Das Schildgespänge, —s, Mz. u. das Gespänge, die Spangen an einem Schilde. d. Nibel. L. B. 843.

△ Schildgewappnet, adj. u. adv. mit einem Schilde gewappnet. „Schildgewappnete Männer.“ Voß.

○ Der Schildgießbeckenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., einer der Halsmuskeln, der größtentheils von der hintern Schildknorpelfläche kömmt und nach dem Gießbeckenknorpel gehet (Musculus thyreoarytaenoideus). Wiedemann.

Der Schildgroschen, —s, Mz. gl. eine Silbermünze, die im 15ten Jahrhundert geprägt wurde, und deren 60 Stück 3 Rthlr. 2 Ggr. an Werth betrugen.

Der Schildhahn, —es, Mz. —hähne, der Birkhahn (Tetrao tetrix L.). S. Schild 2).

Der Schildhalter, —s, Mz. gl. in der Wappenkunst, das Bild eines Menschen oder Thieres, von welchem der Wappenschild gehalten wird; der Wappenhalter.

Der Schildhecht, —es, Mz. —e, eine Art Hechte in den Meeren von Amerika (Esox osseus L.).

Der Schildhelm, —es, Mz. —e, der Helm auf einem Wappenschilde. Haltaus.

✱ Der Schildherr, —en, Mz. —en, ein Mann der einen Schild führen durfte.

Der Schildhof, —es, Mz. —höfe, der Hof eines Schildbauern. S. Schildbauer.

Schildig, adj. u. adv. Schilde habend, mit einem Schilde oder mit Schilden versehen. Frisch.

Der Schildigel, —s, Mz. gl. eine Art Seeigel, deren Rand ganz und nicht eingeschnitten und dessen Schale netzförmig gezeichnet ist (Echinus reticulatus L.).

Der Schildkäfer, —s, Mz. gl. 1) Eine Gattung Käfer, welche auf und von den Pflanzen leben, deren ganzer Leib wie unter einem Schilde verborgen liegt, und deren Brustschild den Kopf in Gestalt eines Helmes bedeckt (Cassida L.). 2) Runde Schildkäfer, eine Benennung der Blattläus- oder Sonnenkäfer (Coccinella L.).

○ Das Schildkehldeckelband, —es, Mz. —bände, in der Zergl., ein Band, vermittelst dessen der Stimmritzendeckel an dem Schildknorpel zu beiden Seiten befestiget ist (Ligamentum thyreoepiglotticum). Wiedemann.

○ Der Schildkehldeckelmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., ein Muskel, welcher von der hintern Schildknorpelfläche kömmt, sich zur Seite an den Kehldeckel setzt und diesen herabziehet (Musculus thyreoepiglotticus). Wiedemann.

Der Schildklee, —s, (dreifilbig) Mz. u. ein in Italien und Spanien wachsendes gutes Futterkraut mit schmetterlingsförmigen Blumen; wahrscheinlich von den mehreren Blättchen und Blattansätzen auf Einem Stiele (Hedysarum L.); auch Schildkraut. Besonders eine Art mit gefiederten Blättern und gegliederten, stacheligen und geraden Hülsen (Hedysarum coronarium L.); großer Spanischer Schildklee, auch Kronenschildkraut, Kronenklee, Spanischer Klee mit schönen rothen Blumen.

Der Schildknappe, —n, Mz. —n, der Knappe eines Ritters, welcher die Waffen desselben, zu welchen vorzüglich der Schild gehörte, trug ꝛc., ehemahls auch Schildträger und Schildknecht. S. Knappe. Uneigentlich, der Diener, Nachfolger, Gehülfe und Handlanger eines Mannes.

Der Schildknecht, —es, Mz. —e, s. Schildknappe.

Der Schildknopf, —es, Mz. —knöpfe, im Seewesen, ein gewöhnlicher Schauermannsknopf, von dem er sich bloß dadurch unterscheidet, daß die drei Enden nicht zusammengebindselt, sondern durch einander gestochen werden.

Der Schildknorpel, —s, Mz. gl. in der Zergl., der größte Knorpel des Kehlkopfes, der nach vorn mit seinen beiden Seitentheilen in einen Winkel zusammen kömmt und dadurch einen Schild bildet (Thyreoidea cartilago), im gemeinen Leben der Adamsapfel. Davon die Schildknorpelfläche, der Schildknorpelrand ꝛc. die Fläche, der Rand ꝛc. des Schildknorpels.

Die Schildkrabbe, Mz. —n, ein Name des Taschenkrebses, weil er mit seiner Schale wie mit einem Schilde bedeckt ist.

Die Schildkrähe, Mz. —n, ein Name der Nebelkrähe (Corvus cornix L.).

Das Schildkraut, —es, Mz. —kräuter. 1) Ein an nassen Orten wachsendes Gewächs mit bläulichen, selten weißen Blumen, deren Blumendecke nach der Blüte mit einem schild- oder helmförmigen Deckel geschlossen ist (Scutellaria L.); auch gemeines und blaues Schildkraut, Helmkraut, Fieberkraut, Fleckenkraut, blauer Augentrost. 2) Der Schildklee. S. d. 3) Eine dem Steinkraute ähnliche Pflanze im südlichen Europa auf sandigen Plätzen, deren Schötchen eine runde schildförmige Gestalt haben (Clypeola L.); auch Rundschild.

Die Schildkröte, Mz. —n. 1) Ein im Wasser und auf dem Lande lebendes Thiergeschlecht, welches über 30 Gattungen enthält, mit vier Beinen, die nur einen trägen Gang gestatten, daher man dies Thier mit einer Kröte verglichen und Kröte genannt hat; der Rücken ist mit einem harten gewölbten Schilde bedeckt, und auch der Bauch hat eine, bei den meisten Gattungen, harte knochichte Bedeckung (Testudo); im N. D. die Schildpadde. Man theilt sie in Landschildkröten, Flußschildkröten und Meerschildkröten. Die größte Art ist die Riesenschildkröte. Eine andere Art ist die Schuppenschildkröte ꝛc. Davon das Schildkrötenfleisch, das Schildkrötenfett ꝛc., das Fleisch, das Fett ꝛc. der Schildkröte. Die Schildkrötenschale, die harte Schale der Schildkröte, oder der Rückenschild derselben, welcher zu vielerlei Arbeiten und Waaren gebraucht wird, z. B. Dosen, Kämmen ꝛc., und deren Masse im gemeinen Leben Schildkrot, Schildpadd oder Schildpatt genannt wird. 2) ‡ Ein Name der Schildblume (Chelone L.). 3) Der Name eines rothen Schmetterlinges, dessen Flügel die Farben der Schildkrötenschalen haben. 4) Das Schildkrötchen, die Schildkrötenporzellane.

Die Schildkrötenarbeit, Mz. —en, eine Mahlerei oder ein Anstrich der das Ansehen von Schildkrötenschalen hat.

Die Schildkrötendose, Mz. —n, eine Dose von Schildkrot oder Schildpatt, d. h. von der Schale der Schildkröte.

Der Schildkrötenfisch, —es, eine Art Stachelbäuche bei Müller, eine Art Kropffische bei Klein (Tetraodon testudineus L.).

Der Schildkrötenigel, —s, Mz. gl. s. Schildkrötenschwein.

Der Schildkrötenkäfer, —s, Mz. gl. 1) Der Afterrüsselkäfer (Attelabus L.). 2) Der Gaukler, weil er seinen Kopf wie eine Schildkröte ausstrecken und einziehen kann (Hister L.); auch Stutzkäfer, schwarzer Speckkäfer und Dungkäfer, weil er und seine Larven meist in Dünger und Unrath leben.

Der Schildkrötenkamm, —es, Mz. —kämme, ein Kamm von Schildkrot oder Schildpatt, d. h. von der Schale der Schildkröte.

Das Schildkrötenkraut, —es, Mz. u. die Schildblume (Chelone L.)

Die Schildkrötenlaus, Mz. —läuse, eigentlich eine auf der Schildkröte lebende Laus, in welcher Bedeutung es aber nicht vorkömmt. Aber eine Art Meereichela, die Schildkrötenpocke, führt diesen Namen, weil sie oft auf dem Körper der Schildkröten gefunden wird. (Lepas testudinaria L.); auch Schildkrötenwarze.

Die Schildkrötennapfschnecke, Mz. —n, eine Art Napfschnecken oder Napfmuscheln in Ostindien (Patella testudinaria).

Die Schildkrötenpocke, Mz. —n, s. Schildkrötenlaus.

Die Schildkrötenporzellane, Mz. —n, eine Art Porzellanschnecken im Persischen Meerbusen und im Indischen Meere (Cypraea testudinaria L.); auch Schildpatthorn, Schildkrötchen.

Die Schildkrötenschale, Mz. —n, s. Schildkröte 1).

Der Schildkrötenschild, —es, Mz. —e. 1) Der Rückenschild der Schildkröte. 2) Eine Art glattrandiger Klippkleber (Patella testudinaria L.).

Der Schildkrötenschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Der Schwanz einer Schildkröte. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken in Ostindien (Murex mancinella); auch, lange knotige Maulbeere, knotiger Gelbmund, ‡ Bauernjunge ꝛc.

Das Schildkrötenschwein, —es, Mz. —e, eine Art Schildferkel oder Gürtelthier mit vier Gürteln (Dasypus quadricinctus L.); auch Schildkrötenigel.

Der Schildkrötenstein, —es, Mz. —e, ein steinharter Körper, welcher sich in den größern Schildkröten zuweilen finden soll (Chelonit).

Die Schildkrötentute, Mz. —n, eine Kegeltute in Surinam und Westindien (Conus testudinarius L.). Eine andere Art davon ist die schwarzbraune gewölkte Schildkrötentute (Conus testudineus granulatus Mart.).

Die Schildkrötenwarze, Mz. —n, s. Schildkrötenlaus.

Der Schildkürbiß, —sses, Mz. —sse, der Melonenkürbiß (Cucurbita melopepo L.).

Die Schildlaus, Mz. —läuse, eine Gattung der Zifer. mit halben Flügeldecken; das Weibchen ist ungeflügelt, legt eine große Anzahl Eier, und stirbt unbeweglich über denselben (Coccus L.); auch Schildlausfliege, Muschelzifer (Muschelinsect). Sie nähren sich vom Safte der Pflanzen und richten in den Gewächshäusern großen Schaden an, doch haben einige Arten, weil sie die schönsten rothen Färbestoffe abgeben, einen großen Werth. Diese sind die Schildlaus der Indischen Feigen, oder Scharlachlaus, ‡ Scharlachwurm (Cochenille, Coccus cacti L.); die Polische Schildlaus, Polischer Kermes (Coccus Polonicus L.); auch Johannsblut.

Die Schildlausfliege, Mz. —n, s. Schildlaus und die Lackschildlaus.

Das Schildlehen, —s, Mz. gl. ein Lehen, welches durch Kriegsdienste verdient werden muß; ein adeliges Lehen, in Gegensatz eines bürgerlichen oder Bauerlehens.

Die Schildmauer, Mz. —n, in den Weinbergen, niedrige Mauern an den Bergen, welche das Regenwasser aufhalten und verhindern, daß es nicht so viele Erde mit sich führe, die also gleichsam ein Schild für die Weinberge sind.

Die Schildmotte, Mz. —n, eine Art Motten auf Rothbuchen, welche mit einem Schilde bedeckt ist (Phalaena bombyx limacodes Hufnag.).

Die Schildnatter, Mz. —n, eine Wassernatter im Flusse Ural, die jedoch auch zuweilen das Land besuchet (Coluber scutatus L.).

Das Schildöhr, —es, Mz. —e, das Öhr, die Handhabe an einem Schilde. M. Kramer.

Die Schildpadde, Mz. —n, im N. D. 1) die Schildkröte. 2) Im Seewesen sind Schildpadden Blöcke, durch deren zwei, gewöhnlich über einander sitzende Scheiben die Toppenants und Reeftakelschenkel der Maresegel fahren. Auch führen diesen Namen einscheibige Blöcke mit einem Warrel, die vermittelst eines eisernen Bügels an die Raaen gespikert werden.

Das Schildpatt (Schildpadd), —es, Mz. u. 1) Die harte hornichte Masse der Schale der Schildkröten, woraus allerlei Sachen und Waaren verfertiget werden

— — Drei der Gemächer
Prangend mit Elfenbein und Schildpatt — Voß.

Schildpattfarbig, adj. u. adv. in der Naturbeschreibung, die Farbe des Schildpattes habend, rothbraune, gelbliche und schwärzliche Wolken unter einander habend.

Das Schildpatthorn —es, Mz. —hörner, s. Schildkrötenporzellane.

Der Schildpfannendeckel, —s, Mz. gl. im Geschützwesen, das eiserne Band, welches über den Schildzapfen der Stücke oder Mörser herüber gebet.

Der Schildrabe, —n, Mz. —n, nach Ab. eine Art grauer Raben mit einem schwarzen Schilde.

Der Schildrand, —es, Mz. —ränder, der Rand des Schildes. Über den Schildrand oder des Schildes Rand rechnen, eine zu große Rechnung machen, übertheuern. Frisch.

Der Schildreiher, —s, Mz. gl. ein Name des Nachtreihers oder Nachtraben (Ardea nycticorax L.).

Der Schildriemen, —s, Mz. gl. Riemen an der inwendigen Seite des Schildes, womit er am linken Arme befestiget wird. Frisch.

Die Schildschnecke, Mz. —n, die Erdschnecke, deren obern erhabenen Theil man den Schild nennt (Limax L.).

Der Schildschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Blätterschwämme (Agaricus clypeatus L.).

✱ Die Schildspange, Mz. —n, die Spangen eines Schildes. d. Nibelungen L. V. 8647.

Der Schildstichel, —s, Mz. gl. bei den Petschaftstechern, ein vorn runder und geschärfter Grabstichel, womit runde Stellen ausgegraben werden.

Der Schildträger, —s, Mz. gl. 1) Der Träger eines Schildes. In engerer Bedeutung, derjenige, welcher einem vornehmern Krieger den Schild nachtragen mußte, der Schildknappe. „Goliaths Schildträger," 1. Sam. 17, 7. 2) Eine Art Stutzköpfe, in den Meeren Asiens welche zwischen den Augen eine steinharte Platte haben (Coryphaena clypeata L.). 3) Eine Art Eidechsen in Ostindien (Lacerta scutata).

Die Schildwache, Mz. —n. 1) Die Wache, das Wachen einer Person an einem Orte, um auf dasjenige zu achten, was vorgehet, wie auch, etwas zu bewachen, und etwas Verbotenes zu verwehren. Schildwache stehen, auf der Schildwache sein, in dieser Absicht an einem Orte stehen und Wache halten. Von der Schildwache gehen, von dem Geschäft des Wachehaltens. Die Schildwachen versehen. 2) Diejenige Person, welche Schildwache stehet. Schildwachen ausstellen. Einem eine Schildwache geben, eine Schildwache vor sein Haus ꝛc. stellen. Die Schildwache ablösen. Die Schildwachen besuchen. Die verlorene Schildwache, im Kriege, die an dem gefährlichsten Orte stehet, gewöhnlich am entferntesten, und die zuerst überfallen, aufgehoben oder niedergemacht wird.

✱✱ Der Schildwächter, —s, Mz. gl. eine Schildwache, d. h. eine Person, welche Schildwache stehet, ein Richt. 7, 11. vorkommendes Wort.

Der Schildzapfen, —s, Mz. gl. im Geschützwesen, zwei walzenförmige Zapfen zu beiden Seiten eines Stückes, mit welchen es auf dem Gestelle aufliegt.

Das Schildzapfenstück, —es, Mz. —e, im Geschützwesen, der mittle Theil einer Kanone ꝛc., an welchem sich die Schildzapfen befinden.

○ Der Schildzungenbeinmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., einer der Halsmuskeln, der vom Seitenzungenbeine kömmt, an die spitze Leiste des Schildknorpels gehet und das Zungenbein gegen den Schildknorpel ziehet, oder umgekehrt (Musculus hyothyreoideus). Wiedemann

Das (der) Schilf, —es, Mz. —e. 1) Das Rohr (Arundo L.). Das bei uns einheimische gemeine Rohr oder Wasserrohr wird in manchen Gegenden ebenfalls Schilf, in andern Schilfrohr oder Rohrschilf genannt. Andere Arten sind: das große oder zahme Schilf in Spanien, Frankreich, in der Schweiz ꝛc. (Arundo donax L.); das dicke, zahme oder immergrüne Rohr, das Gartenrohr, Schalmeienrohr, Spanische Rohr ꝛc. Das Sandschilf (Arundo arenaria L.). S. Sandrohr. Das Wiesenschilf (Arundo calamogrostis L.), s. Rohrgras. Das Hügelschilf, Landschilf oder Bergschilf (Arundo epigeios L.), s. Hügelrohr. Schilf schneiden.

— Ein moosiger Grabstein ragte darüber
Unter wehenden Schilfen hervor — Klopstock.
Oder zum Angeln dich in die — Schilfe hineindrängst. Voß.

Man scheint zwischen Schilf und Rohr den Unterschied zu machen, daß man Schilf mehr von dem jungen Gewächse, wenn es noch nicht in hohe Stengel geschossen ist und von den Blättern, Rohr aber mehr von den schlanken aufgeschossenen Stengeln gebraucht. Schilfrohr wäre dann beides zusammen. 2) Die Binse oder Semse (Scirpus L.). Großes Schilf, die Seebinse, s. d. (Scirpus lacustris L.) 3) In vielen Gegenden, ein Name der Schmiele oder Schmele (Aira L.). Scharfes Schilf, die graue Schmiele, s. d. (Aira canescens L.). — Im O. D. lautet dieses Wort am häufigsten der Schilf.

Schilfartig, adj. u. adv. die Art des Schilfes habend, dem Schilfe ähnlich. Das schilfartige Glanzgras, das Schilfgras (Phalaris arundinacea L.).

△ Schilfbekränzt, adj. u. adv. mit Schilfe bekränzt. „Neptun erhob sein schilfbekränztes Haupt." Benzel-Sternau.

△ Schilfbewachsen, adj. u. adv. mit Schilf bewachsen.

Die Schilfbrücke, Mz. —n, eine Brücke von Brettern, die auf Bunde von Schilf, d. h. von Rohr und Binsen gelegt werden, und deren man sich in morastigen Gegenden bedient.

Das Schilfdach, —es, Mz. —dächer, ein mit Schilf gedecktes Dach.

Die Schilfdecke, Mz. —n, eine aus Schilf gemachte Decke.

† Der Schilfdornreich, —es, Mz. —e, der Rohrsperling.

Schilfen, v. trs. mit Schilf versehen, bekleiden. So schilfen die Glaser eine Glasscheibe, wenn sie dieselbe in der Nuth des Rahmens zwischen Schilf schieben, um das Eindringen des Wassers zu hindern. D. Schilfen. D. —ung.

△ Das Schilfgestade, —s, Mz. gl. ein schilfiges, mit Schilf bewachsenes Gestade. In engerer Bedeutung, das Gestade des Schilfmeeres.

— — Pharao, lange sind von deinem Gebein schon
Und von deiner Heere die Schilfgestade nicht weiß mehr.
Klopstock.

Das Schilfgras, —es, Mz. —gräser. 1) Eine Art Glanzgras an feuchten Orten und an den Ufern, welches ein gutes Futtergras ist (Phalaris arundinacea L.); auch schilfartiges Glanzgras, rohrartiges Glanzgras, Schwertelgras, Riedstraußgras, großes und kleines Riedgras, Röhrglanz, Teichfeder. 2) Eine Art Binsen, die Waldbinse Scirpus sylvaticus L.); auch Waldschilf. 3) Eine Art Viehgras oder Rispengras, das Wasserviehgras (Poa aquatica L.).

Schilficht, adj. u. adv. dem Schilfe ähnlich. Ein schilfichtes Gewächs.

Schilfig, —er, —ste, adj. u. adv. Schilf enthaltend, mit Schilfe bewachsen.

Sie kratzte mit blutigen Nägeln ein Grab
Am schilfigen Unkengestade. Bürger.

Die Schilfkatze, Mz. —n, eine Art wilder Katzen am Kaspischen Meere ꝛc., welche sich gewöhnlich im Rohr aufhält, so groß wie eine Hauskatze ist, und deren graues am Bauche weißes Fell ein schönes Pelzwerk abgiebt (Felis chaus.).

Die Schilfklinge, Mz. —n, eine dreiseitige auf jeder Seite hohl ausgeschliffene Degenklinge, wegen der Ähnlichkeit mit Schilfblättern; auch Hohlklinge.

Das Schilfmeer, —es, Mz. —e, ein mit Schilf bewachsenes oder von schilfigen Ufern eingeschlossenes Meer. So führt in der Bibel das rothe Meer oder der Arabische Meerbusen den Namen Schilfmeer, wofür in der Zürcher Bibel Ps. 135. das Rohrmeer stehet. (R.)

○ Schilfreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Schilfe, viel Schilf enthaltend, reichlich mit Schilfe bewachsen. Schilfreiche Teiche.

Das Schilfrohr, —es, Mz. u. das Schilf oder Rohr. S. Schilf 1).

Hurtig! da seh' ich den Kahn! Nun gleitet er hinter das Schilfrohr! Voß.

Der Schilfschmätzer, —s, Mz. gl. der Rohrsperling (Emberiza schoeniclus L.).

Der Schilfsperling, —es, Mz. —e, eine Name der Sumpfmeise (Parus palustris L.).

Das Schilfstraußgras, —es, Mz. u. das schilf- oder rohrartige Straußgras, eine der nützlichsten Graspflanzen (Agrostis arundinacea L.); auch Sandrohrschmiele, braune Sandschmiele; Wiesenhafergras.

Der Schilfvogel, —s, Mz. —vögel, der Rohrsperling (Emberiza schoeniclus L.).

† Die Schilke, Mz. —n, ein Schaf weibliches Geschlechts. S. Schaf.

† Der Schill, —es, Mz. —e, ein Name des Sanders (Perca lucioperca L.).

Die Schillbank, s. Schildbank.

† Die Schille, Mz. —n, im N. D. und im Schiffbaue, ein Schalbrett; auch Schillstück.

† Der Schillebold, —es, Mz. —e, im Brandenburgschen, eine Name desjenigen Ziefers, welches unter dem Namen der Jungfer, Wasserjungfer am bekanntesten ist, von der ins Blaue und Grune schillernden Farbe; auch Schillerbolz.

* * Schillen, v. ntr. mit haben, schallen.

— — — wie schillet
Mit ewigen freuden dann dein sal, d. Renner Haugs von Trimberg, V. 5878.

D. Schillen.

Der Schiller, —s, Mz. u. 1) Einer der, oder etwas das schillert. 2) Eine schillernde Farbe, schillernder Glanz. „Das Feuer des Rubins, der Schiller des Opals ꝛc.“ Kosegarten. (R.)

Der Schillerbaum, —es, Mz. —bäume, der Silberbaum. S. d.

† Der Schillerbolz, s. Schillebold.

◎ Die Schillereidechse, Mz. —n, ein Name, den, wie es scheint, eine Art ganz unschädlicher Eidechsen in Asien, Afrika und Amerika, wo sie auf Bäumen und Hecken lebt, mit Recht führen kann, da ihre gewöhnlich stahlgraue Farbe in Gelb, Schwarz ꝛc. spielet, wenn sie zornig oder sonst lebhaft gereizt wird (Lacerta chamaeleon L.) C. Derselbe hat auch das allgemeine, und nur für diesen und ähnliche Fälle brauchbare Schillerthier gebildet, wo jedes schillernde Thier, z. B. der Schillebold und der Schillervogel, mit gedacht werden soll. „Ein Weltmann muß gleich dem Schillerthiere jede Farbe spielen können.“ C.

Die Schillerfarbe, Mz. —n, eine schillernde Farbe, eine Farbe, die in eine andere spielt.

○ Der Schillerglanz, —es, o. Mz. ein schillernder, in verschiedene Farben spielender Glanz. „Am Flusse lasen wir ausgespülte Muscheln wegen ihres Schillerglanzes auf.“ J. P. Richter.

X Schillerig, adj. u. adv. schillernd, verschiedene Farben spielend. Schilleriger Taffet.

Schillern, v. ntr. mit haben, mit verschiedenen Farben spielen, verschiedene Farben zeigen, je nachdem das Licht verschieden darauf fällt. Ein schillernder Zeug. Schillernder Taffet, oder Schillertaffet.

Rings glänzt in ihres Lächelns Strahl
Des Himmels schillernder Opal. Kosegarten. (N.)

Schillernde Farben, welche beständig mit einander wechseln, je nachdem das Licht anders darauf fällt. D. Schillern.

Der Schillerspath, —es, Mz. —e. 1) Ein Feldspath, welcher in mannichfaltige blaue, grüne, gelbe, rothe und veilchenblaue Farben spielt, wenn man ihn in verschiedenen Richtungen ansiehet; auch Schillerstein, wandelnder Feldspath (Chatoyant, Labradorstein). Nemnich. 2) Nach Ad., ein Harze, ein lauchgrüner Schlangenstein mit eingesprengtem Goldglimmer, welcher übrigens nichts Spathartiges enthält.

Der Schillerstein, —es, Mz. —e. 1) Der Schillerspath. S. d. 1.) 2) ○ Ein Edelstein, welcher meist milchblau ist, aber ins Grüne, Gelbe, Rothe und Blaue spielet (Opal). S. Schillern.

Der Schillertaffet, —s, Mz. —e, ein mit mehrern Farben spielender Taffet.

◎ Das Schillerthier, —es, Mz. —e, ein Thier dessen Fell oder Haut mit verschiedenen Farben spielet. C. Dazu gehört ◎ die Schillereidechse (Chamäleon). S. d.

Der Schillervogel, —s, Mz. —vögel. 1) Ein Vogel, dessen Gefieder in verschiedene Farben spielet. 2) Der Name mehrerer Tagvögel oder Tagfalter, deren Körper und besonders deren Flügel Schillerfarben zeigen. Besonders eine Art solcher Tagvögel, deren schwärzliche, braune, oder ockergelbe Grundfarbe in ein schönes Blau spielet (Papilio Nymphalis gemmaticus Iris L.)

Der Schillerwein, —es, Mz. —e, röthlicher Wein, welcher weder eigentlich roth noch weiß ist. Sticler.

‡ Schillgemahl, adv. in Preußen, vielmahl, oft. „Das hat dieser alte Kopf viel schillgemahl erlebt.“ Hermes.

Der Schilling, —es, Mz. —e. 1) Der Name einer Münze, die nach Verschiedenheit der Örter und Zeiten auch von verschiedenem Werthe ist. Ein Schilling in England ist beinahe ein halber Gulden unseres Geldes. In Aachen machen vier Schillinge, vielleicht nur als Rechnungsmünze, einen Reichsgulden. In verschiedenen Gegenden des Niederrheines ist der Schilling eine Münze, ungefähr 3 ggr. werth und auf einen Thaler werden deren bald 8 bald 9 gerechnet. So hält er im Westfälischen 3 ggr. oder 7½ Stüver; in Ostfriesland 2 Flinderke, 6 Stüver, 8 Grot, 12 Siefert, 24 Örtchen, oder 60 Witten, so daß deren 9 zu einem Thaler gehören; im Köllnschen 2½ Blaffert, 6 Gößchen 7½ Klevsche Stüber, 10 Albus oder 12 Heller, und 4 machen einen Herrengulden. Ein Schilling Flämisch, wonach man in verschiedenen Gegenden N. D. rechnet, macht gleichfalls 3 gr. und 20 Schilling Flämisch machen ein Pfund Flämisch oder 2½ Thaler. Im Münsterschen beträgt der Schilling 1⅔ Mariengroschen und 28 Schillinge machen einen Thaler. In Österreich und einigen andern Gegenden ist der Schilling eine Rechnungsmünze, deren 8 auf einen Gulden gerechnet werden, so daß also jeder 2 gr. gilt. Als Name einer Scheidemünze ist Schilling am üblichsten, wo er aber auch nicht überall ist, sondern bald 9, bald 6, bald auch nur einen Pfennig und weniger hält. So gilt in Regensburg, Franken und einigen andern Gegenden der Schilling 3 Kreuzer; in Stettin 8 Pfenn.; im Holsteinischen auch ungefähr 8 Pfennige; in Dänemark aber nur 4 Pf.; ein Schilling Sundisch. In Basel ist der Schilling so viel wie ein

Blaffert und hält 6 Rappen oder 12 Pfennige; in Zürich 1½ Kreuzer. In Preußen und Polen soll nach Ad. der Schilling, oder wie man in Schlesien und Polen sagt, der Schilger einen Pfennig gelten; in Polen aber rechnete man auf einen Polischen Groschen, deren 30 erst 4 ggr. machen, drei Schillinge, so daß 1 Schilling nur 4/15 Pfennig betragen würde. In einer weitern Bedeutung wird Schilling so wie Pfennig und Groschen für Geld überhaupt gebraucht, wie in den zusammengesetzten Kaufschilling, Pfandschilling. 2) In manchen Gegenden eine bestimmte Zahl gewisser Dinge. Je nachdem der Schilling in einigen Gegenden 2½ Groschen, in andern aber nur ½ Groschen galt, so bedeutet Schilling auch bald eine Zahl von 30 d. h. Pfennigen, bald eine Zahl von 12, d. h. Hellern. So sind in einer Österreichschen alten Geschichte 11 Schillinge Städte und Flecken so viel als 330. S. Pfund. So gebraucht man noch jetzt im Österreichschen Schilling als ein Zahlwort für 30, in Schlesien aber, wo es Schilger, und in der Lausitz, wo es ebenfalls Schilger und Schilk lautet, als ein Zahlwort, das eine Zahl von 12 bezeichnet. Uneigentlich ist der Schilling auch der Name eines Maßes für körperliche Dinge. So ist in den Bergwerken in Böhmen der Schilling ein Maß Erz von 5 Schubkarren. Eben daselbst ist ein Schilling Wasser, eine Zahl von 12 ledernen Schläuchen oder 480 Prager Pinten, und 18 Schillinge machen daselbst eine Losung Wasser. In Regensburg hat ein Schilling Salz 40 Scheiben und 8 Schillinge gehen auf ein Pfund Salz. Im gemeinen Leben wird Schilling auch für Schläge, Streiche, wo es ursprünglich eine bestimmte Zahl Schläge, etwa 30 oder 12 bedeutet haben mag, jetzt aber nur überhaupt davon ohne Rücksicht auf die Zahl, in engerer Bedeutung aber von Schlägen auf den Hintern gebraucht wird. Einem einen Schilling geben. In einigen O. D. Gegenden wird Schilling für Staupbesen gebraucht, und der Stockschilling ist in den Gerichten eine Züchtigung durch den Stockmeister in dem Stocke, oder Gefängnisse. 3) Eine Art Klippkleber (Patella crepidula L.).

Der Schillingsbauer, —s, oder —n, Mz. —n, s. Schillingsgut.

Der Schillingsdraht, —es, Mz. u. eine Art Drahtes, welche zum Stricken, zu Zelthaken ꝛc. gebraucht wird, und auf den Drahthütten Nummer 18 heißt.

† Das Schillingsgut, —es, Mz. —güter, in einigen Gegenden, ein Erbzinsgut oder Zinsgut, d. h. ein Gut, dessen nutzbares Eigenthum gegen einen gewissen Zins, der den Namen Schilling führet, übertragen wird. Daher der Schillingshof, der Hof eines Schillingsgutes und ein solches Gut selbst; der Schillingsmann oder Schillingsbauer, der Erbzinsmann, der ein Schillingsgut für den bestimmten Zins besitzet; das Schillingsrecht, das aus dem Vertrage des Besitzers eines Schillingsgutes und des Erbzinsmannes desselben entspringende Recht; das Schillingslehen, ein solches Lehen; die Schillingslehen, dasjenige, was bei Veräußerung und Erbfällen dem Landesherrn entrichtet wird ꝛc.

Der Schillingshof, das Schillingslehen, der Schillingsmann, das Schillingsrecht, s. Schillingsgut.

Das Schillstück, —es, Mz. —e, s. Schille.

Die Schilpe, Mz. —n, s. Schülpe.

Der Schimmel, —s, Mz. gl. ein weißliches Ding, ein Wort, welches mit Schimmer von Einem Stammworte herkömmt und in zweierlei Bedeutung gebraucht wird. 1) Eine Gattung Pflanzen aus der Familie der Schwämme, die kleine, mit häufigem Samen, wie mit Staub versehene gewöhnlich weiße Bläschen bilden und auf ganz zarten Stielchen oder Fädchen sitzen (Mucor L.). Der Schimmel entsteht gewöhnlich an Orten, wo sich verdorbene Luft findet; er wächst auf allerlei in Fäulniß übergehenden Pflanzentheilen, auf Brot, verdorbenen Speisen, an Wänden, Mauern ꝛc., und er ist entweder beständig, bleibend, oder vergänglich, flüchtig. Uneigentlich, ehemahls auch für Verderben in sittlichem Verstande. „Der Schimmel dieser Welt,“ in einem alten Gedichte in Eckardts Scriptor. Im Österreichschen lautet es Schimpel, und in Franken und einigen andern Gegenden sagt man dafür der Spahren, Spuren, im Osnabrückschen, Fönne. 2) Ein weißliches Pferd. Einen Schimmel reiten. Solche Pferde mit verschiedener Abstufung dieser Farbe oder mit Flecken und Zeichnungen bekommen auch verschiedene Namen, als Apfelschimmel, Blauschimmel, Grauschimmel, Hechtschimmel, Honigschimmel, Rothschimmel, Schwarzschimmel, Silberschimmel ꝛc. Ganz weiße Pferde werden in der Regel nicht Schimmel, sondern weiße Pferde genannt.

Schimmelartig, adj. u. adv. die Art des Schimmels habend, dem Schimmel (s. d. 1) ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt eine wurzelstockige Wurzel schimmelartig (byssacea), wenn sie feinwollig zertheilt ist und das Ansehen des Fadenschimmels (Byssus) hat.

Die Schimmelente, Mz. —n, die Moderente (Anas marila).

Schimmelgrau, adj. u. adv. in der Pflanzenlehre, grau und ins Grünliche übergehend, von der Farbe bei vielen verschimmelten Pflanzen.

Schimmelicht, adj. u. adv. dem Schimmel ähnlich.

Schimmelig, Schimmlig, —er, —ste, adj. u. adv. mit Schimmel bewachsen. Schimmlig werden, sein. Schimmeliges Brot.

Das Schimmelkraut, —es, Mz. u. 1) Das gemeine Filzkraut oder Fadenkraut (Filago germanica L.); auch Ruhrkraut. Das große Schimmelkraut, das Ackerfilzkraut oder Ackerfadenkraut (Filago arvensis L.). 2) Eine Art Ruhrpflanze oder Ruhrkraut, die Rainblume (Gnaphalium stoechas L.). Auch eine andre Art Ruhrpflanzen mit getrennten Geschlechtern, die Wiesenwolle führt den Namen Schimmelkraut (Gnaphalium dioicum L.).

Schimmeln, v. ntr. mit haben, bei Andern mit sein, Schimmel bekommen, mit Schimmel bewachsen, bedeckt werden. Das Brot schimmelt. Die Speisen schimmeln in dumpfiger Luft. D. Schimmeln. D. —ung.

Der Schimmer, —s, Mz. △ gl. ein schwächeres Licht als der Glanz, besonders wenn es in einer zitternden Bewegung ist. Der Schimmer der Sterne, des Goldes. „Laß uns in zärtlicher Umarmung den Glanz des Abendrothes und den sanften Schimmer des Mondes betrachten.“ Geßner.

Schimmer entglänzen ihm. Kosegarten.

Daß ich im Glanze des Tages mich munter vergesse,
Aber mich wieder finde unter dem Schimmer der Nacht,
Ungen.

d. h. in welcher Mond und Sterne schimmern. Uneigentlich auch, wie Glanz, von den schönen in die Augen fallenden Farben der Blumen ꝛc. Purpurrose, dein Schimmer vergehet schnell! S. Schimmerlos. Oft wird es auch nur von einem höchst geringen Grade des Lichtes gebraucht, welches allein von dem Glanze eines leuchtenden Körpers, dessen Licht durch ein Hinderniß aufgehalten wird, ganz in unser Auge zu fallen, in dasselbe gelangen kann. Im N. D. Schemer, Schummer. Er ward blind und durch das Augenfell drang nur ein Schimmer von Sonnenlicht. Der Schimmer der Morgenröthe, der erste Anfang derselben. So auch uneigentlich. Es ist kein Schimmer von Hoffnung vorhanden, nicht die geringste Hoffnung.

△ Das Schimmergewölk, —es, Mz. —e, schimmerndes d. h. ein schwächeres, undeutliches Licht zurückwerfendes Gewölk.

Und wie der farbige Bogen in sanft aufschauernder Wallung
Wiederscheint, und umher bebendes Schimmergewölk. Voß.

△ Das Schimmerglück, —es, o. Mz. ein schimmerndes Glück, weniger, als ein glänzendes d. h. sehr großes in die Augen fallendes Glück; oft auch wol so viel als, ein bloß scheinbares Glück. Das Schimmerglück der Großen.

Der Schimmerkäfer, —s, Mz. gl. ein Geschlecht von Käfern, welche

einen Schimmer von sich werfen, welche leuchten (Lampyris L.). Besonders eine Art, welche mit den sogenannten Johanniswürmchen große Ähnlichkeit hat (Lampyris corusca L.). Die größten Arten bis zur Größe eines Maikäfers leben in Afrika und Asien.

⚠ Das Schimmerlicht, —es, Mz. u. 1) Ein schimmerndes, nicht helles Licht. »Wenn bloß Räthsel aufgelöset werden sollen, so glaube ich, daß Alles aufgelöset sei, denn jetzt ist bis auf das kleinste Fragment (Bruchstück) von Mährchen Alles wenigstens im Schimmerlichte.« Herder. 2) Ein mit solchem Lichte leuchtender Körper, wie z. B. die Irrlichter.

Vom Schimmerlicht am Sumpf. Tiedge.

⚠ Schimmerlos, adj. u. adv keinen Schimmer von sich gebend, wie auch seines Schimmers beraubt; eigentlich und uneigentlich. »Das stolze Bild aus gelbem Blech lag schimmerlos und verkrüppelt am Boden.« Benzel-Sternau.

— es trauerten rings die Blumen der Beete
Schimmerlos — — — Voß.
— und mein schimmerlos Verdienst. Schiller.

Davon die Schimmerlosigkeit.

Schimmern, v. 1) ntr. mit haben, das Verösterungswort von schiemen, scheinen, einen Schimmer d. h. ein schwächeres und dabei gewöhnlich zitterndes Licht von sich werfen; mehr als flimmern, weniger als leuchten, glänzen, funkeln und blitzen. Von scheinen unterscheidet sich schimmern, außer dem schwächern Grade des Lichtes durch die zitternde Bewegung desselben, und von leuchten außerdem noch, daß andere Körper dadurch nicht sichtbar gemacht werden. »Daher schimmern die Sterne, der Mond scheint und die Sonne scheint und leuchtet.« Eberhard. »Daher kann das Licht des Mondes nur ein Schimmer gegen den Glanz der Sonne heißen, und die Sterne schimmern, die Sonne aber glänzt.« Derf. S. auch Scheinen. »Man sahe, wie der güldne Zeug schimmerte.« 2 Macc. 5, 3. Von Gold und Edelsteinen schimmern. Ein schimmernder Putz. Im Putze schimmern. Uneigentlich von Farben ꝛc. wie auch von unkörperlichen Dingen, durch Lebhaftigkeit, Schönheit in die Augen fallen, und durch den plötzlichen Eindruck derselben gefallen. »Wie hell schimmert das Blau des Himmels durch das zerrißne Gewölk!« Geßner. Die schimmernde Tulpe und das schimmerlose Veilchen. So auch in den zusammengesetzten durchschimmern. S. d. »Im uneigentlichen Sinne schimmert das, was durch den plötzlichen Eindruck seiner Schönheit gefällt, was hingegen durch ein gleichförmiges dauerndes Licht anderer interessanter (anziehender) Gedanken deutlich macht, das leuchtet. D'Alembert, sagt Sturz, schimmert nicht, aber er leuchtet.« Eberhard. Eine schimmernde Farbengebung. »Die sich durch glanzvolle Thaten, durch schimmernde Eigenschaften ausgezeichnet haben.« Ungen. Ein schimmernder Witz, ein plötzlich Eindruck machender und gefallender Witz; aber auch oft, ein scheinbarer Witz, der bei näherer Beleuchtung kein echter Witz ist. So auch, ein schimmerndes Glück. Oft bedeutet schimmern auch nur, ein höchst schwaches Licht von sich geben, welches gleichsam nur ein Schein des Lichtes ist. Es schimmert mir etwas vor den Augen. Der Blinde sieht vor den Augen kaum ein Schimmern. Die Talkerde, der Bleischweif ꝛc. schimmern, oder sind schimmernd, indem nur einige Theile ihrer Oberfläche ein schwaches Licht zurückwerfen. Unzut sagt man in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden: die Augen schimmern, für, sie sehen nur ein ganz schwaches zitterndes Licht. Uneigentlich, kaum merkbar sein ꝛc.

Ein Lächeln schimmert um der Gattinn Mund,
Daß ihr geglückt, die Feindinn zu berücken. Schiller.

Da schimmert keine Hoffnung mehr, da ist keine Hoffnung mehr. II) ⚠ trs schimmernd, durch seinen Schimmer bewirken; oder auch überhaupt nur, bewirken, von schimmernden Sachen.

Ihr Name hätt' im Feldpanier
Den Rittern Muth geschimmert. Bürger. (M.)

D. Schimmern.

Schimmerreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Schimmer, stark oder hell schimmernd; glänzend.

Der schimmereichste Saal, mit Königspracht geschmückt. Wieland.
Und wünscht kein schimmerreiches Glück. Uz.

Der Schimmersand, —es, o. Mz. schimmernder Sand, mit Glimmer vermischter Sand, Glimmersand.

Der Schimmerstein, —es, Mz. —e, ein schimmerder Stein. In engerer Bedeutung, die Blende, wegen ihres Glanzes.

Der Schimmerstern, —es, Mz. —e, ein schimmernder Stern. M. Kramer.

○ Die Schimmersucht, o. Mz. die Sucht zu schimmern, d. h. die Begierde einen in die Augen fallenden und plötzlich auf einige Zeit dauernden Eindruck zu machen, besonders durch scheinbare Vorzüge, wodurch es zur Sucht wird, durch bloß äußern, schimmernden Schein in die Augen zu fallen und zu gefallen. »Die Schimmersucht zog das Gewand der Liebe an.« Benzel-Sternau. Davon läßt sich auch schimmersüchtig bilden, diese Sucht habend und an den Tag legend.

Das Schimmerwesen, —s, Mz. gl. schimmerndes Wesen, Dinge, die nur schimmern, aber ohne wahren Gehalt und Werth sind.

Als dem eitlen Schimmerwesen
Froh du zuriefst: Gute Nacht! J. Rist.

○ Der Schimmerwitz, —es, o. Mz. schimmernder d. h. plötzlich einen angenehmen Eindruck machender, oft aber auch, bei näherer Untersuchung, unecht befundener Witz. Catel. S. Flitterwitz.

Schimmlig, s. Schimmelig.

Der Schimpf, —es, o. Mz. 1) ✱ Der Scherz, sowol in der eigentlichen Bedeutung, da es lächerliche, possenhafte Bewegungen bedeutet, als auch in den weitern Bedeutungen. Ein höflicher, ein grober Schimpf.

Beyde im Ernst und auch im Schimpf. H. Sachs.
— — mit dem in meiner bessern Zeit
Ich manches Abenteu'r in Schimpf und Ernst bestanden!
Wieland.

2) ✱✱ Verspottung, Spott. 3) ✱ Verletzung, Verstümmelung; in welcher Bedeutung es sich noch in dem davon abgeleiteten verschimpfen erhalten hat. S. Verschimpfen. Ganz gebräuchlich ist es noch in uneigentlicher Bedeutung für, Verletzung der Ehre, Entehrung; wie auch für dasjenige, was die Ehre verletzt, was entehret; besonders sofern es öffentlich bekannt ist; im N. D. Schimp. »Was einem Menschen ein Zeichen der äußern Unehre ist, oder um die Zeichen der Ehre und Achtung bringt, das ist ihm ein Schimpf. Das kann schon in der Verweigerung eines gewissen Grades der Achtung bestehen; der größte Schimpf bestehet aber in einer solchen Behandlung, die ein Zeichen der völligen Ehrlosigkeit, oder des Mangels der gemeinen Ehrlichkeit ist.« Eberhard. Vergl. auch Schande und Schmach. Einem einen Schimpf anthun, seine Ehre verletzen, ihn beschimpfen. Etwas für einen Schimpf halten. »Das Laster ist ein Verderbniß der Vernunft und des Herzens, der höchste Schimpf des göttlichen Adels unserer Seele.« Gellert. Oft wird es mit Schande verbunden. Schimpf und Schande von etwas haben. In Schimpf und Schande bringen.

† Schimpfeln, v. intrs. im schwäbischen, spielen, scherzen, von den Kindern. J. C. Schmid. D. Schimpfeln.

Schimpfen, v. intrs. u. trs. Schimpf treiben, Schimpf anthun. 1) ✱ Scherzen, tändelnd thun, eine meist veraltete, in manchen Gegenden jedoch noch bekannte und übliche Bedeutung. Grob schimpfen, höflich schimpfen. »Und sah ihn schimpfen mit Rebecca seiner Hausfrau.« 1. Mos. 26, 8, in einer alten 1466 zu Straßburg gedruckten Bibel 2) ✱✱ Spotten, verspotten. 3) ✱ Verletzen, verstümmeln, welche Bedeutung noch in dem zusammengesetzten verschimpfen Statt findet. Uneigentlich, eines Andern Ehre verletzen, wofür aber jetzt beschimpfen gebraucht wird. Das einfache schimpfen, gebraucht man nur noch für die Ehre eines Andern durch

Worte verletzen, kränken, oder sein Urtheil über dessen Unwerth durch Worte ausdrucken. Sofern das Schimpfen immer eine Auslassung der Leidenschaft z. B. des Zornes ꝛc. ist, sofern gewöhnlich niedrige und pöbelhafte Worte und Ausdrücke dazu gebraucht werden, ist es einem gebildeten und gesitteten Menschen unanständig, als bloße Äußerung der Leidenschaft für den mit Unrecht Geschimpften auch gar nicht ehrenrührig. Einen schimpfen. Sich nicht schimpfen lassen. Im gemeinen Leben auch mit Nennung des ehrenrührigen Namens, durch welchen man Anderer Ehre zu verletzen sucht oder meint; in Schlesien auch hollüpern, welches Gryphius gebrauchte. Jemand einen Spitzbuben, einen schändlichen Betrüger, eine Hure ꝛc. schimpfen. D. Schimpfen. D. —ung, in den zusammengesetzten Beschimpfung, Verschimpfung.

Der Schimpfer, —s, Mz. gl. 1) ✱ ✱ Einer der scherzet, spielet, ein Spieler, wie auch Schauspieler. 2) Eine Person welche schimpfet, Schimpfreden sagt ꝛc. »— Dieser grobe Zänker und misanthropische (menschenfeindliche) Schimpfer ist ein Geschöpf neuerer Zeit.« Herder.

Das Schimpfgedicht, —es, Mz. —e, s. Schimpflied.

X Schimpfisch, adj. u. adv. gern schimpfend. M. Kramer.

Schimpflich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) ✱ ✱ Scherzhaft, lustig. 2) Schimpf bringend, d. h. die Ehre verletzend oder kränkend, beschimpfend. Schimpflich von jemand sprechen. Eine schimpfliche Behandlung. Davon die Schimpflichkeit, die Beschaffenheit, der Zustand einer Sache, da sie schimpflich ist.

Das Schimpflied, —es, Mz. —er, ein Lied, in welchem geschimpft wird, wie auch, welches einen andern zu beschimpfen gemacht ist. Stieler. M. Kramer hat auch Schimpfgedicht und Schimpfverse in derselben Bedeutung.

Der Schimpfname, —ns, Mz. —n, ein Name, welchen man einer Person beilegt um sie dadurch zu beschimpfen.

Die Schimpfrede, Mz. —n. 1) ✱ ✱ Eine scherzhafte Rede. 2) Eine beschimpfende Rede, in welcher man jemand schimpfet, die Andern zum Schimpfe gereichen soll.

Die Schimpfschrift, Mz. —en, eine Schrift, in welcher geschimpft wird; wie auch, welche zum Schimpf eines andern abgefaßt ist.

✱ Das Schimpfspiel, —es, Mz. —e. 1) Ein scherzhaftes, lustiges Spiel, ein Scherz- und Lustspiel. S. Schimpf 1). »Mißhagte euch denn das Schimpfspiel der Meistersänger vom verlornen Sohne?« Wächter. 2) Ein schimpfliches, beschimpfendes Spiel.

X Der Schimpfvogel, —s, Mz. —vögel, ein Mensch der gern schimpfet, und Fertigkeit im Schimpfen hat. M. Kramer.

Schimpfweise, adv. nach Art eines Schimpfes, als Schimpf.

○ Der Schimpfwille, —ns, o. Mz. der Wille, die Absicht zu schimpfen. »— da es Duisdorp für Kleinigkeiten einen recht hämischen Dank zu sagen, keinen animus injuriandi, Schimpf- oder Schmähwillen verräth.« F. P. Richter.

Das Schimpfwort, —es, Mz. —e und —wörter, (s. Wort) Worte wodurch man jemand schimpfet, zu beschimpfen sucht, ehrenrührige Worte.

Das Schin, —es, Mz. —e, ✱ das Fell, die Haut. † In Hamburg in weiterer Bedeutung, eine Kruste; wie auch der Kopfgrind. Davon schinden ꝛc.

Das Schindaas, —es, Mz. —äser, ein Aas welches geschunden wird oder geschunden werden soll. Uneigentlich gebraucht man es nur in der niedrigen Sprechart als ein pöbelhaftes Schimpfwort. So auch Ɛ das Schindluder.

X Der Schindanger, —s, Mz. gl. ein Anger, auf welchem das gefallene Vieh vom Abdecker geschunden oder abgedeckt wird; in manchen Gegenden Schindleich, in der anständigern Sprechart Meißens nach Ad. Viehweg; im N. D. Fillanger, dient dazu ein vertiefter Ort, so nennt man ihn Schindergrube, Schindgrube, im N. D. Fillkule.

† Der Schindel, —s, Mz. gl. um Augsburg, der Sandbörs.

Die Schindel, Mz. —n, kleine gespaltene schmale und dünne Bretter, besonders solche, die an der einen Seite der Länge nach zugeschärft an der andern dickern Seite mit einer Nuth versehen sind, deren man sich zum Dachdecken bedient, wo deren eine mit ihrer Schärfe in die Nuth der andern geschoben und neben einander auf die Latten angenagelt wird. Die kleinen Brettchen, welche unter die Fugen der Ziegel eines Ziegeldachs gelegt werden, die Dachspäne, heißen an manchen Orten ebenfalls Schindeln. Eben so belegen Manche mit diesem Namen die Schienen der Wundärzte. Scherzhaft sagt man in Baiern bei einem Gespräche mit einem Andern, wenn man merkt, daß man behorcht wird: es sind Schindeln auf dem Dache, um dem Horcher, anstatt der Sache die er erhorchen wollte, etwas ganz Gleichgültiges hören zu lassen. Dürr wie eine Schindel.

Das Schindeldach, —es, Mz. —dächer, ein mit Schindeln gedecktes Dach.

Der Schindeldecker, —s, Mz. gl. ein Dachdecker, welcher Schindeldächer zu machen verstehet.

Das Schindeleisen, —s, Mz. gl. ein eisernes Werkzeug der Schindelmacher, die Fuge oder Nuth damit in die Schindeln zu machen.

Die Schindelfuge, Mz. —n, die Fuge an der einen Seite der Schindel in welche die scharfe Seite einer andern gesteckt wird. Frisch. Auch die Schindelnuth.

Der Schindelhauer oder Schindelmacher, —s, Mz. gl. derjenige, der in dem Walde die Schindeln spaltet, macht.

Das Schindelholz, —es, Mz. u. Holz, welches zu Schindeln tauglich ist, welches sich leicht und gerade spalten läßt.

Der Schindelkriecher, —s, Mz. gl. die Baumklette oder der Baumläufer (Certhia familiaris L.).

Der Schindelmacher, s. Schindelhauer.

Schindeln, v. trs. mit Schindeln versehen. In der Wappenkunst ist schindeln mit einer den Schindeln ähnlichen Art Zeichnung versehen. D. Schindeln. D. —ung.

Der Schindelnagel, —s, Mz. —nägel, eine Art viereckiger 2½ Zoll langer Nägel mit länglichen schmalen und dünnen Köpfen, die Dachschindeln auf die Latten damit zu nageln.

Die Schindelnuth, Mz. —en, s. Schindelfuge.

Der Schindelsparren, —s, Mz. gl. die Sparren eines Schindeldaches, welche nicht so dick sind, als die eines Ziegeldaches.

Der Schindelstamm, —es, Mz. —stämme, ein Baumstamm, welcher gutes Schindelholz giebt.

○ Das Schindemesser, —s, Mz. gl. ein Messer damit zu schinden oder die Haut abzuziehen (Scalpell).

Schinden, v. trs. unregelm. unl. verg. Z. ich schund; geb. F. ich schünde; Befehlw. schinde. 1) Die Haut eines Körpers abziehen, nach und nach ablösen. In manchen O. D. Gegenden schindet der Metzger ein Kalb, wenn er es enthäutet oder ausarbeitet. Ebendaselbst schindet man einen Hasen, wenn man ihn abstreift. X Er schünde eine Laus um des Balges willen, sagt man im gemeinen Leben sprichwörtlich, von einem höchst kargen, filzigen Geizigen. Apoll der den Marsias schindet, ist kein schöner Gegenstand der Kunst. Sich schinden, sich die Haut abstoßen. Wie geschunden aussehen. In engerer Bedeutung, einem gefallenen Stücke Vieh die Haut abziehen. Ein Pferd, einen Ochsen schinden. In der anständigern Sprechart sagt man dafür in dieser Bedeutung abdecken, abledern, abschlagen, in der niedrigern Sprechart abpuffen, abludern. In weiterer Bedeutung, einen Baum schinden, ihn der Rinde berauben. In den meisten Fällen ist mit Schinden der Nebenbegriff des Ungeschickten verbunden. Uneigentlich gebraucht man schinden im verächtlichen Sinne für, auf eine unrechtmäßige, bedrückende und selbst grausame Art seinen Vortheil suchen, da man dem Andern gleichsam nicht einmahl die Haut läßt. Der Wucherer schindet die Leute. Die Unterthanen schinden, sie aufs höchste bedrücken, ihnen unrechtmäßiger Weise harte Lasten auflegen, die sie zu Grunde richten müssen; wofür man auch sagt, das Fell über die

Ohren ziehen. Der Verkäufer schindet den Käufer, wenn er ihn auf eine sehr auffallende Art übertheuert. Der Geizige schindet und schabt, wenn er selbst auf die ungerechteste und niedrigste Art zu gewinnen, zu ergeizen sucht, wo er kann. Der Fuhrmann schindet sein Vieh, wenn er es übertreibt, ihm zu harte Arbeit auflegt. Im N. D. lautet dies Wort schinnen, welches von dem veralteten Schin, die Haut abstammet; auch fillen, von Fell. 2) Im Schwäbischen, lärmen, als einer Folge des Schindens, d. h. Bedrückens ꝛc. welches oft nicht ohne großes Geräusch vor sich gehet. J. C. Schmid. D. Schinden. D. —ung.

‡ Der Schindenhengst, —es, Mz. —e, der Nordwind. Hulsius.

Der Schinder, —s, Mz. gl. die —inn. 1) Eine Person, welche schindet. In engerer Bedeutung, einer der gefallenes Vieh schindet, ihm die Haut abziehet, im N. D. Schinner, Filler, Racker, in andern Gegenden Fallmeister, Wasenmeister, Flurer, Kasiller, in Baiern Bornschlegel, Kaltschläger; in der anständigen Sprechart Abdecker, Freimann. Ein Thier zum Schinder schicken. Ein gefallenes Stück Vieh vom Schinder holen lassen. In der gemeinen Sprechart sagt man in Unwillen und verächtlich, der Schinder hat es geholt, von einer Sache, die verloren gegangen ist ꝛc. So auch als Verwünschung im Zorn. Geh zum Schinder! Daß dich der Schinder! nämlich hole. Uneigentlich, in hartem und verächtlichem Verstande ist der Schinder eine Person, welche auf eine unrechtmäßige, bedrückende und grausame Art ihren Vortheil sucht. So nennt man einen harten Wucherer, einen filzigen Geizigen ꝛc. einen Schinder. Viele Fürsten sind nicht Hirten, sondern Schinder ihrer Unterthanen. »Ich will den Kelch meines Grimmes deinen Schindern in die Hand geben.« Es. 51, 23. 2) ✱✱ Der Dieb, bei Konigshoven Fulda.

Die Schinderei, Mz. —en. 1) Das Schinden, die Handlung da man schindet. Sowol eigentlich, da man die Haut abziehet, und in engerer Bedeutung, da man die Haut des gefallenen Viehes abziehet, und dieses Abziehen der Haut als Gewerbe des Schinders, als auch uneigentlich, da man auf eine ungerechte, oft grausame Art bedrückt, seinen Vortheil sucht. »Er wartet aufs Recht, siehe, so ists Schinderei« Es. 5, 7. 2) Die Wohnung des Schinders, die Abdeckerei, Kasillerei.

Die Schindergrube, Mz. —n, s. Schindanger.

Der Schinderhund, —es, Mz. —e, der Hund des Schinders, bei Frisch Schindhund. Uneigentlich, als ein niedriges Schimpfwort.

Schinderisch, adj. u. adv. nach Art des Schinders, dem Schinder ähnlich. Frisch.

Der Schinderkarren, —s, Mz. gl. ein Karren, auf welchem der Schinder das gefallene Vieh abholet.

Der Schinderknecht, —es, Mz. —e, der Knecht des Schinders, Abdeckers, oder an den Orten wo ein Scharfrichter ist, der Knecht des Scharfrichters, welcher das gefallene Vieh schindet; der Abdecker, Kasiller. Uneigentlich gebraucht man es in der niedrigen Sprechart als ein pöbelhaftes Schimpfwort.

† Der Schinderling, —es, Mz. —e, eine ehemahls gänge, sehr schlechte Münze.

Die Schindgrube, Mz. —n, s. Schindanger.

Der Schindhund, s. Schinderhund.

† X Die Schindkracke, Mz. —n, die Schindmähre. S. d. und Kracke.

X Das Schindluder, —s, Mz. gl. das Schindaas. S. d. Schindluder mit einem spielen, in der niedrigen Sprechart, ihn auf die nichtswürdigste, verächtlichste Weise behandeln.

X Die Schindmähre, Mz. —n, eine sehr schlechte Mähre, d. h. Pferd, welche werth ist dem Schinder übergeben zu werden; bei Frisch auch Schindkracke.

Das Schindmesser, —s, Mz. gl. ein zum Schinden dienendes Messer. Frisch.

X Das Schindvieh, —es, o. Mz. schlechtes Vieh, welches dem Schinder übergeben zu werden verdient. Frisch.

† Der Schiner, —s, Mz. gl. in den Niederösterreichschen Bergwerken, der Markscheider.

† Der Schinkel, —s, Mz. gl. der Schenkel.

Der Schinken, —s, Mz. gl; Vw. das Schinkchen, O. D. —lein, das Dickbein mit dem Gesäß, auch wol der Schenkel; noch zuweilen in der gemeinen Sprechart, wo man von einem Menschen, welcher dicke Schenkel hat, sagt, er habe derbe Schinken. Die Schinken eines Pferdes. Im N. D. ist Schunke auch der Schenkel, welches Wort, auch Schinkel lautend, nahe damit verwandt ist, und in engerer Bedeutung, einen plumpen, ungewöhnlich dicken Schenkel bezeichnet. In engerer Bedeutung gebraucht man Schinken nur von den eingesalzenen und geräucherten Dickbeinen oder Keulen der Schweine. Ein Vorderschinken, Hinterschinken. Gewöhnlich aber versteht man nur die Hinterschinken darunter, und nennt einen Vorderschinken zum Unterschiede in manchen Gegenden die Hamme. Ein geräucherter, roher, gekochter, kalter Schinken. Im Osnabrückschen sagt man, einen faulen Schinken im Salze haben, wenn es mit eines Sachen nicht richtig stehet. In der engern Bedeutung lautet das Wort im N. D. der Schinke. Uneigentlich ist in der Naturbeschreibung das Schinkchen der Name einer Art ziemlich seltener Tellmuscheln in Ostindien (Tellina rostrata L.); die geschnäbelte Tellmuschel.

Das Schinkenbein, —es, Mz. —e, das Bein in oder von einem Schinken, das Schenkelbein des Schweines; im O. D. Hammenbein, welches in engerer Bedeutung das Bein des Vorderschinkens ist.

Die Schinkenbrühe, Mz. u. die Brühe eines gekochten Schinkens.

Der Schinkenkessel, —s, Mz. gl. ein länglicher Kessel, wie eine Wanne, die Schinken darin abzukochen; im N. D. Schunkenketel.

† Die Schinkenmeise, Mz. —n, ein Name der Kohlmeise.

Das Schinkenmesser, —s, Mz. gl. ein langes Messer mit breiter und dünner Klinge, den Schinken damit in dünne Scheiben zu zerschneiden.

Die Schinkenmuschel, Mz. —n, eine Gattung Muscheln, die aus zwei leicht zerbrechlichen Schalen bestehen, und in ihrer Gestalt Ähnlichkeit mit einem Schinken haben (Pinna, Perna); auch Holftermuschel, Pistolenholfter, Dachmuschel und auch Steckmuschel, weil sie mit ihrem dünnen Ende in dem Grunde steckend aufrecht stehet, wie auch Seidenmuschel, Seidenspinnerinn, weil das Thier durch die Öffnung des obern Randes der Schale einen Bart wie von Seide herausläßt, vermittelst dessen es sich an andere Körper befestiget.

† Das Schinnkraut, —es, Mz. u. das Schellkraut

† Der Schipp, —es, Mz. —e, im Schleßwigschen, ein Maß. Ein Schipp Landes hält 24 Geviertruthen, jede zu 16 Geviertfuß.

† Der Schippe, —n, Mz. —n, in Schlesien, der Peiniger, Würger, Henker. Berndt.

Was bilden wir uns denn von Cäsarn Gutes ein?
Dem schon Mäcenas hat gerathen von Agrippen,
Er müßt ihn ihm (sich) erwählen zum Eidam oder Schippen.
Lohenstein.

1. † Die Schippe, s. Schüppe.
2. † Die Schippe, s. Schibbe.

† Schippen, s. Schüppen.

Das Schippscheren, —s, o. Mz. bei den Tuchscherern, das Scheren der schwarzen Tücher zum zweiten und dritten Mahle.

Das Schiptuch, —es, Mz. —tücher, eine Art Tuch, welche ehemahls in Schlesien sehr häufig verfertiget und weit und breit verführet wurde.

† Der Schirbel, —s, Mz. gl. die Scherbe, der Scherben, sowol in der Bedeutung eines Stückes, als auch eines Gefäßes. Auf den Eisenhämmern ist der Schirbel ein Stück angefrischtes Eisen, welches aus dem Zagel als ein Theil desselben ausgehauen worden ist.

† Der Schirben, —s, Mz. gl. der Scherben, ein Gefäß. Auf dem Harze ist der Schirben auch ein Maß, welches ein Faß, ⅝ Ellen lang, ⅝ Ellen breit und ½ Elle hoch ist, zwei Karren hält und 3 ¼ bis 3 ½ Zentner wiegt. Solcher Schirben rechnet man 70 bis 90 auf ein Treiben.

Der Schirbenkobalt, s. Scherbenkobalt.

‡ Der Schirdel, —s, Mz. u. s. Schörl.

† Schirgen, v. trs. schaben. Fulda. D. Schirgen.

† Der Schirk, —es, Mz. —e, im Österreichschen, der gemeine Stör (Acipenser sturio L.).

† Die Schirke, Mz. —n, die Hausgrille.

† Schirken, v. intrs. 1) Von den Grillen und Finken, den ihnen eignen einförmigen Ton hören lassen. Der Fink schirkt. Von ähnlichen Tönen anderer Vögel gebraucht man schirpen, zirpen, zirken. 2) Einen kleinen flachen Stein oder Scherben so auf eine Wasserfläche hinwerfen, daß er von derselben mehrere Mahl in die Höhe prallend darüber hinhüpft, was man in Lübeck bleiern, im N. D. Jungfern schießen, auch wol, ein Butterbrot schmieren nennt. D. Schirken.

Der Schirl, s. Schörl.

Der Schirlei, —es, Mz. —e, ein ausländischer Vogel aus der Ordnung der Vögel mit kegelförmigem scharf zugespitztem Schnabel (Tanagra militaris). Nemnich.

† Schirlen, v. intrs. u. trs. in Schlesien, sein Wasser, den Harn laufen lassen, pissen. Berndt. D. Schirlen.

Das Schirlhaar, —es, Mz. —e, in den Wollwebereien, die groben Haare, die sich hier und da an der Wolle befinden, ihrer Härte wegen keine Farbe annehmen, und von den Plüsern beim Plüsen abgeschnitten werden müssen.

Der Schirling, —es, Mz. u. s. Schierling.

Der Schirlkobalt, —es, Mz. u. der Scherbenkobalt.

Das Schirlkorn, —es, Mz. —körner, die Flußgranate. S. d.

Der Schirm, —es, Mz. —e; Vw. das —chen. 1) ✱ ✱ Ein Gefecht. 2) Eine ebene Fläche. So nennt man im Bergbaue die Fläche eines Ganges den Schirm, es sei das Hangende oder das Liegende. Bei den Jägern heißt der flache hintere Theil der Hirsche, Thiere und Rehe Schirm, auch der Schurz und die Scheibe. 3) Ein entweder hohles oder flaches Ding, welches etwas Unangenehmes, Lästiges oder Gefährliches von uns abhält, und sich dazu zwischen uns und diesem Etwas befindet, und uns ganz oder zum Theil bedecket. So nannte man ehemahls den Schild häufig den Schirm; so werden auch die Sturmdächer, Wetterdächer ꝛc. Schirme genannt. Im Jagdwesen ist der Schirm jedes Zelt, jede Hütte oder leichtes hölzernes Gebäude, es möge dienen, vor der Witterung zu schützen, oder die Jäger vor den Augen der Thiere zu verbergen, und man hat daselbst Jagdschirme, Leibschirme, Anstandschirme, Hetzschirme, Anschleichschirme ꝛc. Eine zwischen Rahmen auf Füßen ausgespannte Leinwand, die vor etwas gestellt wird, um dasselbe vor dem Anblicke zu verbergen, wird ebenfalls Schirm genannt; auch eine Spanische Wand. Der Schirm der Kupferstecher, ein mit Papier bespannter Rahmen, welcher das zu viele Licht von dem Orte, wo sie arbeiten, abhält. Besonders aber nennt man Werkzeuge aus Leinwand, Seide, die in viereckige oder runde Rahmen auf Füßen oder Gestellen gespannt sind, oder die vermittelst mehrerer Stäbe an einem größern in der Mitte befindlichen Stabe ausgespannt wird, um die zu große Hitze des Feuers, das zu starke Licht von den Augen, die Sonnenstrahlen und den Regen von sich abzuhalten, Schirme, und bestimmter Ofenschirme, Feuerschirme, Lichtschirme, Sonnenschirme, Regenschirme. Den Schirm vor den Ofen, Kamin, vor das Licht stellen. Den Schirm über sich halten. Der Fallschirm hat seinen Namen von der Ähnlichkeit mit einem Regenschirme. Von eben dieser Ähnlichkeit wird in der Pflanzenlehre auch die Dolde ein Schirm genannt. Das Schirmchen oder Doldchen, eine der kleinen Dolden in einer zusammengesetzten Dolde (Umbellula). Uneigentlich ist Schirm die Abhaltung, Abwehrung eines Übels von einem Dinge, wie auch die Person oder Sache, wodurch diese Abhaltung bewirkt wird. »Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet.« Ps. 91, 1.

— im Schirm von hohen Palmenbäumen, Wieland, d. h. unter der Beschirmung, Beschattung, im Schatten hoher Palmbäume. »Du bist mein Schirm.« Ps. 32, 7.

Nie, rief er, soll der Freiheit Paradies,
Der Menschenwürde starker Schirm verschwinden! Schiller.

Häufig gebraucht man es auch in Verbindung mit Schutz, der Wirkung des Schirmes und Schirmens. Sich unter eines Schirm und Schutz begeben. Jemand in seinen Schutz und Schirm nehmen.

Der Schirmbaum, —es, Mz. —bäume, ein 16 bis 20 Fuß hoher Baum in Karolina, wegen seiner großen Blätter (Magnolia tripetala L.); auch Sonnenschirmbaum, Regenschirmbaum.

Das Schirmbrett, —es, Mz. —er, ein Brett, welches als ein Schirm dienet. So nennt man Schirmbrett in den Glashütten dasjenige Brett, welches vorn an den Zwischenschieben des Schmelzofens an einem andern vorn in die Höhe gehenden Brette in die Quere hängt und den Glasmacher schirmt, daß ihm, wenn er in den Ofen siehet, nicht die ganze Flamme in die Augen falle. Eben so sind in den Hüttenwerken die Schirmbretter diejenigen Bretter, welche beim Frischfeuer vorn befestiget werden und verhindern, daß die Glut des Feuers die Arbeiter nicht zu sehr treffe.

Der Schirmbrief, —es, Mz. —e. 1) Ein Brief, d. h. eine Urkunde, durch die man jemand in seinen Schirm nimmt. 2) Bei dem ehemahligen Rothweilschen Gerichte, eine Bittschrift, worin der Kläger die Erlaubniß zum Einlager in die Güter des Schuldners nachsucht.

† Die Schirmbüchse, Mz. —n, nach Frisch in einigen Gegenden, eine Benennung der Büchsen oder Feuerröhre, womit sich die Bürgerschaft im Falle der Noth gegen einen Feind schirmet oder vertheidiget, und sich daher noch jährlich im Schießen mit denselben übet.

Das Schirmdach, —es, Mz. —dächer, ein Dach, sofern es etwas abzuhalten oder vor der Witterung zu schirmen dienet. So heißen in manchen Gegenden die Wetterdächer an den Häusern Schirmdächer, und ehemahls nannte man auch so die Sturmdächer der Belagerer.

Schirmen, v. trs. 1) ✱ ✱ Fechten, streiten; nach Ab. überhaupt Handlungen, die mit Getöse, Lärm verbunden sind, vornehmen, welches Getöse schirmen ursprünglich nachgeahmt und bezeichnet haben soll. 2) Gegen den Eindruck eines Übels von außen bedecken, die Annäherung eines Übels oder was als eine Ursache desselben gehalten wird, abhalten. Vor Wind und Wetter schirmt die friedliche Hütte, vor dem Feinde die vereinte Kraft der Söhne des Landes. Sich vor der Hitze, vor dem Regen schirmen.

Ein schuppicht (schuppig) Panzerhemd umfaßt
Den Rücken (des Drachen), den es furchtbar schirmet. Schiller.
Hierauf schirmt' er die Seiten entlang mit weidenen Flechten. Voß.

Schirmen und schützen sind eben so von einander zu unterscheiden wie Schirm und Schutz. S. Schirm. D. Schirmen. D. —ung.

Der Schirmer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche schirmet, beschirmet; auch Beschirmer. »So du, o Herr, mein Schirmer bist.« Zürcher Bibel Ps. 3. (R.) Bei den Jägern ist der Schirmer oder Retter ein Windhund, der so abgerichtet ist, daß er die andern Jagdhunde abhält, einen gejagten Hasen zu zerreißen, wodurch er diesen schirmet. Ehemahls gebrauchte man Schirmer für jeden Beschützer oder Schutzherrn.

Das Schirmfutter, —s, Mz. gl. ein Futter von Leinwand, das einem engen Sacke gleicht, einen seidenen Regen- oder Sonnenschirm hineinzustecken und dadurch vor Staube zu bewahren; auch der Schirmüberzug.

Das Schirmgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man

für den Schirm, die Schirmung durch einen Andern diesem Andern, dem Schirmer, entrichtet.

Der Schirmgenoß, —ssen, Mz. —ssen, der mit andern des Schirmes genießt, zugleich mit einem oder mehrern andern von einer Person beschirmet wird; der Schirmverwandte. M. Kramer.

Die Schirmgerechtigkeit, Mz. u. die Gerechtigkeit oder das Recht, gewisse Personen ꝛc. zu schirmen, zu beschirmen; das Schirmrecht.

Der Schirmgott, —es, Mz. —götter; die —göttinn, eine schirmende, beschirmende Gottheit. Frisch.

Der Schirmherr, —en, Mz. —en, derjenige Herr, dessen Pflicht es ist, Andere zu schirmen, zu beschirmen, dem die Schirmgerechtigkeit zustehet.

Der Schirmhut, —es, Mz. —hüte, ein Fallhut, welcher den Kopf, die Stirn schirmet.

Das Schirmkraut, —es, Mz. u. eine kleine Pflanze in den Waldungen und Wacholdergebüschen verschiedener Gegenden des nördlichen Europa (Trientalis europaea L.); auch das Sternblümchen, Sternkraut, weil die Blätter einen Stern bilden, und Meierpflanze.

Der Schirmling, —es, Mz. —e, eine Person, die unter dem Schirme einer andern sich befindet, von ihr geschirmt oder beschirmt wird. Unrichtig findet man es für Schirmer, Beschirmer gebraucht.

Der Schirmmacher, —s, Mz. gl. einer der Schirme in engster Bedeutung, d. h Regen- und Sonnenschirme macht.

Die Schirmmauer, Mz. —n, eine schirmende Mauer, eine Mauer, die einen Schirm abgiebt. So sind in den Glashütten die Schirmmauern manneshohe Mauern um den Glasofen, die Arbeiter vor der allzugroßen Hitze zu schirmen.

Das Schirmmoos, —es, Mz. —e, eine Gattung von Moosen in den nördlichsten Gegenden, mit einem zirkelförmigen Schirme oder Boden (Splachnum L.).

Die Schirmpalme, Mz. —n. 1) Eine 60 bis 70 Fuß hohe Palme auf Malabar, Zeilon ꝛc. in gebirgigen steinigen Gegenden, deren Blätter sehr groß sind, eine Art Fächer bilden und vor dem Regen schirmen; die Indier bedecken damit ihre Wohnungen und machen Zelte, Regen- und Sonnenschirme daraus (Corypha umbraculifera L.). 2) Die Fächerpalme (Borassus flabelliformis L.), welche in ganz Ostindien wächst, und deren Gipfel mit einer Krone von fächerförmigen Blättern prangt, woraus man Schirme, Hüte, geflochtene Arbeiten ꝛc. macht; auch Weinpalme, weil man aus den weiblichen Blumenkätzchen einen Wein, den Palmwein, ziehet.

Die Schirmpflanze, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, solche Pflanzen, die eine Dolde tragen, welche Dolde mit einem Regenschirme Ähnlichkeit hat, die eine fünftheilige Krone, fünf Staubfäden, zwei Griffel und zwei freie Samen haben (Umbellatae); auch Doldenpflanze.

Das Schirmrecht, —es, o. Mz. s. Schirmgerechtigkeit.

* Die Schirmrede, Mz. —n, eine schirmende Rede, die man hält, jemand zu schirmen, zu beschützen. Hulsius.

* Der Schirmschild, —es, Mz. —e, ein schirmender Schild. Hulsius.

○ Der Schirmstachel, —s, Mz. —n, ein schirmender Stachel, ein Stachel, der vor Angriff, Verletzung ꝛc. schirmet. „— den hohen schlanken Palmbaum voll — Schirmstacheln.“ J. P. Richter.

Schirmtragend, adj. u. adv. einen Schirm tragend. Der schirmtragende Diener. Schirmtragende Pflanzen, Schirmpflanzen. S. d.

Der Schirmträger, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche einen Schirm trägt, besonders eine dienende Person, die ihrer Herrschaft den Sonnen- oder Regenschirm nachträgt oder ihr denselben über den Kopf hält.

Die Schirmtraube, Mz. —n, in der Pflanzenlehre so viel als Doldentraube (Corymbus L.); auch der Strauß, Afterstrauß. S. Doldentraube.

* Das Schirmtuch, —es, Mz. —tücher, ein schirmendes Tuch, ein als ein Schirm ausgespanntes oder vorgespanntes Tuch. Hulsius.

Der Schirmüberzug, —es, Mz. —züge, s. Schirmfutter.

Der Schirmverwandte, —n, Mz. —n, s. Schirmgenoß.

Der Schirmvogt, —es, Mz. —vögte, ehemahls der Schirmherr eines Stiftes oder Ortes. „Wehe dem Bund der Bessern, der eines Schirmvogts bedarf!“ Wenzel-Sternau. Im O. D. gebraucht man es in einigen Gegenden jetzt noch für Vormund.

◎ Die Schirmwache, Mz. —n, eine Wache, deren Zweck ist zu schirmen, zu beschirmen vor Anfällen, Gewaltthätigkeiten jeder Art (Sauvegarde); auch Schutzwache. C.

Die Schirmwaffe, Mz. —n, schirmende Waffen, mit welchen man sich schirmet, dergleichen Schild, Panzer, Helm ꝛc. sind; Schutzwaffen. M. Kramer.

◎ Der Schirmwagen, —s, Mz. gl. ein leichter offener Wagen, der mit einem Schirmdache oder einem Schirme, der einem Sonnenschirme gleicht, bedeckt ist, um darin von der Luft angeweht und doch vor der Sonne geschützt, zu fahren (Phaëton). C.

○ Die Schirmwand, Mz. —wände, eine schirmende Wand, eine Wand, die als ein Schirm etwas abhält, oder auch etwas verbirgt. „Die Schirmwände und Coulissen (Schiebwände) dieser Dilettantengesellschaft“ (Liebhabergesellschaft). Ungen. (R.).

* Der Schirmwärtel, —s, Mz. gl. ein Wärtel, Wächter, welcher zum Schirm oder zur Sicherheit der übrigen wacht. „— daß sie wie Schirmwärtel ihn aus dem Schlummer rufen, ehe der Feind — heranschleicht.“ Ungen.

† Schirpen, v. intrs. zirpen. Stieler. D. Schirpen.

† Der Schirr, —es, Mz. u. im Schwäbischen, der Wirrwarr. J. C. Schmid.

** Das Schirr, —es, Mz. —e, ein veraltetes Wort für Geschirr, welches noch in Zusammensetzungen vorkömmt. S. die folgenden Wörter.

Das Schirrbeil, —es, Mz. —e, in der Landwirthschaft, ein Beil, das hölzerne Geschirr damit auszuarbeiten.

Schirren, v. trs. das Schirr oder Geschirr handhaben, damit etwas vornehmen, in den zusammengesetzten anschirren, geschirren, abschirren, ausschirren ꝛc. S. d.

Das Schirrgeld, —es, Mz. —er. 1) Geld für das Schirren, wie auch für das Schirr oder Geschirr. 2) * Geld, welches derjenige zahlen mußte, der sein Vieh verloren hatte und damit dem Herrn die schuldigen Dienste nicht leisten konnte. Bei Oberlin.

Das Schirrholz, —es, o. Mz. Holz, welches brauchbar ist, allerlei Geschirr oder Geräth daraus zu verfertigen, das Geschirrholz, Nutzholz.

Die Schirrkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher man das Pferde- und Ackergeschirr verwahret; die Geschirrkammer.

Der Schirrmeister, —s, Mz. gl. 1) Derjenige, welcher die Aufsicht über Pferde- und Ackergeschirr ꝛc. hat, der Geschirrmeister. So ist auf den Landgütern der Schirrmeister der erste und vornehmste Knecht, welcher das Geschirr in Verwahrung und Aufsicht hat. In den fürstlichen Ställen ist er ein Stallbedienter, der den Wagenmeister über, den Wagenhalter aber unter sich hat. Bei einem weitläufigen Fuhrwesen, z. B. beim Kriegswesen, hat der Schirrmeister zugleich die Aufsicht über eine gewisse Anzahl Fuhrknechte und Wagen. Beim Postwesen hat der Schirrmeister auch die Aufsicht über den Postwagen, auf welchem er bis zur nächsten Post mitfährt. 2) Bei den Schmieden ist der Schirrmeister derjenige, der beim Schmieden den kleinen Hammer führt, und die Stellen zeigt, wohin die andern schlagen sollen; auch der Vorschläger.

Die Schirrmeisterei, Mz. —en. 1) Das Amt, das Geschäft des Schirrmeisters. 2) Die Wohnung des Schirrmeisters, auch wol der Ort, wo das unter seiner Aufsicht stehende Geschirr befindlich ist. „Die Schirrmeisterei — des Rittergutes.“ Ungen. (R.).

⚹ Der Schiß, —sses, Mz. —sse. 1) Die Handlung, da man schei-

ßet, d. h. seine Nothdurft verrichtet. 2) Der Auswurf aus dem Körper durch den After, der Unflath. Uneigentlich eine nichtswerthe Sache.

† Der Schitfcherling, —es, Mz. —e, ein Name des Flachsfinken, von seinem Gesange hergenommen.

† Schitterig, adj. u. adv. von Geweben, nicht dicht gewebt. M. Kramer.

† Der Schittreiher, —s, Mz. gl. der gemeine graue oder blaue Reiher (Ardea cinerea L.). Nemnich.

† Die Schivelkirsche, Mz. —n, die weiße Zwieselkirsche. Nemnich.

† Die Schlabbe, Mz. —n, in der niedrigen Sprechart, das Maul der Thiere, auch der Mund der Menschen, besonders ein hangendes Maul, ein Maul mit hangenden großen Lippen. S. Schlappe.

† Schlabben, v. intrs. u. trs. mit der Schlabbe lecken, und, schlabbend verzehren; zugleich mit dem Nebenbegriffe des Lautes, welcher damit, besonders bei den Hunden, verbunden ist; im N. D. slabben. Es ist als das Verstärkungswort von labben zu betrachten, so wie schlappen wieder das Verstärkungswort von schlabben ist, wenn man es nicht bloß für härtere Aussprache nehmen will, so wie man häufig auch Schlappe für Schlabbe sagt. D. Schlabben.

† Die Schlabberei, Mz. —en. 1) Das Schlabbern; eigentlich und uneigentlich. 2) Etwas das geschlabbert wird. Uneigentlich, das Geschwätz, Gewäsch.

† Der Schlabberer, —s, Mz. gl. einer der schlabbert, besonders, der gern schlabbert, und uneigentlich, der gern schwatzt, welchen man in der gemeinen Sprechart auch ein Schlabbermaul, einen Schlabbermichel ꝛc. nennt.

† Schlabberig, adj. u. adv. schlabbernd, beschlabbert. Schlabberig sein. Schlabberig essen.

† Das Schlabbermaul, —es, Mz. —mäuler, eine Person, welche gern schlabbert, sowol männliches als weibliches Geschlechts. S. Schlabberer.

† Schlabbern, v. intrs. u. trs. das Verösterungswort von schlabben, oft, wiederholt schlabben; im N. D. slabbern, wo es auch bedeutet, beim Essen und Trinken etwas fallen lassen. S. Beschlabbern und Schlubbern. Uneigentlich heißt schlabbern in der gemeinen Sprechart, viel und schnell sprechen, plaudern, womit gewöhnlich der Begriff des Albernen und Langweiligen verbunden ist. Gern schlabbern. Unnützes Zeug schlabbern. D. Schlabbern. D. —ung. S. auch das Geschlabber.

† Das Schlabbertuch, —es, Mz. —tücher, das Geifertuch, bei kleinen Kindern. M. Kramer.

† Die Schlabeere, Mz. —n, die Kreuzbeere, die Frucht des gemeinen Kreuzdornes (Rhamnus catharticus L.); auch Schlagbeere.

* * Schlacht, adj. u. adv. geschlacht. S. d.

Die Schlacht, Mz. —en, von schlagen, wie Tracht von tragen. 1) * † Das Geschlecht, die Art, von den Wörtern schlagen und schlachten in den Redensarten: in eine Art schlagen, aus der Art schlagen, nach jemand schlachten, d. h. arten.

Wann schon ein gutes Pferd aus Barbarei nicht kommen,
Wann seine Schlacht schon nicht von Napels ist genommen. Opitz.
Noch süßer sein gewinne
Dann keiner schlacht nimne. d. Renner Haugs v. Trimberg V. 5098.

* * Mancher Schlacht, aller Schlacht, ehemahls mancherlei, allerlei. S. auch Schlag, welches eben so gebraucht wird. 2) Überhaupt die Handlung, da man schlägt. In engerer Bedeutung, die Tödtung, der Tod. In noch engerer Bedeutung gebrauchte es Ottfried für Tödtung, Niederlage Mehrerer. Daher die jetzige Bedeutung, wo man Schlacht 3) gebraucht von einem mörderischen Kampfe zwischen zwei ganzen feindlichen Heeren, auch eine Feldschlacht, weil sie im offenen Felde geliefert wird, und zum Unterschiede von einer Seeschlacht. Eine Schlacht liefern, wofür man ehemahls auch sagte, eine Schlacht halten, eine Schlacht thun. Eine Schlacht gewinnen, verlieren. Dem Feinde eine Schlacht anbieten. Es kam zur Schlacht. Treffen unterscheidet sich von Schlacht dadurch, daß es zwischen großen Theilen der feindlichen Heere vorfällt, Gefecht dadurch, wenn es zwischen kleinen Theilen der Heere vorfällt. So auch Scharmützel. S. d. Ehemahls wurde Schlacht in viel weiterer Bedeutung von jedem Schlagen und Fechten zwischen Einzelnen oder Wenigen gebraucht. Uneigentlich und auch dichterisch von einer weit verbreiteten Niederlage, Verwüstung.

Plötzlich durchweht die Matten der Brand, und es breitet sich Eine
Grausame Schlacht des Vulkanus umher in den grasigen Fluren. Voß.

4) † Etwas das geschlagen wird oder ist. So heißt im N. D. ein von Buschwerk und Rasen vom Ufer ab in das Wasser geschlagener Damm, das Wasser von dem Lande und von den Deichen abzuhalten; eine Schlacht, Schlechte, Schlenge. Eine Schlacht schlagen, einen solchen Damm machen. In weiterer Bedeutung ist die Schlacht jedes Bollwerk an und in einem Wasser, auch wenn es aus Pfählen oder Steinen gemacht ist. Auch ist die Schlacht oder Deichschlacht eine gewisse Breite Landes innerhalb des Deiches, woraus in einigen Fällen die Erde zu diesem geschlagen, d. h. ausgeworfen, genommen wird.

† Die Schlachtbank, Mz. —bänke, eine Bank worauf Vieh geschlachtet wird. Zur Schlachtbank führen, liefern, oder auf die Schlachtbank liefern, uneigentlich, ohne daß Gegenwehr Statt findet oder helfen kann, tödten, umkommen lassen; besonders im Kriege. „Die beste Mannschaft muß zur Schlachtbank gehen.“ Jer. 48, 15.

Und wie man bundsverwandte Nationen
Bequem zur Schlachtbank führt. Ramler.

† Schlachtbar, —er, —ste, adj. u. adv. so beschaffen, in solchem Zustande, daß es mit Nutzen geschlachtet werden kann. Schlachtbares Vieh. Davon die Schlachtbarkeit.

† Der Schlachtbär, —es (—en,) Mz. —e (—en), ein starker reißender Bär; auch Schlachter. Nemnich.

△ Die Schlachtbegier, Schlachtbegierde, o. Mz. die Begier, das heftige Verlangen nach einer Schlacht, sich zu zu schlagen.

— — von Schlachtbegier
Ganz heiß und feurig; — Collin.

† Das Schlachtbeil, —es, Mz. —e, ein Beil, dessen sich der Schlächter beim Schlachten bedienet.

△ Schlachtberühmt, Schlachtenberühmt, —er, —este, adj. u. adv. berühmt in Schlachten, durch Schlachten.

Mit seinen schlachtberühmten Solymern. Bürger. (R.)

△ Schlachtbezwungen, adj. u. adv. in einer Schlacht, oder in Schlachten bezwungen.

— vor dem Aug' des schlachtbezwungnen Olympheers.
Sonnenberg.

† Der Schlachtblock, —es, Mz. —blöcke, ein Block, dessen man sich beim Schlachten bedient; wie auch, ein Block, auf welchem jemand durch Abhauung des Kopfes hingerichtet, gleichsam geschlachtet wird. „— wie Epaminondas auf dem Schlachtblocke ein Gastfreund ist.“ J. P. Richter.

△ Der Schlachtbrand, —es, Mz. —brände, der Brand gleichsam der Schlacht in ihrer ganzen verheerenden Schrecklichkeit.

— und überall wieder itzt Schlachtbrand. Sonnenberg.

Schlachten, v. I) † ntr. mit haben, im N. D., wo es in manchen Gegenden auch schlechten (slechten) d. h. aus, von einem gewissen Schlechte oder Geschlechte sein, lautet, in eine Art schlagen, arten. Aus einer guten Familie schlachten, stammen, sein Geschlecht herleiten. Nach einem schlachten, nach ihm arten. S. Schlagen. II) trs. mit einem schneidenden Werkzeuge umbringen. „Daß sie (die Gottlosen) fällen den Elenden und schlachten die Frommen.“ Ps. 37, 14. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein lebendes Geschöpf mit schneidenden Werkzeugen tödten, um es als Nahrungsmittel zu gebrauchen, oder wie bei heidnischen Völkern, zu opfern.

Einen Ochsen, ein Schwein, eine Gans, ein Huhn schlachten. „Abraham sollte seinen Sohn schlachten," ihn tödten und opfern. 1 Mos. 22, 10. In weiterem Sinne gehört zum Schlachten auch das Abziehen des Felles und das Ausnehmen der Eingeweide ꝛc. und das Zerhauen in Stücke, welches man bestimmter ausschlachten nennt. Uneigentlich gebraucht man schlachten besonders von dem Tödten im Kriege, zunächst mit dem Säbel, dann auch überhaupt durch tödtliche Waffen, mit dem Nebenbegriffe, daß keine Gegenwehr Statt finde, oder daß sie zu schwach nichts helfe und daß die Menschen dabei dem Vieh gleich geachtet werden, um dies auf eine der Sache angemessene, abwürdigende Weise zu bezeichnen.

Die Kämpfer stehn gelähmt am Arm
Und allen wird's um's Herz so warm
Daß ferner keiner schlachten mag. C.

Ungewöhnlich ist es schlachten für schlagen, im Kriege kämpfen überhaupt zu gebrauchen und mit Schlacht zu verbinden.

Auch hier wird Schlacht geschlachtet! Klopstock.

△ In noch uneigentlicherer Bedeutung ist schlachten, aufopfern.

All meine Freuden hab' ich dir geschlachtet. Schiller.

D. Schlachten. D. —ung.

△ **Schlachtenbereit**, adj. u. adv. Schlachten zu liefern bereit, schlachtfertig.

Schlachtenbereit, wird jeder ein Weltzerstörer — Sonnenberg.

△ **Schlachtenberühmt**, s. Schlachtberühmt.

○ **Der Schlachtengang**, —es, Mz. —gänge. 1) Der Gang zu Schlachten. 2) Der Gang, d. h. der Wechsel, der Vorfall in den Schlachten, wie auch, der Weg des Vordringens, welcher durch Schlachten bezeichnet wird.

Stets erspähend den Schlachtengang der Heere von Abdul.
Sonnenberg.

Derselbe hat auch Schlachtgang gebraucht.

△ **Der Schlachtengebieter**, —s, Mz. gl. der Gebieter in Schlachten, der Oberfeldherr.

Und es ritten die Führer zum Schlachtengebieter und sprachen.
Sonnenberg.

△ **Das Schlachtengeräusch**, —es, o. Mz. das schreckliche Geräusch einer Schlacht, in einer Schlacht.

Und die Schild' und die ehernen Panzer der Tausende rauschten
Schlachtengeräusch — — Sonnenberg.

Das Schlachtengetümmel, s. Schlachtgetümmel.

○ **Der Schlachtengewinner**, —s, Mz. gl. ein Krieger, ein Held, welcher Schlachten gewinnt. „Aber nicht jeder Eroberer nicht jeder Schlachtengewinner und Stadtverwüster ist ein Held ꝛc." Meißner.

△ **Schlachtengewohnt**, adj. u. adv. der Schlachten gewohnt, gewohnt Schlachten zu liefern.

— — ein schlachtengewohntes,
Welten zertretendes Heer — Sonnenberg.

△ **Schlachtenkühn**, —er, —ste, adj. u. adv. in Schlachten kühn.

Dem schlachtenkühnen Polypöt erlag
Ätyalus — — Bürger. (R.)

Der Schlachtenmahler, —s, Mz. gl. ein Mahler, welcher sich hervorthut durch kunstreiches Mahlen von Schlachten (Bataillenmahler).

△ **Schlachtensatt**, —er, —este, adj u. adv. der Schlachten satt, müde. — — Ganz verkommen wäre

Der immer schlachtensatte Gott allhier. Bürger. (R.)

△ **Der Schlachtensturm**, —es, Mz. u. s. Schlachtsturm.

○ **Schlachtenvoll**, adj. u. adv. voll von Schlachten, d. h. reich an Schlachten. „Das schlachtenvolle Jahr 1794." J. P. Richter.

Der Schlachter, Schlächter, —s, Mz. gl. 1) Der Schlachter, einer der schlachtet. Uneigentlich, der Name einer Art Falken, größer als der Edelfalk und schöner gefleckt als der Sakerfalk (Falco lanarius L.). 2) Der Schlächter, der Schlachtbär. S. d. 3) Der Schlächter, einer der Vieh zum Verkauf als Fleischer schlachtet, der Fleischer, sofern man besonders auf das Geschäft des Schlachtens siehet; der Metzger. In manchen Gegenden versteht man unter Schlächtern nur unzünftige Leute, welche in andern Häusern Vieh für Geld schlachten; bestimmter Hausschlächter. Davon das Schlächterhandwerk, die Schlächterzunft, der Schlächtermeister, der Schlächtergeselle ꝛc., das Handwerk, die Zunft der Schlächter, ein Meister des Schlächterhandwerks, der Gesell eines Schlächters ꝛc. Der Stadtschlächter, Dorfschlächter, Hausschlächter. Der Opferschlächter, der die Opferthiere schlachtet, der Opferpriester. S. auch Kaltschlächter.

Die Schlächterbank, Mz. —bänke, die Bank des Schlächters, die Schlachtbank, in eigentlicher Bedeutung.

Das Schlächterbeil, —es, Mz. —e, ein großes breites Beil der Schlächter oder Fleischer; auch Schlachtbeil.

○ **Schlachterfahren**, —er, —ste, adj. u. adv. in Schlachten, eine Schlacht zu liefern erfahren.

Hätt' ihn der große schlachterfahrne Sohn
Des Priamus nicht zu geschwind erblickt. Bürger. (R.)

Der Schlächterlohn, —es, o. Mz. der Lohn, welchen der Schlächter für das Schlachten bekömmt.

○ **Die Schlachterschütterung**, Mz. —en, die Erschütterung gleichsam, welche eine große Schlacht in einem Lande, einem Staate hervorbringt.

Daß nicht die Welt in der Schlachterschütt'rung vergeh' —
Sonnenberg.

△ **Das Schlachterz**, —es, Mz. —e, ein ehernes Werkzeug zum Schlachten, besonders im Kriege, z. B. ein Schlachtschwert.

— hebend das Schlachterz. Voß.

Das Schlachtessen, —s, Mz. gl. im N. D. ein Essen oder Schmaus, welcher bei dem Schlachten des größern Viehes, als, der Schweine und Ochsen, den Hausfreunden gegeben wird.

Das Schlachtfeld, —es, Mz. — er, das Feld, die Ebene, auf welcher eine Schlacht geliefert wird oder wurde; der Wahlplatz. S. auch Platz.

○ **Schlachtfertig**, adj. u. adv. zur Schlacht fertig, bereit. „Er gab sofort seinem Heere Befehl sich schlachtfertig zu halten." Meißner. (R.) „Und lagern sich vor den Altar, und überall wie Friedrich II. so schlachtfertig." J. P. Richter.

○ **Der Schlachtgang**, s. Schlachtengang.

△ **Das Schlachtgedränge**, —s, o. Mz. das Gedränge in einer Schlacht, da die feindlichen Heere auf einander eindringen und ein Theil des Heeres den andern drängt

— Und glaubt seinen ersten Herrn
Im Schlachtgedräng' zu sehn. — Wieland.

△ **Das Schlachtgefild**, —es, Mz. —e, das Schlachtfeld.

Sobald er Pallas, die den Griechen half,
Vom Schlachtgefilde sich entfernen sah. Bürger. (R.)

Das Schlachtgeld, —es, Mz. —er. 1) † Im N. D. von Schlacht, ein Damm am und im Wasser, dasjenige Geld, welches zur Unterhaltung der Schlacht, der Schifflände gegeben wird. 2) Von schlachten, dasjenige Geld, welches für das Schlachten bezahlet wird; der Schlächterlohn.

△ **Das Schlachtgemenge**, —s, o. Mz. das Gemenge in der Schlacht, das Handgemeinwerden in der Schlacht. „Das findet sich sonst im Schlächtgemenge leicht." Benzel-Sternau.

△ **Schlachtgerüstet**, adj. u. adv. zur Schlacht gerüstet.

— — — — so sprach er,
Stolz und Feuer im Blick, zum schlachtgerüsteten Orkus. Sonnenb.

Der Schlachtgesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang, mit welchem man in die Schlacht ziehet, eine Schlacht beginnet, oder welcher dazu gedichtet ist; auch das Schlachtlied.

△ **Das Schlachtgeschmeide**, —s, Mz. gl. das Geschmeide, welches man zur Schlacht anlegt, die Rüstung ꝛc. S. Geschmeide.

— — Hal schon strahlt er dort
In vollem Schlachtgeschmeide! Kretschmann.

Das Schlachtgeschrei, —es, o. Mz. das Geschrei, mit welchem man eine Schlacht beginnt, wie auch, Geschrei in der Schlacht. „— und dem Helden war nichts mehr als seine Braut, ihre heißen Zähren konnt' er nicht mehr fühlen, und ihr Jammer zog unkenntlich als ein fernes Schlachtgeschrei um ihm.“ J. P. Richter.

△ Das Schlachtgetöse, —s, o. Mz. das Getöse der Schlacht, in der Schlacht.

Soll mir auch Schlachtgetös' und Weheruf
Ertönen neuerdings? — Collin.

△ Das Schlachtgetümmel, —s, o. Mz. das Getümmel der Schlacht, in der Schlacht.

Siegtrunken biet' er nun im Schlachtgetümmel
Dem Tode Trotz — — — Haug.

Weniger gut ist die Zusammensetzung mit der Mehrzahl.

— und tobendes Schlachtengetümmel. Voß.

△ Schlachtgeübt, —er, —este, adj. u. adv. in Schlachten geübt, erfahren.

Ist er ja des Tydeus schlachtgeübter Sohn. Bürger. (R.)

◎ Das Schlachtgevierte, —s, Mz. —e, ein Gevierte, wie es die Krieger oft in der Schlacht schließen (Bataillon quarré). S.

○ Das Schlachtgewehr, —es, Mz. —e, Gewehre, Waffen, die man zur Schlacht, in der Schlacht braucht.

Heraus, zu Streit in frischer Luft
Mit Muth und Schlachtgewehr. Gleim.

○ Das Schlachtgewühl, —es, o. Mz. das Gewühl in der Schlacht, die Bewegungen der einzelnen Massen der Heere gegen und unter einander.

— schon wuchs indessen für die Heiden
Im Schlachtgewühl von neuem (neuen) die Gefahr. Gries.

○ Der Schlachtgott, Schlachtengott, —es, Mz. u. der Gott der Schlachten, der Kriegsgott.

Leli Alphaod stand zu dem Streit — als der Schlachtgott.
Sonnenberg.

△ Der Schlachtgraus, —es, o. Mz. der Graus, das Grauen, Gräuliche einer Schlacht.

, Hauchete Ungewitter herab (hinab) von den Lippen ins Schlachtgraus, Sonnenberg,

in welcher Stelle gegen die Regel das Graus anstatt der Graus gesagt ist.

Der Schlachthaufen, —s, Mz. gl. 1) Ein Haufen zum Schlachten bestimmten oder zur Schlachtbank geführten Viehes. 2) Im O. D. ein Haufen in die Schlacht geführter Soldaten, das Treffen. Der mittle, vordere Schlachthaufen, das Mitteltreffen, Vordertreffen.

Das Schlachthaus, —es, Mz. —häuser, ein öffentliches Haus, in welchem die Schlächter das Vieh schlachten.

Der Schlachtherr, —en, Mz. —en, in einigen N. D. Seestädten, diejenigen Rathsherren, welche die Aufsicht über die Schlacht, d. h. einen am und im Wasser aufgeführten Damm und die Schiffländе führen.

Schlächtig, adj. u. adv. ein von schlagen herkommendes und nur in den Zusammensetzungen hinschlächtig, hart- oder herzschlächtig, oberschlächtig, unterschlächtig vorkommendes Wort. S. diese.

✱✱ Die Schlachting, Mz. —en, eine Schlacht, Kriegsschlacht. „Eine Schlagtinge gegen de Wiende doen.“ Renners Kronik.

Die Schlachtlaterne, Mz. —n, auf den Kriegsschiffen, Laternen, die man gebraucht, wenn man in der Nacht ein Treffen liefert. Sie sind an der einen Seite platt, damit sie zwischen den Kanonen zur Erleuchtung angehängt werden können.

Das Schlachtlied, —es, Mz. —er, der Schlachtgesang. S. d.

○ Die Schlachtlinie, Mz. —n, eine Linie, welche die zur Schlacht anrückenden Truppen oder ansegelnden Schiffe bilden. „Die Flotte formirte (bildete) die Schlachtlinie in genauer Ordnung.“ Allgemeine Zeitung.

† Der Schlachtmeister, —s, Mz. gl. in den N. D. Marschländern, derjenige, welcher geschickt Schlachten anzulegen verstehet. S. Schlacht 4).

Das Schlachtmesser, —s, Mz. gl. ein Messer, womit man schlachtet, besonders womit man Vieh schlachtet, vorzüglich ein solches großes Messer der Schlächter. „In der Erwartung des Robespierrischen Schlachtmessers.“ J. P. Richter.

Der Schlachtmonat, —es, Mz. —e, derjenige Monat, in welchem das größere Vieh, besonders Schweine, geschlachtet zu werden pflegen.

Der Schlachtochs, —en, Mz. —en, ein zum Schlachten bestimmter Ochs, der gewöhnlich gemästet wird und dann ein Mastochs ist.

Das Schlachtopfer, —s, Mz. gl. ein Geschöpf, welches als ein Opfer, zu einem Opfer geschlachtet wird oder werden soll. Uneigentlich, ein Geschöpf, welches ohne Noth und ohne sich wehren oder dagegen setzen zu können oder zu dürfen, aufgeopfert wird. Sie ward das unschuldige Schlachtopfer seiner Wut, seiner Lüste.

Die Schlachtordnung, Mz. —en. 1) Diejenige Ordnung, in oder nach welcher in verschiedenen Gegenden die Schlächter das Vieh schlachten und das Fleisch desselben verkaufen dürfen. 2) Diejenige Ordnung, in welcher ein Kriegsheer in die Schlacht rückt, oder die Stellung, welche es zur Schlacht und vor der Schlacht nimmt. In Schlachtordnung anrücken. Ein Heer in Schlachtordnung stellen.

Das Schlachtpferd, —es, Mz. —e. 1) Ein Pferd, welches zur Schlacht oder zum Kriege abgerichtet ist, und wozu man starke und schnelle Pferde zu wählen pflegt; △ das Schlachtroß. 2) Im N. D. ein Pferd, welches Waaren von oder zu der Schlacht, d. h. der Schifflände führet. So auch, der Schlachtwagen, der Wagen, auf welchem dieses geschiehet.

○ Der Schlachtplan, —es, Mz. —pläne, der Plan zu einer Schlacht, nach welchem eine Schlacht geliefert werden soll.

— du vereitelst im Schwindel der Wut ja den Schlachtplan.
Sonnenberg.

Die Schlachtpose, Mz. —n, die beiden Posen oder Federn in dem Flügel einer Gans, welche auf die Eck- oder Ortpose folgen.

○ Die Schlachtreihe, Mz. —n. 1) Die Reihe, Ordnung oder Linie, nach welcher Truppen oder Schiffe zur Schlacht gestellet werden. „Die Bombenschiffe stellten sich in Schlachtreihe.“ Hamburger Zeitung. (R.) 2) Eine Reihe zur Schlacht ausgestellter und anrückender Krieger, oder eine Reihe in der Schlacht beschäftigter Krieger.

Wie er mit starkem Geschosse die Schlachtreih'n tilgte den Troërn.
Voß.

△ Das Schlachtroß, —sses, Mz. —sse, ein zur Schlacht, zum Kriege abgerichtetes oder in der Schlacht gerittenes Roß.

Das Schlachtroß steigt und die Trompeten klingen.
Schiller.

△ Der Schlachtruf, —es, Mz. u. der Ruf zur Schlacht, wie auch, das Rufen, d. h. das Geschrei, Getöse in der Schlacht.

— und graunvoll brüllet der Schlachtruf. Voß.
Wenn der grimmige Schlachtruf heult. Collin.

○ Das Schlachtschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, das an einer Seeschlacht Antheil nehmen kann, ein Kriegsschiff.

— — — und Schlachtschiff
Stürzte nach Schlachtschiff nieder zum Abgrund — Sonnenb.

○ Der Schlachtschild, —es, Mz. —e, ein Schild, sofern man sich dessen in der Schlacht zum Schutz bedient.

— von des Plans Labyrinth voll, ließ er den Schlachtschild
Sinken, — — Sonnenberg.

† Der Schlachtschreiber, —s, Mz. gl. in den N. D. Seestädten, eine beeidete Person, welche die Ladungen der Schiffe aufschreibet und die Rechnung über die Schlachtgelder führet.

Die Schlachtſchüſſel, Mz. —n, eine Schüſſel voll Fleiſch oder Wurſt, oder beides, welche man den Freunden und Bekannten ſchickt, wenn man für ſein Haus, beſonders auf den Winter eingeſchlachtet hat. Einem eine Schlachtſchüſſel ſchicken.

Das Schlachtſchwert, —es, Mz. —er, ein Schwert, womit man ſich zur Schlacht waffnet, jedes Schwert, ſofern es in der Schlacht gebraucht wird. Ehemahls waren dies beſonders große Schwerter.

— das marmorſpaltende Schlachtſchwert. Sonnenberg.

Die Schlachtſtatt, Mz. —ſtätte, oder **die Schlachtſtätte**, Mz. —n. 1) Eine Stätte, ein Ort, wo das Vieh geſchlachtet wird. 2) Ein Schlachtfeld, eine Wahlſtatt. Stieler.

Die Schlachtſteuer, Mz. —n, eine Steuer, welche von dem geſchlachteten Vieh entrichtet werden muß.

Das Schlachtſtück, —es, Mz. —e. 1) Ein Stück von einem geſchlachteten Thiere, beſonders ſofern man es jemanden zum Geſchenk ſchickt. 2) Ein Stück, ein Gemählde, ein Kupferſtich, ein Bildwerk, welches eine Kriegsſchlacht vorſtellet.

△ **Der Schlachtſturm**, —es, Mz. u. der Sturm, d. h. die Heftigkeit, das wilde Getümmel einer Schlacht.

— und dreimahl den Schlachtſturm
Hier abdrängend, — Sonnenberg.

Die Schlachtſuppe, Mz. —n, eine Suppe, welche die Familie nach einem Schlachten im Hauſe verzehrt, wozu gewöhnlich von dem Geſchlachteten etwas genommen wird.

Der Schlachttag, —es, Mz. —e. 1) Der Tag, an welchem Vieh geſchlachtet wird. 2) Der Tag, an welchem eine Schlacht geliefert wird oder geliefert worden iſt.

△ **Das Schlachtthal**, —es, Mz. —thäler, ein Thal, in welchem eine Schlacht geliefert wird oder geliefert worden iſt.

— Ins Schlachtthal zu gießen
Friedrich Wodans Blut. Schubart.

Der Schlachtverband, —es, Mz. u. auf den Kriegsſchiffen. 1) Das Verbinden der in der Schlacht Verwundeten. 2) Der Ort auf dem Schiffe, wo die Verwundeten verbunden werden, nämlich unten im Raum auf der Kuhbrücke. Röding.

Das Schlachtvieh, —es, o. Mz. Vieh, das geſchlachtet zu werden beſtimmt iſt, welches wenn es dazu erſt gemäſtet wird, Maſtvieh heißt; bei den Fleiſchern auch das Stechvieh, weil ſie ihm die Kehle beim Schlachten durchſtechen.

† **Der Schlachtvogt**, —es, Mz. —vögte, in den N. D. Seeſtädten, ein Beamter, welcher die Aufſicht über die Schlacht, d. h. die Schifflände und über die an derſelben liegenden Schiffe führet.

Der Schlachtwagen, —s, Mz. gl. 1) † Ein Wagen, deſſen man ſich bei einer Schlacht, zur Schlacht bedient, wie die alten Griechen z. B. vor Troja. Auch die Sichelwagen der Alten kann man Schlachtwagen nennen. 2) S. Schlachtpferd 1).

Der Schlachtwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art Aſſeln, der Spießwurm. S. d.

Der Schlachtzettel, —s, Mz. gl. 1) Ein Zettel, welchen der Schlächter bei Bezahlung der obrigkeitlichen Gebühren für jedes Stück Vieh, das er ſchlachten will, bekömmt, und welcher ihm zur Beſcheinigung dient. 2) † In den N. D. Seeſtädten, das Verzeichniß der Ladung eines Schiffes, von welcher das Schlachtgeld entrichtet wird.

Das Schlachtzeug, —es, Mz. —e, das Zeug oder die Werkzeuge des Schlächters, welche er zum Schlachten nöthig hat.

† **Schlack**, —er, —ſte, adj u. adv. 1) Im N. D. ſchlaff. Gewöhnlicher lautet es in dieſer Mundart ſlapp. 2) Uneigentlich in Schwaben träge. J. C. Schmid.

† **Der Schlack**, —es, Mz. —e. 1) In Hamburg, ein Theil einer dicken weichen Maſſe, z. B. eine Mauerkelle voll Kalk, eine Schaufel voll welches Thones oder Lehmes; anderwärts ein Klack, Kleck. 2) In den Salpeterſiedereien, der Bodenſatz der Salpeterlauge auf dem Boden des Keſſels, der aus verkalktem Kochſalze beſtehet. 3) Bei den Jägern, ein müßig herumlaufender Hund; der Streiner.

† **Der Schlackdarm**, —es, Mz. —därme, der dicke Darm oder Maſtdarm, der zu Schlackwürſten gebraucht wird.

Die Schlacke, Mz. —n. 1) † Im N. D. wo es Slacke lautet, z. B. in Braunſchweig der Schlackdarm. S. d. Dann auch, eine in dieſen Darm gefüllte Wurſt, die Schlackwurſt. 2) Die Unreinigkeit, welche ſich von den Metallen bei ihrer Bearbeitung im Feuer abſondert, welche ſich beim Schmelzen der Erze in Geſtalt eines flüſſigen Schaumes oben aufſetzt, und welche nach dem Erkalten eine glasartige Maſſe bildet; im Hüttenbaue zuweilen auch noch das Geſchäre. Bleiſchlacken, Eiſenſchlacken, Garſchlacken, Kupferſchlacken, Rohſchlacken, Zinnſchlacken ꝛc. Arme Schlacken, die von dem Schmelzen der reichen Schlacken fallen. Hart- und ſchwerflüſſige, leichtflüſſige, hitzige und heißgradige Schlacken. Gewöhnlich wird es in der Mehrzahl gebraucht. Die Schlacken abheben, abziehen, im Hüttenbaue, ſie mit dem Stecheiſen von dem Metalle ſchaffen. Uneigentlich gebraucht man Schlack für Unreines, Unedles, wovon etwas Edles, Gutes gereiniget werden muß.

Schlacken, v. ntr. mit haben, Schlacken geben. Ein Erz ſchlacket mehr als das andere, giebt mehr Schlacken als das andere. In dem zuſammengeſetzten verſchlacken bekömmt es auch eine überleitende Bedeutung. D. Schlacken.

Das Schlackenbad, —es, Mz. —bäder, ein künſtliches Bad, welches mit den heißen Schlacken vom Roh- und Schwarzkupfer bereitet und in verſchiedenen Krankheiten gebraucht wird.

Das Schlackenbett, —es, Mz. —e, in den Schmelzhütten, der Ort, wohin die Schlacken aus dem Schmelzofen gezogen oder geworfen werden.

Schlackenblau, adj. u. adv. in der Kunſtſprache der Naturbeſchreiber, glänzend blau, ſowol licht als dunkel, oft ins Graue übergehend (scoriaceus). Illiger.

Das Schlackenblei, —es, Mz. u. in den Hüttenwerken, Blei, welches bei dem Seigern des Kupfers aus dem Werke erfolget, reiches Schlackenblei.

Das Schlackenerz, —es, Mz. —e, ein Erz, welches die Geſtalt der Schlacken hat. Beſonders belegt man mit dieſem Namen ein gewiſſes bleifarbiges Silbererz.

Der Schlackengang, —es, Mz. —gänge, in den Hüttenwerken, der Gang, die Röhre, in welcher die Schlacken aus dem Hohenofen laufen; auch Schlackentrift.

Die Schlackengrube, Mz. —n, in den Schmelzhütten, eine Grube am Verherde des Hohenofens, in welche man die Schlacken laufen läßt.

Das Schlackengut, —es, o. Mz. das unreine, ſchlechte Gut, d. h. Beſtandtheil der Erze, welches ſich bei der Bearbeitung im Feuer davon abſondert, die Schlacke. Auch uneigentlich, wie Schlacke. „Schlackengut und reines Gold.“ Roſegarten. (N.)

Der Schlackenhaken, —s, Mz. gl. in den Schmelzhütten, ein eiſerner Haken, mit welchem die Schlacken vom Erze in die Schlackengrube gezogen werden.

Die Schlackenhalde, Mz. —n, in den Schmelzhütten, eine Halde von über einander geſtürzten Schlacken.

Die Schlackenhütte, Mz. in den Goslarſchen Bergwerken, eine Hütte, Haus ꝛc. gewiſſe Schlacken darin zu verwahren. Friſch.

Der Schlackenkienſtock, —es, Mz. —ſtöcke, in den Hüttenwerken, das Kupfer, welches bei dem Seigern auf dem Seigerherde ſtehen bleibt.

Das Schlackenklein, —es, o. Mz. in den Schmelzhütten, der Abgang von den Schlacken, oder in kleine Stücke zerbrochene Schlacken.

Der Schlackenkobalt, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein verhärteter ſchwarzer Erdkobalt. S. Erdkobalt.

Die Schlackenkrücke, Mz. —n, in den Salzwerken, eine Krücke, womit man die Schlacken vom Roſt ziehet. Friſch.

Der Schlackenläufer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, derjenige, welcher die tauben Schlacken auf die Halde läuft, d. h. auf einen Haufen schaffet.

Der Schlackenofen, —s, Mz. —öfen, in den Hüttenwerken, ein Schmelzofen, der unter die Krummöfen gerechnet und zum Schlackenschmelzen gebraucht wird.

Die Schlackenschicht, Mz. —en, in den Hüttenwerken, die Schicht oder diejenige Menge Schlacken, welche nach geschehener Verrichtung und Abwärmung des Ofens gesetzt oder in den Ofen gestürzt worden ist.

Der Schlackenstein, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine steinartige Masse, welche sich von den Schlacken absondert und das Silber an sich ziehet.

Der Schlackenstich, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, die beim Anfange der Schmelzarbeit aus den Ofen gelassenen Schlacken, um an denselben zu sehen, ob der Ofen gehörig und in dem Grade erwärmt sei, daß das zu schmelzende Erz darauf gesetzt werden könne.

Der Schlackentiegel, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein Nebentiegel in einem Kupferschmelzofen, worin beim Kupferschmelzen die Schlacken über das Verstopfte des Auges herausgelassen werden, bis der Kupfertiegel wieder leer ist.

Die Schlackentrift, Mz. —en, s. Schlackengang.

Die Schlackenwäscherei, Mz. —en, in den Schmelzhütten, diejenige Arbeit, da man alle mögliche Schlacken, welche vom Kupfer fallen, zu gebrauchen suchet.

Das Schlackenwerk, —es, o. Mz. allerlei Schlacken unter einander.

Die Schlackenzange, Mz. —n, in den Messingwerken, eine große Zange, die an ihren Kneipen vorn noch Wiederhaken hat und mit welcher die Schlacken und die Scherben der zerbrochenen Tiegel aus dem Ofen genommen werden.

Das Schlackenzinn, —es, Mz. u. im Hüttenbaue, Zinn, welches aus den Zinnschlacken geschmelzt wird, und das beste und geschmeidigste Zinn giebt.

† X Die Schlacker, Mz. u. s. Schlappe 1).

† Der Schlackerer, —s, Mz. gl. im N. D. einer der schlackert, besonders einer, der etwas unter dem Preise verkauft. S. Schlakkern II) 2)

† Die Schlackergans, Mz. —gänse, in Westfalen, wo es Schlackengoos lautet, die wilde Gans (Anas anser ferus L.)

† X Schlackerig, —er, —ste, adj. u. adv. in hohem Grade schlakkig; vom Wetter.

† X Schlackern, v. I) ntr. u. imp. mit haben und sein. 1) In hohem Grade schlackig sein; besonders lang und viel regnen, wodurch es kothig und unreinlich zu gehen wird. Es schlackert. Es hat geschlackert. S. Schlackerregen, Schlackerwetter. In weiterer Bedeutung von flüssigen Körpern, abfallen, an etwas spritzen ꝛc. und dadurch schmuzig machen. Die Farbe ist aus dem Topfe geschlackert. 2) Schlaff werden und wackeln, von einer Seite zur andern schlagen oder fallen; auch, vom Winde hin und her bewegt werden. „In tausend Falten zusammengeschrumpft schlackerten die schlaffen Segel.“ Rosegarten. (R.) Uneigentlich in Hamburg, irren, einen Fehler machen. II) intrs. 1) Eine Flüssigkeit fallen lassen, vergießen oder damit spritzen, und dadurch beschmuzen. Mit dem Essen, bei dem Essen schlackern. Besonders, beim Gehen auf kothigem Wege sich schmuzig machen. In dieser Bedeutung gebraucht man es im gemeinen Leben mancher Gegenden auch überleitend in dem zusammengesetzten beschlackern, sich beschlackern. In engerer Bedeutung in der Seesprache, mit dem Ruder schlackern, dasselbe unvorsichtig ins Wasser fallen lassen oder schlagen, so daß das Wasser umherspritzt. 2) Von den Kaufleuten, unter dem Preise verkaufen, verschleudern. Er schlackert mit der Waare. Auch als trs. Alles wegschlackern, Alles unter dem Preise verkaufen, um nur Geld zu bekommen. D. Schlackern. D. —ung.

X Der Schlackerregen, —s, Mz. gl. anhaltender Regen, wodurch es sehr naß und kothig wird.

X Das Schlackerwetter, —s, o. Mz. schlackeriges, d. h. regenhaftes und kothiges Wetter.

So lärmet durch die Luft ein Kranichflug,
Von Schlackerwetter und Decemberfrost
Verscheucht — — Bürger. (R.)

Schlackicht, adj. u. adv. einer Schlacke ähnlich.

Schlackig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Naß, regenhaft, kothig. Schlackiges Wetter. 2) Schlacken, und in engerer Bedeutung, viele Schlacken enthaltend, gebend. Schlackiges Erz.

Die Schlackwurst, Mz. —würste, im N. D. eine in einen Schlackdarm gefüllte Wurst; auch nur die Schlacke.

† Der Schladde, Mz. —n, in Hamburg, ein Hader, Lumpen.

† Schladden, v. in der Seesprache, altes Tauwerk rund und fest um ein Ankertau oder andre dicke Taue wickeln. D. Schladden.

† Schladderig, adj. u. adv. in Hamburg, lumpig, wie auch, schmuzig, kothig. Schladderig gehen. Schladderiges Wetter.

† Die Schladding, Mz. —en, auf den Schiffen, altes Tauwerk, welches zum Bekleiden der Ankertaue und andrer dicken Taue dient. Röding.

1. Der Schlaf, —es, o. Mz; Vw. X das Schläfchen, derjenige Zustand der gänzlichen Ruhe lebender Wesen, da die willkührlichen Bewegungen und Lebensäußerungen aufhören, und die Seele ebenfalls ganz oder doch nur sehr wenig, und dies nur zuweilen, thätig ist. Vergl. Schlummer. Der Schlaf erquickt und stärkt den Körper. In Schlaf fallen, verfallen, sinken, versinken, gerathen. Einen guten, gesunden Schlaf haben, gut schlafen können. Keinen Schlaf haben. Einen festen, harten Schlaf haben, so schlafen, daß man nicht leicht zu erwecken ist. In tiefem Schlafe liegen. Es ist kein Schlaf in meine Augen gekommen. Ein Kind in Schlaf singen. Vom Schlafe erwachen. Aus dem Schlafe auffahren. X Ein Schläfchen machen, ein wenig schlafen, z. B. nach dem Mittagsessen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man auch andere Zustände, die dem Schlafe ähnlich sind, Schlaf. So nennt man einen Zustand der Betäubung, in welchem viele Thiere z. B. Hamster, Murmelthiere, Dächse, Fledermäuse, Frösche ꝛc. den Winter über zubringen, ihren Winterschlaf. Derjenige Zustand der Pflanzen, da sie im Treiben und Wachsen nachlassen, gleichsam ausruhen und neue Kräfte sammeln, besonders im Winter; eben so der Zustand, da sich am Abend oder in der Nacht die Blätter derselben gegen einander und zusammenneigen, da sich ihre Blumen schließen ꝛc., wird auch Schlaf genannt. Der Schlaf eines Gliedes z. B. der Hand, des Fußes ist ein Zustand der Betäubung, da dasselbe wie gelähmt ist. Das Gewissen liegt im Schlaf, heißt uneigentlich, es ist unthätig, gleichgültig bei dem sittlichen Verhalten. In der biblischen Schreibart ist der Schlaf der Sünde das Beharren in der Sünde ohne lebendiges Bewußtsein seines Zustandes. Uneigentlich und in einem verschönerndem Bilde wird auch der Tod oft ein Schlaf oder des Schlafes Bruder genannt.

2. Der Schlaf, —es, Mz. die Schläfe, diejenige Gegend zu beiden Seiten des Kopfes, nach oben hinter den Augen, wo die Hirnschale dünner, und ein Schlag tödtlich ist. Die Schläfe mit Lorbeern bekränzen.

Verflucht sei dieser Schmeichler, sei diese Sklavenhand,
Die um den Schlaf der Ruhmsucht den ersten Lorbeer wand.
Dusch.

Bei Einigen lautet dies Wort auch die Schläfe, Mz. —n, und in manchen Gegenden sagt man dafür auch Dünne, Dünning oder Dünje.

3. † Der Schlaf (Schlähf), —es, Mz. —e, auf den Schiffen, ein kurzes Ende von einer Planke, womit man eine andre verlängert; auch Stoppstück. Röding.

Die Schlafader, Mz. —n, diejenige Schlagader, welche an den Schläfen sichtbar ist.

Die Schlafader, Mz. —n, diejenige Schlagader, welche an den Schläfen sichtbar ist.

Der Schlafapfel, —s, Mz. —äpfel, der Rosenapfel oder Rosenschwamm. S. d. a) Die Schlafbeere.

Die Schlafarzenei, Mz. —en, eine schlafwirkende Arzenei. Frisch. Besteht sie in Pillen, so nennt man sie Schlafpillen, ist sie ein Balsam, eine Salbe ꝛc. so heißt sie Schlafbalsam, Schlafsalbe.

Der Schlafbalsam, —es, Mz. —e, s. Schlafarzenei.

Die Schlafbank, Mz. —bänke, eine Art Kasten, welche aus einander gelegt ein Bettgestell abgiebt, zusammengelegt aber eine Bank vorstellt, in deren hohlen Raume die Betten eingeschlossen sind; der Schlafkasten.

Die Schlafbeere, Mz. —n, ein Name der Wolfskirsche (Atropa belladonna L.), weil ihr Genuß einen gefährlichen betäubenden Schlaf hervorbringt; auch Schlafkirsche.

Das Schlafbein, s. Schläfenbein.

Das Schlafbett, —es, Mz. —en, ein Bett, darin zu schlafen; zum Unterschiede von einem Ruhebette, Flußbette ꝛc. Frisch.

Der Schlafboden, —s, Mz. —böden, ein Boden oben im Hause, auf welchem man schläft. M. Kramer.

Schlafbringend, adj. u. adv. Schlaf bringend d. h. hervorbringend, befördernd. Frisch. Ein schlafbringendes Mittel (Soporiferum).

— — und in der Rechten
Sein schlafbringender Stab — — Voß.

Der Schlafdeich, —es, Mz. —e, im Deichbaue 1) Ein Deich, welcher im Lande zur Vorsicht auf den Fall, wenn der Hauptdeich bricht, hinter demselben angelegt wird. 2) Auch ein Deich, der durch Verlegung eines neuen Deiches überflüssig geworden ist.

Schlafdurstig, adj. u. adv. nach Schlafe gleichsam durstig, zu schlafen verlangend, gern schlafen wollend. »Schlafdurstige also schlaftrunkene z. B. Soldaten, Postillons (Postknechte) schlummern im Reiten und Marschiren halb ein ꝛc.« J. P. Richter.

Die Schläfe, Mz. —n, s. 2. Schlaf.

Schlafen, v. ntr. unregelm. mit haben, ich schlafe, du schläfst, er schläft; unl. verg. Z. ich schlief; Mittelw. geschlafen; Befehlw. schlafe, schlaf; sich im Zustande des Schlafes befinden; im N. D. slapen. Sanft, leise, fest, ruhig, unruhig schlafen. Gut schlafen können. Bis an den lichten Tag schlafen. Einem wohl zu schlafen wünschen. Sich schlafen legen, sich auf oder in das Bette legen, um zu schlafen. Schlafen gehen. Die Kinder schlafen schicken. Einen schlafen machen, machen daß er einschläft. In engerer Bedeutung und in Gegensatz von schlummern ist schlafen allein schon, fest schlafen, guten, gesunden Schlaf haben. Zuweilen auch mit einer dem trs. ähnlichen Fügung und Bedeutung. »— daß der dem Hochzeittage — sich um eine Nacht näher geschlafen.« J. P. Richter. Sich gesund schlafen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. In einem Hause, bei jemand schlafen, daselbst übernachten. In einem andern Sinne, wo es ein beschönigender Ausdruck ist und die Natur des intrs. annimmt, heißt, bei einer Person schlafen, sich fleischlich mit ihr vermischen. Dann, in einem dem Schlafe ähnlichen Zustande sich befinden. So sagt man von denjenigen Thieren, welche den Winter über in einer Art von Betäubung zubringen, wo sie kein Leben äußern und keiner Nahrung bedürfen, daß sie schlafen, oder ihren Winterschlaf halten. Die Pflanzen schlafen, wenn sie in ihrem Wachsthume inne halten, wie im Winter; oder wenn sich im Sommer Abends und in der Nacht ihre Blätter zusammenlegen, ihre Blumen schließen ꝛc. Der Fuß, die Hand schläft, oder ist eingeschlafen, wenn man eine Art Krampf darin empfindet, bei welchem diese Glieder, wie gelähmt und unempfindlich sind, so daß man sie kaum bewegen kann. Schlafende Knie, in der Schifffahrt, eine Art Knie, auch Wasserknie, Schlafer. S. Knie. So wie Schlaf wird schlafen auch noch von andern Zuständen der Ruhe und Unthätigkeit gebraucht. »Herr, warum schläfst Du?« Ps. 44, 14.

Wilt du ze lange in dinen sünden slafen, d. Krieg zu Wartburg. (R.)

Das Gewissen schläft, wenn es bei dem sittlichen Verhalten ruhig und gleichgültig bleibt. Seine Rachsucht schläft nicht, ist nicht unthätig, hat sich nicht verloren. Gefühle zu frühzeitig wecken, die noch in der Brust schlafen sollten, die noch nicht empfunden werden, noch keine Eindrücke machen sollten.

Warum er unsre Welt vor tausend andern rief,
Als Alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief, Gieseke.

Sehr häufig wird schlafen als ein verschönendes Bild, besonders von den Dichtern, für gestorben sein gebraucht. »Wir, die wir leben, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen.« 1 Thessal. 4, 15.

Denn du schläfst in schwarzer Gruft. Meißner.

D. Schlafen.

Schläfen, v. trs. in Schwaben, schlafen machen, in Schlaf bringen. J. G. Schmid. D. Schläfen. D. —ung.

Das Schläfenbein, —es, Mz. —e, in der Zergl., diejenigen Beine, oder Knochen des Schädels zu beiden Seiten desselben, welche die Schläfen bilden (Ossa temporum); das Schlafbein.

Die Schläfenblutader, Mz. —n, in der Zergl., die Blutadern in der Gegend der Schläfen. Man unterscheidet die flachen Schläfenblutadern (Venae temporales superficiales) und die tiefe Schläfenblutader (Vena temporalis profunda).

Die Schläfenecke, Mz. —n, in der Zergl., die vordere Ecke, welche durch das Zusammenkommen der Ränder der Scheitelbeine entstehet (Angulus sphenoidalis).

Die Schläfenfläche, Mz. —n, in der Zergl., diejenigen Flächen mancher Schädelknochen, welche nach den Schläfen zu gerichtet sind. So findet sich an den Scheitelbeinen eine Schläfenfläche (Planum semicirculare). An den Keilbeinen findet sich ebenfalls eine äußere Schläfenfläche (Superficies temporalis) und an den Wangenbeinen eine hintere Schläfenfläche (Facies temporalis).

Der Schläfenfortsatz, —es, Mz. —sätze, in der Zergl., einer der Fortsätze der Wangenbeine, welcher nach unten und außen liegt (Processus temporalis).

Das Schlafengehen, —s, o. Mz. die Handlung da man schlafen gehet, da man gehet, um sich schlafen zu legen.

Der (Schlüssel) wird beim Schlafengehn ganz sachte weggenommen. Wieland.

Die Schläfengrube, Mz. —n, in der Zergl., eine Grube, Vertiefung, welche vom Jochbogen gebildet wird (Fossa temporalis).

Der Schläfenmuskel, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein Muskel, der von der bogenförmigen Linie des Stirn- und Scheitelbeines, von der ganzen Schläfenfläche und Schläfengrube kömmt, sich an den Kronenfortsatz des Unterkiefers setzt, und den Unterkiefer auf und ganz wenig rückwärts ziehet (Musculus temporalis).

Der Schläfenmuskelnerve, —n, Mz. —n, in der Zergl., der Name solcher Nerven, welche zum Schläfenmuskel gehen. Der äußere tiefe Schläfenmuskelnerve (Nervus temporalis profundus exterior) gehet zur innern Lage des Schläfenmuskels; der innere tiefe Schläfenmuskelnerve (N. temp. prof. interior) gehet auch zum Schläfenmuskel und macht mehrere Verbindungen mit andern Nerven.

Der Schläfenrand, —es, Mz. —ränder, in der Zergl., der hintere Rand der äußern glatten Wangenfläche (Margo temporalis).

Die Schläfenschlagader, Mz. —n, in der Zergl., diejenigen Schlagadern, welche nach den Schläfen gehen (Arteriae temporales). Die tiefe, die vordere, die hintere Schläfenschlagader (Arteria temporalis profunda, anterior, posterior).

Schlaf-entamtet, adj. u. adv. durch den Schlaf entamtet, von der Ausübung des Amtes befreit.

Der schlafentamtete Richter — Baggesen.

Der Schläfenzweig, —es, Mz. —e, in der Zergl., einer der drei Zweige, welchen der obere Zweig des aufsteigenden Zweiges von dem Gesichtsnerven giebt (Ramus temporalis primus, secundus et tertius).

Der Schläfer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche schläft.

— Morpheus, der so oft die Schläfer glücklich macht. Zachariä.

Erwache, schöne Schläferinn; Hagedorn.

So auch in den Zusammensetzungen Lanaschläfer, Siebenschläfer, Beischläfer ꝛc. In der Seefahrt, wo es Schlafer lautet, versteht man darunter schlafende Knie. S. Knie. Unter Schlafer der Bäting versteht man die Bätingknie, oder die Hölzer, welche die Bätingsehnen stützen oder womit solche verfangen werden, und die mit denselben und den Deckbalken verbolzt sind. Auch wol der Binnenvorsteven wird Schlafer genannt. Röding.

Schläferig, Schläfrig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Von schlafen, Neigung, Lust zum Schlafen empfindend. Schläfrig werden, sein. »Die zehen Jungfrauen wurden alle schläfrig.« Matth. 25, 5. Uneigentlich, große Neigung zur Ruhe und Unthätigkeit habend, zeigend; in Gegensatz von munter und aufgeweckt. Ein schläferiger Mensch. Ein schläferiges Pferd. Schläfrig reden, arbeiten. So auch in noch uneigentlicherer Bedeutung vom Geist und andern unkörperlichen Dingen. Ein schläfriger Geist, der in seinem Denken und Handeln langsam, ohne Kraft und Nachdruck ist. Ein schläfriger Vortrag. Es ging in der Gesellschaft sehr schläferig zu. 2) X Von Schläfer, für einen Schläfer eingerichtet: doch nur in Zusammensetzungen und ohne Steigerung. Ein einschläferiges, zweischläferiges ꝛc. Bett, in welchem eine Person, zwei Personen ꝛc. schlafen können; auch einmännisch, zweimännisch ꝛc. einspännig, zweispännig ꝛc. Davon, die Schläferigkeit oder Schläfrigkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie schläferig ist; eigentlich und uneigentlich.

Schläfern, v. I) ntr. mit haben, Neigung, Lust zum Schlafe empfinden. »Bis sie schläfern, und keine Leuchte mehr brauchen.« Grellmann. Am häufigsten drittpersönlich. Mich schläfert, es schläfert ihn. II) trs. schläferig machen, schlafen machen. Fulda. S. Einschläfern.

Schläfernder Duft. Göthe.

D. Schläfern. D. —ung.

Schlaff, —er, —ste, adj. u. adv. der gehörigen Spannung, Steife ermangelnd; auch schlapp und in Gegensatz von straff und steif. Ein schlaffes Seil, welches nicht ausgespannt ist, so daß es keine gerade Linie bildet. Schlaffe oder schlappe Ohren, welche herabhangen, und nicht in die Höhe stehen. Schlaffe Wäsche, welche ihre Steifigkeit verloren hat. In der Pflanzenlehre heißt ein Stengel schlaff (laxus), der steif stehet, aber durch den geringsten Hauch des Windes hin und her bewegt wird; eine Traube, wenn sie sehr biegsam ist; eine Hautfrucht, wenn sie ganz locker den Samen einschließt. Uneigentlich, nicht gespannt, abgespannt, keine innere Kraft und Lebhaftigkeit habend und zeigend. Ein schlaffer Mensch. Eine schlaffe Seele haben. Schlaffe Grundsätze (laxe). Ein Mensch von schlaffen Grundsätzen.

Nichts rührt sein schlaffes Herz, als kluge Münzgesetze. Hagedorn.

◎ Ein schlaffer Sittenlehrer, der es nicht streng nimmt (ein laxer Sittenlehrer, Latitudinarier). S. Davon die Schlaffheit, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges da es schlaff ist; eigentlich und uneigentlich.

Schlaffen, v. I) ntr. mit haben, schlaff sein. Stieler. Die Bedeutung von schlaff werden hat es in erschlaffen. II) trs. schlaff machen. — D. Schlaffen. D. —ung.

Das Schlaffieber, —s, Mz. gl. ein Fieber, welches mit einer unnatürlichen Neigung zu schlafen verbunden ist (Febris soporosa).

Der Schlaffisch, —es, Mz. —e, ein Name der Krampffische.

X Der Schlaffittig, —es, o. Mz. wahrscheinlich aus schlaff und Fittig zusammengezogen, ein schlaffer oder schlapper herabhangender Fittig; N. D. Schlafitje. Dann, der Ärmel, wie auch, der Schoos, Zipfel ꝛc. von einem Kleide. Einen beim Schlaffittig nehmen, ihn erwischen, fassen, ihn beim Arme, beim Kragen ꝛc. nehmen.

* Die Schlaffrau, Mz. —en. 1) Ehemahls, eine Beischläferinn. Auch gebrauchte man dafür ehemahls Schlafweib und Schlafjungfrau. 2) Eine Frau, welche Freunde in ihrem Hause übernachtet. M. Kramer.

Der Schlafgänger, —s, Mz. gl. die —inn, eine Person, welche im Schlafe, ihrer unbewußt, herumgehet, und allerlei Handlungen wie ein Wachender verrichtet; der Nachtwandler, Mondsüchtige.

Der Schlafgast, —es, Mz. —gäste, einer der in einem Wirthshause, in einer Herberge als Gast schläft. M. Kramer.

Die Schlafgegend, Mz. —en, in der Zergl., die Gegend um die Schläfe (Regio temporalis).

Das Schlafgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man für das Schlafen oder Übernachten an einem Orte z. B. in einer Herberge, giebt.

△ Das Schlafgemach, —es, Mz. —gemächer, dasjenige Gemach, in welchem man schläft, ein solches Zimmer, eine solche Stube oder Kammer. Der Schlafsaal, das Schlafzimmer, die Schlafstube, Schlafkammer.

Du bringst Auroren nach
In ihr bepurpert Schlafgemach. Uz.

△ Der Schlafgenoß, —ssen, Mz. —ssen, das edlere Wort für Schlafgesell: »Aristophanes wurde sogar St. Krisostoms Schlafgenosse.« Benzel-Sternau.

Die Schlafgenossenschaft, Mz. —en, s. Schlafgesellschaft.

Der Schlafgesell, —en, Mz. —en; die —inn, eine Person, welche mit einer andern in einem und demselben Bette schläft (Schlafcamerad); auch die Schlafgesellschaft; edler der Schlafgenoß.

X Die Schlafgesellschaft, Mz. —en. 1) Das Zusammenschlafen mit einer andern Person; ohne Mehrzahl. 2) Zwei oder mehr zusammenschlafende Personen; in beiden Fällen auch △ die Schlafgenossenschaft.

△ Das Schlafgewand, —es, Mz. —gewänder, ein Gewand, welches wenn man schlafen gehen will, angelegt wird; das Nachtgewand. Rosegarten. (N.)

○ Der Schlafgott, —es, Mz. —götter, der Gott des Schlafes, der Schlaf zu einem göttlichen Wesen verpersönlichet, welcher als ein männliches Wesen mit Mohnstengeln oder mit einem Kranze von Mohnhäuptern dargestellt wird (Morpheus).

— wo hauset der unbetriebsame Schlafgott. Voß.

Die Schlafgrube, Mz. —n, s. Schläfengrube.

Die Schlafhaube, Mz. —n, eine Haube, welche beim Schlafengehen aufgesetzt wird; die Nachthaube.

Das Schlafhaus, —es, Mz. —häuser, in manchen O. D. Gegenden, Herbergen, in welchen Reisende für ein Schlafgeld schlafen d. h. übernachten können.

Die Schlafhose, Mz. —n, Hosen, welche man auf die Nacht anziehet und mit welchen man sich zu Bette legt. Stieler.

†X Schlafig, adj. u. adv. in O. S. gern und viel schlafend, schlafsüchtig. Ein schlafiger Mensch. R. Davon die Schlafigkeit, die Eigenschaft eines Menschen da er gern und viel schläft.

Die Schlafkammer, Mz. —n; Vw. das —kämmerchen, O. D. kämmerlein, eine Kammer, in welcher man schläft. Uneigentlich wird auch wol das Grab eine Kammer, in welcher man schläft, eine Schlafkammer genannt.

Der Schlafkasten, —s, Mz. gl. s. Schlafbank und Schlaftisch.

Die Schlafkirsche, Mz. —n, ein Name, wegen Ähnlichkeit mit Kirschen. 1) Der Schlaf- oder Tollbeere (Atropa belladonna L.), 2) der Judenkirsche (Physalis alkekengi L.).

○ Der Schlafkopf, —es, Mz. —köpfe, ein schläfriger, d. h. ein langsamer, träger Kopf. Bouterwek.

Die Schlafkrankheit, Mz. —en, eine Krankheit, welche mit unüberwindlicher Neigung zu schlafen verbunden ist. In engerer Bedeutung, die Schlafsucht.

Das Schlafkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des schwarzen Nachtschattens (Solanum nigrum L.), 2) des Bilsenkrautes (Hyoscyamus niger L.), 3) der Tollkirsche (Atropa belladonna L.); auch Schlafbeere. Alle führen diesen Namen wegen ihrer betäubenden Kraft. Es führt 4) auch die Feldzipresse oder das Schlagkraut (Teucrium chamaepitys L.) den Namen Schlafkräutlein.

Der Schlafkrebs, —es, Mz. —e, eine Art Krebse oder Krabben, die das Ansehen eines Todtenkopfes hat, und sich, wenn sie ihren Feind, den großen Kuttelwurm, erblickt, mit einem Stückchen Schwamm oder Tang bedeckt, und darunter ruhig liegen bleibt, als wenn sie schliefe (Cancer caput mortuum L.); der Todtenkopf.

† Der Schlafkunz, —es, Mz. —e, der Schlafapfel oder Rosenapfel.

○ Der Schlafkuß, —sses, Mz. —küsse, ein Kuß, welchen man beim Schlafengehen giebt oder bekömmt. »Den letzten Schlafkuß gieb du mir, geliebte Adeona.« Benzel-Sternau.

○ Die Schlafkutsche, Mz. —n, eine bequeme sanft gehende Kutsche, in welcher sichs gut schlafen läßt (Dormeuse). Englische Miszellen. S. hat dafür gebildet Schlafwagen.

Die Schlaflatwerge, Mz. —n, eine Latwerge, welche den Kindern gegeben wird, damit sie schlafen, die Kinderlatwerge (Schlafmithridat).

† X Die Schlaflaus, Mz. —läuse, ein uneigentlicher Ausdruck in der niedrigen Sprechart N. D., wo man zu Kindern sagt, wenn sie schläfrig werden und beim Einschlummern sich reiben und kratzen, als wenn sie etwas bisse: Beißen dich die Schlafläuse schon?

Das Schlaflied, —es, Mz. —er, ein Lied beim Schlafengehen zu singen; oder auch ein Lied, womit man Jemand in den Schlaf singet. Kramer. »— was mit der Melodie (Weise) eines Schlafliedes die ermüdete — Göttinn einlullen sollte. Böttiger.

Wann wirst du (Bach) mir ein sanftes Schlaflied rauschen?
Kleist.

Die Schlaflilie, Mz. —n, die Asphodillilie, weil ihr Geruch Neigung zum Schlaf hervorbringen soll.

Schlaflos, —er, —este, adj. u. adv. des Schlafes beraubt, nicht schlafen könnend. Die Nacht schlaflos zubringen. Schlaflose Nächte haben, in welchen man nicht schlafen kann. »Und wenn sie noch stundenlang auf schlaflosem einsamem Lager an ihn dachte ꝛc.« auf dem Lager, auf welchem sie der Schlaf floh. Meißner. (N.) Davon die Schlaflosigkeit, der Zustand eines Menschen, da er nicht schlafen kann.

Die Schlafluft, o. Mz. die Luft, Neigung zu schlafen.

Schlafluftig, —er, —ste, adj. u. adv. Schlafluft habend und zeigend. »Ein vierter Schlafluftiger setzt irgend einen Genius bis an den halben Leib in eine lichte Wolke und will ihn mit Nasen rund umlegen und überdecken.« J. P. Richter.

Schlafmachend, adj. u. adv. den Schlaf wirkend, herbeiführend. M. Kramer.

Das Schlafmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, welches den Schlaf befördert.

Der Schlafmuskel, —s, Mz. —n, s. Schläfenmuskel.

Die Schlafmütze, Mz. —n, eine Mütze, welche beim Schlafengehen aufgesetzt wird, und welche man in der Nacht auf hat. Besonders eine solche Mütze der Mannspersonen, die Nachtmütze. Uneigentlich, X eine schläfrige, träge und stumpfsinnige Person. Er ist eine Schlafmütze.

X Schlafmützig, adj. u. adv. schläfrig und träge, einer Schlafmütze gleich. R. Davon die Schlafmützigkeit.

ö Schlafnachahmend, adj. u. adv. den Schlaf nachahmend, so thuend als ob man schliefe.

Der schlafnachahmende Pfinzer — Baggesen.

Der Schlafpelz, —es, Mz. —e, s. Schlafrock.

Die Schlafpille, Mz. —n, eine Schlafarzenei in Gestalt von Pillen. Stieler.

Der Schlafratz, —es, Mz. —en, oder die Schlafratze, Mz. —n, ein Name des Murmelthieres, auch wol der Haselmaus, wegen ihres Winterschlafes. Uneigentlich, ein Mensch, der gern und lange schläft.

◎ Der Schlafreder, —s, Mz. gl. die —inn, eine Person, welche im Schlafe redet (Somnambule). S. Auch der Schlafsprecher.

Schläfrig, s. Schläferig.

Der Schlafrock, —es, Mz. —röcke, ein leichter und weiter Rock wie ein Mantel mit Ärmeln, welchen Mannspersonen, vor dem Schlafengehen oder bei dem Aufstehen und überhaupt wenn sie sich auskleiden und es bequem haben wollen, anziehen; der Schlafpelz, wenn er mit Pelzwerk gefuttert ist.

Die Schlafrose, Mz. —n, die wilde oder Hundsrose (Rosa canina L.).

Der Schlafsaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, in welchem man schläft. »— in den dunkeln weiten Schlafsaal der Natur.« J. P. Richter.

Die Schlafsalbe, Mz. —n, s. Schlafarzenei.

Der Schlafsessel, —s, Mz. gl. ein weicher bequemer Sessel oder Lehnstuhl, in welchen man sich setzet, wenn man bei Tage oder Abends schlafen will, der Schlafstuhl. »Liane lehnt in einem Schlafsessel.« J. P. Richter.

Die Schlafstätte, Mz. —n. 1) Eine Stätte, ein Ort, wo man schläft. »Auch seine Schlafstätte theilte er mit ihnen.« Benzel-Sternau. 2) Im N. D. auch, ein Ort, wo man übernachtet, z. B. auf einer Reise.

Die Schlafstelle, Mz. —n, die Stelle, der Platz wo man schläft.

Die Schlafstube, Mz. —n, eine Stube, in welcher man schläft.

Der Schlafstuhl, —es, Mz. —stühle, s. Schlafsessel.

Die Schlafstunde, Mz. —n, die Stunde, eine Zeit während welcher man schläft; wie auch die Stunde, zu welcher man schlafen gehet. Stieler. Meine Schlafstunde hat geschlagen.

Die Schlafsucht, o Mz. eine anhaltende unnatürliche Neigung zu schlafen, besonders sofern sie Folge einer Krankheit ist, oder sofern man sie selbst eine Krankheit nennen will. Uneigentlich auch, ein hoher Grad anhaltender Schläfrigkeit und Trägheit des Geistes.

Schlafsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. von der Schlafsucht befallen, wie auch, in der Schlafsucht gegründet; eigentlich und uneigentlich.

○ Das Schlafsuchtmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel gegen die Schlafsucht (Anhypnoticum).

Der Schlaftisch, —es, Mz. —e, ein Kasten, welcher zusammengelegt einen Tisch vorstellet, auseinander gelegt aber eine Bettstelle abgiebt, und in dessen Raume auch die Betten den Tag über bleiben. S. Schlafbank.

Der Schlaftrank, —es, Mz. —tränke; Vw. das Schlaftränkchen, ein Trank, welcher Schlaf befördert, herbeiführt, ein Schlafmittel, welches als ein Trank eingenommen wird. Uneigentlich nennt man auch einen Gifttrank, ein Gift, welches man in einer Flüssigkeit trinkt, ein Schlaftränkchen, nach dem uneigentlichen Gebrauche des Wortes Schlaf für Tod.

Der Schlaftrunk, —es, Mz. —trünke, ein Trunk, welchen man vor Schlafengehen zu sich nimmt, wie auch, das dazu bestimmte oder dienende Getränk.

Hier prangt ein seidnes Bett von weichem Flaum geschwellet,
An das voll Dienstbegier ein Knecht den Schlaftrunk stellet.
Alxinger.

Schlaftrunken, —er, —ste, adj. u. adv. von Schläfrigkeit wie trunken, seiner selbst vor Schläfrigkeit nicht mehr bewußt und vor

sich hintaumelnd. Davon die Schlaftrunkenheit, der Zustand, da man schlaftrunken ist. „Blick auf sie, wie sie in den Armen der Schlaftrunkenheit liegen.“ Herder.

◎ Der Schlafwagen, —s, Mz. gl. eine Art bequemer Wagen, in welchen man ohne die Stöße zu empfinden sanft schlafen kann (Dormeuse). C.

◎ Der Schlafwahrsager, —s, Mz. gl., die —inn, eine Person, welche im Schlafe, oder in einem dem Schlafe ähnlichen Zustande soll wahrsagen können (Somnambule). C.

○ Schläfwärts, adv. gegen die Schläfe zu. „Rothbraune schläfwärts spitz geklemmte Tigeraugen.“ Wächter.

Der Schlafweizen, —s, o. Mz. der gemeine oder betäubende Lolch, der Sommerlolch (Lolium temulentum L.).

◎ Schlafwirkend, adj. u. adv. den Schlaf bewirkend, herbeiführend (narcotisch). C.

Die Schlafzeit, Mz. u. die Zeit, zu welcher man schlafen zu gehen pflegt, oder diejenige Zeit, wo man schlafen soll; X die Schlafenszeit.

Das Schlafzimmer, —s, Mz. gl. ein Zimmer, in welchem man schläft.

Der Schlag, — es, Mz. Schläge. 1) Ein eigenthümlicher Laut, welcher mit dem Schlagen verbunden ist. So sagt man in Allgemeinen, es thut einen Schlag, wenn man einen heftigen plötzlichen Laut bezeichnen will, wie z. B. der Donnerschlag, der Knall einer Büchse, der Laut, wenn ein schwerer Körper auf einen andern fällt. So nennt man im gemeinen Leben das Krachen des Donners, wenn der ihn verursachende Blitz nicht zündet, einen kalten Schlag, zum Unterschiede von einem heißen Schlage, wenn der Blitz zündet. Es kam Schlag auf Schlag. Etwas Ähnliches, freilich nur ganz in Kleinen, ist der künstliche Schlag, Blitzschlag, wenn man den in einem Körper angehäuften Blitzstoff entladet, welcher, wenn man ihn durch seinen Körper gehen läßt, eine plötzliche Zusammenziehung der Muskeln, und eine unangenehme Empfindung, die einem Schlage d. h. einer starken und empfindlichen Berührung des Körpers mit einem Werkzeuge gleicht, hervorbringt (electrischer Schlag). Von anderer aber ähnlicher Art ist der Galvanische Schlag, der ebenfalls fühlbar, hörbar und sichtbar ist, indem er auch von lebhaften Funken begleitet wird. Eine Büchse hat einen guten Schlag, wenn sie gut knallet. In einem etwas andern Verstande nennt man den Gesang laut gellender Vögel oder ihre Art und Weise zu singen, auch den Schlag, wo aber die Mehrzahl ungewöhnlich ist. Der Schlag der Nachtigall, der Wachtel, des Finken ꝛc. Hieher gehört auch die Bedeutung, die es in der Tonkunst in den zusammengesetzten Wörtern Vorschlag und Nachschlag hat. S. d. 2) Der Zustand, Umstand, da etwas schläget, wie auch die Handlung da man schläget. (1). Der Zustand, Umstand da etwas schlägt. Der Schlag einer Uhr, der hörbare abgemessene Gang derselben, wie auch das Anschlagen des Hammers oder Klöpfels an die Glocke derselben. Mit dem Schlage fünf an die Arbeit gehen, gerade wenn es fünf Uhr schlägt. Noch vor dem Schlage da sein, noch vor der bestimmten Stunde. Es ist auf dem Schlage 12 Uhr, es wird gleich 12 Uhr schlagen. Der Schlag des Herzens, der Schlagadern, die fühlbare Bewegung des Blutes im Herzen und in den Schlagadern. Der Schlag der See, das Schlagen oder Stoßen der Wellen an das Schiff ꝛc. Von einzelnen Schlägen ist auch die Mehrzahl gewöhnlich.

Die Uhr thut in der Nacht elf Schläge. Lichtwer.

Die Schläge des Pulses zählen. Oft ist Schlag auch ein mit einem gewissen Schalle verbundener Fall. Einen derben Schlag thun, derb hinfallen. Sofern schlagen auch in einen gewissen Zustand gerathen bedeutet, heißt Schlag uneigentlich auch die Art, Gattung, wie auch, die Beschaffenheit eines Dinges; ohne Mehrzahl. Leute Eines Schlages, oder von Einem Schlage. „Menschen von diesem Schlage scheint die Abneigung gegen die Gesellschaft eine Thorheit zu sein.“ Zimmermann.

Die Fürsten sind ein Schlag von Leuten,
Der selten kaum erträglich fällt, Göckingk.

Ein guter, schöner Schlag Pferde. Wieder auf den alten Schlag kommen, wieder auf die alte Art und Weise handeln, sich betragen. S. auch Mittelschlag. Zuweilen auch ein Ding, das etwas von einer gewissen Art an sich hat. So heißt ein gewisser röthlicher Eisenstein Leberschlag, auch Lebererz. Auf andere Art wird es uneigentlich gebraucht in den Zusammensetzungen Abschlag, Beschlag, Ausschlag ꝛc. (2). Die Handlung da man schlägt, die schnelle und heftige Bewegung eines Körpers gegen den andern. In der Schifffahrt ist der Schlag die Handlung, da man ein Tau um einen Gegenstand schlägt. Läuft es rund um denselben herum, so ist es ein ganzer oder runder Schlag; geht es zwei Mahl herum, so ist es ein doppelter Schlag, geht es nicht ganz herum, ein halber Schlag. So auch der Bätingschlag, ein Schlag des Ankertaues um die Bäting. Ein Schlag mit einem Hammer, einer Keule, einem Stocke, mit der flachen Hand ꝛc. Mit dem Hammer sechs Schläge auf einen Nagel thun. Schlag auf Schlag. Schlag halten, in gewissen bestimmten Zwischenräumen schlagen, besonders von Mehrern, die schlagen, z. B. den Schmieden, Dreschern, in gehöriger Reihe und Zwischenzeit schlagen. Nicht in den Schlag kommen können, im Schlagen nicht recht in die Reihe kommen und das Zeitmaß dabei richtig beobachten können; uneigentlich, im N. D., noch keine Übung, Fertigkeit in einer Sache haben. Daher daselbst Schlag auch für Fertigkeit, Handgriff gebraucht wird. Der Schlag bei den Viehärzten, das Schlagen des zu schlachtenden Viehes vor den Kopf. Der kleine Schlag, bei denselben, das Schlagen, Todtschlagen der kleinern Thiere, als Kälber, Schöpse. S. Rindschlag, Hundschlag, Todtschlag ꝛc. Die Schläge verdoppeln. Einen Mohnkopf mit einem Schlage abschlagen. Unter den wiederholten Schlägen der Äxte fiel endlich der Baum.

— — Endlich erschüttert
Vom unzählbaren Schlag — — —
Stürzte der Baum — — Voß.

S. auch der Ausschlag. Einen wichtigen Schlag vollführen. Mit Einem Schlage fast wurde das Heer vernichtet. Besonders eine solche Handlung da man schlägt, die für einen andern empfindlich, schmerzhaft ist, vorzüglich wenn sie in der Absicht Schmerzen zu verursachen und dadurch zu strafen, zu züchtigen vorgenommen wird, wie auch die dadurch verursachte Empfindung. Einem einen Schlag hinter das Ohr geben. Schläge geben, austheilen, verdienen. Schläge thun weh. Ein Schlag mit der Hand, in die Hand, ein Handschlag. Der Schlag mit einem Riemen oder Ruder, der Ruderschlag, ein Schlag, eine Bewegung mit dem Ruder im Wasser. Der Schlag einer Pumpe, der Pumpenschlag. S. d. Die Pumpe hat Schlag, wenn sich der Schuh in derselben frei auf und niederbewegt; wird aber der Schlag durch irgend etwas verhindert, so sagt man, die Pumpe pumpt keinen Schlag, oder sie lurket. Harte Schläge des Schicksals, uneigentlich, harte Unglücksfälle. Einen derben Schlag bekommen, sowol eigentlich als uneigentlich, derb geschlagen werden, als auch, einen großen Unfall erleiden. Durch den gegenwärtigen Krieg hat er einen solchen Schlag bekommen, daß er sich davon schwerlich wieder erholen wird. * Sich einen großen Schlag thun, sich selbst großen Nachtheil, Schaden zuziehen.

Er tuet im selber grossen schlag
Der nit behaltet die gebot. Boners Fabeln, 92.

Im N. D. sagt man auch uneigentlich, X er hat einen Schlag von der Windmühle, es ist in seinem Kopfe nicht richtig, er ist verwirrt, verrückt. In weiterer Bedeutung wird die Wendung und der Lauf eines Schiffes von einer Seite zur andern beim Zickzacksegeln (Laviren) der Schlag genannt. Kurze, lange Schläge machen. Mit Schlägen laufen, im Zickzack segeln. Über Schlag segeln oder

wenden, kurze Gänge machen. Uneigentlich ist der Baumschlag bei den Mahlern die Art und Weise, die Bäume und besonders das Laub derselben darzustellen. Ein schöner Baumschlag. Andre uneigentliche Bedeutungen hat es in den zusammengesetzten Anschlag, Rathschlag, Überschlag, Vorschlag ꝛc. Auch gehört hieher die Benennung einer sehr übeln Krankheit, welche Menschen plötzlich befällt, und bei welcher entweder eine völlige Lähmung Statt findet, oder bei welcher sich der damit befallene Theil des Körpers in einer beständigen Bewegung befindet, die zuweilen ein wirkliches Schlagen dieses Theiles gegen andere Theile oder einen andern Körper ist, der Schlag oder Schlagfluß (Apoplexie). S. Schlagfluß. Vom Schlage gerührt, getroffen werden. Der halbe Schlag, die Lähmung auf einer Seite (Hemiplexia). Die Lähmung ist eine geringere aber ähnliche Krankheit. 3) Ein Ding, welches schläget, oder womit geschlagen wird. So heißt bei den Fischern der Schwanz des Fisches der Schlag. In der Feuerwerkskunst ist der Schlag derjenige Satz in den Raketen ꝛc., welcher bei seiner Entzündung den Schlag oder Knall hervorbringt. Ein Schlagbaum, wie auch ein Querbaum vor den Wegen, so auch eine kleine Fallthür vor dem Taubenhause ꝛc. wird ebenfalls der Schlag genannt. In Taubenschlag und Meisenschlag ꝛc. bedeutet es ein mit einer Fallthür oder Klappe versehenes Behältniß. An den Kutschen heißt die Thür auch der Schlag, Kutschenschlag. In Dresden haben die Vorstädte nur Schläge, keine Thore. Ad. Im N. D. nennen die Landleute überhaupt eine Thür in einem Zaune, einer Hecke oder anderer Befriedigung einen Schlag. 4) Was geschlagen wird, wie auch, was durch Schlagen bewirkt, hervorgebracht wird. So ist in den N. D. Marschländern der Schlag oder Deichschlag derjenige Theil eines Deiches, welcher jemanden zugeschlagen oder angewiesen ist, damit er ihn in baulichem Stande erhalte. So auch der Einschlag bei den Weinhändlern dasjenige, was in den Wein zur Verbesserung oder Verfälschung desselben geschlagen d. h. gethan und bei den Webern dasjenige Garn, welches vermittelst des Schlages mit dem Aufzuge verbunden wird. Das auf dem Gelde durch Schlagen, dann überhaupt das in der Münze auf jede Art hervorgebrachte Gepräge, wird häufig der Schlag genannt, wo doch nur die Einzahl gebräuchlich ist. Geld von demselben Schlage. So heißt auch das Zeichen, welches manche Arbeiter auf ihre Waare schlagen, der Schlag. Der Hammerschlag, was beim Schmieden d. h. beim Schlagen mit dem Hammer von dem Eisen abspringt. Der Hufschlag, die Spur des Pferdehufes in der Erde. Die Schläge der Müller sind die Rinnen, welche sie in Mühlsteine schlagen oder hauen. Bei den Jägern heißen Schläge die tiefen Wunden, welche ein wildes Schwein schlägt oder hauet. Breite Gräben, welche man schlägt, um das von den Weinbergen abschießende Wasser darin aufzufangen, werden in Franken auch Schläge genannt. Im Bergbaue versteht man unter Querschlag eine Öffnung, welche in die Quere gemacht wird. In der Tonkunst ist der Schlag derjenige Theil der Zeit oder ein Zeitmaß, welcher oder welches durch einen Schlag mit der Hand angedeutet wird, dann ein Theil eines Tonstückes, welcher während einer solchen Zeit nach Maßgabe der Noten, welche zusammengenommen gerade so viel Zeit nach angenommenem Zeitmaße ausfüllen, gespielt werden muß; der Takt. Den Schlag führen. Das Stück geht im ganzen, in drei Viertel Schlage ꝛc. Der Schreiber hat hier drei ganze Schläge ausgelassen. Zuweilen bezeichnet Schlag eine Ausdehnung in die Länge, eine gewisse Strecke. So heißt bei den Tuchbereitern an den Tuchrahmen eine Strecke von einer Säule oder einem Ständer bis zum andern, ein Feld des Rahmens, ein Schlag. Im N. D. bezeichnet Schlag bei dem Torfgraben in Morästen ein Maß des ausgestochenen Torfes, welches eine Fläche von 32 Fuß in der Länge und 8 Fuß in der Breite beträgt. Die Torfstücke in Schläge setzen, sie nach diesem Maße aufrecht aber schräg gegen einander stellen. Acht Schläge machen ein Tagwerk und enthalten 2048 Geviertfuß oder 8192 Stücke Torf. In der Landwirthschaft nennt man eine Reihe neben einander liegender Äcker einen Schlag. Der Acker ist in drei Schläge getheilt, liegt in drei Schlägen ꝛc. So bezeichnet Schlag im Forstwesen auch was und so viel geschlagen wird, einen bestimmten Theil des Waldes, in welchem Holz geschlagen wird oder werden soll; wie auch, in welchem Holz geschlagen worden ist oder welcher abgeholzet ist, auch, der Holzschlag, der Hau, das Gehau, der Hieb. Einen Wald in Schläge eintheilen. Die Schläge nach der Reihe abholzen. 5) Dasjenige, der Ort, woran geschlagen wird. So wird der Theil von der Leeseite eines Schiffes bei dem großen Hals oder der Fockrust, der Schlag genannt, weil die Wellen besonders an diese Stelle schlagen, wenn man bei dem Winde segelt. Eben so heißt die dicke Planke, welche noch an die dicke Unterkante des Steuers gebolzt wird, der Schlag.

Die Schlagader, Mz. —n, diejenigen Adern, welche das Blut vom Herzen zu den übrigen Theilen des Körpers führen (Arteriae), auch hinführende Blutgefäße, zum Unterschiede von rückführenden, den Blutadern, und von den ernährenden, welche das den Häuten der größern Gefäße zu ihrer Ernährung nöthige Blut hin- und zurückführen. Die große Schlagader oder Hauptschlagader (Aorta) S. d. Die übrigen Schlagadern bekommen besondre Namen von den Theilen nach welchen sie das Blut führen. Die Kopfschlagader, Halsschlagader, Gesichtsschlagader, Achselschlagader, Nackenschlagader, Brustschlagader, Armschlagader ꝛc.

Der Schlagadergang, —es, Mz. —gänge, in der Zergl k., bei einem noch ungebornen Kinde, ein Gang, welcher vom Stamme der Lungenschlagader zur Hauptschlagader geht (Ductus arteriosus), und welcher bei Erwachsenen ganz verschlossen und zu einem runden Strange (Ligamentum arteriosum) verwachsen ist.

○ **Das Schlagadergebäude**, —s, Mz. gl. das Ganze, welches die sämmtlichen Schlagadern im menschlichen Körper, ausgenommen die Lungenschlagader, zusammen bilden und welches einem Stamme, der sich in viele Äste, Zweige und Nebenzweige vertheilt, zu vergleichen ist (das große Aortensystem). Dies heißt das große Schlagadergebäude, zum Unterschiede von dem kleinen oder Lungenschlagadergebäude (Lungensystem) durch welches das Blut aus der rechten Herzkammer zur Lunge geführt wird, und welches in der Lungenschlagader, die sich in den rechten und linken Zweig theilt, bestehet.

Die Schlagaderhaut, Mz. —häute, in der Zergl k., die Häute, aus welchen die Schlagadern bestehen, nämlich die äußere Haut, die Zellhaut und die innere Haut.

Die Schlagaderkammer, Mz. —n, in der Zergl k., die eigentliche Herzkammer (Aortenkammer), deren zwei sind (Ventriculi cordis).

○ **Die Schlagaderkunde**, o. Mz. die Kunde oder wissenschaftliche Kenntniß von den Schlagadern.

○ **Die Schlagaderlehre**, Mz. —n. 1) Die wissenschaftliche Lehre von den Schlagadern des menschlichen Körpers (Arteriologie); ohne Mehrzahl. 2) Eine Schrift, welche diese Lehre enthält.

Die Schlagaderöffnung, Mz. —en, jede Öffnung einer Schlagader; in der Zergl k., eine Öffnung in jeder Herzkammer, welche in die aus ihr entspringende Schlagader führt (Ostium arteriosum).

Schlagartig, adj. u. adv. die Art eines Schlages oder Schlagflusses habend (apoplectisch). Eine schlagartiger Zufall. Davon die Schlagartigkeit, die Beschaffenheit eines Zufalles ꝛc. da er schlagartig ist.

Der Schlagbalken, —s, Mz. gl. im Wasserbaue, der dickere Balken in einem Siele, an welchen die Thüren anschlagen, wenn sie verschlossen werden.

Der Schlagball, —es, Mz. —bälle, ein Ball sofern er geschlagen, durch einen Schlag fortgetrieben wird, zum Unterschiede vom Fangball ꝛc.

Der Schlagbalsam, —es, Mz. —e, ein balsamisches Arzneimittel

gegen den Schlag oder Schlagfluß, aus Muskatennußöl, Zimmtöl, Nelkenöl, Mairanöl, Rautenöl, Rosmarinöl und Bernsteinöl bereitet, wozu wenn er vollkommener Schlagbalsam heißen soll, noch Bisam, Zibet und Ambra kommen muß (Balsamum apoplecticum).

Das Schlagband, —es, Mz. —bänder, bei den Böttichern, die sämmtlichen Bander zusammengenommen, die aufgeschlagen werden, nachdem der Setzband oder Schloßband auf ein Faß getrieben und dieses durch das Feuer zusammengebracht ist; auch Feuerbänder.

Schlagbar, —er, —ste, adj. u. adv. so beschaffen, daß es geschlagen werden kann. Ein schlagbarer Baum, welcher stark genug ist, daß er mit Nutzen geschlagen oder gefället werden kann. Ein schlagbares Holz, eine Gegend, welche mit schlagbaren Bäumen bewachsen ist. Davon die Schlagbarkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie schlagbar ist.

Das (der) Schlagbauer, —s, Mz. gl. ein Bauer oder Vogelhaus mit einer Schlagthur oder mehrern, Vögel darin zu fangen.

Der Schlagbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein Baum oder starkes Holz an den Fallen für Raubthiere, welcher bei der kleinsten Bewegung das Thier auf den Hals schlägt und dadurch fängt; bei Frisch auch Schlagfange. 2) Ein um eine wagerecht oder senkrecht stehende Achse beweglicher Baum oder Balken, durch dessen Niederziehen oder Herumdrehen, Wege, Thore, Brücken ꝛc. versperrt werden, der Sperrbaum. Die um eine senkrecht stehende Achse oder auf einem Zapfen beweglichen nennt man auch schlechthin nur Schläge.

Die Schlagbeere, Mz. —n, die Beere des gemeinen Kreuzdornes (Rhamnus catharticus L.).

○ Schlagbereit, adj. u. adv. bereit, fertig zum Schlagen; sich zu schlagen; schlagfertig. „Während die feindlichen Parteien schlagbereit einander gegenüber standen, trieb Argwohn sie näher.“ J. Müller.

Das Schlagbette, —s, Mz. —n, in der Schifffahrt, schwere Balken oder Hölzer, die beim Ablauf eines Schiffes vom Nagel an beiden Seiten desselben nach dem Wasser zu, gleichläufig mit dem Kiel gelegt werden, um das Schiff vor Umschlagen zu sichern.

Schlagblau, adj. u. adv. blau wie die Mahle der Haut wo ein harter Schlag hingefallen ist. In der Kunstsprache der Naturbeschreibung bezeichnet man mit diesem Worte die Farbe, welche sich auf der Haut des menschlichen Körpers von unterlaufenem Blute zeigt, schwarzblau und ins Braune übergehend (lividus). Illiger.

Der Schlagbogen, —s, Mz. gl. (—bögen). 1) Der Fachbogen. 2) In Baiern, eine Art umschlagender Bogen, womit man Vögel fängt. Frisch.

Der Schlagbohrer, —s, Mz. gl. ein Eisen in Gestalt eines Hammers mit einer langen verstählten Spitze, auf welches man mit dem Hammer schlägt, die Löcher in die Haspen und Haken der Thüren damit zu machen.

Die Schlagbrücke, Mz. —n, eine Brücke, welche man auf- und niederschlagen kann, die Zugbrücke.

Der Schlagbrunnen, —s, Mz. gl. bei neugebornen Kindern, das Blättchen über der Öffnung zwischen der Pfeil- und Kranznaht, unter welchen man das Gehirn schlagen sieht (Fontanell).

Der Schlagbug, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, wo man von einem Schiffe sagt, es habe einen guten Schlagbug gemacht, wenn es beim Zickzacksegeln einen Gang gethan hat, wodurch es viel vorwärts gekommen ist; auch der Mitschlagbug, Streckbug.

Der Schlagdegen, —s, Mz. gl. ein Degen mit welchem man sich schlägt, ein Fechtdegen. Stieler.

Die Schlage, Mz. —n, ein Werkzeug damit zu schlagen. So heißen die großen Hämmer der Schmiede, welche sie mit beiden Händen führen, Schlagen. Um die Keile bei dem Holzspalten einzutreiben ꝛc. bedient man sich einer hölzernen Keule, welche auch Schlaue, Holzschlage genannt wird. S. auch der Schlägel, welches dasselbe Wort ist.

† Schlägebäuchig, adj. u. adv. 1) Einen schlagenden, d. h. schlaffen, eingefallenen Bauch habend.

Man wird nun nicht mehr schauen
Der Tochter Zion Schmuck, wie Widder nach den Auen
Ganz matt und hungrig sehn und schlägebäuchig ziehn; Opiz.

2) Herzschlächtig. S. d. Davon die Schlägebäuchigkeit.

Der Schlageblock, —es, Mz. —blöcke, ein Block, auf welchem etwas geschlagen wird. Stieler. Derselbe hat dafür auch Schlagekloß.

† X Der Schlagedrauf, o. Umend. u. Mz. gl. 1) Einer der darauf los schlägt. Ein rechter Schlägedrauf. 2) In Hamburg, ein Schlag. Einem braunen und blauen Schlagedrauf geben, ihn braun und blau schlagen.

Schlägefaul, adj. u. adv. der empfangenen antreibenden Schläge ungeachtet faul, also gegen die Schläge abgehärtet.

Ein Mensch, der öfters wird mit Prügeln übergangen,
Wird endlich schlägefaul — — Opiz.

Davon die Schlägefaulheit, der Zustand eines Menschen oder Thieres, da er oder es schlägefaul ist.

Der Schlagehammer, s. Schlaghammer.

Das Schlageisen, —s, Mz. gl. ein eisernes Werkzeug, sowol damit zu schlagen, als auch auf demselben zu schlagen. So heißt in einigen Gegenden der Waldhammer, womit die Förster das Zeichen auf die Bäume schlagen, das Schlageisen. Das Schlageisen der Steinmetzen ist ein eiserner Meißel mit einer breiten geraden Schneide. Bei den Maurern ist es ein Eisen an einem langen Stiele, den Kalk beim Löschen damit klein zu schlagen und zu zerrühren. Bei den Sattlern, ein Stuck Eisen, welches in die Zähne der Räder, worüber die Riemen eines Wagens laufen, schlägt oder fällt, um sie fest zu halten.

Der Schlagekloß, —es, Mz. —klöße, s. Schlageblock.

Der Schlägel, —s, Mz. gl. 1) Ein Ding welches schläget. So heißt in einigen Gegenden der Blutfink oder Dompfaff der Rothschlägel, wo es von schlagen, singen herkömmt. Besonders ein Werkzeug damit zu schlagen, wo es zuweilen für Hammer gebraucht wird. Im Bergbaue nennt man sowol den Handfäustel als den größern Päuschel, Schlägel. Schlägel und Eisen anführen, mit Schlägel und Eisen arbeiten. Eben so nennen mehrere Handwerker z. B. Tischler, Drechsler, Böttcher ꝛc. hölzerne Hämmer, welche in einem halbkugelrunden oder viereckigen Holze an einem Griffe bestehen, Schlägel. Uneigentlich von einer Ähnlichkeit mit einem Schlägel oder Hammer nennt man die Hinterkeule eines geschlachteten Thieres einen Schlägel, auch Hamme, Hammer. Ein Kalbsschlägel, Hammel- oder Schöpsenschlägel ꝛc. 2) Was geschlagen wird. So ist in der Baukunst der Schlägel entweder ein hölzerner, eichener Block, oben und unten mit eisernen Reifen beschlagen, oder er ist von gegossenem Eisen und mit Zapfen versehen, durch welche Schließen gehen, damit der Schlägel zwischen den zwei Laufplatten eines Schlagwerkes gerade aufgezogen werden und herunter laufen kann; der Bär, Block ꝛc. Im Deichbaue, der mit einem langen Stiele versehene Zapfen vor der Ablaßrinne eines Deiches. 3) Der Ort, wo geschlagen wird; im Bergbaue, wo der Ort in der Grube, wo der Bergmann auf dem Gesteine arbeitet, Schlägel heißt. Auf dem Schlägel arbeiten, vor Ort auf dem Gesteine arbeiten. Auf seinen Schlägel fahren, auf seinen Ort. Vom Schlägel fahren, Schicht machen. Den Schlägel behauen, von den Geschwornen oder Steigern, das Gestein behauen, um zu erfahren, ob es fester oder gebrüchiger geworden ist. Der Schlägel ist bauwürdig, wenn feine Anbrüche vor Ort sind. Ein Schlägel löset den andern, oder trägt den andern überrück, wenn gute Erze mit einbrechen, so daß man die geringern dadurch verreichern und auf die Kosten bringen kann.

Der Schlägelarm, —es, Mz. —e, bei den Ölmüllern, ein 8 Ellen langer und 6 bis 8 Zoll dicker Baum, welcher an die Schlägelwelle befestiget wird, und den Preßkeil der Öllade treibt.

Das Schlägeleisen, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein 3 Ellen langes, vorn zugespitztes Eisen, die Bühnen, Stühle und Eisenbrüche damit loszubrechen.

Der Schlägelfisch, —es, Mz. —e, der Hammerfisch.

Der Schlägelgeselle, —n, Mz. —n, im Bergbaue, derjenige Bergmann, welcher mit einem andern an einem und demselben Orte in der Grube arbeitet.

Die Schlägelgrube, Mz. —n, der tiefste Ort in einem Fischteiche, wo das Wasser vermittelst des Schlägels abgelassen wird; das Fischloch, der Kessel.

Der Schlägelkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf eines Pferdes, wenn er um die Stirn und den obern breitern Theil der untern Kinnlade sehr stark, und um das Maul herum sehr dünn ist, wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Schlägel; auch der Hasenkopf.

Der Schlägelkrieg, —es, Mz. —e, ein Krieg, der mit Schlägeln, Knütteln, anstatt anderer Waffen geführt wird. Dergleichen war der unter diesem Namen bekannte Krieg zwischen dem Grafen Eberhard von Wirtemberg und dem Grafen von Eberstein im Jahre 1368, in welchem die Bauern die Edelleute mit Schlägeln oder Knüppeln besiegten. Frisch.

Schlägellahm, adj. u. adv. bei den Jägern, von den Hirschen, an einem Schlägel oder Schenkel lahm. Einen Hirsch schlägellahm schießen.

Die Schlägelmilch, o Mz. in einigen O. D. Gegenden, die Buttermilch, weil die Butter durch Schlagen, heftige Bewegung davon geschieden worden ist.

Schlägeln, v. I) trs. mit dem Schlägel schlagen, bearbeiten. Eine andere Bedeutung hat es in ausschlägeln. S. d. II) intrs. lahm gehen, hinken. So schlägelt der Hirsch, bei den Jägern, wenn er mit dem hintern Schlägel oder Schenkel lahm gehet. Uneigentlich, aus Unbesonnenheit und Unvorsichtigkeit fehlen, wo es ein Verkleinerungswort von schlagen ist, sofern dies plump fallen bedeutet. — D. Schlägeln. D. —ung.

Die Schlägelnuß, Mz. —nüsse, die längliche der Quere nach in zwei Fächer abgetheilte Nuß, Frucht eines 2 bis 3 Ellen hohen, immer grünen Baumes auf Madagaskar, Zeilon ꝛc., und dieser Baum selbst, der Schlägelnußbaum (Justicia Adhatoda L.).

Die Schlägelwelle, Mz. —n, bei den Ölmüllern, eine 8½ Ellen lange, und 14 Zoll starke Welle, an welcher auf der einen Seite der Schlägelarm, der den Ölschläger an den Preßkeil der Öllade treibt, auf der andern Seite aber, dem Schlägelarme gegen über, die Schere befestiget ist.

Schlagen, v. unregelm. ich schlage, du schlägst, er schlägt; unl. verg. Z. ich schlug; geb. F. ich schluge; Mittelw. der verg. Z. geschlagen; Befehlw. schlage, schlag. I) ntr. schnell, heftig sich bewegen, schnell und heftig bewegt, verändert werden und dabei einen eigenthümlichen Laut hören lassen. 1) Mit sein, auch mit haben, heftig und schnell bewegt werden. Das Wasser schlägt an die Felsen. Die Wellen schlagen in das Schiff. Die Flamme schlägt in die Höhe.

Und über die ehernen Säulen
Schlug ein schwefelichter Dampf mit blauen Flammen vermischet.
Zacharia.

Der Wind schlägt in die Segel, bläset in die Segel und schwellt sie, wo es aber auch mehr thätlich gedacht mit haben verbunden werden kann. In engerer Bedeutung, schnell und heftig von oben nach unten bewegt werden, schnell und heftig fallen; besonders in den zusammengesetzten hinschlagen, niederschlagen. Mit dem Kopfe an die Wand, auf einen Stein, an eine Ecke ꝛc. schlagen. In weiterer Bedeutung drückt schlagen oft nur den Begriff einer schnellen Veränderung aus, wo sich der Begriff der Heftigkeit verliert. Aus der Art schlagen, seine Art, Beschaffenheit plötzlich verändern. Das Korn ist in die Höhe geschlagen, der Preis desselben ist plötzlich in die Höhe gegangen, es ist plötzlich theurer geworden, auch, es ist ausgeschlagen; in Gegensatz von abschlagen. Der Frost schlägt mir in die Glieder. Ein Fieber, der kalte Brand ist dazu geschlagen. Der Dampf schlägt mir auf die Brust, gewöhnlicher, fällt mir auf die Brust. † Zu Glück schlagen, gut ausschlagen oder einschlagen. „Wenn hiernächst meine Schafe werden zu Glück schlagen.“ Valentin. Die Bedeutung gewisser schneller Veränderungen verschiedener Art hat es auch in den Zusammensetzungen abschlagen, aufschlagen, ausschlagen, beschlagen, durchschlagen, einschlagen, fehlschlagen, umschlagen ꝛc. 2) Mit haben, einen lauten, starken Schall von sich geben, mit dem Nebenbegriff einer damit verbundenen schnellen Bewegung. Eine Büchse schlägt stark, d. h. sie knallt gut. Der Donner oder Blitz schlägt in ein Haus, wenn er in dasselbe fährt. S. auch Einschlagen. Die Wellen schlagen in das Schiff, wenn sie mit Heftigkeit an dasselbe getrieben einen Schall verursachen. Die Glocke schlägt, der Hammer derselben wird an die Glocke bewegt, und bringt dadurch Schälle hervor. Besonders von einem bestimmten regelmäßigen Schlagen an eine Glocke in einem Uhrwerke, die Stunden und Viertelstunden dadurch anzuzeigen, wo es auch mit dem vierten Falle des Wortes, welches die durch Schlagen angedeutete Zeit ausdruckt, gefügt wird. Es hat halb geschlagen. Es wird bald ganz schlagen. Wie viel hat es, oder die Uhr, geschlagen? Es hat vier Uhr geschlagen. † Den ganzen geschlagenen Tag, den ganzen Tag von einer angeschlagenen Stunde zur andern. „Sie singt den ganzen geschlagenen Tag.“ Müller (M.). Von demselben Verfasser ist auch das Wort glockengeschlagen, von der Glocke der Uhr angeschlagen, gebraucht worden, welches Wort auf die gegebene Erklärung leitet. „Steh' ich wohl (wol) hier 'n klockengeschlagenes halbes Jahr an der Thür?“ M. Unbekannte Töne schlugen an mein Ohr, wurden meinem Ohre vernehmlich „— als plötzlich Hörnerschall und Hundebellen und das ganze Getöse großer Jagd an sein erstauntes Ohr schlugen.“ Benzel-Sternau.

Schon schlägt nicht Sturm und Donner mehr sein Ohr. Bürde. Dichterisch zuweilen auch allein für sich.

Und (wenn) heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch. Schiller. Oft verliert sich der Begriff des Schalles und es bleibt nur noch der Begriff der Bewegung. So sagt man, das Herz schlägt, der Puls schlägt. „Ja fühle, wie mir bei seinem Namen das Herz schlägt.“ Weiße. Wie mir vor Unruhe, Angst, Furcht ꝛc. das Herz schlägt. Oft bezeichnet auch, das Herz schlägt, allein schon, daß es von Furcht, Unruhe, Gewissensangst heftig bewegt wird. „Das Herz schlug David,“ 2 Sam. 24, 10. Dichterisch zuweilen auch in der Fügung eines trs. mit dem vierten Falle des Wortes, welches den Gegenstand ausdruckt, wovon bewegt das Herz schlägt.

Und mit Entzücken schlagendem Herzen — Sonnenberg.

In weiterer uneigentlicher Bedeutung wird schlagen gebraucht, überhaupt eine Bewegung, Veränderung zu bezeichnen. Wurzeln schlagen, treiben, bekommen. „O Liebe, wie tief hat dein Same Wurzel geschlagen!“ Weiße. Diese Farbe schlägt ins Blaue, neigt sich zum Blauen d. h. ist bläulich. Das schlägt nicht in mein Fach, hat nichts mit meinem Fache gemein, hat keine Verwandtschaft, Verbindung damit. II) rec. Sich schlagen, als eine Fortsetzung der vorhergehenden Bedeutung, wo schlagen überhaupt nur eine Bewegung, Veränderung bezeichnet, für sich wenden, seine Richtung verändern. Hier schlägt sich der Weg linker Hand. Sich rechter Hand schlagen. Sich zu dem Feinde schlagen, sich mit ihm verbinden, zu ihm übergehen. Sich ins Mittel schlagen, eine Sache vermitteln. Auch, sich darein schlagen „Daß sie sich darein schlage, die öffentliche Sicherheit der Theater (Schaubühne) herstelle ꝛc.“ J. P. Richter. III) intrs. 1) gewisse Töne hervorbringen, besonders in einzelnen Fällen. So wird es vom lauten Singen vieler [illegible] gebraucht und vom bloßen Singen noch unterschieden. Die Nachtigall, die Wachtel, der Fink ꝛc. schlagen.

Die Taube lacht und gurrt, die Wachtel schlägt, Hagedorn.

Von dem Bellen der Hunde gebrauchen die Jäger auch anschlagen. 2) Bei den Jägern, von den Raubvögeln, fangen, von dem Einschlagen ihrer Klauen. Auf einen Raub schlagen. Eben so gebrauchen es die Jäger auch vom Bär und Luchse. 3) † In sich schlagen, in sich gehen, seinen Zustand untersuchen, denselben, wie auch sein Unrecht erkennen. »Da David den Zipfel Sauls hatte abgeschnitten, schlug er in sich.« 1 Sam. 24, 6. Hier ist es Fortsetzung oder uneigentlicher Gebrauch der Bedeutung, in welcher man schlagen im N. D. für achten, aufmerken gebraucht. Auf eine Sache nicht schlagen, darauf nicht achten. S. Anschlag, Überschlagen ꝛc. 4) † Zu Lande schlagen, im O. D. anlanden. »Ehe er in der glückseligen Insel zu Lande schlägt.« Bodmer. IV) trs. 1) Einen harten Körper mit Heftigkeit und Schnelligkeit auf eine hörbare und nachdrückliche Weise an oder auf einander bewegen. Mit einem Hammer, mit einem Steine, mit der Faust an die Thür schlagen. Einen mit der Hand ins Gesicht schlagen. Mit einem Stocke auf, in das Wasser schlagen. An die Glocke schlagen. Einem etwas aus der Hand schlagen. Etwas zu Boden schlagen. In Stücke schlagen, entzwei schlagen. Bei den Jägern schlägt oder fegt der Hirsch sein Gehörn, wenn er es gegen Bäume ꝛc. stößt oder reibt, um es von dem rauhen Baste zu reinigen. In engerer Bedeutung (1) Mit einem Hammer, Schlägel, oder ähnlichen Werkzeuge schlagen. Einen Pfahl in die Erde, einen Nagel in die Wand schlagen. Etwas an die Wand schlagen, mit Nägeln anheften. Ball schlagen, mit dem Ball spielen, indem man ihn mit einem Holze in die Luft treibt. Einen Schuh über den Leisten schlagen. Der Buchbinder schlägt die Bücher, wenn er die Bogen vor dem Heften mit einem breiten Hammer auf einem ebenen Steine zusammen, fest schlägt. Der Weber schlägt das Tuch im Weben. Kegel schlagen, eine Art des Kegelspieles, bei welchem die Spieler vor den Kegeln stehend so viel als möglich davon mit der geworfenen Kugel umzuschlagen suchen; auch wol für Kegel schieben. (2) Durch Schlagen bewirken, eine Veränderung hervorbringen, eine gewisse Zubereitung geben. Holz schlagen, es fällen, wie auch, es in Scheite hauen. Feuer schlagen, den Stahl an den Feuerstein schlagend Feuer anmachen. Münze, Geld schlagen, es schlagend münzen. Gold schlagen, es zwischen Pergament und Hautformen zu dünnen zarten Blättchen schlagen. Geschlagenes Gold. Kessel schlagen, sie durch Schlagen oder schlagend machen. Raketen schlagen, die Hülsen derselben mit den Schlägen oder Sätzen gehörig anfüllen. Öl schlagen, es durch Stampfen aus öligen Samenkörnern herausbringen. Ein Pflaster schlagen, es verfertigen, setzen, weil man es zuletzt mit der Ramme schlägt oder stößt. Eine Tenne, einen Herd schlagen, sie schlagend verfertigen. Die Wolle schlagen, sie, nachdem sie auf eine Horde ausgebreitet ist, mit dünnen Stäben schlagen, wobei sie oft gewendet und gedrehet wird, um sie dadurch von allem Sande und andern Unreinigkeiten zu befreien und aufzulockern. Eine Brücke, ein Lager schlagen, sie schnell errichten. Eine Wagenburg um etwas schlagen. Einen zum Ritter schlagen, ihn durch einen Schlag mit dem Schwerte zum Ritter machen. Einen ans Kreuz schlagen, ihn daran heften, daran nageln. X Eine Ader schlagen, sie mit dem Schnepper öffnen. Die Trommel, die Pauken schlagen. Lärm schlagen; auf der Trommel; auch uneigentlich, Lärm über etwas machen. Marsch schlagen, den Zapfenstreich schlagen, auf der Trommel. Die Orgel, den Flügel schlagen, d. h. sie spielen, weil die Finger bei beiden geschnellt und bei der ersten überdies mit Kraft aufgesetzt werden müssen. In Baiern sagt man auch, das Klavier schlagen. In weiterer Bedeutung, △ die Saiten schlagen, sie rühren, darauf beliebige Töne hervorbringen.

— welcher das Lied den geschlagenen Saiten gesellet. Voß.

Den Takt schlagen, das Zeitmaß durch Schläge mit der Hand angeben. Den Obstsaft, das dünne Pflaumenmuß durch ein Sieb schlagen, damit die Kerne zurückbleiben. Eier in die Suppe schlagen, sie zerschlagen und das Inwendige in die Suppe thun. (3) Auf eine schmerzhafte Weise schlagen, entweder aus Rache oder zur Züchtigung, sowol bloß mit der Hand, als auch mit einem Werkzeuge, für welche Handlung in Allgemeinen man in den gemeinen und niedrigen Sprecharten eine große Menge von Ausdrücken hat, wovon die folgenden nur ein Theil sind; dessen, dreschacken, dreschen, fuchteln, gerben, hallaschen, hauen, kallaschen, karnüffeln, keilen, klopfen, kuranzen, laschen, laufen, ledern, pauken, pelzen, pochen, schmieren, walken, wamsen, weifen, wichsen, zudecken ꝛc., in N. D. bösten, bumfasen, bumsen, dolwen, fitjen, gallern, holstern, kasterviolen, klabastern, knirfitjen, knüffeln, kranzheistern, kurwachteln, pisacken, rüllen, schrallen, tageln, wollen ꝛc., uf den Holster kommen ꝛc., in Baiern mopseln, mopsen, nähen, im Osnabrückschen moosen ꝛc. der vielen, welche das Werkzeug womit man schlägt zugleich mit bezeichnen, als prügeln, knüppeln, peitschen, geißeln, kantschuen, karbatschen ꝛc. S. d. und besondecs klopfen. Einen schlagen. Einen ins Gesicht, X hinter die Ohren, X an den Hals ꝛc. schlagen. Nach einem schlagen. Mit dem Stocke, mit der Ruthe, mit der Peitsche ꝛc. schlagen. In Stücke schlagen, durch Schlagen zerstücken. Einen Schlag schlagen, einen Schlag geben

Er schlug mir einen Neidschlag. d. Klage V. 1493.

Sich schlagen, von mehrern, einander Schläge geben und von einander Schläge bekommen. Einem tiefe Wunden schlagen, schlagend tief verwunden, wofür man zuweilen auch schlagen allein gebraucht. »Ich kann schlagen und kann heilen.« 5 Mos. 32, 39. Auch uneigentlich, wie verwunden.

— und hier der Frevler, der dem Reiche
Und dir die Wunde schlug — — Wieland.

Bei den Jägern heißt das Hauen und Verwunden mit den Hauzähnen auch schlagen. Einen todt schlagen, ihn durch einen Schlag oder durch niederholte Schläge tödten, morden. Auch sagte man ehemahls zu Tode schlagen.

Darum er schlug zu Tode viel manchen Ritter — d. Nibelungen L. V. 2896.

In engerer Bedeutung, sich mit Degen, Säbeln schlagen, mit solchen Waffen gegen einander kämpfen und einander Stiche und Hiebe beizubringen suchen. Sich auf Hieb oder Stich schlagen, entweder mit dem Säbel, oder mit dem Degen. Sie müssen sich mit mir schlagen. Sich auf Tod und Leben schlagen. Auf eine ungebührliche Art hat man schlagen auch auf das Schießen mit Pistolen ausgedehnt. Sich mit, oder auf Pistolen schlagen. In weiterer Bedeutung wird schlagen auch von den Kämpfen mit Waffen aller Art zwischen ganzen Heeren gebraucht; besonders als intrs. Mit dem Feinde schlagen, oder sich mit dem Feinde schlagen, mit ihm kämpfen, sich mit ihm in eine Schlacht einlassen. »Unsre Eskadre (unser Geschwader), die mit der feindlichen geschlagen hatte.« Ungen. (R.). Die Dichter verbinden es auch mit Schlacht, Schlachten schlagen, wie, einen Kampf kämpfen, einen Tod sterben, ein Leben leben.

Alle gestellt nun schlugen sie Schlacht — Voß.

Du hörtest, welche Schlachten er geschlagen. Schiller. »Spartas Bürger schlagen den Kampf der Freiheit.« Benzel-Sternau. Den Feind schlagen, ihn überwinden. Den Feind aus dem Felde schlagen, den Feind in die Flucht schlagen. Die Englischen Flotten schlugen die feindlichen bisher immer. Auf eine uneigentliche und ungewöhnliche Art hat man von dieser Bedeutung eine neue Anwendung auf unkörperliche Dinge gemacht, indem man sagt, etwas auf eine schlagende, d. i. siegende Art beweisen, so daß die dagegen gemachten Einwendungen von den dagegen angeführten Gründen geschlagen, niedergeschlagen, d. h. entkräftet, besiegt werden. »Diese vier Arten von Herrschaft umfassen alle menschlichen Fähigkeiten und Tugenden, und beweisen auf das schlagendste, daß ꝛc.« Buchholz. Auf ähnliche und gewöhnlichere Art gebraucht

man treffend. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird schlagen oft für züchtigen, strafen, plagen überhaupt gebraucht; besonders in der Bibel und in der biblischen Schreibart. »Das Volk mit Pestilenz schlagen.« 2 Mos. 9, 15. »Mit Blindheit schlagen.« 1 Mos. 19, 11. Mit Blindheit geschlagen sein, auch wie blind, wie verblendet sein. Ein geschlagener Mann, ein geplagter, häufiger, ein zu Grunde gerichteter. In der Bibel wird es auch für, durch einen Schlag tödten, erschlagen gebraucht. »Ich will hinfort nicht mehr schlagen Alles, was da lebet.« 1 Mos. 8, 21. 2) Auf schnelle, heftige und mit einem Schall, Geräusch verbundene Art bewegen; wie auch, auf solche Art bewirken, hervorbringen. Der Vogel schlägt mit den Flügeln.

— schlug dumpf mit den Flügeln Orkan — Sonnenberg.

Das wilde Schwein schlägt mit dem Kopfe und mit den Hauern. Ein böses Pferd schlägt mit den Füßen. Der Adler schlägt seine Fänge in den Raub.

Der Vogel Jupiters schlägt so die mächt'gen Krallen
In ein geputztes Lamm, zum Wettlaufpreis bestimmt, Zachariä.

Oft verliert oder vermindert sich doch der Begriff der Heftigkeit und es bleibt nur der Begriff der Geschwindigkeit und der Ausdruck eines Schalles, und nicht selten verliert sich auch der Begriff der Geschwindigkeit mehr oder weniger. Einen Verbrecher in Fesseln schlagen, ihm Fesseln anlegen. Das Salz in Körbe schlagen, es mit Schaufeln in die Körbe werfen und mit der Schaufel fest schlagen. Den Mantel um sich schlagen, aus einander schlagen. Etwas in ein Tuch, in ein Papier schlagen, es darin so einhüllen, daß die Ränder, Zipfel und Ecken über die eingehüllte Sache zusammengelegt werden und einander bedecken. Das Bier in Fässer schlagen, in Fässer füllen, und diese zuschlagen. Ein Tau schlagen, bei den Reepschlägern, es zusammendrehen. Wasser schlagen, auf den Schiffen, es mit einer Pütze schöpfen. Einen Graben schlagen, ihn auswerfen und die ausgeworfene Erde anschlagen. Den Arm um eines Leib, Nacken schlagen. Die Füße über einander, die Arme in einander schlagen. Ein Rad schlagen.

Hochmüthig schlug ein Pfau sein Rad, Schlegel.

Die Schweine in die Mast schlagen, sie in die Mast treiben. Oft fällt auch der Begriff des Lautes oder Schalles ganz weg und es bleibt nur der einer Bewegung, Veränderung. Einen Knoten schlagen. Den Blick gen Himmel, zur Erde schlagen. Die Augen, das Gesicht zur Erde schlagen. Ganz ungewöhnlich ist es zu sagen, die Augen oder Blicke unter sich schlagen, für, zu Boden schlagen, niederschlagen. »Mit unter sich geschlagenen Blicken.« Bodmer. Zoll auf etwas schlagen, auf etwas legen. Die Unkosten auf die Waare schlagen. Die Zinsen zum Hauptgelde schlagen. Den angeführten ähnliche und noch andere Nebenbedeutungen hat schlagen in den vielen damit zusammengesetzten Aussagewörtern. Noch gehören hieher die uneigentlichen Redensarten. Sich etwas aus dem Sinne, aus den Gedanken, aus dem Kopfe schlagen, das Andenken daran gleichsam aus demselben verbannen, es zu vergessen suchen.

Ich will mir Sylvia aus den Gedanken schlagen, Gellert.

Ungewöhnlich ist es in diesem Sinne zu sagen, etwas von sich schlagen. »Schlage von dir die Traurigkeit.« Sir. 38, 21. Etwas in den Wind schlagen, es nicht achten. Ein Anerbieten von der Hand schlagen, es abweisen. Einen guten Rath, eine Warnung in den Wind schlagen.

Die Liebe schätzt nur die Gemüther,
Und schlägt den Reichthum in den Wind. Rost.

Etwas in die Schanze schlagen, es der Gefahr des Verlustes aussetzen. Sein Leben in die Schanze schlagen. — D. Schlagen. D. —ung, besonders in den Zusammensetzungen.

Der Schläger, —s, Mz. gl; die —inn. 1) Eine Person, welche schlägt, und in engerer Bedeutung, eine Person, welche sich gern mit andern schlägt, balget, in Zweikampf einläßt. In verschiedenen weitern Bedeutungen kömmt es in den zusammengesetzten Aufschläger, Ausschläger, Ballschläger, Ölschläger, Todtschläger ꝛc. vor. In Baiern versteht man unter einer Schlägerinn auch eine Hure. 2) Ein Werkzeug, damit zu schlagen. So heißt ein Raufdegen ein Schläger. So nennt man den hölzernen Knüttel, womit die Stricke von den Landleuten gedreht werden, in manchen Gegenden Schläger. S. auch Schlagholz 1). Auf den Schiffen ist der Schläger ein großer Hammer von hartem Holze, der einen ziemlich langen Stiel und an beiden Seiten eine Bahn hat. 3) Ein Ding, worauf geschlagen wird. In den Kupferhämmern heißt die oberste und kleinste Scheibe eines Gespannes Kesselscheiben, die zusammen unter dem Tiefhammer in Kesselschalen verwandelt werden, der Schläger.

Die Schlägerei, Mz. —en, die Handlung, da sich zwei oder mehrere Personen schlagen, es sei mit den bloßen Händen und Fäusten, oder mit allerlei Werkzeugen und Waffen. In Schlägereien verwickelt werden.

Die Schlägermühle, Mz. —n, eine Papiermühle, worin das Papier mit der Schlagstampfe geglättet wird; auch Stampfermühle, zum Unterschiede von der Glättermühle.

Der Schlageschatz, s. Schlagschatz.

Der Schlagetodt, o. Umend. u. Mz. gl. ein Mensch von solcher Stärke, von solchem Gemüth, daß er einen Andern leicht todt schlagen könnte, oder auch wirklich todt schlägt. Er ist ein wahrer Schlagetodt. Im N. D. nennt man in engerer Bedeutung einen Soldaten einen Schlagetodt. Ein großer Schlagetodt von Kerl, ein großer fürchterlicher Kerl.

Die Arme darf nicht liegen nah
Dem Schlagetodt der Liebe da. A. W. Schlegel.

Die Schlageuhr, das Schlagewerk, s. Schlaguhr, Schlagwerk.

Die Schlagfalle, Mz. —n, eine Falle, welche niederschlägt und dadurch fängt. M. Kramer.

Das Schlagfaß, —sses, Mz. —fässer, ein großes Faß, welches Waaren darein zu schlagen oder zu packen, und darin zu versenden dient.

Die Schlagfeder, Mz. —n. 1) Die stärksten Federn in den Flügeln der Vögel, mit welchen sie schlagen, auch sich aufschwingen; die Schwungfedern. 2) Eine Art Stahlfedern, welche das Schlagen eines Dinges bewirken. So sind in den Gewehrschlössern Schlagfedern diejenigen Federn, welche das Schlagen des Hahnes bewirken. An den Uhren sind die Schlagfedern Stahlfedern, die den Hammer zum Schlagen an die Glocke treiben.

○ Schlagfertig, adj. u. adv. zum Schlagen, besonders zum Schlagen, Kämpfen im Kriege fertig, bereit. »— eine beträchtliche Französische Armee (ein — Heer), die (das) — — in der Gegend der Etsch schlagfertig den Österreichern gegenüber steht.« N. Z. Becker.

Der Schlagfluß, —sses, Mz. —flüsse, ein plötzlicher Verlust der Beweglichkeit der Glieder, eine plötzliche theilweise oder gänzliche Lähmung der Glieder, welchem Zufalle oft sogleich der Tod folgt (Apoplexia); auch nur, der Schlag, ehemahls der Gächtod, der Tropf, die Perle, im N. D. die Röhringe (Rührung), ≠ Popelsie, aus Apoplexie verbildet. Einen Schlagfluß bekommen. An einem Schlagflusse sterben.

○ Das Schlagflußmittel oder Schlagmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel wider den Schlagfluß oder den Schlag (antapoplectisches Mittel).

Das Schlaggatter, —s, Mz. gl. ein Gatter, welches niederschlägt und etwas verschließet, verwahret. In der Kriegsbaukunst, das kleine Gatterthor, welches am äußersten Ausgange eines Thores angebracht wird, dasselbe damit zu verschließen.

Das Schlaggewicht, —es, Mz. —e, an den Wanduhren, dasjenige Gewicht, welches das Schlagwerk in Bewegung setzt; zum Unterschiede von dem Ganggewichte.

Die Schlagglocke, Mz. —n, bei den Uhrmachern, Glocken, die an Thurmuhren oder andern Schlaguhren angebracht sind.

Das Schlaggold, —es, o. Mz. 1) Zu dünnen Blättchen geschlagenes Gold. 2) Knallgold. S. d.

Der Schlaghahn, —es, Mz. —hähne, der gehaubte Taucher oder Haubentaucher (Colymbus cristatus L.).

Der Schlaghammer, —s, Mz. —hämmer, ein Hammer zum Schlagen. Bei den Goldschlägern, ein 18 bis 20 Pfund schwerer Hammer, das Gold zwischen den Pergament- und Hautformen zu feinen dünnen Blättchen damit zu schlagen. Bei den Buchbindern, ein schwerer Hammer mit glatter Bahn, die geleimten Bogen in ganzen Massen auf dem Steine damit zusammenzuschlagen, damit die Bücher nicht zu dick werden.

Das Schlagheftlein oder **Schlagheftel**, —s, Mz. gl. kleine auf einem Vogelherde eingeschlagene Pflöcke, an welche die Hauptleinen gebunden werden.

Das Schlagholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Ein Holz oder hölzernes Werkzeug zum Schlagen. So ist das Holz, womit man den Ball fortschlägt, ein Schlagholz. Bei den Hutmachern ist es ein Holz, womit der Fachboden in Bewegung gesetzt wird. Bei den Seilern ist es ein dünnes Holz, womit derselbe bei dem Wirken der Gurte den eingeschossenen Einschlagfaden anschlägt; der Schläger. An dem Korbe eines Pferdegöpels werden die 4 Zoll dicken und 6 Zoll breiten Hölzer, welche zwischen die den Korb bildenden Korbhölzer genagelt werden und demselben zur Festigkeit dienen, Schlaghölzer genannt. 2) Im Forstwesen, Holz, welches mit Nutzen geschlagen oder gefället werden kann; besser, schlagbares Holz. In einem andern Sinne nennt man das Buschholz oder Unterholz Schlagholz, weil es, nachdem es abgehauen worden ist, nicht wieder gesäet zu werden braucht, sondern am Stamme wieder ausschlägt. In dieser Bedeutung wird die Mehrzahl von mehrern Arten solches Holzes gebraucht. 3) Eine mit solchem Holze bewachsene Gegend.

Der Schlaghüter, —s, Mz. gl. im Forstwesen, ein Baum, welcher auf einem Schlage zur Besamung stehen bleibt, und den Schlag gleichsam hütet; der Samenbaum, Mutterbaum. S. auch Laßreis.

Schlägig, adj. u. adv. schlagend, wie auch Schläge habend; in den Zusammensetzungen abschlägig, anschlägig, dreischlägig, z. B. dreischlägige Raketen.

Schlägisch, adj u. adv. gern schlagend, Schlägereien liebend. Ein schlägischer Kerl. M. Kramer.

Das Schlagkorn, —es, Mz. u. s. Schlagschatz.

Das Schlagkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Gamanders, auf den Brachfeldern in den wärmern Gegenden Europas, welche wider den Schlagfluß, Lähmung der Glieder ꝛc. gebraucht wird (Teucrium Chamaepithys); auch Feldzipresse, Erdpin, Erdkiefer, weil es wie Fichtenharz riecht. Die unechte Feldzipresse führt ebenfalls diesen Namen (Teucrium pseudo-chamaepithys L.). Eine andere zu demselben Geschlechte gehörende Pflanze, das Katzenkraut (Teucrium marum L.), führt den Namen Schlagkräutlein. 2) † Der Günsel (Ajuga L.). Nemnich.

‡ Die Schlagkuh, Mz. —kühe, in der Schweiz, nach Frisch, eine Kuh, die Milch zu Butter giebt.

Die Schlaglauwine, Mz. —n, s. Lauwine.

Das Schlaglicht, —es, Mz. —er, in der Mahlerei, ein lebhafter, wohl angebrachter Lichtstrahl, welchen man auf einen Theil des Bildes fallen läßt, damit dieser, als dem einfallenden Sonnenlicht am meisten ausgesetzt, hervortrete.

Die Schlaglien, Mz. —en, im Schiffbaue, eine dünne stark mit Kreide bestrichene Lien, die um eine Rolle gewickelt ist und an welcher ein Loth hängt. Die Zimmerleute bedienen sich ihrer um Linien damit auf Holz überzutragen, damit dieses nach denselben gesäget werden könne.

Das Schlagloth, —es, Mz. —e, bei den Metallarbeitern, ein Metallgemisch, womit gelöthet wird, weil es sich in dünne Blätter treiben läßt und in solche getrieben wird. In engerer Bedeutung, dieses Gemisch bei den Gold- und Silberarbeitern.

Die Schlaglothbüchse, Mz. —n, bei den Metallarbeitern, eine blecherne Büchse, worin das mit Wasser vermischte Schlagloth aufgehoben, zum Gebrauch mit einem kleinen Löffel herausgenommen und auf die Fuge, die gelöthet werden soll, geschüttet wird.

Das Schlagmittel, s. Schlagflußmittel.

Der Schlagnagel, —s, Mz. —nägel, bei den Uhrmachern, Nägel oder senkrechte Stifte an dem Heberade, welche den anschlagenden Hammer aufheben und wieder fallen lassen.

Das Schlagnetz, Schlagenetz, —es, Mz. —e. 1) Im Ballspiele, ein in einen gestielten Bügel gespanntes Netz, den Ball, besonders den Federball damit zu schlagen (Raquette). 2) Ein aufgestelltes Netz, welches niederschlägt oder fällt, so bald es berührt wird, und so das Thier darunter fängt; das Fallnetz.

Die Schlagnote, Mz. —n, eine Note, die einen ganzen Schlag oder Takt durch ausgehalten wird, eine ganze Note, zum Unterschiede von einer Halbschlagnote oder halben Note, einer Viertelschlagnote oder einem Viertel, einer Achtelschlagnote oder einem Achtel ꝛc. Stieler.

Der Schlagpfahl, —es, Mz. —pfähle, an den Gatterthüren, der vordere Pfahl, an welchen die Thür beim Zumachen schlägt, und an welchen sie angehängt oder an welchem sie verschlossen wird.

Die Schlagpfoste, Mz. —n, im Wasserbaue, die äußerste dicke Bohle oder Pfoste an den Sielthüren, woran sie zusammenschlagen.

Das Schlagpulver, —s, Mz. gl. 1) Das Schlaggold oder Knallgold, weil es einem Pulver gleicht. 2) Ein Mittel wider den Schlag oder Schlagfluß in Gestalt eines Pulvers.

Die Schlagpumpe, Mz. —n, auf den Schiffen, eine gewöhnliche Saugpumpe, wobei der Schuh durch einen Geckstock bewegt wird, den man mit den Händen niederziehet.

Die Schlagpütze, Mz. —n, auf den Schiffen, eine größere Pütze als gewöhnlich, und ganz mit Banden und einigen Stroppen umgeben.

Der Schlagregen, —s, Mz. gl. 1) Ein heftiger Regen, der, von starken Winden begleitet, gegen die Gebäude ꝛc. schlägt; auch wol 2) ein Regen, der in großen und dichten Tropfen heftig niederschlägt oder fällt, der Platzregen.

Der Schlagring, —es, Mz. —e, ein gewisser Ring, welchen man an sich trägt, um vor dem Schlage oder Schlagflusse sicher zu sein. M. Kramer.

Die Schlagröhre, Mz. —n, in dem Geschützwesen, eine blecherne mit Pulver angefüllte Röhre mit einer trichterförmigen Öffnung, welche in das Zündloch einer geladenen Kanone gesteckt wird, um diese durch Anzündung des Pulvers abzufeuern.

Die Schlagruthe, Mz. —n, in den Windmühlen, ein starker biegsamer und senkrecht stehender Stock, an welchen sich der dritte Arm der Sichtwelle anlehnet, und an welchem unten auf dem Boden eine Leiste sitzt, die bis zur vordersten Wand des Mehlkastens reicht. Der Müller bewirkt durch Näherziehen des obern Endes des Stockes gegen das Getriebe, daß das Gabelwerk des Sichtwerkes stärker wirkt.

Die Schlagsaat, o. Mz. s. Schlagsame.

Der Schlagsame, —ns, Mz. —n, Same, aus welchem Öl geschlagen wird; besonders solcher Leinsame, Schlagsaat. Hupel.

Der Schlagschatten, —s, Mz. gl. in der Mahlerei und Zeichenkunst, der Schatten, welchen ein von der Sonne oder einem andern Lichte wohlerleuchteter Körper auf einen hellen Grund wirft und welcher scharfe Umrisse zeigt.

Der Schlagschatz, —es, Mz. —schätze, von schlagen, Geld schlagen und Schatz, Abgabe, Geld. 1) Eine Abgabe der Unterthanen an den Münz- und Landesherrn, die Unkosten der Münze zu bestreiten, wogegen dieser sonst verpflichtet war, den Gehalt der Münzen nicht zu verringern; nach Frisch auch Schlägekorn (Schlag-

korn). So wird noch in mehrern Ländern Schlagschatz als ein Zoll von Waaren, als eine Abgabe von den Getränken ꝛc. gegeben, welche ursprünglich zu jenem Zwecke gegeben wurden. 2) Der Pacht oder Zins, welchen der Münzpachter oder Münzmeister dem Münzherrn von dem Ertrage der Münze geben muß. 3) Die Münzgebühr, oder die Abgabe an einen Höhern für das Recht, münzen zu dürfen; besonders ehemahls, wo verschiedene Städte dem Landesherrn, und Reichsstände dem Kaiser, Schlagschatz gaben. Auch noch jetzt giebt man Schlagschatz, wenn man Metalle in die Landesmünze schickt, um Geld daraus prägen zu lassen.

Die Schlagscheibe, Mz. —n, bei den Uhrmachern, eine Scheibe mit Zähnen und Einschnitten, welche die Zahl der Schläge jeder Stunde abmißt und bestimmt.

Der Schlagschieber, —s, Mz. gl. bei den Beckern, ein langer Schieber, auf welchem die Semmeln in den Ofen geschoben werden.

Der Schlagschlüssel, —s, Mz. gl. der Schlüssel zu einem Schlage oder Schlagbaume.

Der Schlagschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber an einem Schlage oder Schlagbaume.

Die Schlagschwelle, Mz. —n, im Wasserbaue, die Schwelle, worin die Schlagständer stehen und woran die Thüren unten vorschlagen; auch Schlagsüll. Bei Sielen heißt der obere Drempel, gegen welchen die Thüren des Sieles anschließen, die obere Schlagschwelle.

Die Schlagseite, Mz. —n. 1) Diejenige Seite einer Sache, von welcher etwas an dieselbe gewöhnlich schlägt, an welcher sich der Schlag befindet ꝛc. 2) Im Schiffbaue sagt man, ein Schiff habe eine Schlagseite, wenn es den Fehler hat, daß es ohne den Druck eines Seitenwindes beständig auf Einer Seite liegt. Röding.

Die Schlagspindel, Mz. —n, bei den Drechslern, eine hölzerne Spindel mit einem Loche, worein der Zapfen des zu drehenden Stückes geschlagen wird.

Die Schlagspule, Mz. —n, die stärksten Spulen an einem Gänseflügel, die Schlagfedern der Gans.

Die Schlagstampfe, Mz. —n, in den Papiermühlen, ein grofer eiserner ¾ Zentner schwerer Hammer mit einer glatten Bahn, welcher auf einen Klotz mit einer eisernen Platte fällt, und das dazwischen gelegte Papier ebnet und glättet.

Der Schlagständer, —s, Mz. gl. 1) Im Wasserbaue, die beiden dicken Ständer, welche vom Süll oder der Schwelle nach dem Schlagbalken hinaufgehen. 2) Im Schiffbaue, eichene Ständer oder Balken, die inwendig an den Seiten des Schiffes noch auf die die inwendige Seite bekleidenden Balken gelegt und mit den Inhölzern verbolzt werden. Sie dienen besonders, ein altes Schiff zu verstärken oder vertreten auf Schiffen, die keine Kattspuhren haben, die Stelle derselben. Röding.

Die Schlagstange, Mz. —n, s. Schlagbaum 1).

Der Schlagstein, —es, Mz. —e, sowol ein Stein, damit zu schlagen, als auch und besonders ein ebener glatter Stein, etwas auf demselben zu schlagen, durch Schlagen eine gewisse Zubereitung zu geben. Dergleichen ist der Stein der Buchbinder, auf welchem sie die rohen Bücher schlagen.

Das Schlagstück, —es, Mz. —e, bei den Büchsenmachern, ein auf einem Stifte bewegliches Stück in dem Büchsenschlosse, zwischen den Seiten des Gehäuses, welches unterwärts einen Absatz hat, worauf die Spitze der Schlagstückfeder ruhet, und verhindert, daß die Büchse vor der Zeit nicht losgehe.

Die Schlagstückfeder, Mz. —n, bei den Büchsenmachern, die hinterste gegen das Schlagstück gestemmte Feder, welche mit der vordern Nadelfeder die Nadel und das Schlagstück zusammenpreßt, daß das Gewehr nicht losgehen kann.

† Der Schlagsüll, —es, Mz. —e, s. Schlagschwelle.

Die Schlagtaube, Mz. —n, zahme Tauben, welche im Schlage, Taubenschlage gehalten werden; zum Unterschiede von den wilden Tauben, Feldtauben. Die zahme Schlagtaube, ein Name der Schleiertaube. S. d.

† Das Schlagtuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, ein Gewebe halb von Lein, halb von Wolle, dessen man sich bedient, etwas darein einzuschlagen.

Die Schlaguhr, Mz. —en, eine Uhr, welche die Stunden und Viertelstunden schlägt, durch Glockenschläge anzeigt.

Der Schlagverband, —es, Mz. —verbände, im Wasserbaue, der aus dem Sülle, dem Schlagständer und Schlagbalken bestehende Verband im Siele.

Die Schlagwachtel, Mz. —n, die gemeine Wachtel, wenn sie schlägt.

Die Schlagwand, Mz. —wände, bei den Jägern und Vogelstellern, ein jedes Garn oder Netz, welches auf- und niedergeschlagen werden kann.

Das Schlagwasser, —s, Mz. gl. 1) Ein aus Rosmarinblüten abgezogenes geistiges Wasser, welches wider den Schlag helfen soll; auch Ungarisches Wasser, weil es eine Königinn von Ungarn, Elisabeth, erfunden haben soll. 2) In der Schifffahrt, Wasser, welches mitten im Schiffe unten im Raume stehen bleibt, und, weil das Schiff auf der Seite liegt, nicht nach der Pumpe kommen kann. Es wird durch die Schlagpumpen ausgepumpt. Röding.

Die Schlagweite, Mz. —n, in der Naturlehre, die Weite, Entfernung, in welcher ein Blitzfunke schlägt, d. h. in welcher er aus dem Körper, in welchem Blitzstoff angehäuft ist, schon in einen andern fährt.

Die Schlagwelle, Mz. —n, in der Schifffahrt, diejenigen Wellen, die bei stürmischer See an einander und in die Höhe schlagen.

Das Schlagwerk, —es, Mz. —e, dasjenige Räderwerk in einer Uhr, welches den Hammer der Glocke, an welcher die Stunden und Viertelstunden angeschlagen werden, in Bewegung setzt; zum Unterschiede vom Gehwerke.

‡ Das Schlagwetter, —s, Mz. gl. Hagelwetter. M. Kramer.

Die Schlagwunde, Mz. —n, eine durch einen Schlag verursachte Wunde, zum Unterschiede von Stich-, Hieb-, Fall-, Brandwunden ꝛc. M. Kramer.

Schlaken, v. trs. in der Schifffahrt, die Segel schlaken, sie los machen und bloß in den Geitauen hangen lassen, damit sie, wenn auch diese losgelassen werden, sogleich beigesetzt werden können. Das Wort ist mit schlackern verwandt. D. Schlaken

† Der Schlaks, —es, Mz. —e, ein langer, grober und dabei in seinem Äußern nachlässiger und liederlicher Mensch, wofür man auch wol Schlingel gebraucht. Im Osnabrückschen ist Schlucks, auch ein Schimpfwort, vielleicht dasselbe.

Der Schlamm, —es, Mz. im Bergbaue, Schlämme. 1) Eine aus einem in feine Theile zerlegten Körper bestehende und mit einem flüssigen vermischte Masse. So nennt man in den Hüttenwerken das klein gepochte und aus den Planen gewaschene Erz Schlamm oder Schlich. Mittelschlamm heißt ebendaselbst, was sich von Schlich in dem ersten Graben unter dem Gefälle setzt, zäher Schlamm, was sich im untern Schlichgraben setzt. Schlamm von Zwittern heißt die geringste Sorte des Zinnsteines. Die eisenhafte Erde, welche bei Auslaugung des Vitriols zurückbleibt, wird ebenfalls Schlamm genannt. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist der Schlamm ein aus zarten Theilen bestehender Bodensatz eines flüssigen Körpers, besonders eine mit Wasser vermischte feine und lockere Erde ꝛc. auf dem Boden der Flüsse, Teiche, Seen ꝛc, im N. D. Moder, Modder. Vergl. Dreck und Koth. Der Graben, der Fluß ꝛc. ist voller Schlamm. Im Schlamme versinken. Von dem Umstande, daß der Schlamm Alles, was in denselben geräth, beschmutzt und verunreiniget, wird uneigentlich auch anderes Unreines und Unsittliches mit dem Schlamme verglichen, und selbst Schlamm genannt. „Um dessen Sohn in ewiger Unmündigkeit zu erhalten, versenken sie ihn in den Schlamm aller Laster.“ Ungen. (R.).

Der Schlammbeißer, —s, Mz. gl. eine Art Beißer oder Beißker, ein kleiner Fisch in sumpfigen und schlammigen Wassern (Cobitis fossilis L.); zum Unterschiede vom Steinbeißer. Er heißt auch Schlammbeißker, Schlammpitzger, Peißker, Pitzker, Poitzker, Kurrpietsche, Piepe, Mehertrusche, polische Grundel, Pfuhlfisch, Schachtfeger, im Österreichschen Pisgurre, in Schlesien Motbeißker, in Preßburg Muraale, in Schwaben Morgrundel, Mörgrundel, im Hohenlohschen Wetterfisch, weil man ihn in einem Glase hält, um die Veränderung des Wetters vorher zu kennen, wo er sich still verhält, wenn das Wetter gut bleibt, dann aber unruhig wird, wenn Sturm und Regen kommen sollen.

Die Schlammbütte, Mz. —n, eine Bütte den Schlamm darein zu thun. In den Vitriolsiedereien ist sie ein großes Gefäß, in welchem sich die Schlammlauge, wenn sie trübe geworden ist, wieder setzen muß. Auch das Faß, worein der Schlamm vom Vitriolkiese gesammelt wird, heißt Schlammbütte.

Schlammen, v. ntr. mit haben, Schlamm ansetzen, geben; wie auch, mit Schlamm angefüllt, von Schlamm bedeckt werden. D. Schlammen.

Schlämmen, v. trs. das überleitende Wort von schlammen, welches wie die davon abgeleiteten als von Schlamm herstammend mit ä geschrieben werden sollte; gewöhnlich aber nach dem Muster anderer Ausgewörter, die in der überleitenden Bedeutung ein e annehmen, schlemmen ꝛc. geschrieben werden. S. Schlemmen ꝛc. D. Schlämmen.

Der Schlämmer ꝛc., s. Schlemmer ꝛc.

○ Der Schlammfang, —es, Mz. —fänge, ein Raum, welcher den Schlamm, Unrath auffängt und das damit verbundene Wasser ablaufen läßt, um gute Gartenerde zu gewinnen. Auch überhaupt ein Ort, worin Schlamm und Unrath sich sammelt (Cloak). Auch uneigentlich. „Der Gleichheitspallast zu Paris, der jetzt der Schlammfang alles sittlichen Unraths ist.“ Ungen.

Der Schlammfisch, —es, Mz. —e, ein Fisch, welcher sich im Schlamme des Wassers aufhält, z. B. der Schlammbeißer, die Schleie.

Die Schlammgrube, Mz. —n, eine schlammige Grube.

Der Schlammherd, —es, Mz. —e, in den Pochwerken, ein Waschherd den von dem gewaschenen Zwitter erhaltenen Schlammstein darauf zu waschen.

Schlammicht, —er —ste, adj. u. adv. dem Schlamme ähnlich.

Schlammig, —er, —ste, adj. u. adv. Schlamm enthaltend. Schlammiges Wasser. — ein schlammiger Fluß. Davon die Schlammigkeit.

Die Schlammkrücke, Mz. —n, ein Krücke, den Schlamm damit wegzuschaffen. In den Salzbergwerken ist sie ein Blech an einem langen Stiele, den Schlamm, der sich beim Salzsieden an die Pfanne setzt, aus derselben damit zu ziehen. Eine große Krücke, die von Pferden gezogen wird und womit man den Schlamm aus den Flüssen und Teichen ziehet führt ebenfalls diesen Namen.

Die Schlammküste, Mz. —n. in den Hüttenwerken, eine Küste den Schlamm auf den Planherden hin und her zu ziehen. S. Küste.

Die Schlammlauge, Mz. —n, in den Vitriolhütten, die aus dem Vitriolschlamme gezogene Lauge.

Die Schlammmühle, Mz. —n, im Wasserbaue, eine Art Mühlenwerk, Bagger, womit der Schlamm, welcher Untiefen in den Strömen verursacht, aus denselben geschöpft wird.

Die Schlammmuschel, Mz. —n, die Kothmuschel.

† Der Schlammpeizker oder Schlammpitzker, —s, Mz. gl. der Schlammbeißer. S. d.

Die Schlammpfanne, Mz. —n; Vw. das —pfännchen, in den Salzwerken, kleine flache Pfannen etwa 10 Zoll lang, 8 bis 9 Zoll breit und 2 Zoll hoch, welche in die großen Pfannen, wenn das Salz zu körnen anfängt, gesetzt werden, damit sich der Schlamm hineinsetze, der durch das Schlemmen nicht fortgehet; auch Jegeschober.

Die Schlammpfütze, Mz. —n, eine schlammige Pfütze.

Der Schlammschlich, —es, Mz. —e, in den Pochwerken, der aus dem Pochschlamme rein gewaschene und zur Ablieferung fertige Schlich.

Die Schlammschildkröte, Mz. —n, eine der gemeinsten und kleinsten Schildkröten, die sich von Ziefern, Schnecken und andern Würmern ernähren (Testudo lutaria); wahrscheinlich weil sie in schlammigen Wassern häufig gefunden wird.

Die Schlammschnecke, Mz. —n, die Kothschnecke s. d. (Helix ampullacea L.).

Der Schlammstein, —es, Mz. —e. 1) Im Bergbaue, der Zinnstein, welcher bei dem Zwitterwaschen in die Sümpfe gegangen ist. 2) Ein weißer Schleifstein. Nemnich.

Das Schlammwerk, —es, Mz. —e, eine Anstalt, wo man die im Schlamme mancher Flüsse enhaltenen Goldkörner durch Schlemmen oder Waschen zu bekommen sucht; richtiger Schlemmwerk, auch das Seifenwerk, die Goldwäsche.

† X Der Schlampamp, —es, Mz. u. in Osnabrück ꝛc. ein Essen, wo allerlei unter einander gemengt ist.

† X Schlampampen, v. intrs. gut und reichlich essen und trinken, sich im Essen und Trinken gütlich thun. Gern schlampampen.

Was glückt Harfenspiel und Sang,
Wenn ich brav schlampampe. Bürger.

D. Schlampampen.

† X Der Schlampamper, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, die schlampampet, und zwar, die gern schlampampet.

† X Die Schlampamperei, Mz. —en. 1) Das Schlampampen; ohne Mehrzahl. 2) Eine üppige Fresserei.

X Die Schlampe, Mz. —n. 1) Ein dünner flüssiger Fraß für Hunde; das Geschlampe. 2) Eine unordentliche, abgerissene und unreinliche weibliche Person; auch eine Schlumpe, in Baiern, Schlotze, Schlutze, im Hennebergschen Schlutte.

X Schlampen, v. I) ntr mit haben, herabhangen, schlotterig sein. II) intrs. 1) In schlotterigen, zerrissenen und beschmuzten Kleidern einhergehen. 2) In Dithmarsen in einer engern und guten Bedeutung, mit einem Mantel zur Leiche gehen. Fulda. III) trs. mit ausgestreckter Zunge einen flüssigen Körper in den Mund nehmen und verschlingen, zunächst von Hunden, welche eine für sie bereitete Suppe schlampen. Dann in weiterer Bedeutung auch verächtlich, von einer dem Schlampen der Hunde ähnlichen Art zu essen. — D. Schlampen. D. —ung.

X Der Schlamper, —s, Mz. gl. 1) Einer der schlampet. 2) Ein Ding, welches schlampet, d. h. herabhängt. So werden gewisse lange Frauenkleider Schlamper oder Schlumper genannt.

X Schlampig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Schlampe, d. h. eine dünne Flüssigkeit enthaltend, derselben ähnlich. Ein schlampiges Essen. Dann vom Wetter, schlampiges Wetter, kothiges, bei welchem man sich leicht beschlampet, d. h. beschmuzet. Uneigentlich, schmuzig, unordentlich, liederlich. Ein schlampiges Mädchen. Ein schlampiger, schmuziger Mensch wird im Österreichschen auch ein Schlamperl genannt. Davon die Schlampigkeit.

Die Schlange, Mz. —n; Vw. das Schlängchen, O. D. Schlänglein, der Name eines Thiergeschlechtes, von welchem einige Gattungen die Landschlangen auf dem Lande, einige die Wasserschlangen im Wasser, einige abwechselnd bald auf dem Lande, bald im Wasser leben (Serpentes). Sie haben keine Glieder, bilden eine am Schwanze in eine Spitze auslaufende dünne Walze und bewegen sich vermittelst der Schuppen, Schilder oder Ringe, womit sie bedeckt sind in einer wellenförmigen Bewegung fort; im N. D. Slange auch Snake, von snaken kriechen. Ihre Zunge ist schmal und hat zwei Spitzen. Einige Gattungen haben zwei hohle Giftzähne, durch die das aus der Giftblase gedrückte Gift in die Wunde fließt. Nach ihrer verschiedenen Bedeckung theilt man sie in Schuppenschlangen, Nat-

tern, welche Schilder, d. h. verlängerte halbmondförmige Schuppen haben, Klapperschlangen, Riesenschlangen, Ringelschlangen, die weder Schuppen noch Schilde, sondern bloß Ringe haben, und Runzelschlangen. Arten davon sind die Bruchschlange oder Blindschleiche, Hausschlange, Schauerschlange, Königsschlange, Schooßschlange, Brillenschlange ꝛc. Die gemeine Schlange, die Natter oder Ringelnatter (Coluber natrix L.). Sich krümmen und winden wie eine Schlange. Giftig wie eine Schlange. Eine Schlange in seinem Busen nähren, einen Feind, dem nicht zu trauen ist, wie einen Freund behandeln, ihm gleich einem Freunde trauen. Schon in frühen Zeiten war die Schlange ein Sinnbild der Klugheit und eine zusammengekrümmte Schlange, die ihren Schwanz im Munde hält, ein Sinnbild der Zeit, der Ewigkeit. »Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.« Matth. 10, 16. Uneigentlich giebt man den Namen Schlange 1) verschiedenen Thieren. (1) Das Schlängelchen, eine Art Schnirkelschnecken, das Schlangenhorn (Helix ungulina L.). (2) Die kleine Schlange, eine andere Art Schnirkelschnecken (Helix oculus capri L.), bei Müller, der Schellenschnirkel. (5) Die gespaltene Schlange, eine Art Röhrenschnecken (Serpula anguina L.). S. Seeschlange. 2) Einen falschen betrügerischen Menschen, der gut behandelt und ungereizt doch zu schaden sucht, wie eine im Busen gehegte Schlange, oder wie eine Schlange, die äußerlich schön und glatt, doch giftig ist und verwundet. Auch kann die Schlange im Paradiese zu dieser Bedeutung Gelegenheit gegeben haben, wie denn in der biblischen Schreibart der Teufel auch die alte Schlange genannt wird. Traue dieser glatten Schlange nicht. 3) Ein gleich einer Schlange, die sich fortbewegt, hin und her gebogenes Ding. So heißt die mehrmahls gekrümmte kupferne Röhre in dem Kühlfasse der Brantweinbrenner die Schlange. An den Feuerspritzen heißt der lange biegsame leberne Schlauch, welcher oft in Schlangenkrümmen zu liegen kömmt, die Schlange. Auf den Schiffen ist die Schlange eine lange von Leder oder starkem gethertem Segeltuche gemachte Röhre, vermittelst welcher man Wasser in die Wasserlieger eines Schiffes bringt; auch Wasserschlange, Wasserlänge. An den Feuergewehren ist die Schlange ein messingenes mehrmahls gebogenes gegossenes Stück, welches auf der dem Schlosse entgegengesetzten Seite in den Schaft versteckt ist und theils zur Verzierung, theils zur Befestigung dient, indem durch die Enden desselben die beiden Schloßschrauben durchgehen. Bei den Webern heißt die am Zampelstuhle schlängelnde Schnur, woran die Latzen des Zampels befestiget sind, die Schlange. Auch den gekrümmten Weg von einem Ausgange der Stadt innerhalb der Festungswerke bis zum Festungsthore nennt man die Schlange. In der Sternwissenschaft führt ein Sternbild den Namen Schlange, weil man die Sterne desselben in dieses Bild zusammengefaßt hat. △ Dichterisch auch nur eine hin und her gekrümmte, geschlängelte Linie, Richtung.

Aber in freieren Schlangen durchkreuzt die geregelten Felder
— — ein schimmernder Streif — — Schiller.

4) Ein Gattung des schweren Geschützes, deren es mehrere Arten giebt oder gab. Ganze Schlangen oder Feldschlangen. S. d. Halbe Schlangen, welche 20 Zentner wiegen, 6 Pfund Eisen schießen und zu jedem Schusse 3 Pfund Pulver nöthig haben. Doppelte Schlangen, welche 70 bis 90 Zentner wiegen, 40 bis 50 Pfund Eisen schießen und zu einem Schusse 20 bis 30 Pfund Pulver nöthig haben. Notschlangen, s. Feldschlange.

○ Der Schlängelgang, —es, Mz. —gänge, ein sich schlängelnder Gang.

Schlängelicht, adj. u. adv. einer Schlange ähnlich, in Ansehung der Krümmungen, Windungen. Steeler. Eine schlängelichte Linie, Schlangenlinie.

Schlängeln, v. I) rec. u. ntr. mit haben, das Verkleinungswort von dem veralteten schlangen, schlingen, sich in hin und her gekrümmter Linie wie der Körper einer sich bewegenden Schlange bildet, fortbewegen. »Quellen, die durch blumige Wiesen sich schlängeln.« Geßner. »Die Blitze schlängeln sich nicht durchs schwarze Gewölk.« Derf. »Auch vier Quellen schlängelten hierhin und dorthin.« Voß. II) intrs. uneigentlich. 1) Gleich einer Schlange sich geberden, sich krümmen und winden, wie auch, falsch, hinterlistig sein wie eine Schlange.

— — du, der oft
Schlängelndes Pfaffengezücht
Abwies mit Ernst und leichtem Spott. Voß.

2) † Im Österreichschen, besonders in Tyrol, vom Gesinde, den Dienst wechseln. S. Schlenkern II) 2). D. Schlängeln. D. —ung. S. d.

Die Schlängelung, Mz. —en. 1) Das Schlängeln, die Handlung des Schlängelns; ohne Mehrzahl. 2) Etwas Geschlängeltes, eine Schlangenlinie, Schlangenwindung ꝛc.; eigentlich und uneigentlich. »— denn seine Schriften sollten eben ein Grundriß von Wahrheiten sein, wo ich keine Schlängelungen suche.« Herder.

Die Schlangenart, Mz. —en. 1) Eine Art der verschiedenen Schlangen, die es giebt. Die bei uns einheimischen Schlangenarten. 2) Die Art, d. h. die Natur der Schlange, ihre natürlichen Eigenschaften. Uneigentlich, eine listige, falsche, zu schaden trachtende Art, Gemüthsart; ohne Mehrzahl.

Schlangenartig, adj. u. adv. die Art der Schlangen habend, sowol dem Körper, als der ihr beigelegten Eigenschaften der Klugheit, Falschheit ꝛc. nach.

— — wie schlangenartig wand
Er sich um ihren Fuß! — Wieland.

Nach Schlangenart handeln. Davon die Schlangenartigkeit, die Eigenschaft, wie auch, die Beschaffenheit eines Dinges, da es schlangenartig ist.

Das Schlangenauge, —s, Mz. —n. 1) Das Auge einer Schlange. 2) In der Naturbeschreibung giebt man (1) einem unten ausgehöhlten, aber oben runden oder länglichrunden und mit einem runden Flecken, der einem Auge gleicht, gezeichneten versteinten Körper den Namen Schlangenauge (Echinit). Andere nennen ihn Schlangenei, Krötenstein, Froschstein. Die kleinste Art derselben nennt man Schlangenstein. Runde oben gewölbte und unten glatte oder etwas vertiefte Fischzähne nannte man ehemahls auch Schlangenaugen (Oculi serpentis). Auch die sogenannten Krötensteine oder Froschsteine (Bufonite) nennt man Schlangenaugen. (2) Das Schlangenäugel, ein Name des Scharfkrautes (Asperugo procumbens L.).

Der Schlangenbalg, —es, Mz. —bälge, der Balg oder die Haut einer Schlange, welche sie von Zeit zu Zeit abstreift und dafür eine neue bekömmt; die Schlangenhaut.

Der Schlangenbaum, —es, Mz. —bäume, s. Schlangendorn.

Der Schlangenbeerbaum, —es, Mz. —bäume, s. Schlangenbeere.

Die Schlangenbeere, Mz. —n, die Frucht eines Baumes auf Malabar und in Indien, dessen Blätter ein Gegengift gegen den Biß einer gewissen Schlange sein soll, und dieser Baum selbst (Antidesma alexiteria L.); auch Flachsbaum.

△ Schlangenbehaart, adj. u. adv. Schlangenhaare habend, mit Schlangenhaaren versehen

Und es erwiederte drauf die schlangenbehaarte Geliebte. Sonnenb.

Der Schlangenbeschwörer, —s, Mz. gl. bei den Abergläubigen, einer der die Kunst versiehet, die Macht besitzt, Schlangen zu beschwören, daß sie nicht beißen, daß sie sich aus einer Gegend entfernen ꝛc., wozu er sich des Schlangensegens, einer Beschwörungsformel bedient.

Die Schlangenbiegung, Mz. —en, eine hin und wieder laufende Biegung des Körpers der Schlange, wenn sie sich fortbewegt; wie auch eine dieser Biegung ähnliche andere Biegung.

Der Schlangenbiß, —sses, Mz. —sse, der Biß einer Schlange

»— ein Name, und ein Schlangenbiß spinnen — welche Folgen!« Herder.

Verheimlichung hält keinen Schlangenbiß. Wieland.

Uneigentlich △ nennt man die bittern Vorwürfe des Gewissens ꝛc. Schlangenbisse.

— Mit Schlangenbissen nagt
Den Pebranias schon die Reue. Collin.

Die Schlangenblume, Mz. —n; Vw. das —blümchen, das Schneeglöckchen (Galanthus nivalis L.), wegen des schlanken Stengels.

Die Schlangenbrut, o. Mz. die Brut, d. h. die Jungen einer Schlange, auch das Schlangengezücht. Uneigentlich, ein harter Ausdruck für, falsche, hinterlistige und schädliche Menschen.

○ **Der Schlangenbusen**, —s, Mz. gl. ein falscher Busen, d. h. der Busen eines falschen, hinterlistigen und betrüglichen Menschen.

Wähnt, Liebe sei's, was ihr im Schlangenbusen flammt. Wieland.

○ **Der Schlangendiener, der Schlangendienst**, s. Schlangenverehrer, Schlangenverehrung.

Das Schlangenei, —es, Mz. —er. 1) Das Ei einer Schlange, welches einer länglichen Bohne gleicht. 2) S. Schlangenauge.

Die Schlangeneidechse, Mz. —n, eine Art schlangenähnlicher Eidechsen (Lacerta chalcides).

△ **Der Schlangenentwurf**, —es, Mz. —würfe, ein hinterlistiger und verderblicher Entwurf.

— der aufgeschwollene Verbrecher
Hatte seinem Volk' die heiligen Rechte der Freiheit.
Sie mit Schlangenentwürfen und Klau'n des Löwen entrissen.
Klopstock.

Der Schlangenfalk, —en, Mz. —en, ein Name, welchen eine Art Falken in Afrika und auf den Philippinen, die sich vorzüglich von Schlangen nähret, nach seinem lateinischen Namen (Falco serpentarius L. Secretair) mit Recht führen kann. Er ist drei Fuß hoch, hat einen gekrümmten scharf gespitzten Schnabel und hinten am Kopfe lange Federn.

Der Schlangenfisch, —es, Mz. —e, ein schlangenförmiger Fisch. In engerer Bedeutung, eine mit der Muräne nahe verwandte Gattung Fische aus der Ordnung der Kahlbäuche (Ophidium L.).

Die Schlangenform, Mz. u. s. Schlangenförmig.

Schlangenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Schlange habend. Das Schlangenhorn ist ein schlangenförmiges Tongeräth. Eine schlangenförmige Linie, eine Schlangenlinie. Davon die Schlangenförmigkeit, die Eigenschaft, die Beschaffenheit einer Sache, da sie schlangenförmig ist. Die Schlangenform, die Form, Gestalt einer Schlange ist davon zu unterscheiden.

○ **Die Schlangenfreiheit**, o. Mz. eine falsche verderbliche Freiheit. »Das andere ist Schlagenfreiheit, viehische Sinnenknechtschaft.« Herder.

Der Schlangengang, —es, Mz. —gänge, ein hin und her in Krümmungen laufender Gang, besonders in Gärten und Lustgebüschen. Uneigentlich auch, ein verschlungener heimlicher Gang, den man zur Ausführung böser Absichten gehet.

Grinsend folgt' er (Belzebub) in Schlangengängen dem Herrscher im Abgrund. Sonnenberg.

△ **Schlangengeboren**, adj. u. adv. von Schlangen geboren. »Schlangeborne heißen die Thebaner, deren Ahnen aus Drachenzähnen erwuchsen.« Voß.

○ **Die Schlangengeißel**, Mz. —n, eine Geißel, welche anstatt der Riemchen aus Schlangen bestehet; uneigentlich, eine schreckliche Geißel. »Nein! hier kann nur die Verzweiflung mit der Schlangengeißel wegpeitschen.« Benzel-Sternau.

○ **Das Schlangengewinde**, —s, Mz. —e, ein Gewinde von Schlangen, dann, ein in einander geschlungenes, den Schlangenwindungen ähnliches Gewinde.

— aber du ziehest Schlangengewinde dir nach. Ungen.

Das Schlangengezisch, —es, o. Mz. das Gezisch, Zischen der Schlangen. Frisch. Uneigentlich. Das Schlangengezisch des Neides.

Das Schlangengezücht, —es, o. Mz. s. Schlangenbrut.

Das Schlangengift, —es, Mz. —e, das Gift der Schlangen. »Kein Gift über Schlangengift.« Herder.

Schlangenglatt, adj. u. adv. glatt, gleißend und täuschend, falsch wie eine Schlange.

Ich bin erschöpft — alle meine Proben gleiten
Von diesem schlangenglatten Sonderling. Schiller.

△ **Die Schlangenglätte**, o. Mz. äußerliche Glätte, schöner täuschender Schein, hinter welchem Falschheit und Tücke verborgen ist.

○ **Das Schlangengleis**, —es, Mz. —e, ein schlängelndes Gleis, d. h. ein schlängelnder Weg.

Lieb' ist auf dem Schlangengleise
Durch die Welt, mein Wanderstab. K. T. Heinze.

Das Schlangengras, —es, Mz. u. ein Name des wilden Krähenfußes, welcher für ein gutes Mittel wider den Schlangenbiß geachtet wird (Plantago coronopus L.); auch Schlangenzwang. Nach Nemnich führt eine Art der Mannstreu, die stinkende Mannstreu (Eryngium foetidum L.), welche in Amerika wächst und als eins der wirksamsten Gegengifte, besonders gegen den Biß der Klapperschlange gebraucht wird, den Namen Schlangengras.

Die Schlangengurke, Mz. —n, eine Art Gurken von vorzüglicher Länge, welche in Ostindien einheimisch sein soll (Cucumis flexuosus L.); die Türkische Gurke.

○ **Der Schlangengürtel**, —s, Mz. gl. ein aus einer Schlange bestehender Gürtel. »Die Gorgonen knüpften mit ehernen Händen ihren Schlangengürtel.« Benzel-Sternau.

△ **Das Schlangenhaar**, —es, Mz. —e, Haare, welche aus Schlangen bestehen, oder Schlangen vorstellen, mit welchen man nach der Fabellehre die Köpfe der Rachegöttinnen (Furien) und den Kopf der Meduse darstellt.

Tobt Eumeniden! schlingt das Schlangenhaar
Fest um mein Herz. Weiße.

Bildlich werden auch noch andern verpersönlichten Wesen, um sie abschreckender zu machen, Schlangenhaare beigelegt. »Den Neid zu verachten und sich durch sein Schlangenhaar nur anreizen lassen zu größerer Tugend.« Herder.

Der Krieg und die Zwietracht
Mit dem Schlangenhaar hauseten hier. Zachariä.

△ **Schlangenhaarig**, adj. u. adv. Schlangenhaare habend. S. Schlangenhaar. »Gorgonen und schlangenhaarige Weiber.« Voß.

Vor den Thoren gefesselt
Liege des Streits schlangenhaariges Scheusal. Schiller.

○ **Der Schlangenhals**, —es, Mz. —hälse. 1) Ein langer dünner Hals, der sich krümmen und winden läßt, wie sich eine Schlange windet. »Während das Kameel den Schlangenhals in die Höhe reckte.« Benzel-Sternau. 2) Ein Geschöpf mit einem langen dünnen Halse. S. Schlangenhalsvogel.

○ **Schlangenhalsig**, adj. u. adv. einen Schlangenhals habend.

Der Schlangenhalsvogel, —s, Mz. —vögel, ein schlangenhalsiger Vogel. Mit diesem Namen belegt man in der Naturbeschreibung ein ausländisches Geschlecht von Vögeln, welche einen langen dünnen Hals haben, den sie wie sich eine Schlange windet, krümmen und winden können (Plotus L.); auch Schlangenvogel, Langhals, Schlangenhals, Breitfuß. Ihre Füße sind kurz und die Zehen durch eine Schleimhaut verbunden. S. Schlangenkopf 2) (1).

△ **Der Schlangenhaß**, —sses, o. Mz. ein heimtückischer giftiger Haß.

Schaudernd hört' ich oft und wieder
Von dem Schlangenhaß der Brüder. Schiller.

Das Schlangenhaupt, —es, Mz. —häupter 1) Das Haupt, der Kopf einer Schlange, ✕ der Schlangenkopf. Uneigentlich, ein mit Schlangen, d. h. mit Schlangenhaaren besetztes Haupt. S. Schlangenhaar.

Dann steigen sie, die Schlangenhäupter schüttelnd
Von allen Seiten Staus erregend auf. Schiller.

2) In der Pflanzenlehre, ein Name der wilden blauen Ochsenzunge, wegen einiger Ähnlichkeit ihres Stammes mit Schlangen (Echium vulgare L.); auch Otterkopf. S. d.

Die Schlangenhaut, Mz. —häute, die Haut der Schlange, dann eine glatte, glänzende schöne aber täuschende Außenseite, hinter welcher Falschheit und Tücke verborgen sind. »Zahn, Stachel, Zunge, Schlangenhaut, Alles ist an ihr (der Schlange) zum Sprichwort worden.« Herder. Uneigentlich und ganz unpaßlich ist Schlangenhaut bei Einigen der Name 1) zweier Arten von Schnecken, die zu den Mondschnecken gehören und Riesenehren genannt werden (Turbo marmoratus und T. pica L.). 2) Die Ammonshörner oder Posthörner; versteinte Schlangenhaut.

○ Das Schlangenherz, —ens, Mz. —en, ein falsches, heimtückisches Herz.

Ach vielleicht umflattert eine andre,
Mein vergessen, dieses Schlangenherz. Schiller.

○ Schlangenherzig, adj u. adv ein Schlangenherz habend. Davon die Schlangenherzigkeit.

Das Schlangenholz, —es, Mz. u. 1) Das bittere und schweißtreibende Holz eines kleinen Baumes in Ostindien, welches man bei giftigen Bissen verordnet, und dieser Baum selbst (Ophioxylon L.); auch Mörderwurzel. 2) Der Name des Holzes eines andern Baumes in Ostindien, von gleicher Wirkung, und dieser Baum selbst, der Schlangenholzbaum, welcher bedornte Zweige und eiförmig zugespitzte mit drei Nerven durchzogene Blätter hat (Strychnos colubrina L.). 3) Das Holz des Kanonenbaumes, und dieser Baum selbst. S. d. 4) Nach Ad. ein Name der Schlangenwurzel Ophiorhiza L.).

Das Schlangenhorn, —es, Mz. —hörner. 1) Eine Art Schnirkelschnecken oder Posthörner (Helix ungulina L.); auch Schlangelchen, Jagdhorn, gelbröthliches Klauenhorn, Indisches Posthorn, die Apfelschnecke, der Elephantenrüssel. 2) Ein Tongeräth, welches ein in Schlangenkrümmungen gewundenes Horn ist, auf welchem ein tiefer Baß geblasen wird (Serpent). Auch ○ der Schlangenbaß.

○ Der Schlangenhornbläser, —s, Mz. gl. ein Tonkünstler, welcher das Schlangenhorn zu blasen versteht und bläset (Serpentist).

○ Die Schlangenhülle, Mz. —n, eigentlich die Hülle, der Balg einer Schlange. Uneigentlich, eine täuschende, betrügliche, wie auch, eine äußerlich gleißende Hülle, welche ein falsches verderbliches Inneres verbirgt. »— und Bella war ihrer abgelegten niedlichen Schlangenhülle ohnerachtet noch Schlange genug, um ein Paar Schwestern zu beschleichen.« Benzel-Sternau.

Die Schlangenklugheit, o. Mz. eine große vorzügliche Klugheit, deren Sinnbild die Schlange ist. Oft ist der Begriff damit verbunden, daß diese Klugheit eine falsche und verderbliche sei. »— den Sprung thun von Schlangenklugheit zu Gottesweisheit.« Herder. »Drum hatte er sich die Schlangenklugheit — bei einem reinen Herzen erhalten.« Benzel-Sternau.

Der Schlangenknoblauch, —es, o. Mz. die Rockenbolle, eine Art des Graslauchs (Allium scorodoprasum L.).

Der Schlangenkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf einer Schlange. 2) In der Naturbeschreibung der Name verschiedener Thiere. (1) Eine Art Schlangenhalsvögel in Brasilien von der Größe einer Ente, mit dem langen Halse aber beinahe 3 Fuß hoch (Plotus anhinga L.); auch Brasilischer Platschfuß, Schlangenhals, Schlangenvogel. (2) Der große Schlangenkopf, eine Art Porzellan- oder Venusschnecken auf der Insel Mauritius, auf Java 2c. (Cypraea mauritiana L.); wahrscheinlich dieselbe, welche auch Persische Porzellane, Wassertropfen, große Pockenporzellane und Brustmuschel heißt. Eine andere Art ist der kleine Schlangenkopf, ebenfalls auf der Insel Mauritius 2c. (Cypraea caput serpentis L.); auch der Mohrenbauch. Auch nennen Einige mal das Otterköpfchen oder die Muschelmünze (richtiger Münzmuschel, Cypraea moneta L.), Schlangenköpfchen. Der blaue Schlangenkopf, eine andere Art (Cypraea onyx L.) findet sich in Asien; auch blaue Porzellane, Onyx. (3) Eine Art Bohrmuscheln (Anomia caput serpentis L.). (4) Das Schlangenköpfchen, ein Name der Kameelhalsfliege (Raphidia L.).

Das Schlangenkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Ehrenpreises (Veronica officinalis L.); das Wundkraut, Heil aller Welt 2c. 2) Das große oder gemeine Schlangenkraut, eine Art des Arum, dessen Stengel wie die Haut einer Schlange gefleckt ist (Arum dracunculus L.); auch Drachenwurz. Eine andere Art, das fleckige Arum heißt kleines Schlangenkraut (Arum maculatum L.). 3) Ein Name der Natterwurz (Polygonum bistorta L.); auch Schlangenwurz. 4) Europäisches Schlangenkraut, eine mit dem Arum verwandte, in den feuchten und morastigen Gegenden des nördlichen Europa niedrig wachsende Pflanze (Calla palustris L.); auch Sumpfschlangenkraut, Wasserdrachenwurz, Wassernatterwurz, Wasseraron, rother Wasseringwer, Froschkraut, Froschlöffel, Drachenschwanz. 5) Eine Art Maiblumen, die quirlförmige Maiblume (Convallaria verticillata L.); auch Schlangenwurz, schmale Weißwurz, wilder Dreiocker. 6) Kleines Schlangenkraut, ein Name des Pfennigkrautes (Lysimachia nummularia L.); auch kleines Natterkraut 2c. 7) Das gemeine Schlangenkraut, ein Name des Dragons, einer Art des Beifußes Artemisia dracunculus L.). 8) Ein Name des Bärlappes (Lycopodium clavatum L.).

Die Schlangenkrone, Mz. —n. 1) Angeblich eine beinerne Krone einer Art Schlangen, die aber nichts ist als die Krone eines der hintersten Zähne einer Kuh, der seine Wurzeln verloren hat. Vom gemeinen Haufen werden dergleichen Zahnkronen zu allerlei abergläubischen Zwecken gebraucht. 2) Eine Art Seeeicheln, die Seemütze. S. d. 3) Die falsche Schlangenkrone, ein Name der Käfermuschel (Chiton L.). S. d. und Seeassel.

○ Die Schlangenkrümme, Mz. —n, eine nach einer Schlangenlinie hin und wieder laufende Krümme; auch die Schlangenkrümmung.

Wir folgten jenem Mannsfeld unverdrossen
Durch alle Schlangenkrümmen seiner Flucht. Schiller.

Die Schlangenkrümmung, Mz. —en, s. Schlangenkrümme.

Der Schlangenlahn, —es, Mz. u. Lahn von Gold- und Silberdraht, der ein wenig aus einander gezogen und abwechselnd niedergedrückt ist, so daß er schlangenförmige Windungen macht.

○ Der Schlangenleib, —es, Mz. —er, der Leib, Körper einer Schlange, und ein demselben ähnlicher Leib. »Ihr seid von der guten Art, wenn schon Drachen, sagt' ich zu unsern Flügelrossen mit Schlangenleibern.« Benzel-Sternau.

Die Schlangenlinie, Mz. —n, eine Linie, welche dem hin und wieder gekrümmten Körper einer Schlange, die sich fortbewegt, gleicht, und aus mehrern in einander fortlaufenden Halbzirkeln oder Bogen bestehet, so daß der Bogen wechselsweise bald oben bald unten ist.

Die Schlangenlist, o. Mz. die List, welche man der Schlange zuschreibt, die seit den frühesten Zeiten ein Sinnbild der Klugheit ist; dann eine große List, gewöhnlich auch mit ähnlichem Nebenbegriffe wie Schlangenklugheit. S. d. »Kein Gift über Schlangengift, keine List über Schlangenlist.« Herder.

Das Schlangenloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch in der Erde 2c, in welchem eine Schlange wohnet. Frisch.

Der Schlangenmann, —es, Mz. —männer, s. Schlangenträger.

Das Schlangenmoos, —es, o. Mz. ein Name des Bärlappes (Lycopodium clavatum L.)

Der Schlangenmord, —es, Mz. u. 1) Der Mord, die Ermordung einer Schlange. 2) Etwas was die Schlangen mordet, tödtet. So nennt man eine Art der Pflanzen, die unter dem fremden Namen Skorzonere am bekanntesten ist, Schlangenmord oder Schlangenwurz, weil man ihrer Wurzel vorzügliche Kräfte auch gegen den Schlangenbiß zuschrieb, daher sie auch Kraftwurz, außerdem Natterwurz, Natterkraut, Nattermilch ꝛc. heißt (Scorzonera humilis L.). Vorzüglich könnte diesen Namen die schlangentödtende Osterluzei führen.

Die Schlangenmotte, Mz. —n, eine Art Motten, die sich auf den Fichten aufhält (Phalaena noctua picta L.); wegen ihrer Flecken.

Die Schlangenosterluzei, o. Mz. eine Art der Osterluzei, deren Wurzel mit angenehmem würzhaftem Geruche und scharfem bitterm Geschmacke dem Gifte widersteht und besonders bei Schlangenbissen angewendet wird (Aristolochia serpentaria L.); die Virginische Schlangen- oder Vipernwurzel.

○ **Das Schlangenpaar**, —es, Mz. —e, ein beisammen befindliches oder zusammen gehörendes Paar Schlangen.

Da kam — — ein gräßlich Schlangenpaar
Daher geschwommen auf den stillen Wogen. Schiller.
— — Warum muß
Der Väter Doppelschuld und Frevelthat
Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar umwinden? Derf.

Die Schlangenpfeife, Mz. —n. 1) Ein geschlängelte Pfeife. 2) In der Naturbeschreibung, ein Name der Seeschlange (Serpula anguina L.). S. d.

Das Schlangenpulver, —s, Mz. gl. bei dem gemeinen Haufen, ein Pulver aus gedörrten Schlangen, welches für ein kräftiges Mittel in verschiedenen Viehkrankheiten gehalten wird.

Der Schlangenrachen, —s, Mz. gl. der Rachen einer Schlange, wie auch ein fürchterlicher, gefährlicher Rachen wie der der Schlange. „— Schaum am Schlangenrachen.“ Benzel-Sternau.

Die Schlangenraupe, Mz. —n, Raupen, welche gefleckt sind wie Schlangen, oder sich wie Schlangen winden (Larvae serpentinae [Phal. noct. geometriformes, Glyphica.]).

Das Schlangenrohr, —es, Mz. —röhre. 1) Ein schlangenförmig gewundenes Rohr. 2) Bei den Orgelbauern, ein Register von 16 Fuß Ton.

Die Schlangenröhre, Mz. —n 1) Eine geschlängelte, schlangenförmig hin und her gekrümmte Röhre, wie z. B. oft die Röhre im Kühlfasse der Brantweinbrenner, die auch nur die Schlange genannt wird. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art schlangenförmiger Röhrenschnecken (Serpula vermicularis L.).

Die Schlangensäule, Mz. —n. 1) Eine schlangenförmig gewundene Säule. 2) Eine Säule von drei Schlangen zusammengewunden, deren Köpfe den Säulenkopf bilden.

Die Schlangenschnur, Mz. —schnüre, bei den Seidenwirkern, die beiden einige Zoll von einander entfernten und ausgespannten Schnüre, welche neben dem Zampel senkrecht befestiget sind und worauf die Schlange gewunden wird.

Der Schlangenschnirkel, —s, Mz. gl. 1) Ein schlangenförmig gewundener Schnirkel oder Schnörkel. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Schnirkelschnecken, keilförmig mit fünf bis sechs Windungen (Helix vortex L.).

Der Schlangenschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Der Schwanz einer Schlange. 2) Eine Art Seesterne, deren Strahlen lang und schlangenförmig sind (Asterias ophiura L.); der geschwänzte Seestern, der Wurmstrahl, der Spulwurmstern.

△ **Der Schlangenschweif**, —es, Mz. —e, der Schweif oder Schwanz einer Schlange, wie auch, ein Schweif, der eine Schlange vorstellt. „Die Löwenaugen rollend ringelt sie den Schlangenschweif über den Ziegenleib.“ Benzel-Sternau.

○ **Die Schlangenseele**, Mz. —n, eine falsche heimtückische Seele.

Fahr' zur Hölle falsche Schlangenseele. Schiller. (R.)

✕ **Der Schlangensegen**, —s, Mz. gl. s. Schlangenbeschwörer.

Die Schlangenspritze, Mz. —n, eine Feuerspritze mit einer Schlange, d. h. einem langen biegsamen lebernen Schlauche; auch Schlauchspritze. S. Schlange 2).

○ **Der Schlangensprung**, —es, Mz. —sprünge, der Sprung einer Schlange. Dann uneigentlich, ein in seinen Folgen so schrecklicher verderblicher Sprung oder Vergang wie der Sprung einer Schlange zum Biß. „— nun rollte sich der Schwanz zusammen und that den erzürnten Schlangensprung an deine Brust.“ J. P. Richter.

Der Schlangenstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab, um welchen ein Schlangenpaar gewunden ist, ein Beizeichen des Götterboten in der Fabellehre der alten Griechen und Römer (Caduceus). „— wie er (Mercur) lauscht, wie er mit sich selbst und seinem Schlangenstabe und seinem Hahne und Beutel so ganz Eins ist.“ Herder.

Der Schlangenstecher, —s, Mz. gl. eigentlich einer der Schlangen sticht. In manchen Gegenden aber ein Name der Wasserjungfer (Libellula L.)

Der Schlangenstein, —es, Mz. —e. 1) Eine ziemlich feste Steinart, die sich schleifen und glänzen läßt, am Stahle aber nicht Feuer giebt, schlüpfrig anzufühlen ist und eine verschiedentlich grüne mit Roth gemischte Farbe hat (Serpentinstein). 2) Die Schlange. S. d. 3).

Der Schlangensteinfels, —en, Mz. —en, eine Gebirgsart, deren Grund Schlangenstein ist und welche Quarz, Glimmer, Steinflachs, Granaten oder Kalkspath beigemengt enthält (Serpentinfels, Ophites).

Der Schlangenstich, —es, Mz. —e. 1) Der Stich oder Biß einer Schlange. 2) Eine Art des Stiches oder Nähens bei den Näherinnen.

Der Schlangenstreifen, —s, Mz. gl. ein geschlängelter, in einer Schlangenlinie laufender Streifen. Ein Zeug mit Schlangenstreifen.

Der Schlangentanz, —es, Mz. —tänze. 1) Der Tanz einer Schlange, d. h. die Erhebung und Hin- und Herbewegung einer dazu abgerichteten Schlange auf ihrem Schwanze. Frisch. 2) Ein Tanz, in welchen Schlangenwindungen vorkommen.

○ **Schlangentödtend**, adj. u. adv. die Schlangen tödtend, für die Schlangen tödtlich. Die schlangentödtende Osterluzei, s. Schlangentödter 2).

Der Schlangentödter, —s, Mz. gl. 1) Einer der Schlangen tödtet. 2) Bei Einigen, ein Name der Pharaomaus. 3) Eine Art der Osterluzei in Neuspanien, deren Geruch unangenehm ist und Erbrechen verursacht, deren Wurzelsaft aber in geringer Menge einer Schlange eingegeben, sie so betäubt, daß man mit ihr machen kann was man will und der in größerer Menge sie tödtet (Aristolochia anguicida L.); die schlangentödtende Osterluzei.

Der Schlangenträger, —s, Mz. gl. einer der Schlangen trägt. In der Sternwissenschaft, der Name eines Sternbildes (Ophiuchos); auch der Schlangenmann.

Der Schlangentreter, —s, Mz. gl. der Schlangenzertreter. M. Kramer.

△ **Schlangenumringelt**, adj. u. adv. von oder mit Schlangen umringelt, mit geringelten Schlangen versehen. So nennt Voß die schlangenhaarigen Rache- oder Plagegöttinnen „schlangenumringelte Schwestern.“

△ **Schlangenumsträubt**, adj. u. adv. mit sich sträubenden Schlangen versehen oder davon umgeben.

— und nicht den schlangenumsträubten
Dreifach bellenden Hals dem medusischen Gräuel zu fesseln. Voß.

△ **Schlangenumwunden**, adj. u. adv. von oder mit Schlangen umwunden. Eben so kann man auch sagen schlangenumwickelt, schlangenumschlungen ꝛc.

Auch die schlangenumwund'ne Tisiphone kömmt uns entgegen. Voß.

△ **Das Schlangenungeheuer**, —s, Mz. gl. ein Ungeheuer, das eine Schlange ist, oder einer Schlange gleicht.

Das Schlangenungeheuer, die Schikane, Schubart.

○ Der Schlangenverehrer, —s, Mz. gl. Menschen, welche Schlangen als heilig verehren (Ophiten); der Schlangendiener.

○ Die Schlangenverehrung, Mz. u. die Verehrung der Schlangen als heiliger Gegenstände, der Schlangendienst (Ophitismus).

Der Schlangenvogel, —s, Mz. —vögel, s. Schlangenhalsvogel.

○ Der Schlangenweg, —es, Mz. —e, ein schlängelnder, in Schlangenkrümmen hinlaufender Weg. „Bis sie aus den engen Schlangenwegen des Gebirges in die Ebene kommen.“ Wieland. (R.) Uneigentlich auch wol ein listig eingeschlagener unerlaubter ꝛc. Weg. „Der glänzende Herold einer Seligkeit ist ein Wurm unter unserm Fuße, der krummen Schlangenweg dahinzischet.“ Herder.

Der Schlangenwegdorn, —es, o. Mz. eine Art Wegdorn oder Kreuzdorn (Rhamnus coluhrinus); auch Schlangenbaum. Nemnich.

○ Die Schlangenwendung, Mz. —en, eine nach einer Schlangenlinie gemachte Wendung, dann auch, eine künstliche, listige, verwickelte Wendung. „Aus allen diesen Schlangenwendungen einer unmoralischen (unsittlichen) Klugheitslehre.“ Kant. „Geschäfte sollten mir Zerstreuung gewähren, das Menschengetriebe entwickelte seine Schlangenwendungen von neuem (neuen) vor mir.“ Wenzel-Sternau.

○ Das Schlangenwesen, —s, o. Mz. das Wesen d. h. das ganze Eigenthümliche der Schlangen oder hinterlistiger falscher Menschen. „Kurz das geschmeidige gewundene Schlangenwesen — legte sich auch an mich und meinen Vater ꝛc.“ J. P. Richter.

○ Die Schlangenwindung, Mz. —en. 1) Eine Windung, windende Bewegung wie die der Schlangen. 2) Eine nach einer Schlangenlinie laufende Windung, Krümme. In Schlangenwindungen durchziehet der Weg das Gehölz.

△ Der Schlangenwirbel, —s, Mz. gl. ein Wirbel, eine Verwikkelung von Schlangen, d. h. in und durch einander geschlungene verwickelte Schlangen; eigentlich und uneigentlich.

Um die Sünde flechten Schlangenwirbel
Scham und Reu' — — Schiller.

Die Schlangenwurz, o. Mz. oder die Schlangenwurzel, Mz. —n. 1) S. Schlangenmord. 2) Die bittere Wurzel einer Pflanze in Ostindien, deren man sich bei giftigen Bissen von Schlangen, Hunden ꝛc. bedient, und, diese Pflanze selbst (Ophiorhiza mungos L.); Schlangenholz, Mungoswurzel, Indischer Enzian, fremde Erdgalle. 3) Die Schlangenosterluzei. S. d. 4) Die Natterwurz (Polygonum bistorta L.); auch Schlangenkraut. 5) Die quirlförmige Maiblume (Convallaria verticillata L.), auch Schlangenkraut. 6) Die Amerikanische Schlangenwurzel, eine Art Schwarzwurz, die traubenförmige Schwarzwurz (Actaea racemosa L.).

○ Das Schlangenzischen, —s, o. Mz. das Zischen der Schlangen. Uneigentlich, hinterlistige, verleumderische nachtheilige Reden.

Wenn wir bösem Schlangenzischen
Unverdienter Weis' entwischen. A. W. Schlegel.

Der Schlangenzahn, —es, Mz. —zähne. 1) Die Zähne einer Schlange. 2) Versteinte Fischzähne, besonders vom Menschenhaie, die man für Zähne großer Schlangen hielt (Ophiodontes, Ophioglossa). S. Schlangenzunge 3).

△ Der Schlangenzertreter, —s, Mz. gl. einer der Schlangen zertritt, durch seinen Fußtritt tödtet; ein bildlicher Beiname Kristi. M. Kramer. „Adam umfing in Eva schon aller Lebendigen Mutter, und sie sah in ihrem Samen nur Einen, den Schlangenzertreter.“ Herder.

Die Schlangenzunge, Mz. —n, die zweispitzige Zunge der Schlange. Uneigentlich 1) Eine durch ihre Reden heimlich stechende, verwundende, verleumdende Zunge, wie auch, eine falsche Zunge, die gegen Wahrheit und Überzeugung spricht und zu hintergehen sucht. Trau dieser Schlangenzunge nicht. „O Liebe — herrlichstes aller Gefühle, nur dem Menschengewürme unbegreiflich, das über den echten Sinn deines Namens weg, zu Sprachverwirrern hinkriecht, die ihn mit Schlangenzungen mißdeuten.“ Thümmel. 2) Eine Pflanze, die Natterzunge, s. d. 2). 3) Ein Name versteinter Fischzähne überhaupt, in engerer Bedeutung, der versteinten Zähne des Menschenhaies oder dessen was mit demselben Ähnlichkeit hat (Glossopetrae); auch Schlangenzähne, Schlangensteine, Otterzungen, Natterzungen, Zungensteine, Steinzungen, Froschsteine, Krötensteine.

○ Schlangenzüngig, adj. u. adv. eine Schlangenzunge, d. h. eine stechende, giftige, verleumdende Zunge habend. „Schlangenzüngige Lästerer.“ Klopstock.

Der Schlangenzwang, —es, o. Mz. s. Schlangengras.

Schlank, —er, —ste, adj. u. adv. lang, dünn und dabei biegsam und gelenkig. Ein schlanker Mensch. Ein schlanker Wuchs. Schlanke Reben. „Schlanke Kräuter durchirren das Gras mit zarten Ästen.“ Geßner. †Schlank weg, geradezu, ohne Umschweife. Er sagte ihm schlank weg, daß ꝛc. Das Schmächtige ist vom Schlanken dadurch verschieden, daß ihm seine Länge und Dünne das Ansehen von Schwäche giebt, das Hagere dadurch, daß die Dünne desselben von Mangel an Fleische herrühret und die Sichtbarkeit der Knochen ihm ein steifes Ansehen giebt. Davon die Schlankheit, die Eigenschaft einer Sache da sie schlank ist.

† Der Schlankel, —s, Mz. gl. s. Schlingel.

† Schlankeln, v. ntr. mit haben u. intrs. das Verkleinungswort von schlanken, ein wenig schwanken. Dann, müssig gehen. Fulda. D. Schlankeln.

† Schlanken, v. ntr. mit haben u. intrs. schwanken, auch wol schwankend gehen. Fulda. D. Schlanken.

† Der Schläphack, —es, Mz. —e, s. Plattehrke.

X Schlapp, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Schlaff.

Schlapp hing an der Raae — das Segel, Baggesen.

2) Ein Schallwort, welches einen Schall wie Klapp nachahmt und bezeichnet, wie z. B. derjenige ist, wenn ein schlapper Körper an einen andern geschnellet wird. Davon die Schlappheit, die Schlaffheit.

X Der Schlapp, —es, Mz. —e. 1) Ein Schall, welchen man vernimmt, wenn ein schlapper Körper an einen andern schlägt. Dann auch ein von einem solchen Schalle begleiteter Schlag. Einen Schlapp kriegen. 2) Ein schlappes Ding. — So heißt in Schwaben eine kleine, gewöhnlich lederne Mütze, Schlapp, Schläpple, Hirnschläpple.

Schlappbrüstig, adj. u. adv. schlappe Brüste habend, wofür Stieler und M. Kramer schlappduttig haben.

X Die Schlappe, Mz. —n. 1) Ein großes hangendes Maul, die Schlappe auch Schlabbe. In Tyrol ist die Schlappe, dort Schlappen, ein leinener Beutel, in welchem die Frauen auf dem Lande ihre in Zöpfe geflochtene Haare stecken und hinten am Kopfe ein wenig unter dem Scheitel tragen. Auch gewisse Kopfbedeckungen nannte man Schläppchen, Schläppken. S. Schlapphut. Im Hennebergschen und in Hessen nennt man alte herabhangende Pantoffeln Schlappen, anderwärts Schlarfen, Schlackern, Latschen, in Bremen und Dithmarsen Schluffen, in andern N. D. Gegenden Schlurre, Sluske. 2) Im N. D. ein mit einem Schalle, welchen das Wort nachahmt (s. Schlapp) verbundener Schlag, besonders auf ein schlappes Ding, z. B. den Mund, eine Maulschelle. Uneigentlich, ein empfindlicher Schaden, Verlust. Eine Schlappe bekommen, einen empfindlichen Schaden, Verlust leiden. Der Feind hat eine Schlappe bekommen. Sich von einer Schlappe erholen.

X Schlappen, v. I) ntr. mit haben, schlapp sein, schlapp herabhangen. II) intrs. u. trs. 1) Mit ausgestreckter hangender Zunge auflecken und essen, das Verstärkungswort von schlabben, auch schlampen. Ein Verstärkungswort und Verösterungswort von schlabben oder schlabbern ist schlappern, welches in derselben aber verstärken

Bedeutung gebraucht wird. 2) In Schlappen d. h. alten herabhangenden Pantoffeln gehen, so daß man sie im Gehen unter und hinter sich her schleifet; schlarfen, schlurfen. — D. Schlappen.

✕ Schlappern, v. intrs. u. trs. s. Schlappen II) 1).

✕ Der Schlapphut, —es, Mz. —hüte, ein schlapper Hut, ein Hut mit breitem Rande, welcher schlapp herabhängt. Stieler. Auch bloß die Schlappe. M. Kramer.

✕ Schlappig, —er, —ste, adj. u. adv. eine Schlappe habend, wie auch, schlapp. Davon die Schlappigkeit.

✕ Das Schlappohr, —es, Mz. —en. 1) Ein schlappes, herabhangendes Ohr. 2) Ein Thier mit solchen Ohren.

✕ Der Schlapps, —es, Mz. —e, ein schlappiger, d. h. nachlässiger, dann auch, plumper grober Mensch.

✕ Der Schlaraffe, —n, Mz. —n, eine ohne Nachdenken, in trägem Müssiggange und leichtsinniger Sorglosigkeit hinlebende, nur an Sinnengenuß denkende und darauf sinnende Person — Das sind Schlaraffen! Ehemahls scheint man unter Schlaraffen auch nur Personen verstanden zu haben, die gerade das Gegentheil von dem thun, was andere vernünftige Menschen zu thun pflegen.

Wann her (woher?) wann her, ihr Schlauraffen
Das ir das hinter kert herfür. H. Sachs.

✕ Das Schlaraffengesicht, —es, Mz. —er, das nichts sagende, todte Gesicht eines Schlaraffen, und ein Schlaraffe selbst.

✕ Das Schlaraffenland, —es, o. Mz. das Land der Schlaraffen gleichsam, ein Land wo man in Müssiggang und ohne Sorgen und Nachdenken herrlich und in Freuden lebt (Utopien).

Wer also lebt wie obgenandt,
Der ist gut ins Schlauraffenland, H. Sachs.

✕ Das Schlaraffenleben, —s, o. Mz. das Leben der Schlaraffen, ein Leben in Müssiggang ohne Sorgen und Nachdenken und dabei doch lustig und in Freuden. Ein Schlaraffenleben führen. Das ist ein wahres Schlaraffenleben.

✕ Die Schlarfe, Mz. —n, Pantoffeln ohne Hinterleder, welche nur den vordern Theil des Fußes bedecken, oder alte hinten niedergetretene Schuhe, die im Gehen hinten auf dem Boden schleifen und ein Geräusch verursachen im N. D. Slarre. S. Schlappe 1).

✕ Schlarfen, v. intrs. mit haben und sein, mit Hervorbringung eines Geräusches, welches das Wort nachahmet, gehen, wenn man die Füße nicht recht aufhebt und mit den Schuhen oder Stiefeln auf dem Boden hinschleift. Im Gehen schlarfen. Besonders, auf solche Art in hinabgetretenen und hinabhangenden Schuhen oder Pantoffeln, die davon Schlarfen heißen gehen; im N. D. slarren, slurren, slusten.

† Die Schlarre, Schlarren, v. s. Schlarfe, Schlarfen.

† ✕ Die Schlarrhacke, Mz. —n, im N. D. eine Person, besonders weibliche Person, welche schlarret; dann, eine träge faule Person, auch Schlärke, Schlartje.

† Die Schlatte, Mz. —n, im N. D. etwas das schlottert, schlotterig unordentlich hangt; auch ein Lumpen. Davon schlatterig, schlotterig.

† Schlattern, v. intrs. mit einem großen Geräusche, welches das Wort nachahmt, blättern, z. B. in einem Buche. M. Kramer. D. Schlattern.

† Die Schlatting, s. Schladding.

Schlau, —er, —este, adj. u. adv. geschickt, Mittel zu seinem Zwecke, besonders zu seinem Vortheile, wie auch mit dem Schaden der Andern zu erfinden und künstlich vor Andern zu verbergen, wie auch, geschickt, die Anschläge Anderer zu entdecken und ihnen glücklich zu entgehen; dann, diese Geschicklichkeit beweisend, darin gegründet.

Der schlaue Gott ist niemals weit,
Denn grüner Lauben Dunkelheit
Ist für den Weingott schön, noch schöner für die Liebe. Uz.
Er war ein schlauer mehr als tugendhafter Mann. Wernike.

Der schlaue Fuchs vermied die Falle, die ihm gelegt war. Vergl. Listig, Argliştig, Verschlagen, Verschmitzt.

† Die Schlaube, Mz. —n, die Hülse, Schale; auch Schlaue. „So hoffe ich nicht, man werde die fünf Kapitelreihen von Schlauben wieder abdrucken lassen, ohne mit einer Note wenigstens Winke zu geben, wo der Kern liegt.“ Herder.

Der Schlauch, —es, Mz. Schläuche; überhaupt ein vertiefter hohler Raum. So werden bei Matthesius die tiefsten Stellen, die Abgründe des Meeres Schläuche genannt. „Gott versammelte nach der Sündflut das Wasser wieder in seine Sümpfe und Schläuche.“ Bei Kaisersberg und Andern kommt Schlauch auch oft für Schlund, Gurgel vor. In engerer Bedeutung, ein hohles, biegsames Ding, eine Sache, besonders eine Flüssigkeit aufzunehmen, oder durchzulassen und fortzuleiten. So heißt in Schwaben das Inlett oder Indelt eines Federbettes ein Schlauch. „Man heißt an einem Bette dasjenige einen Schlauch, was man mit Federn füllet und mit einer Ziechen überdecket.“ Bengel. So hat man lederne Schläuche, die zugebunden werden, worin man Wein aufbehält. Zu der andern Art gehören die ledernen Rohren, durch welche man das Wasser in die Spritzen leitet. Das Zeugungsglied mancher größern Thiere männliches Geschlechts wird auch der Schlauch genannt, und in manchen Gegenden führt diesen Namen auch ein herabhangender Bauch, wie auch die herabhangende Haut. Am Lauche, an den Zwiebeln ꝛc. sind die Schläuche die aufgeblasenen Stellen unten an den hohlen Stengeln. In der Kunstsprache der Pflanzenlehre hingegen nennt man Schlauch einen blattartigen Körper, der walzenförmig und hohl, oft an seiner Öffnung mit einem vollständigen Deckel der sich von Zeit zu Zeit öffnet, versehen ist, und gewöhnlich reines Wasser enthält (Ascidium). Er ist entweder sitzend (sessile) oder gestielt (petiolatum), und befindet sich an der Spitze eines Blattes. Willdenow. In weiterer Bedeutung nennt man auch eine Röhre von Brettern, etwas hindurch zu leiten, einen Schlauch. Bei den Kammachern ist der Schlauch der Kern, der in jedem ganzen Rindehorne steckt.

Schlauchartig, adj. u. adv. nach Art eines Schlauches gestaltet, einem Schlauche ähnlich; auch schlauchicht, welches Stieler hat. In der Pflanzenlehre heißen schlauchartige Nebenblätter (Bracteae ascidiformes) solche, welche das Ansehen eines Schlauches haben.

Der Schlauchbohrer, —s, Mz. gl. eine Art Bohrer, den Wein vermittelst derselben durch die Schläuche aus den Fässern zu ziehen; auch † der Schlauchnäber.

Schlauchen, v. intrs. u. trs. 1) Mit einem Schlauche oder mit Schläuchen versehen. 2) In dem zusammengesetzten einschlauchen, in den Schlauch, in einen Schlauch füllen. Ehemahls auch allein und uneigentlich den Schlauch, d. h. den Bauch füllen. Heimlich schlauchen.“ H. Sachs (N.). 3) In dem zusammengesetzten ausschlauchen, aus dem Schlauche nehmen, laufen lassen. In weiterer Bedeutung ist ausschlauchen, das Unreine aus dem was mit einem Schlauche Ähnlichkeit hat, schaffen. So heißt, die Röhren einer Wasserleitung ausschlauchen, sie vermittelst eichener sechs Ellen langer Ruthen, die davon Schlauchruthen genannt werden, reinigen. D. Schlauchen. D. —ung.

Schlauchförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Schlauches habend.

Schlauchicht, adj. u. adv. s. Schlauchartig.

Der Schlauchnäber, —s, Mz. gl. s. Schlauchbohrer.

Die Schlauchruthe, Mz. —n, s. Schlauchen 3).

Der Schlauchschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art schlauchförmiger Schwämme (Ascidium).

Die Schlauchspritze, Mz. —n, die Schlangenspritze.

Das Schlauchthier, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, ein schlauchförmiges Thier. So heißt eine Art Zitterwürmer, die zu den Aufgußthieren gehören, Schlauchthierchen (Vibrio anguillula). Nemnich.

Die Schlauder, Mz. —n, in der Baukunst und bei den Schmieden, der Schließ- oder Giebelanker an einem Gebäude, wie auch jede ähnliche große Verbindung.

Die Schläuder, ꝛc. s. Schleuder ꝛc.

† Schlauderhaft, —er, —este, adj. u. adv. s. Schlauderig.

† Schlauderig, —er, —ste, adj. u. adv. im Schwäbischen, unachtsam, nachlässig; anderwärts schluderig, schlauderhaft. Davon die Schlauderigkeit oder Schluderigkeit, Schlauderhaftigkeit.

Schlaudern, v. I) ntr. mit haben, wegen Mangel an gehöriger Befestigung bei der Bewegung schnell und mit einem Schwunge hin und her fahren. Eine Spule schlaudert, wenn sie nicht gehörig befestiget bei der Bewegung um ihre Achse noch seitwärts hin und her fährt. Eben so schlaudert das Holz an einer Drehbank, wenn es nicht gehörig befestiget ist, oder wenn die Befestigungspunkte nicht die Endpunkte der wahren Achse desselben sind. Ein Schlitten schlaudert, wenn die Kufen desselben von keinem Gleise gehalten werden, sondern derselbe auf dem ebenen und glatten Wege, besonders beim Fahren um eine Ecke oder an einem Abhange mit einem Schwunge seitwärts gleitet und in der Quere fährt. Andere schreiben in dieser Bedeutung nicht richtig schleudern oder schläudern, welches als das überleitende Wort auch durch die Schreibung vom Zustandworte schlaudern zu unterscheiden ist. II) intrs. nachlässig überhin arbeiten Auch schludern. D. Schlaudern.

Schlaudern ꝛc. s. Schleudern ꝛc.

† Die Schlaue, s. Schlaube.

† Schlauen, v. trs aus der Schlaue nehmen, der Schlaue berauben; besonders in dem zusammengesetzten ausschlauen. Nüsse schlauen, ausschlauen. D. Schlauen. D. —ung.

† Der Schlauf, —es, Mz. —e, ein hohles schlauchförmiges Ding, ein Wort, welches zuweilen sowol für Schlaube, d. h. Schale, Hülse, als auch für Schlauch, und im Schwäbischen für Hülle, Decke, Schutz vorkömmt. In Schlesien ist Schlauf eine Vertiefung, in welche sich Wasser ziehet oder gezogen hat. Berndt. In dieser Bedeutung ist es mit Schluf, Schluft, Schlucht verwandt. Hieher gehört auch die Schlaufe, welches in manchen Gegenden vom Schamgliede einer Stute gebraucht wird.

† Schlaufen, v. trs. aus dem Schlaufe nehmen; hülsen, schälen ꝛc. Fulda. D. Schlaufen. D. —ung.

† Die Schlaufe, Mz. —n, s. Schlauf.

○ Schlaugewandt, adj. u. adv. schlau und gewandt, auf eine schlaue Art gewandt.

Weil ihn getäuscht der Betrug des schlaugewandten Prometheus. Voß.

Die Schlauheit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Person, die Beschaffenheit einer Sache, da sie schlau ist; ohne Mehrzahl. Eine andere aber ungute Form ist Schlauigkeit. 2) Eine schlaue, von Schlauheit zeugende Handlung, ein schlauer Anschlag. Seine Schlauheiten sollen mich nicht berücken.

○ Der Schlauheitssinn, —es, o. Mz. in Galls Schädellehre, ein eigener Sinn oder Sinnwerkzeug für die Schlauheit, welchem er über dem Ohre hinter dem Diebssinne seine Stelle anweiset. S. Schlausinn.

○ Die Schlauigkeit, o. Mz. die Schlauheit. S. d.

✕ Der Schlaukopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein schlauer Kopf. Sein Schlaukopf wird ihn in dieser Verlegenheit nicht in Stiche lassen, seine Schlauheit. 2) Eine schlaue Person. Man hüte sich vor diesem Schlaukopfe.

† Schlaunen, v. intrs. u. ntr. mit haben, in Baiern und in der Oberpfalz, fortgehen, fortrücken. Uneigentlich, den erwünschten Erfolg, Fortgang haben. Die Sache schlaunet nicht, es will mit ihr nicht vorwärts. Es schlaunet nicht, es vermehrt sich nicht, es bringt nichts, es flecket nicht. — Davon schleunig. D. Schlaunen.

○ Der Schlausinn —es, o. Mz. 1) Ein schlauer Sinn, Schlauheit. 2) Für das was Gall Schlauheitssinn nennt, könnte Schlausinn, wie es scheint, als eine schickliche Benennung gebraucht werden.

○ Schlausinnig, —er, —ste, adj. u. adv. Schlausinn besitzend, schlau.

— höre mich, Schlausinniger! Collin.

Schlecht, —er, —este, adj. u. adv. von schlagen, sofern es sich in die Länge ausdehnen, und auch, ein einförmiges, leichtes und schnelles Bewegen bezeichnet, sowol gerade, in Gegensatz von krumm, als auch gerade, eben, ohne Unebenheiten und Rauhheiten. „Was krumm ist, kann nicht schlecht werden.“ Pred. 1, 15. „Den Leviathan, der eine schlechte Schlange, und den Leviathan, der eine krumme Schlange ist.“ Es. 27, 1. Sprichw. Geld macht krumme Sachen schlecht.

Auf schlechter ebner Bahn ist gut und sicher wallen, Logau.

„— und was höckericht (hockerig) ist soll schlecht werden.“ Es. 40, 4. Uneigentlich 1) Ohne Kunst, ohne künstlichen Zusatz, ohne künstliche Zubereitung ꝛc., indem das Gerade und Ebene das einfachste und kunstloseste ist. Ein schlechtes Kleid, ein einfaches ohne Schmuck, ohne Verzierung, z. B. nicht gestickt, mit Gold ꝛc. besetzt. Sich ganz schlecht kleiden. „Ich will gern schlecht und recht gehen, wenn ich sie nur galant (artig angezogen, geputzt) sehe.“ Gellert. Eine schlechte Mahlzeit, wo die Speisen ohne künstliche Zubereitung, nicht in Menge sind, so wie man sie hat wenn man allein ist, und wenn man nicht der eingeladenen Gäste wegen größere Anstalten macht. Es ist nur von schlechtem Holze gemacht, von gewöhnlichem Holze, ohne besondere Kunst, Verzierung. Die Taufe ist nicht schlecht Wasser, nicht bloßes gemeines Wasser. Zuweilen auch für, ohne alle besondere Umstände, schlechtweg. „Wenn aber die Gemeine zu versammeln ist, sollt ihr schlecht blasen, und nicht trompeten.“ 4 Mos. 10, 7. In Ansehung der Gesinnung und des Betragens ist schlecht gerade, ohne Kunst, ohne Verstellung, rechtschaffen. „Hiob ist schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse.“ Hiob 1, 8. „Die valschen luite sint innen ruch un ußerthalben fleht.“ Murner.

Sollst halten über Ehr' und Recht
In allen Dingen fein schlicht und schlecht. Göthe.
Wer sein Ding macht recht und schlecht
Bleibt immerdar ein armer Knecht. Lessing.

Auch nennt man eine dem Gesetze und der Billigkeit gemäße Sache, deren Rechtmäßigkeit vor Augen liegt, eine schlechte Sache. „Siehe, deine Sache ist recht und schlecht, aber du hast keinen Verhör vom Könige.“ 2 Sam. 15, 3. „— einen schlechten, getrewen und guten Fried ze halten mit Herz.“ Steyerer, bei Oberlin. Als Umstandwort allein gebraucht man schlecht auch für geradezu, ohne Einschränkung und Bedingung, völlig, gänzlich; besonders in den Zusammensetzungen schlechterdings und schlechthin. S. d. „Ein Hurenkind soll schlecht nicht in die Gemeine des Herrn kommen,“ d. h. durchaus nicht. 5 Mos. 23, 2. 2) Einen geringen oder gegen Anderes genommen geringern Werth habend, was mit einfachen und kunstlosen Sachen der Fall zu sein pflegt. Schlechtes Gold, geringhaltiges, wofür man auch leichtes sagt. Etwas um ein schlechtes Geld kaufen, um ein geringes. „Jetzt hüte ich um schlechten Lohn hier diese Ziegen,“ Geßner. Ein schlechter Edelmann, ein gemeiner Edelmann, der nichts als Edelmann ist. Ein schlechter Gehalt. Schlecht besoldet werden. 3) In fortgesetzter Bedeutung, nicht die der Absicht und Bestimmung gemäße Beschaffenheit habend, der Vollkommenheit ermangelnd, wie auch, in diesem Mangel gegründet, dieses Mangels wegen unbrauchbar, unangenehm; meist in Gegensatz von gut. Schlechtes Brot, schlechtes Bier, schlechter Wein, schlechte Waare. Ein schlechtes Haus. Schlechte Entschuldigungen haben. Sie geben mir einen schlechten Trost. Ein schlechter Bezahler, der nicht bezahlet, wie es sich gehört, nicht zur bestimmten Zeit ꝛc. Ein schlechter Fußgänger, der nicht gut zu Fuße ist, nicht weit und lange gehen kann. Ein schlechter Jäger, ein unwissender,

ungeübter. Ein schlechter Hirsch, ein magerer. Der Hund hat eine schlechte Nase, bei den Jägern, wenn er keine gute Witterung hat. Ungut sagt man von zwei Menschen, die keine vorzügliche Freunde sind, die keine besondere Freundschaft gegen einander hegen, daß sie schlechte Freunde seien. „Diese Kaiserinn war eine schlechte Freundinn des Königs von Großbritannien.“ Buchholz. Es sind schlechte Zeiten. Es gehet mir sehr schlecht. Schlechtes Wetter, unfreundliches, ungünstiges. Sich schlecht aufführen. X Einen schlecht machen, ihn einen schlechten Menschen nennen, von ihm viel Schlechtes reden. Dabei kömmt man schlecht zurechte. Haben Sie von mir eine so schlechte Meinung? Es wird ihm schlecht bekommen. Das ist gar nicht schlecht, das ist gut, nicht übel.

Gar nicht schlecht ist wahrlich dem Herrschenden — Voß.

In engerer Bedeutung, der gehörigen Sittlichkeit ermangelnd, im hohen Grade unsittlich, niederträchtig. Ein schlechter Mensch. Schlecht an jemand handeln. Das war schlecht von Ihnen! Schlechte Aufführung! Zuweilen auch in weiterer Bedeutung, der rechten gehörigen Beschaffenheit in Ansehung der Gesundheit, des äußerlichen Wohlstandes ꝛc. ermangelnd. So befindet sich ein Kranker schlecht, bei dem wenig Hoffnung zur Besserung vorhanden ist. Mir war dabei schlecht zu Muthe. Es stehet mit jemand schlecht, wenn sein Nahrungsstand, sein Vermögenszustand zerrüttet ist, und er allem Anscheine nach nicht in Stande ist, seine Schulden zu bezahlen, bei den Kaufleuten wird jemand schlecht, wenn sein Vermögenszustand geringer wird, wenn er umzuwerfen drohet und den Glauben (Credit) verliert. In noch anderem Sinne gebraucht man schlecht im O. D. auch für, des gehörigen Maßes an Verstande ermangelnd, einfältig. Er ist seit einiger Zeit schlecht geworden. Am gewöhnlichsten gebraucht man schlecht jetzt nur in seinen übeln Bedeutungen, in den guten Bedeutungen bedient man sich, um Undeutlichkeit und Mißverständnisse zu vermeiden, lieber anderer Ausdrücke, besonders des Wortes schlicht. S. d.

† Das Schlecht, s. Geschlecht.

1. Die Schlechte, o. Mz. die Eigenschaft, die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie schlecht ist, sowol ehemahls in den guten Bedeutungen dieses Wortes, als auch und besonders in den üblen; gewöhnlicher die Schlechtheit, und ungut die Schlechtigkeit.

2. † Die Schlechte, Mz. —n. 1) Im Bergbaue, eine Schicht, eine Lage, ein Flötz. „Das Fahlerz setzt hier trümmerweise auf den Schlechten des Schiefers durch,“ bei Ad. 2) Im Wasserbaue, ein Damm von Reisbündeln, eine Buhne ꝛc. S. Schlacht und Buhne.

Schlechterdings, adv. ohne Bedingung oder Einschränkung, durchaus, völlig; im O. D. schlechter Dingen. Gott handelt hierin nicht schlechterdings, nicht auf unbedingte Art. Es ist nicht schlechterdings wahr, nicht ohne Bedingung und Einschränkung. Es ist schlechterdings nicht wahr, durchaus nicht. Ich will es schlechterdings nicht thun.

Der Schlechtfalk, —en, Mz. —en, eine Art Falken, die auch Blaufuß, großer Weißbacke heißt. In Sachsen unterscheidet man zwei Arten, den großen und den kleinen.

Der Schlechtfärber, —s, Mz. gl. ein Schwarzfärber oder Leinwandzißer; zum Unterschiede vom Schönfärber.

Die Schlechtheit, o. Mz. s. 1. Schlechte.

Schlechthin, adv. 1) Ohne Einschränkung und Bedingung, durchaus. Ich will es schlechthin so haben. „Sie konnte vor Schluchzen schlechthin nichts sagen.“ Hermes. 2) X Ohne Umstände hin, kurz hin. Nennen Sie mich bei meinem Namen schlechthin. Sagen Sie es nur schlechthin.

Die Schlechtigkeit, o. Mz. s. 1. Schlechte.

† Schlechtlich, adv. schlecht.

O Die Schlechtthat, Mz. —en, eine schlechte, d. h. unrechte böse That.

Schlechtweg, adv. ohne Umstände, kurz weg. Sagen Sie nur schlechtweg, ich will nicht. Sich schlechtweg kleiden, einfach, ohne Kunst und Verzierung.

† Der Schleck, —es, Mz. —e. 1) Die Handlung, da man schlecket. 2) Ein Bissen, oder soviel als man beim Schlecken auf Ein Mahl in den Mund nimmt. Im Österreichschen nennt man Schleck eine süße Arzenei, die man im Munde zergehen läßt und dann verschlucket.

X Der Schleckbissen, —s, Mz. gl. s. Schleckerei.

X Schlecken, v. intrs. u. trs. 1) Als Verstärkungswort von lecken, mit stärkerem Laute lecken. In Osnabrück wo es slöken lautet, bedeutet es die Zunge weit aus dem Munde strecken, wie die Hunde oft thun, wobei man häufig auch einen Laut vernimmt. 2) Mit einem gewissen Laute in kleinen Theilen oder Bissen essen. Gern etwas Gutes lecken und schlecken. So auch in den zusammengesetzten aufschlecken, ausschlecken, beschlecken ꝛc. D. Schlecken. D. —ung.

X Der Schlecker, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche schlecket, besonders, welche gern schlecket, gern etwas Gutes ißt; ein Schleckermaul. Die Jäger nennen einen Hirsch, der keinen richtigen Wechsel hält, sondern bald hier bald dorthin in ein gutes Geäß ziehet, einen Schlecker.

X Der Schleckerbissen, —s, Mz. gl. ein Leckerbissen. Hulsius.

X Die Schleckerei, Mz. —en. 1) Das Schlecken; ohne Mehrzahl. 2) Etwas, was man schlecket, leckere Speisen, gute Bissen; Schleckerwerk, Schleckbissen, Leckerbissen ꝛc.

Die Schleckergans, Mz. —gänse, die nordische Schneegans, im Norden von Asien und Amerika (Anas hyperborea).

X Schleckerhaft, —er, —este, adj. u. adv. nach Art eines Schleckers, gern schleckend, gern etwas Leckeres essend. Davon die Schleckerhaftigkeit.

X Das Schleckermaul, —es, Mz. —mäuler, das Maul eines Schleckers. Das ist etwas für sein Schleckermaul. Dann, ein Schlecker, eine Schleckerinn selbst; bei Hulsius und Frisch Schleckmaul.

X Schleckern, v. intrs u trs. 1) Das Verösterungswort von schlekken, in dessen Bedeutungen es gebraucht wird. 2) † Im Hannöverschen, sticheln, lästern. D. Schleckern. D. —ung.

X Das Schleckerwerk, —es, o. Mz. s. Schleckerei.

X Der Schleckkoch, —es, Mz. —köche, ein Koch, welcher Schleckspeisen bereitet. Erberg.

X Der Schleckkrämer, —s, Mz. gl. ein Krämer, der mit Schleckerwerk handelt. Mahler.

X Der Schleckmarkt, —es, Mz. —märkte, ein Markt, auf welchem allerlei Schleckerwerk für Geld zu haben ist. Erberg.

X Das Schleckmaul, s. Schleckermaul.

X Die Schleckspeise, Mz. —n, eine leckere Speise. Erberg.

† Der Schleef, —es, Mz —e, im N. D. 1) Ein großer hölzerner Kochlöffel. 2) Ein grober, fauler und dummer Mensch. Davon schleefhaftig, einem Schleefe ähnlich, grob, faul, dumm; die Schleefhaftigkeit, die Eigenschaft eines Menschen und Dinges, da sie schleefhaftig sind. Vermuthlich stammt daher Schliffel.

Das Schleep (Schlepp), —es, Mz. —e, in der Seefahrt, ein Werkzeug, vermittelst dessen man ein Schiff aufwindet, oder ans Land bringt, schleppet; auch das Schlee, Slee.

† Das Schleet, —es, Mz. —e. 1) Das Wrack eines Schiffes. 2) Ein Raum über der Tenne der Scheuer. 3) In Dithmarsen, ein geschnittener Bühnebalken. 4) In Baiern, ein Auswürfling. Fulda.

† Schleh, adj. u. adv. herbe, zusammenziehend, und dadurch die Zähne stumpf machend, in andern Gegenden schlei, eilig.

Der Schlehbaum, —es, Mz. —bäume, s. Schlehdorn.

Die Schlehblüte, Mz. —n, die weiße Blüte des Schlehdornes, deren man sich als eines blutreinigenden und gelinde abführenden Mittels bedient.

Das Schlehblütwasser, —s, Mz. u. über Schlehblüten abgezogenes Wasser.

Der Schlehdorn, —es, Mz. —en, ein zum Geschlecht des Pflaumbaumes gehörender, mit vielen Knoten und Stacheln versehner Strauch, dessen Holz hart ist, und dessen Früchte die Schlehen sind (Prunus spinosa L.); auch Schwarzdorn, der Schleh- und Schlehenbüsch, Schlehenstrauch. Wenn er zu einem Baume gezogen ist, heißt er Schlehenbaum.

Die Schlehdornflechte, Mz. —n, eine besonders auf dem Schlehdorn wachsende Art Flechten mit weißlichem, zuletzt bräunlichem Schildchen; weiße Schlehdornflechte, hirschhornförmige weiße Baumflechte, weißes Lungenkraut, weißes Lungenmoos, auch bloß Schlehenflechte (Lichen pruna tri L.).

Die Schlehe, Mz. —n. 1) Die runde einer Kirsche ähnliche, schwarze und wie Pflaumen blau überzogene Frucht des Schlehdornes, von dem zusammenziehenden Geschmacke. Eine besondere Art ist die zahme oder Haferschlehe, auch Pflaumenschlehe. Im N. D. Slee, im O. D. Schlech, in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden Schlinke, Pinserling. S. Schleh. 2) Der Seekreuzdorn (Hippophae rhamnoides L.).

Schlehen, v. ntr. mit haben. 1) Herbe sein, wie auch stumpf sein, und stumpf werden, von den Zähnen, nach dem Genusse von herben Sachen. Auch wird es wol 2) mit der Fügung eines trs. für stumpf machen gebraucht, von herben Sachen, welche die Zähne stümpfen. D. Schlehen.

Die Schlehenblüte rc., s. Schlehblüte.

Der Schlehenbusch, — es, Mz. —büsche, s. Schlehdorn.

Die Schlehenflechte, Mz. —n, s. Schlehdornflechte.

Das Schlehenmuß, —es, Mz. u. der zu Muß dick eingekochte Schlehensaft. Frisch.

Der Schlehenstrauch, —es, Mz. —sträuche, s. Schlehdorn.

Die Schlehentraube, Mz. —n, eine Sorte schlechter Weintrauben.

Schlehroth, adj. u. adv. im Weinbaue, von schlechten Weintrauben, die so saure Beeren wie Schlehen haben.

Der Schlehwein, —es, Mz. u. Franzwein, den man auf mit den Kernen zerstoßene Schlehen gießt, damit er den Geschmack davon annehme.

Schlehweiß, adj u. adv. weiß wie Schlehblüte, über und über weiß, weil die Schlehdornen sehr reichlich blühen, in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden schlohweiß, wenn dies nicht aus schloßweiß, weiß wie Schloßen verderbt ist.

† Schlei, adj. u. adv. 1) Im Hannöverschen, feucht, glatt, biegsam. Davon die Schleie. 2) In andern Gegenden für schleh. S. d.

Der Schleichbrief, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden in den Rechten, eine Urkunde, welche über die geschehene Vertauschung zweier Dinge ausgefertiget wird, besonders über die Vertauschung zweier Leibeigenen.

Der Schleichdrucker, —s, Mz. gl. ein Drucker, besonders Buchdrucker, welcher heimlich verbotene Sachen druckt, oder auch, welcher die Bücher Anderer auf eine unrechtmäßige Art heimlich druckt, der Nachdrucker.

Schleichen, v unregelm.; unl. verg. Z. ich schlich; Mittelw. d. verg. Z. geschlichen; Befehlw. schleiche, schleich. I) intrs. mit sein, sich leise und sanft und dabei nicht zu geschwind fortbewegen. So wird es in der Bibel von der Bewegung der Schlangen, des Gewürmes rc. gebraucht. »Was auf Erden schleicht, soll euch unrein sein.« 3 Mos. 11, 41. S. Blindschleiche. Besonders von vierfüßigen Thieren, die einen leisen unhörbaren und langsamen Gang haben, vorzüglich von Menschen, die einen solchen Gang annehmen, sich auf solche Art fortbewegen, an einen Ort begeben, um nicht gehört und bemerkt zu werden. Wie eine Katze schleichen. Der Fuchs schleicht nach dem Hühnerstalle. »Ein alter Bauer, der mit seinem Knotenstocke an der Hecke schlich,« d. h. langsam ging. Jacobi. Um sich nicht zu verrathen, schlich er wieder so behutsam aus dem Hause, als er gekommen war.

Ein Prinz, der gern nach hübschen Mädchen schlich. Bürde.

X Geschlichen kommen, schleichend kommen, nahen. Uneigentlich, heimlich verfahren, seine Absicht und die Mittel sie zu erreichen verheimlichen. Wer gute Absichten hat und das Licht nicht scheuen darf, braucht nicht zu schleichen. S. Beschleichen, Erschleichen rc. II) ntr. mit sein, sich auf unhörbare und unmerkliche Art bewegen. Träges Blut schleicht in seinen Adern.

Er geht in Wäldern, wo an Schilf und Sträuchen
In krummen Ufern Silberbäche schleichen. Kleist.

Eine Thräne, die aus ihrem Auge schlich, blieb nicht unbemerkt. Uneigentlich 1) von der Zeit, für langsam, unmerklich vergehen, wie auch von andern unkörperlichen Dingen.

Ha, wenn ein solcher Wunsch in meine Seele schlich. Weiße.

Eine schleichende Krankheit, die nach und nach, die langsam um sich greift, und den Kranken aufreibt, ohne sich durch merklich starke Anfälle zu zeigen. Ein schleichendes Fieber. Dann auch, heimlich wirken. Die Bosheit, die im Finstern schleicht. 2) Sich fast unmerklich zwischen andern Dingen hinziehen. »Blumen schmückten den Wiesenpfad, der zwischen dem Bach und lispelnden Bäumen schlich.« Wenzel-Sternau. III) rec. Sich schleichen, sich schleichend bewegen, an einen Ort begeben; eigentlich und uneigentlich. Sich in das Haus schleichen. Sich fortschleichen, wegschleichen, hinschleichen rc. »Jetzt schlich ich leise zu ihrem Bette mich hin.« Geßner. »Schleiche sich auf die Warte und luge umher.« Wächter. »Diese Thräne, die sich aus ihrem Auge schleicht.« Lessing. »In meine Spiele schleicht sich nicht späte Klage.« Weiße. IV) trs. auf eine leise und langsame Art bewegen; eine nicht sehr gewöhnliche Bedeutung. Er schlich seine Hand in die ihrige. Verbotene Waaren in die Statt schleichen, sie heimlich einbringen. S. Schleichhandel, Schleichwaaren rc. Einem etwas in die Hand schleichen, es ihm heimlich, ohne daß er es gewahr wird, in die Hand stecken, schieben. »— und verstuond nun wol das si all schliefen, da nam er ein scharpfz messer und schnaid der jungkfrawen die kelen ab, und schlaichet der frawen das messer in die hand; da pey man verstan solt, das sie das kind selb ermurt hett.« Gesta Romanorum. — D. Schleichen. D. —ung.

Der Schleicher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche heimlich verfährt, ihre Absichten und die Mittel sie zu erreichen verbirgt; auch, der Leisetreter. Bei Planer heißt eine auf der Erde hinkriechende Pflanze, deren Blätter den Quendelblättern ähnlich sind, die männliche Blumen mit vierfach gezahntem Kelche, vier Blumenblättern und vier Staubfäden, und weibliche mit vierfach gespaltenem Kelche und einem Fruchtkeime, der sich in eine völlige Nuß verwandelt, auf einem Stocke trägt, der Schleicher (Serpicula). Nach Ad. soll Schleicher auch der Name einer Art Eidechsen mit kurzen Beinen sein, davon sie auch Kurzbein heiße (Seps L.), wovon sich aber unter andern im neuen Schauplatze der Natur, und in Nemnichs Wörterbuche der Naturgeschichte nichts findet.

X Die Schleicherei, Mz. — en. 1) Das Schleichen; ohne Mehrzahl. 2) Ein heimlicher Gang. »Wie oft habe ich deinen Vater gewarnt, sich vor deinen Schleichereien in seine Bücherkammer in Acht zu nehmen.« Wieland. Uneigentlich, eine heimliche, Andern absichtlich verborgen gehaltene Handlung, wie auch, eine solche Art zu handeln, zu verfahren. Wozu diese Schleichereien, gehen Sie offen und ehrlich zu Werke!

○ Das Schleichfieber, —s, Mz. gl. ein schleichendes, d. h. sich nicht durch merkliche, heftige Anfälle äußerndes, sondern Gesundheit und Leben nach und nach und unmerklich untergrabendes Fieber (Febris lenis).

○ Der Schleichgang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein schleichender Gang, der Gang eines Schleichenden; eigentlich und uneigentlich. An seinem Schleichgange erkenne ich ihn. Ich liebe solche Schleichgänge nicht, solche heimliche Anschläge, Mittel rc. 2) Ein Gang, auf welchem man sich heimlich, unbemerkt an einen Ort begeben kann und begiebt, und uneigentlich, ein Gang, Weg, d. h. Art und

Weise, auf welche man seine Absicht heimlich erreichen kann; oft mit dem Nebenbegriffe der Unerlaubtheit, Unrechtmäßigkeit. Heydenreich. (R.) Ein solcher Schleichgang war ihm bei seinen unlauteren Absichten der liebste.

○ Das Schleichgift, —es, Mz. —e, ein Gift, welches heimlich, d. h. unmerklich und langsam wirkt. Das Toffanischt Schleichgift (Aqua toffana).

◎ Das Schleichgut, —es, Mz. —güter, eingeschlichenes, d. h. ungeachtet des Verbotes heimlich eingebrachtes Gut (Contrebande); solche Waaren, Schleichwaaren. C.

Der Schleichhandel, —s, o. Mz. ein heimlicher Handel mit verbotenen Waaren, besonders wenn sie heimlich eingebracht sind, oder auch ein Handel mit erlaubten aber heimlich eingebrachten nicht versteverten Waaren (Contrebandehandel); auch der Schleifhandel; N. D. Smugglhandel.

Der Schleichhändler, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, eine Person, welche Schleichhandel treibt (Contrebandier); der Schleifhändler, im N. D. Smuggler, Lorrendreier, im O. D. Pascher, Schwärzer ꝛc.

○ Die Schleichmiene, Mz. —n, die Miene eines Schleichers, der durch täuschende Mienen seine Absichten zu verbergen sucht und weiß. »Der Jüngling legte sich auf Geberdenspiel und Schleichmienen.« Benzel-Sternau.

Die Schleichtreppe, Mz. —n, eine heimliche Treppe, die nicht jedem bekannt ist und nicht jeder betreten darf; die Schleiftreppe.

○ Der Schleichtritt, —es, Mz. —e, ein schleichender, d. h. leiser und langsamer Tritt, der Tritt eines Schleichenden, der etwas zu belauschen und unbemerkt zu bleiben sucht. »Bona rieth ihr, wenigstens den Herrn von Nieß — recht — auszuhorchen, und bat sie noch einmahl um weibliche Schleichtritte.« J. P. Richter.

◎ Die Schleichwaare, Mz. —n, s. Schleifgut.

Der Schleichweg, —es, Mz. —e. 1) Ein heimlicher, nicht jedem bekannter und erlaubter Weg, der aber nur heimlich betreten oder befahren wird. Uneigentlich, ein Weg, d. h. eine Art und Weise heimlich seine Absicht zu erreichen; gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Unerlaubtheit und Unrechtmäßigkeit. Auf Schleichwegen seine Absicht zu erreichen suchen. 2) Ein Weg, auf welchem man jemand beschleicht, der also Andern nicht oder wenig bekannt sein darf. So nennen die Jäger einen Fußsteig im Gehölze, auf welchem sie das Wild beschleichen, einen Schleichweg, auch Bürschsteig.

Die Schleie oder Schleihe, Mz. —n. 1) Ein bekannter Schlammfisch, der mit dickem Schleime bedeckt und schlüpfrig wie ein Aal ist, sehr kleine und fest sitzende Schuppen, einen schwarzgrünen Rücken, grün und gelblich schillernde Seiten und einen weißen Bauch hat (Cyprinus tinca L.); auch der Schlei, Schleich, Schleil, Schleger, Morastfisch, an einigen Orten Schusterfisch; das Männchen besonders noch Knochenschleie, das Weibchen Bauchschleie. Die Goldschleie, eine Abart, ist einer der schönsten Fische in Europa. S. d. 2) Ein anderer in stillen und sumpfigen Wassern lebender Fisch (Cyprinus latus L.); auch die Blicke, Bleiblicke, Pleinze, Schleichpleinze, ǂ Scheibpleinze, Plötze, Breitele, der Bleich, Blickling, Bleier, Bleiert, Bleiken, Bleken, Blechle, Gunster, Güster, Jüster, Weißfisch, Höverke ꝛc.

† Der Schleienalet, —es, Mz. —e, eine Art Meeräschen (Cestreus 4. Kl. Myxon, Muco Gesn.); auch Schleienharder.

Der Schleier, —s, Mz. gl. 1) Ein Gewand, ein Theil der Kleidung bei Frauen und Mädchen, gewöhnlich aus leichtem und locker gewebtem Zeuge, durch welchen man sehen kann, bestehend, welcher auf verschiedene Art über Kopf und Gesicht geschlagen wird, und entweder diese Theile allein, oder auch den Oberleib, oft selbst den ganzen Körper verhüllet. Bei den Morgenländern ist er noch ein unentbehrliches Kleidungsstück für das weibliche Geschlecht. Bei uns tragen ihn die Schönen, außer der Trauer, nur in verkleinerter Gestalt über den Kopf geschlagen oder vor dem Gesicht hangend. Ein Schleier sollte ihre Reize mehr ahnen als durchblicken lassen. »Dich rufen junge Witwen an, in hochbetrübtem Schleier.« Kamler. In der Pflanzenlehre heißt eine schwammige oder auch sehr dünne Haut, der Fortsatz des untern Stielendes, welche ganz oder zum Theil den noch jungen Schwamm umschließt, der Schleier (Volva, Curtina, Velum). Illiger. Uneigentlich, dasjenige was eine Sache verbirgt, und wodurch man eine Sache zu verbergen sucht. Die Wahrheit ohne Schleier darstellen, so wie sie ist, ohne etwas zu verbergen, zu verschönen, zu bemänteln ꝛc. Wer vermag den Schleier zu heben, der uns die Zukunft verbirgt. 2) Ein lockeres, leichtes und durchsichtiges Gewebe, weil man sich dessen zu Schleiern bedienen kann, und dazu auch bedient oder bediente. Im N. D. lautet es Slijer, Sligger, in Österreich Schlaar.

Die Schleiereule, Mz. —n, eine schön gezeichnete Art Eulen, deren Augen von großen haarähnlichen, weißlichen und braun gefleckten Federkreisen umgeben und gleichsam verschleiert sind (Strix flammea L.). Sie hält sich in Scheunen, Thürmen ꝛc. auf, lebt vorzüglich von Mäusen, und ihr unangenehmes Geschrei wird von Abergläubigen für ein Anzeichen von einem nahen Todesfalle gehalten. Ihre übrige Namen, von welchen sie mehrere auch mit andern gemein hat, sind Kircheule, Thurmeule, Buscheule, Todteneule, Todtenvogel, Leichhuhn, Perleule, wegen der perlförmigen Flecken auf den Federn, geflammte Eule, feurige Nachteule, auch Nachteule schlechthin, Kauzeule, Kohleule, Steineule, Ranzeule, Waldkauz, ǂ Schleierauffe. Die gemeine Eule, Nachteule schlechthin (Strix aluco L.) führt ebenfalls die Namen Schleiereule, graue Buscheule, Leichhuhn, Waldkauz.

Der Schleierflor, —es, Mz. —flöre, sowol ein Gewebe, welches Flor heißt und zu Schleiern gebraucht wird, als auch ein Flor, dünnes Gewebe, welches zum Schleier dient.

Und der Jüngling will im ersten Schrecken,
Mit des Mädchens eignen Schleierflor,
Mit dem Teppich die Geliebte decken. Göthe.

Die Schleierfrau, Mz. —en, eine Frau, weibliche Person, welche Schleier aller Art verfertiget.

△ Das Schleiergewebe, —s, Mz. gl. 1) Ein Gewebe zu Schleier, welches zu Schleiern brauchbar ist. 2) Ein verschleierndes Gewebe, ein Schleier, etwas das ein Ding verbirgt. »Das Ewigliche Unsterbliche, das sich in dieser sichtbarlichen Hülle nur durch ein Schleiergewebe zeigt.« Ungen.

Schleierig, adj. u. adv. mit einem Schleier versehen, in einen Schleier gehüllt. »Ein schleierig (es) Gesicht.« Frisch. »Schleierige Gesichte heißen aller Eulen Gesichte.« Flemming.

Die Schleierkappe, Mz. —n, eine Kappe, besonders von Schleier, d. h. Schleierflor oder dergleichen, welche das Gesicht wie ein Schleier verhüllt, oder eine Kappe mit einem vorn herabhangenden Schleier.

Das Schleierlehen, —s, Mz. gl. ein Lehen, welches auf den Schleier, d. h. auf den Schleier tragende oder weibliche Personen fällt; das Weiberlehen, Kunkellehen.

Die Schleierleinwand, o. Mz. ein leinenes Gewebe zu Schleiern.

○ Schleierlos, adj u. adv. ohne Schleier, vom Schleier entblößt, desselben beraubt. Die Morgenländerinn darf öffentlich nicht schleierlos erscheinen. Uneigentlich, unverborgen, unverstellt Die schleierlose Wahrheit. »Schleierlose Offenheit.« Niemeyer. (R.) »Ihre Seele war schleierlos vor der verwandten,« offen. Benzel-Sternau. Davon die Schleierlosigkeit, der Zustand eines Dinges, da es schleierlos ist.

Der Schleiermacher, —s, Mz. gl.; die —inn, Mz. —en, sowol eine Person, welche Schleier für das andere Geschlecht macht, als auch, eine Person, welche den Stoff, Zeug, welcher Schleier heißt, verfertiget.

○ Der Schleiermantel, —s, Mz. —mäntel, ein verschleiernder,

d. h. verhüllender Mantel. „Vom dicht umwandenen Haupte floh der Schleiermantel über Marmorarme ꝛc.“ Benzel-Sternau.

Die Schleiermeise, Mz. —n, nach Ad. eine Art Meisen mit einer weißen Platte auf dem Kopfe in Gestalt eines Schleiers, die vielleicht mit der Haubenmeise eine und dieselbe ist.

Schleiern, v. trs. mit einem Schleier bedecken, in einen Schleier hüllen. Eine Braut schleiern.

— bräutlich erklang ein Nachtigallkor in des Thales
Nahem Gebüsch, das zart wie in grünlichen Flor sich geschleiert.
Voß.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, gleichsam wie mit einem Schleier bedecken.

Lorbeer, Palm' und Eichblatt schleiert
Edler Heldensänger Haupt. K. F. Cramer.
— Es schleierte zwar die Sonne das Nachtgraun
Rings umdampfender Wolken; — Baggesen.

„Morgenroth und Hoffnung schleiern sich darein.“ Benzel-Sternau. Im Bergbaue wird bei den Wasserkünsten der Kolm oder Kolben geschleiert, d. h. mit Lappen umwickelt, damit er desto genauer in die Röhre passe und keine Luft neben sich durchlasse. In der von Ad. angeführten Redensart, jemanden einen Affen schleiern, ist es wahrscheinlich aus schlieren verderbt. S. d. D. Schleiern. D. —ung.

Die Schleiernatter, Mz. —n, eine Art Nattern in Amerika, welche viel stärker als andere Schlangen zischt (Coluber vittatus); auch gebänderte Natter. Nemnich.

Die Schleiertaube, Mz. —n, eine Abart der zahmen Taube von deren Hinterkopfe an beiden Seiten lange verkehrte Federn herablaufen, die einem Schleier gleichen (Columba cucullata L.); auch Nonnentaube, Kappentaube, Kappennonne, Haubentaube, Peruckentaube, Dichtertaube, Venuetaube, Zyprische Taube, Russische Taube, Englische Taube, zahme Schlaftaube.

Die Schleierträgerinn, Mz. —en, eine weibliche Person, welche einen Schleier trägt, besonders als Nonne „— so unterscheid' auch ich — Hella von Rulow von der frommen Schleierträgerinn.“ Benzel-Sternau.

Das Schleiertuch, —es, Mz. —tücher. 1) Ein Tuch, Gewebe, welches als ein Schleier dient, der Schleier.

— daß Schleiertuch und Rock
Weit in den Lüften wehn — Wieland.

2) ◎ Ein zartes feines Gewebe, dessen man sich zu Schleiern bedienen kann und bedient (Linon). C.

△ Schleierverhüllt, adj. u. adv. mit einem Schleier verhüllt. „— zwei Mädchen knieten andachtversunken und schleierverhüllt auf den Stufen des Altars.“ Benzel-Sternau. Uneigentlich, verborgen. Die schleierverhüllte Zukunft.

Die Schleierwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen (Cimex Gronovii). Nemnich.

* Der Schleif, ein Grundwort von schleifen, welches noch in dem zusammengesetzten Unterschleif lebt. S. d.

Die Schleifbank, Mz. —bänke, eine Bank, ein Gestell, auf oder vor derselben zu schleifen.

Der Schleifbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Webern, ein Baum, an welchem sich die Kette herunter schleifet, damit sie straff anhalte.

† X Schleifbeinig, adj. u. adv. in O. S. schleifende Beine habend, im Gehen mit den Füßen über den Boden schleifend. R.

Die Schleife, Mz. —n; Vw. das Schleifchen. 1) Ein Ding, welches geschleift wird. So heißt bei den Jägern jede stark riechende Lockspeise, welche an eine Schnur gebunden und vor dem Holze hergezogen wird, eine Schleife, Schleppe, das Gleierp. In manchen O. D. Gegenden heißt die Schleppe eines Kleides ebenfalls die Schleife. In weiterer Bedeutung ist die Schleife eine Art des Knotens, wo die Enden des geknüpften Bandes ꝛc. eine oder zwei Schlingen bilden, die sich an den herabhangenden Enden des Bandes aufziehen lassen. Eine Schleife binden. Das Halstuch mit einer Schleife zubinden.

Den weißen Hals umgab ein schwarzes seidnes Band,
Das sich bei seinem Kinn in eine Schleife wand. Zachariä.

Auch ein auf solche Art geknüpftes und angestecktes Band wird eine Schleife genannt. Dergleichen Schleifen von Band trugen die Frauen und Mädchen sonst an dem Busen, an den Armen ꝛc. Eine Schleife an den Hut stecken. Die Hutschleife. Von ähnlicher Art sind auch die Schleifen an den Mannskleidern. Zuweilen wird Schleife auch für Schlinge und was ihr ähnlich ist gebraucht, es sei von einem weichen biegsamen oder festen Stoffe. Die Jäger und Vogelsteller unterscheiden Schleife und Schlinge und nennen Schleife ein von Faden, Haaren ꝛc. Verschlungenes, in welchem sich das Thier an den Füßen fangt, und Schlinge ein solches, in welchem es sich am Halse fängt. Die Schleifen in der Leinwand sind die an den Ecken mit ihren beiden Enden angenäheten Bänder, welche an die Flocke gelegt werden, wenn man sie bleichen will. In vielen Gegenden heißen auch die Ohre oder Ohsen Schleifen. Auch der hölzerne Zapfen an hölzernen Kannen wird Schleife genannt. S. Schleifkanne. 2) Ein Ding, welches geschleift wird, und zugleich andere Dinge darauf zu schleifen oder fortzuschaffen dient. So werden ein aus zwei den Schlittenkufen ähnlichen, durch Querhölzer zusammengehaltenen Hölzern bestehendes Geräth, Lasten, Sturmfässer ꝛc. darauf fortzuschaffen, Schleifen genannt. Waaren auf der Schleife zur Wage schaffen. Im N. D. Slöpe, in Österreich'schen die Schlapfen. 3) Ein Ding, eine Fläche, worauf man schleift. So wird in Österreich und in Franken eine Eisbahn auch eine Schleife genannt, weil man auf derselben hinschleift. S. Schleifen II) 1). 4) Die willkührlichen auf den Grenz- und Marksteinen eingehauenen Zeichen; von schleifen, sofern es wahrschinlich auch schneiden bedeutet hat.

Schleifen, v. ein Wort, welches den eigenthümlichen Laut, welchen eine Sache, die über eine andere langsam hingezogen wird, hervorbringt, nachahmet und dann solche Handlungen bezeichnet, die mit diesem Laute verbunden sind, oder doch zuerst mit demselben gedacht wurden. I) ntr. mit haben. 1) Mit regelmäßiger Umwandlung, einen Laut, welchen das Wort nachahmet, von sich geben, und, sich so bewegen über die Fläche eines Körpers hin, daß dieser Laut dadurch hervorgebracht wird. Das Kleid schleift auf der Erde, hat geschleift. „Mein Kopf schleifte auf den Steinen.“ Kotzebue (R.). Die Kette schleift hinten am Wagen, hängt am Wagen auf die Erde hinunter und wird über derselben fortgezogen. Der Schlitten schleift, wenn er seitwärts über den glatten Weg hingleitet. „Da hörte Erdmann schleifende Greisenschritte.“ Benzel-Sternau. In manchen Gegenden wird schleifen auch für schleichen und schliefen gebraucht. Daher der Schleifhandel, Schleifhändler, die Schleiftreppe der Schleifweg in diesen Gegenden für Schleichhandel ꝛc. gebraucht wird. 2) Unregelm., unl. verg. Z. ich schliff, geb. F. ich schliffe; Mittelw. d. verg. Z. geschliffen, den an seine Oberfläche gehaltenen Körper scharf oder glatt machen. Dieser Stein schleift gut. II) intrs. mit haben und sein, gewöhnlich regelmäßig. 1) Auf der Fläche oder über die Fläche eines Körpers bewegen, ziehen. So schleifen die Fischer, wenn sie das Netz auf dem Grunde hinziehen. Man schleifet auf dem Eise, wenn man auf beiden Füßen auf demselben gleitend sich hinbewegt. S. Gleiten II) 3). Außer den dort angeführten Ausdrücken gebraucht man dafür ausschameien, scharmeien, zöschen, schünschern ꝛc, im Hennebergschen schäbeien, im N. D. auch schliddern, schlindern. Eine Art zu tanzen, wobei man sich im Kreise herumbewegt, und mit den Füßen abwechselnd über den Boden streicht, heißt auch schleifen, in welcher Bedeutung es J. P. Richter gegen die Gewohnheit unregelmäßig

gebraucht hat: „— so daß also da ein lustiges Mädchen — — — doch wenigstens seine gute anderthalb Stunden gewalzt und geschliffen hätte.“ 2) Von den Auerhähnen, im Balzen einen aus Zischen und Kirren zusammengesetzten Laut von sich hören lassen. Der Auerhahn schleift. III) trs. 1) Regelm. eine Handlung, Veränderung vornehmen, die mit einem Laute, welchen das Wort nachahmet, verbunden ist. Einen Buchstaben schleifen, ihn weich, ohne Stoß aussprechen. So wird das f geschleift, v aber gestoßen. Auch versteht man unter einen Buchstaben schleifen, ihn so weich aussprechen, daß er zu dem folgenden sanft übergehet, z. B. in lieb, Liebe, wo e in b und b in e sanft übergehen, was in Lippe nicht der Fall ist, ferner: sei's, mein's oder sein's, wo i mit Weglassung des e sanft in s übergehet. In der Musik werden zwei Noten geschleift, wenn sie nicht abgestoßen, sondern im Vortrage sanft mit einander verbunden werden, auf der Geige z. B. durch Einen Bogenstrich ohne abzusetzen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung (1) An und über der Fläche eines Körpers fortbewegen, fortziehen. Ein Kleid schleifen, den langen auf den Boden herabhangenden Theil desselben nach sich ziehen. Ein Stück Bauholz an die Baustelle schleifen, es seinem größten Theile nach auf der Erde ruhend darüber hin an die Baustelle ziehen. Einen Missethäter auf einer Haut zum Richtplatze schleifen. Der Reiter blieb in dem Bügel hangen und das Pferd schleifte ihn. Zuweilen auch in Fällen, wo man gewöhnlicher schleppen gebraucht. „Die Juden schleifeten den Jason und etliche Brüder vor die Obersten der Stadt.“ Apostelg. 17, 6. In noch engerer Bedeutung, auf einer Schleife fortschaffen. Waaren schleifen. Die Sturm- oder Wasserfässer an die Brandstätte schleifen. Uneigentlich, eine Feuermauer schleifen, sie, anstatt senkrecht aufzuführen, in einer schrägen Richtung ziehen. (2) Aus einander ziehen, reißen, einreißen, zerstören. Eine Stadt, eine Festung schleifen, sie einreißen, zerstören, aus einander schleifen. „Wir müssen das Land räumen, denn sie haben unsere Wohnungen geschleifet.“ Jerem. 9, 19.

Die Mauern hast du ihm herunter lassen reißen,
Und seine Festungen ganz schleifen und zerschmeißen, Opitz, Pf. 89.

Ein Schiff slopen, d. h. schleifen, es, wenn es baufällig ist, aus einander nehmen. S. auch Schlichten und Schleißen, welche Wörter mit Schleifen verwandt sind. (3) In die Gestalt einer Schleife bringen, wie auch, mit einer Schleife, oder mit Schleifen versehen. Einen Knoten schleifen, ihn in Gestalt einer Schleife hervorbringen. Den Hut schleifen, ihn mit einer Schleife versehen. 2) Unregelm. (wie oben), an eine sich umdrehende Scheibe, an einen sich umdrehenden Stein oder an und auf ein solches Rad ꝛc. halten und hin und her bewegen, damit der daran gehaltene Körper scharf oder glatt, oder sonst etwas auf seiner Oberfläche hervorgebracht werde. Messer, Scheren ꝛc. schleifen. Ein scharf geschliffener Degen. Steine, Edelsteine, Marmor ꝛc. schleifen. Glas schleifen. Einen Namenzug, matte Stellen ꝛc. in und an ein Glas schleifen. Spiegel, Fensterglas, Brillen schleifen. Geschliffene Fensterscheiben. Uneigentlich, das Rauhe, Unebene, Eckige, Ungefällige benehmen. Er muß erst noch geschliffen werden. Ein geschliffener Mann, ein fein gebildeter, in seinem ganzen Äußern und Benehmen gefälliger, angenehmer Mann. Ein geschliffenes Wesen, Betragen. In weiterer Bedeutung, überhaupt wegschaffen, wo doch der Begriff des Rauhen, Blinden zu Grunde liegt, welches durch Schleifen weggeschafft wird.

Ich will den Star von Gangolfs Augen schleifen. Wieland.

D. Schleifen. D. —ung.

Die Schleifenblume, Mz. —n, die Steinkresse. S. d.

Die Schleifenkufe, Mz. —n, die Kufen einer Schleife, oder die beiden Hauptheile, welche eigentlich eine Schleife (s. d. 2.) ausmachen.

Das Schleifenpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, welches eine Schleife ziehet, und zum Ziehen der Schleife gewöhnlich gebraucht wird. M. Kramer.

Der Schleifer, —s, Mz. gl. 1) Ein schleifendes Ding. In der Tonkunst versteht man unter einem Schleifer zwei oder mehrere Noten, welche gebunden, nicht abgestoßen vorgetragen werden. Bei den Springfischen heißt das untere längere Ende der Angel der Schleifer, zum Unterschiede vom Hüpfer. 2) Eine Person, welche schleifet, besonders ein Handwerker, welcher schleifet. Die Schleifer theilen sich in zwei Zünfte, in die Schwertschleifer und Rauhschleifer, die ersten verrichten ihr Geschäft vor dem Steine, dieser läuft von ihnen weg, und sie schleifen meist dünn geschmiedete Sachen, als Messer, Schermesser, Degen, Schwerter; die andern schleifen über dem Steine sitzend, so daß der Stein gegen sie läuft. Der Scherenschleifer, Glasschleifer ꝛc. Die Schleiferinn, eine weibliche Person, welche schleifet, wie auch, die Frau eines Schleifers. 3) Ein Tanz im Kreise, bei welchem man mit den Füßen über den Boden weg schleifet; wie auch das Tanzstück, nach welchem dieser Tanz getanzt wird. Auch ein alter Tanz, der eine sinnbildliche Darstellung der Bewerbung um Gegenliebe, da erst die Sprödigkeit des Mädchens, dann die Erweichung desselben dargestellt wird. 4) In der Gegend von Wien, die Wasserjungfer (Libellula L.).

Das Schleiferlied, —es, Mz. —er. 1) Das Lied eines Schleifers. 2) Die Weise, nach welcher der Altdeutsche Tanz, Schleifer genannt, getanzt wird.

† **Der Schleifgöthe**, —n, Mz. —n, s. Schleifpathe.

Der Schleifhaken, —s, Mz. gl. ein nach zwei entgegengesetzten Seiten gekrümmter Haken, an welchen die Scherenschleifer die Scheren hängen und welchen sie auch in ihrem Wappen führen.

Der Schleifhamen, —s, Mz. gl. ein Fischerhamen, welcher hart auf dem Grunde des Wassers hinschleifet.

† **Der Schleifhandel, der Schleifhändler**, s. Schleifen I) 1) und Schleichhandel ꝛc.

Die Schleifkanne, Mz. —n, eine hölzerne, von Dauben zusammengesetzte Kanne, mit einer langen Schnauze und Handhabe, auch einem oben darüber weggehenden Bügel oder Schleife; in Schlesien die Laßkanne, im Hennebergschen die Lippe, in Regensburg, Würzburg ꝛc. Stütze, in der Wetterau die Gölze, in Hessen die Bütte, in Schwaben die Pitsche, in Österreich der Amper.

Der Schleifkeil, —es, Mz. —e, so viel als Lösekeil. S. d.

† **Die Schleifkothe**, Mz. —n, in Franken, die Schleifmühle.

Die Schleiflade, Mz. —n, bei den Orgelbauern, eine Windlade, deren Gang nicht gerade, sondern schief geführet ist.

Die Schleifmühle, Mz. —n, ein Mühlwerk, wo allerlei Schleifsteine durch das Wasser umgetrieben oder wie in den Schleifmühlen auf Glashütten wagerecht in Bewegung gesetzt werden, zum Behuf des Schleifens. Auch ein kleines Triebwerk der Messerschmiede, der Stahlschneider ꝛc. zum Behuf des Schleifens der von ihnen verfertigten Waaren wird eine Schleifmühle genannt. „Sie (die Größenlehre) ist, sagte der Oheim, die Schleifmühle des Kopfes.“ Benzel-Sternau.

Die Schleifnadel, Mz. —n, eine breite lange Nadel, deren sich weibliche Personen bedienen, die in Zöpfe geflochtenen Haare darum zu wickeln und auf den Kopf aufzustecken. In manchen Gegenden werden auch die Schnürnadeln Schleifnadeln genannt.

Der Schleifpathe, —n, Mz. —n, bei den Handwerkern, zwei Gesellen, die bei dem sogenannten Schleifen des angehenden Gesellen die Pathenstelle vertreten und ihm einen neuen Namen ertheilen; auch Schleifgöthe, von dem D. D. Göthe, Pathe.

† **Der Schleifpfaffe**, —n, Mz. —n, s. Gesellenpfaffe.

Das Schleifrad, —es, Mz. —räder, ein Rad in einer Schleifmühle, eins der Räder, welche die Schleifsteine in der Schleifmühle in Bewegung setzen; wie auch ein Rad, auf welchem man schleifet.

Die Schleifrebe, Mz. —n, Nebenschößlinge an den Weinstöcken. S. auch Senkrebe.

Das Schleifreis, —es, Mz. —er, bei den Kärnern, lange Reiser oder Büsche, welche sie, wenn sie hohe Berge hinabfahren, hinten an den Karren hängen, um ihn dadurch aufzuhalten.

Der Schleifsand, —es, o. Mz. Sand, dessen man sich beim Schleifen, z. B. der Glastafeln bedienet.

Die Schleifschale, Mz. —n, bei den Glasschleifern, eine kupferne oder messingene Schale, in welcher die Sehgläser geschliffen werden; auch die Schleifschüssel.

Die Schleifscheibe, Mz. —n, bei den Steinschneidern, eine Scheibe von Blei, Zinn oder Kupfer, die Edelsteine, ausgenommen den Demant, daran zu schleifen oder zu schneiden. Bei den Demantschleifern, eine eiserne oder stählerne Scheibe, den Demant daran zu schleifen oder zu schneiden.

Die Schleifschüssel, Mz. —n, s. Schleifschale.

Das Schleifsel, —s, o. Mz. der Abgang von den Körpern, welche man schleifet, beim Schleifen; auch Schleifspäne, Abschleifsel, der Schliff.

Die Schleifspäne, Ez. u. s. Schleifsel.

Der Schleifstein, —es, Mz. —e, ein feinkörniger Sandstein in Gestalt einer dicken Scheibe, welcher um seine Achse umgedrehet wird, allerlei eiserne und andere Sachen darauf zu schleifen, d. h. zu schärfen oder glatt zu machen. In weiterer Bedeutung nennt man auch wol andere Steine, die zum Schleifen dienen, und die Wetzsteine Schleifsteine.

Die Schleifthür, Mz. —en, eine heimliche Thür. Stieler.

Die Schleiftreppe, Mz. —n, s. Schleifen I) 1) und Schleichtreppe.

Der Schleiftrog, —es, Mz. —tröge, der mit Wasser gefüllte Trog, über und in welchem der Schleifstein hängt und umgedrehet wird, damit er immer angefeuchtet werde.

Der Schleifweg, —es, Mz. —e, der Schleichweg. S. d. und Schleifen I) 1).

Um manchen nähern Schleifweg einzuschlagen. Hauswald.

Der Schleifzehente, —n, Mz. —n, eine Art des Zehenten, wo der Zehentherr seine Zehentgarbe nehmen kann, wo er will, wahrscheinlich weil er dann solche Garben nimmt, die so schwer sind, daß er sie schleifen muß.

Der Schleifzügel, —s, Mz. gl. eine Art leichter Zügel für junge Pferde.

Die Schleihe, s. Schleie.

Der Schleim, —es, Mz, doch selten, —e. 1) Eine zähe schlüpfrige Feuchtigkeit, welche sich im Wasser ganz auflöset, besonders diejenige, welche aus den Schleimbälgen im thierischen Körper abgesondert wird (Mucus). Ein solcher Schleim ist der Roß. Schleim auf der Brust haben. In der Zergliederungskunst kennt man auch schwarzen Schleim, womit die feinen Gefäße der Aderhaut an ihrer innern Fläche bedeckt sind (Pigmentum nigrum). In weiterer Bedeutung wird auch der Seim von gekochter Gerste, Graupe ꝛc. Schleim genannt; Gerstenschleim, Graupenschleim, Haferschleim ꝛc. In der Pflanzenlehre nennt man Schleim einen der nähern Bestandtheile der Pflanzen, welcher sich fast in allen Pflanzen findet, und ein geruch- und geschmackloses zerreibliches Wesen ist, welches sich in kaltem und warmem Wasser, aber nicht in Weingeist auflöset und demselben eine Klebrigkeit mittheilet. Aus der Rinde einiger Bäume schwitzt er als Gummi aus. S. Pflanzenschleim. 2) Bei den Fleischern, das Fleischige vor dem Vorderfuße des Rindes, welches als ein Merkzeichen, daß der Ochse fett ist, angesehen wird. 3) Bei den Zinngießern, die von zinnernen Schüsseln oder andern runden Sachen abgedrehten kleinen Zinnspäne.

Der Schleimaal, —es, Mz. —e, s. Schleimwurm.

Der Schleimapfel, —s, Mz. —äpfel, die apfelrunde Frucht des Schleimapfelbaumes, welche eine dünne grünliche Decke hat, unter der sich eine beinahe steinharte Schale befindet. Das Fleisch ist eßbar, säuerlichsüß, weich und schleimartig.

Der Schleimapfelbaum, —es, Mz. —bäume, ein hoher Baum in Ostindien, der drei Blätter auf jedem Stiele und sechs bis sieben wohlriechende Blumen treibt, und dessen Frucht der Schleimapfel ist (Crataeva marmelos L.).

Schleimartig, adj. u. adv. die Art eines Schleimes habend, einem Schleime ähnlich. Das Fleisch des Schleimapfels ist schleimartig. Davon die Schleimartigkeit.

Der Schleimbeutel, —s, Mz. gl. in der Zergl., die in den Flechsenscheiden liegenden zelligen Behältnisse, welche das Reiben der Flechsen an den Knochen verhindern und die Bewegung der Muskeln erleichtern (Bursae musculorum mucosae).

◎ Schleimblütig, —er, —ste, adj. u. adv. schleimiges Blut habend. C. Davon der Schleimblütige und die Schleimblütigkeit.

Die Schleimdarmgicht, Mz. —en, eine Darmgicht, welche von angehäuftem Schleime in den Gedärmen herrühret (Schleimcolic).

Die Schleimdrüse, Mz. —n, in der Zergl. 1) Drüsen in dem menschlichen und thierischen Körper, welche Schleim absondern; besonders solche Drüsen oben in der Nase. 2) ♁ Ein in der Grube des Türkensattels am Keilbeine liegender Theil des Gehirnes; eine unschickliche Benennung (Glandula pituitaria).

† Schleimeln, v. intrs. u. trs. in Baiern, waschen. D. Schleimeln.

Schleimen, v. I) ntr. mit haben, Schleim verursachen, Schleim von sich geben. Gewisse Speisen schleimen, wenn sie größere Absonderung des Schleimes verursachen. Die Graupen schleimen schon, setzen schon Schleim ab. II) trs. von Schleime befreien, reinigen; besser abschleimen. Schleien, Aale ꝛc. schleimen. — D. Schleimen. D. —ung.

Der Schleimer, —s, Mz. gl. 1) Einer der schleimet. 2) Der Name einer übelriechenden Pflanze in Surinam (Clibadium Surinamense L.).

Das Schleimfieber, —s, Mz. gl. ein Fieber, welches von Verschleimung herrühret.

Der Schleimfisch, s. Rotzfisch.

○ Das Schleimharz, —es, Mz. —e, ein schleimiges Harz, welches sich in einen Schleim oder wie Schleim im Wasser, wie auch in Weingeiste, jedoch nicht ganz auflösen läßt (Gummi resinae); dergleichen die Mirrhe, der stinkende Asant, das Ephenharz, der Storax ꝛc. sind.

Die Schleimhaut, Mz. —häute, in der Zergl. 1) Die mit Schleimdrüsen versehene Haut, mit welcher die Nase inwendig bekleidet ist. 2) Die Malpighische Schleimhaut, die unter der Oberhaut liegende, mit dieser genau zusammenhangende Haut, so daß sie nur die innere weichere Lage derselben zu sein scheint. Sie bewirkt eigentlich die Farbe der Haut überhaupt, besteht aus zwei Platten und hat ein sehr weiches und gefäßreiches Häutchen unter sich liegen. 3) Die Schleimhaut, eine dünne und durchsichtige Haut, welche zunächst das Gehirn überziehet, aber nicht in die Vertiefungen der Oberfläche desselben hineingehet, auch Spinnwebenhaut (Tunica arachnoidea).

Die Schleimhöhle, Mz. —n, in der Zergl., gewisse Höhlen im Keilbeine, die sich nur bei erwachsenen Personen finden (Sinus mucosi ossis sphenoidei).

Schleimicht, —er, —este, adj. u. adv. einem Schleime ähnlich.

Schleimig, —er, —ste, adj. u. adv. Schleim enthaltend, Schleim von sich gebend. Auf eine ungewöhnliche Art heißt in der Kunstsprache der Naturbeschreiber ein Körper, sofern man ihn ißt) schleimig, wenn er in dem Munde Schleim erregt (mucilaginosus). Illiger. Davon die Schleimigkeit.

Die Schleimkapsel, Mz. —n, in der Zergl., Schleimsäcke, welche rundlich und nur an einer Seite der Sehne befestiget sind (Bursae mucosae capsulares).

Die Schleimlerche, Mz. —n, eine Art schleimiger Seelerchen. S. d.

Das Schleimloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch, aus welchem Schleim dringet. In der Zergl. wird ein gewisses Loch in dem Backenknochen das Schleimloch genannt.

Die Schleimnatter, Mz. —n, eine Art kleiner Nattern in Südamerika und Indien, die mit einem Schleime überzogen ist; die schlüpfrige Natter (Coluber mucosus).

Das Schleimpflaster, —s, Mz. gl. ein aus allerlei Pflanzenschleimen und Schleim von Samen zubereitetes Pflaster (Diachylon, emplastrum diapalmae).

Der Schleimpfropf, —es, Mz. —e, bei den Ärzten, ein schleimiges Gewächs, welches sich zuweilen in der Nase, auch an die Fasern des Herzens ansetzt.

Die Schleimruthe, Mz. —n, im Wasserbaue, lange gespaltete mit den Enden zusammengebundene Stäbe, mit welchen die Röhren der Wasserleitungen durch die Spundlöcher vom Schleime oder Schlamme gereiniget werden.

Der Schleimsack, —es, Mz. —säcke, in der Zergl., häutige Behälter an manchen Flechsen, deren innere Seite sehr glatt und schlüpfrig, und oft mit kleinen Anhängen und Falten versehen ist, aus welchen eine schleimichte Feuchtigkeit, die Sehnenschmiere, zur Verhütung der Reibung der Sehnen abgesondert wird (Bursae mucosae).

○ Schleimsauer, adj. u. adv. in der Scheidekunst, mit der Schleimsäure verbunden, behandelt. Schleimsaure Laugensalze und Erden (Pyromucites).

○ Die Schleimsäure, o. Mz. in der Scheidekunst, eine unvollkommene Säure von gelblichrother Farbe, welche man aus dem Pflanzenschleime, Zucker, Gummi, Stärke ꝛc. gewinnt, welche Laugensalze, Erden, Blei, Queckſilber, Zinn, Kupfer, Silber und selbst Gold auflöset (Acidum pyromucosum); auch Schleimsaures, brenzliche, brandige Schleimsäure, Schrickels Zuckersäure, weil sie J. F. Schrickel zuerst aus Zucker darstellte.

Die Schleimscheide, Mz. —n, in der Zergl., Schleimsäcke, welche walzenförmig sind, und eine Stelle der Sehne ganz umgeben (Bursae mucosae vaginales).

Die Schleimschlange, Mz. —n, eine Art unschädlicher Runzelschlangen in Indien und Südamerika, deren brauner an den Seiten mit einer weißen Linie gezeichneter Balg mit einem Schleime überzogen und schlüpfrig ist (Caecilia glutinosa). Die kleinen Augen sind mit einer Haut überzogen.

Der Schleimstaar, —es, Mz. —e, bei den Ärzten, diejenige Blindheit, welche von einer Ergießung oder Anhäufung einer schleimichten Feuchtigkeit im Gehirne um die Sehnerven oder in den Augen selbst entstehet (Amaurosis pituitosa, sive serosa).

Der Schleimstein, —es, Mz. —e. 1) Eine Art weißlicher Steine, welche schlüpfrig, als wären sie mit einem Schleime überzogen, anzufühlen sind. 2) † Eine Benennung der Krebssteine, weil sie aus einem Schleime entstehen sollen.

Das Schleimthier, —es, Mz. —e. 1) Schleimige, mit Schleim überzogene Thiere. 2) S. Weichthier.

Der Schleimwurm, —es, Mz. —würmer, ein schleimiger, mit Schleim überzogener Wurm. Besonders führt diesen Namen eine Art 8 Zoll langer, fast fingersdicker, schlüpfriger Eingeweidewürmer, welche in die Fische kriechen und sie ganz aussehren (Myxine glutinosa L.); auch Fischwurm, Schleimaal, Rauchbart, weil er am vordern Ende mit Fäden besetzt ist, Sauger, Ansauger.

† Der Schleißbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name des Kienbaumes, weil sein harziges Holz häufig zu Schleißen, damit zu leuchten, gebraucht wird; die Schleißkiefer.

Die Schleiße, Mz. —n. 1) Geschlissene d. h. gespaltete lange dünne Späne, besonders solche Späne vom Holze des Kienbaumes, deren sich die gemeinen Leute in holzreichen Gegenden, anstatt des Lichtes oder der Lampe bedienen, indem sie dieselben auf dem Stubenherde ꝛc. anzünden, um dabei zu sehen, daher man sie auch Leuchtspäne nennet. 2) Die auseinander gezupften Fäden der Leinwand, deren sich die Wundärzte beim Verbinden der Wunden bedienen; auch Meißel (Charpie). 3) In einigen Gegenden nennt man eine Art grober Nudeln, Schleißen.

Schleißen, v. unregelm.; unl. verg. Z. ich schliß (schloß); Mittelw. der verg. Z. geschlissen (geschlossen); Befehlw. schleiß. I) ntr. mit sein, im O. D. spalten, reißen, abgenützt werden, vergehen. Die Kleider schleißen, nutzen sich ab, stoßen sich durch, werden dünn. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung 1) ✶ sich entfernen, entfliehen, entweichen. „Wir mußten Haus und Hof schleißen.“ Scheuchzer. 2) ✶ Von der Zeit, vergehen. Ehe noch zehn Jahre schleißen, verfließen. „Nun war auch diese Frist dahin geschlissen.“ Michaeler. (R.) II) trs. auch regelm. schleißen machen. 1) Spalten, reißen. Weiden schleißen, Kienholz schleißen, es spalten, in lange dünne Späne. Federn schleißen, die weichen haarigen Theile von den Kielen reißen. Geschlissene Federn, in manchen Gegenden, wo man schließen für schleißen sagt, geschlossene Federn. Rinden schleißen, schälen, abschälen. Steine schleißen, im O. D. für, sie spalten, sprengen. Im O. D. sagt man in weiterer Bedeutung auch ± Mauern, Häuser ꝛc. schleißen für, sie schleifen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung (1) fortgehen machen, fortbewegen. S. Verschleißen. (2) Zu Ende bringen, im N. D. sliten. 2) Mit Schleißen versehen; N. D. sleſen. Zwei Bretter schleißen, ihre Fugen mit Schleißen verstopfen. — D. Schleißen. D. —ung.

Die Schleißenkiefer, Mz. —n, s. Schleißenbaum.

Der Schleißenschnitzer, —s, Mz. gl. 1) Einer der Schleißen schnitzet, machet. 2) Ein Werkzeug zum Schleißen. So nennt man ein an der Spitze gekrümmtes Messer mit einem dicken Rücken, die Schleißen oder Leuchtspäne damit zu schleißen.

Der Schleißenstamm, —es, Mz. —stämme, ein zu Schleißen brauchbarer und zu Schleißen bestimmter Kienstamm.

Der Schleißenstock, —es, Mz. —stöcke, in Gegenden, wo man Schleißen anstatt des Lichtes oder einer Lampe brennt, ein an dem einen Ende mit Eisen beschlagener Stock, die Schleißen darin wie ein Licht in den Leuchter zu stecken.

Der Schleißer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche schleißet; besonders in dem zusammengesetzten Federschleißer, —inn.

Die Schleißfeder, Mz. —n, die stärkern Federn, welche geschleißt werden müssen, wenn man sie zum Ausstopfen der Betten gebrauchen will; Schließfedern. Dann auch wol, geschlissene Federn.

† Die Schleißfohre, Mz. —n, die Kiefer, der Kienbaum, weil sich dessen Holz gut schleißen oder spalten läßt. S. Schleißholz.

Das Schleißholz, —es, Mz. u. zu Schleißen brauchbares oder bestimmtes Holz. In engerer Bedeutung, das Holz des Kienbaumes, welches vorzüglich zu Schleißen gebraucht wird.

† Schleißig, —er, —ste, adj. u. adv. geschlissen, durchgestoßen, abgetragen ꝛc. Ein schleißiges Kleid. Davon die Schleißigkeit.

† Der Schleißstein, —es, Mz. —e, ein Stein, welcher sich schleißen d. h. spalten läßt; in engerer Bedeutung, der Schiefer. M. Kramer.

† Die Schleißzwiebel, Mz. —n, ein Name der Winterzwiebeln, weil sie oben zu schleißen, d. h. zu spalten pflegen; auch Spaltzwiebel.

Schlemmen, v. I) trs. 1) Das zarte Pulver von den gröbern Theilen eines gepülverten Körpers durch öfters aufgegossenes und ablaufendes Wasser in Gestalt eines Schlammes absondern. Asche, Sand schlemmen. Geschlemmter Sand, feiner, reiner, durch Schlemmen erhaltener Sand. So auch im Bergbaue, Erz schlemmen, von den gepochten Gängen das gute Erz vom tauben Gesteine vermittelst des Wassers absondern. 2) Vom Schlamme reinigen, befreien. Einen Teich, Fluß, Graben schlemmen. 3) Bei den Maurern,

eine Wand zum ersten Mahle weißen. II) intrs. im Genuß von Speise und Trank, bloß zur Befriedigung der groben Sinnlichkeit in hohem Grade unmäßig, üppig und verschwenderisch sein. „Der Grobsinnliche schlemmt, der Wollüstige schwelgt, der reiche Verschwender praßt.“ Eberhard. „Sei nicht ein Prasser und gewöhne dich nicht zum Schlemmen.“ Sir. 18, 32.

Da thäten sie schlemmen und juchheien, Kl. Schmidt.

— D. Schlemmen. D. —ung.

Der Schlemmer, —s, Mz. gl; die —inn. 1) Eine Person welche schlemmet; von schlemmen I). Besonders heißen im Hüttenbaue die Knaben, welche das Schlemmen des Erzes verrichten, Schlemmer. 2) Eine Person, welche im Genuß von Speise und Trank unmäßig, üppig und verschwenderisch ist; im N. D. Slömer, Schlampamper.

Die Schlemmerei, Mz. —en, das Schlemmen; besonders von schlemmen II), die Unmäßigkeit, Üppigkeit und Verschwendung im Genuß von Speise und Trank.

Weil er in Schlemmerei viel Geld und Gut verpraßt, Canz.

Das Schlemmfaß, —sses, Mz. —fässer, in den Pottaschsiedereien, die großen Fässer mit doppeltem Boden, deren oberster durchlöchert ist, das Laugensalz durch das auf die darin befindliche Asche gegossene Wasser daraus zu schlemmen.

Der Schlemmgraben, —s, Mz. —gräben, im Bergbaue, ein hölzerner Kasten, in welchem das Erz geschlemmt wird.

Der Schlemmpinsel, —s, Mz. gl. bei den Maurern, ein Pinsel, womit die Decken und Wände vor dem eigentlichen Weißen geschlemmt und abgerieben werden.

Das Schlemmwerk, s. Schlammwerk.

† Die Schlempe, Mz. —n, die Schlinge, Schließe. Fulda.

Das Schlempholz, —es, Mz. —hölzer, im Schiffbaue, die Benennung verschiedener Hölzer an den Klüsen, am Kiele, am Knie des Hintersteven und Vorsteven.

Der Schlempklotz, —es, Mz. —klötze, im Schiffbaue so viel als Kielklotz.

‡ Der Schlemps, —es, Mz. —e, im Osnabrückschen, eine schlechte Suppe gemeiner Leute.

‡ Schlems, adv. in Schwaben und in der Schweiz, schief.

Der Schlender, —s, Mz. gl. 1) Der Schlendergang, besonders uneigentlich (Schlendrian); im N. D. Slender, am Niederrheine der Schlaun. „Man lasse ihn nach dem Schlenter (Schlender) so vieler beliebter Künstler nach der Mode zeichnen.“ Geßner. „— um den jungen Ärzten auf ferner einen richtigen Obachtungs- und Behandlungsweg zu bahnen, und sie von dem bisherigen Schlender zu befreien.“ Saiffert. 2) In manchen Gegenden, eine Art Kleider des weiblichen Geschlechts, die hinten nachschlendern, schleppen, oder die bei ihrer Weite im Gehen hinten von einer Seite zur andern schlagen.

Weiber mit — — Bügelröcken und Schlentern
Fodern sie auf zum Tanz — — — Voß.

S. Schlenker und Schlenkern.

Der Schlendergang, —es, Mz. —gänge. 1) Ein schlendernder Gang, der Gang eines Schlendernden. Uneigentlich, der Gang, d. h. die Art und Weise, da Handlungen Einer Art so wie es hergebracht ist und ohne weiteres Nachdenken und Bessermachen verrichtet werden, wie auch die Gewohnheit und Fertigkeit auf solche Weise zu handeln (Schlendrian); ohne Mehrzahl. Das ist der alte Schlendergang. Den alten Schlendergang beibehalten. Seinen Schlendergang gehen. 2) ◎ Ein Gang, Weg, auf welchem man schlendert, ganz gemächlich und ohne allen Zwang lustwandelt (Spaziergang) C.

† Der Schleuderjan, —es, Mz. —e. 1) Im N. D. ein Mensch, dem das Schlendern zur Gewohnheit geworden ist, ein müßig gehender, nachlässiger Mensch. 2) Der Schlendergang, verderbt und nach Grobian geformt, der Schlendrian.

Schlendern, v. intrs. mit sein, langsam, gemächlich und ohne sich den geringsten Zwang anzuthun, einhergehen, womit auch oft der Begriff dabei Statt findender Gedankenlosigkeit verbunden ist: im N. D. slendern, im Meklenburgschen sleusen, im Osnabrückschen slüren, im Bremischen keiern, in einigen O. D. Gegenden schlenzen. Ein wenig im Garten schlendern.

Indessen mag er doch um deine Tafel schlendern, Günther.
Wenn mit Bacchus oder Cypria
Ich den Scherz im Nachtrock schlendern sah. Ungen.

D. Schlendern.

Der Schlendrian, s. Schlenderjan.

Die Schlenge, Mz. —n, in den N. D. Marschländern, ein in das Wasser gebauetes Flechtwerk, das Wasser abzuhalten; auch die Schlacht. Die Flutschlenge, ein solches Flechtwerk, oder ein solcher Damm, das Wasser zur Flutzeit abzuhalten. Die Scherschlenge, eine auf Ebbe und Flut angelegte Schlenge in Gestalt einer Krebsschere.

Der Schlengel, —s, Mz. gl. im N. D. 1) Eine mit Schlingen oder mit Löchern versehene Schnur, durch welche eine andere geschlungen wird, etwas damit zuzuschnüren. 2) Ein Rand, womit man an der Erde die Öffnungen der Brunnen, Kellerlöcher, Kellertreppen ꝛc. einfasset, wie auch, große dicke Bohlen, die unter der Grundmauer, auf die eingerammten Pfähle gelegt werden. Richey. In engerer Bedeutung, (1) im Wasserbaue, eine Reihe von zwei oder drei neben einander liegenden und mit einander verbundenen Bäumen, welche rund um die Dückdalben die einen Hafen einschließen, gelegt werden, damit der Eingang nicht überall, sondern nur an dazu bestimmten Stellen offen sei. Röding. Auch wol Schlenker. (2) Geringe Wehre, Gerinne an den Flüssen, die gemacht werden, damit der Ablauf des Wassers keine so große Gewalt wie bei großen Wehren haben möge.

† Schlengeln, v. intrs. in Baiern, von Ehehalten, aus einem Dienst in den andern treten. D. Schlengeln.

† Schlengen, v. trs. 1) Mit einer Schlenge versehen. 2) Im O. D. in einem Käsichte, an einem Stricke schnell in das Wasser fallen lassen und wieder herausziehen; in dieser Bedeutung mit schlenkern verwandt. Besonders ist dieses Schlengen eine Strafe der Becker, z. B. in Wien, wenn sie das Brot zu leicht backen. Im O. D. sagt man dafür auch schupfen. D. Schlengen. D. —ung.

Der Schlenker, —s, Mz. gl. 1) Ein schlenkerndes Ding. So heißt bei Mahler ein Kleidungsstück der Männer, Schlenker, wahrscheinlich weil es hin und her schlenkert. S. Schlender. So heißen im Wasserbaue lange und schwanke Stücke Holz zu Unterlegern auf Gestellen ꝛc. Schlenker auch Söhmer, und im O. D. ist die Schlenker, die Schleuder. S. auch Schlengel 2) (1). 2) Im Schwäbischen ein Fehler, Versehen, Schade. Fulda.

X Das Schlenkerbein, —es, Mz. —e. 1) Ein schlenkerndes Bein, welches im Gehen geschlenkert wird. 2) Eine Person mit solchen Beinen, welche im Gehen die Beine schlenkert. Stieler. Derselbe hat auch Schlenkerfuß und Schlotterbein, wozu man noch Schlotterfuß fügen kann, für beide Bedeutungen brauchbar.

X Schlenkerbeinig, adj. u. adv. Schlenkerbeine habend. Stieler. Auch schlenkerfüßig, schlotterbeinig, schlotterfüßig.

Der Schlenkerer, —s, Mz. gl. einer der schlenkert.

Die Schlenkerhede, o. Mz. die kürzeste Hede vom Hanfe, die beim Hecheln abfällt; auch Schmickels.

† Die Schlenkermagd, Mz. —mägde, im Schwäbischen eine Magd, welche aus einem Dienste in den andern gehet. J. A. Schmid.

Schlenkern, v. I) ntr. mit haben, niederhangen und nachlässig hin und her bewegt werden. Die Füße, Arme schlenkern lassen. II) † intrs. 1) Mit sein, in einigen gemeinen Sprecharten für schlendern.

1) Mit haben, nachläßig hin und her bewegen. Mit den Füßen schlenkern, sie, indem man so hoch sitzt daß die Füße hangen, hin und her bewegen. Im Schwäbischen wird schlenkern auch von Mägden gebraucht für, oft aus dem Dienste gehen. III) trs hin und her bewegend oder schwankend schnell werfen; N. D. slenkern, slingern, slunkern. »Paulus schlenkerte die Otter ins Feuer.« Apostelg. 28, 5. Im O. und N. D. wird es auch für schleudern gebraucht. — D. Schlenkern. D. —ung.

Der Schlenkerschlitten, —s, Mz. gl. im N. D. wo es Slenkerslede, im Stadeschen Slunkerslede, und Schuckelslede lautet, ein kleiner Schlitten, welchen man mit einem Stricke an einem aufrecht im Eise stehenden Baum oder Pfahl schlingt und um denselben auf dem Eise im Kreise herum schlenkert oder schleudert, den man auch einen Schleuderschlitten nennen kann.

† Der Schlenz, —es, Mz. u. im Schwäbischen, der Rotz; auch wol der Schlenzer. Fulda.

† Schlenzen, v. intrs. mit sein, im O. D. schlendern, müßig umher gehen; N. D. schlunzen. »Da hielt dich das unglückliche Hofleben und das Schlenzen und Scharwenzeln mit den Weibern.« Göthe. D. Schlenzen.

† Der Schlenzer, —s, Mz. gl. 1) Einer der schlenzet. 2) S. Schlenz.

† Schlenzig, adj. u. adv. 1) Rotzig. S. Schlenz. 2) Matt, lahm. Fulda. Davon die Schlenzigkeit.

† Der Schlepp, —es, Mz. —e, s. Schleppe 1).

X Der Schleppbauch, —es, Mz. —bäuche. 1) Ein schleppender d. h. herabhangender Bauch. 2) Eine Person, ein Thier mit einem solchen Bauche.

Die Schleppe, Mz. —n; Vw. das Schleppchen. 1) Ein schlappes Ding. So wird eine leinwandne oder andere Bekleidung des Kopfes, welche mehr ein Überschlag ist, der hinten zugezogen wird, eine Schleppe genannt. In vielen Gegenden ist die Schleppe, in Baiern Schlappe, eine andere Bedeckung des Kopfes, welche mit einem spitzigen Zipfel die Stirn bedeckt; anderwärts die Schnippe. Im N. D. ist Schlippe die Schürze. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist die Schleppe, derjenige Theil eines Kleides, welcher hinten zur Erde herabhängt und auf derselben wegschleppet oder nachgezogen wird. Die Schleppe eines Mantels, an einem Frauenkleide. Auf die Schleppe treten. Die Schleppe nachtragen, bei vornehmen Personen. — Bei einigen lautet es der Schlepp. »Lang war am Kleide der Schlepp.« Bragur. (N.) Im N. D. Slepe, Sleep, sonst auch der Schweif, in einigen O. D. Gegenden die Zesche, bei den Schwäbischen Dichtern der Pfeil, Gehren. Im Bergbaue führen auch Klüfte, die bei dem Gange bleiben, den Namen Schleppen. 2) Ein Werkzeug zum Schleppen. Im Bergbaue sind die Schleppen zwei Stangen, auf welchen der Schlepptrog fortgeschleppt wird. Bei den Papiermachern ist die Schleppe ein dünnes schmales Brett mit wollenem Beuteltuche überzogen, welches auf die aus der Presse genommenen noch nassen Papierbogen gelegt wird; auch der Schlitten.

Schleppen, v. I) ntr. mit haben, schlapp oder schlaff auf die Erde hangen und auf derselben nachgezogen werden. Das Kleid, der Mantel schleppt. Das Kleid schleppen lassen. »— und ihr Schleier schleppte immer länger und weiter um sie.« J. P. Richter. Der Anker schleppt, wenn er nachgiebt, nicht eingreift, sondern vom treibenden Schiffe auf dem Meergrunde nachgezogen wird. Uneigentlich, auf eine listige Weise gedehnt, langweilig sein. Eine schleppende Schreibart. II) trs. langsam und mit mühsamer Überwindung des Widerstandes hinter sich her ziehen oder tragen. Der Weg ist so schlecht, daß die Pferde den Wagen kaum schleppen können. Einen mit Gewalt aus dem Hause schleppen. So schwer, daß man es kaum zehn Schritte weit schleppen kann. Sich mit etwas schleppen, etwas Schweres herumtragen. Ein Schiff schleppen, oder im Taue schleppen, ein Schiff das nicht mehr segeln kann, auf den Böten an Tauen nachziehen und fortschaffen (hugsiren). Den Anker schleppen, vor Anker treiben, wenn der Anker nicht fest eingegriffen hat und nachgeschleppt wird. In weiterer Bedeutung überhaupt hinter sich her ziehen, schleifen, wo der Begriff der Schwere und Last mehr oder weniger wegfallt. Ein Band, einen Strick, eine Kette hinter sich her schleppen. Uneigentlich, sich mit etwas schleppen, mit einer beschwerlichen, lästigen Sache zu thun haben, damit verbunden sein, sie an sich haben. Sich mit jemand schleppen, auf eine lästige Art mit jemand, oder mit einer lästigen Person verbunden sein, oder mit einer verächtlichen Person umgehen; als ein Verachtung bezeichnender Ausdruck. Sich mit einer Krankheit schleppen. Ich schleppe mich schon lange mit diesem Gedanken. — D. Schleppen. D. —ung.

Die Schleppennatter, Mz. —n, eine Art Nattern in Asien (Coluber stolatus). Nemnich. Vielleicht von einer schleppenden Haut die sie hat.

Der Schleppenträger, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche einer vornehmen die Schleppe des Mantels, Kleides nachträgt.

Der Schlepper, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche schleppet; die Schlepperinn, eine solche weibliche Person. In der Seefahrt uneigentlich auch für Schlepptau. S. d. 2) Ein Ding, welches geschleppt wird. So nennt man in der Lausitz große, breite und schwere Rechen, welche über das Feld geschleppt oder gezogen werden, die in der Ernte zerstreueten und liegen gebliebenen Halme und Ähren zusammenzurechen, Schlepper; auch Schleppharke. S. Hungerrechen oder Hungerharke.

X Die Schlepperei, Mz. —en, das Schleppen, die Handlung da man etwas schleppet, da man sich mit etwas schleppet; als ein tadelnder und Verachtung bezeichnender Ausdruck.

○ Das Schleppgewand, —es, Mz. —gewänder, ein schleppendes Gewand, ein Gewand mit einer Schleppe. Böttiger. (N.).

Der Schlepphaken, —s, Mz. gl. 1) Im Bergbaue, der Haken an der Schleppkette, Zimmerholz ꝛc. damit fortzuschleppen, die Schleppklammer. 2) Im Schiffbaue, krumme eiserne mit Spitzen versehene Haken, deren man sich bedient Rundhotz fortzuschleppen; auch Balkhaken, Teufelsklaue.

Die Schleppharke, Mz. —n, s. Schlepper 2).

Der Schleppkasten, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Kasten, Erz und Gestein darin aus den Stollen zu schleppen, wo man den Karren nicht anbringen kann.

Die Schleppkette, Mz. —n, im Bergbaue, eine Kette, Lasten an derselben fortzuschleppen.

Die Schleppklammer, Mz. —n, s. Schlepphaken.

Das Schleppkleid, —es, Mz. —er, ein schleppendes Kleid, ein Kleid mit einer Schleppe, dergleichen besonders die Feierkleider zu haben pflegen.

Der Schleppkübel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, eine Art Kübel, welcher auf flachen oder nicht senkrecht gehenden Schächten gebraucht wird, an der einen Seite des Schachtes also schleppt.

Der Schleppmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel mit einer Schleppe. »Wenn diese (die Seele) den trägen Schleppmantel des Körpers auf die Erde zurückgeworfen.« J. P. Richter.

Das Schleppnetz, —es, Mz. —e, ein Netz welches auf den Grund des Wassers reicht und im Ziehen über denselben hinschleppet. S. Schleppsack.

Der Schlepprigel, —s, Mz. gl an den Deutschen Kassenschlössern, der große Riegel, welcher die übrigen in Bewegung setzt.

○ Der Schlepprock, —es, Mz. röcke, ein schleppender Rock, wie auch, ein Rock mit einer Schleppe. »Ich gestehe, — daß mich ihr Bedienter mit seinem langen Schlepprocke fast komisch interessirt.« J. P. Richter.

Der Schleppsack, —es, Mz. —säcke, ein schleppender Sack, besonders bei den Fischern der Sack eines Netzes, oder ein Netz in Gestalt eines Sackes,

welcher beim Fischen auf dem Grunde schleppet, und auch die Fische aus der Tiefe heraufbringt. Uneigentlich, im gemeinen Leben, eine unordentliche, nachläßig und schmuzig gekleidete weibliche Person, deren Röcke gleichsam auf der Erde schleppen. Besonders eine solche, und in weiterer Bedeutung, überhaupt eine weibliche Person, welche sich mit Mannspersonen schleppet, mit ihnen liederlichen Umgang hat.

Die Schleppschiene, Mz. —n, an den Wassergöpeln, die aus hartem Holze bestehenden, 4½ Fuß langen, 4 Zoll breiten und 3 Zoll dicken Hölzer, welche man an dem Orte, wo sich das Feldgestänge schleppet, an das Schachtgestänge anschraubt und mit Seife beschmieret, damit das Gestänge gut gehe.

Das Schleppseil, —es, Mz. —e, ein Seil, an welchem man etwas schleppet, hinter sich herziehet.

Der Schleppstrang, —es, Mz. —stränge, im Bergbaue, Stränge oder Seile, an welchen man Lasten fortschleppet.

Das Schlepptau, —es, Mz. —e, in der Seefahrt, Taue an welchen man etwas nachschleppet. So nennt man in der Schifffahrt dasjenige Tau, an welchem ein Boot hinten an das Schiff befestiget und von demselben nachgeschleppt oder nachgezogen wird, das Schlepptau, auch den Schlepper. Besonders dasjenige Tau, an welchem ein Schiff, das nicht mehr segeln kann, an ein segelndes Fahrzeug befestiget und nachgeschleppt wird. Ein Schiff ins Schlepptau nehmen. Beim Wallfischfange wird auch dasjenige Tau, womit der getödtete Wallfisch an das Schiff geschleppt oder gezogen wird, das Schlepptau genannt.

Der Schlepptrog, —es, Mz. —tröge, im Bergbaue, ein Schleppkasten in Gestalt eines Troges.

Das Schleppwerk, —es, Mz. —e, im Bergbaue, die Kunst, wo das Feldgestänge mit Rollen im Hub nur eine Last bewegen kann.

† Der Schleten, s. Schlitten.

† Schlettern, v. intrs. u. trs. im Schwäbischen, schlickern, auslaufen, überlaufen lassen, verschütten. J. C. Schmid. D. Schlettern.

Die Schleuder, Mz. —n, ein Werkzeug damit zu schleudern, sowol wenn es in einem bloßen ledernen Riemen oder dergleichen, womit Steine, Kugeln ꝛc. aus freier Hand geschleudert werden, oder auch in einem Gerüste bestehet, große Lasten damit nach einem fernen Gegenstande zu schleudern. Von der letzten Art war das Wurfgeschütz der alten Römer und auch unserer Vorfahren vor Erfindung des Schießpulvers. In weiterer Bedeutung ist die Schleuder ein Riemen, oder auch ein starkes Band an der Sense der Mäher, womit sie die Sense an den rechten Arm befestigen, daß sie dieselbe sicherer führen können, und daß sie ihnen nicht aus den Händen fahre.

O Der Schleuderball, —es, Mz. —bälle, ein Ball, welcher geschleudert wird, oder welcher sich wegen seiner Leichtigkeit leicht schleudern läßt. „Leichter Schleuderball des Glücks.“ Lessing.

Der Schleuderer, —s, Mz. gl. 1) Einer der schleudert, der die Schleuder geschickt zu gebrauchen verstehet. In den alten Zeiten wurden diejenigen Krieger, welche mit Schleudern bewaffnet waren, Schleuderer genannt. 2) Die Schleuderschlange.

Das Schleuderleder, —s, Mz. gl. das Leder der Schleuder, auf welches der Schleuderstein gelegt wird. Frisch.

Schleudern, v. I) ntr mit haben, so viel als schlaudern, welches, um schlaudern ntr. und schleudern trs. zu unterscheiden, besser ist. II) intrs. nachläßig, obenhin verrichten. Das heißt nicht ordentlich, genau arbeiten, sondern schleudern. In der Arbeit schleudern. Ein Kaufmann schleudert, wenn er seine Waaren, um sie nur los zu werden und Geld einzunehmen, unter dem Preise verkauft. Mit seinen Waaren schleudern. S. Verschleudern. II) trs. mit einem Schwunge und dadurch vermehrter Kraft werfen. Einem einen Stein an den Kopf schleudern. Etwas von sich schleudern. „Sie sind immer wie ein Jupiter, der stets den Blitz in der Hand trägt, ohne zu bedenken, daß er in der Hitze, womit er ihn schleudert, auch einen Unschuldigen treffen könne.“ Weiße. „Gleich Hagel vom Sturme geschleudert zerschlägt er die nährenden Halmen.“ Kleist. In engerer Bedeutung, mit der Schleuder werfen, wie auch, mit einem Wurfgeschosse fortschnellen. David schleuderte dem Goliath einen Stein an die Stirn. Felsstücke auf den Feind schleudern. — D. Schleudern. D. —ung.

Die Schleuderscheibe, Mz. —n, eine oben mit einem Haken versehene Scheibe, damit man sie anhaken kann, um welche ein Seil geworfen wird, Lasten daran in die Höhe zu ziehen.

Die Schleuderschlange, Mz. —n, eine Art sehr dünner schlanker Schlangen in Zeilon (Coluber agilis); auch der Schleuderer, die schlanke Natter.

Der Schleuderschlitten, s. Schlenkerschlitten.

Der Schleuderschwanz, —es, Mz. —schwänze, eigentlich, ein schleudernder Schwanz. Dann ein Thier, welches seinen Schwanz schleudert. So führt eine Art Eidechsen in Peru und Chili diesen Namen, weil sie ihren Schwanz wie eine Geißel behend bewegen und schwingen kann (Lacerta caudiverbera).

Der Schleuderstein, —es, Mz. —e, ein Stein, welcher mit der Schleuder geworfen wird, besonders ein Stein, welcher mit der Schleuder geworfen zu werden besonders brauchbar ist.

Schleuen, v. trs. bei den Fleischern, spülen, abspülen, ausspülen. Die Därme schleuen oder ausschleuen, sie mit Wasser ausspülen, D. Schleuen. D. —ung.

Schleunig, —er, —ste, adj. u. adv. schnell, ohne Zeitverlust, mit dem geringsten Zeitaufwande. Schleunig gehen, im O. O., schnell gehen. Hier ist schleunige Hülfe nöthig. Schleunig aufbrechen. Der Feind kam uns so schleunig auf den Hals, daß wir ihn kaum gehörig empfangen konnten.

— ob etwa ein schleuniges Wort ihr befehle
Ihre Frau. — —. Voß.

S. Schlaunen. Davon die Schleunigkeit.

Schleunigen, v. trs. schleunig machen, machen daß etwas schleunig gehe, geschehe. M. Kramer. S. Beschleunigen. D. Schleunigen. D. —ung.

† Der Schleuper, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, kurze Spiker, welche keinen Kopf haben; Dücker.

Die Schleuse, Mz. —n. 1) Ein auf allen Seiten wohl verwahrter künstlicher breiter und tiefer Graben oder Fluß, welcher am Ein- und Ausgange mit Fall- oder Flügelthüren versehen ist, und durch welchen Schiffe an Stellen, wo sie den Fluß selbst nicht befahren können, fahren und unterhalb oder oberhalb jener Stellen ihre Fahrt fortsetzen, indem sie in die Schleuse eingelassen werden und nachdem diese wieder verschlossen sind, so lange darin bleiben, bis der Wasserstand in der Schleuse so hoch oder so niedrig ist, als der des Flusses unterhalb und oberhalb der Schleuse. S. auch Siel, Schütt. Eine Schleuse bauen. Die Schleuse öffnen, verschließen. Auch bloß der Bau quer vor einem Wasser, welcher mit Fallbrettern oder Schutzbrettern verschlossen werden kann und vermittelst derselben das Wasser nach Belieben oberhalb zu stauen oder abzulassen, nennt man eine Schleuse. Das Wasser durch die Schleusen ablassen. In weiterer Bedeutung nennt man auch die verdeckten Abzuggräben unter den Gassen einer Stadt, durch welche die Unreinigkeiten abgeführt werden, Schleusen. 2) Bei den Büchsenmachern ist die Schleuse ein Theil der Ziehbank, der aus zwei eisernen senkrechten Säulen bestehet, zwischen welchen sich in einer Falze zwei starke Blätter, die Schleusenblätter, befinden, die ein rundes Loch haben, den Zapfen des Mundrohres, wenn es gezogen werden soll, aufzunehmen und einen aufgeschraubten Riegel das Rohr darin fest zu halten. 3) Bei den Orgelbauern, ein Name der Gieß- oder Zinnbrücken, weil sie durch zwei bewegliche Querhölzer verschlossen werden kann.

Der Schleusenbau, —es, Mz. u. 1) Der Bau, das Bauen einer Schleuse, 2) Die Wissenschaft, Kunst Schleusen zu bauen, die Schleusenbaukunst, ein Theil der Wasserbaukunst.

Das Schleusenblatt, —es, Mz. —blätter, s. Schleuse 2).

Der Schleusenboden, —s, Mz. —böden, der dauerhaft gelegte Boden einer Schleuse.

Der Schleusendrempel, —s, Mz. gl. das Schwellengerüst, gegen welches die Schleusenthore anschlagen.

Der Schleuseneinsatz, —es, Mz. —sätze, s. Schleusenfall.

Der Schleusenfall, —es, Mz. —fälle, im Schleusenbaue, der Fall einer Schleuse, der Unterschied der Höhe des Wassers oberhalb und unterhalb der Schleuse; und der Raum zwischen dem Ein- und Ausgange der Schleuse; auch der Schleuseneinsatz.

Das Schleusengeld, —es, Mz. —er, das Geld, welches zur Unterhaltung einer Schleuse von den durchfahrenden Schiffen ꝛc. entrichtet wird; besser der Schleusenzoll.

Der Schleusengrundboden, —s, Mz. —böden, im Schleusenbaue, der Grundboden einer Schleuse.

Die Schleusenkammer, Mz. —n, im Schleusenbaue, derjenige Theil einer Schleuse, der sich zwischen den beiden Thoren befindet.

Die Schleusenmauer, Mz. —n, im Schleusenbaue, die Mauer einer ausgemauerten Schleuse.

Der Schleusenmeister, —s, Mz. gl. derjenige, welcher die Aufsicht über eine Schleuse führet.

Der Schleusennagel, —s, Mz. —nägel, eiserne Nägel, deren man sich im Schleusenbaue bedienet, die 17 Zoll lang und oben einen Zoll ins Gevierte dick sind.

Der Schleusenräumer, —s, Mz. gl. Arbeiter, welche die Schleusen reinigen, besonders die unterirdischen Schleusen oder Abzuggräben in den Städten.

Die Schleusenschütze, Mz. —n, im Schleusenbaue, die Schützen, oder diejenigen Bretter, welche in den Thoren einer Schleuse angebracht sind und durch welche das Wasser sowol in die Schleusenkammer eingelassen, als auch aus derselben wieder hinausgelassen wird.

Das Schleusenthor, —es, Mz. —e, im Schleusenbaue, die Thore, vermittelst welcher der Eingang und Ausgang einer Schleuse verschlossen wird, und welche geöffnet werden, wenn Schiffe durch die Schleuse gehen; auch Schleusenthüren an kleinern Schleusen.

Die Schleusenthür, Mz. —en, s. Schleusenthor.

Der Schleusenvorboden, —s, Mz. —böden, im Schleusenbaue, die Verlängerung des Schleusenbodens von Flechtwerk oder Reiswerk, worauf ein Rost, dessen Felder mit Steinen in das Trockne gelegt werden, zu liegen kömmt.

Die Schleusenwand, Mz. —wände, im Schleusenbaue, die Wände einer Schleuse, welche mit den Thoren die Schleuse oder Schleusenkammer bilden.

Der Schleusenzoll, —es, Mz —zölle, s. Schleusengeld.

1. Der Schlich, —es, Mz. —e. 1) Die Handlung da man schleicht, wie auch, ein einzelner schleichender Gang, ein schleichender Tritt. „Aus dem Schlich wird ein Sprung.“ J. P. Richter. S. Schnekkenschlich. In weiterer Bedeutung, im O. D. die Handlung des Gehens, und in noch weiterer, eine Bewegung überhaupt. In den Schlich kommen, in den Gang. 2) Ein geheimer verborgener Weg zu seinem Ziele zu kommen, und uneigentlich, heimliche Kunstgriffe, eine versteckte Art und Weise seine Absicht zu erreichen. Alle Schliche in einem Walde wissen. Hinter eines Andern Schliche kommen, seine geheimen Absichten, seine Kunstgriffe und versteckte Art und Weise seine Absicht zu erreichen und überhaupt zu handeln, entdekken. „Recht, als ob es der Himmel hätte haben wollen, daß ich hinter ihre Schliche kommen sollte.“ Gellert.

Weil sie die Schliche verstand des ertappten Gemahles. Voß.

Obgleich in dieser Bedeutung die Mehrzahl am gewöhnlichsten ist, so wird doch auch die Einzahl gebraucht.

Daher er dann am Ende sich
Behalf mit Gaukeln, Trug und Schlich. Soltau. (R.)

In weiterer Bedeutung, auch die Art und Weise eine Sache geschickt anzufangen. Die rechten Schliche wissen. Den Schlich von etwas haben. Im O. D. zuweilen auch, die gewöhnliche hergebrachte Weise zu handeln, das Herkommen, der Schlender. Den Schlich verstehen. Im alten Schliche bleiben.

2. Der Schlich, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, ein klein gepochter, gepülverter Körper, welcher mit Wasser gewaschen und zu einem Körper von gleichförmigen Theilen und gleichförmiger Feinheit geworden ist. Dergleichen ist das klar gepochte, gewaschene und mit Wasser noch vermischte Erz. Auch das trocken gepochte Erz wird im Hüttenbaue Schlich genannt. Den mit Wasser vermischten feinen Sand, welcher beim Schleifen vom Schleifstein abgehet, nennt man ebenfalls Schlich. S. auch Schlick und Schliff.

Das Schlichfaß, —sses, Mz. —fässer, im Hüttenbaue, diejenigen Fässer, worin die Planen gewaschen werden, damit nichts von dem Schliche verloren gehe.

Der Schlichkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten, worein der Schlich bis zu weiterem Gebrauche gethan wird.

Der Schlichkübel, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein Kübel, worin der zum Rösten bestimmte Schlich gewägt wird.

Schlicht, —er, —este, adj. u. adv. so viel als schlecht, sofern es gerade, und uneigentlich, ungekünstelt, natürlich ꝛc. bedeutet, bloß eine andere Form um die guten Bedeutungen des Wortes schlicht von den schlimmen bestimmter zu unterscheiden. Schlichtes Haar, glattes, ungekräuseltes; nicht in Locken geschlagenes. Eine schlichte Fläche, eine ebene, glatte. Ein schlichter Anzug. Ein schlichter Mann. Der schlichte Menschenverstand, der natürliche, gerade. „Der schlichte gute Verstand.“ Abbt.

Unser Hauptmann und gebietender Herr
Der jetzt Alles vermag und kann,
War erst nur ein schlichter Edelmann, Schiller,

d. h. nichts mehr als ein gewöhnlicher Edelmann.

Sollst halten über Ehr und Recht
In allem Ding fein schlicht und schlecht. Göthe.

Doch gebraucht man schlicht im N. D. in allen auch den übeln Bedeutungen des Wortes schlecht. Davon die Schlichtheit, der Zustand eines Dinges, da es schlicht ist; auch die Schlichte.

Die Schlichtart, Mz. —ärte, s. Schlichtbeil.

Das Schlichtbeil, —es, Mz. —e, bei den Zimmerleuten, ein breites dünnes Beil mit einem kurzen Helme, das Zimmerholz damit zu schlichten, d. h. glatt zu behauen; das Breitbeil, Dünnbeil, die Schlichtart.

Das Schlichtbier, —es, Mz. u. in manchen Gegenden, bei den Klebern, ein Bier oder Geschenk an Biere, welches sie zu bekommen pflegen, wenn sie eine geklebte Wand schlichten, d. h. glatt streichen.

Der Schlichtbutt, —es, Mz. —e, der Glattbutt (Pleuronectes rhombus L.); auch Strombütt, Viereck.

Die Schlichte, Mz. —n. 1) Die Schlichtheit; ohne Mehrzahl. S. Schicht. 2) Bei den Webern, ein aus Mehl und Fett gekochter Brei, womit der Aufzug oder die Kette geschlichtet wird, damit die Fäden einige Steifigkeit erhalten und nicht so leicht reißen. Bei den Stückgießern ist die Schlichte ein Brei aus Asche, Kreide und Milch, mit welchem der auf die Kernstange getragene Kernlehm abgeschlichtet wird.

Das Schlichteisen, —s, Mz. gl. ein Eisen, etwas damit zu schlichten. Bei den Stellmachern, ein Dreheisen, womit dieselben die glatten Theile einer Nabe auf dem Drehrade abdrehen.

Schlichten, v. trs. 1) Gerade machen, wie auch, eben und glatt machen. Das Krumme schlichten. Das Zimmerholz schlichten, es mit dem Schlichtbeile eben und glatt hauen. Ein Brett schlichten, bei den Tischlern, es mit dem Schlichthobel eben und glatt hobeln.

Das Glas schlichten, in den Glashütten, die geblasenen Scheiben gerade und eben machen. Die Felle schlichten, bei den Lohgerbern, sie auf der Fleischseite mit dem Schlichtmonde reinigen, gleich dick und glatt schaben. Bei den Schlossern ist, die Arbeit schlichten, sie mit der Schlichtfeile völlig glatt feilen. Bei den Drahtziehern ist schlichten, den Silberstab, welcher vergoldet und zu Draht gezogen werden soll, auf der gröbsten Ziehbank durch einige Stöcke ziehen, damit er völlig rund und glatt werde. Die Zinngießer schlichten eine gegossene und auf der Drehlade abgedrehte Sache, wenn sie dieselbe mit einem feinen geschliffenen Dreheisen völlig abdrehen und glatt und glänzend machen. In weiterer Bedeutung, gerade und in Ordnung legen oder bringen, besonders auf solche Art neben und über einander legen. Klein gehacktes Holz, Mauersteine ꝛc. auf einander schlichten. Die Haare schlichten, sie in Ordnung bringen, sie schlicht machen, d. h. gerade, glatt streichen, kämmen.

— und schlichteten sanft ihr die Locken
Mit weitzahnigem Kamm — Voß.

Auf ungewöhnliche Art gebrauchte es Opitz in noch weiterer Bedeutung, für schmücken:

Laß schlichten Haupt und Haar durch die geschickte Hand.

Im N. D. wo es sligten lautet, bedeutet es auch niederreißen, schleifen, der Erde gleich machen. Uneigentlich, was verwickelt, streitig ist, ins Gleiche bringen, einen Streit, eine Streitigkeit beilegen, besonders durch Vergleich und wenn dies durch einen Obern bewirkt wird. Verwickelte Händel schlichten. Einen Streit schlichten. „Er schlichtete ihre Zwiste und lehrte sie gütig sein.“ Geßner. „Die ganze Fehde ward geschlichtet.“ Hagedorn. Zuweilen auch von solcher Beilegung durch richterlichen Ausspruch. „Wenn jemand wider einen Menschen sündiget, so kann's der Richter schlichten.“ 1 Sam. 2, 25. 2) Mit Schlichte bestreichen. So schlichten die Weber den Aufzug, wenn sie ihm durch die Schlichte eine gewisse Steife geben. Die Stückgießer schlichten den Kernlehm auf der Kernstange, indem sie ihn mit ihrer Schlichte eben und glatt machen. D. Schlichten. D. —ung.

† Der Schlichten, —s, Mz. gl. in Hamburg, der Rechenpfennig. Richey. Wahrscheinlich weil sie zum Schlichten oder Ausgleichen der Rechnungen gebraucht werden. Sie würden besser Schlichter heißen.

Die Schlichtente, Mz. —n, ein Name des Sägeschnäblers (Mergus serrator L.).

Der Schlichter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche schlichtet, in allen Bedeutungen des Wortes schlichten, besonders aber eine Person, welche etwas in Ordnung bringt oder legt. Beim Wasserbaue sind die Schlichter Arbeiter, welche die Wüppen fallen lassen oder hinten überstürzen und welche die Erde abebenen und in Ordnung bringen, daß daraus der Besteck des Deiches entstehet.

Die Schlichtfeile, Mz. —n, bei den Feilenhauern, feine Feilen, die ganz feine und flache Hiebe haben und nur zu feinen Arbeiten und zum Schlichten gebraucht werden.

Schlichthaarig, —er, —ste, adj. u. adv. im N. D. schlichte Haare habend.

Der Schlichthammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Klempnern, ein hölzerner Hammer von sehr hartem Holze mit einer glatten Bahn, das Blech, wenn es verarbeitet ist, damit zu schlichten oder völlig eben und glatt zu machen.

Schlichthin, adv auf eine schlichte Weise, schlechthin. „Dazu gehört etwas mehr als schlichthin verständig sein.“ Ungen. (N.)

Der Schlichthobel, —s, Mz. gl. bei den Tischlern, ein Hobel mit gerader Klinge, eine Fläche damit zu schlichten, d. h. völlig eben und glatt zu hobeln; der Glatthobel.

Schlichtig, —er, —ste, adj u. adv. Schlichte habend, d. h. schlicht, glatt. So wird es im Deichbaue gebraucht, für eben, glatt, keine Hervorragungen über, und keine Vertiefung unter die Deichlinie habend. Davon die Schlichtigkeit, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es schlichtig ist.

Der Schlichtmeißel, —s, Mz. gl. bei den Drechslern, ein Drehmeißel mit feiner, scharfer, von beiden Seiten gleichmäßig zugeschliffener Schneide, die aus dem Groben gedrechselten Sachen zu schlichten oder fein abzudrehen.

Der Schlichtmond, —es, Mz. —e, bei den Lohgerbern, eine eiserne gut verstählte, mit einer scharfen Schneide versehene Scheibe mit einem Loche in der Mitte, durch welches der Gerber die rechte Hand steckt, das Eisen zu halten, wenn er damit die Felle schlichtet, d. h. auf der Fleischseite gleich und glatt schabt.

Der Schlichtpinsel, —s, Mz. gl. bei den Mahlern, ein Pinsel, die dick aufgetragene Farbe damit aus einander zu treiben und zu verwaschen; der Vertreibpinsel.

Der Schlichtrahmen, —s, Mz. gl. oder der Schlichtrahm, —es, Mz. —rähme, bei den Lohgerbern, ein Rahmen oder Gerüst, das Fell, welches geschlichtet werden soll, darüber zu spannen.

Das Schlichtschwein, —es, Mz. —e, ein schlichtes, glattes Schwein; ein Küchenschwein.

Der Schlichtstahl, —es, Mz. —stähle, bei den Kunstdrechslern, ein Stahl oder stählernes Werkzeug mit einer breiten Klinge, das Bein, Horn ꝛc. damit zu schlichten, d. h. glatt zu drehen.

Die Schlichtzange, Mz. —n, bei den Lohgerbern, eine starke Zange mit starken, geraden, inwendig mit Zähnen versehenen Kneipen, womit sie die Spitzen und Enden der Häute, welche zum Schlichten auf den Schlichtrahmen gespannt werden anfassen und an den Rahmen ziehen.

Der Schlick, —es, Mz. —e. 1) Etwas das schlicket, schlickert. So heißt (1) besonders im N. D. der fette Schlamm, welchen das Wasser ansetzt oder absetzt, Schlick. So heißt im Osnabrückschen auch das vom Schleifsteine ablaufende Wasser, welches mit dem feinen Abgange vom Schleifsteine und den geschliffenen Sachen vermischt ist, Schlick. Auch das schmierige Zeug an den Spinnrädern, da wo sich das Rad und die Spule umdrehen, führt den Namen Schlick. In manchen Gegenden ist (2) der Schlick auch eine Binde, ein Strick, von dem Hin- und Herbewegen desselben. (3) Eine Ente, weil sie schlicket, schlickert. Fulda. 2) Eine Art Bernstein. S. Schluck. 3) * * Ehemahls für Schlucken, Schluchzer.

Der Schlickbalken, —s, Mz. gl. im Wasserbaue, die Balken, welche quer unter den Schleusen hinlaufen und auf welche die Bohlen des Bodens mit Nägeln befestiget werden.

Der Schlickboden, —s, Mz. u. der Boden einer Gegend, der aus Schlick bestehet, ehemahls Schlick war.

Der Schlickdamm, —es, Mz. —dämme, im Wasserbaue, ein Damm, welcher dazu angelegt wird, damit das still stehende Wasser seinen Schlick zu Boden fallen lasse.

Der Schlickdeich, —es, Mz. —e, ein Deich, welcher kein anderes Vorland hat als Schlick oder Schlickland, welches nicht bewachsen ist.

Schlicken, v. ntr. mit haben, ein Wort, welches den Laut, wenn eine Flüssigkeit an einen festen Körper anspült oder an denselben bewegt, gespritzt wird, nachahmt und sowol diesen als auch die Bewegung, wodurch dieser Laut hervorgebracht wird, bezeichnet. Auch wird es zuweilen wol in manchen Gegenden, z. B. in Dithmarsen, als intrs u. trs. für schlecken; lecken gebraucht, welche Handlungen mit ähnlichen Lauten verbunden sind. D. Schlicken.

Der Schlickenthaler, —s, Mz. gl. eine Art Thaler, welche die Grafen von Schlick in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts in den Bergwerken zum Joachimsthale in Böhmen prägen ließen.

Die Schlickergans, Mz. —gänse, die wilde Gans. S. Schlakkergans.

Schlickerig adj. u. adv. Schlick enthaltend, schlammig.

† Die Schlickermilch, o. Mz. geschlickerte, geronnene Milch, Schlottermilch, Schlippermilch.

Schlickern, v. ntr. mit haben und sein, das Verösterungswort von

schlicken, in dessen Bedeutung es 1) gebraucht wird. 2) Mit sein, von der Milch, durch Bewegung in ihren Theilen geschieden werden, käsig werden, gerinnen; dann auch überhaupt gerinnen ohne vorhergegangene Bewegung von außen. Geschlickerte Milch, Schlickermilch. 3) † Mit sein, in Hamburg, durchsischen; auch sliren, wo es eine Bewegung überhaupt bezeichnet und mit schleichen, schlüpfen ꝛc. verwandt ist. 4) † Mit haben, so wie schlürfen, mit einem Geräusch in sich ziehen; im Osnabrückschen, nachsehen; auch sliren, wo es mit schlecken, lecken verwandt ist. Davon die Schlickerei, Schlickerkost, das Schlickerzeug, für Näscherei, die Schlickertasche, eine naschhafte Person, der Schlickerzahn. D. Schlickern. D. —ung.

† Die Schlickertasche, Mz. —n, im Osnabrückschen, ein uneigentlicher Ausdruck, eine naschhafte Person zu bezeichnen; ein Schlickermaul, Schleckermaul, Leckermaul. S. Schlickern 4).

Der Schlickfall, —es, Mz. u. im Deichbaue, der Fall, das Fallen des Schlickes, der Anfang zum Ansetzen des Schlickes.

Der Schlickfänger, —s, Mz. gl. im Wasserbaue, ein kleiner Damm außerhalb des Deiches, den Schlick zur Zeit der Flut aufzufangen um Land dadurch zu gewinnen.

Der Schlickgrund, —es, Mz. u. der Grund eines Wassers, der aus Schlick oder fettem Schlamme bestehet. Zuweilen auch wol so viel als Schlickboden, von einem trocknen Grund und Boden, der ehemahls Schlick war.

Die Schlickharke, Mz. —n, im Wasserbaue, ein mit Zacken wie eine Harke versehenes Werkzeug, welches hinten an ein Schiff befestiget wird, um den Schlickgrund des Wassers damit loszureißen.

Der Schlickkrapfen, —s, Mz. gl.; Vw. das —kräpfchen, O. D. kräpflein, in den Küchen, eine Art Krapfen, die ein klein gehacktes weiches Füllsel enthalten, erst in Wasser gekocht, dann in Schmalz gebacken werden (Raviole).

Das Schlickland, —es, Mz. u. niedriges aus dem vom Wasser abgesetzten Schlicke nach und nach entstandenes Land.

Der Schlickpflug, —es, Mz. —pflüge, im Wasserbaue, ein aus zwei keilförmig zusammenlaufenden bretternen Wänden bestehendes Werkzeug, welches auf dem Grunde des Wassers hingezogen wird, den angehäuften Schlick damit auseinander zu schieben.

Die Schlickrolle, Mz. —n, eine Art Rollenschnecken, das Midasohr (Voluta auris Midae); auch Sumpfrolle, weil sie sich in sumpfigen Wassern aufhält.

† Die Schlickschе, Mz. —n, im Hannöverschen, Schuhe oder Pantoffeln von Filz, in welchen man leise gehen, schleichen kann.

Das Schlickufer, —s, Mz. gl. im Wasserbaue, flache aus Schlick, welchen das Wasser abgesetzt hat, entstandene Ufer.

Die Schlickwatte, Mz. —n, eine Watte oder Untiefe, die aus Schlick bestehet, oder auch nur mit Schlick bedeckt ist.

Die Schlickweide, Mz. —n, die Pfirsichweide, oder die Weide mit Mandelblättern (Salix amygdalina L.).

Der Schlickzaun, —es, Mz. —zäune, im Deichbaue, ein Zaun, welcher außerhalb eines Deiches gezogen wird, um in dem darin eingeschlossenen Wasser den Schlickfall zu befördern, und auf solche Art nach und nach Land zu gewinnen. S. Schlickfänger.

† Schlidddern, s. Schlitten v.

Der Schlief, —es, Mz. u. eine nasse unausgebackene Stelle eines Backwerkes, wo es noch roher Teig ist, und eine solche Beschaffenheit eines Backwerkes, da es solche Stellen hat. Ein Brot hat Schlief, wenn es solche Stellen hat. In weiterer Bedeutung nennt man auch eine ähnliche Beschaffenheit anderer Speisen, welche lokker, mehlig ꝛc. sein sollten und das Gegentheil davon sind, z. B. bei Klößen, Kartoffeln ꝛc.

Schliefen, v. utr. u. intrs. unregelm. mit sein, ich schliefe, du schliefst (O. D. schleufst), er schliest (O. D. schleuft); unl. verg. Z. ich schloff; Mittelw. d. verg. Z. geschloffen; Befehlw. schliefe (O. D. schleuf), sich schleifend, auf der Oberfläche sich hinbewegend oder kriechend durch oder in einen engen Raum begeben, kriechen; am häufigsten im O. D. Durch ein Loch, in ein Loch schliefen. Die Küchlein sind aus den Eiern geschloffen. Die Dachshunde schliefen in die Dachslöcher. S. Schlüpfen. In die Kleider schliefen, sich anziehen. Ausschliefen, einschliefen, in Schwaben, aus den Kleidern, in die Kleider fahren, sich auskleiden, ankleiden. O. Schliefen. D. —ung.

Der Schliefer, —s, Mz. gl. 1) Ein Ding, welches schliefet. So werden bei den Jägern, die Dachshunde, weil sie in die Dachsröhren schliefen, Dachsschliefer genannt. 2) Im O. D. besonders in Schwaben, ein Muff, vorüglich ein enger Muff, in welchen man mit den Händen schliefet.

Schliefig, —er, —ste, adj. u. adv. Schlief habend, nicht ausgebacken, zum Theil noch roh. S. Schlief. Schliefiges Brot. Schliefige Kartoffeln. Davon die Schliefigkeit, der Zustand, die Beschaffenheit eines Dinges, da es schliefig ist.

Der Schliefkäfer, —s, Mz. gl. der Mehlkäfer. (Tenebrio L.).

† Der Schlier, —es, Mz. —e, ein Wort von verschiedenen Bedeutungen in den verschiedenen Landschaften. 1) Der Schleier, Klar. 2) Der Mergel, Lehm. 3) In der Schweiz, die Eule. Fulda. 4) * * Das Geschwür.

† Schlieren, v. I) trs. 1) Mit Schlier, d. h. Mergel, oder Lehm überziehen, in der Schweiz, schlirpen. Fulda. 2) Im N. D. lecken. Fulda. 3) Im N. D. stehlen. Fulda. 4) Schlingen II) rec. Sich schlieren, sich verschlingen, zu einem Knoten werden —O. Schlieren. Die —ung.

Der Schließ, —es, Mz. —e, in den Salzwerken, der Anschlag der Kosten zu der zu unternehmenden Arbeit.

Der Schließanker, —s, Mz. gl. ein Anker in Gestalt eines viereckigen Rahmens, schadhafte Feuermauern damit zusammen zu halten; auch Schließe, Vorpaß.

Schließbar, adj. u. adv. 1) So beschaffen, daß es geschlossen, verschlossen werden kann. 2) So beschaffen, daß es aus einem Vorhergehenden geschlossen, nothwendig gefolgert werden kann. Davon die Schließbarkeit, die Eigenschaft, Beschaffenheit eines Dinges, da es schließbar ist.

Der Schließbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, durch welchen der Eingang zu etwas z. B. in einen Hafen verschlossen wird.

Der Schließbolzen, —s, Mz. gl. ein mit einer Schließe versehener Bolzen, wodurch er in einer Sache, die er befestigen soll, festgehalten wird; auch Klingbolzen.

Die Schließe, Mz. —n, ein Ding, welches ein anderes schließet, beschließet oder verbindet, befestiget. So heißt ein zusammengebogenes Blech, welches durch die schmale Öffnung eines Bolzens gesteckt und dann an den Enden umgebogen wird, damit der Bolzen nicht zurückkönne, eine Schließe; im N. D. der Splint. Bei den Schlossern ist die Schließe eine gerade Stange, welche in den Gatterwerken zwei Schnörkel zusammenhält. Oft werden die Schlösser an den Büchern auch Schließen genannt, um sie von künstlichen Schlössern, die durch Schlüssel geöffnet werden, zu unterscheiden. Auch das Schutzbrett, der Schutz an einer Schleuse, durch welche die Öffnung, wo das Wasser abfließen kann, verschlossen wird, nennt man zuweilen Schließe.

1. Schließen, v. unregelm. ich schließe, du schließest (O. D. schleußest), er schließt (schleußt); unl. verg. Z. ich schloß; geb. F. ich schlösse; Mittelw. d verg. Z. geschlossen; Befehlw. schließe, schließ (O. D. schleuß) I) ntr. mit haben. Eine Öffnung genau ausfüllen, etwas genau decken, umgeben, so daß keine Öffnung, Lücke bleibt. Eine Thür, Klappe ꝛc. schließt gut, wenn sie überall die Öffnung genau ausfüllt oder bedeckt und an dem Thürfutter an den Rändern der Öffnung so genau anlieget, daß nichts dazwischen durchkann. Der Reiter schließt, wenn er beim Reiten die Schenkel fest andrückt und auf dem Pferde ꝛc. fest sitzt. Geschlossen rei-

ten. In engerer und uneigentlicher Bedeutung 1) in das Schloß passen und dasselbe öffnen. Dieser Schlüssel schließt nicht. 2) In sich schließen, in sich fassen, enthalten. „Die Freundschaft ist oft ein Werk der Natur und des Umgangs, das gegenseitige Neigungen und Dienstleistungen in sich schließt.“ Ad. 3) Sein Ende erreichen, enden. Hier schließt der Brief, die Abhandlung, die Geschichte. 4) † Als Endurtheil aus dem Vorhergehenden hervorgehen, folgen. Das schließt nicht, folgt nicht. „Das schließt nicht so gut, wie (als) sie zu glauben scheinen.“ Wieland. II) rec. Sich schließen, durch Annäherung und Verbindung seiner entfernten oder getrennten Theile eine Öffnung zumachen, sich zusammenziehen, daß keine Öffnung, keine Lücke bleibt. Die Pforten schlossen sich, sie gingen zu, flogen zu, wurden zugemacht, verschlossen. Die Soldaten, ihre Reihen und Glieder schließen sich, wenn sie so nahe an einander treten, daß keine Lücke zwischen ihnen bleibt. Die Muschel schließt sich, wenn sie beide Schalen fest zusammenzieht, so daß nichts dazwischen kommen kann. Eine Wunde schließt sich, wenn die Ränder derselben wieder zusammenkommen und zusammenwachsen. Die Augen schließen sich, wenn die Augenlieder zufallen, wenn sie zugemacht werden, sowol wenn man einschläft, als auch wenn man stirbt. Die Blumen schließen sich, wenn sich ihre Blätter, die vorher auseinander standen, zusammenziehen, welches gewöhnlich Abends und über Nacht geschieht, da man denn diesen Zustand ihren Schlaf nennt. Uneigentlich 1) Zu Stande kommen, zu Stande gebracht werden.

Und schnell, als wär' es ewig so gewesen,
Schloß sich der Bund, den keine Menschen lösen. Schiller. (R.)

2) Zu Ende kommen, eingehen, geendigt werden. Das Jahr schließt sich. Mußte sich sein Leben so traurig schließen! 3) X Es schließt sich, es läßt sich schließen, man kann schließen. Schließt es sich wol, wenn man keine Vordersätze hat, aus welchen man schließen kann, d. h. kann man wol schließen, wenn ꝛc. III) trs. was offen ist zumachen. Einen Bogen, ein Gewölbe schließen, ihn, es bis zu seinem obersten Theile aufführen, wo die von den Seiten zusammenkommenden Theile durch den Schlußstein verbunden werden. Einen Winkel schließen, die beiden Schenkel desselben durch eine Linie verbinden. Die Hand schließen, die Fingerspitzen nach der Mitte des Handtellers dicht zusammenziehen, so daß dazwischen ein hohler Raum entstehet. Die Augen schließen, die beiden Augenlieder zusammenziehen und dadurch die Augen bedecken, sowol wenn man einschläft, als auch wenn man stirbt. „Die Nächte, wo du deine Augen nicht schlossest, waren auch für mich schlaflos.“ Dusch. Wenn einst der Tod mein Auge schließt, wenn ich sterbe. In engerer Bedeutung, von gewissen Öffnungen, die mit ihren eigenen Bedeckungen, Klappen ꝛc. versehen sind, wie auch von Dingen, welche solche Öffnungen haben, jene Öffnungen zumachen und diese Dinge durch dieses Zumachen verwahren, daß nichts zu den Öffnungen eindringen könne. Die Fenster, die Fensterladen schließen. Die Thüren des Hauses, die Thore der Stadt schließen, sie zumachen. Das Haus, die Kirche, die Stadt schließen, sie durch Zumachung der Thüren oder Thore verwahren. In noch engerer Bedeutung, auf solche Art vermittelst eines Schlosses zumachen und verwahren. Um 10 Uhr wird das Haus geschlossen. Einen Verbrecher in Ketten und Banden schließen, ihm Ketten und Banden anlegen und diese mit einem Schlosse an ihm befestigen. Einen krumm schließen, scharf schließen, ihn so eng schließen, mit den Ketten seine Hände und Füße einander so nahe bringen, daß er gebückt sein muß, daß er sich kaum bewegen kann. Uneigentlich 1) Von allen Seiten umgeben, und dadurch gleichsam zumachen, von dem übrigen absondern. Einen Kreis schließen, von Personen, welche in einen Kreis dicht zusammen treten, so daß keine Lücke zwischen ihnen bleibt, und ein Raum von ihnen abgegrenzt wird. Um jemand einen Kreis schließen, auf solche Art um jemand herumtreten. Die Reihen schließen, dichte Reihen bilden, so daß keine Lücken in denselben sind. Schließt die Reihen fester. In geschlossenen Reihen und Gliedern rückte der Feind an.

Denn stets hemmte die Schar der Geschlossenen — Voß.

Eine geschlossene Jagd, wenn der Bezirk, wo gejagt wird, mit Zeug umstellet ist. Ein geschlossenes Land, welches überall wohl verwahret, mit sichern Grenzen umgeben ist. In weiterer Bedeutung ist ein geschlossenes Land (Territorium clausum) ein solches, in welchem alle Einwohner zugleich Lehnsleute und Unterthanen des Landesherren sind; in Gegensatz eines ungeschlossenen, welches auch Güter enthält, die dem Landesherren nicht unterworfen sind. Ein geschlossenes oder abgeschlossenes Ganzes, welches an und in sich ein Ganzes ausmacht, dadurch, daß es von allen übrigen getrennt ist und für sich bestehet. Die Hände in einander schließen, sie in einander fügen,

Bald schlossen alle Hand in Hand,
Ein Reihentanz ward angefangen, Uz.

Jemand in seine Arme, an sein Herz schließen, ihn mit den Armen umfassen und an sich drücken, als Ausdruck der Freundschaft und Liebe. Jemand in sein Herz schließen, uneigentlich, liebend sein Andenken, sein Bild in seinem Herzen gleichsam verwahren. In der Pflanzenlehre heißt eine Blütendecke geschlossen (clausum), wenn sie rund und dicht an die Blumenkrone anschließt. Der allgemeine Fruchtboden heißt geschlossen (clausum), wenn er eine kugel- oder birnförmige Gestalt hat, innerhalb hohl und auf der innern Fläche mit Blumen besetzt ist. Bei den Pferdekennern heißt in einem andern Sinne, ein Pferd geschlossen, wenn die Flanken desselben ausgefüllt sind und die Runde des Bauches annehmen. Sie nennen es auch gut abgerippt, weil es dabei auf den Bau der Rippen ankömmt. 2) In Ansehung der Zeit, der Zahl, oder anderer Umstände einschränken. So ist die geschlossene Zeit, eine Zeit, in welcher gewisse Handlungen verboten sind, z. B. in der Römischen Kirche die Fastenzeit, wo das Fleischessen verboten ist, die Kunftzeit (Advent) oder die Zeit von 4 Wochen vor Weihnachten, wo keine Hochzeit gehalten werden darf ꝛc. Eine geschlossene Jagd, wo nicht jeder, sondern nur der Eigenthümer des Grundes und Bodens jagen darf. Ein geschlossenes Handwerk, von welchem an einem Orte nur eine gewisse Anzahl Meister sein dürfen. Eine geschlossene Wiese, auf welcher das Vieh nicht gehütet werden darf. Eine geschlossene Gesellschaft, welche aus einer bestimmten Anzahl von Gliedern bestehet, oder auch, in welcher andere, die darin nicht aufgenommen sind, nicht erscheinen dürfen. Scherzhaft nennt man auch die Karrengefangenen eine geschlossene Gesellschaft. 3) Zu Stande bringen und zwar auf eine feste bleibende Art. Einen Vergleich, Vertrag, Handel, Kauf ꝛc. schließen. Ein Bündniß schließen. Frieden schließen. „Personen, die auf das Geheiß ihrer Herzen unter der Billigung der Klugheit das Bündniß der Ehe schlossen,“ Gellert. Die Ehen werden im Himmel geschlossen. S. auch Abschließen. Zuweilen auch allein für sich. „Der Gesandte hat Vollmacht zu unterhandeln, aber nicht zu schließen.“ Ad. 4) Zu Ende bringen, endigen. Die Predigt, die Rede, das Gebet, die Vorlesung ꝛc. schließen. Hier schließe ich meinen Brief. Eine Rechnung schließen. Den Reichstag schließen. Die Reihe schließen, der Letzte in derselben sein, wo es dem Wesen nach ein ntr. ist. So auch in der Redensart, sein Leben schließen, sterben. S. Beschließen. 5) Ein Endurtheil aus einem Vordersatze oder aus mehrern ziehen, herleiten, einen Satz als in andern wahren oder dafür doch angenommenen Sätzen liegend oder enthalten erkennen und daraus folgern; wo es auch intrs. gebraucht wird. Von einem aufs Andere schließen. Aus seiner Unruhe schließe ich, daß ꝛc. Falsch, richtig schließen. „Wenn es jemand sähe, so würde er gewiß auf eine starke Vertraulichkeit schließen.“ Gellert. Das kann man aus einem einzelnen Falle nicht schließen. Das läßt sich daraus nicht schließen, dies kann man daraus nicht schließen. In engerer Bedeutung in der

Denklehre, aus zwei richtigen Vordersätzen oder Urtheilen, einen dritten Satz oder ein drittes Urtheil, den Schluß, nothwendig herleiten. Was nicht ist kann nicht denken; ich denke; also, schließe ich, bin ich. Dadurch, daß die Vordersätze, aus welchen ich ein drittes Urtheil herleite, richtig oder wahr sind, unterscheidet sich schließen von folgern ꝛc. bei welchem letzten die beiden Vordersätze falsch sein und von dem Schließenden für falsch gehalten werden können, ungeachtet dessen man aus denselben der Form nach ganz richtig ein drittes Urtheil als Folge herleiten kann. — D. Schließen. D. —ung. S. auch Schluß und Schloß.

2. Schließen, v. trs. unregelm. Bei Einigen wie 1. Schließen, bei Andern so viel als ß. schleißen; besonders von den Federn. Federn schließen. D. Schließen. D. —ung.

Der Schließer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche schließet, welche anschließt, und auch, welche verschließt oder einschließt. So ist der Schließer in Gefängnissen derjenige, der die Gefangenen schließet, in Ketten legt, sie anschließet oder losschließet; der Gefangenwärter oder Stockmeister. Häufig versteht man unter Schließer und Schließerinn auch Personen in großen Haushaltungen, welche Speisekammer und Keller in ihrem Beschlusse haben. Auf dem Packhofe zu Berlin ist der Schließer derjenige, welcher die Waaren in seinem Beschlusse hat.

Das Schließeramt, —es, Mz. u. das Amt eines Schließers, einer Person, welche etwas unter ihrem Beschlusse hat und darüber die Aufsicht führt.

Schlag zehn bringt ihr dem Herzog selbst die Schlüssel,
Dann seid ihr eures Schließeramtes quitt. Schiller.

Die Schließerei, Mz. —en. 1) Das Schließen als ein tadelnder und Verachtung bezeichnender Ausdruck; ohne Mehrzahl. 2) † In manchen Gegenden, das Gefängniß.

Die Schließfeder, Mz. —n. 1) Die großen starken Federn an den Flügeln der Gänse und Schwäne, welche die Zahl derselben schließen. 2) S. Schleißfeder. 3) Eine stählerne Feder etwas vermittelst derselben zu verschließen. Dergleichen ist die Feder zur Seite des Zifferblattes, welche in den Rand des Gehäuses, in welchem das Werk liegt, einschließt und dieses in jenes verschließt.

Das Schließgat, s. Schloßgat.

Das Schließgeld, —es, Mz. —er, Geld, welches man für das Schließen bezahlt. So giebt ein Gefangener, der seiner Haft entlassen wird, dem Schließer oder Stockmeister ein gewisses Schließgeld.

Das Schließgevierte, —s, Mz. gl. bei den Buchdruckern, der vierte Theil eines Geviertes, die Zeilen damit auszuschließen (Schließquadrätchen).

Der Schließhahn, —es, Mz. —hähne, ein Hahn an den Bier- oder Weinfässern, deren Dreher mit einem eigenen Schlüssel umgedrehet wird.

Der Schließhaken, —s, Mz. gl. bei den Schlossern, ein eiserner Haken in Gestalt eines halben Keiles, welcher in die Falle des Schlosses eingreift. Er ist gewöhnlich mit der Krampe vereiniget. Oft ist er auch doppelt und hat die Gestalt eines ganzen Keiles, wo dann auch das Schloß doppelte Fallen hat.

Das Schließholz, s. Schloßholz.

Die Schließkappe, Mz —n, bei den Schlossern, ein Stück Eisen an den französischen Schlössern gleich einem vierseitigen Kasten, welches in der Thürpfoste befestiget ist, und in dessen Löcher der Riegel des Schlosses fällt.

Die Schließkette, Mz. —n, eine Kette, vermittelst welcher etwas verschlossen wird.

Das Schließknie, —s, Mz. —knie (dreisilbig), im Schiffbaue, Knie, welche die vor dem Vorsteven befindlichen verbundenen Stücke von der Seite halten und mit dem Buge des Schiffes verbinden; auch Backenknie, Schloßknie

Der Schließkohl, —es, o. Mz. s. Schließkraut.

Der Schließkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb mit einem Deckel, welchen man verschließen kann.

†Das Schließkraut, —es, o. Mz. der weiße Kopfkohl, dessen Blätter sich in einen Kopf schließen. M. Kramer hat dafür Schließkohl.

Der Schließlattig, —es, o. Mz. s. Schließsalat.

Schließlich, adj. u. adv. zum Schlusse, zum Beschlusse. Schließlich bemerke ich noch, daß ꝛc. Schließlich entscheiden, zum Beschluß, auf eine bestimmte bleibende Art (definitiv entscheiden). „Es stehen diesen Herzogthümern (Parma und Piacenza) nahe Veränderungen bevor, die über ihr Schicksal schließlich entscheiden werden.“ Hamburger Zeitung. Als Beilegungswort gebraucht man es nur im D. D. Einen ohne schließlichen Bescheid fortschicken.

Der Schließmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., ein Muskel in Gestalt eines Ringes, welcher etwas verschließt. So wird der After durch zwei Muskeln, den äußern und innern Schließmuskel (Sphincter ani externus et internus), verschlossen oder zusammengezogen.

Der Schließnagel, —s, Mz. —nägel, ein eiserner Nagel oder Bolzen, große Riegel an den Thoren, Schließbäume ꝛc. damit zu verschließen. Die Buchdrucker nennen Schließnagel einen eisernen Stab, welcher durch die Löcher der Köpfe in den Formschrauben gesteckt wird, um die Schrauben damit anzuziehen und die Form zu verschließen.

Der Schließpaß, —sses, Mz. —pässe, bei den Siebmachern, ein aus zwei Hälften bestehendes hölzernes Werkzeug, das Zerspalten der Schienen zu erleichtern.

Der Schließriegel, —s, Mz. gl. bei den Schlossern, der Riegel in einem Riegelschlosse.

Die Schließsäge, Mz. —n, bei den Tischlern, eine gemeine Handsäge mittler Größe, deren Zähne nicht stark geschränkt sind, weil die Stücke, die damit gesägt werden, genau schließen oder anpassen sollen.

Der Schließsalat, —es, Mz. u. Salat, dessen Blätter sich zusammenschließen, Kopfsalat. M. Kramer hat dafür Schließlattig.

X Der Schliff, —es, Mz. u. 1) Das Schleifen, oder bestimmter, ein einzelner Ansatz beim Schleifen. Einen Schliff thun. 2) Der Zustand eines Dinges, da es geschliffen ist, in Ansehung der Art und Weise, wie es geschliffen ist. Das Messer, die Schnalle, das Glas ꝛc. hat einen schönen Schliff 3) Dasjenige, was von einem Körper beim Schleifen abgehet, abfällt, das Schleifsel.

† X Der Schliffel, —s, Mz. gl. in Baiern, ein plumper, grober Mensch, welcher erst noch geschliffen werden muß; nach Frisch auch ein müßiggängerischer Mensch. „Wir nahmen — alles in der größten Connenferne von den zwei Schliffeln vor.“ J. P. Richter.

Schlimm, —er, —ste, adj. u. adv. † eigentlich, in den gemeinen O. u. N. D. Sprecharten, von der senkrechten und wagerechten Linie abweichend, schief; N. D. slimm, O. D. schläm, schliem, auch schläb. Ihre Perucke sitzt schlimm. Schlimm schreiben. In dieser eigentlichen Bedeutung ist es außer den gedachten gemeinen Sprecharten gar nicht gebräuchlich. Wol aber gebraucht man es uneigentlich 1) Der Absicht, dem Zwecke nicht entsprechend, der gehörigen Beschaffenheit zuwider, übel. Die Sache stehet schlimm, sie ist, gehet nicht wie sie sollte. Das ist eine schlimme Sache, ein schlimmer Umstand. „Sie sagte, sie wäre unruhig und das war eben schlimm.“ Gellert. Schlimmer Weg, schlimmes Wetter. 2) X Unwohl, besonders Neigung zum Erbrechen empfindend. „Wenn Sie länger verziehen, so wird Ihre Mama glauben, daß Sie sehr schlimm sind.“ Weiße. „Es muß ihr wohl (wol) recht sehr schlimm sein.“ Gellert. Mir wird ganz schlimm dabei zu Muthe. Es wird einem schlimm, wenn man so etwas siehet. 3) X Geneigt, Schaden zuzufügen, und in weiterer Bedeutung von Sachen, schädlich. Ein schlimmer Hund, ein beißiger. „Der Müßiggang, der schlimmste Feind der Tugend.“ Gellert. In verwandter Bedeutung ist schlimm im N. D. auch verschlagen, arglistig, und wird zuweilen auch in gelinderm Sinne gebraucht. Ein schlimmer Kopf, ein verschlagener Mensch. In weiterer und ebenfalls gelinderer Bedeutung

streng, scharf, ohne auf den Schaden, den Andere davon haben, zu achten. Ein schlimmer Herr. Er hat eine sehr schlimme Frau. Die Männer sind so schlimm nicht, als sie ausgeschrien werden. Etwas schlimm deuten, zum Nachtheil eines Andern.

Und selbst der frommen Quelle reine That
Wird der Verdacht schlimm deutend mir vergiften. Schiller.

Schlimm bei einer Sache weg kommen, Nachtheil durch dieselbe leiden, Schaden davon haben. Es konnte ihm nicht schlimmer ergehen. Schlimme Zeiten, in welchen man Nachtheil leidet. Im schlimmsten Falle, im nachtheiligsten, wofür man auch umstandwörtlich sagt schlimmsten Falls.

Schlimmen, v. I) ntr. mit sein, schlimm werden. II) trs. schlimm machen. Stieler. — D. Schlimmen.

Schlimmern, v. I) ntr. mit sein, im N. D. schlimmer werden, z. B. von einem Kranken. Er schlimmert. II) trs. im N. D. schlimmer machen. Eine Sache schlimmern. S. Verschlimmern. D. Schlimmern. D. —ung.

* Die Schlimmheit, o. Mz. der Zustand eines Dinges, da es schlimm ist, sowol eigentlich, in welcher Bedeutung es Oberlin anführet, als auch uneigentlich.

† Schlimms, adv. in der Schweiz, schief. S. Schlimm.

** Schlinden, s. 2. Schlingen.

† Schlindern, v. intrs. s. Schleifen II) 1).

Der Schlingbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein 8 bis 10 Fuß hoher Strauch, welcher einen dünnen Stamm, weißgrünliches, weiches, biegsames und markiges Holz hat, weiß blühet und schwarze Beeren trägt, welche von den Vögeln gesucht werden (Viburnum lantana L.). Das Holz dient zu Bändern, Faßbinderarbeiten, Pfeifenröhren, zu Haarseilen fürs Vieh ꝛc. Er führt in den verschiedenen Gegenden Deutschlands verschiedene Namen und heißt auch Schlinge, Schlungbaum, Weaschlinge, Rothschlinge, Rothschlinge, kleiner Schlingbaum, Weißschlingenbaum, Schwelge, Schwelken, Rothschwelken, Wiedbaum, Wiedelbaum, Wiederbaum, Wiedern, Wiedel, Wielern, Kandelwiede, Papstwiede, Papstweide, Papstbaum, Waldrebe, kleiner Mehlbaum, geaderter Mehlbaum, Mehlbeerbaum, Haubeerbaum, Kaulbeerbaum, Mehlstrauch, Bandstrauch, Geißelstückenstrauch, Pappelstaude, Bügelholz, Niele, Scherben, Scherbicken, Scherpen, Scherpchen, Schericken, Scherpken, Potscherben, Potscherpen, Scherpenpapst, Holdernetteln, Holderhetteln, Tiroler Schwindelbeeren, Kandelbeere, Kaulbeere, Haubeere, Schiedebeere, Schießbeere, Schlungbeere ꝛc. Die mit Beere zusammengesetzten Namen bezeichnen zunächst die Frucht dieses Baumes oder wenn man will Strauches, welche auch Mehlbeeren heißen. 2) Der Sumach oder Gerberstrauch (Rhus coriaria L.).

I. Die Schlinge, Mz. —n. 1) Ein sich schlingendes Ding, welches sich um ein anderes schlinget. So nennt man in der Pflanzenlehre, die dünnen fadenförmigen Ranken der Wicken, Erbsen ꝛc, die sich um andere Dinge hinauf schlingen und dadurch die Pflanze in der Höhe halten, Schlingen; auch Schlingfaden. S. auch Geschlinge. In engerer Bedeutung, ein Band oder anderer biegsamer Körper, als Pferdehaare ꝛc, dessen eine Ende so um das andere geschlungen und geknüpft ist, daß dieses in demselben hin und her gezogen werden kann; besonders ein solches Band, so geschlungene Haare ꝛc, sofern man sich desselben bedient, ein Thier darin zu fangen; eine Masche, im O. D. Läufel, weil das eine Ende im andern zusammengeknüpften läuft. S. Schleife, welches zuweilen auch dafür gebraucht wird. Eine Schlinge machen, Schlingen legen. Einem eine Schlinge legen, uneigentlich so viel als einem eine Falle legen, nur nach einem andern Bilde, ihm nachstellen, ihm zu schaden suchen ꝛc. „Hienächst hat der Fallstrick nicht bloß die Absicht, zu fangen und fest zu halten, sondern auch das Gefangene niederzuwerfen. Daher legt man den vierfüßigen Thieren Fallstricke und fängt die Vögel in Schlingen.“ Eberhard. „Wer sagt, daß man ihm Schlingen lege, der will nur anzeigen, daß man listige und verdeckte Mittel anwende, um ihn in Schaden und Verlegenheit zu bringen, oder ihn zu unrechten Absichten zu mißbrauchen. Fallstricke legt die tückische boshafte Arglist, um den Untergang eines Feindes zu befördern.“ Derf. Der Schlinge entgehen, der Gefahr, welche uns Andere zudachten, in welche sie uns zu bringen suchten. Den Kopf aus der Schlinge ziehen, uneigentlich, der bereiteten Gefahr klüglich entgehen, wofür Popowitsch sagte: „sich aus der Schlinge drehen“ (R.). 2) ** Ein Werkzeug zum Schlingen, d. h. zum Schleudern. 3) Im Schiffbaue sind die Schlingen vier ins Kreuz befestigte Hölzer an jedem Maste, auf welchen der Mastkorb stehet.

2. Die Schlinge, Mz. —n. 1) Der Schlingbaum. S. d. 2) Die Hundswinde (Periploca L.).

Der Schlingel, —s, Mz. gl. ein höchst fauler, müßiggängerischer, plumper und unordentlicher Mensch; ein niedriges Schimpfwort, welches in Baiern Schlankel lautet. Ein fauler, grober, liederlicher Schlingel. Im N. D., wo man auch Sleef, Slunkersleef dafür sagt, hängt man der Mehrzahl wie ähnlichen Wörtern ungut ein s an, so wie man in dieser Mundart auf ganz verwerfliche Art auch die Büttels, Drempels, Flügels, Göpels ꝛc. sagt.

X Die Schlingelei, Mz. —en, sowol überhaupt das Betragen eines Schlingels, als auch eine einzelne schlingelhafte Handlung.

X Schlingelhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Schlingel angemessen, in dem Wesen eines Schlingels gegründet. Ein schlingelhaftes Betragen. Eine schlingelhafte Handlung. Sich schlingelhaft betragen. Davon die Schlingelhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie schlingelhaft ist.

X Schlingeln, v. ntr. u. intrs. ein Schlingel sein, sich schlingelhaft betragen; in Zusammensetzungen, wie herumschlingeln ꝛc. D. Schlingeln.

I. Schlingen, v. unregelm. unl. verg. Z. ich schlang (X schlung); Mittelw. d. verg. Z. geschlungen, ein Wort, welches überhaupt Bewegungen nach einer krummen Linie und dann Handlungen, die mit solcher Bewegung verbunden sind, vornehmen bezeichnet. I) intrs. mit sein, ehemahls im O. D. und vielleicht noch jetzt hier und da für kriechen. „Alle tier so geen oder schlingen auf der Erden“, Buch der Natur. II) rec. Sich schlingen, in Krümmungen, Biegungen sich ausdehnen, bewegen. So sagt man, daß sich manche Pflanzen auf dem Boden hin schlingen, deren lange Stengel und Zweige in Krümmungen über und an der Erde sich ausbreiten. Die Rankengewächse schlingen sich um und an andere in die Höhe wachsende Gewächse, als Bäume, oder in die Höhe stehende andere Körper, als Stangen. Die Bohnen, der Hopfen schlingen sich um die Stangen, die Weinreben schlingen sich um die Ulmen ꝛc. So auch in weiterer Bedeutung. Der Bach schlingt sich immer neben dem Wege hin durch das Thal. Der Weg schlingt sich in mancherlei Krümmungen durch den Wald. „Die Wege Gottes schlingen sich in einander.“ Herder.

Ihr Lichtpfad schöner und geschlungen senket
Sich in die Sonnenbahn der Sittlichkeit. Schiller.
— und schnell schlingt sich die Schwesterschar
In einen Tanz — — Wieland.

In engerer Bedeutung ist, sich schlingen, sich in Gestalt einer Schlinge biegen, oder in Gestalt einer Schlinge gebogen sein, so daß es etwas Anderes umgiebt, verbindet, fest hält. Ein Fäden, Band hatte sich um den Fuß des Thierchens geschlungen und hielt es fest. III) trs. 1) Eine in einen Bogen oder Kreis gekrümmte Richtung geben, und in solcher Richtung, nach einer solchen Linie bewegen. So gebrauchte man es ehemahls für schleudern, wobei die Schleuder mit dem Körper, welchen man schleudert, im Kreise umgeschwungen und der letzte dann in einem Bogen mit starkem Schwunge fortbewegt wird. Die Arme in einander schlingen,

sie in mehrern Krümmungen über und um einander fügen.

— dann schlingt er sie (die Hände) um den Entschlafnen.
Klopstock.

— die den tapfern, frommen, alten
Feldmarschall Holofern erst in die Arme schlingt. Wieland.

Einen Lorbeerzweig um eines Scheitel schlingen. Uneigentlich, Tänze schlingen, Tänze in geschlungenen Linien oder mit in einander geschlungenen oder verschlungenen Armen aufführen, tanzen.

Laßt uns Tänze schlingen. Fr. Müller.

S. auch Umschlingen, Verschlingen. 2) In engerer Bedeutung, mit einer Schlinge versehen, durch eine Schlinge befestigen; besonders in den zusammengesetzten anschlingen, durchschlingen, einschlingen ꝛc. S. d. — D. Schlingen. D. —ung.

2. Schlingen, v. intrs. u. trs. unregelm. (wie 1. Schlingen) mit Heftigkeit und starker Begierde durch den Schlund in den Magen bringen; mit dem Nebenbegriffe der Menge und daß der verschlungene Körper ganz, ungekaut hinabkömmt, und besonders von Thieren; zum Unterschiede von schlucken. Gut schlingen können. Alles in seinen Bauch schlingen wollen. Doch wird es zuweilen auch bloß für schlucken, d. h. durch den Schlund hinabbringen gebraucht. Nicht schlingen können, vor Schmerzen im Halse, weil er verschwollen ist ꝛc. Auch uneigentlich, gleichsam mit Gier und ganz in sich schlukken, aufnehmen. Der Abgrund schlang sie in sich. S. Verschlingen, Hinabschlingen ꝛc. Dieses schlingen ließe sich mit 1. Schlingen ohne Zwang vereinigen, wenn es nicht bei Notker und spätern O. D. Schriftstellern stinden, von Schlund lautete. Doch kann man Schlund selbst, wofür man im O. D. auch Schlunk sagt, zu derselben Familie von Wörtern rechnen, wo der Begriff des Gekrümmten, Geschlungenen, Gerundeten zu Grunde liegt. — D. Schlingen. D. —ung.

Der Schlinger, —s, Mz. gl. einer der schlinget, sowol von 1. Schlingen, als 2. Schlingen.

Schlingern, v. ntr. mit haben. 1) In der Schifffahrt, von den Schiffen, in hohler See von einer Seite zur andern schwanken. Das Schiff schlingert. 2) Im N. D. auch für schlängeln. D. Schlingern.

Die Schlingerpardune, Mz. —n, in der Schifffahrt, diejenigen Pardunen, welche bei starkem Winde oder bei schwerem Schlingern des Schiffes den übrigen an der Lurseite noch beigesetzt und beim Wenden von einer Seite des Schiffs zur andern gebraucht werden können. Röding.

† Der Schlingerschlag, —es, Mz. —schläge, im N. D. eine behende, künstliche Bewegung, Wendung, z. B. eines Taschenspielers. Uneigentlich, eine künstliche Wendung, durch die man sich unbemerkt seinem Ziele nähert.

Der Schlingerschlagbug, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, wo man von einem Schiffe sagt, es habe einen Schlingerschlagbug gemacht, wenn es beim Zickzacksegeln einen Gang gethan hat, wodurch es wenig vorwärts gekommen ist; auch der Gegenschlagbug, in Gegensatz von Schlagbug oder Streckbug. Röding.

Der Schlingerstag, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, ein Borgstag, welches zur Zeit eines Treffens noch außer dem festen und losen Stag angesetzt wird. Röding.

Der Schlingerstock, —es, Mz. —stöcke, in der Schifffahrt, so viel als Heckstock. Röding.

Der Schlingfaden, —s, Mz. —fäden, ein sich schlingender Faden. In der Pflanzenlehre nennt man die dünnen fadenähnlichen Ranken der Wicken, Erbsen ꝛc, womit sie sich anhalten, auch Schlingfaden, Schlingen.

Das Schlingkraut, —es, Mz. u. ein Kraut, Gewächs, welches sich auf dem Boden hinschlinget und an andere Dinge anschlinget.

— Nicht Wurzeln schlägt das Wort,
Das unbedacht dem schnellen Zorn entflohn,
Doch von dem Ohr des Argwohns aufgefangen
Kriecht es wie Schlingkraut endlos treibend fort,
Und hängt ans Herz sich an mit tausend Ästen. Schiller (R.).

† Die Schlingkuhle, Mz. —n, im Holsteinschen, ein tiefer Abgrund, eigentlich eine Kuhle, d. h. Grube, die etwas in sich schlingt. Uneigentlich, ein unersättlicher Mensch. Schütze.

Der Schlingrabe, —n, Mz. —n, ein Name des Seeraben, welcher geschickt Fische zu fangen versteht; weil er die gefangenen Fische gierig verschinget (Pelecanus carbo L.).

Die Schlingsucht, o. Mz. im N. D. die unmäßige, unersättliche Begierde zu schlingen, viel und gierig zu essen, die Freßsucht, Freßkrankheit.

♂ Der Schlingwurm, —es, Mz. —würmer, ein Name der Maulwurfgrille.

† Die Schlinke, Mz. —n, die Schlehe.

† X Der Schlinkschlank, —es, Mz. —e, ein im Anzuge höchst nachlässiger, müßiggängerischer Mensch.

† X Schlinkschlanken, v. ntr. u. intrs. ein Schlinkschlank sein, unordentlich und müßig herumlaufen. M. Kramer. D. Schlinkschlanken.

Der Schlipp, —es, Mz. —e, der Zipfel am Kleide; auch die Schlippe.

X Die Schlippe, Mz. —n. 1) Ein schleppendes, herabhangendes Ding. Im N. D., z. B. in Osnabrück, ist die Schlippe die Schürze; auch wird es in der gemeinen Sprechart für Schlipp, Zipfel vom Rocke gebraucht. 2) † Im N. D. ein Ding, ein Ort, wo leicht etwas schlippen, d. h. schlüpfen, gleiten kann. So nennt man die Oberfläche der Schenkel eines mit gerade ausgestreckten Schenkeln Sitzenden die Schlippe. „Er hatte seinen zwölfjährigen Sohn auf der Schlippe, als wenn er ein kleines Kind wäre.“ Heynatz. 3) † Ein enger Weg oder Ort, durch welchen man gleichsam nur schlüpfen kann. Besonders wird der enge Raum zwischen zwei Häusern, welcher gelassen ist, damit bei einem Feuer weniger Schaden geschehe, eine Schlippe genannt; auch Feuerschlippe, Brandgasse.

† Schlippen, v. I) ntr. mit sein, schlüpfen. In der Seefahrt läßt man das Ankertau schlippen, d. h. man nimmt es von der Bäting und läßt es zum Schiffe ganz hinauslaufen, wenn man nicht Zeit hat, den Anker zu lichten. Man bindet aber an das Ende gewöhnlich eine Boie, um es zu gelegnerer Zeit wieder zu finden. Röding. II) intrs. im Gehen den einen Fuß nachziehen. Erberg. — D. Schlippen.

† Die Schlippermilch, s. Schlickermilch.

† Schlippern, v. ntr. mit haben und sein. 1) Schlickern. 2) Im N. D. schlüpfen, nach Fulda auch saumselig sein. D. Schlippern.

Die Schlippwurz, Schlippenwurz, Mz. u. die Natterwarz (Polygonum bistorta L.).

† Schliren, v. intrs. u. trs. s. Schlickern 3) und 4). D. Schliren.

Der Schlitten, —s, Mz. gl; Vw. das Schlittchen, ein Fuhrwerk, dessen Hauptheile aus zwei vorn in die Höhe gekrümmten geraden Balken, welche mit einander verbunden sind, bestehen, und welches im Winter auf dem Schnee oder Eise schnell fortzukommen und Lasten fortzuschaffen dienet; im N. D. Slede, in manchen O. D. Gegenden die Reide, im Österreichschen Schlaapfen ꝛc. Ein Bauernschlitten, ein plumper niedriger vorn und hinten gleich breiter Schlitten. Ein Rennschlitten, ein leichter höherer Schlitten, dessen schmale Kufen vorn in eine Spitze zusammenlaufen. Ist ein solcher Rennschlitten groß, so daß mehr als zwei Personen, gleichsam eine ganze Familie darin fahren können, so heißt er ein Familienschlitten, und wenn die Pferde davor mit Schellen behängt sind, ein Schellenschlitten. Schlitten fahren, auf einem Schlitten. Zu Schlitten an einen Ort fahren, eine Reise machen. Die Schleife ist auch eine Art plumper Schlitten. In weiterer Bedeutung nennt man dem Schlitten ähnliche Werkzeuge, deren sich z. B.

die Seiler bedienen, das Gerüst, welches unter dem Boden eines Schiffes angebracht wird, um es vom Stapel laufen zu lassen, das Gerüst, auf welchem in Schneidemühlen der Sägeblock der Säge entgegengeführet wird, sonst der Wagen genannt, auch Schlitten. Auch führen im Schiffbaue die an die Außenseite des Schiffes angepaßten und über den Lieghölzern eingeschnittenen starken Leisten, die dem Verlauf des Schiffes vom Raaholz bis unter den Wasserspiegel folgen und zum Schutze der Planken dienen, den Namen Schlitten. Ebendaselbst heißt der Leuwagen des Ruders der Schlitten. Röding.

* Schlitten, v. intrs. u. trs. im Schlitten, zu Schlitten fahren Mahler. »über den Rhein schlittete man mit Lasten.« Tschudi. Dies brauchbare Wort ist als ein doppeltes Verstärkungswort von gleiten zu betrachten. Ein neues Verstärkungswort oder auch Verösterungswort davon ist das N. D. schliddern, schlittern, auf dem Eise zur Lust gleiten. D. Schlitten.

Die Schlittenbahn, Mz. —en, eine Bahn, ein Weg, sofern er im Winter mit Schlitten befahren werden kann und befahren wird, wie auch die Beschaffenheit eines Weges im Winter, da er bequem mit Schlitten befahren werden kann, da Schnee genug darauf liegt, welcher fest und glatt getreten und gefahren ist. Es ist gute Schlittenbahn. Es wird Schlittenbahn werden.

Der Schlittenbalken, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, die beiden Balken, welche die Grundlage des Schlittens, ein Schiff darauf vom Stapel laufen zu lassen, ausmachen.

Der Schlittenbaum, —es, Mz. —bäume, die vorn aufwärts gekrümmten Bäume oder Hölzer, welche Hauptheile des Schlittens sind, auf welchen der Schlittenkasten ruhet und welche über den Schnee oder das Eis hingleiten; die Kufen, Schlittenkufen, im N. D. die Slittern, im O. D. die Läufe, Schlittenläufe.

Die Schlittendeichsel, Mz. —n, die Deichsel an einem Schlitten.

Der Schlittener, —s, Mz. gl. einer der schlittenet, im Schlitten oder zu Schlitten fährt, der Schlittenfahrer. S. Schlitten.

Weder den Schnee durchklingelt ein Schlittener — Voß.

Der Schlittenfahrer, —s, Mz. gl. einer der im Schlitten oder zu Schlitten fähret.

Die Schlittenfahrt, Mz. —en, die Fahrt, eine Fahrt im Schlitten, zu Schlitten. Besonders eine solche Fahrt zur Lust, welche Mehrere in mehreren Schlitten veranstalten. Eine Schlittenfahrt anstellen.

Das Schlittengeläute, —s, Mz. gl. das Schellengeläute, dessen man sich bei Schlittenfahrten bedient.

Klingeln hör' ich; es sind die lustigen Schlittengeläute. Göthe.

Der Schlittenhaken, —s, Mz. gl. in den Schneidemühlen, die Stange mit dem Haken, welcher das Schiebezeug bewegt; der Wagenhaken, die Schiebestange.

Das Schlittenholz, —es, Mz. u. ein zu Schlittenkufen brauchbares Stück Holz, an dem einen Ende gekrümmt gewachsen. Frisch.

Der Schlittenkasten, —s, Mz. gl. der Kasten auf einem Rennschlitten, in welchem die Sitze angebracht sind.

Die Schlittenkufe, Mz. —n, der Schlittenlauf, —es, Mz. —läufe, s. Schlittenbaum.

Das Schlittenpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, welches einen Schlitten ziehet, besonders, wenn es zu einer öffentlichen Schlittenfahrt geschmückt ist.

Das Schlittenrad, —es, Mz. —räder, in den Schneidemühlen, eins der Räder in dem Balken, worauf der Schlitten mit dem Sägeblocke gehet.

Die Schlittenreise, Mz. —n, eine Reise, welche man zu Schlitten macht.

Die Schlittenschelle, Mz. —n, Schellen, deren man sich bei Schlittenfahrten bedient, und an die Pferde hängt. Frisch.

Der Schlittenständer, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, Ständer, welche von vorn bis hinten auf den Schlittenbalken eines Schlittens stehen und das Schiff tragen.

Die Schlittenwelle, Mz. —n, in den Schneidemühlen, diejenige Welle mit den Getrieben, welche den Schlitten mit dem Sägeblocke der Säge entgegen- und zurückführet; auch die Wagenwelle, Kumpfwelle.

Das Schlittenwetter, —s, o. Mz. Wetter, in Ansehung des Schlittenfahrens. Frisch. Gutes Schlittenwetter.

Das Schlittenzeug, —es, Mz. u. alles zum Schlitten, wenn man darauf eine Schlittenfahrt anstellen will, und zu den Schlittenpferden gehörende Zeug. Frisch.

† Die Schlitter, Mz. —n, s. Schlittenbaum.

† Schlittern, v. intrs. s. Schlitten v.

Der Schlittschuh, —es, Mz. —e, eiserne oder stählerne Schlittenkufen in Kleinen, welche man, in Hölzer befestiget, vermittelst Riemen wie Schuhe unter die Füße bindet oder schnallet, um damit auf dem Eise schnell fortzugleiten, welches Gleiten aber in Absätzen oder langen Schritten geschieht, daher man sie häufig, aber weniger gut, auch Schrittschuhe nennen hört, mit welchem Namen man mit mehrerem Rechte alle Schuhe belegen könnte; im N. D. Striedschoe, von strieden, weit ausschreiten. Auf Schlittschuhen fahren, im gemeinen Leben, Schlittschuh fahren, oder Schlittschuh laufen. »Einmahl ging er auf einen gefrornen See, um Schlittschuh zu laufen.« Ungen. (R.).

Das Schlittschuheisen, —s, Mz. gl. das vorn aufgebogene schmale Eisen eines Schlittschuhes.

Der Schlittschuhfahrer oder Schlittschuhläufer, —s, Mz. gl. einer der auf Schlittschuhen fährt oder läuft.

Der Schlitz, —es, Mz. —e, überhaupt eine lange, schmale Öffnung. So nennt man im O. D. den Spalt in einer Schreibfeder einen Schlitz. Im Bergbau ist Geschlitz jeder Einschnitt, eine Kerbe. Im Mühlenbaue heißen die 17 Zoll langen und 2 Zoll breiten durchgemeißelten Löcher in den Tragbänken der Mahlmühlen, in die ein Theil des Steges eingesteckt wird, Schlitze. In der Baukunst ist der Schlitz (s. Dreischlitz) eine Verzierung des Balkenkopfes, welche in einer langen schmalen Vertiefung bestehet, die ursprünglich dazu gemacht war, damit das Wasser in derselben leichter ablaufen konnte. In der Zergliederungskunst ist der Schlitz eine schmale Öffnung zwischen den beiden innersten Schenkeln des Zwerchmuskels, durch welche die Hauptblutader gehet (Hiatus aorticus). Oberhalb dieser Öffnung bilden die beiden Schenkel eine zweite schmale Öffnung, den Schlitz für die Speiseröhre (Foramen oesophageum). In engerer Bedeutung ist der Schlitz eine lange schmale, ein wenig von einander stehende Öffnung, deren Ränder genau an einander passen, sofern sie durch einen scharfen, schnellen Schnitt entstehet. Einem Thiere einen Schlitz in den Bauch, in das Ohr ꝛc. machen. Ein Schlitz in der Nase. So werden auch gewisse lange Öffnungen in Kleidungsstücken, besonders wenn sie hineingeschnitten, oder durch einen Schnitt entstanden sind, Schlitze genannt. Der Schlitz am Hemde. Der Schlitz an den Beinkleidern, Weiberröcken ꝛc.

○ X Das Schlitzauge, —s, Mz. —n. 1) Ein Auge, das so wenig geöffnet ist oder geöffnet werden kann, daß die Öffnung desselben nur wie ein Schlitz ist, daß es gleichsam nur aufgeschlitzt zu sein scheint. Die Schlitzaugen der Mogolen. 2) Eine Person mit solchen Augen.

○ X Schlitzäugig, adj. u. adv. Schlitzaugen habend. Schlitzäugige Mogolen.

Das Schlitzeisen, —s, Mz. gl. an den Stühlen der Sammetweber, eine eingenietete Messerklinge, die Fäden der Kette damit aufzuschlitzen.

Schlitzen, v. einen Schlitz in etwas machen, mit einem Schlitze versehen. Den Bauch schlitzen, einen Schlitz, oder Schlitze in den Bauch machen. Einen Fisch schlitzen, durch einen Schnitt öffnen,

—schlitzen. Einem Pferde die Ohren, die Nase schlitzen. Von den Tischlern wird schlitzen von einer Art der Verbindung gebraucht, da das eine von den in einen rechten Winkel zusammenzusetzenden Hölzern an einem Hirnende einen Zapfen, das andre aber an seinem Hirnende einen Schlitz, d. h. eine Öffnung, so breit als der Zapfen ist, bekömmt. In weiterer Bedeutung, im O. D. für spalten. Eine Feder schlitzen. Als Verstärkungswort von schleißen war es ehemahls auch noch in verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes gebräuchlich. D. Schlitzen. D. —ung.

Das Schlitzfenster, —s, Mz. gl. ein sehr schmales langes Fenster, oder eine solche Öffnung in der Mauer, die einem Schlitze gleicht, durch welche das Licht einfallen soll.

Der Schlitzgraben, —s, Mz. —gräben, ein kleiner schmaler Graben, der gleichsam nur ein Schlitz in der Erde ist, eine Wiese dadurch zu bewässern. In der Kriegsbaukunst, ein kleinerer Graben, der in der Mitte des Hauptgrabens einer Festung herumgeführt wird.

Schlitzig, adj. u. adv. 1) Schlitze habend, mit Schlitzen versehen. 2) ǂ In Baiern, schlüpfrig. Fulda.

○ Der Schlitzmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel mit Schlitzen, besonders ein weiter Frauenmantel ohne Ärmel, welcher an der Seite Schlitze hat, durch welche die Arme gesteckt werden können (Enveloppe).

○ Das Schlitzmesser, —s, Mz. gl; Vw. das —chen, ein feines scharfes Messer oder Messerchen der Ärzte und Wundärzte, mit welchem sie in manchen Fällen Schlitze in die Haut und in das Fleisch machen, z. B. beim Einimpfen der Blattern (Lanzette).

† Die Schlobbe, Mz. —n, der Name einer Art Enten auf der Insel Föhr.

† Schlockern, v. ntr. mit haben, in Sachsen, schlotterig sein, wakeln, schwanken. Fulda. Im N. D. schluckern. D. Schlockern.

† Der (die) Schlobde, —n, Mz. —n, im N. D. 1) Ein Lumpen. 2) Ein zerlumpter schmuziger Mensch.

† Schlobderig, s. Schlotterig.

† Schlobdern, v. N. D. s. Schlottern.

Schlodern, v. trs. ein bei den Schlossern gebräuchliches Wort, welche ihre Arbeit schlodern, wenn sie an derselben, um sie zu löthen, das darauf gelegte Loth mit Lehm überziehen, diesen über Kohlen trocknen lassen, und dann die Hitze vermehren, bis das Loth schmilzt. D. Schlodern.

Schlofen, v. trs. bei den Tuch- und Zeugmachern, das wollene Garn dreifach oder mehrfach, aber nur sehr lose, zusammenzwirnen. D. Schlofen. D. —ung.

† X Schlohweiß, adj. u. adv. sehr weiß. Dies Wort ist entweder aus schlehweiß, so weiß wie Schlehenblüte, oder aus schloßweiß, so weiß wie Schloßen, verderbt. Man hört sowol schlehweiß als schloßweiß, in der gemeinen Sprechart auch schlorweiß. Da das o in Schloße schon vorhanden ist, da man auch sagt, weiß wie eine Schloße, und da die Schloßen weißer sind als Schlehblüte, so ist es wahrscheinlicher, daß schlohweiß schloßweiß, so weiß wie Schloßen, schneeweiß sein solle.

** Schlooß, adj. u. adv. nachlässig. Hulsius.

Die Schlope, Mz. —n, im Wasserbaue, ein Einriß des Wassers in die Deiche, Dünen ꝛc.

† Die Schlöpe, Mz. —n, im Deichbaue, ein kleiner Schlitten ohne Erhöhung, auch wol ein Deichschlitten. Jacobsson.

† Schlopen, v. trs. ein Schiff schlopen, es abbrechen, wenn es alt und unbrauchbar ist. D. Schlopen.

† Schlören, s. Schlüren.

† Schlorken, v. intrs. in Schwaben, schlarfen. D. Schlorken.

† Der Schlorker, —s, Mz. gl. 1) Einer der schlorket. 2) Ein niedergetretener Schuh, Pantoffel, oder ein Pantoffel ohne Hinterleder. J. C. Schmid. S. Schlarfe.

Das Schlöß, —sses, Mz. Schlösser; Vw. das Schlößchen, O. D. —lein, von schließen. 1) ** Die Handlung des Schließens, der Schluß. Bei den Maurern heißen die Schlußsteine zuweilen noch Schloßsteine. 2) Ein Ding, welches schließet, besonders ein Ding, welches vermittelst einer Feder gespannet wird, und bei Nachgeben oder Wegziehen der Feder zurückspringt und schnappt. Ein solches Ding ist das Schloß an einem Feuergewehre, wo es die Stelle eines Feuerzeuges vertritt. Besonders versteht man unter Schloß ein Ding dieser Art, durch welches ein anderes Ding fest zugemacht und verwahret wird. Dergleichen sind die Schlösser an den Halsbändern, Armbändern, Taschenbügeln oder Watschkern, an den Schreibtafeln, Büchern, an welchen sie im Österreichschen Schließer heißen, und an andern Dingen mehr; im gemeinen Leben auch Knippschlösser, zum Unterschiede von andern Schlössern. Im engsten Sinne ist das Schloß eine eiserne ꝛc. Kapsel oder ein kleines eisernes ꝛc. Behältniß mit einem oder mehrern Riegeln, welche von Federn gedrückt und gehalten werden, die man an Thüren, Thore, Kasten, Schubfächer ꝛc. befestiget, um sie fest zuzumachen und zu verwahren, und welche man vermittelst eines Schlüssels aufmacht oder öffnet. Etwas mit Schloß und Riegel verwahren, unter Schloß und Riegel halten. Ein Riegelschloß, ein Vorlegeschloß oder Hängeschloß. Ein Deutsches Schloß, ein Französisches Schloß ꝛc. S. Deutsch und Französisch. Ein Schloß vorhängen, vorlegen, ein Hängeschloß. Einem ein Schloß vor den Mund legen, ihn verhindern zu sprechen, ihn nöthigen zu schweigen, nichts auszuplaudern. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird auch das Schloß- oder Schlußbein das Schloß genannt. An den Baßpfeifen sind die Schlösser Bleche, welche die Öffnung verschließen; auch Schlüssel. Uneigentlich heißt von den an ein Segel angereihten Streifen Segeltuch die letzte Kette das Schloß, oder der Schlüssel, weil es diese Streifen zusammenhält und sobald es gelöset ist, die Streifen mit einem Mahle abgerissen werden können. An den Reifen nennt man die an den Enden desselben eingeschnittenen Stellen, an welchen sich die verschlungenen Enden selbst festhalten, das Schloß. 3) Der Ort, wo ein Ding geschlossen ist; der Schluß. An den zweischaligen Muscheln ist das Schloß die Stelle, wo die Schalen fest mit einander verbunden sind, und beim Auf- und Zumachen fest an einander bleiben (Cardo). Es ist ein Endschloß (C. terminalis), wenn es am Ende der Muschel, ein Mittelschloß (C. medius), wenn es in der Mitte, ein Seitenschloß (C. lateralis), wenn es nach einer Seite hin sich befindet und ein Längsschloß (C. longitudinalis), wenn es sich fast der ganzen Länge der Muschel nach erstreckt. An den Pferden ist das Schloß das Ende der Nase, an der Scheidewand derselben. An den Kunstgestängen ist das Schloß diejenige Stelle, wo zwei Gestänge in einander schließen und mit Ringen und Schrauben verwahret sind. An einer Kunst werden die eingeschnittenen Kerben in den Kunststangen, welche so geschnitten sind, daß drei Zapfen der einen in das Schloß der andern passen, das Schloß genannt. 4) Ein eingeschlossener, wider den Anfall eines Feindes wohl verwahrter fester Ort, dergleichen ehemahls alle mit Mauern und Gräben eingefaßten Burgen waren. Ein festes Schloß. Ein Bergschloß, Raubschloß. Ehemahls wurden selbst befestigte Städte Schlösser genannt. Jetzt führen diesen Namen in engerer Bedeutung nur noch kleine Festungen in und bei Städten, die ehemahls zugleich die Wohnsitze von Fürsten und Herren waren (Castell). Das Schloß hält die Stadt im Zaume. Die Kanonen des Schlosses bestreichen die Stadt. In weiterer Bedeutung nennt man überhaupt die größern und prächtigern, mit gewissen Hoheitsrechten begabten Wohnsitze der regierenden Fürsten und vornehmer Herren Schlösser, weil sie ehemahls befestiget waren. Das königliche, fürstliche, gräfliche Schloß. Ein Lustschloß. In noch weiterer Bedeutung nennt man z. B. im Deutschen Polen das Wohnhaus eines jeden Edelmanns, auch wenn es sich nicht besonders auszeichnet, vorzugsweise das Schloß; sonst auch

der Hof. Aufs Schloß gehen.

Dort jenseits des Baches vom Hügel
Blinkt stattlich ein Schloß auf das Dörfchen im Thal, Bürger.

„Die Wohnung des Privatmannes ist ein Haus, das Haus von Personen, die selbst Regenten sind, oder erbfähige Glieder der Familie des Regenten, ist ein Palast, der Palast des Hauptes der regierenden Familie ist ein Schloß.“ Eberhard. Uneigentlich, Schlösser in die Luft bauen, unausführbare Entwürfe, Pläne machen. S. Luftschloß. Auf ihn hätte ich Schlösser gebauet, auf ihn setzte ich ein unumschränktes Vertrauen. 5) Bei den Jägern, der Schloßtritt oder Schlußtritt. S. d.

Der Schlößarm, —es, Mz. —e, im Bergbaue, die Hauptarme am Rade einer Kunst, die so lang als der Durchmesser des Rades an der Welle, 8 Zoll breit und 6 Zoll dick sind.

Der Schlößaufseher, —s, Mz. gl. der Aufseher eines Schlosses, welcher zugleich in dem Schlosse selbst zu wohnen pflegt (Castellan).

Der Schlößbalken, s. Schlußbalken.

Das Schlößband, —es, Mz. —bände, bei den Böttichern, derjenige Reif, welcher bei dem Aufsetzen eines Fasses oder einer Tonne, über das Setzband getrieben wird, und die Stäbe nach dem Bauche zu zusammenhält.

Der Schlößbeamte, —n, Mz. —n, ein Beamter, oder der Beamte auf einem Schlosse.

Das Schlößbein, —es, Mz. —e, das Steißbein (Coccix).

Der Schlößberg, —es, Mz. —e, der Berg auf oder an welchem ein Schloß liegt.

Der Schlößbeutel, —s, Mz. gl. ein mit einem Bügel und sogenanntem Knippschlosse versehener Geldbeutel.

Der Schlößbewohner, —s, Mz. gl. der Bewohner eines Schlosses, sowol die Herrschaft als auch die zu ihrer Gesellschaft und Bedienung in demselben wohnenden Personen.

Das Schlößbier, —es, Mz. u. Bier, welches auf dem Schlosse, d. h. in der Brauerei des Schlosses oder des Schloßherrn gebrauet wird. So auch der Schloßbrauer und die Schloßbrauerei.

Das Schlößblech, —es, Mz. —e, das äußere Blech an einem Schlosse, woran die Theile desselben befestiget sind. Bei den Büchsenmachern führt diesen Namen die äußere eiserne Platte eines Gewehrschlosses.

Das Schlößblecheisen, —s, Mz. gl. bei den Büchsenmachern, ein starkes Eisenblech, worauf das Schloßblech angeschraubt ist, wenn es mit der Feile ausgearbeitet wird.

Der Schlößbrunnen, —s, Mz. gl. ein im oder vor dem Schlosse, in dem Schloßhofe befindlicher, oder zu dem Schlosse gehörender Brunnen.

Die Schlößdame, Mz. —n, s. Schloßfrau 2).

Die Schlöße, Mz. —n, wässerige Dünste, die wegen der Kälte in der obern Luft nicht als Regen, sondern gefroren in kleinen runden Körnern herabfallen, die, wenn sie die Größe der Erbsen bedeutend übertreffen, Hagel genannt werden. S. Hagel. Es fallen Schloßen. „Er schlug ihre Weinstöcke mit Hagel und ihre Maulbeerbäume mit Schloßen.“ Ps. 78, 47. So weiß wie Schloßen, oder wie eine Schloße. Auf eine sonst ungewöhnliche Art wird im O. D. der Schloß als ein Sammelwort gebraucht.

Donner, Blitz und harter Schloß
Soll bei dir vorübergehn, Opitz.

Schlößen, v. ntr. imp. mit haben, von den wässerigen Dünsten, als Schlossen herabfallen. Es schloßet, es fallen Schloßen. Dann auch, in Gestalt der Schloßen, wie Schloßen herabfallen. Es schloßet Steine. O. Schloßen.

* Schlössen, v. trs. mit einem Schlosse versehen, außer dem Mittelworte geschlößt nicht gebräuchlich. Ein geschlößener Junker, ein schloßgesessener. S. Schloßgesessen. O. Schlossen.

Das Schlößenei, —es, Mz —er, eine Benennung länglich runder durchsichtiger Quarzkiesel.

Das Schlößenkorn, —es, Mz. —körner, eins der gefrornen, aus der Luft herabfallenden Körner, die man Schloßen nennt, eine Schloße.

Der Schlößenregen, —s, Mz. gl. ein mit Schloßen vermischter Regen. Stieler.

Der Schlößenschauer, —s, Mz. gl. ein Schauer, da es schloßet, bald vorübergehendes Schloßenwetter.

Der Schlößenstein, —es, Mz. —e, im gemeinen Leben, eine Benennung der kleinen, weißen, rundlichen Kieselsteine, welche den Schloßen ähnlich sind.

Der Schlößensturm, —es, Mz. —stürme, ein mit Schloßen begleiteter Sturm, oder ein Sturm, welcher Schloßen herbeiführt.

Winterleid war längst entronnen
Schnee und Schloßensturm vorbei, E. C. Homburg.

Das Schlößenwetter, —s, Mz. gl. 1) Ein solches Wetter, solche Witterung, da es häufig schloßet; ohne Mehrzahl. 2) Ein mit Schloßen begleitetes Wetter, Ungewitter.

Die Schlößenwolke, Mz. —n, eine Wolke, aus welcher Schloßen herabfallen,

Der Schlösser, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher vorzüglich Schlösser zum Verschließen der Thüren, Thore, Kasten ꝛc. macht, außerdem aber auch andere feinere Arbeiten von Eisen und Stahl, z. B. Beschläge, Verzierungen anderer Art ꝛc. verfertiget, im O. S. der Schlösser, im N. D. Kleinschmied. Seine Frau, die Schlosserinn. Davon das Schlosserhandwerk, das Schlossergewerk, die Schlosserinnung, die Schlosserzunft, der Schlossermeister, der Schlossergesell, der Schlosserjunge, die Schlosserwerkstatt ꝛc. das Handwerk, das Gewerk, die Innung, Zunft der Schlosser, ein Schlosser, als Meister, der Gesell, Junge, die Werkstatt ꝛc. eines Schlossers, die Schlosserrechnung, die Rechnung eines Schlossers über die von ihm gefertigten Arbeiten.

Die Schlosserarbeit, Mz. —en, die Arbeit eines Schlossers, Arbeit, welche die Schlosser zu machen pflegen.

Das Schlosserblech, —es, Mz. —e, Blech, welches und wie es die Schlosser gebrauchen. In engerer Bedeutung, in den Messinghütten, Messingblech, welches und wie es die Schlosser zu ihren Arbeiten gebrauchen.

Der Schlossergesell. ꝛc. s. Schlosser.

Die Schlößfeder, Mz. —n, die stählerne Feder in einem Schlosse, besonders in einem Thür- oder Kastenschlosse.

Das Schlößfenster, —s, Mz. gl. eins der Fenster in einem Schlosse.

Der Schlößflügel, —s, Mz. gl. ein Flügel oder Seitengebäude eines Schlosses, welches mit demselben ein Ganzes ausmacht.

Die Schlößfrau, Mz. —en. 1) Die Frau, Besitzerinn und Bewohnerinn eines Schlosses; die Schloßherrinn. 2) Eine Frau oder Dame, die im Schlosse zur Gesellschaft der Besitzerinn desselben, z. B. einer Fürstinn, Gräfinn ꝛc. wohnet, die Schloßdame. In weiterer Bedeutung auch jede andere Frau die auf dem Schlosse, oder bei dem Schlosse wohnet und daselbst zu thun hat.

Das Schlößgat, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, das im Fuße der Stenge befindliche Loch, wodurch das Schloßholz gesteckt wird; auch Schießgat, Schlotgat.

† Schlößgesessen, adj. u. adv. ein mit gewissen Hoheitsrechten begabtes Schloß besitzend; auch burggesessen, beschloßt, geschloßt. Ein schloßgesessener Junker. In Pommern ist schloßgesessen und schriftsäßig gleichbedeutend.

Das Schlößgesinde, —s, Mz. u. das Gesinde auf dem Schlosse.

Der Schlößgraben, —s, Mz. —gräben, der Graben welcher um ein Schloß geführt ist, besonders ehemahls zur Befestigung desselben.

Der Schlößhauptmann, —es, Mz. —männer, und Schloßhauptmann, der Vorgesetzte, Befehlshaber eines fürstlichen Schlosses, welcher für die Erhaltung der Ordnung und Sicherheit in demselben

zu sorgen hat. An einigen Höfen, z. B. am Braunschweigschen, wurde der Unterhofmarschall Schloßhauptmann genannt.

Der Schlößherr, —en, Mz. —en, der Herr, Besitzer eines Schlosses; seine Frau, oder überhaupt eine Frau, welche Besitzerinn eines Schlosses ist, die Schloßfrau, Schloßherrin, und beide zusammen auch X die Schloßherrschaft.

Die Schlößherrschaft, Mz. —en. 1) Der Schloßherr und die Schloßfrau. 2) Eine Herrschaft, vornehme Leute auf dem Schlosse, im Schlosse.

Der Schlößhof, —es, Mz. —höfe, der Hof, freie Raum innerhalb eines Schlosses, des Hauptgebäudes und der Flügel; auch wol ein freier Platz vor dem Schlosse. Der Schloßplatz.

Das Schlößholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Ein zum Schlosse oder dem Schloßherrn gehörendes Holz. 2) Im Schiffbaue (1) ein starkes vierkantiges Holz oder Eisen, welches man durch das Schloßgat schiebt, so daß die beiden Enden auf die Langsahlingen zu liegen kommen und auf diese Art die ganze Last der Stenge trägt; Schloßholz der Stengen. (2) Ein kleines Stück Holz, oder ein Kalb, welches auf dem Bugspriet zwischen die beiden Bughölzer, zwischen welchen es liegt, geschlagen und mit denselben befestiget wird. Es dient dazu, das Bugspriet daselbst an seiner Stelle fest zu halten, und heißt Schloßholz des Bugspriets. In beiden Fällen auch Schießholz, Schlotholz. (3) Uneigentlich wird auch ein furchtsamer und stiller Matrose, der noch nicht an Wind und Wetter gewöhnt ist, ein Schloßholz oder Schlutholz genannt, in Gegensatz vom Schwalker oder Schwerwer. Röding.

Die Schlößkapelle, Mz. —n. 1) Eine zum Gottesdienste bestimmte Kapelle in einem Schlosse. 2) Die sämmtlichen Tonkünstler auf einem Schlosse oder eines Schloßherrn.

† Der Schlößkiel, —es, Mz. —e, bei den Landleuten in manchen Gegenden, die oberste noch verschlossene Blattscheide einiger Gräser, die Hülse, Hose.

Die Schlößkirche, Mz. —n, eine Kirche, welche entweder im Schlosse selbst oder auch in einiger Entfernung von demselben befindlich und zum Gottesdienst zunächst für den Herrn und die Schloßbewohner bestimmt ist. Der Prediger an derselben, der Schloßprediger, der Sänger, Vorsänger an derselben, der Schloßsänger (Schloßcantor), und der Kirchner oder Küster an derselben, der Schloßkirchner.

Der Schlößkirchner oder Schloßküster, —s, Mz. gl. s. Schloßkirche.

Der Schlößknochen, —s, Mz. gl. s. Schlußbein.

Das Schlößkraut, —es, Mz. u. das Alpkraut, der Hirschgünsel, oder das Hirschwundkraut (Eupatorium cannabinum L.)

Die Schlößkutsche, Mz. —n, s. Schloßwagen.

Der Schlößmacher, —s, Mz. gl. in den Gewehrschmieden, derjenige Arbeiter, welcher alle Theile der Flintenschlösser verfertiget und aus dem Groben feilet.

Der Schlößmarkt, —es, Mz. u. ein Markt, an welchem oder auf welchem das Schloß des Fürsten, oder eines vornehmen Herrn liegt.

Eilt' auf den Schloßmarkt. — Sonnenberg.

Die Schlößmauer, Mz. —n, eine Mauer, welche ein Schloß umgiebt, besonders ehemahls zur Befestigung desselben.

Der Schlößnagel, —s, Mz. —nägel. 1) Nägel, deren man sich zur Befestigung der Schlösser an Thüren und Thoren bedient. Man hat ganze Schloßnägel, 1½ Zoll lang, vierkantig, mit breiten runden Köpfen, auch Schloßspiker, und halbe Schloßnägel, welche nur ¾ Zoll lang sind. 2) Ein dicker runder Nagel, welcher den Hinterwagen mit dem Vorderwagen verbindet, den Schluß d. h. die Verbindung zwischen beiden ausmacht; der Spannagel, Stellnagel, an den Kanonengestellen auch der Protznagel.

Das Schlößpferd, —es, Mz. —e, ein auf das Schloß, dem Schloßherrn gehörendes Pferd.

Die Schlößpforte, Mz. —n, eine Pforte, an oder in einem Schlosse, wie auch eine Pforte, aus welcher man nach dem Schlosse gehet. M. Kramer.

Der Schlößplatz, —es, Mz. —plätze, der freie Platz vor einem Schlosse.

Der Schlößprediger, —s, Mz. gl. s. Schloßkirche.

Der Schlößsaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, auf oder in einem Schlosse. Im Schloßsaale waren die öffentlichen Behörden zum Empfange des neuen Herrn versammelt.

Der Schlößsänger, —s, Mz. gl. s. Schloßkirche.

* Der Schlößsasse, —n, Mz. —n, Lehnsleute, welche unmittelbar unter dem Fürsten stehen; bei Oberlin.

Der Schlößsoldat, —en, Mz. —en, ein Soldat, welcher auf dem Schlosse, und in engerer Bedeutung, bloß auf dem Schlosse Dienste thut.

Der Schlößspiker, —s, Mz. gl. s. Schloßnagel.

Der Schlößstein, s. Schlußstein.

Das Schloßthor, —es, Mz. —e, das Thor eines Schlosses, in einem Schlosse; eine solche Thür die Schloßthür. Dann auch, ein solches Thor, welches nach dem Schlosse führet, z. B. ein solches Stadtthor.

Die Schlößthür, Mz. —en, s. Schloßthor.

Der Schlößthurm, —es, Mz. —thürme, der Thurm eines Schlosses.

Der Schlößthürmer, —s, Mz. gl. der Thürmer auf dem Schloßthurme.

Der Schlößtritt, —es, Mz. —e, bei den Jägern, derjenige Tritt, welchen der Hirsch mitten in sein Bett oder Lager, mit einem der Vorderläufte, auf welchen er lag, macht, wenn er aufstehet, der Schlußtritt; auch nur das Schloß.

Die Schlößuhr, Mz. —en, die Schlaguhr auf dem Schlosse, oder auf dem Schloßthurme.

Der Schlößverwalter, —s, Mz. gl. der Verwalter auf einem Schlosse; besonders der Verwalter, Aufseher auf einem fürstlichen Schlosse (Castellan).

X Das Schlößvieh, —es, o. Mz. das zum Schlosse, dem Schloßherrn gehörende Vieh.

Der Schlößvogt, —es, Mz. —vögte, der Vogt, Aufseher auf einem Schlosse.

Die Schlößwache, Mz. —n. 1) Die Wache, das Wachen, Wachestehen auf dem Schlosse, oder im und am Schlosse. Die Schloßwache haben. Von der Schloßwache ablösen. 2) Die Soldaten, welche auf oder im Schlosse Wache halten, sowol die im Gewehre stehenden, als die in der Wachstube des Schlosses befindlichen. Die Schloßwache ablösen. 3) Der Ort, die Stube ꝛc. im Schlosse oder ein eigenes Haus beim Schlosse, wo sich die Soldaten aufhalten, wenn sie nicht im oder am Schlosse Wache stehen.

Der Schlößwächter, —s, Mz. gl. der Wächter eines Schlosses, auf einem Schlosse. In engerer Bedeutung der Nachtwächter welcher auf einem Schlosse gehalten wird.

Der Schlößwagen, —s, Mz. gl. ein auf das Schloß, dem Schloßherrn gehörender Wagen; die Schloßkutsche, eine solche Kutsche.

Der Schlößwall, —es, Mz. —wälle, ein Wall, welcher ein Schloß umgiebt, womit besonders ehemahls die Schlösser zur Befestigung außer den Gräben umgeben waren.

Der Schlößweg, —es, Mz. —e, der zum Schlosse führende Weg.

Schloßweiß, s. Schlohweiß.

Der Schlößzirkel, —s, Mz. gl. ein Zirkel, welcher geschlossen, d. h. befestiget, festgestellt werden kann. Ein solcher Zirkel hat an dem einen Schenkel einen Zirkelbogen, welcher durch eine Öffnung in dem andern Schenkel gehet, an welchem dieser Schenkel vermittelst einer Schraube in jeder beliebigen Öffnung des Zirkels fest geschraubt werden kann, so daß dieselbe Öffnung des Zirkels unverrückt bleibt.

Die Schlößzwecke, Mz. —n, Zwecken, kleine Schlösser damit anzunageln. Frisch.

Der Schlot, —es, Mz. —e, von schließen, ein geschlossenes Ding, eine Rohre, ein Abzug. Im N. D. wird ein Abzuggraben ein Schlöt (Sloot) genannt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist der Schlot die viereckige Röhre, welche den Rauch aus den Häusern abführet, der Rauchfang. Den Schlot fegen oder kehren. „Der Schlot des Kamins geht in die Feuermauer.“ Ab. nach welcher Stelle Schlot und Feuermauer noch verschieden sind. In manchen Gegenden besonders im N. D. in den Hüttenwerken, die Schlotte. Auch die Rauchfänge in den Brauhäusern nennt man in manchen Gegenden Schlotten.

Die Schlote, Mz. —n, oder der Schloten, —s, Mz. gl. ein hohles schlauchartiges Ding So heißen bei Einigen die hohlen, aufgeblasenen Stengel einiger Laucharten, Schloten, und in einigen Gegenden ist Schlote ein Name der Rohrkolbe, (Typha L.) S. Schlotte unter Schlot.

Der Schlotfeger, —s, Mz. gl. 1) Einer der den Schlot oder die Schlöte feget, reiniget; der Schlotkehrer, Schorsteinfeger. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Bockkäfer oder Holzböcke (Cerambyx fuliginator L.).

Das Schlotgat, das Schlotholz, s. Schloßgat, Schloßholz.

Die Schlotkappe, Mz. —n, eine Kappe, welche der Schlotfeger aufsetzt, wenn er in den Schlot fährt.

Der Schlotkehrer, —s, Mz. gl. s. Schlotfeger.

1. Die Schlotte, Mz. —n, s. Schlot.

2. Die Schlotte, Mz. —n, in den Bergwerken, eine Art kurzer Schichten von einer Kalkerde, die sich selbst löschet, dann zusammensetzet und Erdklüfte macht.

Die Schlottenblume, Mz. —n, die Küchenschelle (Anemone pulsatilla L.). S. d.

† Der Schlotter, —s, Mz. gl. 1) In den Salzwerken, ein Schlamm, welcher übrig bleibt, wenn man das in den Herd aus der abgetropften Sohle gerathene Salz ausgekocht hat; in andern Gegenden, das Geschlotter. 2) In Memmingen, saure geronnene Milch, Schlottermilch.

† Die Schlotter, Mz. —n, in einigen O. D. Gegenden, ein schlotterndes Ding, eine Klapper.

Der Schlotterapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art Äpfel, deren Kerne darin schlottern, wenn man sie schüttelt, der Klapperapfel, Kernapfel, Glockenapfel.

☓ Das Schlotterbein, —es, Mz. —e, Schlotterbeinig, s. Schlenkerbein ꝛc.

Das Schlotterei, —es, Mz. —e, ein Ei, dessen Dotter schlottert. M. Kramer.

Das Schlotterfaß, —sses, Mz. —fässer, bei den Landleuten, ein längliches hölzernes Behältniß, in welchem die Mäher in der Ernte den Wetzstein und ein wenig Wasser an einem Riemen bei sich führen, um die Sense zu jeder Zeit wetzen zu können; die Wetzkiste.

☓ Der Schlotterfuß, —es, Mz. —füße, Schlotterfüßig, s. Schlenkerbein ꝛc.

☓ Der Schlottergang, —es, o. Mz. ein schlotteriger Gang, der Gang eines Schlotternden, d. h. seine Art und Weise zu gehen.

☓ Die Schlotterhose, Mz. —n, schlotternde weite Hosen. Frisch.

Schlotterig, —er, —ste, adj. u. adv. schlotternd, nachlässig und unordentlich hangend; im N. D. slobberig, sludderig, slatterig, slurig. Schlotterige Kleider. Schlotterig einhergehen. Ein schlotteriger Mensch, der in seiner Kleidung und in seinem Betragen höchst nachlässig und unordentlich ist. Davon die Schlotterigkeit der Zustand einer Person und Sache, da sie schlotterig ist.

Der Schlotterkasten, —s, Mz. gl. in den Salzwerken, ein Kasten worin sich der Schlotter befindet.

☓ Der Schlotterkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein schlotternder Kopf. 2) Eine Person mit schlotterndem Kopfe, bei Kayfersberg auch ein Betrunkener.

Die Schlottermilch, o. Mz. Milch, welche von selbst gerinnet oder geronnen ist. In andern Gegenden versteht man darunter die saure dicke Milch nach abgenommenem Rahme, wie auch die durch Lab geronnene Milch. In andern Gegenden die Schlickermilch.

Schlottern, v. I) ntr. mit haben, das Verstärkungswort von schlaudern, zitternd und heftig sich hin und herbewegen. „Daß ihr Herz muß verzagen, die Knie schlottern.“ Nahum 2, 11. Schlotternde Waden. In weiterer Bedeutung, schlapp niederhangen, und hin und herbewegt werden; im N. D. slobbern, sludbern. So schlottern weite und nicht gehörig befestigte Kleidungsstücke an und um dem Leibe. II) intrs. mit sein und haben, schlotternd d. h. unsicher, hin und herwankend gehen, wie auch, schlotterig gehen. Geschlottert kommen. Uneigentlich, schlaff, nachlässig und träge zu Werke gehen. „Wer in der Jugend kleine Geschäfte mit Nachlässigkeit zu besorgen sich erlaubt, der wird im höheren Alter auch in wichtigern Dingen schlottern.“ C. — D. Schlottern.

☓ Das Schlotterohr, —es, Mz. —en. 1) Ein schlapp herabhangendes, schlotterndes Ohr. Mahler. 2) Ein Thier mit solchen Ohren.

○ Der Schlotterschritt, —es, Mz. —e, ein schlotternder, d. h. unsicherer, wankender Schritt, der Schritt eines Schlotternden und Schlotterigen. „— er hörte von weitem (weiten) die Schlotterschritte des Mönchleins im nächsten Gemache über den Boden hinwanken.“ Wenzel-Sternau.

† Der Schlottervogel, —s, Mz. —vögel, ein Name des Kibitzes bei M. Kramer.

† Der Schlottig, —es, Mz. —e, in Schlesien, ein liederlicher Mensch, Landstreicher. Berndt. Wahrscheinlich von schlotten, schlotterig.

† Schlotzen, v. intrs. in Schwaben, am Schlotzer saugen.

† Der Schlotzer, Schlozer, —s, Mz. gl. s. Kinderdutte.

Schlowweiß, s. Schlohweiß.

† Schlubbern, v. intrs. u. trs. 1) Ein Wort wie schlabbern, welches man aber im Osnabrückschen davon noch unterscheidet, wo man darunter verstehet, etwas Dünnes essen, z. B. Suppe, Muß; in andern Gegenden schlubben, schluppen. 2) In Hamburg nachlässig und schlecht arbeiten. Richey. D. Schlubbern.

† Das Schluch, —es, Mz. u. das kleine Vieh; im Durlachschen. J. C. Schmid.

Die Schlucht, Mz. —en. 1) Ein enges tiefes Thal zwischen zwei steilen Bergen; wie auch, eine vom Wasser an einer Anhöhe ausgerissene tiefe Stelle, eine Wasserschlucht, Regenschlucht „Es zeigte sich durch Schluchten und Bergrücken eine schöne Aussicht“ Göthe. In manchen Gegenden, die Schluchter, N. D. Schlugter, die Schluft, Schlufte, Schlufter. 2) Das Geschoß an Nelken ꝛc. J. C. Schmid.

† Der Schluchter, —s, Mz. gl. im N. D. 1) Ein Haufen. 2) Das Wehrholz an den Wegen, der Schlag; im Hannöverschen. 3) Ein Graben. 4) In engerer Bedeutung auch die Schlucht. S. d.

† Schluchtern, v. I) trs. u. intrs. im N. D. in Haufen legen. II) ntr. mit sein, schnell in die Höhe wachsen, schießen, aufschluckern. — D. Schluchtern. D. —ung.

Schluchzen, v. I) ntr. mit haben, denjenigen unwillkührlichen Laut, welchen das Wort selbst nachahmet, von sich hören lassen, welcher von krampfhaften Zuckungen verschiedener innerer Theile z. B. beim Weinen, herrühre; in dieser allgemeinen Bedeutung gewöhnlicher schlucken. In engerer Bedeutung, heftig weinen, mit Hervorbringung eines Tones oder doch in Begleitung einer häufig wiederkehrenden heftigen Bewegung, welche von unwillkührlichen sich bis in die Kehle fortpflanzenden Zuckungen des Zwerchfelles herrühren, indem der Schmerz ꝛc., der das Weinen erregt, auf das fünfte Nervenpaar, welche in die Augendrüsen gehen, wirkt, welche Wirkung sich bis zum Zwerchfelle ausdehnet, wohin sich Zweige jenes Nervenpaars verbreiten. Bei diesen Worten fing sie an zu schluchzen. „Sie konnte vor Schluchzen schlechthin nichts sagen.“ Hermes. Ein solches lautes heftiges Weinen bezeichnet man in den verschiedenen gemeinen Sprecharten auf verschiedene Art, indem man sagt, weinen, daß einen der Bock

ſtößt, im N. D. ſnucken, ſnicken, im O. D. gluchzen, kluchſen, auch ſchlucken, ** ſchlicken, gluckſen, kluckſen, hickſen, hätſchen, ſchnipſen, noſchen, in Öſterreich hogezen, keuchen, in Würzburg, ſchnupfen, ſchnuppen, im Öttingiſchen höcken, in Meiningen, höſchen, im Köllnſchen kragen. II) trs. ſchluchzend ſagen. „O mein Geliebter, ſo ſchluchzete ſie, o wie bin ich glücklich!“ Geßner.

Kaum vergönnt' ihm ſein Herz das letzte Lebwohl zu ſchluchzen. Bodmer.

D. Schluchzen.

Der Schluchzen, —s, o. Mz. eine krampfhafte Zuſammenziehung der Luftröhre, welche mit einem unwillkührlichen lauten und abgebrochenen Tone begleitet zu ſein pflegt, welchen das Wort ſelbſt nachahmt, und dieſer Ton ſelbſt; auch der Schluchzer, das Schluckſen, Schlucken, ehemahls auch der Schlick; im N. D. der Sluckup, Snuckup, Huckup, in Öſterreich Schnäckerl, in Baiern Schnakeler, Hetſcher, in Franken und Schwaben Hetſchen, Hetſcher, Hichzer, im Wirtembergſchen Gickſer, um Reutlingen Glucker, um Ulm Geckſer, Gechzer, Hecker, Hitſchen, in andern O. D. Gegenden die Heſche, der Heſchitz, der Hick, der Hickſen, der Glucks, Gluſen, der Nöſch.

Der Schluchzer, —s, Mz. gl. ſ. der Schluchzen.

I. X Schluck, ein Schallwort, welches wie Gluck, den Schall nachahmt, welchen man zuweilen hört, wenn man eine Flüſſigkeit durch den Schlund in den Magen bringt.

2. † Schluck, adv. in Stade, niedergeſchlagen, traurig. Schluck werden, ſein.

I. Der Schluck, —es, Mz. —e. 1) Die Handlung, da man ſchlucket, beſonders ein Abſatz im Schlucken. Beim erſten Schlucke ſchmeckte ich was es war. In Einem Schluck. 2) † Dasjenige, was man ſchlucket. So wird im N. D. der Brantwein häufig der Schluck genannt. Schluck holen. 3) So viel als man auf Ein Mahl von einem flüſſigen Körper ſchluckt, hinunter ſchluckt, wo man auch das Verkleinungswort das Schlückchen hat; im N. D. ein Kluck. Ein Schluck Waſſer. Ein Schluck, ein Schlückchen Brantwein. Einen Schluck nehmen, thun. 4) Derjenige Theil, womit man ſchluckt, in welcher Bedeutung es im Osnabrückſchen für Kehle gebräuchlich iſt. Eben daſelbſt wird uneigentlich auch der Hals oder enge Theil des Schorſteines, welcher gleichſam den Rauch einſchluckt, Schluck genannt, wenn es hier nicht etwa das verderbte Wort Schlauch in einer uneigentlichen Bedeutung iſt.

2. Der Schluck, ſ. Schlug.

† Die Schlucke, Mz. —n. 1) Im N. D. der Schlund, durch welchen man ſchlucket. 2) In manchen Gegenden der Schlucken. Die Schlucke haben.

Schlucken, v. I) ntr. mit haben, ſo viel als ſchluchzen. S. d. II) intrs. u. trs. durch den Schlund in den Magen bringen, hinunterdrücken; im N. D. klucken. Nicht ſchlucken können. S. Hinunterſchlucken. Zuweilen gebraucht man auch ſchlucken in einer dem Worte ſchlingen ähnlichen Bedeutung, für, gierig und viel eſſen. Gut ſchlucken können. Etwas in ſich ſchlucken. Das beſchwerliche Schlucken, ein krankhafter Zufall in der Hundswut und in Halskrankheiten, da man nur mit großer Beſchwerde oder gar nicht ſchlucken kann. (Disphagie). Uneigentlich, wie ſchlingen, durch eine Öffnung in ſich aufnehmen; beſonders in den zuſammengeſetzten einſchlucken, hinabſchlucken, hinunterſchlucken, verſchlucken. S. d. „Ein ſtummer Boden wird gierig ihr Blut ſchlucken,“ in ſich ziehen. Hiob 5, 5, nach Michaelis Überſetzung. — D. Schlucken. D. —ung.

Der Schlucken, —s, o. Mz. ſo viel als der Schluchzen. S. d.

Die Schluckente, Mz. —n, bei Geßner eine Art Enten mit langem Schnabel (Anas longirostra Gesn.).

Der Schlucker, —s, Mz. gl. 1) Ein Menſch, welcher ſchluckt; und in engerer Bedeutung, ein Menſch, welcher gut ſchlucken kann, welcher viel und gierig ißt; beſonders, wenn er es auf Andrer Unkoſten thun kann, X der Schluckhals. Einen armen Schlucker nennt man verächtlich einen armen Menſchen, der nichts zu ſchlukken, oder wie man ſagt, nichts zu beißen und zu brocken hat, der Alles ſchluckt d. h. ißt was er bekömmt, und der ſeinen Hunger an Andrer Tiſche zu ſtillen ſucht. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man auch überhaupt einen Menſchen, der geiſtiger und andrer Armuth wegen theils Mitleid, theils Verachtung verdient, einen armen Schlucker. „Da geht er, der barmherzige Schlucker.“ Leſſing.

Sein dixi ſprach der arme Schlucker. Kl. Schmidt.

2) In der Naturbeſchreibung ein Name (1) des Seeraben, weil er die gefangenen Fiſche gern ſchluckt d. h. frißt, daher er auch Schlingrabe genannt wird. (2) Der Tauchergans oder des Kneipers (Mergus merganser L.). (3) des Ziegenmelkers oder der Nachtſchwalbe (Caprimulgus europaeus L.).

X Die Schluckerei, Mz. —en, die Handlung des Schluckens, des Eſſens, beſonders des gierigen Eſſens; in tadelndem verächtlichem Verſtande.

† Schluckern, v. ntr. mit haben, im N. D. ſchlattern, hin und her ſchwanken; auch ſchlackern, in Hamburg ſchlunkern. S. Aufſchluckern.

Das Schluckfieber, —s, Mz. gl. ein Fieber, welches mit häufigem Schlucken verbunden iſt (Febris lyngodes s. singultuosa); auch Schluchzenfieber.

X Der Schluckhals, —es, Mz. —hälſe, in Hamburg ein Schlucker. S. d. Einen ſolchen Menſchen, der ſchnell und gierig ißt, und große Stücke niederſchluckt, nennt man in Osnabrück einen Schluckſpeck.

† Schluckwarm, adj. u. adv. im N. D. ſo warm, daß man es ohne Nachtheil ſchlucken, genießen kann.

Schluckweiſe, adv. mit einzelnen Schlucken, in einzelnen Schlucken.

† Schludderig, oder Schluderig, Schluddern, ſ. Schlotterig, Schlottern.

† Der Schluder, —s, o. Mz. in Baiern, der Schlamm.

† Schludern, v. intrs. u. trs. 1) Schlaudern, ſchlottern. 2) In Hamburg, plaudern. Richey. D. Schludern.

† Schluff, adj. u. adv. in Osnabrück. 1) Noch nicht völlig trocken oder dürr, vom Heu und Getreide, wenn es ein wenig feucht eingefahren wird. 2) Unachtſam, unordentlich, auch nachläſſig, träge. Auch ſchluffig, ſchlufferig, ſchluffern.

Der Schluff, —es, Mz. —e. 1) Von ſchliefen. Bei den Jägern, ein enger Ort, durch welchen ein Thier gewöhnlich ſeinen Gang nimmt. 2) Bei den Töpfern, ein gelber Thon, welcher viel Sand bei ſich führet.

† Die Schluffe, Mz. —n, im N. D. die Schlarfe.

† Schluffen, v. intrs. im N. D. 1) In Schluffen, wie in Schluffen gehen, ſchlarfen. S. d. 2) Schluff ſein, nachläſſig ſein. S. Schluff 2). D. Schluffen.

† Schluffig, Schlufferig, —er, —ſte, ſ. Schluff.

† Der Schlüffel, —s, Mz. gl. 1) In manchen Gegenden, die Benennung großer Gartenmäuſe. Nemnich. In Schleſien, der Maulwurf. 2) S. Schliffel.

Die Schluft, Mz. —en, von ſchliefen. 1) Ein enger, ſchmaler Ort, durch welchen man gleichſam nur ſchliefen kann. So nennt man ein enges tiefes Thal zwiſchen zwei ſteilen Bergen, wie auch einen tiefen Waſſerriß an einem Berge, zuweilen auch einen engen Weg, eine Schluft. S. Schlucht. In den Ziegelöfen wird der leere Raum zwiſchen zwei Bänken, das Feuer darin anzumachen, die Schluft genannt. 2) † Im Schwäbiſchen, eine liederliche, unzüchtige Weibsperſon. J. C. Schmid.

Das Schluftloch, —es, Mz. —löcher, in den Ziegelöfen, die vor den Schluften in der Stirnmauer angebrachten Löcher, durch welche das Holz in die Schluften geworfen wird.

Der Schlug, —es, Mz. u. im Bernsteinhandel, ein Sammelwort, womit man eine gewisse Art des Bernsteines bezeichnet, der nach dem Sandsteine der Größe nach der geringste ist.

Der Schlummer, —s, Mz. △ gl. ein leiser Schlaf, aus welchem man leicht geweckt werden kann, gleichsam der Anfang oder das Ende des Schlafes. S. Schlaf. In Schlummer gerathen, fallen. In Schlummer liegen. Aus dem Schlummer wurde ein tiefer fester Schlaf.

Aber den Göttern so leicht, doch schwer zu ertragen den Menschen,
Ward nun ihr Schlummer uns Schlaf, ward nun ihr Schlaf uns zum Tod. Göthe.

Die sonst ungewöhnliche Mehrzahl kömmt von den wiederholten Zuständen, die man Schlummer nennt, vor.

— im Wehen des Baumes sanft kühlende Schlummer. Voß.

Uneigentlich und bildlich nennt man auch den Tod einen Schlummer, wenn man ihn als sanft, oder als einen solchen, der von kurzer Dauer sein werde, bezeichnen will.

Ach, du schlummerst langen Schlummer
Und dein Morgenroth ist fern. Meißner.

In weiterer Bedeutung wird auch der Zustand eines nur ganz schwachen dumpfen Bewußtseins oder der Gedankenlosigkeit ein Schlummer genannt. Seine Seele liegt in einem Schlummer, aus welchem sie geweckt werden muß.

△ Schlummerbetäubt, adj. u. adv. von Schlummer gleichsam betäubt, vor Schlummer seiner Sinne nicht mächtig.

— und dem Schlummerbetäubten
Naht er mit würgendem Stahl — — Voß.

△ Der Schlummerduft, —es, Mz. —düfte, ein Duft, welcher zum Schlummer reizt, welcher süß betäubt, so daß man einschlummert.

Und ein weicher Schlummerduft
Trägt ein taumelndes Entzücken
Um sie her im Hauch der Luft. Tiedge.
— — Ein unsichtbarer Regen
von Schlummerdüften stärkt die schöne Dulderinn, Wieland.

○ Der Schlummerer, —s, Mz. gl. einer der schlummert, ein Schlummernder.

Sie spielte — —
Mich frohen Schlummrer wach. Hölty.
Murmelte leise der Schlummerer — Baggesen.

○ Der Schlummergott, —es, Mz. u. der Gott des Schlummers, welcher den Schlummer als seine Gabe verleihet; der Schlafgott (Morpheus).

(Mohn) der den Schlummergott bekränzt. J. N. Götz.

△ Der Schlummerhügel, —s, Mz. gl. der Grabhügel, unter welchem ein Todter schlummert.

Sonne, wenn dann du — auch des Jünglings
Schlummerhügel besuchest — — Sonnenberg.

○ Der Schlummerkopf, —es, Mz. —köpfe, ein Kopf, der gleichsam nur schlummert, der immer in einer gewissen Betäubung, Bewußtlosigkeit, Gedankenlosigkeit ist; wie auch, ein Mensch mit solchem Kopfe.

○ Schlummerköpfig, adj. u. adv. einen Schlummerkopf habend. »Und die flüchtigen Hülfsleistungen eines schlummerköpfigen Bedienten konnte Dreischachtel nicht groß in Anschlag bringen.« Kl. Schmidt.

Das Schlummerkorn, —es, Mz. —körner, Körner, deren Genuß den Schlummer herbeiführt, dergleichen die Mohnkörner sind; daher man dichterisch sagt, der Gott des Schlafes oder Schlummers, die Nacht ꝛc. streute Schlummerkörner aus, für, ließ in Schlummer fallen, führte den Schlummer herbei.

Die kühle Nacht streut Schlummerkörner. Haller.

»Die Schlummerkörner aus ihrer Hand wirkten auch diese Nacht fort.« Benzel-Sternau.

○ Die Schlummerkraft, Mz. —kräfte, eine Schlummer wirkende Kraft.

Du Inbegriff der holden Schlummerkräfte. Göthe.

○ Das Schlummerkraut, —es, Mz. u. ein Schlummer wirkendes Kraut. Besänftigte mit süßem Honigteige
Des Drachen Wut und mit dem Schlummerkraut. Schiller.

△ Das Schlummerlager, —s, Mz. gl. ein Lager, auf welchem man schlummert, oder auf welches man zu schlummern sich legt.

— — weiche Akaziendüfte
Schwammen hinab um das Schlummerlager. Sonnenberg.

○ Die Schlummerlatte, Mz. —n, eine Latte, auf welche sich die Hühner setzen, um zu schlummern oder zu schlafen. »— mit einem Jubel, der ein halb Dutzend Hühner — schon manche Stunde früher als sonst auf die Schlummerlatten jagte.« Kl. Schmidt.

Schlummerlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Schlummer, keinen Schlummer habend, des Schlummers beraubt. Eine Nacht schlummerlos hinbringen. Eine schlummerlose Nacht, in welcher man nicht schlummern, keinen Schlummer genießen kann.

In schlummerlosen Taumelnächten. Pyra.
Nun härm' ich ganze Nächte lang
Auf schlummerlosem Lager
Die leichten Glieder matt und krank. Bürger.

Davon die Schlummerlosigkeit, der Zustand, da man nicht schlummern kann, da man des Schlummers beraubt ist.

Schlummern, v. ntr. mit haben, leise, leicht schlafen, so daß man leicht geweckt werden kann; ehemahls, z. B. in einem Wörterbuche von 1482 schlummen. Sanft schlummern. Ein schlummernder Knabe. »Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.« Ps. 121, 4. Eine ganze Stunde schlummern. Uneigentlich wird Ps. 132, 4, Matth. 13, 15 von den Augen oder Augenliedern gesagt, daß sie schlummern, wenn sie geschlossen sind. Bildlich wird auch das Ruhen im Grabe, das Todtsein, wenn man es unter einem lieblichen Bilde und als einen bald vorübergehenden Zustand bezeichnen will, ein Schlummern genannt. Unser Vater schlummert schon im kühlen Grabe.

Unserm schlummernden Gebein. Hölty.

△ Die Dichter fügen es in dieser Bedeutung auch wie ein trs. mit dem vierten Falle und zwar mit dem Worte Schlummer selbst, wie, ein Leben leben, einen Tod sterben ꝛc.

Ach du schlummerst langen Schlummer,
Und dein Morgenroth ist fern! Meißner.
Er schlummert leichten Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer, Voß.
Todesschlummer, bald wird dich mein Leib dort schlummern! Klopstock.

S. auch Durchschlummern, Verschlummern. In weiterer uneigentlicher Bedeutung ist schlummern, in einem Zustande der Bewußtlosigkeit, auch der Gedankenlosigkeit sein. »So viel Gattungen von Fühlbarkeit in unserer Natur schlummern, so viel auch Tonarten« (giebt es). Herder.

Es schlummre sorgenlos auf Rosen dein Gewissen,
Die Schlange werd' ich selbst noch zu erregen wissen, Weiße.

Schlummern ist das Verstärkungswort von schlummen, welches im Wörterb. von 1482 in derselben Bedeutung vorkömmt, und es liegt beiden Wörtern, so wie schlafen, die lahme, schlaffe Beschaffenheit des schlummernden Körpers zu Grunde, nur daß schlummen und schlummern einen schwächern sanftern Grad ausdruckt. In den landschaftlichen und gemeinen Sprecharten hat man verschiedene Ausdrücke, in welchen ein ähnlicher Begriff zu Grunde liegt. So sagt man für schlummern im N. D. nicken, in der Schweiz nucken, in Baiern nafezen, nafzen oder naphzen, naßen, heideln, besonders von Kindern; in andern O. D. Gegenden lauuken, lauschen, dächeln, im N. D. auch noch dusen, drünsen, drünseln, druſen, drömken,

busken, im Mekelnburgschen dörmen. — D. Schlummern.

○ Die Schlummerstätte, Mz. —n, die Stätte oder Stelle, an oder auf welcher man schlummert, in eigentlicher und △ uneigentlicher Bedeutung; auch die Schlummerstelle.

Niedrig ist der Todten Schlummerstätte,
Eng' und düster ihr Gemach von Staub. Matthisson.

○ Die Schlummerstelle, Mz. —n, so viel als Schlummerstätte; eigentlich und △ uneigentlich.

Dort lag ihr Jüngling auf der Marmorschwelle
Mit hohlem Blick und aufgelöstem Haar
Bis er gefunden seine Schlummerstelle
Eh' noch die Nachtigall entflohen war. Fr. Kind.

○ Das Schlummerthier, —es, Mz. —e, ein Thier das immer schlummert. Uneigentlich, ein thierischer in einem Zustande von Bewußtlosigkeit und Gedankenlosigkeit sich befindender Mensch. »Träges üppiges Schlummerthier« Benzel-Sternau.

△ Schlummertrunken, adj. u. adv. vor Schlummer gleichsam wie trunken, seiner Sinne nicht mächtig, seiner sich nicht bewußt.

Rings um sie lag schon Alles schlummertrunken. Wieland.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung von Dingen, die eigentlich nicht schlummern können, für, in tiefer Ruhe befindlich.

Schwermüthig schaut auf schlummertrunkne Auen
Der Mond herab. Rosegarten.

Schlummerwirkend, adj. u. adv. den Schlummer bewirkend, herbeiführend.

Der Schlummrer, s. Schlummerer.

† Der Schlump, —es, o. Mz. das Ungefähre, Unvermuthete, Plötzliche bei einer Begebenheit. Es war ein bloßer Schlump, ein bloßer Zufall. Dies Wort ist wie Plump, Plotz und Plutz ꝛc. ursprünglich ein Schallwort, einen unvermutheten plötzlichen Schall zu bezeichnen.

X Die Schlumpe, Mz. —n, eine schlumpige weibliche Person.

X Schlumpen, v. I. ntr. mit haben. 1) Von Schlump, von ungefähr und glücklicher Weise treffen, zutreffen, von ungefähr gelingen. 2) Von Schlumpe, sehr schlapp herabhangen und sich hin und herbewegen. Die Kleider schlumpen lassen. Es schlumpet Alles an ihr. II) intrs. schlumpig gehen. Das Schlumpen kann ich nicht leiden. Im gemeinen Leben hat man davon auch ein Verstärkungs- und Verötterungswort schlumpern, in beiden Bedeutungen. D. Schlumpen.

X Der Schlumper, —s, Mz. gl. 1) Einer der schlumpet, schlumpig gehet. 2) Ein langes herabhangendes Kleid, ein Kleid mit einer Schleppe.

X Schlumpern, v. ntr. mit haben, u. intrs. s. Schlumpen.

X Schlumpig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Schlapp und unordentlich herabhangend. Eine schlumpige Kleidung. 2) Äußerst nachlässig und unordentlich in der Kleidung und im Gange. Schlumpig einhergehen. Davon die Schlumpigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie schlumpig ist, und der Zustand einer Sache, da sie schlumpig ist.

† Der Schlumpkäufer, —s, Mz. gl. in Osnabrück, einer der aufs Gerathewohl kaufet, ohne den Werth schätzen zu können. S. Schlump.

† Schlumps, adj. u. adv. im N. D. 1) Unversehens, von ungefähr. 2) Unvorsichtig, unbedachtsam.

† Der Schlumpschlag, —es, Mz. u. in N. D. ein Schlag, der von ungefähr trifft. Uneigentlich ein Zufall, ein ungefähres Glück.

† Der Schlumpschläger, —s, Mz. gl. in Hamburg, ein Mensch, der ohne Vorsicht Alles aufs Gerathewohl ankommen läßt, der blind und unbedachtsam zufährt.

† Der Schlumpschuß, —sses, Mz. —schüsse, ein Schuß, der nur von ungefähr trifft.

† Schlumpweise, adv. im N. D. von ungefähr, unvermuthet.

Der Schlund, —es, Mz. Schlünde; Vw. das Schlündchen, O. D. Schlündlein. 1) Von dem veralteten schlinden, schlingen, der Anfang der Speiseröhre, durch welche die Speisen und Getränke zum Magen hinabgedrückt werden, in der Oberpfalz Schlunk, im N. D. Slöke, Sluke. »Ihr Schlund ist ein offenes Grab.« Röm. 3, 13. Dann auch zuweilen die ganze Speiseröhre, auch wol, jedoch ungut, die Luftröhre, indem man im O. D. sagt, es komme etwas in den unrechten Schlund, anderwärts in die unrechte Kehle, wenn es in die Luftröhre kömmt. In weiterer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung ist der Schlund die engere Öffnung, der engere Eingang einer Höhle, eines Abgrundes, der Hölle ꝛc. (der Höllenschlund) oder der Übergang der Mündung zum weiten Raum einer Höhle, eines Abgrundes. Der Schlund einer Höhle, eines Abgrundes, der Hölle ꝛc. Aus dem Schlunde des Vesuvs stiegen wieder Rauch und Flammen in die Höhe. Die Öffnung, durch welche das Wasser in das Gefälle des Mühlgerinnes läuft, wird ebenfalls der Schlund genannt. In weiterer Bedeutung auch die Mündung einer Röhre, z. B. eines Kanonenlaufs, eines Rauchfanges, und solche Röhren selbst. So heißt in einigen Gegenden der ganze Rauchfang Schlund, in andern Schlot. In der höhern Schreibart für Kanone ꝛc. Tausendfacher Tod verbreitet sich aus ehernen Schlünden. S. Feuerschlund. An den gewundenen Schnecken ist der Schland oder Rachen der an die Mündung zunächst anstoßende Theil der Höhlung (Faux). Illiger. In der Pflanzenlehre wird bei einblattigen und rachenförmigen Kronen die Öffnung der Röhre Schlund genannt (Faux). Der Schlund eines Meerstrudels, die vertiefte Mündung desselben, in welche er Alles was sich ihm nahet, hinabdrehet. Uneigentlich. »Ein öffentliches Spielhaus ist ein Schlund, welcher das Vermögen unerfahrner Jünglinge verschlingt.« Stosch. 2) Der schwarze Schlund, eine Art Fliegenschnecken (Strombus lambis), die luhonische Flügelschnecke.

Die Schlunddrüse, Mz. —n, in der Zergl., kleine Drüsen, welche sich gleich hinter dem Schlundkopfe befinden (Glandulae pharyngeae).

Der Schlundkopf, —es, Mz. —köpfe, der obere dickere Theil des Schlundes.

Die Schlundkopfsblutader, Mz. —n, in der Zergl., eine Blutader, die von der Gegend des Schlundkopfes kömmt und sich in die innere Halsblutader ergießt (Vena pharyngea).

Der Schlundkopfsgaumenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., ein Muskel, der von der äußern Fläche des Schlundkopfes und vom obern Horne des Schildknorpels kömmt, zwischen den Platten des Gaumenvorhanges hinauf steigt und den Gaumenvorhang herabziehet (Musculus pharyngopalatinus). Wiedemann.

Der Schlundkopfsnerve, —n, Mz. —n, in der Zergl., Nerven des Schlundkopfes, oder in der Gegend des Schlundkopfes (Nervi pharyngei).

Die Schlundkopfsschlagader, Mz. —n, in der Zergl., eine kleine Schlagader, welche auch Zweige an den Schlundkopf giebt (Arteria pharyngea).

Der Schlundkopfsschnürer, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein Muskel in der Gegend des Schlundkopfes, der den Schlund zusammen ziehet (Musculus constrictor pharyngis). Wiedemann.

○ Schlündlich, adj. u. adv. einem Schlunde ähnlich, einen Schlund vorstellend. — in schlündlichen Tiefen des Meeres. Baggesen.

Die Schlundröhre, Mz. —n, (N.) die Speiseröhre, deren obere Mündung der Schlund ist.

X Der Schlung, —es, Mz. Schlünge. 1) Die Handlung des Schlingens, oder vielmehr ein einzelner Absatz, ein Ruck im Schlingen. Einen Schlung thun. In Einem Schlunge verschlingen. 2) So viel als man auf Ein Mahl hinunterschlingen kann. 3) Ein verschlungener Zug, z. B. bei den Tischlern, ein solcher Zug in eingelegter Arbeit.

Die Schlungbeere, Mz. —n, die Beere des Schlingbaumes. S. d.

Der Schlüngel, s. Schlingel.

Die Schlungröhre, Mz. —n, an einem Kunstgezeuge, wie auch an einer Pumpe, die unterste im Wasser stehende Röhre, welche das Wasser in sich schlinget; auch wol die Schlundröhre, der Sumpfkiel.

Der Schlunk, —es, Mz. Schlünke, s. Schlund.

†Schlunken oder Schlunkern, v. ntr. mit haben, schlottern. Fulda.

Der Schlunkerschlitten, s. Schlenkerschlitten.

† Der Schlunß, —es, Mz. u. in Osnabrück, zusammengelaufenes Fett, anderwärts auch der Schleim, dasjenige was man von einem Gekoch, z. B von einer Suppe, im Kochen nicht abgeschäumt hat.

1. † Der Schlunt, —es, Mz. —e, im N. D. ein Lumpen, Fetzen. Fulda.

2. † Der Schlunt, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, eine Art Laternen, die auch Kuckuk heißt und Schlunsje. S. Kuckuck.

† Schlunterig, adj. u. adv. im Hannöverschen, unachtsam nachläßig, schlotterig.

† Schluntern, v. intrs. im Hannöverschen, unachtsam, nachläßig handeln. D. Schluntern.

† Der Schlunz, —es, Mz. —e, im N. D. ein unordentlicher, nachläßiger Mensch. Im Hannöverschen, ein loser Vogel.

1. Die Schlupe, Mz. —n, eines leichtes, vorzüglich zum Rudern eingerichtetes Fahrzeug von wenigstens vier Rudern, welches zum Dienst eines Schiffes gebraucht wird und leichter und schmaler gebauet ist als ein Boot. Gewöhnlich ist sie auch zum Segeln eingerichtet und gemeiniglich mit Sprietsegeln versehen. Kriegsschiffe und Grönlandfahrer haben mehrere Schlupen. Unter Schlupe versteht man zuweilen auch eine Jacht.

2. † Die Schlupe, Schlüpe, Mz. —n, in manchen Gegenden, der auf dem Kohlfelde ungeschlossene, nicht in Köpfe geschlossene Kohl; Schlüpken, Schlupenkohl. Sonst nennt man auch die Überbleibsel der Kohlköpfe Schlupe.

Der Schlupenkohl, —es, o. Mz. s. 2. Schlupe.

Der Schlupf, —es, Mz. Schlüpfe. 1) Eine schnelle Bewegung in einen Raum, welche ein Schlüpfen ist. Einen Schlupf in die Tasche thun. Mit Einem Schlupf war die Hand wieder im Muff. 2) Ein enger Ort oder Paß, durch welchen man nur schlüpfen kann; ein Wort wie Schluff, Schluft, Schlippe. Bei Hulsius die Schlüpf.

† Die Schlupfe, Mz. —n, die Krieche, Haferpflaume oder Pflaumenschlehe (Prunus insitia L.).

Die Schlüpfe, Mz. —n, im O. D. die Schlippe, der Zipfel, ein in eine Ecke oder Spitze ausgehendes herabhangendes Ding. „Nur die Leichenträger sollen florene Schlüpfen und Mäntel, nicht aber die Leichenbegleiter bekommen," in einer Verordnung der Stadt Frankfurt am Main.

Schlupfen und Schlüpfen, v. ntr. u. intrs. mit sein, das Verstärkungswort von schliefen. 1) Im O. D. gleiten. 2) In fortgesetzter Bedeutung, von glatten und biegsamen Körpern, mit Hülfe dieser Glätte und Biegsamkeit, leicht durch eine enge Öffnung gleiten und entkommen; im N. D. slupen, slipen, slipern, slickern. Der Aal ist mir aus der Hand geschlüpft. In weiterer Bedeutung, sich schnell und unvermerkt durch eine Öffnung, in einen andern Raum bewegen. Die Maus schlüpfte in ihr Loch. Der Vogel schlüpfte durch eine Öffnung seines Bauers. Aus dem Hause schlüpfen.

Er schlüpfte durch die offene Thür. Engelschall. (R.)
Den Mädchen oft die Decke zupft,
Oft kalt und rauh ins Bette schlupft. Voß.

In den Schlafrock, in die Kleinkleider ꝛc. schlüpfen, sie schnell anziehen. Uneigentlich auch von unsichtbaren und unkörperlichen Dingen. „Wie die sanften Abendwinde durch die Weiden schlüpfen." Geßner Es schlüpfte uns dies Wort unbedacht über die Lippe. „Ich muß meine Vorsicht verdoppeln, daß mein Sieg mir nicht aus den Händen schlüpfe," mir nicht unvermerkt entgehe. Ab. S. Entschlüpfen. D. Schlüpfen. D. —ung.

Der Schlupfer, Schlüpfer, —s, Mz. gl. 1) Einer der schlupfet oder schlüpfet. 2) In Franken ꝛc. ein Muff, der Schliefer. Frisch.

Schlüpfern, v. ntr. mit haben, schlüpfrig sein. M. Kramer. D. Schlüpfern.

Die Schlupffliege, Mz. —n, eine Art Fliegen (Musca ichneumonea).

Der Schlupfhafen, —s, Mz. —häfen, in der Seefahrt, kleine Hafen oder windstille Plätze, wohin kleine Schiffe schlupfen und sicher und verborgen liegen können.

Der Schlupfkäfer, —s, Mz. gl. der Mehlkäfer (Tenebrio L.).

Der Schlupfkönig, —es, Mz. —e, der Zaunkönig (Motacilla troglodytes L.).

Das Schlupfloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch, eine Öffnung, in und durch welche man nur schlüpfen kann. Uneigentlich, ein Ort, Ausgang, durch welchen man heimlich entkommen, wie auch, ein Ort, wo man sich sicher verbergen kann; ein Schlupfwinkel.

◎ Die Schlupfpforte, Mz. —n, eine Pforte, durch welche man schlupft, eine heimliche Pforte, durch welche man unbemerkt entkommen kann (Poterne); auch das Schlupfthor, wenn es ein Thor ist. C.

Schlüpfrig, —er, —ste, adj. u. adv. glatt, wo man leicht schlüpfen, d. h. gleiten kann; im N. D. slibberig. Das Eis ist schlüpfrig. Die schlüpfrige Eisbahn. So auch von einem fetten thonigen Boden, welcher von Regen durchnäßt ist und keine sichere Tritte thun läßt. Es ist schlüpfrig zu gehen Ein schlüpfriger Weg. Eben so von Körpern, welche wegen ihrer Glätte und bei ihrer Näße leicht aus den Händen schlüpfen oder gleiten. Schlüpfrig wie ein Aal. Schlüpfriger Thon. Das Öl macht die Glieder schlüpfrig. Schlüpfriges Öl, welches schlüpfrig macht. Uneigentlich. Eine Sache, bei welcher man gleichsam leicht ausgleiten, sich leicht übereilen kann, eine gefährliche, mißliche. „Man fürchtet oft die schlüpfrige Gefahr." Hagedorn. Ein schlüpfriger Mensch, im O. D. ein unbeständiger, leichtsinniger, der ehe man sichs versieht wo anders und selbst anders ist. Ein schlüpfriger Beweis, welcher ausweicht, nicht fest hält. In engerer Bedeutung für die Sittlichkeit gleichsam glatt, so beschaffen, daß der Mensch in Ansehung seiner Sittlichkeit dabei leicht ausgleiten, fallen kann. Schlüpfrige Bilder der Einbildungskraft. Schlüpfrige Gemählde, Gedichte. Es sind in dieser Schrift viele schlüpfrige Stellen. Alles Schlüpfrige, welches für die Meisten in Schriften so anlockend ist, hat dieser gegen sich selbst strenge Schriftsteller vermieden.

Die Schlüpfrigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es schlüpfrig ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine schlüpfrige Sache, in uneigentlicher Bedeutung, eine schlüpfrige Rede, eine schlüpfrige Stelle in einem Gedichte ꝛc.

◎ Das Schlupfthor, —es, Mz. —e, s. Schlupfpforte.

Die Schlupfwespe, Mz. —n. 1) Ein Name des Raupentödters, eines Ziefers (Ichneumon L.). S. d. 2) Bei Andern, die Blattwespe oder Sägefliege (Tenthredo L.).

Der Schlupfwinkel, —s, Mz. gl. ein Winkel, enger Raum, in welchen man schlupfet oder sich unbemerkt begiebt. Uneigentlich, jeder heimliche Ort, wo man sich verbirgt oder zu verbergen sucht, besonders aus schädlichen oder bösen Absichten. Einen aus seinem Schlupfwinkel hervorziehen; im N. D. Schulort von schulen, sich verbergen.

Der Schlupmeister, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, derjenige welcher die Schlupe steuert und auf derselben den Befehl hat.

Die Schlupsäge, Mz. —n, eine Säge, deren Blatt wie das Blatt der Klobensäge in der Mitte des Gestelles befestiget ist.

† Schlur, adj. u. adv. im N. D. link. Fulda.

† Schluren, v trs. im Schiffbaue, mit einer Lien Holz bemalen und ausmessen. Röding. D. Schluren. D. —ung.

† Schlüren, v. ntr. mit haben u. trs. im Osnabrückschen, schleppen

nachschleppen, z. B. die Kleider; in Hamburg schlören. Dann überhaupt, unachtsam, nachlässig mit etwas umgehen, etwas verschleppen. D. Schlüren.

Schlürfen, v. intrs. u. trs. ein Geräusch, welches das Wort selbst nachahmt, hervorbringen. Mit den Füßen, mit den Schuhen schlürfen, indem man die Füße im Gehen nicht genug aufhebt; gewöhnlicher schlarfen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit Hervorbringung eines solchen Geräusches und mit halb geschlossenen Lippen eine Flüssigkeit in sich ziehen. Eine Tasse Thee ꝛc. schlürfen. „Dann schöpft sie einen kühlen Trunk und schlürft ihn mit kleinen Lippen.“ Geßner. In weiterer Bedeutung auch von andern Körpern, die eine Flüssigkeit an sich ziehen, wo sich der Begriff des dabei Statt findenden Geräusches oft auch verliert.

Perseus wagt nicht länger der schlürfenden Ferſenbefiederung
Sich zu vertraun — — — Voß.

Uneigentlich, gleichsam einsaugend, recht langsam und vollständig genießen.

Schlürfend den Blick des Gebildes. Baggesen.

S. Einschlürfen. D. Schlürfen. D. —ung.

† Schlurig, Schlürig, adj u. adv. im N. D. herabhangend, dann nachlässig, besonders in Ansehung der Kleidung. Ein schlüriger Mensch, im N. D. auch ein Schlürpilz. Uneigentlich, in Hamburg, unlustig, traurig. So nennt man ein Pferd ꝛc. das die Ohren, einen Hund, der den Schwanz, einen Vogel, der die Flügel hangen läßt, schlurig. Schlurig gehen, niedergeschlagen. In weiterer Bedeutung auch vom Wetter. Schluriges Wetter. Davon die Schlurigkeit.

† Der Schlurk, —es, Mz. —e, der Schlund. Frisch.

† Schlürren, v. intrs. im N. D. schlarfen, scharren. S. diese.

Die Schluse, Mz. —n, bei den Windenmachern, ein eiserner Splint, welcher durch das eine Ende der vier Querstangen des Windengehäuses gesteckt wird und die Bleche des Gehäuses zusammenhält.

† Schlusken, v. intrs. im N. D. schlarfen, schlarren.

Der Schluß, —sses, Mz. Schlüsse. 1) Die Handlung des Schließens, da man schließt; eigentlich und uneigentlich. Beim Schlusse des Thores. Der Thorschluß. Der Schluß eines Gewölbes. Zum Schlusse schreiten, eilen. Zum Schlusse des Briefes. Den Schluß einer Sache machen, sie zum Schluß bringen, sie beendigen. Am Schlusse des Reichstages. Ein Reiter hat einen guten Schluß, wenn er die Schenkel fest anlegt und fest sitzt. Bei den Jägern ist der Schluß das Eintreten des Hirsches mit den Hinterschalen gerade in die Vorderfährte, so daß die Fährte der Vorder- und Hinterschale nur Eine zu sein scheint. Durch diesen Schluß unterscheidet sich der Hirsch vom Thiere. 2) Ein Ding, welches schließt, und der Ort, wo etwas schließt. So wird der Ort, wo zwei Dinge auf oder an einander passend mit einander verbunden sind, zusammen hangen, der Schluß genannt. Der Schluß an der Schere, derjenige Theil, wo die beiden Blätter vermittelst eines Nietes mit einander verbunden sind. Der Schluß eines Fensters, einer Thür ꝛc. der Ort, wo das Fenster, die Thür genau anschließt. Der Schluß einer Muschel. Im Bergbaue versteht man unter Schluß die Stellen aller Schlußarme an einem einfachen Haspel, da wo sie in ihre Einschnitte in der Mitte passen und den Kranz des Rades womit der Haspel herumgedrehet wird, tragen helfen. Auch nennt man die Schlußsteine, Schlußbeine ꝛc. häufig nur Schlüsse, auch Schlösser. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Der Schluß einer Rede, eines Briefes, eines Buches ꝛc., das Ende davon. Der Schluß eines Stückes, in der Tonkunst. S. Schlußfall. Der Schluß des Lebens.

Ach! laß mich — —
Am Schluß der Laufbahn nicht allein! J. A. Schlegel.

3) Was geschlossen wird. Sowol was beschlossen wird, wozu man sich entschließt, der Beschluß, Entschluß.

Sei's durch des Schicksals blinden Schluß — Schiller.

So bleibe du! Ich geh', mein Schluß ist fest. Wieland.
Zu singen dich, der Seele laut Gefühl
Dir auszugießen, faßt' ich den kühnen Schluß. Rosegarten.

S. Beschluß, Entschluß, Rathschluß. Als auch, etwas was man schließt, ein aus Vordersätzen hergeleiteter Satz, ein aus zwei in den Vordersätzen enthaltenen Urtheilen hergeleitetes drittes Urtheil. Einen Schluß machen. Einen Schluß von etwas, auf etwas machen. Daraus ziehe ich den sichern Schluß. In weiterer Bedeutung, ein solcher hergeleiteter Satz mit allen seinen Vordersätzen, ein Vernunftschluß, wo dann der hergeleitete Satz zum Unterschiede der Schlußsatz heißt. Ein richtiger, ein falscher Schluß. Einen vernünftelnden Schluß (Sophistication) nannte Kant einen solchen, „der empirische Prämissen (erfahrungsmäßige Vordersätze) enthält, und vermittelst deren wir von etwas, das wir kennen, auf etwas Anderes schließen, wovon wir doch keinen Begriff haben, und dem wir gleichwol durch einen unvermeidlichen Schein objective Realität (gegenständliche Wirklichkeit) geben.“ Die Bedeutung des Verschließens und Verwahrens hat es in den zusammengesetzten Beischluß, Einschluß ꝛc. ein beigeschlossenes, eingeschlossenes Ding.

Der Schlußarm, —es, Mz. —e, die Arme an einem Göpel, welche den Kranz des Rades unterstützen.

Die Schlußart, Mz. —en, die Art und Weise zu schließen, einen Schluß zu machen, d. h. einen Satz aus gewissen Vordersätzen herzuleiten.

Der Schlußbalken, —s, Mz. gl. bei den Zimmerleuten, ein Balken, welcher den Schluß eines Daches macht und in welchem sich die Sparren vereinigen; auch der Schloßbalken.

Das Schlußbein, —es, Mz. —e, das Hüftbein mit seinen Theilen (Os coxae), besonders beim weiblichen Geschlechte, wo es sich bei einer Niederkunft von einander giebt und dann wieder schließt; auch das Schloßbein, das Schloß, der Schluß.

Die Schlußbemerkung, Mz. —en, (N.) eine Bemerkung am Schlusse oder zum Schlusse.

Das Schlußbier, —es, Mz. u. ein Bier, welches den Maurern gegeben wird, wenn sie mit dem Schlusse eines Gewölbes fertig sind.

Der Schlüssel, —s, Mz. gl.; Vw. das —chen, O. D. Schlüsselein, überhaupt ein Werkzeug damit zu schließen; im N. D. Slötel. Besonders das gewöhnliche und bekannte Werkzeug von verschiedener Gestalt, ein Schloß, wie auch, einen mit einem Schlosse versehenen Ort damit aufzuschließen und zu verschließen. Mit dem Schlüssel aufschließen. Der Schlüssel schließt nicht. Der Hausschlüssel, Stubenschlüssel, Kellerschlüssel, Schrankschlüssel, Bodenschlüssel, Gartenschlüssel, Kirchenschlüssel, Thorschlüssel ꝛc. Etwas unter seinem Schlüssel haben, unter seinem Beschlusse, in seiner Verwahrung. Der goldene Schlüssel der Kammerherren, ein bloßes Zeichen ihrer Würde, welches sie hinten am Rocke tragen. Den goldnen Schlüssel bekommen, zum Kammerherrn gemacht werden. In weiterer Bedeutung nennt man auch ähnliche Werkzeuge etwas damit umzudrehen, zu spannen ꝛc., Schlüssel. Der Schlüssel eine Uhr oder anderes Räderwerk und Triebwerk damit aufzuziehen, die Stifte eines Tonwerkzeuges mit Saiten damit umzudrehen und die Saiten dadurch anzuspannnen ꝛc. Der Uhrschlüssel, Stimmschlüssel, Harfenschlüssel ꝛc. Bei den Schlossern, Wagnern ꝛc. heißt auch eine Art Hobel mit einem eckigen Loche am Ende, welches auf einen eben so eckigen Körper paßt, diesen Körper, der gewöhnlich der Kopf einer Schraube ist, umzudrehen und so die Schraube auf- und zuzuschrauben, der Schlüssel. Haben diese an beiden Enden solche Öffnungen und sind sie groß, so heißen sie bei den Schlossern Windeisen. In noch weiterer Bedeutung sind die Schlüssel in den Orgelpfeifen kleine bewegliche Kasten mit einem Drahte, die Pfeifenlöcher damit zu verschließen. Die Bedeutung des Zusammenhaltens, Zuhaltens hat Schlüssel auch in der Schifffahrt, wo es eine Befestigung der an ein Segel angereihten Streifen Segeltuchs bedeutet. S. Schloß 2).

Bei den Schustern ist der Schlüssel ein Keil, welcher zwischen die beiden Hälften eines zerschnittenen Leistens getrieben wird, einen Schuh dadurch weiter zu machen. Uneigentlich. 1) Etwas das gleichsam wie ein Schlüssel ein Ding öffnet und verschließet, den Eintritt gestattet und verwehrt. So nennt man eine Grenzfestung, einen Grenzpaß oder andern festen Ort an der Grenze eines Landes, den Schlüssel dieses Landes oder zu diesem Lande, weil der Besitz derselben dem Besitzer das Land gleichsam öffnet und für Andere verschließt. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, die Schlüssel zum Himmel, zur Hölle ꝛc. die Mittel den Himmel, die Hölle ꝛc. gleichsam zu öffnen oder zu verschließen, die Macht, Gewalt, welche den Eintritt darein gestattet oder verwehret. So legt man dem Apostel Petrus die Schlüssel zum Himmel bei. Davon übergetragen ist die Bedeutung in der Sprache der Gottesgelehrten, welche unter den Schlüsseln des Himmelreichs, die Gewalt von der Kirchengemeinschaft auszuschließen, der Bindeschlüssel, und die Gewalt in dieselbe wieder aufzunehmen, der Löseschlüssel, verstehen. 2) Etwas das den verborgenen Sinn, die Bedeutung einer Sache aufschließt, eröffnet oder bekannt macht. Der Schlüssel zu einer Geheimschrift, die Erklärung der Zeichen, deren man sich dazu bedient. Den Schlüssel zu einer Sache haben, das Mittel das Unbekannte oder Verborgene zu entdecken. Besonders nennt man in der Tonkunst das Zeichen vorn auf den Linien, vermittelst dessen man erkennen kann, welchen Ton jede Note bezeichnet und in welcher Achte der ganzen Tonreihe dasselben genommen werden soll, den Schlüssel. Deren giebt es dreierlei, den Fschlüssel oder Baßschlüssel, den Cschlüssel und den Gschlüssel oder Geigenschlüssel. Der Baßschlüssel zeigt den gemeinen Baß als eine der vier Hauptstimmen an, steht gewöhnlich auf der zweiten Linie von oben und bezeichnet daselbst den Ton F. Auf der ersten Linie bezeichnet er einen tiefern, auf der dritten einen höhern Baß. Der Cschlüssel zeigt die drei übrigen Stimmen an und bezeichnet die Noten als Noten für diese Stimmen und die Note auf der Linie desselben ist immer die des Tones C. Auf der fünften Linie aber bezeichnet er die Hoch- oder Oberstimme (Discant), auf der dritten die Alt- oder hohe Mittelstimme, auf der zweiten, die tiefe Mittelstimme (Tenor) und deren Noten, so daß man ihn nach diesen verschiedenen Verrichtungen den Hoch- oder Oberstimmenschlüssel (Discantschlüssel), den Alt oder hohen Mittelstimmenschlüssel und den tiefen Mittelstimmenschlüssel (Tenorschlüssel) nennen könnte Der Geigenschlüssel, welcher sowol auf die zweite als dritte Linie gesetzt wird, bezeichnet auf diesen Linien die Note G und deutet Noten für die Geige, doch auch für mehrere andere Tonwerkzeuge und jetzt selbst für die Singstimme an.

Die Schlüsselader, Mz. —n, s. Schlüsselbeinader.

† Die Schlüsselasche, o. Mz. die Pottasche. Nemnich.

Das Schlüsselbein, —es, Mz. —e, in der Zergl., zwei Beine, welche zu den Seiten des Halses über den ersten Rippen liegen, entweder wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Schlüssel alter einfacher Art, oder weil sie gleichsam die Schlüssel der Brust ausmachen (Clavículae).

Die Schlüsselbeinader, Mz. —n, in der Zergl., die Adern in der Gegend der Schlüsselbeine; auch nur die Schlüsselader. Sie sind sowol Schlüsselbeinschlagadern, Schlagadern, welche unter den Schlüsselbeinen weglaufen und zwar die linke und rechte Schlüsselbeinschlagader (Arteria subclavia sinistra et arteria anonyma); als auch Schlüsselbeinblutadern, welche an jeder Seite des Halses vor den gleichnamigen Schlagadern zum Herzen gehen (Venae subclaviae).

Die Schlüsselbeinblutader, Mz. —n, s. Schlüsselbeinader.

Der Schlüsselbeinmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., ein Muskel, welcher vom ersten Rippenknorpel und dem vordern Ende dieser Rippe selbst kömmt, an die untere Fläche des Schlüsselbeines gehet und dasselbe herabziehet (Musculus subclavius).

Die Schlüsselbeinschlagader, Mz. —n, s. Schlüsselbeinader.

Die Schlüsselblume, Mz. —n. 1) Eine Blume und Pflanze, welche auf Wiesen, in Wäldern ꝛc. wild wächst, gelb blühet und zu den frühesten Blumen des Frühlings gehört (Primula veris L.); auch Himmelschlüssel, Osterblume, Petersschlüssel, Pauleblume, Fastenblume, Hofblume, Handschuhblume, Gichtblume, Gichtkraut, Mahlkraut, weiß Barbengen, Zuckerbarbengen. Die eigentliche Schlüsselblume gelb und wohlriechend (Primula veris officinalis L.) wird von den Arzeneibereitern gebraucht, und heißt wohlriechende Schlüsselblume, wohlriechendes Wolkraut. Die in Gärten gezogenen Schlüsselblumen, die Gartenschlüsselblume, große Waldschlüsselblume (Primula veris elatior L.) sind auch nicht ohne Geruch, und sind von verschiedenen Farben und von verschiedener Größe. Eine Abart der Schlüsselblume ist die schaftlose Schlüsselblume (Primula veris acaulis L.). Andere Arten desselben Geschlechts sind: die Bergschlüsselblume oder das Aurikel (Primula auricula L.); die mehlige Schlüsselblume oder Mehlblume (Primula farinosa L.). S. Mehlblume. 2) Die blaue Schlüsselblume, ein Name der scharfen Ochsenzunge oder des edeln Lungenkrautes (Pulmonaria maculata L.); auch Hirschmangold ꝛc.

Die Schlüsselbüchse, Mz. —n, ein zu einer Büchse gemachter Schlüssel, ein Schlüssel mit hohlem Rohre, in welches hinten ein Loch zum Zündloch gefeilt ist, aus welchem Knaben zu schießen pflegen.

Das Schlüsselbund, —es, Mz. —e, (R.) ein Bund Schlüssel, die verschiedenen Schlüssel zu Kammern, Kisten und Kasten, an ein Riemchen oder einen zusammengebogenen Draht gereihet, wie die Hausfrauen und Haushälterinnen bei sich zu führen pflegen, oder altlings pflegten.

Der Schlüsseldorn, —es, Mz. —dörner, der Dorn in einem Schlosse, auf welchen das Schlüsselrohr geschoben wird.

Das Schlüsselgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld oder Geschenk an Gelde, welches der Käufer eines Hauses der Gattinn oder Tochter des Verkäufers giebt, gleichsam für die Abtretung der Hausschlüssel; an manchen Orten, das Herdgeld.

Der Schlüsselhaken, —s, Mz. gl. ein Haken, einen oder mehrere Schlüssel daran zu hängen, oder an sich zu tragen.

Die Schlüsselkette, Mz. —n, eine kleine Kette, ein Schlüsselbund daran an sich zu tragen.

Die Schlüsselkluppe, Mz. —n, bei den Schlossern, ein schmales Blech, welches länglich rund gebogen ist und womit man den Bart des Schlüssels fest hält, wenn die Einrichtung mit dem Kreuzmeißel ausgehauen wird.

Das Schlüsselkraut, —es, Mz. u. das Seifenkraut (Saponaria officinalis L.).

Das Schlüsselloch, —es, Mz. —löcher, dasjenige Loch im Schlosse, durch welches der Schlüssel hineingesteckt wird.

Der Schlüsselring, —es, Mz. —e. 1) Der Ring an dem Rohre oder Schafte eines Schlüssels. 2) Ein Ring von Draht, an welchen Schlüssel gereihet werden, die dann ein Schlüsselbund ausmachen.

Das Schlüsselrohr, —es, Mz. —röhre, das Rohr, die hohle Röhre eines Deutschen Schlüssels, worein der Dorn des Schlosses gehet.

Der Schlüsselschild, —es, Mz. —e, dasjenige Blech, welches die Öffnung in der Thür ꝛc, wo das Schloß angebracht ist bedeckt, und in welchem sich das Schlüsselloch befindet, weil es diese Öffnung bedeckt und weil man ihm die Gestalt eines Schildes giebt.

Auch der eichene Schrank mit Schlüsselschilden von Messing. Voß.

Die Schlüsselsenke, Mz. —n, bei den Schlossern, eine stählerne Platte mit rundlichen Riefen, die Röhren der Schlüssel darin abzurunden.

Der Schlüsselzehnte, —n, Mz. —n, in manchen Gegenden z. B. in Ballenstädt im Fürstenthum Anhalt, derjenige Zehente, welcher nur von einigen Äckern gegeben wird, von jedem 5 Garben.

○ Der Schlußfall, —es, Mz. —fälle. 1) In der Tonkunst, der Fall des Tones am Ende eines Stückes oder eines Theiles desselben,

welcher das Gefühl befriedigen und völlige Ruhe bezeichnen und herbeiführen soll, daher denn auf die vorletzte Note einiges Verweilen und Nachdruck gelegt wird, damit sich der letzte kürzere Ton allmählig verlieren könne (Cadence besonders Finalcadence). Eschenburg. Schließt das Stück auf diese Art mit einem Laufe, so ist dieser der Schlußlauf. 2) In der Redekunst und Dichtkunst, der wohlklingende Fall oder Schluß eines Gliedersatzes oder eines Verses (Cadence). Bürger. (R.)

○ **Die Schlußfolge**, Mz. —n. 1) Die Folge mehrerer Schlüsse auf einander. 2) Die Folge eines Schlusses, was aus einem Schlusse oder aus den Schlüssen erfolgt, sich ergiebt. 3) Die letzte Folge oder Folgerung, welche man aus etwas ziehet, (Resultat,. Sonst auch das Ergebniß und ◎ der Aussprung.

Die Schlußform, Mz. —en. 1) Die Form, Art und Weise eines Schlusses, oder zu schließen. Auf eine unpassende Weise, hat Leibnitz Schlußform für förmlichen Vernunftschluß (Syllogismus) gebraucht, wofür, wie Heynatz bemerkt, Formschluß brauchbarer sein würde. 2) Eine Form, welche am Schlusse, etwas damit zu schließen gebraucht oder angebracht wird.

Der Schlußgedanke, —ns, Mz. —n, derjenige in Worten ausgedruckte Gedanke, womit man einen Vortrag ꝛc. beschließt.

○ **Schlußgerecht**, adj. u. adv. s. Schlußrecht.

Der Schlußgesang, —es, Mz. —gesänge, derjenige Gesang, womit ein Singstück oder ein Tonspiel überhaupt endiget (Finale).

○ **Das Schlußgewebe**, —s, Mz. gl. ein Gewebe gleichsam von Schlüssen, mehrerer mit einander vereinigter Schlüsse. Bouterwek.

Das Schlußjahr, —es, Mz. —e, dasjenige Jahr, womit eine Reihe von Jahren, z. B. ein Jahrhundert beschließt, das letzte Jahr eines gewissen Zeitraumes. Das Schlußjahr des achtzehnten Jahrhunderts, welches das aufgeklärte geschelten wird, brachte der Welt noch keinen Frieden.

Schlüssig, adj. u. adv. 1) Als adv. allein, einen Schluß, Beschluß oder Entschluß habend, fassend. Schlüssig werden, sein, einen Entschluß fassen, gefaßt haben. 2) Einig, abschlüssig. N. D. Wir konnten nicht schlüssig werden, d. i. zum Schlusse kommen. 3) ✱✱ Bündig. Schlüssige Gründe. Frisch. Als Beilegungswort wird es auch in unschlüssig gebraucht.

Der Schlußkeil, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Keile, welche in die übrig gebliebenen Löcher in der Haspelwelle neben die Arme des Haspels getrieben werden, um die Arme recht zu befestigen und die übrigen Öffnungen auszufüllen.

○ **Die Schlußkette**, Mz. —n, eine Kette oder fortlaufende Reihe von Schlüssen. „Denn sie hatte nur seinen Willen, nicht seine Schlußketten gehört und alles nur aus Liebe gethan.“ J. P. Richter.

○ **Die Schlußkunst**, o. Mz. die Kunst zu schließen, Schlüsse zu machen. „Sophistische (spitzfindige) Auslegung und Schlußkunst.“ Geist der Journale. (R.)

○ **Der Schlußlauf**, —es, Mz. —läufe, s. Schlußfall. Heynatz.

Die Schlußleiste, Mz. —n, bei den Buchdruckern, Leisten oder geschnitzte Zierrathen von Holz, welche zum Schluß eines Abschnittes, oder am Ende eines Buchs gesetzt werden (Finalleiste).

○ **Schlußmäßig**, adj. u. adv. nach Art einer Schlusses, Vernunftschlusses, wie auch, einem solchen Schlusse gemäß. Davon die Schlußmäßigkeit, der Umstand bei einem Dinge, da es schlußmäßig ist.

† **Die Schlußnahme**, Mz. —n, die Nehmung oder Fassung eines Schlusses, Beschlusses, der Beschluß. „Daß solche Gegenstände nicht zu einer Schlußnahme der Tagsatzung geeignet seien.“ In einem Schweizer Berichte. (R.)

Der Schlußpunkt, —es, Mz. —e. 1) Der letzte Punkt einer in Punkte aufgesetzten Sache, z. B. eines Vertrages. 2) Der Punkt, welcher am Schlusse eines Satzes gesetzt wird, zum Unterschiede von andern Punkten, z. B. dem Doppelpunkte, dem Punkte über dem i ꝛc. Vorzugsweise auch nur der Punkt.

Die Schlußrechnung, Mz. —en, überhaupt die letzte Rechnung von mehrern, besonders eine Rechnung zum Beschlusse oder zur Abmachung eines Geschäftes; diejenige Rechnung, womit man ein Rechnungsgeschäft ganz abschließt.

○ **Schlußrecht**, und **Schlußrichtig**, adj. u. adv. recht oder richtig schließend, oder einen rechten, richtigen Schluß fassend, wie auch recht oder richtig geschlossen (logisch richtig), auch schlußgerecht. Ein schlußrechter Satz. Davon die Schlußrichtigkeit. S. Schlußgemäß.

Die Schlußrede, Mz. —n. 1) Ein durch Worte ausgedruckter Vernunftschluß (Syllogismus); ungewöhnlich. 2) Eine Rede, oder der Theil, einer Rede, womit das Ganze beschlossen wird. Die Schlußrede bei einem Schauspiele (Epilogus).

Der Schlußreif, —es, Mz. —e, bei den Böttichern, der letzte oder äußerste Reif an einem Gefäße.

○ **Die Schlußreihe**, Mz. —n, (R.) eine Reihe von Schlüssen, besonders eine Reihe von zusammenhangenden Schlüssen.

Der Schlußreim, —es, Mz. —e, der Reim am Schlusse einer Zeile oder eines Gedichtes, der Endreim.

Die Schlußsäge, Mz. —n, bei den Tischlern, eine feine Säge, Dinge, welche genau schließen oder passen sollen, damit zu sägen, die Schließsäge.

Der Schlußsatz, —es, Mz. —sätze. 1) Der Satz, womit ein Ganzes oder ein Theil desselben schließt. Der Schlußsatz einer Rede. Der Schlußsatz in einem Tonstücke. 2) In engerer Bedeutung in einer Schlußrede, der aus den Vordersätzen hergeleitete Satz, der Schluß, Folgesatz (Conclusion). „Sie erschrak über den unvermutheten Schlußsatz.“ Wieland.

Der Schlußstein, —es, Mz. —e, bei den Maurern, keilförmige Steine, womit ein Bogen oder Gewölbe oben geschlossen wird; auch der Schloßstein, das Schloß.

Das Schlußstück, —es, Mz. —e, dasjenige Stück, womit ein Ganzes beschließt oder beschlossen wird (Finale). Das Schlußstück eines Tonspieles, Singspieles.

Der Schlußtag, —es, Mz. —e, derjenige Tag, mit welchem ein großer Zeitraum beschlossen wird, welcher der letzte eines gewissen Zeitraumes ist. „Den Schlußtag ihres Witwenjahres brachte ich fast ganz bei ihr zu.“ Ungen.

Der Schlußtritt, —es, Mz. —e, s. Schloßtritt.

○ **Die Schlußübersicht**, Mz. —en, eine Übersicht, welche man am Schlusse eines Ganzen über dasselbe nimmt oder giebt. Hallische Literaturzeitung. (R.).

Das Schlußurtheil, —es, Mz. —e. 1) Das endliche beschließende Urtheil, welches aus andern vorhergehenden gezogen wird, der Schluß, die Schlußfolge. 2) Dasjenige Urtheil, womit eine Untersuchung geschlossen wird, nach welchem in derselben Sache keines weiter gesprochen wird (definitives Urtheil). „Das Schlußurtheil des Richters.“ Geist der Journale. (R.).

Der Schlußvergleich, —es, Mz. —e, der schließliche Vergleich, ein Vergleich, durch welchen die ganze Sache endlich abgemacht wird. So auch der Schlußvertrag, ein solcher Vertrag.

Der Schlußvertrag, —es, Mz. —verträge, s. Schlußvergleich.

Das Schlußwort, —es, Mz. —e, diejenigen Worte, welche man zum Schluß oder Beschluß in einer Sache sagt, in Gegensatz von Vorwort. Stieler.

○ **Das Schlußzeichen**, —s, Mz. gl. ein Zeichen, welches am Schlusse eines Ganzen gebraucht wird, und den Schluß oder das Ende desselben anzeigt. So ist beim Schreiben der Punkt ein Schlußzeichen. Eben so giebt es in der Tonkunst gewisse Zeichen, womit der Schluß eines Stückes oder eines Theiles desselben angezeigt wird.

Der Schlußziegel, —s, Mz. gl. bei den Ziegelbrennern, platte Ziegel zur Deckung der Fläche eines Daches.

Der Schlußzierrath, —es, Mz. —en, Zierrathen, welche am Schlusse oder Ende eines Buches, eines Abschnittes in demselben ꝛc. angebracht werden. Dergleichen sind die Schlußleisten. In der Bau-

kunst, spitz zulaufende Zierrathen, die eine Sache oberwärts schließen. Auch alle Zierrathen der Bildhauer, welche eine Gestalt, eine Rose, ein Siegeszeichen ꝛc. halten, wenn sie nicht aus dem Boden hervorgehen, sondern an einem Pfeiler, an einer Mauer angemacht sind und gleichsam in der Luft zu hangen scheinen, werden Schlußzierrathen genannt.

Das Schlutholz, —es, Mz. —hölzer, im Wasserbaue, Rahm- und Oberhölzer, welche über Balken mit darein fallenden Ausschnitten gelegt werden und diese in gehöriger Entfernung von einander halten.

† Die Schlutte, Mz. —n. 1) S. Schlampe 2); auch die Schlutze. 2) Im Schwäbischen, ein Zwiebelstengel. J. C. Schmid.

Schlutten, Schluttern, v. ntr. mit haben, schlottern, schlotterig sein. Fulda. D. Schlutten, Schluttern.

Das Schlutterkraut, —es, Mz. u. der Wasserschwertel oder die gelbe Wasserlilie (Iris pseudocorus L.),

† Schma, Schmäh, Schmade, Schmee, adj. u. adv. ehemahls und im N. D. noch jetzt, klein, gering, schlecht, verächtlich; wie auch ekel; stolz. Daher schmal, und Schmach, schmähen ꝛc.

Der Schmach, s. Schmack.

Die Schmach, Mz. —en. 1) * Die Handlung da man schmähet; wie auch Schmähungen, Schmähreden. „Herr, du höreſt ihre Schmach und alle ihre Gedanken über mich.“ Klagel. 3, 61. „Auf daß er nicht falle dem Lästerer in die Schmach.“ 1. Tim. 3, 7. 2) Die schimpfliche, kränkende und oft körperlich schmerzhafte Behandlung eines Andern, welche sich auf äußerste Verachtung desselben gründet. Vergl. Schande und Schimpf.

Im Purpur ist er schon des Volkes Hohngelächter,
Damit er ohne Trost in seiner Marter sei,
Damit die Schmach sein Herz ihm breche. Ramler.

Sei uns der Gastliche gewogen,
Der von dem Fremdling wehrt die Schmach. Schiller.

Bei feiner und schärfer Empfindenden besonders in höherem Stande, wird auch schon eine verächtliche schnöde Behandlung welche innerlich schmerzt, Schmach genannt.

Es sollen drei Mahl so viel herrliche
Geschenke wegen dieser Schmach vereinst
Dir werden — — — Bürger,

wo von dem Priester Kalchas die Rede ist, welcher ohne Rücksicht auf seinen Schmerz über die Sklaverei seiner gefangenen Töchter verächtlich zurückgeschickt wurde. Die ungewöhnliche Mehrzahl Schmachen kömmt in der Bibel vor: „in Schmachen gutes Muthes sein.“ Ungewöhnlich sind auch die biblischen Ausdrücke: in Schmach sein, die Schmach von jemand nehmen, für, Schmach leiden; eine Schmach sein, ein Gegenstand der Schmach; zur Schmach werden. Bei den ältern O. D. lautet dies Wort Schmacht, im N. D. Smade, Smaheit, welches letzte im 14ten Jahrhunderte auch für Laster gebraucht wurde. S. Schma.

△ Schmachbedeckt, adj. u. adv. von Schmach gleichsam bedeckt, Schmach im hohen Grade und in langer Dauer leidend; auch schmachbeladen, schmachbelastet, welches noch den Nebenbegriff des Lästigen hinzufügt.

○ Die Schmachbedingung, Mz. —en, eine mit Schmach verbundene, eine schmähliche Bedingung.

Und weigern wir uns dieser Schmachbedingung? Schiller.

△ Schmachbeladen, Schmachbelastet, adj. u. adv. s. Schmachbedeckt.

* Schmachlich, adj. u. adv. mit Schmach verbunden, schmählich. „Ein schmachlicher Name.“ Ahlfeld wider den Wittenb. Abgott Luther (R.) Unrichtig geformt ist schmächlich, aus welchem schmählich entstanden ist. „Dem Leibe Jesu wäre eben das widerfahren, was (als) den Körpern der Missethäter, er wäre schmächlich in die Erde verscharret worden.“ Biblische Erzählungen.

Die Schmachsäule, Mz. —n, eine Säule, an welcher man Schmach leidet, die Schandsäule. Baseler Wörterbuch 1675.

* * Die Schmacht, o. Mz. ein hoher Grad des Hungers und Durstes. Daher die Schmachtharke. S. d.

Schmachten, v. I) ntr. mit haben, den höchsten Grad des Hungers und Durstes empfinden, wo es zugleich eine Nachahmung des Lautes ist, welchen ein im höchsten Grade Durstiger im Stande der rohen Natur mit dem Munde hervorbringt. Lechzen sagt weniger und dursten druckt den niedrigsten Grad des Verlangens zu trinken aus. Vor Durst, vor Hunger schmachten. Nach einem Trunke, nach einer Erfrischung schmachten. Vor Hitze schmachten, entweder weil große Hitze großen Durst erregt, oder weil sich die Empfindung eines hohen Grades der Hitze bei Menschen, die sich den natürlichen Äußerungen auf sie gemachter Eindrücke ohne Rücksicht überlassen, auch durch einen gewissen Laut äußert.

Und das Vieh im Felde schmachtet,
Schmachtet und will sterben. Claudius.

Uneigentlich, darben, vor Hunger und Durst abgezehrt werden. „Sie muß doch vor Hunger schmachten.“ Gryphius. Im Gefängnisse schmachten, wo es auch zur folgenden Bedeutung gerechnet werden und bedeuten kann, Sehnsucht nach Befreiung, nach der Freiheit empfinden. Uneigentlich, einen hohen Grad der Sehnsucht, sehnliches Verlangen empfinden und ausdrucken, wo es oft auch ein intrs. ist. Schmachtende blaue Augen. Ein schmachtender Blick. Einen schmachtend ansehen.

Seht, wie sein Auge nach mir schmachtet, Gellert,

d. h. Sehnsucht und Zärtlichkeit ausdruckend nach mir blickt. „O Romeo, meine Sele schmachtet danach, wie ein verdorrtes Gras nach dem Morgenthaue.“ Weiße. Eine schmachtende Liebe. Schmachtende Töne, die ein Schmachten ausdrucken. „Die schmachtende Nachtigall,“ Herder, deren Töne gleichsam ein Schmachten ausdrucken. II) trs. 1) * * Hungern und dursten, und vor Hunger und Durst umkommen lassen. 2) △ Schmachtend ausdrucken, an den Tag legen.

Durch laue Nacht lustwandeln Jungfrauen
Üppige Laut' der Pariser schmachtend. Voß.
— Der Gesang schmachtete Zärtlichkeit,
Thal und Hügel umher schmachtete Zärtlichkeit. Derſ.

D. Schmachten.

† X Der Schmachthals, —es, Mz. —hälse, und der Schmachthans, —es, Mz. —hänse, in manchen gemeinen Sprecharten, ein Hungerleider, von schmachten, großen Hunger empfinden; auch der Schmachtlappen, mit welchem Worte man im Osnabrückschen außer dem noch einen Menschen, der sich alle Kleinigkeiten bezahlen läßt, bezeichnet.

† Die Schmachtharke, Mz. —n, im N. D. so viel als Hungerharke, (s. d.); ein Wort so wie jenes, in welchem der Begriff des Hungerns und Schmachtens zu Grunde liegt.

Schmächtig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Im O. D. † Schmacht empfindend d. h. einen hohen Grad des Hungers empfindend, wie auch, Mangel an den nöthigen Nahrungsmitteln habend. Schmächtig wie ein Wolf. † Ein schmächtiger Dieb, ein geiziger Hungerleider. Eine schmächtige Herberge, in welcher es nichts zu essen und zu trinken giebt. Schmächtig leben, ärmlich, in Mangel. 2) Von Schmachten, wegen Mangel an nöthiger oder doch guter Nahrung dünn, nicht stark von Leibe. In weiterer Bedeutung, dünn, schlank, sofern es der Person ein Ansehen von Schwäche giebt. S. Schlank und Hager. Ein schmächtiger Mensch, Leib, Wuchs. Ein schmächtiges Reis. Davon die Schmächtigkeit, der Zustand eines Dinges, da es schmächtig ist, besonders in der letzten Bedeutung.

† Das Schmachtkorn, —es, Mz. —körner, in Meißen, in der Landwirthschaft, kleine unvollkommene Getreidekörner, welche gleichsam verschmachtet sind.

† X Der Schmachtlappen, —s, Mz. gl. s. Schmachtbals.

X Der Schmächtling, —es, Mz. —e, eine schmächtige Person.

X Der Schmachtriemen, —s, Mz. gl. ein breiter Riemen oder Gurt, welchen Fuhrleute, Reiter ꝛc. um den Unterleib gürten, wenn er leer ist, damit er auf dem Pferde nicht so sehr erschüttert werde. Uneigentlich gebraucht man im gemeinen Leben dieses Wort in einigen Redensarten, z. B. den Schmachtriemen umschnallen müssen, hungern müssen, nichts zu essen haben. „— einen Herz und Magen zusammenschnürenden Schmachtriemen.“ J. P. Richter

△ Schmachvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Schmach, viele Schmach leidend, mit vieler Schmach verbunden.

— — Es liegt dort Thubal,
Er und sein Heer, schmachvoll — Klopstock.

Daß wieder aufstieg, aus der Eroberer
Schmachvollem Unfug, Licht und Gesetz und Recht. Voß.

Ein schmachvolles Leben.

△ Die Schmachzähre, Mz. —n, Zähren, welche eine Schmach, die man erleiden muß, auspreßt. „O wie mancher jetzt ungezüchtigter Thersit würde mit Krummrücken, heißer Schmachzähre — die Blutstriemen reiben — hätten wir nur mehr Ulysse ꝛc. Benzel-Sternau.

1, † Der Schmack, —es, Mz. u. 1) In den gemeinen Sprecharten O. u. N. D. der Geschmack. „Das Manna hatte einen Schmack wie Semmel.“ 2 Mos. 16, 31. „Und war einem jeglichen nach seinem Schmack eben.“ Weish. 16, 20. 2) Im O. D. auch ‡ der Geruch.

Der sol selten nacht und tak
Von mir haben süssen Smak. d. Renner Haugs v. Trimberg, V. 6038.

2. Der Schmack, —es, Mz. —e, der Färber- oder Gerberbaum (Rhus coriaria L.); auch Sumach, woraus Schmack zusammengezogen ist. S. Färberbaum und Gerberstrauch.

Die Schmacke, Mz. —n, im N. D. eine im Handel sehr gebräuchliche Art Schiffe, die unten platt und vorn und hinten sehr voll gebauet sind. Das Takelwerk hat mit dem Takelwerk der Kufen und Galioten viele Ähnlichkeit, die Schmacke unterscheidet sich aber besonders darin, daß der kleine Besahnmast ganz hinten auf einem sogenannten Heck stehet. Sie hat an den Seiten Schwerter und auf dem Deck ein Hoof, ihre vordern Segel bestehen aus einem Stagfock, Klüfock und Jager, am großen Maste befindet sich ein Gaffelsegel, über demselben ein Topsegel auch noch zuweilen ein Bramsegel und hinten eine kleine Besahn. Röding. In Bremen und andern N. D. Gegenden hat man auch Schmacken oder Schmackschiffe, welche daselbst Barken von 50 bis 80 Last, mit einem Gaffelmaste und einem zweifachen Baraholze sind.

‡ Die Schmackedunge, oder Schmackeduse, Mz. —n, die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr (Typha L.).

† Schmacken, v. intrs. ein Wort, welches einen Laut, den man beim Essen und Kauen hören läßt und welcher verstärkt ein Schmatzen ist, nachahmt und 1) einen solchen Laut hervorbringen, und, mit Hervorbringung eines solchen Lautes essen bedeutet; auch schmacksen.

Si h wie der Teufel schmackt, und die rauhen Ohren beweget. Voß.

Schmecken, eigentlich schmäcken, ist was den Laut betrifft, welcher dadurch mit bezeichnet wird, dasselbe Wort. S. d. 2) Mit einem solchen Laute küssen, einen Schmatz geben; auch schmucken. D. Schmacken.

Schmackgar, adj. u. adv. bei den Gerbern, mit Schmack, oder der Rinde des Gerber- oder Färberbaumes gar gemacht. Schmackgares Leder.

Schmackhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) Einen Geschmack habend; auf die Geschmacksnerven einen Eindruck machend; in Gegensatz von unschmackhaft. Das Wasser ist am besten, wenn es nicht schmackhaft ist, wenn es keinen Geschmack hat. 2) In engerer Bedeutung, einen guten, angenehmen Geschmack habend. Eine schmackhafte Speise. Etwas schmackhaft zubereiten. „Eine Arznei aber nehmen wir, auch wenn sie höchst unangenehm schmeckt. Wenn daher der Arzt durch eine Zumischung ihr einen angenehmen Geschmack gegeben hat: so sagen wir nicht, daß er sie schmackhaft sondern wohlschmeckend gemacht hat.“ Eberhard. Im N. D. smaklick, im O. D. geschmack. 3) ‡ Mit Geschmack, Geschmack an etwas finden. „Wie einige die Blätter solcher Witzlinge begierig kaufen, schmackhaft lesen ꝛc.“ Reiske. Im O. D. hat man auch schmackhaftig. Davon die Schmackhaftigkeit, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie schmackhaft ist, besonders in der zweiten Bedeutung.

† Schmacklich, adj. u. adv. im N. D. schmackhaft. S. d.

Schmacklos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Schmack, Geschmack, keinen Geschmack habend, in der eigentlichen und uneigentlichen Bedeutung dieses Wortes. Ein schmackloses Gericht. „Aber die schmacklosen Stunden, die mir freundschaftsleere Menschen tropfenweise zuzählten.“ Thümmel.

Denn ohne sie (Überraschung) wie schmacklos wäre
Bei stetem Kreislauf mir die Ehre.
Einförmiger Unsterblichkeit. Derf.

Davon die Schmacklosigkeit, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es schmacklos ist.

Das Schmackpfund, —es, Mz. —e, ein in einigen Gegenden, z. B. in Hamburg und Riga gebräuchliches Gewicht. Zu Riga hält es 400 Pfund und 4 dasige Schmackpfunde machen 5 Schiffpfund in Lübeck aus.

Schmackschwarz, adj. u. adv. bei den Färbern, schwarz, welches aus Schmack, halb so viel Blauholz und ein wenig Weinstein mit Wasser bereitet wird.

† Die Schmäd, s. Schmerle.

† Schmadden, v. intrs. u. trs. in Osnabrück, wo es smadden lautet, verleumden. D. Schmadden. D. —ung.

X Das Schmadderbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welches man nur schmadderad, d. h. flüchtig und unzierlich etwas einträgt.

X Der Schmadderer, —s, Mz. gl. einer der schmaddert.

X Schmaddern, v. intrs. u. trs. 1) Mit einer Flüssigkeit unreinlich umgehen. 2) In engerer Bedeutung, schnell mit voller Feder und unreinlich, schlecht schreiben.

Man schreibt nicht mehr, man schmaddert nur. Leonhardi.

Einen Brief schmaddern. D. Schmaddern. D. —ung.

X Das Schmadderwerk, —es, Mz. —e, ein geschmaddertes Werk. Uneigentlich, ein schnell, flüchtig geschriebenes Werk ohne Werth. „Diese Schrift sei ein Schmatterwerk.“ Popowitsch. (R.)

Schmähen, v. intrs. u. trs. 1) Schmach mit Worten anthun, durch Worte beleidigen und kränken um dadurch seine Verachtung an den Tag zu legen. Gern schmähen. Einen schmähen, auch, auf jemand schmähen. „Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet und seinem Nächsten kein Arges thut, und seinen Nächsten nicht schmähet.“ Ps. 15, 3. 2) ○ Schmähend sagen.

Sein Jesus, schmäht' er, würde uns
Des Tempels Dienst zerstören. Bürger. (R.)

D. Schmähen. D. —ung. S. d.

Der Schmäher, —s, Mz. gl. einer der schmähet. „So der lesterer vnn schmäher über vns schreyet.“ Züricher Bibel, Ps. 42. „Sein bitterster Schmäher.“ Michaeler. R.

Der Schmähhandel, —s, Mz. —händel, ein Handel vor Gericht wegen Schmähungen (Injurienprocess). M. Kramer.

Schmählen, s. Schmälen.

Schmählich, —er, —ste, adj. u. adv. einer Schmach ähnlich, mit Schmach verbunden. „Sie schlagen mich schmählich.“ Hiob 16, 10. Einen schmählich behandeln, mit Schmach, ihm Schmach anthun. Eine schmähliche Behandlung.

Und wird, kömmt ihr kein Hermann vor,
In Hermanns Vaterland ein schmählich Denkmahl stiften. Uz.
Ein schmählicher Tod, ein schmerzhafter und schimpflicher. S. Schmachlich. Im gemeinen Leben wird schmählich, wie manche andere Wörter, z. B. abscheylich, fürchterlich, gewaltig ꝛc. gebraucht, einen sehr hohen Grad auszudrucken. Eine schmähliche Hitze, Kälte. Schmählich groß. Davon die Schmählichkeit, die Eigenschaft, Beschaffenheit eines Dinges, da es schmählich ist.

Die Schmähluſt, o. Mz. s. Schmähſucht.

Die Schmähredе, Mz. —n, eine Rede, Worte, womit man jemand schmähet. Schmähreden gegen jemand ausstoßen.

Die Schmähſchrift, Mz. —en, eine Schrift, worin man jemand schmähet, worin jemand geschmähet wird. In engerer Bedeutung, eine Schrift, worin man jemand ehrenrühriger Dinge mit Unwahrheit aus Bosheit ꝛc. beschuldiget (Pasquill, Libell).

◎ Der Schmähſchriftler, —s, Mz. gl. der Verfasser einer Schmähschrift (Pasquillant, Libellist). C.

Die Schmähſucht, o. Mz. die Sucht oder die herrschend gewordene fehlerhafte Begierde zu schmähen, besonders in engerer Bedeutung, von Andern ehrenrührige Dinge, sie mögen wahr sein oder nicht, zu ihrem Nachtheil und zu ihrer Kränkung zu erzählen. Stieler hat das weit wenizer sagende Schmähluſt, die Lust zu schmähen.

Schmähſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Schmähsucht habend, an den Tag legend; wie auch, in der Schmähsucht gegründet.

Die Schmähung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man schmähet. 2) Schmähworte, Schmähreden. Schmähungen gegen jemand ausstoßen.

Das Schmähwort, —es, Mz. —e, und —wörter (s. Wort), Wörter, Worte und Ausdrücke, womit man jemand schmähet. Diese Sprache ist an Schmähwörtern reich. „Kurz! das Schmähwort ist nicht so arg als Sie glauben.“ Benzel-Sternau. Einem Schmähworte sagen, Schmähreden.

Schmal, schmäler, schmälſte, adj. u. adv. überhaupt, eine geringe Ausdehnung habend. So wurde es ehemahls für klein gebraucht. „Smaliu Gefugele,“ kleine Vögel, im Isidor. „Smale Holz,“ Gesträuch. Notker. Diese Bedeutung findet sich jetzt nur noch in Schmälern, Schmalthier, Schmalvieh ꝛc. So wurde es ehemahls auch für dünn gebraucht; in Gegensatz von dick. Schmale Groschen waren ehemahls eine Art dünner Groschen, welche nach Frisch nur 6½ Pfennig galten. Noch sagt man im gemeinen Leben zuweilen, schmal von Leibe sein, dünn, schmächtig. Bei den Jägern heißt ein Wild schmal, wenn es mager ist. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine geringe Ausdehnung in die Breite habend, in Vergleich mit seiner Länge sehr wenig breit. Schmale Tücher. Schmaler Zeug. Schmales Band. Ein schmaler Streifen. Schmale Beete. Ein schmales Haus. Uneigentlich, klein, ärmlich, gering. Einem schmale Bissen schneiden, ihm wenig zu essen geben, ihn knapp halten. „Bei schmaler Kost,“ bei weniger, geringer, schlechter. Hagedorn. Schmal leben, bei wenigen und geringen Nahrungsmitteln. Eine schmale Besoldung, eine geringe, schlechte. Etwas schmal einrichten, kärglich. Eine schmale Ernte, Weinlese, Messe, eine schlechte. Ein schmales Lob, ein geringes Lob, im O. D. ein geringes, schlechtes. „Schmaliu Manno,“ geringe, schlechte Leute, im Isidor. ✱ Schmal werden, geringer, schlechter an Werth werden. „wann ein gut schmal wurde, und die zinse nit ertragen kunt ꝛc.“ bei Oberlin.

✕ Schmalbäckig, —er, —ſte, adj. u. adv. schmale, d. h. eingefallene Backen habend; in Schwaben schmalbacket.

◎ Das Schmalbeet, —es, Mz. —e, ein schmales Beet, besonders ein solches Blumenbeet in einem Garten (Rabatte). C.

Die Schmäle, o. Mz. 1) Die geringe Ausdehnung in der Breite. 2) Die Eigenschaft eines Körpers, in sofern er schmal ist; die Schmalheit.

Das Schmaleiſen, —s, Mz. u. 1) Im Hüttenbaue, dasjenige geschmolzene Eisen, welches nach ausgegangenem Feuer im Ofen zurückbleibt, und aus welchem Pflugscharen geschmiedet werden. 2) Bei den Kahnbauern, ein schmales, ungefähr in der Mitte gekrümmtes Kalfateisen oder Spikereisen, dessen Bahn der Schneide nach der Dicke des Eisens läuft. Mit demselben wird das Werg neben einem Nagel eingetrieben.

Schmalen, v. trs. bei den Köhlern, den Meiler schmalen oder beschmalen, die unterste Schicht des holzfertigen Meilers vollends mit Ästen ausfüllen. D. Schmalen.

1. Schmälen, v. intr. 1) In weiterer Bedeutung, bei den Jägern, seine Stimme hören lassen, von den Rehen und Rehböcken; auch melden, schrecken. 2) ✕ Seinen Unwillen, seine Unzufriedenheit über und mit jemand durch Worte gegen ihn an den Tag legen; ein gelinderer Ausdruck als schelten, welches größern Unwillen und härtere Worte ausdruckt. S. Schelten und Keifen. Den ganzen Tag schmälen. Nicht aufhören zu schmälen. Auf jemand schmälen. „Ja, wenn doch nur Ein Mahl dein Vater auf dich schmälte.“ Rost. Andere schreiben schmählen, welche Schreibart sich mit der Abstammung von schmähen, wovon es als Verkleinungswort, gleichsam ein wenig schmähen, betrachtet werden kann, vertheidigen läßt. In der Rothwälschen Diebessprache ist schmalen übel von jemand sprechen, und Schmalkachler ein Verleumder. D. Schmälen. D. —ung

2. ✱ Schmälen, v. trs. schmal, d. h. klein, gering machen, mindern. Haltaus. Das Verösterungswort davon ist schmälern. D. Schmälen. D. —ung.

Die Schmalente, Mz. —n, eine Art wilder Enten, welche kleiner als die gewöhnlichen, sonst aber von ihnen nicht verschieden sind (Anas boschas fera (grisea); † die Schmielente.

† Der Schmaler, —s, Mz. gl. bei den Stuhlmachern, ein Werkzeug, womit dem beschnittenen und behobelten Rohre die gehörige Breite gegeben oder womit es gehörig schmal gemacht wird.

Der Schmälerer, —s, Mz. gl. einer der etwas schmälert; eigentlich und uneigentlich. „Der Schmälerer fremden Verdienstes.“ Voß.

Schmälern, v. I) trs. schmäler, d. h. kleiner, geringer machen. Den Acker, die Grenzen schmälern. Eines Einkünfte, Nahrung ꝛc. schmälern. „Man schmälert sein Verdienst.“ Günther. Ein Kleid schmälern, im O. D. es enger machen. Die Unkosten schmälern, sie geringer einrichten, ansetzen, sie mäßigen. II) rec. Sich schmälern, schmäler werden, in seiner Breite abnehmen. Hier schmälert sich das Land, das Thal, der Weg. — D. Schmälern. D. —ung. „Wegen des Abpflügens und Schmälerung der gemeinen Änger,“ bei Haltaus. (N.)

Der Schmalflügel, —s, Mz. gl. 1) Ein schmaler Flügel. 2) Ein Thier mit schmalen Flügeln; ein Schmalflügler, z. B. solche Käfer. Uneigentlich, die Benennung solcher Flügelschnecken, welche ausgezackt und mit schmalen Flügeln versehen sind.

Schmalflügelig, adj. u. adv. schmale Flügel habend.

Der Schmalflügler, —s, Mz. gl. in der Zieferlehre, die Benennung solcher Tagschmetterlinge, welche schmale, ungezackte, mehr oder weniger bestäubte Flügel haben, wovon die vordern länglich, die hintern kurz sind (Heliconii L.); zum Unterschiede von den Breitflüglern.

† Schmalgen, v. intrs. u. trs. in Schwaben, saftige, flüchtige Speisen mit vollen Backen essen, unreinlich essen. J. C. Schmid. D. Schmalgen.

† Schmalgern, v. intrs. u. trs. schmadbern, sowol unreinlich mit etwas umgehen, und schmuzig machen, als auch, unreinlich und schlecht schreiben. Frisch. D. Schmalgern.

✕ Der Schmalhans, —es, Mz. —hänſe. 1) Eine Person, bei welcher es schmal hergehet, wo man nur schmale Bissen bekömmt; in der Redensart: hier ist Schmalhans Küchenmeister, hier wird der Tisch armselig, kärglich bestellt. 2) Ein Name der Alse oder Alose (Clupea alosa L.); auch Gangfisch.

‡ Die Schmalhefe, Mz. —n, ein Name der Hauhechel (Ononis arvensis L.). Nemnich. Im Register führt derselbe eine Abart mit Stacheln (Ononis spinosa L.) unter dem Namen Schmelzhefen an. Im neuen Schauplatz der Natur heißt die Hauhechel Schmalzhefe.

Die Schmalheit, o. Mz. die Eigenschaft, Beschaffenheit eines Dinges, da es schmal ist. »Die Schmalheit der Gestalt und das was man eine schöne Mitte nennt.« Ungen.

Das Schmalholz, —es, Mz. v. schmales, d. h. kleines Holz; besonders bei den Kohlenbrennern, kleines Holz, mit welchem das starke Holz in den Meilern untersetzt wird. Ehemahls auch, niedriges Holz, Gesträuch, Unterholz; in Gegensatz des hohen Holzes, der Bäume, des Oberholzes.

Schmälich, —er, —ste, adj. u. adv. von schmal, klein, so viel als schmal. Uneigentlich, armselig, gering. Sich schmälich behelfen, armselig, schlecht. Eine schmäliche Mahlzeit, eine spärliche, bei welcher es schmale Bissen setzt. Davon die Schmälichkeit, die Beschaffenheit, der Zustand einer Sache, da sie schmälig ist.

X Der Schmalkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein schmaler Kopf. 2) Ein Geschöpf mit schmalem Kopfe. In der Naturbeschreibung, der Name eines vier Zoll langen Fisches, dessen Körper länglich, dünn und platt wie ein Band, ohne Schuppen, und dessen Kopf klein ist (Leptocephalus Morrisii).

Das Schmalleder, —s, Mz. gl. bei den Gerbern und Lederhändlern, Leder von Kühen, drei- bis vierjährigen Rindern und Pferden, weil es schmal, d. h. dünn ist; in Gegensatz von Pfundleder, welches dicker ist.

○ Schmalleibig, —er, —ste, adj. u. adv. einen schmalen Leib habend, schmächtig. »Lauter hagere, schmalleibige, hänghäutige — scharfe Mädchenfiguren.« J. P. Richter. Davon die Schmalleibigkeit, der Zustand einer Person, da sie schmalleibig ist.

Das Schmalreh, —es, Mz. —e, s. Schmalthier.

X Der Schmalrücken, —s, Mz. gl. 1) Ein schmaler Rücken. 2) Ein Geschöpf mit schmalem Rücken. Bei den Jägern, ein Name des Rehes nach der Brunft, wo es aber die Schmalricke d. h. schmale Ricke zu schreiben wäre. S. Ricke.

Schmalrückig, adj. u. adv. einen schmalen Rücken habend. Stieler.

‡ Die Schmalsaat, Mz. u. in einigen, besonders O. D. Gegenden, ein Sammelwort, Hülsenfrüchte, als Erbsen, Wicken, Linsen, Bohnen zu bezeichnen; in Gegensatz des höhern Getreides. »Es erfolgte ein so heißer Sommer, daß die Schmalsaat verdarb.« Bluntschli.

Das Schmalschiff, —es, Mz. —e, ein Holländischer Binnenlandfahrer, welcher 50 bis 60 Fuß lang aber nicht breit ist, so daß er durch die Schleusen kommen kann. Röding.

Die Schmalschildraupe, Mz. —n, eine Art Raupen mit langen schmalen Schilden (Larvae oblongoscutatae).

Schmalschnäbelig, adj. u. adv. einen schmalen Schnabel habend.

Der Schmalschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Ein schmaler Schwanz. 2) Ein Thier mit einem schmalen Schwanze. In engerer Bedeutung führt eine mit dem Bockkäfer sehr nahe verwandte Gattung Käfer den Namen Schmalschwanz (Leptura L.); auch Holzkäfer, Afterbockholzkäfer, Afterkäfer, der weiche Holzbock.

Der Schmalstern, —es, Mz. —e, das weiße Labkraut, das weiße Meierkraut (Galium mollugo L.).

Die Schmalstrichraupe, Mz. —n, eine Art Raupen, welche mit schmalen Strichen versehen sind (Larvae tennistriatae).

Schmaltblau, adj. u. adv. blau wie Schmalte, brennend hellblau.

Die Schmalte, Mz. —n, im Hüttenbaue, das aus dem Kobalte durch Verglasung gewonnene Glas, besonders wenn es gemahlen und geschleimt, und dadurch zu einer schönen blauen Farbe gemacht worden ist, welche auch blaue Farbe, Blaufarbe genannt wird.

✱ Die Schmaltheilung, Mz. —en, die Theilung in schmale, d. h. kleine Theile.

Das Schmalthier, —es, Mz. —e, bei den Jägern, das Wildkalb, wenn es im zweiten Jahre nicht brunfret und setzt. Setzt es im dritten Jahre auch nicht, so heißt es Gelthier. S. Schmal.

Das Schmalvieh, —es, Mz. u. das kleinere zahme oder Hausvieh, zum Unterschiede von dem größeren Zug- und Lastvieh. In engerer Bedeutung nennt man das Schafvieh Schmalvieh. Junge Kühe, Stiere ꝛc. nennt man in Schwaben Schmalig, Schmalmetzge.

✱✱ Der Schmalvogel, —s, Mz. —vögel, ein kleiner Vogel; in engerer Bedeutung, ein Sperling. Oberlin.

Das Schmalz, —es, Mz. —e, überhaupt, ein thierischer ölichter Körper, das thierische Fett. So sagt man in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden, es habe einer viel Schmalz, wenn er sehr fett ist. S. Ohrenschmalz. Im O. D ist der Schmalz die Butter, besonders ungesalzene Butter, Maischmalz, Maibutter. So nennt man auch die zerlassene oder ausgeschmolzene Butter, welche man dadurch reiniget und zu künftigem Gebrauche bewahret Schmalz, Schmelzbutter. Die Speisen ohne Salz und Schmalz anrichten, ohne Gewürz und Butter. In engerer Bedeutung, ausgeschmolztes oder ausgebratenes Fett von Thieren. Bärenschmalz, Fischschmalz, Flaumschmalz. Besonders solches Fett von Gänsen und Schweinen, Gänseschmalz, Schweineschmalz, vorzüglich Schweineschmalz, welches in vielen Gegenden vorzugsweise nur Schmalz genannt wird.

Die Schmalzbirn, Mz. —en, eine Art saftiger wohlschmeckender Birnen, deren Fleisch auf der Zunge wie Schmalz zergehet. Sie ähnelt der Butterbirn (Beurré). Andere Arten saftiger und weicher Birnen, wie auch solcher Äpfel heißen im N. D. Smoltjes.

Die Schmalzblume, Mz. —n. 1) Im O. D. die Dotterblume, die Butterblume. S. diese und Schmalz. 2) Der kriechende oder Wiesenhahnenfuß (Ranunculus repens L.).

X Das Schmalzbrot, —es, Mz. —bröte, ein mit Schmalz geschmiertes oder bestrichenes Stück Brot, im O. D. auch ein Butterbrot.

Der Schmalzehnte, —n, Mz. —n, der kleine Zehnte, d. h. der Zehnte vom Schmalviehe, als Schafen, Lämmern, Füllen, Kälbern, Gänsen, Hühnern, Bienen.

Schmalzen, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. geschmalzen, mit Schmalz versehen. Besonders in den Küchen, mit Schmalz, d. h. Fett, und in engerer Bedeutung, mit Butter zubereiten, würzen. Eine Suppe schmalzen, Butter daran thun. Bei den Engländern wird das Gemüse nicht geschmalzen. Weder gesalzen noch geschmalzen. In vielen Gegenden sagt man dafür schmälzen nicht schmelzen, wofür aber kein hinreichender Grund vorhanden ist, da man auch nicht sagt sälzen. O. Schmalzen. O. —ung.

Schmälzen, v. trs. s. Schmalzen.

Das Schmalzfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, Schmalz oder Schmelzbutter darin aufzubewahren. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben auch einen sehr fetten dicken Menschen ein Schmalzfaß.

† Die Schmalzfeder, Mz. —n, die Fettfeder. S. d.

Der Schmalzfisch, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Fische in den nördlichen Meeren, deren Bauchflossen kreisförmig zusammengewachsen sind, und deren nackter Körper sich mit dem weichen schleimigen Wesen einer Landschnecke vergleichen läßt (Cyclopterus liparis L.); auch Bartfisch, Ringbauch. 2) Der Butterfisch, s. d. (Blennius Gunnellus L.).

X Die Schmalzgrube, Mz. —n, gleichsam eine Grube, Vorrathskammer mit Schmalz, eine uneigentliche Benennung eines fetten und fruchtbaren Landes, besonders sofern es gute einträgliche Viehzucht hat

‡ Die Schmalzhefe, Mz. —n, die Hauhechel. S. Schmalhefe.

Schmalzig, adj u. adv Schmalz enthaltend, besonders viel Schmalz oder Fett habend. Davon die Schmalzigkeit.

○ Der Schmalzkäfer, —s, Mz. gl. ein Name des blauen Maikäfers.

Das Schmalzkraut, —es, Mz. u. ein Name des gemeinen oder Gartensalates (Lactuca sativa L.).

Der Schmalzkübel, —s, Mz. gl. ein hölzerner Kübel, welcher oben enger ist als unten, den Schmalz oder die Schmelzbutter darin aufzubewahren; auch das Schmalzfaß.

Der Schmalzkuchen, —s, Mz. gl.; Vw. das —küchlein. 1) Ein Kuchen, Küchlein mit Schmalz gebacken. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Archen, die behaarte Arche oder Sammtmuschel (Arca pilosa L.).

∗ Der Schmalzzoll, —es, Mz. —zölle, ein Zoll, welcher für Feldfrüchte und Vieh entrichtet wird. S. Schmal.

Die Schmalzpfanne, Mz. —n, eine Pfanne, Schmalz darin zergehen zu lassen und darin zu braten. M. Kramer.

Das Schmalzsalz, —es, Mz. u. das feuerbeständige Laugensalz (mineralisches Alkali).

Die Schmalzsau, Mz. —en, eine fette Sau, welche viel Schmalz giebt; ein solches Schwein, ein Schmalzschwein. Uneigentlich in Osnabrück, ein sehr fetter, dicker Mensch, das erste von einer solchen Frau, das andere von einem solchen Manne.

Die Schmalzschnitte, Mz. —n, eine mit Schmalz bestrichene Schnitte Brot.

Das Schmalzschwein, —es, Mz. —e, s. Schmalzsau.

† Der Schmalzständer, —s, Mz. gl. in Wien, ein Buttergefäß.

† Die Schmalzsternblume, Mz. —n, das kleine Schellkraut.

Der Schmalztopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf mit Schmalze, wie auch, ein Topf, in welchen Schmalz zur Aufbewahrung gethan werden soll, oder in welchem Schmalz gewesen ist.

† Der Schmalzwächter, —s, Mz. gl. in Ulm, der aufwartende Junggesell bei einer Brautjungfer, der sich die aufgewandten Kosten bezahlen läßt.

Die Schmalzwurz, Mz. u. der Beinwell oder, das Beinheil (Symphytum officinale L.).

Der Schmant, —es, Mz. von mehrern Arten —e. 1) Im Bergbaue, die Benennung zarter Bergarten. Bei den Vitriolsiedern, eine zarte schwefelgelbe feuchte Erde, welche sich beim Vitriolsieden niederschlägt und aus welcher man eine rothe Farbe brennt. Dann auch, ein weißer Schaum, welcher sich oben auf eine Flüssigkeit setzt. S. Schmanten. So ist in den Salzwerken der Salzschmant die Unreinigkeit der Sohle, welche sich oben als ein Schaum aufsetzet. 2) † In engerer Bedeutung, in mehrern Gegenden N. D. der Milchrahm, der Rahm, die Sahne, gewöhnlicher, der Flott. Nach Ad. in dieser Bedeutung auch wol die Schmante.

† Schmanten, Schmänten, v. ntr. mit haben, in Osnabrück, weißen Schaum geben, ansetzen. Das Bier schmantet. D. Schmanten.

Der Schmaragd, s. Smaragd.

X Schmarotzen, v. intrs. sich ungebeten einfinden wo es auf Anderer Unkosten etwas zu schmausen giebt, und in weiterer Bedeutung, wo man etwas umsonst bekommen kann; dann auch, kriechen und schmeicheln um etwas zu erlangen, mit dem Nebenbegriffe des Verächtlichen in einem solchen Betragen. Bei Andern schmarotzen. Schmarotzen gehen. Uneigentlich nennt man auch Pflanzen schmarotzend (parasiticae), welche mit ihrer Wurzel auf dem Holze oder der Wurzel anderer Pflanzen fest sitzen und aus diesen ihre Nahrung ziehen, z. B. die Mistel, der Fichtensauger oder Fichtenspargel. D. Schmarotzen.

X Der Schmarotzer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche schmarotzet. S. Schmarotzen.

Schmarotzer liefen schneller,
Und folgten entzückt der Harmonie der Teller. Zachariä.

Der Schmarotzerbaum, —es, Mz. —bäume, der Name mehrerer Arten einer ausländischen Gattung Pflanzen, welche Schmarotzerpflanzen sind (Epidendrum L.). Eine Art derselben wächst auf der Kokospalme und trägt schöne gelbe Blumen, welche mit rothgelben, den hebräischen Buchstaben ähnlichen Flecken gezeichnet sind (Epidendrum criptum).

X Die Schmarotzerei, Mz. —en. 1) Das Schmarotzen; ohne Mehrzahl. 2) Einzelne Handlungen eines Schmarotzers, schmarotzerische Handlungen.

X Schmarotzerisch, adj. u. adv. nach Art eines Schmarotzers, einem Schmarotzer gemäß.

Der Schmarotzerkrebs, —es, Mz. —e, ein Name der Krebskrabben oder Schneckenkrebse, weil sie ihren nackten Schwanz in leere Muscheln stecken (Parasitici); auch Muschelkrebs, Einsiedler ꝛc.

Die Schmarotzermewe, Mz. —n, eine Art Mewen, der Strandjäger. S. d.

Die Schmarotzernessel, Mz. —n, eine Art schmarotzender Nesseln (Urtica parasitica). Nemnich.

Die Schmarotzerpflanze, Mz. —n, eine schmarotzende Pflanze. S. Schmarotzen.

Die Schmarotzerschale, Mz. —n, in der Naturbeschreibung, eine Schale eines Schalthieres, welche auf fremden Körpern fest sitzt (Testa parasitica).

Der Schmarotzerschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art schmarotzender Schwämme (Fungi parasitici). Nemnich.

I. Die Schmarre, Mz. —n, eine lange weite Wunde, besonders von einem Säbelhiebe, oder vielmehr die Spur, Narbe von einer solchen Wunde; im N. D. auch Schmarl. Eine Schmarre im Gesichte haben. S. Schramme.

2. † Die Schmarre, Mz. —n. 1) Im Fränkischen, ein Klumpen. In engerer Bedeutung, ein weicher Kuchen von zerstoßenen Pflaumen. Reinwald. 2) In Schwaben Obstmuß. Uneigentlich, weitläufiges Gerede, Geschwätz.

Schmarren, v. trs. (R.) eine Schmarre verursachen, anbringen, mit einer Schmarre zeichnen. Seinen Gegner im Zweikampfe schmarren. D. Schmarren. D. —ung.

Schmarrig, adj. u. adv. Schmarren habend. Stieler.

Die Schmarting, Mz. —en, in der Seefahrt, altes Segeltuch, welches zum Bekleiden der Taue dient.

1. Die Schmäsche, Mz. —n, bei den Kürschnern, die Benennung fein gekrauseter gewöhnlich perlgrauer Fellchen von ungebornen Lämmern.

2. † Die Schmäsche, Mz. —n, eine Masche im Stricken, oder eine Schlinge, welche vermittelst zweier Stricknadeln gemacht wird.

‡ Das Schmatkorn, —es, Mz. u. das Flöhkraut (Polygonum persicaria L.).

X Der Schmatz, —es, Mz. Schmätze; Vw. das Schmätzchen; D. D. Schmätzlein, in Wien Schmatzerl, ein Wort, welches einen gewissen Schall, den man mit den wie zum Saugen zusammengedrückten und dann geöffneten Lippen hervorbringt, nachahmet und 1) einen mit solchem Schalle gegebenen Kuß bezeichnet. „Und gab mir einen derben Schmatz.“ Weiße.

So gab dem Wein ein Schmätzchen das Geleite, Hagedorn. Im gemeinen Leben sagt man auch ein Schmatzer und bei Mahler findet sich dafür Schmutz. 2) S. Schmatzer.

† Die Schmatze, Mz. —n, im Forstwesen, der in der Erde stehende Stock eines abgehauenen Baumes, besonders wenn er noch ziemlich ganz ist. Die Schmatzen ausroden.

I. X Schmatzen, v. I) ntr. mit haben, ein Wort, welches den Schall nachahmet und bezeichnet, welcher entstehet, wenn man die nassen Lippen und die Zunge zusammenpreßt und schnell von einander thut, und welcher besonders beim Essen und Küssen mancher Menschen, beim Fressen der Schweine ꝛc. hörbar ist. Ein schmatzender Laut. Küssen daß es schmatzt. II) intrs u. trs. 1) Diesen Laut hervorbringen. Beim Essen schmatzen. Schmatzend essen. 2) Mit Hervorbringung dieses Lautes etwas thun. Etwas schmatzen, es schmatzend essen. Einen schmatzen, ihn schmatzend küssen. — D. Schmatzen.

2) † Schmatzen, v. trs. im Forstwesen, die Schmatzen abhauen, [illegible] und zu Klosterholz machen. Die Stöcke schmatzen. D. [illegible].

X [illegible], —s, Mz. gl. 1) [illegible] der schmatzet, sowol [illegible] schmatzer, [illegible]. In weiterer Bedeutung werden [illegible], welche zu dem Geschlechte [illegible], Grasmücken ꝛc. gehören, Schmatzer oder Schmätzer, [illegible] nach Schmatz genannt, wegen des schmatzenden Lautes, welchen sie von sich hören lassen. So heißt die Grasmücke (Motacilla curruca L. Heckenschmatzer; die weißgeschwänzte Bachstelze oder der Weißschwanz (Motacilla oenanthe L.) Steinschmatzer; das Braunkehlchen, oder der Fliegenschnapper (Motacilla rubetra L.) der große Steinschmatzer; das Weißkehlchen (Mot. rubicola L.) kleiner Steinschmatzer. 2) Ein schmatzender Laut, besonders ein schmatzender Kuß; ein Schmatz.

Die Schmatzklafter, Mz. —n, eine Klafter solches Holzes, welches aus Schmatzen gehauen ist.

Der Schmauch, —es, o. Mz. ein dicker und erstickender Rauch, vorzüglich von nur glimmenden, nicht mit einer Flamme brennenden Stoffen, wenn die Luft dazu nicht gehörigen Zutritt hat; im N. D. Smook. Einen Schmauch machen.

† Der Schmauchaal, —es, Mz. —e, geräucherter Aal.

Schmauchen, v. I) ntr. mit haben. 1) Schmauch von sich geben; N. D. smoken. Nasses Holz ins Feuer gelegt schmauchet. 2) Im O. D. schmoren. S. d. II) intrs. u. trs. 1) X Einen Schmauch hervorbringen, besonders von glimmendem Tabak. Beim Tabakrauchen schmauchen, einen dicken Rauch verursachen. Tabak schmauchen, einen dicken Rauch hervorbringend rauchen, von einem, welcher gern und viel Tabak rauchet. Eine Pfeife nach der andern schmauchen. 2) Im O. D. auch für schmoren, dämpfen. Fleisch in einem Topfe schmauchen. 3) † In O. S. heimlich halten, unterdrücken. „Er hat die Verordnung erhalten, aber er schmaucht damit.“ Zahn. 4) † Maulen. Z. — D. Schmauchen. D. —ung.

Schmäuchen, v. trs. Schmauch hervorbringen und den Schmauch an etwas gehen lassen; wie auch, durch Schmauch, welchen man an etwas gehen läßt, etwas bewirken. Fleisch schmäuchen, räuchern. Die Bienen schmäuchen, in der Bienenzucht, sie durch einen Schmauch, welchen man vor dem Stocke macht und in den Stock ziehen läßt, aus dem Stocke treiben. Einen Fuchs schmäuchen, bei den Jägern, ihn durch einen Schmauch aus seinem Baue vertreiben. D. Schmäuchen. D. —ung.

Der Schmaucher, —s, Mz. gl. einer der schmaucht, einen Schmauch macht. Besonders in dem zusammengesetzten Tabaksschmaucher, der gern und viel Tabak schmauchet.

Das Schmauchfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer, welches nicht hell brennet und einen Schmauch von sich giebt. Die Ziegelbrenner nennen dasjenige Feuer, welches gleich nach dem Anbrennen mit Eichenholz gemacht wird, Schmauchfeuer.

X Die Schmauchgesellschaft, Mz. —en, eine Gesellschaft von Schmauchern oder Tabakrauchern.

Das Schmauchholz, —es, Mz. u. bei den Ziegelbrennern, dasjenige Holz, womit ein Schmauchfeuer gemacht wird.

Schmauchig, —er, —ste, adj. u. adv. Schmauch enthaltend, voll von Schmauch. Eine schmauchige Stube, welche z. B. voll von Tabaksschmauch ist.

X Das Schmauchloch, —es, Mz. —löcher, das Rauchloch. M. Kramer.

X Die Schmauchstube, Mz. —n, eine schmauchige Stube, oder in welcher geschmaucht wird. M. Kramer.

Der Schmaus, —es, Mz. Schmäuse; Vw. das Schmäuschen. 1) Eine festliche Mahlzeit, welche aus mehrerlei und in Überfluß vorhandenen Speisen besteht. Einen Schmaus geben, anrichten. Zum Schmause bitten, gehen. Auf dem Schmause, zum Schmause sein. Ein Hochzeitschmaus, Kindtaufenschmaus, Abschiedsschmaus ꝛc. Uneigentlich, ein reichlicher, hoher Genuß. „Ihn spielen zu hören ist ein wahrer Schmaus für die Ohren.“ Der Ohrenschmaus, Augenschmaus, Seelenschmaus. 2) Auf eine ungewöhnliche Art ist es in folgender Stelle für die schmausenden Personen, die Schmausgesellschaft gebraucht:

Bis nach durchscherzter Nacht, die kühle Morgenstunde
Die Schatten und den Schmaus zerstreut. Uz.

○ Schmausbar, adj. u. adv. so beschaffen, daß es geschmauset werden kann. „In beiden Fällen aber behält man das faßliche Schmausbare sich zum Schmausen vor.“ Benzel-Sternau. Davon die Schmausbarkeit.

X Der Schmausbruder, —s, Mz. —brüder, ein Schmauser, ein Mensch, der gern schmauset. Frisch. Ein Schmausgesell. M. Kramer. Für eine solche weibliche Person hat M. Kramer das Wort Schmausschwester.

Schmausen, v. intrs. u. trs. Speisen und Getränke mancher Art reichlich und mit Wohlgeschmack zu sich nehmen. Gern etwas Gutes schmausen. Auf dem Baume sitzen und Kirschen schmausen. In engerer Bedeutung, eine gute Mahlzeit wie bei einem Schmause halten, wie auch, bei einem Schmause gegenwärtig sichs wohl schmecken lassen. Hoch schmausen. Heute wird geschmauset. Bei jemand schmausen. Mit guten Freunden schmausen. D. Schmausen. D. —ung.

Der Schmauser, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche schmauset, besonders, welche gern schmauset. S. Schmausbruder.

X Die Schmauserei, Mz. —en. 1) Das Schmausen; ohne Mehrzahl. 2) Ein Schmaus. Allen Schmausereien beiwohnen.

X Schmauserisch, adj. u. adv. gern schmausend. M. Kramer.

X Der Schmausgesell, —en, Mz. —en, s. Schmausbruder.

○ Das Schmausgezelt, —es, Mz. —e, ein Gezelt, in welchem geschmauset wird.

— — — zur Erobrung
Anderen Schmausgezeltes —. — Sonnenberg.

○ X Die Schmauskasse, Mz. —n, eine Kasse, aus welcher geschmauset wird, aus welcher die Kosten für Schmäuse bestritten werden. „Der Geldmangel der Staats- und Schmauskasse.“ Benzel-Sternau.

○ Der Schmauskreis, —es, Mz. —e, ein Kreis, in welchem geschmauset wird.

— — — in anderem Schmauskreis
Schwatzt das Geheimniß sich aus mit dem Rausch — — —
Sonnenberg.

X Die Schmausschwester, Mz. —n, s. Schmausbruder.

Schmeckbar, adj. u. adv. so beschaffen, daß es geschmeckt werden kann, daß man sein Dasein durch den Geschmack erkennt. Davon die Schmeckbarkeit, der Zustand, da etwas schmeckbar ist.

† X Das Schmeckbüschel, —s, Mz. gl. s. Schmecke 2).

X Die Schmecke, Mz. —n. 1) Der Geschmack, das Vermögen zu schmecken; ohne Mehrzahl. Keine Schmecke haben, nicht schmecken können. 2) ǂ Etwas das riecht, ein Blumenstrauß; auch das Schmeckbüschel, im Schwäbischen Schmecket. S. Schmecken I) 1).

Schmecken, v. I) intrs. u. trs. 1) Vermittelst des Geschmackes versuchen, den Geschmack einer Sache proben, zu erfahren suchen und urtheilen, von welcher Art er sei, indem man etwas davon auf die Zunge nimmt und auf die Geschmacksnerven wirken läßt, wobei die meisten Menschen die Lippen mehrmahls zu verschließen und zu öffnen pflegen und dadurch einen Laut hervorbringen, welchen das Wort nachahmet. S. Schmacken. Gewöhnlicher sagt man von dem Proben einer Speise ꝛc. durch den Geschmack kosten. Eine Speise, die Suppe, den Wein schmecken. Uneigentlich, in weiterer Bedeutung auch, durch andere Sinne erkennen. So wird es in Baiern und andern O. D. Gegenden für ǂ riechen gebraucht.

Die Blumen schmecken. Einem Kinde die Ruthe zu schmecken geben, es dieselbe fühlen lassen, indem man es damit schlägt. Er mag auch einmahl schmecken, wie so etwas thut. 2) Durch den Geschmack erkennen, des Eindruckes, welchen ein Körper auf die Geschmacksnerven macht, sich bewußt sein. Scharf schmecken. Nicht schmecken können. Ich schmecke, daß es mit Honig und nicht mit Zucker gesüßt ist. »Da ers schmeckte, wollte ers nicht trinken.« Matth. 27, 34. Uneigentlich, mit Lust genießen. Ich schmecke nur dann ein Vergnügen, wenn ich es mit ihr theile. In weiterer Bedeutung auch, durch andere Sinne empfinden, erfahren und überhaupt, empfinden, erfahren. »Schmecket, wie freundlich der Herr ist.« Ps. 34, 9. »Die, welche geschmeckt haben die himmlische Gabe und das gütige Wort Gottes.« Ebr. 6, 4. »Den Tod schmecken.« II, intr. mit haben. 1) Durch den Geschmack auf eine gewisse Art empfunden werden, irgend eine Empfindung, einen Eindruck auf die Geschmacksnerven hervorbringen. Die Galle schmeckt bitter, der Honig süß, der Essig sauer. Gut, wohl, übel, angenehm, unangenehm schmecken. Nicht so gut sagt man häßlich schmecken, und noch weniger gut, schön schmecken. Das schmeckt wie Milch. Nach etwas schmecken, den Geschmack von etwas haben, die Verbindung mit einem Körper durch den Geschmack verrathen. Die Speise schmeckt nach Rauche. Der Wein schmeckt nach dem Fasse. »Das Man (Manna) schmeckte, wie einer wollte, daß es ihm schmecken sollte.« Weish. 16, 20. In engerer Bedeutung, gut schmecken, einen guten angenehmen Geschmack haben, wie auch, mit Wohlgefallen genossen werden. Solche Speisen schmecken ihm. Auf salzige Speisen schmeckt ein Trunk. Es schmeckt ihm. Er läßt sichs schmecken.

Wo bei der unbezahlten Freude
Sichs Wirth und Fremdling schmecken läßt, Michälis.

Es will mir nicht schmecken. X Das schmeckt nach mehr, sagt man im gemeinen Leben von einer Sache, welche so gut schmeckt, daß man mehr davon haben und genießen möchte. In einer andern engern Bedeutung ist schmecken im Hennebergschen, nach Fäulniß schmecken und riechen. Uneigentlich, auch auf andere Art als durch den Geschmack empfunden, erfahren, erkannt werden, und in engerer Bedeutung, mit Wohlgefallen empfunden ꝛc. werden. Ein solcher leichter Gewinn schmeckt freilich gut. Die Arbeit will ihm nicht schmecken. Das schmeckt nach der Schule, das verräth die Schule als die Quelle, aus welcher es kömmt, mit Bezug auf die Art und Weise jener Schule. »Die Frau schmeckt gewiß nach dem Dorfe, die ihrem Manne treu bleibt«, d. h. wird dadurch als herstammend vom Dorfe, wo die unverderbten Menschen noch Treue für Pflicht halten, erkannt. Weiße. In weiterer Bedeutung ehemahls, und in Schwaben und in der Schweiz noch jetzt, ǂ riechen, auf die Geruchswerkzeuge wirken.

Es smeket so mans iender reget
Als es volles Balsemen ist. Walther von der Vogelweide.
Je mehr man Safran reibet,
Je stärker schmeckt er auch, Opiz.

2) ǂ Ganz ungewöhnlich wird schmecken im Schwäbischen auch gebraucht für, aus dem Zusammenhange im Predigen kommen; übel ankommen. J. G. Schmid. — D. Schmecken.

† Das Schmeckenicht, o. Umend. u. Mz. u. ein Ding, was nicht schmecket. Man belegt mit diesem Namen eine in Neuspanien, Brasilien, Domingo ꝛc. wachsende Wurzel, welche abführet, aber keinen sonderlichen Geschmack hat. Sie hat Ähnlichkeit mit der Zaunrübe, daher man sie auch Indische Zaunrübe und wegen der weißen oder weißlichen Farbe weiße Jalappwurzel genannt hat (Bryonia Indica, Jalappa alba, Mechoacenna).

Der Schmecker, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche schmecket; die Schmeckerinn, eine solche weibliche Person. In engerer Bedeutung, eine Person, welcher etwas gut schmeckt, welche gern etwas Gutes schmeckt und sichs gut schmecken läßt. »Alle Sinne dieses Schmeckers waren in das thierische Geschäft seiner Sättigung verwickelt.« Thümmel.

Die ihr berufen euch dünkt das Glück der Schmecker zu lästern, Derf. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung versteht man im Hennebergschen unter Schmecker auch einen Menschen, welcher den Mädchen nachläuft. Noch uneigentlicher wird daselbst ein Degen Schmecker genannt, gleichsam weil er Blut zu schmecken bekömmt. 2) X Die Sinnenwerkzeuge, womit man schmecket. So wird in der niedrigen Sprechart der Mund Schmecker genannt. Besonders heißt bei den Jägern das Maul eines Hirsches der Schmecker. Im O. D., z. B. in Baiern, wo man schmecken auch für riechen gebraucht, ist der Schmecker auch die Nase; in Steiermark die Schmecken.

○ Der Schmeckerkoch, —es, Mz. —köche, ein Koch für Schmecker, oder welcher selbst ein Schmecker ist, welcher leckere Speisen zu bereiten verstehet. »— als irgend ein — Schmeckerkoch.« Benzel-Sternau.

○ Die Schmeckerlust, Mz. —lüste, die Lust, das Gelüst eines Schmeckers. »— wenn er sich von Schmeckerlüsten versucht fühlte —« Benzel-Sternau.

Der Schmeckherr, —en, Mz. —en, ein Herr, welcher schmeckt, dessen Geschäft es ist zu schmecken. So nennt man in manchen Städten Personen von der Polizei, zu deren Amt es gehört, bei den Bierwirthen herumzugehen und zu schmecken, wie ihr Bier beschaffen sei und ob es den gehörigen Gehalt und Werth habe. Uneigentlich, ein Herr, ein Mann, welcher in Werken der Kunst den Gehalt und Werth prüft (Recensent). »Man nennt sie aber gemeiniglich die Schmeckherren oder Geschmacksherren, weil sie vorher jedes Buch kosten, und nachher den Leuten sagen, ob es ihnen schmecken werde.« J. P. Richter.

Das Schmeer ꝛc, s. Schmer ꝛc.

† Die Schmeiche, Mz. —n, bei den Webern, die Schlichte. S. d. und Schmeichen 1).

△ Der Schmeichelblick, —es, Mz. —e, ein schmeichelnder, ein freundlicher, überredender Blick.

O trauet nicht des Glückes Schmeichelblicke. Gries.
Darf ich dem Schmeichelblick des Schlafes traun? A. W. Schlegel.

Die Schmeichelei, Mz. —en. 1) Das Schmeicheln, die Handlung da man schmeichelt, besonders wenn sie zur Gewohnheit und Fertigkeit geworden ist; ohne Mehrzahl. 2) Dasjenige, wodurch oder womit man schmeichelt, schmeichelnde Reden, Handlungen; wofür Stieler Schmeichelwerk hat. Einen durch Schmeicheleien zu gewinnen, sich günstig zu machen suchen. Einem Mädchen Schmeicheleien (Flatterien) vorsagen. Im O. D. in beiden Fällen auch Schmeichlerei, von Schmeichler.

Schmeichelhaft, —er, —este, adj. u. adv. schmeichelnd, einer Schmeichelei ähnlich, eine Schmeichelei enthaltend. Ein schmeichelhafter Mensch. Ein schmeichelhaftes Betragen, Lob. Eine schmeichelhafte Benennung. Das ist mir sehr schmeichelhaft, das schmeichelt d. h. thut wohl meinem Gefühl, meiner Eigenliebe ꝛc. ist mir sehr angenehm. Man sagte mir viel Schmeichelhaftes darüber. S. auch Schmeichlerisch. Davon die Schmeichelhaftigkeit, die Eigenschaft und Beschaffenheit eines Dinges, da es schmeichelhaft ist.

✶ Schmeichelisch, —er, —te, adj. u. adv. schmeichelnd; besonders gern schmeichelnd, zu schmeicheln gewohnt und geübt. Stieler. Schmeichlerisch, von Schmeichler geübet, ist härter.

Die Schmeichelkatze, Mz. —n; Vw. das —kätzchen, eine schmeichelnde, sich anschmiegende und schnurrende Katze. Uneigentlich, X eine schmeichelnde, sich an- und einschmeichelnde Person; besonders von Kindern, meist in Scherz. Die kleine Schmeichelkatze.

○ Der Schmeichellaut, —es, Mz. —e, ein schmeichelnder, ein schmeichelnder angenehmer Laut, besonders mit solchem Laute vorgebrachte Worte; auch Schmeichelton. »Mißtrauet den süßen Schmei-

chellauten der Menschenliebe um des Mißbrauchs willen, den der irrende Weichling mit ihr treibt.« Meyer.

O Zauberkraft in eines Weibes Thränen,
In einer süßen Zunge Schmeichellaut! Gries.

△ Das Schmeichellied, —es, Mz. —er; Vw. das —chen, ein schmeichelndes Lied.

Sey meichelliedchen sing' ich dann, Bürger.

△ Die Schmeichelluft, Mz. —lüfte; Vw. das —lüftchen, eine schmeichelnde, d. h. angenehm und sanft wehende Luft.

Und all ihr Schmeichellüfte werdet wach
Und scherzt und spielt um ihre Rosenwangen. Schiller.
Sanfte Schmeichellüftchen blasen
Wohlgerüche vor ihm her. Bürger.

Der Schmeichelmund, —es, Mz. u. ein schmeichelnder, Schmeicheleien sagender Mund, der Mund eines Schmeichlers. Stieler.

Schmeicheln, v. 1) intrs. das Verkleinungswort von dem veralteten schmeichen, sich vor jemand schmiegen, um ihm schön zu thun, ihm liebzukosen. Der Hund schmeichelt seinem Herrn. Eine schmeichelnde Katze. In weiterer Bedeutung, liebkosen, sofern es mit Streicheln, Lächeln und Küssen verbunden ist. So schmeichelt ein Kind der Mutter, und die Mutter liebkoset das Kind. Häufig wird schmeicheln von einem mit Streicheln und Küssen verbundenen freundlichen Bitten und von sehr freundlicher Begegnung überhaupt gebraucht. Sehr schmeicheln können. Durch Schmeicheln etwas erlangen.

Sie schmeichelt' um das schmucke Weibchen her, Bürger (R.).

In schlimmem Sinne gebraucht man schmeicheln sehr oft für, auf eine verstellte Art freundlich und schön thun und ungegründete Vorzüge beilegen, entweder bloß um sich beliebt zu machen, oder auch eine andere Absicht zu erreichen. Die Höflinge schmeicheln dem Fürsten. Schmeicheln und heucheln ist nicht meine Sache. Es ist gegen die Würde eines Predigers, Andern zu schmeicheln. In gelinderem Sinne wird es gebraucht, wenn man sagt, der Mahler hat einer Person, welche er mahlte, geschmeichelt, wenn er Unvollkommenheiten und Mängel im Bilde nicht stark angedeutet, wenn er sie gemildert hat, oder wenn er mit lebhafteren Farben gemahlt hat ꝛc, wodurch das Bild schöner geworden ist, als die Person ist, welche dazu saß. Eben so, wenn man sagt, der Arzt schmeichelt dem Kranken, indem er ihm seinen Zustand besser schildert, als er ist, und ihm Hoffnung zur Besserung giebt, wenn er auch selbst keine oder sehr wenige hat. Uneigentlich, angenehme Empfindungen und Vorstellungen erwecken. O wie lieblich schmeichelst du
Unsern Seelen. Weiße.

Besonders, durch schöne wenn auch ganz ungewisse Hoffnungen angenehme Vorstellungen erregen und unterhalten. »Schmeichle dir nicht mit einer Hoffnung, die leicht fehlschlagen kann.« Weiße. Ich schmeichle mir, daß es mir gelingen werde, Ihre Zufriedenheit zu erlangen, nämlich, mit der Hoffnung, daß ꝛc. »Man schmeichelt sich meistens vergebens, den Wissenschaften außer der Ehe besser zu leben.« Gellert. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle; ich schmeichle mir Ihres Beifalles, mit der Hoffnung Ihres Beifalles. Doch ist diese Fügung ein wenig hart. Unrichtig aber ist es zu sagen, ich bin geschmeichelt oder ich werde geschmeichelt für, mir wird geschmeichelt, man schmeichelt mir, weil man nicht sagt, einen, sondern einem schmeicheln. »Sie sehen, daß sie wegen dieser Talente geschätzt, geschmeichelt, vorgezogen wird.« Ewald. Doch könnte man schmeicheln in der Bedeutung streicheln, liebkosen mit dem vierten Falle verbinden, wenn es nicht ungebräuchlich wäre. In der eigentlichen Bedeutung sagt man im N. D. auch strieken, streicheln, liesken, im O. D. hähl streicheln, glatt streicheln ꝛc. II) ○ trs. 1) Schmeichelnd sagen, wo es auch intrs. sein kann. »Befriedigen Sie, schmeichelte Erdmann ängstlich, meinen Seelendurst!« Benzel-Sternau. 2) Durch Schmeicheln bewirken.

Er schmeichelte sie doch bei Seit', Göthe,

d. h. er brachte sie durch Schmeicheln doch auf die Seite. D. Schmeicheln. D. —ung. S. d.

○ Der Schmeichelname, —ns, Mz. —n, ein schmeichelhafter Name, ein Name, eine Benennung, womit man jemanden schmeichelt. »— wie man einen Sittich Worte plappern lehret, Schmeichelnamen« ꝛc. Ungen.

Die Schmeichelrede, Mz. —n, eine schmeichelnde Rede, durch welche man sich gefällig zu machen sucht ꝛc. Hulsius. »Alle Herzen trachtend nur auff sanffte schmeychelreden.« Züricher Bibel Ps. 13 (R.).

— Trau' ihrer Schmeichelrede nicht, Schiller.

∗ Schmeichelredig, adj. u. adv. Schmeichelreden führend, auf eine schmeichelnde Art redend. Hulsius.

Die Schmeichelsprache, Mz. u. eine schmeichelnde Sprache, die Sprache, Rede eines Schmeichlers. Stieler. Eine Schmeichelsprache führen.

○ Der Schmeichelton, —es, Mz. —töne, ein schmeichelnder, einschmeichelnder, angenehmer Ton. »Der Schmeichelton der Ehre.« Kretschmar (R.).

Die Schmeichelung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man schmeichelt, das Schmeicheln; ohne Mehrzahl. 2) Eine Schmeichelei, schmeichelnde Worte, schmeichelnde Behandlung.

— und meine süße (n) Schmeichelungen, Karschinn.

○ X Das Schmeichelvolk, —es, Mz. u. schmeichelndes Volk, d. h. eine Menge von Menschen, welche schmeichelt; als ein tadelnder und wegwerfender Ausdruck. »Das Schmeichelvolk, das sich um den Thron eines neuen Monarchen drängt.« Jenaer Literat. Zeitung (R.).

∗ Das Schmeichelwerk, —es, Mz. u. s. Schmeichelei.

Das Schmeichelwort, —es, Mz. —wörter und —worte (s. Wort), ein schmeichelndes Wort, ein schmeichelnder Ausdruck, womit man einer Person schmeichelt. Hulsius. Schönste der Schönen, Engel, Huldinn und wie die Schmeichelwörter alle heißen, mit welchen ein Liebender die Geliebte anredet. Einem Schmeichelworte sagen, ihm Schmeicheleien, angenehme Dinge sagen, um ihm zu schmeicheln. »Er ängstigt mich mit seinen leeren Schmeichelworten« (Complimenten). J. Löwe.

Sein Schmeychelwort' sind nur ein Deckel
Verborgner Schalckheit — H. Sachs (R.).
Und sie hört die höchsten Liebesschwüre,
Lieb' und Schmeichelworte — Göthe.
Kalt verstummen alle Schmeichelworte. Tiedge.

Die Schmeichelzunge, Mz. —n, eine schmeichelnde Zunge, die Zunge eines Schmeichlers.

Hab ich sie je nit betrogen, noch zwungen,
Noch überedt mit schmeichelzungen. H. Sachs (R.).

Schmeichen, v. intrs. u. trs. 1) Schmiegsam, geschmeidig machen. In einigen Gegenden ist es bei den Webern gebräuchlich, welche den Aufzug schmeichen, wenn sie ihn mit einem Breie aus Mehl und Fett bestreichen, um ihn dadurch geschmeidig und glatt zu machen; im N. D. smitten; gewöhnlicher schlichten. 2) ∗ ∗ In engerer Bedeutung, streicheln, schön thun um dadurch willig, günstig zu machen, schmeicheln, welches das Verkleinungs- und Verösterungswort davon ist.

Toren mestet lob und schmaichen. der Renner Haugs von Trimberg, V. 5839.

D. Schmeichen. D. —ung.

∗ ∗ Der Schmeicher, —s, Mz. gl. s. Schmeichler.

Der Schmeichler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche schmeichelt, in allen Bedeutungen; ehemahls der Schmeicher. S. Schmeichen 2). Du kleiner Schmeichler, von einem Kinde, welches gewohnt ist, schön zu thun, zu streicheln, zu lächeln und zu

küssen, im gemeinen Leben, eine Schmeichelkatze. In üblem Verstande wird Schmeichler ebenfalls sehr häufig gebraucht. Ich hasse die Schmeichler. Schmeichler verderbten den anfangs guten Fürsten. Solche Schmeichler nannte man ehemahls im O. D. Glättlinge, Flaumstreicher, bei Hornegk Lusmer, von losen, schmeicheln, Zumacher, von sich zu thun ꝛc. Im N. D. hat man dafür die Ausdrücke Strieker, Striekstock, Glattstrieker, in Osnabrück Smertaske, in Baiern Schnallendrucker, von Schnalle die Klinke, wo es sich zum Begriff des Schmarotzers neigt.

Die Schmeichlerei, Mz. —en, s. Schmeichelei.

Schmeichlerisch, —er, —este, adj. u. adv. schmeichelnd, besonders gern schmeichelnd, zu schmeicheln gewohnt, geübt. Ein schmeichlerischer Mensch. Sein schmeichlerisches Wesen stößt ab, statt anzuziehen. Schmeichlerische Worte. Dann, auf eine schmeichelnde, angenehme Art.

Indeß die Wellen schmeichlerisch sich regen, Gerstenberg.

Holdes Gesäusel bald
Schmeichlerisch linde. Schiller.

* Schmeichlich, —er, —ste, adj. u. adv. schmeichend d. h. schmeichelnd, angenehm, auf eine schmeichende d. h. schmeichelnde, angenehme, liebliche Art. S. Schmeichen 2). »Holdtselig, lieblich, schmaichlich, liebwürdig.« Leonh. Schwarzenb. (R.)

Da lispelt so schmeichlich
Die Luft in dem Laube. Tiedge.

Ehemahls wurde es auch im schlimmen Verstande gebraucht. So steht es in einem Wörterbuche von 1482 für verstellt, auf verstellte Art freundlich. (R.)

Schmeidig, —er, —ste, adj. u. adv. geschmeidig. S. d. Dann, Schmeidigend, d. h. schmeidig, geschmeidig machend.

— und salbten mit schmeidigem Öle den Leichnam. Voß.

○ Schmeidigen, v. I) trs. schmeidig oder geschmeidig machen; eigentlich und uneigentlich. »Um die Runzeln zu glätten und die Haut zu schmeidigen.« Ungen. (R.) »Salböl, womit die Ringer und Kämpfer ihre Glieder schmeidigten.« Böttiger.

— und schmeidiget Finger und Arme. Voß.

So hart — daß man ihn gar nicht schmeidigen kann. Soltau.

— — Eine Stolze sind' ich
Vom Unglück keineswegs geschmeidigt. Schiller.

II) rec. Sich schmeidigen, schmeidig, geschmeidig werden.

— — und die trotzende Starrheit
Schmeidigte mehr sich und mehr, und geschmeidigt nahm es Gestalt an. Voß.

D. Schmeidigen. D. —ung. »Die Schmeidigung des Styles,« der Schreibart. Kosegarten. (R.)

† Die Schmeiente, Mz. —n, die Pfeif- oder Speckente (Anas penelops F.); auch Schmiente, Schmüente.

Der Schmeiler, —s, Mz. gl. eine Sorte weißer, auch weißer und röthlicher Äpfel von einem säuerlichen Geschmacke; auch Schämapfel, Taurich (Malum Tauricum). Der rothe Taurich heißt Weidlingsapfel.

Schmeißen, v. unregelm. unl. verg. Z. ich schmiß; geb. F. ich schmisse; Mittelw. d. verg. Z. geschmissen; Befehlw. schmeiße, schmeiß. I) * * ntr. mit sein, plötzlich und heftig fallen, von großen Körpern; besonders in dem zusammengesetzten hinschmeißen, plötzlich und heftig zu Boden fallen. II) intrs. u. trs. 1) X Schlagen, in den niedrigen Sprecharten. Einen hinter die Ohren schmeißen. Sich mit jemand schmeißen. Das Pferd schmeißt. S. Schmiß. 2) X Werfen, ebenfalls in den niedrigen Sprecharten, im N. D. wo es smiten lautet, zur Bezeichnung dieses Begriffes fast nur allein gebräuchlich. Es läßt sich jedoch von werfen dahin unterscheiden, daß beim Werfen der fortgetriebene Körper sich von dem Werfenden oder der Kraft entfernt, beim Schmeißen aber der fortgetriebene Körper noch mit dem Schmeißenden oder der Kraft verbunden bleiben kann, und daß das Schmeißen auf das Berühren eines andern Körpers und auf das Ende der Bewegung deutet. Mit Steinen schmeißen. In die Fenster schmeißen. Einen zu Boden schmeißen. Etwas in den Winkel schmeißen. Doch wird es zuweilen auch in der edlen Schreibart uneigentlich von einem heftigen gewaltsamen Versetzen in einen Zustand gebraucht.

Und schmiß uns tief in Blut und Mord
Und in die Lanzennacht. — Schiller.

3) Den Koth oder Überrest der verbauten Speisen durch den After von sich geben, im gemeinen Leben als ein anständigerer Ausdruck. Besonders gebraucht man es von Vögeln und Ziefern, bei den letzten sowol von dem Entledigen der Eingeweide durch den After, als auch von dem Legen ihrer Eier. In dieser Bedeutung wird es auch regelmäßig umgewandelt, ich schmeißte, geschmeißt. »Eine Schwalbe schmeißte aus ihrem Neste.« Tob. 2, 11.

Da hat auß ein Nest oberhalb
Auf ihn herab geschmeißt ein Schwalb. H. Sachs. (R.)

D. Schmeißen. D. —ung.

Die Schmeißfliege, Mz. —n, eine Art großer Fliegen, welche ihre Eier auf und in das Fleisch schmeißen oder legen, aus welchen Maden auskriechen (Musca carnaria L.).

† Das Schmeißwerk, —es, Mz. u. bei den Bergleuten, so viel als Arbeit. Kann ich Schmeißwerk bei euch kriegen? d. h. kann ich Arbeit bei euch bekommen?

Die Schmeite, s. Schmiete.

Die Schmele, s. Schmiele.

† Schmelen, v. ntr. mit haben, im N. D. stark rauchen, und, nach Rauch riechen. D. Schmelen.

† Schmelerig, adj. u. adv. im N. D. wie angebrannt oder versengt riechend.

‡ Das Schmelichen, —s, Mz. gl. die Schmalente.

† Die Schmelte, Mz. —n. 1) Der Sandaal (Ammodytes tobianus L.). 2) Der Stint oder Stinkfisch (Salmo eperlanus L.); der Schmelt, Schmelz.

Der Schmelvogel, —s, Mz. —vögel, die Wiesenlerche.

Der Schmelz, —es, Mz. —e. 1) Ein metallisches durch Schmelzen erhaltenes farbiges Glas; auch wol Schmelzglas. So führt diesen Namen zuweilen die Schmalte. Besonders ist der Schmelz eine glasige mit Zinn- oder Bleiasche versetzte Masse, mit welcher Gold und Kupfer wie mit einer Kruste von Glas oder Porzellan überzogen werden (Email). In engerer Bedeutung versteht man unter Schmelz aus derselben Masse verfertigte glänzende kleine und kurze Röhrchen ꝛc. von allerlei Farbe, die auf Faden gereihet, zu Stickerei und zu allerlei andern Verzierungen gebraucht werden. Mit Schmelz besetzen, sticken ꝛc. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird auch der harte, glasichte und glänzende Überzug der Zähne Schmelz genannt (Substantia vitrea). Im Hennebergschen nennt man den Auftrag oder Überzug eines Kuchens von Zucker, Rahm ꝛc., einen Schmelz. Dichterisch sind unter dem Schmelz der Blumen, Wiesen, die lebhaften glänzenden Farben, welche auf denselben das Auge ergetzen, zu verstehen.

Der Schmelz der grünen Flächen
Prangt voller Pracht, Hagedorn.

Der Schmelz der Farben. S. Schmelzen II) 1). Zuweilen auch nur der Glanz. »Den Schmelz der Thränen.« Benzel-Sternau. 2) Bei den Falknern, der Mist des Falken.

Die Schmelzarbeit, Mz. —en. 1) Im Hüttenbaue, die Arbeit des Schmelzens, das Schmelzen der Metalle; ohne Mehrzahl. 2) Diejenige Arbeit, da ein Körper von Metall oder mit einer Oberfläche von Metall mit Schmelz überzogen wird; auch ohne Mehrzahl. 2) Allerlei mit Schmelz überzogene Dinge, Waaren (emaillirte Arbeit).

Der Schmelzarbeiter, —s, Mz. gl. einer der die Schmelzarbeit

versteht und verrichtet. Besonders einer der Schmelzwaaren verfertiget (Emailleur); der Schmelzwerker.

Schmelzblau, adj. u. adv. blau wie der Schmelz oder die Schmalte.

Das Schmelzblau, o. Umend. oder —es, Mz. u. die Blaufarbe. S.d.

Der Schmelzbogen, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein Bogen Papier, auf welchen der Hüttenmeister die Woche über aufzeichnet, was zur Arbeit gethan, zur Beschickung genommen, geschmelzt und ausgebracht worden ist.

Das Schmelzbuch, —es, Mz. —bücher, im Hüttenbaue, ein Buch, in welches die Schmelzarbeit betreffende Dinge aufgezeichnet werden, was für Erz und Zuschläge bei der Hütte angeschafft, wie viel Schichten und auf was für Erz im Rost und im Ofen gearbeitet, was ausgebracht, abgetrieben worden ist ꝛc.

Die Schmelzbutter, o. Mz. geschmelzte, zerlassene Butter, welche an die Speisen gebraucht wird. Auch geschmelzte und dadurch gereinigte Butter, welche in Gefäße gethan und zu künftigem Gebrauche aufbewahret wird; in manchen Gegenden auch Schmalz.

○ Die Schmelze, Mz —n, sowol das Schmelzen, die Verrichtung des Schmelzens, als auch eine Art, eine Anstalt wo geschmelzt wird. „Was liegt an einigen Menschen, die nur der Unruhe fröhnen? was an eisernen Köpfen, die nicht in die Schmelze wollen.“ Benzel-Sternau.

Das Schmelzeisen, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, geschmelztes Eisen, welches erst auf den Hammer gebracht werden muß, ehe es den zu den meisten Arbeiten erfoderlichen Grad der Reinheit erhält.

I. Schmelzen, v. trs. mit Schmelz oder Butter versehen, bereiten. S. Schmalzen.

2. Schmelzen, v. I) ntr. unregelm. mit sein, ich schmelze, du schmilzest, er schmilzt; unl. verg. Z. ich schmolz; geb. F. ich schmölze; Mittelw. der verg. Z. geschmolzen; Befehlw. schmilz, aus einem festen Körper in einen flüssigen verwandelt werden, besonders durch die Wärme. Das Weinsteinsalz schmilzt an der Luft, der Schnee in oder von der Säure, Wärme, das Metall im Feuer, Wasser von geschmolzenem Schnee. Butter über dem Feuer schmelzen lassen. Uneigentlich in der höhern Schreibart, in einen Zustand der Weichheit gerathen, versetzt werden, wo man seine Festigkeit verliert und sich den Eindrücken ganz überläßt. Das Herz schmilzt mir vor Wehmuth, Liebe ꝛc. „Den Affect (die Leidenschaft) der schmelzenden Art, welcher (welche) die Bestrebung zum Widerstehen selbst zum Gegenstande der Unlust macht.“ Kant. Das Auge schmilzt in Thränen, zerschmilzt gleichsam in Thränen, welche reichlich fließen. Dieses Bild wird in folgender Stelle selbst auf das ganze Gefühl ausgedehnt,

Also schmolz in Thränen der Gattinn liebliches Antlitz. Voß.

Thränen, welche von einem warmen Gefühle verursacht fließen, werden nur schmelzende Thränen genannt.

Aber der Hörenden floß die schmelzende Thrän' auf die Wang' hin. Voß.

Schmelzende Töne, welche sich gleichsam auflösen, erst stark, dann immer mehr abnehmen und sich endlich verlieren, und auf die Empfindung auf eine ähnliche Art wirken, eine weiche Stimmung, eine angenehme, sanfte Rührung hervorbringen. Mit schmelzender Stimme singen. II) trs. mit regelmäßiger doch auch häufig noch in einigen Zeiten und in der ersten Bedeutung wenigstens, wiewol ungut, unregelmäßiger Umwandlung. 1) Schmelzen machen, einen festen Körper vermittelst der Wärme und des Feuers zu einem flüssigen machen. Wachs, Butter ꝛc. über dem Feuer schmelzen. Die Sonne schmelzt den Schnee. Blei, Zinn, Kupfer ꝛc. schmelzen. Im Hüttenbaue ist schmelzen, die Metalle in den Erzen durch das Feuer flüssig machen und von dem Gesteine und Schlacken absondern, wo dann oft alle dahin gehörenden Arbeiten darunter begriffen werden. Schmelzen auf der Stange, oder im Wind, eine Art den Wismuth auf einer Schicht Holz, welches auf zwei Stangen gelegt ist, so daß der Wind darüber und darunter hinstreichen kann, zu schmelzen. Auf leichtem Gestübbe schmelzen, wenn bei Vorrichtung des Schmelzofens kein Lehm unter das Kohlengestübbe, wovon der Herd gemacht wird, genommen ist auch Schmelzen über den Tiegel, zum Unterschiede vom Schmelzen auf schwerem Gestübbe, wenn Lehm unter das Kohlengestübbe genommen ist. Über das halbe Auge schmelzen, über ein halbrundes Loch, das in den Stein der Vorwand gehauen und während des Schmelzens mit Lehm oder Lösche zugestopft wird, schmelzen. Über das offene Auge schmelzen, wenn unten an der Vorwand, wo das geschmolzene Erz zusammenfließet, ein großes rundes Loch in den Stein der Vorwand gehauen wird, durch welches Loch man das Abstechen verrichtet Über das verstopfte oder halbe Auge schmelzen, wenn an dem Schmelzofen kein Vorherd liegt, in welchen das geschmolzene Zeug sogleich ablaufen könnte, sondern wenn das Loch an der Vorwand zugestopft, und nur dann, wenn der Tiegel voll ist, abgestochen wird. Über den Gang schmelzen, über das Auge schmelzen, wenn das Auge tief und verdeckt angelegt ist. Über das Hölzchen schmelzen, wenn zur Bildung des Ganges beim über den Gang Schmelzen ein Hölzchen gelegt werden muß, worüber die Stübbe im Ofen festgestampft wird, so daß nach weggenommenem Hölzchen der Gang darin stehen bleibt. Über den Stich schmelzen, wenn man die Kupferreste mit ihren Vorschlägen oder Beschickungen im Schmelzofen wohl ansieden und schmelzen läßt, hernach den Ofen öffnet, und in ein Loch durch die verstopfte Lösche sticht, damit die geschmolzene Masse in die abgewärmte Spur oder in den eingeschnittenen Tiegel fließt. Über die Spur schmelzen, auf die Art, daß die Schlacken, Erze und der Fluß beständig aus der Spur oder aus der zwischen dem Vorherde und der Vorwand befindlichen Öffnung rinnet, und aus dem Vorherde die Schlacken abgehoben und die Stein- oder Werkscheiben ebenfalls abgerissen werden. Über den Sumpf schmelzen, so viel als über den Tiegel schmelzen, in einem Ofen schmelzen, in welchem der ganze Tiegel liegt, und in der im Ofen gestoßenen Stübbe ausgeschnitten ist. Über den halben Sumpf schmelzen, wenn der Tiegel nicht ganz an die Brandmauer reicht. Uneigentlich ist Schmelzen in einen Zustand der Weichheit, in sanfte, nachgebende ꝛc. Stimmung versetzen, denselben oder dieselbe bewirken.

Ein goldener Regen schmelzt der Keuschheit Alpenschnee. Bürde.
— und der Brautgesang
Der Nachtigall uns in Entzücken schmelzt.. Kosegarten. (R.)
Welch ein schmelzendes Entzücken. Engelschall.

Den Zorn schmelzen, ihn gleichsam, wie die Sonne mit dem Schnee thut, sich allmählig verlieren lassen.

Wer wird den Zorn des kleinen Halbgotts schmelzen? Wieland.

Die Farben schmelzen, oder verschmelzen, bei den Mahlern, sie, nachdem sie aufgetragen sind, so in einander verarbeiten, daß sie sich in einander gleichsam verlieren, indem sie sanft in einander verloren nun keine grellen Abstiche zeigen. Ein Mahler hat eine gute Schmelzung der Farben, sagt man, wenn er sie gut zu vertreiben weiß, sie sanft in einander übergehen läßt, welche ganze Behandlung auch der Schmelz genannt wird. 2) Mit Schmelz überziehen, wie auch, mit Schmelzfarben oder mit Schmelzmahlerei versehen, weil die dazu gebrauchten Metallfarben erst ins Feuer gebracht und schmelzen und verschmelzen müssen, ehe sie sich gehörig zeigen (emailliren). Ein Uhrgehäuse, einen Ring schmelzen, ihn mit Schmelz überziehen, oder mit Schmelzmahlerei versehen. Geschmelzte Arbeit. 3) Uneigentlich, bei den Weißgerbern, das Leder schmelzen, den in das weißgare Leder eingewalkten Thran durch die Afterlauge wieder auswaschen. — Im N. D. in beiden Formen smulten. D. Schmelzen. D. —ung.

Der Schmelzer, —s, Mz. gl. derjenige welcher schmelzet; besonders im Hüttenbaue, ein Arbeiter, welcher die Schmelzung der Erze verstehet und verrichtet.

Die Schmelzerei, Mz. —en. 1) Das Schmelzen; ohne Mehrzahl.

2) Eine Anstalt, wo Erze und Metalle geschmelzt werden.

Der Schmelzerknecht, —es, Mz. —e, ein Arbeiter auf den Schmelzhütten, welcher dem Schmelzer bei der Schmelzarbeit zur Hand gehet.

Die Schmelzesse, Mz. —n, auf den Kupferhämmern, eine große Schmiedesse mit einem hölzernen Gebläse.

Die Schmelzfarbe, Mz. —n. 1) Die Farbe des Schmelzes, eines Schmelzes; besonders die Farbe des blauen Schmelzes, als des gewöhnlichsten; ohne Mehrzahl. 2) Metallische Farben mit welchen auf Schmelz gemahlet wird, welche erst im Feuer durchs Verschmelzen ihr rechtes Ansehen bekommen (Emailfarbe).

Das Schmelzfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer, bei oder in welchem geschmelzet wird, wie auch ein Feuer von solchem Grade der Hitze, daß ein Körper darin schmelzt.

Der Schmelzfisch, s. Schmalzfisch 2).

Die Schmelzform, Mz. —en die Form oder die Röhre, welche aus dem Blasebalge in den Schmelzofen gehet; gewöhnlich nur die Form.

Der Schmelzgast, —es, Mz. —gäste, im Hüttenbaue, eine Benennung der Auswärtigen, welche ihr Erz oder Gekrätz in einer Schmelzhütte ausschmelzen lassen; in Bezug auf diese Hütte.

Das Schmelzgefäß, —es, Mz. —e, ein irdenes Gefäß, Erz und Metall darin zu schmelzen, dergleichen der Test und die Kapelle sind.

○ Das Schmelzgemählde, —s, Mz. gl. ein Gemählde auf Schmelz, mit Schmelzfarben. »Durch seine Bemühungen entstanden die ersten einfachen Schmelzgemählde, das ist, es wurden Gestalten mit farbigen Glasuren auf ebenen Flächen dargestellt.« Ungen. (R.)

Das Schmelzglas, —es, Mz. —gläser, ein metallisches Glas, womit die Oberfläche eines Körpers wie mit einer Glas- oder Porzellanrinde überzogen wird; auch nur der Schmelz. S. d.

Das Schmelzhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem geschmelzt, in welchem Schmelzarbeit vorgenommen wird. In engerer Bedeutung, das Haus, die Werkstätte eines Scheidekünstlers, wo unter andern besonders auch geschmelzt wird; auch Schmelzkammer, wenn dazu eine Kammer dienet (Laboratorium). Kinderling. »So viel subtiles (feines) Gift auch, wie der Oheim im Schmelzhause seiner Altgläubigkeit herausgebracht, darin versteckt sein mochte.« Kl. Schmidt.

‡ Schmelzhefen, s. Schmalhefe.

Der Schmelzherd, —es, Mz. —e, ein Herd, etwas darauf zu schmelzen. Auf den Kupferhämmern, eine Aushöhlung in der Schmelzesse, welche beinahe nach einer halben Kugel geformt, und gewöhnlich so groß ist, daß 3 bis 5½ Zentner Kupfer darin geschmelzt werden können.

Die Schmelzhütte, Mz. —n, eine Hütte, ein Gebäude, wo Erze nach gehöriger Zubereitung ausgeschmelzt werden.

Die Schmelzkammer, Mz. —n, eine Kammer, ein Ort, wo geschmelzt wird. So kann man den Ort, wo ein Scheidekünstler seine Arbeiten vornimmt, die häufig in einem Schmelzen bestehen, eine Schmelzkammer (Laboratorium) nennen. In den Münzen ist sie eine Kammer, ein Ort, wo das zu den Münzen bestimmte Metall geschmelzet und in Zaine gegossen wird; auch die Gießkammer.

Die Schmelzkante, Mz. —n, eine Art Kanten von Schmelz, oder Spitzen von Schmelz oder mit Schmelz.

Der Schmelzkessel, —s, Mz. gl. ein Kessel etwas darin zu schmelzen. Bei den Orgelbauern ein eiserner oben weiter unten enger Kessel, Zinn und Blei zu den Pfeifen darin zu schmelzen. Eines ähnlichen bedienen sich die Zinngießer.

Die Schmelzkunst, o. Mz. 1) Im Bergwesen, die Kunst das Metall durch Schmelzen aus den Erzen zu gewinnen. 2) Die Kunst mit Schmelz zu überziehen, wie auch auf Schmelz mit Schmelzfarben zu mahlen (Emaillirkunst).

○ Der Schmelzkünstler, —s, Mz. gl. ein Künstler der die Schmelzkunst (s. d. 2.) verstehet. »Geschickte Schmelzkünstler.« Geist der Journale.

Der Schmelzling, —es, Mz. —e. 1) S. Schmalzfisch. 2) Bei Gesner, das fünfte Geschlecht seiner Meerselen. 3) Eine Art weißgrauer Äpfel mit süßem und festem Fleische; der Grübling, Pfaffengrübling. 4) Bei Andern ein Name der Klapper- oder Schlotteräpfel.

Der Schmelzlöffel, —s, Mz. gl. ein eiserner Löffel, in welchem man Metall in kleinerer Menge z. B. Zinn und Blei schmelzen läßt.

Der Schmelzmahler, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher auf Schmelz, mit Schmelzfarben zu mahlen verstehet (Emailmahler).

Die Schmelzmahlerei, Mz. —en. 1) Die Mahlerei auf Schmelz, die Kunst auf Schmelz zu mahlen; ohne Mehrzahl (Emailmahlerei). 2) Eine Mahlerei, ein Gemählde auf Schmelz, das Schmelzgemählde.

Der Schmelzofen, —s, Mz. —öfen, ein Ofen, worin ein Körper, besonders ein metallischer geschmelzet wird. Der Schmelzofen auf dem Stich hat nur einen Vorderherd und keinen Stichherd. Der Schmelzofen über dem Tiegel ist ein Schmelzofen, in welchem die Werke im Schmelzen durch das Gestübbe in einen Tiegel gehen, und auf einer festen Sohle, nicht auf Gestübbe stehen.

Die Schmelzpfanne, Mz. —n, eine Pfanne etwas darin zu schmelzen, z. B. Butter.

Das Schmelzrohr, —es, Mz. —röhre, Vw. das —röhrchen, ein enges Rohr oder Röhrchen, die Lichtflamme damit über den zu schmelzenden Schmelz zu blasen.

Das Schmelzsilber, —s, Mz. u. bei den Gürtlern, ein mit rothem Borax vermischter Silberkalk, dessen sie sich zum Versilbern bedienen.

Der Schmelzstahl, —es, Mz. u. eine Art Stahl, bei dessen Bereitung aus dem Roheisen eine Wiederherstellung des eingemengten Eisenkalks in Metall bewirkt wird.

Der Schmelztiegel, —s, Mz. gl. 1) Ein Gefäß von völlig gereinigtem Thone, in Gestalt eines abgeschnittenen Kegels, Metalle darin zu schmelzen; N. D. Smultpott. 2) Auf den Kupferhämmern, ein hohles Gefäß von geschmiedetem Eisen, in Gestalt einer eingedrückten halben Kugel, in welches, nachdem man es inwendig vorher mit geschlemmtem Thone überzogen hat, das geschmolzene Kupfer gegossen wird. 3) In den Schmelzhütten, derjenige Theil des Schmelzofens, in welchem sich das aus dem Erze geschmolzene Metall sammelt, daß es daraus abgestochen werden kann.

Der Schmelztiegelofen, —s, Mz. —öfen, ein Brennofen, in welchem die Schmelztiegel gebrennt werden.

Das Schmelzungsmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, das Schmelzen der Erze und Metalle zu befördern, dergleichen die Flüsse sind. S. Fluß.

Das Schmelzwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein Werk, eine Anstalt, wo geschmelzt wird, besonders Metalle aus den Erzen. »Ein neugebautes Eisen- und Schmelzwerk.« Ungen. (R.). 2) Bei den Goldschmieden, erhobene Arbeit aus Schmelz auf einer Sache.

Und auf den Helm, den goldnes Schmelzwerk schmückt. Hauswald.

Der Schmelzwerker, —s, Mz. gl. der Schmelzarbeiter.

Das Schmelzzeug, —es, Mz. u. allerlei Geräthe und Werkzeuge, die zum Schmelzen der Erze und Metalle nöthig sind. M. Kramer.

† Die Schmenne, Mz. —n, der Name einer Art Enten auf der Insel Föhr. Nemnich.

Das Schmer, —es, Mz. u. 1) Dickes derbes Fett, welches sich schmieren läßt. Besonders nennt man Schmer das auf dem Bauche und an den Gedärmen befindliche Fett, vorzüglich wenn es noch nicht über dem Feuer ausgelassen ist, wo es dann gewöhnlicher Schmalz genannt wird. Ein Schwein hat viel Schmer, wenn es viel Fett hat. Schweinschmer. † X Davon wird er keinen Schmer legen, das wird ihn nicht fett, nicht reich machen. In weiterer Bedeutung nennt man auch andere dickliche Fette oder fette ölichte Körper Schmer. Dergleichen ist das Wagenschmer. S. d. In Borhorns Glossen heißt die Butter Kuhschmer. Im N. D. bedeutet es 2) auch schmierige Unreinigkeit, Schmuz. 3) Das löcherige Gewebe eines Löcherschwammes.

Der Schmerapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte mittelgroßer

Winteräpfel, deren Schale fetticht anzufühlen ist; im N. D. Schmerker, Schmerkerapfel.

Der Schmerbauch, —es, Mz. —bäuche, der untere Theil des Bauches, an welchem sich Schmer oder Fett am meisten anzusetzen pflegt. Dann überhaupt ein dicker, fetter Bauch.

Die Schmerbeere, Mz. —n, nach Frisch bei Einigen ein Name der Vogelbeere oder Eberesche Sorbus aucuparia L.).

Der Schmerbel, —s, Mz. u. 1) Der schmierige Gänsefuß (Chenopodium bonus Henricus L.; auch schmieriger Gänsefuß, schmieriger Mangold, schmierige Lungenwurz, weil sich die Pflanze schmierig anfühlen läßt, guter Heinrich, Allheil ꝛc. 2) Die Dotter- oder Butterblume (Caltha palustris L.). 3) Der Schmergel (Ranunculus ficaria L.).

Die Schmerbirn, Mz. —en, eine Sorte geringer Birnen. Die kleine Schmerbirn ist eine andere Sorte. Nemnich.

Die Schmerblume, Mz. —n. 1) Die Dotter- oder Butterblume (Caltha palustris L.). 2) Der Wohlverlei oder Bergwegebreit (Arnica montana L.).

† Die Schmerbutte, Mz —n. 1) Eine Art See- oder Meerbarben, welche bis einen Fuß lang wird (Mullus surmuletus L.); die große Meerbarbe, der gestreifte Rothbart, das Petermännchen, Goldecken, Baguntken. 2) In Schleswig, der Steinbeißer oder die Steingrundel (Cobitis taenia L.); die Schmerpütte.

Das Schmererz, —es, Mz. —e, eine Art silberhaltigen Glanzerzes, welches sich schmierig anfühlen läßt.

Die Schmerflosse, Mz —n, bei Müller, der Name der 17ten Gattung seiner Welse wegen seiner fleischichten und fettichten Flossen (Silurus Bagre L.).

Das Schmergebirge, —s, Mz. gl. im Bergbaue 1) ein Gebirge oder eine Bergart, welche reich an Letten ist, wegen der schmierigen Beschaffenheit dieser Erdart. 2) Ein Gebirge, welches viele Schmerklüfte enthält.

1. Der Schmergel, —s, Mz. u. 1) Ein Name des kleinen Schellkrautes oder Feigwarzenkrautes (Ranunculus ficaria L.). 2) Große Schmergeln, ein Name der Dotter- oder Butterblume (Caltha palustris L.); auch Kühschmergeln.

2. Der Schmergel, —s, Mz. gl. 1) Ein strengflüßiges armes Eisenerz, welches durch Pochen und Schlemmen von den leichtesten Steinarten gereiniget, zum Blänken des Stahles, Eisens, Glases und einiger Edelsteine gebraucht wird, im gemeinen Leben Schmirgel. 2) X Eine zähe, schmierige Unreinigkeit. So nennt man die Unreinigkeit aus den Röhren und Köpfen der Tabakspfeifen im gemeinen Leben Schmergel und Schmirgel, Tabaksschmirgel.

Schmergeln, v. trs. 1) Mit Schmergel blänken. S. 2. Schmergel 1). 2) X Mit einer zähen, schmierigen Unreinigkeit bestreichen, besudeln; auch schmirgeln, besonders in den zusammengesetzten beschmergeln oder beschmirgeln. S. 2. Schmergel 2). D. Schmergeln. D. —ung.

Der Schmergler, —s, Mz. gl. 1) Einer der mit Schmergel blänket. „Einige Polirer oder Schmirgler.“ Ungen. (R.) S. 2. Schmergel 1). 2) Einer der mit einer schmierigen Unreinigkeit besudelt. S. 2. Schmergel 2).

Die Schmerhaut, Mz. —häute, die Fetthaut.

‡ Das Schmerholz, —es, Mz. u. die gelbe Ochsenzunge (Onosma echioides L.); die Schmerwurzel.

Der Schmerkel, —s, Mz. u. die letzte Mutterlauge vom Salzsieden.

Der Schmerhöker, —s, Mz. gl. im N. D. ein Höker, welcher mit Schmer und Fettwaaren handelt.

Schmerig, adj. u. adv. mit Schmer besudelt, fettig.

Die Schmerkluft, Mz. —klüfte, im Bergbaue, Klüfte, welche mit schmierigem Letten oder Thone angefüllt sind.

† Der Schmerkram, —es, Mz. u. ein Kram mit Schmer und Fettwaaren.

Das Schmerkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Wohlverlei (Arnica montana L.). 2) Des Löwenschwanzes oder Hanfmännchens, auch Schmerwurz, Hanfwürger, Erbsenwürger ꝛc. (Orobanche major L.).

Der Schmerl, —es, Mz. —e; Bw. —chen, O. D. Schmerlein, ein Name des Lerchenfalken, s. d. (Falco aesalon L.); auch die Schmerle, Schwirl, Schmierlein, Schmierling, Merle, Mirle; nach Ad. auch Steinfalk, Schwemmer, Schweberle, Windzirkel, weil er in der Luft nur gleichsam schwebet oder schwimmet. Ad. unterscheidet den Lerchenfalk vom Schmerl, nach Nemnich aber gehören beide Namen einem und demselben Vogel.

Die Schmerle, Mz. —n. 1) S. Schmerl. 2) Ein kleiner bekannter wohlschmeckender Fisch in Bächen, Flüssen und Seen, mit Bartfäden und einer gefleckten Haut (Cobitis barbatula L.); auch Schmerl, Schmerling, Schmerlein, Schmierlein, Schmorle, im O. D. Grundel, Gründling, in Franken Schmäd, in Mecklenburg Fickerling, bei Einigen Bartgrundel, bei Richter die Jungfer, bei Gesner Zirle, Zirdele. 3) Bei Müller, die erste Gattung seiner Hochschauer (Cobitis anableps L.).

Das Schmerleder, s. Schmierleder.

† Der Schmerleib, —es, Mz. —e, ein Leib, d. h. eine zusammenhangende Masse Schweinschmer in Gestalt eines runden Brotes.

Die Schmerlengrube, Mz. —n, bei den Fischern, eine 4 Ellen lange, 3 Ellen breite und 1½ Elle tiefe Grube in einem klaren, steinigen Bache, in welche man eine Flechte setzt um Schmerlen darin aufzubewahren.

† Die Schmerlinde, Mz. —n, die Augustlinde, wie Ad. vermuthet, wegen ihres weichen Holzes, daher sie auch bei Andern Specklinde heißt; zum Unterschiede von der Steinlinde, ꝛc.

Der Schmerling, —es, Mz. —e. 1) S. Schmerle 2). 2) In Österreich der Schafpilz, eine Abart des Kuhpilzes (Boletus bovinus L.).

Die Schmerpütte, s. Schmerbutte 2).

Der Schmerstein, —es, Mz. —e, der Speckstein. In engerer Bedeutung, der weiße Speckstein, welcher aus dem Baireuthischen kömmt und auch Spanische Kreide heißt.

† Der Schmertel, —s, Mz. u. s. Schwertelried.

Der Schmertopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf mit Schmer oder zu Schmer.

Das Schmervieh, s. Schmiervieh.

† Der Schmervogel, —s, Mz. —vögel, in Sachsen, in der Lausitz, in Schlesien und Krain, die Baumlerche oder Heidelerche, welche zu Ende Augusts kommet und sehr fett wird (Alauda arborea L.); auch Waldlerche, Krautlerche, Gereutlerche, Krautvogel.

X Der Schmerwanst, —es, Mz. —wänste, der Fettwanst, sowol ein fetter Wanst oder Bauch, als auch eine Person mit solchem Wanste.

Die Schmerwurz, Mz. u. oder Schmerwurzel, Mz. —n 1) Das Schmerkraut. S. d. 2) Das Fettkraut (Pinguicula L.). S. d. 3) Die Schwarzwurzel (Tamus L.). S. d. 4) Ein Name des Beinwells oder der Schwarzwurz (Symphytum officinale L.) S. d. 5) Der fetten Henne, einer immer grünen sehr saftigen Pflanze, welche an trockenen Orten, Hecken, Gemäuern, Steinhaufen ꝛc. wächst, deren Saft zu Öffnung und Reinigung von Eiterbeulen gebraucht wird und von welcher man am Johannstage abergläubischen Gebrauch machte, auch wol noch macht (Sedum Telephium L.); auch Wundkraut, Geschwulstkraut, Johanniskraut, Johannspflanze, Bruchwurz, großes gemeines Bruchkraut, Knabenkraut, Donnerkraut, Donnergrün, Donnerbohnen, Bohnenblatt, Wolfskraut, Wolfswurz, Natterkraut, Zumpen, Zumpenkraut, Zungenkraut, Hauslauch ꝛc. 6) Die Zaunrübe (Bryonia alba L.). 7) Das Schmerholz. S. d. 8) Falsche Schmerwurz, ein Name des Fichtensaugers oder Fich-

tenspargels (Monotropa hypophytis L.); auch Wurzelsauger, Baumsauger, Ohneblatt, Waldwurz.

Der Schmerz, —ens und —es, Mz. —en, die unangenehme Empfindung, welche ein empfindendes Wesen bei der Einwirkung eines Übels auf seinen Körper hat, Schmerz empfinden, haben, verursachen. Diese Krankheit verursacht viele Schmerzen. Der Schmerz verliert sich, vergehet nach und nach. Die Schmerzen lindern, stillen. Von einem weiter verbreiteten oder anhaltenden Schmerze gebraucht man auch die Mehrzahl. Schmerzen im Arme, im Kopfe, im Leibe, in den Eingeweiden ꝛc. empfinden. Kopfschmerzen, Leibschmerzen, Zahnschmerzen, Gichtschmerzen, Steinschmerzen ꝛc., Pein, Qual, Marter, bezeichnen höhere und die höchsten Grade des Schmerzens. S. d. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird 1) auch der unangenehme Eindruck eines Übels auf unser Gemüth, der Zustand, da es von unangenehmen und zwar lebhaftern Empfindungen beherrscht wird, Schmerz genannt. Bei Traurigkeit und Betrübniß sind diese Empfindungen weniger lebhaft, auch die Ursache desselben weniger nah; denn nur über ein gegenwärtiges Übel empfinden wir Schmerz, und über ein vergangenes oder künftiges, Betrübniß und Traurigkeit. „Der Traurige und Betrübte klagt, aber der große Schmerz ist stumm.“ Eberhard.

Wenig Töne jammern;
Denn sein Schmerz ist stumm. Meißner.

Der Schmerz über den Verlust eines Freundes, über den Tod einer Geliebten. Der Verlust seines guten Namens verursachte ihm mehr Schmerz, als der Verlust seines Vermögens. Von den Dichtern wird der Schmerz auch als etwas Wirkendes, als Ursache der Thränen ꝛc. dargestellt.

Bald weint aus euch der Schmerz Ramler.
Und aus Augen, welchen Thränen
Nie entrollten, weint der Schmerz. Matthissson.

Zuweilen gebraucht man Schmerz auch von einem hohen Grade der Unbehaglichkeit und Unruhe, wenn man sagt, einen mit Schmerzen erwarten. So auch von einem hohen Grade des Bedauerns, der Theilnahme. Ich höre es mit Schmerzen — In der Umendung dieses Wortes findet einige Verschiedenheit Statt. Auf die gewöhnliche Art endet man um, der Schmerz, des Schmerzens, dem Schmerzen, den Schmerz ꝛc., in der Mehrzahl, die Schmerzen. Andere sagen der Schmerz, des Schmerzes, dem Schmerze, den Schmerz ꝛc., in der Mehrzahl die Schmerzen. „Den Laut des Schmerzes und der Freude.“ Herder. „Das Leichenbild meines Schmerzes.“ J. P. Richter. Im O. D. lautet der erste und vierte Fall bei Mehrern ǂ Schmerzen. „Mein Schmerzen ist immer für (vor) mir,“ Ps. 38, 18. „Schauet meinen Schmerzen.“ Klagel. 1, 18. Bei noch Andern lautet es ǂ Schmerze, —ns, —n ꝛc. Die ersten beiden Formen und Arten der Umendung sind die gewöhnlichsten und besten 2) Eine schmerzende Wunde.

— — Lindrungsbalsam goß der Arzt
In seinen Schmerz — Bürger. (R.).

ǂ Schmerzbar, —er, —ste, adj. u. adv. schmerzend, schmerzlich. Stieler.

△ Schmerzbeladen, adj. u. adv. 1) Mit Schmerzen gleichsam beladen, schwer zu ertragende Schmerzen in Menge und anhaltend empfindend; auch schmerzbelastet. 2) Mit etwas, das große Schmerzen bringt oder verursacht, beladen, versehen.

Und er enthob zween Pfeile dem schmerzbeladenen Köcher. Voß.

△ Schmerzbelastet, adj u. adv s. Schmerzbeladen.

Schmerzen, v. I. ntr. mit haben, Schmerz verursachen, mit Schmerz empfunden werden, sowol von Schmerzen des Körpers, als des Gemüthes. Die Wunde schmerzet sehr. Die Hand schmerzte mir von dem Schlage, ich empfand in der Hand Schmerzen.

— — du hast nur geschmerzt von der Erde Geburt an
Herzen gebrochen, und wirst bis zum Ende der Erde sie brennen.
Sonnenberg.

Wenn wir einen Unschuldigen verleumdet und verfolgt sehen, so schmerzet es uns, wenn wir selbst unschuldig verleumdet und verfolgt werden, so schmerzt und kränkt es uns. Noch mehr unterscheidet sich kränken von schmerzen, daß es nur von freien Handlungen anderer Menschen, die uns kränken, gebraucht wird. Was aber durch Naturnothwendigkeit oder durch Zufall erfolgt, kann uns schmerzen, es wird uns jedoch nicht kränken. II) ǂ intrs. u. trs. im O. D. klagen, beklagen. „Zu schmerzen ist, daß Judas in dem Fall dem gerechten Moysi gleichete (glich).“ Abraham v. St. Klara. Eine solche unwürdige Behandlung schmerzet. Auch mit dem vierten Falle der Person, wo es gleichsam als ein trs. uneigentlich gebraucht, zu betrachten ist. Muß mich das nicht schmerzen? Sein Unglück, sein Tod schmerzt mich. Es schmerzt mich in der Seele, daß ich dir nicht helfen kann, oder, dir nicht helfen zu können. — D. Schmerzen.

△ Der Schmerzenbändiger, —s, Mz. gl. eine Person oder Sache, welche die Schmerzen bändiget, d. h. vertreibt oder doch mildert. „Äskulap, der Schmerzenbändiger.“ Böttiger.

∗ △ Der Schmerzenbringer, —s, Mz. gl. eine Person oder Sache, welche Schmerzen bringt, verursacht. Stieler.

Schmerzenfrei, —er, —este, adj. u. adv. frei, befreiet von Schmerzen. Stieler. Auch schmerzfrei.

ǂ Die Schmerzengebärerinn, Mz. —en, eine Person, welche in Schmerzen oder mit Schmerzen gebärt; die Schmerzgebärerinn. „Die Schmerzengebärerinn wird Mutter des Lebens.“ Herder.

Das Schmerzengeld, —es, Mz. —er, ein Geld, welches man jemand zur Vergütung für ausgestandene körperliche Schmerzen, an welchen man Schuld war, bezahlt; auch das Schmerzgeld und mit einem weitern Ausdrucke, die Schmerzenvergütung. „Denn er sah, daß das Schmerzgeld für die gekränkte Eitelkeit noch nicht vollständig genug war.“ Wenzel-Sternau.

△ Schmerzenglühend, adj. u. adv. von Schmerzen gleichsam glühend, brennende Schmerzen empfindend. „Dennoch fuhr er oft mitten aus den kältesten Rechnungen — — zähneknirschend und schmerzenglühend auf vom Buche ꝛc.“ J. P. Richter.

○ Das Schmerzenhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus der Schmerzen, ein Haus, dessen Bewohner Schmerz, Trauer empfinden, ein Trauerhaus. J. P. Richter.

Das Schmerzenjahr, —es, Mz. —e, ein Jahr, in welchem man viele Schmerzen, viel Schmerzhaftes erlitt, erfuhr. Stieler. So auch, die Schmerzenzeit, eine solche Zeit überhaupt, der Schmerzenstag, die Schmerzensnacht, Schmerzensstunde, welche drei Wörter Stieler auch hat.

○ Das Schmerzenlager, —s, Mz. u. ein Lager, auf welchem man Schmerzen empfindet, wie auch, ein mit Schmerzen verbundenes Liegen. „Das Schmerzenlager des Siechen.“ Kosegarten. (R.) Auch das Schmerzenslager. „Sie (die Würde) weiht auch dein Schmerzenslager.“ Wenzel-Sternau.

△ Die Schmerzenlast, Mz. u. viele und große Schmerzen, als eine schwere Last. Stieler.

△ Der Schmerzenlinderer, —s, Mz. gl.; die —lindrerinn, eine Person oder Sache, welche die Schmerzen lindert. Stieler.

Schmerzenlindernd, adj. u. adv. die Schmerzen lindernd. M. Kramer. — — Suchest dir
Ein schmerzenlindernd Kraut. Herder.

Die Schmerzenlinderung, Mz. —en, die Linderung der Schmerzen. M. Kramer.

Schmerzenlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Schmerzen. S. Schmerzlos. „Das schmerzenlose Angesicht,“ das keinen Schmerz verräth. J. P. Richter. Davon die Schmerzenlosigkeit.

Der Schmerzenmann, —es, Mz. —männer, ein Mann der Schmerzen, ein Mann oder Mensch, welcher viele Schmerzen erleidet. „Jesum

unsern Schmerzenmann, in Angst uns lasset schauen an.“ M. Kramer.

○ Schmerzenreich, Schmerzreich, adj. u. adv. reich an Schmerzen, große und viele Schmerzen verursachend, wie auch empfindend.

Ach neige,
Du Schmerzenreiche
Dein Antlitz gnädig meiner Noth! Göthe.

Die Schmerzenserneuung, Mz —en, die Erneuung des Schmerzes. Stieler hat Schmerzenserneuerung.

○ Die Schmerzensmutter, Mz. —mütter, eine Schmerzen empfindende und Schmerzen in den Mienen ausdruckende Mutter. Besonders die Mutter Jesu ein Gefühl des Schmerzes (Mater dolorosa). „Außer Raphael haben wenige (Mahler) diese Idee (diese Vorstellung, diesen Gedanken ꝛc.) erreicht; die gebeugte Schmerzensmutter gelang ihnen viel mehr.“ Herder.

○ Der Schmerzensruf, —es, Mz. —e, ein vom Schmerz ausgepreßter Ausruf, ein Ausruf welchen man aus oder vor Schmerz thut.

— Schwinge dich
Aus zerrissener Brust los
Lindernder Schmerzensruf. Collin.

○ Der Schmerzensschrei, —es, Mz. —e, ein vom Schmerz ausgepreßter Schrei, ein Schrei vor großem Schmerz. „Man kann die Kinderschmerzen oder die Schmerzensschreie vierfach abtheilen ꝛc.“ J. p. Richter. Auch der Schmerzschrei. „Sie stieß ihn an seinen podagrischen (gichtischen) Fuß, so daß er einen lauten Schmerzschrei that.“ Ewald.

Der Schmerzenssohn oder Schmerzensohn, —es, Mz. —söhne, ein Sohn des Schmerzens gleichsam, ein mit oder unter Schmerzen geborner, auch wol, ein mit Schmerzen bekannter, häufige Schmerzen erleidender Sohn, Mensch. Stieler. Ich beklage dich, Schmerzenssohn! Uneigentlich, ein unter Schmerzen begonnenes, geschehendes, wie auch, mit Schmerzen verbundenes Ding. „Fortgang ist der Schmerzenssohn der Beharrlichkeit.“ Benzel-Sternau.

○ Die Schmerzensstimme, Mz. —n, eine Stimme, in welcher sich Schmerz ausdruckt, in Ansehung der klagenden Töne. „Verzeih, sprach er, mit Schmerzensstimme.“ Benzel-Sternau.

Die Schmerzensstunde, der Schmerzenstag, s. Schmerzenjahr.

Der Schmerzenstiller, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person oder Sache, welche die Schmerzen stillet; Schmerzstiller. M. Kramer.

Schmerzenstillend, s. Schmerzstillend.

Die Schmerzenstillung, Mz. —en, die Stillung der Schmerzen, die Schmerzstillung. Stieler.

○ Der Schmerzenston, —es, Mz. —töne, ein Ton von Schmerzen ausgepreßt, oder ein Schmerz verrathender Ton. „— und ihr fühlt nicht, daß es die Schmerzenstöne der Unglücklichen sind, der ihr euer Wohlwollen geschenket habt.“ Göthe.

○ Schmerzensvoll, Schmerzenvoll, Schmerzvoll, adj. u. adv. voll Schmerzens oder Schmerzes, viele und große Schmerzen verursachend, wie auch, empfindend. Eine schmerzvolle Krankheit. Ein schmerzvolles Krankenlager.

Er tödtet und begräbt ihn schmerzensvoll. Herder.
Nach langer langer schmerzenvoller Trennung. Schiller.
Das tiefe schmerzenvolle Glück. Göthe.
Schmerzvoll sank sie dahin — Voß.
Wer ruft so schmerzvoll aus der Kluft? Collin.

† Die Schmerzenswunde oder Schmerzenwunde, Mz. —n, eine schmerzhafte Wunde. Stieler.

Als dieser Mann ihm gar am Todesthor
— die Schmerzenwunde schoß. Bürger. (R.)

○ Die Schmerzenvergütung, Mz. —en, eine Vergütung für gehabte Schmerzen von demjenigen welcher Ursache derselben war. S. Schmerzengeld.

Und (der) nicht nur dem Ersatze, den Recht und Billigkeit auflegt,
Karg sich entzog, nein selbst armseliger Schmerzenvergütung. Voß.

Die Schmerzenzeit, Mz. —en, s. Schmerzenjahr.

Schmerzfrei, s. Schmerzensfrei.

○ Das Schmerzgefühl, —es, Mz. —e, das Gefühl des Schmerzes; ein schmerzhaftes Gefühl. „Hubert lächelte mitten im tiefen Schmerzgefühl über die Idee einer möglichen Erscheinung.“ Benzel-Sternau.

Ach mit jedem Laut von dir erklingen
Schmerzgefühle des vergangnen Glücks. Schiller.

Das Schmerzgeld, s. Schmerzengeld.

Schmerzhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) † Schmerz empfindend; im O. D. die schmerzhafte Mutter Jesu (Mater dolorosa). Schmerzhaft sein, Schmerz empfinden. Im O. D. auch für ≠ betrübt. „Er ist über den Tod seines Vaters sehr schmerzhaft.“ bei Heynatz. 2) Dem Schmerze ähnlich; mit Schmerz empfunden. Ein schmerzhaftes Gefühl, welches dem Schmerze ähnlich ist, ein schwacher Schmerz. Eine schmerzhafte Krankheit, bei welcher man Schmerzen empfindet, welche Schmerzen verursacht. Sein Tod ist mir sehr schmerzhaft gewesen. Davon die Schmerzhaftigkeit, der Zustand, da etwas mit Schmerzen verbunden ist, mit Schmerzen empfunden wird.

Schmerzlich, —er, —ste, adj. u. adv. dem Schmerze ähnlich, wie auch, mit Schmerz verbunden. Eine schmerzliche Empfindung. Ein schmerzliches Gefühl des Unrechts. Ein schmerzlicher Verlust, Todesfall. Ein schmerzliches Verlangen nach etwas empfinden. Davon die Schmerzlichkeit, der Zustand, da etwas schmerzlich ist.

Schmerzlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Schmerz, nicht mit Schmerz verbunden, von Schmerz befreiet; auch schmerzenlos. „Schmerzlos ist meine Verpuppung.“ Benzel-Sternau. Schmerzlos war sein Tod. Davon die Schmerzlosigkeit, der Zustand, da etwas schmerzlos ist.

Der Schmerzschrei, s. Schmerzensschrei.

Schmerzstillend, adj. u. adv. den Schmerz oder die Schmerzen stillend. Ein schmerzstillendes Mittel (Anodynum). Frisch. Die schmerzstillende Zeit.

Schmerzvoll, s. Schmerzensvoll.

† Der Schmetten, —s, Mz. —e, in Schlesien, Böhmen und Österreich, der Schmant, Milchrahm.

Der Schmetterer, —s, Mz. gl. einer der schmettert. In engerer Bedeutung, △ einer der den Donner schmettert, der Donnerer, Donnergott.

Wo der Schmettrer eben sichtlich war. K. L. A. Münchhausen.

Die Schmetterheuschrecke, Mz. —n, eine Art Heuschrecken, welche ein besonders starkes Geräusch macht (Gryllus stridulus L.); auch Klapperheuschrecke, Schnarrheuschrecke.

Der Schmetterling, —es, Mz. —e. 1) * Ein schmetterndes, erschütterndes Ding. So nannte man ehemahls die Ohrfeige einen Schmetterling, weil sie mit schmetternder Gewalt gegeben wird und den Kopf sehr erschüttert. „— so gibstu im ein Schmetterling an ein backen, daß es umbdörmelt.“ Kayserberg. 2) Der Name verschiedener Thiere. (1) Der ersten Gattung der dritten Ordnung der Zifer mit haarigem Leibe und vier Flügeln, welche dem bloßen Auge bestäubt erscheinen, wirklich aber mit kleinen Schüppchen oder Federchen besetzt sind (Papiliones); auch Tagschmetterlinge, Tagvögel, Tagfalter, weil sie nur am Tage fliegen, Sommervögel, Sommerfalter, Bienenvögel, im Algau Fleterfche, von flattern, im N. D. Maivögel, Buttervögel, Buttersliegen, Raupenschmeißer, in Lübeck Ketelböter, im Osnabrückschen Fluchter, im Dithmarsischen Flörlörken, in Schlesien Molkenteller, Molkendieb (s. d.), in Preußen Molkenkäfer, in Baiern Mühlamahler, in einigen Gegenden auch Pfeiffalter. S. Tagschmetterling. Zu derselben Ordnung von Zifern gehören noch zwei andere Gattungen, die Dämmerungsschmetterlinge oder Dämmerungsvögel (Sphinges L.) und die Nachtschmetterlinge oder Nachtvögel (Phalaenae

L.). S. d. Von dem Umstande, daß die Schmetterlinge immer von einer Blume, Pflanze zur andern, von einem Gegenstande zum andern flattern, belegt man mit diesem Namen auch uneigentlich einen leichtsinnigen flatterhaften Menschen, besonders einen solchen Liebhaber, welcher von einer Schönen zur andern flattert. In den schönen Künsten ist der Schmetterling ein Sinnbild künftiger und vollkommener Fortdauer, weil er erst das vollkommene Ziefer ist, welches aus einer Raupe in eine Puppe verwandelt, in welcher er wie in einem Grabe ruhte, aus derselben auskroch, gleichsam aus seinem Grabe auferstand. Dem Umstand, daß der Schmetterling viele Eier schmeißt, d. h. legt, (s. Schmeißen und Schmettern), aus welchen die Raupen auskriechen, hat er seinen Namen zu verdanken. (2) Eine blaue und schwarze, schön gezeichnete Art Bassmkletten in Amerika. (3) Der bunte Schmetterling, der Name einer Art Napfmuscheln. S. Schmetterlingsflügel 2) (1).

Der Schmetterlingfisch, —es, Mz. —e, eine Art Schleimfische, deren Rückenflosse sich einem Schmetterlingsflügel vergleichen läßt (Blennius ocellaris L.).

Schmetterlingsartig, adj. u. adv. nach Art eines Schmetterlinges, einem Schmetterlinge ähnlich. Schmetterlingsartige Liebhaber. S. Schmetterling. In der Pflanzenlehre sind schmetterlingsartige (papilionacea) Blumenkronen solche, deren vier Blumenblätter von verschiedener Gestalt in einander liegen, und mit Schmetterlingsflügeln Ähnlichkeit haben; auch schmetterlingsförmig.

Die Schmetterlingsblume, Mz. —n. 1) In der Pflanzenlehre, nach der natürlichen Verwandtschaft, solche Blumen, welche schmetterlingsartige Blumenkronen haben (Papilionaceae). 2) In engerer Bedeutung, eine Art des Knaben- oder Hodenkrautes (Orchis papilionacea). Nemnich.

Der Schmetterlingsfang, —es, Mz. —fänge. 1) Der Fang, das Fangen der Schmetterlinge; ohne Mehrzahl. 2) Ein Werkzeug, Schmetterlinge damit zu fangen, dergleichen die in Bügel gespannte kleine Netze sind, welche man über Schmetterlinge deckt oder zwischen welche man sie klappt.

Der Schmetterlingsflügel, —s, Mz. gl. 1) Die Flügel der Schmetterlinge. In den schönen Künsten bildet man die Psyche und andere Fabelwesen mit Schmetterlingsflügeln am Rücken. 2) Uneigentlich, der Name einiger Schalthiere. (1) Eine Art sehr schöner Napf- oder Schüsselmuscheln, welche vorzüglich aus Jamaika kommen (Patella granatina); auch der bunte Schmetterling, das Festungswerk. (2) Eine Art Kegeltuten, die Guineische Tute (Conus genuanus L.). Der echte Schmetterlingsflügel ist eine Abart davon.

Schmetterlingsförmig, adj. u. adv. in der Form Ähnlichkeit mit Schmetterlingen habend. In der Pflanzenlehre so viel als schmetterlingsartig. — „Es gehört dieses Geschlecht (Schildkraut Hedysarum) zu denjenigen, welche schmetterlingsförmige Blumen tragen.“ Neuer Schauplatz der Natur.

Die Schmetterlingsjagd, Mz. —en, die Jagd auf Schmetterlinge, da man sie mit dem Hute oder einem eigenen Netze zu fangen sucht. „Nur die Schmetterlings- und Käferjagd konnte ich ihm nicht abgewöhnen.“ E. Wagner.

△ Die Schmetterlingsschwinge, Mz. —n, die Schwingen, Flügel eines Schmetterlinges. „— und ließ ihn (den Tag, mit blauen Schmetterlingsschwingen unter der Sonne schillernd — — auf den engen Raum der Erde niedersinken ꝛc.“ J. P. Richter.

⊙ Das Schmetterlingswerk, —es, Mz. —e, (R.) ein naturbeschreibendes Werk, welches die Beschreibung der Schmetterlinge enthält. Espers Schmetterlingswerk.

Schmettern, v. I) ntr. mit haben. 1) Einen heftigen, zitternden und erschütternden Schall von sich geben, hervorbringen. Der Donner schmettert, bei einem einschlagenden Blitze. Die Trompete schmettert.

— — mit Urkraft
Schmetterten Sturmdrommeten darein — Sonnenberg.

2) Schmetternd ertönen.

— wann aus hallendem Erze der Kriegsruf
Schmetterte — — — Voß.

3) Schmetternd an einen andern Körper bewegt, gestoßen, geworfen werden. Mit dem Kopfe an die Wand schmettern, mit größter Heftigkeit und Erschütterung und lautem Schalle an dieselbe fallen.

II) intrs. mit hoher, starker, schnell wie ein Triller abwechselnder, erschütternder Stimme singen. Die Nachtigall schmettert.

Wenn durch ihr schmetternd Lied
Die Lerche minder Kunst verrieth. Gellert.

— — Im innersten dicken Gehölze
Schlägt der schmetternde Fink aus allen hangenden Buchen.
Zachariä.

III) trs. mit zitterndem Schalle und mit größter Heftigkeit und Erschütterung werfen, schlagen. Der Donner schmetterte ihn zu Boden. Etwas in tausend Stücke schmettern. „Das Bildniß schwankt, stürzt um und schmettert sie zur Erde ꝛc.“ Ramler. (R.)

— schmettern im niederbrüllenden Herschwung
Himmelsgewölbe zu Trümmern — Sonnenberg.
Und der geschmetterte Wald dampft, Klopstock,

d. h. der zerschmetterte, oder niedergeschmetterte. S. Zerschmettern, Niederschmettern ꝛc. Im O. D. gebraucht man es als Verstärkungswort von schmeißen, im N. D. smiten, in weiterer Bedeutung, für werfen überhaupt. Daher der Schmetterling. S. d. — D. Schmettern. D. —ung.

† Schmezeln, v. intrs. im Schwäbischen schmunzeln. J. C. Schmid.

† Die Schmicke, Mz. —n, im N. D. 1) die Schmitze an der Peitsche. 2) Ein Bissen zur Probe, wo es zu schmecken gehört.

† Schmicken, v. trs. peitschen. Frisch.

Der Schmied, —es, Mz. —e. 1) Ein Handwerker, welcher vermittelst des Hammers und Feuers das Metall zu allerlei Werkzeugen und Geräthen verarbeitet; seine Frau die Schmiedinn, oder gewöhnlicher des Schmiedes Frau. Der Huf- oder Grobschmied, der Messerschmied, Nagelschmied, Ankerschmied, Waffenschmied, Zeugschmied, Kupferschmied, Hammerschmied ꝛc. In engerer Bedeutung versteht man unter dem Schmiede den Grobschmied, welcher aus Eisen allerlei grobe Waaren verfertiget. Davon das Schmiedehandwerk, das Schmiedegewerk, die Schmiedezunft, der Schmiedemeister, der Schmiedegesell (s. Schmiedeknecht), der Schmiedejunge ꝛc., das Handwerk, das Gewerk, die Zunft der Schmiede, ein Meister des Schmiedehandwerks, der Geselle, Junge ꝛc. eines Schmiedes. Uneigentlich gebraucht man Schmied auch von einem, der etwas mit Gewalt gleichsam formet, verfertiget; dessen Arbeit man den Zwang, die Mühe ansiehet. So nennt man einen schlechten Reimer einen Reimschmied. Er ist seines eignen Unglücks Schmied, er ist selbst Ursache daran, hat es sich selbst zugezogen. S. auch Ränkeschmied. — Der erste Fall der Schmied wird zwar in O. S. so wie in N. D. geschärft, daher Ad. Schmid schreibt; allein in andern Gegenden ist auch der erste Fall mit Recht gedehnt so wie alle übrige Fälle und die von Schmied und schmieden abgeleiteten und damit zusammengesetzten Wörter. Es scheint also eine Sonderbarkeit zu sein, bloß diesen ersten Fall geschärft auszusprechen und dem gemäß Schmid zu schreiben. 2) Uneigentlich, der Name verschiedener Thiere. (1) Der Petersfisch oder Meerschmied s. d. (Zeus faber L.). (2) Eine Art Lipp- oder Bandfische in Karolina und Jamaika (Chaetodon faber L.). (3) Die Schmerle (Cobitis barbatula L.); ‡ Schmid. (4) Der Schnellkäfer (Elater L.). (5) Das Schmiedel, ‡ Schmittl, der Weidenzeisig (Motacilla trochilus L.).

Schmiedbar (Schmiedebar), —er, —ste, adj. u. adv. so beschaffen, daß es geschmiedet, mit Hammer und Feuer bearbeitet werden kann (s. allenfalls). Eisen, Kupfer, Gold, Silber ꝛc. sind schmiedbare Metalle.

Der Arsenikkönig, der Wißmuth, das Spießglas ꝛc. sind nicht schmiedbar. Auch ⊙ hämmerbar. Davon die Schmiedbarkeit, die Eigenschaft eines Metalles, da es schmiedbar ist.

Die Schmiede, Mz. —n, die Werkstatt eines Schmiedes, besonders eines Grobschmiedes, indem man nicht die Werkstätten aller andern Schmiede Schmieden nennt. So sagt man zwar Ankerschmiede, aber nicht Kupferschmiede, Goldschmiede, Hammerschmiede ꝛc., sondern Werkstätte des Kupferschmiedes, Goldschmiedes ꝛc., der Eisenhammer. Die Dorfschmiede. X Vor die rechte Schmiede gehen, uneigentlich, sich an den rechten Ort, an den rechten Mann wenden.

Drum ging sie, was das Beste war,
Stracks vor die rechte Schmiede. Geißler.

In folgender Stelle scheint es Opiz auf eine ungewöhnliche Art für Schmiedehammer gebraucht zu haben:

Der Venus Mann, der hat die Schmied' in seiner Hand.

Im N. D. Smede, in der Schweiz die Schmitten.

† Das Schmiede, —s, Mz. gl. im N. D. das Geschmeide, verarbeitetes Gold oder Silber, besonders zu einem Halsschmucke.

Der Schmiedeamboß, —sses, Mz. —sse, ein Amboß, darauf zu schmieden. Besonders bei den Huf- und Waffenschmieden, ein 10 bis 11 Zentner schwerer Amboß mit einer verstählten Bahn.

Die Schmiedearbeit, Mz. —en, Arbeit, welche der Schmied in engerer Bedeutung, nämlich der Grobschmied oder ein Schmied, der nur in Eisen arbeitet, verfertiget. Die Schmiedearbeit an einem Wagen.

Der Schmiedebalg, —es, Mz. —bälge, der Blasebalg in einer Schmiede.

Die Schmiedeesse, Mz. —n, die Esse in einer Schmiede.

Das Schmiedegeräth, —es, Mz. —e, das Geräth, Handwerksgeräth eines Schmiedes.

Der Schmiedehammer, —s, Mz. —hämmer, überhaupt der Hammer eines Schmiedes. Gewöhnlich belegt man aber mit diesem Namen nur die großen schweren Hämmer der Grobschmiede.

Der Schmiedeknecht, —es, Mz. —e. 1) X Der Gesell eines Grobschmiedes. 2) In der Naturbeschreibung, (1) Ein Name des Schnellkäfers oder Springkäfers (Elater L.). (2) Ein Name des grauen Seehahnes (Trigla gurnardus L.).

Die Schmiedekohle, Mz. —n, Kohlen, deren sich die Schmiede bedienen, die Metalle, welche sie bearbeiten und verarbeiten, darin glühend und weich zu machen. Besonders führen diesen Namen die glänzenden schwarzen oder schwarzbraunen Steinkohlen, welche man auch Pechkohlen nennt.

† Die Schmiedekost, Mz. —en, im Bergbaue, das bedungene Geld, welches dem Bergschmiede zur Verfertigung und Ausbesserung des verschiedenen Berggezeuges gegeben wird.

Der Schmiedemeister, —s, Mz. gl. 1) Ein Meister des Schmiedehandwerks. 2) Der vornehmste Arbeiter auf einem Stabhammer; auch der Zainer.

Schmieden, v. trs. einen dehnbaren Körper durch Hammerschläge ausdehnen und bearbeiten; besonders, Metalle vermittelst des Hammers und Feuers dehnen und bearbeiten, wie auch, auf solche Art hervorbringen, verfertigen. Eisen, Kupfer ꝛc. lassen sich schmieden. Ein Hufeisen, einen Anker, ein Beil, einen Säbel, ein Messer ꝛc. schmieden. X Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist, man muß die günstigen Umstände sogleich benützen, so lange sie vorhanden sind. X Zwei Nägel in Einer Hitze schmieden, zwei Absichten durch ein und dasselbe Mittel erreichen. Uneigentlich, 1) durch Gewalt, wie auch, auf eine gezwungene Art machen, verfertigen, eine gewisse Gestalt, Beschaffenheit geben. Verse, Reime schmieden.

Hat mich nicht zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit. — Göthe.

In weiterer Bedeutung, durch Anwendung seiner Kraft hervorzubringen suchen; in nachtheiligem Sinne von gewissen Veränderungen. Sein eigenes Unglück schmieden. Böse Anschläge, Ränke, einen Krieg schmieden.

Denn meine Feinde stehn zusammen
und schmieden übelthat. Opiz.

D. Schmieden. D. —ung.

Der Schmieder, —s, Mz. gl. einer der schmiedet. Für einen Handwerker, welcher Metalle mit Hammer und Eisen bearbeitet und verarbeitet ist der Schmied gewöhnlich.

Die Schmiederechnung, Mz. —en, die Rechnung eines Schmiedes für gelieferte Arbeit.

Die Schmiedeschlacke, Mz. —n, Schlacken, welche bei den Grobschmieden abgehen.

Der Schmiedesinter, —s, Mz. u. der Hammerschlag oder Glühspan oder die schuppige spröde Haut, welche auf dem glühenden Eisen entstehet.

Der Schmiedestock, —es, Mz. —stöcke, ein Klotz, worauf der Amboß des Schmiedes stehet.

X Die Schmiedetaxe, Mz. —n, in den Bergwerken, die Schätzung und Bezahlung der Arbeit des Schmiedes und der Stoffe, welche er dazu nimmt, wenn ihm die Zeche diese nicht selbst giebt.

Das Schmiedewerk, —es, Mz. u. das Werk, die Arbeit eines Schmiedes, Schmiedearbeit. Stieler. Das Schmiedewerk am Wagen ist noch gut.

Die Schmiedezange, Mz. —n, Zangen, deren sich die Schmiede bedienen. Besonders, starke eiserne Zangen, wie sie die Grobschmiede gebrauchen.

Das Schmiedezeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen auf einer Schmiedearbeit, z. B. Klingen verschiedener Art, Sensen, Äxten ꝛc., welches den Ort oder den Namen des Schmiedes, der sie verfertigte ꝛc. angiebt.

Der Schmiedkäfer, —s, Mz. gl. der Hirschkäfer oder Feuerschröter (Lucanus cervus L.).

Der Schmiedling, —es, Mz. —e, in Österreich, der Name einer Abart des Kuhpilzes, der zimmetrothe Pilz.

Schmiedweise, adv. nach der Weise eines Schmiedes. Im Seewesen nennt man ein schmiedweise geschlagenes oder gespitztes Tau ein solches, welches an dem einen Ende dicker ist als an dem andern, so daß es allmählig dünner wird als wenn es geschmiedet wäre. Man findet sie aber selten an den Schoten und Halsen. Röding.

Die Schmiege, Mz. —n, ein sich schmiegendes Ding. 1) Bei den Werkleuten heißt Schmiege oder Schmiegung ein Winkel sowol über als unter 90 Grad, welchen zwei Linien oder Flächen bilden. 2) Ein Werkzeug, welches in einem beweglichen Winkelmaße bestehet, das sich vermittelst einer Stellschraube öffnen und einschlagen läßt, und zum Messen der gedachten Winkel von den Tischlern, Schlossern ꝛc. gebraucht wird; auch der Winkelfasser, der Winkelpasser, das Schrägmaß.

Schmiegen, v. I) trs. genau anpassend, anschließend machen. So schmiegen die Werkleute eine Wand, wenn sie dieselbe nach einem Winkel über oder unter 90 Grad genau nach der Schmiege aufführen. Uneigentlich, einer Sache ganz gemäß, damit völlig übereinstimmend machen.

— — Welcher Gott
Schmiegt eine Wildniß unter das Gebot
Der Schönheit, Ordnung, Fruchtbarkeit? Gerstenberg.

II) rec. Sich schmiegen, sich geschmeidig oder biegsam wenden, drehen; im Schwäbischen, sich schmucken. Sich schmiegen und biegen, sich völlig unterwürfig zeigen und sich in Zeit und Umstände schicken, wo oft ein übler Nebenbegriff sklavischer und kriechender Unterwürfigkeit damit verbunden ist. „Dieses leise Auftreten, dieses Schmiegen und Biegen ꝛc.“ Göthe. Der Hund schmiegt sich vor seinem Herrn, krümmt und drückt sich an den Boden. In engerer Bedeutung drückt es den Begriff des genauen Anschließens an einen Körper aus, welches eine große Biegsamkeit, Geschmeidigkeit voraussetzt.

„Schmiegt euch gehorsam, ihr bunten Ruthen, und zerbrecht nicht unter dem Flechten.“ Geßner. Die Winde, die Rebe schmiegt sich um den Baumstamm. „Schamhaft an Chloens Busen geschmiegt.“ Geßner. Zuweilen wird auch der Begriff der Verminderung seines Umfanges damit verbunden. „und die Decke (des Bettes) ist so kurz, daß man sich darein schmiegen muß.“ Es. 28, 20. Sich in einen Winkel schmiegen. Zuweilen auch, sich drückend, bald auf dieser bald auf jener Seite biegend und ausweichend um nicht bemerkt zu werden, sich von der Stelle bewegen.

Und unerkannt sich bis ins Schlafgemach zu schmiegen. Wieland. In O. D. wird dieses Wort, wie biegen, unregelmäßig umgewandelt; unl. verg. Z. ich schmog oder schmuz; Mittelw. d. verg. Z. geschmogen, welches aber nicht nachzuahmen ist. Auch hat man daselbst ein Verstärkungswort davon schmucken oder schmicken. „in einen Stuhl geschmucket,“ H. Sachs, wenn es hier nicht etwa eine verderbte Form für geschmieget, geschmuget ist. — D. Schmiegen. D. —ung. S. d.

Schmiegisch, s. Schmiegsam.

Schmiegsam, —er, —ste, adj. u. adv. so beschaffen, daß es sich gut und leicht schmieget oder schmiegen läßt; eigentlich und uneigentlich. Stieler hat dafür schmiegisch. Schmiegsame Ruthen, Ranken. Ein schmiegsamer Mensch. Davon die Schmiegsamkeit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit eines Dinges, da es schmiegsam ist.

Die Schmiegung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man etwas schmieget; ohne Mehrzahl. 2) Die Schmiege. S. d. 1).

Die Schmiele, Mz. in welcher es gewöhnlich ohne Artikel als Sammelwort gebraucht wird, —n. 1) Eine bekannte unter dem Getreide besonders auf nassem Boden wachsende Grasart, welche lange schlanke und biegsame Halme hat (Aira L.); auch Schmellen, Schmelengras, Windhalm. Andere Arten sind gebogene Schmielen (Aira flexuosa L.), welche gebogene Blumenstiele haben, und von Kühen, Pferden, Schafen und Rennthieren gefressen werden; auch Drahtschmielen, Buschgras, Wedegras, Silberbocksbart. Graue Schmielen (Aira canescens L.); auch Silbergras, rechter, wahrer, grauer Bocksbart. Hohe Schmielen oder Rasenschmielen. S. d. Weiße Schmielen (A. alpina L.) auf den Alpen; auch Alpenschmielen, Silberschmielen. Noch andere Arten sind die Ährleinschmielen (A. subspicata), Bergschmielen (A. montana), Frühschmielen (A. praecox), Näglеinschmielen (A. caryophyllaea L.), Rohrschmielen (A. arundinacea), Zwergschmielen (A. minuta). Zu andern Geschlechtern gehört die Sandschmiele, die große Ackerschmiele oder das Ackerriedgras. S. d. 2) Ein Name der Binse. 3) ǂ In manchen Gegenden für Schwiele.

† Schmielen, v. intrs. lächeln (Engl. smile). D. Schmielen.

† Die Schmielente, Mz. —n, die Schmalente.

† Die Schmiente, s. Schmeiente.

Das Schmier, —es, Mz. —e, ein schmieriger Körper, mit welchem man etwas schmieret; besonders in dem zusammengesetzten Wagenschmier. Auf den Schiffen heißt Talg, Butter oder Schmalz, womit die Scheiben in den Blöcken, wie auch die Stengen und Bramstengen geschmiert werden, damit die auf- und niederzulassenden Segel desto besser daran gleiten, Schmier.

Der Schmierarzt, —es, Mz. —ärzte, ein Arzt, der mit Schmiere und Salben heilet; ein Quacksalber. Stieler.

Der Schmierbalg, —es, Mz. —bälge, in der Zergl., kleine rundliche Behälter in der Fetthaut, in welchen die Hautschmiere abgesondert wird (Folliculi sebacei).

Der Schmierbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Die Kiefer (Pinus sylvestris L.). 2) In der Schifffahrt, lose Bäume, welche an den Seiten des Schiffes mit Tauen angehängt und mit Fett beschmieret werden, damit, wenn ein Boot oder eine Schlupe ausgesetzt, oder sonst Güter ein- und ausgewunden werden, diese an denselben niedergleiten und nicht an die Berghölzer stoßen.

Der Schmierbrand, —es, o. Mz. eine Art des Brandes im Weizen.

X Das Schmierbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welches man schmieret, etwas flüchtig einträgt, ohne auf Zierlichkeit und Reinlichkeit zu sehen. Dann, das Schreibebuch eines schlecht und unreinlich Schreibenden.

Die Schmierbüchse, Mz. —n, eine Büchse zu Schmier oder mit Schmier. So nennt man die Thermeste, die hölzerne Büchse mit dem Ther oder Wagenschmier, Schmierbüchse; auch Schmiermeste, Schmierfaß, Schmiereimer.

Die Schmiere, Mz. —n, ein schmieriger, d. h. weicher besonders fettiger Körper, welcher etwas damit zu schmieren, einzuschmieren dienet, von welchem die Salbe dadurch verschieden ist, daß sie weicher, feiner und kostbarer ist, ob sie gleich oft auch für Schmiere gebraucht wird. S. Schmieren. Die Schmiere der Schäfer, eine Salbe, womit sie die räudigen Schafe schmieren. Die Schmiere für Stiefel, Schuhe, wo man es in weiterer Bedeutung auch von dicken Flüssigkeiten gebraucht, womit man die Stiefel und Schuhe bestreicht und schwärzt. Die Stiefelschmiere, Schuhschmiere. Die Wagenschmiere, das Wagenschmier, es bestehe aus einem thierischen oder andern Fette oder in Ther. S. auch Hautschmiere. Da solche Schmieren Stellen und Sachen, wo sie nicht hingehören, fleckig und schmuzig machen, so nennt man jede fettige kleberige Unreinigkeit Schmiere, in Baiern Schmitze. Voller Schmiere sein. Uneigentlich sagt man X Schmiere bekommen für, Schläge bekommen.

† Der Schmiereimer, —s, Mz. gl. s. Schmierbüchse.

Schmieren, v. trs. einen weichen, nassen und kleberigen Körper, der sich sehr leicht ausbreiten läßt, auf einen festern ausbreiten, die Oberfläche desselben damit überziehen, oder einen hohlen damit ausfüllen. Lehm über etwas schmieren. Einem Kinde Brei in den Mund schmieren, daher uneigentlich im gemeinen Leben, einem etwas in den Mund schmieren, ihm etwas sehr leicht, sehr begreiflich machen, ohne daß er sich selbst dabei anzustrengen braucht. „Jesus schmierte den Koth auf des Blinden Auge.“ Joh. 9, 6. In engerer Bedeutung, einen derben fetten Körper auf einen andern ausbreiten. Butter auf das Brot schmieren. Dick, fett, dünn, mager schmieren. Eine Brotschnitte mit Schmalz schmieren, Schmalz darauf schmieren oder streichen. Die Haare schmieren, mit einem Fette, einer Salbe. Die Schuhe, die Stiefel, das Leder schmieren, mit einer Schmiere bestreichen. Die räudigen Schafe schmieren. Den Wagen, die Achsen schmieren, mit Ther ꝛc. bestreichen. Sprichw. Wer gut schmiert, der gut fährt. Den Ofen schmieren, die Ritzen ꝛc. desselben mit Lehm oder einem ähnlichen Körper ausfüllen. Oft auch von weniger derben und flüssigen Körpern, z. B. von Öl. Ein Schloß, eine Feder schmieren, mit Öl bestreichen. X Die Gurgel schmieren, sie durch Getränk inwendig gleichsam glatt machen, wacker trinken. X Einem das Maul schmieren, uneigentlich, ihm angenehme Hoffnung machen, ohne sie zu erfüllen. Da mit Schmiere und Schmieren die Vorstellung des Unreinlichen, Schmuzigen verbunden ist, so gebraucht man in Fällen, wo man diese Vorstellung nicht erwecken will, lieber andere Wörter, als: streichen, Butter ꝛc. auf Brot streichen; ölen, einölen, ein Schloß ölen; fetten, die Haare fetten ꝛc. Uneigentlich. 1) Mit einem dicklichen fettigen, dann einem flüssigen fleckenden Körper überhaupt unreinlich umgehen; in dem zusammengesetzten beschmieren. Besonders mit Farben, Dinte unreinlich umgehen. So gebraucht man schmieren vorzüglich für schlecht und fudelhaft schreiben, womit der Begriff der Schnelligkeit verbunden zu sein pflegt, weil man beim schnellen Schreiben am schlechtesten und am ersten fudelhaft schreibt. Etwas in ein Buch schmieren. Einen Brief schmieren. 2) Die Hände schmieren, einen Richter, Sachwalter ꝛc. schmieren, sie bestechen; wahrscheinlich von dem Schmieren eines Wagens hergenommen, der leicht und gut gehet, wenn er geschmiert wird. Daher gebraucht man die sprichwörtliche Redensart, wer gut schmiert

der gut fährt, auch in dieser Bedeutung, für, wer gut bezahlt, Geschenke macht, dessen Sachen werden gut und schnell geführt. Sich schmieren lassen, sich bestechen lassen. 3) Einem den Buckel schmieren, auch bloß, einen schmieren, ihn prügeln. So auch Abschmieren, Ausschmieren, Durchschmieren. 4) Im R. D. nach dem Munde reden, besonders um Jemand dadurch zu gewinnen; schmeicheln; als ein intrs. Gut schmieren können. Daher die Smertaske, im Osnabrückschen, die Schmiertasche, ein Schmeichler. Daher ferner anschmieren, durch solches Reden und Überreden anbringen. Einem eine Sache, eine Waare anschmieren. Hieher kann man auch den Gebrauch ziehen, nach welchem man sagt, den Wein schmieren, ihm oft mit schädlichen Dingen eine höhere Farbe, einen angenehmen Geschmack geben und ihn dadurch Andern annehmlich machen, ihn dadurch anschmieren. 5) * * Mästen, bei Notker, Schmier oder Schmer, Fett gleichsam hervorbringen durch gutes Futtern. — Im N. D. lautet dies Wort smeren, und in Schwaben sagt man dafür auch schmirben. D. Schmieren. D. —ung.

Der Schmierer, —s, Mz. gl. einer der schmieret. So nennen Schäfer, welche reines Vieh haben andere Schäfer, die mit Schmiervieh zu thun haben, Schmierer. Gewöhnlicher nennt man Schmierer einen, der schlecht und unreinlich schreibt, wie auch, einen Schriftsteller, der viel und schlecht schreibt.

Die Schmiererei, Mz. —en. 1) Das Schmieren, die Handlung da man schmieret; ohne Mehrzahl. Dann auch, eine schmierige unreinliche Behandlungsart. 2) Eine schmierige, unreinliche Sache, eine Schmiere. Uneigentlich, eine schlechte sudelhafte Schreiberei, wie auch, eine schlechte eilig verfertigte Schrift.

Das Schmierfaß, —sses, Mz. —fässer, s. Schmierbüchse.

Die Schmiergording, Mz. —en, in der Seefahrt, Gordingen, welche die Marssegel nicht selten außer den übrigen Gordingen haben und die etwas niedriger an das stehende Teil befestiget sind als die Rockgordingen, übrigens aber eben so fahren.

Der Schmierhammel, —s, Mz. —hämmel, ein schmieriger, sehr unreinlicher Mensch. M. Kramer hat dafür auch Schmiersack und Schmierkittel; in manchen Gegenden sagt man auch Schmiermatz, Schmuzigel und Schmiermichel.

Das Schmierholz, —es, Mz. —hölzer, im Schiffbaue, Klötze, welche beim Ablaufen eines Schiffes unter den Kiel getrieben und stark beschmiert werden, damit das Schiff darauf ablaufe.

Schmierig, —er, —ste, adj. u. adv. Schmiere enthaltend, einer Schmiere ähnlich, d. h. fettig, dicklich oder derb und sich leicht zertheilen, ausbreiten lassend; wie auch, mit einem solchen Körper überzogen, besudelt ꝛc. Ein schmieriger Körper. Eine schmierige Masse. Ein Ding ist schmierig, wenn es mit einer Schmiere oder einem ähnlichen Körper überzogen oder beschmuzt ist. Es fühlet sich schmierig an, wie eine Schmiere, oder als wenn es mit einer Schmiere überzogen wäre. In der Pflanzenlehre ist die Oberfläche einer Pflanze schmierig (viscidus), wenn sie mit einem kleberigen Safte bedeckt ist, der harzig oder fettig ist. Schmieriger Käse, sehr weicher, der sich schmieren läßt. Sich schmierig machen. Eine schmierige Arbeit, wobei man sich schmierig macht. Da das Schmierige schmuzt, so bedeutet schmierig oft auch überhaupt unrein, schmuzig. Ein schmieriger Topf, Kamm ꝛc. Ein schmieriger Betteljude (R.). Davon die Schmierigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es schmierig ist und schmierig macht, wie auch der Zustand, da etwas schmierig ist.

† Der Schmiering, —es, Mz. —e, ein Name einer Art Sand- oder Strandläufer mit gelben Füßen, daher auch Gelbbein, Gelbfüßel genannt (Glareola 3. Kl.).

Der Schmierkäse, —s, o. Mz. schmieriger Käse, Käse, welcher so alt und weich ist, daß er sich schmieren läßt. In weiterer Bedeutung, die käsigen Theile der Milch von den Molken befreiet, welche die Landleute anstatt der Butter auf das Brot streichen; im N. D. Käsebutter, in andern Gegenden X Quark.

X Der Schmierkittel, —s, Mz. gl. ein schmieriger, schmuziger Kittel, wie auch, ein schlechter Kittel, an welchen man Alles schmieren, d. h. abwischen kann. Uneigentlich, eine Person in einem solchen Kittel, dann überhaupt, eine sehr schmuzige Person. M. Kramer.

Der Schmierlappen, —s, Mz. gl. 1) Ein schmieriger Lappen. 2) ○ Ein Lappen, auf welchen etwas geschmiert, d. h. schlecht und sudelhaft gemahlt ist, ein schlechtes Bild. »Am längsten schlug sich meine bittere Laune mit dem Tüncher herum, der sich erfrecht hatte, den Namen jenes glorreichen (berühmten) Mahlers auf seinen Schmierlappen zu prägen.« Thümmel.

Das Schmierleder, —s, Mz. gl. mit Thran geschmiertes Leder; auch Schmerleder, geschmiertes Leder, Thranjuften.

Das Schmierlein, —s, Mz. gl. s. Schmerle.

Der Schmierling, —es, Mz. —e. 1) X Ein Schmierer. Stark. 2) Eine giftige Art des Brätlings oder milchigen Blätterschwammes (Agaricus lactifluus L.).

Die Schmiermeste, Mz. —n, s. Schmierbüchse und Meste.

Der Schmierofen, —s, Mz. —öfen, bei den Pechlern, der viereckige lehmerne Ofen, in welchem das Harz geläutert und zu Pech gemacht wird. S. Pechofen.

Die Schmierpfanne, Mz. —n. 1) Eine Pfanne zu Schmiere oder mit Schmiere. 2) In einigen Häfen, die zum Ablauf eines Schiffes dienende Bettung von Planken, welche stark mit Fett beschmieret werden und auf welchen die Schlittenbalken, die das Schiff tragen, ins Wasser gleiten; auch Schuhe unter den Schlittenbalken.

Der Schmierpfropf, —es, Mz. —pfröpfe, (in der Schifferspache —pfropfen) auf den Schiffen, hölzerne, mit Werg bewickelte und beschmierte Pfröpfe, mit welchen die durch die feindlichen Kanonen in die Seiten des Schiffes gemachten Öffnungen verstopft werden.

† Der Schmierpilz, —es, Mz. —e, ein schmieriger Pilz. Im N. D. ein schmieriger, schmuziger Mensch; auch Schmierpuntje.

Der Schmierquast, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, ein Quast, vermittelst dessen die Scheiben und Stengen mit Schmier, oder der Boden des Schiffes mit Salbe bestrichen wird.

Das Schmierrack, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, ein Rack von bloßen Tauen, welches auch Taurack genannt wird und entweder ein festes oder loses Rack ist.

Die Schmiersalbe, Mz. —n, eine weiche Salbe, etwas damit zu schmieren, besonders bei den Wundärzten.

Das Schmierschaf, —es, Mz. —e, in der Schafzucht, unreine, räudige oder krätzige Schafe, welche zur Heilung mit einer Schmiere geschmiert werden müssen; unreine Schafe, und sammelwörtlich Schmiervieh, unreines Vieh.

Der Schmierschäfer, —s, Mz. gl. ein Schäfer, welcher Schmierschafe hat, bei den Schäfern gewöhnlich nur der Schmierer.

Die Schmierseife, Mz. —n, eine schmierige Seife. Man bereitet eine schwarze Schmierseife aus frischem Rüböle, oder aus dem Satze in den Ölfässern oder vom Fischthrane, welche sehr unangenehm riecht, aber schärfer und wohlfeiler ist, als die feste Seife; die grüne Schmierseife soll aus Hanfsamenöl und Seifensiederlauge gemacht werden.

† Die Schmiertasche, Mz. —n, in manchen N. D. Gegenden, wo es Smeertaske lautet, ein Schmeichler.

Das Schmiervieh, —es, o. Mz. unreines Vieh, welches zur Heilung geschmiert werden muß; besonders solches Schafvieh.

Die Schmierwolle, o. Mz. die Wolle von Schmierschafen.

Die Schmiete, Mz. —n, in der Schifffahrt, Seile, welche an die untern Enden des Schönfahrsegels und Focksegels angeheftet sind, und welche dienen, die Segel nach vorn auszuziehen; auch Halsen.

Die Schminkbeere, Mz. —n, ein Name des Erdbeerspinates oder der Maulbeermelde (Blitum, besonders Blitum capitatum L.).

Die Schminkbohne, Mz. —n, eine Art aus Indien zu uns gekommener Hülsenfrüchte mit Schmetterlingsblumen, deren Schiffchen nebst den Zeugungswerkzeugen schneckenförmig gewunden sind, welche als ein schmackhaftes Gemüse in den Gärten gezogen und deren Früchte sowol grün in den Hülsen als aus denselben gestreift und trocken genossen werden (Phaseolus vulgaris L.); die gemeine Bohne, Türkische Bohne, weiße Türkische Bohne, Veitsbohne (im gemeinen Leben N. D. Vitsbohne, Vizebohne), Fikesbohne, Fasel, weiße Fasel, in Österreich Fisole, Welsche Bohne, Schweizerbohne, Sprenkelbohne, Ringelbohne, Steigbohne, Stengelbohne, Stangenbohne, Steckenbohne, weil sie an Stangen, Stekken aufrankt, Windbohne, in Würzburg Blumenbohne; Gartenbohne, Schmückbohne, Schnittbohne, weil sie bei der Bereitung zu Gemüse klein geschnitten werden, Salatbohne, weil man auch Salat davon macht ꝛc. Spielarten davon sind Säbelbohnen oder Schwertbohnen mit langen, breiten und gebogenen Hülsen; auch Schabbelbohnen, in Preußen Schwabbelbohnen; die Zuckerbohnen, Brechbohnen, deren Hülsen schmal sind und dicke Bohnen enthalten, und die man bricht nicht schneidet, wenn man sie zu Gemüse bereiten will. Schminkbohnen heißen sie nach Ad., weil sie sich an Stangen ꝛc. schmiegen und in die Höhe ranken, nach Nemnich, weil ihr Mehl die Haut glättet und das aus den Blumen gebrennte Wasser ein Bestandtheil der Schminke ist. Zu derselben Gattung Gewächse gehören die Prunkbohnen, Feuerbohnen, Fleisch- oder Speckbohnen und die Perl- oder Zwergbohnen.

Die Schminkbüchse, Mz. —n, eine Büchse mit oder zu Schminke.

Die Schminkdose, Mz. —n, eine Dose mit oder zu Schminke.

Die Schminke, Mz. —n. 1) Ein Körper, er sei flüssig oder trokken, womit man die entblößten Theile des Körpers, besonders das Gesicht künstlich bestreicht, um die rothe oder weiße Farbe der Haut zu erhöhen und sich dadurch zu verschönern. Die gewöhnlichsten Arten sind die rothe und weiße Schminke, meist in Gestalt von Pulvern. Mit blauer Schminke werden Adern angemahlt, als wenn sie durch die Haut schienen. Das Spanische Weiß, ein glänzendes weißes Pulver, welches Wismuth ist, der zu Boden fällt, wenn er in Scheidewasser aufgelöst wird, heißt vorzugsweise weiße Schminke oder Schminkweiß, ist aber der Haut nachtheilig. Da man durch solches Bestreichen mit Schminke täuscht, so wird uneigentlich auch die erkünstelte täuschende Beschaffenheit, auch verschönernde Darstellung eines Dinges, welche mit dem Wesen desselben nicht übereinstimmt, Schminke genannt. Etwas ohne Schminke darstellen. Ich will Wahrheit ohne Schminke. In weiterer Bedeutung nennt man in der Bienenzucht Schminke oder Bienenschminke einen den Bienen angenehmen Körper, womit man die Bienenstöcke inwendig bestreicht oder reibt, damit die Bienen gern darin bleiben. 2) ✝ Im Magdeburgschen nach Frisch, ein Stück, Stückchen. Eine Schminke Speck, Butter.

Schminken, v. trs. mit Schminke bestreichen, anmahlen und dadurch die Farbe erhöhen, verschönern. Das Gesicht, die Wangen, den Hals schminken, sie mit rother und weißer Schminke bestreichen. Sich schminken. Geschminkte Wangen. Geschminkte Schönen. Uneigentlich, durch Kunst ein besseres, schöneres Ansehen geben, damit es gefalle oder um zu täuschen. Geschminkte Worte. Eine geschminkte Freundschaft. „Wie der Bericht an andern Orten sich schminket“, eine vortheilhaftere, bessere, täuschende Gestalt, Einkleidung ꝛc. annimmt. Examen und Gegenbericht (R.). In weiterer Bedeutung in der Bienenzucht, mit Schminke, Bienenschminke bestreichen. Die Bienenstöcke schminken. D. Schminken. D. —ung.

Der Schminker, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche schminket, besonders welche sich schminket. Stieler. Derselbe hat für eine solche weibliche Person auch das Wort Schminkmahlerinn, welche mit Schminke mahlet.

Das Schminkfleckchen, —s, Mz. gl. s. Schminkläppchen.

Das Schminkglas, —es, Mz. —gläser; Vw. das —gläschen, ein Glas oder Gläschen mit oder zu Schminke.

○ Der Schminklack, —es, Mz. —e, ein schminkender Lack, ein Lack als eine Schminke. „Der echte Gothische Sinn steht mit dem Zeitgeiste der lackirenden (belackenden) und durch den flüchtigen Schminklack Alles zerfressenden Überverfeinerung im Kriege.“ Wenzel-Sternau.

Das Schminkläppchen, —s, Mz. gl. 1) Ein Läppchen, womit man Schminke aufträgt oder anreibt; Schminkfleckchen. 2) In engerer Bedeutung, ein mit Scharlach gefärbtes Läppchen, womit man sich reibt und roth schminkt; das Schminkfleckchen, Farbeläppchen.

Das Schminköl, —es, Mz. —e, Öl zum Schminken, sich damit zu schminken. Stieler.

Das Schminkpflästerchen, —s, Mz. gl. 1) Kleine schwarze Pflästerchen von verschiedener, gewöhnlich runder Gestalt, welche man sonst ins Gesicht klebte, theils um Flecken in der Haut, Bläschen, Blätterchen ꝛc. zu verdecken und durch Verbergung dieser Mängel zu verschönern, theils die Farbe des Gesichts dadurch mehr zu heben; auch Schönpflästerchen. 2) Uneigentlich, in der Naturbeschreibung, eine Art Stachelschnecken in Ostindien (Murex ueritoideus); die knotige Maulbeere, der geflügelte Gelbmund oder Blaumund, das kleine Gelbmündchen, Hohlbeere.

Der Schminkpinsel, —s, Mz. gl. ein feiner Pinsel, die Schminke damit aufzutragen.

Der Schminktopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf, Gefäß mit Schminke oder zu Schminke. Stieler. „— Haarnadeln, Schminktöpfchen, und Bänder, Bücher und Strohhüte, keins verschmähte die Nachbarschaft des andern“ ꝛc. Göthe.

Das Schminkwasser, —s, Mz. gl. ein durch Kunst bereitetes Wasser, das Gesicht ꝛc. damit zu schminken oder zu waschen, und die Haut dadurch zu verschönern.

Das Schminkweiß, o. Umend. oder —es, Mz. u. s. Schminke.

Die Schminkwurz oder Schminkwurzel, Mz. u. 1) Eine Art Steinsame, welche auf den Feldern wächst und deren röthliche Wurzel von den Mädchen in Lappland und Finnland zum Schminken, als Schminke gebraucht wird (Lithospermum arvense L.); auch Ackersteinsame, Feldhirse, falsche Meerhirse ꝛc. S. Meerhirse. 2) Die Weißwurz oder große Weißwurzel (Convallaria polygonatum L.).

✝ Schmirben, v. intrs. u. trs. im Schwäbischen, schmieren. D. Schmirben.

Der Schmirgel, s. 2. Schmergel.

✝ Schmirgeln, v. I) ntr. mit haben, im O. D., besonders in der Pfalz und im Wirtenbergischen, nach Schmer, Fett, besonders nach verdorbenem Schmere oder verdorbener Butter riechen; auch schmirbeln, schmirkeln. II) intrs. S. Schmergeln. III) trs. bei den Metallarbeitern, Metalle mit fein geriebenem Schmirgel oder Schmergel und Öl abreiben und glatt machen. D. Schmirgeln. D. —ung.

✝ Der Schmirgler, —s, Mz. gl. einer der schmirgelt oder schmergelt. S. Schmergeln.

✝ Das Schmirlein, —s, Mz. gl. die Schmerle.

✝ Schmirmelhaft, oder Schmirmelicht, —er, —este, adj. u. adv. ein wenig nach Fäulniß oder Schimmel schmeckend. Stieler.

✝ Schmirmeln, v. ntr. mit haben, im O. D. nach Fäulniß oder Schimmel schmecken, z. B. von angegangener Butter ꝛc. D. Schmirmeln.

✕ Der Schmiß, —sses, Mz. —sse. 1) Der Wurf; dann, ein heftiger Schlag. Schmisse bekommen, Schläge, Prügel. S. auch I. Schmitz. Uneigentlich sagt man im Schwäbischen, er hat einen Schmiß, oder er ist geschmissen, er ist verliebt, wofür man auch sagt, er hat einen Schuß. 2) Etwas das geschmissen ist, der Auswurf, Unflath aus dem Körper.

† Die Schmitte, Mz. —n. 1) überhaupt im N. D. etwas, womit man sich beschmuzt, besonders der Ruß am Kessel ꝛc. In engerer Bedeutung, bei den Webern, die Schlichte; auch Schmeiche, Smittels, Smittelbrei, im Osnabrückschen auch Schmötte. 2) Der Schmuz, ein Schmuzfleck.

† Das Schmittelgeld, —es, Mz. —er, Geld, welches den Leinwebern zur Schmitte oder zum Schmitten gegeben wird.

† Schmitten, v. trs. mit Schmitte bestreichen, schlichten. Im N. D. ist schmitten, in weiterer Bedeutung überhaupt schmieren, bestreichen, wie auch schmuzig machen, beschmuzen. D. Schmitten. D. —ung.

Der Schmitz, —es, Mz. —e, ein Schlag oder Streich mit einem schlanken, biegsamen Körper, z. B. mit einer Gerte, mit einer Peitsche, wo es zugleich den pfeifenden oder zischenden Laut bei einem solchen Schlage mit bezeichnet. Schmitze auf die Finger geben, Schläge mit den Spitzen des Zeige- und Mittelfingers auf die Spitzen derselben Finger eines Andern.

Du sollst den ersten Schmitz von meiner Peitsche kriegen. Günther.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, 1) ein geringer an einen Körper geworfener oder angesprengter Theil einer Flüssigkeit, besonders einer beschmuzenden, und der dadurch gemachte Fleck; bei Ad. die Schmitze. Einem einen Schmitz anhängen. 2) † Ein schmitzender, schmuzender Körper. So ist im Bergbaue mancher Gegenden der Schmitz eine schmierige fette Erdart. Der blaue Lettenschmitz, im Hohensteinischen, ist ein wahrer blauer Thon. 3) Bei den Webern, jeder Umgang des Kettenganges um den Scherrahmen.

Die Schmitze, Mz. —n. 1) Ein Werkzeug, zum Schmitzen. So wird die äußerste dünne, gewöhnlich aus Zwirn gedrehte Schnur an einer Peitsche, mit welcher man schmitzt, Schmitze genannt, im N. D. Schmicke. 2) Ein schmuzender, abfärbender Körper, womit man schmitzet, bestreicht, färbt. So ist in Baiern die Schmitze eine jede Salbe. Bei den Lederfärbern ist sie diejenige zubereitete wässerige Farbe, womit sie die Felle beschmitzen, d. h. bestreichen und färben. 3) X Ein von einem solchen Körper verursachter Fleck. S. 1. Schmitz. In anderer und uneigentlicher Bedeutung wird bei den Tuchscherern derjenige Fehler beim Scheren, wenn im Tuche vom Schnitte der Schere Streifen entstehen, und eine solche fehlerhafte Stelle selbst eine Schmitze genannt.

Schmitzen, v. I) trs. das Verkleinungswort von schmeißen, d. h. werfen, schlagen. Besonders 1) mit einem dünnen, biegsamen Körper so schlagen, daß, indem man denselben gegen einen Körper schnellt, nur die Spitze der Körper augenblicklich berührt. Einen schmitzen. Mit einer Gerte schmitzen. Das Pferd mit der Peitsche schmitzen. 2) Gleichsam werfend, schnellend oder schnickend einen flüssigen besonders färbenden oder schmuzenden Körper an etwas bringen, und dadurch schmuzig, fleckig machen, und in weiterer Bedeutung schmuzig machen, besudeln überhaupt. Sich die Hände schmitzen, z. B. mit Dinte oder Ruß.

In allen Stücken
Thut uns die Welt mit Hönwordt schmitzen. H. Sachs.

In weiterer Bedeutung, ist schmitzen in manchen Gegenden, mit Farbe bestreichen, färben, besonders, schwarz färben. Die Felle, eine Hirschhaut schmitzen. Daher nennt man in denselben Gegenden die Lederfärber Fell- oder Lederschmitzer. Zuweilen auch, mit einem dicklichen, halb flüssigen Körper bestreichen. So schmitzen in manchen Gegenden die Weber den Aufzug, indem sie ihn mit Schmitte bestreichen, schlichten. In Baiern, wo die Schmitze noch Salbe bedeutet, auch salben. II) ntr. 1) Mit sein, im O. D. schmeißen, sofern dies heftig und plötzlich fallen bezeichnet; hinschmitzen, heftig hinfallen. 2) Mit haben, † Schmuz fahren lassen, abfärben. Die Kohlen, der Ruß ꝛc. schmitzen, färben ab, machen schwarz. — D. Schmitzen. D —ung.

Der Schmitzer —s, Mz. gl. einer der schmitzet. Der Fell- oder Lederschmitzer. S. Schmitzen I) 2).

† Der Schmitzerleinsbaum, —es, Mz. —bäume, der rothe Brustbeerbaum (Rhamnus zizyphus L.).

* Das Schmitzwort, —es, Mz. —wörter, ein schmitzendes, schmuziges, beschimpfendes Wort, das Schimpfwort. Bei Oberlin.

† Schmokeln, v. ntr. mit sein, im Schwäbischen, schrumpfen; einschmokeln, einschrumpfen. D. Schmokeln.

† Schmolen, v. ntr. mit haben, im N. D. fein regnen, nebeln. D. Schmolen.

† Schmolig, adj. u. adv. im Osnabrückschen, von Speisen, angebrannt.

† Die Schmolle, Mz. u. 1) Im O. D., besonders in Österreich, das Weiche vom Brote, die Krume. 2) In Sachsen auch, ein Bissen, im Schwäbischen aber ein Fettklumpen.

Schmollen, v. intrs. 1) Seine Unzufriedenheit, seinen Unwillen durch Stillschweigen und Unterdrückung der Freundlichkeit an den Tag legen. Über etwas schmollen. Mit jemand schmollen. „Das machte nur dein Schmollen.“ Rost.

Bald thut sie spröd und kalt, als ob sie mit ihm schmolle. Bürde.

Im Hennebergschen ist schmöllen, aus Trotz nicht essen. Maulen, mit welchem schmollen gleichen Ursprung hat, ist unedler als schmollen und zwar darum, weil der Maulende seinen Unwillen auch durch seine Mienen und namentlich durch Hangenlassen und Verziehen des Mundes ausdruckt, während der Schmollende sich begnügt, in seinem Umgange nicht freundlich und gesprächig zu sein. 2) * * Lächeln, in welcher Bedeutung es von schmielen herkömmt oder doch damit verwandt ist. „Wer wolt das lieplich Angesicht, ir gefällig schmollen bezeichnen?“ bei Schiller. Wahrscheinlich ist es in beiden Bedeutungen von Maul, maulen herzuleiten. D. Schmollen.

X Schmollig, —er, —ste, adj. u. adv. in O. S. (R.) schmollend, zum Schmollen geneigt.

◎ X Das Schmollkämmerchen, oder Schmollstübchen, —s, Mz. gl. s. Schmollwinkel.

○ X Der Schmollwinkel, —s, Mz. gl. ein Winkel d. h. ein abgeschiedener kleiner Ort, in welchen man sich begiebt und wo man bleibt, wenn man mit jemand schmollet. „— er stellte ihm Alles auf der leichtern Seite vor, klagte den giftigen Schmollwinkel in seiner linken Herzkammer an ꝛc.“ J. P. Richter. „Ganz an der Schwelle des Muffs wie in einem Schmollwinkel hielt sich die feindliche Landung auf.“ Derf. Da das Schmollen oft ein Trotzen ist, kann man auch mit Moritz Trotzwinkel dafür gebrauchen. Will man einen anständigern Ausdruck dafür haben; wodurch zugleich ein kleines Gemach, Zimmer bezeichnet wird, so sind die von C. vorgeschlagenen Schmollkämmerchen, Schmollzimmerchen, auch Schmollstübchen (Boudoir) brauchbar.

◎ Das Schmollzimmerchen, —s, Mz. gl. s. Schmollwinkel.

Der Schmorbraten, —s, Mz. gl. im gemeinen Leben, besonders N. D. ein großes Stück Fleisch, welches geschmoret d. h. in einem tiefen Gefäße bei gelindem Feuer gekocht oder gebraten ist, oder geschmoret werden soll; auch gedämpftes Fleisch, Grapenbraten, im N. D. auch wol Topfbraten.

† Schmorchen, v. ntr. mit sein, s. Schmoren I) 2).

Schmoren, v. I) ntr. 1) Mit sein, im O. D vor Hitze Saft und Kraft verlieren, dorren; schmorren, schmorchen.

— — und Beeren wilder Art,
Die kärglich hier und dort an kahlen Hecken schmoren. Wieland.

Dann, vor Hitze beinahe ersticken, und überhaupt, ersticken. In seinem eigenen Fette schmoren, in seinem eignen Fette ersticken. 2) Mit haben, in einem tiefen verschlossenen Gefäße bei gelindem Feuer langsam mürbe und genießbar gemacht werden; ein Wort, welches zugleich ein dumpfes gelindes Geräusch, welches man dabei zu vernehmen pflegt, nachahmet und bezeichnet; auch dämpfen, im N. D. auch stoben oder stoven, im O. D. stauchen, schmäuchen, ander-

wärts auch prägeln. Das Fleisch im Topfe schmoren lassen. In weiterer Bedeutung, im gemeinen Leben für braten ꝛc. Dafür soll er in der Hölle schmoren. Im N. D. auch, in großer Hitze stark schwitzen. II) trs. 1) Die Luft benehmen, ersticken, schmoren lassen, in einem tiefen verschlossenen Gefäße bei gelindem Feuer langsam kochen oder braten lassen; in welcher Bedeutung auch alle die übrigen oben angeführten Wörter gebraucht werden. Geschmortes Rindfleisch. Eine geschmorte Hammelkeule. — D. Schmoren. D. —ung.

Die Schmorhitze, o. Mz. eine solche Hitze, bei welcher man Fleisch schmoren kann; uneigentlich, eine sehr große Wärme der Luft im Sommer.

Schmorig, adj. u. adv. heiß zum Schmoren, so heiß daß man schmoret. S. Schmoren I) 1). „Die Luft stand still und schmorig.“ Rosegarten.

‡ Die Schmorle, Mz. —n, s. die Schmerle.

† Schmorren, v. ntr. s. Schmoren I) 2).

Das Schmorstück, —es, Mz. —e, ein Stück Fleisch, welches gut zu schmoren ist, oder welches bestimmt ist, geschmoret zu werden, oder auch geschmoret ist.

X Der Schmortopf, —es, Mz. —töpfe, ein weiter niedriger Topf mit einem Deckel, Fleisch darin zu schmoren; im N. D. Smorpott, Smurtpott, Smurttiegel oder Schmortiegel, ein solcher Tiegel, der Schmurtschapen oder die Schmorpfanne, eine solche Pfanne.

‡ Die Schmoße, Mz. —n, die Schmasche oder Masche.

X Der Schmu, o. Umend. u. Mz. u. in der gemeinen Sprechart, wo es gewöhnlich ohne Artikel gebraucht wird, ein Gewinn, Vortheil, besonders wenn er auf Unkosten eines Andern und nicht ganz mit Recht gemacht ist. Sich Schmu machen. Er versteht sich auf seinen Schmu.

X Schmuck, —er, —ste, adj. u. adv. im N. D. zierlich, hübsch, schön. Das sieht schmuck aus. Schmuck war er angezogen. Göthe. „Ein junger schmucker Herr.“ Kotzebue. „— welche (Einsamkeit) — unter ihrer sanften Pflege das unsichtbare Trio (Drei) schmukker Schwestern ausschmückte.“ Benzel-Sternau.

Sie schmeichelt um das schmucke Weibchen her. Bürger.
So frisch und schmuck wie weiland Seladon. Wieland.
— — Schmuck war sie immer
Und wie ein Engel so fromm! — Voß.

Davon die Schmuckheit, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es schmuck ist.

Der Schmuck, —es, Mz. —e, etwas das eine Sache schmuck, schön macht und selbst schmuck oder glänzend schön ist; ohne Mehrzahl. „Schön, schön ist die ganze Gegend in des Herbstes feierlichstem Schmucke.“ Geßner. Besonders schöne Kleidungsstücke, und andere zum Anzuge gebräuchliche Stücke, wie auch andere schöne, glänzende und kostbare Dinge, wodurch man sein eignes Äußeres und das Äußere anderer Dinge verschönert, was dann mehr sagt als Putz. S. d. und Zierde. „Du sollst deinen Schmuck anlegen.“ Ezech. 24, 27. Ein festlicher Schmuck, Festtagsschmuck. „Nachmahls blieben die Sandalen meist den Weibern, deren Schmuck vor Alters in hohen Hauptkränzen, Sandalen und Ohrgehängen bestand.“ Voß. „Der bescheidene Brautkranz, den selbst die Schäferinn an ihrem Hochzeittage trägt, ist an diesem feierlichen Tage ihr Schmuck; sie ist mit diesem Kranze nicht geputzt, sondern geschmückt.“ Eberhard. Der priesterliche Schmuck. Ein königlicher Schmuck. Der Altarschmuck, der Kirchenschmuck. „Graues Haar ist der Alten Schmuck.“ Sprichw. 20, 29. In engerer Bedeutung, glänzende und kostbare Dinge, welche zur Verschönerung dienen, als Edelsteine und Perlen, goldene Ketten ꝛc. wo es dann als Sammelwort gebraucht wird, mehrere solche zusammengehörende und Ein Ganzes ausmachende Dinge zu bezeichnen, und von mehrern solcher Ganzen auch in der Mehrzahl vorkömmt. Ein Schmuck von Demanten, Perlen, und je nachdem er an dem oder jenem Theil des Körpers, oder bei dieser oder jener Gelegenheit gebraucht wird, der Kopfschmuck, Haarschmuck, Halsschmuck, Brautschmuck, Hochzeitschmuck ꝛc. Im O. D. sagt man sammelwörtlich dafür noch bestimmter Geschmuck. Auch uneigentlich. Der Schmuck der Rede, welcher in der Anwendung ausgewählter Ausdrücke, gefälliger Fügungen, überraschender Wendungen, schöner Bilder ꝛc. besteht. Seine Gedichte sind einfache Äußerungen natürlicher Empfindungen, ohne allen Schmuck der Worte und Einkleidung.

Die Schmuckangel, Mz. —n, eine Art Angeln mit einem glänzenden Bleche, durch dessen Glanz man die Fische herbeizulocken sucht.

Die Schmuckbohne, Mz. —n, die Schminkbohne.

* Der Schmückebold, —es, Mz. —e, ein Mensch, welcher sich gern schmücket, und einen großen Werth auf Schmuck, äußeres schönes Ansehen legt (Elegant). „Dem, der nur die Augen zum Schauen allein hat, gefällt der Schmückebold immer eher als der geschäftige Arbeiter.“ Wächter. S. Bold.

† Schmucken, v. intrs. in Hamburg, schmatzen, z. B. beim Küssen. D. Schmucken.

Schmücken, v. trs. mit Schmuck versehen, besonders durch glänzende, schöne und kostbare Sachen in höherem Grade verschönern, mehr als putzen. S. d. und Zieren. Die Natur schmücket sich im Lenze von neuen. „Schmücket das Fest mit grünenden Maien,“ Ps. 118, 27. Einen Altar, die Kanzel, die Kirche schmücken.

Keine mit edeln Steinen des Hydaspes,
Keine mit Zebernholz geschmückte Wohnung. J. N. Göz.

Eines Grab mit Blumen schmücken.

Dir schmückt das fromme Mädchen sich
Bei seinem Morgenliede. Ramler.

Sich festlich schmücken. Den Kopf, das Haar, den Hals mit Edelsteinen und Perlen schmücken. Eine Braut schmücken. Ihre Bescheidenheit schmückt sie mehr als das purpurne Gewand, das schimmernde Gold und die glänzenden Steine. Eines Sache schmücken, uneigentlich, sie besser vorstellen, als sie ist. Federn schmücken, in weiterer Bedeutung, sie so zurichten und verschönern, daß sie als ein Theil des Schmuckes dienen können. D. Schmücken. D. —ung.

Der Schmücker, —s, Mz. gl. die —inn, eine Person welche schmükket, welche Personen oder Dinge durch allerlei Schmuck verschönert; auch, welche Schmuck macht, verfertiget. S. Federschmücker.

Das Schmuckgeld, —es, Mz. —er, Geld, welches zum Schmucke verwendet wird oder dazu bestimmt ist. In engerer Bedeutung in manchem Gegenden, dasjenige Geld, welches einer Tochter bei der Ausstattung zum Schmucke, als ein Theil des Heirathsgutes gegeben wird.

○ Das Schmuckgeräth, —es, Mz. —e, zum Schmuck dienendes Geräth, wie auch, geschmücktes, d. h. glänzendes, schönes, kostbares Geräth (Nippes). „Ich habe von dir viel Schmuckgeräthe zu dem Feste meiner Tochter erhalten.“ Ungen. (R.).

○ Das Schmuckgewölbe, —s, Mz. gl. s. Schmuckhandlung.

† Die Schmuckhand, Mz. —hände, in Hamburg, die Kußhand.

○ Der Schmuckhandel, —s, o. Mz. der Handel mit allerlei Schmuck, besonders von Gold und Edelsteinen (Bijouteriehandel). Sonst auch Juwelenhandel.

○ Der Schmuckhändler, —s, Mz. gl. die —inn, eine Person, welche mit allerlei Schmuck, besonders von Gold und Edelsteinen, Handel treibt (Bijouteriehändler, Bijoutier). Sonst auch Juwelenhändler.

○ Die Schmuckhandlung, Mz. —en, eine Handlung, welche mit allerlei Schmuck Handel treibt; wie auch der Ort, wo dieser Handel getrieben wird, der Schmuckladen, und wenn es ein Gewölbe ist, das Schmuckgewölbe (Bijouteriehandlung, Bijouterieladen ꝛc.). Sonst auch Juwelenhandlung. S. Handlung.

Der Schmuckkasten, —s, Mz. gl. Vw. das —kästchen, ein Kasten.

in welchem Schmuckhändler allerlei Schmuck haben. Das Schmuckkästchen ist ein zierliches Kästchen, in welchem besonders Frauen und Mädchen ihren Schmuck an Edelsteinen, Perlen, Ketten, Ringen ꝛc. aufbewahren. Auch das Juwelenkästchen.

○ Der Schmuckladen, —s, Mz. —läden, s. Schmuckhandlung.

✳ Schmucklich, adj. u. adv. schmuck, geschmückt. Schatz Niederd. Sprachen. (R.). Davon die Schmucklichkeit.

○ Schmucklos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Schmuck oder künstliche Verschönerungsmittel, des Schmuckes beraubt, in weiterer und engerer Bedeutung. S. Schmuck. „In natürlicher, schmuckloser Schönheit.“ G.

Schmucklos trauern Hain und Flur. Jufti. (R.).

Auch schmucklos ist mein Mädchen schön. Uneigentlich. Schmucklose Reden. Davon die Schmucklosigkeit, der Zustand eines Dinges, da es schmucklos ist.

Die Schmucknadel, Mz. —n, eine kostbare Nadel von Gold mit Edelsteinen oder Perlen, welche zum Schmuck entweder ins Haar oder vor die Brust gesteckt wird, und nach dem Gebrauche entweder eine solche Kopfnadel, Haarnadel oder Brustnadel, Busennadel, Tuchnadel.

◎ Die Schmuckrede, Mz. —n, eine geschmückte Rede, s. Schmuck zu Ende; ein Reden in gesuchten gezierten Ausdrücken und Bildern ꝛc., in tadelndem Sinne, die Schmuckrednerei (Declamation) G. S. Prunkrede und Prunkrednerei.

Der Schmuckschrank, —es, Mz. —schränke; Vw. das —schränkchen, ein Schrank, in welchem allerlei Schmuck aufbewahret wird.

○ Die Schmuckwaare, Mz. —n, ein Stück des Schmuckes, allerlei Schmuck als Waare in den Schmuckläden (Bijouterien).

Das Schmuckwort, —es, Mz. —wörter, ein zum Schmuck, zur Ausschmückung der Rede dienendes Wort. Uneigentlich und spöttisch ein Schimpfwort (Compliment, ebenfalls spöttisch). „Was kann ich dafür, daß mein Redner, mit Hachen und Röckeln (Räkeln) und Schurken und andern dergleichen aus ehrbaren Gesellschaften verbannten Schmuckwörtern um sich wirft.“ Reiske.

✕ Der Schmudel, —s, Mz. gl. im gemeinen Leben, besonders N. D. eine unreinliche Person beiderlei Geschlechts.

✕ Die Schmudelei, Mz. —en. 1) Die Unreinlichkeit, Sudelei; ohne Mehrzahl. 2) Etwas das schmudelig ist, eine Unreinigkeit, Schmuz. Uneigentlich auch wol schmuzige Reden, Bilder ꝛc.

✕ Der Schmudeler oder Schmudler, —s, Mz. gl.; die Schmudlerinn, eine Person, welche schmudelt, schmudelig ist; auch der Schmudel, Schmuller, in Hannover Schmuljer, in Hamburg Smull, in der niedrigen Sprechart Swin, Smullputt, in andern Gegenden Smuddevarken.

✕ Schmudelig, —er, —ste, adj. u. adv. im gemeinen Leben, besonders N. D. unreinlich, schmuzig. Ein schmudeliges Weib. Schmudelig aussehen. Davon die Schmudeligkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person und Sache, da sie schmudelig ist.

✕ Schmudeln, v. I) intrs. u. trs. im gemeinen Leben, besonders N. D. 1) Unreinlich mit einer Sache umgehen, sudeln; wie auch, schmuzig machen, auch schmullen. 2) Schlemmen. II) ntr. mit haben. 1) Schmuzig werden, Schmuzflecke bekommen; schmullen. Das Wetter schmullet, es ist schmuziges Wetter, feuchte Luft. 2) Schmauchen. — D. Schmudeln.

† Der Schmuderegen, —s, Mz. gl. im N. D. der Staubregen.

† Die Schmüente, Mz. —n, die Pfeif- oder Speckente (Anas penelops L.).

† Schmugelich, adj. u. adv. im Schwäbischen einschmeichelnd. J. C. Schmid. S. Schmiegen.

† Die Schmuggelei, Mz. —en, in N. D. das Schmuggeln, das Treiben des Schleichhandels; der Schleichhandel.

† Schmuggeln, v. intrs. im N. D. verbotene und zollbare Waaren heimlich und mit Hintergehung des Zolles einbringen, Schleichhandel treiben. D. Schmuggeln.

† Der Schmuggler, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche schmuggelt, Schleichhandel treibt.

† Schmulen, v. intr. u. trs. in Schwaben, tändeln, liebkosen. J. C. Schmid. D. Schmulen.

† ✕ Der Schmullbruder, —s, Mz. —brüder, im Osnabrückschen, ein Mensch, welcher gern Fett ißt, wie auch, unreinlich zuessen pflegt.

† Die Schmulle, Mz. —n, im Osnabrückschen, das Fett von geschlachteten Schweinen, welches denselben aus dem Rücken in Gestalt von Riemen geschnitten und zu den Würsten gebraucht wird. Im Schwäbischen ist Schmolle ein Fettklumpen.

† Schmullen, v. I) intrs. u. trs. so viel als schmudeln. In engerer Bedeutung, im Osnabrückschen, essen, daß das Fett um den Mund läuft, unreinlich essen; eigentlich wol, gern fett essen. In Hamburg wird schmullen auch für saufen gebraucht, daher der Schmullbruder für Saufbruder. II) ntr. mit haben, von geschlachteten Schweinen, Schmulle oder Fett gelen. S. Schmulle. — D. Schmullen.

✕ Der Schmumacher, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche Schmu zu machen versteht und gern Schmu macht. S. Schmu.

✕ Die Schmumacherei, Mz. u. das Schmumachen, die Handlung, da man Schmu macht oder Schmu zu machen sucht. S. Schmu.

† Schmunsterlachen, Schmunstern, s. Schmunzeln.

✕ Schmunzeln, v. I) intrs. mit zusammengezogenen Lippen lächeln und überhaupt freundlich sein, freundlich thun, besonders um Andern sein Wohlgefallen, seine Zufriedenheit und seine Zuneigung zu bezeigen; in der gemeinen Sprechart anderer Gegenden schmutzlachen, schmustern, im O. D. schmollen, schmielen, in Baiern und Österreich schmutzen, im Schwäbischen schmezelen, im Hennebergschen schmuzeln, im N. D. smunstern, smunsterlachen, smuschern, smutzern und schmunzern. Einen schmunzelnd ansehen. Eine schmunzelnde Miene.

Und selbst Ulysses die Stirn entrunzelt,
Und wider Willen ein wenig schmunzelt. N. Froschmäusler.

Mit einem Mädchen schmunzeln, mit demselben schön thun, ihm liebkosen. II) trs. schmunzelnd sagen. „So arg ist es nun wol nicht mit dem Eifer, schmunzelte der Fuchs.“ Benzel-Sternau. „denn er glaubt es seinen Bewunderern nach, schmunzelte der Affe.“ Derf. — D. Schmunzeln.

† Schmurig, —er, —ste, adj. u. adv. fett, besonders vom Essen.

† Die Schmürke, Mz. —n, ein gehörntes Schaf mit zarter Wolle. Nemnich.

† Schmurlen, v. intrs. u. trs. im Holsteinschen beschmuzen, besudeln. Schütze. D. Schmurlen.

Schmusern, v. trs. in den Pfeifenbrennereien, das Zeichen des Verfertigers und den Namen des Ortes mit einem Stempel aufdrucken, und sie glätten; auch schmußen oder schmussen. D. Schmusern.

† Schmusseln, v. intrs. u. trs. im Holsteinschen, heimlich reden, verabreden, die Köpfe zusammenstecken. Schütze. In andern Gegen schmustern. D. Schmusseln.

† Schmußen, s. Schmusern.

† Der Schmußer, —s, Mz. gl. in den Pfeifenbrennereien, ein Arbeiter, welcher die Tabakspfeifen schmußet und glättet.

† Schmustern, v. intrs. s. Schmunzeln und Schmusseln.

† Schmuttern, v. ntr. mit haben, anfangen nach Fäulniß zu riechen, z. B. vom Fleische. M. Kramer. D. Schmuttern.

1. Der Schmutz, s. Schmuz.

2. † Der Schmutz, —es, Mz. Schmütze, im Schwäbischen, der Schmatz, ein Schmatz, ein schmatzender Kuß.

1. Schmutzen, s. Schmuzen.

2. † Schmutzen, s. Schmunzeln und Schmuzen.

3. † Schmutzen, v. intrs. u. trs. 1) Einen Ton, welchen das Wort nachahmt, hervorbringen; dann bei den Jägern, die Stimme eines Thieres nachahmen, um dasselbe zu locken. 2) Im Schwäbischen,

Schmutze oder Schmätze geben, schmatzend küssen. Dann auch schmeicheln; in Baiern schmuzern; in Hamburg schmustern. D. Schmutzen. D. —ung.

† Schmützen, v. trs. im Schwäbischen, Hüte, lederne Beinkleider ꝛc. auffärben; von Schmuz.

† Schmutzeln, v. intrs. s. Schmunzeln I).

Der Schmuz, —es, o. Mz. einer Sache anhangende, anklebende Unreinigkeit jeder Art; als anständiger Ausdruck für die gleichbedeutenden oder ähnlichen niedrigern und niedrigen, Koth, Dreck ꝛc. Schmuz an etwas bringen. Voller Schmuz sein. Vom Schmuze reinigen. Uneigentlich. 1) Unanständige, ungesittete und unsittliche Äußerungen. Das ist Schmuz. Den Schmuz in Reden vermeiden. 2) † Der Brand im Getreide; Schmutt. Die gedehnte Aussprache des u ist, N. D. ausgenommen (wo man Schmutz spricht und schreibt), die gewöhnlichere. Dies bemerkte auch Ad., schrieb aber deßungeachtet auf eine widersprechende Art Schmutz.

Der Schmuzärmel, N. D. Schmutzärmel, —s, Mz. gl. halbe Ärmel von geringem starkem Zeuge, welche bis an den Ellenbogen reichen, und die man bei schmuzigen Arbeiten, auch beim Schreiben über die Ärmel des Kleides ziehet um diese nicht zu beschmuzen und um sie zu schonen.

☓ Der Schmuzbauch, N. D. Schmutzbauch, —es, Mz. —bäuche. 1) Ein schmuziger Bauch. 2) Ein Geschöpf mit einem schmuzigen Bauche. Bei Müller führt eine Art Lippfische wegen des aschgrauen und braun gefleckten Bauches den Namen Schmuzbauch (Labrus onitis L.).

Der Schmuzbube, N. D. Schmutzbube, —n, Mz. —n, ein schmuziger Bube. M. Kramer.

Das Schmuzbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welches man an jedem Tage das Vorkommende ohne Zierlichkeit und eilig schreibt, wo es nicht darauf ankömmt, wenn es schmuzig geschieht; besonders ein solches Handbuch der Kaufleute, das Kleckbuch, im N. D. die Kladde.

☓ Schmuzeln, v. intrs. s. Schmunzeln.

Schmuzen, v. I) ntr. mit haben, den Schmuz fahren lassen, schmuzig machen. Rußige Kessel, Kohlen ꝛc. schmuzen leicht. S. Abschmuzen. Wie auch, Schmuz annehmen, schmuzig werden. Weiße Kleider schmuzen leichter als dunkelfarbige. II) intrs. † schmuzige Arbeit verrichten, wie auch, schmuzig einhergehen. Eine überleitende Bedeutung hat es in beschmuzen und einschmuzen. Uneigentlich, wird schmuzen in einigen Gegenden der Schweiz für schimpfen gebraucht, weil die Wörter, deren man sich dabei bedient, häufig schmuzig sind. Im N. D. lautet es schmutzen, in der gemeinen Volkssprache schmudden, smudden, und mit verstärkter Bedeutung schmuddeln. S. Schmudeln und Schmitzen. — D. Schmuzen.

○ Der Schmuzentwurf, N. D. Schmutzentwurf, —es, Mz. —würfe, der erste Entwurf von einer Sache, welcher geändert und gebessert zu werden pflegt, welcher daher nicht deutlich geschrieben sein und aussehen kann (Brouillon).

† Schmuzern, s. 2. Schmutzen.

Die Schmuzfarbe, N. D. Schmutzfarbe, Mz. —n. 1) Eine schmuzige, nicht reine Farbe. 2) Eine Farbe, welche nicht so leicht schmuzt, welche den Schmuz verträgt, d. h. welche in damit gefärbten Zeugen sich nicht verliert, nicht fleckig wird, wenn Schmuz darauf kömmt, und auf welcher man Schmuzflecke nicht so leicht sieht, als auf andern Farben. Von dieser Art sind die dunkeln, grauen und gemischten Farben.

Schmuzfarben, Schmuzfarbig, N. D. Schmutzfarbig, adj. u. adv. eine Schmuzfarbe habend.

☓ Der Schmuzfink, N. D. Schmutzfink, —es, Mz. —e, ein schmuziger, unreinlicher Mensch. Uneigentlich auch, ein unsittlicher Mensch, der unanständige und ungesittete Dinge sagt und thut.

Der Schmuzfleck, N. D. Schmutzfleck, —es, Mz. —e, ein durch Schmuz, Unreinigkeit verursachter Fleck, besonders in einem Kleide.

Schmuzig, N. D. Schmutzig, —er, —ste, adj. u. adv. Schmuz enthaltend, an sich habend. Eine schmuzige Wohnung, Stube, Wand. Schmuzige Hände haben. Schmuzige Wäsche, Kleider. Schmuzige Gläser, Teller. Schmuzig sein, aussehen. Sich schmuzig machen. Schmuziges Wetter, nasses, kothiges, wo man leicht schmuzig wird. In weiterer Bedeutung, nicht rein, klar, hell. Schmuziges Glas. Eine schmuzige Farbe. Schmuzig gelb, roth, blau. ꝛc. oder ein schmuziges Gelb, Roth, Blau ꝛc., welches durch Beimischung einer ungehörigen Farbe, seine eigenthümliche Farbe, seinen Glanz, seine Reinheit verloren hat. Uneigentlich, der sittlichen Reinheit zuwider, unanständig, unsittlich. Schmuzige Wörter, Ausdrücke. Schmuzige Reden führen. Die Einbildungskraft vor schmuzigen Bildern bewahren. Schmuzige Gemählde. Davon die Schmuzigkeit, die Beschaffenheit, der Zustand eines Dinges, da es schmuzig ist.

☓ Der Schmuzigel, N. D. Schmutzigel, —s, Mz. gl. ein schmuziger Mensch; ein gelinderer Ausdruck als Schweinigel und Sauigel. M. Kramer hat dafür Schmuzhammel.

☓ Der Schmuzkittel, N. D. Schmutzkittel, —s, Mz. gl. ein schmuziger Kittel, wie auch, ein schlechter Kittel, welchen man bei schmuziger Arbeit anziehet, welcher den Schmuz vertragen kann. M. Kramer. Auch ein unreinlicher Mensch. S. Schmierhammel.

Der Schmuzkoch, N. D. Schmutzkoch, —es, Mz. —köche; die —köchinn, ein schmuziger unreinlicher Koch, eine solche Köchinn, ein Sudelkoch. M. Kramer.

Der Schmuzlappen, N. D. Schmutzlappen, —s, Mz. gl. ein schmuziger Lappen, wie auch, ein Lappen, womit man etwas von Schmuze reiniget.

○ Das Schmuzpapier, N. D. Schmutzpapier, —es, Mz. —e, schlechtes grobes und graues oder schmuzfarbenes Papier, dessen man sich nicht zum Schreiben sondern zu allerlei anderem Gebrauche bedient. „Alle diese sollen in die Kramläden zu Schmuzpapier verkauft werden.“ Lenz.

○ Die Schmuzrede, N. D. Schmutzrede, Mz. —n, eine schmuzige, d. h. unanständige, unsittliche Rede. Schmuzreden führen.

○ Der Schmuzriß, N. D. Schmutzriß, —sses, Mz. —sse, der erste Riß, an welchem noch wieder geändert und gebessert ist, der also oft schmuzig auszusehen pflegt (Brouillon).

Der Schmuztitel, N. D. Schmutztitel, —s, Mz. gl. im Buchhandel, ein Titel, welcher nur verlorner Weise an ein Buch gedruckt ist, welcher schmuzig werden kann, indem der eigentliche Titel, in das Buch eingelegt oder nach dem Schmuztitel gebunden, rein bleibt.

○ Das Schmuzwort, N. D. Schmutzwort, —es, Mz. —wörter, und —worte (s. Wort), ein schmuziges, d. h. unanständiges, unsittliches Wort. Eigentliche Schmuzwörter sind in dieses Werk nicht aufgenommen.

◑ Die Schmuzzeichnung, N. D. Schmutzzeichnung, Mz. —en, die erste unvollkommene Zeichnung von etwas, an welcher geändert und gebessert ist, die also nicht reinlich sein kann (der Brouillon von einer Zeichnung).

Der Schnabel, —s, Mz. Schnäbel; Bw. das Schnäbelchen, O. D. Schnäblein. 1) Das in zwei hornartige hervorgezogene Kinnbacken auslaufende Maul der Vögel; im N. D. Snavel, Snibbe. Ein langer, kurzer, gerader, krummer, spitziger, stumpfer, schmaler, breiter Schnabel. Jeder Vogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, nach seiner ihm eigenen, natürlichen Weise; uneigentlich auch, von Menschen, von ihren Reden.

Ein jeder pfiff, wie ihm der Schnabel gespalten. Kl. Schmidt. Uneigentlich, (1) zuweilen in Scherz, der Mund des Menschn. ☓ Sprechen wie einem der Schnabel gewachsen ist. Im Hennebergschen sagt man auch zu kleinen Kindern, du Schnabel, für, du Leckermaul, auch, du kleiner Naseweis. (2) Ein langes hervorragendes und spitz zulaufendes Ding. Dergleichen sind die Schnäbel an den ehemahligen Schiffen, welchen Namen auch noch die manchmahl über den Bug der Galeeren, Schebecken und anderer Lateinischen

Fahrzeuge auslaufende Spitze, welche statt eines Bugsprietes dient, führet. Ferner die Schnäbel an manchen Arten von Zangen, an den Schuhen, an den Blasbälgen, an den Hinterachsen der Wagen, wo man die Schere (s. d.) darunter verstehet, an den Schreibfedern, an manchen Arten von Flöten ꝛc. Bei den Jägern heißt Schnabel auch eine hölzerne Gabel, welche sie dem Hühnerhunde unten an den Hals anschnallen, damit er den Kopf hoch tragen lerne. Bei den Maurern wird das hervorragende Ende einer Dachrinne auch oft der Schnabel genannt. In den Schwefelbrennereien heißt der Sturz oder die Vorlage von Thon, welche vor jeden Kolben gelegt wird, über dessen Mundloch genau passen muß und in demselben wohl verklebt wird, der Schnabel. An dem Krahne ist der Schnabel ein oben an demselben auf einer runden Spindel in einer Pfanne beweglicher starker Balken, um denselben, wo es nöthig ist, zu wenden ꝛc. In der Pflanzenlehre ist an den Schmetterlingsblumen der Schnabel oder das Schiffchen (Carina) das ganz untere, der Fahne gegenüber stehende hohle Blatt, welches die Zeugungstheile in sich faßt, gewöhnlich ganz, zuweilen an der verlängerten Spitze zweitheilig ist und selten aus zwei besondern Blättern bestehet. An den Samen ist der Schnabel (Rostrum) ein am Samen oder an der Fruchthülle gebliebener Griffel, welcher auszewachsen und breit gedrückt ist. Ist er krumm gebogen so heißt er ein Horn (Cornu). Das Schnäbelchen (Rostellum), der spitzige Theil eines Keimes, welcher beim Keimen des Samens sogleich in die Erde geht und zur Wurzel wird. (3) Die Schnäbel, die Erhöhungen zu beiden Seiten des Afters an einer Muschel (Nates concharum). 2) Zuweilen ein geschnäbeltes Thier. S. Säbler.

Der Schnäbel, s. Schnäpel.

Das Schnabelbein, —es, Mz. —e, würde eigentlich ein schnabelförmiges Bein heißen; man belegt aber mit dem Namen dorniges Schnabelbein eine Abart der unechten Papstkrone, eine Art Stachelschnecken (Murex aluco L.).

X Die Schnäbelei, Mz. —en, das Schnäbeln, zärtliches Küssen, und auch zärtliche Küsse selbst.

Das Schnabeleisen, —s, Mz. gl. ein Eisen mit einem Schnabel, ein schnabelförmiges Eisen. Bei den Perückenmachern ist es eine Zange mit einem langen Schnabel, die Haare damit zu brennen; die Schnabelzange (Toppeeisen).

Der Schnabelfisch, —es, Mz. —e, ein Fisch mit schnabelförmigem Maule. 1) Eine Art Klipp- oder Bandfische mit walzenförmigem Maule (Chaetodon rostratus L.); der Rüsselfisch. 2) Die kleinste Art Wallfische (Balaena rostrata L.); auch Buckkopf.

Die Schnabelflöte, Mz. —n, eine Art Flöte mit einem langen Schnabel (Flute à bec).

Die Schnabelform, Mz. u. die den Schnäbeln eigenthümliche Form.

Schnabelförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Schnabels habend. Ein schnabelförmiges Maul. „Der Spritzfisch hat einen hornartigen fast schnabelförmigen Rüssel.“ Funke. (R).

Die Schnabelhaut, Mz. —häute; Vw. das —häutchen, eine dünne Haut, welche bei den Wasservögeln den ganzen Schnabel bedeckt (Epidermis).

Das Schnabelholz, —es, Mz. —hölzer, ein schnabelförmiges Holz. Im Weinbaue, dasjenige Holz, welches aus einem oder zwei der letzten Augen des Bogens oder der Kunkel einer Rebe hervorwächst.

Schnäbelig, adj. u. adv. einen Schnabel habend, in Zusammensetzungen, z. B. dickschnäbelig, dünnschnäbelig, langschnäbelig, kurzschnäbelig ꝛc.

Das Schnabelkorn, —es, Mz. —körner. 1) Ein schnabelförmiges Korn. 2) Eine Gattung schöner Staudengewächse auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung (Cnidia L.), weil der Same sich mit einem schnabelförmigen Fortsatze endiget.

Das Schnabelkraut, —es, Mz. —kräuter, ein Pflanzengeschlecht, dessen Frucht einen geraden schnabelförmigen Fortsatz hat, daher es auch Storchschnabel heißt (Geranium L.). Gmelin hat 145 Arten davon aufgezählt.

Der Schnabelmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel mit einem Schnabel, dergleichen die Maltheserritter trugen.

† Die Schnabelmöhre, Mz. —n, der Nadelkerbel (Scandix pecten L.).

Schnabeln, v. intrs. u trs. durch den Schnabel zu sich nehmen, essen; besonders von wohlschmeckenden Sachen, guten Bissen. Hier giebt es etwas zu schnabeln. Gern etwas Gutes schnabeln. D. Schnabeln. D. —ung.

Schnäbeln, v. trs. 1) Den Schnabel fassen, den Schnabel berühren. So schnäbeln sich die Tauben, wenn sie sich gegenseitig die Schnäbel mit den Spitzen fassen, sich gleichsam küssen. Daher, X sich schnäbeln, sich küssen. 2) Mit einem Schnabel oder mit Schnäbeln versehen.

Denn es gebricht den Kyklopen an roth geschnäbelten Schiffen. Voß. D. Schnäbeln. D. —ung.

Der Schnabelring, —es, Mz. —e, an den Leiterwagen, ein Ring, welcher den Schnabel oder die Schere der Hinterachse an den Langwagen befestiget, wie auch, derjenige Ring, welcher die den Schnabel bildenden Hölzer mit einander verbindet.

Das Schnabelschiff, —es, Mz. —e, ein geschnäbeltes, mit spitzig in einen Schnabel zulaufenden Enden versehenes Schiff, dergleichen die alten Römer ꝛc. bauten. M. Kramer.

† X Schnabelschnell, adj. u. adv. im Schwäbischen, schnell mit dem Schnabel, d. h. mit dem Munde vorlaut, übereilt in Reden. „und ist gemal schantlich an frawen, wann sie so schnabelschnell sint mit unzuichtigen worten.“ Eck.

Der Schnabelschuh, —es, Mz. —e, Schuhe, welche vorn mit Spitzen, die spitzen gekrümmten Schnäbeln gleichen, versehen sind, dergleichen man vor Jahrhunderten schon trug und vor wenigen Jahren wieder aufgebracht hatte. Solche Stiefel, Schnabelstiefel.

Der Schnabelschwanz, —es, Mz. —schwänze, bei Müller, eine Benennung solcher Stachelschnecken, welche dornicht sind und einen hervortretenden Schwanz haben.

Der Schnabelstiefel, —s, Mz. gl. s. Schnabelschuh.

Das Schnabelthier, —es, Mz. —e, ein mit einem Schnabel versehenes Thier. So sind alle Vögel Schnabelthiere, wofür M. Kramer Schnabelvieh hat. In engerer Bedeutung, ein vor wenigen Jahren erst entdecktes Säugethier in Neuholland, wo es in einem Landsee häufig angetroffen wird, welches in Ganzen einer Flußotter ähnlich sieht, dichtes, seidenweiches, meist mausefahles Wollhaar, das wieder mit längern glänzenden Haaren besetzt ist, eine Schwimmhaut zwischen den fünf Zehen der Vorder- und Hinterfüße, einen länglichen, etwas aufwärts gebogenen Schwanz, welcher dem Biberschwanze ähnlich ist, nur daß er mit Haaren besetzt ist, verhältnißmäßig kleinen Kopf, kleine Augen und Ohren und anstatt des Maules einen breiten platten Schnabel hat, welcher einem Entenschnabel völlig ähnlich ist (Ornithorhynchus paradoxus).

Das Schnabelvieh, —es, Mz. u. s. Schnabelthier.

X Die Schnabelweide, Mz. —n, eine Weide gleichsam für den Schnabel, d. h. Speise, welche dem Schnabel behagt, gut schmeckt. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von Küssen. „Ihr Kuß ist mir die beste Schnabelweide.“ Weiße.

Der Schnabelwinkel, —s, Mz. gl. in der Kunstsprache der Naturbeschreiber, bei den Vögeln, der an der Kehle unmittelbar vorn angrenzende zwischen den beiden Armen der Unterkinnlade liegende Winkel (Mentum); das Kinn. Illiger.

Die Schnabelwurz, Mz. u. der gemeine Haarstrang (Peucedanum officinale L.).

Die Schnabelzange, Mz. —n, eine Zange mit einem langen Schnabel, oder mit langen, oft gebogenen Spitzen. Dergleichen sind die Zangen, mit welchen man die großen Schmelztiegel aus dem Feuer ziehet oder hebt. Auch das Schnabeleisen der Perückenmacher wird Schnabelzange genannt.

Der Schnäbler, —s, Mz. gl. einer der schnäbelt, eigentlich von Vögeln, uneigentlich auch von Menschen.

Täubchen, verstricket zum Paar, als gatteten traut sich die Schnäbler. Sonnenberg.

In der Naturbeschreibung führt diesen Namen eine Art Patschfüße, deren Schnabel einen ungewöhnlichen Bau hat (Plotus anomalorostes, besonders Plotus rostro conico inaequali). Eine andere Art wird auch Säbelschnabel genannt, besonders in Zusammensetzungen, der Breitschnäbler, Kegelschnäbler, Säbelschnäbler, Sägeschnäbler, Sichelschnäbler. S. diese.

Der Schnack, —es, Mz. u. Schnaken, s. 2. Schnake und Schnaken.

† Schnackern, adj. u. adv. im N. D. schwatzhaft, geschwätzig.

Die Schnad, Schnaid, s. Schnat.

† Die Schnade, Mz. —n, ein Haferhalm. Hulsius.

† Der Schnaid, —es, Mz. u. im O. D. besonders Österreichschen, der scharfe in die Nase steigende Geruch und Geschmack des Bieres und anderer Getränke. Uneigentlich. Der Mensch hat keinen Schnaid, keinen Muth.

Der Schnak, —es, Mz. —e, s. 2. Schnake.

† Der Schnake, —n, Mz. —n. 1) Im N. D. ein Mensch, der Schnaken vorbringt, der schnakisch ist. In Ulm ist der Schnake ein langer hagerer Mensch. 2) S. 2. Schnake.

1. Die Schnake, Mz. —n. 1) Die Mücke (Culex L.); in Österreich und Steuermark Gälse, Gelse von ihrem Singen, Gällen, am Rheine Bodenhämel, in N. S. Mügge, Müg, in Osnabrück Miete. S. Mücke 1). 2) Ein der Mücke ähnliches aber größeres Thier mit sehr langen Beinen, daher sie auch große Mücke, Langfuß heißt (Tipula L.); auch Erdschnake, Erdfliege, langbeinige Fliege, Gölse, Hexe. S. Mücke 2). 3) In Franken und einigen andern Gegenden werden die Frühlingsfliegen oder Wassermotten (Phryganea L.) Schnaken genannt. 4) Die Eintagsfliege, das Haft (Ephemera L.).

2. † Die Schnake, Mz. —n, in O. und N. S. ein lustiger, lächerlicher Einfall, eine lustige, lächerliche Erzählung. S. Schnurre. Schnaken vorbringen, erzählen. In weiterer Bedeutung zuweilen auch jeder Spaß. Auch sagt man der Schnack, womit man im N. D. auch ein Gerede, Gewäsch, bezeichnet. „Da soll ich nun nicht sagen, dummer Schnack! bei solchem dummen, erzdummen Schnack. Ungen. Ungewöhnlich ist der Schnake. „So laßt uns denn den Schnaken belachen.“ Göthe.

3. † Die Schnake, Mz. —n. 1) Im N. D. ein Name der Schlangen, besonders derjenigen, welche sich im Wasser, in den Sümpfen ꝛc. aufhalten. 2) † Ein weibliches Schaf, Mutterschaf. In einigen Gegenden auch eine Art kleiner Schafe, besonders in dem zusammengesetzten Heideschnake, wofür man im N. D. Heidschnucke sagt.

Schnaken, v. intrs. u. trs. überhaupt reden, besonders ohne Überlegung reden, plaudern.

— Junge, was schnakst du? Voß.

Bei Andern und im N. D. überhaupt auch schnacken. „Wie das schnackt.“ Kotzebue.

Denn ich weiß besser was dich drückt,
Als was du davon mir geschnackt. Soltau. (N.)

In engerer Bedeutung, scherzhaft reden, lustige Einfälle zum Besten geben. Davon im N. D. der Snackbroer, die Snackfuster, der Snackbüdel, Snackfordan, ein höchst müßiger Schwätzer. D. Schnaken.

Das Schnakengarn, —es, Mz. —e, das Mückengarn.

Der Schnakenkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf einer Schnake. In engerer und uneigentlicher Bedeutung das Schlangenköpfchen, eine Art kleiner Muscheln, der Münzmuschel, oder mohrischen Münze (Cypraea moneta L.). 2) Im N. D. ein Fratzengesicht.

Das Schnakenkraut, —es, Mz. u. im N. D. das Farnkraut.

X Der Schnakenmacher, —s, Mz. gl. einer der Schnaken macht, lustige, lächerliche Einfälle vorbringt ꝛc. M. Kramer.

Der Schnakenstich, —es, Mz. —e, der Stich einer Schnake, der Mückenstich.

Der Schnaker, —s, Mz. gl. 1) Einer der schnaket, Schnaken macht. 2) In Baiern der Schluchzer; Schnakerl.

Die Schnakerei, Mz. —en. 1) Das Schnaken, die Handlung, da man schnaket. 2) Eine schnakische Handlung ꝛc.

† X Schnakisch, —er, —te, adj. u. adv. in O. u. N. S. näckisch, spaßhaft, lustig, überhaupt in einem hohen Grade lächerlich. „Das ist doch schnakisch genug.“ Weiße. Ein schnakischer Mensch. S. auch Schnurrig und Schnurre.

Die Schnalle, Mz. —n; Vw. das Schnällchen. 1) Ein schnallendes Ding. So heißt im O. D. die Klinke an einer Thür Schnalle oder Thürschnalle, wegen des Schalles mit welchem sie niederfällt. In manchen Gegenden heißen die Klatschrosen auch Schnallen, weil man mit ihren Blättern schnallet oder knallet; so auch die aufgeblasenen Hülsen der Behennüsse. Ein Schneller oder Stüber, und ein Schnippchen werden in manchen Gegenden ebenfalls Schnalle, Schnall und das letzte auch Schnalzer genannt. Uneigentlich, tönende, leere Worte, im Fränkischen, Lügen schlauer Art. † Einem eine Schnalle aufbinden. Dann auch, eine lustige, lautes Lachen erregende Geschichte. 2) In gewöhnlicherer Bedeutung, ein metallenes Werkzeug, durch welches das Ende eines Riemens oder Bandes gesteckt, angezogen und durch einen beweglichen Dorn oder unbeweglichen Stachel darin festgehalten wird, um dadurch gewisse Theile besonders an Kleidungsstücken zu befestigen. Etwas vermittelst einer Schnalle befestigen. Schuhe mit Schnallen tragen. Die Halsschnalle, Hosenschnalle, Gurtschnalle, Gürtelschnalle, Knieschnalle, Schuhschnalle, Hutschnalle ꝛc. In weiterer Bedeutung, werden auch andere Dinge, welche etwas auf ähnliche Art wie eine Schnalle festhalten, Schnallen genannt. So ist an den Buchdruckerpressen die Schnalle eine eiserne Zunge, womit man das niederfallende Rähmchen anklemmert. Bei den Jägern führt das Geburtsglied einer Hündinn und eines jeden Raubthieres weibliches Geschlechts den Namen Schnalle, auch Nuß.

Schnallen, v. I) † utr. mit haben, einen hellen Schall, welchen das Wort nachahmet und welcher ein gelindes Knallen ist, von sich geben, hören lassen. Es schnallet, es hat geschnallt. II) † intrs. einen solchen Schall hervorbringen. Mit der Peitsche schnallen, gewöhnlicher knallen. Mit dem Munde schnallen, gewöhnlicher schnalzen, welches das Verstärkungswort davon ist. Im O. D. mit den Fingern schnallen, mit denselben knacken, indem man an den Gelenken ziehet oder drückt. III) trs. vermittelst einer Schnalle befestigen. S. Schnalle 2). Ein Band um den Hut schnallen. Die Bücher in den Riemen schnallen. Etwas fest schnallen. Besonders in den Zusammensetzungen Anschnallen, Aufschnallen, Abschnallen, Ausschnallen, Einschnallen ꝛc. — D. Schnallen. D. —ung.

Die Schnallenbürste, Mz. —n, eine kleine von starken Borsten gemachte, kurz geschnittene Bürste, womit die Schnallen geputzt werden.

Das Schnallenlochzeug, —es, Mz. —e, bei den Sporern, ein Werkzeug, worauf die Schnallen zu den Sporen verfertiget werden.

Der Schnallenputzer, —s, Mz. gl. einer der Schnallen putzet.

Der Schnallenriem, —es, Mz. —e, ein Riem mit einer Schnalle, denselben zuzuschnallen. M. Kramer.

Der Schnallenschmied, —es, Mz. —e, ein Schmied, welcher besonders die eisernen Schnallen für Sattler und Riemer verfertiget.

Der Schnallenschuh, —es, Mz. —e, Schuhe, welche man mit Schnallen befestiget, zum Unterschiede von Bänderschuhen, welche man mit Band zubindet.

Der Schnallenstiefel, —s, Mz. gl. oder —n, Stiefel, welche man mit Schnallen befestiget, besonders Halbstiefeln, welche vorn auf dem Schienbeine mit mehrern Schnallen zugeschnallt werden.

† Der Schnalz, —es, Mz. —e, oder die Schnalze, Mz. —n, s. Schnalzer.

Schnalzen, v. I) ntr. mit haben, das Verstärkungswort von schnalken, einen Schall, welchen das Wort nachahmet und welcher stärker ist als ein Schnallen, von sich geben, hören lassen. Ein schnalzender Laut. II) intrs. u. trs. einen solchen Laut hervorbringen. Mit der Zunge schnalzen, mit der an den Gaumen gedrückten und schnell zurückgezogenen Zunge einen hellen Laut hervorbringen, welcher mit dem Knalle einer Peitsche Ähnlichkeit hat. Dem Pferde mit der Zunge schnalzen, oder bloß schnalzen, ihm durch einen solchen Laut ein Zeichen zum Geschwindgehen geben. Mit schnalzender Zunge sprechen, auf eine Art, bei welcher dem Schnalzen ähnliche Laute gehört werden.

— — Die alten Bassen schnalzen
Den Takt dazu — — Wieland.

Die Fische schnalzen, wenn sie aus dem Wasser kommen. Mit den Fingern schnalzen, im O. D. damit schnippen. Einem ins Gesicht schnalzen, ihm ein Schnippchen vor das Gesicht schlagen. Nach Ad. sagt man auch, mit der Peitsche schnalzen, wofür aber Knallen und Klatschen gewöhnlicher ist. — D. Schnalzen.

Der Schnalzer, —s, Mz. gl. 1) Einer der schnalzet. 2) Ein schnalzender Laut. Ein Schnalzer mit der Zunge. Auch der Schnalz, die Schnalze. Ein Schnalzer mit den Fingern, ein Schnippchen; auch ein Schneller.

Der Schnäpel, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Lachse, mit länglichem, einem Schnabel ähnlichem Maule oder Oberkiefer, welcher besonders in der Altmark häufig gefangen, und nachdem er im Rauche gelinde gedörrt worden ist, versendet wird (Salmo lavaretus L.); auch Schnabel, Schnäbel, Schnepel, Schnabelfisch, Weißfisch, in andern Gegenden Adelfisch, weißer Bläuling, Nase, Näsling, 2) Der Hornhecht oder Nadelhecht (Esox bellone L.); in Danzig Schnefel; auch Meernadel.

Der Schnäper, —s, Mz. gl. 1) Der Näsling oder die Nase (Cyprinus nasus L.). 2) Bei Richter, eine Art schlechter Weißfische (Leuciscus gracilis).

Schnapp, Schnapps, ein Zwischen- und Schallwort, welches denjenigen Schall nachahmet, welcher mit einer schnellen und sogleich vorübergehenden Bewegung verbunden ist. Schnapps ging das Schloß zu. Schnapp! hatte er es weg. Besonders bezeichnet es den Laut, mit welchem das schnelle Öffnen und Schließen des Mundes, wenn man damit etwas fassen will, begleitet ist. Er hielt es dem Hunde hin, und Schnapp hatte er es weg. Schnipp und Schnipps drucken einen feinern, und Schnupps im N. D. einen gröbern Laut dieser Art aus.

Der Schnapp, —es, Mz. —e. 1) Ein gewisser Laut, welchen das Wort nachahmt, z. B. wenn der Mund schnell geöffnet und schnell wieder geschlossen wird, wie auch die von diesem Laute begleitete schnelle Öffnung und Verschließung des Mundes, wenn man etwas damit fassen will. Der Hund that einen Schnapp danach. Auf Einen Schnapp. Im Schnapp, uneigentlich, im Osnabrückschen, in der Geschwindigkeit. 2) In Hamburg, der Rotz. Davon der Schnappenleser, die Schnappschnute, der Rotlöffel, der Gelbschnabel.

† Das Schnappbein, —es, Mz. —e, ein Bein, welches kürzer als das andere ist.

Die Schnappe, Mz. —n, ein schnappendes Ding. 1) Das Maul, der Mund, sofern man damit schnappet, in der niedrigen Sprechart. Etwas auf die Schnappe geben, auf die Schnappe schlagen. 2) Bei den Jägern, ein jedes Tuch, welches man aufziehen und niederlassen kann; das Schnapptuch, Falltuch.

Schnappen, v. I) ntr. mit haben, ein Wort, welches einen gewissen Schall, der manche schnelle Bewegungen begleitet, nachahmt und bezeichnet, besonders solche Bewegungen oder Veränderungen, welche von einer gespannten und schnell losgelassenen Feder herrühren. Ein Schloß schnappt, wenn die gelöfete Feder den Riegel mit Gewalt vorschnellt. S. Abschnappen. In weiterer Bedeutung überhaupt, schnell auf- oder niederfahren, schnell herausfahren. Ein Brett schnappt in die Höhe, wenn es schnell in die Höhe fährt, da es niedergedrückt war und schnell losgelassen wurde. Ein Kind schnappen lassen, in Hessen, es hinten überfallen, vom Arme fahren lassen. Daher in noch weiterer Bedeutung bei Hornegk, für, straucheln, fallen. II) intrs. 1) den Mund mit einem Schalle schnell öffnen und verschließen, um damit etwas zu erhaschen, zu fassen; auch X happen, happsen. Der Hund schnappt nach den Fliegen. Der Fisch schnappt, wenn er sich außerhalb des Wassers befindet. Nach Luft schnappen. Nach etwas schnappen, uneigentlich, es begierig und schnell zu erlangen, zu bekommen suchen. Nach Neuigkeiten schnappen.

Was hilft es auch nach Weisheit schnappen. Hagedorn.

S. Erschnappen. 2) Im N. D. auch schnell, eilfertig reden, plaudern, wobei man schnell und schnappend Athem holt. Daher sich verschnappen. S. d. — D. Schnappen. D. —ung, in den Zusammensetzungen.

† Die Schnappen, Mz. u. die Waldnessel (Stachys sylvatica L.).

Die Schnappenwurz, Schnapperwurz, s. Schuppenwurz.

Der Schnapper, —s, Mz. gl. 1) Einer der schnappt. In der Zusammensetzung Fliegenschnäpper sollte richtiger das Wort Schnapper stehen. 2) Auch wol ein Schnapp, ein schnappender Laut. 3) Die kleinere Scheibe beim Scheibenschießen. Fulda.

Der Schnäpper, —s, Mz. gl.; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) † Einer der schnappet. S. Schnapper 1). 2) Ein schnappendes Ding, Werkzeug. So wird eine kleine Armbrust, wegen des schnappenden Lautes der Sehne, ein Schnäpper oder Schnepper, auch wol Schnipperling genannt. An der Mündung der Balglinse ist das Schnäpperlein, ein dünnes Eisen, welches vor derselben befestiget ist und die Mündung verschließt, wenn der Balg aufgezogen und wieder mit Luft gefüllt wird, damit kein Feuer durch die Linse in den Balg gezogen werde. Bei den Huf- und Waffenschmieden ist der Schnäpper der Sperrkegel, welcher in die Hinterachse befestiget wird und das Sperrad der Winde fest hält. Besonders führt diesen Namen ein Werkzeug der Wundärzte von doppelter Art, eins mit einer kleinen, das andere mit vielen kleinen Klingen, welche durch die Schnellkraft einer Feder mit einem schnappenden Laute mit ihrer Spitze aus der kleinen Kapsel, in welcher sie liegen, herausgetrieben werden, um mit dem ersten eine Ader beim Aderlassen zu öffnen, und mit dem andern eine Menge kleiner Wunden in die Haut zu schlagen, um nachher einen Schröpfkopf darüber zu setzen.

Der Schnäpperling, —es, Mz. —e, s. Schnäpper.

X Schnappern, v. intrs. u. trs. das Verösterungs- und Verstärkungswort von schnappen, viel und oft schnappen. Uneigentlich auch für schnattern, viel und unbedeutend schwatzen. Stieler. D. Schnappern.

Die Schnappfeder, Mz. —n, eine schnappende Feder. M. Kramer.

† Der Schnappführer, —s, Mz. gl. im O. D. der Anführer einer Räuberbande. S. Schnapphahn.

Der Schnappgalgen, —s, Mz. gl. ein Galgen, an welchem derjenige, welcher daran hangen soll, in die Höhe geschnappt, d. h. schnell in die Höhe gezogen wird; der Schnellgalgen. „Da sind dir nun am Ufer so viel literarische Schnappgalgen gebaut.“ Wenzel-Sternau.

Das Schnappgarn, —es, Mz. —e, das Senkgarn.

Der Schnapphahn, —es, Mz. —hähne. 1) Eigentlich, ein schnappender Hahn, z. B. an einer Flinte. Gewöhnlich gebraucht man Schnapphahn als einen uneigentlichen Ausdruck, von einem Menschen welcher etwas zu erschnappen, zu erhaschen, zu bekommen sucht, wo er es kriegen kann, besonders von einem solchen, welcher auf Beute und Raub ausgehet, wo es oft eine gelindere Benennung für Straßenräuber ist. wie auch, von einem Partigänger, Freibeuter im Kriege, welcher widerrechtlich nach Beute ausgehet, und nicht besser als ein Straßenräuber ist.

So wie ein Schnapphahn nichts erjagt,
Der seinen Lauschplatz ruchbar machte. Goltau.

Im N. D. nennt man auch wol, vermuthlich in verächtlichem Sinne

die Gerichtsdiener und Bettelvögte Schnapphähne. 2) In den Niederlanden, eine Münze. Ein Jülicher Schnapphahn gilt 11 schwere Kreuzer oder 3 Groschen 8 Pfennige, die Geldernschen und Lütticher aber 13 Kreuzer oder 4 Groschen 4 Pfennige.

X Schnäppisch oder Schnippisch, —er, —ste, adj. u. adv. im gemeinen Leben, besonders N. D. von schnappen, plaudern, schnell und vorlaut im Reden, naseweis, und auf verächtliche Art wegwerfend. Schnäppisch sein. Schnippisch reden. Eine schnippische Antwort. „Wenn er weniger schnippisch und verächtlich geantwortet hätte.“ Lessing. „Von meinen Mädchen wissen Sie ja wohl (wol) nicht viel, versetzte sie schnippisch.“ Göthe. In Westfalen snappsk, snippsk. Daher die Snippke und Snappsnute, eine schnippische Person. Davon die Schnäppischheit oder Schnippischheit, die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie schnäppisch, schnippisch ist.

Das Schnappmesser, —s, Mz. gl. ein Einlegemesser, welches schnappt, wenn man es zumacht; in der Pfalz, ein Knappmesser.

Schnapps, s. Schnapp.

X Der Schnapps, —es, Mz. Schnäpse. 1) Ein schnappender oder schnappfender Laut, welcher schnell kömmt und vergeht. 2) Ein Schluck, oder so viel Brantwein als man auf einmahl zu nehmen pflegt, ein kleines Glas Brantwein, und zwar gewöhnlich besserer, als der gemeine Kornbrantwein, und Brantwein überhaupt, weil er in Einem Schnapps d. h. schnell mit einem Mahle ausgetrunken wird. Einen Schnapps nehmen, trinken. Dem Knechte einen Schnapps geben. Sechs Schnäpse hinter einander trinken. Ein bitterer Schnapps. Schnapps holen.

Der Schnappsack, —es, Mz. —säcke, ein Sack, trockene Speisen auf Reisen darin bei sich zu führen; auch Knappsack.

X Der Schnappsbruder, —s, Mz. —brüder, in gemeinen Leben, einer der gern schnappset, und der viel Schnapps vertragen kann. Auf dieselbe Art kann man auch Schnappsschwester von einer solchen weiblichen Person gebrauchen.

X Die Schnappsbude, Mz. —n, eine Bude, in welcher Schnapps verkauft wird.

X Die Schnappsbulle, Mz. —n, eine Bulle, d. h. Flasche mit Schnapps, oder zu Schnapps d. h. Schnapps hineinzuthun; auch Schnappsbuttel, Schnappsflasche. Uneigentlich, eine Person, welche gern und viel Schnapps trinkt.

X Schnappsen, v. I) ntr. mit haben, das Verstärkungswort von schnappen, einen stärkern Laut als schnappen nachahmt und bezeichnet, von sich geben. Besonders in den zusammengesetzten abschnappsen, zuschnappsen ꝛc. II) intrs. u. trs. Schnapps trinken, einen Schnapps nehmen; dann, Brantwein trinken überhaupt. Gern schnappsen. „Er schnappste gern, versetzte Knoll zu Walts Erstaunen über ein solches Postillions Zeitwort von einem Stadt- und Hofmanne.“ J. P. Richter. Zwei, drei Gläser Rum schnappsen. — D. Schnappsen.

X Die Schnappsflasche, Mz. —n, s. Schnappsbulle.

X Das Schnappsgeld, —es, Mz. —er, Geld zu Schnapps, wofür man kaufet oder Schnapps trinket.

X Das Schnappsglas, —es, Mz. —gläser, ein kleines niedriges Glas, woraus man Schnapps trinkt.

X Das Schnappshaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem Schnapps verkauft wird, und in welches man gehet um zu schnappsen; der Schnappskeller wenn dieser Ort ein Keller ist; die Schnappsstube, die Stube im Schnappshause, wo geschnappst wird.

X Die Schnappskammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher ein Vorrath von Schnapps aufbewahret wird.

X Der Schnappskeller, —s, Mz. gl. die Schnappsstube, Mz. —n, s. Schnappshaus.

† Der Schnappstock, —es, Mz. —stöcke, im N. D. ein hölzerner Stößel.

X Der Schnappstrinker, —s, Mz. gl. einer der Schnapps trinket, und in engerer Bedeutung, der gern und viel Schnapps trinkt.

Das Schnapptuch, —es, Mz. —tücher, s. Schnappe 2).

Die Schnappweife, Mz. —n, eine Art Weifen, in welcher durch zwei in einander greifende Räder; eine gewisse Anzahl der Umläufe und der geweiften Fäden abgemessen wird, indem nach Ablauf dieser Zahl ein dünnes Brettchen, das die Stelle einer gespannten Feder vertritt, durch das Umdrehen der Räder angespannt, abschnappt.

† Schnar, Schnarre, adj. u. adv. hurtig, geschwind. Im Braunschweigischen, gerade; auch schnarrig.

Schnarcheln, v. intrs. das Verkleinungswort von schnarchen, ein wenig schnarchen, und mit einer ein wenig schnarchenden Stimme sprechen. „— ohne sich von dem Brandmahl der süß schnarchelnden Heuchelei beflecken zu lassen.“ Wenzel-Sternau D. Schnarcheln.

Schnarchen, v. I) ntr. mit haben, einen gewissen mehr oder weniger starken Laut im Schlafen mit jedem Athemzuge von sich geben; im N. D. snoren, snorken, snurken. Im Schlafe schnarchen. Dann, schnarchend schlafen, und fest schlafen, weil man nur in festem Schlafe zu schnarchen pflegt. Er schnarcht schon. II) intrs. u. trs. mit schnarchender oder schnarrender d. h. rauher und scharfer Stimme reden, verweisen; besonders in Zusammensetzungen auschnarchen ꝛc. Welcher Bube hat sich dies unterstanden? schnarchte er. S. auch Schnarren. D. Schnarren. D. —ung in dem zusammengesetzten Anschnarchung.

Der Schnarcher, —s, Mz. gl. eine Person welche schnarcht, besonders in der zweiten Bedeutung. Ein alter Schnarcher.

Ein Schnarcher voller Schulgeschwätze
Hält sich für einen Kirchenheld, Hagedorn.

X Der Schnarchhans, —es, Mz. —hänse, eine verächtliche Benennung eines Schnarchers, und ehemahls nach Oberlin eines Stolzen.

* Der Schnarchler, —s, Mz. gl. einer der schnarchelt. Hulsius.

Der Schnarchposten, —s, Mz. gl. ein Posten, eine Schildwache im Felde, welche von einem Offizier, der auf einem entfernten und verlornen Posten stehet, rückwärts ausgestellt wird, damit er von demselben bald benachrichtiget werde, wenn sich von daher Jemand seinem Posten unvermuthet nahen sollte.

† Die Schnare, Mz. —n, s. Schnarre.

X Der Schnarrbaß, —sses, Mz. —bässe, ein schnarrender Baß.

Die Schnarrdrossel, Mz. —n, die Misteldrossel wegen ihrer schnarrenden Stimme (Turdus viscivorus Kl.); auch Schnarre, Schnärre, Schnerf.

Die Schnarre, Mz. —n, ein schnarrendes Ding. So heißt das Werkzeug dessen gezähntes Rädchen beim Umdrehen an einem daran geklemmten Brettchen hinschleift und dadurch ein schnarrendes Geräusch hervorbringt, eine Schnarre, und dient sowol zu einem Spielzeuge für Kinder, als auch in vielen Gegenden den Nachtwächtern anstatt des Hornes, wie auch die Sperlinge von den Bäumen ꝛc. wegzuscheuchen; im O. D. die Ratel, Ratschen. Im N. D. nennt man eine Garnwinde, wie auch, eine alte Kuh, eine Schnarre, Schnare. Eine Geestschnarre, eine kleine Geestkuh. Verschiedene Vögel werden wegen ihrer schnarrenden Stimme auch Schnarren genannt, z. B. die Schnarrdrossel, dann eine Art Wachteln mit langen Beinen, die Schnarrwachtel, wie auch der sogenannte Wachtelkönig, der auch Schnerf, Schnecker, Schnerz, Heckschnarre und Thauschnarre heißt.

Das Schnarreisen, —s, Mz. gl. bei den Goldschmieden, ein dünner, langer, vorn winkelig gebogener Amboß, der am andern Ende eine breite Bahn hat, auf welche mit dem Hammer geschlagen wird, damit das andere Ende in eine zitternde Bewegung gerathe, tiefe Stellen damit auszuarbeiten und was erhobenes Gebilde werden soll, damit auszuhöhlen; von dem schnarrenden Laute, welcher dabei gehört wird.

Schnarren, v. I) ntr. mit haben, und intrs. 1) Einen gewissen zitternden und gewöhnlich unangenehmen Laut, welchen das Wort selbst nachahmet, von sich geben, hervorbringen. So schnarren manche Vögel, indem sie mit ihrer Zunge oder ihrem Schnabel einen solchen zitternden Laut von sich geben. S. Schnarre. Der Schwarzspecht schnarrt, indem er mit seinem Schnabel so hart an dürre Bäume schlägt, daß dadurch ein zitternder Laut entstehet. Ein Blasetongeräth schnarret, wenn es einen rauhen, zitternden Ton von sich giebt. Die Schnarre schnarret. Mit der Schnarre schnarren. Im Reden schnarren, das r mit der Kehle aussprechen und ein wenig durch die Nase reden, wofür man im O. D. schnorren, schnorcheln, in Österreich ratschen sagt, im N. D. snarren. Einen feinern Laut dieser Art druckt man daselbst durch snirren aus, und einen groben bezeichnet snurren. 2) Murren, brummen, wie auch schmälen, im N. D. II) trs. schnarrend sprechen. Es ritten drei Reiter ums Rathhaus herum, schnarrte er. „Wenn er aber nun uns bäte, ihm seine Zirkel ungestört zu lassen? schnarrte ein halbgelehrter Stutzer darein.“ Meißner. (R.) Zuweilen auch wie schnarchen, mit lauter schnarrender Stimme verweisen, drohen. Rühre er sich nur noch! schnarrte er. — D. Schnarren.

Die Schnarrente, Mz. —n, eine Art schmackhafter Enten, welche stärker schnarret oder schnattert als die gemeine Ente, und welche man hält, um wilde Enten herbeizulocken (Anas strepera L.); auch Schnatterente, Lockente, Leiner.

Der Schnarrer, —s, Mz. gl. einer der schnarret, mit einer Schnarre, oder im Reden.

Die Schnarrheuschrecke, s. Schmetterheuschrecke.

† Schnarrig, —er, —ste, adj. u. adv. im N. D. 1) Hurtig, geschwind. 2) Anfahrend mit Worten, beißig.

Schnarrmaulen, v. ntr. mit haben, im Schwäbischen bei Tische hungern, hungern, während daß Andere sich satt essen. Fulda. J. C. Schmid.

Das Schnarrrädchen, —s, Mz. gl. in den Seidenwebereien, ein Werkzeug mit einem eisernen Rädchen, die rohe gehaspelte Seide von den Strehnen auf Spulen zum Zwirnen damit zu wickeln.

Die Schnarrstimme, Mz. —n, eine schnarrende Stimme.

Die Schnarrwachtel, Mz. —n, s. Schnarre.

Das Schnarrwerk, —es, Mz. —e. 1) In den Orgeln, ein Pfeifenwerk, dessen Pfeifen mit einem Messingbleche, welches die Zunge heißt, versehen sind, vermittelst dessen der in die Pfeife dringende Wind einen schnarrenden Ton hervorbringt. Solche Schnarrwerke sind die Trompete, die Posaune, die sogenannte Menschenstimme ꝛc. Gewöhnlich macht man sie von Metall, die Posaune ausgenommen, welche aus viereckigen hölzernen Pfeifen bestehet. „Gutes Weib! sagte Stiefel mit dem sanftesten Pianissimo aus dem Erobgedacht und Schnarrwerk der männlichen Brust.“ J. P. Richter. 2) An den Flügeln wird auch ein Zug, welcher macht, daß die Saiten schnarrende Töne von sich geben, das Schnarrwerk genannt.

† X Schnarzen, v. intrs. das Verstärkungswort von schnarren oder auch von schnarchen, ein ähnliches aber stärkeres Geräusch machen, als diese Wörter bezeichnen. In engerer Bedeutung einen lauten Wind streichen lassen; von einem feinern Winde sagt man im N. D. snirten, von einem gröbern snurten. D. Schnarzen.

† X Der Schnarzer, —s, Mz. gl. 1) Einer der schnarzet. 2) Ein lauter Wind, welchen man streichen läßt; im N. D. Snart, Snirt, Snurt. S. Schnarzen.

† Die Schnat, Mz. —en, oder Schnate, Mz. —n. 1) In Schlesien, ein Reis, Zweig

Dein Stammbaum schlage täglich aus
Bis einst die Nachwelt Schnaten bricht
Und um den Enkel Kronen flicht, Günther.

2) Im O. u. N. D. die Grenze; im O. D. auch Schnait, Schneid, im N. D. Snaat, Snede. Die Schnat oder Schnait begehen, die Grenze. Davon der Snaatpfahl, der Snaatstein ꝛc. der Grenzpfahl, Grenzstein ꝛc. Die Heimschnat in Westfalen, die Grenze einer Dorfflur, die Flurgrenze.

† Die Schnatte, Mz. —n, in manchen O. D. Gegenden, ein Schnitt, eine Wunde. „Durch welches Schnatten ir sind (seid) gesund worden,“ Schweizer Bibel, 2 Petr. 2, 24.

und menge Schnatte bis ins Herz
isch Heil — — Alemann Gedichte. (R.)

† Die Schnatter, Mz. —n, in N. D. der Mund, mit welchem man schnattert; auch Snatergat, Snaterlok, Snatersnute, Snatertaske, womit man auch eine plauderhafte Person bezeichnet.

X Die Schnatterei, Mz. —en. 1) Das Schnattern; ohne Mehrzahl. 2) Das Geschnatter, dasjenige was geschnattert, mit schnatternder Stimme geredet wird, unerhebliches Geschwätz.

Du warst so glücklich Rom einst zu salviren (retten)
Durch deine Schnatterei'n. Blumauer.

Die Schnatterente, Mz. —n, eine schnatternde Ente. In engerer Bedeutung, eine besondere Art Enten, welche auch Schnarrente heißt. S. d.

Der Schnatterer, —s, Mz. gl.; die Schnattrerinn. 1) Eine Person, welche schnattert, d. h. schnell und viel, und zwar unerhebliche Dinge spricht; im gemeinen Leben das Schnattermaul, in Osnabrück Schnattertasche, der Schnatterhans, von einer männlichen Person, und Schnatterliese von einer weiblichen. 2) Die gemeine Ente (Anas domestica L.), wegen ihres Schnatterns.

X Die Schnattergans, Mz. —gänse, eine schnatternde Gans. Uneigentlich eine dünne, viel und ohne Wahl und Verstand schwatzende Person. M. Kramer.

X Der Schnatterhans, —es, Mz. —hänse, die Schnatterliese, Mz. —n, das Schnattermaul, —es, Mz. —mäuler, s. Schnatterer.

Schnattern, v. I) intrs. einen starken schnell wiederholten Laut, welchen das Wort nachahmt und welcher der eigenthümliche Laut der Gänse ist, von sich geben, hervorbringen. Die Gänse schnattern. Auch sagt man von den Enten, daß sie schnattern, für deren Schreien aber schnarren und rätschen bezeichnendere Wörter sind. Wol aber gebraucht man schnattern von dem Geräusch, welches die Enten mit dem Schnabel verursachen, wenn sie im Schlamme und Kothe denselben hin- und herschleudern und sich Nahrung suchen. Von Menschen, X schnell, eilfertig reden, besonders von unbedeutenden Dingen; im N. D. auch tatern. Den ganzen Tag schnattern. Nicht aufhören zu schnattern. Im N. D. nennt man auch das Klappern der Zähne snatern und snätern, und im O. D. sagt man der Storch schnattere, wenn er klappert.

Indem begann er (der Storch) snatern, d. Renner Haugs v. Trimmberg, V. 5411.

„Du schnatterst, als wenn du das Fieber hättest.“ Wieland.

Entzahnte Kiefer schnattern. Göthe.

II) trs. schnatternd sprechen, erzählen. Was habt ihr denn immer zu schnattern? — D. Schnattern.

X Die Schnattertasche, Mz. —n, s. Schnatterer.

Der Schnattfisch, —es, Mz. —e, der Seekröpfer oder die Seeflasche (Tetradon hispidus L.).

† Die Schnau, Mz. —en, im N. D. 1) Die Schnauze, wie auch, das Maul, die Nase, der Schnabel. 2) Ein Biß. Uneigentlich, ein unfreundliches Wort, eine unfreundliche Rede. 3) Eine Art Schiffe. S. Schnaue.

Schnauben, v. intrs. u. trs. regelm. u. unregelm. unl. verg. Zeit, ich schnob oder † schnieb, Mittelw. d. verg. Z. geschnoben (s. Schnieben) den Athem durch die Nase heftig und mit einigem Geräusch, welches durch das Wort selbst nachgeahmt wird, einziehen und ausstoßen, und so athmend mit der Luft ausstoßen, welche Handlung

in einem stärkern Grade durch schnaufen ausgedruckt wird. „Ihre Rosse schnauben zu Dan.“ Jer. 8, 16. Flammen, Funken schnauben, durch die Nase mit der Luft ausstoßen.

— ein porzellänener Wallfisch
Schnob den kristallenen Spring — Voß.

In engerer Bedeutung, durch heftiges Ausstoßen der Luft aus der Nase einen andern in derselben befindlichen verstopfenden Körper herausbringen, und sie reinigen. Die Nase schnauben, oder sich schnauben, die Nase auf solche Art von darin befindlichem Rotze reinigen. S. Schnäuzen. In einer andern engern Bedeutung im N. D. wo es fnuven lautet, und woher schnupfen kömmt, † mit der Luft in die Nase in die Höhe ziehen. Tabak schnauben, schnupfen. In weiterer Bedeutung in der Bibel, stark Athem holen und athmen überhaupt. „Da schnaubete der Knabe sieben Mahl.“ 2 Kön. 4, 35. „So lange das Schnauben von Gott in meiner Nase ist.“ Hiob 27, 3. Uneigentlich, schnaubend d. h. heftig athmend, sofern dies ein Zeichen und Ausdruck gewisser heftiger Gemüthsbewegungen ist, eine Gemüthsbewegung äußern, etwas thun, nach etwas streben ꝛc., wo es in weiterer Bedeutung auch solches Handeln aus heftiger Gemüthsbewegung bezeichnet, ohne daß jenes heftige Athmen wirklich damit verbunden zu sein braucht.

Doch die Achäer rückten still heran,
Wut schnaubend, und gefaßt in ihrem Sinn
Für Einen Mann zu stehn. Bürger. (R.)
— — und im Qualmdampf
Schnauben sie Feuer des Lasters — Baggesen.

Es schnaubt der Doggen Spürkraft durch die Wälder, Schiller, d. h. die spürenden Doggen eilen schnaubend oder heftig athmend und die Spur aufsuchend und verfolgend durch die Wälder.

Geht hin, die ihr nach Golde schnaubet, Uz;

d. h. die ihr eine heftige Begierde nach Golde äußert. „Saul schnaubete mit Dräuen und Morden.“ Apostelg. 9, 1. Vor Wut schnauben. „Wenn wir in spätern Sprachen den Zorn — — nur sehen und denken: so hört ihn der Morgenländer, hört ihn schnauben, höret ihn brennenden Rauch und stürmende Funken sprühen. Das ward Name des Worts; die Nase Sitz des Zorns; das ganze Geschlecht der Zornwörter und Zornmetaphern schnauben ihren (schnaubet seinen) Ursprung.“ Herder. D. Schnauben. D. —ung.

† Schnaubig, adj. u. adv. schnaubend.

Seine Lust, die er begehrt
Sind die schnaubig wilden Hunde. Opitz.

Die Schnaue, Mz. —n, in den N. D. und nördlichen Gegenden, ein zweimastiges Schiff, welches sich von einer Brigg nur darin unterscheidet, daß das große Segel desselben wie auf dreimastigen Schiffen viereckig ist, und daß ganz nahe hinter dem großen Maste eine Spier steht, deren oberes Ende befestiget ist. An dieser Spier fährt die Schnaue statt einer Besane ein Gaffelsegel, welches ein Schnausegel genannt wird. S. Auch die Schnau, das Schnauschiff.

† Schnauen, v. I) intrs. im N. D. die Schnau zukehren, zu beißen drohen, und, beißen. Uneigentlich, unfreundlich, heftig sprechen, mit Worten anfahren, keifen; im Hannöverschen, snaueln, in der Schweiz schnauchen. II) ntr. mit haben, mit dem Ende oder der Spitze nach etwas gerichtet sein. Der Balken schnauet ein wenig rechts. — D. Schnauen.

Schnäufeln, s. Schnüffeln.

Schnaufen, v. I) intrs. das Verstärkungswort von schnauben, heftig und mit Geräusch Athem holen, besonders durch die Nase; in Baiern, pfnaufen. Die Pferde schnaufen. Das schnaufende Roß. Man hört das Schnaufen seiner Nase. Uneigentlich auch wie schnauben. Vor Zorn schnaufen. In engerer Bedeutung, die Luft heftig in die Nase ziehen, um mit derselben den Geruch von etwas an die Geruchnerven zu bringen, besonders in dem zusammengesetzten beschnaufen, und in den davon herkommenden schnüffeln und beschnüffeln, beschnopern, beschnuppern ꝛc. II) trs. im O. D. wie schnauben, für schnäuzen. Die Nase schnaufen. — D. Schnaufen. D. —ung.

† Schnauisch, adj. u. adv. in Hamburg, beißig, zänkisch. Richey.

Der Schnaumast, —es, Mz. —en, auf den Schnauen, der kleine Mast oder die Spier hinter dem großen Maste derselben, woran die Gaffel des Schnausegels auf und nieder fährt.

† Die Schnaupe, Mz. —n; Bw. das Schnäupchen, O. D. Schnäuplein. 1) Die Schnauze. Schneupel nach einer andern O. D. Verkleinungsform wird im Schwäbischen auch für Mund gebraucht. Uneigentlich (1) ein an einem Dinge hervorragender Theil. Die Schnaupe an einer Kanne, einer Lampe, an einem Helme ꝛc. Im O. D. nennt man auch die Schneppe oder Schnippe eine Schnaupe. (2) Eine anzügliche Rede. 2) Der verbrannte Docht eines Lichtes, die Schnuppe.

† Schnaupen, v. intrs. ein Verstärkungswort von schnauben, welches sowol für schnäuzen, als auch für beschnüffeln gebraucht wird. D. Schnaupen.

∗ Schnaupig, —er, —ste, eine Schnaupe oder Schnauze habend, mit der Schnaupe suchend, schnüffelnd. So heißen bei Valentin die Rehböcke schnaupig, „die gierig nach Fraß herumschnaufen oder herumschnopern.“

Das Schnausegel, —s, Mz. gl. s. Schnaue.

† Der Schnauz, —es, Mz. —e, der Schnauzbart.

Sieh, Lieschen, wie der Schnauz mich ziert? Bürklin. (R.)

† Der Schnauzbart, —es, Mz. —bärte, ein Bart an der Schnauze d. h. am Munde; ein Schnurrbart. „Auch machte sie mir mit Brombeersaft den Schnauzbart roth, die Schälkinn.“ Wächter.

Die Schnauze, Mz. —n; Bw. das Schnäuzchen, O. D. Schnäuzlein, Schnäuzel. 1) Ein langes hervorragendes Maul, an dessen Ende zugleich die Nasenlöcher befindlich sind, wie z. B. die Hunde, Wölfe, Füchse ꝛc. und auch manche Fische z. B. die Karpfen haben; in Schlesien, Schnuchze, im N. D. die Snute, in Osnabrück Snüssel. Dem Hunde auf die Schnauze schlagen. In der niedrigen Sprechart wird auch ein weit hervortretender Mund eines Menschen und in weiterer Bedeutung verächtlich der Mund überhaupt Schnauze genannt. Halt die Schnauze! Die Schnauze hoch tragen, von einem hochmüthigen Menschen. Doch wird in manchen Gegenden das Schnäuzchen auch in guter Bedeutung von dem Munde, besonders kleiner Kinder gebraucht. Uneigentlich, der einer Schnauze ähnliche hervorragende Theil an einem Dinge. Die Schnauze an einer Kanne, einem Topfe, um eine Flüssigkeit in dieser Schnauze besser ausgießen zu können. Die Schnauze einer Lampe. „Seine Lampen mit seinen Schneuzen (Schnauzen).“ 4 Mos. 4, 9. S. auch Schnauzenband. 2) Das Schnäuzel, († Schnauzel), ein Fleck oder Strich auf der Nasenspitze eines Pferdes; die Schnippe.

Die Schnäuze, Mz. —n, ein Ding, Werkzeug, damit zu schnäuzen; die Lichtputze, Lichtscheere.

Diese (Leuchter) nahm sie heraus, und die stählernen Schneuzen (Schnäuzen) mit Feuern. Voß.

Schnauzen, v. intrs. eine Schnauze machen, d. h. den Mund vorstrecken, wodurch er Ähnlichkeit mit einer Schnauze bekömmt. In uneigentlicher Bedeutung wird es in dem zusammengesetzten anschnauzen gebraucht, für heftig, ungestüm anfahren, anschreien, wobei der Mund in Unwillen oft verzogen wird. D. Schnauzen.

Schnäuzen, v. trs. 1) Mit einer Schnauze versehen. Eine Kanne, einen Topf schnäuzen, eine Schnauze daran machen. 2) Die Schnauze abwischen, reinigen, wo die an der eigentlichen Schnauze zugleich befindliche Nase zu verstehen ist. Sich schnäuzen, seine Nase mit schneller und heftiger Ausstoßung der Luft reinigen und mit den Fingern oder einem Tuche abwischen, im N. D. besonders in Hamburg snütten. Ein Kind schnäuzen. Die Nase schnäuzen. Auch kann schnäuzen in dieser Bedeutung ein nachahmendes Schall-

wort und ein Verstärkungswort von schnauben sein. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wo es überhaupt ein Absondern und gewisser Maßen damit verbundenes Reinigen, Befreien bezeichnet. (1) Das Licht schnäuzen, den verbrannten Docht desselben, die Schnuppe, welche den hellen Schein des Lichtes vermindert, mit den Fingern abreißen oder mit einem Werkzeuge, der Lichtschere oder Lichtputze, abschneiden und wegschaffen; putzen, im N. D. besonders in Bremen snitjen, in Hamburg snütten. Nach einer Vergleichung mit diesem Schnäuzen, wonach das Licht heller brennt, hat man die Lufterscheinung, da man an hellen Winterabenden häufig sichtbare entzündete Dünste, die wie leuchtende Punkte sich durch einen kurzen Raum des Luftkreises bewegen und verlöschen, ein Schnäuzen der Sterne genannt, indem man glaubte oder sich bloß so ausdrückte, als wenn dies ausgebrannte Schnuppen von den Sternen wären, welche von denselben herab fielen. Die Sterne schnäuzen sich. »Schneuzte (schnäuzte) sich ein Stern, so zogen sie (die Spartaner) den König vor Gericht.« Lafontaine. S. Sternschnuppe. (2) X Einen schnäuzen, ihn auf eine feine Art betrügen, ums Geld bringen; ihn schnellen, prellen ꝛc. Einen um zehn Thaler schnäuzen. D. Schnäuzen. D. —ung.

Das Schnauzenband, oder Schnauzband, —es, Mz. —bänder, bei den Böttichern, ein mit einer Schnauze versehenes, d. h. an beiden Enden zugespitztes und einem Einschnitte versehenes Band, um die Enden in einander zu fügen.

Die Schnauzenform, Mz. —en, bei den Zinngießern, eine Form, worin die Schnauzen oder Röhren der zinnernen Kannen gegossen werden.

Der Schnauzenkäfer, —s, Mz. gl. der Rüsselkäfer (Curculio L.).

Die Schnauzennadel, Mz. —n, eine Art Stachelschnecken in Ostindien (Murex vertagus L.); auch Entenschnabel, weißes Deutchen.

Schnauzicht, adj. u. adv. einer Schnauze ähnlich. Ein schnauzichter Mund.

Schnäuzig, adj. u. adv. mit einer Schnauze versehen; in Zusammensetzungen wie dickschnäuzig, langschnäuzig, kurzschnäuzig ꝛc.

Die Schnauzkanne, Mz. —n, eine Kanne mit einer Schnauze, z. B. eine solche Kaffeekanne ꝛc. S. Schnauze.

Der Schnauztopf, —es, Mz. —töpfe, ein mit einer Schnauze versehener Topf, z. B. ein solcher Milchtopf S. Schnauze.

Die Schnecke, Mz. —n; Vw. das Schneckchen, O. D. Schnecklein. 1) Eine Gattung Würmer, welche zu den Weichthieren gehören, mit länglichem unten plattem Körper, welcher oben mit einem fleischichten Schilde oder Mantel bedeckt ist, und mit vier Fühlspitzen am Kopfe, von welchen die beiden großen mit einem Auge am Ende versehen sind. (Limax L.). Sie leben auf Wiesen, in Gärten, Wäldern, feuchten Kellern ꝛc. und heißen auch Erdschnecken, Wegschnecken, nackte Schnecken, Schnecken ohne Haus, zum Unterschiede von den folgenden. 2) Ein Wurm, welcher in einem einschaligen Gehäuse mit mehrern Windungen, die in eine Spitze auslaufen, lebt (Cochlea L.). Es giebt davon viele Arten, große und kleine, z. B. Gartenschnecken, Flußschnecken, Meerschnecken ꝛc. Vorzugsweise führt die bekannte Gartenschnecke, welche auch genossen wird, den Namen Schnecke. Langsam wie eine Schnecke. Versteinte Schnecken (Cochlitae, Cochlithi). Uneigentlich werden, wegen Ähnlichkeit mit den Windungen eines Schneckenhauses, verschiedene Dinge Schnecken genannt. So heißt in der Baukunst ein nach einer Schneckenlinie geformter Zierrath eine Schnecke, auch ein Schnörkel. Eine sich um eine Spindel windende Treppe, besonders wenn sie je höher desto mehr an Breite abnimmt, die Schneckentreppe oder Wendeltreppe, auch nur die Schnecke. Eben so ein in ähnlichen Windungen angelegter Weg auf einen Berg. Ein Schneckenrad in einer Uhr wird auch nur die Schnecke genannt. Die Archimedische Wasserschraube, deren Röhre in einem Schraubengange um eine Achse geführt ist, ist ebenfalls unter dem Namen der Schnecke bekannt, wie auch ein großer Halbbohrer, die Pumpenröhren damit auszubohren. In der Zergliederungskunst ist die Schnecke die innere aus mehrern Windungen bestehende Höhlung des Ohres (Cochlea). Im gemeinen Leben mancher Gegenden nennt man auch das weibliche Schamglied Schnecke, und in andern Gegenden ist Schneckchen auch ein Liebkosewort. Im N. D. lautet dies Wort Snigge, und im O. D. sagt man der Schneck, —en, Mz. —en. Das Verkleinungswort lautet im Österreichschen und Baierschen Schneckerl und in Baiern versteht man hierunter uneigentlich auch gedrehte Nudeln. Fulda.

† Schneckchenfett, s. Schneckenfett.

† Schneckeln, v. intrs. s. Schnecken.

Schnecken, v. I) intrs. u. trs. 1) In verschiedenen Gegenden, z. B. in der Schweiz (R.), langsam kriechen, wie eine Schnecke schleichen; in welcher Bedeutung in Schwaben ein Verkleinungswort schneckeln üblich ist. Uneigentlich und als utr. von der Zeit ꝛc. langsam vergehen. »Jahre werden hinschnecken.« Wächter. 2) Mit der Schnecke oder Archimedischen Wasserschraube arbeiten, pumpen. »Man schneckt bei der neu zu erbauenden Schleuse Tag und Nacht.« bei Heynatz. D. Schnecken.

Das Schneckenauge, —s, Mz. —n. 1) Das Auge einer Schnecke, welches sich am Ende ihrer Fühlhörner befindet. 2) Der Mittelpunkt einer Schneckenlinie, von welchem diese ausgehet, wie auch der Mittelpunkt eines Schnörkels.

Der Schneckenberg, —es, Mz. —e. 1) Ein kleiner Berg oder Hügel in einem Garten, die eßbaren Gartenschnecken daselbst aufzubehalten und zu mästen. 2) Ein kleiner runder oder kegelförmiger Berg, an welchem sich der Weg in einer Schneckenlinie hinaufwindet.

Das Schneckenblut, —es, o. Mz. das Blut oder der Saft einer Schnecke, in welcher Bedeutung es ungewöhnlich ist. Gewöhnlicher und paßlicher ist es von dem rothen Safte der Purpurschnecke, welcher eine Purpurfarbe giebt.

— — In einem solchen Scheine
Strahlt Tyrus Schneckenblut auf glattem Helfenbeine.
Mühlpfort.

Man weiß daß Schneckenblut vor allen Farben geht. Lohenstein.

Die Schneckenbohne, Mz. —n, eine Art Bohnen in Brasilien, deren Blumenblätter schneckenförmig gewunden sind, und die ihrer großen, schönen, purpurrothen und wohlriechenden Blumen wegen in den Gärten gezogen werden (Phaseolus caracalla L.).

Der Schneckenbohrer, —s, Mz. gl. ein Bohrer, dessen Spitze schneckenförmig gewunden ist; auch nur die Schnecke.

Die Schneckenbrühe, Mz. —n, eine Brühe von gekochten Schnecken, oder, eine Brühe, Suppe mit Schnecken. Frisch.

Der Schneckendeckel, —s, Mz. gl. der Deckel, mit welchem die Öffnung mancher Schneckengehäuse, z. B. unsrer gemeinen Gartenschnecke im Winter verschlossen ist (Operculum). Versteinte Schneckendeckel (Operculites, Operculum lapideum s. fossile etc.); auch Seenabel, Venusnabel.

○ Die Schneckendrommete, Mz. —n, eine schneckenförmig gewundene Drommete, oder vielmehr ein solches Horn. Dann, eine aus einer gewundenen Meerschnecke gemachte Drommete,

— und die Schneckendrommete
Heißt er ihn füllen mit Hauch — Voß.

Die Schneckenfeder, Mz. —n, die nach einer Schneckenlinie zusammengebogene Stahlfeder in einer Taschenuhr, welche den Gang der Uhr abmißt (Spiralfeder). Die breitere und stärkere Stahlfeder in der Trommel, welche die ganze Uhr in Gang setzt, ist auch eine Schneckenfeder, welche man vorzugsweise nur die Feder nennt, und zum Unterschiede von jener die Trommelfeder nennen kann.

X Schneckenfett, adj. u. adv. so fett gleichsam, wie eine Schnecke, deren ganzer Körper so zu sagen nur Speck ist; auch schneckchenfett.

Schneckenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Schnecken-

hauses habend, in Ansehung der nach dem Mittelpunkt gehenden Windungen; nach einer Schneckenlinie in oder um sich gebogen. In der Pflanzenlehre heißt eine Knospe schneckenförmig (circinata), wenn das ganze Blatt von der Spitze nach dem Stielende zu aufgerollt ist, so daß die äußere und die innere Seite abwechselnd theilweise zu sehen ist. Eine Hülse ist schneckenförmig (cochleatum), wenn sie wie ein Schneckengehäuse zusammengedrehet ist. Davon die Schneckenförmigkeit, die Beschaffenheit eines Dinges, da es schneckenförmig ist.

Der Schneckenfraß, —es, Mz. u. 1) Der Fraß, oder das Fressen, Abfressen der Blätter ꝛc. durch die Schnecken. 2) Ein Fraß für die Schnecken.

Der Schneckengang, —es, Mz. —gänge. 1) Der Gang, das Kriechen der Schnecken; ohne Mehrzahl. Uneigentlich, ein sehr langsames Gehen, so langsam als das Kriechen der Schnecken. 2) Ein nach einer Schneckenlinie gewundener Gang, z. B. in einem Garten oder auf einen Berg

— Wohl ausgehauen leitete
Ein Schneckengang zur Höh' hinauf — Herder.

Das Schneckengetriebe, —s, Mz. gl. ein Getriebe, welches sich in einer Schneckenlinie umtreibt, oder welches eine Bewegung nach einer Schneckenlinie hervorbringt. „Die Charybis, wenn sie ruhig, führet den Kahn wie durch ein Schneckengetriebe langsam herum.“ Popowitsch (R.).

Das Schneckengewölbe, —s, Mz. gl. ein Gewölbe, welches sich in einer Schraubenlinie um einen Pfeiler in die Höhe windet, dergleichen die Gewölbe an Wendeltreppen sind.

Schneckengleich, adj. u. adv. 1) Einer Schnecke gleich, in Ansehung der Bewegung, der Langsamkeit. „Von Amt zu Amt flog Helva; schneckengleich stieg Dacken.“ Meißner (R.). 2) Einer Schnecke gleich, in Ansehung der Windungen.

Mit Perlen, glänzender als Thau,
Wird schneckengleich ihr schwarzes Haar durchflochten. Wieland.

Die Schneckengrube, Mz. —n, eine Grube in einem Garten, in welcher man eßbare Gartenschnecken aufbehält und mästet.

Der Schneckenhanf, —es, o. Mz. der Name einer langen starken Sorte Hanf. Nemnich.

Das Schneckenhaus, —es, Mz. —häuser; Vw. das —häuschen, das Haus d. h. die gewundene Schale einer Schnecke, in welcher sie wohnet; die Schneckenschale. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, auch überhaupt eine Wohnung, eine Hülle die zur Wohnung dienet, besonders wenn der Bewohner in irgend einer Hinsicht einer Schnecke zu vergleichen ist. „— welche — weder begreifen können noch mögen, wie man über sein Schneckenhaus nachdenken mag, wenn es nur nicht an Futter um dasselbe her fehlet.“ Benzel-Sternau.

Schneckenhäufig, adj. u. adv. ein Schneckenhaus habend, bewohnend. Uneigentlich, in einem langsamen, trägen Körper wohnend. „— wenn ihn der Unstern zwischen eigne Langeweile und fremdes Ärgerniß gutmüthiger aber schneckenhäufiger Seelen stellte oder vielmehr setzte.“ Benzel-Sternau.

Das Schneckenhorn, —es, Mz. —hörner. 1) Das Fühlhorn einer Schnecke. 2) Ein schneckenförmig gewundenes Horn, wie auch ein Horn, welches aus einer gewundenen von der weiten Mündung in mehrern Windungen nach und nach in eine Spitze auslaufenden Meerschnecke gemacht ist. S. Schneckenbrommete. In den schönen Künsten giebt man auch dem Fühlhorne eine solche Gestalt.

Der Schneckenkegel, —s, Mz. gl. das kegelförmige Schneckenrad in einer Taschenuhr.

Der Schneckenklee, —s, Mz. u. 1) Eine dem Klee in Ansehung der Blätter ähnliche Hülsenpflanze, deren Hülse zusammengedrückt und schneckenförmig gewunden ist (Medicago L.). Arten sind: Der blaue und rothe Schneckenklee (M. sativa L.), die bekannteste und nützlichste Art, deren dicke Wurzel tief in die Erde dringt, dauerhaft ist, indem sie 8 bis 12 Jahr und drüber ausdauert, gerade 1½ bis 3 Fuß hohe Stengel treibt und gewöhnlich veilchenblaue oder purpurröthliche, auch gelbliche, weiß und blau gefleckte oder gezeichnete Blumen treibt. Er ist eins der vorzüglichsten Futterkräuter und heißt vorzugsweise auch nur Schneckenklee, am häufigsten aber Luzerne; auch Luzerner Klee, ewiger Klee, ewiger Hörnerklee, blauer Klee, Spanischer Klee, Spargelklee, Burgundisches Heu, in Böhmen Adalbertskraut. Der baumartige Schneckenklee (M. arborea L.); auch Strauchklee. S. d. Der Spanische Schneckenklee oder Mondklee (Medicago circinata L.). Der gekrönte Schneckenklee oder Kronenklee (M. coronata.). Der durchflochtene oder verworrene Schneckenklee oder Igelklee, Hornigel, Dornenkrone (M. intertexta). Der Schneckenklee mit kleinen Früchten (M. minima). Der eigentliche Schneckenklee (M. polymorpha L.); auch Stechklee, Schneckenluzerne. Der schildförmige Schneckenklee im südlichen Europa (M. scutellata L.). Der gedrehte Schneckenklee (M. tornata). Der birnförmige Schneckenklee (M. turbinata L.). Der Arabische S. (M. Arabica L.). Der gefranzte S. (M. ciliaris L.). Der rauche oder rothige S. (M. hirsuta L.). Der steife S. (M. rigidula L.). Der dornige S. (M. muricata L.). Der schwarze S. (M. nigra L.). Der zerschnittene S. (M. laciniata L.). Noch andere Arten sind der Sichelklee (M falcata L.), der gelbe Wiesenklee (M. lupulina L.), die Strandluzerne (M. marina L.). 2) Der Raupenklee (Scorpiurus L.); S. d.

Der Schneckenkohl, —es, o. Mz. der braune Kohl, Blaukohl (Brassica oleracea sabellica fimbriata).

Der Schneckenkönig, —es, Mz. —e, in Wien, eine Art eßbarer Schnirkelschnecken, welche Weinbergschnecken, Gartenschnecken, Deckelschnecken (Helix pomatia L.) heißen, wenn sie links gewunden sind.

Der Schneckenkrebs, —es, Mz. —e, der Schmarotzerkrebs, weil er seinen nackten Schwanz in leere Schneckengehäuse steckt.

Der Schneckenkreis, —es, Mz. —e, eine Kreislinie, welche genau genommen keinen Kreis bildet, sondern welche sich ihrem Mittelpunkte wie die Schneckenlinie allmählig nähert.

Bemerkst du, wie in weitem Schneckenkreise
Er (der Pudel) um uns her und immer näher jagt. Göthe.

Schneckenlangsam, adj. u. adv. langsam wie eine Schnecke, sehr langsam. „Zwei unerträgliche Stunden verschlichen schneckenlangsam.“ Kosegarten (R.).

Die Schneckenlinie, Mz. —n, eine wie die Windungen eines Schneckenhauses in sich gebogene Linie, welche aus zusammengesetzten Halbzirkeln, welche an Größe abnehmen, zusammengesetzt ist, oder eine Linie, welche sich mehrmahls um einen Punkt herumdrehet, aber so, daß sie sich immer mehr von demselben entfernet (Spirallinie). „Von Planina aus windet sich der Weg in einer langen Schneckenlinie den großen Berg hinan.“ Seume (R.).

Schneckenlinienförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Schneckenlinie habend, wie eine Schneckenlinie gewunden. In der Pflanzenlehre heißt eine mehrmahls getheilte Narbe, welche wie eine Uhrfeder aufgerollt ist, schneckenlinienförmig oder schneckenförmig (spirale).

Das Schneckenloch, —es, Mz. —löcher. 1) Ein Loch an einer Schnecke, z. B. das Luftloch an einem Schneckengehäuse. 2) In der Zergl., ein Loch in dem Grunde des Gehörloches nach unten hin, welches zur durchlöcherten Furche der Schnecke gehet

Der Schneckenmarmor, —s, Mz. gl. ein mit versteinten Schnecken durchsetzter Marmor. Eine Art morgenländischen Marmors mit Schneckenzügen heißt ebenfalls Schneckenmarmor.

Die Schneckenmilbe, Mz. —n, eine Art Milben auf Schnecken (Acarus helicum L.).

Der Schneckennerve, —n, Mz. —n, in der Zergl., das vordere Bündel des Gehörnerven, welches durch das vordere Loch am Grunde

des Gehörloches in die durchlöcherte Furche der Schnecke tritt (Nervus cochleae).

Die Schneckenpost, Mz. —en, ein uneigentlicher und scherzhafter Ausdruck, eine im höchsten Grade langsame Bewegung oder Art fortzukommen zu bezeichnen. Auf der Schneckenpost, mit der Schneckenpost fahren, kommen.

Das Schneckenrad, —es, Mz. —räder, in den Uhren, ein schneckenförmiges Rad, welches die Gestalt eines abgestumpften Kegels hat, um welchen nach oben immer enger werdende Windungen oder Gänge laufen, an welche sich die Kette der Uhr, wenn sie aufgezogen wird, legt.

Der Schneckenrauchstein, —es, Mz. —e, eine Art Rauchsteine, welche so farbenlos wie ein Demant und härter als ein Zapfenrauchstein ist (Schneckentopas).

Die Schneckenraupe, Mz. —n, Raupen, welche eine schneckenförmige Gestalt haben (Larvae limaciformes).

Der Schneckenrotzfisch, —es, Mz. —e, eine Gattung der sogenannten Rotzfische.

Die Schneckenrundung, Mz. —en, eine Rundung, welche nach Art einer Schneckenlinie immer enger zusammenläuft.

Der Schneckensammler, —s, Mz. gl. 1) Einer der Schnecken, z. B. eßbare Schnecken sammelt. 2) Eine Art walzenförmiger Wasserwürmer in Röhren, welche mit Stücken von Muscheln, zuweilen mit ganzen Muscheln bedeckt sind (Amphitrite conchilega L.).

Die Schneckenschale, Mz. —n, die Schale einer Schnecke. S. Schneckenhaus.

Die Schneckenschlange, Mz. —n, eine Art Röhrenschnecken, welche einem Spulwurme ähnlich und an der Spitze schneckenartig gewunden ist (Serpula lumbricalis L.); auch Wurmschlange.

○ Der Schneckenschlich, —es, Mz. —e, ein Schlich, Gang, so langsam wie der einer Schnecke, d. h. ein im höchsten Grade langsamer. »Wie kömmts, daß die Adlerflügel der Zeit sich in Schneckenschlich verwandeln?« Meißner.

Wer mit Schneckenschliche
Die Vollendungspfade wandelte. Heydenreich (M.).

Das Schneckenschneidezeug, —es, Mz. —e, bei den Uhrmachern, ein Werkzeug, womit die Umgänge der Schnecke ausgedrehet werden.

Der Schneckenschritt, —es, Mz. —e, ein langsamer Schritt, welcher an Langsamkeit der langsamen Bewegung einer Schnecke gleich ist, auch Schneckentritt. Baseler Wörterbuch 1675.

Der Schneckenstein, —es, Mz. —e. 1) Ein kleiner weißer dünner länglichrunder Körper, welcher im Kopfe der Wegschnecken gefunden wird, und nach der Meinung der Abergläubigen am Halse getragen das Fieber vertreiben soll. 2) Ein Stein, Sandstein, verhärteter Letten, besonders Marmor, in welchem sich versteinte Schnecken befinden; ohne Mehrzahl. S. Schneckenmarmor. 3) Ein Name der Ammonshörner oder Posthörner. 4) Ein einzelner Fels im Vogtlande, in welchem die Schneckenrauchsteine brechen.

Die Schneckenstiege, Mz. —n, s. Schneckentreppe.

Die Schneckentreppe, Mz. —n, eine Treppe, welche sich um eine Spindel in die Höhe windet, wie die Windungen einer Schnecke; auch nur die Schnecke, auch die Wendeltreppe, bei Stieler Schneckenstiege.

Der Schneckentritt, —es, Mz. —e, s. Schneckenschritt.

○ Der Schneckenweg, —es, Mz. —e, eigentlich, ein Weg für Schnecken; dann, ein sich windender krümmender Weg. J. P. Richter.

Schneckenweise, adv. schneckenförmig, nach einer Schneckenlinie. M. Kramer.

○ Der Schneckenzug, —es, Mz. —züge. 1) Der Zug, die langsame Bewegung mehrerer Schnecken, uneigentlich, ein sehr langsamer Zug.

Nach Sachsen ging der Schneckenzug. Löwen.

2) Ein schneckenförmiger Zug, d. h. ein nach einer Schneckenlinie gezogener Strich. 3) Ein Zug, welcher aus Schnecken bestehet, zwei oder vier Schnecken als Zugthiere vor einem Fuhrwerke. Das Fuhrwerk ging so langsam, als wäre es mit einem Schneckenzuge bespannt.

○ × Der Schneckeschnickeschnack, s. Schnickschnack.

† Das Schneckhaus oder Schnickhaus, —es, Mz. —häuser, in der Mark Brandenburg, das Kerngehäuse (Arulla).

Der Schnee (einsilbig), —s (zweisilbig), Mz. u. wässerige in der Luft gefrorene Dünste, welche sich als Eisnadeln in lockerer und flockichter Gestalt im Dunstkreise an einander legen und so herabfallend den Erdboden als eine lockere weiße Masse bedecken. Es fällt Schnee, es schneiet, es fallen solche gefrorene Dünste herab. Der Schnee liegt noch auf dem Gebirge. Die Gletscher sind mit ewigem Schnee und Eise bedeckt. Weiß wie gefallener Schnee. Bei den Jägern heißt der frisch gefallene Schnee das Neue, woraus man mit Recht auf die Verwandtschaft der Wörter neu und Schnee, N. D. Snei, schließen kann. Obgleich die Mehrzahl von Schnee ungewöhnlich ist, so kömmt sie doch vor. »Es sind diesen Winter 78 Schnee gefallen.« Bluntschli. Uneigentlich und dichterisch wird Schnee gebraucht, eine glänzend und blendend weiße Farbe und etwas glänzend und blendend Weißes selbst zu bezeichnen, womit sich der Begriff der Reine und Unbeflecktheit, zuweilen auch der Begriff der Kälte verbindet.

Der Hände Schnee, der zierlichen Arme Band. Gryphius.
Der Schnee des Halses — — Mühlpfort.
Mit ihres Busens Schnee die Lilien beschämt. Wieland.
Des schönen Busens reiner Schnee entzündet
Und nähret sanft der Liebe stillen Brand. Gries.
Nur unsrer Häupter Eis
Und Schnee will nicht zerrinnen, A. Tscherning,

d. h. unser weißes Haar, oder unser Alter will sich nicht verlieren, wir können uns nicht verjüngen. S. auch Alpenschnee.

Die Schneeammer, Mz. —n, eine Art Ammern in den nördlichsten Ländern, welche im Winter am Kopfe, am Halse und an der Brust schneeweiß ist, im Sommer in den Lappländischen Schneegebirgen wohnet, im Winter aber nach den südlichen Gegenden Schwedens und selbst nach Deutschland ziehet (Emberiza nivalis L.); auch Schneesperling, Schneevogel, Wintersperling, Winterling, Neuvogel, von Neu der Schnee.

Der Schneeapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel.

△ Der Schneearm, —es, Mz. —e, ein schneeweißer Arm. »wenn sie in der ruhigsten Stellung den rechten Schneearm weich über irgend etwas hinschneite« ꝛc. J. P. Richter.

Die Schneebahn, Mz. —en, eine mit Wagen oder Schlitten durch den Schnee gemachte Bahn.

Der Schneeball, —es, Mz. —bälle. 1) Mit den Händen zu einem runden Körper oder Balle zusammengedrückter Schnee, womit man sich im Winter zu werfen pflegt. Eine größere Masse Schnees dieser Art, ein rundlicher Klumpen zusammengeballten Schnees ist ein Schneeballen, und eine ungeheure Last zusammengeballten Schnees, welche sich von den Schweizer Alpen im Winter oft ins Thal wälzt, heißt eine Schneelauwine. S. Lauwine. 2) Die kugelrunden weißen aus vielen einzelnen Blümchen bestehenden Blumen des Hirschholders oder Wasserholunders führen wegen ihrer Ähnlichkeit mit Schneebällen, den Namen Schneebälle, auch versteht man darunter das ganze Gewächs (Viburnum opulus L.).

Der Schneebaum, —es, Mz. —bäume, ein Nordamerikanischer Strauch, welcher im Mai sehr viele einfache schneeweiße Blumen treibt, so daß er von fern gesehen mit Schnee bedeckt zu sein scheint (Chionanthus L.); auch Schneeflockenbaum und Schneeblume, besonders dessen Blüten.

△ Schneebedeckt, adj. u. adv. mit oder von Schnee bedeckt.

— / — vom schneebedeckten Olympos. Voß.

Die Schneebeere, Mz. —n, eine mit dem Kaffee verwandte Pflanzengattung (Chiococca L.); auch Eisbeere. S. d.

△ Schneebehangen, adj. u. adv. mit Schnee behangen oder bedeckt. Schneebehangene Bäume.

— — des gefürchteten Gipfels
Schneebehangner Scheitel — Göthe.

Der Schneeberg, —es, Mz. —e. 1) Ein mit Schnee bedeckter Berg. 2) Ein großer Schneehaufen.

△ Schneebewollet, adj. u. adv. mit lockerem Schnee oder mit weißen krausen Wolken wie mit weißer Wolle bedeckt.

— — zwei Riesenalpen — —
Schneebewollt — — Sonnenberg.

Die Schneebinse, Mz. —n, eine Art Binsen (Juncus niveus). Nemnich.

Die Schneebirn, Mz. —en, die weiße Butterbirn oder Schmalzbirn (Beurré blanc).

Schneeblind, adj. u. adv. vom glänzend weißen Schnee geblendet.

‡ Die Schneeblitze, Mz. —n, die Quappen oder Kaulquappen, Froschwürmer ꝛc. (Gyrini L.).

Die Schneeblume, Mz. —n; Vw. das —blümchen. 1) Das Schneeglöckchen (Leucojum vernum L.). S. d. 2) Eine kleine zur Familie der Narzissen gehörende Pflanze, welche milchweiße Blumen schon gegen Ende des Hornung treibt, wenn die Erde noch mit Schnee bedeckt ist (Galanthus nivalis L.); auch Schneeglöckchen, Schneetropfen, Schneeflocke, Schneegalle, Schneegäcke, Hornungsblümchen. 3) Die Alpenwindblume (Anemone alpina L.); die weiße Küchenschelle, weiße Schotenblume, Schneehändel, Wildmannskraut, Teufelsbart. 4) Die Blume des Schneebaumes und dieses Gewächs selbst (Chionanthus L.). 5) † Das Schneeblümel, im Zillerthale eine Art Safranes, welche in Gärten gezogen wird und frühzeitige mannichfaltig gefärbte Blumen treibt; auch Burzigakel.

Der Schneebruch, —es, Mz. —brüche, im Forstwesen, der Bruch, das Brechen der Äste und Bäume selbst durch den vielen darauf gefallenen Schnee, und der dadurch verursachte Schade; zum Unterschiede vom Windbruche. „Lieber den Windbruch der Frühlingsstürme, als den Schneebruch des Alters", J. P. Richter, d. h. als das Brechen, Sterben durch das Alter, welches unser Haupt mit seinem Schnee, d. h. mit weißen Haaren bedeckt.

Schneebrüchig, adj. u. adv. von der Schwere des darauf gefallenen Schnees gebrochen. Schneebrüchige Bäume.

△ Die Schneebrust, Mz. —brüste, eine schneeweiße Brust.

Und eine Schneebrust schwoll ihm nachbarlich entgegen. Alxinger.
— Die wallende Schneebrust
Stieg und sank wie die Welle des Sees — Sonnenberg.

△ Schneebrüstig, adj. u. adv. eine schneeweiße Brust habend.

△ Der Schneebusen, —s, Mz. gl. ein schneeweißer Busen.

△ Schneebusig, adj. u. adv. einen schneeweißen Busen habend. Schneebusige Mädchen.

Die Schneedohle, Mz. —n, ein Name der gemeinen Dohle, weil sie sich bei gefallenem tiefem Schnee mit großem Geschrei nahe bei den Wohnungen aufhält, aus welchem Grunde sie auch Schneegäcke genannt wird.

Die Schneedrossel, Mz. —n, die Ring- oder Meerdrossel (Turdus torquatus Kl.).

Der Schneeenzian, —es, Mz. u. eine Art des Enzianes auf den höchsten Schweizer Alpen und in Lappland, wo er in und unter dem Schnee wächst (Gentiana nivalis L.).

Die Schneeeule, Mz. —n. 1) Eine Art Eulen, welche zu den Käuzen gehört und weiße dunkelbraun gestreifte Federn hat (Strix nyctea L.); auch weiße Eule, große weiße Eule, Tageule, Isländische weiße Eule, große weiße nordische, weißbunte, weißbunte schlichte Eule. 2) Der Name einer Art Nachtschmetterlinge oder Nachtvögel (Phalaena nivea L.), wahrscheinlich weil sie weiß sind.

Der Schneefink, —en, Mz. —en. 1) Ein Name des Bergfinken (Fringilla montifringilla L.) S. Bergfink. Außer den dort angeführten Namen führt er noch die Namen Laubfink, Mistfink, Rothfink, Quetschfink, Goldfink, Nowert, Zetscher, im N. D. Quäckfink, in Österreich Nikowiz, Nikabitz, Nigawiz, im Zillerthale Pöank; sonst noch Pienken, Mecker. 2) Auch eine andere Art Finken führt diesen Namen (Fringilla nivalis). Nemnich.

Die Schneeflechte, Mz. —n, eine Art Flechten (Lichen nivalis). Nemnich.

Die Schneeflocke, Mz. —n. 1) Schnee in Gestalt einer Flocke, oder die aus der Luft in Gestalt einer Flocke herabfallenden gefrorenen wässerigen Dünste, welche Flocken den Schnee ausmachen. „Der Haß zerfloß wie Schneeflocken vor dem Hauche der wärmeren Luft." Weiße. 2) S. Schneeblume 2).

Der Schneeflockenbaum, s. Schneebaum.

Die Schneegäcke, Mz. —n. 1) S. Schneebrossel. 2) S. Schneeblume 2).

† Die Schneegalle, Mz. —n. 1) Das Schneeglöckchen (Leucojum vernum L.). 2) Die Schneeblume (Galanthus nivalis L.).

Die Schneegans, Mz. —gänse. 1) Eine Art ganz weißer Gänse im nördlichen Amerika und Asien, die Nordische Schneegans, Schleckergans (Anas hyperborea L.). 2) Die Kropfgans, Sackgans oder Pelikan, wegen ihrer weißen Federn (Pelecanus onocrotalus L.).

Das Schneegarn, —es, Mz. —e, im Jagdwesen, ein Garn, welches im Winter bei starkem Schnee zum Rebhühnerfange gebraucht wird, das Schneenetz. S. auch Schneehaube.

○ Das Schneegebäude, —s, Mz. gl. ein Gebäude von Schnee gleichsam. Uneigentlich, △ ein schneeweißer Körper, als ein Gebäude, Wohnhaus der Seele.

Dich reizt das warme Schneegebäude
Der zauberischen Lais nie. Karschinn.

Das Schneegebirge, —s, Mz. gl. ein mit Schnee bedecktes Gebirge. Die Schneegebirge der Schweiz.

△ Schneegebirgt, adj. u. adv. von Schnee gleichsam aufgebirgt. Uneigentlich von einem weiblichen Busen, hochgewölbt und schneeweiß.

— ihr schneegebirgten Brüste, Lohenstein.

△ Das Schneegefilde, —s, Mz. gl. ein mit Schnee bedecktes Gefilde. Uneigentlich, ein wie von blendendem Schnee glänzendes Gefilde. „Wenn auf jenem Schneegefilde eine Seele die andere umfaßte" ꝛc. J. P. Richter.

◎ Das Schneegerolle, s. Schneegestürze.

△ Schneegespiegelt, adj. u. adv. von der Oberfläche des Schnees gespiegelt, zurückgeworfen.

Im Schein' des schneegespiegelten Mondlichts, Baggesen.

Das Schneegestöber, —s, Mz. gl. feiner Schnee, welcher bei einem Winde fällt, und von demselben wie ein Staub herumgetrieben wird. „Wenn Schneegestöber die ganze Aussicht rauben." Geßner.

Oder ein Schneegestöber, das weiß die Gefilde bedecket. Voß.

◎ △ Das Schneegestürze, —s, Mz. gl. eine von den Bergen in der Schweiz im Winter oft herunterstürzende Last oder ungeheure Masse Schnee, die Lauwine; auch der Schneesturz, das Schneegewälze, Schneegerolle. C.

△ Das Schneegewälze, —s, Mz. gl. s. Schneegestürze und Lauwine.

△ Das Schneegewand, —es, Mz. —gewänder, ein schneeweißes unbeflecktes Gewand.

In langen Falten floß um ihn sein Schneegewand.
Rosegarten (R.).

„— sie (die Einsamkeit) mag nun das Schneegewand der Schuldlosigkeit — tragen" ꝛc. Benzel-Sternau.

○ Das Schneegewölbe, —s, Mz. gl. ein Gewölbe, welches derb auf einander liegender Schnee bildet. Uneigentlich, △ eine schneeweiße gewölbte Brust.

Zwei Schneegewölbe — an denen (welchen) im Betippen
Kein Finger bricht — — Thümmel.

○ Das Schneegewölk, —es, Mz. —e, ein Gewölk, welches aus Schnee oder wässerigen gefrornen Dünsten bestehet.

— um den Geist des Trübsinns zu beschwören,
Der — im Schneegewölk mit Eulenflügeln lauert. Wieland.

△ Schneeglänzend, adj. u. adv. von Schnee glänzend, wie auch, gleich dem frischgefallenen Schnee glänzend, blendend weiß.

— — als hätt' ich in weitester Tief' ihn
Lichter gesehn, schneeglänzend gesehn in der Schöne des Urlichts.
Sonnenberg.

Das Schneeglöckchen, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Blumen aus der Familie der Narzissen, welche sehr früh blühet, oft wenn der Boden noch mit Schnee bedeckt ist (Leucojum vernum L.); auch Schneeblume, Schneeveilchen, Schneetropfen, in Schlesien Schneegallen, Frühlingsglöckchen, Märzglöckchen, Märzblümchen, Hornungsblume, Moosveilchen, gemeines weißes Veilchen, Knotenblümchen, Sommerthierlein. 2) Die Schneeblume oder Schneetropfen (Galanthus nivalis L.). 3) Die Drattelblume, eine kleine Alpenpflanze mit blauen zierlichen Blümchen, im Zillerthale Schneeglöcklar (Soldanella alpina L.).

○ Die Schneegrenze, Mz. —n, s. Schneelinie.

Die Schneegrube, Mz. —n, eine mit Schnee angefüllte Grube. Besonders eine Grube, in welcher man Schnee so wie Eis für den Sommer aufbewahret. M. Kramer.

△ Das Schneehaar, —es, Mz. —e, schneeweißes, vor Alter ganz weißes Haar.

Der Schneehahnenfuß, —es, Mz. u. eine Art des Hahnenfußes (Ranunculus nivalis).

△ Die Schneehand, Mz. —hände, eine schneeweiße, d. h. sehr weiße schöne Hand. »— küßte der schönen Schwägerinn Primerosa die Schneehand mit inniger Inbrunst.« Benzel-Sternau.

† Das Schneehändel, —s, Mz. gl. ein Name der Schneeblume oder der Alpenwindblume (Anemone alpina L.).

Der Schneehase, —n, Mz. —n, würde eigentlich einen schneeweißen oder im Schnee sich aufhaltenden Hasen bedeuten. In der Naturbeschreibung ist es aber eine uneigentliche Benennung des Schneehuhnes.

Die Schneehaube, Mz. —n, bei den Jägern, eine Art Netze, in welchen Rebhühner gefangen werden, wenn Schnee gefallen ist. Man hat viereckige, spiegelicht mit einem Himmel und einigen Einkehlen gestrickte, und runde, welche in einen großen hölzernen Reif gebunden werden.

Der Schneehaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen Schnee, welchen der Wind zusammengewehet hat, oder welcher zusammengeschaufelt ist.

△ Das Schneehaupt, —es, Mz. —häupter, das schneebedeckte Haupt eines Berges. »Dort hob sich in der Abendsonne majestätisch das Schneehaupt des Riesen empor.« ꝛc. Seume. △ Uneigentlich, ein Haupt mit vor Alter schneeweißen Haaren.

△ Die Schneehaut, Mz. u. eine schneeweiße Haut.

Das Schneehuhn, —es, Mz. —hühner, eine Art wilder Hühner, etwas größer als Haselhühner, welche im Winter eine fast schneeweiße Farbe bekommen, und sich von Ziefern, allerlei Pflanzen, besonders von Birkenknospen nähren (Tetrao lagopus L.); auch Schneevogel, weißes Birkhuhn, verderbt Berghuhn, weißes Haselhuhn, in Graubündten weißes Rebhuhn, weißes Wildhuhn, weißes Moorhuhn, Weißhuhn, Steinhuhn, Schneehase, Hasenfuß, Ripen.

Das Schneejahr, —es, Mz. —e, ein Jahr, in dessen Winter besonders viel Schnee fällt oder gefallen ist. M. Kramer.

○ Schneeicht, adj. u. adv. dem Schnee ähnlich, weiß wie Schnee.

Die schimmernde Wolle, der schneeichte Lein. Schiller.

Schneeig, —er, —ste, adj. u. adv. mit Schnee bedeckt, Schnee enthaltend. »Schneeige Berge.« Voß.

Der Jungfrau (des Gletschers) schneeige Schulter. Baggesen.

Uneigentlich, wie mit Schnee bedeckt, schneeweiß. »Ein schneeiges Band.« Voß. Ein schneeiger Hals, Nacken ꝛc.

— die schneeigen Arme. Sonnenberg.

† Der Schneekönig, —es, Mz. —e, der Zaunkönig, weil er sich noch bei Anfange des Winters, wenn schon Schnee fällt, sehen läßt (Motacilla troglodytes L.).

○ Die Schneelast, Mz. —en, eine Last, eine große lastende Menge Schnees.

Oft, wenn der Greis anstaunte das stöbernde Flockengewimmel
Und des Gebirgs Schneelast — — — Voß.

Eine vom Gebirge sich herabwälzende Schneelast, eine Schneelauwine. »Die Äste einer solchen Phantasie (Einbildungskraft) werden nicht von schweren gedrängten Früchten, sondern von Schneelast niedergebogen.« J. P. Richter.

✱ Der Schneelauer, —s, Mz. gl. die Schneelauwine. »Wann hat man je einen wühlenden Waldstrom im Lauf, wann einen rollenden Schneelauer im Sturz aufgehalten.« Wächter.

Die Schneelauwine, Mz. —n, eine von den Bergen in der Schweiz ꝛc. sich herabwälzende und in ihrem Laufe sich immer vergrößernde Last Schnee, welche oft ganze Thäler verschüttet; auch nur die Lauwine, † die Schneelöwinn, Schneelähne, der Schneelauer, im Theuerdank die Schneeriese, von riesen, fallen ꝛc. ◎ Schneegestürze, Schneesturz, Schneegewälze, ◎ Schneelerolle.

△ Der Schneeleib, —es, Mz. —er. 1) Ein Leib, weiß wie der Schnee.

— Der Schnee- und Lilienleib. Mühlpfort.

2) Ein Leib kalt wie der Schnee.

Daß dies sein Seitenquell ein Feuerofen sei
In dem für großer Brunst zu denen, die ihn hassen,
Der Schneeleib brennend wird, der Speer fast schmelzt entzwei.
Lohenstein.

Die Schneelerche, Mz. —n. 1) Eine Art Lerchen in Amerika mit einer gelben Binde über der Brust (Alauda alpestris L.); auch Berglerche, Winterlerche, Virginische Lerche, gelbbärtige Amerikanische Lerche. 2) Auch wol Lerchen, welche sehr spät streichen, wenn es schon geschneiet hat.

† Der Schneeleschke, —n, Mz. —n, in Schlesien der Seidenschwanz (Ampelis garrulus L.).

○ Schneelich, adj. u. adv. dem Schnee an Weiße ähnlich, schneeweiß.

— in schneelicher Toga. Cludius.

Das Schneelicht, —es, o. Mz. 1) Das Licht, der Schein oder die Hellung, welche der Schnee giebt. So sagt man im Winter wenn Schnee liegt, es ist Schneelicht, wenn es des Schnees wegen draußen nicht ganz dunkel ist. 2) △ Ein weißer blendender Glanz wie der des Schnees.

— — und Wiederschimmer des Himmels
Floß in des Antlitzes Schneelicht ihm, wie Morgen des Jenseits.
Sonnenberg.

Die Schneelinie, Mz. —n, diejenige Linie oder Grenze in dem Dunstkreise um oder über der Erde, welche die Höhe anzeigt, wo in den verschiedenen Erdgürteln oder Erdstrichen die wässerigen Dünste zu Schnee frieren und Schnee sind, welche je näher den Polen der Erde immer näher kömmt und zuletzt mit der Oberfläche der Erde zusammenfällt; auch die Schneegrenze, die Schneestufe, diejenige Stufe, derjenige Grad der Höhe, wo der Schnee anfängt, wo der Schnee liegen bleibt

Die Schneeluft, o. Mz. die Luft, der Dunstkreis, sofern sie oder er mit Schnee angefüllt ist.

Der Schneemann, —es, Mz. —männer, eine von zusammengewälzten Schneeklumpen zusammengesetzte plumpe Gestalt eines Mannes oder Menschen; mit deren Errichtung sich die Knaben im Winter zu belustigen pflegen. Uneigentlich könnte man auch einen steifen, kalten Menschen einen Schneemann nennen.

○ Die Schneemasse, Mz. —n, eine Masse, d. h. große Menge Schnees. »Die Schneemassen der Alpen schmolzen an dem Mittagsstrahl der Sommersonne.« Benzel-Sternau.

Die Schneemeise, Mz. —n, die Schwanzmeise oder Bergmeise, weil sie sich im Winter, wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist, häufig um die Wohnungen findet (Parus caudatus L.).

Die Schneemilch, o. Mz. in den Küchen, süßer Milchrahm mit Eiweiß vermischt und mit einer Ruthe zu Schaum geschlagen, welcher dem Schnee gleicht; †das Schneemuß; dann auch, eine Milch, Milchsuppe mit solchem Schaume. Eine Schneemilch machen, essen.

○ Der Schneemonat, —es, Mz. —e, ein Monat, in welchem Schnee, und in engerer Bedeutung, viel Schnee fällt; der Jänner (Nivose).

† Das Schneemuß, —es, Mz. u. s. Schneemilch.

○ Der Schneenebel, —s, Mz. gl. Nebel, nebeliges trübes Wetter im Winter, bei welchem die Dünste in der Luft Schnee werden. »Ein Meer weich wie Schneenebel.« J. P. Richter.

Das Schneenetz, —es, Mz. —e, s. Schneegarn.

Die Schneepappel, Mz. —n, die weiße Pappel, Silberpappel (Populus alba L.). S. Pappel.

Der Schneepflug, —es, Mz. —pflüge, ein Geräth, welches mit einem Pfluge wenigstens in sofern Ähnlichkeit hat, daß der Schnee damit aus einander und zur Seite in die Höhe geworfen wird. Man macht damit Bahnen oder Wege in tiefem Schnee.

Der Schneepilz, —es, Mz. —e, eine Art Pilze, welche zusammen einen großen Klumpen bilden, einen ziemlich angenehmen Geruch haben, eßbar sind, eine graue und braune Farbe haben und gemeiniglich an den Wurzeln der Eichen wachsen, daher sie den Namen Eichhase bekommen haben (Boletus ramosissimus L.); im Preußischen Eichbock, Haselbock, in Breslau Eichbülz, in Franken Wildhas, in Österreich Burtschwamm, Bärnpratze, in Wien Liechtling, in Steiermark Schöberling, in Schwaben, Böhmen, Oberpfalz Buchschwamm, im Anspachschen ꝛc. Birnbizel, in der Wetterau Perpesä, in Meißen ꝛc. Habichtschwamm, an manchen Orten auch Ziegenbart, Bock ꝛc.

Der Schneeregen, —s, Mz. gl. Regen, welcher mit Schnee gemischt ist, oder Schnee, welcher bei Thauwetter fällt und mehr Regen als Schnee ist. M. Kramer.

○ Das Schneereich, —es, Mz. u. das Reich des Schnees gleichsam, die höhern Gegenden der Luft und die Gegenden in der Nähe der Pole wo ewiger Schnee ist, die Gegenden jenseits der Schneelinie oder Schneegrenze.

Floras Reich beginnt am Rande des ewigen Schneereichs.
von der Lühe.

✳ Die Schneeriese, Mz. —n, s. Schneelauwine.

† Das Schneerkraut, —es, Mz. u. eine Benennung des Wegetritts, Klimops, der Buchwindewicken und anderer dem Weizen und der Rübesaat ꝛc. nachtheiliger Pflanzen. Nemnich.

Die Schneerose, Mz. —n. 1) Eine Art Alprosen, die Sibirische gelbe Schneerose, Gichtrose (Rhododendron chrysanthum L.), 2) △ Eine weiße Rose.

Auch in der kundigen Laube, woran Schneerosen und Erdbeer'n
Sammt Maililien stolz prangen. — — Voß.

Die Schneeschlange, Mz. —n, eine Art schneeweißer ungefleckter giftiger Schlangen in Afrika, welche 5 bis 6 Fuß lang wird und sich von Vögeln und andern kleinen Thiern nähret (Coluber niveus L.); die schneeweiße Natter.

Der Schneeschuh, —es, Mz. —e, eine eigene Bekleidung der Füße der nördlichsten Bewohner Europas und Asiens, welche unten breit ist, damit man über den Schnee wegeilen kann ohne in denselben einzusinken.

Der Schneesperling, —es, Mz. —e, die Schneeammer.

Der Schneestaub, —es, o. Mz. zarter Schnee in Gestalt eines Staubes, oder dünne wässerige bei strenger Kälte gefrorne Dünste, welche flimmernd in der Luft herumfliegen. »Flimmernder Schneestaub flattert umher.« Geßner.

Der Schneesteinbrech, —es, o. Mz. eine Art des Steinbrechs auf den Schneegebirgen Nordeuropas und Amerikas (Saxifraga nivalis L.).

△ Die Schneestirn, Mz. —en, eine schneeweiße Stirn. »— und mit einer thronenden Schneestirn unter dem braunen Lockenüberhang.« J. P. Richter.

○ Die Schneestufe, Mz. —n. 1) Von oder in den Schnee gemachte Stufen. 2) Die Schneelinie. S. d. »Das reizendste Mittelgebirge an Umfang seiner Thäler und ihrer Bergreihen bis zur Schneestufe der fernsten Gipfel.« Meyer.

◎ Der Schneesturz, —es, Mz. —stürze, s. Schneegestürze.

Der Schneetropfen, —s, Mz. gl. eine uneigentliche Benennung 1) der Schneeblume. S. d. 2) (Galanthus nivalis L.). 2) Des Schneeglöckchens (Leucojum vernum L.).

Das Schneeveilchen, —s, Mz. gl. das Schneeglöckchen. S. d 1).

Der Schneevogel, —s, Mz. —vögel. 1) Die Schneeammer. 2) Das Schneehuhn. 3) Der Seidenschwanz (Ampelis garrulus L.).

Das Schneewasser, —s, Mz. u. Wasser aus gethauetem, geschmolzenem Schnee.

Schneeweiß, adj. u. adv. weiß wie frisch gefallener Schnee, rein und glänzend weiß ohne die geringste Beimischung irgend einer andern Farbe.

Die Schneeweiße, o. Mz. eine blendende reine Weiße wie die des Schnees.

Das Schneewetter, —s, Mz. u. diejenige Witterung, oder derjenige Zustand des Dunstkreises, da Schnee aus demselben herabfällt; X schneeiges Wetter.

Das Schneewiesel, —s, Mz. gl. das gemeine Wiesel, welches im Winter eine weiße Farbe bekömmt, wovon sich das Hermelin aber durch seine schwarze Schwanzspitze unterscheidet.

Der Schneewind, —es, Mz. —e, ein Wind, welcher Schnee bringet, oder welcher mit Schnee begleitet ist.

Die Schneewolke, Mz. —n, eine aus gefrornen wässerigen Dünsten bestehende Wolke, aus welcher der Schnee herabfällt.

Der Schneewurm, —es, Mz. —würmer, die Larve des schwarzbraunen Warzenkäfers, weil man sie im Winter an mehrern Orten auf dem frischen Schnee gefunden hat, welches daher kam, daß sie sich im Winter häufig in der Erde aufhalten, und zuweilen wenn es geschneiet hat, in Menge hervorkriechen.

Die Schneewurz, Mz. u. das Fettkraut oder die Schmerwurz (Pinguicula vulgaris L.).

Der Schneffel, —s, Mz. gl. s. Schnäpel.

I. Die Schneide, Mz. —n. 1) X Die Beschaffenheit, der Zustand, da etwas schneidet, die Schärfe; ohne Mehrzahl. Das Messer hat die Schneide verloren, hat keine Schneide mehr, schneidet nicht mehr, ist stumpf. 2) Der scharfe Theil eines eisernen Werkzeuges womit man schneidet; die Schärfe. Die Schneide eines Messers, eines Degens, einer Sense ꝛc. »Die Schneiden an Sensen, Hauen, Gabeln und Beilen waren abgenutzt (abgenützt).« 1 Sam. 13, 21. Ungewöhnlich ist es für die ganze Klinge. »Das Heft der Schneiden« (Schneide). Richt. 3, 22. Uneigentlich wird auch der scharfe hervorragende Theil eines Dinges nach seiner Länge eine Schneide genannt. In der Zergl. heißt der nach oben und außen liegende Rand des keilförmigen Beines die Schneide (Acies). 3) Etwas Geschnittenes, durch Schnitte Bezeichnetes. So heißt im O. D. die Grenze Schneide, Schnate oder Schnat, wahrscheinlich weil sie abschneidet

oder trennt. In Hessen ist die Schneide ein ausgehauener Durchgang durch einen Wald, welcher auch zur Grenze dienen kann.

2. † Die Schneide, Mz. —n, bei den Jägern, die Sprenkel oder Dohnen, auch Schneideln, Schnaden, Schneißen, Schneus, Schnüs. In weiterer Bedeutung, der Vogelherd, Vogelfang.

Die Schneidebank, Mz. —bänke. 1) Eine vierfüßige lange Bank mit einer Klemme, die man mit dem Fuße gegen das Holz, welches man beschneiden will, drükt und dasselbe dadurch fest hält, die Schnitzbank. 2) Bei den Lichtziehern, ein Tisch mit einem 6 bis 7 Zoll hohen Rande an drei Seiten, auf welchem der Talg zerstückt wird; auch die Stückelbank.

Der Schneidebock, —es, Mz. —böcke, der Sägebock.

Der Schneidebohrer, —s, Mz. gl. eine Art Bohrer mit scharfer Schneide, harte Körper damit zu bohren.

Das Schneidebrett, —es, Mz. —er, ein Brett, auf welchem man etwas schneidet, klein schneidet.

Die Schneidebüchse, Mz. —n, bei den Edelsteinschneidern, eine kleine hölzerne Kapsel, in welcher oben ein Einsatz von Messing eingeschoben ist, welcher genau hineinpaßt, und in welchem sich die feinen Theile des Demantes, welche beim Schneiden abgehen, sammeln.

Das Schneideeisen, —s, Mz. gl. ein schneidendes Eisen, ein eisernes Werkzeug andere Dinge damit zu schneiden. Man gebraucht es von dergleichen zusammengesetzten Werkzeugen, wo es dann oft in engerer Bedeutung, den schneidenden Theil desselben, das eigentlich schneidende Eisen bezeichnet. So haben die Kammmacher ein Schneideeisen, womit sie die Zähne in die Kämme schneiden. Bei den Stellmachern sind die Schneideeisen diejenigen Eisen, womit die Gesimse der Kutschensäulen ausgeschnitten werden. Bei den Schlossern und andern Metallarbeitern ist es eine stählerne Platte mit Gewindelöchern, Schrauben darin abzudrehen, welche Schneidekluppen heißen, wenn sie aus zwei Stücken bestehen. Im Bergwesen ist es einer der Zwicker oder Unterstücke des Bergbohrers.

Das Schneidegeld, —es, Mz. —er. 1) Dasjenige Geld, welches die Tuchkrämer geben müssen, damit sie allerlei Tücher, welche sie nicht gewirkt haben, verkaufen dürfen. 2) Das Geld, die Bezahlung fürs Schneiden.

Das Schneidegezeug, —es, Mz. u. allerlei zum Schneiden dienende Werkzeuge.

Das Schneideholz, s. Schneidelholz.

Die Schneidekluppe, Mz. —n, s. Schneideeisen.

Der Schneidel, —s, Mz. gl. bei den Köhlern, die zweite Reihe Holz in einem Meiler.

Die Schneidelade, Mz. —n, eine Lade, das Stroh darin vermittelst der Futterklinge klein, zu Häcksel zu schneiden; die Häckerlingslade, Häckselbank, Futterbank. Uneigentlich und verächtlich nennt man im N. D. auch einen schmalen Bauerwagen eine Schneidelade, und von einem sehr engen oder schmalen Hause sagt man, ein Haus, als (wie) eine Schneidelade.

Das Schneideleder, —s, Mz. gl. bei den Schustern, Sohlenleder, sofern es beim Verkauf in Kleinen zerschnitten wird, oder sofern Sohlen ꝛc. daraus geschnitten werden.

Das Schneidelholz, —es, Mz. u. im Forstwesen, Holz, d. h. Bäume, welche sich gut schneideln, behauen lassen und doch bald wieder ausschlagen, dergleichen die Weiden, Pappeln, Erlen, Birken, Linden, Akazien ꝛc sind; wie auch Holz, welches von solchen Bäumen abgeschnitten oder abgehauen wird.

Schneideln, v. trs. das Verösterungswort von schneiden, beschneiden; nach einer härtern Aussprache schneiteln, schnetteln, im O. D. sneteln, snitteln. Die Bäume schneideln, die trockenen und überflüssigen Äste abschneiden, absägen, abhauen. Die Waldbäume schneideln, die Äste derselben abhauen. Die Reben schneideln, beschneiden.

Nahm er die Hippe, so schor er die Laub', und schneitelte Reben.

O. Schneideln. O. —ung. Voß.

Das Schneideloch, —es, Mz. —löcher, bei den Böttichern, ein Loch in der Werkstätte, welches gebraucht wird breite Stükke, z. B. die Bodenstücke eines großen Bottichs darin zu beschneiden.

Der Schneidelohn, —es, Mz. u. der Lohn, die Bezahlung fürs Schneiden, z. B. an Brettschneider ꝛc. S. auch Schnitterlohn.

Das Schneidemesser, —s, Mz. gl. ein zum Schneiden dienendes Messer. In engerer Bedeutung, ein Messer mit zwei Handhaben, mit welchem man Holz auf der Schneidebank beschneidet; auch Schnittmesser. Ein ähnliches Werkzeug in den Küchen mit breiter und bogenförmiger Klinge, das Wiegemesser führt ebenfalls diesen Namen. Bei den Lichtziehern ist es eine große schneidende Klinge, die mit einem Gewinde an die Schneidebank befestiget ist, und womit der Talg auf der Schneidebank zerstückt wird, wenn er geschmelzt werden soll; auch das Stückelmesser.

Die Schneidemühle, Mz. —n, eine Mühle, auf welcher Baumstämme zu Brettern, Bohlen, Pfosten ꝛc. vermittelst einer großen Säge, durch das Wasser in Bewegung gesetzt, geschnitten werden; die Sägemühle, Brettmühle.

Der Schneidemüller, —s, Mz. gl. der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer Schneidemühle.

Der Schneidemuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., der Name verschiedener Lippenmuskeln, auch Schneidezahnmuskeln (Musculi incisivi).

Schneiden, v. unregelm. unt. verg. Z. ich schnitt; Mittelw. d. verg. Z. geschnitten; Befehlw. schneide. I) ntr. mit haben, andere Dinge mit seiner Schärfe durchdringen, von allerlei Werkzeugen und Körpern, welche mit einer Schneide versehen sind, da es dann auch oft so viel als scharf sein bedeutet. Schneidende Werkzeuge, Schneidewerkzeuge, die mit einer Schneide versehen sind, zum Unterschiede von den stechenden. Die Scheere, das Messer schneidet gut. Das Bartmesser will nicht schneiden. Die Säge schneidet vortrefflich. Uneigentlich. 1) Einen empfindlichen Schmerz verursachen, wie wenn man mit einem schneidenden Werkzeuge geschnitten, verletzt wird. Ein schneidender Schmerz. Es schneidet mir (nämlich die Eingeweide) im Leibe, oder es schneidet mich im Leibe. Schneiden im Leibe haben. Das schneidende Wasser, der Harnzwang, welcher einen schneidenden Schmerz in der Blase ꝛc. verursacht. Die Kälte, der kalte Wind schneidet ins Gesicht. Ein schneidender Wind. Schneidende Kälte. In weiterer uneigentlicher Bedeutung sagt man, das schneidet mir ins Herz, in die Seele, verursacht mir den empfindlichsten Schmerz. Schneidende Worte, Reden, empfindlich kränkende, beleidigende, welche in das Herz, in die Seele gleichsam schneiden. Schneidend urtheilen. 2) X Das schneidet in den Beutel, macht einen Schnitt, ein Loch in denselben, von einer Sache, Ausgabe, welche viel Geld erfodert und im Beutel oder in der Kasse eine beträchtliche Lücke verursacht. 3) Schneidende Farben, Umrisse, in der Mahlerei, welche so abstechend neben einander stehen, als wenn sie abgeschnitten wären, welche nicht mit der nächsten Farbe gehörig verschmelzen. II) trs. mit einem schneidenden Werkzeuge verletzen, trennen, theilen, sofern dies durch einen einfachen Druck, oder indem man das Werkzeug ziehet geschieht, zum Unterschiede von hauen, hacken ꝛc. Mit der Schere ins Papier schneiden, einen Schnitt thun. Sich schneiden, sich mit einem schneidenden Werkzeuge verletzen. Sich in den Finger, in die Hand ꝛc. schneiden. Besonders, durch Schneiden etwas bewirken, hervorbringen. Etwas klein schneiden, in Stücke schneiden. Brot schneiden, Fleisch schneiden, davon abschneiden, Stücke schneiden. Einem ein Stück Brot schneiden, abschneiden. Das Getreide schneiden, es mit der Sichel abschneiden; zum Unterschiede vom Mähen und Hauen, welches mit der Sense geschieht. In engerer Bedeutung ist schneiden allein schon Getreide schneiden, es ernten. Daher uneigentlich; Geld schneiden, einen Gewinn an Gelde machen. X Er hat dabei viel

geschnitten, hat dabei großen Gewinn, Vortheil gehabt, wofür man auch sagt, er hat dabei seinen Schnitt gemacht. Nicht selten ist damit ein übler Nebenbegriff verbunden, als wenn der Gewinn, Vortheil nicht rechtmäßig erhalten wäre. Stroh schneiden, es kleinschneiden. Futter schneiden. Eine Furche schneiden, sie mit dem schneidenden Pfluge ziehen, sie pflügen.

Schneiden sie ämsig die Furche hinab zum Ende des Feldes. Voß. Bretter schneiden, aus Baumstämmen sägen. Bei den Tischlern ꝛc. wird schneiden fast immer für sägen gebraucht. Eine Feder schneiden, den Kiel einer Feder so zuschneiden, daß man damit schreiben kann. Häcksel schneiden. Leisten, Formen, Riemen ꝛc. schneiden. Ferner, durch geschicktes, künstliches Schneiden zu einem Zwecke behandeln, bearbeiten. Den Stein, den Wurm schneiden, ihn ausschneiden. Einen Bruch schneiden, ihn vermittelst des Schnittes heilen. Ein Thier schneiden, ihm die zur Fortpflanzung und Befruchtung nöthigen Theile ausschneiden (castriren). Die Bienen schneiden, ihre Honigscheiben ausschneiden ohne die Bienen zu tödten, zeideln. Den Wein schneiden, beschneiden, verschneiden. Uneigentlich sagt man, den Wein schneiden, für, schlechten Wein durch künstliche Verfälschung mit Nachtheil für die Gesundheit für den Geschmack angenehmer machen. „Die Weinverlasser verstehen den Wein zu schneiden.“ Bürger. „Um ihn (den Wein) ungeschnitten zu trinken.“ Derf. In Holz, in Stahl schneiden, mit scharfen schneidenden Werkzeugen in Holz, Stahl arbeiten, durch Einschneiden in diese Stoffe allerlei vertiefte und erhöhte Züge, Gestalten, Verzierungen hervorbringen (graviren). Geschnittene Steine, auf solche Art bearbeitete, besonders dergleichen Steine aus dem Alterthume (Gemmen). Uneigentlich. 1) Mienen schneiden, Gesichter schneiden, ungewöhnliche verzogene Mienen machen, das Gesicht verzerren.

Nun wohl, fährt Paris fort, und schneid't ein Amtsgesicht,
Wieland.

2) Einen Ball schneiden, im Balltafelspiele, ihn mit seinem Balle an der Seite berühren, damit er nach einer schrägen Linie laufe und mit der Richtungslinie des Spielballes einen mehr oder weniger stumpfen Winkel beschreibe. Wenn er mit dieser Richtungslinie des Spielballes einen rechten Winkel macht, ist er im höchsten Grade fein geschnitten. 3) ✕ In Osnabrück, lügen, gewöhnlicher in dem zusammengesetzten aufschneiden. S. d. und auch der Schnitt. Sich schneiden, in seiner Erwartung getäuscht werden, sich eine vergebliche Hoffnung machen. — D. Schneiden. D. —ung. S. d.

Der Schneider, —s, Mz. gl; die —inn. 1) Eine Person, welche schneidet; besonders in Zusammensetzungen. Der Vorschneider, Brettschneider, Futterschneider. In engerer Bedeutung, eine Person, welche durch Schneiden, mit schneidenden Werkzeugen etwas bearbeitet, bewirkt, hervorbringt; ebenfalls in Zusammensetzungen. Der Bruchschneider, Schweinschneider, Holzschneider, Steinschneider, Stahlschneider, Stempelschneider, Leistenschneider, Formenschneider ꝛc. In noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist der Schneider ein zünftiger Handwerker, welcher allerlei Kleidungsstücke aus gewebten Zeugen verfertiget, von dem vorzüglichsten Theile seiner Arbeit, dem Zuschneiden; im N. D. Snider, ehemahls Schröder, Schröter. Der Mannsschneider, Frauenschneider, Leibschneider, Hofschneider, Hausschneider, der Jagdschneider, Zeltschneider ꝛc. Davon das Schneiderhandwerk, das Schneidergewerk, die Schneiderinnung, die Schneiderzunft, der Schneidermeister, der Schneidergesell, der Schneiderjunge, Schneiderbursche ꝛc. das Handwerk, das Gewerk ꝛc. der Schneider, ein Meister des Schneiderhandwerkes, der Geselle ꝛc. eines Schneiders. Daher, daß diese Handwerker, vermuthlich wegen des vielen und krummen Sitzens, schwächlich und dünn zu sein pflegen, kömmt es, daß sie bei den übrigen stärkern Deutschen schon früh verächtlich waren, woher sich noch einige verächtliche Redensarten schreiben, z. B. dünn, leicht wie ein Schneider. Dahin gehört auch die spöttische Benennung der Schneider, da man sie Böcke nennt, wogegen sie sich selbst aber lieber Kleidermacher nennen, und der Gebrauch bei den Jägern, welche einen geringen unjagdbaren Hirsch einen Schneider nennen. So wird man auch in manchen Spielen Schneider, wenn man nicht nur das Spiel verliert, sondern auch nicht einmahl eine gewisse geringe Anzahl Augen hat. S. auch Schneiderfisch, Schneiderkarpfen, Schneiderkrankheit. 2) Die Wasserjungfer (Libellula L.).

Die Schneiderarbeit, Mz. —en, Arbeiten, welche die Schneider zu verfertigen pflegen. Sie versteht außer den weiblichen Arbeiten auch Schneiderarbeit zu machen.

Der Schneiderbraten, —s, Mz. gl. ein Braten für Schneider. Uneigentlich wird es in der in Hamburg bekannten Redensart gebraucht, Schneiderbraten machen, für, einen brandichten Geruch machen wie die Schneider, wenn sie die Nähte ꝛc. mit dem heißen Eisen bügeln.

Der Schneiderbursche, Mz. —n. 1) Ein Schneidergesell. 2) Der Bursche, Lehrling eines Schneiders.

Die Schneiderei, Mz. —en. 1) Die Beschäftigung, Kunst eines Schneiders im allgemeinen Sinne. Die Formschneiderei, Steinschneiderei, Stempelschneiderei, Schweinschneiderei ꝛc. So auch von anderem künstlichen Schneiden, Beschneiden.

Und ohne Kunst und Schneiderei
Wär' die Welt eine Wüstenei. Soltau.

In engerer Bedeutung, das Handwerk des Schneiders, welches die Schneider selbst auch wol die Schneiderkunst nennen. Die Schneiderei erlernen, verstehen, treiben. 2) In einigen Zusammensetzungen auch, einzelne Handlungen eines Schneiders, die Aufschneiderei, Beutelschneiderei, eine einzelne Handlung eines Aufschneiders, Beutelschneiders.

Der Schneiderfisch, —es, eine verächtliche Benennung einiger Weißfische, des kleinen Weißfisches oder Ukeleies und des Näslings (Cyprinus alburnus et nasus L.), weil sie gleichsam nur als geringe Fische auf die Tische der Schneider und ähnlicher Personen kommen, oder weil sie wenig Fleisch bei vielen Gräten zu haben pflegen. — Auf dieselbe Art nennt man auch die Häringe scherzweise Schneiderkarpfen.

Der Schneiderkarpfen, —s, Mz. gl. s. Schneiderfisch.

Der Schneiderkrankheit, Mz. —en, Krankheiten, welchen die Schneider etwa wegen ihrer Lebensart vor andern unterworfen sind. In engerer Bedeutung nennt man die Krätze die Schneiderkrankheit.

Die Schneiderkreide, Mz. u. eine Art Kreide (Creta olmolia).

Der Schneiderlohn, —es, Mz. u. der Lohn, die Bezahlung des Schneiders für seine Arbeit, sowol des Brettschneiders ꝛc. als auch in engerer Bedeutung des Kleidermachers.

‡ Die Schneidermetze, Mz. —n, die Wasserjungfer (Libellula L.).

Der Schneidermuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., ein Muskel, welcher vom vordern obern Darmbeinhöker kömmt, zur Vertiefung neben dem Schienbeinhöker gehet, und den Unterschenkel so beugt, daß das Knie zugleich auswärts gewendet wird, weil er den Schneidern besonders bei Unterschlagung der Beine im Sitzen dienet (Musculus sartorius).

Schneidern, v. intrs. die Schneiderei treiben, Schneiderarbeit machen. Sich durch Schneidern seinen Unterhalt verdienen. Den ganzen Tag schneidern. D. Schneidern.

Die Schneidernadel, Mz. —n, bei den Schneidern, eine dreikantige Nadel, womit sie zu nähen pflegen.

Die Schneiderrechnung, Mz. —en, die Rechnung eines Schneiders über die von ihm für jemand verfertigte Arbeit.

Die Schneiderschere, Mz. —n, eine große starke Schere der Schneider, womit sie die Kleidungsstücke zuschneiden.

✕ Die Schneiderseele, Mz. —n. 1) In der gemeinen Sprechart, eine feige furchtsame Seele, d. h. ein solcher Mensch. 2) Ein

Name der Dämmerungsvögel oder Dämmerungsfalter (Sphinx L.).

Der Schneidervogel, —s, Mz. —vögel, ein Ostindischer Vogel von der Größe eines Sperlings, braungelb, an Kopf und Füßen gelblich, mit einem dicken Schnabel (Motacilla sartoria L.). Er hängt sein einer länglichen Flasche ähnliches Nest von trockenem Grase an das Ende eines Zweiges der höchsten Bäume und ist sehr gelehrig.

Die Schneiderwerkstatt, Mz. —stätten, die Werkstatt eines Schneiders; die Schneiderstube.

Die Schneidesäule, Mz. —n, bei den Stellmachern, eine starke Bohle mit verschiedenen großen Löchern, in deren eines man die Schenkel einer Wagenachse steckt, wenn sie mit dem Schneidemesser bearbeitet werden soll.

Die Schneidescheibe, Mz. —n, eine stählerne Scheibe der Uhrmacher, die Zähne der Räder damit auszuschneiden; das Schneidezeug.

Die Schneidesohle, Mz. —n, bei den Wagnern, Stellmachern, eine starke Bohle mit drei Löchern, worein die Deichseln und andere Hölzer beim Schneiden oder Bearbeiten befestiget werden.

Der Schneidestein, —es, Mz. —e. 1) Ein aus Glimmer und Speckstein bestehender Stein, welcher sich schneiden läßt. 2) Ein zum Bauen geschnittener oder behauener Stein, besonders Sandstein (Quaderstein).

Der Schneidestichel, —s, Mz. gl. bei den Petschaftstechern, ein kleiner flacher Stichel, womit der Umriß der Gestalt oder Zeichnung auf ein Petschaft eingeschnitten wird.

Der Schneidetritt, —es, Mz. —e, bei den Sammtmachern, der zweite Tritt, durch welchen diejenige Kette, welche das Rauhe des Sammtes hervorbringt, in die Höhe gehet und nach welchem die eingelegte, durch den zwiefach eingeschlagenen Einschlagfaden gut verschlungene Ruthe aus dem Flor geschnitten wird.

Das Schneidewerkzeug, —es, Mz. —e, eiserne mit Schneiden versehene Werkzeuge, welche zum Schneiden dienen, sie mögen einfach oder zusammengesetzt sein. Bei den Knaufmachern ist es ein zusammengesetztes Werkzeug, vermittelst dessen der Grad von den gepreßten Knopfplatten, welche versilbert werden, abgenommen wird. In den Tabaksgewerken ist es ein Werkzeug, welches einer Futterschneidebank gleicht, worauf die Blätter zum Rauchtabak zerschnitten werden; auch Schneidezeug.

Der Schneidezahn, —es, Mz. —zähne, die vordern scharfen Zähne bei Menschen und Thieren, womit die Bissen von den Speisen abgeschnitten, d. h. abgebissen werden (Dentes incisores).

Der Schneidezahnmuskel, s. Schneidemuskel.

Der Schneidezeiger, —s, Mz. gl. bei den Edelsteinschneidern, ein kleiner Steinzeiger, dessen Scheibe nur einige Linien im Durchmesser groß und scharf ist, womit die Umrisse einer Zeichnung auf einem Stein, worauf ein Wappen geschnitten werden soll, eingeschnitten werden.

Das Schneidezeug, —es, Mz. —e, bei den Handwerkern, allerlei Zeug, Werkzeug, welches zum Schneiden dienet. Besonders führt diesen Namen bei verschiedenen Handwerkern dasjenige Werkzeug, womit die Schrauben, sie mögen von Holz oder Metall sein, geschnitten werden; das Schraubenzeug. Die Schneidescheibe der Uhrmacher heißt ebenfalls Schneidezeug. S. auch Schneideeisen. Auf den Papiermühlen sind es die Werkzeuge, durch welche die gesorteten Lumpen in kleine Stücke zerschnitten werden.

Der Schneidezirkel, —s, Mz. gl. ein Zirkel, dessen einer Schenkel mit einer Schneide versehen ist, so daß man damit einschneiden und das Abgezirkelte abschneiden kann. M. Kramer.

Schneidig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Eine Schneide habend; ohne Steigerung, und in Zusammensetzungen einschneidig, zweischneidig ꝛc. 2) Sich leicht schneiden lassend. So heißt in weiterer Bedeutung im Bergbaue, ein weiches Gestein, welches sich leicht gewinnen läßt, ein schneidiges Gestein. 3) Im N. D. dünn, schlank; dann, schnell, hurtig. Davon die Schneidigkeit.

Die Schneidung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man schneidet. 2) Bei den Seidenwebern, die Verbindung, welche in den langliegenden Fäden der einzuwebenden farbigen Blumen durch besondere Schäfte entstehet, welche besonders nöthig ist, wenn in reiche Zeuge Lahn eingewebt wird, damit dieser nicht abgestoßen werde.

Das Schneidwasser, —s, Mz. gl. ein Name des Schaftes oder Schegs eines Schiffes, weil dieses Holz das Wasser gleichsam schneidet.

Schneien, v. utr. imp. mit haben. Es schneiet, es fällt Schnee. Es schneiete. Es wird schneien. Im O. D. wird es unregelmäßig umgewandelt: es schnie, es hat geschnien; eben so im Österreichschen, wo es schneiben lautet: es schnieb, es hat geschnieben. Im N. D. lautet es snien und sniegen, Mittelwort gesniet und gesnigen. D. Schneien.

† **Schneikeln**, v. utr. mit sein, im Schwäbischen, erblassen. D. Schneikeln.

† **Die Schneise**, oder **Schneiße**, Mz. —n. 1) S. 2. Schneide. 2) Im Osnabrückschen, der Stock, mit welchem das zu räuchernde Fleisch in den Schorstein gehängt wird; Schnese.

Schneisig, adj. u. adv. Schneisen enthaltend, wie auch, lang, dünne; schnesig. S. Schneise. Ein schneisiger Kerl.

Die Schneißenbeere, Mz. —n, die Vogelbeere, weil man Vögel in Schneißen damit fängt.

Schneiteln, s. Schneideln.

I. **Schnell**, —er, —ste, adj. u. adv. in kurzer Zeit einen großen Raum in seiner Bewegung zurücklegend, wo es mehr sagt als hurtig und geschwind, und von der Kraft und Geschwindigkeit, mit welcher spannkräftige gespannte und schnellende Körper einen andern fortstoßen, hergenommen ist. Die ähnlichen Wörter hurtig, behende, geschwind, schleunig, plötzlich, jählings bezeichnen geschwinde Bewegungen mit andern Nebenbegriffen, indem z. B. hurtig die ununterbrochenen und kurz auf einander folgenden Bewegungen, wodurch ein Weg in weniger Zeit zurückgelegt wird, anzeigt, behende, den Begriff der Leichtigkeit mit dem der Hurtigkeit verbindet ꝛc. Vergl. diese Wörter. Schnell laufen. Eine schnelle Bewegung. Schnell wie ein Pfeil. Ein schnell fließender Bach. „Du klommest schnell den Baum hinauf.“ Geßner. Schnell wachsen, in kurzer Zeit eine größere Ausdehnung in die Höhe bekommen. Schnelle Füße, die sich schnell bewegen, auf welchen man schnell läuft. Uneigentlich, auch von der Zeit. Die Zeit vergehet schnell. „Unser Leben fähret schnell dahin.“ Ps. 90, 10. So auch von Handlungen und Begebenheiten, in kurzem oder ohne merklichen Zwischenraum der Zeit erfolgend, geschehend. Schnell arbeiten, in kurzer Zeit viel arbeiten. Sich schnell zu etwas entschließen. Ein schneller Entschluß. Schnell sein, im Hennebergschen auch, jähzornig sein. Schnell sprechen heißt in kurzer Zeit viel Worte und mehr als gewöhnlich sprechen; schnell mit dem Munde sein, bezeichnet aber mehr die Fertigkeit, da man ohne merkliche Vorbereitung und Überlegung zu sprechen in Stande ist, was aber zuweilen vorschnell, voreilig wird. „Sei nicht schnell mit deinem Munde.“ Pred. 5, 1. Ein schneller Tod, ein unerwarteter. Zuweilen druckt schnell auch den Begriff des Unerwarteten und des Geschehens auf Einmahl aus, wofür aber plötzlich das eigentliche Wort ist. „Es geschahe schnell ein Brausen.“ Apostelg. 2, 2. „Schnell ward ein groß Erdbeben.“ Apostelg. 6, 26. In einem andern Sinne heißt im Forstwesen ein Stamm schnell gehend, wenn er so gewachsen ist, daß seine Adern nicht gerade in die Höhe gehen, sondern daß er etwas gedreht gewachsen ist, so daß das Holz im Spalten nicht gerade, sondern gekrümmt wird.

* **Die Schnellbank**, Mz. —bänke, eine Bank, d. h. ein Gerüst, ein Wurfzeug, dessen man sich ehemahls bediente, große Steine ꝛc. auf den Feind zu schnellen (Catapulta). Mahler.

△ Schnellbeschwingt, adj. u. adv. mit schnellen Schwingen versehen. Uneigentlich, auf schnellen Schwingen gleichsam enteilend, schnell vergehend.

Die schnellbeschwingte Zeit, für mich schleicht sie an Krücken.
Bürde.

○ Der Schnellblick, —es, Mz. u. ein schneller, in Schnelligkeit geworfener Blick. Dann, ein Blick, der schnell Alles übersieht und das, worauf es ankömmt, bemerkt. Dieser Staatsmann, dieser Feldherr hat einen bewundernswürdigen Schnellblick.

Der Schnellbock, —es, Mz. —böcke, ein Sturmbock, weil er gegen die Mauer, sie zu durchzubrechen, geschnellet wird. Baseler Wörterbuch 1675.

◎ Der Schnellbothe, —n, Mz. —n, ein schneller, andere an Geschwindigkeit übertreffender Bothe zu Pferde (Courier). C.

Der Schnellbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen, aus welchem das Wasser gleichsam geschnellet wird, ein Pumpbrunnen. M. Kramer.

Die Schnelle, Mz. —n. 1) Die Beschaffenheit gleichsam einer Bewegung, der Umstand bei einer Bewegung da sie schnell ist, wie auch die Eigenschaft eines Dinges, da es in seiner Bewegung schnell ist, und der Umstand bei einem Dinge, da es schnell geschieht, entsteht ꝛc.; ohne Mehrzahl. Besser als Schnelligkeit, wofür man auch Schnellheit sagen kann. Die Schnelle einer Bewegung. „Zu zeigen seinen Knechten, was in einer Schnelle geschehen muß.“ Bengel in Offenb. Joh. 1, 1. „Oder mit Thieren, die durch Schnelle, wie Mäuse, erschrecken“ ꝛc. J. P. Richter.

Der doch an Schnelle besiegt die Unsterblichen — Voß.
Eilweilender Schnelle nur kundig. Baggesen.

Die Schnelle der Zeit. „— die Schnelle des Zeitlaufs.“ Sonnenberg. 2) Ein schnellendes Ding, S. Schneller 3).

Schnellen, v. I) intr. mit haben und sein, mit Schnell- oder Federkraft sich fortbewegen. Eine Feder schnellen lassen, sie die gespannt war sich selbst überlassen und ihre Kraft äußern lassen. In weiterer Bedeutung läßt man eine Wage schnellen, wenn man das Gegengewicht aus einer Schale nimmt und diese dadurch schnell in die Höhe steigen läßt, oder wenn man beide Schalen ungehindert schnell auf und absteigen läßt. Die Wagschale ist in die Höhe geschnellt. II) intrs. 1) Einen gewissen Schall hervorbringen, welchen das Wort nachahmet, z. B. wie derjenige ist, welchen man mit dem Daumen und einem der andern Finger, welchen man auf jenen stemmt und von demselben auf den Handballen schnellen läßt, hervorbringt. Mit den Fingern schnellen, mit den Fingern diesen Schall hervorbringen, wofür man auch schnippen, knippen, ein Schnippchen oder Knippchen schlagen sagt. Mit den Fingern schnellen sagt man auch von einer andern Bewegung mit den Fingern, da man den Zeigefinger oder einen andern mit dem Nagel an den Daumen stemmt und von demselben gegen einen Körper z. B. an die Nase schnellen läßt. Einem an die Nase schnellen. S. auch Schnallen und Schnalzen. 2) Durch Schnellkraft eine schnelle Bewegung hervorbringen, schnell fortschaffen Mit dem Bogen schnellen, nämlich den Pfeil, ihn durch die Schnellkraft der Sehne fortschnellen. — da zog er den Bügel des Hornes
Schnellt' und traf — Voß.

Wagtest du wol zu schnellen auf Atreus Sohn Menelaos? Derf. 3) Bei den Jägern, vom Leithunde, vorschnell oder voreilig anschlagen. III) trs. 1) Schnellen machen, mit Anwendung der Schnellkraft fortbewegen. Etwas mit den Fingern schnellen, es mit einem an den Daumen mit dem Nagel gestemmten Finger, welchen man von demselben an das davor liegende Ding schnellen läßt, oder auf ähnliche Art schnell von der Stelle schaffen. Einem ein Brotkügelchen an den Kopf schnellen. Man gebraucht dafür auch schnicken. Füchse schnellen, sie mit Schnellkraft auf einem ausgespannten Tuche in die Höhe werfen, wofür prellen üblicher ist. Das Rad schnellt den Koth an den Wagen. Ehemahls gebrauchte man es in weiterer Bedeutung überhaupt für, eine schnelle Bewegung mittheilen und sagte sich schnellen oder als intrs. schnellen, für eilen, sich sputen. 2) Einen Schneller geben, mit den Fingern schnellen. Einen schnellen, ihm mit den Fingern an irgend einen Theil des Körpers einen Schneller geben. Die Jäger schnellen den Leithund, wenn sie ihm mit dem Hängeseile einen Zuck oder Ruck geben, wodurch sowol das schlaffe Hängeseil geschnellt, als auch der Kopf des Hundes in die Höhe ꝛc. geschnellet wird. Uneigentlich, einen schnellen, ihn listig übervortheilen. Er hat mich um mehrere Thaler geschnellt. 3) ✱ ✱ Schnell, unbedachtsam reden. Oberlin. — D. Schnellen. D. —ung.

Der Schneller, —s, Mz. gl. 1) Eine Bewegung, Veränderung, welche mit einem Schalle, den das Wort schnellen nachahmt, begleitet ist und welche schnell ist, schnell geschieht. So nennt man Schneller ein Schnellen mit den Fingern, sowol um einen lauten Schall damit hervorzubringen, in welchem Falle man auch Schnippchen, N. D. Knippchen, O. D. der Schnall, die Schnalle, Schnalze sagt, als auch um etwas dadurch fortzuschnellen; wofür man auch Stüber sagt. S. Schnellen II) 1) 2). Einem einen Schneller geben. Die Jäger nennen auch einen schnellen Zug des Hängeseiles, welcher mit einem Anschnellen an den Rücken des Leithundes begleitet ist, einen Schneller. 2) Ein Ding, welches mit Schnellkraft ab- und in die Höhe fährt. So nennen die Jäger die Schlagbäume, welche in einem Geschneide zur Abhaltung der Vogeldiebe aufgestellt werden, wie auch, die Aufschläge oder Sprenkel, worin sich die Vögel an den Füßen fangen, Schneller. In der Naturbeschreibung führt die Milchblume (Galax L.) auch den Namen Schneller, weil der Fruchtbalg derselben eine ähnliche Schnellkraft äußert. 3) Eine Person, welche schnellet, wie auch ein Ding, welches schnellen macht. So ist an dem Schlosse eines Feuergewehres der Schneller derjenige Theil, welcher den Hahn bei der geringsten Berührung abschnellen oder abschnappen macht. In engerer Bedeutung haben nur die Kugelbüchsen einen Schneller, welcher von dem Abdrucke der Flinten noch verschieden ist, auch der Stecher genannt wird und in dem Schnellergehäuse befindlich ist. In der Pflanzenlehre ist der Schneller (Elater) ein fadenförmiger schnellkräftiger Körper, welcher sich an den Samen der Lebermoose findet und diese weit fortschnellt. Weil er, unter dem Vergrößerungsglase betrachtet, meistentheils das Ansehen einer kleinen Kette hat, wird er zuweilen auch Kettchen (Catenula) genannt. Ehemahls nannte man auch eine Fallbrücke eine Schnelle, einen Schneller und Schnelling und auch die Schnellbänke führten ehemahls den Namen Schneller.

Der Schnellerfluß, -ſſes, Mz. —flüſſe, in den Hüttenwerken, ein solcher Zuschlag oder Fluß, welcher aus zwei Theilen Salpeter gemacht wird und eine Sache geschwind zum Fluß bringet.

Das Schnellergehäuse, —s, Mz. gl. s. Schneller 3).

Der Schnellfahrer, —s, Mz. gl. 1) Einer der schnell fährt. 2) ○ Ein Fuhrwerk, welches schnell fährt. So hat man eine Art leichter Wagen, mit welchen man schnell fahren kann, Schnellfahrer (Velocifère) genannt. Hamb. Zeitung. (R.). Schnellwagen oder ◎ Schnellkutsche würde bezeichnender sein.

Die Schnellfalle, Mz. —n, eine Falle, welche aus einer niederwärts gebogenen Stange bestehet, und bei der geringsten Bewegung in die Höhe schnellend das Thier mit dieser Bewegung fängt.

○ Der Schnellfinger, —s, Mz. gl. 1) Schnelle Finger, besonders die eines schnell und ohne Bedacht Schreibenden; auch wol eine solche Person selbst. „— alle rüstigen Schnellfinger die sich an Übersetzungen der alten Klassiker wagen.“ Böttiger. 2) Ein schnellender Finger, ein Finger, welchen man schnellet.

○ Schnellfingerig, adj. u. adv. schnelle Finger habend, besonders zum Schreiben. Die schnellfingerigen Übersetzer.

Schnellfüßig, —er, —ſte, adj u. adv. schnelle Füße habend, d. h. schnell auf den Füßen, schnell laufen könnend. Stieler. „Wen

du einen zuverlässigen und schnellfüßigen Sklaven hast ꝛc.“ Wieland. „— der Mazyken, die damahls für die schnellfüßigste Nation (Völkerschaft) auf dem Erdboden galten.“ Böttiger. „Schnellfüßige Hunde.“ Voß. Davon die Schnellfüßigkeit, die Eigenschaft eines Menschen oder Thieres, da sie schnellfüßig sind.

Der Schnellgalgen, —s, Mz. gl. ein Galgen in Gestalt eines Griechischen Γ, an dessen Querbalken man einen zu dieser Strafe Verurtheilten an den auf den Rücken gebundenen Händen schnellte, d. h. schnell in die Höhe zog und eben so schnell wieder bis nahe an die Erde fallen ließ, wodurch ihm die Arme ausgerenkt wurden; der Wippgalgen. Auf diese Art bestrafte man ehemahls Ausreißer unter den Soldaten und ob sie gleich jetzt veraltet ist, so nennt man doch noch jetzt in weiterer Bedeutung einen Galgen von dieser Gestalt, an welchen man Ausreißer hängt, Schnellgalgen.

○ Der Schnellgenuß, —sses, Mz. —genusse, ein schneller Genuß, ein Genuß, welcher schnell vorüber ist, wie auch ein Genuß, zu welchem man nur wenige Zeit hat, ein kurzer eilfertiger Genuß.

— — Am Tausendschön,
In dessen Kelch mit Schnellgenuß
Des Lebens eine Mücke wühlet. Thümmel.

○ Der Schnellglaube, —ns, o. Mz. ein schneller Glaube, ein schnelles Fürwahrhalten ohne zureichende und hinlänglich geprüfte Gründe. „In diesem Schnellglauben wird nun zwar der belehrende Verstand nicht einstimmen, am wenigsten der wissenschaftliche.“ Eberhard.

○ Schnellgläubig, —er, —ste, adj. u. adv. schnell, ohne hinreichende und hinlänglich geprüfte Gründe glaubend, einen Schnellglauben habend.

Das Schnellharz, —es, o. Mz. das Federharz.

Die Schnellheit, die Schnelligkeit, s. Schnelle.

Der Schnellkäfer, —s, Mz. gl. eine Gattung Käfer, die wenn sie auf den Rücken zu liegen kommen, sich mit einem knackenden Laute in die Höhe schnellen können (Elater L.); auch Springkäfer, Heuschreckenkäfer, Schmied. Gmelin führt 149 Arten davon an.

Das Schnellkäulchen, —s, Mz. gl. s. Schnellkugel und Schösserbaum.

Die Schnellkraft, o. Mz. die Kraft eines Körpers zu schnellen, d. h. wenn er gedrückt ist und seine Theile aus ihrer Lage gebracht sind, sogleich wie der Druck nachläßt oder von der Kraft überwunden wird, seine vorige Lage und Gestalt wieder ein- und anzunehmen, und dasjenige was ihn daran hinderte und drückte, von sich zu schnellen; auch die Federkraft, weil diese Kraft den natürlichen Federn und noch mehr den Stahlfedern vorzüglich eigen ist; die Spannkraft (Elasticität).

○ Schnellkräftig, —er, —ste, adj. u. adv. Schnellkraft besitzend und äußernd. Davon die Schnellkräftigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es schnellkräftig ist.

Die Schnellkugel, Mz. —n; Vw. das —kügelchen, oder X Schnellkäulchen, eine schnelle in die Höhe fahrende Kugel, z. B. ein Luftball. „Aber jetzt das schnelle halbe Füllen meiner Schnellkugel.“ J. P. Richter. Besonders kleine Kugeln von Marmor oder Thon, welche, wenn man sie auf harte Steine fallen läßt, in die Höh' schnellen, im O. D. Schusser, im N. D. Knippel, Knicker, und wenn sie von Marmor sind, Murmer, Marrel. Die größern werden im N. D. Kaskers und die größten Kaskedönnjers genannt.

◎ Die Schnellkutsche, Mz. —n, s. Schnellfahrer 2). C.

◎ Der Schnellauf, —es, Mz. u. der schnelle Lauf. Der Schnellauf eines Pferdes, der Galopp. C.

Das Schnellloth, —es, Mz. —e, bei den Metallarbeitern, ein schnell- oder leichtflüßiges Loth, damit zu löthen. Bei den Gürtlern besteht es aus Wismuth, Zinn und Blei und heißt auch Schnellzinn. Das Schnellloth der Zinngießer und Glaser besteht aus drei bis vier Theilen Zinn und einem Theile Blei.

○ Die Schnellpost, Mz. —en, eine schnell gehende Post, die Eilpost.

○ Der Schnellritt, —es, Mz. —e, ein schneller Ritt, sowol vom schnellen Reiten selbst, als von dem im schnellen Reiten zurückgelegten Wege.

◎ Der Schnellsang, —es, Mz. —sänge. s. Schnellspieler.

◎ Das Schnellschiff, —es, Mz. —e, eine Art Schiffe, welche schnell segeln, und deren man sich bedient an entfernte Orte Nachrichten, Befehle, zu senden. In engerer Bedeutung, eine Art Ruderschiffe, deren Bewegung vorzüglich schnell ist. „Die Flotte bestand aus drei Ruderschiffen oder Galeeren und verschiedenen Schnellschiffen.“ C.

Die Schnellschleife, Mz. —n, bei den Jägern, eine Art Schleifen mit einer krumm gebogenen Ruthe, welche bei der geringsten Berührung in die Höhe schnellt, und allerlei wildes Geflügel zu fangen dienet. Der Sprenkel ist davon noch verschieden.

◎ Die Schnellschreibekunst, o. Mz. die Kunst schnell zu schreiben, besonders mit Hülfe von Kürzungen und Kürzzeichen (Tachygraphie). C.

○ Der Schnellschreiber, —s, Mz. gl. einer der sehr schnell schreiben kann, der Geschwindschreiber (Tachygraph).

○ Der Schnellschritt, —es, Mz. —e, ein schneller Schritt; wie auch, ein Gang, das Gehen mit schnellen Schritten, in dieser Bedeutung ohne Mehrzahl. Im Schnellschritt gehen.

Das Schnellseil, —es, Mz. —e, bei den Jägern, diejenigen Seile, womit das Vogelgarn zum Zusammenschlagen in Schwung gebracht wird; die Schwefze.

Das Schnellspiel, —es, Mz. —e. 1) Ein Spiel, wobei geschnellet wird. 2) ◎ Ein Tonspiel, welches schnell gespielt wird (Allegro) C. Ein solcher Sang oder Gesang, der Schnellsang. C.

○ Der Schnelltritt, —es, Mz. —e, ein schneller, ein schnell gethaner Schritt; wie auch, eine Bewegung in schnellen Tritten, z. B. in manchen Tänzen. Den Schnelltritt machen. In der letzten Bedeutung ohne Mehrzahl.

Die Schnellwage, Mz. —n, eine Wage mit ungleichen Armen, auf welcher man mit Einem Gewichte Körper von sehr verschiedener Schwere wägen kann, indem das Gewicht an dem langen Arme, der mit Graden abgetheilt ist, welche die verschiedene Schwere der Körper anzeigen, je nachdem das Gewicht denselben an dieser oder jener Stelle das Gleichgewicht hält, nach Erforderniß hin und her geschoben wird; im N. D. die Knippwage. Eine andere Art Schnellwage ist der Insekt- oder Besem, welcher aus einem geraden Holze oder Eisen bestehet, mit Graden welche die verschiedene Schwere anzeigen, bezeichnet, dessen eines Ende mit einem Haken versehen ist, an welchen die Last gehängt wird, und an dessen anderm Ende ein Kolben oder eine Kugel als Gegengewicht befindlich ist. Beim Gebrauch schiebt man ihn in dem Griff worin er hängt, hin und her, bis der Schwerpunkt gefunden ist, welcher in die Stelle, wo der Griff sich gerade befindet, fallen muß. Wahrscheinlich ist dies dieselbe Art Schnellwage, welche nach Ab., uns unbewußt, im N. D. Unzener genannt werden soll.

Der Schnellwagen, —s, Mz. gl. s. Schnellfahrer 2).

Das Schnellwerk, —es, Mz. —e, ein Werk, Ding, Werkzeug, einen Körper damit von sich zu schnellen. M. Kramer.

Der Schnellwolf, —es, Mz. —wölfe, der Goldwolf (Canis aureus L.).

Schnellwüchsig, —er, —ste, adj. u. adv. (R.) einen schnellen Wuchs habend, schnell wachsend. Schnellwüchsiges Holz. Schnellwüchsige Bäume. Davon die Schnellwüchsigkeit, die Eigenschaft vieler Bäume, da sie schnelles Wachsthum haben.

Die Schnellzange, Mz. —n, bei den Uhrgehäusemachern, eine kleine Zange, womit man die kleinen Stifte festhält, welche auf den Überzug des äußern Gehäuses eingeschlagen werden.

Das Schnellzinn, —es, Mz. u. s. Schnellloth.

Der Schnellzug, —es, Mz. —züge. 1) Ein schnellender Zug. 2) ◎ Ein schneller Zug, Marsch (forcirter Marsch). „Das Heer folgte ihm in Schnellzügen.“ C.

Der Schnepel, s. Schnäpel.

Die Schnepfe, Mz. —n; Vw. das Schnepfchen. 1) Der Name einer zahlreichen Gattung Vögel aus der Ordnung der Sumpfvögel, deren meiste Arten sich von Ziefern und Würmern nähren und ihr Nest in morastigem Strauchwerk auf der Erde bauen (Scolopax L.) Die Schnepfe hat den Namen von ihrem langen Schnabel und heißt auch Schnepfhuhn, im gemeinen Leben Schneppe, im O. D. der Schnepf, Schnepp, im N. D. Sneppe, Snippe. Arten davon sind: die gemeine Schnepfe (Scolopax rusticola L.); auch Waldschnepfe, Holzschnepfe ꝛc. Die Schnepfe mit krummem Schnabel (Sc. arquata L.); auch Doppelschnepfe, Brachvogel ꝛc. Die Schnepfe mit rothen Füßen (Sc. calidris L.); auch Rothbein ꝛc. Die Heerschnepfe (Sc. gallinago L.); die Mittelschnepfe oder Haarschnepfe (Sc. gallinula L.); die Pfuhl- oder Riedschnepfe (Sc. limosa L.); die Regenschnepfe oder große Pfuhlschnepfe, die Moosschnepfe oder der Regenvogel (Sc. phaeopus L.); die Strandschnepfe (Sc. totanus L.). Davon der Schnepfenbraten, gebratene Schnepfen; der Schnepfendreck, der Dreck der gebratenen Schnepfen, welchen die feinen Schmecker für einen leckeren Bissen halten. 2) Das Schnepfchen, eine Art Spindelwalzen (Voluta tringa L.).

Der Schnepfenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel. Remnich.

Der Schnepfenfang, —es, Mz. —fänge. 1) Der Fang, das Fangen der Schnepfen; ohne Mehrzahl. 2) Ein Ort, eine Anstalt, wo Schnepfen gefangen werden, besonders ein Bodengericht auf Schnepfen.

Der Schnepfenfisch, Schneppenfisch, —es, Mz. —e. 1) Ein Seefisch, die Meerschnepfe. S. d. 2) Bei Müller ist der Schnepffisch die siebente Gattung seiner Hechte (Esox Hepsetus L.).

Die Schnepfenfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen mit einem zweischneidigen, hornartigen, umgebogenen Saugrüssel (Empis L.).

Die Schnepfengasse, Mz. —n, bei den Jägern, ein Gang oder Weg in einem Walde für die Schnepfen, auf welchem sie gern laufen, daher man ihn rein hält und oft mit Schlingen besteckt.

Die Schnepfenjagd, Mz. —en, die Jagd auf Schnepfen; das Schnepfenschießen.

Der Schnepfenkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf einer Schnepfe. Uneigentlich auch wol ein Dummkopf. 2) Ein Name verschiedener Schnecken: (1) Eine Art Rollen- oder Walzenschnecken (Voluta ceramica L.); auch Pimpelchen, erster Morgenstern. (2) Einige Arten Stachelschnecken: die Herkuleskeule (Murex brandaris); der gezackte Schnepfenkopf. Auch eine andere Art, die Nagelschnecke (Murex cornutus L.) heißt gezackter Schnepfenkopf und der sogenannte Löffel (Murex haustellum L.).

Der Schnepfenschnabel, —s, Mz. —schnäbel. 1) Der Schnabel einer Schnepfe. 2) In der Naturbeschreibung der Name einiger Stachelschnecken die auch Schnepfenköpfe heißen. (1) Der Nagelschnecke (Murex cornutus). (2) Des Löffels (Murex haustellum).

Der Schnepfenstoß, —es, Mz. —stöße, eine Art des Schnepfenfanges, wo Klebegarne vor die Hölzer gestellt werden, damit die Schnepfen im Ein- und Ausstreichen darein stoßen und sich fangen.

Der Schnepfenstrich, —es, Mz. —e, s. Schnepfenzug.

Die Schnepfenzeit, Mz. u. die Zeit wo die Schnepfen streichen, wo sie am fettesten sind und gewöhnlich gefangen oder geschossen werden.

Der Schnepfenzug, —es, Mz. —züge. 1) Das Ziehen der Schnepfen im Frühlinge und im Herbste, aus einer Gegend in die andere, wie auch, das Ziehen derselben aus dem Holze zu Felde; auch der Schnepfenstrich. 2) Eine Menge in Gesellschaft ziehender Schnepfen.

Das Schnepfhuhn oder Schnepphuhn, —es, Mz. —hühner, die Schnepfe; in engerer Bedeutung, ein Name der größern Wald- oder Holzschnepfe.

Die Schneppe, Mz. —n, ein spitzig zulaufendes Ding. 1) Die Schnepfe, wegen ihres langen, spitzigen Schnabels. 2) Ein spitz zulaufendes Läppchen, welches die Frauen an manchen Orten bei tiefer Trauer mitten auf der Stirne tragen, oder auch zur Zierde an verschiedenen Arten des Kopfputzes; die Schnippe, im N. D. Snebbe, Snibbe, Snippe. Den in Spitzen auslaufenden Rand des Schnabels der Vögel nach dem Kopfe zu nennt man auch Schnippe (Capistrum); so auch einen Fleck oder Strich auf der Nasenspitze eines Pferdes; auch das Schnauzel. Auch die Schnäbel oder Schnauzen an den Kannen ꝛc. nennt man in manchen Gegenden Schneppen.

Der Schnepper, s. Schnäpper.

Der Schneppfisch, —es, Mz. —e, der Horn- oder Nadelhecht (Esox bellone L.).

Die Schnepphaube, Mz. —n, eine Haube mit einer Schneppe.

Die Schneppkanne, Mz. —n, eine Kanne mit einer Schneppe oder Schnauze.

Die Schneppmütze, Mz. —n, eine Weibermütze mit einer Schneppe.

† Der Schnerf, —es, Mz. —e, die Schnarre, der Wachtelkönig.

Der Schnerkel, s. Schnörkel.

† Schnerken, v. intrs. u. trs. im Osnabrückschen, in der Pfanne braten.

† Der Schnerker, —s, Mz. gl. 1) Einer der schnerket. 2) S. Schnarre.

† Die Schnerre, Mz. —n. 1) Die Schnarre, Schnarrdrossel. 2) Die Schnirre.

† Der Schnerz, —es, Mz. —e, s. Schnarre.

† Die Schnese, Mz. —n. 1) S. Schneise. 2) Eine Zahl von zwanzig Stücken, eine Stiege.

† Schnetteln, s. Schneiteln.

† Die Schneus, Mz. —en, so viel als Schneise, Schlinge, Vögel damit zu fangen. „Deßwegen gab das Zuggevögel ihn für eine heimliche Schneus aus.“ J. P. Richter.

Die Schneuze, Mz. —n, Schnäuzen, s. Schnäuze, Schnäuzen.

† Die Schnibbe, Mz. —n. 1) Die Spitze, wie auch ein spitziger langer Schnabel. 2) Ein Vogel mit solchem Schnabel, besonders die Schnepfe, und in engerer Bedeutung die Heerschnepfe (Scolopax gallinago L.). 3) Ein spitz zulaufendes Läppchen auf der Stirn; die Schneppe.

X Der Schnick, —es, Mz. —e, eine einzelne schnickende Bewegung.

Die Schnick, Mz. —en, s. Schnigge.

X Schnicken, v. I) ntr. mit haben. 1) Schnellen, wie auch kippen. 2) In Hamburg, ersticken. Sich schnicken, sich würgen. II) intrs. u. trs. 1) Schnellen, besonders mit den Fingern schnellen, und wenn die Körper welche geschnellt werden, klein sind. Die Stelzen, Nachtigallen ꝛc. schnicken mit dem Schwanze, wenn sie ihn mit einer gewissen Federkraft schnell auf- und niederbewegen. Dieses Bewegen des Schwanzes heißt bei den Jägern schnippen, vom N. D. snippen, schnellen. Die Vögel schnicken das Wasser, wenn sie mit dem Schnabel in dasselbe schlagen, daß es umherspritzt. Mit den nassen Fingern Tropfen ins Gesicht schnicken. 2) Im N. D. schluchzen, auch snucken, welche Bedeutung beweiset, daß schnicken zugleich auch ein mit dem Schnellen verbundenes Geräusch bezeichnet; wie auch, nach Luft schnappen, und dann, was Folge davon ist, wenn man keine Luft bekommen kann, in Hamburg ersticken. S. auch Verschnicken. — D. Schnicken.

† Schnicker, —er, —ste, adj. u. adv. im N. D. wo es auch snigger lautet, im Hannöverschen snicker, im Osnabrückschen snögger. 1) Dünn, schlank, zierlich. Ein schnickeres Mädchen, ein schlankes, niedliches. Schnickeres Haar, glattes, zierlich geordnetes.

— — — und duftet' als Balsam
Kräftig bei festlichen Mahlen im schnickern Haare der Gäste. Voß.

a) Lebhaft, munter. Schnicker sein. Schnicker aussehen, ein munteres gesundes Aussehen haben.

† X Schnickern, v. intrs. ein Verösterungswort von schnicken, welches sowol schnellen bedeutet, als auch einen damit gewöhnlich verbundenen Schall, und in weiterer Bedeutung, überhaupt einen gewissen Schall oder Ton hervorbringen, bezeichnet. So wird es im gemeinen Leben O. S. sowol von dem schnellen und abgesetzten Gezwitscher kleiner Vögel, als auch von halb lautem, verbissenem Lachen gebraucht. (R.) D. Schnickern.

X Der Schnickschnack, —es, o. Mz. wortreiches, albernes Geschwätz, von Schnack, Geschwätz und mit der im N. D. gewöhnlichen verstärkenden Wiederholung, wo man auch Kikelkakel, Titeltatel ꝛc dafür sagt. »Doch was geht mich aller dieser Schnickschnack an.« Thümmel. Schnickschnack! versetzte der Papa. Overbeck. Ein unangenehmes lästiges, lang ausgesponnenes Geschwätz dieser Art bezeichnet Göthe durch ein eben solches Wort:

Hört den Schneckeschnickeschnack.

Schnieben, v. intrs. u. trs. unregelm. unl. verg. Z. ich schnob. geb. F. ich schnöbe, Mittelw. b. verg. Z. geschnoben, so viel als schnauben, schnaufen, wovon man es jedoch noch dahin unterscheiden kann, daß es ein gelinderes und feineres Geräusch ausdruckt. Mit der Nase schnieben, wenn man etwas darin hat, was man mit der Luft daraus ausstoßen will.

— — und es schnob in der Nas' ihm
Schnell der erbitterte Muth. — — Voß.

D. Schnieben.

1. Der Schnieber, —s, Mz. gl. einer der schniebt.

2. † Der Schnieber, —s, Mz. gl. ein Schneeberger Groschen, zusammengezogen aus Schneeberger.

Der Schniedel, —s, Mz. gl. bei den Köhlern, die zweite Reihe Scheite in einem Kohlenmeiler.

† Der Schniegel, —s, Mz. u. der Putz, Schmuck.

X Schniegeln, v. trs. zierlich machen, putzen, schmücken, von schnikker. Gewöhnlich ist der Nebenbegriff des Gesuchten und Steifen damit verbunden. X Sich schniegeln und bügeln, sich herausputzen und schön machen. »Diese geschniegelten Leute, welche die Franzosen tirés à quatre épingles nennen.« Garve. D. Schniegeln. D. —ung.

† Schniffen, s. Schnipfen.

† Der Schnigel, —s, Mz. gl. der Dompfaff oder Gimpel (Loxia pyrrhula L.).

† Die Schnigg, Mz. —en, die Schnecke, auch Schnie, N. D. die Snigge.

Die Schnigge, Mz. —n, ein kurzes rundes bloß in der Nordsee gebräuchliches Fahrzeug, welches kleiner als eine Schmack ist, gewöhnlich ein Sprietsegel, vor demselben am Stag eine Fock, und auf dem Bugspriet einen Klüver führt, und vorzüglich zum Fisch- und Austerfange bestimmt ist.

X Das Schnipfel, Schnipfeln, s. Schnippel, Schnippeln.

† Schnipfen, v. intrs. u. trs. in Baiern, schnell bei Seite bringen, stehlen, im Schwäbischen schniffen, eine weitere angewandte Bedeutung von schnippen II) a). D. Schnipfen. Davon der Schnipfer, der etwas schnipfet; ein Dieb.

X Schnipp, Schnipps, ein Schallwort, welches einen gewissen feinen Schall, z. B. wenn man den auf den Daumen gestemmten Mittelfinger von demselben auf den Ballen schnellen läßt, oder auch, wenn man etwas mit einer Schere abschneidet, nachahmet und bezeichnet.

X Der Schnipp, —es, Mz. —e; Vw. das Schnippchen. 1) Ein Schall, welchen das Wort Schnipp selbst nachahmet, besonders derjenige, welcher durch den auf den Daumen gestemmten und davon auf den Ballen geschnellten Mittelfinger hervorgebracht wird, wofür das Schnippchen am gewöhnlichsten ist; in manchen Gegenden auch Schnipperling, in O. D. der Schnall, Schnaller oder Schneller, die Schnalle, Schnalze, der Schnalzer ꝛc. Ein Schnippchen schlagen. Jemanden ein Schnippchen schlagen, zum Zeichen des Hohnes und Trotzes. »Ich müßte wenig von Ihnen gelernt haben, wenn ich nicht der ganzen Hölle ein Schnippchen schlagen wollte.« Lessing. 2) Auch wol, ein kleines abgeschnittenes Stück.

Die Schnippe, Mz. —n, s. Schneppe.

X Das Schnippel —s, Mz. gl. ein kleines abgeschnittenes Stückchen von einer Sache. Im gemeinen Leben macht man davon ein neues Verkleinungswort, das Schnippelchen, und sagt auch Schnipperling.

X Schnippeln, v. intrs. u. trs. zu Schnippeln, oder in Schnippel d. h. in kleine Stückchen schneiden, besonders mit einer Schere; auch schnippern. Es ist das Verkleinungswort von schnippen. S. d. D. Schnippeln, Schnippern. D. —ung.

X Schnippen, v. I) utr. mit haben, u. intrs. 1) Einen Ton, welchen das Wort Schnipp nachahmt, von sich geben, hervorbringen, So gebrauchen es die Jäger von einem gewissen Laute der Schwarzamseln, welchen sie von sich hören lassen, wenn sie ein wildes Thier gewahr werden. Die Amsel schnippt. Mit der Schere schnippen. In engerer Bedeutung, ein Schnippchen schlagen; im N. D. knippen. S. der Schnipp. Einem vor die Nase schnippen.

Den Philistern allzumahl
Wohlgemuth zu schnippen. Göthe.

2) Mit Schnellkraft auf- und niederbewegen, ohne daß damit immer ein Laut verbunden zu sein braucht. So schnippen die Feldhühner ꝛc. mit dem Schwanze, wenn sie ihn mit Schnellkraft auf- und niederbewegen. Auch als ntr. von angespannten oder zurückgehaltenen und auf einmahl losgelassenen Dingen, mit Schnellkraft und einem gewissen feinern Laute als schnappen bezeichnet in die Höhe fahren kippen. II) trs. gewisse Veränderungen mit den Körpern vornehmen, die mit dem Laute, welchen das Wort Schnipp bezeichnet, verbunden sind. 1) Mit einer Schere in kleine Stücken schneiden, oder kleine Theile von etwas abschneiden; besonders in Zusammensetzungen. So beschnippen die Tuchmacher das Tuch, wenn sie die Spitzen der Wolle mit der Schere abschneiden. Gewöhnlicher sind die Verkleinungswörter schnippeln und schnippern. 2) Mit Schnellkraft fortbewegen, besonders mit den geschnellten Fingern, womit auch ein gewisser Laut verbunden ist, und wo es zwischen dem Schnellen, welches von größern Dingen und dem Schnicken, welches von kleinern Dingen gebraucht wird, in der Mitte stehet. Ein Kügelchen mit den Fingern schnippen. Das Verstärkungswort davon ist schnippsen, wenn man es nicht lieber unmittelbar von Schnipps ableiten will.

Und, gleich der kleinen Kirschlein Kerne
Die Welten schnippsen aus ihrer Bahn, N. Froschmäusler.

D. Schnippen, Schnippsen. D. —ung.

Die Schnippentaube, Mz. —n, eine Art gefleckter Tauben (Columba maculata). Nemnich. S. Schnippe unter Schneppe.

† Der Schnipperling, —es, Mz. —e, s. der Schnipp und Schnippel.

Schnippern, s. Schnippeln.

X Schnippisch, s. Schnäppisch.

X Schnipps, s. Schnipp.

X Der Schnipps, —es, Mz. —e. Vw. das Schnippschen, 1) Ein Laut, welchen das Wort Schnipp oder Schnipps nachahmet, besonders ein mit den geschnellten Fingern hervorgebrachter Laut; das Schnippchen. S. der Schnipp.

So schlug mein Graf von Rips
Gar höhnisch seinen Schnipps. Bürger.

2) Ein abgeschnittenes kleines Stück, ein Schnippel. In weiterer Bedeutung überhaupt ein kleines Ding, und uneigentlich, ein kleiner Mensch; verächtlich. In andern Gegenden Knipps, Knirps.

X Schnipp-schnapp-schnurr, ein Wort des gemeinen Lebens, welches man gewöhnlich ohne Artikel gebraucht und welches ein gewisses

Kartenspiel unter mehrern Personen bezeichnet. Wir wollen Schnippschnappschnurr spielen. Und beim Schnippschnappschnurr
Bist du der ewige Hahnrei. Voß.

† Schnippsen, s. Schnippen II).

Der Schnirkel, —s, Mz. gl. 1) S. Schnörkel. 2) Im Schwäbischen, ein langer hagerer Mensch. J. C. Schmid.

Die Schnirkelnadel, Mz. —n. 1) Eine Art gethürmter Schnirkelschnecken (Helix decollata L.) 2) Die Tute oder Tutenschnecke (Conus L.).

Die Schnirkelschnecke, Mz. —n. 1) Eine Gattung Schnecken, deren Schale gewunden, etwas durchsichtig, dünn und zerbrechlich, an der Mündung verenget, inwendig mondförmig oder etwas zugerundet ist, doch so daß ein Theil des Zirkels wie ausgeschnitten ist (Helix L.); auch Sonnenhorn, Posthorn. 2) Die Tute oder Tutenschnecke (Conus L.).

† Schnirrbacken, v. trs. im N. D. in schnirrender oder kreischender Butter backen; dann überhaupt, etwas Leckeres bereiten.

† Schnirrbraten, v. trs. im N. D. geschwind und stark braten lassen, besonders in einer Pfanne oder auf dem Roste. D. Schnirrbraten, auch die Schnirrbraterei.

† Der Schnirrbraten, —s, Mz. gl. im N. D. ein scharf gebratener Braten.

† Der Schnirrbrater, —s, Mz. gl. eine Person, besonders ein ungeschickter Koch, welcher den Braten zu scharf und braun braten läßt. Richey. So auch die Schnierbraterei.

† Die Schnirre, Mz. —n, im N. D. die Schlinge; dann, die Dohne.

† Schnirren, v. I) ntr. im N. D. einen Schall von sich hören lassen, welchen das Wort nachahmt und welcher feiner ist als derjenige welchen schnurren und schnarren ausdruckt. In engerer Bedeutung, mit solchem feinen Geräusch in Butter braten, auch wol mit dem Nebenbegriffe der Verringerung in der Ausdehnung, welche Bedeutung schnirren überhaupt auch wie schnurren, besonders in den Zusammensetzungen einschnirren, einschnurren, zusammenschnurren zu haben scheint, wo es zunächst von einer scharf gedrehten Schnur hergenommen ist, die losgelassen, sich um sich selbst drehet und einen kleinern Raum einnimmt. II) trs. 1) Schnell braten lassen, in einer Pfanne. 2) Schnürren eine Schnur, Schlinge zuziehen. — D. Schnirren. D. —ung.

† Schnirrig, adj. u. adv. eingeschnirret oder eingeschnurret; von gebratenem Fleische, dürr und trocken. In Hamburg, nach dem Brande schmeckend.

Der Schnirring, —es, Mz. —e, die gemeine Meerschwalbe (Sterna hirundo L.).

Der Schnitt, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein, von schneiden. 1) Die Handlung, da man schneidet, wo wenn von einzelnen dergleichen Handlungen die Rede ist, auch die Mehrzahl Statt findet. Einen Schnitt in etwas thun, darein schneiden. Um die Kugel herauszubringen mußten erst mehrere Schnitte vorgenommen werden. Einen Bruch durch den Schnitt heilen. Der Blasenschnitt, Kaiserschnitt, Kreuzschnitt ꝛc. Sich auf den Schnitt herausfodern, bei den Matrosen von einer Art des Zweikampfes, bei welchem sie sich mit krummen Messern Schnitte beibringen, wofür sie auch, ein Schnittchen machen sagen, und wo von demjenigen, der dem andern große Schnitte beibringt, gesagt wird, daß er einen guten Schnitt führe ꝛc. Der Schnitt in den Weinbergen, das Beschneiden der Weinreben. Der Schnitt der Obstbäume; daher der Baumschnitt. Nicht alle Gärtner verstehen sich auf den Baumschnitt. Den Schnitt vornehmen. Der Schnitt in der Ernte, das Abschneiden des Getreides mit der Sichel, daher auch wol die ganze Ernte der Schnitt genannt wird. Da die Ernte gewöhnlich reiche Ausbeute, reichen Gewinn giebt, so sagt man auch in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, einen Schnitt oder seinen Schnitt bei etwas machen, seinen Vortheil dabei wahrnehmen und sich einen Gewinn verschaffen, dieser Gewinn möge rechtmäßig sein oder nicht.

— So wie ein Gaukler sucht,
Indem er hier schielt und dort lugt,
Bei Pinseln seinen Schnitt zu machen. Golkau.

Auch sagt man wol in diesem Sinne, den Schnitt oder seinen Schnitt verstehen. In engerer Bedeutung, das Schneiden in Ansehung der Art und Weise, oder die Art und Weise zu schneiden, wo es häufig eine künstliche Art zu schneiden bedeutet. Der Schnitt einer Feder, der Federn. Ein Schneider hat einen guten Schnitt, wenn es die Kleider gut zuzuschneiden versteht, so daß sie gut sitzen. Es ist gut den Schnitt an fremdem Tuche zu lernen, sprichwörtlich, es ist gut, wenn man durch oder mit Anderer Schaden klug wird. Das ist ein alter Schnitt, eine alte Mode. „Kleider nach dem neuesten Schnitt.“ Meißner. (R.). Besonders der Schnitt in Ansehung der Länge des Leibes oder Rumpfes. Kleider mit oder von langem, kurzem Schnitte (langer oder kurzer Taille), welche so zugeschnitten sind, daß der Kniff des Kleides entweder über dem Kreuze und den Hüften, oder auf dem Kreuze befindlich ist. So auch von der Art und Weise, wie ein Holz- und Formenschneider schneidet. Einen guten Schnitt haben. Uneigentlich, X das Prahlen; wie auch, die Prahlerei. S. Schneiden. Den Schnitt verstehen, sehr prahlen können. Große Schnitte thun, sehr prahlen. Das war ein Schnitt! 2) Die durch das Schneiden hervorgebrachte Öffnung, Vertiefung und Wunde. Die Schnitte in einem Kerbholze. Etwas um es zu zeichnen, mit Schnitten versehen. Die Schnitte des Messers auf einem zinnernen Teller. Das Glas brach neben dem Schnitte des Demantes ab. Einen Schnitt im Gesichte haben, z. B. von dem Bartmesser. Einen Schnitt in den Hals, in die Hand ꝛc. bekommen, mit einem Messer. Die Narbe eines großen Schnittes, einer großen Schnittwunde. Der Schnitt an einer Schreibfeder, der Spalt derselben. Uneigentlich, eine einem Schnitte ähnliche Vertiefung. Die Schnitte in der Hand, die vertieften Linien in der Haut derselben. Dann auch, die durch Schnitte oder Schneiden hervorgebrachte Gestalt. Der Schnitt eines Kleides. Ein guter Schnitt, schlechter Schnitt. Im Schiffbaue ist der Schnitt oder Belauf eines Schiffes die äußere Gestalt des Schiffbodens, oder die Verengung desselben vorn und hinten. 3) Etwas das geschnitten, abgeschnitten ist. Ein Schnitt Brot, Fleisch, Braten, ein abgeschnittenes Stück Brot ꝛc. welches aber breit und dünn ist; auch die Schnitte. Ein Schnittchen Wurst, Schinken, ein kleines dergleichen abgeschnittenes Stück. Der Pfaffenschnitt. S. d. Dann auch, ein durch Schneiden hervorgebrachtes Ding, z. B. ein papiernes Muster, welches nach einem Dinge ab- oder zugeschnitten ist. Der Schnitt zu einer Mütze, zu Ärmeln ꝛc. der Mützenschnitt, der Ärmelschnitt ꝛc. 4) Der Ort, wo etwas abgeschnitten oder beschnitten worden ist. Ein Reis in den Schnitt pfropfen, in die Stelle wo ein junger Stamm, oder wo ein Ast abgeschnitten ist. Der Schnitt einer Münze, der Rand einer Münze, wo sie als Schrotstück ausgeschnitten wurde. Der Schnitt an einem Buche, der gerade Rand der sämmtlichen beschnittenen Blätter desselben, welcher dadurch entstand, daß das Ungleiche an den Seiten abgeschnitten wurde. Den Schnitt vergolden. Ein Buch mit rothem, gelbem, vergoldetem ꝛc. Schnitte. Bei den Hutmachern ist der Schnitt der runde Umfang oder Rand des gefachten Hutfaches, wo es rund abgeschnitten wird. 5) Dasjenige, womit man schneidet. So ist bei den Glasern der Schnitt diejenige scharfe Stelle des Demantes, womit das Glas geschnitten wird.

Die Schnittbank, s. Schneidebank und Schnitzbank.

Die Schnittbohne, Mz. —n, die gemeine Bohne oder Schminkbohne (Phaseolus vulgaris L.), weil sie zur Speise klein geschnitten wird.

† Der Schnittcher, —s, Mz. gl. der Tischler. Frisch.

† Die Schnitte, Mz. —n; Vw. das Schnittchen, O. D. Schnittlein, ein abgeschnittenes flaches Stück, z. B. Brot, Fleisch ꝛc.; der Schnitt, im Österreichschen Schnisse.

Den unbedungnen Dank um (für) eine Schnitte Brot. Withof. Eine Schnitte Braten, Schinken. In engerer Bedeutung, ein solches Stück Brot oder Semmel, eine Brotschnitte Semmelschnitte. Eine Butterschnitte, eine Brotschnitte mit Butter bestrichen. So auch, Honigschnitte, Mußschnitte, Quarkschnitte ꝛc.

Der Schnitter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche in der Ernte das Getreide mit der Sichel schneidet; von dem veralteten schnitten, schneiden, oder von dem N. D. Snider, der Schneider. In allen andern Fällen gebraucht man das von schneiden abgeleitete Schneider.

Die Schnitterblume, Mz. —n, die Sandruhrpflanze (Gnaphalium arenarium L.).

Der Schnitterlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen für Geld in der Ernte angenommene Schnitter für das Schneiden des Getreides bekommen.

Das Schnittermahl, —es, Mz. —e, ein Mahl, eine Mahlzeit, den Schnittern nach geendigter Ernte gegeben, ✕ der Schnitterschmaus.

Der Schnitterpfennig, —es, Mz. —e, s. Schnittgeld.

Der Schnitterschmaus, —es, Mz. —schmäuse, s. Schnittermahl.

† Das Schnitterurtheil, —es, Mz. —e, in den Rechten, ein Urtheil, welches gesprochen wird, wenn die Gründe auf Seiten des Klägers und Beklagten gleich sind und gleichsam auf gleiche Art getheilt werden.

○ Das Schnittfleisch, —es, Mz. u. ſin Stücke geschnittenes Fleisch zu einer Speise bereitet; auch Schnitzfleisch (Fricassé). Cludius. Zu Schnittfleisch machen (fricassiren). Derſ. Auch von Braten ꝛc. übrig gebliebenes und zerschnittenes Fleisch, zu einem neuen Gerichte, gewöhnlich sauer, zubereitet (Ragout), kann mit Recht Schnittfleisch oder Schnitzfleisch genannt werden.

Das Schnittgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches die zum Schneiden des Getreides in der Ernte verbundenen Unterthanen dem Herrn anstatt dieser Arbeit entrichten müssen; auch Schnitterpfennig.

Das Schnittgras, —es, Mz. u. das spitzige Riedgras (Carex acuta L.).

Der Schnitthandel, —s, o. Mz. der Handel mit Schnittwaaren, der Ausschnitthandel. »— und mit seiner Pegasus-Mähne einen kleinen Schnitthandel anzulegen.« J. P. Richter.

Die Schnitthandlung, Mz. —en, eine Handlung, ein Handlungshaus, welches mit Schnittwaaren handelt. S. Ausschnitthandlung.

Der Schnitthanf, —es, o. Mz. der Name einer vorzüglichen Sorte des Hanfes. Der Königsberger Schnitthanf ist vom Königsberger Reinhanf oder Reinband, welcher am besten gebrecht ist, nur wenig verschieden, und bei weiten besser als der Rigische Reinband.

Der Schnitthobel, —s, Mz. gl. der Hobel der Buchbinder, womit sie die Bücher beschneiden, welcher in einer runden eisernen Scheibe in einem eigenen Gestelle bestehet; auch der Beschneidhobel, und schlechthin der Hobel.

Das Schnittholz, Mz. u. im Weinbaue, abgeschnittene Reben, welche als Fächser eingelegt werden können; das Knotholz, Schnittlinge.

Der Schnittkohl, —es, o. Mz. 1) Solche Arten Kohles, welche man jung, besonders im Frühlinge abschneidet und zu Gemüse bereitet. 2) † In Liefland, ein Name des Geißfußes oder Strensels (Aegopodium podagraria L.).

Der Schnittlauch, —es, o. Mz. eine Art des Lauches mit binsenförmigen Blättern, welcher sich öfters abschneiden läßt und nachwächst, und welchen man klein geschnitten an die Speisen thut (Allium schoenoprasum L.); auch Bruslauch, Binsenlauch, † Brislauch, Beestlauch, Spaltlauch, Schnittling, Schnietzwiebeln, Winterzwiebeln.

Der Schnittling, —es, Mz. —e, ein abgeschnittenes Ding, wie auch ein Ding, welches sich schneiden läßt. So werden im Weinbaue die zu Fächsern abgeschnittenen Reben Schnittlige genannt. Auch nennen die Gärtner jeden jungen Jahrschoß von einem Baume oder Strauche, welcher zur Fortpflanzung abgeschnitten wird einen Schnittling. Der Schnittlauch führt ebenfalls den Namen Schnittling. In manchen Gegenden nennt man nach Frisch auch einen jungen geschnittenen Ochsen einen Schnittling.

○ Die Schnittlinie, Mz. —n, eine Linie, welche sowol eine andere schneidet, abschneidet, als auch, von einer andern geschnitten oder abgeschnitten wird. In engerer Bedeutung in der Dreieckslehre, diejenige gerade Linie, welche vom Ende eines Schenkels eines geschlossenen Winkels in der Richtung desselben fortläuft, also der verlängerte Schenkel, bis sie mit der Taste zusammenstößt, und welche sowol die Taste schneidet, als auch von der Taste geschnitten wird (Secans). Bürja.

Das Schnittmesser, —s, Mz. gl. ein Messer, welches zu gewissen Arten des Schneidens, des Bearbeitens durch Schneiden gebraucht wird. So heißt das Rebmesser der Winzer Schnittmesser, eben so das Schneidemesser der Böttcher, Wagener und anderer Holzarbeiter.

† Die Schnittmorchelblume, Mz. —n, ein Name des Wollgrases. Nemnich.

Der Schnittriß, —sses, Mz. u. der Riß, die Zeichnung zum Schnitt der Steine zu verschiedenem Gebrauche. Besonders derjenige Theil der Baukunst, welcher lehrt, wie die Steine so zuzuhauen sind, daß sie an Ort und Stelle passen und sogleich gebraucht werden können, z. B. bei Kreuz- und andern Gewölben; auch der Steinschnitt.

Der Schnittsalat, —es, Mz. —e, jeder Salat, welchen man dicht säet, um ihn im Frühlinge zur Speisung abzuschneiden, der Stechsalat.

○ Der Schnittschein, —es, Mz. —e, ein Schein, welcher ein abgeschnittener Theil eines Ganzen ist, zur Bescheinigung dienet und nicht verfälscht und nachgemacht werden kann, weil er an den in den Händen des Scheingebers zurückgebliebenen überrest, in Ansehung der durchgeschnittenen Züge sowol als der Weiße und Beschaffenheit des Papieres ꝛc. genau passen muß (Coupon). Kellner. C. hat Leistenschein dafür gebildet, weil oft solche Scheine einer Schuldverschreibung wie Leisten zur Einfassung dienen.

Das Schnitttuch, —es, Mz. —tücher, eine Art schlechter Tücher in Pommern, welche daselbst unter das Landvolk verschnitten, d. h. nach der Elle verkauft werden.

Die Schnittvergoldung, Mz. —en, bei den Buchbindern, die Vergoldung des Schnittes.

Die Schnittwaare, Mz. —n, Waaren, als Zeuge aller Art, Band ꝛc. sofern sie nicht in größerer Menge und in ganzen Stücken, sondern in Kleinen nach der Elle verkauft werden, also zerschnitten und abgeschnitten werden müssen.

Die Schnittwunde, Mz. —n, eine Wunde, welche von einem Schnitte herrühret; zum Unterschiede von einer Hiebwunde, Stichwunde.

Die Schnittzwiebel, Mz. —n. 1) Bei den Gärtnern, versetzte Zwiebeln, an welchen die Blätter, damit sie besser anwachsen, verschnitten werden. 2) Der Schnittlauch.

Der Schnitz, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein oder ✕ Schnitzel. 1) Ein kleines, besonders dünnes, abgeschnittenes Stück. Schnitze Fleisch. Dürre Schnitze, in den Küchen, gedörrte Äpfelscheiben. Äpfelschnitze, Birnenschnitze, zerschnittene und gedörrte oder gebackene Äpfel, Birnen. Man versteht gewöhnlich unter Schnitzen kleinere Stücke als unter Schnitten, daher man Schnitzchen, Schnitzlein, Schnitzel auch überhaupt kleine durch Schneiden oder Schnitzen entstandene Späne oder Abgänge nennt, besonders sofern man sich eines Messers oder einfachen Schneidewerkzeuges dazu bedient, dagegen man Schnippel von solchen Stückchen gebraucht, welche durch Schneiden mit der Schere entstanden sind. 2) In einigen O. D. Gegenden, besonders in der Schweiz wird die Steuer der Schnitz genannt, wo es eine buchstäbliche Übersetzung des fremden Wortes Accise ist; auch Schnitzgeld. 3) Im Hennebergschen nennt man uneigentlich auch eine

lüge, Aufschneiderei einen Schnitz, sonst Schnitt. S. Schnitt 1) und Schneiden II) 5). Dann auch in weiterer Bedeutung, ein drolliger Einfall, eine Schnake.

Die Schnitzarbeit, Mz. —en. 1) Die Arbeit des Schnitzens; ohne Mehrzahl. 2) Eine geschnitzte Arbeit.

Die Schnitzbank, Mz. —bänke, eine hölzerne Bank mit beweglichem Tritte, deren sich die Holzarbeiter, z. B. Böttcher, Wagner ꝛc. bedienen, das Holz mit dem Schnittmesser, Schnitzmesser oder Schneidemesser zu bearbeiten; die Schnittbank, Schneidebank; auch †Heinzelbank.

Das Schnitzbrett, —es, Mz. —er, ein Brett, auf welchem oder an welchem man etwas schnitzet, auf welchem man Schnitzmesser ꝛc. liegen hat; der Schnitztisch.

X Das Schnitzel, —s Mz. gl. s. Schnitz.

X Die Schnitzelei, Mz. —en. 1) Das Schnitzeln; ohne Mehrzahl. 2) Ein geschnitzeltes Ding, Werk. S. Schnitzeln.

Schnitzeln, v. intrs. u. trs. das Verkleinungswort von schnitzen, oft und viel an einer Sache schneiden, und zwar mit kleinen Werkzeugen, und so, daß nur kleine Schnitte geschehen und kleine Schnitze oder Späne abfallen, wie auch, durch dieses Schnitzeln hervorbringen, verfertigen. Es ist der Begriff des Künstlichen damit verbunden, oft auch der des Unnützlichen. Ein Körbchen aus einem Kirschkerne schnitzeln. D. Schnitzeln. D. —ung.

Schnitzen, v. intrs. u. trs. das Verstärkungswort von dem veralteten schnitten, schneiden, oft und viel schneiden und dadurch verfertigen, hervorbringen, wodurch der Begriff des Mühsamen und Künstlichen mit inbegriffen ist. „Er schnitzet das Holz mit Fleiß und bildet's nach seiner Kunst.“ Weish. 13, 13. Ein Bild, einen Kopf in Holz schnitzen. Ein geschnitztes Bild. D. Schnitzen. D. —ung.

Der Schnitzer, —s, Mz. gl. 1) Einer der schnitzet, der künstliche Dinge zu schnitzen verstehet. Der Bildschnitzer. 2) Ein Werkzeug zum Schnitzen. Bei den Tischlern ist der Schnitzer ein starkes spitziges und scharfes Messer mit einem langen etwas gekrümmten Hefte, welcher an die Schulter gelehnt wird um mit desto größerm Nachdruck darauf drücken und es mit desto größerer Sicherheit handhaben zu können, wenn man Vertiefungen ꝛc. damit ausschneidet. Bei den Sattlern und Riemern ist er ein vorn breites nach dem Hefte zu schmal zulaufendes Messer mit scharfer Schneide, womit ein Stück Leder beim Zuschneiden an seinen Kanten abgeschärft wird. Der Schnitzer der Kammmacher ist ein gekrümmtes Messer, das Horn damit zu beschaben. S. auch Schleifenschnitzer. 3) Ein Schnitt, wo es doch nur uneigentlich gebraucht wird, einen fehlerhaften Schnitt gleichsam, einen Fehler, besonders gegen die Regeln der Sprachlehre zu bezeichnen. Einen Schnitzer machen. Das ist ein arger Schnitzer. Ein Sprachschnitzer.

X Die Schnitzerei, Mz. —en. 1) Das Schnitzen; ohne Mehrzahl. 2) Ein geschnitztes Ding, Werk.

X Schnitzern, v. intrs. einen Schnitzer, d. h. einen Fehler, besonders wider die Regeln der Sprachlehre machen. D. Schnitzern.

Das Schnitzfleisch, —es, o. Mz. s. Schnittfleisch.

Das Schnitzgeld, —es, Mz. —er. 1) Geld für das Schnitzen. 2) Ehemahls für Zoll, Steuer gebräuchlich; auch bloß Schnitz. S. d.

Die Schnitzkunst, o. Mz. die Kunst zu schnitzen, allerlei Bilderwerk durch Schneiden aus oder in und auf Holz zu verfertigen.

† Der Schnitzlappen, —s, Mz. gl. im Hennebergschen, geschnittene, zur Speise zubereitete aber noch ungekochte Kaldaunen.

Der Schnitzler, —s, Mz. gl. einer der schnitzelt. Erberg.

Der Schnitzling, —es, Mz. —e, ein abgeschnitztes Ding, ein Schnitzel. Uneigentlich, ein unbedeutendes Ding, ein Ding ohne Werth, wie die Schnitzel beim Schnitzen. „Manche Journalisten (Zeitschriftler), wenn sie die Schnitzlinge großer Männer sammeln, sündigen hart.“ Meißner. 3.

Das Schnitzmesser, —s, Mz. gl. ein Messer, womit man schnitzt. Bei den Tischlern heißt der Schnitzer auch das Schnitzmesser, und bei vielen Holzarbeitern führt das mit zwei Heften versehene Schneide- oder Schnittmesser auch diesen Namen.

Die Schnitzschere, Mz. —n, eine kleine Schere, damit zu schnitzen, auszuschnitzen. Stieler hat Schnippschere.

Der Schnitztisch, —es, Mz. —e, s. Schnitzbrett.

Das Schnitzwerk, —es, Mz. —e, allerlei geschnitztes Werk, geschnitzte Arbeiten und Zierrathen. „An allen Wänden des Hauses ließ Salomo Schnitzwerk machen.“ 1 Kön. 6, 29.

Das Schnitzzeug, —es, Mz. u. allerlei Zeug oder Werkzeuge, damit zu schnitzen, auszuschnitzen.

X Schnobbern, v. intrs. das Verösterungswort von schnoben, oft und viel schnoben, schniebend beriechen, suchen; auch schnoppern, schnubbern, schnuppern. S. Beschnuppern.

Die Kerls sind vom Teufel besessen,
Schnoppern herum an allem Essen. Göthe.

D. Schnobbern.

X Schnoben, v. intrs. 1) Mit schniebendem Laute beriechen, suchen, von den Hunden; auch wol bloß, schnieben. „Sein Bogen abgespannt, seine Hunde schnobend um ihn.“ Göthe. 2) Im Osnabrückschen und in Hamburg ist schnopen naschen, und schnopisch näschig. Das Verösterungswort davon ist schnobbern, schnoppern oder schnuppern.

† Schnobisch, adj. u. adv. 1) Schnupfig, mit dem Schnupfen behaftet. 2) Von den Pferden, mit dem Rotze behaftet.

† Schnöckern, s. Schnökern.

Schnöde, —r, —ste, adj. u. adv. 1) Keinen Werth habend, schlecht, und daher verächtlich. „Schnöde unterscheidet sich von eitel, daß es nicht bloß wie das Eitele darum keinen Werth hat, weil es keine wahre Vollkommenheit enthält und keine Befriedigung gewährt, und das Bestreben danach vergeblich und unnütz ist, sondern weil es schädlich, verächtlich, verderblich und das Bestreben danach, so wie der Genuß desselben schändlich ist.“ Eberhard. Schnöde Waaren, im D. D. schlechte. „Was schnöde war, verbanneten sie.“ 1 Sam. 15, 9. * Schnöden Geschlechts sein, bei Frisch, von niedriger Herkunft. „Schnöde Werke,“ bei Kayserberg, schlechte, verächtliche. „Ein Mensch, der ein Greuel und schnöde ist, der Unrecht säuft wie Wasser.“ Hiob 15, 16. Ein schnöder Gewinn.

Was edle Seelen Wollust nennen
Vermischt mit schnöden Lüsten nicht. Hagedorn.
Ein Thier des Feldes wühlt er nur
Nach schnöder Sättigung. Voß.

2) Sein Urtheil über Schlechtheit und Verächtlichkeit einer Person, auf eine verächtliche Art an den Tag legend, wie auch, darin gegründet. Einem schnöde begegnen, antworten. Einem schnöde Worte geben. Eine schnöde Antwort.

† Die Schnöde oder Schnöte, Mz. u. das spitzige Riedgras. Nemnich.

Der Schnödesenf, —es, Mz. u. 1) Der wilde Senf, wilde Rettig, Hederich (Raphanus raphanistrum L.). 2) Die Winterkresse (Erysimum barbarea L.).

Die Schnödigkeit, o. Mz. der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es schnöde ist. „Schnödigkeit der Kleidung,“ bei Kayserberg, von einer schlechten Kleidung. Die Schnödigkeit einer Antwort. In einem 1477 zu Augsburg gedruckten Buche werden die Schamtheile die Schnödigkeit genannt.

† Schnöggen, v. I) ntr. mit haben, in Osnabrück, leicht anbrennen. II) intrs. u. trs. im Osnabrückschen, viel oder auch unreifes Obst essen. D. Schnöggen.

† Schnökern (Snökern), v. ntr. u. intrs. im Hannöverschen, naschen; wie auch, löffeln, verliebte Besuche machen; im Bremischen schnuckern (snukkern). Bei Frisch so viel als schnoppern, mit der Nase, mit dem Rüssel durchsuchen. D. Schnökern.

† Die Schnölle, Mz. —n, in den Tabakspfeifenbrennereien, eine Tünche, mit welcher man die fertig gebrannten Tabakspfeifen überziehet und dann reiniget und glättet.

† Der Schnoller, —s, Mz. gl. in Baiern, der Schlozer; im Schwäbischen der Schnuller. S. Kinderdutte.
† Schnopen, v. intrs. u. trs. Schnopisch, s. Schnoben ꝛc.
† Der Schnoper, —s, Mz. gl. einer der schnopet oder naschet. Davon die Schnoperske und Schnopertasche (Snopertaske), im N. D. eine naschhafte weibliche Person.
Die Schnoperei, Mz. —en. 1) Das Naschen, die Näscherei; ohne Mehrzahl. 2) Naschwerk, Näscherei.
† Schnopern, adj. u. adv. im N. D. vernascht; auch schnoopsk.
† Schnoppern, s. Schnobbern.
† Schnoren, v. ntr. mit haben u. intrs. 1) In Hamburg schnarchen, auch schnurken, in Bremen schnorken. 2) Im N. D. ein müßiggängerisches liederliches Leben führen. Im Osnabrückschen ist schnören, viel essen. D. Schnören.
Der Schnörkel, —s, Mz. gl.; Vw. das —chen, eine krumme, geschlungene Linie; in manchen Gegenden Schnerkel, Schnirkel. In der Baukunst, bei den Bildschnitzern ꝛc. sind Schnörkel Verzierungen, welche aus Schneckenlinien und andern gebogenen und geschlungenen Linien bestehen. Zu häufige Verzierungen dieser Art sind ermüdend, widrig und geschmacklos. Daher nennt man alle überflüssige und nach einem schlechten Geschmacke gemachte steife, in krummen Linien bestehende Zierrathen Schnörkel.
○ Das Schnörkelbeet, —es, Mz. —e, ein geschnörkeltes Beet. Blumauer. (R.)
Schnörkelhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Schnörkel ähnlich, geschnörkelt. »Ein gothisch schnörkelhaftes Gebäude.« Ungen. (R.)
Schnörkeln, v. trs. mit Schnörkeln versehen; uneigentlich, auf geschmacklose Art verzieren. D. Schnörkeln. L. —ung.
○ Der Schnörkelzug, —es, Mz. —züge, (R.) ein schnörkelhafter Zug, ein Schnörkel.
† Schnorken, v. ntr. u. intrs. 1) S. Schnoren. 2) Winden. Fulda. D. Schnorken.
† Der Schnorrbock, —es, Mz. —böcke, eine Art geaugter Dämmerungsvögel oder Dämmerungsfalter (Sphinx ocellata).
† Die Schnorre, Mz. —n, in der Schweiz, die Schnauze, der Schnabel, N. D. die Schnurre. S. d.
Schnorren, s. Schnurren.
† Schnorrig, adj. u. adv. auffahrend, trotzig.
† Die Schnorrmaus, Mz. —mäuse, die Schnarrmaus.
† Schnörzen, v. intrs. s. Schnurren.
† Der Schnottbörs, —es, Mz. —e, eine Art kleiner Börse, welche mit einem zähen Schleime überzogen sind.
† Die Schnötte, o. Mz. im N. D. der Rotz; in Preußen Schnodder, in andern Gegenden Schnuder. Davon im N. D. ℜ der Snottbengel, Snottflegel, Snottlicker, Snotternase, Snotterfnute.
† Schnotterig, —er, —ste, adj. u. adv. im N. D. rotzig.
† Schnottern, v. intrs. schnudern. S. d.
† Der Schnottfisch, —es, Mz. —e, in Straßburg, der Döbel (Cyprinus dobula L.).
† Der Schnottolf, —es, Mz. —e, bei Müller der Name der zweiten Gattung seiner Seehasen (Cyclopterus lumpus L.); der Lump.
† Die Schnotz, Mz. —en, in der Schweiz, die Schnauze, der Schnabel.
† Der Schnotzel, —s, Mz. gl. das Unterkinn.
† Der Schnotzen, —s, Mz. gl. im Österreichschen, der Klumpen.
† Schnübbeln, Schnübben, v. ntr. mit sein, in Holstein, straucheln, stolpern. D. Schnübbeln.
† Der Schnucht, —es, Mz. —e, der Name einer Art Hechte, bei Köln. Bei Fulda Schnuch.
† Der Schnuck, —es, Mz. —e, im N. D. der letzte Athemzug eines Sterbenden.
Die Schnucke, Mz. —n, im N. D. eine Art kleiner Schafe. S. 3. Schnake 2).
† Schnucken, v. ntr. mit haben, in Hamburg, schlucken oder schluchzen. D. Schnucken.
Schnuckern, v. intrs. u. trs. naschen. S. Schnökern.
† Der Schnudel oder Schnuder, —s, Mz. u. der Rotz; das erste in Franken und Hessen.
† Der Schnudelbock, —es, Mz. —böcke, in Franken und Hessen, ein Kind, welches eine rotzige Nase hat.
† Schnudeln, v. I) intrs. durch die Nase reden. II) trs. durch die Nase redend sagen. — D. Schnudeln. D. —ung.
✕ Der Schnuder, —s, Mz. u. im O. D. 1) der Rotz. 2) Der Schnupfen.
✕ Der Schnuderer, —s, Mz. gl. 1) Einer der schnudert. 2) Der Schnuderfisch. S. d.
Der Schnuderfisch, —es, Mz. —e, eine Art Kropffische, welche anstatt des Brustbeines einen schildförmigen Knochen haben (Orbis scutatus Gesn. Crayration scutatus Kl.); auch der Schnuderer.
✕ Schnuderig, —er, —ste, adj. u. adv. Schnuder enthaltend, voll Schnuders, mit Schnuder besudelt.
✕ Schnudern, v. intrs. rotzen, den Rotz aus der Nase hangen lassen, und wieder in die Höhe ziehen; im N. D. schnottern. D. Schnudern.
✕ Die Schnudernase, Mz. —n, die Rotznase. Erberg.
† Die Schnuff, Schnüff, Mz. —en, oder die Schnuffe, Mz. —n, in Hamburg, ein vorstehendes Ding, eine Spitze, z. B. an Schuhen ꝛc.; dann die Schnauze, Nase. Richey.
† Schnüff, adj. u. adv. im Osnabrückschen, empfindlich, von einem, welchem leicht etwas verschnupft.
✕ Schnuffeln, Schnüffeln, v. intrs. u. trs. ein Verösterungs- und Verkleinungswort von Schnuff, Schnüff, oder von schnaufen, wo es dann eigentlich schnäufeln lauten sollte. 1) Mit merklichem Geräusch und in kleinen Absätzen durch die Nase Athem holen, wie auch, auf solche Art riechen, auf solche Art zu erkennen suchen. S. Anschnüffeln, Beschnüffeln ꝛc. Verstärkungswörter davon sind schnoppern und schnuppern. In weiterer Bedeutung spüren, spürend suchen.

Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch. Göthe.

2) Die Luft durch die Nase ziehend, durch die Nase und undeutlich sprechen. Er schnüffelt so daß man ihn nicht verstehen kann. D. Schnüffeln. D. —ung.
✕ Der Schnüffler, —s, Mz. gl. einer der schnüffelt; uneigentlich, der Alles durchsuchet, durchspüret, ein Spürhund.
† Schnullen, v. intrs im Schwäbischen, am Schnuller oder Schnoller saugen. S. Kinderdutte. D. Schnullen.
1. Schnupfen, v. intrs. u. trs. ein Verstärkungswort von schnauben. 1) Mit Heftigkeit und Geräusch die Luft durch die Nase einziehen; im gemeinen Leben O. u. N. S. auch schnuppen. In engerer Bedeutung, (1) auf solche Art riechen. S. Schnüffeln. (2) Auf solche Art mit der Luft in der Nase in die Höhe ziehen. Tabak schnupfen. Sich das Schnupfen angewöhnen, abgewöhnen. 2) † In manchen Gegenden, schluchzen. D. Schnupfen.
2. Schnupfen, s. 1. Schnuppen.
Der Schnupfen, —s, Mz. gl. derjenige krankhafte Zufall, da durch eine Erkältung, unterbrochene Ausdünstung, gewisse Feuchtigkeiten sich häufen, die Nase verstopfen, auch sich auf die Brust werfen, und dadurch die Sprache beschwerlich und undeutlich machen, womit auch oft der Husten noch verbunden ist (Katharr). Der Schnupfen löset sich, wenn die Feuchtigkeiten durch die Nase aus dem Körper fließen und durch Husten ausgeworfen werden; er stockt, wenn die Nase und der Husten noch trocken bleibt. Den Schnupfen haben. Den Schnupfen vertreiben. In der gemeinen Sprechart der Schnuppen, in O. D. die Schnuder, die Strauchen, Strauken, in manchen Gegenden der Schnopf, in andern die Schnupfe, Schnuppe, Schnaupe. Im N. D. Snuve, Snöve, auch Kage und Breke, Schnupfen und Husten.

Schnupfenartig, adj. u. adv. die Art eines Schnupfens habend, einem Schnupfen ähnlich (katharrhalisch).

Das Schnupfenfieber, —s, Mz. gl. ein leichtes Fieber, welches mit starkem Schnupfen oft verbunden ist.

Das Schnupfenmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel gegen den Schnupfen.

Der Schnupfer, —s, Mz. gl. (R.); die —inn, eine Person, welche Tabak schnupfet.

Schnupficht, adj. u. adv. dem Schnupfen oder einem Schnupfen ähnlich.

Schnupfig, —er, —ste, adj. u. adv. den Schnupfen habend, mit dem Schnupfen behaftet; im N. D. snövisk, snövsk.

Das Schnupfpulver, —s, Mz. gl. ein Pulver, welches man wie Tabak schnupft, z. B. Niespulver ꝛc.

Der Schnupftabak, —es, Mz. —e, Tabak zum Schnupfen, welchen man in die Nase in die Höhe ziehet, welcher also gepülvert ist.

Die Schnupftabaksbüchse, Mz. —n, eine Büchse, in welcher man Schnupftabak aufbewahret.

Die Schnupftabaksdose, Mz. —n, eine Dose, worin man den Schnupftabak bei sich trägt.

Das Schnupftuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, sich die Nase damit zu reinigen, in dasselbe zu schnäuzen, das Taschentuch, weil man es in der Tasche trägt, im N. D. Näsedok.

† **Schnupp, Schnupps**, ein Wort, welches einen plötzlichen Schall nachahmt, und bezeichnet.

† **Der Schnupp**, —es, Mz. u. 1) Ein plötzlicher dumpfer Schall, welchen das Wort nachahmt. 2) Eine ziemliche Entfernung, Weite. Es ist noch ein guter Schnupp, es ist noch ziemlich weit.

Die Schnuppe, Mz. —n, der ausgebrannte Docht in der Flamme eines Lichtes oder einer Lampe, im ersten Falle die Lichtschnuppe, im N. D. Ösel. Eine uneigentliche Bedeutung hat es in Sternschnuppe. S. d.

1. † **Schnuppen**, v. ntr. mit haben, ein Wort wie schnappen. 1) Einen plötzlichen dumpfen Schall von sich hören lassen; auch schnupfen. Im O. D., mit einem solchen Schalle fallen, oder auch nur straucheln; im N. D. in einer Verkleinungsform snubbeln. Uneigentlich sagt man im gemeinen Leben, das schnuppt ihm, oder das schnupft ihm vor die Nase, bei unvermutheten unangenehmen Dingen, besonders bei unvermutheten Beleidigungen, für, das macht ihn stutzig, betreten, empfindlich, wofür man auch sagt, das verschnupft ihn, fährt ihm durch die Nase, stößt ihm vor den Kopf. 2) Im Bergbaue sagt man, die Zeche schnuppet, wenn die Anbrüche einer Zeche, welche in Überschuß stehet, nachlassen und noch gar Zubuße angeschlagen werden muß. O. Schnuppen.

2. **Schnuppen**, v. intrs. u. trs. 1) So viel als schnupfen. S. d. 2) † In einigen Gegenden, besonders O. D. die Schnuppe vom Lichte wegschaffen, das Licht putzen. O. Schnuppen.

† **Schnuppern**, v. intrs. die Luft mit Heftigkeit und in kurzen Absätzen in die Nase ziehen, und auf solche Art riechen. S. Schnobbern.

— — Dir sengten schon zweimahl
Fliegende Sterne den Bart; dann schnupperst du — — Voß.

O. Schnuppern.

1. **Die Schnur**, Mz. Schnüre; Vw. das Schnürchen, O. D. —lein. 1) Ein aus mehrern Fäden zusammengedrehtes rundes Band von verschiedener Dicke, die aber immer beträchtlicher als die des stärksten Fadens und geringer als die einer Leine ist. Etwas mit einer Schnur befestigen, anbinden. Die Schnur um einen Hut, die Hutschnur. Die Schnur an einer Angel, Peitsche ꝛc. Die Angelschnur, Peitschenschnur ꝛc. Ein Kleid mit Schnüren besetzen. Etwas auf eine Schnur ziehen, an eine Schnur reihen. Perlen an eine Schnur reihen. Die Gartenbeete nach der Schnur anlegen, die Bäume nach der Schnur setzen, nach einer geraden Linie, welche eine ausgespannte Schnur nachweiset. S. Gartenschnur. Mit der Schnur zeichnen, bei den Zimmerleuten, mit einer Schnur, welche mit Kohle oder Röthel, oder Kreide gestrichen, dann ausgespannt und angeschnellt wird, auf einem Zimmerholze, Brette ꝛc. eine gerade Linie abzuzeichnen, dasselbe danach zu behauen und zu bearbeiten. Mit der Schnur abmessen, ausmessen, richten. S. Meßschnur. Alles nach der Schnur haben wollen, genau, pünktlich, ordentlich. Etwas am Schnürchen haben, es gleichsam an einer Schnur haben und nach seinem Gefallen leiten; dann, Übung, Fertigkeit darin haben, so daß es gleich zu Gebote stehet. Über die Schnur hauen, über die vorgezeichnete Linie; uneigentlich, das rechte Maß der Menge, der Wahrscheinlichkeit ꝛc. überschreiten. Im Essen und Trinken über die Schnur hauen. In Erzählung einer Sache über die Schnur hauen, unwahrscheinliche oder auch unwahre Dinge erzählen. Bei der Schnur bleiben. Nach der Schnur leben, ordentlich, nach der Regel oder Vorschrift. S. Richtschnur. Von der Schnur leben oder zehren, von dem vorher erworbenen oder ersparten Vermögen. Uneigentlich (1) zuweilen die Fühlhörner der Ziefer, wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Schnur. (2) Im Bergbaue, ein Lehen von sieben Lachtern, sofern man sich einer Meßschnur zum Messen dabei bedienet. (3) Bei den Pferden, eine Art eines schleichenden Fiebers, welches von Erhitzung herrühret, weil sich beim Athemholen an jeder Seite nach den Rippen zu eine Rinne bildet, in welche man eine Schnur legen könnte. 2) Etwas, das auf eine Schnur gereihet ist. Eine Schnur Perlen, Korallen. Eine Perlenschnur, Korallenschnur, Bernsteinschnur. S. auch Blumenschnur und Fruchtschnur. Auch die in einem Ziegelofen rückwärts gleich weit liegenden Ziegel, wenn sie zum Brande eingelegt sind, werden zusammen eine Schnur genannt.

2. * **Die Schnur**, Mz. —en, und Schnüre, des Sohnes Frau, die Schwiegertochter; in Schlesien die Schnürche, und ehemahls auch Schnorch. „Ruth mit iren zweien Schnörchen", bei Oberlin.

— — Dann mit Gejammer
Flehten die Töchter und Schnür' — — Voß.

Das Schnürband, —es, Mz. —bänder, ein Band oder eine Schnur, Kleidungsstücke, besonders die Schnürbrust damit zusammenzuschnüren, oder zusammenzuziehen; im O. D. Schnürnestel, Schnürsenkel.

Die Schnürbrust, Mz. —brüste, eine ehemahls durchgängig bei Frauen und Mädchen übliche, mit vielen Fischbeinstäben versehene, vorn gewölbte Bekleidung der Brust und des Leibes überhaupt, in welche sie den Leib besonders über den Hüften fest zusammenschnürten.

Der Schnurbund, —es, Mz. —bünde, eine Art Kreiselschnecken, deren Gewinde durch einen erhobenen Strich von einander abgesondert sind (Trochus conulus L.).

Schnureben, adj. u. adv. so eben wie nach der Schnur. Frisch.

Das Schnüreisen, —s, Mz. gl. bei den Schreibledermachern, ein Eisen, womit die Haut, welche zu Schreibleder oder Pergament gemacht werden soll, in den Rahmen ausgespannt und angeschnüret wird.

Schnuren, v. intrs. bei den Jägern, gleichsam nach der Schnur, in einer geraden Linie laufen, von den Wölfen, Füchsen und Luchsen, welche im Traben die Füße so setzen, daß die Spur beinahe in einer geraden Linie hinläuft. Der Wolf schnuret.

Das Schnuren, —s, Mz. u. bei den Jägern, 1) das Laufen nach der Schnur gleichsam. S. Schnuren. 2) Die Spur der Wölfe, Füchse und Luchse, wo die Tritte beinahe in einer geraden Linie hinlaufen.

Schnüren, v. I) ntr. mit haben, im Bergbaue, wo zwei Zechen mit einander schnüren, wenn sie mit einander grenzen, eine wahrscheinlich von der Meßschnur, womit ihre Grenzen bestimmt werden, hergenommene Bedeutung. II) trs. 1) Mit Schnüren versehen, einem Dinge die Schnur anlegen. Eine Wage schnüren, sie mit Schnüren versehen. Einen Missethäter schnüren, ihm Schnüre um die Arme legen und sie fest zuziehen, eine Art der Folterung. Das

Schnüren mit vollen Banden, der höchste Grad dieser Folterung. Ein Thier männliches Geschlechts schnüren, ihm die Hoden mit einer Schnur nach und nach abbinden und es dadurch zur Fortpflanzung untüchtig machen. Die Maurer, Zimmerleute ꝛc. schnüren oft diejenigen, welche zu ihren Arbeiten treten, indem sie ihre Meßschnur um sie legen, oder sie ihnen nur vorhalten, um ein Trinkgeld von ihnen zu bekommen, daher die Bedeutung, in welcher man schnüren auch für, unter scheinbarem oder falschem Vorwande um sein Geld bringen, übertheuern, prellen gebraucht. 2) Mit einer Schnur befestigen, besonders wenn sie durch eigens zu dieser Absicht gemachte Löcher gezogen wird. Den Mantelsack auf das Pferd schnüren. S. Aufschnüren, Anschnüren, Einschnüren, Abschnüren ꝛc. Die Schnürbrust fest, locker schnüren. Sich schnüren, seinen Körper durch eine Schnürbrust ꝛc. zusammenpressen, eine Schnürbrust anlegen und zuziehen, und, eine Schnürbrust oder ein Schnürleibchen tragen. Eine geschnürte Schreibart, uneigentlich, eine gezwungene, steife, gleichsam wie ein geschnürtes Frauenzimmer. 3) Mit der Schnur der Richtschnur zeichnen. So schnüren die Zimmerleute, Tüncher ꝛc, wenn sie mit einer mit Kohle oder Röthel gefärbten und ausgespannten Schnur durch Anschnellen eine gerade Linie vorzeichnen, nach welcher etwas gemacht werden soll. Auch, mit der Schnur messen. S. Abschnüren. 4) Auf eine Schnur reihen. Perlen, Korallen schnüren. Tabaksblätter schnüren. III) ♂ rec. Sich schnüren, sich wie mit einer Schnur befestiget oder angeschnüret genau anlegen.

Und bringt, — da wo der Helm sich an den Kragen schnürt
So einen Hieb ihm bei — — — Wieland.

D. Schnüren. D. —ung. S. d.

Der Schnurenstein, —es, Mz. —e, die Kettenkoralle. S. d.

Das Schnurfeuer, —s, Mz. gl. in der Feuerwerkskunst, eine Art eines künstlichen Feuers, welches an einer Schnur herabläuft.

Die Schnurfolge, Mz. u. in der Baukunst, die Richtung nach der Schnur, wenn etwas nach einer abgesteckten Schnur oder einer daran gekielspitzten Rinne aufgeführet wird; die Schnürrichtung (Alignement).

Schnurförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Schnur habend. Besonders in der Naturbeschreibung; z. B. schnurförmige Fühlhörner (Antennae moniliformes), die wie eine Korallenschnur geformt sind.

Schnurgerade, adj. u. adv. so gerade, als wenn es nach einer ausgespannten Schnur oder Richtschnur gemacht wäre. Ein schnurgerader Weg.

Schnurgleich, adj. u. adv. so gleich, so eben, als wäre es mit der Schnur abgemessen.

(Pferde) — schnurgleich über dem Rücken. Voß.

Der Schnürhaken, —s, Mz. gl. ein zum Zuschnüren der Kleidungsstücke dienender Haken. S. Schnürkette.

Das Schnürholz, —es, Mz. —hölzer, ein Werkzeug von Holze oder Elfenbein, die runden Schnüre damit zu verfertigen.

Der Schnürkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten oder eine Kapsel, als ein Theil des weiblichen Schmuckes, welche in einem einzeln gefaßten Edelsteine bestehet, durch welchen das an eine saubere Schnur geknüpfte Gehenk um den Hals geschnüret wird.

† Schnurken, s. Schnoren.

Die Schnürkette, Mz. —n, eine Kette, etwas damit zuzuschnüren. Ehemahls schnürte man den Schnürleib oder andere Kleidungsstücke mit goldenen oder silbernen Kettchen zu, wozu anstatt der Schnürlöcher besondere Häkchen, Schnürhaken an die Kleidungsstücke befestiget wurden.

Das Schnürkleid, —es, Mz. —er, ein Kleid, welches zugeschnüret wird, ein Kleid mit einem Schnürleibe.

Der Schnürleib, —es, Mz. —er; Vw. das —chen, ein Leib oder Leibchen, d. h. nach dem Leibe gemachtes Kleidungsstück der Frauen und Mädchen, welches mit Fischbeinstäben steif gemacht ist und den größten Theil des Leibes oder Rumpfes umfaßt, von einer Schnürbrust aber dadurch verschieden ist, daß diese mehr gesteift und an der Brust mehr gewölbt ist; N. D. das Brustkleid. An den Frauenkleidern ist der Leib oder derjenige Theil, welcher den Leib umschließt, gewöhnlich auch gesteift und zum Zuschnüren eingerichtet, welcher dann auch ein Schnürleib heißt. Ein Kleid mit einem Schnürleibe.

Das Schnürloch, —es, Mz. —löcher, runde beschlungene oder eingefaßte Löcher an den Kleidungsstücken, welche zugeschnüret werden.

Das Schnürlocheisen, —s, Mz. gl. bei den Handschuhmachern, ein rundes hohles Eisen, welches einem abgekürzten Kegel gleicht, und womit die Schnürlöcher durch das Leder gestochen werden.

Der Schnurmacher, —s, Mz. gl. einer der Schnüre macht. Frisch.

Das Schnürmieder, —s, Mz. gl. ein Mieder, welches zugeschnüret wird.

Die Schnurmühle, Mz. —n, ein künstlicher Weberstuhl, auf welchem Ein Arbeiter mehrere Schnüre zu gleicher Zeit verfertigen kann.

Der Schnürnachbar, —s, Mz. —n, im Bergbaue, der Grenznachbar, der zunächst angrenzende Besitzer einer Zeche, dessen Zeche mit der des Andern schnüret. S. Schnüren.

Die Schnürnadel, Mz. —n, eine starke stumpfe Nadel mit einem weiten Öhre, Schnüre damit durch die Schnürlöcher zu ziehen; im O. D. Nestelnadel, N. D. Snörpinn.

Die Schnürnestel, Mz. —n, s. Schnürband und Nestel.

Die Schnurperle, Mz. —n, eine durchbohrte Perle, um sie auf eine Schnur zu ziehen.

† Die Schnurquecke, Mz. —n, die Quecke, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer Schnur.

Der Schnurrbart, —es, Mz. —bärte. 1) Ein Bart über der Oberlippe, die lang gewachsenen und zu beiden Seiten der Oberlippe herabhangenden Haare; der Knebelbart, Schweizerbart, in Baiern Ratzenbart. 2) Ein Mann mit einem solchen Barte. »Das ist ein junger Husar, riefen die Schnurrbärte.« Benzel-Sternau. Uneigentlich führt den Namen Schnurrbart die 16te Art des Kabeljaus bei Müller (Gadus Cimbricus L.).

Schnurrbärtig, adj. u. adv. (R.) einen Schnurrbart habend.

† Der Schnurre, —n, Mz. —n, eine Person, welche über die öffentliche Ruhe auf den Straßen wachen muß, besonders zur Nachtzeit. Auf manchen Hochschulen werden die Häscher und, in Jena, die Stadtsoldaten verächtlich und spöttisch Schnurren genannt.

Die Schnurre, Mz. —n. 1) Ein schnurrendes Ding, ein Werkzeug zum Schnurren. So heißt eine Schnarre auch Schnurre. Eben so ein schnurrendes Spinnrad. So heißt im N. D. die Nase und der Mund auch häufig die Schnurre, weil damit in manchen Fällen ein schnurrender Laut hervorgebracht wird. Einen über die Schnurre hauen, im N. D. uneigentlich, ihn anfahren, ihn anschnurren. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man (1) im gemeinen Leben alles schlechte Hausgeräth Schnurren, und in noch weiterer Bedeutung, jedes schlechte elende Ding seiner Art. (2) In Ulm, eine klaffende Wunde, deren Ränder zusammengeschnurrt sind. 2) X Ein scherzhafter, Lachen erregender Einfall, eine lächerliche Erzählung. Schnurren machen, vorbringen, erzählen. »Schnaken sind überhaupt alles in einem hohen Grade Lächerliche in menschlichen Handlungen. Schnurren und Schwänke sind Ganze von menschlichen Handlungen, die eine Art von Knoten und Entwickelung haben, und zwar sind die Schwänke darin von den Schnurren unterschieden, daß man dabei auf Kosten eines Dritten lacht, sollte es auch nur über seine Verlegenheit oder über eine getäuschte Erwartung sein. Wer den Kopf voll Schnurren hat, der weiß eine Menge lächerlicher Begebenheiten zu erzählen, wer ihn voll Schwänke hat, der kann viel listige Streiche ersinnen, wodurch er einen Dritten anführt, um ihn den Lachern Preis zu geben.«

Eberhard. 3) † Der Hahnenkamm (Rhinanthus crista galli L.).

Schnurrecht, adj. u. adv. recht, richtig nach der Schnur gemacht. Baseler Wörterbuch 1675.

Schnurren, v. I) ntr. mit haben u. intrs. 1) Einen dumpfen, zitternden oder brummenden Schall von sich hören lassen, hervorbringen; von einem gröbern Schalle als welchen schnarren ꝛc. bezeichnet. Das Spinnrad schnurret. Schnurre, Rädchen! schnurre. Die Maikäfer ꝛc. schnurren im Fliegen. Die Katzen schnurren, wenn ihnen wohl ist und wenn sie schmeicheln, wofür man in manchen Gegenden auch spinnen sagt. Ein schnurrender Kater. „Schnurrende Reime, bei den Meistersängern, solche wie gborn statt geboren.“ J. P. Richter. In Dithmarsen schnauben. Man sagt daselbst auch, die Säue schnurren, wenn sie in der Brunst sind. 2) Schnurrend sich im Kreise drehen, und in weiterer Bedeutung, auch ohne den schnurrenden Laut sich schnell im Kreise, dann auch, nach jeder Richtung schnell bewegen. Besonders von einer schnellen Bewegung und Verschlingung in dem zusammengesetzten zusammenschnurren, schnell zusammenfahren, sich um einander schlingen, z. B. eine Schnur, ein Strick ꝛc, welcher zu sehr gedreht und auf einmahl nachgelassen wird; im Hennebergschen schnorren. Uneigentlich auch, zusammentrocknen, einkriechen. S. Einschnurren, Zusammenschnurren. 3) Schnurrend oder murrend anreden, anfahren, besonders in dem zusammengesetzten anschnurren; auch † schnorzen. Im Osnabrückschen und in Dithmarsen ist schnurren auch murren; brummen, seinen Unwillen, seine Unzufriedenheit durch mürrisches Wesen an den Tag legen. II) X trs. betteln, sowol von eigentlichen Bettlern, als auch von andern Personen. Sich etwas schnurren. Auch als intrs. schnurren gehen, betteln geben. Vom Schnurren leben. Nach Ab. soll es auch für listig stehlen gebraucht werden. — D. Schnurren.

X Der Schnurrer, —s, Mz. gl. eine Person, welche schnurret oder bettelt. Besonders nennt man einen Betteljuden einen Schnurrer.

○ Die Schnurrichtung, Mz. u. die Richtung nach der Schnur, nach einer geraden Linie (Alignement). S. Schnurfolge.

Der Schnürriemen, —s, Mz. gl. ein schmaler Riemen, sofern er etwas zuzuschnüren dienet.

X Schnurrig, —er, —ste, adj. u. adv. lächerlich, durch gemein Possenhaftes Lachen erregend; auch, Schnurren machend. „Ein schnurriger Auftritt.“ Seume (R.). Ein schnurriger Einfall, Mensch. „Die drolligste Laune, der schnurrigste Witz, die schalkischte Satire (der schalkischte Spott) lassen uns vor Lachen kaum zu uns selbst kommen.“ Lessing. Ein schnurriges Buch, welches Schnurren enthält.

Die Schnurrigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es schnurrig ist; ohne Mehrzahl. 2) Ein schnurriges Ding, ein schnurriger Einfall, eine schnurrige Erzählung.

Ein Kranz von klugen, nur nicht stolzen Leuten,
Die sich auf Witz versteh'n und Schnurrigkeiten. Bürger.

Der Schnurrkäfer, —s, Mz. gl. der Mist-, Roß- oder Pillenkäfer (Scarabaeus stercorarius L.)

X Die Schnurrpfeife, Mz. —n, eigentlich eine schnurrende Pfeife oder ein einer Pfeife ähnliches schnurrendes Ding. In solcher Bedeutung ist es aber ungewöhnlich. Allein im gemeinen Leben nennt man Schnurrpfeife und Schnurrpfeiferei allerlei kleine unbedeutende Sachen, besonders sofern sie zu einem spaßhaften Gebrauche, zur Ausführung einer Schnurre ꝛc. dienen. Allerlei Schnurrpfeifereien kaufen. Das ist eine Schnurrpfeiferei, ein nichtswürdiges, unbedeutendes Ding.

X Die Schnurrpfeiferei, Mz. —en, s. Schnurrpfeife.

Die Schnürschnur, Mz. —schnüre, eine Schnur zum Schnüren, Zusammenschnüren. M. Kramer.

Der Schnürschuh, —es, Mz. —e, Schuhe, welche vorn über dem Fuße zugeschnüret werden.

Der Schnürsenkel, —s, Mz. gl. s. Schnürband und Senkel.

Der Schnurstein, —es, Mz. —e, im Berghaue, ein Grenzstein der Fund- und Erzgruben, weil diese mit der Schnur abgemessen werden; der Lochstein.

Der Schnürstiefel, —s, Mz. gl. oder —n, Halbstiefel, welche vorn auf den Schienbeinen zugeschnüret werden.

Der Schnurstock, —es, Mz. —stöcke, bei den Teppichwebern, der Stab, der in die Schnürung oder in das Untergelese der Kette zu den hochschäftigen Teppichen gesteckt wird.

Schnurstracks, adv. ganz gerade, wie nach der Schnur. Das ist der Regel schnurstracks entgegen. Schnurstracks ins Verderben rennen.

Der Schnurstrauch, —es, Mz. —sträuche, ein ausländisches Gewächs mit Schmetterlingsblumen, zehn Staubfäden und einem Griffel mit stumpfem Staubwege (Sophora L.), wahrscheinlich von den sehr langen und knotigen Hülsen der Blütähren.

Die Schnürung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man schnüret. 2) Bei den Webern, die Vereinigung der Schäfte mit den Fußtritten, wodurch der Körper eines Zeuges entstehet.

Der Schnurzug, —es, Mz. —züge, ein aus Schnüren bestehender oder Schnüre enthaltender Zug, Aufzug. „— ein Wirkstuhl, auf welchem man Stoffe oder Zeuge mit Schnurzügen verfertigt.“ Geist d. Journale (R.).

† Schnusselig, —er, —ste, adj. u. adv. im Holsteinschen, unsauber und unordentlich. Schütze.

† Schnusseln, (die beiden ss einzeln und gelinde ausgesprochen) v. intrs. u. trs. schmuzig machen, beschmuzen; im Holsteinschen. Schütze. D. Schnusseln.

† Schnüsseln, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Mit vorgestreckter Schnauze oder Nase aufsuchen, aufspüren. Uneigentlich, mit Vorwitz ausforschen. 2) Im Hannöverschen, naschen. D. Schnüsseln.

† Die Schnute, Mz. —n, im N. D. die Schnauze, das Maul; auch Schnuß, in Osnabrück Schnüssel.

† Schnütjen, v. intrs. u. trs. von Schnute, im Hannöverschen, Mäulchen geben, küssen; in Holstein schnütern. D. Schnütjen, Schnütern.

Der Schob, —es, Mz. Schöbe, oder die Schobe, Mz. —n, ein Bund Stroh von gewisser Dicke, dergleichen diejenigen sind, womit man die Dächer deckt; im N. D. Schoof, im O. D. Schaub.

† Der Schobbel, —s, Mz. u. im Wasserbaue, der Anwurf aus der See von Schulpen oder kleinen Muschelschalen mit grobem Sande vermischt.

† Die Schobeje, Mz. —n, die Tauchergans (Mergus merganser L.).

I. Der Schober, —s, Mz. gl; Vw. das —chen oder Schöberchen, ein Haufen; besonders in der Landwirthschaft ein spitziger Haufen Heues oder Strohes von beträchtlicher Größe, wie diejenigen Haufen sind, in welche man das Heu aus den Brechschobern oder Windhaufen setzt, ehe man es einfährt. Vorzüglich nennt man diejenigen großen Haufen Heu oder Getreide, die man um eine starke lange in die Erde getriebene Stange anlegt, und dann mit einer Bedekkung von Stroh oder einem wirklichen Dache versiehet, um sie im Freien stehen zu lassen, wenn man das Heu oder Getreide nicht all unterbringen kann. In engrer Bedeutung ist der Schober in manchen Gegenden, ein Haufe von bestimmter Größe oder Zahl. So hat in Nürnberg ein Schober Stroh 60, ein Schöberlein aber 10 Büschel Stroh.

2. † Der Schober, —s, Mz. gl. ein mit Schaube, Schaff, Scheffel ꝛc. verwandtes Wort, in welchem der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes der herrschende ist. S. Fegeschober.

Der Schoberfleck, —es, Mz. —e, in der Landwirthschaft, runde Flecke auf den Wiesen, 5 bis 8 Klafter im Umfange, die eine Elle hoch mit Heu bedeckt sind, welches, wenn es trocken ist, zu großen hohen Haufen zusammengebracht wird; auch Schoberflatsch.

Der Schöberling, —es, Mz. —e. 1) Der Korallenschwamm (Clavaria coralloides L.). 2) Der Eichhase (Boletus ramosissimus L.).

Schobern, v. trs. in Schober setzen. Heu, Stroh schobern. D. Schobern. D. —ung.

Der Schobhut, s. Schaubhut.

† Das Schoch, —es, Mz. —e. 1) Das Schock. S. d. 1). 2) ✱ Ehemahls so viel als Schach. Davon das Schochzabel, Schochzabelspiel, das Schachspiel.

Schochen, v. intrs. u. trs. 1) † In Schoche oder Schocke setzen. 2) ✱ ✱ Anstoßen mit den Gläsern, beim Trinken.

1. Das Schock, —es, Mz. —e. Überhaupt 1) ein Haufe, eine Menge. So nennt man in einigen O. D. Gegenden einen Schober oder Feimen ein Schoch. Daher schochen, in Schoche oder Haufen setzen. Im Schwäbischen ist Schoch überhaupt, eine Menge, Masse. Bei Hornegk ist geschockt gehäuft, häufig. 2) In engerer Bedeutung, eine bestimmte Menge einzelner Dinge Einer Art, die aber nicht überall gleich ist. So hält auf den Blechhämmern ein Schock Blech oder Dünneisen 120 Stück. In Schlesien bestehet ein schwer Schock aus 60, ein leicht Schock aus 40 Stücken. In vielen Gegenden gehen auf ein Schock auch nur 20 Stück. Am gewöhnlichsten aber enthält ein Schock 60 Stück. Ein Schock Äpfel, Nüsse, Eier, Käse. Ein Schock Garben. Nach Schocken zählen. Hat es ein Zahlwort vor sich, so bleibt es in der Mehrzahl unverändert. 20 Schock Roggen und 15 Schock Weizen. In noch engerer Bedeutung ist ein Schock eine Zahl von 60 Stück derjenigen Münzsorte, welche an einem Orte die gangbarste ist. Auf solche Art nach Schocken zu rechnen war ehemahls sehr gewöhnlich und ist es in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen, Sachsen ꝛc. zum Theil noch. Im 13 und 14ten Jahrhunderte wurden in Böhmen Groschen geprägt, deren 60 auf eine Mark Silbers gingen, so daß damahls ein Schock, oder bestimmter ein Schock Groschen, so viel als eine Mark war. Bald schlug man aber der Bequemlichkeit wegen leichtere Groschen, zählte sie aber noch nach Schocken fort. Ein Schock breiter Groschen nannte man ein breites Schock, ein Schock Schwertgroschen ein Schwertschock, ein Schock schmaler Groschen ein Schmalschock, ein Schock Kreuzgroschen ein Kreuzschock, ein Schock Silbergroschen ein Silberschock ꝛc. In Thüringen und Sachsen prägte man in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts zweierlei Groschen: solche, deren 20 auf einen Gülden gingen und solche, deren 60 einen Gülden ausmachten und nannte 20 der ersten ein neues Schock, 60 der letztern aber ein altes Schock. In Sachsen rechnet man bei den Steuern, bei den Geldstrafen in den Gerichten, wie auch überhaupt auf dem Lande noch nach Schocken, und ein alt Schock ist 20, ein neu Schock aber 60 Meißnische Groschen oder 2 ½ Thaler. Ebendaselbst schätzte man den Werth der Feldgüter ehemahls auch nach Schocken, wie sie gerade gewöhnlich waren, um die Abgaben von denselben danach zu bestimmen, und man legte auf jedes Schock 5 Pfennige Abgabe, die späterhin auf 8 Pfennige erhöhet wurde. Diese Art der Besteuerung heißt der Schockanschlag, und die von den nach Schocken geschätzten Feldern erhobene Steuer heißt Schock. In Böhmen, in der Mark und in andern Gegenden, wo man auch noch nach Schocken rechnet, sind diese nicht gleich. So ist ein Schock Böhmischer Groschen 2 Thaler. Auch zählte man ehemahls in verschiedenen Gegenden die Pfennige nach Schocken, und ein Schock Pfennige oder auch nur ein Schock waren 60 Pfennige damahliger Währung, welche die heutige wol um vier Mahl überstieg.

2. Das Schock, —es, Mz. —e, ein Ring bei den Jägern, welche nämlich die Ringe an den Hörnern des Steinbockes Schocke nennen.

Der Schockanschlag, —es, Mz. — schläge, die Bestimmung der Steuern von Äckern nach Schocken. S. Schock 2).

† Der Schockbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen, aus welchem das Wasser geschockt oder gepumpt wird, ein Pumpbrunnen.

† Die Schockel, Mz. —n, in manchen Gegenden, die Schaukel; im N. D. Schockler, Schockreep, Schockregen.

† Schockeln, v. trs. das Verkleinungswort von schocken (s. d.) sanft bewegen, schaukeln. D. Schocken D. —ung.

1. Schocken, v. 1) trs. nach Schocken zählen, in Schocke setzen. Das Unterholz schocken, im Forstwesen, es zu Reisbündeln schlagen und diese in Haufen zu 60 Bündel setzen. Dann auch, nach Schocken bestimmen. So ist beschocken, mit einer nach Schocken bestimmten Steuer belegen. S. 1. Schock 2). II) ntr. mit haben, in die Schocke gehen, viele Schocke geben. Das Getreide schocket gut, wenn es sehr dick im Stroh ist und viel Halme hat, so daß viele Schocke daraus gebunden werden. — D. Schocken. D. —ung.

2. † Schocken, v. I) trs. stoßen, anstoßen; besonders am Niederrheine. In weiterer Bedeutung hin und herbewegen, schütteln, schaukeln. Einen schocken, ihn schaukeln. Schaukeln und schockeln sind die Verkleinungswörter davon. II) ntr. mit haben, hin und herbewegt werden, schwanken. Das Schiff schocket, es wanket von einer Seite zur andern. In engerer Bedeutung schocket ein Schiff, welches auf den Grund gestoßen hat, wenn es bei der Flut anfängt flott zu werden, d. h. sich zu bewegen und fortzuschieben, wenn man Segel beisetzt. Auch uneigentlich

Darob mein Geist sich hat erquicket,
Daß er im Jubel schwebt und schocket. H. Sachs.

D. Schocken. D. —ung.

† Die Schockenkappe, Mz. —n, in Ulm, eine Pelzmütze der Frauen, mit schwarzem Sammt überzogen, in einer der Gestalt der Artischocke ähnlichen Form. J. C. Schmid.

Schockfrei, adj. u. adv. frei von der nach Schocken bestimmten Abgabe. S. 1. Schock 2).

Der Schockgroschen, —s, Mz. gl. ehemahls eine Benennung solcher Groschen, die nach Schocken gezählt wurden, deren erst 60 auf eine Mark gingen, die nachher aber geringer wurden, bis man endlich in Sachsen Groschen deren 20 auf einen Gulden gingen, Schockgroschen nannte, auch Kreuzgroschen, weil das Gepräge ein Kreuz zeigte.

Das Schockholz, —es, Mz. u. im Forstwesen, Holz welches aus den Ästen der Bäume geschlagen ist und nach Schocken verkauft wird. Auch nennt man wol das Reisholz, welches in Schwaben zu 60 Bündeln verkauft wird, Schockholz.

† Der Schockler, —s, Mz. gl. 1) N. D. einer der schockelt, schaukelt. 2) Die Schaukel.

† Der Schockregen, —s, Mz. gl. und Schockreep, —es, Mz. —e, im N. D die Schaukel.

† Das Schockseil, —es, Mz. —e, das Seil einer Schockel, wie auch die Schockel selbst, sofern sie aus einem Seile besteht.

† Der Schoder, —s, Mz. u. in Baiern, der Schutt, von schotten, schütten. Fulda. Eben so im Österreichschen, wo es auch Schotter lautet.

† Der Schof, (Schoof) —es, Mz. Schöfe, im N. D. ein Bund, Schaub. S. d. Ein Schof Stroh. In den Glashütten heißen mehrere kleinere Glastafeln zusammengebunden, oder eine ganz große Tafel, ein Schof.

X Schofel oder Schofelig, —er—ste, adj. u. adv. in hohem Grade schlecht, erbärmlich; wahrscheinlich von schaben. Schofelige Waare. Ein schofeler Mensch. Es sieht schofelig damit aus.

X Der Schofel, —s, o. Mz. schofelige Dinge, Waaren ꝛc.; schlechtes Zeug. Das ist Schofel.

† Der Schofeltorf, —es, Mz. u. derjenige Torf, welcher wagerecht gestochen wird und dessen Adern in die Länge laufen, daher er nicht leicht zerbricht.

X Die Schofelwaare, Mz. —n, schofelige, d. h. sehr schlechte Waare.

X Die Schofelwelt, Mz. u. eine schofele, d. h. erbärmlich schlechte Welt. „— schlecht und nackt, aber unverschuldet, bin ich in diese Schofelwelt gekommen.“ J. P. Richter.

X Das Schofelzeug, —es, o. Mz schofeliges, d. h. sehr schlechtes Zeug.

Das Schoff, —es, Mz. —e, der spitz zulaufende Vordertheil eines Elbkahnes; in Gegensatz vom Stande, dem Hintertheile.

Der Schöffe, —n, Mz. —n, so viel als Schöppe. S. d.

Das Schöffengericht, —es, Mz. —e, ein aus Schöffen zusammengesetztes Gericht. In Köln führte diesen Namen das ehemahlige kurfürstliche hohe weltliche Gericht, wobei der Stadtrath in peinlichen Fällen nur die erste Ergreifung und Untersuchung hatte.

Der Schöffenmeister, —s, Mz. gl. der erste oder oberste Schöffe in einem aus Schöffen zusammengesetzten Gerichte; z. B. ehemahls in Aachen.

† Der Schofstein, —es, Mz. —e, im N. D. eine Art schmaler Dachziegel, welche in einander geschoben werden.

† Die Schoke, oder Schöke, Mz. —n, im N. D. besonders im Bremischen und Friesländischen, eine unzüchtige liederliche Weibsperson; sonst auch Schute, in Osnabrück Schoike.

X Die Schokolade, Mz. von mehrern Arten —n, eine aus Kakaobohnen und Gewürz bestehende Masse und das daraus bereitete Getränk. S. Kakao und Kakaotrank.

X Die Schokoladekanne, Mz. —n, eine Kanne, in welcher man die Schokolade oder den Kakaotrank aufträgt.

X Der Schokoladequerl, —s, Mz. —e, ein Querl, die Schokolade damit zu quirlen, welcher gewöhnlich aus zwei oder drei sich kreuzenden breitern Hölzern als die Strahlen der gewöhnlichen Querle bestehet.

Der Schokoladeschenk, —en, Mz. —en, ein Schenkwirth, welcher Schokolade schenket, in einzelnen Tassen verkauft.

X Die Schokoladetafel, Mz. —n, s. Kakaotafel.

X Die Schokoladetasse, Mz. —n, eine tiefere Tasse aus welcher man Schokolade zu trinken pflegt.

X Der Schokoladetopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf zu oder mit Schokolade.

† Der Scholderer, —s, Mz. gl. einer der scholdert oder schollert. Frisch.

† Scholdern, v. intrs. 1) Im Schwäbischen spielen mit Kegeln, Würfeln. Nach J. C. Schmid auch, in weiterer Bedeutung, müßig herumlaufen. Bei Frisch lautet es schollern, und er erklärt es mit Nüssen oder Steinen spielen. 2) Lachen. In beiden Fällen von dem dabei Statt findenden Geräusche hergenommen. Fulda. D. Scholdern.

1. † Schölen, oder Schullen, v. ntr. mit haben, im N. D. sollen. S. d.

2. † Schölen, oder Schüllen, v. trs. im N. D. spülen. D. Schölen.

Scholken, v. ntr. mit haben, in der Seesprache, wo die See scholkt, wenn sie gegen das Schiff zwar hoch aber ohnmächtig oder mit geringer Kraft anschlägt, was geschieht, wenn der Wind sich verändert hat oder die Flut den Wellen entgegenarbeitet; auch spolken. Röding.

Das Schöllkraut, s. Schellkraut.

† Der Schollbeißer, —s, Mz. gl. im Hannöverschen, die Schabe (Blatta L.).

X Die Scholle, Mz. —n; Vw. das Schöllchen, ein unförmliches durch Brechen entstandenes, beträchtlich großes Stück oder Ding; von schollen, sofern dies überhaupt theilen bedeutete. 1) Ein solches Stück Erde und Eis; im N. D. Schulle, Schulpe, im O. D. auch Zelle und Schrolle. Beim Wenden des Ackers wird der Boden vom Pfluge in große Schollen gebrochen und umgewendet. Die Schollen klein schlagen. Eine Scholle Eis. S. Erdscholle und Eisscholle. Im N. D. versteht man unter Schulle auch ein mit seiner Erde ausgestochenes Stück Rasen. 2) Eine Gattung sonderbar gestalteter Seefische, welche beide Augen, die oft von ungleicher Größe sind, und Nasenlöcher auf Einer Seite, einen eirunden, platt zusammengedrückten Körper, einen etwas erhobenen Rücken haben, so daß sie die Gestalt eines halb gespalteten Fisches zeigen; daher sie auch Plattfische und Halbfische, und weil sie auf der Seite zu schwimmen scheinen, und zum Theil wirklich schwimmen, Seitenschwimmer genannt werden (Pleuronectes L.) Sie halten sich meist auf dem Grunde des Meeres auf, haben ein schmackhaftes Fleisch, und sind theils mit Schuppen bedeckt, theils mit Stacheln versehen. Es gehören dazu die Butte, Platteiße, Flunder, Sohle ꝛc. In engerer Bedeutung führt die Platteiße (Pleuronectes platessa L.) vorzugsweise den Namen Scholle. S. Platteiße.

† Schollen, v. intrs. u. trs. in einigen Gegenden, besonders Meißens, sein Wasser lassen, harnen; ein das dabei Statt findende Geräusch nachahmendes Wort, womit das bei den Jägern dafür gebräuchliche gallen verwandt ist. D. Schollen.

Der Schollenhüpfer, —s, Mz. gl. ein Name des Weißkehlchens, weil es auf den Schollen des frisch gepflügten Ackers herumhüpft und Zifer sucht (Motacilla oenanthe L.).

△ Schollenkehrend, adj. u. adv. die Schollen, Erdschollen kehrend, d. h. umkehrend, wendend.

— Die schollenkehrenden Pflüge. Voß.

Schollern, v. intr. mit haben, in Schollen zerfallen und herab- oder hinabfallen, besonders von den Erdschollen, die in eine Tiefe, z. B. in ein Grab hinabrollen, wo zugleich der dabei Statt findende hohle Schall nachgeahmt und bezeichnet wird. »Als die erste Schaufel hinunterscholterte und die — Lade einen dumpfen Ton wiedergab.« Göthe. »Die Todtengräber schaufelten — Unter dem ersten schollernden Wurf hallte der Sarg wieder.« Kosegarten (N.).

Schollicht, adj. u. adv. einer Scholle ähnlich.

Schollig, adj. u. adv. Schollen enthaltend, reich an Schollen, aus Schollen bestehend. Da ein derber fetter Boden vorzüglich in Schollen beim Pflügen bricht, so können schollige Felder auch fett, fruchtbar sein.

Komm am zwanzigsten Tag' in Scheriahs schollige Felder. Voß.

Das Schöllkraut, s. Schellkraut.

Die Schöllwurz, Mz. u. 1) Das Schöllkraut oder Schellkraut. S. d. 2) Die kleine Schöllwurz, das kleine Schwalbenkraut, das Ruprechtkraut (Geranium robertianum L.).

† Die Schölt, Mz. —en, im Holsteinischen, die Schale, das Heft. Der Messerschölt. Schütze.

Die Schölung, Mz. —en, im Wasserbaue, die Bewegung des Wassers durch den Schwung, auch nach der Seite, wo doch kein Wind aufsteht, wo also kein ordentlicher Wellenschlag oder Brandung ist.

Der Scholz, s. Schulz.

Die Scholzenbirn, Mz. —en, ein Name der Kellerbirn.

† Der Schomerling, —es, Mz. —e, der Krammetsvogel (Turdus pilaris L.).

Schon, 1) Als Umstandwort der Zeit, den Umstand zu bezeichnen, daß etwas geschehen ist oder eben geschieht, und zwar oft mit dem Nebenbegriffe, daß es früher geschah oder geschieht, als man meinte, vermuthete, wofür man auch bereits, im N. D. all, im O. D. allschon gebraucht. Er ist schon gekommen. »Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt« Matth. 3, 10. »Die frühe Morgensonne flimmerte schon hinter dem Berge herauf, als Mykon ans Gitterfenster seiner Hütte trat.« Geßner. Ich weiß schon, was Sie sagen wollen. Haben Sie schon die traurige Nachricht gehört? A. Er hat sich nun entschlossen! B. Schon? Oft fängt schon des Nachdruckes wegen den Satz an, da es in der Regel seine Stelle hinter dem Aussageworte oder dessen Hülfszeitworte hat. »Schon glänzte die Sonne durch das Reblaub, das am Fenster sich wölbte.« Geßner. Mit bereits verbunden steht es sehr überflüssig. »Wir haben schon bereits angemerkt;« Lambert. Sehr oft verbinden sich damit allerlei Nebenbegriffe; (1) Der Nebenbegriff des Wunsches, daß etwas geschehen sein, daß etwas wirklich sein oder werden möchte. Ach wäre doch die Zeit schon da! »Wenn nur meine Braut schon das wäre, was sie nach ihrem Urtheile werden wird!« Gellert. (2) Der Nebenbegriff, daß zu dem schon Geschehenen oder Vorhandenen nichts hinzuzukommen brauche; in welchem Falle es

betont wird. Es giebt des Unglückes und Elends so schon genug! „Des Volkes ist schon so viel.“ 2 Mos. 5, 5. (3) Der Nebenbegriff der rechten Zeit. Es wird schon kommen, man muß es nur erwarten. Ich will dich schon rufen. (4) Druckt es eine Art der Versicherung aus, besonders in Bezug auf einen vorhergegangenen Ausspruch. Wenn es nur mittelmäßig geräth, so bin ich schon zufrieden. Fassen Sie nur Muth, es wird schon gehen. „Wir wollen heute schon noch eins werden.“ Gellert. „Ich will meine Dinge schon machen.“ Weiße. Ich muß es ihm schon zu Gefallen thun. Das Mädchen wäre ihm schon recht, wenn er es nur heirathen könnte. Da ist ihm schon recht geschehen! Schon gut, geh' nur! 2) Als ein Bindewort (1) für zwar, um etwas zuzugeben, aber mit Einschränkung. Es ist schon wahr, aber ꝛc. (2) Eine Bedingung ꝛc. anzuzeigen, wo es einen Gegensatz begleitet, wo so oder doch darauf folgt, und wo im N. D. auch schon, schonst, schöner, schöners dafür gesagt wird. Wenn schon, wenn gleich, wenn auch. Obschon, „Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so ꝛc. Ps. 27, 3. „Und ob ihr schon viel betet, so höre ich euch doch nicht.“ Es. 1, 15. „Daß sie nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören,“ Luk. 8, 10. Zuweilen auch ohne wenn und ob. Habe ich schon wenig, so habe ich doch genug. (3) † Dennoch, gleichwol; im N. D. schöners.

Schön, —er, —ste, adj. u. adv. im eigentlichsten Verstande glänzend, hell, wie auch rein. So heißt im Schwabenspiegel „by schonem tage,“ bei hellem Tage. Bei Schilter heißt es von einem Schwerte „schone als ein Spigelglas.“ So wird schön im N. D. und Holländischen noch für hell, rein gebraucht. Ein schönes Hemd anlegen, ein reines. Schön machen, reinigen, putzen. Schön Deck machen, auf den Schiffen, das Deck abspülen, reinigen. Schön Schiff machen, die Seiten des Schiffes über dem Wasser nach einer gemachten Seereise abschrapen, abspülen und aufs neue antheren. Röding. Die Ausdrücke schönes Wetter, ein schöner Tag, können auch hieher gezogen werden, indem man darunter zunächst helles, heiteres Wetter, einen heitern Tag verstehet. Auch „der schöne Glanz Gottes.“ Ps. 50, 2, kann für hellen Glanz genommen werden. Da dasjenige was glänzend, reinlich ist, angenehm in die Augen fällt, so wird in weiterer Bedeutung auch Alles, was durch diese und andere Eigenschaften angenehmen Eindruck auf die Sinne macht, Wohlgefallen erregt, schön genannt. Schöne Farben. Schöne Blumen. Ein schöner Anblick. Schön aussehen. Das läßt schön. Schöne Kleider. Schön schreiben, regelmäßig, reinlich und zierlich. Eine schöne Hand schreiben. Eine schöne Wiese. Eine schöne Gegend. „Schön, schön ist die ganze Gegend in des Herbstes feierlichstem Schmucke.“ Geßner. „O wie schön bist du Natur, in deiner kleinsten Verzierung wie schön!“ Derf. Eine schöne Stimme. Ein schönes Tonspiel. Ein schöner Gesang. Schön singen, spielen. X Das riecht, das schmeckt schön, besser, gut, angenehm. Schönes Wetter, angenehmes, heiteres und mäßig warmes. Die schöne Jahreszeit, in welcher solches Wetter gewöhnlich ist. „Vielleicht, wenn du wieder kömmst, schöner Herbst, vielleicht seh' ich dich dann nicht mehr.“ Geßner. Die schönen Tage, die schöne Zeit des Lebens, die Jugendzeit. Häufig wird schön auch in Verbindung mit Mittelwörtern der vergangenen Zeit gebraucht, die aber nicht als reine Zusammensetzungen zu betrachten sind, wenn sie gleich gewöhnlich zu einem Worte zusammen gezogen werden. Schöngebordete Schiffe,“ die einen schönen Bord haben. Voß.

Wo die Nimfe wohnte, die schöngelockte. Voß.

„Schöngemähnte Rosse.“ Derf. „Schöngeräderte Wagen.“ Derf. „Unverrenkte schöngegliederte Menschen.“ J. P. Richter. In engerer Bedeutung nimmt man den Begriff des Schönen höher und versteht dasjenige darunter, was durch seine zu einem Ganzen vereinigte Mannichfaltigkeit, Uebereinstimmung und Vollkommenheit sowol den Sinnen, als auch der Einbildungskraft einen hohen Grad des Wohlgefallens erregt. Eine schöne Gestalt. Ein schöner Körper. Ein Pferd ist ein schönes Thier. Der Mensch ist das schönste der Geschöpfe. So auch von den einzelnen, regelmäßigen und mit verschiedenen angenehm in die Sinne fallenden Eigenschaften versehenen Theilen eines Menschen, die wenn sie alle schön sind, einen vollkommen schönen Menschen machen. Ein schönes Gesicht, eine schöne Stirn, Nase. Schöne Augen, Lippen, Zähne, Haare. Ein schöner Nacken, Arm ꝛc. Ein schöner Mensch, Mann. Ein schönes Mädchen, Weib; auch eine Schöne. Philipp der Schöne. Das schöne Geschlecht nennt man vorzugsweise das weibliche Geschlecht; auch die schöne Welt. „Wo die schöne Welt beim Spieltische sich sammelt.“ Geßner. Ein schöner Bau. Schöne Stellungen und Bewegungen. Ein schönes Haus, Gebäude. Schöne Kunstwerke. Ein schönes Gemählde. Von den sichtbaren oder überhaupt in die Sinne fallenden Gegenständen trägt man den Begriff des Schönen auch auf unkörperliche über, deren Schönheit nur durch die Seelenkräfte erkannt und genossen wird. Ein schöner Gedanke. Ein schönes Buch, in Ansehung seines Inhalts, der Darstellung und Schreibart. Eine schöne Rede. Schöne Handlungen, Thaten.

Ach unter schlauen Scherzen
Bleibt doch die Liebe schön. Weiße.

Eine schöne Seele, deren Kräfte und Vermögen in vollkommener Übereinstimmung sind, und deren Thätigkeit mit Wohlgefallen bemerkt wird. „Bekenntnisse einer schönen Seele.“ Göthe. „Welches Lob ist größer, blühende Wangen, oder eine schöne Seele?“ Dusch. Ein schöner Geist, der für das Schöne vorzüglich Sinn hat, es zu empfinden, und auch wieder auf eine angenehme Art und mit Geschmack darzustellen versteht; ein Schöngeist. Zuweilen hängt dem Worte Schöngeist ein nachtheiliger Nebenbegriff an, und man versteht darunter einen Geist, welcher sich zwar mit schönen Künsten und Wissenschaften beschäftiget (Bel-esprit oder Belletrist), aber an sich selbst nicht schön ist, kein schöner Geist ist.

Nur das Leichtere trägt auf leichten Schultern der Schöngeist;
Aber der schöne Geist trägt das Gewichtige leicht! Göthe.

Die schönen Künste und Wissenschaften, deren Gegenstand alles Schöne ist, die daher gefallen und vergnügen, den Geschmack für das Schöne und am Schönen bilden und dadurch den Menschen veredeln. Oft wird schön auch sachwörtlich gebraucht. Das Schöne, etwas Schönes, etwas das schön ist. „Hier hat die Natur Alles versammelt, was sie Schönes hat, um deinen Aufenthalt schön zu machen.“ Dusch. „Die Natur, die Mahlerei, die Baukunst und die Musik (Tonkunst) geben uns das Schöne für die Sinne.“ Sulzer. S. auch die Schöne. So auch X das Schön für Schönheit.

Fürstinn! euer reines Schön hat ein Fieber jetzt verhöhnet.
Logau.

— — — und doppelt theuer
Wird äußer's Schön, als innrer Schönheit Schleier.
A. W. Schlegel.

Uneigentlich gebraucht man schön im gemeinen Leben und in der vertraulichen Schreibart noch auf verschiedene Art. Schön mit einer Person thun, sie streicheln, ihr liebkosen. Einem schöne Worte geben, freundliche, schmeichelnde, bittende. Er konnte schön bitten, da er sah, daß es Ernst war. Einen schön grüßen, einem schön, auf das schönste danken, freundlich, verbindlich. Eine schöne Gelegenheit, eine gute, günstige. Das Schönste bei der Sache ist, daß ꝛc. Oft gebraucht man es als eine Verstärkung des Begriffes, und als ein Ausdruck der Zufriedenheit, des Beifalles. Ein schönes Alter, ein hohes Alter. Eine schöne Summe, eine große. X Er ist schön nicht gekommen. F. Ist es gut? A. Schön, sehr schön! Schön! Das lasse ich mir gefallen. Oft bezeichnet es auch auf eine spöttische Weise das Gegentheil von dem was man sagt. Das würde sich schön schicken. Da würde er schön ankommen. Dafür würde ich mich schön, auch, schönstens bedanken. Sie sind mir ein schöner

Herr! wofür man auch sagt, ein sauberer. In der Naturbeschreibung ist schöne Frau ein Name sowol der Tollkirsche (Atropa bella donna L.), als auch der rothen Lilie (Amaryllis bella donna L.). Auch eine Art Fische, der Sternseher (Uranoscopus Scaber L.) wird der Schöne genannt.

Das Schön, o. Umend. u. o. Wz. s. Schön.

† Der Schönadel, —s, Wz. u. in manchen Gegenden, eine Benennung derjenigen Weintrauben und Weinstöcke, die man gewöhnlicher Gutedel nennt; auch Schönedel.

○ Schönarmig, adj. u. adv. schöne Arme habend. »Schönarmiges Kind.« Gedike. (R.)

○ Schönäugig, adj. u. adv. schöne Augen habend. Schönäugige Mädchen.

Schonbar, adj. u. adv. geschont werden könnend. Davon die Schonbarkeit.

* * Der Schönbart, —es, Wz. —bärte, eine Larve, gleichsam ein schöner Bart; bei Frisch und Andern Schönpart, bei Wagenseil Schenbart, bei Henisch Schembart. Es kömmt dieses Wort noch in dem ehemahls in Nürnberg gewöhnlichen Schönbartlaufen vor, worunter eine Lustbarkeit zu verstehen ist, welche den Fleischern in Nürnberg für ihre dem Rath in einem Aufstande bewiesene Treue zur Fastnachtzeit bewilliget wurde, wobei sie in Larven und in Sammt und Seide gekleidet aufzogen und tanzten. Im Jahr 1539 war das letzte Schönbartlaufen. Das Schönbartbuch enthielt die Namen, Kleidungen und Abzeichen derjenigen, welche jährlich am Schönbartlaufen Theil nahmen.

Der Schönbaum, —es, Wz. —bäume, ein Name des Lerchenbaumes (Pinus larix L.); auch Schönholz. Es kann überhaupt jeden schönen Baum bedeuten.

Das Schönblatt, —es, Wz. —blätter. 1) Ein schönes Blatt. 2) Ein Gewächs mit schönen Blättern. So führen diesen Namen einige Indische Bäume, welche sehr schöne Blätter haben, deren Rippen an jeder Seite viele einfache Rippen zeigen. Das große Schönblatt (Calophyllum inophyllum L.) ist ein großer Baum, der in der Nähe des Meeres auf sandigen Plätzen wächst, und der besonders in den Früchten ein öliges gummiartiges Wesen enthält. Das kleine Schönblatt (Calophyllum calaba Jacq.) ist bloß dadurch, daß es kleiner ist, vom großen unterschieden. Eine andere Art ist das Malabarische Schönblatt (Calophyllum calaba L.).

○ Schönblattig, Schönblätterig, adj. u. adv. schöne Blätter habend. Ein schönblattiges Gewächs.

X Schönblind, adj. u. adv. von den Pferden, bei Mondschein blind, den Mondschein nicht vertragen könnend; von schön, sofern es glänzend, scheinend bedeutet.

○ Das Schönbräunchen, —s, Wz. gl. ein schönes Bräunchen, d. h. braunhaariges Mädchen (Brunette). »Schönbräunchen überwand endlich alle Bedenklichkeit.« F. Kind. Eben so kann man von einem schönen blonden Mädchen Schönblondchen (Blondine) sagen.

Das Schönbrot, —es, Wz. —e, im N. D. eine Art Weißbrot mit zwei spitzen und zwei stumpfen Enden; auch Timpen. Der Schönroggen ist in Hamburg ein Brot mit drei stumpfen Enden. Uneigentlich und in Scherz nennt man das letzte Paar eines Leichengefolges Schönbrot.

○ Schönbrüstig, adj. u. adv. eine schöne Brust habend.

○ Schönbusig, adj. u. adv. einen schönen Busen habend.

X Der Schöndank, —es, Wz. u. ein schöner, d. h. freundlicher, verbindlicher Dank. Oft auch nur eine gleichgültige Danksagung, welche durch die Worte schönen Dank! ausgedruckt wird. »— wenn der arme dienstfertige Vetter — am Ende mit einem kahlen Schöndank! abgefunden worden wäre.« Wieland. »O wer wird diesen Schöndank der ungezogenen Menschenkinder in Anmahnung bringen.« Benzel-Sternau.

Der Schöndruck, —es, Wz. —e, bei den Buchdruckern, die erste bedruckte Seite eines noch weißen Bogens; in Gegensatz des Widerdruckes.

Die Schöne, Wz. —n. 1) Der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es schön ist; die Schönheit; ohne Mehrzahl. »Der König wird Lust an deiner Schöne haben.« Ps. 45, 12.

Wenn deine Schön' als zuckender Blitz vergeht. Gryphius.

»Licht war — Urbild aller Schöne, Kraft, Herrlichkeit und Güte.« Herder.

Daß in der Einöd' hier es ihnen an heiliger Freude
Über die mannichfaltige Schöne der Schöpfung nicht fehle.
Klopstock.

Wer alterthümlich Religion und Kraft
Und Schöne sang und Liebe des Vaterlands. Voß.

2) * * Eine Sucht des Hauptes, wobei die Haut aufgeblähet wird, die Kopfwassersucht (Hydrocephalaea), von scheinen, glänzen, weil die ausgespannte Haut glänzet. Mahler. 3) Eine schöne weibliche Person, wo es gewöhnlich mit dem Begriffe des Schönen nicht genau genommen wird, und in weiterer Bedeutung in der Sprache der Artigkeit oft jede weibliche Person bezeichnet. Ein Verehrer aller Schönen. In engerer Bedeutung, eine Geliebte. Ein jeder führte seine Schöne. Zuweilen auch im gemeinen Leben, das Schönchen, so wie Liebchen.

‡ Schöneln, v. ntr. mit haben, ein wenig schön sein. Im Wirtembergschen, mehr schön als nützlich sein. J. C. Schmid. D. Schöneln.

Schonen, v. intrs. u. trs. 1) Ursprünglich, scheuen, sich scheuen etwas zu thun. »Sie schonen nicht vor meinem Angesichte zu speien.« Hiob 30, 10. In dieser Bedeutung ist es veraltet, außer daß man noch sagt. Die Unkosten schonen, die Unkosten scheuen.

Ihrer schont die Pünktchen auf dem i
Um Dinte zu ersparen. Hagedorn.

Ungewöhnlich ist es schonen mit der unbestimmten Form zu verbinden. »Er schonete zu nehmen von seinen Schafen und Rindern.« 2 Sam. 12, 4. 2) Vor Verletzung, Beschädigung, Verschlimmung oder Verminderung, und in weiterer Bedeutung, überhaupt vor einem Übel, auch, vor unangenehmen Empfindungen zu bewahren suchen; gewöhnlich mit dem vierten Falle, im O. D. und in der höhern Schreibart auch mit dem zweiten. »Ihr Ziegen und ihr Schafe schonet, o schonet, und reißt das junge Epheu nicht vom weißen Stamme.« Geßner. Seine Kleider, seine Sachen schonen, sie so lange als möglich in gutem Stande zu erhalten suchen, sich beim Gebrauch derselben vorsehen, daß sie nicht beschädiget, befleckt ꝛc. werden. Die Augen schonen, sie dadurch, daß man sie nicht zu anhaltend und auf eine angreifende Art gebraucht, in gutem Stande zu erhalten suchen. »Du sollt ihrer nicht schonen.« 5 Mos. 7, 16. Die Soldaten schonen, sie nicht ohne Noth in Gefahr setzen, aufopfern. Sich schonen, sich vor Gefahr, Beschwerde, unangenehmen Empfindungen ꝛc. hüten, sich davor zu bewahren suchen. Ich will ihn nicht weiter schonen, ich will ihm nicht ferner Unannehmlichkeiten zu ersparen suchen, ich will nicht weiter Nachsicht mit ihm haben. »Herr, schone dein!« Matth. 16, 22. Der Schwachen schonen. Man darf seiner Eitelkeit nicht schonen, wenn sie nicht immer mehr zunehmen soll. »Schonet ihr Sturmwinde, schonet des herbstlichen Schmuckes.« Geßner. Der Zeit schonen, sparsam damit umgehen, sie nicht unnütz verschwenden. Im O. D. wird es auch zuweilen mit dem dritten Falle gefügt, wie Heynatz bemerket. Vergl. Verschonen. D. Schonen. D. Schonung. Einem Schonung beweisen. Eines Andern Schwächen ohne Schonung bekannt machen. Ohne Schonung verfahren, sprechen.

Schönen, v. I) * ntr. mit haben, schön sein, schön erscheinen, wie auch, schön werden.

Fürstinn, euer reines Schön hat ein Fieber jetzt verhöhnet;
Aber Schönes ruhet nur, daß es nachmahls schöner schönet. Logau.

Das Wetter schönet. II) trs. schön machen.

Din lip ist also geschoenet
Daz er heist mannelich. Got Amur. (R.)

Der Mai — der schönet berg und tal. Chuonrat d. Schenke von Landegg. (R.)

Ein Mahler ist er auch, der alle Laster schönet. Logau.

Den Wein schönen, ihn klar machen; auch, ihn anmachen, daß er schöner, besser scheint. „Dieser geschönte Landwein.“ J. P. Richter. Die Bäume schönen, sie ausputzen. — D. Schönen. D. —ung.

Der Schonenfahrer, —s, Mz. gl. die Benennung einer Gesellschaft von Kaufleuten in Hamburg, welche nach Norden handelte und besonders nach Schonen Schiffe zum Häringsfange ausrüstete. Diese Gesellschaft besteht noch in sofern, daß allein die Mitglieder dieser Gesellschaft zu gewissen Ehrenämtern in der Stadt gelangen können und einige Vorrechte haben. Röding.

Schonenswerth und Schonenswürdig, —er, —ste, adj. u. adv. werth, würdig geschont zu werden. „— ein schonenswürdiger, unantastbarer Greis.“ Herder. Davon die Schonenswürdigkeit.

1. Der Schoner, —s, Mz. gl. einer der schonet.

2. Der Schoner oder Schuner, —s, Mz. gl. ein langes, schmales scharf gebautes Schiff, welches am Fockmaste ein Gaffelsegel und vor dem Winde eine Breitfocke, am großen Maste aber ein Gieksegel führt. Seine Masten, an welchen es oben kleine Topsegel führet, sind aus Einem Stücke ohne Stengen. Die Schoner sind vortreffliche Segler und liegen vorzüglich gut beim Winde. S.

‡ Schöner, Schöners, ein Bindwort, welches man im N. D. auf doppelte Art gebraucht. 1) Für ob schon, wenn schon. Ob schöners, wenn schöners. 2) Für gleichwol, dennoch. Wenn mir's auch nicht gesagt wäre, so hätte ichs schöners gethan. Einige setzen auch wol all hinzu, all schöners.

Schönern, v. trs. schöner machen; in dem zusammengesetzten verschönern. D. Schönern. D. —ung.

Das Schönfahrsegel, s. Schoversegel.

Der Schönfärber, —s, Mz. gl. von schön, hell, glänzend, eine Benennung derjenigen Färber, welche die Zeuge, besonders wollene und seidene mit hohen oder hellen Farben zu färben verstehen; Waidfärber, Kunstfärber, zum Unterschiede von den Schwärzfärbern, welche nur schwarz, braun und dunkelblau färben. S. d.

Die Schönfärberei, Mz. —en. 1) Die Kunst, das Gewerbe des Schönfärbers; ohne Mehrzahl. 2) Die Werkstatt des Schönfärbers, der Ort, das Haus, wo er sein Gewerbe treibt.

Der Schönfeiler, —s, Mz. gl. 1) Einer, der etwas schön feilet, mit der Feile schön macht, in welcher Bedeutung es jedoch nicht gebräuchlich ist. Vielmehr gebraucht man es 2) † eine Art Weintrauben, die grünlicher und kürzer sind als die Trauben des Gutedels und Weinstöcke, die solche Trauben tragen, zu bezeichnen; die Schönfeilerrebe.

Das Schönfleckchen, —s, Mz. gl. s. Schönpflaster.

△ Schöngebordet, s. Schön.

○ Das Schöngefühl, —es, Mz. u. das Gefühl für das Schöne, das Schönheitsgefühl. „Hätte er mehr Schöngefühl, mehr Sinn für Wohlklang — gehabt.“ Wolke.

Der Schöngeist, —es, Mz. —er, ein schöner Geist. S. Schön.

Alterthümlich in jeglichem Zug, ergetzt es (das Mährchen) den Schöngeist. Sonnenberg.

○ Die Schöngeisterei, o. Mz. das Wesen und Treiben eines Schöngeistes, gewöhnlich im nachtheiligen Verstande.

◎ Schöngeistig, adj. u. adv. einen schönen Geist habend, zeigend; wie auch von einem schönen Geiste zeugend, einem Schöngeiste gemäß, von ihm herrührend (belletristisch). „In den allermeisten geschichtlichen und schöngeistigen Schriften.“ C. Davon die Schöngeistigkeit.

○ Der Schöngelehrte, —n, Mz. —n, ein Gelehrter, der sich einzig oder vorzüglich mit den schönen Wissenschaften und Künsten beschäftiget (Belletrist).

○ Schöngelockt, Schöngemähnet, Schöngerädert, s. Schön.

Das Schöngras, —es, Mz. u. eine Art Perlgrases, das überhangende Perlgras, auf unbebauten schattigen Plätzen, in Waldungen ꝛc. welches ein gutes Viehfutter abgiebt (Melica nutans L.); auch glattes Perlgras, geährtes Habergras, Berggras, Waldgras.

Das Schönhärlein, —s, Mz. gl. die gemeine wilde Eberwurz; auch Sanddistel, Saudistel ꝛc. (Carlina vulgaris L.).

Die Schönheit, Mz. —en. 1) Der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges da es schön ist; in der weitern und engern Bedeutung. Die Schönheit der Blumen, Rosen. Die Schönheit der Natur, einer Gegend, eines Gartens. Die Schönheit des Wetters, des Frühlings ꝛc. Die Schönheit ihres Gesanges und Tonspieles entzückte Alle. Schönheit der Kleider und anderes Besitzthums giebt keinen Werth. Die Schönheit einer Person, der Gestalt, des Gesichtes ꝛc. Schönheit des Geistes, der Gedanken, geht über Schönheit des Körpers und des Ausdrucks. Die Schönheit eines Kunstwerkes, eines Gemähldes, einer Bildsäule ꝛc. — 2) Etwas das schön ist, ein schönes Ding, wie auch ein schöner Theil an einem Dinge. Alle einzelne Schönheiten einer Person aufsuchen, herzählen. „Freuden, die die Schönheiten der Natur in endloser Mannichfaltigkeit uns anbieten.“ Geßner. In engerer Bedeutung, eine schöne Person, besonders weibliches Geschlechts; in welcher Bedeutung die Mehrzahl eben nicht gewöhnlich ist. Sie ist die vorzüglichste Schönheit, die erste Schönheit der Stadt.

— und Geschwelg' im Arm der geraubeten Schönheit. Sonnenb.

In dieser engern und in der ersten Bedeutung sagt man auch, die Schöne.

○ Schönheitreich, —er, —ste, adj. u. adv. an Schönheit reich, in hohem Grade schön. „Der biegsame, kraft- und schönheitsreiche Gliederbau der Menschen.“ Herder.

○ Der Schönheitsapfel, —s, Mz. —äpfel, der Apfel der Schönheit, der Apfel, welchen Paris der Schönsten der drei Göttinnen, über deren Schönheit er entscheiden sollte, als Preis der Schönheit zuerkannte. „— und sie sehen heute den Zank- und Schönheitsapfel der Ehe nur in der Sonnenseite der Liebe hangen.“ J. P. Richter.

○ Das Schönheitsbild, —es, Mz. u. ein Bild, Vorbild, Muster der Schönheit; Schönheitsmuster (Ideal der Schönheit). „— wolket ihr ein höchstes Vorbild — von göttlicher Natur, himmlischen Ursprungs — bis zum letzten, höchsten bleibenden Schönheitsbilde sehen ꝛc.“ Herder.

○ Der Schönheitsgarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten der Schönheit gleichsam, ein Ort, wo schöne Personen in Menge wie Blumen in einem Garten sind.

— — — der Glanz
Der Edelfräulein, die im Schönheitsgarten
Der Katharina blühn. — — Schiller.

○ Das Schönheitsgefühl, —es, Mz. u. das Gefühl für Schönheit.

○ Das Schönheitsmittel, —s, Mz. gl. (R.) ein Mittel die Schönheit des Gesichts, der Haut zu erhöhen oder zu erhalten.

○ Die Schönheitsseife, Mz. u. eine Art Seife, welche die Schönheit erhalten oder eine schöne Haut erst machen soll. Englische Miszellen.

○ Der Schönheitssinn, —es, o. Mz. der Sinn, d. h. das Gefühl und der Geschmack für das Schöne und an dem Schönen (ästhetischer Sinn). „Ausbildung des Schönheitssinnes.“ J. P. Richter.

○ Schönheitstrunken, adj. u. adv. gleichsam von der Empfindung des Eindrucks des Schönen wie trunken und des kalten ruhigen Nachdenkens beraubt. „Der Griechische Geschmack war die schöne Nationalblume ihrer freiern Wirksamkeit, ihres schönheitstrunkenen Genies (Schöpfergeistes), ihres hellen treffenden Verstandes.“ Herder.

○ Das Schönheitswasser, —s, Mz. gl. ein schön machendes oder die Schönheit erhaltendes Wasser. „Das Seewasser seines Lebens — süßet er sich durch das Schönheitswasser ab, worin er sich stündlich badet.“ J. P. Richter.

◎ Der Schönherr, —en, Mz. —en; Vw. das —chen, ein schöner Herr, doch mehr im verächtlichen und spöttischen Sinne, von einem, der durch Putz, schönes Äußeres und Artigkeit zu glänzen sucht, der Kleinmeister (Petit-maitre). S.

Das Schönholz, —es, Mz. u. s. Schönbaum.

○ X Der Schönkopf, —es, Mz. —köpfe, für Schöngeist. Wekhrlin.

† Das Schönkraut, —es, Mz. u. das Schellkraut.

○ Schönkünstig, adj. u. adv. zu den schönen Künsten gehörend, wie auch, der schönen Künste kundig und sie ausübend, sich damit beschäftigend.

○ Schönlaubig, adj. u. adv. schönes Laub habend.

— schönlaubige Sträuche zu pflanzen. Gludius.

X Das Schönliebchen, —s, Mz. gl. ein schönes Liebchen, eine schöne Geliebte.

Der Schönling, —es, Mz. —e, eine Person, welche schön zu sein wähnt und schön sein will, sich schön macht (Petit-maitre). Dann der Name einer Art Lippfische, des Meerjunkers (Labrus Tulis L.). Im neuen Schauplatze der Natur, wo dieser Name angeführt ist, wird hinzugefügt: „Ein schöner Deutscher Name vor (für) unsere petits maitres.“

○ Schönlockig, adj. u. adv. schöne Locken habend, schön gelocktes Haar habend.

— in dem Kreis' schönlockiger Jungfrau'n. Voß.

○ Der Schönmahler, —s, Mz. gl. einer der etwas ins Schöne mahlet, schöner darstellet als es ist.

○ Die Schönmahlerei, Mz. —en, das Mahlen ins Schöne, da man eine Sache viel schöner darstellet als sie ist. „Die Schönmahlerei der Mittel.“ Benzel-Sternau.

Schönmähnig, adj. u. adv. eine schöne Mähne habend.

— — Ich habe dich nur erst neulich
Mit einem schönmähnichten (schönmähnigen) Zelter beschenkt.
Bodmer.

○ Das Schönmaß, —es, o Mz. das schöne richtige Verhältniß, die schöne Übereinstimmung aller Theile eines Ganzen (Eurithmie).

Das Schönmehl, —s, o. Mz. schönes Mehl. So nennt man im Hennebeuteln feines Weizenmehl Schönmehl.

Das Schönpflaster, —s, Mz. gl; Vw. das —pflästerchen, ein kleines schwarzes Pflaster, dergleichen sich Frauen und Mädchen ehemahls ins Gesicht klebten zur Erhöhung der Schönheit, eigentlich um Flecken der Haut, Blätterchen ꝛc. damit zu bedecken, auch Schminkpflästerchen, Schönflecken.

Der Schönreder, —s, Mz. gl. einer der schön zu reden, sich im Reden schöner Wörter und Ausdrücke zu bedienen versteht, der Schönsprecher; verschieden vom Schönredner, der in der Rede im feierlichen und öffentlichen Vortrage schöne Gedanken schön vorzutragen versteht. „— oder philosophische Schönredner einer untauglichen Idealmenschheit zu sein.“ Herder.

Der Schönredner, s, Mz. gl. s. Schönreder.

† Der Schönroggen, —s, Mz. gl. s. Schönbrot.

Schonsam, —er, —ste, adj u. adv. Neigung und Fertigkeit zu schonen besitzend, sehr schonend; besonders von Schonung der Kleider. Ein schonsamer Mensch. Schonsam sein. Im N. D. gebraucht man es auch für sparsam, haushälterisch und spricht auch schoonsen, schonern. Davon die Schonsamkeit, die Eigenschaft eines Menschen da er schonsam ist.

Schönsäulig, adj. u. adv. schöne Säulen habend, mit schönen Säulen versehen. In der Baukunst gebraucht man schönsäulig von der schönsten Säulenstellung in Ansehung der Entfernung der Säulen von einander, die 6½ Model beträgt; feinsäulig (eustylon). S. Rahsäulig.

Die Schönschreibekunst, o. Mz. die Kunst, Fertigkeit schön zu schreiben (Calligraphie); auch wol, die Schönschreibung, Schönschreiberei, welche Wörter eigentlich die Anwendung und Ausübung der Schönschreibekunst bezeichnen.

Der Schönschreiber, —s, Mz. gl. 1) Einer der schön zu schreiben, eine schöne Hand zu schreiben versteht. 2) Einer der in einer schönen Schreibart schreibet, der was er schreibt, schön einzukleiden versteht. „Und warum lassen unsere Schönschreiber nach der Mode eben dies aurum volubile fallen?“ Herder.

Die Schönschreiberei, Mz. —en. 1) Sowol die Schönschreibekunst, das Schönschreiben; als auch, das Schreiben in einer schönen Schreibart; ohne Mehrzahl. 2) Etwas schön Geschriebenes.

Die Schönschreibung, o. Mz. s. Schönschreibekunst.

○ Der Schönschwätzer, —s, Mz. gl. einer der schön zu schwatzen versteht. „Aber Karl! auch du nun ein Schönschwätzer?“ Kotzebue. (R.)

○ Die Schönseite, Mz. —n, die schöne Seite eines Dinges. So kann man besonders die erste Seite eines bedruckten Bogens und die ganze Seite oder Hälfte des Bogens, welche zuerst bedruckt wird, den Schöndruck, die Schönseite nennen (Prime).

○ Das Schönsichtshaus, —es, Mz. —häuser, ein hoch und schön gelegenes Haus, von oder aus welchem man eine schöne Aussicht hat (Belvedere). Ein solcher Platz überhaupt, ein Schönsichtsplatz.

○ Der Schönsinn, —es, o. Mz. der Sinn, d. h. Gefühl und Empfänglichkeit für das Schöne. S. Sinn.

Schönsinn nannt' ich den geistigen Sinn; und dem sinnlichen Pöbel
Blieb ausschließend (ausschließlich) der Thiere Geschmack.
Baggesen.

Schönsinnig, adj. u. adv. einen schönen Sinn habend, wie auch, einen schönen Sinn gebend oder gestattend. Davon die Schönsinnigkeit.

○ Die Schönsprache, o. Mz. eine schöne Sprache, welche sich schöner Worte und Wendungen bedient, ohne gerade schöne Gedanken auszudrucken. „— ob das, was er aus der Innigkeit seiner heiligsten Gefühle mittheilt, ihrem verschlossenen Gemüthe nicht Schönsprache des Empfindlers dünke.“ Meyer.

○ Der Schönsprecher, —s, Mz. gl. einer der schön zu sprechen versteht. S. Schönreder.

Schönstens, adv. auf die schönste Art. S. Schön.

X Der Schönthuer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche mit einer andern schön thut, sie streichelt, ihr liebkoset, sich zärtlicher Worte gegen sie bedienet, ohne es gerade so zu meinen.

X Die Schönthuerei, o. Mz. das Benehmen eines Schönthuers, das Betragen gegen Andere, da man mit ihnen schön thut.

○ Die Schonungsbrille, Mz. —n, eine Brille, deren man sich bedient, die Augen zu schonen und ihre Sehkraft zu erhalten (Conservationsbrille).

○ Schonungslos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Schonung, sowol keine Schonung gewährend, als auch keine Schonung erhaltend.

So schonungslos ward' st du dahingegeben. Schiller.

○ Schonungsreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Schonung, Schonung in hohem Grade beweisend.

Nun flieh gen Himmel schonungsreiche Milde. A. W. Schlegel.

△ Schönvließig, adj. u. adv. ein schönes Vließ haben. „Schönvließige Herden.“ Voß.

△ Schönwangig, adj. u. adv. schöne Wangen habend.

— — — und sie selbst
Hinein dann führen die schönwangige
Chryseis. — — Bürger. (R.)

○ Schönwissenschaftlich, adj u. adv. zu den schönen Wissenschaften gehörend, wie auch, in den schönen Wissenschaften gegründet, derselben kundig ꝛc. (belletristisch).

Die Schonzeit, Mz. —en, diejenige Zeit, während welcher etwas geschonet wird; z. B. diejenige Zeit, wo das Wild, ein Wald, eine

Wiese geschonet wird, wo das Wild nicht gejagt, im Walde nicht gehauen, auf der Wiese nicht gehütet wird; die Hegezeit.

Der Schooß, —es, Mz. Schöße; Vw. das Schößchen, O. D. —lein. 1) Der Bug am Unterleibe des Menschen, vorzüglich wenn er sitzet, wie auch, von den in der Gegend des Schooßes befindlichen Theilen. So werden nicht selten die weiblichen Zeugungstheile der Schooß genannt, in welcher Bedeutung es bei Einigen auch wol die Schooß lautet. In ihrem Schooße entwickelte sich der niedergelegte Keim zum Menschen.

Es wand ihr ein Knäbchen sich weinend vom Schooß. Bürger.

Häufiger und gewöhnlicher nennt man Schooß die Vertiefung zwischen den Schenkeln einer sitzenden Person, besonders einer weiblichen und wenn sie die Schenkel ein wenig aus einander thut, so daß der Rock eine Vertiefung bekömmt. Etwas auf, in den Schooß nehmen. „Das Schäflein schlief in seinem Schooß.“ 2 Sam. 12, 3. Oft auch nur von den zusammengehaltenen Schenkeln eines Sitzenden. Ein Kind auf den Schooß nehmen. Einem auf dem Schooße sitzen. Die Hände in den Schooß legen, wie Sitzende und Ruhende oft thun, in uneigentlicher Bedeutung, nichts thun, müßig sein oder gehen. Dem Glücke im Schooße sitzen, Liebling des Glückes sein, ihm gleichsam wie ein geliebtes Kind der Mutter im Schooße sitzen, von demselben begünstiget werden. „In dem Schooße des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden.“ Dusch. Uneigentlich bezeichnet der Schooß das Innere einer Sache, etwas, das eine Sache birgt, verbirgt. Glücklich ist man im Schooße seiner Familie und geliebter Freunde. In den Schooß der Kirche aufnehmen, zurückkehren, in die Gemeinschaft der Glieder derselben.

Erde, mein mütterlich Land, die du mich im kühlenden Schooße
Einst zu den Schlafenden Gottes begräbst, Klopstock.
Und du, nahes Gewölk, o senke du tiefere Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schößen herunter. Derf.
Aber solches ruht ja im Schooß der seligen Götter, Voß.

Im Schooße der Vergessenheit. 2) Derjenige Theil an Mannskleidern, welcher von der Seite des Schooßes nach hinten hinabhängt und an oder in welchem sich die Tasche befindet. Die Schöße eines Kleides. Etwas in den Schooß des Kleides fassen. Ein Kleid mit gesteiften Schößen. Im N. D., wo es Schoot lautet, wird es in einem ausgedehnteren Sinne auch von dem Zipfel eines Kleidungsstückes, wie auch eines Segels, und für Schweif, Schleppe, ferner auch für Keil, Zwickel an einem Kleidungsstücke ꝛc. gebraucht. Im O. S. nennen die Fleischer auch das lappige dünne Fleisch an einem Rinde, welches noch unter den Lappen hängt, den Schooß. Im O. D. lautet es die Schooß, beim Stryker das Schooß. Die Schreibart Schooß ist bloß beibehalten, weil sie die gewöhnliche und schon in den vorhergehenden Theilen dieses Werkes angewendet worden ist. Sonst könnte man mit demselben Rechte Schoß schreiben, wie Kloß, bloß ꝛc. und das o doch lang wie in diesen Wörtern aussprechen.

Das Schooßbein, —es, Mz. —e, das Schambein.

Der Schooßfall, —es, Mz. —fälle, in den Rechten einiger Gegenden, derjenige Fall oder Erbfall, vermöge dessen bei dem Tode eines Kindes der Nießbrauch seines väterlichen Vermögens an die Mutter fällt, oder wie es in der Bautzener Stadtordnung heißt, in den Schooß der Mutter fällt, so daß das Vermögen selbst den übrigen Kindern bleibet.

Das Schooßfell, —es, Mz. —e, in einigen, besonders N. D. Gegenden, wo es Schootfell lautet, ein Fell, welches den Schooß bedecket, das Schurzfell.

Der Schooßhund, —es, Mz. —e; Vw. das —hündchen. 1) Ein kleiner zierlicher Hund, welchen Damen, die diese Liebhaberei haben, auf ihrem Schooße liegen zu lassen pflegen; im N. D. Jumfernhund, Jungfernhund. Die Schooßkatze, eine solche Katze. 2) Das aufwartende Schooßhündchen, ein Name der Fangheuschrecke oder des wandelnden Blattes (Mantis L.).

Der Schooßjünger, —s, Mz. gl. der geliebteste unter den Jüngern, Schülern, Anhängern ꝛc, welcher seinem Meister gleichsam im Schooße sitzen oder liegen darf. Johannes, der Schooßjünger Jesu.

Die Schooßkatze, Mz. —n, s. Schooßhund.

Das Schooßkind, —es, Mz. —er, Vw. das —chen, ein Kind, welches man immer auf den Schooß nimmt, nicht vom Schooße läßt, zum Zeichen vorzüglicher Liebe, also, ein vorzüglich geliebtes und gepflegtes Kind. S. Schooß. Von Liebling unterscheidet es sich dadurch, daß es eigentlich nur von Kindern gebraucht wird, Liebling aber auch von erwachsenen Personen, und von Thieren, selbst von Sachen, ferner daß Schooßkind in uneigentlicher Bedeutung zwar auch von Erwachsenen, aber in böser Bedeutung, Liebling aber nur in guter gebraucht wird. „Ein großer Dichter ist der Liebling der Musen — aber der Verdienstloseste ist oft ein Schooßkind des Glücks.“ Eberhard. „Blindlings folgte ich dem Glück, dessen Schlachtopfer und Schooßkind ich wechselsweise gewesen war.“ Meister.

○ **Der Schooßnarr**, —en, Mz. —en, ein Narr, welcher gleichsam ein Liebling ist durch die Art seiner Narrheit, ein Narr, welcher eine Lieblingsnarrheit hat. „— denn indem man einen gewissen Schooßnarren nicht verläugnete, so tractirte (behandelte) man ihn auch nur für das, was er war“ ꝛc. Göthe.

○ **Die Schooßneigung**, Mz. —en, die Lieblingsneigung, welche man vor andern zu befriedigen sucht. „Es ist ihnen nicht genug, die Schooßneigungen ihrer Zuhörer zu bekämpfen; sie wollen sie auch besiegen.“ Klinger.

Die Schooßrippe, Mz. —n, bei den Fleischern, die mit Fleisch bewachsenen Rippen, welche aus dem Schooße des Rindes gehauen werden; eine sehr uneigentliche Benennung, da Schooß gewöhnlich nur von Menschen gebraucht wird.

Die Schooßschlange, Mz. —n, eine weiße mit schwarzen ringförmigen Querstreifen gezeichnete, kleine, unschädliche und zahme Schlange in Ostindien; auch Jungfernschlange (Coluber domicella L.).

Die Schooßsünde, Mz. —n, die Lieblingssünde, eine Sünde, welche man am häufigsten und liebsten begehet, die man in seinem Busen gleichsam hegt und pfleget; auch die Busensünde.

Das Schooßtuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, Kleidungsstück, welches den Schooß bedeckt, die Schürze. M. Kramer.

Der Schöp, s. Schepp.

† **Schöpern**, v. intrs. Geräusch machen, besonders mit einer kleinen Glocke oder Schelle. M. Kramer. O. Schöpern. O. —ung.

Der Schopf, —es, Mz. Schöpfe; Vw. das Schöpfchen, O. D. —lein. 1) Das Oberste, der Gipfel eines Dinges. So heißt im Forstwesen und bei den Zimmerleuten der Gipfel eines Baumes der Schopf, auch der Zopf; in den gemeinen Sprecharten Schopp, Schoppen, Schuppen. In manchen Gegenden, z. B. im Österreichischen, der Kopf selbst. Den Schopf beuteln, den Kopf schütteln. 2) Ein Büschel mehrerer gleichartiger Dinge, als Federn, Haare ꝛc, besonders auf dem obersten Theile eines Dinges. Der Haarschopf. Einem einen Schopf Haare ausreißen. Einen beim Schopfe fassen, an den Haaren oben auf dem Kopfe. „Judith ergriff den Holofernes beim Schopf.“ Jud. 13, 8. Einen Schopf langer Haare auf dem Kopfe stehen lassen. Die Haare vor und zwischen den Ohren des Pferdes werden ebenfalls der Schopf genannt, eben so das Büschel Federn auf dem Kopfe verschiedener Vögel, z. B. des Wiedehopfes, einer Art Lerchen, Meisen ꝛc. In der Pflanzenlehre nennt man mehrere Blätter, welche sich bei einer Menge von Blumen über denselben zeigen, einen Schopf (Coma); z. B. bei der Kaiserkrone, der Ananas ꝛc. Kopf und Zopf sind mit Schopf nahe verwandte Wörter.

Der Schöpf, —es, Mz. —e, s. Schöppe.

Schopfartig, adj. u. adv. die Art eines Schopfes habend, einem

Schopfe ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt ein Wurzelstock schopfartig (comosa), wenn er an der Spitze durch die Überbleibsel der in Fasern getheilten Blattstiele das Ansehen erhalten hat, als wäre er mit einem Haarbüschel an der Spitze versehen. Davon die Schopfartigkeit.

Schöpfbar, adj. u. adv. geschöpft werden könnend. Stieler. Davon die Schöpfbarkeit.

Der Schöpfbehälter, —s, Mz. gl. im Wasserbaue, ein Wasserbehälter, wohin das Wasser geleitet und auf andere Art geschafft und durch Pumpen höher hinauf gebracht wird.

Die Schöpfborste, Mz. —n, in der Kunstsprache der Naturbeschreiber, ein borstenförmiger Körper, welcher ein Theil des Schöpfrüssels ist, und oft von der Scheide umschlossen wird (Seta).

Der Schöpfbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen, aus welchem man das Wasser mit Eimern schöpft, in die Höhe ziehet, und in diesem Falle auch ein Ziehbrunnen; zum Unterschiede von einem Springbrunnen, einem Pumpbrunnen ꝛc.

Die Schöpfbuhne, Mz. —n, im Wasserbaue, Buhnen, welche angelegt werden, den verlassenen Strohmann aufzuräumen oder auch Kunstgraben und Kunstströme zu vertiefen.

Die Schöpfdrossel, s. Schuppdrossel.

Der Schöpfe, s. Schöppe.

Die Schöpfe, Mz. —n. 1) Ein Ort, wo man Wasser schöpft; besonders ein Ort, eine kleine Bühne von Brettern, zu welcher oft Stufen oder Tritte führen, an einem Flusse, Teiche ꝛc, Wasser daselbst zu schöpfen; auch die Fülle und der Waschsteg, sofern man auch auf einer solchen Bühne wäscht oder doch die Wäsche abspület. 2) Ein Werkzeug, damit zu schöpfen, der Schöpfer. So wird bei den Färbern der Schöpflöffel, womit die Farbebrühe aus einem Kessel ꝛc. in den andern geschöpft wird, auch die Schöpfe genannt.

Der Schöpfeimer, —s, Mz. gl. ein Eimer, mit welchem man Wasser schöpfet, besonders der Eimer an einem Ziehbrunnen. So auch die Schöpfgelte, die Schöpfkanne, der Schöpftopf, der Schöpfnapf, die Schöpfkelle, der Schöpflöffel ꝛc, eine solche Gelte, Kanne, ein solcher Topf, Napf ꝛc.

1. Schopfen, v. I) ntr. mit haben, einen Schopf bekommen. Der Hopfen schopfet oder schöpft, er blühet, indem er Schöpfe oder Köpfe bekömmt. II) trs. mit einem Schopfe versehen. — D. Schopfen. D. —ung.

2. † Schopfen, v. trs. stopfen. S. Schoppen.

Schöpfen, v. I) trs. 1) In eine Schöpfe, ein hohles Gefäß fassen, mit einem Gefäße eine Flüssigkeit aus einem größeren Vorrathe auffassen und davon nehmen. Wasser schöpfen, mit einem Gefäße, oder auch mit der hohlen Hand.

Und er schöpft' in die ausgebreitete Allmachtshand nun
Woge nach Woge' und schuf aus jeder ein Wesen. Sonnenberg.

Aus dem Brunnen, Flusse Wasser schöpfen. Einen Brunnen leer schöpfen, ihn durch vieles Schöpfen von Wasser leeren. Einen Zuber voll schöpfen. Milch oder Sahne mit dem Schöpflöffel in die Tasse schöpfen. Das Fett mit dem Löffel oben ab schöpfen. Wasser im Siebe schöpfen wollen, etwas Vergebliches, Thörichtes unternehmen. In der Seefahrt heißt schöpfen, den Wind wieder in die Segel bringen oder sie voll halten. Röding. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Athem schöpfen, die Luft einziehen und wieder ausstoßen. Luft schöpfen.

Beklemmt mit Bangigkeit
Schöpf' ich nach Luft, und fast zerspringt mein Herz. Weiße.

Dann, von etwas hernehmen, wo es häufig als intrs. gebraucht wird. Seine Nachrichten aus sichern Quellen schöpfen. Dieser Geschichtschreiber hat aus sichern, guten, trüben ꝛc. Quellen geschöpft, hat bei seiner Geschichte solche Vorgänger, Urkunden ꝛc. benutzt. Licht schöpfen, sich Licht, Aufklärung, Aufschluß über eine Sache verschaffen.

— — Also fürchtest du
Ein Licht zu schöpfen, das dich nicht erfreut? Schiller (R.).

Hoffnung, Verdacht, Argwohn schöpfen, aus einer Ursache fassen. Neuen Muth schöpfen, fassen, bekommen. „Aus der überwundenen Schwierigkeit schöpft die Vernunft Muth und Geduld zur neuen Arbeit.“ Gellert. Nutzen, Vergnügen aus etwas schöpfen, sich verschaffen, an einer Sache haben. Im O. D. sagt man auch, Haß wider Jemand schöpfen, Eifersucht schöpfen, ein Verlangen, eine Begierde, eine Meinung ꝛc. schöpfen. Ebendaselbst, aber noch ungewöhnlicher, gebraucht man schöpfen auch für, urtheilen, schließen, wo der Begriff des Hernehmens aus einer Sache ebenfalls zu Grunde liegt. Hieraus ist zu schöpfen, daß ꝛc. Ein Urtheil schöpfen, es nach Befund der Sache fällen. Diese Bedeutung hat es noch in dem Worte Schöpfe oder Schöppe. S. d. Damit hängt die Bedeutung, bestimmen, fest setzen zusammen, in welcher es auch vorkömmt. Den Lohn schöpfen, die Größe desselben bestimmen. 2) * * Hervorbringen, machen, in welcher Bedeutung es das Verstärkungswort von schaffen ist. Ehemahls gebrauchte man es in engerem Sinne von Gott für schaffen, aus nichts hervorbringen, welche Bedeutung noch in den Wörtern Schöpfer, Schöpfung und Geschöpf übrig ist. „Ein glast, ein licht, das Got in der seele schöpft.“ Kaysersberg. Jetzt gebraucht man es im O. D. nur noch in weiterem Sinne. „Ich habe die vom Herrn Baron von Wolf geschöpfte (n) Namen und Ausdrücke beibehalten.“ Klemm. Schöpfen wurde ehemahls nicht allein in dieser Bedeutung, sondern auch in der ersten unregelmäßig wie schaffen umgewandelt.

Und schuff es (das Becken) volles prunnen, Iwain 4, 86.

3) † Bei den Jägern, tränken. Den Falken schöpfen, ihn tränken; wie auch, ihn baden oder ihn baden lassen. II) intrs. bei den Jägern, vom Wildbret, vom wilden Geflügel ꝛc. für trinken. Der Falke schöpft. III) ntr. mit haben. 1) Das Wasser eindringen lassen, es gleichsam in sich schöpfen. So schöpft ein Kahn, wenn er Lecke hat und das Wasser eindringen läßt. S. Einschöpfen. Auch mit Nennung der Sache. Das Schiff schöpft Wasser. Die Schuhe schöpfen Wasser, lassen es durchdringen. Die Sonne schöpft Wasser, sagt man, wenn ihre Strahlen von Wolken und Dünsten aufgehalten nur an freien Stellen durchfallen und sichtbar sind. 2) † Blühen. S. 1. Schopfen I). — D. Schöpfen. D. Schöpfung. S. d.

Das Schopfende, —s, Mz. —n, dasjenige Ende eines Baumes, wo der Schopf oder Wipfel befindlich ist; zum Unterschiede vom Stammende.

Die Schopfente, Mz. —n, die Straußente oder Europäische Haubenente, wegen ihres Federschopfes auf dem Kopfe (Anas fuligula. L.).

Der Schöpfer, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche schöpfet; die Schöpferinn, eine solche weibliche Person. „Da die Schützen schrien zwischen den Schöpfern“, zwischen denen, welche Wasser schöpften. Richt. 5, 11. In den Hallischen Salzwerken sind die Schöpfer diejenigen, welche die von den Bornknechten heraufgezogenen Eimer Sohle ausschütten. In den Papiermühlen ist der Schöpfer derjenige, der den Zeug mit der Form aus der Bütte schöpft. 2) Eine Person, welche schaffet, welche ein Werk aus eigner Kraft hervorbringt. Er ist der Schöpfer dieser Anstalt, dieser Einrichtungen. Du bist der Schöpfer meines Glückes. S. Schöpfergeist, Schöpferkraft ꝛc. In engerer Bedeutung wird es von Gott gebraucht, sofern er der Grund und Urheber aller vorher nicht vorhandenen Dinge ist. Gott ist der Schöpfer aller Dinge. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. 3) Ein Werkzeug, ein Gefäß, damit zu schöpfen. Besonders eine gewöhnlich kupferne oder messingene tiefe Schale an einem langen Stiele, Wasser aus Ständern, Butten oder Eimern ꝛc. zu schöpfen. Auf den Schiffen ist er ein kleiner Eimer, womit der Koch das Wasser aus der Tonne schöpft. Uneigentlich ist der Schöpfer in der Naturbeschreibung eine Art Stachel-

schnecken, die mit einem Gefäße zum Schöpfen Ähnlichkeit hat; der Löffel s. d. (Murex haustellum L.). In dem Schlagwerke der Uhren ist der Schöpfer oder das Schöpfrad ein Rad mit 48 Zähnen und einer stählernen Klinke, welche alle Mahl einen Zahn des Rechens in dem Vorlegewerke bei jedem Stundenschlage aushebt; daher er auch der Ausheber heißt. Im N. D. lautet dies Wort Schepper und Schipper.

○ Der Schöpfergeist, —es, Mz. —er, ein schaffender Geist, der aus eigener Kraft seine Werke hervorbringt; wie auch, ein Wesen, welches einen solchen Geist hat, oder ein solcher Geist ist (Genie). Sein Schöpfergeist zaubert uns die schönsten Gebilde her.

Des Schöpfergeistes Sonnenkraft. Ebert.

Die Schöpferhand, Mz. —hände, die Hand eines Schöpfers, eine schaffende Hand, d. h. die wirkende Kraft eines Schöpfers, da er Dinge durch seine Macht hervorbringt. „Kanova hätte sie in Marmor für die Nachwelt heften sollen, und unter seiner Schöpferhand hätte sich der warme Geist, der sie beseelte, auf immer mit dem kalten Steine vereint.“ Benzel-Sternau.

Die einst — — —

Voll Kraft aus euren (der Künstler) Schöpferhänden stieg. Schiller.

Herder gebrauchte Schöpfershand: „— wie unter keinen als Schöpfershänden sich Staub des Feldes zu der tausendfach verschlungenen, lenksamen, zarten, feinen, seelvollen Königsbildung — fügen konnte.“

△ Der Schöpferhauch, —es, Mz. u. ein schaffender Hauch, der Hauch, d. h. die Kraft, die Einwirkung eines Schöpfers.

Deines lauen Odems Schöpferhauch. Ebert.

○ Die Schöpferhuld, o. Mz. die Huld eines Schöpfers gegen seine Geschöpfe.

Komm in der ewigen Schöpferhuld, daß alle die Meinen
Mitten im Untergang noch, den Gott der Liebe enthüllt sehn.
Sonnenberg.

Schöpferisch, adj. u. adv. einem Schöpfer gemäß, in der Kraft eines Schöpfers gegründet. Ein schöpferischer Geist, ein schaffender, ein Schöpfergeist (Genie). „Ein wahrer Mäcen von allen schöpferischen Geistern.“ Zachariä. Ein Werk seiner schöpferischen Kunst. In engerer Bedeutung, von Gott. Gottes schöpferische Kraft, sein schöpferisches Werde!

Die Schöpferkraft, Mz. u. die Kraft eines Schöpfers, eine schaffende Kraft. M. Kramer. „Als ob sich das Band löse, welches einst dem Werk zu Liebe die Schöpferkraft um die Welt von Welten goß, dröhnte es im Gebirge.“ Benzel-Sternau.

○ Die Schöpferliebe, o. Mz. die Liebe des Schöpfers gegen seine Geschöpfe.

— mit ewiger Schöpferlieb' — blickt' er hinunter. Sonnenberg.

Die Schöpfermacht, o. Mz. die Macht eines Schöpfers, eine schaffende Macht, Kraft. Durch Gottes Schöpfermacht wurde Alles, was da ist. Herder gebrauchte Schöpfersmacht: „O daß ich sie (die Ansicht) mit der Klarheit, Wärme, und Schöpfersmacht gebe“ ꝛc.

○ Der Schöpferruf, —es, Mz. u. der Ruf des Schöpfers, die Kraft des Schöpfers, durch welche er die Geschöpfe gleichsam hervorruft. — Da dem Schöpferrufe die Hölle
— — Angst gegen ihn aufschrie. Sonnenberg.

Der Schöpferstuhl, —es, Mz. —stühle, bei den Papiermachern, der vorn offene Kasten vor der Bütte, in welchem derjenige stehet, welcher den Zeug mit der Form aus der Bütte schöpft.

△ Das Schöpferwerde, o. Umend. u. Mz. der Ruf des Schöpfers: Es werde! d. h. das Erschaffen.

— wie, ermüdet vom Schöpferwerde am Schöpfungenabend,
Sich Jehovah im Menschengeschlecht vergaß — Sonnenberg.

△ Die Schöpferwonne, Mz. u. die Wonne eines Schöpfers, welche das Schaffen gewährt. „— und zauberte in stiller Schöpferwonne und wonniger Tonfülle das wortlose Lied der innigen Seele.“ Benzel-Sternau.

△ Das Schöpferwort, —es, Mz. u. das Wort, der Befehl, wodurch ein Schöpfer, Schöpfergeist etwas hervorbringt.

Aufgerufen vom Schöpferwort
Deines lieblichen Rosenmunds. Collin.

Der Schöpfgalgen, —s, Mz. gl. der Galgen, die gabelförmige Säule, auf welcher die Ruthe eines Schöpf- oder Ziehbrunnens ruhet. M. Kramer.

Das Schöpfgebäu, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine Wasserkunst, wodurch das Wasser aus der Tiefe in die Höhe geschafft wird, ein Schöpfwerk.

Das Schöpfgefäß, —es, Mz. —e, ein Gefäß, damit zu schöpfen.

Die Schöpfgelte, Mz. —n, s. Schöpfeimer.

Das Schöpfgeschirr, —es, Mz. —e, ein Geschirr, damit zu schöpfen. Hulsius.

Das Schöpfgezeug, —es, Mz. —e, allerlei Gezeug, Werkzeuge zum Schöpfen, sowol einzelne als zusammengesetzte. Stieler.

Das Schöpfglas, —es, Mz. —gläser, ein Glas, damit zu schöpfen.

○ Das Schopfhaar, —es, Mz. —e, das Haar, die Haare auf dem Schopfe oder oben auf dem Kopfe, besonders wenn es gekräuselt in die Höhe stehet (Toupet). Heynatz.

Der Schöpfhaken, —s, Mz. gl. der Haken an einer Stange, woran man das Gefäß hängt, mit welchem man eine Flüssigkeit aus der Tiefe schöpfen will. M. Kramer.

Die Schopfhaube, Mz. —n, eine Art Hauben, Kopfzeug im Österreichschen.

Der Schopfheher, —s, Mz. gl. eine Art Heher mit einem Federschopfe auf dem Kopfe (Corvus cristatus L.); auch Straußrabe.

Schopfig, adj. u. adv. einen Schopf habend. In der Pflanzenlehre heißt ein Kopf oder Blumenkopf schopfig (comosum), wenn er an der Spitze Blätter hat, wie z. B. die Ananas. So auch eine Ähre, wenn sie an der Spitze Blätter hat.

Die Schöpfkanne, Mz. —n, eine Kanne, damit zu schöpfen. S. Schöpfeimer.

Die Schöpfkelle, Mz. —n, eine Kelle, damit zu schöpfen; gewöhnlich mit einer Schnauze zur Seite versehen. Bei den Seifensiedern wird damit der geschmolzene Talg aus dem Kessel in den Talgtopf geschüttet, und bei den Färbern die allzu häufige Blume und der Unrath von der Blauküpe abgenommen. Auf den Eisenhütten ist sie von Eisen, und es wird das flüssige Eisen damit in die thönernen Formen gegossen.

Der Schöpfkübel, —s, Mz. gl. ein Kübel, Wasser ꝛc. damit zu schöpfen, besonders ein Kübel, als ein Stück der Feuergeräthschaft, das Wasser aus den großen Kufen damit in die Spritzen zu gießen.

Die Schopflerche, Mz. —n, die Haubenlerche, wegen ihres Federschopfes (Alauda cristata L.); ǂ die Schubslerche.

Der Schöpflöffel, —s, Mz. gl. ein großer tiefer Löffel, damit zu schöpfen. Eines solchen bedient man sich z. B. in den Blaufarbewerken, das Blaufarbenglas aus dem Hafen, und in den Glashütten, das Glas aus dem Schmelzhafen in den Arbeitshafen zu schöpfen.

Die Schopfmeise, Mz. —n, eine Art Meisen mit einem Schopfe von Federn auf dem Kopfe, die Haubenmeise.

Die Schöpfmühle, Mz. —n, ein Mühlwerk, Wasser aus Teichen, Gräben ꝛc. vermittelst desselben zu schöpfen.

Die Schöpfprobe, Mz. —n, in den Hüttenwerken, Proben, welche von dem Abtreiben auf den Treibeöfen aus den lautern Werken der flüssigen Metalle ausgekellet und in feuchte Asche gegossen werden, um solche zu prüfen. Eben solche Proben nimmt man von den gefeigerten Werken.

Die Schöpfquelle, Mz. —n, eine Quelle, aus welcher man schöpft. Stieler.

Das Schöpfrad, —es, Mz. —räder. 1) Ein zwischen den Schau-

seln mit Kasten oder Eimern versehenes Rad, Wasser damit in der Tiefe zu schöpfen und oben in eine Rinne auszugießen. 2) Ein Rad in einem Uhrwerke. S. Schöpfer 3).

Die Schopfraupe, Mz. —n, Raupen, welche mit Haarbüscheln versehen sind (Larvae cristatae).

Der Schöpfrüssel, —s, Mz. gl. s. Saugerüssel.

Die Schöpfschaufel, Mz. —n, tiefe, an den Seiten hohe Schaufeln, Wasser damit zu schöpfen, besonders Wasser aus einem Raume, z. B. einem Kahne damit zu schöpfen.

Die Schopftaube, Mz. —n, eine Art Tauben mit einem Federschopfe auf dem Kopfe, die Haubentaube oder Schleiertaube (Columba cucullata L.).

Der Schöpftopf, —es, Mz. —töpfe, s. Schöpfeimer.

Die Schöpfung, Mz. —en. 1) Die Handlung des Schöpfens. Die Schöpfung des Wassers aus dem Brunnen. 2) Die Handlung des Schaffens, da man schaffet, d. h. durch seine Kraft unmittelbar hervorbringt, wo es, ohne Mehrzahl, in engerer Bedeutung von Gott gebraucht wird, sofern er alle Dinge durch eine bloße Thätigkeit seines Willens aus nichts hervorgebracht hat. Die Schöpfung der Welt, des Menschen. Wie viel Veränderungen sind nicht mit der Erde seit der Schöpfung vorgegangen! Vor der Schöpfung. So wie schaffen, ehemahls schöpfen, von erschaffen unterschieden wird, so ist auch Schöpfung von Erschaffung zu unterscheiden, und das erste bezeichnet die Handlung des Schaffens selbst ohne den Nebenbegriff. ihrer Wirkungen und der Dinge, die durch dieselbe gewirkt werden, und die Hervorbringung des Stoffes und der Form, das letzte aber die Handlung des Schaffens, sofern dadurch etwas wirklich gemacht, zur Wirklichkeit gebracht wird, und die Hervorbringung der Form allein, daher wird Schöpfung auch ohne Bestimmung oder Nennung des Gegenstandes gebraucht, Erschaffung aber nicht, indem man nicht sagt: seit der Erschaffung oder vor der Erschaffung, ohne Dinge ꝛc. hinzuzusetzen, wol aber seit der Schöpfung, vor der Schöpfung. 3) Alle erschaffene Dinge zusammengenommen. „Wir müssen den flüchtigen Anblick der Schöpfung in einen bedachtsamen verwandeln.“ Gellert. „Die ganze Schöpfung schläft.“ Klopstock. Der Mensch, das Meisterstück der Schöpfung. Bei den Dichtern zuweilen auch in der Mehrzahl, so wie Welten. In weiterer Bedeutung nennt man auch das, was durch eines Menschen Kräfte sowol des Geistes als des Körpers, besonders aber des Geistes hervorgebracht wird, seine Schöpfung. Dies sind meine Schöpfungen.

Der Schöpfungsbau, —es, o. Mz. der Bau, die Zusammensetzung und Einrichtung bei der Schöpfung, die Schöpfung. „— und nun bekömmt Moses Komplimente über Komplimente (Lobeserhebungen), daß er von einer Atmosphäre (einem Dunstkreise) unsrer Erde gewußt, sie ja bei dem Schöpfungsbaue nicht vergessen“ ꝛc. Herder.

Die Schöpfungsfeier, o. Mz. die Feier der Schöpfung, eine Feier, die vollendete Schöpfung damit zu begehen. „Dies Alles mit dem simpelsten (einfachsten), herrlichsten Fest, der Schöpfungsfeier eingezäunt, fest gestellt, bekräftiget, beschlossen“ ꝛc. Herder.

Das Schöpfungsfest, —es, Mz. u. das Fest der Schöpfung, ein Fest, nach vollendeter Schöpfung gefeiert.

— — Jener, von euch — —
Heilig besungene Tag, den ihr, nach Vollendung der Welten
Einst an dem Schöpfungsfeste begingt. Klopstock.

ð Die Schöpfungsfolter, Mz. u. die Folter, d. h. die große Anstrengung, die Schöpfungsgeschichte des Moses zu erklären. „— ja wie weit mag diese Schöpfungsfolter sie auch verspannt und verschraubt haben!“ Herder.

Die Schöpfungsfreude, Mz. —n, die Freude bei der Schöpfung, über die Schöpfung. „Die drei ersten Tagwerke (der Schöpfung) zusammen. — Ein großer Fortgang! Die drei andern auch zusammen! jenes den Morgen in tiefster Ruhe; dies im zunehmenden prächtigsten Geräusche und Schöpfungsfreude.“ Herder.

Der Schöpfungsgedanke, —ns, Mz. —n, der oder ein Gedanke der Schöpfung, d. h. der Gedanke daran, etwas zu schaffen. „Seit man einmahl dies Stück aus unserer Welt, aus dem Horizont (Kreise) menschlicher Kenntnisse in die Ewigkeit göttlicher Schöpfungsgedanken setzte“ ꝛc. Herder.

Der Schöpfungsgesang, —es, Mz. —sänge, ein Gesang, welcher die Schöpfung besinget. „Solch ein Zauberbild in der Seele eines Morgenländers müßte unser Schöpfungsgesang sein.“ Herder.

Die Schöpfungsgeschichte, Mz. —n, die Geschichte, Erzählung von der Schöpfung. „Bild, Gemählde der Morgenröthe, und zugleich Schöpfungsgeschichte.“ Herder.

Der Schöpfungsmorgen, —s, o. Mz. der Morgen des Schöpfungstages, der Anfang der Schöpfung.

Die Schöpfungsstunde, Mz. u. die Stunde der Schöpfung, eine Stunde, in welcher geschaffen wird. „Die Sabbathdämmerung seiner Schöpfungsstunde war schon seine seligste Lernstunde, vorm Munde und Antlitz Gottes.“ Herder.

Der Schöpfungstag, —es, Mz. —e, der oder ein Tag der Schöpfung, einer der Tage, an welchen nach Moses Erzählung die Welt von Gott geschaffen wurde. „— was am letzten Schöpfungstage — nachgeschaffen wurde.“ J. P. Richter.

○ Der Schöpfungstraum, —es, Mz. —träume, ein Traum von einer Schöpfung, d. h. von Dingen, welche man ausführen will.

Mit dieser (höhern Pflicht) habt ihr euch nun abgefunden,
In Schöpfungsträumen euren Geist gewiegt. Collin.

Das Schöpfungswerk, —es, Mz. —e, das Werk der Schöpfung, d. h. die Schöpfung. „Daß das Schöpfungswerk in seiner sinnlichen Bilderfolge fortgehe, ist offenbar.“ Herder.

○ Die Schöpfungswoche, Mz. u. die Woche oder Zeit, in welcher die Schöpfung vor sich ging. „— und die (Täuschung), wenn sie in der Schöpfungswoche gelebt hätte, entweder lauter Engel würde geschaffen haben, oder lauter Adams.“ J. P. Richter.

Das Schöpfungswort, —es, Mz. —e, ein Wort oder Worte, welche eine Schöpfung bewirken, das schaffende Wort eines Schöpfers. Sein Schöpfungswort war: es werde! — und es ward. „So steht mire ja frei — das Schöpfungswort so sinnlich als ein: Sei Licht! zu denken.“ Herder.

Ich sollte aufsteh'n mit dem Schöpfungswort,
Und in die hohlen Läger Menschen sammeln. Schiller.

Das Schöpfwerk, —es, Mz. —e, ein zusammengesetztes Werk, das Wasser damit aus einem Raume, Orte zu schöpfen.

Das Schöpfzeug, —es, Mz. u. allerlei Zeug, Geräth, Geschirr, damit zu schöpfen. Hulsius.

Der Schöpp, s. Schepp.

Die Schoppe, Mz. —n, s. 2. der Schoppen.

Der Schöppe, —n, Mz. —n, von schaffen oder schöpfen, sofern dies auch befehlen, anordnen, Recht sprechen bedeutete, einer der Recht spricht, der das Urtheil über eine Sache und die Gründe desselben dem Richter findet, d. h. angiebt; ehemahls auch Rechtsprecher, Urtheiler, Urtheilfinder, Finder ꝛc. Jetzt gebraucht man es nur noch besonders auf dem Lande von den Beisitzern einiger alten Gerichte, in den neuern gewöhnlicher Beisitzer (Assessor). Man hatte Schöppen sowol in höhern, besonders peinlichen Gerichten, als auch in den Dorf- und Feldgerichten. In manchen Gegenden führen auch die Handwerksältesten, d. h. die Beisitzer des Obermeisters, den Namen Schöppen. Schöppe ist die gewöhnlichste Form, und zunächst Niederdeutsch; im O. D. spricht und schreibt man Schöpfe, Schöffe und Scheffe.

X Schöppeln, v. intrs. gern den Schoppen leeren, gern trinken. Fulda. D. Schöppeln.

† Schoppen, v. trs. im O. D. stopfen, besonders wenn man sich

dazu eines weichen Körpers bedienet. Ein Kummet, einen Sattel mit Pferdehaaren schoppen. Gänse schoppen, sie stopfen, d. h. so mästen, daß man ihnen Teig in Gestalt dicker Nudeln, welche Schoppnudeln heißen, in den Hals stopfet. Geschoppt voll, gestopft oder gepfropft voll. Dies Wort kömmt wie schöppen von schieben und ist als Verstärkungswort desselben zu betrachten. Auch könnte es zu schöpfen oder schaffen gezogen werden. D. Schoppen. D. —ung.

1. Der Schoppen oder Schuppen, —s, Mz. gl. ein leichtes Gebäude, welches oft nur aus einem auf Säulen oder Ständern ruhenden Dache bestehet und also auf den Seiten offen ist, gewisse Dinge darin vor der Witterung zu schützen, von welchen Dingen es seinen bestimmteren Namen bekömmt, als ein Wagenschoppen, Ziegelschoppen ꝛc. Ein Feldschoppen ist ein auf dem Felde erbauter Schoppen, Garben ꝛc. darin vor der Witterung zu bewahren. Im N. D. sagt man Schupp, im O. D. Schupf, Schupfe, Schupfen, und in der Schweiz Schaub.

2. Der Schoppen, —s, Mz. gl.; Vw. das Schöppchen, O. D. Schöpplein, überhaupt ein hohles Gefäß. Im N. D. ist der Schopen eine große Gelte, etwas damit zu schöpfen. In engerer Bedeutung ist es im O. D. ein bestimmtes Maß zu flüssigen Dingen, welches in den meisten Gegenden die Hälfte, in einigen aber nur der vierte Theil eines Maßes ist, wo es dann auch wol die Scheppe lautet. Ein Schoppen Bier, Wein.

Die Schöppenbank, Mz. —bänke, die Bank oder der Sitz der Schöppen in einem Gerichte; wie auch, besonders ehemahls, das Schöppengericht; der Schöppenstuhl.

Schöppenbar, adj. u. adv. einen Schöppen abgeben könnend, einem Schöppen in einem obern Gerichte an Würden und Vorzügen gleich.

Das Schöppenbrot, —es, Mz. —e, in Halle, gewisse Brote, welche den Schöppen alle hohe Feste ins Haus geschickt zu werden pflegen.

Das Schöppenbuch, —es, Mz. —bücher, an manchen Orten wo Schöppengerichte sind, das Gerichtsbuch in einem Schöppengerichte.

Der Schöppeneid, —es, Mz. —e, der Eid eines Schöppen. Frisch. Bei Oberlin Schöffeleid.

Das Schoppenglas, —es, Mz. —gläser, ein Glas, welches gerade einen Schoppen in sich faßt. M. Kramer. Derselbe hat auch Schoppenkrüglein, von einem solchen Krüglein.

* Die Schöppenkammer, Mz. —n, die Kammer, der Ort, wo sich die Schöppen versammeln.

* Die Schöppenkiste, Mz. —n, die Kiste, in welcher die Gerichtssiegel und Bücher der Schöppen verwahret wurden.

Der Schöppenmeister, —s, Mz. gl. ein Vorgesetzter der Schöppen. Haltaus.

Das Schöppenpferd, —es, Mz. —e, an manchen Orten, das beste Pferd eines Dorfschöppen, welches bei seinem Tode dem Gerichtsherrn zufällt; eine Art der Baulehung oder des Todfalles.

Das Schöppenrecht, —es, Mz. u. das Recht einen Schöppenstuhl oder Schöppengericht zu haben.

† Der Schöppenschlag, —es, Mz. u. in einigen Gegenden als Sammelwort, die abgehauenen Schöpfe und Äste von den Bäumen; auch der Schuppenschlag, Wipfelschlag, Afterschlag.

Der Schöppenschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber in einem Sch p engerichte.

Das Schöppengericht, —es, Mz. —e, ein mit Schöppen besetztes Gericht; der Schöppenstuhl. S. d.

Die Schöppenstube, Mz. —n. 1) Die Stube oder das Zimmer, in welchem sich die Schöppen versammeln, die Gerichtsstube. 2) Das Schöppengericht selbst.

Der Schöppenstuhl, —es, Mz. —stühle, würde eigentlich den Stuhl, Sitz eines Schöppen bedeuten. Man versteht aber darunter ein mit Schöppen besetztes Gericht; auch † die Schöppenbank, † die Schöppenstube, das Schöppengericht. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung nennt man Schöppenstuhl einen Gerichtsstuhl, ein Gericht, dessen Beisitzer nach alter Art den Namen Schöppen führen, d. h. eine Behörde, ein Ganzes von Rechtsgelehrten, welche die Gesetze auf die ihnen vorgelegten Fälle anwenden und bloß Antworten und Entscheidungen geben, wodurch es sich von einem Gerichte in engerer Bedeutung, welches diese Aussprüche vollziehet, unterscheidet. Die wissenschaftlichen oder gelehrten Zünfte auf den hohen Schulen sind solche Gerichtsstühle. Man hat die sämmtlichen gerichtlichen Papiere in dieser Sache an die berühmtesten Schöppenstühle in Deutschland zur Entscheidung gesendet.

Schoppenweise, adv. nach Schoppen, in einzelnen, in ganzen Schoppen. Den Wein schoppenweise trinken.

† Der Schopper, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche schoppet. In Baiern nennt man die Wärterinn einer Wöchnerinn die Schopperinn.

Schoppig, adj. u. adv. einen Schoppen haltend, in sich fassend.

† Die Schoppnudel, Mz. —n, s. Schoppen.

Der Schöpps, (Schöps) —es, (O. D. —en) Mz. —e, (O. D. —en) ein verschnittener Schafbock ein Hammel (s. d), in Franken der Schütz. Daher das Schöppsenfleisch, in Franken Schützenfleisch, der Schöppsenbraten, die Schöppsenkeule oder der Schöppsenschlägel, die Schöppsenbrust, der Schöppsentalg ꝛc. Das Fleisch vom Schöppse, ein Stück Fleisch vom Schöppse gebraten oder zu braten bestimmt, die Keule, der Schlägel, die Brust ꝛc. von einem Schöppse, oder das Hammelfleisch, der Hammelbraten ꝛc. S. d. Uneigentlich und verächtlich nennt man im gemeinen Leben einen dummen Menschen einen Schöpps, wegen der Dummheit dieser Thiere und der Schafe überhaupt, in welcher uneigentlichen Bedeutung Hammel nicht gebraucht wird.

‡ Der Schöppsbutten, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, z. B. Meißens, der Butten oder Magen mit den übrigen Eingeweiden eines Schöppses.

Der Schöppsenbraten, die Schöppsenbrust, das Schöppsenfleisch, die Schöppsenkeule ꝛc. s. Schöpps und Hammelbraten ꝛc.

X Schöppsenmäßig, adj. u. adv. einem Schöppse, d. h. Dummkopfe gemäß, dumm. Davon die Schöppsenmäßigkeit.

Der Schöppsenschlägel, der Schöppsentalg ꝛc. s. Schöpps und Hammelschlägel ꝛc.

† Der Schoppstall, —es, Mz. —ställe, ein Stall, in welchem Thiere geschoppt, d. h. gestopft oder gemästet werden.

† Der Schoppstein, —es, Mz. —e, im O. D. bei den Maurern, die Füll- oder Flickſteine, Steine, welche sie in die Lücken schoppen oder stopfen.

† Der Schöps ꝛc. s. Scheps und Schöpps ꝛc.

† Das Schöpsel, —s, Mz. gl. im Holsteinschen, das Geschöpf. Schütze.

Die Schore, Mz. —n, im N. D. im Schiffbaue, die starken Stützen, welche das Schiff auf dem Stapel halten und welche ihren besondern Namen von der Stelle erhalten wo sie dienen. Auch nennt man in andern N. D. Gegenden die breiten Pfähle, welche an den Deichen und Dämmen eingeschlagen werden, sie vor dem Wasser zu schützen, Schoren und Scharren.

† Schoren, v. intrs. u. trs. in manchen besonders N. D. Gegenden 1) Scheren, sowol schneiden, als abtheilen. S. Scheren. In engerer Bedeutung auch vom Abschneiden des Getreides, für ernten. Hulsius. 2) Reiben, scheuern, scharren, und durchscheuern, zerreißen, zerbrechen. D. Schoren. D. —ung.

† Das Schorcisen, —s, Mz. gl. ein Eisen, damit zu schoren, die Scharre. Frisch.

Die Schorerde, s. Scharrerde.

Der Schorf, —es, Mz. Schörfe. 1) Die rauhe Rinde auf einer Wunde, einem Geschwüre, welches sich geöffnet hat und heilet.

Auch die rauhe Rinde, welche sich bei der Krätze und bei einem Kopfausschlage ansetzt, wird Schorf, Grind, im O. D. Rufe genannt. 2) Die Krätze, wie auch der Ausschlag des Kopfes, wobei sich Schorf oder Grind ansetzet.

Schorfen, v. nir. mit haben, den Schorf haben, mit dem Schorfe behaftet sein; von den Schafen. O. Schorfen.

Der Schorfhobel, —s, Mz. gl. der Schruffhobel.

Schorfig, adj. u. adv. einen Schorf habend, mit Schorf bedeckt. Im Deichbaue wird eine Böschung eines Deiches oder Ufers schorfig oder schorrig genannt, wenn es etwas ausgespült oder doch nicht ganz schlicht, rein und grün ist.

Der Schorflattig, —es, o. Mz. der Pferdeampfer, das Lendenkraut, s. d. (Rumex acutus L.).

Das Schorfmoos, —es, ein Name der Flechten (Lichen L.).

† ✕ Die Schorfschnute, Mz. —n, im N. D. 1) Ein schorfiger Mund. 2) Eine Person mit schorfigem Munde.

† Der Schörgel, —s, Mz. gl. der Sterlet (Acipenser ruthenus L.)

† Die Schörke, Mz. —n, die Grille.

○ Der Schorkopf, —es, —köpfe. 1) Ein beschorner Kopf. „— wie sonst die Mönche, welche alle den Schorkopf gemein, aber Farben und Kappen verschieden hatten.“ Benzel-Sternau. 2) Eine Person mit beschorenem Kopfe, besonders ein Mönch. „Wohin du blickst findest du Pfaffen; Räthe sind sie an Fürstenhöfen; unter dem Helme schwitzen Schorköpfe.“ Wächter.

Der Schörl, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine Steinart, welche wenig Metallisches enthält, ein glänzendes, blätteriges oft grobsplitteriges Gefüge und meist nur schlichten Bruch hat, meist in gestreiften Kristallen anschießt, sich zum Theil mit dem Messer schaben läßt, wo er ein weißgrünliches Pulver giebt, und welche im Feuer für sich sehr leicht schmilzt; bei den Bergleuten Schirl, Schörlich und Schorlet (Scorius, silex scurlus). Schörle mit kreuzförmigen Kristallen heißen Kreuzsteine, Baseler Taufsteine. Eine Abart davon ist der Thumerstein, welcher abgestumpfte spitzige Kanten hat und vorzüglich durchsichtig ist. S. auch Stangenschirl.

Das Schörlkorn, —es, Mz. —körner, Schörl in Körnern. Auch nennt man die Flußgranaten Schörlkörner.

† Die Schormaus, Mz. —mäuse. 1) Die kleine Feldmaus, auch Scharrmaus ꝛc. (Mus arvalis L.). 2) In und bei Hamburg, der Maulwurf, im O. D. Schermaus.

✱ ✱ Der Schorn, —es, Mz. —e, die Erdscholle. Hulsius.

Der Scorpfisch, —es, Mz. —e, eine Art Fische, der Seeskorpion (Cottus scorpius L.).

‡ Die Schorsche, Mz. —n, im Holsteinschen, der Schlittschuh. Schütze.

Der Schorstein, —es, Mz. —e, ein gemauerter Rauchfang, und in weiterer Bedeutung jeder mehr oder weniger senkrecht geführte Rauchfang, den Rauch aus den Küchen und andern Feuerstätten zu führen; im N. D. Schornsteen, Scheurnsteen, Schosteen. Eigentlich bedeutete Schorstein ehemahls den Heerd.

Der Schorsteinfeger, —s, Mz. gl. derjenige, welcher den Schorstein feget, von Ruße reiniget, was bei uns auch zünftige Handwerker thun; der Schlotfeger, Essenkehrer, Rauchfangkehrer ꝛc. Davon das Schorsteinfegerhandwerk, die Schorsteinfegerzunft, der Schorsteinfegergeselle, der Schorsteinfegerjunge ꝛc. Das Handwerk, die Zunft der Schorsteinfeger, der Geselle ꝛc. eines Schorsteinfegers. Uneigentlich führt in der Naturbeschreibung den Namen Schorsteinfeger 1) der schwarze Kernbeißer; 2) die Wasserjungfer; 3) eine Art Bockkäfer oder Holzböcke (Cerambix fuliginator L.).

Das Schorsteinholz, —es, Mz. —hölzer, die Hölzer, auf welchen der Schorsteinmantel ruhet. M. Kramer.

Der Schorsteinkasten, —s, Mz. gl. bei den Maurern, die vor dem Dache vorspringende Mündung der Schorsteinröhren.

Der Schorsteinkragen, —s, Mz. gl. s. Schorsteinmantel.

Der Schorsteinmantel, —s, Mz. —mäntel, der Mantel des Schorsteines, über dem Herde; auch Schorsteinkragen.

Die Schorsteinröhre, Mz. —n, bei den Maurern, die Röhre des Schorsteines, welche unten über dem Herde weit ist und sich nach oben immer mehr verenget und am engsten zum Dache hinausgehet.

† Die Schorte, Schorten, s. Schürze, Schürzen.

Der Schoß, s. Schooß.

Der Schoß, —sses, Mz. —e, auch Schösse; Vw. das Schößchen, O. D. Schößlein, von schießen. 1) Ein schießendes Ding. So nennt man die jungen an Bäumen und Pflanzen in die Höhe schießenden Zweige von einem Jahre, Schösse; auch Schößling, Schusse. S. Nebenschoß, Wasserschoß ꝛc. So wird auch ein oberer Theil, ein Stockwerk eines Gebäudes, welches gleichsam in die Höhe schießt, in die Höhe gebauet wird oder ist, ein Schoß oder Geschoß genannt. Sofern schießen auch schnell fallen ꝛc. bedeutet, heißt im Bergbaue das hereingeschossene Erdreich oder Gestein Schoß. Im N. D. wo es Schott lautet, versteht man darunter auch jede Schub- oder Fallthür. Das Schößchen ist ein kleines Fenster in dem größern, welches sich, ohne dieses zu öffnen, auf- und zuschieben läßt. Den Begriff schneller Bewegung hat es auch in zusammengesetzten Wörtern. S. Schößgerinne ꝛc. 2) Ein Werkzeug, womit man schießet. So nannte man ehemahls jedes zum Schießen bestimmte Geräth, Bogen, Wurfgeschütz, Feuergewehre ꝛc. Schoß, wofür aber Geschoß üblicher ist. 3) Was geschossen, wie auch was hergeschossen, zusammengeschossen wird. So wird im N. D. der Mergel, wie auch die aus einem Graben geschossene oder ausgeworfene Erde Schoß genannt. So ist in Bremen der Schott Geld, welches die Bürger zum allgemeinen Besten freiwillig zusammenschießen. Gewöhnlicher gebraucht man Schoß von gewissen, auf den Grundstücken haftenden an die Obrigkeit zu entrichtenden Abgaben; auch Geschoß und Steuer. „So werden sie Schoß, Zoll und jährliche Zinse nicht geben.“ Esra 4, 13. Drei Schosse geben, diejenige Summe, welche auf einem Grundstücke als ein Schoß haftet, dreifach entrichten. In Gegenden, wo sowol Schoß als auch Steuer üblich ist, sind beide durch das Herkommen auf besondere Art bestimmt und eingeschränkt. Ehemahls wurde oft jede Abgabe an die Obrigkeit ein Schoß genannt.

✱ Das Schoß, —sses, Mz. —sse, das Geschoß. S. der Schoß 2).

Der Schoßbalg, —es, Mz. —bälge, in der Landwirthschaft, der Balg an den Getreidehalmen, in welchen die Ähre, ehe sie hervorschosset, eingeschlossen ist; die Scheide.

† Die Schoßbank, Mz. —bänke, eine lange hölzerne Bank mit einer Lehne, auf welcher mehrere Personen sitzen können.

Schoßbar, adj. u. adv. Schoß tragend, Schoß zu geben verpflichtet; schoßpflichtig, in Gegensatz von schoßfrei. Schoßbare Äcker, Hufen, Häuser, Unterthanen ꝛc. Davon die Schoßbarkeit, der Zustand, die Verpflichtung, da Schoß von etwas gegeben werden muß.

Die Schoßbeere, Mz. —n, die Beere des Faulbaumes, Schießbeere, Scheißbeere ꝛc.

Die Schoßbleihe, Mz. —n, ein Name der Bleihen im zweiten und dritten Jahre.

Das Schoßbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welches die schoßbaren Güter und Unterthanen nebst dem Betrag oder der Summe, welche sie als Schoß geben müssen, verzeichnet sind; das Schoßregister.

Die Schoßbühne, Mz. —n, im Bergbaue, ein gezimmertes Schirmdach in der Grube über dem Füllorte, damit, wenn etwas in den Schacht fällt, der darunter stehende Anschläger nicht getroffen werde.

† Die Schosse, Mz. —n, das weibliche Schamglied.

Der Schoßeid, —es, Mz. —e, ein Eid, welcher wegen des Schosses abgelegt wird; auch Schetteleid, Schösseleid. Frisch.

† Die Schossel, Mz —n, im Österreichschen, auf dem Lande, eine Schrotleiter.

Der Schössel, —s, Mz. gl. s. Schösser.

Schossen, v. I) ntr. mit haben und sein, das Verstärkungswort von schießen, schnell in die Höhe wachsen; in engerer Bedeutung, von dem Getreide, Stengel, Halme bekommen oder treiben. Das Getreide schosset schon. »Die Gerste hat geschosset.« 2 Mos. 9, 31. Der Salat ist in die Höhe geschosset.

Ein Erdschwamm traun! wie Gellerts Görgen,
Geschoßt in der Provinz Touran. Kl. Schmidt.

II) trs. 1) Im N. D. durch einen Riegel, wie auch, durch eine Schub- oder Fallthür zurückhalten. 2) Schoß oder Geschoß, Abgabe geben. Jährlich zehn Thaler schossen müssen. Auch sagt man, ein Acker, ein Haus rc. schosset 10, 20 Thaler, wenn so viel an Schoß davon entrichtet werden muß. — D. Schossen.

Schößeln, v. intrs. im N. D. bei den Schneidern, ein Stück Zeug, welches ein Kleid länger und weiter oder faltiger macht, ansetzen. D. Schößeln. D. —ung.

Der Schösser, —s, Mz. gl. 2) Ein Ding, Werkzeug zum Schießen. So nennen die Becker in einigen Gegenden die flache Schaufel, womit sie Brot in den Ofen schießen, Schösser, Schössel und Schießer. 2) Ein Ding, welches schießt. So heißt in einigen Gegenden der Hänfling, weil er schußweise fliegt, das Schösserlein oder Schößlein. 3) Eine Person, welche gesetzt ist, den Schoß von denjenigen, welche Schoß enrichten müssen, einzunehmen und zu berechnen. In manchen Gegenden versteht man darunter auch einen Einnehmer obrigkeitlicher Gefälle überhaupt. 4) † Der Schusser. Frisch.

Die Schösserei, Mz. —en. 1) Das Amt, die Stelle eines Schössers. S. d. 2). 2) Die Wohnung des Schössers, wie auch der Ort, wo er die Schosse einnimmt.

Das Schoßfaß, —sses, Mz. —fässer, in den Brauhäusern in einigen Gegenden, die Kufe, in welche man das gekochte Bier schießen oder laufen läßt.

Schoßfrei, adj. u. adv. frei von der Verbindlichkeit, Schoß oder Steuern zu bezahlen; in Gegensatz von schoßbar oder schoßpflichtig. Schoßfreie Güter, Häuser, Unterthanen. Davon die Schoßfreiheit, die Freiheit von der Verbindlichkeit Schoß zu entrichten.

Das Schoßgatter, —s, Mz. gl. ein niederschießendes Gatter, Fallgatter. Frisch.

Das Schoßgerinne, —s, Mz. gl. im Bergbaue. 1) Dasjenige Gerinne, aus welchem das Wasser auf die Räder schießet oder mit Heftigkeit fällt. In den Pochwerken auch dasjenige Gerinne, worin das Wasser aus dem Pochtroge abschießet oder abfließt. 2) Das klein gepochte Erz, welches das Wasser durch das Gerinne in den Pochwerken mit fortführet.

Das Schoßgras, —es, Mz. u. der Sommerlolch (Lolium temulentum L.).

Der Schoßhäring, —es, Mz. —e, der Hohlhäring.

Der Schoßherr, —en, Mz. —en, im N. D. ein Herr, eine Person, welche den Schoß einnimmt.

X Das Schoßjahr, —es, Mz. —e, die Jahre, da eine Person noch schießet, d. h. noch merklich wächst.

Schößig, adj. u. adv. einen Schooß habend, von den Schößen an den Kleidern; in den Zusammensetzungen langschößig, kurzschößig, steifschößig rc. (R.).

Die Schoßkelle, Mz. —n, der hintere an den Postwagen und Landkutschen befindliche Raum, in welchen Koffer und Kisten rc. geschossen oder geworfen, gepackt werden.

Der Schoßkiel, —es, Mz. —e, in der Landwirthschaft, die Kiele, d. h. die jungen noch kleinen Halme des Getreides, welche zum Vorschein kommen, wenn das Getreide anfängt zu schossen.

Das Schoßkraut, —es, Mz. u. 1) Die Bruchwurz oder der Durchwuchs (Bupleurum rotundifolium L.). 2) Der große gelbe Weiderich (Lysimachia vulgaris L.).

Das Schößlein, —s, Mz. gl. s. Schösser 2).

1. Der Schößling, —es, Mz. —e, ein in die Höhe geschossenes, d. h. schnell in die Höhe gewachsenes Ding. Besonders nennt man die jährigen jungen Zweige an den Bäumen und Pflanzen Schößlinge, auch Schösse, besonders auch Schoßreiser. In engerer Bedeutung ist in der Pflanzenlehre der Schößling an einem Baume ein fadenförmiger aus der Wurzel entspringender Stiel, welcher an der Spitze austreibt, Wurzeln schlägt und eine neue Pflanze derselben Art hervorbringt (Sarmentum). Willdenow.

2. Der Schößling, —es, Mz. —e, ein im Schooße sitzendes oder liegendes Ding, z. B. ein solches Kind, ein Schooßkind.

Gab, was nur ihren Schößlingen sie giebt. Fr. Stolberg.

* Der Schoßmann, —es, Mz. —männer und —leute, Männer, Leute, welche Schoß entrichten müssen.

† Der Schoßpfennig, —es, Mz. —e, der Pfennig, d. h. das Geld, welches als Schoß entrichtet wird.

Schoßpflichtig, adj. u. adv. verpflichtet Schoß zu geben; schoßbar, in Gegensatz von schoßfrei. Davon die Schoßpflichtigkeit, die Verpflichtung, Verbindlichkeit Schoß zu geben.

Die Schoßraupe, Mz. —n, die Benennung solcher Raupen, welche mit jungen Schossen Ähnlichkeit haben (Larvae stoloniformes).

Die Schoßrebe, Mz. —n, ein Schoß oder Schößling an einem Weinstocke, eine junge Rebe.

Das Schoßregister, —s, Mz. gl. s. Schoßbuch.

Schoßreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Schossen, jungen Trieben. Stieler.

Das Schoßreis, —es, Mz. —er, s. 1. Schößling 1).

† Die Schoßreise, Mz. —n, im N. D. eine Reise, ein Feldzug, wozu die verbundenen Parteien Beitrag leisten, mit Kriegsgeräth oder Soldaten.

Die Schoßrinne, Mz. —n, in einigen Gegenden, eine kleine Rinne von Hohlziegeln, zwischen dem Dache und den an dessen Seiten herausgehenden Schornsteinen, in welcher das Regenwasser abschießet; im N. D. Schottronne.

Der Schoßstein, —es, Mz. —e, ein Name des Donner-, Finger- oder Pfeilsteines, weil der gemeine Haufe glaubt, daß sie bei einem Gewitter aus den Wolken geschossen werden.

Die Schoßwurz, Mz. u. oder Schoßwurzel, Mz. —n, in manchen Gegenden 1) die Stabwurz, wahrscheinlich wegen ihrer langen und geraden Zweige, welche den Schossen der Bäume ähnlich sind. 2) Der Hundszahn (Erithronium L.).

Die Schoßzeit, Mz. —en, diejenige Zeit, zu welcher der Schoß entrichtet werden muß; N. D. Schotteltied. Frisch.

Der Schoßzins, —es, Mz. —e, ein Zins, welcher als Schoß, Abgabe entrichtet werden muß. Haltaus.

† Der Schostack oder Schustack, —es, Mz. —e, in Polen und dem angrenzenden Preußen, eine Silbermünze, welche zwei Böhmen oder 4 Brummer oder 12 Polische Groschen hält, und deren 15 einen Thaler machen.

1. Die Schote, Mz. —n; Vw. das Schötchen, O. D. Schötlein. 1) In der Pflanzenlehre, eine trockene, längliche aus zwei Hälften oder Klappen bestehende Frucht, welche oben und unten, wo die Hälften zusammenschließen, eine Naht hat, und deren Samen inwendig abwechselnd von einer Naht zur andern am Rande der Scheidewand fest sitzen (Siliqua). Sie ist von einer Hülse, einer ähnlichen Frucht verschieden. S. d. und auch Schale und Schelfe. Sind die Schoten nur kurz und eben so lang als sie breit sind, so nennt man sie Schötchen (Siliculae) und unterscheidet sie nach der Art, wie die Scheidewand stehet. S. Scheidewand. Ein Schoten tragendes Gewächs. 2) Ein Gewächs, welches seinen Samen in Schoten trägt. Vorzugsweise nennt man die noch grünen Früchte

der Erbsen, welche Schoten sind, Schoten. Schoten pflücken. Schoten kochen. Feldschoten, Zuckerschoten. In weiterer Bedeutung nennt man auch das ganze Gewächs, so lange die Frucht sowol die Schalen als die Körner noch grün sind, Schoten. In die Schoten gehen. Gelbe Schoten, ein Name des gehörnten Schotenklees (Lotus corniculatus L.). In Zusammensetzungen werden auch noch andere Schoten tragende Gewächse, Schoten genannt, z. B. die Wolfsschote. 3) Eine zur Gattung der Schiffkutteln gehörende Schnecke, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer Schote (Nautilus legumen L.); auch Erbsenschote, Degenscheide, gesäumte Scheide.

2. Die Schote, Mz. —n, in der Schifffahrt, dasjenige Tau an jeder untern Ecke der Raasegel, vermittelst dessen dieselben hinterwärts angeholt und die Segel gespannt werden, so wie solches vermittelst der Halsen vorwärts geschieht. Wenn man vor dem Winde segelt, werden beide Schoten angeholt. Segelt man aber bei dem Winde, so wird die Schote an der Leeseite und die Halse an der Windseite zugesetzt. S. Von den Segeln, an welchen sich die Schoten befinden, bekommen diese ihre Namen: die Marsschote, Bramschote, Steuerschote ꝛc.

Die Schotenblume, Mz. —n, ein Name der Schneeblume oder Alpenwindblume (Anemone alpina L.); weiße Schotenblume.

Der Schotendorn, —es, Mz. u. ein mit Dornen besetztes Gewächs, welches seinen Samen in Schoten trägt. Es führt diesen Namen 1) die Akazie, ein schöner Baum, dessen junges Stämmchen und dessen Äste mit Stacheln besetzt sind (Robinia pseudoacacia L.); Virginischer Schotendorn, unechter Schotendorn; auch Amerikanischer Erbsenbaum, Wunderbaum ꝛc. 2) Eine Art der Sinnpflanze mit Stacheln, welche am Senegal, in Ägipten und Arabien häufig wächst, und welche das Arabische Gummi liefert (Mimosa Senegal L.); Ägiptischer Schotendorn. 3) Der Schotendorn mit drei Stacheln, ein Name des Honigdornes oder der Honigerbse (Gleditsia triacanthos L.). S. Honigerbse.

Der Schotendotter, —s, Mz. u. eine zum Geschlecht des Wegesenfes gehörende Pflanze in den Küchengärten, auf Äckern und Feldern (Erysimum cheiranthoides L.).

Die Schotenerbsen, oder Schoterbsen, Ez. u. grüne junge Erbsen in ihren grünen Schalen.

Die Schotenkaper, Mz. —n, eine Art Kapern in Jamaika, welche ihren Samen an Schoten trägt (Capparis siliquosa L.).

Der Schotenklee, —s, Mz. u. 1) Ein dem Klee ähnliches dreiblattiges Pflanzengeschlecht mit schmetterlingsförmigen Blumen, welches seinen Samen in Schoten trägt (Lotus L.). 2) Der gemeine Steinklee (Trifolium melilotus officinalis).

Der Schotenkümmel, —s, o. Mz. der Hornkümmel (Hypecoum procumbens L.).

Der Schotenpfeffer, —s, Mz. u. der gemeine Spanische Pfeffer (Capsicum annuum L.).

Der Schotenstein, —es, Mz. —e, die Benennung schotenförmiger Fischzähne (Arguatula).

Der Schotenstich, —es, Mz. u. in der Schifffahrt, ein Stich oder eine Art zu nähen, welche dienet, die einfachen Schoten an die Schothörner der Segel und das Bojereep an die Boje zu befestigen. Röding.

† ✕ Der Schotenkoffel, —s, Mz. gl. ein Schellwort für einen dummen unbehülflichen Menschen, der gleichsam gut ist in die Schoten als Vogelscheuche gestellt zu werden. Nach Heynatz gebraucht man in dieser Bedeutung auch der Schote.

Die Schotenviole, Mz. —n, die Frauenviole, Mutterviole, Mutterveilchen (Hesperis matronalis L.).

Der Schotenweiderich, —es, Mz u. eine Art des Weiderichs, die ihren Samen in Schoten trägt.

† Der Schoter, —s, Mz. u. die wilde Engelwurz (Angelica sylvestris L.).

Das Schotgat, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, ein an der Seite des Schiffes befindliches Loch oder Scheibengat, wodurch die große Schote ins Schiff fährt.

Die Schothenne, Mz. —n, eine Spielart des Fasanes (Phasianus gallus pumilo); auch Zwerghuhn, Erdhenne, Krüper.

Das Schothorn, —es, Mz. —hörner, in der Schifffahrt, die untersten Ecken der Segel, woran die Schoten befestiget werden.

† Die Schotschke, Mz. —n, die Beere des schwarzen Holunders (Sambucus nigra L.).

1. † Das Schott, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, z. B. in Danzig, ein Karat, welches 4 Gran oder 12 Grän hält, und deren 3 eine Unze, 24 eine Mark machen.

2. † Das Schott, —es, Mz. u. die Eier oder der Leich der Fische.

3. Das Schott, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, eine hölzerne Scheidewand, welche die verschiedenen im Schiffe befindlichen Kammern und Plätze von einander absondert; auch Schotting. Solche Schotte befinden sich auch auf dem Decke vor der Back, Schanze und Hütte, welche die Schotte der Back, Schanze und Hütte heißen. Röding. Auch wird in der Seesprache ein Knoten oder Stich, den man um Holz macht, um es fortzuschleppen, ein Schott genannt.

Der Schottbolzen, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, Bolzen, wovon das eine Ende mit einem Kopfe und das andere mit einem Splintgat versehen ist.

Der Schotte, —n, Mz. —n. 1) Ein Einwohner Schottlands, auch der Schottländer; eine solche weibliche Person die Schottinn oder Schottländerinn. Der Bergschotte. 2) ✱ ✱ Ehemahls der Name einer Art in den Häusern herumgehender und auf dem Lande herumreisender Krämer und Handwerker, welche keine feste Wohnung hatten. „Fremde Krämer, Landfahrer, Schotten, Juden ꝛc.“ bei Frisch, „In der Preußischen Landesordnung heißt es von den Schotten: „Schotten, die allhier in unserm Fürstenthum Preußen seßhaftig, sollen feil haben ꝛc.“ Daher nennen auch die Weißgerber diejenigen, die nicht in ihrer Werkstatt bleiben und im Lande herumziehen, Schotten.

† Schötteln, v. intrs. u. trs. im Österreichischen, schwatzen. S. Schötteln.

† Der Schotten, —s, o. Mz. oder auch, die Schotten, Ez. u. in manchen Gegenden, besonders O. D. die Molken, in andern Gegenden, der geronnene Theil der Milch, der Käse. Zu Schotten werden, gerinnen.

Der Schottenbruder, —s, Mz. gl. ein Name der Benediktinermönche, weil die ersten, welche in Deutschland das Kristenthum verbreiteten, aus Schottland gekommen waren.

Die Schottengans, Mz. —gänse, eine auf der Schottischen Insel Baß in großer Menge lebende Art Wasservögel, fast ganz weiß von Farbe und welche sich von Fischen, besonders von Häringen nähret (Pelecanus bassanus L.); auch Bassonnergans, weißer Seerabe.

Der Schottenkäse, —s, Mz. gl. aus Schotten gemachter Käse. M. Kramer.

Das Schottenkloster, —s, Mz. —klöster, ein Kloster der Schottenbrüder. S. d.

Der Schottentanz, —es, Mz. —tänze, ein den Schotten eigenthümlicher Tanz, welcher bei uns in einem Hüpfen und Trippeln bestehet und in Ansehung der Tanzbilder mit dem Englischen Tanze Ähnlichkeit hat; der Schottische Tanz, auch nur Schottisch (Ecossaise).

Die Schottentracht, o. Mz. die den Schotten eigenthümliche Tracht, die sich dadurch bei den Männern auszeichnet, daß die Füße meist bloß sind und ein den Leib umgebendes Gewand über die Schenkel, die mit keinen Beinkleidern bedeckt sind, bis gegen die Knie hinabreicht.

† Der Schottert, —es, Mz. —e, eine Art Fasanen ohne Schwanz (Phasianus gallus ecaudatus L.); auch ungeschwänztes Huhn, Kluthuhn.

† Die Schotthose, im Osnabrückschen, Strümpfe ohne Füßlinge, wie sie die Bauern häufig tragen.

Die Schotting, Mz. —en, s. 3. Schott.

Schottisch und Schottländisch, adj. u. adv. den Schotten, zu Schottland gehörig, ihnen eigenthümlich, daselbst üblich, daher kommend ꝛc. Die Schottischen Inseln, Küsten. Die Schottische Sprache, Tracht ꝛc. Der Schottische Tanz, oder auch nur Schottisch (Ecossaise). Schottisch tanzen. Ein Schottisches aufspielen, einen Schottischen Tanz.

Schottland —s, o. Mz. ein nördlich an England liegendes und damit verbundenes Land und Königreich.

Der Schottländer, —s, Mz. gl.; die —inn, ein Bewohner Schottlands, der Schotte.

Schottländisch, adj. u. adv. s. Schottisch.

Der Schöttling, —es, Mz. —e, ein Ferkel, ein junges Schwein; auch Schüßling.

Der Schottständer, —s, Mz. gl. im Wasserbaue, die Seitenständer oder auch Mittelständer, worein die Spur oder Nuth gehauen oder eine Klospe genagelt ist, und in welche das Schott eingespundet ist, und darein auf- und nieder läuft.

Das Schoversegel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, zuweilen überhaupt das große Segel auf jedem Schiffe. In engerem und gewöhnlichem Verstande das große Segel der Schmacken, Kufen und anderer kleiner Seeschiffe. Von den N. D. Schiffern wird es mit einem Nasenlaute Schonfersail ausgesprochen, woraus man Schönfahrsegel verhochdeutscht hat, welches aber weder richtig noch gebräuchlich ist.

† Schrabben, v. intrs. u. trs. im Osnabrückschen, kratzen. D. Schrabben.

† Schrachtern, v. intrs. im N. D. laut lachen; auch schachern. D. Schrachtern.

† Schrad, adj. u. adv. im N. D. schräg.

Das Schrad, Schraden, der Schrader ꝛc. Schrot, s. Schroten ꝛc.

† Schrade, adj. u. adv. im N. D. mager; auch schraag.

† Das Schradel, —s, Mz. u. s. Schrotkorn 2).

Schräg, oder Schräge, —er, —ste, adj. u. adv. eine solche Richtungslinie nehmend oder habend, daß dadurch mit der senkrechten oder wagerechten Linie ein schiefer Winkel gemacht wird, im N. D. und einigen O. D. Gegenden schrad, schrom, schräm. Vergl. Quer und Schief. Eine schräge Linie, die eine andere so durchschneidet, daß dadurch zwei spitze und zwei stumpfe Winkel gemacht werden.

Auch nicht wähle die Bahn durch fünf gradlaufende Gürtel,
Schlängelnd windet sich schräg' ein breit gebogener Querweg. Voß.

Einem schräg gegenüber wohnen, so daß man nach ihm nicht gerade aus, sondern rechts oder links sehen muß. Eine schräge Fläche, die mit der wagerechten Linie einen mehr oder weniger spitzen Winkel macht. Der Weg läuft schräg am Berge hinab, allmählig; in Gegensatz von steil. „Wenn schrägere Strahlen auf diese grüne Ebene fallen.“ Dusch. Schräge Schrift, schräg stehende, wie die Schreibschrift (Cursivschrift). C. Davon die Schrägheit, der Zustand, die Beschaffenheit einer Sache, da sie schräg ist.

○ Der Schrägdurchmesser, —s, Mz. gl. ein schräger Durchmesser, d. h. eine gerade Linie welche von einem Punkte des Randes zum entgegengesetzten durch den Mittelpunkt in schiefen Winkeln mit dem vorhandenen Durchmesser gehet (Diameter obliquus).

Die Schräge, o. Mz. der Zustand, die Beschaffenheit einer Sache da sie schräg ist, die Schrägheit, wie auch eine schräge Richtung, Fläche. „Die grüne Schräge des Wassers.“ Rode. (R.)

Der Schragebock, —es, Mz. —böcke, bei den Weißgerbern, der Bock oder die Stütze des Schragens.

† Das Schrägelchen, —s, Mz. gl. im Mekelnburgischen, eine Person, welche schräge, auswärts stehende Beine hat; in Thüringen Häkelchen.

— Schrägelchen heißt, wem die Bein' ausfäbeln. Voß.

Das Schrägemaß, —es, Mz. —e, bei den Tischlern, ein bewegliches Winkelmaß, die schräg laufenden Linien und Flächen, und die Winkel welche sie mit der wagerechten oder senkrechten Linie machen, zu messen, die Schmiege, das Gehrmaß und auch im Allgemeinen, Winkelmaß.

Die Schrägemauer, Mz. —n, in der Baukunst, die von der Höhe herunter abhangende Mauer, auf welcher die Stufen einer Treppe liegen worauf man die Treppenwangen von Stein, Holz oder Eisen leget.

1. Der Schragen, —s, Mz. gl. ein aus schräg oder kreuzweis verschränkten bestehendes oder mit solchen Füßen versehenes Gestell; im N. D. und einigen O. D. Gegenden die Schrage. So heißt das aus schräg oder kreuzweis zusammengefügten Hölzern bestehende Gestell, auf welchem der Backtrog zu stehen pflegt, Schragen. So auch der Schragen eines Tisches, Bettes, wo es oft für ein Bett, auf solchen Schragen selbst gebraucht wird. „Ich sah sitzen mein Röslein am Schragen.“ Wächter. Der Sägeschragen, der Sägebock. Bei den Weißgerbern ist der Schragen eine wagerechte Latte auf gekreuzten Füßen, und heißt auch der Schlichtrahmen. Bei den Zinngießern ist er ein starkes eichenes Kreuzholz, woraus die Drehlade bestehet. Bei den Ankerschmieden ist er der Kranich, vermittelst dessen an einer Kette die schweren Lasten in die Esse gehoben werden. In weiterer Bedeutung nennt man auch aus senkrechten und wagerechten Latten bestehende Gestelle, worauf z. B. die Krämer ihre Waaren liegen haben, Schragen.

2. Der Schragen, —s, Mz. gl. ehemahls überhaupt ein Haufen. Außer dem Forstwesen ist es wenig oder gar nicht üblich, und da bedeutet es einen Haufen Scheitholz, welcher eine Klafter hoch und breit und drei Klaftern tief ist, also aus drei zusammengesetzten Klaftern bestehet. Auch nennt man wol längere Reihen auf diese Art gesetzten Scheitholzes, Schragen.

Schrägen, v. trs. 1) Schräge machen. 2) Mit einem Geschräge versehen; besonders in Zusammensetzungen wie einschrägen, umschrägen, verschrägen ꝛc. D. Schrägen. D. —ung. S. d.

Der Schragenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte großer, roth gefleckter, süßer Äpfel.

† Die Schragengerechtigkeit, o. Mz. die Gerechtigkeit oder das Recht, sich des Schragens zum Holzmessen zu bedienen. Frisch, bei welchem es Schradensgerechtigkeit lautet.

Das Schragenholz, —es, Mz. u. Holz, welches nach Schragen oder in Schragen verkauft wird.

† Die Schragenordnung, Mz. —en, die Ordnung, d. h. Verordnung in Ansehung des Holzwesens nach Schragen; bei Frisch Schradenordnung.

Der Schrägschnitt, —es, Mz. —e, ein schräge geführter Schnitt.

Der Schrägschritt, —es, Mz. —e, ein nach einer schrägen Richtung vorwärts gethaner Schritt.

Der Schragstein, —es, Mz. —e, bei den Weißgerbern, ein als Gewicht am Schragen hangender Stein.

Der Schrägstempel, —s, Mz. gl. in den Bergwerken bei der Verzimmerung eines Schachtes, die zwischen den Wandruthen eingetriebenen Strebehölzer oder schräg stehenden Stempel, welche verhindern, daß sich die Wandruthen nicht zusammendrücken.

Der Schragstengel, —s, Mz. gl. bei den Weißgerbern, die Stange oder Latte am Schragen.

Die Schrägstrichraupe, Mz. —n, Raupen die mit schrägen Strichen gezeichnet sind (Larvae obliquostriatae).

Die Schrägung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man schräget, da man etwas schräge macht; ohne Mehrzahl. 2) Eine schräg gemachte Fläche. So wird die Abdachung eines Daches auch die Schrägung genannt.

Schrägzeilig, adj. u. adv. schräge Zeilen enthaltend. In der Pflanzenlehre heißen Zweige schrägzeilig (in quincuncem positi), wenn der in Ansehung der Höhe zum drittenstehende Zweig mit dem ersten in derselben Zeile stehet. Illiger.

† Der Schraitzer, —s, Mz. gl. s. Schratze.

Der Schrákel, —s, Mz. gl. im N. D. ein jedes Ding, das nicht sein gehöriges Wachsthum hat, ein Krüppel. Besonders, ein magerer, unansehnlicher Mensch. Richey. Im Dithmarsischen ist Schrákel ein Klotz mit einem gebogenen Holze, welcher einem Pferde auf der Weide an einen Vorderfuß gelegt wird, damit es nicht fortlaufen könne.

† Schrákelhaft, Schrákelich, —er, —ste, adj. u. adv. im N. D. einem Schrákel ähnlich, klein, unansehnlich, krüppelhaft.

† Der Schral, —es, Mz. —e, in manchen N. D. Gegenden der Schrei. Fulda.

† Schralen, v. I) intrs. im Dithmarsischen, laut schreien. II) atr. mit haben, in der Seefahrt vom Winde, anfangen von dem Striche abzuweichen, welcher der Fahrt günstig ist, und von vorn in die Segel fallen. — D. Schralen.

Der Schram, —es, Mz. Schráme, im Bergbaue, die Öffnung, welche zwischen dem Erze und dem Gesteine gemacht wird, um das Erz zu gewinnen, gewöhnlich so breit und hoch, daß sich ein Arbeiter darin bewegen kann. Nahe verwandt damit, wenn nicht dasselbe Wort, ist Schramme.

† Schrám, Schreem, adj. u. adv. in mehrern, besonders N. D. Gegenden, überhaupt schief. In engerer Bedeutung, schräge.

Schrámen, v. trs. 1) Im N. D. eine schräme oder schräge Richtung geben, schräm machen. Davon abschrámen, schräg abschneiden, zuschrámen, spitz zuschneiden, spitz zulaufen lassen. Dies Wort scheint auch paßlich, das fremde bei den Kupferstechern und im Zeichnen gewöhnliche Wort schraffiren zu ersetzen, worunter man schräg oder kreuzweise über einander gehende Linien auf dem Papiere mit der Feder, auf der Kupferplatte mit dem Grabstichel machen um die Schatten dadurch, hervorzubringen, verstehet. 2) Im Bergbaue, Schráme machen, d. h. einen Ort neben dem Gange treiben, um dem Erze von der Seite beikommen zu können; auch verschrámen. D. Schrámen. D. —ung.

Der Schrámhammer, —s, Mz. —hämmer, im Bergbaue, ein Hammer, dessen man sich in weichem Gesteine bedienet, und welcher auf der einen Seite eine gewöhnliche Bahn, auf der andern aber eine Spitze hat.

Der Schrámhauer, —s, Mz. gl. ein Hauer, welcher schrámet oder die Schráme verfertiget, die Gewinnung des Erzes selbst aber andern Hauern überläßt; auch der Schrammhauer.

Die Schramme, Mz. —n; Vw. das Schrámmchen, O. D. Schrámmlein, eine leichte Verletzung der Oberfläche eines Dinges, welche durch ein spitziges, scharfes, darüber hinfahrendes Ding hervorgebracht ist. Eine Schramme in einem zinnernen Teller, in einem Glase, in einem Gipsbilde 2c. Eine Schramme auf der Haut, welche vorzugsweise nur Schramme heißt. Eine Schramme heißt bei ihm schon eine Wunde. Ungut wird es in einigen Gegenden für Schmarre gebraucht. S. d.

Schrammen, v. trs. 1) Eine Schramme machen, ein Ding auf seiner Oberfläche leicht verletzen, mit einem spitzigen Werkzeuge oder mit den Nägeln. Sich schrammen, sich auf solche Art verletzen, indem man z. B. an etwas Spitziges streift.

Und schrammte sich dabei die zarte Hand
An einer guldnen Kleiderspange wund. Bürger. (M).

2) ✳✳ Mit einer Schramme zeichnen, dann überhaupt auszeichnen und dadurch zu etwas bestimmen. „Gott hat uns geschrempt und geordnet zur ewigen Seligkeit.“ Kayserberg. „Die vom Stamm Levi wurden allein geschremt zum Dienst Gottes.“ Derf. D. Schrammen. D. —ung.

Der Schrammhauer, s. Schrámhauer.

Der Schrammhusten, —s, Mz. u. im N. D. ein trockener Husten, wobei man Schmerzen im Halse hat, als wenn er Schrammen oder Wunden hätte.

Schrammig, —er —ste, adj. u. adv. Schrammen habend.

† Schráms, Schrems, adv. im Österreichischen seitwärts, schräg gegenüber.

Der Schrammschuß, —sses, Mz. —schüsse, ein Schuß, welcher einen Körper nur an der Oberfläche leicht verletzt, ihm eine Schramme beibringt; edler der Streifschuß.

Der Schrammspieß, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein langes zugespitztes Eisen ohne Stiel, welches bis 2 Fuß lang und ¾ Zoll dick ist, und dessen man sich bei den Schrammen und Gebrechen anstatt des Fimmels bedient, wenn mit der Keilhaue nichts auszurichten ist.

† Die Schrange, Mz. —n, in Hamburg, die Schranne, der Scharren.

Der Schrank, —es, Mz. Schränke, überhaupt ein geschränktes, beschränktes, wie auch, einschränkendes, einschließendes Ding. 1) Die Schranke. S. d. 2) Bei den Jägern, der geschränkte Schritt des Hirsches, sowol ein solcher einzelner Schritt, als auch das Gehen, der Gang mit solchen Schritten. Der Schrank eines jagdbaren Hirsches beträgt 2½ Fuß. 3) Ein Behältniß mit einer Thür oder mit 2 Thüren, welches gewöhnlich höher als breit und nicht tief ist, und in welchem man allerlei Dinge verwahret. Ein Kleiderschrank, Wäschschrank, Bücherschrank, Speiseschrank, Brotschrank, Milchschrank 2c. Ein Glasschrank. Davon die Schrankthür, der Schrankschlüssel 2c., die Thür des Schrankes, der Schlüssel zum Schrank 2c. Schrank ist das allgemein übliche Wort; in den verschiedenen Landschaften hat man dafür eigene Benennungen, z. B. Spund, Spinde, Schoff, Schapp besonders im N. D.; im O. D. Almer, Behalter, Gehalter, zusammengezogen oder vielmehr verderbt Kalter, in Franken, auch ehemahls in andern Gegenden, der Schrein, in Meißen Köthe, im Erzgebirge Almet und Ulm.

Die Schrankader, Mz. —n, an den Pferden, die an der innern Seite der Schenkel laufende Blutader (Vena saphaena) an den Menschen die Rosen- oder Frauenader. Von Einigen wird auch die Armader, Bugader oder Kegelader (Vena cephalica) Schrankader, und zum Unterschiede von der vorigen vordere Schrankader genannt.

Der Schránkbalken, —s, Mz. gl. ein geschränkter, verschränkter Balken. M. Kramer.

Die Schranke, Mz. —n, oder der Schranken, —s, Mz. gl. 1) Die aus verschränkten oder übers Kreuz mit einander verbundenen Stäben bestehende Befriedigung, Einschließung eines Ortes; in manchen Gegenden auch der Schrank, in einigen O. D. Gegenden Schranne. Einen Platz mit Schranken einschließen. Schranken um etwas machen oder setzen. Die Schranken um ein Denkmahl, Grabmahl 2c. Die Schranken um einen Turnierplatz, Fechtplatz, Rennplatz, Schauplatz 2c. In den Schranken erscheinen, kämpfen, bei den ehemahligen Turnieren.

Ein Ritter,
Der, wenn der Schranken offen steht,
Nicht kämpft, auch nicht um Gnade fleht, Hagedorn.

Drei Tage sei bereits der Schranken aufgethan, Wieland, nämlich, zum Turnieren. „In den Schranken laufen,“ zur Wette. 1 Cor. 9, 24. Uneigentlich, dasjenige wodurch etwas beschränkt wird in seiner Kraft, Wirksamkeit, wo die Kraft, Wirksamkeit aufhöret, wodurch es sich von Grenze unterscheidet, welche das bloße Aufhören, das Ende einer Größe und den Ort, wo sie aufhöret, bezeichnet. Die Kraft des Menschen hat ihre Schránken, sie kann beschränkt, gehindert werden. Dem Denkvermögen des Menschen sind Schranken gesetzt. Die Schranken der Mäßigung, Billigkeit 2c. Seine Schranken überschreiten, weiter gehn, mehr thun als recht und billig ist. In seinen Schranken bleiben, sich in seinen Schranken halten. 2) Ein mit Schranken eingeschlossener, verwahrter Ort, z. B. ein Gericht, ein Ort wo etwas eingenommen oder ausgefertiget wird; im O. D. Vor den Schranken erscheinen.

Das Schránkebein, —es, Mz. —e, ein über das andere geschränktes Bein. Im N. D. auch eine Person, welche mit geschränkten Beinen sitzt, ein Schneider.

Das Schränkeisen, —s, Mz. gl. ein schmales Eisen mit Kerben, welches dazu dienet, die Zähne einer Säge zu schränken.

X Schränkeln, v. intrs. s. Schränken I).

Schränken, v. I) intrs. im Gehen die Füße vor einander oder kreuzweise setzen und auf solche Art gehen, welches eine sehr unsichere Art des Gehens ist, daher Betrunkene, welche so gehen, sehr leicht fallen; in O. S. X schränkeln (R.). Ehemahls gebrauchte man es auch für hinken, und nach Frisch aus Kayserberg uneigentlich für, auf Umwegen gehen, nicht geradezu gehen, sich verstellen, wie auch für ehebrechen. Bei den Jägern schränkt der Hirsch, oder gehet geschränkt, wenn er im Gehen die Beine aus einander setzt. Je größer und stärker der Hirsch ist, desto weiter schränkt er auch. II) trs. 1) Schräg oder kreuzweise über einander legen. Die Füße schränken. Mit geschränkten Füßen sitzen. Die Arme über oder in einander schränken. Das Holz schränken, es kreuzweise über einander legen. Die Säge schränken, bei den Sägeschmieden, die Zähne derselben aus einander seitwärts biegen, so daß sie schräg gegen einander oder in einem Zickzack stehen. In engerer Bedeutung, durch schräges oder kreuzweises Übereinanderlegen und Schlingen verbinden, zu einem Ganzen machen. Die Leinen schränken; bei den Jägern, sie über einander schlingen, winden.

— — mein Nam' aus eignem Haar' ist
Vorne geschränkt, und hinten die schön geflochtene Locke. Voß.

2) Mit Schranken versehen, einfassen, umgeben. Einen Platz schränken. S. Beschränken, Einschränken, Umschränken. Dann, wie mit Schranken umgeben; umfassen und halten.

Als sie um seinen Leib die runden Arme schränkt, Wieland,
d. h. als sie die Arme um ihn legt, schlingt und ihn hält.

Die Freundschaft meiner Brust,
Die dieses schlechte Blatt um deine Kränze schränkte. Günther.

D. Schränken. D. —ung.

Schrankenlos, —er, —este, adj. u. adv. keine Schranken habend, durch keine Schranken eingeschlossen; besonders uneigentlich. Im gesellschaftlichen Vereine giebt es keine schrankenlose Freiheit. Davon die Schrankenlosigkeit, der Zustand, da etwas schrankenlos ist.

Das Schrankenwerk, —es, Mz. —e, ein aus Schranken bestehendes Werk. M. Kramer.

Das Schränkfenster, —s, Mz. gl. ein Fenster, welches aus schräg über einander stehenden Brettchen besteht, zwischen welchen das Licht durchfällt, die man aber auch dicht übereinander ziehen kann, daß es dadurch finster im Zimmer wird (Jalousie). M. Kramer.

Die Schränkklinge, Mz. —n, bei den Sägeschmieden, eine stählerne mit Kerben an beiden Seiten versehene Platte, die Säge damit zu schränken, d. h. die Zähne desselben aus einander zu biegen.

Der Schränkrahmen, —s, Mz. u. ein Rahmen, der aus in einander geschraubten Theilen bestehet. M. Kramer.

Der Schrankschlüssel, —s, Mz. gl; die Schrankthür, Mz. —en, s. Schrank 5.

Schränkweise, adv. (R.) auf geschränkte Weise, sowol schräg und kreuzweise übereinander, als auch und zwar bei den Buchdruckern, Buchhändlern und Buchbindern, auf solche Weise, daß ein Buch mit der glatten Seite wo die Brüche der zusammengelegten Bogen befindlich sind, über der rauhen wo die Bogen offen sind befindlich ist, damit sich die Bogen und Lagen verschiedener Bücher nicht vermengen und man sie sogleich von einander sondern kann. Die Bücher schränkweise legen.

Der Schrankzaun, —s, Mz. —zäune, ein Zaun aus geschränkten oder verschränkten hölzernen Stäben, ꝛc. Frisch.

Die Schranne, Mz. —n, im O. D. 1) Die Schranke, eine Einfassung, Befriedigung. S. Schranke 1). 2) Ein mit Schranken befriedigter, eingeschlossener Ort. Daher die Brotschranne, Fleischschranne ꝛc., die Brotbank ꝛc. Die Gerichtsschranne, das Gericht, die Landschranne, das Landgericht. Die Mauthschranne, der Ort wo Mauth oder Zoll eingenommen wird. In Wien führt auch das Stadtgericht, wie auch, das Gebäude, worin es sich versammelt, und in Krain, Kärnthen, Steiermark das oberste Landgericht den Namen Schranne oder Schrannengericht, der Schreiber desselben den Namen Schrannenschreiber. In Baiern und Oberschwaben nennt man auch eine hölzerne tragbare Bank, wie auch den Getreidemarkt eine Schranne, Schrand. Uneigentlich wird in manchen O. D. Gegenden unter Schranne auch die Gerichtbarkeit, der Gerichtsbezirk verstanden.

† Das Schrannengericht, der Schrannenschreiber, s. Schranne 2).

Der Schranz, —en, Mz. —en. 1) ✱✱ Der einen Riß, Bruch, Spalt begleitende Laut, und ein Riß, Bruch, Spalt selbst; bei Mahler, welcher es auch von dem Schalle der Trompeten gebraucht. Ehemahls gebrauchte man ohne Schranz auch für unverletzt.

Und wolt erkennen sinen muot
Und sin fruintschaft uih si wer ganz
Gegen in und one schranz. Boners Fabeln 94.

2) ✱✱ Der Betrug. „Daz ich mit steten truwen ganz dir diene furde argen schranz.“ bei Oberlin. 3) Ein Fresser, Schlemmer; der Schranze. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein Schmarotzer, Speichellecker, wo es dann häufig von schmeichelnden und kriechenden Dienern, besonders bei Hofe, von schmeichelnd schmarotzenden Leuten gebraucht und bestimmer Hofschranz dafür gesagt wird. Man kann diese uneigentliche Bedeutung auch von der zweiten, wo es Betrug bedeutet, ableiten, wo es dann einen betrüglichen gleißnerischen glatten Menschen bezeichnen würde. „Doppelseitig wie ein dienstergebener Schranze,“ Benzel-Sternau.

Wie sie — — mich unter
Den Schranzen stehen lassen, stundenlang,
Als wär' ich da ums Gnadenbrot zu betteln. Schiller.

Schranzen, v. I) ✱✱ ntr. mit sein, reißen, brechen, spalten, II) intrs. u. trs. 1) Von einander brechen, reißen und geben, theilen, mittheilen; in dem zusammengesetzten zuschranzen, zuschnitzen, d. h. zuwenden; besser schränzen. 2) In der gemeinen Sprechart O. u. N. D. starkessen, fressen. Gut schranzen können. 3) Den Schranzen machen. — D Schranzen.

✱✱ Schränzen, v. trs. s. Schranzen II).

Schranzenhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Schranzen ähnlich, nach Art eines Schranzen.

X Das Schranzenpack, —es, o. Mz. die Schranzen, oder schranzenhafte Menschen zusammengenommen; als ein Verachtung bezeichnender Ausdruck.

Die Schranzenschaft, Mz. u. 1) Der Zustand, die Eigenschaft, das Wesen eines Schranzen. „Er dünkte sich im stolzen Gefühl seiner Schranzenschaft ein Halbgott zu sein.“ Wächter. 2) Die sämmtlichen Schranzen zusammengenommen. „Deine ganze Schranzenschaft.“ Wächter.

Die Schranzenschaft steckt Aug' und Ohr
Ins Innerste von allen Dingen. Kl. Schmidt.

† Der Schranzer, —s, Mz. gl. der Fresser. S. Schranz 2) und Schranzen II).

† Schrap, adj. u. adv. im N. D. bereit, fertig. In der Schifffahrt stehet ein Segel schrap, wenn es dergestalt gebraßt ist, daß es einen schiefen Winkel mit dem Kiele macht, welches der Fall ist, wenn man bei dem Winde segelt. Röding.

X Die Schrape, Mz. —n, ein Werkzeug zu schrapen oder zu kratzen, scharren. So heißt in manchen Gegenden die Pferdestriegel eine Schrape. In den Salzwerken sind Schrapen oder Salzschrapen Werkzeuge, womit der Schmuz von den Salzstücken gekratzt wird. In manchen Gegenden lautet es auch Schrappe.

Das Schrapeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen damit zu schrapen. Zuweilen wird es vom Reißer der Böttcher gebraucht.

X Das Schrapel, —s, o. Mz. im N. D. das Schabsel, ein abgeschrapter, abgeschabter Körper.

Schrapeln, v. I) ntr. mit haben, anfangen zu Eis zu werden, Eisnadeln ansetzen; auch schrapen, schrefeln, harschen, in Bremen schrumpeln, in Hannover schreilen, in Osnabrück schröckeln. II) trs. ein wenig schrapen oder kratzen, scharren. — D. Schrapeln. D. —ung.

† Schrapen, v. I) trs. mit einem Geräusche, welches das Wort selbst nachahmet, kratzen, schaben, scharren; in manchen Gegenden auch wol schrappen oder kratzen. Auf den Schiffen schrapt man mit einem Schraper oder scharfen Eisen das alte Theer und die Unreinigkeiten von den Seitenplanken und Decken ab, damit sie aufs neue gethert werden können. Uneigentlich, im Holsteinschen, schlecht geigen; kratzen. II) utr. mit haben. S. Schrapeln I). — D. Schrapen. D. —ung.

† Der Schraper, —s, Mz. gl. 1) Einer der schrapet, d. h. kratzet ꝛc. Uneigentlich im Holsteinschen, einer der schlecht geiget, ein Fiedler, Bierfiedler. 2) Ein Werkzeug, damit zu schrapen; die Schrape. Auf den Schiffen ist der Schraper ein scharfes Eisen mit einem Stiele, damit zu schrapen. Die dreieckigen sind die gebräuchlichsten. Die doppelten Schraper haben nur zwei scharfe Seiten und sind fast wie ein Hammer gestaltet.

† Der Schrapshans, Schraphans, —es, Mz. —hänse, einer der Alles zusammenschrapet, ein Geizhals. Hulsius.

† Die Schrappe, Mz. —n. 1) Im Dithmarsischen, die Tasche. 2) S. Schrap.

Das Schrapsalz, —es, o. Mz. in den Salzwerken zu Halle, dasjenige Salz, welches beim letzten Werke in der Pfanne bleibt oder von neugemachten Stücken abfällt.

† Die Schrapstute, Mz. —n, im Holsteinschen, ein aus dem letzten vom Backtroge abgeschrapten oder abgeschabten Teige gebackenes Brot. Schütze.

† Die Schratze, Mz. —n, eine Art Börse; auch Schraitzer, in Österreich Schrassen (Perca Schraetzer L.).

Die Schraube, Mz. —n; Vw. das Schräubchen, eine mit Gewinden versehene Walze von Metall oder festem Holze. Sie ist entweder mit einer Spitze versehen und von Eisen um in Holz eingedreht zu werden und etwas damit zu befestigen, oder sie paßt in ein rundes inwendig mit eben solchen Gewinden versehenes Loch in einem andern Körper, die Schraubenmütter, um durch Umdrehung in diesem Loche den Körper in welchem es befindlich ist, fest anzuziehen oder einen dritten an denselben fest anzupressen; im N. D. Schruve. Etwas mit Schrauben befestigen. Die Schrauben anziehen, sie fest eindrehen. Die Schraube ohne Ende, ein Schraube mit weiten Gewinden, welche in ein Stirnrad eingreift. Die Stellschraube, Schwanzschraube ꝛc. S. diese und auch Wasserschraube, Schnecke. In weiterer Bedeutung nennt man auch ähnliche walzenförmige Körper ohne Gewinde, welche wie Schrauben umgedreht und eingedrehet werden, Schrauben. Dergleichen sind die eisernen Schrauben an den Klavieren, Flügeln ꝛc., um welche die Enden der Saiten gewickelt werden, damit man ihnen durch Umdrehung der Schrauben im Boden die gehörige Spannung und Stimmung geben könne. An den Geigen nennt man ähnliche Theile von Holz gewöhnlich Wirbel. Eine Sache steht auf Schrauben, sagt man uneigentlich von einer Sache, welche unbestimmt und schwankend ist. Seine Worte auf Schrauben stellen, sie so wählen und setzen, daß sie nach Erfoderniß der Umstände so und anders gedeutet werden können. In der Naturbeschreibung ist Schraube der Name eines Geschlechtes Schnecken, deren Schale gewunden und dicht und deren Mündung ununterbrochen rund ist; auch Mondschnecke, Schraubhorn (Turbo L.) Es gehören dazu die Schraubenschnecken.

Schrauben, v. trs. regelm. u. unregelm. im letzten Falle, unl. verg. Z. ich schrob, geb. F. schröbe, Mittelw. b. verg. Z. geschroben, die Schraube umdrehen und dadurch andrücken oder anziehen und in beiden Fällen befestigen; besonders in den zusammengesetzten anschrauben, aufschrauben, einschrauben, zuschrauben ꝛc. Im N. D. schruven. Fest schrauben. Einem die Daumen schrauben, sie vermittelst Schrauben immer mehr zusammenpressen, eine Art der Folter. Uneigentlich. 1) Auf Schrauben stellen, von den Worten und Ausdrücken. Geschraubt oder geschroben sprechen, schreiben, in gesuchten künstlich und gezwungen gestellten Worten und Ausdrücken. Einen schrauben, ihn mit künstlich gestellten Worten, mit uneigentlichen Ausdrücken, durch Anspielungen ꝛc. necken, zum Besten haben. 2) Einen schrauben, um sein Geld schrauben, ihn durch List, durch einen Vorwand um sein Geld bringen. D. Schrauben. D. —ung.

Der Schraubenbaum, —es, Mz. —bäume, ein in beiden Indien einheimischer Baum, dessen Frucht schraubenförmig gewunden ist (Helicteres L.).

Das Schraubenblech, —es, Mz. —e. 1) Ein Blech auf einem hölzernen Körper, durch welchen eine Schraube gehet. 2) Bei den Goldschmieden, eine mit Schraubenmüttern versehene stählerne Platte, in welcher silberne Schrauben ausgeschnitten werden.

Der Schraubenbohrer, —s, Mz. gl. ein stählerner eckiger Bohrer, Schraubenmütter damit auszubohren. Bei den Büchsenmachern, ein spitziger, starker, mit Schraubengängen versehener Bohrer, das Loch zur Schwanzschraube damit vorzubohren.

Das Schraubenbrett, —es, Mz. —er, bei den Kartenmachern, ein Brett, zwei Zoll dick und 12 bis 13 Zoll ins Gevierte groß, unterwärts mit zwei starken Zapfen, welche in Zapfenlöcher im Werktische, auf welchem die Karten beschnitten werden, gehen, und einander gegenüber sehr fest durch die Ecken angemacht werden.

Die Schraubendocke, Mz. —n, an einer Drehbank, eine Docke, deren man sich beim Drehen der Schrauben bedient.

Der Schraubendreher, —s, Mz. gl. 1) Einer der Schrauben drehet, umdrehet. 2) Ein Werkzeug, Schrauben damit umzudrehen. Eines solchen eisernen Werkzeuges, dessen Hauptttheil 14 Zoll lang und am Ende mit zwei kurzen Griffen versehen ist, bedienen sich die Orgelbauer.

Das Schraubeneisen, —s, Mz. gl. 1) Eine eiserne Platte mit Schraubenmüttern, die Schrauben darin zu schneiden. 2) Bei den Metallarbeitern, ein Dreheisen, die Schrauben auf der Drehbank damit zu schneiden.

Schraubenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Schraube habend. „Die Zähne des Narwals haben das Ansehen als wären sie schraubenförmig gewunden.“ Funke. (N.)

Das Schraubenfutter, —s, Mz. gl. bei den Drechslern, eine hohle Büchse, welche an die Spindel befestiget wird, um kleine Sachen, welche gedreht werden sollen, hineinzuspannen.

Der Schraubengang, —es, Mz. —gänge, die Gänge oder Gewinde an einer Schraube oder in einer Schraubenmutter, welche entstehen, wenn man eine schiefe Fläche um eine Walze führt; auch Schraubengewinde.

Das Schraubengerinne, —s, Mz. gl. ein bewegliches Gerinne bei Pansterмühlen, welches in dem rechten Gerinne stehet, sich wie das Pansterrad mit Schrauben in die Höhe und hinab bringen oder stellen läßt.

Das Schraubengewinde, —s, Mz. gl. s. Schraubengang.

Das Schraubenhorn, —es, Mz. —hörner, ein schraubenförmig gewundenes Horn.

Das Schraubenhornschaf, —es, Mz. —e, eine Art Schafe mit Schraubenhörnern (Ovis strepiceros L.). S. Schaf.

Der Schraubenkloben, —s, Mz. gl. bei den Kupferschmieden, ein kleiner Schraubstock.

Der Schraubenknecht, —es, Mz. —e, der Schraubenzwinger. S. d.

Die Schraubenkunst, Mz. —künste, eine Kunst, zu deren Zwischengeschirr Schrauben gebraucht werden, es mögen Schrauben ohne Ende oder gewöhnliche rückgängige Schrauben sein.

Die Schraubenlinie, Mz. —n, die Linie, welche die Schraubengänge einer Schraube bilden, oder eine schiefe Linie, welche um eine

Walze in gleicher Entfernung läuft. Die bekannten Korkzieher stellen eine Schraubenlinie dar.

Die Schraubenmutter, Mz. —mütter, das mit Schraubengängen versehene runde Loch in einem Körper, welches dient, eine glatte hineingedrehete Walze zu einer Schraube zu machen, wie bei den Schraubenblechen und Schraubeneisen; oder auch um eine Schraube mit eben solchen Gewinden in sich aufzunehmen, wie bei den Pressen ꝛc.; auch nur die Mutter.

Das Schraubenregister, —s, Mz. gl. bei den Drechslern, die sämmtlichen zu einer Drehbank gehörenden Schraubenbacken, Schrauben von verschiedener Stärke darauf zu drehen. S. Register.

Der Schraubenreif, —es, Mz. —e, bei den Böttichern, ein eiserner Reif, welcher wenn die hölzernen Reife gesprungen sind, um ein Faß gelegt und vermittelst Schrauben zugezogen wird.

Der Schraubenriegel, —s, Mz. gl. ein Riegel, welchen man nicht vorschiebt, sondern welchen man in der Mitte an einer Achse befestiget, wie eine Schraube um- und vordrehet. M. Kramer.

Der Schraubensalat, —es, Mz. —e, eine Art des Salates, mit zusammengedreheten Blättern.

Der Schraubensatz, —es, Mz. —e, ein nützliches Hebezeug, welches aus zwei Schraubenspindeln besteht, die gleiche Gänge haben und deren beide Mütter neben einander in eine starke Bohle oder Pfoste eingeschnitten sind.

Der Schraubenschlüssel, —s, Mz. gl. 1) Ein Schlüssel zu einem besonders dazu eingerichteten Schlosse, welcher anstatt des Bartes Schraubengänge hat. 2) Auch wol ein Werkzeug, Schrauben an ihren Köpfen damit umzudrehen. S. Schlüssel.

Die Schraubenschnecke, Mz. —n, eine Gattung einfachiger gewundener Schnecken, deren erstes Gewinde bauchig und viel breiter ist als die übrigen; der Unterschied der Windungen ist nur flach, und die Mündungslippe ist meist flügelförmig ausgebreitet, daher sie auch Flügelschnecken, Flügelhörner und Schraubenhörner heißen (Strombus L.). S. Schraube.

Die Schraubenschnur, Mz. —schnüre, schmale halbseidene Bänder, womit die Frauenmützen gebunden werden. Eigentlich wol, runde Schnüre, weil ihre Fäden schraubenförmig um einander laufen.

Der Schraubenstahl, —es, Mz. —stähle, bei den Horndrechslern, ein Schraubeneisen, womit sie die Schrauben und Mütter zu den Pfeifenröhren schneiden.

Der Schraubenstein, —es, Mz. —e, eine Art versteinter Körper, welche mit Schrauben Ähnlichkeit haben, nur daß die Gänge nicht in einem fort laufen, sondern daß jeder Gang einen für sich bestehenden Zirkel ausmacht.

Der Schraubenstock, —es, Mz. —stöcke; Vw. das —stöckchen, bei den Kupferstechern, eine Zange, womit die Kupferplatte über die Kohlpfanns gehalten wird, wenn der Firniß daran trocknen soll. S. Schraubstock.

Die Schraubenwinde, Mz. —n, bei den Böttichern, ein Gestell mit einer kleinen Winde oder einem Querriegel, welcher sich hin und her schieben läßt, dessen sie sich bedienen, Fässer und Tonnen zusammenzupressen, wenn sie dieselben binden.

Die Schraubenzange, Mz. —n, bei den Gürtlern eine Zange, welche vermittelst einer Schraube geöffnet und geschlossen wird. Bei andern Handwerkern, der Schraubstock.

Das Schraubenzeug, —es, Mz. —e, alles Zeug, Werkzeug, welches zur Verfertigung der Schrauben und Schraubenmütter gebraucht wird.

Der Schraubenzieher, —s, Mz. gl. ein Werkzeug die Schrauben damit zu ziehen, d. h. sie entweder anzuziehen, fest einzudrehen, oder sie aufzudrehen und auszuziehen. Der Schraubenzieher zu Schrauben, deren Kopf einen Einschnitt quer über hat, ist eine Art kleiner starker Meißel.

Der Schraubenzug, —es, Mz. —züge, ein aus mehrern Kloben zusammengesetztes Hebezeug, schwere Lasten damit zu heben.

Die Schraubenzwinge, Mz. —n, bei den Tischlern, eine mit einer Schraube versehene Zwinge, Bretter damit fest zu schrauben, zusammengeleimte Stücke damit zusammen zu halten ꝛc.; besser die Schraubzwinge.

Der Schraubenzwinger, —s, Mz. gl. bei den Markscheidern, ein Werkzeug das Papier beim Zeichnen der Gebäude auf dem Zeichentische zu befestigen; auch der Schraubenknecht.

Das Schraubhorn, —es, Mz. —hörner, s. Schraube.

Die Schraubmühle, Mz. —n, im Wasserbaue, eine Schöpfmühle, in welcher anstatt des Schöpfrades eine Wasserschraube befindlich ist.

Der Schraubstock, —es, Mz. —stöcke, bei vielen Handwerkern und Künstlern, eine starke Zange, welche vermittelst einer Schraube fest zugedrehet werden kann, zu bearbeitende Körper dazwischen recht fest zu schrauben; bei den Gürtlern Schraubenzange, bei den Kupferschmieden Schraubenkloben. Zu ganz kleinen Sachen hat man kleine, welche in der Hand gehalten werden; zu großen oder zu solchen, bei deren Bearbeitung man beide Hände gebraucht, sind sie senkrecht an der Werkstätte befestiget.

Die Schraubstockzange, Mz. —n, die Zangen an einem Schraubstocke, welche der Haupttheil desselben sind. M. Kramer.

Das Schraubwerk, —es, Mz. —e, ein Werk mit Schrauben, oder damit zu schrauben. M. Kramer.

Die Schraubzwinge, s. Schraubenzwinge.

† **Schrauen**, v. intrs. im N. D. laut und auf eine unangenehme Art schreien, wovon ein verstärkendes Wort schrauwauken ist. Im Hannöverschen ist schraulen, auf widrige Art singen, spielen und pfeifen. Daher der Schrauke, ein Schreier, besonders ein schreiendes Kind; auch Schrauhals, Schrauwauke.

Der Schreck, —es, Mz. —e. 1) † Der Riß, Sprung in einem festen Körper; auch Schrick. Das Glas hat einen Schreck bekommen. 2) Der Zustand da man erschrickt. Ich habe einen rechten Schreck gehabt. 3) † Etwas das schrecket, womit man schrecket. So nennen die Jäger die Schrecktücher, womit sie das Wild schrecken oder abschrecken, Schrecke.

Schreckbar, —er, —ste, adj. u. adv. geschreckt werden könnend. Unrichtig wird es im O. D. für schrecklich gebraucht. „Das Geräusch des Wassers war schreckbar.“ Ungen. Davon die Schreckbarkeit, der Zustand, die Eigenschaft einer Person, da sie schreckbar ist.

○ **Das Schreckbeispiel**, —es, Mz. —e, ein schreckendes Beispiel, dessen Zweck ist zu schrecken und von etwas abzuschrecken. Ein Schreckbeispiel geben (ein Exempel statuiren).

Das Schreckbild, —es, Mz. —er, ein schreckendes Bild, Ding, welches Schreck erreget und erregen soll; auch Schreckenbild, Schrekkensbild, im O. D. Schreckbutzen, ǂ Schreckputz, von Butzen eine Larve.

Jedwede nächste Stunde brütet irgend
Ein neues ungeheures Schreckbild aus. Schiller.
— — — nie vergißt
Mein Herz das Schreckenbild — Hauswald.

Die Schrecke, Mz. —n, ein schreckendes Ding. 1) Von schrecken, als Verstärkungswort von schreien, ein Name des Wachtelköniges; auch der Schrick. Sowol dieser Name als auch die Namen Schnarre, Schnerf ꝛc. bezeichnen ihn von Seiten seines Geschreies. 2) Von schrecken springen, ein springendes Ding, wo es noch in dem zusammengesetzten Heuschrecke vorkömmt.

Der Schreckeid, —es, Mz. —e, ein Eid, welcher einer Person vor Gericht angetragen wird, bloß um sie damit zu schrecken. Stieler.

Schrecken, v. intrs. u trs. ein Wort, welches einen gewissen Laut nachahmt und von mancherlei Veränderungen und Handlungen gebraucht wird, welche mit einem solchen Laute verbunden sind.

I) ntr. regelm. u. unregelm. wo es umgewandelt wird, ich schrecke, du schrickst, er schrickt; unl. verg. Z. ich schrak; Mittelw. d. verg. Z. geschrocken. 1) Mit haben, als ein Verstärkungswort von schreien, ein lautes plötzliches Schreien zu bezeichnen. In dieser Bedeutung gebrauchen es die Jäger von dem Wildbrete, besonders vom Rehbocke, wenn er etwas Ungewöhnliches erblickt und einen plötzlichen Laut von sich giebt. Der Rehock schreckt oder schrickt. 2) Mit sein, mit einem hellen Laute einen Sprung, Riß bekommen; auch schricken. Das Glas schrickt, ist geschrocken. 3) Ebenfalls mit sein, in eine plötzliche und heftige Bewegung gerathen, wie auch als intrs. eine solche Bewegung machen, und, den mit einer solchen Bewegung gewöhnlich verbundenen Laut von sich geben. So gebrauchte man es ehemahls häufig für springen, welche Bedeutung sich noch in Heuschrecke erhalten hat, und in weiterer Bedeutung auch überhaupt für, sich plötzlich und schnell bewegen. Jetzt bedeutet es aber nur noch, durch den plötzlichen unerwarteten Anblick einer Sache in heftige Bewegung, besonders des Gemüths gerathen, zusammenfahren, wo es gewöhnlich nur von den Bewegungen dieser Art gebraucht wird, welche der plötzliche Anblick, das unvermuthete Erscheinen eines Übels hervorbringt. Doch kömmt es allein für sich in dieser Bedeutung selten vor, meist nur in dem zusammengesetzten erschrecken.

Aufblickend schrak der tapfre Diomed. Bürger. (M.)

II) trs. regelm. 1) * * Springen machen, wie auch, plötzlich fallen machen, zu Boden stürzen. „Screche sie nieder.“ Notker. 2) Plötzlich in eine heftige Bewegung versetzen. So schreckt man in den Küchen Speisen, wenn man sie schnell mit etwas Flüssigem begießt, eine aufkochende Flüssigkeit, wenn man eine kalte hinzugießt, wodurch sie sogleich zurückfällt ꝛc. In den Glashütten schreckt man die Glasmasse zum weißen Glase, wenn man sie, nachdem sie zwei Tage lang geschmolzen hat, mit eisernen Löffeln in kaltes Wasser gießt, um sie von dem überflüssigen Salze zu reinigen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, durch Vorhaltung oder Androhung eines Übels in eine heftige unangenehme Bewegung des Gemüthes versetzen. „Ich will Friede geben, daß ihr schlafet, und euch niemand schrecke.“ 5 Mos. 26, 6. „Angst und Noth schrecken ihn.“ Hiob 15, 24. Gewöhnlich gebraucht man jetzt dafür erschrecken und schrecken wird gewöhnlich nur gebraucht, wenn man jemand durch Versetzen in jene Gemüthsbewegung zu etwas zu bewegen oder von etwas abzuhalten sucht. Einen mit Gespenstern schrecken. Die Kinder mit dem schwarzen Manne schrecken. Einen zu etwas schrecken, ihn durch Schrecken etwas zu thun bewegen.

— — und der donnerfrohe Kronion
Schreckte zu schändlicher Flucht die Unsrigen. Voß.

In weiterer Bedeutung auch wol von den Vögeln, für scheuchen. Die Vögel schrecken, durch Schießen ꝛc. — D. Schrecken, besonders in der überleitenden Bedeutung. Das Schrecken der Kinder durch den Popanz ꝛc. ist oft von üblen Folgen. „Das Schrecken des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen.“ Sprichw. 20, 2. D. —ung.

Der Schrecken, —s, Mz. gl. 1) Die heftige Erschütterung und in weiterer Bedeutung, die heftige Bewegung des Gemüths und die damit verbundene unangenehme Empfindung, bei der plötzlichen Erscheinung einer unerwarteten Sache, besonders aber eines unvermutheten Übels. In Schrecken gerathen, erschrecken. Vor Schrecken zusammenfahren, sich vor Schrecken nicht fassen können. Von einem Schrecken befallen werden. X Der Schrecken ist mir in die Glieder gefahren, geschlagen, sagt man im gemeinen Leben, wenn ein Schrecken, welchen man gehabt hat, einen nachtheiligen Eindruck auf den Körper gemacht hat. Einen in Schrecken setzen, ihm Schrecken verursachen, einjagen, einflößen. Sich von seinem Schrecken erholen. Dem Tode, der Gefahr ohne Schrecken entgegengehen.

Denk an den Tod zur Zeit der Schrecken. Gellert.

Schrecken kömmt sie an, für, befällt sie, zu Schrecken kommen ꝛc. sind biblische Ausdrücke, welche außer der Bibel wenig vorkommen. Zuweilen wird Schrecken auch in gutem Sinne gebraucht von einer heftigen Gemüthsbewegung bei Erblickung oder Erscheinung einer unerwarteten guten Sache.

Welch freudig Schrecken nimmt mich ein! Gellert.

S. Freudeschrecken. 2) Dasjenige, welches schrecket, Schrecken verursacht. „Zum Schrecken will ich dich machen,“ zum Gegenstande des Schreckens. Ezech. 26, 21. „Die Schrecken des Schiffbruchs.“ Lessing.

Daß Albion — — —
Das Schrecken der beraubten Ozeane werde. Ramler.
Tod, wo sind nun deine Schrecken? Gellert.

Zuweilen auch das Schrecken.

Das fürchterliche Schrecken
Steht an dem dunkeln Thor. Zachariä.

Der Schreckenberger, —s, Mz. gl., vormahls eine Münze im ehemahligen Kursachsen, welche unter Friedrich dem Weisen am häufigsten geprägt wurde und von dem Darfe und Bergwerke Schreckenberg, woraus später die Bergstadt Annaberg wurde, ihren Namen hat. Sie galt gewöhnlich 3 gute Groschen und hieß auch von dem darauf geprägten Engel Engelgroschen. Im gemeinen Leben in Meißen sind die Schreckenberger als Rechnungsmünze noch gänge und man rechnet sie zu 3 Gr. 6 Pf.

△ Schreckenbrüllend, adj. u. adv. auf eine Schrecken erregende Art brüllend, und uneigentlich, auf eine fürchterliche Art Schrecken verursachend. — Ach das furchtbarste Gericht
Hängt schreckenbrüllend über mir. Schubart.

○ Die Schreckenerscheinung, Mz. —en, eine schreckliche, Schrecken erregende Erscheinung. „Das bange Fräulein (bebte) der kommenden Schreckenerscheinung.“ Benzel-Sternau.

○ Schreckenfrei, —er, —este, adj. u. adv. frei von Schrecken, ohne Schrecken, unerschrocken; auch schreckenlos.

— — Alles steht
In großer Ordnung, schreckenfrei. Gleim.

△ Der Schreckengang, —es, Mz. —gänge, ein mit Schrecken verbundener, oder auch, Schrecken verbreitender Gang.

— mich nicht zu halten im Schreckengang zur Vollendung.
Sonnenberg.

△ Der Schreckengebieter, —s, Mz. gl. ein Schrecken einflößender Gebieter, oder ein Gebieter, welcher durch Schrecken, das er einflößt, herrscht. — Den gewaltigen Schreckengbieter. Voß.

△ Das Schreckengeheul, —es, o. Mz. ein Schrecken erregendes Geheul.

— und fürchterlich stieg ein Schreckengeheul jetzt. Sonnenb.

△ Die Schreckengestalt, Mz. —en, eine Schrecken erregende Gestalt, ein Schrecken erregendes Ding, Wesen.

Und da gingen ihm vor den Gedanken des ewigen Todes
Schreckengestalten vorüber — — Klopstock.
Schon des verübten Frevelmords
Schreckengestalt. Collin.

Auch die Schreckgestalt, eine Gestalt, welche schreckt.

In welcher Schreckgestalt erschien der Tod. Gries.

Schreckenlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Schrecken, unerschrocken; auch schrecklos, ohne Schreck.

Schrecklos bei des Unglücks Toben. J. Rist.

Davon die Schreckenlosigkeit und Schrecklosigkeit, der Zustand da man schrecklos ist.

○ Die Schreckensaussicht, Mz. —en, eine schreckliche, mit Schrecken erfüllende Aussicht.

— die Schreckensaussicht des Lebens
Sich zu benehmen — — Sonnenberg.

○ Das Schreckensbild, —es, Mz. —er. 1) Ein Bild des Schreckens, welches den Schrecken darstellt. 2) Ein Schreckbild; auch Schreckenbild. S. Schreckbild.

○ Die Schreckensbothschaft, Mz. —en, eine schreckliche, Schrecken verursachende Bothschaft.

O seid gefaßt nun eine Schreckensbothschaft
Aus seinem Mund' zu hören. Collin.

△ Das Schreckenschicksal, —es, Mz. —e, ein schreckliches Schicksal.

Und jetzt reißt mein Schreckenschicksal
In den Strudel dieses Hasses,
Dieses Unglücks mich hinein! Schiller. (R.)

○ Das Schreckensgespenst, —es, Mz. —er, ein schreckliches, Schrecken einflößendes Gespenst.

Längst wol sah ich im Geist mit weiten
Schritten das Schreckensgespenst herschreiten. Schiller.

Auch das Schreckgespenst, ein schreckendes Gespenst; eigentlich und uneigentlich. „Die Schreckgespenster, die ihm — drohend entgegen liefen.“ J. P. Richter. „Diese Gesetze waren von der Wiege an sein Schreckgespenst.“ Meißner. (R.)

○ Die Schreckensgöttinn, Mz. —en, eine schreckliche, Schrecken einflößende Göttinn, überirdische.

Wer ist sie denn, die Unbezwingliche,
Die Schreckensgöttinn? — Schiller.

○ Die Schreckenshand, Mz. u. die Hand, uneigentlich, die Macht eines schrecklichen, Schrecken erregenden Wesens.

Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,
Die in mein fröhlich Hoffen schaudernd greift. Schiller.

◎ Die Schreckensherrschaft, o. Mz. die Herrschaft des Schreckens gleichsam, eine Herrschaft) bei welcher der Schrecken an der Tagesordnung ist, die sich des Schreckens bedient (Terrorismus). S.

◎ Der Schreckensherrscher, —s, Mz. gl. einer der durch Schrekken, welches er einflößt, herrscht; X auch der Schreckensmann (Terrorist). S.

○ Der Schreckenskönig, —es, Mz. —e, ein König des Schreckens, ein König, welcher durch den Schrecken regiert.

Um den erhabnen Schreckenskönig — Gries.

○ Die Schreckenskraft, o. Mz. eine Kraft zu schrecken, Schrecken zu verbreiten.

Ach, eine frühe Blutschuld, längst gebeichtet,
Sie kehrt zurück mit neuer Schreckenskraft. Schiller.

X Der Schreckensmann, —es, Mz. —männer, s. Schreckensherrscher.

○ Der Schreckensmond, —es, Mz. u. ein schrecklicher, mit Schrekken erfüllender Mond, z. B. sofern er Unglück andeutet.

Da du vorhin in blutrothdüsterm Schein
Ein Schreckensmond an diesem Himmel hingst. Schiller.

○ Die Schreckensnacht, Mz. —nächte, eine schreckliche, mit Schrekken begleitete und Schrecken erregende Nacht.

Von seiner Abreis' an bis auf den Augenblick
Der Schreckensnacht — — Wieland.

Uneigentlich, eine schreckliche Finsterniß, von dem Gemüthe. „Seine in eine Schreckensnacht begrabene Seele.“ Hörtel.

○ Der Schreckensort, —es, Mz. —e und —örter, ein schrecklicher, Schrecken erregender Ort; bei Stieler Schreckort. „Nicht bloß um Todesurtheile zu hören, auch um Unglückliche kennen zu lernen, denen (welchen) man helfen will, ist dieser Schreckensort so angefüllt.“ Huber.

○ Die Schreckenspost, Mz. —en, eine schreckliche Post, d. h. Nachricht.

Zu Ohren braus't ihm wie ein Meer
Die Schreckenspost der Dirne. Bürger.

○ Der Schreckensruf, —es, Mz. u. ein schrecklicher, mit Schrekken erfüllender Ruf. „Da betäubt ihn Holnarens abermahliger Schreckensruf: Es ist voll, das Maß deiner Bubenstücke.“ Meißner (R.).

○ Die Schreckenssache, Mz. —n, eine schreckliche, Schrecken erregende Sache. Benzel-Sternau.

○ Die Schreckensspur, Mz. —en, die Spur eines Schreckens, welche ein Schreck, den man gehabt hat, zurückläßt. „Auch die letzte Schreckensspur war verwischt.“ Benzel-Sternau.

○ Die Schreckensstunde, Mz. —n, eine schreckliche, mit Schrecken begleitete Stunde.

— — Wer konnte
In dieser Schreckensstunde prüfend wägen? Schiller.

Der Schreckenstag, —es, Mz. —e, ein schrecklicher, mit Schrekken begleiteter Tag.

An dem furchtbar großen Schreckenstage, Herder.
Ich denke nun des Tags, der uns verband.
Ein Schreckenstag! — — Collin.

Der Schreckenstein, s. Schreckstein.

○ Der Schreckenstod, —es, Mz. u. ein mit Schrecken begleiteter, Schrecken erregender Tod.

— — Die Todestrommel,
Die eines Bruders Schreckenstod verkündet. Collin.

△ Schreckenstumm, adj. u. adv. vor Schrecken stumm, verstummt. „Die Sundheimerinn beschäftigte sich noch immer schreckensstumm (schreckenstumm) die Wunden des Ritters zu heilen.“ Wächter.

Das Schreckenswort, —es, Mz. —e, ein schreckliches, Schrecken erregendes Wort; bei Stieler und Frisch Schreckwort. „Des Feindes! — Schreckenswort unter Menschen!“ Benzel-Sternau.

○ Die Schreckenszeit, Mz. —en, eine schreckliche, mit Schrecken begleitete Zeit. „— und diese Schreckenszeit ist das Wintermährchen unsrer Enkel geworden.“ Huber.

△ Das Schreckenverhängniß, —sses, Mz. —sse, ein schreckliches, ein mit Schrecken begleitetes und mit Schrecken erfüllendes Verhängniß.

— gleich auf der Stelle vertilgt ihn das Schreckenverhängniß. Voß.

○ Schreckenvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Schrecken, mit Schrecken in hohem Grade begleitet, in hohem Grade schreckend.

Noch immer wiederhallt der schreckenvolle Ton. Wieland.
— — O die ihr hier
Mich schreckenvoll umsteht, — — Schiller (R.).

△ Das Schreckenwesen, —s, Mz. gl. ein schreckliches, Schrecken erregendes Wesen.

Jedes der Schreckenwesen — wie ein wandelndes Grabmahl. Sonnenberg.

Der Schrecker, —s, Mz. gl. einer der schrecket. Stieler. „Rhobetor, der Schrecker, ein Traumgott.“ Voß.

○ Der Schreckgedanke, —ns, Mz. —n, ein schreckender, mit Schrecken erfüllender Gedanke. „Die (Minerva) aus dem Haupte Jupiters entsprossen, gleichsam sein sichtbar gewordener mächtiger Schreckgedanke ꝛc.“ Herder.

Der Schreckgeist, —es, Mz. —er, ein Geist, welcher die Menschen schrecket, erschrecket. Stieler.

○ Das Schreckgespenst, die Schreckgestalt, s. Schreckengespenst ꝛc.

Schreckhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) Leicht erschreckend, leicht in Schrecken gerathend. Ein schreckhafter Mensch. Schreckhaft sein. Im gemeinen Leben mancher Gegenden sagt man dafür schreckig. 2) † Schrecken einflößend; in welcher Bedeutung es jedoch, des leichten Mißverständnisses wegen, wenig gebräuchlich ist. Eine schreckhafte Begebenheit. Davon die Schreckhaftigkeit, der Zustand einer Person, da sie schreckhaft ist.

Der Schreckherd, —es, Mz. —e, ein Vogelherd, welcher vier Seitenwände und einen Himmel oder eine Decke hat, und in welchen die Vögel durch Raubvögel geschreckt werden.

○ Die Schrecklarve, Mz. —n, eine schreckliche Larve, eine Larve, womit man schrecket oder zu schrecken sucht. „All diese scheußlichen Schrecklarven.“ Klinger. „So bald sie aufblickte, gerann ihr Herz vor der nahen Schrecklarve.“ J. P. Richter.

Schrecklich, —er, —ste, adj. u. adv. Schrecken erweckend, und fähig Schrecken zu erwecken; mit Schrecken begleitet. Eine schreckliche Begebenheit. Ein schrecklicher Mensch. „Das Vertrauen auf Gott entziehet unsern Kümmernissen die schreckliche Gestalt, und giebt ihnen eine tröstliche.“ Gellert. Etwas Schreckliches, eine schreckliche Sache, Begebenheit.

Von nun an fodr' ich in dem Rath zu sitzen,
Wo Schreckliches beschlossen wird — Göthe.

In weiterer Bedeutung wird schrecklich im gemeinen Leben, oft widersinnig, gebraucht, einen hohen Grad und eine Verwunderung anzuzeigen. Schrecklich groß, weit, stark ꝛc. sehr groß ꝛc. Schrecklich gelehrt sein. Eine schreckliche Menge. ♁ Sie ist schrecklich schön.

Die Schrecklichkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es schrecklich ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine schreckliche Sache. „Die Masse der Schrecklichkeiten nahm ab.“ Meyer.

Der Schreckling, —es, Mz. —e, ein Mensch, der sich leicht schrecken läßt, ein Furchtsamer. Hulsius.

Schrecklos, s. Schreckenlos.

Die Schreckniß, Mz. —sse, bei Andern das Schreckniß, —sses, Mz. —sse. 1) Der Schrecken, der Zustand, da man erschrickt; ehemahls auch Schreckfal. „Die sich unterwunden, die Furcht und Schreckniß von den kranken Seelen zu vertreiben“, Weish. 17, 8. „Du kannst dir nunmehr deine Schreckniße ersparen“, du brauchst nunmehr nicht zu erschrecken. Weiße. 2) Der Gegenstand des Schreckens, etwas Schreckliches. „Auch werden Schreckniße und große Zeichen vom Himmel geschehen.“ Luk. 21, 11. „Wohin er nur blickte, sah er einen Wirbel von Schrecknißen.“ Meißner (R.).

Ein seltsam neues Schreckniß glaub ich ahndend (ahnend)
Vor mir zu sehn — — — Schiller.

Der Schreckort, s. Schreckensort.

☓ Das Schreckpulver, —s, Mz. gl. s. Schreckwasser.

✳ Das Schreckfal, —es, Mz. —e, s. Schreckniß.

Die Schreckschanze, Mz. —n, eine kleine im Freien liegende, mit Pfählen und Gräben umgebene Verschanzung.

Der Schreckschuß, —sses, Mz. —schüsse, ein Schuß, welcher gethan wird, um zu schrecken, Schrecken und Furcht einzuflößen. Uneigentlich auch, eine üble aber ungegründete Nachricht ꝛc, durch welche man bloß schrecken, in Schrecken und Furcht setzen will.

Der Schrecksprung, —es, Mz. —sprünge, ein Sprung, welcher aus Schrecken, im Schrecken gethan wird. So heißt bei den Jägern der Sprung, welchen ein angeschossenes Thier vor Schrecken macht, ein Schrecksprung.

Der Schreckstein, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Kupfergrün, welche einem Jaspis gleicht und sich wie Marmor glatt machen läßt. 2) Steine, welche man an die Ecken der Häuser setzt, damit die Wagenräder davon abgehalten werden, weil das daran fahrende Rad erschüttert wird und zurückprallt; der Prellstein.

Die Schreckstimme, Mz. —n, eine schreckende Stimme, welche Schreck einflößt. Stieler.

◎ Die Schreckstrafe, Mz. —n, eine Strafe, welche Andere schrecken, etwas zu thun abschrecken soll (exemplarische Strafe). C.

Das Schreckthier, —es, Mz. —e, ein schreckendes, in Schrecken setzendes Thier. M. Kramer.

Das Schrecktuch, —es, Mz. —tücher, bei den Jägern, ein Name aller Lappen und Tücher, womit der Jagdraum umstellet wird, um das Wild zurückzuschrecken, damit es nicht durchgehe; auch nur die Schrecke.

Der Schreckvogel, —s, Mz. —vögel, ein schreckender Vogel, dann ein Name des Sägeschnäblers (Mergus serrator L.).

☓ Das Schreckwasser, —s, Mz. gl. ein abgezogenes Wasser, welches bei einem heftigen Schrecken, welchen man gehabt hat, gebraucht wird, um den nachtheiligen Folgen für den Körper vorzubeugen. Bedient man sich dazu eines Pulvers, wie z. B. des Weinsteinrahmes, welches man ein niederschlagendes Pulver nennt, so kann man dies auch Schreckpulver nennen.

Das Schreckwort, s. Schreckenswort.

‡ Der Schreckwurm, —es, Mz. —würmer, eine unpaßliche Benennung der Maulwurfsgrille.

Der Schrei, —es, Mz. —e, eine schnelle und durchdringende Erhebung der Stimme, ein plötzliches starkes und schnell abgebrochenes Schreien. Einen Schrei thun. Ein Schrei der Angst, welchen man aus Angst thut. „Auch auf einem Schlachtfelde — überrechne ich — nicht die Wunden, die Leichen, die Schreie der Verzweiflung“ ꝛc. Lafontaine.

Die Schreibart, Mz. —en. 1) Die Art und Weise zu schreiben, d. h. die Schriftzüge zu machen; wie auch die Art und Weise, die Wörter in Ansehung der Wahl der Buchstaben zu schreiben, in welchen Bedeutungen aber, besonders in der ersten, es nicht gewöhnlich ist. 2) Die Art und Weise, seine Gedanken schriftlich auszudrucken (der Styl), in Gegensatz der Sprechart. Die erzählende, geschichtliche, briefliche, gesprächliche, rednerische, dichterische, wissenschaftliche ꝛc. Schreibart. Die ungebundene, bandlose, zwanglose Schreibart (Prosa); in Gegensatz der dichterischen. Die edle, höhere, erhabene, die gemeine Schreibart. Eine kräftige, männliche, matte ꝛc. Schreibart. In der Tonkunst ist die Schreibart die Art und Weise des Tonsetzens, des Ausdruckes der Empfindungen durch Töne, wo es ebenfalls verschiedene Arten giebt.

◎ Der Schreibbedarf, —es, o. Mz. Alles, was man zum Schreiben, wie auch zur völligen Ausfertigung der Schreiben bedarf, wozu außer Papier, Dinte, Federn, auch noch Siegellack und Ähnliches gerechnet wird (Schreibmaterialien); auch Schreibbehör. C.

◎ Das Schreibbehör, —es, o. Mz. s. Schreibbedarf.

Das Schreibeblei oder Schreiböblei, —es, Mz. —e, das Wasserblei oder Reißblei, weil man damit schreiben kann.

Das Schreibebrett oder Schreibbrett, —es, Mz. —er, ein Brett, auf welches man schreibet. Basler Wörterb. 1675.

Das Schreibebuch oder Schreibobuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welches man zur Übung nach vorgeschriebenen Zeilen oder nach vorgelegten Vorschriften schreibt.

Die Schreibeflechte oder Schreibflechte, s. Schriftflechte.

Die Schreibegebühr oder Schreibgebühr, Mz. —en, die Gebühr, welche man einem Andern für das Schreiben, es sei ein Abschreiben oder Einschreiben ꝛc, zu entrichten hat; auch wol das Schreibegeld, bei M. Kramer auch Schreibelohn, Schreiberlohn. So hat man unter den Gerichtsgebühren gewöhnlich auch Schreibgebühren zu bezahlen (Copialgebühren).

☓ Der Schreibegeist oder Schreibgeist, —es, Mz. —er. 1) Die herrschende Lust zu schreiben, besonders Schriftsteller zu sein. M. Kramer. Es ist auf einmahl ein Schreibgeist in ihn gefahren. 2) Ein Mensch mit solchem Geiste.

Das Schreibegeld oder Schreibgeld, —es, Mz. u. s. Schreibegebühr.

Der Schreibegroschen oder Schreibgroschen, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden, eine Schreibegebühr, wenn sie in einem Groschen bestehet. So nennt man die Gebühr, welche manche Zinsgüter in Sterbefällen dem Gerichte des Eigenthumsherrn für das Einschreiben entrichten, den Schreibegroschen.

☓ Der Schreibekitzel oder Schreibkitzel, —s, o. Mz. der Kitzel, d. h. die mit einem angenehmen Gefühl verbunden Neigung oder Lust zu schreiben, besonders ein Buch zu schreiben.

Die Schreibekunst oder Schreibkunst, Mz. —künste. 1) Die Kunst zu schreiben, d. h. seine Gedanken durch Schriftzüge sichtbar zu machen, und in engerer Bedeutung, die Kunst, dies auf eine zierliche, gefällige, dem Auge angenehme Art zu thun; bestimmter die Schönschreibekunst (Calligraphie); ohne Mehrzahl. 2) Eine Kunst,

die man im oder beim Schreiben anwendet, z. B. künstliche Züge, die man anbringt, Kürzungen, die man anwendet, das Schreiben mit unsichtbarer Dinte, welche nach einem gewissen Verfahren sichtbar wird ꝛc. Allerlei Schreibekünste verstehen, anwenden.

Der Schreibekünstler oder Schreibkünstler, —s, Mz. gl. (R.) einer welcher die Schreibekunst verstehet, wie auch einer, welcher Schreibekünste kann.

X Schreibeln, v. intrs. das Verkleinungswort von schreiben, um den Begriff schreiben, sofern man besonders Bücher ꝛc. schreiben darunter verstehet, auf eine verächtliche Art auszudrucken (scribeln). M. Kramer. Er schreibelt noch immer. D. Schreibeln.

Der Schreibelohn, —es, Mz. u. s. Schreibegebühr.

Die Schreibelust oder Schreiblust, o. Mz. die Lust, Neigung zu schreiben. Keine Schreibelust haben.

O Schreibelustig oder Schreiblustig, —er, —ste, adj. u. adv. Schreibelust habend, zeigend.

Der Schreibemeister oder Schreibmeister, —s, Mz. gl; die —inn, ein Meister im Schreiben, Schönschreiben, welcher Andere darin unterrichtet.

Schreiben, v. intrs. u. trs. unregelm. unl. verg. Z. ich schrieb, Mittelw. d. verg. Z. geschrieben, Befehlw. schreib. 1) überhaupt, Schriftzüge machen, Wörter durch bestimmte Zeichen dem Auge sichtbar machen, darstellen, besonders vermittelst eines abfärbenden Körpers, oder einer farbigen Flüssigkeit, welche man in eine Feder faßt, wodurch es sich von allen andern Arten der sichtbaren Darstellung der Worte in bestimmten Zügen durch Hauen, Schneiden, Stechen, Ätzen ꝛc. unterscheidet. Mit dem Stocke, mit dem Finger in den Sand, in den Schnee schreiben. Noch nicht schreiben können. Schreiben lernen. Gut, schlecht, deutlich, undeutlich ꝛc. schreiben. Falsch, richtig schreiben. Mit Kreide, mit Bleistift, mit Feder und Dinte schreiben. Auf eine Tafel, auf Papier, Pergament ꝛc. schreiben. Den ganzen Tag schreiben müssen. X Sich etwas hinter die Ohren schreiben, uneigentlich, es sich zu einer künftigen Vergeltung, oder zur Warnung merken. Etwas, z. B. eine Schuldfoderung, in die Feuermauer schreiben, sagt man, wenn man auf Wiederbezahlung einer ausstehenden Schuld keine Rechnung machen kann, weil die Schrift an der Feuermauer durch Rauch und Ruß bald unsichtbar werden würde. Diese Worte sind mir tief ins Herz geschrieben, sind mir unvergeßlich. Auch als ntr. von der Feder, und von abfärbenden Körpern, deren man sich zum Schreiben bedient, die Flüssigkeit oder die Farbe fahren lassen. Der Bleistift, die schwarze Kreide ꝛc. schreibet nicht, weil sie zu hart ist. Die Feder schreibt nicht, wenn sie die Dinte nicht fahren läßt, wie auch, wenn sie schlecht geschnitten ist und sich keine guten Grundstriche damit machen lassen, wenn sie kritzelt, spritzelt ꝛc. 2) Schreibend hervorbringen, verfertigen. Ein Wort an die Tafel schreiben. Seinen Namen unter etwas schreiben. Eine Rechnung, ein Verzeichniß ꝛc. schreiben. Briefe zu schreiben haben. Ein Buch schreiben. Eine Sprachlehre, ein Wörterbuch, die Geschichte eines Landes ꝛc. schreiben. über eine Sache schreiben, seine Gedanken darüber schriftlich sowol handschriftlich als auch durch den Druck mittheilen. Gegen Jemand schreiben. Besonders vom Schreiben eines Briefes. An einen Freund schreiben. Meine Freunde schreiben mir, daß ꝛc. Man schreibt es aus Breslau. Nach einer Sache, um eine Sache schreiben, sie durch einen Brief verlangen, sie verschreiben. Zuweilen auch drittpersönlich. Wo schreibt sich dies her? woher schreibt man diese Nachricht, und in weiterer Bedeutung, wo kömmt das her? In seiner Muttersprache schreiben, sich in seinen Schriften seiner Muttersprache bedienen. Ein Deutsch, Lateinisch geschriebenes Buch, in Deutscher oder Lateinischer Sprache. X Sich schreiben, seinen Namen schreiben, von der Art und Weise, wie er geschrieben wird. Wie schreibt er sich, mit welchen Buchstaben schreibt er seinen Namen, auch wol, wie nennt er sich. In engerer Bedeutung, von der Art und Weise, wie man seine Gedanken ausdruckt, wobei auf die Beschaffenheit der Schriftzüge keine Rücksicht genommen wird. Verständlich, rein, gut, schön, edel, erhaben, belehrend, unverständlich, unrein, schlecht, gemein, niedrig ꝛc. schreiben. Ein schön geschriebenes Buch. Er schreibt vortrefflich. 3) Zuweilen für abschreiben. Sich vom Schreiben nähren, vom Abschreiben. Noten schreiben, Noten für Geld abschreiben. — Im N. D. lautet es schriven. In den zusammengesetzten Wörtern bleibt man sich nicht gleich, indem man bald Schreibe- bald nur Schreib- setzt, so wie es der Wohlklang zu fodern scheinet. D. Schreiben. S. d. D. —ung. S. d.

Das Schreiben, —s, Mz. gl. 1) Die Handlung, da man schreibet; ohne Mehrzahl. Zuweilen auch die Kunst und die Fähigkeit zu schreiben. „— und für das verlorne Schreiben stand ihm ja die fruchtbare Ersatzquelle des Diktirens (Sagens in die Feder) offen.“ Benzel-Sternau. 2) Etwas Geschriebenes, besonders ein Brief, in der anständigen und edlen Schreib- und Sprechart; wovon jedoch Schreiben dadurch noch verschieden ist, daß man dabei auf den Inhalt siehet, bei dem Briefe aber auf die Form. Die offenen Briefe regierender Herren nennt man auch lieber Schreiben als Briefe. S. das Ausschreiben. So auch in den Zusammensetzungen Handschreiben, Sendschreiben, Kreisschreiben, Einladungsschreiben ꝛc; nicht aber in solchen, wo Schreiben das bestimmende Wort sein müßte, wo nur Brief gebräuchlich ist, nämlich Briefsteller, Briefwechsler, Briefbuch ꝛc. nicht Schreibensteller ꝛc.

Das Schreibepult oder Schreibpult, —es, Mz. —e, ein Pult, an und vor demselben stehend oder sitzend zu schreiben.

Der Schreiber, —s, Mz. gl. 1) Einer welcher schreibet, in Ansehung seiner Fertigkeit und Kunst im Schreiben. Ein guter, geschickter, schlechter Schreiber. Uneigentlich führt in der Naturbeschreibung eine Art Fische, die Nase oder der Näsling (Cyprinus nasus L.) diesen Namen; auch der Schreiberfisch. 2) Einer der durch Schreiben hervorbringet, verfertiget. Der Schreiber eines Briefes, einer Anzeige ꝛc. Sich einen Schreiber halten, eine Person, welche Alles schreiben muß, was man ohne ihn selbst schreiben müßte, welche den Briefwechsel führen muß ꝛc. Geschäftsmänner halten sich einen Schreiber, welcher ihnen in ihren Geschäften behülflich sein muß und dessen Hauptgeschäft oft nur im Abschreiben und ins Reine Schreiben bestehet, daher man einen Abschreiber überhaupt auch nur einen Schreiber nennt. Ein bloßer Abschreiber ist auch der Notenschreiber. Der Schreiber eines Sachwalters, Regierungsrathes ꝛc. Bei öffentlichen Behörden oder obrigkeitlichen Ämtern werden diejenigen, welche mit der Feder dienen und keine Räthe sind, auch Schreiber genannt. Der Amtsschreiber, Gerichtsschreiber, Kammerschreiber, Rentschreiber, Stadtschreiber, Bergschreiber, Forstschreiber, Hüttenschreiber, Steuerschreiber ꝛc. Ein Landschreiber, Geheimschreiber, Staatsschreiber. Der Schreiber auf einem Kriegsschiffe, derjenige Beamte auf demselben, welcher Buch hält von dem Verbrauch der Lebensmittel und Vorräthe und von Allem, was an oder vom Bord gebracht wird. Wegen der ausgedehnten Bedeutung des Wortes Schreiber hat den Schreibern bei höhern Behörden und überhaupt bei den öffentlichen Behörden der Name und Titel Schreiber zu gering geschienen, und es sind dafür die fremden Titel Secretarius und Secretaire, welche eigentlich nur einen Geheimschreiber bezeichnen, gewöhnlich geworden; allein es verdient das gute Wort Schreiber in allen Fällen wieder gewöhnlich zu werden, so wie es in der höhern Schreibart auch immer gebraucht wird.

— Da nahten die Diener des Rathes,
Rollten ein längliches Blatt weit auf in der Mitte der Tafel;
Nahm es der Doge, und gabs dem Schreiber; — Sonnenberg.

In engerer Bedeutung ist der Schreiber der Urheber oder Verfasser einer Schrift, eines Werkes. Der Schreiber dieses Aufsatzes, dieses

Briefes. Der Geschichtschreiber, Erdbeschreiber. Der Bücherschreiber, Romanschreiber, Zeitungsschreiber ꝛc. In verächtlichem Verstande wird es zuweilen auch von einem Schriftsteller überhaupt gebraucht. Ein rüstiger, ein langweiliger Schreiber. So auch in dem zusammengesetzten Vielschreiber.

Das Schreiberamt, —es, Mz. —ämter, das Amt eines Schreibers. S. Schreiber 2).

Der Schreiberdienst, —es, Mz. —e, der Dienst eines Schreibers. S. Schreiber 2).

X Die Schreiberei, Mz. —en. 1) Das Schreiben, besonders die Fertigkeit und Geschicklichkeit im Schreiben, die Schreibekunst; ohne Mehrzahl. 2) Die Beschäftigung eines Schreibers; o. Mz. Sich der Schreiberei widmen. Sich von der Schreiberei nähren. 3) Eine geschriebene Sache, in Ansehung der Schriftzüge und der Art und Weise derselben; in verächtlichem Verstande. Eine schlechte Schreiberei. In engerer Bedeutung, etwas Geschriebenes in Ansehung der dabei gebrauchten Worte, und darin vorgetragener Sachen. Eine elende Schreiberei. Seine Schreibereien finden Beifall, so wenig Werth sie auch haben.

X Der Schreibereiverwandte, —n, Mz. —n, ein Schreiber und andere zu ihm gehörende Personen, welche mit der Feder dienen und geringer als die Räthe sind.

Der Schreiberfisch, —es, Mz. —e, s. Schreiber 1).

† Das Schreiberholz, —es, Mz. u. der Feldahorn oder Masholder; auch Schreiberlaub (Acer campestre L.).

† Das Schreiberlaub, —es, Mz. u. s. Schreiberholz.

Der Schreiberlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen ein Schreiber bekömmt. M. Kramer.

⚠ Das Schreiberohr oder Schreibrohr, —es, Mz. —röhre. 1) Eine Art Rohres oder Schilfes, das zahme Rohr, auch Gartenrohr, Spanisches Rohr ꝛc. (Arundo donax L., Calamus scriptorius), dessen sich die Alten anstatt der Federn zum Schreiben bedienten; ohne Mehrzahl. 2) Ein solches geschnittenes Rohr damit zu schreiben; dann die Schreibfeder, welche eine Röhre ist.

Befiehlt ihm endlich den Verstand
Durchs Schreiberohr auf Blätter zu ergießen. Ungen.

X Der Schreiberposten, —s, Mz. gl. s. Schreiberstelle.

Die Schreiberrose, Mz. —n, die Sammetblume (Tagetes L.).

Die Schreiberstelle, Mz. —n, die Stelle, das Amt eines Schreibers; auch der Schreiberposten.

Die Schreibfeder, Mz. —n. 1) Eine zugespitzte, mit einer Spalte versehene Feder, damit zu schreiben. 2) Eine Art walzenförmiger Seelöcher (Tubularia indivisa L.).

Der Schreibfehler, —s, Mz. gl. ein Fehler, welchen man im Schreiben macht, besonders gegen die Rechtschreibung.

Schreibfertig, —er, —ste, adj. u. adv. fertig, bereit zum Schreiben, Fertigkeit im Schreiben besitzend. Davon die Schreibfertigkeit, die Fertigkeit im Schreiben. „Dazu aber fehlt mir die Neigung und meiner alten schweren Hand die Schreibfertigkeit.“ Spalding.

◯ Der Schreibfinger oder Schreibefinger, —s, Mz. gl. die Finger, deren man sich beim Schreiben bedient, die drei ersten Finger. „—nach wenigen Strichen mit meinen Schreibfingern.“ J. P. Richter.

◎ Der Schreibgehülfe, —n, Mz. —n, ein Gehülfe im oder beim Schreiben, der einem Andern schreiben hilft; auch Schreibhelfer. C.

Das Schreibgesetz, —es, Mz. —e, ein Gesetz beim Schreiben zu befolgen.

Der Schreibgriffel, —s, Mz. gl. ein Griffel damit zu schreiben. So bedienten sich die Alten eines metallenen Schreibgriffels auf ihre Wachstafeln zu schreiben (Stylus). Messingener und silberner spitziger Griffel oder Nadeln bedient man sich noch auf Pergament damit zu schreiben; der Schreibtafelgriffel, wenn man damit in eine Schreibtafel schreibt, auch Schreibtafelnadel.

◎ Der Schreibhelfer, —s, Mz. gl. s. Schreibgehülfe.

Der Schreibkasten, —s, Mz. gl; Vw. das —kästchen, ein Kasten, Kästchen, in welchem man seinen Schreibbedarf hat.

Der Schreibköcher, —s, Mz. gl. ein Federköcher.

Die Schreibkreide, Mz. —n, Kreide, sofern sie dient damit zu schreiben.

Die Schreibkunde oder Schreibekunde, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß vom Schreiben und dem, was dazu gehört. Die alte Schreibkunde, die Kunde von der Schreibkunst der Alten und dem was dazu gehört (Palæographie).

Die Schreiblade, Mz. —n, eine kleine Lade, worin man den Schreibbedarf hat. M. Kramer.

◯ Das Schreibleder, —s, Mz. gl. auf besondere Art zubereitetes Leder, auf welches man schreiben kann; das Pergament, und in engerer Bedeutung das Schreibpergament, welches besonders dazu zubereitet ist.

Schreibledern, adj. u. adv. von Schreibleder gemacht. Ein schreibledernes Überzug, Einband.

X Der Schreibler, —s, Mz. gl. einer der schreibelt, eine verächtliche Benennung eines Schriftstellers, besonders wenn er viel schreibet (Scribler). M. Kramer. „Unsere flüchtigen und unwissenden Schreibler.“ Ebeling.

Die Schreiblust, o. Mz. die Lust zu schreiben, besonders ein Buch zu schreiben.

Schreiblustig, —er, —ste, adj. u. adv. Schreiblust habend, und an den Tag legend, verrathend. Ein schreiblustiger Schriftsteller. „— der Köder der Nahrung, nach welcher die schreiblustige Hand des Autors (Schriftstellers) oft vergeblich hascht ꝛc.“ J. P. Richter.

Das Schreibpapier, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, geleimtes Papier, auf welches man schreiben kann, und welches gewöhnlich weißer ist als Druckpapier, zum Unterschiede vom Druckpapier, Packpapier, Löschpapier ꝛc.

X Das Schreibpergament, —es, Mz. u. s. Schreibleder.

Die Schreibregel, Mz. —n, eine Regel, beim Schreiben zu beobachten.

◎ Schreibrichtig, —er, —ste, adj. u. adv. in Ansehung der Schreibart, der gebrauchten Buchstaben, Lesezeichen ꝛc. richtig (orthographisch). C. Davon die Schreibrichtigkeit, die Richtigkeit im Schreiben, in Ansehung der gebrauchten Buchstaben, Lesezeichen ꝛc.

† Der Schreibschilling oder Schreibeschilling, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, die kleine Lehenwaare, welche den Kanzellei- oder Gerichtsbedienten für die Ausfertigung des Lehenbriefes gegeben wird; bei geringen Lehen auch der Schreibegroschen.

† Der Schreibschrank oder Schreibeschrank, —es, Mz. —schränke, ein Schrank mit einem Schreibtische, daran und darauf zu schreiben; auch Schreibspind.

Die Schreibschule oder Schreibeschule, Mz. —n, eine Schule, in welcher Unterricht im Schreiben gegeben wird.

Der Schreibschüler oder Schreibeschüler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche die Schreibschule besucht um schreiben zu lernen.

◯ Die Schreibschrift oder Schreibeschrift, o. Mz. die Schrift, d. h. die Schriftzüge, deren man sich im Schreiben bedient (Cursivschrift), zum Unterschiede von Druckschrift.

Schreibselig, —er, —ste, adj u. adv. gern viel schreibend, begierig viel zu schreiben. Ein schreibseliger Schriftsteller. Davon die Schreibseligkeit, die Eigenschaft eines Menschen, der schreibselig ist.

Das Schreibspind, —es, Mz. —e, s. Schreibschrank.

Der Schreibstein, —es, Mz. —e. 1) Eine Art von Seifenstein, deren man sich zum Zeichnen und Schreiben bedient (Talcum steatites graphites L.). 2) Solche Bildsteine, deren Bilder eine Ähnlichkeit mit Schriftzügen haben.

Der Schreibstift, —es, Mz. —e, ein Stift, welcher damit zu schreiben dienet, wie der Bleistift, Silberstift, Rothstift, Schieferstift ꝛc.

Die Schreibstube, Mz. —n; Vw. das —stübchen, eine Stube, in welcher man schreibt und welche dazu bestimmt ist, daß man darin

schreibt. So heißen bei den Kaufleuten die Stuben, in welchen die Rechnungen und Handelsbriefe geschrieben werden Schreibstuben; eben so die Stuben bei obrigkeitlichen Behörden, Gerichtsstellen ꝛc. wo Rechnungen geführet, Ausfertigungen gemacht werden ꝛc., welche bei höhern Behörden Kanzeleien heißen.

Die Schreibsucht, o. Mz. die Sucht, die unbegrenzte Begierde zu schreiben. Die Schreibsucht eines Vielschreibers. „Schreibsucht ist, wie alle meine Freunde bezeugen können, nicht meine Krankheit.“ Seume.

Schreibsüchtig, — er, — ste, adj. u. adv Schreibsucht habend, Schreibsucht an den Tag legend. Davon die Schreibsüchtigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, der schreibsüchtig ist.

Die Schreibtafel, Mz. —n, eine Tafel darauf zu schreiben. Besonders eine zu diesem Behuf in Rahmen gefaßte Schiefertafel, welche, sofern sie besonders darauf zu rechnen dient, auch Rechentafel genannt wird. Häufig nennt man auch die kleinen Tafeln oder Blätter von Elfenbein und noch mehr von Schreiblieder oder Pergament, wie auch mehrere solche Blätter in ein Buch gebunden, allerlei Dinge, welche einem vorkommen und die man sich merken will, hineinzuschreiben, Schreibtafeln.

Der Schreibtafelgriffel, —s, Mz. gl. die Schreibtafelnadel, Mz. —n, s. Schreibgriffel.

X Das Schreibtafelpergament, —es, Mz. u. Pergament, auf welches mit Bleistift ꝛc. geschrieben werden kann, von welchem sich die Schrift wieder wegwischen läßt, und welches man daher zu Schreibtafeln gebraucht.

Der Schreibtag oder Schreibetag, —es, Mz. —e, ein Tag an welchem geschrieben wird oder geschrieben werden ist. Im Forstwesen versteht man darunter denjenigen Tag, an welchem das Holz von den Forstbedienten zum Verkauf geschrieben und angewiesen wird, auch das Waldgedinge.

○ Der Schreibtext, —es, Mz. —e, ein Text zum Schreiben, worüber geschrieben wird oder geschrieben werden soll. „Nur werde er (der Knabe) von Schullehrern mit Schreibtexten verschont, wie sie sie zu geben pflegen“ J. P. Richter.

Der Schreibtisch oder Schreibetisch, — es, Mz. —e, ein Tisch, welcher vorzüglich dazu bestimmt und besonders eingerichtet ist, an demselben sitzend zu schreiben (Bureau).

○ Schreibträge, — r, — trägste, adj. u. adv. zu schreiben träge. „Dein schreibträger Freund.“ Ungen. Auf dieselbe Art kann man auch schreibfaul bilden, welches niedriger ist.

Die Schreibübung, Mz. — en, die Übung im Schreiben, besonders im Schönschreiben. Stieler. Fleißig Schreibübungen anstellen.

Die Schreibung, Mz — en. 1) Die Handlung da man schreibet; ohne Mehrzahl. 2) Die Art und Weise zu schreiben, in Ansehung der dazu gebrauchten Buchstaben. Die Schreibungen in der Deutschen Sprache sind verschieden und wir haben noch keine allgemeine Rechtschreibung. Daher nannte, was bisher Rechtschreibung hieß, Klopstock die Schreibung.

◎ Schreibwidrig, — er, — ste, adj. u. adv. der rechten Schreibung zuwiderlaufend (unorthographisch). C.

○ Die Schreibwut oder Schreibewut, o. Mz. die größte, gleichsam in Wut ausartende Begier zum Schreiben. Ungen. (R.)

Das Schreibzeug, —es, Mz. —e, alles zum Schreiben nöthige Zeug oder Geräth, als Federn, Papier, Dinte ꝛc. besonders ein Kästchen mit Dintefaß und Streusandbüchse ꝛc.

Das Schreibzimmer, — s, Mz. gl. ein Zimmer, in welchem geschrieben wird, und welches dazu bestimmt ist, daß darin geschrieben werde.

○ Der Schreibzug, — es, Mz. — züge, ein aus freier Hand gemachter, künstlich verschlungener Zug, besonders um die Anfangsbuchstaben und unter denselben (Ductus).

† X Die Schreie, o. Mz. im gemeinen Leben O. S. eine laute Stimme, die Stimme eines Menschen, sofern er damit gut schreien kann. „Was der Mensch für eine Schreie hat.“ R.

Schreien, v. int. s u. trs. unregelm. unl. verg. Z. ich schrie (einsilbig); geb. Form ich schrie (zweisilbig)) Mittelw. d. verg. Z. geschrien (dreisilbig; Befehlw. schreie, seine Stimme laut und heftig ertönen lassen. So gebrauchen es die Jäger vom Hirsche in der Brunftzeit, vom Quakken der Hasen, wie auch von Feldhühnern, Gänsen, Enten und von den Eulen; bedienen sich aber bei andern Thieren anderer Wörter. „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser.“ Ps. 42, 2. (Eule) sie nächtlich ihre Klage schreit. Kretschmar. (R.) Uneigentlich und als ein ntr. auch von dem Hörenlassen eines Tones bei unbelebten Dingen. So sagen die Töpfer, die Steine schreien, wenn sie mit der Thonschneide oder Schabe den Thon durchschneiden, dabei auf Steinchen treffen, so daß dadurch ein Laut hervorgebracht wird. Am meisten von der lauten heftigen Erhebung der Stimme des Menschen. Aus allen Kräften, aus vollem Halse, aus oder mit aller Macht schreien. Einem in die Ohren schreien. X Einem die Ohren voll schreien. Sprichw. Wie man in den Wald schreiet, so schallet es wieder heraus, d. h. wie man frägt, so wird einem geantwortet ꝛc. Ein Lied schreien, es schreiend singen. Von rufen unterscheidet es sich dadurch, daß die Absicht beim Rufen ist gehört zu werden, was aber beim Schreien nicht, wenigstens nicht immer der Fall ist, ferner daß das Schreien durch unzusammenhangende Laute, das Rufen in eigentlicher Bedeutung aber nur durch zusammenhangende Laute geschieht. In engerer Bedeutung, die Stimme laut und heftig erheben, als Ausbruch und Ausdruck heftiger Schmerzen, wie auch heftiger Gemüthsbewegungen, besonders des Schreckens ꝛc. Vor Schmerzen schreien. über Ungerechtigkeit, Härte ꝛc. schreien, sich laut darüber beklagen. Um Hülfe, um Gnade, um Rache schreien. Nach Brot schreien. Zum Himmel um Rache schreien. „Es ist nicht Dichtung, daß Bruderblut schreiet“ (um Rache). Herder. Feuer schreien, das Wort Feuer wiederholt und mit lauter Stimme ausrufen, um aufmerksam darauf zu machen, daß ein Feuer ausgebrochen sei. In noch engerer und uneigentlicher Bedeutung 1) Mit unangenehmer lauter Stimme sprechen. Schreie nicht so, damit der Kranke nicht aufwacht. Dann auch, mit lauter Stimme oder schreiend sagen. „Sie schrien ebenweg, weg mit dem.“ Joh. 19, 15. 2) Mit lauter Stimme weinen. Das Kind schreiet. Wenn man den Kindern den Willen thut, so schreien sie nicht. Oft auch, † mit lauter Stimme zanken, schmälen; in einigen O. D. Gegenden. 3) Noch uneigentlicher, vor Andern sehr merklich sein, auf eine auffallende Art hervorstechen, abstechen. Schreiende Farben, sehr grelle, abstechende. Eine schreiende Ungerechtigkeit, die als solche gleich in die Augen fällt, eine auffallende, eine große. Schreiende Sünden. Da man auch himmelschreiende Sünden sagt, so kann dieser Ausdruck gleichsam zum Himmel um Bestrafung, Rache schreiende Sünden bedeuten, die so groß sind, daß sie vorzüglich Strafe verdienen. Im N. D. wo dies Wort schrauen und schrijen lautet, sagt man auch kreien, anderwärts kreischen. Krähen ist damit auch verwandt und wird in anderer Bedeutung zuweilen auch für schreien überhaupt gebraucht. In einigen Gegenden wandelt man es regelmäßig um und sagt ich schreite, geschreiet, was aber außer diesen Gegenden eben so ungewöhnlich ist, als geschriegen zu sagen anstatt geschrien, welches in der niedrigen Sprechart Meißens gewöhnlich ist. O. Schreien. O. —un; in den Zusammensetzungen.

Der Schreier, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche schreiet, besonders in den engern und uneigentlichen Bedeutungen. So nennt man kleine Kinder, welche viel und sehr schreien, Schreier; auch Schreihälse, X Schreisäcke. So nennt man auch eine Person, welche sich gern laut und dabei viele Worte macht, verächtlich einen Schreier. Die Schreier zum Schweigen bringen.

Ganz Deutschland quillt mit (von) nüchtern (zu) Schreiern. Haller.

In der Naturbeschreibung ist der Schreier auch ein Name 1) der

Quakente (Anas clangula L.). 2) Einer Art Regenpfeifer in Amerika, welche sehr schreiet (Charadrius vociferus). Einer Art Adler, welche die kleinste von allen ist und in der Nähe von Seen und Flüssen sich aufhält (Falco naevius L.); auch kleiner Adler, Stein-, Enten-, Gänse-, Schelladler, gefleckter oder gescheckter klingender Schellenadler, Entenstößer, röthlicher Mäuseaar.

Die Schreierpfeife, Mz. —n, Pfeifen, welche einen schreienden, fierken Ton von sich geben.

Der Schreihaken, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, Haken, welche wie die Schinkelhaken gestaltet sind und zu gleichem Gebrauche dienen, nur daß sie an einem großen Strop hangen und um denselben beweglich sind, da hingegen die Schinkelhaken nur an den beiden Enden eines einfachen Taues befestiget sind. Sie heißen auch Kneifhaken.

☓ Der Schreihals, — es, Mz. —hälse, ein Kind, welches viel und heftig schreiet, oder mit lauter Stimme weinet; und in weiterer Bedeutung auch eine erwachsene Person, welche sehr schreiet, d. h. mit sehr lauter Stimme spricht ꝛc.; auch ☓ Schreimaul, ✠ Schreisack, im N. D. ✠ Schrauhals, Schrauke, Schrauwauke.

✠ ✠ Das Schreijahr, —es, Mz. —e, dasjenige Jahr, in welchem es einem Mündel erlaubt war, den Vormund, von welchem er sich beeinträchtiget glaubte, vor Gericht zu belangen. Oberlin.

† Schreilen, v. ntr. s. Schrapeln.

✠ ✠ Der Schreimann, —es, Mz. —männer und —leute, ein Zeuge einer angethanen Gewalt oder einer Beleidigung. Frisch.

☓ Das Schreimaul, —es, Mz. —mäuler, s. Schreihals.

Der Schrein, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein, im O. und N. D. ein langes viereckiges Behältniß, ein Kasten, wie auch ein Schrank; im Osnabrückschen Schreen. Ein Bücherschrein, Kleiderschrein, Schriftenschrein, Geldschrein, Silberschrein ꝛc. Besonders gebrauchte man Schrein ehemahls von den Behältnissen und Kasten, in welchen die Heiligthümer und Heiligenbeine verwahret wurden. Daher auch der Herzensschrein, der Schrein des Herzens oder das Herz als ein Schrein. Etwas im Herzensschreine verwahren, in seinem Herzen. Auch nennt man wol in manchen Gegenden die hölzerne Einfassung eines Grabes, welche einem oben offnen Kasten gleicht, oft aber auch oben verschlossen ist, und welche an den vier Seiten mit angeschriebenen oder eingeschnittenen Bibelversen, Leichentexten, Bibelstellen ꝛc. versehen ist, einen Schrein.

Der Schreiner, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher besonders Schreine macht, welcher von einer andern Arbeit, welche er zu machen pflegt, auch Tischer, Tischler heißt; in Schwaben der Kistler, im Osnabrückschen Schatilger. Davon das Schreinerhandwerk, die Schreinerwerkstatt, das Schreinergewerk, die Schreinerzunft, der Schreinermeister, der Schreinergesell ꝛc., das Handwerk ꝛc. der Schreiner, ein Schreiner als Meister, der Geselle ꝛc. eines Schreiners.

Die Schreinerarbeit, Mz. —en, Arbeit, die und wie sie der Schreiner zu machen pflegt, das Schreinerwerk; die Schreinerwaare, solche Arbeit, als Waare betrachtet.

Die Schreinerei, Mz. u. das Schreinerhandwerk.

Das Schreinerholz, —es, o. Mz. Holz, wie es der Schreiner zu seinen Arbeiten nöthig hat.

☓ Schreinern, v. intrs. Schreinerarbeit machen, sich mit Schreinerarbeit beschäftigen. D. Schreinern.

Die Schreinerwaare, Mz. —n, s. Schreinerarbeit.

Das Schreinerzeug, —es, Mz. u das Handwerkszeug des Schreiners, das Schreinereisen, der Schreinerhobel, der Schreinermeißel ꝛc., die Eisen, Hobel, Meißel, deren er sich bedienet. M. Kramer.

✠ Der Schreinhalter, —s, Mz. gl. einer der darüber gesetzt ist das in Schreinen Enthaltene, besonders die in Schriftenschreinen enthaltenen Schriften, Urkunden ꝛc. in Ordnung zu erhalten und Aufsicht darüber zu haben (Archivarius). Die Fruchtbringenden nannten ihn, nach einer falschen Ableitung des Lateinischen Namens, von Archi — ♂ Erzschreinhalter.

✠ Das Schreingut, —es, Mz. —güter, die Benennung von Gütern, deren Papiere, Urkunden in einem Schreine aufbewahret werden; in Gegensatz der Briefgüter. Oberlin.

✠ Das Schreinpfand, —es, Mz. —pfänder, ein bewegliches Pfand, weil dergleichen in Schreinen gewöhnlich aufbewahret werden.

☓ Der Schreisack, —es, Mz. —säcke, s. Schreihals.

Schreiten, v. intrs. unregelm., unl. verg. Z. ich schritt, Mittelw. d. verg. Z. geschritten, mit sein, die Füße von einander entfernen, indem man den einen vorwärts setzt, wie wenn man gehen will, einen Schritt machen. Weit schreiten, kurz schreiten. Drei Fuß weit schreiten, mit den aus und vor einander gesetzten Füßen einen Raum von drei Fuß befassen. Über einen Graben, über das Gerinne schreiten. Über die Schwelle schreiten. Er soll mir nicht mehr über die Schwelle schreiten, er soll nicht mehr in mein Haus kommen. 2) Mit festen abgemessenen Schritten gehen, sich fortbewegen. »Im eisernen Getöse von Waffen schreitet er durch rauchende Ruinen.« Dusch. So auch in den zusammengesetzten abschreiten, anschreiten, dahinschreiten ꝛc. Überleitende Bedeutung hat es auch in den zusammengesetzten abschreiten und überschreiten. S. d. Uneigentlich, mit Bedacht eine Handlung vornehmen, an eine Sache gehen. Zum Werke, zur Sache schreiten. Zur Ehe schreiten. »Lassen Sie uns nun zu den Heirathspunkten schreiten.« Gellert.

Ist eure Sache gut, so schreitet zum Vergleich, Hagedorn.

über etwas hinwegschreiten, sich darüber hinwegsetzen. »Mit seinen Gedanken über die dumme Alltäglichkeit hinwegschreiten.« Zimmermann. In N. D. lautet es schriden; ☓ gräten und grätschen sind damit verwandt, und bezeichnen ein Entfernen der Füße von einander seitwärts. D. Schreiten. D. —ung. S. d.

○ Der Schreitfuß, —es, Mz. —füße, ein schreitender Fuß; besonders an den Vögeln und Schmetterlingen, Füße mit welchen sie schreiten (Pedes gressorii).

○ Der Schreiton, —es, Mz. —töne, ein schreiender d. h. lauter und unangenehmer Ton. »Sogar der waffenlose Bürger tönt in die Miß- und Schreitöne (des Krieges) ein.« J. P. Richter.

Die Schreitung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man schreitet; ohne Mehrzahl. 2) ○ In der Größenlehre, die gleichmäßige Zunahme der Größen, als 2, 4, 6, 8, 16, 32 ꝛc., oder 1, 3, 5, 7, 9, 11, ꝛc. (Progression). Bürja.

† Schrell, adj. u. adv. 1) Scharf, vom Schalle und Geschmacke 2) Trocken, vom Holze, besonders im Osnabrückschen; dann auch, trocken, rauh im Halse. Davon die Schrelligkeit.

‡ Das Schrembspapier, —es, Mz. —e, im Österreichschen, Fließpapier, Löschpapier.

‡ Der Schreß, —es, Mz. —e, s. Alp.

‡ Schreuen, v. ntr. mit sein, im Osnabrückschen, gerinnen. D. Schreuen.

† Schrichten, Schrichtern, v. intrs. im N. D. ein Verstärkungswort von schreien, durchdringend und kläglich schreien, bei einem plötzlichen Unglücke. D. Schrichten, Schrichtern.

1. † Der Schrick, s. Schreck.

2. Der Schrick, —es, Mz. —e. 1) In Dithmarsen, ein länglicher Klotz mit drei Beinen. Uneigentlich nach Schütz, eine unbeamtete Person. 2) Bei den Holzflößen auf der Elbe, Stücke Holz von 5 bis 6 Ellen, den starken Vormachstangen am Stammende gleich.

† Schricken, v. I) ntr. s. Schrecken 1) 2). II) trs. im Schiffbaue, nur ein wenig abrinnen; abschricken. — D. Schricken.

Die Schrift, Mz. —en. 1) Die bestimmten Zeichen überhaupt und zusammengenommen, sofern Wörter, die Zeichen der Gedanken, davon zusammengesetzt werden, sie mögen geschrieben oder gedruckt werden. »Zu lernen Chaldäische Schrift und Sprache.« Dan. 1, 4. »Gott hatte selbst die Schrift in die Tafeln gegraben.« 2 Mos. 32, 16. Geschriebene Schrift oder Schreibschrift; gedruckte Schrift oder Druckschrift. In engerer Bedeutung: (1) Die Art und Weise

dieser Zeichen in Ansehung ihrer Beschaffenheit, als ihrer Gestalt, Züge, ihrer Größe ꝛc. Eine leserliche, deutliche, kleine, feine Schrift. Er lieset in der Dämmerung noch die feinste Schrift. Eine gute, eine schlechte Schrift schreiben, gute oder schlechte Buchstaben, Züge machen, gut oder schlecht schreiben. Schräge, geschobene, laufende Schrift, wo die Buchstaben schräg stehen und an einander hangen, in einem fortlaufen, wie alle Schreibschrift (Currentschrift, Cursivschrift), Kanzelleischrift. Gebrochene oder Deutsche Schrift (Fractur-schrift), Mönchschrift. Lateinische, Griechische, Hebräische ꝛc. Schrift. Große Schrift, kleine Schrift, Mittelschrift, Schwabacher Schrift, Perlschrift ꝛc. (2) Die körperlichen gegossenen Buchstaben in den Buchdruckereien (Lettern); gewöhnlich nur in der Mehrzahl. Neue Schriften zum Drucken eines Werkes gießen lassen. Gedruckt mit Wiewegschen Schriften. Geheime Schrift oder Geheimschrift, geheime Zeichen, Worte damit zu bilden und seine Gedanken auszudrucken, welche nur denjenigen, welche sie mit einander entworfen oder gewählt haben, verständlich sind. (3) Uneigentlich wird die Theilung bei dem Theilungsrisse zu den Zähnen eines Rades oder der Triebstöcke, welche in gerader Linie nach der Sehne gemessen werden, die Schrift genannt. Wenn die Triebstöcke oder Zähne zu klein sind, so nennt man sie junge Schrift, oder man sagt, die Schrift ist zu klein, große Schrift nennt man sie, oder die Schrift ist grob, sagt man, wenn sie zu stark ausfallen. 2) Durch diese Schriften zusammengesetzte Wörter und dadurch ausgedruckte Gedanken. „Welcher Mensch diese Schrift lieset.“ Dan. 5, 7. Die Aufschrift, Inschrift, Beischrift, Umschrift, Unterschrift ꝛc. Zuweilen auch der beschriebene oder bedruckte Theil eines Blattes, der Blätter eines ganzen Buches ꝛc. Der Buchbinder hat in die Schrift geschnitten. In engerer Bedeutung, ein geschriebener Aufsatz jeder Art. Es muß sich unter meinen Schriften finden, unter meinen Papieren, d. h. geschriebenen Sachen aller Art. Besonders werden Urkunden, niedergeschriebene Verhandlungen ꝛc. oft Schriften genannt. Eine Schrift aufsetzen, verfassen, eingeben, überreichen. Mit einer Schrift bei dem Richter einkommen. Schriften wechseln vor Gerichte. Eine Bittschrift, Zuschrift, Zueignungsschrift, Vertheidigungsschrift ꝛc. Am häufigsten versteht man unter Schrift, ein zusammengehörendes Ganzes von Gedanken, Betrachtungen ꝛc. über einen Gegenstand, eine zusammenhangende Rede, Geschichte ꝛc., welche gedruckt sind, in Bezug auf ihren Verfasser. Durch diese Beziehung unterscheidet sich eine Schrift, wie auch ein Werk von einem Buche, wobei man weder an Inhalt noch an Verfasser denkt. Außerdem sind aber diese Wörter noch so verschieden, daß ein Buch aus mehrern Theilen oder Bänden bestehen kann, eine Schrift aber nur aus wenigen Bogen zu bestehen braucht; daß ein Werk von größerem Umfange ist als eine Schrift, und Ein Werk aus mehrern kleinern Schriften bestehen kann. Man sammelt die einzelnen Schriften eines Mannes und macht daraus ein Werk. Eine Schrift drucken lassen, anzeigen, beurtheilen. Sich der Welt durch eine Schrift bekannt machen. Schriften vermischten Inhalts, vermischte Schriften. Luthers, Gellerts, Kants sämmtliche Schriften. Schillers kleine Schriften, einzelne Abhandlungen, Aufsätze ꝛc.; in Gegensatz seiner größern Werke. Eine Flugschrift, Wochenschrift, Monatsschrift, Zeitschrift. Diese Bedeutung ist die einzige, in welcher das Verkleinungswort das Schriftchen, O. O. Schriftlein Statt findet, welches häufig verächtlich von unbedeutenden schlechten Schriften gebraucht wird (Charteke). „Durch welchen Wust von Schriftchen mußten wir uns durcharbeiten, ehe wir auf die wenigen Bogen geriethen.“ J. Chr. Berens. Vorzugsweise werden die biblischen Schriften zusammengenommen auch nur die heilige Schrift, und schlechthin die Schrift genannt. Forschet in der Schrift. „Die Schrift gebeut die Wohlthäter insbesondere zu lieben.“ Gellert.

Der Schriftabsatz, —es, Mz. —sätze, ein Absatz in einer Schrift, besonders wenn mit demselben etwas Neues angehet und derselbe bezeichnet ist (Paragraph §). M. Kramer.

Die Schriftanzeige, Mz. —n, die Anzeige von einer neuen in Druck erschienenen Schrift; auch Bücheranzeige, welches aber richtiger Buchanzeige heißen müßte. Diese Gelehrtenzeitung enthält außer den ausführlichern Schriftbeurtheilungen auch kleinere Schriftanzeigen.

◎ Der Schriftanzeiger, —s, Mz. gl. der Anzeiger einer neu erschienenen Schrift in einer Zeitung, Zeitschrift. C.

Der Schriftausleger, —s, Mz. gl. ein Ausleger der Schrift, und in engerer Bedeutung, der heiligen Schrift.

Die Schriftauslegung, Mz. —en, die Auslegung einer Schrift; besonders der heiligen Schrift.

Das Schriftbehältniß, —sses, Mz. —sse, ein Behältniß, Schriften darin aufzubewahren. Stieler. Bei M. Kramer der Schriftbehalter.

Der Schriftbeurtheiler, —s, Mz. gl. der Beurtheiler einer Schrift in Ansehung ihres Werthes, besonders einer neu erschienenen Schrift, in einer Gelehrtenzeitung oder einer Zeitschrift ꝛc. (Recensent). Stieler, welcher Schriftenbeurtheiler hat, hat auch Schriftenschätzer, Bücherschätzer. Sofern er an einer Schrift, die er beurtheilet, viel mäkelt, kann man ihn einen Schriftmäkler nennen.

Die Schriftbeurtheilung, Mz. —en, die Beurtheilung einer Schrift, besonders einer neu erschienenen Schrift, in Ansehung ihres Werthes (Recension); zum Unterschiede von einer bloßen Schriftanzeige. S. d.

○ Der Schriftbewahrer, —s, Mz. gl. einer, welcher Schriften bewahret, besonders einer, dessen Amt es ist die schriftlichen Verhandlungen, Urkunden ꝛc. bei einer Regierung, Kammer ꝛc. zu bewahren und unter Aufsicht zu haben (Registrator).

Der Schriftbeweis, —es, Mz. —e, ein aus einer Schrift, und in engerer Bedeutung, aus der heiligen Schrift geführter Beweis.

Der Schriftbörs, —es, Mz. —e, eine Art Börse mit schriftähnlicher Zeichnung auf dem Kopfe und mit gelben Brustflossen (Perca scriba L.).

✕ Schriftеln, v. intrs. Schriftchen verfertigen, von einem Schriftsteller, welcher unbedeutende kleine Schriften schreibt; als ein verachtender Ausdruck. Stieler. D. Schrifteln.

✕ Der Schriftenmacher, —s, Mz. gl. einer, welcher Schriften macht, aufsetzt, schreibt; verächtlich und zweideutig für Schriftsteller. „Wer dieses entsetzliche Heer unserer größtentheils, wenigstens mit den Fingern, sehr geschäftigen Schriftenmächer bedenkt.“ Jen. Literaturzeitung. (R.)

Der Schrifterfinder, —s, Mz. gl. der Erfinder der Schrift, der Schriftzüge. „Der Ammum oder Thammum war nach der Fabel dieselbe Person als Hermes: Weiser, König, Religionsstifter, Schrifterfinder“ ꝛc. Herder.

Der Schrifterklärer, —s, Mz. gl. der Erklärer einer Schrift; besonders der heiligen Schrift.

Die Schrifterklärung, Mz. —en, die Erklärung einer Schrift; besonders der heiligen Schrift.

Die Schriftflechte, Mz. —n, eine Art Flechten an den Baumstämmen, welche mit vielen schwarzen eckigen Linien oder Ritzen, welche wie Schrift aussehen, gezeichnet ist (Lichen scriptus L.); auch Schreibflechte.

Der Schriftforscher, —s, Mz. gl. ein Forscher in Schriften, besonders ein Forscher in der heiligen Schrift.

Die Schriftforschung, Mz. u. die Forschung in Schriften, besonders in der heiligen Schrift.

○ Schriftgebräuchlich, adj. u. adv. in Schriften, in der Schriftsprache gebräuchlich. „Die Menge schriftgebräuchlicher Spottbenamungen.“ R.

Der Schriftgelehrte, —n, Mz. —n, ein in Schriften gelehrter und bewanderter Mann. In der Bibel und in der biblischen Schreibart,

ein Gottesgelehrter bei den alten Juden. Zuweilen werden auch wol die jetzigen Geistlichen noch Schriftgelehrte genannt, z. B. von Kant.

Das Schriftgewölbe, —s, Mz. gl. ein Gewölbe, worin Schriften, Urkunden ꝛc. aufbewahrt werden (Archiv); der Schriftschatz oder Schriftenschatz, wenn man auf Wichtigkeit der darin enthaltenen Schriften hindeuten will.

Der Schriftgießer, —s, Mz. gl. einer, welcher die Schriften der Buchdrucker aus Metall vermittelst einer Form gießt.

Die Schriftgießerei, Mz. —en. 1) Das Gießen der Druckschrift, die Kunst des Schriftgießers; ohne Mehrzahl. 2) Die Werkstätte des Schriftgießers, wie auch, eine Anstalt, wo Schriften gegossen werden. Eine Schriftgießerei anlegen.

Das Schriftgießererz, —es, Mz. u. ein reichhaltiges Eisenerz, welchem Spießglas und Arsenik beigemischt ist. Es hat diesen Namen, weil das Metall der Schriftgießer vorzüglich aus Eisen und Spießglas bestehet.

Das Schriftgießermetall, —es, Mz. u. das aus Eisen und Spießglase bestehende, mit Blei, Kupfer, Wismuth ꝛc. vermischte Metall, aus welchem die Schriftgießer die Schriften gießen.

Der Schriftgießerzettel, —s, Mz. gl. bei den Schriftgießern, der Zettel mit der Berechnung und die Berechnung selbst, wie viel von einer Schrift jeder Art z. B. auf einen Zentner Buchstaben gegossen werden müssen.

Der Schriftguß, —sses, Mz. —güsse, der Guß, das Gießen der Schrift für die Buchdrucker.

○ Der Schrifthalter, —s, Mz. gl. einer der eine Schrift hält; besonders aber ein Werkzeug, welches in den Buchdruckereien dienet, die Handschrift, welche gesetzt wird, vermittelst einer Art Gabeln am Schriftkasten vor dem Setzer zu halten (Tenakel). Kinderling.

Der Schriftjaspis, —sses, Mz. —sse, solcher Jaspis, welcher einen oder mehrere quer über einander laufende Streifen hat (Grammatias).

Die Schriftkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher allerlei Schriften aufbewahret werden.

Der Schriftkasten, —s, Mz. gl. 1) In den Buchdruckereien, ein schräg stehender flacher, offener Kasten mit vielen Abtheilungen oder Fächern, in welchen die gegossenen Buchstaben und andere Schriftzeichen liegen und vor welchem der Setzer stehet, eine Handschrift zu setzen. Der Schriftkasten der Buchbinder ist ein kleiner Kasten, in welchem die Schrift, deren er sich zum Drucken der Titel auf den Rücken der Bücher bedient, in Reihen nach der Buchstabenfolge liegt. 2) Ein Kasten, in welchem Schriften, d. h. geschriebene Urkunden ꝛc. aufbewahrt werden.

Die Schriftkunst, Mz. u. die Kunst zu schreiben, eine Schrift abzufassen; unterschieden von Schreibkunst.

Schriftkünstig, adj. u. adv. in der Schriftkunst erfahren. Manessen Minnes.

○ Die Schriftkürzung, Mz. —en, eine Kürzung der Schrift im Schreiben oder Drucken, da man Wörter nicht ausschreibt oder ausdruckt, um Raum und Zeit zu sparen, z. B. s. für siehe. S. für Seite, u. s. w. oder ꝛc. oder etc. für und so weiter, et caetera (Abbreviatur). Eschenburg. Auch nur die Kürzung.

○ Der Schriftlehrer, —s, Mz. gl. einer der durch seine Schriften lehret oder belehret; auch wol einer, der die Schrift in engster Bedeutung, d. h. die heilige Schrift oder Bibel lehret, ihre Lehren vorträgt. „— ob es möglich sei, als Schriftlehrer und Schriftsteller konsequenter (folgerechter), redlicher, Menschen- lob und -urtheil beigehender schreiben und lehren zu können, als ich geschrieben und gelehrt?“ Lavater.

☓ Der Schriftler, —s, Mz. gl. ein Wort wie Schreibler, der Verfasser einer Schrift oder eines Schriftchens, wenn man ihn verächtlich bezeichnen will. Stieler.

Schriftlich, adj. u. adv. vermittelst einer Schrift, als eine Schrift, geschrieben; in Gegensatz von mündlich. Einem schriftlich etwas melden, von etwas Nachricht geben. Ein schriftliches Zeugniß geben. Ein schriftliches Bekenntniß ablegen. Schriftliche Urkunden, in Gegensatz der gedruckten.

○ ☓ Der Schriftmäkler, —s, Mz. gl. s. Schriftbeurtheiler.

Schriftmäßig, adj. u. adv. der heiligen Schrift, der Bibel gemäß, darin gegründet. Eine schriftmäßige Lehre. Davon die Schriftmäßigkeit, der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie schriftmäßig ist.

◎ Die Schriftmutter, Mz. —mütter, bei den Schriftschneidern und Schriftgießern, diejenige Form, welche von der erhoben geschnittenen Schrift abgeklatscht wird und in welcher die Buchstaben gegossen werden (Matrize). C. Kinderling schlug dafür Gieß- oder Gußmutter vor.

Schriftreich, —er, —ste, adj. reich an Schrift, Druckschrift; wie auch und gewöhnlich, reich an Schriften, geschriebenen oder gedruckten Sachen. „Nun die Verfassung dieser Hieroglyphe zu einer so buchstaben- und schriftreichen Zeit.“ Herder.

Der Schriftrichter, —s, Mz. gl. der Richter, Beurtheiler einer Schrift, der Buchrichter (Censor, Criticus). Erberg.

Der Schriftsaß, —ssen, Mz. —ssen. 1) Ein jeder Lehnsmann oder Unterthan, welcher das Vorrecht hat, daß ihm die gerichtlichen Zufertigungen, Vorladungen ꝛc. schriftlich und nicht bloß durch Gerichtsdiener mündlich zu wissen gethan werden. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, solche Lehnsmänner, welche dem Landesherrn und seiner Kanzellei unmittelbar unterworfen sind, und welche auf Schrift sitzen, d. h. welchen der Wille des Lehns- oder Landesherren unmittelbar aus dessen Kanzellei schriftlich bekannt gemacht wird; auch Kanzelleisassen, zum Unterschiede von den Amtssassen.

Schriftsässig, adj. u. adv. auf Schrift sitzend, d. h. dem Lehns- und Landesherren und dessen Kanzellei unmittelbar unterworfen; auch kanzelleisässig, zum Unterschiede von amtssässig. Ein schriftsässiger Edelmann. Schriftsässige Güter. Davon die Schriftsässigkeit, die Eigenschaft, der Zustand, da ein Lehnsmann oder Grundstück schriftsässig ist; auch die Kanzelleisässigkeit, zum Unterschiede von der Amtssässigkeit.

○ Die Schriftsäule, Mz. —n. 1) Eine mit Schrift, mit einer Inschrift oder Umschrift ꝛc. versehene Säule. 2) Eine Saule gleichsam, d. h. eine mehr hohe als breite Masse gesetzter Schrift in den Druckereien, welche ehe sie in die Form kömmt, mit Faden umwickelt, damit sie nicht auseinander fällt, hingesetzt wird (Columne). Heynatz.

○ Der Schriftschatz, —es, Mz. —schätze, ein in Schriften, d. h. geschriebenen Urkunden ꝛc. bestehender Schatz, darin bestehende richtige kostbare Sammlung, der Urkundenschatz (Archiv). Kettner.

Der Schriftschätzer, —s, Mz. gl. s. Schriftbeurtheiler.

Der Schriftschrank, —es, Mz. —schränke. 1) Ein Schrank, in welchem geschriebene oder gedruckte Schriften z. B. Urkunden ꝛc. aufbewahret werden; bei Kramer Schriftenschrank. 2) Bei den Buchdruckern, ein Schrank, in welchem die übrigen Buchstaben oder Schriften aufbewahret werden.

Die Schriftseite, Mz. —n, die mit Schrift beschriebene oder bedruckte Seite eines Papieres, wie auch, eine solche Seite in einer Schrift.

Der Schriftsetzer, —s, Mz. gl. der Setzer in einer Buchdruckerei. S. Setzer.

Der Schriftschneider, —s, Mz. gl. einer, welcher Schriften, womit gedruckt wird, in Stahl oder Holz zu schneiden verstehet.

Die Schriftschneiderei, Mz. —en. 1) Die Kunst des Schriftschneiders; ohne Mehrzahl. 2) Eine Anstalt wo Schriften geschnitten werden.

Die Schriftspindel, Mz. —n, eine Art Stachelschnecken, welche mit Flecken wie mit Schrift gezeichnet ist (Murex scriptus L.)

Der Schriftspötter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche mit der heiligen Schrift ihr Gespött treibt.

Die Schriftsprache, Mz. —n, diejenige Sprache, deren sich ein Volk in seinen Schriften bedient, und welche reiner und edler ist als die Umgangssprache oder die Sprache des gemeinen Lebens, d. h. deren man sich im Umgange, im gemeinen Leben bedient.

Der Schriftstein, —es, Mz. —e, ein Stein, welcher wie mit einer Schrift gezeichnet ist. Auch nennt man nach Nemnich eine Art Gips (Gypsum stillatitium, formae undulosae) Schriftstein.

Die Schriftstelle, Mz. —n, eine Stelle aus einer Schrift und in engerer Bedeutung, eine Stelle aus der heiligen Schrift, d. h. der Bibel. „— er citirte (führte an) mit pünktlichster Genauigkeit und bei jedem Vorfalle sechs passende Schriftstellen.“ ꝛc. Meißner. (R.) Die beweisenden Schriftstellen (dicta probantia); kürzer die Beweisstellen.

Der Schriftsteller, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche eine Schrift stellet, d. h. einen schriftlichen Aufsatz macht, verfertiget. In diesem Verstande heißen besonders im O. D. die Verfasser schriftlicher gerichtlicher Aufsätze für Andere, wie auch, der Verfasser einer gewissen bestimmten Schrift, eines Aufsatzes, er sei geschrieben oder gedruckt, Schriftsteller. In weiterer Bedeutung nennt man jede Person, welche etwas geschrieben und durch den Druck bekannt gemacht hat, einen Schriftsteller, oder eine Schriftstellerinn (Autor, Scribent). Ein Schriftsteller in ungebundener oder bandloser Rede (ein prosaischer Schriftsteller, Prosaist).

X Die Schriftstellerei, Mz. u. die Beschäftigung eines Schriftstellers, das Schreiben und Druckenlassen einer Schrift. Sich mit Schriftstellerei beschäftigen. Sich durch Schriftstellerei ernähren. „Traurig ist die Bemerkung, daß bei der gegenwärtigen Schriftstellerei nicht mehr sowol auf Ehre, als auf Erwerb gesehen wird.“ Jen. Literaturzeitung. (R.) Oft ist damit ein nachtheiliger Nebenbegriff verbunden.

Schriftstellerisch, adj. u. adv. einem Schriftsteller gehörend, eigen, ihm angemessen ꝛc., wie auch, Schriftsteller seiend oder sein wollend. Schriftstellerische Verdienste haben, als Schriftsteller. Schriftstellerische Arbeiten. „Unser gegenwärtiges schriftstellerisches Heer.“ Jen. Literaturzeitung. (R.)

X Schriftstellern, v. intrs. sich mit Verfassung von Schriften beschäftigen, schriftstellerische Arbeiten vornehmen; ein Schriftsteller sein. D. Schriftstellern.

Die Schriftstellerschaft, o. Mz. die Eigenschaft einer Person als Schriftsteller (Autorschaft). Sich auf seine Schriftstellerschaft etwas einbilden.

Der Schriftstellerstolz, —es, o. Mz. der Stolz eines Schriftstellers auf seine wirklichen oder eingebildeten Verdienste, seinen Ruhm ꝛc. (Autorstolz).

Die Schriftstellersucht, o. Mz (R.) die Sucht ein Schriftsteller zu werden oder zu sein, eine Schrift schreiben und drucken zu lassen (Autorsucht).

○ Die Schriftstellerwelt, o. Mz. die Welt der Schriftsteller, d. h. die Schriftsteller als ein Ganzes zusammengenommen; verächtlich, das Schriftstellervolk. „Das erste Entstehen der Deutschen Schriftstellerwelt.“ Jen. Literaturzeitung. (R.)

○ Der Schriftstempel, —s, Mz. gl. ein Stempel, vermittelst dessen eine Schrift auf etwas gedrückt wird. Besonders ein erhoben geschnittener stählerner Stempel mit Schrift oder Buchstaben, welcher in einer weichern Masse abgedrückt oder abgeformt wird, in welcher Form dann die Buchstaben zum Drucken gegossen werden (Patrize).

◎ Die Schrifttasche, Mz. —n, eine lederne verschließbare Tasche, in welcher sich Geschäftsmänner ihre Schriften oder Papiere zuschicken (Portefeuille); auch Schicktasche. C.

Der Schrifttext, —es, Mz. —e. 1) Der Text einer Schrift, besonders der heiligen Schrift. 2) Ein Text zu einer Predigt ꝛc. aus der heiligen Schrift genommen.

Der Schriftverächter, —s, Mz. gl. ein Verächter der heiligen Schrift. M. Kramer.

◎ Der Schriftverfälscher, —s, Mz. gl. der Verfälscher einer Schrift, sie sei gedruckt oder geschrieben (Falsarius). C.

◎ Die Schriftverfälschung, Mz. —en. 1) Die Verfälschung einer Schrift (Falsation). 2) Eine verfälschte Schriftstelle (Falsum). C. Schriftverfälschungen dürfen nicht als Beweisstellen angeführt werden.

Der Schriftverfasser, —s, Mz. gl. der Verfasser einer Schrift, oder Schriftsteller. Frisch.

Der Schriftverständige, —n, Mz. —n, einer der eine Schrift verstehet. In engerer Bedeutung, einer der die heilige Schrift verstehet. M. Kramer.

Der Schriftversuch, —es, Mz. —e, ein Versuch zu schreiben, wie auch, eine Schrift abzufassen. „Siehe da, der erste Schriftversuch“ ꝛc. Herder.

Schriftvoll, adj. u. adv. voll von Schrift, Schriften, mit Schrift angefüllt, reich an Schriften. „— in den schriftvollen Zeiten Moses, wo Bild und Zeichen schon abgelebt war.“ Herder. Auf eine ungewöhnlichere Art und in engerer Bedeutung hat es Kant gebraucht für, voll der heiligen Schrift. Z.

Der Schriftwechsel, —s, Mz. gl. der Wechsel, die gegenseitige Auswechselung von Schriften, welche auf einander Bezug haben. M. Kramer.

Das Schriftwort, —es, Mz. —e, ein Wort, Ausspruch der heiligen Schrift. M. Kramer.

Das Schriftzeichen, —s, Mz. gl. Zeichen, deren man sich in der Schrift bedient, mit welchen man schreibt und druckt, und welche die Schrift ausmachen; sowol die eigentlichen Buchstaben, als auch andre Zeichen, die zu genauerer Bestimmung und Unterscheidung der Rede nöthig sind (graphische Zeichen, Charaktere).

Der Schriftzug, —es, Mz. —züge, Züge, deren man sich im Schreiben bedient, oft ein Schriftzeichen, Buchstabe selbst mit einem Zuge versehen, oder als ein Zug gedacht, oder auch nur ein zur Verzierung an einem Buchstaben angebrachter Zug. ◎ Geheime Schriftzüge, ungewöhnliche, künstliche Züge, welche Schriftzeichen sind, aber geheime nicht für jeden, sondern nur für den Erfinder und den dem er es erklärt hat verständliche (Chiffren). C.

○ Schrillen, v. ntr. mit haben und intrs. einen lauten feinen und zitternden Ton, welchen das Wort nachahmet, von sich hören lassen, besonders von dem Tone der Grillen. „— und (wenn) der klingende Ton der Grillen durch die feierliche Stille schrillte.“ Göthe. D. Schrillen. Das Schrillen der Grillen.

† Der Schrimpf, —es, Mz. u. s. Schrumpf.

Schrinden, v. ntr. mit sein, so viel als schrunden.

Die Hut begint mich schrinden. Boners Fabeln 51.

† Schrinnen, Schrinen, v. ntr. mit haben, im N. D. einen stechenden Schmerz verursachen, wie man z. B. beim Schrunden oder Aufspringen der Haut empfindet. D. Schrinnen.

1. Die Schrippe, Mz. —n, bei den Beckern, längliche zugespitzte Brote von feinem Roggenmehle, deren Teig derb und fest geknetet wird.

2. Die Schrippe, Mz. —n, bei den Tuchmachern, Brüche, welche in den Tüchern beim Walken entstehen, wenn die Stampfen nicht gerade auffallen.

Der Schritt, —es, Mz. —e; Bw. das —chen, O. D. —lein. 1) Die Entfernung und Versetzung des einen Fußes von den andern und vor den andern, in solcher Weite als bei dem gewöhnlichen langsamen Gange gewöhnlich ist. Einen Schritt machen, thun,

einen Fuß von dem andern entfernen und vorwärts setzen, wie man thut, wenn man gehen will. Kleine, große, weite, enge Schritte machen. Mit schnellen Schritten kommen. Mit wankenden Schritten nahen. Einem auf allen Schritten und Tritten nachgehen. Schritt für Schritt, einen Schritt nach dem andern, d. h. langsam, mit abgemessenen Schritten.

Er wies dem Alten Schritt für Schritt
Hier (im Gedichte) bald das Matte, bald das Leere, Gellert.

Keinen Schritt mehr thun oder gehen können, nicht mehr weiter gehen können. Ich habe keinen Schritt aus dem Hause gethan, ich bin nicht aus dem Hause gekommen. Uneigentlich sagt man, den ersten Schritt in einer Sache thun, für, den Anfang in derselben machen. „Kann es ihnen denn sauer werden, den zweiten Schritt zu thun, wenn ein so liebreicher Vater schon den ersten gethan hat?“ Lessing. Den ersten Schritt in die Fremde, in die Welt thun. a) Die Weite, die Entfernung beider Füße von einander im Schreiten, bei dem Schreiten eines Mannes, wo sie gewöhnlich 2 Fuß, auch wol 2½ und 3 Fuß beträgt. Die Stube ist zehn Schritte lang. Tausend Schritte lang. Ein Gang von 500 Schritten, welcher so viele Schritte lang ist. Eine Deutsche Meile beträgt 12000 Schritte. Der doppelte Schritt befaßt die Entfernung von der Stelle des einen Fußes, z. B. des rechten bis zu der Stelle wo er beim Schreiten wieder niedergesetzt wird, und beträgt also zwei gemeine Schritte, welche die Entfernung des rechten Fußes vom linken oder umgekehrt beim Schreiten befassen, oder 4 bis 5 Fuß. Der meßkünftige Schritt beträgt allemahl 5 Fuß. Uneigentlich, eine kleine Entfernung, sowol dem Raume als der Zeit nach. „Es ist nur Ein Schritt zwischen mir und dem Tode.“ 1 Sam. 20, 3.

Es ist ein kurzer Schritt vom (zum) Grabe zu (von) der Wiege, Canitz.

3) Diejenige Art des Gehens oder Ganges, da man einen Fuß langsam und gleichmäßig vor den andern setzt, welche die gewöhnliche Art des Ganges ist, zum Unterschiede vom Laufen, Rennen, Trabe, Galoppe ꝛc.; ohne Mehrzahl. Im Schritte gehen. Im Schritte reiten, so daß man das Pferd im Schritte gehen läßt. Einen guten, starken Schritt gehen, im Gehen große Schritte machen. Das Pferd gehet einen guten Schritt. Schritt halten, gleiche Schritte mit einem Andern machen, mit gleich großen Schritten gehen; bei den Soldaten, gleichmäßigen Schritt gehen mit demselben Fuße ausschreitend. S. auch Doppelschritt, Sturmschritt ꝛc. Im N. D. lautet dies Wort Schrede, Schree, auch Strede.

Schrittlings, adv. schreitend, im Schritt. Schrittlings über einem Graben, einem Gerinne stehen, so daß der eine Fuß auf der linken, der andre auf der rechten Seite stehet. Schrittlings gehen.

Das Schrittmaß, —es, o. Mz. das Maß eines Schrittes, wie auch, ein Maß, welches nach Schritten bestimmt ist und nicht so genau ist als das Fußmaß, Ellenmaß ꝛc.

Schrittmäßig, adj. u. adv. im Schritt, so daß die Schritte das Maß abgeben und angeben. Uneigentlich, in abgemessenem Schritte gleichsam, d. h. langsam, in der Tonkunst (Andante). Reichhardt. Ein schrittmäßiges Stück (ein Andante).

Der Schrittmesser, —s, Mz. gl. einer der Schritte oder die Schritte mißt, oder ein Werkzeug, welches die Schritte zu messen dienet. S. Schrittzähler.

Der Schrittschuh, —es, Mz. —e, der Schlittschuh, welches das bezeichnendere und bessere Wort ist; im N. D. Striedschoh.

Der Schrittstein, —es, Mz. —e, Steine, welche in ein nicht tiefes Wasser gelegt oder gesetzt werden, um auf dieselben schreiten und so trocken über das Wasser kommen zu können.

Schrittweise, adv. im Schritt, nach Schritten.

Der Schrittzähler, —s, Mz. gl. einer der die Schritte zählet; wie auch ein künstliches mit Räderwerk und Zeigern versehenes Werkzeug, welches man an die Hüfte oder auch an einen Wagen befestiget und welches die Menge der gemachten Schritte oder Umdrehungen des Rades gleichsam zählet, d. h. nachweiset, auf diese Art also die Länge eines Weges nach Schritten bestimmt; auch Schrittmesser, Wegmesser (Hodometer.)

† **Der Schritz**, —es, Mz. —e, die Ralle, der Schreck (Rallus crex L.); auch Schrick.

Schrobben, der Schrobber, s. Schrubben, Schrubber

Die Schrobel, Mz. —n, eine Art feiner Kardätschen, womit die feine Spanische Wolle gestrichen wird.

Schrobeln, v. trs. in den Wollwebereien, die feine Wolle zu den feinen Tüchern mit den Schrobeln aus einander zausen, gerade ziehen und ihr einen Zug geben, daß sie sich gut spinnen lasse.

Die Schrobsäge, Mz. —n, im Schiffbaue, eine Stichsäge, die einen geraden hölzernen Stiel hat.

† **Schröckeln**, s. Schrapeln.

Der Schröckstein, —es, Mz. —e, der Nierenstein, Griesstein (Nephriticus lapis L.)

Der Schröder, s. Schröter.

Schroff, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Sehr rauh, auf seiner Oberfläche sehr uneben. „Der rautenförmige Schwefelkies zu Freyberg ist schroff, hat eine schroffe Oberfläche.“ Ad. Schroffe Felsen, rauhe, zackige. Schroffe Wege. Uneigentlich, ○ in seinem Betragen rauh und zurückstoßend. — Hat die Beleidigung des schroffen Mannes
Dich so gekränkt? — Göthe.
Antonio erschien mir heute früh
Viel schroffer noch als je. Derf.

2) Steil, abschüssig und dabei rauh, auch schroffig, im O. D. schroffachtig, ohne die Nebenbegriffe, welche mit jäh und steil verbunden sind. S. d. Schroffe Berge, Felsen. „Noch schlief ich ganz ruhig, als ich mich auf einmahl an den schroffsten Theil des schrecklichsten Felsen sahe.“ Lessing.

Der Schroff, —es, Mz. e, s. Schroffe 2).

† **Das Schroff**, —es, Mz. —e, im Märkischen nach Heynatz, die Schublade, besonders an einem Tische.

Die Schroffe, Mz. —n. 1) Die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges da es schroff ist; die Schroffheit, ohne Mehrzahl. 2) Im O. D. die schroffe Seite eines Felsen, wie auch ein schroffer Fels selbst; in der Schweiz auch Schroff, Schrof, Schrofen. „Die hohen Schroffen,“ die hohen steilen Felsen. Walser.

Mächtig gereizt umging er den Fels, ausspähend die Schroffen.
Baggesen.

∗ **Schroffen**, v. ntr. mit haben, schroff sein.

Auf einen schroffenden Felsen hoch. H. Sachs (R.).

Das Schroffgewächs, —es, Mz. —e, ein Name der Aftermoose (Algae)

Die Schroffheit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand einer Sache, da sie schroff ist. S. die Schroffe.

Schroffig, —er, —ste, adj. u. adv. Schroffen, d. h. schroffe Seiten, Stellen habend, schroff.

— und mit lang geschaftetem Dreizack
Schlägt er den schroffigen Fels. — Voß.

Davon die Schroffigkeit, der Zustand, die Eigenschaft einer Sache da sie schroffig ist,

∗∗ **Der Schrofzahn**, —es, Mz. —zähne, die vordersten vier Zähne oben und unten, die Schneidezähne.

† **Der Schrökel**, s. Schräkel.

† **Der Schroll**, —es, Mz. —e. 1) Im Schwäbischen ein verheiratheter Brauergeselle. J. C. Schmid. 2) Der Kaulbörs oder Kaulbarsch (Perca cerna L.).

1. † **Die Schrolle**, Mz. —n, im O. D. die Scholle, d. h. ein Stück Erde oder Eis.

2. † Die Schrolle, Mz. —n, in manchen, besonders N. D. Gegenden, ein Anfall von Murrsinn oder böser Laune; gewöhnlicher, die Schrulle. Seine Schrollen haben, bekommen. Es ist wahrscheinlich aus Grille entstanden, sagt mehr als dieses, und wird auch von einem Anfalle von Raserei gebraucht.

† Schrömen, v. utr. mit haben, im N. D. fürchten, befürchten, besorgen. D. Schrömen. Mahler.

Die Schröpfe, Mz. —n, das Schröpfen, die Handlung des Schröpfens, besonders vom Schröpfen des Getreides. Die Schröpfe des Weizens.

Das Schröpfeisen, —s, Mz. gl. das Eisen der Wundärzte, mit welchem die vielen kleinen Öffnungen in die Haut gemacht werden, über welche man nachher einen Schröpfkopf setzt um Blut zu schröpfen; auch Schröpffliette.

Schröpfen, v. trs. schneiden, in einigen Fällen. In der Landwirthschaft schröpfet man das Getreide, wenn man es mit der Sichel abschneidet, nämlich ehe es schosset oder Halme treibt, damit es nicht zu eilig wachse. In dieser Bedeutung, wo es auch schrepfen, schrapfen geschrieben wird, ist es mit rupfen verwandt und druckt zugleich das bei dieser Arbeit hörbare Geräusch aus. Den Weizen schröpfen. In den Küchen schröpft man die Äpfel, wenn man die Oberfläche derselben mit einem Messer fein ritzet oder aufhacket und sie hernach in Wein kocht. Geschröpfte Äpfel. In der Gärtnerei werden kranke Bäume geschröpft, d. h. die äußere Rinde derselben wird mit einem scharfen Messer aufgeritzt, doch so daß die untere grüne Rinde und das Holz dadurch nicht verletzt wird, damit der Saft Luft bekomme. Am häufigsten gebraucht man schröpfen von einer Art des Blutlassens, da man mehrere kleine Schnitte, ehemahls durch ein einfaches Eisen, jetzt durch zusammengesetzte Schnäpper, neben einander in die Haut macht und diese mit kleinen runden Gefäßen, nachdem man die Luft in denselben verdünnet hat, bedeckt, damit durch den Druck der äußern Luft, Blut aus diesen kleinen Wunden in das Gefäß, den Schröpfkopf, trete und gleichsam abgezapft werde. Uneigentlich sagt man daher, einen schröpfen, ihn auf eine empfindliche Weise übersetzen, ihm das Geld abnehmen. Der Wirth schröpft seine Gäste, wenn er sie zu viel bezahlen läßt. D. Schröpfen. D. —ung.

Der Schröpfer, —s, Mz. gl. einer der schröpfet; besonders einer der Schröpfköpfe setzt.

Die Schröpfliete, Mz. —n, s. Schröpfeisen.

Das Schröpfglas, —es, Mz. —gläser, ein gläserner Schröpfkopf. M. Kramer.

Der Schröpfkopf, —es, Mz. —köpfe, ein kleines rundes oder walzenförmiges Gefäß von Glas oder Metall, dessen man sich beim Schröpfen bedienet, Blut aus den kleinen Ritzen in der Haut zu ziehen; auch Schröpfhorn, Ziehkopf, Laßkopf (Aderlaßkopf), im N. D. auch nur Kopf (Ventose). S. 2. Kopf und Schröpfen.

Die Schröpflampe, Mz. —n, eine Lampe, über deren Flamme man die Luft in den Schröpfköpfen verdünnt, damit sie, über die gemachten Einschnitte gesetzt gut ziehen; bei Stieler, Schröpfampel.

Der Schröpfschnäpper, —s, Mz. gl. ein besonderer Schnäpper der Wundärzte und Bader, mit vielen kleinen Klingen, um vermittelst desselben viele kleine Einschnitte zum Behuf des Schröpfens in die Haut zu schlagen.

Die Schröpfwunde, Mz. —n, die kleinen Wunden, welche beim Schröpfen mit dem Schröpfschnäpper in die Haut geschlagen werden.

Das Schröpfzeug, —es, o Mz. alles zum Schröpfen nöthige Zeug, Geräth. M. Kramer.

Das Schrot, in manchen Gegenden, der Schrot, —es, Mz. —e; Vw. das Schrötchen, O. D. Schrötlein. 1) Von schroten, der Quere nach zerschneiden, zersägen, zertheilen, ein auf solche Art, durch solche Verrichtung entstandenes Stück. So werden die Stücke eines Baumstammes, aus welchem Bretter geschnitten, Klafterscheite geschlagen werden sollen, Schrote genannt; wie denn im Forstwesen auch alle dickere Stücke Holz, welche in mehrere Scheite gehauen werden müssen, diesen Namen führen. Die Schrote zu den Brunnenröhren, die Stammstücke, oder Klöcke, aus welchen Brunnröhren gemacht werden. Im Bergbaue heißt ein Geviert von Zimmerholz, dergleichen die sind, mit welchen die Schachte ausgekleidet werden, ein Schrot. In weiterer Bedeutung ist Schrot oft überhaupt ein abgeschnittenes, abgehauenes ꝛc. Stück von einer Sache. Im N. D. ist Schrot oder Schrood ein Stück Leinwand, welches der Länge nach von einem Stücke abgeschnitten worden ist. So bestehet ein Betttuch aus zwei oder drei Schroten, wenn es aus zwei oder drei solchen Stücken in der Breite zusammengesetzt ist. Bei den Tuchwebern sind die Schrote die schmalen Leisten an den Seiten des Tuches von gröberer Wolle, welche beim Verarbeiten des Tuches abgerissen werden; auch Anschrote. Die in den Münzen aus den Zainen gehauenen oder geschnittenen runden Stücke Metall, welche zu Geld geprägt werden, heißen gleichfalls Schrote, und uneigentlich wird auch das gehörige Gewicht dieser Stücke Schrot genannt, in der Redensart Schrot und Korn, wo Schrot das gehörige Gewicht, Korn aber die gehörige Güte des Metalls bezeichnet. In weiterer Bedeutung wendet man diese Redensart auch auf andere Dinge an. Ein Mann von altem Schrot und Korn, von alter Deutscher Redlichkeit und Biederkeit. Von grobem Schrote sein, von grober Art, grob. Nach altem Schrote, nach alter Weise. Frisch führt auch diese Redensarten an, auf seinen Schrot ziehen, seiner Weise folgen, diesen Schrot brauchen, diesem Schrote nachfahren, dieser Weise folgen, welche aber veraltet sind. In weiterer Bedeutung führen auch kleine Stücke, wie die Abgänge vom Schneiden, Sägen, Hauen und kleine übrig gebliebene Stücke den Namen Schrote, oder Schrötchen, Schrötlein, Schrotel. Dergleichen sind die übrig gebliebenen Stücke Silber oder Kupfer, nach dem die Schrote zu den Münzen ausgehauen oder ausgeschnitten sind. Bei den Steinmetzen ist Schrot der Abgang von den Steinen ꝛc. In noch weiterer Bedeutung wird Schrot sammelwörtlich, also, wenn nicht von mehrern Arten die Rede ist, ohne Mehrzahl, von allen kleinen Stücken eines Ganzen gebraucht, nämlich (1) von den kleinen, entweder gehackten oder gegossenen runden Stücken Blei oder Eisen damit aus Feuergewehren zu schießen, welche zuweilen auch Hagel genannt werden. Hasenschrot, Fuchsschrot, Wolfsschrot ꝛc. Mit Schrot schießen. Selten gebraucht man es von einzelnen Schrotkörnern. Zwei Schrote sind von dem ganzen Schusse in den Körper gekommen, statt dessen man Schrotkörner sagt. (2) Vom grob gemahlenen und ungebeutelten Getreide; im N. D. Schradels, Schradkorn. Die Schweine, die Ochsen mit Schrot mästen. Roggenschrot, Gerstenschrot, Erbsenschrot, Bohnenschrot. Uneigentlich scheint in manchen Gegenden Schrot zuweilen etwas Kleines in seiner Art bedeutet zu haben. So führt Frisch Schrötlein an für kleines Gehölz. Im O. D. heißt der Alp auch Schrötlein, Schröter, Schretz, Schretzel. 2) Ein aus Schroten verfertigtes Ding. So werden die kleinen Behältnisse, welche die Landleute aus Schroten von junger Baumrinde, besonders der Erlen machen, um Erdbeeren, Heidelbeeren ꝛc. hineinzuthun, in manchen Gegenden Schrote genannt; anderwärts Kiezen. Im Bergbaue führt den Namen Schrot sowol das Gebäude an der Seite der Radstube, auch das Schrotwerk genannt, als auch das kleine Gebäude über dem Rade, welches auf dem untersten Säulwerke stehet, wie auch überhaupt das Zimmerwerk im Schachte weil es aus Schroten aufgeführt wird, oder wurde.

Die Schrotaxt, Mz. —äxte, eine Axt, wie eine Zimmeraxt, welche aber kein so breites oder dickes Öhr hat wie die Holzaxt, und die Bäume damit aus einander zu schroten oder zu hauen gebraucht wird; auch das Schrotbeil. Die Schrotaxt der Bergleute ist ganz von Eisen und wie ein Winkeleisen gestaltet, davon die eine Seite drei Zoll breit und einen Zoll stark ist, und die andere die Stelle des Stieles vertritt.

Der Schrotbaum, —es, Mz. —bäume, Bäume oder starke Hölzer, Lasten auf den Wagen und von dem Wagen mit Hülfe derselben zu schroten; wie auch, die Bäume an den Schrotleitern.

Das Schrotbeil, —es, Mz. —e, s. Schrotart.

Der Schrotbeutel, —s, Mz. gl. ein lederner Beutel, in welchem Jäger und Schützen das zum Schießen nöthige Schrot bei sich führen.

Der Schrotbock, —es, Mz. —böcke, ein Bock oder Gestell, Lasten mit Hülfe desselben vom Wagen zu schroten.

Der Schrotbohrer, —s, Mz. gl. ein Bohrer mit einem Haken am Ende, der das Schrot oder die Späne herausziehet, und dessen man sich besonders zum Bohren der Pumpenröhren bedienet.

* **Schrotbreit**, adj. u. adv. so breit wie eine Schrote, wie auch, so breit wie von einer Schrote eines Zeuges zur andern. Frisch.

Die Schrotbüchse, Mz. —n. 1) Eine Büchse, d. h. ein walzenförmiges Gefäß mit einem Deckel, mit Schrot oder zu Schrot. 2) Eine Büchse, d. h. gezogenes Feuergewehr, woraus man mit Schrot schießet; zum Unterschiede von einer Kugelbüchse.

Der Schrotbunzen, —s, Mz. gl. bei den Goldschmieden, ein Bunzen, etwas damit abzuschroten; bei andern Metallarbeitern der Schrotmeißel.

Die Schrote, Mz. —n. 1) Bei verschiedenen Handwerkern und Künstlern, ein Werkzeug etwas damit abzuschroten, wie das Schroteisen, der Schrotmeißel ꝛc. S. auch Abschrote oder Nagelschrote. 2) Die Anschrote. S. d.

Das Schroteisen, —s, Mz. gl., ein eisernes Werkzeug etwas damit abzuschroten. So heißt häufig ein Meißel mit und ohne Heft, ein Schroteisen. Die Gärtner bedienen sich eines Schroteisens an einem langen hölzernen Stiele, die verdorrten Zweige damit abzustoßen oder abzuschlagen, und nennen es auch Baummeißel. Die Schmiede nennen ihre Schrote oder Abschrote ebenfalls Schroteisen. In weiterer Bedeutung wird das Messer, womit die Schuster das Leder zuschneiden, in manchen Gegenden auch Schroteisen genannt.

Das Schrotel, —s, Mz. gl. ein kleines Schrot s. Schrot 1). In Ulm auch, ein langer unbeholfener Mensch.

Schroten, v. trs. das Mittelw. sowol regelm. geschrotet als auch unregelm. wo man ehemahls ich schriet, und geschrieten umwandelte, geschroten, ein Wort, welches 1) in allgemeinen ein Trennen, Absondern und zugleich ein damit verbundenes Geräusch bezeichnet; im N. D. schraden. So gebraucht man es vom Fressen und Nagen vieler Thiere, wodurch von einem Körper kleine Theile mit einen gewissen Geräusche abgebissen werden. S. Schröter. So schroten die Mäuse und andere Nagethiere Holz, Papier ꝛc., indem sie es in kleine Stücke beißen oder kleine Theile mit den Zähnen davon absondern. Besonders gebraucht man es in den Mühlen, von dem Zermalmen des Getreides in gröbliche Theile, welche man nicht durch das Beuteltuch gehen läßt. Getreide schroten. Malz, Erbsen, Bohnen ꝛc. schroten. Zuweilen bedeutet schroten auch, mit einem gewissen Laute, welchen das Wort nachahmet, aushöhlen, und ehemahls gebrauchte man es auch für aushöhlen überhaupt, so wie Schrot davon ein hohles Gefäß und Geschröte den Hodensack (Scrotum) bedeutete. Im Bergbaue verbindet man diese Bedeutung mit der vorhergehenden und gebraucht schroten von den Arbeiten durch Erde und Gestein. So auch in den zusammengesetzten erschroten, durch Schroten erlangen, an etwas gelangen, z. B. einen Gang mit einem Stollen erschroten, durch Führung oder Grabung eines Stollens auf einen Gang kommen, und verschroten. S. d. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist schroten, der Quere nach zertheilen, es geschehe durch Schneiden, Sägen, Hauen oder auf andere Art, wobei auch der Begriff des damit verbundenen Geräusches Statt findet.

Hey was er in dem sturme der harten helm schriet. d. Nibelungen L. V. 8935.

Es (das Fallthor) schriet Eisen und pain. Iwain 2, 299.

Einen Baum, Stamm in zwei, drei Theile schroten, zwei oder drei Blöcke daraus sägen oder hauen. Den Draht zu Nadeln schroten, ihn in kleine Stücke von der Länge der Nadeln mit der Schrotschere schneiden. Die Schmiede schroten ein Stück Eisen entzwei, wenn sie es entzwei hauen, d. h. wenn sie es auf das Schroteisen legen, oder auch den Schrotmeißel darauf setzen und es dann vermittelst Schlagens mit dem Hammer theilen oder trennen. Geschrotene Eisen, im Bergbaue, von dem Stangeneisen abgeschlagene Stücke. In den Münzen schrotet man die Zaine, wenn man mit einem runden scharfen Eisen die runden Stücke zu den Münzen, aus den Zainen hauet oder schneidet. Auf ähnliche Art schrotet oder schneidet man auch andere Sachen. Beim Blockdreher heißt das Holz schroten oder schruffen, es erst aus dem Groben abdrehen oder wegbeteln, so daß es ungefähr die Gestalt, die es haben soll, bekömmt. Das Horn schroten, bei den Kammmachern, es sägen. Das Getreide schroten, es mit der Sichel abschneiden. Ehemahls auch überhaupt für schneiden, in welcher Bedeutung im N. D. schraden noch gebraucht wird; daher der Schrader, der Schneider. So auch für hauen, schlagen. Wunden schroten, Wunden schlagen, beibringen.

er schriet vil manige wunden. Konrad v. Würzburg, Trojan. Krieg.

Ehemahls auch uneigentlich. „Min lib ist abageschroten," mein Leben ist abgekürzt. Notker. Derselbe gebraucht schroten und durchschroten auch für forschen und durchforschen (scrutari). 2) Bezeichnet schroten ein mit einem eigenen Laute verbundenes Schieben und Wälzen schwerer Körper. Eine Last auf den Wagen, von dem Wagen schroten. Ein Faß in den Keller schroten. In den Seestädten und Häfen werden Fässer oder Tonnen geschrotet, abgeschrotet, wenn sie an einer Kaje oder Mauer mit einem Taue niedergelassen werden. Dann auch ohne den Begriff eines dabei Statt findenden Lautes überhaupt von dem Heben einer Last. „Ich ließ mich mit meinem Tornister auf einen Maulesel schroten." Seume. (R.). Hieher ist auch das N. D. in den Torfländern übliche kroden zu ziehen, wo man den gegrabenen Torf krodet, wenn man ihn auf einem Karren an den Ort schiebet, wo er trocknen soll. D. Schroten. D. —ung.

Der Schröter, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche schrotet; die Schröterinn, eine solche weibliche Person. (1) Eine Person, welche schneidet, säget, hauet: So heißt in den Münzen derjenige, welcher die Schrotstücke oder die Zaine schrotet, der Schröter, Münzschröter. In den gewerklichen Anstalten, wo Messer in Menge gemacht werden, ist der Schröter oder Schalenschröter derjenige, welcher die Beine, Knochen ꝛc. zu den Messerschalen zerschneidet ꝛc. In weiterem Verstande werden auch die Schneider Schröter, im N. D. Schrader genannt. In der Naturbeschreibung wird auch ein Thier, welches schrotet, d. h. nagt, mit seinen Freßwerkzeugen in kleine Stücke zerbeißt, Schröter genannt. So führt der Hirschkäfer (Lucanus cervus L.) diesen Namen, dessen Larve in alten Eichen lebt und das Holz zernagt; auch Schrötel, Feuerschröter, Hornschröter, Holzschröter, Baumschröter, Weinschröter, Kneipschröter, Hirschschröter, Hirschkäfer, Hornkäfer, Hörndler, gehörnter Käfer, gehörnter Roßkäfer, Feuerkäfer, in Salzburg Schmiedkäfer, Kammkäfer, Waldkäfer, Kirnskäfer, Kirner, fliegender Hirsch, auch nur Hirsch, Hirschbock, Hirschklammer, fliegender Stier, Hauebrenner, Berner, Scheunenberner, Feuerwurm, Kneipwurm, ǂ Donnerzug, ǂ Donnerpuppe, Rebenschnitter, ǂ Eichochs ꝛc. (2) Ein Arbeiter, welcher Fässer in die Keller und aus den Kellern ꝛc. schrotet. Ein Bierschröter, Weinschröter. „Ich will Schröter schicken, die sie ausschroten, und ihre Fässer ausleeren sollen." Jerem. 48. 12. 2) Ein Werkzeug zum Schroten. So heißt im Bergbaue und anderwärts ein Schroteisen, welches die Gestalt eines Hammers hat, der an der einen Seite ein Meißel ist, an der andern aber eine Bahn hat, Eisen und Stahl damit von einander zu schroten oder zu hauen, ein Schröter, auch Schrothammer, Schrotmeißel. 3) † Das Schröterlein, in einigen O. D. Gegenden der Alp.

Das Schrotfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, den Schrot hineinzuthun.

Die Schrotform, Mz. —en. 1) Die Form des Schrotes zum Schießen, welche kugelrund zu sein pflegt; ohne Mehrzahl. 2) Eine Form, in und durch welche das Schrot zum Schießen gegossen und geformt wird; das Schrotmodel.

Der Schrothammer, —s, Mz. —hämmer, ein Schroteisen in Gestalt eines Hammers. S. Schröter 2). Die Goldschmiede nennen auch einen Hammer mit scharfer Rinne, womit sie ein Stück von einem Silberzaine abschroten, einen Schrothammer.

Der Schrothobel, —s, Mz. gl. bei den Tischlern ein Hobel, dessen Eisen eine rundliche Schneide hat, das Holz damit aus dem Groben zu behobeln; der Schärfhobel, Schrubbhobel, zum Unterschiede vom Schlichthobel.

Schrötig, adj. u. adv. aus Schrot bestehend; auch, Schrot haltend. S. Vierschrötig.

Die Schrotkleie, Mz. u. bei den Müllern, die gröbliche Kleie, welche von dem Griese im Siebe zurückbleibt.

Der Schrotkoker, oder Schrotköcher, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, die eiserne oder blecherne Büchse einer Kartätsche.

Das Schrotkorn, —es, Mz. —körner; Vw. das —körnchen. 1) Ein einzelnes Korn Schrot oder rundes Bleikügelchen zum Schießen. 2) Geschrotenes Korn oder Getreide, auch nur Schrot; ohne Mehrzahl. Im N. D. Schradkorn, auch Schradel, im Osnabrückschen Schradsel, Schrodsel.

Die Schrotleiter, Mz. —n, zwei durch zwei oder drei Querhölzer verbundene Bäume oder starke Hölzer, in Gestalt einer Leiter, Lasten, besonders Fässer auf denselben auf- oder abzuschroten, d. h. zu schieben, zu wälzen; im N. D. Striekledder.

Der Schrötling, —es, Mz. —e, ein abgeschrotenes, d. h. abgeschnittenes, abgesägtes oder abgehauenes Stück. So heißen die runden aus den Zainen geschrotenen Stücke Metall zu den Münzen, in den Eisenhämmern, die von den Teulen abgeschnittenen Stücke Eisen ꝛc. Schrötlinge.

Das Schrotmehl, —es, o. Mz. in den Mühlen, das grobe Mehl von dem Griese des gespitzten Weizens.

Die Schrotmaus, Mz. —mäuse, der Siebenschläfer (Myoxus glis L.).

Der Schrotmeißel, —s, Mz. gl. ein Meißel der Metallarbeiter, vermittelst desselben durch darauf geführte Schläge zu schroten, d. h. zu hauen, abzusondern. S. Schröter 2).

Das Schrotmessing, —es Mz. u. geschrotetes Messing in kleinen Stücken. Bei den Nadlern heißt aller Abgang von dem Drahte Schrotmessing, auch Krätzmessing.

Der Schrotmodel, —s, Mz. gl. s. Schrotform 2).

Die Schrotmühle, Mz. —n, eine Mühle, auf welcher besonders Schrot gemahlen wird.

Der Schrotsack, —es, Mz. —säcke, ein Sack zu Schrot oder mit Schrot. In der Geschützkunst, besonders auf Schiffen, versteht man darunter kleine Säcke, welche mit Traubenhagel gefüllt sind und aus Kanonen geschossen werden.

Die Schrotsäge, Mz. —n, eine große, starke und lange Säge mit zwei Handhaben, Bäume damit durchzuschroten, d. h. nach der Quere durchzusägen; die Baumsäge. In weiterer Bedeutung nennen die Kammmacher die Säge, mit welcher sie Horn ꝛc. schroten oder sägen, die Schrotsäge.

Schrotsägeförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Schrotsäge habend. In der Pflanzenlehre heißt ein halbgefiedertes Blatt schrotsägeförmig (runcinatum), wenn die Einschnitte desselben spitzig sind und sich bogenförmig abwärts beugen.

Die Schrotschere, Mz. —n, eine große Schere, etwas damit durchzuschroten oder durchzuschneiden. Eine solche ist die Schrotschere der Nadler, mit welcher sie ein ganzes Pack Draht zu Nadeln durchschneiden.

Das Schrotschwein, —es, Mz. —e, in der Hauswirthschaft mehrerer besonders N. D. Gegenden, 1) kleine zum Schlachten bestimmte Schweine, welche keine ganze Speckseiten, sonde rnnur Schrotspeck, im N. D. Schradspeck geben, d. h. der ganzen Länge nach sammt den Rippen durchgehauene Speckseiten; 2) ein mit Schrot gemästetes Schwein.

Das Schrotseil, —es, Mz. —e, bei den Schrötern und andern Auf- oder Abladern, ein starkes Seil, die Lasten, besonders Fässer damit auf- oder abzuschroten; bei Stieler der Schrotstrick.

Das Schrotsieb, —es, Mz. —e, in den Bleibergwerken, ein Sieb, wodurch das in das Wasser durch die Schrotform gegossene Schrot gesiebet und auf diese Art gesortet wird.

Der Schrotspeck, —es, o. Mz. s. Schrotschwein.

Der Schrotstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock, Klotz, über welchem etwas geschrot t wird. Frisch.

Der Schrotstrick, —es, Mz. —e, s. Schrotseil.

Das Schrotstück, —es, Mz. —e. 1) Ein abgeschrotetes, d. h. abgeschnittenes, abgesägtes oder abgehauenes Stück. So sind die Schrötlinge in den Münzen Schrotstücke. 2) In der Geschützkunst, eine Kanone, welche 48 Pfund Eisen schießt und deren Länge 8½ bis 9½ mahl den Durchmesser ihrer Mündung beträgt; auch ein Kammerstück, weil es wie ein Mörser mit einer Kammer versehen ist.

Das Schrottau, —es, Mz. —e, ein Tau, womit eine Last, ein Faß ꝛc. geschrotet, d. h. in die Höhe gezogen oder niedergelassen wird.

Die Schrotte, Mz. —n, geräucherte Sardelle.

Der Schrotthurm, —es, Mz. —thürme, Thürme, welche zum Behuf der Verfertigung des Schrotes zum Schießen gebauet oder doch besonders dazu so eingerichtet sind, daß sie inwendig von oben bis unten frei sind, so daß man das geschmolzene Blei von oben durch ein Sieb in unten befindliches Wasser fallen lassen kann. „Nur die Schrote beschäftigen in London mehrere Unternehmer, die dazu Schrotthürme erbauen lassen; denn bei dem groben Schrote muß das Metall 150 Fuß hoch aus dem Siebe dem Wasser zufallen.“ Ungen.

Die Schrotwage, Mz. —n, ein Name der Blei- oder Setzwagen, die wagerechte Richtung einer Linie oder Fläche damit zu messen.

Das Schrotwerk, —es, Mz. —e. 1) Im Bergbaue, diejenige Art der Auszimmerung eines Schachtes, da man Schrote oder zersägte Baumstämme dazu nimmt, welche ins Gevierte über einander gelegt werden. 2) Ein Werk, eine Anstalt, wo Schrot zum Schießen verfertigt wird.

ð Der Schrotwurm, —es, Mz. —würmer, ein schrotender Wurm; besonders ein Name der Maulwurfsgrille, weil sie unter der Erde schrotet, sich durchgräbt und die Wurzeln des Getreides, besonders der Gerste abschrotet oder abfrißt (Gryllotalpa L.); eine ungute Benennung, weil dieses Thier kein Wurm ist.

Der Schrotzahn, —es, Mz. —zähne, der Schneidezahn. Mahler.

Das Schrotzeug, —es, Mz. u. in den Münzen, diejenigen Werkzeuge, welche zum Schroten der Münzen gebraucht werden.

X Schrubbeln, v. intrs. u. trs. das Verkleinungswort von schrubben, bei den Tuchwebern, die Wolle zwischen zwei Kämmen kämmen oder zerzausen, um die langen und kurzen Haare über und neben einander zu bringen. D. Schrubbeln.

X Schrubben, v. intrs. u. trs. einen gewissen Laut hervorbringen, wie z. B. derjenige ist, welcher entsteht, wenn man mit einem rauhen, steifen Körper, als einem steifen Besen über einen andern Körper hinfährt und stark reibet, und, mit Hervorbringung eines solchen Lautes bearbeiten. So werden die Seiten des Schiffes mit einem Schrubber oder Spanischen Besen geschrubbet, d. h. gerieben und gereiniget. Bei den Tischlern heißt schrubben, aus dem Groben hobeln. D. Schrubben. D. —ung.

X Der Schrubber, —s, Mz. gl. 1) Einer der schrubbet. 2) Ein Werkzeug zum Schrubben. So nennt man einen stumpfen Besen oder auch eine steife Bürste, womit man ein Ding stark reibet und

dadurch reiniget, im gemeinen Leben einen Schrubber oder Schrubbert.

X Schrubbern, v. trs. das Verstärkungswort von schrubben, häufig, stark schrubben, oder von Schrubber, mit dem Schrubber reiben, reinigen. O. Schrubbern.

X Der Schrubbhobel, —s, Mz. gl. ein Hobel, mit welchem der Tischler aus dem Groben behobelt oder schrubbet.

† Schrudern, v. ntr. mit haben, im N. D. schaddern, zittern, vor Kälte, wie auch vor Furcht, Entsetzen. O. Schrudern.

† Schruffen, v. trs. s. Schroten 1).

Der Schrufhobel, —s, Mz. gl. bei den Blockmachern, ein kleiner Handhobel mit geradliniger Schneide und Bahn; auch Rufhobel.

Der Schrull, —es, Mz. —e, bei den Tuchscherern, die Unterlage des Bauerfußes, mit welchem die Scheiben des Tuchrahmens, wenn das Tuch darin ausgespannt ist, niedergedrückt werden, wodurch das Tuch gereckt wird.

† Die Schrulle, s. 2. Schrolle.

X Die Schrumpel, Mz. —n, die Runzel, Falte im N. D. ohne Zischlaut Rumpel und Rimpel.

X Schrumpelig, —er, —ste, adj. u. adv. Schrumpeln habend, runzelig. Davon die Schrumpeligkeit.

X Schrumpeln, v. ntr. mit sein, schrumpelig werden, Schrumpeln bekommen. Naß gewordener Zeug verliert seinen Glanz und schrumpelt. Die Haut schrumpelt, wenn sie Runzeln bekömmt. In Bremen gebraucht man schrumpeln auch vom Wasser, wenn es zu frieren anfängt und die Oberfläche desselben seine Glätte verliert; anderwärts schrapeln. S. d. O. Schrumpeln.

X Schrumpen, s. Schrumpfen.

Der Schrumpf, —es, Mz. —e. 1) Der Zustand, da ein Körper schrumpfet oder einschrumpfet und runzelig wird; ohne Mehrzahl und nur noch in dem zusammengesetzten Fruchtschrumpf üblich, den Abgang des Getreides am Maße zu bezeichnen, welchen es auf dem Boden durch Eintrocknen und Einschrumpfen erleidet. 2) Eine Runzel oder Falte; die Schrumpel.

Schrumpfen, v. I) ntr. mit sein, Runzeln oder Falten bekommen. Ein Zeug schrumpfet, wenn er naß geworden ist. Die Haut schrumpfet. Die Milch schrumpfet, sowol wenn sie oben eine Haut ansetzet, als auch wenn sie gerinnt. Das Wasser schrumpfet, wenn es anfängt zu gefrieren und die Oberfläche seine Glätte verliert; besonders an seiner Ausdehnung verlieren, indem der Saft verdunstet oder sich verdickt und mehr zusammenziehet, oder auf andere Art, und dadurch runzelig werden. So schrumpfen die Pflaumen, Kirschen und andere Früchte an den Bäumen, wenn sie lange daran hangen, oder auch im Liegen, wo es dann zugleich ein Zeichen völliger Reife ist.

Traub' auf Traub' erdunkeln, und Feigen auch schrumpfen auf Feigen, Voß.

Im gemeinen Leben lautet es auch schrumpen, und man gebraucht dafür häufig auch das davon abgeleitete schrumpeln. II) X rec. Sich schrumpfen, sich zusammenziehen, runzelig werden. Die Haut schrumpfet sich. III) ○ trs. schrumpfen machen, wo es zur Unterscheidung des ntr. und trs besser schrümpfen heißen würde.

Schrumpft' ihm das schöne Fleisch um die leicht gebogenen Glieder. Voß.

O. Schrumpfen. O. —ung.

Schrumpfig, —er, —ste, adj. u. adv. Schrumpf, d. h. Runzeln habend, X schrumpelig.

Die Schrunde, Mz. —n, auch der Schrund, —es; Mz. Schründe; Vw. das Schründchen, O. D. Schründlein, ein Spalt, Riß oder Riß in einem festen Körper. Schrunden in der Erde, im Eise. Die Schrunden der Felsen.

Im Schrunde des Berges. Baggesen.

Grünt die Steppe, blühn die Schründe. Kosegarten. (N.)

Auch nennt man wol die Risse der vor Kälte oder von andern Ursachen aufgesprungene Haut, Schrunden.

Schrunden, v. ntr. mit sein, das Mittelwort geschrunden, Schrunden oder Schründe bekommen, einen Riß oder Risse, Spalten bekommen. So schrundet die Erde vor Hitze, die Haut oft vor Kälte ꝛc. Geschrundene Lippen, Hände, deren Haut vor Kälte oder von andern Ursachen aufgesprungen ist. Zuweilen, jedoch ungut, als rec. sich schrunden. Die Mauer schrundet sich, bekömmt Risse. O. Schrunden.

Das Schrundenkraut, —es, Mz. u. eine Art Kainkohl (Lapsana rhagadiolus). Nemnich.

Der Schrunthahn, —es, Mz. —hähne, der Kalekutsche Hahn oder Truthahn (Meleagris gallopavo L.).

Schrupfen, v. trs. bei den Metallarbeitern, Walzen, Kugeln ꝛc. aus dem Groben mit einem halbrunden Eisen abdrehen. O. Schrupfen.

I. Der Schub, —es, Mz. Schübe. 1) Die Handlung überhaupt, da man schiebet, als auch eine einzelne Ausübung dieser Handlung. Den Schub verstehen, zu schieben verstehen. Der Schub des Brotes, in den Ofen. Einen Schub thun, einmahl schieben, besonders beim Kegelspiele. Mit oder in Einem Schube alle neun Kegel werfen. Einem einen Schub geben, ihn von der Stelle stoßen. S. Schupp, welches das Verstärkungswort davon ist. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung (1) sofern schieben, schnell vor sich hingehend eilen bedeutet, ein solches plötzliches Eilen. Mit oder in Einem Schube hinaussein. Er war in Einem Schube bei uns vorbei. (2) Von schieben, schicken, fortschicken, die Fortschickung, Fortschaffung; im O. D. besonders im Österreichschen. Der Schub des Getreides, der Körnerschub. Besonders von der Fortschaffung umherstreichender Leute und liederlichen Gesindels von einem Orte zum andern, bis nach ihrer Heimath. Den Schub vornehmen. (3) † Im O. D. besonders im Österreichschen, die Anrufung eines höhern Gerichtes (Appellation). Daher das Schubamt, ein solches Gericht; der Schubschreiber, der Schreiber bei einem solchen Gerichte. (4) * Der Aufschub. Logau gebrauchte auch Beischub, für Beistand, Vorschub. 2) Der Zustand, da etwas schiebet. (1) Sofern in die Höhe schieben auch gebraucht wird, für schnell in die Höhe wachsen, so ist Schub ein schnelles Aufwachsen. Auf ähnliche Art wird es von den Pferden gebraucht, welche schieben, wenn sie neue Zähne bekommen, wo es dann das Zahnen, das Bekommen neuer Zähne bedeutet. (2) Sofern schieben auch für, sich krümmen, aus seiner geraden Richtung kommen, bedeutet, versteht man im Schiffbaue unter Schub die Krümmung der ersten Reihen Bretter der äußern Verkleidung vom Kiele herauf bis über die Bauchstücke. 3) Dasjenige, was geschoben wird. So nennt man die oben offenen Kasten in einem Schranke, einer Lade ꝛc., welche mit Griffen versehen sind, an welchen man sie herausziehen und hineinschieben kann, Schübe, auch Schubfächer, besonders wenn sie klein sind. Eine Lade mit drei Schüben. 4) So viel als auf Ein Mahl geschoben wird. Ein Schub Brot, Semmeln ꝛc. bei den Beckern, so viel davon als auf Ein Mahl in den Ofen geschoben wird. Dann auch, was und wie viel zum Schube oder zum Schieben gebraucht wird. So versteht man unter einem Schube Kegel, ein Spiel Kegel, oder 9 Kegel, als so viel zum Kegelschieben gehören. Im Kegelschub bedeutet es 5) auch den Ort, wo Kegel geschoben werden. Im N. D. lautet es Schuf.

2. **Der Schub, —es, Mz. —e, ehemahls die Besichtigung, der Augenschein, für Schu, Schau, von schauen. Den Schub nehmen. Einen mit Schub überkommen, ihn durch den Augenschein überführen.

Schubben, Schubbern, v. trs. s. Schuppen, Schuppern.

X Der Schubbiack, oder Schubiack, —es, Mz. —e, s. Schuft.

Das Schubblech, —es, Mz. —e, ein Blech, welches sich schieben läßt, bei den Beckern, dasjenige Blech, welches vor den Ofen, um ihn zu verschließen, geschoben wird.

Der Schübel, —s, Mz. gl. 1) Ein Ding, welches sich schieben läßt.

So wird der Riegel ein Schübel oder Schiebel genannt. Bei Mahler, zusammengelegtes Moos, Werg, Flachs ꝛc. in einen Spalt, eine Öffnung zu schieben und damit verstopfen. 2) Im Schwäbischen ein Haufen. J. C. Schmid.

Das Schubfach, —es, Mz. —fächer; Vw. das —fächlein, Mz. gl. oder Schubfächerchen. 1) Ein Fach in einem Schranke ꝛc. in welches ein Schub, d. h. ein oben offener Kasten, welcher sich schieben, d. h. herausziehen und zurückschieben läßt, gehört. 2) Ein solcher Kasten selbst. S. 1. Schub 3).

Das Schubfenster, —s, Mz. gl. ein Fenster, welches sich in einer Nuth auf und nieder- oder zuschieben läßt; das Schiebfenster, der Schübling.

Schübisch, oder Schiebisch, —er, —ste, adj. u. adv. im Bergbaue, einen sanften Abhang habend, so daß etwas darauf leicht ins Schieben, d. h. in schnelle Bewegung gerathen kann. Eine schübische Fläche, eine abhängige, dontege.

Der Schubkarren, der Schubkärner, s. Schiebkarren.

Der Schubkasten, —s, Mz. gl.; Vw. das Schubkästchen, O. D. —kästlein. 1) Ein Kasten mit Schüben. 2) Ein oben offener Kasten in einem größern Behältnisse, z. B. in einem Schranke, oder an einer Sache, z. B. an einem Tische, an einer Werkstatt, welcher sich schieben, d. h. herausziehen und zurückschieben läßt. In beiden Bedeutungen auch Schublade, in der ersten jedoch mit dem Unterschiede, welcher zwischen Kasten und Lade Statt findet.

Die Schublade, Mz. —n; Vw. das —lädchen. 1) Eine Lade mit Schüben, oder oben offenen Kasten, welche man herausziehen und zurückschieben kann (Commode). 2) Ein solcher Schub in einer Lade, oder an einem andern Dinge, der Schubkasten. S. Lade und Schubkasten.

X Der Schübling oder Schiebling, —es, Mz. —e. 1) Ein Ding, welches sich schieben läßt, welches in oder auf ein anderes geschoben wird. So heißt sowol ein Schubfenster, als auch ein Schubriegel ein Schübling. 2) Von schieben, schnell in die Höhe wachsen, ein aufgeschossenes Bäumchen; auch wol ein Aufschübling. 3) ** Eine Bratwurst. Wörterb. 1482.

Das Schubloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch, durch welches etwas geschoben wird. Im Hüttenbaue nennt man die Löcher, welche quer durch den Treibhut gehen und durch welche das Holz auf den Herd geschoben wird, Schublöcher.

† Der Schubochs, s. Schiebochs.

Der Schubriegel, —s, Mz. gl. ein Riegel, welcher vor etwas geschoben wird, damit es nicht aufgehe, besonders ein solcher, der ganz herausgezogen werden muß, wenn man das was er verschließt öffnen will.

X Der Schubsack, —es, Mz. —säcke, eine Tasche an der Seite eines Kleidungsstückes, ein Sack gleichsam, in welchen man dasjenige, was man bei sich zu führen pflegt, schiebet oder steckt; der Schiebsack, im N. D. Küpsack, Kiepsack.

Der Schubtisch, —es, Mz. —e, ein Tisch mit einem Schube oder mehrern Schüben, d. h. Schubkästen.

† Der Schubut, s. Schufut.

Die Schubwalze, Mz. —n, eine Walze, welche geschoben oder gezogen wird, etwas damit zu ebnen. M. Kramer.

Die Schubwand, Mz. —wände. 1) Eine Wand, welche sich schieben läßt, s. Schiebwand. 2) Im Bergbaue, Theile eines Ganges, welche das Wasser abgeschoben hat; das Geschiebe.

Schubweise, adv. auf die Weise eines Schubes, durch einen Schub, wie geschoben; wie auch, in Schüben, zu ganzen Schüben. „— sie (die Magenpforte) benennt den Theil des Magens, durch welchen die im Magen vorbereiteten Speisen und Tränke schubweise in die Därme gedrückt werden ꝛc.“ Saiffert.

Die Schubzeit, Mz. —en, im Deichbau, die Zeit der Ruhe, die Ruhezeit. Ruhestunde, nach einem Schube, d. h. nach einem Gange in der Arbeit oder nach einer Schicht; N. D. † die Schuftied.

Schüchtern, —er, —ste, adj. u. adv. 1) † Scheu und Furcht erregend; im O. D. schüchter. „Die unermeßlichen Klüfte kommen denen, die sie nicht gewohnt sind, schüchter vor.“ Altmann. 2) Leicht in Scheu und Furcht gerathend, bei dem Anblicke eines Übels leicht erschreckend und sowol dem Gegenstande seine Furcht zu nahen sich nicht getrauend, als auch bei dessen Annäherung fliehend. Schüchtern sein. Ein schüchterner Mensch. Sich schüchtern umsehen.

Gleich schüchternen Tauben am Gange. Voß.

„Es sind schüchterne Vermuthungen.“ Derf. Vergl. Furchtsam und Blöde. — Davon die Schüchternheit, der Zustand, die Eigenschaft da man schüchtern ist, leicht in Furcht geräth ꝛc.

Schüchtern, v. trs. schüchtern machen. S. Einschüchtern und Verschüchtern. O. Schüchtern.

† Der Schuck, —es, Mz. —e, der Stoß, Schupp; auch Schukker. Fulda.

† Die Schuckel, Mz. —n, im N. D. die Schaukel.

† Das Schuckel, (Schuckle) —s, Mz. gl. ein junger Steinbock (Capra ibex L.).

** Das Schuckelfest, —es, Mz. —e, ein bewegliches Fest. Oberlin.

† Schuckelig, adj. u. adv. wackelig.

† Schuckeln, v. I) trs. im gemeinen Leben, besonders N. D. schaukeln, und in weiterer Bedeutung rackeln, und überhaupt eine schwankende, schwingende Bewegung hervorbringen und durch solche Bewegung bewirken. So gebraucht man in manchen Gegenden schuckeln für pumpen und sagt, Wasser schuckeln. II) ntr. mit haben, wackeln, schwanken. Der Tisch schuckelt (N.). Das Wasser schuckelt aus dem Glase. — O. Schuckeln. O. —ung.

† Das Schuckelrad, —es, Mz. —räder, ein schuckelndes, d. h. schaukelndes, schwankendes Rad. „— und auf der Asche stand ein umlaufend und Schuckelrad. Darauf räderte man die Gotteslästerer und großen Übelthäter,“ 2 Macc. 13, 5. 6.

† Schucken, v. intr. u. trs stoßen, schwingen. O. Schucken.

† Der Schucken, —s, Mz. u. eine Sorte Hanf, welche von den Danzigern vorzüglich nach Frankreich und Holland geliefert wird. Nemnich.

Der Schucker, —s, Mz. gl. bei den Jägern, das Junge vom Steinwildbret; auch der Kütz.

† Der Schuckler, —s, Mz. gl. einer der schuckelt.

† Der Schudel, —s, Mz. gl. ein nachlässiger, wie auch, ein sich übereilender, leichtsinniger Mensch; auch Schaudel, und von einer solchen weiblichen Person, die Schusel.

† Schudeln, v. ntr. mit haben, nachlässig, wie auch leichtsinnig sein, sich übereilen. Fulda. O. Schudeln.

† Schudern, v. I) ntr. mit haben, schaudern. II) trs. in Baiern, schicken. Fulda. — O. Schudern.

† Die Schufblinde, Mz. —n, die Schiebblinde.

† Die Schuffe, Mz. —n, ein Gefäß mit langem Stiele zum Schöpfen, dergleichen sich die Seifensieder, Bierbrauer ꝛc. bedienen. Uneigentlich, ein Name des Schöpfers oder Löffels einer Stachelschnecke (Murex haustellum L.).

† Der Schüffel, —s, Mz. gl. in Dithmarsen, der Scheffel.

† Die Schuffel, Schuffeln, s. Schaufel, Schaufeln.

† Schüffeln, Schuffen, v. intrs. im Gehen mit den Füßen schleifen, scharren. Fulda. O. Schüffeln, Schuffen.

† Der Schuffhamen, —s, Mz. gl. im Mecklenburgschen, eine Art Fischerhamen.

† Der Schuffler, —s, Mz. gl. der Schaufler. Dann ein Name des gemeinen Löffelreihers oder der Löffelgans (Platalea leucorodia L.).

1. X Der Schuft, —es, Mz. —e, die verächtliche Benennung eines armseligen bettelhaften Menschen. Man bedient sich aber dieses Wortes nicht sowol in dieser von Ad. allein angegebenen Bedeutung, als vielmehr in der eines schlechten ehrlosen Menschen, wo es dann

ein harter und beleidigender Ausdruck ist; im N. D. auch der Schubiack oder Schubbiack, Schubbejack, Schufuut ꝛc. Nach Schütze bedeutet Schubjack im Holsteinschen den Pfahl, welchen man, besonders in der baumarmen Marsch auf dem Felde einschlägt, damit sich das Vieh daran reiben könne, wo dann ein Schubjak uneigentlich ein schlechter Kerl sein würde, an welchem sich jedermann reiben darf. Ehemahls war es auch, wie das Wort Pfaff, in gutem Sinne gebräuchlich, und man findet es sowol 1) für Richter, verwandt mit Schöppe, dann auch, für Edelmann, in welcher Bedeutung es Schilter von schöpfen, schaffen ableitet (wovon schuf, schöpfte, Schuffe, Schöpfwerkzeug); wie auch 2) für abstehendes krauses Haar, bei Ulfilas, in welcher Bedeutung es mit Schopf verwandt ist, wohin auch der Schufut, die Ohreule, gehört.

2. † Der Schuft, —es, Mz. —e, im Osnabrückschen, der obere Theil des Vorderbeines eines Pferdes oder Rindes.

Schuftig, —er, —ste, adj. u. adv. armselig, bettelhaft. „— Lumpen, welche auch der schuftigste Plünderer nicht gewollt hätte.“ Ungen. (R.) Gewöhnlicher aber, gleich einem Schufte, einem Schufte angemessen, niederträchtig und ehrlos. Ein schuftiges Betragen. Schuftig an jemand handeln, wie ein Schuft. Richtiger würde dieses Wort schuftlich lauten. Davon die Schuftigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie schuftig ist. S. Schuft.

† Der Schufut oder Schubut, —es, Mz. —e, im gemeinen Leben mehrerer Gegenden, eine Benennung der großen gehörnten Eulenarten; der Uhu im O. D. auch Schaufeule, Schauffaut, auch Auffe, im N. D. Schuwuut, Schuhu, lauter Benennungen, welche von dem dumpfen traurigen Geschrei dieser Eulen hergenommen sind.

Der Schuh, —es, Mz. —e; Vw. das Schühchen, O. D. Schühlein, in der gemeinen Sprechart noch mehr verkleint Schüchelchen. überhaupt eine hohle aus festerem Stoffe bestehende Bekleidung der äußersten Theile eines Dinges. So nennt man die hohlen eisernen Beschläge an den Enden von Stangen, Sprossen, Pfählen ꝛc. Schuhe. Gewöhnlich laufen sie in eine Spitze aus, damit sie von dem häufigen Einstecken in die Erde sich nicht zu bald abnutzen. S. auch, Fahnenschuh und Flintenschuh. Die Eisen oder Beschläge an den Stampfen in den Stampfmühlen heißen ebenfalls Schuhe. An den Kasten, Koffern ꝛc. werden die eisernen Beschläge der Ecken, damit sie sich nicht abstoßen, auch Schuhe, Eckschuhe genannt. An den Ankern sind die Schuhe hohle Hölzer, in welche die Spitzen des Ankers gesteckt und an die Arme desselben festgebunden werden, damit derselbe die Planken nicht verletze, wenn er von einer Stelle zur andern gebracht wird. Der Schuh einer Pumpe, s. Pumpenschuh. Den Namen Schuh führt auch das runde hohle Eisen, welches vorn an die Liese eines Blasebalgs gesteckt wird und in die Form kömmt; eben so im Bergbaue, die kurzen Schwellen, worin die Spießbäume ruhen und die kleinen Hölzer an den Kunststangen, durch welche die Stecknägel gehen. Im Schiffbaue heißt ein Stück Brett, welches unter den Fuß einer Stütze oder den Fuß der Bockspieren gelegt wird, damit derselbe nicht in die Erde dringe, ebenfalls der Schuh, und ebendaselbst nennt man Schuhe unter den Schlittenbalken in einigen Häfen, die zum Ablauf des Schiffes dienende Bettung von Planken, welche stark mit Fett bestrichen werden; auch Schmierpfanne. Am Rumpfe der Windmühlen ist der Schuh die schräge Rinne, durch welche das Korn aus demselben auf den Stein fällt. S. auch Hemmschuh und Handschuh. So werden auch die natürlichen hornartigen Bekleidungen der untersten Theile der Füße der Pferde, des Rindviehes, der Schafe, Schweine, Hirsche ꝛc. Schuhe, auch Schalen genannt. Auch wol die harte Haut an den Füßen manches Federviehes, besonders nachdem sie abgezogen worden ist, bekömmt zuweilen diesen Namen, wie dann auch wol der äußerste Theil eines Dinges selbst der Schuh genannt wird, wie die beiden krummen Stücke unten an einer Brechstange. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist der Schuh 1) die gewöhnlich lederne mit festern Sohlen versehene Bekleidung des Fußes, welche ihn genau umschließt und auf verschiedene Art an denselben befestiget wird; zum Unterschiede von den Pantoffeln, welche weitere und mit keinen Riemen, Bändern ꝛc. versehene Bekleidungen dieser Art sind, welche sich ehemahls, da die Schuhe mehr oder weniger hohe Absätze hatten, besonders dadurch unterschieden, daß sie nur niedrige oder gar keine Absätze hatten. Ein Paar Schuhe. Der rechte und linke Schuh. Lederne, zeugene, seidene, gestickte ꝛc. Schuhe. Umgewendete Schuhe, welche anfangs so gemacht werden, daß die inwendige Seite auswärts gekehrt ist und welche dann umgekehrt werden. Filzschuhe, Pelzschuhe, Holzschuhe ꝛc. Der Schuh an einem Stiefel, der den untersten Theil des Fußes bedeckende Theil des Stiefels; zum Unterschiede vom Schafte. X Etwas an den Schuhen abgelaufen haben, sagt man uneigentlich für, es schon vor langer Zeit gewußt haben. X Jeder weiß am besten, wo ihn der Schuh drückt, wo es ihm fehlt, wo oder wodurch er leidet. X Einem die Schuhe austreten, ihm in einer Sache zuvorkommen und den Vortheil für sich nehmen. S. auch Kinderschuh. X Einem etwas in die Schuhe gießen, ihm die Schuld von etwas beimessen. Alle Schuhe über Einen Leisten schlagen, Alle trotz ihrer Verschiedenheit gleich behandeln. Uneigentlich führen den Namen Schuhe (1) die Riemen, welche den Falken um die Füße gelegt werden, die Wurfriemen daran zu befestigen; auch, das Geschühe. (2) Noch uneigentlicher, bloß weil sie unter die Füße befestiget werden, führen die Schlittschuhe ihren Namen. In der Naturbeschreibung führt (3) sowol eine Art Meer- oder Seeeicheln, wegen der Ähnlichkeit den Namen Schuh, bei Andern, welche Ähnlichkeit mit einem Helme fanden, Helmpocke (Lepas galeata L.); als auch eine Art Napf- oder Schüsselmuscheln (Patella crepidula); auch der Pantoffel. (4) Unser lieben Frauen Schühlein, ein gemeiner Name sowol des gemeinen Steinklees oder Honigklees (Trifolium melilotus officinalis L.), als auch des gehörnten Schotenklees, wilden Steinklees (Lotus corniculatus L.). 2) Ein Längenmaß, welches die Länge eines Mannsschuhes oder Fußes beträgt, wo es eben so wie Fuß, und in der Mehrzahl, wenn ein Zahlwort vorhergehet, unverändert gebraucht wird. Die Länge nach Schuhen bestimmen. Sechs Schuh lang und vier Schuh breit. Ehemahls scheint man Fuß und Schuh unterschieden und Fuß von dem Maße des unbeschuheten und Schuh von dem des beschuheten Fußes gebraucht zu haben. So heißt es in den Goslarschen Berggesetzen nach Frisch noch: eine Grube soll fünf Fuß in die Breite und sieben Fuß in die Länge halten, mit dem Beisatze; der Vote schal en sin gheschoet, de ander bevot. Im N. D. lautet dieses Wort Scho.

Die Schuhahle, Mz. —n, eine Ahle, wie sie die Schuster gebrauchen; die Schusterahle, im Hennebergschen Schuhnadel.

† Das Schuhamt, —es, Mz. —ämter, im N. D. das Schusterhandwerk, das Schustergewerk.

Der Schuhbalken, —s, Mz. gl. eine Art des Maßes, welches eine Ausdehnung von einem Schuh in die Länge und einem Zoll in der Höhe und Breite hat. 10 davon gehen auf einen Schuhschacht, 100 auf einen Würfelschuh, 1000 auf eine Balkenruthe, 100,000 auf eine Würfelruthe, nach Rheinländischem Maße aber 248,832.

Das Schuhband, —es, Mz. —bänder, Band, welches für die Schuhe gebraucht wird, sowol sie damit einzufassen, als auch sie damit zuzubinden und an den Fuß zu befestigen.

Die Schuhbank, Mz. —bänke, ein bedeckter Ort, wo die Schuster die Schuhe feil haben; ein Wort wie Brotbank, Fleischbank.

Das Schuhblatt, —es, Mz. —blätter, das den Ballen und Rist bedeckende Oberleder eines Schuhes, besonders wenn es noch nicht mit dem Hinterleder und der Sohle vereiniget ist; das Vorblatt, in einigen Gegenden auch der Ferbs.

† Der Schuhbleter, —s, Mz. gl. s. Schuhflicker.

Die Schuhblume, Mz. —n, die großen schönen, gewöhnlich glänzend

rothen, und geruchlosen, einer Rose ähnlichen Blumen einer strauchartigen Pflanze in China, und diese Pflanze selbst (Hibiscus rosa Sinensis L.); die Chinesische Rose, Festblume. Sie hat den Namen davon, weil die frischen Blumen die Schwärze und den Glanz der Schuhe, der schwarzen Zeuge ꝛc. erhöhen, wenn man sie damit reibt.

Die Schuhbürste, Mz. —n, eine Bürste, die Schuhe damit zu reinigen; zum Unterschiede von einer Kleiderbürste ꝛc.

† Der Schuhbüßer, —s, Mz. gl. s. Schuhflicker.

Der Schuhdehner, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, enge Schuhe damit zu dehnen und auf den Fuß über die Ferse zu bringen.

Der Schuhdraht, —es, Mz. —e, der Pechdraht, sofern er zum Nähen der Schuhe und Stiefel gebraucht wird.

Schuhen, v. trs. 1) Mit Schuhen versehen; gewöhnlicher beschuhen, besonders in der ersten allgemeinen Bedeutung des Wortes Schuh. „Und gebot ihnen, daß sie nichts bei sich trügen auf dem Wege, — sondern wären geschuhet ꝛc.“ Marc. 6, 8. 9. 2) * * Schuhe machen. Erberg. Ehemahls, wo es schuchen lautete, gebrauchte man es auch 3) uneigentlich für, durch Locken und Verlockung fangen, wo es wahrscheinlich von den Schuhen des Falken hergenommen ist.

So muß man Affen schuchen. H. Sachs. (R.)

D. Schuhen. D. —ung.

Der Schuhfleck, —es, Mz. —e, ein Fleck, Flicken, auf einen zerrissenen Schuh zu setzen; der Schuhlappen.

Der Schuhflicker, —s, Mz. gl; die —inn, ein Schuster, sofern er alte Schuhe flickt, oder ein Schuster, welcher nur alte Schuhe flicket und höchstens aus altem Leder neue Schuhe macht; der Altmeister, in einigen Gegenden Altmacher, Altflicker, Altlapper, Altreiß, Schuhbletzer, Schuhbüßer, im N. D. Scholapper. Uneigentlich führt in manchen Gegenden die Wasserjungfer (Libellula L.) auch den Namen Schuhflicker.

Die Schuhflickerei, Mz. u. das Flicken der Schuhe, die Arbeit des Schuhflickers.

Die Schuhgasse, Mz. —n, eine Gasse in welcher besonders Schuster wohnen; die Schuhstraße, auch Schustergasse, Schusterstraße.

Der Schuhhader, —s, Mz. gl. ein Hader, die Schuhe damit abzuwischen. M. Kramer.

Schuhig, adj. u. adv. Schuhe, d. h. Werkschuhe habend, haltend; in den Zusammensetzungen einschuhig, zweischuhig ꝛc., einen Schuh, zwei Schuh ꝛc in der Länge, Höhe ꝛc. haltend.

X Der Schuhknecht, —es, Mz. —e, der Geselle eines Schusters. S. Knecht.

Der Schuhladen, —s, Mz. gl. ein Laden, wo Schuhe verkauft werden. M. Kramer.

Der Schuhlappen, —s, Mz. gl. im N. D. ein Lappen, Flicken am Schuh; dann die Schuhsohle und der Schuh selbst. X Sich auf die Schuhlappen geben, davon laufen, wofür man anderwärts sagt, sich auf die Beine, auf die Strümpfe machen.

Das Schuhleder, —s, Mz. gl. Leder, welches besonders zu Schuhen tauglich, oder welches dazu bestimmt ist. So zäh wie Schuhleder, sehr zäh.

Der Schuhleisten, —s, Mz. gl. der Leisten des Schusters zu den Schuhen.

Der Schuhmacher, —s, Mz. gl; die —inn, ein Handwerker, welcher außer Schuhen auch Stiefel und Pantoffeln verfertiget, im gemeinen Leben Schuster. Davon das Schuhmacherhandwerk, das Schuhmachergewerk ꝛc. für Schusterhandwerk, Schustergewerk ꝛc.

Der Schuhmarkt, —es, Mz. —märkte, ein Markt, Marktplatz, auf welchem Schuhe verkauft werden, wo die Schuster ihre Waaren feil haben.

Das Schuhmaß, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige Maß, da man nach Schuhen mißt; ohne Mehrzahl. 2) Das Maß, welches der Schuster zu den Schuhen vom Fuße nimmt.

* * Der Schuhmeister, —s, Mz. gl. ehemahls ein Schuster.

Die Schuhnadel, Mz. —n, s. Schuhahle.

Der Schuhnagel, —s, Mz. —nägel, eiserne und hölzerne Nägel, welche in die Absätze der Schuhe geschlagen werden; auch Schuhzwecken, worunter die Schuster aber mehr die eisernen Zwecken, womit die Sohle ꝛc. an den Leisten befestiget wird, verstehen.

Die Schuhnestel, Mz. —n, s. Schuhriemen.

Der Schuhpflock, —es, Mz. —pflöcke, der hölzerne Absatz an den Schuhen. M. Kramer.

Die Schuhpinne, Mz. —n, die Pinnen oder eiserne Nägel, womit die Schuster das Leder auf die Leisten aufzwicken und die Sohle befestigen ꝛc.

Der Schuhpinnenstempel, —s, Mz. gl. bei den Nagelschmieden, ein verstählter Stab, welcher an dem einen Ende auf seiner Grundfläche eine Vertiefung nach der Größe des Kopfes der Schuhpinne hat, denselben damit zu ebenen.

Der Schuhputzer, —s, Mz. gl. ein Mensch, welcher einem andern die Schuhe putzt, d. h. reiniget und schwärzet; wie auch, dessen alleinige Beschäftigung das Putzen der Schuhe ist, dergleichen es in Paris z. B. in Menge giebt.

Der Schuhriemen, —s, Mz. gl. ein lederner Riemen, die Schuhe damit zuzubinden; im O. D. Schuhnestel auch Schuhsenkel.

† Der Schuhrinken, —s, Mz. gl. s. Rinken.

Die Schuhrose, Mz. —n, Bandrosen oder Bandschleifen in Gestalt der Rosen auf den Schuhen. Stieler.

Der Schuhschacht, —es, Mz. —schächte, ein Art des Maßes, welches eine Ausdehnung in die Länge und Breite von einem Schuh, und in der Dicke von einem Zolle hat. Es gehen 10 derselben auf einen Würfelschuh, 100 auf eine Balkenruthe, 1000 auf eine Schachtruthe, 10,000 auf eine Würfelruthe, nach Rheinländischem Maße aber 20736.

Die Schuhschmiere, Mz. —n, eine Schmiere, die Schuhe damit einzuschmieren oder zu bestreichen und zu schwärzen. Wird dazu eine feste Masse gebraucht, so ist diese ein Schuhwachs, und eine Schuhwichse, wenn die Schuhe und Stiefel dadurch zugleich glänzend gemacht werden.

Die Schuhschnalle, Mz. —n, Schnallen, die Schuhe damit zuzuschnallen; † die Schuhrinken.

Die Schuhschwärze, Mz. u. eine Schwärze, die Schuhe damit zu schwärzen.

† Der Schuhsenkel, —s, Mz. gl. s. Schuhriemen.

Die Schuhsohle, Mz. —n, die Sohle an einem Schuhe.

Die Schuhspitze, Mz. —n, die Spitze am Schuhe.

Die Schuhstraße, Mz. —n, s. Schuhgasse.

† Der Schuhu, —s, Mz. gl. der Uhu.

Mag der Schuhu fürchterlich
überm Kopf mir schwirren. Göckingk.

Das Schuhwachs, —es, Mz. u. s. Schuhschmiere.

Der Schuhweger, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, ein Gang Weger, welcher im Raume auf dem Wassergange der Kuhbrücke steht, und welchen man zwischen den Decken Setzweger nennt.

Das Schuhwerk, —es, Mz. —e. 1) X Schuhe und andere Schusterarbeit. Schlechtes Schuhwerk haben. 2) † Im N. D. das Schusterhandwerk.

Die Schuhwichse, Mz. —n, s. Schuhschmiere.

Der Schuhwichser, —s, Mz. gl. einer der Schuhe wichset, putzet.

Der Schuhwisch, —es, Mz. —e, ein Wisch, die Schuhe damit abzuwischen. Stieler.

Die Schuhzwecke, Mz. —n, s. Schuhnagel.

† Schük, adj. u. adv. im N. D. schräg, abhangend.

Die Schulabhandlung, Mz. —en, s. Schulschrift.

Das Schulamt, —es, Mz. —ämter. 1) Ein Amt bei einer Schule; der Schuldienst, ein Amt bei einer geringern Schule. 2) Ein Kammeramt, dessen Einkünfte zum Unterhalte einer Schule bestimmt

sind, dergleichen in Sachsen die Schulämter Pforte und Grimma sind.

Die Schulanmerkung, Mz. —en, eine Anmerkung, Bemerkung, wie man sie in der Schule zu machen pflegt, irgend eine belehrende Anmerkung. »Hier im Vorbeigehn eine kleine Schulanmerkung.« Herder.

Die Schulanstalt, Mz. —en, eine Schule als eine öffentliche Anstalt. Eine Schulanstalt errichten.

○ Die Schulanweisung, Mz. —en, eine Anweisung in der Schule gegeben, wie auch, eine Anweisung nach den Regeln einer gewissen Schule. »Schulanweisungen in der Redekunst.« Geist der Journale. (S.)

† Der Schulap, —es, Mz. —e, s. Tulpe.

Der Schulaufseher, —s, Mz. gl. ein Aufseher der Schule oder der Schulen (Scholarch, Schulinspector) Moerbeek.

○ Das Schulaufseheramt, —es, Mz. —ämter, das Amt, die Verpflichtung und Würde eines Schulaufsehers (Scholarchat).

○ Die Schulaufsicht, Mz. u. die Aufsicht über eine Schule oder über die Schulen. »Ein Mann — dem die Schulaufsicht vertrauet ist.« Niemeyer.

Die Schulbank, Mz. —bänke, eine der Bänke in den Schulen, auf welchen die Schüler sitzen. X Noch auf der Schulbank sitzen, noch in die Schule gehen.

Der und die Schulbekannte, des und der —n, Mz. —n, ein Bekannter, eine Bekannte von der Schule her, eine Person, mit welcher man in der Jugend dieselbe Schule besuchte, und welche man von dieser Zeit her kennt. »Doch schämt' er sich nie des alten Schulbekannten ꝛc.« Meißner. (R.)

Die Schulbekanntschaft, Mz. —en. 1) Die Bekanntschaft von der Schule her, von der Zeit her, da man mit Andern dieselbe Schule besuchte; ohne Mehrzahl. 2) Bekannte von der Schule her.

○ Der Schulbeweis, —es, Mz. —e, ein nach den Regeln der Schule geführter Beweis, zuweilen mit verächtlichem Nebenbegriffe.

Wenn Platon nur aus Schulbeweisen
Der Seelen Wanderung erzwingt.

X Der Schulbube, —n, Mz. —n, der Schulknabe.

Das Schulbuch, —es, Mz. —bücher, Bücher, welche in der Schule zum Unterrichte der Jugend gebraucht werden, und dazu zweckmäßig eingerichtet sind, oder doch eingerichtet sein sollten.

Die Schulbuchdruckerei, Mz. —en, eine zu einer Schule gehörende Buchdruckerei, deren Ertrag mit zur Unterhaltung der Schule bestimmt ist; die Schulbuchhandlung, ursprünglich eine solche Buchhandlung.

Die Schulbuchhandlung, Mz. —en, s. Schulbuchdruckerei.

Die Schuld, Mz. —en. 1) Die wirkende Ursache eines Übels, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der Verbindlichkeit zum Ersatz oder zur Strafe; ohne Mehrzahl. Einem etwas Schuld geben, ihn für die wirkende Ursache eines Übels, einer bösen Handlung ꝛc. erklären. Einem die Schuld beimessen. Alle Schuld auf Andere schieben. Die Schuld wird dann auf dich fallen. Ich habe keine Schuld.

Was hilft dein Zorn? du selbst hast alle Schuld. Rost.

Ich muß die Schuld davon tragen, muß für die Ursache gelten und die Folge davon tragen. »Wenn ich dir ihn nicht wieder bringe, so will ich mein Lebenlang die Schuld tragen.« 1 Mos. 43, 9. Daher zuweilen Schuld auch für Folge davon, daß man oder daß ein Anderer etwas Übeles verursachte, that, für Strafe gebraucht wird. Der Tod ist der Sünde Schuld. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld. — An wem die Schuld liegen mag weiß ich nicht, wer Ursache davon sein mag. Das ist nicht meine Schuld. Es ist ohne meine Schuld geschehen. Ich bin ohne Schuld, außer Schuld. Sich etwas zu Schulden kommen lassen, von einem Übel die Ursache sein. »Daß keiner der Unglücksfälle — mir dabei zu Schulden kommen solle.« Lessing. Im gemeinen Leben gebraucht man Schuld mit sein auch in Gestalt eines Umstandwortes. An etwas Schuld sein, die Ursache davon sein, es verschuldet haben. Er ist an allem Unglücke Schuld.

Du selber bist an unsern Fehden Schuld. Bürger. (N.)

Schuld sein wird zuweilen auch in weiterer Bedeutung und in Scherz überhaupt für Ursache sein gebraucht; so wie Schuld ehemahls für wirkende Ursache, Grund überhaupt, auch eines Gutes, gebraucht wurde. »Mit Schulde, mit Grund, mit Recht. Boners Fabeln 60.

Der erbern Krone,
Die ich von ewren schulden truog. Iwain 6, 552.

Ich bin Schuld, daß die Sache zu Stande gekommen ist. 2) Von dem natürlichen Zusammenhange der Ursache und Wirkung bei einer Sache, die daraus entspringende Verbindlichkeit. Versprechen macht Schuld. Ihre Güte belegt mich mit einer Schuld, die ich nie werde abtragen können. Die Schuld der Natur bezahlen, sterben. »— da meine Mutter mit einer drückenden Beschwerde überfallen wurde, die sie noch fünf Jahre trug, ehe sie die Schuld der Natur bezahlte.« Göthe. Ich bin noch in Ihrer Schuld, ich habe gegen Sie noch einige Verbindlichkeit. 3) Dasjenige was man verursacht, veranlaßt hat, und dessen Folgen einem zugerechnet werden; oder welches man ersetzen muß. (1) Ein Übel was man verursacht, etwas Böses was man gethan hat, ein Vergehen, verbunden mit dem Bewußtsein, daß man die Ursache davon ist. »Auf daß sie sich nicht mit Missethat und Schuld beladen.« 3 Mos. 22, 10. »Und vergieb uns unsre Schulden.« Matth. 6, 12.

Der übel Größtes ist die Schuld. Schiller.

(2) In weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, etwas, besonders Geld, was man einem Andern auf einige Zeit gegeben hat und welches dieser wieder erstatten muß; von Seiten dessen, der es empfangen hat. Schulden machen, sich von Andern Geld leihen, welches man wieder zu erstatten verpflichtet ist. Seine Schuld bezahlen, entrichten. In Schulden sein, stecken. Einen zur Bezahlung seiner Schulden anhalten. Einem eine Schuld erlassen. Es haften auf dem Gute viele Schulden. Zuweilen auch von Seiten desjenigen, welcher es gegeben hat, von dem Gelde, welches man von einem Andern zu fodern hat. Viele Schulden ausstehen haben. Seine Schulden eintreiben. Die Schulden tilgen. »Seinem Nächsten eine Schuld borgen.« 5 Mos. 24, 10. Einem etwas als Schuld anschreiben, anrechnen, als etwas was man von ihm zu fodern hat, und was er zu geben verpflichtet ist. In dieser Bedeutung ist es in der Rechtssprache am üblichsten, wo man klare oder erwiesene Schulden (Debita liquida), unerwiesene S. (D. illiquida), immerwährende oder unablösliche S. (D. perpetua), ausklagbare oder eintreibliche S. (D. exigibilia), unausklagbare oder uneintreibliche S. (D. inexigibilia) unterscheidet. Ehemahls bedeutete Schuld auch eine Geldstrafe überhaupt, besonders wenn sie vor Gericht gebracht wurde, und in weiterer Bedeutung, eine gerichtlich gemachte Sache und eine Anklage überhaupt. 4) * Die Sache, der Gegenstand selbst, worüber man beschuldiget wird (Corpus delicti). »Bei einem die wahre Schuld und den rechten Schub finden.« Haltaus.

△ Schuldbefleckt, adj. u. adv. mit Schuld gleichsam befleckt, Übles, Böses verursacht und gethan und dadurch seine Unschuld befleckt habend.

Und von den niedern Hütten. —
— — droht geheimnißvoll
Den schuldbefleckten Enkeln das Verderben. Schiller.

△ Schuldbelastet, Schuldenbelastet, adj. u. adv. 1) Mit einer Schuld, einem Vergehen, Verbrechen belastet. 2) Schuldenbelastet, mit Schulden belastet, so viele Schulden habend, daß sie als eine große Last drücken. So auch Schuldbeladen.

Der Schuldbeweis, —es, Mz. —e. 1) Der Beweis einer Schuld, daß man etwas verschuldet, etwas Übeles, Böses verursacht oder begangen hat. 2) Der Beweis, daß man eine Schuld, Geldsumme zu bezahlen oder zu fodern hat.

△ **Schuldbewußt**, adj. u. adv. seiner Schuld, des verursachten oder verübten übeln, Bösen sich bewußt.

Der Schuldbewußte flieht den Schutzgeist um Erbarmen. **Wieland.**

Dann auch, das Bewußtsein der Schuld verrathend.

Wozu, versetzt mit schuldbewußten Wangen
Die junge Frau — — **Wieland.**

Der **Schuldbothe**, —n, Mz. —n, ein Bothe, Abgeschickter, besonders von einem Gerichte, die Schulden einzufodern. **Moerbeek.**

Der **Schuldbrief**, —es, Mz. —e, ein Brief, d. h. eine Urkunde, worin man bekennt, daß man einem Andern eine Schuld, besonders an Gelde zu bezahlen habe; die Schuldverschreibung (Obligation).

Das **Schuldbuch**, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welches man dasjenige einträgt, was einem Andere schuldig sind, zu bezahlen haben, zuweilen auch dasjenige, was man Andern schuldig ist, was man Andern zu bezahlen hat. Auch uneigentlich.

Unser Schuldbuch sei vernichtet,
Ausgesöhnt die ganze Welt! **Schiller.**

Der **Schuldbürge**, —n, Mz. —n, einer der für die Schulden eines Andern Bürgschaft leistet. **Stieler.**

* Die **Schuldbuße**, Mz. —n, die Buße oder Strafe für eine Schuld überhaupt, besonders, die Strafe, welche ein saumseliger Schuldner bezahlen mußte.

Die **Schuldeinfoderung**, Mz. —en, die Einfoderung einer Schuld, oder der Schulden.

Der **Schuldeintreiber**, —s, Mz. gl. der Diener bei einem Schuldgerichte oder einem Gerichte überhaupt, welcher die zu bezahlenden Schulden eintreibt, und wenn diese nicht bezahlt werden, den Schuldner pfändet (Executor). Ehemahls hieß ein solcher Schuldvogt. Bei M. **Kramer** finden sich außerdem Schuldeneintreiber auch die Ausdrücke Schuldenpresser und Schuldenplacker.

Schulden, v. ntr. mit haben, eine Schuld haben, schuldig sein. „— und andern Leuten, denen (welchen) sie schulden.“ J. P. **Richter.** D. Schulden.

△ **Schuldenbelastet**, adj. u. adv. s. Schuldbelastet.

◎ Der **Schuldenbetrag**, —es, o. Mz. der Betrag der Schulden, die einer zu fodern oder zu bezahlen hat; besonders der Schulden, die man zu bezahlen hat (Status passivus). C.

Schuldenfrei, adj. u. adv. s. Schuldfrei.

Das **Schuldengericht**, —es, Mz. —e, ein Gericht, vor welches die Schuldklagen gebracht werden. **Stieler.**

Die **Schuldenlast**, Mz. u. 1) Die Last der Schuld, welche eine Schuld verursacht. S. Schuld 3) (1). 2) Eine Last, d. h. ein Drücken der Menge der Schulden. S. Schuld 3) (2).

X Der **Schuldenmacher**, —s, Mz. gl. einer der Schulden macht, besonders wenn er dies auf eine leichtsinnige Art thut.

Die **Schuldenmasse**, Mz. —n, die Masse der Schulden, d. h. die sämmtlichen Schulden.

Schuldenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Schulden, viele Schulden habend. **Stieler.**

Die **Schuldentilgungskasse**, Mz. —n, eine Kasse, welche dazu eingerichtet und dazu bestimmt ist, die Gelder zur Tilgung der Schulden darin zu sammeln (Amortissementskasse).

Das **Schuldenwesen**, —s, o. Mz. (R.) alles was die Schulden, das Schuldenmachen, das Bezahlen der Schulden ꝛc. betrifft.

Die **Schuldenzinse**, Mz. —n, die Zinsen von schuldigen, ausstehenden Geldern. **Stieler.**

Der **Schulderlaß**, —sses, oder die **Schulderlassung**, Mz. u. der Erlaß, die Erlassung einer Schuld, d. h. sowol der Zurechnung eines Übels oder eines Verbrechens und der darauf erfolgenden Strafe, als auch einer Foderung an Gelde, und der Verbindlichkeit des Andern ihr zu genügen.

Die **Schuldfoderung**, Mz. —en, die Foderung an einen Andern, daß er seine bei uns gemachte Schuld bezahle. Eine gerichtlich eingegebene Schuldfoderung, eine solche, über die man eine Klage eingereicht und die nöthigen Erläuterungen und Gründe beigefügt hat.

Schuldfrei, **Schuldenfrei**, adj. u. adv. 1) Frei von der Schuld, keine Schuld habend, in der ersten Bedeutung des Wortes. 2) Keine Schulden habend, in der dritten Bedeutung dieses Wortes. Schuldenfrei sein. Ein schuldenfreies Haus, Gut, auf welchem keine Schulden haften.

Die **Schuldgebung**, Mz. u. die Handlung, da man jemanden etwas Schuld giebt.

Die **Schuldgebühr**, Mz. —en, die schuldige Gebühr, die Gebühr, welche man jemanden schuldig ist; so auch die Schuldpflicht, eine schuldige Pflicht, welche man zu leisten schuldig ist; zwei überfüllte Wörter bei M. **Kramer.**

△ **Schuldgedrückt**, adj. u. adv. von einer schweren Schuld gedrückt. „Glücklich konnte die Schuldgedrückte doch nicht sein.“ **Ungen.**

Der **Schuldgenoß**, —ssen, Mz. —ssen, der Genoß, Theilhaber an einer Schuld, der an einer Schuld, einem Vergehen Theil nimmt oder genommen hat. **Stieler.**

Das **Schuldgericht**, —es, Mz. —e, ein Gericht, welches über begangene Schuld, besonders aber in Schuldsachen, in Streitigkeiten über Geldschulden richtet.

† **Schuldhaft**, **Schuldhaftig**, —er, —ste, adj. u. adv. schuldig, verpflichtet, wie auch, wenigstens ehemahls, unterwürfig, leibeigen. Davon die Schuldhaftigkeit.

Der **Schuldheiß**, —ssen, Mz. —ssen, zusammengezogen **Schulze**, —n, Mz. —n, ehemahls überhaupt einer der zu befehlen hat, der Andern die Erfüllung ihrer Schuldigkeit heißen oder sie von ihnen heischen kann; oder auch, was die Form Schulze im N. D. Schulte betrifft, einer der zu schalten, zu befehlen hat. So heißt beim **Otfried** ein Hauptmann Sculdheizze, und in einigen N. D. Gegenden wird der erste oder oberste Knecht auf den adeligen Gütern, welcher über die andern gesetzt ist, Schulte, d. h. Schulze genannt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung führt diesen Namen derjenige, welcher an einem Orte die Gerechtigkeit handhabet, der Vorgesetzte in einem Gerichte ist. So werden in vielen Gegenden O. und N. D. die Richter in den Städten Schuldheißen, Stadtschuldheißen oder Schulzen, Stadtschulzen genannt, und in den Reichsstädten war der Reichsschuldheiß derjenige, welcher die oberste Gerichtbarkeit im Namen des Kaisers und Reichs verwaltete. Am gebräuchlichsten ist dies Wort auf dem Lande, wo man diejenige obrigkeitliche Person, welche für Aufrechthaltung der guten Ordnung sorgt, die Befehle des Gerichtsherren vollziehet, die Abgaben einsammelt und abliefert, den Schuldheißen oder Schulzen nennt, zuweilen auch den Dorfrichter, welcher jedoch oft noch von demselben unterschieden wird. Seine Gattinn nennt man Schuldheißinn oder Schulzinn. Davon das Schulzenhaus, die Schulzenwohnung ꝛc. das Haus, die Wohnung ꝛc. des Schulzen.

Das **Schuldheißenamt** oder **Schulzenamt**, —es, Mz. —ämter, das Amt eines Schuldheißen oder Schulzen, ehemahls auch das Suldheißthum, Schulzenthum.

* * Der **Schuldheißenbürger** oder **Schulzenbürger**, —s, Mz. gl. ehemahls die Benennung gewisser ärmerer und geringerer Bürger in Straßburg, welchen der Stadtbürger oder der rechte Bürger oder große Bürger entgegengesetzt wurden.

Das **Schuldheißengericht** oder **Schulzengericht**, —es, Mz. —e, ein aus dem Schuldheißen oder Schulzen und einigen Beisitzern bestehendes Gericht; jetzt nur noch auf dem Lande. Wie auch, die Gerichtbarkeit eines Schuldheißen. Ehemahls gebrauchte man für beide Bedeutungen uneigentlich auch Schuldheißstab.

Die **Schuldheißerei**, die **Schulzerei**, Mz. —en. 1) Das Amt eines Schuldheißen. 2) Die Wohnung, wie auch das Gebiet eines Schuldheißen oder Schulzen.

Der Schuldherr, —en, Mz. —en, derjenige, welchem jemand eine Geldsumme schuldig ist, der Gläubiger.

Der Schul-diener, —s, Mz. gl. überhaupt ein Diener an oder bei einer Schule. In O. D. aber ein Schullehrer auf dem Lande, der einen Schuldienst inne hat.

Der Schuldienst, —es, Mz. —e, ein Dienst, d. h. ein Amt, Lehramt an einer Schule, doch nur ein geringeres Amt dieser Art, oder ein Amt bei einer kleinen Schule. S. Schulamt.

Schuldig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) seine Schuld habend, d. h. die wirkende Ursache eines Übels, eines Vergehens, Verbrechens seiend. Sich schuldig wissen, sich bewußt sein, daß man ein Vergehen, Verbrechen begangen habe. Sich schuldig bekennen, sich als schuldig angeben. Dieser ist schuldiger als jener. Er ist der schuldigste von allen.

Sieh mich vor dir unverstellt
Hier, die Schuldigste der Welt. Göthe.

Eines Vergehens, eines Mordes schuldig sein. Der Unschuldige muß mit dem Schuldigen leiden. In der Bibel wird die Person oder Sache, an welcher man ein Verbrechen begehet oder sich versündiget, durch das vorgesetzte an angezeigt. »Ich bin schuldig an allen Seelen deines Vaters Hauses.« 1. Sam. 22, 22. »Der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herren.« 1 Cor. 11, 27. Sofern Schuld auch die verhängte Folge des Übels, die Strafe bedeutet, wird schuldig auch für, die Folge eines Vergehens oder die Strafe zu tragen verbunden gebraucht. Des Todes schuldig sein, den Tod als etwas ihm Schuldiges, als Folge und Strafe eines Vergehens, Verbrechens verdient haben. »Der ist des höllischen Feuers schuldig.« Matth. 5, 22. In der Bibel kommen auch die außerdem ungewöhnlichen Redensarten, des Gerichtes, des Raths schuldig sein, vor. 2) Eine Verbindlichkeit habend, wie auch, in einer Verbindlichkeit gegründet. Die Untergebenen sind ihren Vorgesetzten Gehorsam, die Kinder den Ältern Dank schuldig. Einem die schuldige Achtung versagen. »Eine schuldige Belohnung.« Gellert. 3) Die Verbindlichkeit habend, einem Andern Geld und Geldes werth zu erstatten, wenn man es von ihm auf diese Bedingung empfangen hat, oder es ihm zu geben wenn man es ihm aus andern Gründen zu geben verbunden ist. Einem Geld, Zinsen schuldig sein. Einem zehn Viertel Korn ꝛc., die Abgaben, Gebühren schuldig sein. Ein ehrlicher Mann muß bezahlen was er schuldig ist. Im gemeinen Leben sagt man auch ohne Nennung der Sache, welche man schuldig ist: jemanden schuldig sein, oder auch bloß, schuldig sein, Schulden haben. Viel, wenig schuldig sein, viele, wenige Schulden haben. Uneigentlich gebraucht man es von unkörperlichen Dingen. Einem eine Antwort schuldig bleiben, ihm keine Antwort geben, man mag Verbindlichkeit dazu haben oder nicht.

* Schuldigen, v. trs. Schuld geben, Schuld anrechnen, b. schuldigen, anklagen. »Was wollt ihr denn, daß ich thue dem, den ihr schuldiget, er sei ein König der Juden?« Marc. 15, 12. »Darum schuldige ich mich und thue Buße,« darum erkenne ich mich schuldig. Hiob 42, 6.

— — Nicht ja die Sänger
Dürfen wir, sondern allein Zeus schuldigen, welcher es eingiebt.
Voß.

— Satan, du Verkläger,
Der sie Tage vor dem Thron,
Nächte vor dem Thron, sie mit Grimm
Schuldigte! — Klopstock.

Dann auch, der Schuld, des Verbrechens überführen. »Schuldige sie Gott, und strafe!« Ps. 5, 11.

* Der Schuldiger, —s, Mz. gl. 1) Von schuldigen, einer der schuldiget, beschuldiget. 2) Von schuldig, wo es ein wie Gläubiger gebildetes Wort ist, derjenige, welcher eine Schuld auf sich hat. »Und vergieb uns unsre Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben.« Matth. 6, 12. 3) Derjenige, welcher eine Geldsumme zu bezahlen oder etwas Anderes zu leisten schuldig, verbunden ist. »Dem Mahnenden soll es gehen, wie dem Schuldiger.« Es. 14, 2.

Die Schuldigkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand, da man schuldig d. h. verbunden, verpflichtet ist, etwas zu thun, zu leisten; ohne Mehrzahl. Es ist nicht mehr als Schuldigkeit. Es war seine Schuldigkeit. 2) Etwas, das man zu thun, zu beobachten, zu leisten schuldig ist. S. Pflicht. Ich kann es von ihm als eine Schuldigkeit verlangen. Seine Schuldigkeit beobachten, thun. In engerer Bedeutung zuweilen im gemeinen Leben, † eine Geldsumme, welche man einer Person schuldig ist. Seine Schuldigkeit bezahlen, entrichten.

Die Schuldklage, Mz. —n, eine Klage, durch welche man einen Schuldner wegen Nichtbezahlung vor Gericht anklagt und um Nöthigung desselben seine Schulden zu bezahlen anhält.

Der Schuldläugner, —s, Mz. gl. eine Person, welche eine Schuld läugnet, besonders welche läugnet, daß sie einer andern Geld ꝛc. schuldig sei. Moerbeek.

Schuldlos, —er, —este, adj. u. adv. frei von der Schuld, von dem Vergehen und der Zurechnung desselben, keine Schuld habend; in der ersten Bedeutung dieses Wortes. Vergl. Unschuldig. Ich bin schuldlos. Ein schuldloser Mensch.

Den Weisen kann das Glänzen
Der Schönheit schuldlos freun, Hofmannswaldau.
Nicht schuldlos sterb' ich zwar, doch lebt' ich stets mit Ehre.
Wieland.

»So verstreichet dem Landmanne der Morgen in schuldlosen Freuden.« Zacharia. Davon die Schuldlosigkeit, der Zustand da man schuldlos ist.

Der Schuldmann, —es, Mz. —männer, und —leute, ein Schuldner. Die Mehrzahl Schuldleute wird von Personen jedes Geschlechts gebraucht. S. Leute.

ǂ Schuldmäßig, adj. u. adv. seiner Schuldigkeit gemäß, pflichtmäßig. Moerbeek. Davon die Schuldmäßigkeit.

Der Schuldner, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person welche schuldet, welche etwas schuldig ist, zu leisten, zu thun oder zu geben verbunden ist. Ihre Güte, ihre Gefälligkeit ꝛc. macht mich zu Ihrem großen Schuldner. In engerer Bedeutung, eine Person, welche einer andern Geld oder Geldes werth schuldig ist; X der Schuldmann, ehemahls Schuldiger, Gelter.

Das Schuldopfer, —s, Mz. gl. bei den alten Juden, ein Opfer, welches für eine Schuld, für ein Vergehen gebracht werden mußte; das Sündopfer. In engerer Bedeutung unterscheidet man noch beide und meint, daß das Schuldopfer für Unterlassungs-, das Sündopfer aber für Begehungssünden gebracht werden mußte.

Die Schuldpflicht, Mz. —en, s. Schuldgebühr.

Die Schuldpost, Mz. —en, eine Post, d. h. eine Geldsumme, welche man einem Andern schuldig ist, oder auch, welche man von einem Andern als eine Schuld zu fodern hat.

Das Schuldregister, —s, Mz. gl. das Register, Verzeichniß dessen, was sich jemand hat zu Schulden kommen lassen, wie auch, der gemachten Schulden.

Die Schuldsache, Mz. —n, eine Sache, besonders gerichtliche Sache, welche eine gemachte Schuld betrifft.

Der Schuldschein, —es, Mz. —e, eine Schein, eine Schrift, womit man bescheiniget oder mit Namensunterschrift erklärt, daß man einem Andern eine Geldsumme schuldig sei (Obligation); auch Schuldschrift.

Die Schuldschrift, Mz. —en, s. Schuldschein.

○ Schuldschwer, adj. u. adv. mit Schuld beschwert, schuldbelastet, eine schwere d. h. große Schuld, ein großes Verbrechen auf sich habend. »— angelächelt von jenem theuren Gnadenzeichen, welches

jeden mit Trost erquickt, der ihm schuld- und kummerschwer nahet.« E. Wagner.

Der Schuldthurm, —es, Mz. —thürme, ein Thurm als Gefängniß für böse Schuldner, welche nicht bezahlen können oder wollen.

Die Schuldübernahme, Mz. —n, die Übernahme einer Schuld, da man eine Schuld für einen Andern zu bezahlen übernimmt. Stieler.

Der Schuldübernehmer, —s, Mz. gl. einer der für einen Andern eine Schuld übernimmt, sie für ihn zu bezahlen sich verbindlich macht. Stieler.

* Der Schuldvogt, —es, Mz. —vögte, s. Schuldeintreiber.

Schuldvoll, —er, —ste, adj. u. adv. viele, große Schuld habend; in der ersten Bedeutung dieses Wortes

Denn es umgeben das Kreuz schuldvollere Sünder als er ist.
Klopstock.

◎ Der Schuldzettel, —s, Mz. gl. ein Zettel, auf welchem eine gewisse Schuld anerkannt oder angenommen wird (Bon). C.

Die Schule, Mz. —n, überhaupt, eine eigens dazu errichtete Anstalt, wo in allerlei Wissenschaften und Künsten Unterricht und Bildung ertheilet wird. Eine hohe Schule, eine solche Anstalt und ein diese Anstalt enthaltender Ort, wo die höhern Wissenschaften und Künste gelehrt werden, sowol für Junge als Alte, doch vorzüglich für Junge, die Hochschule, (Academie, Universität). Eine Schule für Mahler, Bildhauer ꝛc. Eine Mahlerschule, Zeichenschule, Singeschule, Fechtschule, Reitschule, Tanzschule ꝛc. In engerer Bedeutung, eine Anstalt und ein Ort des Unterrichts für junge Leute. Die öffentliche Schule, eine öffentliche Anstalt dieser Art, welche alle junge Leute besuchen dürfen; zum Unterschiede von den Hausschulen, Sonntagsschulen ꝛc. Eine lateinische Schule, in welcher auch in alten Sprachen, namentlich in der lateinischen Unterricht ertheilet wird; eine gelehrte Schule. Die niedern Schulen. Eine Deutsche Schule, in welcher nur im Nothwendigsten in Deutscher Sprache Unterricht ertheilet wird. Die Stadtschule, Bürgerschule, Ritterschule, Dorfschule, Leseschule, Schreibschule, Rechenschule, Knabenschule, Mädchenschule, Freischule ꝛc. S. d. und auch Näheschule. In die Schule gehen. Die öffentliche Schule besuchen. Von der Schule auf die Hochschule gehen. Nicht viel mit zur Schule bringen, nämlich Kenntnisse auf die Hochschule, auf der Schule nicht viel gelernt haben. Ein Kind zur Schule halten, es zum Besuch der Schule anhalten. Aus der Schule schwatzen, gleichsam Geheimes, was man in der Schule hörte, ausschwatzen; dann überhaupt uneigentlich, etwas ausschwatzen, verrathen, was verschwiegen bleiben sollte. Einen in die Schule führen, uneigentlich, seine Fertigkeit in einer Sache, z. B. seine Geduld üben, oder eine Probe davon ablegen lassen, auch, ihn wie einen Schulknaben tadeln und zurecht weisen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. 1) Eine Anstalt, Veranstaltung, worin jemand zu etwas gebildet wird. Eine Schule des Gehorsams, der Geduld ꝛc., eine Veranstaltung, eine Lage, in welcher man Gehorsam, Geduld ꝛc. lernt, sich zu eigen macht und übet. »Wenn unsere Geschäfte keine Schule des Gehorsams gegen den Geber unsers Lebens sein sollen, was ist alsdann die Tugend?« Gellert. Dann auch ein Ort, wo man etwas ziehet und zu künftigem Gebrauche gleichsam bildet. So ist die Pflanzschule und Baumschule ein Ort, wo junge Pflanzen und Bäume zu künftiger Verpflanzung bis zu einer gewissen Größe gezogen werden. 2) Die Versammlung des Lehrers und der Lernenden bei den gewöhnlichen Anstalten dieser Art, wie die Stadtschulen, Dorfschulen und Leseschulen ꝛc. sind; ohne Mehrzahl. Schule halten, die Lernenden sich versammeln lassen und unter ihnen lehren. Die Schule anfangen, schließen. Die Schule ist aus. Es ist heut keine Schule. X Hinter, oder um die Schule gehen, nicht in die Versammlung der Lernenden, in welche man gehen sollte; wofür man auch sagt, X die Schule schwänzen. Im Bremischen Wörterbuche wird in dieser Bedeutung Schulen laufen, in Osnabrück schülkern, angeführt, wo es aber von schulen wegläufen, sich verbergen, abgeleitet wird. S. 1. Schulen. Auch die gottesdienstliche Versammlung der heutigen Juden heißt Schule, bestimmter Judenschule. 3) Der Ort, das Haus, wo Schule gehalten wird, das Schulgebäude. In der Schule wo ... Auch das Gebäude, wo sich die heutigen Juden zum Gottesdienste versammeln, führt den Namen Schule, bestimmter Judenschule, sonst auch der Tempel. Davon die Schulthür, das Schulfenster ꝛc., die Thür, das Fenster ꝛc. der Schule oder Schulstube. 4) Die sämmtlichen Schüler einer Schule. Die ganze Schule lief hinaus. In manchen Gegenden z. B. im ehemahligen Südpreußen hat man Begräbnisse mit der ganzen Schule, wo alle Schüler mit ihren Lehrern die Leiche begleiten, und andere mit der halben Schule, wo nur eine Klasse mit ihrem Lehrer die Leiche begleitet. Solche Begräbnisse selbst nennt man auch ganze und halbe Schulen. In den Künsten und Wissenschaften, die sämmtlichen Schüler eines Lehrers, Meisters mit Bezug auf das Eigenthümliche der Lehre, durch welche er sich auszeichnet. Die Schule des Aristoteles, Plato ꝛc. oder die Aristotelische, Platonische Schule. Die Stoische Schule. »Schulen in der Weltweisheit streiten gegen einander.« Herder. Besonders in der Mahlerei, wo man nicht allein die sämmtlichen Schüler und Schülers Schüler eines großen Meisters die Schule desselben nennt, z. B. die Schule des Raphael, der Carrache, Rubens ꝛc.; sondern wo man auch die Folge der sämmtlichen Mahler, welche einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, und in deren Werken man einerlei Geschmack und Eigenthümliches antrifft, darunter versteht. Die Römische, Florentinische, Lombardische, Venetianische (Venedigsche), Holländische, Deutsche, Französische Schule. 5) Das in der Schule Gelernte, Angenommene. Das riecht nach der Schule, das ist etwas was in der Schule gelernt, angenommen ist. Er hat ein wenig Schule und das ist Alles. In der Reitschule nennt man die regelmäßigen und künstlichen Gänge des Pferdes, Schulen. Ein Pferd alle Schulen machen lassen, es durch alle Schulen führen. S. Schulpferd. Im N. D. lautet dies Wort Schoole.

1. † Schulen, v. intrs. im N. D. sich verbergen, sich in einem Schlupfwinkel verborgen halten. Schulen laufen, im N. D. weglaufen und sich verbergen, besonders, wenn man pflichtmäßig gegenwärtig sein sollte. Dann auch von Kindern, anstatt in die Schule zu gehen wo anders hinlaufen. Davon der Schulenläufer, ein Kind, welches die Schule versäumt, anstatt in die Schule zu gehen wo anders hinläuft. In der Seefahrt heißt: der Wind läuft schulen, er fängt an todt, still zu werden, er läßt sich nicht mehr spüren, so daß man nicht mehr weiß wo er herkömmt.

2. Schulen, v. I) intrs. in die Schule gehen um zu lernen, und dann überhaupt lernen. »Ich muß noch weiter schulen.« Klinger. II) trs. in der Schule lehren, unterrichten; dann, unterrichten, belehren überhaupt. »Ein junger Mensch, nie geschult und doch gelehrt.« Wieland. »Schulet Kinder durch Kinder.« J. P. Richter. Auch in weiterer Bedeutung. »— den die Ehe geschulet hatte.« J. P. Richter. (R.) Ein Pferd schulen, es abrichten, wie auch, es die Schule machen lassen. »Ich schule sowol mein Sonnenroß als mein Bagageroß (Packroß) viel anders.« J. P. Richter. — D. Schulen.

† Der Schulenläufer, —s, Mz. gl. s. 1. Schulen.

Der Schulenstaat, —es, Mz. u. die sämmtlichen hohen und niedern Schulen mit den dabei angestellten Lehrern, als ein geordnetes Ganzes. »Weinrichs Hennebergischer Kirchen- und Schulenstaat.« (R.)

◎ Der Schulentwurf, —s, Mz. —würfe, in der Mahlerei, ein Entwurf zu einer Mahlerei, welcher schulgerecht ist (academische Skizze). C.

† Der Schuler, —s, Mz. gl. einer der schulet, lehret. In Ulm ist der Schuler in engerer Bedeutung der Hauslehrer. J. C. Schmid.

Der Schüler, —s, Mz. gl.; die —inn, eine jede Person, welche den Unterricht in einer Wissenschaft, Kunst ꝛc. in einer großen Schule empfängt; in Gegensatz des Lehrers oder Meisters in edlem Verstande. Ein solcher nennt sich oft noch lange, oft sein ganzes Leben hindurch einen Schüler einer Schule oder eines berühmten Lehrers oder Meisters, weil er es für eine Ehre hält der Schüler einer solchen Schule oder eines solchen Lehrers zu sein, oder weil er sich gegen sie zu besonderer Dankbarkeit verpflichtet glaubt. Julius Romano war ein Schüler Raphaels. Platos Schüler. Jesus und seine Schüler. Ehemahls gebrauchte man in gleicher Bedeutung Lehrgesinde und Jünger, welches jedoch dadurch von Schüler und Lehrling unterschieden ist, daß es den Nebenbegriff eines Schülers von dem Stifter einer neuen Lehre, welche er durch seinen mündlichen und schriftlichen Vortrag zu verbreiten sucht, ausdruckt. Vergl. Lehrling und Zögling. S. auch Hochschüler. In engerer Bedeutung, ein junger Mensch, welcher die gewöhnlichen Schulen in den Städten besucht, um darin in den nöthigen Kenntnissen, Wissenschaften und Sprachen unterrichtet zu werden. Ein Schüler der ersten, zweiten, dritten Klasse ꝛc., ein Freischüler, Sprachschüler, Schreibschüler, Zeichenschüler, Tanzschüler ꝛc.

Schülerhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Schüler in engerem Verstande, d. h. einem Anfänger in den Wissenschaften, Künsten ꝛc. ähnlich, gemäß, in seinen mangelhaften Kenntnissen gegründet. Eine schülerhafte Arbeit. Davon die Schülerhaftigkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person, oder Beschaffenheit einer Sache, da sie schülerhaft ist.

† Schülerisch, adj. u. adv. schülerhaft. Frisch.

Schülermäßig, —er, —ste, adj. u. adv. einem Schüler gemäß, angemessen, schülerhaft. „Und überhaupt ist mir unausstehlich, daß man mit dem Ehrenworte klassisch so schülermäßig spielet.“ Herder. Davon die Schülermäßigkeit, die Beschaffenheit einer Sache, da sie schülermäßig ist

○ Schülern, v. intrs. als Schüler, gleich einem Schüler lernen, sich schülerhaft zeigen.

Herkla lehret auch mit, Mitliebende schülert allein nicht. Sonnenb. D. Schülern.

○ Die Schulerziehung, o. Mz. diejenige Erziehung, welche jungen Leuten in der öffentlichen Schule zu Theil wird; in Gegensatz der Hauserziehung. „— wenn ich meinen Ehrenposten mit dem Erweise antrete, daß Schulerziehung so wie Hauserziehung weder üble Folgen habe noch andere.“ J. P. Richter.

Die Schulfeierlichkeit, Mz. —en, eine Feierlichkeit, welche zu gewissen Zeiten z. B. bei öffentlichen Prüfungen, bei der Aufnahme und beim Abgange der Schüler ꝛc. in der Schule öffentlich angestellt wird; wofür man auch Schulfestlichkeit, Schulfest sagen könnte.

Der Schulfeiertag, —es, Mz. —e, ein Tag, eine Zeit, wo keine Schule gehalten wird, außer den Sonn- und Festtagen, wo gewöhnlich keine Schule gehalten wird (Ferien).

† Schulfern, v. ntr. u. rec. 1) So viel als schelfern. S. d. 2) In Hamburg, schlottern, wie auch unbedachtsam zu Werke gehen. Richey. Nach Fulda in manchen Gegenden, auch unbedachtsam reden. D. Schulfern.

○ Schulfest, adj. u. adv. in den in der Schule gelehrten Kenntnissen fest, d. h. gründliche Schulkenntnisse besitzend. „O, er ist noch ziemlich schulfest.“ Ungen. (R.)

Das Schulfest, —es, Mz. —e; die Schulfestlichkeit, Mz. —en, s. Schulfeierlichkeit.

Die Schulform, Mz. —en, die in einer Schule übliche Form, Art und Weise in Ansehung der Darstellung, des Vortrages ꝛc. In engerer Bedeutung, eine in den höhern Schulen steife hergebrachte Form (pedantische Form). „Was ists gewesen, was auch bei Auslegung dieses Stückes die Scharfsinnigsten der Neuern so oft verführt hat, — als eben die dogmatische Schulform?“ Herder.

Die Schulfratze, Mz. —n. 1) Fratzen, d. h. lächerliche alberne Dinge, deren sich einer schuldig macht, welcher nur steif an den Regeln seiner Schule hängt, und alles damit nicht Zusammenhangende oder davon Abweichende verachtet und verwirft (pedantische Äußerungen, Meinungen ꝛc.). Frisch, welcher auch Schulpossen dafür hat. 2) X Eine Person, welche sich solcher Dinge schuldig macht (Pedant); als ein harter verachtender Ausdruck. S. Fratze.

Der Schulfreund, —es, Mz. —e; die —inn. 1) Eine Person, welche aus Liebe zur Jugend, oder zur guten Sache das Beste der Schulen in Städten und Dörfern zu befördern sucht. 2) Ein Freund, eine Freundinn noch von der Schule her, von der Zeit her, da man gemeinschaftlich dieselbe Schule besuchte. 3) Bei den Meistersängern, einer der die Regeln des Meistersanges inne hatte. S. Meistersänger.

Die Schulfreundschaft, Mz. —en. 1) Die Freundschaft, welche zwischen Schulfreunden, d. h. Personen, welche von der Schulzeit her noch Freunde sind, Statt findet; ohne Mehrzahl. 2) Die Schulfreunde oder Schulfreundinnen einer Person zusammen genommen.

Der Schulfuchs, —es, Mz. —füchse. 1) Auf den Hochschulen, die spöttische und schimpfliche Benennung, womit ein Schüler, welcher von einer niedern Schule auf die hohe Schule kömmt, um die Vorlesungen auf derselben zu benützen, das erste halbe Jahr belegt zu werden pflegt. Auch bloß der Fuchs. S. d. 2) Ein steifer Gelehrter, welcher nichts als seine Wissenschaft kennt und achtet und in Allem was damit nicht unmittelbar zusammenhängt, ein Neuling und mit den Sitten und Gebräuchen der sogenannten feinen Welt unbekannt ist (ein Pedant); ebenfalls in verächtlichem Verstande.

Ein Schulfuchs hofft mit dürren Gründen
Den Beifall aller Welt zu finden; Hagedorn.

Richey und Andere leiten dies Wort von dem N. D. Schulen her. S. 1. Schulen. Der edlere Ausdruck für Pedant ist ◎ Steifling. S.

X Schulfuchsen, v. intrs. sich als ein Schulfuchs zeigen, ein Schulfuchs sein. Erberg. D. Schulfuchsen.

X Die Schulfuchserei, Mz. —en. 1) Der Zustand, die Eigenschaft eines Gelehrten, da er ein Schulfuchs ist; ohne Mehrzahl (Pedanterei). 2) Eine Äußerung, Handlung eines Schulfuchses, wodurch er sich als einen solchen erweiset.

X Schulfüchsisch, adj. u. adv. einem Schulfuchse ähnlich, angemessen, in der Schulfüchserei gegründet (pedantisch).

Das Schulgebäude, —s, Mz. gl. 1) Ein Gebäude, in welchem die Schule gehalten wird, und in welchem gewöhnlich auch einer oder mehrere der Lehrer wohnen. 2) Ein zur Schule, und der Schule als Eigenthum gehörendes Gebäude.

Der Schulgefährte, —n, Mz. —n; die —gefährtinn. 1) Ein Gefährte, eine Gefährtinn, mit welchen man ein und dieselbe Schule besucht.

Wie man von lockern Schulgefährten
Oft mehr lernt — — Ratschky.

2) Auch wol der Gefährte, Genosse eines Lehrers an derselben Schule (Schulcollege).

◎ Das Schulgefängniß, —sses, Mz. —sse, ein Gefängniß bei einer Schule, in welches widerspenstige und die Schulgesetze übertretende Schüler auf einige Zeit eingesperrt werden (Carcer). S.

Das Schulgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches in den niedern Schulen für den Schulunterricht bezahlt wird.

Die Schulgelehrsamkeit, o. Mz. Gelehrsamkeit in den Schulwissenschaften, oder welche man auf Schulen erlangt, wozu man auf Schulen den Grund legt (humanistische Gelehrsamkeit).

Der Schulgelehrte, —n, Mz. —n, ein Gelehrter, welcher Schulgelehrsamkeit besitzet (Humanist). M. Kramer. „Daher — in Zürich jeder Gelehrte, der Gottes-, der Rechts-, der Schulgelehrte stets in einer Zunft eingeschrieben sein müsse.“ J. P. Richter.

Der Schulgenosse, —n, Mz. —n, einer der mit einem andern

dieselbe Schule besucht und denselben Unterricht genießt. Wir waren Schulgenossen.

Schulgerecht, —er, —este, adj. u. adv. den Regeln der Schule gemäß; auch schulrecht.

Er hat abstrakt und tiefgelehrt
Durch schulgerechte Schlüsse
Um seiner Gloria Küsse. Uz.

Ein schulgerechtes oder schulrechtes Werk. „Die Kenntniß der Menschen läßt sich nicht schulrecht erlernen.“ C. In weiterer Bedeutung in den Reitschulen, den Regeln der Reitkunst gemäß. Ein schulgerechtes Pferd. Schulgerecht reiten. Ein schulgerechter Schritt.

Das Schulgericht, —es, Mz. —e, ein für die Schulen oder Schüler angesetztes Gericht, vor welchem die streitigen Angelegenheiten der Schüler und Klagen gegen die Schüler angebracht und entschieden werden (Concilium).

* Der Schulgeselle, —en, Mz. —en. 1) Ein Geselle, Gefährte in der Schule, ein Mitschüler. 2) Ehemahls, da man den Vorsteher einer lateinischen Schule, den Rector, Schulmeister nannte, ein Amtsgefährte desselben (Schulcollege). S. Schulgefährte 2).

Die Schulgesellschaft, Mz. —en. 1) Die Gesellschaft, welche man an Andern in einer Schule hat; ohne Mehrzahl. 2) Die sämmtlichen Schulgesellen. Mahler.

Das Schulgesetz, —es, Mz. —e, ein für die Schüler einer Schule gegebenes Gesetz.

Das Schulgewäsch, —es, o. Mz. ein leeres Gewäsch, welches nur in Worten besteht und nach gewissen Formen geführet wird, wie es auf hohen Schulen ehemahls gewöhnlich war. „Ein thöricht Schulgewäsch.“ Günther. (N.)

Das Schulgezänk, —es, o. Mz. s. Schulzank.

Der Schulhalter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche eine niedre Schule in ihrem Hause hält, und außer Lesen, Rechnen und Schreiben, die ersten Begriffe der Religion lehret; besonders auf dem Lande. Davon die Schulhalterstelle, die Schulhalterwohnung ꝛc.

Die Schulhandlung, Mz. —en, eine feierliche Handlung in der Schule, z. B. bei öffentlichen Prüfungen, besonders eine Redeübung. „Lindners Beitrag zu Schulhandlungen.“

Das Schulhaus, —es, Mz. —häuser, dasjenige Haus, in welchem Schule gehalten wird, und in welchem auch der Schullehrer zu wohnen pflegt.

Der Schulherr, —en, Mz. —en. 1) Einer der Lehrer an einer Schule, besonders der erste derselben, der Vorgesetzte einer lateinischen Schule, X der Rektor. „Nur wird' er (der Knabe) vom Schulherrn mit Schreibterten verschont, wie sie sie zu geben pflegen.“ J. P. Richter. 2) An andern Orten, eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über die Schule an einem Orte führt (Scholarch). 3) Kann es auch den Stifter und Erhalter einer Schule bezeichnen, oder auch nur einen, welcher die Stellen bei derselben zu besetzen hat; nach der Bedeutung des Wortes Kirchenherr.

Das Schuljahr, —es, Mz. —e, eins der Jahre, welche man auf der Schule zubringt.

X Der Schuljunge, —n, Mz. —n, s. Schulkind.

Die Schulkenntniß, Mz. —sse, auf der Schule, durch den fleißigen Besuch der Schule erlangte Kenntnisse in Dingen, welche auf Schulen gelehrt zu werden pflegen. Gute Schulkenntnisse besitzen.

Das Schulkind, —es, Mz. —er, ein Kind, welches eine niedere Schule besucht, welches mit Rücksicht auf das Geschlecht, entweder ein Schulknabe, in der gemeinen Sprechart Schuljunge, Schulbube, oder ein Schulmädchen ist.

Die Schulklasse, Mz. —n, eine der Klassen oder Abtheilungen auf höhern, den sogenannten gelehrten oder lateinischen Schulen.

Der Schulknabe, —n, Mz. —n, s. Schulkind.

X Der Schulkram, —es, o. Mz. Alles, was auf Schulen gelehrt und getrieben wird, als ein verachtender Ausdruck. „Mit so vielem Gewirr und Schulkram umfangen.“ Herder.

X Schulkrank, adj. u. adv. die Schulkrankheit habend. Schulkrank sein.

X Die Schulkrankheit, Mz. —en, eine vorgegebene Krankheit, wodurch faule Kinder und Schüler sich dem Besuche der Schule zu entziehen suchen. In weiterer Bedeutung überhaupt eine vorgegebene Krankheit, um dadurch einem unangenehmen Geschäfte zu entgehen. Die Schulkrankheit haben. Ehemahls auch die Schulsucht. Frisch.

Der Schulkreis, —es, Mz. —e, der Kreis der hörenden und lernenden um einen Lehrer, welche seine Schule bilden.

Die Schulkunst, Mz. —künste, eine in der Schule, oder schulmäßig, nach Schulregeln erlernte, getriebene Kunst. „Naturkünste machen aufrichtig; Schulkünste stolz und grausam.“ Gabriel Wagner.

† Die Schulle, Mz. —n, im N. D. die Scholle.

* * Das Schullehen, —s, Mz gl. das Recht die Lehrerstelle an einer Schule zu besetzen. Haltaus.

Die Schullehrart, Mz. —en, eine Lehrart, wie sie in den Schulen gewöhnlich oder zweckmäßig ist (Schulmethode). Moerbeek.

Die Schullehre, Mz. —n. 1) Eine in der Schule empfangene oder gegebene Lehre. 2) Die Lehre einer Schule, im Geiste einer Schule d. h. einer Gelehrtenzunft ꝛc., besonders die Gotteslehre, nach den Begriffen der Schule, der Schulgelehrten (scholastische Theologie).

Der Schullehrer, —es, Mz. gl. der Lehrer an einer Schule, sowol an einer höhern lateinischen oder gelehrten Schule, als auch an einer niedern gewöhnlichen Stadt- oder Dorfschule.

Das Schullehreramt, —es, Mz. —ämter, das Amt eines Schullehrers. Einem ein Schullehreramt übertragen.

○ Die Schullehreranstalt, Mz. —en, eine Bildungsanstalt für Schullehrer (Schullehrerseminarium).

Die Schullehrerstelle, Mz. —n, die Stelle eines Schullehrers. Eine Schullehrerstelle besetzen.

○ Die Schullust, o. Mz. die Lust zur Schule, sowol Lust in die Schule zu gehen, als auch, Schule zu halten. „— wenn Ihre gewöhnlichen acht Lehrstunden vorbei sind, und der Junge oder Sie noch neue Schullust spüren“ ꝛc. J. P. Richter.

Das Schulmädchen, —s, Mz. gl. s. Schulkind.

Der Schulmann, —es, Mz. —männer, ein Mann, sofern er das Schulwesen verstehet; besonders ein solcher Schullehrer, welcher allein nur ein guter Schulmann sein kann.

Der Schulmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel, mit welchem man in die Schule gehet, dergleichen die Schüler auf gelehrten Schulen ehemahls tragen mußten. Stieler. Der Schülermantel.

Schulmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. der Schule oder einer Schule gemäß, den in derselben gegebenen Regeln angemessen; wie auch, einer Schule ähnlich, nach Art einer Schule. Eine schulmäßige Einrichtung.

Mit sorgenlosem Leichtsinn, mit des Anstands
Schulmäßiger Berechnung unbekannt. Schiller.

Davon die Schulmäßigkeit.

Die Schulmeinung, Mz. —en, die Meinung einer Schule, derer, welche sich zu Einer Schule bekennen.

Der Schulmeister, —s, Mz. gl. 1) Ehemahls jeder Lehrer, welcher Unterricht ertheilet. „Wir — wünschen Aristobuln, des Königs Ptolemäi Schulmeister — Glück und Heil.“ 2 Macc. 1, 10. In engerer Bedeutung führten ehemahls die ersten Lehrer an den öffentlichen Schulen, die Schulherren (Rectores), wie auch in den Domstiftern diejenigen Stifts- und Domherren, welchen nach der ersten Einrichtung dieser Stifter die Sorge für den Unterricht der Jugend oblag, den Namen Schulmeister. Jetzt belegt man

mit diesem Namen nur noch die Lehrer an den untern Deutschen Schulen, besonders auf dem Lande, wo man sie dann noch bestimmter Dorfschulmeister nennt. Seine Gattinn, die Schulmeisterinn. Uneigentlich gebraucht man Schulmeister auch von einem Menschen, welcher Andere auf eine anmaßende Art meistert. 2) Bei Klein der Name einer Art Kaulbörse (Perca marina branchialibus carens).

X Die Schulmeisterei, Mz. —en. 1) Das Amt eines Schulmeisters; ehemahls auch die Würde eines Stifts- und Domherren, sofern er Schulmeister hieß. 2) Die Wohnung eines Schulmeisters.

X Schulmeistern, v. intrs. u. trs. Mittelw. geschulmeistert. 1) Ein Schulmeister sein, als oder wie ein Schulmeister lehren, sprechen; gewöhnlich als ein scherzhafter Ausdruck.

Wo wir den Winter hindurch schulmeisterten — Voß.

2) In einem belehrenden Tone, und auf eine absprechende und anmaßende Art meistern, tadeln, wie steife Schulmeister oder Schullehrer oft zu thun pflegen, nicht allein bei Sachen ihres Faches, sondern auch bei andern ihnen fremden. Einen schulmeistern.

Vom Erdenkönig bis zur Maus
Schulmeistert alles meine Werke. Pfeffel. (R.)

D. Schulmeistern.

Der Schulmeisterton, —es, o. Mz. der Ton d. h. die Art im Vortrage und im Lehren eines Schulmeisters. Besonders uneigentlich, ein meisternder, anmaßender und absprechender Ton.

Die Schulmusterung, Mz. —en, die Musterung einer Schule oder der Schulen d. h. die Untersuchung, Prüfung, ob eine zweckmäßige Einrichtung darin herrsche oder Mängel darin Statt finden, ob darin nach richtigen Grundsätzen verfahren werde ꝛc. (Schulcensur). C.

Die Schulordnung, Mz. —en, eine Ordnung, Verordnung in Ansehung der Einrichtung einer Schule und des Verhaltens der zur Schule gehörenden Personen. »— so hilft die beste Schulordnung nichts.« Herder.

Der Schulort, —es, Mz. —örter. 1) Von Schule, ein Ort, wo sich eine Schule befindet, auf welche Art man auch Schuldorf ꝛc. wie Kirchdorf sagen kann, ein Dorf wo sich eine Schule befindet. 2) † Im N. D. von schulen, sich verbergen, ein Ort, wo man sich verbirgt, ein Schlupfwinkel.

† Der Schulp, —es, Mz. —e, im N. D. so viel von einer Flüssigkeit als bei einer heftigen Bewegung derselben in einem Gefäße, über den Rand desselben schlägt. Ein Schulp Essig, so viel als man auf Ein Mahl an die Speise gießt. S. 2. Schulpen.

Der Schulpbohrer, —s, Mz. gl. eine Art Bohrer, dessen halbe ausgehöhlte schneidende Walze vorn gleich einem Löffel abgerundet ist, daher er auch Löffelbohrer heißt.

† Die Schulpe, Schülpe, Mz. —n, im N. D. die Schelfe, Schale; in engerer Bedeutung die Muschelschale; auch Schelpe (Schelfe). An einem Schulpbohrer ist die Schülpe das vorderste Ende der halben ausgehöhlten schneidenden Walze, welches einem Löffel ähnlich ist. Im Schiffbaue heißen Schulpen des Bratspills, die Schildbanken. Schulpen in den Luken sind hölzerne Kappen, welche die Gestalt eines ausgehölten Kegels haben und welche über ein an der Seite der Lukenkappe befindliches Loch, wodurch das Ankertau aus dem Kabeltau herausfährt, gelegt wird, damit durch dieses Loch kein Regen- und Seewasser eindringe. Nöding. 2) ✱ ✱ Ein unzerschlagener Erdkloß. Flemming.

† Das Schulpei, —es, Mz. —er, im N. D. ein Ei, welches schulpet, wenn man es bewegt: ein faules Ei; auch Pulskei.

1. † Schulpen, Schülpen, v. intr. mit haben, im N. D. in Schulpen, Schelpen, Schelfen sich ablösen, sich blättern, auch schulfern, schilfern, welches als Verkleinungs- und Verösterungswort davon zu betrachten ist. D. Schulpen.

2. X Schulpen, v. I) ntr. mit haben, im N. D. von einer Flüssigkeit in einem fast vollen Gefäße, schwanken, so daß die darin enthaltene Flüssigkeit an die Wände anstößt und einen Schall hören läßt, welchen das Wort selbst nachahmet. II) intrs. eine Flüssigkeit mit Hervorbringung eines solchen Tones bewegen machen. Schulpet nicht damit, haltet es still, damit es sich nicht so bewegt und verschüttet wird. — D. Schulpen.

Das Schulpferd, —es, Mz. —e, ein auf der Reitschule befindliches zugerittenes Pferd, auch wol, ein anderes daselbst zugerittenes Pferd.

Die Schulposse, Mz. —n, s. Schulfratze.

Die Schulpredigt, Mz. —en, eine in der Schule gehaltene Predigt, oder Predigten für Schulen, Schüler. Stieler.

Die Schulprobe, Mz. —n. 1) Eine in der Schule abgelegte, oder auch aufgegebene Probe. 2) Die Schulprüfung. Stieler.

Die Schulprüfung, Mz. —en, eine in der Schule mit den Schülern vorgenommene, besonders öffentliche Prüfung (Examen). Bei Stieler die Schulprobe.

Die Schulpsüge, Mz. —n, eine Art Sägen, welche einen viereckigen Rahm hat, in dessen Mitte sich das Blatt befindet.

Der Schulrath und Schulenrath, —es, Mz. —räthe. 1) Eine der Schule oder den Schulen vorgesetzte Behörde, welche sich über das Beste derselben überhaupt und in einzelnen Fällen berathen und in Vorschlag und Ausübung bringen sollen. 2) Ein einzelnes Glied einer solchen Behörde.

Die Schulrathsstube, Mz. —n. 1) Die Stube, der Ort, wo sich der Schulrath versammelt und berathet. 2) Der dort versammelte Schulrath selbst; ohne Mehrzahl.

Schulrecht, adj. u. adv. s. Schulgerecht.

Das Schulrecht, —es, o. Mz. 1) Ein Recht, welches auf oder in Schulen gilt. Ehemahls das Recht, die Schulstellen zu besetzen und die dabei üblichen Gefälle zu heben. 2) ✱ ✱ Dasjenige, was einer auf der Schule gelernt hat. Bei den Klopffechtern, das erste Schulrecht thun, ein Aufheben machen können. Frisch. 3) ‡ Die Schulprüfung (Examen). Moerbeek.

Die Schulrede, Mz. —n, Reden, welche auf Schulen, besonders bei feierlichen Gelegenheiten, sowol von den Lehrern als Schülern gehalten werden.

Die Schulregel, Mz. —n, eine in der Schule für die Schüler gegebene Regel; wie auch, die Regel, Vorschrift einer Schule in weiterer uneigentlicher Bedeutung.

Der Schulsaal, —es, Mz. —säle, s. Schulstube.

Die Schulsache, Mz. —n, eine Sache, welche die Schulen, das Schulwesen angehet.

Der Schulsack, —es, Mz. —säcke. 1) Ein Sack, in welchen man ehemahls die Bücher steckte, wenn man zur Schule ging. 2) X Ein Mensch, welcher mit seiner Schulweisheit und weniger Wissenschaft prahlet. Frisch.

Der Schulsattel, —s, Mz. —sättel, eine Art Sättel für diejenigen, welche reiten lernen, mit hohem After, hohen Pauschen und einem festen Schenkelfuße.

‡ Schulsch, adj. u. adv. 1) In Hamburg, plump, grob, ungeschickt. Richey. 2) Im Holsteinischen, von den Pferden, scheu Schütze.

Das Schulschiff, —es, Mz. —e, in den Seeschulen, ein ausgerüstetes Schiff, auf welchem die Anfänger mit den zur Lenkung und Behandlung eines Schiffes nöthigen Kenntnissen und Handgriffen bekannt gemacht werden.

○ Die Schulschrift, Mz. —en. 1) Eine die Schule, das Schulwesen betreffende Schrift. 2) Eine Schrift zum Gebrauch in Schulen. 3) Eine bei Gelegenheit einer Feierlichkeit in einer Schule von dem Lehrer abgefaßte Schrift (z. B. ein Programm). 4) Eine schulmäßige, regelrechte aber steife Schrift. »Er setzte die Rechte seines Hofes in einer langweiligen Schulschrift (Diatribe) auseinander.

Der Schulschritt, —es, Mz. u. der Schritt eines in der Reitschule zugerittenen Pferdes.

Der Schulsitz, —es, Mz. —e, die Sitze in der Schulstube für die Schüler.

Die Schulsprache, Mz. u. die einer Schule d. h. einer Wissenschaft, Kunst eigenthümliche Kunstsprache.

Die Schulstadt, Mz. —städte, eine Stadt mit einer Schule oder mit den Schulen eines Bezirkes, eines Landes, von diesen Schulen vorzugsweise so benannt. „Diese ein und funfzigste nennen wir die Schulstadt.“ E. Wagner.

Der Schulstand, —es, o. Mz. der Stand, der Zustand, die Verhältnisse der Schullehrer. Im Schulstande leben, ein Schullehrer sein.

Der Schulstaub, —es, o. Mz. der Staub, welcher in den Schulen von der Bewegung der Schüler erregt wird. Den Schulstaub einschlucken müssen, von den Schullehrern, weil sie in der Schulstube sich aufhalten müssen, wo es als ein uneigentlicher Ausdruck von dem beschwerlichen Stande eines Schullehrers besonders an einer niedern Schule gebraucht wird. Im Schulstaube leben, als Schullehrer, im Schulstande. „Ein nichts weniger als frischer Häring war Schuld daran, daß einer meiner würdigsten Freunde aus drückender Armuth, aus dem niedrigsten Schulstaube zum Hauptmann, zum Obersten, zum General hinaufstieg,“ d. h. aus dem Stande eines Lehrers bei einer niedern Schule. Kl. Schmidt. „Seit er aufgehört hatte, die vom Forum (dem öffentlichen Markte) des Heldenvolks (der Römer) in den Schulstaub deportirte (verwiesene) Sprache — zu lernen,“ d. h. in die Schulstuben. Benzel-Sternau.

○ Schulsteif, —er, —ste, adj. u. adv. ganz nach den Regeln der Schule sich richtend, oder eingerichtet, ohne Rücksicht auf Umstände, welche eine Abweichung davon erfodern könnten, und also steif (pedantisch). Trapp. Davon die Schulsteifheit, sowol die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie schulsteif ist, als auch eine diese Steifheit an sich tragende Sache (Pedanterei).

Die Schulstelle, Mz. —n, die Stelle, das Amt eines Lehrers bei einer Schule.

Der Schulstolz, —es, o. Mz. der Stolz auf die Vorzüge seiner Schule, in der weitern Bedeutung des Wortes Schule. In engerer Bedeutung, der Stolz eines Schullehrers auf seine Gelehrsamkeit, seinen Stand ꝛc.

Die Schulstrafe, Mz. —n, die in Schulen eingeführten Strafen, mit welchen Schüler, wenn sie die Schulgesetze ꝛc. übertreten, belegt werden.

Der Schulstreit, —es, Mz. —e, ein in der Schule geführter Streit, besonders ein über eine streitige gelehrte Sache in der Schule auf eine gelehrte Art geführter Streit (Controverse), Frisch; vorzüglich wenn er mehr zur Übung angestellt ist (Disputation).

Die Schulstube, Mz. —n, diejenige Stube, in welcher Schule gehalten wird. Das gehört in die Schulstube aber nicht hierher, d. h. das paßt für Schüler, ist den Beschäftigungen in Schulen angemessen ꝛc. Frisch hat auch die Wörter Schulzimmer und Schulsaal, einem solchen Zimmer, einem solchen Saale.

Die Schulstunde, Mz. —n, eine der Unterrichtsstunden in der Schule. Die öffentlichen Schulstunden besuchen.

Die Schulter, Mz. —n, der erhobene und breite Theil hinter und unter der Achsel zu beiden Seiten des Rückens, welcher von der Achsel ganz verschieden ist, ob er gleich damit häufig verwechselt wird. Etwas auf die Schulter nehmen, auf seinen Schultern tragen. „So falle meine Schulter von der Achsel.“ Hiob 31, 22. In weiterer Bedeutung gebraucht man Schulter auch von dem obersten Theile des Vorderfußes mancher Thiere, z. B. der Pferde, Ochsen ꝛc. sofern er der Schulter am menschlichen Körper ähnlich ist. „Die rechte Schulter vom Opfervieh.“ 2 Mos. 29, 22. Uneigentlich führt im Festungsbaue das Stück eines Bollwerkes zwischen der Gesichtslinie und Streiche den Namen der Schulter.

Das Schulterband, —es, Mz. —bänder, in der Zergl., die Bänder der Schulter oder Schulterknochen. Dazu gehören das rautenförmige Band (Ligamentum rhomboideum), das viereckige B. (L. trapezoides), das kegelförmige B. (L. conoideum), das Querband des Schulterblattes (L. transversarium), das eigene vordere Schulterband (L. acromiocoracoideum).

Das Schulterbein, —es, Mz. —e, diejenigen Beine, welche zusammen die Schulter ausmachen, und wozu sowol die Schulterblätter, als auch die darein gefügten Arme oder Achselbeine gehören; auch Schulterknochen.

Das Schulterblatt, —es, Mz. —blätter, das breite dreieckige Bein, welches hinten an den obern Rippen des menschlichen Körpers liegt; bei einigen das Achselbein (Scapula).

Die Schulterblattblutader, Mz. —n, in der Zergl., die von den Schulterblättern kommenden Blutadern, welche sich in die Achselblutadern ergießen (Venae scapulae).

Der Schulterblattmuskel, —s, Mz. —n, der Muskel des Schulterblattes.

Der Schulterblattnerve, —n, Mz. —n, in der Zergl., der Nerve des Schulterblattes, welcher durch den obern Ausschnitt des Schulterblattes zu den Muskeln desselben gehet (Nervus scapularis).

Die Schulterblattschlagader, Mz. —n, in der Zergl., die Schlagader des Schulterblattes. Die obere Schulterblattschlagader (Arteria transversa scapulae) geht durch den obern Ausschnitt des Schulterblattes und versorgt die hintern Muskeln desselben. Die untere Schulterblattschlagader (Arteria subscapularis) versorgt den untern Schultermuskel, das Schultergelenk und die nahen Oberarmmuskeln.

Das Schulterblech, —es, Mz. —e, ein die Schulter bedeckendes Blech, z. B. an einem Harnische. Moerbeek.

Das Schulterbrett, —es, Mz. —er, ein Brett, an welches man die Schulter lehnet, die Lehne. Kramer.

○ Die Schulterbucht, Mz. u. die Bucht, d. h. Vertiefung zwischen den Schultern.

— — — doch ihn ereilend
Rannte Telemachos schnell den ehernen Speer in den Rücken
Zwischen der Schulterbucht — — — Voß.

Das Schulterende, —s, Mz. —n, in der Zergl., das platte Ende des Schlüsselbeines nach den Schultern zu (Extremitas acromialis).

Das Schultergehenk, —es, Mz. —e, ein über die Schulter hangendes Gehenk.

Das Schultergewand, —es, Mz. —gewänder, s. Schultertuch.

Der Schultergrath, —es, Mz. —e, in der Zergl., die Erhöhung auf der hintern Fläche des Schulterblattes (Spina scapulae).

Der Schulterhaken, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein vom Halse des Schulterblattes nach oben hervorragender und gebogener Theil (Processus coracoideus).

Die Schulterhöhe, Mz. —n, in der Zergl., die Erhöhung, in welche der Schultergrath nach außen übergehet (Acromion).

Schulterig, adj. u. adv. Schultern habend, in den zusammengesetzten breitschulterig, hochschulterig ꝛc. K.

Das Schulterkissen, —s, Mz. gl. ein Kissen z. B. in einem Wagen, die Schultern daran zu lehnen. Frisch.

Das Schulterkleid, —es, Mz. —er, s. Schultertuch.

Der Schulterknochen, —s, Mz. gl. s. Schulterbein.

Schultern, v. trs. 1) Auf die Schulter d. h. Achsel nehmen.

Und hüpfend schultert er das schwere Sklavenjoch. Withof.

Besonders von den Soldaten. Das Gewehr schultern. 2) Mit Schultern versehen, und als Mittelwort geschultert, z. B. breit geschultert, mit breiten Schultern versehen, breite Schulten habend. D. Schultern. D.—ung.

Die Schulternaht, Mz. —nähte, die über die Schultern laufende Naht in einem Kleide.

Das Schultertuch, —es, Mz. —tücher, ein von der Schulter herabhangendes Tuch, schmales Stück eines gewöhnlichen seidenen und mit Gold ꝛc. gewirkten Stoffes der Römischen Geistlichen, wenn sie Messe lesen (Humerale, Scapulier). M. Kramer, welcher auch Schulterkleid hat, wofür aber in der edlen Schreibart Schultergewand vorzüglicher scheint. Ehemahls nannte man es nach Oberlin Schütter.

Der Schulterwinkel, —s, Mz. gl. in der Kriegsbaukunst, der Winkel an der Schulter eines Bollwerkes, oder welchen die Gesichtslinie mit der Streiche macht.

Der Schulterzungenbeinmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., ein vom obern Rande des Schulterblattes, dicht am obern Ausschnitte kommender Muskel, welcher zum untern Theile des mittleren Zungenbeines gehet und das Zungenbein rückwärts und ein wenig abwärts ziehet (Musculus omohyoideus). Wiedemann.

Der Schultheiß, s. Schuldheiß.

Der Schultisch, —es, Mz. —e, der Tisch oder einer der Tische in der Schule, an welchem die Schüler sitzen.

Der Schulton, —es, o. Mz. der Ton, d. h. Art und Weise sich auszudrucken, zu sprechen, zu lehren, welcher in der Schule gewöhnlich, einem Lehrer, Schulgelehrten eigen, einer gewissen Schule eigenthümlich ist, ein steifer oft meisternder Ton. „— ich habe selbst mehr wider sie, aber, wie ich hoffe aus andern Gründen, und mit weniger Schulton.“ Herder.

Die Schulübung, Mz. —en, Übungen, welche man in den Schulen vornimmt, welche man die Schüler vornehmen läßt.

Der Schulunterricht, —es, o. Mz. der Unterricht, welcher in den Schulen ertheilt wird.

Die Schulverfassung, Mz. —en, die Verfassung einer Schule oder der Schulen überhaupt.

○ Der Schulversuch, —es, Mz. —e, ein Versuch eines Schülers im Schreiben über einen Gegenstand, welcher in das Gebiet der Schulwissenschaften gehört. Ungen.

Der Schulverwalter, —s, Mz. gl. in Sachsen, der Verwalter der Einkünfte des Schulamtes Grimma.

Der Schulvorsteher, —s, Mz. gl. geistliche und weltliche Personen, welche einer Schule vorstehen, und für ihr Bestes sorgen.

∗ Der Schulwart, —es, Mz. —e, der Aufseher über eine Schule oder über die Schulen (Schulinspector). M. Kramer.

Die Schulweide, Mz. —n, eine Name des Hartriegels (Ligustrum vulgare L.).

Der Schulweise, —n, Mz. —n, ein Weiser der Schule, einer der Schulweisheit besitzt (Scholastiker). Dann überhaupt ein durch die Lehre der Schule Weiser, Gelehrter, ein Schulgelehrter. „Euklides Mathematik weiß für Könige keinen andern Weg als für Schulweise.“ Herder

Die Schulweise, Mz. —n, die Weise, Art des Unterrichtes, besonders in Schulen (Schulmethode); die Schulart.

Die Schulweisheit, o. Mz. die Weisheit für die Schule, d. h. die Weisheit, Weltweisheit, wie sie ein Lehrer derselben lehrte oder lehrt und die Schüler desselben annahmen oder annehmen, und die nur für diese paßt (Scholastische Philosophie). Moerbeek.

Das Schulwesen, —s, o. Mz. alles was die Schulen, besonders ihre innere Einrichtung angehet. Das Schulwesen verbessern. „Revision des Schul- und Erziehungswesens,“ der Titel eines Werkes. „Tief niedergebeugt unter das Joch des Vorurtheils — schleppte sich das Schulwesen in Frankreich.“ Ungen. (R.)

Die Schulwissenschaft, Mz. —en, Wissenschaften, welche auf Schulen gelehrt und getrieben zu werden pflegen, wozu auch Sprachen besonders alte Sprachen und schöne Künste zu rechnen sind (Humaniora).

Der Schulwitz, —es, o. Mz. Witz, d. h. Kenntniß, Fertigkeit, welche man in Schulen oder durch Unterricht erlangt; in Gegensatz von Mutterwitz.

Den Mutterwitz bringt jeder auf die Welt;
Der Schulwitz wird durch Bücher uns gegeben. Hagedorn.

Das Schulwort, —es, Mz. —wörter, ein Wort, ein Ausdruck der Schule, ein Kunstwort. Moerbeek.

◎ Die Schulwürde, Mz. —n, eine Würde, welche eine Schule, z. B. die Schule der Heilkunst ertheil, wie auch, eine Würde im Schulstande. C.

Der Schulzank, —es, Mz. —zänke, der Zank in einer Schule, d. h. Gelehrten- oder Künstlerzunft; stärker, die Schulzänkerei, edler, das Schulgezänk (s. h. lastischer Zank, scholastisches Gezänk). „Der ist verdüstert und weiß nichts, sondern ist feuchtig in Fragen und Wortkriegen; aus welcher entspringet Neid, Hader, — Schulgezänke ꝛc.“ 1 Timoth. 6, 4. 5.

Als ich zum Theologen kam,
Da fand ich sie — —
Ganz voller Schulzänk und uneinig. H. Sachs. (R.)

X Der Schulze —n, Mz. —n, oder der Schulz, —en, Mz. —en, der Schuldheiß, s. d.; in einigen Gegenden Scholze, Scholz, im N. D. Schulte. Im gemeinen Leben mancher Gegenden führt der Kirschvogel oder die Kirschdrossel (Oriolus galbula L.) den Namen Schulz von Bülau, Schulz von Milo.

Die Schulzeit, Mz. u. Diejenige Zeit, in welcher man die Schule besucht. Dessen erinnere ich mich aus meiner Schulzeit her, aus meiner Jugend, da ich noch in die Schule ging. 2) Die Zeit, während welcher Schule gehalten wird.

Das Schulzenamt, das Schulzengericht, s. Schuldheißenamt, Schuldheißengericht.

Das Schulzenlehen, —s, Mz. gl. dasjenige Lehen, wenn einer mit dem Schulzengerichte belehnt wird (Feudum sculteticum).

Das Schulzimmer, —s, Mz. gl. s. Schulstube.

Die Schulzucht, o. Mz. die Zucht in der Schule (Disciplin). Gute Schulzucht halten.

† Die Schummel, Mz. —n. 1) Eine nachlässige Person, welche viel unnütze Bewegungen macht, umher läuft, wie auch, die nachläßig, unordentlich, schmuzig ist; im N. D. Schummelke, in Schwaben Schumpel. 2) Bei Denzler, die Rinde; auch Schümmel.

† Schummelhaft, Schummelhaftig, adj. u. adv. im N. D. nachläßig in der Kleidung und in der Stellung des Leibes. Schummelhaft sein. Ein schummelhafter Gang, ein schlotteriger. Davon die Schummelhaftigkeit.

X Der Schummelkoch, —es, Mz. —köche, ein Sudelkoch. M. Kramer

Schummeln, v. intrs. u. trs. 1) Im N. D. so gehen, daß der Körper viel dabei bewegt wird, dann, nachläßig umher laufen. 2) In Dithmarsen, rütteln, fegen, scheuern. Im O. D. schummeln die Graserinnen, wenn sie das kleine Gras mit der Sichel mit vielen kleinen Schnitten abschneiden (R.). Es liegt dabei auch das viele und schnelle hin- und herbewegen zu Grunde. Daher beschummeln, durch Geschwindigkeit und List betrügen. D. Schummeln.

† Der Schummer, —s, o. Mz. im N. D. die Dämmerung, besonders die Abenddämmerung; auch der Schimmer.

† Schummern, v. ntr. mit haben, dunkel sein, dämmern. Es fängt an zu schummern. Dann auch für schimmern. D. Schummern.

† Die Schumpel, s. Schummel.

† Das Schumperlied, —es, Mz. —er, das Schamperlied. Rüdiger.

∗∗ Schumpfen, v. trs. ganz voll machen, anfüllen. Oberlin.

‡ Der Schümpfer, —s, Mz. gl. in Franken, ein Liebhaber, ein Bräutigam.

† Die Schumpferblume, Mz. —n, in Franken, ein Name des Hirschgünsels oder Hirschklees (Eupatorium cannabinum L.).

Der Schund, —es, o. Mz. etwas das geschunden, abgeschunden ist. So nennen die Gerber das von den Häuten abgeschabte Fleisch Schund. In weiterer Bedeutung, das Schlechteste, Unbrauchbarste seiner Art. Das ist lauter Schund. Wer soll solchen Schund kaufen? In der niedrigen Sprechart mancher Gegenden versteht man darunter auch Unflath; daher die Schundgrube (Cloak).

‡ Schundeln, v. intrs. u. trs. in Augsburg, wühlen; ausschundeln, auswühlen. K. C. Schmid.

‡ Schunden, Schunnen, v. trs. im N. D. erregen, antreiben, besonders zum Bösen. D. Schunden, Schunnen.

† Schundern, v. intrs. s. Schleißen.

† Der Schundfeger, —s, Mz. gl. einer welcher die Schundgruben und Abtritte feget, reiniget; in der gemeinen Sprechart auch Schundkönig.

† Das Schundfett, —es, o. Mz. das Nußöl; auch Daggert, Degenschwarz.

† Die Schundgrube, Mz. —n, eine Grube, in welche Unflath zusammenläuft. In weiterer Bedeutung, eine Grube, ein Ort, welcher das Schlechteste und Unbrauchbarste enthält, in sich faßt.

Der Schuner oder Schoner, —s, Mz. gl. eine Art Schiffe mit zwei Masten, welche häufig zur Handlung gebraucht werden und 50 bis 100 und mehr Lasten tragen.

† Schüngeln, v. intrs. mit sein, im Osnabrückschen, humpeln, D. Schüngeln.

† Der Schunkel, —s, Mz. gl. die Schwinge. Fulda.

† Schunkeln, v. trs. schaukeln. Moerbeek. D. Schunkeln.

† Schuns, adv. im N. D. schräg.

Der Schupf, Schupfe, Schupfen, s. Schupp, Schuppen.

Der Schupfen, —s, Mz. gl. im O. D. der Schoppen.

Der Schupfer, —s, Mz. gl. einer der schupfet oder schuppet. Dann ein Ding, welches schupfet, ein Werkzeug damit zu schupfen. So wurden ehemahls Schleudern und Wurfgeschosse Schupfer genannt.

Das Schupflehen, —s, Mz. gl. besonders im O. D. ein Lehen, welches nur auf Lebenszeit verliehen wird, aus dessen Besitz nach dem Tode des Lehnsmannes die Erben gleichsam geschupft werden; besser Falllehen, leibfälliges Lehen; auch Fallgut. ** Schuppesgut.

† Die Schupfnudel, Mz. —n, im Schwäbischen, mit den Händen gewälzte oder gerollte Nudeln. J. C. Schmid.

Der Schupp, —es, Mz. —e, ein heftiger Schub, eine heftige Bewegung, welche man einem Körper mittheilet, und welche zugleich ein Schieben und Stoßen ist; im O. D. Schupf. Einem einen Schupp geben. Uneigentlich nach Fulda, ein Betrug, der uns empfindlich ist, gleichsam einen Stoß giebt.

Die Schuppdrossel, s. Schopfdrossel.

Die Schuppe, Mz. —n; Vw. das Schüppchen, O. D. Schüpplein, ein flacher meist dünner und gewöhnlich etwas erhobener Köper von fester Masse und verschiedener Gestalt, welcher mit vielen andern derselben Art einem Dinge zur Bedeckung dienet. Besonders haben die Körper der Fische und Schlangen eine aus solchen Körpern bestehende Bedeckung. Von der Ähnlichkeit der Gestalt, wie auch von der ähnlichen Bestimmung führen auch andere Körper den Namen Schuppen. So heißt in der Zergl. ein platter, flach gewölbter Theil des Schäfenbeines die Schuppe oder der Schuppentheil (Pars squamosa). In der Pflanzenlehre heißen die kleinen Blättchen, welche das Kätzchen bedecken und anstatt des Kelches dienen Schuppen- (Squamae). Ebendaselbst werden die Honigschuppen oft auch nur Schuppen genannt. S. Honigschuppe. S. auch Schuppenpanzer. In weiterer Bedeutung nennt man auch dünne Theile der Haut eines Hautausschlages, Grindes ꝛc., wenn sie sich als dünne über einander liegende Blättchen von einander ablösen Schuppen; im N. D. Schin, ehemahls auch Schuppeln. Uneigentlich sagt man, die Schuppen sind ihm von den Augen gefallen, von einem, der bisher die Dinge nicht sehen konnte wie sie waren, der sie in einem falschen Lichte sah, und dem nun, nach einem ähnlichen bildlichen Ausdrucke, die Augen geöffnet sind, gleichsam nachdem ihm die Schüppchen des häutigen Staares, welcher seine Augen verschloß abgefallen sind. Uneigentlich nenn man in der Schalthierlehre eine Art Bohrmuscheln, welche weniger lang als breit sind und mit einer Fischschuppe viel Ähnlichkeit haben Schuppe, Fischschuppe (Anomia squamula L.)

Die Schüppe, Schuppe, Mz. —n, im N. D. die Schaufel; von Schab, schieben. S. Schaufel und vergl. Spaten. Auf den Wachsbleichen ist die Schüppe ein schaufelartiges Werkzeug, womit das gebänderte Wachs auf den Bleichrahmen umgewendet wird. X Einem die Schüppe geben, ihn mit einem Schuppe fortschaffen, wegstoßen; gewöhnlicher, einen Schupp geben; uneigentlich, ihn auf einmahl entfernen. X Die Schüppe bekommen oder kriegen, fortgestoßen werden; uneigentlich, auf einmahl entfernt werden, wie auch in engerer Bedeutung, seines Amtes entsetzt werden. Auch heißt im N. D. die Schüppe bekommen so viel als, einen Korb bekommen. Zur Bezeichnung der einen schwarzen Farbe in der Französischen Karte, welche durch eine breite Lanzenspitze ausgedruckt wird, ist Schüppe nicht brauchbar, ob es gleich in manchen Wörterbüchern, z. B. in M. Kramers Deutsch. Ital. Wörterbuche, wo man Schüppenkönig, Schüppenbauer oder Schüppenknecht, Schüppenzehen ꝛc. für den König ꝛc. in dieser Farbe findet gebraucht ist, weil die Schüppe oder Schaufel unten breit ist und eine Biegung hat, der Spaten aber ganz flach ist und gewöhnlich in eine Spitze ausläuft.

Der Schuppen, s. Schoppen.

1. Schuppen, v. trs. von Schupp, einen Schupp oder Schuppe geben, mit einem Schuppe fortstoßen; im O. D. schupfen. Einen schuppen. Einen auf die Seite, ins Wasser ꝛc. schuppen. Sich schuppen, sich selbst keine Schuppe geben, die Haut bei einem Jucken ꝛc. stoßend reiben.

— Auch stachen die Fliegen so schlimm, und das hüpfende Thierlein. Selbst mein Akart lag winselnd und schuppte sich — Voß.

Uneigentlich, einen vom Amte schuppen, ihn aus demselben vertreiben, ihm dasselbe plötzlich nehmen. Eine andere uneigentliche Bedeutung, wo jedoch auch der Begriff der Schnelligkeit Statt findet, hat es in Ditmarsen, wo man es nach Fulda für betrügen gebraucht. S. Schupp und Beschuppen. Einen schuppen ist in Ditmarsen, und in Schwaben, wo man schupfen sagt, auch, einen zum Besten haben, necken, foppen. dies besonders durch hin- und Herstoßen geschieht. Damit hängt die von Fulda als in Ulm ꝛc. gebräuchlich angeführte Bedeutung des Wortes geschupft, für närrisch, zusammen. Eine schnelle Bewegung anderer Art als die des Schiebens und Stoßens hat schupfen noch im O. D., wo gewisse Verbrecher geschupft werden, indem man sie in einem Käfichte vermittelst eines über einem Schnellgalgen gehenden Seiles mehrmahls schnell in das Wasser hinabläßt und wieder heraufzieht. Dieses Schupfen als Strafe wird auch die Schupfe und das Werkzeug, dessen man sich dazu bedient der Schupf oder Schupfer genannt. Ehemahls bedeutete schupfen überhaupt strafen, dann auch, verachten. D. Schuppen. D. —ung.

2. Schuppen, v. 1) trs. von Schuppe. 1) Mit Schuppen versehen. So heißt in der Wappenkunst ein Bild geschuppt, wenn es mit halben Zirkelstreifen in Gestalt der Schuppen versehen ist. 2) Der Schuppen berauben. Einen Fisch schuppen, die Schuppen desselben mit einem Messer abstoßen und abkratzen. II) rec. Sich schuppen, sich in Gestalt von Schuppen ablösen. Die Haut schuppet sich. Hieher gehört vielleicht auch der Gebrauch im Schwäbischen, wo man solches Brot, von welchem sich die Rinde vom Werfen abgelöset hat, geschupptes Brot nennt, wo nach der Gewohnheit der O. D. das zweite p in f verwandelt ist. S. Schuppe.

Schüppen, v. trs. mit der Schüppe stoßen, werfen, schaufeln. D. Schüppen. D. —ung.

Das Schuppenbein, —es, Mz. —e, in der Zergl., so viel als Schuppentheil oder Schuppe. S. Schuppe.

Der Schuppenbüttfisch, —es, Mz. —e, bei Müller, die achte Gattung seiner Seitenschwimmer (Pleuronectes Limanda L.).

Die Schuppendecke, Mz. —n, eine schuppige, aus Schuppen bestehende Decke. In der Pflanzenlehre nennt man den Inbegriff spreuartiger Deckblättchen, welche die Blumen am Blütenstiele bedecken, die Schuppendecke (Anthostegium). Illiger.

Die Schuppeneidechse, Mz. —n, eine mit Schuppen bedeckte Eidechse. S. Schuppe.

Die Schuppenente, Mz. —n, eine Art zum Geschlechte der Enten gerechneter Vögel in Amerika (Anas discors); die bunte Ente.

○ Das Schuppenfell, —es, Mz. —e, ein schuppiges, d. h. mit Schuppen besetztes, bedecktes Fell.

Der Leib bewächst mit einem Schuppenfell. Gries.

Der Schuppenfisch, —es, Mz. —e, ein mit Schuppen versehener Fisch, zum Unterschiede von den schuppenlosen Fischen.

Die Schuppenflechte, Mz. —n, die Benennung solcher Flechten, die aus vielen kleinen Blättchen bestehen, welche in einer Rundung stehen und einander zum Theil wie die Schuppen eines Fisches sich bedecken; ihre Fruchtbehältnisse stellen Schilde vor (Lichenes imbricati, auch pulmonarii). Dahin gehört die blasenförmige Schuppenflechte (Lichen physiodes L.), deren Blättchen an den Spitzen dicker und aufgeblasen sind; die goldgelbe Schuppenflechte (Lichen parietinus L.) mit oberhalb goldgelben, unterhalb aschgrauen oder schwärzlichen Blättern; auch gemeine gelbe Baumkrätze. So auch, die Baumschuppenflechte und Steinschuppenflechte.

Schuppenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt der Schuppen habend. In der Pflanzenlehre heißt eine Blumendecke schuppenförmig (squamiforme), wenn sie das Ansehen einer Schuppe hat.

Das Schuppengras, —es, Mz. u. bei Planer, der Name eines ausländischen Pflanzengeschlechtes, welches den Namen davon hat, weil die Ährchen wie Schuppen oder Dachziegel über einander liegen (Ischaemum L.). Das unbewehrte Schuppengras (Ischaemum muticum L.) und das grannige Schuppengras (Ischaemum aristatum L.).

Der Schuppengrind, —es, Mz. —e, eine Art der Grindes, welcher in Schuppen abfällt, der Erbgrind (Achores). In engerer Bedeutung belegt man mit diesem Namen eine Krankheit am Euter der Schafe, wobei sich die Milch verstopft oder verhärtet.

Die Schuppenhaut, Mz. —häute, eine schuppige, mit Schuppen bedeckte Haut.

Schuppenlos, adj. u. adv. ohne Schuppen, keine Schuppen habend. „Der Wels ist mit einer schleimigen, schuppenlosen Haut bekleidet.“ Funke. (N.) Davon die Schuppenlosigkeit.

Der Schuppenmund, —es, Mz. —münder, bei Planer, der Name eines Baumes auf Zeylon, an dessen Blumen sich vier gestielte runde Schuppen oder Honigbehältnisse befinden und dessen Holz einen stinkenden Geruch hat (Olax L.)

Die Schuppenmuschel, Mz. —n, eine schuppige Muschel; in engerer Bedeutung, die Riesenmuschel (Chama gigas L.).

Die Schuppennaht, Mz. —nähte, in der Zergl., die Naht, welche die Verbindung des obern Randes der Schuppe mit dem Schuppenrande des Scheitelbeines bildet (Sutura squamosa).

Der Schuppenpanzer, —s, Mz. gl. eine Art Panzer, welcher aus lauter kleinern Theilen die wie Schuppen mit ihren Rändern über einander liegen, und, welche die Bewegung nicht hindern, bestehet.

Der Schuppenrand, —es, Mz. —ränder, in der Zergl., der untere nach vorn ausgeschnittene Rand des Scheitelbeines, welcher mit dem obern Rande der Schuppe die Schuppennaht bildet (Margo temporalis).

Die Schuppenraupe, Mz. —n, die Benennung solcher Raupen, deren Haut schuppig erscheinet (Larvae squamosae).

Schuppenreich, adj. u. adv. reich an Schuppen, mit vielen Schuppen bedeckt.

Das Volk der kalten Flut, die schuppenreichen Heere. Uz.

Der Schuppenrücken, —s, Mz. gl. ein mit Schuppen bedeckter Rücken. In der Naturbeschreibung, eine Art Seeraupen, deren Rücken mit 24 knorpelartigen Schuppen bedeckt ist (Aphrodita squamosa L.).

Der Schuppenschlag, —es, Mz. u. die Wipfel und Äste der gefällten Bäume, der Afterschlag.

Die Schuppenschlange, Mz. —n, eine mit Schuppen bedeckte Schlange. In der Naturbeschreibung belegt man mit diesem Namen diejenigen Schlangen, welche keine Schilde, sondern Schuppen am Bauche und unten am Schwanze haben (Anguis L.); auch Aalschlange. Arten davon sind: die gehörnte Schuppenschlange, in Ägipten (Anguis cerastes L.); die langgeschwänzte S. (A. eryx L.) in Amerika; die gefleckte S. oder der Schuppenträger, in Amerika (A. maculata L.); die gestickte S. in Indien, deren Farbe ins Grüne fällt und mit schwarzen Punkten der Länge nach linienweise gezeichnet ist (A. meleagris L.); die Natterschlange, Kupferschlange oder Blindschleiche, die Wurfschlange, die Schaumschlange, die Netzschlange, die Walzenschlange, die Glasschlange, der Breitschwanz und der Plattschwanz sind ebenfalls Arten derselben. S. d.

Der Schuppenschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Löcherschwämme an Baumstämmen (Boletus subsquamosus L.).

Der Schuppenschwanz, —es, Mz. —schwänze, ein mit Schuppen bedeckter Schwanz.

Der Schuppentheil, —es, Mz. —e, s. Schuppe.

Das Schuppenthier, —es, Mz. —e, ein mit Schuppen bedecktes Thier. So kann man mit Recht die Fische Schuppenthiere nennen, welchen Namen sie aber nicht führen. In engerer Bedeutung belegt man mit diesem Namen, 1) Eine Gattung Säugethiere, welche mit den Ameisenfressern (Myrmecophaga L.) am nächsten verwandt sind und sich von ihnen bloß durch Schuppen auf den obern Theilen des Körpers auszeichnen (Manis L.). Wegen der Ähnlichkeit mit Eidechsen rechnete man dieses Thier ehemahls zum Geschlechte derselben und nannte sie Schuppeneidechsen. Man kennt davon zwei Arten. 1) Das kurzgeschweifte oder fünffingerige Schuppenthier (Manis pentadactyla L.) in Ostindien, China ꝛc. mit fünf Zehen, röthlichen Schuppen und 6 bis 8 Fuß lang, von welcher Länge die Hälfte der Schnauze gehört; auch Javanischer oder Sinesischer, Tajovanischer Teufel, Formosanisches oder Formosisches Teufelchen, wieselähnliches Panzerthier, gepanzerter Ilis, geschupptes oder Zeilonisches Panzerthier ꝛc. Das langgeschwänzte oder vierfingerige Schuppenthier, mit vier Zehen, kastanienbraunen gestreiften Schuppen, und einem Schwanze, der noch einmal so lang und drüber ist als der übrige Körper, übrigens aber viel kleiner als die erste Art. 3) Ein kleines Ziefer, welches mit silberfarbenen Schüppchen bedeckt ist, das Schuppenthierchen, die Silbermotte, s. d. (Lepisma L.).

Der Schuppenvielarm, —es, Mz. —e, eine Art schuppiger Vielarme (Hydra squamata).

Die Schuppenwurz oder Schuppenwurzel, Mz. —n. 1) Die mit Schuppen bedeckte Wurzel einer Pflanze und diese Pflanze selbst (Squamaria L.); besonders die auf feuchten Plätzen und in dichten Laubgebüschen wachsende Art (Lathraea squamaria L.). Die Wurzel ist gewunden und überall mit fleischigen dichten Schuppen bedeckt; der Stengel ist ebenfalls hier und da mit schuppenähnlichen Blättern besetzt, an der Spitze ist er gekrümmt und endiget sich mit

einer blaßrothen Blumenähre. Sie heißt auch Zahnwurz, Zahnkraut, weil die Schuppen einige Ähnlichkeit mit Zähnen haben, Georgenwurz, Georgenkraut, Freisamkraut, Freischkraut, Ohnblatt, ≠Anblatt, Kahlkraut, Blumenkraut, Maiwurzel, Schnapperwurz, großer Bergsanikel. Die verborgene Schuppenwurz (Lathraea clandestina) wächst im südlichen Europa in der Erde und unter dem Moose fast ganz verborgen, so daß man nur ihre Blumen siehet. 2) Eine Art des Zahnkrautes oder der Zahnwurzel, welche in Knollen wächst (Dentaria bulbifera L.); auch das Korallenkraut, die Dreiackerwurz, das Helkraut, der weiße Sanikel.

Die Schuppenvenus, o. Umend. u. Mz. eine Art Venusmuscheln, welche herzförmig und netzförmig gestreift, nach hinten zu aber schuppig ist (Venus squamosa L.).

† Schuppern, v. trs. das Verstärkungswort von schuppen, sehr schuppen. Sich schuppern, sich an etwas stoßend und stark reiben. So pflegen sich die Schweine an Pfählen zu schuppern. O. Schuppern.

Schuppicht, adj. u. adv. den Schuppen ähnlich.

Schuppig, —er, —ste, adj. u. adv. Schuppen habend, mit Schuppen oder doch mit schuppenähnlichen oder über einander liegenden Blättern bedeckt, versehen. Schuppige Fische, in Gegensatz der schuppenlosen. In der Pflanzenlehre ist eine Wurzel schuppig (squamaria) wenn sie mit mehr oder weniger fleischigen Schuppen bedeckt ist, wie z. B. die Schuppenwurz. Ein Stock heißt schuppig (squamosus), wenn ihn die Überbleibsel des Laubes ohne bestimmte Ordnung umgeben. So auch ein schuppiger Stengel. Ein schuppiger Strunk, der mit Schuppen bedeckt ist. Ein schuppiger Hut, der oben mit vielen anliegenden Schuppen von anderer Farbe besetzt ist. Eine allgemeine Blumendecke ist schuppig (squamosum s. imbricatum), wenn sie aus dicht über einander liegenden kleinen Blättern bestehet; auch dachziegelförmig.

Der Schüppling, —es, Mz. —e, bei Planer, der Name eines Pflanzengeschlechtes, welches einen aus sieben Blättern bestehenden Kelch, ein lippenförmiges Blumenblatt, vier Staubfäden, einen oberwärts krumm gebogenen Griffel, einen dicken eingekerbten Staubweg und einen zweifächerigen Fruchtbalg zeigt (Hyobanche L.)

Das Schuppmesser, —s, Mz. gl. ein Messer die Fische damit zu schuppen. M. Kramer.

Die Schuppotter, Mz. —n, ein Name der Sumpfotter (Mustela lutreola L.).

† Die Schuppstunde, Mz. —n, im Holsteinschen die Dämmerungsstunde, die Zeit ehe man Licht anzündet, wo man sich leicht schuppen, stoßen kann. Schütze.

† Die Schupsente, Mz. —n, in Liefland, ein Name der Kriechente (Anas crecca L.).

I. Die Schur, Mz. u. von scheren. 1) Die Handlung des Scherens. »— und das Erstling von der Schur deiner Schafe.« 5 Mos. 18, 4. Die Schafschur, Wollschur, Haarschur. Uneigentlich † die Handlung, da man einen scheret, ihm viel unnütze Mühe, viel Beschwerde macht ꝛc. S. Scheren. Er thut es mir zur Schur. Im gemeinen Leben hört man dafür häufig unrichtig der Schur, welcher Gebrauch sich auch in die Schriftsprache eingeschlichen hat.

Wie Samsons Haarzopf wuchs es nur
Der ganzen Nation zum (zur) Schur. Soltau.

2) Die Zeit, zu welcher die Schafe geschoren werden. In der Schur. 3) Dasjenige, was geschoren wird, von scheren, theilen, brechen ꝛc. So ist im Bergbaue die Schur dasjenige, was von den Ofenbrüchen ausgebrochen worden ist.

2. † Die Schur, Mz. —en, im N. D. die Bedeckung, die Haut. S. 2. Schauer 2).

Der Schürbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein Baum, d. h. eine dicke Stange der Köhler, zum Schüren und Anregen des brennenden Holzes. 2) Nach Ad. im Forstwesen in einigen Gegenden, Samenbäume, welche man auf den Schlägen des Schwarzholzes zur Fortpflanzung und Vermehrung stehen läßt, wahrscheinlich von scheren, welches mit schüren verwandt ist, absondern, indem diese Samenbäume von den übrigen abgesondert und stehen gelassen werden.

Das Schürblech, —es, Mz. —e, ein krumm gebogenes Blech im Grubenlichte, welches die Flamme einschränket, damit sie den Knoten nicht weiter ergreife, als sie soll und womit auch das Grubenlicht geschüret wird.

Die Schürbütte, Mz. —n, in den Vitriolsiedereien, ein hölzernes Faß, in welches die aus dem Kupferrauche ausgelaugte wilde Vitriollauge geschlagen wird.

Das Schüreisen, —s, Mz. gl. ſ Schürhaken.

* * Schüren, v. trs. bedecken; dann beschützen, vertheidigen. Oberlin. S. Schur und z. Schauern.

Schüren, v. trs. 1) Rütteln, besonders das brennende Holz rütteln, auflockern, und locker über einander stoßen, damit das Feuer Luft bekomme und heller brenne. Das Holz, Feuer schüren. Die Kohlen schüren, sie auseinander ziehen, damit das darauf gelegte Holz schnell brenne. Das Grubenlicht schüren, den Knoten desselben mit dem Schürbleche weiter herausschieben, ihm Talg geben und dadurch heller brennen machen. Feuer schüren oder anschüren, in weiterer Bedeutung, Feuer anmachen, oder eigentlich das Holz dazu im Ofen, oder auf dem Herde übereinander legen, zurecht rücken und anzünden. Uneigentlich, das Feuer der Leidenschaft ꝛc. schüren, sie heftiger erregen.

— — ihre Schönheit schürt
Das Feuer der Begier zugleich in seinem Blut. Wieland.
Daß meine Liebe selbst, die ich euch zeige,
Nur eures Hasses Flamme heft'ger schüre. Schiller. (R.).

2) † Für scheuren, scheren, wo es eine Fortsetzung der Bedeutung des Absonderns oder der schnellen Bewegung überhaupt ist und uneigentlich gebraucht wird. Den Rock schüren, ihn aufheben, in die Höhe ziehen. So schüren die Bäuerinnen ihre Röcke, indem sie dieselben ein wenig in die Höhe nehmen und unterbinden, so daß sie um die Hüften einen Wulst bilden. S. Schürzen.

Gottlob, daß ich ein Junge bin
Der nichts zu schüren hat. Overbeck.

3) † Im N. D. auch scheuren, schuren. O. Schüren. O. —ung.

* * Der Schurer, —s, Mz. gl. der Schützer, Vertheidiger. S. Schuren.

Der Schürer, —s, Mz. gl. einer der schüret, besonders in den Glashütten, der erste Arbeiter in der Hütte, welcher die Glut und Schur vom Schutte reiniget, in dem Eingang der Glut des Ofens Feuer auf dem Boden anbrennet, damit die Wärme davon durch die Glut in den Ofen ziehe und dieser nach und nach trockene; Nr Schmelzer.

1. Der Schurf, ſ. Schorf.

2. Der Schurf, —es, Mz. Schürfe, eine Öffnung, ein Loch, wie auch ein Schnitt. So sind im Bergbaue die Schürfe Gruben, womit man einen Gang zu entdecken und zu entblößen sucht, oder Schächte womit man neue Bergwerke zu entdecken sucht, die auch Schurfschächte, und wenn man in ihnen Bergwerke entdeckt hat, Fundschächte genannt werden. Nach Ad. werden auch diejenigen senkrechten Löcher in welche die Lochsteine gesetzt werden ꝛc., Schürfe genannt. Bei den Jägern, welche schürfen für schärfen gebrauchen, ist der Schurf ein Schnitt.

Die Schurfarbeit, Mz. —en, im Bergbaue, die Arbeit des Schürfens.

† Die Schurfe, Mz. —n, ein Pferd, welches seine alten Zähne immer behält. Nemnich.

Schürfen, v. trs. einen Ritz, Schnitt, eine Öffnung, ein Loch ꝛc. machen. So gebrauchte man schurfen ehemahls für, leicht verwunden, und gebraucht schürfen in Schwaben noch für ritzen. Eben so gebrauchen es die Jäger für schärfen, d. h. schneiden. Am üblichsten ist es im Bergbaue, wo man schürfet, wenn man am Tage einschläget, d. h. wenn man Gruben, Löcher in die Erde gräbt, um Gänge,

Klüfte oder Flötze zu entdecken. Nach Gängen schürfen. D. Schürfen. D. —ung.

Der Schürfer, —s, Mz. gl. einer der schürfet; besonders, ein Bergmann welcher schürfet, durch die Oberfläche der Erde nach Gängen oder Flötzen gräbt.

Das Schürfgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, womit derjenige Bergmann belohnet wird, welcher einen neuen Gang erschürfet.

Die Schürfgelderkasse, Mz. —n, in den Sächsischen Bergwerken, eine Kasse, aus welcher Schürfgelder und Vorschüsse auf Berggebäude bezahlt werden.

Das Schürfgezähe, —es, Mz. u. im Bergbaue, das Gezähe, d. h. die Werkzeuge zum Schürfen.

Der Schürfhobel, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden bei den Tischlern, der Scharfhobel, Schrothobel oder Schrupphobel.

Der Schürfschacht, —es, Mz. —schächte, s. 2. Schurf.

Das Schürfwesen, —s, o. Mz. Alles was zum Schürfen im Bergbaue gehöret. Frisch.

Der Schürfzettel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, eine schriftliche Erlaubniß des Bergmeisters zu schürfen, d. h. nach neuen Gängen zu graben.

Schürgen, v. trs. das Verstärkungswort von schüren, in der Schweiz, reizen, nach Fulda; in Schlesien, nachschieben, nachstoßen, z. B. das Holz im Feuer, damit es besser brenne, nach Berndt. D. Schürgen. D. —ung.

Der Schürhaken, —s, Mz. gl. ein langes Eisen mit einem Haken im Feuer damit zu schüren; auch nur das Schüreisen. Im Hüttenbaue ist er ein Haken, womit das Geschür oder Gekrätz vorgeschürt wird. Auch ein anderes eisernes Werkzeug, womit auf dem Werke unter dem Holze weggeräumt wird, damit das Gröbste vom Werke, was nicht geschmolzen ist, auf die Seite gebracht werde, wird Schürhaken genannt.

Der Schürherd, —es, Mz. —e, bei den Zieglern, der Herd im Ziegelofen, auf welchen das Holz zum Brennen gelegt und geschürt wird.

Das Schürholz, —es, o. Mz. in den Glashütten ꝛc., das zur Feuerung nöthige Scheitholz; in Gegensatz der Kohlen.

X Schurigeln, v. trs. in der gemeinen Sprechart, besonders N. D. oft und viel scheren, viele unnöthige Mühe und Beschwerde verursachen, einen ohne Noth, gleichsam zur Lust plagen. Einen schurigeln. Nach Manzel von Schuh und riegeln, nach Frisch von schürgen. C. glaubt, das Wort riegeln habe hier die Bedeutung, in der es auf den Reitbahnen gebraucht wird, wo man das Pferd zur Strafe riegelt, indem man abwechselnd bald den rechten, bald den linken Stangen- oder Trensenzügel schnell hinter einander anzieht und dem Pferde dadurch Schmerzen im Maule verursachet; also zur Schur riegeln. D. Schurigeln.

† Der Schurk, —es, Mz. —e, in Schlesien ein Tannzapfen.

Der Schurke, —n, Mz. —n. 1) Ein hartes beleidigendes Schmähwort, womit man einen ehrlosen, nichtswürdigen Menschen bezeichnet. 2) Nach Nemnich führen in manchen Gegenden Wildlinge oder wilde Birn- und Äpfelbäume den Namen Schurken.

X Der Schurkenstreich, —es, Mz. —e, ein Streich, d. h. die böse Handlung eines Schurken, ein schurkischer Streich.

○ Die Schurkenthat, Mz. —en, die That, die böse Handlung eines Schurken.

Von Eid und Pflicht und Ehre wegzulocken,
Zu einer Schurkenthat sie zu vereinen. Schiller.

Die Schurkerei, Mz. —en. 1) Die Denk- und Handelweise eines Schurken; ohne Mehrzahl. 2) Eine schurkische Handlung, ein Schurkenstreich.

Schurkisch, —er, —te, adj. u. adv. einem Schurken ähnlich, gemäß, in seiner Denk- und Handelweise gegründet.

Der Schürknecht, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, ein geringer Arbeiter, welcher dem Abtreiber zur Hand gehet, das Feuer schüret, das Gekrätz vorschüret ꝛc.

Der Schürl, s. Schörl.

Das Schürloch, —es, Mz. —löcher, das Loch in einem Ofen, durch welches man mit dem Schürhaken fährt, das Feuer zu schüren, wie auch das Loch, durch welches man Holz oder Kohlen in den Ofen schiebt.

I. Die Schurre, Mz. —n, im N. D. die Eisbahn, auf welcher man schurret. S. Schurren.

2. † Die Schurre, Mz. —n. ein Name des Hahnenkammes oder gelben Rödelkrautes (Rhinanthus crista galli L.).

X Schurren, v. I) utr. 1) Mit haben, einen Laut, welchen das Wort nachahmt, von sich hören lassen; wie scharren. 2) Mit sein, mit einem solchen Laute von etwas, besonders in eine Tiefe gleiten. Die Erde schurrt vom Rande in den Graben. Etwas aus der Hand schurren lassen. II) intrs. u. trs. 1) Schurrend sich bewegen, auf einer Fläche mit einem gewissen Geräusch hingleiten. Auf dem Eise schurren. N. D. 2) Im gemeinen Leben wo es oft schürren lautet, auch wol für scharren, mit der Schaufel fortstoßen.

— — Nieder die enge Gruft
Sinkt schon der Sarg, die ängstliche Schaufel schurrt.
Rosegarten. (R.)

D. Schurren.

Die Schürschaufel, Mz. —n, im Hüttenbaue, eine Schaufel, womit man die vorgeschürten Ofenbrüche hinauswirft.

Der Schürstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab damit zu schüren, z. B. das Feuer, die Kohlen; der Schürstock.

Der Schürstachel, —s, Mz. —n, in den Hüttenwerken, ein eiserner an dem einen Ende mit einem hölzernen Hefte versehener Stab, dessen sich die Schürer zum Schüren bedienen.

Der Schürstock, —es, Mz. —stöcke, s. Schürstab.

Die Schurwolle, o. Mz. die Scherwolle.

Der Schurz, —es, Mz. —e, ein Ding, welches ein anderes umgiebt es zu bedecken oder zu befestigen, oder auch mit einem andern zu verbinden. So ist im Bergbaue der Schurz eine Kette, welche um ein Gefäß gelegt wird. Ebendaselbst heißen die Kette über der Stürzbühne, womit die Tonnen gefangen werden, wie auch die Kette vor dem Brennofen, worein die Krücke und der Bock gelegt werden, eben so dasjenige Stück einer Kette, womit das aus der Grube zu schaffende Holz zusammengeschürzet oder gerädelt wird und endlich die Ketten, welche gebraucht werden, wenn man die Kunststangen außerhalb der Gruben in einander fügt, Schurze. In den Salzkothen ist der Schurz am Dache der unterste Theil des Kothes, welcher stärker mit Stroh belegt und mit einem Brette verwahret ist. In den Küchen und andern Feuerstätten ist der Schurz am Herde der Mantel, auch der Sturz genannt. S. Mantel. In engerer Bedeutung ist der Schurz eine Bedeckung des Unterleibes besonders der Scham und des Hintern. „Sie flochten Feigenblätter zusammen und machten ihnen Schürze“ (Schurze) 1 Mos. 3, 7. „Jesus nahm einen Schurz und trocknete damit die gewaschenen Füße der Jünger.“ Joh. 13, 4. 5. Solche kurze Kleidungsstücke, die gewöhnlich nur ein um die Hüften geschlagenes und befestigtes Stück Zeug, ein Fell, ein Geflecht und dergleichen sind, werden besonders in heißen Ländern, wo man den übrigen Körper unbedeckt läßt, und von den meisten Wilden getragen. Auch nennt man die ehemahls gewöhnliche herabhangende Einfassung des Panzerhemdes rund um den Körper, einen Schurz. Die Bedeckung bei vielen Handwerkern, welche sie bei ihren Arbeiten vorbinden, so daß der Unterleib oft auch die Brust dadurch bedeckt wird, nennt man auch den Schurz, gewöhnlicher aber Schürze und Schurzfell. S. d. In weiterer Bedeutung versteht man in Franken unter Schurz den ganzen Kittel der Landleute. Bei den Jägern führt das kurze Büschel Haare am Hintertheile des Rehwildbretes, und in weiterer Bedeutung auch wol der ganze hintere Theil der Hirsche, Rehe und Thiere uneigentlich den Namen Schurz. Uneigentlich werden auch

mehrere mit einander verbundene Dinge Einer Art Schurze genannt. So heißt in einigen Gegenden in der Landwirthschaft einer der Haufen, in welche man die zu einem Hofe gehörenden Schweine nach dem Alter eintheilet, welcher jeder seinen eigenen Stall hat, ein Schurz. In Sachsen, wo bei gerichtlichen Schätzungen der Landgüter, jeder Theil sich Schätzer wählet, welche sich wieder in Parteien absondern, so daß immer zwei und zwei, von jedem Theile nämlich Einer, ein zum Gute gehöriges Hauptstück, z. B. das Vieh, das Getreide ꝛc. schätzen, werden zwei solcher Schätzer ein Schurz genannt.

Das Schürzband, —es, Mz. —bänder, ein Band, womit man die langen Röcke aufschürzet oder in die Höhe bindet, um von denselben in manchen Verrichtungen weniger gehindert zu sein.

Die Schürze, Mz. —n; Vw. das Schürzchen, O. D. Schürzlein. 1) Ein geschürztes Ding, ein Knoten eine Schleife, in welcher Bedeutung es nur im N. D. gebraucht wird, wo es Schorte lautet. 2) Eine Bedeckung des Unterleibes, welche vorn bis über die Knie hinunterhängt, um den Leib mit Bändern befestiget wird, und oft mit einem Latze, welcher die Brust bedeckt, versehen ist. Solcher Schürzen von Leinwand oder Tuch bedienen sich viele Handwerker und Künstler, damit ihre Kleidung dadurch bedeckt und bei ihrer Arbeit nicht beschmuzt oder verletzt werde. So haben z. B. Tuchmacher und andere Weber gewöhnlich grüne Tuchschürzen, Färber blaue Leinwandschürzen ꝛc. Bei Schustern, Zimmerleuten, Maurern, Dachdeckern ꝛc. ist sie von Leder und heißt dann Schurzfell. Auch in den Küchen bedient man sich leinener Schürzen, der Küchenschürzen. Vorzüglich ist die Schürze ein Kleidungsstück weiblicher Personen, besonders geringern Standes, oder bei geringerer Hauskleidung, welche sowol der Reinlichkeit wegen, als auch zum Putze vorgebunden wird. Im N. D. nennt man sie Schorte, Schörte, im Osnabrückschen Fördauk, Fürdook, um Bremen und Hamburg Slipxe, Plate, im O. D. Fürtuch, Fürtüchel, in Baiern Fürsleck, in Augsburg Fürsteck, im Nürnbergschen ein Fleck, Fleckel, und im Rothwälschen Fürling, Fürbretling. Eine Latzschürze, Ärmelschürze. Zuweilen versteht man uneigentlich und in Scherz oder Spott unter Schürze eine Person weibliches Geschlechtes selbst. Nach jeder Schürze sehen. „Aber im Vertrauen, ich mag keiner Schürze mein Glück zu danken haben.“ Weiße. Uneigentlich nennt man bei Gänsen, Enten, Putern ꝛc. den Theil der Haut vom Brustknochen bis zum Steiße, welcher aufgeschnitten wird, wenn man das Thier ausnimmt und durch welche man die Füße des Thieres zu stecken pflegt, die Schürze.

Schürzen, v. trs. 1) Einen Knoten, eine Schleife machen, binden. Einen Knoten, eine Schleife schürzen. Die Weber schürzen einen gerissenen Faden, wenn sie ihn durch einen Knoten wieder zusammenbinden. Uneigentlich sagt man in der Schauspiellehre, den Knoten einer Handlung schürzen, sie verwickelt und dadurch anziehend machen, damit sie hernach entwickelt, oder der Knoten aufgelöset werde. 2) Vermittelst eines Bandes ꝛc. das man schürzet, befestigen, besonders, in die Höhe binden. Die Kleider schürzen, die lang hinabhangenden Kleider in die Höhe binden. So schürzen sich die Bäuerinnen bei vielen Arbeiten indem sie die Röcke ein wenig in die Höhe ziehen und mit einem um den Leib gelegten Bande fest binden. „Schürze dich.“ Luk. 17, 8.

Komm Liebchen, schürz' und schwinge dich
Auf meinen Rappen hinter mich, Bürger.

3) Mit einer Schürze versehen; beschürzen. Geschürzte Mädchen. Da es in dieser Bedeutung leicht mit der vorhergehenden verwechselt werden kann, so ist beschürzen bestimmter und besser. D. Schürzen. D. —ung.

X Das Schürzenamt, —es, Mz. —ämter, ein Amt, zu welchem einer durch eine Schürze, d. h. eine weibliche Person, oder durch die Gunst einer Geliebten des Amtverleihers, oder dadurch, daß er eine solche Geliebte heirathete, gekommen ist.

Das Schürzenband, —es, Mz. —bänder, die Bänder an einer Schürze, womit sie vorgebunden wird.

X Die Schürzenunterstützung, Mz. —en, eine Unterstützung an Gelde ꝛc., welche jemand, z. B. auf der Hochschule heimlich von einer Frau für gewisse Gefälligkeiten empfängt (Schürzenstipendium).

Der Schürzenzins, —es, Mz. —e, dasjenige Geld, welches Leibeigene, die sich verheiratheten, ihren Herren geben mußten, um ihnen damit das Vorkostrecht der Brautnacht abzukaufen; auch Frauengeld, Gürtelpfennig, Hemdeschilling, Bunzenzins, Reitschoß, Klauengeld, Fersenpfennig, Ungenossenschaft. „Sie müssen ihm lassen das Vorkosten oder es abkaufen durch schweren Schürzenzins.“ Wächter.

Der Schürzer, —s, Mz. gl. 1) Einer der schürzet. 2) ✱ ✱ Ein Degen, welcher am Sattelbogen nebst dem Fausthammer angemacht war, und mit welchem man den Panzerschurz durchstechen konnte. Frisch.

Das Schurzfell, —es, Mz. —e, eine Schürze von Leder, dergleichen verschiedene Handwerker gebrauchen; im N. D. Schortvell und Schotvell. S. Schurz und Schürze.

† Der Schurzfleck, —es, Mz. —e, ein Schurz oder Schurzfell, besonders wenn er oder es klein ist.

Der Schürzgürtel, —s, Mz. gl. ein Gürtel etwas damit aufzuschürzen.

Das Schurztuch, —es, Mz. —tücher, ein als Schurz oder Schürze dienendes Tuch, die Schürze. Frisch.

Das Schurzwerk, —es, Mz. —e, in einigen Gegenden, eine solche Bauart, bei welcher ein Haus aus über einandergelegten und in einandergefügten Balken aufgeführt wird.

† Schuscheln, v. intrs. u. trs. 1) ZiscHeLn, leise sprechen. 2) Auf dem Eise gleiten, Rüdiger. S. Gleiten. D. Schuscheln.

X Die Schusel, Mz. —n, eine, besonders weibliche Person, welche etwas eilig, obenhin thut, dann überhaupt eine flatterhafte, leichtsinnige weibliche Person; im Hennebergschen die Schausel, bei Fulda Schudel.

X Schuselig, adj. u. adv. einer Schusel ähnlich, etwas eilig, obenhin thuend, flatterhaft. Schuselig sein. Ein schuseliges Wesen. Davon die Schuseligkeit.

X Schuseln, v. intrs. in Schlesien, eilig, obenhin thun, und überhaupt, flatterhaft, leichtsinnig handeln oder sein; bei Fulda, schudeln. D. Schuseln.

† Die Schuske, Mz. —n, im N. D. ein Kasten, welcher dem Vordertheile eines kleinen Dielenschiffes gleicht, mit welchem man über den Schlamm und Morast fährt.

Der Schuß, —sses, Mz. Schüsse. 1) Von schießen, sofern es von einer sehr schnellen Bewegung überhaupt gebraucht wird. (1) Der Zustand, da ein Ding schießt, d. h. sich sehr schnell fortbeweget; ohne Mehrzahl. Der Schuß eines Bergwassers. Das Wasser ist im Schusse. Der Vogel ist im Schusse, wenn er sehr schnell nach Einer Richtung fliegt. Einen Menschen, ein Pferd, einen Wagen im Schusse aufhalten wollen. In den Schuß kommen, auch uneigentlich für, in einer Sache einen hohen Grad der Fertigkeit erlangen so daß es darin schnell vorwärts gehet. Im Schusse sein. Auch gebraucht man es wol von einem schnellen Wachsen in die Höhe. Der Salat ꝛc. ist im Schusse, wenn er in die Höhe schießt oder schoßet. Ein junger Mensch ist im Schusse, wenn er schnell in die Höhe wächst. Daher sagt man uneigentlich, ein Bienenstock stehe im Schusse, wenn er nach dem Ausschneiden von den Bienen wieder zugebauet wird. (2) Etwas das schießt, in die Höhe schießet, anschießet. So nennt man ein in einem Sommer gewachsenes Reis ꝛc. einen Schuß, auch Ein Schoß, Schößling, Schüßling. Im Bergbaue ist der Schuß dasjenige, was angeschossen ist an einen andern Körper und anderer Natur ist, als der Körper, an welchem es sich

befindet, oder auch ein Ding, welches einem andern äußerlich ähnlich, sonst aber von demselben verschieden ist. So ist der Eisenschuß eine Bergart, welche dem Eisenerze ähnlich ist, aber kein Eisen enthält. So auch Nachschuß und Vorschuß. An dem Hufe der Pferde wird der vordere Theil der Schuß genannt, wahrscheinlich weil er eine abschüssige Fläche bildet. 2) Von schießen, sofern es von einem Schießgewehre gebraucht wird. (1) Die Handlung da man schießt, wie auch der Knall und die Wirkung, welche dadurch hervorgebracht werden. Einen Schuß thun. Ein Thier auf den ersten Schuß erlegen. Sich zum Schusse fertig machen. Es fällt ein Schuß. Man hörte einen Schuß. Ein Schuß aus einer Flinte, einer Kanone ꝛc., ein Flintenschuß, Kanonenschuß. Ein blinder Schuß, wenn man das Geschoß bloß mit Pulver ladet ohne Kugel ꝛc.. Ein scharfer Schuß, wenn es mit einer Kugel geladen ist. Ein wagerechter Schuß. Ein tauber Schuß, ein Prellschuß, s. d. (Ricochetschuß). Ein Schuß ins todte Werk, ein Kanonenschuß, welchen die Seite des Schiffes über dem Wasser bekömmt. Ein Schuß zwischen Wind und Wasser welchen ein Schiff gerade in der Wasserlinie bekömmt. Ein Kernschuß, Bogenschuß, Probeschuß, Grundschuß, Freischuß, Morgenschuß ꝛc. S. d. Es treffen nicht alle Schüsse. Sprichw. Weit davon ist gut vor dem Schuß. Einem in den Schuß kommen, gerade so kommen, daß man ihn schießen kann. Das Thier kam ihm gerade in den Schuß, oder zu Schuß. Im Bergbaue heißt beim Steinsprengen, dem Schusse den Hub geben, das Loch etwas schief nach dem Einbruche ins Gestein bohren und dem Loche nicht zu viel vorgeben, auch den Bohrer nicht zu weit ins Gestein setzen, damit der Schuß heben und nicht zum Loche hinausschlagen oder nur Risse ins Gestein machen möge. Den Schuß wegthun, heißt ebendaselbst, die Ladung des Bohrloches mit dem Schwefelmännchen anzünden und das Gestein zersprengen. (2) Der Zustand, da man von einem Geschosse getroffen wird oder ist. Einen Schuß bekommen, haben. Einen Schuß aushalten. Einen Schuß haben, uneigentlich, wie ein geschossenes Thier gleichsam blind zurennen, bloß seinen Gedanken und seinem Zwecke nachgehen, ohne auf etwas Anderes und was um einen herum vorgehet zu achten und daher auf Fragen verkehrt oder gar nicht antworten ꝛc. Da ein solcher Mensch wie närrisch ist, so wird einen Schuß haben überhaupt für, ein wenig närrisch sein gebraucht. (3) Dasjenige, was aus einem Gewehre geschossen wird, die Ladung. Den ganzen Schuß bekommen, die ganze Ladung, allen eingeladenen Schrot. Der Schuß ist stecken geblieben, durchgegangen. Den Schuß aus der Flinte, der Kanone herausziehen. Ein Schuß Pulver, so viel Pulver, als dazu gehört einmahl zu schießen. Er ist keinen Schuß Pulver werth, er taugt gar nichts, ist ein Nichtswürdiger. (4) Die Stelle wo ein Thier durch ein Geschoß verwundet ist, besonders bei den Jägern, wie auch die dadurch gemachte Wunde, Öffnung. 3) Von schießen, sofern es für werfen gebraucht wird, ein Wurf, wie auch, so viel als auf Ein Mahl geworfen, geschoben ꝛc. wird. Der Schuß des Brotes in den Ofen. Ein Schuß Brot, so viel Brot, als auf Ein Mahl in den Ofen geschossen oder geschoben wird. Der Schuß des Geldes, der Wurf mehrerer Geldstücke auf Einmahl. Ein Schuß Geld, soviel auf Ein Mahl geschossen oder zugleich hingeworfen und gezählet wird.

† X Der Schußbartel, —s, Mz. gl. im gemeinen Leben verschiedener Gegenden, ein unbesonnener Mensch, der geradezu schießt oder läuft; oder auch ein Mensch der geschossen ist, d. h. der Possen, Thorheiten, Narrheiten begeht. S. Schießen II) 2).

Der Schußbaum, —es, ¨—bäume, im Bergbaue, Bäume oder Hölzer, welche über den Schacht gelegt werden, damit nichts hineinschieße und der darunter arbeitende Bergmann sicher sei; ein zu demselben Zwecke dienendes Gerüst von Bäumen und Brettern heißt eine Schußbühne.

Der Schußbolzen, —s, Mz. gl. in den Münzen, der Bolzen worin der hohle stählerne Kegel oder Drücker steckt, mit welchem die Münzschroten ausgeschnitten werden.

Die Schußbrücke, Mz. —n, im Mühlenbaue, eine eichene Bohle, welche oben beim Fachbaume anfängt und in den Kropf eingelassen ist, damit das Wasser darüber bei unterschlächtigen Mühlen auf die Schaufeln mit Gewalt auffallen kann; der Schlußladen, Gefälladen, das Gießbrett.

Die Schußbühne, Mz. —n, s. Schußbaum.

Die Schüssel, Mz. —n; Vw. das —chen, O. D. —lein, überhaupt, ein hohles Behältniß. So bedeutet Schüssel im Mühlenbaue so viel als Kumm oder Pfanne. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist die Schüssel ein rundes oder langrundes Gefäß mit flachem Boden und flachem oder auch gerade aufstehendem Rande, welcher oft noch mit Henkeln versehen ist. Eine flache, eine tiefe Schüssel. Irdene, zinnerne, silberne, hölzerne Schüsseln. Eine Bratenschüssel, Suppenschüssel ꝛc. Davon der Schüsselrand, der Schüsselboden, der Schüsseldeckel ꝛc., der Rand, der Boden, der Deckel ꝛc. einer Schüssel. Sprichwörtlich im N. D: Wenn es Brei regnet, so habe ich keine Schüsseln, oder so sind meine Schüsseln umgekehrt, d. h. ich habe kein Glück, wenn sich etwas Glückliches ereignet, wenn ich Gelegenheit zum Glück habe, so werde ich durch irgend einen Zufall verhindert, davon Gebrauch zu machen. Oft wird Schüssel auch für das, was auf oder in derselben ist gebraucht, und für so viel von einer Sache, als eine Schüssel füllt, als auf eine Schüssel gelegt zu werden pflegt. Eine Schüssel Fische, Krebse ꝛc., ein Gericht Fische, Krebse. Die Schlachtschüssel. S. d. Schüsseln und Schalen sind in der Gestalt und Tiefe von einander sehr verschieden, ob sie gleich zuweilen in derselben Bedeutung gebraucht werden, indem man z. B. Schleifschale und Schleifschüssel sagt; Schüsseln und Teller sind in der Gestalt oft ganz gleich, nur daß die Teller immer rund und kleiner sind. Uneigentlich nennt man eine Gattung Schnecken, wegen der Ähnlichkeit welche ihre Schalen mit Schüssen haben, Schüsseln, bestimmter Schüsselmuscheln, Napfmuscheln. In der Sprache der Naturbeschreiber heißt ein runder, dünner Körper mit einem Rande, die Schüssel (Patella). Illiger. In der Pflanzenlehre ist das Schüsselchen (Scutella), ein tellerförmiges, bald flaches, bald erhobenes oder auch vertieftes und mit einem verschieden gebildeten Rande versehenes Fruchtlager, dergleichen den Flechten eigen ist. Bei den Jägern werden die Ohren der Hirsche Schüsseln genannt. Im N. D. lautet dies Wort Schottel, Schöttel.

Der Schüsselalaun, —es, o. Mz. eine Art Afteralaun (Alumen catinum).

Das Schüsselbrett, —es, Mz. —er, ein Gestell oder Fachwerk mit einer daran befestigten Leiste, hinter welche die gereinigten Schüsseln aufgestellt werden.

Der Schüsseler, —s, Mz. gl. 1) Einer der Schüsseln macht, besonders Schüsseln von Holz; der Schüsselmacher. Frisch. 2) Einer der schüsselt, die Schüssel fleißig leeret, ein Fresser. Stieler.

Die Schüsselform, Mz. —en. 1) Die Form, Gestalt, welche man den Schüsseln zu geben pflegt. 2) Formen, worin die Zinngießer die Schüsseln gießen.

Schüsselförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Schüssel habend; z. B. in der Naturbeschreibung. S. Schüssel.

Der Schüsselfreund, —es, Mz. —e. 1) Ein Freund der Schüssel, d. h. einer der gern bei der Schüssel sitzt, der gern ißt. 2) ◎ Ein Freund, der es nur bei der Schüssel, d. h. bei der Tafel und wegen der Schüssel oder Tafel, d. h. wegen des Essens bei Andern ist, der Schmarotzer (Parasit). C.

X Der Schüsselhader, —s, Mz. gl. s. Schüsseltuch.

Der Schüsselhecht, —es, Mz. —e, in den Küchen, 1) Ein Hecht von mittler Größe, welcher eine mittelmäßige Schüssel gerade füllet, oder gerade ein Gericht abgiebt, auch Mittelhecht. 2) Ein Hecht, welcher auf einer Schüssel über Kohlen, ohne Wasser in seiner eigenen Brühe gekocht wird.

Schüsselicht, adj. u. adv. einer Schüssel ähnlich. Stieler.

Der Schüsselknecht, —es, Mz. —e, in den Küchen, ein hölzernes Gestell, die abgewaschenen Schüsseln und Teller darauf ablaufen und trocknen zu lassen.

Der Schüsselkoch, —es, Mz. —köche, in den Küchen, eine Art Milchspeisen, welche in der Schüssel in einem Ofen gebacken wird.

Die Schüssellampe, Mz. —n, eine Lampe, die man in kleinen Schüsseln mit Talg machet.

Der Schüssellecker, —s, Mz. gl. so viel als Tellerlecker. Frisch.

Das Schüsselleben, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden, eine Art des Lehens, vielleicht wie Ab. vermuthet, weil es mit einer Schüssel, d. h. einem Essen verdienet, oder eine solche Schüssel bei dem Empfange des Lehens dem Lehensherrn entrichtet wird.

Die Schüsselmorchel, Mz. —n, s. Becherschwamm.

Das Schüsselmuß, —es, Mz. u. Muß, welches in einer Schüssel bereitet wird, nach Frisch; oder Muß, welches in Schüsseln aufbewahret wird.

Die Schüsselmuschel, Mz. —n. 1) Die Napfmuschel. S. d. 2) Die wilde Schüsselmuschel, ein Name des Meerohres oder der Ohrschnecke (Haliotis L.).

Schüsseln, v. intrs. 1) Auf die Schüssel legen und auftragen; im N. D. wo es auch zur Schüssel sitzen, und als trs. zu Gaste laden, bedeutet. S. Aufschüsseln und Abschüsseln. 2) Die Schüssel leeren, sichs wohl schmecken lassen. D. Schüsseln. D. —ung.

Die Schüsselpastete, Mz. —n, eine nach Art der Pasteten zugerichtete und in einer Schüssel gebackene Speise.

Der Schüsselpfennig, —es, Mz. —e, ein Name der ehemahligen Hohlmünzen, wegen ihrer Ähnlichkeit mit Schüsseln.

Der Schüsselring, —es, Mz. —e, ein zierlicher Ring oder Kranz von Zinn, Messing, Silber ꝛc. oder auch von Weidenruthen, Stroh ꝛc. geflochten, die Schüsseln auf denselben aufzusetzen, damit das Tischtuch nicht beschmuzt oder beschädiget werde. Man bedient sich statt ihrer gewöhnlich der Strohteller oder Strohdecken.

Der Schüsselschrank, —es, Mz. —schränke, ein Schrank mit Fächern, in welchem Schüsseln aufgestellt sind.

Der Schüsselschwamm, —es, Mz. —schwämme, der Becherschwamm (Peziza L.).

Der Schüsselstein, —es, Mz. —e, ein Stein in Gestalt einer Schüssel. Im Blankenburgischen finden sich in einem Steinbruche Steine in Gestalt runder Schüsseln von verschiedener Größe in einander (Alveoli).

Das Schüsseltuch, —es, Mz. —tücher, im N. D. wo es Schottelbook lautet, ein Tuch, Lappen, womit man Schüsseln wäscht, reiniget; der Schüsselhader.

Die Schüsselwage, Mz. —n, eine Wage mit zwei Schüsseln, d. h. Schalen; zum Unterschiede von einer Schnellwage ꝛc. Stieler.

Das Schüsselwasser, —s, o. Mz. im N. D. wo es Schottelwater lautet, Wasser, die Schüsseln darin abzuwaschen, abzuspülen.

Der Schusser, —s, Mz. gl.; Bw. das Schüsserchen, O. D. —lein, kleine Kugeln von Alabaster, Marmor oder auch von gebranntem Thone, welche, wenn sie auf einen Stein fallen, in die Höhe schießen oder schnellen und den Kindern zum Spielwerk dienen; auch Schüsser, im Hennebergschen Schisser, sonst auch Schnellkugel, Knippkugel, in Hamburg Marmel.

Der Schusserbaum, —es, Mz. —bäume, ein dornartiger Baum oder vielmehr Strauch in beiden Indien, welcher Schoten trägt, worin sich zwei bis vier sehr harte, glatte Kerne in der Größe der Schusser befinden, mit welchen die Knaben spielen (Guilandina bonduc L.), der gemeine Schusserbaum, auch Schnellkäulchen. Eine andere Art ist der kleine kriechende Schusserbaum, dem vorigen ähnlich, nur kleiner und kriechender, aber mit etwas größerer Frucht (Guilandina bonducella L.). Der Behenbaum ist auch eine Art dieser Gattung. Linné gab diesem Gewächs seinen Namen nach einem Preußen, Melchior Willandin, welcher 1590 als Professor zu Padua, wo er in Guilandini umgetauft wurde, starb.

† Schussern, v. intrs. mit Schussern spielen. Fulda. D. Schussern.

Schußfertig, adj. u. adv. zum Schusse oder zum Schießen fertig, bereit. Sich schußfertig machen. Schußfertig sein. Das schußfertige Heer. „Mit schußfertigem Bogen.“ Jenaer Literaturzeitung. (R.).

Schußfest, adj. u. adv. gegen den Schußfest, durch ein Geschoß nicht verwundbar. Daß es möglich sei, sich durch Zaubermittel schußfest zu machen, ist ein Glaube des abergläubigen Haufens. Davon die Schußfestigkeit, der Zustand, die Eigenschaft eines Menschen, da er schußfest ist.

Schußfrei, adj. u. adv. frei, d. h. sicher vor dem Schusse, außer der Schußweite, wie auch, vor dem Schusse geschützt.

Du, Got, bist nu mein starker schilt,
Darunter recht schußfrey verborgen
Ich sicher vor Gefahr vnd sorgen
Kan stehts getrost vnd ruhwig sein. G. R. Weckherlin.

Das Schußgatter, —s, Mz. gl. ein Gatter oder Gatterthor, welches sich vor dem Ausflusse eines Wassers befindet, wo es seinen Schuß oder schnellen Ablauf hat; bei Andern Schoßgatter, auch Schußgatter.

Das Schußgeld, s. Schießgeld.

Schußgerecht, adj. u. adv. der Absicht in Ansehung des Schießens angemessen. S. Gerecht. In der Reitkunst ist ein Pferd schußgerecht, wenn man auf demselben schießen kann, ohne daß sich dasselbe in geringsten scheuet.

Das Schußgerinne, s. Schoßgerinne.

Der Schußkeil, —es, Mz. —e, der Richtkeil. S. d.

Der Schußladen, —s, Mz. gl. s. Schußbrücke.

Der Schüßling, —es, Mz. —e, ein aufgeschossenes Ding. So heißt ein aufgeschossener junger Mensch, ein Schüßling. Auch ein junges Schwein von vier bis sechs Monaten, welches im Aufschießen, Wachsen ist, wird ein Schüßling genannt. Besonders aber ist der Schüßling ein aufgeschossenes Reis von Einem Jahre, der Schößling.

Das Schußloch, —es, Mz. —löcher, ein durch einen Schuß, durch eine abgeschossene Kugel oder durch Schrot hervorgebrachtes Loch. Die Schußlöcher in einer Scheibe, in einer Haut. Das Schießloch ist damit nicht zu verwechseln. S. d.

Schußmäßig, —er, —ste, adj. u. adv. dem Schusse gemäß, zum Schusse recht, d. h. in solcher Entfernung, in welcher man ein Thier mit dem Gewehre erlangen oder schießen kann. Der Hirsch steht schußmäßig. Davon die Schußmäßigkeit, der Umstand, da ein Thier ꝛc. schußmäßig stehet.

Das Schußpferd, s. Schießpferd.

Schußrecht, adj. u. adv. recht zum Schusse, nahe genug oder bequem stehend ꝛc. daß man es gut schießen kann.

Die Schußrolle, Mz. —n; Bw. das —röllchen, eine kleine Rolle oder Walze von Papier, welche die Ladung eines Feuergewehres enthält und voraus in Menge bereitet wird, damit man beim Schießen durch das Laden nicht lange aufgehalten werde (Patrone). C.

Die Schußschlange, Mz. —n, eine schießende, sich nach einer Richtung hin schnell bewegende oder springende Schlange; im Wörterbuche von 1480 der Schußwurm. S. Schießschlange.

Der Schußstein, s. Schoßstein.

** Der Schußtritt, —es, Mz. —e, der Fehltritt. Henisch.

Das Schußwasser, —s, Mz. gl. ein zur Heilung der Schußwunden und andrer frischer Wunden dienendes Wasser (Arquebusade); auch Wundwasser. Man ziehet es gewöhnlich aus Beifuß, Wohlgemuth, Isop, Minze, Fenchel, Raute, Salbei, Rosmarin, Lavendelblüte ꝛc. ab. „Adelheid, die Schußwasser im Verschluß hatte.“ Huber. Schußwundwasser. Moritz. Wundwasser. Heynatz.

Die Schußweide, Mz. —n, die Korbweide, rothe Bandweide oder Saalweide ꝛc. (Salix viminalis L.).

Die Schußweite, Mz. wenn von verschiedenen Arten der Gewehre, des Geschützes die Rede ist, —n, die Weite, die Entfernung, bis

wohin eine Flinte oder Büchse trägt und der Schuß noch wirket. Sich bis auf Schußweite nahen, so weit nahen, daß eine abgeschossene Kugel treffen kann. Außer der Schußweite stehen. Auch uneigentlich. »Das Ziel liegt außer aller möglichen Schußweite.« Ungen. (R.)

Die Schußwunde, Mz. —n, eine durch einen Schuß gemachte Wunde.

Das Schußwundwasser, s. Schußwasser.

Der Schustak, s. Schostak.

Der Schuster, —s, Mz. gl; die —inn, der Schuhmacher; im N. D. Schoster, ehemahls ein Schuhmeister, Suter, oder bestimmter Schuhsuter, woraus Schuster zusammengezogen zu sein scheint. Daron das Schusterhandwerk, das Schustergewerk, die Schusterinnung oder Schusterzunft, die Schusterherberge, die Schusterwerkstatt, der Schustergesell, der Schusterjunge ꝛc., das Handwerk, das Gewerk ꝛc. der Schuster. Sprichw. Schuster bleib bei deinem Leisten, unternimm nicht Dinge, urtheile nicht über Dinge, die du nicht verstehest. Im N. D. werden die langbeinigen Spinnen, die Weberknechte (Phalangium opilio L.), in manchen Gegenden auch die Schaben (Blatta L.), in noch andern Gegenden, eine Art Bockkäfer oder Holzböcke (Cerambix sutor L.) uneigentlich Schuster genannt. In manchen Spielen sagt man auch von demjenigen, welcher das Spiel doppelt verliert, er sei Schuster geworden. Einen zum Schuster machen. Auf ähnliche Art wird auch das Wort Schneider gebraucht.

Die Schusterahle, s. Schuhahle.

Die Schusterarbeit, Mz. —en, Arbeit, welche der Schuster macht, Schuhe, Stiefel, Pantoffeln; als Waare betrachtet, Schusterwaare.

Die Schusterbude, Mz. —n, eine Bude, wo ein Schuster seine Arbeit oder Waaren feil hat.

Der Schusterdraht, s. Schuhdraht.

X Die Schusterei, o. Mz. das Schusterhandwerk.

Der Schusterfisch, —es, Mz. —e, s. Schusterkarpfen.

Das Schustergarn, —es, Mz. u. grobes starkes Garn, woraus die Schuster Pechdraht machen.

Die Schustergasse, Mz. —n, eine Gasse, in welcher viele Schuster wohnen. S. Schuhgasse.

Schusterhaft, adj. u. adv. einem Schuster ähnlich, gemäß. Frisch, welcher in verächtlichen Sinne; auch ö schusterisch hat.

Das Schusterholz, —es, o. Mz. ein Name des Holzes des Hartriegels, dessen sich die Schuster bedienen (Cornus sanguinea L.).

Der Schusterkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Käfer (Scarabaeus eremita). Nemnich.

Der Schusterkarpfen, —s, Mz. gl. im gemeinen Leben verschiedener Gegenden, z. B. in Osnabrück, ein scherzhafter Name der Schleie; an manchen Orten auch Schusterfisch.

Der Schusterkleister, —s, Mz. u. der Kleister von grobem Mehl, dessen sich die Schuster bedienen.

Der Schusterkneif, —es, Mz. —e, ein Kneif oder gebogenes Messer, dessen sich die Schuster bedienen.

Das Schusterkraut, —es, Mz. u. der gemeine Dost, Waldbosten; Wohlgemuth ꝛc. (Origanum vulgare L.).

Der Schusterladen, —s, Mz. gl. der Laden eines Schusters, wo Schuhe ꝛc. verkauft werden. M. Kramer.

Das Schusterlicht, —es, Mz. —er, ein Licht mit zwei Dochten, welches heller brennt und dessen sich die Schuster bedienen, statt dessen aber die Lampe und die das Licht verstärkenden mit Wasser gefüllten Glaskugeln gewöhnlicher sind.

X Schustern, v. intrs. Schusterarbeit machen, Schuhe ꝛc. machen oder ausbessern. Im Tricktrack gebraucht man es uneigentlich, und man schustert, wenn man schon in der ersten Hälfte des Brettes sechs doppelte Steine oder Bänder stehen hat, weil man dann Hoffnung hat, den Gegner zum Schuster zu machen. Eine andere Bedeutung hat es in einschustern. S. d. D. Schustern.

† Das Schusternagelar, —s, o. Mz. im Zillerthale, der Frühlingsenzian oder Himmelstengel (Gentiana verna L.); auch Schusterveigelar.

Die Schusternaht, Mz. u. eine Naht wie sie der Schuster macht, die Art zu nähen, wie der Schuster nähet.

Das Schusterpech, —es, o. Mz. ein weiches Pech, womit die Schuster ihren Draht bestreichen.

Die Schusterpfrieme, Mz. —n, die Schuhahle.

X Der Schusterreim, —es, Mz. —e, ein schlechter Reim. Schusterreime, schlechte Verse wie sie etwa ein Schuster macht, welcher nicht bei seinem Leisten bleibt. Moerbeek.

Der Schusterschämel, —s, Mz. gl. der dreibeinige oder einbeinige Schämel, Sitz eines Schusters.

Die Schusterschwärze, o. Mz. eine Schwärze oder schwarze Farbe, womit die Schuster das Leder, die Absätze ꝛc. schwärzen.

Die Schusterwaare, Mz. —n, s. Schusterarbeit.

Die Schusterzange, Mz. —n, die Zangen, deren sich die Schuster bedienen.

Das Schusterzeug, —es, Mz. u. das sämmtliche Handwerkszeug des Schusters. M. Kramer.

Die Schusterzwecke, s. Schuhzwecke.

1. Die Schute, Mz. —n, ein Werkzeug zum Graben, welches sich von einem Spaten dadurch unterscheidet, daß es, den Stiel ausgenommen, ganz aus Eisen ohne hölzerne Einfassung besteht, und ein wenig gebogen ist.

2. † Die Schute, Mz. —n, im N. D. eine liederliche unzüchtige weibliche Person, wahrscheinlich von Schuut (Schaut), das Fell, weil man verächtlich eine solche Person auch ein Fell, ein verlaufenes Fell ꝛc. nennt.

† Die Schüte, Mz. —n, im N. D. im Seewesen, eine Art Fahrzeuge von verschiedener Beschaffenheit. In Bremen ꝛc. versteht man darunter nur einen Kahn ohne Mast und Segel, zum übersetzen über Flüsse. Eine Hamburger Schüte oder Schute ist ein 120 Fuß langer, in der Mitte 18 Fuß breiter und 5 Fuß hoher Kahn, vorn mit einem Schnabel und mit einem breiten Hintertheile. Man bedient sich ihrer auf der Elbe und Havel. Auf der Ostsee sind sie dreimastige Schiffe ohne Marse, welche kurz und breit sind, und vorn und hinten spitz zulaufen, und gleich hoch sind. In Holland führen alle Fahrzeuge, welche stärker von Holz als gewöhnlich sind, den Namen Schüten oder Schuten. S. auch Treckschüte.

Der Schütenfahrer, —s, Mz. gl. einer der mit oder auf einer Schüte fährt.

Der Schutt, —es, Mz. nur in der ersten Bedeutung, Schütte, etwas das geschüttet wird oder ist. So wird in der Bibel ein aus zusammengeschütteter Erde bestehender Erdwall ein Schutt genannt. »Sie schütteten einen Schutt um die Stadt.« 2 Sam. 20, 15. Ungewöhnlicher ist die ebenfalls in der Bibel vorkommende Redensart einen Schutt bauen. »Daß er Böcke führen soll wider die Thore, und da Wall, Schütte und Bollwerke baue.« Ezech. 21, 22. So auch 2 Kön. 25, 1. Am gewöhnlichsten ist es als Sammelwort, ohne Mehrzahl: 1) Erde, welche man nicht gebraucht und wegschüttet, z. B. bei einem Baue, besonders die beim Bauen häufig abfallenden Theile von Steinen, Kalk ꝛc. oder die zerbröckelten Stein- und Kalktheile ꝛc. beim Einreißen eines Gebäudes, zu bezeichnen. Den Schutt wegführen. Im Schutt begraben werden, verschüttet werden. Vergl. Unrath, Mill, Kehricht. 2) † In der Landwirthschaft, aufgeschüttetes Getreide. Der Hirtenlohn und Schutt, der Hirtenlohn und das Getreide, welches dem Hirten sowol als Lohn, als auch für das Vieh gegeben wird. Auf manchen Gütern rechnet man vier Schafe für eine Kuh im Schutt, welcher dem Hirten gegeben wird. Bei den Brauern ist der Schutt das zu einem Gebräude nöthige Malz. Nach dem vorgeschriebenen

Schutt und Guß brauen, die vorgeschriebene Menge Malz und Wasser nehmen. Zu einem Gebräude Bier gehören zwölf Scheffel Schutt, zwanzig Eimer Guß und zwei Scheffel Hopfen.

† **Schütt**, adj. u. adv. im Baierschen, dünn, in Gegensatz von dicht, dick. Schütte Haare.

Die Schütt, Mz. —en, in manchen, besonders O. D. Gegenden, eine Insel in einem Flusse, welche durch die von dem Flusse angeschüttete oder angespülte Erde entstanden ist, wo es dann auch als Eigenname solcher Inseln gebraucht wird. So heißen um Wien, in Ungarn ꝛc. mehrere Inseln in der Donau die Schutt. Eben so führt diesen Namen eine der Inseln in der Pegnitz bei Nürnberg.

Der Schüttboden, —s, Mz. —böden, ein Boden, auf welchen man Getreide in Menge aufschüttet und aufbewahret; in der Schweiz die Schütte, anderwärts der Speicher; ehemahls auch Schüttsöller.

1. **Die Schütte**, Mz. —n. 1) Ein Haufen zusammengeschütteter Dinge, und in weiterer Bedeutung überhaupt ein Haufen; im O. D. Eine Sandschütte, Kalkschütte, Steinschütte. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung gebraucht man Schütte in Meißen, Thüringen ꝛc. auch von zusammengelegtem und gebundenem langem Stroh. Eine Schütte Stroh, ein Bund Stroh von mittelmäßiger Stärke. Im O. D. sagt man dafür Schaube und im N. D. Schoof. 2) ✱✱ Ein Ort, wo man etwas hinschüttet, der Schüttboden, das Schütthaus.

2. † **Die Schütte**, Mz. —n, in Hamburg, die Fallthür. Richey. Von schutten, schützen. S. Schütze 2) und Schutz.

3. † **Die Schütte**, Mz. —n, ein Name des Taucherhuhnes oder der Taucherme've (Colymbus troile L.).

† **Das Schuttelgeld**, —es, Mz. —er, im N. D. dasjenige Geld, welches um das gepfändete Vieh auszulösen, dem Pfänder gegeben wird. S. Schützer 2).

Der Schüttelkasten, —s, Mz. gl. bei den Seifensiedern, ein hölzerner Kasten oder Sumpf, in welchen die Seifensiederlauge zum Alaun gethan wird, damit sich das Alaunmehl niederschlage.

✕ **Der Schüttelkopf**, —es, Mz. —köpfe, ein Ding, welches seinen Kopf viel schüttelt, hin- und herbewegt. Ein alter Schüttelkopf, ein Alter, welcher mit dem Kopfe schüttelt, vor Schwäche. Die Pfautaube mit breitem Schwanze heißt auch Schüttelkopf, weil sie den Kopf hin- und herbewegt, wenn sie die Schwanzfedern in die Höhe gerichtet hält.

Schütteln, v. intrs. u. trs. das Verkleinungs- und Verösterungswort von schütten, schnell hin- und herbewegen. Mit dem Kopfe schütteln, aus Schwäche, z. B. wenn einer vom Schlage gerührt ist, oder zum Zeichen der Verneinung, der Mißbilligung. Den Kopf schütteln, oder zu etwas, über etwas schütteln, es durch schnelles Bewegen des Kopfes nach der rechten und linken Seite verneinen, mißbilligen, oder Bedenklichkeit äußern. In der Bibel kömmt dieses Schütteln des Kopfes auch als Zeichen der Verachtung und Verspottung vor. „Daß die Völker das Haupt über uns schütteln.“ Ps. 44, 15. Einem die Hand schütteln, aus Treuherzigkeit beim Handschlage. Den Baum schütteln, ihn heftig und schnell hin- und herbewegen, damit die reifen Früchte herabfallen. Dann auch, durch solches Schütteln herabfallen machen, herausbringen. Die Äpfel vom Baume schütteln. Birnen, Pflaumen schütteln. Den Staub, die Federn ꝛc. von dem Zeuge schütteln.

(Der Adler) Schüttelt vom Flügel den Staub
Und kehret zur Sonne zurück. Ungen.

„— und schüttelt den Staub von euren Füßen.“ Matth. 10, 14. „Die Schafe schüttelten den Regen aus der triefenden Wolle.“ Geßner. Dichterisch auch von den Wolken ꝛc.

Eben hatte der weichende Winter von stürmischen Schwingen
Seine letzten Schauer von rieselndem Hagel geschüttelt.
Zachariä.

Finsteres Lächeln des Hohns von der Lippe gegen ihn schüttelnd,
Sonnenberg.

Etwas aus dem Ärmel schütteln, uneigentlich, etwas ohne Mühe und Vorbereitung vorbringen, sagen. Eine Predigt aus dem Ärmel schütteln. Einen schütteln, ihn schnell hin- und herbewegen, z. B. einen Schlafenden, damit er aufwache. Dann auch, ihn beim Kopfe, an den Haaren fassend schütteln, in weiterer Bedeutung auch wol, ihm heftige Verweise geben, weil dies mit jenem handgreiflichen Schütteln oft verbunden ist. Sich schütteln, seinen Körper schnell und heftig hin- und herbewegen, z. B. bei Empfindung des Frostes oder um etwas von sich abfallen zu machen. So schütteln sich Pferde, Hunde, wenn sie naß sind. Vom Fieber geschüttelt werden. Von einem steifen Pferde, auf einem Wagen geschüttelt werden, gewöhnlicher gestoßen oder gerüttelt werden, Stöße bekommen. Im N. D. lautet es schuddeln, in Oberschwaben schotteln. O. Schütteln. O. —ung.

Der Schüttelreiter, —s, Mz. gl. bei den Seilern, ein Rahm auf einem Fußgestelle, auf welchem ein Netz ausgespannt ist und auf welchem man das Hanfwerg von seinen Scheben vermittelst des Schüttelstockes befreiet.

Der Schüttelstock, —es, Mz. —stöcke, bei den Seilern, ein starker langer Stock, das Hanfwerg auf dem Schüttelreiter damit aufzuschütteln.

† **Schutten**, v. trs. s. Schütten 3) und Schützen.

Schütten, v. I) trs. 1) ✱✱ Heftig hin- und herbewegen, wofür man jetzt die verstärkenden schütteln und schüttern, im N. D. aber das einfache schudden gebraucht. 2) In Menge und mit schneller Aufeinanderfolge der Theile fallen machen; sowol von trockenen als flüssigen Körpern. Das Getreide aus den Säcken schütten. Den Sand in den Keller schütten. Das Obst aus dem Korbe schütten. „Man soll den abgeschabenen Leimen (abgeschabten Lehm) an einen unreinen Ort schütten.“ 5 Mos. 14, 41. „Sie haben das Geld zu Hauf geschüttet.“ 2 Chron. 34, 17. Der Brauer darf nicht mehr Malz schütten, als nöthig ist, darf nicht mehr zu einem Gebräude aufschütten, nehmen. Von flüssigen Körpern gebraucht, bezeichnet es eine größere Menge und Heftigkeit, als beim Gießen gedacht wird; oft aber wird es auch, besonders im gemeinen Leben, nur für gießen gebraucht. Öl ins Feuer schütten. „— und schüttet es (das Wasser) auf den Erdboden.“ Amos. 5, 6. „Du sollt das Salböl auf sein Haupt schütten.“ 2 Mos. 29, 7. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. (1) In O. S. dem Hutmanne das Lohngetreide schütten, es ihm hinschütten, d. h. geben, entrichten. Dem Hirten schütten, ihm sein bestimmtes Getreide entrichten. S. auch Verschütten. (2) In reichem Maße ertheilen. „Da Verachtung auf die Fürsten geschüttet war.“ Ps. 107, 40. „Schütte deinen Grimm auf die Heiden.“ Ps. 79, 6. 3) ✱✱ Schüttend bedecken; uneigentlich schützen, beschützen.

Der sy schirmet vnndt endt schüttet. Theuerdank.

In dieser Bedeutung kann es auch das N. D. schutten sein, welches daselbst für schützen gebraucht wird. S. Schützen 2). II) ntr. mit haben, in Menge von sich geben, ergiebig sein. So sagt man im Bergbaue, das Bergwerk, die Zeche schüttet, wenn viele und reiche Anbrüche vorhanden sind. Das Getreide schüttete dieses Jahr reichlich, ist in diesem Jahre sehr ergiebig. Auch mit der Fügung eines trs. das Schock Roggen schüttete vier Viertel, gab so viele Körner. In weiterer Bedeutung gebrauchen es die Jäger von den Hündinnen und Wölfinnen, wie auch vom Wildbrete, für gebären, werfen. S. Verschütten. III) rec. Sich schütten, von der Milch, gerinnen, wo es als eine Fortsetzung und uneigentlicher Gebrauch der Bedeutung heftig hin- und herbewegen, betrachtet werden kann. Die Milch hat sich geschüttet. Daher die Schotten, geronnene Milch. — O. Schütten. O. —ung.

Das Schüttenstroh oder **Schüttstroh**, —es, o. Mz. langes Stroh,

welches in Schütten gebunden wird; das Langstroh, zum Unterschiede vom Krummstroh, Wirrstroh.

Der Schutter, —s, Mz. gl. ein schütternder, erschütternder Stoß z. B. bei einem Erdbeben. In Kramers Deutsch-Holländischem Wörterbuche von Moerbeek ist dafür Schüttler angesetzt.

1. Der Schütter, —s, Mz. gl. einer der schüttet.

2. † Der Schütter, —s, Mz. u. im Österreichschen, der Schetter, die Steifleinwand.

* * Die Schütter, Mz. —n, s. Schultertuch.

Der Schütterer, —s, Mz. gl. einer der schüttert, erschüttert, der Erschütterer. M. Kramer.

Der Schütterfisch, —es, Mz. —e, s. Zitteraal.

Schuttern, v. ntr. s. Schüttern I).

Schüttern, v. ntr. u. trs. das Verstärkungs- und Verösterungswort von schütten. I) ntr. mit haben, in allen seinen Theilen in eine heftige zitternde Bewegung gerathen; auch schuttern, welches vorzuziehen ist, damit diese Bedeutung von der überleitenden genauer unterschieden werde. Vor Frost schüttern. Lachen, daß der Bauch schüttert.

— — daß von dem donnernden Rad
In den schütternden Fenstern die Scheiben erbeben sollen. Zachariä.

„Die Hügel schütterten unter ihrem Fall.“ Kosegarten. (R)

— — — die ergriffne
Schwankende Seele schütterte dreimahl nach — Klopstock.

Ehemahls wurde auch das einfache schutten schütten dafür gebraucht. Sih scutita thiu Erda,“ die Erde schutterte. Otfried. Zittern und schaudern sind damit nahe verwandt. II) trs. schüttern oder schuttern machen.

Schüttert er des Berges Wipfel. Göthe.

D. Schüttern. D. —ung. S. d.

Der Schütterstein, —es, Mz. —e, eine Art Adlersteine, die inwendig Wasser enthalten, welches schuttert, wenn man sie bewegt (Aëtites enhydros).

Die Schütterung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man schüttert, schüttern macht. 2) Eine heftige zitternde Bewegung.

So hebt himmelempor das geflügelte Blümchen die Schütt'rung.
Baggesen.

Uneigentlich, ein durch solche Bewegung hervorgebrachter Ton.

— — — Nur einzle
Starke Schütterungen rauscheten noch durch die Nerven der Harfe.
Klopstock.

Die Schüttgabel, Mz. —n, in der Landwirthschaft, ein gabelförmiges Holz, das ausgedroschene Krummstroh auf der Tenne damit aufzuschütteln, damit die darin noch befindlichen Körner herausfallen.

Das Schüttgelb, o. Umend. u. Mz. ein aus Bleiweiß, oder aus einer kreidigen Erde bestehender, mit dem Safte der Avignonschen Beeren, d. h. den Beeren des kleinen Kreuzbeerstrauches (Rhamnus catharcticus minor) so stark als möglich vermittelst des Alauns gefärbter schön gelber Farbenkörper. Andere sprechen Schietgelb, und zwar richtig, obwol schmuzig, wenn diese Farbe ihren Namen von der Ähnlichkeit mit der Farbe des Unraths kleiner Kinder hat. Eine andere gelbe Farbe dieses Namens geben die Blätter der Birken, wenn sie mit Wasser und Alaun gesotten und niedergeschlagen werden. Nach Andern ist das Schüttgelb noch eine andere gelbe Farbe, eine Lackfarbe, welche aus einem Absud der Färberscharte, worin Alaun aufgelöset worden, und fein zerriebene Kreide bereitet wird.

† Das Schüttgeld, —es, Mz. —er, im N. D. von schütten, d. h. pfänden, dasjenige Geld, welches der Eigenthümer gepfändeten Viehes bezahlen muß, wenn er es zurück haben will.

Das Schüttgut, —es, Mz. —güter, in der Seefahrt, Güter oder Waaren, welche in das Schiff geschüttet oder gestürzt werden, Stürzgüter als Korn, Salz, Steinkohlen, Kalk ꝛc.; in Gegensatz der Stückgüter.

Der Schutthaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen Schutt.

Das Schütthaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, wo Getreide oder andere ähnliche Dinge zum künftigen Gebrauch in Menge aufgeschüttet werden, in der Schweiz die Schütte, sonst der Speicher. S. Schüttboden.

Der Schütthof, —es, Mz. —höfe. 1) Ein Hof, auf welchen etwas hingeschüttet wird. 2) † Ein Hof, wo das geschüttete, d. h. gepfändete, Gut hingebracht wird.

Die Schutthöhle, Mz. —n, eine verfallene, mit Schutt angefüllte Höhle. „Obwohl vielleicht noch in einer verfallenen Schutthöhle Oberägiptens Säulen der Art einmahl gefunden werden konnten.“ Herder.

Der Schuttkarren, —s, Mz. gl. ein zweiräderiger Karren mit einem Kasten, den Schutt auf demselben wegzufahren; ein solcher vierräderiger Wagen der Schuttwagen.

Der Schuttkärrner, —s, Mz. gl. ein Kärrner, welcher den Schutt wegfährt.

Der Schüttkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten etwas hineinzuschütten. Im Österreichschen, auf eine ungewöhnliche und verwerfliche Art, der Speicher, der Kornboden in einem Hause; auch Körnerkasten.

Der Schüttler, —s, Mz. gl. 1) Einer der schüttelt. Uneigentlich, das Fieber, weil es den Kranken im Froste schüttelt. Bei Frisch ist Schüttler auch von einem Pferde angeführt, welches seinen Reiter schüttelt. 2) S. Schutter.

Der Schüttling, —es, Mz. —e, ein geschütteltes Ding. Im Wollhandel wird die kürzere lockere Wolle, welche in die größere und längere gesteckt ist und aus denselben geschüttelt wird, Schüttling genannt. Frisch.

Der Schüttmohn, —es, o. Mz. der Mohn mit blauem oder schwärzlichem Samen, dessen Samenkapsel oben an der Seite Löcher hat, durch welche sich der Same schütten läßt, und welche der weiße Gartenmohn nicht hat.

Der Schüttort, —es, Mz. —örter, ein Ort, wo man allerlei hinschüttet; der Schüttwinkel, ein solcher Winkel. M. Kramer.

Der Schüttplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, auf welchen etwas geschüttet wird. So sind im Jagdwesen Schüttplätze solche Plätze in einem Walde, auf welchen den wilden Schweinen im Winter Gerste, Hafer oder Eicheln vorgeschüttet werden.

† Das Schüttrecht, —es, o. Mz. im N. D. das Recht zu schütten, d. h. das Vieh eines Andern, wenn man Schaden durch dasselbe hat, zu pfänden. S. Schütten I) 3).

† Der Schüttregen, —s, Mz. gl. der Platzregen, wo sich das Wasser gleichsam herabschüttet. M. Kramer.

Der Schüttsenf, —es, o. Mz. ein Name des wilden Senfes oder Wegesenfes, auch Hederich ꝛc. (Sinapis arvensis L.)

* * Der Schüttsöller, —s, Mz. gl. ein Söller, Getreide darauf aufzuschütten. Frisch.

† Der Schuttstall, —es, Mz. —ställe, in N. D. ein Stall, worein das geschüttete oder gepfändete Vieh gesperrt wird. S. Schützen a).

† Der Schüttstein, —es, Mz. —e, in den Küchen, der Gußstein. M. Kramer.

Die Schuttung, Mz. —en, im N. D. 1) die Handlung, da man schuttet. 2) Im Wasserbaue, eine Scheidung von Erde oder Holz, welche das gewöhnliche Wasser von einer Gegend abhält, damit es nicht nach einer andern hinfalle. S. Schützen.

Der Schuttwagen, —s, Mz. gl. s. Schuttkarren.

Der Schüttwinkel, —s, Mz. gl. s. Schüttort.

Der Schutz, —es, Mz. Schütze. 1) Im Wasserbaue, ein starkes Brett, oder mehrere zusammengefügte starke Bretter, welche vor den Ständern oder Säulen eines Wehres aufgezogen und niedergelassen werden, um das Wasser ablaufen und anschwellen zu lassen; die Schütze. Den Schutz, die Schütze aufziehen. S. Schutzbrett,

Schutzgatter. Im N. D. lautet es Schott, welches auch einen Riegel bedeutet. 2) In weiterer und uneigentlicher Bedeutung ist der Schutz dasjenige was von einem Dinge das Nachtheilige abhält und abwehret, wie auch die Abhaltung und Abwehrung des Nachtheiligen von einem Dinge selbst; ohne Mehrzahl. Die Kleider dienen zum Schutz gegen die Kälte und Sonnenstrahlen, die Häuser zum Schutz gegen die Witterung. Das dient mir zum Schutz. Der Baum steht im Schutze, an einem Orte, wo er vor der rauhen Witterung, vor Winden durch Häuser oder durch eine Anhöhe, welche sein Schutz sind, gesichert ist. Einem Schutz geben, ihn vor jedem Übel sichern, z. B. vor Anfällen, vor Beraubung ꝛc. Einen in seinem Schutz nehmen, ihn vor Angriffen ꝛc. sichern und ihn dagegen vertheidigen. Bei den Kaufleuten heißt, eine Zeichnung auf sie in Schutz nehmen, sie ehren oder verehren, d. h. einlösen oder auszahlen (honoriren). Unter eines Andern Schutze stehen. Sich in jemandes Schutz begeben. »Denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben.« Röm. 13, 6.

Der Schütz, s. Schütze.

○ Der Schutzanfleher, —s, Mz. gl. einer der den Schutz eines Andern anflehet, der einen Andern um Schutz flehet (Implorant).

Gleich, wer den Schutzanfleher, gleich, wer den Fremdling beleidigt. Voß.

○ Der Schutzanwalt, —es, Mz. —wälte, der Anwalt eines Schutzsuchenden (der implorantische Anwalt).

Schützbar, adj. u. adv. geschützt werden könnend. M. Kramer. Davon die Schützbarkeit.

○ Der und (die) Schutzbefohlene, des und (der) —n, Mz. —n, einer der dem Schutz eines Andern befohlen, oder empfohlen, übergeben ist; der Schutzempfohlene. »Proteus beugte sich, und schwebte mit der schönen Schutzbefohlenen zur Erde.« Benzel-Sternau.

◎ Das Schutzbild, —es, Mz. —er, ein Schutz gewährendes, verleihendes Bild, z. B. das Bild einer Gottheit, eines Heiligen ꝛc., welches nach dem Wahne Abergläubiger Gefahren und Übel abwehren soll; auch ◎ das Schutzheiligthum, weil ein solches Bild für heilig geachtet wird (Palladium).

Die Schutzblattern, s. Schutzpocken.

Das Schutzbrett, —es, Mz. —er, ein Brett, welches ein Ding schützt, etwas abhält. So sind in der Landwirthschaft Schutzbretter diejenigen Bretter, welche während des Dreschens vor die Tenne gesetzt werden, damit die Körner nicht hinausspringen und damit das Vieh nicht in die Scheune laufe. Besonders ein Brett, welches auf und nieder geschoben werden kann, das Wasser durch Niederschieben zu schützen, d. h. zurückzuhalten, durch Aufziehen aber abzulassen; bei den Schleusen der Schutz.

Der Schutzbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, d. h. eine Urkunde des Landesherren, worin und wodurch derselbe jemand vor Angriffen oder Beleidigungen ꝛc. Anderer in seinen Schutz nimmt.

Die Schutzbuhne, Mz. —n, im Wasserbaue, Buhnen, welche das Ufer eines Stromes schützen sollen.

Der Schutzbund, —es, Mz. —bünde, das Schutzbündniß, —sses, Mz. —sse, ein zum gegenseitigen Schutze geschlossener Bund (die Defensiv-alliance); zum Unterschiede von Trutzbündniß.

Der Schütze, —n, Mz. —n, oder der Schütz, —en, Mz. —en. 1) Von schießen, N. D. scheten. (1) Eine Person, welche gut schießen kann, mit Geschoß umzugehen weiß, es sei dies Geschoß von welcher Art es wolle. Ein guter, ein schlechter Schütze. Die Schweizer und Tyroler sind gute Schützen. Ein Bogenschütze, Scheibenschütze ꝛc. In engerer Bedeutung waren ehemahls die Schützen eine Art Soldaten, welche sehr gut schossen, z. B. die Leibschützen, welche ein vornehmer Herr zu seinem Schutze hielt. Scharfschützen hat man noch bei den Heeren. Von der ehemahligen Einrichtung, nach welcher jeder Bürger im Fall der Noth Soldat war und sich im Schießen übte, rühren noch die Lustbarkeiten in den meisten Städten Deutschlands her, da nämlich zu einer gewissen Zeit nach Scheiben oder Vögeln geschossen wird, deren Theilnehmer Schützen, Scheibenschützen genannt werden. Davon die Schützengesellschaft oder X Schützenbrüderschaft, die Schützeneinung, die Schützengilde ꝛc. eine Gesellschaft, Einung ꝛc. solcher Schützen. Im Jagdwesen unterscheidet man einen Schützen von einem Jäger und verstehet unter demselben einen der gut schießen kann und mit dem Schießgewehr gut umzugehen weiß, ohne daß er übrigens die Kenntnisse besitzt, welche den Jäger erst zum guten Jäger machen, und im Schachspiele heißt bei Einigen der Laufer Schütze. In der Naturbeschreibung wird der Rüssel- oder Schnabelfisch (Chaetodon rostratus L.) Schütze genannt. Eins der 12 Sternbilder des Thierkreises führt auch den Namen Schütz. (2) Ein schießendes, d. h. sich schnell fortbewegendes Ding. So wird bei den Webern das Schiff oder Schiffchen auch der Schütze genannt. Bei den Siebmachern ist der Schütze ein eiserner oder hölzerner platter Stab, welcher am Ende ein Loch hat, durch welches das Pferdehaar oder der Messingdraht des Einschlages durchgezogen wird um ihn beim Weben einzuschießen. 2) Von schützen, vor einem Übel bewahren ꝛc. (1) ✱✱ Ein Hirt. »Die Schützen schrien zwischen den Schöpfern.« Richt. 5, 11. (2) † Ein öffentlicher Wächter. So heißen in Nürnberg die Nachtwächter Schützen. In O. S., auch N. D. und andern Gegenden werden die verpflichteten Feldhüter oder Feldwächter Schützen, bestimmter Feld- und Flurschützen genannt. In dieser Bedeutung kann es auch von schütten im N. D. für pfänden, weil sie Leute und Vieh, welche im Felde Schaden thun, pfänden, abgeleitet werden. Ehemahls bedeutete Schütz oder Schütze auch einen Verräther.

Die Schütze, Mz. —n, s. Schutz 1).

Das Schutzeisen, —s, Mz. gl. ein schützendes Eisen. So ist an einem Degen, Säbel ꝛc. das Schutzeisen sowol das Stichlatt, als auch der Bügel. »Die Klinge des Schwertes hat ein ausgeblumtes Schutzeisen.« Bragur.

Der (das) Schützel, —s, Mz. gl. ein Ding, Werkzeug, welches schützet, etwas abhält. 1) Die Öffnung in einer Schleusenthür zum Zu- und Ablassen des Wassers, welche mit einem Schutzbrette verschlossen wird, auch Klinkel. 2) In Hamburg, ein Schirm, z. B. vor einem Bette, Ofen, Herde ꝛc. von Schutz N. D. Schott, der Riegel. S. Schutz.

Der Schutzempfohlene, —n, Mz. —n, eine Person, welche dem Schutze einer andern empfohlen, anempfohlen ist (Client).

Schützen, v. trs. 1) Eine Bewegung, eine sich bewegende andringende Masse durch irgend ein Hinderniß aufhalten, absondern. So schützt man das Kammrad einer Windmühle, wenn man mit dem Preßbaume die Presse darauf herunterläßt, so daß es stehen bleibt. In engerer Bedeutung, den Lauf des Wassers durch ein Hinderniß, besonders aber durch einen Schutz aufhalten, und dadurch schwellen, im N. D. schudden, schutten, schotten. Das Wasser schützen. So auch in den Zusammensetzungen anschützen, abschützen ꝛc. 2) In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eine Gefahr, ein Übel von einem Dinge abhalten, es davor in Sicherheit zu stellen und dagegen zu vertheidigen suchen. Schützen druckt die Erreichung dieses Zweckes, die Wirkung aus, schirmen aber nur die Handlung des Bedeckens, wodurch man zu schützen sucht. S. Schirmen. Einen gegen Angriffe, vor Beleidigungen schützen. »Gott deine Hülfe schütze mich.« Ps. 69, 30. Das Haus, die Mauer schützt den Baum vor kalten Winden. Der Panzer dient den Körper vor Verwundung zu schützen. »Sie traten Hand in Hand aus der schützenden Grotte hervor.« Geßner. Hieher gehört auch noch die im N. D., wo man schutten für schützen sagt, übliche Bedeutung, das fremde Vieh, welches die Grenze überschritten und auf fremdem Lande Schaden gethan hat, davon abhalten, dadurch, daß man es einsperret, pfändet, bis der Schade vom Herrn desselben ersetzt wor-

den ist. S. Schutz 1). D. Schützen. D. —ung.

X Der Schützenbruder, —s, Mz. —brüder, ein Bruder, d. h. ein Glied der Schützengesellschaft.

Die Schützenbrüderschaft, Mz. —en, s. Schütze 1) (1).

Die Schützeneinung, Mz. —en, s. Schütze 1) (1) und Einung.

Das Schützenessen, —s, Mz. gl. s. Schützenschmaus.

Der Schutzengel, —s, Mz. gl. ein Engel gleichsam, welchem eigens der Schutz eines Landes, eines Ortes und besonders einer Person anvertrauet ist. Der Schutzengel eines Kindes. S. Schutzgeist. Uneigentlich, eine Person, welche uns Schutz gewähret, welche uns in einer großen Gefahr schützet oder geschützet hat. »Sein guter Schutzengel erwachte nun mit neuer Kraft.« Meißner.

Das Schützengelag, —es, Mz. —e, s. Schützenschmaus.

Die Schützengesellschaft, Mz. —en, die Schützengilde, Mz. —n, s. Schütze 1) (1).

Der Schützengraben, —s, Mz. —gräben, der Schießgraben. S. d.

Das Schützenhaus, —es, Mz. —häuser, ein öffentliches Haus, worin eine Schützengesellschaft ihre Versammlungen und Übungen hält; das Schießhaus.

Der Schützenhof, —es, Mz. —höfe. 1) Der Hof an einem Schützenhause, wie auch, ein großes Schützenhaus selbst. 2) * * Ehemahls auch die feierliche Versammlung der Schützen, um sich im Schießen zu üben.

Das Schützenjagen, —s, Mz. gl. im Jagdwesen, ein Jagen oder eine Jagd, wobei zwar eingestellet wird aber mit keinem Lauf, sondern bloß mit etlichen Schirmen, hinter welche man sich stellt und schießt, was vorbei fährt.

Die Schützenkasse, Mz. —n, die Kasse einer Schützengesellschaft.

Der Schützenkönig, —es, Mz. —e, dasjenige Glied einer Schützengesellschaft, welches bei dem jährlichen Schießen den besten Schuß gethan hat und sowol darum als auch gewisser Vorrecht wegen König genannt wird.

† Der Schützenkrug, —es, Mz. —krüge, ein Krug, Wirthshaus, in welchem die Schützenbrüder zusammenkommen. Frisch. S. Krug.

Das Schützenlos, —es, Mz. —e, ein Los, welches bei einer Schützengesellschaft die Ordnung bestimmt, in welcher die Schützenbrüder nach einander schießen. »Ich darf ja nur mein Schützenlos und meine Büchse verkaufen.« J. P. Richter,

Der Schützenmeister, —s, Mz. gl. an manchen Orten, der Vorgesetzte einer Schützengesellschaft. Ehemahls auch der Vorgesetzte eines Haufens Schützen, einer Art Soldaten, wie auch eines Haufens öffentlicher Wächter. S. Schütze 1) (1) und 2) (2). In Tyrol giebt oder gab es einen Land-Oberschützenmeister, dessen Würde bei den Grafen von Wolkenstein-Trostburg erblich ist.

Der Schützenplan, —es, Mz. —pläne, s. Schützenplatz.

Der Schützenplatz, —es, Mz. —plätze, ein freier öffentlicher Platz, auf welchem eine Schützengesellschaft ihr Schießen anstellt; der Schützenplan, Schießplatz, Schießplan, die Schießstatt.

Die Schützenraupe, Mz. —n, der Name solcher Raupen, welche in der Mitte breit, nach hinten und vorn zu aber zugespitzt und ein wenig platt gedrückt sind, von der Ähnlichkeit, welche sie mit einem Schützen, d. h. Weberschiffchen haben (Larvae rhomboideae); auch Rautenraupen.

Der Schützenschmaus, —es, Mz. —schmäuse, ein Schmaus der Schützenbrüder nach ihrem jährlichen Schießen, das Schützenessen; ein solches Gelag, das Schützengelag.

Die Schützenübung, Mz. —en, eine Übung, welche die Schützen, Schützenbrüder anstellen. Frisch.

Das Schützenwesen, —s, o. Mz. Alles was die Schützen, besonders was die bürgerlichen Schützen, welche jährlich ein Scheibenschießen ꝛc. halten, die Schützengesellschaften angehet. »Das Deutsche Schützenwesen.« Ungen. (R.)

Die Schützenwiese, Mz. —n, eine Wiese, auf welcher die Schützen oder eine Schützengesellschaft ihr Schießen anstellen; die Schießwiese.

Der Schützer, —s, Mz. gl; die —inn. 1) Eine Person, welche schützet, deren Geschäft es ist, das Wasser zu schützen. Im Bergbaue ist der Schützer ein Arbeiter, welcher bei dem Treiben des Kehrrades das Wasser schützet und das Bremsrad hemmet. 2) Eine Person, welche schützet, d. h. Schutz gewährt, in Schutz nimmt. »Pan, du gütiger Schützer unserer Triften!« Geßner.

Herr Hüon nimmt mit Dank die wundervollen Pfänder
Von seines neuen Schützers Huld. Wieland.

Schützerinn des Vaterherdes. Blumauer.

In engerer Bedeutung, der Schutzheilige, die Schutzheilige (Patron, Patroninn).

— — — der heil'ge Bund,
In dem die Kirche stets mit ihren Schützern stund. Blumauer.
— das Namensfest der heiligen Agatha,
Der Schützerinn von diesem Jungfernzwinger. Wieland.

Der Schutzflügel, —s, Mz. gl. im Wasserbaue, in der wilden See durch Packwerke errichtete Dämme, welche die Fahrzeuge vor Sturm und Wellen schützen.

Die Schutzfrau, Mz. —en, eine Frau, welche Schutz gewährt; die Schützerinn. In engerer Bedeutung, die Schutzheilige. »Die heilige Agatha, Schutzfrau der Stadt Catania.« C.

Das Schutzgatter, —s, Mz. gl. 1) Ein eisernes ꝛc. Gatter in den gemauerten Thoren ꝛc., welches man von oben herabschießen läßt und dadurch den Durchgang versperret; das Fallgatter. Man kann es sowol von schießen, herabschießen, schnell und heftig herabfallen ableiten, daher es auch wol Schoßgatter und Schußgatter genannt wird; als auch von Schutz, weil ein solches herabgelassenes Gatter die innerhalb Befindlichen vor dem Eindringen der außerhalb Befindlichen schützt. 2) In den Schleusen und Deichen, ein Thor mit zwei Flügeln, welche das innerhalb befindliche Wasser zur Zeit der Ebbe aufstößt, das außerhalb befindliche Wasser aber zur Zeit der Flut wieder verschließt; von schutzen, das Wasser hemmen, oder von Schutz, demjenigen was das Wasser aufhält.

○ Das Schutzgehänge, —s, Mz. gl. ein Gehänge, ein angehängtes Ding, welches vor einer Sache, vor einem Übel Schutz gewähren soll (Amulet).

Der Schutzgeist, —es, Mz. —er, ein Geist, ein höheres Wesen, welches ein Ding schützt, welchem ein Mensch oder Ding zu besonderem Schutze anvertrauet ist (Genius). Seinem Schutzgeiste vertrauen.

Das Schutzgeld, —es, Mz. —er, Geld, welches man dem Schützer für den Schutz, welchen man von ihm genießt, entrichtet. In engerer Bedeutung, dasjenige Geld, welches die Schutzverwandten, oder diejenigen, welche das Bürgerrecht nicht erlangt haben, der Obrigkeit des Orts, wo sie sich aufhalten, für den Schutz, welchen sie genießen, entrichten; ehemahls, der Friedschatz, das Mundgeld. Auf den Dörfern geben diejenigen, welche keine Grundstücke besitzen und nur zur Miethe wohnen, der Obrigkeit auch ein Schutzgeld; an einigen Orten Sitzgeld, Häuslergroschen.

○ Das Schutzgeleit, —es, Mz. —e, ein Geleit, welches jemanden zum Schutze, ihn zu schützen gegeben wird (Sauvegarde).

Der Schutzgenosse, —n, Mz. —n, derjenige, welcher mit Andern denselben Schutz genießt.

Die Schutzgenossenschaft, Mz. —en. 1) Der Zustand, da man mit Andern gleichen Schutz genießt, da man der Schutzgenosse eines Andern ist; ohne Mehrzahl. 2) Die sämmtlichen Schutzgenossen zusammengenommen.

Die Schutzgerechtigkeit, o. Mz. das Recht, gewisse Personen und Gemeinheiten zu schützen und die damit verbundenen Vortheile zu genießen; die Schirmgerechtigkeit, Vogtei.

○ Das Schutzgesuch, —es, Mz. —e, ein Gesuch um Schutz, um Beschützung.

Der Schutzgott, —es, Mz. —götter; die —göttinn, ein göttliches Wesen, welches eine Person oder Sache schützet, dessen Schutze etwas Besonderes anvertrauet ist; die Schutzgottheit, als ein allgemeiner Ausdruck; und der Schutzgötze, ein solcher Götze.

* * Der Schutzhalter, —s, Mz. gl. ein Beschützer, Vertheidiger, Haltaus.

* * Die Schutzhaltung, Mz. u. die Beschützung, Vertheidigung. Haltaus.

Der und die Schutzheilige, des und der —n, Mz. —n, in der Römischen Kirche, ein Heiliger oder eine Heilige, deren Schutz eine Person, oder eine Sache, ein Ort besonders anvertrauet ist (Patron, Patroninn).

◎ Das Schutzheiligthum, —es, Mz. —thümer, s. Schutzbild.

Der Schutzherr, —en, Mz. —en, ein Herr, unter dessen Schutze gewisse Personen oder Örter stehen, welche die Schutzgerechtigkeit über dieselben hat, der Schirmherr; die Schutzherrinn oder Schutzfrau, eine solche weibliche Person.

Schutzherrlich, adj. u. adv. einem Schutzherren, wie auch, zum Amte eines Schutzherrn gehörend, und darin gegründet. Schutzherrliche Rechte.

Die Schutzherrschaft, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft eines Schutzherren als eines solchen, die Herrschaft, d. h. die Gewalt, das Recht Andere in seinen Schutz zu nehmen; ohne Mehrzahl. 2) Eine Person oder Personen, welche die Schutzherrlichkeit haben. 3) Die Herrschaft, das Gebiet, in welchem einem Schutzherrn die Schutzgerechtigkeit zustehet.

* * Schützig, —er, —ste, adj. u. adv. Schutz habend, besonders guten Schutz habend, sich lange erhaltend. Uneigentlich, sich lange haltend, lange hinreichend. „Das Schiffbrot das ist zweimal gebachen, hert und schützig.“ Kayserberg.

Der Schutzjude, —n, Mz. —n, ein Jude, welcher unter dem Schutze der Obrigkeit an einem Orte lebt, und gewisse Freiheiten genießet, wofür er ein Schutzgeld entrichten muß.

Der Schutzkampf, —es, Mz. —kämpfe, ein zum Schutz, zur Vertheidigung unternommener Kampf. Basler Wörterb. von 1675.

Der Schutzkasten, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein großer viereckiger Kasten über dem Kehrrade eines Wassergöpels, in welchen man aus dem Hauptflutter einen andern Flutter führet.

○ Das Schutzkind, —es, Mz. —er, ein in Schutz genommenes Kind.

Erde, mein Schutzkind! seit der Geburt führt' ich dich am Leitband. Sonnenberg.

Der Schutzkolben, —s, Mz. gl. im Wasserbaue, ein Kolben in dem Ablasse eines Teiches, vermittelst dessen man das Wasser zu- oder abschützet; auch der Schlägel, Mönch. S. Mönch 2) (4).

○ Die Schutzkraft, Mz. —kräfte, die Kraft zu schützen. „Die Schutzkraft der Kuhpocken.“ Jen. Literat. Zeitung. (R).

Der Schutzkrieg, —es, Mz. —e, ein zum Schutz, zur Beschützung von Personen und Sachen geführter Krieg, ein Krieg, welchen man führt um sich selbst zu schützen, ein Vertheidigungskrieg. M. Kramer.

Die Schutzleistung, Mz. —en, die Leistung, Gewährung des Schutzes, die Beschützung.

Der Schützling, —es, Mz. —e. 1) Ein Mensch, welcher eines Andern Schutz genießt, in seinem Schutze sich befindet. „— schützend ging Empanda um das ruhige Dorf und hütete den Schlummer ihrer Schützlinge.“ Benzel-Sternau. 2) Ehemahls auch für Schützling, z. B. bei Mahler.

Schutzlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Schutz, keinen Schutz habend, des Schutzes beraubt. Schutzlose Kinder, Mädchen. „Der schutzlose Zustand des Kindes.“ Moritz. (R.) Daron die Schutzlosigkeit, der Zustand eines Menschen da er schutzlos ist.

Der Schutzmann, —es, Mz. —männer, ein Mann, welcher Schutz giebt, gewährt, ein Schützer, Beschützer. Stieler.

Der Schutzmantel, —s, Mz. —mäntel, ein zum Schutz gegen die Witterung dienender Mantel. Uneigentlich so viel als Deckmantel. M. Kramer.

Die Schutzmauer, Mz. —n, eine Mauer, welche zum Schutze dienet, welche etwas vor Beschädigung ꝛc. schützet; eigentlich und uneigentlich.

Das Schutzmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, welches Schutz gegen etwas gewährt, welches vor einem Übel schützt. Schutzmittel gegen die Pest. R.

Der Schutzort, —es, Mz. —örter, ein Ort, welcher Schutz gewährt, wo man Schutz findet.

Leit ihn zum Schutzort
Vorm Rocke gedeckt. Göthe.

Die Schutzpocken, Ez. u. gutartige Pocken, entweder gutartige Kinderpocken, oder Kuhpocken, welche Kindern eingeimpft werden, sie dadurch vor den bösartigen natürlichen Kinderpocken zu schützen. Die Schutzpocken impfen (vacciniren).

Der Schutzpockenimpfer, —s Mz. gl. ein Arzt, welcher die Schutzpocken einimpft.

Die Schutzpockenimpfung, Mz. —en, die Einimpfung der Schutzpocken (Vaccination).

Das Schutzrecht, —es, o. Mz. das Schirmrecht. Stieler.

Die Schutzrede, Mz. —n, eine Rede, womit man sich oder Andere gegen Angriffe, Beschuldigungen ꝛc. schützt, vertheidiget; auch die Vertheidigungsrede (Apologie). In den Rechten, besonders in D. D. werden die Verantwortungsschriften (Exceptiones) Schutzreden genannt, und verzügliche Schutzreden (Exceptiones dilatoriae) sind solche, welche eine angestellte Klage auf eine gewisse Zeit aufschieben.

Der Schutzredner, —s, Mz. gl. einer welcher für eine Person oder Sache eine Schutzrede hält oder schreibt (Apologet).

Die Schutzschrift, Mz. —en, eine Schrift, wodurch eine Person oder Sache in Schutz genommen und vertheidiget wird (Apologie).

Das Schutzseil, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein Seil, womit das Holz zum Feuersetzen in die Grube gehängt wird.

Das Schutzsiel, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, eine Art Siele, welche bei einem Deiche angebracht werden, damit das Wasser nach Beschaffenheit der Umstände bald von außen ins Land eintreten, bald von innen in den Strom zurückfließen könne. Sie werden nur durch einen Schutz verschlossen.

Die Schützstube, Mz. —n, im Bergbaue, der Verschlag oder das Gebäude, in welchem das Schützrad stehet; die Bremsestube.

Der Schutzsucher, —s, Mz. gl. eine Person, welche vor oder gegen etwas Schutz sucht, der Schutzanflehet (Implorant).

Der Schutzteich, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, ein Teich, in welchem die zum Bergbaue nöthigen Wasser gesammelt, durch Schützen aufgestauet werden.

Der Schutzthurm, —es, Mz. —thürme, ein zum Schutz dienender, Schutz gebender Thurm.

— die charibdisch umsprudelten Felsen, des Abgrunds
Schutzthürm' — — — Sonnenberg.

„— so will ich wenigstens — meinen Schutzthurm (im Schachspiele) vor den armen gehetzten König setzen.“ Ungen.

Der Schutzverwandte, —n, Mz. —n, ein Einwohner eines Ortes, welcher ohne Bürger oder Unterthan zu sein gegen ein gewisses Schutzgeld unter dem Schutze der Obrigkeit lebt und bürgerliche Gewerbe treibt; in manchen R. D. Gegenden, der Mitwohner, Beisaß.

Die Schutzvorrede, Mz. —n, eine zum Schutz oder zur Vertheidigung vorausgeschickte Vorrede (Prologus galeatus). Moerbeek.

◎ Die Schutzwache, Mz. —n, eine jemanden zum Schutz gegebene oder zum Schutze dienende Wache (Sauvegarde). G.

Die Schutzwaffe, Mz. —n, eine Waffe, welche dient sich zu schützen oder zu vertheidigen, als Schild, Panzer, Helm ꝛc.; auch Schutzwehr, die Vertheidigungswaffe, in Gegensatz der Trutzwaffe oder Angriffswaffe

Die Schutzwehr, Mz. —en, eine Wehr sich damit zu schützen, zu vertheidigen; die Schutzwaffe. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, Alles, was Schutz gewährt, sich damit zu schützen dienet.

Das Schutzwort, —es, Mz. —e, Worte, welche man zum Schutze einer Person oder Sache sagt; in Fällen, wo Schutzrede zu viel sagen würde (kurze Apologie). Stieler. „Schutzwort zu Gunsten eines Verbannten.“ C.

Der Schutzzettel, —s, Mz. gl. ein Zettel oder Schein von der Obrigkeit, welcher bescheiniget, daß jemand ein Schutzverwandter sei (Carte de sûreté).

Der Schutzzeuge, —n, Mz. —n, ein zum Schutz dienender Zeuge, welchen man zu seinem Schutze, zu seiner Vertheidigung aufstellt; der Vertheidigungszeuge.

Der Schwaal, —es, Mz. —e, bei Klein, ein eigenes Geschlecht derjenigen Fische, welche durch offene Ohren athmen und mitten auf dem Rücken eine kurze Flosse haben (Leuciscus Kl.).

Schwabacher, adv. von Schwabach, einer Stadt in Franken herrührend, seinen Namen habend. Die Schwabacher Schrift, auch nur die Schwabacher, in den Druckereien, eine Art Schrift, bei welcher die Buchstaben gerundeter und breiter sind als bei der gewöhnlichen, und welche gebraucht wird, Wörter und Stellen auf eine ausgezeichnete, zwischen der andern Schrift gleich in die Augen fallende Art zu drucken wie z. B. die obigen Worte gedruckt sind. Schwabacher Nadeln, Nähnadeln mit großen Öhren, welche die Sticker gebrauchen.

Schwabb, s. Schwapp.

† Die Schwabbel, Mz. —n, im Hennebergschen, eine leichtsinnige weibliche Person; wahrscheinlich von Schwabbeln II) 2). S. d.

† Die Schwabbelbohne, Mz. —n, die gemeine Türkische Bohne, Schabbelbohne (Phaseolus vulgaris L.).

† Schwabbelig, bei Andern Schwappelig, adj. u. adv. schwabbelnd, leicht in eine zitternde Bewegung gerathend, von fleischigen und fetten Körpern. Davon die Schwabbeligkeit, der Zustand da etwas schwabbelig ist.

† Schwabbeln, bei Andern Schwappeln, v. I) ntr. mit haben, ein Wort in der gemeinen Sprechart N. D., welches von flüssigen Körpern gebraucht wird, für, sich in einem Gefäße hin und her bewegen und an die Seiten anstoßend zugleich ein gewisses klatschendes Geräusch hören lassen. Die Suppe schwabbelt in der Schüssel. Geschwabbelt voll. Zuweilen auch von fleischigen und fetten festen Körpern wie quabbeln. Schwabbelnde Backen. Der Bauch schwabbelt. II) intrs. 1) In solche Bewegung setzen. Man muß nicht schwabbeln, sonst läuft es über. 2) Im Hennebergschen, gut essen und trinken, locker leben. Im Hannöverschen, prassen, verthun. — D. Schwabbeln.

† Der Schwabber, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein Quast von alten aufgedreheten Kabelgarnen an einem zwei bis drei Fuß langen Stocke, womit man die Feuchtigkeiten von den gespülten Decken abwischt und abtrocknet.

† Der Schwabberer, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein geringer Matrose, welcher die Decke mit dem Schwabber reiniget.

† Schwabbern, v. intrs. u. trs. 1) Auf den Schiffen, mit einem Schwabber die Decke ꝛc. abwischen, abtrocknen und dadurch reinigen. 2) Im Osnabrückschen, viel Tabak rauchen. Als ntr. ist es auch wol für schwabbeln gebräuchlich. D. Schwabbern.

Der Schwabe, —n, Mz. —n; die Schwäbinn, eine in Schwaben geborne, aus Schwaben gebürtige Person; im O. D. Schwab. In Ungarn und Österreich werden alle Deutsche Ansiedler, aus welcher Gegend sie auch sein mögen, Schwaben genannt, vielleicht weil die ersten und meisten aus Schwaben kamen. Bei den Böttchern heißt ein Stück Reif, welches zwischen einen allzulockern Reif geschlagen wird, uneigentlich ein Schwab, in Schwaben aber ein Philister. Sprichwörtlich sagt man auf eine sehr unwahre, für die Schwaben daher nicht beleidigende Art, mit den Schwaben klug werden, d. h. sehr spät, erst im vierzigsten Jahre. Daher man einen dummen unüberlegten Streich im gemeinen Leben auch unschicklich einen Schwabenstreich nennt.

Die Schwabe, Mz. —n, die Schabe. S. d. Die Haus- oder Bäckerschabe führt auch den Namen schwarzer Käfer.

Schwaben, —s, der Name eines der ehemahligen zehn Kreise des Deutschen Reiches, welcher jetzt das Großherzogthum Baden, das Königreich Wirtemberg und einen Theil des Königreichs Baiern ausmacht. Oberschwaben, Niederschwaben. In ältern Schriften wird Schwaben oft Schwabenland genannt.

Das Schwabenfeld, —es, Mz. —er, in der Wappenkunst, ein rothes und weißes Feld.

Das Schwabengift, —es, Mz. —e, eine Benennung verschiedener feiner weißen Arsenik enthaltender Erdarten, welche dem Mehle ähnlich sind, wahrscheinlich weil man die Hausschwaben ꝛc. damit vertreibet; auch Giftmehl, Arsenikerde.

Das Schwabenkraut, —es, Mz. u. eine Art Kohles (Brassica oleracea pyramidalis). Nemnich.

Das Schwabenrecht, —es, Mz. u. der Schwabenspiegel, s. Schwäbisch.

† Der Schwabenstreich, —es, Mz. —e, s. der Schwabe.

Der Schwabenweber, —s, Mz. gl. ein Barchentweber. S. d.

Der Schwabenweizen, —s, o. Mz. ein Name des Einkornes oder Peterskornes, einer Art Weizen, dessen Bälglein gewöhnlich nur Ein Samenkorn enthalten (Triticum monococcum L.); auch wilder Dinkel, Emmerkorn, schwarzer Emmer, Einer, Einkorn, Blicken.

Schwäbisch, adj. u. adv. zu Schwaben oder den Schwaben gehörend, in Schwaben einheimisch, bei den Schwaben gewöhnlich, daher kommend. Die Schwäbischen Reichsstädte, die Schwäbische Bank, auf den ehemahligen Reichstagen. Die Schwäbische Sprachart. Wörterbuch der Schwäbischen Sprechart (Schwäbisches Idioticon). Die Schwäbischen Kaiser. Die Schwäbischen Dichter, die Minnesänger. Das Schwäbische Recht, oder Schwabenrecht, dessen Inbegriff, welcher alle dahin gehörende Gesetze enthält, der Schwabenspiegel heißt. Der Schwäbische Tanz, auch ein Schwäbisches. Schwäbisch tanzen. Schwäbische Leinwand, Florleinwand. Schwäbische (schwebische) Gänge gebraucht man im Bergbaue unrichtig für schwebende Gänge.

Schwach, schwächer, schwächste, adj. u. adv. eine geringe Dicke, Stärke habend, und daher einen geringen Widerstand leistend. Ein schwaches Reis, Rohr, ein dünnes. Ein Holz, ein Brett schwächer machen, dünner. Der Reif ist zu schwach um das Faß zusammenhalten zu können. Ein Körper, z. B. ein Faden, Strick ist schwach, wenn er wegen seiner dünnen oder schlechten Beschaffenheit leicht reißt. In der Pflanzenlehre ist ein Stengel schwach (debilis) wenn er so dünn ist, daß er sich nicht vollkommen aufrecht erhalten kann. Auf schwachen Füßen stehen, eigentlich auf dünnen leicht zerbrechlichen, von Dingen, welche mit dergleichen Füßen versehen sind; uneigentlich, in Gefahr sein zu stürzen, verloren zu gehen. So sagt man von jemand, dessen Wohlstand schwankt und ungewiß ist, er stehe auf schwachen Füßen. Ehemahls gebrauchte man es auch für, geringe Festigkeit, geringen Zusammenhang der Theile habend, weich. Am meisten gebraucht man schwach in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, einen geringen oder nicht den gehörigen, gewöhnlichen Grad von Stärke, Kraft ꝛc. zu bezeichnen; in Gegensatz von stark. Ein schwaches Kind, sowol ein Kind, welches überhaupt gegen Erwachsene genommen schwach ist, als auch, welches in Vergleich mit andern Kindern schwach ist „Der Mensch kömmt schwächer und hülfsbedürftiger auf die Welt, als alle andere beseelte Geschöpfe.“ Sonnenfels. Ein schwacher Mensch, sowol einer der wenig Kräfte des Körpers, als auch einer, der wenig Kräfte des Geistes, des Gemüthes besitzt. Einen schwachen Körper haben. Mein Kopf

Cas

ist jetzt so schwach, daß ich nicht in Stande bin, scharf nachzudenken. Ein schwacher Kopf, ein Schwachkopf. Ein schwaches Gesicht, Gehör, Gedächtniß haben. Schwach an Kräften, an Verstande, an Geiste. Mit den Schwachen Geduld, Nachsicht haben, mit denen, welche schwach an Verstande, an Einsicht sind, und ohne Kraft und Beständigkeit in ihren Entschlüssen.

Der Einfalt Nasen drehn, den Schwachen hintergehn, Opiz.

Vor Alter schwach sein. Der Puls geht schwach. Der Kranke ist sehr schwach. Dazu bin ich zu schwach, wo anstatt des Verhältnißwortes auch der dritte Fall gesetzt werden kann: dem bin ich zu schwach.

Ich bin dem Tode viel zu schwach. H. Sachs (R.).

d. h. ich bin zu schwach ihm zu widerstehen. Der Feind, d. h. das feindliche Heer ist zu schwach ihm zu widerstehen, er ist nicht stark genug, besteht aus einer zu geringen Zahl. Eine schwache Festung, welche nicht großen Widerstand leisten kann. Es lag in der Stadt nur eine schwache Besatzung, eine geringe, die nicht lange widerstehen konnte. Eine Festung an der schwachen Seite angreifen, wo sie am wenigsten stark befestiget ist. Daher, einen an der schwachen Seite angreifen, ihn durch solche Mittel zu etwas zu vermögen suchen, von welchen man weiß, daß er ihnen am wenigsten widerstehen kann. Einen schwachen Mann nannte man ehemahls auch einen geringen.

Einen also schwachen man, Iwain 5, 578.

Eine schwache Stimme, die nichts weniger als durchdringend ist. Nur noch schwach Athem holen, unmerklich.

Sein Athem ist schwach, Ramler.

Schwach sprechen, singen, weil man eine schwache Stimme hat, und nicht stark sprechen, singen kann, wodurch sich schwach von sacht und sanft unterscheidet, indem der geringere Grad der Stärke, welchen diese Wörter bezeichnen von einer absichtlichen Mäßigung herühren kann. Ein schwacher Ton. Als Bezeichnung in der Tonkunst kann immer schwächer für, an Stärke des Tones immer mehr abnehmend (decrescendo, diminuendo), und sehr oder höchst schwach für, im höchsten Grade schwach (pianissimo) gebraucht werden. Die Stimmen zu diesem Tonspiele waren schwach besetzt, nur mit wenigen Spielern. Ein schwaches Licht, ein geringes, mattes. Eine schwache Farbe, die einen geringen oder nicht den gehörigen, gewöhnlichen Grad der Höhe und Lebhaftigkeit hat. Ein schwaches Gemählde, welches durch keine Kraft und Lebhaftigkeit der Farben und des Ausdrucks gehoben wird. Schwache Umrisse, die gar nicht stark angedeutet sind. Ein Wort drucket einen Begriff schwach aus, wenn es ihn nicht ganz und nicht scharf bezeichnet. Einen schwachen Eindruck machen, einen geringen. Von geistigen Körpern, welche eine geringe Wirkung haben, sagt man auch, daß sie schwach sind. Schwaches Scheidewasser. Schwacher Weingeist. Einen schwachen Versuch machen, so wie es die schwachen Kräfte erlauben, oder auch weil man ihn auf keine nachdrückliche Art machen will. Ein schwacher Glaube, ein geringer, der ohne sonderlichen Einfluß auf das Denken und Handeln ist. Ein schwaches Gewissen zu sagen, welchen Ausdruck Ad. anführt, ist nicht gewöhnlich, aber wol ein schlafendes. Ehemahls nannte man Huren auch schwache Frauen. S. Schwächen.

Die Schwäche, Mz. —n. 1) Der Zustand eines Dinges da es schwach ist; eigentlich und uneigentlich und ohne Mehrzahl. Die Schwäche eines Reifes, Brettes, Bleches, die Dünne desselben. Die Schwäche des Körpers, der Kräfte, des Geistes, des Verstandes ꝛc. „Der Geringere am (an) Geiste fühlt in dem Umgange mit der Demuth seine Schwäche nicht.“ Gellert. Die Schwäche des Alters, die Alterschwäche. Die Schwäche des Kranken, des Pulses. Die Schwäche einer Festung, des Feindes ꝛc. Die Schwäche der Stimme, des Tones, des Ausdrucks ꝛc. In der Pflanzenlehre nennt man Schwäche (debilitas s. deliquium) denjenigen krankhaften Zustand der Pflanzen, da alle Theile derselben, als Stengel, Blätter, Blumen ꝛc. schlaff herunterhangen. Wenn Schwäche für den gänzlichen Mangel an Kraft, für Ohnmacht, gebraucht wird, hat es auch die Mehrzahl. 2) Eine Sache, welche schwach ist. (1) Der Ort, die Stelle wo ein Ding schwach ist. Die Schwäche eines Degens, die Gegend, wo er am dünnsten ist, nach der Spitze zu und an der Spitze. Auch uneigentlich. Viele Schwächen haben, viele schwache Seiten. Einen bei seiner Schwäche fassen. (2) Eine von schwachem Verstande und Willen herrührende Handlung, zum Unterschiede von einer Sünde, welche eine böse Handlung aus bösem Willen ist.

Die Fehler werden schön und Tugend strahlt aus Schwächen; S. auch Schwachheit. Haller.

* **Schwachen**, v. ntr. mit sein, schwach werden, besonders in dem zusammengesetzten erschwachen. „ob die Gastenheit noch schwachete oder uffgieng und wye krefftig noch Gottes Diener werent.“ Bei Oberlin.

Ih sihe des nahtes krefte balde swachen. Heinr. v. Frauenberg. D. Schwachen.

Schwächen, v. trs. schwach machen, in den uneigentlichen und bildlichen Bedeutungen des Wortes schwach. Den Körper schwächen. Eine durch Krankheit und Ausschweifungen geschwächte Gesundheit. Angestrengter Gebrauch der Augen schwächt sie. „Traurigkeit schwächet die Kräfte.“ Sir. 38, 19. Den Feind schwächen, seine Stärke vermindern, besonders durch Tödtung und Gefangennehmung seiner Leute. Das Heer schwächt sich durch Theilung, es theilt sich in mehrere Theile, deren jeder nun nicht so viel ausrichten kann, als vorher das ganze Heer, wenn auch jeder Theil nichts weniger als entkräftet, d. h. durch Anstrengen aller Art, Entbehrung, schlechtes Wetter ꝛc. von Kräften gekommen ist. Die Kraft des Stärksten wird endlich geschwächt, und er wird durch unaufhörliche Anstrengung entkräftet. S. Entkräften. Das hat seinen Glauben sehr geschwächt. Dann auch, vermindern, verringern. Den Ton schwächen, gewöhnlicher dämpfen, „— sie werden ferner denken, er lernte klein schreiben um das Porto (Briefgeld) zu schwächen,“ J. P. Richter. In enger er Bedeutung ist schwächen, der Jungfrauschaft berauben, schwängern, ohne nachtheiligen Nebenbegriff, welcher mit schänden verbunden ist. Daher eine Geschwächte. Im N. D. gebrauchte man dafür ehemahls verkräftigen auch lästern. D. Schwächen. D. —ung.

Der Schwächer, —s, Mz. gl. 1) Einer der schwächet.

Wan dein Gold sich vor dem Schwächer
Seines Glanzes rein bewährt. Bürger.

2) Einer, der ein Mädchen schwängert.

Das Schwachfeuer, —s, Mz. gl. 1) Ein schwaches, kleines Feuer. 2) In engerer und uneigentlicher Bedeutung der Name einer besondern glänzenden Lufterscheinung, welche sich im Herbste und später in den Binnenwässern und Buchten der Ostsee zeigt, und in einem bleichen Scheine im Wasser bestehet, welcher dem hellblauen Blitzfunken ähnlich ist. Fast immer ist der starke Schein dieses Feuers ein Zeichen oder Vorbothe eines schnell entstehenden Ost- oder Nordostwindes verbunden mit Niederschlag aus der Luft oder Unwetter.

Die Schwachheit, Mz. —en. 1) Der Zustand eines Dinges da es schwach ist, besonders in uneigentlicher Bedeutung, wo es aber nicht von dem Umfange ist als Schwäche, und mehr die Eigenschaft eines Dinges da es schwach ist, bezeichnet. So sagt man lieber vor Schwäche nicht aufstehen, gehen ꝛc. können, als vor Schwachheit; die Schwäche des Gehöres ꝛc., lieber als, die Schwachheit desselben. Die Schwachheit des Verstandes, des Gedächtnisses, der Beurtheilungskraft. Oft bezeichnet Schwachheit in engerer Bedeutung, den Mangel an Stärke des Geistes, des Willens. Zu große Nachgiebigkeit verräth Schwachheit. Viele Schwachheit für das andere Geschlecht haben, so viel Reizbarkeit, Neigung, daß der Geist, der Wille wenig darüber vermag. Oft versteht man in weiterer Bedeutung unter Schwachheit des Menschen, seine Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit überhaupt. Dies ist Folge der

menschlichen Schwachheit. „Das Gegenmittel wider die langwierige Schwachheit unserer jüngeren Jahre finden wir in der zärtlichen Zuneigung der Ältern zubereitet.“ Gellert. 2) Eine vom Mangel der gehörigen oder gewöhnlichen Kräfte herrührende Veränderung. (1) Ein solcher Zustand, sowol des Körpers, wo es gewöhnlich weniger sagt als Krankheit, doch aber auch im O. D. für Krankheit gebraucht wird. „Dem Kaiser überfiel eine Schwachheit und er starb.“ M. J. Schmidt. Als auch des Geistes ꝛc. Mit den Schwachheiten eines Andern Nachsicht haben. (2) Eine von Mangel an Stärke des Geistes, besonders des Willens herrührende Handlung. Eine Schwachheit begehen. Sein Übermaß von Reizbarkeit verleitet ihn zu vielen Schwachheiten. Handlungen dieser Art, welche zwar auch unrecht sind und böse Folgen haben können, hält man für geringer als Sünden, und nennt sie, wenn man sich bei ihnen des Ausdrucks Sünde bedienen will, Schwachheitssünden und Übereilungssünden, unvorsetzliche Sünden, zum Unterschiede von den vorsetzlichen oder Bosheitssünden.

Die Schwachheitssünde, Mz. —n, s. Schwachheit 2) (2).

○ ✕ Der Schwachherr, —en, Mz. —en, ein schwacher Herr oder Mann, sowol an Geist als an Körper. „— so ist dagegen der Schwachherr ein personifizirter (verpersönlichter) Schwindel.“ Benzel-Sternau.

Schwachherzig, —er, —ste, adj. u. adv. ein schwaches Herz habend, sich von seinen Empfindungen und Neigungen hinreißen lassend, ihnen aus Schwäche keinen Widerstand leistend.

Die Schwachherzigkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand eines Menschen da er schwachherzig ist; ohne Mehrzahl. Aus Schwachherzigkeit etwas thun. 2) Eine aus diesem Zustande herfließende Handlung.

Der Schwachkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein schwacher Kopf, d. h. ein schwacher Geist, Verstand. Dieser Rath, Entschluß ꝛc. kömmt nicht aus seinem Schwachkopfe. 2) Eine Person, welche schwach an Geist, an Verstande ist. Was kann man von einem solchen Schwachkopfe erwarten?

Schwachköpfig, —er, —ste, adj. u. adv. einen schwachen Kopf oder Schwachkopf habend. S. d. 1). „Schwachköpfige Staatskünstler.“ C. Davon die Schwachköpfigkeit, die Eigenschaft eines Menschen, da er ein Schwachkopf ist.

Schwächlich, —er, —ste, adj. u. adv. dem was schwach ist ähnlich, ein wenig schwach; oft für schwach als ein mildernder Ausdruck und mehr von körperlicher Schwäche und dem was von derselben herrühret, als von der Schwäche des Geistes ꝛc. Ein schwächlicher Mensch. Ein schwächliches Kind. Eine schwächliche Gesundheit. „Ein schwächlicher Leib macht der Seele ihre Bemühungen schwer.“ Gellert. Schwächlich sein. Davon die Schwächlichkeit, der Zustand eines Dinges, da es schwächlich ist.

Der Schwächling, —es, Mz. —e, ein schwacher Mensch sowol an Körper in Ansehung der Stärke und der Gesundheit, als auch an Geist; gewöhnlich in nachtheiligem Verstande.

○ Der Schwachmuth, —es, o. Mz. ein schwaches Gemüth, das Gemüth des Menschen, da er sich in Gesinnungen und Handlungen schwach zeigt.

○ Schwachmüthig, —er, —ste, adj. u. adv. Schwachmuth habend, an den Tag legend, und darin gegründet, „— wie mit dem schwachmüthigen Geschäftsmann.“ Benzel-Sternau.

○ Schwachnervig, —er, —ste, adj. u. adv. schwache, zu empfindliche Nerven habend. „Schwachnervichtes (schwachnerviges) Mädchen.“ Rosegarten. (R.).

○ Schwachsichtig, —er, —ste, adj. u. adv. schwach sehend, ein schwaches Gesicht habend; eigentlich und uneigentlich, und in Gegensatz von scharfsichtig. „Der schwachsichtige Alte sucht mit den Augen wie der ungewisse Schiffer mit dem Senkel.“ Benzel-Sternau. Davon die Schwachsichtigkeit, der Zustand eines Menschen, da er schwachsichtig ist.

Der Schwachsinn, —es, o. Mz. ein schwacher Sinn, in einer weitern Bedeutung des Wortes, da es sowol Empfindung als auch Verstand bedeutet. Schwachsinn hindert ihn, dies gehörig einzusehen und zu fühlen.

Schwachsinnig, —er, —ste, adj. u. adv. Schwachsinn habend, an den Tag legend, wie auch darin gegründet. Schwachsinnige Menschen. Davon die Schwachsinnigkeit, der Zustand, die Eigenschaft eines Menschen, da er schwachsinnig ist.

Der Schwachstein, —es, Mz. —e, der Trapp (Trapezum). Nemnich.

○ Das Schwächungsmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, welches dient den hohen Grad eines Zustandes zu schwächen, z. B. einen zu starken Reiz, in der neuern Heilkunst.

○ Die Schwächungsweise, Mz. u. eine Weise, Art zu schwächen. Bei den neuern Ärzten, eine Weise oder Art zu heilen, da man in Fällen, welche nach ihrer Meinung von zu großer Stärke oder Reiz (Hypersthenie) herrühren, schwächende Mittel anwendet.

† Die Schwade, Mz. —n. 1) Im N. D. die Sense. 2) Der Schwaden. S. 1. Schwaden 3).

1. Der Schwaden, —s, Mz. gl. ein mit Wedel, wehen, verwandtes Wort, in welchem der Begriff einer leichten Bewegung zu Grunde liegt. 1) Der kurze Schwanz des Hirsches; Hirschschwaden, auch der Wedel, das Wedele, das Federle, weil er in beständiger Bewegung ist. 2) Ein beweglicher, dicker Dunst. So heißt bei den Salzsiedern der dicke Dunst, welcher beim Sieden der Sohle aufsteigt, der Schwaden, Salzbroden. Besonders nennt man im Bergbaue die in den Gruben sich erzeugenden oft giftigen, schädlichen Dünste Schwaden, auch böse und faule Wetter. Schwefelichte arsenikalische Schwaden ꝛc. oder Schwefelschwaden, Arsenikschwaden, Bergschwaden. 3) In der Landwirthschaft sowol in O. D. als in N. D. das mit der Sense abgehauene Getreide oder Gras, welches zur Linken des Mähers in einer langen Reihe hinliegt; dann auch, der Streif des Feldes oder der Wiese, welchen ein Mäher auf diese Art abmähet, von solcher Breite als er mit der Sense abreichen kann; im N. D. das Schwad als Sammelwort, in einigen O. S. Gegenden der Schwad, in andern der Jahn, bei Frisch die Schwade, im Osnabrückschen Gen, Gien. Das Getreide, Gras liegt in Schwaden. Das Getreide auf oder in den Schwaden liegen lassen. Die Schwaden zerschlagen, sie mit dem Rechen aus einander werfen.

— wie Schnitter entgegenstrebend einander
Grad das Schwad hinmähn — — Voß.

2. Der Schwaden, —s, Mz. u. der Name zweier verschiedener Gewächse, welche zu den Gräsern gerechnet werden, und besonders ihres Samens. 1) Eines Pflanzengeschlechtes, welches einen aus drei Bälglein bestehenden Kelch, zwei Spelzen, und an den Blumen, welche entweder eine Ähre oder Rispe vorstellen, drei Staubfäden und zwei Griffel mit haarigen Staubwegen zeigt (Panicum L.); auch Hirsegras, Fenchgras, Fench. Arten davon sind die Hirse (Panicum miliaceum L.); die Bluthirse (P. sanguinale), auch wildes Schwadengras; die Kolbenhirse oder der Fench (P. italicum L.); der Schlesische graue Schwaden (P. crus galli L.), auch Soggras, s. d.; der weiße Böhmische Schwaden oder Himmelschwaden (P. dactylon L.); der wilde Schwaden oder das Schwadengras (P. viride L.) dessen Gras ein angenehmes Futter für das Vieh ist und dessen Same wie die gemeine Hirse genützt wird, und daher auch wilde Hirse, gemeines Hirsegras, grünes Hirsegras, Fenchgras mit weicher Ähre heißt; der Bartschwaden (P. crus corvi L.) ꝛc. 2) Eine Art des Schwingels, des Mannaschwingels (Festuca fluitans L.); auch gemeiner Schwaden, wilder Schwaden, Frankfurter Schwaden, Schwadengras, Schwadengrütze ꝛc. S. Schwingel.

† Der Schwäden, —s, Mz. gl. das Wundpflaster. Böhiker. Im Wörterbuche von 1482 Schwed, Swed.

Die Schwadengerste, o. Mz. eine Art des Dinkelweizens, welche der Gerste gleicht und im jeden Balge nur Ein Korn hat (Triticum monococcum L.); der Schwabenweizen, das Einkorn, Peterskorn ꝛc.

Das Schwadengras, —es, Mz. —gräser, grasartige Gewächse, welche Schwaden tragen. S. 2. Schwaden 1) und 2).

Die Schwadengrütze, Mz. u. die aus dem Samen des Schwadens oder Mannaschwingels gestampfte Grütze, und dieses Gewächs selbst. S. 2. Schwaden 2).

Das Schwadenried, —es, Mz. u. eine Art des Riedgrases, welches dem Schwaden ähnlich ist und auf feuchtem Boden wächst (Carex panicea L.); das schwadenartige Riedgras, die Fennichsegge.

Das Schwader, —s, Mz. gl. ein Haufe. Jetzt in engerer Bedeutung, ein unter einem Rittmeister stehender Haufe Reiter oder Soldaten zu Pferde, das Geschwader (Escadron, Schwadron).

† Der Schwäderich, —es, Mz. —e, eine Grube, Vertiefung, welche das von einem Mühlrade oder Gerinne schießende Wasser in den Boden wühlet.

† Der Schwaderer, —s, Mz. gl. einer der schwadert. In engerer Bedeutung, einer der gern und viel schwatzt (Schwadroneur).

† Das Schwäderlein, s. Schwederlein.

† Schwadern, v. I) ntr. mit haben, im O. D. mit Geräusch sich bewegen, von flüssigen Körpern besonders wenn sie in einem Gefäße sich bewegen und mit Geräusch an die Seiten desselben anstoßen, auch überlaufen, wofür man in andern Gegenden schwabbeln gebraucht. II) intrs. u. trs. eine Flüssigkeit hin- und herbewegen, so daß dadurch ein Geräusch entstehet, auch wol daß sie überläuft, sie also vergießen. In weiterer und mehr uneigentlicher Bedeutung, die Zunge geräuschvoll in Bewegung setzen, viel schwatzen (schwadroniren). „Die Kaufleute liegen den ganzen Tag zu schwadern und zu schwatzen.“ Kayserberg. D. Schwadern. D. —ung.

† Schwafen, s. Schweifen I) 2).

Der Schwager, —s, Mz. Schwäger; die Schwägerinn, überhaupt eine durch Heirath nahe verwandte Person. So nannte man ehemahls nach Frisch den Schwiegersohn auch Schwager. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung nennt man des Mannes oder der Frau Bruder und den Mann der Schwester, wie auch der Frauen Schwester Mann, Schwager, des Mannes oder der Frau Schwester aber, und des Bruders Frau, wie auch des Mannes Bruders Frau, Schwägerinn, in vielen Gegenden Schwiegerinn, im O. D. Geschwai. Uneigentlich nennt man 1) in der Pflanzenlehre solche Pflanzen mit sichtbaren kenntlichen Blumen, wo Staubbeutel und Stengel in einer Blume vereiniget und die Staubbeutel walzenförmig zusammengewachsen sind, Schwäger (es findet bei ihnen Syngenesia Statt). Diese Pflanzen machen die 19te Klasse nach Linné's Eintheilung aus. 2) Im Scherz des gemeinen Lebens, ein Mensch, welcher mit der Ehegattinn eines Andern einen unerlaubten Umgang unterhält und dadurch mit ihm in Verwandtschaft geräth. Eine Beziehung auf ein solches Verhältniß hatte man auch wol bei der Benennung eines Postknechts in Gedanken, als man ihn scherzweise einen Schwager nannte.

Langsam karrt' indessen der unbarmherzige Schwager
Durch den Kies — — — Voß.
Töne, Schwager, ins Horn. Göthe.

in welcher Stelle Kronos gemeint ist, welcher auch in der Überschrift des Gedichtes Schwager genannt wird.

X Die Schwägerei, o. Mz. die Schwägerschaft in tadelndem und spöttischem Verstande. „Lauter Männer, mit denen (welchen) der Professor durch Verwandtschaft, Schwägerei und Vetterei verbunden ist.“ Unger.

Schwägerlich, adj. u. adv. in den Verhältnissen eines Schwagers oder der Schwägerschaft gegründet, einem Schwager gemäß. Frisch. Schwägerliche Freundschaft. Schwägerlich handeln. Davon die Schwägerlichkeit.

Schwägern, v. trs. u. rec. in schwägerliche Verhältnisse treten, zum Schwager machen, wie auch, sich Schwager nennen. Gewöhnlicher ist es in den zusammengesetzten beschwägern und verschwägern. Uneigentlich wird es im Narrenschiffe gebraucht: „den Reichthum grüßt und schwägert jedermann,“ mit dem Reichthum will sich jeder befreunden. D. Schwägern. D. —ung.

Die Schwägerschaft, Mz. —en. 1) Das Verhältniß von Personen da sie Schwäger oder Schwägerinnen sind oder werden. 2) Die sämmtlichen Schwäger und Schwägerinnen einer Person.

Der Schwäher, —s, Mz. gl. und, die Schwäherinn, der Schwiegervater und die Schwiegermutter. „Mose hütete der Schafe Jethro seines Schwähers,“ 2 Mos. 3, 1.

— entweder ein Eidam oder ein Schwäher. Voß.

Die Schwäherschaft, Mz. —en, das Verhältniß einer Person zu einer andern, da sie der Schwäher oder die Schwäherinn derselben ist.

Der Schwähervater, —s, Mz. —väter, der Schwiegervater.

† Schwaibeln, v. intrs. im Österreichschen, sich verstellen.

Schwaien, s. Schweien.

† Die Schwaig, s. Schweige.

Die Schwakenhalse, oder Schwaienhalse, in der Schifffahrt, die mit einem Schildknopfe und Windsel versehene Stopper des Ankertaues.

† Der Schwal, —es, Mz. —e, in Ulm, ein Ort an der Donau wo man an- und abfährt. J. C. Schmid.

Die Schwalbe, Mz. —n, ein Geschlecht von Vögeln, welche zu den Zugvögeln gehören, im Sommer zu uns kommen und uns auf den Winter verlassen, welche einen sehr kurzen, gekrümmten, pfriemenförmigen, an der Wurzel platten Schnabel, meist lange Flügel und einen getheilten Schwanz haben, sich von Ziefern nähren, meist schwarz und weiß von Farbe sind und einen sehr schnellen und dabei sanften Flug haben; im N. D. Swaalke, im O. D. ehemahls der Swelue, Schwalm (Hirundo L.). Davon der Schwalbenkopf, der Schwalbenfuß, das Schwalbenei, der Schwalbenflug ꝛc., der Kopf, der Fuß, das Ei, der Flug ꝛc. der Schwalbe. Arten davon sind: die Hausschwalbe (H. urbica L.), die Mauerschwalbe (H. apus L.), die Erdschwalbe (H. riparia L.), die Rauchschwalbe (H. rustica L.). S. d. Die Chinesische oder Indische Schwalbe, eine kleine Art Schwalben in China und Ostindien, welche ihr Nest aus Fischleich oder nach Andern aus der Gallerte weicher Seewürmer an Felsen bauen, (Hirundo esculenta L.). Sie sind wegen dieser Nester berühmt, welche von den Indiern gesammelt, von den Chinesen verzehrt und auch nach Europa versandt werden, wo man sie unter dem Namen Indische Vogelnester oder Tunkinsnester kennet und als einen seltenen Leckerbissen genießt. Sprichw. Eine Schwalbe macht keinen Sommer, ein einzelner Fall macht noch keine Regel, von einem Falle ist noch nicht aufs Ganze zu schließen. Uneigentlich giebt man den Namen Schwalbe 1) Dem Europäischen Ziegenmelker; die Nachtschwalbe oder großbärtige Schwalbe (Caprimulgus Europaeus L.). 2) Mehrern andern Arten von Vögeln und Seefischen S. Meerschwalbe. 3) Einer Art Porzellan- oder Venusschnecken (Cypraea hirundo L.); auch blaues Eselchen oder Kätzchen. 4) Einer Art Meßmuscheln von verschiedener Gestalt, Größe, Farbe und Zeichnung (Mytilus hirundo L.); auch das Vögelchen, Vögelein. 5) Im Schiffbaue, eiserne Platten, welche den losen Kiel mit dem festen zu verbinden dienen, und an die Seiten derselben angespikert werden; auch Schwalken. 6) Eine Ohrfeige. Rüdiger.

Der Schwalbenadler, —s, Mz. gl. ein braunfahler, weißgeschwänzter Adler, welcher sich in Schottland häufig findet, kleiner als der Steinadler ist und auf Fische und Vögel stößt (Falco albicilla L.); auch Fischadler, Steingeier, Schwalbengeier, Weißkopf, Gelbschnabel.

‡ Der Schwalbenbeerbaum, —es, Mz. —bäume, der Wasserholunder.

‡ Die Schwalbenbeere, Mz. —n, die Beere des Wasserholunders s. d. (Viburnum opulus L.); noch verderbter Schwalbisbeere.

Das Schwalbeneisen, —s, Mz. gl. im Eisenhandel, eine Art Eisens, welches von dem Eisenhammer bei Ziegenrück kömmt und mit einem Schwalbenschwanze gezeichnet ist.

Der Schwalbenfalk, —en, Mz. —en, ein Name 1) der Weihe, auch Schwalbenschwanz, wegen des getheilten, gabelförmigen Schwanzes, daher er auch Gabelweihe, Gabelgeier heißt (Falco milvus L.); 2) des Sperbers (Falco nisus L.) 3) Nach Ab. bei Klein, eine den Schwalben ähnliche in Peru einheimische Art Falken, deren Rücken und Flügel purpurfarben mit grün gemischt, Kopf, Hals und Bauch aber schneeweiß sind (Falco peruvianus Kl.)

Der Schwalbenfisch, —es, Mz. —e, s. Schwalbe 2).

Die Schwalbenfliege, Mz. —n, nach Ab. eine Art Fliegen, welche der Roßfliege gleichen und ihre Eier in die Schwalbennester legen soll.

Der Schwalbengeier, —s, Mz. gl. ein Name 1) des Sperbers (Falco nisus L.); 2) des Schwalbenadlers (Falco albicilla L.).

Das Schwalbengift, —es, Mz. u. die Arsenikerde.

Das Schwalbenkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Schellkrautes (Chelidonium L.); 2) der Giftwurz, auch Schwalbenwurz 3) Kleines Schwalbenkraut, das Feigwarzenkraut, das kleine Schellkraut (Ranunculus ficaria L.). 4) Kleines Schwalbenkraut, auch ein Name des Roberts- oder Ruprechtskrautes, einer Art Storchschnabel (Geranium Robertianum L.). 5) Das Pfennigkraut (Lysimachia nummularia L.)

Die Schwalbenlausfliege, Mz. —n, eine Art Lausfliegen auf den Schwalben, die fliegende Schwalbenlaus (Hippobosca hirundinis L.).

Der Schwalbenmist, —es, o. Mz. der Mist, Auswurf der Schwalben; der Schwalbendreck.

Das Schwalbennest, —es, Mz. —er, das künstliche aus weichen klebrigen Massen, bei unsern Schwalben aus Koth, Lehm ꝛc. künstlich zusammengeleimte Nest der Schwalben. Eßbare Schwalbennester, die Nester der Indischen Schwalben, Indische Vogelnester. S. Schwalbe.

Der Schwalbenschwanz, —es, Mz. —schwänze, eigentlich, der am Ende breite und in zwei auseinander stehende Spitzen ausgehende Schwanz der Schwalben, auch, ein diesem ähnlicher Schwanz. Uneigentlich 1) der Name verschiedener Thiere mit solchem Schwanze. (1) Der Weihe (Falco milvus L.). (2) Eines zum Geschlecht des Taucherköniges gehörenden Vogels (Alcedo paradisea L.) (3) Der Spitzente, auch Schwalbenschweif (Anas acuta L.). (4) Einer Art Tagvögel (Papilio Machaon L.). 2) Ein Bohrer mit zwei scharfen Spitzen in Gestalt eines Schwalbenschwanzes, dessen man sich besonders bedient um in Stein zu bohren. 3) Bei den Zimmerleuten und Tischlern, eine Art der Verbindung, da das eine Ende eines Holzes in Gestalt eines Schwalbenschwanzes ausgeschnitten und in das Ende eines andern eingefügt wird. 4) In der Kriegsbaukunst, ein aus zwei kleinen einfachen Scheren zusammengesetztes Außenwerk; eine doppelte Schere. 5) Eine Art von Dachziegeln.

Der Schwalbenschwanzbohrer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Bohrer in Stein zu bohren, welcher am Fuße zwei Spitzen hat wie ein Schwalbenschwanz.

Der Schwalbenstein, —es, Mz. —e. 1) Kleine Steinchen in Gestalt des Leinsamens, welche sich im Magen der Schwalben finden sollen, welche aber wol richtiger für versteinte Zähne eines Seefisches gehalten werden, von Andern für die Deckel von gewissen Schnecken (Lepis chelidonius). 2) Die Benennung kleiner Achatnüsse von verschiedener Bildung (Chelidonii minerales, Achates lenticulares).

Die Schwalbentaube, Mz. —n, eine Spielart der gemeinen Taube, welche klein ist und mit vieler Leichtigkeit fliegt.

Das Schwalbenwasser, —s, Mz. u. in den Arzeneiläden, ein aus jungen Schwalben abgezogenes Wasser, dessen man sich ehemahls bediente, und statt dessen man jetzt das Bibergeilwasser gebraucht (Aqua hirundinum).

Die Schwalbenwurz, Mz. u. ein Name 1) der Giftwurz, auch Schwalbenkraut (Asclepias vincetoxicum L.); 2) des Storchschnabels oder Schnabelkrautes (Geranium L.); 3) des großen Schellkrautes (Chelidonium majus L.); 4) der Gelbwurz (Curcuma longa L.).

† Der Schwalberbaum, —es, Mz. —bäume, der Wasserholunder (Viburnum opulus L.).

‡ Die Schwalbisbeere, Mz. —n, s. Schwalbenbeere.

Das Schwaleisen, —s, Mz. u. auf den Eisenhämmern, eine Sorte sehr harten Eisens, welches unten im Ofen stehen bleibt, wenn das Schmelzfeuer ausgehet und wegen seiner Härte besonders zu Pflugscharen gebraucht wird.

Der Schwalch, s. Schwalg.

Schwälen, s. Schwelen.

Der Schwalg, —es, Mz. —e. 1) Im N. D. eine Öffnung, ein Schlund. In engerer Bedeutung der oberste Theil der Schlundröhre eines Thieres. Bei den Glockengießern, ist der Schwalg oder Schwalch eine Öffnung im Schmelzofen, durch welche die Flamme auf das Metall schlägt.

Daß die eingepreßte Flamme
Schlage zu dem Schwalch hinein. Schiller.

2) Die Flut, die Welle. 3) † Im Osnabrückschen, ein Schwelger, der in sich gleichsam wie in einem Schlund, Speise und Trank schlinget. 4) S. 1. Schwall.

† Schwalgen, v. intrs. u. trs. im N. D. schwelgen.

† Schwalk, adj. u. adv. im Schwäbischen, welk.

† Der Schwalk, —es, Mz. u. im N. D. der Dampf, besonders der Dampf von einem Lichte.

† Die Schwalke, Schwälke, Mz. —n, die Schwalbe, sowol eigentlich von dem Vogel dieses Namens, als auch uneigentlich im Schiffbaue. S. Schwalbe.

Schwalken, v. I) trs. zwei Hölzer vermittelst eines Schwalbenschwanzes in einander fügen; einschwalken. II) intrs. auf der See herumschwärmen, herumschwalken. D. Schwalken. D. —ung.

† Die Schwalkenbeere, Mz. —n, die Beeren des Wasserholunders (Viburnum opulus L.).

† Der Schwalkenzagel, —s, Mz. gl. der kleine Berg- oder Wiesenehrenpreis (Veronica spicata L.).

Der Schwalker, —s, Mz. gl. 1) Einer der schwalket, vermittelst eines Schwalbenschwanzes in einander fügt. 2) In der Schiffersprache, ein abgehärteter wüst lebender Matrose, welcher sich vor Wind, Wetter und Gefahren nicht scheuet; auch Schwerwer, in Gegensatz von einem Schlotholze. Röding.

1. Der Schwall, —es, Mz. u. eine wellenförmig sich bewegende Masse oder Menge von Dingen, z. B. eine Menge wellenförmig sich bewegenden Wassers, Feuers ꝛc.

Ja, wenn der Fluten Schwall bis an die Sele ging. Gryphius.
Hoch erhebet den Schwall, und den Himmel sogar zu erreichen
Scheint das Meer — — — Voß.
Gießt des Wassers
Sprudelnden Schwall. Schiller.

In weiterer Bedeutung, eine große ungeordnete Menge von körperlichen und unkörperlichen Dingen.

— in den Schwall von Muscheln und Kies ihn verschüttend. Voß.
Ein Schwall von Worten und wenig Sinn darin.
Arbeite dich im Schwall der Meinungen hervor, Dusch.
Dann auch, ein ungeheuer großer Körper selbst.
Das Ungethüm! Mit dem Stahl durchwühlt' er ihm rasch
Den Schwall des dunkelnden Bauchs. Fr. Stollberg.

Nach Heynatz sagt man in dieser Bedeutung auch der Schwalg.

Dies Wort ist als das Verstärkungswort von Wall, Welle zu betrachten, und mit Schwellen verwandt, daher es auch wol für Wallen vor Hitze, und für Hitze selbst gebraucht wird.

2. Der Schwall, —es, Mz. —e, ein Name des Raubalets (Cyprinus aspius L.). Bei Klein ist Schwall der Name eines eigenen Fischgeschlechtes, zu welchem der Raubalet gehört.

Schwallen, v. ntr. mit haben, sich mit Geräusch wellenförmig hin- und herbewegen, schwabbeln. M. Kramer.

Der Schwallig, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, eine am Ufer ausgerissene Stelle.

† Der Schwalm, —es, Mz. —e. 1) Die Schwalbe. 2) Der Schwall. Stieler.

† Der Schwalmfisch, —es, Mz. —e, der Schwalbenfisch.

Die Schwalpe, Mz. —n, im Schiffbaue, bei einem aus mehrern Stücken gemachten Maste, diejenigen Stücke, welche um die Zunge desselben liegen.

Der Schwamm, —es, Mz. Schwämme; Vw. das Schwämmchen, O. D. Schwämmlein, überhaupt, ein weicher, größtentheils mit sehr vielen sichtbaren Zwischenräumen versehener Körper. In der Pflanzenlehre machen die Schwämme eine eigene Klasse von Gewächsen aus, nämlich die 24ste nach Linné's Eintheilung (Cryptogamia), bestehen aus einem fleischichten, meist weichen und saftigen, kurze Zeit dauernden, oder, wenn sie trocken und von längerer Dauer sind, lederartigen Wesen, sind ohne Zweige, Blätter, fast auch ohne Wurzel, und der Same derselben ist mit bloßen Augen kaum zu erkennen (Fungi). In Allgemeinen nennt man diese Gewächse auch Pilze, die jedoch mit Recht davon als eine Abtheilung dahin unterschieden werden, daß man vorzugsweise diejenigen Schwämme, welche mehr das Ansehen einer Pflanze habend in die Höhe wachsen, und Theile, als den Stiel oder Strunk, den Hut mit seinen Theilen ꝛc. deutlich unterscheiden lassen, Pilze nennet. Von ihrer Gestalt, besonders von der des Hutes, erhalten die Schwämme ihre Namen und ihre Eintheilung. Der Blätterschwamm (Agaricus L.), Löcherschwamm (Boletus L.), Stachelschwamm (Hydnum L.), der Acker- oder Runzelschwamm, (Phallus L.), auch Morchel, ob dieser Name gleich bestimmter eine einzelne Art davon bezeichnet (Phallus esculentus L.), der Gitterschwamm (Clathrus L.), der Falkenschwamm (Helvela L.), der Becher- oder Schüsselschwamm (Peziza L.), der Keulschwamm (Clavaria L.), der Kugelschwamm (Lycoperdon L.). S. d. und der Schimmel (Mucor), welcher auch ein eigenes Geschlecht unter den Schwämmen ausmacht. Jedes dieser Geschlechter enthält wieder mehrere Arten, deren Namen theils auch mit Schwamm zusammengesetzte, theils ganz eigene Wörter sind. So gehören zu den Blätterschwämmen, z. B. der Knoblauchschwamm, der Erlenschwamm, der Birkenschwamm, der Eichenschwamm, der Pfefferschwamm, der Glockenschwamm, der Herrenschwamm oder Feldschwamm, auch Wiesenschwamm, Laubschwamm, der Eierschwamm oder Pfifferling, der Zimmet- oder Nägleinschwamm, der Nagelschwamm, der Schildschwamm, der Löffelschwamm, der Milchschwamm oder Reisker, Reizker ꝛc. der Sternschwamm, Kegelschwamm, Mistschwamm, der Kaiserling oder Herrenpilz, der Täubling, der Mannsschild ꝛc. S. d. Zu den Löcherschwämmen gehört: der Zunderschwamm oder Feuerschwamm (s. d.) welcher im gemeinen Leben gewöhnlich und zwar in der Einzahl und sammelwörtlich nur der Schwamm genannt wird. Der Schwamm in den Gebäuden ist verschiedener Art, besonders vom Geschlechte des Aderschwammes (Merulius L.) der schlechthin sogenannte Hausschwamm, oder der verwüstende Schwamm (Merulus vastator). S. Hausschwamm. Er entstehet von Feuchtigkeit in den Gebäuden, und ist diesen sehr verderblich und außerdem sehr lästig. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung führen wegen der Ähnlichkeit den Namen Schwamm 1) Bergewächse, welche zu den Pflanzenthieren gerechnet werden, aus Körnern, Samen, Fasern zusammengesetzt und mit einer Gallerte überzogen sind, sie saugen durch die Löcher oder Zellen das Wasser ein, und heißen daher auch Saugschwämme (Spongia L.). Ihr Unterschied besteht vorzüglich in der Beschaffenheit des Gewebes, und ihr Werth liegt in der Feinheit desselben. Der feinste ist der Brotschwamm (Spongia panicea L.), und der bekannteste der von Farbe gewöhnlich gelbe oder gelbgrünliche Badeschwamm (Spongia officinalis L.) welcher vorzugsweise meist nur der Schwamm genannt wird. 2) Der Schwamm von Maltha, ein Name der Hundsruthe (Cynomorium L.), wegen der Ähnlichkeit mit einem Schwamme. 3) Das Schwämmchen, eine Art Flechte. S. Schwämmchenflechte. 4) Ein gewöhnlich fehlerhafter Auswuchs an dem thierischen und menschlichen Körper. So heißt bei den Pferdeärzten das wilde Fleisch in den Wunden der Pferde, der Schwamm. Das unbehaarte Gewächs an der innern Seite der Vorderschenkel der Pferde wird auch der Schwamm genannt, sonst die Warze, Kastanie. Ähnliche Auswüchse bekömmt zuweilen das Hornvieh an den Vorderfüßen. Der Schwamm an den Gliedern, eine schwammichte Geschwulst an den Gelenken des menschlichen Körpers, der Gliedschwamm. S. d. Oft entstehen im Munde schwammichte Auswüchse, welche auch Schwamm, Mundschwamm und bei Kindern Schwämmchen, Mundschwämmchen, im gemeinen Leben Fasch, N. D. Voß, Sprau genannt werden (Aphthae). Im N. D. lautet dies Wort Swam oder Swamp, und in einigen O. D. Gegenden Swum.

Schwammartig, adj. u. adv. die Art, natürliche Beschaffenheit der Schwämme habend, d. h. besonders, sehr viele und sichtbare Zwischenräume habend (porös). Schwammartige Gewächse. „Das Truthuhn hat am Kopfe rothe und blåuliche schwammartige Fleischlappen.“ Funke (N.) Davon die Schwammartigkeit.

Der Schwammbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein Baum, an welchem Schwämme wachsen. 2) Im Forstwesen auch ein rindschäliger Baum, besonders einer Kiefer, welche entweder anbrüchig oder krumm ist.

Die Schwammbüchse, Mz. —n, eine Büchse, Schwamm, besonders Feuerschwamm hineinzuthun; eine solche Dose, eine Schwammdose. Dann auch, ein Büchschen ein wenig Badeschwamm mit wohlriechendem Wasser oder Öle getränkt hineinzuthun.

Die Schwämmchenflechte, Mz. —n, eine Art Flechten in Norwegen und Schweden, deren Absud den kleinen Kindern mit Milch als ein Mittel gegen die Schwämmchen (s. Schwamm 4) gegeben wird (Lichen aphthosus L.) auch nur, nach Ad. das Schwämmchen, die warzige, grüne Hundsflechte.

Die Schwammdose, Mz. —n, s. Schwammbüchse.

† Der Schwammdrücker, —s, Mz. gl. einer der den Schwamm drückt, ausdrückt. Uneigentlich, ein Laffe, wie auch ein Frauenknecht, ein Diener vornehmer Frauen, als ein verächtlicher Ausdruck. Frisch.

Das Schwammeisen, —s, Mz. u. eine Benennung des Eisenrahmes. Remnich.

Schwämmen, s. Schwemmen.

Das Schwammgewächs, —es, Mz. —e, ein schwammichtes Gewächs, besonders am menschlichen Körper, welches man auch nur den Schwamm nennet. S. Schwamm. 4) M. Kramer.

Schwämmicht, —er, —ste, adj u. adv. einem Schwamme ähnlich, besonders in Ansehung der Weichheit, der Aufgedunsenheit und der vielen Zwischenräume, wovon diese eine Folge ist. Eine schwammichte Masse Schwammichtes Wasser. Schwämmichtes Brot.

Schwammig, —er, —ste, adj u. adv. Schwamm oder Schwämme enthaltend. Ein schwammiger Baum, an welchem Schwämme wachsen. Davon die Schwammigkeit.

** Der Schwämming, —es, Mz. —e, eine Hohlmünze (Bracteat). Oberlin. S. Schwimmer 5).

Die Schwammkoralle, Mz. —n, eine Art Sternkorallen (Madre-

pora fungites L.), auch Seepilz, wegen einer Ähnlichkeit mit einem Schwamme.

Das Schwammkraut, —es, Mz. u. ein Name der Schuppenwurz (Lathraea squamaria L.).

Der Schwammkuchen, —s, Mz. gl. in Sachsen, eine Art lockerer Kuchen, welche in einer Form gebacken werden. Popowitsch.

Die Schwammmilbe, Mz. —n, eine Art Milben auf Schwämmen (Acarus fungorum L.).

Die Schwammmotte, Mz. —n, eine Art Motten, welche sich gern auf den Baumschwämmen aufhält (Phalaena (bombyx) dispar L.); die Stammmotte.

ŏ Der Schwammpilz, —es, Mz. —e, ein verwerflicher Name des Feuerschwammes (Boletus igniarius L.) und wol auch anderer Arten des Löcherschwammes, weil Schwamm und Pilz in allgemeinen dieselbe Sache bezeichnen. S. Schwamm.

Die Schwammraupe, Mz. —n, die Raupe oder Larve der Schwammmotte; auch Stammraupe.

Die Schwammseife, Mz. u. bei den Seifensiedern, eine weiße Seife, welche wie ein Schwamm löcherig und leicht ist.

Der Schwammstein, —es, Mz. —e. 1) Der Korallenschwamm. S. d. (Fungites, Corallo-fungites). 2) Eine steinichte Masse, welche um Steine, Korallengewächse und andere Körper eine blätterige Rinde macht, oder auch klumpenweise zusammengeballet ist, so daß sie einem versteinten Schwamme ähnlich ist (Spongites). Ehemahls führte man diese steinichte Masse in den Arzeneiläden als ein Mittel gegen den Gries (Lapis spongiae). 3) Ein zusammengesinterter Kalktuff in den Kalkgebirgen Neapels, auf welchem man durch Besprengen mit Wasser zu jeder Jahreszeit gute Schwämme hervorbringen kann.

Der Schwan, —es, Mz. Schwäne, ein zum Geschlecht der Gans und Ente gehörender Vogel, welcher einer der größten, schönsten und stärksten unter den Schwimmvögeln und einer Gans am ähnlichsten ist; der wilde und zahme Schwan (Anas cygnus ferus et mansuetus s. olor L.). Er hat eine blendend weiße Farbe und ist sowol deßwegen, als auch seines ganzen schönen Ansehens wegen von jeher sehr beliebt, von den Dichtern gepriesen, und war bei den Alten ein Gegenstand der Verehrung, daher auch noch ein Sternbild den Namen Schwan führet. Weiß wie ein Schwan. Daher die Wörter für die höhere und dichterische Schreibart Schwanenhand, Schwanenarm, Schwanenbusen, Schwanenhals, ꝛc. S. d. Die Schwäne werden sehr alt, und ob es gleich fabelhaft ist, daß sie vor ihrem Tode einen wohltönenden Gesang hören lassen sollen, weil ihre Stimme heiser und rauh ist, so sollen doch die wilden Schwäne ein stark schallendes, nicht unangenehmes Getöne hervorbringen können.

Geschiehet mir als dem Swan,
Der da singet, so er sterben sol, Heinrich von Veldig.

S. Schwanengesang, Schwanenlied. Uneigentlich wird eine Art Nachtmotten auf Obstbäumen (Phalaena (bombyx) Chrysorrhaea L.) der Schwan genannt. Im O. D. wird Schwan im zweiten Falle des Schwanen und in der Mehrzahl die Schwane umgeendet, welche Form in den Zusammensetzungen durchgängig üblich ist.

† Der Schwand, —es, o. Mz. im Schwäbischen, der Schwund. S. d.

† Der Schwändel, —s, Mz. u. der Wasserhahnenfuß (Ranunculus aquatilis L.). Nemnich.

Die Schwane, Mz. —n, die Schwanenfeder, besonders die feinen, weichen; dann auch ein Bett von solchen Federn.

Auch dich, o Rezia, floh auf deinen weichen Schwanen
Der süße Schlaf — — — Wieland.

X Schwanen, v. ntr. mit haben, ein aus wähnen, ahnen entstandenes Wort, welches sowol für ahnen, als auch, für sich dunkel erinnern gebraucht wird; im N. D. swanen, swanden. Es hat mir geschwanet. „— so fast nichts Gutes schwanen lassen dürfte.“ Leibnitz.

— — Allein mir schwante lang vorher
Nichts Gutes! — — Wieland.

Es schwanet mir, als hätte ich ihn schon gesehen. D. Schwanen.

Der Schwanenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel, Nemnich.

△ Der Schwanenarm, —es, Mz. —ärme, ein schwanenweißer Arm.

— — und zieht den Schwanenarm
Mißmuthig weg — — Wieland.

△ Das Schwanenbett, —es, Mz. —en, ein mit den weichen Federn der Schwäne ausgestopftes Bett, dann überhaupt ein sehr weiches Bett. — und sinkt im Fragen
Sanft in sein Schwanenbett. Thümmel.

Der Schwanenboi, —es, Mz. —e, ein sehr weicher, feiner und dabei dicker Boi, welcher so weich wie Schwanen oder wie die Flaumfedern der Schwäne ist.

△ Die Schwanenbrust, Mz. —brüste, die Brust eines Schwanes. Uneigentlich eine schwanenweiße Brust, besonders einer weiblichen Person. „Und süße Treue füllte ihre Schwanenbrust.“ Benzel-Sternau.

△ Der Schwanenbusen, —s, Mz. gl. ein schwanenweißer Busen.

Auf ihrem Schwanenbusen. Fr. Stolberg.
Stürmisch erhebt sich dein Schwanenbusen. Heydenreich.

△ Schwanenbusig adj. u. adv. einen Schwanenbusen habend.

Und perlend umschlang sein schwanenbusiges Mägdlein. Sonnenb.

Die Schwanendune, Mz. —n, die Dunen von Schwänen.

Die Schwaneneierbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (the swans-eggpear). Nemnich.

Die Schwanenfarbe, o. Mz. die weiße Farbe der Schwäne, eine blendend weiße Farbe.

△ Schwanenfarben, Schwanenfarbig, adj. u. adv. die weiße Farbe der Schwäne habend, weiß wie Schwäne, schwanenweiß. Nicht ganz paßlich scheint es in der folgenden Stelle wie schneeweiß, vor Alter weiß gebraucht.

Schon längst ein schwanenfarbner Greis. Ramler.

Die Schwanenfeder, Mz. —n, die Federn des Schwanes, besonders die weichen zarten Flaumfedern desselben, welche zu Betten, zu Puderquasten ꝛc. gebraucht werden.

Das Schwanenfell, —es, Mz. —e, eine zubereitete Schwanenhaut mit den daran gelassenen weichen Flaumfedern. Uneigentlich und gemein scherzhaft auch wol ein sehr weiches, als auch ein sehr weißes Fell, d. h. eine solche Haut, z. B. eines Mädchens.

Der Schwanenfuß, —es, Mz. —füße, der Fuß eines Schwanes. Uneigentlich, △ ein schwanenweißer Fuß.

Die Schwanengans, Mz. —gänse, eine Art aus Afrika stammender Gänse, welche den Hals wie ein Schwan trägt und sich besonders in den nördlichen Gegenden Europas stark vermehret (Anas cygnoides L.); auch Sibirische Gans, Türkische, Chinesische, Spanische Gans.

Der Schwanengesang, —es, Mz. —gesänge. 1) Der den Schwänen zugeschriebene Gesang, welchen sie vor ihrem Tode hören lassen sollen. S. Schwan. 2) △ Der letzte Gesang, die letzte Dichtung eines Dichters, womit er sein Leben als Dichter, oder auch überhaupt als Mensch beschließt: ein solches Lied, das Schwanenlied.

So schloß dein Schwanengesang dir auch zugleich die Augen.
Mühlpfort.

Ach! Liebchen will nur sterben,
Dies ist mein Schwanenlied. Bürger.

Auch der Schwanensang.

Es klingt wie Schwanensang und Lied der Nachtigall. Haug.

Der Schwanenhals, —es, Mz. —hälse, der Hals eines Schwanes. Uneigentlich 1) Ein dem Halse des Schwanes in Ansehung der Länge und der gebogenen Gestalt ähnlicher Hals. So wird (1) ein langer und aufwärts gebogener Hals eines Pferdes ein

Schwanenhals genannt, und darunter auch oft ein mit einem solchen Halse versehenes Pferd selbst verstanden; zum Unterschiede von einem Hirschhalse, Schweinehalse. Dann, ein gleich dem Halse eines Schwanes gebogenes Ding. (2) An den Kutschgestellen sind die Schwanenhälse hinter dem Vorderwagen befindliche aufwärts wie der Hals des Schwanes gebogene starke Eisen, an welchen der Kutschkasten hängt und unter welchen sich die Vorderräder beim Umwenden des Wagens frei bewegen können, ohne anzuschleifen. (3) Eine Art Fangeisen, besonders für Füchse, wird wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt ebenfalls der Schwanenhals genannt, sonst auch das Berlinische Eisen. In der Schifferspache führen ebenfalls den Namen Schwanenhals verschiedene gebogene Dinge, nämlich (4) der gabelförmige Theil des Eisens einer Drehbasse, an dessen beiden Enden sie mit ihren Zapfen befestiget ist. (5) Ein am innern Ende des Giekbaumes befindlicher krummer Haken, welcher an das Auge eines um den Mast liegenden Bügels gehakt wird. (6) Eine auf manchen kleinen Fahrzeugen gebräuchliche Ruderpinne, welche vorn eine starke Krümmung hat. Auch nannte man sonst ein am Ende der Ruderpinne befindliches Eisen, welches rechtwinkelig gebogen war und woran der Kolbenstock befestiget wurde, Schwanenhals. (7) Bei den Gärtnern, der nach einem Zirkelstücke oben hervorragende Theil an den Gewächshäusern, woran ein kleines Gesims ist. 2) △ Ein schwanenweißer Hals, z. B. eines Mädchens.

△ **Die Schwanenhand**, Mz. —hände, eine schwanenweiße Hand.

Da griff er nach der Schwanenhand
Und riß sie flink hernieder. Bürger.

Die Schwanenhaut, Mz. —häute, die Haut eines Schwanes. S. Schwanenfell. △ Uneigentlich und nur in der Einzahl, eine schwanenweiße Haut, auch wol, eine weiche, zarte Haut.

Der Schwanenkiel, —es, Mz. — e, der Kiel einer Schwanenfeder, besonders einer Feder aus den Flügeln des Schwanes.

Das Schwanenkissen, —s, Mz. gl. sowol ein Kissen, welches schneeweiß ist, als auch ein Kissen, welches mit Schwanenfedern oder Schwanendunen ausgestopft ist.

Erhub den Lilienleib von weichen Schwanenkissen. Mühlpfort.

Der Schwanenkrebs, —es, Mz. —e, eine Art Krebse im mittlern Ostindien ꝛc., welche mit dem wandelnden Blatte (Mantis religiosa L.) eine Ähnlichkeit hat; daher sein lateinischer Name (Cancer mantis L.).

△ **Der Schwanenlaut**, —es, Mz. —e, der Laut oder Gesang, welchen der Schwan, nach der Meinung der Alten, vor seinem Ende hören läßt, dann überhaupt, ein wohltönender Laut, Gesang, besonders sofern er der letzte eines Dichters ist.

Vor allen sie, die droben schwebt,
Mit Schwanenlaut und Adlerschwung
Die stürmische Begeisterung. Voß.

△ **Der Schwanenleib**, —es, Mz. —er, ein schwanenweißer Leib.

Denn ob ihr Schwanenleib gleich weiß von keinen Flecken.
Lohenstein.

Das Schwanenlied, —es, Mz. —er, s. Schwanengesang.

△ **Der Schwanennacken**, —s, Mz. gl. ein schwanenweißer Nacken.

△ **Schwanenrein**, adj. u. adv. rein, und weiß wie ein Schwan. »Ihr Busen schwanenrein. Rosegarten. (R.)

△ **Der Schwanensang**, s. Schwanengesang.

Der Schwanentaucher, —s, Mz. gl. die Kropfgans oder der Pelikan (Pelecanus onocrotalus L.) wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Schwane in Ansehung seiner Größe und seines langen gebogenen Halses.

⊙ **Der Schwanenwagen**, —s, Mz. gl. ein mit Schwänen bespannter Wagen.

— so hielt der Schwanenwagen
Nicht weit vom seebespülten Strand. Wieland.

△ **Schwanenweich**, adj. u. adv. so weich wie eine Schwanenhaut, oder wie die weichen Flaumfedern des Schwanes, mit dem Nebenbegriffe der Federkraft, welche ihnen eigen ist.

Umsonst sind schwanenweiche Betten
Bei stürmischer Begierden Wut. Uz.

Ein schwanenweicher Busen.

△ **Schwanenweiß**, adj. u. adv. so weiß als ein Schwan, blendend weiß. Hulsius. Stieler.

Den schlanken schwanenweißen Arm, Wieland.

△ **Die Schwanenweiße**, o. Mz. die Weiße des Schwanes. Dann überhaupt, eine blendende Weiße, eine blendend weiße und dabei fleckenlose Farbe. Die Schwanenweiße der Haut.

Die Schwanfeder, s. Schwanenfeder.

Schwanfederweiß, adj. u. adv. so weiß wie Schwanfedern (olorinus); in der Kunstsprache der Naturbeschreiber; auch hagelweiß, schloßenweiß. Illiger.

Der Schwang, —es, o. Mz. der Zustand da sich ein Ding schwinget, umschwinget. Eine Glocke in den Schwang bringen. Die Glocke kömmt in Schwang, ist im Schwange.

Ich will, wo euch gelüdet, die Flügel die der Wind
An einer Mühl' umreißt, wenn sie im Schwange sind,
Allein mit einem Streich entblößter Kling' aufhalten. A. Gryphius.

Uneigentlich, der Zustand da etwas in Gebrauch; gleichsam in häufiger Bewegung ist, da etwas gewöhnlich, üblich ist, der Gebrauch.

Dies böse wilde Werk hat gleichfalls seinen Schwang, Opiz.
Noch Zeit, noch Land, noch Schwang vermag auf die Natur,
Haller.

Gewöhnlicher ist es mit dem Verhältnißworte in und mit den Wörtern sein, gehen, bringen, kommen, wo es sonst ohne nachtheiligen Nebenbegriff gebraucht wurde. Jetzt gebraucht man es gewöhnlich nur von bösen nachtheiligen Fertigkeiten, Gewohnheiten ꝛc. Im Schwange sein, oder gehen, d. h. gewöhnlich, üblich sein. »Das Gesetz ging fein im Schwange.« 2 Macc. 3, 1.

Daß Recht und Billigkeit in vollem Schwange geht, Opiz.

Es sind mehr als je alle Laster, Sünden ꝛc. im Schwange. S. auch Schwung. Ehemahls war der Schwang auch ein mit einer schwingenden Bewegung gegebener Hieb, Schlag; bei Stryker der Swanc. Das Wort Schwank ist damit verwandt, wie schwingen mit schwanken und schwenken. S. Schwank.

Der Schwangbaum, —es, Mz. —bäume, ein sich schwingender, oder ein schwankender Baum, ein solches Holz. In engerer Bedeutung, die Deichsel. M. Kramer.

Das Schwangbett, —es, Mz. —en, ein sich schwingendes Bett, das Hangebett; in engerer Bedeutung die Hangematte. M. Kramer.

Das Schwangblei, —es, Mz. —e, ein sich schwingendes Blei. So heißt bei M. Kramer der bleierne oder mit Blei beschwerte Schwengel einer Uhr, das Schwangblei.

Schwanger, adj. u. adv. von einem Manne befruchtet; nur von den weiblichen Menschen gebräuchlich, da man von den Thieren trächtig gebraucht, ob es gleich zuweilen auch von diesen vorkömmt, z. B. Hiob 39, 14 und besonders im gemeinen Leben, wo man für schwanger sein auch pöbelhaft dick sein gebraucht, da man sich in der edlern Sprech- und Schreibart anderer Ausdrücke bedient, und auch, gesegneten Leibes sein, guter Hoffnung sein gebraucht. Schwanger sein oder gehen. Eine schwangere Frau, Person, eine Schwangere. Eine Frau ist hoch schwanger, in der gemeinen Sprechart grob schwanger, wenn sie ihrer Entbindung nahe ist. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung und dichterisch gebraucht man schwanger auch, einen Zustand eines Dinges zu bezeichnen, da der Keim, der erste Anfang, oder der Grund einer Erscheinung, einer Veränderung ꝛc. darin enthalten und bereits zum gehörigen Grade der Vollkommenheit beinahe gediehen ist. Mit etwas schwanger gehen, eine Sache, besonders eine böse im Sinne haben, beschließen, und

auf die Ausführung derselben denken. »Er gehet schwanger mit Unglück, gebiert Mühe« ꝛc. Hiob 15, 35.

Irr ich? nein! ich schau den Himmel
Selbst mit Freuden schwanger gehn? A. Gryphius.

»— und wer kann sich etwas Leichteres, Schöneres, Fruchtbareres, Göttlicheres denken, als die positive Religion, die in diesem schwangern Samenkorne lag.« Herder. So auch in Zusammensetzungen, z. B. eine blitzschwangere Wolke, unglückschwangere Zeiten.

Der Schwängerer, —s, Mz. gl. eine männliche Person, welche eine weibliche schwängert.

○ Schwangern, v. ntr. mit haben, schwanger werden, schwanger gehen. Wolke. D. Schwangern.

Schwängern, v. trs. schwanger machen. In engerer Bedeutung gebraucht man es gewöhnlich von einem unerlaubten Schwängern außer der Ehe. Ein Mädchen schwängern. Sich von einem Manne schwängern lassen. Eine Geschwängerte. In der pöbelhaften Sprechart sagt man dafür auch dick machen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird schwängern sowol für fruchtbar machen, befruchten, von Pflanzen ꝛc., als auch für anfüllen, sättigen (impraegniren) gebraucht. »Es ist wahr, die Gegenwart, geschwängert vom Vergangenen, wird Mutter vom Zukünftigen.« M. Herz.

Kann uns der Liebe Eigenschaft
Nicht mit verborgner Zauberkraft
Das Herz mit Freuden schwängern? Wekhrlin.

Die Luft ist mit brennbaren Dünsten geschwängert. Das Wasser mit Salz schwängern. D. Schwängern. D. —ung.

Die Schwangerschaft, Mz. —en, der Zustand einer weiblichen Person, da sie schwanger ist.

Das Schwangheftel, —s, Mz. gl. so viel als Schlagheftel.

Das Schwangrad, —es, Mz. —räder, das Schwungrad. M. Kramer.

Das Schwangseil, —es, Mz. —e, ein sich schwingendes, ein schwankes Seil; das Schwungseil. M. Kramer.

Schwank, —er, —este, adj. u. adv. wegen seiner Länge, Dünne, oder Schwäche hin und herschwankend, also nicht fest, nicht steif, nicht straff ꝛc.; eigentlich von körperlichen, und uneigentlich auch von unkörperlichen Dingen. Ein schwanker Stamm, Baum, der wegen seiner Dünne hin und herschwankt. So auch, ein schwanker Zweig, eine schwanke Ruthe, welche bei ihrer Dünne zugleich biegsam sind. »Schwankes Gesproß.« Voß.

Hoch wehn die schwanken Fichten. Salis.

Ein schwankes Seil, ein schlaffes.

Und denken nicht dran, daß der schmale Grund
Das schwindelnd schwanke Werk nicht tragen kann. Schiller.

Und wiegt es (das Herz) zwischen Ernst und Spiele
Auf schwanker Leiter der Gefühle, Derf.

d. h. auf unsicherer. Schwanke Worte, Ausdrücke, welche nicht bestimmt bezeichnen. Schwanke Begriffe, schwankende, unbestimmte.

Und wenn ein Liebchen auch die schwanke Treue brach. Alxinger.

Ungut wird schwank zuweilen auch für schlank gebraucht, ehemahls schwanger. Ein schwanker Leib. Schwank von Leibe sein. »sü waz oech swanger als ein ris« ꝛc. bei Oberlin. Davon die Schwankheit, der Zustand eines Dinges da es schwank ist.

Der Schwank, —es, Mz. Schwänke, ein von schwänken, schwenken herstammendes Wort, welches ehemahls sowol eine schwingende Bewegung, als auch ein sich schwingendes Ding, und einen mit schwingender Bewegung gegebenen Schlag bezeichnete.

Do schlug er etslichem so swären swertes swanc. d. Nibelungen L. V. 7580.

So wurde es im O. D. ehemahls auch von einem Blick, einem strahlenden Lichte gebraucht.

Swen je beruorte ir ougen Swank. Burkhard v. Hohenfels.

Jetzt ist es nur noch in einer uneigentlichen Bedeutung gebräuchlich, da es eine lustige Erzählung, Handlung bedeutet, welche auf Kosten eines Dritten Lachen erregt. Vergl. Schnake und Schnurre. Einen lustigen Schwank erzählen. »Schwänke von Langbein.« »Lose Schwänke.« Opiz. Voller Schwänke sein, stecken.

◎ Das Schwankbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches Schwänke enthält (Vademecum). C.

Schwanken, v. ntr. mit haben u. intrs. mit sein. 1) Mit haben, sich schwingend hin- und her-, oder auf- und niederbewegen, besonders wegen seiner Länge und Schwäche; ein stärker bezeichnendes Wort als wanken. S. d. und Wackeln, Taumeln.

Nur der goldne Hämmerling sitzt im Haselgebüsche
Auf dem schwankenden Ast, — Zachariä.

Die schlanken Pappeln schwanken vom Winde bewegt. »Weiter vermögen meine schwankenden Knie nicht.« Geßner. Die Erde erbebte, die Häuser schwankten. Das Schwanken oder Wanken (Nutation) der Erdachse, in der Sternwissenschaft, eine kleine in bestimmten Zeiten eintretende Bewegung der Erdachse, welche von der Anziehung des Mondes auf die Erde bewirkt wird. Das Schwanken des Mondes (Libratio), eine schwankende Bewegung desselben, da man zu manchen Zeiten an einem Rande des Mondes einen bisher sichtbaren Flecken verschwinden, die übrigen diesem Rande näher kommen, am entgegengesetzten Rande aber andere neue Flecken zum Vorschein kommen sieht. In weiterer Bedeutung auch von flüssigen Körpern, sich in einem Gefäße heftig hin- und herbewegen. Das Wasser schwankt im Gefäße. Besonders, im Gehen sich von einer Seite zur andern bewegen. Im Gehen schwanken. Nach Fulda ist im N. D. auch schwaken gebräuchlich. Uneigentlich, unentschlossen sein. Ich schwanke noch in meiner Entschließung. Er schwankt wie ein Rohr, ist sehr unentschlossen, wankelmüthig. »Mein Herz schwankt ungewiß.« Schlegel. Dann auch, unbestimmt sein, nicht bestimmt und deutlich ausdrucken, bezeichnen. Sein Begriff davon schwankt noch. Schwankende Ausdrücke, Benennungen. 2) Mit sein, schwankend sich bewegen, oder einen Ort, Raum verlassen. Das Wasser ist zum Theil aus dem Gefäße geschwankt.

Jetzt als Greisinn schwankst du (Erde) vor mir — Sonnenb. Besonders, schwankend gehen, sich von einem Orte zum andern begeben. Der Kranke schwankt aus einem Zimmer ins andere. In Baiern gebraucht man für schwanken schwaben und im N. D. sagt man flukern, swoppen, zwucksen, und von Menschen, welche schwankend gehen, sweimen, swimen. D. Schwanken. D. Schwankung. »Da kann das Gleichgewicht nur durch eine Schwankung der beiden Schalen festgesetzt werden.« Schiller.

Der Schwanker, —s, Mz. gl. eine Person, welche schwanket. Uneigentlich, eine unschlüssige, in ihren Entschließungen hin- und herschwankende Person. »Er ist einer der traurigen Schwanker, die man nicht zurecht weisen kann.« Klopstock.

○ Schwankfüßig, —er, —ste, adj. u. adv. auf schwankenden Füßen gehend, im Gehen schwankend. »Den schwankfüßigen, genügsamen Domherrn.« Göthe.

✕ Der Schwankmacher, —s, Mz. gl. einer der Schwänke macht.

Das Schwankrad, —es, Mz. —räder, das Schwungrad.

Schwankweise, adv. nach der Weise, Art eines Schwankes, wie ein Schwank, als ein Schwank.

Sollst schwankweis' deine Sach' fürtragen (vortragen). Göthe.

○ Der Schwänling, —es, Mz. —e, ein einem Schwane ähnliches Ding, welches ein Schwan sein will. Auch wol, ein junger Schwan.

Und aus Peneos jungem Rohr
Schneeweiße Schwänling' hell im Chor
Aufsäuselten mit Melodien. Voß.

‡ Der Schwanschel, —s, Mz. gl. s. Grünfink.

† Die Schwänte, s. Schwente.

Der Schwanz —es, Mz. Schwänze; Vw. das Schwänzchen, O. D. Schwänzlein, gekürzt Schwänzel. 1) Der entweder lange oder kurze, in den meisten Fällen dünne und in eine Spitze auslaufende bewegliche Theil hinten am Rumpfe des thierischen Körpers, welcher bei den vierfüßigen Thieren aus einer Verlängerung des Rückgrathes bestehet und gewöhnlich behaaret ist, bei den Vögeln in langen aus dem After gewachsenen ebenfalls gewöhnlich in eine stumpfe Spitze auslaufenden Federn bestehet, bei den Fischen mit einer getheilten Flosse endiget, bei Eidechsen, Schlangen eine spitz auslaufende Verlängerung des Körpers ist ꝛc. Der Schwanz eines Pferdes, Löwen ꝛc., in der edlern Schreibart, der Schweif. Der Schwanz der Mäuse ist lang und kahl, der Schwanz des Bibers breit und mit Schuppen besetzt. Der Schwanz der Schwalbe ist gabelförmig gespalten. Der Schwanz der Eidechsen, Schlangen, Krebse ꝛc. Für den Schwanz verschiedener Thiere hat man, besonders in der Jägerei, eine Menge besonderer Ausdrücke. So heißt der Schwanz des Rothwildbrets die Blume, der Sturz, das Förzel, das Federle, der des Hirsches besonders noch der Bürzel, Gall, das Ende, der Schwaden, des Rehwildbrets, die Schürze, die Scheibe, der Spiegel, des Schwarzwildes, der Bürzel, der Schwanz des Fuchses, Wolfes, Luchses ꝛc. die Lunte, der des Fuchses und Luchses auch noch und der des Hundes, Dachses, der wilden Katzen ꝛc, die Ruthe, und des Fuchses besonders noch, die Stange, der Wedel ꝛc. der Schwanz des Eichhörnchens, die Fahne, der des Hasen, das Blümchen, Federle, der Schwanz der Fische, der Schlag, der Schwanz der Fasane und Elstern, das Spiel ꝛc. Außerdem hat man in den verschiedenen Landschaften dafür noch besondere Ausdrücke, als: der Zagel oder Zahl, der Bürzel oder Pürzel, N. O. Birl, die Sterze, N. O. Steert ꝛc. An den Schnecken nennt man Schwanz den Fortsatz am Untertheile des Randes der Mündung nach unten hin, die Verlängerung des Bauches, der Lippe, Lefze und der Spindel. Illiger. Uneigentliche mit Schwanz gebildete Redensarten des gemeinen Lebens sind: dem Hunde auf den Schwanz treten, ihn reizen; dann, jemand beleidigen; den Schwanz streicheln, reden wie es ein Anderer gerne hört; manchen Groschen auf den Schwanz schlagen, ihn beim Einkauf oder Verkauf unrechtmäßiger Weise für sich behalten. Von langen Meilen sagt man, der Fuchs habe sie gemessen und noch den Schwanz zugegeben, weil der Schwanz desselben fast so lang als der übrige Körper ist. Der Kaffee hat einen Schwanz, sagt man in O. S. für, er hat einen Nachgeschmack, weil der Schwanz dem Thiere folget. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man im gemeinen Leben oft das dünne bewegliche Ende eines Dinges und in weiterer Bedeutung oft jedes Ende einen Schwanz. So ist der Schwanz oft der Haarzopf, s. Schwanzperücke. In der Pflanzenlehre ist der Schwanz (Cauda) ein langer fadenförmiger Körper, welcher sich an der Spitze des Samens oder der Hautfrucht zeigt, und mit feinen Haaren besetzt ist. Der Schwanz, in der edlern Sprache, der Schweif eines Haarsternes, daher der Schwanzstern. Der Schwanz an den Kleidern, wofür wir jetzt der Schweif, die Schleppe sagen. „— die andere aber folgte ihr, und trug ihr den Schwanz am Rocke.“ Esther 4, 4. „Die Frawen, die die langen Schwenz uf dem ertreich hernach ziehen, und von der Nakkenheit Christi in den armen gedenken sie nit.“ Brants Narrenschiff. Ehemahls auch für Schurz, Schürze, weil diese herabhangen. „Blumen lesende fů gie unde warf die in ihren swanz,“ bei Oberlin. Die Schwänze der Noten, die dünnen von den Köpfen herab oder hinauf gehenden Striche. Der Schwanz einer Schraube, der lange dünnere Theil derselben, in Gegensatz ihres Kopfes. Einen langen Schwanz an etwas machen, einen langen Anhang, gewöhnlich in tadelndem und verächtlichem Verstande. Einen langen Schwanz bei sich haben, ein unnöthiges langes Gefolge. Im Schiffbaue wird der unter sich in einen Schnörkel endigende Theil des Seitenganges eines Schiffes Schwanz genannt. In der Geschützkunst ist der Schwanz der hintere Theil der Wand des Gestelles. Im Bergbaue heißt der Ring am Hunde, durch welchen das Seil gezogen wird, der Schwanz. 2) X In der niedrigen Sprechart, das männliche Glied am menschlichen Körper und am Körper der größern Säugethiere. 3) In verschiedenen Zusammensetzungen, ein Ding mit einem Schwanze, in der gewöhnlichen Bedeutung, nach Beschaffenheit dieses Schwanzes. Der Langschwanz, Kurzschwanz, Stumpfschwanz, ein Thier z. B. ein Pferd mit langem, kurzem oder stumpfem Schwanze. Der Rothschwanz, Grünschwanz, Seidenschwanz ꝛc., gewisse Vögel mit rothem, grünem ꝛc. Schwanze. S. d. Wörter. Auch verschiedene Pflanzen bekommen wegen der Ähnlichkeit einiger ihrer Theile mit einem Schwanze, den Namen Schwanz; z. B. der Fuchsschwanz, Katzenschwanz, Roßschwanz ꝛc.

Die Schwanzader, Mz. —n, eine Ader am Schwanze, besonders bei den Pferden, wo sie auch Sternader genannt wird.

Der Schwanzaffe, —n, Mz —n, ein geschwänzter Affe, zum Unterschiede von den ungeschwänzten.

Die Schwanzbeere, Mz. —n, die Heidelbeere oder Blaubeere (Vaccinium myrtillus L.).

Das Schwanzbein, —es, Mz. —e, diejenigen Beine des verlängerten Rückgrathes bei den vierfüßigen Thieren, welche den Schwanz bilden. Von Einigen wird auch das Steißbein im menschlichen Körper Schwanzbein genannt, von Andern der Starrknochen.

Das Schwanzblättchen, —s, Mz. gl. eins der dünnen flach liegenden Blättchen oder Plättchen am Ende des Schwanzes mancher Zlefer (Folium caudae). Illiger.

Die Schwanzborste, Mz. —n, die Borsten am Schwanze mancher Thiere.

Das Schwanzbrett, —es, Mz. —er, bei den Zeugmachern, ein Brett mit einigen Reihen Löchern, durch welche die Schwanzgorten an einem Zampel- oder Harnischstuhle gezogen werden, und dadurch eine senkrechte Lage erhalten.

X **Das Schwänzel**, —s, Mz. gl. das Schwänzlein, ein kleiner Schwanz. S. Schwanz. Uneigentlich nennt man in einigen Gegenden Schwänzel 1) den Grünschwanz oder Grünfinken (Loxia chloris L.); verderbt Schwunz, Zwuntsche; 2) nach Klein, ein Geschlecht derjenigen Fische, welche mit einer einzigen langen Rükkenflosse fast von gleicher Höhe und Breite und mit spitzigen Zähnen versehen sind (Hippurus Kl.); 3) den Sommerlolch (Lolium temulentum L.). 4) ǂ S. Schwemmsel.

Schwänzeln, v. I) intrs. das Verkleinungswort von schwänzen. 1) Den Schwanz hin- und herbewegen, von den Hunden, wenn sie liebkosen. S. Schwänzen I) 1). 2) X Den Schwanz oder auch den Hintern von einer Seite zur andern bewegend gehen. Herumschwänzeln, auf solche Art umher gehen. Uneigentlich, schmeicheln, von den Hunden hergenommen, welche, wenn sie recht freundlich sind, mit dem Schwanze wedeln. „Dieses leise Auftreten, dieses Schmiegen und Biegen, dies Ja sagen, Streicheln und Schmeicheln, diese Behendigkeit, dieses Schwänzeln — wie kann sie durch Einen Menschen ausgedruckt werden?“ Göthe. II) trs. mit einem Schwänzel oder Schwänzchen versehen. — D. Schwänzeln. D. —ung.

X **Der Schwänzelpfennig**, —es, Mz. —e, Pfennige, d. h. Geld, welches man schwänzet oder auf den Schwanz schlägt, d. h. welches man beim Einkauf oder Verkauf unterschlägt und für sich behält; besonders von solchem Gelde, welches das Gesinde z. B. Köchinnen beim Einkauf des Fleisches, Gemüses ꝛc. unterschlagen; an andern Orten Korbpfennige. Sich Schwänzelpfennige machen.

Schwänzen, v. I) intrs. 1) Den Schwanz hin- und herbewegen, mit dem Schwanze wedeln; besonders von Hunden, wenn sie aus Freundlichkeit den Schwanz von einer Seite zur andern bewegen; auch schwänzeln, welches besonders von einem schnellen Bewegen des Schwanzes und von kleinen Hunden gebraucht wird. 2) Den Schwanz,

dann auch, den Hintern von einer Seite zur andern bewegend gehen, z. B. von Weibern, welche im Gehen ihre Röcke von einer Seite zur andern schwenken. »Darum daß die Töchter Zion stolz sind und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschminkten Angesichtern, treten einher und schwänzen, und haben köstliche Schuhe an den Füßen.« Jes. 3, 16.

Gar edel vor sich hin sie geht
Ohne mit Schlepp' und Steiß zu schwänzen. Göthe.

Im gemeinen Leben auch, ohne Zweck und nachlässig hin und hergehen. Herumschwänzen, auf solche Art herumgehen. II) trs. 1) Mit einem Schwanze versehen. Eine Note schwänzen. Geschwänzte Noten. Unrichtig sagt man, ein Pferd schwänzen, für aufschwänzen, den Schwanz desselben aufschürzen, in die Höhe binden. 2) X Hin- und herschwänzend, nicht gehend wohin man sollte, versäumen, und in weiterer Bedeutung überhaupt, ohne Noth und mutzwillig versäumen. Die Schule, die Stunde schwänzen, sie versäumen, nicht besuchen. Fulda leitet dies von einem Worte schwanzen, umlaufen, und dies von Schwanz, das Umlaufen ab. Davon, weil bei solchem Schwänzen diejenigen welche diese Stunden bezahlen, eine vergebliche Ausgabe und Nachtheil haben, oder diejenigen, welche Unterrichtsstunden schwänzen und das Geld, welches ihnen zur Bezahlung derselben gegeben wurde, für sich behalten, und diejenigen also, welche es ihnen gaben, darum betrügen, rührt wahrscheinlich der Ausdruck, einen schwänzen, für, sich auf Kosten desselben einen unerlaubten Gewinn machen. So schwänzt das Gesinde die Herrschaft, wenn es beim Einkauf oder Verkauf von Sachen einiges Geld unterschlägt und für sich behält, welches Geld man Schwänzelpfennige, auch Korbpfennige nennt, und wofür man auch sagt, Geld auf den Schwanz schlagen. 3) Bei den Holzflößern, das Holz schwänzen, die Scheite Holz, welche sich ans Ufer anlegen, abstoßen und denselben forthelfen; eine Bedeutung, wo der Begriff der Bewegung überhaupt zu Grunde liegt. — D. Schwänzen. D. —ung.

Das Schwanzende, —s, Mz. —n. 1) Dasjenige Ende eines Dinges, welches der Schwanz ist. So heißt das herzförmige oder dreieckige Ende des Rumpfes der Vögel, das Schwanzende (Uropygium); die Schwanzwurzel, auch der Steiß, Bürzel. 2) Das Ende, die Spitze des Schwanzes.

Der Schwänzer, —s, Mz. gl. einer, welcher schwänzet. Besonders bei den Holzflößen, derjenige, welcher das Holz, welches sich ans Ufer anhängt, abstößt S. Schwänzen II) 3).

Der Schwanzfächel, —s, Mz. gl. ein aus einem Schwanze bestehender Fächel. Besonders ein Fächel aus einem Ochsenschwanze, an welchem der Haarbüschel noch befindlich ist, und dessen man sich in Ostindien bedient. »Schon im frühesten Alterthum waren diese Schwanzfächel in Indien sehr gewöhnlich.« Böttiger.

Der Schwanzfarn, —s, Mz. u. eine Art des Frauenhaares, eine Pflanze (Adiantum caudatum). Nemnich.

Die Schwanzfeder, Mz. —n, eine derjenigen Federn, welche den Schwanz eines Vogels ausmachen, aus dem Schwanzende oder der Schwanzwurzel wachsen, und mit welchen sie sich im Fluge lenken, daher sie auch Steuerfedern heißen (Rectrices).

Die Schwanzfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen, welche hinten einen zweischneidigen, mit einem Hörnchen versehenen Stachel in Gestalt eines Schwanzes haben (Uroceus L.).

Die Schwanzflosse oder Schwanzflossfeder, Mz. —n, diejenige Flosse oder Flossfeder, welche den Schwanz des Fisches endiget und mit ausmacht (Pinna caudalis).

Der Schwanzfuß, —es, Mz. —füße, Füße, welche sich in der Gegend des Schwanzes befinden, bei den vielfüßigen Thieren; auch Nachschieber, weil sie damit den Körper nachschieben, ihm nachhelfen. Auch die hintern Afterfüße derjenigen Larven, welche mehr als sechs Füße haben, nennt man Schwanzfüße.

Die Schwanzgorte, Mz. —n, bei den Zeugmachern, die Schnüre, welche in wagerechter Lage an einem Zeugstuhle ausgespannt liegen, und an welche die durch die Löcher des Schwanzbrettes gezogenen Schnüre angeknüpft werden.

Das Schwanzhaar, —es, Mz. —e, das Haar oder die Haare des Schwanzes der Thiere, z. B. der Pferde.

Der Schwanzhafer, —s, o. Mz. der Taub- oder Windhafer, wegen seiner langen Grannen (Avena fatua L.).

Der Schwanzhammer, —s, Mz. —hämmer, ein vom Wasser getriebener Hammer, 20 bis 40 Pfund schwer, mit welchem das Eisen und der Stahl zu flachen Schienen ausgedehnt wird, z. B. in den Gewehrschmieden, wo man den Stahl zu den Degenklingen aus dem Groben damit bearbeitet.

Schwänzig, adj. u. adv. einen Schwanz habend, mit einem Schwanze versehen, in Ansehung der Beschaffenheit desselben, in den Zusammensetzungen langschwänzig, kurzschwänzig, stumpfschwänzig, breitschwänzig, spitzschwänzig ꝛc.

Die Schwanzklappe, Mz. —n, eigentlich eine an dem Schwanze eines Dinges befindliche Klappe. In der Naturbeschreibung werden die falschen oder Scheinfüße am Schwanze der Raupen auch Schwanzklappen genannt.

Der Schwanzknüppel, —s, Mz. gl. bei den Zeugmachern, ein starker Stab, an welchen die Enden der Schwanzgorten an einem Zampelstuhle befestiget und dadurch gerade ausgespannt werden.

Die Schwanzkröse, Mz. —n, bei den Böttichern, eine Kröse, welche aus einem Brette bestehet, auf welchem ein hölzerner senkrechter Zapfen stehet mit einem dreieckigen und verstählten Eisen.

Die Schwanzkröte, Mz. —n, nach Ad. eine geschwänzte Kröte.

Schwanzlos, adj. u. adv. ohne Schwanz, keinen Schwanz habend. Schwanzlose Thiere z. B. Affen, Fledermäuse. Davon die Schwanzlosigkeit.

Die Schwanzmeise, Mz. —n, eine Art kleiner Meisen, deren Schwanz länger als der übrige Körper ist, welche ihr sackförmiges Nest an Gabelzweige hängt (Parus caudatus L.); die langschwänzige Meise, † Zagelmeise, Zahlmeise, Bergmeise (s. d.), Schneemeise, Pelzmeise, Moormeise, Sumpfmeise, Riedmeise, ‡ Pfannenstiel, Pfannenstieglitz, ‡ Backofendrescher, Weinzapfer.

Das Schwanzmesser, —s, Mz. gl. beim Wallfischfange, ein langes Messer mit einem sechs Fuß langen Stiele, dem gefangenen Wallfische den Schwanz damit abzuschneiden.

Die Schwanzmehe, Mz. —n, bei den Riemern, der lederne Ring am Schwanzriemen eines Pferdegeschirres, durch welche der Schwanz des Pferdes gesteckt wird.

Der Schwanzpapagei, —es, Mz. —e, eine Art Papageie mit einem langen Schwanze.

Die Schwanzperucke, Mz. —n, eine Perucke, deren Haar hinten in einen Schwanz oder Zopf geflochten sind.

Der Schwanzpfeffer, —s, o. Mz. eine Art Pfeffer mit langen Stielen, welche einen starken und brennenden Geschmack hat (Piper cubeba L.); auch Schwindelkörner, Kubeben.

Die Schwanzratte, Mz. —n, ein Name der Surinamschen Beutelratte, wegen ihres langen Schwanzes, an welchem zurückgeschlagen sich die auf den Rücken getragenen Jungen mit ihren Schwänzen anhalten (Didelphis dorsigera L.).

Der Schwanzriegel, —s, Mz. gl. in der Geschützkunst, der Riegel, welcher beide Wände des Kanonengestelles hinten am Schwanze zusammenhält.

Der Schwanzriemen, —s, Mz. gl. ein Riemen am Pferdegeschirre, welcher unter dem Schwanze des Pferdes wegläuft, N. D. Steertremen.

Der Schwanzring, —es, Mz. —e, ein am Schwanze eines Dinges befindlicher Ring. So heißen 1) in der Naturbeschreibung die Ringe am Schwanze der Schlange Schwanzringe (Annuli caudales). 2)

Im Hüttenbaue, der eiserne Ring, welcher um den Schwanz eines Hammers gelegt ist, damit derselbe nicht zerspalte. 3) Der eiserne Ring, welcher um das Ende des Schwanzhammerstieles gelegt wird, und an welchem der Zieharm den Hammer ergreift und in Bewegung setzt.

Die Schwanzrübe, Mz. —n, die Rübe oder der verlängerte Theil des Rückgrathes der Thiere, welcher den festen Theil des Schwanzes ausmacht, die Schweifrübe. S. Rübe.

Der Schwanzsaal, —es, Mz. —säle, in der Baukunst, ehemahls ein Saal hinten in einem Römischen Hause vor des Herrn Zimmer.

Die Schwanzsäge, Mz. —n, bei den Orgelbauern, eine kleine Säge, allerlei kleine Stücke an den Orgelpfeifen damit auszuschneiden.

Der Schwanzschild, —es, Mz. —e, die den Schwanz mancher Thiere bedeckenden Schilde, womit der Schwanz mancher Schlangen versehen ist (Scuta caudalia).

Die Schwanzschnur, Mz. —schnüre, bei den Sammtwebern so viel als Rahmschnur.

Die Schwanzschraube, Mz. —n, bei den Büchsenmachern, diejenige Schraube, welche in die Mündung des Pulversackes eines Flinten- oder Büchsenlaufes anstatt des Bodens eingeschraubt ist.

Die Schwanzschuppe, Mz. —n, diejenigen Schuppen, womit der Schwanz eines Thieres, z. B. eines Fisches, einer Schlange, eines Bibers bedeckt ist (Squamae caudales). Besonders die Schuppen auf dem Schwanze des Bibers.

Die Schwanzspitze, Mz. —n, die Spitze des Schwanzes.

Der Schwanzstern, —es, Mz. —e, ein Stern, welcher sich in einer sehr gedrückt runden Bahn um die Sonne bewegt und dessen Dunstkreis oft einen hellen Schwanz von demselben vorstellt, welcher immer von der Sonne abwärts gekehrt ist (Comet); auch der Schweifstern, Haarstern, Bartstern. »— sobald du nur stockst, plumpst, darunter fährst als Schwanzstern.« J. P. Richter.

Der Schwanzstiel, —es, Mz. —e, in der Kunstsprache der Naturbeschreiber, ein wie ein Stiel oder längerer gerader walzenförmiger Körper gebildeter Schwanz (Stilus caudae). Illiger. Richtiger hieße ein solcher Schwanz Stielschwanz, da hingegen Schwanzstiel der Stiel oder das einem Stiele ähnliche Ende des Schwanzes sein würde.

Das Schwanzstück, —es, Mz. —e, ein Stück von dem Schwanze eines Thieres, wie auch, ein am Schwanze befindliches Stück und, der Schwanz als ein Stück eines Ganzen betrachtet. Das Schwanzstück von einem Rinde, ein Stück Fleisch von demselben mit einem Theile des Rückgrathes gerade über dem Schwanze. Das Schwanzstück von einem Fische, Hechte rc., der abgeschnittene Schwanz desselben, wie auch, ein kleinerer Theil von demselben. Bei den Büchsenmachern heißt das statt der Schwanzschraube am Ende des Rohrs einer Flaschenbüchse befindliche Stück das Schwanzstück.

Der Schwanzträger, —s, Mz. gl. der Schleppträger.

Die Schwanzwespe, Mz. —n, eine Gattung Ziefer, welche in die fünfte Ordnung gehören, deren Weibchen einen sägeförmigen Legestachel haben, womit sie in weiches Holz Löcher bohren und ihre Eier hineinlegen (Sirex L.); auch Holzwespe, Sägenfliege.

Der Schwanzwurm, —es, Mz. —würmer. 1) Ein Eingeweidewurm, der Haarwurm, welcher an dem einen Ende, welches für das Schwanzende gehalten wird, eine fadenförmige Borste, doppelt so lang als der Körper, hat; Andere halten dies Ende für den Kopf, daher er von jenen Trichiurus, von diesen Trichocephalus genannt wird. 2) Eine Art Flügelwürmer, welche in einer gedrückten Scheibe sitzt und und einen besondern Schwanz hat (Clio caudata L.). 3) Ein fressendes Geschwür in dem Schwanze des Rindviehes, wovon dasselbe abfaulet, im N. D. Quadwurm, Steertwurm

Die Schwanzwurzel, Mz. —n. 1) Eine Wurzel des Schwanzes. S. Schwanzende. 2) Eine Wurzel, welche einem Schwanze ähnlich ist, oder einen Auswuchs wie einen Schwanz hat.

Schwapp, Schwapps, ein Schallwort, welches den Schall nachahmet, welchen ein schneller und heftiger Schlag auf einen weichen Körper oder auch ein Stoß eines weichen und flüssigen Körpers an einen harten verursacht. Schwapp bekam er eins auf die Backe. Das ging schwapp! Im N. D. sagt man auch schwipps, einen feinern Laut, wie auch eine schnelle Bewegung, und schwupps, einen gröbern Laut, dabei auch zugleich eine schnelle Bewegung zu bezeichnen.

† Die Schwappel, s. Schwabbel.

Die Schwappelbacke, Mz. —n, schwappelnde oder dicke, fette Backen. M. Kramer.

Der Schwappelbauch, —es, Mz. —bäuche, ein schwappelnder Bauch, wie auch, ein Mensch, ein Thier mit solchem Bauche. Stieler. Der Schwappelwanst. M. Kramer.

Schwappelfett, adj. u. adv. vom Fleische, so fett, daß es schwappelt, sehr fett.

Schwappelig, s. Schwabbelig.

Schwappeln, v. ntr. u. intrs. 1) Nach einer härtern Aussprache, so viel als schwabbeln, oder auch das Verstärkungswort davon. S. Schwabbeln. In andern Gegenden schwatteln. 2) * * Die Zunge und die Lippen viel bewegen, schwatzen. »Es ist auch eine person, sie sei fraw oder man nicht friedsam, wen sie viel schwappelen und schwezen, was ir in das maul kumet.« Kaysersberg. D. Schwappeln.

Der Schwappelwanst, —es, Mz. —wänste, s. Schwappelbauch.

Schwappen, v. I) ntr. mit haben, den Laut Schwapp, welchen das Wort selbst nachahmet, von sich hören lassen, hervorbringen, womit oft der Begriff einer schwankenden Bewegung verbunden ist. Schlagen daß es schwappt. Das Wasser schwappt an den Rand. II) † trs. 1) Schwappen machen; wie auch, schwappend schlagen. 2) † In Sachsen, fegen. Fulda. D. Schwappen. D. —ung.

Schwappern, v. ntr. mit haben, das Verstärkungs- und Verösterungswort von schwappen, oft und sehr schwappen und schwappend sich bewegen. In Sachsen, nach Fulda, auch für wackeln, wedeln. D. Schwappern.

Der Schwar, —es, Mz. —e, oder auch der Schwaren, —s, Mz. gl. eine kupferne Scheidemünze in Bremen, davon 5 einen Bremer Grot, und 15 einen Groschen machen. In Bremen wurden die Grote ehemahls auch grote Schware genannt.

Der Schwär, —es, Mz. —e, oder der Schwären, —s, Mz. gl. im N. D. die Schwäre, eine von sich zusammenziehendem Eiter entstehende Erhöhung der Haut, welche nach Aussonderung des Eiters an dieser Stelle harscht und sich abschuppet. »Hiob wurde mit bösen Schwären geschlagen.« Hiob 2, 7. »Die Hunde leckten dem armen Manne seine Schwären.« Luc. 16, 21.

Auch ging hinweg die böse Schwär'. Overbeck.

Einem den Schwären aufstechen, ihm zeigen, wo es ihm gebricht, wo er es versehen hat rc. In manchen Gegenden lautet es das Schwär. Geschwür ist dadurch von Schwär verschieden, daß es auch an innerlichen Theilen des Körpers entstehen kann, der Schwär sich aber nur auf der äußern Haut befindet.

Schwären, v. ntr. unregelm. unl. verg. Z. ich schwor (ehemahls schwur), Mittelw. d. verg. Z. geschworen, mit haben und sein, in Eiterung übergehen, mit Eiter erfüllt werden. Die Wunde hat geschworen. Der Finger ist geschworen, es ist ein Geschwür an demselben entstanden. S. Abschwären, Ausschwären. D. Schwären. D. —ung.

† Der Schwark, —es, Mz. Schwärke, ein mit Schwarm verwandtes Wort. Im N. N. 1) eine dicke schwarze Regen- oder Gewitterwolke. Ein Regenschwark, Gewitterschwark. 2) Ein Schwarm von Bienen, welche gleichsam eine Wolke bilden; auch Schwerk.

Schwarken, v. ntr. mit haben, im N. D. sich mit Schwark oder dik-

kem schwarzem Gewölk beziehen! auch schworken, beschwarken oder beschworken. Es schwarket. Der Himmel schwarket. D. Schwarken.

Das Schwärkraut, —es, Mz. u. das Grindkraut, besonders das Ackergrindkraut (Scabiosa arvensis L.); auch blaue Kornrose, Knopfkraut, Gliederlenge, Ackerlenge, Witwenblume, Nonnenkleppel, Eierstöckchen.

Der Schwarm, —es, Mz. Schwärme. 1) Eine ungeordnete Menge verworrenes Geräusch erregender Dinge. Ein Schwarm von Menschen folgte ihm. Sie hat gern einen Schwarm von Verehrern um sich. Ein Schwarm von Mücken, Fliegen, ein Mückenschwarm, Fliegenschwarm.

Gleich war ein Schwarm von Vögeln da
Und musterte des Fremdlings Lieder. Michälis.

Besonders nennt man eine Menge zusammenlebender und zusammenfliegender und summender Bienen einen Schwarm. In engerer Bedeutung ist der Schwarm eine solche Menge junger Bienen, welche sich von dem alten Stocke abgesondert hat; im N. D. Swerk, im O. D. auch ein Würfling, ein Lösch, von lassen, welches in solchen Gegenden für schwärmen gebraucht wird, in Baiern Schwurbel. Ein Jungfernschwarm, Vorschwarm, Nachschwarm, Nothschwarm ꝛc. S. d. In weiterer Bedeutung auch überhaupt eine verworrene Menge ohne den Begriff des dabei Statt findenden Geräusches. Ein Schwarm von Gedanken, Bildern. Uneigentlich sagt man auch, X einen Schwarm im Kopfe haben, für, Griller im Kopfe haben, Grillen fangen. 2) † Das verworrene Geräusch einer ohne Ordnung sich bei einander befindenden Menge; ohne Mehrzahl. Im Schwarme leben, in lärmendem Vergnügen, wofür man gewöhnlicher sagt in Sause und Brause. Uneigentlich nennt man hier und da die Verwirrung durch eine Menge verworrener sinnlicher Vorstellungen einen Schwarm. X Einen Schwarm bekommen, haben, der Schwarm stieg ihm in den Kopf, von einem, welcher von einer Menge von Vorstellungen verwirrt wird und dies durch seine Handlungen verräth. Bei den Jägern hat der Leithund den Schwarm, wenn er durch fremde Witterung verwirrt und vom Suchen auf der Fährte abgehalten wird. S. Schwärmer.

Schwärmen, v. I) intrs. sich in Menge schnell und ohne Ordnung hin und her-, oder unter einander bewegen, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe eines verworrenen Geräusches. Auf der See herumschwärmen, wofür man im O. D. die See schäumen sagt. „Fliegende Würmchen verfolgen sich unten im Grase; bald verliert sie mein Auge im grünen Schatten, dann schwärmen sie wieder im Sonnenschein.“ Geßner. Besonders von den jungen Bienen, mit Gesumm und unter und durch einander fliegend aus dem Stocke ziehen. Die Bienen schwärmen. Der Stock hat noch nicht geschwärmet. Auch gebraucht man es von den alten Bienen, wenn sie einen jungen Schwarm von sich auslassen, wofür man dann in O. D. auch lassen sagt. In engerer und uneigentlicher Bedeutung. 1) Rauschenden und ungeordneten Vergnügungen nachgehen, in solchen Vergnügungen leben; wo der Begriff der Menge auch noch Statt finden kann. Gern schwärmen, unaufhörlich schwärmen. Halbe Nächte durch schwärmen. Das war einmahl geschwärmt. 2) † Den Schwarm bekommen, haben, sich von verworrenen sinnlichen Vorstellungen verwirren und bestimmen lassen in seinen Urtheilen und Handlungen. So schwärmt bei den Jägern der Leithund, wenn er sich durch eine andere stärkere Witterung vom Suchen auf der Fährte abbringen läßt, z. B. wenn er ein Wild erblickt und dadurch sich im Suchen irre machen läßt. In noch engerer Bedeutung ist schwärmen sich von dunkeln verworrenen Vorstellungen, von seinen dunkeln Gefühlen, seiner Einbildungskraft ꝛc. bestimmen lassen, ihnen folgen, sich ihnen überlassen, und seine Einfälle und Einbildungen für göttliche Offenbarungen halten. In einer Sache schwärmen, seiner Einbildungskraft, seinen dunkeln Vorstellungen bei und von derselben sich überlassen, in derselben so warm empfinden und von derselben so begeistert werden, daß man das Mangelhafte, das Schwierige derselben ꝛc. wenig oder nicht beachtet. Er schwärmet in der Religion, Liebe, Freundschaft. II) ntr. mit haben, ein verworrenes Geräusch hören lassen, hervorbringen. Welch ein Schwärmen und Lärmen! „Was für ein liebliches Sumsen schwärmt um mich her?“ Geßner. — D. Schwärmen.

Der Schwärmer, —s, Mz. gl. 1) Ein Ding, welches schwärmet, welches mit Geräusch schnell hin und her fährt oder fliegt. Besonders nennt man in der Feuerwerkskunst eine kleine walzenförmige Papierhülse, welche mit einem Feuerwerkssatze gefüllt ist und angezündet wird, wo sie dann mit Geprassel hin und her fliegt und endlich mit einem Knalle zerplatzt, einen Schwärmer. Schwärmer werfen, aus einer Flinte schießen. In folgender Stelle wird es auch vom Winde gebraucht in Ansehung seiner Unbeständigkeit, seines Säuselns ꝛc. „Euros, der warme Schwärmer.“ Voß. 2) Ein lebendes Wesen, welches schwärmet. So führen den Namen Schwärmer (1) eine zum Schwärmen besonders aufgelegte Biene, welche gemeiniglich auch durchgehet; der Kollerer. (2) Bei den Jägern, ein Leithund, welcher sich leicht durch sinnliche Eindrücke von der Fährte abbringen läßt. Ferner, in der Naturbeschreibung (3) die Dämmerungsschmetterlinge oder Dämmerungsvögel, Abendvögel (Sphinx L.). (4) Eine Art Klipp- oder Bandfische (Chaetodon vagabundus L.). (5) Die hüpfenden oder springenden Spinnen, welche kein Gewebe machen (Araneae phalangia), auch Läufer, Springer. (6) Eine Art Wanzen (Cimex vagabundus). Besonders ist (7) der Schwärmer, sowol ein Mensch, welcher in rauschenden und ungeordneten Vergnügungen lebt, als auch uneigentlich, ein Mensch, welcher seinen verworrenen und dunkeln Vorstellungen bei einer Sache folgt, sich nur seinen lebhaften aber dunkeln Gefühlen und seiner Einbildungskraft bei derselben so überläßt, daß er keiner kalten und vernünftigen Prüfung fähig ist, und das Mangelhafte und Schwierige der Sache ꝛc. gar nicht bemerkt und beachtet, und die plötzlichen Einfälle, welche aus seiner Seele hervorgehen, für göttliche Antriebe und Offenbarungen hält. Die Schwärmerinn, eine solche weibliche Person. Solcher Schwärmer giebt es in jeder Wissenschaft, in jeder Beschäftigungsweise. Vorzüglich gebraucht man es aber von solchen, welche es in der Religion sind.

Die Schwärmerei, Mz. —en. 1) Der Zustand eines Schwärmers oder da man schwärmet, oder die Gewohnheit, Fertigkeit, sich seinen verworrenen und dunkeln Vorstellungen, seinen lebhaften aber dunkeln Gefühlen und seiner Einbildungskraft zu überlassen, seine Einfälle und Einbildungen für göttliche Offenbarungen zu halten, und sich von ihnen bestimmen zu lassen, so daß ruhige, kalte und vernünftige Prüfung gar nicht Statt findet; ohne Mehrzahl.

Denn Schwärmerei steckt wie der Schnupfen an. Wieland.

In Schwärmerei verfallen. Sich seiner Schwärmerei überlassen. Mit Schwärmerei das Schöne lieben. Die Schwärmerei in der Religion. Vergl. Begeisterung. 2) Meinungen und Handlungen, welche in einem solchen Zustande gegründet sind.

○ Der Schwärmereifer, —s, o. Mz. der Eifer, die eifrige Bemühung eines Schwärmers, seinen Glauben zu verbreiten und sich Anhänger zu verschaffen.

So lang sie lebt, die ihrem Schwärmereifer
Den Vorwand leiht und ihre Hoffnung nährt. Schiller.

Das Schwärmerfaß, —sses, Mz. —fässer, bei den Lustfeuerwerkern, Röhren worein Schwärmer geladen werden, um mit Einem Mahl viel Schwärmer in die Luft zu schicken.

Schwärmerisch, —er, —ste, adj. u. adv. einem Schwärmer oder der Schwärmerei ähnlich, in derselben gegründet, damit behaftet. Ein schwärmerischer Mensch. Eine schwärmerische Liebe. Schwärmerisch an einer Sache hangen. Schwärmerische Meinungen, Lehren, Schriften. „Gellerts Andenken bedarf keines eitlen Geräu-

sches schwärmerischer Lobeserhebungen.“ Cramer.

Schwärmerlich, adj. u. adv. einem Schwärmer ähnlich, nach Art eines Schwärmers; so viel als schwärmerisch, doch ohne den nachtheiligen Nebenbegriff des Tadels, welchen schwärmerisch zuweilen hat.

Gewiß nicht ich! rief Idris schwärmerlich. Wieland.

Der Schwärmerling, —es, Mz. —e, eine Person, welche gern schwärmet, zu schwärmen pflegt, in verächtlichem Sinne. „Sie mögen diese zärtlichen Seelen immer Schwärmerlinge nennen.“ Eberhard.

Der Schwärmertopf, —es, Mz. —töpfe, bei den Lustfeuerwerkern, ein irdenes Gefäß wie ein Krug mit drei Henkeln, und mit Schwärmern und andern feuerfangenden Stoffen angefüllt, um sie bei Feuerwerken, wenn Mangel an andern Feuern ist, anzuzünden.

Der Schwärmgeist, —es, Mz. —er. 1) Der Geist, die herrschende Gesinnung, Neigung eines Schwärmers; eigentlich und uneigentlich. 2) Ein Schwärmer, ein Mensch, welcher gern schwärmet, herumschwärmet; wie auch, ein schwärmerischer Mensch.

Der Schwärmhüter, —s, Mz. gl; die —inn, in der Bienenzucht, eine Person, welche auf die Bienen, wenn sie schwärmen, Acht giebt, damit sie nicht davon fliegen.

Der Schwarmsack, —es, Mz. —säcke, in der Bienenzucht, ein Sack, Bienen darein zu fassen und an einen bestimmten Ort zu bringen.

Schwarmweise, adv. in Schwärmen, in großer Menge. Die Inselbewohner kamen schwarmweise herbei. „Und was sonst noch für Mißformen der Art in den Werken neuerer Schriftsteller mit jedem Tage schwarmweise aufgehen.“ Kolbe.

Die Schwärmzeit, Mz. —en, die Zeit, in welcher die Bienen zu schwärmen pflegen.

Die Schwarte, Mz. u.; Vw. das Schwärtchen, O. D. —lein, ein Wort, welches 1) überhaupt eine Decke mit den Nebenbegriffen der Dicke und Härte bezeichnet. So heißt die harte Rinde des Erdreichs bei Valentin Schwarte. Besonders heißt die dicke harte Haut der Thiere die Schwarte, z. B. bei den Jägern, die abgezogene Haut des Dachses und des wilden Schweines, vorzüglich aber die dicke harte Haut auf den Schinken, Speckseiten und dem gebratenen Schweinfleische, die Speckschwarte, Schweinschwarte. Zuweilen in der niedrigen Sprechart auch die Haut des Menschen. Hauen das die Schwarte knackt. „Daß Zähn' und Schwarte knackte.“ Opitz. Die äußersten Bretter von einem zerschnittenen Brettklotze, welche zum Theil noch die Rinde an sich haben oder doch noch rauh sind, und welche die übrigen Bretter bedecken heißen gleichfalls Schwarten, Schwartenbretter, auch Schalen, Schalbretter. In den Hüttenwerken heißt die Rinde, welche sich beim Abreiben auf dem Werke ansetzt, wenn es nicht Hitze genug oder viel Unreinigkeit bei sich hat, Schwarte. In manchen Gegenden wird auch der Rasen, welcher mit seinen Wurzeln und der daran und dazwischen hangenden Erde eine Decke bildet Schwarte, grüne Schwarte genannt. In weiterer Bedeutung ist das Schwärtchen auch die Rinde, welche sich von den Speisen im Kochen ans Geschirr anhängt; die Schare ꝛc. 2) Ein mit einer Schwarte oder einer derselben ähnlichen Decke versehenes Ding. So nennt man alte Bücher, welche in Schweinsleder eingebunden sind, und in weiterer Bedeutung alte Bücher überhaupt Schwarten. Eben so sagt man in der niedrigen Sprechart eine arme, eine gute Schwarte, für ein armer, ein guter Mensch, wofür man gewöhnlicher sagt, eine arme gute Haut.

Das Schwartenbrett, —es, Mz. —er, s. Schwarte 1).

Der Schwartenmagen, —s, Mz. gl. in den Küchen, ein mit klein geschnittenem Speck und Schwarte oder Schweinshaut, mit geriebener Semmel, mit Schweinsblut ꝛc. gefüllter Schweinsmagen, welcher nachher geräuchert wird; der Sausack.

Die Schwartenwurst, Mz. —würste, in den Küchen, eine auf dieselbe Art, wie der Schwartenmagen, gefüllte Wurst.

Schwartig, adj. u. adv. Schwarte, oder dicke harte Haut habend; besonders in Zusammensetzungen dickschwartig, hartschwartig. Bei den Weißgerbern ist ein Fell schwartig, auch hornig, wenn es einer Schwarte ähnlich, dick und hart ist.

† Die Schwarve (Swarve), Mz. —n, im Hannöverschen, die Butterbüchse.

† Schwarven (Swarven), v. intrs. schwärmen.

Schwarz, schwärzer, schwärzeste, adj. u. adv. die Benennung der dunkelsten Farbe, welche die wenigsten Lichtstrahlen zurückwirft und welche der weißen Farbe entgegengesetzt ist. Die schwarze Farbe. Schwarze Kreide. Schwarze Dinte; zum Unterschiede von der rothen ꝛc. und in engerer Bedeutung, Dinte von vorzüglicher Schwärze, zum Unterschiede von blasser Dinte. Eine Sache schwarz anstreichen. Schwarz gekleidet gehen, auch nur, schwarz gehen, in schwarzer Kleidung, welche die Kleidung der Trauernden, der Prediger ꝛc. ist. Schwarzes Haar. Eine schwarze Haut, welche wirklich schwarz ist, und wie sie die Bewohner der heißesten Länder in Afrika über den ganzen Körper haben, welche daher Schwarze (Neger) genannt werden. Die Schwarzen im Innern von Afrika. Daher, daß die schwarze Farbe etwas Düsteres und nichts Angenehmes hat, auch seit frühern Zeiten gebraucht wurde etwas Widriges, Übels ꝛc. damit zu mahlen und darzustellen, kömmt es unstreitig, daß man auch den Teufel schwarz mahlet, und ihn daher im gemeinen Leben den Schwarzen nennt.

Da trinken wir uns Muth und Kraft
Und mit dem Schwarzen Brüderschaft,
Der in der Hölle bratet. Schiller.

So gebraucht man schwarz auch mit dem Artikel das als Grundwort. Das Schwarz, die oder eine schwarze Farbe. S. d. Das Schwarze, ein schwarzes Ding, der schwarze Theil eines Dinges. Das Schwarze im Auge, der Augapfel, das Sehloch, zum Unterschiede vom Weißen im Auge. Das Schwarze in der Scheibe. Ins Schwarze treffen. Eine Farbe fällt ins Schwarze, wenn sie schwärzlich, d. h. sehr dunkel ist. Ein Mahler fällt ins Schwarze, wenn er seine Schatten zu dunkel mahlt, so daß sie schwarz sind. Das schwarze Brett, auf hohen Schulen ꝛc. ein schwarz angestrichenes Brett an einem öffentlichen Platze, oft noch mit Gitterwerk versehen, an welches sowol die Bekanntmachungen der Lehrer in Ansehung ihrer Vorlesungen ꝛc. geheftet, als andere Bekanntmachungen und Anfragen zur öffentlichen Kunde gebracht werden. Die schwarze Tafel, eine schwarz angestrichene Tafel in manchen Schulen ꝛc., an welche diejenigen geschrieben werden, welche sich nicht gut betragen. Einen an die schwarze Tafel schreiben, ihn als einen, der sich übel aufgeführet, der sich etwas Übels hat zu Schulden kommen lassen, bezeichnen, bekannt machen. So auch, einen ins schwarze Register schreiben. Jemand bei einem Andern schwarz anschreiben, im O. D. Nachtheiliges, Böses von ihm sagen; in welchem Sinne man auch sagt, einen schwarz mahlen, einen bei einem Andern schwarz machen, anschwärzen, wo zugleich der Begriff der Unwahrheit, der Verleumdung damit verbunden ist. Schwarz auf Weiß haben, etwas schriftlich haben, mit schwarzer Dinte auf weißes Papier geschrieben. ♪ Schwarze Noten, deren Kopf ein schwarzer dicker Punkt ist, die Viertel, Achtel ꝛc.; zum Unterschiede von den ganzen und halben Noten, welche keinen solchen Kopf haben. Der schwarze Sonntag, der zweite Sonntag vor Ostern, weil die Altäre, Kanzeln ꝛc an denselben schwarz behängt wurden. Sprichw. In der Nacht sind (scheinen) alle Kühe oder Katzen schwarz, in der Nacht, Dunkelheit erkennt man keine Unterschiede, ist eins wie das andere, ist jedes gleich gut ꝛc. Der schwarze Star. S. Star. Mit schwarz werden die Mittelwörter mehrerer Aussagewörter verbunden und gewöhnlich zu Einem Worte zusammengezogen, ohne jedoch sämmtlich wahre Zusammensetzungen zu sein. Ein schwarzbeflorter Hut, welcher mit schwarzem Flor umwickelt ist zum Zeichen der Trauer.

Schwarzbeflorte Trauerleute wallen. Hölty.

Schwarzbehaart, mit schwarzen Haaren versehen, schwarze Haare habend. Schwarzgefleckt, schwarzgeflügelt, schwarzgelockt, schwarzgeschnäbelt, schwarzgestreift, schwarzgesternet, schwarzgetüpfelt ꝛc. mit schwarzen Flecken, Flügeln ꝛc. versehen, oder schwarze Flecken, Flügel ꝛc. habend. „Schwarzgeflügelte Adler.“ Voß.

— und schirrt an den Wagen
Schwarzgeflügelte Winde. — Derf.

Alle schielten zurück auf den schwarzgelockten Heroal. Sonnenb. „Schwarzgeschnäbelte Schiffe.“ Voß. Schwarzumwölkt, mit schwarzen Wolken umgeben.

Drauf in den Panzer gehüllt des schwarzumwölkten Kronion. Voß.

In weiterer Bedeutung nennt man auch etwas was sehr dunkelfarbig ist, was ins Schwarze fällt, oder wo die schwarze Farbe hervorsticht, schwarz. Schwarzes Gewölk, dunkeles, welches des Lichtes ganz oder größten Theils beraubt ist. „Die Blitze schlängeln sich durchs schwarze Gewölk.“ Geßner. Der Himmel wird schwarz, wird mit schwarzem Gewölk überzogen. „Ein schwarzes Gewitter flieg fernher auf.“ Geßner. Eine schwarze Nacht eine sehr finstere. Eine schwarze Finsterniß, in welcher man gar nichts erkennen kann.

Der Nordwind, der
Mit schwarzen Fittigen die schwarzen Lüfte theilte. Schlegel.

Schwarze Augen, dunkelblaue oder dunkelbraune. Uneigentlich ist es einen Blick aus schwarzen Augen einen schwarzen Blick zu nennen. „Mit einem scharfen schwarzen Seitenblick' sah sie ihn an.“ Göthe. Schwarze Kirschen, schwarzrothe, wie die völlig reifen sauren und einige Arten süßer Kirschen. Schwarze Zähne, schwärzliche z. B. bei einem, der viel Tabak raucht ꝛc. Eine schwarze Haut, eine von der Sonne sehr dunkelbraun oder schwärzlich gelb gebrannte. Schwarzes Blut, schwarzrothes. Schwarzes Wildbret oder Schwarzwild, bei den Jägern, die wilden Schweine, auch wol die Bäre und die Dachse, wegen der schwarzen und schwarzbraunen Farbe. Der schwarze Waldhahn, der Birkhahn. Die schwarze Ente, der schwarze Falke. S. Schwarzente, Schwarzfalke. Schwarzes Holz, im Forstwesen, Nadelholz. S. Schwarzholz. Eine Blöße oder Lichtung wird schwarz, sagt man im Forstwesen, wenn sie wieder mit Holz bewächst, also schwarz, d. h. dunkel wird. Schwarzes Mehl, dunkelfarbiges nicht sehr weißes, nicht feines sondern grobes. Schwarzes Brot, von solchem Mehle gebackenes, wie auch, Roggenbrot, zum Unterschiede von dem weißen Brote, dem Weißbrote, welches von weißerem Mehle, und den Semmeln ꝛc., welche vom Weizenmehle gebacken werden. S. Schwarzbecker. Schwarzes Eisen, unverzinntes, wegen der dunkeln Farbe. Schwarzes Kupfer oder Schwarzkupfer, im Hüttenbaue, ungereinigtes. Schwarzer Messingdraht, der beim Ziehen von dem letzten Glühen schwarz angelaufene Messingdraht, welcher überhaupt der stärkste ist. Schwarze Glätte, in den Hüttenwerken, diejenige Glätte, welche beim Silbertreiben gleich nach dem Abstriche folgt. Schwarze Krätze, ebendaselbst, diejenige Krätze, welche beim Ausschüren eines Schmelzofens beim Schmelzen der Erze auf schwerem Gestübbe vorfällt und beim folgenden Schmelzen wieder vorgeschlagen wird. Schwarzer Anflug, im Bergbaue, schlechte Erze, wo der Zentner nur ½ bis 3 Loth Silber enthält und welche zu der rohen Bleiarbeit genommen werden. Schwarzer Fluß, eine verpuffte Mischung von zwei Theilen Salpeter und einem Theile Weinstein, welche man beim Proben zur Beförderung der Verschlackung strengflüssiger Erze gebraucht. Schwarzes Erz. S. Schwarzerz. Schwarze Stauberde, eine schwärzliche Erde, welche man meist über der Erdfläche ausgebreitet findet, welche zuweilen rostig und gelblich aussiehet, im Feuer weißlich wird, brennt und zu Glase wird, wenn sie nicht ausgelauget worden ist. Schwarzes Silber, unreines, mit Kupfer vermischtes. Schwarze Münze, ehemahls solche Münze, welche mit vielem Kupfer vermischt war, in Gegensatz der weißen Münze, welche aus reinem Silber bestand. In Baiern entrichtete man die Grundzinsen und gerichtlichen Strafen noch in schwarzer Münze. S. Pfund. Schwarze Wäsche, welche durch den Gebrauch beschmuzt ist, in Gegensatz der weißen oder reinen. Die schwarze Kunst, eine Art in Kupfer zu stechen, wobei die Platte mit Strichen übers Kreuz mit der Wiege angefüllt wird, von welchen dann so viel ausgelöscht werden, als erfoderlich ist die lichten und hellen Stellen der Zeichnung hervorzubringen. Uneigentlich wird schwarz als Bezeichnung des höchst Traurigen, Unglücklichen gebraucht, wovon es schon in den ältesten Zeiten ein Zeichen und Bild war. Sich Alles schwarz ausmahlen. „Ach weißt du noch den schwarzen Tag, der die Blüten unserer Hoffnung zu Grunde richtete?“ Weiße.

— ihr schwarzen Feste wie dunkel
Werdet ihr mir! — — Sonnenberg.

Wenn Phillis dir den schwarzen Gram verfingt. Hageborn.

Damit hängt der Begriff von schrecklich, abscheulich, wie auch in weiterer Bedeutung, der Begriff von boshaft, lasterhaft zusammen, welcher durch schwarz in der höhern Schreibart ebenfalls bezeichnet wird. Ein schwarzer Gedanke. Eine schwarze That, eine abscheuliche, verruchte. Er hat eine schwarze Seele.

Er heulte, lästerte und haucht' in tausend Flüchen
Sein schwarzes Leben aus. Weiße.

Die schwarze Kunst, eine schreckliche, abscheuliche Kunst, wofür man die vermeinte Zauberei hielt, nämlich diejenige, welche man mit Hülfe böser Geister oder des Schwarzen, d. h. des Teufels übte (Necromantie), wo man sie dann auch wol von der weißen Zauberei, welche man mit Hülfe guter Geister übte, unterschied (Theurgie). Daher nannte Königshoven die Zauberbücher schwarze Bücher. S. Schwarzkünstler.

Das Schwarz, o. Umenb. oder —es, Wz. u. 1) Die schwarze Farbe, die Eigenschaft eines Körpers, da er schwarz ist, die Schwärze. Ein schönes Schwarz.

Schwarz der Nacht, von dir umgeben. Ungen.

2) Eine schwarze Farbe, ein schwarzer Farbenkörper. Das Deutsche oder Frankfurter Schwarz, eine natürliche Erde, welche ein bläuliches Schwarz giebt. Das Brennschwarz, Kohlenschwarz, Pfirsichkernschwarz, Nußschwarz ꝛc. S. d. 3) Ein Ding, ein Zustand, welches oder welcher seiner trüben, traurigen ꝛc. Eigenschaften wegen schwarz genannt wird. „— indeß bloß die höhere zweite Welt mit ihren Strahlen in dieses Schwarz (die Sinnenwelt) hereinhängt.“ J. P. Richter.

** Schwarzächtig, adj. u. adv. schwärzlich.

Die Schwarzamsel, Mz. —n, die gewöhnliche Amsel, wegen ihrer schwarzen Farbe (Turdus merula L.); auch Schwarzdrossel, Merle.

† Das Schwarzauge, —s, Mz. —n. 1) Ein schwarzes Auge. „Ihr Schwarzauge verwundete die ätherische Brust.“ Benzel-Sternau. 2) Ein Geschöpf mit schwarzen Augen. Ein schalkhaftes Schwarzauge. In der Naturbeschreibung führt diesen Namen (1) die 24ste Gattung der Müllerschen Klippfische (Labrus melops L.) wegen der schwarzen Augen. (2) Eine Art Porzellanschnecken mit schwarzen Flecken, welche Augen ähnlich sind (Cypraea ocellata L.); auch kleiner gelber und schwarzäugiger Argus.

Schwarzäugig, adj. u. adv. schwarze Augen habend.

† Die Schwarzbacke, Mz. —n; Vw. das —bäckchen. 1) Eine schwarze Backe. 2) Ein Ding mit schwarzen Backen. So führt bei den Jägern der große Baumfalke (Falco subbuteo major) den Namen große Schwarzbacke.

Schwarzbäckig, adj. u. adv. schwarze Backen habend.

† Der Schwarzbart, —es, Mz. —bärte; Vw. das —bärtchen. 1) Ein schwarzer Bart. 2) Eine Person mit schwarzem Barte. Uneigentlich wird (1) eine Art Papageien mit rothem Kopfe, purpur-

farbenem Nacken, blauen Füßen und schwarzem Unterschnabel, Schwarzbart genannt, und (2) führt in manchen Gegenden der Bluthänfling, Rothhänfling oder Flachsfink (Fringilla linaria L.) den Namen Schwarzbärtchen.

Schwarzbärtig, adj. u. adv. einen schwarzen Bart habend.

Der Schwarzbauch, —es, Mz. —bäuche. 1) Ein schwarzer Bauch. 2) Ein Thier mit schwarzem Bauche. In manchen Gegenden z. B. in Pommern wird der Näsling oder die Nase, eine Art Fische wegen der Farbe seines Bauches der Schwarzbauch genannt (Cyprinus nasus L.).

Schwarzbäuchig, adj. u. adv. einen schwarzen Bauch habend.

Der Schwarzbecker, —s, Mz. gl. ein Becker, welcher nur schwarzes, d. h. grobes oder Roggenbrot backen darf; im N. D. Fastbecker, zum Unterschiede von den Weißbeckern.

Die Schwarzbeere, Mz. —n, ein Name der Heidelbeere, wegen ihrer schwarzblauen Farbe (Vaccinium myrtillus L.).

Das Schwarzbein, —es, Mz. —e, Schwarzbeinig, adj. u. adv. s. Schwarzfuß ꝛc.

Der Schwarzbinder, —s, Mz. gl. eine Benennung derjenigen Böttticher, welche nur große Gefäße aus schwarzem Holze, d. h. Eichenholze verfertigen; zum Unterschiede von den Weißbindern.

Schwarzblau, adj. u. adv. blau und ins Schwarze fallend, sehr dunkelblau, wie z. B. Blaubeeren. Eine schwarzblaue Farbe. Schwarzblaue Beeren.

Schwarzbläulich, adj. u. adv. ins Schwarzblaue fallend, ein wenig schwarzblau.

Das Schwarzblech, —es, Mz. —e, in den Blechhütten, schwarzes d. h. unverzinntes Blech.

Das Schwarzblei, —es, o Mz. in den Hüttenwerken am Unterharze, bleiische Wesen oder Werke, welche beim Schmelzen der Silbererze entstehen und das Silber, welches im Erze befindlich ist, in sich nehmen.

Schwarzbleich, adj. u. adv. schwarz, dabei aber bleich, nicht recht schwarz. Frisch.

Schwarzblütig, —er, —ste, adj. u. adv. schwarzes, d. h. schwärzlich rothes Blut habend. In engerer Bedeutung, solches Blut wegen einer besondern Leibesbeschaffenheit habend, welche solche Personen finstern, schweren oder schwarzen Gemüths macht; wie auch, von solcher Gemüthsbeschaffenheit zeugend, darin gegründet. „Daß er dies Freudesingen und Weinen und Umarmen und Händedrücken und zärtliche Wimmern seiner schwarzblütigen Natur wegen nicht mitmachen kann.“ Herder. Davon ein Schwarzblütiger, ein Mensch von solcher Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit, und die Schwarzblütigkeit, der Zustand eines Menschen, da er schwarzblütig ist.

Schwarzbraun, adj. u. adv. braun und ins Schwarze fallend, sehr dunkelbraun. Eine schwarzbraune Farbe, Haut. Ein schwarzbraunes Pferd. Schwarzbraun im Gesicht.

Schwarzbräunlich, adj. u. adv. (R.) ins Schwärzbraune fallend, ein wenig schwarzbraun.

Das Schwarzbrot, —es, Mz. u. schwarzes Brot, d. h. Brot von schwarzem Mehle, grobes Brot, besonders solches Roggenbrot. „Schmeckt uns das Schwarzbrot nicht wie Fasan?“ Benzel-Sternau „Liebe — speist gern mit Manna im Anfange, zuletzt mit Schwarzbrot.“ Derf.

Die Schwarzbrust, Mz. —brüste; Vw. das —brüstchen. 1) Eine schwarze Brust; ungewöhnlich. 2) Ein Geschöpf mit schwarzer Brust. So führt eine Unterart Baumkletten mit schwarzem Unterleibe und grünlichem Oberleibe den Namen Schwarzbrüstchen. Zu diesen Unterarten gehört auch das Schwarzkehlchen.

Die Schwärzbüchse, Mz. —n, eine Büchse, in welcher man Schwärze, besonders Schuhschwärze zum Gebrauche aufbewahrt. M. Kramer.

Der Schwarzdorn, —es, Mz. —en. 1) Der Schlehdorn, wegen der schwarzblauen Farbe der Schlehen (Prunus spinosa L.). Der gemeine Kreuzdorn (Rhamnus catharticus L.).

Die Schwarzdrossel, Mz. —n, s. Schwarzamsel.

Schwarzdunkel, adj. u. adv. ganz dunkel, fast schwarz. Moerbeek.

Die Schwärze, Mz. —n. 1) Der Zustand eines Dinges da es schwarz ist; ohne Mehrzahl. Die Schwärze der Dinte, der Haut ꝛc. „Ihre Gestalt ist so dunkel von Schwärze.“ Klagel. 4, 8. Die Schwärze der Nacht. Auch sagt man wol im gemeinen Leben, wenn es sich verfinstert oder wenn der Himmel mit schwarzen Wolken bezogen wird, es sei eine rechte Schwärze. Die Schwärze eines Schattens, die große Dunkelheit desselben.

Und heiligt des Schattens gefällige Schwärze. K. A. Schmid.

Uneigentlich. (1) Ein hoher Grad des Traurigen, wie auch, des Schrecklichen und des Abscheulichen, Verruchten. Die Schwärze dieses Gedankens, dieser Vorstellung. Ich mag das Bubenstück nicht in seiner ganzen Schwärze ausmahlen. Welche Schwärze der Seele! (2) Eine Krankheit des Hopfens zur Zeit der Blüte, welche vom Mehlthaue verursacht wird. 2) Ein schwarzer Körper. So ist im Bergbaue die Schwärze eine schwarze milde Bergart, welche zuweilen Silber enthält, in welchem Falle sie Silberschwärze heißt, und Goldschwärze, wenn sie Gold enthält. Besonders, ein schwarzer Farbenkörper. Die Schwärze der Buchdrucker, die Druckerschwärze. S. d. Die Schwärze der Schuster oder Schusterschwärze, womit sie das Leder schwärzen. Schuhe, Stiefel in die Schwärze bringen, sie am Rande der Sohle mit einem Gemisch von Kienruß und Eisenschwärze bestreichen. Chinesische Schwärze, Tusche.

Der Schwarzelbling, —es, Mz. —e, eine Sorte aus Spanien stammender Elblinge.

Der Schwarzelbner, —s, Mz. gl. eine Abart des Weinstockes, deren Laub dem des Elbners ähnlich ist und deren Beeren groß, rund, süß und von Farbe schwarzblau sind.

Schwarzen, v. ntr. mit sein, schwarz werden; in engerer und weiterer Bedeutung. Vom Ruß schwarzen die Schornsteine. Von den Sonnenstrahlen schwarzet die Haut. S. Erschwarzen und Verschwarzen. D. Schwarzen.

Schwärzen, v. I) ntr. schwarz machen. Das Leder schwärzen. Die Schuhe, Stiefel schwärzen. Ein Brett, eine Tafel, einen Ofen schwärzen, sie schwarz anstreichen. Die Haut, das Haar ꝛc. schwärzen. Das Eisen schwärzen, bei den Schmieden, dasselbe wenn es noch heiß ist, mit Pech bestreichen, wodurch es glänzend schwarz wird. Dann auch, dunkel, finster, trübe machen.

Ein geweihter Mirtenwald, den geheime Schatten schwärzten. Uz.
Wenn die Wolken gethürmt den Himmel schwärzen. Schiller.

In weiterer Bedeutung, die Wäsche schwärzen, einschwärzen, sie schwarz, d. h. schmuzig machen. Uneigentlich: 1) traurig, trübe, unglücklich machen. Solche Vorstellungen schwärzen seinen heitern Himmel.

Verleumdung, Stolz und Sorgen,
Was Städter sklavisch macht,
Das schwärzt nicht seinen Morgen. Hagedorn.

2) Schwarz, d. h. böse mahlen, darstellen; dann, in weiterer Bedeutung, ohne Grund der Wahrheit Nachtheiliges von jemand sprechen, verleumden; gewöhnlicher anschwärzen. „Man bemüht sich, meines Vaters Andenken zu schwärzen.“ Ungen.

Sanft freundliche Stimmen,
Die voll Schmähsucht und Neid die reinsten Tugenden schwärzen.
Zachariä.

Unzut sagt man auch wol, sein Gewissen schwärzen, es mit schwarzen Thaten belasten. Ein geschwärztes Gewissen. 3. Waaren schwärzen, gewöhnlicher einschwärzen, verbotene Waaren, oder auch Waaren mit Hintergehung des Zolles heimlich, besonders bei schwarzer Nacht einbringen; im O. D. auch paschen, im N. D. smug

geln. II) rec. Sich schwärzen, schwarz werden, schwarzen; wie auch, dunkel, finster, trübe werden.

Bald aber schwärzet sich die heitre Himmelsluft. Hagedorn.

D. Schwärzen. D. —ung.

Die Schwarzente, Mz. —n, ein Name des kleinen Tauchers oder Flußtauchers (Colymbus minor L.); auch der Arschfuß.

Der Schwärzer, —s, Mz. gl. einer der schwärzet, schwarz macht. Uneigentlich einer, der Waaren schwärzet oder einschwärzet, im N. D. der Smuggler.

Das Schwarzerz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine schwärzliche Art Silbererzes, eine Art des Fahlerzes. Auch das Schwarzgüldenerz wird Schwarzerz genannt.

Der Schwarzfalke, —n, Mz. —n, der schwarze Falke oder die schwarze Hühnerweihe, mit schwarzbraunem Oberleibe und etwas gabelförmigem Schwanze (Falco ater L.); auch kleiner Waldgeier, Mäuseohr.

Die Schwarzfarbe, Mz. u. die schwarze Farbe, wie auch, eine schwarze Farbe, ein schwarzer Farbenkörper.

Der Schwarzfärber, —s, Mz. gl. Färber, welche nur schwarz, blau und braun färben, zum Unterschiede von den später entstandenen Schönfärbern.

Die Schwarzfärberei, Mz. —en. 1) Die Kunst des Schwarzfärbers; ohne Mehrzahl. 2) Die Werkstatt eines Schwarzfärbers.

Schwarzfarbig, adj. u. adv. eine schwarze Farbe habend, schwarz gefärbt; gewöhnlich sagt man nur schwarz, was auch hinreichend ist.

Das Schwarzfeld, —es, Mz. —er, ein schwarzes Feld, besonders in der Wappenkunst, ein schwarzes mit Silber gesprenkeltes Feld in einem Wappenschilde. Moerbeck.

Schwarzfleckig, adj. u. adv. schwarze Flecken habend, mit schwarzen Flecken versehen; auch schwarzgefleckt.

Der Schwarzflügel, —s, Mz. gl. s. Schwarzflügler.

Schwarzflügelig, adj. u. adv. schwarze Flügel habend.

Der Schwarzflügler, —s, Mz. gl. eine Art rother Dickschnäbler mit schwarzen Flügeln, in Mexiko (Coccothraustes alis nigris Kl.). Nach Ähnlichkeit der Wörter Schwarzbart, Schwarzbauch ꝛc. kann man ihn auch den Schwarzflügel nennen.

Die Schwarzföhre, Mz. —n, die Föhre oder Kiefer, Rothföhre in solchen Gegenden, wo man die rothe und die weiße Föhre unterscheidet (Pinus sylvestris L.).

Der Schwarzfuß, —es, Mz. —füße. 1) Ein schwarzer Fuß. 2) Ein Ding mit schwarzen Füßen. In beiden Fällen auch X Schwarzbein.

Schwarzfüßig, adj. u. adv. mit schwarzen Füßen versehen; auch X schwarzbeinig. „Ein bunt gefiedert (es) schwarzfüßiges triefäugiges Ungeheuerchen.“ Benzel-Sternau.

Schwarzgallig, —er, —ste, adj. u. adv. eine schwarze Galle habend, welche sich leicht ergießt, also, sehr leicht zu reizen und zu erzürnen und dabei von sehr düsterem Gemüthe. „Hausmittel, höhnte der schwarzgallige Aristarchs Enkel.“ Benzel-Sternau. Davon die Schwarzgalligkeit.

Schwarzgar, adj. u. adv. bei den Lohgerbern, auf solche Art gar, daß das Leder schwärzlich oder schwarz ist, zum Unterschiede von weißgar.

Schwarzgefleckt, Schwarzgeflügelt, s. Schwarz.

Schwarzgelb, adj. u. adv. gelb und ins Schwarze fallend oder mit Schwarz gemischt. Eine schwarzgelbe Farbe, Haut.

Schwarzgelbes, lumpiges, halb nackendes Gesindel. Wieland.

„Da hüpfte die kleine Schwarzgelbe heran.“ Benzel-Sternau.

Schwarzgelblich, adj. u. adv. ein wenig schwarzgelb, ins Schwarzgelbe fallend

Schwarzgelockt, Schwarzgeschnäbelt, Schwarzgestreift, Schwarzstriemt, Schwarzgetüpfelt, s. Schwarz.

Schwarzgrau, adj. u. adv. grau mit Schwarz vermischt, grau und ins Schwarze fallend.

Schwarzgraulich oder Schwarzgräulich, adj. u. adv. ein wenig schwarzgrau, ins Schwarzgraue fallend.

Schwarzgrün, adj. u. adv. grün und ins Schwarze fallend, oder grün mit Schwarz gemischt.

Schwarzgrünlich, adj. u. adv. ein wenig schwarzgrün, ins Schwarzgrüne fallend.

Das Schwarzgüldenerz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein schwärzliches Silbererz, welches güldisch ist oder etwas Gold enthält; zum Unterschiede vom Weißgüldenerze. S. Schwarzerz.

Schwarzhaarig, adj. u. adv. schwarzes Haar habend.

Der Schwarzhafer, —s, o. Mz. der Barthafer, wegen seiner schwärzlichen Körner (Avena fatua L).

Das Schwarzholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Das Nadelholz, Nadelbäume, wegen der schwarzgrünen Farbe; wie auch, ein aus solchen Bäumen bestehendes Gehölz, eine mit solchen Bäumen bewachsene Gegend. 2) Das Holz des Faulbaumes und dieser Baum selbst (Rhamnus frangula L.).

Der Schwarzkamm, —es, Mz. —kämme. 1) Ein schwarzer Kamm. 2) Ein Thier mit einem schwarzen Kamme. So führt diesen Namen eine Art morgenländischer Wiedehopfe mit schwarzem Kamme (Upupa manucodiata Kl.).

Schwarzkammig, adj. u. adv. einen schwarzen Kamm habend.

X Die Schwarzkappe, Mz. —n; Vw. das —käppchen. 1) Eine schwarze Kappe. 2) Eine Person, und uneigentlich, ein Thier mit einer schwarzen Kappe. So führt ein zum Geschlecht der Bachstelzen, Grasmücken ꝛc. gehöriger Vogel, welcher eine schwarze Platte wie ein schwarzes Käppchen auf dem Kopfe hat, den Namen Schwarzkäppchen, auch Schwarzplatte, Schwarzkopf, Mönch, Klosterwenzel (Motacilla atricapilla L.).

Schwarzkappig, adj. u. adv. eine schwarze Kappe habend, mit schwarzer Kappe versehen, bedeckt. Schwarzkappige Mönche.

Die Schwarzkehle, Mz. —n; Vw. das —kehlchen. 1) Eine schwarze Kehle. 2) Ein Thier mit schwarzer Kehle. So führt den Namen Schwärzkehlchen sowol (1) ein zum Geschlecht der Grasmücken, Bachstelzen ꝛc. gehörender Vogel mit schwarzer Kehle, rothem Bauche und Schwanze, grauem Kopfe und Rücken, und etwas kleiner als das Rothkehlchen (Motacilla phoenicurus L.); auch Rothschwänzchen, Röthling, Stadtröthling, † Waldrothschweifling, † Sommerrotele, † Hausrötele, ‡ Rothzöhl (Rothzagel), Mauernachtigall, Saulocker, Erizchen. (2) Eine Art Steinschmätzer, der schwarzkehlige Steinschmätzer, mit schwarzer Kehle, rostrother Brust und einem weißen Flecke auf den Flügeln (Motacilla rubicola L.); auch Steinpacker, Braunkehlchen; schwarzer und weißer Fliegenschnäpper, kleine Steinklatsche, Kristöffel. (3) Eine Art blauer Baumkletten mit schwarzer Kehle, schwarzem Schwanze und schwarzen Flügeln (Falcinellas gula alisque nigris Kl.).

Schwarzkehlig, adj. u. adv. eine schwarze Kehle habend. Der schwarzkehlige Taucher, die Lohme und Lumme, eine Art Taucher (Colymbus arcticus L.). S. Lohme. Der schwarzkehlige Steinschmätzer, das Schwarzkehlchen. S. d. 2) (2).

Der Schwarzkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein schwarzer Kopf. Besonders ein Kopf mit schwarzen Haaren. „Wie! Sie wissen noch nicht, daß seit gestern Ihr schöner Schwarzkopf schneeweiß geworden ist?“ Benzel-Sternau. 2) Ein Geschöpf mit schwarzem Kopfe. So nennt man im gemeinen Leben einen Menschen, welcher schwarzes Haar auf dem Kopfe hat, häufig einen Schwarzkopf. Besonders führen diesen Namen mehrere Thiere mit schwarzem Kopfe. (1) Eine Art Grasmücken oder Bachstelzen mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe (Motacilla atricapilla L.); auch schwarzköpfige Grasmücke. S. Schwarzkappe 2). (2) Die ge-

meine Meerschwalbe, wegen ihrer schwarzen Platte auf dem Kopfe, daher sie auch schwarzplattige Schwalbenmeve heißt (Sterna hirundo L.). (3) Eine Art zitronengelber Dickschnäbler mit schwarzem Kopfe (Coccothraustes citrea capite nigro Kl.). (4) Eine Art sehr glatter, anderthalb Fuß langer Nattern in Amerika, mit schwarzem Kopfe (Colnber melanocephalus L.), die schwarzköpfige Natter. (5) Eine Art Klipp- oder Bandfische mit schwarzem Kopfe (Chaetodon aruanus L.). (6) Eine Art Erd- und Laufkäfer mit schwarzem Kopfe und schwarzen Flügeldecken und rother Brust (Carabus melanocephalus L.).

Schwarzköpfig, adj. u. adv. einen schwarzen Kopf habend. Ein schwarzköpfiger Knabe. Die schwarzköpfige Grasmücke. S. Schwarzkopf 2) (1).

Das Schwarzkorn, —es, Mz. —körner, in der Probekunst, das beim Anfeilen auf Kupfer beim Proben erhaltene Korn, welches durch die Verschlackung von aller Unart gereiniget wird, oder auch das durch die Verschlackung aus dem Blei ausgeschiedene Gold und Silber.

Der Schwarzkümmel, —s, Mz. u. 1) Eine Art Kümmel, welche wild auf den Feldern wächst, schwarzen gewürzhaften Samen trägt und in der Heilkunst gebraucht wird (Nigella arvensis L.); auch schwarzer Kümmel, gemeiner Schwarzkümmel, Ackerschwarzkümmel, wilder gehörnter Schwarzkümmel, Ledichtblume. Der zahme oder Römische Schwarzkümmel in Ägipten, Candia ꝛc. wird seines gewürzhaften Samens wegen in den Gärten gezogen und in den Küchen wie auch in der Heilkunst gebraucht (Nigella sativa L.); auch Böhmischer Schwarzkümmel, Römischer Koriander, Nardensame, zahme Narden, Schabab, Katharinenblume, Nonnennäglein. Der Damaszenische Schwarzkümmel wächst im südlichen Europa unter dem Getreide, wird bei uns in den Gärten zur Zierde und der gewürzhafte Same wird in den Küchen und in der Heilkunst gebraucht (Nigella damascena L.); auch Schabab, Grethel im Busch, Grethel in der Staude. 2) Eine ausländische Pflanze (Melanthium L.), welche im gemeinen Schauplatze der Natur mit dem gemeinen Schwarzkümmel für eine und dieselbe Pflanze geachtet wird. 3) Der Kornraden (Agrostemma githago L.). 4) Der Stechapfel (Datura stramonium L.).

Das Schwarzkraut, —es, Mz. u. 1) Eine in den Wäldern wachsende Pflanze, deren Beeren oft schwarz sind und deren Saft mit Alaun vermischt eine schwarze Dinte giebt (Actaea L.); auch Schwarzwurzel, Kristophkraut, Kristophwurzel. Besonders das ährenförmige Schwarzkraut oder die ährenförmige Schwarzwurz (Actaea spicata L.); auch Schwarzreinswurz, gemeines Kristophkraut, beerentragende Wolfswurz. Eine andere Art ist die traubenförmige Schworzwurz oder Amerikanische Schwarzwurzel (Actaea racemosa L.). 2) Der Marienschuh oder Pfaffenschuh (Cypripedium L.).

Die Schwarzkunst, Mz. —künste. 1) Die schwarze Kunst, eine Art in Kupfer zu stechen; ohne Mehrzahl. S. Schwarz. 2) Eine Zauberkunst, eine einzelne Anwendung oder Ausübung der schwarzen Kunst. S. Schwarz, zu Ende. Schwarzkünste machen.

Und Merlin hat es unserm Mann.
In Schwarzkunst nicht zuvorgethan. Soltau. (R.)

Die Schwarzkünstelei, Mz. —en, eine Probe von Schwarzkunst, eine einzelne Anwendung und Ausübung der Schwarzkunst, wie auch überhaupt, die Schwarzkunst. „Eine Art Schwarzkünstelei.“ Soltau. (R.)

Schwarzkünstig, adj. u. adv. die Schwarzkunst verstehend. „Schwarzkünstige und Zauberer.“ Luther (R.). „Wenn ein Schwarzkünstiger etwas vorgaukelt.“ Wicel. (R.)

Der Schwarzkünstler, —s, Mz. gl. die —inn, eine Person, welche die Schwarzkunst verstehet (Necromant), ein Hexer, Hexenmeister, eine Hexe. In weiterer Bedeutung überhaupt ein Zauberer, eine Zaubrerinn. Uneigentlich nannte Herder die Buchdrucker und Kupferstecher in einer gewissen Hinsicht Schwarzkünstler und ihre Gehülfen Schwarzkünstlerknechte: „Ägyptische Schwarzkünstler wollen wir die heißen, die diese beiden großen Erfindungen (Buchdruckerei und Kupferstecherei) unserer Nation zu einem niedrigen Erwerb entweihet haben, und Schwarzkünstlerknechte diejenigen, die ihnen zu ihrer schändlichen Fabrikwaare artistisch oder literarisch helfen.“

Der Schwarzkünstlerknecht, —es, Mz. —e, s. Schwarzkünstler.

Das Schwarzkupfer, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, das zum ersten Mahle aus den Erzen zu einem metallischen Könige geschmelzte Kupfer, welches aber noch Unreinigkeiten bei sich hat und erst gar gemacht oder gereiniget werden muß; auch Königskupfer.

Das Schwarzkupfererz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Schwefel und Eisen haltendes Erz von fahlblauer und schwarzer Farbe, welches dem Schwarzkupfer ähnlich siehet.

Die Schwarzkupferprobe, Mz. —n, in der Probekunst, eine Probe vom Schwarzkupfer.

Der Schwarzkupferspan, —es, Mz. —späne, in den Hüttenwerken, Späne oder Schalen, d. h. dünne Massen von Kupfer, welche sich an das ins flüssige Kupfer gestoßene Stichelsen anlegen und welche zur Probe auf Silber und Garkupfer genommen werden.

Schwärzlich, adj. u. adv. ein wenig schwarz, mit Schwarz gemischt, und daher ins Schwarze fallend, auch mit ohne Noth angehängtem t, schwärzlicht.

— in schwärzlichtem Gewimmel, Schiller.

Schwarzlockig, adj. u. adv. schwarze Locken habend. „Der schwarzlockige Herrscher.“ Voß.

Der Schwarzmacher, —s, Mz. gl. einer der etwas schwarz macht. In engerer Bedeutung die Benennung gewisser Diebe und Straßenräuber in Belgien im 16ten Jahrhundert, welche sich, um nicht erkannt zu werden, das Gesicht schwarz machten. Frisch. Uneigentlich, einer der Andere anschwärzet.

Der Schwarzmantel, —s, Mz. —mäntel. 1) Ein schwarzer Mantel. 2) Eine Person in schwarzem Mantel.

Das Schwarzmehl, —es, o. Mz. schwarzes, d. h. grobes Mehl. Stieler.

Die Schwarzmeise, Mz. —n. 1) Die Kohlmeise (Parus major L.). 2) Die Tannenmeise, kleine Kohlmeise (Parus ater L.).

Der Schwarzmund, —es, Mz. —münde. 1) Ein schwarzer Mund. 2) Ein Geschöpf mit schwarzem Munde. 3) Uneigentlich führt eine Gattung ausländischer Bäume den Namen Schwarzmund, weil die Früchte mehrerer Arten, wenn man sie kauet, auf lange Zeit den Mund schwarz machen (Melastoma L.).

Der Schwarznagelschmied, —es, Mz. —e, Nagelschmiede, welche nur schwarze unverzinnte Nägel machen, zum Unterschiede von den Weißnagelschmieden.

Das Schwarzohr, —es, Mz. —en. 1) Ein schwarzes Ohr. 2) Ein Geschöpf mit schwarzen Ohren. So führt diesen Namen ein zum Geschlechte des Hundes gehörendes Thier in den Kalmuckischen und Kirgisischen Steppen, welches schwarze Ohren hat und mit dessen Pelzen Handel getrieben wird (Canis Karagan Pall.); auch der Steppenfuchs.

Die Schwarzpappel, Mz. —n, die schwarze Pappel. S. Pappel.

Der Schwarzpinsel, —s, Mz. gl. ein Pinsel, mit welchem man schwärzet, schwarz anstreichet.

Schwarzplattig, adj. u. adv. eine schwarze Platte habend. Die schwarzplattige Schwalbenmeve, ein Name der gemeinen Meerschwalbe (Sterna hirundo L.).

Die Schwarzprobe, Mz. —n, bei den Färbern, die Probe vermittelst welcher man untersucht ob die schwarz gefärbte Wolle erst in der Blauküpe gefärbt sei, wie auch die Flüssigkeit, deren man sich

dazu bedient. Man nimmt dazu 1 Pfund Wasser, 2 Loth Alaun und 2 Loth Weinstein.

Der Schwärzquast, —es, Mz. —e, ein Quast, Pinsel, damit zu schwärzen. Im Schiffbaue ist er ein Pinsel, womit der Top der Bramstengen und die Raaen geschwärzt werden.

Schwarzrandig, adj. u. adv. einen schwarzen Rand habend, mit einem schwarzen Rande versehen.

Der Schwarzrauch, —es, Mz. u. der Name einer Art Garbe oder Achillenkraut, der Zwergarbe, bei den Jägern in Österreich vollständig, unserer Frauen Schwarzrauch (Achillea nana L.); zum Unterschiede von Weißrauch.

† Das Schwarzreiterchen, —s, Mz. gl. in Berchtolsgaden, der Rothfisch (Salmo alpinus L.).

Der Schwarzringel, —s, Mz. gl. ein Thier mit schwarzem Ringel. So führt bei Müller die zweite Gattung seiner Meerbrassen diesen Namen (Sparus annularis L.).

Der Schwarzrock, —es, Mz. —röcke. 1) Ein schwarzer Rock. 2) Eine Person in einem schwarzen Rocke. Besonders nennt man im gemeinen Leben die Geistlichen oft verächtlich Schwarzröcke. „Mich mit dem Sinninger um die Schwarzröcke zu entzweien, das lasse ich bleiben!“ Wenzel-Sternau.

Schwarzröckig, adj. u. adv. einen schwarzen Rock anhabend. „Nach der Kinderlehre stieg ich herab (hinab) zum weit- und schwarzröckigen Gevatter.“ J. P. Richter.

Schwärzroth, adj. u. adv. roth mit schwarz gemischt, roth und ins Schwarze fallend. Schwarzrothe Kirschen. Schwarzrothes Blut.

Schwarzröthlich, adj. u. adv. ein wenig schwarzroth, ins Schwarzrothe fallend.

Der Schwarzrücken, —s, Mz. gl. 1) Ein schwarzer Rücken. 2) Ein Thier mit schwarzem Rücken. So führt diesen Namen ein zum Geschlecht der Enten gehörender Vogel, welcher einen schwarzen Rücken hat (Anas melanotos L.). Nemnich.

† Der Schwärzsack, —es, Mz. —säcke, bei den Harzscharrern in einigen Gegenden, eine Benennung desjenigen dichten Gezeltes, unter welchem der Kienruß aus dem Harze gebrannt wird.

Die Schwarzschecke, Mz. —n, eine Art Schecken oder scheckiger Pferde mit schwarzen Flecken, zum Unterschiede von einer Blauschecke, Braunschecke, Fuchsschecke, Gelbschecke ꝛc.

Schwarzscheckig, adj. u. adv. auf weißem Grunde schwarze Flecken habend.

Der Schwarzschimmel, —s, Mz. gl. ein Schimmel, d. h. weißes oder weißliches Pferd, unter dessen Weiß viel Schwarz ist; zum Unterschiede von Hechtschimmel, Rothschimmel ꝛc.

Schwarzschnäbelig, adj. u. adv. einen schwarzen Schnabel habend; △ schwarzgeschnäbelt.

Der Schwarzschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Ein schwarzer Schwanz. 2) Ein Thier mit einem schwarzen Schwanze. (1) Eine Art Brustwenzel mit roßfarbenem Körper, schwarzer Kehle, schwarzen Flügeln und schwarzem Schwanze (Sylvia gutture nigro Kl.). (2) Eine Art Börse im nördlichen Amerika, welche einen schwarzen gabelförmigen Schwanz mit weißem Saume hat (Perca melanura L.) (3) Eine Art Meerbrassen, mit schwarzgeflecktem Schwanze (Sparus melanurus L.).

Schwarzschwänzig, adj. u. adv. einen schwarzen Schwanz habend.

○ Die Schwarzseele, Mz. —n, eine schwarze Seele, wie auch ein Mensch mit schwarzer Seele. S. Schwarz. „Kalte berechnende Schwarzseelen.“ Wenzel-Sternau.

Schwarzseitig, adj. u. adv. schwarze Seiten habend. Der schwarzseitige Seehund. S. Seehund.

Das Schwärzsel, —s, Mz. gl. ein Ding, z. B. ein schwarzer Farbenkörper, womit man etwas schwärzet. So nennt man im Schiffbaue Schwärzsel, ein Gemisch von Kienruß mit Öl oder Ther, womit die Raaen und Berghölzer schwarz geschildert werden.

Der Schwarzspecht, —es, Mz. —e, die größte Art Spechte in Europa von meist schwarzer Farbe (Picus martius L.); der große Schwarzspecht, der gemeine Specht, der tapfere Specht, der Krähenspecht, der Baumhacker, † die Spechtkrähe, † Holzkrähe, ‡ Hohlkrähe, ‡ Hohlkrau, † Holzhuhn, † Holzgöcker, † Luderkrähe.

Der Schwarzstein, —es, Mz. —e. 1) Der schwarze Braunstein (Magnesia ochracea nigra). 2) Der Trapp (Trapezum).

Schwarzstirnig, adj. u. adv. eine schwarze Stirn habend. Der schwarzstirnige Sänger, eine Art Sänger oder Laubvögelchen, am Oberleibe dunkelzeisiggrün, am Unterleibe gelblichweiß und an der Stirn mit einem schwarzen Querbande versehen (Motacilla nigrifrons Bechst.); auch Weidenzeisig, Weidensänger.

Schwarzstreifig, adj. u. adv. schwarze Streifen habend, mit schwarzen Streifen versehen; schwarzgestreift.

Schwarzstriemig, adj. u. adv. schwarze Striemen habend, mit schwarzen Striemen versehen; schwarzgestriemt.

Die Schwarztanne, Mz. —n, die Fichte (Pinus abies L.).

Der Schwarztaucher, —s, Mz. gl. das gemeine Wasserhuhn oder kleine Bläßhuhn (Fulica atra L.).

Schwarztüpfelig, adj. u. adv. schwarze Tüpfel habend, mit schwarzen Tüpfeln versehen; schwarzgetüpfelt.

Schwarzumwölkt, s. Schwarz.

Der Schwarzwald, —es, Mz. —wälder, ein aus Schwarzholz bestehender Wald. In der Erdbeschreibung ist der Schwarzwald der Eigenname eines waldigen Gebirges in Schwaben. Auch ein Theil des Thüringer Waldes führt diesen Namen.

Der Schwarzwälsche, —n, o. Mz. eine Art aus Welschland stammender Weinstöcke, welche schöne große Trauben mit großen schwarzbraunen Beeren tragen.

Das Schwarzwasser, —s, Mz. u. das Eisenvitriolwasser.

Schwarzweiß, adj. u. adv. schwarz und weiß zugleich.

X Der Schwarzweiß, o. Umend. oder —es, Mz. gl. bei Planer, der Name eines dem Mirtenbaume ähnlichen Baumes auf Amboina, dessen Stamm mit einer dicken aschgrauen aus vielen dünnen Häutchen zusammengesetzten Rinde bedeckt ist, am untern Theile aber ganz schwarz wie verbrannt ist (Melaleuca leucodendra L.).

Der Schwarzweizen, —s, Mz. u. der Wachtelweizen (Melampyrum arvense L.).

Das Schwarzwild, oder Schwarzwildbret, —es, o. Mz. schwarzes Wild, d. h. wilde Schweine, bei Einigen auch Bären und Dachse; auch Grobwild und zum Unterschiede vom Rothwilde.

Die Schwarzwinde, Mz. —n, die Kornwinde (Polygonum convolvulus L.).

Der Schwärzwisch, —es, Mz. —e, bei den Lohgerbern, ein Wisch von Lumpen, womit sie die Kalbfelle, welche lohgar gemacht werden, mit der Eisenschwärze bestreichen, damit sie schwarz werden.

○ Schwarzwolkig, adj. u. adv. von schwarzen Wolken bedeckt, umzogen. Ein schwarzwolkiger Himmel. Dichterisch nennt Voß den Donnergott den Schwarzwolkigen, d. h. welcher in oder auf schwarzen Wolken thronet.

Die Schwarzwolle, o. Mz. 1) Schwarze Wolle. 2) ‡ Nach Nemnich, ein Name der Schwarzwurz oder des Beinwellen, wahrscheinlich aus beiden Namen verderbt (Symphytum officinale L.).

Schwarzwollig, adj. u. adv. schwarze Wolle habend, mit schwarzer Wolle bewachsen.

Die Schwarzwurz oder Schwarzwurzel, Mz. —n. 1) Das Beinwell, wegen der schwarzen Wurzel (Symphytum officinale L.); auch Schmerwurz, Schmelzwurz, Fettwurz, Schandwurz, Schanzwurz, Wallwurzmännlein, Lotwurz, großer Waldmeister, Eselsohr ꝛc. 2) Das Schwarzkraut, s. d. (Actaea L.) 3) Die Zaunrübe (Bryonia alba L.). 4) Eine in Spanien wild wachsende Pflanze, welche wegen ihrer wohlschmeckenden, äußerlich schwarzen

Wurzel in den Gärten gezogen wird (Scorzonera hispanica L.). 5) Eine im südlichen Europa wachsende Pflanze, welche sich mit ihren viele Ellen langen schwachen Stengeln an Hecken ꝛc. ranket und eine dicke, knollige, von außen schwarze, von innen weiße Wurzel hat (Tamus communis L.); auch Schmerwurz, schwarze oder wilde Zaunrübe.

Der Schwarzzahn, —es, Mz. —zähne. 1) Ein schwarzer Zahn. 2) Ein Geschöpf mit schwarzen Zähnen. So führt diesen Namen ein Seetausendbein wegen der langen, spitzigen und schwarzen Zähne desselben (Nereis Norwegica L.).

† Schwatteln, v. ntr. mit haben, in manchen Gegenden z. B. in Schwaben für schwabbeln oder schwappeln; in andern Gegenden auch quatteln. Fulda. D. Schwatteln.

† Der Schwatz, —es, Mz. u. im Hennebergschen das Gespräch, mit dem Nebenbegriffe der Vertraulichkeit; dann, das Geschwätz, mit dem Nebenbegriffe der Einfältigkeit oder Langweiligkeit. „Wann wird enden der Schwatz, Philosophie genannt!“ Klopstock.

Schwatzen, v. intrs. u. trs. 1) Mit Überfluß an Worten und vertraulich reden; in einigen Gegenden auch schwätzen. Mit einem schwatzen. Über dies und jenes, von einer Sache schwatzen.

Derweil sich so um zwanzig Jahre jünger
Der Alte schwatzt — — Wieland.

Und doch ist es am rinnenden Quell so lieblich zu schwätzen. Göthe. In engerer Bedeutung, mit unnöthiger, ermüdender und lästiger Weitläufigkeit, besonders über unbedeutende Dinge, sprechen. Vergl. Plaudern, Plappern, Waschen, Klatschen. Unaufhörlich schwatzen. „Die Wahrsager und Zeichendeuter, die da schwätzen und disputiren.“ Jes. 8, 19. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von den Vögeln, wenn sie beständig singen, den Winden, wenn sie Geräusch machen ꝛc.

Kein Vogel schwatzt auf düstrer Ulmen Zweigen. Uz.
Und rings umher schwatzt unter Laub und Zweigen
Ein sanfter West — — — Ders.

2) In engerer Bedeutung, für ausschwatzen. Aus der Schule schwatzen, oder sagen was nicht jeder wissen soll, aus bloßer Begierde zu sprechen. S. Schule. Er weiß daß ich nicht schwatze. 3) Durch sein Schwatzen bewirken; sowol in der allgemeinen Bedeutung vertraulich, überredend sprechen: „Luther — schwatzet die junkfrawen aus den Klöstern.“ Emser (R.). Als auch, in der engern Bedeutung, mit vielen Worten und ermüdend sprechen.

Sie wird mit Einfalt und Natur
Mich noch zur Närrinn schwatzen. Voß.

d. h. sie wird mich durch ihr Geschwätz noch zur Närrinn machen.

Der Schwätzer, —s, Mz. gl. die —inn, eine Person welche schwatzt, und zwar, welche gern schwatzt, sich gern mit vielen oft ermüdenden Worten auf eine lästige Art auch über die unbedeutendste Sache ausdruckt. Ein langweiliger Schwätzer. Wenn man jemand einen angenehmen Schwätzer nennt, so denkt man bloß an die Menge seiner Worte und die Geläufigkeit seiner Rede, aber man will damit nicht sagen, daß er auf eine ermüdende und lästige Art spreche. In engerer Bedeutung ist der Schwätzer auch eine Person, welche ausschwatzet, d. h. aus Begierde zu reden bekannt macht, was nicht bekannt werden soll.

Die Schwätzerei, Mz. —en. 1) Das Schwatzen; ohne Mehrzahl und in verächtlichem Sinne. 2) Das Geschwätz. „Alles dieses besteht in bloßen Schwätzereien, ohne die geringsten Gründe hervorzubringen.“ Ungen.

Schwatzhaft, —er, —este, adj. u. adv. gern schwatzend, Übung und Fertigkeit im Schwatzen habend; X schwatzhaftig. Schwatzhaft sein. Ein schwatzhafter Mensch. Uneigentlich auch von Vögeln ꝛc. Schwatzhafte Elstern. In engerer Bedeutung, aus bloßer Lust zu reden geneigt und gewohnt, Andern zu sagen, mitzutheilen, was nicht jeder wissen soll.

Die Schwatzhaftigkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person da sie schwatzhaft ist, in weiterer und engerer Bedeutung.

Schwätzig, —er, —ste, adj. u. adv. gern schwatzend, schwatzhaft. S. Geschwätzig. „Nicht allein aber sind sie faul, sondern auch schwätzig und vorwitzig und reden das nicht sein soll.“ 1 Timoth. 5, 13. Davon die Schwätzigkeit.

* Schwatzlich, gern schwatzend, geschwätzig. Davon die Schwatzlichkeit, die Geschwätzigkeit. Kaysersberg.

X Der Schwatzmarkt, —es, Mz. u. ein Platz, Ort wo man schwatzet. Einen Schwatzmarkt halten, zusammentreten und schwatzen. M. Kramer. So auch auf dem Schwatzmarkte gewesen sein, vom Schwatzmarkte kommen. Auf ähnliche Weise gebraucht man auch Schwatzschule, welches M. Kramer hat.

X Das Schwatzmaul, —es, Mz. —mäuler. 1) Ein schwatzhaftes Maul. 2) Ein schwatzhafter Mensch. M. Kramer.

X Der Schwatzsaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, wo man sich versammelt um vertraulich mit einander zu schwatzen. Jacobsson.

Die Schwatzschule, Mz. —n, s. Schwatzmarkt.

Die Schwatzsucht, o. Mz. die Sucht zu schwatzen. Sulzer.

Schwatzsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Schwatzsucht habend, und an den Tag legend, darin gegründet.

X Der Schwatzwinkel, —s, Mz. gl. ein Winkel, abgelegener Ort, wo man sich zusammensetzt um vertraulich mit einander zu schwatzen.

† Die Schwaute, Mz. —n, das Truthuhn, die Pute, der Puter; wahrscheinlich von seiner Stimme so genannt (Meleagris gallopavo L.).

Die Schwebe, Mz. —n. 1) Der Zustand da ein Ding schwebet; ohne Mehrzahl. „— und mein Zimmer im Hintergebäude des Palastes hängt ohne Treppe in der Schwebe.“ Seume. 2) † Im O. D. z. B. in der Gegend des Bodensees, die hohe See, das hohe Meer, oder auch, die tiefste Gegend des Meeres, oder auch nur eines Sees.

Das Schwebeband, —es, Mz. —bänder, ein Band, welches schwebet, wie auch welches etwas in der Schwebe hält. So werden die zähen, Bändern zu vergleichenden Theile eines Eies, welche den Dotter oben und unten in seiner schwebenden Lage im Eiweiß erhalten, Schwebebänder genannt (Chalaza); der Hagel.

○ Die Schwebegestalt, Mz. —en, eine schwebende Gestalt, welche mit Leichtigkeit sich bewegt, gleichsam über den Boden schwebt. Dann, ein Geschöpf, Wesen, welches in der Luft schwebt, fliegt. „Wie der Morgen die Sänger des Hains, die Schwebegestalten zu erneuertem Frohsinn weckte.“ Wächter.

◎ Der Schwebekünstler, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher auf einem Seile, Drahte ꝛc. in der Schwebe allerlei Kunststücke machen kann (Aequilibrist). G.

Schweben, v. ntr. mit haben, in der Höhe über einem Körper frei, oder doch den Boden nicht unmittelbar berührend, und leicht sich bewegen, in leichter Bewegung sich befinden. Ein Vogel schwebt in der Luft, wenn er in der Luft mit ausgespannten Flügeln ohne merkliche Bewegung gleichsam hängt, oder in unbestimmter Richtung mehr im Kreise über einer Stelle fliegt. S. Schwebfliege. „Der Adler schwebte über seine Jungen.“ 5 Mos. 32, 11. „Er schwebte auf den Fittigen des Windes.“ 2 Sam. 22, 11. Der Nebel schwebt über dem Wasser. Die Wolken schweben in der Luft. „Der Geist Gottes schwebte auf den Wassern.“ 1. Mos. 1, 2. Ein Seiltänzer schwebt in der Luft, indem er auf dem Seile oder Drahte fast gar keinen Halt zu haben scheinet. Ein schwebender Schritt, Gang, ein leichter, bei welchem gleichsam der Boden nicht einmahl berührt wird. Hoch schwebende Gedanken, uneigentlich, solche, welche sich hoch erheben, stolze. Mein Geist schwebt in höhern Gegenden, ist mit Darstellungen erhabener, überirdischer ꝛc. Dinge beschäftiget. Es schwebt mir vor Augen, es ist mir so deutlich, erinnerlich, als wäre es, geschähe es vor meinen Augen. Uneigentlich

auch, leicht vorübergehen. „Ein Traum meiner glücklichen Stunden schwebte durch meine Seele.“ Lafontaine. (R.) Zuweilen bezeichnet schweben auch eine stärkere Bewegung, gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe der ungewissen Richtung. „Wie ein Schiff auf dem ungestümen Meere schwebet.“ Sir. 33, 2.

Sein Nord schwebt auf der Flut mit ungestümen Schwingen.
Gieseke.

In den schönen Künsten sagt man, die Falten eines Gewandes schweben, wenn sie leicht und gefällig, nicht steif sind, sondern gleichsam schweben. In weiterer Bedeutung gebraucht man schweben von Dingen, welche sowol ganz frei, unbefestiget über uns befindlich sind, als auch von solchen, welche von einer Höhe herabhangen und sich hin- und herbewegen können, oder auch von solchen, welche vom Boden aus über denselben erhoben sind, sie mögen beweglich sein oder nicht.

Zwischen schwebenden Himmeln hin
Im unendlichen Strahlenraum. Baggesen.

Ein Kronleuchter schwebte in der Höhe. Ein scharfes Schwert schwebte an einem Pferdehaare über seinem Haupte. „Absalom schwebte zwischen Himmel und Erden,“ 2 Sam. 18, 9, als er mit den Haaren an einem Aste hangen blieb. Eine schwebende Brücke, sowol eine, welche in Ketten hängt, als auch eine Brücke in Bogengestalt, deren höchster Theil in der Luft gleichsam schwebt.

Es schwebt eine Brücke hoch über den Rand
Der furchtbaren Tiefe gebogen. Schiller. (R.)

Am Kreuze schweben, zwar am Kreuze befestiget sein, aber doch vom Boden entfernt in der Luft sich befinden.

Denn er schwebt, er schwebt am Kreuz,
Der dir Freund und Tröster war. Kosegarten (R.).

Im Bergbaue nennt man ein schwebendes Feld, ein solches, welches oben und unten, hinten und vorn verfahren ist, und nur seine Bergfeste hat; schwebende Mittel, solche, wenn oben und unten die Erze weggenommen und nur noch einige Anbrüche stehen gelassen worden; eine schwebende First, welche über sich hanget; schwebende Sümpfe, welche auf einer Bühne oder auf einem Kasten gleichsam schwebend erhalten werden, damit sie nicht in die tiefen Gebäude fallen; schwebende Strossen, welche man gewinnt, indem man über sich bricht. In noch weiterer Bedeutung heißen im Bergbaue schwebende Gänge, flache, wagerechte oder doch meist wagerechte, weil sie sich ebenmäßig, in sanfter Richtung ohne in die Höhe oder die Tiefe zu steigen, hinziehen; bei den Bergleuten schwebische, unrichtig schwäbische Gänge. Uneigentlich, in einem ungewissen, unbestimmten Zustande sich befinden. So sagt man, eine Streitsache schwebt noch, wenn sie noch nicht entschieden ist. Ein Ton schwebt, wenn er noch nicht rein, sondern noch ein wenig zu hoch oder zu tief ist. Zwischen Furcht und Hoffnung schweben, in einem solchen ungewissen Zustande sich befinden, wo man sowol fürchten als hoffen kann. In Gefahr schweben, in solchem Zustande sein, wo es ungewiß ob man der Gefahr entgehen werde.

So muß ich steht (stets) in Sorgen schweben. H. Sachs (R.).

Ehemahls sagte man auch „in Froeiden sweben,“ Conrad von Kirchberg; „in wunnen sweben.“ Heinrich von Saren. ✕ Es schwebt mir auf der Zunge, sagt man von einem Worte, einem Ausdrucke oder Namen, dessen man sich in dem Augenblicke wo man es oder ihn aussprechen will, nicht besinnen kann und worauf man sich mit jedem Augenblicke zu besinnen hofft, und welche gleichsam über der Zunge schweben, sich auf dieselbe aber nicht niederlassen. II) intrs. mit der Fügung eines trs. schwebend sich bewegen, fliegen.

Eilet empor Erstlinge, schwebet den Triumphflug. Klopstock.

D. Schweben. D. —ung.

Der Schweber, —s, Mz. gl.; die —inn, ein Ding, ein Wesen, welches schwebet. „Struthmor, der Schweber auf dem Fittig der Schlacht.“ Voß. In der Naturbeschreibung ein Name 1) der Schwebfliege, s. d.; 2) des Lerchenfalken oder Schwimmers, † Schweberle.

Das Schweb-estrich, —es, Mz. —e, ein zwischen zwei Balken in der Höhe befindliches Estrich.

Die Schwebfliege, Mz. —n, die Rüsselfliege. S. d. „Die Schwebfliegen — die unvermerkt schweben und pfeilschnell schießen.“ J. P. Richter.

Die Schwebforelle, Mz. —n, ein Name derjenigen Forellen, welche sich in der Höhe des Wassers aufhalten, daselbst schweben; zum Unterschiede von den Grundforellen.

○ Die Schweblinie, Mz. —n, eine Linie, welche ein schwebendes, d. h. leicht und frei sich über eine Fläche hin bewegendes Ding beschreibt. „Walt war am Ufer als Strandläufer außer sich vor Lust und warf laut den schönen Tanz- und Schweblinien (des Schlittschuhläufers) Kränze von Gewicht in so richtigen Kunstwörtern zu, daß man hätte schwören sollen, er tanze.“ J. P. Richter.

Die Schwebscheibe, Mz. —n, eine schwebende, in die Schwebe aufgehängte Scheibe, besonders ehemahls, sofern sie als ein Ziel aufgehängt war.

Der Schwede, —n, Mz. —n; die Schwedinn, eine in Schweden geborne, daher stammende, in Schweden wohnende Person; im Wörterbuche von 1482 ein Schweder. Im gemeinen Leben nennt man zuweilen, einen treuherzigen Menschen, einen alten Schweden.

† Der Schwedelried, —es, o. Mz. der Schwertelried (Sparganium erectum L.).

Schweden, —s, der Name eines der nördlichsten Länder und Staaten in Europa, von Rußland, Norwegen und der Ostsee begrenzt.

Der Schwedenkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein Kopf, dessen Haar ganz kurz geschnitten ist, so wie die Schweden ehemahls besonders ihre Haare trugen. „Nie waren Zopf und Schwedenkopf dichter aneinander.“ J. P. Richter. Uneigentlich nennt man auch eine Art Kopfsalat Schwedenkopf oder Schwedenkopfsalat. 2) Eine Person mit einem solchen beschorenen Kopfe. „Der Schwedenkopf drehte bald umarmende Menschen, bald Herzen aus Brot und fütterte den schwarzen Hund.“ J. P. Richter.

Der Schwederich, —s, Mz. —e, eine Art Garnsäcke, welche die Müller am Ende der Mühlgerinne aufstellen, Fische darin zu fangen.

† Das Schwederlein, —s, Mz. gl. der Blut- oder Rothhänfling, Schwäderlein. ‡ Schweberle.

‡ Schwedern, v. intrs. schwadern. Stieler.

Schwedisch, adj. u. adv. zu Schweden gehörend, in Schweden einheimisch, aus Schweden kommend, den Schweden eigen. Das Schwedische Reich. Die Schwedischen Küsten. Schwedisch Pommern. Die Schwedische Sprache. Schwedische Häringe. Schwedisches Eisen. Schwedische Fliesen, bei den Töpfern, sehr harte thönerne Fliesen, welche er zur Unterlage gebraucht, um seine Fliesen, wenn sie sich beim Trocknen geworfen haben, mit einem Klopfholze wieder eben zu klopfen. Die Schwedische Lilie (s. Lilie 3).

† Der Schwedler, s. Schweideler.

Der Schwefel, —s, Mz. von mehrern Arten gl., eine aus einem brennbaren Wesen und Vitriolsäure bestehende Miner von blaßgelber, zuweilen ins Grünliche spielender Farbe, welche im Wasser unauflöslich ist, bei gelinder Wärme schmilzt und angezündet mit einer blauen Flamme ohne Rauch und ohne einen Rückstand nachzulassen brennt und dabei einen stark riechenden sauren und erstickenden Dunst verbreitet. Man findet ihn theils gediegen, theils verlarvt oder vermengt, theils mit Kalk vermischt. Natürlicher oder gediegener Schwefel. Künstlicher Schwefel. Der Badschwefel, Jungfernschwefel, Roßschwefel, Tropfschwefel ꝛc. Ehemahls nannten die Scheidekünstler jede brennbare Masse einen Schwefel.

Der Schwefelabdruck, —es, Mz. —abdrücke, der Abdruck eines geschnittenen Steines, einer Münze ꝛc. in Schwefel, welcher geschmolzen und bis zum Brennen erhitzt, in ein Gefäß mit Wasser geworfen, weich geworden ist und nachher wieder seine Härte und Sprödigkeit angenommen hat (Schwefelpaste); das Schwefelbild.

Die Schwefelauflösung, Mz. —en. 1) Die Auflösung des Schwefels, die Handlung da man den Schwefel auflöset; ohne Mehrzahl. 2) Eine Auflösung des Schwefels, oder aufgelöseter Schwefel. Besonders die Auflösung durch Vermischung und Ausziehung des auf trockenem Wege bereiteten noch frischen schwefelhaltigen Laugensalzes in Weingeist(Tinctura sulphuris).

Das Schwefelbad, —es, Mz. —bäder. 1) Ein Bad in Schwefelwasser, es sei natürlich oder künstlich bereitet. 2) Ein Ort, wo es Schwefelquellen giebt und wo man in gewissen Krankheiten badet. Die Schwefelbäder zu Aachen, zu Warmbrunn ꝛc.

Der Schwefelbalsam, —es, Mz. —e, Öl, in welchem Schwefel mit Hülfe der Wärme aufgelöset ist, welches davon eine bräunliche Farbe, starken unangenehmen Geruch und scharfen Geschmack bekömmt (Balsamum sulphuris).

Das Schwefelbecken, —s, Mz. gl. in den Schwefelhütten, irdene Becken, welche beim Läutern des Schwefels unter die Schwefeltöpfe gesetzt werden, worein der durch die Röhren in die Töpfe gelaufene Schwefel aus den Töpfen wieder läuft.

Der Schwefelberg, —es, Mz. —e. 1) Ein Berg, welcher Schwefel in seinem Innern enthält. Stieler. Man kann auch einen Berg, welcher Schwefel auswirft, wie feuerspeiende Berge, darunter verstehen. 2) Ein Berg, großer Haufen von Schwefel.

Das Schwefelbild, —es, Mz. —er, ein aus erweichtem Schwefel gemachtes Bild. S. Schwefelabguß.

Die Schwefelblumen, Ez. u. Blume, d. h. zarte nadelförmige Kristalle, in welche sich der emporgeläuterte Schwefel ansetzt (Flores sulphuris); auch Schwefelblüten.

Die Schwefelblüte, Mz. —n; s. Schwefelblumen.

Der Schwefelbock, —es, Mz. —böcke, in den Wollwebereien, ein Gerüst von Stäben und stärkern Hölzern in Gestalt eines Bockes, auf welches die Wollstrehne gezogen und gut ausgebreitet werden, damit sie in der Schwefelkammer über dem Schwefeldampfe rein und weiß werden.

Der Schwefelbrand, —es, Mz. —brände, in den Schwefelhütten, Kiese, aus welchen der Schwefel in dem Treibofen bereits gezogen ist.

Der Schwefelbrech, —es, Mz. u. der kleine Sumpfhahnenfuß (Ranunculus flammula L.).

Der Schwefelbrennofen, s. Schwefelofen.

Der Schwefelbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen, welcher Schwefelwasser enthält.

Das Schwefelbündel, —s, Mz. gl. ein Bündel Schwefel, oder auch, ein Bündel Schwefellichter, Schwefelhölzer.

Der Schwefeldampf, —es, Mz. —dämpfe, der erstickende Dampf von angezündetem Schwefel, wie auch, ein diesem ähnlicher Dampf.

Der Schwefeldunst, —es, Mz. —dünste, ein von Schwefel aufsteigender, ein wie Schwefel riechender Dunst.

Die Schwefeldünste sind nicht schlimmer,
Die Indien gebiert zur heißen Sommerszeit. Hauswald.

Die Schwefelerde, Mz. von mehrern Arten, —n, eine Erde, gewöhnlich Thonerde, welche mit Schwefel vermischt ist.

Das Schwefelerz, —es, Mz. —e, ein Erz, welches viel Schwefel enthält, und auf Schwefel bearbeitet ist. Ein solches ist besonders der Schwefelkies.

Der Schwefelfaden, —s, Mz. —fäden, Fäden groben Zwirnes in flüssigen Schwefel getaucht, die man an einem glimmenden Funken anbrennt, um Licht ꝛc. anzuzünden; auch Schwefellicht, Schwefelgarn. M. Kramer. Kleine Hölzchen oder Stäbchen von Tannenholz, deren Enden zu gleichem Zwecke in geschmolzenen Schwefel getaucht werden, nennt man Schwefelhölzchen, Schwefelspäne, im N. D. Schwefelsticken, und schmale Schnitte oder Streifen Leinwand, welche man in geschmolzenen Schwefel taucht, werden Schwefelschnitte genannt.

Der Schwefelfang, —es, Mz. —fänge, in den Hüttenwerken, Löcher, in welche der Schwefel aus der Röste aufgefangen oder gesammelt wird.

Schwefelfarb, Schwefelfarben, Schwefelfarbig, adj. u. adv. die Farbe des Schwefels habend, schwefelgelb. Manessen Minnes. II, S. 223.

Die Schwefelfarbe, o. Mz. die blaßgelbe ins Grünliche fallende Farbe des Schwefels, und eine dieser ähnliche Farbe.

Die Schwefelfeder, Mz. —n, bei Frisch, der Name eines gewissen Foltergeräthes.

Die Schwefelflamme, Mz. —n, die blaue Flamme, mit welcher der Schwefel brennt. Dann, ein Feuer von brennendem Schwefel. „— hebe dich weg in deine Schefelflammen!“ Benzel-Sternau.

Die Schwefelform, Mz. —en, eine Form von hartem Holze, in welcher man den geschmolzenen Schwefel zu walzenförmigen Stäben formet.

Der Schwefelgang, —es, Mz. —gänge, im Bergbaue, Gänge, in welchem Schwefelerze brechen. Frisch.

Das Schwefelgarn, —es, Mz. u. s. Schwefelfaden.

Schwefelgelb, adj. u. adv. gelb wie der Schwefel, blaßgelb und etwas ins Grünliche fallend.

△ **Das Schwefelgesümpf**, —es, Mz. u. ein Gesümpf, eine sumpfige Gegend, wo Schwefeldünste aufsteigen. „Dunstendes Schwefelgesümpf.“ Voß.

Die Schwefelgrube, Mz. —n. 1) Eine Grube, ein Berggebäude, wo Schwefel oder Schwefelerze gebrochen werden. 2) Bei Pyrmont eine Grube, welche Schwefeldünste aushaucht.

Schwefelhaft, adj. u. adv. dem Schwefel ähnlich, schwefelicht.

Schwefelhaltig, —er, — ste, adj. u. adv. Schwefel in sich haltend. Schwefelhaltige Kalkerde, schwefelhaltige Metalle ꝛc. Davon die Schwefelhaltigkeit.

Die Schwefelhöhle, Mz. —n, eine Höhle, welche Schwefel enthält, wie auch, welche Schwefeldünste ausdünstet.

Das Schwefelhölzchen, —s, Mz. gl. s. Schwefelfaden.

Die Schwefelhütte, Mz. —n, eine Hütte, ein Berggebäude, wo der Schwefel aus Schwefelerzen durch Feuer gewonnen wird.

Schwefelicht, —er, —ste, adj. u. adv. dem Schwefel ähnlich, besonders in Ansehung des Geruches.

Schwefelig, —er, —ste, adj. u. adv. Schwefel enthaltend. Schwefelige Kalkerde. Schwefelige Erze.

○ **Schwefeligsauer**, adj. u. adv. in der Scheidekunst, mit der flüchtigen Schwefelsäure oder der Schwefelluft verbunden, in Verbindung gebracht. S. Schwefelsauer. Schwefeligsaures Pflanzenlaugensalz (Kali sulphurosum); ehemahls auch Stahls-Schwefelsalz (Sal neutrum Stahlii), geschwefelter Weinstein (Tartarus sulphuratus). Schwefeligsaure Kalkerde (Calx sulphurosa), welche sich vom Gipse durch geringere Auflösbarkeit im Wasser und schwächern Zusammenhang der Grundstoffe unterscheidet.

Die Schwefelkammer, Mz. —n, eine Kammer, wo sich Schwefel befindet, wo Schwefel aufbewahret wird. Auch eine Kammer, wo Schwefel bereitet, wie auch, wo mit Schwefel gehandelt, worin etwas, z. B. Wolle geschwefelt wird. Uneigentlich, Räume in der Erde, welche Schwefel enthalten. „In alle Schwefelkammern und Stuffe des wollüstigen Bajä“ ꝛc. Böttiger.

Der Schwefelkies, —es, Mz. —e, Kies, dessen vorzüglicher Bestandtheil Schwefel ist und aus welchem Schwefel bereitet wird.

Die Schwefelkirsche, Mz. —n. 1) Ein Name der Wachskirsche. S. d. 2) Eine Sorte sehr kleiner saftiger Kirschen, auf einer Seite blaßgelb, auf der andern oft roth und von angenehmem süßem Geschmacke; auch weiße Zwieselbeere und Märzer, von März, einem Orte in Ungarn.

Die Schwefelkohle, Mz. —n, eine Art Steinkohlen, welche Schwefel bei sich haben.

Der Schwefelkohlenstoff, —es, Mz. u. der Stoff der Schwefelkoh-

len. Tropfbar flüssigen Schwefelkohlenstoff nennt man eine durchsichtige gelbgrünliche oder auch wenn sie ganz rein ist, farbenlose, unangenehm riechende flüchtige Verbindung des Schwefels mit der Kohle, welche in der Wärme und unter dem gewöhnlichen Drucke des Dunstkreises tropfbarflüssig ist.

Der Schwefelkolben, —s, Mz. gl. in den Schwefelhütten, eiserne Kolben, worin der Schwefel geläutert wird.

Der Schwefelkuchen, —s, Mz. gl. ein plattes Stück Schwefel, wie ein Kuchen. M. Kramer.

Die Schwefelkugel, Mz. —n, eine Kugel von Schwefel, dergleichen sich Otto von Guerike zur Erregung des Blitzfeuers bediente.

Der Schwefelläuterofen, —s, Mz. —öfen, ein Ofen, in welchem der Schwefel geläutert wird.

Die Schwefelleber, Mz. —n, eine Auflösung und Verbindung des Schwefels in und mit Laugensalze, welche eine Leberfarbe hat (Hepar sulphuris); auch Schwefelseife. Die flüchtige Schwefelleber, eine Schwefelleber von röthlich gelber Farbe, welche, wenn sie wenig Wasser enthält, einen weißen Rauch mit einem durchdringenden stechenden, faulen Eiern ähnlichen Geruch von sich stößt (Sulphuretum ammoniaci), Schwefelsalmiak; auch Beguins Schwefelöl, Beguins rauchender Schwefelgeist, geschwefelter Salmiakgeist.

Die Schwefelleberluft, o. Mz. eine eigene erstickende, brennbare Luftart, welche man in jedem Falle erhält, wo eine schwefelhaltige Verbindung durch eine Säure, welche keinen Lebensstoff zur Verwandlung des wasserzeugenden Stoffes zu Wasser darzureichen vermögend ist, zerlegt wird (Gas hepaticum, Aër hepaticus, Mephitis hepatica); auch bloß Leberluft, stinkende Schwefelluft, geschwefeltes Wasserstoffgas.

Das Schwefellicht, —es, Mz. —er, s. Schwefelfaden.

Der Schwefellöffel, —s, Mz. gl. in den Schwefelhütten, ein eiserner Löffel, mit welchem man das Unreine aus den eisernen Läuterkrügen nimmt, nachdem der Schwefel übergetrieben worden.

Die Schwefelluft, Mz. u. in der Scheidekunst, die flüchtige Schwefelsäure in Luftgestalt (Gas acidum vitriolicum s. sulphureum volatile, Mephitis acida sulphuris); auch luftförmige Schwefelsäure, unvollkommene Schwefelsäure, luftförmige gebrennstoffte Vitriolsäure, vitriolsaure Luft. S. Schwefelsäure.

Das Schwefelmännchen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, eine uneigentliche Benennung eines doppelten zusammengedrehten Schwefelfadens, welcher beim Sprengen der Erze in das Schießröhrchen gesetzt wird, das Pulver darin anzuzünden.

Der Schwefelmeister, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, der Vorgesetzte einer Schwefelhütte.

Das Schwefelmetall, —es, Mz. —e, ein schwefelhaltiges Metall.

Die Schwefelmilch, o. Mz. in der Scheidekunst, ein weißes Pulver, welches sich niederschlägt, wenn man in Wasser aufgelöfete Schwefelleber in etwas verdünnte Vitriolsäure tröpfelt (Lac sulphuris, Magisterium sulphuris). S. Milch.

Schwefeln, v. trs. mit Schwefel behandeln, bearbeiten, besonders dadurch, daß man den Dampf des angezündeten Schwefels an etwas gehen läßt. Einen Strohhut ꝛc. schwefeln, ihn über Schwefeldampf halten, damit er davon weiß werde. Den Wein schwefeln, schmale durch geschmolzenen Schwefel gezogene Leinwandstreifen oder Späne anzünden und in dem leeren Fasse verbrennen lassen, damit der Wein, welchen man darauf in das Faß füllet, neue Kräfte und bessern Geschmack bekomme. D. Schwefeln. D. —ung.

Der Schwefelofen, —s, Mz. —öfen, in den Schwefelhütten, ein Ofen, in welchem der Schwefel aus feinen Kiesen gewonnen wird; der Treibofen, der Schwefelbrennofen oder Schwefeltreibofen.

Das Schwefelöl, —es, Mz. u. s. Schwefelleber und Schwefelsäure.

Die Schwefelpfanne, Mz. —n; Vw. das —pfännchen, in den Schwefelhütten, kleine bleierne niedrige Schüsseln mit kaltem Wasser, in welche man den Schwefel fließen läßt, damit er sich ablösche. In den Vitriolwerken belegt man mit diesem Namen eine große bleierne Pfanne, in welcher man die doppelte Vitriollauge sieden läßt, auch Siedepfanne.

Das Schwefelpflaster, —s, Mz. gl. bei den Wundärzten, ein aus Schwefelbalsam, Wachs und Geigenharz bereitetes Pflaster; die Schwefelsalbe, wenn es weich wie eine Salbe ist.

Der Schwefelpfuhl, —es, Mz. —pfühle, ein Pfuhl von flüssigem brennendem Schwefel, unter welchem Bilde die Hölle oft vorgestellt wird. Schwefelstrom, ein solcher Strom und Schwefelsee, ein solcher See, Wörter, welche Mörbeek angeführt hat, können auf ähnliche Weise gebraucht werden.

Das Schwefelpulver, —s, Mz. u. gepülverter Schwefel.

Der Schwefelqualm, —es, o. Mz. ein dicker Schwefeldampf oder ein nach Schwefel riechender Qualm. Stieler, welcher auch Schwefelschmauch hat, von einem solchen Schmauche. S. Schwefelrauch.

Die Schwefelquelle, Mz. —n, eine Quelle, deren Wasser aufgelöseten Schwefel enthält.

Der Schwefelrauch, —es, o. Mz. Rauch, welcher nach Schwefel riecht. Für Rauch von brennendem Schwefel kann es nicht gebraucht werden, weil von demselben nur ein Dampf, aber kein sichtbarer Rauch aufsteigt. Noch weniger kann also Schwefelqualm und Schwefelschmauch von einem dicken Rauche dieser Art gebraucht werden.

Der Schwefelregen, —s, Mz. gl. ein Regen, nach welchem man ein gelbes feines Mehl häufig zusammengespület findet, welches vom großen Haufen für Schwefel gehalten wird, aber nichts anders ist als der gelbe in den Zapfen der Rothtannen befindliche Staub, welcher zu Ende des Maies häufig ausfällt, und vom Regen ab- und zusammengespület wird.

Die Schwefelröhre, Mz. —n, in den Schwefelhütten, thönerne Röhren, durch welche der aus den Erzen getriebene Schwefel ausfließet.

Die Schwefelröste, Mz. —n, im Bergbaue einiger Gegenden, eine Art den Schwefel durch Rösten aus feinen Erzen zu treiben und zu sammeln, wie auch, ein dazu errichteter Haufen Erz.

Der Schwefelrubin, —es, Mz. —e, eine durchsichtige rothe Masse, welche in flüchtigen Ölen bis zur Sättigung aufgelöseter Schwefel ist, wenn er sich bei geringerem Wärmegrade wieder abgesondert hat.

Die Schwefelsalbe, Mz. —n, s. Schwefelpflaster.

Der Schwefelsalmiak, —s, Mz. u. die flüchtige Schwefelleber. S. Schwefelleber.

Das Schwefelsalz, —es, Mz. u. s. Schwefeligsauer.

○ Schwefelsauer, adj. u. adv. in der Scheidekunst, mit der Schwefelsäure verbunden, in der Schwefelsäure aufgelöset. S. Schwefeligsauer. Schwefelsaures Blei, Eisen ꝛc. (Plumbum sulphuricum s. Vitriolum plumbi; Ferrum sulphuricum s. Vitriolum Martis); schwefelsaure Kalkerde (Calx sulphurica, Sulphas calcis, Gypsum, Selenites). Schwefelsaures Kupfer oder Kupfervitriol (Cuprum sulphuricum, Vitriolum cupri s. veneris). Schwefelsaures mineriſches Laugensalz oder Glaubersalz (Natron sulphuricum, Sulphas natri, Sal mirabile Glauberi). Schwefelsaures Quecksilber, der Quecksilbervitriol. Schwefelsaure Schwererde, der Schwerspath. Schwefelsaure Kalkerde, das Bittersalz (Magnesia sulphurica). Schwefelsaurer Zink, Zinn, der Zinkvitriol, Zinnvitriol.

Die Schwefelsäure, Mz. —n, in der Scheidekunst, eine dem Schwefel eigenthümliche Säure, welche man durch Verbrennung des Schwefels erhält und welche man ehemahls nur aus dem gemeinen Eisenvitriol, welcher durch Verwitterung der Schwefelkiese erzeugt und geschieden wird, erhielt, daher sie auch Vitriolsäure heißt (Acidum sulphuricum, acidum vitrioli). Die gemeine Schwefelsäure (Acidum sulphuricum commune) wird auf diese Art gewonnen, daß man den Schwefel mit einem Zusatze von etwa ⅓

Salpeter in einem Gefäße unter einem durch Glasscheiben oder bleierne Tafeln verschlossenen Raume, dem sogenannten Hause oder der Stube, mit Einlassung von Wasserdämpfen verbrennet, und die dabei angesammelte saure Flüssigkeit, welche man in diesem Zustande Lutter nennt, abdampfet; auch Englisches Vitriolöl und in der Handelssprache Schwefelöl. Eine sehr starke rauchende, keinen hohen Grad der Kälte zum Festwerden bedürfende Schwefelsäure oder Vitriolöl, wird eisartiges Vitriolöl oder schlechthin auch Eisöl genannt (Oleum vitrioli glaciale). Die flüchtige Schwefelsäure oder Vitriolsäure kann nur mit vielem Wasser verbunden oder in Dunstgestalt dargestellt werden und man gewinnt sie sowol durch Verbrennung des Schwefels als auch durch Entlebensstoffung der Schwefelsäure (Acidum sulphuris s. vitrioli phlogisticatum vel volatile); auch Schwefelsaures, schwefelige Säure, Schwefelluft, die luftförmige, die unvollkommene Schwefelsäure, s. Schwefelluft. Entbrennstoffte Schwefelsäure nennt man eine Flüssigkeit, welche eine etwas unvollkommene Auflösung des Braunsteines in Schwefelsäure ist.

Die Schwefelschlacke, Mz. —n, das in den Gefäßen zurückbleibende Unreine beim Abtreiben des Schwefels, aus welchem das Rauschgelb gemacht wird.

Der Schwefelschnitt, —es, Mz. —e, s. Schwefelfaden.

Der Schwefelsee, —s, Mz. u. s. Schwefelpfuhl.

Die Schwefelseife, Mz. u. s. Schwefelleber.

Der Schwefelspan, —es, Mz. —späne, der Schwefelsticken, —s, Mz. gl. s. Schwefelfaden.

Der Schwefelstrom, —es, Mz. —ströme, s. Schwefelpfuhl.

Der Schwefeltreibofen, s. Schwefelofen.

Der Schwefeltropfen, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, geschmolzener Schwefel, welcher bei dem Rösten des Bleies aus den Bleierzen tropft und wie Eiszapfen zusammenrinnet; Tropfschwefel, Tripp-schwefel. Schwefeltropfen und Schwefeltraufen nennt man auch den halb mit Schlacken vermischten Schwefel, wenn er durch ein Loch fließt und artige Geviere bildet.

Das Schwefelwachs, —es, o. Mz. bei den Schustern, weißes mit zerstoßenem Schwefel vermischtes Wachs, dessen sie sich bei den weißen Nähten anstatt des Pechs bedienen.

Das Schwefelwasser, —s, Mz. gl. Wasser, welches aufgelöseten Schwefel bei sich führt, wie z. B. die Bäder in Aachen, Warmbrunn ꝛc.

Das Schwefelwerk, —es, Mz. —e, ein Werk, d. h. eine aus mehrern Gebäuden bestehende Anstalt, wo Schwefel aus den Erzen bereitet wird. Das Hauptgebäude ist die Schwefelhütte.

Die Schwefelwurz, Mz. u. ein Name des Haarstranges (Peucedanum officinale L.).

Die Schwefze, Mz. —n, bei den Jägern, diejenigen Seile, vermittelst welcher das Vogelgarn zum Zusammenschlagen in Schwung gebracht wird; auch das Schnellseil.

Die Schwegel oder Schwiegel, Mz. —n, eine Pfeife, wofür es im O. D. noch gewöhnlich ist, die Schilfflöte; von dem veralteten Schweg, der Ton und schwegen, tönen.

Bauken, swegeln und schalmeyen, der Renner Haugs. v. Trimberg V. 5868.

Besonders ist es bei den Orgelbauern gebräuchlich, bei welchen die große Schwiegel ein Register von 8 Fuß Ton, die kleine Schwiegel ein Register von 4 Fuß ist. Davon schwiegeln, pfeifen, auf der Pfeife blasen, und der Schwiegler, der Pfeifer, der Flötenspieler. Auch kömmt Schwegelhorn, ein tönendes Horn vor.

Schwehlen, s. Schwelen.

† Der Schwei, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, die Schmiege.

† Der Schweideler, —s, Mz. gl. im N. D. die Satteltasche, wie auch, der Reisesack, Schnappsack; bei Frisch Schwedler.

Schweiden, v. trs. s. Schwöden.

Schweien, v. ntr. mit haben, in der Schifferspache, von den vor Anker liegenden Schiffen, bei Abwechselung der Ebbe und Flut oder des Windes ꝛc. seine Lage verändern. D. Schweien.

† Schweidig, adj. u. adv. im N. D. groß, viel.

Der Schweif, —es, Mz. —e, ein Ding, welches schweifet. So wird in der anständigen Sprechart und der edlen Schreibart der Schwanz eines Thieres, besonders wenn er lang und haarig ist, der Schweif genannt. Der Schweif eines Löwen, eines Pferdes, eines Pfaues ꝛc. Der Löwenschweif, Pferdeschweif, Roßschweif ꝛc. Der Schweif an einem Kleide, die Schleppe an demselben. Der Schweif eines Haarsternes. S. Schwanzstern. An den Austern wird der härtere Theil, welcher das Fleisch umgiebt, auch der Schweif, sonst der Bart genannt. Uneigentlich 1) Ein langer Anhang an einer Sache. S. Schwanz.

Mit Anstand zwar, doch ohne jenen Schweif
Von lächerlichem Wortgepränge. Bürde.

Bei den Ankerschmieden werden die Angriffe, welche man an jeden Arm des Ankers anschmiedet, um beim Schmieden denselben auf dem Amboße handhaben zu können, der Schweif genannt. 2) Im Bergbaue ist der Schweif eines Ganges das Ende eines Ganges, und in weiterer uneigentlicher Bedeutung werden unter Schweif auch solche Erze verstanden, welche in dem Schweife des Ganges brechen, gemeiniglich nur die Farbe des rechten Gangerzes haben und übrigens taub oder doch sehr armhaltig sind. So ist der Bleischweif eine dem Bleiglanze ähnliche Miner, welche aber kein Blei enthält; das Wasserblei.

Das Schweifbrett, —es, Mz. —er, bei den Bortenwirkern, ein Querholz, woran sich die Spulen befinden, wenn die Seitenkette an den Schweifrahmen angeschweifet oder ausgespannt wird.

Der Schweifbügel, —s, Mz. gl. eine Art Steigbügel, welche nicht auf die gewöhnliche Art am Sattel befestiget, sondern an den Sattelknopf gehängt sind, und daher auch Hangebügel heißen.

Das Schweifeisen, —s, Mz. gl. bei den Stuhlmachern, ein großes Stemmeisen, dessen Schneide gegen 4 Zoll breit ist, und mit welchem die obere Schweifung der Vorderfüße eines Stuhles ausgeschweift wird.

Schweifen, v. I) intrs. mit sein. 1) In ungewisser Richtung und in einem weiten Raume sich hin- und herbewegen. Aus den Schranken, über die Grenzen schweifen.

— die schweifenden Ziegenherden. Voß.
Gestern schweiften die Schwalben so dicht auf der Fläche des Wassers. Derf.

Besonders in den zusammengesetzten abschweifen, ausschweifen, herumschweifen ꝛc. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von den Augen, den Gedanken, sie bald auf diesen bald auf jenen Gegenstand richten.

Voll Wunders schweift in ungehemmtem Lauf
Der ausgedehnte Blick auf diesen Wasserhöhen. Wieland.
Von diesem ringsum steilen Schloß
Laß ich die Augen schweifen. Göthe.

„Der Verdacht der Gräfinn schweift auf einer ganz andern Fährte.“ Lessing. Ehemahls auch für schweben. 2) Den Schweif oder Schwanz bewegen, wedeln, in Baiern schwafen. Davon der Schwaferl, der Schweif, Schwanz. II) trs. 1) Schweifen machen, in einem weiten Raume hin- und herbewegen. So heißt, die Wäsche schweifen, sie im Wasser hin- und herbewegen und sie dadurch abspülen. So schweift man ein Glas, wenn man es ins Wasser steckt und darin hin- und herbewegt oder wenn man Wasser hineinthut und es darin herumschwenkt, dasselbe dadurch zu reinigen. In der Landwirthschaft schweift man das Getreide, wenn man von dem ausgedroschenen Getreide die Spreu mit einem Fleberwische oder dergleichen an einem Stocke mit weiten Zügen abfeget. Die Bortenwirker schweifen die Kette, wenn sie dieselbe an den Schweif-

rahmen spannen. Uneigentlich heißt schweifen, bogenförmig, auch wol zackig ausschneiden, besonders in dem zusammengesetzten ausschweifen. So schweifen die Tischler die Rehfüße zu den Tischen mit der Schweifsäge. In der Pflanzenlehre heißt eine zusammengesetzte Blume geschweift (semiflosculosus), wenn sie nur aus bandförmigen Blumenkronen zusammengesetzt ist. 2) Mit einem Schweife versehen. Ein schön geschweiftes Pferd, welches einen schönen Schweif hat. Einen Helm schweifen, ihn mit einem Pferdeschweife versehen, schmücken. — D. Schweifen. D. —ung. S. d.

Der Schweifer, —s, Mz. gl. einer der schweifet, herumschweift. Ein Landschweifer, Umschweifer. Frisch.

Schweifig, —er, —ste, adj. u. adv. einen Schweif enthaltend, habend, in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes, und zwar in Zusammensetzungen wie langschweifig, dickschweifig, weitschweifig, bleischweifig, eisenschweifig ꝛc.

Der Schweifrahmen, —s, Mz. gl. bei den Bortenwirkern, zwei Stangen mit hölzernen Nägeln, die Kette zu den Borten und Bändern daran anzuschweifen oder zu spannen.

Der Schweifriemen, —s, Mz. gl das edlere Wort für Schwanzriemen. S. d.

Die Schweifrübe, Mz. —n, die Rübe des Schweifes oder Schwanzes. S. Rübe.

Die Schweifsäge, Mz. —n, bei den Tischlern ꝛc., eine dünne schmale Säge, allerlei Dinge, z. B. ausgeschweifte Füße an Tischen ꝛc. damit zu schweifen, oder bogenförmig auszuschneiden.

Die Schweifscheide, Mz. —n, bei den Riemern, ein Stück starkes Leder, in welches der Schweif eingewickelt und damit aufgebunden wird.

Der Schweifstern, —es, Mz. —e, das edlere Wort für Schwanzstern S. d.

Der Schweifträger, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche einer andern den Schweif oder die Schleppe des Kleides ꝛc. nachträgt; edler als Schleppenträger. „Der sich viel darauf zu Gute thut, der Vorreiter oder Schweifträger eines Andern zu sein.“ Wieland.

△ Schweifumflattert, adj. u. adv. von einem Schweife umflattert, mit einem flatternden, d. h. vom Winde hin- und herbewegten Schweife versehen. „Der schweifumflatterte Helm.“ Voß.

Die Schweifung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man schweifet; besonders in der überleitenden Bedeutung; ohne Mehrzahl. 2) Eine Sache, bei welcher man schweifet, welche einer andern wie ein Schweif angehängt ist, oder welche gleichsam einen Schweif vorstellet, dergleichen z. B. viel Worte, welche man über eine Sache macht, ein langer Anhang ꝛc. sind. Schweifungen im Reden (Tiraden). Cludius. Eine Schweifung in der Geschichte, Erzählung. S. Abschweifung und Ausschweifung.

† Schweifzen, v. intrs. im Schwäbischen, muthlos oder ängstlich seufzen. Fulda. Nach J. C. Schmid auch schweifzgen.

† Schweifzig, adj. u. adv. im Schwäbischen, muthlos oder ängstlich seufzend.

Schweig, adj. u. adv. ein wenig feucht.

† Die Schweige, Mz. —n, im O. D. wo es Schwaig lautet. 1) Eine Menge lebender Dinge, besonders eine Herde Vieh. Dann auch, eine versammelte Menge. „der Propheten Schweigen oder Sammunge,“ in einer alten Bibelübersetzung, 1 Sam. 10. In einem Wörterbuche von 1482 ist Sway oder Swayerey auch eine Herde Vieh, und Swayer ein Hirt. 2) Ein Viehhof; auch Schwaid.

○ Die Schweigekunst, o. Mz. die Kunst zu schweigen, eine für geschwätzige Personen sehr schwere Kunst.

Pythagorische Schweigekunst
Muß ich lange noch lernen. Baggesen.

Schweigen, v. I) ntr. unregelm. unl. verg. Z. ich schwieg, Mittelw. der verg. Z. geschwiegen, Befehlw. schweig, mit haben. 1) Keinen Laut, keine Stimme hören lassen, und in engerer Bedeutung, nicht reden. Vergl. Verstummen. Wenn alte und verständige Personen sprechen, so müssen junge schweigen. Ich wüßte davon manches zu sagen, doch ich will schweigen. X Stille schweigen, ein überfüllter Ausdruck im gemeinen Leben, für das bloße schweigen. Von etwas, oder über etwas schweigen, nichts davon oder darüber sagen.

Allein sie schwieg doch bald von ihren Fehlern still. Gellert.

Zu etwas schweigen, nichts dazu sagen, wo man doch etwas sagen sollte. Die Mutter schweigt zu diesen Unarten ihrer Kinder, sagt ihnen nichts darüber, verweiset sie ihnen nicht. Auch mit dem bloßen dritten Falle. „Müssen die Leute deinen großen Schwätzen schweigen.“ Hiob 11, 3. „Schweige mir nicht.“ Ps. 28, 1. Von einem schweigen, in seiner Gegenwart nicht sprechen, es sei aus Furcht oder aus Ehrerbietung; in dieser Bedeutung dichterisch mit dem bloßen dritten Falle. Einem schweigen. In weiterer Bedeutung gebraucht man schweigen auch, für schriftlich nichts sagen, über oder von etwas nichts schreiben; besonders, schriftlich, durch Briefe keine Nachricht geben. Die Geschichte schweigt von dieser Begebenheit. In seiner Schrift, Abhandlung ꝛc. schwieg er wohlweislich über diesen Punkt. Meine Freunde haben so lange geschwiegen, daß ich nicht weiß, ob sie noch leben oder nicht. Wie soll ich mir ihr langes Schweigen erklären? In engerer Bedeutung, ein Geheimniß nicht ausbringen, nicht ausplaudern. Ich will schweigen wie das Grab. Kannst du schweigen? Uneigentlich, aufhören laut, wirksam zu sein. Der Gesang, das Tonspiel, die Orgel schweigt, hört auf. Das Geschrei, Gezänk schweigt.

Neugier spannte die taumelnden Richter und alles Gezänk schwieg.
Sonnenberg.

„Und er stand auf und bedrohete den Wind, und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme. Und der Wind legte sich und ward eine große Stille.“ Matth. 4, 39.

— und rauhe Stürme schweigen. Uz.

Im Kriege schweigen die Gesetze. Wo die Pflicht gebeut, da muß die Neigung schweigen. „In den heiligsten Momenten (Augenblikken) der traulichen Liebe schweigt alle Sinnlichkeit.“ Ewald. (R.) Sein Gewissen schweigt dabei, zeigt sich dabei nicht wirksam, macht ihm keine Vorwüfe darüber. Die folgende Stelle giebt auch ein Beispiel von dem Gebrauche des Mittelwortes der gegenwärtigen Zeit als eines Beilegungswortes und zwar im höchsten Grade der Steigerung. „— wie sich alles in das schweigendste, ewigste Denkmahl, das Fest der Ruhe endigt.“ Herder. 2) Zuweilen, jedoch ungut für geschwiegen. „Ich will es bezahlen. Ich schweige, daß du dich selbst mir schuldig bist.“ Philemon V. 11. „Ich habe ihn nicht gesehen, ich schweige, gesprochen,“ d. h. geschweige. Bei Heynatz. II) trs. regelm. Mittelw. d. verg. Z. geschweiget. 1) Verschweigen, unerwähnt, wie auch. ungepriesen lassen. „Ihnen die Post lang schweigen ist sie an Freuden verkürzen.“ Bodmer.

Und daß ich andere (Thaten) schweig' — Voß.

Schweigt den Namen sogar des längst Thatlosen. Baggesen.

2) * Schweigen machen, zum Schweigen bringen, sowol eigentlich als auch uneigentlich, es geschehe durch einen Befehl, durch Vorstellungen und Gründe, oder auf andere Art. „Mit den Worten schweigt er den man,“ Theuerdank. K. 21, d. h. brachte er ihn zum Schweigen. „Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge.“ 1 Petr. 3, 10.

Das Mittel, dich zu schweigen,
Wird sein ein blankes (einen blanken) Helm, ein schönes Roß zu zeigen. Opiz.

„Ich fand Gegenbilder, die ihn schweigten.“ Meißner. „Doch ich weiß es, warum ihr nicht zu schweigen seid.“ Klopstock.

— sonst hätten wir längst ihn
Hier geschweigt im Palaste — Voß.
Hat ihn Trübsinn etwa geschweigt? — Derf.

Sein Gewissen schweigen, es besänftigen, seine Handlungen beschönigen ꝛc. damit das Gewissen sie nicht rüge, keine Vorwürfe darüber mache.

Ihm gegenüber trotzt, so bald er sein Gewissen
Wiewol mit Müh' geschweigt, der Frevler Archimbald. Alringer.

Man sieht aus den angeführten Beispielen, daß schweigen in der überleitenden Bedeutung nichts weniger als in der anständigen Sprech- und Schreibart, wie Ad. meinte, veraltet ist Ein davon abgeleitetes Wort ist schwichtigen, beschwichtigen. S. d. — D. Schweigen. D. —ung, in der überleitenden Bedeutung in dem zusammengesetzten Verschweigen.

Der Schweiger, —s, Mz. gl. 1) Einer der schweiget. 2) Einer der schweigen macht.

Schweighaft, —er, —este, adj. u. adv. schweigsam, gern schweigend, nicht zu viel sprechend. Affsprung.

Schweigsam, —er, —ste, adj. u. adv. gern schweigend, nicht gern sprechend, Fertigkeit besitzend zu schweigen und in engerer Bedeutung, Geheimes nicht auszuplaudern. Davon die Schweigsamkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie schweigsam ist.

◎ Schweigselig, —er, —ste, adj. u. adv. gewohnt zu schweigen und gern schweigend, daher nur mit Mühe zum Sprechen zu bewegen (taciturn). „Der Franzose spricht unaufhörlich; daher er mehr Übung als der schweigselige Deutsche hat.“ Ungen. Davon die Schweigseligkeit, die Eigenschaft eines Menschen da er schweigselig ist. „Er, dem man eher den Vorwurf der Schweigseligkeit als den der Plauderhaftigkeit machen könnte.“ C.

† Der Schweimel, —s, Mz. gl. der Schwindel, wie auch, die Ohnmacht.

† Schweimelig, adj. u. adv. den Schweimel habend, schwindelig; wie auch ohnmächtig.

† Schweimeln, v. ntr. mit haben, das Verkleinungswort von schweimen. 1) Sowol schwindeln, taumeln; als auch, in Ohnmacht fallen; auch † dweimeln. 2) † Schwanen. Fulda. D. Schweimeln.

† Schweimen, v. ntr. mit haben. 1) Drehend im Kopfe werden, schwindeln. Daher 2) als eine Folge davon, kraftlos hin und her wanken, taumeln, und, in Ohnmacht fallen. Hiemit hängt 3) die Bedeutung zusammen, wenn man sagt, das Gesicht schweimet mir, für, es vergehet mir, weil der Schwindelnde nicht in Stande ist, sein Gesicht zu gebrauchen, bestimmt und fest die Gegenstände zu sehen. 4) Ehemahls gebrauchte man es auch wie schwimmen.

In froeiden swinget sich min muot
Als der Falke in fluge tuot,
Und der Are in sweime. Reinmar der Alte.

D. Schweimen.

Der Schweimer, —s, Mz. gl. einer der schweimet In manchen Gegenden ein Name des Wachtelfalken (Falco lanarius L.).

I. Das Schwein, —es, Mz. —e; Vw. das —chen. O. D. —lein, ein statt der Haare mit Borsten bewachsenes Säugethier, mit gespaltenen Klauen, langem Kopfe, rüsselförmiger Schnauze, gewölbtem Rücken und geringeltem Schwanze. Das wilde Schwein (Sus aper L.) ist gewöhnlich schwarz oder schwarzbraun, daher es Schwarzwild genannt wird, ist größer, hat längere Schnauze, kürzere aufrecht stehende Ohren als das zahme Schwein, ist sehr stark und kühn und wehrt sich mit seinen Hauzähnen in der untern Kinnlade gegen jeden Feind. Das Männchen nennt man Eber, Hauer, Keuler, Bacher, das Weibchen Bache, Lehne, Sau, die Jungen Frischlinge, † Frêschlinge. Das Äthiopische Schwein (Sus aethiopicus) hat keine Vorderzähne und unter beiden Augen einen weichen, warzigen mit langen Borsten besetzten Sack. Das Afrikanische Schwein (Sus africanus) hat oben 2, unten 6 Vorderzähne und einen dünnen Schwanz, welcher sich mit einem großen Büschel endiget. S. auch Bisamschwein und Schweinhirsch. Das zahme Schwein oder Hausschwein, im N. D. Swin, in einigen N. D. Gegenden Barch, im Zillerthale Fak, in Schwaben Botschel, in Augsburg Suckel, in Koblenz Nückes (Sus scrofa L.) ist ein bekanntes, auf der ganzen Erde verbreitetes, zwar wegen seiner großen Unreinlichkeit, Gefräßigkeit und überhaupt verachtetes aber nützliches Hausthier. Schwein ist das allgemeine Wort, unter welchem man im gemeinen Leben immer das zahme Schwein verstehet, dagegen die Jäger vorzugsweise das wilde Schwein nur schlechthin Schwein nennen. Das Männchen nennt man zur Unterscheidung Eber, Bär, ǂ Beier, ǂ Bier, Saubär, Schweinbär, Kämpe, Kuntsch, Hacksch, Hecker, Hauer, † Sterchen, † Bosse, einen verschnittenen Eber aber Borg, † Barg, † Börchein, Borgschwein, Hecke; das Weibchen Sau (s. d.), Söge, Saumutter, Muck, Müsch, Loos, Ranzlar ꝛc.; eine verschnittene Sau Sauborg, Börgen; die Jungen Ferken, Farken, Ferklein, Ferkel, Fikkel, Schöttling, Schüßling, Kodde, Bigge, Bärgli, und wenn sie noch ganz klein sind Spanferkel, Spittferken, Saugeferkel, Sogferken, Milchferken ꝛc. S. auch Zuchtschwein, Mastschwein, Speckschwein, Küchenschwein ꝛc. Schweine ziehen, mästen, schlachten ꝛc. Uneigentlich, gefräßig wie ein Schwein. Davon der Schweinsbauch, das Schweinsblut, der Schweinsfuß, die Schweinszunge, der Schweinsrücken, der Schweinsschwanz ꝛc., das Blut, der Fuß ꝛc. eines Schweines. S. auch Schweinshals, Schweinskopf ꝛc. Uneigentlich ist 1) das Schweinchen der Name einer Walzenschnecke mit weißer oder fleischfarbig brauner kreuzweise gestreifter, an der Spindel mit sechs Falten versehener und an der Mündung kaum ausgeschnittener Schale (Voluta dactylus L.). In einigen Zusammensetzungen wird der Name Schwein auch als Name noch anderer Thiere gebraucht. S. Meerschwein und Stachelschwein. 2) Im gemeinen Leben nennt man eine höchst unreinliche Person ein Schwein, welches in diesem Sinne gelinder bezeichnet als Sau, Auch wol einen Dintenklecks, einen Fleck, und in weiterer Bedeutung einen jeden groben Fehler nennt man ein Schwein, gewöhnlicher eine Sau. 3) Im N. D. eine Kehrbürste, womit man die Pfosten an Thüren, Fenstern ꝛc. wäscht. 4) Ein Block unten im Schiffe, auf welchem der Mast stehet, das Schwien. S. Kielschwein. — In den Zusammensetzungen lautet es bald Schwein, welchem im gemeinen Leben oft das e der Mehrzahl angehängt wird, z. B. Schweinehirt, Schweinekoben ꝛc. für Schweinhirt, Schweinkoben ꝛc., welches jedoch überflüssig ist, weil die Zusammensetzungen wenigstens eben so häufig mit der Einzahl gemacht und weil diese Zusammensetzungen durch dieses e meistens schleppend werden; bald Schweins, welche letzte Form in der Regel dann die gewöhnliche und richtige ist, wenn Theile des Schweines oder etwas, was von demselben kömmt ꝛc., bezeichnet werden sollen.

Das Schweinaas oder Schweinaß, s. Sauaas.

Der Schweinaffe, —n, Mz. —n, bei Stieler der Name eines Affen.

Der Schweinbär, —es, Mz. —e, ein männliches zahmes Schwein. S. Schwein.

Der Schweinbeschauer, s. Schweinschauer.

† Die Schweinbete, Mz. —n, eine Abgabe der Unterthanen von den Schweinen. Haltaus.

Die Schweinblatter, Mz. —n, eine Art Kinderblattern, welche länglich und hart sind, die Schweinpocke, Steinblatter, Steinpocke.

Die Schweinbohne, Mz. —n, die Saubohne. Stieler.

Der Schweinbraten, s. Schweinsbraten.

Das Schweinbrot, —es, Mz. u. 1) S. Saubrot 2). 2) Die knollige Platterbse; auch Saubrot (Lathyrus tuberosus L.).

Der Schweindachs, —es, Mz. —dächse, ehemahls die Benennung eines Dachses, dessen Kopf mehr Ähnlichkeit mit einem Schweinskopfe hat; zum Unterschiede von einem Hundsdachse, wenn der Kopf mehr einem Hundskopfe gleicht.

Die Schweindistel, Mz. —n, s. Saudistel.

Schweinen, adj. u. adv. im O. D., von einem Schweine kommend;

bei Stieler auch schweinern. Schweinen Fleisch, Schweinfleisch.

† Schweinen, v. ntr. mit sein, schwinden, abnehmen. D. Schweinen.

Der Schweiner, —s, Mz. gl. der Schweinhirt. Frisch.

Die Schweinerei, Mz. —en. 1) Zuweilen der Ort, die Stätte, wo Schweine gehalten und gezogen werden, mit diesen Schweinen selbst. 2) Eine in hohem Grade unreinliche Behandlung, große Unreinlichkeit; ohne Mehrzahl und in noch höherem Grade, die Sauerei. 3) Unreinliche Verrichtungen ꝛc., schmuzige ungesittete Handlungen, Reden ꝛc. Das sind Schweinereien. Auch in dieser Bedeutung bezeichnet Sauerei einen höhern Grad.

† Schweinern, v. ntr. mit sein und trs. das Verösterungs- und Verstärkungswort von schweinen, schwinden; und schwinden machen, verkleinern, vermindern. Eines Ehre schweinern, sie schmälern. Frisch. D. Schweinern.

Das Schweinessen, —s, Mz. gl. das Sauessen. Stieler. Auch X das Schweinfressen, der Schweinfraß.

Der Schweinfänger, —s, Mz. gl. einer der Schweine fängt. Bei den Jägern werden solche Jagdhunde, welche die Schweine fangen und halten Schweinfänger oder Saufänger, Saupacker genannt.

Das Schweinfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, in welches man allen Abgang in den Küchen, das Spülicht ꝛc. schüttet und für die Schweine sammelt.

Das Schweinfett, —es, o. Mz. das Fett von geschlachteten Schweinen.

Die Schweinsinne, Mz. —n, Sinnen, welche die Schweine zu haben pflegen.

Der Schweinfisch, —es, Mz. —e, der Saufisch.

Das Schweinfleisch, —es, o. Mz. das Fleisch der Schweine, von einem Schweine.

X Der Schweinfraß, —es, Mz. u. ein Fraß für Schweine. Uneigentlich, ein unreinliches schlechtes Essen, das Schweinfressen, Schweinessen.

Das Schweinfutter, —s, Mz. u. ein Futter für Schweine.

Die Schweingallerte, Mz. —n, Gallerte von Schweinefleisch. Stieler.

Die Schweinglocke, o. Mz. s. Sauglocke.

* Die Schweingülte, Mz. —n, eine Gülte oder Abgabe an Schweinen.

Schweinhaft, adj. u. adv. einem Schweine ähnlich, schweinisch; im N. D. swiensk.

Der Schweinhalter, —s, Mz. gl. 1) Einer der Schweine hält, sie aufziehet, mästet. 2) Ein Schweinhirt. M. Kramer.

Der Schweinhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Schweinen.

Der Schweinhändler, —s, Mz. gl. einer der mit Schweinen Handel treibt.

† Die Schweinhatze, Mz. —n, die Hatze oder Hetze auf wilde Schweine.

† Die Schweinhatzzeit, Mz. u. bei den Jägern, die Zeit der Schweinhatze, im Herbste nach Martinstag.

Das Schweinhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus für Schweine, ein Schweinstall. Coler bei Frisch.

Die Schweinherde, Mz. —n, eine Herde Schweine.

Der Schweinhirsch, —es, Mz. —e, ein zum Geschlecht der Schweine gerechnetes Thier in Ostindien, welches in der Gestalt und Lebensart sowol mit dem Schweine, als auch mit dem Hirsche Ähnlichkeit hat (Sus babirussa L.). Es zeichnet sich besonders durch vier große Eckzähne aus, welche sich fast zirkelförmig nach den Augen hin krümmen und wovon die zwei untern 8, die zwei obern 12 Zoll lang sind.

Der Schweinhirt, —en, Mz. —en, ein Hirt, welcher die Schweine hütet, auch der Sauhirt, und Schweinhalter, im Hannöverschen Swiren.

Der Schweinhund, —es, Mz. —e. 1) Ein Hund, welcher bei den Schweinheerden gehalten wird, sie zu treiben und vom Acker abzuwehren, wo sie nicht hin sollen. 2) Ein Jagdhund, welcher auf wilde Schweine gehet. S. Sauhund. 3) X Uneigentlich, ein höchst unreinlicher Mensch; auch Sauhund.

Der Schweinhüter, —s, Mz. gl. einer der die Schweine hütet.

Der Schweinigel, —s, Mz. gl. 1) Eine Benennung derjenigen Igel, deren Kopf in Ansehung des rüsselförmigen Maules einem Schweinskopfe ähnlich ist; auch Sauigel; zum Unterschiede von dem Hundsigel. 2) Bei Einigen ein Name des Stachelschweines (Hystrix L.). 3) X Uneigentlich in der niedrigen Sprechart, eine Schimpfbenennung für einen höchst unreinlichen, wie auch höchst ungesitteten, schmuzige Dinge redenden und thuenden Menschen, welche darum unpassend ist, weil der Schweinigel sich nicht durch Unreinlichkeit auszeichnet.

X Die Schweinigelei, Mz. —en. 1) In hohem Grade unreinliche Behandlung, große Unreinlichkeit; ohne Mehrzahl. 2) Schmuzige ungesittete Reden und Handlungen. Solche Schweinigeleien sind hier wie überall am unrechten Orte. S. Schweinigel 3).

X Schweinigeln, v. intrs. Schweinigeleien sagen oder thun, als ein Schweinigel sprechen, handeln. D. Schweinigeln.

Schweinisch, —er, —te, adj. u. adv. den Schweinen eigen, natürlich; in engerer Bedeutung, höchst unreinlich. Ein schweinischer Mensch. Schweinisch sein, schweinisch essen.

Der Schweinjunge, —n, Mz. —n. 1) Ein Junge, welcher die Schweine hütet. 2) X Auch wol, ein höchst unreinlicher Junge; als ein Schimpfwort.

Der Schweinkäfer, —s, Mz. gl. bei Einigen der Rüsselkäfer, wegen seines Rüssels, sofern man denselben mit einem Schweinsrüssel vergleicht (Curculio L.).

Die Schweinkartoffel, Mz. —n, eine Art Kartoffeln, welche mehr zur Mästung der Schweine als zum Genuß für Menschen gebraucht werden.

Der Schweinkoben, —s, Mz. gl. ein Koben, d. h. ein Stall mit erhöhetem Boden, in welchem Schweine gemästet werden. Uneigentlich, ein höchst unreinlicher Ort.

Der Schweinkoth, —es, o. Mz. der Koth von Schweinen, im N. D. Schweinköthel, wo man mit diesem Namen auch angenetztes Schießpulver in Gestalt eines kleinen Häufchens belegt.

Die Schweinkresse, o. Mz. 1) Eine Art des Wegerichs (Plantago subulata L.). Nemnich. 2) Eine Art des Löffelkrautes, welche wie Salat gebraucht und genossen wird (Cochlearia coronopus L.); auch Krähenfuß, Hirschhorn.

Die Schweinkrieche, Mz. —n, die Krieche oder Pflaumenschlehe, Haferschlehe (Prunus insititia L.). S. Haferschlehe und Krieche.

Der Schweinling, —es, Mz. —e, s. Schweinpilz.

Der Schweinmarkt, —es, Mz. —märkte. 1) Ein Viehmarkt, wo Schweine verkauft und gekauft werden. 2) Der Marktplatz, wo ein Schweinmarkt gehalten wird.

Die Schweinmast, Mz. u. 1) Die Mast, das Mästen der Schweine. 2) Jedes Futter, womit Schweine gemästet werden. Eicheln und Bücheln sind eine gute Schweinmast.

Der Schweinmeister, —s, Mz. gl. auf großen Landgütern, ein Wirthschaftsbeamter, welcher der Schweinzucht vorstehet.

Die Schweinmelde, o. Mz. eine Art des Gänsefußes, welche einen stinkenden Geruch und sowol roh als gekocht ein tödtliches Gift für die Schweine ist (Chaenopodium hybridum L.); auch Saumelde, wilde Melde, Ackermelde, unechter Gänsefuß, Sautod, breitblätteriger Pizer.

Der Schweinmist, —es, o. Mz. der Mist von Schweinen, aus den Schweinställen.

Die Schweinmöhre, Mz. —n, eine Art wilder Möhren, deren Wurzel weiß ist; die weiße Möhre.

X Die Schweinmutter, Mz. —mütter, ein Mutterschwein, ein Schwein weiblichen Geschlechts; die Schweinsau.

X Der Schweinpelz, —es, Mz. —e, s. Saupelz.

Die Schweinpflaume, Mz. —n, die gelben Pflaumen ähnliche Frucht eines hohen schönen Baumes in Westindien mit gefiederten,

wechselsweise stehenden Blättern, und dieser Baum selbst (Spondias lutea L.). Mit den Früchten mästet man Schweine.

Der Schweinpilz, —es, Mz. —e, eine in den Wäldern wachsende und zum Theil eßbare Art Löcherschwämme von verschiedenen Farben, gewöhnlich aber gelb mit weißlichem Strunke (Boletus luteus L.); der gelbe Löcherschwamm, auch Schweinling, Augustpilz, Steinpilz.

Der Schweinplan, —es, Mz. —pläne, ein Plan, eine ebene Gegend, wo Schweine geweidet werden. Oberlin.

Die Schweinpocke, Mz. —n, s. Schweinblatter.

Der Schweinporsch oder Schweinpost, —es, Mz. —e, der Porsch oder Post, s. d. (Ledum palustre L.).

Die Schweinratte oder Schweinratze, Mz. —n, ein Name der Pharaosmaus (Viverra ichneumon L.).

Der Schweinsalat, —es, o. Mz. eine Gattung auf dem Felde und auf Sandplätzen wachsender Pflanzen, welche die Schweine mit Begierde fressen sollen (Hyoseris L.), auch Kranichkraut; besonders eine Art dieser Pflanze, der kleinste Schweinsalat (Hyoseris minima L.); auch kleines Kranichkraut, kleines Ferkleinkraut.

† Die Schweinsau, Mz. —säue, ein Schwein weiblichen Geschlechts, eine Sau.

Das Schweinsauge, —s, Mz. —n. 1) Das Auge eines Schweines. Uneigentlich, kleine längliche und trübe Augen, welche den Augen eines Schweines ähnlich und verhältnißmäßig zu klein sind. 2) Ein Geschöpf mit solchen Augen. So nennt man besonders ein Pferd mit solchen Augen ein Schweinsauge.

Die Schweinsborste, Mz. —n, die Borsten oder steifen stacheligen Haare, womit die Schweine bedeckt sind.

Der Schweinschatz, —es, Mz. u. im N. D. der Schweinzins, eine Abgabe von Schweinen oder auch an Schweinen.

Der Schweinschauer oder Schweinbeschauer, —s, Mz. gl. in manchen Städten, eine verpflichtete Person, welche die zum Verkauf gebrachten Schweine beschauen oder besichtigen muß, um zu erfahren ob sie Finnen haben oder nicht.

Der Schweinschlächter, —s, Mz. gl. ein Schlächter, sofern er besonders, oder nur Schweine schlachtet, bei Stieler Schweinmetzger.

Das Schweinschmalz, —es, o. Mz. das Schmalz von Schweinen, S. Schmalz.

Das Schweinschmer, —es, o. Mz. das Schmer von einem geschlachteten Schweine.

Die Schweinschnecke, Mz. —n, der Name versteinter Schwimmschnecken, halber Mondsschnecken, deren Windungen gedrückt sind und welche eine halbmondförmige Mündung haben (Nerititae); auch Lefzenschnecken, Fischmäuler.

Der Schweinschneider, —s, Mz. gl. eine Person, welche es verstehet, die Schweine zu schneiden, d. h. durch den Schnitt des Vermögens sich fortzupflanzen zu berauben; in manchen Gegenden, der Gelzer, Gelzenschneider, Verheiler ꝛc.

Der Schweinschnitt, —es, o. Mz. 1) Der Schnitt, das Schneiden oder Verschneiden der Schweine, wie auch, die Geschicklichkeit Schweine zu schneiden. 2) Das Recht, Schweine zu schneiden.

Das Schweinschrot, —es, o. Mz. geschrotetes Getreide für die Schweine.

Die Schweinschwarte, Mz. —n, die Schwarte oder Haut eines Schweines, besonders eines wilden Schweines.

Die Schweinsfeder, Mz. —n. 1) Uneigentlich und in Scherz, die Schweinsborsten. 2) Bei den Jägern, das Fangeisen, der starke Spieß, auf welchen sie die wilden Schweine laufen lassen; auch der Saufpieß, Schweinspieß. Ehemahls führten den Namen Schweinsfedern auch eine Art kurzer Spieße, womit sich die vordersten Glieder des Fußvolkes vor dem Einbrechen der Reiterei beschützten.

Der Schweinshals, —es, Mz. —hälse. 1) Der Hals eines Schweines. Dann, ein kurzer wagerechter Hals wie der des Schweines. So heißt ein solcher Hals der Pferde ein Schweinshals. 2) Ein Thier, ein Pferd mit solchem Halse.

Das Schweinsharz, —es, o. Mz. ein flüssiges Harz oder vielmehr ein Balsam, welcher ein kräftiges Heilmittel für Wunden ist. Er rinnt aus einem Baume auf Domingo und soll den Namen daher haben, weil Schweine zur Entdeckung seiner Heilkraft Gelegenheit gegeben haben sollen.

† Die Schweinshatz, Mz. —en, s. Schweinsjagd.

Die Schweinshaut, Mz. —häute, die Haut eines wilden Schweines, besonders wenn sie zubereitet ist.

Die Schweinsjagd, Mz. —en, die Jagd, Hetzjagd auf wilde Schweine, auch Schweinshatz.

Der Schweinskäse, —s, Mz. gl. in den Küchen, eine Speise, welche aus den klein geschnittenen und mit Gewürzen vermischten fleischigen Theilen eines Schweinskopfes bereitet und in einem Tuche gepreßt wird, wodurch sie die Gestalt eines Käses erhält; gewöhnlicher der Preßkopf.

Der Schweinskopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf eines Schweines. Ein wilder Schweinskopf, der Kopf von einem wilden Schweine. Wie auch, ein demselben ähnlicher Kopf. So heißt ein schlecht gebildeter Kopf eines Pferdes, wenn er von den Ohren bis zur Nase eingebogen ist, ein Schweinskopf. 2) Ein Geschöpf mit einem solchen Kopfe, z. B. ein solches Pferd. 3) † In der niedrigen Sprechart, ein Schimpfwort.

† Der Schweinskopfsabend, —es, Mz. —e, im N. D. der Abend, an welchem der Bräutigam bei der Braut zu Gaste ist; der Bräutigamsabend.

Das Schweinsleder, —s, Mz. gl. die zubereitete Haut des wilden Schweines, welche zu Sohlen und, besonders ehemahls, zum Einbinden der Bücher gebraucht wird.

Schweinsledern, adj. u. adv. von Schweinsleder gemacht. Schweinslederne Sohlen. Ein schweinslederner Einband, der Einband eines Buches in Schweinsleder.

Der Schweinsmagen, —s, Mz. —mägen, der Magen eines Schweines. Uneigentlich, 1) ein Magen, welcher alles unter einander verträgt und verdauet, der Magen eines gefräßigen und dabei unreinlichen Menschen. 2) † Ein Mensch, welcher allerlei unter einander und Unreinliches begierig ißt; dann überhaupt als ein Schimpfwort für einen höchst unreinlichen Menschen.

Das Schweinsnetz, —es, Mz. —e, bei den Jägern, Netze, wilde Schweine darin zu fangen; das Saunetz, Saugarn.

Das Schweinsohr, —es, Mz. —en. 1) Das Ohr eines Schweines. Dann, Ohren, welche den Ohren des Schweines ähnlich sind. An den Pferden nennt man Schweinsohren große, nach vorn zu herabhangende und weit auseinander stehende Ohren, welche sich wenig bewegen und wovon das eine oft eine andere Richtung hat als das andere. 2) Ein Thier mit Schweinsohren. Uneigentlich führen diesen Namen einige Schalthiere. (1) Eine Art Flügelschnekken oder Flügelhörner, der Fechter (Strombus pugilis L.); auch Fleischhorn, Fleischschnecke, rothgeflügeltes Zackenhorn. (2) Eine Art Meßmuscheln in Ostindien, der Hahnenkamm (Mytilus crista galli L.); auch Fledermausflügel.

Der Schweinspieß, —es, Mz. —e, s. Schweinsfeder 2).

Der Schweinsprung, Schweinssprung, —es, Mz. —sprünge. 1) Der Sprung eines Schweines. 2) Ein kleiner Knochen aus den Hinterfüßen der Schweine (Astragalus). S. Sprung.

Der Schweinsrüssel, —s, Mz. gl. 1) Der Rüssel eines Schweines, wie auch, ein demselben ähnlicher Rüssel und ein einen solchen Rüssel ähnliches vorgestrecktes Maul. 2) † Ein Thier mit solchem Rüssel. Uneigentlich führt diesen Namen in der Naturbeschreibung, eine Art Walzen- oder Rollenschnecken, die Kahnschnecke (Voluta cymbium L.); auch Neptunslöffel, Gondel.

Die Schweinsrüsselblume, Mz. —n, eine Blume auf den Bermudischen Inseln, welche zum Geschlecht des Schwertels gehört (Sisyrinchium L.).

† Die Schweinsschnute, Mz. —n, eigentlich, die Schute, Schauze des Schweines; in Pommern uneigentlich, ein Name der rothen länglichen Kartoffeln.

Der Schweinsschwanz, —es, Mz. —schwänze, der geringelte, dünne Schwanz eines Schweines; dann, ein diesem ähnlicher Schwanz. Etwas minder übellautend, der Schweineschwanz; der Sauschwanz.

Der Schweinsschwanzaffe, —n, Mz. —n, eine Art Affen auf Sumatra ꝛc. bis 2½ Fuß hoch, deren Schwanz nackt und gebreht wie der Schwanz der Schweine ist.

Die Schweinsstirn, Mz. —en, die Stirn eines Schweines; dann, eine derselben ähnliche Stirn. So nennt man die Stirn eines Pferdes, wenn sie eingebogen ist, eine Schweinsstirn.

Der Schweinstall, —es, Mz. —ställe, eine Stall für Schweine. Uneigentlich, ein höchst unreinlicher Ort, eine höchst schmuzige elende Wohnung.

Der Schweinstein, —es, Mz. —e. 1) Ein Name des Stinksteines, wegen seines Gestankes, oder auch, weil der große Haufe eine gewisse Krankheit der Schweine damit heilen zu können glaubt. 2) Ein Stein, welcher zuweilen in den Stachelschweinen gefunden werden soll (Lapis histricinus s. Malaccensis).

Die Schweinsthräne, Mz. —n, ein uneigentlicher Ausdruck, erzwungene oder geheuchelte Thränen, oder auch nur weinerliche Mienen und Töne ohne wirkliche Thränen zu bezeichnen. Schweinsthränen weinen. M. Kramer.

† Die Schweinsul, Mz. —en, eine Pfütze, in welcher sich Schweine sülen. M. Kramer.

Die Schweinswaffe, Mz. —n, die langen zu beiden Seiten herausstehenden Hauzähne des wilden Schweines. Stieler. Bei den Jägern, das Gewäff.

Der Schweinszahn, —es, Mz. —zähne. 1) Der Zahn eines Schweines, besonders der Hauzahn, Hauer eines Ebers. Dann, diesen Zähnen ähnliche Zähne, z. B. lange hervorstehende Zähne. 2) Uneigentlich führen den Namen Schweinszähne (1) eine Art Zahnschnecken oder röhrenförmige Schnecken im Indischen Meere (Dentalium aperinum L.); auch weißer gestreifter Elefantenzahn. (2) Eine Art Spath (Spathum cristallisatum sexangulare). Nemnich. (3) Bei Müller die cirunde Gattung seiner Meerbrassen, wegen der zwei großen hervorstehenden Zähne (Sparus hurta L.).

Das Schweinszeug, —es, Wz. u. ein Sammelwort womit man alle zur Jagd der wilden Schweine gehörigen Netze, Tücher, Geräthe bezeichnet.

Der Schweintang, —es, Mz. u. eine Art des Tanges, welches sowol als Dünger als auch in Norwegen und Schweden als Schweinfutter gebraucht wird. Man bereitet auch Pottasche daraus (Fucus vesiculosus L.); auch Meereiche, Seeeiche.

Der Schweintreiber, —s, Mz. gl. eine Person, welche Schweine, besonders zum Verkauf bestimmte Schweine von einem Orte zum andern treibt; auch wol, ein Schweinhirt.

Der Schweintrog, —es, Mz. —tröge, ein Trog, aus welchem die Schweine fressen.

Die Schweintrüffel, Mz. —n, ein Name der Hirschtrüffel (Lycoperdon cervinum L.).

Das Schweinwildbret, —es, Mz. u. wilde Schweine als Wildbret betrachtet.

X Das Schweinzeug, —es, o. Mz. allerlei schweinisches Zeug; besonders allerlei schmuzige unsittliche Reden; auch Sauzeug.

Die Schweinzikorie, Mz. —n, eine Art des Saukautes mit glatten Blättern, im nördlichen Europa (Hypochaeris glabra L.).

Der Schweinzins, —es, Mz. —e, ein Zins von Schweinen.

Der Schweiß, —es, Mz. —e, eine in unmerklich kleinen Theilen hervorbringende Feuchtigkeit an einem Körper, welche sich auf der Oberfläche desselben in Tropfen zusammenziehet. So ist der Fensterschweiß diejenige Feuchtigkeit, welche an dem Fenster eines Zimmers sichtbar wird, wenn es darin warm und draußen kalt ist, und welche sich aus den Dünsten zusammenziehet, welche an den Fensterscheiben niedergeschlagen werden. In den Salzwerken heißt das Salzwasser, welches nicht als Ader oder Quelle fließt, sondern nur in kleinen Theilen oder Tropfen durchdringet, Salzschweiß. Beim Pechbrennen ist der Schweiß diejenige wässerichte Feuchtigkeit, welche nach dem Harze und vor dem There aus dem Kienholze dringt. In engerer Bedeutung wird bei den Jägern Schweiß für Blut gebraucht, als eine Flüssigkeit, welche bei einer Verletzung der Haut aus derselben dringet; ohne Mehrzahl.

Doch flieht er (der Hirsch) langsam mit Beschwerde
Und röthet auf der Flucht vom Schweiße Strauch und Erde.
Alxinger.

Wo man dann Schweiß ehemahls auch uneigentlich gebrauchte wie Blut für eine Person selbst.

Ach, ach, du armer betrübter Schweiß,

Wird hierdurch hinforte klug und weis, Grobian, bei Frisch, d. h. du armes junges Blut. Am üblichsten ist es in einer andern engern Bedeutung, da es diejenige Ausdünstung thierischer Körper bezeichnet, welche bei größerer Wärme stärker hervordringt, so daß sie sich nicht auf Ein Mahl in Dünste verwandeln kann, sondern auf der Oberfläche derselben in Tropfen zusammenläuft; im N. D. häufig der Schwitz. Der Schweiß dringt hervor, bei großer Wärme; er tritt zurück, bei plötzlicher Erkältung. Der Schweiß bricht aus. In Schweiß bringen. In Schweiß gerathen, in den Schweiß kommen. Im Schweiße liegen. Den Schweiß abwarten, so lange im Bette bleiben, bis der Schweiß von selbst abgetrocknet, verdunstet ist. Den Schweiß befördernde, treibende Mittel. Den Schweiß abtrocknen. Bei einer Arbeit vielen Schweiß vergießen, indem sie sehr mühsam, beschwerlich ist und den Schweiß hervortreibt. „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“ 1 Mos. 3, 19. „Der Brunnenarzt schwitzte während er pries, mehrere Schweiße von verschiedener Temperatur.“ J. P. Richter. X Seinen eignen Schweiß nicht riechen können, uneigentlich, keine Luft zum Arbeiten haben. In manchen Fällen, z. B. bei großer Angst bricht oft ein kalter Schweiß aus.

Da erwacht' ich und fand mich in kaltem Schweiße. Klopstock.

Der Nachtschweiß, Angstschweiß, Todesschweiß ꝛc. Uneigentlich ist Schweiß 1) große Mühe, beschwerliche Arbeit, welche Schweiß auspreßt. „Die Anakreontische Moral ist weichlich und hat nichts von dem männlichen Schweiße des Philosophen.“ Ab.

— Wie nach viel Schweißen ein Müder
In der Abenddämmerung schläft. — Klopstock.

2) Durch saure Mühe erworbenes Gut. „Du mußt doch deinen sauren Schweiß Andern lassen.“ Sir. 14, 15.

Hier trinkt nicht mächtig Unrecht des Schwachen Blut und Schweiß.
Dusch.

„In diesen schmucklosen Sälen verschwelgt kein entmarktes Hofgesindel die Schweiße der Unterthanen.“ Kosegarten (R.). 3) Der Name einiger Krankheiten. Der Englische Schweiß, eine im sechzehnten Jahrhunderte bekannte ansteckende Krankheit, welche aus England nach Deutschland kam und mit anhaltendem Schwitzen verbunden war. Beim Rindviehe ist der Schweiß diejenige Krankheit, in welcher die Haut überall am Körper fest ansitzet.

Das Schweißbad, —es, Mz. —bäder. 1) Eine Anstalt, wo man durch äußere Wärme zu so starker Ausdünstung gebracht wird, daß man sich in seinem Schweiße gleichsam badet, gewöhnlich das Schwitzbad. 2) Ein Bad, das Baden in einer solchen Anstalt.

Die Schweißbeere, Mz. —n, die Beeren des Wasserholders, Bach- oder Hirschholders und dieses Gewächs selbst (Viburnum opulus L.).

Schweißbefördernd, adj. u. adv. den Schweiß, das Schwitzen befördernd. Schweißbefördernde Mittel.

○ Schweißbleich, adj. u. adv. vor Schweiß, oder vielmehr von

Schwitzen, von Anstrengung in der Hitze bleich. „Der schweißbleiche Zoller und Umgelder Mehlhorn.“ J. P. Richter.

‡ Schweißeinen, Schweißeln, v. ntr. s. Schwitzeln.

Schweißen, v. I) ntr. mit haben: 1) Schweiß von sich geben. In engerer Bedeutung bei den Jägern, bluten, vom Wilde; im O. D. auch faischen, fäschen. 2) Bei den Schmieden schweißet das Eisen, wenn es anfängt zu schmelzen. II) trs. bei den Schmieden, schweißen machen. Das Eisen schweißen und zusammenschweißen, zwei Stücke desselben in die Schweißhitze bringen und sie dann mit dem Hammer zusammenschmieden. — D. Schweißen. D. —ung.

‡ Schweißenzen, v. utr. s. Schwitzeln.

Der Schweißer, —s, Mz. gl. einer der schweißet, das Eisen in der Schweißhitze bearbeitet.

△ Schweißerrungen, adj. u. adv. mit Schweiß, d. h. mit großer Mühe und Anstrengung errungen.

— — raubten bald
Das schweißerrung'ne Gut. Lavater.

Das Schweißfieber, —s, Mz. gl. ein ansteckendes Fieber, in welchem der Kranke in einem beständigen Schweiße liegt (Febris elodes), die Schweißsucht, die Schweißseuche, ehemahls der Englische Schweiß.

Der Schweißflecken, —s, Mz. gl. Flecken in den Kleidern und in der Wäsche, besonders unter den Armen, welche vom durchdringenden Schweiße herrühren.

Der Schweißfuchs, —es, Mz. —füchse, eine Art Füchse, d. h. röthlicher Pferde, deren dunkles Haar mit Weiß so geschattet ist, daß sie mit Schweiß bedeckt zu sein scheinen.

◎ Die Schweißgrube, Mz. —n; Vw. das —grübchen, die Schweißlöcher sofern sie sich dem Auge, als kleine Grübchen in der Haut zeigen, ein edleres Wort als Schweißloch (Pori). S.

Die Schweißhitze, o. Mz. bei den Schmieden, diejenige Hitze, in welcher das Eisen anfängt zu schweißen, d. h. flüssig zu werden oder zu schmelzen.

Der Schweißhund, —es, Mz. —e. 1) Bei den Jägern, ein Jagdhund, welcher abgerichtet ist, das angeschossene aber noch weiter gelaufene Wild auf der Spur des vergossenen Blutes zu verfolgen und aufzusuchen, von Schweiß, Blut; auch der Bluthund, im O. D. Faischhund. 2) Bei Einigen, ein Name des Bullenbeißers.

Schweißig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Naß oder feucht vom Schweiße, von Schweiß bedeckt; X schwitzig. Schweißige Hände. 2) Bei den Jägern, blutig.

Das Schweißkraut, —es, Mz. u. s. Schweißwurzel.

Das Schweißloch, —es, Mz. —löcher, die feinen Öffnungen in der Haut der Menschen und Thiere, welche dem bloßen Auge nur als kleine Vertiefungen wie Punkte sichtbar sind, und durch welche die Ausdünstungen aus dem Körper dringen, die sich bei großer Menge in Tropfen auf der Haut zusammenziehen (Pori); edler die Schweißgrübchen.

Die Schweißmelde, Mz. u. ein Name des jährlichen Bingelkrautes (Mercurialis annua L.); auch Mistmelde, Speckmelde ꝛc.

Das Schweißmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, welches auf den Schweiß wirkt, Schweiß treibt (Sodoriferum); Schweißpillen, solche Pillen, Schweißpulver, solches Pulver, Schweißtrank, ein solcher Trank.

Die Schweißpille, Mz. —n, das Schweißpulver, —s, Mz. gl. s. Schweißmittel.

Die Schweißschnur, Mz. —schnüre, bei den Jägern, eine Schnur von gewisser bestimmten Länge; von Schweiß, Blut, weil die Jäger ehemahls einen angeschossenen Hirsch in eines Andern Bezirk verfolgen durften, wenn er von der Grenze desselben nicht weiter entfernt fiel, als diese Schnur lang war; im O. D. die Faischschnur.

Die Schweißseuche und Schweißsucht, Mz. u. s. Schweißfieber.

Der Schweißtrank, —es, Mz. —tränke, s. Schweißmittel.

Schweißtreibend, adj. u. adv. Schweiß hervortreibend, in Schweiß bringend, z. B. solche Arzeneimittel.

Das Schweißtuch, —es, Mz. —tücher. 1) Ein Tuch, womit man sich den Schweiß abwischt und welches man dazu bei sich trägt. 2) Feines Wachstuch, welches man an solchen Stellen, wo die Kleider durch den Schweiß leiden würden, als unter den Armen unterlegt, damit der Schweiß nicht in den Zeug des Kleides dringe.

Die Schweißwurst, Mz. —würste, in den Küchen und bei den Fleischern, eine Blutwurst, welche mit Schweiß oder Blut vom Schweine und zerhacktem Speck und Fleische gefüllt wird; auch Rothwurst.

Die Schweißwurz, oder Schweißwurzel, Mz. —n. 1) Eine Art des Huflattiges mit sehr großen Blättern, und einer bitter schmekkenden und angenehm riechenden Wurzel, welche den Schweiß treibt und ehemahls als ein Mittel gegen die Pest und ähnliche Krankheiten gebraucht wurde (Tussilago petasites L.); auch großer Huflattig, Pestilenzwurz, Roßpappel, Neunkraut, Kraftwurzel, Neunkraftwurzel, Regenkraft, Wasserklette, Giftwurz, Lehmblätter. 2) Die Chinawurzel (Smilax China L.) Nemnich.

Die Schweiz, o. Mz. der Name eines gebirgigen von Deutschland, Italien und Frankreich umgebenen Landes und Staates. Nach der Schweiz, in die Schweiz reisen. Uneigentlich sagt man auch von schönen gebirgigen Gegenden sie seien eine wahre Schweiz. Die Sächsische Schweiz.

— von Schweize in Schweize
Zog er hinab — Sonnenberg.

Der Schweizer, —s, Mz. gl. 1) Eine in der Schweiz geborene und lebende oder von dort gebürtige Person; die Schweizerinn, eine solche weibliche Person. Ein biederer Schweizer. Eine Leibwache von Schweizern. Der Umstand daß man an den Höfen, zu Paris auch in jedem größern Bürgerhause die Schweizer ihrer Treue wegen gern zur Leibwache und zu Thürhütern nahm, bewirkte, daß man die Leibwache und z. B. zu Paris jeden Thürhüter überhaupt, auch wenn sie nicht aus Schweizern bestanden, doch Schweizer nannte und nennt, wo dann der Hauptmann oder Vorgesetzte der Leibwache Schweizerhauptmann heißt. 2) In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man Schweizer (1) Eine Person welche die Viehzucht nach Art der Schweizer betreibt, und besonders Butter und Käse nach Art der Schweizer aus der Milch bereitet, weil dies ursprünglich geborne Schweizer waren, welche sich in andern Gegenden niederließen. (2) In der Naturbeschreibung führt eine Art Eichhörnchen in Asien, welches etwa halb so groß als das gemeine Eichhorn ist, unter der Erde und in hohlen Bäumen wohnt, und welches von seinen schwarzen Streifen, welche an den gestreiften Brustlatz der Schweizer erinnerten, den Namen Schweizer haben soll (Sciurus striatus L.), gewöhnlicher die Benennung, das schwarzgestreifte Erdeichhorn. Eine andere Art gestreifter Eichhörnchen in Amerika ist diesem sehr ähnlich. Auch der Waldrabe wird Schweizer genannt. S. Waldrabe.

Schweizer, adj. zu der Schweiz gehörend, in der Schweiz einheimisch, gewöhnlich, daher kommend ꝛc. S. Schweizerisch. Die Schweizer Eidgenossenschaft. Die Schweizer Gebirge, Alpen. Eine Schweizer Landschaft, Gegend, eine in der Schweiz, wie auch, eine einer solchen ähnliche in andern Ländern. Die Schweizer Hirten. Eine Schweizer Kuh, eine der in der Schweiz einheimischen Kühe, welche von sehr guter Art sind und viele fette Milch geben. Schweizer Vieh, Rindvieh aus der Schweiz, oder doch davon abstammendes Vieh. Schweizer Käse, s. Schweizerkäse. Die Schweizer Mundart. Dies Wort wird mit mehrern Grundwörtern zusammengesetzt, welche mit Recht als eigene Wörter betrachtet werden, wenn das Wort Schweizer darin nicht seine eigentliche Bedeutung, oder doch sie nicht allein hat. S. die folgenden Wörter.

Der Schweizerapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel (Pomme de suisse). Nemnich.

Der Schweizerbart, —es, Mz. —bärte, ein Knebelbart, Schnurrbart, vielleicht weil die Schweizer am längsten Knebelbärte trugen.

Der Schweizerbaß, —sses, Mz. —bässe, s. Schweizerflöte 2).

Die Schweizerbirn, Mz. —n, eine Sorte Birnen. S. Schweizerhose 2).

Die Schweizerbohne, Mz. —en, eine Art weißer Schminkbohnen, welche nicht geschnitten sondern gebrochen werden, wenn man sie zur Speise zubereitet, und welche einen vorzüglich guten Geschmack haben; die Brechbohne, Zuckerbohne.

Der Schweizerbund, —es, Mz. —bünde, der Bund, der Verein der Schweizer Eidgenossenschaften.

Der Schweizerdemant, —es, Mz. —e, ein Name der Bergkrystalle, weil diese in der Schweiz vorzüglich schön gefunden werden.

Die Schweizerei, Mz. —en. 1) Eine Anstalt, ein Viehhof, eine Meierei, wo die Rindviehzucht nach Art der Schweizer betrieben und in der Gewinnung und Bereitung der Butter und der Käse nach Art der Schweizer verfahren wird. „Die Schweizereien der Wilhelmshöhe," bei Kassel. Jenaer Literaturzeitung (N.). 2) Auf eine ungewöhnliche und wie es scheint verwerfliche Art nennt J. P. Richter auch das zu einer Schweizerei gehörende Rindvieh eine Schweizerei: „— eine gefleckte Schweizerei ging im Wiesengrün."

Die Schweizerflöte, oder **Schweizerpfeife**, Mz. —n. 1) Die kleinste Art Querflöten oder Querpfeifen, deren man sich bei den Soldaten zur Begleitung der Trommel bedient. 2) Bei den Orgelbauern, ein Register, welches den Ton solcher Pfeifen hören läßt. Bei denselben ist der Schweizerbaß ein Baß von solchen Pfeifen.

Die Schweizerhose, Mz. —n, weite, gestreifte Hosen, wie sie die Landleute in der Schweiz zu tragen pflegen. Uneigentlich, ein Name 1) der Wunderblume, wegen ihrer roth und gelb gestreiften Blumen (Mirabilis L.). 2) Eine Sorte länglicher und grün und gelb gestreifter Birnen. 3) Eine Art Stachelschnecken (Murex lampas L.). auch knotiger Ölkuchen, Ajax, Hektor. 4) Große Schweizerhose, eine Art Rollen- oder Walzenschnecken (Voluta turbinellus L.); auch der zweite Morgenstern. Eine andere Art heißt weiße Schweizerhose (Voluta capitellum L.). Eine dritte Art, die gezackte Schweizerhose, eine Spindelwalze (Voluta ceramica L.)

Der Schweizerhut, —es, Mz. — hüte, ein Hut, wie er von den Schweizern getragen zu werden pflegt.

Schweizerisch, adj. u. adv. den Schweizern gehörend, eigen, bei den Schweizern gewöhnlich, von den Schweizern herrührend.

Der Schweizerkäse, —s, Mz. gl. Käse, welcher und wie er in der Schweiz bereitet wird. In weiterer Bedeutung nennt man auch allen Käse, welcher anderwärts nach Art wie die Schweizer die Käse bereiten, bereitet wird, besonders in den Schweizereien, Schweizerkäse.

Der Schweizerklee, —s, Mz. u. der gemeine Süßklee oder Wickenklee (Hedysarum onobrychis L.).

Die Schweizerkrähe, Mz. —n, ein Name der Steindohle oder Steinkrähe (Corvus graculus L.).

Die Schweizerkrankheit, Mz. u. ein Name des Heimwehes, weil die Schweizer, von ihrem Vaterlande entfernt, am stärksten davon befallen werden.

Die Schweizerkräuter, Ez. u. in den Arzeneiläden, ein Gemisch von verschiedenen heilsamen Kräutern, welche klein geschnitten aus der Schweiz versandt, und in verschiedenen Fällen gebraucht werden.

Das Schweizerland, —es, o. Mz. die Schweiz.

Die Schweizerpfeife, Mz. —n, s. Schweizerflöte.

Die Schweizerpflaume, Mz. —n, eine Sorte Pflaumen (La prune suisse). Nemnich.

Das Schweizerrad, —es, Mz. —räder, in den Zeugwebereien, ein einfaches Getriebe mit einem Rade, an einem Gestelle, worauf die Baumwolle gesponnen wird, wahrscheinlich weil es in der Schweiz erfunden wurde.

Die Schweizerrose, Mz. —n, eine Art unbewehrter Rosen mit ganzen Kelchblättchen in der Schweiz, auf den Alpen, die Alpenrose (Rosa alpina L.).

Die Schweizertaube, Mz. —n, eine Spielart der gemeinen Taube, so dick wie die Holztaube, und von allen Farben.

Der Schweizerzwickel, —s, Mz. gl. bei den Strumpfwirkern, ein Zwickel, welcher zwar wie ein gewöhnlicher anderer Zwickel gewebet aber auf eine andere Art mit dem Oberblatte und dem Hintertheile des Strumpfes vereiniget wird.

† **Schwelchen**, v. trs. s. 1. Schwelken.

1. **Schwelen**, v. I) ntr. mit haben, ohne Flamme und mit Dampf oder Qualm langsam brennen, dampfend glimmen. Nasses Holz schwelet.

Die Liebe glimmt und schwelt im Düstern. Soltau.

II) trs. 1) Durch solches Feuer ohne Flamme bewirken, hervorbringen. Kohlen schwelen. Ther schwelen. 2) Im N. D. welk machen, besonders vom Grase, Obste ꝛc. III) † intrs. im N. D. beim Trunke lustig sein und singen. D. Schwelen. D. —ung.

2. † **Schwelen**, v. intrs. im N. D. beim Trunke sich lustig machen. D. Schwelen.

Der Schweler, —s, Mz. gl. einer der schwelet, z. B. der Therschweler.

† **Die Schwelge**, Mz. —n, s. Schwelgenbeere.

Schwelgen, v. intrs. u. trs. 1) In einen Schwalg oder in den Schwalg bringen, schlucken, hinunterschlingen. In engerer Bedeutung, gern schlucken, d. h. gern und viel essen und trinken, unmäßig im Genuß der Nahrungsmittel sein und verschwenderisch damit umgehen; im N. D. swalgen, swelgen. „Die Heiden schwelgten in dem Tempel." 2 Macc. 6, 4. 2) Durch solches Schwelgen bewirken.

— schwelge dich satt und fett
An dem Sommergewürme. Denis.

3) ✱ ✱ Als ein Schwall durch eine rollende Bewegung zum Vorschein bringen; von einer Flut. „Das wasser war so groß, daß es auf den kirchhöfen die Todten aus der Erde geschwelget." Buinting bei Frisch. 4) ǂ Im N. D. als trs. ersticken machen. Er will sich in seinem eigenen Fette schwelgen, er will vor Fett ersticken. D. Schwelgen. D. —ung.

† **Der Schwelgenbaum**, —es, Mz. —bäume, ein Name des Wasserholunders (Viburnum opulus L.); auch Schwelkenbaum, Schwalgesbaum, Schwalkenbaum, Schwelgenbeere, Schwelkenbeere, Schwalgesbeere, Schwallbeere, Schwalbenbeere; auch nur Schwelgen, Schwelken, Schwalken.

† **Die Schwelgenbeere**, Mz. —n, die Beere oder Frucht des Schwelgenbaumes, die Schwelge, Schwelke, Schwelkenbeere, wie auch dieser Baum selbst. S. Schwelgenbaum.

Der Schwelger, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person welche schwelget, welche unmäßig im Genuß der Nahrungsmittel ist und dabei verschwendet.

Die Schwelgerei, Mz. u. das Schwelgen, der unmäßige mit Verschwendung verbundene Genuß der Nahrungsmittel. In Schwelgerei leben.

Schwelgerhaft, —er, —este, adj. u. adv. nach Art eines Schwelgers, schwelgerisch.

Schwelgerisch, —er, —te, adj. u. adv. schwelgend, nach Art eines Schwelgers. Schwelgerisch leben. Schwelgerische Gelage.

Die Schwelgerlust, o. Mz. die Lust des Schwelgers oder des Schwelgens.

Ich halte nichts von Gold und Ehre
Nichts von der eiteln Schwelgerlust. C. Gryphius.

Das Schwelholz, —es, Mz. u. im Forstwesen das Brennholz zum Schwelen des Peches, welches in Reisig und alten Stücken bestehet.

ǂ **Schwelk**, adj. u. adv. in einigen Gegenden, welk.

ǂ **Die Schwelk**, Mz. —en, s. Schwelkboden.

Der Schwelkboden, —s, Mz. —böden, ein Trockenboden, beson-

ders ein Boden, auf welchen das ausgewachsene Malz aufgeschüttet wird, damit es trockne; im Österreichischen, die Schwelk.

‡ Die Schwelke, Mz. —n, s. Schwelgenbeere.

1. ‡ Schwelken, v. I) ntr. mit sein, welken, welk werden. Uneigentlich, seine Kraft, Lebhaftigkeit verlieren ꝛc. „und er viel nider auf sein Antluitz auf die erd und seine sele die schwelckt.“ Bei Oberlin. II) trs. 1) Welk, d. h. trocken machen, dörren, Gras schwelken. Obst, Malz ꝛc. schwelken. 2) Räuchern, im Rauche gleichsam welk machen; bei M. Kramer schwelchen. — D. Schwelken. D. —ung.

2. ✱✱ Schwelken, Schwelkern, v. ntr. mit haben, ekeln. „— so geradt mir schwelkern.“ Kayserʼsberg, welcher auch schwilkern dafür gebrauchte. D. Schwelken, Schwelkern.

† Der Schwelkenbaum, die Schwelkenbeere, s. Schwelgenbaum und Schwelgenbeere.

Die Schwelle, Mz. —n; Vw. das Schwellchen, überhaupt ein starkes gerades Holz, welches die Unterlage an einem zusammengesetzten Dinge ausmacht. So nennt man die Unterlagen, auf welchen ein Kutschkasten ruhet, Schwellen. Besonders werden bei den Zimmerleuten die wagerecht liegenden Balken, in welche andere senkrecht oder schräg stehende Bauhölzer eingezapft sind, Schwellen genannt, wo es dann Grundschwellen, Unterschwellen, Oberschwellen, Dachschwellen ꝛc. giebt. Noch mehr aber versteht man unter Schwellen in engerer Bedeutung die Grund- oder Unterschwellen, welche unmittelbar auf der Erde oder einem Mauerwerk ruhen, und das ganze Gebäude tragen; im N. D. der Sull, die Sülle, der Dröpel, in Schleswig die Lehde, in Dithmarsen der Drüssel. Die Schwellen eines Hauses. Neue Schwellen einziehen, ein Haus mit neuen Schwellen versehen. Oft verstehet man unter Schwelle nur den freien Theil der Schwelle in den Thüren, welcher die Unterlage ausmacht, die Thürschwelle, wo es dann uneigentlich für die Thür selbst gebraucht wird. Er soll mir nicht wieder über meine Schwelle schreiten oder kommen, er soll nicht wieder in mein Haus kommen. Ungewöhnlich ist der Schwell, welches Göckingk in dem zusammengesetzten Kammerschwell für Kammerthür gebraucht hat:

— Welch ein Harren
Für mich am Kammerschwell.

In weiterer uneigentlicher Bedeutung gebraucht man Schwelle zuweilen von dem Anfange einer Sache, von dem Eingang gleichsam in einen Zustand. An der Schwelle des Abgrundes, Verderbens ꝛc. stehen. — bis an der Schwelle des Alters. Voß.

„Wir stehen an der Schwelle wichtiger Entdeckungen in der Luftlehre.“ Lichtenberg.

1. Schwellen, v. I) ntr. unregelm. ich schwelle, du schwillst, er schwillt; unl. verg. Z. ich schwoll, geb. F. ich schwölle, Mittelw. d. verg. Z. geschwollen, Befehlw. schwill, von unten herauf, von innen heraus der ganzen Masse nach, besonders in die Höhe ausgedehnt werden. So schwillt das Wasser, wenn aus der Quelle immer mehr hinzukömmt, wenn es sich anhäuft und weil es nicht abfließen kann, in die Höhe wächst. Das Meer schwillt, wenn es sich im Sturm erhebt und hohe Wellen wirft.

Daß sie mit schrecklichem Sturm sie verfolgt' und geschwollenen Wogen. Voß.

Besonders gebraucht man schwellen von dem menschlichen und thierischen Körper oder dessen Theilen, wenn sie durch eine innere Ursache auf eine widernatürliche Art ausgedehnt werden. Einen geschwollenen Backen haben. Geschwollene Füße. Der Leib schwillt dem Kranken. S. Schwulst und Geschwulst. So auch in weiterer Bedeutung von Haaren und andern spannkräftigen Dingen.

— In seinem geerbten Lehnstuhl
— voll schwellender Haare, Voß;

wo es eben so gut und vielleicht besser als trs. zu nehmen ist. Der Busen schwillt sowol, wenn er beim Athmen ausgedehnt in die Höhe steigt, als auch, wenn er bei einem sich entwickelnden Mädchen sich wölbt. Die Früchte schwellen, wenn sie an Größe zunehmen.

Dort zeitigen schwellende Früchte. Voß.

In noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird schwellen von dem Ausdehnen und Steigen in die Höhe verschiedener Theile des Körpers und bildlich auch von andern Dingen gebraucht, sofern es durch eine innere Bewegung des Gemüthes ꝛc. geschieht, wo es dann auch von diesen Gemüthsbewegungen selbst gebraucht wird, ihr Wachsen, Zunehmen zu bezeichnen. „Voll von frohen Entzücken schwellt (schwillt) ihm die Brust.“ Geßner.

Manche Trocrinn auch uns Dardanerinn, schwellendes Busens, Voß.

Sein Herz war ihm viel stolzer geschwollen, Klopstock.

Auch wol, aber selten, als rec. sich schwellen.

Die Brüste schwellten sich durch einen neuen Trieb. Lohenstein.

Da ein Stolzer und Hochmüthiger sich aufbläht, den Kopf aufwirft und die Brust hebt und verstreckt und gleichsam auch im Äußern höher und größer scheinen will, so wird schwellen auch für stolz, hochmüthig werden, oder sein gebraucht.

Ihr Gemüthe schwillet nicht,
Wenn das Glücke sie bescheinet, Opitz.

Als von der freudescheuen Zunft
Geschwollner Stoiker ein Mitglied abzugeben. Wieland.

Dem Ritter — schwillt mächtiglich die Galle, Derf.

d. h. er wird sehr zornig. Der Muth schwillt ihm, er wird größer, nimmt zu.

Er sagts und seufzt und stiller Kummer schwillt
In seinem Aug' — — Wieland.

d. h. von Kummer ausgepreßte Thränen dringen aus seinem Auge hervor; oder auch, der Ausdruck des Kummers in seinem Auge nimmt zu.

Dem längst von böser Schadenlust
Die schwarze Seele schwoll. Schiller.

Ehemahls gebrauchte man wider einen schwellen auch als intrs. für, wider jemand aufstehen, sich empören ꝛc. „und also mocht ir rych nit beston als wenig als so ein burger in der statt wider den andern und ein parthey im rot wider die ander oder so sich ein zunfft schwellet wider die ander.“ Kayserʼsberg. II) trs. regelm. ich schwelle, du schwellest (schwillst), er schwellet (schwillt), unl. verg. Z. ich schwellete (schwellte); Mittelw. d. verg. Z. geschwellet (geschwellt). 1) Schwellen machen. Manche Gifte schwellen den Leib. Häufige Thränenzüsse schwellten ihre Augen. Ein Pferd schwellen, es im Reiten drücken, wund reiten, so daß die gedrückte Stelle schwillt. Etwas im Wasser schwellen, im Österreichschen, es darin weichen, einweichen, wodurch es zugleich ausgedehnt wird, am Umfange zunimmt. Das Wasser schwellen, es in die Höhe steigen machen, besonders dadurch, daß man es abzufließen verhindert. „Bald schwellt er (der Mond) das Meer,“ macht er, daß es schwillt, flutet. Lohenstein.

Wie zween Ström' im Herbste geschwellt — Voß.

Voll nun schwellte der Wind des Segels Mitt' — Derf.

So sagt man auch von spannkräftigen Haaren in einem Kissen, daß sie dasselbe schwellen, wenn sie es ausdehnen.

Hier prangt ein seidnes Bett von weichem Flaum geschwellet. Alxinger.

In weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von Gemüthsbewegungen, Leidenschaften, wenn sie sich dadurch äußern, daß Theile des Körpers durch sie ausgedehnt werden. Muth schwellt seine Brust. Seufzer schwellen ihren Busen.

— — — in der athemlosen Brust,
Geschwellt, begann das dicke Blut zu stocken. Wieland.

Dies schwellt mit Ahnungen des guten Ritters Herz. Derf.

Unrichtig sagt Kosegarten in dieser Bedeutung schwillt:

Wonne
— deren Ahndung (Ahnung) seinen Busen schwillt. (R

a) ✱✱ Ehemahls von der weitern, uneigentlichen Bedeutung von ausdehnen, auch von der Zeit und von dem was in der Zeit geschiehet, für, verschieben, aufschieben. »sie schwellend die sache bis zum frieden.« Stumpf bei Frisch. D. Schwellen. D. —ung.

2. Schwellen, v. trs. von Schwelle, mit einer Schwelle, mit Schwellen versehen. Ein Haus neu schwellen. S. Unterschwellen. D. Schwellen. D. —ung.

Der Schwellenbaum, —es, Mz. —bäume, ein starker Baum, welcher eine Schwelle abgiebt.

Das Schwellenholz, —es, Mz. u. Holz, welches zu Schwellen tauglich ist.

Der Schweller, —s, Mz. gl. 1) Einer welcher schwellet, schwellen macht. 2) Einer welcher schwellet, mit Schwellen versiehet. 3) Die aufwärts gebogenen Bäume unter einem Schlitten, entweder von schwellen, weil sie vorn in die Höhe steigen, oder von Schwelle, weil sie gleichsam die Schwellen des Schlittens sind. Bei den Sattlern und Stellmachern werden auch die Seitenschwellen des Kutschkastens, welche vor demselben ein Stück vorspringen, Schweller genannt.

Das Schwellerband, —es, Mz. —bänder, s. Schwellerriemen.

Der Schwellerkranz, —es, Mz. —kränze, bei den Sattlern, ein zierlich genähetes und gestepptes Leder, welches zur Zierde unter und hinter die Schwellen des Kutschkastens befestiget wird.

Der Schwellerriemen, —s, Mz. gl. bei den Sattlern, die vier Riemen, zwei vorn und zwei hinten am Kutschkasten, welche um die Schwellen gelegt und mit einander verbunden werden; auch Schwellerbänder.

Die Schwellfarbe, Mz. —n, bei den Lohgerbern, eine zusammenziehende Brühe aus der Lohgrube, welche zuweilen durch Sauerteig noch verstärkt wird, worein die abgehaarten Häute gelegt werden, damit sie schwellen, zum Theil ihr Fett und schleimichtes Wesen verlieren, auch schon etwas Farbe erhalten.

Die Schwemme, Mz. —n. 1) Die Handlung da man schwemmet, besonders da man durch Bewegen im Wasser Unreinigkeiten wegzuschaffen sucht; ohne Mehrzahl. »— und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Koth.« 2 Petri 2, 22. 2) Der Ort an oder in einem Wasser, wo man Thiere zur Reinigung oder zur Erquickung schwemmen läßt. Ein Pferd in die Schwemme reiten. »Schafe die aus der Schwemme kommen.« Hohel. 4, 2.

Schwemmen, v. trs. schwimmen machen. Holz schwemmen, es auf einem Flusse hinabschwimmen lassen; gewöhnlicher flößen. Der Fluß schwemmt an einer Stelle die Erde, welche er an einer andern abspült. Die Unreinigkeit von etwas schwemmen, sie durch vieles darauf gegossenes oder daran gelaufenes Wasser wegschwimmen machen, abspülen lassen. In engerer Bedeutung schwemmt man Thiere, wenn man sie ins Wasser treibet, damit sie schwimmen und vom Schmuze gereiniget werden. Die Pferde schwemmen. Die Schafe schwemmen, ehe sie geschoren werden. Ehemahls schwemmte man auch die vermeinten Hexen, d. h. man warf sie ins Wasser um zu sehen, ob sie schwimmen oder untersinken würden. In weiterer aber ungewöhnlicher Bedeutung für, ganz naß machen, überschwemmen. »Ich schwemme mein Bette die ganze Nacht.« Ps. 6, 7. »Sie (die Wasser) werden einreißen und schwemmen.« Es. 8, 8. D. Schwemmen. D. —ung.

Das Schwemmenkraut, —es, Mz. u. eine im Wasser wachsende Pflanze. Mörbeek. Wahrscheinlich ein Name des sogenannten Swimmers. S. Schwimmer 4).

Der Schwemmer, —s, Mz. gl. 1) Einer der schwemmet. 2) Eine Art langer Kähne oder Schiffe auf der Donau, auf welchen das Salz aus Baiern nach Regensburg ꝛc. geführt wird. 3) Im O S. eine herzoglich Sächsische leichte Scheidemünze. Z. 4) Eine Art sanfter Wagen. S. Schwimmer.

† Die Schwemmergans, Mz. —gänse, eine Art Wasservögel. M. Kramer. Wahrscheinlich die Schwimmkrähe. S. d.

Das Schwemmsel, —s, Mz. u. in den Pochwerken, das von dem gewaschenen Erze bis an den Schlemmgraben fortgeschlemmte und den geringsten Gehalt habende Erz; ‡ das Schwänzel.

Der Schwemmteich, —es, Mz. —e, ein Teich in welchem man das Vieh schwemmet.

† Die Schwende, Mz. —n, das Halsgeschwür, der Schwamm. Denzler.

Schwenden, v. trs. schwinden machen, wegschaffen, wie auch verringern, machen daß etwas vergehet.

— swendet gar min gold — d. Nibelungen L. V. 1931.
Und swendet drûs mit nüchtern sweichel, d. Renner, Haugs von Trimberg, V. 5838.

»er konde luite swenden alsam die sonne kurt den sne.« Konrad v. Würzburg. Troj. Krieg. Uneigentlich auch von unkörperlichen Dingen. Sie wolle dinen senden kumber swenden. Herzog Heinrich von Breslau.

Und in weiterer Bedeutung ehemahls auch für verderben und zerstören. In engerer Bedeutung, einen Wald abbrennen, durch Feuer schwinden oder verschwinden machen, und das Land dadurch urbar und tragbar machen. Geschwendetes Land, auf welchem man den Wald niedergebrannt hat. »Um 1762 fing man an, den Mais unmittelbar auf das geschwendete Land zu pflanzen, ohne es vorher aufzureißen und zu pflügen.« Ebeling. Hievon ist der Übergang leicht zu der Bedeutung, welche das zusammengesetzte verschwenden hat, wofür man ehemahls auch das einfache schwenden gebrauchte.

— du swendest blut. d. Renner Haugs v. Trimberg, V. 4783.

D. Schwenden. D. —ung.

Der Schwengbaum, —es, Mz. —bäume, im Bergbaue, der Baum im Göpel, welcher quer durch die Spindel gehet; die Trifft.

† Die Schwenge, Mz. —n, in Hamburg, die Gerte, Spitzruthe. S. Schwenk.

Der Schwengel, —s, Mz. gl. 1) Ein Ding, welches sich schwingen läßt und welches geschwungen wird. So nennt man den Klöppel in einer Glocke den Schwengel, in manchen Gegenden Schwiedel, im N. D. Schwiepe. An den Ziehbrunnen ist der Schwengel die lange Stange welche an dem Brunnenbalken hängt und beweglich ist, und vermittelst welcher der daran hängende Eimer in den Brunnen gelassen und wieder heraufgezogen wird; der Brunnenschwengel. Der Schwengel an einer Pumpe, der Pumpenschwengel. Der Schwengel an einer Presse. Auch die Stange an einem Wagen woran die Pferde gespannt, heißt an einigen Orten Schwengel. Besonders ist in der Naturlehre der Schwengel (Pendulum Pendel) ein jeder schwerer Körper, welcher vermittelst eines Fadens oder auf andere Art an einem Orte welcher der Aufhängungspunkt heißt aufgehängt ist, so daß er sich um denselben frei bewegen kann; ⊙ das Schwunggewicht. Der Schwengel einer Uhr, ein Uhrschwengel. Einen einfachen Schwengel (Pendulum simplex mathematischen Schwengel) nennt man einen solchen sich schwengenden Körper, wenn man sich ihn ohne Masse oder nur als einen einzigen schweren Punkt denkt, einen zusammengesetzten Schwengel aber wenn er ein wirklicher Körper ist, welcher Masse, also viele schwere Punkte hat (Pendulum compositum). 2) Ein Ding, wodurch ein anderes in Schwung gebracht wird. So heißt an einer Glocke der starke Hebel woran sich das Seil befindet, vermittelst dessen die Glocke bewegt wird, der Schwengel. In den Hüttenwerken ist beim Treibherde der Schwengel, das am beweglichen Kranich quer über stehende Holz, woran der Treibhut am Ende angehängt ist, welcher durch Drehung desselben vom Herde abgeschoben und wieder auf denselben gehoben werden kann. Auch das Gewicht, welches am Gebläse die Bälge in die Höhe ziehet, heißt Schwengel. Im Mühlenbaue ist der Schwengel derjenige Theil einer Schneidemühle, wodurch das obere Werk in derselben, oder der Rahmen mit der Säge in Bewegung gebracht wird.

Der Schwengelbrunnen, —s, Mz. gl. ein Ziehbrunnen, aus welchem das Wasser im Eimer vermittelst eines Schwengels gezogen wird.

Die Schwengelkunst, Mz. —künste, im Wasserbaue, alle diejenigen Wasserkünste, bei welchen man sich der Schwengel bedient um das Wasser vermittelst derselben in die Höhe zu pumpen.

Die Schwengelpresse, Mz. —n, eine Presse, welche vermittelst eines Schwengels zugezogen wird.

Die Schwengelpumpe, Mz. —n, eine Pumpe, welche vermittelst eines Schwengels in Bewegung gesetzt wird.

Die Schwengelstütze, Mz. —n, bei den Brunnenmachern, eine senkrechte Stütze, auf welcher der Schwengel einer Pumpe ruhet.

Die Schwengeluhr, Mz. —en, eine Uhr mit einem Schwengel, dergleichen die Wand- und Thurmuhren sind, bei M. Kramer die Schwinguhr.

Das Schwengelwerk, —es, Mz.—e, ein Pumpenwerk, welches vermittelst eines oder mehrerer Schwengel in Bewegung gesetzt wird.

† Schwenk, adj. u. adv. schwank, schlank, daher nach Fulda der Schwenk, im N. S. die Gerte. S. Schwenge.

Der Schwenkbaum, —es, Mz. —bäume, in den Bergwerken, der an der Welle eines verstärkten Haspels an der Welle des Kammrades angebrachte schräg liegende und in die Welle eingezapfte Baum, woran man Pferde oder Ochsen spannen kann, um damit die Welle mit dem Rade umzutreiben; auch der Ziehbengel.

Das Schwenkbecken, —s, Mz. gl. s. Schwenkkessel.

Das Schwenkbier, —es, Mz. u. in den Salzsiedereien, das Weißbier oder der Broihahn, welcher beim Sieden des Salzes, wenn sich kleine Scheiben auf der Sohle sehen lassen, hineingegossen und in der Pfanne geschwenkt wird.

Die Schwenkbürste, Mz. —n, ein mit Büscheln von Bürsten versehenes Werkzeug, Gefäße, besonders Flaschen inwendig zu reinigen, wobei sie oder das Wasser darin geschwenkt werden. M. Kramer.

Der Schwenkel, —s, Mz. gl. ein Ding, welches sich schwenket oder geschwenkt wird, der Schwengel. Bei Haltaus in engerer Bedeutung, ein Schwanz, wie auch, ein oben von der Höhe herabhangendes und schwankendes Band.

Schwenken, v. trs. ein Wort, welches sowol als überleitendes Wort von schwanken, als auch noch mehr als Verstärkungswort von schwingen betrachtet werden kann, wiederholt und stark schwingen machen, mit oder in einem Schwunge bewegen. Die Fahne schwenken.

Der Dacier, der frech den Wurfpfeil schwenkt, Hagedorn.

Das Wasser im Glase schwenken, es durch Bewegung des Glases in demselben hin- und herschwingen machen. Das Glas schwenken, sowol, es in einem Schwunge bewegen, als auch, es reinigen, indem man das Wasser darin, das Glas schwingend, bewegt.

Es muß ihm Ganymedes Hand
Zum Nektar die Pokale schwenken, Hagedorn.

Sich schwenken, sich mit einem Schwunge wenden, umdrehen; besonders bei den Soldaten. Schwenkt euch! Sich beim Tanze oder im Tanze schwenken. Seine Tänzerinn brav schwenken. Ehemahls gebrauchte man schwenken auch nach Frisch als intrs. für müßig und unstät herumgehen, umherschreiten, umherstreichen. D. Schwenken. D. —ung. S. d.

Der Schwenker, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche schwenket. Der Fahnenschwenker, der die Fahne schwenket. 2) Ein Ding, welches sich schwenket, d. h. schwingend von einer Seite zur andern bewegt. So heißt in manchen Gegenden Schwenker eine Bekleidung der Weiber, welche in einer Jacke mit kurzen Schößen bestehet und längs des Rückens ein plattes, an den Seiten in Falten geschlagenes Stück desselben Zeuges hat, welches im Gehen von einer Seite zur andern schwankt.

Schwenkern, v. trs. das Verstärkungs- und Verösterungswort von schwenken, viel und sehr schwenken. In engerer Bedeutung ausspülen, durch Schwenken, Schwingen, reinigen. Frisch. D. Schwenkern.

* Die Schwenkfeder, Mz. —n, die Schwungfeder. Hulsius.

Der Schwenkfelder, —s, Mz. gl. ein Anhänger Schwenkfelds, eines bekannten Schwärmers. Uneigentlich nennt man in Ulm einen unstäten Menschen einen Schwenkfelder, weil sowol Schwenkfeld als auch seine Jünger bald hier, bald dort waren, und nirgends eine bleibende Stätte fanden.

Der Schwenkkessel, —s, Mz. gl. ein Kessel in welchem etwas geschwenkt wird. So nennt man ein großes, länglichrundes bauchiges Gefäß von Metall welches mit reinem Wasser, gefüllt wird, um Gläser ꝛc. darin zu schwenken oder aus- und abzuspülen, einen Schwenkkessel, ein solches Becken, ein Schwenkbecken. Bei den Zuckerbeckern ist er ein flacher kupferner Kessel, welcher an einem Seile über einer Rolle hängt. Man überzieht darin Früchte mit geläutertem Zucker, indem man ihn am Seile über einen darunter stehenden erhitzten Windofen beständig hin- und herschwenkt.

Die Schwenkkesselarbeit, Mz. —en, bei den Zuckerbeckern, diejenige Arbeit, da man Früchte oder einen künstlichen Kern mit geläutertem Zucker im Schwenkkessel überziehet; dann auch wol solche mit Zucker überzogene Früchte.

Das Schwenkrad, —es, Mz. —räder, s. Schwungrad.

Die Schwenkseide, o. Mz. bei den Bortenwirkern, diejenigen Seidenfäden, welche in die Korallen eines Bortenwirkerstuhles gezogen sind, und das Gitterartige mancher Tressen bilden.

Die Schwenkung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man schwenket. 2) Eine Bewegung, besonders bei den Soldaten, eine Bewegung einer ganzen Linie Soldaten, da sie sich schwenken. Eine geschickte Schwenkung machen.

Das Schwenkwasser, —s, o. Mz. Wasser, in oder mit welchem man Geschirre, besonders Trinkgeschirre schwenket, ab- und ausspület. M. Kramer.

† Die Schwente, Mz. —n, eine Breigeschwulst, Frisch; bei M. Kramer Schwänte.

† Die Schwepe, oder Schweppe, Mz. —n, die Schwippe. S. d.

† Der Schwepelbesen, —s, Mz. gl. ein Besen von einer Art langer und feiner Binsen, damit zu schwepen.

† Die Schwepelsode, Mz. —n, dünne Soden oder Rasen zur Belegung eines Deiches.

† Schwepen, v. trs. im N. D. 1) Mit einer Art Besen die Scheune von dem ausgedroschenen Getreide abfegen. 2) Einen flach ablaufenden Deich mit dünnen Soden oder Rasen bedecken. 3) S. Schwippen. D. Schwepen. D. —ung.

† Der Schwepenknecht, —es, Mz. —e, im Osnabrückschen auf großen Bauerhöfen, ein Unterknecht, der die Schwepe (Peitsche) führt, d. i. die Pferde antreibt, wenn der Oberknecht oder Schulte pflüget; auch Schwepenjunge, in Osnabrück Schwepker. Auf kleinern Höfen giebt es keinen Oberknecht, aber wol einen Schwepenknecht, außer welchem es dann noch einen Jungen, die Pferde beim Pflügen anzutreiben, giebt.

† Der Schwepentreiber, —s, Mz. gl. in Stade, ein Schweinhirt.

† Der Schwepker, —s, Mz. gl. s. Schwepenknecht.

† Der Schwepstock, —es, Mz. —stöcke, der Stock einer Schwepe oder Peitsche.

† Das Schwepstockholz, —es, o. Mz. Holz, welches zu Schwepstöcken brauchbar ist, ein Name des Holzes des Feldahorns oder Maßholders, und dieser Baum selbst (Acer campestris L.).

Schwer, —er, —ste, adj. u. adv. überhaupt und ohne Rücksicht auf das Gefühl und auf die Vergleichung mit andern, ein Bestreben habend, sich senkrecht nach dem Mittelpunkt der Erde zu bewegen. Alle Körper sind schwer, weil sie alle dies Bestreben äußern. Da sich aber dies Bestreben nach Verschiedenheit der Körper in Ansehung ihrer Theile und ihrer Massen, in sehr verschiedenem Grad

äußert, so ist ein Körper mit dem andern verglichen schwerer oder leichter als der andere, so bezeichnet und bestimmt man diesen Grad nach gewissen schweren Körpern, welche in einem bestimmten Grade schwer sind und welche als Einheiten angenommen und Gewichte genannt werden. S. Gewicht. Gold ist schwerer als Blei und Blei schwerer als Eisen. Ein Ding ist 1 Quentchen, 2 Loth, 3 Pfund, 4 Stein, 5 Zentner schwer, wenn es so viel wiegt. In allgemeinem Verstande nennt man in der Naturlehre einen Körper gegen einen andern schwer, wenn man in ihm ein Bestreben wahrnimmt, sich nach dem andern hinzubewegen, ohne daß man eine äußere Ursache dieses Bestrebens bemerket. So sagt man daß die Massen der Himmelskörper gegen einander schwer sind. In jenem ersten gewöhnlichen aber eingeschränkten Sinne des Wortes schwer versteht man in engerer Bedeutung, in beträchtlichem Grade schwer, in Bezug auf die Kraft, welche das Bestreben eines schweren Körpers sich nach dem Mittelpunkt der Erde zu bewegen, überwinden will; in Gegensatz von leicht. Eine schwere Last. Schwer sein. Schwer wiegen. So schwer daß man es nicht tragen kann. Besonders in Bezug auf andere Dinge derselben Art, welche leichter sind, oder in Bezug auf das gewöhnliche Gewicht gewisser Dinge. Das schwere Geschütz, das große, grobe, z. B. Kanonen, Haubizen, Mörser, in Gegensatz der Feldstücke und des kleinen Gewehres. Die schwere Rüstung der Reiterei, der Küraß ꝛc. Schwer bewaffnete Reiter oder schwere Reiter, in Gegensatz der leicht bewaffneten. Die schwere Reiterei. Schweres Gewicht, in Gegensatz des leichten. S. Leicht. Schweres Geld, welches mehr edles oder reineres Metall hat, also auch schwerer ist, als das leichte. Ein schwerer Zeug, z. B. schwerer Taffet, Atlaß ꝛc., welcher dichter und mehr Stoff enthält, als der leicht gewebte dünne, und daher auch mehr ins Gewicht fällt. Schwere Taue, die dicksten Taue oder die Ankertaue bei großen Ankern, ausgenommen das Kabeltau. Schwere Hunde, bei den Jägern, ganz große Doggen und Rüden. Eine schwere Gien, eine große, welche viele Parten hat. Schwere Latzen oder Litzen, bei den Seidenwirkern, diejenigen Litzen oder Schnüre in einem Zampel, worein die Zampelschnüre eingelassen werden, um die großen Blumen mit den Kettenfäden besonders zu ziehen; in Gegensatz der leichten Litzen, welche nur die Kettenfäden zu kleinen Blumen mit den Zampelschnüren ziehen. Uneigentlich gebraucht druckt schwer 1) den Begriff eines Zustandes aus, da man Kräfte und Mühe anwenden muß, eine Schwierigkeit, ein Hinderniß zu überwinden. Eine schwere Zunge haben, Mühe anwenden müssen um deutlich zu sprechen. Einen schweren Kopf haben, sich anstrengen müssen, etwas zu begreifen und zu behalten. In einem andern uneigentlichen Verstande sagt man von einem Betrunkenen, daß ihm der Kopf schwer sei, wenn er vor Trunkenheit nicht gerade stehen und gehen kann, und der Kopf gleichsam zu schwer ist und das Übergewicht bekömmt. Etwas schwer begreifen. Schwer zu verstehen. Ein schweres Buch, welches schwer zu verstehen ist. Schwer hören, nur mit angestrengter Aufmerksamkeit hören können. Ein schweres Gehör haben. Eine schwere Hand haben, sowol derb zuschlagen können, wobei die Hand schwer auffällt, sehr gefühlt wird, als auch, sie im Schreiben Zeichnen ꝛc. mit Mühe gebrauchen, so daß diese Mühe in der Schrift, in der Zeichnung sichtlich ist. So sagt man auch von einem Mahler, einen schweren Pinsel haben. Schwer Athem holen, mit Mühe. „Keine Irrthümer sind schwerer zu heben, als die ihren Schutz in dem natürlichen Charakter ihres Geistes finden.“ Gellert. Mit schweren Schritten gehen, mit langsamen, schwerfälligen, als wenn man die Füße nicht heben könnte.

— und sein schwer wandelndes Hornvieh. Voß.

Schwer gehen, ehemahls auch, schwanger sein. Schwere Zeiten, in welchen der Unterhalt nur mit Mühe zu gewinnen ist. In der Seefahrt nennt man schweren Wind, heftigen, ungestümen, schweres Wetter, schlechtes stürmisches Wetter, und schwere See, die hohlgehende, große und heftige See. 2) Einen Zustand unangenehmer Empfindungen, welche man nur mit Mühe abwenden kann. Das fällt oder wird mir schwer, das kostet mir viel Mühe, Überwindung. Schwer an etwas gehen, sich nur mit Mühe, Überwindung zu etwas entschließen, etwas thun. Das gehet ihm schwer ein. Es wird mir schwer, solchen Unsinn geduldig anzuhören. „Ersparen Sie mir ein Bekenntniß, das mir nicht anders als schwer werden wird.“ Sonnenfels. Die Trennung von Ihnen wird mir schwer, es kostet mir viel Mühe, Überwindung mich von Ihnen zu trennen. Das macht mir das Herz schwer, erfüllt mir das Herz mit diesem oder jenem unangenehmen, oder traurigen Gefühl, welches schwer zu ertragen ist. Mit schwerem Herzen weggehen, mit bekümmertem, betrübtem. Schwere Träume haben, welche das Herz beschweren, bekümmernde, sehr ängstliche Träume, auch wol lange Träume, wo es zu solcher Bedeutung gehört.

Dein Leben steht! ein schwerer Traum! Herder.

3) Druckt schwer oft den Begriff eines hohen Grades, der Wichtigkeit der Sache aus. Einen schweren Kampf kämpfen, einen in hohem Grade die Kräfte anstrengenden, einen harten Kampf. Eine schwere Krankheit ausstehen. An einer Krankheit schwer darniederliegen. X Die schwere Noth, im gemeinen Leben die Fallsucht (Epilepsie). Besonders in niedrigen Verwünschungen. Es liegt mir schwer in den Gliedern, ich empfinde ein Übelbehagen, und es ist, als wenn die Glieder schwer wären. Schwere Verbrechen, Sünden. Sich schwer versündigen. Eine schwere Strafe auflegen. Schwere Verbindlichkeit haben, große. X Das kostet schweres Geld, vieles Geld. X Die schwere Menge, in der gemeinen Sprechart, eine große Menge. Schwere Seufzer, tiefe. Ein schwerer Schlaf, ein tiefer, fester.

Nimmer erweckt ihn der fröhliche Reigen,
Denn der Schlummer der Todten ist schwer. Schiller (R.).

Schwere Thaten thun, große, wichtige; noch mehr aber, schlimme, schreckliche Thaten, deren Folgen schwer fallen oder fallen werden, d. h. deren Folgen sehr wichtig und ernsthaft sind, oder welche schwere Ahnung, Strafe heischen.

Denn zu tief schon hat der Haß gefressen,
Und zu schwere Thaten sind geschehn. Schiller.

Schwer an Gehalt, Inhalt, gehaltvollen, wichtigen, großen Gehalt, Inhalt habend. S. Inhaltschwer, Gedankenschwer. Schwer wiegen, von großem Gewichte, von großer Bedeutung sein. „Die feindlichen Feldherren aber, die auf dieser Kriegswagschale schwer wiegen, stellen das Gleichgewicht wieder her.“ Archenholz. Schwer verwundet sein, tief, gefährlich verwundet. Schwer belastet, sehr belastet. Dieser Gebrauch, besonders in Verbindung mit Mittelwörtern, ist auch der höhern Schreibart nicht fremd, wo sie oft als echte Zusammensetzungen was sie aber nicht sind, zusammengezogen werden. Schwer seufzend, schwere oder tiefe Seufzer ausstoßend. Schwer betrübt, sehr betrübt; davon der Schwerbetrübte.

Du, deren Schall mit tausend Farben mahlet,
Durch die der Schwerbetrübte klagt. Moritz.

△ Ein schwer beladener Blick, ein schwermuthsvoller Blick, ein Blick welcher ein schwer beladenes, d. h. ein von Kummer, Traurigkeit ꝛc. erfülltes Herz verräth, und bei welchem das Auge, welches zu Boden gesenkt ist, gleichsam nur mit Mühe in die Höhe gerichtet wird.

Umsonst versucht — — —
— die Sterbende den schwerbeladnen Blick
Dem Strahl' des Tages zu entfalten. Schiller.

△ Schwer befangen, mit schweren, großen Sorgen ꝛc. erfüllt.

— — — befreien
Gebet' und Opfer wol das schwerbefangne Herz. Schiller.

Zuweilen auch bloß als ein verstärkender Ausdruck für, sehr. X Er wird sich schwer ärgern.

Und Lobkowitz ergrimmte schwer.

Ein Schiff reitet schwer, wenn es heftig reitet oder stampfet.

Schwerathemig, adj. u. adv. schwer d. h. mit Mühe, mit Beschwerde Athem holend. Stieler.

Schwerbefangen, Schwerbeladen, Schwerbetrübt ꝛc. s. Schwer 3) zu Ende.

* * Schwerben, v. intrs. u. trs. unregelm. ich schwarb, geschworben; wischen, fegen. Bei Schiller.

Schwerblütig, —er, —ste, adj. u. adv. schweres d. h. dickes Blut habend und daher nicht leichten Sinnes, sondern schwermüthig, trübsinnig. Daher der Schwerblütige, eine schwerblütige Person, und die Schwerblütigkeit, die Eigenschaft oder der Zustand einer Person, da sie schwerblütig ist.

Die Schwere, Mz. —n. 1) Die Eigenschaft eines Dinges da es schwer ist. Ist von dieser Eigenschaft aller Körper überhaupt als abgezogenem Begriff die Rede, so findet die Mehrzahl nicht Statt, ist von dieser Eigenschaft mehrerer Körper in Vergleichung mit einander die Rede, so kann auch die Mehrzahl gebraucht werden. Diese Vergleichung der Schwere verschiedener Körper von gleichem Rauminhalte bei gleichförmiger Dichte seiner Theile, mit einem bestimmten Körper von gleichförmiger Dichte, z B. reines Wasser, dessen Gewicht bei einer bestimmten Masse als Einheit angenommen wird, lehrt ihre eigenthümliche Schwere oder ihr eigenthümliches Gewicht (specifische Schwere) kennen. Die eigenthümlichen Schweren verschiedener Körper bestimmen. Eine größere, geringere, außerordentliche Schwere. Gold hat eine größere Schwere als Blei, ist bei gleichem räumlichem Inhalte viel schwerer als Blei. „Die Schwere ist das Bestreben aller Theile eines Körpers, der zu fallen strebt, das Gewicht ist die Summe dieser Bestrebungen, und es wird nach einem bekannten Körper, den es im Gleichgewichte hält, gemessen; dazu bedient man sich eines Werkzeuges, welches die Wage heißt.“ Eberhard. So auch uneigentlich, die Schwere eines Amtes, eines Verbrechens, einer Strafe ꝛc.

Nicht doch verkennend die Schwere des Wortes. Baggesen.

Etwas fürchten, und hoffen und sorgen
Muß der Mensch für den kommenden Morgen,
Daß er die Schwere des Daseins ertrage. Schiller.

„So giebt es Wahrheiten, die von großem Gewichte sind, ohne daß ihre Schwere sonderliche Mühe macht, so wie es auch solche giebt, die ohne alles Gewicht sind, und doch wegen ihrer Schwere viel Zeit und Mühe erfodern.“ Eberhard. X Nach der Schwere, sehr, in hohem Grade, auch X nach der Schwierigkeit. 2) * * Eine schwere Sache, und uneigentlich, Schmerzen, Unfall, Betrübniß, Kummer, Sorgen, Noth ꝛc.; auch die Schwerde, welches noch in dem Worte Beschwerde üblich ist. „Got pringe imo helfa obe demo Bette siner swerden.“ Notker Ps. 40, 4.

Der begunde zu sagen ein mare
Von grosser seiner schware. Iwain I, 94.
Doch was Im sein maiste schwäre,
Daz Im der man
Also lebentiger enran. Derf. II, 329.

Die Schwerebene, Mz. —n, s. Schwerfläche.

Schweren, v. I) ntr. mit haben. 1) Schwer sein, durch seine Schwere fühlbar und lästig werden, eigentlich und uneigentlich; ehemahls schwaren.

Und sie mude waren
Und in (ihnen) die Lib (Glieder) begunden swaren. Eneidt. (R.)

d. h. anfangen matt, schwach zu werden, daß sie dieselben nur mit Mühe rühren und aufheben konnten.

Da swarte deine Herren der mut. Eneidt. (R.)

2) * * Schmerzen und dadurch lästig sein. „Daz swerit uch und vere mir legt.“ bei Oberlin. II) * trs. schwer machen, beschweren. „Einer, der mit einer Stückkugel geschweret.“ Popowitsch. (R.)

— — Und schwarze Kirschen
Schweren auch den Ast — — Alxinger.

Die Schwererde, o. Mz. eine eigene von den übrigen einfachen Erden wesentlich verschiedene Erde, welche mit Schwefelsäure verbunden, den sogenannten Schwerspath macht, daher sie auch Schwerspatherde heißt, welche in der Natur aber nie im reinen Zustande gefunden wird (Terra ponderosa, barytes).

† Der Schwerf, —es, Mz. —e, im N. D. der Schwären. Fulda.

○ Der Schwerfall, —es, Mz. —fälle. 1) Ein schwerer harter Fall. 2) Uneigentlich in der Verskunst, ein Versfuß von zwei langen Silben und einer kurzen, welcher einen schweren Fall hat (Palimbachius — — ∪). J. Löwe.

Schwerfällig, —er, —ste, adj. u. adv. wegen vieler Körpermasse und Schwere und wegen Mangel an Geschmeidigkeit und Gewandtheit in Gefahr einen schweren Fall zu thun. Vergl. Plump und Unbehülflich. Ein schwerfälliger Mensch. Schwerfällig sein. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt wegen seiner Schwere unbehülflich und mit Mühe zu behandeln und zu gebrauchen. Ein schwerfälliger Gang. Schwerfällig tragen. Ein schwerfälliges Versmaß. Schwerfällige Wörter, Ausdrücke ꝛc. „Es ist zu verwundern, wie Lucian einmahl seine Ironie (Spott) hinter einem schwerfälligen Ernste dermaßen verstecken konnte, daß man eher alles Andere als seinen Spott hinter dieser plumpen Maske (Larve) vermuthen sollte.“ Wieland. „Die Höflichkeit der Rangstolzen gegen Standespersonen ist gemeiniglich schwerfällig, und die Schäkerhaftigkeit der Böotisch Sinnlichen plump.“ Platner.

Die Schwerfälligkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache da sie schwerfällig ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine schwerfällige Sache.

○ Schwerfaltig, adj. u. adv. schwere d. h. stark ausgedruckte, tiefe und steife Falten habend, wie ein Gewand von schwerem Stoffe. „(Gewand) das ihre Götterformen edler hervorhob, als einst das schwerfaltige.“ Benzel-Sternau.

Die Schwerfläche, Mz. —n, in der Bewegungslehre, die Fläche der Schwere, d. h. diejenige Fläche, in welcher sich der Schwerpunkt befindet, oder welche einen festen Körper durch seinen Schwerpunkt schneidet (Planum gravitatis), auch die Schwerebene.

Schwerflüssig, —er, —ste, adj. u. adv. schwer fließend, schwer in Fluß zu bringen. Schwerflüssige Metalle. Davon die Schwerflüssigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, z. B. eines Metalls, da es schwerflüssig ist.

Schwerfüßig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Schwere d. h. massige plumpe Füße habend. „— ein anderer Mann — aber blieb ernst an seinem schwerfüßigen Tische sitzen.“ Benzel-Sternau. 2) Einen schweren, langsamen Gang habend, als wären die Füße außerordentlich schwer. So nennt man in der Naturbeschreibung die dritte Linnéische Ordnung der Säugethiere mit langen hakenförmigen Krallen, deren ganzer Körperbau sogleich Trägheit und Langsamkeit verräth, schwerfüßige Thiere (Bradypoda). Dazu gehören das Faulthier und der Ameisenfresser. Davon die Schwerfüßigkeit, die Eigenschaft eines Geschöpfes da es schwerfüßig ist.

○ Schwergläubig, —er, —ste, adj. u. adv. schwer d. h. nur mit Mühe glaubend; in Gegensatz von leichtgläubig. „Niemand unter den leichtgläubigen Kristen, niemand unter den schwergläubigen.“ Trapp. „Mein Herz, das zu schwergläubig war.“ Thümmel. Davon die Schwergläubigkeit, der Zustand eines Menschen da er schwergläubig ist.

○ Schwerhauptig, adj. u. adv. schwer von Haupte, in solchem Zustande befindlich da einem das Haupt, der Kopf schwer ist. S. Schwer.

— — schwerhauptig sank er. — Sonnenberg.

Die Schwerheit, o. Mz. die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache da sie schwer ist. S. Schwere.

Schwerherzig, —er, —ste, adj. u. adv. ein schweres d. h. von

Besorgniß, Kummer, Traurigkeit beschwertes Herz habend. Im N. D. für schwermüthig. Davon die Schwerherzigkeit, die Eigenschaft eines Menschen da er schwerherzig ist.

Schwerhörig, —er, —ste, adj. u. adv. ein schweres Gehör habend; nur mit Anstrengung hören könnend. Davon die Schwerhörigkeit.

Der Schwerk, s. Schwark.

Schwerköpfig, —er, —ste, adj. u. adv. einen schweren Kopf habend. S. Schwer 1). Davon die Schwerköpfigkeit.

Schwerköstig, —er, —ste, adj. u. adv. schwere d. h. große Kosten verursachend, erfodernd. Schwerköstige Zechen; im Bergbaue.

Die Schwerkraft, o. Mz. die Schwere, welche einen Körper, wenn er durch nichts aufgehalten wird, gegen den Mittelpunkt der Erde treibt, als eine Kraft betrachtet.

Das Schwerleder, —s, Mz. gl. schweres Leder, Pfundleder.

Schwerleibig, —er, —ste, adj. u. adv. einen schweren, d. h. massigen starken Leib oder Körper habend, welcher nur mit Mühe bewegt werden kann (corpulent). M. Kramer. Ein schwerleibiger Mensch. Davon die Schwerleibigkeit, die Eigenschaft, der Zustand eines Menschen, da er schwerleibig ist (Corpulenz). Lavater. Uneigentlich auch von langen unbehülflichen Wörtern ꝛc. „Auch scheint die Schwerleibigkeit dieser Wörter — sich gegen ihren Gebrauch in Zusammensetzungen zu sträuben.“ Ungen.

Schwerlernig, —er, —ste, adj. u. adv. schwer d. h. nur mit vieler Mühe etwas lernend. Davon die Schwerlernigkeit.

Schwerlich, adv. nur mit vieler Mühe, und in weiterer Bedeutung, nicht leicht, kaum. Er wird schwerlich seinen Zweck erreichen. Das ist schwerlich zu glauben. Es wird schwerlich angehen, geschehen können. Zuweilen auch für schwer, sofern es einen hohen Grad anzeigt. „Ich habe schwerlich gesündiget.“ 2 Sam. 24, 10. „Sie hören schwerlich mit Ohren.“ Apostelg. 28, 27.

Die Schwerlinie, Mz. —n, (N.) eine gerade Linie, welche durch den Schwerpunkt eines Körpers gehet, welche also ganz in der Schwerfläche liegt, der Durchmesser der Schwere (Diameter gravitatis).

Schwerlöthig, —er, —ste, adj. u. adv. von schwerem Lothe oder Gewichte, daher auch gewöhnlich von vieler Masse, von großem Umfange. „Der schwerlöthige Krieger,“ Goliath. Göthe.

Der Schwerm, —es, Mz. —e, im Bergbaue, der krumme Zapfen an einem Wasserrade.

Der Schwermesser, —s, Mz. gl. 1) Einer der die Schwere verschiedener Körper mißt. 2) Ein Werkzeug, die Schwere der Körper damit zu messen. Besonders ein Werkzeug, die Schwere der Luft, mit welcher sie auf einen andern Körper in einer luftleeren Glasröhre wirkt, zu messen (Barometer). S. Luftwäger.

Die Schwermuth, o. Mz. ein schwerer Muth, Sinn d. h. eine anhaltende große Traurigkeit, ein Zustand, in welchem alle Gemüthskräfte durch eine traurige Leidenschaft niedergedrückt sind, und welcher auch in innern Gründen seinen Ursprung hat, da hingegen Kummer, Gram, Harm äußere Gründe haben. In Schwermuth versinken. Einen aus seiner Schwermuth reißen.

Schwermüthig, —er, —ste, adj. u. adv. von Schwermuth befallen, von Schwermuth zeugend, und darin gegründet; im N. D. schwerherzig. Ein schwermüthiger Mensch. Schwermüthig sein, aussehen. Ein schwermüthiger Blick. Davon die Schwermüthigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie schwermüthig ist.

Schwermuthkrank, adj. u. adv. an der Schwermuth krank, durch Schwermuth, wie durch eine Krankheit, leidend.

— sein schwermuthkrankes Herz
Saugt aus den reizendsten Genüssen nichts als Schmerz. Bürde.

Schwermuth(s)voll, —er, —ste, adj. u. adv. voll von Schwermuth; in hohem Grade schwermüthig, und von großer Schwermuth zeugend.

Und bringt die Nächte zu, starr nach dem Angelstern,
Die Tage schwermuthsvoll ins Meer hinauszusehen. Wieland.
— — — noch schwinde dein Leben
Schwermuthsvoll — — Voß.
Schwermuthsvoll und dumpfig hallt Geläute
Vom bemoosten Kirchenthurm herab. Hölty.

Die Schwerniß, Mz. —nisse. 1) Die Schwere. 2) Auch wol die Beschwerde, Beschwerlichkeit.

Der Schwernöther, —s, Mz. gl. ein niedriges Verwünschungswort, einen Menschen zu bezeichnen, welchem man die schwere Noth anwünscht, welcher verdiente, daß er die schwere Noth bekäme. S. Schwer 3).

Der Schwerpunkt, —es, Mz. —e, der Mittelpunkt der Schwere, oder derjenige Punkt eines festen Körpers, welcher unterstützt werden muß, wenn er in jeder Lage ruhen soll (Centrum gravitatis).

Der Schwerschritt, —es, Mz. —e. 1) Ein schwerer, schwerfälliger Schritt. 2) Uneigentlich in der Verskunst, ein Versfuß von drei langen Silben, welcher schwerfällig ist (Molossus — — —). J. Löwe. Stengel hat dafür Schwertritt.

Der Schwersinn, —es, o. Mz. ein schwermüthiger Sinn, Schwermuth.

Schwersinnig, adj. u. adv. 1) Schwermüthig; tiefsinnig (melancholisch). Stieler. 2) Dem Sinne nach schwer, schwer zu verstehen.

Der Schwerspath, —es, Mz. u. eine Art Spath, mit Vitriolsäure verbunden, welche die Schwererde enthält, und daher auch Schwerspatherde heißt (Terra ponderosa vitriolata).

Die Schwerspatherde, o. Mz. s. Schwerspath.

Der Schwerstein, —es, Mz. —e, ein Name des weißen Wolframerzes.

Das Schwersteinmetall, —es, Mz. u. der Wolfram.

Die Schwersteinsäure, s. Wolframsäure.

Das Schwert, —es, Mz. —er (* —e); Vw. das —chen, O. D. —lein, eine Waffe zum Hauen und Schneiden, deren Hauptheil eine breite und gerade Klinge ist, welche entweder nur Eine Schneide oder gewöhnlicher deren zwei hat, wodurch sich das Schwert von dem gebogenen Säbel unterscheidet. Die Schlachtschwerter unserer Vorfahren waren von besonderer Größe.

Begurtet mit den Schwerten — d. Nibelungen. L. V. 9115.

Ein Ritterschwert, die Kurschwerter. Das Richterschwert, wofür gewöhnlich nur das Schwert gesagt wird. Zum Schwerte verurtheilen, verurtheilt werden, den Kopf durch das Schwert zu verlieren. Mit dem Schwerte hinrichten. Da das Schwert besonders eine Waffe im Kriege ist, so wird dadurch auch Krieg und offenbare Gewaltthätigkeit bezeichnet. Mit Feuer und Schwert verheeren, mit Brennen und Blutvergießen. Hier muß das Schwert entscheiden, d. h. sowol der Krieg, als auch der Zweikampf mit Schwertern. Mit dem Schwerte darein schlagen, offenbare Gewaltthätigkeit gebrauchen. Ein Schwert hält das andere in der Scheide, bei gleicher Stärke und Bereitschaft zum Schlagen, zum Kriege, hält der eine Theil den andern von Gewaltthätigkeit, vom Kriege zurück. X Er hat eine Zunge wie ein Schwert, d. h. er kann auf eine schneidende, äußerst empfindliche Art sprechen. Ehemahls gebrauchte man Schwert auch in weiterer Bedeutung von andern Angriffswaffen dieser Art, selbst vom Dolche, wie Schiller anführet. Uneigentlich führen den Namen Schwert wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, ein Werkzeug der Sammtweber und der Buchbinder. Bei den ersten ist es ein schwertförmiges dünnes und schmales Brett, welches zwischen das Fach der Kette gelegt wird. Bei den letzten ist es ein kleineres schwertförmiges Holz, mit welchem sie die Blätter eines Bogens in einander legen und

schlagen. Eines andern ähnlichen Werkzeuges bedient man sich bei der Bearbeitung des Hanfes, um die nach dem Brechen noch zurückgebliebenen Scheven auszuklopfen. An den Schiffen ist das Schwert ein an der Seite desselben gleich einem Schwerte an der Seite des Kriegers hangendes Werkzeug, welches aus starken mit Eisen verbundenen Planken zusammengesetzt ist und beinahe die Gestalt einer Schuhsohle hat, welches zweimahl länger als breit ist, und welches dienet zu verhindern, daß das Schiff nicht zu viel abtreibet und sich nicht zu sehr auf die Seite legt. Bei den Kahnbauern ist das Schwert ein Holz, welches zur Verbindung des Steines dient, auf das obere Erde der Standele gezapft ist und gekrümmt bis zur Wasserdiele hinuntrrgehet. Röding. Da Schwert wahrscheinlich von wehren oder auch von Schwere (s. d. 2) abstammt und das t am Ende bloß hinzugekommen, dem Worte nicht ursprünglich gehört, so spricht man in Schwert das e nicht geschärft aus, wie das mit den Selbstlautern, wenn zwei darauf folgende Mitlauter das Wort beschließen, sonst gewöhnlich ist, sondern man dehnet es. Andere schreiben Schwerd und noch Andere überflüssiger Weise Schwerdt, gleichsam um jene beiden Schreibarten mit einander zu vereinigen.

Der Schwertaffet, —es, Mz. —e, ein schwerer d. h. stoffreicher dichter Taffet. Besonders eine Art solcher dichter seidener Zeuge, welche zuerst oder doch vorzüglich zu Tours in Frankreich gemacht wurde (Gros de Tours). S. Geblümter Schwertaffet (Prussienne).

Die Schwertaloe, Mz. —n, die größte Art der Aloe, deren Blätter wie Widderhörner niedergekrümmt sind (Aloe arborescens L.); große Schwertaloe, Afrikanische Stammaloe, große graue Stengelaloe.

Die Schwertbohne, Mz. —n, eine Art Schminkbohnen mit breiten fleischigen Schalen und kleinen Bohnen. Sind sie gekrümmt so heißen sie Säbelbohnen.

** Der Schwertdegen, —s, Mz. gl. einer der mit dem Schwerte im Kriege dienet, oder auch der Knecht eines solchen, welcher das Schwert desselben trägt. S. Degen. „vier hundert swertdegene die solden tragen kleit.“ d. Nibelungen. k. B. 121.

Der Schwertel, —s, Mz. gl. eine Blume mit schwertförmigen Blättern. Man belegt mit diesem Namen 1) sowol eine mit nacktem Stengel aus der Erde hervorwachsende schöne rothe Blume (Gladiolus L.), rother Schwertel, gemeiner Schwertel, rothe Schwertlilie, Zwiebelschwertel, runde Siegwurz, Allermannsharnisch; als auch 2) die Schwertlilie. S. d.

Das Schwertelgras, —es, Mz. u. das Schilfgras, s. d. (Phalaris arundinacea L.).

Die Schwertelmaus, Mz. —mäuse, eine Art Mäuse mit rauchem Schwanze (Mus lagurus); auch Rauchschwanz, Zuggeist.

Der Schwertelried, —es, Mz. u. eine mit dem Riedgrase nahe verwandte Pflanze, welche länglichrunde Fruchtknoten hat, die einen stacheligen Kopf bilden, daher sie auch Igelsknospe, Igelskolbe heißt (Sparganium L.). Die gewöhnlichste Art ist die aufrecht stehende Igelsknospe (Sparganium erectum L.); auch Schwertriedel, Schwebelried, Schwertel, Grasriedkraut, Riedknospe, Knospengras, Degenkraut. Eine andere Art ist die schwimmende Igelsknospe (Sparganum natens L.).

Die Schwertelwurz, o. Mz. 1) Eine Art der Schwertlilie, die gemeine blaue Schwertlilie. S. d. Eine andre Art Schwertlilien heißt der Wasserschwertel. Gelbe Schwertelwurz (Iris pseudacorus L.). S. Wasserschwertel. 2) Eine Art des Lauches, der Schlangenlauch, Otterlauch, der Allemannsharnisch (Allium victorialis L.).

Der Schwertertanz, —es, Mz. —tänze. 1) Ein Tanz mit blanken Schwertern, der Schwerttanz. 2) Ein Tanz der Schwerter gleichsam, oder ein Tanz d. h. eine Schlägerei, ein Kampf mit Schwertern.

Und wagten manchen Schwertertanz. Schiller.

Der Schwertfechter, —s, Mz. gl. einer der mit dem Schwerte ficht, kämpft. Stieler.

Der Schwertfeger, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher die Theile eines Schwertes und anderer Waffen zusammensetzet, zum Theil selbst verfertiget und zuletzt feget, abputzet, blank machet.

Der Schwertfegerdraht, —es, Mz. —e, eine Art groben Drahtes von Nummer 1 bis 8, worgus die Schwertfeger die Gewinde an den Säbel- und Degengefäßen machen.

Das Schwertfegergold, —es, o. Mz. bei den Goldschlägern, Blattgold, welches die Schwertfeger zum Vergolden gebrauchen. Eben so das Schwertfegersilber, solches Silber.

Das Schwertfegersilber, —s, o. Mz. s. Schwertfegergold.

Der Schwertfisch, —es, Mz. —e, die Benennung von Fischen mit schwertförmigen Theilen. 1) Eines Seefisches, welcher 18 bis 20 Fuß lang wird und dessen obere Kinnlade sich in einen etwa 3 Fuß langen schwertförmigen Rüssel endiget (Xiphias gladius L.). 2) Der Sägefisch (Squalus pristis L.). 3) Eine Art zum Geschlecht der Tummler und Butzköpfe gehöriger Fische, auch der Sägefisch (Delphinus pinna L.). S. Sägefisch. 4) Der Stachelbrache (Trachinus draco L.). 5) In Österreich, ein Name des Eichelfisches (Cyperinus cultratus L.).

Die Schwertflamme, Mz. —n, die Flamme d. h. der blitzende Schein eines blanken Schwertes.

Überall schrecklich erhellt vom blutigen Brande der Schwertflamm'. Sonnenberg.

Schwertförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Schwertes habend. In der Pflanzenlehre ist ein schwertförmiges Blatt (ensiforme) ein längliches nach der Spitze zu allmählig abnehmendes Blatt, welches stark zugespitzt und dessen Rand mehr oder weniger bogenförmig ist.

Der Schwertfortsatz, —es, Mz. —sätze, in der Zergl., das untere Brustbein, welches klein und dünn ist, und eine knorpelichte zuweilen gespaltene oder durchbohrte Spitze hat (Processus xiphoideus).

Das Schwertfutter, —s, Mz. gl. s. Schwertscheide.

Der Schwertgenosse, —n, Mz. —n, ein Kriegsgenosse, der mit einem andern zugleich Kriegsdienste mit dem Schwerte bewaffnet leistet. „sinen swertgenossen den gap do viel sin hant. d. Nibelungen. k. B. 159.

Der Schwertgroschen, —s, Mz. gl. ein Name der ehemahligen Kursächsischen Groschen, wegen der darauf geprägten Kurschwerter. Im Jahre 1482 wurden solche Schwertgroschen geschlagen, welche 6 Pfennige galten. S. Schwertschock.

† Die Schwerthalbe, s. Schwertseite.

Das Schwertheu, —es, o. Mz. s. Schwertlilie 3).

Der Schwerthieb, —es, Mz. —e, der Hieb, ein Hieb mit dem Schwerte.

Sein Schwerthieb ist ein Wetterstrahl. Bürger.

Der Schwerthundfisch, —es, Mz. —e, s. Schwertschwanz 2).

Die Schwertklospe, Mz. —n, im Wasserbaue, zwei ins Kreuz über Bohlen gelegte Klospen.

Der Schwertknecht, —es, Mz. —e, der Knecht eines Kriegers, welcher diesem das Schwert trägt. Pez bei Oberlin.

Der Schwertknopf, —es, Mz. —knöpfe, der Knopf am Gefäße oder Griffe des Schwertes. In alten Zeiten siegelte man mit dem Schwertknopfe. „Der Ritter berührte ihn mit seinem Schwertknopfe.“ Benzel-Sternau.

Das Schwertlehen, —s, Mz. gl. im Lehenwesen, ein Mannlehen, weil das Schwert der Mann führet; in Gegensatz des Kunkellehens.

** Der Schwertler, —s, Mz. gl. einer der ein Schwert führet, mit einem Schwerte bewaffnet ist. „Manipulus 60 civium, qui ensigeri (vulgo schwertler, alias böck) apellabantur, eximia fortitudinis edidit specimina.“ Hottinger.

Die Schwertlilie, Mz. —n, in der Pflanzenlehre, nach der natürlichen Verwandtschaft, Lilien, deren Blätter schwertförmig und deren Blumen einblattig sind (Ensatae). In engerer Bedeutung ist Schwertlilie ein Name 1) einer Pflanzengattung, deren mannichfarbige Blumen den Lilien ähnlich und deren Blätter schwertförmig sind (Iris L.); auch Schwertel, Iris, Irisblume. Die gemeinste Art ist die gelbe Schwertlilie oder gelbe Schwertel, Wasserschwertel, s. d. (Iris pseudacorus L.). Die gemeine blaue Lilie oder Schwertlilie ist die gemeinste Art in den Gärten (Iris germanica L.); auch gemeiner oder Deutscher Schwertel, blauer wilder Himmelsschwertel, Himmelslilie, Gilgenschwertel, Schwertelwurz, Veilchenwurz, Veilwurz. Die blaue Schwertlilie mit schmalen Blättern, der Wiesenschwertel. S. d. Die stinkende Schwertlilie hat ihren Namen von dem Gestanke ihrer Blätter, wenn man sie reibt; man soll Läuse und Wanzen damit vertreiben können (Iris foetidissima L.); auch stinkende Veilwurz, stinkender Liesch, Wälscher Schwertel, Wanzenkraut, Wandlauskraut, Wegläusekraut. Der weiße Florentinische Schwertel, s. Veilchenwurz (Iris florentina L.). Der zwei Mahl blühende Schwertel, welcher zwei Mahl im Jahre blühet und veilchenblaue Blumen hat (Iris biflora L.). Die Spanische Schwertlilie, in Spanien, Portugall ꝛc. einheimisch, hat eßbare Zwiebeln von süßem Geschmacke (Iris sisyrinchium L.). Die schmuzige Iris hat eine schmuzige Farbe (Iris squalens). Die traurige Schwertlilie hat große schwarzbraune mit kleinen purpurblauen Adern durchzogene Blumen (Iris susiana); auch chalcedonische schwarz gefleckte Schwertlilie, Fledermaus. Die knollige Schwertlilie, mit knolliger gefingerter Wurzel (Iris tuberosa L.). Die zwiebelartige Schwertlilie in Portugall und Spanien, zeichnet sich durch ihre Schönheit aus (Iris xiphium L.). Die niedrige Schwertlilie oder Zwergschwertlilie (Iris pumila L.). 2) Der Schwertel, s. d. (Gladiolus L.). 3) Die wohlriechende Schwertlilie, ein Name des Kalmus (Acorus calamus); auch Schwertheu.

* Der Schwertmage, —n, Mz. —n, ein Verwandter von väterlicher Seite; in Gegensatz von Spillmage. S. Mage.

X Das Schwertmaul, —es, Mz. —mäuler, ein Maul, welches auf eine schneidende empfindliche Art spricht. Halte dein Schwertmaul. Dann auch, eine Person, welche ein solches Maul hat.

Der Schwertorden, —s, Mz. gl. ehemahls ein Ritterorden in Liefland, welcher sich späterhin mit dem Deutschen Orden vereinigte.

* Der Schwertpfahl, —es, Mz. —pfähle, ein Pfahl, an welchem ein Schwert als Zeichen der Gerichtbarkeit aufgehängt war. „— und dann sein pferdt binden an den Schwerdtpfahl vor dem gerichtsstuhl.“ bei Haltaus.

* Der Schwertriemen, —s, Mz. gl. derjenige Riemen, an welchem das Schwert hängt. Schatz Niederd. Sprachen. (R.)

Der Schwer-tritt, —es, Mz. —e, s. Schwerschritt.

Der Schwertritter, —s, Mz. gl. ein Ritter des Schwertordens; der Schwertbruder.

Die Schwertscheide, Mz. —n, die Scheide von Leder oder Metall, in welche man das Schwert steckt, damit es nicht verletze und verletzt werde; bei Stieler Schwertfutter, ehemahls nach Oberlin auch Schwertbalg und Schwertfaß.

Der Schwertschlag, —es, Mz. —schläge, das Schlagen, wie auch, ein Schlag mit dem Schwerte; ehemahls auch der Schwertschwank. Ein Land ohne Schwertschlag erobern, ohne Blutvergießen.

Der Schwertschleifer, —s, Mz. gl. ein Schleifer, welcher unter andern auch Schwerter, Degen ꝛc. schleift; zum Unterschiede von dem Rauhschleifer. S. Schleifer 2).

Das Schwertschock, —es, Mz. —e, ein Schock Schwertgroschen; zum Unterschiede von einem Kreuzschocke.

Der Schwertschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Ein schwertförmiger Schwanz. 2) Ein Thier mit schwertförmigem Schwanze So führt diesen Namen eine Art Spitznasen bei Klein, wegen des langen schwertförmigen Schwanzes (Galeus 8, cauda longa Kl.); auch Schwerthundfisch.

Die Schwertseite, Mz. —n, die Seite der Schwertmagen d. h. der Verwandten von väterlicher Seite, die väterliche Seite in der Verwandtschaft, auch die Schwerthalbe; in Gegensatz der Spill- oder Kunkelseite. Auch kann Schwertseite in eigentlicher Bedeutung diejenige Seite, an welcher man das Schwert trägt, bezeichnen.

Die Schwertstange, Mz. —n, bei den Vogelstellern, eine Art breiter Stangen in Gestalt eines Schwertes, welche sich bei den Vogelherden mit zwei Wänden hinten und vorn zunächst an der Larve befindet.

Der Schwertstrahl, —es, Mz. —en, ein strahlendes Schwert, der Strahl von einem blanken Schwerte; dann auch, selbst ein blankes Schwert, welches gleichsam ein Strahl ist. „Festen Muth im Auge, den Schwertstrahl in fester Hand, rief er ꝛc.“ Benzel-Sternau.

Der Schwertstreich, —es, Mz. —e, ein Streich, Schlag mit dem Schwerte. Ein Land ohne Schwertstreich einnehmen, ohne das Schwert ziehen zu müssen, ohne Blutvergießen.

Der Schwerttanz, s. Schwertertanz.

Der Schwerttänzer, —s, Mz. gl. einer der den Schwerttanz tanzet. Hulsius. Moerbeek.

Das Schwerttheil, —es, Mz. —e, das Erbtheil eines Schwertmagen, oder welches einem von der Schwertseite zukömmt, wie auch, des Mannes Theil, welches während der Ehe erworben worden ist.

Schwerttragend, adj. u. adv. ein Schwert oder das Schwert tragend.

(Wo) die Tartarische Majestät schwerttragend einherging.
Sonnenberg.

Der Schwertträger, —s, Mz. gl. 1) Einer der ein Schwert trägt. Besonders derjenige, welcher bei gewissen feierlichen Gelegenheiten das Schwert vorträgt und welcher an manchen Höfen ein vornehmer Beamter war. So gab es in Polen einen Krongroßschwertträger und in Litthauen einen Großschwertträger. 2) Bei Klein, der Name eines eignen Fischgeschlechtes, zu welchem er diejenigen Fische rechnet, welche durch unverschlossene Ohren athmen und bei einem aalförmigen Körper und gespaltenem Maule, an der Schnauze einen in einem schwertförmigen Schnabel auslaufenden Oberkiefer und einen kurzen, dreieckigen spitzigen Unterkiefer haben (Xiphias).

X Die Schwertzunge, Mz. —n, eine schneidend, d. h. empfindlich sprechende Zunge.

† Der Schwerwer, —s, Mz. gl. s. Schwalker.

Schwerwichtig, —er, —ste, adj. u. adv. ein schweres großes Gewicht habend; eigentlich und uneigentlich. Schottel. Davon die Schwerwichtigkeit, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es schwerwichtig ist.

Der Schwerzüngler, —s, Mz. gl. einer der eine schwere Zunge hat. S. Schwer. Schottel. (R.)

Die Schweſter, Mz. —n; Vw. das —chen, O. D. —lein, eine weibliche Person, welche mit einer andern dieselben Ältern hat, in Bezug auf diese andere Person, so wie der Bruder eine solche männliche Person ist; die leibliche oder rechte Schwester, welche mit einer andern Person denselben Vater und dieselbe Mutter hat, zum Unterschiede von einer Halbschwester oder Stiefschwester. Uneigentlich wird in vielen Fällen eine weibliche Person, welche mit einer andern gleiches Standes und genau mit ihr verbunden ist, Schwester genannt. So nennen sich vertraute Freundinnen Schwestern. S. auch Milchschwester. Eben so nennen sich in den Nonnenklöstern die Nonnen wegen ihrer Gleichheit und engern Verbindung Schwestern, und sie werden auch wol von andern Personen geistliche Schwestern, Klosterschwestern genannt. In engerer Bedeutung sind die Schwestern oder Laienschwestern in den Nonnenklöstern diejenigen Personen, welche die häuslichen und weltlichen Ge-

schäfte, Angelegenheiten des Klosters besorgen. Auf ähnliche Art belegen die Herrnhuter und Quäker die weiblichen Glieder ihrer Gemeinen mit dem Namen Schwester. Auch fürstliche Personen weiblichen Geschlechts von gleicher Würde, wie auch Freistaaten nennen sich oft Schwestern. In weiterer uneigentlicher Bedeutung bezeichnet Schwester auch nur ein Ding, welchem man der Wortform nach weibliches Geschlecht zuschreibt, welches einem andern Dinge gleich oder ähnlich ist.

Dein König, o Berlin, durch den du weiser
Als alle deine Schwestern bist. Ramler.

In noch weiterer Bedeutung nennen die Leinweber, wenn beim Einlesen der Kette am Scherrahmen, da sich ein Faden mit dem andern durchkreuzen muß, durch ein Versehen zwei Fäden auf den nämlichen Pflock oder Nagel am Scherrahmen zu liegen kommen, so daß sich also zwei Kettenfäden mit einem Nachbar durchkreuzen, diese beiden Fäden Schwestern.

Das Schwesterblut, —es, o. Mz. das Blut einer Schwester, in Ansehung ihrer Verwandtschaft mit einer Person als Abkömmlinge von denselben Ältern, da man sagt, Ein Blut fließe in ihren Adern, sie werden von gleichen liebenden Gefühlen und Gesinnungen gegen einander erfüllt ꝛc. „Alles dieses gab Anschein, daß es nur ein verwandtes Schwesterblut sei, was so oft auf ihren runden Wangen loderte, wenn sie ihn zu lange unbewußt angeschaut.“ J. P. Richter.

Die Schwesterbrust, Mz. u. die Brust einer Schwester, die schwesterliche Brust, in Ansehung der Empfindung der Liebe ꝛc., welche eine Schwester gegen ihre Schwester oder ihren Bruder empfindet.

Wohnst noch an der Schwesterbrust. Sonnenberg.

Der Schwesterbund, —es, Mz. u. ein Bund, wie auch, zärtliche Verbindung zwischen Schwestern oder Personen, welche sich Schwestern nennen. „Grazien, Horen und Parzen um das älterliche Paar des Göttervaters und der ewigen Göttinn des Rechts im Schwesterbunde verschlungen!“ Benzel-Sternau.

Die Schwesterhand, Mz. —hände, die Hand einer Schwester, besonders sofern sie zur Äußerung schwesterlicher Gesinnung und Liebe ꝛc. gebraucht wird. „Die drei Feen grüßten sich freundlich und verschlangen die Schwesterhände.“ Benzel-Sternau.

Das Schwesterkind, —es, Mz. —er, ein Kind der Schwester, und mit dem Unterschiede des Geschlechts der Schwestersohn und die Schwestertochter.

Der Schwesterkuß, —sses, Mz. —küsse, ein Kuß einer Schwester, wie auch, ein schwesterlicher Kuß, ein Kuß als Zeichen und Ausdruck schwesterlicher Liebe und Freundschaft. „— indeß Selika mit zärtlichem Schwesterkuß an Arbo hing.“ Benzel-Sternau.

Schwesterlich, adj. u. adv. einer Schwester angemessen, in dem Verhältnisse einer Schwester gegründet, nach Art einer Schwester; sowol in eigentlicher als auch in weiterer und uneigentlicher Bedeutung des Wortes Schwester. Die schwesterliche Liebe. Schwesterliche Gesinnungen.

Drei liebliche Silphiden, die ihr dienen,
Ein schwesterliches Drei — Wieland.

„Schwesterliche Geselligkeit im jugendlichen Tanz und fröhlicher Unschuld.“ Herder. Davon die Schwesterlichkeit, die Eigenschaft einer Person da sie schwesterlich ist, wie auch, schwesterliche Gesinnung, schwesterliches Betragen.

Die Schwesterliebe, o. Mz. die schwesterliche Liebe und eine ihr ähnliche Liebe.

Der Schwestermann, —es, Mz. —männer, der Ehemann der Schwester, der Schwager.

Der Schwestermord, —es, Mz. —e, der Mord, die Ermordung einer Schwester.

Der Schwestermörder, —s, Mz. gl. einer der einen Schwestermord begehet oder begangen hat.

Schwestern, v. intrs. schwesterlichen Umgang pflegen, wie Schwestern mit einander leben, einander behandeln, sich Schwester nennen. In engerer Bedeutung, sich als Schwester in eine Schwesterschaft, in ein Kloster begeben. Bei Oberlin. D. Schwestern.

Das Schwesterpaar, Schwesternpaar, —es, Mz. —e, ein Paar Schwestern in Gesellschaft mit einander. „Das stolze Schwesternpaar.“ Benzel-Sternau.

Die Schwesterschaft, Mz. —en. 1) Das Verhältniß zwischen zwei Personen, da die eine die Schwester der andern ist, gewöhnlich aber nur zwischen solchen Personen, welche sich in weiterer und uneigentlicher Bedeutung Schwestern nennen; ohne Mehrzahl. 2) Mehrere Personen, welche sich unter einander Schwestern nennen, oder auch von Andern Schwester genannt werden, zusammgenommen. So giebt es in der Römischen Kirche Schwesterschaften, wie es Brüderschaften in derselben giebt.

Die Schwesterschar, Schwesternschar, Mz. —en, eine Schar oder die Schar von Schwestern.

— und schnell schlingt sich die Schwesternschar
In einen Tanz — — Wieland.

Die Schwesterzunft, Mz. —zünfte, eine Zunft, engere Verbindung von Personen, welche sich Schwestern nennen. So werden in der folgenden Stelle unter der geneunten Schwesterzunft die neun Musen verstanden.

— — Dies hat der Kastalinnen
Geneunte Schwesterzunft so glücklich enden können. P. Flemming.

Die Schwesterseele, Mz. —n, eine verschwisterte Seele, eine Seele, welche einer andern an Eigenschaften ꝛc. gleich oder doch ähnlich ist; wie auch, eine Person mit solcher Seele.

Schwesterseele, zage nicht,
Wenn dein Herz gleich sterbend bricht. Meißner.

Der Schwestersinn, —es, Mz. u. der Sinn, die Sinnesart, Denkart einer Schwester, wie sie einer Schwester ziemet. Heynatz.

Der Schwestersohn, —es, Mz. —söhne, s. Schwesterkind.

Die Schwesterstimme, Mz. —n, die Stimme einer Schwester, wie auch eine Stimme, welche gleichsam die Schwester einer andern, ihr ganz ähnlich ist. „Eine Schwesterstimme nahm das Wort auf.“ Herder.

Die Schwestertochter, Mz. —töchter, s. Schwesterkind.

Die Schwestertreue, o. Mz. die schwesterliche Treue, die Treue, Liebe und Freundschaft einer Schwester.

Der Schwestertreu' Gelübde — A. W. Schlegel.

1. † **Die Schwette**, Mz. —n, die Handlung, da man schwadert, d. h. Wasser vergießt, mit Wasser wäscht. In engerer Bedeutung, die Handlung, da man die Schafe und Opferthiere wäscht. Frisch.
2. † **Die Schwette**, Mz. —n, in Ostfriesland, 1) die Grenze, auch, das Grenzzeichen. 2) Das Nachbarrecht.

† **Schwetten**, v. ntr. mit haben, in Ostfriesland, angrenzen.

* * **Schwettern**, v. ntr. mit haben, schwadern; wie auch, schlottern.

* * **Der Schwetterstein**, —es, Mz. —e, ein Stein, in welchem Wasser eingeschlossen ist, welches darin schwettert oder schlottert, wenn man ihn bewegt. Bei Frisch.

† **Der Schwettgenoß**, —ssen, Mz. —ssen, in Ostfriesland, der Grenznachbar.

X **Schwi!** s. Hott.

* * **Schwichen, Schwicken**, s. Schwiken.

Schwichten, v. trs. s. Schwichtigen.

X **Schwichtigen**, v. trs. zum Schweigen bringen, schweigen machen; eigentlich und uneigentlich, auch schwichten; im Nibelungen Liede B. 7527 auch schwiften. Üblicher ist es in dem zusammengesetzten beschwichtigen. S. d. D. Schwichtigen, D. —ung.

Der Schwichtiger, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche schwichtiget, schweiget, wie auch uneigentlich, schweigen macht, besänftiget. „Schwichtiger meiner Leiden.“ Rosegarten. (R.,

Der Schwiebbogen, —s, Mz. gl. 1) Ein schwebender Bogen, ein gemauerter Bogen, die nach einem Bogen geschlossene Öffnung einer

Mauer. 2) Ein mit einem solchen Bogen bedeckter Raum. So nennt man den in einer Mauer vertieft angebrachten Bogen, z. B. in Kirchhofmauern ꝛc. Schwiebbogen. Im N. D. heißt ein solcher Bogen auch Schwiedbogen, beim Dasypodius Schwielbogen, beim Serrarius Schmiegebogen, beim Chyträus Schwichbogen.

† Die Schwiegel, s. Schwegel.

† Der Schwieger, —s, Mz. gl. der Schwager, wie auch, der Schwiegervater. Die Schwiegerinn, die Schwägerinn, wie auch, die Schwiegermutter.

† Die Schwieger, Mz. —n, die Schwiegermutter. »Die Schwieger ist wider die Schnur« Mich. 7, 6.

Jole sprach zur Alkmene, die blühende Schnur zu der Schwieger. Voß.

Die Schwiegeráltern, Ez. u. die Ältern des Mannes einer Frau in Bezug auf die Frau, oder umgekehrt die Ältern der Frau, der Schwiegervater und die Schwiegermutter zusammengenommen.

Das Schwiegerkind, —es, Mz. —er, der Schwiegersohn oder die Schwiegertochter. Die Schwiegerkinder, Schwiegersöhne und Schwiegertöchter zusammengenommen.

Die Schwiegermutter, Mz. —mütter, die Mutter des Ehemannes in Bezug auf seine Frau, oder umgekehrt die Mutter der Frau, in Bezug auf den Mann; im O. D. auch die Schwieger und Schwiegerinn. So auch der Schwiegervater, im O. D. der Schwäher, ein solcher Vater.

Schwiegermütterlich, adj. u. adv. der Schwiegermutter gehörend, wie auch, einer Schwiegermutter gemäß, nach Art einer Schwiegermutter ꝛc. Das schwiegermütterliche Vermögen. Die schwiegermütterliche Liebe.

Der Schwiegersohn, —es, Mz. —söhne, der Ehemann der Tochter eines Vaters oder einer Mutter, in Bezug auf diese letzten.

Die Schwiegertochter, Mz. —töchter, die Ehefrau des Sohnes eines Vaters oder einer Mutter, in Bezug auf diese letzten.

Der Schwiegervater, —s, Mz. —väter, s. Schwiegermutter.

Schwiegerväterlich, adj. u. adv. dem Schwiegervater gehörend, wie auch, einem Schwiegervater gemäß, nach Art eines Schwiegervaters. »Damit ging er wieder zur schwiegerväterlichen Mühle hinab.« Benzel-Sternau.

Die Schwiele, Mz. —n; Vw. das —chen, eine erhobene Stelle in der Haut, wo sie dick und hart ist. »An der Brust hat das Thier (das Kameel) eine große Schwiele, vier kleinere an den Vorderbeinen und zwei an den Hinterbeinen, welche Schwielen ihm zum Aufstemmen dienen, wann es sich niederlegt und aufsteht.« Funke. Von vieler harter Arbeit Schwielen in den Händen bekommen. In der Naturbeschreibung ist die Schwiele eine besondere Abart des Zahnes am Schlosse einer Muschelschale, indem zwei schmale Rippen, welche in dem Mittelfelde der Innenseite angewachsen sind, mit der Spitze nach dem Hintertheile der Muschel zu sich zusammen neigen, nach innen aber sich von einander entfernen (Callus). Illiger. Im Bergbaue nennt man auch Nieren im Schiefer, welche sich von demselben losgegeben haben, Schwielen. In engerer Bedeutung, eine lange aufgelaufene Stelle der Haut, welche von Schlägen mit Peitschen, Ruthen ꝛc. entstehen.

† Schwielen, v. ntr. mit sein, schwellen, auflaufen. Fulda.

Das Schwielenhorn, —es, Mz. —hörner. 1) Ein schwieliges Horn. 2) Eine Art Posaunen- oder Trompetenschnecken (Buccinum callosum).

Die Schwielenspindel, Mz —n, bei Müller, die vierte Ordnung der Kinkhörner oder Posaunenschnecken, welche an der Spindel eine dicke schwielenartige umgeschlagene Lippe haben; bei Andern Dosenschnecken, Kofferhörnchen.

Schwielicht, adj. u. adv. einer Schwiele in der Haut ähnlich.

Schwielig, —er, —ste, adj. u. adv. Schwielen habend, mit Schwielen versehen. Eine schwielige Haut. Einen schwielig hauen. Daher die Schwieligkeit, der Zustand eines Dinges, da es schwielig ist. Die Schwieligkeit der Haut. Die Schwieligkeit der Augenlieder, eine Augenkrankheit.

† Die Schwiem, Mz. u. im Holsteinschen, die Ohnmacht. In die Schwiem fallen, ohnmächtig werden. Schütze.

Der Schwiemschlag, —es, Mz. u. in der Schifffahrt, von den Schiffen, welche im Schwiemschlage liegen, wenn sie beim Wenden gerade in den Wind gebracht werden und so gleichsam schwimmen, d. h. ungewiß zu sein scheinen, ob sie nach der einen oder nach der andern Seite abfallen sollen.

† Schwiemen, v. ntr. mit haben, schweimen.

† Schwiepen, v. trs s. Schwippen 4).

† Die Schwieping, Schwepping, Mz. —en, in der Schiffersprache, 1) das spitz zulaufende Ende eines gespitzten Taues. S. Schweppe. 2) Eine starke Latte, welche die obersten Auflanger oder Enden eines Spannes auf eine Zeitlang zusammenhält.

† Der Schwiepingstopper, —s, Mz. gl. in der Schiffersprache, Stopper, welche bloß aus einer Schwieping bestehen.

Die Schwier, o. Mz. im N. D. 1) die Wendung, der Schwung. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch Anstand, Geschmack, Pracht ꝛc. wie auch, prächtiges Gefolge ꝛc. 2) Im Holsteinschen, ein Trinklied. Schütze.

† Der Schwierbruder, —s, Mz. —brüder, im N. D. einer der ausgehet zu saufen und zu schwärmen; auch der Schwiergeist. Richey.

† Schwieren, v. intrs. im N. D. 1) Herumfliegen, schwärmen, in Liefland, von einem Orte zum andern schlendern. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, in Sause und Brause leben, ausgehen zu saufen. 2) Nach Fulda auch, wimmeln. D. Schwieren.

1. Schwierig, —er, —ste, adj. u. adv. schwer, mit schweren, beschwerlichen Umständen verbunden. Eine schwierige Sache. Ein schwieriges Unternehmen. Schwierig sein. »Bergvölker sind unbezwingbar wegen der Felswände und des engen schwierigen Zugangs.« Meister. Ein schwieriger Mensch, welcher bei jeder Sache schwere und bedenkliche Umstände zu sehen glaubt oder sie macht. Er ist so schwierig sich dazu zu entschließen, seine Erlaubniß dazu zu geben ꝛc.

Im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke —
Der Bau'r in Waffen — alle Stände schwierig — Schiller.

Unrichtig schreibt man schwürig. »— auch schon die Hälfte seiner Unterthanen war schwürig, und die Unruhigen im Volke ꝛc.« Meißner. (N.)

2. Schwierig, adj. u. adv. von schwären, schwärend, wie auch, geschworen. Ein schwieriger Finger. Nicht gut schreibt man schwürig, ob man gleich Geschwür sagt und schreibt.

3. † Schwierig, adj. u. adv. im N. D. besondern Schwung und Anstand habend, feierlich, prächtig, pomphaft. S. Schwier.

Die Schwierigkeit, Mz. —en. 1) Der Zustand einer Person und Sache, da sie schwierig ist; ohne Mehrzahl von 1. Schwierig. 2) Dasjenige was eine Sache schwer, schwierig macht, was die Anwendung großer Kräfte und Hülfsmittel erfodert; zum Unterschiede von Hinderniß, d. h. etwas, das einer Wirkung überhaupt entgegensteht und sie unmöglich macht oder zu machen sucht. Die Sache hat manche Schwierigkeiten. Schwierigkeiten bei einer Sache finden. Alle Schwierigkeiten und Hindernisse bei Seite schaffen. »Die Landreise von Europa nach Indien hat nur große, schwer zu überwindende Schwierigkeiten, die Seereise durch das Eismeer hat nicht bloß Schwierigkeiten, es setzen sich ihr Hindernisse in den Weg, die sie nach dem Urtheile gelehrter Geographen (Erdbeschreiber), ganz unmöglich machen.« Eberhard. Dann auch, Einwendung, Bedenklichkeit, welche ein schwieriger Mensch bei einer Sache macht oder hat und sie dadurch schwierig, schwer macht. Schwierigkeiten machen. 3) † Die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie schwierig ist; ohne Mehrzahl, von 3. Schwierig.

○ Die Schwierigkeitshege, o. Mz. die Hege oder das Hegen, d. h.

das Machen vieler Schwierigkeiten. „Gedankenjagd und Schwierigkeitshege, das ist dein Lieblingswesen ꝛc.“ Benzel-Sternau.

Der Schwierigkeitsmacher, —s, Mz. gl. ein Mensch, welcher bei jeder Sache Schwierigkeiten macht. „Man haßt die Schwierigkeitsmacher.“ C.

† Die Schwießkirsche, Mz. —n, die Twieselkirsche.

† Der Schwift, —es, Mz. —e, im N. D. ein Ding, welches schwebet. Dann, ein kleiner magerer Mensch.

Schwiften, v. trs. s. Schwichtigen.

Schwigten, v. intrs. u. trs.. in der Schifffahrt, zwei schon gespannte Taue vermittelst einer Leine, welche im Zickzack von einem dieser Taue zum andern führt, zusammenziehen und dadurch noch mehr spannen und mit einander befestigen. Röding. D. Schwigten.

Die Schwigting, Mz. —en, die Schwigtlien. Die Schwigtingen der Puttingtaue, diejenigen Taue, womit die Wanten der untersten Masten unter dem Mars in der Höhe der Wursten geschwigtet oder zusammengezogen werden, so daß die Wanten der einen Seite des Mastes mit den Wanten der andern Seite verbunden sind. Röding.

Die Schwigtlien, Mz. —en, in der Schifffahrt, die Lien, mit welcher zwei schon gespannte Taue geschwigtet oder zusammengezogen werden; auch Schwigting, Scherlien, Schwigten.

Die Schwigtsarwing, Mz. —en, in der Schifffahrt, drei bis fünf Sarwingen, welche in der Gestalt eines Hahnenfußes von der großen Raa vor dem großen Segel nach dem Deck hinuntergehen, wo sie zusammen durch eine daselbst befestigte Rausch fahren und mit einer Talje angesetzt werden.

† Der Schwik, —es, Mz. u. der Betrug. Fulda.

† Schwiken, v. I) ntr. mit haben, im N. D. ohnmächtig werden. II) trs. betrügen. Fulda.

† Die Schwilbe, Mz. im Bergbaue, eine taube leere Bergart. Frisch.

* * Schwilkern, s. 2. Schwelken.

Der Schwimmaron, —s, o. Mz. der Pint, s. d. (Orontium aquaticum L.).

Die Schwimmblase, Mz. —n, eine mit Luft gefüllte Blase im Bauche der Fische, vermöge welcher sie sich im Wasser auf und niederbewegen können, je nachdem sie Luft in dieselbe oder aus derselben lassen, die Fischblase. Eben so nennt man Schwimmblase gewöhnlich getrocknete und aufgeblasene Harnblasen von geschlachteten Rindern ꝛc. welche man im Wasser unter den Armen befestiget, um mit Hülfe derselben über dem Wasser zu bleiben und zu schwimmen.

Der Schwimmbruch, —es, Mz. —brüche, im N. D. ein auf dem Wasser gleichsam schwimmender Bruch, d. h. ein gleichsam schwimmendes von Wasser umgebenes sumpfiges Stück Land.

Schwimmen, v. ntr. u. intrs. unregelm unl. verg. Z. ich schwamm; geb. Form, ich schwämme; Mittelw. d. verg. Z. geschwommen; Befehlw. schwimm oder schwimme, mit haben und sein. 1) Von flüssigen Körpern, sich auf einer Fläche hinbewegen, und noch mehr, sich in Menge verbreiten. Das Blut schwimmt auf dem Boden, wofür man auch wol vom Boden sagt, er schwimme von Blut. Die Thräne schwimmt im Auge, wenn sie das Auge erfüllt, ehe sie niederrinnt.

Ungesehen rinn' die Thräne,
Die im trüben Auge schwimmt. Mirow. (R.)

2) Von einem flüssigen Körper, besonders auf der Oberfläche desselben getragen und auf demselben fortbeweget werden, wie auch als intrs. sich in und auf einer Flüssigkeit schwebend erhalten und fortbewegen Als ntr. wird es nur von unbelebten Körpern, als intrs. von belebten Wesen gebraucht, und zwar mit haben, wenn überhaupt nur ein Getragen- und Bewegtwerden auf einer Flüssigkeit bezeichnet werden soll, mit sein aber, wenn man die Richtung oder das Ziel der Bewegung in und auf einer Flüssigkeit ausdrucken will. Holz hat von jeher auf dem Wasser geschwommen, Kupfer aber hat seitdem erst auf dem Wasser geschwommen, nachdem man es in dünne Bleche schlagen und große Pfannen oder kleine Fahrzeuge (Pontons) daraus zusammenzusetzen gelernt hatte. Das Brett ist ans Ufer geschwommen. Ich habe eine Stunde lang geschwommen. Ich bin ans Ufer, ich bin über den Fluß und wieder zurück geschwommen. Schwimmen lernen, sich willkührlich und kunstmäßig in tiefem Wasser ohne den Grund zu berühren bewegen lernen. Schwimmen können wie ein Fisch. Auf dem Bauche, auf dem Rücken, auf der Seite schwimmen. Geschwommen kommen, schwimmend nahen, näher kommen.

Und kommt es an den Strand geschwommen. Gellert.

Ein schwimmendes Blatt, in der Pflanzenlehre, ein Blatt, welches mit seinem Stiele wächst bis es die Oberfläche des Wassers erreicht und auf derselben schwimmt, d. h. vom Wasser getragen wird. In weiterer Bedeutung und dichterisch nennt man auch das Getragenwerden von der Luft, das Schweben und Bewegen in derselben, besonders wenn es sanft ist, ein Schwimmen, in welcher Bedeutung es schon frühzeitig gebraucht wurde. So heißt es in dem Lobgedichte auf den heiligen Anno vom Adler:

Her swemit obin ce cierin,

d. h. et schwimmet in der Höhe zierlich. „Der Mond schwamm einsam in einem reinen Blau.“ J. P. Richter. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung ist schwimmen auch (1) von einem flüssigen Körper so umgeben oder bedeckt sein, daß es scheint, als schwimme es in demselben, als werde es von demselben getragen. Eine Speise schwimmt in Butter, wenn sie mit weicher Butter angemacht und von zerlassener Butter ganz umgeben ist. In seinem Blute schwimmen, in seinem in großer Menge verlornen Blute liegen. In seinen Thränen schwimmen. Das Auge schwimmt in Thränen, wenn es von häufig fließenden Thränen ganz benetzt und eingehüllt ist. Der Boden schwimmt in Blut, ist ganz mit Blute bedeckt. — und ganz der Boden in Blut schwamm. Voß.

Noch uneigentlicher nennt man das Befinden in einem Zustande der Fülle, des Überflusses, oder bei welchem ein hoher Grad Statt findet, ein Schwimmen in demselben. Im Weine schwimmen, ihn in solchem Überflusse haben und trinken, daß man gleichsam in demselben schwimmet oder schwimmen könnte. In Freude schwimmen, in lauter Freude leben, derselben in Überfluß und in hohem Grade genießen. Mein Herz schwimmt tief in Leid. Weiße.

Ein schwimmendes Gebirge, im Bergbaue, ein sumpfiges, morastiges. Eine schwimmende Mauer, im Wasserbaue, diejenige Mauer, welche innerhalb eines Wasserbehälters aufgeführet und von der wahren Mauer durch eingestoßenen Thon in gewisser Breite abgesondert ist. (2) △ Sanft und wellenförmig sich bewegen oder in solcher Bewegung sein.

Und Zephyr schwimmt auf Saaten als auf Wellen. Kleist.
Zwei Schnüre kleiner Perlen schwammen
Um einen Hals von weichem Elfenbein. Engelschall. (R.)

D. Schwimmen.

Der Schwimmer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche schwimmet, besonders, welche die Kunst zu schwimmen versteher. Ein guter, geschickter Schwimmer sein. „Ein Schwimmer breitet seine Hände aus zu schwimmen.“ Es. 25, 11. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man Schwimmer, 1) den Schwimmkäfer. S. d. 2) Den Lerchenfalken, weil er in der Luft schwimmet oder schwebet. 3) Die dritte Gattung der Meerpferde (Pegasus natans L.). 4) Eine Pflanze, welche im Wasser wächst und schwimmt (Aponogeton L.). Der Schwimmer mit doppelter Ähre (Aponogeton distachyon) in Bächen auf dem Kap. Die Blumen riechen sehr angenehm, und man speiset ihre in Asche gebösteten Zwiebeln. Der Schwimmer mit einfacher Ähre, oder der schwimmende Eidechsenschwanz in den Indischen und Malabarischen Gewässern (Aponogeton monostachyon). 5) Ein in Riemen hangender bedeckter Wagen wird ein Schwimmer genannt, wegen der schaukelnden Bewegung; auch Schwemmer. 6) Eine Hohlmünze (Bracteat), vielleicht

weil sie wegen ihrer Dünne und Leichtigkeit auf dem Wasser schwimmen könnte. Bei Oberlin, welcher auch Schwämming dafür angeführt hat.

Die Schwimmfeder, Mz. —n, die Federn gleichsam der Fische, d. h. die Flossen, mit welchen sie schwimmen.

Der Schwimmfuß, —es, Mz. —füße, ein zum Schwimmen eingerichteter Fuß. Dergleichen sind die Füße der Wasserthiere, an deren Füßen die Zehen mit einer Haut, der Schwimmhaut, verbunden sind, so daß sie sich derselben als Ruder bedienen können.

Der Schwimmgürtel, —s, Mz. gl. ein von sehr leichtem, das Gewicht eines damit verbundenen Körpers gleichsam erleichterndem Stoffe, z. B. von Korkholz oder von Leder und mit Korkholz oder mit Schläuchen und Blasen versehener Gürtel, welchen man um den Leib befestiget um im Wasser schwimmen zu können. Eine von solchem Stoffe gemachte oder mit solchen Stoffen versehene Kleidung nennt man ein Schwimmkleid.

Die Schwimmhaut, Mz. —häute, s. Schwimmfuß.

Der Schwimmkäfer, —s, Mz. gl. eine Art kleiner Käfer, welche man häufig auf stehenden Wassern findet, auf deren Oberfläche sie mit großer Schnelligkeit schwimmen und bei Sonnenschein stets in Wirbel umdrehen (Gyrinus L.); auch Schwimmer, Drehkäfer, Taumelkäfer, Flohkäfer, Wasserfloh, Wasserläufer.

Das Schwimmkleid, —es, Mz. —er, s. Schwimmgürtel.

Die Schwimmkrähe, Mz. —n, ein zum Geschlecht der Wasserraben gehörender Vogel, welcher diesem ähnlich aber viel kleiner ist, im nördlichen Europa (Pelecanus graculus L.); auch Wasserrabe, Seekrähe, Seeheher, Krähenpelikan.

Die Schwimmkunst, Mz. —künste. 1) Die Kunst zu schwimmen, im Wasser sich schwebend erhalten und nach Willkühr bewegen zu können; ohne Mehrzahl. 2) Ein Kunststück, eine künstliche Bewegung, Verrichtung eines Schwimmenden im Wasser.

Der Schwimmkünstler, —s, Mz. gl. einer der sowol zu schwimmen als auch Künste im Schwimmen zu machen versteht.

Die Schwimmschnecke, Mz. —n, eine schwimmende Schnecke. In engerer Bedeutung, eine Art Schnecken mit gewundener bauchiger unten etwas platter Schale, mit halbrunder Mündung und quer vorliegender, abgestumpfter und etwas platter Spindellefze (Nerita L.); auch Halbemondschnecke. Die bläuliche Schwimmschnecke an den Ufern von Tranquebar (Nerita glaucina L.); auch das Auge der Nachteule. Die gesprenkelte Schwimmschnecke, auf den Molukken (N. grossa s. turdus); auch Krammetsvogel. Die glatte Schwimmschnecke, in Ostindien (N. polita L.). Das Rothauge, der Eierdotter, das Rebhuhn ꝛc sind Namen anderer Arten von Schwimmschnecken. S. diese.

Die Schwimmschule, Mz. —n. 1) Eine Schule, d. h. eine Anstalt, wo die Schwimmkunst durch geschickte Schwimmer gelehrt wird. 2) Ein Ort, eine Gegend, wo man schwimmen lernt, wie auch, wo man sich im Schwimmen übt. »(See) der zwischen Ufern und Inseln vielfacher Windung unter Felsen und Bäumen unsere Schwimmschule war.« Meyer.

Der Schwimmschwanz, —es, Mz. —schwänze, ein zum Schwimmen dienender, das Schwimmen erleichternder Schwanz. So heißt ein zu beiden Seiten mit steifen gleichlaufenden Haaren dicht besetzter Schwanz mancher Zifer, das Schwimmen zu befördern, Schwimmschwanz (Cauda natatoria). Illiger.

Der Schwimmstein, —es, Mz. —e, ein schwimmender Stein. Uneigentlich werden die Gehirnkorallen, wenn sie von den Felsen losgehen und durch die Meereswellen hin- und hergeworfen werden daß sich die Blätter abschälen und nur das innere Wesen übrig bleibt, wo sie dann leichter geworden auf dem Wasser schwimmen, Schwimmsteine genannt.

Das Schwimmthier, —es, Mz. —e, ein schwimmendes Thier, besonders ein Thier, dessen Körper so eingerichtet ist, daß es im Wasser gut schwimmen kann, welches z. B. Schwimmfüße, eine Schwimmblase, Flossen ꝛc. hat. »Man würdigte den Triton zum dienstbaren Schwimmthiere herab.« Funke. (R.)

Der Schwimmvogel, —s, Mz. —vögel, ein Vogel, welcher schwimmet, schwimmen kann. In der Naturbeschreibung nennt man die dritte Ordnung der Vögel Schwimmvögel, welche diejenigen Vögel begreift, deren Schnabel mit einer dünnen Oberhaut überzogen und an der Spitze meist mit einem nagelförmigen Ansatze versehen ist, und welche Schwimmfüße haben (Anseres), zum Unterschiede von Sumpfvögeln, Landvögeln, Raubvögeln ꝛc. Es gehören darunter die Gänse, Enten, Taucher, Meven ꝛc.

Das Schwimmzeug, —es, Mz. u. allerlei zum Schimmen nöthiges Zeug, Geräthschaften, z. B. Schwimmgürtel, Schwimmblasen, Schläuche ꝛc. Fronsperg.

* * Der Schwin, —es, Mz. u. der Dampf. »twanc er das orse vf ein lovf so vaste das nider trovf vs siner hute swin vnn sweis.« Konrad v. Würzburg, Troj. Krieg.

* Schwind, adj. u. adv. 1) Geschwind.

Und irdisch gut so swind minnet. der Renner Haugs v. Trimberg V. 4863.

2) * Ernsthaft. Hulsius. 3) * * Sorglich, gefährlich. Hulsius. In einer Stelle des Renners Haugs von Trimberg, V. 5064:

Wir sehen die jungen mit den alten
So swind un laider ir gut behalten,

erklärt es Lessing in einem unvollendeten Wortverzeichnisse zu einer von ihm angefangenen Abschrift dieses Gedichtes durch arglistig.

Der Schwind, —es, Mz. u. der Zustand, oder Zufall, da etwas, z. B. ein Glied schwindet. S. Schwund.

Die Schwindblume, Mz. —n, der Name einer Gattung Pflanzen aus der Familie der Binsen (Helonias L.).

Die Schwinde, Mz. —n. 1) Die Flechte auf der Haut, die Schwindflechte, weil sie sich geschwind ausbreitet. 2) Eine Art Milben, welche sowol die Flechte als Krätze verursachen sollen. (Acarus scabiei L.).

I. Der Schwindel, —s, Mz. gl. derjenige Zustand, da sich Alles im Kopfe und vor den Augen im Kreise zu drehen scheint, wo man nichts deutlich erkennet und wo man oft eine Zeitlang seines völligen Bewußtseins nicht mächtig ist; im N. D. Swimel, Swimelheit, Schwimnisse, auch Drüsel, Trisel, Duselen, Doß, in Schwaben Tobel. Der Schwindel der Schafe, eine Krankheit der Schafe, die Drehkrankheit. Den Schwindel bekommen, haben. Vom Schwindel befallen werden. Besonders dieser Zustand, sofern er eintritt, wenn man sich in einer großen Höhe befindet, von welcher man hinabsiehet, und von welcher man hinabzustürzen fürchtet. Ohne Schwindel kann man da nicht hinabsehen. Uneigentlich gebraucht man Schwindel für unbesonnene Art zu handeln und einzelne Handlungen, Entwürfe dieser Art, ungegründete Vorspiegelungen, welche man gleichsam im Schwindel, wo man seiner selbst nicht mächtig ist, unternimmt, macht. Das ist nichts als Schwindel. Er macht nur Schwindel.

2. Der Schwindel, —s, Mz. u. s. Schwingel.

○ Die Schwindelaussicht, Mz. —en, eine Aussicht, bei welcher einem schwindelt. Kosegarten. (R.)

Die Schwindelbeere, Mz. —n. 1) Die Tollbeere oder Tollkirsche (Atropa belladonna L.). 2) Die Schlingbeere und ihr Baum, welcher sie trägt (Viburnum lantana L.).

△ Das Schwindeldunkel, —s, o. Mz. das Dunkel, die Dunkelheit vor den Augen, welche eintritt, wenn man vom Schwindel ergriffen wird.

— und Schwindeldunkel umfloß ihn. Sonnenberg.

Der Schwindeler oder Schwindler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche schwindelt, Schwindeleien macht; z. B. ein Kaufmann, der sich thörichten Unternehmungen überläßt.

Die Schwindelei, Mz. —en, das Verfahren eines Schwindlers, da er unausführbare, unüberlegte und täuschende Entwürfe, Pläne, Vorspiegelungen machet. Das sind Schwindeleien.

Der Schwindelgeist, —es, Mz. —er. 2) Ein Geist, d. h. eine Neigung, Fertigkeit zu schwindeln.

— — Stracks übermannt den Alten
Ein Schwindelgeist, er kann sich Tanzens nicht enthalten. Wieland.
— — ich weiß nicht welch
Ein Schwindelgeist die ganze Stadt ergriffen. Schiller.

2) Ein Mensch mit einem solchen Geiste, ein Schwindler. Er ist ein Schwindelgeist.

Der Schwindelhafer, —s, o. Mz. 1) S. Schwingel. 2) S. Schwindelkorn 1).

Schwindelhoch, adj. u. adv. so hoch daß man beim Anblick der Höhe oder beim Schauen von der Höhe hinab schwindelt. „Ein schwindelhohes Zimmer.“ Wafer. (R.)

Die Schwindelhöhe, Mz. —n, eine Schwindel erregende Höhe, auf welcher man schwindelt; wie auch ein solcher hoher Ort.

Überall stehst du auf Schwindelhöh' — Sonnenberg.

Schwindelig, Schwindlig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Den Schwindel habend, vom Schwindel befallen; eigentlich und uneigentlich, im N. D. sweimelig, swimelig, bedwelmt, diwisk, dösig, dussen, beduss-sen, in O. D. wirbelig, in Schwaben tobelig. Schwindelig werden. Mir wird schwindelig. Ich bin schwindelig, sowol, ich habe den Schwindel, als auch, ich werde leicht schwindelig.

Wer heißt oft groß? der schnell nach Ehre klettert,
Den Kühnheit hebt, die Höhe schwindlig macht. Hagedorn.

Ein schwindeliger Mensch, uneigentlich, ein Mensch, welcher Schwindeleien macht; dann auch, von Schwindelei zeugend. Ein schwindeliger Plan. 2) Schwindeln machend, Schwindel erregend. Eine schwindelige Höhe.

Am Abgrund leitet der schwindlichte (schwindlige) Steg. Schiller. „Krates ist zwar keiner schwindlichten (schwindligen) Leidenschaft fähig.“ Wieland. Davon die Schwindligkeit, der Zustand eines Dinges, da es schwindelig ist.

Der Schwindelkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein schwindelnder Kopf, ein vom Schwindel eingenommener Kopf; eigentlich und uneigentlich. Was mag er wieder in seinem Schwindelkopfe haben? 2) Ein Mensch mit solchem Kopfe, welcher sein selbst nicht ganz mächtig, unbesonnene, unausführbare Entwürfe, Versprechungen macht ꝛc. Er ist ein Schwindelkopf. „Und so gehet es, wenn man zu viel Nachsicht gegen euch junge Schwindelköpfe hat.“ Wieland.

Schwindelköpfig, adj. u. adv. einen Schwindelkopf habend, ein Schwindelkopf seiend. „Wenn er seinen Ruf in die Gewalt eines schwindelköpfigen Weibes gäbe.“ Örtel.

Das Schwindelkorn, —es, Mz. —körner. 1) Der gemeine Lolch oder Sommerloch (Lolium temulentum L.); auch Schwindelhafer, betäubender Lolch, Taumellolch ꝛc. wegen seiner Taumel erregenden Eigenschaft. 2) Der Koriander (Coriandrum sativum L.); auch Schwindelkraut. 3) Der Schwanzpfeffer (Piper cubeba L.).

Das Schwindelkraut, —es, Mz. —kräuter, ein Schwindel erregendes Kraut. In engerer Bedeutung ein Name 1) des Koriander's. 2) Der Gemsenwurz, weil man sie für ein gutes Mittel wider den Schwindel hält; auch Schwindelwurz.

Der Schwindelmacher, —s, Mz. gl. einer der Schwindel macht, ein Schwindler.

Das Schwindelmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel gegen den Schwindel; ein solches Pulver, das Schwindelpulver.

Schwindeln, v. I) ntr. mit haben, das Verkleinungswort von schwinden, schnell im Kreise bewegt werden.

Ach der Liebende war wie in Eden, es schwindelten Himmel
Um ihn und in ihm — — Sonnenberg.

In engerer Bedeutung, den Schwindel bekommen, den Schwindel haben; im N. D. swimeln, sweimeln. Ich schwindele auf dieser Höhe.

— — so bald dir vom Seegang
Nicht mehr wackelt der Fuß, länger nicht schwindelt der Kopf.
Baggesen.

Gewöhnlich läßt man das Wort Kopf weg und sagt bloß, mir schwindelt, ich werde schwindelig, ich bekomme, ich habe den Schwindel.

Der Feige schwindelte vor der zu steilen Höhe. Ungen. „Diese Höhe, von welcher ich mit Schwindeln hinblickte.“ Sonnenfels. Zuweilen auch mit dem vierten Falle, mich schwindelt. (R.) II) intrs. Schwindeleien machen, unbesonnene, unausführbare Entwürfe, Pläne, Versprechungen machen ꝛc. Er schwindelt. III) trs. 1) Schwindeln machen. Eine schwindelnde Höhe, welche schwindeln macht, auf welcher man schwindelt. 2) Als ein Schwindler sprechen, handeln. Was schwindelt er nur wieder? besonders in dem zusammengesetzten vorschwindeln. Einem etwas vorschwindeln. S. d. — D. Schwindeln.

Das Schwindelpulver, —s, Mz. gl. s. Schwindelmittel.

Die Schwindelsucht, o. Mz. die Sucht zu schwindeln, Schwindeleien zu machen.

Schwindelsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. mit der Schwindelsucht behaftet, wie auch, Schwindelsucht verrathend, davon zeugend. „Erstlich verwundert mich seines schwindelsüchtigen Geistes.“ Emser. (R.)

Die Schwindelwurz, o. Mz. die Gemsenwurz. S. d. und Schwindelkraut 2).

Schwinden, v. ntr. unregelm.; unl. verg. Z. ich schwand; geb. F. ich schwände; Mittelw. verg. Z. geschwunden; Befehlw. schwinde, mit sein. 1) Schnell im Kreise bewegt werden, und in engerer Bedeutung schwindeln, ehemahls auch geschwinden.

Mit dem fuoz es den loeven sluog
An sin stirnen das im geswant. Boners Fabeln, 50.

Daher der Schwindel. In weiterer Bedeutung, schnell vorüber bewegt werden. Im N. D. sagt man noch, Alles schwinden oder schweinen lassen, Alles gehen lassen, Allem nachsehen, große Nachsicht zeigen. Am häufigsten gebraucht man es 2) uneigentlich (1) für, schnell aufhören zu sein oder in die Sinne zu fallen, vergehen, verschwinden. „Wenn der Priester siehet, daß das Eiterweiß schwindet.“ 3 Mos. 13, 39.

Aber er schwand, — weder gesehen noch gehört — Voß.
Als die sämmtliche Schar der geschwundenen Todten beherrschen. Derf.

Auch von unkörperlichen Dingen und Zuständen. „Das Auge der Welt neigt sich und geht unter, Farben ermatten und schwinden.“ Herder.

(Geister) Kamen wie werdender Tag und schwanden wie sinkender wieder. Sonnenberg.
Nun schwindet des Winters Gestalt. Hagedorn.
Und bald wäre die Kost und der Muth geschwunden den Männern. Voß.

Dichterisch auch mit dem dritten Falle. Einem schwinden, vor einem schwinden, verschwinden.

Nun schwand die Freiheit herrischem Machtgebot. Voß.

Einen Verdacht schwinden lassen, ihn fahren lassen, nicht länger Verdacht behalten, verschwinden.

Da das Herz der Genossen mir schwindet — Derf.

d. h. da es mir entgehet, da es von mir abgewandt wird. So auch von der Zeit, schnell vergehen.

— — bevor zwölf Tage geschwunden. Voß.

Da was auf diese Art schwindet, verloren gehet, so wird schwinden zuweilen auch für, verloren gehen gebraucht. An einer Foderung 20 Thaler schwinden lassen. (2) Allmählig und unmerklich an körperlichem Umfange abnehmen. Ziegel, irdene Gefäße ꝛc. schwinden

viel, wenn sie gebrannt werden. — Das Holz, die Bretter schwinden, wenn sie zusammentrocknen. Das Getreide schwindet, wenn es auf dem Schüttboden liegt. Ein Glied schwindet, z. B. eine Hand, wenn es an körperlichem Umfange und an Kraft immer mehr abnimmt und gleichsam abstirbt. In weiterer uneigentlicher Bedeutung überhaupt, vermindert werden, abnehmen.

— — und niemahls mehret sie Anwachs,
Nie auch schwindet die Zahl. — Voß.

Indessen fühl ich wohl (wol), daß meine Kräfte schwinden,
D. Schwinden. D. —ung. Canitz.

† Der Schwinderling, —es, Mz. —e, in Baiern, eine Maulschelle, Ohrfeige.

Die Schwindflechte, Mz. —n, s. Schwinde.

Die Schwindgrube, Mz. —n, eine Grube, in welche etwas schwindet, d. h. in welche etwas geworfen wird, oder in welche etwas sich ziehet, und dadurch dem Anblicke entschwindet. So nennt man eine Grube, in welche sich die Unreinigkeiten aus einem Hause ziehen und sammeln, eine Schwindgrube.

Der Schwindler, Schwindlig, s. Schwindeler und Schwindelig.

Die Schwindsucht, Mz. —en, eine langsame, allmählige mit Fieber verbundene Abzehrung des Körpers und Schwindung der Kräfte bis der Tod erfolgt (Tabes hectica). Eine Krankheit der Seidenwürmer, da sie nach der vierten Häutung so einkriechen und klein werden, als wären sie erst in der zweiten und dritten Häutung, und an welcher sie nach drei oder vier Tagen sterben, heißt ebenfalls die Schwindsucht. Uneigentlich nennt man das Abstehen und die Magerkeit der Bäume auch Schwindsucht. Im N. D. Swinste, Quimsucht. Die Auszehrung wird diese Krankheit genannt, wenn kein Fieber damit verbunden ist. Die Schwindsuchten sind hier zu Lande etwas Gewöhnliches.

Schwindsüchtig, adj. u. adv. die Schwindsucht habend, mit der Schwindsucht behaftet und, darin gegründet. Ein schwindsüchtiger Mensch. Schwindsüchtig sein. Ein schwindsüchtiger Husten. Davon die Schwindsüchtigkeit, der Zustand einer Person, da sie schwindsüchtig ist, wie auch die Beschaffenheit eines Zustandes ꝛc. da er schwindsüchtig ist, da er die Schwindsucht verräth.

Das Schwindsuchtmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel gegen die Schwindsucht (antihectisches Mittel), ein solches Pulver das Schwindsuchtpulver. Stieler.

Das Schwindsuchtpulver, —s, Mz. gl. s. Schwindsuchtmittel.

Die Schwindwurz, o. Mz. das Schellkraut (Chelidonium majus L.).

† Schwinen, v. ntr. mit sein; schwinden.

Der Schwing-arm, —es, Mz. —e, im Bergbaue, an einem Wassergöpel oder an einer Treibekunst, die kleine Schwinge, welche zwischen zwei Hauptschwingen des Feldgestänges steht und an beiden Enden eingescheret ist.

Die Schwinge, Mz. —n. 1) Die Handlung, da man schwinget; ohne Mehrzahl. In dieser Bedeutung, welche es haben kann, ist es eben nicht gewöhnlich. Desto gewöhnlicher aber ist es 2) für ein Werkzeug zum Schwingen, wo auch das Verkleinungswort Schwingchen, O. D. Schwinglein üblich ist. (1) Verschiedene Werkzeuge dieser Art in der Landwirthschaft, im Bergbaue ꝛc. So nennt man ein dünnes und etwas breites Brettchen, mit einem Stiele oder Griffe, den gebrechten Flachs und Hanf damit zu schwingen, d. h. die groben Fasern damit abzuschlagen, eine Schwinge. Bei den Seilern führt diesen Namen ein eisernes Werkzeug, womit sie den Hanf ausschwingen, welches der Schwingstock heißt, wenn es ein Stock ist, dessen man sich dazu bedienet. In der Lausitz nennt man auch noch ein anders eingerichtetes Werkzeug, welches unten und oben eine Schneide hat, um den Flachs vor dem Brechen damit vorzubereiten, eine Schwinge, auch einen Hilkner. Im Bergbaue nennt man die ausgearbeiteten Hölzer an den Wasserkünsten und Feldgestängen mit einem eisernen Zapfen in der Mitte sich darauf zu schwingen oder hin- und wiederzubewegen, wie auch, das Feldgestänge hin- und herzuschwingen, Schwingen. Eine liegende Schwinge, eine Schwinge an einem Treibgöpel, welche nicht senkrecht stehet, sondern wagerecht liegt. In den Papiermühlen sind die Schwingen die Stiele an den Stampfen, weil sie diese mit einem Schwunge heben. In den Walkmühlen sind die Schwingen, die an den Walkhämmern befindlichen 14 Fuß langen Arme, welche bei dem Walken von den Hebedaumen der Daumenwelle ergriffen und in Bewegung gesetzt werden. Bei den Strumpfwirkerstühlen heißen die in der Kupperlade beweglichen Stücke von dünnem Eisenbleche, Schwingen. Am bekanntesten ist unter dem Namen Schwinge, in der Landwirthschaft und in den Ställen eine runde oder länglichrunde von Ruthen geflochtene Wanne das Getreide und Futter darin zu schwingen und dadurch von Staub und Unreinigkeit zu befreien, und besonders das Futter, Körner und Häcksel mit Wasser darin zu mengen und durch Schwingen unter einander zu bringen, in welchem Falle sie bestimmter Futterschwinge genannt wird.

Es ist die Schwinge hier, durch die das Korn bleibt liegen,
Das gut und sauber ist, die Spreu und Staub verfliegen. Opitz.

Kleine Schwingen dieser Art gebraucht man auch zu anderm Behuf, z. B. Nähegeräthschaften darin zu haben, Geld hineinzuthun ꝛc. Die Geldschwinge. (2) Die starken Schwungfedern der Vögel besonders der Falken; dann △ der ganze Flügel selbst, wofür es besonders von großen sich hoch schwingenden Vögeln und in der höhern Schreibart gebraucht wird. Vergleiche Fittig und Flügel als den allgemeinsten Ausdruck.

Es hüpfen die Sänger des Waldes
Fröhlich empor und putzen die Schwingen. Zachariä.
Stark war sein hohes Lied,
Wenn es auf Adlers Schwingen
Zum Throne des Allmächtgen drang. Kleist.

So auch uneigentlich.

Eben hatte der weichende Winter von stürmischen Schwingen
Seine letzten Schauer von rieselndem Hagel geschüttelt. Zachariä.

Eben so vom Geiste, wobei an eine stärkere Willenskraft gedacht wird, welche sich zu höherer Vollkommenheit zu erheben sucht. Dagegen der bewegten Einbildungskraft nur Flügel beigelegt werden.

Wer Ketten trägt, wird durch die Ketten schlecht,
Die Sklaverei lähmt unsers Geistes Schwingen. Schiller.

(3) Eine Schaukel. (4) In der Landwirthschaft, z. B. in Sachsen, die breiten aus hartem Holze gemachten Sprossen, welche vorn, in der Mitte und hinter den Ober- und Unterbaum einer Wagenleiter in gleicher Weite auseinander und zugleich zusammenhalten; auch Sperrleisten, in Österreich Sperrhölzer, in der Wetterau Spangen. An einem Flußfahrzeuge ist die Schwinge das Querholz, welches am Ende des Fahrzeuges von einem Rande zum andern reicht und woran man das Seil bindet, vermittelst dessen es angehängt oder gezogen wird.

Der Schwingeblock, —es, Mz. —blöcke, der Block, das Gestell, auf und vor welchem der gebrechte Flachs und Hanf mit der Schwinge bearbeitet wird; auch der Schwingelblock.

Das Schwingebrett, —es, Mz. —er, ein Brett womit geschwungen wird. Bei der Zubereitung des Hanfes ist das Schwingebrett ein Werkzeug, welches die Gestalt eines umgekehrten Schämels hat, und woran der Hanf mit den Schwertern ausgeklopft wird. Vergl. Schwungbrett.

Der Schwingel, —s, Mz. u. 1) Eine Grasart, bei welcher die Blumendecke zweispelzig ist und die vielen Blüten eine kleine länglich runde Ähre bilden; die Spelzen der Blüte so wie die der Blumendecken sind scharf zugespitzt (Festuca L.); in einigen Gegenden Schwindel, in andern, kleines Riedgras. Der schwimmende Schwingel, Mannaschwingel, s. d. (Festuca fluitans L.). Der niederliegende S. (F. decumbens L.), auf trocknen Wiesen, unfruchtbaren Weiden. Der härtliche S. (F. duriuscula L.), der kleine

Hartschwingel, auf trockenen, sandigen Plätzen. Der erhabene Schwingel oder Wiesenschwingel, s. d. (F. elatior L.); der mäuseschwänzige S. (F. myurus L.), auf sandigen Plätzen ꝛc. Der rothe S. oder Hartschwingel (F. rubra L.) Der Schafschwingel s. d. (F. ovina L.), 2) Der Sommerlolch s. d. (Lolium temu-lentum L.).

Schwingen, v. I) ntr. unregelm. unl. verg. Z. ich schwang, schwung, geb. F. ich schwänge, schwünge, Mittelw. d. verg. Z. geschwungen. Befehlw. schwinge, mit haben, sich schnell und beschleunigend bewegen, besonders in einem Bogen um einen festen Punkt. Der Schwengel der Uhr schwingt in einer Minute 60 Mahl, er bewegt sich an einem festen Punkt 60 Mahl in einem Bogen hin und her, indem seine Bewegung nach dem Ruhepunkte hin durch die eigene Schwere beschleuniget wird. Eine schwingende Bewegung. Auch als rec. der Schwengel schwingt sich. Uneigentlich, eine gebogene Richtung nehmen und in solcher Richtung laufen, sich erstrecken.

Der hinter Reyn (Rhein) — — —
Der sich in rechten Reyn auch schwingt. H. Sachs (R.).
Die Wiese sich in Reyn auch schwingt. Derf. (R.).

II) trs. unregelm. in den beiden ersten Bedeutungen. 1) Schwingend, mit einem Schwunge bewegen. Etwas in der Hand schwingen, es in einem Bogen oder Kreise bewegen, indem die Hand und der Arm dabei selbst einen Bogen oder Kreis beschreibt, dessen fester Punkt oder Mittelpunkt der Punkt ist, wo der Arm in den Rumpf eingefugt ist. Den Arm schwingen. Die Fahne, die Lanze schwingen.

Und hui! war der Atride da und schwung
Den langen Speer — — Bürger (R.).

Und sie ergrimmten und riefen und schwungen die tobenden Fakeln. Klopstock.

Selber die schrecklichen Furien schwangen
Gegen Orestes die höllischen Schlangen. Schiller (R.).

„— und wenn die Cherubim ihre Flügel schwungen, daß sie sich von der Erde erhoben ꝛc.“ Ez. 10, 16.

Daß der Adler mög wieder
Schwingen sein ganz Gefieder. H. Sachs (R.).

Uneigentlich, mächtig erheben.

Zum Pindus schwang mich oft ein früh versuchter Flug. Giesecke. Auf das Pferd schwingen, mit einem Schwunge auf das Pferd heben, setzen. „— ein feindlicher Reiter sprengte nach, ergriff sie, schwang sie auf sein Pferd und wollte fort mit ihr.“ Meißner (R.). Etwas über den Kopf, hinter sich ꝛc. schwingen, mit einem Schwunge werfen. In engerer Bedeutung zuweilen auch schaukeln. Einen auf einem Seile schwingen. So auch, sich schwingen, sich schwingend, vermittelst eines Schwunges sich bewegen. Sich über einen Zaun ꝛc. schwingen, sich, indem man mit den Händen sich daran hält und darauf stützt, mit einem Schwunge hinüber bewegen, wobei man auch um den festen Punkt, wo man sich mit den Händen anhält, einen Bogen beschreibt. Sich in den Sattel, auf das Pferd schwingen. In engerer Bedeutung, sich vermittelst der Schwingen oder Flügel schnell fortbewegen. Der Adler schwang sich in die Luft. In weiterer Bedeutung auch von jeder schnellen Bewegung und Wendung. „—, und wenn er (der Leviathan) sein ansichtig wird, schwinget er sich dahin.“ Hiob 40, 28. Uneigentlich, sich mit Äußerung und Anwendung von Kraft schnell in einen Zustand versetzen, erheben. Sich auf den Thron schwingen. Sich an die Spitze des Heeres schwingen. S. Aufschwingen. 2) Schwingend, besonders mit der Schwinge, behandeln, bearbeiten. So heißt bei den Glasern schwingen, die aufgeschlitzten Winkel des Fensterbleies mit Zinn zugießen, weil sie dabei den Kolben mit einem Schwunge herumdrehen. Den Flachs schwingen, ihn nach dem Brechen mit der Schärfe eines Brettchens schlagen, um ihn von den holzichten Fasern zu befreien. Das Getreide, den Samen ꝛc. schwingen, es oder ihn in einem Behältnisse mit einer schwingenden Bewegung in die Höhe werfen und dadurch vom Staube und anderem Unrath reinigen. Das Futter schwingen, es in der Schwinge mit einer schwingenden Bewegung in die Höhe werfen, damit es sich unter einander mengt. 3) Von Schwinge, Flügel, regelm. mit Schwingen versehen, beschwingen. Davon der Geschwingte, einer der mit Schwingen versehen ist.

— — Es blutet die Kuh der Minerva
Und dem Geschwingten (dem Merkur) das Kalb — Voß.

D. Schwingen. D. —ung. S. d. und auch der Schwung und Schwenken.

Der Schwingenapf, —es, Mz. —näpfe, bei den Nadlern, eine Wanne, die verzinnten und in Kleie oder Sägespäne getrockneten Nadeln darin durch Schwingen von der Kleie oder den Sägespänen zu reinigen; auch die Schwingschüssel.

Die Schwingenkrankheit, Mz. u. ein krankhafter Zufall der Falken an den Schwingen. Mörbeek.

Das Schwingenpaar, —es, Mz. —e, ein Paar zusammengehörender Schwingen oder Flügel. „— auf der höchsten Kuppel funkelte ein Schwingenpaar, wie das an dem Alabasternacken der Fee.“ Benzel-Sternau.

Die Schwingenpresse, Mz. —n, an den Strumpfwirkerstühlen, ein Theil desselben, welcher auf die Schwingen drückt.

Der Schwinger, —s, Mz. gl. einer der schwinget, schwingend bewegt. Fertige Schwinger des Speers. — Voß.
— des Goldstabs Schwinger Hermeias. Derf.

Die Schwingfeder, Mz. —n, die Schwungfeder. Uneigentlich, eine Feder zum Schwingen. „Die Achtung für sich selbst, welche eine der stärksten Schwingfedern der Tugend ist.“ Wieland.

Die Schwingkolbe, Mz. —n; Vw. das —kölbchen, in der Zieferlehre, kleine, dünne, bewegliche Stielchen, welche sich in eine Art Knöpfchen endigen, und deren sich eins an jeder Seite unter dem Anfange der Flügel der Zifer aus der sechsten Ordnung mit zwei unbedeckten Flügeln befindet (Halteres, libramenta). Oft sind sie noch unter einer gewölbten Schuppe oder Muschel verborgen. Wozu sie dienen läßt sich nicht genau bestimmen. Einige glauben, daß sie dazu dienen, im Fliegen das Gleichgewicht zu erhalten, daher sie dieselben auch Wagstangen (Balancirstangen) genannt haben. Andere glauben, daß die Zifer damit das Summen hervorbringen.

Die Schwingkraft, Mz. u. die Kraft zu schwingen, sich oder einen andern Körper zu schwingen; die Schwungkraft. S. d.

Und reckt die Flügel — ach!
Die Schwingkraft weggeschnitten. Göthe.

Die Schwingschüssel, Mz. —n, s. Schwingenapf.

Das Schwingseil, —es, Mz. —e. 1) Ein sich schwingendes Seil; in engerer Bedeutung, ein solches Seil, sofern man sich darauf schaukelt. 2) Ein Seil womit man etwas schwinget, in Schwung setzt.

Das Schwingsieb, —es, Mz. —e, ein Sieb, etwas darin zu schwingen und dadurch zu reinigen.

Der Schwingstein, —es, Mz. —e, ein Stein zu schwingen. In engerer Bedeutung, ein Stein in Gestalt einer dicken Scheibe mit einem Loche in der Mitte, welchen die alten Griechen und Römer zur Stärkung ihrer Kräfte schwangen, der Wurfstein, die Wurfscheibe (Discus). Erberg.

Der Schwingstock, —es, Mz. —stöcke, s. Schwinge 1) (1).

Die Schwinguhr, Mz. —en, eine Schwengeluhr. S. d.

Die Schwingung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man schwinget; ohne Mehrzahl. 2) Eine schwingende Bewegung. Die Schwingungen eines Uhrschwengels, einer ausgespannten Saite. Gleichmäßige Schwingungen.

Die Schwingungsbewegung, Mz. —en, eine schwingende Bewegung, die Schwungbewegung.

Der Schwingungsknoten, —s Mz. gl. die ruhenden Punkte einer in Bewegung gesetzten Saite.

Der Schwingungspunkt, s. Schwungspunkt.

Die Schwingungszahl, Mz. —en, die Zahl der Schwingungen einer ausgespannten und in Schwung gesetzten Saite in einer gewissen Zeit.

Die Schwingwanne, Mz. —n, eine Wanne, etwas darin zu schwingen, die Schwinge. S. d.

† Der Schwinz, —es, Mz. —e, der Grünfink (Loxia chloris L.).

X Schwipp, Schwipps im N. D. 1) ein Wort, welches eine schnelle Bewegung überhaupt bezeichnet, auch ein mit dieser Bewegung verbundener Laut, z. B. bei einem Schlage, wo es dann im gemeinen Leben mit Schwapp verbunden wird. Es ging schwipp, schwapp, er bekam Ohrfeigen links und rechts. 2) Behende, geschickt.

Die Schwippe, Mz. —n, ein langes biegsames Ding. So heißt im N. D. der Brunnenschwengel Schwippe, Swipe. So ist an den Angelruthen der obere dünnere und biegsame Theil die Schwippe. An der Peitsche ist die Schwippe die an den obersten dünnern Theil derselben befestigte, von Riemen geflochtene oder von Hanf gedrehete Schnur, die Schmitze, Schwicke ꝛc. Zuweilen auch wol die Peitsche selbst.

† Schwippeln, v. ntr. mit haben, schwappeln.

Schwippen, v. trs. 1) Schwippend bewegen, von langen, biegsamen Körpern, welche bei der Bewegung sich biegen und in die Höhe schnellen. Dann 2) mit einer Schwippe d. h. sowol einer Ruthe, als auch einer Peitsche schlagen; im N. D. swepen, swöpen. 3) Mit einer Schwippe versehen. Eine Peitsche schwippen. 4) In Hamburg nach Fulda, fegen, kehren ꝛc. im Hollsteinschen nach Schütze, schwiepen. D. Schwippen. D. —ung.

† Schwipper, adj. u. adv. geschmeidig, schnell, flink. S. Schwipp. »So wollt' er den mütterlichen Arm nehmen, aber der schwippere Neurott hatt' ihn schon weg.« Kl. Schmidt. Davon die Schwipperkeit.

† Schwippern, v. ntr. mit haben, schwappern.

X Schwipps, s. Schwipp.

X Schwippsen, v. intrs. im Hollsteinschen, sich schnell wegmachen. Schütze.

Der Schwippstock, —es, Mz. —stöcke, bei den Vogelstellern, biegsame Stöcke, welche die Vogelwände geschwinde ausheben und zusammenschlagen helfen, wenn der Vogelsteller rücket.

† Schwirbeln, v. I) ntr. mit haben, wirbeln, im Kreise sich herumdrehen. Der Kopf schwirbelt mir, er dreht sich gleichsam, schwindelt. II) trs. schwirbeln machen. Eine schwirbelnde Hitze, eine sehr große, in welcher man gleichsam schwindelt, seiner nicht mächtig bleibt. — D. Schwirbeln.

* * Schwirben, v. intrs. u. trs. wischen, fegen, Fulda. D. Schwirben.

† Der Schwirfisch, —es, Mz. —e, bei Klein eine Art Pfeilfische (Sphyraena I. Kl.).

† Die Schwirre, Mz. —n. 1) Ein Ding, welches schwirret. 2) Die Schwinge. Denzler, aus welchem Fulda auch die Bedeutung von Fallblock, als einem Dinge, welches geschwungen, in die Höhe und herab bewegt wird, anführt. Auch der Schwiren.

Schwirren, v. ntr. mit haben, und intrs. ein Wort, welches einen gewissen, hellen, zitternden, oft unbestimmten Laut nachahmt und einen solchen Laut von sich geben, hervorbringen, bedeutet. Ein Pfeil flog schwirrend ab. »Ein Rebhuhnflug schoß schwirrend auf,« Michälis.

Unruh, Getümmel und Lärm schwirrt (schwirren) durch bevölkerte Straßen, Zachariä.

Besonders gebraucht man schwirren von der Stimme mancher Vögel und der Grillen.

Die Lerche steigt und schwirrt von Lust erregt,
Die Taube lacht und girrt, die Wachtel schlägt. Hagedorn.
Der Nacht getreuer Vogel schwirrt. Uz.

Sei nicht der Grille gleich, die bis zum Tode schwirrt. Hagedorn. D. Schwirren.

† Schwirrig, adj. u. adv. unruhig, lärmend, geräuschvoll. Fulda.

† Schwirtjen, v. intrs. im N. D. 1) Schnell von einem Orte zum andern laufen; auch zwickern. 2) Zwitschern. 3) Im Hannöverschen, spritzen; in Bremen, scheiten. D. Schwirtjen.

† Der Schwitz, —es, Mz. u. der Schweiß.

Das Schwitzbad, —es, Mz. —bäder, s. Schweißbad.

Die Schwitzbank, Mz. —bänke. 1) Eine Bank in einem Schwitzbade, wo man den Schweiß abwartet; ein solcher Stuhl ein Schwitzstuhl. Stieler. Uneigentlich, auf der Schwitzbank sitzen, sich's bei einer Sache sehr sauer werden lassen, vielen Schweiß darüber vergießen. 2) Ein Schwitzbad selbst.

Die Schwitze, o. Mz. der Zustand, da man oder da etwas schwitzet. Die Gerber legen das Pfundleder in die Schwitze, wenn sie es mit Salz einbeizen, damit es feucht werde und die Haare fahren lasse.

Schwitzeln, v. ntr. mit haben, ein wenig schwitzen, nach Schweiß riechen, für welche Bedeutung M. Kramer auch schweißeln, schweißenzen, schweißeinen angeführt hat. D. Schwitzeln.

Schwitzen, v. I) ntr. mit haben, von Feuchtigkeit in Gestalt kleiner Tropfen überzogen werden; im N. D. sweten. So sagt man, die Fenster, die Steine schwitzen, wenn sich die Dünste an dieselben anlegen und in kleine Tropfen zusammenfließen. Das Getreide schwitzt, wenn die noch vorhandene Feuchtigkeit in dem eingescheuerten und aufgehäufeten Getreide aus demselben dringt, so daß das Getreide sich feucht anfühlen läßt, und zugleich einige Wärme dabei gespüret wird. Das Leder schwitzt, bei den Lohgerbern, wenn es im Äscher über einander gelegt sich erwärmt und feucht wird. Am gewöhnlichsten wird schwitzen von den thierischen Körpern gebraucht, wenn bei größerer Wärme die Ausdünstungen sich an der Oberfläche des Körpers in Tropfen zusammenziehen und den Körper naß machen. S. Schweiß. Stark schwitzen. Bei der Arbeit schwitzen. Uneigentlich, mühsam beschäftiget sein, mit dem Nebenbegriffe des Beschwerlichen, Unangenehmen. Den ganzen Tag bei den Büchern schwitzen. Auch mit der Fügung eines trs. mit dem vierten Falle und mit Nennung der Feuchtigkeit, welche aus dem Körper dringt. Sauern Schweiß schwitzen. »Der Brunnenarzt schwitzte während er pries, mehrere Schweiße von verschiedener Temperatur.« J. P. Richter. II) trs. 1) Im Schwitzen oder in Gestalt des Schweißes von sich geben. Blut schwitzen. 2) Schwitzen machen. Die Gerber schwitzen das Leder, wenn sie es im Kalkäscher schwitzen lassen. Oft auch für wärmen, in dem zusammengesetzten aufschwitzen. Braten aufschwitzen. — D. Schwitzen. D. —ung.

X Schwitzig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Bei geringer Wärme schon schwitzend, zu schwitzen geneigt. Schwitzig sein. Schwitzige Hände, Füße haben, welche leicht schwitzen. 2) Von Schweiße befeuchtet; besser schweißig.

Der Schwitzkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten oder enges Behältniß, in welchem man in gewissen Fällen, besonders Krankheitsfällen und krankhaften Zuständen schwitzen muß. Uneigentlich X ein Ort, z. B. eine Stube, in welcher man wie in einem Schwitzkasten schwitzet.

Das Schwitzmesser, —s, Mz. gl. ein Werkzeug in Gestalt eines Messers, den Schweiß damit vom Körper zu streichen. So nennt man ein solches Werkzeug, womit einem Pferde der Schweiß, oder wenn es aus dem Wasser kömmt, das Wasser abgestrichen wird, damit es bald trockne, ein Schwitzmesser. Mit diesem Namen kann man auch füglich die hölzernen Werkzeuge belegen, womit die Bergleute, welche im Rammelsberge bei Goslar ganz nackt in der Grube arbeiten, sich den Schweiß vom Körper streichen.

Das Schwitzmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, welches Schweiß bewirkt, schwitzen macht; die Schwitzlatwerge, eine solche Latwerge, das Schwitzpulver, ein solches Pulver, der Schwitztrank, ein solcher Trank. M. Kramer.

Das Schwitzpulver, —s, s. Schwitzmittel.

Die Schwitzstube, Mz. —n, eine sehr warme Stube, in welcher man schwitzet. Auch wol uneigentlich, eine Stube, in welcher man saure, schwere Arbeit verrichtet.

Der Schwitzstuhl, —es, Mz. —stühle. s. Schwitzbank.

Der Schwitztrank, —es, Mz. —tränke, s. Schwitzmittel.

Das Schwödefaß, —sses, Mz. —fässer, bei den Weißgerbern, ein Faß, worin der gelöschte und zerlassene Kalk ist, in welchen man den Schwödewedel taucht, den Kalk damit auf die Felle beim Schwöden zu streichen.

Die Schwödegrube, Mz. —n, bei den Weißgerbern, eine Art von Äscher, worin der Kalk gelöscht und zubereitet wird, die Felle damit zu schwöden.

Schwöden, v. trs. streichen; schweiden. Bei den Weißgerbern, die Felle auf der Aasseite mit einem Gemisch von Kalkwasser und gesiebter Asche überall bestreichen und zusammen und über einander legen, damit die Haare losgehen. Die Felle schwöden. D. Schwöden. D. —ung.

Der Schwödewedel, —s, Mz. gl. bei den Weißgerbern, ein Wedel oder Pinsel von dem Ende eines Ochsenschwanzes gemacht, womit die Felle beim Schwöden mit Kalkwasser bestrichen werden.

† Schwögen, v. intrs. u. trs. im N. D. besonders in Hamburg, mit vielen Worten und kläglicher Stimme reden, wie auch, auf solche Art beklagen. In engerer Bedeutung, den Namen Gottes mißbrauchen, ihn bei großen Schmerzen oder in Furcht und Angst oft nennen, anrufen ꝛc. D. Schwögen.

Die Schwögerei, Mz. —en. 1) Das Schwögen. 2) Reden, welche mit Überfluß an Worten und klagender Stimme vorgebracht werden.

† Schwögselig, —er, —ste, adj. u. adv. im Holsteinschen, gern und viel schwögend. Schütze.

† Der Schwoll, —es, Mz. —e, der Kaulbörs (Perca cernua L.).

† Der Schwolspilz, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, der Name einer Art schädlicher Pilze. Nemnich.

Die Schwope, Mz. —n, s. Zope.

Die Schwöpe, Mz. —n, in der Baukunst, ein aus einer halb durchgesägten Spiere bestehendes angenageltes Nimm- oder Schrägeband zur Verbindung und Stützung von Pfählen, Sparren ꝛc.

† Die Schwöpelsode, Mz. —n, im N. D. im Deichbaue, dünne, gewöhnlich noch einmahl so lange als breite Soden oder Rasenstücke, mit welchen man einen Deich schwöpet.

† Schwöpen, v. trs. im N. D. im Deichbaue, einen Deich mit Soden oder Rasenstücken belegen, damit er berase. D. Schwöpen.

† Der Schwopp, —es, Mz. Schwöppe, im N. D. der Wipfel eines Baumes.

† Schwoppen, v. ntr. mit haben, im N. D. hin- und herschwanken, wie der Wipfel eines Baumes. D. Schwoppen.

Der Schwörbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, eine Urkunde, welche einen Schwur über etwas enthält. So wird bei Oberlin eines solchen Briefes der Straßburger Bürger erwähnt

Schwören, I) v. intrs. u. trs. unregelm. unl. verg. Z. ich schwor, schwur; geb. F. ich schwöre, schwüre; Mittelw. d. verg. Z. geschworen; Befehlw. schwöre. 1) Betheuern, versichern mit Anrufung einer Person oder Sache zum Zeugen der Wahrheit und Bestrafer der Unwahrheit. Bei jeder Kleinigkeit schwören. Hoch und theuer schwören.

Da begunde Si vil tewre schweren. Iwain, 9, 166.

✕ Stein und Bein schwören, bei Allem schwören, von einem, welcher bei jeder geringfügigen Sache schwöret. Die Person oder Sache, welche man bei solcher Gelegenheit anruft, wird mit dem Verhältnißworte bei gefügt. Bei Gott, beim Himmel ꝛc. schwören. Bei Allem was heilig ist schwören. Ich wollte darauf schwören, daß ich ihn gesehen habe, ich wollte es mit einem Schwure bekräftigen, versichern, daß ꝛc. Einem ewige Freundschaft, Liebe, Treue schwören, ihm feierliche Versicherung davon geben. Einem den Tod schwören, schwören, daß er sterben soll, daß man ihn tödten wolle. Er ist mein geschworner Feind, er hat mir ewige Feindschaft geschworen. In die Herberge schwören, schwören die Herberge nicht zu verlassen (von Gefangenen). In engerer Bedeutung, Gott zum Zeugen der Wahrheit und Bestrafer der Unwahrheit feierlich anrufen. Ich schwöre, daß sich die Sache so verhält. Einen Kläger, einen Zeugen vor Gericht schwören lassen. Auf das Evangelium schwören, indem man beim Schwören die Schwurfinger auf das Evangelienbuch legt. Einen leiblichen Eid schwören. Die Unterthanen, die Soldaten schwören lassen, sie den Eid der Treue ablegen lassen. Davon ein Geschworner, eine Person, welche geschworen hat, welche in Eid genommen ist, z. B. ein beeidigter Aufseher, Richter ꝛc. Daher nennt man auch in manchen Gegenden den Montag nach dem Feste der Erscheinung, wo die meisten Rathspersonen gewählt und vereidet werden, den geschworenen Montag. In weiterer Bedeutung verschwören, ehemahls überhaupt versichern, bestätigen, wie auch versprechen, geloben, wofür es noch in einigen O. D. Gegenden gebraucht wird. Von rohen ungebildeten Menschen werden den Versicherungen oder Betheurungen Verwünschungen, Flüche beigefügt, welche sie selbst treffen sollen wenn sie nicht wahr reden ꝛc. um ihren Versicherungen dadurch Glauben zu verschaffen, z. B. Gott soll mich strafen, der Teufel soll mich holen u. s. w. wenn ich nicht die Wahrheit sage. Daher kömmt es, daß fluchen und schwören oft gleichbedeutend oder doch in Verbindung mit einander gebraucht werden.

An der Hunde Hinken
An der Huren Winken,
An der Krämer Schwören
Soll sich niemand kehren.

2) Etwas schwören, es mit einem Schwure versichern, übergeben, widmen.

Da meine Harf' ich Gott und der Tugend schwur. Voß.
Er schwur sich bei Allem was heilig und hehr
Auf ewig zu ihrem Getreuen. Bürger.
Ich will den Fuß dir küssen, will mich schwören
Zu deinem Knecht. A. W. Schlegel.
Als er heilig sich und glühend
In die Hand der Tugend schwur. Tiedge.

✱ Einem eine Braut schwören, sie ihm feierlich versprechen. 3) ✱✱ Ehemahls wurde schwören auch noch in einer weitern Bedeutung, für antworten, und besonders, vor Gericht antworten, sich verantworten, wie auch für, heftig bitten gebraucht. S. Beschwören. D. Schwören. D. —ung. S. auch der Schwur.

† Das Schwörhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, wo man schwöret, öffentlich Schwüre ablegt. In manchen O. D. Gegenden z. B. in Ulm, das Rathhaus, weil daselbst vor Gericht die Schwüre abgelegt werden, auch der Eid der Treue ꝛc. geschworen wird.

Der Schwörherr, —en, Mz. —en, in den adeligen Stiftern, diejenigen Herren, welche die Ahnen der aufzunehmenden Person beschwören.

† Schworken, s. Schwarken.

Der Schwörtag, —es, Mz. —e, der Tag, an welchem ein feierlicher Eid geschworen wird, z. B. ein Huldigungseid. Daher wird im O. D. der Huldigungstag auch der Schwörtag genannt.

† Schwuben, v. I) ntr. mit haben, schwabben, schwanken; von einer Flüssigkeit. II) trs. in schwankende Bewegung bringen, schwenken, spülen; ausschwuben, ausspülen, z. B. ein Glas. Fulda.

† Schwuchten (im N. D. Swugten) v. I) intrs. so viel als schwögen. II) ntr. ohnmächtig werden. Auch schwiken (swiken), im Hannöverschen swutjen. D. Schwuchten.

† Die Schwuchterei, Mz. —en, im N. D. häufiges und wiederholtes ängstliches Klagen.

† Schwuchtern, v. intrs. im N. D. das Verösterungswort von schwuchten, sehr schwögen. D. Schwuchtern.

† Schwude! s. Hott.

† Schwuden, v. intrs. schwude gehen, sich linker Hand wenden. Bei Mattheſius schwoden. D. Schwuden.

Schwül, —er, —ſte, adj. u. adv. bei völlig stiller Luft drückend warm, wie es im Sommer vor einem Gewitter bei stiller Luft zu sein pflegt, so daß man dabei ganz matt und ängstlich wird; in der gemeinen Sprechart schwul, schwülig, im Österreichschen schwellig, im N. D. swol, swollig, auch baddig und in Meißen dobrig. Die Luft ist schwül. Schwüles Wetter. Schwüle Luft. Es ist heute sehr schwül. Ein schwüler Tag.

Einſt reiſte Meiſter Fuchs zu einem ſeiner Schwäger
Im ſchwülen Sommer über Feld. Hagedorn.

Uneigentlich gebraucht man schwul im gemeinen Leben für angst und bange. Mir wird ganz schwul bei der Sache.

Die Schwüle, o. Mz. die Beschaffenheit der Luft da sie schwül ist. Die Schwüle der Luft. Dann auch, eine schwüle Hitze, eine große Hitze. Welche Schwüle! In der Schwüle. Uneigentlich im gemeinen Leben zuweilen auch wol eine große Angst. S. Schwül. In einer großen Schwüle (Schwulität) sein.

Schwülen, v. trs. schwül machen, Schwüle verursachen. „Ein Gewitter schwület die Flur," verursacht auf der Flur eine Schwüle. Ungen. (R.) D. Schwülen.

† Schwülig, adj. u. adv. s. Schwül.

† Der Schwulskopf, —es, Mz. —köpfe, der Name einer Art derjenigen ausländischen Thiere, welche das Mittel zwischen Hirsch und Ziege halten, welche in Guinea lebt, einen Haarbusch auf dem Kopfe hat und sehr furchtsam ist (Antilope Grimmia L.); auch die Ziege des D. Grimm, Grimms Waldbock, die Grimmische Ziege, der Jungfernbock ꝛc.

Die Schwulſt, Mz. —en, und der Schwulſt, —es, Mz. Schwülſte. 1) Der Zustand da ein Ding schwillt, auf ungewöhnliche außerordentliche Art aufgetrieben wird, das Schwellen. Die Schwulst verhindern, ihr zuvorkommen. Uneigentlich, Aufgeblasenheit, Stolz. a) Eine geschwollne Stelle des Körpers. Die Schwulst vertreiben. „Ich will euch heimsuchen mit Schrecken, Schwulst und Hieben." 3 Mos. 26, 16. „Er bekam Schwulst in seinen Beinen." Gellert. Uneigentlich ist der Schwulst in der Schreibart, derjenige Fehler, da man sich hochtrabender Wörter und Ausdrücke und großer Bilder bedienet, welche der Sache gar nicht angemessen sind, und welche bei weiten mehr sagen und vermuthen lassen als die Sache, der Gedanke sagt und erfodert (Bombast).

— und ſprach mit brauſendem Schwulſte: Sonnenberg.

Schwülſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Schwulst enthaltend, darin gegründet, sowol eigentlich, wofür jedoch geschwollen üblicher ist, als auch und meist uneigentlich. Ein schwülstiger Mensch, ein aufgeblasener, stolzer. Ein schwülstiger Ausdruck. Die schwülstige Schreibart. Ein schwülstiger Schriftsteller. Davon die Schwülstigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie schwülstig ist.

Das Schwulſtkraut, —es, Mz. u. der Wieſenwebel oder Geißwebel (Spiraea ulmaria L.).

Der Schwülſtling, —es, Mz. —e, ein bei Schottel vorkommendes Wort (R.), sowol ein schwülstiger aufgeblasener Mensch, als auch ein Mensch, welcher sich schwülstig ausdruckt, welcher schwülstig schreibt.

† Der Schwummel, —s, Mz. gl. ein kleines Fahrzeug von Binsen; von schwimmen. Denzler bei Fulda.

Der Schwund, —es, o. Mz. das Schwinden, der Zustand da etwas schwindet, allmählig sich vermindert, verkleinet, verliert, vergehet. So nennen die Ärzte den Krankheitszufall am Auge, wenn es ganz zusammenfällt und klein wird, den Schwund des Augapfels (Atrophia s. Phthisis ocularia); denjenigen Zufall aber, wenn die Thränenwarzen durch verlängerte Eiterung oder Vernachlässigung derselben ganz zerfressen werden, den Schwund der Thränenwarzen (Rhyas, Rhacos). Beer.

Der Schwung, —es, Mz. Schwünge. 1) Das Schwingen, sowol die Handlung, da man schwinget, sich schwinget, als auch eine schwingende Bewegung, und zwar entweder eine solche Bewegung überhaupt und ohne Mehrzahl, oder eine einzelne Bewegung dieser Art, mit der Mehrzahl. Mit Einem Schwunge auf dem Pferde sein. Sich einen Schwung geben.

Flogen ſie kreiſend herum mit häufigem Schwunge der Flügel. Voß.

Eine Glocke in Schwung bringen. In den Schwung kommen. Im Schwunge sein, welches zuweilen auch uneigentlich nicht auf die beste Art für, auf dem Wege sein, auf dem besten Wege sein, gebraucht wird. „Die Deutsche Sprache ist dermahlen im Schwunge zur gelehrten Sprache zu werden." Lambert. S. auch Schwang. Die Schwünge eines Uhrschwengels zählen, berechnen. Einen ganzen Schwung (Oscillatio composita) nennt man das Hin- und Hergehen des Schwengels zusammengenommen, einen halben oder einfachen Schwung (Oscillatio simplex), das Hingehen oder das Hergehen allein. Uneigentlich, von der Seele und ihren Fähigkeiten, die schnelle Erhebung derselben von einem Gegenstande zu einem entfernten höhern, z. B. von einem körperlichen zu einem geistigen, von einem irdischen zu einem überirdischen, von einem gemeinen zu einem erhabenen, so daß das Mittel zwischen denselben schnell überflogen wird, wodurch er sich von einem Sprunge unterscheidet. Der Seele einen Schwung geben. Der Schwung der Gedanken, der Einbildungskraft. Der Schwung der Rede (Emphase). Seine Seele nahm einen erhabenen Schwung. Der Schwung zum Erhabenen. „Der Trieb zur Einsamkeit beziehet sich schon auf einen über die Alltäglichkeit hinwegstrebenden Schwung der Seele." Zimmermann. In weiterer Bedeutung bezeichnet Schwung oft auch einen Antrieb, einen hohen Grad einer Wirksamkeit, einer in Thätigkeit gesetzten Kraft. Seine Thätigkeit bekam dadurch einen neuen Schwung. Dies giebt der Sache den gehörigen Schwung. 2) Eine mit einer schwingenden Bewegung gemachte Linie, ein solcher Zug. So sagt man von einer Schrift, sie habe Schwung, wenn die Buchstaben aus Strichen bestehen, oder mit Zügen versehen sind, welche eine schwingende Bewegung nachahmen oder den Bogen, Kreis derselben beschreiben.

Die Schwungbewegung, Mz. —en, eine schwingende Bewegung, welche mit einem Schwunge verbunden ist. Die Schwungbewegung eines Uhrschwengels (Oscillatio, vibratio). „Die Schwungbewegung des Wassers in gebogenen Röhren." Geist d. Journale. (R.)

Das Schwungbrett, —es, Mz. —er, ein sich schwingendes, schwankendes Brett, welches dem darauf Liegenden oder Stehenden seinen Schwung mittheilt, z. B. bei Luftspringern, Seiltänzern. „Die Schwungbretter waren schon gelegt, das Schlappseil an die Pfosten befestiget und das straffe Seil über die Böcke gezogen." Göthe.

Die Schwungfeder, Mz. —n. 1) Die langen Federn in den Flügeln der Vögel, vermittelst welcher sie sich vorzüglich in die Höhe schwingen und fliegen, die Schwingfedern, Schwingen und Schlagfedern. 2) Eine lange Feder, welche sich schwinget, welche sich überbiegt und bei jeder Bewegung hin- und herschwanket. Dergleichen sind die langen schwanken Federn, welche zum Schmuck auf und an den Hüten getragen werden ꝛc. (Esprits).

◎ Das Schwunggewicht, —es, Mz. —e, ein Gewicht, ein schwerer Körper, welcher an einen Punkt vermittelst eines Fadens oder auf andere Art befestiget, um denselben schwingende Bewegungen macht, ein Schwengel (Pendulum). C.

Schwunghaft, adj. u. adv. in seiner Bewegung einem Schwunge

gleich, ähnlich, nicht gleichförmig, sondern abwechselnd beschleuniget. S. Schwung. So sagt man, ein Gewerbe schwunghaft betreiben (R.), es nicht immer auf gleiche Art, in gleichem Grade betreiben, sondern einmahl mit größerer Thätigkeit, ein anderes Mahl mit geringerer. Auch kann schwunghaft überhaupt bedeuten, mit Erhebung über das Gewöhnliche, mit besonderer Lebhaftigkeit.

Die Schwungklammer, Mz. —n, an den Kutschen, Klammern, welche die Schwungriemen halten.

Die Schwungkraft, o. Mz. eine Kraft, welche schwinget; in Schwung setzt. In engerer Bedeutung, in der Naturlehre, diejenige Kraft, welche einen um einen Mittelpunkt bewegten Körper vom Mittelpunkte des Krümmungskreises beständig zu entfernen strebt (Vis centrifuga, Centrifugalkraft), auch Fliehkraft. Dann auch, eine Kraft, welche die Seele und ihre Fähigkeit ꝛc. in Schwung setzt, d. h. ihr einen höhern Grad der Thätigkeit giebt, sie über das Gewöhnliche emporhebt. S. Schwung. „Und wenn die Schwungkraft während dieser Anstrengung erschlafft ist, so muß man sich oft so gewaltsam wieder aufraffen, daß der ganze Nervenbau dröhnt.“ Bürger. (R.)

Die Schwunglinie, Mz. —n, eine gebogene Linie, welche einen Bogen, einen Theil des Kreises beschreibt, auch, eine ganze Kreislinie, in welcher sich ein stark geschwungener Körper herumbewegt. In engerer Bedeutung, eine in zusammengesetzten Bogen fortlaufende Linie, eine Wellenlinie ∿∿∿ (Linea undata).

○ Der Schwungmann, —es, Mz. —männer, ein Mann, z. B. ein Dichter, Redner ꝛc., welcher nicht anders als im Schwunge zu reden und zu schreiben strebt, sich über das Gewöhnliche, Gemeine erheben will; in spöttischem Verstande. „Ein Kraft- und Schwungmann.“ Ungen. (R.)

Das Schwungrad, —es, Mz. —räder, ein Rad, welches sich umschwingt, und etwas Anderes in Schwung, Bewegung setzet. Das Schwungrad in einer Schneidemühle. In engerer Bedeutung, ein an seinem Umkreise ganz oder nur an einer Stelle mit einem schweren Körper, z. B. mit eingegossenem Blei, versehenes Rad, wodurch der Umlauf desselben erleichtert wird, eine schwingende d. h. ungleichförmige, abwechselnd beschleunigte Bewegung erhält.

◎ Die Schwungrede, Mz. —n, ein Rede, in welcher Schwung der Gedanken ꝛc. herrscht. S. Schwung.

○ Der Schwungredner, —s, Mz. gl. ein Redner, welcher mit Schwung, mit lebhafter Erhebung der Seele, mit Erhebung über das Gemeine, Alltägliche redet.

○ Schwungreich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Reich an Schwung, d. h. sowol viele schwingende Bewegungen machend, als auch und noch mehr uneigentlich, sich viel und in hohem Grade über das Gemeine, Alltägliche erhebend, vielen Schwung der Seele, der Einbildungskraft ꝛc. verrathend. 2) Reich an geschwungenen Zügen, Strichen, von einer Schrift. S. Schwung 2). „Diese Schrift ist schwungreich.“ Jen. Literaturzeitung. (R.)

Der Schwungriemen, —s, Mz. gl. 1) Ein Riemen, woran sich etwas schwinget, oder woran man etwas schwinget. 2) An den Kutschen, diejenigen Riemen, welche den Kutschkasten mit den Bäumen verbinden, damit er nicht in zu starken Schwung komme.

Der Schwungring, —es, Mz. —e, an den Kutschen, Ringe, welche die Schwungriemen halten.

Die Schwungschaufel, Mz. —n, in den Wasserkünsten, Schaufeln, welche entweder halbrund mit einem langem Stiele versehen oder auch aus viereckigen Brettern zusammengesetzt sind.

Der Schwungspunkt, —es, Mz. —e, in der Naturlehre, derjenige Punkt eines zusammengesetzten Schwengels, in welchem die schwere Masse des ganzen Pendels vereiniget, um denselben Aufhängungspunkt eben so schnelle Schwingungspunkte machen würde, als der zusammengesetzte Schwengel selbst schwingt (Centrum oscillationis).

Die Schwungstange, Mz. —n, eine Stange, welche, etwas in Schwung, in Bewegung setzt. Bei den Kannefaßarbeitern, eine Stange, welche durch die obersten Spitzen, durch die Docken des Webstuhles durchsticht, worunter die Kette weggehet, und durch welche sie straff angespannt wird.

○ Schwungvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Schwunges, von einem hohen Grade des Schwunges der Seele, der Einbildungskraft, der Rede ꝛc. zeugend. „Lavater, der in einem glänzenden, schwungvollen Style schreibt.“ Bürde. (R.)

† Der Schwunitz, Schwunz, —es, Mz. —e, der Grünfink, Grünling (Loxia chloris L.); auch Schwunze, Wohnitz, Schwanzel.

† Die Schwuppe, Mz. —n, die Zope. S. d.

X Schwupps, s. Schwapp.

Der Schwur, —es, Mz. Schwüre, die Versicherung, Bekräftigung mit Anrufung einer Person oder Sache zum Zeugen der Wahrheit und Strafer der Unwahrheit. Einen Schwur darauf setzen, etwas mit einem Schwure versichern. Einen nicht zum Schwure lassen. Von dem feierlichen Schwure vor Gericht gebraucht man gewöhnlicher Eid und Eidschwur. S. d. In der Bibel und auch im gemeinen Leben wird Schwur zuweilen für Fluch oder doch von einem mit Fluchen und Verwünschungen begleiteten Schwure gebraucht, weil das leichtsinnige Schwören des großen Haufens oft mit Flüchen verbunden ist. S. Schwören.

Fern von des Krämers Schwur und der Gewichte Streit.
J. R. Götz.

Schwürig, s. Schwierig.

Schwurbrüchig, adj. u. adv. (R.) seinen Schwur, sein durch einen Schwur bekräftigtes Versprechen brechend, nicht erfüllend. Ein schwurbrüchiger Mensch. Schwurbrüchig werden, sein. Davon die Schwurbrüchigkeit.

○ Die Schwurbühne, Mz. —n, eine Bühne, ein erhöheter Platz, auf welchem bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei einer Huldigung, geschworen wird. „Die Ritterschaft, die Geistlichkeit und die Städte bestiegen die Schwurbühne.“ J. P. Richter.

○ Der Schwurfinger, —s, Mz. gl. der Daum, der Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand, welche man beim Eidschwur aufhebt, oder an die Sache, bei welcher, oder auf welche man schwöret, legt. J. P. Richter.

△ Schwurvergessen, adj. u. adv. seines Schwures vergessend oder vergessen habend, ihm also nicht nachkommend. „Dieser elende, weibische, schwurvergeßne Flüchtling.“ Meißner. (R.)

Presse doch ihr schwurvergeßnes Herz. Göckingk.

Davon der Schwurvergessene, ein schwurvergessener Mensch. Die Schwurvergessenheit, der Umstand da man seines Schwures vergessen hat.

Sebastian, —s, ein Mannstaufname; gekürzt, X Bastian, Bastel, Baschen.

Der Sebenbaum, s. Säbenbaum.

Das Sech, —es, Mz. —e, ein starkes gekrümmtes Eisen, in Gestalt eines großen Messers, welches in dem Baume eines Pfluges vor der Pflugschar senkrecht befestiget ist und das Erdreich senkrecht durchschneidet; das Pflugstech, Pflugmesser, Pflugeisen, in der Mark Brandenburg das Kolter, in Steiermark der Arlen, in manchen Gegenden auch der Sech, in andern die Säge. Damit ist Sichte oder Segete verwandt, worunter man im Hannöverschen eine Art kurzer Sensen oder Sicheln verstehet. Im Bremischen lautet es Segeb, Segd und bezeichnet eine Art Sicheln oder vielmehr scharfer Querhacken, die Plaggen oder moosige dünne Rasen, welche unter den Dung gemischt werden, von der Oberfläche eines Angers damit abzuhauen; man sagt auch Seed, Sied und Seid, im Osnabrückschen Sift. In der Schweiz und im Schwäbischen ist nach Fulda die Segese oder Sägese auch die Sense.

Sechen, v. trs. mit dem Seche durchschneiden. Stieler. D. Sechen. D. —ung.

Das Sechloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch im Pflugbaume, in welchem das Sech befestiget ist.

Der Sechring, —es, Mz. —e, ein eiserner Ring, durch welchen das Sech im Pflugbaume mit befestiget wird.

Sechs, ein Grundzahlwort, welches eine Zahl von so viel Einheiten ..... bezeichnet, und welches wie das Wort drei (s. d.) gebraucht wird. Zwei von sechs bleibt vier. Unverändert bleibt es auch vor Grundwörtern. Sechs Menschen. Die sechs ersten Seiten. Mit sechs Pferden fahren. Von sechs Kindern ist ihm nur eins übrig geblieben. Ist aber das Grundwort weggelassen, so wird es im dritten und sechsten Falle sechsen umgeendet. Sechsen davon habe ich bereits gesagt, sechs Personen. Mit sechsen fahren, mit sechs Pferden. Ich kann vor sechsen nicht kommen, vor sechs Uhr, wo jedoch vor sechs besser ist. X Bei meiner Sechs oder meiner Sechs, eine scherzhaft sein sollende niedrige Art zu betheuern in der niedrigen Sprechart, wofür man auch meiner Six höret. Es soll wahrscheinlich hier für Seele gelten.

Die Sechs, Mz. —en. 1) Dasjenige Zeichen, welches die Zahl sechs bezeichnet. Eine Arabische Sechs, 6. Eine Römische Sechs, VI. 2) Eine mit sechs Herzen, Schellen, Blättern, Vierecken oder sechs andern Gegenständen bezeichnete Karte. Die Eichelsechs, Schellensechs, Herzensechs, Laubsechs oder grüne Sechs.

Das Sechs, o. Umend. u. Mz. gl. eine Zahl von sechs einzelnen Dingen. Das erste Sechs, die ersten sechs von mehrern Dingen zusammengenommen, „Aus diesem Sechs der Tage.“ Herder.

Sechsarmig, adj. u. adv. sechs Arme habend. Ein sechsarmiges Rad. Ein sechsarmiger Meilenzeiger.

Sechsästig, adj. u. adv. sich in sechs Äste theilend. Ein sechsästiger Stammbaum.

X Das Sechsbein, —es, Mz. —e, ein Ding mit sechs Beinen.

Sechsbeinig, adj. u. adv. sechs Beine habend. Viele Zifer sind sechsbeinig, viele mehrbeinig. Ein sechsbeiniges Thier. Eine sechsbeinige Bank.

Sechsblattig, Sechsblätterig, adj. u. adv. sechs Blätter habend, aus sechs Blättern bestehend. Eine sechsblätterige Blumenkrone (Flos hexapetalus).

Sechsblumig, adj. u. adv. sechs Blumen habend, aus sechs Blumen bestehend. Ein sechsblumiger Quirl, welcher durch sechs Blumen gebildet wird (Verticillus hexaflorus).

Der Sechsböhmer, —s, Mz. gl. eine Silbermünze in Schlesien und den angrenzenden Gegenden, welche sechs Böhmen oder 4 gr. 9⅝ Pf. gilt, und deren 5 auf einen Thaler gehen.

Sechsbuchstäbig, adj. u. adv. aus sechs Buchstaben bestehend.

Das Sechseck, —es, Mz. —e, ein Ding, ein Körper mit sechs Ecken. Der Platz bildet ein Sechseck. Besonders eine Zeichnung mit sechs Ecken und sechs gleichlangen Seiten (Hexagon). Ein Sechseck zeichnen. So auch das Sechzehneck.

Sechseckig, adj. u. adv. sechs Ecken habend. So auch sechzehneckig.

Sechseimerig, adj. u. adv. sechs Eimer fassend, enthaltend.

Der Sechsender, —s, Mz. gl. ein Hirsch, dessen Geweih sechs Enden hat. S. Sechser 2).

Der Sechser, —s, Mz. gl. 1) Eine Zahl von sechsen, oder ein aus sechs Einheiten oder sechs einzelnen bestehendes Ganzes. Besonders eine Scheidemünze, welche sechs Pfennige gilt; ein Sechspfenniger, Sechspfennigstück, Sechsling, im gemeinen Leben mancher Gegenden z. B. auf hohen Schulen, ein Spieß. Zuweilen wird auch das Zahlzeichen 6 ein Sechser genannt. Auch kann man ein aus sechs zusammen gehörenden Personen bestehendes Ganzes die Sechser und jeden einzelnen davon einen Sechser nennen. S. Dreier 2), Fünfer und Sechsherr. 2) Bei den Jägern, ein Hirsch vom dritten bis zum vierten Jahre, da er sein zweites Gehörn von vier bis sechs Enden aufsetzt; auch ein Hirsch vom zweiten Kopfe.

Sechserlei, adj. o. Umend. u. adv. von sechs verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Sechserlei Gerichte. S. auch sechzehnerlei und sechzigerlei.

Sechsfach, adj. u. adv. sechs Mahl genommen, sechs Mahl so viel. Ein sechsfacher Ertrag, Gewinn. Etwas sechsfach bezahlen. Davon das Sechsfache. So auch sechzehnfach und sechzigfach, sechzehn Mahl ꝛc. genommen, sechszehn Mahl so viel, und das Sechzehnfache und Sechzigfache.

Sechsfächerig, adj. u. adv. sechs Fächer habend, enthaltend, aus sechs Fächern bestehend.

Sechsfältig, adj. u. adv. sechsfach. Sechsfältige Frucht tragen. So auch sechzehenfältig und sechzigfältig.

Sechsfältigen, v. trs. sechsfältig machen. M. Kramer. D. Sechsfältigen. D. —ung.

Sechsfarbig, adj. u. adv. sechs Farben habend, von sechserlei Farben. Ein sechsfarbiges Band.

Sechsfingerig, adj. u. adv. sechs Finger habend. „Eine sechsfingerige Hand.“ J. P. Richter.

○ Das Sechsflach, —es, Mz. —e, ein von sechs Flächen eingeschlossener Körper (Hexaëdron). Bürja. Der Würfel ist ein solches Sechsflach.

Sechsflügelig, adj. u. adv. sechs Flügel habend. Ein Cherub wird als ein sechsflügeliger Engel abgebildet.

Der Sechsfuß, —es, Mz. —füße, ein Ding mit sechs Füßen, auch der Sechsfüßer und Sechsfüßler, mit welchen Wörtern man besonders Thiere mit sechs Füßen bezeichnet. ◎ Uneigentlich ein Vers, welcher von sechs Versfüßen gebildet wird (Hexameter). S. Ein Gedicht in Sechsfüßern.

Der Sechsfüßer, —s, Mz. gl. s. Sechsfuß.

Sechsfüßig, adj. u. adv. 1) Sechs Füße habend. Sechsfüßige Thiere. Ein sechsfüßiger Tisch. Ein sechsfüßiger Vers, welcher aus sechs Versfüßen bestehet (Hexameter). 2) Sechs Fuß haltend, es sei nun in die Länge oder im Durchmesser. Sechsfüßiges Klafterholz. Ein sechsfüßiger Eichenklotz. So auch sechzehnfüßig und sechzigfüßig, so viele Füße habend, als auch, so viele Fuß lang.

○ Der Sechsgesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang für sechs Stimmen oder Personen (Sextette). Eschenburg.

Das Sechsgroschenstück, —es, Mz. —e. 1) Eine Silbermünze, z. B. in Hessen, welche 6 Groschen gilt und deren 4 auf einen Thaler gehen. 2) Eine Schlesische Scheidemünze, welche sechs Polische Groschen gilt, und deren 30 auf einen Thaler gehen; ein Böhme. S. d.

Der Sechsgröschler, —s, Mz. gl. ehemahls die Benennung derjenigen Preußischen Soldaten, welche nur sechs Gröschel oder 1 Gr. 2⅖ Pf. Löhnung bekamen.

Der Sechsherr, —en, Mz. —en. 1) Einer von den sechsen, welche die Herrschaft unter sich getheilt haben (Hexarch); der Sechsherrscher. 2) Ein Herr, d. h. eine obrigkeitliche Person, von einer Zahl von sechsen, welche zusammengenommen ein Ganzes, eine Behörde ausmachen. So werden in Prag die Bauherren Sechsherren genannt, weil ihrer sechs sind.

Die Sechsherrschaft, Mz. u. eine Herrschaft, in welche sich sechs theilten, welche sechs Personen führen; wie auch, der Bezirk, das Reich, in welchem diese sechs herrschen (Hexarchie).

○ Sechsherrschaftlich, adj. u. adv. zur Sechsherrschaft gehörend, darin gegründet ꝛc.

○ Der Sechsherrscher, —s, Mz. gl. s. Sechsherr 1).

Sechshundert, besser getheilt, sechs Hundert, eine Grundzahl, Hundert sechs Mahl genommen. So auch sechzehnhundert.

Das Sechshundertel, —s, Mz. gl. der sechshundertste Theil eines Ganzen.

Sechshundertste, adj. die Ordnungszahl von sechs Hundert. So auch der sechzehnhundertste.

Sechsjährig, adj. u. adv. sechs Jahre alt, sechs Jahre dauernd.

Ein sechsjähriges Pferd. So auch sechzehnjährig und sechzigjährig.

Sechsjährlich, adj. u. adv. alle sechs Jahr geschehend, vorkommend. So auch sechzehnjährlich und sechzigjährlich.

Sechskantig, adj. u. adv. sechs Kanten habend.

Das Sechskreuzerstück, —es, Mz. —e, eine Schlesische Silbermünze, welche sechs Kreuzer oder zwei Böhmen gilt, ein Zweiböhmer.

Der Sechsling, —es, Mz. —e, ein aus sechs Einheiten bestehendes Ding. So heißt in vielen N. D. Gegenden ein Sechser oder Sechspfenniger auch ein Sechsling; in andern wird auch der Dreier, weil er sechs Heller gilt, ein Sechsling genannt.

Sechslöthig, adj. u. adv. sechs Loth wiegend, sechs Loth schwer.

Sechsmahl, adv. zu sechs verschiedenen Mahlen. So auch sechzehnmahl, sechzigmahl.

Sechsmahlig, adj. u. adv. sechs verschiedene Mahl geschehend, sechs Mahl wiederholt; gewöhnlicher halbjährig. So auch sechzehnmahlig und sechzigmahlig.

Der Sechsmann, —es, Mz. —männer, einer von sechs Männern, welche zusammen ein Ganzes, eine Behörde ausmachen, oder die Herrschaft über etwas haben ꝛc.

Sechsmännerig, adj. u. adv. sechs Männer habend. In der Pflanzenlehre werden Gewächse mit sichtbaren kenntlichen Blumen, bei welchen Staubbeutel und Stengel in einer Blume vereiniget, die Staubbeutel und deren Fäden aber nicht unter sich verwachsen sind, sechsmännerig genannt, wenn sie sechs Staubbeutel haben, von welchen vier länger und zwei kürzer sind (Hexandria). Sie machen die 15te Klasse bei Linné aus.

Sechsmonatig, adj. u. adv. sechs Monat alt, sechs Monat dauernd. Ein sechsmonatiges Kind. Eine sechsmonatige Reise. So auch sechzehnmonatig und sechzigmonatig.

Sechsmonatlich, adj. u. adv. alle sechs Monat geschehend, wiederholt; gewöhnlicher halbjährlich. Die sechsmonatliche Bezahlung der Zinsen. So auch sechzehnmonatlich und sechzigmonatlich.

Sechspaarig, adj. u. adv. aus sechs Paaren bestehend, sechs Paare enthaltend. Ein sechspaarig gefiedertes Blatt (Folium sejugum), welches aus sechs Paar kleinen einander gegenüber stehenden Blättern bestehet.

Der Sechspfenniger, —s, Mz. gl. das Sechspfennigstück, —es, Mz. —e, s. Sechser.

Der Sechspfünder, —s, Mz. gl. 1) Ein Ding von sechs Pfunden, welches sechs Pfund wiegt. 2) Eine Kanone, welche eine Kugel von sechs Pfund schießt.

Sechspfündig, adj. u. adv. 1) Sechs Pfund wiegend. Eine sechspfündige Kugel. 2) Sechs Pfund schießend. Eine sechspfündige Kanone, ein Sechspfünder. So auch sechzehnpfündig und sechzigpfündig.

Sechsreihig, adj. u. adv. sechs Reihen habend, aus sechs Reihen bestehend, in sechs Reihen stehend.

Der Sechsschaufler, —s, Mz. gl. in der Landwirthschaft, ein Schaf, welches sechs Schaufelzähne bekommen hat, oder welches drei Jahr alt ist; zum Unterschiede von einem Vierschaufler und Zweischaufler.

Sechsseitig, adj. u. adv. sechs Seiten habend, von sechs Seiten eingeschlossen. Der Würfel ist ein sechsseitiger Körper. Eine sechsseitige Säule, welche sechs Seiten oder Flächen hat.

○ **Der Sechssilber**, —s, Mz. gl. ein sechssilbiges Wort.

Sechssilbig, adj. u. adv. aus sechs Silben bestehend, zusammengesetzt. Ein sechssilbiges Wort.

Sechsspännig, adj. u. adv. mit sechs Thieren, gewöhnlich Pferden bespannt. Ein sechsspänniger Wagen. Sechsspännig fahren, mit sechs Pferden.

○ **Das Sechsspiel**, —es, Mz. —e, ein Spiel, Tonspiel von sechs Personen aufgeführt oder aufzuführen; wie auch, ein Tonstück für sechs Stimmen oder Personen (Sextetto). Eschenburg.

Die Sechssprachenbibel, Mz. —n, ein Bibelwerk, in welchem die Bibel in sechs Sprachen neben einander gedruckt ist (Haxapla); auch Sechszungenbibel.

Der Sechsständner, —s, Mz. gl. bei den Vogelstellern, ein alter Herd- und Sangfink mit sechs weißen Federn im Schwanze; bei Andern Sechsständer.

Sechsstimmig, adj. u. adv. aus sechs Stimmen bestehend, oder für sechs Stimmen gesetzt, wie auch, von sechs Stimmen ausgeführt, gesungen, von einem Tonspiele oder Gesange.

Der Sechsstrahl, —es, Mz. —en, eine Art mit sechs Strahlen versehener Seesterne (Hexactis).

Sechsstrahlig, adj. u. adv. aus sechs Strahlen bestehend. Ein sechsstrahliger Seestern.

Sechsstündig, adj. u. adv. sechs Stunden dauernd, oder gedauert habend. So auch sechzehnstündig und sechzigstündig.

Sechsstündlich, adj. u. adv. alle sechs Stunden geschehend, wiederholt. So auch sechzehnstündlich und sechzigstündlich.

Sechstägig, adj. u. adv. sechs Tage alt, oder dauernd. So auch sechzehntägig oder sechzigtägig.

Sechstäglich, adj. u. adv. alle sechs Tage geschehend, oder wiederholt. So auch sechzehntäglich und sechzigtäglich.

Sechstausend, besser getheilt, sechs tausend, tausend sechs Mahl genommen. So auch sechzehntausend und sechzigtausend.

Sechstausendste, adj. das Ordnungszahlwort von sechs tausend.

Sechste adj. das Ordnungszahlwort von sechs. Am sechsten Tage. Der sechste des Herbstmonats. Am sechsten, nämlich Tage. Im sechsten Jahre. Ludwig der Sechste.

Die Sechste, Mz. —n. 1) In der Tonkunst, der sechste Ton von einem andern Tone, welcher als Grundton angenommen wird (Sexte). Nach Beschaffenheit des Grundtones und der Tonart ist sie klein oder groß, oder übermäßig d. h. dem Grundtone näher oder entfernter. Die große, die kleine Sechste. 2) Im Kartenspiele, eine Folge von sechs auf einander folgenden Blättern in derselben Farbe. Die große Sechste, wenn diese Folge vom Daus anfängt und bis zur Neun ohne Unterbrechung hinab gehet.

Sechstehalb, adj. o. Umend. das sechste halb, oder fünfe ganz und ein halbes. Sechstehalb Thaler.

Das Sechstel, —s, Mz. gl. der sechste Theil eines Ganzen. Drei Sechstel machen ein Halbes. Ein Sechstel Thaler oder 4 gr.

○ **Der Sechstelkreis**, —es, Mz. —e. 1) Der sechste Theil eines Kreises. 2) In der Sternwissenschaft, ein Werkzeug, dessen Bogen den sechsten Theil eines Kreises oder Zirkels, also einen Bogen von 60 Grad beschreibt, mit einem Fernrohre versehen ist und zur Beobachtung der Gestirne ꝛc. dienet (Sextant).

Der Sechster, —s, Mz. gl. im Mühlenbaue, die Kumpfe, welche sechs Triebstöcke haben.

Sechstheilig, adj. u. adv. aus sechs Theilen bestehend.

○ **Der Sechsträger**, —s, Mz. gl. ein Ding, zu welchem sechs Träger es fortzuschaffen gehören. „Gewöhnlich hatte man sechs oder, wenn es noch vornehmer zuging, acht Sklaven zu Sänftenträgern, und die Sänften hießen daher Sechsträger (Hexaphoros) oder Achtträger (Octophoros)." Böttiger.

Die Sechswochen, o. Ez. die sechs ersten Wochen einer Kindbetterinn nach ihrer Entbindung, welche sie in ihrer Wohnung zuzubringen pflegt, oder sonst zuzubringen pflegte, ehe sie ihren Kirchgang hält oder hielt; im gemeinen Leben auch nur die Wochen. In die Sechswochen oder Wochen kommen, von einem Kinde entbunden werden. In den Sechswochen liegen, von einem Kinde entbunden sein. Sechswochen halten. Aus den Sechswochen gehen, nach Verlauf derselben wieder unter die Leute gehen.

Sechswöchentlich, adj. u. adv. alle sechs Wochen geschehend, wiederholt werdend. So auch sechzehnwöchentlich ꝛc.

Sechswöchig, adj. u. adv. sechs Wochen alt, sechs Wochen dauernd

oder gebauert habend. So auch, sechzehnwöchig, sechzigwöchig.

Die Sechswöchnerinn, Mz. —en, eine Kindbetterinn in den ersten sechs Wochen nach der Entbindung; auch nur, die Wöchnerinn.

Der Sechszack, —es, Mz. —e, ein Ding mit sechs Zacken.

Sechszackig, adj. u. adv. sechs Zacken habend.

Sechszehig, adj. u. adv. sechs Zehen habend.

Sechszeilig, adj. u. adv. aus sechs Zeilen bestehend, sechs Zeilen habend. Sechszeilige Gerste (Hordeum hexastichum).

Sechszinkig, adj. u. adv. sechs Zinken habend.

Sechszöllig, adj u. adv. sechs Zoll haltend, entweder in der Länge, oder in der Dicke, oder im Durchmesser. So auch sechzehnzöllig und sechzigzöllig.

○ Die Sechszungenbibel, Mz. —n. s. Sechssprachenbibel.

† Die Sechte, Mz. u. in der Schweiz ꝛc, die Wäsche. Fulda.

† Die Sechtelasche, o. Mz. die Seifensiederasche.

† Sechteln, v. trs. im Österreichschen einweichen, beuchen.

† Das Sechtelschaff, —es, Mz. —e, im Österreichschen, ein Schaff, die Wäsche darin einzuweichen, zu beuchen.

† Sechten, v. trs. in der Schweiz ꝛc., waschen. Fulda.

† Das Sechter, —s, Mz. gl. in Franken und am Niederrheine, ein Maß zu trocknen Dingen, deren zwei auf eine Meste oder Metze daselbst, 4 auf ein Simmer und 16 auf ein Malter gehen. Im Österreichschen versteht man darunter ein kleines Gefäß zum Auffüllen des Weines und Öles; auch Amperl.

Sechzehen oder Sechzehn, eigentlich Sechszehen, ein Hauptzahlwort, sechs und zehen zusammengenommen. Sechzehn Groschen machen einen Gulden. Sechzehn Personen.

Das Sechzehneck, —es, Mz. —e, ein Ding, ein Körper, oder auch eine Zeichnung mit sechzehn Ecken.

Sechzehneckig, adj. u. adv. sechzehn Ecken habend.

Der Sechzehner, —s, Mz. gl. 1) Ein aus sechzehn Einheiten bestehendes Ganzes. So heißt in manchen Gegenden ein Doppelbatzen, welcher 16 Pfennige hält, ein Sechzehner. 2) Ein Hirsch, dessen Geweih sechzehn Enden hat, ein Sechzehnender. 3) Eine von sechzehn Personen, welche zusammengenommen ein Ganzes ausmachen. Zuweilen auch, der sechzehnte Theil eines Ganzen. So ist in der Schweiz ein Sechzehner oder das Sechzehnerli, ein Maß zu trocknen Dingen, deren 16 auf ein Immi gehen.

Der Sechzehnender, —s, Mz. gl. ein Hirsch, dessen Geweih 16 Enden hat.

Alle Jäger sind dir gut
Um der Sechzehnender willen. Göckingk.

Sechzehnerlei, Sechzehnfach, Sechzehnfältig, Sechzehnfüßig, s. Sechserlei ꝛc.

Das Sechzehngroschenstück, —es, Mz. —e, ein Geldstück, welches 16 Groschen gilt, ein Reichsgulden.

Sechzehnhundert, Sechzehnjährig, Sechzehnjährlich, s. Sechshundert ꝛc.

Sechzehnlöthig, adj. u. adv. sechzehn Loth wiegend, sechzehn Loth schwer. Bei den Gold- und Silberarbeitern heißt sechzehnlöthiges Silber solches Silber, welches ganz rein, ohne Zusatz ist und in der Mark, d. h. in einer Masse von 16 Loth, auch 16 Loth reines Silber enthält, zum Unterschiede von dem 15-, 14-, 13-, 12löthigen.

Sechzehnmahl, Sechzehnmahlig, Sechzehnmonatig, Sechzehnmonatlich, Sechzehnpfündig, Sechzehnstündig, Sechzehnstündlich, Sechzehntägig, Sechzehntäglich, Sechzehntausend, s. Sechsmahl ꝛc.

Sechzehnte, adj. das Ordnungszahlwort von sechzehn.

Sechzehntehalb, adj. o. Umend. das sechzehnte halb, funfzehn ganz und das sechzehnte halb.

Das Sechzehntel, —s, Mz. gl. der sechzehnte Theil eines Ganzen.

○ Die Sechzehntelform, Mz. o. diejenige Form der Bücher ꝛc., da ein Bogen so viele Mahl gebrochen ist, daß er 16 Blätter giebt (Sedezformat); auch die Sechzehntelgröße. Heynatz. Ein Buch in Sechzehntelform oder Sechzehntelgröße (in Sedez).

Sechzehnwöchentlich, Sechzenwöchig, Sechzehnzöllig, s. Sechswöchentlich ꝛc.

Sechzig, eigentlich Sechszig, ein Hauptzahlwort, sechs zehn Mahl genommen. Sechzig Groschen machen 2½ Thaler. Er ist bereits sechzig Jahr alt. Ein Haufen von sechzig Mann. In den sechzigen sein, sechzig Jahre und drüber alt sein.

Der Sechziger, —s, Mz. gl. 1) Ein aus sechzig Einheiten bestehendes Ganzes. So ist im Kartenspiel ein Sechziger, eine Zahl von sechzig Augen, wenn man diese bis zum Ausspielen und zwar bis zur und mit der ersten Karte, welche man ausspielt, zählen kann; zum Unterschiede von einem Neunziger. Ein Sechziger, ein Mann von sechzig Jahren. Eine Sechzigerinn, eine weibliche Person von sechzig Jahren. So auch ein Einundsechziger, ein Zweiundsechziger ꝛc. An manchen Orten ist der Sechziger ein Holzmaß, welches 60 Schock kleine Scheite hält. Bei den Wollkämmern heißt eine Art feiner Schrebeln, welche 60 Reihen Haken haben, Sechziger. 2) Einer von sechzigen, welche zusammen ein Ganzes ausmachen. 3) Was 1760 gebauet oder verfertiget ist. So heißt der 1760 gebauete und gekelterte Wein ein Sechziger.

Sechzigerlei, Sechzigfach, Sechzigfältig, Sechzigfüßig, Sechzigjährig, Sechzigjährlich, Sechzigmahl, Sechzigmahlig, Sechzigmonatig, Sechzigmonatlich, Sechzigpfündig, s. Sechserlei ꝛc.

Sechzigste, adj. das Ordnungszahlwort von sechzig.

Sechzigstehalb, adv. o. Umend. neunundfunfzig ganz und das sechzigste halb.

Das Sechzigstel, —s, Mz. gl. der sechzigste Theil eines Ganzen.

Sechzigstündig, Sechzigstündlich, Sechzigtägig, Sechzigtäglich, Sechzigwöchentlich, Sechzigwöchig, Sechzigzöllig, s. Sechsstündig ꝛc.

1. Der Seckel, —s, Mz. gl. im O. D. ein kleiner Sack, ein Beutel, eine Tasche. Geld in den Seckel stecken. „Geld im Seckel haben.“ Sir. 18, 33. Uneigentlich gebraucht man Seckel auch für den öffentlichen Schatz ꝛc.

2. Der Seckel, —s, Mz. gl. bei den alten Juden, 1) der Name eines Gewichtes, welches nach Michaelis zu Kristi Zeiten etwa einem Lothe gleich kam, zu Mosis Zeiten aber bis nach der Babylonischen Gefangenschaft nur den 4ten oder 5ten Theil desselben betrug. 2) Zu Kristi Zeiten auch der Name einer Münze, welche etwa einen Gulden unseres Geldes betrug.

Das Seckelamt, —es, Mz. —ämter. 1) Das Schatzamt, die Kämmerei. 2) Das Amt des Seckelmeisters. „Die auf Entdeckungen ausgehenden Befehlshaber verwalteten das einträgliche Seckelamt gemeiniglich selbst.“ G. Forster.

Die Seckelblume, Mz. —n, die Blume eines baumartigen Strauches, welche aus Blättern, die vertieften Säcken ähnlich sind, zusammengesetzt ist, und dieses Gewächs selbst (Ceanothus L.).

Das Seckelkraut, —es, Mz. u. das Täschelkraut oder die Hirtentasche, s. d.; auch der Seckelsenf.

Der Seckelmeister, —s, Mz. gl. der Schatzmeister, der Kämmerer, überhaupt derjenige, welcher die Einnahme und Ausgabe einer Kasse hat; im O. D. auch Seckler. „Der Seckelmeister und dessen Schreiber haben die Verwaltung der Lebensmittel und der Kleidungsstücke unter sich.“ G. Forster.

Seckeln, v. trs. in den Seckel thun, stecken. O. Seckeln. O.—ung.

Der Seckelschneider, —s, Mz. gl. der Beutelschneider.

Der Seckelsenf, —es, o. Mz. s. Seckelkraut.

Der Secken, —s, Mz. gl. bei den Drahtziehern, ein flacher, oder flachrunder hohler Draht ꝛc. wie z. B. derjenige ist, womit die Tabaksdosen eingefaßt werden.

Das Seckeneisen, —s, Mz. gl. bei den Drahtziehern, ein flaches

Eisen, welches fest auf den Draht in den Rinnen des Seckenzuges geschraubt wird.

Der Seckenstock, —es, Mz. —stöcke, bei den Drahtziehern, ein Amboß mit eingehauenen Furchen, worin man den Draht aus dem Gröbsten flach schlägt, ehe man ihn in den Seckenzug bringt.

Der Seckenzug, —es, Mz. —züge, bei den Drahtziehern, eine eiserne Presse, in welcher der flach geschlagene Draht, noch mehr flach und hohl ꝛc. gedrückt wird.

† Der Secker, —s, Mz. gl. die Hülsen der ausgepreßten Trauben. Frisch.

Der Seckler, —s, Mz. gl. 1) Einer der Seckel verfertiget. 2) Der Seckelmeister. S. d. 3) Einer der den Seckel leeret, plündert. Oberlin.

Das Sedel ꝛc. s. Siedel.

‡ Der Sedenei, —es, o. Mz. der Saturei.

Der See, —es (zweisilbig), Mz. die See (zweisilbig), auch Seen (zweisilbig); und die See, Mz. —n (zweisilbig), ein Wort, welches je nachdem es mit dem Artikel der oder die verbunden ist, verschiedene Bedeutung hat. 1) Der See, ein großes von Land eingeschlossenes Wasser, besonders wenn das Wasser darin Wellen schlägt, wo man es sowol von den kleinern Wassern dieser Art, deren es von größerer oder geringerer Bedeutung überall und von verschiedener Art giebt, ein Landsee, Binnensee, Bergsee, Waldsee ꝛc. einen See ablassen, befischen ꝛc.; als auch von den großen Wassern dieser Art, welche oft viele Meilen im Umfange haben z. B. der Bodensee, der Vierwaldstädter See, der Genfersee, der Zirknitzer See. Obgleich in der Mehrzahl die Seen häufiger, wenigstens in der Bibel, z. B. 2 Mos. 7, 19; 5 Mos. 8, 7, vorkömmt, so kömmt doch auch die See vor, z. B. Sir. 24, 44: „meine Ströme werden große See.“ 2) Die See, die große Wassermasse, welche das feste Land und die Inseln umgiebt, das Meer überhaupt, in der gewöhnlichen Bedeutung (1) Sowol überhaupt von dieser ganzen Wassermasse, wo keine Mehrzahl Statt findet. Die offenbare See, die hohe See. In See gehen, in See stechen, See-ein, in die See hinein, See-ein stechen, in See stechen. Die See halten, in See oder auf der See bleiben. Ein Schiff hält die See, wenn es noch in so gutem Zustande ist, daß es bei ungestümem Wetter auf der See bleiben kann. Die See kehren, mit einem Fischtaue nach einem Anker fischen, oder auch mit einem eignen Anker mit drei oder mehrern Haken ein verlornes Ankertau oder sonst etwas vom Grunde des Meeren aufzunehmen suchen. Die See bauen, sie häufig befahren. Zur See reisen. Der Handel zur See. An der See wohnen. Die See funkelt oder feuert, wenn sie zuweilen bei Nacht einen leuchtenden Schein von sich wirft, welcher von einer unzählbaren Menge, dem bloßen Auge nicht bemerkbarer Seethierchen herrühren soll. Die See brauset, schäumet, gehet hoch, hohl ꝛc. Die See läuft kurz, bei den Seefahrern, wenn sie kurze Wellen macht, sie läuft lang, wenn sie lange Wellen macht. Auch nennen die Seefahrer eine Welle oder Wasserwoge selbst See, und verstehen unter langen Seen diejenigen Wellen, welche in einer großen Strecke und in gleichlaufenden Linien auf einander folgen, ohne sich zu brechen, unter kurzen Seen hingegen solche, welche schnell und dicht auf einander folgen, auch oft über einander fortrollen, sich brechen, und eine Art Kabbelsee verursachen. Schwere See, s. Schwer. Die hohle See, s. Hohl. S. auch Kabbelsee, Klopfsee, Muhrsee, Stampfsee, Stürzsee, Wiedersee ꝛc. (2) Als auch von einzelnen Theilen dieser allgemeinen Wassermasse, wo die Mehrzahl Statt findet. Die Atlantische See, die Südsee, die Nordsee, die Ostsee ꝛc. Bei andern solchen Theilen der allgemeinen die Erde umgebenden Wassermasse ist Meer gewöhnlicher, z. B. das mittelländische Meer, das schwarze Meer, das Eismeer, Weltmeer ꝛc. S. Meer, wo auch der Unterschied zwischen Meer und See gezeigt und über die Zusammensetzungen mit Meer und See das Nöthige gesagt ist, wozu noch zu bemerken ist, daß manche Zusammensetzungen nur oder doch meist mit See, andere nur mit Meer gewöhnlich sind, z. B. Seesprache, Seethier, Seewind ꝛc., nicht Meersprache ꝛc. und Meerbusen, Meerenge ꝛc., nicht Seebusen, Seenge ꝛc. In den Zusammensetzungen mit See ist dieses Wort meistentheils das Wort die See oder das Meer, in vielen aber auch der See. Ehemahls gebrauchte man zuweilen der und die See gleichbedeutend. So kommen beide Wörter im Theuerdank, K. 64. von einem und demselben See vor.

Der Seeaal, —es, Mz. —e, s. Meeraal.

Die Seeaalschlange, Mz. —n, eine Art Aalschlangen des Klein, bei Müller die zweite Gattung seiner Aale (Muraena Ophis L. Seeserpent).

Der Seeabgrund, —es, Mz. —abgründe, der Abgrund der See oder ein Abgrund in der See.

Der Seeadler, —s, Mz. gl. s. Meeradler.

Der Seeaffe, —n, Mz —n, ein Seefisch in der Nordsee und in der Atlantischen See, welcher 3 bis 4 Fuß lang ist, und dessen Körper sich vom Kopfe an, woran die Kinnladen wie beim Affen sind, nach dem Schwanze hin, welcher dünn wie ein Natternschwanz ist, immer mehr verdünnet, daher er auch Seeratte, Seedrache und Pfeildrache heißt (Chimaera monstrosa L.).

Die Seealpe, Mz. —n, eine an der See liegende Alpe, oder die an die See grenzenden Alpen.

Die Seeamsel, Mz. —n, s. Meeramsel.

Der Seeanwohner, —s, Mz. gl. (R.) einer der an der See, auf einer Seeküste wohnet.

Die Seeananas, Mz. gl. 1) Eine Art Meerkorallen (Madrepora ananas L.). 2) Ein Name der Seenessel.

Der Seeanker, —s, Mz. gl. bei einem Schiffe, welches nahe am Lande vor zwei Ankern liegt, derjenige schwere Anker, welcher an der nach der offenen See gerichteten Seite des Schiffes befindlich ist; zum Unterschiede vom Wallanker.

Der Seeapfel, —s, Mz. —äpfel, s. Seeigel.

Der Seeapfelstein, —es, Mz. —e, s. Seeigelstein.

Die Seeassel, Mz. —n. 1) Diejenigen Asseln, welche in der See und in andern Wassern leben; auch Wasserassel. 2) Die Käfermuschel, s. d. (Chiton L.); auch Seekellerwurm, Seewanze, Schlüsselmuschel mit acht Schildern, achtgliederige Napfmuschel, Muschel mit sichtbaren Gelenken, falsche Schlangenkrone. Die Meerassel ist ein anderes Thier.

Die Seeauster, Mz. —n, in der See lebende Austern; zum Unterschiede von den Pfützenaustern.

Das Seebad, —es, Mz. —bäder. 1) Ein Bad in der See. 2) Eine Badeanstalt an der See.

Die Seebake, Mz. —n, eine Bake in der See. S. Bake.

Der Seeball, —es, Mz. —bälle. 1) Der Seeigel. Besonders eine Art Seeigel, deren Wärzchen, womit die Schale besetzt ist, klein und den Hirsekörnern ähnlich sind (Echinus esculentus L.). 2) Die Seequitte. S. d.

Der Seebär, —es (—en), Mz. —e (—en), eine Art Robben mit kleinen zugespitzten Ohren und langem zottigem Schwanze, grauen Haaren, und 8 bis 9 Fuß lang; besonders in den Meeren zwischen Amerika und Asien (Phoca ursina L.).

Die Seebarbe, Mz. —n, oder der Seebartfisch, —es, Mz. —e, s. Bartfisch.

Der Seebarsch, s. Seebors.

Der Seebaum, —es, Mz. —bäume, eine Art Schlagbaum, wodurch die Einfahrt in einen Hafen aus der See gesperrt wird; der Seeschlagbaum, auch nur der Baum. Der Meerbaum ist davon verschieden. S. d.

Der Seebefehlshaber, —s, Mz. gl. ein Befehlshaber zur See.

Der Seebesen, —s, Mz. gl. eine Art Seestauden oder Hornkorallen, welche mit einem Besen Ähnlichkeit hat (Gorgonia verrucosa).

Seebespült, adj. u. adv. von der See bespült, besonders sofern das davon Bespülte an oder in der See liegt.

Nicht weit vom seebespülten Strand
Von Askalon — — Wieland.

Der Seebeutel, —s, Mz. gl. 1) Eine Art des Seekorkes, welche eine schiefe zusammengefallene, einem Schlitze ähnliche Vertiefung hat, wodurch sie das Ansehen eines Beutels bekömmt (Alcyonium bursa L.). 2) Eine Art Seescheiden (Ascidia intestinalis L.); auch Darmscheide. 3) Eine Art Seebeutel (Holothuria frondosa L.).

Der Seebiber, —s, Mz. gl. die See- oder Meerotter. S. Meerotter.

Die Seebinse, Mz —n. 1) Eine Art in Teichen und an den Ufern der Landsee wachsender Binsen, aus welchen Matten, Decken ꝛc. geflochten und welche auch zum Decken der Häuser gebraucht werden (Scirpus lacustris L.); auch Teichbinse, große Pferdebinse, Waldbinse, große Binse, große Weiherbinse, Seesemde, Seesemse, großes Schilf, großes Wasserkameelstroh. 2) Eine Art Binsen am Ufer des Meeres und an Flüssen, von verschiedener Größe (Scirpus maritimus L.); auch Meerbinse, Strandbinse, runder wilder Wassergalgant, großes Zipergras, falsches Zipergras. 3) Eine Art Stachelkorallen, die kupferichte Stachelkoralle (Antipathes orichalcea L.). 4) Bei Müller, eine Art Seestauden oder Hornkorallen (Gorgonia aenea L.).

Die Seeblase, Mz. —n, eine Gattung Weichthiere, deren Körper frei, walzenförmig, lederartig oder auch wie Fleisch, und am vordern Ende mit ästigen Fühlfäden besetzt ist (Holothuria L.)

Die Seeblume, Mz. —n, überhaupt eine in Seen oder in und an der See wachsende Blume. In engerer Bedeutung. 1) Ein Geschlecht im Wasser wachsender Pflanzen, deren vier- oder fünfblätteriger Kelch viele in verschiedene Reihen gestellte Blumenblätter und viele platte, krumme, kurze Staubfäden umgiebt und deren fleischige Frucht eiförmig und in viele Fächer mit rundlichem Samen abgetheilt ist (Nymphaea L.). (1) Die gelbe Seeblume, in stehenden süßen Wassern und in stillen Flüssen, deren große herzförmige Blätter auf der Oberfläche des Wassers an ihrem Stiele schwimmen, mit gelben Blumen (Nymphaea lutea L.); auch gelbe Seerose, gelbe Wasserblume, gelbe Wasserlilie, gelbe Mummeln, gelbe Plumpen, Kannenplumpen, Poppelke, gelbe Seekanne, ǂ Seekandel, weil sie jung einen süßen Geschmack hat, Nixblume, Haarwurz, Haarstrang. (2) Die weiße Seeblume hat anstatt der gelben schöne wohlriechende, weiße den Lilien ähnliche Blumen (Nymphaea alba L.); auch Wasserlilie, weiße Seerose, weiße Weiherrose, weiße Wasserblume, Wassertulpe, Wassermöhre, Wassermohn, ǂ Wassermännchen, weiße Seekanne, ǂ Seekandel, Seepuppe, weiße Seeplumpe, weiße Plumpe, weiße Mummel, Mürmelken, Haarwurz, Haarstrang, Tüllilie, Kollerwurz, ǂ Kellerwurz, Kehlwurz, Kohlwurz, Keulwurz, Herkuleswurz, Harzwurz. (3) Die weiße Seeblume mit herzförmigen ausgezahnten Blättern (Nymphaea Lotus L.). (4) Die rosenfarbige Seeblume mit schildförmigen Blättern (Nymphaea nelumbo L.); auch Indische Seerose. 2) Kleine Seeblume, eine in lehmigen Sümpfen und stehenden Wassern wachsende Pflanze mit wohlriechenden weißen Blumen, welche mit den vorigen Ähnlichkeit haben (Hydrocharis morsus ranae L.); auch kleine Nixblume, kleine Plumpe, große Wasserlinse, Froschbiß, Krötenbiß. 3) Uneigentlich, eine Art Meer- oder Seenesseln (Actinia effoeta L.).

Der Seeblumenkohl, —es, o. Mz. eine Art einfacher Meerkorallen (Madrepora florida).

Der Seebock, —es, Mz. —böcke, ein Fischgeschlecht, der Hornfisch, bei Klein Mausbocksmaul (Balistes, Capriscus Kl.).

Die Seebohne, Mz. —n. 1) Eine Art Seeigel (Echinocyamus Kl.). 2) Eine Art Gienmuscheln, deren Schale halbrund, gedrückt, rauh und kreuzweise gestreift ist (Chama semiorbiculata L.). 3) Eine Art Sinnpflanze in beiden Indien, deren junge Bohnen an Kohlen gelegt wie die Kastanien genossen werden (Mimosa scandens L.); die Thomasbohne, steigende Akazie. 4) Rothe Seebohne, nach Linné die Deckel einer Art Mondschnecken. Die Meerbohne ist davon verschieden.

Das Seeboot, —es, Mz —böte. 1) Ein Boot, mit welchem man auf der See fährt. 2) Eine Art Käfermuscheln, der Knotenrücken (Chiton tuberculatus).

Der Seebörs, —es, Mz. —börse. 1) S. Meerbörs. 2) Der Sander, vermuthlich weil er sich gern in Landseen aufhält (Perca lucioperca L.).

Der Seebrassen, s. Meerbrassen.

Der Seebrauch, s. Seegebrauch.

Die Seebrehme, Mz. —n, eine Art in der See lebender Asseln von verschiedener Größe, welche sich an die Fische heften und ihnen oft tödtlich sind (Oniscus asilus L.); auch Seelaus.

Die Seebremse, Mz. —n, eine Art Seeasseln, welche den Fischen eben so wie die Bremsen den vierfüßigen Landthieren beschwerlich fallen (Oniscus oestrum L.).

Der Seebrief, —es, Mz. —e, ein Brief, d. h. eine Urkunde, welche man zur oder auf der See nöthig hat. Besonders ein Paß, welchen die Schiffer und Kauffahrer von dem Orte ihrer Abfahrt mitnehmen.

Die Seebuhne, Mz. —n, im Wasserbaue, Buhnen, welche an der See von Verpfählungen gemacht werden.

Der Seebulle, —n, Mz. —n, der Meerochs, s. d. (Cottus quadricornis L.).

Die Seeburg, Mz. —en. 1) Eine an der See liegende Burg. 2) ✶ ✶ Das Seegericht.

Die Seebutte oder **Seebütte**, Mz. u. s. Meerbutte.

Der Seedamm, —es, Mz. —dämme, ein Seedeich. Moerbeek.

† **Die Seede**, Mz. —n, im Holsteinischen, eine niedrige mit Gras bewachsene Stelle. Schütze. S. Sied.

Der Seedeich, —es, Mz. —e, ein Deich oder Damm in der See, oder an einem See, zur Abhaltung des Seewassers; zum Unterschiede von einem Flußdeiche.

Das Seedorf, —es, Mz. —dörfer, ein an der See, wie auch, an einem See liegendes Dorf.

Der Seedorn oder **Seekreuzdorn**, —es, Mz. —e, der Meerkreuzdorn oder Haffdorn. S. d.

Der Seedrache, —n, Mz. —n. 1) Eine Art Meerpferde im Indischen Meere, 3 bis 4 Fuß lang (Pegasus draconis). 2) Der Stacheldrache (Trachinus draco L.). 3) Der Seeaffe (Chimaera monstrosa L.). 4) Der kleine Spinnenfisch, eine Art Spinnenfische im mittelländischen und nordischen Meere, deren Fleisch weich und schmackhaft ist (Callionymus dracunculus L.). Vergl. Meerdrache.

Der Seedraht, —es, Mz. —drähte, eine Art Seewürmer, welche den Vielarmen ähnlich sind, viele Äste haben und in einer hornartigen Röhre liegen (Sertularia dichotoma L.).

Die Seedrossel, Mz. —n, s. Meeramsel.

Der Seedung, —es, oder **Seedünger**, —s, Mz. u. s. Seegras 3).

Die Seeeiche, Mz. —n. 1) S. Meereiche. 2) Eine Art Seestauden oder Hornkorallen (Gorgonia setosa).

Die Seeeichel, Mz. —n, eine Gattung Seemuscheln, welche mit Eicheln Ähnlichkeit haben, immer auf fremden Körpern, als an Felsen, Schalthieren, Krabben, Tang, Treibholz, Schiffen ꝛc. sitzen (Lepas L.). Einige sitzen unmittelbar mit ihrer Schale auf dem fremden Körper (Balani); andere mittelst eines lederartigen oft sehr langen Darmes (Anatifae). Sie heißen auch Meereicheln, Seetulpen, Kuhschellen.

Das Seeeinhorn, —es, Mz. —hörner, eine Art Wallfische, auch nur das Einhorn, s. d. 1) (2); auch Meereinhorn, der Zweizahn, der Narwal.

Die Seeelster, Mz. —n. 1) Der Name einiger Arten Papageitaucher: (1) Eine Art, welche etwa so groß wie eine Taube ist, mit dem

Schnabel beständig untertaucht, daher man ihn in Norwegen Peter den Taucher nennt (Alca alle L.); auch Grönländische Seetaube, bei Einigen Grönländischer Seerabe, Seehenne. (2) Der nordische Papageitaucher, welcher größer als eine Taube und kleiner als eine Ente ist, ranziges Fleisch hat, und jährlich nur ein Ei legt, welches als ein Leckerbissen betrachtet wird, führt ebenfalls den Namen Seeelster, (Alca arctica L.); auch Seetaucher, Seepapagei, Seeente, der Weißbock, die Buttelnase, der Lundvogel, der gesprenkelte Arschvogel, der Eisvogel. 2) Die Pfeifente oder Speckente (Anas penelops L.).

Der Seeengel, —s, Mz. gl. der Engelroche. S. d.

Die Seeente, Mz. —n. 1) Die Seeelster. S. d. 1). (2). 2) Die braune Seeente, eine Art Enten in den nordischen Gewässern (Anas fusca L.); auch nordische schwarze Ente, der Turpan.

Die Seeerbse, Mz. —n. 1) Eine Art Erbsen an sandigen Seeufern im nördlichen Europa und in Kanada, mit eckigen Stengeln und pfeilförmigen Blattansätzen (Pisum maritimum L.); auch Stranderbse; Meerstranderbse. 2) Eine Art Gienmuscheln, von der Größe einer Erbse (Chama trapezia L.).

Das Seeerz, —es, Mz. —e, das Sumpferz.

Das Seeeuter, —s, Mz. gl. eine Art des Seekorkes, welcher mit einem Euter oder dem Hute eines Schwammes Ähnlichkeit hat (Alcyonium cranium L.).

Der Seefächer, —s, Mz. gl. 1) Der Name eines unter den Wendekreisen lebenden Vogels, welcher 2 Fuß 10 Zoll lang wird, von allerlei Fischen lebt, einen sehr hohen Flug hat und sich am weitesten vom festen Lande entfernt (Phaëton aethereus L.). 2) Eine Art Seestauden oder Hornkorallen (Gorgonia flabellum L.)

Der Seefadenwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art Fadenwürmer an den Eingeweiden der Seefische in Norwegen (Gordius marinus L.).

Die Seefahne, Mz. —n, eine Art Blasenschnecken in Ostindien, welche sehr dünn und zerbrechlich und daher selten sind (Bulla physis L.); auch Prinzenflagge, Staatenflagge, Oranienflagge.

Seefahrend, adj. u. adv. die See befahrend. M. Kramer. Seefahrende Völker.

Der Seefahrer, —s, Mz. gl. eine Person, welche zur See fährt oder reiset. In engerer Bedeutung, eine Person, welche viel zur See reiset, viele Seereisen unternimmt, besonders wenn sie die Seefahrt verstehet, und sie zu ihrem Gewerbe machet.

Die Seefahrt, Mz. —en. 1) Eine Fahrt, Reise zur See. 2) Die Kunst zur See auf Schiffen zu fahren und die Anwendung dieser Kunst, die Schifffahrt, sofern sie auf der See Statt findet; die Seeschifffahrt, zum Unterschiede von der Flußschifffahrt und ohne Mehrzahl.

Die Seefalten, Ez. u. eine Art des Samen- oder Samkrautes in stehenden Gewässern, auf deren Oberfläche die Blätter schwimmen und über welche die Blumenähren hervorragen (Potamogeton natans L.); das schwimmende Samenkraut, Seeholdenkraut, Flußkraut, Wasserkraut, Wasserlack, Weiberblätter, Saulöffel.

Der Seefasan, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Enten, die Schild- oder Löffel-, Schaufelente (Anas clypeata L.); auch Spadelente, Moorente, Breitschnabel, Langkragen, Deutscher Pelikan, das Taschenmaul. 2) Die Meerbutte. S. d.

Die Seefeder, Mz. —n. 1) Eine Gattung Seewürmer, welche frei in der See herumschwimmen und die Gestalt einer Feder haben (Pennatula L.); auch Meerfeder. Man unterscheidet an ihnen den Kiel und die Fahne, welche aus 20 bis 30 und mehrern bogenförmigen Armen bestehet, auf deren jeden sich 10, 12 und mehrere sehr zierliche kleine, am Rande zackige Hülsen befinden, worin zarte gallertartige Vielarme festsitzen. Die leuchtende Seefeder ist etwa 4 Zoll lang, und leuchtet stark im Finstern (Pennatula phosphorea L.). 2) Eine Art Seestauden oder Hornkorallen (Gorgonia verticillaris L.).

Die Seefeige, Mz. —n. 1) Eine Art Seekorke oder Meerneßter, welche die Gestalt einer Feige hat (Alcyonium ficus K.). Da sie zuweilen auch lappig wie eine Lunge ist, so heißt sie bei Einigen auch Seelunge. 2) Eine Art Blasenschnecken, in Ost- und Westindien, welche mit einer Feige Ähnlichkeit haben (Bulla ficus L.); auch bloß Feige, Spanische Feige, die Flasche, die Laute.

Der Seefenchel, —s, o. Mz. der Meerfenchel. S. d.

Seefest, adj. u. adv. fest zur See, auf der See. Ein seefestes Schiff, welches der See gut widerstehet, ohne zu schlingern, zu stampfen, und an seinen Masten und Tauwerk zu leiden, so daß die Theile des Rumpfes sich nicht aus einander begeben.

Die Seefichte, Mz. —n, eine Art Seestauden, oder Hornkorallen (Gorgonia pinnata L.).

Der Seefisch, —es, Mz. —e, ein nur oder doch vorzüglich in der See lebender Fisch, der Meerfisch, zum Unterschiede von den Fluß- und Teichfischen. Auch in Landseen lebende Fische pflegt man Seefische zu nennen.

Der Seefischer, —s, Mz. gl. ein Fischer an oder auf der See, welcher auf der See Fischerei treibt. „Aassen bei den Fischern, heißt wann der Fisch isset, sonderlich bei den Seefischern" ꝛc. Frisch.

Die Seefischerei, Mz. —en, die Fischerei an oder auf der See. Auch die Fischerei auf Landseen.

Der Seefischhändler, —s, Mz. gl. einer der mit Seefischen handelt, sie verkauft.

Der Seeflachs, —es, o. Mz. eine Art nahe an der See in Österreich, Italien und dem südlichen Frankreich wachsenden Leines mit gelben Blumen (Linum maritimum L.); der Seestrandlein.

Die Seeflarre, Mz. —n, eine Art Quallen (Medusa aurita L.).

Die Seeflasche, Mz. —n. 1) Eine Art Seefische mit vier Zähnen und einem kugelförmigen Körper, in Indien, im rothen Meere ꝛc. (Tetrodon hispidus L.); auch Meerflasche, Sternflasche, Meertaube, Kugelfisch, Schnatzfisch, bei Bloch Seetröpfer. 2) Eine Art Blasenschnecken im Asiatischen Meere ꝛc. (Bulla rapa L.); wegen ihrer Gestalt auch die Rübe, der Rettig, das Radießchen, das Knollhorn. Eine andere Art Blasenschnecken, die Feige, heißt auch Flasche, Seeflasche (Bulla ficus L.).

Die Seefledermaus, Mz —mäuse, eine Art Seefische welche mit dem Seeteufel viele Ähnlichkeit hat, im Tang lebt und sich von Fischen, Ziefern und Würmern nähret (Lophius vespertilio L.); auch gehörnter Froschfisch, Einhornteufel.

Der Seefloh, —es, Mz. —flöhe, eine Art Krebse oder Krabben, welche sich häufig an den Ufern des Meeres, besonders aber in Brunnen, Bächen, Quellen, Gräben und Sümpfen aufhält, welche zuweilen auf dem Rücken schwimmet, und wenn sie aufs Trockene kömmt, wie ein Floh hüpfen soll (Cancer pulex L.); auch Wasserfloh, Flohkrebs, in Österreich, Seitling, bei Klein der Springer, bei Schwenkfeld die Wasserhenne, bei Frisch der krebsförmige Wasserwurm, bei Blumenbach Flußgarnele, bei Andern kleine Flußgarnele.

Der Seeflor, —es, Mz. —flöre, eine Art Punktkorallen, welche Ähnlichkeit mit gekräuseltem Flore hat, geträuselter Seeflor (Millepora cellulosa L.); auch Spitzenkoralle, Korallenflor ꝛc.

Die Seeflotte, Mz. —n, eine Anzahl mehrerer ein Ganzes zusammen ausmachender Seeschiffe, gewöhnlich nur die Flotte.

Der Seeflunder, —s, Mz. gl. eine Art Taucher in den nordischen Meeren, etwas über 2 Fuß lang und schwer zu fangen, der große Seeflunder (Colymbus immer L.).

Die Seeforelle, oder Seeföhre, Mz. —n, überhaupt Forellen, welche in der See, und, Forellen, welche in Landseen sich aufhalten. In engerer Bedeutung eine Art Forellen in der Ostsee, welche über einen Fuß lang und 2 bis 3 Pfund schwer wird (Salmo Goedenii Bloch).

○ Der Seefrachtbrief, —es, Mz. —e, der Schiffsfrachtschein. S. d.

Der Seefriede, —ns, Mz. u. der Friede zur See, auf der See, der nach einem Seekriege geschlossene Friede.

Der Seefrosch, —es, Mz. —frösche, der Meerfrosch. S. d.

X Der Seefuß, —es, Mz. —füße, ein uneigentlicher Ausdruck in der Sprache der Seefahrer, welche von den Seeleuten, welche den Seedienst gewohnt sind und beim Schlingern des Schiffes fest stehen und an dem Tauwerke hinaufklettern können, sagen, daß sie Seefüße und Seehände haben, gleichsam eigene oder eigens an den Seedienst gewöhnte und darin geübte Füße und Hände. Andere sagen dafür Seemannsfuß.

† Das Seeg, —es, Mz. —e, ein zusammengerolltes Bündlein, im N. D. Ein Seeg Hede.

† Der Seegall, —s, Mz. gl. der Kibitz (Tringa vanellus L.). Frisch.

Die Seegallerte, Mz. —n. 1) Eine Art Seekork oder Meernester, welche wie eine Gallerte ist (Alcyonium gelatinosum L.) 2) Eine Art Seeblasen, welche einer durchsichtigen Gallerte ähnlich sieht (Holothuria denudata L.).

O Der Seegang, —es, Mz. u. der Gang, die Bewegung der See.

— — — sobald dir vom Seegang
Nicht mehr wackelt der Fuß, länger nicht schwindelt der Kopf.
Baggesen.

Die Seegans, Mz. —gänse, s. Seewolf 2).

* Die Seegarnele, Mz. —n. 1) Eine Art schmackhafter Krebse oder Krabben in der Ostsee (Cancer crangon L.). 2) Eine andere ähnliche Art Krabben, ebenfalls in der Ostsee (Cancer squilla L); auch nur die Garnele, der Garnelenkrebs, Bärenkrebs, N. D. Krabbe, ehemahls auch Meergeiß, Seegeiß, verderbt Seegizle, Goger, Hoger, Böckle, Hegerling.

Das Seegat, —es, Mz. —e, (—en), gleichsam ein Gat, d. h. Loch, Vertiefung, zwischen den gewöhnlich vor der Mündung der Flüsse liegenden Sandbänken, welche zum Durchgang dient und durch Tonnen und Baken bezeichnet wird.

Der Seegebrauch, oder Seebrauch, —es, Mz. —gebräuche, ein Gebrauch auf der See, unter den Seefahrern.

Die Seegefahr, Mz. —en, eine Gefahr zur See, auf der See.

Das Seegefecht, —es, Mz. —e, ein Gefecht zur See, auf der See, das Schiffgefecht, weil man dabei zu Schiffe ist. Das Seetreffen, ein solches Treffen; die Seeschlacht, eine solche Schlacht.

Die Seegegend, Mz. —en, eine Gegend auf der See, oder eine Gegend an der See.

Die Seegeiß, Mz. —en, s. Seegarnele.

Das Seegericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, welches in Sachen, die das Seewesen überhaupt, die Schifffahrt und Seehandlung, besonders den Seekrieg betreffen, Recht spricht (Admiralitätsgericht).

Der Seegeruch, —es, o. Mz. der Geruch nach der See oder dem Seewasser, bei Waaren, welche Seeschaden gelitten haben.

Die Seegeschichte, Mz. —n. 1) Eine Geschichte der See, d. h. der Veränderungen, welche sie gelitten und welche sie auf der Erde hervorgebracht hat. Stieler. 2) Eine Geschichte der Vorfälle, Kriege zur See. M. Kramer.

Das Seegeschöpf, —es, Mz. —e, ein in der See lebendes Geschöpf, ein Seethier.

Das Seegeschrei, —es, Mz. —e, auf den Kriegsschiffen und Flotten, ein dem Feldgeschrei bei den Landtruppen ähnliches Geschrei.

Das Seegesetz, —es, Mz. —e, ein Gesetz, welches das Seewesen, besonders welches die Seefahrt und den Seekrieg betrifft (Marinegesetz).

Das Seegesetzbuch, —es, Mz. —bücher, ein Gesetzbuch, welches die sämmtlichen Seegesetze enthält (Marinecodex).

Das Seegesicht, —es, Mz. —e, eine Augentäuschung, da man ein Gesicht, Bild von allerlei Gestalten, über der Küste, z. B. bei Reggio in der Sizilischen Meerenge, in der Luft erblickt, und welches durch Brechung und Rückwerfung der Lichtstrahlen entstehet (Fata morgana). „Die Liebe ist unser hiesiges Seegesicht und die tiefen Küsten unserer Welt erheben sich vor der alten.“ J. P. Richter.

Das Seegespenst, —es, Mz. —er, eine Art Seeblasen (Holothuria phantopus L.).

O Das Seegevögel, —s, o. Mz. das an und auf der See lebende Gevögel. Das schreiende Seegevögel. Fr. Stolberg.

Das Seegewächs, —es, Mz. —e, ein in der See oder an der See wachsendes Gewächs.

Das Seegewürm, —es, Mz. u. das in der See lebende Gewürm. Funke gebraucht es auch von einzelnen Arten von Seewürmern. „Vielleicht bestehen sie aus einem gewissen Seegewürm (Holothuria tremula) welches an sich schon für eine Leckerei gehalten wird.“

Der Seegott, —es, Mz. —götter; die —inn, der Meergott, die Meergöttinn.

O Das Seegrab, —es, Mz. —gräber, die See, als ein Grab der zur See Gestorbenen, welche vom Schiffe ins Meer versenkt werden, oder der zur See Verunglückten. „Sein Leib wurde dem Seegrabe zu Theil.“ Benzel-Sternau.

Das Seegras, —es, Mz. —gräser. 1) Das Meergras (Alga L.). 2) Der Seetang (Zostera marina L.). S. Meergras 2). 3) Das Wiesenkraut (Statice armeria L.). 4) In Liefland das Salzsamenkraut oder Meersamenkraut (Potamogeton marinum L.); auch Seetang eigentlich Seedung oder Seedünger, das Strandsamkraut, das Flußkraut, der Flußlack, Wasserlack. 5) Das Sandriedgras (Carex arenaria L.).

Der Seegraskriecher, —s, Mz. gl. eine Art gegliederter Seewürmer, welche einer Schnecke ohne Haus ähnlich sind und sich auf dem schwimmenden Seegrase in der See aufhält (Scylla pelagica L.).

Der Seegrind, —es, Mz. —e, Versteinungen von dünnen, rindenartigen Korallgewächsen, welche die Gestalt eines Baumes haben und so dünn wie Papier sind (Escharae, Escharitae); auch Korallrinde, Netzkoralle. Sie kommen von den Rindenkorallen oder Seerinden (Flustra L.).

Seegrün, adj. u. adv meergrün. M. Kramer.

Der Seegrund, —es, Mz. —gründe, der Grund, Boden der See. Uneigentlich nennt man die erste Sandschicht einer Quelle über der festen Schicht, welche kein Wasser durchläßt, den Seegrund.

Der Seegründel, —s, Mz. gl. eine Art Schleimfische im mittelländischen Meere (Blennius pholis L.); auch Spitzkopf, bei Bloch Meerlerche, Bei Klein ist Meerlerche der Name eines andern Fisches dieses Geschlechtes. S. d.

Der Seehafen, —s, Mz. —häfen, ein Hafen an der See, der Meerhafen; zum Unterschiede von einem Flußhafen.

Der Seehafer, —s, Mz. u. 1) Eine Gattung ausländischer Grasepflanzen, welche Ähnlichkeit mit dem Hafer hat, und in Jamaika und Nordamerika in Seen und Sümpfen wächst (Zizania L.); bei Planer Kappengras. 2) Das Sandhaargras (Elymus arenarius L.). 3) Der Seehalm (Bulla terebellum L.).

Der Seehahn, —es, Mz. —hähne. 1) Eine Art Spiegelfische, der Meerhahn, s. d. (Zeus gallus L.). 2) Eine Gattung Seefische, deren Bauchflossen gerade unter der Brust stehen, und neben deren Brustflossen fingerförmige Anhänge befindlich sind. (Trigla L., der kleine Seehahn (Trigla minuta L.), eine kleine Art dieser Gattung. Nach Ad., führt auch die zu dieser Gattung gehörende Seeschwalbe (Trigla hirundo L.), an der Ostsee den Namen Seehahn und Seekoch. 3) Der Rüsseldrache (Chimaera callorhynchus L.) 4) Die Lomme (Colymbus arcticus L.).

Die Seehalde, Mz. —n. 1) Das Wasserflohkraut (Polygonum amphibium L.). 2) Eine besonders in stillstehenden Wassern wachsende Pflanze, deren schwache Stengel sich in viele Zweige theilen und aus den Knoten sowol Wurzel fassen als auch Blätter treiben (Zannichellia palustris L.). 3 Eine Art des Samkrautes (Potamogeton natans L). Frisch. Bei Andern, Seeholdenkraut, † Seefalten, Seefalden.

Der Seehalm, —es, Mz. —e, eine Art dünner langer Blasenschnecken, die Pfeilschnecke (Bulla terebellum L.); auch Seehafer.

Die Seehand, Mz. —hände. 1) S. Seefuß. 2) Eine Art des Seekorkes, welche einer Hand mit aufgerichteten Fingern die mit kleinen Warzen besetzt sind, gleicht (Alcyonium exos L.); der Fingerkork, die Diebshand, die Grindhand.

Der Seehandel, —s, Mz. —händel. 1) Der Handel zur See, zum Unterschiede von dem Landhandel; ohne Mehrzahl, und auch die Seehandlung. 2) Ein Handel, d. h. eine streitige Sache, und in weiterer Bedeutung eine jede Sache, welche das Seewesen und die Schiffahrt betrifft.

Die Seehandlung, o. Mz. der Seehandel. S. d. 1).

Die Seehandlungsgesellschaft, Mz. —en, eine Gesellschaft, welche sich zur Betreibung und zur Aufnahme des Seehandels vereiniget hat (Seehandlungssocietät).

Der Seehandschuh, —es, Mz. —e, eine Art Meerschwämme, welche in walzenförmigen Köchern vielästig in die Höhe steigt, ungefähr wie die Finger an einem ledernen Handschuhe (Spongia tubulosa L.)

Der Seehase, —n, Mz. —n. 1) Der Name eines Fischgeschlechtes. S. Meerhase 1). 2) Eine Gattung Seewürmer, s. Meerhase 2). 3) Der Name eines Seethieres, welches einen unförmlichen Klumpen bildet, der mit einer Erdschnecke oder auch mit einer Lunge aber mit dem Hasen keine andere Ähnlichkeit hat, als etwa in der grauen Farbe (Aplysia depilans L.); auch Seelunge, Giftkuttel, Verhaarer. Dies Thier wird für giftig gehalten und die Berührung desselben macht die Haare ausfallen, daher es mit Öl gerieben gebraucht wird, die Haare von Häuten ꝛc. wegzuschaffen.

Der Seehecht, —es, Mz. —e, s. Meerhecht.

Das Seeheer, —es, Mz. —e, ein Kriegsheer zur See. M. Kramer.

Der Seeheher, —s, Mz. gl. der kleine Wasserrabe oder die Schwimmkrähe s. d. (Pelecanus graculus L.).

Die Seeheide oder das Seeheidekraut, —es, Mz. u. eine Art Seestauden-oder Hornkorallen (Gorgonia placomus L.).

Der Seeheld, —en, Mz. —en, ein Held zur See, ein Flottenführer, welcher sich durch Siege in Seekriegen ausgezeichnet hat.

Also begann mit tönender Stimm' ausrufend der Seeheld:
Baggesen.

Die Seehenne, Mz. —n, die Seelster (Alca alle L.). S. auch Seehuhn. Die Meerhenne ist davon zu unterscheiden. S. d.

Der Seeherr, —en, Mz. —en, ein Herr, Herrscher zur See, auf der See; der Seeherrscher. In engerer Bedeutung ein sieghafter Flottenführer (Admiral). S. Meerherr.

Seeherrschend, adj. u. adv. auf oder zur See herrschend, die Seeherrschaft habend. Die seeherrschenden Engländer.

Der Seeherrscher, —s, Mz. gl. ein Herrscher auf der See, zur See. Auch kann es einen Herrscher, Beherrscher der See, den See- oder Meergott bezeichnen.

Die Seeherrschaft, o. Mz. die Herrschaft zur See, auf der See.

Das Seeheu, —es, o. Mz. eine Art Stachelkorallen im mittelländischen Meere (Antipathes foeniculacea L.).

Die Seeheuschrecke, Mz. —n, eine Art wohlschmeckender Seekrebse im mittelländischen Meere, welche nicht die Größe der Hummern erreicht (Cancer homarus L.); auch Meerkrebs, gehörnter Krebs.

† Das Seeholdenkraut, —es, Mz. u. s. Seefalten.

X Der Seehonigkuchen, —s, Mz. gl. eine Art zusammengesetzter Sternkorallen (Madrepora favosa L.).

Das Seehorn, —es, Mz. —hörner. 1) Das Meerhorn. S. d. 2) Eine Art Seestauden oder Hornkorallen (Gorgonia ceratophyta L.).

Die Seehose, Mz. —n, die Wasserhose.

Das Seehuhn, —es, Mz. —hühner. 1) Eine Art Taucher, der Ohrentaucher (Colymbus auritus L.) 2) Eine Art Plattfische oder Seitenschwimmer, die Zunge (Pleuronectes solea L.). Das Meerhuhn ist davon verschieden.

Der Seehund, —es, Mz. —e. 1) Überhaupt eine Benennung der Robben (Phoca L.). S. Robbe. Der große Seehund oder die große Robbe (Phoca barbata L.) wird bis 12 Fuß lang und hat eine sehr dicke Haut. Der gekappte Seehund, oder der Seehund mit einer Haube, die Klappmütze. S. d. Der Grönländische oder schwarzseitige mit halben Monden bezeichnete Seehund, wird etwa 9 Fuß lang und giebt den besten Thran (Phoca groenlandica L.). Der rauhe Seehund oder das Seekalb wird nur 2 bis 3 Fuß lang (Ph. pusilla L.). S. auch Seelöwe und Seebär. In engerer Bedeutung führt ausschließlich sowol den Namen Seehund als auch den Namen Robbe eine Art dieses Geschlechts, welche 5 bis 6 Fuß lang wird, einen runden, glatten Kopf ohne äußere Ohren, starkes schwarzbraunes und weißgeflecktes, dicht an der Haut anliegendes, Haar hat (Phoca vitulina L.); auch gemeiner Seehund, Seekalb, Meerkalb, N. D. Rubbe, Salhund, Sälhund. Das Fell der Seehunde mit glänzenden Haaren wird zu verschiedenem Gebrauche benützt, besonders zu Beschlagung der Koffer, in welchen Fällen Seehund oft für Seehundsfell gebraucht wird. Ein Koffer mit Seehund beschlagen. Ein Tabaksbeutel von Seehund. 2) Das Seehündchen, eine Art Haifische 2 bis 3 Fuß lang, welche für die Männchen des Hundshaies, welcher für das Weibchen gilt, gehalten wird.

Der Seehundsfang, —es, o. Mz. der Fang, das Fangen der Seehunde. S. Robbenfang.

Das Seehundsfell, —es, Mz. —e, oder die Seehundshaut, Mz. —häute, das Fell, die Haut des Seehundes, sowol mit den Haaren, als auch ohne Haare, in welchem Falle es auf der Oberfläche körnig erscheint (Chagrin).

Der Seeigel, —s, Mz. gl. eine Gattung Seewürmer, deren Körper auf verschiedene Art rund, mit einer beinernen Schale oder Kruste und auf dieser meistens mit vielen beweglichen Stacheln besetzt ist, deren Größe und Gestalt auch sehr verschieden ist (Echinus L.); auch Seeapfel, Seeball, Seeknopf, Meerigel, Meerapfel ꝛc.

Der Seeigelstein, —es, Mz. —e, eine Benennung versteinter Seeigel (Echinitae); auch Meerigelstein, Seeapfelstein, Knopfstein, Krötenstein, Schlangenei, Donnerstein, Wetterstein, Duttlinstein. S. Steinkern, Warzenstein, Judenstein.

Der Seejunker, —s, Mz. gl. im Seewesen, ein junger Freiwilliger, welcher sich auf Kriegsschiffen in allen zum Seedienst erfoderlichen Kenntnissen geschickt macht um künftig die Stelle eines Offiziers bekleiden zu können (Seecadett). Sie sind gewöhnlich junge Leute von Stande, gehen den Offizieren an die Hand und helfen ihre Befehle ausführen.

Das Seekalb, —es, Mz. —kälber, s. Seehund 1).

Der Seekamm, —es, Mz. —kämme, eine Art Seestauden oder Hornkorallen (Gorgonia pectinata L.)

Die Seekanne, Mz. —n. 1) Die gelbe und weiße Seekanne, s. Seeblume 1) und 2). 2) Kleine Seekanne, eine Wasserpflanze in Japan ꝛc., deren Blätter und Stiele in Suppen gegessen werden (Menyanthes nymphoides L.); auch Zottenblume, seerosenartige Monatsblume.

Die Seekante, Mz. —n, im N. D. die Seeküste. S. Kante.

Die Seekappe, Mz. —n, bei Frisch, welcher es durch Filzmantel erklärt.

Die Seekarausche, Mz. —n, eine Art Lippfische, welche den Karauschen ähnlich ist, und sich zwischen Felsen aufhält, daher sie Felsenkriecher heißt (Labrus rupestris L.).

Der Seekarpfen, —s, Mz. gl. Karpfen, welche sich in Landseen aufhalten, zum Unterschiede von Flußkarpfen.

Die Seekarte, Mz. —n, die Benennung solcher Karten, auf wel-

chen die Oberfläche des Meeres oder eines Theiles desselben mit den Ufern des festen Landes, mit den daraus hervorragenden Inseln, Felsenriffen, Sandbänken, mit den Strömungen ꝛc. abgebildet sind, zum Behuf der Seefahrt; zum Unterschiede von einer Landkarte.

Das Seekartenbuch, —es, Mz. —bücher, s. Seekartensammlung.

Die Seekartensammlung, Mz. —en, eine Sammlung von Seekarten, besonders wenn sie ein Ganzes macht (Seeatlas). Das Seekartenbuch, wenn eine solche Sammlung als ein Buch eingebunden ist. M. Kramer.

Die Seekastanie, Mz. —n, eine Art halb kugelrunder Seeigel (Echinus gratilla L.).

Die Seekatze, Mz. —n. 1) Der Seebär (Phoca ursina L.). 2) Eine Gattung Seewürmer aus der Ordnung der Weichthiere, welche in ihrem Innern und Äußern sehr wunderbar gebildet sind, weßwegen sie auch Einige nicht zu den Würmern, sondern zu den Fischen gerechnet und zum Theil Kuttelfische und Dintenfische genannt haben (Sepia L.), der fleischige Körper endigt sich oben in 8 Arme, zwischen diesen befindet sich das Maul. Die meisten Arten haben im Leibe eine Blase, worin ein schwarzer Saft befindlich ist, welchen sie von sich lassen wenn ein Feind sie verfolgt, dessen Anblick sie sich dadurch entziehen wollen. Dies ist vorzüglich der Fall bei der sogenannten Seekatze, welche weite Sprünge aus dem Wasser thut und deren Rückenschuppe die Gestalt einer Schreibfeder hat (Sepia loligo L.); auch der Kalmar. So auch bei einer andern Art, deren weiße breite Rückenschuppe weißes Fischbein oder Meerschaum genannt wird, des Kuttel- oder Dintenfisches (Sepia officinalis L.). Die kleine Seekatze (Sepia media L.), hält zwischen diesen beiden das Mittel. — Die Meerkatze ist ein ganz verschiedenes Thier. 3) Das Seekätzchen bei Müller, eine Art Bein- oder Panzerfische, der Seestier. S. d.

Die Seekennung, Mz. —en. 1) Alle Kennungen oder Merkmahle in der See, welche den Schiffern zur Zurechtweisung dienen, an welchen sie die Gegend erkennen, wo sie sich befinden. 2) Die Kenntniß von der Beschaffenheit und Tiefe des Grundes der See; ohne Mehrzahl.

Der Seekiel, —es, Mz. —e, der Name der besten Holländischen und hamburgischen Federkiele zu Schreibfedern.

Die Seekirsche, Mz. —n, die Meerkirsche. S. d.

Das Seekissen, —s, Mz. gl. ein Name der Eier des Rochen; auch die Seemaus.

Die Seekiste, Mz. —n, eine kleine Kiste, welche jeder Matrose zur Aufbewahrung seiner Kleidungsstücke ꝛc. hat; auch bloß Kiste und Schiffskiste.

Die Seeklippe, Mz. —n, eine Klippe in der See.

Der Seeknopf, —es, Mz. —knöpfe, ein Name der Seeigel überhaupt, und in engerer Bedeutung der Name einiger Arten davon, deren Körper mit einem erhobenen Knopfe Ähnlichkeit hat (Echinus sphaericoides L.).

Der Seeknoten, —s, Mz gl. oder das Seeknötchen, eine Art Seeigel, deren Schale zehn paarweise stehende Gänge zeigt, deren Felder in die Quere mit Punkten warzicht oder dornicht erscheinen (Echinus lixula L.).

Der Seekoch, —es, Mz. —köche, s. Seehahn 2).

Der Seekölcher, —s, Mz. gl eine Gattung Seewürmer aus der Ordnung der Thierpflanzen, welche auch Meerröhren, Meerfäden heißen (Tubularia L.). S. Meerröhre 2).

Der Seekohl, —es, o. Mz. 1) Der Meerkohl, s. d. 1) (Crambe L.). 2) Die Meerwinde. S. d.

Der Seekompaß, —sses, Mz. —sse, ein Kompaß, dessen man sich zur See bedient, um nach Anleitung desselben zu segeln; der Schiffskompaß. S. Peilkompaß und Steuerkompaß.

Der Seekork, —es, Mz. —e, die Benennung weicher Thierpflanzen, deren inneres Wesen faserig und zellenähnlich, und deren Äußeres mit Löchern, woraus Vielarme kommen, und mit warzenähnlichen Erhöhungen versehen ist (Alcyonium L.); auch das Meernest.

Der Seekorkbaum, —es, Mz. —bäume, der Name der größten Art des Seekorkes, deren Stamm die Länge eines Menschen erreicht und deren äußerste Äste oft fingersdick sind (Alcyonium arboreum L.).

Der Seekörper, —s, Mz. gl. allerlei in der See befindliche Körper, welche die See auswirft ꝛc. Geist d. Journale. (K.)

Die Seekrabbe, Mz. —n. 1) Krabben, welche in der See leben. 2) Bei Einigen, ein fabelhaftes Seeungeheuer, welches unter dem Namen Kraken am bekanntesten ist.

Die Seekrähe, Mz. —n. 1) Der Seeheher oder die Schwimmkrähe s. d. (Pelecanus graculus L.). 2) Bei Klein, eine Art Börse, bei ihm die 11te Art, auch der Meerrappe (s. d. 2); bei Müller die vierte Gattung seiner Umberfische (Sciaena umbra L.).

Seekrank, adj. u. adv. 1) Die Seekrankheit habend. 2) Ein Schiffer, Matrose ist seekrank, wenn er, des Lebens auf der See gewohnt, auf dem Lande lange zu bleiben genöthigt ist und sich unwohl befindet.

Die Seekrankheit, Mz. —en. 1) Überhaupt jede Krankheit, welcher die Seefahrer auf der See ausgesetzt sind, als Scharbock ꝛc. 2) In engerer Bedeutung eine mit Schwindel, Übelkeit und Erbrechen, Mangel an Eßlust verbundene Krankheit, von welcher besonders diejenigen gewöhnlich befallen werden, welche zum ersten Mahle eine Seereise machen und welche von dem Schwanken des Schiffes und der ungewohnten Seeluft herrühret; ohne Mehrzahl. Bei M. Kramer auch Meerkrankheit, Meerekel.

Der Seekrapp, —es, o. Mz. das Salzkraut, s. d. 2. (Salicornia herbacea L.).

Das Seekraut, —es, Mz. —kräuter, allerlei in und an der See wachsende Kräuter. In engerer Bedeutung bei Einigen, das Seegras.

Der Seekrebs, —es, Mz. —e, überhaupt Krebse, welche in der See, wie auch, welche in Landseen leben; zum Unterschiede von Flußkrebsen, Bachkrebsen, Teichkrebsen ꝛc. In engerer Bedeutung, eine große Art Krebse, welche sich am meisten bei Norwegen in der Nordsee findet und deren Fleisch schmackhaft ist (Cancer gammarus L.), der Hummer.

Der Seekreuzdorn, —es, Mz. —en, der Seedorn oder Haffdorn. S. Meerkreuzdorn und Haffdorn.

Der Seekrieg, —es, Mz. —e. 1) Ein Krieg zur See, welcher in Schiffen auf der See geführt wird; in Gegensatz vom Landkriege. 2) Die Kriegskunst zur See. Den Seekrieg verstehen.

Der Seekrieger, —s, Mz. gl. ein Krieger zur See, Seesoldat.

Die Seekriegskunst, o. Mz. die Kriegskunst zur See, die Kunst Seekriege mit Vortheil zu führen; besonders, die Kunst einzelne Kriegsschiffe oder auch eine ganze Flotte unter den jedesmahligen Umständen gehörig und zweckmäßig zu ordnen oder zu stellen und mit denselben alle Bewegungen zu machen (Seetaktik).

Die Seekrone, Mz. —n, eine Art plattrunder Seeigel mit sehr langen und dünnen Stacheln (Echinus diadema L.).

Der Seekröpfer, —s, Mz. gl. bei Bloch, der Name der Seeflasche einer Art Seefische (Tetrodon hispidus L.).

Die Seekröte, Mz. —n, eine Art der Froschfische des Klein, der gefleckte Froschfisch, 9 bis 10 Zoll lang, lebt im Tang und zwischen Steinen in den Meeren von Brasilien und China (Lophius histrio L.).

Der Seekuchen, —s, Mz. gl. eine Art länglich runder ganz dünner und wie ein Pfannenkuchen platter Seeigel (Echinus placenta L.).

Der Seekuckuck, —es, Mz. —e 1) Bei Müller, eine Art Bein- oder Panzerfische mit vier Stacheln oder Hörnern (Ostracion quadricornis L.); bei Bloch, das vierstachelige Dreieck; bei Knorr,

der gehörnte dreieckige Kropffisch. 2) Eine Art Seehähne, der rothe Seehahn im mittelländische Meere, etwa einen Fuß lang (Trigla cuculus L.).

Die Seekugel, Mz. —n. 1) Eine Art kugelförmiger Seeigel (Echinus globosus L.). 2) Eine Art Wasserfaden oder Wassermoos in den Sümpfen von Schweden, Dänemark und England, deren Fäden gegliedert, sehr ästig sind und in großer Menge aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte kommen, so daß sie eine hellbraune Kugel bilden (Conferva aegagropila L.); der kugelförmige Wasserfaden, die Gemsenkugel, Seepflaume, Mutecke. 3) Eine Art Watte, eine Gattung Aftermoose (Ulva pruniformis L.); auch Seepflaume, wegen Ähnlichkeit mit einer Pflaume, Mutecke.

Die Seekuh, Mz. —kühe. 1) Eine Art in der See lebender Säugethiere, welche theils mit den Elephanten, theils mit den Robben Ähnlichkeit haben, deren Fleisch blaßroth und von gutem Geschmacke ist (Trichecus manati), auch Meerkuh, Seeochs, Meerochs. Man unterscheidet die Seekuh disseits Amerika (Manatus australis), welche behaart ist, vier mit Nägeln versehene Zehen an den Füßen hat und 8 bis 17 Fuß lang, 6 bis 7 Fuß breit und 5 bis 7 Zentner schwer wird; und die Seekuh jenseits Amerika (Manatus borealis), welche unbehaart ist, keine Zehen hat, bis 23 Fuß lang und bis 8000 Pfund schwer wird. Eine andere Art dieser Thiere, das Wallroß wird von Einigen auch Seekuh genannt. 2) Das Flußpferd oder Nilpferd (Hippopotamus L.).

Die Seekunde, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß aller zur Schifffahrt nöthigen Dinge.

Die Seekunst, Mz. u. die Kunst zur See zu fahren, die Schifffahrtskunst. M. Kramer.

Die Seeküste, Mz. —n, die Küste der See, das Seeufer, auch nur die Küste, im N. D. Seekante.

Das Seel-amt oder Seelenamt, —es, Mz. —ämter, in der Römischen Kirche, eine feierliche Seelmesse, welche gesungen und mit Tonspiel begleitet wird.

Das See-land, —es, Mz. —länder, ein an der See liegendes Land. Als Eigenname gebraucht man Seeland, ohne Artikel von einem Theile Hollands. Eben so ist Neu-Seeland der Name einer großen Insel in der Südsee. Davon der Seeländer, —s, Mz. gl.; die —inn, der Bewohner, die Bewohnerinn eines Seelandes. In engerer Bedeutung, ein Bewohner Seelands in Holland. Seeländisch, adj. u. adv. zu Seeland gehörig, dort einheimisch, gewöhnlich, daher kommend ꝛc.

Die See-laterne, Mz. —n, die Schiffslaterne, weil man sich ihrer auf der See bedienet, die Seeleuchte.

Der See-lauben, —s, Mz. gl. die Alse oder Alose (Clupea alosa L.).

Die See-laus, Mz. —läuse. 1) Die Seebremse. S. d. 2) Eine Art Krebse (Cancer dorsipes). Nemnich.

Der See-lausstein, —es, Mz. —e, der Name von steinartigen Körpern, welche im Kopfe und Bauche großer Indischer Schlangen befindlich sein sollen.

Der See-lavendel, —s, o. Mz. eine Art des Wiesenkrautes am Meerstrande in Europa und Virginien (Statice Limonium L.), rothe Meerbehen, Widerstoß.

Das Seel-bad oder Seelenbad, —es, Mz. —bäder, in der Römischen Kirche, ehemahls ein freies Bad, welches man armen Leuten zum Heile seiner Seele stiftete, und womit zuweilen eine Mahlzeit verbunden war. In weiterer Bedeutung, jede Spende für die Armen, welche man zum Heile seiner Seele und der Seele seiner Verwandten stiftete; ehemahls auch ein Seelgeräth. S. d.

* * Der Seel-baum, —es, Mz. —bäume, die Todtenbahre. Mahler.

I. Die Seele, Mz. —n; Vw. in einzelnen Fällen das Seelchen. 1) * Das Leben, die Lebenskraft. „Du sollt dem Armen seinen Lohn nicht vorenthalten, — denn er erhält seine Seele damit.“ 5 Mos. 24, 14 f. „Kommt ihr aber ein Schade daraus, so soll er lassen Seele um Seele.“ 2 Mos. 21, 23. So sagt man auch noch im gemeinen Leben, die Seele ist ihm ausgefahren, er ist gestorben. S. auch Beseelen und Entseelen. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, dasjenige was den Körper belebt und in Thätigkeit setzt, und welches der Sitz der Empfindungen, Gefühle und des daraus entstehenden Begehrens und der Leidenschaften ist, und dem Leibe entgegengesetzt wird, wodurch es sich vom Geiste, dem in uns Denkenden, Forschenden und Überlegenden, welches dem Körper entgegengesetzt wird, vom Gemüthe, dem gesammten Begehrungsvermögen und vom Herzen, dem Sitze der geselligen Neigungen, womit wir am Wohl und Weh Anderer Theil nehmen und welche sich durch Liebe äußern, verschieden ist. S. diese Wörter, welche, besonders was Seele und Geist betrifft, nicht selten mit einander verwechselt werden. Die Thiere haben auch Seelen, aber nur der Mensch hat eine vernünftige Seele. Meine Seele ist betrübt, freuet sich ꝛc. Es schmerzt mich in der Seele. Es thut mir in der Seele weh. Das geht mir durch die Seele. „Die Hälfte unserer Reizungen gehet an ihnen verloren, weil sie keine Seele haben, um die Schönheiten einer Seele empfinden.“ Wieland.

Jetzt da die Noth ihm an die Seele bringt. Derf.

Weg mit dem Mann
In eine Höhle,
Der nicht mit Seele
Genießen kann. Liedge.

— — wie's in die Seele
Mir die Unsterblichen legen. Voß.

S. auch Flammenseele und Seelenvoll. Eine starke Seele, welche sich durch keine Schwierigkeiten abschrecken läßt, sondern sich denselben mit der ganzen Kraft ihres Begehrens entgegensetzt. „Es ist gemeiner, daß ein Mensch von starker Seele kein starker Geist ist, als daß ein großer Geist keine starke Seele habe. Cromwell war kein großer Geist, aber er hatte eine starke Seele; — Friedrich der Große war ein großer Geist und hatte eine starke Seele.“ Eberhard. „Eine große Seele strebt nur nach dem wahrhaftig Großen, nach den wahren und höhern Gütern des Menschen, die ihm den höchsten Werth und den gerechtesten Anspruch auf Achtung und Verehrung geben. Sie verachtet den niedrigen Eigennutz, die eben so niedrige Eitelkeit und ihre Gefährtinn, die Schmeichelei, wonach nur kleine Seelen streben.“ Derf. Eine schöne Seele. S. Schön. „Welches Lob ist größer, blühende Wangen, oder eine schöne Seele?“ Dusch. Eine edle, erhabene Seele. Bei meiner Seele! eine Betheurungsformel im gemeinen Leben. In jemandes Seele schwören, in seinem Namen, so daß er den Eid zu verantworten hat. Das sprechen Sie in meine Seele, als wenn Sie in meiner Seele gelesen hätten, Sie sprechen ganz so, wie ich selbst gesprochen haben würde. X Einem etwas auf seine Seele anbefehlen, anvertrauen ꝛc., ihm etwas auf die Seele binden, auf das dringendste, angelegentlichste. Der oben angegebene Begriff des Wortes Seele bleibt auch, wenn man sich dieselbe vom Körper getrennt denkt. Die Seelen der Verstorbenen, der Gerechten, der Verdammten ꝛc. Uneigentlich (1) Ein mit einer vernünftigen Seele begabtes Wesen, ein Mensch. Er ist eine gute, treue Seele. Verachtung dieser niederträchtigen, gemeinen Seele! Eine feile Seele. „Eine volle Seele zertritt wohl (wol) Honigseim, aber einer hungrigen Seele ist alles Bittere süß.“ Sprichw. 27, 7. „Abram zog mit allen Seelen, die er gezeugt hatte, in Haran,“ 1 Mos. 12, 5. Der Ort enthält gegen 2000 Seelen, so viele Einwohner. Es ist keine Seele oder, keine lebendige Seele zu Hause, niemand. Es weiß keine Seele etwas davon. Ich habe keine Seele gesehen. In dieser Bedeutung wird zuweilen das Verkleinerungswort Seelchen gebraucht. S. auch Mutterseele. (2) Dasjenige was einem Dinge Leben und Thätigkeit, Wirksamkeit mittheis-

let. Er ist die Seele der Gesellschaft, der Versammlung ꝛc. „Die Demuth ist die Seele aller Tugenden.“ Gellert. Die Seele der Ehe ist die Gleichheit der Gemüther.“ Derf. Gott ist die Seele der Welt oder die Weltseele, er belebt das Ganze, bewirkt alle Veränderungen in der Welt. Zuweilen auch dasjenige in einem Dinge, was Gefühl verräth, Gefühl bewirkt.

Seele haucht sie (die Liebe) in das Lied
Klagenreicher Nachtigallen. Schiller.

(3) In weiterer Bedeutung, das Nothwendigste, Vornehmste, Wichtigste einer Sache. Ordnung ist die Seele der Geschäfte. Bündige Kürze ist die Seele einer kräftigen Schreibart. (4) In noch weiterer Bedeutung bezeichnet die Seele das Innere, im Innern Befindliche eines Dinges. So heißt Seele der lockere und durchsichtige Theil im Innern eines Federkieles; eben so die dünne lange silberfarbene Blase längs dem Rücken der Häringe; an manchen Orten auch die Luft- und Schwimmblase der Fische überhaupt. Bei den Tuchmachern ist die Seele das dünne Eisen inwendig im Schützen. An den Feuergewehren, sowol den Kanonen, als dem kleinen Gewehre, wird der ganze innere Raum des Rohres die Seele genannt. Seele wird wie viele ähnliche Wörter im zweiten und dritten Falle der Einzahl Seelen umgeendet. „Die nach meiner Seelen stehen.“ Ps. 17, 9. „Angst der Seelen.“ Röm. 2, 9.

Jede Freude, meiner Seelen Friede,
Ist dahin, — — Wieland.

Diese Form ist auch in den meisten Zusammensetzungen gewöhnlich, in andern lautet es nur Seel-, z. B. in Seelmesse, Seelsorge ꝛc.

2. Die Seele, Mz. —n, in der Schweiz, ein Name des Weißfisches oder Laubens, wenn er noch klein ist (Cyprinus leuciscus L.).

△ Seelegefüllt, adj. u. adv. seelerfüllt, seelvoll.

Herz- und seelegefüllt, voll Nektar duftender Liebe
Sei manch blumiges Lied, das ich der Einzigen sang;
Baggesen.

† Der Seeleim, —es, o. Mz. Thon von blauer Farbe; auch Mauerleim. S. Leim.

* Seelen, v. ntr. mit haben, Seele bekommen, an Seele gewinnen. X Was wohl leibet, das seelet übel, was am Leibe gut zunimmt, gewinnt nicht immer an Seele. D. Seelen.

△ Der Seelenadel, —s, o. Mz. der Adel der Seele, Adel, welchen die vorzüglichen Eigenschaften der Seele geben. Seelenadel ist über Geburtsadel erhaben.

○ Der Seelenadelsbrief, —es, Mz. —e; eine Urkunde, überhaupt etwas was von Seelenadel zeugt, ihn beurkundet. „Ja fertigt nicht die Kanstеinsche Bibeldruckerei — seinem (Luthers) Seelenadelsbriefe Ideen aus?“ J. P. Richter.

Das Seelenamt, s. Seelamt.

X Seelenangst, adv. in der Seele angst, Seelenangst empfindend. Mir ist seelenangst.

Die Seelenangst, Mz. u. die Angst der Seele d. h. des Gemüthes, ein hoher Grad der Angst. S. Seele 2).

— Seelenangst umströmte die Königinn — Voß.

Seelenarm, adj. u. adv. arm an Seele oder Geist. Stieler. „Wir setzten unsern armen Reisegefährten — er war nur seelenarm — auf sein Verlangen in einen Örtchen ab,“ Benzel-Sternau.

○ Die Seelenarmuth, o. Mz. die Armuth der Seele, oder an Seele, der Zustand da man seelenarm ist.

Die Seelenarzenei, Mz. —en, eine Arzenei für die Seele gleichsam, in Zuständen wo sie leidet. Die Hoffnung ist die beste Seelenarzenei in allen Leiden.

Der Seelenarzt, —es, Mz. —ärzte, ein Arzt d. h. Helfer, Beruhiger in Krankheiten der Seele, in Zuständen wo die Seele leidet, als in Traurigkeit, Angst, Furcht ꝛc.; in Gegensatz vom Leibesarzte.

○ Das Seelenauge, —s, Mz. —n. 1) Ein seelenvolles Auge.

2) ◎ Das Auge der Seele gleichsam, die Vorstellungskraft. „Sie begnügen sich, dasjenige, worüber sie urtheilen wollen, nur nach der äußern Schale vor das Seelenauge zu bringen.“ C. „Für Seelenaugen ist das Himmelblau, was für körperliche das Erdengrün, nämlich eine innige Stärkung.“ J. P. Richter.

○ Das Seelenband, —es, Mz. —e, etwas das die Seele gleichsam an etwas, an eine andere Seele bindet, sie damit vereiniget, z. B. eine Eigenschaft der Seele, oder gleiche Empfindungen und Gefühle. — Du bist an mich
Geknüpft mit jedem zarten Seelenbande. Schiller.

X Seelenbange, adv. in der Seele bange, in hohem Grade bange. So auch die Seelenbangigkeit.

Der Seelenbeobachter (Seelbeobachter, Wolke) —s, Mz. gl. ein Beobachter der Seele, welcher Beobachtungen über die Seele anstellt.

Der Seelenblick, —es, Mz. —e, ein Blick der Seele gleichsam, welchen man mit dem Seelenauge thut; dann auch, ein seelvoller Blick.

— — Du — schickst die Seelenblicke
In solche Luft, vor der all Angst verschwinden muß. C. Gryphius.

„Da wandte sich der Seelenblick des Sängers gen Himmel.“ Benzel-Sternau. O dieses Lächeln seh' ich schon,
Auch diesen Seelenblick. Collin.

Die Seelenbraut, Mz. —bräute, s. Seelenbräutigam.

Der Seelenbräutigam, —s, Mz. u. ein in den Liedern und der Sprache der Andächtigen vorkommender Ausdruck, unter welchem man Jesum, welcher gleichsam der Bräutigam der Seelen der an ihn glaubenden und ihn liebenden weiblichen Personen ist, verstehet, welche ihrer Seits seine Seelenbräute genannt werden.

△ Seelenbrechend, adj. u. adv. die Seele brechend, d. h. daniederschlagend.

— der seelenbrechende Jubel verstummte. Sonnenberg.

Der Seelenbund, —es, Mz. u. ein Bund, eine Verbindung gleichsam der Seelen, d. h. der Menschen in Ansehung ihrer gleichen oder ähnlichen Gefühle, Gesinnungen und ihres geistigen Begehrens. So schließen Freunde einen Seelenbund. Schließen Liebende mit dem Ehebunde zugleich einen Seelenbund, so kann der erste nicht anders als glücklich sein. So drucken auch wol andächtige Seelen ihr Verhältniß, in welches sie sich mit Jesu als ihrem Seelenbräutigam denken, durch das Wort Seelenbund aus.

○ Der Seelendurst, —es, o. Mz. Durst, heftiges Verlangen, welches die Seele empfindet. „Befriedigen Sie, schmeichelte Erdmann ängstlich, meinen Seelendurst!“ Benzel-Sternau.

○ Seeleneigen, adj. u. adv. der Seele nach eigen; ein Wort wie leibeigen. Davon der Seeleneigene, ein Mensch, welcher der Seele nach einem Andern eigen ist, ihm mit Leib und Seele gleichsam gehört.

Sind denn die Kinder die Leib- und Seeleneig'nen des Vaters?
Sonnenberg.

○ Die Seelenentfremdung, o. Mz. die Entfremdung der Seele von etwas, d. h. die Entfernung, Abziehung der Seele von und die Untheilnahme derselben an etwas. „Aus der untheilnehmenden Kälte, aus der völligen Seelenentfremdung wird nichts und kann nichts werden.“ Herder.

○ Die Seelenerhabenheit, o. Mz. die Erhabenheit der Seele, da sie sich über das Gemeine, Unedle erhebt und nach dem Hohen, Edlen, Vorzüglichen strebt; auch Seelenhoheit.

○ Die Seelenerquickung, Mz. —en, die Erquickung der Seele, wie auch, eine Erquickung der Seele, etwas das die Seele erquickt.

— — und sahen des Himmels
Erben mit Seelenerquickung — — Klopstock.

△ Seelenerschütternd, Seelerschütternd, adj. u. adv. die Seele erschütternd, heftig bewegend, rührend.

Ihr seelenerschütterndes Lied. Klopstock.

— — Ja bitter ist doch vom Geliebten

Jammervoll ist die Scheidung, der keine Stunde gesetzt ward (wurde). Derf.

⚠ Die Seelenerschütterung, Mz. —en, eine Erschütterung, d. h. heftige Bewegung, Rührung der Seele. Nervenkranken erspare man alle Seelenerschütterungen.

○ Der Seelenfährmann, —es, o. Mz. der Schattenfährmann. S. d.

Die Seelenfolter, Mz. —n, eine Folter gleichsam für die Seele, und etwas das die Seele foltert.

Das Seelenfest, —es, Mz. —e, ein Fest für die Seele, für das vernünftige, empfindende und theilnehmende Wesen im Menschen. „Lieblich überwallte ihm das Herz, wenn er sich das Seelenfest ausfärbte," J. P. Richter. „— ohne Ahnung von seinem stillen Seelenfeste." Benzel-Sternau.

○ Das Seelenfieber, —s, Mz. u. ein Fieber der Seele gleichsam, ein Zustand wo die Seele abwechselnd von Furcht, Angst und andern Empfindungen oder Leidenschaften heftig bewegt wird.

Der gute Paladin in seinem Seelenfieber
Vergißt des Zwergs — — Wieland.

Die Seelenform, Mz. —en, eine Form, Art gleichsam der Seele. „Diese Anlagen nur zu erkennen, ist eine Charakteristik menschlicher Denkarten und Seelenformen nöthig." Herder.

○ Seelenforschend, adj. u. adv. die Seele erforschend, bemüht ihr Wesen, ihre Eigenschaften zu erkennen, auch seelenspähend, welches jedoch einen höhern Grad der Bemühung, der Anstrengung des Geistes dabei bezeichnet.

○ Der Seelenforscher, —s, Mz. gl. einer der über die Seele nachforscht, Forschungen anstellt, über ihr Wesen, ihre Eigenschaften, ihre Wirksamkeit und ihre Handlungen, über die Gesetze ihres Wirkens und Handelns ꝛc. nachforscht (Psycholog); der Seelforscher. Wolke. Der Seelenspäher sagt mehr als Seelenforscher.

◎ Die Seelenforschung, Mz. —en, die Forschung, Nachforschung über die Seele, das Forschen des Seelenforschers (Psychologie). S.

Der Seelenfreund, —es, Mz. —e; die —inn, ein Freund der Seele, d. h. ein vorzüglich geliebter und vertrauter Freund, und, eine solche Freundinn.

Der Seelenfrieden, —s, o. Mz. der Frieden, die Ruhe der Seele, da sie nicht von heftigen Gefühlen und Leidenschaften bewegt wird; die Seelenruhe. Stieler.

Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden
Bleibt dem Menschen nur die bange Wahl. Schiller.

Nach Ruhe dürstet er, nach stillem Seelenfrieden. Bürde.

○ Seelenfriedlich, adj. u. adv. im Seelenfrieden gegründet, von Seelenfrieden zeugend. „Seelenfriedliches Lächeln" Sonnenberg.

X Seelenfroh, adj. u. adv. in der Seele froh, innerlich froh, sehr froh. Ich bin seelenfroh, daß es so gut abgelaufen ist.

○ Der Seelenführer, —s, Mz. gl. der Schattenführer. S. d.

○ Die Seelengabe, Mz. —n, eine Gabe, natürliche Fähigkeit der Seele oder des Geistes. S. 1. Seele 2). „Jeden Vorzug des Körpers verband sie noch mit so mancher Seelengabe." Meißner. (R.)

Die Seelengefahr, Mz. —en, eine Gefahr für die Seele. Moerbeek.

○ Der Seelengenuß, —sses, Mz. —genüsse, ein Genuß für die Seele; in Gegensatz von Sinnengenuß.

Das Seelengespräch, —es, Mz. —e, ein Gespräch sowol in welchem sich die Seele ergießt, als auch, in welchem Seele herrscht, d. h. Gefühl und Vernunft; in Gegensatz von solchen Gesprächen wo Zurückhaltung, Steifheit herrscht, und bloß Worte gewechselt werden, den Wortgesprächen, ein schon bei Stieler vorkommendes Wort.

Wann wir im Seelengespräch den Edelsten unter den Fürsten
Segneten — — — — — Voß.

Wieland gebraucht dafür Seelgespräch:

In Seelgesprächen dieser Art
Verlor das Wortgespräch sich stets bei unsern Weiden.

○ Die Seelengesundheit, o. Mz. die Gesundheit, die vollkommene unzerrüttete Gesundheit der Seele, da sie ihrer Kräfte unberaubt ist und sie zu jeder Zeit gebrauchen und wirken lassen kann und gebraucht; in Gegensatz von Seelenkrankheit. „Lebhaft und von Seelengesundheit zeugend waren alle seine Bewegungen." Benzel-Sternau.

Das Seelenglück, —es, o. Mz. etwas was für die Seele ein Glück ist, sie glücklich macht. „— und ihrer Mutter ihr Seelenglück mit betenden Thränen zuschreibend." J. P. Richter.

○ Seelengroß, adj. u. adv. (R.) Seelengröße habend und zeigend. Davon der Seelengroße, einer der an Seele groß ist, Seelengröße besitzt. „— diese bisher sündlich vernachlässigten Seelengroßen (Kepler, Hutten, Herder, Lessing, Kant ꝛc.)." J. P. Richter.

○ Die Seelengröße, o. Mz. (R.) diejenige Eigenschaft der Seele, da sie sich über das Gemeine und Niedrige erhebt, Eitelkeit und Schmeichelei das Strebeziel kleiner Seelen verachtet, und nur nach dem wahrhaft Großen, nach den wahren und höhern Gütern des Menschen strebt, welche ihm den höchsten Werth und die gerechtesten Ansprüche auf Achtung und Verehrung geben. Wie Mancher, welchen man den Großen nennt, weiß nichts von wahrer Seelengröße.

X Seelengut, adj. u. adv. in der Seele, der Seele nach gut, sehr gut, gefühlvoll und theilnehmend. Ein seelenguter Mensch. Sie meint es seelengut mit dir.

Die Seelengüte, o. Mz. die Güte d. h. gute Eigenschaften der Seele, da sie gefühlvoll und theilnehmend ist und dies mit der That beweiset. „Daß sie (die Frauen und Töchter der alten Deutschen) bei ihrer körperlichen Schönheit auch eine ausgezeichnete Seelengüte besaßen." E. Müller.

Das Seelenheil, —es, o. Mz. das Heil oder Wohl der Seele.

Die Seelenheiterkeit, o. Mz. die Heiterkeit der Seele d. h. ein Zustand der Seele da sie von allen traurigen und niederschlagenden Empfindungen und Eindrücken befreiet ist und sich frohen Eindrücken und Empfindungen überläßt.

Der Seelenhirt, —en, Mz. —en, ein Hirt der Seelen gleichsam. So nennt man Geistliche, welche für das Wohl der Seelen der ihrer Belehrung und Aufsicht untergebenen Kristen, in welchem Verhältniß jene Hirten und diese Schafe oder Herde genannt werden, besorgen oder besorgen sollen, Seelenhirten. So wird in Kirchenliedern und älteren Andachtsbüchern auch wol Jesus Kristus der Seelenhirt genannt.

○ Die Seelenhoheit, o. Mz. die Hoheit, Erhabenheit der Seele. S. Seelenerhabenheit. „Diese Nation hat Männer von Edelmuth und Seelenhoheit geliefert und liefert sie noch täglich." Meißner. (R.)

‡ Das Seelenholz, —es, o. Mz. das Holz des Heckenkirschbaumes (Lonicera xylosteum L.); Sälenholz, Sellenholz.

Der Seelenkampf, —es, Mz. —kämpfe, ein Kampf, welchen die Seele kämpft, z. B. bei Fassung eines Entschlusses zu einer Handlung, welche Überwindung kostet. Stieler hat dafür Seelenstreit.

◎ X Der Seelenkaper, —s, Mz. gl. einer der Seelen zu kapern, d. h. andere Menschen für sich oder seine Lehre, seinen Glauben zu gewinnen sucht (Proselytenmacher); scherzhaft. S.

◎ X Die Seelenkaperei, Mz. u. die Bemühung eines Menschen, da er Seelen zu kapern, d. h. Menschen für sich oder seine Lehre, seinen Glauben zu gewinnen sucht (Proselytenmacher); scherzhaft. S.

○ Der Seelenklang, —es, Mz. —klänge, ein Klang, d. h. Sprache und Stimme gleichsam der Seele, wahre Empfindung.

Jedes Wort ist Seelenklang,
Des Gedankens treue Stimme. G. Jacobi.

Die Seelenkraft, Mz. —kräfte, die Kraft, Stärke der Seele; wie auch, eine Kraft der Seele. Das zeugt von Seelenkraft. Die höheren, die untern Seelenkräfte.

Seelenkrank, adj. u. adv. an der Seele gleichsam krank, eine Seelenkrankheit habend. Stieler.

Die Seelenkrankheit, Mz. —en, eine Krankheit der Seele, d. h. ein Zustand derselben, wo sie sich nicht in ihrem vollkommenen unzerrütteten Zustande befindet, wo sie ihrer nicht ganz mächtig und ihre Kräfte anzuwenden und frei zu wirken nicht vermögend ist.

Der Seelenkummer, —s, o. Mz. ein Kummer, welcher die Seele beschweret, drückt. Moerbeek. „Der Freiherr — hatte längst schon durch Blicke und Geberden — dem verbrüderten Paare seinen Seelenkummer angedeutet.“ Benzel-Sternau.

Die Seelenkunde, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß der menschlichen Seele, von ihrem Werthe, ihren Eigenschaften ꝛc. „Ein Mann von gründlicher Seelenkunde.“ C. Die Erfahrungsseelenkunde von Moritz und Pockels.

○ **Seelenkundig**, adj. u. adv. Seelenkunde habend, besitzend. Davon der Seelenkundige, ein Seelenkundiger, ein Mann, welcher Seelenkunde besitzt und beweiset, wofür Wolke Seelkenner sagt.

Die Seelenlast, Mz. —en, eine Last für die Seele. Stieler.

○ **Seelenleer**, adj. u. adv. an Seele, d. h. an Geist und Empfindung leer, Geist und Empfindung durch nichts an den Tag legend; in Gegensatz von seelenvoll oder seelvoll. „Das schwächliche, hinkende, seelenleere Geschöpf.“ Klinger.

○ **Die Seelenleere**, o. Mz. eine Leere der Seele, ein solcher Zustand der Seele, da sie an Empfindungen gleichsam leer ist; wie auch, der Zustand eines Menschen, da er gleichsam keine Seele hat, gar kein Gefühl, keine Theilnahme ꝛc. hat oder zeigt.

Die Seelenlehre, Mz. —n. 1) Die Lehre von dem Wesen und den Eigenschaften der menschlichen Seele, oder mit Kants Worten: „die Naturlehre der denkenden Natur“ (Psychologie); ohne Mehrzahl. Sie ist entweder Erfahrungsseelenlehre (empirische Psychologie), welche auf Erfahrungen gegründet ist, oder mit Kant zu reden, „die Lehre von den besondern Wahrnehmungen unseres innern Zustandes;“ oder eine vernunftgründige Seelenlehre (rationale Psychologie), nach Kant eine solche, „in der ich von der Seele nichts weiter zu wissen verlange, als was unabhängig von aller Erfahrung aus dem Begriffe Ich, sofern er bei allem Denken vorkömmt, geschlossen werden kann.“ 2) Eine Schrift, ein Buch, worin die Lehre von der Seele vorgetragen wird (Psychologie). In den beiden Fällen kürzer nach Wolke, die Seellehre.

Der Seelenlehrer, —s, Mz. gl. einer welcher die Seelenlehre vorträgt, wie auch, der Verfasser einer Schrift, welche die Seelenlehre enthält. „Seelenlehrer und deren Seelenschüler schläfern sich ein — wenn sie geradezu jede Gedankenreihe ganz vorn abbrechen.“ J. P. Richter. Nach Wolke kürzer Seellehre.

○ **Seelenlehrig**, adj. u. adv. zur Seelenlehre gehörig; die Seelenlehre betreffend, angehend (psychologisch), seellehrig. „Einige seelenlehrige Bemerkungen.“ C.

Das Seelenleiden, —s, Mz. gl. ein Leiden der Seele, etwas wobei die Seele leidet, wodurch sie auf eine traurige schmerzhafte Art beweget wird; in Gegensatz von Körperleiden.

Das Seelenlicht, —es, Mz. u. ein Licht der Seele gleichsam, etwas was die Seele erleuchtet. Stieler.

○ **Die Seelenliebe**, o. Mz. eine Liebe, welche sich auf Eigenschaften der Seele, auf Gleichheit oder Ähnlichkeit der Empfindungen ꝛc. gründet; in Gegensatz der sinnlichen Liebe.

Uns, zur Liebe bestimmt, ach! zu der feurigsten
Seelenliebe bestimmt! — — Voß.
Die reine Himmelsglut der Seelenliebe
Verlöschet nicht in karger Lebenszeit. Collin.

Dann auch wol, eine innige starke Liebe.

Denn morgen wirst in allen Ehren
Das arme Gretchen nicht bethören,
Und alle Seelenlieb' ihr schwören. Göthe.

Seelenlos, besser Seellos, adj. u. adv. keine Seele habend.

Ist es (das Würmchen) vielleicht nicht seelenlos? — Klopstock.

Dann auch, leblos. Stieler. Oft auch nur, kein Gefühl, keine Theilnahme habend und zeigend, gefühllos. Ein seelloser Mensch. Wie seellos heißt das gesprochen und gehandelt! Davon die Seelenlosigkeit besser Seellosigkeit.

Die Seelenlust, o. Mz. eine Lust, d. h. hohes Vergnügen der Seele.

Die Seelenmarter, Mz. —n, eine Marter für die Seele. M. Kramer.

Die Seelenmesse, s. Seelmesse.

Der Seelenmord, —es, Mz. —e, ein Mord der Seele gleichsam, gänzliche sittliche Verderbung eines Menschen. Stieler.

Seelenmörderisch, adj. u. adv. die Seele, das innerste Leben vernichtend, oder gleichsam mordend. „Die Schlange bog sich mit spielenden seelenmörderischen Augen, mit blutrothem Kamm, mit beleckten durchbissenen Lippen und mit gezuckter Zunge ins sanfte Eben hinein.“ J. P. Richter.

Seelenmüde, adj. u. adv. 1) Der Seele nach müde, durch heftige Empfindungen ꝛc. der Seele angegriffen und von Kräften. Davon der Seelenmüde.

— ein Hügel, ein Grab, vier Tannen ihm ringsum
Waren das Lager des Seelenmüden; — Sonnenberg.

Der Seelenmuth, —es, o. Mz. der Muth der Seele. „O richtet doch dem Seelenmuthe dankbare Denkmähler auf.“ J. P. Richter.

Die Seelennahrung, Mz. u. eine Nahrung für die Seele oder den Geist gleichsam. Stieler.

Die Seelennoth, Mz. —nöthe, eine Noth der Seele, eine große Noth. Bedenkt die nahe Seelennoth. C. Gryphius.

Das Seelenopfer, —s, Mz. gl. 1) Ein für die Seelen der Gestorbenen gebrachtes Opfer. Stieler. 2) Ein Opfer, welches eine Seele, ein Mensch bringt, wo man unter Opfer Gebet ꝛc. verstehet. S. Opfer.

Die Seelenpein, o. Mz. eine Pein für die Seele. S. Pein.

Soll keine Seelenpein, kein Jammer bei mir gelten? C. Gryphius.

Die Seelenplage, Mz. —n, eine Plage der Seele, für die Seele. Stieler.

Die Seelenqual, Mz. —en, eine Qual der Seele.

Wird seine Seelenqual durch Bangigkeit vergnügt? C. Gryphius.

Der Seelenrausch, —es, o. Mz. ein Rausch der Seele, d. h. ein Zustand, wo sie sich ihrer nicht deutlich bewußt und ihrer nicht mächtig ist. „Er (der Seelendurst) führt leicht zum Seelenrausch, nie überreize man, nie überbefriedige man ihn.“ Benzel-Sternau.

Das Seelenregister, —s, Mz. gl. ein Register oder Verzeichniß der Seelen, d. h. aller lebenden Menschen an einem Orte, in einem Lande.

Seelenreich, adj. u. adv. reich an Seele, an Geist. Stieler.

Das Seelenreich, —es, Mz. u. das Reich der Seelen.

Die Seelenruhe, o. Mz. die Ruhe der Seele, derjenige Zustand derselben, da sie von allen beunruhigenden und unangenehmen Eindrücken und Empfindungen befreiet ist.

○ **Seelenruhig**, —er, —ste, adj. u. adv. in der Seele ruhig, Seelenruhe habend und an den Tag legend. „Weiter fügte der Herrnhuter seelenruhig hinzu ꝛc.“ J. P. Richter.

Der Seelenschaden, —s, Mz. gl. ein Schaden gleichsam, welchen die Seele nimmt, leidet.

Doch hat die Zung' auch viel zu meinem Seelenschaden
Mit Frechheit ausgewirkt. — — C. Gryphius.

△ **Seelenschändend**, adj. u. adv. die Seele, d. h. dem vernünftigen fühlenden Wesen zur Schande gereichend.

Reiß der Bande dich los, der seelenschändenden Bande. Knebel.

✕ **Der Seelenschatz**, —es, Mz. —schätze, ein Schatz der Seele, für die Seele. So nennt man im gemeinen Leben eine sehr geliebte Person seinen Seelenschatz, und in der Sprache der Andächtler

wird auch Jesus ein Seelenschatz genannt. Eben so gab man ehemahls auch Gebet- und Erbauungsbüchern den Namen Seelenschatz.

Der Seelenschlaf, —es, o. Mz. 1) Der Schlaf der Seele gleichsam, d. h. derjenige Zustand derselben, da sie wenig oder kein Gefühl und Theilnahme und Wirksamkeit überhaupt zeigt; der Seelenschlummer, ein solcher Schlummer gleichsam. In einem Seelenschlafe liegen. 2) Derjenige Zustand der Seele, da sie sich nach der Trennung von ihrem Körper bis zur Wiedervereinigung mit demselben in einem Zustande dunkler und undeutlicher Empfindungen befinden soll. Ad.

○ Der Seelenschlummer, —s, Mz. u. s. Seelenschlaf. »Diese Gedankenstürmer wünschten die Gräuel mitternächtlicher Zeiten zurück, und die Schrecken der tagenden zur Geburt ewigen Seelenschlummers zu verwenden.« Benzel-Sternau.

✕ Der Seelenschmaus, —es, Mz. —schmäuse, ein Schmaus gleichsam, d. h. ein hoher Genuß für die Seele.

△ Seelenschmelzend, —er, —ste, adj. u. adv. die Seele gleichsam schmelzend, in einen hohen Grad der Weichheit, d. h. der Rührung versetzend. Seelenschmelzende Trauer.

Nicht seelenschmelzender klang jenes Barden Lied. Bürde.

Der Seelenschmerz, —ens, Mz. —en, Schmerzen, d. h. beunruhigende, unangenehme, traurige Empfindungen der Seele.

Klage Gott die Seelenschmerzen. C. Gryphius.

»Linda hatte den ganzen Tag in schweigendem Seelenschmerz zugebracht über den Geliebten!« J. P. Richter.

Die Seelenschönheit, o. Mz. die Schönheit, Vorzüglichkeit der Seele. M. Krämer.

○ Der Seelenschüler, —s, Mz. gl. einer der die Seelenlehre von einem Seelenlehrer vortragen hört. J. P. Richter. S. Seelenlehrer.

Die Seelenschwäche, o. Mz. die Schwäche der Seele eines Menschen, wenn er über Empfindungen, Begierden ꝛc. Herr sein sollte und es nicht ist.

— — aber auf Seelenschwäche, auf Herzen
Jedem Sturme schon bloß, nur konnt' er das Ewige gründen.
Sonnenberg.

△ Der Seelenschwung, —es, Mz. u. der Schwung, Aufschwung, die Erhebung der Seele.

O wem floß im hohen Seelenschwunge
Suada so von Honiglippen hin! Fr. Brun.

Die Seelensorge, der Seelensorger, s. die Seelsorge, der Seelsorger.

△ Seelenspähend, adj. u. adv. s. Seelenforschend.

○ Der Seelenspäher, —s, Mz. gl. einer der das Wesen, die Eigenschaften der Seele, wie auch, die Gesetze, nach welchen sie wirkt und handelt zu erspähen sucht. »— mit einer Miene, worin der scharfsichtigste Seelenspäher schwerlich eine Spur von Gemüthsbewegung hätte entdecken können.« Wieland.

Die Seelenspeise, Mz. —n, eine Speise für die Seele, für den Geist gleichsam; ein in den Kirchenliedern und in der Kanzelsprache gewöhnliches Wort.

⊖ Der Seelenspiegel, —s, Mz. gl. 1) Ein Spiegel für die Seele gleichsam, etwas worin die Seele sich oder ihre Eigenschaften, ihr Thun erkennen kann. 2) Ein Spiegel gleichsam, welcher die Gegenstände vor die Seele bringt, die Vorstellungskraft.

Und was ihm sonst von ihren tausend Reizen
Entschleiert und verschönt sein Seelenspiegel weis't. Wieland.

○ Seelenstark, adj. u. adv. Seelenstärke besitzend und beweisend.

○ Die Seelenstärke, o. Mz. die Stärke der Seele, diejenige Eigenschaft der Seele, da sie stark ist, d. h. da sie sich durch keine Schwierigkeiten abschrecken läßt, sondern sich denselben mit ihrer ganzen Kraft entgegensetzt.

Der Seelenstich, —es, Mz. —e, ein Stich in die Seele gleichsam, ein empfindlicher Seelenschmerz.

Wenn die Erinnerung bei so viel Seelenstichen,
Fast jeden Augenblick Salz in die Wunden streuet. C. Gryphius.

○ Die Seelenstille, o. Mz. die Seelenruhe.

Und in heil'ger hoher Seelenstille
(hab ich) tiefe Wunden deiner Brust geheilt, Fr. Brun.

Der Seelenstoß, —es, Mz. —stöße, ein Stoß an die Seele gleichsam; wie auch, etwas das die Seele empfindlich trifft. Stieler.

○ Der Seelensturm, —es, Mz. —stürme, ein Sturm, d. h. eine sehr heftige Bewegung der Seele. »Da aber alle Gegenstände dieser Erde die Beschaffenheit nicht haben, die solche Seelenstürme in uns verdienen können.« J. P. Richter.

Der Seelentag, —es, Mz. —e, ein zum Besten der abgeschiedenen Seelen durch Gebete ꝛc. für dieselben gefeierter Tag, dergleichen der Tag aller Seelen im November ist.

Die Seelenthat, Mz. —en, eine That, wozu Seelenkraft gehört. »Seelenthaten pflanzen sich durch künftige späte Nachwelt fort, sie selbst sind ihre Denkmahle.« Sonnenberg.

△ Der Seelenthau, —es, o. Mz. ein Thau der Seele gleichsam, Thränen sofern sie Ausdruck und Zeichen von inneren Empfindungen sind und von Seele zeugen. Auch die Feuchtigkeit, die bei schmelzenden Empfindungen sich im Auge zeigt.

Seit, vom Seelenthau umflossen,
Mir dein Auge zugelacht. K. T. Heinze.

Der Seelentod, —es, o. Mz. 1) Der Tod, d. h. die gänzliche Fühllosigkeit und Unthätigkeit der Seele. 2) Ein Tod für die Seele, etwas das der Seele Tod bringt, sie ganz fühllos und unthätig macht ꝛc.

Laß den verdammten Seelentod
Das Gift der Sicherheit entweihen. C. Gryphius.

»Nimmer verlier' den Glauben an eigne Kraft; dieser Verlust ist Seelentod.« Benzel-Sternau.

Der Seelentödter, —s, Mz. gl. einer der die Seele gleichsam tödtet, der Seelenmörder. Stieler.

Der Seelentrost, —es, o. Mz. ein Trost für die Seele. Stieler.

△ Seelentzückend, adj. u. adv. die Seele entzückend. Stieler. Ein seelentzückender Anblick.

✕ Seelenvergnügt, adj. u. adv. in der Seele vergnügt, sehr vergnügt.

Der Seelenverkäufer, —s, Mz. gl. einer der die Seelen verkauft, d. h. der Andere durch List oder Verrätherei in Kriesdienste oder andere schwere Dienste bringt und sich dafür von denjenigen, in deren Dienst er sie bringt, bezahlen läßt. In engerer Bedeutung nennt man in Holland diejenigen, welche Matrosen für die Schiffe in voraus annehmen, sie bis zur Abfahrt erhalten und bei der Abfahrt nothdürftig ausrüsten, worauf sie sich von ihrem künftigen Solde bezahlt machen, Seelenverkäufer.

Das Seelenvermögen, —s, Mz. gl. ein Vermögen der Seele. S. Vermögen. »Die Poesie des Seelenvermögens, die in Entzückungen großer Vorsätze ohne That leben läßt und Heldenworte an Diskantstimmen austheilt.« Benzel-Sternau.

Die Seelenverschwisterung, o. Mz. die Verschwisterung, innige Verbindung der Seelen, welche sich auf Gleichheit oder doch Ähnlichkeit ihrer Eigenschaften gründet.

✕ Seelenvertraut, adj. u. adv. innig vertraut.

Seelenvoll, besser Seelvoll, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Voll Lebens, belebt. — die noch seelvollen und schwach aufathmenden Glieder. Voß.

2) Voll Seele, d. h. lebhaftes und inniges Gefühl habend und ausdruckend, davon zeugend; wie auch, auf die Seele lebhaft wirkend. Ein seelenvolles Gesicht, Auge. »Aus den seelenvollen Augen des Mädchens.« Wieland.

— — der großen Gestorbenen
Seelenvolleres (Auge) sah geheim're Dinge — Klopstock.
Amanda legt an Antworts Statt
Des Jünglings Hand ans Herz mit seelenvollen Blicken. Wieland

Sprichst du — —
Seelenvolles Gespräch — Voß.
»Die seelenvolle Einfalt, die uns in jeder Griechischen Gruppe so innig vergnügt.« Herder.
— — Oben die Lerch' unten die Nachtigall
Singen Bläue der Luft, singen die goldblumige Rinderau,
Singen Grüne der Saat, Grüne des Hains, blühende Gärten rings
Seelenvolleres Lauts, als in der Stadt Käfigen eingesperrt. Voß.
»Seelenvolle Klage.« Schiller.
Wie rasch durchläuft in lieblichem Gewühl
Der Rosensinger Flug die seelenvollen Saiten. Wieland.
Schön geschlung'ne seelenvolle Tänze. Schiller.
Aus den angeführten Stellen sieht man, daß selbst mehrere unserer besten Schriftsteller die Form seelenvoll gebraucht haben, welcher die Form seelvoll, voll Seele, vorzuziehen ist, weil man bei seelenvoll an mehrere Seelen und nicht an den zweiten Fall der Seelen für der Seele zu denken geneigt ist. Doch haben sie auch seelvoll gebraucht, wie außer der oben von Voß angeführten Stelle auch folgende Stelle von Herder beweiset: »— wie unter keinen als Schöpfershänden sich Staub des Feldes zu der tausendfach verschlungenen, lenksamen, zarten, feinen, seelvollen Königsbildung, die wir an uns tragen, fügen konnte.«

Die Seelenwanderung, Mz. —en, die Wanderung oder der Übergang einer und derselben Seele aus einem Körper nach dem Tode desselben in einen andern (Metempsychosis). Die Lehre der Alten von der Seelenwanderung ist zu Zeiten erneuert worden.

† Der Seelenweck, —es, Mz. —e, in Baiern, eine Art Wecke, weißen Brotes in Gestalt eines geflochtenen Zopfes, welches die Pathen am Allerseelentage den Kindern zu schenken pflegen; der Seelenzopf.

○ Seelenweckend, adj. u. adv. die Seele weckend, lebhaften Eindruck auf dieselbe machend und zur Thätigkeit reizend. »Wäre es nicht ein seelenweckender Gebrauch, wenn ꝛc.« J. P. Richter.

X Der Seelenwecker, —s, Mz. gl. etwas das die Seele weckt, aus ihrer Unthätigkeit oder Fühllosigkeit weckt. Solche Vorfälle sind kräftige Seelen- und Bußwecker.

△ Das Seelenweh, —es, Mz. u. Weh, Schmerzen, welche die Seele empfindet, s. Seelenschmerz, Seelenleiden.
Laß das grimme Seelenweh
Zu den blassen Leichen
Fliehen und entweichen. C. Gryphius.

Die Seelenweide, Mz. u. eine Weide, Nahrung für die Seele. Stieler.

Das Seelenwohl, —es, o. Mz. das Wohl der Seele.

Die Seelenwunde, Mz. —n, eine Wunde gleichsam in der Seele, Schmerz, Leiden, wodurch die Seele verwundet oder schmerzlich getroffen, beweget wird. Stieler.
Doch, da für jede Seelenwunde,
Wie tief sie brennt, die Zeit, die große Trösterinn
Den wahren Balsam hat — — Wieland.

Der Seelen-zopf, —es, Mz. —zöpfe, s. Seelenweck.

Der Seelen-zustand, —es, Mz. —stände, ein Zustand, in welchem sich die Seele befindet. »Nun messe man einmahl zwei so verschiedene Seelenzustände als Sinn und Raisonnement (Vernunftforschung), Glaube und Demonstration (Beweisthum) ist« (sind). Herder.

Der Seelen-zwang, —es, o. Mz. ein Zwang, ein gezwungener Zustand für die Seele. Moerbeek.

Die See-lerche, Mz. —n. 1) Der Strandpfeifer, s. d. (Charadrius hiaticula L.); auch Seemornell. 2) Eine Art Schleim- oder Rotzfische, auf dessen Kopfe sich eine kleine kammähnliche Flosse befindet, welche er nach Belieben aufrichten und niederlegen kann (Blennius galerita L.). Einige andere Arten dieses Geschlechts (Blennius ocellaris und pholis L.) werden Meerlerchen genannt.

○ Seel-erfreuend, adj. u. adv. die Seele erfreuend.

△ Seel-erfüllt, adj. u. adv. seelvoll. »— welchem die Urkunde der Offenbarung unzweideutig im freigewölbten und seelerfüllten Busen schlägt.« Benzel-Sternau.

Seel-erquickend, adj. u. adv. die Seele erquickend, labend. M. Kramer.

Die See-leuchte, Mz. —n, s. Seelaterne.

△ Seele-vergiftend, adj. u. adv. die Seele vergiftend, d. h. verderbend. Seelevergiftender Mord. Baggesen.

Die See-levkoje, Mz. —n, eine Art Levkojen, welche an den Ufern des mittelländischen Meeres wächst (Cheiranthus maritimus L.). Die jährige-Zwerglevkoje, Meerlevkoje.

△ Seele-zerreißend, adj. u. adv. die Seele gleichsam zerreißend, aufs heftigste angreifend, in Bewegung setzend. Sonnenberg.

† Die Seel-frau, Mz. —en, in Nürnberg, die Todtenfrau, Todtenwäscherinn. Frisch.

* * Das Seel-geräth, —es, Mz. u. allerlei zum Besten oder Heil der Seelen Dienendes, als Messen, Gebete, Stiftungen ꝛc. Frisch.

Das Seel-gespräch, s. Seelengespräch.

† Das Seel-haus, —es, Mz. —häuser, in einigen O. D. Gegenden, ein Haus, eine Anstalt, in welcher alte und arme Bürger versorgt werden, und welche man in Römischkristlichen Ländern zum Heile seiner Seele zu stiften pflegt; in andern Gegenden, ein Armenhaus.

Das See-licht, —es, Mz. —er. 1) Das leuchtende Seetausendbein, welches so klein ist, daß man es mit bloßen Augen nicht erkennen kann, welches im Meere in unsäglicher Menge lebt und bei Nacht dasselbe erleuchtet (Nereis noctiluca L.). 2) Eine Art Tuten oder Kegelschnecken in den Ostindischen Meeren (Conus virgo L.); die Alabastertute, das Kerzchen, das Wachslicht, die Mennonistentute.

○ Seelig, adj. u. adv. eine Seele habend. »Der Mensch ist ein seeliges und körperliches Wesen.« Wolke. Ein anderes ist selig.

Die See-lilie, Mz. —n. 1) Ein Name der Seeblume.
— Seelilien jetzo durchgleitend. Voß.
2) Eine Art Seefedern (Pennatula encrinus). Nemnich. Die Meerlilie ist davon verschieden.

† Die See-ling, Mz. —en, in der Sprache der Seefahrer, der Eindruck, welchen ein Schiff, das fest saß, in dem Grunde der See hinterlassen hat.

Die See-linse, Mz. —n, die Wasserlinse oder Meerlinse. S. d.

○ Der Seelkenner, —s, Mz. gl. s. Seelkundig.

* * Der Seel-knecht, —es, Mz. —e, in Augsburg, ehemahls Leute, welche dem Straßenvogte in seinem Berufe dienten. Frisch.

* * Das Seel-lehen, —s, Mz. gl. die Wohnung der Seelknechte.

Die Seel-messe, Mz. —n, eine Messe zum Heil der Seele oder der Seelen, besonders für ihre Befreiung aus dem Fegfeuer zu lesen; ein Seelamt, wenn sie mit Tonspiel begleitet ist.

* * Die Seel-nonne, Mz. —n, die Nonnen eines Seelhauses, d. h. diejenigen weiblichen Personen, welche in einem Seelhause erhalten werden. Frisch.

Das See-loch, —es, Mz. —löcher. 1) Im Wasserbaue ein Strom im Watte. S. Seegat. 2) Bei den Sporern, das Loch an einer Reitstange, durch welches das Mundstück um den Zapfen herumgebogen wird; daher solche Stangen Seelochstangen genannt werden.

Die Seelochstange, Mz. —n, s. Seeloch.

Seel-los, s. Seelenlos.

Der See-lotenklee, —es, o. Mz. der gemeine Steinklee. S. d.

Der See-löwe, —n, Mz. —n. 1) Ein Löwe gleichsam zur See, in Ansehung des Muthes ꝛc.; in Gegensatz vom Erdlöwen. »Eure Durchlaucht sind ein wahrer Erdlöwe, wie die Ansons und Nelsons Seelöwen.« Benzel-Sternau. 2) Der Name zweier Arten Robben: (1) Der zottige Seelöwe (Phoca jubata L.) wird 25 bis 26 Fuß lang und hält sich vorzüglich in der Südsee auf; das Männchen hat eine Mähne. Er heißt auch, Robbe mit der Mähne, der

zottige Seebär. (2) Der glatte Seelöwe (Phoca leonina L.) wird gegen 20 Fuß lang, ist sehr fett, das Fleisch aber ist grob; der Löwenrobbe, vorzugsweise auch nur der Seelöwe.

Der Seel-sack, —es, Mz. —säcke, eine pöbelhafte Benennung des Herzbeutels.

Die Seel-sorge, o. Mz. die Sorge oder Sorgfalt für die Wohlfahrt der Seele, für das sogenannte geistige Wohl; und in engerer Bedeutung diese Sorgfalt für die Wohlfahrt der Seele Anderer, in welchem Verstande der Pfarrer, Prediger, Bischöfe ꝛc. die Seelsorge für die Glieder ihrer Gemeine auf sich haben, wo dann auch wol ihr Amt, ihr Geschäft die Seelsorge genannt wird.

Der Seel-sorger, —s, Mz. gl. einer der für das Wohl der Seele sorgt; in engerer Bedeutung, ein Prediger, Pfarrer, dessen vornehmstes Geschäft die Seelsorge für seine Gemeindeglieder ist.

Die Seel-sorgerschaft, o. Mz. das Amt eines Seelsorgers.

* * Die Seel-spende, Mz. —n, eine Spende, Austheilung von Almosen ꝛc. nach dem Tode eines Erblassers. Frisch.

† Seel-tagen, in Hamburg, Seeltägen, v. ntr. mit haben, in letzten Zügen liegen, von Seele und Tagen, die Wohnung verändern, Uneigentlich, im Holsteinschen, in schlechten Umständen sein, sich halten wollen und nicht können. Schütze. S. Seeltagen.

Die See-luft, Mz. u. 1) Die Luft auf oder an der See, in Ansehung ihrer Beschaffenheit; in Gegensatz der Landluft. 2) Eine Luft, d. h. Wind, welcher von der See her wehet.

Die See-lunge, Mz. —n. 1) Die Seefeige (Alcyonium ficus L.). 2) Der Seehase (Aplysia depilans L.)

† Der Seel-vater, —s, Mz. —väter, im C. D. der Vorsteher eines Seelhauses.

† Der Seel-wärtel oder Seelwärter, —s, Mz. gl. der Vollstrecker eines letzten Willens. Frisch.

† Der Seel-warter, —s, Mz. gl. der Seelsorger. Frisch.

* * Das Seel-weib, —es, Mz. —er, ein Weib, welches von Anderer Almosen lebt. Frisch.

Die Seemacht, Mz. —mächte. 1) Die Macht zur See, d. h. eine ansehnliche Anzahl Kriegsschiffe und Seesoldaten; ohne Mehrzahl. Eine große Seemacht haben. 2) Ein Staat, welcher eine Seemacht, d. h. viele Kriegsschiffe und Seesoldaten hat und unterhält. In diesem Verstande ist Großbritannien gegenwärtig die vorzüglichste und fast einzige Seemacht. In engerer Bedeutung ist England eine Seemacht, sofern es nur allein oder doch vorzüglich eine Seemacht ist, und keine Landmacht, indem es auf dem festen Lande weniger ausrichten kann. In diesem Sinne war Holland ehemahls noch viel mehr bloß eine Seemacht.

Seemächtig, —er, —ste, adj. u. adv. zur See, auf der See mächtig, eine große Seemacht habend. Das seemächtige England.

Die Seemakrele, Mz. —n, bei Müller, die zehnte Gattung seiner Makrelen (Scomber pelagicus L.).

Der Seemann, —es, Mz. —männer, und —leute, ein Mann, welcher die Seefahrt, die Schifffahrt zur See verstehet und treibt. Ein erfahrner Seemann. Seemänner nennt man auch die Anführer und Befehlshaber der Schiffe auch ganzer Flotten, Seeleute aber nur das Schiffsvolk. Meermann bezeichnet etwas ganz anderes. „— und sandten von dieser Schule aus die vorzüglichsten Seemänner auf Entdeckungen.“ E. A. W. Zimmermann.

Seemännisch, adj. u. adv. einem Seemanne eigen, gewöhnlich, angemessen. Seemännische Erfahrungen. Auf gut seemännisch, nach Art eines Seemannes zu sprechen.

Die Seemannschaft, Mz. —en. 1) Die Mannschaft eines Schiffes zur See. 2) † Ein Buch, welches verschiedene für den Seemann nützliche und unentbehrliche Kenntnisse enthält. Röding.

Der Seemannsfuß, s. Seefuß.

Die Seemannskunst, o. Mz. die Kunst, die Wissenschaft des Seemannes, nämlich ein Schiff sicher und so geschwind die Umstände es gestatten an den Ort seiner Bestimmung zu führen. Die Steuermannskunst ist ein Theil derselben.

Der Seemannsrock, —es, Mz. —röcke, ein Rock wie ihn die Seeleute tragen. Moerbeek.

Die Seemannstreu, o. Mz. eine Art der Mannstreu, welche auf sandigen Ufern wächst (Eryngium maritimum L.); auch Meermannstreu, blaue Meerwurzel.

Die Seemaräneke, Mz. —n, ein kleiner zu den Sardellen gehörender Fisch (Encrasicholus). Klein rechnet ihn zu den Häringen (Harangus 7. Kl.).

Die Seemaus, Mz. —mäuse. 1) Eine Art Seeraupen, s. d. (Aphrodite aculeata L.); auch Meermaus, Goldmaus, Goldwurm, Glanzwurm, Stachelrücken. S. Meermaus. 2) Eine Benennung des Rocheneies (Ovum rajae); auch Seekissen.

Die Seemeile, Mz. —n, eine Art Meilen, nach welcher man Entfernungen zur See berechnet, deren gewöhnlich 20 auf einen Grad gerechnet werden; zum Unterschiede von der Landmeile.

† Das Seemelkkraut, —es, Mz. u. das Milchkraut, weil es an der See, wie auch an Salzseen, wächst (Glaux maritima L.).

Der Seemensch, —en, Mz. —en. 1) Der Meermensch. S. d. 2) Der Meerengel oder Krötenhai (Squalus squatina L.), weil er sich oft im Wasser mit dem Vordertheile des Leibes aufrichtet.

Die Seemerle, Mz. —n, eine Art Lippfische im mittelländischen Meere, deren Fleisch zart und leicht zu verdauen ist (Labrus merula L.).

Die Seemeve, Mz. —n, der Name solcher Meven, welche an und auf der See leben, besonders wird die Fischmeve Seemeve genannt (Larus marinus L.); auch große Fischmeve, weiße Sturmmeve, Mantelmeve. Auch die Meven, welche sich an und auf Landseen aufhalten, werden Seemeven genannt.

Der Seemönch, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Haifische, der Krötenhai oder Meerengel (Squalus squatina L.). 2) Eine Art Röhrenschnecken im Indischen Meere (Serpula penis L.); auch Gießkanne, Sprengbecher, Liebesfackel, Venusschaft, Neptunusschaft.

Das Seemoos, —es, Mz. —e, Moose, welche in der See wachsen.

Die Seemoosschnecke, Mz. —n, bei Müller, die Benennung gegliederter Seewürmer, deren an beiden Seiten platt gedrückter Körper sich an andere Gegenstände, als Moos, Gras ꝛc. anhängt (Scyllaea L.).

Der Seemornell, —s, Mz. —e, eine Art Regenpfeifer, der Strandpfeifer (Charadrius hiaticula L.). S. Mornell 2).

Der Seemurrer, —s, Mz. gl. in Pommern, ein zum Geschlecht der Steinpicker und Kaulköpfe gehörender Fisch in den Europäischen Meeren, welcher sehr gefräßig ist, lange außer dem Wasser lebt und einen murrenden Laut von sich hören läßt (Cottus scorpius L.); auch Knorrhahn, bei Bloch Seeskorpion, bei Müller Donnerkröte, bei Schoneveld Scherpfisch, Wollkutze; bei Leske Wolfkuse, in N. S. Wallkutze, Knurrpage, im Dithmarsischen Bulloffe, in Holstein Wulk, Ulk.

Die Seemuschel, Mz. —n, Muscheln, welche sich in der See finden, die Meermuschel.

Das Seemuschelwerk, —es, Mz. —e. 1) Allerlei Seemuscheln. Moerbeek. 2) Ein Werk, eine Arbeit von Seemuscheln.

Die Seemütze, Mz. —n. 1) Eine Art Meer- oder Seeeicheln in Ostindien, welche einer Mütze oder auch einer mit Edelsteinen besetzten Krone gleicht. Sie wurde ehemahls für die Krone einer Ostindischen Schlange gehalten, daher sie auch Schlangenkrone heißt (Lepas mitella L.). 2) Eine Art Quallen, deren Scheibe oben eine erhobene Spitze, am Rande acht Löcher hat, und unten gewölbt und haarig ist (Medusa pilearis L.).

Der Seenabel, —s, Mz. —nabel, der Meernabel. S. d. 1).

Die Seenadel, Mz. —n. 1) Eine Art Trompeten- oder Posaunenschnecken, die Pfrieme, s. d. (Buccinum maculatum L.) 2) Der

Nadelfisch, s. d. (Syngnathus acus L.); auch Meernadel ꝛc.

Die Seenatter, Mz. —n, die Meerschlange. (S. d. 4).

Der Seenebel, —s, Mz. gl. ein Nebel auf der See, dergleichen sehr häufig ist.

Die Seenelke, Mz. —n. 1) Die Sandnelke, s. d. (Statice armeria L.). 2) Eine Art des Hornkrautes (Cerastium repens L.). 3) Eine Art Meernesseln (Actinia senilis L.); auch Austernesseln, Seestrumpf, Seetasche.

Der Seenelkenstein, —es, Mz. —e, ein Name der Netzkorallen.

Die Seenessel, Mz. —n. 1) Die Meernessel, s. d. (Actinia L.). 2) Bei Einigen, ein Name des Meergrases (Zostera L.). S. Meergras 2).

Das Seenetz, —es, Mz —e. 1) Eine Art Seestauden oder Hornkorallen (Gorgonia reticulum L.). 2) Eine Art seltener Röhrenschnecken, welche wie geflochten ist (Serpula filograna L.); auch Flechtenröhre, geflochtener Fadenwurm.

Das Seeneunauge, —s, Mz. —n, die Lamprete (Petromyzon marinus L.).

Die Seeniere, Mz. —n, eine Art Seekork, welche einer Schreibfeder gleicht und deren Stielchen durch ein nierenförmiges Blatt unterstützt wird (Alcyonium agaricum L.).

Die Seenimfe, Mz. —n. 1) Eine Meernimfe. 2) Die Schiffkuttel (Argonauta L.).

Die Seenoth, Mz. —nöthe, Noth, welche man auf der See leidet, durch Stürme, Verschlagenwerden, Schiffbruch ꝛc.

Bleib still und hör' das Ende unsrer Seenoth. A. W. Schlegel.

Die Seenuß, Mz. —nüsse. 1) Die Stachelnuß, s. d. (Trapa natans L.). 2) Eine Art Gienmuscheln im mittelländischen Meere (Chama antiquata L.); auch Meernuß. 3) Eine Art Archen oder Archenmuscheln, die Sammetmuschel (Arca pilosa L.); auch haarige Meernuß.

Der Seeochs, —en, Mz. —en, die Seekuh, s. d.; auch Meerochs, welches Wort aber auch noch andere Thiere bezeichnet.

† Der Seeoffizier, —es, Mz. —e, ein Offizier bei den Seesoldaten, auf dem Schiffe.

Das Seeohr, —es, Mz. —en, das Meerohr, s. d. (Haliotis L.).

Die Seeorfe, Mz. —n, eine Art Meerbrassen, deren weiches Fleisch schmackhaft ist (Sparus orfus L.).

Die Seeorgel, Mz. —n, s. Meerröhre 1).

Die Seeotter, Mz. —n. 1) Die Meerotter, s. d. (Mustela lutris L.). Davon das Seeotterfell, das Fell der Seeotter. 2) Eine Art Nadelfische, bei Müller, Seenatter (Syngnathus Ophidion L.).

Die Seepalme, Mz. —n. 1) Eine Art Schwertlilien, welche wahrscheinlich an oder in der See wächst (Iris asteria). 2) Eine Art Seestauden.

Der Seepapagei, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Papageientaucher, der Seetaucher oder die See-eister (Alca arctica L.). S. Seeelster 1). 2) Der Name eines Meerfisches, der Meerpapagei, s. d. (Coryphaena psittacus L.).

† Die Seepastete, Mz. —n, der Name einer Art Seesterne im mittelländischen und nordischen Meere, welche mit einer durchschnittenen Pomeranze einige Ähnlichkeit hat (Asterias aurantiaca L.).

Die Seepeitsche, Mz. —n, eine Art Seestauden oder Hornkorallen, welche aus langen biegsamen Ästen bestehen und mit einer Peitsche Ähnlichkeit hat (Gorgonia flagellosa).

Der Seepfau, —es, Mz. —e, der Pfauenreiher (Ardea pavonina L.). Meerpfau ist der Name einiger Seefische. S. d.

Die Seepfeife, Mz. —n, eine Art Röhrenschnecken, die Seeschlange. S. d. 2).

Das Seepferd, —es, Mz. —e; Vw. das —chen. 1) Das Flußpferd oder Nilpferd, s. d. (Hippopotamus L.). 2) Das Wallroß, s. d. (Trichechus rosmarus L.). 3) Der große Sturmvogel, s. d. (Procellaria glacialis L.); auch Meerpferd. 4) Das Seepferdchen, bei Müller, die siebente Gattung seiner Nadelfische, welche selten über 9 Zoll lang und kaum daumensdick wird, dessen Vorderkörper mit dem Kopfe und Halse eines Pferdes, dessen Hinterkörper aber mit dem Körper eines Ziefers oder einer Puppe Ähnlichkeit hat (Syngnathus hippocampus L.); auch Meerpferd, Meerroß, Meerraupe. 5) In der Zergliederungskunst nennt man uneigentlich wegen einiger Ähnlichkeit gewisse Theile in der hintern und hinabsteigenden Vertiefung der großen Hirnhöhlen, die Füße des Seepferdes (Pes hippocampi major et minor).

Die Seepflanze, Mz. —n, Pflanzen, welche an und in der See wachsen (Plantae marinae).

Die Seepflaume, Mz. —n. 1) Eine Art Watte, die Seekugel. S. d. 3). 2) Der kugelförmige Wasserfaden, oder die Seekugel. S. d. 2).

Der Seepilz, —es, Mz. —e, eine Art Sternkorallen, im rothen und Indischen Meere (Madrepora fungites L.); auch Schwammkoralle.

Der Seepinsel, —s, Mz. gl. der Meerpinsel. S. d.

Die Seeplumpe, Mz. —n, die Seeblume. S. d.

Die Seepocke, Mz. —n, eine Art See- oder Meereicheln, welche sehr klein sind und gewöhnlich klumpenweise auf fremden Körpern sitzen, so daß diese das Ansehen haben, als wären sie mit Pocken oder Blattern besetzt (Lepas balanoides L.); auch kleinere Meereichel, glatte Meereichel.

Die Seepomeranze, Mz. —n, eine Art Seekorkes, welche an Gestalt, Größe und Farbe einer Pomeranze gleicht (Alcyonium lyncurium L.). Meerpomeranze ist ein Name des Seeigels.

Die Seepuppe, Mz. —n, ein Name der Seeblume (Nymphaea L.).

Die Seequalle, Mz. —n, die Qualle. S. d.

Die Seequappe, Mz. —n, im N. D. der See- oder Meerstern (Asterias L.). Meerquappen sind Seefische.

Die Seequitte, Mz. —n, eine Art runder Seekorke, welche man in der Gestalt mit einer Quitte verglichen hat (Alcyonium cydonium L.); auch der Seeball.

Der Seerabe, —n, Mz. —n. 1) Nach Ab. eine Art Raben in Liefland, deren Schnabel gezähnelt ist und welche sich in Thürmen, alten Gebäuden aufhalten und sich von Getreide, Fröschen und Ungeziefer nähren. 2) Der Wasserrabe, s. d. (Pelecanus carbo L.). 3) Die Tauchergans, s. d. (Mergus merganser L.); Meerrache, Meerracke. 4) Der Grönländische Seerabe, eine Art Papageitaucher, die Seeelster, s. d. 1) (1) (Alca alle L.) 5) Bei Einigen, die Meerschwalbe, ein Seefisch (Trigla Hirundo L.).

Der Seerache, —n, Mz. —n, die Tauchente (Mergus L.). Arten davon sind der Seerache mit rothem Kopfe oder der Bibertaucher, Haubentaucher (Mergus castor L.); der Seerache mit dem grünen Kopfe, oder die Tauchergans, s. d. (Mergus merganser L.). Ab. schrieb Seerachen, und meinte, der Name führe von der Gefräßigkeit dieses Vogels her, er scheint aber vielmehr eine landschaftliche Form von Rack, Racke für Rabe zu sein, indem der Seerache mit grünem Kopfe oder die Tauchergans auch Meerracke und Seerabe heißt.

Der Seerappe, —n, Mz. —n, eine Art Seebörse, auch Meerrappe, s. d. 2) (Sciaena umbra L.).

○ Der Seerath, —es, Mz. —räthe, ein Rath, eine oberste aus mehrern Gliedern bestehende Behörde, welche die Aufsicht über das ganze Seewesen, besonders Kriegswesen eines Seestaates führt und alle dahin einschlagende Dinge und Vorfälle untersucht und darüber entscheidet (Admiralität, Admiralitätsgericht). »Der Seerath der Republik (des Freistaates) hatte nach Vließingen Befehl erlassen ꝛc.« Allgem. Zeitung. (N.)

Heil dem König, dem frei du gehorchst, und dem würdigen Seerath. Baggesen.

Die Seeratte oder Seeratze, Mz. —n. 1) Der Seeaffe, s. d. 2) Eine Art Seedrachen (Chimaera monstrosa).

Der Seeräuber, —s, Mz. gl. einer der zur See, auf der See raubet, d. h. eigenmächtig auf der See oder zu Schiffe das Eigenthum Anderer nicht allein, sondern auch Schiffe und Mannschaft mit Gewalt wegnimmt, im O. D. Meerräuber (Pirat). Die Seeräuber von der Afrikanischen Küste am mittelländischen Meere (Corsaren) landen sogar nicht selten an andern Küsten, rauben die Einwohner welche sie erhaschen können und führen sie als Sklaven nach Hause. Die Kaper sind bevollmächtigte Seeräuber in Kriegeszeiten.

Die Seeräuberei, Mz. —en. 1) Die Räuberei oder das Rauben zur See oder auf der See, die eigenmächtige und gewaltthätige Wegnahme fremdes Eigenthumes zur See, ja selbst ganzer Schiffe und ihrer Mannschaft; ohne Mehrzahl. Seeräuberei treiben. 2) Einzelne Handlungen dieser Art. Den Seeräubereien der Raubstaaten Einhalt thun.

Seeräuberisch, —er, —ste, adj. u. adv. Seeraub treibend, einem Seeräuber ähnlich, angemessen ꝛc. „Ein seeräuberischer Feind.“ Ungen. (R).

Das Seeräuberschiff, —es, Mz. —e, ein mit Seeräubern bemanntes Schiff, mit welchem Seeräuber auf Raub ausfahren.

Der Seeräuberstaat, —es, Mz. —en, ein aus Seeräubern gleichsam bestehender Staat, ein Staat, welcher den Seeraub nicht allein begünstiget sondern selbst treibt (Piratenstaat), Raubstaat. Desgleichen sind die Staaten von Algier, Tripolis ꝛc.

Die Seeraupe, Mz. —n. 1) Das Seepferdchen, s. Seepferd 4). 2) Ein länglicher, platter, mit Schuppen bedeckter Seewurm, welchen man auf Muscheln, Sternkorallen wie auch auf Tang und andern Seegewächsen findet, womit er ausgeworfen wird (Aphrodita L.) Besonders führt diesen Namen eine Art derselben, die Seemaus oder Meermaus s. d. (Aphrodita aculeata L.).

Das Seerebhuhn, —es, Mz. —hühner, bei Einigen ein Name derjenigen Seefische, welche unter dem Namen der Zungen bekannt sind (Pleuronectes solea L.).

Das Seerecht, —es, Mz. —e, das Recht oder der Inbegriff der Gesetze, nach welchen in streitigen Fällen, welche überhaupt das Seewesen, es sei im Seehandel oder im Seekriege, betreffen, entschieden wird (Marinecodex, Marinegesetze). Vom Ganzen ist nur die Einzahl, von den einzelnen Gesetzen auch die Mehrzahl gewöhnlich.

Der Seereiher, —s, Mz. gl. der Stachelkopf. S. d.

Die Seereise, Mz. —n, eine Reise zur See, auf der See; in Gegensatz von einer Landreise.

Der Seereisende, —n, Mz. —n, einer der zur See reiset, eine Seereise macht. Moerbeek. Seereiser drückt zugleich die Gewohnheit zur See zu reisen aus.

Der Seereiser, —s, Mz. gl. s. Seereisende.

Der Seerichter, —s, Mz. gl. ein Richter in einem Seegerichte, welcher in Seesachen Recht spricht. In Baiern führt der Vorsteher der Fischerzunft am Ammersee diesen Namen.

Die Seerinde, Mz. —n, die Rindenkoralle, s. d. (Flustra L.).

Das Seerohr, —es, Mz. u. am Seestrande, wie auch an und in Landseen wachsendes Rohr. Stieler.

Die Seerose, Mz. —n. 1) Die gelbe Seeblume (Nymphaea lutea L.). Eine andere Art heißt Indische Seerose (Nymphaea nelumbo L.). s. Seeblume 1) (4).

Das Seeroß, —sses, Mz. —sse, das Seepferd.

Die Seeröthe, o. Mz. eine Art Kreuzblatt oder Kreuzkraut an den Seeufern des südlichen Europa (Crucianella maritima L.).

Die Seerüstung, Mz. —en, die Rüstung zur See, Ausrüstung von Schiffen ꝛc., besonders von Kriegsschiffen und dem dazu Gehörigen zu einem Seekriege.

Die Seesache, Mz. —n, eine das Seewesen, es sei nun die Seefahrt, den Seehandel oder den Seekrieg betreffende Sache.

Das Seesalz, —es, o. Mz. das in dem Seewasser enthaltene, und daraus bereitete Salz, Meersalz, im N. D. Bojsalz.

Die Seesalzsäure, o. Mz. die im Seesalze als ein Bestandtheil enthaltene Säure (Acidum muriaticum).

Der Seesand, —es, o. Mz. der Meersand. S. d.

Der Seesandwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art großer Regenwürmer, welche sich tief im Sande an dem nordischen Seestrande aufhält (Lumbricus marinus L.).

Die Seesäure, o. Mz. die Seesalzsäure.

Der Seeschädel, —s, Mz. gl. eine Gattung Seeigel (Spatangus Lesk.)

Der Seeschaden, —s, Mz. —schäden, der Schaden, welchen die See an den Schiffen und der Betakelung selbst, und welchen das Seewasser an solchen Waaren anrichtet, welche dasselbe nicht vertragen können; auch die Haferei. S. d. 3).

Die Seeschadenberechnung, Mz. —en, die Berechnung des Schadens, welchen ein Schiff oder dessen Ladung zur See erlitten hat (Dispache).

Die Seeschale, Mz. —n, das Seegras. Nemnich.

Die Seescham, Mz. u. eine Art Seescheiden (Ascidia mentula L.); auch Meerscham.

Der Seeschaum, —es, o. Mz. 1) Der Meerschaum. S. d. 2) Eine Art weißen oder grauen Mergels, in Steinklüften oder Bergwerken (Stenomarga).

Der Seeschäumer, —s, Mz. gl. im N. D. ein Seeräuber, doch in weniger hartem Verstande; auch der Meerschäumer.

Die Seescheibe, Mz. —n, eine Art scheibenförmiger Seeigel (Echinus orbiculus L.).

Die Seescheide, Mz. —n, ein Geschlecht von Seewürmern, deren Körper eine Scheide bildet, welche sich an Felsen, Schalthieren und Wasserpflanzen ansetzen und wenn sie während ihres Ruhestandes berührt werden, das in ihrem Eingeweide gesammelte Wasser schnell ausspritzen (Ascidia L.); auch Meerscheide.

Die Seeschere, Mz. —n, der schwarze Verkehrtschnabel (Rynchops nigra L.)

Das Seeschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff welches See hält, auf welchem man die See befährt, dazu aber groß genug und stark gebauet sein muß; auch das Meerschiff, zum Unterschiede von den Flußschiffen und Luftschiffen.

Der Seeschiffer, —s, Mz. gl. einer der die See beschiffet.

Die Seeschifffahrt, o. Mz. die Schifffahrt zur See, zum Unterschiede von der Flußschifffahrt und der Luftschifffahrt.

Die Seeschildkröte, Mz. —n, diejenigen Schildkröten, welche sich nur in der See oder im Meere aufhalten, auch Meerschildkröte, zum Unterschiede von den Fluß- und Landschildkröten.

Das Seeschilf, —es, Mz. u. 1) An und in Seen wachsendes Schilf. Stieler. 2) Ein Name des Meergrases (Fucus L.)

Der Seeschilling, —es, eine Art Seeapfel oder Seeigel, dünn wie ein Stück Geld, ohne Öffnung und am Ende völlig ganz.

Die Seeschlacht, Mz. —en, eine Schlacht, welche zur See zwischen zwei feindlichen Flotten geliefert wird, zum Unterschiede von einer Feldschlacht.

Der Seeschlagbaum, s. Seebaum.

Der Seeschlägel, —s, Mz. gl. der Hammerfisch. S. d.

Der Seeschlagg, —es, Mz. —e, eine Art Quallen oder Seenesseln (Medusa aurita L.).

Die Seeschlange, Mz. —n. 1) Schlangen, welche sich in der See aufhalten. 2) Ein dem Aal ähnlicher Fisch, die Meerschlange (Cepola rubescens L.). S. Meerschlange 3). 3) Eine Art schlangenförmiger Röhrenschnecken im Indischen Meere (Serpula anguina L.); auch Seepfeife, Schlangenpfeife, gespaltene Schlange, gespaltener Hühnerdarm.

Das Seeschloß, —sses, Mz. —schlösser, ein an der See oder an einem See, auch wol in einem See liegendes Schloß. Stieler.

Der Seeschlund, —es, Mz. —schlünde, ein Schlund, Abgrund in der See. Stieler.

Die Seeschnecke, Mz. —n, die Meerschnecke. S. d.
Die Seeschnepfe, Mz. —n, die Meerschnepfe.
Die Seeschule, Mz. —n, eine Schule, Unterrichtsanstalt, in welcher junge Leute in allen zur Schiffskunst nöthigen Wissenschaften unterrichtet werden (Seeacademie, Navigationsschule).
Der Seeschüler, —s, Mz. gl. einer der eine Seeschule besuchet, darin unterrichtet wird.
Die Seeschwalbe, Mz. —n, 1) Eine Gattung Wasservögel, auch Meerschwalbe, s. d. 1) (Sterna L.). 2) Der Bienenfraß (Merops apiaster L.). 3) Eine Art Helmfische, auch Meerschwalbe, Knurrhahn (Trigla hirundo L.). S. Meerschwalbe 5).
Der Seeschwalm, —es, Mz. —e. 1) Eine Unterart des Immenwolfes oder Bienenfraßes, welcher nach Klein unter die Bracher gehört. 2) Eine Art Mewen mit rothem Kopfe (Larus major capite rubro).
Der Seeschwärmer, —s, Mz. gl. eine Art Quallen in den Südamerikanischen Gewässern, welche halb kugelförmig, erhoben und unten gewölbt ist (Medusa pelagica).
Das Seeschwein, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Haifische, der Sauhund, s. d. (Squalus centrina L.) 2) Eine Art Spiegelfische im mittelländischen Meere; auch Saurüsselfisch. — Meerschwein ist der Name verschiedener anderer Thiere. S. d.
Die Seesemse, Mz. —n, die Seebinse (Scirpus lacustris L.)
Der Seeskorpion, —es, Mz. —e. 1) Der Seemurrer (Cottus scorpius L.) 2) Der Meerskorpion (Scorpaena L.).
Der Seesoldat, —en, Mz. —en, ein Soldat, welcher zur See d. h. auf Schiffen dienet; in Gegensatz der Landsoldaten.
Die Seesonne, Mz. —n. 1) Eine Art Seesterne, deren Strahlen sich in eine fast unzählbare Menge Zweige theilen (Asterias caput Medusae L.); der Medusenstern, das Medusenhaupt, Seezottenkopf. 2) Bei Einigen, ein Name des in Ostindien einheimischen Sonnenfisches, welcher fast eirund ist, einen ungeheuern Kopf mit großen runden Augen und einem kleinen Maule, eine harte dunkelbraune Haut und an jeder Seite zwei Flossen hat.
Die Seesonnenblume, Mz. —n, eine Art Seenesseln, die Brennnessel oder eine Nebenart derselben (Actinia felina L.).
Der Seespiegel, —s, Mz. u. der Spiegel, d. h. die glatte Oberfläche der See, oder eines Sees, der Wasserspiegel.
Die Seespinne, Mz. —n. 1) Eine Art Afterspinnen mit dicken Beinen (Phalangium grossipes L.) 2) Eine Benennung der Krebse mit kurzem Schwanze, der Taschenkrebse (Cancri brachyuri L.). 3) Der Taschenkrebs (Cancer pagurus L.).
Der Seespinnenstein, —es, Mz. —e, eine versteinte Seespinne oder Taschenkrebs.
Der Seespint, —es, Mz. —e, eine Art des Seekorkes im Indischen Meere, deren Körper aus einer weißeren milchweißen Masse besteht (Alcyonium alburnum L.).
Die Seesprache, Mz. u. in der Schifffahrt die zur See gewöhnliche, den Seefahrern eigenthümliche Sprache zur Bezeichnung aller zum Seewesen gehörenden Dinge. Moerbeek.
Der Seestaat, —es, Mz. —en. 1) Der Staat oder Zustand des Seewesens eines Volkes, Staates, besonders in Bezug auf den Krieg; die Seemacht desselben, ohne Mehrzahl. Den Seestaat verbessern. Einen mächtigen Seestaat haben. 2) Ein Staat, welcher an der See liegt, also auch eine Seemacht hat, und in engerer Bedeutung, welcher eine große Seemacht hat, die Seemacht. S. d.
Der Seestachelbörse, —es, Mz. —e, bei Müller, die zehnte Gattung der Stachelbörse (Gasterosteus spinachia L.); auch Dornfisch, Seestichling.
Die Seestadt, Mz. —städte, eine Stadt, welche an der See, wie auch, welche an einem See liegt; in Gegensatz von Landstadt.
Der Seestädter, —s, Mz. gl. der Einwohner einer Seestadt.
Die Seestaude, Mz. —n, der Name solcher Seegewächse, deren Stamm hornartig, gestreift, verdünnt, und an der Wurzel ausgebreitet, mit einer weichern, fast kalkartigen, zelligen Rinde überzogen ist; in jeder Zelle ist ein Vielfuß enthalten (Gorgonia L.); auch Meerstaude, Meerstrauch, Meergewächs, Hornstaude, Hornkoralle.
Der Seestein, —es, Mz. —e, derjenige Bernstein, welcher mit Netzen aufgefischt wird.
Der Seestern, —es, Mz. —e. 1) Der Name solcher Seewürmer, deren Körper mit einer etwas lederartigen, mit Wärzchen besetzten Haut überkleidet und in bald mehr bald weniger Strahlen vertheilet ist, welche ihnen das Ansehen eines Sternes geben; die Zahl der Strahlen steigt von 4 bis zu 50, die gemeinste Art hat deren fünf; sie sind bald mit Dornen oder Stacheln besetzt, bald äslig, bald platt, bald noch anders geformt und an jedem Strahle befinden sich unten eine Menge Beinchen, welche das Thier einziehen und ausstrecken kann, wie die Schnecken ihre Hörner (Asterias L.); auch Meerstern, N. D. Seequappe, sonst auch noch Rose und unpaßlich Sternfisch. 2) Nach Kr. auch der Name einer Art Taucher (Mergus glacialis L.).
Das Seesternkraut, —es, Mz. u. eine Art des Alantes (Inula crithmoides L.); auch gelbes Sternkraut, goldener Meerfenchel.
Der Seestichling, —es, Mz. —e, der Name einiger Arten Stichlinge. 1) Der große Seestichling oder Dornfisch (Gasterosteus spinachia) lebt in den europäischen Meeren, wird 6 bis 7 Zoll lang, und zur Düngung der Äcker gebraucht, und giebt auch Thran 2) Der kleine Seestichling oder bloß Stichling, Stichbüttel, Stachelbarsch, Stachelbörs (Gasterosteus pungitius L.), ist kleiner und lebt in den europäischen Seen und Sümpfen; bei Müller die erste Gattung der Stachelbörse.
Der Seestier, —es, Mz. —e, eine Art Bein- oder Panzerfische, vorn am Kopfe und hinten am Schwanze mit zwei langen, hornähnlichen und durchsichtigen Stacheln versehen, schön gezeichnet und in Indien einheimisch (Ostracion cornutus L.); auch Kofferfisch, bei Müller Seekätzchen, bei Gelligmann Hornfisch.
Die Seestille, Mz. —n, eine Windstille auf der See, wo also auch die See ganz ruhig ist. „Bei großer Seestille.“ Popowitsch. (K.)
Der Seestink, —es, Mz. —e, der Stink. S. d.
Der Seestint, —es, Mz. —e. 1) Eine Art Stinte welche 8 bis 13 Zoll lang wird und einen minder widrigen Geruch hat als der Flußstint (Salmo eperlanus marinus L.). 2) Eine Art Meergrundeln (Gobius jozo L.); auch Blaugrundel.
Der Seestrand, —es, Mz. —e, der Strand der See, wie auch der Strand eines großen Sees.
Der Seestrandlein, —es, o. Mz. s. Seeflachs.
Die Seestrecke, Mz. —n, eine Strecke der See, d. h. ein beträchtlicher sich in die Länge ziehender Theil derselben. Eine unbekannte, eine befahrne Seestrecke.
Der Seestrich, —es, Mz. —e, eine Strecke der See unter irgend einer Breite oder einem Breitengrade; auch nur der Strich.
Der Seestrick, —es, Mz. —e, eine Art Stachelkorallen, welche mit einem Stricke Ähnlichkeit hat (Antipathes spiralis Pallas L.).
Der Seestrumpf, —es, Mz. —strümpfe, s. Seenelke 3).
Das Seestück, —es, Mz. —e, ein Stück, d. h. ein Gemählde, welches die See oder eine Seegegend vorstellet.
Der Seestuhl, —es, Mz. —stühle, ein in England von Frains erfundener Stuhl, welcher seine wagerechte Stellung bei allen Bewegungen des Schiffes unverändert behält, zum Behuf sternwissenschaftlicher Beobachtungen auf dem Schiffe.
Der Seesturm, —es, Mz. —stürme, ein Sturm auf der See; in Gegensatz von einem Landsturme.
Die Seetamarinde, Mz. —n, eine Art Korallinen (Sertularia tamarisca). Nemnich.
Der Seetang, —es, Mz. u. 1) Ein Geschlecht von Seepflanzen; das Meergras, s. d. (Zostera L.) 2) Das Salzsamkraut (Potamogeton marinum L.).

Die Seetanne, Mz. —n. 1) Der Schafthalm (Hippuris vulgaris L.), weil er an Wassern und auch an Seen wächst. 2) Eine Art Seestauden (Gorgonia elongata).

Die Seetasche, Mz.—n, s. Seenelke 3).

Die Seetaube, Mz. —n. 1) Eine Art Taucher in den nördlichen Meeren, ungefähr so groß wie eine Taube (Colymbus grille L.); auch Täuchertaube, Grönländische Taube 2) Eine Art Papageitaucher, die sogenannte Grönländische Taube (Alca alle L.); auch Seeelster, Seerabe. 3) Bei Müller, die zweite Art der ersten Gattung der Igelfische, bei Klein, eine Art Kropffische (Diodon reticulatus L.)

Der Seetaucher, —s, Mz. gl. der nordische Papageitaucher, auch Seeelster (Alca arctica L.). S. Seeelster 1) (2).

Das Seetausendbein, —es, Mz. —e, eine Gattung Seewürmer aus der Ordnung der Weichthiere, welche einen langen, walzenförmigen und kriechenden Körper haben, deren Füße mit Borsten versehen sind, und welche an ihrem Vorderende gerade schmale Fühlfäden haben (Nereis L.).

Der Seeteufel, —s, Mz. gl. 1) Der Froschfisch oder Meerfrosch, s. d. 2) (Lophius piscatorius L.). 2) Nach Ad. eine Art Wasserhühner, auch Meerteufel, Flußteufel (Fulica aterrima L.).

○ **Das Seethal**, —es, Mz. —thäler. 1) Ein Thal, oder auch nur eine niedrige Gegend worin ein See ist.

Ach! bald eilen wir in Eutins fruchtwallendes Seethal. Voß.

2) Ein Thal an der See oder am Meere.

Das Seethier, —es, Mz. —e, ein in der See lebendes Thier, zum Unterschiede von den Wasserthieren überhaupt und in Gegensatz von den Landthieren.

Die Seetonne, Mz. —n. 1) Eine große, starke, kegelförmig gestaltete Tonne, deren Boden über dem Wasser bleibt, deren enger zulaufendes Ende aber nach unten gekehret ist, und welcher vermittelst einer starken Kette, an deren Ende ein großer Stein, der auf dem Meeresgrunde liegt, befestiget ist, an einer Stelle gehalten wird, und welche auf schiffbaren Flüssen und Reeden zu beiden Seiten des Fahrwassers gelegt werden, damit sie dieses bezeichnen. Diese Tonnen sind von den Baken verschieden. 2) Eine Art Kreiselschnecken im Indischen Meere (Trochus telescopium L.).

Der Seetorf, —es, Mz. u. der Sumpftorf.

Die Seetraube, Mz. —n. 1) Die traubenartige Frucht eines ausländischen Baumes, des Traubenbaumes, s. d. (Coccoloba L.). 2) Die Seetraube mit doppelten Ähren, die etwas sauer aber lieblich schmeckende Beerenfrucht eines in Frankreich, Spanien ꝛc. an sandigen Seeufern wachsenden Strauches ohne Blätter, welcher oft Mannshöhe erreicht und dessen Stamm zuweilen armsdick wird. Die dünnen und schlanken Äste sind schwärzlich, theilen sich hin und wieder in kleine Zweige, welche am Ende mit harten Dornen besetzt sind und haben Ähnlichkeit mit Binsen; die grünlich weißen Blumen kommen in kleinen Büscheln aus den Knoten der Äste hervor (Ephedra distycha L.); auch Meerträubel, Roßschwanz mit doppelten Kätzchen, Meerwegetritt, Meertritt. Eine andere Art heißt Roßschwanz mit einfacher Ähre (Ephedra monostachya L.) 3) Eine Benennung der Eierstöcke der Seekatzen, Kuttelwürmer und anderer Thiere dieser Gattung (Uvae marinae).

Das Seetreffen, —s, Mz. gl. ein Treffen zur See, zwischen zwei feindlichen Flotten.

Der Seetrichter, —s, Mz. gl. eine Art Meerkorallen, welche mit einem Trichter Ähnlichkeit hat (Madrepora infundibuliformis L.).

Die Seetrift, Mz. —en, im N. D. Alles was auf der See treibt und was sie an das Land wirft, es sei Holz, oder es seien Theile eines gescheiterten Schiffes, Waaren ꝛc., der Seewurf

Seetriftig, adj. u. adv. im N. D. von der See getrieben, auf der See treibend. Seetriftiges Gut.

Die Seetrompete, Mz. —n. 1) Die Meertrompete, das Meerhorn. S. d. 2) Eine Art Röhrenschnecken der Kuhdarm, die Sandpfeife (Serpula polythalamia L.).

Die Seetruppen, Mz. u. Truppen, d. h. Soldaten, Kriegsvolk, welches in Seekriegen dient, sowol auf den Kriegsschiffen als Besatzung als auch zur Unternehmung einer Landung in Feindes Lande; in Gegensatz von Landtruppen.

Die Seetrusche, Mz. —n, bei Müller die siebzehnte Gattung der Kabeljaue (Gadus mediterraneus L.).

Die Seetulpe, Mz. —n, die Seeeichel.

Das Seeufer, —s, Mz. gl. das Ufer der See, das Meerufer; wie auch, das Ufer eines Sees.

Die Seeuhr, Mz. —en, eine Uhr, welche bei allen Bewegungen und Schwankungen des Schiffes in ihrem Gange ungestört die Zeit genau anzeigt.

○ **Das Seeumsichtsbild**, —es, Mz. —er, ein Umsichtsbild, welches die See oder eine Seegegend darstellet, z. B. eine Gegend mit einem Hafen, mit anfegelnden Schiffen ꝛc. (Nausorama). S. Umsichtsbild.

Das Seeungeheuer, —s, Mz. gl. ein Ungeheuer, d. h. ein ungeheuer großes und fürchterliches Thier in der See. So nennt man die Wallfische, Menschenhaie ꝛc. Seeungeheuer.

Das Seevenushaar, —es, Mz.—e, eine Art Seelöcher (Tubularia indivisa L.); auch Schreibfeder, Haberrohrpfeifchen.

Der Seevielfuß, —es, Mz. —füße, eine Art Seetausendbeine an der Küste von Norwegen (Nereis mollis L.).

Der Seevogel, —s, Mz. —vögel, Vögel, welche auf und an der See leben, und den Wasservögeln untergeordnet sind.

* **Der Seevogt**, —es, Mz. —vögte, ein Vogt oder Vorgesetzter über die Fischerei in einem See. Frisch.

Das Seevolk, —es, Mz. —völker. 1) Ein an der See lebendes Volk, dessen Land von der See begrenzt, oder als Insel umgeben ist, und welches eine Seemacht ist. Stieler. 2) Das Schiffsvolk, weil es sich auf der See befindet.

Ein frischer Landwind weht, der Anker wird gelichtet,
Das Seevolk jauchzt — — — — Wieland.
— — — — Alle,
Bis auf das Seevolk sprangen in die schäum'ge Flut.
A. W. Schlegel.

Das Seevorrathshaus, —es, Mz. —häuser, ein Vorrathshaus an einem Hafen, worin Schiffsbedürfnisse von allerlei oder auch nur einer einzelnen Art in Menge vorräthig sind (Seemagazin). Alle solche Häuser in einem Hafen zusammengenommen heißen Seezeughaus.

Die Seewanze, Mz. —n. 1) Eine Art Seeasseln in den Meeren Norwegens, welche den Kabeljauen und andern Fischen eben so lästig fallen, als die Bettwanzen den Menschen (Oniscus psora L.). 2) Die Käfermuschel oder Seeassel, s. d. (Chiton L.).

Die Seewarte, Mz. —n, eine Warte an der See, auch wol in der See, besonders eine solche Sternwarte, wie auch, und zwar am gewöhnlichsten, ein Leuchtthurm.

Seewärts, adv. nach der See zu, in Gegensatz von landwärts.

Das Seewasser, —s, o. Mz. das salzige Wasser der See oder des Meeres, das Meerwasser. Auch das gemeiniglich süße Wasser der Landseen.

Der Seewedel, —s, Mz. gl. eine Art Seestauden (Gorgonia ventulina).

Der Seewegerich, —s, Mz. u eine Art des Wegerichs, welcher an der See wächst, an Speisen, auch zur Fütterung des Rindviehes gebraucht und in England als ein Pferdefutter gebauet wird (Plantago maritima L.); auch Meerwegetritt.

Die Seeweide, Mz. —n. 1) Weiden, welche an Landseen, überhaupt am Wasser wachsen oder stehen. 2) Eine Viehweide an der See oder an einem See. 3) Eine Art Seestauden (Gorgonia anceps).

Die Seeweinrebe, Mz. —n, eine Sorte Weintrauben mit weiß-

grünen saftigen Beeren, welche aus Ungarn vom Neusiedler See stammet.

Der Seeweißfisch, —es, Mz. —e, bei Einigen, der Name der Brassen.

Der Seewermuth, —es, o. Mz. eine Art in den Seegegenden Europas wachsenden Wermüthes, welcher etwas angenehmer riecht als der gemeine Wermuth (Artemisia maritima L.).

Das Seewild, —es, Mz. u. Wild, d. h. wilde, räuberische Thiere, welche in der See leben.

Meerhund' oft und Delfin' und oft noch ein größeres Seewild. Voß.

Der Seewind, —es, Mz. —e. 1) Jeder Wind auf der See. Doch gewöhnlicher 2) Ein Wind, welcher von der See her nach dem Lande wehet; in Gegensatz vom Landwinde.

Die Seewindblume, Mz. —n, die See- oder Meernessel, s. d. (Actinia L.).

Der Seewolf, —es, Mz. —wölfe. 1) Ein in den nördlichen Meeren Europas lebender Fisch, wegen seiner Gefräßigkeit und seiner fürchterlichen Zähne (Anarrhichas lupus L. Labrax Kl.); auch Meerwolf, Wolfsfisch. Sein Fleisch wird eingesalzen und gedörrt; für Zähne desselben werden die sogenannten Krötensteine (Buffonitae) gehalten. 2) Der Froschfisch oder Meerfrosch, s. d. 2) (Lophius piscatorius L.), auch Seeteufel, Seegans. 3) Nach Ab. der Menschenhai oder Jonashai (Squalus carcharias L.).

Das Seewort, —es, Mz. —wörter, ein Wort, Kunstausdruck aus der Seesprache. M Kramer.

Das Seewörterbuch, —es, Mz. —bücher, ein Wörterbuch, in welchem alle Seewörter erkläret sind (Wörterbuch der Marine).

Der Seewurf, —es, Mz. —würfe, Alles was die See auswirft; die Seetrift.

Der Seewurm, —es, Mz. —würmer. 1) Würmer, welche in der See leben. 2) Der Holzbohrer (Teredo L.). S. Holzbohrer 2). 3) Nach Ab. eine Schlange von ungeheurer Größe, welche sich im äußersten Norden aufhalten soll und auch den Namen Meerschlange führet.

Das Seewurmgehäuse, —s, Mz. gl. 1) Das Gehäuse eines Seewurmes. 2) Ein Name der Röhrenschnecken oder Meerröhren (Serpula L.).

Das Seezeughaus, —es, Mz. —häuser, die Gebäude, in welchen alle zur Ausrüstung einer Flotte erfoderlichen Sachen aufbewahret sind, wie auch, die Werftstellen, wo diese Sachen verfertiget werden, als Reepschlagereien, Segelmachereien, Stückgießereien, Ankerschmieden, Schiffszimmerwerften, Beckereien 2c. (Seearsenal).

Die Seezipresse, Mz. —n, eine Art Stachelkorallen im Indischen Meere (Antipathes cupressus L.).

Der Seezoll, —es, Mz. —zölle, ein Zoll, welcher zur See, von den Seeschiffen und Ladungen derselben gegeben werden muß.

Der Seezottenkopf, —es, Mz. —köpfe, das Medusenhaupt oder der Medusenstern (Asterias caput Medusae L.).

Der Seezug, —es, Mz. —züge, ein Zug zur See, das Auslaufen einer Flotte zu irgend einer Unternehmung.

Die Seezunge, Mz. —n, ein Seefisch, eine Art Zungen. Moerbeek.

‡ Sefeln, v. intrs. sich des Unraths entledigen, den Leib erleichtern, in der Zigeunersprache. Oberlin.

‡ Der Sefer, —s, Mz. gl. in der Zigeunersprache, einer der sich krank stellet. Oberlin.

† Die Sege, Mz. —n, eine Art Fischernetze; auch Segengarn. S. 2. Sägk.

* * Das Segeisen, —s, Mz. gl. die Sichel oder Sense. Oberlin, welcher auch Segen, Segense, Seges anführet.

1. Das Segel, —s, Mz. gl. 1) Ein leichter, dünner und biegsamer Körper, welcher viel Fläche hat und an den Mastbaum eines Schiffes befestiget und ausgespannt wird, damit der Wind darin aufgefangen werde und das Schiff forttreibe. In alten Zeiten machte man Segel von Häuten, Matten 2c. und wilde Völker machen sie noch davon. Die Europäer und andere seefahrende Völker machen die Segel von starker Leinwand, welche Segeltuch genannt wird und geben ihnen verschiedene Gestalt, Größe und Einrichtung, je nachdem ihre Bestimmung verschieden ist, und sie führen davon eben so verschiedene Namen, als Raasegel, Stagsegel, Leesegel, Ruthensegel, Gaffelsegel, Baumsegel, Giekssegel, Sprietsegel, Marssegel, Bramsegel, Focksegel, Besansegel, Stoppsegel, Toppsegel, Vorsegel, Hintersegel, Obersegel, Untersegel, lateinische Segel 2c. Das große Segel hängt am großen oder mittelsten Maste und ist ein Raasegel.

So lang' in deines Hafens Arme Segel wallen
Vom Ostwind' aufgeschwellt. Ramler.

Die Segel aufspannen, in der Seesprache, die Segel beisetzen, Segel machen, sie aufziehen, ausspannen und sich zur Abfahrt fertig machen. Die Segel aufgeien, losmachen, anschlagen, abschlagen, aufholen, reffen 2c. s. Aufgeien 2c. Unter Segel gehen, absegeln. Auf etwas Segel machen, auf etwas zusegeln. Mit vollen Segeln fahren. Die Segel einziehen, bei den Schiffern, sie einnehmen, beinehmen. Die Segel streichen, die Raaen, worau die Segel befestiget sind, zum Zeichen der Ehrerbietung oder der Gefangengebung herunterlassen, daher die Segel vor jemand streichen, sich für besiegt erkennen, sich ergeben, und uneigentlich auch außer dem Seewesen sich für überwunden von jemand bekennen, ihn für seinen Meister erkennen 2c. Nicht alle Schiffe und Fahrzeuge führen Segel, sondern nur die Hochborte, daher die obigen Redensarten wie auch das Wort segeln nur von solchen Schiffen gebraucht werden. 2) Ein mit Segeln versehenes und fahrendes Schiff. Man entdeckte in tiefer Ferne ein Segel. Eine Flotte von hundert Segeln.

Glückliche Fahrt verleih, Amathuntia, unserem Segel. Herder.

3) Der Name einiger Flügelschnecken im Asiatischen Meere, drittehalb Zoll lang, das volle aufgeblasene Segel, auch buckeliges Besansegel (Strombus canarium L.). Das schmale Segel oder das aufgerollte lange Besansegel, auch Segelschnecke in Ostindien etwa 4 Zoll lang (Strombus vittatus L.). Das kleine Segel, etwa einen Zoll lang (Strombus minimus L.).

2. † Das Segel, —s, Mz. gl. im N. D. das Siegel. Daher segeln, siegeln 2c.

Der Segelbalken, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, der längste von allen Balken, welcher im Mittelspanne in der größten Breite des Schiffes liegt.

Segelbar, adj. u. adv. so beschaffen, daß man darauf segeln kann: Moerbeek. Davon die Segelbarkeit.

Der Segelbaum, —es, Mz. —bäume. 1) In der Schifffahrt, derjenige Baum, an welchem die Ruderschiffe, Schebecken und andere ähnliche betakelte Schiffe, besonders im mittelländischen Meere, ihre lateinische Segel führen. In jeder Lage macht er mit dem Maste einen schiefen Winkel, und er ist gewöhnlich mehr als zwei Mahl so lang als der kurze Mast, an welchem er geführt wird, und ein wenig gekrümmt. Apostelg. 27, 40 ist von einem solchen Baume die Rede. S. Auch kann Segelbaum einen Mast bedeuten. 2) ‡ Der Sabenbaum (Juniperus sabina L.).

△ Segelberühmt, adj. u. adv. durch geschicktes Segeln, durch Schifffahrt berühmt. „Die segelberühmten Phäakier,“ Voß.

Der Segelboden, —s, Mz. —böden, der Boden oder Raum in einer Segelmacherei, wo die Segel genähet und verfertiget werden.

Die Segelducht, Mz. —en, die vordere und stärkste Ducht oder Querbank in einem Boote oder in einer Schlupe, an welcher der Mast stehet; auch die Mastducht.

Der Segeler oder Segler, —s, Mz. gl. 1) Einer der segelt, ein

Schiffer. Niemahls rühmte sich noch ein Segeler — Voß. „Proteus sei das Flaggenbild des Seglers, der auf Entdeckungen im Menschen ausläuft.“ Wenzel-Sternau. Uneigentlich wird die Schiffskuttel (Nautilus L.) der Segler genannt, weil sie auf der Oberfläche des Meeres gleichsam segelt. 2) Ein Schiff, welches segelt, durch Segel vom Winde fortbewegt wird. So nennt man ein Schiff, welches gut, schnell segelt, einen guten Segler; in Gegensatz von einem schlechten oder stumpfen Segler. Uneigentlich, etwas was sich wie ein mit Segeln versehenes Schiff durch den Raum bewegt. So kann man ein Luftschiff einen Segler, Luftsegler nennen. Dichterisch auch die Wolken.

Eilende Wolken, Segler der Lüfte,
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte, Schiller.

3) † In der Landwirthschaft, eine Benennung schwindeliger Schafe, welche auf die Seite wanken und im Kreise herumgehen.

Segelfertig, adj. u. adv. fertig, bereit unter Segel zu gehen oder abzusegeln, auch segelklar, im N. D. segelreede. Sich segelfertig machen, die Segel und überhaupt alles in Bereitschaft halten, um unter Segel gehen zu können. Eine vor Anker liegende Flotte, deren Segel zum Beisetzen fertig sind und die nur auf guten Wind wartet, um unter Segel zu gehen, liegt segelfertig.

Segelfrei, adj. u. adv. segellos. Moerbeek.

Das Segelgarn, —es, Mz. —e, bei den Segelmachern, zwei- oder dreidrahtiges hänfenes Garn, die Segel damit zu nähen, oder auch, Segel davon zu machen.

△ Das Segelgewand, —es, Mz. u. das Segeltuch.

Wo man alles Geräth der dunkelen Schiffe bereitet,
Seil' und Segelgewand — — Voß.

Der Segelgießer, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt. 1) Eine Art etwa zwei Fuß langer und ziemlich krummer Schaufeln, deren man sich bedient die Segel und auch die Seiten des Schiffes bei heißem Wetter zu begießen, indem man mit dem Boote oder der Schlupe um das Schiff fährt; auch nur der Gießer. 2) Eine Person, welche dies Begießen verrichtet.

Die Segeljacht, Mz. —en, eine mit Segeln versehene Jacht. M. Kramer.

Der Segelkahn, —es, Mz. —kähne, ein mit Mastbaum und Segel versehener Kahn; der Segelnachen.

Segelklar, s. Segelfertig.

Das Segelkleid, —es, Mz. —er, das Kleid eines Segels. S. Kleid.

Die Segelkoje, Mz. —n, auf den Schiffen, eine Abtheilung oder Kammer im Schiffe, wo die vorräthigen Segel aufbewahret werden, welche bei Kauffahrern gewöhnlich vor oder auch unter der Kajüte ist.

○ Segelkundig, —er, —ste, adj. u. adv. des Segelns kundig, im Segeln erfahren.

Gleich an Gestalt der Tochter des segelkundigen Dymas. Voß.

Die Segelkunst, o. Mz. derjenige Theil der Steuermannskunst, die Segel nach dem bestimmten Wege und nach der Richtung des Windes zu ordnen oder zu stellen und das Schiff vermittelst des Steuers zu lenken.

Die Segelleinwand, o. Mz. das Segeltuch.

Der Segellichter, —s, Mz. gl. ein mit Segeln versehener Lichter. S. Lichter.

Die Segellinie, Mz. —n. 1) Eine Linie, in oder nach welcher die Schiffe einer Flotte segeln. 2) Bei Einigen, eine krumme Linie, welche derjenigen ähnlich ist, die ein Segel beschreibt, wenn es vom Winde angeschwellt ist (Linea velaria).

Segellos, adj. u. adv. an oder in seinen Segeln los, der Segel beraubt. Ein mast- und segelloses Schiff. Davon die Segellosigkeit.

Der Segelmacher, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Segel machet oder verfertiget, deren sich in jedem Hafen finden. Auf jedem Kriegsschiffe befinden sich auch wenigstens ein oder zwei Segelmacher, von welchen der erste eigentlich der Segelmacher, der zweite aber Segelmachersmaat oder Untersegelmacher genannt wird. Der erste hat die Segel, das Segeltuch und alle zur Verfertigung der Segel dienende Sachen in Verwahrung und heißt bei Einigen z. B. Ab. Segelmeister.

Die Segelmacherei, Mz. —en. 1) Das Machen, Verfertigen der Segel, das Handwerk des Segelmachers; ohne Mehrzahl. 2) Der Ort wo Segel gemacht werden; die Werkstatt des Segelmachers.

Der Segelmachersmaat, —es, Mz. —e, s. Segelmacher.

Der Segelmeister, —s, Mz. gl. s. Segelmacher.

Segeln, v. I) ntr. mit haben und sein, vermittelst der Segel und des Windes den Ort verändern, fortgetrieben werden, von Schiffen und Fahrzeugen, welche Segel führen. Das Schiff segelt, hat schnell gesegelt. Wird die Richtung, nach welcher es segelt, bestimmt, so nimmt es sein zu sich. Das Schiff ist nach Norden, die Flotte ist nach Holland gesegelt. Ein Schiff segelt hinten aus, wenn es rückwärts gehet, welches geschieht, wenn der größte Theil der Segel eines Schiffes back gelegt ist, und welches auch deinsen, deisen genannt wird. II) intrs. mit sein, mit Hülfe der Segel zu Schiffe von einem Orte zum andern fahren. Wir segelten bei dem ersten günstigen Winde sogleich von der Reede. Wir sind auf den Grund gesegelt. Bei dem Winde, mit schiefem Winde, vor dem Winde, mit halbem Winde ꝛc. segeln. S. Wind. Uneigentlich gebraucht man segeln auch von der Bewegung der Luft und von der Bewegung auf den Füßen, besonders in den Zusammensetzungen absegeln, ansegeln. S. d. „Mit diesen Worten segelte er schon jedem Menschenauge unzugänglich und schnell wie ein Sturm durch die Luft.“ Wenzel-Sternau. III) trs. durch Segeln bewirken, in einen gewissen Zustand versetzen. Ein Schiff in den Grund segeln, auf ein anderes, besonders kleineres Schiff losegeln, um mit Gewalt an dasselbe zu stoßen, damit es einen Leck bekomme und untersinke, oder damit es von dem größern Schiffe sogleich in die Tiefe gedrückt werde und sinke. — D. Segeln. D. —ung.

Der Segelnachen, —s, Mz. gl. ein Segelkahn. M. Kramer.

Die Segelnadel, Mz. —n, die Nadeln der Segelmacher, womit sie die Nähte der unteren Segeln nähen, und welche in ihrer halben Länge bis an die Spitze dreikantig sind, und so daß die eine Kante einen stumpfen Winkel macht; auch Nahtnadel, Pappenadel.

Die Segelordnung, Mz. —en, die Ordnung, in welcher die Schiffe einer Flotte segeln, ihre Marschordnung. S. d. „Da wir sahen, daß der Feind uns nicht angreifen wollte, so formirten (bildeten) wir am 15ten früh um 9 Uhr die Segelordnung.“ Allgem. Zeitung. (N.)

Die Segelqualle, Mz. —n, eine Art Quallen oder Medusenhäupter von einförmiger Gestalt, oberhalb mit einem breiten halbrunden Theile versehen, welchen sie wie ein Segel ausspannen und niederlassen kann (Medusa vetella L.).

† Segelreede, adj. u. adv. im N. D. segelfertig.

Der Segelring, —es, Mz. —e, ein Ring an einem Segel. Moerbeek.

Das Segelschiff, —es, Mz. —e, ein mit Segeln versehenes Schiff; zum Unterschiede von einem Ruderschiffe. M. Kramer.

Die Segelschnecke, Mz. —n, s. Segel 5).

Der Segelschneider, —s, Mz. gl. der Segelmacher. Moerbeek.

Das Segelseil, —es, Mz. —e, ein zur Befestigung, Ausspannung ꝛc. der Segel dienendes Seil, das Tau. Moerbeek.

Die Segelspinne, Mz. —n, die Kreuzspinne, weil sie ihr Netz wie ein Segel frei ausspannet (Aranea diadema L.).

Das Segelspriet, —es, Mz. —e, die Segelstange. M. Kramer.

Die Segelstange, Mz. —n, die Raa. S. d. auch das Segelspriet.

Der Segelstein, —es, Mz. —e, der Polstein (Magnet), weil er in der Schifffahrt beim Segeln unentbehrlich ist. S. Kompaß.

Das Segeltuch, —es, Mz. —tücher, das aus Hanf verfertigte Tuch, d. h. Leinwand, woraus die Segel gemacht werden. Das beste und

schwerste Segeltuch in Holland heißt Kanefas. Schwedisch Tuch heißt das gute Schwedische Segeltuch. Das beste Russische Segeltuch ist das sogenannte Best-blau-Mark, geringere Sorten sind Klein-blau-Mark und Schwarz-Mark. Auch hat man Grün- und Roth-Mark. Röding. Wahrscheinlich hat es den Namen von Marken oder Zeichen, womit es bezeichnet ist.

Der Segelvogel, —s, Mz. —vögel, eine Art Schmetterlinge oder Tagvögel (Papilio podalirius).

Segelvoll, adj. u. adv. voll von Segeln, viele Segel führend.

Und segelvolle Maste gehen
Wo weiland Troja war und vormals Tyrus stand. Lohenstein.

Das Segelwerk, —es, o. Mz. die sämmtlichen Segel eines Schiffes, zuweilen auch nur, die sämmtlichen Segel an einem Maste (Segelage).

Das Segelwetter, —s, o. Mz. Wetter sofern es zum Segeln günstig ist oder nicht. M. Kramer.

Der Segelwind, —es, Mz. —e, ein zum Segeln, zur Fahrt günstiger Wind.

Wie hat er segelwinde
Wie schicket sich sein raise
Auf wasser also schwinde. Tyturel. (R.)

Das Segelzubehör, —es, o. Mz. Alles was zu den Segeln gehört, das Segelwerk. Moerbeek.

Die Segelzunge, Mz. —n, in der Schifffahrt, ein Streifen am Segel, welcher oberwärts spitz zuläuft, und sich gewöhnlich an der Seite des Segels befindet. Jacobsson.

Der Segen, —s, Mz. gl. 1) Gewisse Reden oder Formeln, wodurch man gewisse, besonders übernatürliche Wirkungen hervorzubringen sucht. Dahin gehören die Zauber- und Beschwörungsformeln mancher Art, welche man auch mit dem Zeichen des Kreuzes begleitet, z. B. der Feuersegen, Fiebersegen, Viehsegen, Wettersegen ꝛc. Den Segen sprechen, eine solche Formel hersagen. In weiterer Bedeutung, ein Gebet, eine Gebetsformel, wobei die Römischen Kristen auch das Zeichen des Kreuzes machen. Der Morgensegen, Abendsegen, der Tischsegen ꝛc. Den Segen sprechen, ein Gebet hersagen. Besonders nennt man den Tischsegen, das Tischgebet den Segen, weil darin auch die Worte, segne uns diese Speise ꝛc. vorkommen. In weiterer Bedeutung, ein guter Wunsch.

Er tet den steigen, und den wegen
So manigen guetlichen segen. Iwain I, 357.

Besonders die feierliche Anwünschung und Ankündigung künftigen Wohlergehens, künftiger Glückseligkeit. Einem seinen Segen geben. Der sterbende Vater ertheilte seinen Kindern seinen Segen. Besonders in der Kirche, die feierliche Anwünschung der göttlichen Gnade mit den Worten: der Herr segne euch ꝛc. und mit dem Zeichen des Kreuzes, welches der Prediger dazu macht, den Segen sprechen. Empfahet hierauf den Segen des Herrn! Daher wird das Zeichen des Kreuzes zuweilen selbst der Segen genannt. Den Segen machen. Zuweilen auch jede Anwünschung eines künftigen Gutes. Mein Segen begleitet dich überall. Tausend Segen auf den Weg! 2) Die Wirkung eines feierlichen Segens, das feierlich angewünschte Gute und in weiterer Bedeutung, jedes angewünschte Gute, wie auch, das Gedeihen, das Glücken unserer Bemühungen ꝛc. Gott gebe seinen Segen dazu, er lasse es gelingen, gedeihen. Dabei siehet, spüret man Gottes Segen. Sprichw. An Gottes Segen ist Alles gelegen. „Es werden über dich kommen alle diese Segen.“ 5 Mos. 28, 2. Dabei ist kein Segen, das bringt keinen Segen. Kinder sind ein Segen Gottes. Besonders versteht man unter Segen Menge, Reichthum an Gütern aller Art, vornehmlich sofern man ihn als ein Geschenk höherer Wesen betrachtet. Der Segen der Felder ꝛc. der Erntesegen. „Von den Bäumen und vom Weinstock lächelt des Jahres Segen.“ Geßner. „Ihn entzückt jede Schönheit des wechselnden Jahres, jeder Segen der Natur.“ Derf.

Von Jahren alt, an Gütern reich,
Theilt' einst ein Vater sein Vermögen,
Und den mit Müh erworbnen Segen, Gellert.
— Ihr sollt die kleineren Segen nicht haben
Welche vergehn; — — — Klopstock.
Mitleidig schickt ihr sanfte Segen, J. A. Schlegel.

„Allerlei geistlicher Segen“, geistliche Güter. Ephes. 1, 3. In der Bibel wird es zuweilen für Glückseligkeit überhaupt gebraucht, sofern sie als ein Geschenk Gottes betrachtet wird. Ebendaselbst Ps. 21, 7. kömmt auch der sonst ganz ungewöhnliche Gebrauch vor „einen zum Segen setzen,“ für, zum Beispiel aller Glückseligkeit aufstellen.

Das Segenkorn, —es, o. Mz. nach Frisch im Magdeburgschen, Korn oder Getreide, welches die Bauern dem Pfarrer und der Schule gaben, weil diese, damit die Ernte gesegnet ausfiele, beten und singen mußten.

○ Segenlos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Segen, ohne Glück und Gedeihen.

Aber sehr mißfällt mir dies Geheime,
Dieser Ehe segenloser Bund. Schiller. (R.)

Segenreich und Segensreich, —er, —ste, adj. u. adv. an Segen oder des Segens reich. S. Segen 2).

Aller Körper, die der Welt
Segensreicher Schooß enthält. Brockes.
In jenem einst so segensreichen Lande. Gries.
Des Gnadenbildes segenreiche Näh' Schiller.

Der Segenschreiber, —s, Mz. gl. einer der einen Segen, z. B. Feuersegen, Fiebersegen ꝛc. aufschreibet.

△ Segenschwanger, adj. u. adv. mit Segen schwanger, großen Segen bringend. S. Segen 2).

— vom segenschwangern Weste, Voß.

○ Die Segensernte, Mz. —n, eine gesegnete, reiche Ernte.

Wenn mit prunkendem Kranze der Segensernte daherziehn,
Sens' und Hark' in der Hand, laut jubelnde Mäher und Jungfrau'n. Voß.

○ Die Segensflur, Mz. —en, eine mit Früchten gesegnete Flur, eine an Segen reiche Flur.

— der Segensflur sich erfreuend. Voß.

Die Segensformel, Mz. —n, eine Formel, welche einen Segen enthält, in welcher ein Segen gesprochen wird; besonders in welcher der Segen in der Kirche vom Geistlichen ertheilet wird.

○ Die Segensfülle, o. Mz. eine Fülle von Segen, reicher Segen. S. Segen 2).

Und der Himmel (ist) der Segensfüll' entlastet. Klopstock.
Und Segensfülle wohnt in dir. Blumauer.

△ Das Segensgefilde, —s, Mz. gl. ein segenreiches, gesegnetes Gefilde.

Komm, jetzt — — thaut noch der Himmel
über uns aus dem frühem(n) Gewölk in die Segensgefilde, Klopstock.

○ Die Segenshand, Mz. —hände, eine Segen mittheilende Hand.

Deine holde Segenshand
Zeigt mir Menschen, mir verwandt. Ungen. (R.)

○ Die Segenskraft, o. Mz. die Kraft eines Segens, wie auch, die Kraft zu segnen, Segen zu geben.

○ Segenskräftig, —er, —ste, adj. u. adv. Kraft zu segnen habend, vielen oder großen Segen bringend. „Das allerheiligste Sakrament beweiset sich auch noch zuweilen sehr segenskräftig, vornämlich an Kranken, und solchen, die an Verstopfungen leiden.“ Religionsannalen von Henke.

○ Das Segensland, —es, Mz. —länder, ein segenreiches, gesegnetes Land.

Wann zum Achaiischen Argos, dem Segenslande wir heimziehn! Voß.

Der Segensſinn, —es, o. Mz. der Sinn eines Segens, der Sinn von Worten, ſofern ſie einen Segen ausdrucken. „Wie Segensſpruch eine leere Schale (iſt), wohnt nicht Segensſinn darin.“ Benzel-Sternau.

Der Segenſprecher, —s, Mz. gl. einer der den Segen ſpricht, beſonders der eine Beſprechungs- oder Beſchwörungsformel ſpricht. S. Segen 1).

Der Segenſpruch und Segensſpruch, —es, Mz. —ſprüche. 1) Die Handlung da man den Segen ſpricht; ohne Mehrzahl. 2) Ein Spruch, eine Formel, welche einen Segen enthält, beſonders die kirchliche Segensformel, der Segensſpruch.

Die Segensquelle, Mz. —n, eine Quelle des Segens.

Segensreich, ſ. Segenreich.

Der Segenstropfen, —s, Mz. gl. ein Tropfen des Segens gleichſam, einiger Segen oder überhaupt Segen. S. Segen 2). Uneigentlich ſegenbringende Tropfen, ein fruchtbarer Regen.

Wo dieſe Segentropfen fließen
Muß alles wachſen und erſprießen. Drollinger,

Da ſäuſelten Segenstropfen balſamiſch herab. K. F. Cramer.

Die Segenſtunde, Mz. —n, eine geſegnete Stunde, d. h. eine Stunde, in welcher man geſegnet wird, in welcher etwas ſegenreich ausfällt. Stieler.

Das Segenswort, —es, Mz. —e, ein Wort, Worte des Segens, ſegnende d. h. Glück und Heil wünſchende Worte.

So wie wir nun, wenn du am Grabe fällſt,
Nachrufen Segensworte dir zum Abſchied. Collin.

Der Segenswunſch, —es, Mz. —wünſche, die Anwünſchung des Segens und die Worte, deren man ſich dazu bedient.

Einſt unter Segenswünſchen froher Völker
Im Arm' der Liebe ſelig zu entſchlummern. Collin.

Segenvoll, —er, —eſte, adj. u. adv. voll Segens, ſehr reich an Segen, viel Segen bringend.

Und ſtörte ihre ſegenvollen Kräfte. Schiller.
— — — — Nun erſt
Erfreun wir uns der ſegenvollen Tage. Derſ.

„— und die jubelnden Gauen vergaßen den Kummer des Milden und des Wilden unter der ſegenvollen Herrſchaft des Gutgerechten“ Benzel-Sternau.

Die ſegenvolle Hand, die vieler Armen Hütten
Mit Lieb und Gunſt bedeckt, war jedesmahl bereit. C. Gryphius.

Die Segenwolke, Mz. —n, eine Wolke, welche Segen bringt, z. B. eine Regenwolke, Gewitterwolke bei trockener Witterung. Stieler.

Die Segge, Mz. —n. 1) Das Riedgras (Carex L.) 2) Das Waſſerriedgras (Poa aquatica L.)

† Seggen, v. intrs. u. trs. im N. D. ſagen.

Der Segler, ſ. Segeler.

Segnen, v. trs. 1) Einen Segen ſprechen, durch Herſagung gewiſſer Formeln, wobei man mit dem Finger das Zeichen des Kreuzes macht, gewiſſe übernatürliche Wirkungen hervorzubringen ſuchen. Das Feuer, das Fieber ſegnen, es durch eine Segensformel beſprechen, zu vertreiben ſuchen. Daß Vieh ſegnen, es durch einen geſprochenen Segen von Krankheit zu befreien, oder vor Krankheit zu ſchützen ſuchen Dann, feierlich die göttliche Gnade, und überhaupt alles Gute, Glück ꝛc. anwünſchen und ankündigen, womit man das Zeichen des Kreuzes verbindet. So ſegnet der Geiſtliche die Gemeine in der Kirche Davon daß dieſer dabei das Zeichen des Kreuzes macht, welchem man vorzügliche Kraft zuſchrieb und zuſchreibt, kam es, daß man das Kreuzmachen für einen vorzüglichen, wenn nicht den vorzüglichſten Umſtand dabei anſah. Daher man das Machen des Kreuzes auch allein ſchon ſegnen nennt. Sich kreuzigen (kreuzen) und ſegnen, das Zeichen des Kreuzes mit dem Finger vor ſich machen, ſich vor Schaden, Übel ꝛc. dadurch zu bewahren. So macht man das Zeichen des Kreuzes auch, bei Erſcheinungen, welche in Furcht und Schrecken ſetzen ꝛc. Daher die Redensart, man muß ſich kreuzigen (kreuzen) und ſegnen, für, man muß ſich ſehr verwundern, entſetzen. ✝ Sprichw: Wer das Kreuz hat, ſegnet ſich, eigentlich von Geiſtlichen, wer die Gelegenheit und Macht dazu in Händen hat, der bereichert ſich, verſetzt ſich in Wohlſtand, verſchafft ſich die ihm erreichbaren Vortheile. So ſagt man auch z. B. im Osnabrückſchen, er hat ſich gut geſegnet, er hat ſich bereichert, auch, er hat gut gegeſſen und getrunken, daher, er iſt geſegnet auch ſo viel heißt, er iſt betrunken. — Der Vater ſegnete den Sohn und ſtarb, d. h. er ertheilte ihm ſeinen Segen. „Und Gott ſegnete ſie, und ſprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch ꝛc.“ 1 Moſ. 1, 28. In noch weiterer Bedeutung, Gutes wünſchen überhaupt. „Man ſchilt uns, ſo ſegnen wir.“ 1 Cor. 4, 12. So auch, Gutes wünſchend von jemand Abſchied nehmen, in welchem Sinne ſegnen und geſegnen in der chriſtlichen Kirche ehemahls ſo viel war und zuweilen noch iſt, als förmlich Abſchied von etwas nehmen, daſſelbe verlaſſen. Die Welt ſegnen oder geſegnen, ſie verlaſſen, ſterben. S. Geſegnen. „Segne Gott und ſtirb,“ entſage Gott. Hiob 2, 9.

Der Menſch ſtirbt zeitlich oder ſpat,
Sobald er nur geſegnet hat,
So wird er in den Sand verſenket. Opiz.

Ehemahls gebrauchte man ſegnen und geſegnen auch für, mit dem Zeichen des Kreuzes danken, wie auch für danken überhaupt.

Theuerdank geſegnet ſie freundlich. Theuerdank K. 106.

In ähnlichem Sinne gebraucht man es noch in der höhern Schreibart, für preiſen, wobei der Begriff der Anwünſchung des Guten für diejenigen, von welchen das Preiswürdige herrühret, noch mit zu Grunde liegt. Segnet dieſen Mann, der unſer größter Wohlthäter war. „Laß uns das Glück ſegnen, welches uns mit den Empfindungen der Tugend bekannter macht.“ Duſch. „Segnet ſein Grab, ſtreuet Roſen darauf.“ Zacharia. Ungewöhnlich iſt ſegnen aber in der Bedeutung, Böſes wünſchen, fluchen, läſtern, ob dieſe Bedeutung gleich natürlich aus der erſten allgemeinen, nämlich durch feierliche Herſagung gewiſſer Worte etwas, beſonders etwas übernatürliches zu bewirken ſuchen, fließt. „Er wird dich ins Angeſicht ſegnen.“ Hiob 1, 11. „Du haſt Gott und dem Könige geſegnet.“ 1 Kön. 21, 10. 2) Segen geben, Segen, d. h. alles Gute, als glücklichen Erfolg, Gedeihen, Überfluß, Wohlſtand ꝛc. ertheilen, wo es eigentlich nur von Gott gebraucht wird. Gott ſegnete ſeinen Fleiß, er ließ denſelben von erwünſchtem Erfolge ſein. Gott ſegnet Alles was da lebt mit Wohlgefallen. Gott hat uns eine geſegnete Ernte gegeben, eine reiche. Gott ſegne ihr Bemühen, ihren Eingang und Ausgang ꝛc., laſſe es von guten, glücklichen Folgen ſein. Einen geſegneten Erfolg haben, einen guten, glücklichen. Mit zeitlichen Gütern, mit Geſundheit, mit Kindern geſegnet ſein. Ihre Ehe war nicht mit Kindern geſegnet. Geſegnetes Leibes ſein, ſchwanger ſein. Ein Geſegneter. Der Geſegnete des Herrn, ein von Gott vorzüglich geſegneter Menſch. So wird Jeſus zuweilen vorzugsweiſe der Geſegnete Gottes genannt.

— Sie kannten ihn nicht, den König ſie nannten,
Und den Geſegneten Gottes zu ſehen, war ihr Auge zu dunkel.
Klopſtock.

Uneigentlich und in Scherz wird ſegnen zuweilen auch von Dingen gebraucht, welche nicht als ein Gut betrachtet werden können, z. B. mit Fehlern geſegnet ſein, viele Fehler haben. 3) Segnend ſagen, als Segen wünſchen. „Dein Herz bleibe der Weisheit! ſegnete Primeroſa lächelnd.“ Benzel-Sternau. D. Segnen. D.—ung.

Der Segner, —s, Mz. gl. einer der ſegnet, doch gewöhnlich nur in der erſten Bedeutung, von einem der durch feierliche Herſagung gewiſſer Formeln und mit dem Zeichen des Kreuzes übernatürliche Wirkungen hervorzubringen ſucht, der Segenſprecher; ein Beſchwörer, Zauberer.

X **Die Sehe**, Mz. —n. 1) Das Vermögen, die Kraft zu sehen, das Gesicht; ohne Mehrzahl. „Sie möchten sich etwa die Sehe schwächen, wenn sie mich genau ansehen sollten.“ Gellert. „In diesen Augen, die so auf mich starren, ist keine Sehe.“ Örtel. Auch uneigentlich. „Die Galle hat sich seiner Sehe bemeistert“ Lessing. 2) Das Werkzeug des Sehens, das Auge. So nennen die Jäger die Augen des Hasen die Sehen. In engerer Bedeutung wird der helle glänzende Fleck im Augapfel, welchen die Mahler und Kupferstecher ausdrucken, die Sehe genannt.

Die Seheachse, Sehachse, Mz. —n, die Achse der Sehe oder des Sehloches, d. h. die gerade Linie, welche man sich durch den Mittelpunkt der Sehe oder des Augapfels bis zu dem Gegenstande, welchen man siehet, denkt (Axis opticus).

Die Seheart oder **Sehart**, Mz. —en, eine Art zu sehen, d. h. zu betrachten. „— diese Zusammensetzung von Ideen und Sitten, von Denk- und Seharten.“ Herder.

Das Seheglas, Sehglas, -es, Mz. —gläser, ein Glas, welches so geschliffen und eingerichtet, gewöhnlich mit andern Gläsern noch verbunden ist, daß man die Gegenstände dadurch deutlicher, bestimmter wie auch vergrößert und näher siehet (optisches Glas). „Laune ist niedliche Fassung für unser Seh- und Spähglas, aber nie kann, nie darf sie das Glas selbst sein oder nur sein wollen.“ Benzel-Sternau.

Der Sehehügel, —s, Mz. gl. in der Zergl., Erhöhungen im Gehirn zwischen den beiden gestreiften Hügeln, welche weiß, vorn spitz, hinten dicker und gewölbt sind, inwendig aus einer grünlichen Masse bestehen, und nach unten in die Sehnerven übergehen (Thalami nervorum opticorum).

Die Sehekraft, Sehkraft, o. Mz. die Kraft zu sehen. Die Augen sind ohne Sehekraft.

Der Sehekreis, Sehkreis, —es, Mz. —e, derjenige Kreis, welchen man übersehen kann, der Gesichtskreis.

— so weit nur dem irdischen Aug' erscheinet der Sehkreis.
Sonnenberg.

Die Sehekunst, Sehkunst, o. Mz. 1) Die Kunst gleichsam zu sehen, das Sehen, d. h. das Erkennen und Unterscheiden der Gegenstände, die Beurtheilung der Ferne ꝛc. als eine Kunst, als eine Fertigkeit betrachtet, welche erst erlernet werden muß. „— wer die unendlichen Versuche bemerkt hat, dadurch (wodurch) wir sehen lernen, und die unzählbaren Trugschlüsse, wenn wir diese gelernte Sehkunst nicht gerade in dem Falle annehmen können ꝛc.“ Herder. 2) Die Kunst, das Sehen zu erleichtern, die entfernten oder kleinen Gegenstände mit Hülfe von geschliffenen Gläsern dem Auge größer und näher darzustellen und dadurch deutlich zu machen, mit dem was von der Lehre vom Lichte dahin gehöret (Optik). Erberg.

Der Sehekünstler, —s, Mz. gl. einer der die Kunst versteht mit Hülfe von Gläsern die Gegenstände deutlicher und bestimmter, wie auch näher und vergrößert darzustellen (Opticus). Moerbeek.

Die Sehelinse, Sehlinse, Mz. —n, die kristallene Feuchtigkeit im Auge, ein sehr heller, durchsichtiger, linsenförmiger Körper, welcher in der am Vordertheile der wässerigen Feuchtigkeit befindlichen Höhle eingeschlossen liegt und die Lichtstrahlen zu sammeln dient (Lens crystallina); die Kristallinse, der Augkristall.

Das Seheloch, Sehloch, —es, Mz. —löcher, in der Zergl. 1) Das runde schwarz erscheinende Loch in der Mitte der kreisförmigen Regenbogenhaut, durch welches die Bilder der Gegenstände und die Lichtstrahlen ins Innere des Auges fallen (Pupilla). 2) Dasjenige Loch in der Augenhöhle, durch welches der Sehnerve in dieselbe tritt.

Das Sehemittel, Sehmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel das Sehen zu befördern, zu erleichtern, Sehwerkzeuge aller Art. Moerbeek.

Sehen, v unregelm ich sehe, du siehest (siehst), er siehet (sieht); unl. verg. Z. ich sahe, sah; geb. F. ich sähe; Mittelw. d. verg. Z gesehen; Befehlw. siehe, sieh, (zuweilen ‡ sich). I) ntr. mit haben. 1) Eine gewisse Gestalt haben, wo aber die Gestalt durch einen Beisatz erst bestimmt werden muß; eine meist in O. S., besonders in Meißen gewöhnliche Bedeutung, wofür aussehen gewöhnlicher und besser ist. Sauer sehen, aussehen, eine saure, d. h. eine unfreundliche, unzufriedene Miene annehmen. „Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen.“ Matth. 6, 16. „Sie sehen ja ganz verdrießlich.“ Gellert. „Jetzt sehen Sie so fein rothbäckig, wie ein Borstorfer Äpfelchen.“ Weiße. „Er sieht in unser Geschlecht,“ er hat mit uns Ähnlichkeit, so daß er aus unserem Geschlechte zu sein scheint. Wieland.

Pervont, du siehst heut blässer. Derf.

Doch ist es in dieser Bedeutung in einigen Fällen allgemein üblich. Ähnlich sehen, gleich sehen, wofür jedoch auch ähnlich, gleich sein üblicher ist. Das sieht ihm ähnlich, sagt man uneigentlich von einer Handlung, welche der Denkart und Handelsweise eines Menschen so angemessen ist, daß man sie ihm zutraut, daß man glaubt er habe sie gethan. 2) Eine gewisse Richtung, Lage haben, gerichtet sein, gelegen sein. Die Fenster sehen nach dem Garten. Das Land siehet gegen Morgen. II) intrs. u. trs. 1) Mit den Augen den Eindruck der Lichtstrahlen empfinden und sich vermittelst der Strahlen, welche von den Gegenständen ins Auge fallen, das Bild derselben vorstellen. Im gemeinen Leben hat man sowol für sehen überhaupt, als auch von den verschiedenen Arten zu sehen verschiedene Worte, z. B. gucken, gaffen, glupen, blinzen, schulen, schielen ꝛc. S. diese Wörter und auch schauen. In der Finsterniß kann man nicht sehen. Die Katzen sehen bei Nacht. Nicht gut sehen können, wegen Dunkelheit, oder wegen Blödigkeit oder irgend eines andern Fehlers der Augen. X Nicht aus den Augen sehen können, z. B. vor Schläfrigkeit. X Aus ganz andern Augen sehen, uneigentlich, ganz anders, viel besser aussehen, eine Bedeutung, welche vielleicht besser zu der ersten als ntr. gerechnet wird. Sehe ich recht, sind Sie es, oder täuschen mich meine Augen? Etwas nicht sehen wollen, thun als ob man es nicht sehe? Mit sehenden Augen blind sein, ob man gleich gute gesunde Augen hat, doch nicht sehen, bemerken, und also gleichsam blind sein. „Geschenke machen die Sehenden blind.“ 2 Mos. 23, 8. In andern Fällen ist das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit weder so gewöhnlich, noch auch der Gebrauch derselben zu empfehlen. „Saul war drei Tage nicht sehend,“ konnte drei Tage lang nicht sehen. Apostelg. 9, 9. Die Blinden sehend machen. Wieder sehend werden, sein Gesicht wieder bekommen. „Wer die sonderbaren Seherfahrungen der Kinder und sehend Werdenden erwogen. ꝛc.“ Herder. Durch die Brille, durch ein Glas sehen. Durch die Finger sehen, uneigentlich, thun als wenn man etwas nicht sähe, etwas mit Wissen ungeahndet lassen. Von der Seite sehen. Über die Achseln sehen. Vier Augen sehen mehr als zwei. Hier kann man Alles deutlich sehen. Mit seinen eignen Augen sehen, gewiß, unbezweifelt sehen. Gern etwas Neues sehen und hören. Da giebt es etwas zu sehen. Seine Freude, seine Lust an etwas sehen, es mit Wohlgefallen ansehen, bemerken. X Da sieht man nur seinen Ärger, seinen Jammer ꝛc. an, das sieht man nur mit Ärger, mit Jammer ꝛc. an. Auf etwas sehen, die Augen darauf richten, um es mit den Augen zu erkennen; dann auch uneigentlich, darauf achten, aufmerksam darauf sein. Aller Augen sahen auf ihn. Siehe darauf, daß es ordentlich gemacht wird. Einem auf die Finger sehen, eigentlich einen, dem nicht zu trauen ist, beobachten, ob er etwas nehme, dann überhaupt, eines Handlungen genau beobachten. Einem gerade in die Augen, ins Gesicht sehen. Er kann keinem Menschen ins Gesicht sehen, sagt man besonders von einem Blöden und von einem, welcher kein gutes Gewissen hat. Man kann keinem ins Herz sehen. Einem in die Karte sehen, uneigentlich, seinen Plan ꝛc. verderben. In ein Geheimniß sehen, es zu ergründen suchen.

Geschwind, wir müssen ganz in dies Geheimniß sehen. Weiße.

X Einem in die Hände sehen müssen, uneigentlich, einen Unterhalt

spärlich von ihm haben. Nach etwas sehen, die Augen danach richten, und uneigentlich, darauf achten, damit es nicht Schaden leide. Nach dem Essen sehen, darauf achten, daß es nicht anbrenne, überlaufe ꝛc. und es in dieser Hinsicht untersuchen. Nach dem Kranken sehen. Ich sehe, daß das eine größer ist als das andere. Oft wird das Verhältnißwort weggelassen und der Gegenstand des Sehens in den dritten Fall gesetzt.

— und nun fliegen wie nieder auf unsere Hügel,
Denen (welchen) so böses du siehst, — Sonnenberg.

Gewöhnlicher ist bei solcher Verbindung die Fügung mit daß. Man siehet, daß es glänzt, aber weiter nichts. Wird es mit einem andern Zeitworte verbunden ohne daß dabei zu gebrauchen, so wird dieses Aussagewort wie bei andern ähnlichen Wörtern, als hören, heißen, lassen, dürfen, können, müssen ꝛc. in der unbestimmten Form gesetzt. Ich sah ihn kommen, gehen. „Ich sah dich leiden, weinen, deine Hände ringen.“ Busch. Eben so wird in den zusammengesetzten Zeiten die Zusilbe ge weggelassen. „Ich habe ihn in großer Eil aus dem Hause laufen sehen,“ für gesehen. Gellert. „Man hatte mich herumspazieren sehen.“ Weiße. Diese Art des Gebrauchs muß aber da vermieden werden, wo das andere Aussagewort sowol in thätlicher als leidentlicher Bedeutung verstanden werden kann, wo also Mißverstand leicht möglich ist, z. B. ich habe ihn prügeln sehen, ich habe ihn laufen sehen. Doppelt ungewöhnlich und ganz verwerflich hat es Opitz auch mit zu sein verbunden gebraucht.

So daß man diesen Tod sieht offenbar zu sein
Zugleich bei Freund und Feind,

d. h. daß er Freunden und Feinden bekannt ist;

Lehrer, die man doch gesehn entlaubt zu sein
Von irgend einer Macht.

Etwas sehen lassen, es zeigen, es den Augen Anderer darstellen, bloß stellen. Eine Sache für Geld sehen lassen. Seinen Reichthum, seine schönen Kleider, seine Schönheit, und uneigentlich auch, seine Kenntnisse, seine Geschicklichkeit, seine Eitelkeit ꝛc. sehen lassen. Laß mich's einmahl sehen. „Da kann ich Ihnen (Sie) die Geschicklichkeit meiner Frau sehen lassen.“ Gellert.

Laß sehn, spricht Galathee, ob's auch die meine sei. Derf.

Sich sehen lassen, sich zeigen, sichtbar werden. Es läßt sich ein Schwanzstern, ein Gespenst, ein Geist ꝛc. sehen. Sich nicht sehen lassen, nicht zum Vorschein kommen, sich im Hause halten, oder auch, sich versteckt, verborgen halten. Er darf sich vor ihm nicht sehen lassen. Sich sehen lassen, wird auch oft im gemeinen Leben gebraucht, für, sich auf solche Art benehmen, handeln, etwas thun, um sich auszuzeichnen und damit man gesehen werde. So sagt man von einem, der z. B. ein prächtiges Gastmahl, eine große Hochzeit, einen prunkhaften Aufzug ꝛc. veranstaltet hat, er habe sich sehen lassen. Das Befehlwort siehe! wird in der Bibel sehr häufig und oft genug auch noch gebraucht, um Aufmerksamkeit zu erregen, oder auch, um seine eigene Verwunderung auszudrucken, und Verwunderung bei Andern zu erregen. „Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser.“ Matth. 11, 8. „Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab geschah: das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Matth. 3, 17.

Siehe, sie senkt ihr entschlummertes Haupt zu der Erde,
Klopstock.

Siehe, sie stellt' in der Kammer und wirkt' ein großes Gewebe.
Voß.

Sieh' und jetzt schwang er die Fittig' empor — Sonnenberg.

Oft wird an dieses siehe das da angehängt, wo es dann auch ein Verwunderungsausdruck ist, (besonders in der Mehrzahl seht da!) und dem Franz. voilà antwortet. Sieh da! treffe ich Sie hier? Seht da den Grund ꝛc. Sieh da, wie schön! Ich wartete, es schlug 12 Uhr und siehe da, es erschien eine lange weiße Gestalt. Ei, siehe da, sind Sie hier? Oft wird es auch mit doch verbunden, besonders um einen Tadel, Verweis und dergleichen auszudrucken. Sieht doch, was er sich einbildet. „Seht doch! gleich den Stuhl vor die Thür gesetzt!“ Gellert. Uneigentlich wird sehen häufig gebraucht von verschiedenen Wirkungen der Seele, sofern sie durch den Sinn des Gesichts veranlaßt werden, und zwar: (1) überhaupt für, durch die Sinne erfahren, unmittelbar empfinden, gewahr werden, merken, bemerken ꝛc. Ich sehe wol, daß hier nichts mit Güte auszurichten ist. Ich sehe, Sie wollen mich hintergehen. Sie sehen, es ist Noth vorhanden. Sie sollen sehen, daß ich Recht habe. Wie ich sehe, sind Sie schon mit einander richtig. Ich wünschte die Sache gern beendiget zu sehen. „Der gute Phöbus Apoll sah seinem Leiden kein Ende,“ sah, erkannte, wußte nicht, wann sein Leiden enden werde. Benzel-Sternau. Ich will doch sehen, wie das ablaufen wird. Ich will den sehen, der mich daran verhindern könnte. Etwas gern sehen, Lust, Vergnügen daran empfinden. Der jemand nicht gern gesehen sein. „Wer rühmlich handelt, weil er keinen Besseren über sich sehen will, der ist aus der bösesten Neigung, aus Neid gut.“ Gellert. Sehen Sie auf den guten Willen, bemerken Sie den guten Willen, ziehen Sie den guten Willen in Betrachtung. In der Bibel heißt: den Tod sehen, ihn empfinden oder erfahren, d. h. sterben. „Du sollst den Tod nicht sehen ewiglich.“

Nein, des Einzigen Sohn, er wird die Verwesung nicht sehen.
Klopstock,

d. h. er wird nicht verwesen. (2) Mit den Augen des Geistes gleichsam sehen, beachten, erkennen. Ich sah in voraus, daß es so kommen würde. In die Zukunft sehen, seinen Blick in oder auf die Zukunft richten, um was in Zukunft sein oder geschehen wird zu erkennen. In der Zukunft sehen, sehen was in der Zukunft sein oder geschehen wird, in der Zukunft lesen.

So weit sah keiner noch, als der gesehen hat. Gellert.

Dann auch urtheilen, schließen. Hieraus sehe ich, daß ꝛc. Ich sehe aus Ihrem Briefe, daß Sie mich mißverstanden haben. Man sieht es beim ersten Blicke, weß Geistes Kind er ist. Man siehet es an seinem ganzen Äußern, daß er gar keinen Geschmack hat. Ich sehe aus Allem, daß es Ihnen kein Ernst damit ist. Bildlich wird es auch von Gott gebraucht. (3) Versuchen, einen Versuch machen. Ich will sehen, was in der Sache zu thun ist. Sehen Sie selbst, ob Sie etwas ausrichten. „Ich will sehen, ob ich nur noch einige Tage Aufschub erhalten kann.“ Weiße. Sehen Sie, daß Sie ihn dazu bewegen.

Laß sehn, wer unter uns am weitsten werfen kann. Rost.

(4) Mühe, Fleiß, anwenden. Er mag selbst sehen, wie er zurecht kommt, er mag selbst dafür sorgen, sich darum Mühe geben. „Wir wollen sehen, wie wir mit ihr auseinander kommen.“ Gellert. Auf etwas sehen, Sorge dafür tragen, es zu bekommen, oder zu erhalten; etwas bezwecken. Ich sehe dabei nicht auf das Geld. Er sieht nur auf seinen Nutzen, seinen Vortheil. „Bei einer guten Erziehung muß vornehmlich darauf gesehen werden, daß junge Leute mit Geschmack und Empfindung lesen lernen.“ Gellert. 2) Durch Sehen bewirken, in einen gewissen Zustand versetzen. Sich an einer Sache blind sehen, so lange und angestrengt eine Sache sehen und besehen, daß man beinahe oder wirklich blind wird. „Der arme Abraham sah sich an dem schönen Steine fast blind.“ Benzel-Sternau. † Sich an etwas nicht satt sehen können, es nicht genug sehen können, und immer gern wieder sehen. † Sich an der Schönheit einer Person zum Narren sehen. — D. Sehen. D. —ung in einigen Zusammensetzungen, z. B. Besehung, Durchsehung, Versehung ꝛc. S. auch das Gesicht.

Der Sehenerve, Sehnerve, —n, Mz. —n, in der Zergl., ein Nerve in jedem Auge, welcher von dem Sehehügel seiner Seite entstehet, an der Grundfläche des Gehirnes vor dem Trichter sich mit dem andern Sehnerven vereiniget, dann aber sich von demselben wieder

trennt, und von einer schleimigen Scheide umgeben, endlich durch das Sehe loch in die Augenhöhle tritt.

Das Sehenervenloch, —es, Mz. —löcher, in der Zergl., ein Loch welches durch den obern Flügel des Keilbeines gehet, dicht am Körper desselben (Foramen opticum).

Sehenswerth und Sehenswürdig, —er, —ste, adj. u. adv. werth und würdig gesehen zu werden.

Der Ritter sieht in ihrem (der Einbildungskraft) Zauberspiegel
Nichts sehenswerth als das geliebte Bild. Wieland.

Die Sehenswürdigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie sehenswürdig ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine sehenswürdige Sache. Es giebt hier viele Sehenswürdigkeiten.

Der Sehepunkt, —es, Mz. -e, derjenige Punkt, auf welchen man siehet, sein Augenmerk richtet (Point de vue). „Weil sie ihren Lehnstuhl zum Sehepunkt nahmen.“ Benzel-Sternau.

Der Seher, —s, Mz. gl; die —inn. 1) Eine Person, welche siehet. S. Sternseher ꝛc. In engerer Bedeutung, eine Person, welche in die Zukunft siehet, das Zukünftige voraussiehet, auch wol voraussagt, wie auch, ein Begeisterter, ein Dichter, welcher in seiner Begeisterung auch wol Gesichte zu sehen glaubt.

Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher. Klopstock, d. h. der Propheten.

— — am Grabe der Seher
Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden Erde. Ders.
Wo Gott sich deinen Sehern offenbart. M. Mendels.

So auch von den Sehern, welche aus der Stellung der Sterne, in den Träumen ꝛc. Zukünftiges sahen, lasen.

Die Kunst der Seher ist ein eitles Nichts. Schiller. (R.)
— — das ist der Seher
Amphiaraus, Königinn — Ders.
Zwar kein kundiger Seher — Voß.

So nannte Klopstock auch seine Muse eine Seherinn:

Die du himmlische Lieder mich lehrst, Gespielinn der Engel,
Seherinn Gottes, du Hörerinn hoher unsterblicher Stimmen,
Melde mir, Sionitinn, das Lied, das die Engel itzt sangen.

Dann auch, eine Person, welche scharfsichtig ist, mit ihrem Verstande weiter und tiefer eindringt als andere. „Durch dieses Schauen (Speculation) gelangt man zu den Begriffen und Sätzen der Weisen, und sie selbst, die Seher (Speculanten), schwingen sich dadurch über andere Menschen hinaus.“ Abbt.

Der Tapfre nur, der aufgeklärte Seher
Im Fürstenrath', tret' als ein echter Sohn
Der Ahnherrn, unserm Throne näher
Und ernte gleichen Lohn. Thümmel.

Aus den angeführten Stellen siehet man, daß Ad. irrte, wenn er dies Wort für meist veraltet erklärte, und daß nur einige Neuere es in der höhern Schreibart wieder gangbar zu machen gesucht haben sollten. 2) Das Werkzeug des Sehens, das Auge, gleichsam, ein Ding, welches siehet. So nennen die Jäger die Augen des Hirsches die Seher.

○ Das Seheramt, —es, Mz. u. das Amt, Geschäft eines Sehers, in der engern Bedeutung.

Als du zum Seheramt mich gnädig weihtest. Collin.

○ Der Seherblick, —es, Mz. —e, der Blick eines Sehers, und überhaupt ein vorausseh ender, durchdringender Blick.

Dringt zu des Hades Nacht dein Seherblick? Collin.
Wer täuscht der Liebe Seherblick? Schiller.

Die Seh-erfahrung, Mz. —en, eine Erfahrung im Sehen, während man sich im Sehen übt gemacht. „Wer die sonderbaren Seherfahrungen der Kinder und sehend Werdenden erwogen ꝛc.“ Herder.

○ Die Seherkunst, o. Mz. die Kunst oder vielmehr die Wissenschaft eines Sehers in engerer Bedeutung, wenn es eine gäbe.

Verflucht sei deine falsche Seherkunst. Collin.

Das Seherohr, Sehrohr, —es, Mz. —röhre, ein Rohr mit geschliffenen Gläsern durch welches man entfernte Gegenstände nahe und deutlich siehet, das Fernrohr.

○ Die Seheweise, Mz. —n, eine Weise zu sehen, d. h. die Dinge zu betrachten, zu beurtheilen. „— ein aus zehntausend Seheweisen erwachsenes Gewimmel ängstlicher Übereinstimmung.“ Meyer.

Die Seheweite, Mz. —n, die Weite, die Entfernung, so weit man sehen und unterscheiden kann; dann die Weite, Entfernung, in welcher man etwas ansehen muß. „Pernety schreibt sechs Fuß Seheweite vor für ein Gesicht, das gemahlet sein will.“ J. P. Richter.

Das Sehewerkzeug, —es, Mz. —e, ein zum Sehen dienendes Werkzeug. Besonders die Gesichtswerkzeuge (Sehorgane).

Der Sehewinkel, —s, Mz. gl. derjenige Winkel, welchen die beiden von der äußersten Grenze eines Gegenstandes in die Augen fallenden Lichtstrahlen im Mittelpunkte desselben machen, und welcher bei nahen Gegenständen größer, bei fernen kleiner ist, daher das Nahe größer erscheint als das Entfernte; der Gesichtswinkel (optischer Winkel).

Das Seheziel, —es, Mz. —e, das Ziel, nach welchem man siehet und nach welchem man etwas richtet (Point de vue). S. Sehepunkt.

Die Seheziels fläche, Mz. —n, eine ebene Fläche, welche durch das Seheziel gehet und die Flächen, in welchen die Sehachsen liegen, senkrecht durchschneidet.

† Der Sehl, —es, Mz. —e, im N. D. der Bügel, Handgriff an Eimern, Kesseln ꝛc. Richey.

Der Sehmheißgleicher, —s, Mz. gl. auf den Blechhämmern, eine Art Gleicher.

Sehmisch, s. Sämisch.

† Die Sehnader, Mz. —n, in den thierischen Körpern, die Sehnen, weil sie sich wie Adern durch die Glieder und Theile des Körpers der Länge nach erstrecken und sie verbinden, bei Andern Sennader.

I. Die Sehne, Mz. —n, ehemahls, wie es scheint, ein jedes Band, jede sich dehnende und zum Spannen bestimmte Schnur. So nennen die Jäger die Leinen an den Jagdzeugen Sehnen, im O. D. Sennen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung sind die Sehnen die weißen oder weißgelben mehr breiten als runden, sich längs der Glieder erstreckenden und sie verbindenden Theile von einer sehr zähen Masse. Sie verbinden vorzüglich die Glieder und besonders die Knochen, dienen aber auch zur Biegung und zur Ausdehnung und Spannung der Glieder und Muskeln. Doch unterscheidet man sie oft noch und nennt die zur Verbindung der Glieder dienenden Körper dieser Art Sehnen, Sehnadern und Bandadern, und die andern Spannadern, Nerven. S. diese und Flechse. Daher die Sehne an einem Bogen, die von einem Ende desselben zum andern straff ausgespannte Sehne eines Thieres, den Pfeil damit fortzuschnellen, nachdem man sie gespannt hat und losläßt, statt deren man sich gewöhnlicher der getrockneten und zusammengedrehten Därme mancher Thiere bedient. Uneigentlich heißt in der Größenlehre die einen Bogen von einem ganzen Kreise abschneidende gerade Linie die Sehne (Chorda). Gehet sie gerade durch den Mittelpunkt, so heißt sie Durchmesser. Bei Vielen lautet dies Wort Senne.

2. ∗ ∗ Die Sehne, Sene, Sende, o. Mz. traurige Empfindung, Traurigkeit, Betrübniß.

Er nam zu herzen und las truebe und klegeliche Sene. Konrad v. Würzburg.

Sehnen, v. ntr. mit haben u. rec. 1) ∗ ∗ Als ntr. (1) Sehne oder Traurigkeit empfinden. (2) Sich sehnen.

Nach der besten minne senet min lip. Walther v. Clingen.

2) Als rec. einen hohen Grad eines heftigen und oft schmerzlichen Verlangens nach einer Sache empfinden, wodurch es sich von den ähnlichen Worten verlangen, begehren, gelüsten ꝛc. unterscheidet. Sich nach etwas sehnen.

Ich sende nach der schonen mich. Heinrich von der Murr. „Ein Knecht sehnet sich nach dem Schatten, und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sei," Hiob 7, 2. Ich sehne mich nach Ruhe, nach der Heimath. Zuweilen auch mit zu. Ich sehne mich zu den Meinigen, ich empfinde ein großes unwiderstehliches Verlangen zu den Meinigen zu kommen, mit ihnen vereiniget zu werden. Wie sehnte er sich nach einem Herzen, das dem seinigen gleich empfinde. Ein sehnendes Herz. Im N. D. gebraucht man dafür janken und anken, und im O. D. ist dafür auch ameren bekannt.

Das Sehnen, —s, o Mz. 1) Die Empfindung da man sich sehnet. 2) Etwas wonach man sich sehnet. Mein Sehnen, mein Streben bist du.

Die Sehnenklappe, Mz. —n, eine Art Knoten an den Schienbeinen der Pferde, welche nach großen Verletzungen entstehet und die Flechse in ihrer Bewegung verhindert.

Das Sehnenknöchelchen, —s, Mz. gl. in der Zergl., die Benennung ganz kleiner Knochen. Die Sehnenknöchelchen der Finger sind plattrundliche Knöchelchen, deren zwei am Fingerende des Mittelhandknochens des Daumens, eines am Nagelgliede desselben, eines am ersten Gelenke des Zeigefingers und ein sehr kleines am ersten Gelenke des kleinen Fingers liegen (Ossa sesamoidea). Die Sehnenknöchelchen der Zehen sind rundlich, unten rundvertieft oben etwas platter und überknorpelt.

Die Sehnenschmiere, Mz. —n, in der Zergl., eine schleimichte Feuchtigkeit, welche sich aus den Schleimsäcken absondert und die Sehnen oder Flechsen befeuchtet, damit sie sich nicht reiben (Synovia bursarum).

Die Sehnenschnur, Mz. —schnüre, eine schnurähnliche Sehne. „Die Sehnenschnur des Vorderarms (Chorda transversalis cubiti) geht als ein rundliches Band von der innern Fläche des Ellenbogenbeines unter dem Kronenfortsatze zur Speiche, unter dem Höcker derselben hinab." Wiedemann.

Der Sehnenstreif, —es, Mz. —e, oder der Sehnenstreifen, —s, Mz. gl. ein sehnichter Streif oder Streifen, ein sehnichtes Band. „Noch geht vom siebenten Rippenknorpel auf jeder Seite ein Sehnenstreif zum untersten Brustbeine von außen nach innen hinab (Ligamentum processus xiphoidei). Die Rippenknorpel unter sich, vom dritten Paare an, sind auch durch Sehnenstreifen (Ligamenta coruscantia) verbunden, welche in den Zwischenräumen von einem zum andern hinabsteigen." Wiedemann.

Sehnicht, adj. u. adv. einer Sehne ähnlich.

Sehnig, —er, —ste, adj. u. adv. Sehnen habend, und besonders, viele wie auch starke Sehnen habend. Sehniges Fleisch.

Wo im Gelenk sich bewegt die sehnige Beuge des Knies. Voß.

Uneigentlich, stark, viele Kraft besitzend. Er faßte ihn mit sehnigen Armen. Viele sprechen und schreiben sennig, wofür aber sennigt zu sagen unrichtig ist. Davon die Sehnigkeit.

Sehnlich, —er, —ste, adj u. adv. 1) * * Ängstlich, schmerzlich, wie auch betrübt, besonders über den Verlust eines besessenen oder über das Ausbleiben eines verlangten Gutes. So gebrauchten die Schwäbischen Dichter seneliche not, seneliche swerde, und für senelich auch send, daher senden für sehnen. S. Sehnen. „Als im danne zu Herzen kam der Jammer nach dem Vater sin unn er den seneliehen pin vertreiben wolt." bei Oberlin.

Jetzt muß ich über dich, ich muß gar sehnlich klagen. Opiz.
Niemand höret zu, wie ich so sehnlich weine. Derf.

2) Großes und oft schmerzliches Verlangen nach etwas in hohem Grade empfindend, und mit solcher Empfindung verbunden, davon zeugend. Sehnlich auf etwas hoffen, warten. Mein sehnlichster Wunsch ist dieser. Ein sehnliches Verlangen. Davon die Sehnlichkeit.

Die Sehnsucht, o. Mz. ein hoher Grad eines heftigen und oft schmerzlichen Verlangens nach etwas, besonders wenn man keine Hoffnung hat das Verlangte zu erlangen, oder wenn die Erlangung ungewiß, noch entfernt ist, wodurch jenes Verlangen eben schmerzlich wird. Mit Sehnsucht wünsche ich mich zu dir, sehe ich der Vereinigung mit dir entgegen.

△ Sehnsuchtheiß, —er, —este, adj. u. adv. heiß vor Sehnsucht, Sehnsucht in hohem Grade empfindend, davon ergriffen, und große Sehnsucht verrathend. „— aber süß spielend sogen schon seine Lippen den melodischen Hauch der Gespielinn aus ihrem sehnsuchtheißen Munde." E. Wagner.

Sehnsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Sehnsucht empfindend, wie auch, Sehnsucht verrathend, von Sehnsucht zeugend. „Ich sah ihr sehnsüchtig nach." Lafontaine. „Aber sehnsüchtiger ist nie das Wort Braut gesagt, als von mir das Wort Schwester." Derf. Ein sehnsüchtiges Herz. „Meine Augen sehen sehnsüchtig nach einem Troste umher." Dusch. „Das gebende sehnsüchtige Mutterherz." J. P. Richter. „— es war (der Regenbogen) der alte glänzende Siegesbogen der Sonne, durch welche schon oft so viel schöne — Tage gegangen, so viele sehnsüchtige Augen gesehen." Derf.

△ Der Sehnsuchtsruf, —es, Mz. —e, ein aus Sehnsucht ertönender, von Sehnsucht zeugender Ruf, Ausruf.

Mein Sehnsuchtsruf entlockt' ihn aus der Tiefe. Collin.
Heiliger Liebe Sehnsuchtsruf. Derf.

△ Die Sehnsuchtsthräne, Mz. —n, Thränen, welche die Sehnsucht fließen macht.

Wo Sehnsuchtsthränen fallen. Matthisson.

Sehnsuchtsvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Sehnsucht, von Sehnsucht erfüllt, ganz ergriffen; wie auch, von großer Sehnsucht zeugend.

— wenn er jetzt den furchtbar brausenden Sturmwind
Sehnsuchtsvoll, hinsinkendes Arms, gleich kühlenden Westen
Vor sich über zu führen am traurigen Bach arbeitet. Klopstock.
Sehnsuchtsvoll nur den Rauch von fern aufsteigen zu sehen
Seines Landes — — Voß.

„— und dem erwachenden Blicke begegnete der sehnsuchtsvolle des lang vermißten Freundes." Wenzel-Sternau.

Sehr, adv. 1) † Schmerzlich, weh. Sich sehr thun, im Osnabrückschen, sich Schaden thun, wenn man z. B. über seine Kräfte hebt. Im gemeinen Leben steigern Einige es zuweilen, sehrer, am sehrsten, was aber der guten Sprechart und noch mehr der guten Schreibart fremd ist. 2) Uneigentlich, einen hohen Grad des Begriffes, welchen das Wort, bei welchem es stehet, bezeichnet, auszudrucken. Sehr viel, sehr wenig, sehr hoch, sehr niedrig, sehr gut, sehr schön. Daran hat er sehr wohl gethan. Ich vermisse es gar sehr. Es thut sehr weh. Das schlägt sehr danieder. Es gefällt mir gar zu sehr. „Sie mögen mich nun noch so sehr hassen, so werde ich mich doch nie beklagen." Gellert.

Sei noch so sehr ein Held, wird dich das Glück verlassen,
Sie werden dein Verdienst, wie deinen Unfall hassen. Weiße.

† Das Sehr, Ser, —es, Mz. u. im N. D. eine Beschädigung, eine Verletzung, ein Schmerz, Schade am Körper, besonders ein eiternder Schaden der Haut. Das böse Sehr, in Hamburg, der böse Grind. Dann auch Betrübniß.

Leit und ser mueste ich iemer han. Boners Fabeln 58.

† Sehren, Seren, Sehrigen, v. trs. im N. D. beschädigen, verletzen. Du feresť manjes moenschen lib. Boners Fabeln 86.

Der Sehungsbogen, —s, Mz. —bögen, in der Sternwissenschaft, wo man unter dem Sehungsbogen eines Sternes die geringste Tiefe der Sonne unter dem Gesichtskreise, bei welcher der Stern sichtbar wird, verstehet (Arcus visionis).

X Die Seichameise, Mz. —n, die rothe oder braune Ameise (Formica rufa L.); im N. D. Miegemke, Seichmiere.

† X Die Seichblume, Mz. —n, der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.).

† X **Die Seiche**, Mz. —n. 1) Der Harn; im Schwäbischen, der Seich. 2) In einigen Zusammensetzungen, eine Krankheit, entweder da man nicht harnen kann, oder wie z. B. bei der Blutseiche, da Blut mit dem Harne abgehet ꝛc.; ohne Mehrzahl. 3) In einigen gemeinen Sprecharten und im Bergbaue, ein kleines rinnendes Wasser, ein Bach; vielleicht richtiger Seige.

† X **Seicheln**, v. ntr. im Schwäbischen mit haben, nach Seiche oder Harn riechen. D. Seicheln.

† X **Seichen**, v. intrs. u. trs. die Seiche, d. h. den Harn laufen lassen, die Harnblase leeren; meist nur von Thieren, z. B. von Kühen, Hunden ꝛc. Nicht seichen können. Blut seichen. Von Pferden sagt man stallen dafür. D. Seichen.

† X **Der Seicher**, — s, Mz. gl. einer der seichet, besonders in Zusammensetzungen wie Bettseicher, Hosenseicher.

X **Seichern**, v. ntr. mit haben, Reiz zu seichen empfinden. D. Seichern. M. Kramer.

X **Die Seichfliege**, Mz. —n, die Kothfliege (Musca stercoraria L.)

† X **Die Seichkachel**, Mz. —n, s. Seichtopf.

Seicht, —er, —este, adj. u. adv. 1) Eine geringe Höhe habend. Ein seichtes Gebirge, im Bergbaue, ein sich flach erhebendes, nicht hohes.

O Freund, erheb' mich von den seichten Hügeln
Auf deinen Flügeln! Kleist.

2) Eine geringe Tiefe habend. Seicht pflügen, flach, nicht tief. Eine seichte Schüssel, im O. D. eine flache. Besonders vom Wasser. Ein seichtes Wasser. Ein seichter Fluß. Seichte Stellen in einem Flusse. Uneigentlich, nicht in die Tiefe, nicht auf den Grund gehend, dringend, nicht gründlich. Eine seichte Kenntniß „Ein Gelehrter wird sich von seiner Hauptwissenschaft vollständige und gründliche Kenntniß verschaffen, wenn man seine Gelehrsamkeit nicht seicht nennen soll, er wird aber doch auch gern von andern Wissenschaften, die mit seiner Hauptwissenschaft nur in einer sehr entfernten Verbindung stehen, wenigstens einige oberflächliche Kenntnisse verschaffen wollen.“ Eberhard. „Bei der Verstandeserkenntniß ist es allezeit ein Vorwurf, wenn sie seicht genannt wird; man kann sie aber oberflächlich nennen, ohne sie verächtlich bezeichnen zu wollen.“ Derf. Ein seichter Mensch, Kopf, welcher nur seichte Kenntnisse hat.

Des seichten Glykons Bild, des Lächlers ohne Geist, Hagedorn.

O **Seichten**, v. trs. seicht machen.

— — und wallete tieferes Wasser,
War es ein Port; doch es seichtet ein sandiger Boden die Fläche. Voß.

D. Seichten. D. —ung.

Seichtgelehrt, adj. u. adv. eine seichte Gelehrsamkeit besitzend, auf eine seichte Art gelehrt.

Sie sprach: verstehst nit das,
So bist du seichtgelehrt. H. Sachs. (R.)

Davon der Seichtgelehrte, ein seichter Gelehrter; in Gegensatz des gründlichen Gelehrten oder Grundgelehrten.

Die Seichtheit, o. Mz. der Zustand eines Dinges da es seicht ist; besonders in uneigentlicher Bedeutung. Auch, X die Seichtigkeit.

Die Seichtigkeit, o. Mz. s. Seichtheit.

O **Der Seichtling**, —es, Mz. —e, ein seichter Mensch, Kopf, welcher seichte Kenntnisse hat. „Weil ich mich des hämischen Urtheils (dem hämischen Urtheile) eines solchen Seichtlings und Consorten (seinesgleichen, seine Spießgesellen) nicht auszusetzen berufen fühle.“ Ungen. (R.)

X **Der Seichtopf**, —es, Mz. —töpfe, ein Topf, Geschirr, sein Wasser darein zu lassen, der Pißtopf, † die Seichkachel. Der Nachttopf, das Nachtgeschirr.

X **Die Seichwindel**, Mz. —n, eine Windel, welche um kleine Kinder geschlagen wird, damit sie darein ihr Wasser lassen. M. Kramer.

X **Der Seichwinkel**, —s, Mz. gl. ein Winkel, in welchen man sein Wasser abschlägt, der Pißwinkel. M. Kramer.

X **Seichwund**, adj. u. adv. wund von der Seiche oder vom Harn; von kleinen Kindern. M. Kramer.

† **Die Seid**, Mz. —en, s. Sech.

Die Seide, Mz. u. 1) Das feine, glänzende und feste Gespinnst der Seidenraupe, sowol roh, wie es von dem Seidenei in losen flockigen Fäden, welche aus vielen einzelnen sehr feinen Fäden bestehen, abgewickelt wird, als auch gezwirnt, d. h. in glatte Fäden gedrehet. S. 1. Saite. Rohe, offene Seide, deren Fäden nicht gedrehet sind. Gesponnene, gezwirnte Seide. Flockseide, Nähseide, Wattseide. Mit Seide nähen, sticken. Mit Seide besponnene Knöpfe. X Keine Seide bei etwas spinnen, uneigentlich, keinen Nutzen, Vortheil von etwas haben. Wilde Seide nennt man das Gespinnst der Larven eines andern Nachtvogels, des Pfauenspiegels oder großen Atlas (Phalaena Atlas L.). Man benutzt sie in China auf ähnliche Art wie die eigentliche Seide. Uneigentlich, ein Name (1) des Flachskrautes, der Flachsseide (Cuscuta L.); auch Seidenkraut. (2) Des Rabenkrautes (Antirrhinum linaria L.); auch Seidenkraut. (3) Virginische Seide, eine Art Schlinge oder Hundswinde, in Sibirien, Sirien ꝛc., welche sich um die Bäume schlingt, und aus deren zähem Holze die Bergtataren und Kalmucken Steigbügel machen (Periploca graeca L.); auch Sibirische Schlinge, Indische Rebe, Seidenrebe. 2) Von Seide verfertigter Zeug, Stoff. Sich in Seide kleiden. In Sammt und Seide gehen.

Das Seidel, —s, Mz. gl. ein Maß sowol zu trocknen als flüssigen Dingen. Im Bergbaue mancher Gegenden, z. B, in den Eisenwerken zu Burg im Vogtlande ist das Seidel, oder wie man dort spricht Seitel, ein großes Maß für die Eisensteine, Kohlen ꝛc., welches 4 Kübel hält, und deren 4 auf ein Fuder gehen. S. 2. Saite. Am gewöhnlichsten bezeichnet Seidel im O. D. ein Maß welches mit dem Nößel in andern Gegenden, einem halben Maße übereinkömmt; auch das Seidlein.

Der Seidelbast, —es, o. Mz. der Bast oder die Rinde des Kellerhalses und dieses Gewächs selbst (Daphne mezereum L.); bei Andern Zeidelbast, Sedelbast. S. Kellerhals. Außer den dort angeführten Namen sind noch folgende hinzuzufügen: falscher Deutscher Bergpfeffer, Pfefferstrauch, Pfefferbeere, weil die Beeren scharf und hitzig sind, Rachbeere, Süßbast, Lorbeerkraut, Scheißlorbeere, Brennwurz, Holzmännchen, in Österreich Tschilingen, Zilingenbläh, in Berchtesgaden Insiegel. Eine andere zu diesem Geschlechte gehörende Pflanze, welche der lorbeerähnlichen Blätter besonders lorbeerartiger Kellerhals heißt (Daphne laureola L.) führt ebenfalls den Namen Seidelbast, Zeidelbast, Ziedelbast, Zindelbast, Zeibast, Zebast, Sebast, Zeiland, Ziland, Zeilang, Zeland, Zieglig, auch Läusekraut, Brennkraut, Lorbeerkraut, Scheißlorbeere, Damar. Die Rinde des ersten hat besonders die Eigenschaft, daß sie Blasen ziehet, Speichelfluß erregt ꝛc. daher man sie in der Heilkunst häufig gebraucht. Von dieser blasenziehenden Kraft rühren auch wahrscheinlich die Namen Seidelbast, Zeibast ꝛc. welche aus Ziehbast verderbt sein können.

† **Seideln**, v. trs. in manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, fesseln. So seidelt man die Pferde auf der Weide, indem man ihre Füße fesselt, damit sie nicht fortlaufen können. Im N. D. sagt man dafür tüdern. D. Seideln. D. —ung.

Seiden, adj. u. adv. von Seide oder aus Seide gemacht. Seidener Zeug, Stoff. Seidenes Band. Seidene Strümpfe. Ein seidener Geldbeutel. Seidene Kleider, von seidenem Zeuge. Seidene Schuhe. Uneigentlich, den Seidenfäden, oder einem Seidenzeuge ähnlich, so fein, so glänzend und glatt. Seidenes Haar. „Seidene Locken.“ Rosegarten.

— die Ringel des seidenen Haupthaars. Sonnenberg.

„Im schönen Auge glänzt Entschlossenheit, forschend und doch lieblich strahlt der Blick unter seidenen Wimpern hervor ꝛc.“ Benzel-Sternau. Eine seidene Haut. In noch weiterer uneigentlicher

Bedeutung für zart, weich, weichlich; auch von unkörperlichen Dingen „Du weiches, zartes, seidenes Jahrhundert.“ Lavater.

Entrüttelst dem seidenen Traume mich? Kosegarten. (R.)

Die Seidenarbeit, Mz. —en. 1) Die Arbeit in Seide. 2) Eine Arbeit von Seide, etwas von Seide Verfertigtes.

Der Seidenarbeiter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche Seidenarbeiten macht, in Seide arbeitet.

Seidenartig, adj. u. adv. die Art der Seide habend, der Seide ähnlich. In der Pflanzenlehre, mit feinem, kaum sichtbarem dicht anliegendem Haare auf der Oberfläche bedeckt und dadurch weiß glänzend (sericeus).

Das Seidenband, —es, Mz. —bänder, seidenes Band, zum Unterschiede von Wollenband, Leinenband.

Der Seidenbast, —es, Mz. —e, ein gewisser seidener Zeug oder ein dem Seidenzeuge ähnlicher Zeug. Tücher von Seidenbast.

Der Seidenbau, —es, o. Mz. der Bau der Seide, d. h. die Gewinnung derselben, durch Haltung und Wartung der Seidenraupen in eigenen Gebäuden oder Kammern. Unpaßlicher ist Seidenzucht, welches Andere dafür empfohlen haben, und welches vollständig Seidenraupenzucht heißen müßte, aber nur die Zucht, Auferziehung der Seidenraupen bezeichnen würde.

Die Seidenbaumwolle, o. Mz. die seidenartige Wolle des Samens des Seidenwollenbaumes (Bombax pentandrum L.), welche zur Ausstopfung von Polstern ꝛc. gebraucht wird, zu Zeugen ꝛc. aber schwer zu verarbeiten ist.

Der Seidenbereiter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche die Seide zubereitet zur Verarbeitung. Moerbeek.

Die Seidenbinse, Mz. —n, das Wollgras, s. d. (Eriophorum polystachion L.).

Die Seidenblume, Mz. —n, eine künstliche von Seide oder Seidenzeuge gemachte Blume.

Der Seidenbracher, —s, Mz. gl. eine Art Bracher oder Brachvögel, welche am ganzen Körper eine schwarze wie Seide glänzende Farbe hat (Numenius holosericus Kl.).

Der Seidendamast, —es, Mz. —e, seidener Damast. S. Damast 2). Davon der Seidendamastweber, der Seidenweber, welcher Seidendamast webet.

Der Seidendreher, —s, Mz. gl. der Seidenzwirner. Moerbeek.

Der Seidendrucker, —s, Mz. gl. eine Art Drucker, welche allerlei Gebilde auf seidene Zeuge drucken; zum Unterschiede von den Lein- und Kattundruckern.

Das Seidenei, —es, Mz. —er; das —chen, das eirunde Gespinnst der Seidenraupe, in welches sie sich einspinnet, und von welchem die rohe Seide, nachdem sie in heißem Wasser losgeweicht ist, abgehaspelt wird (Cocon). Ein besserer Ausdruck scheint der von Moerbeek angeführte Seidenhäuslein (Seidenhäuschen) zu sein, weil die verpuppte Raupe darin gleichsam wie in einem Hause wohnet.

Die Seidenernte, Mz. —n, die Gewinnung der Seide von den Seidenraupen.

Das Seidenerz, —es, Mz. —e, das Atlaserz.

Der Seidenfaden, —s, Mz. —fäden, ein seidener Faden, ein Faden Seide.

Der Seidenfalter, —s, Mz. gl. derjenige Nachtfalter, dessen Larve die Seidenraupe ist (Phalaena bombyx mori L.); auch Seidenmotte, Seidenschmetterling.

Der Seidenfärber, —s, Mz. gl ein Färber, welcher nur Seide und seidene Zeuge färbet.

Die Seidenflocke, Mz. —n, eine Flocke vom Gespinnst der Seidenraupe, von Seidenfäden ꝛc.

○ **Seidenflockig**, adj. u. adv. Seidenflocken enthaltend, damit bedeckt ꝛc. Uneigentlich, mit weichen, feinen, seidenartigen Flocken, oder flockiger Wolle bedeckt.

— — am spiegelnden Bergquell'

Hütet' ihr Hund die Ziegen und seidenflockigen Schäfchen. Voß.

Die Seidenfrucht, Mz. —früchte, die Frucht der Seidenpflanze, oder des Hundskohles, weil die Frucht mit einer feinen seidenartigen Wolle angefüllt ist, welche auf mancherlei Art gebraucht und verarbeitet wird, wie auch diese Pflanze selbst (Asclepias L.). S. Hundskohl 1). — Die riesenmäßig große Seidenfrucht (Asclepias gigantia L.) in Ägipten und Indien, wird im Sommer mannshoch und hat größere Blumen als die übrigen Arten. Die Sirische Seidenfrucht hat eine sehr feine, weiße, seidenartige Wolle (Asclepias syriaca L.); Sirischer Hundskohl, Seidenpflanze, Seidenstaude, Hundswürger.

Der Seidengeist, —es, o. Mz. der Name einer Flüssigkeit, welche sich aus der Seide abziehen läßt (Seidenspiritus).

Das Seidengewand, —es, Mz. —wände, ein seidenes Gewand. Stieler.

Das Seidengewirk, —es, Mz. —e, ein Gewirk, z. B. gewirkter Stoff ꝛc. von Seide. Stieler.

Der Seidenglanz, —es, o. Mz. der der Seide und seidenen Zeugen eigenthümliche Glanz.

Das Seidengras, —es, Mz. u. eine Art mit der Aloe nahe verwandter ausländischer Pflanzen, welche in der Blume und Frucht viel Ähnlichkeit mit der Tulpe zeigt, mit ausgezahnten Blättern, deren Zähne sich in dünne abwärts hangende Fäden verlängern (Yucca filamentosa L.).

Das Seidenhaar, —es, Mz. —e, eine der feinen Haaren ähnlichen langen Fasern, aus welchen ein Seidenfaden bestehet. Uneigentlich ein wie Seide feines, weiches und glänzendes Haar. In der Naturbeschreibung versteht man unter Seidenhaar feines, anliegendes und gerades Haar (Sericum).

Seidenhaarig, adj. u. adv. Seidenhaar habend, mit Seidenhaare bedeckt. „Ich wünschte zu wissen, ob das Thierrecht uns Feldhasen nicht eben so vollgültig behandelt, als euch seidenhaarige Kostgänger des Menschen.“ Benzel-Sternau.

Das Seidenhähnchen, —s, Mz. gl. eine Art Goldhähnchen, oder Goldkäfer (Chrysomela sericea).

Der Seidenhahnenfuß, —es, Mz. u der wollige Hahnenfuß, dessen Oberfläche seidenartig ist, und welcher überhaupt ein mildes Wesen hat (Ranunculus lanuginosus L.); auch Birthahnenfuß, Buchhahnenfuß.

Der Seidenhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Seide und Seidenwaaren; der Seidenkram, ein kleiner Handel dieser Art.

Der Seidenhändler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche nur mit Seide und Seidenwaaren handelt; der Seidenkrämer, wenn sein Handel unbedeutender ist.

Die Seidenhandlung, Mz. —en, eine Handlung, ein Kaufmannsladen, wo nur mit Seide und Seidenwaaren Handel getrieben wird; der Seidenladen.

Der Seidenhase, —n, Mz. —n, eine Art Kaninchen, welche sich von dem gemeinen Kaninchen durch beträchtlichere Größe und besonders durch ein wie Seide weiches und feines Haar auszeichnen; das Seidenkaninchen.

Das Seidenhasengarn, —es, Mz. u. Garn, welches aus Baumwolle und Seidenhasenhaaren, welche sich allein nicht verspinnen lassen, gesponnen ist.

Das Seidenhasenhaar, —es, Mz. —e, das sehr feine und weiche Haar der Seidenhasen. Hüte, Strümpfe, Westen von Seidenhasenhaar.

Der Seidenhaspel, —s, Mz. gl. ein Haspel, die Seide oder Seidenfäden von den Seideneiern zu haspeln.

Das Seidenhäuschen, —s, Mz. gl. s. Seidenei.

† **Das Seidenhemdchen**, —s, Mz. gl. der Name einer Sorte Äpfel (Holl. Zeidenhemdje). Reminch.

Der Seidenhund, —es, Mz. —e, eine Art Hunde, mit feinen langen Haaren und herabhangenden Ohren (Canis extrarius s. hispanicus auribus demissis); auch der Seidenpudel, Spanische Hund, Spanische Wachtelhund oder Hühnerhund.

Der Seidenhut, —es, Mz. —hüte, ein seidener Hut; zum Unterschiede von einem Filzhute, Strohhute, Bastihute ꝛc.

Der Seidenjaspiß, —sses, Mz. —sse, ein gelber Jaspiß, welcher das Ansehn hat, als ob er aus seidenen Fäden zusammengesetzt wäre.

Das Seidenkaninchen, —s, Mz. gl. s. Seidenhase.

Die Seidenkante, Mz. —n, seidene Kanten oder Spitzen (Blonden), Seidenspitzen.

Das Seidenkleid, —es, Mz. —er, ein seidenes von einem seidenen Zeuge gemachtes Kleid. Stieler.

Das Seidenknauel, —s, Mz. gl. ein Knauel von über einander gewickelter Seide.

Die Seidenkoralline, Mz. —n, eine Art Seewürmer, welche zu den Pflanzenthieren gehören (Sertularia sericea L.).

Das Seidenkraut, —es, Mz. u. die Flachsseide, das Flachskraut (Cuscuta europaea L.). S. Flachskraut.

Die Seidenlocke, Mz. —n, eine Locke von Seidenhaar, gelocktes Seidenhaar.

Der Seidenmantel, —s, Mz. —mäntel, ein seidener Mantel »— indem er den Seidenmantel rauschen ließ.« Benzel-Sternau.

Das Seidenmoos, —es, o. Mz. eine Art des Aftermooses, dessen kriechende Zweige seidenartig sind (Hypnum sericeum).

Die Seidenmotte, Mz. —n, der Seidenfalter.

Die Seidenmühle, Mz. —n, ein Werkzeug, vermittelst dessen eine große Menge auf Spulen gesponnener Seide auf einmahl abgehaspelt und zugleich gezwirnt werden kann; die Seidenzwirnmühle, die Zwirnmühle, † der Seidenwinder.

Die Seidenmuschel, Mz. —n, die Steck- oder Schinkenmuschel, wegen des seidenartigen Bartes, womit sie sich an andere Körper befestiget (Pinna L.); auch die Seidenspinnerinn.

Das Seidenpapier, —es, Mz. —e, Papier, welches von seidenen Lumpen auf ähnliche Art verfertiget werden soll, wie das gewöhnliche Papier von Linnenlumpen. Besonders führt aber diesen Namen ein Papier, welches die Chinesen aus der zweiten Rinde des Bambusrohres machen. Auch ein sehr dünnes, zartes und durchscheinliches Papier, welches aber nicht darauf zu schreiben gebraucht werden kann, nennt man Seidenpapier.

Die Seidenpflanze, Mz. —n. 1) Die Seidenfrucht. S. d. 2) Eine andere Pflanze in Amerika, welche zu einem Geschlechte das auch Hundskohl (Apocynum L.) wie die Seidenfrucht genannt wird, gehört, deren Stengel wie die Hanfstengel benutzt werden können (Apocynum cannabinum L.). S. Hundskohl 2).

Der Seidenpfühl, —es, Mz. —e, ein seidener oder mit Seide, Seidenzeuge überzogener Pfühl. »Vergeblich wälzte er sich auf weichen Seidenpfühlen.« Benzel-Sternau.

Der Seidenrasch, —es, Mz. —e, eine Art Seidenzeug, Rasch von Seide. Stieler.

Die Seidenraupe, Mz. —n, eine grüne Raupe, welche die Larve des Seidenfalters ist, in den warmen Ländern besonders Asiens auf Maulbeerbäumen lebt und sich vor der Verpuppung in ein feines und festes Gespinnst in Gestalt eines Eies einspinnt, welches aus feinen und festen Faden bestehet, die von dem in heißem Wasser erweichten Gespinnst abgewickelt werden und Seide heißen; auch Maulbeerraupe, Maulbeerspinner, Seidenspinner. Unpaßlich ist der sehr gewöhnliche Name Seidenwurm, weil die Raupe kein Wurm ist.

Die Seidenrebe, Mz. —n, eine Art Schlingen oder Hundswinde, Virginische Seide (Periploca graeca L.). S. Seide 1) (3).

† Der Seidenreeder, —s, Mz. gl. s. Seidenmühle.

† Die Seidenreederei, Mz. —en. 1) Das Zwirnen der Seide; ohne Mehrzahl. 2) Die Zwirnmühle. Frisch.

Der Seidenrock, —es, Mz. —röcke, ein seidener Rock, ein Rock von Seidenzeuge. »— und treten — in Seidenröcken — daher.« J. P. Richter.

Die Seidenrolle, Mz. —n; Vw. das —röllchen, eine Rolle mit Seide, oder Seide darauf zu wickeln.

* * Der Seidenrupf, —es, Mz. —e, ehemahls eine Art Seidenzeuges mit Wolle und Lein vermengt. Frisch. S. Rupfe 2).

Der Seidensammet, oder Seidensammt, —es, Mz. —e, Sammet aus Seide gewebt, auch nur der Sammet; zum Unterschiede vom Baumwollsammet.

Der Seidenschmetterling, —es, Mz. —e, s. Seidenfalter.

Die Seidenschnur, Mz. —schnüre, eine seidene Schnur.

Der Seidenschwanz, —es, Mz. —schwänze, der Name einer Gattung Vögel, deren Federn, und vorzüglich die Schwanzfedern, besonders weich und fein sind wie Seide (Ampelis L.). Besonders führt eine Art diesen Namen, welche im nördlichen Europa lebt, deren Fleisch genossen und von Manchen würzhaft, fast wie nach Pfeffer schmeckend befunden wird, und von welchem man ehemahls wunderbare Dinge glaubte, unter andern, daß er Krieg, Pest und Tod verkünde; daher verschiedene seiner Namen (Ampelis garrulus L.); auch Seidenschweif, der Kriegvogel, Sterbevogel, in Steiermark Todtenvogel, in Regensburg Pfeffervogel, in Österreich Pestvogel, Zuserl und Böhmer, weil er über Böhmen nach Österreich kömmt, Böheimlein, Böhmerlein, in Schlesien Schneeleske, in Oberschlesien der Friese; anderwärts auch der Schneevogel, Wipsterz, Zinzerelle, von seinem Geschrei zi, zi, zi! Andere Arten sind: der gefleckte Seidenschwanz (Ampelis variegata L.), in Brasilien. Der Brasilische Seidenschwanz (A. cotinga L.). Der rothe Seidenschwanz (A. carnifex L.); auch Mörder, Büttel.

Der Seidenschweif, —es, Mz. —e, der Seidenschwanz. S. d.

Der Seidenspinner, —s, Mz. gl. eine Person, welche Seide spinnet; die Seidenspinnerinn, eine solche weibliche Person. In der Naturbeschreibung belegt man mit diesem Namen 1) die Seidenraupen. 2) Uneigentlich, solche Schafe, welche eine besonders feine, seidenartige Wolle haben.

Die Seidenspitze, Mz. —n, seidene Spitzen oder Kanten (Blonden).

Die Seidenspule, Mz. —n, eine Spule mit Seide oder zu Seide.

Der Seidenstar, —es, Mz. —e, eine Art Stare, wahrscheinlich wegen seiner feinen oder wie Seide glänzenden Federn (Sturnus sericeus). Nemnich.

Die Seidenstaude, Mz. —n, die Sirische Seidenfrucht (Asclepias siriaca L.). S. Seidenfrucht.

Der Seidenstein, —es, Mz. —e, der Steinflachs, Bergflachs, wegen seiner glänzenden Fäden (Amianthus asbestus).

Der Seidensticker, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche mit Seide, wie auch in Seide sticket.

Die Seidenstickerei, Mz. —en. 1) Die Kunst, mit Seide, in Seide zu sticken; ohne Mehrzahl. 2) Eine Stickerei, gestickte Arbeit mit Seide, in Seide.

Der Seidenstoff, —es, Mz. —e. 1) Derjenige Stoff, aus welchem die Seide der Seidenraupe bestehet; ohne Mehrzahl. 2) Ein seidener, aus Seide verfertigter Stoff, welcher dicker und derber ist, als die gewöhnlichen Seidenzeuge.

Der Seidenstrick, —es, Mz. —e, ein seidener Strick. Stieler.

Der Seidenträger, —s, Mz. gl. einer der Seide trägt, mit Seide oder mit etwas was mit Seide zu vergleichen ist, bedeckt ist, z. B. ein Thier mit Seidenhaaren. »Gieb mir deine Freiheit und werde wohl gemästeter Seidenträger,« in welcher Stelle von einem Seidenhasen die Rede ist. Benzel-Sternau Der Ausdruck könnte aber auch von Menschen in seidenen Kleidern gelten.

Das Seidentuch, —es, Mz. —tücher, ein seidenes Tuch.

Das Seidenvögelchen, —s, Mz. gl. der Weidenzeisig (Motacilla trochilus L.).

Die Seidenwaare, Mz. —n, (R.) allerlei von Seide verfertigte Waaren, besonders seidene Zeuge, Tücher, Bänder, Schnüre ꝛc.

Die Seidenwatte, Mz. —n, Watte von gefilzter Flokseide, welche gepreßt wird und dann so zusammenhängt, daß sie wie ein Zeug nach der Elle gemessen werden kann.

Der Seidenweber, —s, Mz. gl. ein Weber, welcher nur seidene Zeuge webt; der Seidenwirker.

Die Seidenweberei, Mz. —en. 1) Das Geschäft, Gewebe des Seidenwebers; ohne Mehrzahl. 2) Eine Anstalt, wo Seidenzeuge und Seidenbänder gewebt auch wol andere Seidenwaaren verfertiget werden (Seidenmanufactur). In beiden Bedeutungen auch Seidenwirkerei.

Der Seidenweberstuhl, —es, Mz. —stühle, der Webstuhl des Seidenwebers; der Seidenwirkerstuhl.

Das Seidenwerk, —es, Mz. u. allerlei Seide und von Seide Verfertigtes.

Der Seidenwickler, —s, Mz. gl.; die —inn. 1) Eine Person, welche die Seide von den Seideneiern wickelt, oder auch die Seide bei der fernern Zubereitung wickelt. 2) Ein Werkzeug, vermittelst dessen die Seide auf viele Spulen auf Ein Mahl gewickelt werden kann (Seidenwickelmaschine).

Die Seidenwinde, Mz. —n, eine Winde, Seide davon aufzuwickeln.

Der Seidenwinder, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche Seide windet, aufwindet.

Der Seidenwirker, die Seidenwirkerei, s. Seidenweber ꝛc.

Die Seidenwirkerschnur, Mz. —schnüre, bei den Seilern, ganz dünner Bindfaden, der zu Schnüren, Litzen, Zampelschnüren ꝛc. am Seidenwirkerstuhle gebraucht wird.

Der Seidenwirkerstuhl, s. Seidenweberstuhl.

Die Seidenwolle, Mz. u. 1) Seidenartige, d. h. feine, kurze und glänzende Wolle. 2) Der einer seidenartigen Wolle ähnliche Stoff von der Frucht des Seidenwollenbaumes.

Der Seidenwollenbaum, —es, Mz. —bäume, ein großer 20 bis 80 Fuß hoher Baum in beiden Indien mit grüner und glatter Rinde, dessen Frucht von einer feinen seidenartigen Wolle umgeben ist, welche man zum Ausstopfen der Polster, Kissen ꝛc. gebraucht (Bombax pentandrum L.); auch Flaumbaum.

Der Seidenwurm, —es, Mz. —würmer, s. Seidenraupe.

Der Seidenzeug, —es, Mz. —e, ein seidener aus Seide gewebter oder gewirkter Zeug.

Die Seidenzucht, o. Mz. s. Seidenbau.

Der Seidenzwirner, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche die Seide zwirnet.

† **Der Seider**, —s, Mz. gl. ein Name der Jäse (Cyprinus Jeses L.).

Seideweich, adj. u. adv. weich wie Seide. „Die Haut ist zunächst mit einem sehr dichten, seideweichen Wollhaar bedeckt.“ Funke.

Der Seidlinger, Mz. gl. eine Sorte Birnen. Nemnich.

1. **Die Seife**, Mz. —n, ein mit einem feuerbeständigen Laugensalze verbundenes und darin aufgelöstes Fett, welches im Wasser auflösbar ist und vorzüglich zum Reinigen der Wäsche gebraucht wird; im N. D. Sepe. Seife machen, kochen oder sieden. Mit Seife waschen. Wohlriechende Seife. Die Venedische und Spanische Seife wird aus Baumöl und Laugensalzen bereitet. Die schwarze Seife, Thranseife, im N. D. grüne oder braune Seife wird aus Thran und Laugensalzen bereitet und ist schmierig und übel riechend. Saure Seifen nennt man in der Scheidekunst die durch Säuren aufgelöseten oder verdickten, fettöligen Stoffe, welche sich nur im Weingeist auflösen lassen. Auch bereitet man Seifen mit flüchtigen Ölen. In weiterer Bedeutung verstehet man unter Seifen alle Verbindungen laugensalziger Erden, metallischer Kalke ꝛc. mit dem fetten Öle, welche dann laugensalzerdige, kalkerdige, metallische ꝛc. Seifen heißen. Nach Ad. nennt man in der Scheidekunst sogar jedes mit einem Fette vermischte Salz, und in noch weiterer Bedeutung, jede Masse, welche das Öl mit dem Wasser mischbar macht, eine Seife.

2. **Die Seife**, Mz. —n, ein Ort, eine Anstalt, wo die mit Erde oder Sande vermischten Metallkörner gewaschen, d. h. vermittelst des Wassers davon gereiniget oder getrennt werden, das Seifenwerk, Flutwerk, die Wäsche, Erzwäsche. Die Goldseife, Zinnseife. S. d.

I. Seifen, v. trs. von 1. Seife, mit Seife bestreichen, reiben; bei Stieler ‡ seifenen. Die Wäsche seifen. S. Einseifen. D. Seifen. D. —ung.

2. **Seifen**, v. trs. waschen, im und mit Wasser behandeln, doch nur im Bergbaue, wo man darunter versteht, die Metallkörner vermittelst des Wassers von dem damit vermischten Sande ꝛc. zu befreien und zu reinigen; auch waschen. Gold, Zinn seifen. Auch sagt man dafür seifenen, seifnen, welches als das Verstärkungswort von seifen zu betrachten ist. D. Seifen, Seifnen. D. —ung.

Die Seifenaloe, Mz. —n, eine Art der Aloe (Aloe saponaria). Nemnich.

Der Seifenapfel, —s, Mz. —äpfel, die Frucht des Seifenbaumes. S. d.

Die Seifenarbeit, Mz. u. im Bergbaue, die Arbeit des Seifens. S. 2. Seifen.

Der Seifenarbeiter, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher das Seifen verrichtet.

Die Seifenasche oder Seifensiederasche, o. Mz. solche Asche, deren sich die Seifensieder zur Bereitung der Seife bedienen.

Der Seifenbach, —es, Mz. —bäche, im Bergbaue, ein Bach, an welchem sich eine Seife befindet. S. 2. Seife.

Der Seifenbalsam, —es, Mz. —e, ein aus Spanischer Seife, Weingeist, Kampher und Rosmarinöl bereiteter Balsam.

Der Seifenbaum, —es, Mz. —bäume, ein großer Baum in beiden Indien, dessen Frucht aus drei kugelförmigen, mit einander verwachsenen saftigen Blasen oder Beeren, deren jede eine kugelförmige Nuß enthält, bestehet, und ein wenig gequetscht und eingewässert eine vortreffliche Seife abgiebt (Sapindus, besonders S. saponaria L.); auch Seifenbeerbaum und Seifenbeere, Seifennuß, welche letzte Wörter eigentlich nur die Frucht bezeichnen, die auch Seifenapfel genannt wird.

Der Seifenbeerbaum, die Seifenbeere, s. Seifenbaum.

Die Seifenblase, Mz. —n, farbige Blasen, welche man durch einen Strohhalm, dessen eine Ende in Seifenwasser eingetunkt ist, bläset, und welche sich in die Luft erheben. Uneigentlich gebraucht man Seifenblase etwas schnell Vergängliches und äußerlich Schönes, Glänzendes zu bezeichnen.

Die Seifenblume, Mz. —n, eine Art des Gipskrautes, einer Pflanze, welche mit dem Seifenkraute nahe verwandt ist (Gypsophila fastigiata).

Seifenen, Seifnen, v. trs. s. 1. Seifen.

Der Seifener, Seifner, —s, Mz. gl. im Bergbaue, derjenige Arbeiter, welcher die Erzkörner aus dem Schlamme der Flüsse seifet; auch der Seifer, Wäscher, Erzwäscher.

Die Seifenerde, Mz. —n. 1) Eine feine Thonerde, welche sich glatt wie Seife anfühlet, und welche in den Tuch- und Wollwebereien gebraucht wird, die Fettigkeit aus der Wolle zu schaffen; die Walkererde, der Waschthon. 2) Der Speckstein.

Die Seifenform, Mz. —en, eine hölzerne viereckige Form, in welche die gar gesottene Seife gegossen wird.

Die Seifengabel, Mz. —n, im Bergbaue, in den Seifen, ein schmales Brett voller Löcher und mit hölzernen Zähnen, vermittelst desselben das Grobe von dem Kleinen zu sondern.

Das Seifengebirge, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein sandiges oder

lettiges Gebirge, welches Erztheile enthält, die durch Seifen abgesondert und gereiniget werden.

Der Seifengeist, —es, o. Mz. Weingeist, in welchem Seife aufgelöset ist (Seifenspiritus).

Das Seifengeld, —es, Mz. —er. 1) Geld, Seife dafür zu kaufen, bestimmt. 2) † In manchen Gegenden, ein Trinkgeld, welches einer Magd gegeben wird.

Das Seifengestein, —es, Mz. u. im Bergbaue, der durch Seifen erhaltene Zinnstein.

Das Seifengold, —es, o. Mz. Gold, welches man durch Seifen erhält.

Die Seifengraupe, Mz. —n, im Bergbaue, durch das Seifen erhaltene Zinngraupen.

Der Seifenkäfer, —s, Mz. gl. eine Art schwarzer Laufkäfer am Senegal, welche zur Bereitung der Seife dort gebraucht werden (Carabus saponarius L.).

Der Seifenkessel, —s, Mz. gl. bei den Seifensiedern, ein Kessel, in welchem Seife gesotten wird.

Das Seifenkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Pflanze, mit purpurrothen, blaßrothen, auch weißen wohlriechenden Blumen, welche sehr bitter ist und ein seifenartiges Wesen hat, welches sich im Wasser auflöset und als Seife gebraucht werden kann (Saponaria officinalis L.); auch Seifenwurz, Speichelkraut, Speichelwurz, Spatzenwurz, Waschkraut, Schlüsselkraut, Hundsnelken. Andere Arten sind das Acker- oder Getreideseifenkraut (Saponaria vaccaria L.). Das gestreckte oder Schweizerische Seifenkraut (Saponaria ocymoides L.). Das gelbe Seifenkraut mit grasartigen Blättern (S. lutea L.). Das Illirische S. (S. illyrica L.). Das Sirische S. (S. porrigens L.) ꝛc. 2) Die Seifenblume (Gypsophilo fastigiata L.). 3) Der gemeine weiße Behen (Cucubalus behen L.). 4) Eine Art Froschlöffel, der Wasserfroschlöffel (Alisma plantago L.).

Die Seifenkugel, Mz. —n, Seife in Gestalt einer Kugel, besonders sofern sie Flecken aus einem Zeuge herauszubringen dienet.

Das Seifenläppchen, —s, Mz. gl. ein Läppchen, welches naß gemacht und mit Seife bestrichen wird, um damit die Hände ꝛc. zu reiben und zu waschen.

Die Seifenlauge, Mz. —n, die Seifensiederlauge. Frisch.

Die Seifennuß, Mz. —nüsse, s. Seifenbaum.

Das Seifenöl, —es, o. Mz. ein stinkendes Öl, welches im Rückstande der Seife, bei Bereitung derselben, enthalten ist (Oleum saponis).

Das Seifenpflaster, —s, Mz. gl. bei den Wundärzten, ein Pflaster von Baumöl, Mennige, geschabter weißer Seife und Kampher.

Die Seifenprobe, Mz. —n. 1) Eine Probe von Seife, ihre Beschaffenheit zu erkennen. 2) Bei den Färbern, eine Probe, welche man mit den gelben und grünen und mit Färberröthe rothgefärbten Zeugen in Seifenwasser vornimmt, ihre Beständigkeit zu untersuchen.

Der Seifensieder, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher die gemeine Seife aus Talg und andern Fetten und Laugensalzen siedet oder verfertiget. Davon das Seifensiederhandwerk, das Seifensiedergewerk, der Seifensiedermeister, der Seifensiedergeselle ꝛc. das Handwerk ꝛc. der Seifensieder, ein Seifensieder als Meister ꝛc.

Die Seifensiederasche, o. Mz. die Asche, deren sich die Seifensieder zur Verfertigung der Seife bedienen.

Die Seifensiederei, Mz. —en. 1) Das Sieden, Verfertigen der Seife; ohne Mehrzahl. Die Seifensiederei erlernen, verstehen. 2) Ein Ort, wo Seife gesotten wird, die Werkstatt des Seifensieders.

Die Seifensiederlauge, Mz. —n, eine Lauge, deren sich die Seifensieder zur Verfertigung der Seife bedienen; die Meisterlauge.

Der Seifenstein, —es, Mz. —e. 1) Der Speckstein; der Seifstein. 2) Im Bergbaue, ein Zinnstein, welchen man durch Seifen erhalten hat.

Der Seifenstiefel, —s, Mz. gl. und —n, große Stiefel mit hölzernen Schuhen, welche der Seifenarbeiter bei der Seifenarbeit anziehet.

X Das Seifentrögelchen, —s, Mz. gl. ein kleiner Trog oder eine kleine Abtheilung an einem Waschgefäße, worein man die Seife aus der Hand legt. Moerbeek.

Die Seifenwäsche, Mz. u. 1) Die Wäsche, das Waschen mit Seife. Moerbeek. 2) Auch wol Wäsche, welche mit Seife gewaschen wird oder ist.

Das Seifenwasser, —s, o. Mz. Wasser, in welchem Seife aufgelöset ist.

Das Seifenwerk, —es, Mz. —e, im Bergbaue, die Seife. S. 2. Seife.

Die Seifenwurz, Seifenwurzel, Mz. —n. 1) Das Seifenkraut (Saponaria officinalis L.). 2) Die Spanische Seifenwurzel, eine Art des Gipskrautes in Spanien, deren Wurzel wie Seife zur Wäsche gebraucht wird (Gypsophila struthium L.).

Das Seifenzinn, —es, o. Mz. Zinnstein, welcher aus vom Wasser abgerundeten Stücken bestehet; das Waschzinn, Flußzinn.

1. Der Seifer, —s, Mz. gl. einer der seifet, mit Seife bestreichet, der einseifet.

2. Der Seifer, —s, Mz. gl. der Seifener. S. d.

3. † Der Seifer, —s, o. Mz. in Baiern, der Geifer, im N. D. der Sabber, im Holsteinschen Seever.

† Seifern, v. intrs. geifern; uneigentlich wütig sein, heftig zürnen.

Seificht, adj. u. adv. der Seife ähnlich, zuweilen auch für schlüpfig. Seifichte Kartoffeln.

Der Seifner, —s, Mz. gl. im Bergbaue 1) Ein Bergmann, welcher die Seifenarbeit verrichtet. 2) Einer der ein Seifenwerk zu Lehen hat und darin arbeiten läßt.

Der Seifstein, s. Seifenstein 1).

Die Seige, Seihe, Mz. —n. 1) Das Seigen oder Seihen, die Handlung da man seiget, seihet. 2) Ein Werkzeug, durch dasselbe zu seigen oder zu seihen; der Seiger, Seiher.

— wie der Most, im gröberen Siebe gepresset,
Rinnt, und verdickt aus der Seig' einengenden Öffnungen ablauft. Voß.

Auch das durchlöcherte Blech vor der Röhre eines Springbrunnens. 3) Das Grobe, Dicke, welches zurückbleibt, wenn man das Flüssige abgeseihet hat oder hat ablaufen lassen; ohne Mehrzahl. So heißen die Trebern oder das nach abgeseihtem Biere zurückgebliebene kraftlose Malz, die Seihe, bei Andern der Seih.

Die Seigebrühe oder Seihbrühe, Mz. —n, eine durchgeseihete Brühe (Coulis).

Das Seigefaß oder Seihfaß, —sses, Mz. —fässer, im N. D. ein Faß d. h. hölzernes Gefäß mit Löchern etwas durchzuseihen.

Der Seigekorb oder Seihkorb, —es, Mz. —körbe, bei den Brauern, eine Seihe in Gestalt eines Korbes, das Bier dadurch zu seihen oder von dem Hopfen ablaufen zu lassen.

† Der Seigel, —s, Mz. gl. in der Schweiz, die Sprosse in einer Leiter.

Seigen, Seihen, v. I) * * ntr. mit sein, fallen, eine senkrechte Richtung nehmen. Davon seigern, sickern und sintern. S. auch Siegen. Daniederseigen, niederfallen. Stryker. II) trs. fallen machen, besonders, einen flüssigen Körper durch einen festen mit feinen Öffnungen und Zwischenräumen dringen lassen und auf diese Art hinabfallen machen, im N. D. sijen. Die Milch durch ein leinen Tuch seigen oder seihen. Eine Flüssigkeit durch Löschpapier seigen (filtriren), sie durch dasselbe ablaufen lassen, damit nur das Klare durchlaufe und das Trübe und Dicke zurückbleibe. Den Kaffee seigen oder seihen. Eine Brühe ꝛc. durch den Durchschlag

seihen. Seigen ist unstreitig das richtige Wort, und seihen ist wol nur darum für besser geachtet und gewöhnlicher worden, weil die O. Sachsen seigen wie seichen, welches übrigens Eines Ursprungs mit seigen ist, aussprechen, und beide Wörter dadurch unterscheiden wollten, daß sie für seigen seihen sagten. — D. Seigen, Seihen.

Die Seigepfanne, Mz. —n, im Österreichschen ein Durchschlag.

Seiger, adj. u. adv. im Bergbaue, senkrecht; auch seigerrecht, von seigen, siegen, d. h. fallen, also eigentlich, die Richtung nehmend, oder der Richtung folgend, welche ein Körper im Fallen nimmt, also senkrecht. Eine seigere First. Ein seigeres Loch.

1. Der Seiger, Seiher, —s, Mz. gl. 1) Etwas das seiger ist, eine seigere oder senkrechte Linie, Richtung hat und zeiget. So nennt man an den Wasserwagen das an einem Faden befestigte Stück Blei, welches die senkrechte Linie und Richtung zeiget, den Seiger. Oberlin führt auch Seiger von einer falschen Wage bei den Münzern an. 2) Einer der seiget oder seihet, eine Flüssigkeit durch einen feinlöcherigen festen Körper durchlaufen und hinabfallen läßt, damit sie klar werde. Im Schwäbischen heißt auch ein Sieb, wie auch ein Trichter, Seiher. 3) Ein Werkzeug, einen flüssigen Körper dadurch zu seigen oder zu seihen, auch die Seige, Seihe, im N. D. Sijer.

2. Der Seiger, —s, Mz. gl. eine Uhr. Ursprünglich wahrscheinlich eine Sanduhr, weil der Sand durch das obere Glas seiget oder durch die enge Öffnung senkrecht hinabfällt und durch dieselbe gleichsam auch geseiget oder geseihet wird; in weiterer Bedeutung aber auch eine jede andere Uhr. Der Seiger ist abgelaufen, stehen geblieben. Der Seiger hat eben geschlagen. Auch uneigentlich.

Läuft unser Seiger aus, so gilt hier kein Verweilen, Günther; d. h. ist die uns bestimmte Lebenszeit vorbei, so müssen wir sterben.

3. Der Seiger, —s, Mz. gl. ein in dem Lüneburgschen Salzwerke gewöhnliches Wort, wo man unter Ober- und Niederseigern diejenigen Personen verstehet, welche man in andern Salzwerken Ober- und Niederbornmeister nennt.

Der Seigerabtreiber, —s, Mz. gl. in den Seigerhütten, ein Arbeiter, welcher das in dem zum Seigern gebrauchten Bleie befindliche Silber von demselben auf dem Treibherde wieder abtreibet oder scheidet.

Der Seigeranrichter, —s, Mz. gl. in den Seigerhütten, derjenige, welcher die Beschickung zur Seigerarbeit macht; auch Seigerhüttenanrichter.

Der Seigerbätzler, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein Arbeiter, welcher von Baßen Kleinigkeiten verfertiget, oder auch verschiedene kleine außerordentliche Arbeiten verrichtet.

Die Seigerarbeit, Mz. —en, in den Seigerhütten, alle Arbeiten, welche das Seigern ausmachen.

Das Seigerblech, —es, Mz. —e, in den Seigerhütten, Stücke Blech, welche um die Seigerstücke gesetzt werden, um die Kohlen beisammen zu erhalten.

Das Seigerblei, —es, o. Mz. in den Seigerhütten, das zum Seigern nöthige oder bestimmte Blei, vermittelst dessen das Seigern verrichtet wird.

Der Seigerdarrofen, —s, Mz. —öfen, in den Hüttenwerken, ein Ofen, in welchem mit Flammenfeuer gefeuert und das in den Kienstöcken zurückgebliebene Silber herausgebracht wird.

Der Seigerdorn, —es, Mz. —dörner, in den Seigerhütten 1) Die Dörner oder das von den Kienstöcken übrig gebliebene Kupfer, wovon das Silber ausgeseigert oder geschieden ist; im O. D. Seigerdarnkel. 2) Seigerdörnlein, kleine Stückchen Glätte, welche auf dem Seigerherde sitzen geblieben sind.

Der Seigergang, —es, Mz. —gänge. 1) Im Bergbaue, ein seigerer d. h. senkrechter Gang, welcher senkrecht in die Tiefe gehet, oder welcher vom 75sten bis 90sten Grade fällt. 2) Der Gang eines Seigers oder einer Uhr; ohne Mehrzahl.

Das Seigergekräz, s. Seigerkräz.

Seigergerade, adj. u. adv. im Bergbaue, senkrecht.

Die Seigergeräde, o. Mz. eine seigere, d. h. gerade Richtung; auch die Seigerrichte. Frisch.

Das Seigergewicht, —es, Mz. —e, das Uhrgewicht.

Die Seigerglätte, Mz. u. in den Seigerhütten, diejenige Glätte, welche aus dem Bleie bereitet wird, welches aus den Seigerstücken geschmolzen ist.

Der Seigerhaken, —s, Mz. gl. in den Seigerhütten, ein Haken, womit man das Kräz oder die Kohlen aus dem Seigerofen ziehet.

Der Seigerherd, —es, Mz. —e, in den Seigerhütten, der Herd in dem Seigerofen.

Die Seigerhütte, Mz. —n, im Bergbaue, eine Hütte, d. h. ein Gebäude, in welchem das Silber geseigert, d. h. vermittelst des Bleies von dem Kupfer geschieden wird, nebst allen dazu gehörigen Gebäuden und Anstalten.

Der Seigerhüttenanrichter, s. Seigeranrichter.

Der Seigerhüttenarbeiter, —s, Mz. gl. jeder Arbeiter, welcher auf einer Seigerhütte um Lohn arbeitet.

Das Seigerhüttengekräz, s. Seigerkräz.

Das Seigerhüttengezäh, —es, Mz. u. alles Gezäh, oder alle Werkzeuge, welche man auf den Seigerhütten zur Seigerarbeit gebraucht.

Der Seigerkienstock, —es, Mz. —stöcke, ein Kienstock auf den Seigerhütten. S. Kienstock.

Die Seigerkluft, Mz. —klüfte, im Bergbaue, edle Klüfte, welche den Seigergängen zufallen und seiger fallen.

Das Seigerkräz, —es, Mz. u. in den Seigerhütten, dasjenige Kräz oder Gekräz, welches bei dem Seigern abfällt; das Seigergekräz, Seigerhüttengekräz.

Die Seigerlinie, Mz. —n, im Bergbaue, eine seigere oder senkrechte Linie.

1. Seigern, v. trs. im Bergbaue 1) Seiger machen, graben; gewöhnlich nur in dem zusammengesetzten abseigern, senkrecht in die Tiefe graben. Z. B. einen Schacht abseigern. 2) Die senkrechte Linie, Richtung mit der Schnur bestimmen, abmessen. Einen Schacht seigern, abseigern, die senkrechte Tiefe desselben mit der Schnur bestimmen, abmessen. 3) ✱ ✱ Sich bei den Münzen einer falschen Wage bedienen. Oberlin. D. Seigern. D. —ung.

2. Seigern, v. trs. das Verösterungswort von seigen, seihen, d. h. tropfenweise hinabfallen machen, sickern lassen. S. Sickern. Man gebraucht es besonders in den Schmelzhütten von derjenigen Bearbeitung des mit Silber vermengten Kupfers, da man das im Frischen mit dem Kupfer verbundene Blei und Silber wieder von demselben scheidet, indem man die Frischstücke in längliche Öfen, die Seigeröfen, stellt und das mit dem Silber vermischte Blei durch die Hitze von dem Kupfer abtröpfeln läßt, so daß das Kupfer zurückbleibt. Dies Kupfer, welches man nun Kienstöcke nennt, wird nunmehr gedarrt, d. h. durch einen höhern Grad der Hitze von allem noch darin befindlichen Bleie befreiet. D. Seigern. D. —ung.

3. † Seigern, v. trs. in Schlesien, den Seiger oder die Uhr stellen, wie auch, darauf Acht haben und die Glocke zur gehörigen Zeit anschlagen, wenn die Glocke vom Uhrwerk nicht selbst angeschlagen wird. Berndt. D. Seigern. D. —ung.

Der Seigerofen, —s, Mz. —öfen, in den Seigerhütten, ein länglicher Ofen, in welchem das mit dem Blei vermischte Silber von dem Kupfer geseigert wird. S. 2. Seigern.

Der Seigerofenbruch, —es, Mz. —brüche, in den Seigerhütten, dasjenige, was sich beim Seigern am Ofen anlegt und zu Scheiben gearbeitet wird.

Die Seigerpfanne, Mz. —n, in den Seigerhütten, eine kupferne Pfanne, in welche das ausgeseigerte mit Silber vermischte Blei aus dem Vortiegel gegossen wird.

Seigerrecht, adj. u. adv. im Bergbaue, seiger, senkrecht.

Die Seigerrichte, o. Mz. s. Seigergerade.

Der Seigerriß, —sses, Mz. —sse, im Bergbaue, ein Riß, welcher die Grubengebäude nach einem senkrechten Durchschnitte darstellet; zum Unterschiede von einem Grundrisse, Grubenrisse oder Sohlenrisse.

Der Seigerrostdorn, —es, Mz. —dörner, die Seigerdörner, s. Seigerdorn und Rostdorn.

Der Seigerschacht, —es, Mz. —schächte, im Bergbaue, ein seigerer d. h. senkrechter, senkrecht in die Tiefe gehender Schacht; zum Unterschiede von einem donlegen.

Die Seigerscharte, Mz. —n, in den Seigerhütten, eiserne Platten, welche auf den Mauern liegen, worauf die Seigerstücke gesetzt werden.

Der Seigerschiefer, —s, Mz. gl. in den Seigerhütten, die von gedörrten Kienstöcken bei der Seigerarbeit entstehenden Stücke.

Die Seigerschlacke, Mz. —n, in den Seigerhütten, Schlacken, welche bei dem Seigern abfallen.

X Der Seigerschlag, —es, Mz. —schläge, der Schlag eines Seigers. Mit dem Seigerschlage, genau zur bestimmten Zeit.

Der Seigerstoß, —es, Mz. —stöße, ein im Bergbaue übliches Wort, wo Seigerstoß hauen oder schwach machen bedeutet, bei der Bergarbeit in einem Schacht in den beiden Stößen nach der Teufe die stehen gebliebenen Ecken heraus schlagen.

Das Seigerstück, —es, Mz. —e, in den Seigerhütten, runde Stücke mit Blei vermischten Schwarzkupfers, welche in dem Seigerofen geseigert werden.

X Die Seigerstunde, Mz. —n, ein im gemeinen Leben, besonders O. S. übliches Wort, eine Stunde nachdrücklicher zu bezeichnen.

Die Seigerteufe, Mz. —n, im Bergbaue 1) Die seigere, d. h. senkrechte Teufe oder Tiefe. 2) Bei den Markscheidern, die senkrechte Linie an einem rechtwinkeligen Dreiecke. S. Teufe.

Der Seigertiegel, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein von Lehm gemachter Herd, worein die Werke gekellet oder gestochen werden.

Die Seigerwand, Mz. —wände, in den Seigerhütten, die zu jeder Seite des Seigerofens aufgeführte Mauer.

Das Seigerzeug, —es, Mz. u. in den Seigerhütten, der von Seigerdörnern ausgebrachte Kupferkönig.

Der Seigesack oder Seihsack, —es, Mz. —säcke. 1) Ein Sack zu oder mit Seihe d. h. Trebern. Uneigentlich im N. D. ein dicker plumper Mensch. 2) Ein Sack, etwas durchzuseihen.

Der Seigestein, Seihstein, —es, Mz. —e, eine Art Sandsteine, welche so locker ist, daß Wasser durch denselben dringen oder sickern, gleichsam durchgeseihet werden kann (Cos filtrum, Filtrirstein).

Das Seigestroh, Seihstroh, —es, o. Mz. bei den Bierbrauern, dasjenige Stroh, welches unter dem Malze liegt, wenn das Bier von demselben geseihet wird.

Der Seigetopf oder Seihtopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf mit Löchern, etwas durchzuseihen.

Das Seigetuch, Seihtuch, —es, Mz. —tücher, ein leinenes Tuch, durch welches etwas geseihet wird; in Schlesien der Seigicht.

Der Seigewagen oder Seihwagen, —s, Mz. gl. ein großer Wagen mit Leitern und Körben, die Seihe, wie auch Holz, Torf, Steine, Kalk ꝛc. darauf zu fahren; in Hamburg Seiwagen. S. Seige 3).

Das Seigezeug oder Seihzeug, —es, Mz. gl. alles zum Seihen oder Durchseihen nöthige Geräthe.

† Der Seigicht, —es, Mz. —e, s. Seigetuch.

Die Seihe, Seihen, Seiher, s. Seige, Seigen, Seiger.

Der Seihkorb, s. Seigekorb ꝛc.

† Das Seihkraut, —es, Mz. u. der Löwenzahn, bei Andern Seichblume.

Der Seihstein, das Seihstroh, das Seihtuch, der Seihwagen, s. Seigestein ꝛc.

Das Seil, —es, Mz. —e; Vw. das —chen. 1) überhaupt ein starkes Band, etwas damit zu befestigen oder daran zu ziehen, zu tragen ꝛc. So heißt bei Ulfilas der Riemen Sail. Ein Bastseil, Strohseil. In engerer Bedeutung, ein von hänfenen Schnüren zusammengedrehetes Band, welches sich von einem Stricke besonders durch seine größere Länge, gewöhnlich auch durch größere Dicke unterscheidet, von einer Leine durch seine größere Dicke, von einem Taue aber durch geringere Dicke. Etwas mit einem Seile binden, an einem Seile in die Höhe ziehen, niederlassen ꝛc. Das Seil auflegen oder auftragen, im Bergbaue, das Bergseil um den Rundbaum wickeln, um damit zu ziehen. Seil und Kloben, ein Rüstzeug, da man vermittelst gewisser Seile, welche um Scheiben gezogen sind, Lasten in die Höhe ziehet. Seil und Kübel einwerfen, im Bergbaue, den Anfang mit der Bergarbeit machen. Zu Seil schicken, im Bergbaue, in die Kübel füllen, damit es vermittelst des Seiles in die Höhe gezogen werde. Seil aus! ein Zuruf an den Leithund, wenn er ins Seil getreten ist. Seil nehmen, ein Ausdruck der Jäger, wenn der Hirsch über den Zeug fallen wollte, und mit den Hinterläufen im obern Gemäsche hängen bleibt. Auf einem Seile tanzen. Ein Brunnenseil, Glockenseil, Leitseil, Ziehseil ꝛc. S. d. und auch Narrenseil. Einem das Seil über den Kopf werfen, uneigentlich, ihn listig berücken, auch, in seine Gewalt bekommen, wofür man auch sagt, einem das Seil über die Hörner werfen. X An Einem Seile ziehen, mit einem Andern gemeinschaftlich und in übereinstimmung handeln, etwas unternehmen, eines Andern Mitschuldiger sein. In noch engerer Bedeutung nennt man die Zugseile, woran Ochsen, Pferde ꝛc. ziehen, auch nur Seile, Siele, gewöhnlicher Stränge. Im N. D. nennt man in weiterer Bedeutung das ganze Geschirr der Zugthiere, auch wenn es von Leder ist, die Sielen oder Sälen. In der Schifffahrt versteht man unter Seil und Treil, Segel, Taue und Alles was zum Takelwerke gehöret. Uneigentlich nennt man Seile (1) Im Bergbaue, die Haspel- oder Göpelkette, an deren Stelle man sich erst eines Seiles bediente. Daher, etwas zu Seil bringen oder schicken, es zu Tage fördern, aus der Berggrube ziehen. (2) Alles was bindet, die Freiheit beschränket, oder einzwänget, drücket. „Lasset uns von uns werfen ihre Seile“ Ps. 2, 3. „Ich ließ sie in Seilen der Liebe gehen.“ Hos. 11, 4.

— — Zerrissen sind die Seile,
Mit denen (welchen) Lieb' und Treu' an seine Braut ihn band.
Bürde.

„Der Herr hat der Gottlosen Seile abgehauen.“ Ps. 129, 4. 2) Ein Seil von einer bestimmten Länge, als ein Längenmaß. So hält in Danzig ein Seil zehn Ruthen oder 150 Fuß. Ein Land- oder Waldseil in Böhmen hält jetzt 52 Ellen, und ein Weinbergseil 64 Ellen.

2. ‡ Das Seil, —es, Mz. —e, in der Schiffersprache, das Segel. Daher der Seilmacher, der Segelmacher.

* Der Seildreher, —s, Mz. gl. einer der Seile drehet, der Seiler. Hulsius.

Die Seile, Mz. —n, die Seilweide.

I. Seilen, v. trs. 1) Mit Seilen versehen. Ein Schiff seilen, es mit den nöthigen Seilen versehen, beseilen. Auch, Seile um etwas legen. Frisch. 2) Mit Seilen befestigen. Als uneigentlichen Gebrauch dieser Bedeutung führte Ad. folgende Stelle an:

Dies Mensch soll solche Noth, soll solche große Noth
Mir seilen auf den Hals? Opiz.

in welcher es aber für sielen, wälzen zu stehen scheint. 3) An einem Seile ziehen, und in weiterer Bedeutung, ziehen überhaupt. Heim seilen, in sein Haus an einem Seile ziehen. Bei den Seilern ist seilen soviel als die einzelnen Schnüre und Litzen eines Seiles aufziehen oder

scheren, ausspannen, damit sie zusammengebrehet werden können. D. Seilen. D. —ung.

2. ‡ Seilen, v. intrs. in der Schifferſprache, ſegeln.

Der Seiler, —s, Mz. gl. ein zünftiger Handwerker, welcher Seile, Stricke, Leinen, Schnüre ꝛc. verfertiget und verkauft, der Reifſchläger, im N. D. Reepſchläger, Reeper; ſeine Frau, die Seilerinn. Davon das Seilerhandwerk, das Seilergewerk, die Seilerzunft, der Seilermeiſter, der Seilergeſell, der Seilerjunge ꝛc. das Handwerk ꝛc. der Seiler, ein Seiler als Meiſter, der Geſelle ꝛc. eines Seilers.

Die Seilerarbeit, Mz. —en, die Arbeit des Seilers, wie auch, eine Arbeit des Seilers, etwas vom Seiler Verfertigtes.

Die Seilerbahn, Mz. —en, die Bahn, d. h. der lange ebene Platz, auf welchem der Seiler die Seile ꝛc. drehet, im N. D. die Reeperbahn, Reiferbahn, in Leipzig die Weide.

Das Seilergeſchirr, —es, Mz. —e, bei den Seilern, das Geſchirr oder Werkzeug, womit die ſtärkern Seile gezwirnet oder zuſammengedrehet werden.

Der Seilerſchlitten oder Seilſchlitten, —s, Mz. gl. der Schlitten des Seilers. S. Schlitten. Friſch.

Das Seilerzeug, —es, Mz. —e. 1) Das Zeug, Arbeitszeug des Seilers. 2) Die Räder, welche die Windenmacher in die Winden machen.

† Der Seilfiſcher, —s, Mz. gl. einer der mit der Angel fiſchet, der Angelfiſcher

† Die Seilfiſcherei, Mz. u. die Angelfiſcherei, das Fiſchen mit der Angel.

‡ Der Seilfiſchſtein, —es, Mz. —e, das Widderhorn, Ammonshorn.

* Der Seilgänger, —s, Mz. gl. einer der auf einem ausgeſpannten Seile zu gehen verſtehet. S. Seiltänzer. Friſch.

Das Seilgewächs, —es, Mz. —e, bei Planer, der Traubenſtrauch. S. d.

Der Seilhaken, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein eiſerner an beiden Enden gekrümmter Haken, womit die Seile, d. h. die Ketten, wenn ſie geſprungen ſind, wieder an einander gehängt werden; das Scherglied. S. Seil 1) (1).

** Das Seilheil, —es, Mz. u. der Sanikel. Friſch.

Das Seilkraut, —es, Mz. u. ein Name des Bärlappes, weil er oft Ellen lang wird und einem Seile gleicht (Lycopodium clavatum L.).

Der Seilmacher, —s, Mz. gl. 1) Einer der Seile macht, verfertiget, in welcher Bedeutung aber nur Seiler gewöhnlich iſt. 2) ‡ In der Schifferſprache, der Segelmacher. S. 2. Seil.

Das Seilrad, —es, Mz. —räder, in der Waſſerbaukunſt, ein Rad, welches durch ein umgeſchlungenes Seil in Bewegung geſetzt wird.

Der Seilſchlitten, ſ. Seilerſchlitten.

Der Seiltanz, —es, Mz. —tänze, der Tanz, das Tanzen auf einem ausgeſpannten Seile.

Das Seiltanzen, —s, o. Mz. das Tanzen auf dem Seile, die Kunſt auf dem Seile zu tanzen.

Der Seiltänzer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Perſon, welche die Kunſt verſteht und zeigt, auf einem ausgeſpannten Seile zu tanzen, d. h. allerlei künſtliche Bewegungen und Sprünge zu machen; im N. D. Leinentänzer.

◐ Seiltänzeriſch, adj. u. adv. nach Art eines Seiltänzers, einem Seiltänzer angemeſſen. Seiltänzeriſche Bewegungen, Künſte.

Bald mich am Schwanz nach Leibeslänge
Seiltänzeriſch herab von einem Baume hänge. Ungen. (R.)

Die Seiltänzerkunſt, Mz. —künſte. 1) Die Kunſt auf einem ausgeſpannten Seile zu tanzen; ohne Mehrzahl. 2) Eine Kunſt, eine einzelne künſtliche Bewegung ꝛc. des Seiltänzers auf dem Seile.

Die Seiltänzerſtange, Mz. —n, diejenige Stange, deren ſich die Seiltänzer zur Erhaltung des Gleichgewichtes bedienen (Balancirſtange). Moerbeek. ◎ Die Schwebeſtange. E.

Die Seilweide, Mz. —n. 1) Die Sahlweide (Salix caprea L.); auch die Seile. 2) Die Korbweide oder rothe Bandweide (Salix viminalis L.)

Das Seilwerk, —es, o. Mz. alle Seile an einer Sache, oder alle Seile, welche an eine Sache, zu einer Sache gehören, zuſammengenommen.

Der Seim, —es, Mz. —e, ein jeder dicklicher, gleitender oder ſchlüpfriger, flüſſiger Körper, ein ſolcher Saft; in manchen Fällen auch Schleim, im N. D. Seem.

— und den Saft hekateïſches Krautes
Sprenget ſie ihr; und ſofort, da der traurige Seim ſie berührte.
Voß.

Der Seim von Gerſte, die dickliche ſchlüpfrige Brühe von gekochter Gerſte, Gerſtenſeim, Gerſtenſchleim, Graupenſeim. Zuckerſeim, Waſſer in welchem Zucker aufgelöſet iſt. Der Honigſeim, der aus den Scheiben von ſelbſt ausgelaufene Honig, welcher vorzugsweiſe auch nur der Seim genannt wird. „Ich habe meines Seims geſſen.“ Hohel. 5, 1.

† Die Seime, Mz. —n, eine Leine, ein dünnes Seil. So nennen die Vogelſteller die Leinen an den Garnen Seimen, und ſie unterſcheiden Spannſeimen, Zwerchſeimen, Ruheſeimen ꝛc.

Seimen, v. I) ntr. mit haben, Seim geben. Die Graupe ſeimet gut, giebt vielen und guten Seim. II) trs. ſeimen machen, Seim bereiten, wie auch, den Seim abſondern, reinigen. Graupe ſeimen, ſie ſo kochen, daß man Seim davon bekömmt. Den Honig ſeimen, den Honigſeim abſondern, und vom Wachs und Unreinigkeiten befreien. — D. Seimen. D. —ung.

Der Seimhonig oder Honigſeim, —es, o. Mz. flüſſiger Honig, wie er von ſelbſt aus den Scheiben ausgelaufen iſt. In weiterer Bedeutung überhaupt, der ausgepreßte, vom Wachſe abgeſonderte, gereinigte Honig, zum Unterſchiede vom Rauhhonige oder Tonnenhonige.

Seimicht, adj. u. adv. einem Seime ähnlich; N. D. ſeemicht.

Seimig, adj. u. adv. Seim enthaltend, gebend; beſonders vielen Seim enthaltend, gebend; N. D. ſeemig.

I. Sein, das zueignende Fürwort für die dritte Perſon, von welcher zwiſchen zweien die Rede iſt, welches ſowol in Verbindung mit einem Grundworte, als auch ohne ein ſolches gebraucht, und auf folgende Weiſe umgeendet wird:

	Einzahl.	Mehrzahl.
Erſter Fall.	Sein, ſeine, ſein.	Seine.
Zweiter F.	Seines, ſeiner, ſeines.	Seinen
Dritter F.	Seinem, ſeiner, ſeinem.	Seinen.
Vierter F.	Seinen, ſeine, ſein.	Seine.

1) In Verbindung mit einem Grundworte bezeichnet es etwas, was einer dritten Perſon gehört, mit ihr in Verbindung ſtehet, oder auch, was zu einem Dinge, von welchem man in der dritten Perſon ſpricht, gehört. Ein jeder hat ſeinen Kopf für ſich. Er mit ſeiner Frau und ſeinen Kindern. Ein jeder ſucht ſeinen Vortheil, ſein Beſtes. Man laſſe ihm ſeinen Willen. Ein jeder gehe ruhig ſeinen Weg. Es iſt ſein freier Wille. Er hat ſein Theil. Jedes Land hat ſeine Vorzüge, ſeine Sitten ꝛc. Ein ſolches Unglück hat auch ſein Gutes. Es hat ſeine Richtigkeit, wo das ſein auf das unbeſtimmte es gehet, wofür, wenn anſtatt es das Wort Sache geſetzt wird, ihre ſtehen muß: die Sache hat ihre Richtigkeit. Überflüſſig und ſchleppend wird ſein im gemeinen Leben oft dem zweiten Falle eines Grundwortes als Erklärung oder genauere Beſtimmung beigefügt. Meines Bruders ſeine Frau, für, meines Bruders Frau.

Und überträgt des Nächſten ſeine Schuld. Opiz

Beſſer fügt man zur Verſtärkung und zum Nachdrucke dem ſein das Wort eigen bei. Sein eigener Bruder, Sein eigenes Bewußtſein. Im O. D. ſagte man dafür ehemahls ſein ſelbes. „Min ſines selbes bruſti.“ Otfried. „Sin ſelbes meiſtertuom.“ Kero. Seine

Majestät, der König hat befohlen, wofür man auch sagt, des Königs Majestät. S. Theo. Gieb ihm sein Geld und laß ihn laufen, sowol, welches ihm gehört, als auch, welches ihm gebührt. »Hier wird er mit eben dem Herzen einen Dürftigen glücklich machen, der seinem Eigennutze dienen kann, womit er dort einen Glücklichen stürzt, der seiner Erhebung im Wege steht.« Dusch. Mit Halbe, Weg und Wille wird sein wie dein, mein ꝛc. zusammengezogen, so daß das n in t übergehet und das ganze Wort nebenwörtliche Gestalt erhält. Seinethalben, welches aber ungewöhnlicher ist als seinetwegen und seinetwillen. Zuweilen auch getrennt, um seiner selbst willen. Oft hat sein mehr eine beziehliche Bedeutung und geht auf ein vorhergegangenes Grundwort der ersten oder dritten Gattung, wo man auch dessen, desselben sagt. »Sechs Jahre sollt du sein (des Fremdlings) Land besäen und seine (besser dessen oder desselben, wenn man es auf Land beziehet) Früchte einsammeln.« 2 Mos. 23, 10. Nichts vermag diesen Sieger in seinem Laufe aufzuhalten. In Fällen wo der Gebrauch des Wortes sein Mißverstand verursachen kann, muß derselbe vermieden werden. Er war unzufrieden damit, daß sein Freund sein Geld verspielt hatte, wo das zweite sein zwar richtig ist, es mag Geld, welches dem Unzufriedenen oder dem Freunde gehört, bezeichnen, wo man aber bestimmter und besser sagt: er war unzufrieden damit, daß sein Freund das Geld verspielt hatte, welches er von ihm empfangen oder in Verwahrung hatte, wenn vom Gelde die Rede ist, welches dem Unzufriedenen gehört. Der Bauer ging mit dem Herrn auf seinen Acker, wenn der Acker dem Bauer gehört, er ging mit dem Herrn auf dessen Acker, wenn angedeutet werden soll, daß der Acker dem Herren gehöre. Wo nicht von zwei Personen in der dritten Person gesprochen wird, fällt diese Unterscheidung weg. Ich ging mit dem Herrn auf seinen Acker. 2) Außer bestimmter Verbindung mit einem Grundworte, wo es meist unverändert sein lautet und wie ein Umstandwort gebraucht wird. Der Acker, die Wiese, das Gut ist sein. Die Kinder sind sein. Mehrere Häuser nennt er sein. Es ist sein und soll sein bleiben. Sein ist die Macht, das Reich. Nicht mehr sein sein, sein nicht mehr mächtig sein, sich nicht mehr beherrschen können.

Doch auch im größten Schmerz noch sein. Gellert.

Nicht selten wird es aber beziehlich gebraucht, in welchen Fällen es die Umendung bekömmt. Nicht mein Vater sondern seiner. Soll es eine von beiden Frauen treffen, so treffe es seine. »Eine Verurtheilung wie seine war.« Klopstock. »Des Lemnius seine.« Lessing. Ob man gleich diese Art des Gebrauches in der guten Schreibart lieber mit einer andern vertauschen wird, so ist sie doch nicht gerade ungut und nicht überfüllt; allein ungut ist es, sein auf diese Art nach einem zweiten Falle des Grundwortes zu setzen. Sein Aufwand übersteigt des Fürsten seinen, besser, den Aufwand des Fürsten oder den des Fürsten.

2. **Sein**, der zweite Fall des Personenfürwortes er und es, zusammengezogen aus seiner. S. 2. Seiner.

Sein, ein ntr. oder Zustandwort, welches ganz unregelmäßig umgewandelt und in der Umwandlung mit sich selbst verbunden wird. Es lautet nämlich in der gegenw. Z. ich bin (Kero bim, pim, Ulfilas im), du bist (Kero pist, Ulfilas is) er ist, (N. D. is)., wir sind (O. D. sein, seind, N. D. sunt, Kero birum, birumes, Notker birin, bin), ihr seid (N. D. sünt, Notker bint, birint, pirint, Minnes. wesent, Theuerdank sint, seindt), sie sind (O. D. sein, seindt; sin, N. D. sünt, Kero sint, Isidor sindun); geb. F. ich sei (N. D. wese, Ulfilas sijai; sig), du seiest, seist (N. D. wesest, Ulfilas sijais; sist), er sei (N. D. wese, Ulfilas sijai; sige), wir seien, sein (N. D. wesen, Otfried simes), ihr seid (N. D. weset), sie seien, sein (O. D. seind, N. D. wesen; sigent); unl. verg. Z. ich war (N. D. was, Ulfilas was), du warest, warst (N. D. werest), er war (N. D. were), wir waren (N. D. weren, ihr waret (N. D. weret), sie waren (N. D. weren, Otfried warum, wesum); geb. F. ich wäre (Monseesche Glosse wisit, Ulfilas wesjau); verg. Z. ich bin gewesen ꝛc. (N. D. bin oder sin wesen); geb. F. ich sei gewesen ꝛc.; längst verg. Z. ich war gewesen ꝛc. (N. D. was wesen); geb. F. ich wäre gewesen ꝛc.; zukünftige Z. ich werde sein (N. D. werde wesen, Kero birum, bim, Ulfilas sijai), du wirst sein ꝛc.; geb. F. ich werde sein, du werdest sein ꝛc.; bedingte zukünft. Z. ich würde sein ꝛc.; Befehlw. sei du oder sei (O. D. bis, N. D. wes oder sie, Otfried und Willeram wis, Isidor sii; sis), seier, seien wir, sein wir (Otfried simes), seid ihr (N. D. weset oder siet; sit), sein sie; unbestimmte Form oder Nennform (Infinitivus) sein, für die gegenwärtige Zeit (Alemannisch gesein, N. D. wesen oder sien, Otfried sin, wesin, Isidor und Kero wesan, Ulfilas wisan, Angels. wesan); gewesen sein, für die vergangene Zeit. Mittelw. gewesen (X geweſt, in Baiern geweren, N. D. wesen, west). 1) Als ein für sich bestehendes Aussagewort druckt sein überhaupt einen Zustand aus und bejahet das durch das beigesetzte Wort von der in Rede stehenden Person oder Sache Ausgesagte, es sei diese Person oder Sache durch die mit sein in der Umwandlung verbundenen Fürwörter oder durch eigene Wörter ausgedruckt. Ich bin gesund, krank, lustig, traurig ꝛc. Du bist stark. Glücklich ist, wer zufrieden ist. Er ist krank, aber ich bin wohl. »Ich bin seit etlichen Tagen nicht gar zu wohl gewesen.« Rabener. Ich war froh, daß es so gut ablief. Wäre es nicht so besser? Er war vor kurzen noch so gesund und ist nun todt. Es ist nicht so leicht als man glaubt. Wir sind nicht mehr weit vom Orte. Wie bin ich müde. Ich bin dir herzlich gut, gewogen, ich liebe dich herzlich X Ich bin schon wieder gut, versöhnt, nicht mehr beleidiget. Sind Sie böse auf mich? zürnen Sie auf mich? O sein Sie nicht mehr böse. Sind Sie mein Feind, hassen Sie mich? Es ist schon spät. Es muß wahr sein. Sei arbeitsam und treu. Seid genügsam. Sei mir willkommen! Seid gegrüßt? »Sei mir gegrüßt, Mykon, du lieblicher Sänger!« Geßner. Gott sei uns gnädig! Im gemeinen Leben mancher Gegenden besonders Schlesiens, und zuweilen auch in der leichten Schreibart, wird für sei bis gebraucht.

Bis wohlgemuth und tummle dich! Bürger.

Mein Vater ist längst todt. Die Sache ist so schlimm nicht. Der Apfel ist reif. Der Weg ist gut. Meine Zeit ist kurz Die Rechnung war richtig. Meine Freude wird groß sein. Erst 6 Uhr sollte es sein? es muß weiter sein, es muß die sechste Stunde schon vorbei oder vergangen sein. Das ist mir recht, ich bin damit zufrieden. Das wäre mir recht! spöttisch, vom Gegentheile, für, damit würde ich gar nicht zufrieden sein. Ei, das wäre fein! auch spöttisch, vom Gegentheile. Ei, das wäre! ist oft auch ein Ausruf der Verwunderung, wofür man im gemeinen Leben auch wol sagt: Ei, das wäre der Henker, der Teufel. Lassen Sie es gut sein, lassen Sie es dabei bewenden ꝛc. Es ist schon gut, wie auch mit Auslassung des ist, schon gut! womit man im gemeinen Leben oft auch auf eine versteckte Art drohet. So wird das Wort sein zuweilen auch in andern Fällen verschwiegen. Nicht wahr? die Sache verhält sich so? für, ist es nicht wahr? »Nicht so böse, mein lieber Peter!« für sei nicht so böse. Weiße.

So alt, so einen großen Bart,
Und noch mit kleinen Buben spielen, Wieland,

d. h. so alt sein, einen so großen Bart haben und ꝛc.

Verständig oder nicht, mir gilt es einerlei, Derf.

für, er sei verständig oder nicht.

Du, mehr als andere Götter werth, Ramler,

d. h. der du mehr werth bist, als andere Götter. Hart und niedrig aber ist diese Auslassung in Redensarten wie folgende sind: »Das soll dein,« nämlich sein. Gellert. Soll dies mein? nämlich sein, ist dies mir bestimmt?

Oft ist das Wort, welches das von einer Person oder Sache

Ausgesagte und von sein bejahte bezeichnet, ein Grundwort, welches dann im ersten Falle stehet, so wie die in Rede stehende Person oder Sache, wenn sie durch ein Grundwort ausgedruckt wird. Ich bin ein ehrlicher Mann. Du bist ein Kind. Sie ist ein schwaches Weib. Er war niemahls mein Freund. Sein Sie mein Freund! Das ist eine andere Sache, d. h. das verhält sich anders als ich glaubte ꝛc. Es ist hohe Zeit. Es ist heute schlechtes Wetter. Es war von dir gar nicht die Rede. Sie ist ganz Liebe, sie ist ganz von Liebe durchdrungen, ist überaus liebreich ꝛc.

Ich bin ganz Zufriedenheit
Wenn ich dich voll Heiterkeit
Auf mich lächeln sehe. Weiße.

Mein Vater war ein Prediger. Seine Frau ist eine eitle Närrinn. Ihre Kinder sind ihre größte Freude. Mein Ruhm sei ein ehrlicher Name. Sein Lohn wird Schande sein. Oft aber wird das Wort, welches die Aussage enthält, auch in den zweiten Fall gesetzt, wo der zweite Fall oft durch von aufgelöset werden, oder wo auch sein gewöhnlich mit haben vertauscht werden kann. „Sie ist schön, guter Geburt, und hat Verstand," ist von guter Geburt. Gellert. Einer Herkunft, Eines Geschlechts ꝛc. sein, von einer und derselben Herkunft, von einem und demselben Geschlechte. „Ich würde hierin sehr seines Geschmackes sein," von seinem Geschmacke, oder ich würde seinen Geschmack haben. Lessing. „Das ist meines Amtes nicht," gehört nicht zu meinem Amte. Derf. Sei gutes Muthes! habe guten Muth, fasse Muth. Ich bin anderer Meinung, ich habe eine andere Meinung. Sie sind Alle Eines Sinnes. Des Todes sein, sterben. X Ich bin des Todes, ich sterbe, oder möchte sterben, vor Schreck, Ärger, Verdruß ꝛc.; wofür man auch sagt: X ich habe den Tod davon. Ich will des Todes sein, wenn es nicht wahr ist. X Er ist ganz des Teufels, wie vom Teufel besessen, wie ein Teufel, ein Ausdruck, womit man oft etwas nicht gar so Schlimmes ausdrucken will, eben so wie mit dem Ausdrucke: er ist ganz des Henkers. Willens sein, den Willen haben. Ich bin nicht Willens es zu gestatten. Guter Hoffnung sein, gute Hoffnung haben, wie auch, schwanger sein. Es sind hier zwei dieses Namens, es giebt hier zwei, welche diesen Namen haben. Im O. D. sagt man auch, es ist der Nothdurft, die Nothdurft erfodert es, es ist nothwendig. Es ist unserer Schuldigkeit, es ist unsere Schuldigkeit. Wir sind des Erbietens, wir erbieten uns ꝛc. Solcher Ausdrücke, wo das Wort sein mit dem zweiten Falle gefügt wird, giebt es noch mehr, auch gebrauchen gewichtige Schriftsteller diese Fügungsart noch auf neue Weisen, welches aber mit Vorsicht zu thun und nicht von Jedem nachzuahmen ist. So sagt Voß einmahl:

Mentor, nicht mehr sei dieses Gespräches, wie herzlich wir trauern, für, führe nicht mehr dieses Gespräch, sprich nicht mehr davon.

Zuweilen wird die Aussage, welche sein bejahet, auch durch ein anderes Aussagewort ausgedruckt Es ist nichts mit ihm anzufangen, man kann nichts mit ihm anfangen, ihn zu nichts gebrauchen. Bei diesem Handel ist nichts zu verdienen. Hier sind allerlei Waaren zu haben. Mit ihm ist nicht zu scherzen. Was ist dabei zu thun? Es ist ihm nur um Geld zu thun, wo zuweilen auch das Wort thun weggelassen wird. X Es ist ihr bloß um mich.

Es ist mir nur um uns, mit dir hat Gott gethan, Opitz, d. h. ich beklage nur uns. Er ist dort niemahls zu sehen, man sieht ihn dort niemahls, er gehet niemahls dort hin. Ungut sagt man aber: X Mit solchen Leuten ist kein Mitleiden zu haben, für, kann oder darf man kein Mitleiden haben; es ist davon so viel zu erfahren gewesen, für, man hat davon so viel erfahren. Zuweilen auch ohne das Wörtchen zu. Hier ist gut sein, gut wohnen. Hier ist gut gehen, fahren, reiten, reisen, hier kann man gut oder bequem gehen ꝛc. Gelehrten ist gut predigen. Damit ist mir sehr gedient. „Schon längst war dirs gedroht." Weiße. Dem Himmel sei es geklagt. Er ließ sich das nicht umsonst gesagt sein. Im O. D. setzte man ehemahls auch bloß ein anderes Aussagewort in der unbestimmten Form hinzu, und sagte: er ist gehen, für, er gehet, er ist gehend; er war gehen, er ging, er war gehend. „War für dem (vor dem) Kerker stehen." H. Sachs. „Als Pluto das war merken." Derf.

Häufig wird sein auch mit Verhältnißwörtern und Umstandwörtern verbunden, wo es oft uneigentliche Bedeutungen bekömmt und durch Auslassungen zu erklären ist. Die Reihe ist an mir, oder, es ist an mir, die Reihe trifft mich. So viel an mir ist, so viel in meinen Kräften stehet, so viel ich vermag. X Es ist an dem, es ist wahr, wie auch, man ist in Begriff. Es ist nichts an der Sache, man hat nichts davon, es ist wenig oder nichts Brauchbares an derselben, und uneigentlich, sie ist nicht wahr. Es ist nichts an ihm, d. h. nichts Brauchbares, er taugt nichts. Man weiß nicht was an ihm ist, ob er etwas taugt. Übel schlecht daran sein, sich in schlechten Umständen befinden, in einer üblen Lage sein. Ich bin übel mit ihm daran; es geht mir mit ihm übel, ich weiß nicht was ich mit ihm machen soll ꝛc. X Du bist recht daran, du hast recht. Wohl auf sein, sich wohl befinden. Das ist nicht für mich, paßt nicht für mich, schickt sich nicht für mich, auch, ist mir nicht bestimmt. Außer sich sein, sein nicht bewußt, nicht mächtig sein. Bei sich sein, sich seiner bewußt sein. Inne sein, zu Hause sein. Es mag darum sein. Wie weit sind Sie damit, nämlich vorwärts gekommen. Er ist über mir, er stehet über mir, ist über mich erhoben, ist höher, vornehmer als ich. Er ist unter mir. Es ist nicht ohne. S. Ohne. Alles ist gegen oder wider mich, ist mir entgegen, widersetzt sich mir, haßt mich. Der Schein ist gegen oder wider mich. Von wenig Worten sein, wenig Worte machen. Was ist zu Ihrem Befehle? was befehlen Sie? Viele ähnliche Redensarten, wo sein durch eine Auslassung oder Umschreibung zu erklären ist oder Nebenbedeutungen und uneigentliche Bedeutungen bekömmt, sind unter den Wörtern Am, An, Auf, Aus, Bei ꝛc. selbst nachzusehen. Mit den meisten dieser Verhältniß- und Umstandwörter und mit sein werden auch Zusammensetzungen gebildet, welche gewöhnlich uneigentliche und meist durch Auslassungen zu erklärende Bedeutungen haben. S. Absein, Aufsein, Aussein, Dahinsein, Durchsein, Fortsein, Hinsein, Mitsein, Nachsein ꝛc. Das Mittelwort seiend ist zwar in der guten Sprech- und Schreibart zu vermeiden, oft ist es aber doch nicht wohl zu entbehren, besonders in Erklärungen. Ganz üblich aber ist das Mittelwort der vergangenen Zeit, gewesen. Mein gewesener Freund, Diener.

In engerer und uneigentlicher Bedeutung gebraucht man sein (1) für-vorhanden sein, wirklich sein, gegenwärtig sein. Ich denke, darum bin ich. Es ist ein Gott. Gott ist. „Daß ich jetzt bin, ist unverdiente Wohlthat des Schöpfers." Gellert.

Ihr Weisen saget mir, heißt leben mehr als sein? Hagedorn.

„Sein oder Nichtsein, das ist die Frage" Eschenburg. Unser Freund ist nicht mehr, lebt nicht mehr, ist todt.

— deinen Ruf zu erkundigen, ob du noch wärest. Voß.

„War je ein Wunsch, den mein Auge verrieth, den du nicht erfülltest?" Geßner. An einem Orte sein, an demselben vorhanden, gegenwärtig sein. Er ist im Hause, in der Stube. Ich war bei ihm. Sie sind mit dabei gewesen. Ich werde bald wieder bei Ihnen sein. Überall wo es etwas zu thun gab, war auch er. Wo ich auch sein mag, so soll mir es gemeldet werden. „Hier vor meiner Hütte sei der Altar." Geßner. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, thätig an einem Orte gegenwärtig, vorhanden sein. War ich nicht, so war es um ihn geschehen, war ich nicht da, und thätig, so ꝛc Wäre dies nicht, so thäte ich es, wäre diese Sache die es hindert, nicht vorhanden. (2) Bleiben. Es wird nicht immer so sein, es wird nicht so bleiben Wenns immer so wäre. Laß sein, laß es liegen, wie auch, unterlaß es, laß es bleiben. Und also ließ ers lieber sein. So sagt man auch, er wird nicht lange

sein, nicht lange wegsein, wegbleiben, ausbleiben. Er kann nicht mehr lange sein, er kann nicht mehr lange ausbleiben; in Gegensatz von, er muß bald da sein, muß bald erscheinen, kommen. (3) Vom Gemüthe, in einem gewissen Zustande sich befinden. In dieser Bedeutung wird es drittpersönlich oder unpersönlich gebraucht und mit dem dritten Falle der Person gefügt. Mir ist bange. Mir ist so weh ums Herz. Ihm war angst und bange. Mir ist bei der Sache nicht wohl zu Muthe. Es ist mir lieb, angenehm. Es ist mir leid um dich. Was ist Dir? was fehlt dir?

Ich muß nur selber gehn und fragen was ihm ist, Gellert.

Ich weiß nicht wie mir ist. X Mir ist so weinerlich, ich möchte weinen. X Mir ist esserlich, ich empfinde Eßlust, ꝛc. In engerer Bedeutung, eine dunkle Empfindung haben, scheinen. Es ist mir so, als ob ich es nicht thun würde, es kömmt mir so vor, es scheint mir, als ob ꝛc. Es ist mir als hätte ich ihn schon gesehen. „Es ist mir aber doch, als glaubt' ich Petern mehr als dem Herrn.“ Weiße. Die Menschen sind ihm weder Engel noch Teufel, kommen ihm weder wie Engel noch wie Teufel vor. Allgemeiner wird der Satz ausgedruckt, wenn man das mir wegläßt. Ist es doch, als hätte sich Alles gegen mich verschworen. „Wenn ich zurücksehe, dann ists, als hätt' ich nur einen langen Frühling gelebt.“ Geßner.

Er sprach, es ist, als wenn ich ihn jetzt reden hörte, Rost.

(4) Beschaffen sein. Wie sind seine Umstände? Wie ist es mit Ihnen? Wie steht es mit Ihnen, wie sind die Umstände bei Ihnen beschaffen? Ich weiß schon wie du bist, wie deine Art ist.

Nun sieht man wie du bist. Rost.

„Man weiß wie Kinder sind.“ Gellert. So ist die Sache, so ist die Sache beschaffen, so verhält es sich damit. Wenn es so ist, dann ist es ein Anderes. X So ist es mit dem Gesinde, so ist es damit beschaffen, oder, so ist das Gesinde beschaffen, so macht es das Gesinde. Es ist mit den Menschen in diesem Stücke wie mit den Thieren, es verhält sich ꝛc. Wenn ich wie du wäre, wenn ich deine Art zu denken und zu handeln hätte, auch, wenn ich an deiner Stelle wäre. Dem sei nun wie ihm sei, oder dem sei nun wie ihm wolle, die Sache mag beschaffen sein, wie sie will. Wenn das ist, wenn dies der Fall ist, wenn es sich so verhält. „Gut, wenn das ist, magst du leben.“ Lessing. „Wenn das ist, so haben wir ja nichts zu befürchten.“ Gellert. (5) X Gehören. Wem ist das Pfand? wem gehört das Pfand.

Das Geld ist dein,
Es sind nicht mehr als hundert Gulden mein,
Die sollen deinen Kindern sein. Gellert.

Hieher gehört auch der Gebrauch des mir ist, in der höhern Schreibart, für, mir ist eigen, ich habe, besitze.

— Zeus, dem siegende Kraft und Gewalt ist. Voß.

Wär' euch irgend von Leinwand nur was Entbehrliches — Göthe.

Auch mit dem zweiten Falle der Sache. „Ist dir ein Funken reines Gefühls, so wirst du erwachen und aufjauchzen.“ Herder.

— wenn genug der Stärke mir wäre. Voß.

(6) Geschehen. Sprichw. Was sein soll, schickt sich wol, was geschehen soll. Wenn es so sein soll, so sei es. Das kann nicht sein, geschehen, auch, dies ist unmöglich, so wie, das kann sein für, das ist möglich gebraucht wird. „Es kann sein, daß die Liebe viele Annehmlichkeiten hat,“ es ist möglich. Gellert. Thun Sie es, wenn es sein kann. Es ist um Lebens und Sterbens willen, es geschiehet um ꝛc. Zuweilen auch mit Hinsicht auf die Person von welcher etwas geschiehet, welche die Ursache einer Handlung, einer Veränderung ist.

Nur von uns sei Böses, vermeinen sie — Voß;

d. h. nur von uns komme oder rühre Böses her. Oft dient es auch zur Bestimmung der Zeit, in welcher etwas geschehen ist. Es war im Herbst, als Sie bei uns waren. „Fünf Tage sinds nun, seit er uns beide auf seinem Schooße hielt und weinte.“ Geßner. „Wenn ich jemahls vergessen habe, daß sie meine Mutter war, so war es in diesem Augenblicke.“ Dusch. Es ist schon lange her, viel Zeit ist seitdem verstrichen. (7) In andern engern und uneigentlichen Bedeutungen wird sein noch in verschiedenen einzelnen Fällen gebraucht, zu welchen die folgenden gehören. Laß sein, daß es so ist, gesetzt es sei so. „Lassen Sie es sein, daß er nicht mit der Anmuth zu pfeifen und zu trallern weiß.“ Weiße. X Was soll das sein? was soll das bedeuten, vorstellen. X Was solls sein? was wollt ihr, was verlangt man. So fragen die Kaufleute und Krämer oft die eintretenden Personen, welche etwas kaufen wollen: was solls sein? X Was ist für Ihre Mühe, oder, was soll für Ihre Mühe sein? was oder wie viel bin ich Ihnen für Ihre Mühe schuldig zu bezahlen?

Herr, sprach der gute Bauer,
Was soll für seine Mühe sein? Gellert.

Wie wäre es, wenn Sie mitgingen, was meinen Sie dazu, wäre es nicht thulich. Was wäre es denn nun mehr? was käme denn nun darauf an, das wäre ja keine Sache von Wichtigkeit.

Gesetzt, daß Doris auch es dem Damöt vertraut,
Was ist es denn nun mehr? Gellert.

„Was ist es denn nun, ob mich dieser Mann liest oder nicht?“ was liegt daran. Derf.

Du läßt den ganzen Tag die Herde Herde sein, Rost;

d. h. du kümmerst dich den ganzen Tag nicht um die Herde, läßest sie sein wie und wo sie ist. Um etwas sein, darum sein, um eine Sache gekommen sein, sie verloren haben. Es sei darum! es mag geschehen, Statt finden. Da sei Gott vor! das wolle Gott nicht, das verhüte Gott. Es sei, vertritt in der höhern Schreibart zuweilen auch die Stelle von als. „O Daphne nichts gleicht dem Entzücken, es sei denn das Entzücken von dir geliebt zu sein,“ Geßner. Zuweilen dient auch, es sei unterscheidende Sätze zu begleiten. „Es sei Krankheit, es sei Verlust der Güter dieses Lebens, — der Gedanke an die göttliche Vorsehung vermindert ihr Schmerzhaftes.“ Gellert. 2) Als ein Hülfswort wird sein zur Bildung der zusammengesetzten vergangenen Zeiten vieler Aussagewörter gebraucht. Besonders werden diese Zeiten solcher Aussagewörter, welche einen Zustand aussagen, damit gebildet, wozu doch keine bestimmte Regeln gegeben werden können, indem man sich sowol des Hülfszeitwortes sein, als auch des Hülfszeitwortes haben bedient, und selbst nicht selten beider in einem und eben demselben Worte, je nachdem verschiedene Bedeutungen dadurch ausgedruckt werden sollen, oder je nachdem das eine oder das andere in einer Landschaft üblicher ist. So sagt man, der Baum ist ausgewachsen, er ist krumm gewachsen, hat einen Auswuchs, und, er hat ausgewachsen, hat sein Wachsthum vollendet, in welchem letztern Falle man gewisser Maßen an eine Thätigkeit, oder thätige Kraft des Baumes denkt. So sagt man am gewöhnlichsten ich habe gelegen, ich habe gesessen, ich habe gestanden, weil man bei allem Zuständlichen, was dadurch ausgedruckt wird, an eine gewisse Willensthätigkeit denkt, dagegen man in vielen, besonders O. D. Gegenden sagt, ich bin gelegen, ich bin gesessen, ich bin gestanden. Bei manchen, besonders landschaftlichen und solchen zuständlichen Zeitwörtern, wo man ungewiß ist, ob der Begriff eines durchaus leidentlichen Zustandes, wobei noch gewisser Maßen eine Kraft thätig gedacht werden kann, der herrschende sei, ist es schwierig zu entscheiden, ob dessen zusammengesetzte Zeiten mit sein oder haben gebildet werden sollen. In Allgemeinen kann man festsetzen, daß haben dann erfodert wird, wenn man bei dem Zustande an eine Thätigkeit, an eine wirkende Kraft denkt, sein aber, wenn der Zustand welchen das Wort aussagt, völlig und nur ein Leiden ist. So sagt man ich habe gelebt, und er ist gestorben. Ich habe geschlafen, ich habe geträumt, weil beim Schlafen und Träumen Leibes- und Seelenkräfte noch in Thätigkeit sind. Auch selbst bei leiden, wo die vergangene Zeit lautet, ich habe gelitten, denkt man sich das Leidende noch in einer gewissen Kraftäußerung, indem es noch die Kraft zu leiden hat. Ich habe gefallen, von gefallen, Andere haben an mir Gefallen gefunden, wobe

man an ein vorhergegangenes Bestreben zu gefallen denken kann. Ich bin gefallen, von fallen, ich bin zu Falle gekommen, ich bin gestolpert. Ich bin erwacht ꝛc., und ich habe gewacht ꝛc. Unter den unüberleitenden Aussagewörtern, welche in der Regel mit haben verbunden werden, giebt es viele, welche eine Bewegung ꝛc. anzeigen und welche mit sein verbunden werden, dergleichen sind gehen, laufen, rennen, wandern, wandeln, schlendern, reisen, fliegen, fliehen, flüchten, schwimmen ꝛc. So auch fahren, reiten, welche jedoch auch mit haben verbunden werden. S. d. W. Bei Wörtern dieser Art, welche mit sein und haben verbunden werden, kann man es als Regel annehmen, daß sie haben erfodern, wenn sie allein stehen und überhaupt nur die unübergeleitete Handlung angezeigt werden soll, und sein, wenn durch Beisätze der Ort, von welchem oder zu welchem die Bewegung geschiehet, angezeigt wird. Er hat gehinkt, ich bin zu ihm gehinkt. Ich habe gekrochen, er ist in den Winkel gekrochen. — Das Sein, der Zustand da etwas vorhanden, wirklich ist, wie auch, der Zustand, da etwas lebet, das Leben.

— — leicht fließendes Leben,
Unseres Seins Urkraft — Klopstock.

„Allein nachdem ich erkannt habe, in welchem Verhältniß ich durch mein gegenwärtiges Sein mit diesem Vaterlande stehe, wird kein neuer Schritt erfolgen, wodurch ich das besser Sein aufopfere.“ Buchholz.

Der, die, das Seine, s. der, die, das Seinige.

1. Seiner, Seine, Seins, die abgezogene Form des zueignenden Personenfürwortes sein. S. Sein 2).

2. Seiner, der zweite Fall des Personenfürwortes er und es. Ich will mich seiner annehmen. Ich kann mich seiner kaum erinnern. Im O. D. und in der höhern Schreibart, zieht man es in sein zusammen. „Ein Lobredner sein selbst.“ Herder. „Dies erste Menschengedicht war Gesang sein selbst.“ Derf. „Man spottet sein im ganzen Lande.“ Gellert.

— wenn dies Alles sein wartet, Klopstock.

Im O. D. gebraucht man dieses sein auch in weiterer Bedeutung für, ihm, ihn, es, wie auch für, sie und sich. „Ich will sein nit essen,“ des Fleisches, von dem Fleische, es, das Fleisch. Buch der Natur. „Den Helden zu sehen vor sein,“ vor sich. Theuerdank K. 71.

Seinerlei, adj. seiner Art. „ein Feuer ist nit anders, dann ein Ding das da lebt von einem lebendigen seinerlei.“ Kayserberg.

Seinethalben, Seinetwegen, Seinetwillen, s. 1. Sein 1).

Der, die, das Seinige, ein zueignendes Fürwort, welches als Beilegungswort wie auch als Grundwort mit dem Artikel der verbunden gebraucht wird und sein d. h. einer dritten Person gehörend, bedeutet. Dies übersteigt meine Kräfte, wie die seinigen. Einem Jeden das Seinige. Er hat das Seinige, was sein ist, oder was ihm gebühret. Er hat das Seinige gethan, was er thun sollte, oder thun konnte. Die Seinigen, Personen, welche ihm angehören, zu seiner Familie gehören, seine Frau und Kinder, wie auch Personen, die ihm nahe angehen, mit welchen er enge verbunden ist. Verwandte ꝛc. Er kehrte darauf zu den Seinigen zurück. Er verläßt die Seinigen nicht. Eben so gebraucht man das kürzere der, die, das Seine, von Sein unmittelbar abgeleitet und durch Anhängung des e gebildet. Einem Jeden das Seine. Man lasse ihm das Seine. Ein jeder thue das Seine. Die Seinen, seine Angehörigen, seine Verwandten, oder auch, seine Leute. Der Herr verläßt die Seinen nicht. Ungewöhnlich und der Natur der Fürwörter zuwider findet man das Seinige zuweilen auch gesteigert. „Dazu that freilich Habacuc, der kleine Cousin (Vetter) — das Seinigste.“ Kl. Schmidt.

○ Die Seinsart, Mz. —en, die eigenthümliche Art zu sein (Modalität).

Seisen, v. trs. in der Schifffahrt, eine Seising um zwei an einander liegende Taue schlagen und sie damit zusammenbinden oder befestigen. Auch wird das Ankertau an die Kabelaring geseiset, um es aufzuwinden. D. Seisen. D. —ung.

Die Seising, Mz. —en, in der Schifffahrt, ein kurzes, geflochtenes, plattes und spitz zulaufendes Tau.

† Die Seisse, Mz. —n, im N. D. die Sense.

1. Seit, adv. ehemahls, dem Orte nach niedrig, unten (seid); in welcher Bedeutung es auch als Beilegungswort üblich war. Im N. D. sagt man dafür noch sied. Ein sieder Stuhl, ein niedriger. Das Wasser ist sieder geworden. Uneigentlich kömmt es in den verwandten Sprachen vor, eine Folge, der Ordnung, der Zahl und Zeit nach zu bezeichnen. Im Deutschen gebrauchte man es ehemahls überhaupt, eine Folge der Zeit nach zu bezeichnen. So bedeutete es 1) spät. „Der e wart oder sit.“ Walther von der Vogelweide. 2) Hernach. 3) Gegenwärtig gebraucht man es nur noch, eine Zeitfolge von einem gewissen bestimmten Zeitpunkte an zu bezeichnen. Im O. D. auch N. D. sint, sinter, im N. D. außerdem noch seder, sedert, sedder, seer, sider, sant, sunter. Das Grundwort, welches die Zeit ausdruckt, wird damit im dritten Falle verbunden. „Seit dem Tage, da ich die Kinder Israel aus Ägipten führte.“ 2 Sam. 7, 6. „Seit der Zeit (daß) Menschen auf Erden gewesen sind.“ Offenb. 15, 18. Seit meines Vaters Tode. Seit einem Jahre. Seit gestern. Seit Ostern. Seit wenn ist er hier? Zuweilen auch mit dem zweiten Falle. „Seit des kamen die Kriegsleute nicht mehr in das Land.“ 2 Kön. 6, 23. „Seit des Ungewitters.“ Opitz. Seit meines Hierseins. Wird der Zeitpunkt, auf welchen sich seit bezieht nicht durch ein einzelnes Wort, sondern durch einen ganzen Satz bezeichnet, so wird zu seit das Wort dem hinzugefügt, wo man sich hinzudenken kann, Zeitpunkt, seit dem Zeitpunkte, und es folgt darauf oft daß, welches aber besser wegbleibt. Seit dem daß ich dich nicht gesehen habe. „Seit dem ich von dir schied, bin ich der Freude unbekannt geworden.“ Dusch. „Seit dem ich sie traurig gesehen habe, habe ich große Lust es auch zu sein.“ Gellert. Auch dieses dem wird oft ohne Nachtheil weggelassen.

Sit das ich sie so gar herzeclichen minne, Kaiser Heinrich.

„Fünf Tage sinds, seit er uns beide auf seinem Schooße hatte und weinte.“ Geßner.

Seit ich dies Feuer angefacht. Ramler.

Wird seit im Vordersatze und Nachsatze gebraucht, so ist demselben das zweite Mahl das dem nöthig.“ Seit du auf dem Steine beim Brunnen mir das Frühlingslied sangest, seit dem habe ich dich nicht gesehn.“ Geßner.

Seit der erhabne Friederich
Für Gott und Vaterland ficht;
Seit dem, ihr Musen, nahm ich nicht
Die Leier in die Hand. Gleim.

2) * * Als ein Bindewort für, da, weil. „Sext ir mich thut fragen, so wil ich euch sagen.“ Theuerdank, K. 25.

2. Seit, adv. s. Seits.

Seitab, adv. nach der Seite oder von der Seite ab.

Ihr Katarakte (Wasserfälle) stürzt seitab dem Strom!
Gerstenbergk.

Besonders in der Bühnensprache, zur Seite oder seitwärts ab. Er gehet seitab.

○ X Seitblicken, v. I) intrs. zur Seite blicken. II) trs. zur Seite blickend ansehen, seitanblicken.

Ha! manchmahl läßt sie mir die Thür halb offen stehen,
Seitblickt mich spottend an. Göthe.

Die Seite, Mz. —n. 1) Jede Fläche eines Körpers. Die obere, die untere Seite. Die rechte, die linke oder unrechte, verkehrte Seite eines Tuches, Zeuges, Bandes. Etwas von oder auf allen Seiten besehen. Die Seite eines Blattes, einer Schrift, eines Buches, eine der Flächen, eines gebrochenen Papieres, eines Bogens in ei-

ner Schrift, in einem Buche, sowol wenn sie leer ist, als auch und besonders wenn sie beschrieben oder bedruckt ist, wo man oft unter der Seite auch das auf einer solchen Fläche Geschriebene oder Gedruckte verstehet. Eine Seite lesen, schreiben. Eine ganze Seite wieder ausstreichen. Die vordere, die hintere die obere, die untere Seite eines Blattes. In engerer Bedeutung, jede Fläche eines Körpers, außer der obern und untern. Die Seiten eines behauenen Steines, eines Würfels. Die Seiten eines Berges, Hauses. Die vordere und die hintere Seite des Hauses. Uneigentlich, (1) die Gegend, der Raum außer uns, als eine Fläche betrachtet. Die östliche, westliche, südliche, nördliche Seite. Die Morgenseite, Abendseite, Mittagseite, Mitternachtseite. Von allen Seiten thürmen sich Gewitter auf. Von allen Seiten drohte der Feind Überfall. (2) Die Beschaffenheit, in welcher, oder die Art und Weise, wie sich ein Ding darstellet, wie auch die Art und Weise, wie man ein Ding betrachtet. Sich von der guten Seite zeigen. Er zeigt sich da von einer schlechten Seite. „Was ist das wieder für eine ungestalte Seite des Herzens?“ Hermes. Etwas auf seiner guten, von der schlechten Seite betrachten, von der guten], von der schlechten Seite ansehen. „Pflanzen und Thiere, welche auf der einen Seite schädlich sind, sind auf der andern Seite ein Reichthum medizinischer (heilender) Kräfte,“ in einer Hinsicht. Gellert. 2) In noch engerer Bedeutung, eine derjenigen Flächen des Körpers, welche sich neben oder zwischen der vordern und hintern Fläche befinden. Die rechte, die linke Seite. Die Seiten eines Gebäudes. Die Seiten eines Schiffes, die zwischen den Vor- und Hintersteven befindlichen bis an den Kiel reichenden Theile eines Schiffes, in engerer Bedeutung die zwischen dem Bug und Billen befindlichen, oben vom Schanddeckel und unten vom niedrigsten Bergholze begrenzten Theile. Schmerzen in der Seite haben. Einem einen Stoß in die Seite geben. Einem zur Seite gehen. Einen Körper auf die Seite legen. Auf der Seite liegen. Einen von der Seite ansehen, über die Achseln, gewöhnlich zum Zeichen der Verachtung oder Geringschätzung. Ein Gesicht von der Seite zeichnen, so daß man nur die eine Seite desselben siehet (en profil); zum Unterschiede des von vorn (en face). Den Feind auf der Seite angreifen. Dem Feinde in die rechte Seite einfallen. Die Seiten decken. Die Seiten eines Flusses, die Ufer, welche ihn einfassen, und welche denen in oder auf dem Flusse Befindlichen zur rechten und linken Seite liegen. Auf die andere Seite schwimmen. Zur Seite, daneben.

Wenn im Streite
Der ehrne Donner von den Bergen ihm zur Seite
Die Feldherrn niederschlug. Ramler.
O daß ich ihr zur Seite
Den langen Schlummer schliefe. Rosegarten (R.).

Einem zur Seite sein, bei ihm sein, um ihn sein. Einem zur Seite gehen, zur Hand gehen, hülfreiche Hand leisten. Niemand zur Seite haben, niemand der hilft, keine Hülfe. „Wenn ein gründlicher Verstand eine lebhafte Einbildungskraft zur Seite, ein weiches und treues Gedächtniß zur Gehülfinn hat.“ Gellert. Einem nicht von der Seite kommen, ihn nicht verlassen. Einen auf die Seite, bei Seite führen, ziehen, ihn ein wenig von der Gesellschaft entfernen, um mit ihm allein zu sprechen. Auf die Seite gehen, bei Seite, seitwärts gehen, von der Mitte eines Platzes nach einer Seite desselben. Oft bedeutet bei Seite gehen, auch in engerer Bedeutung, sich entfernen, um sein Wasser abzuschlagen, oder seine Nothdurft zu verrichten. Sich auf die Seite machen, sich weg begeben um nicht gesehn zu werden, wie auch, sich schnell und heimlich entfernen. Etwas auf die Seite bringen, damit es nicht gesehen werde, in die Augen falle, wie auch, es heimlich wegschaffen. Etwas auf die Seite, bei Seite legen, auch, es nicht weiter beachten, für abgethan ansehen. So auch bei Geschäftsmännern, etwas bei Seite legen, es nicht vornehmen sondern liegen lassen (ad acta legen). Wir wollen das jetzt bei Seite setzen. Scherz bei Seite! ohne Scherz. Bei Seite, auf die Seite räumen, aus dem Wege räumen, uneigentlich, ermorden. „Sie trifft ihn schlafend an, bleibt an der Seite stehen,“ seitwärts in einiger Entfernung. Gellert. An Eines grüner Seite sitzen. Einem nicht von der Seite kommen. Das ist seine schwache Seite, da hat er seine Schwäche, da kann man ihn am leichtesten fassen. Einen an der schwachen Seite fassen, angreifen, seine Schwäche benützen. Das ist meine empfindlichste Seite. X Sich auf die schlimme Seite legen, schlimm, lasterhaft werden. X Sich auf die faule Seite legen, faul werden. Die Gegensätze, sich auf die gute, fleißige Seite legen, sind nicht gewöhnlich. † Einem die weiche Seite geben, ihn verzärteln, ihm durch die Finger sehen. † Einem die weiche oder schwache Seite abgehen, ihn auf der schwachen Seite angreifen und daraus Vortheil ziehen. Uneigentlich wird Seite auch für Partei gebraucht, weil man bei der Absonderung in Parteien auf die Seite desjenigen trat, d. h. auf die Seite, wo derjenige war, stand, dessen Partei man ergriff. Auf eines Seite treten, seine Partei nehmen; auch, seiner Meinung beipflichten. Auf eines Seite stehen, sein, von seiner Partei sein. Auf jemandes Seite sein, auch, es mit ihm halten, seiner Meinung sein. Einen auf seine Seite ziehen. Einen auf seiner Seite haben. Von meiner Seite, meinerseits, was mich betrifft. Von meiner Seite sollen Ihnen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Ich erwarte was von seiner Seite geschehen wird, von ihm, was er thun wird. Es sind auf der einen Seite so viel Zeugen wie auf der andern. Von Seiten der Väter, oder von väterlicher Seite sind wir verwandt. Die väterliche, mütterliche Seite kann auch die ganze Reihe der Vorfahren des Vaters und der Mutter bedeuten. Im O. D. lautet der zweite und dritte Fall der Seiten, welche Form in den Zusammensetzungen, einige ausgenommen, die einzig gewöhnliche ist.

Seiteln, v. ntr. mit haben, sich auf die Seite neigen, auf die Seite kippen. Stieler hat es als intrs. von dem Spiele der Knaben mit bemahlten und gesottenen Eiern, da sie ein Ei auf einer schrägen Fläche über die Spitze nach einem auf diese Art schon hinabgerollten Eie hinabrollen lassen und dasselbe zu treffen suchen. D. Seiteln. D. —ung.

Die Seitenabtheilung, Mz. —en, eine Abtheilung zur Seite, an der Seite. Auch kann es eine Abtheilung einer Seite, und eine Abtheilung in Seiten bedeuten.

Die Seitenabweichung, Mz. —en, eine Abweichung zur Seite. Gilbert.

Die Seitenader, Mz. —n, eine zur Seite befindliche Ader. S. Spornader.

Der Seitenadergang, —es, Mz. —gänge, ein Adergang, welcher zur Seite läuft, auf der Seite befindlich ist (Sinus lateralis).

Der Seitenafter, —s, Mz. gl. ein zur Seite befindlicher After bei verschiedenen Würmern (Anus lateralis).

Die Seitenähre, Mz. —n, die an den Seiten stehenden kleinen einzelnen Ährchen bei vielen Gräsern, welche gemeinschaftlich die ganze Ähre ausmachen (Locusta, Spicula).

◎ Der Seitenangriff, —es, Mz. —e, ein Agriff, welcher zur Seite, wie auch auf der Seite geschiehet. C.

◎ Die Seitenansicht, Mz. —en. 1) Die Ansicht der Seite. 2) Die Ansicht eines Dinges von der Seite so daß man die vordere Seite nur zum Theil, im Umrisse siehet (Profil). C.

Der Seitenast, —es, Mz. —äste, ein zur Seite befindlicher Ast.

Der Seitenbalken, —s, Mz. gl. ein zur Seite befindlicher, angebrachter Balken.

Das Seitenband, —es, Mz. —bänder, ein an der Seite, zur Seite befindliches Band. In der Zergl. giebt es verschiedene Seitenbänder. So geht aus der Grube des Unterkiefers nach innen an die innere Fläche des Astes desselben ein Seitenband (Ligamentum

laterale). So gehen ferner von der Seite des Zapfens am zweiten Halswirbel zu der Vertiefung an der innern Seite des Gelenkknopfes am Hinterhauptsbeine Seitenbänder. Das innere und äußere Seitenband des Ellbogengelenkes (Ligamentum internum et externum cubiti). Die Seitenbänder der Finger gehen vom Höcker des einen Gliedes zum andern. Am Schenkelbeine befindet sich das äußere lange und kurze Seitenband (Lig. lat. externum longum et breve). Vom Zwerchmuskel gehen hinten an die Seitenränder der Leber das rechte und linke Seitenband (Fascia lateralis).

Der Seitenbart, —es, Mz. —bärte. 1) Ein an der Seite befindlicher Bart. 2) In der Zieferlehre versteht man unter den Seitenbärten die Fühlspitzen oder Freßspitzen der Zifer (Antennulae, Palpi, Tentacula). 3) Bei den Orgelbauern, dasjenige Stuck Zinn oder Blei an gewissen Orgelpfeifen, welches sich an beiden Seiten der Ausschnitte befindet.

Das Seitenbeet, —es, Mz. —e, ein zur Seite befindliches, die Seite eines Platzes einfassendes Beet.

Das Seitenbein, —es, Mz. —e, ein zur Seite befindliches Bein. Die Seitenbeine des Kopfes. S. Gedankenbein.

Der Seitenbeistoß, —es, Mz. —stöße, bei den Tischlern, das schmale Brett an einem Schranke, welches längs demselben hinaufgehet und woran die Thüren des Schrankes durch ihre Gewinde befestiget werden.

◎ Der Seitenbetrag, —es, Mz. —beträge, der Betrag aller auf Einer Seite verzeichneten Summen zusammengenommen (Latus), welcher bei Fortsetzung der Rechnung auf die folgende Seite übertragen wird; bei Stieler, die Seitensumme. C.

Die Seitenbinde, Mz. —n, eine zur Seite befindliche Binde; besonders in der Naturbeschreibung.

Das Seitenblatt, —es, Mz. —blätter; Vw. das —blättchen, ein zur Seite, an der Seite eines Dinges befindliches Blatt; in der eigentlichen und uneigentlichen Bedeutung dieses Wortes. So werden an den gemeinen Pferdegeschirren lederne Blätter, welche die Stelle der Reitscheiden vertreten, Seitenblätter genannt. In der Pflanzenlehre heißen die kleinen zur Seite stehenden Blätter eines gefiederten Blattes Seitenblättchen (Pinna).

Das Seitenblech, —es, Mz. —e, Blech oder Bleche, welche an den Seiten befestiget sind. So werden die breiten Eisen an den Seiten im Puchtroge, welche dienen, daß die Puchwände den Trog nicht beschädigen, Seitenbleche genannt. An den Wänden des Kanonengestelles sind die Seitenbleche eiserne Bänder, welche unterhalb des Mittelbuges und oberhalb des Schwanzes angeschlagen werden.

Der Seitenblick, —es, Mz. —e, ein Blick, welchen man von der Seite auf eine Sache wirft, welcher oft heimlich etwas zu verstehen giebt, oft aber auch eine Verachtung ausdruckt.

— — doch scheint ein Seitenblick
Der ihn begleitet, viel, sehr viel in sich zu fassen. Wieland.

„— durch keine Seitenblicke gehindert.“ Herder.

Die Seitenblutader, Mz. —n, eine zur Seite laufende Blutader. So unterscheidet man in der Zergl. am Oberarme Seitenblutadern (Venae collaterales), welche sich in die Armblutader ergießen.

Die Seitenblüte, Mz. —n, eine zur Seite stehende Blüte. In der Pflanzenlehre, eine Blüte oder ein Blütenstand, wo die Blüten aus den Seiten des Stengels, nicht aus der Achsel hervorkommen (Inflorescentia latera). Illiger.

Das Seitenbrett, —es, Mz. —er, ein an der Seite oder zur Seite eines Dinges befindliches Brett, z. B. die Seitenbretter eines Bettgestelles.

Das Seitendach, —es, Mz. —dächer, ein zur Seite befindliches Dach, z. B. die zu beiden Seiten befindlichen Theile eines vierhangigen Daches.

Der Seitendamm, —es, Mz. —dämme, ein an der Seite des Hauptdammes angelegter Damm.

Der Seitendrempel, —s, Mz. gl. die an der Seite der Stückpforten und die Seiten desselben ausmachenden Hölzer oder Planken.

† Der Seitener, —s, Mz. gl. einer der sich auf die eine oder die andere Seite, Partei neigt, auf einer gewissen Seite ist. Stieler.

Der Seitenerbe, —n, Mz. —n; die —inn, ein Nebenerbe, eine Nebenerbinn

Die Seitenerhöhung, Mz. —en. 1) Eine Erhöhung der Seite oder der Seiten. 2) Eine Erhöhung zur Seite oder an der Seite eines Dinges. In der Zergl. heißt eine markige Erhöhung nach außen neben dem vom hintern Theile des Hirnbalkens entstehenden Wulste, die Seitenerhöhung (Eminentia collateralis).

Das Seitenfeld, —es, Mz. —er, das zur Seite z. B. des Hauptfeldes befindliche Feld.

Seitenflach, adj u. adv. an den Seiten flach, mit flachen Seiten. In der Naturbeschreibung heißt ein Körper seitenflach (compressum), wenn die rechte und linke Seite desselben einander näher liegen als die obere und untere Seite, auch zusammengedrückt. Illiger.

Die Seitenfläche, Mz. —n, eine derjenigen Flächen, welche die Seiten eines Dinges ausmachen; in Gegensatz der Grundfläche. Die Seitenfläche des Hinterhauptsbeines. Die Seitenfläche des Keilbeines; zum Unterschiede von der obern, vordern und hintern Fläche desselben.

Der Seitenfleck, —es, Mz. —e, oder Seitenflecken, —s, Mz. gl. ein an der Seite befindlicher Fleck oder Flecken. Bei Müller führt die dritte Gattung seiner Umberfische wegen des braunen Fleckes, welchen sie auf beiden Seiten des Körpers haben den Namen Seitenfleck (Sciaena unimaculata).

Das Seitenfutter, —s, Mz. gl. ein Futter, womit die Seiten eines Dinges gefuttert werden. Die Seitenfutter eines Stiefels, die dünnen schmalen Leder, welche auf beiden Rändern des Stiefelschuhes oder auch auf dem Oberleder eines Schuhes inwendig angenähet werden.

Der Seitengang, —es, Mz. —gänge, ein zur Seite befindlicher, nach der Seite laufender Gang.

Die Seitengasse, Mz. —n; Vw. das —gäßchen, (R.) eine zur Seite von einer Hauptstraße ablaufende Gasse.

Das Seitengebäude, —s, Mz. gl. ein zur Seite eines andern liegendes Gebäude, besonders wenn es mit dem Hauptgebäude einen rechten Winkel macht.

Das Seitengebirge, —s, Mz. gl. ein an der Seite befindliches, auf der Seite hinlaufendes oder ablaufendes Gebirge.

Das Seitengedränge, —s, o. Mz. ein Gedränge zur Seite, auf die Seite.

(Wo) die Tartarische Majestät schwerttragend einherging,
Ehe' es sich weg zu Seitengedräng' — Sonnenberg.

Das Seitengesicht, —es, Mz —er, ein Gesicht von der Seite, wie es sich von der Seite zeigt (en profil). Stieler.

Das Seitengewehr, —es, Mz. —e ein Gewehr, welches an der Seite getragen wird, dergleichen der Degen, Säbel ꝛc. sind. In engerer Bedeutung, der Säbel, Pallasch der Soldaten; auch Untergewehr, zum Unterschiede vom Feuergewehre oder Obergewehre.

Der Seitengiebel, —s, Mz. gl. ein Giebel, welcher sich an der Seite eines Hauses befindet, der Quergiebel.

Das Seitenhaar, —es, Mz. —e, das an den Seiten des Kopfes gewachsene Haar. Das Seitenhaar in Locken schlagen.

Der Seitenhaken, —s, Mz. gl. 1) Ein an der Seite befindlicher Haken. 2) Ein Eisen, womit die Seitenbleche im Puchtroge befestiget werden.

Der Seitenhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Kupferschmieden, ein hölzerner Hammer, womit die Seiten der Kessel ꝛc. vor dem Glühen aus dem Groben ausgebildet werden.

Das Seitenhaus, —es, Mz. —häuser, ein zur Seite, besonders zur Seite eines andern Hauses stehendes Haus.

Der Seitenhobel, —s, Mz. gl. bei den Büchsenschäftern, ein Hobel, womit sie die Kante der Rinne, das Rohr aufzunehmen, abstoßen.

Die Seitenhöhle, Mz. —n, eine zur Seite befindliche Höhle, besonders zur Seite einer andern Höhle. „An der Laube — wo vor ihm der todte Fürst in die Seitenhöhle geschritten war.“ J. P. Richter. In der Zergl. heißen die auf beiden Seiten des Hirnbalkens liegenden Höhlen, Seitenhöhlen (Ventriculi laterales).

Das Seitenholz, —es, Mz. —hölzer, ein an der Seite eines Dinges befindliches, oder auch die Seite desselben ausmachendes Holz.

○ Der Seitenhüter, —s, Mz. gl. dasjenige Wort oder diejenige Silbe, womit die nächst folgende Seite anfängt, welche unten am Ende der Seite in einem Absatze hingesetzt wird und den richtigen Übergang von einer Seite zur andern zeigt und eine Auslassung zwischen denselben verhütet (Custos). Rüdiger. Der Blatthüter thut dieses bei ganzen Blättern.

Die Seitenkammer, Mz. —n, eine zur Seite, an der Seite befindliche Kammer.

Der Seitenkopfmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., einer der Nackenmuskeln, welcher vom Querfortsatze des Trägers kömmt, an die rauhe Stelle des Hinterhauptsbeines gehet und den Kopf seitwärts beugt (Musculus rectus capitis lateralis).

◎ Das Seitenkopfweh, —es, o. Mz. Kopfweh, welches man an der Seite des Kopfes an Einer Stelle hat (Migraine). C.

Die Seitenkraft, Mz. —kräfte, in der Naturlehre, Kräfte, welche auf einen Punkt von der Seite her wirken und welche zusammengenommen die mittle Kraft bilden, welche von jenem Punkte her einen Druck bewirkt.

♁ Die Seitenkreuzbeinschlagader, Mz. —n, in der Zergl., eine Schlagader des Kreuzbeines, welche an der vordern Kreuzbeinfläche hinabsteigt, vordere Zweige giebt, welche mit den Seitenzweigen der mittlen Kreuzbeinschlagader zusammenmünden, und hintere Zweige, welche durch die vordern Kreuzbeinlöcher gehen (Arteria sacra lateralis). Wiedemann.

Die Seitenlade, Mz. —n, eine zur Seite befindliche Lade. Besonders die kleine zur Seite befindliche Lade in einer großen Lade; die Beilade.

○ Die Seitenlähmung, Mz. —en, eine Lähmung an einer Seite des Körpers (Hemiplexie).

Seitenlang, adj. u. adv. eine Seite, oder mehrere Seiten lang, anfüllend. Seitenlange Redesätze. Seitenlange Einschaltungen.

Die Seitenlehne, Mz. —n, eine Lehne an der Seite eines Dinges; zum Unterschiede von der Rückenlehne, Vorderlehne.

Das Seitenlicht, —es, Mz. —er, ein von der Seite kommendes, einfallendes Licht. „Ein mehreres (Licht) würde ihn (den Menschen) blenden, und jedes Seitenlicht nur verwirren.“ Mendelssohn.

Das Seitenlier, —es, Mz. —e, in den Salzwerken, diejenige der den Herd einschließenden Mauern, welche zu den Seiten befindlich sind.

Die Seitenlinie, Mz. —n, eine zur Seite eines Dinges befindliche Linie, welche die Seite desselben einschließt oder ausmacht; wie auch, eine an der Seite eines Dinges hin laufende Linie, wie z. B. an den Seiten vieler Fische (Linea lateralis). In den Geschlechtsregistern und in der Verwandtschaft ist die Seitenlinie die Reihe der Seitenverwandten; auch die Nebenlinie.

Die Seitenlocke, Mz. —n, eine zur Seite eines Dinges befindliche Locke, zum Unterschiede von den Nebenlocken und Hinterlocken. Die Seitenlocken einer Perucke.

Das Seitenmahl, —es, Mz. —e, ein Mahl, z. B. von einer Wunde in der Seite. Kristi Seitenmahl.

Die Seitenmauer, Mz. —n, eine an der Seite eines Dinges befindliche, oder die Seite desselben ausmachende Mauer.

♁ Die Seitennasenschlagader, Mz. —n, in der Zergl., eine Schlagader an der Seite der Nase (Arteria nasalis lateralis s. angularis).

Der Seitenrand, —es, Mz. —ränder, der Rand einer der Seiten, oder ein Rand an der Seite. In der Kunstsprache der Naturbeschreiber ist der Seitenrand der Rand der Seite zwischen dem End- und Wurzelrande (Margo lateralis).

♁ Der Seitenringgießbeckenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., einer der Halsmuskeln, welcher zur Seite vom Ringknorpelbogen kömmt, an die äußere Seite des Gießbeckenknorpels gehet und diesen Knorpel nach hinten und auswärts ziehet (Musculus cricoarytaenoideus posticus). Wiedemann.

♁ Das Seitenringschildknorpelband, —es, Mz. —bänder, in der Zergl., Bänder durch welche die an den untern Gelenkflächen des Ringknorpels liegenden Gelenkflächen der untern Schildknorpelhörner verbunden sind (Ligamenta cricothyreoidea lateralia). Wiedemann.

Die Seitenrolle, Mz. —n, eine zur Seite befindliche Rolle. In der Baukunst, eine Art Kragsteine, welche durchaus von gleicher Dicke und an den Seiten mit Schnöckeln versehen sind. S. Rolle.

Die Seitenschiene, Mz. —n, die Schienen an der Seite eines Dinges, z. B. die eiserne Schiene an der Seite des Pflughauptes.

♁ Das Seitenschildzungenbeinband, —es, Mz. —bänder, in der Zergl., Bänder, welche zwischen den Enden der Seitenzungenbeine und obern Schildknorpelhörner liegen (Ligamenta cricothyreoidea lateralia). Wiedemann.

Der Seitenschirm, —es, Mz. —e, in der Jägerei, ein Schirm zur Seite, auf der Seite oder in einiger Entfernung von dem Hauptschirme, seine Nothdurft dahinter zu verrichten ꝛc.

Der Seitenschlag, —es, Mz. —schläge, ein Schlag von der Seite, wie auch, in die Seite.

Die Seitenschlagader, Mz. —n, eine zur Seite befindliche, zur Seite hinlaufende Schlagader; in der Zergl. z. B. die Seitenschlagadern des Oberarmes (Arteriae collaterales radiales et ulnares), deren gewöhnlich zwei unter einander an der Speichen- und zwei an der Ellbogenseite seitwärts vom Stamme der Armschlagader abgehen.

Der Seitenschlägel, —s, Mz. gl. ein Schlägel der Kupferschmiede, die Seiten eines Gefäßes damit zu bearbeiten.

Der Seitenschmerz, —es, Mz. —en, ein Schmerz, welchen man in der Seite des Körpers empfindet; das Seitenweh.

Der Seitenschritt, —es, Mz. —e, ein Schritt, welchen man zur Seite, auf die Seite thut; zum Unterschiede von einem Vorschritte und Rückschritte. Besonders ein Tanzschritt auf die Seite (Seitenpas).

Der Seitenschwimmer, —s, Mz. gl. eine Gattung Fische, deren Körper zusammengedrückt, deren Rücken etwas gewölbt, deren Bauch aber platt ist; sie haben den After nahe am Kopfe, welcher klein ist, und ihre Augen liegen beisammen, entweder auf der der rechten oder der linken Seite des Kopfes, daher es kömmt, daß sie auf der Seite und in einer schrägen Lage schwimmen (Pleuronectes L.); auch Plattfisch.

Der Seitensprung, —es, Mz. —sprünge, ein Sprung zur Seite, auf die Seite, zum Unterschiede von einem Vor- und Rücksprunge. Auch uneigentlich, einen Seitensprung machen, z. B. von Schriftstellern, wenn sie von der Hauptsache abgehen, sich auf Nebensachen einlassen, Abschweifungen machen ꝛc. (R.)

Seitenständig, adj. u. adv. zur Seite, an der Seite stehend. In der Pflanzenlehre heißt ein Blumenstiel seitenständig (lateralis), wenn er auf den Zweigen sich findet, wo keine Blätter sind, also an dem vorjährigen Triebe. Eben daselbst heißt ein Knauel, welcher an den Zweigen da sitzt, wo vorher Blätter gestanden haben, seitenständig (Glomerulus lateralis). Eben so heißt eine Ähre, welche an dem vorjährigen Holze, d. h. an den Zweigen stehet, wo keine Blätter mehr sind, seitenständig (Spica lateralis). Davon die Seitenständigkeit.

Das Seitenstechen, —s, Mz. u. 1) Das Stechen in die Seite.

2) Stechende Schmerzen, welche man in der Seite empfindet (Pleuritis).

Der Seitenstich, —es, Mz. —e. 1) Ein Stich in die Seite, auch wol, ein Stich, welcher von der Seite kömmt, nach der Seite hin gegeben wird. 2) Stechende Schmerzen in der Seite, Seitenstechen. Seitenstiche haben. (R.)

Der Seitenstoß, —es, Mz. —stöße. 1) Ein Stoß in die Seite, ein Rippenstoß. 2) Ein Stoß von der Seite.

Die Seitenstraße, Mz. —n, eine zur Seite laufende, ablaufende Straße.

Der Seitenstreifen, —s, Mz. gl. sowol ein an der Seite befestigter Streifen, als auch, ein auf der Seite von selbst vorhandener Streifen.

Die Seitenstreifraupe, Mz. —n, Raupen, welche Streifen an der Seite haben.

Der Seitenstrich, —es, Mz. —e, ein an der Seite befindlicher, an der Seite hinlaufender Strich.

Das Seitenstück, —es, Mz. —e. 1) Ein an der Seite eines Dinges befindliches, die Seite desselben ausmachendes, oder auch, von der Seite desselben genommenes Stück. Die Seitenstücke eines Raperts, die Wände desselben. 2) Ein Stück, z. B. ein Bildwerk, ein Gemählde, eine Schilderung, welches einem andern Stücke zur Seite gestellt, gesetzt werden kann, weil es zu demselben paßt, damit irgend eine Ähnlichkeit hat (Pendant).

Die Seitensumme, Mz. —n, s. Seitenbetrag.

Das Seitentakel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, Takel, welche an jeder Seite des Mastes an die daselbst befindlichen Hanger befestiget werden, und die Böte, Schlupen und andere Theile der Ladung aus- und einzuwinden dienen. Große Seitentakel heißen die am großen Maste befindlichen.

Die Seitentalje, Mz. —n, in der Schifffahrt, an der Seite befindliche Taljen. Die Seitentaljen der Kanonen, die an den Seiten des Raperts gehakten Taljen, womit Kanonen an Bord oder von Bord geholt werden.

Die Seitentasche, Mz. —n, eine an der Seite befindliche Tasche. „Ich stecke gern dieses Färbekraut des ländlichen Gebäcks (den Safran) in die Seitentasche des Wagens.“ J. P. Richter.

**** Seitenthalb**, adv. s. Seithalb.

Der Seitentheil, —es, Mz. —e, der Theil eines Dinges, welches seine Seite ausmacht, ein zur Seite oder auf der Seite befindlicher Theil. Die Seitentheile eines Kastens ꝛc. Die Seitentheile eines Kleides. Die Seitentheile des Hinterhauptsbeines, in der Zergl., die zur Seite befindlichen Theile desselben (Partes condyloideae). Die Seitentheile des Riech- oder Siebbeines, welche nach oben mit der Siebplatte zusammenhangen, von welcher der Papierknochen auf jeder Seite hinabgehet, und jene von außen schließt. Die Seitentheile am Bogen des ersten Halswirbels oder Trägers. Die Seitentheile des Zwerchmuskels, die zu beiden Seiten der mittlern Flechse am Zwerchmuskel sich nach hinten erstreckenden Theile (Alae).

Das Seitenthor, —es, Mz. —e, ein zur Seite eines Gebäudes, eines Ortes, oder auch zur Seite eines andern Thores, des Hauptthores, befindliches Thor, welches nach der Seite führet.

Die Seitenthür, Mz. —en, eine auf der Seite befindliche, nach der Seite führende Thür; wie auch, eine zur Seite einer andern Thür, der Hauptthür, befindliche Thür; im N. D. Siedeldör, Sieldör, Blangendör, von blangen, neben, zur Seite.

Der Seitenthurm, —es, Mz. —thürme, ein zur Seite eines Gebäudes, Platzes, oder andern Thurmes befindlicher Thurm.

Der Seitentisch, —es, Mz. —e, ein zur Seite, besonders eines andern Tisches stehender Tisch; dann, ein Nebentisch.

Die Seitentonne, Mz. —n, im Bergbaue, die Tonnen, d. h. Bretter, welche im Förderschachte an die Einstriche und Stöße der andern Tonnenbretter befestiget werden, woran die Kübel auf- und abgehen. S. Tonne.

Das Seitenvermächtniß, —sses, Mz. —sse, ein Nebenvermächtniß (Legatum).

Der und die Seitenverwandte, des und der —n, Mz. die —n, eine Person, welche nur in der Seitenlinie mit einer andern verwandt ist.

Die Seitenverwandtschaft, Mz. —en. 1) Die Verwandtschaft zwischen Seitenverwandten, in der Seitenlinie; ohne Mehrzahl. 2) Die Seitenverwandten zusammengenommen.

Das Seitenverwandtschaftslehen, —s, Mz. —lehne, ein Lehen, welches auf Seitenverwandte vererbt werden kann (Feudum collaterale).

Die Seitenwand, Mz. —wände, eine zur Seite eines Dinges befindliche Wand, oder auch, eine Seite desselben ausmachende Wand, welche einen Raum von der Seite einschließt.

Der Seitenweg, —es, Mz. —e, ein zur Seite laufender, ablaufender oder abgehender Weg. Einen Seitenweg einschlagen. S. Nebenweg.

Das Seitenweh, —es, o Mz. Weh oder Schmerzen in der Seite.

Das Seitenwehr, —es, Mz. —e. 1) Ein zur Seite befindliches Wehr. In der Jägerei, ein Wehr, welches an der Seite eines Klopfjagens angestellt wird, damit daselbst nichts durchbrechen könne; das verlorne Wehr. 2) Das Seitengewehr.

Das Seitenwerk, —es, Mz. —e, ein zur Seite befindliches Werk, zum Unterschiede vom Hauptwerke, welches sich vorn und zwischen den Seitenwerken befindet. Die Seitenwerke an Orgeln. Die Seitenwerke im Festungsbaue, Festungswerke zur Seite, wie auch, welche die Seiten decken. Mit Seitenwerken versehen (flanquiren).

Der Seitenwind, —es, Mz. —e, ein von der Seite kommender Wind; besonders in der Schifffahrt.

Das Seitenwort, —es, Mz. —wörter, ein Wort, welches wegen Ähnlichkeit des Begriffes, oder der Bildungsart einem andern zur Seite gestellt werden kann und mit diesem gleichsam ein zusammen gehörendes Paar ausmacht. So sind Mann und Frau, Vater und Mutter, Seitenwort und Seitenstück, Seitenwörter von einander.

Die Seitenwunde, Mz. —n, eine Wunde in der Seite.

Die Seitenzahl, Mz. —en, die Zahl, wodurch die Seite eines Buches nach ihrer Folge auf die vorhergehenden Seiten bezeichnet und angegeben wird, die wie vielste Seite des Buches sie sei (Pagina). Mit Seitenzahlen versehen (paginiren). Die Seitenzahl richtig anführen.

Der Seitenzahn, —es, Mz. —zähne, ein zur Seite eines Dinges oder anderer Zähne stehender Zahn; zum Unterschiede von den Vorderzähnen ꝛc. Die Seitenzähne eines Rades, welche an der Seite desselben, nicht auf der Stirn stehen.

Das Seitenzahnrad, —es, Mz. —räder, ein Rad, dessen Zähne an der Seite seines Umkreises stehen; zum Unterschiede von einem Stirnrade.

Der Seitenzeiger, —s, Mz. gl. das Register, welches die Seiten, wo etwas zu finden sei, anzeiget; auch der Seitenweiser. S.

Das Seitenzimmer, —s, Mz. gl. ein zur Seite befindliches Zimmer.

Das Seitenzungenbein, —es, Mz. —e, in der Zergl., die vom mittlen Zungenbeine auseinander gehend und rückwärts ablaufenden Zungenbeine, welche nach hinten schmal zulaufen und mit einem überknorpelten Knöpfchen endigen (Cornua majora ossis hyoidis).

Die Seitenzungenschlagader, Mz. —n, in der Zergl., derjenige Zweig der Zungenschlagader, welcher zwischen dem Kinnzungen- und dem Zungenmuskel bis zur Spitze der Zunge gehet, wo sie mit der von der andern Seite zusammenmündet (Arteria profunda linguae).

† Seiter, adv. s. Seit und Seither 2).

Seithalb, adv. seitwärts, zur Seite. „Lichter der niedergehenden Sonne, seithalb in langen Strahlen über die Erhöhungen des Thales hingestreckt, fielen auf entlegene Gipfel.“ Meyer. Ehemahls sagte man dafür ungut seitenthalb.

So pickt ir snabel auch herwider.
Seitenthalb bei den wegen. der Renner Haugs v. Trimberg V. 5759.

Seither, adv. 1) Seit einer gewissen Zeit bis jetzt; ǂ seithero. „Lieber Brunn, seither habe ich nicht in deiner Kühle geruhet.“ Göthe. „Was wir seither sagten.“ Jen. Literaturzeit. (R) 2) † Seit, wofür man in verschiedenen Gegenden seiter sagt, welches Wort es eigentlich ist. Seiter einigen Tagen. S. Zeither.

X Seitherig, adj. u. adv. seit einer gewissen Zeit bis jetzt seiend, bestehend, geschehend. S. Zeitherig.

Seitig, adj. u. adv. Seiten habend, Seiten an sich zeigend, eigentlich und uneigentlich; in den Zusammensetzungen einseitig, zweiseitig, dreiseitig, mehrseitig, vielseitig ꝛc.

† Der Seitling, —es, Mz. —e, s. Seefloh.

∗ Seitlings, adv. seitwärts, zur Seite. Frisch.

Seits, adv. auf der Seite, von der Seite; in Zusammensetzungen. Diesseits, jenseits, auf dieser, auf jener Seite. Meinerseits, von meiner Seite, auf meiner Seite. Deinerseits, seinerseits, ihrerseits. Beiderseits, von beiden Seiten, beide. Allerseits, von allen Seiten, alle, insgesammt. Wird der Ort näher bestimmt auf oder von dessen Seite etwas ist oder geschieht, so lautet es nur seit, weil dann anstatt des angehängten s der Artikel selbst stehet. Diesseit des Stromes, jenseit des Berges. Beiseit.

Seitwärts, adv. nach der Seite hin. Seitwärts gehen, stehen ꝛc. In der Pflanzenlehre befindet sich ein Griffel seitwärts, wenn er an der Seite des Fruchtknotens fest sitzt. Eine Narbe ist seitwärts sitzend (Stigma laterale), wenn sie an der Seite des Griffels oder Fruchtknotens ansitzt. Eine Wurzel ist seitwärts stehend, wenn der Trieb an derselben auf der Seite hervorwächst (Radix lateralis).

○ Seitweges, adv. zur Seite eines Weges, vom Wege ab, entfernt, und in engerer Bedeutung, entfernt, verborgen.

Hielt klüglich deßwegen auf ländlichem Schloß
Seitweges sein Liebchen verborgen. Bürger.

Der Seizling, —es, Mz. —e, in Schwaben, eine Sorte Weinäpfel.

X Die Sekunde, Mz. —n, ein, wie Minute, zwar fremdes, hier aber darum zugelassenes Wort, weil noch kein Deutsches dafür vorhanden ist, und weil es als überall bekannt, bis ein gutes Deutsches Wort dafür gefunden wird, um so mehr gebraucht werden kann und muß, da es eine Deutsche Form bekommen hat. Man bezeichnet damit den 60sten Theil einer Minute oder den 3600sten Theil einer Stunde. Andere Bedeutungen dieses Wortes, als in der Tonkunst und Fechtkunst, gehören nicht hieher. S. die Zweite.

X Die Sekundenuhr, Mz. —en, eine Uhr, welche auch die Sekunden anzeiget.

X Der Sekundenzeiger, —s, Mz. gl. derjenige Zeiger an einer Sekundenuhr, welcher die Sekunden anzeiget und den Kreis des Zifferblattes der Uhr in einer Minute einmahl durchläuft.

X Das Sekundenzifferblatt, —es, Mz. —blätter, bei den Uhrmachern, ein kleines Zifferblatt, dessen Kreis eben so, wie das Stunden- und Minutenzifferblatt in 60 Theile oder 60 Sekunden abgetheilt ist, und in welchen sich der Sekundenzeiger umdrehet. Oft, besonders bei Taschenuhren, ist es auch dasselbe Zifferblatt, welches die Minuten zeigt.

—Sel, eine mit —Sal gleichbedeutende und daraus entstandene Ableitsilbe, Grundwörter, welche alle zur dritten Gattung gehören, zu bilden und das Vorhandensein einer Menge von Dingen oder auch überhaupt nur das Vorhandensein dessen, was das Wort, woran es angehängt ist, ausdruckt, zu bezeichnen. Das Häckfel, das Schabsel, das Mengsel, Gemengsel, das Abgängsel, das Anhängsel, das Einschiebsel ꝛc.

Selb, ein unveränderliches Fürwort, oder nach Andern Nebenwort, welches so viel als selber und selbst bedeutet, im N. D. sulv. Gewöhnlich wird es nur noch in Zusammensetzungen gebraucht. Selbander, oder selbzweite, zugleich mit einer andern Person, so daß man selbst die andere oder zweite ist. Er kam selbander. „Es ist ein einzelner und nicht selbander.“ Pred. 4, 8.

Wann selbander die Lenzflur
Aus dem Wirbel der Stadt uns rief. Voß.

Selbdritt, selbdritte, mit zwei Andern, so daß man selbst der dritte ist.

— Wir wollen drei selb drei
Ein Fest begeh'n, das ohne gleichen sei. A. W. Schlegel.

So auch, selbvierte, selbfünfte ꝛc.

Er selbneunt' im Erbot, nur mehr vom Lose begünstigt. Voß.

Wenn man gleich nicht selbandere sagt, so ist es doch zu hart selbzweit, selbdritt ꝛc. zu sagen wie Einige thun. Auch mit Grund- und Beilegewörtern setzte man selb ehemahls zusammen und obgleich selbst jetzt dafür gewöhnlich ist, so ist selb doch in solchen Fällen vorzuziehen, wo das damit zusammengesetzte Wort mit S oder St anfängt. S. Selbwalt, Selbständig.

Selbachte, Selbander, s. Selb.

◎ Das Selbander, —s, Mz. gl. eine Zusammenkunft, ein Beisammensein mit einem Andern unter vier Augen (Tête à tête). E.

In jenem berühmten Selbander. N. Froschmäusler.

Selbdritte, s. Selb.

Selbe, ein Fürwort, dessen man sich ehemahls bediente, 1) ein Einzelwesen bestimmt und mit Ausschließung aller andern zu bezeichnen, wofür man gewöhnlicher selber und selbst sagt. „Selbo Tod,“ der Tod selber, oder selbst der Tod. Kero. „Die not han ich mir selbe an alle schulde genommen.“ Reinmar der Alte. „Solde aber ieman an im selben schuldig sin.“ Heinrich von Morungen. „Sin selbes kawaltu.“ Kero. 2) Als beziehliches und hinweisendes Fürwort, wo es aber für sich allein gleichfalls veraltet ist. „Und wenn die Leute am selben Orte fragten von seinem Weibe.“ 1 Mos. 26, 7.

— zur selben Stunde. Baggesen.

Gewöhnlicher ist es in dem zusammengesetzten derselbe. Im O. D. sagt man dafür selbte, im N. D. sulve.

Das Selbende, —s, Mz. —n, das Sahlband.

X Selber, ein Nebenwort, welches mit selbst gleiche Bedeutung hat und auf gleiche Art gebraucht wird, nur daß es immer hinter das damit verbundene Wort gesetzt wird, dagegen selbst auch vor demselben stehen kann; ehemahls auch selben, im N. D. sulven. „Der Herr hat selber für euch gestritten.“ Jos. 23, 3.

Du selber bist an unsern Fehden Schuld. Bürger. (R.)
— so viel sie selber erloseten. Voß.

„Arzt, hilf dir selber.“ Luk. 4, 23. „O lassen Sie mich gehen und zu mir selber kommen.“ Gellert. „Ich kann es selber nicht sagen.“ Derf. „Was selber wächst,“ von selbst. 2 Kön. 19, 29.

Selbfünfte, s. Selb.

Selbiger, selbige, selbiges, ein beziehliches und hinweisendes Fürwort, welches sich auf eine vorher genannte Person oder Sache beziehet. Selbiger Mann sagte ꝛc., der Mann, von welchem die Rede war. „Am selbigen Tage.“ 1 Mos. 7, 13. In selbiger Stunde. Zu selbiger Zeit. Gewöhnlicher sagt man jetzt dafür mit Vorsetzung des Artikels derselbige, und kürzer und besser derselbe. S. d.

∗ Selblich, adj. u. adv. von selbst, von freien Stücken. Haltaus.

∗ Selbmundig, adj. u. adv. mündig, für sich selbst sprechen könnend, volljährig (majorenn). Haltaus.

∗ Selbmuthig, adj. u. adv. freiwillig, aus eigenem Muthe oder Antriebe. Haltaus.

Selbneunte, Selbsechste, Selbsiebente (Selbsiebte), s. Selb.

Selbst, ein Nebenwort, welches zur genauen Bestimmung eines persönlichen oder hinweisenden Fürwortes gebraucht wird und eine Ausschließung aller fremden Mitwirkung, Beihülfe, Vertretung ꝛc. von der Person oder Sache, auf welche es sich beziehet, bezeichnet. Seinen Stand findet es gewöhnlich hinter dem Haupt- oder Fürworte.

auf welches es gehet, oft aber wird es auch des Nachdruckes wegen vorangestellt; im gemeinen Leben auf eine schleppende Art oft selbsten, im O. D. selbt, selbten, in der Schweiz selbs, im N. D. sulvest, sulvst. Ich selbst will es thun, in eigener Person. Du selbst bist daran Schuld, niemand als nur du. Er selbst war da, kein von ihm Abgeschickter ꝛc. Wenn du es mit dir selbst gut meinst, so ꝛc. Man muß sich selbst achten. Wie kann man von Andern verlangen, was man selbst nicht thun würde. „Böse Neigungen verstärken die Krankheiten des Körpers und sind selbst die gefährlichsten Krankheiten.“ Gellert. Selbst sollte er kommen. X Selbst ist der Mann, d. h. was gehörig verrichtet werden soll, was man nach seinem Willen haben will ꝛc., muß man selbst thun.

Selbst ist der Mann; er selbst will alles holen. Hagedorn. Nicht selten schließt selbst nur eine entferntere Theilnahme ꝛc. aus, wenn man z. B. sagt, selbst backen, brauen, waschen ꝛc., in seinem Hause, durch seine eigene Leute backen, brauen, waschen ꝛc. lassen, nicht von andern Leuten außer dem Hause, das Brot nicht vom Becker, das Bier nicht vom Brauer nehmen. Häufig wird es andern Wörtern auch nur zum Nachdrucke beigefügt. Die Sache an und für sich selbst betrachtet, die Sache an sich betrachtet, schon ganz allein, ohne auf irgend etwas Anderes Rücksicht zu nehmen. Außer sich selbst sein, außer sich sein. Wieder zu sich selbst kommen. In sich selbst gehen. Er hat es sich selbst zu verdanken, wo man im O. D. ungut ihm selbst sagt. Um den Nachdruck noch zu verstärken, setzte man dem selbst noch selb vor und sagte selbselbst. Eben dieses selbselbst kann auch dem selbander ꝛc. engegengesetzt werden; und dann bedeutet es allein. Er kam diesmahl nicht selbander, sondern nur selbselbst.

Daß du dir auch selbselbst nicht kannst so ähnlich sein. Opitz. In manchen Fällen bleibt auch das Fürwort, worauf sich selbst gewöhnlich beziehet, weg. Von selbst, von sich selbst. Etwas von selbst thun, aus eigenem Antriebe, von freien Stücken. Er ergreift von selbst jede Gelegenheit, die sich ihm darbietet. Das Unkraut wächst von selbst, ohne daß man es säet und pflegt. Was selbst wächst von selbst. Außer Fürwörter bestimmt selbst auch Umstandwörter näher und mit Nachdruck, als da, hier, wo, daselbst, hieselbst, woselbst. Aber nur im O. D. gebraucht man es besitzliche Fürwörter näher zu bestimmen. Sein selbst Haus, von unserm selbst Vermögen, wo man besser eigen setzt. Zuweilen wird selbst auch als ein Grundwort gebraucht. S. das Selbst. Uneigentlich gebraucht man selbst den Begriff zu steigern, für sogar, wo es bald vor bald hinter das Wort, zu welchem es gehört, gesetzt wird, je nachdem es die Ründung oder der Nachdruck erfodert, und wo es niemahls den Ton hat, welchen es in der ganzen eigentlichen Bedeutung hat. Seine Freunde selbst will er nicht schonen, er will selbst seine Freunde nicht schonen, selbst seine Freunde will er nicht schonen.

Auch selbst der Zorn läßt ihr noch schön. Gellert.

„Auch nicht die Armuth selbst sollte mich abhalten redlich zu handeln.“ Dusch. „Selbst aus seinem Stolze wird einst die ihm und der Welt so nothwendige Tugend der Bescheidenheit erwachsen.“ Gellert.

Selbst die glücklichste der Ehen
Mädchen hat ihr Ungemach. Gotter.

Eine andere Art der Steigerung oder vielmehr der Vergrößerung ist es von einer Person, welche eine Eigenschaft, Tugend ꝛc. in hohem Grade besitzt, zu sagen, daß sie diese Eigenschaft, Tugend selbst sei, daß jene Eigenschaft, Tugend ꝛc. gleichsam in ihr verpersönlichet sei, in welchem Falle selbst immer hinter dem Hauptworte stehet. „Er ist ja die Leutseligkeit und Menschenliebe selbst.“ Gellert. Er ist die Bosheit selbst. Sie ist die Schönheit und Freundlichkeit selbst. Das ist ja die Süßigkeit selbst. Man bildet mit Selbst viele Zusammensetzungen, in welchen es eine genaue Beziehung auf unsere eigene Person, den Umstand, daß wir selbst etwas und an uns selbst verrichten, auf uns selbst beziehen ꝛc., wie auch, daß etwas von sich selbst sei oder geschehe, bezeichnet. Es folgen davon die bekanntesten.

Das Selbst, o. Umend. u. Mz. die eigene Person, das eigene, wie auch, das innere Wesen. Sein Selbst mehr lieben, als Alles, seine eigene Person. „Menschen, die nur ihr nichtswürdiges Selbst lieben.“ Weiße. „Traurig entfern' ich mich von ihnen, stehe wieder allein vor meinem Selbst, schaue wieder in seine Tiefen.“ Wieland. „Die mit ihrem innern Selbst so bekannt sind.“ Klinger. „Nur in dem stillen Selbst vernimmt es der horchende Geist noch,“ in seinem Innern. Schiller. Da Alles, was sich auf unsere eigene Person beziehet, für uns vorzüglich wichtig und anziehend und angelegen ist, so kann Selbst auch dasjenige bezeichnen, was uns wichtig, angelegen ist, uns Vortheil bringt ꝛc. (das Interesse) bezeichnen, „— und das Selbst darf in keine Betrachtung kommen, sobald es mit dem, was wir Andern schuldig sind, in Widerspruch geräth.“ Wieland.

○ Die Selbstabtödtung, Mz. u. die Abtödtung seiner selbst. „— wißt ihr nicht, daß wahre Andacht und Selbstabtödtung zuerst die immer noch philosophisch kecke Bescheidenheit in kniende Demuth verwandelten“ ꝛc. Benzel-Sternau.

○ Die Selbstachtung, o. Mz. die Achtung, welche man vor sich selbst hegt, auch wol, die Achtung, welche man sich selbst schuldig ist. „Liebe gegen das fremde, Selbstachtung gegen das eigene Ich.“ J. P. Richter.

○ Der Selbstadel, —s, o. Mz. der eigene Adel, die eigene edle Beschaffenheit und das Gefühl derselben. „Allein das Bild hievon blieb so weit hinter seinem Ideale (Muster) zurück, daß er bald mit Selbstadel und Widerwillen den Blick davon abwandte.“ F. Wagner.

○ Das Selbstahnen, —s, o. Mz. das eigene Ahnen; in Gegensatz von dem was Andere ahnen, oder was man Andere ahnen läßt. „— wir sprachen nie um zu erörtern, aber immer genug um zu ahnen, und im Selbstahnen und Ahnenlassen übertrifft nichts die Weiber.“ Benzel-Sternau.

○ Die Selbstanklage, Mz. —n. 1) Die Anklage seiner selbst, die Handlung da man sich selbst anklaget. 2) Eine Anklage, welche man in eigener Person macht. „Er lehnte die Selbstanklage des Fürsten ab.“ Meißner. (R.)

○ Die Selbstantwort, Mz. —en, eine Antwort, welche man sich selbst giebt. „Gu — tes? fragte Erdmann im Ton verneinender Selbstantwort.“ Benzel-Sternau.

○ Die Selbstaufopferung, Mz. —en, die Aufopferung seiner selbst. „Ich meine die — Selbstaufopferung.“ Benzel-Sternau.

X Das Selbstbacken, —s, o. Mz. das eigene Backen, da man das Brot, welches man braucht, nicht vom Becker nimmt, sondern selbst bäckt oder von eigenem Mehle oder Teige backen läßt. So auch das Selbstbrauen, da man seinen Bedarf an Biere in seinem eigenen Hause in einem Kessel brauet.

Die Selbstbefleckung, Mz. u. die Befleckung seiner selbst; in engerer Bedeutung, thätliche Unkeuschheit an sich selbst, wollüstige Reizung, welche man an sich selbst erregt (Onanie); auch Selbstschändung, welches das stärker bezeichnende und passendere Wort ist.

○ Die Selbstbefriedigung, Mz. —en, die Befriedigung seiner selbst, seiner eigenen Wünsche, Neigungen, Begierden. „So oft uns Selbstbefriedigung wichtiger ist als Glück und Ruhe des Geliebten, so oft haben wir — Selbstsucht im Busen.“ Benzel-Sternau.

○ Die Selbstbefruchtung, Mz. u. die Befruchtung seiner selbst, wie auch, die Befruchtung durch sich selbst. „Isis schöpft damit das Wasser zur heiligen Spende und — zur eigenen Selbstbefruchtung.“ Böttiger.

○ Die Selbstbeherrschung, o. Mz. die Beherrschung seiner selbst.

○ Die Selbstbeichte, Mz. —n, eine Beichte, welche man sich selbst oder auch über sich selbst Andern ablegt.

○ Das Selbstbekenntniß, —sses, Mz. —sse. 1) Ein Bekenntniß, welches man sich selbst, vor seinem Gewissen ablegt. 2) Ein Bekenntniß, welches man freiwillig über sich selbst vor Andern ablegt.

Wol mancher lang verborgne stille Mord
Trat so durch Selbstbekenntniß an das Licht. Collin.

„Er kam auf den Einfall Selbstbekenntnisse zu schreiben wie Rousseau.“ Thümmel.

Die Selbstbemächtigung, Mz. —en, die Handlung, da man in eigener Person, eigenmächtig sich einer Sache bemächtiget. Stieler.

○ Die Selbstbereitung, Mz. u. diejenige Bereitung, welche durch uns selbst geschiehet, die eigene Bereitung. „Anweisung zur vortheilhaften Selbstbereitung künstlicher und nützlicher Bedürfnisse.“ Ungen.

○ Die Selbstbeschäftigung, Mz. —en, Beschäftigung, welche man sich selbst giebt oder macht, wie auch, die Beschäftigung mit sich selbst, mit seiner eigenen Person. „Er hatte den frühern Sinn für alle köstliche Reize der Selbstbeschäftigung und der innern Bildung wiedergefunden.“ Benzel-Sternau.

○ Die Selbstbeschauung, Mz. —en, die Beschauung seiner selbst. „— und für Geister der Art liegt die einzige Beschwörungsformel in der Selbstbeschauung.“ Benzel-Sternau.

○ Die Selbstbesinnung, o. Mz. die Besinnung seiner selbst. „Aber mein Gott! sagt' er, indem er sich um Selbstbesinnung bemühte.“ Benzel-Sternau.

◎ Die Selbstbestimmung, o. Mz. diejenige Handlung oder Thätigkeit des Geistes, da man sich selbst bestimmt, in seinen Entschlüssen selbst leitet (Spontaneitat). C.

○ Die Selbstbetrachtung, Mz. —en, die Betrachtung seiner selbst, eine Betrachtung, welche man über sich selbst oder auch mit sich selbst, bei sich selbst anstellet. „Vielleicht lagen meine Selbstbetrachtungen nie dem Interesse der Freundschaft näher.“ Benzel-Sternau.

Der Selbstbetrug, —es, Mz. u. ein Betrug an sich selbst, welchen man an sich selbst verübet, wenn man sich in seinen Urtheilen trüget, wenn man irriger Meinung ist und zwar zu seinem eigenen Schaden. „In diesem Selbstbetruge wird sie ihnen ihr ganzes Herz sehen lassen.“ Gellert.

Im Rausch des Selbstbetrugs — Wieland.

○ Der Selbstbetrüger, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche sich selbst betrügt, welche sich selbst einen Betrug spielet, sich täuschet.

— doch den Bethörten schmeichelt
Die Eitelkeit, die Selbstbetrügerinn. Wieland.

Die Selbstbeurtheilung, Mz. u. die Beurtheilung seiner selbst.

○ Die Selbstbevollmächtigung, Mz. u. die Bevollmächtigung, welche man sich selbst giebt, eine Vollmacht, welche man sich selbst nimmt. Benzel-Sternau.

◎ Der Selbstbeweger, —s, Mz. gl. einer der sich selbst beweget. Dann, ein künstlich eingerichtetes Ding, welches allerlei Bewegungen wie von selbst macht, obgleich diese Bewegungen vorgeschrieben und bedingt sind (Automat); das Selbstgetriebe. C.

○ Selbstbeweglich, adj. u. adv. von selbst beweglich, sich von selbst bewegend, besonders wie ein Selbstbeweger (automatisch). Ungen. (M.)

Das Selbstbewußtsein, —s, o. Mz. das Bewußtsein seiner selbst, die einfache Vorstellung des Ichs (Apperception).

○ Die Selbstbildung, o. Mz. die Bildung seiner selbst, und welche man sich selbst giebt, welche nicht durch Andere gegeben wird. „Ich sollte das Loos der Pflicht ungestört erfüllen, meine Selbstbildung vollenden.“ Benzel-Sternau.

X Das Selbstbrauen, —s, o. Mz. s. Selbstbacken.

○ Der Selbstdämpfer, —s, Mz. gl. ein Dämpfer, welcher von selbst dämpfet. „Du bist am ganzen Leibe mit Selbstdämpfern wie mit Blutigeln besetzt.“ J. P. Richter.

○ Die Selbstdemüthigung, Mz. —en, die Demüthigung seiner selbst, eine Demüthigung, welche man sich selbst widerfahren läßt. „Wohlwollende Freimüthigkeit, das Gegentheil jener furchtsamen oder eitlen Selbstdemüthigung.“ Meyer.

○ Das Selbstdenken, —s, o. Mz. das eigene Denken, die Thätigkeit des Geistes, da er selbst denkt, nachdenkt, nicht bloß Andern nachdenket. „Selbstdenken ist die Sache — die einzige Sache, die des menschlichen Geistes in seinem ungeschwächten Urvermögen werth ist.“ Benzel-Sternau.

Der Selbstdenker, —s, Mz. gl. ein Mensch, welcher selbst zu denken, nachzudenken gewohnt ist, nicht bloß Andern nachdenket oder nachbetet. „Der junge Selbstdenker.“ Trapp.

○ Der Selbstdieb, —es, Mz. —e, ein Dieb gleichsam seiner selbst, der sich selbst gleichsam, oder der sich eine Sache gleichsam selbst entwendet. „— unweit davon stieg ein Mönch aus einem Kloster als Selbstdieb heraus.“ J. P. Richter.

◎ Der Selbstdünkel, —s, o. Mz. ein Dünkel, welchen man von sich selbst hat (Suffisance). C.

X Selbsteigen, adj. u. adv. ganz eigen, ein Wort, dessen man sich nur bedienet, wenn man den Begriff verstärken will. Sein selbsteigener Herr sein. Wenn dies meine selbsteigenen Kinder thun ꝛc.

○ Die Selbsteinkehr, o. Mz. die Einkehr in sich selbst, das Insichgehen. „Weiter herunter macht Tierney eine Miene voller Zerknirschung und Selbsteinkehr.“ Ungen.

Die Selbsteinschläferung, Mz. —en, die Einschläferung seiner selbst.

○ Die Selbsteinschläferungskunst, Mz. u. die Kunst sich selbst einzuschläfern. „— so geben mir meine Nächte und Bettlukubrationen (Bettwachen) vielleicht ein Recht über die Selbsteinschläferungskunst nach eigenen Diktaten (Heften) zu lesen.“ J. P. Richter.

○ Die Selbstelei, o. Mz. die fehlerhafte übertriebene Vorliebe zu seinem Selbst und zu Allem was man selbst hat, besitzt, so daß man nur das achtet und für wichtig hält, was das Selbst betrifft (Egoismus). „Die Gefahr der Eigensucht und Selbstelei.“ Benzel-Sternau.

◎ Selbsteln, v. ntr. mit haben, eine fehlerhafte übertriebene Vorliebe zu sich selbst und zu Allem, was man selbst besitzt, haben, und an den Tag legen, und nur das achten und für wichtig halten was das Selbst betrifft, (egoistisch sein). C.

○ Die Selbstempfängniß, o. Mz. das Empfangen, Insichaufnehmen, Entstehen durch sich selbst, durch eigene Kraft. „Das Gute quoll nicht aus ihrem Herzen, es ward (wurde) nicht in ihrer Seele geboren. — Und was folgte daraus, meine Tochter? — daß es ihnen auch nicht die Freude der Selbstempfängniß gab.“ Herder.

Die Selbstentleibung, Mz. —en, der Selbstmord.

○ Die Selbstentschädigung, Mz. —en, die Handlung da man sich selbst für etwas entschädiget. „— man muß sich so oft Kopfindigestionen (Kopfunverdaulichkeiten) in ihrer Gesellschaft anhören, daß ihre Züchtigung billige Selbsthülfe, bitterer Spott über sie gerechte Selbstentschädigung wäre.“ Benzel-Sternau.

Die Selbstentzündung, Mz. —en, eine Entzündung, welche von sich selbst erfolgt (Inflammatio spontanea).

○ Der Selbster, —s, Mz. gl. eine von sich selbst abhangende, selbständige Person. Wolke.

Die Selbsterhaltung, o. Mz. die Erhaltung seiner selbst, die Erhaltung des eigenen Lebens. Dies gebietet die Pflicht der Selbsterhaltung.

Die Selbsterhebung, Mz. u. die Handlung, da man sich selbst über Andere erhebet, sich ihnen vorziehet; wie auch, die Gewohnheit, die Fertigkeit dieses zu thun.

Die Selbsterkenntniß, o. Mz. die Erkenntniß seiner selbst, da man sich selbst richtig zu beurtheilen verstehet, und seinen eigenen Werth oder Unwerth kennt.

Die Selbsterniedrigung, Mz. —en, die Erniedrigung seiner selbst, durch sich selbst. Stieler.

Selbsterrungen, adj u. adv. von selbst, durch sich selbst errungen.

Vertraut der selbsterrungenen Wahrheit, Voß,

d. h. welche ihr selbst errungen habt, zu welcher ihr durch eigene Anstrengung gelangt seid.

Selbsterwählt, adj. u. adv. durch eigene Wahl bestimmt. Eine selbsterwählte Lebensart. „Welche haben einen Schein der Weisheit durch selbsterwählte Geistlichkeit und Demuth.“ Col. 2, 23.

○ **Der Selbsterzieher**, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche sich selbst erziehet. „— und da ohnehin jeder Selbstzögling und Selbsterzieher behauptet,“ ꝛc. J. P. Richter.

○ **Die Selbsterziehung**, o. Mz. die Erziehung seiner selbst, durch sich selbst.

Der Selbstfeind, —es, Mz. —e, einer der sich selbst feind, sein eigener Feind ist. Stieler.

○ **Der Selbstfluch**, —es, Mz. —flüche, ein Fluch, welchen man über sich selbst ausspricht.

Nein, hier schaudr' ich in aller Natur zurück, wie vor Selbstfluch, Sonnenberg.

Selbstfrei, adj. u. adv. durch sich selbst frei, auch nur, ganz frei, völlig frei. „Wie Eva selbstfreie mit eignen Augen sehende Göttinn sein wollte.“ Herder.

✱ **Das Selbstgebeinhaus**, —es, Mz. —häuser, etwas das sein eigenes Gebeinhaus ist. „Auch hätte weder der Dom, noch die St. Nikolaskirche — das Selbstgebeinhaus, womit der edle Kant sich zuletzt auf der Erde umherschob, bedeutend verpestet, wenn er in einer davon untergekommen wäre.“ J. P. Richter.

✕ **Selbstgebacken**, adj. u. adv. von seinen eigenen Händen bereitet und gebacken, oder auch nur, im eigenen Hause gebacken.

Wie schmückt den Tisch ein frisches selbstgebacknes Brot. K. A. Schmidt.

Das (der) Selbstgefallen, —s, o. Mz. 1) Der Gefallen, welchen man an sich selbst findet. Sich mit großem Selbstgefallen im Spiegel betrachten. 2) Das eigene Gefallen, die Willkühr.

Und stell uns lieber Vater Zeus anheim
Den Sieg nach Selbstgefallen zu verleihn. Bürger. (R.)

✱ **Die Selbstgefallenheit**, o. Mz. die Selbstgefälligkeit. Kästner.

Selbstgefällig, —er, —ste, adj. u. adv. Gefallen an sich selbst findend, gleichsam gefällig gegen sich selbst, Alles an sich gut und schön zu finden. Ein selbstgefälliger Thor. „— während seine selbstgefällige Miene sich an meiner Statt die Antwort gab.“ Wieland. Davon die Selbstgefälligkeit, o. Mz. die Eigenschaft und der Zustand, da man selbstgefällig ist.

Das Selbstgefühl, —es, Mz. —e, das Gefühl, das Bewußtsein seines eigenen Zustandes, besonders seines sittlichen. Das mag dir dein Selbstgefühl sagen. In engerer Bedeutung, das Gefühl seines Werthes, seiner Vorzüge ꝛc. „— sondern mit dem stillen Fleiße der Pflicht, der den besten Vorsatz zum Grunde hat, der durch Überzeugung genährt und durch ein inneres Selbstgefühl belohnt wird.“ Göthe. „Es wird dir gelohnt werden durch das erhabenste Selbstgefühl.“ Huber.

— voll Selbstgefühl, und doch erhaben
Hoch über Stolz — A. Cramer.

Ein edles Selbstgefühl ergreift den jungen Mann. Wieland.

○ **Das Selbstgehen**, —s, o. Mz. das Gehen auf eigenen Füßen, ohne sich von Andern leiten, gängeln zu lassen; eigentlich und uneigentlich.

Ob sie sich lieber dem offenen Schlund' Preis gäben
Durch Selbstgehn. Baggesen.

◉ **Der Selbstgelehrte**, —n, Mz. —n, ein Gelehrter, der es durch sich selbst, bloß durch eigenen Fleiß und ohne Unterricht eines Lehrers geworden ist (Autodidactos). C.

✱✱ **Der Selbstgelter**, —s, Mz. gl. der Hauptschuldner, wie auch, derjenige, welcher eine Schuld auf sich nimmt. Haltaus.

✱✱ **Die Selbstgeltschaft**, Mz. u. die für den Hauptschuldner übernommene Verbindlichkeit. Haltaus.

Selbstgenügsam, —er, —ste, adj. u. adv. genügsam in sich selbst, mit sich selbst, sich mit sich selbst begnügend und gern und leicht begnügend, was nur dann fehlerhaft ist, wenn man dabei eine zu hohe und zu gute Meinung von sich selbst hat und Andere zu gering achtet oder verachtet. Gewöhnlich wird es im schlimmen Verstande gebraucht. Davon die Selbstgenügsamkeit, die Eigenschaft, der Zustand, da man selbstgenügsam ist, besonders im schlimmen Verstande und von einer Fertigkeit selbstgenügsam zu sein. „Ein wenig Wissen von Selbstgenügsamkeit überpinselt.“ Meyer.

Der Selbstgenuß, —sses, o. Mz. der Genuß seiner selbst, die mit Wohlgefallen begleitete Wahrnahme und Erkenntniß des Guten und Vorzüglichen an uns selbst. „Sie fühlen sich im leisesten Selbstgenusse zufrieden.“ Herder.

✱ **Das Selbstgericht**, —es, Mz. u. ein Gericht, welches man über sich selbst hält; wie auch, ein Gericht, da man sich selbst Recht nimmt, in seiner eigenen Sache Richter ist.

Selbstgeschlagen, adj. u. adv. durch seine eigene Hand oder Person geschlagen. — — Mein Herz verblutet sich
An einer selbstgeschlagnen Wunde. Bürde.

Das Selbstgeschoß, —sses, Mz. —sse, ein Geschoß, welches so eingerichtet ist, daß ein Mensch oder Thier, durch einen unversehenen Stoß daran, sich selbst damit erschießen muß; ✕ der Selbschuß, die Legebüchse, der Legeschuß.

○ **Selbstgesetzgebend**, adj. u. adv. sich selbst seine Gesetze gebend, vorschreibend (autonomisch).

○ **Der Selbstgesetzgeber**, —s, Mz. gl. einer der sich seine Gesetze selbst giebt (Autonom).

○ **Die Selbstgesetzgebung**, o. Mz. eine Gesetzgebung, da man sich seine Gesetze selbst giebt, vorschreibt, und sich nicht von Andern Gesetze vorschreiben läßt (Autonomie). Die Selbstgesetzgebung der Vernunft.

Selbstgesponnen, adj. u. adv. von eigener Hand gesponnen; eigentlich und uneigentlich. Selbstgesponnenes Garn. „So wird er verschwinden der Götze, Trug und selbstgesponnener Traum ohne Anfang und Ende.“ Herder.

Das Selbstgespräch, —es, Mz. —e, ein Gespräch, eine Unterhaltung mit sich selbst, wo man sich selbst anredet und antwortet.

Mit solchem Selbstgespräch stieg er den Berg hinauf. Hauswald.

Auch das Alleingespräch, welches aber besser davon unterschieden wird, und überhaupt ein Gespräch, ein Sprechen bezeichnet, welches man allein führt (Monolog).

Das Selbstgeständniß, —sses, Mz. —sse. 1) Ein Geständniß, welches man sich selbst ablegt. „— in seinem Kabinettchen, der einzigen Stätte seiner Selbstgeständnisse.“ Benzel-Sternau. 2) Ein Geständniß, welches man über sich selbst vor Andern ablegt. Rousseau's Selbstgeständnisse.

◎ **Das Selbstgetriebe**, —s, Mz. gl. ein Getriebe, Triebwerk, welches so künstlich eingerichtet ist, daß es scheint, als ob es sich von selbst, d. h. ohne eine fremde Kraft bewegte (Automat). C.

✕ **Selbstgewachsen**, adj. u. adv. von selbst, ohne fremde Hülfe, Pflege gewachsen,; selbstwachsen, im N. D. sülvwassen.

Die Selbstgewalt, o. Mz. die eigene Gewalt, unabhängig von Anderer Willen; wie auch, Gewalt, welche man über sich selbst hat; im N. D. Selbwalt, bei Oberlin Selbgewalt. „— aber daß Georgine in wenig Tagen am lebendigem Odem der Freiheit und am begeisternden Hauche der Selbstgewalt ein anderes Wesen wurde ꝛc.“ Benzel-Sternau.

○ **Der Selbstglauben**, —s, o. Mz. der Glauben an sich selbst, an seinen Werth, seine Vorzüglichkeit ꝛc. »Er (Apollodor) zerbrach seine Meisterstücke, weil nichts dem Ideale (Muster) von Vollkommenheit in seiner Seele entsprach; sie (unsere Künstler) zerbrechen, vom Selbstglauben der Vollkommenheit schwindelnd, nichts.« Benzel-Sternau.

○ **Die Selbstgleichheit**, o. Mz. diejenige Eigenschaft, da man sich selbst gleich bleibt. »Ehre, Redlichkeit, festes Wollen, Wahrhaftigkeit, Angehen wider drohende Wunden, Ertragen der geschlagenen, Selbstachtung, Selbstgleichheit —, alles Das und ähnliche Wörter bezeichnen doch nur die eine Hälfte der sittlichen Natur, die sittliche Stärke und Erhabenheit.« J. P. Richter.

○ **Der Selbstgott**, —es, Mz. —götter, ein Wesen, welches sich selbst ein Gott zu sein dünkt. »— oder der Haufen seiner verabschiedeten Erfinder, Selbstgötter und schönen Geister.« Herder.

♁ **Der Selbsthalter**, —s, Mz. gl. ein Wort, welches Einige für Selbstherrscher im Titel der Russischen Kaiser versucht haben, für welchen Begriff es aber nicht brauchbar ist.

Der Selbsthaß, —sses, o. Mz. ein Haß gegen sich selbst, welchen man gegen sich selbst hegt.

Der Selbsthasser, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche sich selbst haßt.

Das Selbstheil, —es, o. Mz. ein Name der Braunelle oder Brunelle, einer an unbebauten Orten, in Wäldern ꝛc. wachsenden Pflanze mit purpurfarbenen Blumen, welche ein gutes Mittel bei der Halsbräune sein soll (Prunella vulgaris L.); auch Braunheil, Gottheil, Gauchheil, Halskraut, Antonskraut.

Die Selbstheit, o. Mz. ein Wort, welches sowol den abgezogenen Begriff von dem Selbst, das sein eignes Selbst, als auch, die eigene Person bezeichnet. Seine Selbstheit verläugnen, sich selbst verläugnen, d. h. seine Neigungen, seine Eigenliebe ꝛc. unterdrükken. Dann auch, das zu lebhafte Gefühl seiner selbst, die zu große Meinung von sich selbst (Egoismus).

Daß Selbstheit und Sophisterei
Der Unschuld mehr Gefahr bereiten. Pfeffel.

○ **Der Selbstherr**, —en, Mz. —en, ein Herr seiner selbst, einer der Herr über sich selbst ist, sich selbst zu beherrschen verstehet, wie auch, einer der sein eigener Herr ist. »Bin ich noch ein solcher Schüler in der Kunst mein Selbstherr zu sein?« Benzel-Sternau. »Das Ohngefähr warf dich früh in die Geschäfte, es wirft dich wieder heraus, macht dich zum Selbstherrn.« Derf.

Die Selbstherrschaft, o. Mz. 1) Die Herrschaft über sich selbst, da man sich selbst beherrschen kann. »Selbstherrschaft beseelt ihn (den Mann) mit Thatkraft, Geist, Muth, und echter Herzlichkeit.« Benzel-Sternau. 2) Die Herrschaft, welche man selbst, in eigener Person führet, da man statt seiner nicht Andere herrschen läßt.

Der Selbstherrscher, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche selbst herrschet, nicht statt seiner Andere herrschen läßt und nur den Namen des Herrschers führet (Autocrator). Selbstherrscher aller Reußen nennen sich in ihrem Titel die Russischen Kaiser. »Gerade unter den unbeschränkten Herrschern sind die Selbstherrscher die größte Seltenheit.« G. Zuweilen, aber ungut, versteht man unter Selbstherrscher auch nur einen unbeschränkten Herrscher. »Selbstherrscher (Autocrator) der, welcher alle Gewalt im Staate hat.« Kant.

X **Die Selbstherrscherei**, o. Mz. die Selbstherrschaft, mit verächtlichem Nebenbegriffe.

Die Selbsthülfe, o. Mz. die Hülfe, welche man sich selbst leistet, wie auch, eigenmächtige Hülfe, da man sich selbst hilft und nicht die Hülfe der Obrigkeit anspricht. »— man muß sich so oft Kopfindigestionen (Kopfunverdaulichkeiten) in ihrer Gesellschaft anhören, daß ihre Züchtigung billige Selbsthülfe — wäre.« Benzel-Sternau.

Selbstig, adj. u. adv. 1) ≠ Im O. D. sein eigen. »Wo es zu eines jeden Standes selbstigen Wohlfahrt nöthig ist.« Ad. Auch mit da und hier zusammengesetzt, daselbstig, hieselbstig wird es im O. D. gebraucht. 2) Bei und vor Allem nur an sein Selbst denkend und dasselbe bedenkend, nur das, was das eigne Selbst betrifft für wichtig haltend ꝛc. und, in solcher Denkart gegründet, davon zeugend (egoistisch); auch X selbstisch, womit man den Begriff zwar stärker, aber hart und auf eine schwer auszusprechende Weise bezeichnet. »Ohne selbstig zu sein, darf ich doch versichern« ꝛc. Zimmermann. »Sind wir Männer denn so selbstisch geboren« ꝛc. Göthe. Sollte man dieses harte selbstisch beibehalten wollen, so könnte man selbstig und selbstisch, wie abergläubig und abergläubisch so unterscheiden, daß man das erste nur von Personen, das andere von Sachen gebrauchte (S.). Selbstige Menschen. Ein selbstisches Verfahren. Selbstische Äußerungen, Reden ꝛc. Davon die Selbstigkeit, der Zustand einer Person und einer Sache, da sie selbstig ist; in der zweiten Bedeutung von selbstig. »Dabei war seine Selbstigkeit äußerst beleidigt, wenn er nicht jedem gefiel, und wenn er nicht überall Beifall erregte.« Göthe.

X **Selbstisch**, adj. u. adv. s. Selbstig 2).

○ **Der Selbstkampf**, —es, Mz. —kämpfe, ein Kampf mit sich selbst, mit seinen Neigungen, Leidenschaften ꝛc. »Ich hoffe das noch doppelt nach deinem siegreichen Selbstkampfe.« Benzel-Sternau.

Selbstklug, adj. u. adv. eine übertriebene ungegründete Meinung seiner eigenen Klugheit habend, und in dieser Meinung gegründet, davon zeugend. Davon die Selbstklugheit.

○ **Der Selbstkocher**, —s, Mz. gl. einer der selbst kochet, in eigener Person kochet. Dann, ein Kochgefäß, in welchem etwas von selbst kocht, d. h. worein man das zu Kochende thut, und nun über dem Feuer kochen läßt ohne nachsehen zu dürfen. »Die Erfindung künstlicher Kochmaschinen, die der witzige um ein neues Wort verlegene Grieche Autlepsos, Selbstkocher nannte ꝛc.« Böttiger.

Die Selbstkraft, Mz u. die oder eine eigene Kraft. Moerbeek. »Selbstkraft geht nach Selbstziel.« Benzel-Sternau.

Der Selbstlaut, —es, Mz. —e, in der Sprachlehre, ein Laut, welcher sich für sich selbst, d. h. ohne Hülfe eines andern Lautes, durch bloße Öffnung des Mundes und Ausstoßung der Luft aussprechen läßt (Vocal); der Grundlaut, auch Hülfslaut, weil mit Hülfe derselben die übrigen ausgesprochen werden. Einige ältere Sprachlehrer gebrauchten dafür Stimmer.

Selbstlautend, adj. u. adv. von selbst lautend. Ein selbstlautender Buchstabe, ein Selbstlauter.

Der Selbstlauter, —s, Mz. gl. in der Sprachlehre, ein Lauter, ein Zeichen oder Buchstabe, welcher einen Selbstlaut bezeichnet.

Selbstlautig, adj. u. adv. einen Selbstlaut enthaltend, auf einen Selbstlaut ausgehend. »Die selbstlautigen Endungen der Silben und Wörter.« Klopstock.

Die Selbstlehre, Mz. u. die Lehre, der Unterricht, welchen man sich selbst giebt, der Selbstunterricht. Stieler.

○ **Der Selbstlehrer**, —s, Mz. gl. ein Lehrer seiner selbst, einer der sich selbst lehret, unterrichtet, belehret, durch Bücher, durch eigenes Nachdenken ꝛc., ohne einen eigentlichen Lehrer zu haben (Autodidactos). Winterfeld hat dafür der Selbstlehrling vorgeschlagen, einer der sein eigener Lehrling ist, bei sich selbst in die Lehre gehet. Er ist sein Selbstlehrer gewesen.

○ **Der Selbstlehrling**, —es, Mz. —e, s. Selbstlehrer.

○ **Der Selbstler**, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche selbstelt (Egoist), der Selbstling. S. Selbsteln. »Allein von solchen Selbstlern ist hier die Rede nicht.« Cramer.

Die Selbstliebe, o. Mz. die Liebe seiner selbst, die Liebe, welche man zu sich selbst hat, das Gefallen an seinen Vollkommenheiten, verbunden mit dem Bestreben dieselben zu erhalten und zu vermehren. Sie ist erlaubt und selbst pflichtmäßig, wenn sie in ihren

Schranken bleibt und sich nicht mit Nachtheil für Andere und Hintansetzung der Pflichten äußert, in welchem Falle sie eine unvernünftige unerlaubte Selbstliebe oder Eigenliebe ist.

Selbstliebig, adj. u. adv. Selbstliebe habend, zeigend. Häufig wird es in engerer Bedeutung für unerlaubte Selbstliebe habend und an den Tag legend, oder für eigenliebig gebraucht. Ein selbstliebiger Mensch. Selbstliebig sein.

○ **Der Selbstling**, —es, Mz. —e, ein Mensch, welcher nur sein liebes Selbst liebt, achtet, Alles auf sich beziehet und nur das achtet und für wichtig hält, was ihn angehet, ihm vortheilhaft ist ꝛc. (Egoist). „Die Verdorbenheit üppiger Selbstlinge.“ Meyer. „Die Selbstlinge jetziger Zeit.“ J. P. Richter. Dem Worte hängt mit Recht ein verächtlicher Nebenbegriff an, wie den meisten neuern auf ling endenden Wörtern.

Das Selbstlob, —es, o. Mz. ein Lob, welches man sich selbst giebt; das Eigenlob, wenn es übertrieben und ungegründet ist und mit Zurücksetzung Anderer gegeben wird. „Entfernter von Charletanerie (Marktschreierei), Selbstlob und Dünkel kann kein praktischer (ausübender) Arzt sein, als er ꝛc.“ Schlichtegroll.

ƃ **Selbstlos**, —er, —este, adj. u. adv. gleichsam ohne Selbst, sich selbst verläugnend, frei von Selbstelei (unegoistisch, uninteressirt). „— um den edlen, selbstlosen Sinn jener Männer zu erreichen.“ Ewald. (R.)

Die Selbstmacht, o. Mz. eine Macht, welche man sich selbst giebt oder nimmt. Stieler.

Könnte der Riesenkoloß sich mit Selbstmacht regen — Sonnenb.

✱ **Der Selbstmeister**, —s, Mz. gl. einer der sich selbst zum Meister gemacht hat, ohne es zu sein, z. B. ein Handwerksgesell, welcher als Meister arbeitet ohne dazu gemacht zu sein. Frisch.

○ **Das Selbstmißtrauen**, —s, o. Mz. das Mißtrauen gegen sich selbst; in Gegensatz von Selbstvertrauen und Selbstglauben. „Ein heilsames Selbstmißtrauen ward mein — treuer Gefährte fortan.“ Meyer.

Der Selbstmord, —es, Mz. —e, der Mord, die Tödtung seiner selbst. Eine solche Vernachlässigung der Gesundheit ist ein feiner und langsamer Selbstmord. In engerer Bedeutung, ein gewaltsamer Mord, welchen man an sich selbst begehet, als, durch Erschießen, Ersäufen, Vergiften ꝛc.

Der Selbstmörder, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche einen Selbstmord begehet; besonders in engerer Bedeutung.

Selbstmörderisch, adj. u. adv. einem Selbstmörder ähnlich, nach Art eines Selbstmörders, wie auch, auf einen Selbstmord sich beziehend. Selbstmörderische Plane, Gedanken.

○ **Der Selbstpeiniger**, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche sich selbst peiniget. „Was der gute Jean Jaques so nannte und fühlte (das süße Nichtsthun, dolce far niente) wurde so oft verkannt, wie der edelmüthige Selbstpeiniger.“ Benzel-Sternau.

○ **Die Selbstpeinigung**, Mz. —en, die Peinigung seiner selbst. „Aber wenn ich von den Excursionen (Abstechern) dieser verborgenen Selbstpeinigung zurückkehrte, empfing er mich jedes Mahl mit verdoppelter Herzlichkeit.“ Benzel-Sternau.

ƃ **Die Selbstpflicht**, Mz. —en, eine Pflicht, welche man gegen sich selbst zu beobachten hat. Z.

Die Selbstplage, Mz. —n, eine Plage, welche man sich selbst verursacht. Stieler.

Der Selbstplager, —s, Mz. gl. einer der sich selbst plaget, sich selbst Plage macht.

Der Selbstpreis, —es, o. Mz. das Preisen seiner selbst. Stieler.

Der Selbstprüfer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche sich selbst prüfet, ihr Inneres untersucht.

Die Selbstprüfung, Mz. —en, die Prüfung seiner selbst, da man sein Inneres untersuchet, sich selbst auf die Probe stellet ꝛc.

○ **Die Selbstqual**, Mz. —en. 1) Das Quälen seiner selbst; ohne Mehrzahl. „Ich hatte früher einen gewaltsamen Kampf an dieser Stätte bestanden; aber jetzt war meine Seele von den Konvulsionen (Zuckungen) der Selbstqual frei.“ Benzel-Sternau. 2) Eine Qual, welche man sich selbst bereitet.

◎ **Der Selbstquäler**, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche sich selbst quälet, sich selbst Qual macht (Heautontimorumenos). „Armer mißgeleiteter Selbstquäler.“ C.

○ **Die Selbstquälerei**, Mz. —en. 1) Die Quälerei, das Quälen seiner selbst, da man sich selbst quälet; ohne Mehrzahl. „Welche Selbstquälerei!“ Benzel-Sternau. 2) Eine Quälerei, Qual, welche man sich selbst anthut. Wozu diese Selbstquälereien?

Die Selbstrache, Mz. u. eine Rache, welche man selbst und eigenmächtig nimmt, da man nicht erst obrigkeitliche Bestrafung verlangt und abwartet.

Der Selbsträcher, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche sich selbst rächet, Selbstrache nimmt. Moerbeek. „Du wärest Selbsträcher, Selbstrichter.“ Spies. (R.)

Das Selbstrecht, —es, Mz. u. das Recht, welches man sich selbst nimmt.

Der Selbstretter, —s, Mz. gl. einer der sich selbst rettet. Stieler.

Der Selbstrichter, —s, Mz. gl. ein Richter seiner selbst, wie auch der Richter in seiner eigenen Sache. „Du wärest Selbsträcher, Selbstrichter.“ Spies (R.).

○ **Die Selbstrüge**, Mz. —n, eine Rüge, welche man über sich selbst ergehen läßt. „Er verstand ihre Selbstrüge nicht.“ J. P. Richter.

○ **Der Selbstrüger**, —s, Mz. gl. einer der sein Versehen, Vergehen ꝛc. selbst rüget. „Selbstrüger, so arg meint' ichs nicht.“ Benzel-Sternau.

Der Selbstruhm, —es, o. Mz. der Ruhm, welchen man sich selbst beileget.

Der Selbstrühmer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche sich selbst rühmet.

✱✱ **Der Selbstsacher**, (Selbsacher) —s, Mz. gl. die Hauptperson in einer Streitsache. Haltaus.

Der Selbstschänder, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche sich selbst schändet. In engerer Bedeutung, eine Person, welche durch an ihrem eigenen Leibe verübte Unzucht sich selbst schändet; auch der Selbstschwächer, weil sie sich dadurch zugleich schwächet.

Die Selbstschändung, Mz. —en, die Schändung seiner selbst. In engerer Bedeutung, die Schändung seiner selbst durch an seinem eigenen Leibe verübte Unzucht; auch Selbstschwächung, weil sie zugleich Schwächung seiner selbst ist (Onanie); auch die Selbstbefleckung.

Die Selbstschätzung, Mz. u. die Schätzung seiner selbst, welche sowol erlaubt und unschädlich, als auch unerlaubt und schädlich sein kann, wenn sie eine Überschätzung seiner selbst ist. „Diese Anleitung zur Selbstschätzung ist auch gute Volkserziehung.“ J. Chr. Berens.

○ **Der Selbstschmeichler**, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche sich selbst schmeichelt. „— sondern die Welt soll glauben, er sei das Alles, d. h. er handelt aus Sucht nach der äußern Ehre, er ist ein Selbstschmeichler.“ C. Wagner.

Die Selbstschuld, o. Mz. die eigene Schuld, die Schuld an etwas, welche man selbst hat. Stieler. Durch Selbstschuld unglücklich werden, durch eigene Schuld.

Der Selbstschuldner, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche etwas selbst schuldig ist; zum Unterschiede von dem Bürgen.

Der Selbstschuß, —sses, Mz. —schüsse. 1) ✕ Das Selbstgeschoß. S. d. 2) ○ Ein Schuß, welchen man auf sich selbst thut. J. P. Richter.

○ **Der Selbstschutz**, —es, o. Mz. Schutz welchen man sich selbst verschafft, giebt.

Aber das Elend eint noch nicht die Völker zum Selbstschutz.
Sonnenberg.

Der Selbstschwächer, die Selbstschwächung, s. Selbstschänder und Selbstschändung.

○ Der Selbstsieg, —es, Mz. —e, ein Sieg, welchen man über sich selbst davon trägt.

⁂ Der Selbstsitzer, —s, Mz. gl. der Schiedsrichter. Oberlin.

Die Selbstsorge, o. Mz. die Sorge für sich selbst. Moerbeek.

○ Der Selbstsorger, —s, Mz. gl. einer der in eigener Person, für sich selbst sorget. »Auf Schoppes Gesicht stand die Wärme und Eile des Selbstsorgers.« J. P. Richter.

○ Der Selbstspott, —es, o. Mz. Spott über sich selbst. Benzel-Sternau.

Selbstsprossend, adj. u. adv. von selbst sprossend. »Strebe, denn du mußt streben. Wolle keinen Dank, keine selbstsprossende Ernte.« Herder.

○ Der Selbststand, —es, o. Mz. der für und durch sich bestehende, von keinem andern Wesen abhangende Stand, Zustand. Wolke, welcher besser Selbstand schreibt. S. auch Selb.

Selbstständig (besser Selbständig, s. Selb), —er, —ste, adj. u. adv. für oder von sich selbst, aus eigener Kraft bestehend, zu seinem Bestehen keines andern Dinges bedürfend. Gott ist selbstständig, er hat den Grund seiner Möglichkeit und Wirklichkeit in sich selbst, wofür Opiz selbstwesend sagte. Ein Mensch ist selbstständig, wenn er für sich allein stehet und fest stehet in seinen Grundsätzen ꝛc. und sich darin nicht wankend machen läßt. Selbstständige Menschen sind zuverlässig. Selbstständig sein. In weiterer Bedeutung nennt man auch selbstständig, was zu seiner Begreiflichkeit, seinem Verstehen keines andern Dinges bedarf. So hat man die Grundzahlen eins, zwei, drei ꝛc. selbstständige Zahlen, die Selbstlaute selbstständige Laute, und die Grundwörter selbstständige Wörter genannt. Zuweilen auch für eigen.

Ungebildet durch Kunst; doch ahmte der Kunst die Natur nach,
Durch selbstständigen Trieb — — Voß.

◎ Das Selbstständige in der Rede, das Wesen, die Person oder die Sache wovon in der Rede etwas ausgesagt wird (Subject). S. Davon die Selbstständigkeit, die Eigenschaft, der Zustand, da man oder da etwas selbstständig ist. Auch ◎ Grundwesen. Ebend.

Das Selbststreben, (Selbstreben, s. Selb), —s, o. Mz. das eigene Streben, die Anstrengung seiner selbst, etwas oder ein Ziel zu erreichen. »Daß durch das Hinzukommen einer neuen höhern Gnade höheres Leben, höheres Gute würde, als je durch Adams Selbststreben hätte werden können.« Herder.

Der Selbststreit, (Selbstreit, s. Selb), —es, Mz. u. Streit, in welchem man sich mit sich selbst befindet. Stieler.

Die Selbstsucht, (Selbsucht, s. Selb), o. Mz. die Sucht, d. h. die zur Fertigkeit und herrschend gewordene fehlerhafte Begierde, Alles nur auf sich selbst zu beziehen, nichts zu achten und für wichtig zu halten als was das eigene Selbst betrifft, und die Gewohnheit sich nur durch eigennützige Beweggründe in seinen Handlungen bestimmen zu lassen (Egoismus). »Aber da kneipt uns das Gewissen mit einer beißenden Bemerkung über unsere eigene Selbstsucht plötzlich wach.« E. Wagner.

✕ Die Selbstsüchtelei (Selbsüchtelei, s. Selb), Mz. u. eine kleinliche und besonders verächtliche Selbstsucht. »— und um den noch kraftvollern Trieb des Edelmuths schlingt sich die schmarotzende Ranke der Selbstsüchtelei.« Benzel-Sternau.

Selbstsüchtig (Selbsüchtig, s. Selb), —er, —ste, adj. u. adv. Selbsucht habend und an den Tag legend, wie auch darin gegründet und davon zeugend (egoistisch). Ein selbsüchtiger Mensch. Selbsüchtig handeln. Selbsüchtige Handlungen, Reden. Davon die Selbstsüchtigkeit, besser Selbsüchtigkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie selbsüchtig ist.

○ Der Selbstsüchtler, (Selbsüchtler, s. Selb), —s, Mz. gl.; die —inn, ein selbsüchtiger Mensch, mit verächtlichem Nebenbegriffe (Egoist); auch der Selbstsüchtling.

○ Der Selbstsüchtling (Selbsüchtling, s. Selb), —es, Mz. —e, S. Selbstsüchtler.

○ Die Selbsttaufe, Mz. u. die Taufe, das Taufen sofern man es selbst verrichtet und es nicht durch einen Geistlichen geschiehet. »— so vermögen wir ihnen die Selbsttaufe ihrer Kinder, den Nothfall ausgenommen, nicht zu gestatten.« Wirtemb. Verordnung.

Die Selbsttäuschung, Mz. —en, die Täuschung oder eine Täuschung seiner selbst. »Aber es ist Selbsttäuschung, wenn der Mensch Triebe zu Pflichten adeln will.« Wieland.

Selbstthätig, —er, —ste, adj. u. adv. von und durch sich selbst thätig, zur Thätigkeit keiner äußern Antriebe bedürfend; wie auch, in eigener Person thätig, nicht etwa nur Andere für sich thätig sein lassend. Nach Ad. auch in engerer, jetzt aber ganz ungewöhnlicher Bedeutung, in der Weltweisheit, ohne Bewußtsein thätig oder eigene Veränderungen hervorbringend; zum Unterschiede von willkührlich, womit Vorstellung und Bewußtsein verbunden ist. Davon die Selbstthätigkeit.

○ Das Selbsturtheil, —es, Mz. —e, ein Urtheil, welches man über sich selbst spricht.

Stumm vollzieht ein unsichtbarer Arm das Selbsturtheil dann.
Sonnenberg.

○ Der Selbsttödter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche sich selbst tödtet, der Selbstmörder, wenn dies auf eine gewaltsame Art und absichtlich geschiehet. Man kann ein Selbsttödter sein, ohne Selbstmörder zu sein.« Trapp.

○ Die Selbsttödtung, Mz. u. die Tödtung seiner selbst. »Die Selbsttödtung ist also nicht immer Selbstmord.« Trapp.

Die Selbstüberwindung, o. Mz. die Überwindung seiner selbst, seiner Wünsche, Begierden ꝛc. S. Selbstverläugnung.

♂ Die Selbstunterredung, Mz. —en, eine Unterredung mit sich selbst (Monolog); zweideutig, weil man sich auch mit Andern selbst unterreden kann.

○ Der Selbstunterricht, —es, o. Mz. der Unterricht, welchen man sich selbst giebt; bei Stieler die Selbstlehre.

Der Selbstverächter, —s, Mz. gl; die —inn, ein Mensch, der sich selbst verachtet.

Die Selbstverachtung, o. Mz. die Verachtung seiner selbst. »Im Zustande der Selbstverachtung schweigt das innerste Leben des Menschen.« Benzel-Sternau.

Das Selbstverdienen, —s, o. Mz. das Verdienen durch eigene persönliche Mühe und Anstrengung. »— und vergaß sich in den Stand zu setzen, etwas zu verdienen, weil man vom Raube leben konnte, oder sich zum Selbstverdienen zu schwach fühlte.« Herder.

Selbstverdient, adj. u. adv. durch sich selbst, durch seine eigene Anstrengung, Bemühung verdient.

— — Ein neid'scher Schurke
Den meine selbstverdiente Würde kränkt. Schiller.

○ Die Selbstverführung, Mz. u. die Verführung seiner selbst, die Handlung da man sich selbst verführet. »Siehe, die Logik der Selbstverführung.« Herder.

○ Selbstvergessen, adj u. adv. seiner selbst vergessen, sich selbst vergessend, nicht an sich denkend. Davon die Selbstvergessenheit, der Zustand da man sich selbst vergißt, nicht an sich denkt. »— und legte seine Hand in unbesorgter Selbstvergessenheit auf meine.« Benzel-Sternau.

○ Das Selbstvergessen, —s, o. Mz. das Vergessen seiner selbst. »— kein süßes Selbstvergessen sank von den krampfhaft bewegten (Augenliedern) auf die schwer athmende Brust.« Benzel-Sternau.

○ Die Selbstvergötterung, Mz. —en, die Vergötterung seiner selbst, die außerordentliche Erhebung seiner selbst, da man sich gleich-

sam zu einen Gott erhebt, oder zu seinen eigenen Abgott macht »In der Regel ist jeder Mensch sein eigener Abgott, der Opfer will und dem er sie bringt. So wie jede Religion der Gottheit ihr Symbol (Bild) bringt, so auch diese Selbstvergötterung.« Benzel-Sternau.

Der Selbstverirrte, —n, Mz. —n, ein Mensch der von selbst verirret, nicht von Andern irre geführet ist. »Er sorgt für Alle und auf alle Wege, ein Fels in der Noth, voll Lebensquelle, Öls und Honigs auch für Selbstverirrte in der Wüste.« Herder.

○ Der Selbstverläugner, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person welche sich selbst verläugnet, ihre eigenen Neigungen, Wünsche ꝛc. unterdrückt, ihren eigenen Vortheil bei Seite setzt, entweder bloß weil sie es will, oder weil es die Pflicht gebietet. »— im Zwar stirbt die edle Selbstverläugnerinn vor unsern Augen.« Benzel-Sternau.

Die Selbstverläugnung, Mz. —en. 1) Die Verläugnung seiner selbst, die Unterdrückung der eigenen Neigungen, Wünsche ꝛc. und Beiseitsetzung des eigenen Vortheils, entweder bloß weil man es will, oder weil es die Pflicht gebeut; ohne Mehrzahl. Mit Selbstverläugnung handeln. »Selbstverläugnung für das Gute allein ist heiligend.« Benzel-Sternau. 2) Eine einzelne Handlung, da man sich selbst verläugnet. Alle diese Selbstverläugnungen wurden mir leicht, da ich sie mir für Sie auflegte.

○ Die Selbstvernichtung, o. Mz. die Vernichtung seiner selbst; eigentlich und uneigentlich. »— so reißt mich das Gefühl eigener Verächtlichkeit wieder in die Niedrigkeit der Selbstvernichtung zurück.« Benzel-Sternau.

○ Die Selbstversöhnung, Mz. —en, die Versöhnung seiner selbst, die Handlung da man sich mit sich selbst versöhnet: »Leute wie du — müssen mit diesen Selbstversöhnungen sehr vorsichtig zu Werke gehen.« Benzel-Sternau.

○ Die Selbstverstümmelung, Mz. —en, die Verstümmelung seiner selbst, oder eine Verstümmelung an sich selbst verübt, eigentlich und uneigentlich. »Aber der unselige Hang in der Zukunft sein Unglück lesen zu wollen, ist förmliche Selbstverstümmelung.« Benzel-Sternau.

○ Die Selbstvertheidigung, Mz. —en, die Vertheidigung seiner selbst. »Sie gehen, ich möchte sagen, gegen Arbeiten und Geschäfte, gegen Kunst, ja gegen Vergnügungen nur mit einer Art von Selbstvertheidigung zu Werke.« Göthe.

Das Selbstvertrauen, —s, o. Mz. das Vertrauen auf sich selbst, welches nur dann fehlerhaft und unrecht ist, wenn man sich selbst mehr vertraut als man darf und soll. Mit edlem Selbstvertrauen wagte er die Rettung. »— Als ein Pfand der unverfälschbaren Selbständigkeit und des aufstrebenden Selbstvertrauens.« Voß.

○ Der Selbstvormünder —s, Mz. gl. dem heutigen Sprachgebrauche gemäßer, der Selbstvormund, —es, Mz. —münder; die —inn, eine Person, welche ihr eigener Vormund ist, keines andern Vormundes bedarf. Benzel-Sternau.

○ Der Selbstvorwurf, —es, Mz. —vorwürfe, ein Vorwurf, welchen man sich selbst macht. »— und vielleicht griffen die Selbstvorwürfe über Erziehungsversehen mit so gewaltiger Hand in ihr inneres Saitenspiel ꝛc.« Benzel-Sternau.

Die Selbstwalt, Selbstwaltung, s. Selbwalt.

Der Selbstwerth, —es, Mz. —e, der eigene Werth, der Werth welchen das eigene Selbst hat. »So sichere Probe des Selbstwerthes es ist ꝛc.« Benzel-Sternau.

* * Das Selbstwesen (Selbwesen), —s, Mz. gl. ein selbständiges Wesen, Wörterb. 1482.

* * Selbstwesend, s. Selbstständig.

Der Selbstwille, —ns, o. Mz. 1) Der eigene Wille. 2) Der Eigenwille, Eigensinn. Stieler.

Selbstwillig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Von selbst willig, freiwillig. »überall sieht man die fortschreitenden Mittel dieser Macht, und überall bietet man ihr selbstwillig die Hände.« Meyer. »Gottes Schrift ist schwer, aber mit selbstwilliger Dolmetschung — kann man sie wol leicht machen.« Wicel (R.). 2) Eigenwillig. Davon die Selbstwilligkeit.

Das Selbstwirken, —s, o. Mz. eigenes Wirken, Wirken in eigener Person. »Seit ich mit mir selbst einig darüber wurde, Selbstwirken jedes Sterblichen sei das einzige Mittel, die Summe des Übels zu vermindern ꝛc.« Huber.

Die Selbstwirksamkeit, o. Mz. eigene freithätige Wirksamkeit. »— wo keine Selbstwirksamkeit, keine politische Freiheit mehr war.« Herder.

Die Selbstwirkung, Mz. —en, eine Wirkung durch eigene Kraft. »Wie viele Systeme der Moralität und Selbstwirkung zerstört!« Herder.

ð Das Selbstwort, —es, Mz. —wörter, ein selbständiges Wort, ein Grundwort (Substantivum). Popowitsch.

Der Selbstwürger, —s, Mz. gl. einer der sich selbst würget, erwürget.

Die Selbstwürgung, Mz. —en, die Würgung, Erwürgung seiner selbst. Stieler.

○ Die Selbstzernichtung, Mz. u. die Zernichtung seiner selbst, durch sich selbst. »Willst du der Unwürdigen die Trofäen (Siegszeichen) deiner Selbstvernichtung streuen?« Benzel-Sternau.

○ Die Selbstzerstörung, Mz. u. die Zerstörung durch sich selbst, wie auch die Zerstörung seiner selbst. »— den einzigen Zauber zu bewahren, der vor innerer Selbstzerstörung schützt.« Ungen.

○ Das Selbstzeugniß, —sses, Mz. —sse, das eigene Zeugniß, wie auch ein Zeugniß, welches man sich selbst giebt. »— und dieses Selbstzeugniß hebt von neuen mein Vertrauen auf ihre Treue.« Benzel-Sternau.

○ Das Selbstziel, —es, Mz. —e, ein eigenes Ziel, ein Ziel was man sich selbst schafft, vorsetzt. »Selbstkraft geht nach Selbstziel.« Benzel-Sternau.

○ Der Selbstzögling, —es, Mz. —e, ein Zögling seiner selbst, ein Mensch der gleichsam sein eigener Zögling ist, welcher sich selbst erziehet. »— und da ohnehin jeder Selbstzögling und jeder Selbsterzieher behauptet ꝛc.« J. P. Richter.

Selbstzufrieden, adj. u. adv. mit sich selbst zufrieden. Da der Mensch zu leicht mit sich selbst zufrieden zu sein pflegt, so wird selbstzufrieden häufig auch für eitel, eingebildet ꝛc. gebraucht. Selbstzufrieden von seinen Verdiensten sprechen. (R.) Davon die Selbstzufriedenheit, ohne Mehrzahl, die Zufriedenheit mit sich selbst.

Der Selbstzünder, —s, Mz. gl. ein Ding, ein Körper welcher sich von selbst entzündet. Dergleichen ist der Lichtträger (Phosphorus) welcher sich bei einer Reibung in der Luft von selbst entzündet; auch Luftzünder.

○ Der Selbstzwang, —es, o. Mz. ein Zwang, welchen man sich selbst anthut oder auflegt. »Dieser Zwang mag nun ein äußerer oder ein Selbstzwang sein.« Kant.

○ Der Selbstzweck, —es, Mz. —e, ein Zweck, welchen man sein selbst wegen und nicht um Andrer Willen hat. Wolke.

○ Der Selbstzwist, —es, Mz. —e, ein Zwist mit sich selbst, da man mit sich selbst uneins ist, gleichsam in Zwist lebt. »Wie unversöhnlich entbrannte er gegen Selbstzwist, Unredlichkeit ꝛc.« J. P. Richter.

Die Selbwalt, o. Mz. die eigene Gewalt, die Willkühr; auch die Selbstherrschaft; im N. D. Sulvwald, worunter man auch Selbsthülfe verstehet.

Selbwalten, v. intrs. selbst, in eigener Person walten oder herrschen, nicht durch Andere.

Der Selbwalter, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person welche selbst waltet oder herrschet.

Die Selbwalterei, Mz. —en, das Walten oder Herrschen in eigener Person, wie auch die Würde eines Selbwalters.

Selbwaltig, adj. u. adv. selbst, in eigener Person waltend oder herrschend, selbstherrschend. Der Selbwaltige, einer der selbst waltet oder herrschet, der Selbstherscher.

* *Selbwärtig, adj. u. adv. selbst, in eigener Person gegenwärtig. Haltaus.

† Selchen, v. trs. in manchen Gegenden, z. B. in Österreich, Baiern, im Rauche trocknen oder dörren und genießbar machen, räuchern. Fleisch selchen. Geselchtes Fleisch. Auch gebraucht man es wol für salzen. D. Selchen. D. —ung.

† Der Selcher, —s, Mz gl. einer der selchet, räuchert. In Schlesien auch nach Berndt, einer der das Fleisch einsalzet.

I. * * Die Selde, Mz. u. das Glück, das Heil; bei Otfried, Notker ꝛc. salda, salde, salida.

er ist uns ze selden und ze eren geboren. d. Nibelungen L. V. 3246.

wer recht tuot der wird selden vol. Boners Fabeln, 52.

Bei Notker auch der Segen. Davon die ehemahls üblichen Seldenbar, glücklich, Seldenhaft, des Glückes theilhaftig; die Seldenfahrt, der Weg des Glückes, die Seldenfrucht, der Seldenwahn, das Seldenziel.

2. * * Die Selde, Mz. —n, die Hütte. S. Sell.

* * Seldelos, adj. u. adv. ohne Glück, kein Glück habend; unglücklich. Ehemahls auch seldenfrei. Davon die Seldenlosigkeit.

* * Selden, v. trs. Selde bringen, beglücken. Ir Selde seldet lib und ere swem si wil.« Manessen Minnes. D. Selden.

* * Der Selder, —s, Mz. gl. 1) Von selden, der Beglücker. 2) Von 2. Selde, der Wohner, Einwohner, Miethmann; auch Seldner. bei Frisch.

Selig, ein von Sal abgeleitetes Wort, womit andere Beilegungswörter durch Anhängung gebildet werden, welche eine Menge, einen Reichthum dessen bezeichnen, was das Wort, mit welchem es zusammengesetzt ist, ausdruckt, daher es Einige auch sälig schreiben. S. Sal. Dergleichen Wörter sind glückselig, unglückselig, mühselig, trübselig, freundselig, friedselig, heldselig, leutselig, feindselig, armselig, arbeitselig, redselig, saumselig ꝛc., viel Glück, Unglück, Mühe, Trübsal, Freundschaft ꝛc. habend. Gottselig, reich gleichsam an Gott, in Gott. Im D. D. hat man noch mehr Wörter dieser Art, z. B. bittselig, gnadselig, habselig, lobselig, rachselig, rathselig ꝛc., reich an Bitten, d. h. immer etwas zu bitten habend, sehr bitten könnend, reich an Gnade, Habe ꝛc. Alle diese Wörter leiden die Steigerung und es werden durch Anhängung der Silbe —keit Grundwörter davon gebildet; die Glückseligkeit, Mühseligkeit, Trübseligkeit ꝛc.

Selig, —er, —ste, adj. u. adv. ein Wort, welches mit dem vorhergehenden Worte gleiches Ursprunges, und nur dadurch von demselben unterschieden ist, daß es allein für sich und in mehrern Bedeutungen gebraucht wird. Es bezeichnete wie jenes ehemahls den Begriff der Menge, des Reichthums, und wurde nicht allein für reich, sondern auch für gut gebraucht. Noch gebraucht man es für, in hohem Grade glücklich und dieses Zustandes mit Vergnügen sich bewußt.

Dir wirt vil lichte ein selig man, Graf Rud. v. Niuwenberg.
— bey glauben ich dir versprich,
Dich reich und selig zu machen, Theuerdank, K. 36.

Bestimmter und um es von glücklich zu unterscheiden ist selig, innere Güter als, ein gutes Gewissen, einen freien aufgeklärten Geist, ein tugendhaftes Herz ꝛc. besitzend und genießend, da glücklich sich nur auf äußere Güter, welche nicht in unserer Gewalt sind, sondern welche das Glück giebt, sich beziehet. Glückselig verbindet beides, und bezeichnet glücklich und selig.

— — Reichthum
Mag, wenn du es so willst, dich glücklich machen,
Aber nicht selig. Herder.

»Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig.« 1 Petr. 3, 14. Ein seliger Zustand. Ein seliges Gefühl. »Tugendhafte und selige Empfindungen des Herzens gegen Gott.« Gellert. Einen selig sprechen, ihn selig nennen, für selig erklären. Selig preisen. In der Bibel wird es sehr oft für glücklich überhaupt gebraucht. In engerer Bedeutung ist selig 1) des Glückes im Himmel nach diesem Leben theilhaftig. Selig werden. Selig sterben. Die Seligen im Himmel. X Gott habe ihn selig, er sei bei Gott und selig Selig machen, des himmlischen Glückes würdig machen. Oft nennt man jede gestorbene Person selig, wobei man vorauszusetzen oder zu wünschen scheinet, sie sei des himmlischen Glückes theilhaftig. Mein seliger Vater, mein verstorbener, wo man in der gemeinen Sprechart auch wol das selig versetzt und mein Vater seliger sagt. Auch bis zu diesem Worte erstreckt sich das Rangwesen, indem man nach Verschiedenheit des Standes die Verstorbenen wohlselig, hochselig und höchstselig nennt. In der Römischen Kirche werden in engerem Sinne diejenigen selig genannt, welche im Rufe der Heiligkeit gestorben sind, welche die Kirche zur Heiligsprechung bestimmt hat, und deren Verehrung sie in voraus billiget, bis sie wirklich heilig gesprochen und heilig genannt worden. 2) In der Kanzelsprache und besonders bei frömmelnden Religionsgesellschaften, der Vereinigung mit Gott mit anschauender Lust sich bewußt, und, in diesem Bewußtsein gegründet. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben einen Berauschten selig, weil er in seinem Zustande alles Unangenehme und was ihn sonst drückt, vergessen hat, und nur das Vergnügen des erhöheten Reizes empfindet.

* Seligen, v. trs. selig machen; beseligen. Stieler. »Heil ist bey dem Herren, oder zu helfen oder seligen steht dem Herren zu, oder also, des Herren ists, selig zu machen.« Wicel. (R.) D. Seligen. D. —ung.

† Das Seligenbier, —es, Mz. —e, im Osnabrückschen, das Leichenbier, Bier ꝛc., welches den Trägern und Leichenbegleitern bei einem Begräbnisse vorgesetzt wird.

Die Seligkeit, Mz. —en, der Zustand, Genuß eines hohen Glükkes, da man sich desselben mit Wohlgefallen bewußt ist. »In der Mittheilung unserer Begriffe an unsere Freunde lieget eine Seligkeit, die auch der hartnäckigste Einsame fühlt.« Zimmermann. »O sich geliebt zu sehen, welche Seligkeit!« Ramler.

— in jeder Aussicht sah ich
Seligkeiten um mich — Klopstock.

X Die acht Seligkeiten, Matth. 5. die angeführten Zustände, in welchen die Menschen, wenn sie sich darin befinden, selig gepriesen werden. Auch spricht man wol von einer Seligkeit Gottes, unter welcher man sein Wohlgefallen an seinen hohen Vollkommenheiten verstehet. In engerer Bedeutung, der Genuß des Glaubens im Himmel nach diesem Leben; ohne Mehrzahl. Die Seligkeit des Himmels. Die ewige Seligkeit. Einem die ewige Seligkeit wünschen, oft uneigentlich, ihm den Tod wünschen. 2) In der Sprache der Gottesgelehrten, der Genuß der Vereinigung mit Gott auch schon in diesem Leben.

Der Seligmacher, —s, Mz. gl. einer der Andere selig macht, besonders der himmlischen Seligkeit theilhaftig macht. So wird Jesus in Predigten und Liedern oft der Seligmacher genannt.

Die Seligmachung, Mz. u. die Handlung da man Andere selig machet, das Bemühen Andere selig zu machen.

Der Seligsprecher, —s, Mz. gl. einer der Andere selig spricht, d. h. selig nennt, für selig erklärt.

Die Seligsprechung, Mz. —en, die Handlung da man Andere selig spricht, für selig erklärt; besonders in der Römischen Kirche, wo die Seligsprechung (Beatificatio) der Heiligsprechung (Sanctificatio) vorhergehet.

Die Seligwerdung, o. Mz. das Seligwerden, der Zustand, da man selig wird, auf dem Wege ist selig zu werden.

† Der Selkenstert, —es, Mz. —e, im N. D. der Weichselzopf.
† Der Sell, —es, Mz. —e, der Ort wo, ein Handwerk zusammenkömmt
† Die Sellbude, Mz. —n, die Trödel-, Hökerbude, im Holsteinschen.
* * Der Selle, —n, Mz. —n, der Geselle. Schilter.
† Die Selle, Mz. —n. 1) Die Salle, Sale, oder Sahlweide. 2) Ein Bügel, eine Handhabe, vielleicht ursprünglich von den zähen Zweigen der Sahlweide.
1. † Sellen, v. trs. 1) übergeben, auch selden. Fulda. 2) In engerer Bedeutung, verkaufen mit dem Nebenbegriffe einzeln, in welcher es im N. D. von Lebensmitteln, alten Kleidern, Geräthe und andern Sachen üblich ist. So sagte man ehemahls, auch noch jetzt im N. D. Bier sellen für, Bier verkaufen. D. Sellen. D. —ung.
2. * * Sellen, v. trs. gesellen. Schilter.
† Der Seller, —s, Mz. gl. im N. D. einer der sellet, besonders der alte Geräthe, Kleider ꝛc. verkauft, am häufigsten in Zusammensetzungen, der Kleiderseller, Bücherseller ꝛc.
† Der Selleri, o. Umend. u. Mz. ein mit der Petersilie zu Einem Geschlechte gehörendes Gewächs, welches sich durch seinen starken Geruch unterscheidet; auch Zelleri, Eppich. Der wilde Selleri wächst wild in feuchten Gegenden, und hat einen starken aber widerlichen Geruch, einen bittern Geschmack und wird für schädlich gehalten (Apium graveolens L.); auch Zeller, Zellerch, stark riechender Eppich, gemeiner Eppich, wilder Eppich, Bauerneppich, Wassereppich, Wasserpetersilie, stark riechende Petersilie, Eppichmerk, Wassermerk, Jungfernmerk, Wassermorelle. Der Gartenselleri, vorzugsweise nur der Selleri, wird in den Gärten gezogen und dessen Wurzel und Herzblätter werden in den Küchen gebraucht (Apium dulce L.); auch Krautselleri, süßer Eppich. Sorten davon sind der weiße oder breitblattige Selleri (Apium dulce latifolium), auch Italischer Selleri, Kräuterselleri oder vielmehr Krautselleri; der Knollselleri (A. dulce degener radice rapacea, Apium rapaceum); auch Selleriknolle, Selleriwurzel, Kohlrübenselleri, Sellerisalat. — Davon die Selleriwurzel, das Selleriblatt, der Sellerisame ꝛc. die Wurzel ꝛc. des Selleri. Der Sellerisalat, die Sellerisuppe ꝛc. ein Salat von Selleriwurzeln, eine Suppe von Selleri ꝛc.
Die Selleriknolle, Mz. —n, der Knollselleri. S. Selleri.
Die Selleriwurzel, Mz. —n, die Wurzel des Selleri überhaupt. In engerer Bedeutung, ein Name des Knollsellerie. S. Selleri.
† Sellig. 1) Im Schwäbischen eigentlich ein Fürwort für solcher, dann als Beilegungswort, für sehr groß, wobei man mit einer Bewegung der Hand gleichsam anzeigt, so groß. J. C. Schmid. 2) Im Hollsteinschen höchst einfältig, blödsinnig. Schütze.
Sellmann, —s, —en, bei den Jägern, ein Name des Leithundes, besonders als Eigenname; auch Gesellmann.
† Der Sellschenk, —en, Mz. —en, der Schenk in einem Selle. Frisch.
† Das Selltuch, —es, Mz. —tücher, in Hamburg, wo es Sellbook lautet, eine Schürze der Hökerweiber mit einer Tasche, worein sie das gelöfete Geld stecken. Schütze.
† Selt, adv. im Schwäbischen, dort. J. C. Schmid.
Selten, —er, —ste, adj. u. adv. nur in beträchtlichen Zwischenräumen der Zeit und nicht in Menge seiend, geschehend, vorkommend. Ein seltener Gast. Ein seltenes Glück. So was geschiehet, ereignet sich selten. Eine seltene Begebenheit. Die Aloe blühet bei uns selten. Seltene Bücher. Ein selten gutes Kind, für, ein so gutes Kind als selten gefunden wird, zu sagen, ist ungut und verwerflich, weil man vielmehr ein Kind, welches selten gut ist, darunter verstehen würde.
Die Seltenheit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges da es selten ist; ohne Mehrzahl. Die Seltenheit einer Begebenheit, einer Sache, eines Buches. 2) Ein seltenes Ding, wie auch, ein seltener Fall, eine seltene Begebenheit. Allerlei Seltenheiten sammeln. Ein weißer Rabe ist eine Seltenheit. Ihr Besuch ist ja eine rechte Seltenheit.
* Seltenen, v. trs. selten machen, besonders in dem zusammengesetzten verseltenen. Stieler, welcher auch seltsamen, verseltsamen hat. D. Seltenen.
Seltsam, —er, —ste, adj. u. adv. 1) * Selten seiend, geschehend, vorkommend. Ein seltsamer Gast.

Dankbarkeit, du theure Tugend,
Alterst bald in deiner Jugend,
Drum macht deine kurze Frist,
Daß du immer seltsam bist. Logau.

2) In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, vom Gewöhnlichen, Gehörigen, Regelmäßigen abweichend und darum auffallend. Vergleiche Wunderlich, Wundersam, Wunderbar. Eine seltsame Gestalt. „— mit einer seltsamen Nase" 3 Mos. 21, 18. Ein seltsames Betragen, Sich in einer Sache seltsam benehmen. Ein seltsamer Mensch, der in seinem Betragen von dem Gewöhnlichen abweichet und etwas Auffallendes zeigt. Zuweilen verbindet sich damit der Begriff des Wunderbaren. „— wir haben heute seltsame Dinge gesehen." Luk. 5, 26. „Das Herz muß sich verwundern solches seltsamen Regens." Sir. 43, 20. „Daselbst sind seltsame Wunder." Sir. 43, 27. In den gemeinen Sprecharten hat man dafür oft seltsen.
* * Die Seltsame, Mz. —n, eine seltsame, wunderbare Sache. Oberlin
Die Seltsamkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft, der Zustand einer Person, einer Sache da sie seltsam ist; ohne Mehrzahl. Die Seltsamkeit einer Bildung, Gestalt. Die Seltsamkeit eines Menschen im Betragen. Die Seltsamkeit des Betragens. 2) Ein seltsames Ding, eine seltsame Eigenschaft.
† Die Selve, Mz. u. die Salbei.
* * Selwen, v. ntr. mit sein, welk werden; wie auch, matt werden, vergehen. Oberlin.
† Die Semde, Mz. —n, die Semse, Binse.
† Das Semelkraut, —es, Mz. u. das Milchkraut (Glaux maritima L.).
* * Semlich, adj. u. adv. ähnlich, wie auch, solch. „Wer semliches thut, der soll bessern ein Pfund Pfennig," wer solches thut. Straßburger Polizeiordnung, bei Frisch.
Semisch, s. Sämisch.
Die Semmel, Mz. —n, weißes Backwerk aus Weizenmehle von verschiedener Gestalt. Reihesemmeln, Schicht- oder Zeilsemmeln. Eckensemmeln, Ortsemmeln gewöhnlich nur Semmeln. Geraspelte Semmeln, Mundsemmeln. Pfennigsemmeln, welche einen Pfennig kosten. X Brummersemmeln, in dem an die Neumark grenzenden Polen, Semmeln, welche einen Brummer oder 3 Polische Groschen kosten. Brot wie Semmel. Weiß wie Semmel. Auf ungewöhnliche Art wird Semmel Sir. 38, 11. für weißes Weizenmehl gebraucht.
Der Semmelausbecker, —s, Mz. gl. bei den Beckern, ein Schieber womit die Semmeln aus dem Ofen gezogen werden.
Der Semmelbecker, —s, Mz. gl. ein Becker, welcher auch Semmeln, oder welcher nur Semmeln bäckt.
Die Semmelbeute, Mz. —n, bei den Beckern, eine Beute, worin der Semmelteig bereitet wird.
Der Semmelbrei, —es, Mz. —e, ein von Semmel gemachter Brei; zum Unterschiede vom Mehlbrei.
Das Semmelbrot, —es, Mz. —e, Brot von weißem feinem Mehle, oder auch Semmel in Gestalt eines Brotes. Moerbeek, welcher auch Semmelweck hat.
† Die Semmelei, Mz. —en, im N. D. 1) Langweiliges albernes Geschwätz. 2) Zauberei, Nachlässigkeit bei der Arbeit.

† Der Semmeler, Semmler, —s, Wz. gl. einer der semmelt, in beiden Bedeutungen dieses Wortes. S. Semmeln.

† Der Semmelhanf, —es, o. Wz. in der ehemahligen Pfalz am Rhein, ein Name des männlichen oder fruchtbaren, blumentragenden Hanfes.

Der Semmelkloß, —es, Wz. —klöße; Vw. das —klößchen, in den Küchen, Klöße oder Klößchen, welche anstatt des Mehles aus fein geriebener Semmel bereitet werden.

Der Semmelkoch, —es, Wz. —köche, in den Küchen, ein Koch, d. h. eine aufgelaufene Speise, welche aus Semmel und Milch bereitet wird.

Die Semmelkrume, Wz. —n, die Krume d. h. das Weiche der Semmel, in Gegensatze von der Rinde derselben, der Semmelrinde.

Das Semmelmehl, —es, o. Wz. feines Weizenmehl, aus welchem Semmeln gebacken werden; zum Unterschiede von dem feinern Mundmehle und gröbern Pohlmehle. In der Bibelübersetzung Luthers wird es häufig für feines Weizenmehl überhaupt gebraucht. In Wien heißt das Weizenmehl von zweiter Art oder Güte Semmelmehl, in Obersteiermark aber das von der dritten Art.

† Semmeln, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Weitläufig und langweilig reden, langweilig, albern schwatzen. 2) Bei der Arbeit zaudern.

Die Semmelpastete, Wz. —n, in den Küchen, Semmeln oder Franzbrote, welche mit einer Pastetenfülle gefüllt sind.

Die Semmelrinde, Wz. —n, s. Semmelkrume.

Der Semmelschieber, —s, Wz. gl. bei den Beckern, ein Schieber, die Semmeln damit in den Ofen zu schieben.

Der Semmelschnitt, —es, Wz. —e, oder die Semmelschnitte, Wz. —n, ein Schnitt oder eine Schnitte d. h. ein Stück, eine runde Scheibe von einer Semmel geschnitten.

Der Semmelteig, —es, o. Wz. der Teig, welchen man um Semmeln daraus zu backen, zubereitet, wie auch, ein diesem ähnlicher Teig aus feinem Weizenmehle.

Das Semmelwerk, —es, Wz. u. Semmeln und anderes ähnliches Backwerk von feinem Weizenmehle.

Der Sempel, —s, Wz. gl. bei den Leinwebern so viel, als der Zampel bei den Seidenwirkern.

† Die Semse, Wz —n, die Binse (Scirpus L.); auch Semde, Sende. Die Seesemse, Seesemde, die Seebinse. Die Sumpfsemse. Die Waldsemse.

— Sen, eine Ableitsilbe, welche Aussagewörtern angehängt wird, Verösterungs- und Verstärkungswörter daraus zu bilden, z. B. gacksen von gacken, sumsen von summen, druckſen von drucken, drücken, schluckſen oder schluchzen von schlucken, ꝛc. Zuweilen gehet das s in ein z über, brunzen von brunnen, pelzen von pelen; seltener in ein sch, quetschen, wofür man in einigen Sprecharten quetſen sagt. Zuweilen wird diese Silbe auch an andere Wörter gehängt, thätliche Aussagewörter daraus zu bilden, z. B. geltſen, von gelt, gelt machen, reichſen von Reich, das Reich verwalten, herrschen.

* * Send, adj. u. adv. traurig, betrübt; eigentlich sehnend, woraus es entstanden ist, den Schmerz der Sehnsucht empfindend. Oberlin.

† Der Send, —es, Wz. —n, auch die Sende, Wz. —n, ein geistliches Gericht, besonders ein solches Sittengericht, in welchem ehemahls auch Laien Sitz hatten; das Sendgericht, im N. D. Sint (Synodalgericht). „Wenn ihr dann vor den Send geladen werdet.“ Wächter. Den Send gebieten, ihn zusammenrufen. Send sitzen, einen Send halten. Nach dem Sächsischen Landrechte mußte jeder Pfarrer in seiner Pfarre jährlich dreimahl Send halten. Eben daselbst wird von des Bischofs Send, des Domprop-stes und der Erzpriester Send ꝛc. geredet, welche ähnliche geistliche Gerichte waren. Im Schwabenspiegel wird auch die Versammlung der Geistlichen eines Sprengels die Sende (Synode) genannt. Daß aber auch weltliche Gerichte in manchen Gegenden müssen Sende genannt worden sein, scheint daraus zu erhellen, daß man in einigen Schleswigschen Ämtern diejenigen Bonden, welche in einem peinlichen Gerichte sitzen Sendleute, auch Sandleute nennt.

Sendbar, adj. u. adv. 1) Von senden, gesendet werden könnend. Stieler. 2) † Von der Send, sendpflichtig, vor den Send gezogen werden könnend. Davon die Sendbarkeit.

Der Sendbothe, —n, Wz. —n, ein Bothe, welchen man an eine entfernte Person sendet; auch, der Gesandte.

Der Sendbrief, —es, Wz. —e, überhaupt ein Brief, ein Schreiben, weil es an eine andere Person gesendet wird; zum Unterschiede von Brief schlechthin, worunter man ehemahls jede Urkunde verstand. Jetzt gebraucht man Sendbrief und noch mehr Sendschreiben von einem Briefe, einem Schreiben an Mehrere, welches einer dem Andern zusendet.

† Die Sendbrüche, Wz. —n, Brüche oder Strafgelder, welche der Send oder die Sende auferleget.

I. ○ Die Sende, Wz. —n, etwas das man sendet, ein Sendbrief, Sendschreiben. Wolke.

2. † Die Sende, Wz. —n, die Semse oder Binse (Scirpus L.). Die kleine kolbige Sende, die Sumpfbinse (Scirpus palustris L.).

3. * * Die Sende, Wz. u. die Traurigkeit, Betrübniß. „Die mit send sint bevangen.“ Manessen Minnes. S. Send. Davon sendebernd, Traurigkeit, Betrübniß bringend, verursachend.

Der Sendel, s. Zindel.

△ Senden, v. trs. regelm. u. unregelm. unl. verg. Z. ich sendete und sandte, Mittelw. d. verg. Z. gesendet und gesandt, so viel als schicken, an einen entfernten Ort gehen, sich begeben machen; wie auch, an denselben tragen lassen; in der anständigen und höhern Sprech- und Schreibart. S. Schicken. Einem einen Bothen, einen Brief, eine Nachricht senden. Waaren an einen Ort senden. „Der Herr hat uns gesandt, Sodom zu verderben.“ 1 Mos. 19. 3. An einen fremden Hof einen Bothschafter senden. Daher der Gesandte. S. d. In der Bibel ist mit senden oft auch der Begriff, nöthige Vollmacht und Vorschrift zu einem Geschäfte geben, verbunden. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung △ zuweilen auch für werfen, schießen ꝛc. Den Wurfspieß, den Pfeil ꝛc. nach dem Ziele senden. Eine Bombe in die Stadt senden. D. Senden. D. —ung.

Der Sender, —s, Wz. gl.; die —inn, eine Person, welche an eine andere oder an einen Ort etwas sendet. „Wer euch als meine Gesandten anerkennt, der anerkennt ja mich als euren Sender.“ Ungen. (N.) Der Sender eines Briefes, der Waaren ꝛc. In der höhern Schreibart auch in weiterer und uneigentlicher Bedeutung wie senden, für Werfer ꝛc.

— Sender des Wurfspeers. Voß.

† Sendfällig, adj. u. adv. vor einem Sende oder geistlichen Gerichte straffällig, in oder vor einem Sende zu bestrafend. Davon die Sendfälligkeit.

† Das Sendgericht, —es, Wz. —e, ein geistliches Gericht, der Send. S. d. So nennt oder nannte man in Aachen das geistliche Gericht das Sendgericht.

Der Sendherr, —en, Wz. —en. 1) Von senden, ein Herr, welcher etwas sendet, von welchem etwas gesendet ist. 2) † Von der Send, derjenige, welcher das, was in einem Sende oder geistlichen Gerichte beschlossen ist, vollziehet oder vollziehen hilft.

† Das Sendkorn, —es, Wz. —e, Korn oder Getreide, welches dem Geistlichen für die Haltung des Sendes aus seinem Sprengel entrichtet wird.

Die Sendkosten, d. Ez. u. 1) † Die Kosten, welche der Send oder ein Sendgericht verursacht. 2) Die Kosten, welche das Senden oder die Sendung einer Sache verursacht; Sendekosten.

† Sendlich, adj. u. adv. zum Sende gehörend; auch, nach Art eines Senders. Wörterbuch 1482.

* * Der Sendmann, —es, Wz. —männer, ein Mann im Sende, welcher im Sende Sitz und Stimme hat. Man gebrauchte es

aber ehemahls nach Frisch von einer Art Unterthanen oder Untergebenen. S. Sendmäßig.

* * Sendmäßig, adj. u. adv. dem Sende gemäß, angemessen. Sendmäßig sein, auch, die gehörige Eigenschaft haben um im Sende Sitz und Stimme haben zu können. Ehemahls nach Frisch auch für lehensfähig. Davon die Sendmäßigkeit.

† Sendpflichtig, adj. u. adv. dem Sende, wie auch, der geistlichen Gerichtbarkeit einer Person unterworfen. Sendpflichtige Leute, solche Leute, welche auch Sendverwandte genannt werden.

† Das Sendrecht, —es, Mz. u. das Recht einen Send oder geistliches Gericht zu halten.

† Der Sendrichter, —s, Mz. gl. ein Richter in einem Sendgerichte.

† Der Sendschöppe, —n, Mz. —n, der Schöppe oder Beisitzer in einem Sendgerichte.

Das Sendschreiben, —s, Mz. gl. s. Sendbrief.

† Sendverwandt, adj. u. adv. sendpflichtig. S. d.

Der Senesbaum, —es, Mz. —bäume, ein anderthalb Fuß hohes Staudengewächs, welches im Morgenlande und im Norden von Afrika zu Hause zu sein scheinet, aber auch in Italien und Frankreich gebauet wird, und die in den Arzeniläden gebrauchten Senesblätter liefert (Cassia sena L.); der Senetstrauch, Italische Senna.

Das Senesblatt, —es, Mz. —blätter, die Blätter des Senesbaumes. S. Senesbaum.

Der Senf, —es, Mz. u. 1) Ein schotentragendes Gewächs, dessen Same einen scharfen durchdringenden Geschmack hat und welches dieses Samens wegen gebauet wird, der zerrieben mit Wasser oder Wein vermischt eine Tunke, ebenfalls Senf, im N. D. der Semp oder Mostrich genannt, giebt (Sinapis L.); der Gartensenf, Mustart. Der weiße Senf (Sinapis alba L.) giebt viel Öl. Der schwarze Senf (Sinapis nigra L.). Der wilde Senf ist ein gemeines und beschwerliches Unkraut auf den Äckern (Sinapis arvensis L.); auch Ackersenf, Feldsenf, Wegesenf, Schüttsenf, Hederich. Senf mahlen, ihn in einer Art Handmühle zermalmen um ihn mit Wasser oder Wein zu einem dünnen Brei zu machen. Senf zum Fleische geben, die von Senf gemachte Tunke. X Einen langen Senf an etwas machen, eine lange oder sehr verdünnte Senfbrühe, d. h. viele unnütze vergebliche Worte machen. 2) Der Name verschiedener anderer Pflanzen. (1) Großer wilder Senf, eine Art Raute, deren Geschmack scharf und etwas bitter ist (Brassica erucastrum L.). (2) Eine Art der Iberpflanze (Iberis odorata). (3) Wilder Senf, ein Name des Ackerrettiges oder wilden Rettiges (Raphanus raphanistrum L.); auch Schnödesenf. (4) Wilder Senf, ein Name des Heberichs oder gelben Eisenkrautes (Erysimum officinale L.); auch Wegesenf, falscher Wassersenf, Senfkraut. (5) Wegen einiger Ähnlichkeit wird auch das Täschelkraut wilder Senf oder Bauernsenf, und (6) der Dotter (Sesamum orientale L.) Wegesenf genannt.

Die Senfbrühe, Mz. —n, eine mit Senf zubereitete Brühe.

Die Senfbüchse, Mz. —n, eine gewöhnlich gläserne Büchse, ein gläsernes Gefäß mit einem Deckel, mit oder zu der von Senf bereiteten Tunke, das Senfglas; die Senfkanne, ein solches oder auch silbernes Gefäß in Gestalt einer Kanne, wofür Moerbeek auch Senfkrug hat, welches aber nicht paßlich ist.

Das Senfglas, —es, Mz. —gläser, s. Senfbüchse.

Die Senfkanne, Mz. —n, s. Senfbüchse.

Das Senfkorn, —es, Mz. —körner, das Samenkorn des Senfes.

Das Senfkraut, —es, Mz. u. 1) Der Hederich oder das gelbe Eisenkraut (Erysimum officinale L.). 2) Die Winterkresse (Erysimum barbarea L.). 3) Das gemeine Pfefferkraut (Lepidium latifolium L.).

Der Senflöffel, —s, Mz. gl. ein kleiner Löffel, mit welchem man Senf aus der Senfbüchse nimmt.

Das Senfmehl, —es, o. Mz. gemahlener oder zerriebener Senf.

Die Senfmühle, Mz. —n, ein Geräth, den Senf darin zu mahlen, d. h. die Senfkörner zu zermalmen und mit Wasser oder Wein zu einem Breie zu machen.

Das Senfnäpfchen, —s, Mz. gl. ein Näpfchen, den Senf zu den Speisen darin zu geben; das Senfschälchen, Senfschüsselchen.

Das Senföl, —es, Mz. u. das aus Senfsamen gewonnene Öl.

Das Senfpflaster, —s, Mz. gl. ein blasenziehendes oder doch stark reizendes Pflaster von gemahlenem Senf.

Die Senfrauke, Mz. u. die Rauke, wegen ihres scharfen prickelnden Geschmackes (Brassica eruca L.), weiße Senfrauke.

Der Senfsame, —ns, o. Mz. der Same des Senfes, die Senfkörner.

Das Senfschälchen, Senfschüsselchen, —s, Mz. gl. s. Senfnäpfchen.

Die Senfschote, Mz. —n. 1) Die Frucht des Senfes, welche eine Schote ist. 2) Die wilde Senfschote, eine Art Schiffkutteln, deren Schale gerade, fast walzenförmig und von der Größe eines Nagels ist (Nautilus raphanistrus L.).

Die Senfte, s. Sänfte.

Der Senfteig, —es, o. Mz. bei den Ärzten und Wundärzten, der zermalmte in Gestalt eines derben Breies oder Teiges gebrachte Senf, welcher als ein Umschlag einen kranken Theil des Leibes zu reizen gebraucht wird (Sinapismus).

Der Senftopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf mit oder zu Senf.

Die Senftunke, Mz. —n, eine Tunke, welche aus oder mit Senf gemacht ist, oder auch, welche in Senf bestehet; † die Senftütsche.

Der Senfweißling, —es, Mz. —e, eine Art Schmetterlinge, Tagfalter, welche den Senf aufsuchen (Papilio sinapis).

Das Sengefeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer, an oder über welchem man etwas senget, z. B. gerupfte Gänse.

Sengen, v. I) ntr. mit sein, von der Hitze an seiner Oberfläche verbrannt werden, doch so, daß es nicht mit einer Flamme brennt, sondern nur gelb oder schwarzgelb wird, und die Haare oder Wolle auf der Oberfläche verliert. Wollene Strümpfe sengen an einem heißen Ofen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, von der Sonnenhitze verbrannt und dürr, gelb werden. „Die Grille und die Heuschrecke zwitscherten unter dem Schatten der Blätter im gesengten Grase.“ Geßner. II) trs. die haarigen oder haarähnlichen Theile auf der Oberfläche eines Körpers abbrennen. Eine geschlachtete und gerupfte Gans, ein geschlachtetes und gebrühetes Schwein sengen, über einem Flammenfeuer die feinen haarigen Federn der Gans, und die feinen Haare des Schweines abbrennen. Die Hutmacher sengen die Hüte, wenn sie daran mit angezündetem Stroh die längsten Haare abbrennen. Im Kriege sengen und brennen, wo das erste ursprünglich das Abbrennen des Getreides auf dem Felde bezeichnet. Ein Schiff sengen, die Seite eines Schiffes, welches kalfatert werden soll, mit angezündetem Ried- oder Buschwerke abflammen, damit das in den Nähten befindliche Pech und Ther ausfließe, und sich die Risse und Spikerlöcher in den Hauptplanken besser zeigen, auch damit die Würmer dadurch getödtet werden. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von der Sonne, verbrennen und dürr und gelb machen. Die Sonne senget das Gras, das Laub. △ Noch uneigentlicher ist es in folgenden Stellen von einer ähnlichen Wirkung und Farbe durch den Frost gebraucht.

Möge dann nie im Lenze der Frost ansetzendes Obst dir
Sengen, und nie Sturmwinde die blühenden Bäume zerschütteln.
Voß.

Nicht vom kältenden Schnee werde die Pflanze gesengt. Derf. Im N. D. sagt man dafür schroien. D. Sengen. D. —ung.

X Sengerig, adj. u. adv. dem Geruche nach wie etwas das versengt ist. Es riecht sengerig. Ein sengeriger Geruch.

○ Der Sengestrahl, Sengstrahl, —es, Mz. —en, ein sengender Strahl.

Das Sengestroh, Sengstroh —es, o. Mz. Stroh, ein Strohfeuer davon anzuzünden. M. Kramer.

† Das Sengle, s. 2. Sange.

‡ Die Sengse, s. Sense.

Das Senkblei, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, ein Blei an einer Schnur, die Tiefe des Wassers damit zu erforschen; der Senkel, das Grundblei, das Wurfblei, das Grundloth, Bleiloth, das Loth, der Bleiwurf. Das Senkblei auswerfen. Die Tiefe mit dem Senkblei erforschen (sondiren).

Die Senke, Mz. —n. 1) In der Gartenkunst, die Handlung da man senket, d. h. durch Senken vermehret, fortpflanzt, das Senken; ohne Mehrzahl. 2) Etwas das gesenkt wird. So heißt bei den Fischern das Senkgarn die Senke. 3) Etwas das gesenkt ist. So wird in manchen Gegenden eine niedrige Gegend eine Senke genannt, im N. D. Sinke. Bei den Schmieden und Schlossern ist die Senke eine vertiefte ausgehöhlte Form, andern Dingen darin ihre Gestalt zu geben. S. Schlüsselsenke. 4) Die Senknadel.

Das Senkeisen, —s, Mz. gl. bei den Kupferschmieden, ein kleiner Amboß, mit einem Angel, womit er in einem Klotze befestiget werden kann, und mit einigen runden und platten Reifen auf der glatten Bahn, in welchen der Kupferschmied den Blechen einige Stäbe zur Verzierung giebt.

Der Senkel, —s, Mz. gl. ein Ding, welches gesenkt, in die Tiefe oder in einen andern Körper eingelassen wird. So wird das Senkblei auch der Senkel genannt. „Der schwachsichtige Alte suchte mit den Augen, wie die ungewissen Schiffer mit dem Senkel.“ Benzel-Sternau. In weiterer Bedeutung, ein mit einer metallenen Spitze versehenes ledernes oder anderes Band, dessen Spitze in gegenüber stehende Löcher gesenkt, d. h. eingelassen, durchgesteckt wird, um ein Kleidungsstück auf solche Art zusammenzuziehen und zu befestigen. Der Schnürsenkel, ein solcher Senkel an einer Schnürbrust. Im Bergbaue versteht man unter Senkel kleine eiserne Klammern, welche in die Gerinne oder Latten gesenkt, d. h. geschlagen werden, diese dadurch zusammenzuhalten. Dergleichen sind die Senkel am Treibehute, das Gerippe des Treibehutes damit an die Bleche zu befestigen.

Das Senkelblech, —es, Mz. —e, dünnes Eisenblech, woraus die Spitzen oder spitzen Röhrchen an den Senkeln gemacht werden.

Das Senkelholz, —es, Mz. —hölzer, im Hüttenbaue, ein langes Holz, wie ein Rührholz, die Zechschlämme im Waschfasse damit derb zu stoßen.

Der Senkelkiel, —es, Mz. —e, der Ansteckiel.

Der Senkelmacher, —s, Mz. gl. einer der Senkel macht, der Senkler.

Senkeln, v. trs. mit Senkeln versehen, befestigen. D. Senkeln. D. —ung.

Die Senkelnadel, Mz. —n, in einigen Gegenden, ein Name der Schnürnadel oder Einschnürnadel, Senkel oder Schnüre damit durchzuziehen.

† Senkelrecht, adj. u. adv. senkrecht.

Die Senkelschnur, Mz. —schnüre, eine Schnur mit einem Senkel oder Blei, die senkrechte Stellung eines Körpers damit zu erforschen, das Bleiloth.

Der Senkelstift, —es, Mz. —e, der Stift an dem Ende eines Senkels. M. Kramer.

Senken, v. trs. 1) Sinken machen, nach und nach in die Tiefe lassen. Eine Leiche in das Grab senken. Etwas in die Tiefe des Wassers senken. Etwas zu Füßen senken, es zu Füßen legen.

— und senkten ihm dann die Triumphesfahnen zu Füßen.
Sonnenberg.

Sich senken, seinen Körper sinken lassen, sich niederlassen, z. B. auf die Kniee.

Die Königinn
Senket sich zu seinen füssen, H. Sachs. (R.).

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. △ Etwas in Vergessenheit senken, es vergessen und vergessen machen.

Und alles Leiden in Vergessenheit zu senken. Wieland.

△ Den Blick senken, ihn niederwärts richten, niederschlagen, wie auch, ihn tief eindringen lassen.

Und, o möchtest du auch in das innerste Herz mir
Senken den Blick — — Voß.

Tief in die Vorwelt senkt der Weise hier den Blick. Kreuz.

Dann auch, niedrig oder niedriger machen, von dem was hoch war und in die Tiefe oder doch der Tiefe näher gebracht wird.

— denn ein Himmlischer senkte die Fluten, Voß,

d. h. beruhigte das Meer, daß die hohen Fluten fielen und die Oberfläche des Meeres sich ebnete.

Hier schwebt sie mit gesenktem Fluge. Schiller.
So schwebt in tief gesenktem Bogen
Die Meve längs dem Meeresstrand. Derf.

Leicht ja hebt er empor, leicht auch den Gehobenen senkt er, Voß, d. h. niedriger er. Die Stimme, den Ton senken, sie, ihn sinken oder fallen lassen, nicht mehr aus so hohem Tone sprechen, so hohem Tone singen. Auch als rec. und ntr. sowol eigentlich, als auch uneigentlich. Eine Mauer, ein Haus senkt sich, wenn sie nach und nach mehr oder weniger unter die Fläche sinken, auf oder über welche sie gebauet sind.

In sollichem Nachdenken
Thet sich zu schlaffen sencken
Meiner Augen gelider. H. Sachs. (R.)

Süßer Schlaf senkte sich auf ihre Augenlieder, ließ sich gleichsam zu dieselben nieder, so daß sie zufielen.

O senkt euch herab von rauschenden Wipfeln
Heilige Schauer, die ganz die Seele des Dichters empfindet.
Zachariä.

Grundlos senkt die Tiefe sich, Schiller,

d. h. erstreckt sich so tief unter die Oberfläche der Erde, daß kein Grund zu finden ist. „Es gab ihnen nicht auf zu beten und zu ruhen, wohin sich so gern die orientalische (morgenländische) Weichheit senkte,“ neigte, Hang hatte. Herder. 2) In engerer Bedeutung. (1) Tief machen; im Bergbaue, in die Tiefe graben, wo es aber gewöhnlich sinken, auch absinken, absenken lautet. Einen Schacht senken oder sinken, absinken. Bei den Brunnenmachern heißt senken mit dem Senkspaten die Erde in dem Brunnenloche unter dem Kranze, also auch unter der Mauer wegnehmen, damit die Mauer um die Quelle heruntersinke. (2) Im Wein- und Gartenbaue, eine Rebe, einen Zweig senken, sie dadurch fortpflanzen, daß man sie vom Stamme, ohne sie davon abzulösen, in die Erde senket, d. h. niederbeuget und einen Theil derselben in der Erde befestiget, damit er darin Wurzel schlage und damit sie, wenn dies geschehen ist, vom Stamme abgelöset werden können. D. Senken. D. —ung, die Handlung da man senket. Die Senkung der Angel, das Senken, Hinablassen derselben ins Wasser, wie auch, das Maß, wie weit sie in das Wasser hinabreichen muß.

Das Senk-ende, —s, Mz. —n, ein Senker. S. d. 2).

Der Senker, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche senket. Uneigentlich, ○ ein Versfuß, welcher aus einer langen und einer kurzen Silbe bestehet und den Ton senket, d. h. sinken oder fallen macht (Trochaeus —∪). Clubius. J. Löwe hat dafür der Faller vorgeschlagen. 1) Ein Ding, welches gesenkt wird. So heißen im Wein- und Gartenbaue, Reben, Reiser oder Zweige, welche vom Stamme gesenkt oder niedergebeugt und an einem Theile in der Erde befestiget werden, damit sie anwachsen und auf diese Art fortgepflanzt werden, Senker, auch die Senke, im Weinbaue noch das Senkende, Gesenke. Bei den Fischern ist der Senker ein einfaches viereckiges, ein wenig beutelförmiges Netz, welches an zwei Stangen hängt, vermittelst welcher es in das Wasser gesenket wird, gewöhnlicher, die Senke.

Der Senkfäustel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein eiserner Schlägel

mit einem langen Helme, daran das Fäusteleisen 14 bis 18 Pfund schwer ist. Es werden damit die großen Wände zersetzt.

Das Senkgarn, —es, Mz. —e, bei den Fischern, 1) ein Garn oder Netz, welches vermittelst angehängter Bleistücke ins Wasser gesenket wird; die Senke. 2) Ein viereckiges Fischergarn, womit nur in trübem Wasser gefischt wird, auch Hebekäscher, Bauerhamen, Schnappgarn, Taucher, Tauchbärn, Laus ꝛc.

Die Senkgrube, Mz. —n, im Weinbaue, diejenige Grube, in welche der Senker gesenket wird. S. Senken 2) (2).

Der Senkhaken, —s, Mz. gl. bei den Leinwebern, derjenige eiserne Haken, welcher in die fünfte oder letzte Schiene der Kette gehakt und an welchen vermittelst eines Riemens ein hölzernes Gegengewicht gehängt wird.

Der Senkhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Hufschmieden, ein Hammer, welcher auf seiner größten Bahn Furchen hat, Rinnen damit in das Eisen zu senken, d. h. zu vertiefen.

Das Senkholz, —es, Mz. u. bei den Holzflößen, Holz, welches sich gesenket hat, d. h. auf den Grund gesunken ist und welches heraufgeholt und nachgeflößt werden muß.

Der Senkknecht, —es, Mz. —e, im Weinbaue, ein Pflock mit einem Haken, den Senker damit in der Erde zu befestigen.

Der Senkkolben, —s, Mz. gl. 1) Bei den Schlossern, eine Art Bohrer, ein Loch damit zu erweitern, um Schraubenköpfe, Vernietungen darein zu versenken. 2) Bei den Zeugschmieden, ein Eisen, welches einem abgekürzten Kegel gleichet, auf der Seitenfläche gewundene Kerben und Einschnitte hat und die innere Fläche eines rund ausgehöhlten Eisens, z. B. die Aushöhlung eine Docke an einer Drechselbank auszureiben dienet.

Der Senkkorb, —es, Mz. —körbe, im Bergbaue, ein Korb von Draht oder Holzschienen unter dem Ansteckeile, damit keine Steine oder Holzsplitter mit dem Wasser herausgezogen werden.

Der Senkler, —s, Mz. gl. 1) Ein Handwerker, welcher allerlei Senkel verfertiget. S. Senkel. Gewöhnlich machen auch die Gürtler solche Senkel. Im O. D. auch der Nestler. 2) Die feinste Art Bleches, wie es die Senkler gebrauchen die Enden der Senkel damit zu beschlagen; das Senkelblech, Senklerblech.

Das Senklerblech, —es, Mz. u. s. Senkler 2).

Die Senklinie, Mz. —n, eine senkrechte Linie.

○ Die Senknadel, Mz. —n. 1) Eine Nadel, welche man in etwas einsenket, tief hineinsteckt um etwas damit zu untersuchen, heraufzubringen (Sonde); die Senke, die Suchnadel, das Sucheisen. 2) ǂ In einigen Gegenden wird es, aber ungut, für Senkel- oder Schnürnadel gebraucht.

Der Senkpfahl, —es, Mz. —pfähle, im Weinbaue, ein Pfahl, die Senker, wenn sie ausschlagen, daran zu binden. Oft dient dazu zugleich der Senkknecht, oder der Senkpfahl ist auch zugleich der Senkknecht.

Die Senkrebe, Mz. —n, eine Rebe, welche von dem Stocke gesenket wird; die Schleifrebe, der Einleger, Biegling, Sohn.

Senkrecht, adj. u. adv. derjenigen Linie gemäß oder folgend, welche ein Körper, der sich senket oder ungehindert in die Tiefe fällt, nimmt, also auf eine wagerechte Fläche so fallend oder eine solche Linie ziehend, welche weder auf die eine noch auf die andere Seite abweicht; X senkelrecht, lothrecht (perpendiculär). Vergl. Gerade, Aufrecht. Eine senkrechte Stellung, Linie. Etwas senkrecht stellen. Eine senkrechte Wurzel, welche gerade hinab in die Erde dringet.

Senkrechtkettig, adj. u. adv. hochkettig. S. d.

Die Senkreuse, Mz. —n, bei den Fischern, eine Art Reusen, welche an tiefen Stellen eines Flusses oder Teiches eingesenket oder ins Wasser gelassen werden; zum Unterschiede von den Fachreusen.

Die Senkrippe, Mz. —n, im Wasserbaue, ein Einbau, welcher aus großen, auf einander eingesenkten, länglich viereckigen, zusammenverbundenen Stücken bestehet und dann mit kleinern Senkstücken umher verwahret wird.

Die Senkschlacht, Mz. —en, im Wasserbaue, eine Schlacht, d. h. ein aus Reisbündeln, Würsten ꝛc., welche in das Wasser gesenkt worden sind, bestehender Damm; das Senkwerk.

Der Senkspaten, —s, Mz. gl. bei den Brunnenmachern, ein großer eiserner Spaten mit starkem Stiele, welcher vorn am Auge des Eisens etwas umgebogen ist, so das die Erde unter dem Kreuz und der Brunnenmauer damit herausgenommen werden kann.

Der Senkstock, —es, Mz. —stöcke. 1) Im Weinbaue, ein Weinstock, von welchem Reben gesenkt worden sind, oder gesenkt werden sollen. 2) Bei den Klempnern, ein Amboß mit allerlei Vertiefungen, den Draht nach Art der Gesimse darin zu schlagen. S. Senke.

Das Senkstück, —es, Mz. —e, ein zu einem Senkwerke zu gebrauchendes Stück.

Die Senkwage, Mz. —n, eine Wage, ein Werkzeug den Gehalt oder die Stärke von Getränken und andern Flüssigkeiten damit zu messen, weil es sich darin senkt, wenn sie schwach sind (Areometer).

Die Senkwasche, Mz. —n, ein Senkstück bei einem Wasserbaue, welches lang und rund ist und aus mit einander verbundenen Büschen mit Steinen gefüllt bestehet.

Das Senkwerk, —es, Mz. —e. 1) Allerlei zum Einsenken gebräuchliche Sachen, als große Vierecke mit Erde beschwert, Senkwaschen, Schanzkörbe, Sandsäcke, auch Schutt, wie auch Schiffe mit Erde gefüllt ꝛc. 2) Ein aus solchen eingesenkten Sachen bestehendes Werk.

Die Senkzeit, Mz. —en, diejenige Zeit, in welcher die Gewächse durch Senken am besten fortgepflanzt werden können.

† Der Senne, —n, Mz. —n, in der Schweiz, ein Viehhirt, welcher das Vieh den Sommer über auf den Alpen weidet, und zugleich die Milchnutzung davon übernommen hat; auch der Senner.

Senner benennt man die Eigner. Baggesen.

1. † Die Senne, Mz. —n, in der Schweiz. 1) Eine Herde zahmen Viehes, besonders Rindviehes, welche sich den Sommer über auf den Alpen unter der Aufsicht eines Senners aufhält; zuweilen auch Sennte. 2) Die Hütte, Wohnung des Senners auf den Alpen; die Sennhütte, Sennenhütte, Sennerhütte.

— — Ganz niedrige Hüttchen,
Sennen benennt sie die Sprache des Volks. Baggesen.

2. Die Senne, Mz. —n, bei Einigen, nach einer andern Aussprache, die Sehne. „Die Stärke ihrer Knochen und Sennen.“ Wieland.

Als er das schnellende Horn einbog mit gestrengter Senne. Voß.

3. Die Senne, Mz. —n. 1) Der Senesbaum; die Sennesblätter, die Senesblätter. 2) Die unechte Senne, der Name eines ganz andern Gewächses, eines mannshohen Gesträuches in Indien; auch Vergebenholz (Bauhinia acuminata L.).

Die Sennenalpe, Mz. —n, eine Alpe, auf welcher sich eine Senne befindet. S. 1. Senne. „— aber als sie auf der Sennenalpe waren, traten die ewigen Berge vor die Sonne ꝛc.“ J. P. Richter.

Die Sennenbutter, o. Mz. in den Sennen, von den Sennern bereitete Butter; der Sennenkäse, solcher Käse.

Die Sennenhütte, Mz. —n, s. 1. Senne.

Der Sennenkäse, —s, Mz. gl. s. Sennenbutter.

Der Senner, —s, Mz. gl. 1) Der Senne. S. d. 2) In den Stutereien, besonders N. D., ein Pferd aus einer Stuterei. So wurden 1775 in einem Anschlage des herrschaftlichen Gestüthauses Lopshorn unweit Detmold zum Verkauf feil geboten: 1. An bedeckten Sennerstuten, ein Zobelfuchs, ein Hellfuchs — 2. An Hengsten, ein hellbrauner Senner, ein Braunscheck ꝛc.

Die Sennerei, Mz. —en, in der Schweiz, 1) die Beschäftigung des Senners, welche die Viehzucht ist, daher Sennerei auch Viehzucht überhaupt bedeutet; ohne Mehrzahl. 2) Eine Senne, Sennhütte mit Allem was dazu gehört, das Vieh mit eingeschlossen. 3) In engerer Bedeutung, eine Viehherde. S. 1. Senne 1).

Die Sennerhütte, auch Sennhütte, Mz. —n, s. 1. Senne 2).

Die Sennte, Mz. —n, s. 1. Senne 1).

Die Sense, Mz. —n, ein Werkzeug, welches in einer langen, breiten, nach vorn bogenförmig gekrümmten und in eine Spitze auslaufenden scharfen Klinge an einem langen Stiele, welcher in ein an dem einen Ende derselben befindliches Auge gesteckt ist, bestehet, und Gras und Getreide zu mähen oder kurz über der Erde abzuhauen dient, indem der Stiel mit beiden Händen gefaßt und die Klinge über den Boden mit Einem Zuge geführt wird, zum Unterschiede von der Sichel. „Weit klingt ins Feld die blitzende Sense.“ Zachariä. Davon der Sensenstiel, der Sensengriff ꝛc. der Stiel, der Griff ꝛc. an einer Sense. Im Österreichschen sagt man dafür Sengse. Davon der Sengstwerber, die Handhabe der Sense. Im N. D. Seese, Seise, wo auch Seged, Seid oder Seed, im Osnabrückschen Sift ähnliche kleinere Werkzeuge sind. Mahler hat dafür Sagysen, Dasypodius Sagys. Bildlich wird auch der Tod mit einer Sense dargestellt, womit er gleichsam die Menschen abmähet, in welchem Falle man auch Hippe dafür gebraucht. S. Sensemann und Sensenträger.

Der Sensenbaum, —es, Mz. —bäume, der lange starke Stiel an einer Sense.

Das Senseneisen, —s, Mz. u. auf den Eisenhämmern, ein schmales Stabeisen, aus welchem Sensenklingen geschmiedet werden.

Das Sensengerüst, —es, Mz. —e, ein Gerüst unten an der Sense über der Klinge, durch welches die Ähren oder das Gras beim Mähen zusammengefaßt und schwadenweise hingelegt werden.

Der Sensenhammer, —s, Mz. —hämmer, eine Art Eisenhammer, worauf Eisen und Schaufeln geschmiedet werden; der Waffenhammer.

Der Sensenklang, —es, Mz. u. der Klang der Sense, wenn sie an einander geschlagen oder mit dem Steine oder Stahle geschärft werden.

Hier bringen wir im Festgesange
Den Ährenkranz mit Sensenklange. Voß.

Die Sensenklinge, Mz. —n, die Klinge der Sense. S. Sense.

Der Sensenmann, —es, Mz. —männer, ein Mann, welcher die Sense führt, damit Getreide oder Gras mähet; auch wol, ein mit einer Sense gegen den Feind bewaffneter Mann. Uneigentlich und bildlich der Tod. S. Sense.

Der Sensenschmied, —es, Mz. —e, ein Schmied, welcher vorzüglich Sensenklingen verfertiget.

Der Sensenstein, —es, Mz. —e, der Schleifstein, mit welchem eine Sense geschärft wird. M. Kramer.

Der Sensentag, —es, Mz. —e, in der Landwirthschaft, ein Tag, an welchem die Bauern mit der Sense fröhnen oder zur Frohne mähen müssen.

Der Sensenträger, —s, Mz. gl. einer der eine Sense trägt; besonders wenn er sie als Waffe trägt, ein mit einer Sense gegen den Feind Bewaffneter. Uneigentlich und bildlich der Tod, welcher mit seiner Sense die Menschen gleichsam mähet.

Bevor der Sensenträger grinsend
Zu dem verdrießlichen Tanz dich aufruft. Hölty.

Die Sente, Mz. —n, im Schiffbaue, dünne schwanke Latten, welche die Schiffbauer vom Vorsteven bis zum Hintersteven in gewisser Weite von einander auf die Juhölzer spikern, um die Biegung oder den Stook der Seitenplanken danach ordnen zu können. Diejenige, welche dem Belauf der größten Weite des Schiffes folgt, heißt die Sente des Weits oder die Herzsente oder Schersente und die untere, die auf den beiden Stevен auf der Höhe der Schneidungen endiget und im Hauptspann in der Gegend des Tops der Bauchstücke herläuft, die Flursente oder Sente der Schneidungen oder des Scharfs. Zwischen diesen beiden werden noch mehrere Senten angeordnet, die Zwischensenten. Die Sente, welche in der Höhe des Schandeckels liegt, heißt die Topsente und die noch über derselben befindlichen an der der Back und Schanze die Senten der Verzeunung. Röding.

Der September, —s, Mz. gl. die zwar gewöhnlichste aber ganz entbehrliche Benennung des neunten Monats im Jahre, wofür wir die gute auch gar nicht ungewöhnliche Benennung Herbstmonat, nach Eginhard von Karl dem Großen eingeführt, haben, weil in demselben Herbstes Anfang fällt. Nach dem Raban Maurus war der von Karl dem Großen gegebene Name dieses Monats Witumanoth, nach andern Lesearten Wildmanoth, weil das Wild, oder der Hirsch in demselben in die Brunst tritt. Philipp von Zesen schlug dafür die Benennung Hartmond vor und ein Anderer Obstmonat.

Ser, Seren, s. Sehr ꝛc.

Der Seraph, —s, Mz. —e (Seraphim, welches die Mehrzahl im Hebräischen ist), ein Hebräisches Wort, welchem hier nur darum eine Stelle gegönnt wird, weil es, wie Cherub, in der Bibel und in Kirchenliedern ꝛc. häufig vorkömmt, auch in der höhern Schreibart von den Dichtern gebraucht wird, einen Engel hohen oder ersten Ranges zu bezeichnen.

— den Seraph durchdrangen zärtliche Kummer. Klopstock.

Seraphisch, adj. u. adv. gleich einem Seraph, wie ein Seraph, schön wie ein Seraph.

— und schmückte seraphisch sein Antlitz. Sonnenberg.

Serben, v. ntr. mit haben, laß und müde werden, erliegen. Mahler. In Hoffnung serben, in Hoffnung auf bessere Zeit kümmerlich leben. D. Serben.

Das Sergenkraut, —es, o. Mz. der Saturei.

Die Serle, Mz. —n, eine lange dicke Stange oben auf einem Gehäge, oder womit man ein Quergehäge macht.

Die Serpe, Mz. —n, der Krummholzbaum oder die Legföhre (Pinus montana L.).

Die Serreiche, Mz. —n, in Österreich, eine Art ziemlich hoch wachsender Eichen, welche sehr kleine Eicheln tragen (Quercus cerris); auch Zerreiche, Zirneiche.

Die Sersche, s. Sarsche.

Die Serse, Mz. —n, die Elsebeere (Crataegus torminalis L.); auch Sersebirn. Der Sersebaum, der Elseberbaum.

Die Serwing, Mz. —en, in der Schifffahrt, dicke von alten Kabelgarnen geflochtene platte aber nicht spitz zulaufende Taue, welche dicker wie Platting sind, und hauptsächlich zur Bekleidung der Ankertaue und zu ähnlichen Dingen dienen.

Der Sesam, das Sesamkraut, —es, o. Mz. s. Ölsame 3).

Das Sesambein, —es, Mz. —e, in der Zergl., ein Name der Gelenkbeinchen in den Gelenken der Hände und Füße (Ossa sesamoides); auch Linsenbeine, von ihrer linsenförmigen Gestalt.

Das Sesamöl, —es, o. Mz. das aus dem Sesam gewonnene Öl (Oleum sesami orientalis).

Der Sesel, —s, o. Mz. 1) Eine Gattung im südlichen Europa wachsender Pflanzen, der Steinkümmel (Seseli L.); auch Seselsame. Eine der bekanntesten ist der Roßkümmel oder Pferdefenchel (Seseli tortuosum L.). Der Same und die Wurzel sowol dieser Art als auch anderer Arten wurden ehemahls in der Heilkunst gebraucht. 2) Das Seselkraut oder der Roßkümmel, eine Art Laserkrautes (Laserpitium siler L.).

Das Seselkraut, —es, o. Mz. eine Art des Laserkrautes in den südlichen Gebirgen von Europa (Laserpitium siler L.).

Der Seselsame, —ns, o. Mz. s. Sesel 1).

Seßbar, adj. u. adv. seßhaft.

Der Sessel, —s, Mz. gl; Vw. das —chen, überhaupt ein Gestell, Gerüst, welches dient sich darauf zu setzen. Daher auch eine Sänfte hier und da ein Sessel genannt wird. S. Sesselträger. Gewöhnlich gebraucht man es aber in engerer Bedeutung, theils von einem Stuhle überhaupt, in der höhern Schreibart, theils und am häufigsten von einem gepolsterten Stuhle sowol mit Lehne als ohne Lehne.

Ein Armsessel, Lehnsessel, Drehsessel, Fahrsessel, Feldsessel, Schlafsessel, Tragsessel ꝛc. In noch engerer Bedeutung nennt man die niedrigen gepolsterten Stühle ohne Lehnen in den Schlafzimmern, Sessel. Im N. D. lautet es Setel, und im O. D. sagte man dafür ehemahls auch Siedel, Gesiedel. Davon der Sesselfuß, die Sessellehne, der Sesselüberzug, der Fuß, die Lehne, der Überzug ꝛc. eines Sessels.

Der Sesselmacher, —s, Mz. gl. einer der Sessel machet, verfertiget.

○ Der Sesselmeister, —s, Mz. gl. bei den Freimaurern, der Meister im Sessel oder Stuhle, gewöhnlich der Meister vom Stuhle. Wolke.

Der Sesselträger, —s, Mz. gl. in Baiern, eine der Personen, welche einen Tragesessel tragen, ein Sänftenträger.

Seßhaft, adj. u. adv. ansässig, liegende Gründe an einem Orte habend. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung für sitzend, ansitzend. „Jene Borsten, welche auf dem unreinlichsten Thiere seßhaft, nachher selber zum Reinigen dienen.“ J. P. Richter.

Das Seßlehen, —s, Mz. gl. ehemahls ein jedes Lehen, welches nicht mit Kriegsdiensten verdient wurde; zum Unterschiede von einem Reitlehen. So nannte man ehemahls nicht nur die Hoflehen, sondern auch die Bauerlehen, Beutellehen ꝛc. für welche die Besitzer zu Hofdiensten, Frohnen, Geldabgaben ꝛc. verbunden waren, Seßlehen und Setzlehen, weil die Inhaber auf ihrem Gute gleichsam stille, in Ruhe saßen.

✱ Der Seßmann, —es, Mz. —männer und —leute. 1) Ein Mann, der ein Seßlehen hat; in der Mehrzahl Seßmänner. 2) Ein Hintersasse; in der Mehrzahl gewöhnlich Seßleute, besonders wenn ihre Frauen ꝛc. mit darunter verstanden werden. 3) Der Schiedsmann, für Setzmann.

○ Die Seßsucht, o. Mz. s. Sitzsam.

† Der Sester, —s, Mz. gl. im O. D. ein Maß sowol zu trocknen als auch zu flüssigen Dingen. Im ersten Falle hält ein Sester, z. B. in Elsaß 4 Quart oder Vierling, jedes zu 4 Mäßeln. Im andern Falle, ist der Sester in der Schweiz ein Maß von 8 Kannen oder 16 Maß, und 12 Sester oder 92 Maß machen ein Saum oder Mund. Eben daselbst ist der Sester auch ein Weingefäß von etwa 8 Kannen.

Der Setbord, Settelbord, s. Setzbord.

Das Settel, s. Setzel.

Die Setzart, Mz. —en, die Art zu setzen. Bei den Tonsetzern, die Art und Weise in Tone zu setzen. In Bachs Setzart.

Setzbar, adj. u. adv. gesetzt werden könnend. In engerer Bedeutung in den Druckereien, gesetzt werden könnend. M. Kramer. Davon die Setzbarkeit.

Der Setzbord, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, eine breite und dünne Planke, welche man auf dem Bord eines Bootes oder andern kleinen Fahrzeuges setzt, um ihn zu erhöhen, damit die Wellen nicht so leicht hineinschlagen, und welche so eingerichtet ist, daß sie wieder abgenommen werden kann; auch Setbord, Settelbord, Setzgang.

Das Setzbrett, —es, Mz. —er, bei den Buchdruckern, ein viereckiges eichenes Brett, mit zwei ausgeschnittenen Leisten an beiden Seiten, auf welches die abgesetzten Schriftsäulen gestellt und in gehörige Ordnung gebracht werden.

Die Setzbühne, Mz. —n, im Bergbaue, eine Bühne, d. h. ein von Brettern zusammengeschlagener hoher Tisch mit Seitenwänden, worauf die Erze gesetzt und gewaschen werden.

† Die Setze, Mz. —n, ein Ort, ein Ding, wo etwas gesetzet wird oder ist, wie auch wo sich etwas setzet. So nennt man einen mit Weinstöcken besetzten Ort eine Setze; auch eine Setzstatt, daher Hausetze, ein mit Weinstöcken besetzter Platz an einem Hause. Im N. D., wo es Sette, Satte lautet, ein Napf, in welchem man Milch hinsetzet, daß sich der Rahm oben auf setze.

Das Setz-ei, —es, Mz —eier, ein in geschmolzene Butter gesetztes oder geschlagenes und darin gebackenes halbweiches Ei.

Das Setzeisen, —s, Mz. gl. auf den Eisenhämmern, ein großer breiter Meißel, welcher auf die glühenden Stücke Eisen gesetzet wird, um dieselbe durch Schläge mit dem Hammer darauf zu zertheilen.

Die Setzeisenzange, Mz. —n, in den Hammerwerken, diejenige Schmiedezange, womit beim Vorrichten die Setzeisen gezängelt oder angefaßt, ins Feuer gethan und wieder geschärft werden, wenn sie stumpf geworden sind.

Das Setzel, —s, Mz. gl. die Vesodung eines steilen Wasserteiches; auch Settel.

I. Setzen, v. trs. regelm. außer daß im O. D. die unl. verg. Z. auch satzte und das Mittelw. d. verg. Z. gesatzt lautet. 1) Überhaupt sitzen machen, einen Körper in eine solche Lage bringen, daß er auf einem breiten Theile seiner Oberfläche ruhet und dabei übrigens doch aufgerichtet ist, zum Unterschiede von stellen, ihn bloß in eine aufgerichtete Lage bringen, stehen machen, der Theil, auf welchem er stehet, möge eine große oder kleine Fläche haben; von legen, liegen machen. (1) Eigentlich, von Menschen und Thieren, auf den Hintern sitzen machen. Ein Kind auf den Schooß, auf den Tisch, auf die Erde setzen. Jemand auf das Pferd setzen. Sich setzen, sich selbst sitzen machen, wofür man in der anständigern Sprechart sich niederlassen sagt. Sich auf die Erde, auf die Bank, auf den Stuhl ꝛc. setzen. Sich auf das Pferd oder zu Pferde, auf den Wagen, in die Kutsche, in den Kahn setzen. Sich in die Laube, in den Schatten, vor die Thür, in die Thür ꝛc. setzen. Sich ins Trockene, ins Nasse, in den Koth ꝛc. setzen. Sich an oder hinter den Ofen, an das Fenster ꝛc. setzen. Sich oben an, unten an setzen. Sich zu Tische, an den Spieltisch, ans Klavier setzen, um zu essen, zu spielen. Daher die uneigentlichen Redensarten. Einen auf den Thron setzen, ihn zum regierenden Herrn, zum Fürsten, König ꝛc. machen. Sich selbst auf den Thron setzen. X Sich vom Pferde auf den Esel setzen, seine Lage, seinen Zustand verschlimmern. Sich an eines Andern Stelle setzen, sich an seine Stelle, in seine Lage denken, sich vorstellen als wenn man in seiner Stelle, als wenn man er selbst wäre. X Sich auf den Kopf setzen, Alles und selbst das Beschwerlichste versuchen, anwenden, seinen Zweck zu erreichen, wofür man auch sagt, sich auf den Kopf stellen. „Und wenn ihr euch auf den Kopf setzet, sollt ihr sie nicht sehen.“ Weiße. X Sich auf etwas setzen, bei etwas beharren, etwas durchaus haben, thun wollen. X Sich auf die Hinterfüße setzen, von widerspenstigen Thieren, welche nicht vorwärts wollen, sondern zurückstreben und sich auf die Hinterbeine niederlassen, sich gegen etwas sträuben, durchaus nicht wollen. Sich in seinen Gedanken über Andere setzen, sich über sie erheben, sich vorzüglicher glauben. S. Hinwegsetzen und auch Hinaussetzen. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, sich setzen, einen bleibenden Aufenthalt an einem Orte nehmen (établiren). Sich in die Stadt, auf das Land setzen, sich in der Stadt, auf dem Lande häuslich niederlassen, besonders um ein Gewerbe zu treiben. Sich auf sein Gut setzen. Sich zur Ruhe setzen, sein bisheriges Geschäft, Gewerbe nicht weiter betreiben, sondern in Ruhe und Muße leben. Ein Theil des Heeres setzte sich an einem Berge, oder vor der Stadt, nahm daselbst eine feste und sichere Stellung. Ein Schiff setzt sich aber auf den Grund, auf eine Sandbank, wenn es auf den Grund, auf eine Sandbank geräth und nicht los kommen kann. Von unbelebten Dingen gebraucht, ist sich setzen dem Wesen nach ein ntr. in Form eines rückdeutenden trs. Eine Geschwulst setzt sich, wenn sie nach und nach zusammenfällt, kleiner wird. Der Teig setzt sich, wenn er nach der Gährung wieder zusammensinkt und einen kleinern Raum einnimmt. Das Trübe in einem flüssigen Körper, oder auch, ein flüssiger Körper selbst setzt sich, wenn das Trübe, Erdartige zu Boden sinkt und die Flüssigkeit klar wird. Die Hefen setzen sich zu Boden. Da das

was sich setzt, d. h. durch seine Schwere nach unten sinkt, von der Schwere zusammengedrückt unten oft einen größern Umfang bekömmt, dicker wird, so wird gesetzt zuweilen auch für kurz und dick gebraucht. Eine starke, gesetzte Person. Doch ist in dieser Bedeutung untersetzt gewöhnlicher, und gesetzt wird uneigentlich von Menschen gebraucht, diejenige Eigenschaft derselben zu bezeichnen, wenn sie mit den Jahren, oder auch schon früher von Natur ruhig, gemäßigt und ernsthaft sind; dann auch von Dingen, für, in dieser Eigenschaft gegründet. S. Gesetzt. (2) In weiterer eigentlicher Bedeutung, auf seinen untern breiten Theil stellen. Die Schüssel, den Teller, das Glas ꝛc. auf den Tisch setzen. Den Leuchter aus der Hand setzen. Das Essen auf den Tisch setzen, in einer Schüssel, auf einem Teller. Die Weinflasche zu dem Glase setzen. Etwas an seinen Ort setzen. Einem einen Stuhl setzen, damit er sich auf denselben niederlasse. Den Stuhl an den Tisch setzen. Den Fuß auf etwas setzen. Einen Fuß vor den andern setzen. Er darf den Fuß nicht wieder über meine Schwelle setzen, er darf nicht wieder in mein Haus kommen. Einem ein Denkmahl, eine Ehrensäule setzen, aufrichten. Grenzzeichen setzen. Die Garben in Mandeln setzen. Bäume setzen, sie pflanzen. Daher die uneigentlichen Redensarten. X Einem den Stuhl vor die Thür setzen, ihn zum Hause hinaus weisen. Sich zur Wehre setzen, sich gegen etwas mit Gewalt wehren, sich widersetzen. „Die sich wider mich setzen.“ 2 Mos. 22, 40. Etwas aus den Augen setzen, es nicht in Obacht nehmen, nicht die gehörige Aufmerksamkeit darauf richten. Einen zur Rede setzen, ihn zur Verantwortung, zur Rechenschaft wegen seines Betragens fodern. S. auch Entgegensetzen, Hintansetzen, Widersetzen, Zurücksetzen. In weiterer uneigentlicher Bedeutung. Feuer setzen, auch nur setzen, im Bergbaue, Holzstöße an oder um das Gestein setzen und anzünden, damit das Gestein dadurch mürbe gebrannt werde und sich leicht gewinnen lasse. Eine Zeit, einen Tag zu etwas setzen, fest setzen, bestimmen. Einem Jeden von uns ist seine Zeit und Stunde gesetzt, ist sein Lebensende bestimmt. Zur gesetzten Stunde. Einer Sache Ziel und Maß setzen, bestimmen oder vorschreiben. Einen Preis auf etwas setzen, einen Preis für etwas bestimmen. Geld auf eines Verbrechers Kopf setzen, einen Preis in Gelde dafür bestimmen, demjenigen bestimmen, welcher den Verbrecher lebendig oder todt einliefert. Einen zum Vormund, zum Richter ꝛc. setzen, ihn dazu ernennen, verordnen. S. Ansetzen. Den Bock zum Gärtner setzen, d. h. machen. Oft wird setzen auch gebraucht für, wahr und richtig annehmen. Wir wollen einmahl den Fall setzen, daß es so wäre, wie Sie sagen. Auch allein für sich. „Man kann setzen, daß eine Sprache mehr als die andere geschickt, eine mehr als die andere ungeschickt ist, gewisse Formen der Schönheit anzunehmen.“ Ungen. Besonders als Mittelwort. Gesetzt (posito) daß es geschähe, oder gesetzt, es geschähe.

Gesetzt, du hättest bessre Sitten,
So ist der Vorzug noch nicht dein, Gellert.

In engerer Bedeutung ist setzen von neuern Denkern gebraucht worden, für, als daseiend oder denkbar annehmen und als einen Grundsatz aufstellen, um darauf weiter fortzubauen. „Ich bin ich und setze mich selbst.“ Fichte.

Gesetzet muß jeder ja sein. Baggesen.

S. auch Voraussetzen. (3) In noch weiterer Bedeutung, an einen bestimmten Ort bringen. Den Hut, die Perucke auf den Kopf setzen. Einem Schröpfköpfe, Blutigel setzen, sie an einem Theile des Körpers anbringen, ansaugen lassen. Einen ins Gefängniß setzen, auch nur setzen, einsetzen. Einen unter die Zahl der Heiligen setzen. S. Versetzen. Einem das Messer an die Kehle, den Degen auf die Brust setzen, um sie zu durchschneiden oder zu durchstechen, oft auch um damit zu schrecken und zu zwingen das zu thun, was man haben will. Das Glas an den Mund setzen, um zu trinken. Die Trompete, das Horn an den Mund setzen, um darauf zu blasen. Ein Stück an das andere setzen, befestigen. Ein Stück Zeug an das andere setzen, nähen. Tressen, Knöpfe an ein Kleid setzen. S. Ansetzen und Zusammensetzen. Bei den Buchdruckern ist setzen, die Schriften, d. h. die gegossenen Buchstaben und andere Zeichen aus dem Schriftkasten, nach Vorschrift einer Handschrift ꝛc. herausnehmen und in Silben, Wörter, Zeilen und Seiten vereinigen. Eine Seite, einen Bogen setzen. Im Landwesen und zwar in der Schafzucht wird setzen auch als ein intrs. gebraucht, wo die Schäfer mit dem Herrn eines Gutes, den Eigenthümer einer Herde setzen, d. h. eine Anzahl eigener Schafe zu der Herde des Herrn bringen und dem gemäß einen verhältnißmäßigen Antheil am Gewinn und Schaden bei der Schäferei nehmen. In den Hüttenwerken ist setzen, das Erz und die Kohlen in den Schmelzofen schütten. Im Wasserbaue heißt setzen einen steilen Deich besoden. So auch mehr oder weniger uneigentlich. Etwas zum Pfande setzen, als Pfand bestimmen, hingeben. Geld auf eine Karte setzen, es auf eine Karte in gewissen Glücksspielen legen, um damit, wenn das Glück gut ist, anderes Geld zu gewinnen; auch nur setzen (pointiren). Es wurde stark, hoch gesetzt. Geld aufs Spiel setzen, in einem Spiele Geld hinlegen und es darauf ankommen lassen, ob man damit anderes Geld gewinnen oder es verlieren werde. Etwas aufs Spiel setzen, uneigentlich, bei einer Unternehmung es darauf wagen, ob man damit glücklich sein werde oder nicht. Geld in die Zahlenlosung setzen, Geld hingeben um zu versuchen ob man damit gewinne. Sein ganzes Vermögen daran setzen, an etwas wagen. Leib und Leben daran setzen, selbst auf Gefahr des Verlustes desselben etwas wagen, etwas zu erreichen, auszuführen suchen. Etwas in Geld setzen, es verkaufen um bares Geld dafür zu bekommen. „Wir wollen Alles, was wir noch von Kostbarkeiten haben, ins (in) Geld setzen.“ Weiße. Einem etwas in den Kopf setzen, ihn auf einen Gedanken bringen, welchen er festhält; in engerer Bedeutung, ihn eingebildet machen, machen daß er sich etwas einbildet. „Ich weiß nicht, wer ihr den wunderlichen Gedanken von der Freiheit in den Kopf gesetzt hat.“ Gellert. Mißtrauen in etwas setzen, Mißtrauen dagegen hegen. Seine Hoffnung, sein Vertrauen auf etwas setzen. Seine Ehre, seinen Ruhm in etwas setzen, Ehre, Ruhm darin suchen, es für eine Ehre, für einen Ruhm halten. Er scheinet etwas darein zu setzen, daß er Geld hat, d. h. einen Vorzug, etwas Außerordentliches darin zu suchen. (4) In vielen einzelnen Fällen wird setzen noch gebraucht, eine Bewirkung einer gewissen Veränderung, eine Hervorbringung eines gewissen Zustandes zu bezeichnen. Ein Kind in die Welt setzen, es erzeugen, wie auch, es gebären. Daher das bloße setzen, von den Thieren, besonders bei den Jägern, von den Hirschkühen, Rehen und Hasen für, werfen, Junge zur Welt bringen, gebraucht wird. Ein Land unter Wasser setzen, es überschwemmen. Etwas in Flammen setzen, es anzünden. Einen in Feuer und Flamme setzen, uneigentlich, ihn in leidenschaftliche Hitze bringen. Eine Sache wieder in den vorigen Stand setzen, sie wieder in denselben Zustand bringen, wieder so machen, einrichten wie sie war. Sich in gehörigen Stand setzen. Jemand außer Stand setzen etwas zu thun, ihn daran verhindern. Sich auf einen gewissen Fuß setzen, seine Lage, seine Verhältnisse, besonders mit Andern auf eine bestimmte Art einrichten. Einen außer Thätigkeit setzen, ihn unthätig machen, aus seinem Wirkungskreise bringen. Einen in Thätigkeit setzen. Eine Person und Sache in Bewegung setzen. Sich in Bewegung setzen, sich bewegen, sich Bewegung machen, wie auch, thätig sein. Sich in Marsch setzen, sich auf den Marsch begeben. Auf die Probe setzen, oder stellen, proben, prüfen, eine Probe damit machen. Etwas ins Werk setzen, es bewerkstelligen. Einen Gefangenen in Freiheit, auf freien Fuß setzen. Jemand in Erstaunen, in Furcht, Schrecken, in Unruhe setzen, ihm Erstaunen ꝛc. erregen; aber nicht, in Freude, Hoffnung ꝛc. setzen. Sich in Gefahr, in Unkosten, in Schaden ꝛc. setzen. Sich bei je-

mand in Gunst setzen, sich seine Gunst erwerben. Etwas zurecht setzen, etwas in die rechte Lage, Ordnung bringen. X Einem den Kopf zurecht setzen, uneigentlich, ihm seine irrige Meinung ꝛc. benehmen, ihm richtige Ansicht der Dinge verschaffen. Eine streitige Sache aus einander setzen, sie in Ordnung bringen, und beilegen. Eine verwirrte Sache aus einander setzen, sie deutlich machen Sich aus einander setzen, seine Sachen, Angelegenheiten ausgleichen, in Ordnung bringen. S. Auseinandersetzen. Sich mit jemand setzen, sich mit ihm über gewisse Dinge vereinigen, mit ihm darüber übereinkommen. So setzen sich Schuldner mit ihren Gläubigern. Ein Lied in Töne, auf Noten setzen, ihm eine Ton- oder Sangweise geben, nach welcher es gespielt oder gesungen wird Ein Tonstück setzen (componiren). Ehemahls gebrauchte man setzen allein auch für, in Besitz setzen, wie auch als Erbe festsetzen, bestimmen, als Erbe, Erbstück vermachen. „Daz koestlich tuch hat dir dein vatter gesetzt do im sein seel von seinem leib schiede," bei Oberlin. Ehemahls sagte man auch, eine Sache zu einem setzen, sie ihm als Schiedsrichter zur Entscheidung übergeben, so auch seine Sache an einen setzen; die Sache zum Recht setzen, einen Rechtsausspruch in seiner Sache verlangen; einen zu Recht setzen, einen vor Gericht ziehen; das Urtheil an einen in dem Rathe setzen, zum Ausspruch schreiten, und dazu durch Befragung eines im Rathe um seine Meinung den Anfang machen, wo setzen allein auch für, um die Meinung fragen, einen Ausspruch verlangen, gebraucht wird; die Sache an ein Urtheil setzen, in einer Sache einen Beschluß fassen; wieder in ganzes Wesen setzen, wieder in den vorigen Zustand versetzen (in integrum restituiren); eine Tochter von sich setzen, sie mit ihrem Antheil am Vermögen von sich geben. Die Lehen setzen, belehnen. Mit seiner Hand setzen, mit seiner Hand belehnen. 2) Sich setzen machen, d. h. zu Boden sinken machen. So werden im Hüttenbaue die Erze gesetzet, wenn sie geschlemmt oder gewaschen werden, so daß sich das gepochte Erz zu Boden setzt. D. Setzen. D. —ung. S. auch der Satz.

2. Setzen, v. I) intrs. mit Heftigkeit und Anstrengung sich bewegen. Das Pferd setzt, oder thut einen Satz, macht eine schnelle, heftige Bewegung in die Höhe, springt. Über einen Graben setzen, springen. Mit dem Pferde über einen Zaun setzen, zu Pferde sitzend dasselbe darüber springen lassen. Dann auch von andern Bewegungen, wo sich der Begriff der Heftigkeit mehr oder weniger verliert. Mit dem Pferde durch das Wasser setzen. Mit dem Kahne über den Fluß setzen, über denselben fahren. Sich über den Fluß setzen lassen, auch bloß, sich übersetzen lassen. An den Feind setzen, einen heftigen Angriff auf denselben machen. X In jemand setzen, uneigentlich, in ihn dringen. Man setzte mit Fragen, Drohungen ꝛc. in ihn. S. auch Nachsetzen. II) intr. mit haben, im Bergbaue, sich erstrecken. Der Gang setzt in das Gegengebirge, erstreckt sich in dasselbe, dehnt sich bis in dasselbe aus. Ein schwarzes, schieferartiges Gestein setzt in das Gebirge. III) X imp. entstehen, zu etwas kommen. Es wird Händel setzen, es werden Händel entstehen, es wird Händel geben. Es wird Schläge setzen. Es hat Schläge gesetzt. Es setzt hier nichts, es gibt hier nichts, es wird hier nichts gegeben, gereicht. Was hat es gesetzt?

Es setzte Müh' genug, den Gram herauszuwürgen, Günther,

d. h. es kostete Mühe genug. — D. Setzen S. auch der Satz.

Der Setzer, —s, Mz. gl. 1) Eine Person welche setzet, welche etwas setzet, in einigen Fällen. Bei den Glücksspielen ist der Setzer einer welcher Geld auf das Spiel, auf eine Karte setzet (Pointeur). In der Tonkunst ist der Setzer einer welcher in Töne setzet, welcher ein Tonstück verfertiget, bestimmter der Tonsetzer (Componist, Compositeur). In den Hüttenwerken derjenige, welcher das Setzen verrichtet. S. 1. Setzen 2). Am gewöhnlichsten ist es in den Druckereien, wo der Setzer derjenige ist, welcher nach Maßgabe der Handschrift ꝛc. die Schriften aus dem Schriftkasten zu Silben, Wörtern, Zeilen und Seiten vereiniget, damit sie nachher abgedruckt werden. 2) Ein Ding womit man setzet, in einigen Fällen. So wird in der Geschützkunst der Stampfer oder Setzkolben, womit die Ladung auf einander gestoßen wird, auch der Setzer genannt.

Die Setzerde, o. Mz. beim Deichbaue, diejenigen Rasen, welche von außen auf die aufgeworfene Erde gesetzt, d. h. neben einander gelegt werden, damit der Deich eben und grün werde.

Der Setzerfehler oder Setzfehler, —s, Mz. gl. ein Fehler, welchen der Setzer in der Druckerei begangen hat, gewöhnlich der Druckfehler, welcher aber davon mit Recht unterschieden werden kann und einen Fehler bezeichnet, welchen die Drucker beim Drucken begehen.

Der Setzerlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen ein Setzer, besonders der Setzer in den Druckereien für seine Arbeit empfängt.

Das Setzfaß, —sses, Mz. —fässer, in den Vitriolhütten, ein hölzernes Gefäß, in welches die gesottene Lauge aus der Kühlpfanne geschlagen wird, und in welches man Rohr, damit der Vitriol daran anschieße, gehängt hat.

Der Setzfäustel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein großer viereckiger eiserner Schlägel, womit die großen Ständer zersetzt oder zerschlagen werden.

Der Setzgang, —es, Mz. —gänge, s. Setzbord.

Der Setzgarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten, in welchen man Setzlinge gepflanzt hat, ein Garten als eine Setze. Stieler.

Die Setzgraupen, Gz. u. im Bergbaue, Erze welche mit der Bergart nicht zusammenhangen, sondern in der Größe von Sandkörnern, Kiesen, Erbsen und Haselnüssen vermengt sind; auch Setzwerk.

Der Setzhaken, —s, Mz. gl. 1) Im Hüttenbaue, ein Baum mit zwei Haken, die glühenden Kienstöcke damit von dem Seigerofen zu heben. 2) Im Schiffbaue, ein schwerer Haken, welcher an einen hölzernen Stiel befestiget wird, und auf Zimmerwerften dienet, schwere Bäume zu kentern oder zu bewegen.

Der Setzhamen, —s, Mz gl. bei den Fischern, ein Hamen, welcher an das Ufer gesetzt wird; zum Unterschiede von dem Kraßhamen, Schauber ꝛc.

Der Setzhammer, —s, Mz —hämmer, in den Eisenhämmern, bei den Schmieden ꝛc. ein Setzeisen in Gestalt eines Hammers, dessen scharfe Seite auf das Eisen, welches man theilen will, gesetzt, und auf dessen andere mit einer Bahn versehene Seite mit einem Hammer geschlagen wird.

Der Setzhase, oder Satzhase, —n, Mz. —n, bei den Jägern, die Häsinn, welche Junge setzt oder wirft.

Das Setzholz, —es, Mz. u. 1) Dasjenige Holz, oder solche Zweige und Äste von Bäumen und Stauden, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden. Dergleichen Setzholz sind die Setzweiden. Eben so werden im Weinbaue alle zur Fortpflanzung bestimmten Reben Setzholz, Setzlinge genannt. 2) Bei den Gärtnern, das Pflanzholz, der Pflanzer.

† Der Setzhübel, —s, Mz. gl. s. Setztrog.

Der Setzkarpfen, —s, Mz. gl. der Satzkarpfen. S. d.

Der Setzkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten, in welchen etwas gesetzt, oder in welchem etwas angesetzt wird. So nennt man in den Vitriolwerken das hölzerne Gefäß, in welchem man die Lauge anschießen, oder die Kristalle sich ansetzen läßt, den Setzkasten. In den Buchdruckereien ist der Setzkasten derjenige Kasten mit vielen Fächern, worin die verschiedenen Buchstaben und andere Schriftzeichen enthalten sind, vor welchem der Setzer stehet und setzet.

Die Setzkohle, Mz. —n, bei den Kohlenfuhrern, die langen Kohlen, welche sie, wenn der Wagen bald voll ist, inwendig an den Seiten herum setzen, damit sie dazwischen noch kleine Kohlen legen können, ohne daß sie herunterfallen.

Der Setzkolben, —s, Mz. gl. in der Geschützkunst, eine hölzerne Walze an einer Stange, die Ladung damit auf einander zu stoßen; der Stampfer, Setzer.

Der Setzkompaß, —sses, Mz. —sse, im Bergbaue, eine Art des Grubenkompasses, welcher in der Hand getragen, oder auf eine wagerechte Fläche gesetzt wird; zum Unterschiede vom Hangekompaß, welcher angehängt wird.

Die Setzkunst, o. Mz. die Kunst zu setzen. Besonders die Kunst in Töne zu setzen, ein Tonstück, Singestück zu verfertigen; die Tonsetzerkunst.

Von großen Meistern ward (wurd') ich früh
In die Geheimnisse der Setzkunst eingeweiht. Bürde.

Die Setzküpe, Mz. —n, bei der Bereitung des Indigs, der Boden der Ruheküpe, welcher an der einen Seite ein kleines Becken macht und den dicken Schlamm des Indigs in einem besondern Gefäße auffängt, welches unter dem Boden angebracht ist.

Die Setzlatte, Mz. —n, die Lachterlatte.

Die Setzlauge, Mz. u. in den Salpeterwerken, diejenige Lauge, welche hin- oder angesetzt wird, damit der darin befindliche Salpeter anschieße oder sich ansetze.

X Der Setzling, —es, Mz. —e, ein Ding, welches gesetzt wird. So nennt man Pflanzen mit der Wurzel, welche man setzen oder pflanzen will, Setzlinge. Im Weinbaue werden alle Fächser und Reben, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden sollen, Setzlinge genannt, bei den Gärtnern auch diejenigen jungen Zwiebeln, welche zur Seite der Hauptzwiebel wachsen und versetzt werden; zum Unterschiede von den Senkern. In der Fischerei werden auch die Setzkarpfen Setzlinge genannt.

Die Setzlinie, Mz. —n, bei den Buchdruckern, ein messingenes Blech, welches, so lange man setzt, zwischen die Zeilen in den Winkelhaken gelegt wird, damit die Schriften ganz gleich stehen.

** Der Setzmann, —es, Mz. —männer und —leute, ein Schiedsmann, Schiedsrichter. Oberlin.

Der Setzmeißel, —s, Mz. gl. bei den Schlossern, ein Meißel in Gestalt eines Hammers, mit einem eisernen Stiele, dessen er sich bei solchen Arbeiten und an solchen Stellen bedienet, wo er mit dem Hammer nicht hinkommen kann.

Der Setzort, —es, Mz. —örter, im Bergbaue, der Brennort.

Die Setzpfanne, Mz. —n, in den Salzsiedereien, die kleine Pfanne, durch welche der Sand, welcher mit der Salzsohle oft bis in die Pfanne kömmt, geschieden wird.

Die Setzpflanze, Mz. —n, eine Pflanze, welche versetzt, verpflanzt wird, und zum Setzen, Versetzen brauchbar, geschickt ist.

Die Setzrebe, Mz. —n, im Weinbaue, ein Setzling.

Das Setzreis, —es, Mz. —er, ein Reis, welches zur Fortpflanzung gesetzt wird.

Der Setzschäfer, —s, Mz. gl. ein Name derjenigen Schäfer, welche mit dem Eigenthümer der Herde setzen (S. Setzen 1) (3)); auch Mengeschäfer, zum Unterschiede von den Pachtschäfern und Lohnschäfern.

Das Setzschiff, —es, Mz. —e, bei Einigen in den Druckereien, so viel als Setzbrett. S. Schiff.

Der Setzschiffer, —s, Mz. gl. derjenige, welcher in besondern Nothfällen die Stelle des wirklichen Schiffers vertreten muß, wenn dieser z. B. durch Krankheit oder andere Hindernisse abgehalten wird, die Reise selbst anzutreten, oder wenn er in einem fremden Hafen stirbt ꝛc. Gewöhnlich wird dann von den Reedern oder von ihren auswärtigen Freunden der bisherige Steuermann oder ein anderer erfahrner Seemann auf eine Zeitlang an seine Stelle gesetzt. S.

Der Setzschlich, —es, Mz. u. im Hüttenbaue, das klare, feuchte Erz, welches durch das Sieb gewaschen ist.

Die Setzsohle, Mz. —n, eine Schwelle.

Die Setzstange, Mz. —n, in der Baukunst, eiserne Stangen, welche zum Fortbringen und Zurechtsetzen der Steine gebraucht werden.

Die Setzstatt, Mz. —stätte, oder die Setzstätte, Mz. —n, s. Setze.

Der Setzstempel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, eine Art eines Hammers, welcher auf einer Seite stumpf ist und schmal zugehet, und bei Verkeilung der Schlösser an den Kunststangen gebraucht wird.

Das Setzstück, —es, Mz. —e, bei den Beckern, das von dem Semmelmehle zubereitete Saure, wodurch der Semmelteig zur Gährung gebracht wird; das Hefenstück.

Der Setzteich, —es, Mz. —e, ein Teich, worein der Satz, d. h. die jungen dreijährigen Fische gesetzt und daselbst bis zum völligen Wachsthume oder künftigen Gebrauche ernährt werden. Der Satzteich, Besetzteich, zum Unterschiede von den Streich- und Streckteichen.

Der Setztrog, —es, Mz. —tröge, im Hüttenbaue, ein Trog neben dem Zinnofen, den Zinnstein und die Schlacken in demselben mit einander zu vermischen; der Setzhübel, Hübeltrog.

Die Setzwage, Mz. —n, eine Bleiwage, welche man auf eine Fläche setzt, um zu erforschen, ob sie wagerecht sei.

Der Setzweger, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, der Gangweger, welcher auf den Wassergängen stehet und bis an den Unterdrempel der Geschützpforten reicht.

Die Setzweide oder Satzweide, Mz. —n, Weidenäste oder Weidenpfähle, welche zur Anwurzelung und Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden. S. Setzholz.

Die Setzwelle, Mz. —n, bei den Müllern, diejenige Welle in einer Mahlmühle, in welcher der Anschlag und der Vorschlag befestiget ist und welche auf dem Kloben der Klobensäule stehet.

Das Setzwerk, Mz. gl. Mz. u. s. Setzgraupen.

Der Setzzapfen, —s, Mz. gl; Vw. —zäpfchen, ein Zäpfchen z. B. von Seife in den After zu stecken um zum Stuhlgang zu reizen. Moerbeek, welcher auch das unpassende Setzkugel hat.

Die Setzzeit, Mz. —en, die Zeit zu setzen, etwas zu setzen. Besonders bei den Jägern, diejenige Zeit, da die Hasen und das Hirsch- und Rehwild zu setzen, d. h. Junge zu gebären pflegen.

Der Setzzweig, —es, Mz. —e, ein Zweig, welcher in die Erde gesetzt wird, damit er Wurzel schlage und wachse.

Die Seuche, Mz. —n, ehemahls überhaupt eine langwierige Krankheit. „Der ward gesund, mit welcherlei Seuche er behaftet war.“ Joh. 5, 4. Die Lustseuche. S. d. Zuweilen auch in mehr uneigentlicher Bedeutung, für, menschliche Schwäche und Unvollkommenheit. „Christus hat unsere Seuche getragen.“ Matth. 8, 17. In engerer und jetzt nur gewöhnlicher Bedeutung, eine ansteckende Krankheit, welche sehr um sich greift und viele wegrafft. Eine Seuche riß ihn in der Blüte der Jahre weg. In diesem Jahre wütete eine schreckliche Seuche. „Nie haben schädliche Seuchen unsere Herden gemindert.“ Geßner. Die Viehseuche. Uneigentlich auch ein sittliches Übel, welches wie eine ansteckende Krankheit verderblich ist. „Auch die niedrigste Hütte hat ihren Stolz, der bald zu einer ansteckenden Seuche für die Kinder wird.“ Gellert. Diese kraftlose Empfindsamkeit, diese Seuche unsers Zeitalters. Bei alten O. O. Schriftstellern lautet dies Wort Seuchte.

** Seuchen, v. ntr. mit haben, von einer Seuche befallen sein, an einer Seuche oder Krankheit danieder liegen, wofür man jetzt siechen sagt. D. Seuchen.

○ Das Seuchenjahr, —es, Mz. —e, ein Jahr, in welchem eine Seuche herrscht, wütet, oder geherrscht, gewütet hat. Ungen. (R.)

△ Seuchenschwanger, adj. u. adv mit Seuchen, ansteckenden Krankheiten gleichsam schwanger, sie verursachend, bringend. „Seuchenschwangere Dünste.“ Blumauer.

Der Seuchenstoff, —es, Mz. —e, der ansteckende Krankheitsstoff bei einer Seuche. „Der Seuchenstoff, der jenem Bettlerkrame häufig genug ankleben mag.“ G.

○ Die Seuchgrube, Mz. —n, eine Grube, oder überhaupt ein Ort, wo eine Seuche herrscht. „Das Meer braucht Stürme, die moralische Welt Geisteswehen, sonst wird jenes Seuchgrube, diese Seelenkirchhof.“ Benzel-Sternau.

** Die Seuchte, Mz. —n, s. Seuche.

** Seuchtig, adj. u. adv. ehemahls eigentlich siech. Uneigentlich, von Krankheit, Verrücktheit des Geistes zeugend, aberwitzig. „Der ist verdüstert und weiß nichts, sondern ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen; ꝛc.“ 1 Timoth. 6, 4. (wofern hier nicht seuchtig für seicht stehet.

Seufzen, v. I) intrs. den Athem mit einem gewissen tonlosen Laute tief und heftig in sich ziehen und eben so wieder ausstoßen, welches eine natürliche Äußerung einer stillen Betrübniß, eines geheimen Kummers und eines hohen Grades der Sehnsucht ist, bei Otfried, Notker und andern alten O. D. Schriftstellern sufton, supfen, im N. D. auch sufton, süften und zuften, auch suchten, zuchten, im Osnabrückschen söchten. Weinen und seufzen. Tief seufzen. Vor Kummer, Bangigkeit, Liebe, Sehnsucht seufzen. „Wenn der Gottlose herrschet, seufzet das Volk.“ Sprichw. 29, 2. Nach etwas seufzen, seufzend danach verlangen. Zu Gott seufzen, sein Seufzen, als Zeichen des Kummers, der Sehnsucht ꝛc. an Gott richten, und seufzend zu ihm beten. Über jemand seufzen, seinen Kummer, Schmerz über das von ihm erlittene Unrecht ꝛc. durch Seufzen ausdrucken. Stöhnen und ächzen unterscheiden sich von seufzen dadurch, daß sie das heftige Ausstoßen des Athems mit einem schmerzlichen Laute bezeichnen, indem man beim Ächzen besonders den Laut ach! beim Stöhnen aber einen tieferen und dumpfern Laut hören läßt, und daß beide mehr Zeichen und Ausdruck körperlicher Schmerzen sind. Uneigentlich gebraucht man seufzen auch von andern ähnlichen Lauten, bei leblosen Dingen, wenn man an ähnliche Ursachen dabei denkt. Der Wind seufzt in den Büschen und das Laub der Trauerweide flüstert klagend über seinem Grabe. II) trs. 1) Mit Seufzern ertönen lassen, sagen.

Und seufzet leise manches Ach! Göthe.

So auch uneigentlich. „— in das Pianissimo der sanft regen Natur seufzte die Nachtigall Flötenhauche.“ Wenzel-Sternau.

Es rauscht mir so traurig der dunkle See
Und jede Welle, sie seufzet Weh. Amal. Imhof. (R.)

2) Durch Seufzen bewirken, in einen gewissen Zustand versetzen. „Das empfindelnde Zeitalter, wo Liebende sich zu Schatten seufzten.“ Bragur. (R.) — D. Seufzen.

Der Seufzer, —s, Mz. gl.; Vw. das —chen, O. D. —lein, das Seufzen, besonders der dabei oder dadurch hervorgebrachte tonlose Laut. Seufzer ausstoßen. Mit einem tiefen Seufzer begann er folgende Erzählung. Im N. D. sagt man dafür Sucht.

△ Das Seufzergetön, —es, Mz. —e, ein Getön, wiederholtes Ertönen von Seufzern, wie auch, ein Getön wie Seufzer.

— — wo nur des Fluges
Seufzergetön' am Busen der Erde verklangen — Sonnenberg.

△ Der Seufzerhall, —es, Mz. u. der Hall eines Seufzers, ein lauter Seufzer selbst. Hüpfte wie der West ins Thal,
Lauschte da dem Seufzerhall. Sprickmann.

△ Der Seufzerton, —es, Mz. —töne, ein Ton wie ein Seufzer, oder der ein Seufzer ist.

Einen stummen Seufzerton aus dem Herzen abgeschicket.
C. Gryphius.

† Der Sever, —s, o. Mz. im N. D. der Geifer, Speichel. Davon severn, geifern.

† Sibbe! ein Wort, womit im N. D. die Bauern die Hunde locken, deren Namen sie nicht wissen.

† Die Sibbeere, Mz. —n, die Heidelbeere (Vaccinium myrtillus L.).

† Sibeln, v. intrs. im N. D. kibeln, schön, zärtlich thun. D. Sibeln. D. —ung.

† Sibern, s. Siepern.

Die Sibille, Mz. —n, bei den Römern der Name alter Weissagerinnen. Im gemeinen Leben nennt man eine alte weibliche Person verächtlich zuweilen eine alte Sibille. „Eine waschhafte Sibille.“ Herder.

Die Sibillenwurz, Mz. u. der Kreuzenzian (Gentiana cruciata L.).

Sich, das rückdeutende Fürwort für die dritte Person, welches für alle Geschlechter gilt, in der Einzahl und Mehrzahl gleich bleibt und nur im dritten und vierten Falle vorhanden ist. Man bedient sich desselben, wenn von der dritten Person (oder Sache) eine Handlung gesagt wird, welche diese dritte Person (oder Sache) nicht nur selbst thut (oder die ihr zugeschrieben wird), sondern welche zugleich auch auf die Person (oder Sache) selbst zurückgehet. Er hat es sich selbst zuzuschreiben. Sie müssen sich selbst gestehen, daß Sie Unrecht haben. Ein jeder ist sich selbst der Nächste. Klagen Sie nicht mich, sondern sich selst an. „Große Seelen halten sich an den Himmel fest, und lassen die Erde unter sich fortrollen.“ Dusch. Sich selbst täuschen. Sich gehen lassen, seinen Neigungen ꝛc. freien Lauf lassen, ihnen nachgeben, seinen Einfällen folgen. „Rousseau hat mehr durch sein Beispiel, durch die reizende Darstellung seiner träumerischen, isolirten Individualität, als durch seine pädagogischen Grundsätze im Emil zu diesem gemächlichen Sich-gehnlassen verführt.“ Ewald. Mein Herz freuet sich. Er ist außer sich, er ist nicht bei sich, d. h. er ist sich seiner nicht gehörig bewußt, ist von Sinnen ꝛc. Auch hier wird des Nachdrucks wegen selbst noch hinzugefügt. Nicht recht bei sich selbst sein. Wenn sich die Mehrzahl ist und die angedeutete Handlung ꝛc. nicht bloß auf eine Person oder Sache, sondern auch auf die andern zurückgehet oder sich beziehet, so kann auch einander dafür gesetzt oder damit abgewechselt werden. Sie lieben sich wie Geschwister, wofür man auch sagen kann, sie lieben einander wie Geschwister. Gleiche und einander (oder sich) entgegengesetzte Kräfte heben sich (oder einander) auf. Sie sind sich oder einander alle gleich. Herzen, die sich für einander geschaffen fühlen. Im O. D. wird für sich häufig ihm, ihr gesetzt, welches wegen leicht möglichen Mißverständnisses verwerflich ist. „Weil ein jeder ihm (sich) mehr oder weniger zutraut, als er eigentlich im (in) Vermögen hat.“ Opiz. — Sie trauet ihr (sich) selber nicht.

Ein andrer läßt ihm (sich) nicht an einer Welt begnügen,
Günther.

Am häufigsten wird sich mit Aussagewörtern verbunden, wo die Handlung auf das handelnde Wesen selbst übergeleitet oder rückgedeutet wird. Die bloße Fügung mit sich macht diese Aussagewörter noch nicht zu einer eignen Klasse, welche von den überleitenden unterschiedyn werden müßten, weil die meisten überleitenden Wörter mit sich gefügt werden können. Sich stechen, sich nennen, sich wärmen ꝛc. Wenn aber die mit sich gefügten Aussagewörter dem Sinn und Wesen nach unüberleitend, auch im Fall die Erklärung von den überleitenden hergenommen zu gesucht und weit hergeholt sein sollte, oder wenn sie zuständlich sind, so werden sie, wie es scheint, mit Recht zu einer eignen Klasse von Aussagewörtern gemacht und in der Erklärung von den übrigen unterschieden. Dergleichen sind: sich schleichen, wo man schleichen als intrs. betrachtet, weil die Erklärung von einem trs. schleichen zu weit hergeholt sein würde; sich entfärben, sich schämen, sich scheuen ꝛc. Als in der Mitte stehend kann man Wörter betrachten wie: sich betrüben, sich freuen, sich hüten, sich grämen, sich irren ꝛc., welche als uneigentlich und rückdeutend gebrauchte überleitende Aussagewörter betrachtet und erklärt werden können, sich selbst gleichsam betrüben, betrübt machen, sich selbst Freude machen, sich selbst Gram verursachen ꝛc. Weil aber hier keine wirkliche und absichtliche Thätlichkeit Statt findet, und niemand bei sich betrüben, sich freuen ꝛc. an eine eigene Handlung, durch welche die Zustände, die jene Wörter bezeichnen, verursacht wären, denkt, so kann man füglich auch Wörter dieser Art von den eigentlich überleitenden trennen und ihnen in der Erklärung in einem Wörterbuche auch eine eigne Abtheilung

einräumen. Zuweilen gebraucht man auch im gemeinen Leben und in der vertraulichen Schreibart Zu sagewörter rückdeutend und drittpersönlich zugleich, welche außer diesen Fällen keins von beiden sind; z. B. hier sitzt sichs gut und bequem, hier kann man gut, bequem sitzen; bei vollem Magen arbeitet sichs nicht gut, kann man nicht gut arbeiten. Wohl versteht sichs. Doch darf dies nicht übertrieben und zu Unsinn werden, z. B. dagegen ist mit dürren Worten sich erklärt worden, für, dagegen hat man sich mit dürren Worten erkläret.

† **Die Sichdarstellung**, Mz. u. die Darstellung seiner selbst, die Art wie sich etwas darstellet. »Da das unendliche Fortschreiten des zweiten nicht ursprünglichen, sondern abgeleiteten menschlichen Lebens — aus jener Sichdarstellung des Absoluten hervorgehe ꝛc.« Fichte. Ein gezwungenes, nicht empfehlungswürdiges Wortgebilde.

Die Sichel, Mz. —n, in der Landwirthschaft, ein schmales eisernes, fast in Gestalt eines halben Zirkels gekrümmtes an dem einen Ende in eine Spitze auslaufendes, am andern Ende aber mit einem kurzen hölzernen Hefte versehenes Werkzeug, mit welchem man Getreide, andre Feldfrüchte und Gras abschneidet, indem man dies mit der linken Hand hält. Durch die Kleinheit sowol, als auch durch den Gebrauch ist die Sichel von der Sense (s. d.) unterschieden. Im N. D. sagt man dafür Seckel, Sekel. Das Getreide, Gras mit der Sichel schneiden. Die Getreidesichel, Grassichel. Uneigentlich 1) Wegen der Ähnlichkeit mit einer Sichel wird der Mond, wenn er nach dem Eintritt ins erste Viertel und wenn er im letzten Viertel nicht lange vor dem Neumonde sich befindet, wo nur ein kleiner Theil desselben für uns von der Sonne beschienen ist, so daß er in Gestalt einer Sichel sichtbar ist, mit einer Sichel verglichen. Die Sichel des Mondes, der Mond, sofern sein von der Sonne beschienener Theil uns in Gestalt einer Sichel erscheinet. 2) Von einiger Ähnlichkeit wird auch in der Zergl. die größte Abweichung der innern Platte der festen Hirnhaut, welche sich von beiden Seiten, vom Siebbeinskamme an bis zum innern Hinterhauptshöcker hinabschlägt und mitten in die Schädelhöhle hinabragt, die große Sichel (Falx cerebri) genannt. In der Mitte des Gezeltes liegt die kleine Sichel (Falx cerebelli), eine weniger vorragende Verdoppelung der innern Platte, welche sich unten in zwei Schenkel spaltet. 3) Eine Art Fische, welche Klein zu den Hechten, Kramer aber zu den Karpfen rechnet; auch Sichling. 4) Die gemeine Kornblume (Centaurea cyanus L.).

Das Sichelbein, —es, Mz. —e, ein sichelkrummes Bein. So auch der Sichelfuß.

Sichelbeinig, adj. u. adv. Sichelbeine habend. So auch sichelfüßig.

Die Sichelblume, Mz. —n, die Kornblume.

Der Sichelblutleiter, —s, Mz. gl. in der Zergl., gewisse Blutleiter in der Gegend der großen und kleinen Sichel. Der obere Sichelblutleiter (Sinus falciformis superior) läuft längs dem obern Rande der großen Sichel, der untere (S. f. inferior) am hohlrunden Rande derselben. In jedem Schenkel der kleinen Sichel liegt ein kleiner Sichelblutleiter (Sinus occipitalis posterior).

Die Sichelente, Mz. —n, eine Art Enten in Sibirien, deren fünf untere verlängerte Schwungfedern abwärts sichelförmig gebogen sind (Anas falcata s. falcaria).

Der Sichelfisch, —es, Mz. —e, eine Art langer und dünner Seefische (Cepola trachyptera).

Die Sichelfliege, Mz. —n, die Kameelfliege oder Kameelhalsfliege (Raphidia L.).

Die Sichelflosse, Mz. —n. 1) Eine sichelförmige Flosse. 2) Ein Fisch mit sichelförmigen Flossen. So heißt (1) eine Art Lippoder Bandfische mit sichelförmigen Brustflossen, Sichelfisch (Chaetodon punctatus L.). (2) Auch eine Art Lippfische führt diesen Namen (Labrus falcatus L.).

Sichelförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Sichel habend. — zerfetzt er mit sichelförmigem Säbel. Voß.

Die Sichelfrohne, Mz. —n, Frohnen oder Frohndienste in der Ernte, welche mit der Sichel geleistet werden.

Sichelhaft, adj. u. adv. einer Sichel ähnlich. Frisch.

Sichelicht, adj. u. adv. einer Sichel ähnlich. Stieler.

* **Der Sicheling**, —es, Mz. —e, eine Handvoll, so viel als man mit der Sichel auf Ein Mahl abschneidet. Oberlin.

Der Sichelklang, —es, o. Mz. der Klang der Sichel in der Ernte.

Wir schwitzten gern bei Egg' und Pflug,
Und Sichelklang und mähten g'nug. Voß.

Der Sichelklee, —s, Mz. u. eine Art des Schneckenklees, dessen Hülsen wie eine Sichel gekrümmt sind (Medicago falcata L.).

Das Sichelkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Wassermerkes, wegen der sichelförmigen Blätter (Sium falcaria L.); auch Sichelmöhre, Sichelmerk, ‡ Sichelgewärre, faule Grethe. 2) Die Wasserfeder (Stratiotes aloïdes L.).

Sichelkrumm, adj. u. adv. krumm, gebogen wie eine Sichel. Frisch. Sichelkrumme Füße, sehr krumme Füße, Sichelfüße, Sichelbeine.

** **Die Sichellege**, Mz. —n, die Handlung da man die Sichel hinlegt, aufhört damit zu schneiden; das Ende der Ernte mit der Sichel, da man die Sichel hinlegt, und da den Schnittern eine Mahlzeit gegeben wird. Mahler.

Das Sichelmerk, die Sichelmöhre, Mz. —n, s. Sichelkraut.

Sicheln, v. I) trs. 1) Mit der Sichel schneiden, abschneiden. Getreide, Gras sicheln.

Und sichle mit Andern den blühenden Klee. Göthe.

2) Mit einer Sichel versehen, mit einer Sichel abbilden ꝛc. »Der Stern der gesichelten Zeit, Saturn.« J. P. Richter. II) ○ rec. Sich sicheln, sichelförmig werden, die Gestalt einer Sichel bekommen. »Der Mond fängt sich eben an zu sicheln, und bis er sich nicht ganz rundet, laß ich euch nicht weiter ziehen.« Spies. (R.) — D. Sicheln. D. —ung.

Der Sichelschmied, —es, Mz. —e, ein Schmied, welcher besonders Sicheln verfertiget, und welcher mit dem Sensenschmiede eine und dieselbe Person ist. Frisch.

Der Sichelschnabel, —s, Mz. —schnäbel. 1) Ein sichelförmiger Schnabel. 2) Ein Vogel mit sichelförmigem Schnabel. So führt diesen Namen ein ausländischer zu den Sumpfvögeln gehörender Vogel (Tantalus falcinellus); auch der Sichler.

Der Sichelschnäbler, —s, Mz. gl. bei Klein, ein eigenes Geschlecht von Vögeln, deren Schnabel wie eine Sichel gestaltet ist; auch Sichler. Dahin gehören die Baumkletten mit den Graufpechten, und die Bracher mit den Bienenfraßen und Wiedehopfen. In engerer Bedeutung heißen die Bracher oder Brachvögel (Numenii Kl.) in einigen Gegenden Sichler.

Die Sichelschote, Mz. —n. 1) Eine sichelförmige Schote. 2) Ein Gewächs mit solchen Schoten oder mit sichelförmigen Früchten. (1) Eine Art Erbsen mit solchen Schoten. (2) Eine Art des Drüsenbaumes mit etwas sichelförmiger Frucht (Adenanthera falcata L.); auch Schildbaum.

Der Sichelschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Ein sichelförmiger Schwanz. 2) Ein Thier mit sichelförmigem Schwanze. So heißt bei Müller die siebzehnte Gattung der Seitenschwimmer Sichelschwanz (Pleuronectes lunatus L.).

Der Sichelwagen, —s, Mz. gl. eine Art Wagen, deren Achsen oder Räder mit Sicheln oder sichelförmigen scharfen Eisen versehen waren, und deren man sich im Kriege bediente in die gedrängten Haufen des Feindes damit einzudringen und Blutvergießen zu verbreiten. »Ein Paar solcher grüßender Männerbärte reiben sich rauschend an einander, wie zwei Sichelwagen.« Benzel-Sternau

Der Sichelzins, —es, Mz. —e, ein Zins von der Sichel, d. h. von der Ernte. Oberlin.

Sicher, —er, —ste, adj. u. adv. kein Übel zu besorgen habend, von jeder Gefahr befreiet. Vergl. Gewiß, Fest und Geborgen, zu welchem letzten sicher sich wie die Wirkung zur Ursache verhält, daher sie auch mit einander verbunden werden können, z. B. eine sichere Geborgenheit. S. Geborgenheit. 1) Wenn von dem Dinge die Rede ist, welches kein Übel zu besorgen hat, von der Gefahr befreiet ist. Vor Krankheit ist kein Mensch sicher. Eine Sache sicher stellen, sie so stellen, daß sie nicht fallen, daß sie nicht beschädiget werden kann. Sich sicher stellen, sich vor irgend einer oder vor jeder Gefahr hüten, sich so vorsehen, daß sie nicht treffen kann. Sich sicher wissen, wissen, überzeugt sein, daß man kein Übel, keine Gefahr ꝛc. zu fürchten habe. „Geborgen können Verbrecher oft sein, sicher nie. Den einen Verbrecher straft ein anderer. Viele entgehen durch einen glücklichen Zufall der Strafe, der Furcht keiner. Die Bösen müssen zittern.“ bei Eberhard. Vor mir sind Sie sicher, von mir haben Sie nichts übles zu befürchten. Sicher wohnen, sowol vor der üblen Witterung geschützt, als auch ohne einen Überfall, eine Beraubung ꝛc. befürchten zu dürfen. Hier ist, hier stehet man nicht sicher. Das Geld stehet hier nicht sicher, man ist in Gefahr dasselbe hier zu verlieren, nicht wieder zu bekommen. Sicher zu Werke gehen, etwas unternehmen, mit Zuversicht, daß es gelingen, daß ihm kein Hinderniß werde in den Weg gelegt werden. Besonders, von der Furcht vor einem Übel, vor einer Gefahr befreiet. Einen sicher machen, ihm alle Furcht vor einem Übel ꝛc. benehmen. Du kannst nun sicher wieder ausgehen. Er ist darin zu sicher gewesen, er hat zu wenig an eine mögliche Gefahr gedacht, ist zu gewiß gewesen, daß er kein Übel ꝛc. zu besorgen habe. Ein sicherer Sünder, welcher unbesorgt in dem Glauben, daß ihn keine üblen Folgen treffen werden, fortsündiget. „Ihr Sichern werdet zittern.“ Es. 32, 10. 2) Wenn von solchen Dingen die Rede ist, von oder bei welchen kein Übel, keine Gefahr zu besorgen ist. Das Pferd gehet sicher. Einen sichern Schritt gehen. Ein sicheres Pferd. Sichere Leute haben. Die Wege sind jetzt nicht ganz sicher. Mit sicherer Gelegenheit reisen. Einen sichern Menschen abschicken, mit etwas beauftragen. Einem sicheres Geleit geben, welches ihn vor oder in möglicher Gefahr beschützt. Sichere Arzneimittel, von welchen nicht zu besorgen ist, daß sie nicht wirken sollten. Dies ist ein sicheres Mittel, seinen Zweck zu erreichen. In engerer Bedeutung gebraucht man sicher für, der Gefahr zu irren nicht ausgesetzt, für gewiß, zuverlässig. Ein sicheres Gefühl leitete ihn, ein richtiges, welches ihn nicht irren ließ. Einen sichern Geschmack haben, in den Künsten, einen richtigen, bei welchem man nicht irret. Eine sichere Hand haben, welche nicht fehlet, nicht wanket, nicht zittert ꝛc. Um sicher zu gehen muß man vorsichtig sein, um sicher zu handeln darf man nicht in Gefahr sein zu irren. Eine sichere Nachricht, auf welche man sich verlassen kann. Dies ist ein sicherer Beweis, daß ꝛc. Etwas von sicherer Hand haben oder wissen, von einer sichern Person, auf welche man sich verlassen kann. Ich weiß es sicher, ich weiß es zuverlässig. Du kannst dich sicher darauf verlassen. Auf eine nicht zu empfehlende Art wird es zuweilen auch von solchen Dingen gebraucht, von welchen man nur einige allgemeine Merkmahle kennt, oder welche man nur ganz in allgemeinen bezeichnen will, wofür gewiß üblicher ist. Ein sicherer Freund gab mir diese Nachricht. In einem sichern Hause soll es arg hergehen.

Die Sicherheit, Mz. —en. 1) Der Zustand da ein Ding sicher ist; ohne Mehrzahl, und sowol gegenständlich, da ein Ding vor einem Übel sicher ist, von einer Gefahr nichts zu besorgen hat, oder da bei einem Dinge nichts zu fürchten ist. In Sicherheit sein. Etwas in Sicherheit bringen, stellen, setzen. Die Sicherheit der Wege und Straßen. Die Sicherheit einer Wohnung, eines Ortes. Wie auch, der Zustand, da ein Ding sicher, zuverlässig ist. Die Sicherheit einer Nachricht. Die Sicherheit des Gefühls, Geschmackes, der Hand ꝛc. Die Sicherheit einer Person, da man sich sicher auf dieselbe verlassen kann. Die Sicherheit im Handel und Wandel (der Credit). Als auch inwohnend, von Personen, welche von der Furcht vor einem Übel, vor einer Gefahr, wie auch, in engerer Bedeutung von der Gefahr zu irren befreiet sind. In völliger Sicherheit leben. Mit Sicherheit handeln, zu Werke gehen. Etwas mit Sicherheit behaupten, mit Zuverlässigkeit, Bestimmtheit, da man von der Wahrheit der Sache überzeugt ist. In unbesonnener Sicherheit leben, da man an keine Gefahr ꝛc. denkt, sie gar nicht für möglich hält, wo man dies doch sollte, wo man sich doch vorsehen sollte. „Er stürzt ihre Macht durch ihre Sicherheit.“ Sprichw. 21, 22. Die fleischliche Sicherheit, in der Sprache der ältern Gottesgelehrten, die Fertigkeit, sich eine ungegründete Abwesenheit der Gefahr, besonders in Ansehung seines Verhältnisses gegen Gott einzubilden. 2) Dasjenige, was sicher macht, Sicherheit giebt; besonders in engerer Bedeutung, was vor der Gefahr eines Verlustes sicher stellet. So nennt man besonders in den Rechten, eine Handschrift über etwas, ein Unterpfand, eine Bürgschaft, Sicherheiten. Ich muß Sicherheit haben, wenn ich das Geld leihen soll. Einem Sicherheit geben, stellen.

Die Sicherheitsanstalt, Mz. — en, eine Anstalt, welche Sicherheit der Personen vor irgend einer Gefahr beabzweckt. Öffentliche Sicherheitsanstalten. (R.)

○ Das Sicherheitsbündniß, —sses, Mz. —sse, ein Bündniß, welches man zu seiner Sicherheit, um vor Gefahr sicher zu sein schließt. Ungen. (R.)

Das Sicherheitsgeleite, —s, Mz. u. das Geleite zur Sicherheit, sicheres Geleite. Moerbeek.

Die Sicherheitskarte, Mz. —n, eine Karte, ein von der Obrigkeit unterzeichnetes Blatt, mit welchem man als ein Fremder an einem Orte überall sicher ohne angehalten zu werden umhergehen kann (Carte de süreté).

○ Die Sicherheitsnehmung, Mz. —en, diejenige Handlung, da man solche Maßregeln nimmt, welche Sicherheit gewähren. „— neue — nach dem Überfalle der Orajas wahrscheinlich nothwendige Sicherheitsnehmungen zu verabreden.“ Meyer.

Der Sicherheitsort, —es, Mz. —örter, ein Ort, welcher vor andern Sicherheit gewährt, wo man vor Gewaltsamkeit, vor Gefahr sicher ist. „Er brachte sie an einen guten Sicherheitsort.“ Michaeler. (R.) Dergleichen Örter waren ehemahls die Tempel, Altäre und in späterer Zeit auch die Kirchen und Hochaltäre (Asylum). Auch Freistatt und Schutzort.

Das Sicherheitspfand, —es, Mz. —pfänder, ein Pfand, Unterpfand, welches man zur Sicherheit giebt oder nimmt. Moerbeek.

Die Sicherheitsröhre, Mz. —n, bei den Scheidekünstlern, eine Röhre, welche dazu dienet, um den sich erzeugenden Luftarten nicht nur einen Ausgang zu verschaffen, damit die Gefäße nicht zerbrochen werden, sondern auch sie an einen Ort zu führen, wo man sie auffammeln kann ꝛc. (Tubus securitatis).

○ Das Sicherheitsschloß, —sses, Mz. — schlösser, ein besonders eingerichtetes Schloß, welches man zu größerer Sicherheit vor etwas legt. Ungen.

○ Der Sicherheitszapfen, —s, Mz. gl. ein gewisser Zapfen an Dampfgetrieben oder Dampfpumpen, durch dessen Ausziehen gehindert wird, daß die eingeschlossenen Dämpfe nicht etwa Schaden anrichten.

Sicherlich, adv. so viel als sicher.

Die reiche Zahl der flüchtigen Kaninen
Nimmt Klüften ein, die sicherlich ihr dienen. Opitz,

d. h. die ihr Sicherheit gewähren. Ich weiß es sicherlich, zuverlässig, gewiß. Glauben Sie es sicherlich. Es wird sicherlich nichts daraus.

Mein Esel sicherlich
Muß klüger sein als ich. Lessing.

* * **Sicherlos**, —er, —este, adj. u. adv. unsicher, keine Sicherheit habend, gewährend; wie auch unzuverlässig, von Personen, deren Worten nicht zu trauen ist. Arnoldi. Davon die Sicherlosigkeit.

Das **Sichermahl**, —es, Mz. —e. 1) Ein Mahl, Zeichen, wodurch man etwas sichert, wodurch man die Grenzen, bis zu welchen es sicher ist, bezeichnet. 2) * Ein Mahl, wonach man zielet, schießet; wahrscheinlich von einem veralteten Worte sichern, oder einem Verstärkungsworte von sehen, zielen. »So will ich zu seiner Seiten drei Pfeile schießen, als ich zum Sichermahl schösse.« 1 Sam. 20, 20.

1. **Sichern**, v. trs. sicher machen, vor einem Übel, vor einer Gefahr bewahren. Dagegen bin ich gesichert. Sein Vermögen sichert ihn vor Mangel. Sein Eigenthum sichern, es in Sicherheit bringen.

Er ist mein Heil, mein Ruhm, mein Leben,
Er sichert mich; mein Fels, mein Schutz. Logau.

D. Sichern. D. —ung. S. d.

2. † **Sichern**, v. trs. im Bergbaue, das überleitende und verstärkende Wort von seigen, sickern, waschen, das gepochte Erz durch Wasser vom tauben Gesteine sondern. Erz sichern. D. Sichern. D. —ung.

3. * * **Sichern**, v. intrs. s. Sichermahl 2).

Der **Sicherpfahl**, —es, Mz. —pfähle, bei den Wassermühlen und Wasserwehren, ein langer und starker eichener Pfahl, welcher in die Erde gerammet wird und die Tiefe oder gesetzmäßige Höhe des Wassers und Fachbaumes zeiget, weil er die Höhe des Wassers sichert; der Mahlpfahl, Mühlpfahl, Eichpfahl.

* * Der **Sichernißbrief**, —es, Mz. —e, ein Brief, d. h. eine Urkunde, welche Sicherheit giebt, wodurch man sich Sicherheit verschafft (Caution). Oberlin.

Der **Sicherstein**, —es, Mz. —e, in den Zinnhütten, ein großer viereckiger Stein, auf welchem die Zinnsteine, welche gesichert oder gewaschen werden sollen, zerrieben werden.

Die **Sicherstellung**, Mz. u. die Handlung da man etwas sicher stellet, sichert.

Der **Sichertrog**, —es, Mz. —tröge, im Hüttenbaue, ein Trog, worin man das Sichern oder Waschen der Erze vornimmt.

Die **Sicherung**, Mz. u. 1) Die Handlung da man etwas versichert. 2) ♁ Die Sicherheit, wofür es Opitz gebrauchte.

Die **Sicherungsanstalt**, Mz. —en, (R.) eine Anstalt, wodurch etwas gesichert, gegen etwas gesichert wird.

Der **Sicherungseid**, —es, Mz. —e, ein Eid, welchen man um versichert zu sein ablegen läßt.

○ Das **Sicherungshaus**, —es, Mz. —häuser, ein Haus, welches Sicherung giebt und zu geben bestimmt ist. So kann man die Häuser, welche an der Grenze Ungarns gegen die Türkei gebauet sind, in welchen die aus der Türkei ꝛc. Kommenden eine Zeitlang bleiben müssen, bis man sicher ist, daß sie keine ansteckende Krankheit mitbringen (Contumazhäuser), Sicherungshäuser nennen.

Der **Sichler**, —s, Mz. gl. 1) Einer der sichelt, mit der Sichel schneidet, abschneidet. 2) Der Name verschiedener Vögel mit sichelförmigem Schnabel. S. Sichelschnäbler. (1) Des Sichelschnabels, s. d. 2) (Tantalus falcinellus L.). (2) Der Schnepfe mit dem krummen Schnabel, des Krummschnabels (Scolopax arquata L.).

Der **Sichling**, —es, Mz. —e. 1) Die Alse oder Alose (Clupea alosa L.). 2) Ein zum Geschlecht der Karpfen ꝛc. gehörender Fisch mit dünnem scharfem Bauche (Cyprinus cultratus L.); auch der Messerfisch. S. d. 2).

Die **Sicht**, Mz. —en, die Handlung, da man sichtet, besonders in den Zusammensetzungen Absicht, Ansicht, Aufsicht, Aussicht, Durchsicht, Einsicht, Hinsicht, Nachsicht, Rücksicht, Übersicht, Vorsicht ꝛc. Als einfaches Wort wird es meist nur noch in Wechselbriefen gebraucht, anzuzeigen, daß ein Wechsel sogleich nach dessen Vorzeigung oder seine bestimte Zeit danach zu bezahlen sei; wo es nur in der Einzahl, und gewöhnlich ohne Artikel gebraucht wird. Ich N. zahle auf Sicht dieses Wechsels ꝛc., d. h. bei Ansicht, Erblickung dieses Wechsels, so bald mir dieses Papier vorgelegt wird. Herr N. zahle auf oder nach Sicht dieses 1000 Thaler. Der Wechsel lautet auf acht Tage Sicht, muß acht Tage nach der Vorlegung desselben bezahlt werden. Doch gebraucht man es auch in der Schifffahrt für freie Aussicht oder so weit wie man überhaupt sehen kann. Zuweilen wird es auch für Nachsicht gebraucht. Einen um Sicht bitten. Einem Sicht geben.

Sichtbar, —er, —ste, adj. u. adv. gesehen, durch das Gesicht empfunden werden könnend; in Gegensatz von unsichtbar. Ein sichtbarer Gegenstand. Die Luft ist fühlbar aber nicht sichtbar. Eine sichtbare Sonnenfinsterniß, welche bei uns durch das Gesicht wahrgenommen werden kann. Es ist sichtbar, daß dies seine Absicht war, es ist augenscheinlich. Eine sichtbare Noth, eine augenscheinliche, welche nicht zu verkennen ist. Die sichtbare Kirche, bei den Gottesgelehrten, die durch gleichen Lehrbegriff und gleichen öffentlichen Gottesdienst verbundenen Glieder einer kirchlichen Gesellschaft; zum Unterschiede von der unsichtbaren Kirche, den sämmtlichen Gliedern einer solchen kirchlichen Gesellschaft, deren Verbindung heimlich ist, nicht in die Augen fällt, nur in einer Gleichheit des Glaubens und der Gesinnungen, besteht. Ungewöhnlicher ist das gleichbedeutende sichtbarlich. »Sichtbarliche Güter.« Welsh. 13, 1. Das brachte ihn sichtbarlich aus seiner Fassung.

Allein von Hüon wich zur Stunde sichtbarlich
Sein guter Geist. — — Wieland.

Die **Sichtbarkeit**, o. Mz. die Eigenschaft eines Dinges, da es sichtbar ist, auch wol, etwas Sichtbares, das Sichtbare selbst.

— Näher als wir wähnen
Hängt Unsichtbares und die Sichtbarkeit
Zusammen, zart verschlungen, fest vereint. Herder.

Sichtbarlich, adj. u. adv. s. Sichtbar.

○ Die **Sichtbarmachung**, Mz. —en, die Handlung, da man etwas sichtbar oder in die Augen fallen macht. »Napoleon hat die von dem D. Chladni veranstaltete Sichtbarmachung der Töne bewundert und mit 6000 Franken vergolten.« Wolke.

Der **Sichtbrief**, —es, Mz. —e, ein Wechselbrief auf Sicht.

Sichten, v. trs. eigentlich vermittelst des Siebes reinigen, im Bremischen siften; dann überhaupt, durch Absondern des Schlechten reinigen. »Ich will das Haus Israel unter allen Heiden sichten lassen, gleichwie man mit einem Siebe sichtet.« Amos 9, 9. »Der Satan hat euer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Weizen.« Luc. 22, 31. D. Sichten D. —ung.

Der **Sichter**, —s, Mz. gl. 1) Einer der sichtet. Bei den Beckern in einigen Gegenden, ist der Sichter ein Beckerbursche, welcher auf den Kneter folget und das Sichten und Beuteln des auf der Mühle nur geschroteten Getreides verrichtet. In großen Backhäusern hat man zuweilen einen Obersichter und Untersichter. 2) S. Sichterhöhle.

Die **Sichterhöhle**, Mz. —n, im Deichbaue, offene Röhren, welche in einem Deiche anstatt der Steken angelegt werden, wo der Grundboden des Binnenwassers höher liegt als die tägliche Flut; auch Sichter. Im Wasserbaue werden auch hölzerne gewöhnlich bedeckte Rinnen, welche durch einen Deich oder Damm geführt werden, das Wasser abfließen zu lassen, Sichter genannt.

Das **Sichterzeug**, —es, Mz. —e, in den Windmühlen, ein stehendes Getriebe an dem Beutelkasten, durch welches das Sichten oder Sieben in den Mehlkasten bewirkt wird.

* **Sichtig**, —er, —ste, adj. u. adv. † im O. D. sichtbar. »Ein sichtiges Pfand,« ein sichtbares. Opitz. »Da ward die Wunde sichtig.« Günther. Dann auch, Sicht, Aussicht gewährend. Sichtig Wetter, bei den Seefahrern, helles Wetter, wobei man weit in die Ferne sehen kann. Diese Bedeutung hat es in durchsichtig,

Durchsicht gewährend, gestattend. In Zusammensetzungen ist es gewöhnlicher und bedeutet, eine Art, Weise zu sehen habend: kurzsichtig, weitsichtig, blödsichtig, scharfsichtig. Durch Anhängung der Silbe keit werden davon auch Grundwörter gebildet, die Sichtigkeit, Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit.

Das Sichtkorn, —es, Mz. —körner, an den Kanonen, ein kleines längliches oder rundes messingenes Absätzchen, welches zuweilen an den Kopffriesen und Bodenfriesen angebracht wird und als Mittel dient um das Ziel, wonach man schießen will, mit dem Auge zu fassen (Visir).

Das Sichtkraut, —es, Mz. u. das Ruprechtskraut. Moerbeek.

Sichtlich, —er, —ste, adj. u. adv. ins Gesicht, in die Augen fallend, sichtbar. Da sind noch die sichtlichen Spuren davon. Es ist nicht mehr sichtlich.

Freund Oberon ist sichtlich in der Nähe. Wieland.
Wo der Schmettrer eben sichtlich war. K. L. A. Münchhausen.
Willst du den Beweis noch sichtlicher? Blumauer.

X Vor meinen sichtlichen Augen geschah es, vor meinen sehenden, wo es bloß des Nachdrucks wegen für, vor meinen Augen stehet. Davon die Sichtlichkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es sichtlich ist.

○ Sichtlos, —er, —este, adj. u. adv. der Sicht, Aussicht beraubt.

Also schwamm in dem dunkelen Naß, unsehbar und sichtlos,
Zwischen dem untern Meer und dem obern lange der Dreimast
Blindlings gesteuert dahin — — Baggesen.

Davon die Sichtlosigkeit.

Die Sichtwelle, Mz. —n, in den Windmühlen, eine neben dem Getriebe des Gabelwerkes senkrecht stehende Welle, welche das Erschüttern des Beutels in dem Mehlkasten bewirkt.

Das Sichtzeug, —es, Mz. —e, bei den Müllern, dasjenige Werkzeug, wodurch der Beutel in dem Mehlkasten einer Wassermühle senkrecht geschüttelt wird.

† Der Sick, —es, Mz. —e, der Schnäpel.

Die Sickblume, Mz. —n, ein Name des Waldbocksbartes (Spiraea aruncus L.).

‡ Die Sicke, die Sieke, Sie. S. d.

Sickern, v. ntr. 1) Mit sein, nach und nach in unmerklich kleinen Tropfen durch eine feine Öffnung bringen. Das Wasser sickert durch den lockern Felsen. Es ist Wein aus dem Fasse gesickert. 2) Mit haben, eine Feuchtigkeit auf solche Art durchdringen lassen. Das Faß sickert, hat gesickert. Es ist sickern das Verösterungswort von siegen, und man sagt dafür im Bergbaue auch siegern, in manchen Fällen sintern; im N. D. siepen, sippern. D. Sickern. D. — ung.

‡ Der Sickust, s. Sittig.

Das Sidergrün, —s, Mz. gl. das kleine Sinngrün oder Immergrün (Vinca minor L.).

Sie, das Personenfürwort für die dritte Person, als welches sowol von der dritten Person weibliches Geschlechts gebraucht wird, und im zweiten Falle ihrer, im dritten ihr, im vierten sie hat; als auch in der Mehrzahl von allen Geschlechtern, wo es im ersten Falle sie, im zweiten ihrer, im dritten ihnen, im vierten sie lautet. Gewöhnlich bezieht es sich sowol in der Einzahl als in der Mehrzahl auf vorher genannte Personen oder Sachen. Die Frau? sie ist nicht zu Hause. Die Kinder? wo werden sie sein, als auf der Straße. Sie sind alle ausgegangen. Sie sind nicht mehr da. Da sind sie.

Wo ist des Jünglings Freude?
Sie ist verdüstert. Meißner.

Und wie man sie gelegt, so lagen sie noch heute,
Zur rechten er, und sie zur linken Seite. Gellert.

Hat man keine Noth, so macht man sie sich erst, oder so macht man sich erst welche. Ist sie die Mehrzahl, so vermeidet man das zweite sie, damit kein Übelklang entstehe, und sagt anstatt: Sie verfolgten die Feinde so lange, bis sie sie aufgerieben hatten, lieber: bis sie dieselben aufgerieben hatten. Oft wird des Nachdrucks wegen das sie voran und das Grundwort, worauf es sich beziehet, hinter gesetzt. Sie ist für mich verloren, die Geliebte! „Aber sie wird gemeiniglich zu theuer erkauft, die immer dauernde Glückseligkeit.“ Dusch. X Im gemeinen Leben D. D. wird das sie nach dem Aussageworte oft verschluckt und nur das Anfangs-s angehängt. Sie wollten kein Geld zahlen, auch wollens die Sache nicht wieder hergeben. „In den Gedanken kamens dar.“ Theuerdank. Im gemeinen Leben gebraucht man das sie in der Einzahl in der Anrede für du. Hat sie es gehört, Jungfer? Ein eben so sonderbarer Gebrauch ist es in der Höflichkeitssprache das sie in der Mehrzahl zu gebrauchen, wenn man mehrere Personen, oder auch nur eine anredet, für ihr, und du; wo man es dann gewöhnlich mit einem großen S schreibet. Haben Sie es schon gehört meine Freunde? Nein, meine theure Freundinn, das dürfen Sie von mir nicht glauben. Da man aus großer Höflichkeit jetzt auch Leute Sie nennt, welche man sonst er, sie, ihr nannte, so spricht man aus übergroßer Demuth zu höhern Personen, um sie vor jenen auszuzeichnen, dieselben, und hilft sich noch auf andere Art. Dieselben haben geruhet zu befehlen, für, Sie haben befohlen. S. Dero, Euer, Ihro.

Die Sie, Mz. —n; Vw das Siechen, ein Thier weibliches Geschlechts, ein Weibchen; in Gegensatz von Er, Vw. Erchen, dem Männchen. „Ein Schaf, das eine Sie ist.“ 3. Mos. 4, 32. Gewöhnlich gebraucht man es nur von Vögeln, weiblichen Geschlechts, auch die Sieke, Sicke, im N. D. Se mit Vw. Seke; in Gegensatz von E. oder Hähnchen. Der Er und die Sie.

So ward sie einen Spatz gewahr,
Der unersättlich süß mit seinem Siechen liebelt. Kl. Schmidt.

Das Sieb, —es, Mz. —e, ein in oder über einen hohen Kranz gespanntes geflochtenes Blatt oder flaches Stück mit vielen größern oder kleinern Löchern, trockene oder auch flüssige Sachen durch Rütteln oder Rühren durch dasselbe laufen zu machen, und auf die Art von gröbern und frembartigen Theilen, welche zurückbleiben, absondern, reinigen. Mit einem Siebe sieben. Das Getreide durch ein Sieb laufen lassen. X Das Sieb laufen lassen, ein abergläubischer Gebrauch, da man, um etwas Unbekanntes zu erfahren, z. B. den Dieb einer gestohlenen Sache zu erfahren, sich auf gewisse Art eines Siebes bedienet. Die Erde durch ein Sieb reinigen. Wasser im Siebe tragen wollen ꝛc., etwas Vergebliches unternehmen. Ein Drahtsieb, Bastsieb, Haarsieb, Florsieb ꝛc. Ein Kornsieb, Mehlsieb ꝛc. In O. D. und andern Gegenden sagt man für Sieb der Rüder, Reiter ꝛc., im N. D. Seve.

Die Siebarbeit, Mz. —en, die Arbeit des Siebens, das Sieben als eine Arbeit betrachtet.

Siebartig, adj. u. adv. nach Art eines Siebes, wie ein Sieb durchlöchert. So heißt bei den Naturbeschreibern die Oberfläche eines Körpers siebartig, wenn sie mit dicht an einander stehenden Löchern versehen ist.

Das Siebbein, —es, Mz. —e, in der Zergl., ein aus vielen dünnen feinlöcherigen Knochenplatten zusamengesetztes Bein ganz vorn im Grunde der Hirnschale, zwischen dem Keil- und Stirnbeine (Os ethmoideum); auch das Riechbein, das siebförmige Bein.

Die Siebbeinnaht, Mz. —nähte, in der Zergl., die Naht am Siebbeine Sutura ethmoidalis).

Der Siebbeutel, —s, Mz. gl. ein durchlöcherter Beutel, etwas dadurch zu sieben. Moerbeek.

Die Siebbiene, Mz. —n, ein zu der Gattung der Sandwespen oder Afterwespen gehörendes Insect, welches zwar auch Scheiben an den Vorderbeinen hat, aber nicht mit Löchern darin, wie man ehemahls glaubte (Sphex cribraria L.); auch Siebwespe.

Das Siebblatt, —es, Mz. —blätter, das Blatt oder der aus Draht, Bast, Haaren ꝛc. geflochtene flache Körper zu einem Siebe.

Der Siebboden, —s, Mz. —böden, der löcherige, gewöhnlich geflochtene Boden eines Siebes.

† Siebeln, Sibeln, v. intrs. im N. D. tändeln, zärtlich thun.

Sieben, v. trs. in einem Siebe rütteln oder mit dem Siebe hin- und herbewegen, um das Feine durch die Löcher fallen zu machen und von dem Gröbern zu reinigen, mit dem Siebe reinigen; im O. D. rädern, rädeln, sichten, im N. D. seven und verstärkt siften. Getreide, Mehl, Sand, Erz ꝛc. sieben. Gesiebtes Mehl. Gesiebter Sand. D. Sieben. D. —ung.

Sieben, eine Grundzahl, welche so viel Einheiten, als hier Punkte sind : · : ·, enthält, und welche in allen Fällen des Gebrauches unverändert bleibt; im N. D. seven. Sieben Tage machen eine Woche. Es ist sieben Uhr. Es hat sieben geschlagen. Etwas mit sieben Zeugen beweisen. Er kam mit Schlag sieben. Mit sieben fahren, nämlich Pferden ꝛc. X Seine sieben Sachen zusammennehmen, seine wenigen, geringen; als ein verachtender Ausdruck. Der sieben Brüder Tag, im Kalender, der Tag der Siebenschläfer. Die Sieben, sieben ein gewisses Ganzes ausmachende Personen, Männer. So werden in der folgenden Stelle unter den Sieben die sieben Kurfürsten nach der alten Deutschen Reichsverfassung verstanden.

Und alle die Wähler, die Sieben,
Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt (den Kaiser)
Die Würde des Amtes zu üben. Schiller.

In einigen Zusammensetzungen wird die Silbe en weggelassen; siebzehn, siebzig.

Die Sieben, Mz. gl. 1) Das Zahlzeichen 7. Eine Römische Sieben (VII), eine Arabische Sieben (7). Die Zahl sieben hält der gemeine Mann seit den ältesten Zeiten für eine Unglück bezeichnende oder bringende Zahl. Daher nennt man uneigentlich eine böse Sieben, ein böses Weib 2) So ist die Sieben ein Kartenblatt mit sieben Augen. Die Eichelsieben, Grün- oder Laubsieben, Herzen- oder rothe Sieben, Schellensieben, Spatensieben, Kleesieben ꝛc.

Das Sieben, o. Umend. u. Mz. gl. ein aus sieben einzelnen bestehendes Ganzes. Erstes Sieben, das erste aus sieben einzelnen Stücken bestehende Ganze. »Schauet an dies göttliche heilig: Eins und Sieben.« Herder.

Siebenarmig, adj. u. adv. sieben Arme habend; sich in sieben Arme theilend.

— die Quellen des Ganges und siebenarmigen Nilus. v. der Lühe.
— am siebenarmigen Strome. Klopstock.

Das Siebenauge, —s, Mz. —n, ein Thier oder Ding mit sieben Augen. Nach Moerbek. ein Name der Pricke, Lamprete.

† **Der Siebenbaum**, s. Säbenbaum.

Siebenbergig, adj. u. adv. s. Siebenhügelig.

Das Siebenblatt, —es, Mz. u. ein aus sieben Blättern bestehendes, sieben Blätter habendes Ding, z. B. eine solche Pflanze. So führt diesen Namen das Siebenfingerkraut.

Siebenblattig, Siebenblätterig, adj. u. adv. sieben Blätter habend. mit sieben Blättern versehen (heptaphyllus).

Die Siebenblume, Mz. —n, eine Pflanze auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, deren Stengel sich mit einer einfachen Dolde endiget, welche aus sieben bis acht einblümigen Stielen bestehet; die Blume zeigt einen siebenfach getheilten Kelch, sieben Blumenblätter, sieben Staubfäden, sieben Fruchtkeime, und die Frucht besteht ebenfalls aus sieben Fächern worin viele Samen liegen (Septas L.), bei Planer Siebner.

Das Siebeneck, —es, Mz. —e, ein Körper oder eine geradlinige Zeichnung mit sieben Ecken (Heptagonum). So auch das Siebzehneck.

Siebeneckig, adj. u. adv. sieben Ecken habend. So auch siebzehneckig.

* * **Siebenen** oder **Siebnen**, v. trs. einen Beklagten vor sieben Zeugen befragen, verhören. Oberlin. S. Besiebenen. D. Siebenen. D. —ung.

Der Siebener oder **Siebner**, —s, Mz. gl. ein aus sieben Einheiten bestehendes Ganzes. So heißt in Österreich eine Münze, welche sieben Kreuzer gilt, ein Siebener. So nennt man eine von sieben obrigkeitlichen Personen, welche zusammen ein Ganzes ausmachen, einen Siebener, Siebenherrn. Daher werden in manchen Gegenden die Feldmesser, Grenzscheider oder Untergänger Siebener genannt, weil zu Begehung und Entscheidung der Flurgrenzen ihrer allemahl sieben sein müssen. Zu diesem Zwecke ist oder war in Windsheim ein aus 4 Rathsherren und 3 Bürgern bestehendes Siebenamt, welches die Aufsicht über die Grenzsteine der Landstraßen, Äcker, Weinberge ꝛc. hat oder hatte. An andern Orten giebt es Siebenergerichte, welche mit sieben Personen besetzt sind, bei welchen der Gerichtsknecht der Siebenerknecht heißt. In der Rechenkunst wird auch die Sieben oder das Zahlzeichen 7 zuweilen Siebener genannt. Bei Planer führt die Siebenblume ebenfalls den Namen Siebner.

Das Siebeneramt, —es, Mz. —ämter. 1) Ein aus sieben Personen bestehendes Amt, Gericht. 2) Das Amt eines Siebeners. S. Siebener.

Das Siebenergericht, —es, Mz. —e, **der Siebenerknecht**, —es, Mz. —e, s. Siebener.

Siebenerlei, Siebnerlei, adj. u. adv. von sieben verschiedenen Arten und Eigenschaften So auch siebzehnerlei und siebzigerlei, von siebzehn, siebzig verschiedenen Arten, Eigenschaften.

Siebenfach, adj. u. adv. sieben Mahl genommen, sieben Mahl so viel. So auch siebzehnfach, siebzigfach, siebzehn, siebzig Mahl so viel. Zuweilen auch überhaupt nur für, mehrere Mahl, öfters.

— er grübelte siebenfach wieder das Blatt durch. Sonnenberg.

Siebenfältig, adj. u. adv. sieben Mahl genommen, sieben Mahl zusammengelegt.

— Ajax, der Held des siebenfältigen Schildes. Voß.

Zuweilen auch aus sieben Einheiten, aus sieben einzelnen bestehend.

Wehrt das blaue Gestrudel dem siebenfältigen Nordstern. Voß.

Die Siebenfarbenblume, Mz. —n, das dreifarbige Veilchen oder Stiefmütterchen, weil es mit den Nebenfarben siebenerlei Farben zeigt (Viola tricolor L.).

Siebenfarbig, adj. u. adv. sieben Farben habend, an sich zeigend.

Siebenfingerig, adj. u. adv. sieben Finger, und uneigentlich, sieben fingerartige Auswüchse, Ansätze habend.

Das Siebenfingerkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Gänsekrautes, Wasserfünffingerkrautes (Comarum palustre L.); auch Siebenblatt. 2) Die Ruhrwurz oder Tormentill (Tormentilla erecta L.).

Siebenförmig, adj. u. adv. siebenerlei Form habend; in siebnerlei Form. »Die siebenförmige Gabe oder Gnade des heiligen Geistes.« M. Kramer.

Siebenfüßig, adj. u. adv. 1) Sieben Füße habend. 2) Sieben Fuß haltend, besonders sieben Fuß lang. So auch siebzehnfüßig, siebzigfüßig.

○ **Der Siebenfüßler**, —s, Mz. gl. ein Ding mit sieben Füßen. So auch, ein Vers, welcher aus sieben Versfüßen bestehet. Da dergleichen aber nicht gewöhnlich sind, so wird dies Wort nur von einem fehlerhaften Sechsfüßler gebraucht, welcher statt sechs Versfüßen deren sieben hat. »Dagegen soll es ihm (Voßen) nicht geschenkt sein, daß ihm auch einmahl ein Siebenfüßler entschlüpft ist.« Jen. Literaturzeit. Dieser Siebenfüßler ist folgender:

König bin ich; — Nichts weiter verlang' ich Niederer. Und was gerecht ist
Fodr' ich — — — — — —

Auch Klopstocken ist einmahl ein solcher Siebenfüßler entwischt.

Welche Leben waren in ihr erschaffen! wie stieg sie! Nicht Eine!

Das Siebengebirge, —s, Mz. gl. ein aus sieben einzelnen Bergen bestehendes Gebirge oder Ganzes von Bergen. So werden in folgender Stelle die sieben Berge, auf welchen das alte Rom lag, das Siebengebirge genannt.

Heute verweile (Sonne) mir nicht, und wende die Blicke
Von dem Siebengebirg' früher und williger ab. Göthe.

† Der Siebengeruch, —es, Wz. u. s. Siebengezeit.

Die Siebengestalt, Mz. —en, eine Gestalt, welche siebenfach etwas an sich zeigt, z. B. sieben Ecken ꝛc.; auch wol eine siebenfache Gestalt. »Kreuz, Siebengestalt, Sechseck ꝛc.« Herder.

Das Siebengestirn, —es, Mz. —e, ein Gestirn, Sternbild am Himmel, welches aus sieben größern und vielen kleinern Sternen bestehet. So kann man den großen Bären ein Siebengestirn nennen. In engerer Bedeutung führt diesen Namen ein solches Sternbild auf dem Rücken des Stieres, eines größern Sternbildes (Plejades, Vergiliae), bei Einigen auch der Siebenstern, ehemahls auch die Glucke, Glucke henne, Gluckerinn, und bei den Mekelnburgschen Landleuten Duming. In der erhabenen Schreibart zuweilen auch für großes Sternbild überhaupt.

Die Ströme des Lichts rauschten, und Siebengestirne wurden. Klopstock.

Über die Tode von Orionen und Siebengestirnen. Sonnenberg.

† Das Siebengezeit, —es, Wz. u. ein Name 1) des blauen Steinklees, weil er nach der gemeinen Meinung sieben Mahl des Tages den Geruch verlieren und wieder bekommen soll, daher er auch Siebengeruch genannt wird (Trifolium melilotus caerulea L.); auch Siebenzeit, Siebenstundenkraut ꝛc. 2) Des Bockhornes oder Griechischen Heues (Trigonella foenum graecum L.); auch Siebenzeit.

† Das Siebenhamkorn, —es, oder Siebenhämmerlein, —s, Wz. u. ein Name des Schlangen- oder Otternlauches (Allium victorialis L.).

Siebenhauptig, adj. u. adv. sieben Häupter habend. Das siebenhauptige Thier in der Offenbarung des Johannes.

◐ Siebenhäutig, adj. u. adv. mit sieben Häuten bedeckt, versehen, überzogen.

Ajas nahte heran und trug den thürmenden Schild vor,
Ehern und siebenhäutig — — — Voß.
— und traf dem Ajas den siebenhäutigen Stierschild. Derf.

Der Siebenherr, —en, Wz. —en, s. Siebener und Siebenherrscher. Moerbeek.

◐ Siebenherrig, adj. u. adv. sieben Herren habend, unter sieben Herren stehend.

◐ Siebenherrlich, adj. u. adv. den sieben Herren oder Herrschern, welche unter sich die Herrschaft getheilt haben, gehörend, ihrer Würde angemessen ꝛc. (septemviralisch)

◐ Der Siebenherrscher, —s, Wz. gl. einer von den sieben Herrschern, welche zusammen ein Land, einen Staat beherrschen, der Siebenherr (Heptarch, Septemvir). C.

Siebenhügelig, adj. u. adv. sieben Hügel enthaltend, in sich fassend. M. Kramer, welcher dafür auch siebenbergig hat. Das siebenhügelige Rom (septicollis), weil es auf sieben Hügeln erbauet ist, sieben Hügel in seine Mauern einschließt oder einschloß.

Siebenhundert, besser getheilt, sieben-hundert, eine Grundzahl, hundert sieben Mahl genommen. So auch siebzehnhundert.

Das Siebenhundertel, —s, Wz. gl. der siebenhundertste Theil eines Ganzen. So auch das Siebzehnhundertel.

Siebenhundertste, adv. die Ordnungszahl von sieben hundert. So auch siebzehnhundertste.

Siebenjährig, adj. u. adv. sieben Jahre alt, sieben Jahre hindurch dauernd. Ein siebenjähriges Kind. Der siebenjährige Krieg. So auch siebzehnjährig und siebzigjährig.

Siebenjährlich, adj. u. adv. alle sieben Jahre geschehend, wiederkehrend. So auch siebzehnjährlich und siebzigjährlich.

Siebenkantig adj. u. adv. sieben Kanten habend, an sich zeigend.

Siebenköpfig, adj. u. adv. sieben Köpfe habend. Das siebenköpfige Thier in der Offenbarung des Johannes, K. 13.

Siebenmahl, adv. zu sieben verschiedenen Mahlen. »Der Gerechte fällt des Tages siebenmahl.« Sprichw. 24, 16. So auch siebzehnmahl und siebzigmahl.

Siebenmahlig, adj. u. adv. zu sieben verschiedenen Mahlen geschehend. So auch siebzenmahlig und siebzigmahlig.

Siebenmännerig, adj. u. adv. sieben Männer habend. Uneigentlich sind in der Pflanzenlehre, siebenmännerige Gewächse solche, welche sieben mit einander nicht verwachsene Staubfaden haben (Heptandria).

Siebenmonatig, adj. u. adv. sieben Monate alt, sieben Monate hindurch dauernd; auch siebenmondig, M. Kramer. So auch siebzehnmonatig.

Siebenmonatlich, adj. u. adv. alle sieben Monate geschehend, wiederkehrend. So auch siebzehnmonatlich.

* * Die Siebennacht, Mz. —nächte, eine Zeit von sieben Nächten oder sieben Tagen, d. h. eine Woche. Oberlin.

○ Siebenpfortig, adj. u. adv. sieben Pforten habend, mit sieben Pforten versehen.

— und was nach Thebens Feste dich
Der siebenpfortigen geführt? — Schiller.

Siebenpfündig, adj. u. adv. sieben Pfund wiegend, haltend. So auch siebzehnpfündig, siebzigpfündig.

Der Siebenpunkt, —es, Mz. —e, der Name solcher Sonnenkäfer, welche auf den Flügeldecken mit sieben Punkten gezeichnet sind (Coccinella septempunctata).

Siebenruderig, adj. u. adv. sieben Reihen Ruder führend. M. Kramer.

○ Der Siebensatz, —es, Wz. u. in der Rechengskunst, diejenige Rechnungsart, bei welcher sieben Sätze angesetzt werden (Regula septem). Bürja.

Der Siebenschläfer, —s, Wz. gl. 1) Eigentlich, einer der sieben Schläfer, d. h. einer von den sieben Brüdern aus Ephesus, welche nach der fabelhaften Erzählung, während der Verfolgung der Kristen unter dem Kaiser Decius, im Jahre Kristi 351 in einer Höhle einschliefen und nach 155 Jahren unter dem Kaiser Theodosius wieder erwachten. Daher auch noch in den Kalendern ein Tag den Siebenschläfern geweihet ist. Im Scherze des gemeinen Lebens nennt man daher noch einen schlafsüchtigen Menschen einen Siebenschläfer. Uneigentlich nennt man Siebenschläfer 2) ein zu den Mäusen gerechnetes Säugethier im südlichen Europa und Asien, wo es besonders in Eichen- und Buchenwäldern in hohlen Bäumen nistet. Es wird etwa 6 Zoll lang und sein Schwanz 5 Zoll und hält einen langen festen Winterschlaf; es hat in der Lebensart vieles mit dem Eichhörnchen gemein und sein Fell wird auch von den Kürschnern benützt (Myoxus glis L.); die Schlafratze, Bergratze, der Bilch, † Pilch, † Billich, die Bilchmaus, Bielmaus, Rellmaus, Rollmaus, Rell, Rasselmaus, Gebirgmaus, Buchmaus, Schrotmaus, Mauseichhörnchen, das graue schläfrige Eichhorn, der preußische graue Tagschläfer, der Gräuel, das Grauwerk. 3) Die Rosenäpfel oder Schlafäpfel, weil sie den Schlaf befördern sollen. 4) † Das Siebenschläferchen, ein Name der Küchenschelle oder Osterblume, auch wegen der schlafwirkenden Kraft, welche ihr zugeschrieben wird; daher man sie auch Schlafkraut, Tageschlaf, Tagschläferchen nennt (Anemona pulsatilla L.).

Siebenschuhig, adj. u. adv. sieben Schuh oder Fuß haltend, siebenfüßig. M. Kramer.

‡ Der Siebenschwanz, —es, Wz. —schwänze, der Seidenschwanz (Lanius garrulus L.); vermuthlich aus dem N. D. Sidenschwanz verbildet

Siebensilbig, adj. u. adv. aus sieben Silben bestehend.

Der Siebensilbler, —s, Wz. gl. ein aus sieben Silben bestehendes Wort.

Der Siebenstern, —es, Wz. —e, s. Siebengestirn.

Siebenstimmig, adj. u. adv. sieben Stimmen habend, für sieben Stimmen gesetzt, von einem Tonstücke.

Der Siebenstrahl, —es, Wz. —en, ein Art aufgerichter Seesterne mit sieben Strahlen (Heptactis).

Siebenstrahlig, adj. u. adv. sieben Strahlen habend, zeigend.

O Siebenströmig, adj. u. adv. sieben Ströme enthaltend, wie auch, in sieben Strömen fließend, sich ergießend.

Der die Papirusfluten des siebenströmigen Nilus
Mit siegprangender Flotte durchdrang — Voß.

Das Siebenstundenkraut, —es, Mz. u. s. Siebengezeit 1).

Siebenstündig, adj. u. adv. sieben Stunden alt, dauernd. So auch siebzehnstündig, siebzigstündig.

Siebenstündlich, adj. u. adv. alle sieben Stunden geschehend, wiederkehrend. So auch siebzehnstündlich.

** Siebenstunt, adv. siebenmahl. Bei Oberlin.

Siebentägig, adj. u. adv. sieben Tage alt, sieben Tage dauernd. Ein siebentägiges Kind. Eine siebentägige Reise. Eine siebentägige Zeit, eine Woche. So auch siebzehntägig und siebzigtägig.

Siebentäglich, adj. u. adv. alle sieben Tage geschehend, wiederkehrend. So auch siebzehntäglich.

Siebente, adj. die Ordnungszahl von sieben. Der siebente Tag. Um die siebente Stunde. Der siebente Mai. Im gemeinen Leben sagt man oft siebte, im N. D. sevente. Die Siebente, in der Tonkunst, der siebente Ton vom Grundtone, oder der nächste Ton unter der Achte (Septime). Nach Beschaffenheit des Grundtones und der Tonart ist sie verschieden und wird die große, die kleine, oder die verminderte genannt.

Siebentehalb, adj. sechs ganz und das siebente halb, sechs ganze und ein halbes. Siebentehalb Stunden, Thaler ꝛc. So auch siebzehntehalb und siebzigstehalb.

Das Siebentel, —s, Mz. gl. oder das Siebentheil, —es, Mz. —e, der siebente Theil eines Ganzen; im gemeinen Leben auch wol Siebtheil.

— das ist von unserm Segen ein Siebtheil. Voß.

Siebentens, adv. zum siebenten, als das siebente. So auch siebzehntens, siebzigstens.

Das Siebentheil, s. Siebentel.

Siebentheilig, adj. u. adv. aus sieben Theilen bestehend, in sieben Theile getheilt.

O Siebenthorig, adj. u. adv. sieben Thore habend, mit sieben Thoren versehen. — die siebenthorige Thebe. Voß.

Siebenthürmig, adj. u. adv. sieben Thürme habend, mit sieben Thürmen versehen.

Setzt ein siebenthürmiges Höllengewitter
Donnernd aufs Haupt — Sonnenberg.

Siebenwöchentlich, adj. u. adv. alle sieben Wochen geschehend, wiederkehrend. So auch siebzehnwöchentlich.

Siebenwöchig, adj. u. adv. sieben Wochen alt, sieben Wochen dauernd. So auch siebzehnwöchig.

Siebenzehen ꝛc. s. Siebzehn.

Siebenzehig, adj. u. adv. sieben Zehen habend.

Siebenzig ꝛc. s. Siebzig.

Siebenzöllig, adj. u. adv. sieben Zoll haltend. So auch siebzehnzöllig, siebzigzöllig.

** Der Siebenzüchter, —s, Mz. gl. ehemahls der Name von sieben ein Gericht bildenden Personen zu Straßburg, welche über kleinere Beleidigungssachen richteten, an dessen Stelle aber das Polizeigericht trat. Oberlin.

Der Sieber, —s, Mz. gl. 1) Einer der siebet, die Arbeit des Siebens verrichtet. 2) Der Siebmacher. Frisch.

Siebförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Siebes habend, besonders durchlöchert wie ein Sieb. Das siebförmige Bein, in der Zergl., das Siebbein. S. d.

Der Siebkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten, in welchem etwas gesiebet wird. Bei den Nudelmachern ist er ein vierseitiger Kasten mit drei Fächern, die drei verschiedenen Sorten des Nudelmehles darein zu sieben.

Der Siebknochen, —s, Mz. gl. das Siebbein.

Der Sieblaufer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, der Kübel, welcher den Rand oder den Kranz des Erzsiebes ausmacht.

Der Siebler, —s, Mz. gl. 1) Einer der siebet. 2) In Baiern, der Siebmacher.

Der Siebmacher, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher allerlei Siebe verfertiget.

Das Siebmehl, —es, o. Mz. gesiebtes Mehl.

Siebnen, der Siebner, s. Siebenen, Siebener.

Die Siebplatte, Mz. —n, in der Zergl., eine fein durchlöcherte Haut, hinten im Auge, durch welche das Mark vom Sehnerven dringt (Lamina cribrosa).

Der Siebrand, —es, Mz. —ränder, der hölzerne Rand, oder die Einfassung eines Siebes, über welchen der Siebboden gespannt wird.

* Siebreitern, v. intrs. das Sieb laufen lassen. S. Sieb. Frisch. D. Siebreitern.

Die Siebschiene, Mz. —n, eine Schiene zu der hölzernen Einfassung eines Siebes.

Der Siebsetzer, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein Arbeiter, welcher das gekleinte und gepochte Erz durch das Sieb setzet, d. h. siebet und welcher auch Siebwäscher heißt, sofern er das Erz zugleich wäschet.

Der Siebstab, —es, Mz. —stäbe, Stäbe, aus welchen die zu den Sieben nöthigen Schienen gespaltet werden.

Der Siebstaub, —es, o. Mz. Staub, welcher durch das Sieb von einem Körper abgesondert wird. Moerbeek.

Das Siebt, —es, Mz. —e, im N. D. eine Art Sense, welche aus einem 12 Zoll langen und 2 Zoll breiten Messer bestehet, welches an einem 3 Fuß langen oben auswärts gebogenen Stiele wagerecht befestiget ist, und die Heide damit abzumähen dienet; das Heidesiebt, Seid, im Bremischen Segd.

Siebte, das Siebtheil, s. Siebente, Siebentel.

Das Siebtuch, —es, Mz. —tücher, ein lockerer, gewebter wollener, Zeug, Siebe daraus zu verfertigen, das Beuteltuch.

Das Siebwerk, —es, Mz. —e, bei den Müllern, dasjenige Geräthe in einer Graupenmühle, wodurch die gemahlene Graupe gesiebt und gesortet wird.

Der Siebwäscher, —s, Mz. gl. s. Siebsetzer.

Die Siebwespe, Mz. —n, s. Siebbiene.

Siebzehen, Siebzehn, eine Grundzahl, so viel als sieben und zehen. Siebzehn Personen. Siebzehn Jahre alt. Im O. D. ist siebenzehen gewöhnlich, welche Verlängerung des Wortes aber um so weniger nöthig ist, da die Silbe en an sieben keine Grundsilbe, sondern nur eine Ableitsilbe ist.

Das Siebzehneck, Siebzehneckig, s. Siebeneck, Siebeneckig.

Der Siebzehner, —s, Mz. gl. ein aus siebzehn Einheiten bestehendes Ganzes. So heißt im Österreichschen eine Silbermünze, welche 17 Kreuzer gilt, ein Siebzehner. So ist der Siebzehner auch ein Mitglied von einem Ganzen, z. B. einem Rathe ꝛc. von 17 Personen. Auch im Jahre 1717 gewachsenen Wein nennt man Siebzehner.

Siebzehnerlei, Siebzehnfach, Siebzehnfältig, s. Siebenerlei ꝛc.

Der Siebzehnfuß, —es, Mz. —füße, ein Ding mit siebzehn Füßen. So führt diesen Namen im Zillerthale eine Art Vielfüße, welche gestreift ist, aber nicht siebzehn Füße, sondern auf jeder Seite hundert hat (Julus terrestris L.); der gestreifte Vielfuß.

Siebzehnfüßig, Siebzehnhundert, Siebzehnhundertel, Siebzehnhundertste, Siebzehnjährig, Siebzehnjährlich, Siebzehnmahl, Siebzehnmahlig, Siebzehnmonatig, Siebzehnmonatlich, Siebzehnpfündig, Siebzehnstündig, Siebzehnstündlich, Siebzehntägig, Siebzehntäglich, s. Siebenfüßig ꝛc.

Siebzehnte, die Ordnungszahl von siebzehn. Der siebzehnte November.

Siebzehntehalb, adj. sechzehn ganz und das siebzehnte halb.

Das Siebzehntel, —s, Mz. gl. der siebzehnte Theil eines Ganzen; das Siebzehntheil.

Siebzehntens, Siebzehnwöchentlich, Siebzehnwöchig, Siebzehnzöllig, s. Siebentens ꝛc.

Siebzig, eine Haupt- oder Grundzahl; sieben zehn Mahl, oder zehn sieben Mahl genommen. X Siebzig Jahr ein Greis, d. h. mit siebzig Jahren ist man ein Greis. Siebzig Thaler. Es kamen ihrer siebzig. Im O. D. siebenzig, doch ohne Grund, weil die Silbe en an Sieben keine Grundsilbe ist.

Der Siebziger, —s, Mz. gl. ein aus siebzig Einheiten bestehendes Ganzes. So wird bei den Wollkämmern eine Art feiner Schroteln welche 70 Reihen Haken haben, ein Siebziger genannt. Häufig nennt man eine männliche Person, welche 70 Jahr alt ist, einen Siebziger, eine solche weibliche Person, eine Siebzigerinn. So auch ein Einundsiebziger, ein Zweiundsiebziger ꝛc. Auch einen Wein, welcher 1770 gewachsen ist, nennt man einen Siebziger, einen Einundsiebziger ꝛc., wenn er vom Jahre 1771 ist.

Siebzigerlei, Siebzigfach, Siebzigfältig, Siebzigfüßig, Siebzigjährig, Siebzigjährlich, Siebzigmahl, Siebzigmahlig, Siebzigpfündig, Siebzigstündig, Siebzigstündlich, Siebzigtägig, Siebzigtäglich, s. Siebenerlei ꝛc.

Siebzigste, Siebenzigste, die Ordnungszahl von siebzig. Ehemahls nannte man auch den 9ten Sonntag vor Ostern (Septuagesimae) den Siebzigsten.

Siebzigstehalb, adj. neun und sechzig ganz und das siebzigste halb.

Das Siebzigstel, —s, Mz. gl. der siebzigste Theil eines Ganzen.

Siebzigstens, Siebzigwöchentlich, Siebzigwöchig, Siebzigzöllig, s. Siebentens ꝛc.

Siech, —er, —ste, adj. u. adv. der Gesundheit anhaltend ermangelnd, immerwährend kränklich, ohne eine bestimmte namhafte Krankheit zu haben, nach deren Hebung Gesundheit wieder eintreten kann. Ein siecher Mensch Ein siecher Körper. „Ein sieches Leben.“ Sir. 30, 17.

Gleich schlich zu seinem Glücke
Ein siecher Alter vor ihr Haus, Gellert.

„Sie machten viele Siechen gesund.“ Mark. 6, 13. Dieses mit Seuche und Sucht verwandte Wort lautet im N. D. siek, seek, sük.

Das Siechbett, —es, Mz. u. ein langwieriges Krankenlager, im N. D. Sükbedde, Suchtbedde. Viele Jahre auf dem Siechbette zubringen. „Der Herr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette.“ Ps. 41, 4.

Siechen, v. ntr. mit haben, siech sein, anhaltend der Gesundheit beraubt sein, ohne Hoffnung zur Erlangung der Gesundheit zu haben.

Ein Mensch wie ich! muß ängsten, schmachten, siechen! — Herder.
Nein, nein, die Weiber siechten alle,
Wenn dieses übel schädlich wär, Gellert.

Eberhard unterscheidet Siechen und Quinen und das letzte bezeichnet nach ihm „denjenigen Mangel an Kräften und Wohlbefinden, welcher den vollen Genuß der Gesundheit, das Wachsthum und das Gedeihen der Nahrung hindert, und der sich durch Traurigkeit, Niedergeschlagenheit oder wenigstens durch die gewöhnlichen Grade von Mangel an Munterkeit ankündigt. So quint ein Kind, wenn ihm keine Nahrung gedeihet, wenn es mager bleibt, keine frische Farbe und nicht die Lebhaftigkeit und Munterkeit seines Alters hat. Die Kinder der Armen quinen oft, weil es ihnen an der nöthigen Nahrung und Pflege fehlt, und im Frühjahr quint oft die Saat auf dem Felde, wenn sie keinen fruchtbaren Boden hat, oder wenn dieser nicht gut bestellt ist, oder wenn es ihr zu ihrem Wachsthume an Wärme und Regen fehlt.“ D. Siechen.

Das Siechenhaus, —es, Mz. —häuser, ein öffentliches Haus, in welchem sieche Personen verpflegt werden (Hospital), auch das Siechhaus, welches aber auch ein Haus bezeichnet, in welchem sich mehrere Personen siech befinden.

Die Siechenkammer, Mz. —n, die Kammer, in welcher ein Siecher oder Sieche krank daniederliegen.

Der Leib verwandelt sich in eine Siechenkammer. S. Gryphius.

Die Siechenklapper, Mz. —n, eine Klapper, welche die Aussätzigen führen mußten, um durch das Geräusch derselben den Gesunden das Zeichen zu geben, sich von ihnen entfernt zu halten. Frisch.

Der Siechenmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel, mit welchem Aussätzige bekleidet wurden. Frisch.

○ Das Siechhaus, —es, Mz. —häuser, s. Siechenhaus.

○ Der Siechhäusler, —s, Mz. gl; die —inn, eine in einem Siechhause befindliche sieche Person, welche daselbst verpflegt wird. (Hospitalit).

Die Siechheit, Mz. —en. 1) Der Zustand einer Person, da sie siech ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine langwierige Krankheit.

† Der Siechkobel, —s, Mz. gl. in manchen O. D. Gegenden, ein Kobel oder kleines Häuschen, in welchem sieche oder aussätzige Personen außerhalb der Stadt verpflegt werden.

✶ Siechlich, adj. u. adv. ein wenig siech, von Siechheit zeugend. „Siechlich var“ (Farbe) Manesse Minnes. Davon die Siechlichkeit.

Der Siechling, —es, Mz. —e, eine sieche Person. Moerbeck. „Ein ächzender Siechling.“ J. P. Richter. „So wird regiert der Krankenwärter vom Siechling.“ Derf.

✶ Der Siechmeister, —s, Mz. gl. ehemahls in den Klöstern, derjenige welcher die Siechen zu besorgen hatte. Frisch. Eine ähnliche Person war die Siechmeisterinn.

Das Siechsein, —s, o. Mz. der Zustand, da man siech ist, die Siechheit. „Mein Wechsel zwischen Gesund- und Siechsein.“ J. P. Richter.

Die Siechtage, Ez. u. Tage d. h. diejenige Zeit, während welcher man siech ist. Stete Siechtage haben, beständig siechen.

Das Siechthum, —es, o. Mz. sowol der Zustand da man siech ist; als auch, eine langwierige Krankheit.

Stehst uns allgegenwärtig bei
In Siechthum und Gefahr. Ch. Neander.

„Wir können uns lebenslanges Siechthum dadurch zuziehen.“ Salzmann. Dann, Gebrechlichkeit, Schwäche überhaupt.

Was zierest du den Leib, das Haus,
Drinn alles Siechthum stecket. P. Gerhard.
Den Staubleib tragen — mit seiner Todtenfarbe
Mit seinem Siechthum — — Schubart.

† Sied, —er, —este, adj. u. adv. im N. D. niedrig; seit.

† Die Sied, Side, Mz. —n, im N. D. die Seite.

Die Siede, Mz. u. 1) Das Sieden. Es ist in der Siede, es siedet. 2) Etwas das in die Siede gebracht wird. So nennt man in der Landwirthschaft besonders O. S. Viehfutter, besonders Häcksel, welches mit heißem Wasser eingebrennt oder gebrühet wird, ehe man es dem Viehe giebt, Siede. Auch nennt man in manchen Gegenden, z. B. im ehemahligen Südpreußen den Häckerling überhaupt, welcher mit kaltem Wasser angemacht und gemengt wird, Siede; daher auch die Häckselbank, Siedebank, Siedelade, Siedeschneide, der Häckselschneider der Siedeschneider genannt wird. In manchen Gegenden sagt man dafür Gesott.

† Die Siedebank, Mz. —bänke, s. Siede 2).

Der Siedebottich, —es, Mz. —e, s. Siedefaß.

Das Siedefaß, —sses, Mz. —fässer, in der Landwirthschaft, ein Faß, in welchem die Siede angemacht wird, der Siedebottich, ein solcher Bottich; die Siedeschwinge, eine solche Schwinge. S. Siede 2).

Der Siedegrad, —es, o. Mz. derjenige Grad der Hitze, in welchem das Wasser siedet; wie auch derjenige Grad an einem Wärmemesser, welcher eine solche Hitze anzeigt.

Die Siedehitze, o. Mz. derjenige Grad der Hitze, in welcher das Wasser siedet.

Die Siedehütte, Mz. —n, derjenige Theil einer Alaun- oder Salpeterhütte, wo die Lauge in bleiernen Kesseln eingesotten wird; zum Unterschiede von der Laughütte.

Der Siedekasten, —s, Mz. gl. ein Kasten in den Ställen, in welchem die Siede aufbewahret wird. S. Siede 2).

Der Siedekessel, —s, Mz. gl. ein Kessel, etwas darin zu sieden.

Der Siedekorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb mit Siede oder zu Siede. Frisch.

Die Siedekunst, s. Mz. die Kunst, durch Sieden oder Abdämpfen gewisse Salze aus den Laugen herauszubringen, als Küchensalz, Alaun, Salpeter, Vitriol ꝛc.

Der (das) Siedel, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden auch, die Siedel, Mz. —n. 1) Von dem veralteten seden, sieden, davon sitzen, ein Ort worauf man sich setzet, worauf man sitzet, der Sitz; besonders ein Stuhl, Sessel, Sattel; im N. D. Setel. Auf dem Lande in O. S. ist der Siedel ein Behältniß, wie eine Bank mit einer schmalen Lehne, allerlei sogleich darauf aus den Händen zu legen. 2) Ein Ort, Raum, wo sich ein Ding auf eine dauerhafte und sichere Art befindet, besonders im O. D. So kennt man im Fränkischen, eine hohe Truhe, einen Vorrathskasten und dergl. Siedel. „Der Mund ist ein Sidel der versuchenden Kraft der sele.“ Buch der Natur. „Die Siedel des Gehördes ist gegen den hinderen teyl des Hauptes.“ Ebendas. 3) Ein Wohnhaus auf dem Lande, mit den dazu gehörigen Grundstücken; eine Ansiedelung. Daher werden in vielen Gegenden freie Bauerhöfe, welche von Frohndiensten befreiet sind, Siedelhöfe und Sattelhöfe genannt.

Die Siedelade, Mz. —n, s. Siede 2).

* Der Siedelbau, —es, Mz. u. der Bau, die Erhaltung eines Siedels im guten Stande, bei Oberlin.

Die Siedelei, Mz. —en, ein Ort, wo man sich siedelt oder gesiedelt hat. S. Einsiedelei.

Der Siedeler oder Siedler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche sich an einem Orte gesiedelt, angebauet oder einen bleibenden Wohnsitz genommen hat. Das Land ist durch fremde Siedler angebauet worden. Gewöhnlicher Ansiedler. S. auch Einsiedler.

† Der Siedelhof, —es, Mz. —höfe, s. Siedel 3).

1. Siedeln, v. intrs u. trs. 1) Bleibenden Aufenthalt an einem Orte nehmen, sich daselbst niederlassen. An einem Orte, in einem Lande siedeln. In weiterer Bedeutung auch ehemahls und jetzt in Schlesien, verweilen, sich aufhalten an einem Orte.

Dieweile hieß er siedelen vor Wormes auf dem Sand, d. Nibelungen L. B. 1059.

Wie auch zaubern. Ich weiß nicht, was du da so lange zu siedeln hast. Bendt. In noch weiterer Bedeutung ehemahls auch nur für setzen.

Der wirt der hiez do siedeln vil manigen kuonen man. d. Nibelungen L. B. 1034. 3623.

2) Anbauen, einen bleibenden Aufenthalt, Wohnort geben. Sich siedeln, sich anbauen; ansieceln.

— — und in Ägion rings sich gesiedelt. Voß.

— — Wiefern ihr gekommen durch Meeresflut,
Und hier Tyros gebaut, hier flüchtige Götter gesiedelt, Derf.

Halbmönch' und Barbaren siedelten euch — Derf.

D. Siedeln. D. —ung. S. d.

2. * Siedeln, v. utr. mit haben, ein wenig sieden. Mahler. D. Sieden.

Die Siedelung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man siedelt, ansiedelt; ohne Mehrzahl. 2) Ein angesiedelter Wohnsitz, die Ansiedelung, der Niederlaß.

Sieden, v. unregelm. ich siede; du siedest († O. D. seudest), er siedet († seudet); unl. verg. Z. ich sott; Mittelw. vorv. Z. gesotten; Befehlw. siede († O. D. seud). I) intr. mit haben, einen durch eine innere Bewegung verursachten, zischenden Laut von sich geben, und sich mit solchem Laute in seinem Innern bewegen, von flüßigen Körpern. „Er macht, daß das tiefe Meer seudet wie ein Töpfen.“ (Topf) Hiob 41, 21. Besonders von solcher mit Zischen begleiteten inneren Bewegung eines flüssigen Körpers, welche durch unter ihr oder um ihn angebrachtes Feuer hervorgebracht wird. Das Wasser siedet im Topfe, Kessel ꝛc. Siedendes Wasser. Siedend heiß, so heiß wie siedendes Wasser. In weiterer Bedeutung gebraucht man sieden auch von solchen festen Körpern, welche dadurch, daß man sie eine gewisse Zeit lang in dem siedenden Wasser läßt, eine Zubereitung erhalten, z. B. eßbare Dinge eine solche Zubereitung, daß man sie genießen kann. Die Fische, Krebse sieden schon. Die Eier haben gesotten. Mit sein verbunden ist es das trs. Das Fleisch ist gar gesotten. Die Eier sind weich gesotten. Läßt man das Wasser ꝛc. bei längerem Feuer sieden, so fängt es an zu kochen, indem es dann in stärkere Bewegung und Hitze geräth und einen dumpfern Laut hören läßt. Dinge, welche lange in solchem Wasser am Feuer sein müssen, ehe sie die gehörige Zubereitung haben, und besonders Speisen, ehe sie genießbar sind, müssen kochen, diejenigen welche eine kürzere Zeit und geringere Hitze nöthig haben, sieden, oder werden gesotten. Man kocht also das Fleisch ꝛc. und siedet Fische, Krebse, Eier ꝛc. Häufig gebraucht man aber beide Wörter gleichbedeutend, sieden aber mehr in der anständigern und höhern Schreibart, kochen mehr im gemeinen Leben. Uneigentlich, in großer innerer Bewegung und Wallung, Hitze sich befinden, bei einem hohen Grade der Leidenschaft. Siedendes Blut.

Der siedet in glühendem Zorn. Bürger.

„Ich siede vor Sehnsucht und vor Liebe.“ Rosegarten (R.). „Noch eh' ich dem siedenden Degenknopfe auch nur den flüchtigsten Überblick — zu geben vermochte.“ Wenzel-Sternau. II trs. sieden machen, und besonders dadurch, daß man es sieden läßt, eine gewisse Zubereitung geben. Seife sieden. Alaun, Salpeter, Thran sieden. Salz sieden. Fische, Krebse, Eier sieden. Kaffe sieden, oder kochen. In der überleitenden Bedeutung ist zwar die unregelmäßige Umwandlung auch die gewöhnliche, allein man sollte dafür wie in andern Fällen so auch hier, die regelmäßige wählen, und ich siedete, gesiedet sagen. D. Sieden. D. —ung.

† Siedenig, adj. u. adv. siedend. Frisch.

Der Siedeofen, —s, Mz. —öfen, in den Münzen, derjenige Ofen, worin die Münze weiß gesotten wird.

Die Siedepfanne, Mz. —n, eine Pfanne, in welcher etwas gesotten wird; besonders in welcher eine Lauge ꝛc. gekocht wird, damit Kristalle daraus anschießen. Dergleichen ist z. B. in den Salzwerken diejenige Pfanne, in welcher die Sohle gesotten wird.

Der Siedepunkt, —es, Mz. u. der Punkt oder Grad der Hitze, in welcher das Wasser siedet, wie auch der diesen Grad der Hitze anzeigende Punkt an einem Wärmemesser, in Gegensatz vom Gefrierpunkte.

† Sieder, Sider, adv. im N. D. wie auch in Schlesien für, seit, seither

Der Sieder, —s, Mz. gl. eine Person, welche siedet, besonders in Zusammensetzungen, der Seifensieder, Salzsieder, Salpetersieder, Thransieder ꝛc.

Die Siederei, Mz. —en. 1) Das Sieden; ohne Mehrzahl. 2) Eine Anstalt, wo etwas gesotten, durch Sieden zubereitet wird, besonders in Zusammensetzungen, die Seifensiederei, Salpetersiederei, Alaunsiederei, Thransiederei ꝛc.

Die Siedeschale, Mz. —n, in den Münzen, die Schale, worin die Münze im Siedeofen weiß gesotten wird.

Die Siedeschneide, der Siedeschneider, s. 1. Siede.

Siedheiß, adj. u. adv. heiß zum Sieden, siedend heiß. Frisch.

† Siedig, adj. u. adv. 1) Niedrig. Aphydian. 2) In Ulm so viel als sehr. Siedig kalt, lang, sehr kalt, lang. J. G. Schmid.

† Das Siedland, —es, Mz. —länder, niedriges Land, oder die niedrige Gegend in einer Gelacht.

Der Siedler, s. Siedeler.

○ Siedlerisch, adj. u. adv. nach Art eines Siedlers, einem Siedler

angemessen, ꝛc. — — Siedlerisch

Wagt zu der Göttinn (Hoffnung) selbst Verrätherei
Gottlose Weihgeber' — Haug.

d. i. gleich einem, der sich ansiedeln will.

Die Siedwoche, Mz. —n, in den Salzsiedereien, eine Woche, in welcher Salz gesotten wird.

Der Sieg, —es, Mz. —e, die Handlung, da man seinen Gegner im Kampfe überwindet, besonders wenn es in offenem Kampfe zwischen zwei Kriegsheeren geschiehet, wie auch der Zustand, welcher durch diese Handlung herbeigeführt wird, oder welcher darauf folgt. Den Sieg erfechten, erhalten, davon tragen. Den Sieg über jemand erfechten. Den Sieg in Händen haben. Der Sieg blieb lange ungewiß, zweifelhaft. Ein blutiger Sieg, welchen zu erkämpfen viel Blut gekostet hat. Auch in weiterer und uneigentlicher Bedeutung von der Handlung, da man in Kämpfen anderer Art überwindet. Den Sieg über seine Leidenschaften davon tragen. Mancher gepriesene Sieger vermag nicht den Sieg über sich selbst zu erringen. Der Sieg der Tugend über das Laster. Ehemahls gebrauchte man dafür, Signunft, Signuft. Mit Sieg werden eine Menge Wörter zusammengesetzt, wo man es in den zweiten Fall setzt, was seinen Grund hat, wenn das Bestimmwort wirklich das Wort Sieg ist. Läßt sich das Bestimmwort aber besser als das gekürzte siegen betrachten und erklären, so müssen die damit zusammengesetzten Wörter vorn bloß Sieg — lauten, z. B. Sieghand, Siegheld ꝛc.

* Siegbar, adj. u. adv. den Sieg davon tragend, sieghaft. Pez bei Oberlin.

▲ Siegbedeckt, adj. u. adv. mit Sieg oder Siegen gleichsam bedeckt, viele Siege erfochten, errungen habend. „Des siegbedeckten Helden.“ Hamb. Zeitung.

Das Siegel, —s, Mz. gl; Vw. das —chen. 1) Ein Bild, eine Gestalt ꝛc. deren man sich bedienet um sie zum Zeichen der Versicherung oder Bestätigung auf etwas zu drucken. Einen Anker im Siegel haben, führen. Ein eigenes Siegel haben. Sein Siegel auf etwas drucken. Ein Siegel stechen, dieses Bild ꝛc. in einen festen Körper, z. B. Metall, Steine graben. Ein Siegel nachmachen, abdrucken. 2) Der Abdruck eines solchen Bildes ꝛc. in einen weichen Körper, z. B. Wachs, Siegellack, Blei ꝛc. zur Versicherung oder Bestätigung einer Sache. Ein wächsernes Siegel an eine Urkunde hängen. Das Siegel eines Briefes erbrechen. Das Siegel ist unversehrt. Einer Sache das Siegel aufdrücken, sie bekräftigen, bestätigen. Einem Brief und Siegel über etwas geben, ihm urkundlich mit Aufdrückung des Siegels etwas versichern, versprechen; uneigentlich auch überhaupt, etwas zuverlässig versichern. So auch, Brief und Siegel über etwas haben. Etwas unter Siegel legen, es versiegeln, der Sicherheit wegen; besonders wenn dies gerichtlich geschieht und dadurch Beschlag auf eine Sache gelegt wird. Die Siegel abnehmen, besonders von einer gerichtlich versiegelten Sache † Sich unter eines Siegel binden, sich seines Siegels bedienen. Einem etwas unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrauen, unter der Bedingung der Verschwiegenheit. Uneigentlich, die Bestätigung, Bekräftigung einer Sache. „Das Zeichen aber der Beschneidung ertheilt er zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens ꝛc.“ Röm. 4, 11. „Die Wunder der Propheten waren Siegel der göttlichen Vollmacht.“ Ad. 3) Ein Werkzeug mit einer darein gegrabenen Zeichnung, Schrift ꝛc., welche in einen weichen Körper zum Zeichen der Versicherung, Bestätigung einer Sache abgedruckt wird; besonders ein solches Siegel, dessen sich ganze Gesellschaften, Gemeinheiten, öffentliche Behörden ꝛc. bedienen. Das Stadtsiegel, Staatssiegel, Rathssiegel, Kanzeleisiegel, Gerichtssiegel ꝛc. Das große Siegel, das Staatssiegel, in welches alle Wappenbilder der einzelnen Theile des Staates gegraben sind; zum Unterschiede von dem kleinen oder dem Handsiegel, in welches nur eins oder einige vorzügliche Wappenbilder des Staats eingegraben sind. Ein Siegel verfertigen, stechen, ein solches Werkzeug machen und besonders die Zeichnung, Schrift ꝛc. hineinstechen oder graben. Die kleinen Werkzeuge dieser Art, welche einzelne Personen führen, nennt man gewöhnlicher Petschaft. Im N. D. lautet es Segel.

Die Siegelbank, Mz. —bänke, bei den Tuchwebern, der Tisch, worauf die besichtigten Tücher mit dem bleiernen Siegel versehen werden.

Siegelbar, adj. u. adv. 1) Gesiegelt werden könnend. 2) ** Ein eigenes Siegel führen dürfend; siegelmäßig. Oberlin

Der Siegelbewahrer, —s, Mz. gl. der Vorgesetzte einer Kanzelei oder einer Gesellschaft, welcher das Siegel derselben in Verwahrung hat, und in Fällen wo es nöthig ist, dasselbe aufdruckt. Bei angesehenen Staatsbehörden und großen Gesellschaften ist diese Person der Kanzler, bei kleinern und geringern oft der Schreiber. Der Großsiegelbewahrer, der erste Siegelbewahrer unter mehrern. S. Siegeler. Frisch hat dafür Siegelverwahrer.

Der Siegelbruch, —es, Mz. —brüche, der Bruch, die Erbrechung eines Siegels, z. B. auf einem Briefe.

Das Siegelbüchslein, —s, Mz. gl. s. Siegelkapsel.

Der Siegeler oder Siegler, —s, Mz. gl. 1) Einer welcher siegelt, das Siegel aufdrückt. In manchen Kanzeleien ist der Siegler derjenige Kanzleibediente, welcher das Siegel von dem Siegelbewahrer empfängt, und die Urkunden und Ausfertigungen untersiegelt. An einigen Orten, besonders O. D. heißen auch die Siegelbewahrer oder Kanzler selbst Siegler. 2) ** Ehemahls einer welcher Siegelringe, und in weiterer Bedeutung, Edelsteine, Juwelen verkauft; ein Juwelenhändler. Bei Oberlin.

Die Siegelerde, Mz. —n, eigentlich eine Erde, damit zu siegeln. Man versteht aber darunter eine zarte, feine, fettlicht anzufühlende Thonerde, welche im Munde wie Butter schmilzt, in Feuer steinhart und in heftigem Feuer zu Glase wird, welche man an mehrern Orten findet, zu runden Plätzchen formet und mit dem Siegel desjenigen Ortes versiehet, wo sie herkömmt, also gesiegelte Erde (Terra sigillata.).

Der Siegelfälscher, —s, Mz. gl. der Fälscher oder Verfälscher eines Siegels, welcher Siegel nachmacht und mißbraucht.

Die Siegelgebühr, Mz. —en, die Gebühr für das Siegeln, Untersiegeln, das Siegelgeld.

Das Siegelgeld, —es, Mz. —er. 1) Dasjenige Geld, welches in den Kanzeleien für die Beidruckung des Siegels bezahlt wird. An manchen Orten nennt man auch die Lehnwaare, welche bei dem Antritte eines neuen Erbherrn entrichtet wird, das Siegelgeld. 2) Geld, welches zu den Siegeln, besonders zu Siegellack bestimmt ist.

Der Siegelgräber, —s, Mz. gl. ein Künstler welcher Siegel gräbt, die Zeichnung, Schrift ꝛc. eines Siegels in Stein oder Metall gräbt; gewöhnlicher der Siegelstecher (Petschirstecher).

Der Siegelhammer, —s, Mz. —hämmer, ein Hammer auf das Siegel oder Petschaft damit zu schlagen, damit es sich gut abdrucke. M. Kramer.

Die Siegelkapsel, Mz. —n, eine hölzerne oder metallene runde Kapsel, in welcher sich das angehängte Siegel einer Urkunde befindet; ehemahls das Siegelbüchslein.

Die Siegelkunde, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß der Siegel, besonders aus der frühern Zeit, sowol inwohnend, als auch gegenständlich (Sphragistica).

Das Siegellack, —es, ein Lack, d. h. eine am Feuer flüßige, harzige, gefärbte Masse, in Form von dünnen Stangen, deren man sich zum Besiegeln von Urkunden ꝛc., zum Versiegeln der Briefe ꝛc. bedienet, im O. D. sonst auch † Brieflack, ‡ Briefwachs. Schwarzes, gelbes ꝛc. Siegellack. Etwas mit Siegellack überziehen. Davon die Siegellackstange, eine Stange Siegellack, der Siegellackmacher einer der Siegellack macht (Siegellackfabricant) ꝛc.

Der Siegellackmacher, die Siegellackstange, s. Siegellack.

† Die Siegelleinwand, o. Mz. im Österreichschen, die Wachsleinwand, das Wachstuch.

Siegelmäßig, adj. u. adv. ein eigenes, wie auch ein öffentliches obrigkeitliches Siegel führen dürfend. Frisch. Davon die Siegelmäßigkeit.

Siegeln, v. trs. mit einem Siegel versehen, das Siegel auf etwas drücken. Einen Brief, eine Urkunde siegeln. S. Besiegeln, Versiegeln, Zusiegeln. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, △ verschließen.

— — — diese Lippe
Die heil'ges Schweigen siegelt, Eschenburg.

D. Siegeln. D. —ung.

Siegellos, adj. u. adv. ohne Siegel, des Siegels beraubt, auch, ein erbrochenes Siegel habend. Ein siegelloser Brief. Ehemahls würde auch einer, welcher etwas mit seinem Siegel Besiegeltes nicht gehalten, verletzt hatte, siegellos genannt, wahrscheinlich weil er dann kein Siegel mehr führen durfte.

Die Siegelpresse, Mz. —n, in den Kanzeleien, eine Presse, in welcher das stählerne Siegel auf das auf die Urkunden, Ausfertigungen ꝛc. gelegte Wachs gedrückt wird.

Der Siegelring, —es, ein mit einem Siegel versehener Fingerring damit zu siegeln; der Petschaftring.

Der Siegelstecher, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher Siegel in Stein oder Metall sticht.

Der Siegelstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock, d. h. eine Unterlage, auf welcher ein Siegel vermittelst Schläge mit dem Siegelhammer deutlich abgedruckt wird. M. Kramer.

Der Siegelverwahrer, s. Siegelbewahrer.

Das Siegelwachs, —es, Mz. u. gefärbtes Wachs, dessen man sich in den Kanzeleien ꝛc. bedienet um das Siegel auf Urkunden, Ausfertigungen ꝛc. darauf zu drücken. Zuweilen, aber unrichtig wird das Siegellack, dessen man sich in den meisten Fällen anstatt des Siegelwachses bedienet, noch Siegelwachs genannt.

○ Das Siegelzeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, welches anstatt des wirklichen Siegels auf Abschriften von Urkunden, auf gedruckte Verordnungen ꝛc. gesetzt wird und in den gewöhnlich in einen Kreis eingeschlossenen Buchstaben L. S. (loco sigilli, anstatt des Siegels) bestehet, wofür man füglich S. Z. d. h. Siegelzeichen setzen könnte.

1. Siegen, v. intrs. den Sieg erhalten, davontragen, seinen Gegner im Kampfe durch größere Kraft überwinden, besonders in einem offenen Kampfe zwischen feindlichen Heeren. Wer hat gesiegt? Vormahls siegten die Deutschen über die größten Eroberer, die Römer. Der Feind hat gesiegt. Der siegende Theil. Ehemahls sagte man auch wider jemand siegen, für, über ihn siegen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch, in anderem Kampfe, gegen eine Kraft, welche uns Widerstand leistet, die Oberhand behalten. Über seine Leidenschaften, Begierden, über sich selbst siegen. Die Pflicht muß über die Neigung siegen. Die Liebe siegte über ihn. Eine siegende Schöne, welche durch ihre Reize sich die Männer gleichsam unterwirft. Ungewöhnlicher ist die Fügung des einfachen siegen als des zusammengesetzten obsiegen, mit dem dritten Falle, einer Sache siegen, für, über sie siegen.

Und frei ist mein Herz,
Und siegt der Sünde! Werner.

D. Siegen. D. —ung, in dem zusammengesetzten Besiegung.

2. * Siegen, v. ntr. mit sein, ehemahls sich senkrecht nach der Tiefe ziehen, niederlassen, wofür man jetzt sinken sagt, welches davon herstammet. Dann auch fallen, und uneigentlich, sterben. „Er siget unde sturzet," Notker. Siegern, sickern und seiger sind ebenfalls damit verwandt. Dann nach und nach vertrocknen, oder verschwinden, von Flüssigkeiten, sowol dadurch, daß sie sich in die Tiefe ziehen, als dadurch, daß sie verdunsten. In dieser Bedeutung kömmt es in dem zusammengesetzten versiegen vor. D. Siegen.

Der Siegenbaum, der Säbenbaum. S. d.

Der Sieger, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche siegt, den Sieg davon trägt; ehemahls auch der Siegmann.

Der Siegerdegen, —s, Mz. gl. der Degen eines Siegers im Kriege; das Siegerschwert, ein solches Schwert.

Ein Lorbeer schmückte seinen Sarg, drauf legte
Der Rheingraf selbst den eignen Siegerdegen. Schiller.

Der Siegerepheu, —es, o. Mz. der Epheu, weil auch Sieger damit bekränzt werden oder wurden; der Dichterepheu, wegen eines ähnlichen Gebrauchs bei den Dichtern.

○ Die Siegergewalt, o. Mz. die Gewalt des Siegers.

— — dienend dem Wink
Seiner alleinigen Siegergewalt! — Baggesen.

Das Siegerhaupt, —es, Mz. —häupter, das Haupt eines Siegers. „— lockert sie ihm den Pfühl, der sein müdes Siegerhaupt empfangen soll" E. Müller.

Das Siegerheer, —es, Mz. —e, ein Heer, welches aus lauter Siegern bestehet, ein siegreiches Heer.

Der Siegerich, —s, eine zu demselben Geschlechte, wozu das Schlangenholz, die Krähenaugen ꝛc. gehören, gehörende Pflanze, deren Frucht bohnenförmig ist, große Heilkräfte besitzen soll und Ignatiusbohne heißt (Strychnos Ignatii).

Die Siegerkrone, Mz. —n. 1) Eine Krone, z. B. von Lorbeerzweigen, als ehrenvolle Auszeichnung eines Siegers. Die Siegerkrone erwerben, als Sieger aus einem Kampfe hervorgehen und eine solche Auszeichnung verdienen, siegen. 2) Ein Name der Prachtlilie (Gloriosa superba L.).

Siegern, v. ntr. mit sein, das Verstärkungs- oder Verösterungswort von siegen d. h. sinken, so viel als sickern. Im Bergbaue siegert das Silber am Gestein herab, wenn es in flüssiger Gestalt an demselben herabrinnt. Daselbst sagt man dafür auch siefern. D. Siegern. D. —ung.

Die Siegersäule, Mz. —n, so viel als Siegessäule. Jacobsson.

Das Siegerschwert, —es, Mz. —e, s. Siegerdegen.

Der Siegerstolz, —es, o. Mz. Stolz, welchen die Sieger gewöhnlich zeigen, besonders gegen die Besiegten. „Der Löwe kommt wie ein Zorn, — das Roß fliegt wie Siegerstolz." J. P. Richter.

Die Siegerwunde, Mz. —n, eine Wunde, welche ein Sieger im Kampfe bekömmt oder bekommen hat.

Die edle Brust, durchbohrt so oft
Mit Siegerwunden — Herder.

Der Siegesaufzug, —es, Mz. —aufzüge, ein sieghafter Aufzug, ein Aufzug der Sieger nach einem Siege. „Die dem Siegesaufzuge Leben und Anmuth giebt." Herder.

Das Siegesbild, —es, Mz. —er, ein zum Andenken eines Sieges oder Siegers errichtetes Bild. Frisch.

Der Siegesbogen, —s, Mz. —bögen, ein zierlicher Bogen, oft ein großes dauerhaftes Gebäu, in Gestalt eines Thores, welches einem Sieger oder siegenden Heere zu Ehren errichtet wird, und durch welches dieser oder dieses seinen feierlichen Einzug hält; der Triumphbogen.

— dein herrlichster Siegesbogen. Ramler.

„— es war (der Regenbogen) der alte glänzende Siegesbogen der Sonne, durch welchen schon oft so viel schöne tapfere Tage gegangen, so viel sehnsüchtige Augen gesehen." J. P. Richter.

Das Siegesdenkmahl, —es, Mz. —mähler, ein zum Andenken an einen erfochtenen Sieg errichtetes oder gestiftetes Denkmahl. Zuweilen auch für Siegesgehenk (Trophée).

Die Siegesehre, Mz. —n. 1) Die Ehre des Sieges, einen Sieg erfochten zu haben; ohne Mehrzahl. 2) Die einem Sieger erwiesene Ehre, Ehrenbezeigung. Mit Siegesehren bedecken.

Die Siegesfahne, Mz. —n, die Fahne des Siegers, sofern man sie wehen läßt zum Zeichen des Sieges.

Die Siegesfeier, Mz. u. die Feier eines erfochtenen Sieges. Die Siegesfeier begehen.

Die Siegesfeierlichkeit, Mz. —en, Feierlichkeiten bei Gelegenheit eines erfochtenen Sieges veranstaltet; die Siegesfestlichkeiten, solche Festlichkeiten.

Das Siegesfest, —es, Mz. —e, ein einem erfochtenen Siege zu Ehren gestiftetes und gefeiertes Fest. Seht Brüder, sehet sie,
Sie träumen Siegesfest. Gleim.

Die Siegesfestlichkeit, Mz. —en, s. Siegesfeierlichkeit.

Der Siegesfürst (Siegfürst), —en, Mz. —en, ein siegender Fürst. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird Kristus oft der Siegesfürst genannt.

○ Das Siegesgefühl, —es, Mz. —e, Gefühle, welche man bei einem erfochtenen Siege hat. »Sie sannen beide, indem ihr Aug' rollte, und die Fibern Siegesgefühle zuckten.« Benzel-Sternau.

Das Siegesgehenk, —es, Mz. —e, in den bildenden Künsten, mehrere zusammen vereinigte Kriegesgeräthe, als Waffen, Rüstungen, welche als irgendwo aufgehenkt dargestellt sind, wofür die Alten, z. B. die Römer die Waffen ꝛc. selbst auf einen Pfahl ꝛc. befestigten (Trophée).

○ Der Siegesgenosse, Mz. —n, der Genosse an einem Siege, besonders sofern er denselben hat erkämpfen helfen. Benzel-Sternau.

Das Siegesgepränge, —s, Mz. u. ein feierliches Gepränge, z. B. ein prachtvoller öffentlicher Aufzug der Sieger, zur feierlichen Begehung eines erfochtenen Sieges; ein Triumph.
Dem Siegsgepränge trotzt das hochmuthsvolle Rom. C. Gryphius.

Das Siegesgerücht, —es, Mz. —e, das Gerücht von einem erfochtenen Siege.

Der Siegesgesang, —es, Mz. —gesänge, ein zur Feier eines Sieges gedichteter oder ertönender Gesang.
Dann wirbelt heller Siegesgesang ihm nach
Gestürmt in Deutsche Saiten, Denis.

Das Siegesgeschrei, —es, Mz. u. das fröhliche Geschrei bei oder nach einem gewonnenen Siege. M. Kramer.
Jezo erscholl Wehklagen und Siegsgeschrei mit einander. Voß.

Das Siegesglück, —es, o. Mz. das Glück des Sieges, das Glück im Kriege, da man sieget
— — doch warum — —
— soll unversucht das Siegesglück bleiben mir selber Voß.

Der Siegesgott, —es, Mz. —götter, der Gott des Sieges, der siegende Kriegesgott, welcher seinen Lieblingen Sieg giebt; bei den Römern Mars. Die Siegesgöttinn, eine solche Göttinn.

Die Siegeshand (Sieghand), Mz. u. eine siegende Hand, ein uneigentlicher Ausdruck. Stieler. Einem die Siegeshand reichen, ihm die Hand als Sieger reichen.

Der Siegeshelд (Sieghelд), —en, Mz. —en, ein siegender Held.

Das Siegesheer (Sieghеer), —es, Mz. —e, ein siegendes, ein sieghaftes Heer. Und sieht nun unser Siegesheer
Vom hohen Sternenzelt. Gleim.

Der Siegesjubel, —s, Mz. gl. der Jubel, das Jubelgeschrei über einen erfochtenen Sieg. M. Kramer. »In frohem Siegesjubel kam er mit der lebendigen Beute — an.« Benzel-Sternau.

○ Das Siegeskleinod, —es, Mz. —e, Kleinode, kostbare Güter, welche der Sieg dem Sieger von den Besiegten verschafft.
Als mir Siegeskleinode gebracht die stampfenden Rosse, Voß.

Der Siegeskranz, —es, Mz. —kränze, der Kranz eines Siegers, z. B. von Lorbeerzweigen, womit er zur Auszeichnung geschmückt wird, ein Lorbeerkranz als Siegeszeichen; die Siegeskrone eine solche Krone.
Den Helden windet man bepalmte Siegeskränze, Lohenstein.
Eure Schläfe schmückten Siegeskränze, Schiller.
Den Siegeskranz erringen, siegen.
In mancher Schlacht hatt' er den Siegeskranz errungen. Bürde.

Die Siegeskrone, Mz. —n, s. Siegeskranz. Stieler.
Es prangt nun Herr Albin in grünen Siegeskronen. Mühlpfort.

○ Das Siegeslaub, —es, o. Mz. Laub z. B. von Lorbeerbäumen, Eichen, womit Sieger ꝛc. zur Ehre und Auszeichnung geschmückt werden, oder sich schmücken.
— Das Werk umkränzt ihr Siegeslaub — Voß.

Der Siegeslauf, —es, Mz. u. der Lauf, der Fortgang des Sieges, oder, ein mit Siegen begleitetes Fortschreiten und Vorschreiten, Gereiniget war Böheim von den Sachsen,
Der Schweden Siegeslauf gehemmt, Schiller.

Das Siegeslied, —es, Mz. —er, ein zur Feier, zum Andenken eines Sieges gedichtetes oder gesungenes Lied.

Der Siegeslohn, —es, Mz. u. der Lohn für einen erfochtenen Sieg, oder welchen ein Sieg mit sich führet. Stieler.
Empfange — zum edlen Siegeslohne
Aus deiner Freunde Hand den wohlverdienten Kranz. Wieland.

○ Der Siegeslorbeer, —es, Mz. —en, ein Lorbeerzweig als Siegeszeichen, oder als Schmuck eines Siegers. »Warum sollt' der Erbe von Pukenstein nicht Siegeslorbeer und Friedenspalmen verbinden können?« Benzel-Sternau.

Die Siegesmacht, Mz. —mächte. 1) Eine siegende Macht, Gewalt; ohne Mehrzahl.
Jezo gewährete Zeus — herrliche Siegesmacht. Voß.
2) Eine siegende Macht, d. h. ein siegendes Heer.

Das Siegesmahl, —es, Mz. —mähler. 1) Ein Mahl, welches einem Siege oder Sieger zu Ehren veranstaltet ist.
— der Liebe Siegesmahl, C. Gryphius
Auch kann es 2) ein Mahl oder Zeichen des Sieges bezeichnen.

Die Siegesnachricht, Mz. —en, die Nachricht von einem erfochtenen Siege.

Das Siegesopfer, —s, Mz. gl. ein Opfer, wodurch der Sieg erkauft wird, welches der Sieg kostet. Erberg.

Die Siegespalme, Mz. —n, die Palme, Palmzweige als Zeichen des Sieges und darauf folgenden Friedens.
Legt eure Siegespalmen hin — C. Gryphius.

○ Das Siegespanner, —s, Mz. gl. ein sieghaftes Panner, das Panner eines siegreichen Kriegshaufens oder Kriegsheeres; das Siegespanier. Da wimpelte das Siegspanier, Hölty.

Die Siegespforte, Mz. —n, eine einem Sieger zu Ehren gebauete Ehrenpforte, durch welche er seinen Einzug hält. Stieler.

○ Der Siegespomp, —es, o. Mz. der Pomp eines rückkehrenden Siegers, der Pomp bei einem Siegesaufzuge.
Kein Held im Siegespomp fühlt das was ich empfand, Bürde.

Die Siegespracht, o. Mz. die einen Sieger begleitende, mit einem Siegesaufzuge verbundene Pracht, äußerer Glanz. Stieler.
Ihn wird mit Siegespracht und Singen
Der bleiche Charon überbringen. J. Schwieger.

Der Siegespreis, —es, Mz. —e, der Preis, Lohn eines Sieges, welchen der Sieg mit sich führet. Den Siegespreis davon tragen.

⊙ Der Siegesraub, —es, Mz. u. 1) Der Raub, die Entreißung des Sieges. 2) Raub, welchen der Sieger an dem Besiegten zu begehen pflegt, wie auch, das dem Besiegten von dem Sieger Geraubte. — wann einst wir — theilen den Siegesraub. Voß.

△ Der Siegesrausch, —es, o. Mz. der Rausch gleichsam, welcher den Sieger ergreift, im Gefühl des erfochtenen Sieges. »Berthold, im Siegesrausche — zwang zwei Reisige zur Leiche hin.« Benzel-Sternau.

○ Der Siegesruhm, —es, o. Mz. der durch erfochtene Siege erlangte Ruhm. — ob auch vielleicht Zeus
Geb' Odysseus zu treffen und Siegesruhm zu gewinnen. Voß.

Die Siegessäule, Mz. —n, eine zum Andenken eines Sieges oder Siegers errichtete Säule.
Und lies zum Gedechtnus der Sachen
Zwo erine (eherne) Siegsseulen machen. H. Sachs. (N.)

○ Die Siegesstärke, o. Mz. Stärke, Kraft zu siegen, den Sieg

davon zu tragen. — Siegesstärke wird dir Athenäa und Here
Geben — — — Voß.

Der Siegesstein, s. Siegstein 2).

○ Siegesstolz, —er, —este, adj. u. adv. des Sieges stolz, auf die erfochtenen Siege stolz.
— die siegesstolzen Achaier, Voß.

○ Der Siegesstolz, —es, o. Mz. der durch Siegesglück entstandene Stolz; der Siegerstolz.

○ Die Siegessucht, o. Mz. die Sucht nach Sieg, die Sucht zu siegen. Schwillt auf von Siegessucht. Gleim.

Der Siegestag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem man einen Sieg erfochten hat.

Der Siegestaumel, —s, o. Mz. ein Taumel gleichsam, ein Rausch, in welchen das Siegesglück, besonders wenn es ungewöhnlich und unerwartet ist, versetzt.

○ Das Siegesthor, —es, Mz. —e, ein Thor durch welches ein Sieger einziehet, besonders wenn es eigens dazu erbauet ist. »— und zwei Ehrenpforten stehen aufgebaut, die Todespforte und das Siegesthor.« J. P. Richter.

△ Siegestrunken, adj. u. adv. des Sieges gleichsam trunken, von Siegesglück berauscht; auch siegtrunken, von Sieg gleichsam trunken.
Siegtrunken bietʼ er nun im Schlachtgetümmel
Dem Tode Trotz — — Haug.
Davon die Siegestrunkenheit, der Zustand, da man siegestrunken ist; auch Siegtrunkenheit.

○ Siegesvoll, Siegvoll, adj. u. adv. voll des Sieges gleichsam, voll von Sieg, siegreich. »Siegsvolle Treffen und Gefechte.« Ungen. (R.)

○ Die Siegeswaffe, Mz. —n, sieghafte Waffen, womit man sieget.

Der Siegeswagen, —s, Mz. gl. sowol der Kriegswagen eines Siegers, als auch ein Wagen, auf welchem ein Sieger seinen feierlichen Einzug hält. »Ein Siegswagen, der ein Vorbedeutnuß der Handlung Christi gewesen ist.« Züricher Bibel, Ps. 46. (R.)

Das Siegeszeichen, —s, Mz. gl. das Zeichen eines erfochtenen Sieges. »— und hätte ihm ein Siegeszeichen aufgerichtet.« 1 Sam. 15, 12. Umkränze meine Siegeszeichen! Gryphius.
»Luther vollends, dessen Siegeszeichen Länder und Jahrhunderte und dreißigjährige Kriege sind.« J. P. Richter. Besonders nennt man Fahnen, Kanonen und andere dem besiegten Feinde abgenommene Kriegsgeräthschaften Siegeszeichen. Bei den Alten waren und in den bildenden Künsten sind Siegeszeichen zum Zeichen des erfochtenen Sieges an einem Pfahle hangende oder steckende, oder hangend, steckend vorgestellte Waffen und andre Kriegsgeräthe (Trophäen).

○ Der Siegeszug, —es, Mz. —züge. 1) Der Zug zum Siege, z. B. eines Kriegsheeres, welches des Sieges gewiß ist. 2) Ein öffentlicher, feierlicher Zug oder Aufzug eines Siegers oder siegenden Heeres. Den Siegeszug halten (triumphiren).

▲ Sieggekrönt, adj. u. adv. mit Siege gekrönt, belohnt. Der sieggekrönte Held.

△ Sieggewohnt, adj. u. adv. zu siegen gewohnt, siegreich.
Dem sieggewohnten Held zu widerstehn. Hauswald.
— Die sieggewohnte Rechte, Ramler.

Sieghaft, —er, —este, siegend, den Sieg gewöhnlich davon tragend, siegreich; auch † sieghaftig. Das sieghafte Heer. Sieghafte Waffen. Sieghaft aus dem Felde kommen.
— Durch meiner Menschen
Sieghafte Hand — Herder.
Denn aller Orten läßt der Engelländer
Sein sieghaft Panner fliegen. Schiller.

Der Siegler, s. Siegeler.

✶ Sieglich, adj. u. adv. siegend, sieghaft, auch, zum Siege gehörend (triumphalis). Wörterbuch 1482.

Sieglos, adj. u. adv. ohne Sieg, des Sieges verlustig, nicht theilhaftig, was jedoch noch nicht besiegt heißt. Sieglos vom Schlachtfelde, aus dem Siege zurückkehren.
Din Kraft, din Hochfart was ze gros
Des bist du worden sigelos. Boners Fabeln, 84.
Die siegelosen Recken zu Dänemarken ritten; d. Nibelungen
Davon die Sieglosigkeit. L. V. 893.

✶✶ Der Siegmann, —es, Mz. —männer, ein siegender Mann, ein Sieger; auch Siegmar, welches zugleich als Name gebraucht wurde.

Das Siegmannskraut, Siegmarkraut, —es, Mz. u. s. Siegmannswurz.

Die Siegmannswurz, Siegmarwurz, Mz. u. ein Name verschiedener Pflanzen, bei dem gemeinen Manne, welcher glaubt, daß sie fest und unverletzlich machen und den Sieg verschaffen. 1) Einer Art Lauches, dessen Blätter wie ein Schlangenbalg gefleckt sind, daher er Schlangenlauch, Otternlauch heißt (Allium victorialis L.); der fleckige Berglauch, Alpenlauch, der Allermannsharnisch, Oberharnisch, die lange Siegwurz, die Hülfwurz, Heilwurz, wilder Alraun, Bergalraun, Neunhämmerlein, Siebenhämmerlein 2c. 2) Der Augenpappel oder des Fellrisses (Malva alcea L.). 3) Der rothen Schwertlilie (Gladiolus communis L.); die Siegwurz.

○ Siegmüde, adj. u. adv. müde des Sieges oder Siegens, müde zu siegen. Kretschmar. (R.)

Siegmund, —s, —en, ein Mannstaufname, wofür man auch Sigismund sagt; im gemeinen Leben mancher Gegenden gekürzt Mundel und Sigusch.

Die Siegmundwurzel, Mz. —n, die Siegmannswurz.

✶ Der Siegmuth, —es, o. Mz. der Muth, die Lust zu siegen.

Siegmuthig, adj. u. adv. Muth, Lust zu siegen habend, zeigend.
— Der Held — dessen Roß
Noch unter ihm siegmuthig stampft. Bragur. (R.)

Siegprahlen, v. intrs. mit einem erfochtenen Siege prahlen. M. Kramer.

Siegprangen, v. intrs. mit einem erfochtenen Siege prangen, als Sieger prangen, prangend einhergehen, einherziehen; doch ohne den Begriff des Prangens sehr zu pressen. »Im Himmel und auf Erden siegprangten die Göttersöhne.« Herder.
Nicht als Kämpfer der Faust siegprangen wir. Voß.
— des Zeus siegprangende Tochter, Derf.
Es stirbt der Phönix, so wenn nun acht hundert Jahr
Der Sonnenvogel sich siegprangende bewiesen. Mühlpfort.
Auch in weiterer Bedeutung des Wortes siegen.
Zähne von Elfenbein, die Wange von Lilien und Rosen,
Und siegprangender Gang, Alles bezaubert an ihr. Kl. Schmidt.
Nahe zwar siegprangt die hundertblätterige Rose, Voß.
Ein siegeprangend Grab soll dich empfangen. A. W. Schlegel.

Siegreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Siege, an Siegen, in hohem Grade sieghaft, viele Siege erkämpfend. Ein siegreiches Heer. Siegreich sein.

Der Siegstein, —es, Mz. —e, ein Stein, welcher nach der Meinung des abergläubigen Mannes fest machen und über alle Krankheiten siegen soll; sowol ein Name 1) einer Art weißer mit runden bläulichen Streifen versehener Achate (Lapis victorinus); als auch bei Einigen des Sternsteines (Astroites); auch Siegesstein.

Siegtrunken, Siegvoll, s. Siegestrunken, Siegesvoll.

Die Siegwurz, o. Mz. s. Siegmannswurz.

✕ Das Sieh-dich-um, o. Umend. u. Mz. gl. ein Ort, Platz, Gebäu, wo oder auf welchem man weit um sich sehen kann, von wo man eine schöne Aussicht hat, und wo einem gleichsam Alles zurufet: sieh dich um! (Belvedere), ein brauchbares von C. neuerdings vorgeschlagenes und auch von mehrern neuern Schriftstellern gebrauchtes Wort.
Doch den Rasen nicht zu deinem Grabe
Nein! zur Treppe für dein Siehdichum. F. W. A. Schmidt.

„Jedes Kind mahlt sich gern irgend einen Stand, ein Handwerk ꝛc. zum Arbeits- und Trauerhause des Lebens aus; so wie einen andern zum Siehdichum oer Hoffnung.“ J. P. Richter.

1. X Die Sieke, Mz. —n, die Sie, das Siechen, besonders ein Vogelweibchen.

2. Die Sieke, Mz. —n, bei den Klempnern, ein aus Blech geschlagenes Gesimse.

Der Siekenstock, —es, Mz. —stöcke, bei den Klempnern, ein Amboß mit runden Rinnen, in welche der Siekhammer paßt und auf welchem das Blech zu Sieken geschlagen wird.

Der Siekhammer oder Siekenhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Klempnern, ein Hammer, welcher auf beiden Seiten eine gekrümmte Finne mit walzenförmiger Bahn hat, welcher in die Rinnen des Siekenstockes paßt, die Sieken auf dem Siekenstocke damit zu machen.

Siekern, s. Sickern.

Das Siel, —es, Mz. —e, in den N. D. Marschländern, eine Schleuse unter einem Deiche, das hinter dem Damme zusammenlaufende Wasser heraus zu lassen, und zugleich zu verhüten, daß nicht das vor dem Deiche anschwellende Wasser hinter den Deich laufe. Daher das Balkensiel, eine solche aus Balken bestehende Schleuse; das Kumpsiel, ein kleines Siel unter dem Deiche, welches mit Bohlen gefuttert und mit einer Fallthür versehen ist. Das Ständersiel, welches aus Ständern, Balken und Kleidholz gebauet ist. S. auch Klappsiel und Pumpensiel.

Die Sielacht, Mz. —en, in den N. D. Marschländern, der Bezirk, die Strecke, welche durch ein Siel von dem überflüssigen Wasser befreiet wird, und in welcher die daran Wohnenden es unterhalten müssen.

Der Sielbothe, —n, Mz. —n, in den N. D. Marschländern, ein Bothe, welcher eigens zur Bestellung und Ankündigung in Sielsachen gehalten wird; auch der Sielläufer.

Der Sieldeich, —es, Mz. —e, in den N. D. Marschländern, ein mit einem Siele versehener Deich.

Die Siele, Mz. —n, ein Theil des Pferdegeschirres, welches aus breiten gepolsterten oder gefutterten Lederstücken bestehet, welche den Pferden über Brust und Schultern gelegt werden und woran sie ziehen; zum Unterschiede von dem Kummet, welches ein hölzernes Gestell hat. Im N. D. gebraucht man es gewöhnlich nur in der Mehrzahl und sagt daselbst Sälen. Den Pferden die Sielen auflegen. X In den Sielen gehen, uneigentlich, stets arbeiten. In dem Bergbaue sind die Sielen lederne Riemen, woran die Karrenläufer den Karren führen. Dragsäle, im N. D. Tragerieмen. Daher nennt man im Fränkischen auch den Hosenträger Siele.

1. Sielen, v. trs. im N. D. das Wasser durch ein Siel ableiten. D. Sielen. D. —ung.

2. † Sielen, s. Sülen.

Der Sielenbau, —es, Mz. u. der Bau, das Bauen der Sielen oder Schleusen, die Kunst Siele zu bauen.

Der Sielflügel, —s, Mz. gl. im Sielenbaue, eine Befestigung an einem Siele, wenn das Wasser einen gar zu starken Ausfall hat, und dadurch die Ufer des Sieltiefes außerhalb des Versieles mit einem Wiederstrome angreifet und wegspület; die Vorsetzung.

Sielfrei, adj. u. adv. im N. D. frei, befreit davon, zur Unterhaltung des Sieles beitragen zu müssen.

Das Sielgeld, —es, Mz. —er, im N. D. dasjenige Geld, welches zur Unterhaltung eines Sieles gegeben wird.

Der Sielgeschworene, —n, Mz. —n, im N. D. ein beeidigter Aufseher über ein Siel.

Der Sielgraben, —s, Mz. —gräben, im N. D. ein Hauptgraben, welcher das Wasser zu einem Siele führet; das Sieltief, die Sielwetterung.

Die Sielgrube, Mz. —n, im Sielenbau, diejenige Grube, ausgegrabene Vertiefung, in welcher ein Siel angelegt wird; † die Sielkuhle.

† Die Sielkaje, Mz. —n, die Kaje oder das Ufer an einem Siele.

† Die Sielkuhle, Mz. —n, s. Sielgrube.

Das Sielland, —es, Mz. —länder, im N. D. das an einem Siele liegende Land, oder ein mit Sielen versehenes Land.

Der Sielläufer, —s, Mz. gl. der Sielbothe.

Die Sielsache, Mz. —n, im N. D. eine die Siele in einer Gegend, oder den Sielenbau betreffende Sache.

Der Sielschatz, —es, Mz. u. der Schatz oder dasjenige Geld, was zur Unterhaltung eines Sieles gegeben werden muß, das Sielgeld.

Die Sielscheidung, Mz. —en, im N. D. die Abdämmung auf der Scheidung zweier Sielachten, daß das Wasser von der einen nicht in die andere kommen kann; auch Sielschuttung, Wasserschuttung.

Der Sielstrang, —es, Mz. —stränge, die Stränge am Siele der Pferde, woran sie ziehen. Moerbeek.

Die Sielwetterung, Mz. —en, im N. D. der Sielgraben.

X Der Siemann, —es, Mz. —männer, ein der Sie d. h. dem Weibe unterworfener, sich von ihr beherrschen lassender Mann. Ehetäus bei Frisch.

‡ Der Sienzler, —s, Mz. gl. im Österreichschen, der Schmeichler; Süßler.

X Siep! ein Wort oder Laut, womit die Kinder Enten locken, oder auch wol benennen.

† Siepen, s. Sipen.

X Siezen, v. trs. ein Wort wie duzen, ihrzen, Sie zu jemand sagen, eine Person mit sie, in der Einzahl, oder mit Sie, in der Mehrzahl anreden, in der Lausitz sirzen. Jemand siezen. D. Siezen.

† Das Sift, —es, Mz. —e, das Siebt oder Seid. S. d.

† Siften, v. trs. s. Sieben.

† Die Sihle, Mz. —n, in Schleswig, der Häring.

† Sihnen, v. ntr. mit haben, im Schwäbischen für sickern.

Der Silau, —es, o. Mz. eine Art des Haarstranges, welche in Deutschland, in der Schweiz und in England an feuchten Orten wächst, auch Bärwurz, Roßkümmel ꝛc. (Peucedanum silaus L.).

Die Silbe, Mz. —n; Vw. das Silbchen, ein einzelner Laut, welcher mit einem Mahle, mit Einer Bewegung des Mundes hervorgebracht wird und aus einem Selbst- oder Doppellaute und aus einem oder mehrern Mitlauten bestehet; besonders ein solcher Laut, sofern er einen Theil einer Rede ausmacht, der Theil eines Wortes oder selbst ein Wort ist. Ein aus einer Silbe, aus zwei, drei Silben ꝛc. bestehendes Wort. Nicht eine Silbe sprechen, hervorbringen können. Davon verstehe ich keine Silbe, gar nichts. Die Silben stechen, es zu genau nehmen, sich auf geringe Kleinigkeiten einlassen, den geringsten kleinen Umstand und besonders den Wortverstand ängstlich aufsuchen; wofür man auch Silben klauben sagt.

Dann lachen sie mit Recht, wenn einer Silben sticht, Kästner.

◎ Silben, v. intrs. u. trs. die Silben deutlich hören lassen, die Silben nach einander oder silbenweise aussprechen (syllabiren, articuliren). „Ein Wort silben.“ C.

Der Silbenbau, —es, o. Mz. der Bau, die Zusammensetzung der Silben. „Natürlich wendet sich die Rede vom Silbenbau zum Silbenmaße.“ Herder.

○ Der Silbenfall, —es, Mz. u. der Fall, d. h. die abwechselnde Betonung der Silben, bei Silbung eines Verses, wo der Ton bald steigt bald fällt (Rhythmus).

So läßt ein Gothisches Gesetz
Zum Silbenfalle Reime lauten. Ungen. (N.)

○ Das Silbengewirr, —es, Mz. u. ein Gewirr von Silben, d. h. eine verwirrte Menge oder auch eine Verwirrung von Silben. „— und der Ungelehrte — vermag sich aus dem labyrinthischen Silbengewirre nicht herauszufinden.“ Kolbe.

X Der Silbenklauber, —s, Mz. gl. einer der es gar zu genau

mit den Worten und dem Wortverstande nimmt. »Ich sollte ein Silbenklauber werden?« Benzel-Sternau.

Die Silbenkürzung, Mz. —en, die Kürzung der Silben, da man eine lange Silbe zu einer kurzen macht (Systole).

Die Silbenlänge, Mz. u. f. Silbenmaß.

Das Silbenmaß, —es, Mz. —e, das Zeitmaß der Silben oder die Zeitdauer, mit welcher jede der Silben ausgesprochen wird (Quantität), die Silbenzeit, die Silbenlänge. Nach diesem Silbenmaße sind die Silben entweder lang oder kurz, oder unbestimmt, d. h. bald lang, bald kurz gebraucht.

Silbenmäßig, adj. u. adv. nach dem Maße, nach oder auf Art der Silben. Ein Wort silbenmäßig aussprechen.

Die Silbenmessung, Mz. u. die Messung der Silben, derjenige Theil der Sprachkunst, welcher sich mit dem Silbenmaße beschäftiget (Prosodie); die Tonmessung.

Das Silbenräthsel, —s, Mz. gl. eine Art Räthsel, da man nicht nur die einzelnen Silben, woraus ein Wort bestehet, sofern sie allein für sich einen Sinn haben, räthselhaft bezeichnet, sondern auch das ganze aus den einzelnen Silben zusammengefaßte Wort, und daraus das ganze Wort, welches man in Gedanken hat und auf diese Weise bezeichnet, errathen läßt (Charade). C.

Der Silbenschnapper, —s, Mz. gl. im Hennebergschen, einer der jede Silbe, jedes Wort auffängt, besonders um es zu tadeln, sich darüber lustig zu machen, ꝛc.

Der Silbenstecher, —s, Mz. gl. einer der Silben sticht. S. Silbe.

Die Silbenstecherei, Mz. —en, das Silbenstechen, die Handlung da man Silben sticht, sowol überhaupt, als auch in einzelnen Fällen. S. Silbe.

Silbenstecherisch, adj. u. adv. nach Art eines Silbenstechers. »Sehr dunkel und silbenstecherisch.« Herder. S. Silbe.

Der Silbentritt, —es, Mz. u. der Tritt gleichsam der Silben, der Silbenfall. »Auch für die Gegenden eines bessern Klima war dieser modische rauhe Silbentritt nicht.« Herder.

Silbenweise, adv. den einzelnen Silben nach, Silbe für Silbe. Ein Wort silbenweise aussprechen.

Die Silbenzeit, Mz. —en, das Silbenmaß. Klopstock.

Der Silber, —s, Mz. gl. 1) Einer der silbet. S. Silben. 2) Ein Wort, dessen Theile Silben sind, oder auch, welches eine einzige Silbe ist; in den Zusammensetzungen Einsilber, Zweisilber ꝛc. wofür man auch Silbler, Einsilbler, Zweisilbler ꝛc. sagen kann.

Das Silber, —s, Mz. von mehrern Arten, gl. 1) Ein edles weißes und glänzendes, geruchloses Metall, welches nach dem Golde am meisten geachtet wird, beinahe eben so dehnbar und härter, spannkräftiger und fast noch zäher als Gold ist, und einen feinen hellen Klang hat. Gediegenes, reines Silber. Goldhaltiges Silber. Verlarvtes, vererztes Silber. Salpetersaures Silber, Silberkrystalle (Argentum nitricum, nitras argenti). Schwefelsaures Silber, der Silbervitriol (Argentum sulphuricum vitriolatum). Salzsaures Silber, das Hornsilber (Argentum muriaticum, murias argenti). Feines Silber, reines, welches von allem fremden Zusatz frei ist. Silber schmelzen. In Silber arbeiten. Aus oder von Silber verfertiget, gemacht. Eine Glocke von Silber. Mit Silber beschlagen, überziehen. Gemünztes, geschlagenes, gesponnenes Silber. Mit Silber sticken, mit gesponnenem Silber, mit Silberfäden ꝛc. Kaltes Silber, bei den Gürtlern, ein Gemisch von Silberkalk und Weinstein, damit zu übersilbern. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man andere Metalle und Minern, welche mit dem Silber Ähnlichkeit haben, auch Silber, als Halbsilber, Quecksilber, Katzensilber. Wegen der weißen Farbe und des glänzenden Scheines des Silbers, werden von den Dichtern auch noch andere Dinge, welche rein und weiß glänzend sind mit dem Silber verglichen, und selbst Silber genannt, z. B. das Wasser, der Thau.

Als sie noch redete, hub sich um ihren Fuß von dem Grabe
Sanft aufwallender Duft, ein Wölkchen, wie etwa die Rose
Oder ein Frühlingslaub einhüllt, das Silber herabträuft.
Klopstock.

»Da ließ die Gräfinn dem badelustigen Gemahl flüssiges Silber mit duftenden Kräutern in der zierlichen Wanne bereiten ꝛc.« Benzel-Sternau. So auch in den Zusammensetzungen. △ Das Silber des Hauptes, des Alters, die grauen Haare.

Der Haare Gold, der Jahre Silber schwindt. Mühlpfort.

2) Geräth oder Geschirr von Silber, als Sammelwort. Auf oder von Silber speisen. Sein Silber in Sicherheit bringen, sein Silberzeug. — Im N. D. lautet es Sulver, Zulver. In den Zusammensetzungen bedeutet es theils etwas was von Silber gemacht ist, was Silber enthält, bei der Gewinnung und Bearbeitung des Silbers vorkömmt, theils eine Ähnlichkeit mit Silber in Ansehung der Farbe oder des hellen reinen Klanges.

Der Silberaal, —es, Mz. —e, ein Aal mit weißem Bauche und Schwanze.

Die Silberader, Mz. —n, im Bergbaue, eine Ader, welche Silber oder Silbererz führet.

Der Silberahorn, —es, Mz. —e, ein Name des rothen Ahornes, weil die Blätter desselben auf der untern Seite silberfarben sind.

Der Silberanstrich, —es, Mz. —e, ein Anstrich von oder mit Silber, ein silberweißer, silberglänzender Anstrich.

Die Silberarbeit, Mz. —en. 1) Die Arbeit, das Arbeiten in Silber; ohne Mehrzahl. Eine Arbeit, etwas Verfertigtes von Silber.

Der Silberarbeiter, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher allerlei Sachen und Geräthe aus Silber verfertiget. Da er gewöhnlich auch in Gold arbeitet, so nennt man ihn Gold- und Silberarbeiter, oder Goldschmied.

Die Silberarche, Mz. —n, eine seltene Art Archen von der Größe einer Haselnuß, deren Schalen inwendig wie übersilbert sind (Arca nucleus. L.); auch versilberte Arche, Perlenmutterarche, Kornarche, Pfeffernüßchen.

Der Silberätzstein, —es, Mz. —e, der Höllenstein.

Die Silberauflösung, Mz. —en. 1) Die Auflösung des Silbers in und mit Salpetersäure oder auch auf andre Art, wie auch, das auf solche Art aufgelöste Silber selbst (Silbersolution). 2) Eine Auflösung, welche Silber enthält, größern Theils aber aus andern Stoffen bestehet und gewöhnlich eine eigene Farbe hat, wie z. B. eine solche Arzenei (Tinctura Lunae).

Das Silberauge, —s, Mz. —n. 1) Ein silbernes oder auch weißes glänzendes Auge. 2) Ein Geschöpf mit silberfarbigen Augen. So führt (1) diesen Namen eine Art Raben mit silberfarbigen Augen (Corvus argyrophthalmus). (2) bei Müller die neunzehnte Gattung seiner Meerbrachsen (Sparus argyrops L.).

Der Silberauszug, —es, Mz. u. das Ausziehen des Silbers aus den Silbererzen.

△ Der Silberbach, —es, Mz. —bäche, ein Bach, welcher silberhelles Wasser führet.

Ich sah'
Den Silberbach in goldne Ströme fließen, Göthe.

Das Silberband, —es, Mz. —bänder. 1) Ein Band von Silber, häufiger, ein mit Silber durchwirktes Band. 2) Ein zum Geschlecht des Härings gehörender Fisch in Surinam, wahrscheinlich mit silberfarbenen bandförmigen Streifen (Clupea atherinoïdes L.).

Der Silberbär, —en, (—es,) Mz. —en, (—e,) eine Spielart des gemeinen Bären, welche weiße Haare hat und kleiner ist als der braune und schwarze Bär. Der weiße Bär, welchen Namen man vorzugsweise dem Eisbäre giebt, ist damit nicht zu verwechseln.

Die Silberbarre, Mz. —n, oder der Silberbarren, —s, Mz. gl. Barren, d. h. lange viereckige Stäbe von unverarbeitetem Silber.

Der Silberbarsch, s. Silberbörs.

△ Der Silberbart, —es, Mz. —bärte. 1) Ein silberweißer Bart.

Und eine Hand voll Haar aus deinem Silberbart. Wieland.

2) Der Name einer Art der Wollblume oder des Wundkrautes, deren Blätter mit einer silberfarbenen Wolle bedeckt sind (Anthyllis barba Jovis L.); auch Silberbusch, Jupitersblume.

Der Silberbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein silberweißer Baum, oder ein Baum mit silberfarbigen Blättern. In engerer Bedeutung, eine Gattung Bäume auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, dessen Blätter mit seidenartigen silberfarbenen Haaren bedeckt sind und wie Silber glänzen (Protea L.). Arten davon sind der fichtenblätterige Silberbaum, der traubenförmige S., der ährentragende S., der kornblumenartige S. ꝛc. 2) Die Silberpappel. 3) In der Scheidekunst, ein Gemisch von aufgelöstem Silber und Queckſilber, welches baumartige Gestalten bildet, und entstehet, wenn man in eine Silberauflösung mehr Queckſilber zusetzt als nöthig ist das Silber der Auflösung niederzuschlagen (Baum der Diana, arbor Dianae).

△ Silberbebleche, adj. u. adv. mit Silberblech belegt, geschmückt; mit vielem Silber versehen.

△ Silberbeblümt, adj. u. adv. mit silbernen Blumen versehen, durchwirkt, gestickt ꝛc.; auch silbergeblümt.

△ Silberbedeckt, adj. u. adv. mit Silber bedeckt, mit Silber reichlich versehen, geziert. „Die silberbedeckte Tafel.“ Wenzel-Sternau.

— — glänzeten Schlösser
Silberbedeckt und goldbedachet — Sonnenberg.

△ Silberbekleidet, adj. u. adv. mit Silber bekleidet, bedeckt, mit Kleidern von Silberstoff angethan.

— bald glänzte vor Marmorpalästen
Silberbekleidet(es) Gesinde — Sonnenberg.

△ Silberbelastet, adj. u. adv. mit Silber belastet, mit vielem Silber versehen.

△ Silberbelaubt, adj. u. adv. mit Silberlaube versehen.

Der Silberberg, —es, Mz —e. 1) Ein Berg, welcher Silber, Silbererz in seinem Innern enthält. 2) Ein Berg gleichsam von Silber, d. h. von silbernen Sachen, besonders von Silbergelde.

Das Silberbergwerk, —es, Mz. —e, ein Bergwerk, wo auf Silber gebauet wird.

△ Silberbeschildet, adj. u. adv. mit Silber beschildet, mit silbernen Schilden versehen.

— durch silbernbeschildete (silberbeschildete) knieende Heerreih'n.
Sonnenberg.

Der Silberbeschlag, —es, Mz. —beschläge, ein Beschlag einer Sache aus Silber, z. B. der Silberbeschlag an einem Pfeifenkopfe.

Auch den Silberbeschlag an der seligen Mutter Gesangbuch. Voß.

△ Silberbeschuppt, adj. u. adv. mit silbernen Schuppen bedeckt.

— Silberbeschuppte Geschwader ernähr' ich. Ramler.

△ Silberbeschwingt, adj. u. adv. mit silbernen oder silberweißen, silberglänzenden Schwingen versehen.

Siberbesponnen, adj. u. adv. mit Silberfäden besponnen.

Die Silberbezahlung, Mz. u. der fest gesetzte Preis, um welchen das in Erzen befindliche Silber in den Schmelzhütten angenommen wird.

Das Silberbild, —es, Mz. —er, ein silbernes, wie auch silberfarbenes Bild.

○ Silberblank, adj. u. adv. blank, d. h. glänzend und hell wie Silber.

— — Mit meinem silberblanken
Turnierschild vor der Brust — Wieland.

△ Silberblaß, adj. u. adv. eine matte weiße Farbe wie das Silber habend.

Wie der silberblasse Mond. E. C. Homburg.

△ Das Silberblatt, —es, Mz. —blätter; Vw. das —blättchen. 1) Ein Blättchen des zu dünnen Blättchen geschlagenen Silbers oder Blattsilbers. Uneigentlich „des Mondes Silberblatt“ seine Silberscheibe, Mühlpfort. 2) △ Ein silberweißes Blatt eines Gewächses, welches auf beiden Seiten oder auch nur auf einer, gewöhnlich der untern wie die Silberpappel ꝛc, eine Silberfarbe hat. 3) Der Name verschiedener Pflanzen wegen ihrer silberweißen Blätter (1) Des Gänserichs oder Gänsekrautes (Potentilla anserina L.); auch Silberkraut. (2) Einer im südlichen Europa wachsenden Pflanze, welche auch zur Zierde in Gärten gezogen wird (Lunaria rediviva, und annua L.), auch Silberblume, Mondviole, Mondkraut, Atlasblume, Flittern, Waldriegel.

Silberblattig, Silberblätterig, adj. u. adv. Silberblätter habend, mit Silberblättern versehen. Der silberblattige Ahorn, der Silberahorn. Silberblätteriges nennt man gewachsenes oder gediegenes Silber, welches aus einzelnen dünnern und dickern zerstreuten Blättern bestehet.

△ Silberblau, adj. u. adv. bläulich weiß wie Silber, mattweiß.

Von oben durch der Kuppel Öffnung wirft
Der Mond den bleichen silberblauen Schein. Schiller.

Das Silberblech, —es, Mz. —e, zu Blech geschlagenes Silber.

Die Silberblende, Mz. —n, in der Minerlehre, eine silberfarbene Blende, zum Unterschiede von der Goldblende.

Der Silberblick, —es, Mz. —e, ein Blick, Schein des Silbers. In den Hüttenwerken, eine mit einem schnellen Scheine verbundene Erstarrung der Oberfläche des auf dem Herde in Fluß stehenden Silbers, da es vom Blei, welches dasselbe noch im Fluß erhalten, durch den Rauch und den Herd befreiet worden und nicht mehr treiben kann, ein Zeichen, daß das Silber rein ist. Da dieser helle Schein nur einen Blick oder sehr kurze Zeit dauert, so wird in folgender Stelle Silberblick uneigentlich für einen glänzenden, schönen, aber schnell vorübergehenden Zustand gebraucht. „Der Silberblick der Jugend.“ J. P. Richter.

Das Silberblinken, —s, o. Mz. das Blinken, Glänzen des Silbers, wie auch, ein Blinken, ein Glanz wie der des Silbers, der Silberglanz.

Des Rechten Roß war Silberblinken Bürger.

○ Silberblinkend, adj. u. adv. von daran befindlichem Silber blinkend, wie auch, wie Silber blinkend.

Stracks verhüllte sie sich in den silberblinkenden Schleier.
Bürger.

Die Silberblume, Mz. —n. 1) Eine aus Silber getriebene, oder eingelegte Blume. 2) Eine silberfarbene Blume. S. Silberblatt 3) (2). 3) Im Hüttenbaue, die kleinen Blasen, welche sich bei dem Abtreiben des Silbers erheben, wenn dasselbe fast rein ist.

△ Silberblumig, adj. u. adv. Silberblumen enthaltend, mit Silberblumen versehen.

Ihr silberblumigen Zweige, J. N. Göz,

d. h. ihr mit silberfarbigen Blumen versehenen Zweige. Ein silberblumiger Zweig, in welchen Blumen von Silber gewirkt sind.

Der Silberbocksbart, —es, Mz. u. der Name einer Art silberfarbener Schmielen, deren Blumenstiele gebogen sind, die gebogene Schmiele (Aira flexuosa L.).

○ Der Silberbogen, —s, Mz. —bögen, ein silberner Bogen. So wird dem Apoll ein Silberbogen beigelegt.

Ohne Sohn sank dieser dem Silberbogen Apollon's. Voß.

Uneigentlich auch vom Monde, im ersten und letzten Viertel, da er wie ein Bogen oder wie eine Sichel erscheint.

Dann soll der Mond gleich einem Silberbogen
Am Himmel neugespannt, die Nacht beschaun. A. W. Schlegel.

△ Der Silberbogenspanner, —s, Mz. gl. der Spanner, Führer des Silberbogens, Apoll. S. Silberbogen.

Der Silberbogenspanner aber schuf
Ein Schattenbild. Bürger. (R.)

Die Silberborte, Mz. —n, eine Borte von Silber.

Der Silberbörs, —es, Mz. —e, eine Art silberfarbener Bärse; bei Müller die elfte Gattung der Bärschlinge (Perca nobilis L.).

**Der Silberbothe, —n, Mz. —n, ehemahls z. B. zu Straßburg ein Gerichtsbothe, welcher zu Eintreibung der Schulden ausgeschickt wurde.

Der Silberbrätling, —es, Mz. —e, die schmackhafteste Art Brätlinge (Agaricus lactifluus L.), welcher eine silberweiße Farbe hat; im Lande ob der Ens der Haberbrätling.

Die Silberbräune, Mz. u. Silbererz, welches eine braune Farbe hat.

† Die Silberbraut, Mz. —bräute, eine Frau nach funfzigjähriger Ehe, wenn sie mit dem Manne die Silberhochzeit feiert und an derselben gleichsam wieder Braut ist. Eben so der Silberbräutigam, ein solcher Mann. „— bis im höhern Alter, wenn die Kinder selber Ältern geworden, eine Greisinn als Silberbraut ordentlich in eine Art von Liebschaft für den alten Silberbräutigam hineingeräth.“ J. P. Richter. Gewöhnlicher eine Frau, die nach fünfundzwanzigjähriger Ehe die Silberhochzeit feiert, da ihr dann die goldene Hochzeit nach funfzigjähriger Ehe entgegensteht. So auch der Silberbräutigam.

○ Der Silberbräutigam, —es, Mz. —e, s. Silberbraut.

Der Silberbrenner, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, eine beeidigte Person, welche das Silber fein brennet, d. h. es vor dem Gebläse von allem fremden Zusatze reiniget, so daß es wenigstens 15 Loth 3 Quentchen auf die Mark rein hält.

Die Silberbrennerei, Mz. —en, eine Anstalt, wo das Silber fein gebrennt und gereiniget wird.

Der Silberbrennherd, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, ein Herd, worauf die Blicksilber von dem Gebläse fein gebrennt werden.

Der Silberbrennknecht, —es, Mz. —e, in den Hüttenwerken, ein Arbeiter, welcher die Arbeit im Brennhause verrichten und dem Silberbrenner zur Hand gehen muß, die Asche zu den Testen bereitet, die Blicksilber zerschlägt, abkühlet, beklopfet ꝛc.

Der Silberbrennofen, —s, Mz. —öfen, in den Hüttenwerken, ein Ofen, in welchem das Silber gebrennt wird.

Der Silberbuchstabe, —n, Mz. —n, ein silberner Buchstabe, wie auch, ein auf Blattsilber abgedruckter, mit Silberfarbe geschriebener Buchstabe.

Die Silberbuckel, Mz. —n, eine silberne Buckel.

Die Silberbürste, Mz. —n, bei den Büstenmachern, kleine Bürsten, welche zum Reinigen allerlei silberner Geräthe gebraucht werden.

Der Silberbusch, —es, Mz. —büsche. 1) Ein silberfarbener Busch, ein Busch mit silberfarbigen Zweigen oder Blättern. 2) In engerer Bedeutung, eine Art der Wollblume mit silberweißen glänzenden Blättern, der Silberbart, s. d. 2) (Anthyllis barba Jovis L.).

Der Silberdiener, —s, Mz. gl. ein Hofbedienter, welcher das Silbergeschirr unter Aufsicht hat und durch die Silberwäscher reinigen läßt.

Die Silberdistel, Mz. —n, die Mariendistel oder Frauendistel, auch Milchdistel (Carduus marianus L.).

Der Silberdraht, —es, Mz. —e, Draht von Silber, oder zu Draht gezogenes Silber.

Der Silberdrahtzieher, —s, Mz. gl. einer der Silberdraht ziehet.

Der Silberdruck, —es, Mz. —e, ein mit silberner Schrift gemachter Druck, Abdruck, welcher aber nicht zu machen ist, weil silberne Buchstaben zu weich sein und einen schlechten stumpfen Druck geben würden. Man glaubte sonst irrig, daß man in Holland mit Silberschrift druckte. Mit mehrerem Rechte kann man aber den Druck oder das Drucken der Titel ꝛc. auf Silberblättchen bei den Buchbindern Silberdruck nennen.

Die Silberdruse, Mz. —n, im Bergbaue, eine Art sehr reicher Silbererze, welche aber nicht auf ordentlichen streichenden Erzgängen, sondern nur in mildem, weichem, lettigem Gestein oder in Sandgebirgen in Stücken von 5 bis 6 und mehrern Pfunden gefunden werden; auch Silberniere.

Der Silberdukaten, —s, Mz. gl. eine Münze in Italien, welche zwei Reichsgulden gilt (Ducati).

△ Silberdurchwebt, adj. u. adv. mit Silber durchwebt.

△ Silberdurchwirkt, adj. u. adv. mit Silber durchwirkt.

Das Silbererz, —es, Mz. —e, ein Erz, welches vorzüglich oder eine beträchtliche Menge Silbers enthält.

Der Silberfaden, —s, Mz. —fäden. 1) Ein aus Silber gezogener Faden oder feiner Draht. 2) Ein mit zartem Silberlahn übersponnener Faden.

Die Silberfarbe, o. Mz. 1) Die ins Wasserblaue fallende weiße Farbe des Silbers, wie auch eine dieser ähnliche Farbe. 2) Ein metallischer aus Silber bestehender Farbenkörper.

Silberfarben, Silberfarbig, adj. u. adv. eine Silberfarbe habend, silberweiß.

Der Silberfasan, —es, Mz. —e, eine Art schöner silberweißer Fasanen (Phasianus nycthemerus).

Der Silberfisch, —es, Mz. —e, ein silberfarbener Fisch, ein Fisch mit silberfarbenen Schuppen. In engerer Bedeutung, ein Name 1) des Meerhahnes (Zeus gallus L.). Auch ein anderer Fisch dieses Geschlechtes, die Pflugschar, führt diesen Namen (Zeus vomer L.). 2) Eines zu den Bauchflossern gehörenden Fischgeschlechtes, deren After dicht am Schwanze sitzet und dessen Arten in Flüssen und im Meere leben (Argentina L.). 3) Eine Art Stachelbäuche, des Mühlensteinfisches des Müller (Tetraodon mola L.). 4) Der Karolinische Silberfisch, ein zum Geschlecht des Kornährenfisches gehörender Fisch in den süßen Wassern von Karolina (Atherina menidia L.).

Der Silberflimmer, —s, Mz. u. der Flimmer, flimmernde Schein des Silbers.

Die Silberflimmer, Mz. —n, s. Silberflitter.

Die Silberflitter, Mz. —n, Flittern von Silberblättchen, zum Stikken; auch Silberflimmer. S. Flitter.

Die Silberflotte, Mz. —n, ein Name derjenigen Flotte, welche jährlich aus Spanien nach Mexiko segelt und das im Spanischen Amerika gewonnene Silber zurückbringt. Dann überhaupt eine Flotte von Schiffen, welche mit Silber und Gold beladen sind.

— nicht Silberflotten zur Rückkehr
Sah'n wir am Strand' — Sonnenberg.

Der Silberflügel, —s, Mz. gl. 1) Ein silberner Flügel. 2) Ein silberweißer Flügel.

Nun hüpft's (das Täubchen) entzückt
Auf Amors Brust
Und wölbt die Silberflügel. E. Müller.

△ Der Silberfluß, —sses, Mz. —flüsse. 1) Ein Fluß gleichsam von geschmolzenem Silber. 2) Ein Fluß mit silberhellem Wasser oder dessen Wasser wie Silber glänzt. Eben so der Silberstrom.

△ Die Silberflut, Mz. —en, eine reine silberhelle Flut oder Wassermasse. „Auf deines Brunnens Silberflut.“ C. Gryphius. „— und wanderte durch seine Gärten bis an den Strom, der sie durch seine Silberfluten begrenzte.“ Wenzel-Sternau.

Die Silberforelle, Mz. —n, ein Name der Seeforelle (Salmo Goedenii)

Der Silberfuchs, —es, Mz. —füchse. 1) Eine Art silbergrauer Füchse in Nordamerika, welche Schreber und Blumenbach nur für eine Spielart halten (Canis cinereo-argenteus); auch Grieskuchs, Silberhund. 2) Eine Art Füchse in Virginien, der Virginische Fuchs, wahrscheinlich auch von seiner Farbe so genannt (Canis virginianus L.).

Der Silberfunken, —s, Mz. gl. ein weiß wie Silber glänzender Funken. Uneigentlich, silberhell wie Funken glänzende Wassertropfen. „— in welchen (Garten) die aufgedeckten Mühlenräder ihre Silberfunken werfen.“ J. P. Richter.

○ Der Silberfuß, —es, Mz. —füße. 1) Der silberne Fuß an ei-

nem Geräthe ꝛc. 2) △ Ein silberweißer, d. h. reiner, weißer Fuß.

○ **Silberfüßig**, adj. u. adv. Silberfüße, d. h. sowol silberne, als auch △ reine weiße Füße habend. „Die silberfüßige Thetis.“ Voß.

○ **Die Silbergabe**, Mz. —n, eine Gabe, ein Geschenk an Silber, oder auch an Silbergeld, z. B. eine Gabe an einen Armen.

— da sah er die Silbergab' am Pokaltisch
Niedercollen — — Sonnenberg.

Der Silbergang, —es, Mz. —gänge, im Bergbaue, ein Gang, auf welchem reichhaltige Silbererze streichen.

Die Silbergare, Mz. u. bei verschiedenen Silberarbeitern, derjenige Zustand des getriebenen Silbers, da dasselbe seine rechte Gare erhält, d. h. von allen beigemischten fremden Metallen befreiet wird.

△ **Silbergeblümt**, s. Silberblümt.

△ **Silbergebuckelt**, adj u. adv. mit silbernen Buckeln versehen.

— führe den Fremdling zum silbergebuckelten Sessel. Voß.

○ **Silbergediegen**, adj. u. adv. von gediegenem Silber, wie gediegenes Silber.

Zweimahl färbt sich das Haar, zuerst aus dem Blonden ins Braune,
Bis das Braune sich sodann silbergediegen zeigt. Göthe.

△ **Silbergefaßt**, adj. u. adv. in Silber gefaßt.

(Gerichte) die kalt, und jene brätelnd auf heißen
Silbergefaßten Scheiben von Marmor. — Voß.

△ **Silbergeflochten**, adj. u. adv. von Silberdraht geflochten, oder von Silber wie ineinander geflochten gemacht.

Neben ihm liebliche Gärten in silbergeflochtenen Körben
Eingehegt, — — — — Voß

△ **Silbergeflügelt**, adj. u. adv. mit silbernen Flügeln versehen.

Der Silbergehalt, —es, Mz. u. der Gehalt an Silber, was ein Körper an Silber beigemischt enthält.

△ **Silbergehörnt**, adj. u. adv. mit silbernen oder versilberten Hörnern versehen.

Der Silbergehülfe, —n, Mz. —n, an den Höfen, ein Gehülfe des Silberdieners.

△ **Silbergekrönt**, adj. u. adv. mit einer silbernen Krone versehen.

Das Silbergeld, —es, Mz. —er. 1) Aus Silber gemünztes Geld; ohne Mehrzahl. In Silbergelde oder mit Silbergelde bezahlen. 2) Im Kasselschen war ehemahls das Silbergeld eine Summe von 1000 Gulden, welche die Juden daselbst jährlich entrichten mußten, anstatt des vor dem in die Münzen gelieferten Silbers.

△ **Silbergelockt**, adj. u. adv. mit silbernen, d. h. silberweißen Locken versehen, silberlockig.

Das Silbergeräth, —es, Mz. —e, Geräth von Silber; ehemahls Silbergeschmeide. Als Sammelwort, allerlei Silbergeräthe zusammengenommen zu bezeichnen, ist es nur in der Einzahl gebräuchlich.

** **Das Silbergericht**, —es, Mz. —e, silbernes Tafelgeräth. Oberlin.

Das Silbergerinn, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, ein ausgehauenes Gerinn, in demselben Wasser auf das geblickte Silber zu leiten, um es zu kühlen.

○ **Das Silbergeschenk**, —es, Mz. —e, ein Geschenk von Silber, wie auch, an Silbergelde.

Ob des Silbergeschenks, das Heroal ihm in die Hand schloß.
Sonnenberg.

Das Silbergeschick, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Bergarten auf einem neu entdeckten Erzgange, welche die Art und das Wesen der Silbererze mit sich führen und auf Silbererze weisen.

Das Silbergeschirr, —es, Mz. —e, ein Geschirr, Gefäß aus Silber gemacht. Als Sammelwort nur in der Einzahl. Auch ein mit vielem Silber geziertes Pferdegeschirr kann man ein Silbergeschirr nennen.

Das Silbergeschmeide, —s, Mz. gl. allerlei Geschmeide von Silber.

△ **Silbergeschmückt**, adj. u. adv. mit Silber geschmückt.

△ **Das Silbergestäube**, —s, o. Mz. ein Gestäube von Silber gleichsam, silberhelles Wasser, welches sich in unendlich kleine Tropfen zerstäubt oder zertheilt.

Am kühlenden Born mit sprudelndem Silbergestäube. Fr. Stolb.

△ **Silbergestickt**, adj. u. adv. mit Silberfäden gestickt. „Glänzende Züge von Pferden mit gold- und silbergestickten Decken ꝛc.“ Ungen. (R.)

△ **Silbergestirnt**, adj. u. adv. mit silberglänzenden Gestirnen oder Sternen versehen.

Silberngestirnt (silbergestirnt) glänzt' über ihm jetzt blau rollender Himmel. Sonnenberg.

△ **Das Silbergestrudel**, —s, o. Mz. wie Silber glänzender Strudel, oder strudelndes silberhelles Gewässer.

Der in Peneios Flut hinrollt sein schönes Gewässer,
Aber sich nie einmischt in Peneios Silbergestrudel. Voß.

△ **Das Silbergetön**, —s, o. Mz. silberhelles, wie Silber hell und fein erschallendes Getön.

Unter dem Silbergetön der Saiten. — Klopstock.
Dieser entlockte gemach der Kremonesergeige melodisch
Rieselndes Silbergetön — — Voß.
— — — zu Silbergetöne
Ward es wovon die Lippe der Preisenden bebte — Klopstock.

Das Silbergewand, —es, Mz. —gewänder, ein Gewand von Silberstoff, oder ein silberhelles, von Silber glänzendes Gewand.

— — — und sprangen
Halb entblößet und halb in wehendem Silbergewand her.
Sonnenberg.

△ **Das Silbergewässer**, —s, Mz. gl. silberhelles, reines helles Gewässer. — Des Stromes Silbergewässer. Voß.

△ **Silbergewebt**, adj. u. adv. von Silberfäden gewebt oder durchwebt. So auch silbergewirkt.

Das Silbergewicht, —es, Mz. u. das Gewicht, wonach das Silber gewogen wird.

△ **Das Silbergewirk**, —es, Mz. —e, etwas von Silberfäden Gewirktes oder mit Silberfäden Durchwirktes.

△ **Silbergewirkt**, adj. u. adv. von Silber gewirkt, oder mit Silber durchwirkt.

△ **Das Silbergewölk**, —es, Mz. —e, silberfarbenes, helles weißes Gewölk. — Jetzo trat aus dem Silbergewölke
Asnath langsam hervor. — Klopstock.

△ **Silbergeziert**, adj. u. adv. mit Silber gezieret, mit silbernen Zierrathen versehen.

Der Silberglanz, —es, o. Mz. 1) Der Glanz des Silbers, wie auch, △ ein dem Silber ähnlicher heller weißer Glanz, Schein. „Du Fluß, der du mit blendendem Silberglanze hinter jenen grauen Bergen hervorrauschest.“ Geßner.

Sie tanzen nimfenhaft geschürzet
Auf kurzem Gras bei Lunens Silberglanz. Wieland.

Uneigentlich auch von einer silberweißen Farbe.

— ihr (der Lilie) Silberglanz. Mühlpfort.
Trotz der Maienglöckchen Silberglanze. Ebert.

2) Silberreicher Bleiglanz, eine Miner.

○ **Silberglänzend**, adj. u. adv. wie Silber glänzend, einen Silberglanz habend; wie auch, von daran befindlichem Silber glänzend. „Silberglänzende Schleier.“ Voß.

Das Silberglas, —es, Mz. von mehrern Arten —gläser, im Bergbaue einiger Gegenden, ein Name des Glaserzes, weil es sehr silberhaltig ist und einem Glase gleichet; auch Silberglaserz.

Das Silberglaserz, —es, Mz. —e, s. Silberglanz.

Die Silberglätte, o Mz. ein Bleikalk, welcher sich mit den Kalken der dem Silber beigemischten gemeinen Metalle während des Abtreibens mit Blei in halbverglastem Zustande versetzt hat.

Der Silberglimmer, —s, Mz. u. wie Silber glänzender Glimmer, das Katzensilber.

Die Silberglocke, Mz. —n, eine silberne Glocke; wie auch, eine Glocke, welche einen Silberklang hat.

Das Silbergras, —es, Mz. u. silberfarbiges Gras. So führt diesen Namen in engerer Bedeutung 1) die Nägeleinschmiele (Aira caryophyllea L.). 2) Die graue Schmiele (Aira canescens L.).

○ **Silbergrau**, adj. u. adv. weiß- oder hellgrau, welches dem Silberweiß nahe kömmt.

Flieg' ich in Taubengestalt mit silbergrauem Gefieder
Säuselnd vom Dach — — Voß.
Ein Schleier — gleich einem silbergrauen
Gewölke — — Wieland.

Das Silbergrau, o. Umend. oder —es, o. Mz. die silbergraue Farbe, wie auch, ein silbergraues Ding.

Mahlt, bepurpert und vergüldet
Das gemischte Silbergrau. Brockes.

Der Silbergries, —es, Mz. —e, ein silberhaltiger Gries oder grober Sand.

Der Silbergroschen, —s, Mz. gl. 1) Ein silberner Groschen, ein aus Silber geschlagener Groschen. Ehemahls eine silberne Dickmünze, zum Unterschiede von den goldenen, vielleicht auch kupfernen Groschen oder Dickmünzen. So werden im Reichsabschiede zu Augsburg von 1551 noch die ganzen Thaler silberne Groschen genannt. In Sachsen hieß bis auf Herzog Georg zu Dresden eine gewisse Silbermünze, welche drei Meißnische Groschen galt, ein Silbergroschen, ein Schock solcher Groschen, ein Silberschock. Jetzt nennt man noch in Böhmen die sogenannten Kaisergroschen, welche 3 Kreuzer gelten und in Schlesien und dem angrenzenden Polen ꝛc. eine ähnliche Münze gleiches Werthes, die Böhmen, Silbergroschen; zum Unterschiede von Kupfergroschen, dergleichen die Polischen Groschen sind. 2) Ein Name des Silberblattes oder der Silberblume (Lunaria L.).

Die Silbergrube, Mz. —n, im Bergbaue, eine Grube, wo Silbererz gebrochen wird.

Der Silbergrund, —es, Mz. u. der Grund eines Dinges, z. B. Stoffes, welcher von Silber ist, oder von Silberfäden, oder mit Silber versehen, von oder wie Silber glänzend. Uneigentlich auch, die silberglänzende Oberfläche des Wassers; als ein Grund, eine Grundlage betrachtet. »— und der Schattenriß, der auf dem zitternden Silbergrunde (der Oberfläche des Wassers) schwankte« J. P. Richter.

Die Silberguhr, Mz. —en, im Bergbaue, eine Guhr oder zarter lettiger Glimmer, welcher wie Silberblättchen aussiehet, aber kein Silber enthält.

Der Silbergulden, —s, Mz. gl. eine Silbermünze, welche 16 Gr. gilt, zum Unterschiede von einem Goldgulden.

△ **Das Silberhaar**, —es, Mz. —e, silberweißes oder silbergraues Haar.

△ **Silberhaarig**, adj. u. adv. Silberhaar habend, mit Silberhaar bedeckt, bewachsen

— Es saßen umher mit silberhaarigem Haupte
Bartholomäus, Lebbäus — Klopstock.

»Silberhaarige Schläfen.« Voß. »Der silberhaarige Greis.« Klopstock. »Denkt euch den Silberhaarigen oben auf dem Berge.« Benzel-Sternau. Silberhaarige Bärenpelze, bei den Kürschnern, diejenigen schwarzen Bärenfelle, welche mit gelben Haaren vermischt sind. Uneigentlich und dichterisch wird in folgender Stelle auch der Frost silberhaarig genannt, weil derselbe die Dünste in feine haarähnliche, silberglänzende Krystalle anschießen läßt.

— — silberhaar'ger Frost
Fällt in den zarten Schooß der Purpurrose. A. W. Schlegel.

Der Silberhafer, —s, Mz. u. eine Art Hafers im südlichen Deutschland und in der Schweiz, dessen Kelch aus drei Blümchen bestehet, wovon das dritte nicht vollkommen ist; die Wolle derselben ist braunroth und etwas silberfarbig (Avena sesquitertia L.).

Silberhaft, adj. u. adv. dem Silber ähnlich.

Silberhaltig, —er, —ste, adj. u. adv. Silber bei oder in sich enthaltend. Silberhaltiges Bleierz. Davon die Silberhaltigkeit.

Der Silberhaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen Silbers, sowol rohen als auch verarbeiteten Silbers, besonders Silbergeldes.

Lieb' ist, trotz der Silberhaufen,
Nur durch Liebe zu erkaufen. Gryphius.

△ **Das Silberhaupt**, —es, Mz. —häupter, ein mit Silberhaaren bedecktes Haupt.

△ **Silberhell**, adj. u. adv. 1) Hell, d. h. weiß, rein und glänzend wie Silber. Der silberhelle Quell. »Hespers silberhelle Fackel.« Blumauer. — mit silberhellem Gefieder. Voß.

Selbst auch legte die Nimfe ihr silberhelles Gewand an. Derf.

2) Im Tone, Klange hell und rein wie Silber. Eine silberhelle Stimme.

Und wenn die Vögel silberhell
Im Garten hier, und dort am Quell
Auf Blütenbäumen singen. Hölty.

Der Silberherd, —es, Mz. —e, im Queckfilberbergwerke zu Idria, ein kleiner Herd, worauf die an Jungfernqueckfilber reichen mildzeugigen Erze geschlemmt werden.

X **Die Silberhochzeit**, Mz. —en, die Jubelhochzeit, eine zweite Hochzeit, welche Eheleute nach funfzigjährigem Ehestande mit einander feiern, weil dann dies Brautpaar aus Greisen mit Silberhaaren besteht. Gewöhnlicher aber versteht man darunter eine solche Hochzeit, welche Eheleute nach fünfundzwanzigjährigem Ehestande mit einander feiern; zum Unterschiede von der goldenen Hochzeit.

Das Silberhorn, —es, Mz. —hörner, ein silbernes Horn; auch wol ein Horn, welches einen hellen, reinen Ton von sich giebt.

Darauf ließ er heim sein Silberhorn
Von Dach und Zinnen schallen. Bürger.

Uneigentlich, △ die Silberhörner des Mondes, im ersten und letzten Viertel, da der erleuchtete Theil des Mondes uns in Hörnergestalt sichtbar ist. »Des Mondes Silberhorn.« Lohenstein.

Der Mond zeigt seine Silberhörner. Haller.

Das Silberhornerz, —es, Mz. —e, ein seltenes weiches Silbererz, welches blaßgelb, perlmutterfarbig, halbdurchsichtig und biegsam ist und große Ähnlichkeit mit Hornsilber hat.

Der Silberhund, —es, Mz. —e, der Silberfuchs. S. d.

Die Silberhütte, Mz. —n, in dem Hüttenbaue, eine Hütte oder Anstalt, wo das Silber aus den Erzen geschmelzt und fein gebrennt wird.

Silberig, adj. u. adv. Silber enthaltend, wie auch silbern, dem Silber ähnlich.

* * **Silberisch**, adj. u. adv. silberhaltig. Basel. Wörterb. 1675.

Der Silberkäfer, —s, Mz. gl. ein silberfarbiger Käfer. Besonders führt diesen Namen eine Art Rüsselkäfer, welcher eine Silberfarbe hat (Curculio argentatus).

Der Silberkalk, —es, Mz. —e, ein in Kalk verwandeltes, oder durch Feuer oder auch durch Säuren seines brennbaren Wesens beraubtes Silber. Im Bergbaue wird auch eine zusammengesinterte Erdart, welche zuweilen Silber bei sich führet, Silberkalk genannt.

Die Silberkammer, Mz. —n. 1) Eine Kammer, d. h. ein Gemach, wo Silber, Silberzeug verwahret wird. 2) An den Höfen, diejenigen Personen, welche zur Aufbewahrung und Reinigung des Silbergeschirres bestimmt sind. Die vornehmste derselben ist der Silberkämmerer, unter welchem die Silberdiener, Silbergehülfen, Silberschreiber, Silberwäscher und Silberwäscherinnen stehen.

Der Silberkämmerer, —s, Mz. gl. s. Silberkammer.

Der Silberkies, —es, Mz. —e, ein dem Silber an Farbe ähnlicher Kies.

Der Silberklang, —es, Mz. —klänge, der Klang des Silbers, wie

auch, ein diesem Klange ähnlicher heller und reiner Klang. »Ich hörte den Silberklang seiner Stimme.« Weiße.

△ **Silberklar**, adj. u. adv. klar, d. h. blank, glänzend wie Silber Baseler Wörterbuch 1675.

Das Silberkleid, —es, Mz. —er, ein Kleid von Silberstoff, oder auch, ein mit Silber versehenes, geschmücktes Kleid.

Der Silberklippfisch, —es, Mz. —e, bei Müller, die sechste Gattung der Klippfische, wegen ihrer Silberfarbe (Chaetodon argenteus L.).

Der Silberklumpen, —s, Mz. gl. ein Klumpen, großes unförmliches Stück Silbers.

* * **Der Silberknecht**, —es, Mz. —e, in Straßburg, ehemahls eine Person, welche unter Bedeckung einer Wache die bei Igfel vom Burgemeister gebrauchten silbernen Becher in der Nacht in das Haus des Burgemeisters zurücktrug. Oberlin.

Der Silberkönig, —es, Mz. —e, in der Schmelzkunst, ein König, oder kegelförmiges Stück, welches man erhält, wenn man das Silber durch das Feuer von allen beigemischten fremden Metallen scheidet, und welcher ein reines von allen fremden Theilen befreites Silber ist.

Das Silberkorn, —es, Mz. —körner; Vw. das —körnchen, Körner von Silber, oder Silber in Gestalt von Körnern. In der Schmelzkunst versteht man dasjenige Stückchen Silber darunter, welches in Gestalt eines Kornes bei dem Proben auf der Kapelle liegen bleibt.

X **Der Silberkram**, —es, Mz. u. der Kram, Handel mit silbernen Waaren. M. Kramer. Besser Silberhandel, weil Krämerei dabei nicht Statt findet.

Der Silberkranz, —es, Mz. —kränze, ein Kranz von Silber künstlich verfertiget, wie auch, ein von daran angebrachtem Silber glänzender Kranz. Uneigentlich, ein Kranz gleichsam von mit Silberglanze scheinenden Sternen.

Und sie mit ihrer Ruh und ihrem Silberkranz,
Die Nacht, — — Tiedge.

Das Silberkraut, —es, Mz. u. ein silberfarbenes Kraut. Besonders ein Name 1) des Gänserichs oder wilden Rainfarns, weil dessen Blätter auf der untern Seite eine weiße Silberfarbe haben (Potentilla anserina L.); auch Silberblatt. 2) Des gemeinen Sinaus (Alchemilla vulgaris L.). 3) Eine mit der Nelkenwurz nahe verwandte Pflanze, welche auf den Gipfeln der Berge wächst (Dryas octopetala L.); auch die Hirschwurz, Waldgöttinn.

Die Silberkreide, Mz. u. eine Art silberweißer, oder Silbertheile enthaltender Kreide (Creta argentaria).

Die Silberkristalle, Mz. —n, Kristalle, welche man erhält, wenn man Silber in Säuren auflöset, und diese Auflösung nachher gehörig anschießen läßt. Geschieht dies durch Salpetersäure, so heißen sie salpetersaures Silber.

Die Silberkrone, Mz. —n. 1) Eine silberne Krone, oder auch, eine mit Silber geschmückte Krone. 2) Eine mit einer Krone bezeichnete Silbermünze, dergleichen ehemahls in mehrern Ländern, besonders in Frankreich geprägt wurden, und welche an Werth mehr als einen Thaler betrugen; zum Unterschiede von einer Goldkrone.

Der Silberkuchen, —s, Mz. gl. Silber in Gestalt eines Kuchens. Vorzüglich nennt man in den Schmelzhütten das auf der Kapelle abgetriebene Blicksilber wegen seiner Gestalt Silberkuchen.

Die Silberkugel, Mz. —n, eine silberne, wie auch, eine silberglänzende Kugel. Des Mondes Silberkugel.

Der Silberlachs, —es, Mz. —e, die Maiforelle (Salmo Schiefermüleri).

Der Silberladen, —s, Mz. —läden, ein Kaufmannsladen, in welchem allerlei silberne Sachen, Geräth und Schmuck für Geld zu haben sind.

Der Silberlahn, —es, Mz. —e, zu Lahn geplätteter Silberdraht.

Und für das Oberkleid, mit Silberlahn
Durchwirkt — — — Hauswald.

Auch wol, schmale, dünne, dem Lahne ähnliche Streifen gediegenen Silbers. »Ein Stein, der Silberlahnen (welcher Silberlahne) oder Schienen von Silber zeigte.« Geist der Journale. (R.)

Das Silberlaken, —s, Mz. gl. ein mit Silber durchwirktes oder geziertes Laken. Uneigentlich, der Name einer Spitzenrolle, einer Art Tutenschnecken, wenn sie eine Silberfarbe hat (Conus textile L.).

Das Silberlaub, —es, o. Mz. silberweißes Laub, z. B. an den Silberpappeln, Silberahornen.

△ **Der Silberlaut**, —es, Mz. u. ein heller reiner Laut, dem Klange des Silbers zu vergleichen.

— hören nur den Silberlaut
Der Stimme — — Collin.

△ **Die Silberlaute**, Mz. —n. 1) Eine silberne Laute. 2) Eine Laute, welche Silbertöne hören läßt.

Entzücken weigernd und verheißend liegt
Die Silberlaut' im Arm des fremden Jünglings Deutsch. Merk.

Das Silberleder, —s, Mz. gl. versilbertes Leder.

Silberleer, adj. u. adv. leer an Silber, kein Silber enthaltend.

Die Silberleiste, Mz. —n, eine silberne oder versilberte Leiste.

Der Silberletten, —s, o. Mz. eine Art thoniger fetter Erde von weißer, gelber und bräunlicher Farbe, welche man gewöhnlich auf dem Hangenden in Silbererzgängen findet.

△ **Das Silberlicht**, —es, o. Mz. ein mit dem Glanze des Silbers zu vergleichendes Licht, ein weißes mattes Licht.

Klarer war sein Angesicht,
Als des Mondes Silberlicht. E. C. W. Homburg.

△ **Die Silberlilie**, Mz. —n, eine silberweiße Lilie. Uneigentlich auch vom springenden Wasser, sofern es sich mit einer Lilie im Umrisse vergleichen läßt. »Und die Töne wiegten sich auf den dünnen Lilien des aufwachsenden Wassers und die Silberlilien zersprangen oben vor Lust.« J. P. Richter.

Der Silberling, —es, Mz. —e. 1) Ein Ding von Silber, besonders eine silberne Münze. Luther gebrauchte es in der Übersetzung der Bibel häufig von einer Münze der vorzeitlichen Juden, welche so viel wie ein Seckel war und ungefähr 12 Gr. unseres Geldes ausmachte. 2) Eine Sorte Äpfel (Holländ. Zilverling).

△ **Die Silberlocke**, Mz. —n, eine silberfarbene, oder silbergraue Locke, z. B. auf einem Greisenhaupte.

△ **Silberlockig**, adj. u. adv. Silberlocken habend. »Silberlockige Scheitel.« Voß.

△ **Das Silbermeer**, —es, Mz. —e, das Meer, sofern dessen Wellen mit einem Silberglanze blinken.

— — und laß sich mehren
Der Deinen Zahl — —
Gleich perlenvollem Sand an Silbermeeren. Ungen.

Der Silbermeißel, —s, Mz. gl. in den Schmelzhütten, ein Werkzeug wie ein Meißel gestaltet, das Blicksilber damit von dem Herde abzuheben; der Silberspieß.

Die Silbermine, Mz. —n, eine silberhaltige Mine.

△ **Der Silbermond**, —es, Mz. u. der silberne, wie blankes Silber glänzende Mond.

— und neigten sich oft durch Sterne der Unschuld
— — und Silbermonde mit ihnen. Sonnenberg.

Die Silbermotte, Mz. —n. 1) Eine Art silberfarbener Motten (Phalaena argentella L.). 2) Ein aus Amerika stammendes kleines Insect mit sechs Lauffüßen, drei Borsten am Schwanze und am Körper mit silberglänzenden Schüppchen bedeckt; es hält sich häufig unter den Geräthen, in Fensterritzen, in Koffern ꝛc. auf, hat in seiner Gestalt Ähnlichkeit mit einer ungeflügelten Motte oder auch mit einem Fischchen, läuft sehr schnell und lägt von seinen Silberschüppchen bei einer Berührung leicht fahren (Lepisma saccharina L.); auch Schuppenthierchen, Fischchen, Motte, Zuckergast, Zuckerthierchen, Zuckerlecker, weil man es in Amerika häufig beim Zucker findet, und wegen der Ähnlichkeit, aber ungut, Ohrwurm.

Der Silbermulm, —es, Mz. u. im Bergbaue, ein mürbes, lockeres, erdiges auch verwittertes Silbererz (Minera argenti mollior).

Der Silbermund, —es, Mz. —münder. 1) Ein silberfarbener Mund. z. B. von Fischen. 2) Der Name zweier Schrauben- oder Mondschnecken mit silberfarbiger Mündung, wovon die eine in Ostindien vorzüglich zu Hause ist (Turbo argyrostomus L.); die andere ebenfalls in Ostindien aber selten, der grüne Silbermund (Turbo cochlus L.); auch Schlangenhaut, Kameelleopard.

Die Silbermünze, Mz. —n. 1) Münze oder Geld, welches aus Silber geprägt ist, als Sammelwort ohne Mehrzahl; zum Unterschiede von der Goldmünze, Kupfermünze ꝛc. Fünf Thaler Silbermünze. In Silbermünze bezahlen. Von mehrern Arten solches Geldes wird jedoch auch die Mehrzahl gebraucht. In Deutschland sind vielerlei Silbermünzen gewöhnlich. 2) Ein einzelnes Stück solcher Münze.

Silbern, adj. u. adv. von oder aus Silber bestehend, gemacht; im N. D. sulvern. Silberne Gefäße, Geräthe, Teller, Leuchter ꝛc. Silberne Schnallen, Knöpfe, Sporen ꝛc.

Da riß sie die silberne Nadel vom Haar. Bürger.

Oft auch nur, größten Theils oder großen Theils von Silber. Silberne Tressen. Silberne Schnüre, Troddeln. Eine silberne Uhr, deren Gehäuse von Silber ist. Im Bergbaue nennt man es einen silbernen Mann, wenn einige Gänge sich an einander lehnen, edle Geschicke und Fälle aus Hangendem und Liegendem dazu stehen, wovon sich die Gänge aufthun, einen Bauch werfen und der natürlichen Wirkung einen solchen Raum geben, daß daraus ein Stockerz wird. Jacobsson. Uneigentlich 1) △ Wie Silber glänzend, wie Silber weiß. „Das kleine Fischchen spielt hier im silbernen Bach.“ Weiße. Die silberne Flut. „Silbern war sein Haar auf seiner Scheitel.“ Geßner. X Die silberne Hochzeit, die Silberhochzeit, s. d. Von einem Scheine, Lichte gebraucht, bezeichnet es einen weißen, blassen Schein, weißes, blasses Licht, so wie golden ein mehr gelbes, röthliches Licht. S. Silberschein, Silberstrahl ꝛc. 2) △ Wie Silber hell und rein klingend. Der silberne Klang der Stimme. „Sie ruft, die Glocke, bereits mit silberner Stimme zu dem ländlichen Tisch.“ Zachariä. 3) Seinem Gehalte, innerem Werthe nach mit dem Silber zu vergleichen, und obgleich dem Golde nachzusetzen, doch noch eine hohe Stufe des Werthes inne habend. Das silberne Zeitalter, die silberne Zeit, bei den Dichtern, das auf das goldene oder erste glückliche Zeitalter folgende Zeitalter, in welchem die Menschen schon anfingen verderbt zu werden, ihr Glück sich also schon verminderte, doch aber noch größer war als im ehernen und eisernen Zeitalter.

Silbern, v. I) ntr. mit haben. 1) Silberhaltig sein, Silber enthalten. „Der blaue Farbekobald ist oft schwer genug, und silbert insgemein.“ Henkel bei Frisch. 2) Dem Silber ähnlich sein, wie Silber glänzen. „Doch mögen dich seine silbernde (n) Locken nicht in Schlummer wiegen.“ Benzel-Sternau. II) trs. mit dünnen Silberblättchen, oder auch mit Silberfarbe überziehen, gewöhnlicher versilbern, übersilbern. Uneigentlich, △ mit Silberlicht erhellen, bescheinen. „Wie sie (die Königinn der Nacht, d. h. der Mond) die Schatten beglänzt und silbert.“ — Herder. D. Silbern. D. —ung.

Die Silbernadel, Mz. —n, eine silberne Nadel.

△ Das Silbernaß, —sses, Mz. u. eine silberhelle Flüssigkeit, „— und sauge sein Silbernaß mit geizigen Zügen.“ Benzel-Sternau.

Der Silberniederschlag, —es, Mz. —niederschläge, der Niederschlag des Silbers in einem flüssigen Körper, worin Silber aufgelöset ist.

Die Silberniere, Mz. —n, s. Silberdruse.

Das Silberpapier, —es, Mz. —e, übersilbertes oder mit silbernen Blumen, Verzierungen oder auch mit einem silbernen Grunde versehenes Papier.

Die Silberpappel, Mz. —n, die weiße Pappel, wegen der weißen Farbe der Blätter auf der untern Seite (Populus alba L.) S. 1. Pappel 2).

Die Silberplatte, Mz. —n, eine silberne Platte.

Der Silberplätter, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche den runden Silberdraht plattet und in Lahn verwandelt.

△ Silberprangen, v. ntr. mit haben, mit Silber oder wie Silber prangen, von oder wie Silber glänzen.

— — Nun tritt er (der Fluß)
In die Ebne silberprangend. Göthe.

Die Silberprobe, Mz. —n, die Probe, sowol des Silbers, die Reinigkeit desselben zu erforschen, als auch eines Erzes oder einer Miner auf Silber, d. h. zu erforschen ob es oder sie Silber enthalte.

Das Silberpulver, —s, Mz. u. Silber in Gestalt eines Pulvers.

Der Silberquast, —es, Mz. —e, oder die Silberquaste, Mz. —n, ein silberner oder mit Silber geschmückter Quast.

Das Silberquecksilber, —s, o. Mz. mit Silber vermischtes Quecksilber in mehr oder weniger fester Gestalt, welches kugelig, eingesprengt, in Fäden oder Streifen, und am seltensten in Kristallen vorkömmt (Hydrargyrum argentatum).

△ Die Silberquelle, Mz. —n, oder der Silberquell, —es, Mz. —e, ein Quell welcher silberhelles und silberreines Wasser hat. „Wir wurden unterbrochen, und das Kosen der Freundschaft verlor sich unter den Geschäften des Tages, wie die Silberquelle zwischen Kieseln verrinnt.“ Benzel-Sternau.

Der Silberrauch, —es, Mz. u. in den Schmelzhütten, der Rauch, welcher sich beim Feinbrennen des Silbers in dem Brennhause anlegt, und oft reich an Silber ist.

○ Das Silberräupchen, —s, Mz. gl. 1) Ein silberfarbenes Räupchen. 2) Ein in Gestalt eines Räupchens aus feinem Silberdrahte dicht zusammengedrehetes Röhrchen zum Sticken (Chenille).

Der Silberregen, —s, Mz. gl. in der Feuerwerkskunst, ein weißer silberfarbener Feuerregen, zum Unterschiede von dem Goldregen. Uneigentlich 1) auch wol, eine reichliche Mittheilung an Silber oder Silberstücken. 2) Eine Art seltener Tuten oder Kegelschnecken auf den Philippinen (Conus mindanus).

Silberreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Silber, viel Silber in sich enthaltend, bei sich führend. Silberreiche Bergwerke, Erze.

Der Silberreiher, —s, Mz. gl. eine Art silberfarbiger Reiher in Amerika, noch einmahl so groß als der kleine weiße Reiher (Ardea egretta L.), daher er auch großer Silberreiher und außerdem noch türkischer und indischer Reiher heißt, zum Unterschiede von dem kleinen weißen Reiher, welcher auch kleiner Silberreiher genannt wird.

△ Silberrein, adj. u. adv. 1) Rein wie Silber, in Ansehung des flekkenlosen Glanzes und der Weiße überhaupt.

— — der Schnee- und Lilienleib
Erhub — die silberreinen Glieder. Mühlpfort.

2) Rein wie Silber, in Ansehung des hellen reinen Tones. Eine silberreine Stimme.

Und silberrein
Wie Filomele trillerte. Voß.

Der Silberring, —es, Mz. —e, ein silberner Ring.

Die Silberrinne, Mz. —n, s. Silbergerinne.

Die Silberrolle, Mz. —n; Vw. das —röllchen. 1) Eine Rolle Silbergeld. 2) Silberröllchen nennt man auch kleine Rollen dünnen Silberbleches, wie diejenigen sind, aus welchen man das Gold durch Säuren scheidet.

Die Silberrose, Mz. —n. 1) Eine aus Silber gemachte Rose oder auch eine mit Silber gestickte, gewirkte Rose. 2) △ Eine silberfarbene d. h. weiße Rose. Uneigentlich

Und die Umarmung bekrönte mit Silberrosen der Vollmond.
Sonnenberg.

Der Silberruf —es, Mz. —e, im Bergbaue, eine sehr silberreiche

Miner, welche in den Blaufarbenwerken nebst der Speise gewonnen wird.

Die Silbersaite, Mz. —n. 1) Eine silberne Saite, eine Saite von Silberdraht. 2) △ Eine Saite welche einen hellen reinen Klang wie Silber von sich giebt.

Wesen im Gewand von Sonnenstrahlen
Singen ihm zu Silbersaiten
Lieder, — — — Meißner.

Der Silbersalpeter, —s, o. Mz. salpetersaures oder mit Salpetersäure aufgelöstes Silber (Nitras argenti).

Das Silbersalz, —es Mz. —e, der Silbervitriol.

Der Silbersand, —es, o. Mz. ein silberhaltiger Sand, wie auch ein wie Silber, von Silberglimmer glänzender Sand. Auch einen Erzschlich, welcher zu Streusand beim Schreiben gebraucht wird, nennt man Silbersand.

Die Silberschale, Mz. —n, eine silberne Schale.

○ Der Silberschatten, —s, Mz. gl. ein leichter Schatten, z. B. von Bäumen ꝛc. durch deren Laub die Sonnenstrahlen zuweilen, so wie dieses von der Luft bewegt wird, bringen, und innerhalb des Schattens abwechselnd lichte Stellen hervorbringen. „Bloß Gustav lag verlassen im Silberschatten der Blumen.“ J. P. Richter.

Der Silberschaum, —es, Mz. u. 1) Schlacken, welche sich auf dem im Treiben begriffenen Silber setzen, und so lange sie noch flüssig sind, einem Schaume gleichen; in den Schmelzhütten, Silberschlacken und nach der Erkaltung Silberstein. „All ihr Erz ist zu Silberschaum worden.“ Ezech. 22, 18. 2) Das zu zarten Blättchen geschlagene Silber, besonders dergleichen unechte Blättchen.

Die Silberscheibe, Mz. —n, Silber in Gestalt einer Scheibe, eine silberne Scheibe. Uneigentlich, △ des Mondes Silberscheibe.

Der Silberscheider, —s, Mz. gl. einer der das Silber von andern Metallen z. B. vom Blei scheidet.

Der Silberschein, —es, o. Mz. der Schein, Glanz des Silbers. Dann auch, ein diesem Glanze ähnlicher Schein.

Der Silberschein des Mondes heilt die Nächte. Lange.

△ Der Silberscheitel, —s, Mz. gl. ein mit Silberhaar bedeckter Scheitel. „Immer weißer wurde (ward) unterdessen der Silberscheitel des Fürsten Ambros von Kirnberg.“ Benzel-Sternau.

Die Silberschelle, Mz. —n, eine silberne Schelle.

Die Silberschere, Mz. —n, bei den Gold- und Silberarbeitern, eine Schere mit starken spitzigen Schneiden und gekrümmten Griffen, dünnes Silberblech damit zu zerschneiden.

Der Silberscherstein, —es, Mz. —e, eine Benennung derjenigen harten silberhaltigen Vermischung, welche beim Ansieden des Silbers oben auf dem Werkblei fließt (Lapis contumax argenti).

Das Silberschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff von der Silberflotte, oder überhaupt ein Schiff, welches vorzüglich Silber geladen hat.

Der Silberschimmel, —s, Mz. gl. ein silberfarbener Schimmel; zum Unterschiede von einem Grauschimmel, Hechtschimmel, Rothschimmel ꝛc.

Der Silberschimmer, —s, o. Mz. der helle Schimmer des Silbers, und, ein demselben ähnlicher Schimmer.

Die Silberschlacke, Mz. —n, Schlacken, welche beim Treiben des Silbers oben abgezogen werden. S. Silberschaum und Silberstein.

△ Der Silberschlag, —es, Mz. u. ein wie Silber heller und reiner Schlag, d. h. laute Art zu singen.

Ihr (der Nachtigall) Silberschlag berauscht das Ohr, Lichtwer.
Sie (die Nachtigall) gurgelte tief aus der vollen Kehle
Den Silberschlag — — — Hölty.

Der Silberschläger, —s, Mz. gl. einer der das Silberblech zu ganz feinen Blättchen schlägt, welches gewöhnlich der Goldschläger zugleich thut.

Das Silberschlagloth, —es, o. Mz. bei den Metallarbeitern, ein Schlagloth, womit die beim Gebrauche dem Feuer oft ausgesetzten Geschirre gelöthet werden.

Der Silberschmelzer, —s, Mz. gl. einer der Silber schmelzet und reiniget.

Der Silberschmied, —es, Mz. —e, ein Künstler, welcher das Silber mit Feuer und Hammer bearbeitet und allerlei Geräth daraus verfertiget. „— sondern daß er um die Wette arbeite mit den Goldschmieden und Silberschmieden, ꝛc.“ Weish. 15, 9. Da solche Künstler gewöhnlich auch in Gold arbeiten, so nennt man sie danach gewöhnlich Goldschmiede, oder Gold- und Silberarbeiter.

Die Silberschmiele, Mz. —n, eine Art silberfarbener Schmielen auf den Alpen (Aira alpina L.); auch weiße Schmiele, Alpenschmiele.

△ Der Silberschnee, —s, o. Mz. der wie Silber glänzende Schnee. Uneigentlich, etwas Weißes wie Silber Reines, Glänzendes, z. B. weiße Blumen, Blüten.

(Wenn) Die schönen Lilien von neuen wieder glänzen
Und der begrünte Stock den Silberschnee gewährt. Mühlpfort.

Die Silberschnur, Mz. —schnüre, eine Schnur von Silberfäden oder mit Silberfäden.

Banden mit Silberschnur an die Füße sich rosigen Fittig.
Sonnenberg.

Das Silberschock, —es, Mz. —e, s. Silbergroschen.

Der Silberschrank, —es, Mz. —schränke, ein Schrank, in welchem man Silberzeug aufbewahret.

Der Silberschreiber, —s, Mz. gl. an den Höfen, ein bei der Silberkammer angestellter Beamter, welcher die Verzeichnisse über das Silbergeschirr hat und über die dabei vorfallenden Ausgaben Rechnung führet.

Die Silberschrift, Mz. —en. 1) Schrift mit Silberfarbe gedruckt oder geschrieben. 2) Druckerschrift aus Silber gegossen.

Die Silberschuppe, Mz. —n, Schuppen von Silber. Ein Panzer mit Silberschuppen. Dann, wie Silber glänzende Schuppen vieler Fische.

Silberschuppig, adj. u. adv. Silberschuppen habend, mit Silberschuppen bedeckt.

△ Der Silberschwan, —es, Mz. —schwäne, (—schwanen), ein silberweißer Schwan.

Zu welchen sich die Schar der Silberschwanen fand, Mühlpfort.

Die Silberschwärze, Mz. u. im Bergbaue, ein schwarzer silberhaltiger Staub, welcher aus einem verwitterten weißgüldenen Erze bestehet; auch rußiges Silbererz (Argentum fuliginosum).

△ Der Silbersee, —s, Mz. gl. ein silberheller, wie Silber glänzender See. „Wie jener Silbersee dort mit Lebendigem aufwebt.“ Herder.

Der Silberspieß, —es, Mz. —e, s. Silbermeißel.

Der Silberspinner, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche Seidenfäden mit Silberlahne überspinnet, gewöhnlicher, weil sie zugleich auch mit Goldlahne überspinnet, Gold- und Silberspinner.

Der Silberstab, —es, Mz. —stäbe, ein silberner Stab; ein Stab, eine Stange Silbers.

Die Silberstange, Mz. —n, eine Stange Silbers, ein langes nicht dickes Stück gediegenen Silbers.

Der Silberstaub, —es, o. Mz. Silber in Gestalt eines Staubes. Uneigentlich, wie Silber glänzender Wasserstaub, d. h. in unzählige kleine Tröpfchen zerstäubtes, wie Silber glänzendes Wasser. „—auf dem Silberstaube der Springwasser.“ J. P. Richter.

Der Silberstein, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, die verhärtete Silberschlacke, welche bei dem Treiben des Silbers oben abgezogen wird und eine Glätte ist.

Der Silbersticker, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche mit Silber sticket

Die Silberstickerei, Mz. —en. 1) Die Stickerei, das Sticken mit Silber; ohne Mehrzahl, 2) Eine mit Silber gestickte Sache, Arbeit.

Der Silberstift, —es, Mz. —e, ein silberner Stift, besonders ein solcher größerer Stift, auf Schreibleder damit zu schreiben.

△ Die Silberstimme, Mz. —n, eine wie Silber hell und rein klingende Stimme

— schon floß der freudigen, süßen Verwundrung
Silberstimme — — Klopstock.

Der Silberstoff, —es, Mz. —e, ein Stoff oder kostbarer Zeug, dessen Grund aus Silberfäden bestehet, worein Blumen von Seide mit ihren natürlichen Farben gewirkt sind; zum Unterschiede vom Goldstoffe.

Silberstoffen, adj. u. adv. aus Silberstoff gemacht. Silberstoffene Kleider.

Der Silberstrahl, —es, Mz. —en. 1) Ein Glanzstrahl, welchen das Silber von sich wirft. 2) Ein dem Strahl des Silbers ähnlicher, d. h. ein heller, weißer Strahl, Glanz.

Geuß, lieber Mond, geuß deine Silberstrahlen. Ungen.

Der Silberstreifen, —s, Mz. gl. ein Streifen von Silber, besonders von Silberfäden gewirkte Streifen in einem Zeuge.

Der Silberstrich, —es, Mz. —e, ein Strich mit einem Silberstifte z. B. auf einem Prüfsteine.

△ Der Silberstrom, —es, Mz. —ströme. 1) Ein Strom gleichsam von Silber, eine große Menge geschmolzenen und fließenden Silbers. 2) Ein silberheller oder wie Silber glänzender Strom.

(Licht) das bei des Vollmonds Prangen
Im Silberstrom sich bricht. G. Fuchs.
In Silberströmen fleußt die Luft. F. L. Huber.

Das Silberstück, —es, Mz. —e. 1) Ein Stück unverarbeiteten Silbers. Dann auch, ein Stück Silbergeld. 2) Ein Stück Silberstoff, in welcher Bedeutung es ohne Artikel gebraucht wird. Ein Kleid von Silberstück. Zuweilen wird Silberstück auch ein Kleid von Silberstoff selbst genannt.

Sie hat das Silberstück der Unschuld angelegt. C. Gryphius.

3) Ein Name der Fliegendrecktute, einer weißen Kegelschnecke (Conus stercus muscarum L.).

Die Silberstufe, Mz. —n, eine Stufe, d. h. ein Stück Silbererz.

** Silberstumm, adj. u. adv. stumm durch Silber, durch Silber d. h. Geld bestochen zum Schweigen gebracht. Schottel (R).

Der Silbertalk, —es, Mz. —e, ein silberfarbener Talk, welcher aber kein Silber enthält; zum Unterschiede vom Goldtalke ꝛc.

Die Silbertanne, Mz. —n, die Weißtanne oder Edeltanne, auch Tanne schlechthin (Pinus picea L.).

△ Der Silberteich, —es, Mz. —e, ein silberheller, wie Silber glänzender Teich.

Der Schwan ists, der die Kreise
Ziehet durch den Silberteich. Schiller.

Der Silberteppich, —es, Mz. —e, ein mit Silber durchwirkter Teppich.

Der Silberthaler, —s, Mz. gl. eigentlich ein silberner Thaler, ein Thaler in einem Stücke von Silber. Dann, der Name einer Genuesischen Münze, welche 2 Thaler 2 Groschen gilt.

△ Der Silberthau, —es, o. Mz. wie Silber glänzender Thau.

Und sah den Silberthau sich in die Blumen hüllen. Mühlpfort.

Der Silbertisch, —es, Mz. —e, sowol ein silberner Tisch, als auch ein Tisch mit silbernen Geräthen.

△ Der Silberton, —es, Mz. —töne, ein wie Silber hell und rein tönender Ton.

Leise scholl mein Gesang in des Klaviers schmachtenden Silberton. Voß.
— ach zum leisen, gesunkenen, unerhörbaren Laute
Wird ihr (der Stimme) Silberton — Klopstock.

○ Silbertönend, adj. u. adv hell und rein wie Silber tönend.

Schwang den silbertönenden Flug — Sonnenberg.

○ Silberträchtig, adj. u. adv. Silber in oder bei sich tragend, silberhaltig. „Silberträchtige Schächte.“ Rosegarten (R.).

Die Silbertresse, Mz. —n, eine silberne Tresse.

Die Silbertroddel, Mz. —n, eine silberne oder mit Silber versehene Troddel.

Der Silbertropfen, —s, Mz. gl. 1) Ein Tropfen flüssiges Silbers. △ Uneigentlich, ein heller und wie Silber glänzender Tropfen Wassers. „Sanft sog der Quell die Silbertropfen um sich her ein.“ Benzel-Sternau. 2) Kann man auch Tropfen, eine flüssige Arzenei darunter verstehen, wenn sie aufgelöstes Silber in sich enthält. S. Silberauflösung 2).

△ Die Silbervermählung, Mz. —en, die Silberhochzeit, wenn von vornehmen Personen die Rede ist, oder in der höhern Schreibart. „Die Silbervermählung der Ältern machte ihnen ihre Kinder und ihre Weiber lieber.“ J. P. Richter.

Der Silbervitriol, —es, Mz. —e, Silber in Gestalt eines Vitriols, d. h. ein von einer Säure aufgelöstes und wieder zu Kristallen angesetztes Silber; schwefelsaures Silber, das Silbersalz.

Die Silberwaare, Mz. —n, eine aus Silber verfertigte Sache als Waare betrachtet.

Der Silberwagen, —s, Mz. gl. 1) Ein silberner Wagen, oder auch nur, △ ein von vielem daran befindlichem Silber, und überhaupt wie Silber glänzender Wagen.

Der Liebesgott saß in dem Silberwagen, Wieland.

2) Im Sächsischen Erzgebirge, ein Wagen, welcher alle 14 Tage von Freiberg nach Dresden gehet, das Brandsilber in die Münze liefert, und das aus früher gebrachtem Silber gemünzte Geld mit zurücknimmt.

Der Silberwäscher, —s, Mz. gl; die —inn, an den Höfen, Personen, welche zur Silberkammer gehören und das Silbergeschirr waschen.

Das Silberwasser, —s, o. Mz. 1) △ Silberhelles, wie Silber glänzendes Wasser. 2) Scheidewasser, welches beim Gold- und Silberscheiden wohl zu gebrauchen ist. „Und noch dazu goß der Mond sein Licht wie ätzendes Silberwasser auf die nackten Säulen.“ J. P. Richter.

Die Silberweide, Mz. —n, eine Weide mit silberfarbigen Blättern ꝛc. Besonders der Name 1) einer sehr gemeinen Art Weiden mit silberweißen Blättern, welche häufig zum Köpfen gezogen wird (Salix alba L.). Die weiße Weide, gemeine Weide, große W. zähe W., Baumweide, Kopfweide, Pappelweide, Kampweide, weiße Bruchweide, Felber, weißer Felber, Felbinger, Falbinger, Falbe, bittere Weide, Wichel, Weichel, Welge, Wilge. 2) Die Sandweide (Salix arenaria L.); auch Steinackerweide, Sumpfwerft, kriechender Werft. 3) Kleine Silberweide, die Mattenweide (Salix incubacea L.).

Silberweiß, adj. u. adv. weiß wie Silber.

Mit langem weißem Bart und silberweißem Haar. Wieland.
Sein langer Bart floß silberweiß
Von leichenfahlen Wangen. Langbein.

Das Silberweiß, o. Umend. oder —es, Mz. u. 1) Ein silberweißes oder silberglänzendes Ding So wird der Katzenglimmer Silberweiß genannt. 2) Ein silberweißer Farbenkörper kann ebenfalls Silberweiß genannt werden.

Die Silberweiße, o. Mz. die weiße ins Wasserbläuliche, oder auch ins Gelbliche spielende Farbe des Silbers, wie auch, eine der Weiße des Silbers ähnliche Weiße. Die Silberweiße seines Bartes.

△ Die Silberwelle, Mz. —n, eine silberhelle, wie Silber glänzende Welle.

Wer glitte wol hinab die Silberwelle
Und bliebe stumm und kalt? Ungen. (R.)

Das Silberwerk, —es, Mz. —e, ein Werk, eine Arbeit von Silber, wie auch als Sammelwort, Silberzeug.

Kein Gold, kein Silberwerk; — C. Gryphius.

Der Silberwirker, —s, Mz. gl. ein Weber, welcher Silberstoff verfertiget, mit Silberfäden durchwirket.

Die Silberwirkerei, Mz. —en. 1) Das Wirken des Silberstoffes, oder das Wirken, Durchwirken mit Silberfäden; ohne Mehrzahl. 2) Eine Anstalt, wo Silberstoffe gewirkt werden ꝛc.

△ Die Silberwolke, Mz. —n; Vw. —wölkchen, eine silberne, weiße, wie auch am Rande wie Silber glänzende Wolke.

Aus zarter Silberwolken Hülle. Sprickmann.
Wie auf einem Silberwölkchen
Gottes jüngster Engel liegt. C.

Der Silberzahn, —es, Mz. —zähne. 1) Ein silberner Zahn. 2) Im Bergbaue, Zähne d. h. Stängelchen gediegenen Silbers, welche zuweilen durch das Gestein setzen (Argentum dentatum).

Der Silberzain, —es, Mz. —e, Silber in Zaine, d. h. lange viereckige Stäbe gegossen; die Silberbarre, der Silberstab.

Der Silberzettel, —s, Mz. gl. in den Bergwerken, ein wöchentliches Verzeichniß von dem auf einer Hütte ausgebrachten Silber.

Das Silberzeug, —es, Mz. u. allerlei Zeug, Geräth, Geschirr von Silber.

Die Silge, Mz. u. 1) Eine Pflanze, welche mehrere Arten unter sich begreift und sich besonders durch ihre eingeschnittene oder eingekerbte Blätter unterscheidet (Selinum L.). Die Sumpfsilge und der Ölsenich sind Arten davon. 2) Die Petersilge gehört nicht zum Geschlechte desselben, hat aber in der Gestalt viele Ähnlichkeit damit, und wird zuweilen auch nur Silge genannt.

† **Der Silk**, —es, Mz. u. im N. D. die Silge, Petersilie.

Die Sille, Mz. —n, bei den Federschützen, zarte in ein Dreieck geschlungene Riemen, welche sie den Lockvögeln um den Leib legen um sie damit vermittelst einer Schnur auf dem Vogelherde zu befestigen, welches Befestigen man versillen nennt. In weiterer Bedeutung ist nach Fulda in Sachsen die Sille überhaupt ein Strick.

Sillen, v. trs. mit einer Sille befestigen, binden. D. Sillen. D. —ung.

† **Der Siller**, —s, Mz. u. im Österreichschen, der Sellerі.

Das Simeonskraut, —es, Mz. u. die Rosenpappel oder Augenpappel (Malva alcea L.).

Das Simmer, —s, Mz. gl. im O. D. ein Maß für trockene Sachen, besonders für Getreide, welches jedoch in verschiedenen Gegenden verschieden ist. In der Pfalz und in Franken hält ein Simmer 2 Metzen, 4 Sechter oder 16 Gescheid, und vier Simmer machen ein Malter oder Achtel. Im Wirtembergischen hält ein Simmer oder Simri 4 Vierlinge oder Unzen und 8 Simmer machen daselbst einen Scheffel. In manchen O. D. Gegenden lautet es auch der Simmer und die Simmer.

◎ **Die Simonssünde**, Mz. —n, ein Wort, die im kirchlichen Rechte vorkommende Sünde oder das Verbrechen, da man geistliche Ämter durch Geschenke an sich zu bringen sucht, zu bezeichnen (Simonie), eine Benennung welche von Simon, Apostg. 8, der die Gaben des heiligen Geistes mit Gelde erkaufen wollte, hergenommen ist. C.

Der Sims, —es, Mz. —e, ein längs hinlaufender und zugleich hervorragender Theil eines Dinges; auch das Sims, Gesims. So ist der oder das Sims ein ungefähr in der Mitte der Höhe um viele Kachelöfen laufender hervorstehender rund ablaufender und oben platter Kranz, auf welchen Kleinigkeiten gelegt oder gestellt werden können. So auch der Sims über einem Kamine, der hervorstehend gemauerte Theil über demselben. In weiterer Bedeutung nennt man auch ein in der Höhe an der Wand hervorstehend befestigtes Brett in den Bauer- und auch Bürgerstuben vieler Gegenden, allerlei darauf zu legen und zu stellen, ein Sims. In engerer Bedeutung aber ist der Sims oder das Gesims in der Baukunst, eine aus mehrern Gliedern bestehende erhobene Einfassung am obersten, zuweilen auch am untersten Ende einer Mauerwand oder einer Öffnung, wie auch der zierlich hervorstehende Rand oben an einem Gebälke.

† **Die Simse**, Mz. —n, die Semse.

○ **Simsen**, v. trs. mit einem Simse versehen.

Wänd' aus gediegenem Erz' erstreckten sich hierhin und dorthin
— — gesimst mit der Bläue des Stahles. Voß.

D. Simsen. D. —ung.

Der Simshobel, —s, Mz. gl. bei den Tischlern, Hobel, deren sie sich bei Verfertigung der Simse bedienen; Gesimshobel.

Die Simskachel, Mz. —n, bei den Töpfern, diejenigen Kachela, von welchen der Sims oder das Gesims des Ofens zusammengesetzt wird, die Gesimskachel; zum Unterschiede von den glatten Kachela.

Der Simsstein, —es, Mz. —e, zierlich gehauene oder geformte Steine, Simse daraus zusammenzusetzen; der Gesimsstein.

Das Simswerk, —es, Mz. —e, ein mit einem Simse versehenes Werk, ein Sims.

Sina, —s, China, S. d.

Der Sinaapfel, —s, Mz. —äpfel, die Apfelsine. Davon der Sinaapfelbaum, der Baum welcher sie trägt.

Die Sinaseide, Mz. u. eine Gattung chinesischer Seide, welche weiß und sehr fein ist.

X **Der Sinau** oder **Sinnau**, —es, Mz. u. der Name einer Pflanze mit breiten lappigen runden Blättern (Alchemilla L.). Der gemeine Sinau, vorzugsweise auch nur Sinau genannt, ‡ Sindau, Sinam, wahrscheinlich alle aus Sonnenthau verderbt, nach einer alten Benennung Heliodro ium, weil der Thau sich in den häufigen Falten der Blätter sammelt, daher die Pflanze in alten Zeiten auch Thaubehalt, Tauhaltauf, Thauroſe hieß, wächst besonders in gebirgigen Gegenden, ist eine bekannte Arzeneipflanze und ein gutes Futterkraut (Alchemilla vulgaris L.); auch Löwenfuß, Löwentappe, wegen der breiten und runden Blätter, gülden Gänserich, Marienkraut, Mariennantel, Frauenmantel, Frauenmantel, Bettlersmantel, Silberkraut, Gänsegrün, Günselgrün, Sternkraut, Mutterkraut, Ohmkraut, Frauenbiß, Aschnitz, Heilst. Der Alpensinau (A. alpina) und der fünfblätterige Sinau (A. pentaphyllea L.) sind andere Arten.

Der Sind, ſ Send.

‡ **Der Sindau**, —es, Mz. u. 1) Der Sinau. 2) Der Sonnenthau mit runden Blättern (Drosera rotundifolia L.).

† **Das Sinde**, —s, o. Mz. im N. D. das Gesinde.

Der Sinese, —n, Mz. —n, der Chinese.

Die Sinesernelke, Mz. —n, eine Art in China einheimischer Nelken (Dianthus chinensis L.).

Singebar, Singbar, adj. u. adv. sich singen lassend, gesungen werden könnend; besonders, sich leicht, mit Anmuth singen lassend. »Zeige man ein singbares Wort.« Herder. Ein singbares Stück. »Er (Metastasio) erhob aus ihr (der Italischen Sprache) alles Singbare — zur Blume des Gesanges und Vortrages.« Herder. Davon die Singbarkeit, die Beschaffenheit eines Singstückes da es singbar ist.

Der Singebaß, —sses, Mz. —bässe, in der Tonkunst, der Baß, sofern er gesungen wird, der Baß als eine Singstimme, wie auch, die Noten, welche ihm den Gesang vorschreiben.

Die Singedrossel, s. Sangdrossel.

Die Singefliege, Mz. —n. 1) Eine Art Fliegen mit kurzen borstenähnlichen Fühlhörnern, welche im Fliegen einen singenden Ton von sich geben (Musca pipiens). 2) Die Baumgrille oder Heuschreckengrille (Cicada L.).

Die Singefuge, Mz. —n, in der Tonkunst, eine Fuge, welche gesungen wird. S. Fuge.

○ **Das Singehaus**, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem gesungen wird, und welches eigens dazu eingerichtet ist (Odeum). In sofern darin auch vorgelesen wurde, ◎ die Lesebühne oder Leschalle. C.

Der (das) Singekor, —es, Mz. —köre, ein singendes Kor, ein Kor Sänger.

Die Singekunst, o. Mz. die Kunst zu singen, nach den Regeln der Tonkunst.

Der Singel, —s, Mz. gl. bei den Seefahrern, kleine runde Kiesel, welche das Loth mit in die Höhe bringen kann.

Der Singelehrer, —s, Mz. gl. ein Lehrer im Singen, welcher das Singen lehret.

Die Singeleiter, o. Mz. die Tonleiter sofern sie gesungen wird. M. Kramer.

Der Singemeister, —s, Mz. gl. (R.) ein Meister im Singen, des Gesanges, wie auch, ein Lehrer des Gesanges, in der Singekunst.

Die Singemesse, Mz. —n, eine Messe, welche gesungen wird; auch das Singeamt. M. Kramer.

Die Singemücke, Mz. —n, die gemeine Mücke, wegen des singenden Lautes, welchen man nahe am Ohre von ihr vernimmt (Culex pipiens L.); auch Singeschnake.

Singen, v. unregelm. ich singe, du singest oder singst, er singet oder singt; unl. verg. Z. ich sang, geb. F. ich sänge, Mittelw. d. verg. Z. gesungen; Befehlw. singe, eigentlich I) ntr. mit haben, ein Wort, welches einen feinen Laut, den das Wort selbst nachahmet, und wie man z. B. häufig von einem am Feuer befindlichen kochenden Topfe hört, bezeichnet und einen solchen Laut von sich hören lassen bedeutet. Der Topf singet. Die Kugeln singen, wenn sie einen pfeifenden Laut in der Luft hervorbringen; daher man einer Art Kanonen auch ehemahls den Namen der Singerinn gab. Die Ohren singen, wenn sie klingen. S. Klingen.

Demnach so hatt' er, stracks als ihm sein Ohr gesungen,
Mit seiner Ritterschaft zu Pferde sich geschwungen. Wieland.

II) intrs. abwechselnde angenehme Töne, welche zusammen gewisser Maßen ein Ganzes ausmachen, hervorbringen. So singen viele Vögel, welche mit ihrer Stimme mannichfaltig abwechselnde Töne hervorbringen können und daher Singvögel oder Sangvögel, Gesangvögel heißen. Besonders von der menschlichen Stimme und wenn den Tönen zusammenhangende Worte untergelegt sind. Singen lernen. Gut, schön, stark ꝛc. singen können. Nach Noten singen. Zum Klavier, zur Harfe, zur Laute, auch wol, jedoch ungut, in das Klavier, in die Harfe ꝛc. singen. Im Tonspiel, auf der Bühne, in einem Singspiele singen. Durch die Nase singen, wenn der Ton nicht hell und klingend ist, welches der Fall ist, wenn die Nase keine Luft, oder die Luft durch dieselbe nicht ungehinderten Durchgang hat. △ Einem singen, ihm zu Ehren singen. Uneigentlich 1) Die Wörter und Silben mit gedehntem hell tönendem Laute aussprechen, welches eine fehlerhafte und gewöhnlich auch unangenehme Aussprache ist. In dieser Bedeutung giebt es ganze Landschaften und Völkerschaften, welche im Sprechen singen. 2) △ Dichten, Verse machen. Einem singen, ihm zu Ehren dichten, Verse machen, ihn in einem Gedichte besingen. „Zürne nicht, daß ich dir singe.“ Kosegarten. (R.) „Wir haben mehr Anakreontische Dichter als ihn, wenn wir das Alles anakreontisch nennen, was von Liebe und Wein singet.“ Herder. Ehemahls war singen und sagen auch so viel als singen und dichten.

Des Ere singe ich und sage, Reinmar der Alte.
Der guten Mähr bring' ich sehr viel,
Davon ich singen und sagen will,

in dem Liede: Von Himmel hoch da komm ich her. Im gemeinen Leben gebraucht man es in anderer Bedeutung. X Da hilft kein Singen und Sagen, da hilft kein Bitten, Vorstellen, Verbieten. Ehemahls gebrauchte man singen auch für sich allein für, Messe singen. III) trs. 1) Durch Gesang ausdrucken, singend ertönen lassen. Sein Vergnügen, seine Freude singen, sie durch Singen ausdrucken, an den Tag legen. „Die Vögel in der Luft und der Hirt auf dem Felde singen ihr Entzücken.“ Geßner. Einem Dank singen, ihm durch Gesang seinen Dank ausdrucken.

Erdensöhne singt ihm Dank! Ramler.

Ein Lied, einen Psalm, eine Messe singen, sie singend vortragen. Den Alt, den Baß ꝛc. singen, die Noten für diese Singstimme. 2) Besingen, durch Gesang, in Gedichten feiern, preisen, erheben.

Zwar sang seine Geburt, ein Chor der himmlischen Geister,
Klopstock.

Kommt, die das Lied nicht singt,
Kommt unaussprechlich süße Freuden. Derf.

Wie wollte ich dich singen, goldne Abendsonne! Herder.

△ Auch uneigentlich von unbelebten, sowol tönenden als auch tonlosen Dingen.

Noch einmahl singt die goldne Leier,
Den grimmen Krieg, der Liebe süße Qual, Kosegarten. (R.)
Ihn (Gott) singt das Thal, ihn singt der Hain. Tiedge.

Die Dichter gebrauchen auch das Mittelwort von diesem Aussageworte zuweilen als ein Beilegungswort in den Steigerungsgraden.

— als der gefühlteste
Und gesungenste Ton — Klopstock.

D. Singen. S. d. D. —ung, in den Zusammensetzungen Absingung, Besingung ꝛc. S. auch Sang und Gesang.

Das Singen, —s, o. Mz. 1) Die Handlung da man singet; wie auch, der Zustand, da etwas einen singenden Ton von sich hören läßt, z. B. das Singen der Ohren, eines Topfes am Feuer. 2) △ Der Gesang. Da wird das Singen
Viel reiner klingen. A. Tscherning.

Die Singenote, Mz. —n, Noten, welche gesungen werden, zum Unterschiede von den Noten, welche gespielt werden.

Das Singepult, —es, Mz. —e, ein Pult, an oder vor welchem stehend man singet.

Der Singer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche singet; gewöhnlicher der Sänger, die Sängerinn.

Canens hieß sie daher, die Singerinn — Voß.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung 1) Ehemahls der Name einer Art großer Kanonen oder Karthaunen, welche 45 Pfund schoß; auch die Nachtigall. S. Singen I). 2) Der Dichter.

Gab die selige Wehmuth
Nicht ein freundlicher Singer euch? Voß.

○ **Der Singergeist**, —es, Mz. —er. 1) Der Geist eines Singers, oder auch, der Geist, ein Geist, d. h. herrschende Neigung zu singen; ohne Mehrzahl. 2) Ein singender Geist, d. h. ein Singer oder Sänger selbst.

Fröhlich lüftete nun altenden Moderduft
Rings auf heimischer Flur jeglicher Singergeist. Voß.

○ **Die Singesaite**, Mz. —n, eine singende, hell tönende Saite, besonders die feinste Saite auf einer Geige (Chanterelle).

○ **Der Singesatz**, —es, Mz. —sätze, ein singbarer Satz, ein Satz, welcher zu singen ist. Ein kurzer Singesatz (Cavatina). Reichhardt.

○ **Das Singeschauspiel**, der Singeschauspieler, s. Singespiel ꝛc..

Die Singeschnake, Mz. —n, s. Singemücke.

Der Singeschüler, —s, Mz. gl.; die —inn. 1) Eine Person, welche das Singen lernt, besonders in einer Singestunde. 2) Ein singender Schüler, Korschüler.

Der Singeschwan, —es, Mz. —schwäne, ein singender Schwan, nach der Sage, daß der Schwan vor seinem Tode singet. Einige glauben, daß nur manche Schwäne solchen Gesang hören lassen, und nennen diese Singeschwäne, zum Unterschiede von den stummen Schwänen. Mit mehr Rechte heißen bei Andern die wilden Schwäne (Anas cygnus L.), wegen des lauten nicht unangenehmen Geschreies ungh! ungh! welches sie besonders zur Parungszeit hören lassen, Singeschwäne.

Das Singespiel, Singspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel, Schauspiel, welches, oder worin gesungen wird (Opera), wofür Eschenburg bestimmter Singeschauspiel vorschlug. Das ernste Singspiel (Opera seria). Das Possensingspiel (Opera buffa). Das kleine Singspiel (Operette).

Der Singespieler, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche im Singspiele auftritt, in demselben spielet und singet (Operist, Operistinn); bestimmter der Singeschauspieler.

○ Das Singespielhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem Singespiele gegeben werden (Opernhaus). ◎ Das Singeschauspielhaus. S.

Die Singestimme oder Singstimme, Mz. —n. 1) Eine Stimme, welche geschickt ist zum Singen, damit zu singen. 2) Diejenige Stimme in einem Tonstücke, welche gesungen wird. S. Stimme.

Das Singestück, —es, Mz. —e, ein Tonstück, welches gesungen wird, oder auch, wobei gesungen wird, wo Spiel und Gesang mit einander verbunden sind. Besonders, ein solches zum Kirchengebrauche eingerichtetes Stück (eine Cantate). Ein großes geistliches Singestück (Oratorium).

Die Singestunde oder Singstunde, Mz. —n, eine Stunde, in welcher im Singen Unterricht ertheilt wird, und der in solchen Stunden ertheilte Unterricht im Singen selbst. In die Singstunde gehen. Singstunde haben, Unterricht im Singen haben. Singstunde halten, Unterricht im Singen geben.

Der Singetanz, —es, Mz, —tänze, ein Tanz, bei welchem gesungen wird, dergleichen z. B. manche polnische Tänze sind. »— sondern ich höre ein Geschrei eines Singetanzes.« 2 Mos. 32, 18.

Der Singevogel oder Singvogel, —s, Mz. —vögel, ein Vogel, welcher singet, der Sangvogel. S. d. u. Singen II). »Wenn Freude zur Sklavinn gemacht wird, so stirbt sie in Ketten, wie der sonst freie Singvogel im Käfig.« Benzel-Sternau.

Die Singeweise oder Singweise, Mz. —n. 1) Die Art und Weise, auf welche, oder nach welcher etwas, z. B. ein Lied gesungen wird, die Sangweise (Melodie). »Anton Ulrichs, Herzog von Wolfenbüttel chriſtfürstliches Davids-Harfenspiel mit Singweisen. Nürnberg 1667.« der Titel einer Schrift. (R.)

Das Singgedicht, —es, Mz. —e, das Sanggedicht. S. d.

† Das Singrün, —es, Mz. u. 1) Das Ingrün oder Wintergrün (Vinca L.). 2) Der gemeine Kreuzdorn (Rhamnus catharticus L.).

X Der Singsang, —es, Mz. u. ein Wort, ein Singen, einen Gesang verächtlich zu bezeichnen. Das ist einerley Singsang.

Wenn ich des Hämmlings Singsang nicht
Wie die Tarantelltänze hasse, Seume.

‡ Der Sinkaal, —es, Mz. —e, im N. D. einer der auf das Haupt geschlagen ist, daß kein Haar danach wächst. Brem. Wörterbuch.

† Die Sinke, Mz —n, im N. D. eine niedrige tiefe Gegend; von sinken. Auch die Senke.

Und es wimmelt in Sinken gedrängete Menge der Fische.
Cludius.

† Sinkeln, v. ntr. mit haben, in Straßburg, einen Reiz, Zucken, Brennen empfinden, wie von Nesseln, oder von Frost. Oberlin, welcher damit das in Hamburg übliche sengern vergleicht. D. Sinkeln.

Sinken, v. unregelm. ich sinke, du sinkest (sinkst), er sinket (sinkt). unl. verg. Z. ich sank, (X ich sunk), geb. F. ich sänke (X ich sünke), Mittelw. d. verg. Z. gesunken; Befehlw. sinke. I) ntr. mit sein, nach und nach langsam und senkrecht in die Tiefe sich bewegen oder bewegt werden, vermöge der eigenen Schwere oder durch die Schwerkraft, sofern ihr keine andere Kraft entgegen wirkt; sich senken. Ein Stein sinkt im Wasser zu Boden, oder er sinkt unter. Ein Schiff sinkt, wenn es unter Wasser einen Leck bekommen hat, durch welchen das Wasser eindringt, oder wenn es zu schwer beladen ist, in welchen Fällen es vom Wasser nicht mehr getragen wird, sondern unter dasselbe geräth und zu Boden fällt. In den Schnee, in den Morast bis an die Knie sinken. Ein Haus sinkt, wenn es bei schwachem Grunde, welcher der Last desselben nicht genug Widerstand leistet, unter die wagerechte Linie, die der Grund desselben bildet, geräth. In die Erde sinken. Vor Schwäche zu Boden sinken, da man sich nicht mehr aufrecht erhalten kann, sondern langsam zusammen- und zu Boden fällt. In Ohnmacht sinken. Die Hände sinken lassen, sie, die man ausgestreckt oder von sich ab hielt, allmählig ganz gerade hinunter hangen lassen, sie ihrer eignen Schwere überlassen. Den Kopf auf die Brust sinken lassen. Der Nebel sinkt, wenn er zur Erde fällt und sich in Gestalt von Tropfen an die Gegenstände anlegt; in Gegensatz von steigen. Auf einer Wolke zur Erde sinken. Zuweilen nimmt es auch die Natur eines thätlichen Zeitwortes an, wenn man sagt, einem zu Füßen sinken, aufs Knie sinken, sich zu jemandes Füßen aufs Knie langsam hinablassen, z. B. ihn um etwas anzuflehen. »Sie wollte anfangs zu seinen Füßen sinken.« Meißner. (R.) In weiterer und uneigentlicher Bedeutung: 1) Nach der Tiefe oder nach dem was man sich mit dem Begriffe der Tiefe denkt, wenn auch nur scheinbar, bewegt werden. Die Sonne sinkt unter das Meer, oder unter den Gesichtkreis, sie gehet unter, verschwindet unter dem Gesichtkreise. Sie sinket, wenn sie nach ihrem höchsten Stande zu Mittage dem Gesichtrande sich zu nahen anfangt. »— immer noch den Blick auf die Feuerspuren der nun völlig gesunkenen Sonne heftend.« Benzel-Sternau.

— bis spät zur sinkenden Sonne, Voß,

d. h. bis zu Sonnenuntergange. Bis in die sinkende Nacht, bis zum völligen Eintritt der Nacht, die sich gleichsam auf die Erde senket. Der Tag geht auf und sinkt — Wieland,

d. h. neigt sich, gehet zu Ende. Ein Hieb sank auf sein Haupt, fiel auf dasselbe, wo der Begriff der langsamen Bewegung wegfällt.

Doch weh! ach weh, ein Säbelhieb
Sunk schwer auf sein Genick, Schiller.
Und ihm sinkt aufs Augenlied
Schon der milde Schlummer, Meißner,

der Schlummer, welcher gleichsam aus der Höhe kommend gedacht wird. In einen tiefen Schlummer sinken, nach und nach gerathen. △ Ins Grab sinken, dem Tode in die Arme sinken, auch nur, sinken, dahinsinken, für sterben.

Unser Patroklos sank, sie kämpfen bereits um den Leichnam. Voß.
Selbst Odin sank in dem Nachkampf. Baggesen.

Auch △ mit dem dritten Falle, einem sinken, ihm unterliegen, von ihm getödtet werden.

Ohne Sohn sank dieser dem Silberbogen Apollons. Voß.

2) Nach und nach abnehmen, an Stärke, Lebhaftigkeit vermindert werden. Das Feuer sinkt, wenn die anfangs hohe und lebhafte Flamme immer kleiner und schwächer wird.

— — — — und findet
Ihn, bei der Wach, am sinkenden Feuer — Klopstock.

Den Muth nicht sinken lassen, ihn nicht verlieren.

Da sank der Zorn der reuerfüllten Götter, Ramler.

»Das matte Ach ist sowol Laut der zerschmelzenden Liebe, als der sinkenden Verzweifelung.« Herder. 3) Bis zu einem gewissen Grade erniedriget werden, wie auch schlecht werden. Der Mensch sollte niemahls unter das Thier sinken, was doch mit dem Betrunkenen der Fall ist. Wie tief bin ich gesunken! in welche Tiefe gleichsam der Niedrigkeit, der Schlechtheit bin ich gerathen.

Zu viel! Fast sank der Mensch zum feigsten Wurm in mir.
Weiße.

So auch in den zusammengesetzten herabsinken, hinabsinken, hinuntersinken. II) † trs. nach und nach in die Tiefe bewegen, eine Richtung in die Tiefe geben; doch nur im Bergbaue, in mehr uneigentlicher Bedeutung. So sinket der Bergmann, wenn er in die Tiefe gräbt. Einen Schacht sinken, ihn graben; auch, ihn absinken, fällen. Eben so in den Zusammensetzungen durchsinken und ersinken. Das überleitende Wort von sinken ist senken. D. Sinken. D. —ung, in der überleitenden Bedeutung, im Bergbaue.

Der Sinker, —s, Mz. gl. 1) Ein zur Fortpflanzung in die Erde gesenkter Zweig eines Gewächses; gewöhnlicher der Senker. Bei den Tulpen nennt man Sinker die jungen Brutzwiebeln, welche

unter den Zasern der Hauptzwiebel in senkrechter Tiefe wachsen; zum Unterschiede von den Setzlingen, welche zur Seite der Hauptzwiebel wachsen. 2) † Im Bergbaue mancher Gegenden, z. B. im Mannsfeldschen, nennt man eigene Bergleute, welche nur Schächte senken oder graben, Sinker. S. Sinken II).

Der Sinkergeschworene, —n, Mz. —n, s. Sinkler.

Der Sinkler, —s, Mz. gl. im Bergbaue, von sinken II), ein geschworner Bergbedienter, welcher über eine Zeche die Aufsicht hat; auch der Sinkergeschworene, Schauherr, und in den Mannsfeldschen Schieferbergwerken, der Schiefergeschworene.

Das Sinkwerk, —es, Mz. —e. 1) In den Salzwerken, Weitungen oder Gruben im Steinsalze, in welche man süßes Wasser leitet, welches, nachdem es Salz genug aufgelöset und in sich aufgenommen hat, versotten wird. 2) Ein Gesenke.

Der Sinn, —es, Mz. —e, auch —en, ein Wort, welches, sofern sinnen von sehen abstammet, ehemahls das Sehen, dann die Fähigkeit zu sehen bedeutete, und in weiterer Bedeutung, die Fähigkeit zu empfinden überhaupt. Man bezeichnet durch Sinn jetzt: 1) Ein Vermögen und Werkzeug der Seele, vermittelst dessen Empfindungen und Vorstellungen in ihr veranlaßt werden. Der Mensch hat fünf Sinne. Der Sinn des Gesichts, das Vermögen zu sehen, und das dazu dienende Werkzeug; der Sinn des Gehörs, des Geruches, des Geschmackes, des Gefühles. Etwas mit seinen Sinnen begreifen, mit Hülfe der Sinne. Das fällt in die Sinne, läßt sich mit den Sinnen empfinden, macht auf die Sinne Eindruck. Die Sinne bestechen, sie durch großen Reiz außer Stand setzen, richtig zu empfinden, und der Seele Stoff zu richtigen Urtheilen zu geben. Die äußern Sinne, diejenigen, welche Eindrücke von außen empfangen, gewöhnlich nur die Sinne; in Gegensatz vom innern Sinne, wodurch wir jede Veränderung in unserm Innern, was in uns selbst vorgehet, wahrnehmen. Ein feiner oder scharfer Sinn, welcher auch den geringsten und schwächsten Eindruck empfindet und zur Erkenntniß der Seele bringt. Wenn vom innern Sinne die Rede ist, so ist er fein, wenn er die geringsten innern Veränderungen wahrnimmt, und scharf, wenn er den geringsten Unterschied bemerkt. In weiterer Bedeutung gebraucht man Sinn und äußerer Sinn ohne Mehrzahl, überhaupt von der Fähigkeit Dinge außer uns zu empfinden. Weder Sinn noch Leben haben, keine Empfindung und Bewegung. Keinen Sinn für etwas haben, keine Empfindung, keine Empfänglichkeit; was auch vom Geiste gebraucht wird. Der Sinn für das Schöne, Gute, der Schönheitssinn, Schönsinn.

— — und nur der ist
Mensch, dem höhere Bildung erzog
Sinn für das Ewige, Sinn für die Kunst,
für das Schöne zum Guten:
Nur beim Vollendeten weilenden Sinn. Baggesen.

2) In mehr uneigentlicher Bedeutung (1) Das Vermögen zu erkennen und zu beurtheilen, weil die Sinne den Stoff dazu geben, der Verstand, wie auch, das Vermögen sich selbst von andern Dingen zu unterscheiden, das Bewußtsein. „Den Vollkommenen aber gehöret starke Speise, die durch Gewohnheit haben geübte Sinnen, zum Unterschied des Guten und des Bösen.“ Ebr. 5, 14. Bei Sinnen sein, bei Verstande, wie auch, sein Bewußtsein haben. Von Sinnen kommen. Von Sinnen sein, seiner Sinne beraubt sein. „Viel denken schärft den Sinn.“ Opiz. „Ein Gegenstand, worüber je ein menschlicher Sinn gegrübelt hat.“ Herder.

Aber mit Zwang zieht neue Gewalt, und ein anderes räth mir
Lust, ein anderes Sinn. Das Bessere seh' ich und lob ich,
Schlechterem folget das Herz — —, — Voß.

So auch Blödsinn, Scharfsinn, Tiefsinn, Wahnsinn ꝛc. Hiemit hängen die jetzt veralteten Bedeutungen zusammen, da Sinn ehemahls auch gebraucht wurde für Klugheit, Weisheit, wie auch für Kunst und Geschicklichkeit, und für Gewissen. Selbst für Geist, Seele wurde es sonst gebraucht.

Lib und Sinne
Die geb ich ir, fiur eigen, Graf Rud. von Neuenburg.

(2) Das Vermögen zu wollen und zu begehren, sowol vom ganzen Begehrungsvermögen (in diesem Falle ohne Mehrzahl), als auch von einzelnen Äußerungen desselben. Seinen Sinn auf etwas richten, stellen. — — und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens. Ebr. 4, 12. Sich etwas in den Sinn kommen lassen, sich die Lust dazu ankommen lassen, es begehren; oft nur, sich etwas in die Gedanken kommen lassen; wo man auch sagt, es ist mir gar nicht in den Sinn gekommen, ich habe gar nicht daran gedacht. In dieser Bedeutung sagt man auch in den Sinn oder zu Sinne steigen.

Ihm war, zwar etwas spät, zu Sinne
Gestiegen — — — Wieland.

Verwerflich sind die O. D. Redensarten: mir kam der Sinn daran, oder es kam mir zu Sinne. Das war gar nicht mein Sinn, mein Verlangen, meine Meinung, das verlangte, das meinte ich gar nicht. Anderes Sinnes werden, sich anders entschließen, auch anderer Meinung werden, auf andere Gedanken kommen. Zuweilen auch für Absicht.

Er stilt und raubet uf den sin. Boners Fabeln, 62.

Etwas Böses im Sinne haben, es vorhaben. Auf seinem Sinne bleiben, verharren, bei seinem Vorhaben, Verlangen, wie auch, bei seiner Meinung. Sind Sie noch des Sinnes? Sie sind Alle Eines Sinnes, eines Verhabens, haben Alle einerlei Willen, sind einerlei Meinung. Es gehet nicht immer nach unserem Sinne, nach unserem Willen, Wunsche. Einem durch den Sinn fahren, seinen Willen brechen, demselben entgegen handeln. S. auch Eigensinn, Hartsinn. Besonders sammelwörtlich und ohne Mehrzahl, das Gemüth, wie auch, die Gemüthsart. Sich etwas aus dem Sinne schlagen, sowol nicht mehr danach verlangen, als auch, nicht mehr daran denken, sich dadurch nicht rühren lassen, sich darüber nicht beunruhigen ꝛc. Das liegt mir stets im Sinne, im Gemüthe, kömmt mir nicht aus den Gedanken. Sich etwas zu Sinne ziehen, zu Gemüthe. „Sie hat allen meinen Sinn gefangen genommen,“ mein ganzes Gemüth. Göthe. Ein fester, harter Sinn, ein solches Gemüth, welches fest bei seinem Vorsatz, Grundsatz, seiner Meinung beharret. Ein froher, leichter, munterer, lustiger Sinn. „Das sanfte Wesen des weiblichen Geschlechtes mildert den muthigen Sinn des Mannes, daß er nicht in Trotz ausarte.“ Gellert. Ein hoher Sinn, ein Gemüth, das nach hohen Dingen trachtet; zuweilen auch wol für Hochmuth. S. auch Leichtsinn, Frohsinn, Kaltsinn ꝛc. Der fleischliche, der irdische Sinn, in der Bibel, ein an dem Sinnlichen und Irdischen hangendes Gemüth, sinnliche, irdische Gesinnungen; in Gegensatz des geistlichen oder himmlischen Sinnes. Der Sinn der Menschheit, der Menschensinn (Humanität). S. Menschensinn 2). (3) Etwas für den Sinn oder Verstand Erkennbares, welches ein Gedanke oder Begriff ist. Der Sinn eines Wortes, die Vorstellung, der Begriff, welche bei demselben oder durch dasselbe erregt werden sollen. Der Sinn einer Rede. Der veraltete Sinn eines Wortes. Im eigentlichen, uneigentlichen, bildlichen Sinne. S. Eigentlich ꝛc. Von Verstand läßt es sich dahin unterscheiden, daß Verstand nur eine verknüpfte Reihe von Gedanken und Vorstellungen bedeutet, Sinn aber auch einen einzelnen Begriff. Bedeutung kann etwas haben, was kein Gedanke und Begriff ist; z. B. die Bedeutung eines Händedrucks ist Zuneigung, Freundschaft. Im höchsten Sinne des Wortes, in der Bedeutung des höchsten Grades dessen, was das Wort bezeichnet, oder auch, in der vornehmsten Bedeutung derselben. S. auch Unsinn.

○ Sinnänderlich, adj. u. adv. so beschaffen, daß es in Ansehung

des Sinnes leicht geändert werden kann; sinnänderig, seinen Sinn ändernd. Wolke. Davon die Sinnänderlichkeit.

Der Sinnau, s. Sinau.

○ Sinnbegabt, adj. u. adv. mit Sinn, oder mit Sinnen begabt. Sinnbegabte Wesen.

Solche Formen treibet nie Vulkanus
Mit den sinnbegabten, feinen Hämmern! Göthe.

Das Sinnbild, —es, Mz. —er, ein Bild vom Sinne, Verstande einer Sache, ein körperliches Ding, und dessen Gestalt, Zeichnung, welches an etwas Unkörperliches erinnern soll (Emblema, Allegorie). So ist das Auge ein Sinnbild der Vorsicht, wie auch der Vorsehung. Vergleiche Sinnenbild.

○ Sinnbildern, v. intr. u. trs. in Sinnbildern sprechen, durch Sinnbilder sich ausdrucken (allegorisiren).

Was witzelst du mir da? Von wessen Brautkleid
Sinnbilderst du mir so gelehrt? Lessing.

D. Sinnbildern.

Sinnbildlich, adj. u. adv. ein Sinnbild enthaltend, in einem Sinnbilde, nach Art eines Sinnbildes. Eine sinnbildliche Darstellung.

Sinnbildlich stellt mir dieser Warnungstraum
Das eitle Trachten ihres Herzens dar. Schiller.

Davon die Sinnbildlichkeit.

○ Der Sinndichter, —s, Mz. gl. ein Dichter, welcher Sinngedichte dichtet (epigrammatischer Dichter).

◎ Sinndichtlich, adj. u. adv. nach Art eines Sinngedichtes; dem Sinngedichte gemäß (epigrammatisch). Die sinndichtliche Schreibart. „Sein Witz ist zu gedehnt, um sinnbildlich zu sein.“ C.

Sinnen, v. unregim. unl. verg. Z. ich sann; geb. F. ich sänne; Mittelw. d. verg. Z. gesonnen; Befehlw. sinne. I) intrs. seinen Sinn, seinen Verstand, sein Nachdenken auf etwas richten, und durch anhaltendes, geschärftes Denken das Unbekannte deutlich zu erkennen, zu erforschen suchen. Vergl. Denken und Grübeln.

Im Anfang als die Welt begann,
Sah Jupiter den ersten Mann,
Wie einsam und voll Ernst er sann
Woher doch das was ist, den Ursprung hätte. Gleim.

Ich selber sann oft Nacht und Tag
Und wieder Tag und Nacht
So wundersamen Dingen nach;
Doch hab ich nichts erdacht. Bürger.

Über etwas sinnen, darüber nachdenken. S. Nachsinnen. Auf etwas sinnen, es durch Richtung des Sinnes darauf, durch Nachdenken zu erforschen, aufzufinden, hervorzubringen suchen. Auf Mittel sinnen zu seinem Zwecke zu gelangen. Auf eine List sinnen. II) trs. durch Sinnen, Nachdenken hervorbringen.

Während, es sinn' ein Gedicht, ein erhabenes schweigend der
D. Sinnen. Steurer. Baggesen.

△ Das Sinnenall, —s, o. Mz. die Sinnenwelt.

Versinkt in ihrer letzten Trümmer Fall
Das Sinnenall; — — Baggesen.

Das Sinnenbild, —es, Mz. —er, ein sinnliches Bild.

Die oft ein leerer Traum und Sinnenbild ergetzt. Mühlpfort.

○ Der Sinnendurst, —es, o. Mz. heftiges sinnliches Verlangen. „Was wir in der ersten Jugend kennen, das ist nur Sinnendurst.“ Huber.

Die Sinnenfessel, Mz. —n, Fesseln, d. h. Zwang, Einschränkung, welche die Sinne, die Sinnlichkeit dem Menschen auflegen. „Unermüdlich und eben so fruchtlos strebt unsere Fantasie (Einbildungskraft) die Sinnenfesseln abzustreifen und sich ihrem Sinnenfluge frei zu überlassen.“ Ungen.

Der Sinnengenuß, —sses, Mz. —genüsse, ein Genuß, welchen wir unmittelbar durch die Sinne haben, ein sinnlicher Genuß; in Gegensatz eines geistigen Genusses. Das Thier hat bloß Sinnengenuß, der Mensch allein kann edlere Genüsse des Geistes haben.

○ Das Sinnenglück, —es, o. Mz. Glück, welches die Sinne oder die Sinnlichkeit dem Menschen gewähren können.

Zwischen Sinnenglück und Seelenfriede
Bleibt dem Menschen nur die bange Wahl. Schiller.

Die Sinnenknechtschaft, o. Mz. diejenige Knechtschaft, da man unter der Herrschaft der Sinne stehet, die sinnlichen Begierden nicht beherrschen kann, und von ihnen beherrscht wird. „Das andere ist Schlangenfreiheit, viehische Sinnenknechtschaft.“ Herder.

○ Die Sinnenkunst, Mz. u. eine mit Hülfe der Sinne, oder eines einzelnen Sinnes zu erlernende Kunst. „Und kann es denn der Vortheil, irgend eine Sinnenkunst etwa drei Monate früher einzuschulen, als der vierte sie von selber zuführt, belohnen, daß ꝛc.“ J. P. Richter.

○ Das Sinnenland, —es, o. Mz. das Land der Sinne oder der mit Sinnen begabten oder sinnlichen Wesen, die Erde.

Hier schwebt sie (Urania) mit gesenktem Fluge
Um ihren Liebling, nah am Sinnenland'. Schiller.

○ Die Sinnenlehre, o. Mz. die Lehre von den Sinnen. Dann, bei Kant die Lehre oder die Wissenschaft der Regeln der Sinnlichkeit überhaupt (Aesthetik).

○ Die Sinnenliebe, o. Mz. sinnliche Liebe.

Ein Honigvöglein leicht und zart,
Ist leichte Sinnenliebe. Bürger.

Sinnenlos, s. Sinnlos.

Die Sinnenlust, Mz. —lüste, Lust, welche die Sinne gewähren, sinnliche Lust. „Gemächlichkeit, Reichthum, Sinnenlust konnten sie (die Wissenschaften) dir nicht gewähren.“ Schlichtegroll.

— Durch den Pfad der Sinnenlust
Eilt' ich zurück — — Eschenburg.

○ Der Sinnenmensch, —en, Mz. —en, der mit Sinnen begabte Mensch, der sinnliche Mensch. „Der Sinnenmensch liebt die sinnliche (körperliche) Schöne.“ Sonnenberg.

△ Der Sinnenpfad, —es, Mz. u. der Pfad, der Weg, welchen ein sinnliches Wesen zur Erkenntniß gehen, einschlagen muß.

Als der Erschaffende von seinem Angesichte
Den Menschen in die Sterblichkeit verwies,
Und eine späte Wiederkehr zum Lichte
Auf schwerem Sinnenpfad' ihn finden hieß. Schiller.

Die Sinnenprobe, Mz. —n, eine Probe durch die Sinne, vermittelst der Sinne. „Die Sinnenprobe und das Kosten der Schlange sprach für ihn (den Baum) und ward Grund der Verführung.“ Herder.

Die Sinnenprüfung, Mz. —en, eine Prüfung durch die Sinne, oder vermittelst der Sinne. „— sie zeigt, daß Trieb und Sinnenprüfung in Speis' und Trank den Menschen damahls sicherer Führer sein sollte.“ Herder.

Die Sinnenqual, Mz. —en, die Qual eines sinnlichen Wesens, welche es empfindet, weil es Sinn, Empfindung hat.

Tonkunst kann die Trauer tödten,
Mildern jede Sinnenqual. P. Flemming.

○ Der Sinnenrausch, —es, Mz. u. der Rausch, d. h. die Betäubung der Sinne, da bloß den sinnlichen Trieben und Begierden Folge geleistet und der Verstand betäubet wird, so daß er seiner nicht mächtig ist. „Sinnenrausch glühte aus den unsteten Blicken.“ Benzel-Sternau.

Das Sinnenreich, —es, o. Mz. das Reich der Sinne, die Herrschaft der Sinne und der ganze Kreis, Raum, innerhalb welches sie diese Herrschaft gleichsam ausüben, in welchem sinnliche Menschen leben.

Der Sinnenreiz, —es, Mz. —e. 1) Ein sinnlicher Reiz, etwas was die Sinne reizet. 2) Ein Reiz, reizendes Wesen, welches auf die Sinne Eindruck macht.

Das gute Mädchen arm an Gold und Sinnenreiz. Bürde.

○ Der Sinnenschlaf, —es, o. Mz. ein Zustand der Unthätigkeit und Bewußtlosigkeit eines bloß sinnlichen Wesens.

Jetzt wand sich von dem Sinnenschlafe
Die freie schöne Seele los. Schiller.

Auch kann es einen Schlaf gleichsam, d. h. ein Ruhen der Sinnlichkeit, da sie sich nicht äußert, bedeuten.

○ Der Sinnenschwelger, —s, Mz. gl. (R.) ein sinnlicher Schwelger.

○ Die Sinnenschwelgerei, Mz u. sinnliche Schwelgerei. „Der unsittliche, versunkene Mensch kann küssen, nach feiner Sinnenschwelgerei dürsten, aber nicht lieben.“ Ewald. (R.)

○ Der Sinnensklave, —n, Mz. —n, ein Sklave der Sinne, der Sinnlichkeit.

Der Sinnensklave klebt wie Vögel an der Stange. Wieland.

○ Der Sinnentaumel, —s, o. Mz. ein Taumel der Sinne gleichsam, ein großer Sinnenrausch. „Ich wollte Sinnentaumel erzwingen.“ Huber. „Und wurde ja einmahl im Sinnentaumel ein jungfräulicher Kranz verloren ꝛc.“ E. Müller.

○ Der Sinnentrieb, —es, Mz. —e, ein sinnlicher Trieb.

Der Tod vernichtet nur die Sinnentriebe,
Der Bund der Geister währt in Ewigkeit. Collin.

○ Der Sinnentrug, —es, Mz. u. ein Trug, Betrug oder eine Täuschung der Sinne. „Das ist doch mehr als Sinnentrug.“ Benzel-Sternau.

Die Sinnenverrückung, o. Mz. die Verrückung der Sinne, d. h. des Verstandes, der Denkart, Sinnesart. „— zur Verführung der Unschuld und zur Sinnenverrückung eines ganzen armen Geschlechts.“ Herder.

○ Der Sinnenwahn, —es, o. Mz. sinnlicher Wahn, sinnliche Täuschung, wozu die Sinne verleiten.

Hoch über Schmerz und Sinnenwahn. Matthisson.

○ Der Sinnenweg, —es, Mz. —e. 1) Ein Weg, auf welchem sich die auf die Sinne gemachten Eindrücke ins Gehirn fortpflanzen. „In der That geht unter allen Sinnenwegen keiner so offen und kurz in das fest zugebaute Gehirn, als der durch die Nasenhöhle.“ J. P. Richter.

○ Die Sinnenweide, o. Mz. eine Weide für die Sinne, etwas das Sinnengenuß gewährt.

Bei allem Überfluß der Sinnenweide
Lechzt das vergeßne Herz nach einem Tropfen Freude. Bürde.

Die Sinnenwelt, o. Mz. die Welt, so wie sie mit den Sinnen erkannt wird, „das Ganze aller Erscheinungen, oder der Inbegriff aller Gegenstände, die im Raume zugleich sind.“ Kant.

○ Das Sinnenwesen, —s, Mz. gl. ein sinnliches, mit Sinnen begabtes Wesen. Der Mensch, das Sinnen- und Vernunftwesen. „Im Mechanismus (Räderwerk) der Natur, wozu der Mensch als Sinnenwesen mit gehört.“ Kant. In weiterer Bedeutung, bei Kant, „ein Gegenstand der Sinnlichkeit, was durch die Sinne erkannt werden kann.“

○ Die Sinnenwollust, Mz. u. sinnliche Wollust.

O die Lockerinn von frecher Stirne,
Sinnenwollust — K. L. A. Münchhausen.

○ Der Sinnenzauber, —s, o. Mz. die Bezauberung der Sinne, wie auch etwas, was die Sinne bezaubert.

— den Strom der Rede hemmt
Des Sinnenzaubers Macht, — Engelschall.

Die Sinnesänderung, Mz. —en, die Änderung des Sinnes, d. h. seiner Art zu denken und zu wollen; nach Wolke, Sinnänderung. Besonders in engerem Verstande bei den Gottesgelehrten, die Änderung der ganzen Gemüthsverfassung in Absicht auf Gott; die Bekehrung.

Die Sinnesart, Mz. —en, eine Art oder die eigenthümliche Art zu empfinden, wie auch in weiterer Bedeutung, eine eigenthümliche Art des Denkens, Begehrens, oder die Fertigkeit, nach welcher ein Mensch gewöhnlich zu handeln pflegt (Character). „Dieser harmlose Aberglaube vereinigt sich mit den übrigen Umständen unsers Volks — uns diese milde, lenksame, wohlwollende Sinnesart zu geben.“ Wieland.

✱ Der Sinnesgenosse, —n, Mz. —n, ein Genosse in Ansehung des Sinnes, der Gesinnung, welcher mit Andern gleich gesinnt ist. „Ist nun die Kyrch eine Mordgrube — oder Messe ein Tewfels Grewel, so solt yr ewer synsgenossen billich fliehen heissen.“ Wicel. (R.)

Die Sinneskraft, Mz. —kräfte. 1) Die Kraft oder Stärke des Sinnes oder der Sinne. 2) Die Kraft des Sinnes, d. h. Verstandes, die Denkkraft.

Von deren weiser Sinneskraft
Nichts unentdeckt geblieben. Gryphius.

Die Sinnesschwärze, o Mz. die Schwärze des Sinnes oder der Gesinnung, d. h. die finstere und böse Beschaffenheit der Gesinnung und so beschaffene Gesinnungen selbst. „Und wenn nun dieser Kain außer seiner unwilligen und unwillkührlichen Sinnesschwärze noch so vieles männliche Gute hat.“ Herder.

○ Der Sinneswechsel, —s, o. Mz. die Sinnesänderung. „Weiß Ihr Vater schon von diesem ihrem Sinneswechsel?“ Gotter.

Das Sinngedicht, —es, Mz. —e, in der Dichtkunst, eine Art kleiner Gedichte, worin merkwürdige Personen oder Sachen nicht umständlich, sondern nur mit wenig Worten und gleichsam im Vorbeigehen in einem besondern und seltenen Lichte gezeigt werden, in welchem Erwartung, die man erregt und Aufschluß, den man giebt, die Hauptsache sind, und in welchem ein feiner Sinn liegt (Epigramma).

Singedichtlich, adj. u. adv. zum Sinngedichte gehörend, nach Art eines Sinngedichtes (epigrammatisch).

◎ Die Sinngleiche oder Sinngleichheit, o. Mz. die Gleichheit des Sinnes oder Verstandes in manchen Wörtern und Ausdrücken (Synonymie). C.

◎ Das Sinnglied, —es, Mz. —er, das Glied oder körperliche sichtbare Werkzeug eines Sinnes (Sinnenorgan). C. Dies Wort hat schon Stieler, nur daß es bei ihm Sinnenglied lautet. So ist das Auge das Sinnglied des Gesichtes, die Nase des Geruches ꝛc. Auch das Sinnwerkzeug.

Das Sinngrün, s. Singrün.

Sinnig, —er, —ste, adj. u. adv. überhaupt, Sinn habend, ehemahls eigentlich und uneigentlich, in allen Bedeutungen des Wortes Sinn. Ein sinniges Herz. Jetzt gebraucht man es noch 1) für Sinn, Verstand, Nachdenken und Beurtheilung habend und zeigend. Sinnig dastehen, sinnend, in Gedanken. „Die sinnige Penelopeia,“ Voß. S. auch Unsinnig, Wahnsinnig, Scharfsinnig, Tiefsinnig. Oft auch so viel als mit Überlegung, Besonnenheit. Sinnig handeln, verständig, besonnen.

Seht doch wie sinnig sie geht, die freundliche schöne Rebecca. Voß.

In weiterer Bedeutung gebraucht man es im N. D auch für ruhig, bedächtig, langsam. Die Pferde sinnig gehen lassen, für langsam, wobei sie gleichsam mit Bedacht vorwärts schreiten. 2) In Ansehung des Gemüthes, eine gewisse Gemüthsart habend, zeigend; in den Zusammensetzungen eigensinnig, hartsinnig, leichtsinnig ꝛc. 3) In Ansehung des Verstandes eines Wortes oder einer Rede, Sinn, Verstand habend; in den Zusammensetzungen doppelsinnig, weitsinnig. Davon die Sinnigkeit, die Eigenschaft, der Zustand da etwas sinnig ist, Sinn zeiget. „Es ist unbeschreiblich, wie anziehend der Anblick des großen Physionomienspiels (Geberdenspieles) dieser freien sich stark fühlenden Nation (der Engländer) ist, welch ein hoher Ausdruck, welch eine Sinnigkeit in dem männlichen, welche Schönheit und Anmuth in dem weiblichen Wesen liegt.“ Ungen. (R). So auch in den obigen Bedeutungen und Zusammensetzungen Scharfsinnigkeit, Tiefsinnigkeit ꝛc.

Das Sinnkraut, —es, u. Mz. f. Sinnpflanze.

Sinnlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Zu den Sinnen gehörend. Die sinnlichen Werkzeuge, diejenigen Werkzeuge, Theile des Körpers, vermittelst welcher wir empfinden, äußere Eindrücke wahrnehmen. 2) In den Sinnen gegründet; durch die Sinne empfunden. Eine sinnliche Empfindung, welche man durch einen der Sinne hat. Das sinnliche Anschauungsvermögen. Der sinnliche Ursprung der Begriffe. Ein sinnlicher Begriff, zu welchem wir unmittelbar durch die Sinne gelangen. Sinnliche Begierden, Neigungen. Sinnliche Genüsse, wobei man nur auf Befriedigung der sinnlichen Begierden sieht, welche nur Genüsse für die Sinne, aber nicht für den Geist sind. Sinnliche Liebe ꝛc., wodurch die Sinne befriedigt werden, in Gegensatz der geistigen, sittlichen, so wie überhaupt sittlich, geistig dem sinnlich oft entgegengesetzt wird. In engerer Bedeutung, geneigt, gewohnt sich seinen sinnlichen Empfindungen, Neigungen und Begierden zu überlassen. Ein sinnlicher Mensch. Sehr sinnlich denken, sein. Sinnlich in der Liebe sein. 3) Ehemahls gebrauchte man sinnlich auch für sinnig, d. h. verständig, nachdenkend.

Das ein yeder mensch an im hat
Vernunft und syndlichen Verstandt, Theuerdank.

Die Sinnlichkeit, Mz. —en. 1) Die Fähigkeit von den äußern Dingen, vermittelst der Sinne, Eindrücke zu empfangen, davon gerührt zu werden; ohne Mehrzahl. Bloß geistige Wesen werden ohne alle Sinnlichkeit gedacht. Der rohe natürliche Mensch hat in mancher Hinsicht eine feinere Sinnlichkeit als der fein Gebildete oder vielleicht vielmehr Verbildete. „Die Natur weckt die Seele gleichsam aus dem dunkeln Schlafe des Gefühls und reifet sie nach zu feinerer Sinnlichkeit.“ Herder. 2) Die Neigung und Gewohnheit, sich von sinnlichen Eindrücken und Neigungen bestimmen zu lassen, die herrschende Neigung zu jeder Art des sinnlichen Genusses; ohne Mehrzahl. Herrschende Sinnlichkeit. Er zeigt viel Sinnlichkeit, eine starke Sinnlichkeit. Rohe Sinnlichkeit. „Alle Dinge, welche der Eitelkeit und Sinnlichkeit des Menschen schmeicheln, müssen nur selten und sehr vorsichtig zu Belehnungen der Kinder angewandt werden.“ Gellert. 3) Eine sinnliche Empfindung, sinnliche Begierde.

Die sich in Sinnlichkeiten verweben — Klopstock.

Sinnlos, —er, —este, adj. u. adv. des Sinnes oder der Sinne beraubt; auch sinnenlos. 1) Des Gebrauches der Sinne und der Empfindung durch dieselben beraubt. Sinnlos zu Boden fallen, daliegen. Ein sinnloser Zustand. 2) Des Sinnes oder Verstandes beraubt, und davon zeugend. Ein sinnloser Mensch. Sinnlos handeln, sprechen. Sinnloses Geschwätz.

— — Du sinnenloses Kind. Mühlpfort.

Wem genügt die Persische Frucht, nach ihrem zarten und weichen Gewebe und süßen Gehalt die Brust der Venus genannt,
Dem Auge sinnlos vorbei, nur seinem Munde zu reichen,
Thümmel,

d. h. ohne dabei etwas zu denken. Von unsinnig unterscheidet sich sinnlos so, daß bei dem Sinnlosen die Sinne unmittelbar betäubt und so die Verrichtungen des Verstandes gehemmt werden, und daß der Unsinnige zuerst des Verstandes beraubt wird, wodurch er außer Stand gesetzt wird seine Sinne zu gebrauchen. 3) Von Worten und Ausdrücken, keinen Sinn habend, keinen vernünftigen Begriff gestattend. Sinnlose Wörter, Ausdrücke.

Die Sinnlosigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft, wie auch, der Zustand eines Dinges, da es sinnlos ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine sinnlose, unverständige oder unsinnige Handlung. Sinnlosigkeiten begehen. Zuweilen auch wol sinnlose Reden. Sinnlosigkeiten reden.

Die Sinnpflanze, Mz. —n. 1) Eine Gattung ausländischer Hülsenpflanzen, welche eine Menge von Bäumen, Sträuchen und Kräutern in sich begreift, und welche den Namen davon hat, weil verschiedene Arten derselben eine Art von Sinn oder Empfindung, d. h. eine große Reizbarkeit zeigen, indem sie sich bei einer Berührung zusammenziehen (Mimosa L.); das Sinnkraut, Fühlkraut. Besonders wird die gemeine Sinnpflanze (Mimosa pudica L.), auch Schampflanze, welche strauchartig, anderthalb Fuß hoch im südlichen Amerika wächst, außerordentlich reizbar ist und sich besonders bei warmer Witterung schnell zusammenzieht, wenn man sie berührt, und eine andere, auch in Südamerika, gleichfalls strauchartig und drei Fuß hoch wachsende sehr reizbare Art, schlechthin die Sinnpflanze genannt, auch reizbare Akazie (Mimosa sensitiva L.). 2) Die unechte Sinnpflanze, eine in Ägipten einheimische Pflanze mit glockenförmigem, in zwei Lippen getheiltem Kelche und vier schmetterlingsförmig gestellten Blumenblättern, welche ähnliche Erscheinungen an sich zeigt wie die Sinnpflanze (Aeschynomene L.); auch Schampflanze.

Die Sinnrede, Mz. —n, eine sinnreiche Rede. Stieler.

Sinnreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Sinne, d. h. sowol von vielem Verstande, Nachdenken und Scharfsinne zeigend, besonders sofern dadurch ein vernünftiger Zweck erreicht wird, als auch viel Stoff zu Nachdenken enthaltend, gebend. Sinnreich sein. Sinnreich sprechen, schreiben. Ein sinnreicher Einfall, Scherz. „Ich möchte diese Ausdrücke sinnreich nennen, wenn man diesen Ausdruck nicht durch Anwendung auf witzige Einfälle und Concetti (Flitterschimmer) abgewürdigt hätte; sie können also sinnvoll, inhaltsvoll heißen.“ Denis. „Plutarch erzählt, daß man einen Philosophen gefragt habe, welches das schädlichste Thier sei? — Unter den wilden Thieren, antwortete der Philosoph, ist es der Tyrann, unter den zahmen der Schmeichler. Diese Antwort war sinnreich, denn sie enthielt unter einer treffenden Einkleidung eine interessante Wahrheit; sie war witzig wegen der Vergleichung des Tyrannen und Schmeichlers mit schädlichen Thieren; sie war aber auch zugleich scharfsinnig und also sinnreich, denn sie verglich sie nach ihrer Verschiedenheit mit verschiedenen Arten von Thieren.“ Eberhard.

○ Der Sinnrückhalt, —es, Mz. —e, das Rückhalten oder Zurückbehalten in seinem Sinne oder das Behalten in Gedanken, wie auch dasjenige selbst, was man in Gedanken behält. Besonders ein solches unstatthaftes Zurückbehalten oder Ausnahmemachen in Gedanken, z. B. bei einem Eide, wo man etwas als in der Beschwörung nicht begriffen, im Sinne behält (Reservatio mentalis). „Fräulein, euer Vormund ist ein Pfaff; ihr könntet Sinnrückhalte von ihm gelernt haben.“ Wächter. Ebeling hat dafür Gedankenvorbehalt gebraucht.

○ Der Sinnschluß, —sses, Mz. —schlüsse, ein unvollkommener Vernunftschluß, welcher nur aus zwei Sätzen, dem Untersatze und Schlußsatze, bestehet und zu dessen Vervollständigung einiges Nachsinnen erfoderlich ist; z. B. du bist ein Mensch, also bist du sterblich, wo der Obersatz: alle Menschen sind sterblich, weggelassen ist (Enthymema). Clubius. Auch ◎ Bruchschluß, nach Bruchstück. C.

○ Sinnschwer, adj. u. adv. sowol schwer dem Sinne nach, d. h. schwer zu verstehen, als auch schwer an Sinne, einen wichtigen großen Sinn habend. „Weder Horazens sinnschwere Kürze ꝛc.“ Jenaer Literaturzeitung.

Das Sinnspiel, —es, Mz. —e, das Spiel, Spielen mit dem Sinne eines Wortes, eines Satzes. Moerbeek.

Sinnspielen, v. intrs. mit dem Sinne der Wörter, Sätze ꝛc. spielen. Moerbeek. D. Sinnspielen.

Der Sinnspruch, —es, Mz. —sprüche. 1) Ein Spruch oder kurzer Satz, welcher einen nachdrücklichen Sinn oder Verstand, einen kernhaften Gedanken oder Ausspruch enthält, dabei witzig und sinnreich eingekleidet ist, und welcher ohne diese Einkleidung ein Denkspruch ist. 2) Ein kurzer Satz, sofern er einem Sinnbilde zur Überschrift und Erklärung dienet (Lemma).

Sinnsprüchlich, adj. u. adv. nach Art eines Sinnspruches, als ein Sinnspruch.

Sinnverwandt, adj. u. adv. dem Sinne oder Verstande nach, welcher darin liegt, verwandt, ähnlichen Sinn oder Verstand habend; von Wörtern und Ausdrücken (synonym). „Nur sind Wörter, die völlig einerlei bedeuten, augenscheinlich etwas anderes, als Wörter, deren Bedeutungen ähnlich sind. — Ich trage kein Bedenken, für die erstern den Ausdruck gleichbedeutend vorzuschlagen. Die letztern hat die Deutsche Gesellschaft zu Mannheim zuerst sinnverwandt genannt, und dieser Ausdruck scheint sowol der Analogie der Sprache (der Sprachähnlichkeit) gemäß, als dem Begriffe, den er ausdrukken soll, völlig angepaßt zu sein.“ Eberhard.

Die Sinnverwandtschaft, Mz. u. die Verwandtschaft dem Sinne oder Verstande nach; von Wortern und Ausdrücken, der Umstand da sie sinnverwandt sind (Synonymie).

○ Die Sinnverwandtschaftslehre, o. Mz. die Lehre von der Sinnverwandtschaft der Wörter und Ausdrücke (Synonymik).

○ Das Sinnverwandtschaftswörterbuch, —es, Mz. —bücher, ein Wörterbuch, welches die sinnverwandten Wörter und Ausdrücke enthält, ihre Sinnverwandtschaft nachweiset und derselben gemäß erkläret (synonymisches Wörterbuch).

○ Sinnvoll, adj. u. adv. voll Sinn, Bedeutung, bedeutungsvoll.

Und der geheimnißvollen Brust entfuhr
Sinnvoll und leuchtend ein Gedankenstrahl. Schiller.

Sehn wir doch das Große aller Zeiten
Auf den Brettern, die die Welt bedeuten,
Sinnvoll, still an uns vorübergehn. Derf.

„Ihren sinnvollen Flug hielt das himmlische Lied der Nachtigall auf.“ Benzel-Sternau.

Das Sinnwerkzeug, —es, Mz. —e, das Werkzeug eines Sinnes, vermittelst dessen wir Eindrücke von außen bekommen, welche sich zur Seele fortpflanzen, das Sinnglied (Sinnenorgan). So ist das Auge das Sinnwerkzeug des Gesichtes, das Ohr des Gehöres ꝛc.

X Der Sinopel, —s, Mz. gl. s. unter Edelstein.

*† Sint, 1) adv. seit. „Sint der Zeit die Kinder Israel aus Ägipten gegangen.“ Richt. 19, 30. „Sint der Zeit, daß Menschen gewesen sind.“ Hiob 20, 4. Ehemahls gebrauchte man es auch für hernach. 2) Als ein Bindewort für nachdem, indem, weil.

*† Sintemahl, ein Bindewort, weil, indem, welches seinen Platz immer zu Anfange des Satzes hat. „Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue; sintemahl er ein groß und mächtig Volk soll werden“ 1 Mos. 18, 18. In der guten Schreibart ist dies Wort mit Recht veraltet, in den Kanzeleien bedient man sich aber desselben noch und verbindet es um mit noch mehrern Worten wenig zu sagen, oft noch mit und alldieweil für weil, indem, oder auch, nachdem. Für die scherzhafte Schreibart, besonders wenn man auf diese lächerliche Kanzeleischreibart anspielen will, ist es noch brauchbar.

1. Der Sinter, —s, Mz. gl. die Schuppen, welche von dem glühenden Eisen beim Schmieden abspringen; bei Einigen Zünder. Auch gebraucht man es als Sammelwort ohne Mehrzahl.

2. Der Sinter, —s, Mz. gl. 1) Im Bergbaue und in der Gesteinskunde, ein kalkartiger Stein, welcher aus dem aussinternden mit Kalkerde geschwängerten Wasser entstehet, und nach der Abdünstung des Wassers zu einer festen Masse wird. Der Steinsinter, Tropfstein (Stalactites). Dergleichen Steine setzen sich in allerlei sonderbaren Gestalten an, und man findet deren in vielen unterirdischen Höhlen, z. B. in der Baumannshöhle, Bielshöhle ꝛc. 2) Auf den Leinwandbleichen nennt man die Asche von faulem und morschem Holze Sinter und Sinterasche; zum Unterschiede von der Ofenasche. Grauer Sinter, Asche von morschen Weißtannen, weißer Sinter, Asche von morschen Eichen, Buchen und Espen.

Die Sinterasche, Mz. u. s. 2. Sinter 2).

Sintern, v. ntr. mit sein. 1) Tropfenweise herausrinnen, niederlaufen oder zu Boden fallen; besonders im Bergbaue. Das Wasser sintert durch das Gestein, dringt durch dasselbe tropfenweise. Im gemeinen Leben sagt man dafür siegern, sickern, im N. D. siepen, siepern. 2) Gerinnen, zu einer festen Masse werden; ebenfalls im Bergbaue. D. Sintern. D. —ung.

Das Sinterwasser, —s, Mz. gl. im Bergbaue, aus dem Gestein sinterndes Wasser, besonders wenn es mit andern zarten minerischen Theilen geschwängert ist, welche nach abgedunstetem Wasser sintern oder sich zu einem festen Körper vereinigen.

‡ Sinwel, adj. u. adv. in der Schweiz, auch im N. D. rund, auch, länglichrund, walzenförmig.

† Der Sipeler, —s, Mz. gl. einer der sipelt, der nur wenige Thränen weinet.

† Sipeln, v. ntr. mit haben, im N. D. nur einige wenige Thränen weinen; das Verkleinungswort von sipen. Im Osnabrückschen sippern. D. Sipeln.

† X Sipen, Sipern, v. ntr. mit haben, sickern.

Das Sipmaß, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, im Altenburgschen ꝛc. ein Maß zu trocknen Dingen, welches den vierten Theil eines Scheffels oder ein Viertel beträgt und vier Metzen hält.

† Sipp, adv. im N. D. ein Wort, welches die Geberde eines zusammengezogenen Mundes, und zugleich die gezierte Aussprache mit zugespitztem Munde ausdruckt. Den Mund sipp trecken, im N. D. einen kleinen Mund machen, auch, ihn verziehen. So nennt man ein gezier-tes Frauenzimmer, welches vornehm oder auch zurückhaltend thut, spöttisch Jungfer Sipp.

* Der Sipp oder Sippe, —n, Mz. —n, auch der Sipper, —s, Mz. gl.; die Sippe, Mz. —n, der Verwandte, die Verwandte; ehemahls auch Sippeblut. Auch in weiterer und uneigentlicher Bedeutung.

Bald das goldene, dem Dania horcht mit Lust,
Bald auch, welches die Gastfreundinn Teutonia
Dir tonkundigen Sippen gab. Voß.

* Die Sippe, Mz. —n, die Verwandtschaft.

1. * Sippen, v. ntr. mit haben, verwandt sein, desselben Geschlechts, derselben Abkunft sein. Gesippt sein, auch besippt sein, verwandt sein. D. Sippen.

2. † Sippen, v. intrs. im N. D. mitlaufen wie ein Hund; auch sippken. D. Sippen. Sippken.

3. † Sippen, v. intrs. u. trs. im N. D. mit kleinen Zügen trinken, im Trinken oft absetzen; auch sippken. D. Sippen, Sippken.

* Der Sipper, —s, Mz. gl. s. der Sipp.

* Der Sipperbe, —n, Mz. —n, ein Sippe, ein Verwandter als Erbe.

† Der Sipphund, —es, Mz. —e, im N. D. ein Hund, welcher gewohnt ist mit seinem Herrn zu laufen. S. 2. Sippen.

† Sippken, v. intrs. u. trs. s. 2. und 3. Sippen.

* Die Sippkraft, o. Mz. die Kraft der Verwandtschaft, sofern sie oft viel vermag. „Dui manschaft vnn die sippecraft kunden mir geholfen nie.“ Konr. v. Würzburg Troj. Krieg.

* Sipplich, adj. u. adv. den Sippen angemessen, geziemend. „sippeliche Liebe.“ bei Oberlin.

* Die Sippschaft, Mz. u. 1) Die Verwandtschaft, als abgezogener Begriff; ohne Mehrzahl, ehemahls Sippekeit.

Welche gemeinsamer Stamm mir erst und vervetterte Sippschaft,
Dann das Lager verband, — — Voß.

In engerer Bedeutung bezeichnet Sippschaft nur Verwandtschaft solcher Personen, welche in auf- oder absteigender Linie mit einander verbunden sind, wie Ältern und Kinder, ihre Vorfahren und Nachkommen. 2) Die sämmtlichen gesippten oder besippten Personen, die Verwandten zusammengenommen. „Alle Dörfer, — des ist ihre Wohnung und ihre Sippschaft unter ihnen.“ 1 Chron. 4, 33.

Der Sippschaftsbaum, —es, Mz. —bäume, ein Stammbaum, welcher die Sippschaft nachweiset. Frisch.

* Das Sipptheil, —es, Mz. —e, derjenige Theil an einer Erbschaft, welcher einer Person als Sippen oder Verwandten von einer gestorbenen gebühret.

* Die Sippzahl, Mz. —en, der Grad der Verwandtschaft, das Glied.

† Die Sirc, Mz. —n, die Ausschlagmilbe oder Krätzmilbe (Acorus exulcerans L.); auch Siere, Sirichen, Seire, Süre, Seuren.

Der Sirop, —es, Mz. —e, ein mit oder auch ohne Zucker zur Dicke des Honiges eingekochter Saft, dergleichen man aus den Aufgüssen vieler Pflanzen, Blumen und Früchte hat. In engerer Bedeutung, derjenige braune Abgang von dem Zucker in den Zukkerformen, welcher aus der Spitze derselben in ein untergesetztes Gefäß läuft. Davon der Siroptopf, der Sirophandel, der Sirophändler ꝛc.

† Die Sirpen, Ez. u. in der Schweiz 1) Eine Art Molken, welche beim Käsemachen nach dem von den Buldern geschiedenen Käse übrig bleiben und welche, weil sie noch viele Fetttheile enthalten, über ein stärkeres Feuer gebracht werden, damit sich der Vorbruch davon absondere. 2) Der Salamander oder Molch (Lacerta salamandra); auch Jute, Quattertetsch.

Die Sirtelschlange, Mz. —n, eine Art Schlangen in Kanada (Coluber sirtalis L.).

† Sirzen, v. trs. in der Lausitz, Sie zu jemand sagen, siezen. Anton.

Die Siser, Sisererbse, s. Ziser.

† Das Sister, —s, Mz. gl. ein Getreidemaß, wovon 63 auf eine Last Korn gehen.

† Sit, adv. seit.

† Sitmahls, adv. seit der Zeit, wie auch, von da, daher, indeß, während. Oberlin.

Die Sitte, Mz. —n. 1) Eine Art und Weise des freien Handelns, in welcher man sich gleich bleibt und mit mehrern Andern übereinstimmet. Das Gesundheittrinken war sonst eine allgemeine Sitte. „Es ist nicht Sitte in unserm Lande, daß man die jüngste ausgiebt vor der ältesten.“ 1 Mos. 19, 26. Jedes Land hat seine Sitten. Sich mit den Sitten eines Volkes bekannt machen. „Ihr haltet die Sitten meines Heiligthums nicht, sondern macht euch selbst neue Sitten in meinem Heiligthume.“ Ezech. 44, 8. Das ist einmahl so seine Sitte.

Sein leythundt er höflich zusprach,
Wie dann das ist nach Jegers Syt, Theuerdank. K. 40.

„Es giebt innere und äußere Sitten. Die erstern werden nach den moralischen Gesetzen (Sittengesetzen) beurtheilt und sind danach entweder tugendhaft oder lasterhaft. Die letztern betreffen bloß das Äußere und können moralisch (sittlich) gleichgültig sein; sie werden löblich, gut oder schlecht genannt, sofern sie Zeichen einer guten oder schlechten Denkungsart sind, und eine von beiden befördern.“ Eberhard. Die Sitten hängen von dem allgemeinen Urtheile über das ab, was gleichsam wohl sitzet oder anstehet, was anständig und schicklich ist, und beruhen auf Grundsätzen und Gesinnungen, wodurch sie sich von den bloßen Gewohnheiten und Gebräuchen unterscheiden. In diesem Sinne wird Sitte, gewöhnlich nur in der Mehrzahl, am häufigsten gebraucht, besonders in Ansehung des gesellschaftlichen Lebens. Gute, böse Sitten annehmen. Feine, milde Sitten haben Ein Mensch von groben Sitten. Man muß in Gesellschaft Alles vermeiden, was wider die guten Sitten streitet.

Der Vorzug weiser Sitten
Macht Alles herrlicher und adelt auch die Hütten, Hagedorn.

Einfache oder einfältige Sitten.

Einfältiger Sitte bist du (Deutscher) und weise,
Bist ernstern tiefern Geistes. — Klopstock.

Die Tugend wird Sitte,
Wenn der Herrscher uns vorgeht. Blume.

In engerer Bedeutung versteht man häufig unter Sitten schlechthin die guten, feinen Sitten. „Die Vertraulichkeit ist das Grab der Sitten und der Freundschaft.“ Gellert. Ehemahls gebrauchte man Sitte in viel weiterer Bedeutung für Eigenschaft, Eigenthümlichkeit.

— — Und macht ihm auf den Grund
Die Sitten der Natur samt ihrem Wesen kund. Opiz.

Zu den Zeiten der Minnesinger bedeutete Sitte auch Gelassenheit.

Da in der Ritter zürnen sah,
Da tröstet er in, und sprach:
Herr habt gute Sitte. Iwain 7, 238.

2) * * Dasjenige, wodurch die freien Handlungen bestimmt werden, das Gesetz; etwas das fest gesetzet ist. „Daß du wandelst in seinen (Gottes) Wegen und haltest seine Sitten.“ 1 Kön. 2, 3. „Daß du haltest meine Sitten und Gebote.“ 1 Kön. 3, 14.

* Sitten, v. trs. gute Sitten beibringen, gesittet machen. M. Kramer. Davon gesittet. S. d. D. Sitten. D. —ung.

Die Sittenanmuth, o. Mz. die Anmuth der Sitten.

Das Sittenbuch, —es, Mz. —bücher; Vw. das —büchlein, ein Buch, worin gute Sitten gelehret, Sittenregeln oder Regeln zu einem guten sittlichen Verhalten gegeben werden. „Sittenbüchlein von J. H. Campe.“

○ Die Sittendarstellung, Mz. —en, die Darstellung der Sitten eines einzelnen Menschen, oder eines ganzen Volkes (Ethopoeie).

○ Der Sittenfehler, —s, Mz. gl. ein Fehler, welcher zur Sitte geworden ist, eine fehlerhafte schlechte Sitte.

Ein Sittenfehler klebt an jedem Stande, Bürde.

Die Sittenfeinheit, o. Mz. die Feinheit in den Sitten.

○ Der Sittenforscher, —s, Mz. gl. ein Forscher, Denker, welcher die Sitten der Menschen und deren Grund erforscht, welche ihr Urtheil über das was sie für sittlich und gut halten, untersucht und prüfet. „Der Sprach- und der Sittenforscher.“ J. P. Richter.

○ Die Sittengeschichte, Mz. —n, eine Geschichte der Sitten und ihrer Veränderungen überhaupt, oder unter einem bestimmten Volke. „Dieses Werk ist für die Sitten- und Geistesgeschichte der Isländer sehr merkwürdig.“ Bragur. (R.)

Das Sittengesetz, —es, Mz. —e, ein Gesetz, welches die freien Handlungen der Menschen nach Gründen, welche in der Vernunft liegen, bestimmt und regelt. Vom Ganzen gebraucht man bloß die Einzahl, das Sittengesetz, von der besondern Anwendung desselben auf einzelne Fälle, die Mehrzahl, die Sittengesetze.

Die Sittenlehre, Mz. —n. 1) Die Lehre von den guten Sitten im gesellschaftlichen Leben; sowol von einzelnen Lehren dieser Art, als auch von einem Inbegriffe derselben. Knigges Schrift: über den Umgang mit Menschen, enthält gute Klugheits- und Sittenlehren. In höherem Sinne ist die Sittenlehre die Lehre von den sämmtlichen Pflichten vernünftiger Wesen (Moral, Ethik); ohne Mehrzahl. Man theilt sie in die Rechts- und Tugendlehre. Die kristliche Sittenlehre. Die reine Sittenlehre, Vernunftsittenlehre. 2) Eine Schrift, in welcher diese Lehre aufgestellt ist, besonders im höhern Sinne.

Der Sittenlehrer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche andern gute Sitten lehret. Besonders im höhern Sinne des Wortes Sittenlehre, einer der diese Sittenlehre vorträgt, oder eine Schrift, welche dieselbe enthält, geschrieben hat (Moralist, Ethiker).

Sittenlehrig, adj. u. adv. zur Sittenlehre gehörend, in die Sittenlehre gehörend, einschlagend (moralisch). „Sittenlehrige Absichten verderben die Naturkundigung.“ G. Wagner.

○ Die Sittenliste, Mz. —n, eine Liste, welche man über unserer Aufsicht übergebene Personen in Ansehung ihrer guten Sitten oder ihres sittlichen Betragens hält, macht.

Sittenlos, —er, —este, adj. u. adv. der guten und feinen Sitten

und der Pflichtmäßigkeit im Betragen ermangelnd, und, von diesem Mangel zeugend. Ein sittenloser Mensch. Ein sittenloses Betragen. Sittenlose Scherze. Davon die Sittenlosigkeit.

Der Sittenmeister, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche gute feine Sitten lehret, und sich also dieselben selbst eigen gemacht hat, oder doch eigen gemacht haben sollte. Stieler.

Des Fräuleins Sittenmeisterinn. Bürger.

Jetzt sind Hofmeister und Hofmeisterinn dafür üblich. Auch kann es in tadelndem und verächtlichem Verstande eine Person bezeichnen, welche die Sitten Anderer meistert, d. h. richtet, tadelt.

○ Die Sittenmilde, o. Mz. die Milde oder Mildheit der Sitten; in Gegensatz der Sittenrohheit. „Die jetzige Jugend hat offenbar mehr Sittenmilde als vor dreißig und mehr Jahren.“ Jenisch. (N.)

○ Die Sittenmilderung, o. Mz. die Milderung der Sitten, die Herbeiführung milder Sitten (Cultur).

Der Sittenprediger, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche Andern gute Sitten prediget, wiederholt anempfiehlt, und bei einem Verstoß dagegen tadelt; ein Wort, welches gewöhnlich in tadelndem Sinne von Personen, welche dazu nicht befugt sind, gebraucht wird. Den Sittenprediger machen, ein Sittenprediger sein, das Geschäft desselben übernehmen.

Und pflegtest gern den Sittenprediger
Zu machen — — Schiller.

X Die Sittenpredigt, Mz. —en, eine Predigt, d. h. Rede, Anrede, worin man gute Sitten anempfiehlt und schlechte tadelt; gewöhnlich in tadelndem Sinne von Personen, welche dazu nicht befugt sind. Einem eine Sittenpredigt halten. Mit seinen ewigen Sittenpredigten!

○ Das Sittenreich, o Mz. das Reich, d. h. das Ganze, welches sittliche Wesen als solche ausmachen, wie auch, der Inbegriff alles dessen was zur Sittlichkeit gehört. Im Natur- wie im Sittenreiche gilt dieses Gesetz. Eben so sagt man auch der Sittenstaat (ethisches Reich).

Die Sittenreinheit, o. Mz. die Reinheit, Unschuld und Untadelhaftigkeit der Sitten. „Deren hohe Tugend und Sittenreinheit sie in Erstaunen setzte.“ E. Müller.

Die Sittenregel, Mz. —n, eine Regel in Absicht des gesitteten Verhaltens.

Der Sittenrichter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche über die Sitten Anderer richtet, das Gute oder Schlechte derselben ꝛc. beurtheilet (Censor). Sich zum Sittenrichter aufwerfen.

X Die Sittenrichterei, Mz. —en, das unbefugte Richten, Urtheilen über die Sitten Anderer.

○ Die Sittenrichtung, o. Mz. 1) Die Richtung, welche man den Sitten Anderer giebt. „Jede Nation (jedes Volk) beschäftigte also ihren (seinen) Gott oder ihre (seine) Götter — mit dem Weltbau, mit der Menschenbildung, mit dem Bunde, mit der Sittenrichtung ihres (seines) Staates.“ Herder. 2) Die Richtung, das Richten über die Sitten.

Die Sittenrohheit, o. Mz. die Rohheit der Sitten.

Die Sittenschule, Mz. —n, eine Schule für gute Sitten, wo man gute Sitten lernet.

Der Sittenspruch, —es, Mz. —sprüche, ein Spruch, oder kurzer kräftiger Satz, welcher eine gute Lehre für die Sitten oder in Ansehung der Sitten enthält (Sentenz).

○ Der Sittenstaat, —es, o. Mz. s. Sittenreich.

Die Sittenstrenge, o. Mz. die Strenge in den äußern guten Sitten. Stieler.

Die Sittenverbesserung, Mz. —en, die Verbesserung der Sitten.

Das Sittenverderben, —s, o. Mz. das Verderben, welches in den guten Sitten einreißt; auch das Sittenverderbniß. Man zweifelt ob das Sittenverderben je größer gewesen sei, als jetzt.

○ Der Sittenverderber, —s, Mz. gl. einer der die Sitten verderbet, Sittenverderben herbeiführet. „Übel befestigten Gemüthern werden die schönen Künste leicht Verführer und Sittenverderber.“ Jenisch. (N.)

Das Sittenverderbniß, —sses, o. Mz. s. Sittenverderben.

Der Sittenverfall, —es, o. Mz. der Verfall der guten Sitten „Trauriger Sittenverfall.“ Kosegarten. (N.)

Die Sittenverfeinerung, Mz. u. die Verfeinerung der Sitten.

◎ Die Sittenwelt, o. Mz. die sittliche Welt, das Sittenreich. „Alles Gute wie in der Natur, so in der Sittenwelt, will Zeit zum Keimen, zum Wachsen und zum Reifen haben.“ C.

Das Sittenwerk, —es, Mz. —e, ein Werk, d. h. eine Schrift über die Sitten. Ein großes Sittenwerk — Neukirch.

○ Sittenwidrig, —er, —ste, adj. u. adv. den guten Sitten zuwiderlaufend, gegen die guten Sitten feind. „Der — an ihnen das Sittenwidrige rügt.“ Wolke.

○ Der Sittenzwang, —es, o. Mz. der Zwang, welchen eine Sitte auflegt, verursacht. „Ängstlicher Sittenzwang.“ Kosegarten.

✳ Der Sitter, —s, Mz. gl. einer der sittet. S. Sitten.

Sittgelb, adj. u. adv. gelb wie die gelbe Farbe, welche aus den Beeren und der Rinde des gemeinen Wegdornes bereitet wird. Illiger.

Sittig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Gute Sitten habend, in seinem Betragen zeigend, wie auch, darin gegründet. „Die jungen Weiber sollen sittig sein, keusch, häuslich ꝛc.“ Tit. 2, 5. „Ein sittiger Mensch läßt sich am Geringen genügen.“ Sir. 31, 22. 2) † Sanft, gelinde. Es regnet fein sittig, im O. D. „Ein süßer sittiger Schlaf.“ Apherdian. Davon die Sittigkeit, der Zustand da eine Person oder Sache sittig ist; in der ersten Bedeutung.

Mädchen in Handarbeit und Sittigkeit übet durch Umgang. Voß. „Sittig, Sitten habend, sagt eigentlich mehr als sittlich, den Sitten ähnlich, gemäß. Man kann sittlich gut und böse sagen, aber nicht sittig gut und böse. Sittig heißt immer gute Sitten habend; aber sittlich ist auch das, was sittig zu sein nur scheint. Es giebt eine äußere Sittlichkeit; aber die Sittigkeit ist immer etwas Inneres.“ C.

Der Sittig, —es, Mz. —e, im O. D. der Papagei. „Dann ist ein Rabe schöner denn ein Sittig.“ Wächter. Im O. D. hört man dafür auch Sittikust, Sitkust, Sickust.

✳ Sittigen, v. trs. sittig machen, gesittet machen, gute Sitten beibringen. Bessre Gemüthsart sittigt die Bessern — Cludius. D. Sittigen. D. —ung.

Sittiggrün, adj. u. adv. im O. D. papageigrün, grün wie die gemeinen Papageien zu sein pflegen.

Der Sittigkarpfen, —s, Mz. gl. der Laimer. S. d.

Sittlich, —er, —ste, adj. u. adv. den Sitten gemäß. Ländlich, sittlich, jedes Land hat seine Sitten, oder wie es den Sitten eines Landes gemäß ist.

Die Einfalt macht, daß ländlich, sittlich heißt;
Ein weiser Mann ist Schöpfer seiner Sitten. Hagedorn.

Ehemahls gebrauchte man es auch für, den guten äußeren Sitten gemäß und darin gegründet. „Der empfing sie sittlich.“ Theuerdank. Am häufigsten gebraucht man es jetzt von den freien Handlungen der Menschen, und von allem was mit der Freiheit in Verbindung stehet, es sei als Grund oder als Folge, und sofern es gut oder böse ist (moralisch). Sittlich gut, sittlich böse. Der sittliche Werth eines Menschen, einer Handlung, der Werth desselben oder derselben, in sofern sie gut oder böse sind. Die sittliche Güte, Würde des Menschen. Sittliche Gesetze. Die sittliche Zurechnung und Belohnung. „Das sittliche Verderben begreift sowol den Aberglauben, die Irreligion, weil sie auch auf die freien Handlungen des Menschen einen schädlichen Einfluß haben, als die Laster, weil sie eine Wirkung des Mißbrauchs der Freiheit sind.“ Eberhard. In engerer Bedeutung sagt man für sittlich gut auch nur sittlich,

und bezeichnet damit die Übereinstimmung aller unserer freien Handlungen mit ihren Gesetzen, in Gegensatz von unsittlich, sittlich böse. Vergl. Gesittet und Sittsam; auch Sittig.

Die Sittlichkeit, Mz. u. die Eigenschaft, der Zustand einer Person und Sache, da sie sittlich ist; besonders da sie sittlich gut oder sittlich böse ist (Morslität). Essen und Trinken an sich hat keine Sittlichkeit, aber wol die Art und Weise, welche dabei Statt findet, wenn es z. B. unmäßig geschieht. »Was mit und nach eigener Wahl geschiehet, ist mit einer Sittlichkeit und Zurechnung verbunden.« Ad. Auch in engerer Bedeutung. Die Sittlichkeit einer Handlung, ihre Übereinstimmung mit den Sittengesetzen, oder nach Kant die Übereinstimmung ihrer Maxime (inneren Regel) mit dem Gesetze.

** Die Sittmäßigkeit, o. Mz. die Bescheidenheit. Kayserberg.

○ Sittreich, adj. u. adv. reich an guter Sitte, in hohem Grade gesittet, sittsam.

Sie ist so sitt- und tugendreich). Göthe.

Sittsam, —er, —ste, adj. u. adv. in seinem äußeren Betragen, sofern es ein Werk der Freiheit ist, auf eine solche Art gesittet, welche von Mäßigung zeugt, und im gesellschaftlichen Leben angenehm macht. Besonders verbindet man damit den Begriff der Reinheit und Unschuld der Sitten. Ein sittsames Mädchen, Weib. Ein sittsames Betragen. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung für gesittet, den guten Sitten gemäß.

Mir trat mit sittsamen Geberden
Ein Heer vergoldter Diener nach, Lichtwer.

Davon die Sittsamkeit, die Eigenschaft einer Person da sie sittsam ist. »Eine gebildete Nation, die durch die Zerstörung ihrer Religion und Gesetze verwildert, bei welcher das weibliche Geschlecht der Sittsamkeit entsaget, und mit dem männlichen in Ungestüm und Dreistigkeit wetteifert, muß bald auch unsittlich werden, wenn sie gleich durch einige Überreste ihres ehemaligen gesellschaftlichen Lebens noch gesittet scheinen kann.« Eberhard.

Der Sittvogel, —s, Mz. —vögel, die Spechtmeise, oder der Blauspecht, Grauspecht (Sitta europaea L.).

Der Sitz, —es, Mz. —e. 1) Das Sitzen, der Zustand da man sitzet; ohne Mehrzahl. Zwei Flaschen Wein in Einem Sitze ausleeren. »Der König hatte sich zu Sitze begeben, hatte sich gesetzt.« Michaeler (R.). Sitz und Stimme im Rathe haben, darin sitzen, demselben beiwohnen, daran Theil nehmen dürfen. S. auch Beisitz, Besitz, Vorsitz. 2) Der Ort, wo man sitzet, auf welchem man sitzet, von Dingen welche dazu dienen, daß man sich darauf setzt. Der Sitz eines Stuhles, derjenige breite und flache Theil desselben auf welchen man sich setzet, auf welchem das Gesäß ruhet. Dann jeder Ort, jedes Ding überhaupt worauf man sich setzet, als ein allgemeiner Ausdruck, welcher die besondern, als Stuhl, Sessel, Schämel, Bank, Thron ꝛc. unter sich begreift. Oben auf dem Berge ist unter einem Baume ein schöner Sitz angebracht. Der Rasen, ein harter Stein war mein Sitz. Die Sitze in einem Wagen, in der Kirche ꝛc. Ein Wagen mit vier Sitzen. Alle Sitze waren voll. Er fand keinen Sitz und mußte stehen. Ein Ruhesitz, Rasensitz. Bei den Jägern heißt der Ort, wo sich das Rehwildbret niederthut auch der Sitz. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man auch den Ort, wo man einen dauernden Aufenthalt hat oder nimmt, einen Sitz. Seinen Sitz an einem Orte nehmen, aufschlagen, haben. Der Sitz des Kaisers, Fürsten ꝛc. (die Residenz). Die alten Deutschen Völker hatten ihren Sitz an dem schwarzen Meere. Ad. Der Wohnsitz, Landsitz, Lustsitz, Rittersitz, Witwensitz ꝛc. S. d. 3) Der Theil des Körpers, auf welchem man sitzet, das Gesäß, der Hintere. Mahler. Im N. D. lautet dieses Wort Sitt, Sete.

Der Sitzanker, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein großer und schwerer Schiffsanker, welcher beständig auf einer Rhede oder in einem Hafen liegen bleibt, damit er daselbst zum Heranziehen der Schiffe denen könne. Jacobsson.

Die Sitzarbeit, Mz. —en, Arbeit, welche man sitzend verrichtet, bei welcher man sitzen muß. Besser als sitzende Arbeit.

Die Sitzbank, Mz. —bänke, eine Bank darauf zu sitzen, gewöhnlich nur schlechthin die Bank. In engerer Bedeutung ist 1) die Sitzbank am Wirkstuhle eine Bank, worauf gezettelt und die Schergiebe an einer Kurbel umgedrehet wird. 2) In den Booten und Schlupen, eine Bank im Hintertheile derselben zur Bequemlichkeit der Offiziere oder anderer darin befindlicher Personen.

Das Sitzbein, —es, Mz. —e, in der Zergl., ein Bein, welches am Becken nach unten liegt (Os ischii).

Der Sitzbeinknorren, —s, Mz. gl. in der Zergl., die untere rauhe Fläche des ab- und aufsteigenden Astes des Sitzbeines (Tuber ischii).

Der Sitzbeinnerve, Mz. —n, in der Zergl., ein Nerve, welcher aus der Verbindung des untersten Lendennerven und der vier obern Kreuzbeinnerven entstehet (Nervus ischiadicus).

Die Sitzbeinschlagader, Mz. —n, in der Zergl., eine Schlagader, welche unter dem birnförmigen Muskel hinten zum Becken hinausgehet und unter andern auch den vom Sitzbeinknorren kommenden Muskeln Zweige giebt (Arteria ischiadica).

Der Sitzbeinstachel, —s, Mz. —n, in der Zergl., derjenige spitze Theil, welcher den großen Ausschnitt des Sitzbeines nach unten begrenzt (Spina ischiadica).

Das Sitzbett, —es, Mz. —en, ein Ruhebett, auf welchem man sitzend ruhet (Sofa). Hulsius.

Sitzen, v. unregelm.; unl. verg. Z. ich saß; geb. F. ich säße; Mittelw. d. verg. Z. gesessen; Befehlw. sitze, sitz. 1) ntr. mit haben, im O. D. mit sein, auf den Hintern oder das Gesäß sich niedergelassen haben und auf solche Art den Körper ruhen lassen; zum Unterschiede von stehen, liegen und knien. Nicht sitzen können. Wir sitzen schon alle. Auf der Erde, auf einem Stuhle, auf der Bank ꝛc. sitzen. Auf dem Pferde sitzen. Gut zu Pferde sitzen, mit Anstand zu Pferde oder auf dem Pferde sitzen und reiten. Am Tische, vor dem Tische, hinter dem Tische ꝛc. sitzen. Bei Tische oder zu Tische sitzen, bei Tische sein, speisen. Am Ofen, am Fenster, vor der Thür, im Fenster ꝛc. sitzen. Oben an, unten an sitzen. Einem zur Rechten sitzen. Im O. D. mit sein.

Ein Wirth war da gesessen. d. Nibelungen. L. B. 5321.

Ich empfinde fast ein Grauen,
Daß ich Plato für und für
Bin gesessen über dir, Opitz.

»(sie) waren nur ein einziges Mahl auf dem Kanape gesessen.« J. P. Richter. Sich krumm und müde sitzen, von vielem Sitzen krumm und müde werden. Sich wund sitzen. Hier läßt sichs gut sitzen, hier sitzet man gut, hier hat man einen guten Sitz. Viele vierfüßige Thiere, z. B. Hunde, Katzen, Eichhörnchen ꝛc. sitzen auch, indem sie sich auf den Hintern niederlassen; die Vögel aber sitzen, wenn sie sich auf die Brust und den Bauch niedergelassen haben, wofür man doch besser liegen sagt, indem sitzen von den Vögeln gewöhnlicher ist, für, auf seinen Füßen ruhen, wobei sie sich auch ein wenig niederducken. Dort sitzt ein Vogel. Doch sagt man von den Vögeln, auf den Eiern sitzen, oft auch nur sitzen, für brüten. Eine sitzende Arbeit, eine sitzende Lebensart, sind verwerfliche Ausdrücke des gemeinen Lebens, für Arbeit, welche man sitzend verrichtet, wobei man sitzen muß, eine Lebensart bei welcher man viel sitzen muß, besser das Sitzleben. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung (1) In verschiedenen Fällen, zu einem bestimmten Zwecke sitzen. Dem Mahler sitzen, vor ihm sitzen und sich von ihm mahlen lassen. Beichte sitzen, von Geistlichen, dasitzen um sich die Beichte ablegen zu lassen, sitzend die Beichte einer Person anhören. Einem Beichte sitzen, seine Beichte sitzend anhören.

Dem Priester nur geziemt, daß er euch Beichte sitzt, Hagedorn.

† Recht sitzen, im N. D. das Recht hegen, Gericht halten. So

auch zu Gericht sitzen, Gericht halten, ehemahls auch, am Gerichtsitzen. Mit im Gerichte, im Rathe sitzen, ein Mitglied des Gerichtes, des Rathes sein, an dem Halten des Gerichtes, an den Berathschlagungen Theil nehmen. Daher, über etwas sitzen, über etwas berathschlagen. Haltaus. In engerer Bedeutung verstehet man unter dem sitzenden Rathe, nicht allein den versammelten Rath, sondern da wo der gesammte Rath in zwei oder drei Klassen getheilet ist, wovon jährlich eine Klasse an die Reihe und Regirung kömmt, auch diejenige Klasse, welche eben die Regirung hat. So ist auch in diesem Sinne der sitzende Burgemeister der regirende oder amtende. Zum Verkauf sitzen, oder auch nur sitzen, auf dem Markte oder in einer Bude sitzen und zum Verkauf feil haben. (a) Einen dauernden Aufenthalt an einem Orte haben, oder auch nur, fortwährend in einem gewissen Zustande sich befinden, womit zunächst der Begriff der Ruhe, des Mangels an Bewegung verbunden ist, doch nur im gemeinen Leben. Immer auf dem Lande, Dorfe, in der Stadt sitzen, sich daselbst immer aufhalten.

Ich bin nun gute Zeit gesessen
Hier um des linden Pregels Rand. S. Dach.

Immer im Hause, X hinter dem Ofen sitzen, nicht aus dem Hause gehen. Stets bei oder über den Büchern sitzen. Warm sitzen, uneigentlich, sich in einer guten bequemen Lage, in Wohlstande befinden. Stille sitzen, sowol eigentlich, stille ohne sich zu rühren ꝛc. sitzen, als auch uneigentlich, nicht thätig sein, nicht handeln, sondern die Hände in den Schooß legen. Im Gefängnisse sitzen oder gefangen sitzen, auch nur schlechthin sitzen, sich im Gefängnisse als Gefangener befinden. Schulden wegen sitzen müssen, im Gefängnisse sein müssen. Auf den Tod sitzen, wegen eines Verbrechens, welches mit dem Tode bestraft wird, im Gefängnisse sein. Auf Rechnung sitzen, einem Amte auf Rechnung vorstehen, so daß man dem Eigenthümer die Einnahmen und Ausgaben berechnet. Sitzen lassen, sowol ohne seinen Willen zurücklassen, in Stiche lassen, darum kommen, z. B. im Spiele viel Geld sitzen lassen, die Belagerer haben viel Mannschaft vor der Stadt sitzen lassen; als auch vorsätzlich verlassen und zurücklassen. Er ist davon gegangen und hat seine Frau sitzen lassen. „Also will er meine Tochter sitzen lassen?“ Gellert, d. h. also will er sie nun nicht zur Frau nehmen? Sitzen bleiben, von weiblichen Personen, von keinem Manne zur Frau genommen werden, unverheirathet bleiben. In der Schule sitzen bleiben, zur Strafe länger da bleiben müssen. ✳ ✳ Sitzen gehen, zu jemand gehen, bei ihm zu sitzen, bei ihm einen Besuch abstatten.

Zu der gieng er sitzen. Iwain 4, 277.

(3) In noch weiterer Bedeutung, von leblosen Dingen, sowol für, sich überhaupt an einem Orte befinden, als auch für, sich auf eine bleibende Art an einem Orte befinden. Ein Schiff sitzt, oder sitzt fest, wenn es auf den Grund gerathen ist. Der Hut sitzt fest auf dem Kopfe, wenn er nicht so leicht abfällt, abgestoßen wird. Ein Brett sitzt fest, wenn es an oder in etwas befestiget ist. Der Deckel sitzt zu fest, man kann ihn nicht abnehmen. In der Pflanzenlehre heißt sitzend (sessilis) ein Quirl, wenn alle Blumen ohne Blumenstiel fest sitzen; eine Dolde, wenn sie ohne einen besondern Stiel auf dem Stengel der Pflanze befindlich ist; ein Blatt, wenn es ohne Stiel am Stengel fest sitzt; der Ring eines Pilzes, wenn er auf irgend einer Seite fest sitzt; der Hut des Pilzes, wenn er ohne Strunk ist und fest sitzt; eine Knospe, wenn sie dicht auf dem Zweige oder Stengel befestiget ist; eine Drüse, wenn sie flach auf dem Blatte ansitzt; ein Staubbeutel, wenn er keinen Staubfaden hat; ein Fruchtknoten, wenn er keinen Stiel hat; eine Narbe, wenn der Griffel fehlt und sie auf dem Fruchtknoten sitzt; ein Federchen, wenn es ohne Stiel auf der Spitze des Samens sitzt. Es sitzet viel Schleim auf der Brust. Hier sitzet mir es, hier liegt das Übel, hier fehlt mir es. Die Schuld, den Schimpf nicht auf sich sitzen lassen, sie, ihn nicht tragen, sondern sich dagegen verantworten, davon befreien. Das kann ich nicht auf mir sitzen lassen. In einer engern Bedeutung gebraucht man es in Verbindung mit den Wörtern gut, schön, schlecht, übel ꝛc. von Kleidungsstücken, von der Art und Weise, wie sie den Körper bedecken, kleiden und zieren; auch stehen. Das Kleid sitzt gut, wie angegossen. Die Perücke, Haube sitzt schief. Kurzen, dicken Personen sitzen die Kleider nach neuestem Schnitte schlecht. Ehemahls und zuweilen noch jetzt auch in weiterer uneigentlicher Bedeutung, für anstehen, anständig sein überhaupt, von welcher Bedeutung noch im Worte Sitte Überreste vorhanden sind.

Pervonte bildet sich nicht minder und nicht mehr
Auf eine Gabe ein, die ihm so fremde sitzet
Wie jener Eselinn die Redeseligkeit. Wieland.

II) † intrs. ✳ ✳ eine sitzende Stellung nehmen, sich setzen. „Ein jeglicher saß auf sein Maulthier.“ 2 Sam. 13, 29. „Sitzet auf die Rosse.“ Jer. 46, 19. „Alle Fürsten am Meer werden herab von ihren Stühlen sitzen.“ Ezech. 26, 16. „Jakob saß zu ihnen.“ Bodmer. „Laßt uns hier auf die höhern mit Moos bedeckten Steine uns sitzen.“ Geßner. Dieser landschaftliche Gebrauch wird aber in der guten Schreibart mit Recht vermieden, in welcher jedoch die zusammengesetzten aufsitzen und absitzen vorkommen. — D. Sitzen. Die Sitzung, s. d. und auch der Sitz, Satz, Saß, Sessel ꝛc.

Der Sitzer, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche sitzet; die Sitzerinn, eine solche weibliche Person.

Die Jahre, da des Gastmahls Länge
Den steifen Sitzern Lust gebar. Hagedorn.

Eine zum Theil noch eigentliche Bedeutung hat es in dem zusammengesetzten Beisitzer, eine mehr uneigentliche, von Sitzen I) (a) in dem zusammengesetzten Besitzer. 2) Ein Ding, welches sitzet. Im Schiffbaue nennt man die ersten Verlängerungen der Bauch- und Piekstücke, welche mit diesen und den Auflangern ein Spann ausmachen Sitzer. Man unterscheidet Sitzer des Flachs, welche sich auf solche Art mit den Baustücken vereinigen, daß ihre runde Bugt nach der Außenseite des Schiffes fällt, so daß es bauchig wird, und verkehrte Sitzer, welche so gegen die Piekstücke verbunden sind, daß ihre hohle Bugt nach außen zu fällt, wodurch der Bauch des Schiffes eingezogener wird. Röding. 3) X Im gemeinen Scherze, derjenige Theil des Körpers, auf welchem man sitzet, der Hintere.

X Die Sitzerei, o. Mz. das Sitzen, in Ansehung der Art und Weise.

X Das Sitzfleisch, —es, o. Mz. ein uneigentlicher Ausdruck des gemeinen Lebens, da man von jemand sagt, er habe nicht viel oder kein Sitzfleisch, für, er könne nicht lange sitzen, er sitze nicht gern. „Denn wahrlich Sitzfleisch ist nicht immer das beste Ragout für den Geist.“ Benzel-Sternau.

Das Sitzgebund, —es, Mz. —e, ein Gebund Stroh oder Heu, welches auf einem Bauerwagen zum Sitze dienet.

Das Sitzgeld, —es, Mz. —er. 1) Dasjenige Geld, welches einer der im Gefängnisse sitzen mußte, dem Gefangenwärter zu entrichten hat. 2) In Schwaben, dasjenige Geld, welches der Beisitzer eines Landgerichtes als Besoldung empfängt. 3) In Schwaben auf dem Lande, dasjenige Geld, welches die Häusler dem Grundherrn des Dorfes entrichten, als ein Schutzgeld.

○ Sitzhaft, adj. u. adv. seßhaft. Wolke.

Sitzig, adj. u. adv. Sitze enthaltend, in den Zusammensetzungen einsitzig, zweisitzig, viersitzig ꝛc. z. B. ein solcher Wagen, welcher mit einem Sitze, zwei, vier Sitzen versehen, oder für eine, für zwei, vier ꝛc. Personen eingerichtet ist.

Der Sitzkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten darauf zu sitzen, besonders in den Kutschen.

Das Sitzkissen, —s, Mz. gl. ein Kissen, auf welchem man sitzet, welches zu einem Sitze dienet; das Sitzpolster, ein solches Polster.

○ Das Sitzlager, —, Mz. gl. ein Lager, welches zu gleicher Zeit zum Sitze dienet, wie die Polster bei den Morgenländern. „An den Wänden bereitet die Sitzlager umher.“ Meyer.

Das Sitzleben, —s, o. Mz. ein Leben, eine Lebensart, bei welcher man viel sitzen, seine Geschäfte sitzend verrichten muß, wofür man im gemeinen Leben unrichtig sitzendes Leben oder sitzende Lebensart sagt. C. bildete dies Wort ohne zu wissen, daß es sich schon bei M. Kramer fand. Jener hat dafür auch das Sitzlingsleben gebildet. „— und der körperliche Nachtheil des Sitzlebens mög' erst nachher mehr vortreten.“ J. P. Richter.

X Der Sitzling, —es, Mz. —e, einer der viel sitzet, sitzend seine Geschäfte betreibt. Moerbeek.

◎ Das Sitzlingsleben, —s, o. Mz. das Leben, die Lebensart eines Sitzlinges, ein Sitzleben. C.

Der Sitzort, —es, Mz. —örter, ein Ort, auf welchem man sitzet, welcher zum Sitze bestimmt ist. Im Bergbaue, ein Ort, wo der Bergmann ansitzet oder sitzend arbeitet: Mit dem Sitzorte fortfahren, einen solchen Ort in die Länge forttreiben.

Der Sitzpfahl, —es, Mz. —pfähle, im Bergbaue, ein Pfahl oder kleiner Klotz, worauf der Häuer in der Grube vor Ort sitzet und das Erz und Gestein sitzend aushauet.

Das Sitzpolster, —s, Mz. gl. s. Sitzkissen.

○ Sitzsam, adj. u. adv. gern viel sitzend, viel zu sitzen gewohnt, ein Wort welches auch seines ähnlichen Klanges wegen mit sittsam vielleicht nicht glücklich gebildet ist, wovon aber J. P. Richter das Wort Sitzsamkeit abgeleitet und gebraucht hat, für Neigung, Lust viel zu sitzen, womit er in derselben Stelle auch Seßsucht gleichbedeutend gebraucht. „Diese Seßsucht oder Sitzsamkeit greift auch in die kleinern Zweige der Kinder- und Haushaltungszucht ꝛc.“

Die Sitzstätte, Mz. —n, eine Stätte, auf welcher man sitzet, der Sitzort. Baseler Wörterbuch 1675.

Der Sitzstock, —es, Mz. —stöcke, im Bergbaue, ein Stock, auf welchem man sitzend das Erz in einem aus Letten bestehenden Flotz gewinnen will.

○ Die Sitzstufe, Mz. —n, eine Stufe, welche zu einem Sitze dienet, „Zwölf Sitzstufen unter den Säulen faßten das tiefe Rund eines Platzes ꝛc.“ Meyer.

Der Sitztag, —es, Mz. —e, ein Tag an welchem man besonders viel sitzet; in engerer Bedeutung, ein Tag, an welchem ein Gericht oder eine andere Behörde Sitzung oder Versammlung hält; besser der Sitzungstag.

Die Sitzung, Mz. —en, die Handlung da man sich setzet; besonders in den zusammengesetzten Aufsitzung, Absitzung. Am meisten wird es von dem Versammeltsein und Berathschlagen eines aus mehrern Mitgliedern bestehenden Ganzen, eines Rathes und dergl. gebraucht, weil diese Mitglieder dabei sitzen. Sitzung halten. In der ersten, zweiten Sitzung. Der Sitzung beiwohnen. Wie die Franzosen Session und Séance unterscheiden, indem sie unter jenem die ganze Zeit, in welcher ein öffentlicher Gesellschaftskörper z. B. die Reichsstände, sich so oft und so lange versammeln, bis der Zweck ihrer Zusammenberufung erreicht ist, unter diesem hingegen jede Zusammenkunft insbesondere verstehen: so können wir, nach C. Vorschlage, auch Sitzung und Tagsitzung unterscheiden.

Der Sitzungstag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem Sitzung gehalten wird.

Die Sitzweile, Mz. —n, eine Weile, eine Zeit, während welcher man zu sitzen pflegt. So nennt man in Baiern die Zeit von 6 bis 9 Uhr Abends im Winter, wo die Landleute allerlei Arbeit sitzend verrichten, die Sitzweile.

Sizilien, —s, der Name einer großen Insel im mittelländischen Meere, dem untern Italien gegenüber. Davon der Sizilier, die Sizilierinn, Bewohner Siziliens, aus Sizilien gebürtige Personen, und Sizilisch, zu Sizilien gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend, den Siziliern eigen ꝛc. Die Sizilische Meerenge. Die Sizilische Vesper, ein aus der Geschichte bekanntes Blutbad.

Der Skalde, —n, Mz. —n, der Name der alten Dichter bei den Schweden, Norwegern und Isländern; wahrscheinlich von Schall, schallen, wovon auch die ehemahls im N. D. üblichen Wörter Schale, Schaller, Schaloe, für Bänkelsänger, Spruchsprecher, Leiermann ꝛc. herzuleiten sind.

— — daß der Bard'
Und Skald' emporstaunt' — Voß.

† Das Skartenkraut, —es, Mz. u. ein Name, 1) des Taubenschnabels (Geranium columbinum L.) 2) Des Storchschnabels mit runden Blättern (Geranium rotundifolium L.); auch Schartenkraut. 3) Der Bergalant (Inula montana L.), Skortenkraut.

† Der Skaf, —es, Mz. —e, der Fischadler, große Meeradler oder Beinbrecher (Falco ossifragus L.).

Der Skink, s. Stink.

Der Sklave, —n, Mz. —n; die Sklavinn, eine Person, welche einer andern als förmliches Eigenthum angehöret, von derselben wie ein Eigenthum behandelt werden kann, und ihr alle und jede Dienste, welche sie von ihr verlanget, verrichten muß. Einen zum Sklaven machen. Sklaven kaufen, verkaufen. Mit Sklaven Handel treiben. In alten Zeiten wurden auch bei den gebildeten Völkern die überwundenen und gefangenen Feinde als Sklaven angesehen und behandelt, und bei den sogenannten wilden Völkern geschieht es jetzt noch, daher Sklave in engerer Bedeutung einen solchen Gefangenen bezeichnet. Ob es gleich in einem weitern Sinne in Europa noch jetzt Sklaven in unzähliger Menge giebt, so daß man sie nicht geradezu verkauft, so giebt es doch seit der Verbreitung des Kristenthums daselbst keine Sklaven in der oben angegebenen engern Bedeutung, und die kristlichen Europäer erlaubten sich nur — noch bis vor wenigen Jahren — ihre farbigen Brüder aus Afrika als Sklaven in ihre Besitzungen in Amerika herdenweise zu schleppen, und daselbst wie Vieh zu verkaufen, welcher empörende Menschenhandel aber in den neuern Zeiten, theils beschränkt, theils schon gänzlich abgeschafft worden ist. Die Leibeigenen, welche es in Europa in mehrern Ländern vor kurzen noch gab und in Rußland noch giebt, befinden sich in einem bessern Zustande als die Sklaven, weil sie der Willkühr ihrer Herren nicht so ganz unterworfen sind, wie die Sklaven. Uneigentlich. Eines Andern Sklave sein, von seinem Willen, seinen Befehlen ganz abhangen, keinen freien Willen haben. Ein Sklave seiner Leidenschaften sein, sich von ihnen ohne Widerstand, oder ohne Kraft zu widerstehen, beherrschen lassen. Ein Sklave seines Amtes sein, durch dasselbe so gebunden sein, daß man keine Freiheit für sich zu handeln, keine Zeit zu andern Dingen übrig behält.

△ Sklaven, v. ntr. mit haben, Sklave sein, in Sklaverei sich befinden; wie auch, als intrs. Sklavendienste verrichten. M. Kramer, im Deutsch-Italischen Wörterbuche, welcher es aber schlaven schreibt.

Nicht sklavend mehr, wie Pferd' und Rinder
Sind wir des guten Vaters Kinder,
Und lernten menschlich sein. Voß.

D. Sklaven.

Die Sklavenarbeit, Mz. —en, harte Arbeit, welche die Sklaven für ihre Herren verrichten müssen; dann, harte Arbeit überhaupt. „Was ists für Mühe und Sklavenarbeit der Ackerbau.“ Herder.

X Das Sklavenaas, —es, Mz. —äser, das Aas, d. h. der Leichnam eines Sklaven, in abwürdigender, dem Worte Sklave angemessener Bedeutung.

Auf rothen Wogen wälzt der Rhein
Die Sklavenäser fort. Voß.

1. Die Sklavenbande, Ez. u. Bande, Fesseln, welche den Sklaven angelegt werden. Uneigentlich, Freiheit und Unabhängigkeit raubende Verhältnisse. Eben so die Sklavenfessel.

2. Die Sklavenbande, Mz. —n, eine Bande d. h. zusammengehörende Menge von Sklaven.

Das Sklaveneisen, —s, Mz. gl. Eisen, eiserne Bande, Ketten, welche den Sklaven angelegt werden. Uneigentlich, etwas was die

Freiheit, Unabhängigkeit raubt. Eben so die Sklavenkette. In Sklaveneisen sein, in einem Zustande der Sklaverei sein, eigentlich und uneigentlich.

Ist es Dummheit oder List des Weisen,
Der die Tugend rühmt in Sklaveneisen, Haller.

Die Sklavenfessel, Mz. —n, die Fesseln eines Sklaven. Uneigentlich, harter Zwang, Druck.

Die Sklavenfessel klirrt in das Eigenlob. Voß.

Die Sklavenfurcht, o. Mz. die Furcht eines Sklaven, eine sklavische Furcht. „Die garstigste Mischung von Sklavenfurcht und Dummheit und kriechender Schmeichelei.“ Herder.

○ **Das Sklavengefecht**, —es, Mz. —e, ein Gefecht zwischen Sklaven.

— die Sklavengefecht hier
Wählten zum Schauspiel — Sonnenberg.

Der Sklavengeist, —es, Mz. —er. 1) Der Geist eines Sklaven. 2) Die sklavische Gesinnung, Denkart; in dieser Bedeutung ohne Mehrzahl. „Dadurch wird den Kindern jener Sklavengeist, der die Nachkommen Hermanns jetzt so schändlich auszeichnet, schon in der Wiege eingeflößt.“ S. Auch der Sklavensinn, und das Sklavenherz.

Sklavenhaft adj. u. adv. einem Sklaven ähnlich, wie auch, einer Sklaverei ähnlich. Ein sklavenhafter Zustand.

Die Sklavenhand, Mz. —hände, die Hand eines Sklaven. In Sklavenhänden sein, in der Gewalt von Sklaven.

Ein streitendes Gestaltenheer,
Die seinen Sinn in Sklavenhänden hielten. Schiller.

Der Sklavenhandel, —s, o. Mz der Handel mit Sklaven.

Der Sklavenhändler, —s, Mz. gl. einer der mit Sklaven handelt, Sklavenhandel treibt.

○ **Die Sklavenherde**, Mz. —n, eine Herde, d. h. eine Menge von Sklaven. „— die — unter ihren Sklavenherden jedem Volke das passendste Geschäft auftrugen.“ Böttiger.

Das Sklavenherz, —ens, Mz. —en, s. Sklavengeist 2).

Das Sklavenjoch, —es, o. Mz. das Joch gleichsam, d. h. der harte Zwang, der Druck in welchem sich Sklaven befinden, und uneigentlich überhaupt, harter Zwang, Druck, welcher die Freiheit vernichtet oder doch sehr beschränkt, die Sklaverei.

Nach Heidensitte habt ihr Sklavenjoch
Unmenschlich auf der Schwachen Hals geladen. Collin.

Die Sklavenkette, Mz. —n, so viel als Sklaveneisen, eigentlich und uneigentlich.

Der kranke Geist schleppt seine Sklavenketten
Stets ohne Ruh, wenn alles ruht. Uz.

Der Sklavenkittel, —s, Mz. gl. der schlechte Kittel eines Sklaven. Den Sklavenkittel tragen, ein Sklave sein. „Wir glauben oft den Zepter zu führen, indessen uns der Sklavenkittel ziert.“ Benzel-Sternau.

○ **Der Sklavenkönig**, —es, Mz. —e, ein König von Sklaven, wie auch ein sklavischer König.

Sollen, o Allgebietender, wir, durch deine Gnade
Sklavenkönige, sollen wir dich vor dem Volke nun krönen?
Sonnenberg.

Das Sklavenland, —es, Mz. —länder, ein Land in welchem Sklaverei herrscht, wo man in Sklaverei lebt und seiner rechtmäßigen Freiheit beraubt ist.

— — Er theilt den Überfluß willig
Mit dem hülflosen Volk angrenzender Sklavenländer.
von der Lühe.

Das Sklavenleben, —s, o. Mz. ein elendes mühvolles Leben wie die Sklaven führen.

— — Tödte! nimm
Mein elend Sklavenleben. Herder.

Das Sklavenlied, —es, Mz. —er, das Lied eines Sklaven, für einen Sklaven zu singen. Das Sklavenlied in Campe's Kinderbibliothek.

Das Sklavenmädchen, —s, Mz. gl. das Mädchen eines Sklaven, wie auch, ein Mädchen, welches eine Sklavinn ist. „Umringt mit Sklavinnen ließen sich jene Frauen des Alterthums Sonnenschirm' und Fächer von besonders dazu bestimmten Sklavenmädchen nebenher tragen.“ Böttiger.

Der Sklavenmarkt, —es, Mz. —märkte. 1) Ein Markt, eine Zusammenkunft von Verkäufern und Käufern, wo Sklaven verkauft werden. 2) Ein öffentlicher Platz, wo diese Zusammenkünfte und dieser Handel vor sich gehet.

△ **Der Sklavennacken**, —s, Mz. gl. eigentlich, der Nacken eines Sklaven. Den Sklavennacken beugen, uneigentlich, sich wie ein Sklave oder sklavisch beugen.

Der Sklavenpflug, —es, Mz. —pflüge, ein Pflug, welchen Sklaven wie das Vieh ziehen müssen.

Mit euch, am Sklavenpflug' und beim Galeerenleben,
Könnt' ich noch glücklich sein. Giseke.

Sklavenreich, adj u. adv. reich an Sklaven. „Das sklavenreiche Rom.“ Attisches Museum. (R.)

Das Sklavenreich, —es, Mz. —e, ein Reich von Sklaven, wo die Unterthanen Sklaven des Oberherren sind, oder wie Sklaven behandelt werden.

Der Sklavenrock, —es, Mz. —röcke, der schlechte Rock eines Sklaven. Im Sklavenrocke stecken, ein Sklave sein. „Wir preisen uns stolz im Ehrenkleide, doch sie sehen in dem gleißenden Prunkgewande nur den — Sklavenrock.“ Benzel-Sternau.

Die Sklavenschar, Mz. —en, eine Schar von Sklaven. „— sie sank mit der Sklavenschar.“ Benzel-Sternau.

○ **Der Sklavensinn**, —es, o. Mz. der sklavische Sinn, sklavische Gesinnung. „Der hohe Mannssinn der Selbstständigkeit (der Deutschen) ist zu Sklavensinn herabgesunken.“ E. Müller.

Der Sklavenstand, —es, o. Mz. der Stand, Zustand eines Sklaven. Im Sklavenstande leben, ein Sklave sein.

Das Sklaventhum, —es, o. Mz. die Sklaverei. Ein solches Sklaventhum in Deutschland ist unerhört.

Das Sklavenwamms, —es, Mz. —wämmser, das Wamms eines Sklaven.

Durch ihren Vorschub tauscht er Pilgerstab und Kleid
Mit einem Sklavenwamms und einem Grabescheit. Wieland.

Das Sklavenwerk, —es, Mz. —e, das Werk eines Sklaven, ein sklavisches Werk.

Ich hasse selbst mein Sklavenwerk. Herder.

Die Sklaverei, Mz. —en. 1) Der Zustand eines Sklaven, oder der Zustand da man Sklave ist; ohne Mehrzahl. In Sklaverei leben. In die Sklaverei geführt werden. Uneigentlich, der Zustand, da man ganz von der Willkühr eines Andern wider seinen Willen abhängt und thun muß was er will. In weiterer Bedeutung nennt man auch einen jeden Zustand, welcher die Freiheit mehr oder weniger beschränkt, eine Sklaverei. 2) Eine in diesem Zustande gegründete Veränderung.

Sklavisch, —er, —te, adj. u. adv. einem Sklaven ähnlich, wie ein Sklave, oft auch, unter harten Zwang oder Druck sich beugend, und, in solchem Zustande gegründet. Sklavische Arbeiten verrichten. Sich sklavisch fürchten. Eine sklavische Furcht. Ein sklavischer Mensch. Ein sklavisches Leben. Etwas sklavisch nachahmen. Sklavischer Sinn, auf sklavische Art unterwürfiger Sinn.

Der Skorpion, —es, Mz. —e. 1) Ein Zifer mit acht Beinen, vorn mit zwei großen Scheren, und hinten mit einem langen gegliederten Schwanze, der sich in eine gekrümmte Spitze endiget, mit welcher er sticht und wobei er zugleich aus einer kleinen Blase am Ende des Schwanzes ein Gift in die Wunde fließen läßt (Scorpia L.). Es giebt deren verschiedene Arten von verschiedener Größe und Farbe und sie leben in den wärmeren Gegenden an feuchten Orten unter Steinen, in Ritzen an Thüren und Fenstern in Kammern

und Kellern. Sie sollen lebendige Junge zur Welt bringen und sich jährlich so wie die Krebse häuten. In der Sternwissenschaft ist der Skorpion der Name eines Sternbildes im Thierkreise, in welches die Sonne den 23sten des Weinmonates scheinbar tritt. 2) Uneigentlich, der Name (1) zweier Arten Schnecken, welche auch Skorpionschnecken heißen. S. d. (2) Eines kleinen Ziefers, in dem zusammengesetzten Bücherskorpion.

Die Skorpionsfliege, Mz. —n, eine Art den Fliegen ähnlicher Ziefer, deren Schwanz dem Schwanze der Skorpionen ähnlich ist, und welche einen walzenförmigen hornartigen Rüssel, zwei Freßspitzen, drei Nebenaugen und Fühlhörner, welche länger als der Brustschild sind, haben (Panorpa L.).

Das Skorpiongift oder **Skorpionengift**, —es, o. Mz. das Gift des Skorpions, welches er in einem kleinen Bläschen am Ende des Schwanzes führet.

Das Skorpiongras, —es, Mz. u. s. Skorpionkraut 4).

Das Skorpionkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Gattung Hülsenpflanzen, deren Arten im südlichen Europa auf dem Felde wachsen; die Hülsen sind rauch, gekrümmt und Skorpionschwänzen ähnlich, daher man die Pflanze selbst auch Skorpionschwanz, Raupenkraut, Raupenklee, Schneckenklee, Krebsblume nennt, auch Warzenkraut (Scorpiurus L.). 2) Ein Name des europäischen Stechginsters, auch Skorpionpfrieme (Ulex L.). 3) Ein Name der Sonnenwende oder Krebsblume (Heliotropium L.). 4) Das Mäuseöhrchen oder Vergißmeinnicht (Myosotis scorpioides L.); auch Skorpiongras. 5) Das Salzkraut (Salsola kali L.).

Das Skorpionöl oder **Skorpionenöl**, —es, o. Mz. ein Öl, worin Skorpionen ersäuft worden sind, und welches den Stich der Skorpionen und den Biß anderer giftiger Thiere heilen soll.

Die Skorpionpfrieme, Mz. u. 1) S. Skorpionkraut 2). 2) Der Ginster (Spartium L.).

Die Skorpionschnecke, Mz. —n. 1) Eine Art Flügelschnecken oder Flügelhörner im Indischen Weltmeere, welche bis 4 Zoll lang wird (Strombus scorpius L.); auch der Skorpion. 2) Eine Art seltener Stachelschnecken im asiatischen Meere (Murex scorpio L.); der Skorpion.

Der Skorpionschwanz, —es, Mz. —schwänze, der gegliederte mit einer gebogenen Spitze versehene Schwanz des Skorpions, und ein demselben ähnlicher Schwanz.

Die Skorpionsonne, Mz. —n, eine Art Kronwicken, welche im südlichen Europa wächst (Coluteа Emerus L.).

Die Skorpionspinne. Mz. —n. 1) Eine Art Spinnen mit acht Füßen, langen scherenartigen Fühlhörnern, einem Saugestachel und einem länglichrunden Körper (Chelifer L.). 2) Der Bücherskorpion (Phalangium cancroides L.).

Der Skorpionstachel, —s, Mz. —n, der Stachel an der Schwanzspitze des Skorpions.

Der Skorpionstich oder **Skorpionenstich**, —es, Mz. —e, der Stich des Skorpiones, welchen er mit seiner Schwanzspitze beibringt, und welcher gefährlich ist.

Das Skortenkraut, —es, Mz. u. der Bergalant oder das Bruchkraut (Inula montana L.); das Skartenkraut.

† **Die Skorzonere**, Mz. —n. 1) Die Schwarzwurzel (Scorzonera hispanica L.), wie auch die Natterwurz oder der Schlangenmord, die wilde Haferwurz ꝛc. (Scorzonera humilis L.). 2) Der Wiesenbocksbart (Tragopogon pratense L.).

♂ **Der Skrabe**, —n, Mz. —n, die Taucherganz oder der Kneifer (Mergus merganser L.).

† **Der** (bei Ad. das) **Skrupel**, —s, Mz. gl. der Name eines kleinen Maßes oder Gewichtes. 1) Als ein Längenmaß, der sechzigste Theil eines Grades; sonst auch die Minute. Als ein Zeitmaß, der sechzigste Theil einer Stunde, die Minute. 2) Als ein Gewicht, der dritte Theil eines Quentchens, welcher 20 Gran oder Korn hält. 12 Skrupel gehen also auf ein Loth und 288 auf ein Pfund. In der Bedeutung für Zweifel, Bedenklichkeit gehört Skrupel nicht in dieses Werk.

† **Der Slametje**, o. Umend. u. Mz. gl. im N. D. 1) der Regenwurm. 2) Die Sommerfäden, der fliegende Sommer.

Die Smalte, s. Schmalte.

Der Smaragd, —es, Mz. —e. 1) Ein Edelstein von mehr oder weniger dunkler grasgrüner Farbe, härter als der Quarz, und von einem etwas unebenen muschelichten glänzenden Bruche (Smaragdus L.). Die meisten Smaragde kommen aus Peru. 2) Der kleine Smaragd, die Smaragdschnecke.

Smaragden, adj. u. adv. von Smaragd, wie auch dem Smaragde an Farbe und Glanze ähnlich. „Es lacht die ganze smaragdene Flur.“ Uz.

Flora, du kleidest die Erde mit hellem smaragdnem Gewande.
von der Lühe.

Zuweilen auch gesteigert.

Ihr (der Liebe) ebnen sich smaragdner die Gefilde. A. W. Schlegel.

Die Smaragdfarbe, o. Mz. die mehr oder weniger dunkel grasgrüne Farbe des Smaragdes, und eine derselben ähnliche Farbe.

Smaragdfarben, adj. u. adv. eine Smaragdfarbe habend, smaragdgrün.

Der Smaragdfluß, —sses, Mz. —flüsse. 1) Ein Kristall, welcher dem Smaragde an Farbe aber nicht an Härte gleich kömmt; der Smaragdkristall. Wie auch ein künstlicher unechter Smaragd. 2) Smaragdgrüner Flußspath.

Smaragdgrün, adj. u. adv. mehr oder weniger dunkel grasgrün, wie der Smaragd.

Der Smaragdkristall, —es, Mz. —e, ein smaragdgrüner Bergkristall. S. Smaragdfluß 1).

Die Smaragdmutter, Mz. —mütter, ein Name des Prasers, weil sich zuweilen Smaragde darin finden.

Der Smaragdpraser, —s, Mz. gl. ein smaragdgrüner, dem Smaragde ähnlicher Praser (Smaragdoprasius).

Die Smaragdschale, Mz. —n, eine smaragdene Schale. „Einige Stunden nachher warf sich ein reizendes Thal wie eine große Smaragdschale meinen frohen Blicken entgegen.“ Thümmel.

Die Smaragdschnecke, Mz. —n, ein Stumpfhorn, eine Art Trompeten- oder Posaunschnecken, wahrscheinlich, von der Farbe so genannt, auch der kleine Smaragd (Buccinum smaragdulus L.)

† **Die Smerbutte**, der Smergel, die Smerle ꝛc. s. Schmerbutte ꝛc.

Das Smirnenkraut, —es, Mz. u. die Pferdesilge (Smyrnium olusatrum L.).

† **Die Snake** ꝛc., s. Schnake ꝛc..

So, ein Wort, welches in dreifacher Gestalt vorkömmt. 1) Als ein beziehliches Fürwort, für welcher, welche, welches, wo es in allen Fällen, Zahlen und bei allen Gattungen der Wörter unveränderlich bleibt und vor Zeitwörtern gebraucht wird, welche die erste oder vierte Endung erfodern. „Die Heiligen, so auf Erden sind.“ Jerem. 44, 1. „Alle Juden, so in Ägyptenland wohnten.“ 1 Petr. 2, 12.

— — — Wir leiden
Zwar mit Recht, was wir leiden, den Lohn von dem so wir thaten. Klopstock.

Obgleich das beziehliche Fürwort welcher gewöhnlicher ist, so verdient das Fürwort so doch daneben beibehalten zu werden, weil es theils zur Abwechselung und zur Verminderung der öftern Wiederholung des welcher ꝛc. dienet, theils in solchen Fällen unentbehrlich ist, wo man ein beziehliches Fürwort nöthig hat, welches sich auf vorhergehende Wörter, die zu verschiedenen Gattungen gehören, oder in verschiedener Zahl das eine in der Einzahl, das andere in der Mehrzahl stehen, beziehen soll. 2) Als ein Umstandwort, wo es auf diese oder auf solche Art, in diesem oder in solchem Grade bedeutet, und theils hinweisend, theils beziehlich gebraucht wird. (1) Hinweisend, wo

man gleichsam auf die Sache, worauf es sich beziehet, mit dem Finger weiset, und in welchem Falle es den Ton hat. Es ist só groß, es hat die Größe, welche ich hier bezeichne. Für só lang, só weit ꝛc. hätte ich es nicht gehalten. Ich mache mir auch nicht só viel daraus, wobei man irgend ein Zeichen macht, welches den hohen Grad andeuten soll, in welchem man sich nichts daraus macht. Für só viel ist nur Platz. Só meinte ich es nicht, auf diese Art. Só kalt ist es noch nicht gewesen, in diesem Grade. Die Sache verhält sich ungefähr só: auf diese Art. Dann ist es ein Anderes, wenn es sich só verhält. Ehemahls sagte man auch, wenn der Sache só ist, wenn sich die Sache so verhält.

Sy sprach: und ist der suchte so,
Daz Sy von dem Hyrn gat. Iwain, 5, 447.

Ich wußte es wohl, daß es so kommen würde. X Wenn Sie mir só kommen, so komme ich Ihnen só, auf diese Art. Wer wird denn só sein! Só leichtsinnig habe ich noch keinen Menschen gesehen, in diesem hohen Grade.

Von Mopsen wird er kaum erkannt,
Só dürftig kömmt er angekrochen. Hagedorn.

Só recht, auf diese Art ist es recht.

Só recht, mein Sohn,
Lucindens Herz ist, wenn du folgst, dein Lohn. Gellert.

„Só, meine liebe Freundinn, immer vertheidigen Sie mich bei meiner Braut.“ Gellert. Bald só, bald só, bald auf diese Art, bald auf jene. Im gemeinen Leben und in der dasselbe darstellenden und der vertraulichen Schreibart verbindet man es häufig mit ein, was oder etwas, só ein für ein solch, só was, só etwas, etwas von dieser Art. „Dächten Sie, daß ich zu só einer Bosheit geschickt wäre.“ Gellert. „Mit só einem Beine bleibe ich wohl (wol) unten im Thale.“ Geßner.

Ich singe nicht für fremde Reiche
Wie käm' mir só ein Ehrgeiz ein. Lessing.

Só etwas läßt man sich nicht zwei Mahl sagen. Ich habe längst só was gemerkt. Hieher gehört auch diejenige Bedeutung, da es auf eine verwundernde Art zu fragen gebraucht wird, für, auf diese Art? das wäre?! „So? Also hat er meine Tochter nur in die Rede bringen wollen?“ Gellert. Eben so sagt man, wie so? wenn man sich nach der Art und Weise erkundiget. Das wiederholte so so wird in der vertraulichen Sprech- und Schreibart gebraucht etwas auf eine unbestimmte, zweifelhafte Art, wie auch, etwas Mittelmäßiges zu bezeichnen. In Wippels Ausgabe des Bödiker (S. 18.) stehet dafür so und so, welches diesen Ausdruck erklärt, wenn man sich dazu eine Bewegung mit der Hand denkt, welche das so und so begleitet und die verschiedene Art, das Ungewisse bezeichnet. Wie gehet es? So so! d. h. weder gut noch schlecht, oder mittelmäßig, erträglich. Es gehet damit so so, d. h. mißlich, bedenklich. Wenn man die Art und Weise einer Sache nicht genau bestimmen will oder kann, so druckt man dies im gemeinen Leben durch so und so aus. So und so viel, so und so groß ꝛc. (2) Beziehlich, für auf solche Art, in solchem Grade, auf die genannte Art, in dem angegebenen Grade. In dieser Bedeutung verliert es den Ton, ausgenommen wenn man einen Nachdruck darauf legen will, wo es sich dann der vorigen bestimmten hinweisenden Bedeutung nähert. Wenn es sich nun doch so verhielte? auf die angegebene Art. Machen Sie es so, wie ich, auf dieselbe Art. Wenn ich es nun eben so machte. Er will es auch so haben. X Das verhält sich nicht so, in der niedrigen Sprechart, das ist nicht so, d. h. auf die gesagte Art, das ist nicht wahr, wofür man höflicher aber nichts weniger als gut, geschweige denn besser zu sagen glaubt; es ist nicht an dem. Bei so bewandten Umständen. Es giebt so viele Menschen, welche ꝛc. Es waren ihrer nicht so viel. Die so genannten guten Freunde, die welche man gute Freunde nennt, ohne daß sie es sind. Da so häufig in solchem, auch in so hohem Grade bezeichnet, so wird es auch oft zur Verstärkung der Bedeutung, einen hohen Grad zu bezeichnen gebraucht. „Er meint es so redlich, und hat so viele Verdienste,“ er meint es in so hohem Grade redlich. Gellert. „Er ist doch so ein artiger Mann, und hat mir so viel Schönes vorgesagt.“ Weiße. Das habe ich schon so oft gehört. Wie so manches Mahl bin ich schon dort gewesen. Er wird sich so bald nicht wieder sehen lassen. In der vertraulichen Sprech- und Schreibart nimmt es oft noch kleine Nebenbedeutungen an, und hilft oft auch nur die Rede ründen. „Wie heißen die kleinen Dingerchen, die so in den Sonnenstrahlen herumfliegen?“ Lessing. Er hat so ganz unrecht nicht. Mir ist nicht so recht zu Sinne. Ich bin nicht so recht wohl. Das war so recht nach seinem Wunsche. So genau weiß ich es nicht mehr. Es ist zwar nicht so ganz nach der neuesten Mode, aber doch auch nicht altmodisch. So gleich kann ich es nicht thun. Das versteht sich so ziemlich von selbst.

Sie that als käme sie nur so von ungefähr. Gellert.

Um so besser, desto besser. Häufig wird es im gemeinen Leben auch für ohne dies, ohnehin gebraucht, wo es den Ton bekömmt. „Ich wollte so schon speisen.“ Hagedorn. „Ich denke es wird so nicht mehr lange mit mir werden.“ Gellert.

Meinem Freund darf ichs nicht sagen,
Denn der predigt so genug. Zachariä.

Nicht selten beziehet sich so auf etwas Nachfolgendes, und bezeichnet eine Art und Weise, welche im Folgenden näher bestimmt wird. Machen Sie es so wie ich gesagt habe. Es ist nicht so wie sie denken. So wie man sagt. Sein Sie so gut und thun Sie mir diesen Gefallen. So gut als möglich. So ziemlich. So, daß es unmöglich ist zu widerstehen. Auf andere beziehliche Art wird so oft mit wie und als gebraucht, eine Vergleichung zu machen. So groß, so alt ꝛc. als ich. So hell und rein wie Kristall. So lang als breit. Er kann es so gut als ich thun. Es ist so gut als geschehen. Zuweilen, besonders in der höhern Schreibart wird das so verschwiegen. Und jenen (Wein), alt als ich, Ramler, für, so alt als ich. Häufiger wird das als weggelassen. So bald ich kann, komme ich. So lange es noch Tag ist. So viel mir möglich sein wird. So oft es nur irgend geschehen kann. So wahr ich lebe! eine Betheurungsformel. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin! S. Als 1) (2). 3) Als Bindewort, die Glieder oder Sätze einer Rede mit einander zu verbinden. (1) Bloß verbindend, wo im Nachsatze als gesetzt wird, für sowol — als auch; welcher Gebrauch aber zu veralten angefangen hat.

Ja Gracchus wird mir noch so Lust als Ruhe rauben. Gottsched.

„So Geduld als Zeit verstrich.“ Hagedorn. Auch bloß so — so, so wie — so auch.

So der Tag webet
Manhait und waffen;
So wil die nacht slaffen. Iwain, 11, 505.

Ehemahls gebrauchte man so — so auch, für je — desto, je mehr — desto mehr.

So sie sin mer tho wialtun
thaz grab ouh baz bihialtun:
So wir io mer giwisso
in themo irstuantnisse. Otfried.

(2) Auf bedingende Weise verbindend, sowol im Vordersatze für wenn, als auch im Nachsatze, wo dann wenn gewöhnlich vorhergehet. „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechte Jünger.“ Joh 8, 31. „So ihr um Missethat willen leidet.“ 1 Petr. 2, 20. „So mirs geht, wie ich will.“ Logau. „So jemand spricht: ich liebe Gott ꝛc.“ Gellert.

Doch so ein sterblicher Mann — dich nicht ehrt. Voß.

Wenn es geschehen kann, so soll mir es lieb sein. So Gott will! „Und wenn die Liebe nichts ist als eine Pflicht, so wundert michs, wie sie so viele Herzen an sich ziehen kann.“ Gellert. Oft wird auch das wenn im Vordersatze verschwiegen, und auf andere Art

ausgedruckt. „Verträgt sich dieser Character (diese Gemüthsart) des Neidischen mit der Vernunft, so ist sie eine elende Anführerinn zum Guten.“ Gellert.

Denn geht ein Wort aus deinem Munde,
So wird der Schatz verschwunden sein. Derf.

„Gesetzt auch, daß meine Lebensart nicht recht nach der Mode wäre, so ist sie doch ruhig“ Derf. Zuweilen wird so auch im Nachsatze weggelassen. „So dich dein Auge ärgert, reiß es aus,“ für, so reiß es aus. Marc. 10, 12. „Wenn Sie mirs erzählen, wird es mir so neu klingen, als ob ichs selbst noch nicht wüßte,“ für, so wird es mir ꝛc. Gellert. Auch wird es in der edeln Schreibart im Nachsatze zuweilen durch und ersetzt, indem die Bedingung im Vordersatze versteckt liegt und weder durch wenn noch durch ein ähnliches Wort ausgedruckt wird. „Lehren Sie mich ihre Tugend nachahmen, und ich werde Sie als die Schöpferinn meines Glückes anbeten.“ Gellert. „Denke Gott nur so gütig, als du deinen edelsten Freund denkest, und du wirst nicht mehr zweifeln.“ Derf. (3) Eine Folge, Wirkung aus dem Vorhergehenden zu bezeichnen. Da es einmahl nicht anders sein kann, so mag es geschehen. Nachdem er selbst gekommen ist, so bedarf es keines Andern an seine Stelle. Weil du gesündiget hast, so mußt du Strafe leiden. „Wie man den Verstand nicht immer anstrengen kann, so ist es auch erlaubt zuweilen etwas Seichtes zu lesen.“ Gellert. Damit ich es nicht vergesse, so will ich es aufschreiben, wo auch das so weggelassen werden kann. „Du hättest sie sollen ruhig machen, so sähe ich doch den Nutzen von deiner Geschicklichkeit,“ für, dann sähe ich doch ꝛc. Gellert. Eben so in einfachen Sätzen. So lasset uns nun gehen. So fanget denn an, wo es zuweilen eine Aufmunterung einschließt. „O so gehe denn keiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn süße Früchte getragen und erquickenden Schatten über den Nothleidenden gestreuet.“ Geßner. Oft begleitet es wie also eine im Vorhergehenden gegründete Frage. So ist denn keine Hoffnung vorhanden? „So wollen Sie mich nicht melden lassen?“ Gellert. „So wird er Sie wohl (wol) gar noch in seinem Testamente bedenken?“ Derf. Oft dient so auch, eine Behauptung, einen Schluß zu bezeichnen, wie auch, etwas einzuräumen, was gewöhnlich im Nachsatze stehet. „Und stehen nicht Säulen umher, so stehen doch fruchtbare Bäume und Reben umher.“ Geßner. „So unhöflich diese beiden Fragen sind, so muß ich sie doch an Sie thun.“ Gellert. „So wie ich ihn kenne, und wie man ihn mir beschrieben hat, so ist er ein Mann, dem man Alles anvertrauen kann.“ Derf.

So viel ich schließen kann,
Sō hat sie ihn geliebt, eh er sie lieb gewann. Derf.

„Doch ist sie nicht so schön, so ist sie nicht so stolz als du.“ Weiße. Ist sie auch nicht schön, so kann sie doch gut sein. Findet es sich nicht sogleich, so braucht es darum noch nicht verloren zu sein. Zuweilen auch im Vordersatze. „Die Freundschaft, so vortrefflich sie ist, hält uns doch nie wegen der Liebe schadlos.“ Gellert.

Verlier' ich doch, so mächtig ich auch bin,
An dir den Ruhm der größten Zauberinn. Derf.

Zuweilen bezeichnet es auch einen Unwillen. So gehe doch! So höre doch! So laß dich doch bedeuten! (4) Eine Zeitfolge zu bezeichnen, wo es seine Stelle im Nachsatze hat. Es dauerte nicht lange, so kam er.

Indem nun Sylvia sich nach dem Bande bücket,
So küßt sie ihn geschwind. Gellert.

überflüssig wird es oft nach als, nachdem, hernach, endlich, zuletzt ꝛc. gesetzt. Als ich aufgestanden war, so zog ich mich an. Nachdem man dem Kinde seinen Willen that, so hörte es auf zu schreien. „Hernach so nimmt er ihn.“ Rost. (5) Eine Vergleichung anzustellen und zu begleiten.

So hocher berg so tiefer tal,
So groser kraft, so swerer val. Boners Fabeln, 39.

Wie gern ich auch wollte, so unmöglich ist es mir doch. Ich mag mir noch so große Mühe geben, so gelingt es mir nicht.

So sehr ich schrie und weinte,
So ließ man mich nicht los. Weiße.

Der falsche Schäfer der, so ehrlich sein Gesicht,
So schlimm ist doch sein Herz. Gellert.

Zuweilen wird auch aber hinzugefügt, wo es dann zugleich eine Art Gegensatz bildet. Ich hätte wol gewollt, so aber, oder, aber so durfte ich nicht. Ich hatte Ihnen diese Freude zugedacht, so aber kann nun nichts daraus werden. Außerdem wird so noch zu Zusammensetzungen mit Umstandwörtern und Verhältnißwörtern gebraucht: sobald, sodann, sofern, sofort, sogar, sogleich, sohin, somit, sonach, sowol. S. diese und auch sothan.

Sobald, adv. gleich darauf. Sobald ich fertig bin, will ich gehen. „Sobald es vier schlägt, so will ich Sie melden.“ Gellert, wo das so im Nachsatze besser wegbleibt. Sobald ich Ihren Brief gelesen hatte, setzte ich mich hin ihn zu beantworten. Oft auch für kaum. Er hatte ihn nicht sobald gesehen, als er auf ihn zulief.

Sobald sieht jener nicht den Prinz allein,
Als er ihn tödten will. Schlegel.

Druckt das so eine Verstärkung oder nähere Bestimmung aus, so wird es mit bald nicht zusammengezogen. So bald hätte ich ihn nicht erwartet. So bald dürfen Sie darauf nicht rechnen. S. Bald.

† Der Sobbe, —n, Mz. —n, s. Sobber.

† Sobben, v. intrs. im N. D. den Trunk lieben, gern bei Bier und Tabak sitzen. D. Sobben.

† Der Sobber, —s, Mz. gl. im N. D. einer der sobbet, dem Trunke ergeben ist; auch der Sobbe.

X Das Sobefinden, —s, o. Mz. das Befinden auf eine solche Art, auf diese Art. „Das gäbe eine bequeme Namensleitung für den Ort. Nur Schade, das vielleicht das Sobefinden dieselbe nicht bekräftigen will.“ Popowitsch. (R.)

‡ Sochen, v. ntr. mit haben, im Schwäbischen siechen. Fulda.

† Der Sochen, —s, Mz. gl. im Sächsischen, der Kirchsprengel. Fulda.

‡ Der Socher, —s, Mz. gl. im Schwäbischen, ein Siecher. „Der Socher überlebt den Pocher.“ Fulda.

* * Der Sochhaken, —s, Mz. gl im N. D. beim Chyträus nach Frisch, die Mandeln, Drüsen am Halse.

‡ Sochig, adj. u. adv. im Schwäbischen, siech.

1. Die Socke, Mz. —n; Vw. das Söckchen, O. D. Söcklein, eine dem Strumpfe ähnliche Bekleidung des Fußes, welche bis an oder über den Knöchel reichet, und von Leinwand gemacht, oder gestrickt in den Stiefeln getragen, oder auch von Filz oder grober Wolle gemacht, oder von Tuchstreifen geflochten, auch wol über die Schuhe und Stiefel im Winter gezogen, oder auch für sich als Pantoffeln allein getragen werden. Auch den abgeschnittenen Füßling eines Strumpfes nennt man Socke. Strumpfsocken, Filzsocken. In Socken gehen. Auf den Socken gehen, in den bloßen Strümpfen. X Sich auf die Socken machen, sich auf die Füße machen, d. h. fortgehen, fortlaufen. Bei Mahler kömmt das Wort Finkle dafür vor.

2. † Die Socke, Mz. —n, ein Name der kleinen Krieke oder Kriechente (Anas crecca L.).

Der Sockel, —s, Mz. —e, ein Absatz an der Mauer, an einem Säulenfuße.

1. Socken, v. trs. mit Socken versehen, besonders in dem zusammengesetzten besocken. O. Socken. O. —ung.

2. Socken, v. rec das Verstärkungswort von sogen, siegen, sich senken, in den Salzwerken, sich nach und nach zu Boden setzen. Das Salz socket sich. Eben daselbst gebraucht man das zusammengesetzte absocken für abtröpfeln. O. Socken. O. —ung.

Die Sockenblume, Mz. —n, eine in schattigen und gebirgigen Gegenden des südlichen Europa wachsende Pflanze, deren kleine schöne

röthlichgelbe Blumen mit Socken, oder auch mit Mützen Ähnlichkeit haben, daher sie auch Bischoffsmütze, Bischoffshut heißt (Epimedium alpinum L.)

Der Sockerfalk, s. Sakerfalk.

1. Der Sod, —es, Mz. —e, oder Söder, in einigen Gegenden auch die Sode, Mz. —n. 1) Das Sieden; der Sud, 2) So viel als auf Einmahl gesotten oder versotten wird, z. B. beim Salzsieden, so viel Sohle, als auf Einmahl versotten wird. Im N. D. ist das Sod, so viel Wasser, als zu einem Gebräude Bier erfoderlich ist. Eine Söde Fische, im N. D. ein Gericht gesottener Fische. Eine Söde Kohl, im Holsteinschen ein Gericht Kohl. 3) Im O. und N. D. eine Brühe, eigentlich wol eine Flüssigkeit, welche man hat sieden lassen. „Ein gut Soht (Sod) auf Birkhahnen." Coler.

Geußt Söder auf und Senf daran. Kogau.

Uneigentlich, X in seinem Sode hin, leben (in seiner Sauce), ganz nach seinem Gefallen, nach seinen Lüsten und Begierden, in größter Bequemlichkeit ꝛc.

Hans Unvernunft in seinem Sode,
Wächst auf als wie ein Klotz im Wald. Ungen.
Es heißt, ich läg' im Sode
Und wäre nicht gewandt. Günther.
Die Jugend wächst in eignem Sode. Derf.

Oft ist damit der Nebenbegriff des Schmuzes, der Unreinigkeit verbunden, so daß in seinem Sode sein auch bedeutet, in seiner unreinlichen Kleidung sein, ungewaschen, ungekämmt ꝛc. sein. In ähnlichem Sinne sagt man im O. D. die Hände mit im Sode haben, mit im Spiele, bei einer unguten, gleichsam schmuzigen Sache. „Der Papst will in allem Sod' seine Hand haben." Luther.

2. X Der Sod, —es, o. Mz. eine unangenehme, mit einem Brennen zu vergleichende Empfindung, welche sich vom Magenmunde bis in den Schlund verbreitet und von einer verdorbenen Säure im Magen herrühret; das Sodbrennen. Der Sod brennet mir. Mit dem Sode geplagt sein.

3. † Der Sod, —es, Mz. Söde, in mehrern, besonders N. D. Gegenden, ein gegrabener Brunnen, Sodbrunnen. S. Pumpensod.

Sodann, adv. alsdann, darauf ꝛc. Thun Sie es erst, sodann will ich es auch thun.

† Der Sodbord, —es, Mz. —e, der Bord, Rand eines Sodes oder Brunnens. Frisch. S. 3. Sod.

Das Sodbrennen, —s, o. Mz. diejenige brennende, unangenehme Empfindung im Schlunde, welche auch bloß der Sod heißt. S. 2. Sod. Sodbrennen haben. Ein Mittel gegen das Sodbrennen.

Das Sodbrod, —es, Mz. u. die Hülsenfrucht eines in Italien und im Morgenlande wachsenden Baumes, welche das Sodbrennen und überhaupt die Säure im Magen dämpfet; auch Sodelbrot. Daher der Sodbrotbaum, der Baum welcher sie trägt (Ceratonia L.); auch Sodschotenbaum, der Bockshornbaum, der Johannsbrotbaum.

† Der Sodbrunnen, —s, Mz. gl. s. 3. Sod.

† Die Soddecke, Mz. —n, eine Decke, ein Deckel über ein Sod oder Brunnen Frisch. S. 3. Sod.

Die Soddistel, Mz. —n, die gemeine wilde Eberwurz, die Kreuzdistel, Sanddistel (Carlina vulgaris L.); auch Sodkraut weil sie für ein gutes Mittel gegen das Sodbrennen gehalten wird.

1. Die Sode, Mz. —n, s. 1. Sod.

2. † Die Sode, Mz. —n, im N. D. ein ausgestochenes Stück Rasen oder Torf.

3. X Die Sode, o. Mz. ein feuerbeständiges minerisches Laugensalz, auch Sodesalz, welches durch Verbrennen verschiedener am Meeresufer wachsender Pflanzen, besonders des Salzkrautes (Salsole soda L.) gewonnen wird, das Aschensalz, Soersalz, Schmalzsalz; wie auch, diese Pflanze selbst, das Sodekraut.

Die Söde, o. Mz. im N. D. das Sieden.

Der Sodearsenik, —s, o. Mz. das Arsenikſalz oder die Arsenikſäure.

† Der Sodeimer, —s, Mz. gl. im N. D. der Brunneneimer.

Das Sodekraut, —es, Mz. u. das Salzkraut. S. 3. Sode.

Das Sodelbrot, —es, Mz. u. s. Sodbrot.

† Soden, v. trs. im N. D. Soden, d. h. Rasen- oder Torfstücke abstechen, ausstechen. D. Soden. D. —ung.

† Söden, v. ntr. mit haben und trs. im N. D. sieden.

† Der Sodendeich, —es, Mz. —e, im N. D. ein mit Soden belegter Deich. S. 2. Sode.

† Der Sodenführer, —s, Mz. gl. im N. D. einer der Soden herbeiführt oder fährt. Frisch. S. 2. Sode.

† Die Sodengruft, Mz. —grüfte, im N. D. die Tiefe, Strecke, wo Soden gestochen werden. S. 2. Sode. Auch die Sodenspittung.

† Die Sodenspittung, Mz. —en, s. Sodengruft.

† Der Sodenstecher, —s, Mz. gl. ein Arbeiter, welcher Soden sticht. Frisch. S. 2. Sode.

‡ Södert, adv. in Hamburg, seit. Fulda. Im Holsteinschen sidder.

Das Sodesalz, —es, o. Mz. s. 3. Sode.

† Der Sodgraben, —s, Mz. —gräben, der Graben, das Loch, beim Brunnengraben. S. 3. Sod.

† Der Sodgräber, —s, Mz. gl. der Brunnengräber. Frisch. S. 3. Sod.

Der Sodhäring, —es, Mz. —e, im N. D. gekochter Häring.

Das Sodkraut, —es, Mz. u. s. Soddistel

X Der Sodomit, —en, Mz. —en; die —inn. 1) Ein Einwohner, eine Einwohnerinn der ehemahligen Stadt Sodom in Palästina. 2) Eine Person, welche Sodomiterei treibet und getrieben hat, wofür man ehemahls auch Ketzer sagte.

X Die Sodomiterei, Mz. —en, die Sünde, deren sich nach 1 Mos. 19, 4 die Einwohner der ehemahligen Stadt Sodom in Palästina schuldig machten und in der Unzucht, welche Personen einerlei Geschlechts mit einander trieben, bestand, wovon die Knabenschänderei eine Art ist. In weiterer Bedeutung, die unnatürliche Vermischung der Menschen mit Thieren. Sodomiterei treiben.

X Sodomitisch, adj. u. adv. 1) Zu Sodom oder den Sodomiten gehörend, eigen ꝛc. 2) In der Sodomiterei gegründet, derselben ähnlich.

Der Sodomsapfel, —s, Mz. —äpfel, nach Frisch, die Benennung, wahrscheinlich fabelhafter Äpfel oder Äpfeln ähnlicher Früchte in der Gegend des todten Meeres, welche wenn sie am Stamme hangen bleiben vertrocknen und dann innen voll Staubes sind.

† Die Sodruthe, Mz. —n, die Brunnenstenge, an welcher der Eimer hängt. S. 3. Sod.

† Der Sodschling, —es, Mz. —e, im N. D. die Einfassung eines Brunnens. S. 3. Sod.

† Die Sodschote, Mz. —n, s. Sodbrot.

† Der Sodschwengel, —s, Mz. gl. im N. D. der Brunnenschwengel.

† Der Sodstuhl, —es, Mz. —stühle, im N. D. das Gestell oder der große hölzerne Trichter, worein das Wasser zum Brauen geschöpft und vermittelst der Rinne in die Pfanne geleitet wird. Richey.

† Das Sodwasser, —s, o. Mz. Brunnenwasser. Mahler. S. 3. Sod.

† Das Soersalz, —es, Mz. u. s. 3. Sode.

† Der Sof, —es, Mz. u. im N. D. ein leichter Schlaf, der Schlummer. Fulda.

† Sofen, v. ntr. mit haben, schlummern. Fulda.

Sofern, adv. s. Fern 3).

X Der Soff, —es, Mz. u. 1) Das Saufen, die Fertigkeit im Saufen. Den Soff lieben. Dem Soffe ergeben sein. Zuweilen auch X von einem einzelnen Falle, da man säuft, da man einen starken Zug thut, ein unmäßiger Trunk. Einen Soff thun. Auf einen Soff, mit einem Soffe austrinken. 2) X Ein Getränk selbst, wenn man verächtlich davon sprechen will. Ein schlechter, elender Soff.

† Der Söffling, —es, Mz. —e, ein Mensch, welcher den Soff liebt, demselben ergeben ist, ein Säufer.

Sofort, adv. sogleich. S. Fort 4). Im O. D. auch für darauf und wie auch, ingleichen.

1. Der Sog, —es, Mz. u. 1) Das Saugen, wie auch, eine einzelne Handlung, da man sauget, da man den Mund ansetzet und einmahl sauget. Einen Sog thun. Im N. D. nennt man Ferkel von einem Wurfe, welche zugleich geworfen sind, Ferkel von einem Soge. Kinder von einem Soge sind eben daselbst Kinder von Einer Mutter. Auch sagt man in übelem Verstande, es sind Kinder von Einem Soge, wie man sagt von Einem Schlage, für, sie taugen Alle nichts. 2) Ein Ding, welches in sich saugt. So nennt man Sog einen Kasten im Schiffsraume hinten am Besanmaste, welcher das in das Schiff gedrungene Wasser gleichsam in sich sauget oder ziehet. Im Wasserbaue nennt man Sog eine in das Vorland gegrabene Vertiefung, um ein Schiff darein zu legen. 3) † Die Fähigkeit zu säugen, in Hamburg. Man sagt dort von einer Mutter, sie hat einen guten Sog, sie ist gut im Stande zu säugen, sie hat gute Milch. Ihr vergehet der Sog, sie verliert die Milch.

2. Der Sog, —es, Mz. —e. 1) Die Spur, oder Furche, welche ein Schiff im Segeln ziehet, und welche eine Weile nachher noch auf der Oberfläche des Wassers sichtbar ist; auch das Kielwasser. Ein Schiff legt sich in des andern Sog, wenn es hinter ihm in dessen Spur segelt. Wahrscheinlich von ziehen mit dem vorhergehenden Worte also in Grunde Eines Ursprungs. Daher auch 2) † im N. D. der Zug, Zugwind. 3) Im Schiffbaue, das Scharf oder der Schnitt des Schiffes hinten, wodurch der Piek gebildet wird. Ein Schiff hat einen guten Sog, wenn es hinten scharf gebauet ist und dabei einen guten und zum Segeln tauglichen Belauf hat.

Sogar, adv. das mit dem Worte so verstärkte gar, eine Steigerung zu bezeichnen. S. Gar. Er ist nicht nur nicht mein Freund, er ist sogar mein Feind. Sogar der eigene Bruder schonte des Bruders nicht, selbst auch nicht einmahl der eigene Bruder schonte des Bruders.

Der Sogbaum, —es, Mz. —bäume, in den Salzwerken, Bäume oder starke Hölzer über der Pfanne, auf welche man die Körbe setzt um das Salz aus der Pfanne darein zu schütten, damit die sogende oder ablaufende Sohle wieder in die Pfanne laufe.

Die Sogbrüstung, Mz. —en, im Schiffbaue, die Abnahme des Schiffes am Vorder- und Hintertheile nach unten zu.

† Die Sögdistel, Mz. —n, die Saudistel.

† Die Söge, Mz. —n, eine Sau; auch Süge.

Sogen, v. ntr. mit haben, in den Salzsiedereien. 1) Sieden, in Tropfen durchdringen und abfließen. Das Wasser aus den Salzkörben sogen lassen. In derselben Bedeutung gebraucht man das Verstärkungswort socken. 2) Vom Salze selbst, in Kristalle anschießen, sich körnen, wobei es sich in der Pfanne zu Boden setzt, niedersinkt. Das Salz soget. In weiterer Bedeutung überhaupt, zu Boden sinken, sich setzen, wo es auch socken ausgesprochen wird, welches mit sacken, daraus vielleicht verderbt, ähnliche Bedeutung hat. D. Sogen.

† Sögen, v. intr. u. trs. im N. D. saugen.

Das Soggat, —es, Mz. —en, im Schiffbaue, Gate im Soge. S. 2. Sog.

† Das Sogferkel, —s, Mz. gl. ein säugendes Ferkel, Spanferkel. S. 1. Sog.

† Das Sogkalb, —es, Mz. —kälber, ein saugendes Kalb. S. 1. Sog.

Das Sögkoken, —s, Mz. gl. das Pferdegift oder die Pferdemilz (Hippomanes). S. Pferdegift 2).

Sogleich, adv. das durch das Wort so verstärkte gleich, eine nächstfolgende Zeit zu bezeichnen; in sehr kurzer Zeit, den Augenblick. Ich will daß es sogleich geschiehet. Sogleich entstand eine tiefe Stille. Fort von hier, sogleich! S. 1. Gleich.

Die Sogpfanne, Mz. —n, in den Salzsiedereien, eine Pfanne, in welcher die Sohle zum Sogen, d. h. zum Anschießen und Körnen gebracht wird.

Der Sogspan, —es, Mz. —späne, in den Salzsiedereien, nach einem Zirkelbogen ausgeschnittene Brettstücke, welche auf die Sogbäume gelegt werden, die Salzkörbe darauf zu setzen, damit die Sohle daraus sogen oder ablaufen könne.

Der Sogstiel, —es, Mz. —e, in den Salzsiedereien, der Stiel an den Salzschaufeln, womit das gesogte Salz aus der Pfanne genommen wird.

Das Sogstück, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, so viel als Piekstücke.

† Der Sogwind, —es, Mz. —e, im N. D. der Zugwind; auch nur der Sog. S. 2. Sog.

† Sohin, adv. im O. D. folglich.

Das Sohlband, —es, Mz. —bänder, im Bergbaue, die Sohle oder der Boden des Erzes, welchen man bei der Gewinnung desselben stehen läßt.

† Die Sohlbeere, Mz. —n, die schwarze Johannsbeere (Ribes nigrum L.).

Der Sohlberg, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Berg oder Berge, d. h. taubes Gestein, welches sich in der Mitte zwischen zwei Trümmern oder Armen eines Ganges befindet, und wegen seiner Gestalt auch den Namen Keilberg führet.

1. Die Sohle, Mz. —n, Salz in sich enthaltendes Wasser, besonders solches natürliches Wasser wie es hier und da aus der Erde quillet, und aus welchem man in den Salzsiedereien Salz siedet; bei Andern, zur Unterscheidung vom folgenden Worte, Sole, im N. D. Söle. Die Sohle gehet zu Salz, sagt man in den Salzsiedereien, wenn das Salz in der Sohle zu Kristallen wird, oder sich körnet, und wilde Sohle heißt daselbst das von Salztheilen befreiete Wasser, nachdem sich dieselben in Kristalle oder Körner verwandelt haben. In weiterer Bedeutung wird zuweilen eine Flüssigkeit mit dem Nebenbegriffe der Dicke, Trübheit oder auch der Schmuzigkeit Sohle genannt. So heißt bei den Jägern eine Pfütze, ein Sumpf, worin sich das Wild abzukühlen pflegt, eine Sohle, auch Sohllache, Suhle, Sule, Suhllache, Subel.

2. Die Sohle, Mz. —n. 1) Ein zu unterst, in der Tiefe befindliches, sich erstreckendes Ding. So heißt im Bergbaue die wagerechte Grundfläche eines Stollens, Sohle, und bei den Markscheidern eine wagerechte Grundfläche überhaupt, wie auch die Grundlinie eines rechtwinkeligen Dreieckes. In den Pochwerken führen die steinernen oder eisernen Platten, auf welchen gepocht wird, den Namen Sohlen, Pochsohlen. So nennen auch die Zimmerleute jeden wagerecht liegenden Balken sofern er zu einer Grundlage und Verbindung dienet, Sohle oder Schwelle, im N. D. Sül, Siel. S. Siel. Auf ähnliche Weise, mit dem Begriffe der Unterlage und Haltung nennen die Wundärzte ein langes ausgehöhltes Werkzeug, worein sie die zerbrochenen Glieder legen, damit sie fest in derselben Lage liegen bleiben und gerade heilen mögen, die Sohle. Gleichfalls wird die untere gerade Fläche an einem Pflughaupte und das eiserne Beschläge derselben Sohle genannt. An den Hobeln der Tischler ist die Sohle die untere glatte Fläche; gewöhnlicher die Bahn. Bei den Jägern führt die hornartige Klaue am Fuße des Wildbretes den Namen Sohle, auch Schale, weil sie eine Höhlung bildet. So heißt auch am Pferdehufe das dünne Horn zwischen dem untern starken Horne, woran das Hufeisen befindlich ist, und dem Strahle, die Sohle, auch Fleischsohle; zum Unterschiede von der untern Hornsohle. Am Fuße des Menschen ist die Sohle der unterste flache Theil desselben, welcher beim Stehen und Gehen unmittelbar den Boden berührt. Sowol von dem Umstande, daß es diesen untersten Theil des Fußes bedeckt, als auch davon, daß es selbst der unterste Theil ist welcher unter die Sohle zu liegen kömmt, führen manche nach der Gestalt der Fußsohle zugeschnittene Körper und die untersten, flachen Theile der Fußbekleidungen den Namen der Sohlen. So hat man Sohlen von Filz, Kork ꝛc. welche man in die Schuhe oder

Stiefel legt, um darauf warme und trockene Füße zu behalten. Die Sohle des Strumpfes, die Sohle eines Schuhes, Stiefels, die Strumpfsohle, Schuhsohle, Stiefelsohle. Weil die Sohle der Hauptheil eines Schuhes ist, ehemahls auch bloß unter die Füße befestigte Sohlen von Leder anstatt der Schuhe getragen wurden, so nannte man damahls manche Arten von Schuhen auch nur Sohlen, und nicht allein bei Ulfilas heißt Suljan ein Pantoffel, sondern auch noch jetzt heißen in manchen O. D. Gegenden die Pantoffeln bloß Sohlen. Uneigentlich auch ein Tritt mit der Sohle, ein Fußtritt.

Ach die Blumen sind erstickt!
Von den Sohlen dieser Brut. Göthe.

*) Ein mit einer Sohle in Ansehung der Dünne Ähnlichkeit habendes Ding. So heißt eine Art Plattfische oder Seitenschwimmer im mittelländischen Meere ꝛc. wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer Schuhsohle, Sohle, Meersohle, oder wegen der Ähnlichkeit mit einer Ochsenzunge, womit sie Andere verglichen haben, Zunge, Meerzunge (Pleuronectes solea L.).

3. † Die Sohle, Mz. —n, die Sahlweide; Söle.

Das Sohlei, —es, Mz. —er, in Gegenden wo Salzsiedereien sind, Eier, welche in Salzsohle gesotten und welche von den durchgedrungenen Salztheilen gesalzen sind.

Sohlen, v. I) ntr. mit haben, Festigkeit gewinnen; im Hüttenbaue. „Beim Kupfererze beruhet der größte Vortheil im langsamen gelinden Rösten, weil — im starken Feuer das Erz, wie auch der Kupferstein mit dem Arsenik gleich sintert und soolet“ (sohlet), bei Adelung. II) trs. mit einer Sohle, oder mit Sohlen versehen; in dem zusammengesetzten besohlen. S. d. und auch versohlen. — D. Sohlen.

Der Sohlenbogen, —s, Mz. gl. oder auch —bögen, in der Zergl., ein Bogen welchen die innere und äußere Sohlenschlagader bei ihrer Zusammenmündung bilden (Arcus plantaris).

Das Sohlengewicht, —es, Mz. —e, ein Gewicht, womit die Sohle oder Salzlauge, wie auch andere Laugen gewogen oder deren Gehalt erforscht wird.

○ Der Sohlenhieb, —es, Mz. —e, ein Hieb, Hiebe auf die Fußsohlen, besonders als eine bei den Türken vorzüglich übliche Strafe (Bastonnade); auch Sohlenschlag.

Das Sohlenholz, —es, o. Mz. das Korkholz, weil man daraus Sohlen schneidet. S. 2. Sohle 1).

Der Sohlenmacher, —s, Mz. gl. einer der Sohlen macht, z. B. von Filz, Haaren, Kork ꝛc. In manchen Gegenden ein Schuster, welcher Pantoffeln macht. S. 2. Sohle 1).

Der Sohlenmuskel, —s, Mz. —n, der Muskel der Fußsohle (Musculus soleus).

Der Sohlennerve, —n, Mz. —n, in der Zergl., die Nerven der Sohle. Der innere und äußere Sohlennerve (Nervus plantaris internus et externus).

Der Sohlenriß, —sses, Mz. —sse, im Bergbaue, ein Grundriß; von Sohle, die Grundfläche; zum Unterschiede von einem Seigerrisse.

○ Der Sohlenschlag, —es, Mz. —schläge, s. Sohlenhieb.

Die Sohlenschlagader, Mz. —n, in der Zergl., die Schlagadern der Fußsohle, die innere und äußere Sohlenschlagader (Arteria plantaris interna et externa).

Die Sohlenzwecke, Mz. —n, bei den Schustern, eine Art Zwecken mit doppelten Köpfen, womit sie die Schuhsohlen an die Leisten befestigen.

Das Sohlfaß, —sses, Mz. —fässer, in den Salzsiedereien, ein großes Faß mit Sohle, woraus sie in die Pfanne geschöpft wird.

Der Sohlhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Schustern, ein Hammer, das Sohlleder eben und fest damit zu schlagen.

Das Sohlholz, —es, Mz. —hölzer, in der Baukunst, ein zur Sohle oder Schwelle dienendes Holz, die Schwelle.

Sohlig, adj. u. adv., 1) Von 1. Sohle, Sohle enthaltend. 2) Von 2. Sohle, im Bergbaue, mit der Grundfläche gleichlaufend, wagerecht (horizontal); in Gegensatz von seiger. Sohligen Bruch nennt man daselbst an einer Treibkunst die kleinen 7 bis 8 Zoll dick liegenden Schwingen, welche wagerecht sowol am Kehrrade, als auch am Korbe des Göpels befestiget sind, und dazu dienen, daß die Last vom Korbe nicht an einem krummen Zapfen allein hangen möge. Sohlig hauen heißt ebendaselbst, die Sohle weghauen oder vom Orte wegnehmen, wenn man bei einem angegebenen Stollen eine Strecke oder einen Ort in einem Bergwerke getrieben hat und wenn man bis auf den Grund kömmt.

Die Sohlkunst, Mz. —künste, in den Salzsiedereien, eine Wasserkunst, die Salzsohle vermittelst derselben aus dem Salzbrunnen zu pumpen.

Die Sohllache, Mz. —n, s. 1. Sohle.

Das Sohlleder, —s, Mz. gl. dickes, starkes Leder, wie man es zu den Schuhsohlen nimmt.

Die Sohllinie, Mz. —n, im Bergbaue, eine wagerechte Linie; die Grundlinie.

Der Sohllöffel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, das achte Unterstück eines Bergbohrers, acht bis zehn Zoll hoch, damit man mit demselben ganz auf die Sohle oder den Boden des Bohrloches, wenn man in einem Bergwerke bohret, kommen könne.

Der Sohlmeister, —s, Mz. gl. in manchen Salzwerken, z. B. zu Aldendorf im Hessischen, ein Aufseher über die Bornknechte bei Ausschöpfung der Sohle.

Die Sohlrinne, Mz. —n, in den Salzsiedereien, hölzerne Rinnen, die Sohle aus dem Sohlfasse in die Pfannen zu leiten.

Die Sohlröhre, Mz. —n, in den Salzwerken, Röhren, durch welche die Sohle aus dem Brunnen in die Salzkothe geleitet wird.

Der Sohlschacht, —es, Mz. —schächte, in den Salzwerken, ein Schacht über der Salzquelle, in welchem die Sohlkunst stehet.

Die Sohlschiene, Mz. —n, in der Landwirthschaft, eine eiserne Schiene, womit die Sohle unter dem Streichbrette der Pflugschar, beschlagen ist; bei Adelung, Sohlschwiene.

Die Sohlspindel, Mz. —n, ein spindelförmiges Werkzeug, den Gehalt der Salzsohle ꝛc. zu erforschen.

Der Sohlstein, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, ein viereckiger Stein, welcher auf dem Krätzanzucht des Treibherdes, wie auch auf den andern Anzuchten liegt.

Das Sohlstück, —es, Mz. —e, ein an der Sohle oder Grundfläche befindliches Stück. In der Baukunst, ein auf der Sohle oder auf dem Grunde liegendes Stück, die Unterschwelle. An den Fenstern ist das Sohlstück die Grundfläche des Fensters; in Gegensatz vom Sturze. In den Hüttenwerken versteht man unter Sohlstück, das unter dem Puchkasten mit harten Wänden oder Steinen übermauerte starke Holz. In der Geschützkunst, ist es ein dickes Stück Holz, oder eine Bohle, welche zwischen die Wände eines Kanonengestelles eingesetzt wird und auf welchem die Kanone ruhet.

Die Sohlwage, Mz. —n, eine Wage, d. h. ein Meßwerkzeug, den Salzgehalt der Sohle damit zu erforschen und zu bestimmen; die Salzwage.

Die Sohlwanne, Mz. —n, in den Salzsiedereien, große Wannen, aus welchen die Sohle in die Pfannen geschöpft wird, und deren man sich zuweilen anstatt der größern Sohlfässer bedienet.

Der Sohlzieher, —s, Mz. gl. in den Salzwerken, ein Bornknecht, welcher Sohle aus dem Brunnen zieht oder schöpft.

Der Sohn, —es, Mz. Söhne; Vw. das Söhnchen, O. D. Söhnlein. 1) Eine Person männliches Geschlechts, sofern sie von zwei andern Personen beiderlei Geschlechts, den Ältern ihr Dasein empfangen hat, in Bezug auf diese Ältern, und zum Unterschiede von Kind einer solchen Person ohne Rücksicht auf das Geschlecht, und von Tochter, einer solchen Person weibliches Geschlechts. Im N. D. Söne. Rechtschaffener Leute Sohn sein. Seine Frau wurde von einem gesunden Sohne entbunden. Josephs und Mariens Sohn, Jesus Kristus. Der erstgeborne Sohn. Ein nachgeborner, ehelo-

cher, unehelicher oder natürlicher Sohn. Ein angenommener Sohn. Einen an Sohnes Statt annehmen. Des Bruders, der Schwester Sohn, der Brudersſohn, Schweſterſohn. Sie liebten ihn wie einen Sohn. In weiterer Bedeutung gebraucht man Sohn auch von einem Abkömmling eines entferntern Stammvaters. So wird Jeſus ein Sohn Davids genannt, weil er aus dem Geſchlechte Davids ſtammte. So werden Söhne Adams oder Evens alle Menſchen männliches Geſchlechts genannt, ſofern ſie von jenen erſten Stammältern abſtammen. In uneigentlicher Bedeutung wird Sohn auch eine Perſon männliches Geſchlechtes genannt, wenn zwiſchen ihr und andern Menſchen ein dem Verhältniß eines Sohnes zu ſeinen Ältern ähnliches Verhältniß Statt findet. Der Stiefſohn, ein dem zweiten Manne oder der zweiten Frau zugebrachter Sohn, welcher von dem Stiefvater oder der Stiefmutter auch nur Sohn genannt wird. Der Schwiegerſohn, ein durch Heirath mit den Ältern der Frau in die Verhältniſſe eines Sohnes getretener Mann, welcher von den Schwiegerältern gleichfalls nur Sohn genannt wird. Von Sohn in dieſem Verhältniß iſt in einigen O. D. Gegenden das abgeleitete Sohninn für Schwiegertochter gebräuchlich, auch ǂ Söhnerinn. So wird eine an Kindes Statt angenommene männliche Perſon, ein Pflegeſohn, von den Pflegeältern auch nur der Sohn genannt. Ein Beichtſohn, ein Beichtender, in Bezug auf den Beichtvater, wegen des zutraulichen Verhältniſſes zwiſchen beiden. Auf eine zutrauliche Art redet man auch ſelbſt junge Perſonen männliches Geſchlechtes, deren Vater man dem Alter nach ſein könnte, zuweilen auch ohne dieſen beträchtlichen Unterſchied des Alters, mein Sohn an. In weiterer uneigentlicher Bedeutung werden auch vorzügliche Menſchen, welche ihrer großen Vorzüge und Eigenſchaften gleichſam von höherer als menſchlicher Abkunft ſein müſſen, Söhne Gottes und der Götter genannt. So iſt beſonders Kriſtus unter dem Namen Sohn Gottes, eingeborner Sohn Gottes bekannt. So werden in der Bibel auch David ein Sohn Gottes, zuweilen auch die Engel Söhne Gottes genannt. S. auch Götterſohn. Bildlich und in der höhern Schreibart nennt man einen Sohn der Natur, der Freiheit ꝛc., eine im Stande der Natur, der Freiheit ꝛc. lebende Perſon männliches Geſchlechts. Der Sohn der Erde, des Staubes, der Menſch. S. Erdenſohn, wie auch Kind.

Du leuchteſt liebevoll in tiefer Nacht
Voran dem Sohn' des Staubes — Haug.

Ein Sohn des Unglücks, Kummers ꝛc. In der Bibel auch Söhne des Bosheit, boshafte Perſonen männliches Geſchlechts, Söhne des Unglaubens ꝛc., ungläubige Menſchen männliches Geſchlechts ꝛc. — Ehe man eigentliche Geſchlechtsnamen hatte, wurde der Taufname nur genannt und zur Unterſcheidung der Name des Vaters, mit dem Beiſatze Sohn hinzugefügt, z. B. Paul Martins oder Märtens Sohn, Hans Jakobs Sohn, Klaus Peters Sohn ꝛc. Mit der Zeit wurde dieſes Sohn zu dem Namen gezogen, oder in ſon verwandelt, oft auch nur in ein angehängtes s abgekürzt, und ſo entſtanden die Namen, Jakobsſon, Martenſen, Martens, Peterſen, Jakobs ꝛc. Im Lateiniſchen machte man es eben ſo, ſetzte den Namen des Vaters zum Namen des Sohnes in den zweiten Fall, welcher durch das ausgelaſſene filius zu erklären iſt, z. B. Joannes Andreae, oder Pauli, oder Martini ꝛc., und daraus wurden die Namen Andreä, Pauli, Martini. Dieſe Art zu benennen, ohne der Juden zu gedenken, bei welchen ſie ſeit den älteſten Zeiten gewöhnlich iſt, iſt noch in manchen Gegenden, beſonders bei den Landleuten, üblich. Im Weinbaue nennt man die Senkreben uneigentlich auch Söhne, gleichſam die Söhne der alten Stöcke, und in manchen Gegenden wird der Rapunzelſelleri, oder die Rübrapunzel, Nachtkerze (Oenothera biennis) auf eine ſonderbare Art der Sohn nach dem Vater genannt.

Der Söhnaltar oder Sühnaltar, —es, Mz. —altäre, ein Altar, auf welchen ein Söhnopfer gebracht wird, bei oder vor welchem eine Sühne, Verſöhnung vorgehet.

— und wo er dem Söhnaltar ſich nahet, Klopſtock.

Söhnbar, adj. u. adv. geſöhnet werden könnend. Stieler. Davon die Söhnbarkeit.

Die Söhne, o. Mz. 1) Die Handlung, da man ſöhnet, verſöhnet; auch die Sühne, Ausſöhnung. 2) Im N. D. auch die Genugthuung, weil dadurch die Ausſöhnung gewöhnlich bewirkt wird. Aus demſelben Grunde 3) im N. D. das Wehrgeld, welches dem Verwandten eines Ermordeten von dem Thäter gegeben werden mußte.

† Der Söhnebrief, —es, Mz. —e, im N. D. ein Ausſöhnungsbrief, ſchriftlicher Vertrag.

Söhnen oder Sühnen, v. trs. den Streit beilegen, den Unwillen entfernen, zufrieden ſtellen, es geſchehe durch richterliche Entſcheidung, oder durch gütliche Vorſtellungen, oder, was das gewöhnlichſte iſt, durch Genugthuung; beſonders in den zuſammengeſetzten ausſöhnen und verſöhnen.

Dich mit der Freude wieder ſöhnen. Gotter.

„David ſprach zu den Gibeoniten: was ſoll ich thun, und womit ſoll ich ſöhnen?“ welche Genugthuung ſoll ich euch geben? 2 Sam. 21, 3. „Scheltworte kann man ſöhnen,“ wieder gut machen, dafür Genugthuung geben. Sir. 27, 23. D. Söhnen. D. Söhnung, welches auch in engerer Bedeutung für Verſöhnung von Kriſto gebraucht wird.

— — allein in ſeinem Herzen empfand er
Innerlich Seelenangſt und der Söhnung erhabene Leiden.
Klopſtock.

Der Söhner, —s, Mz. gl; die —inn, eine Perſon welche ſöhnet, verſöhnet, gewöhnlicher der Verſöhner. Stieler.

Sohnlich, (weniger gut ſöhnlich) adj. u. adv. in dem Verhältniſſe eines Sohnes gegründet, einem Sohne gemäß ꝛc. Sohnliche Liebe. Sein ſohnliches Verhältniß mit dem alten Manne war innig. „Denn ich brauche meinen Vater nicht zu zergliedern, um dahinter zu kommen, daß ich ſein Sohn bin und ihm ſöhnlichen Gehorſam erweiſen muß.“ Baggeſen. Davon die Sohnlichkeit (Söhnlichkeit), der Zuſtand z. B. eines Verhältniſſes ꝛc. da es ſöhnlich wie das eines Sohnes gegen die Ältern iſt, ſöhnliche Liebe ꝛc.

Söhnlich, —er, —ſte, adj. u. adv. geſöhnet werden könnend, leicht zu ſöhnen, beſonders in dem zuſammengeſetzten verſöhnlich. Davon die Söhnlichkeit, der Zuſtand da etwas ſöhnlich, leicht zu ſöhnen, zu verſöhnen iſt.

Das Söhnopfer, —s, Mz. gl. ein Opfer, womit man etwas ſöhnet, etwas wieder gut macht, Genugthuung giebt. Beſonders in dem alten Opferdienſte, ein Opfer womit man die beleidigte Gottheit wieder ſöhnte, ausſöhnte oder verſöhnte; auch Sündopfer, ſofern es für eine begangene Sünde gebracht wurde, welche man dadurch wieder gut machen wollte.

Die Sohnſchaft, o. Mz. die Eigenſchaft, das Verhältniß einer Perſon, da ſie der Sohn einer andern iſt.

Die Sohnsfrau, Mz. —en, die Schwiegertochter, Schnur. Friſch. Das Sohnsweib. Moerbeek.

Die Sohnsliebe, o. Mz. die Liebe eines Sohnes zu den Ältern, wie auch, eine dieſer ähnliche Liebe. „Da enthüllte Thuro der künftigen Mutter mit Sohnsliebe ſein ganzes Schickſal.“ Benzel-Sternau

Der Sohnsſohn, —es, Mz. —ſöhne, der Sohn des Sohnes, der Enkel. Friſch.

Die Sohnstochter, Mz. —töchter, die Tochter des Sohnes, die Enkelinn. Friſch.

○ Das Söhnungsgebet, —es, Mz. —e, ein Gebet, durch welches man ſöhnet, verſöhnet oder zu ſöhnen ſucht.

Jetzo hört der ewige Vater — —
Mittler, dein Söhnungsgebet — — Klopſtock.

ǂ Das Soidl oder Sojerl, —s, Mz. gl. in Baiern, ein ſtechender Dorn.

‡ Der Sökebrunk, —es, Mz. —e, im N. D. einer der auf Anderer Unkosten einen Trunk sucht, zu zechen sucht, auch Schmarotzer.

† Söken, v. trs. im N. D. suchen.

Der Sokerfalk, s. Sakerfalk.

† Die Solandgans, Mz. —gänse, die Schottische Gans oder Schottengans, s. d. (Pelecanus bassanus L.).

† Der Sölbruder, —s, Mz. —brüder, im N. D. ein Zechbruder, Trunkenbold; auch Sölgast. S. Sölig 2). Die Sölschwester, eine solche weibliche Person. Schütze.

Solch. Solcher, solche, solches, ein hinweisendes und beziehliches Fürwort, welches, wenn es ohne ein gebraucht wird, wie folgt, umgeendet wird:

	Einzahl.	Mehrzahl.
Erster Fall.	Solcher, solche, solches (solch)	Erster F. Solche.
Zweiter F.	Solches, solcher, solches.	Zweiter F. Solcher.
Dritter F.	Solchem, solcher, solchem.	Dritter F. Solchen.
Vierter F.	Solchen, solche, solches (solch).	Vierter F. Solche.

Solche Menschen machen es nicht anders, Menschen von der beschriebenen, im Vorhergehenden angegebenen Art. Solche Bücher sind jungen Leuten sehr gefährlich. Auf solche Art mag ich nicht zu Geld und Ansehen gelangen. ✳ Solcher Gestalt, auf solche Art. Verwerflichere Ausdrücke sind: solcher Gestalten; solcher Maßen, auf solche, auf diese Art, wie auch, so sehr; solchen Falls, in solchem, in diesem Falle; solchem nach, sonach, folglich, also. Was soll mir solcher Kram? „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden.“ Matth. 8, 10. „Solch' ist die Liebe des Ruhms, so brennend der Durst des Triumphs.“ Ungen. (R.)

Solch' ist die Wirkung des rund um den Ball sich windenden Gleichers. Baggesen.

Wo es auch oft einen hohen Grad ausdruckt, so groß, so viel ꝛc. Oft auch ohne Grundwort, wo es sich auf ein vorhergehendes bezieht. „Das sei ferne von mir solches zu thun.“ 1 Mos. 44, 17. „Solches mußte Christus leiden.“ Luc. 24, 26. „Lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich,“ Matth. 19, 14. Wenn bei solches ein Beilegungswort stehet, so wird, um den gleichen Ausgang der Wörter zu vermeiden, oft das es an solches weggelassen. Solch schönes warmes Wetter. „Die solch gutes Deutsch schreiben.“ Gottsched. Auch mit dem unbestimmten Artikel, ein, und mit kein. Einen solchen Menschen kenne ich auch; im gemeinen Leben so einen Menschen. Eine solche Frau wünscht er sich. Ich hätte mich keiner solchen Antwort versehen. Kein solch finsteres Gesicht! Er ist auch ein solcher, so einer. Ein solcher ist mir noch nicht vorgekommen. Ich mag keinen solchen. Oft wird das ein auch nachgesetzt, wo solcher, solche, solches dann seine Endsilbe verlieret und immer solch lautet. Solch einen Mann muß man achten. Solch eine That belohnet sich selbst. Wer hätte solch ein Unglück ahnen können. Zuweilen beziehet sich solch auch auf etwas, was erst im Nachsatze bestimmt wird. Man belohne nur solche Handlungen, welche eine Belohnung verdienen und zu welcher Aufmunterung nöthig ist. Ungut wird aber solcher, solche, solches für, dieser, diese, dieses, und noch mehr für, er, sie, es, oder, derselbe, dieselbe, dasselbe gebraucht. „Und wollen es bei solcher Verordnung schlechthin bewenden lassen.“ bei Heynatz. „Gustel. Sie hätte solche (die oder diese Schleife) von dir angenommen? Friedel. Ich lasse dir solche (sie) nicht.“ bei Heinatz aus dem Rosenfeste. „Er stellte ihm seinen Ruhm vor, und beschwor ihn, solchen (denselben) nicht zu vernichten.“ Adelung. „Was das eigentliche Jahr seiner Geburt betrifft, so ist solches (dasselbe) sogar (so gar) ausgemacht nicht.“ Ders. In diesen Fällen bekömmt es niemahls den unbestimmten Artikel ein, welchen es bekömmt wenn solch eine im Vorhergehenden näher bestimmte Art und Weise bezeichnet. Ich will solches Beginnen nicht tadeln, dieses Beginnen. Er hat ein solches Werk unternommen, von der bezeichneten Art, ein dergleichen Werk. Solchen Namen führt er nicht, diesen Namen. Ein solcher Name ist mir nicht bekannt, ein dergleichen Name.

‡ Solchemnach, Solchenfalls, Solchergestalt, s. Solch.

† Sölchen, v. ntr. mit haben, im O. D., siechen, krank sein. S. Sochen.

Solcherlei, adj. von solcher Art. „Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen.“ 1 Cor. 15, 48. „Solcherlei Bücher.“ Lessing. „Es ist nicht auszustehen mit solcherlei Prologen.“ Kl. Schmidt.

Also verderb auch jeder, der solcherlei Thaten verübet. Voß. „Das Speisopfer, das du von solcherlei machen willt,“ von dergleichen Dingen. 3 Mos. 2, 8.

‡ Solchermaßen, s. Solch.

Der Sold, —es, Mz. u. dasjenige was einem für geleistete Dienste gegeben wird. „Der Tod ist der Sünden Sold.“ Röm. 6, 23. In eines Sold treten, ihm für Sold dienen. In engerer Bedeutung, dasjenige Geld, welches ein gemeiner Krieger, ein Soldat für seine Dienste empfängt, wo es sich von Löhnung dadurch unterscheidet, daß diese einen Theil des Soldes bezeichnet, indem dem Soldaten ein gewisser Sold für das ganze Jahr bestimmt ist, welchen der König an jedes Regiment auszahlen läßt, und von welchem jedem Soldaten an gewissen Tagen seine Löhnung ausgezahlt wird. Lohn ist das allgemeinste Wort und bezeichnet jede Vergeltung für Verdienst und Unverdienst, oder für das was einer verdient hat, es sei etwas Gutes oder Böses; Besoldung erhalten diejenigen, welche in öffentlichen und Ehrenämtern stehen, und Gehalt ist die Besoldung solcher Personen, welche nicht in öffentlichen und Ehrenämtern stehen. Doch wird dieser Unterschied nicht immer beobachtet. Um Sold dienen. Truppen in seinen Sold nehmen. Den Sold auszahlen.

X Der Soldat, —en, Mz. —en, ein besoldeter Krieger, einer, welcher sich für einen gewissen Sold zu Kriegsdiensten verpflichtet; jetzt aber auch, ein jeder, welcher zu Kriegsdiensten gezwungen ist, er mag einen Sold dafür bekommen oder nicht. Soldat werden. Unter die Soldaten gehen. Einen unter die Soldaten stecken, ihn Soldat werden lassen, zur Strafe. Die Russen sind gute Soldaten, sie wanken und weichen nicht. Ein schlechter Soldat, welcher seine Fahne verläßt. Landsoldaten, See- oder Schiffssoldaten. Überhaupt bezeichnet Soldat jeden besoldeten Krieger, in engerer Bedeutung versteht man darunter aber nur den gemeinen Soldaten, zum Unterschiede von den Offizieren. Die gemeinen Soldaten nannte man ehemahls Kriegsknechte, Knechte, Reisige, Heermänner, Söldner ꝛc., welches Wort, sammt Krieger, edlere Ausdrücke sind. Soldaten spielen, zum Spiel, als Belustigung, die Übungen der Soldaten nachahmen. Uneigentlich führt in der Naturbeschreibung eine Art Riesenohr, eine dickschalige genabelte Mondschnecke, den Namen Soldat (Turbo pica L.); auch Schlangenhaut, Tigerhaut, wegen der gefleckten Schale.

○ Der Soldatenaushub, —es, Mz. u. der Aushub der jungen Mannschaft zum Soldatendienst (Recrutirung, Conscription); wie auch, die zum Soldatendienste ausgehobene Mannschaft selbst (Recruten, Conscribirte).

Das Soldatenbett, —es, Mz. —en, ein Bett wie es Soldaten zu haben pflegen; ein Feldbett. Wie auch, ein Bett für Soldaten, welche man ins Haus eingelegt bekömmt. M. Kramer.

Der Soldatenbrauch, —es, Mz. —bräuche, der Brauch, Gebrauch der Soldaten, besonders im Kriege. M. Kramer.

Das Soldatenbrot, —es, Mz. —e, grobes Brot, wie es für die Soldaten gebacken und unter sie vertheilet wird (Commissbrot). M. Kramer.

X Der Soldatendienst, —es, Mz. —e, der Dienst als Soldat, Kriegsdienst. Soldatendienste nehmen. Dann auch von den ein-

zelnen Theilen des Dienstes eines Soldaten. Nach geleisteten Soldatendiensten konnte er seine Lieblingsbeschäftigung wieder vornehmen.

X Der Soldateneid, —es, Mz. u. der Eid, welchen die Soldaten zur Fahne schwören müssen; die Soldatenpflicht. M. Kramer.

X Der Soldatenfeind, —es, Mz. —e, ein Feind der Soldaten und des Soldatenwesens. Stieler.

X Der Soldatenfisch, —es, Mz. —e, eine Art Klipp- oder Bandfische (Chaetodon capistratus L.).

X Das Soldatenfieber, —s, o. Mz. ein Fieber gleichsam, welches feige Soldaten bekommen, wenn sie in die Schlacht sollen, oder wenn die Kanonen donnern. Stieler.

X Die Soldatenfrau, Mz. —en, die Frau eines Soldaten.

X Soldatenfrei, adj. u. adv. frei, befreit vom Einlager der Soldaten. Stieler. Auch kann es frei vom Soldatenstande bedeuten.

X Der Soldatenfreund, —es, Mz. —e, ein Freund der Soldaten und des Soldatenwesens; der Soldatennarr, wenn er es auf eine übertriebene und thörichte Weise ist. So war mancher Fürst ein Soldatennarr.

X Der Soldatengalgen, —s, Mz. gl. ein Galgen, an welchen die entlaufenen Soldaten, wenn man sie wieder bekömmt, gehängt oder an welchen wenigstens ihre Namen angeschlagen werden.

X Das Soldatengat, —es, auf den Schiffen, die in der Mitte eines Mastes befindliche Öffnung, in welcher der Top des Mastes und der Fuß der Stange stehet.

X Der Soldatengeist, —es, o. Mz. der Geist, die herrschende Gesinnung der Soldaten, oder welche zum Soldaten gehöret ꝛc. M. Kramer.

X Das Soldatengeld, —es, Mz. —er, Geld, welches von den Unterthanen zur Unterhaltung der Soldaten zusammengebracht wird; auch die Soldatensteuer, ehemahls das Knechtgeld. Auch nennt man dasjenige Geld, welches für die Wohnung der Soldaten gegeben wird, oder wodurch man sich vom Einlager der Soldaten frei kauft, Soldatengeld, auch Soldatensteuer (Service).

X Soldatenhaft, adj. u. adv. einem Soldaten ähnlich, angemessen. Ein soldatenhaftes Ansehen.

Mir zeigt sie ihn (den Liebsten) im Kristall
Soldatenhaft — — — Göthe.

X Das Soldatenhaus, —es, Mz. —häuser, das Haus eines Soldaten, wie auch, ein Haus, in welchem Soldaten wohnen. Besonders kann man große Häuser, welche allein dazu gebauet sind, damit viele Soldaten darin unter Aufsicht ihrer Vorgesetzten beisammen wohnen können, Soldatenhäuser nennen, bei Jacobsohn zu allgemein Soldatenwohnung (Casernen).

X Die Soldatenhure, Mz. —n, eine Hure für Soldaten, eine ganz gemeine Hure. Stieler.

X Der Soldatenhut, —es, Mz. —hüte, der Hut eines Soldaten, sofern er eine eigene Gestalt oder besondere Auszeichnung hat.

X Das Soldatenkind, —es, Mz. —er, das Kind eines Soldaten, besonders eines gemeinen Soldaten; ein Soldatenknabe, Soldatenjunge, ein Soldatenmädchen, ein solcher Knabe, ein solches Mädchen.

X Das Soldatenkleid, —es, Mz. —er, die Soldatenkleidung, Mz. —en, das Kleid, die Kleidung eines oder der Soldaten (Montur).

X Das Soldatenleben, —s, o. Mz. das Leben, die Lebensart der Soldaten, besonders von Seiten der Beschwerlichkeit und der Liederlichkeit.

X Die Soldatenleiche, Mz. —n, die Leiche, wie auch, das Begräbniß eines Soldaten. J. P. Richter.

X Das Soldatenlied, —es, Mz. —er, ein Lied für Soldaten, ein Kriegslied. Dann auch, ein Gassenlied, ein schlechtes Lied, welches gemeine Soldaten singen.

X Die Soldatenlust, Mz. u. 1) Eine Lust, Lustbarkeit, ein Vergnügen für Soldaten. Stieler. 2) Die Lust am Soldatenwesen; die Lust zum Soldatenstande.

X Der Soldatenmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel wie ihn Soldaten tragen und geliefert bekommen. Moerbeek.

X Der Soldatennarr, —en, Mz. —en, s. Soldatenfreund.

X Das Soldatenpferd, —es, Mz. —e, das Pferd eines Soldaten, Kriegers zu Pferde (Cavalleriepferd), das Soldatenroß. Stieler.

X Die Soldatenpflicht, Mz. —en. 1) Die Pflichten eines Soldaten. 2) Der Soldateneid.

X Die Soldatenpressung, Mz. —en. 1) ☿ Die Pressung, Erpressung der Soldaten, durch Soldaten, besonders im Kriege (militairische Requisition). Stieler. 2) Die Pressung, gewaltsame Aushebung zum Soldatendienste (militairische Conscription).

X Das Soldatenrecht, —es, das Kriegsrecht. M. Kramer.

X Der Soldatenrock, —es, Mz. —röcke, der Rock eines Soldaten als eines solchen, welcher gewöhnlich einen besondern Schnitt und sonstige Auszeichnung hat. Den Soldatenrock anziehen, Soldat werden. Den Soldatenrock ausziehen, den Soldatenstand verlassen.

X Das Soldatenroß, —sses, Mz. —sse, s. Soldatenpferd.

X Die Soldatenrotte, Mz —n, eine Rotte Soldaten.

X Der Soldatensäbel, —s, Mz. gl. der Säbel eines Soldaten, und, ein demselben ähnlicher Säbel.

X Die Soldatensache, Mz. —n, eine die Soldaten, das Soldatenwesen angehende Sache.

X Der Soldatenschritt, —es, Mz. —e, der abgemessene Schritt, in welchem Soldaten in Masse sich bewegen.

X Der Soldatenschuh, —es, Mz. —e, Schuhe von starkem Leder mit dicken Sohlen, wie sie den Soldaten von Zeit zu Zeit gegeben werden (Commissschuhe).

X Der Soldatensinn, —es, o. Mz. 1) Der Sinn, die Denkweise eines Soldaten, der Soldaten. 2) Der Sinn, die Neigung für das Soldatenwesen.

X Das Soldatenspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel der Kinder, in welchem der Dienst der Soldaten, ihre Übungen ꝛc. nachgeahmt werden, wie auch, eine Art des Kartenspieles, mit 36 Blättern, welche Namen aus dem Soldatenwesen führen und dahin gehörende Dinge bezeichnen.

X Der Soldatenspieß, —es, Mz. —e, ein Spieß, mit welchem Soldaten bewaffnet sind. Besonders ein Spieß, als ein den Unteroffizier und auch die niedern Offiziere auszeichnendes Gewehr (Sponton).

X Die Soldatensprache, o. Mz. 1) Die Kunstsprache des Soldaten, welche die im Soldatenwesen vorkommenden besondern oder Kunstwörter enthält. 2) Die unter den gemeinen Soldaten gewöhnliche pöbelhafte Sprache.

X Der Soldatenstand, —es, o. Mz. der Stand der Soldaten; der Kriegsstand, Wehrstand. Sich in den Soldatenstand begeben, Soldat werden. Frei vom Soldatenstande sein, nicht Soldat werden müssen.

X Die Soldatensteuer, Mz. —n, s. Soldatengeld.

X Die Soldatenstube, Mz. —n, eine Stube für Soldaten, wo sich Soldaten aufhalten, besonders eine solche Stube in einem Wachhause, die Wachstube. M. Kramer.

X Der Soldatentabak, —es, Mz. u. eine Art Tabak in Peru, welche in ihren Kräften stärker ist als die übrigen Arten (Nicotiana glutinosa L.). Zuweilen auch ein schlechter Tabak.

X Die Soldatentracht, Mz. —en, die ausgezeichnete Tracht der Soldaten.

X Die Soldatenverordnung, Mz. —en, eine die Soldaten oder den Soldatenstand, das Soldatenwesen betreffende Verordnung (Soldatenreglement, in Rußland Ukase).

X Das Soldatenweib, —es, Mz. —er, das Weib eines gemeinen Soldaten.

X Das Soldatenwesen, —s, o. Mz. alles was die Soldaten, ihre Unterhaltung, ihre Übungen ꝛc. betrifft, angehet. Das ganze Soldatenwesen wie es heut zu Tage ist, ist die drückendste Last für das Land.

X Die Soldatenwohnung, Mz. —en, die Wohnung eines Soldaten oder für Soldaten. S. Soldatenhaus.

X Das Soldatenwort, —es, Mz. —wörter, ein Wort aus der Soldatensprache, besonders ein solches Befehlwort, z. B. Halt! Marsch! Gebt Acht! Schlagt an! Feuer!

X Die Soldatenzucht, o. Mz. die strenge Zucht, in welcher die Soldaten gehalten werden (militairische Zucht). M. Kramer.

X Soldatisch, adj. u. adv. nach Art der Soldaten, einem Soldaten angemessen. Ein soldatisches Ansehen. »Ein halb soldatisch Wesen.« Günther. Auf gut soldatisch leben.

X Die Soldatschaft, o. Mz. die Eigenschaft, der Stand eines Soldaten als eines solchen.

○ Der Solddienst, —es, Mz. —e, der Dienst, ein Dienst, oder das Dienen um Sold. In engerer Bedeutung, der Soldatendienst.

— da rissen sie weg von den Kindern den Vater zum Solddienst.
Sonnenberg.

† Die Sölde (Selde), Mz. —n, in manchen, besonders O. D. Gegenden, ein geringes schlechtes Haus, eine Hütte. Besonders gebraucht man es von zweierlei Arten geringer Häuser. 1) In Baiern, im Öttingenschen ꝛc. ist die Sölde ein geringes Haus auf dem Lande, zu welchem entweder gar kein Acker oder doch nur wenig Acker gehöret. Im letzten Falle wird ein solches Bauerngut, welches aus einem kleinen Hofe mit wenig Acker bestehet und etwa den vierten Theil eines völligen Bauergutes ausmacht, ein Söldengut oder Köblergut genannt, in O. und N. Sachsen ein Kothsassen- oder Kossatengut. Bei Frisch ist die Solstätte, ein ungetheiltes, ein ganzes Bauergut. 2) In den Salzwerken mancher Gegenden, z. B. in Frankenhausen, verstehet man unter Sölde ein geringes Haus, auf welchem das Recht haftet, eine gewisse Menge Salz zu sieden, welches in Halle und an andern Orten ein Koth genannt wird.

Solden, v. trs. Sold geben; besolden. O. Solden. O. —ung.

1. Der Söldener, Söldner, —s, Mz. gl. von Sold, derjenige, welcher um Sold dienet; besonders ein um Sold dienender Krieger; in der höhern Schreibart. Auch Söldling.

2. † Der Söldener, Söldner, —s, Mz. gl. der Eigenthümer einer Sölde auf dem Lande, in O. u. N. S. ein Kothsaß, Kossat, anderwärts Häusler. S. Sölde 1).

Der Solder, —s, Mz. gl. einer der soldet, besoldet.

† Der Sölder, —s, Mz. gl. der Besitzer einer Sölde. S. Sölde 2).

Der Soldherr, —en, Mz. —en, der Herr eines Söldners, Söldlings, welcher Andere in seinem Solde hat. »Darunter einige ihrem Soldherrn gehörten.« Abbt.

Das Soldlehen, —s, Mz. gl. ein Reiterlehen. Stieler.

Der Söldling, —es, Mz. —e, ein Mensch, welcher im Solde eines Andern stehet, für Sold allerlei Dienste verrichtet; gewöhnlich mit einem verächtlichen Nebenbegriffe des Verkaufens seiner selbst zu oft ehrlosen Diensten für Andere. »Unsere kindischen Klagen konnten doch die Herzen der Senatoren nicht erweichen, die selbst Söldlinge zweier Verschwornen waren.« Meißner. (R.)

Soldlos, adj. u. adv. keinen Sold erhaltend, ohne Sold. Hulsius. Soldlos dienen.

Der Söldner, s. 1. u. 2. Söldener.

○ Der Söldnerlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen ein Söldner für seine geleisteten Dienste empfängt.

Wenn er mit niederm Söldnerslohne (Söldnerlohne)
Den edlen Führer zu entlassen glaubte. Schiller.

○ Die Söldnerschar, Mz. —en, eine Schar von Söldnern.

Und sichert sich durch fremde Söldnerscharen. Gries.

1. † Die Söle, Mz. —n, die Sohle, Salzwasser.

2. † Die Söle, Mz. —n, die Sahlweide (Salix caprea L.); auch Sölweide, Sohle, Sale, Säle, Seile, Solle ꝛc.

1. † Sölen, v. trs. im N. D. sudeln, besudeln; bei Frisch solen, sohlen.

2. † Sölen, v. ntr. mit haben, in Hamburg, sollen, sonst im N. D. schölen.

† Das Sölenholz, —es, o. Mz. das Holz der Heckenkirsche (Lonicera xylosteum L.).

† Die Sölerei, Mz. —en, im N. D. die Sudelei, die schmuzige Behandlung einer Sache.

† Der Sölgast, —es, Mz. —gäste, s. Sölbruder.

† Sölig, adj. u. adv. im N. D. 1) Schmuzig, beschmuzt; auch sölerig. 2) Voll, besoffen, weil sich Betrunkene gewöhnlich besudeln ꝛc.

Sollen, v. ntr. mit haben, ich soll, du sollst († sollt), er soll; unl. verg. Z. ich sollte; geb. F. ich sollte, Mittelw. d. verg. Z. gesollt; überhaupt zu etwas bestimmt werden, verbunden sein durch eine wirkende Ursache etwas zu thun, zu verrichten bestimmt werden, wobei noch die Möglichkeit denkbar ist, daß es nicht gethan, verrichtet wird, welche bei müssen ganz wegfällt. Vergl. Müssen. »Ich soll also das thun, was ich nicht lassen darf, ich muß das thun, was ich nicht lassen kann. Insonderheit müssen wir das thun, was wir sollen, wenn wir es ungern thun, und also dazu gezwungen werden, der Zwang mag ein physischer (sinnlicher) oder moralischer (sittlicher) sein. Man sagt: du wirst wohl (wol) müssen; ich will dir den Willen machen.« Eberhard. Folgendes Beispiel bei Eberhard erläutert den Unterschied von Sollen und Müssen noch mehr.

Johann.
Gnädiger Herr! Was soll ich?
Hauptmann.
Du sollst diesen Brief nach der Post hin
Tragen. — Was stehst du lange? es ist schon spät, du mußt eilen,
Wenn man ihn noch annehmen soll. Drum geh geschwinde.
Johann.
Sollst? Wenn ich aber nicht will?
Hauptmann (nach dem Stocke greifend).
So will ich den Willen dir machen.
Johann.
Ja! wenn das ist: so muß ich wol gehen. — —

Bei vernünftigen Wesen ist die zu Handlungen bestimmende oder treibende Ursache, außer den sinnlichen Antrieben, eine sittliche, und was geschehen soll, das ist als Zweck oder Mittel gut, aber was geschehen muß, ist als Mittel zu einem Zwecke nothwendig. Wir sollen gut handeln, weil es die Vernunft gebietet, wir müssen gut handeln, wenn wir wirklich glücklich sein wollen.

Gott will, wir sollen glücklich sein,
Drum gab er uns Gesetze. Gellert.

Oft wird sollen und müssen mit einander verbunden. »Was der allweise und allmächtige Urheber aller physischen (natürlichen) und sittlichen Gesetze des Weltalls will, das soll und muß geschehen; es soll geschehen, weil es das Beste ist, und die höchste Weisheit und Güte nur das Beste wollen und gebieten kann; es muß geschehen, weil die Allmacht alles wirken kann, was sie will.« Eberhard. Gemeinhin gebraucht man sollen besonders für: 1) Durch Pflicht oder Schuldigkeit zu etwas verbunden sein »Ein anderer karget, da er nicht soll.« Sprichw. 11, 24. Besonders in der gebundenen Form. Sprichw. Wenn wir thäten wa

wir sollten, so thäte Gott was wir wollten. Du solltest es thun. Er sollte sich dieser Sache schämen. Er sollte fleißiger sein. »Wie sorgfältig sollte man sein, den Fehler in seiner ersten Geburt zu bestrafen!« Gellert. Oft auch nur, durch die Billigkeit zu etwas verbunden sein, in der gebundenen Form. Du solltest ihn nicht ungehört verdammen. Man hätte früher daran denken sollen. Man sollte so etwas bei Zeiten bedenken. Er sollte Nachsicht damit haben. In engerer Bedeutung, zur Bezahlung einer Schuld verpflichtet sein. Er soll mir noch 100 Thaler, er ist sie mir schuldig.

Wer mir funfzig Gülden soll, waget zwanzig Gülden dran.
Logau.

Besonders bei den Kaufleuten in ihren Rechnungsbüchern, wo es in Gegensatz von haben gebraucht wird. Mehrere Kunden sollen noch, sind noch schuldig. Etwas auf eines Sollen oder Soll anschreiben, rechnen, es auf seine Schuldrechnung schreiben (auf sein Debet). 2) Durch den bestimmten Willen, wie auch, durch einen ausdrücklichen Befehl eines Andern zu etwas verbunden sein; in Fällen, wo dieser Andere ein Recht dazu hat, bestimmt zu wollen und zu befehlen. Es soll bald geschehen. Ich verspreche es Ihnen, Sie sollen es noch heute haben. »Nein, ich verlange nichts, du sollst mir nur verzeihn.« Gellert. »Recht als ob es der Himmel so hätte haben wollen, daß ich hinter ihre Schliche kommen sollte.« Derf. Du sollst es thun, ich befehle, daß du es thuest. »Du sollt (sollst) keine andere Götter haben« 2 Mos. 20, 3. Er soll und darf nicht bleiben. Oft wird das Wollende, das Befehlende auf eine unbestimmte Weise ausgedruckt. Wenn es so sein soll. Was sein soll schickt sich wol. Man muß sich damit trösten, daß es nicht hat sein sollen. Was soll ich wünschen, was thun.

Was soll ich sagen? Was erwiedern? Mag
Der Bruder Worte finden! Schiller. (N.)

Wem soll man nun glauben? Wie soll man sich dabei verhalten. Das soll er wol bleiben lassen, da wird ihn schon der Wille eines Andern daran hindern, das darf er nicht thun, wie auch, das ist ihm unmöglich. Man muß mir es anzeigen, wenn ich kommen soll, wenn man den Willen, die Absicht hat, daß ich komme. »Sie muß durch Güte gewonnen werden, wenn ihr Schwur unkräftig werden soll.« Dusch. Zuweilen ist mit sollen der Begriff einer Bestimmung verbunden, daher es denn nicht selten in weiterem Sinne für nutzen, helfen gebraucht wird. »Thue die Stücke darein, die hinein sollen.« Ezech. 24, 4. »Was sollen die sieben Lämmer?« wozu sind sie bestimmt? Mos. 21, 29. »Was soll doch dieser Unrath?« wozu dienet er, was nutzt er. Marc. 14, 4. Wozu soll dieser Überfluß? nämlich dienen. »Liebe Chloe, was sollen diese Kränze.« Geßner. Die Person, welcher etwas bestimmt ist, oder, welcher es nutzen soll, bekömmt das Verhältnißwort für oder sie wird in den dritten Fall gesetzt. Das soll für Sie. »Die Esel sollen für das Gesinde.« 2 Sam. 16, 2. »Was soll mir das Leben?« nämlich helfen, nutzen. 1 Mos. 27, 46. »Wem soll denn dieser Strauß?« für wen ist er bestimmt? Gellert. »Was soll mir das Geld?« nämlich nutzen. Geßner. So wird auch oft das Aussagewort, welches die durch einen Befehl auferlegte Verbindlichkeit ausdruckt, weggelassen. Sie haben mich gerufen. Was soll ich? Was soll ich hier? nämlich, thun. So auch in den zusammengesetzten fortsollen, hinaussollen, durchsollen ꝛc. Uneigentlich gebraucht man sollen oft von einem befehlerischen und harten Tone, wie müssen. Mein Herr, Sie sollen wissen, daß sich die Sache so verhält. Oft gebraucht man es wieder, eine Sache für eine Zeitlang als wahr, richtig zuzugeben, ohne doch von dieser Richtigkeit überzeugt zu sein. »Sie sollen Recht haben, lassen Sie mich nur in Ruhe!« Gellert. »Sie sollen mich nicht beleidiget haben,« ich will mir denken, ich will annehmen, Sie haben mich nicht beleidiget. Derf. Dies Bild soll mein Vater sein.

Dies hier bin ich, und dies soll meine Chloris' sein; Gellert.

3) Sehr oft wird sollen in der gebundenen Form gebraucht, einen möglichen Fall zu bezeichnen. Wenn es regnen sollte, so ꝛc., im Falle, daß es regnete. Im Fall nichts aus der Sache werden sollte. Sollten Sie ihn sehen, so sagen Sie es ihm. »Sollt' es dich vielleicht gereu'n?« Weiße. »Schade, sprach er, solltest du Baum in dies wilde Wasser stürzen!« Geßner. Sollte es wohl möglich sein? »Gott sollte ich nicht bewundern, nicht über Alles lieben, da er nichts wollen kann, als meine Wohlfahrt!« Gellert. »Wie lange sollte deine Blüte und deine Schönheit diese Blumen wol noch überleben?« Dusch. Oft ist der Nebenbegriff eines Wunsches damit verbunden. Sie hätten nur sehen sollen, wie froh alle waren. »Wenn Sie nur die Gewalt hätten sehen sollen, die sie ihrem Herzen anthat,« wenn Sie gesehen hätten. Gellert.

Doch wenn ich die Natur nur einmahl recht verstehen sollte,
Und was ein Irrlicht sagen wollte. Derf.

Wenn ich so etwas nur nicht sehen sollte! Zuweilen wird sollen auch von einer möglichen Sache gebraucht, welche bloß in der Vermuthung gegründet ist. Ich hoffe die Nachricht von seinem Tode soll sich nicht bestätigen. Ich denke, daß es nichts zu sagen haben soll. Es ist mir als sollte ich ihn schon irgendwo gesehen haben. Öfter gebraucht man es von einer möglichen Sache, welche nur auf einem Gerüchte beruhet. Der Friede soll geschlossen sein, man sagt der Friede sei geschlossen. Wie ich höre, so soll er bereits abgereiset sein.

Ein Jüngling, welcher viel von einer Stadt gehört,
In der der Segen wohnen sollte. Gellert.

Oft druckt es auch eine Wahrscheinlichkeit bei einer möglichen Sache aus. »Man sollte darauf schwören, es sei Alles wahr was sie sagt.« Weiße. »Das ist doch wohlfeil, sollt' ich meinen.« Wieland.

Allein die Schere sollt' ich glauben,
Die könnten Sie mir wohl erlauben. Gellert.

»Ehe er wider die Ehrfurcht gegen Gott handeln sollte, wird er lieber sein Leben verlieren.« Derf. 4) Außer den vorhergehenden wird sollen noch in folgenden seltenern Fällen gebraucht. Ich soll es wiederbekommen, man hat mir versprochen es wieder zu geben, ich werde es wiederbekommen. Seine Abwesenheit soll nicht lange dauern, sie wird nicht lange dauern. Ich soll es noch wiederbekommen, ich habe es bis jetzt noch nicht wiederbekommen. Ich soll ihn seit seiner Zurückkunft noch sehen, ich habe ihn seit derselben noch nicht gesehen. »Ich soll ja noch hören, daß er versprochen ist.« Lessing. Im N. D. wo es schöllen, in Hamburg sölen lautet, wird es auch für werden gebraucht und man sagt, ich soll kommen, für, ich werde kommen. In einigen Gegenden O. und N. D. wird es im gemeinen Leben häufig für wollen gebraucht.

Theuerdank sprach, ich euch folgen soll. Theuerdank, K. 56.

Der Diener merkt den Befelch wol,
Sprach, Herr, ich die Sach' recht thun soll. Derf.

In Ansehung der Fügung dieses Wortes ist noch zu bemerken, daß es bei einem andern allemahl in der unbestimmten Form stehenden Aussageworte, in den zusammengesetzten Zeiten eben so wie dürfen, mögen, hören, sehen ꝛc. selbst in der unbestimmten Form gesetzt wird. Ich hätte schon längst gehen sollen, für gesollt. Die längstvergangene Zeit in der gebundenen Form läßt sich außer der gewöhnlichen Weise, du hättest es thun sollen, auch noch durch, du solltest es gethan haben, ausdrucken. Ein Befehlwort von sollen findet nicht Statt, und die Mittelwörter in Gestalt von Beilegungswörtern sind nicht gewöhnlich doch eher noch das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit. Der sein sollende Burgemeister, der ein Burgemeister sein soll, der sogenannte Burgemeister. — Das Sollen.

Der Söller, —s, Mz. gl. der Boden oben in einem Hause. Daher der Kornsöller, Schüttsöller, im O. und N. D., ein Kornboden, Schüttboden. Zuweilen auch wol das Stockwerk. »— und fiel herun-

ter vom dritten Söller und ward todt aufgehoben.“ Apostelg. 20, 9. Luther gebrauchte es häufig auch von dem obersten Theile der Häuser, welche bei den Morgenländern mit einem platten Dache versehen waren und sind, auf welchem man sich häufig aufhielt. „Er fället fährlicher durch solche Rede, denn so er vom Söller fiele.“ Sir. 20, 20. Im O. D. wird auch ein Austritt am Hause (Altan) wie auch jeder verschlossene Raum vor den Thüren und Zimmern, ein Söller genannt. Oben im Söller — Voß.
Im N. D. führt auch ein über den Fußboden erhöheter bretterner Platz in den Fenstervertiefungen den Namen Söller.

Söllern, v. trs. in den Söller, auf den Söller, d. h. auf den Boden schaffen. Getreide, Waaren söllern. So auch aufföllern. D. Söllern. D. —ung.

† **Das Sölschwein**, —es, Mz. —e, im N. D. ein sich sölendes Schwein. Uneigentlich, ein höchst unreinlicher Mensch; in Hamburg Sölwust.

† **Die Sölschwester**, Mz. —n, s. Sölbruder.

† **Die Solstätte**, Mz. —n, s. Sölde 1).

† **Das Solt**, —es, Mz. —e, im N. D. das Salz. In Hamburg nach Fulda auch der Saft.

† **Solten**, v. trs. im N. D. salzen.

† **Die Sölweide**, Mz. —n, s. Söle.

† **Der Sömer**, —s, Mz. gl. im N. D. ein gerader Balken oder Baum, besonders im Schiffbaue. Häufig lautet es Sommer und wird dem Krommer entgegengesetzt.

Somit, adv. im O. D. dadurch, folglich.

Der Sommer, —s, Mz. gl. die anhaltend wärmere Zeit des Jahres, in welcher die Gewächse grünen, blühen und Frucht tragen; in Gegensatz des Winters. In diesem weitern Sinne, da man das Jahr nur in diese zwei Jahreszeiten, Sommer und Winter theilet, sagt man noch, es wird Sommer, es ist Sommer, wenn warme Witterung eintritt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung verstehet man aber bei uns unter Sommer nur die Zeit von drei Monaten, von der Sommersonnenwende bis zur Herbstnachtgleiche, oder vom letzten Drittel des 6ten bis zum letzten Drittel des 9ten Monats, welche auf den Frühling folgt und dem Herbste vorhergeht, oder wo die Sonne durch die drei Sternbilder des Thierkreises, den Krebs, den Löwen und die Jungfrau scheinbar läuft. Der Anfang des Sommers, Sommersanfang. Ein warmer, trockener, nasser, fruchtbarer ꝛc. Sommer. Wir haben jetzt Sommer und doch ist es nicht warm. Den Sommer auf dem Lande zubringen. ✕ Der Mittensommer, in manchen Gegenden, der Johannestag, der mittelste Tag zwischen den beiden Nachtgleichen, wenn man diese Zeit nach der gemeinen Eintheilung des Jahres in Sommer und Winter, Sommer nennt. Der Nachsommer, die warmen, sonnenhellen Tage nach dem eigentlichen Sommer, im Weinmonat und der ersten Hälfte des darauf folgenden Monats, welchen man im gemeinen Leben auch den alten Weiber Sommer nennt Uneigentlich 1) In der dichterischen Schreibart; sowol für Jahre, wenn man die Jahre nach den Sommern zählt. Ich — bin nun sechzehn Sommer alt. Hagedorn. Als auch, wenn man vom Sommer des Lebens spricht, für, denjenigen Theil des ganzen Lebens, welcher gleichsam der Sommer darin ist, das Alter der Reife, das männliche Alter; zum Unterschiede vom Frühlinge, dem jugendlichen Alter, und dem Herbste und Winter, dem spätern und Greisenalter. „Er starb, ach er starb in dem Sommer seines Lebens.“ Geßner. „Obwol aus dem Frühlinge des Lebens schon in den Sommer getreten, da sie bereits ihr dreißigstes Jahr zurückgelegt hatte ꝛc.“ C. A. Buchholz. 2) Die zarten Fäden, mit welchen im Spätsommer Felder und Wiesen überzogen sind, welche auch häufig von der Luft fortgeführt werden, und eigentlich das Gewebe sehr kleiner Spinnen, der Sommerspinnen sind, bei deren Fliegen in der Luft der gemeine Mann sagt: daß der Sommer fortziehe. S. Sommerspinne. Man nennt diese Fäden, fliegenden Sommer, auch Sommerfäden, Sommerflocken, Sommerweben, Marienfäden, unserer lieben Frauen Fäden, Mariengarn, der alten Weiber Sommer, weil sie im Nachsommer, welcher diesen Namen in der niedrigen Sprechart führt, sich zeigen; im N. D. Slammetje und Slammetjesommer.

Der Sommerabend, —es, Mz. —e. 1) Ein Abend im Sommer, der Abend eines Tages im Sommer, wie auch ein schöner angenehmer Abend, wie man sie im Sommer hat. 2) Diejenige Himmelsgegend, wo die Sonne zu Sommersanfange, am längsten Tage untergehet; ohne Mehrzahl und zum Unterschiede vom Winterabende.

Der Sommeracker, —s, Mz. —äcker, ein mit Sommerung bestellter Acker. Stieler.

Der Sommerapfel, —s, Mz. —äpfel, der Name solcher Äpfel, welche frühzeitig, schon im Sommer reif werden, z. B. der Augustapfel; Frühäpfel, zum Unterschiede von den Herbst- und Winteräpfeln.

Die Sommerarbeit, Mz. —en, eine Arbeit, welche man im Sommer vornimmt, verrichtet; besonders eine Arbeit, welche sich im Sommer am besten verrichten läßt.

Der Sommeraufenthalt, —es, Mz. u. 1) Der Aufenthalt während des Sommers. 2) Ein Aufenthaltsort für den Sommer, wo man den Sommer zubringt. Das Land ist der schönste Sommeraufenthalt.

Der Sommerbau, —es, Mz. u. 1) Ein Bau, welcher im Sommer vorgenommen wird In der Landwirthschaft der Bau oder Anbau des Sommergetreides. „Mißlingt der Winterbau, sagen die Wetterkundigen, so geräth der Sommerbau.“ J. P. Richter. 2) Das Sommergetreide selbst. In beiden Fällen im N. D. Sommerbaute, und zum Unterschiede vom Winterbaute.

Der Sommerbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein bei uns im Freien nur im Sommer ausdauernder Baum. 2) S. Maisonntag.

Das Sommerbier, —es, Mz. —e, ein Name des März- oder Lagerbieres, weil es im Sommer verschenkt wird.

Die Sommerbinse, Mz. —n, eine Art Binsen in China (Juncus bulbosus).

Die Sommerbirn, Mz. —en, Birnen, welche frühzeitig, schon im Sommer im Juli und August reif werden, Frühbirnen, zum Unterschiede von den Herbst- und Winterbirnen.

Der Sommerblitz, —es, Mz. —e, der Blitz, oder auch das Wetterleuchten bei Gewittern, weil diese im Sommer gewöhnlich sind.

Welche die silbernen Flügel, wie Sommerblitze in Eden,
Zart um die morgenröthlich befiederten Schultern ihm schlangen.
Sonnenberg.

Die Sommerblume, Mz. —n, Blumen, welche im Sommer blühen; zum Unterschiede von den Frühlings-, Herbst- und Winterblumen.

Die Sommerbuche, Mz. —n, die gemeine Buche oder Rothbuche (Fagus sylvestris L.).

Der Sommerdeich, —es, Mz. —e, in den N. D. Marschländern, ein kleiner Deich, welcher ein Stück Landes nur gegen die Flut im Sommer schützt.

Der Sommerdorn, —es, Mz. —dörner. 1) Eine Sorte Birnen (Epine d'été). Nemnich. 2) Ein Name des Löwenzahnes (Leontodon taraxacum L.).

Die Sommerdrossel, Mz. —n, ein Name 1) der Sing-, Zipp- oder Weißdrossel, weil sie schon im Sommer anfängt zu streichen (Turdus musicus L.); zum Unterschiede von der Roth- oder Weindrossel, welche spät streichet und darum auch Winterdrossel heißt. 2) Der Kirschdrossel oder des Kirschvogels, auch Bülow ꝛc. (Oriolus galbula L.)

Die Sommereiche, Mz. —n, ein Name der Mast- oder Augusteiche.

Die Sommerente, Mz. —n, eine Art schöner kleiner Enten mit zierlichen Federn am Kopfe, welche in hohlen Bäumen nistet (Anas sponsa L.); auch die Braut.

Der Sommerfaden, —s, Mz. —fäden, s. Sommer 2).

Die Sommerfeder, Mz. —n, Federn, welche die Vögel den Som-

mer über haben oder bekommen. Uneigentlich, bei den Jägern, welche die Borsten der wilden Schweine Federn nennen, die dunkelbraunen und schwärzlichen Haare oder Borsten, welche die wilden Schweine im Sommer haben; zum Unterschiede von den hellgrauen Winterfedern.

Der Sommerfeiertag, —es, Mz. —e, ein Feiertag im Sommer.

An schönen Sommerfeiertagen. Göthe.

Das Sommerfeld, —es, Mz. —er, ein Feld, welches mit Sommerfrucht bestellt wird oder ist; in manchen Gegenden Sömmerungsfeld.

Der Sommerfisch, —es, Mz. —e, im Holsteinschen ehemahls ein Name des Härings; zum Unterschiede von den Winterfischen, dem Kabeljau, Stock- und Klippfische.

† Die Sommerflage, Mz. —n, im N. D. z. B. in Hamburg, ein Regen oder Sturm, welcher bald vorüber gehet und im Sommer häufig einzutreten pflegt.

Der Sommerfleck, —es, Mz. —e. 1) Kleine gelbliche oder bräunliche Flecke im Gesichte und an andern Theilen des Körpers, welche besonders im Sommer sichtbar werden, ohne gerade von der Sommerhitze und dem Sonnenbrande herzurühren; auch Sommersprossen, im O. D. Sommermähler, in Baiern Sommermietel, bei Mahler Laubflecken, im N. D. Sommersprutteln, Sunnensprutteln, Sommerstippen. 2) Der Name einer Art Porzellan- oder Venusschnecken, die Porzellane mit Sommerflecken, Masernporzellane (Cypraea lynx L.).

Sommerfleckig, —er, —ste, adj. u. adv. Sommerflecken habend, sommersprossig ꝛc. Eine sommerfleckige Haut. Sommerfleckig sein.

Die Sommerflocke, Mz. —n, die Sommerfäden. S. Sommer. 2).

Die Sommerflur, Mz. —en. 1) Die Flur, eine Flur im Sommer. 2) Eine Flur, d. h. aneinander liegende Felder, welche mit Sommerfrucht bestellt sind oder werden; zum Unterschiede von der Brachflur und Winterflur.

Die Sommerfreude, Mz. —n, eine Freude im Sommer, welche der Sommer gewährt. Moerbeek.

† Die Sommerfrische, Mz. —n, in Tyrol, eine Wohnung welche man im heißen Sommer auf dem offenen Lande beziehet um sich zu erfrischen.

Die Sommerfrucht, Mz. —früchte. 1) Eine im Sommer wachsende und reifende Frucht. Besonders nennt man in der Landwirthschaft Feldfrüchte, welche im Frühlinge gesäet werden und noch im Sommer desselben Jahres zur Reife kommen, als Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Linsen, Wicken, Heidekorn ꝛc. Sommerfrüchte. Das Sommergetreide überhaupt gehört auch dazu. In engerem Verstande werden Sommererbsen, Linsen, Bohnen, Heidekorn, Hirse, Flachs ꝛc, Sommerfrüchte genannt. Als Sammelwort gebraucht ist die Mehrzahl ungewöhnlich. 2) † In manchen Gegenden, z. B. in Meißen, die Fruchtbarkeit des Erdbodens im Sommer, und in engerer Bedeutung, die Feuchtigkeit, welche der Erdboden im Sommer hat oder bekömmt; ohne Mehrzahl.

Die Sommergallfliege, Mz. —n, eine Art Gallfliegen, welche sich auf den Eichen aufhält (Cynips quercus L.)

Der Sommergarten, —s, Mz. —gärten, ein Garten, sofern er im Sommer in seiner größten Schönheit ist. Uneigentlich auch, eine Sammluug oder ein Inbegriff von Sommergewächsen, besonders Sommerblumen, oder auch nur an Abbildungen derselben; zum Unterschiede vom Wintergarten, einer Sammlung, einem Inbegriff von Gewächsen, besonders Blumen, welche man im Winter künstlich in Stuben oder Gewächshäusern ziehet.

Der Sommergeier, —s, Mz. gl. der Kutten-, Mönchs- oder Sonnengeier (Vultur papa L.).

△ Das Sommergemach, —es, Mz. —gemächer, ein Gemach, in welchem man sich im Sommer aufhält.

Das getefelt Summergemach H. Sachs (R.).

Die Sommergerste, o. Mz. solche Arten der Gerste, welche im Frühlinge gesäet und im Sommer desselben Jahres reif werden; zum Unterschiede von der Wintergerste. Man hat vorzüglich zweierlei Arten, die kleine oder vierzeilige, und die große oder zweizeilige Sommergerste (Hordeum distichum L.).

Das Sommergetreide, —s, Mz. u. Getreide, welches im Frühlinge gesäet und im Sommer desselben Jahres reif und geerntet wird; auch Sommerkorn, † das Sommerige, Sömmerungsgetreide, der Sommerbau; zum Unterschiede von dem Wintergetreide. Die Sommergerste, das Sommerkorn oder der Sommerrocken, der Sommerweizen und der Hafer gehören zum Sommergetreide.

Das Sommergewächs, —es, Mz. —e, Gewächse, welche nur im Sommer grünen und blühen; wie auch, Gewächse welche nur Einen Sommer über dauern, und jedes Jahr von neuen gesäet oder gepflanzt werden müssen; zum Unterschiede von den Winter- und Dauergewächsen.

△ Das Sommergewand, —es, Mz. —gewänder, ein leichtes, kühles Gewand für den Sommer; in Gegensatz der schweren und wärmern Wintergewänder. Das Sommerkleid, die Sommerkleidung, der Sommerrock, die Sommerweste, die Sommerhose, die Sommerstrümpfe ꝛc., ein solches Kleid, eine solche Kleidung, ein solcher Rock ꝛc. für den Sommer, in Gegensatz vom Winterkleide, von der Winterkleidung, dem Winterrocke ꝛc.

Das Sommergewürm, —es, Mz. —e, Gewürm, welches nur im Sommer oder doch vorzüglich im Sommer lebt, zu Vorschein kömmt, welches mit dem meisten Gewürm der Fall ist, weil es zu seinem Leben vorzüglich der Wärme bedarf.

— schwelge dich satt und fett
An dem Sommergewürme. Denis

○ Die Sommerglut, Mz. —en, die große Hitze im heißen Sommer. „Wann die Sommerglut überall brannte.“ E. Wagner.

Das Sommerhaar, —es, Mz. —e, Haare, welche die Thiere gegen den Sommer zu bekommen pflegen; zum Unterschiede von dem Winterhaare oder den Winterhaaren. Als Sammelwort ist es in der Mehrzahl ungewöhnlich.

Sommerhaft, adj. u. adv. dem Sommer in Ansehung der milden warmen Witterung ähnlich. Sommerhaftes Wetter. Ein sommerhafter Tag.

Die Sommerhalbente, Mz. —n, ein Name 1) der Sommerkricke (Anas circia L.) 2) Der kleinen Kricke oder Kriechente (Anas crecca L.).

○ Das Sommerhalbjahr, —es, Mz. —e, dasjenige Halbjahr oder diejenige Hälfte des Jahres, in welche der Sommer fällt, in welcher bei uns die warme Witterung eintritt (Sommersemester).

Der Sommerhandschuh, —es, Mz. —e, leichte kühle Handschuhe, welche man im Sommer trägt; zum Unterschiede von den wärmern Winterhandschuhen, besonders wenn diese von Pelz, Haaren ꝛc. sind.

Der Sommerhanf, —es, o. Mz. der männliche, fruchtbare, oder blumentragende Hanf (Cannabis mas).

Das Sommerhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, welches man im Sommer bewohnet; zum Unterschiede von einem Winterhause.

Und daß sie ein Gemach bereits
Im Sommerhaus' der Königinn bezogen. Wieland.

Dann auch, ein leichtes Haus, z. B. in einem Garten, welches nur im Sommer brauchbar ist (Pavillon). Ein Garten mit einem Sommerhause und mit Lauben.

Sommerheiß, adj. u. adv. heiß wie es im Sommer, häufig wenigstens, zu sein pflegt.

— auff ein summerheißen Tag. H. Sachs (R.).

Sommerheiter, adj. u. adv. vom Wetter, heiter, wie es im Sommer, wenn er schön ist, zu sein pflegt. „— einen sommerheytern Tag.“ H. Sachs (R.).

Der Sommerherd, —es, Mz. —e, bei den Vogelstellern, eine Art Sangherde, auf welchen den Vögeln im Sommer mit dem verhal-

tenen Gesange nachgestellt wird; zum Unterschiede von den Herbst- und Winterherden.

Die Sommerhitze, o. Mz. die Hitze des Sommers, oder im Sommer.

Der Sommerholder, —s, Mz. gl. der Feld-, Kraut- oder Zwergholunder (Sambucus ebulus L.). S. Zwergholunder.

Der Sommerhonig, —es, o. Mz. in der Bienenzucht, derjenige Honig, welchen die Bienen im Sommer eintragen.

Die Sommerhose, Mz. —n, s. Sommergewand.

Das Sommerhuhn, —es, Mz. —hühner, in einigen Gegenden, ein Name der Zinshühner, welche an die Herrschaft zum Zeichen der anerkannten Oberherrschaft im Sommer abgegeben werden; zum Unterschiede von den Fastnachtshühnern, Pfingsthühnern, Herbsthühnern ꝛc.

Der Sommerhut, —es, Mz. —hüte, ein leichter Hut von Stroh oder dünnem Zeuge, welcher im Sommer, gegen die Sonnenstrahlen zu schützen, getragen wird, besonders bei Frauen und Mädchen; zum Unterschiede von den schwerern Hüten von Filz und dichterem Zeuge, als Sammt, Seide ꝛc.

Die Sommerhütte, Mz. —n, eine leichte, luftige Hütte, als Aufenthaltsort im Sommer.

Herden irren hier im schwelgenden Überflusse
Um die genügsame Sommerhütte der Freigebornen. v. d. Lühe.

† Das Sommerige, —n, o. Mz. s. Sommergetreide.

Der Sommerkäfer, s. Sonnenkäfer.

† Das Sommerkälbchen, —s, Mz. gl. s. Sonnenkäfer.

Die Sommerkartoffel, Mz. —n, eine Art kleiner feiner blau blühender Kartoffeln, welche früher als andere Arten reif werden; die Zuckerkartoffeln.

† Das Sommerkind, —es, Mz. —er, s. Sonnenkäfer.

Die Sommerklatsche, Mz. —n, in den Hüttenwerken, ein kleines Pochwerk mit drei Stempeln, mit einem Schirmdache versehen und an einem kleinen Bache angelegt, welches den Sommer über zum Pochen der schlechten Erze gebraucht wird; bei solchen Bergwerken, wo die Erzförderungen nicht häufig sind.

Das Sommerkleid, —es, Mz. —er, die Sommerkleidung, Mz. —en, s. Sommergewand.

Die Sommerknospe, Mz. —n, eine Knospe im Sommer, die Knospe einer Sommerblume.

— ein würziger Kranz von Sommerknospen. A. W. Schlegel.

Der Sommerkohl, —es, o. Mz. Kopfkohl, welcher im Frühlinge gesäet wird, und im Sommer schon Köpfe bringt, auch Sommerkraut; zum Unterschiede vom Winterkohle.

Der Sommerkönig, —es, Mz. —e, s. Goldhähnchen.

Das Sommerkorn, —es, Mz. u. 1) Das Sommergetreide. S. d. und Korn. 2) In engerer Bedeutung, der Sommerrocken. S. d.

Das Sommerkraut, —es, Mz. u. s. Sommerkohl.

Die Sommerkresse, Mz. u. die gemeine Gartenkresse, welche im Frühlinge gesäet und im Sommer gespeiset wird (Lepidium sativum L.); zum Unterschiede von der Winterkresse.

Die Sommerkrieke, Mz. —n, eine Art Enten in den europäischen Sümpfen und Flüssen und im kaspischen Meere, welche sich leicht zahm machen und unterhalten läßt (Anas circia L.); auch Sommerhalbente.

Die Sommerkuh, Mz. —kühe, in der Landwirthschaft, eine Kuh, welche im Sommer kalbt und Milch giebt; zum Unterschiede von einer Winterkuh.

Der Sommerlachs, —es, Mz. —e, der Lachs, wenn er etwas spät im Sommer zum Laichen kömmt.

Das Sommerlager, —s, Mz. gl. ein Lager im Sommer. In engerer Bedeutung, ein Kriegslager im Sommer, ein Lustlager. Frisch.

Die Sommerlatte, Mz. —n, im Forstwesen, junge Sprößlinge an oder von Bäumen, welche den Sommer über aufschlagen und in die Höhe wachsen, oder welche einen Sommer alt sind; Stammlohden, Erdlohden. S. Latte.

Die Sommerlaube, Mz. —n. 1) Eine Laube, welche im Sommer schön und schattig ist, deren man sich in der Sommer- und Sonnenhitze bedienet. 2) In weiterer Bedeutung, ein freierer, luftigerer Ort an oder in dem untern Theile eines Hauses, wo man sich im Sommer aufzuhalten pflegt. „Und Ehud kam zu ihm hinein. Er aber saß in der Sommerlaube, die für ihn allein war.“ Richt. 3, 20.

Die Sommerlehne, Mz. —n, die Lehne oder abhängige Seite eines Berges, einer Anhöhe, welche nach der Sonne, d. h. gegen Mittag gelegen ist; die Sommerseite, Mittagsseite, Südseite; im O. D. Semmerleite.

Die Sommerlevkoje, Mz. —n, Levkojen von verschiedener Farbe, welche im Frühjahre gesäet den Sommer darauf schon blühen aber auch nur einen Sommer über dauern; auch kleine jährige (jährliche) Levkoje, Zehnwochenlevkoje (Cheiranthus annuus L.); zum Unterschiede von den Winterlevkojen.

Sommerlich, adj. u. adv. dem Sommer ähnlich, wie im Sommer. Sommerliches Wetter. Dann auch, dem Sommer gemäß, im Sommer in Ansehung der warmen Witterung desselben gegründet. Sommerliche Kleider, Vergnügungen. Die sommerliche Zeit, die Zeit des Sommers, die Sommerzeit.

Das Sommerlied, —es, Mz. —er, ein Lied auf den Sommer. Stieler.

Die Sommerlinde, Mz. —n, eine Art Linden, welche zeitig ausschlägt und größere Blätter hat (Tilia folio majore); auch Frühlinde, Graslinde, Wasserlinde, weiche Linde; zum Unterschiede von der Winterlinde oder Steinlinde.

‡ Der Sommerlock, —es, Mz. u. das Wasserflohkraut (Polygonum amphibium L.).

Der Sommerlolch, —es, o. Mz. eine Art des Lolches, welcher ein Sommergewächs ist, als ein schädliches Unkraut häufig unter dem Getreide, besonders unter Hafer und Gerste, wie auch unter dem Leine wächst, und dessen süßlich schmeckender Same eine Trunkenheit, Schwindel, Betäubung ꝛc. erregende Kraft hat (Lolium temulentum L.); zum Unterschiede vom Winterlolche; auch gemeiner Lolch, jähriger (jährlicher) Lolch, betäubender Lolch, Taumellolch, Taumel, Lülch, Tollkorn, Schwindelkorn, Schwindelhafer, Rauschkorn, Rauschtrunkenweizen, Schlafweizen, † Schafweizen, Kuhweizen, Taubkorn, Taubkraut, Tobhafer, Töberich, Toberling, Dippelhafer, Trasp, Traspen, Tresp, Sommertrespe, Lälchtrespe, Treffzen, Twalch, Weizentwalch, Wendischer Pfank, Rädel, Schwänzel, Dort, Durt, Trespendort, Schoßgras, Leithard, Unkraut ꝛc.

Der Sommerlorbeer, —es, Mz. —en, eine Art des Lorbeers (Laurus aestivalis).

Die Sommerluft, Mz. —lüfte; Vw. das —lüftchen, die Luft im Sommer, in Ansehung ihrer milden und warmen Beschaffenheit, ohne Mehrzahl; wie auch die sanft bewegte Luft im Sommer, ein sanfter warmer Wind. „Warme Sommerlüfte umflossen leise das beschattete Lager.“ E. Wagner.

— — bis zum Säuseln,
Der sanftesten Sommerluft, Wieland.

Wie des Schilfes Rohr an wilden Teichen
Das dem kleinsten Sommerlüftchen stöhnt. W. Maisch.

Die Sommerlust, Mz. u. eine Lust, ein Vergnügen, welches der Sommer gewährt, welches man sich im Sommer macht; die Sommerlustbarkeit, eine solche Lustbarkeit, welche man im Sommer anstellt; zum Unterschiede von der Winterlust und der Winterlustbarkeit.

Die Sommerlustbarkeit, Mz. —en, s. Sommerlust.

Das Sommermahl, —es, Mz. —mähler, s. Sommerfleck.

Der Sommermairan, —es, o. Mz. eine zarte besonders wohlrie-

chende Art des Mairans, welche nur Einen Sommer dauert; zum Unterschiede vom Wintermairan.

Die Sommermalve, Mz —n, die kleinste Art des Eibisches in Sicilien, der sicilische Eibisch, der ludwigsche Eibisch, die Sommerpappelrose (Althaea Ludwigii L.).

Der Sommermantel, —s, Mz. —mäntel. 1) Ein leichter Mantel, welchen man im Sommer trägt. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Mäntel oder Kammmuscheln mit ungleichen Ohren, hoch- und braunroth, auch pomeranzenfarbig (Ostrea pelluceus L.).

Der Sommermonat, oder Sommermond, —es, Mz. —e, einer der Monate, während welcher es bei uns Sommer ist. In engerer Bedeutung der sechste Monat des Jahres, in welchen bei uns des Sommers Anfang fällt.

○ Der Sommermond, s. Sommermonat.

Die Sommermondnacht, Mz. —nächte, eine schöne mondhelle Nacht im Sommer.

Heiter und sanft wie die Sommermondnacht. Klopstock.

Der Sommermorgen, —s, Mz. gl. ein Morgen im Sommer, der Morgen eines Sommertages.

Sommern, v. ntr. mit haben, Sommer werden, der Zeit nach; wie auch, Sommerwetter werden, sommerlich werden, der Witterung nach. Es sommert heuer früh. D. Sommern.

I. † Sömmern, v. ntr. mit haben, in der Landwirthschaft, Schatten geben. Besonders wird von manchen stark belaubten und mit langen Ästen versehenen Bäumen gesagt, daß sie sömmern, wenn sie unter ihrem Schatten, so weit ihre Äste reichen, kein anderes Gewächs aufkommen lassen, Die Linden sömmern am stärksten. D. Sömmern. D. —ung.

2. Sömmern, v. trs. 1) Durch den Sommer bringen, den Sommer hindurch erhalten, von Gewächsen und Thieren; besonders in den zusammengesetzten aussömmern, übersömmern. So bald sich das Schaf sömmern kann, so bald es seine Nahrung im Sommer suchen kann. 2) In der Landwirthschaft, mit Sommerfrucht bestellen. Die Brache sömmern. Ein gesömmertes Feld. 3) † In manchen Gegenden, besonders in Meißen, den Sonnenstrahlen aussetzen, an oder in die Sonne bringen, legen; besser sonnen. Die Betten sömmern. Die Hühner sömmern sich, wenn sie sich in die Sonne legen, um von ihr gewärmt zu werden. Uneigentlich bei den Gärtnern, die Bäume sömmern, die Äste ausschneiden, damit Luft und Sonne besser dazu können. D. Sömmern. D. —ung.

Die Sommernacht, Mz. —nächte, eine schöne warme Nacht im Sommer, wie auch eine Nacht, welche einer solchen ähnlich ist.

Mein Sohn — — —
Dessen Auge der Sommernacht sanft schimmerndes Licht sieht,
Klopstock.
Bald thut sie spröd' und kalt, als ob sie mit ihm schmolle,
Doch auf den Wintertag folgt eine Sommernacht. Bürde.

Der Sommernachtstraum, —es, Mz. —träume, der Traum in einer Sommernacht, ein angenehmer süßer Traum. „Der Sommernachtstraum, ein Lustspiel von Shakspeare.“

— das Gemählde — —
Schien wie ein Sommernachtstraum — Sonnenberg.

Die Sommernatter, Mz. —n, eine Art ungiftiger Nattern in Karolina, welche auf den Zweigen der Bäume von Fliegen und andern Ziefern lebt (Coluber aestivus L.).

Das Sommerobst, —es, Mz. u. Obst, welches im Sommer reif wird, als Kirschen, Erdbeeren und andere Beeren; wie auch Äpfel, Birnen ꝛc., welche frühzeitig, schon im Sommer reif werden; zum Unterschiede vom Winterobste.

○ Der Sommerpalast, —es, Mz. —paläste, ein Palast, welcher im Sommer bewohnet wird, einen angenehmen Aufenthalt im Sommer gewährt; zum Unterschiede vom Winterpalaste. „Ein prächtiger Sommerpalast, der die ganze Ebene überschauet.“ Meißner (R.).

Die Sommerpappelrose, Mz. —n, s. Sommermalve.

Die Sommerpflanze, Mz. —n, eine Pflanze, welche im Sommer treibet und blühet; wie auch, eine Pflanze, welche nur Einen Sommer dauert.

Der Sommerpilz, —es, Mz. —e, der Kuhpilz oder Bratpilz (Eo. letus bovinus L.).

Die Sommerplatterbse, Mz. —n, eine Art Plattererbsen, (Lathyrus annuus L.).

Der Sommerpunkt, —es, Mz. —e, in der Sternwissenschaft, derjenige Punkt in der Sonnenbahn, in welchem die Sonne in ihrem scheinbaren Umlaufe die größte nördliche Abweichung hat, auch für uns dann am höchsten stehet, weil zu der Zeit, wo dieses geschieht, der Sommer seinen Anfang hat.

Der Sommerrappe, —n, Mz. —n, die Benennung eines lichtschwarzen Pferdes.

Der Sommerregen, —s, Mz. gl. ein warmer Regen im Sommer.

— wie ein Sommerregen
Das Laub in stillen Waldgehägen
Durchsäuselt — — Ratschky.

Die Sommerreise, Mz. —n, (R.) eine Reise, welche man im Sommer macht, und welche am besten und angenehmsten im Sommer gemacht wird.

Der Sommerrettig, —es, Mz. —e, eine Art saftiger Rettige, welche nicht so scharf ist als der schwarze Winterrettig und bald nach dem ersten Mai gesäet wird; der schwarze Frührettig.

Der Sommerrock, —es, Mz. —röcke, s. Sommergewand.

Der Sommerrocken, —s, Mz. u. eine Art des Rockens, welche im Frühlinge gesäet und im Sommer desselben Jahres reif und geerntet wird; das Sommerkorn, zum Unterschiede vom Winterrocken oder Winterkorn.

Die Sommerrose, Mz. —n; Vw. das —röschen, eine im Sommer blühende Rose. Uneigentlich nennt man Sommerröschen eine Sorte Sommeräpfel (Rosette d'été).

† Das Sommerröthel, —s, Mz. gl. ein Name des Schwarzkehlchens (Motacilla phoeniciurus L.).

Der Sommerrübesamen, X Sommerrübsen, —s, o. Mz. eine Art des Rübesamens oder Rübsens, welche im Frühlinge gesäet und in dem Sommer desselben Jahres reif und geerntet wird; zum Unterschiede vom Winterrübesamen oder Winterrübsen.

Der Sommersaal, —es, Mz. —säle, ein Saal zum Gebrauch im Sommer.

Die Sommersaat, Mz. —en. 1) Die Saat oder das Säen des Sommergetreides; ohne Mehrzahl. 2) Die Saat, oder das gekeimte oder junge und grünende Sommergetreide, ehe es schosset. 3) Überhaupt das Sommergetreide, besonders das zur Saat bestimmte; ohne Mehrzahl. 4) Der Sommerrübesamen. In allen Fällen zum Unterschiede von der Wintersaat.

Die Sommersaturei, o. Mz. ein Name der Saturei, Gartensaturei (Satureja hortensis L.).

Das Sommerschloß, —sses, Mz. —schlösser, ein Schloß, welches im Sommer bewohnt wird und im Sommer vor andern einen angenehmen Aufenthalt gewährt. Stieler. „Das Sommerschloß der Kaiserinn.“ Ungen. (R.)

○ Die Sommerschwüle, o. Mz. die Schwüle, drückende Hitze im Sommer.

Wo du fröhlich mit uns in der Sommerschwüle den Seewind
Athmetest, — — — — — Voß.

Die Sommerseite, Mz. —n, die nach der Sonne oder gegen Mittag gelegene Seite; die Sonnenseite, Mittagsseite, Südseite. Die Sommerseite eines Hauses, Baumes ꝛc. Die Sommerseite eines Berges, † Sommerlehne, Sommerleite.

Der Sommersitz, —es, Mz. —e, ein Wohnsitz, z. B. auf dem Lande, auf einem Sommerschlosse, wo man sich den Sommer über aufhält.

Die Sommersonne, o. Mz. die Sonne im Sommer, wo sie uns bei

der größten Neigung unserer Erdhälfte gegen dieselbe beinahe senkrecht, also wärmer scheinet. „Die Schneemassen der Alpen schmolzen an dem Mittagsstrahl der Sommersonne.“ Wenzel-Sternau.

Die Sommersonnenwende, Mz. —n, die Sonnenwende zu Anfange des Sommers den 21sten oder 22sten Junius (Solstitium aestivum); die Sommerwende, zum Unterschiede von der Wintersonnenwende oder Winterwende. S. Sonne.

Die Sommerspinne, Mz. —n, eine Gattung Feldspinnen, die fliegende Sommerspinne (Aranea obtextrix). Sie ist von der Größe eines kleinen Nadelknopfes, kömmt zu Anfange Oktobers zuerst in Wäldern, Gärten und Wiesen zum Vorschein und verbreitet sich dann in großer Menge über die Felder, wo sie die Stengel und Halme mit ihrem feinen Gewebe überziehet, welches vom geringsten Luftzuge zusammengezwirnet, vom Winde losgerissen und fortgeführet wird und der sogenannte fliegende Sommer ist, die Somerfäden, Sommerweben ꝛc. S. Sommer 2).

Die Sommersprosse, Mz. —n. 1) Der Sommerfleck. S. d. 2) Eine Art Flügelschnecken in Ostindien und Afrika, deren Deckel zu den sogenannten Räucherklauen gehört, welcher man sich zum Räuchern bedienet (Strombus lentiginosus L.); auch der Frosch.

Sommersprossenbraun, adj. u. adv. braun wie die Sommersprossen, gelblichbraun. Illiger.

Sommersprossig, —er, —ste, adj. u. adv. Sommersprossen habend, sommerfleckig.

Der Sommerstand, —es, Mz. —stände, bei den Jägern, der Stand eines Wildes im Sommer, der Ort, die Gegend, wo es sich im Sommer aufzuhalten pflegt; zum Unterschiede vom Winterstande.

Die Sommerstoppel, Mz. —n, in der Landwirthschaft, die Stoppeln des Sommergetreides, zuweilen auch als Sammelwort und in der Einzahl. Das Vieh auf die Sommerstoppel treiben.

Der Sommerstrahl, —es, Mz. —en, der Strahl der Sommersonne, wie auch, die Sommersonne selbst und die durch dieselbe hervorgebrachte Wärme. „Neuheit kann das Gefallen hervorlocken, wie der Frühlingshauch Blüten — aber Früchte gedeihen nur an wahrer Liebe und dem Sommerstrahl.“ Wenzel-Sternau.

Die Sommerstube, Mz. —n, eine Stube, in welcher man sich im Sommer aufhält, wohnt, etwa weil sie kühl ist ꝛc. Das Sommerzimmer, ein solches Zimmer.

Der Sommertag, —es, Mz. —e, ein Tag im Sommer, wie auch, ein schöner warmer Tag wie im Sommer. Uneigentlich, △ die Tage des Sommers, d. h. des reifen Alters.

Wie meines Lebens Sommertage Pfeffel.

Das Sommerthierchen, —s, Mz. gl. in manchen Gegenden ein sonderbarer Name 1) der Maßliebe (Bellis perennis L.). 2) Des Schneeglöckchens (Leucojum vernum L.). 3) Des Huf- oder Brandlattigs (Tussilago farfara L.). Eigentlich würde es ein im Sommer lebendes, oder nur Einen Sommer lebendes Thierchen bedeuten.

Die Sommertrespe, Mz. u. s. Sommerlolch.

Die Sommertresse, Mz. —n, bei den Bortenwirkern, Tressen, deren Anschweif Gespinst und deren Einschlag sowol Gespinst als auch starker Lahn ist, welchen man groben Riegel nennt, und mit welchem die Gestalt der Blumen in den Tressen gebildet werden.

Das Sommertuch, —es, Mz. —tücher, ein leichtes dünnes Tuch oder tuchartiger Zeug zu Sommerkleidern (Everlasting, Casimir).

Die Sommerung, Mz. u. 1) Das Sommern. 2) Das Sommergetreide. Die Sommerung stehet gut. An Sommerung 40 Wispel.

Das Sommerveilchen, —s, Mz. gl. eine Art weißer Veilchen (Leucojum aestivum L.), weißes Sommerveilchen, lange späte Schneetröpfchen, weiße Knotenblume.

Das Sommerviehgras, —es, Mz. u. eine Art des Viehgrases auf Äckern und an Wegen, welche ein gutes Viehfutter, besonders für Schafe ist (Poa annua L.); das jährige Viehgras, kleines rothes oder weißes Straußgras, Strassengras, jähriges Wiesengras, Suffolker Gras.

Das Sommerviertel, —s, Mz. gl. 1) Dasjenige Viertel eines Ganzen, welches auf den Sommer als vierter Theil des Jahres fällt, z. B. von einer Besoldung (Sommerquartal). M. Kramer. 2) Das Sommervierteljahr.

Das Sommervierteljahr, —es, Mz. —e, dasjenige Vierteljahr, in welches der Sommer fällt oder welches der Sommer ausfüllt.

Der Sommervogel, —s, Mz. —vögel. 1) Vögel, welche sich bei uns im Sommer aufhalten. 2) Die Schmetterlinge oder Tagfalter (Papiliones L.).

Sie mag — —
Sommervögeln gebieten Giseke.

Die Sommerwebe, Mz. —n, die Sommerfäden, gemeinhin der Sommer, fliegende Sommer. S. Sommer 2).

Ihr Haar wie Sommerweben. Rosegarten. (R.)
— — Klein und groß,
Sternenschichten, Sommerweben
Wahrt der Ewige im treuen Schooß. Derf. (R.)

Der Sommerweizen, —s, o. Mz. eine Art des Weizens, welche im Frühjahr gesäet und im Sommer desselben Jahres geerntet wird; zum Unterschiede vom Winterweizen.

Die Sommerwende, Mz. —n, die Sommersonnenwende. S. d.

Das Sommerwetter, —s, o. Mz. Wetter, wie es im Sommer zu sein pflegt, warmes Wetter; wie auch, solchem Wetter ähnliches Wetter; die Sommerwitterung.

Der Sommerwind, —es, Mz. —e, ein warmer oder lauer Wind, wie er im heißen Sommer ist. M. Kramer.

Die Sommerwitterung, Mz. —en, die Witterung, Beschaffenheit der Luft, wie sie im Sommer zu sein pflegt; ohne Mehrzahl. Ist von den Veränderungen dieser Witterung die Rede, so wird es auch in der Mehrzahl gebraucht.

Die Sommerwohnung, Mz. —en, eine Wohnung für den Sommer, in welcher man den Sommer zubringt, weil sie dann angenehm ist, z. B. kühl ꝛc.

Die Sommerwolle, o. Mz. in der Landwirthschaft, diejenige Wolle, welche den Schafen im Sommer gewachsen ist und im Herbste abgeschoren wird; zum Unterschiede von der Winterwolle.

Die Sommerwurz, Mz. u. 1) Der Löwenschwanz oder das Hanfmännchen (Orobanche major L.). 2) Der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.), die Sommerwurzel.

Der Sommerzaunkönig, —es, Mz. —e, s. Goldhähnchen.

Das Sommerzeichen, —s, Mz. gl. in der Sternwissenschaft, die drei Zeichen oder Sternbilder des Thierkreises, welche die Sonne im Sommer durchläuft; bei uns, der Krebs, der Löwe und die Jungfrau.

Die Sommerzeit, Mz. u. die Zeit des Sommers, der Sommer. Man muß die schöne Sommerzeit benützen.

— zur Sommerszeit, wenn Alles lechzt und dorrt. Wieland.

Der Sommerzeug, —es, Mz. —e, leichter Zeug zu Sommerkleidern. In engerer Bedeutung, bei den Zeugmachern, eine schlechte Art Serge.

Das Sommerzimmer, —s, o. Mz. s. Sommerstube.

Die Sommerzipresse, Mz. —n, ein Name des besenartigen Gänsefußes; auch Besenflachs (Chenopodium scoparia L.).

Die Sommerzwiebel, Mz. —n, eine Art des Zwiebellauches oder die Gartenzwiebel vorzugsweise bloß Zwiebel genannt (Allium cepa L.). Sie hat einen kahlen, unten bauchigen Schaft, welcher länger ist, als die hohlen walzenförmigen Blätter.

Sonach, adv. auf diese Art, diesem zufolge, folglich. „Und sonach meine ritterliche Absage nur kurz.“ Lessing.

Das Sonchenkraut, —es, Mz. u. 1) Die Saudistel oder Gänsedistel (Sonchus L.). 2) Wild Sonchenkraut, ein Name des Rainkohles (Lampsana communis L.). 3) Wildes Sonchenkraut, ein Name des Mauerlattiges (Prenanthes muralis L.).

1. * **Sonder**, adj. u. adv. von andern Dingen geschieden, getrennt; abgesondert. „Lege dein Almosen an einen sondern Ort.“ Sir. 29, 15. „Da er sie segnete, einen jeglichen mit einem sondern Segen.“ 1 Mos. 49, 28.

Was zeigt am Fenster sich für eine sondre Gestalt. Kl. Schmidt.

2. **Sonder**, ein Verhältnißwort, welches für ohne gebraucht und mit dem vierten Falle in der Regel gefügt wird; in Fällen, wo die Dinge zwar zusammen sein können, wo man aber das eine von dem andern entfernt. Sonder Zweifel verhält es sich so. Sonder Mühe geschah es.

Seit, daß ihr Opfer bringt der Ceres, sonder mich. Opiz.

Freies Sinns Aufhellung gespäht und Wahrheit
Sonder Scheu — — — Voß.
Die Dresscher klappern sonder Rast. Derf.
O könnt' er sonder Tod ersterben — Herder.

Sonder Zahl, unzählig.

Weil dann mit Geistern sonder Zahl
Der Gott sei bei uns wacht. Löwen.

Sonder Wandel, ohne Wandel; ohne Veränderung, unverändert, dauernd, bleibend.

— zur Wonne sonder Wandel. Meißner.

Zuweilen, jedoch ungut, auch mit dem dritten Falle.

Was soll mich sonder dir im Leben können laben? Opiz.

„Der Schenke des Königes Pharao brachte zwei Jahre zu, sonder an Joseph zu gedenken,“ besser, ohne zc. bei Ad. Im N. D. wo es sunder lautet, wird es auch für außer, es sei denn, wie auch für aber gebraucht.

Sonderbar, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Von sonder, vor andern sich vorzüglich auszeichnende Eigenschaften habend. Ein sonderbarer Fall. Eine sonderbare Meinung. Das ist sonderbar! Um nicht sonderbar zu scheinen, ließ ich es geschehen. Gewöhnlich ist der Begriff des Auffallenden und Verwunderung Erregenden damit verbunden. Ein sonderbarer Mann. Eine sonderbare Begebenheit. Im O. D. gebraucht man es auch für besonders, insonderheit, vornehmlich. 2) Von sondern v. trs., gesondert werden könnend; in welcher Bedeutung es aber nicht gewöhnlich ist.

Die Sonderbarkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft oder auch Beschaffenheit einer Sache, da sie sonderbar ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine sonderbare Sache. Viele Sonderbarkeiten an sich haben.

Sonderer, Sondrer, adj. besonderer. „Ein sonderer Mann.“ Lafontaine. S. Sonder.

Der Sonderer, Sondrer, —s, Mz. gl. einer der sondert, trennet.

Das Sondergut, —es, Mz. —güter, ein Gut, welches ein Vater dem Sohne zum Gebrauche besonders überläßt. Frisch.

Die Sonderheit, Mz. — en. 1) Der Zustand, die Beschaffenheit eines Dinges, da es sonder, besonders ist; ohne Mehrzahl. S. Insonderheit. 2) Eine sondere, besondere Sache. „Ein braver, ehrwürdiger Mann von altem Schrot und Korn, dessen Sonderheiten man gern duldet.“ Bürger. (R.)

* **Sonderheitlich**, adv. insonderheit, besonders. O. D.

† **Die Sonderleute**, Mz. u. in einigen Gegenden des ehemahligen Westfalens, unangesessene, leibeigene Leute, welche daher nur in Ansehung ihrer Personen leibeigen sind; zum Unterschiede von den Hofhörigen.

Sonderlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) * * Von andern Dingen geschieden oder getrennt, besonder, besonders. „In eine Herde sonderlich.“ 1 Mos. 32, 16. „— so will ich jeglichen sonderlich verhören.“ Susanna V. 51. Uneigentlich. X Einen vorzüglichen Grad der Güte, wie auch der Wichtigkeit, der innern Stärke habend. „Das Haus, das ich bauen will, soll groß und sonderlich sein.“ 2. Chron. 2, 9. „Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen als Frauenliebe.“ 1 Sam. 1, 28. Es ist nichts Sonderliches an der Sache, nichts besonders Vorzügliches. Es ist nicht sonderlich ausgefallen, nicht besonders gut. Es schmeckt nicht sonderlich. Ohne sonderlichen Schaden davon kommen. Die Sache hat keinen sonderlichen Erfolg gehabt, keinen besondern, großen. Er hat keinen sonderlichen Einfluß. Er ist nicht sonderlich beliebt, reich zc. Zuweilen auch, auf eine vorzügliche Art, vorzüglich, insonderheit. „Ich habe mich sonderlich beflissen, das Evangelium zu predigen.“ Röm. 15, 20. Das thue ich sonderlich deßwegen, damit zc. 2) Sonderbar.

Sie (die Sonne) ist ein sonderliches Wesen. Clubius.

Die Sonderlichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es sonderlich ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine sonderliche Sache, wie auch, eine Sonderbarkeit. „Man wird sich unvermerkt an seine Sonderlichkeiten gewöhnen.“ Wieland.

Der Sonderling, —es, Mz. —e. 1) Ein Ding, welches sich absondern, trennen läßt. So haben Einige die trennbaren Verhältnißwörter Sonderlinge genannt. 2) Eine Person, welche in ihrem ganzen Wesen und Benehmen etwas Sonderliches und Sonderbares hat, wodurch sie sich von dem Gewöhnlichen unterscheidet, davon gleichsam absondert, und sich unterscheiden und absondern will. In der Naturbeschreibung führt den Namen Sonderling, (1) bei Klein, eine Gattung Vögel, welche sich auf und an Gewässern aufhalten, wegen der besondern Gestalt ihres Schnabels (Anomaloroster). (2) Eine Art Nachtfalter (Phaleena antiqua L.). (3) Ein großer Strauch in Ostindien, wegen seiner wunderbaren Veränderlichkeit (Quisqualis indica L.); auch Wunderstrauch. (4) Eine Art Aurikel, auch nackte Aurikel.

◎ **Die Sonderlingsmeinung**, Mz. —en, die Meinung eines Sonderlinges, eine sonderbare Meinung (Paradoxon). C.

Sondern, v. I) trs. sonder machen, von einander Dinge trennen, sowol dem Raume und dem Zusammenhange der Theile nach, als auch anderer Verbindung Gemeinschaft nach; im N. D. sundern.

— welche die Erd' und den wölbenden Himmel sondern. Voß.

„Du sollst die Leviten sondern von den Kindern Israel.“ 4 Mos. 8, 14. „Das sondernde Wort muß das erste, das gesonderte das zweite sein.“ Klopstock.

Hier athmet er Ruhe,
Von dem leeren Geräusch der eitlen Besuche gesondert, Zachariä,

d. h. getrennt, entfernt.

— von den Seinen gesondert. Voß.

II) rec. Sich sondern, gesondert, in seinen Theilen getrennt werden. „Zu eben der Zeit, da sich droben der Himmel läutert und sondert — siehe! sondert und läutert sich nieden die Erde.“ Herder. — D. Sondern. D. —ung.

Sondern, ein Bindewort, welches man ehemahls gebrauchte, 1) * * für ausgenommen, außer, als von allen übrigen gleichsam gesondert. „Um sechs Uhr waren beide Städte abgebrannt, sondern von einer Pforte blieben etliche Häuser stehen.“ Frankenb. Chron. bei Frisch, doch hat es in dieser Bedeutung Voß noch gebraucht:

Denn kein Andrer wars der Unsterblichen —
Sondern allein Zeus Tochter, — —

2) * * Für aber. Man gebraucht es jetzt nur noch 3) etwas in einem Nachsatze zu setzen und zu behaupten, wenn im Vordersatz eine Verneinung vorhergegangen ist, wodurch das im Nachsatze Enthaltene von dem im Vordersatze ganz getrennt wird. „Ich werde nicht sterben, sondern leben.“ Ps. 118, 17. „Laß der Sünde nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.“ 1 Mos. 4, 7. Diesem sondern wird auch beigefügt, wenn in dem Vordersatze nicht nur oder nicht allein vorhergegangen ist. Ich habe es nicht nur gedacht, sondern auch gesagt. Er hat es nicht allein gehofft, sondern auch bestimmt erwartet. Zuweilen wird sondern auch verschwiegen. Ich habe es nicht allein gehört, ich habe es auch gesehen.

† **Sonders**, adv. besonders.

Es ist von hin mit sonders ferr. Theuerdank, K. 41.

Daß überall die Sage möchte gehn,
Der Mann könn' auf die Cur sich sonders wohl verstehn. Opiz.
In den Kanzeleien wird es fleißig gebraucht, besonders in dem Ausdrucke, sammt und sonders, alle insgesammt und jeder insonderheit.

** Der Sondersieche, —n, Mz. —n, ein von Andern abgesonderter siecher oder kranker Mensch, ein Aussätziger. Frisch.

Der Sonderungsort, —es, Mz. —örter, ein Ort, wo man etwas sondert, oder wohin man sich begiebt um abgesondert zu sein. Stieler.

○ Der Sonderungspunkt, —es, Mz. —e, ein Punkt, welcher zwei Dinge von einander sondert, trennet. Besonders die beiden Punkte auf dem zweiten zweier neben einander stehender Grundlauter, anzuzeigen, daß beide nicht als ein Doppelgrundlaut, sondern als zwei Grundlaute ausgesprochen werden sollen, z B. Kaïphas, Deïdamia; Äétes, Poët (Puncta diæreseos). Kürzer ◎ die Trennpunkte. C.

○ Das Sonderungszeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, wodurch ein Ding von dem andern gesondert wird. So sind in der Schreibkunst der kleine Strich, welcher die Untersätze eines ganzen Redesatzes von einander trennt (,), der Punktstrich (;), der Doppelpunkt (:) ꝛc. Sonderungszeichen. Kürzer ◎ das Trennzeichen. C.

Sondrer, s. Sonderer.

Der Sonnabend, —es, Mz. —e, der letzte Tag in der Woche, welcher dem Sonntage vorhergehet und welcher gleichsam der Vorabend vom Sonntage ist; im O. D. Samstag, im N. D. Saterdag (Saturnstag, Dies Saturni). Am Sonnabende. Sonnabends, am Sonnabende.

Das Sonnabendfasten, —s, o. Mz. das Fasten am Sonnabende. Moerbeek.

† Der Sonnabendgürtel, —s, Mz. u. in Österreich, ein Name des Beifußes, auch Sonnenwendegürtel. S. d.

Der Sonnabendprediger, —s, Mz. gl. ein Prediger, welcher am Sonnabende zu predigen pflegt. Moerbeek.

Die Sonnabendpredigt, Mz. —en, eine Predigt, welche hier und da am Sonnabende gehalten zu werden pflegt.

Die Sonne, Mz. —n, ein mit eigenem Lichte leuchtender Weltkörper, welcher andern an sich dunkeln Weltkörpern Licht und Wärme mittheilet. So sind alle diejenigen Sterne, welche immer ihre Stellung gegen einander beibehalten und daher feste Sterne heißen (Fixsterne) nach den Beobachtungen der Sternforscher Sonnen. „Einen einzigen nebeligen Stern verwandelt das Fernglas in einen Himmel voll Sonnen.“ Käſtner. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung verstehen wir darunter unsere Sonne, d. h. denjenigen leuchtenden und wärmenden Himmelskörper, welcher unserer Erde und den übrigen Wandelsternen Licht und Wärme mittheilet, und welche bei einem für die zu ihm gehörenden Wandelsterne festen Stande doch für uns mehrere scheinbare Bewegungen hat, welchen Schein die mehrfache Bewegung der Erde veranlaßt. Die Sonne gehet (für uns) auf und unter, wenn die Erde bei ihrer Bewegung um ihre Achse sich mit dem Theile, auf welchem wir wohnen, der Sonne zukehrt und wieder von derselben abkehrt. Die Sonne stehet hoch, am höchsten, wenn jener Theil der Erde ihr am meisten zugekehrt ist. Die Sonne sinket, wenn sie sich dem Gesichtskreise zu nähern anfängt. In der Seefahrt sagt man, die Sonne reiset, so lange sie noch nicht ihren höchsten Stand erreicht hat, sie stehet, wenn sie ihren höchsten Stand erreicht hat, und sie daret, wenn sie wieder sinkt und sich ihrem Untergange nahet. Die Sonne durchläuft den Thierkreis, wenn wir sie bei der Bewegung unserer Erde um die Sonne, nach der Reihe, so wie die Erde ihren Stand verändert, in der Gegend der zwölf verschiedenen Sternbilder des Thierkreises erblicken, welche scheinbare Bewegung so wie jene tägliche scheinbare um die Erde der Sonnenlauf heißt. Jene scheinbare Bewegung der Sonne durch den Thierkreis, welcher als Kreis, den die Sonne durchläuft, Sonnenkreis, Sonnenzirkel, Sonnenbahn, Sonnenweg, Sonnenstraße (Ecliptik) genannt wird, oder eigentlich der Lauf der Erde um die Sonne, wobei noch eine besondere Neigung bald der einen, bald der andern Erdhälfte gegen die Sonne Statt findet, bewirkt auch den Wechsel der Jahreszeiten, so daß, wenn die Erde sich mit ihrer nördlichen Hälfte mehr gegen die Sonne neiget, und diese dann zu Mittag höher und fast senkrecht über uns stehet und darum wärmer scheinet, wir Sommer haben, welcher vergehet, so wie sich die Erde zurückneiget, wo uns dann die Sonne von dem uns nächsten Punkte ihrer Bahn umzukehren oder zu wenden scheinet, welche scheinbare Umkehr wir die Sonnenwende nennen, und zwar die Sommersonnenwende oder Sommerwende, wie in Gegentheil die scheinbare Wiederkehr der Sonne nach einem halben Jahre, wenn sich die südliche Hälfte der Erde wieder zurückneiget, die Wintersonnenwende oder Winterwende. Der Aufgang, der Niedergang oder Untergang der Sonne. Die Sonne scheinet, wenn Dünste und Wolken ihre Strahlen nicht auffangen und sie sichtbar ist. ✗ Die Sonne ziehet Wasser, wenn sie zwischen Wolken und Dünsten durchscheinet, und die durchfallenden Strahlen als helle Streifen sichtbar sind. Die Sonne bettet unter sich, im gemeinen Leben, wenn sich Wolken unter der Sonne zusammenziehen, worauf ungestümes Wetter folgen soll. Die Sonne schießen, s. Schießen II) 5). Die Sonne peilen, s. Peilen. Er ist wie die Sonne im Jänner, d. h. ohne Kraft. Es geschieht nichts Neues unter der Sonne, es geschieht nichts was nicht schon irgend einmahl eben so oder doch auf ähnliche Art geschehen wäre. Er ist nicht werth, daß ihn die Sonne bescheinet, er ist ein Nichtswürdiger. Häufig wird Sonne im zweiten und dritten Falle Sonnen umgeendet, welche Form eigentlich nur O. D. ist, aber sich auch in Schriften häufig findet, und in den Zusammensetzungen die gewöhnliche ist. ✗ Es ist nichts so fein gesponnen, was nicht käme ans Licht der Sonnen, es ist nichts so heimlich, so verborgen, was nicht zuletzt doch herauskomme, bekannt werde.

Was ich in dem Kämmerlein
Still und fein gesponnen
Kömmt, wie kann es anders sein,
Endlich an die Sonnen. Göthe.

Ich folge dir bald bis zur Sonnen hin. Uz.

Durchaus gewöhnlich ist aber Sonnen, wenn es ohne Artikel stehet. Vor Sonnen Aufgang, nach Sonnen Untergang. Uneigentlich versteht man unter Sonne, 1) die Strahlen der Sonne, in Ansehung des Lichtes und der Wärme, welche sie verbreiten. Die Sonne sticht, brennt. Von der Sonne verbrannt, gebräunt. Etwas an oder in die Sonne legen, damit es getrocknet, gewärmet werde. In die Sonne treten, gehen, dahin wo ihre Strahlen hinfallen. Ein Haus, eine Wand hat viel Sonne, wenn es, sie gegen Mittag zu liegt, also von der Sonne, besonders der Mittagssonne viel beschienen werden kann.

Bald muß sie (die Nelke) in dem Lichte stehn.
Bald schützt er sie vor Sonne. Göthe.

Bei den Kampfspielen ꝛc. Die Sonne gleich austheilen, die Kämpfenden so stellen, daß die Sonne dem einen wie dem andern von der Seite scheinet.

Die Sonne wird getheilt, die Richter setzen sich. Wieland.

2) △ Die Zeit von einem Sonnenaufgange bis zum andern, ein Tag, besonders der Anbruch des Tages, wenn die Sonne aufgehet. Von einer Sonne zur andern, von einem Tage zum andern.

Mit jeder Sonne soll mein lauter Lobgesang
Von allen Welten wiederhallen. Ramler.

3) Vergleicht man mit der Sonne etwas sehr Erhabenes, Erkenntniß und Thätigkeit um sich her Verbreitendes. So wird Gott in der Bibel mehrmahls Sonne, Sonne der Gerechtigkeit genannt. Auch nennen Dichter ihre Geliebten Sonnen, weil sie ihnen gleich der Sonne wichtig und schön sind und von ihnen gleichsam

Lebenslicht und Wärme empfangen. Auch werden nicht selten schöne, lebhafte strahlende Augen mit Sonnen verglichen und Sonnen, Sonnenaugen genannt. 4) Der Name einiger Schalthiere (1) Einer Art Tellmuscheln, der rothe glatte Sonnenstrahl (Tellina radiata L.). (2) Einer Art Seesterne im Europäischen und Indischen Meere, welche überall mit Büscheln bekleidet ist (Asterias papposa L.). Noch wird Sonne, wie andere Wörter auf mancherlei Art gebraucht, z. B. 5) zur Bezeichnung eines Gasthofes, welcher eine Sonne auf dem Schilde führt. In die Sonne einkehren ꝛc. Daher der Sonnenwirth, der Wirth eines solchen Gasthofes. „Du wieder da, lieber Sonnenwirth?“ Schiller. — Im N. D. lautet es Sunne, bei Kero Sannn, bei Otfried Sunna, bei Ulfilas Sunno, im Angelsächsischen Sunna, Sunnaa, in dem Gedichte auf den heiligen Anno Summi, daher die Verwandtschaft von Sommer mit Sonne. Bei vielen alten O. D. Schriftstellern, wie auch bei den Schwäbischen Dichtern findet man häufig der Sunn, nach dem Lateinischen.

△ **Sonnebeleuchtet**, adj. u. adv. von der Sonne beleuchtet.

Leicht verschwindet der Thaten Spur
Von der sonnebeleuchteten Erde,
Wie aus dem Antlitz die leichte Geberde. Schiller. (R.)

△ **Sonnebeschienen**, adj. u. adv. von der Sonne beschienen. „Die sonnebeschienene Gegend.“ Benzel-Sternau.

△ **Sonnedurchglühet**, adj. u. adv. von der Sonne durchglühet, durchwärmet; dann, in großer Hitze, durch große Sonnenhitze, wie auch, in Ansehung des Blutes, des Gemüthes hitzig.

(der Mensch) Sproßt und gedeiht doch gewaltiger hier in wilder Naturkraft,
Sonnedurchglüht, starkgliedrigen Baus, glutfunkelnden Umblicks. Baggesen.

Sonnen, v. trs. 1) An oder in die Sonne legen, d. h. den Sonnenstrahlen aussetzen; in einigen gemeinen Sprecharten sönnen, in andern, besonders in O. S. sömmern; im N. D. sunnen, sunnigen. Die Betten sonnen.

Hier fand ich auch den Amor
Der seine Flügel sonnte, Hagedorn.

Sich sonnen, sich an oder in die Sonne legen, sich hinlegen und von der Sonne bescheinen und wärmen lassen. Die Hühner sonnen sich. 2) Als Sonne, oder gleich der Sonne bescheinen, erhellen oder sichtbar und hell machen.

Er zuckte so das ander (Schwert)
Das het er wolt erkunnet
Mit liechten blicken glander
Wart es do wol gewittert und gesunnet. Tyturel. (R.)
— — als schon der junge Tag
Das große Kammerfenster sonnte. Kl. Schmidt.
— Liebe sonnt das Reich der Nacht. Schiller.

D. Sonnen. D. —ung.

† **Der Sonnenabendgürtel**, —s, Mz. u. ein Name des Leifußes.

Der Sonnenadler, —s, Mz. gl. der Goldadler oder Steinadler (Falco chrysaëtos L.).

Der Sonnenanbeter, —s, Mz. gl. ein Anbeter der Sonne als eines göttlichen Wesens.

† **Der Sonnenanbruch**, —es, Mz. —brüche, der Anbruch der Sonne oder vielmehr des durch sie gewordenen Tages. „— man kann also aus einer Morgenröthe auf den völligen Sonnenanbruch schließen.“ Herder.

△ **Das Sonnenangesicht**, —es, Mz. —er, das Angesicht der Sonne gleichsam; dann, ein wie eine Sonne glänzendes, herrliches Angesicht. „Da sah mich tief unter dem Himmel das erloschene Sonnenangesicht recht bedauernd an.“ J. P. Richter.

△ **Das Sonnenantlitz**, —es, Mz. —e, gleichsam das Antlitz der Sonne, dann, ein schönes, gleich der Sonne leuchtendes und erfreuendes Antlitz.

Und vertrauend der höhern Engelmacht, und voll Dank ihr
Blickend ins heitre Sonnenantlitz — — — Sonnenberg.

Der Sonnenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel. Nemnich.

Der Sonnenaufgang, —es, Mz. u. der Aufgang der Sonne.

Das Sonnenauge, —s, Mz. —n. 1) △ Die Sonne als ein Auge gleichsam. „— wo er (der Tag — noch einmahl mit dem brechenden Sonnenauge väterlich den großen Kinderkreis anblickte.“ J. P. Richter. Dann, ein gleich einer Sonne leuchtendes, oder hell strahlendes durchdringendes, auch wol, brennendes, Liebesfeuer entzündendes Auge. „— und wie Lambert den König von Preußen (Friedrich den Zweiten) wegen seiner Sonnenaugen nur im Finstern zu sprechen vermögend war, so ꝛc.“ J. P. Richter. Die Sonnenaugen einer Schönen. 2) Eine Art Edelsteine (Opale, s. d. unter Edelstein), welcher mit einem glänzenden Auge Ähnlichkeit hat; auch Augenstein, Katzenauge (Silex opalus).

Die Sonnenbahn, Mz. —en, eine Bahn, welche eine Sonne durchläuft. In engerer Bedeutung, diejenige Bahn, derjenige Kreis, welchen unsere Sonne jährlich einmahl zu durchlaufen scheinet, welche der Thierkreis ist (Ecliptik); auch Sonnenstraße, Sonnenweg, Sonnenzirkel. S. Sonne. „Da schwang er sich zu der Sonnenbahn hinauf.“ Benzel-Sternau. Uneigentlich, △ eine hohe, erhabene Bahn, Laufbahn.

Die Liebe öffnet dir der Hoheit Sonnenbahn, Wieland.
Ihr Lichtpfad schöner und geschlungen senket
Sich in die Sonnenbahn der Sittlichkeit. Schiller.

△ **Der Sonnenball**, —es, Mz. —bälle, die Sonne oder eine Sonne, als ein Ball, d. h. runder Körper betrachtet; wie Erdball. S. Feuerball.

Der Sonnenbaum, —es, Mz. —bäume, ein der Sonne geweihter Baum, ein sonniger, von der Sonne beschienener Baum, ein Baum, welcher zu seinem Wachsthum und Gedeihen viel Sonne braucht ꝛc. 1) Die indische Tamarinde (Tamarindus indica L.); auch Sauerdattelbaum. So nannte 2) Wöllner die Akazie oder den Schotendorn Sonnenbaum, weil dieser Baum viel Sonne zu seinem Gedeihen braucht. S. Sonnenfrucht.

○ **Der Sonnenbegleiter**, —s, Mz. gl. ein Begleiter der Sonne; besonders △ ein Stern, Wandelstern, welcher eine Sonne auf ihrem Laufe begleitet und sich um dieselbe bewegt (Planet).

Da stets weiter empor in der Straße des Lichts der Triumph flieg,
Ward nicht ferne von ihnen ein Stern, der Sonnenbegleiter
Einer, verwandelt — — — Klopstock.

△ **Der Sonnenbeherrscher**, —s, Mz. gl. ein Beherrscher der Sonne, ein Beiname des Sonnengottes der Alten.

— die Burg des Sonnenbeherrschers. Voß.

△ **Der Sonnenbezirk**, —es, Mz. —e. 1) Der Bezirk einer Sonne, so weit ihre Anziehungs- und Wirkkraft reicht. 2) Einer der Bezirke auf der Erde, auf welche die Sonne, je nachdem ihre Strahlen mehr oder weniger senkrecht darauf fallen, in Ansehung der Wärme, des Gedeihens ꝛc. mehr oder weniger Einfluß zeigt, der Erdgürtel, Erdstrich, Himmelsstrich (Zone).

— — er erhebt sich künstliche Gärten der Reiche,
Welche die Frucht ihm zinsen aus jeglichem Sonnenbezirke,
Frohnend in Zwang — — — Voß.

Das Sonnenbild, —es, Mz. —er. 1) Das Bild, die Gestalt der Sonne; ohne Mehrzahl. Das Sonnenbild warf die spiegelglatte Fläche blendend zurück. 2) Ein Bild, eine bildliche Darstellung der Sonne. 3) Uneigentlich, ein wie eine Sonne strahlendes, herrliches, wohlthuendes Bild von etwas.

Sein Sonnenbild das wäre hier umbsonst. Mühlpfort.

„Unter dem gesellschaftlichen Tumult — fiel freilich nur Beatens halbes Sonnenbild in seine Seele.“ J. P. Richter.

Der Sonnenblick, —es, Mz. —e, ein Blick der Sonne, ein Schein,

Strahlenwurf derselben während einer kurzen Zeit.

Dies ist ein Sonnenblick,
Der mühsam sich durch eine Wolke stiehlt. Weiße.

Mit dem ersten Sonnenblicke, mit dem ersten Erscheinen, mit Aufgang der Sonne.

Und mit dem letzten Sonnenblick
Entdeckt sie ihn — — Wieland.

Uneigentlich auch, ein Blick aus Sonnenaugen, oder ein hellstrahlender Blick.

Voll unzähliger Augen,
Wovon jedes mit tausend
Sonnenblicken mir hell strahlend entgegensah. Baggesen.

Dann auch, etwas was lieblich ist und wohlthut wie Sonnenblicke, wie die scheinende Sonne.

Lieb' ist Athem meinem Munde,
Meinem Herzen Sonnenblick. K. T. Heinze.

△ **Der Sonnenblitz**, —es, Mz. —e, ein heller blendender, ein schnell vorübergehender Sonnenblick. „Ein Sonnenblitz schlug empor.“ J. P. Richter.

— — dein Kriegslied
Schreckte die Feinde mit Sonnenblitze. Kütner.

Auch uneigentlich, von einem Blicke aus Sonnenaugen. Der Sonnenblitz seiner Augen.

Die Sonnenblume, Mz. —n. 1) Eine aus dem südlichen Amerika stammende hoch wachsende Pflanze mit schönen großen gelben Blumen, welche mit ihren rundumstehenden langen spitzigen Blättern gleichsam strahlenden Sonnen gleichen (Helianthus annuus und multiflorus L.); bei Einigen auch Sonnenkrone 2) Eine sechs bis acht Fuß hoch wachsende Pflanze mit gelben Blumen, deren Blätter wie Strahlen um die Scheibe herumstehen (Rudbeckia laciniata L.); falsche Kanadische Sonnenblumenstaude. 3) Eine aus Virginien stammende Pflanze, welche fünf bis sechs Fuß hoch wird, gelbe Blumen treibt, deren goldgelbe Blätter wie Strahlen um die Scheibe stehen (Polymnia tetragonotheca L.); unechte baumartige Sonnenblume mit Platanusblättern. 4) Das Sonnenblümchen, das Sonnenröschen (Cistus helianthemum L.).

Das Sonnenblumenöl, —es, o. Mz. das aus den Samen der Sonnenblumen (Helianthus annuus) gewonnene Öl.

Der Sonnenbrand, —es, Mz. u. der Brand, das Brennen, wie auch, die brennende Hitze der Sonne. „— wenn er im Sonnenbrande den Acker bauet.“ Herder.

Das Sonnendach, —es, Mz. —dächer, ein die Sonnenstrahlen abhaltendes Dach, unter welchem man im Schatten sitzen kann. C. schlägt es auch für die Schirme von Leinwand vor, welche man an Thüren und Fenstern anbringt, um die Sonnenstrahlen abzuhalten (Marquise).

Das Sonnendeck, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, eine Decke von Segeltuch, welche bei heißem Wetter über die Hütte und Schanze, oder auch über einen größern Theil des Schiffes gespannt wird, um das Volk und auch das Schiff selbst vor der Hitze zu schützen; auch Sonnenzelt.

Der Sonnendiener, —s, Mz. gl. ein Diener, Verehrer oder Anbeter der Sonne, dergleichen die alten Einwohner von Peru waren.

Der Sonnendienst, o. Mz. der Dienst, die Verehrung oder Anbetung der Sonne als einer Gottheit. Moorbeek.

○ **Der Sonnenduft**, Mz. —düfte, von der Sonne beschienener erhellter und glänzender Duft d. h. Dunst. Der zusammengesunkene Sonnenduft wallete schon weit im Äther als eine blitzende Schneewolke hinab.“ J. P. Richter.

Der Sonnendurchmesser, —s, Mz. gl. der Durchmesser der Sonne, welcher über 111 Mahl größer als der Erddurchmesser ist oder 193886 Meilen beträgt.

△ **Sonnenerleuchtet**, adj. u. adv. von der Sonne erleuchtet.

△ **Sonnenerzeugt**, adj. u. adv. von der Sonne, d. h. durch den Schein und die Wärme der Sonne, wie auch; von dem Sonnengotte, in der alten Fabel, erzeugt.

— — und der sonnenerzeugten
Circe — — — — Voß.

Der Sonnenfächer, —s, Mz. gl. ein Fächer, vor die Sonne zu halten und damit die Sonnenstrahlen abzuhalten.

Die Sonnenfackel, Mz. —n, eine Benennung der hellern Flecken in der Sonne. „Wir vergeben leichter ausländische Sonnenflecken, als inländische Sonnenfackeln.“ J. P. Richter.

○ **Die Sonnenfamilie**, Mz. —n. 1) Die Famlie der ehemaligen Inkas in Peru, die man für Kinder der Sonne hielt 2) ○ Eine Familie gleichsam, d. h. ein Ganzes von Sternen, welche zu einer Sonne als dem Haupte der Familie gehören (Sonnensystem).

○ **Die Sonnenfarbe**, o. Mz. 1) Eigentlich die Farbe der Sonne, welche die Feuerfarbe oder die Farbe des reinen geblänkten Goldes sein würde. 2) Die gelbe oder braune ꝛc. Farbe z. B. der Haut, welche die Sonne durch ihre sengenden Strahlen hervorbringt. „— und er schien — über meine Sonnenfarbe, meine etwas bräunlichen Arme mehr vergnügt als verwundert.“ Wieland.

Der Sonnenfeind, —es, Mz. —e, eigentlich ein Feind der Sonne. Uneigentlich eine Art Feigendisteln in Westindien, mit großen wohlriechenden Blumen, welche sich nach Sonnenuntergange öffnen und sehr geschwind verblühen (Cactus grandiflorus L.).

○ **Das Sonnenfenster**, —s, Mz. gl. ein sonniges Fenster, welches viel Sonne hat.

Nicht zu schamhaft säum' an dem Sonnenfenster
Aufzublühn, jungfräuliches Smaröslein. Voß.

Die Sonnenferne, Mz. —n, die Ferne der Sonne, oder von der Sonne. In der Sternwissenschaft, der Stand eines Wandelsternes, da er auf seiner Bahn von der Sonne am weitesten entfernt, und der Punkt in dieser Bahn, auf welchem er am weitesten von der Sonne entfernt ist (Aphelium); in Gegensatz der Sonnennähe (Perihelium) dem Stande eines Wandelsternes, da er der Sonne am nächsten stehet, und dem Punkte in seiner Bahn, auf welchem er der Sonne am nächsten stehet. Ist dieser Wandelstern die Erde, so werden diese Stände und Punkte auch Erdferne (Apogaeum) und Erdnähe (Perigaeum) genannt.

Das Sonnenfest, —es, Mz. —e, ein Fest zur Ehre der Sonne gefeiert; besonders bei den Sonnendienern.

Das Sonnenfeuer, —s, o. Mz. das Feuer der Sonne, welche uns als ein feuriger, Licht und Wärme ausströmender Körper erscheinet. „Die tiefe Goldgrube einer Abendwolke tropfte unter dem nahen Sonnenfeuer — auf die nächsten Hügel.“ J. P. Richter. Derselbe gebraucht es auch noch mehr bildlich: „— und vor dem Sonnenfeuer des Allmächtigen stand die Geisterwelt als Regenbogen.“ Dann auch, △ große Hitze, welche die Sonne bewirkt.

Vom Eis des Pols zum Sonnenfeuer Voß.

Die Sonnenfinsterniß, Mz. —sse, eine Finsterniß, Verfinsterung der Sonne durch den Mond, wenn dieser gerade zwischen die Sonne und Erde tritt, und die Sonnenstrahlen so lange bis er seinen Stand zwischen beiden verlassen hat, auffängt, oder die Sonne entweder ganz oder zum Theil deckt, wo im ersten Falle eine ganze (totale), im andern eine theilweise (partiale) Sonnenfinsterniß Statt findet.

Der Sonnenfisch, —es, Mz. —e, der Meerschmied oder Petersfisch (Zeus faber L.); auch glänzender Spiegelfisch, Häringskönig. S. Meerschmied.

Die Sonnenflamme, Mz. —n, die Flamme, d. h. das Feuer, die Strahlen der Sonne. „Nun schoß die Sonnenflamme immer näher an den entzündeten Morgenwolken herauf.“ J. P. Richter.

Der Sonnenfleck, —es, Mz. —e, oder **Sonnenflecken**, —s, Mz. gl. 1) Flecken oder dunkle von einem Rande der Sonnenscheibe zum andern sich bewegende Stellen oder Öffnungen und Zwischenräume in dem die

Sonne umgebenden Lichtkreise, welche nach einiger Zeit am ersten Rande wieder zum Vorschein kommen, aus welchen man geschlossen hat, daß die Sonne ein fester runder Körper sei, welcher sich um seine eigene Achse drehet. 2) Gelbe oder braune Flecken der Haut, welche von der Sonnenhitze herrühren sollen, Sommerflecken, Sommersprossen.

△ Sonnenfliegend, adj. u. adv. nach der Sonne fliegend, wie auch, sich hoch emporschwingend, sich über das Gemeine zum Hohen erhebend.

Doch wenn ein sonnenfliegender Genius
In hochgewölbter Stirne das Heiligthum
Gottnaher Menschlichkeit auskor. Voß.

△ Der Sonnenflug, —es, Mz. —flüge, der Flug, ein Flug nach der Sonne zu.

Hoch wie des Adlers Sonnenflug. Gleim.

Uneigentlich, Erhebung über das Gemeine, erhabner Aufschwung der Gedanken ꝛc. „Unermüdlich und eben so fruchtlos strebt unsre Fantasie (Dichtkraft) die Sinnenfesseln abzustreifen und sich ihrem Sonnenfluge frei zu überlassen.“ Ungen.

△ Der Sonnenfolger, —s, Mz. gl. ein Folger der Sonne. So können sowol Wandelsterne, welche zu einer Sonne gehören, Sonnenfolger genannt werden, s. Sonnenbegleiter, als auch andere Sterne, welche zu Zeiten in der Nähe der Sonne gesehen, oder welche wie der Abendstern, bald nach Untergang der Sonne in der Abendgegend sichtbar werden und ihr zu folgen scheinen.

— — Zwar entgleitest
Sonnenfolger du auch unserm Blick: Halem. (M.)

Der Sonnenfreund, —es, Mz. —e; die —inn, eigentlich ein Freund, eine Freundinn der Sonne. Uneigentlich führt den Namen Sonnenfreundinn eine Gattung Pflanzen auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung (Heliophila).

○ Die Sonnenfreundlichkeit, o. Mz. die Freundlichkeit der Sonne gleichsam, wenn sie hell und mild scheinet. Uneigentlich, eine mit dieser Freundlichkeit der Sonne zu vergleichende Freundlichkeit. „So heiß ihr vor seinem einschlagenden Gewitter seine stechende Sonnenfreundlichkeit vorkam.“ J. P. Richter.

Die Sonnenfrucht, Mz. —früchte, die Frucht eines kleinen in Amerika wachsenden Baumes, welche ringsum wie mit Strahlen besetzt ist und einer kleinen Sonne gleicht, wie auch, dieser Baum selbst, welcher bestimmter Sonnenfruchtbaum oder Sonnenbaum heißen würde (Heliocarpus L.).

○ Der Sonnenfunken, —s, Mz. gl. ein Funken vom Sonnenfeuer gleichsam, ein Lichtfunken. „— und wo ein Prometheus erwacht, der Sonnenfunken am Himmelsgewölbe für die Gestalten aus Erde zu fassen aufsteigt ꝛc.“ Benzel-Sternau. Dann auch, ein einzelner Lichtpunkt oder ein einzelner von der Sonne erleuchteter Punkt in einem übrigens finstern Raume. „Der schlängelnde Pfad führte mich durch die grüne Finsterniß, in welche leise glühende Sonnenfunken hineintanzten, wenn der Lufthauch die Blätternacht öffnete oder kleine Lücken in der natürlichen Wand des Gezweigs waren.“ Benzel-Sternau.

△ Das Sonnengebiet, —es, Mz. —e, ein zu einer Sonne gehörendes Gebiet, mit allen darin befindlichen Wandelsternen (Sonnensystem).

Schnell von Gestirn zu Gestirn durch tiefere Sonnengebiete
Schwebt' er dahin — — Sonnenberg.

△ Der Sonnengedanke, —ns, Mz. —n, ein sonnenheller Gedanke gleichsam, durch welchen eine Sache klar wird und welcher an fruchtbaren Folgen reich ist. Das Wort kömmt in einer Predigt vor, welche heißt: „Einzige und einfältige Sonnengedanken unter hellem Gnadenschein der Sonne der Gerechtigkeit, von M. Michael Christian Ludwig, 1686.“ (M.)

Der Sonnengeier, —s, Mz. gl. der Kuttengeier oder Geierkönig (Vultur papa L.). S. Geierkönig.

○ Das Sonnengesicht, —es, Mz. —er, das Gesicht der Sonne gleichsam; dann, ein leuchtendes, wie der Anblick der Sonne erfreuendes, schönes Gesicht. „— wir blicken ins dunkle Grab, und schlagen es durch mit dem Augenfunken und unten sieht aus dem zweiten Himmel ein mildes Sonnengesicht herauf.“ J. P. Richter. „Das Sonnengesicht dieses Engels.“ Ungen. (R.)

△ Das Sonnengespann, —es, Mz. —e, das Gespann der Sonnenpferde vor dem Sonnenwagen.

— — und ganz unkennbar dem edlen
Sonnengespann — — Voß.

✱✱ Die Sonnengicht, Sonngicht, Mz. —en, s. Sonnenwende.

Der Sonnenglanz, —es, o. Mz. 1) Der Glanz, der helle Schein der Sonne. „— wie ein Wanderer, der im Angesicht der Quelle kraftlos zu Boden sinkt, ihr flüssiges Kristall im Sonnenglanze schimmern sieht, und sich doch nicht durch sie erquicken kann.“ C. A. Buchholz. Uneigentlich, große Hellung, Deutlichkeit, deutliche Erkenntniß ꝛc. „Daß ohne dies keine Geschichte, selbst keine Fabel, Tradition (mündliche Überlieferung), Wahrscheinlichkeit, Vermuthung mehr bliebe, alles Nacht und Chaos (Graus); mit ihr, mit dieser Entdeckung aber — Licht und Sonnenglanz würde.“ Herder. 2) † Diejenige Schwäche der Augen, da man ein Stechen darin empfindet, wenn man in die Sonne siehet; der Sonnenschein, Sonnenschuß.

Das Sonnenglas, —es, Mz. —gläser, ein Fernrohr mit gefärbten Augengläsern, durch welches man die Sonne beobachten kann, ohne daß das Auge davon sehr angegriffen wird (Helioscop). Bestimmter ◎ Sonnenfernrohr oder Sonnensehrohr. S.

Sonnengleich, adj. u. adv. der Sonne gleich.

Darum verlang' ich auch ein sonnengleiches Licht. S.

Die Sonnenglut, Mz. u. die Glut oder in hohem Grade große Hitze, welche die Sonne im Sommer verursacht.

Den Schattensitz vor Sonnenglut zu decken. Wieland.

Dann überhaupt große Hitze. „Den herrlichen Vesuv mit goldgrünen Mirten umwunden und mit dem grauen Aschenhaupt voll Sonnenglut.“ J. P. Richter.

Das Sonnengold, —es, o. Mz. das Gold, aus welchem die Sonne zu bestehen scheinet, wenn man sie bei ihrem Aufgange und Niedergange siehet, wie auch, der goldglänzende Schein ihrer Strahlen, der Goldglanz der von der Sonne beschienenen Wolken Morgens und Abends, und diese Wolken selbst, oder auch, die von den Strahlen der auf- und untergehenden Sonne goldgefärbten in der Luft schwimmenden Dünste. „Wenn Sie jetzt von Auenthal zu den im Sonnengolde wogenden Fenstern unsers Schlosses aufsehen,“ J. P. Richter. „Wenn sich der Horizont (Gesichtkreis) nach Ungewittern im Sonnengolde purpert.“ Benzel-Sternau.

Die Sonnengoldblume, Mz. —n, ein Name der Rainblume (Gnaphalium stoechas L.). Eine andere Art, die Wiesenwolle oder Ruhrpflanze mit getrennten Geschlechtern, Bergruhrkraut heißt Bergsonnengoldblume (Gnaphalium dioicum L.).

Der Sonnengott, —es, Mz. u. der Gott der Sonne, welcher nach der Fabel der Alten als Sonne auf seinem Sonnenwagen mit den Sonnenpferden bespannt durch den Himmelsraum fuhr, und Licht und Wärme verbreitete. „Sol — oft auch Phöbus, der Glänzende, welcher Beiname sonst dem Apollo gehört, den die Allegorie (Sinnbilderei) der Neuern wol selbst zum Sonnengott deutete.“ Voß.

Lichtweiß gleich wie des Sonnengottes Pferde. Schiller.

Der Sonnengünsel, —s, Mz. u. s. Sonnenröschen.

Das Sonnengut, —es, Mz. —güter, s. Sonnenlehen.

Das Sonnenhaus, —es, Mz. —häuser, ein sonniges Haus, wie auch, ein prächtiges glänzendes Haus oder etwas damit zu Vergleichendes.

Hier ist das rechte Sonnenhaus,
Das überirdisch blitzt und schimmert, C. Gryphius.

△ Das Sonnenheer, —es, Mz. —e, ein Heer, eine sehr große Menge von Sonnen.

Ihr Sonnenheere flammt zu seinem Ruhm! Klopstock.

Sonnenhell, adj. u. adv. hell, glänzend oder leuchtend wie die Sonne; wie auch, von den Sonnenstrahlen erhellet. „— eine blühende sonnenhelle Landschaft.“ Benzel-Sternau. Uneigentlich, höchst deutlich; mehr als sonnenklar. „Dies ist eine so sonnenhelle Wahrheit.“ Wieland. „— und nun ists sonnenhell.“ Herder. „Ihr Inneres wurde leicht und sonnenhell.“ J. P. Richter.

Die Sonnenhelle, o. Mz. die Helle, der helle Glanz, Schein der Sonne, wie auch, eine große Helle und uneigentlich, höchste Klarheit, Deutlichkeit.

Die Sonnenhirse, o. Mz. die falsche Meerhirse (Lithospermum arvense L.).

Die Sonnenhitze, o. Mz. Hitze, ein hoher Grad der Wärme, welche die Sonne im Sommer verursacht.

Der Sonnenhof, —es, Mz. —höfe, ein Hof oder lichter Kreis um die Sonne. S. Hof.

Die Sonnenhöhe, Mz. —n. 1) In der Sternwissenschaft, die Höhe oder Erhebung der Sonne über dem Rande des Gesichtkreises. 2) Die Höhe, Erhabenheit der Sonne. Uneigentlich eine große Höhe, Erhabenheit. „Lassen Sie uns an Sonnenhöhe der Erdentiefe vergessen.“ Benzel-Sternau.

Das Sonnenhorn, —es, Mz. —hörner. 1) Eine Art Kreiselschnecken in Ostindien, welche zu den größten Seltenheiten gehöret (Trochus solaris L.). 2) Ein Name der Schnirkelschnecke, auch Posthorn (Helix L.).

Der Sonnenhut, —es, Mz. —hüte. 1) Ein vor den Sonnenstrahlen schützender Hut. 2) Uneigentlich, der Name einer Art Quallen (Medusa umbella).

Das Sonnenjahr, —es, Mz. —e, in der Zeitrechnung, dasjenige Jahr, welches nach dem scheinbaren Laufe der Sonne durch die zwölf Zeichen oder Sternbilder des Thierkreises, oder vielmehr nach dem Laufe der Erde um die Sonne bestimmt wird, und welches aus 12 Sonnenmonaten oder 365 Tagen, 5 Stunden 49 Minuten und $5^{28}/_{60}$ Sekunden bestehet; zum Unterschiede von dem bürgerlichen Jahre, welches nur zu 365 Tagen gerechnet wird, und dem Mondenjahre. Im gemeinen Leben nennt man Sonnenjahr ein Jahr, in welchem man ungewöhnlich viele Tage mit anhaltendem heißen Sonnenscheine zählt. Da dergleichen Jahre vorzüglich fruchtbar zu sein pflegen, so sagen die Landleute sprichwörtlich: Sonnenjahr Wonnejahr.

Die Sonnenjungfrau, Mz. —en, eine dem Dienste der Sonne geweihte Jungfrau; im ehemahligen Peru.

Der Sonnenkäfer, —s, Mz. gl. Käfer von halbkugelförmiger Gestalt mit abgestutzten Fühlhörnern, von verschiedener Farbe und mit weißen, rothen oder schwarzen Punkten oder Tüpfeln auf den Flügeldecken gezeichnet, nach welcher Punkte Zahl man sie benennt (S. Siebenpunkt) (Coccinella L.); auch Halbkugelkäferchen, runde Blattkäferchen, runde Schildkäfer, Sommerkäfer, Blattlauskäfer, weil sie sich von Blattläusen nähren, im Pinzgau Sonnenwendkäfer, in manchen Gegenden Sommerkinder, Jungferkäferlein, Sonnenkälber, Gottesschäflein, Herrgottsmückel, in Österreich Frauenkäferlein, in der Schweiz Frauenkühlein, im Zillerthale, unsrer lieben Frauen Kül, in Schlesien Sommerkälbchen, Osterkälbchen, in Troppau und Jägerndorf bloß Kälbchen, in Thüringen Marienkälbchen, im Eichsfelde Herrgottshühnchen, in Sachsen Herrgottskalb, in Schwaben Herrgottskühlein, im Hohenlohischen und in der ehemahligen Kurpfalz Herrgottsvögelein, in Würzburg Johannsvögele. Die rothen mit schwarzen Punkten sind die gemeinsten.

Sonnenklar, adj. u. adv. klar, hell wie die Sonne. Uneigentlich, in hohem Grade klar, deutlich. Ein sonnenklarer Beweis.

Es ist nun sonnenklar, ich hatte falsch gesehen. Wieland.

So auch die Sonnenklarheit, eigentlich und uneigentlich.

Der Sonnenkoller, —s, Mz. u. eine Art des Kollers der Pferde, welcher sich am meisten bei starker Sonnenhitze zeigt, welche man daher fälschlich für Ursache desselben gehalten hat; der wütende Koller, Sonnenschuß.

Der Sonnenkörper, —s, Mz. gl. der Körper der Sonne, die Sonne als ein Körper betrachtet.

* * **Der Sonnenkram**, —es, Mz. u. der Trödelkram, wie auch, die Trödelbude. Stieler.

* * **Der Sonnenkrämer**, —s, Mz. gl. ein Krämer, welcher mit seinem Krame an der Sonne frei da sitzt, oder auch, in einer leichten Bude sitzt; ein Trödler. Frisch.

Das Sonnenkraut, —es, Mz. u. ein Name der Wegwarte oder Zikorie.

Der Sonnenkreis, —es, Mz. —e. 1) Ein Kreis um die Sonne, Auch wol, wie Erdkreis, die Oberfläche der Sonne von einem Kreise beschränkt, wenn man die Sonne als eine Scheibe denkt. * 2) Ein Kreis, welchen die Sonne durchläuft oder zu durchlaufen scheinet, wie z. B. der Thierkreis, die Sonnenbahn oder der Sonnenzirkel. 3) ⊙ Ein Kreis, Bezirk, welcher zu einer Sonne, oder in engerer Bedeutung, zu unserer Sonne gehört, mit den darin befindlichen Wandelsternen (Sonnensystem). S. S. Sonnenfamilie.

Nur den kleinsten der Monde
Vom benachbarten Sonnenkreis
Siehst du hier! — — — Baggesen.

Die Sonnenkrone, Mz. —n, s. Sonnenblume.

Die Sonnenkugel, Mz. —n, die Sonne als eine Kugel, als ein runder Körper.

Wie man — — — —
Durch tiefe Wissenschaft zur Sonnenkugel steiget. Neukirch.

△ **Das Sonnenlächeln**, —s, o. Mz. das Lächeln der Sonne gleichsam, ein milder Schein der hinter Wolken hervortretenden Sonne. Uneigentlich, ein mildes freundliches und wohlthuendes Lächeln. „Sei mir willkommen — sagte sie mit schwacher Stimme aber mit dem alten aufgehenden Sonnenlächeln. J. P. Richter.

Der Sonnenlauf, —es, o. Mz. der scheinbare Lauf oder die scheinbare Bewegung der Sonne um die Erde und durch den Thierkreis.

* * **Das Sonnenlehen**, —s, Mz. gl. nach Popowitsch, ein Lehen, welches man gleichsam von niemand als von Gott hat, und welches so lange währet als die Sonne dauern wird, also ein eigenes freies Lehen; auch Sonnengut. Im ehemahligen Westfalen und in Schlesien soll es noch solche Lehen geben, von deren Ursprunge man aber nichts mit Wahrscheinlichkeit weiß. Nach dem Tode des Besitzers eines solchen Lehens, sagt man, gehet der Sohn desselben an einem heitern Tage aufs Feld hinaus, schwingt den Degen oder die Fahne über dem Kopfe und sagt, er habe das Lehen von der Sonne empfangen. Nach Oberlins Meinung ist der Name Sonnenlehen daher entstanden, daß ein wahres Lehen zum erblichen Eigenthume wurde, und daß man zum Andenken an das vorige Lehensverhältniß den Namen Lehen beibehielt, weil dieses Verhältniß auch eine Ehre war, und daß man das Wort Sonne vorsetzte.

* * **Die Sonnenlehenschaft**, o. Mz. das Verhältniß desjenigen, welcher ein Sonnenlehen hat.

Sonnenlicht, adj. u. adv. licht, hell wie die Sonne, wie auch, von der Sonne erleuchtet, hell, sonnig.

— ir sunneliechter Blick. Tyturel. (M.)

„Froh wandeln wir schon zwei Tage unter sonnenlichten Höhen und ihren reizenden Aussichten. Meyer.

Das Sonnenlicht, —es, o. Mz. das Licht, der leuchtende, erhellende Schein der Sonne. „Rein wie Sonnenlicht.“ Herder. Zuweilen auch die Sonne selbst, sowol von ihrer leuchtenden als auch von ihrer wärmenden Eigenschaft.

Sonnenlicht, hell strahlend und warm entlocket
Faulem Moor' Ausdünstung. Voß.

Das tröstende Sonnenlicht schwand. C. Uneigentlich überhaupt helles Licht. „Freundschaft und Liebe, diese einzigen Güter, die selbst auf den dunkelsten Pfad Sonnenlicht streuen.“ Ungen. Auch von einem hellen Lichte der Erkenntniß, einem hohen Grade der Einsicht, Deutlichkeit. „Wenn aber hieraus Dinge sich wie Sonnenlicht erklären lassen, die sonst als Chaos (Gewirr), Räthsel und Nacht dalagen.“ Herder.

Die Sonnenlinie, Mz. —n, s. Sonnenzirkel.

† Der Sonnenlöffel, —s, Mz. u. s. Sonnenthau.

△ Die Sonnenlohe, o. Mz. die Lohe der Sonne, Sonnenglut. „Kein Winkel der Erde, den Sonnenlohe verschlossen hielt.“ Ramler.

○ Sonnenlos, adj. u. adv. der Sonne beraubt, ohne Sonne, ohne Sonnenschein. „Wir dachten an die sonnenlosen Pfade des heutigen Morgens.“ J. P. Richter.

Die Sonnenluft, o. Mz. in der Sternwissenschaft, ein feiner, flüssiger, die Sonne, wie die Luft, umgebender Körper, welcher freilich nicht füglich eine Luft genannt werden kann, weil nicht zu behaupten ist, daß er von der Art wie die Luft, welche die Erde umgiebt, sei.

Der Sonnenmakel, —s, Mz. gl. die Sonnenflecken, Flecken an der Sonne. Frisch.

△ Der Sonnenmantel, —s, o. Mz. der Raum, welcher die Sonne gleichsam wie ein Mantel umgiebt und welcher in der Nähe der Erde durch die sie umgebende Luft blau zu sein scheinet.

— und hießest alsofort
Den blauen Sonnenmantel sich entfalten. Ungen.

△ Das Sonnenmeer, —es, Mz. —e, ein Meer gleichsam, d. h. eine unendliche unzählbare Menge von Sonnen, wo die einzelnen Sonnen gleichsam Tropfen eines Meeres sind.

Und sie erblickten den helleren Seraph am Sonnenmeere.
Klopstock.

△ Die Sonnenmeile, Mz. —n, eine Meile gleichsam, d. h. ein Längenmaß die Entfernung der Sonnen von einander zu berechnen und zu bestimmen.

Tausend Sonnenmeilen, der Raum von Sonne zu Sonne
Ist von jeher das Maß — Klopstock.

○ Der Sonnenmensch, —en, Mz. —en, ein hell denkender, hell sehender, aufgeklärter, durch seinen hellen Geist erhabener Mensch. „Mag der Sonnenmensch auch im Schatten stehen, in ihm ists hell und darum wird es auch Licht um ihn.“ Benzel-Sternau.

○ Der Sonnenmesser, —s, Mz. gl. einer der die Sonne mißt. Dann, ein Werkzeug, den scheinbaren Durchmesser der Sonne zu messen (Heliometer).

Der Sonnenmonat, —es, Mz. —e, in der Zeitrechnung, ein Monat, dessen Dauer durch den scheinbaren Lauf der Sonne bestimmt wird und die Zeit begreift, in welcher die Sonne eins von den zwölf Zeichen des Thierkreises durchläuft, oder nach der mittlern Bewegung der Sonne, 30 Tage, 10 Stunden, 29 Minuten und 5 Sekunden; zum Unterschiede von dem Mondsmonate.

Die Sonnennähe, Mz. u. die Nähe der Sonne oder die Nähe bei der Sonne. In der Sternwissenschaft, der nächste Stand und Standpunkt eines Wandelsterns an der Sonne in seiner Bahn. S. Sonnenferne. Uneigentlich, die wohlthuende, erwärmende, erfreuliche Nähe eines Wesens, welches sich mit der Sonne vergleichen läßt. „In der Sonnennähe eines erhabenen Menschen.“ Kosegarten. (R.). „Die Liebe ist die Sonnennähe der Mädchen.“ J. P. Richter.

Der Sonnenniedergang, —es, Mz. u. der Sonnenuntergang, der Niedergang der Sonne. S. Sonne. M. Kramer.

△ Der Sonnenpfad, —es, Mz. —e, ein Pfad, welchen die Sonne läuft, die Sonnenbahn.

△ Der Sonnenpfeil, —es, Mz. —e, die Sonnenstrahlen als Pfeile gedacht, welche der Sonnengott abschießt.

Die noch schneller als Sonnenpfeile
Durch die Räume des Äthers blitzen. Baggesen.

Das Sonnenpferd, —es, Mz. —e, die vier Pferde, welche nach der Fabellehre der Alten den Sonnenwagen zogen, auf welchem der Sonnengott fuhr; △ die Sonnenrosse.

Der Aberglaube kämpft und flieht zugleich,
Wie vor den kühnen Sonnenpferden,
Die blinde Nacht, voll Selbstvertraun. Ramler.

Die Sonnenpflanze, Mz. —n, die binsenförmige Klapperschote, welche in Ostindien einheimisch ist (Crotalaria juncea L.).

Die Sonnenpracht, o. Mz. die Pracht der Sonne. Uneigentlich, △ großer herrlicher Glanz.

Schwesterliche Wollust mildert
Düstrer Schwermuth Schauernacht,
Und entbunden von den goldnen Kindern
Strahlt das Auge Sonnenpracht. Schiller.

Der Sonnenpriester, —s, Mz. gl. ein Priester der Sonne, da wo die Sonne als eine Gottheit verehret wird.

○ Der Sonnenrand, —es, Mz. u. der Rand der Sonne oder Sonnenscheibe. — Schon schmilzt im Ozean
Der Sonnenrand zu Gold. Wieland.

Der Sonnenrauch, —es, Mz. u. Dünste, welche bei warmen und trockenen Sommertagen sich zusammenziehen und wenig oder gar nicht feucht sind. S. Heerrauch.

Der Sonnenregen, —s, Mz. gl. ein schwacher Regen, während dessen die Sonne scheinet und welcher nach der gemeinen Meinung Ursache des Honigthaues sein soll.

○ Der Sonnenregenbogen, —s, Mz. —bögen, ein Regenbogen bei Sonnenschein, wie gewöhnlich; zum Unterschiede von einem Mondregenbogen, welcher durch das Licht des Vollmondes gebildet wird. „Nicht Er (Schiller) am meisten, der den Mondregenbogen der Brittischen Reflexionspoesie (betrachtenden Dichtkunst) zu einem Sonnenregenbogen, wenn auch nicht zu einem reinen Phöbus entzündete“ ꝛc. J. P. Richter.

Sonnenreich, besser Sonnereich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Sonne, viel Sonne oder Sonnenschein habend. Ein sonnereicher Garten. Eine sonnereiche Lage.

◎ Das Sonnenreich, —es, Mz. —e, das Reich der Sonne gleichsam, d. h. das Ganze der zu einer Sonne gehörenden Himmelskörper, in welchem die Sonne gleichsam Herrscherinn oder Königinn ist (Sonnensystem). C.

Der Sonnenreiher, —s, Mz. gl. eine Art seltener Reiher in Amerika, welcher sehr schön gezeichnet ist und den Schwanz wie ein Pfau ausbreiten kann (Ardea helias L.).

○ Der Sonnenriese, —n, Mz. —n, gleichsam ein Riese der Sonne, in der Sonne; dann auch ein Riese von Sonne, eine sehr große Sonne.

In der Helle des Glanzes
Nahten größere Sonnenriesen. Baggesen.

Das Sonnenrind, —es, Mz. —er, ein der Sonne geweihtes, ein dem Sonnengotte gehörendes Rind. „— der trefflichsten Sonnenrinder.“ Voß.

Der Sonnenring, —es, Mz. —e, eine kleine ringförmige Sonnenuhr. Ehemahls auch ein Werkzeug die Höhe der Sonne zu beobachten, welches in einem platten kupfernen Gürtel bestand.

Das Sonnenröschen, —s, Mz. gl. eine auf trockenen Plätzen, Anhöhen und vor den Waldungen wachsende Pflanze (Cistus Helianthemum L.); auch Sonnengünsel, Sonnenblichten, Güldengünsel, Erdepheu, Erdpfau, Heidenisop, Kirscheilf, Heidenschmuck, Günndermann, Elisabethblümchen.

△ Das Sonnenroß, —sses, Mz. —sse, das edlere Wort für Sonnenpferd. „— die Zügel der Sonnenrosse in kühne Hände zu nehmen.“ Benzel-Sternau. „Und fand was er auf dem Sonnenrosse seiner Einbildung finden mußte: Nichts!“ Herder.

Sonnenroth, adj. u. adv. roth glänzend, wie die aufgehende oder untergehende Sonne, auch von den Strahlen, der auf- oder untergehenden Sonne roth gefärbt.

Ihre sonnenrothe (n) Wangen,
Ihrer Augen goldnes Licht. S. Dach.
Mit sonnenrothem Angesichte. Uz.

„Sonnenroth übergossen vom Schirme im weißen Kleide ꝛc.“ J. P. Richter.

△ **Das Sonnenroth**, o. Umend. oder —es, o. Mz. das goldene Roth der Sonne bei ihrem Auf- und Niedergange und welches sie auch den Körpern gleichsam mittheilet, welche sie bescheinet.

Die bleiche Wange flammt wie Sonnenroth, Kosegarten. (R.).

„Die vielen Schwedischen Greise werden ordentlich mit einem Sonnenroth gefärbt.“ J. P Richter.

△ **Die Sonnenröthe**, Mz. —n. 1) Die Röthe der Sonne bei ihrem Auf- und Untergehen ꝛc; ohne Mehrzahl. 2) Eine von der Sonne verursachte Röthe, z. B. der Dunst in der Luft, der Wolken; die Morgen- oder Abendröthe, wie auch, eine dieser ähnliche Röthe.

— uns des Auges liebliche Blitze
Brachen sich sanft an dem Schnee der Wangen und wurden auf ihnen
Sonnenröthen — Sonnenberg.

Der Sonnenschauer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche nach der Sonne schauet. In der Naturbeschreibung, der Name einer Art Eidechsen, in Asien, welche den Kopf in die Höhe zu richten pflegt, als wollte sie die Sonne beschauen (Lacerta helioscopa).

Die Sonnenscheibe, Mz. —n, die Scheibe der Sonne, sofern sie dem Auge als eine flache Scheibe erscheinet.

Der Sonnenschein, —es, o. Mz. 1) Der Schein, welchen die Sonne verbreitet, das Scheinen der Sonne, da ihre Strahlen durch nichts aufgehalten werden. Wir haben Sonnenschein. Sich in den Sonnenschein setzen. Uneigentlich, ein heiterer angenehmer Zustand.

Sonnenschein in der Seel' und Freud' in der Stille des Herzens
Ist der Frömmigkeit Lohn — Bodmer.

2) Eine Schwäche der Augen. S. Sonnenglanz.

Die Sonnenschildkröte, Mz. —n, eine Art Landschildkröten in Amerika, deren Schale mit regelmäßigen Zeichnungen versehen ist (Testudo geometrica L.); auch gesternte Schildkröte.

Der Sonnenschimmer, —s, o. Mz. der Schimmer, d. h. der Glanz, der Schein der Sonne. Stieler. „Die Zinne glänzte im Sonnenschimmer, als wäre sie aus gehärtetem Stahle.“ Benzel-Sternau.

Der Sonnenschirm, —es, Mz. —e, ein Schirm, die Sonnenstrahlen von sich abzuhalten (Parasol); zum Unterschiede vom Regenschirm. Diejenigen, deren sich die Frauenzimmer bei uns bedienen, sind klein und gewöhnlich von Seide.

Der Sonnenschirmbaum, —es, Mz. —bäume, s. Regenschirmbaum.

✕ **Der Sonnenschuß**, —sses, Mz. u. 1) Eine Art des Kollers, der Sonnenkoller. S. d. 2) Eine Schwäche der Augen, s. Sonnenglanz.

Die Sonnenseite, o. Mz. die gegen die Sonne gerichtete, nach Mittag hin liegende Seite eines Dinges. Die Sonnenseite eines Hauses. Uneigentlich, die angenehme, erfreuliche Seite eines Dinges. „Menschen, die an Leib und Seele gesund, allen Gegenständen die Sonnenseite abzugewinnen wissen.“ Ungen. (R.).

Die Sonnenspeise, Mz. —n, eine Speise gleichsam für die Sonne, etwas was die Sonne, oder die Sonnenhitze verzehret, vertrocknet. „Was sollten die Feigenblätter? das Spiel des Windes, die verdorrte Sonnenspeise weniger Stunden.“ Herder.

Der Sonnenspiegel, —s, Mz. gl. ein Spiegel, in welchem man die Sonne erblickt, betrachtet (Helioscopium). Stieler.

△ **Sonnenspiegelnd**, adj. u. adv. die Sonne abspiegelnd, das Bild der Sonne zurückwerfend.

— blendend dem Auge
Schien der eherne Glanz von sonnenspiegelnden Halmen. Voß.

Der Sonnenstand, —es, Mz. —stände. 1) Der Stand der Sonne am Himmel, der Theil des Raumes, in welchem sie sich befindet, und welcher zu verschiedenen Zeiten verschieden ist oder doch zu sein scheinet; ohne Mehrzahl. „Sie (die Laune) ist ein wandelbarer Schatten des Geistes; unwillkührlich wandelbar nach Sonnenstand und Wolkentanz.“ Benzel-Sternau. 2) Der Sonnenstillstandspunkt.

✕✕ **Die Sonnenstandung**, Mz. —en, s. Sonnenwende.

Der Sonnenstandpunkt, —es, Mz. —e, s. Sonnenstillstandspunkt.

Der Sonnenstaub, —es, o. Mz; Vw. das —stäubchen, D. D. —lein, der in eingeschlossenen Räumen herumfliegende unsichtbare Staub, welcher nur dann sichtbar wird, wenn die Sonne durch eine kleine Öffnung hereinscheinet. In weiterer Bedeutung gebraucht man dieses Wort überhaupt, etwas unmerklich Kleines zu bezeichnen, wie auch zur Bezeichnung für die kleinsten Theile der Körper und Stoffe, welche nicht mehr theilbar aber doch immer noch körperlich sein sollen (Atome).

Der Sonnenstein, —es, Mz. —e. 1) Ein grünlicher oder gelblich grauer, auch gelblich brauner Edelstein, welcher, wenn er geschliffen ist, einen weißlichen oder hellen Schein von sich wirft (Oculus cati s. felis, Silex catopthalmos); das Sonnenauge, Katzenauge, Belsauge. 2) Eine Art unedler Steine mit großen strahligen Flecken (Girasol). 3) Eine Art versteinter strahliger Segewürme (Lapides solares, Entrochi solares).

Der Sonnenstern, —es, Mz. —e. 1) Ein mit eigenem Lichte wie eine Sonne leuchtender Stern, oder ein Stern, welcher eine Sonne ist, eine Sonne, welche der großen Entfernung wegen nur als ein Stern erscheinet (Fixstern). „Jene prahlende, aber kurze Lufterscheinung, die den Glanz eines Sonnensternes nachahmet.“ G. Auch uneigentlich. „Tief rührte ihn die menschliche Tugend, und er weinte aus unendlicher Liebe gegen die Menschen, die unter dem Anbellen ihrer eigenen Bedürfnisse, unter herabgesunkenen Wolken, hinter langen Nebeln auf der einschneidenden Lebensstraße dennoch vom hohen Sonnenstern der Pflicht nicht wegblicken.“ J. P. Richter. 2) Eine Art Sternkorallen, bei welchen sich die Sternchen gleichsam als Sonnen zeigen und welche einen mürben löcherigen Mittelpunkt haben.

○ **Das Sonnensternleben**, —s, o. Mz. ein Leben oder das Leben auf einem Sonnensterne, ein himmlisches überirdisches Leben. „Mehr bedurfte ihre Seele nicht, um das Erdenleben für Sonnensternleben zu halten.“ J. P. Richter.

Der Sonnenstich, —es, Mz. —e. 1) Der Stich, das Stechen, d. h. das heftige Brennen der Sonnenstrahlen an heißen Tagen. Sich vor dem Sonnenstiche verbergen, schützen.

Bald wird sie wol verwelken
Wie, ausgesetzt dem Sonnenstich,
Thaulose junge Nelken. K. T. Heinze.

2) Eine von großer Sonnenhitze, welcher man mit entblößtem Haupte anhaltend ausgesetzt ist, herrührende Krankheit des Kopfes, eine Art Raserei. „Wenn die Hitze zunimmt, spannt man aus Furcht vor dem Sonnenstich Tücher über sie (die Straßen) her.“ Thümmel. „Der Schlummer, diese Sieste (Ruhezeit) in der schwülen Hitze des Lebens flieht den Kranken, welchen unheilbarer Sonnenstich traf.“ Benzel-Sternau.

Der Sonnenstillstand, —es, Mz. u. s. Sonnenwende.

Der Sonnenstillstandpunkt, —es, Mz. —e, diejenigen Punkte in der Sonnenbahn, wo die Sonne still zu stehen und umzuwenden scheinet (Solstitialpunkte); auch Sonnenstandpunkte, Sonnenstände und ◎ Sonnenwendepunkt. C.

Der Sonnenstrahl, —es, Mz. —en. 1) Die von der Sonne aus

gehenden leuchtenden und wärmenden Strahlen. In der höhern Schreibart auch in der Einzahl, sammelwörtlich, für Sonnenschein, Sonnenhitze. „Unter dem stechenden Sonnenstrahl in der Erde zu wühlen.“ Herder. „Auf einem Hügel lag der Greis Menalkas am mildern Sonnenstrahl und sah durch die herbstliche Gegend hin.“ Geßner. Uneigentlich. „Ich kenne und ehre und liebe die stolze Sinneskraft, den hehren Sonnenstrahl, in welchem jeder Demant hehrer spielt.“ Benzel-Sternau. 2) Der Name verschiedener Schalthiere. (1) Einer Art Scheidemuscheln, im indischen Meere (Solen radiatus L.); der veilblaue Sonnenstrahl mit weißen Strahlen, blaue Strahlscheide. (2) Einer Art Tellmuscheln in den europäischen und westindischen Meeren (Tellina radiata L.), der rothe glatte Sonnenstrahl, die Sonne. (3) Einer Art Venusmuscheln im mittelländischen Meere (Venus chione L.), der braune Sonnenstrahl, die Spielmuschel. (4) Einer Art Stachelschnecken, in Ostindien (Murex hippocastanum), die Stachelnuß, große gezackte Maulbeere, das Pimpelchen von Banda.

△ Sonnenstrahlig, adj. u. adv. Sonnenstrahlen werfend.

— mit sonnenstrahligem Blicke
Wandte zum Weltschutzgeiste sich Mahael — Sonnenberg.

Die Sonnenstrahlkrabbe, Mz. —n, eine Art Flügelschnecken in den Meeren Asiens (Strombus millepeda L.); auch Tausendbein, Vielfußschnecke.

Die Sonnenstraße, Mz. —n, die Straße, der Weg, welchen die Sonne am Himmel zu durchlaufen scheint. S. Sonnenbahn.

Der Sonnenstrich, —es, Mz. —e, die Sonnenstrahlen, wenn sie zwischen Wolken durchfallen und wie helle Striche oder Streifen erscheinen. Stieler.

Die Sonnenstunde, Mz. —n, eine Stunde eines Sonnentages, nach wahrer Sonnenzeit.

○ Der Sonnenstrudel, —s, Mz. gl. ein Strudel, eine Bewegung im Kreise, welche die Sonne um sich herum verursacht und eine solche Bewegung verursachende Sonne selbst. „— und auf den ewigen Wirbel laufen die kleinen Erden um den Sonnenstrudel.“ J. P. Richter.

Der Sonnentag, —es, Mz. —e. 1) Ein sonniger Tag, ein Tag an welchem die Sonne scheinet, an welchem es schön hell und warm ist. „Wann der Stein völlig getrocknet, welches bei Sonnentagen in acht Tagen zu geschehen pflegt ꝛc.“ Ungen. „Die Stunde eures Andenkens ist ein einsamer Traum, einsam wie die Stille eines Sonnentages über verlassenen Gefilden.“ Meyer. Uneigentlich, ein in anderer Hinsicht schöner, herrlicher, erfreulicher Tag; auch Sonnetag. „— aus den Sonnetagen der Jugend.“ Ungen. 2) In der Zeitrechnung, ein Tag, sofern die Dauer desselben durch den scheinbaren Lauf der Sonne um die Erde bestimmt wird, also ein Tag von 24 Stunden, der natürliche, bürgerliche Tag; zum Unterschiede von dem künstlichen Tage, d. h. derjenigen Zeit von dem jedesmahligen Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange, welcher letzte mit mehrerem Rechte der natürliche Tag genannt werden könnte und sollte.

Der Sonnentempel, —s, Mz. gl. ein Tempel der Sonne, ein zur Verehrung der Sonne errichteter Tempel. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein prächtiger, hoher Tempel. „— das geschmeidig gewundene Schlangenwesen der Männer, das sich sogar bis in den Sonnentempel der Kunst einschlängelt.“ J. P. Richter. Derselbe gebraucht es auch von der Natur als einem herrlichen, erhabenen Ganzen oder Gebäu: „Draußen im geschmückten Sonnentempel des Tages.“

○ Das Sonnenthal, —es, Mz. —thäler, ein sonniges, sonnebeschienenes Thal. „Im glühenden Sonnenthale begegnete mir der sanft begeisterte Apostel von Kambrai.“ Benzel-Sternau.

Der Sonnenthau, —es, o. Mz. 1) ○ Ein nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenaufgange fallender Thau. „— und der Mond spiegelte sich im Sonnenthau.“ J. P. Richter. *) Eine auf feuchten Wiesen ꝛc. wachsende Pflanze, deren Stengel und Blumenblätter mit rothen Fasern oder Härchen besetzt sind, worauf man so wie auf den Blättern, selbst beim heißesten Sonnenscheine, hin und wieder eine Feuchtigkeit wie Thautropfen bemerkt (Drosera L.); besonders der Sonnenthau mit runden Blättern (Drosera rotundifolia L.); auch edler Widerton, Jungfernblüte, und wegen der hohlen löffelförmigen Gestalt der Blätter, Löffelkraut, Löffleinkraut, ✝ unsers Herrn Gottes Löffel. Uneigentlich nennt man oder kann man eine Art feinen Brantweins über das erwähnte Kraut Sonnenthau abgezogen, Sonnenthau (Heinze), oder bestimmter ◎ Sonnenthaubrantwein (C.) nennen (Rossoli).

◎ Der Sonnenthaubrantwein, —es, Mz. u. s. Sonnenthau.

△ Der Sonnenthron, —es, Mz. —e, ein erhabener, prächtiger, wie eine Sonne glänzender Thron. „Hingegen das steinerne Denkmahl trägt einen Helden aus dem Heer auf den Sonnenthron, der eine Welt auswärmt.“ J. P. Richter. Auch wol eine Sonne als ein Thron.

Geflohn auf ihrem Sonnenthrone,
Die furchtbar herrliche Urania, Schiller.

○ Die Sonnentochter, Mz. —töchter, eine Tochter der Sonne gleichsam; ein Ding, erhabenes Ursprungs. „Die Sonnentochter Begeisterung wehte um seine Züge.“ Benzel-Sternau.

△ Sonnentrunken, (Sonnetrunken), adj. u. adv. von Sonne, d. h. vom Sonnenlicht gleichsam trunken, von der Sonne in hohem Grade erhellet und erwärmet. „Ein sonnentrunkenes Gebirge.“ J. P. Richter. Dann auch, vor Freude über die Sonne trunken. „Aber Gaspard berührte den sonnetrunkenen Sohn.“ J. P. Richter.

Die Sonnenuhr, Mz. —en, eine Uhr, d. h. ein Werkzeug, die Zeit nach Stunden anzuzeigen, wobei man sich der Sonne bedienet, indem ein auf einer Fläche senkrecht befestigter Draht als Zeiger von der Sonne beschienen, seinen Schatten nach und nach so wie die Sonne, oder vielmehr die Erde in ihrer Bewegung fortrücket, auf die Zahlen wirft, welche rund um denselben auf die Fläche zur Bezeichnung der Tagesstunden verzeichnet sind, und auf diese Art die wahre Zeit nach der Sonne anzeigt; im gemeinen Leben der Sonnenweiser, Sonnenzeiger, welche Wörter eigentlich den Weiser oder den senkrecht auf der Fläche der Sonnenuhr stehenden Draht bezeichnen.

Die Sonnenuhrkunst, o. Mz. die Kunst, Sonnenuhren zu verfertigen; die Sonnenuhrlehre, die Lehre oder Anweitung zu dieser Kunst, die Wissenschaft dieser Kunst (Gnomonica).

Die Sonnenuhrlehre, o. Mz. s. Sonnenuhrkunst.

Der Sonnenuntergang, —es, Mz. u. der Untergang der Sonne oder das Verschwinden derselben unter den Gesichtskreis.

Der Sonnenverehrer, —s, Mz. gl. ein Verehrer, Anbeter der Sonne als eines göttlichen Wesens.

Die Sonnenverehrung, Mz. —en. 1) Die Verehrung, Anbetung der Sonne als eines göttlichen Wesens; ohne Mehrzahl. 2) Eine der Sonne erwiesene Verehrung, eine einzelne von solcher Verehrung zeugende Handlung.

Das Sonnenvergrößerungsglas, —es, Mz. —gläser, ein Vergrößerungsglas, wodurch große Bilder sehr kleiner von der Sonne stark erleuchteter Gegenstände auf einer Ebene in einem dunkeln Zimmer dargestellt werden können. (Solarmicroscop).

Der Sonnenviertelkreis, —es, Mz. —e, ein Viertelkreis, die Sonnenhöhe damit zu messen, wie auch ein Viertelkreis, dessen man sich bedienet, die Stunden des Tages zu erfahren, eine Sonnenuhr, welche auf einem Viertelkreise beschrieben wird (Sonnenquadrant).

Der Sonnenvogel, —s, Mz. —vögel, ein fabelhafter Vogel, welcher sich in seinem hohen Alter selbst verbrennen und aus seiner

Asche verjüngt zu der Sonne erheben soll (Phoenix).

Es stirbt der Phönix, so wenn nun achthundert Jahr
Der Sonnenvogel sich siegprangende bewiesen. Mühlpfort.

Der Sonnenwagen, —s, Mz. gl. der Wagen des Sonnengottes, auf welchem er nach der alten Fabel durch den Himmelsraum fährt, S. Sonnengott. „Sol — Lenker des Sonnenwagens.“ Voß.

Der Sonnenwagen schwebt schon an des Himmels Grenzen,
Wieland,

d. h. die Sonne selbst.

○ Sonnenwarm, adj. u. adv. 1) Warm wie die Sonne. „So beglückt und mit einer unendlichen lieben und sonnenwarmen Seele kam er im Prinzengarten an.“ J. P. Richter. 2) Warm von der Sonne.

Die Sonnenwärme, o. Mz. die Wärme, welche die Sonne durch ihre Strahlen verursacht.

Der Sonnenwedel, —s, Mz. u. s. Sonnenwende 3) (1).

Der Sonnenweg, —es, Mz. —e. 1) Der Weg, die Bahn, welche die Sonne durchläuft oder zu durchlaufen scheint. S. Sonnenbahn.

a) △ Ein Weg zwischen Sonnen hin.

Auf der andern Seite des Sonnenweges erhub sich
Auf den glänzenden Wagen Eloa — Klopstock.

Der Sonnenweiser, —s, Mz. gl. 1) S. Sonnenuhr. 2) Eine Art zum Geschlecht der Auster gehörender Muscheln in Ostindien (Ostrea pleuronectes L.); die Kompaßmuschel.

○ Sonnenweit, adj. u. adv. weit entfernt wie die Sonne, z. B. von der Erde, dann überhaupt sehr weit. Sonnenberg.

Die Sonnenweite, Mz. —n, die Weite, Entfernung der Sonne von einem andern Himmelskörper, z. B. von der Erde. Stieler.

△ Die Sonnenwelt, Mz. —en. 1) Die Welt der Sonnen, oder eine Welt von Sonnen, die Sternenwelt, die sämmtlichen Sonnensterne welche eben so viele Sonnen sind. 2) Die zu einer Sonne gehörenden Weltkörper oder Wandelsterne zusammengenommen und ihre Sonne mit einbegriffen (Sonnensystem).

— wie untergehende Sonnenwelten. Sonnenberg

Die Sonnenwende, Mz. —n. 1) Die Wende oder Umkehr der Sonne, wenn sie den äußersten Punkt von ihrem scheinbaren Laufe durch den Thierkreis, nördlich und südlich erreicht hat.

Denn da ist weder Ziel noch Zeit,
Noch Nacht, noch Sonnenwende. S. Dach.

Dann auch, der Punkt in ihrer Bahn, wo sie umwendet oder umzuwenden scheint und den längsten und den kürzesten Tag macht; auch der Sonnenstillstand, weil sie auf diesem Punkte gleichsam still stehet, über denselben nicht hinausgehet sondern wieder umwendet (Solstitium); ehemahls auch Sonnenstandung, Sonnengicht, Sungicht. S. Sonne. 2) Bei Einigen, ein Name der Wendekreise, derjenigen Kreise um die Erde in den Punkten gezogen, wo die Sonne still zu stehen und wieder umzuwenden scheint (Tropivi). 3) Der Name einiger Pflanzen: (1) Der Wegwarte oder Zikorie, weil sie ihre Blumen nach der Sonne wendet oder kehret; auch Sonnenwedel, Sonnenwirbel (Cichorium intybus L.) (2) Eine Pflanze, deren Blumen, welche, ehe sie aufblühen, schneckenförmig gewunden sind, sich nach der Sonne wenden und einen sehr angenehmen Duft haben (Heliotropium L.); auch Sonnenwirbel, Skorpionkraut, Kreösblume. (3) Die gemeine Sonnenwende, die gemeine Ringelblume, auch Dotterblume, Goldblume (Calendula officinalis L.). 4) Der Name einiger Steine. (1) Des Sonnenwendesteines, eines morgenländischen Jaspis, welcher auf dunkelgrünem oder bläulichem Grunde blutrothe Flecken hat (Heliotrop, Jaspis variegata obscure viridis, punctulis intense rubris Waller.). (2) Des Katzenauges oder Sonnenauges.

Das Sonnenwendefeuer, —s, Mz. gl. Feuer, welches zur Zeit der Sonnenwende am Johannstage angezündet wird. Solche Feuer wurden ehemahls in Wien angezündet, 1723 aber verboten.

Der Sonnenwendegürtel, —s, Mz. gl. 1) Der Sonnenwendekreis oder bloß Wendekreis. 2) † Ein Name des Beifußes (Artemisia vulgaris L.).

Der Sonnenwendekäfer, —s, Mz. gl. der Sonnenkäfer (Coccinella L.).

Der Sonnenwendekreis, —es, Mz. —e, der Wendekreis. S. d. und Sonnenwende 2).

◎ Der Sonnenwendepunkt, s. Sonnenstillstandpunkt.

Der Sonnenwendestein, —es, Mz. —e, s. Sonnenwende 4) (1).

Das Sonnenwetter, —s, o. Mz. schönes Wetter, da die Sonne scheinet. Stieler.

Der Sonnenwirbel, —s, Mz. gl. 1) Ein Wirbel von Sonnen, wirbelnde Sonnen. In engerer Bedeutung, eine Sonne mit den zu ihr gehörenden Wandelsternen, welche sich um sie in Wirbeln drehen oder bewegen (Sonnensystem). „Da kniet er auf einer Ebene dieses Staubes nieder, erhebt seinen Blick himmelan und betet — nicht zum Schöpfer der Sonnenwirbel und Milchstraßen, zum Schöpfer Himmels und der Erden.“ Herder.

Welten wogten auf Welten um
Sonnenwirbel auf Sonnenwirbel. Baggesen.

2) Der Name verschiedener Pflanzen, welche oder deren Blumen sich nach der Sonne wenden oder drehen sollen. (1) Der Wegwarte (Cichorium intybus L.); auch Sonnenwende. (2) Der Sonnenwende oder Krebsblume (Heliotropium L.) 3) Des Löwenzahnes (Leontodon taraxacum L.) (4) Der Rapunzel (Valeriana locusta L.). (5) Der kleinen Wiesenraute (Thalictrum minus L.). (6) Einer in Europa auf den Feldern und in Gärten wachsenden Pflanze, deren Milchsaft ein wenig salzig schmeckt und das blaue Papier beträchtlich roth färbt (Euphorbia helioscopia L.) (7) Der gelbe Sonnenwirbel, ein Name des kleinen Sandhabichtskrautes (Chondrilla juncea L.).

Der Sonnenwirth, —es, Mz. —e, s. Sonne 3).

Die Sonnenwurz, Mz. u. ein Name 1) des Löwenschwanzes oder Hanfmännchens (Orobanche major L.); auch Sommerwurz. 2) Einer mit dem Nießblatt verwandten ausländischen Pflanze (Limodorum). 3) Die Sonnenwurzel, ein Name des Löwenzahnes (Leontodon taraxacum L.).

Der Sonnenzeiger, —s, Mz. gl. 1) S. Sonnenuhr. 2) Eine Art Mäntel oder Kammmuscheln mit ungleichen Ohren, deren Schalen mit Streifen oder Strahlen bezeichnet sind, welche man mit Sonnenzeigern verglichen hat (Ostrea oblitera L.)

Die Sonnenzeit, Mz. u. die wahre Zeit, welche die Sonne vermittelst ihrer scheinbaren Bewegungen anzeigt. Besonders diejenige Zeit, welche von dem täglichen scheinbaren Umlaufe der Sonne abhängt, wobei die Sonne nach einer Umwälzung der Himmelskugel einen Grad weiter nach Morgen sich befindet.

◎ Der Sonnenzeitring, —es, Mz. —e, s. Sonnenzirkel.

Das Sonnenzelt, —es, Mz. —e, s. Sonnendeck.

○ Das Sonnenziel, —es, Mz. —e, ein Ziel, welches eine Sonne ist. Uneigentlich ein erhabenes, festes Ziel. „— nur muß der Weg ein Sonnenziel haben, oder wir zögen einem ewig rückenden Regenbogen nach.“ J. P. Richter.

○ Die Sonnenzinne, Mz. —n, eine erhobene, glänzende Zinne. „Götterwehen umsäuselt sie (die Himmelhohen) Götterwonne wohnt auf ihren Sonnenzinnen.“ Benzel-Sternau.

Der Sonnenzirkel, —s, Mz. gl. 1) Die Sonnenbahn, in einem Baseler Wörterbuche 1675, die Sonnenlinie. S. d. Man kann auch einen in Gedanken um die Sonne gezogenen Zirkel darunter verstehen. 2) In der Zeitrechnung, ein Zirkel, oder eine wiederkehrende Reihe von 28 Jahren, nach welcher die Sonn- und übrigen Wochentage wieder auf dieselben Tage des Julianischen Kalenders fallen und wieder mit denselben Sonntagsbuchstaben bemerkt werden (Sonnencyclus), auch ◎ Sonnenzeitring. C.

⁂ Der Sonnenzopf, —es, Mz. —zöpfe, die hellen Streifen in der Luft, wenn die Sonne, nach dem Ausdrucke des gemeinen Lebens, Wasser ziehet. S. Sonne.

△ **Sonneverbrannt**, adj. u. adv. von der Sonne verbrannt, sowol buchstäblich, als auch uneigentlich, von der Sonnenhitze gegelbt oder gebräunet.

— Wenn alle dich Sürerinn (bei uns Zigeunerinn) nennen
Hager und sonneverbrannt — — Voß.

Sonnicht adj. u. adv. s. Sonnig.

Sonnig, adj. u. adv. 1) Sonne und zwar viel Sonne habend, den Sonnenstrahlen ausgesetzt. Ein sonniger Platz.

Auf sonnigen Hügeln. Willamow.

In dem sonnichten (sonnigen) Vorholz lauscht der schimmernde Rothschwanz. Zachariä.

Und die hüpfenden Lämmer grasen
Lustig um ihn auf dem sonnigten (sonnigen) Rasen. Schiller (R.).

2) Viel Sonne d. h. Sonnenschein habend. »Ein sonniger strahlender Tag,« an welchem die Sonne hell und warm scheinet. Rosegarten (R.). Uneigentlich, leuchtend, glänzend, heiter. »Der Mensch Gottes mit sonnigem Antlitz.« Rosegarten (R.). »Dein sonniges Bild.« Derf. (R.). In dieser letzten uneigentlichen Bedeutung kann man auch sonnicht, der Sonne ähnlich, dafür gebrauchen. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, erhaben, prächtig.

Wenig versteh' ich von sonniger Sprach' und von Worten des Urlichts. Baggesen.

Der Sonntag, —es, Mz. —e, der erste Tag in der Woche, welcher in der ganzen kristlichen Welt zugleich ein beständiger Feiertag ist. Sonntags, am Sonntage. Die Sonntage nach dem Feste der Erscheinung, oder der drei Könige (post Epiphanias), der erste, zweite, dritte ꝛc. Die Sonntage vor Fastnacht, der erste (Esto mihi), der zweite (Sexagesimae), der dritte (Septuagesima). Die Sonntage nach Fastnacht, oder Sonntage in der Fasten, Fastnachtsonntage, welche nach Fastnacht folgen bis Ostern. Der erste (Invocavit), ehemahls der Sonntag in den vier Tagen, auch der befreiete Sonntag; der zweite (Reminiscere), ehemahls der Sonntag, so man zehn Tage gefastet hat; der dritte (Oculi), der vierte (Laetare), der fünfte (Judica), welcher beim großen Haufen auch schwarzer Sonntag heißt, weil man ihn für besonders unglücklich hält; der sechste oder Sonntag vor Ostern, Palmsonntag (Palmarum). Dieselben Sonntage werden auch von Ostern rückwärts gezählt, so daß der Palmsonntag der erste, und der erste Sonntag in der Fasten der sechste Sonntag vor Ostern ist. Die Sonntage nach Ostern bis Pfingsten oder Ostersonntage. Der erste Sonntag nach Ostern oder der weiße Sonntag (Quasimodogeniti), wegen der weißen Kleider, welche man in den ältern Zeiten in den ersten acht Tagen nach Ostern trug (in den mittlern Zeiten Dominica in albis), ehemahls auch Sonntag der Versöhnung und Sonntag zu Ausgang der Osterwoche; der zweite Sonntag nach Ostern (Misericordias Domini), der dritte (Jubilate), der vierte (Cantate), der fünfte (Rogate), der sechste (Exaudi). Die Sonntage nach dem Dreieinigkeitsfeste, oder Dreieinigkeitssonntage (post Trinitatis, nämlich festum). Der erste, zweite ꝛc. die Sonntage vor Weihnachten (Adventssonntage), der vierte Sonntag vor Weihnachten (der vierte Advent) ꝛc. sonst auch ⊙ der vierte Kunftsonntag, von dem veralteten Kunft, welches noch in Zukunft, Überkunft ꝛc. lebt, S. X Die goldenen Sonntage, die vier Sonntage welche gleich auf die vier Jahresvierteltage (Quatember) folgen. Außerdem hatte man noch den fröhlichen Sonntag ꝛc. Uneigentlich nannte man ehemahls einen Menschen, welcher sich sorgfältig putzte um den Weibern zu gefallen, wie ihnen der Sonntag gefällt, einen Sonntag der Mägde.

Sonntägig, adj. u. adv. zum Sonntage gehörend, am Sonntage geschehend, gewöhnlich ꝛc.

Sonntäglich, adj. u. adv. alle Sonntage geschehend, wiederkehrend. Der sonntägliche Gottesdienst. Die sonntäglichen Besuche.

○ **Der Sonntagsabschnitt**, —es, Mz. —e, ein bestimmter Abschnitt aus einem der Lebensbeschreiber Jesu, oder aus einem der Briefe seiner Schüler, welcher an jedem Sonntage in der Kirche verlesen wird, und welcher den Predigten und erbaulichen Betrachtungen zu Grunde gelegt wird (Pericope sowol Evangelium, als auch Epistel); auch das Sonntagsstück, zum Unterschiede von den Festtagsabschnitten.

Die Sonntagsandacht, Mz. — en, eine Andacht, erbauliche Betrachtung, Gebet am Sonntage. M. Kramer.

Die Sonntagsarbeit, Mz. —en, eine Arbeit, welche man am Sonntage vornimmt. M. Kramer.

Die Sonntagsbeschäftigung, Mz. —en, eine Beschäftigung am Sonntage.

Der Sonntagsbraten, —s, Mz. gl. ein Braten, mit welchem sich solche Leute, die nicht oft Braten essen können, am Sonntage gütlich thun. Auch wol, ein vorzüglich guter Braten, mit welchem man sich am Sonntage gütlich thut. M. Kramer.

Der Sonntagsbuchstabe, —ns, Mz. —n, in der Zeitrechnung, derjenige Buchstabe, welcher im Kalender alle Tage, welche Sonntage sind, durch das ganze Jahr andeutet.

X **Das Sonntagsessen**, —s, Mz. gl. s. Sonntagsspeise.

Die Sonntagsfeier, o. Mz. die Feier des Sonntages.

Der Sonntagsgast, —es, Mz. —gäste, ein Gast, welchen man Sonntags bei sich zu Tische zu haben pflegt. M. Kramer.

Das Sonntagsgebet, —es, Mz. —e, ein Gebet am Sonntage zu beten.

○ **Die Sonntagsgeburt**, Mz. —en, eine am Sonntage zum Dasein gekommene Geburt, etwas an einem Sonntage Gebornes, Hervorgebrachtes, z. B. ein Sonntagskind. »Es gäbe kein besseres Braut- und Kindbett geistiger Sonntagsgeburten als das Bett.« J. P. Richter.

X **Das Sonntagsgericht**, —es, Mz. —e, ein besseres Gericht, Essen, womit man sich am Sonntage gütlich thut. »— Rauchstreifen — die über allen Ortschaften und ihren tausend künstlichen Sonntagsgerichten ziehen und schweben.« E. Wagner.

Das Sonntagsgesicht, —es, Mz. —er, ein heitreres, freundlicheres ꝛc. Gesicht als gewöhnlich; zum Unterschiede von dem Alltagsgesichte, welches man gewöhnlich zeigt, macht. Ein Sonntagsgesicht machen. So auch die Sonntagsmiene.

Der Sonntagsgottesdienst, —es, Mz. —e, der Gottesdienst, welcher jeden Sonntag gehalten wird; auch X die Sonntagskirche.

Das Sontagskind, —es, Mz. —er, ein an einem Sonntage, besonders an einem der sogenannten goldenen Sonntage gebornes Kind, welches nach der Meinung der Abergläubigen Geister und Gespenster sehen kann, und vorzüglich glücklich werden soll.

Das Sonntagskleid, —es, Mz. —er, die Sonntagskleidung, Mz. —en, ein Kleid, eine Kleidung, welche man am Sonntage anlegt, und welche besser als die alltägliche, oder die beste welche man hat, zu sein pflegt, wenn man nicht etwa noch besondere Festtagskleider für die hohen Feste hat. So auch der Sonntagsrock, Sonntagsmantel, der Sonntagspelz, die Sonntagsweste, das Sonntagshemde, der Sonntagshut, Sonntagsschuhe ꝛc., ein solcher Rock, Mantel, Pelz ꝛc.

Das Sonntagslied, —es, Mz. —er, ein Lied am Sonntage zu singen.

Die Sonntagsmahlzeit, Mz. —en, eine bessere Mahlzeit, welche der Bürger und Bauer am Sonntage zu halten pflegt.

Die Sonntagsmiene, Mz. —n, s. Sonntagsgesicht.

Der Sonntagsprediger, —s, Mz. gl. ein Prediger, welcher wie gewöhnlich, am Sonntage zu predigen pflegt. M. Kramer.

Die Sonntagspredigt, Mz. —en, diejenige Predigt, welche am Sonntage in der Kirche gehalten zu werden pflegt.

Der Sonntagsrock, —es, Mz. —röcke, s. Sonntagskleid.

Die Sonntagsruhe, o. Mz. die Ruhe von der Arbeit am Sonntage.

X **Die Sonntagsspeise**, Mz. —n, eine Speise, welche der gemeine Mann am Sonntage, zur Auszeichnung desselben, zu genießen pflegt; das Sonntagsessen

Der Sonntagsstaat, —es, Mz. u. der Staat, die bessere oder beste Kleidung und was dazu gehört, welche am Sonntage angelegt zu werden pflegt.

○ Das Sonntagsstück, —es, Mz. —e, s. Sonntagsabschnitt.

Der Sonntagstisch, —es, Mz. —e, ein freier Tisch am Sonntage.

△ Sonnumkreisend, adj. die Sonne umkreisend, sich in einem Kreise um die Sonne bewegend.

— — — — von siebzig
Sonnumkreisenden (Wandelsternen) selbst der letzte! Baggesen.

△ Sonnumwölkend, adj. die Sonne umwölkend, mit Wolken verhüllend.

— im Schatten des sonnumwölkenden Dunkels. Voß.

Sonst, adv. ein Wort eine Absonderung, Unterscheidung, Ausschließung zu bezeichnen, besonders aber für, außer dem, ein anderer, ein anderes. Haben Sie sonst noch etwas zu sagen? außer dem, noch etwas anderes. Was könnte er sonst darunter verstehen? was außer dem, welche andere Sache.

— Sonst ein untadlicher Mann. — Baggesen.

Das meinen Sie? Was sonst! Wenn es sonst nichts ist! „Weil ich zuweilen in dem Zuschauer oder sonst in einem weltlichen Buche lese.“ Gellert. Ich habe sonst nichts weiter gehört. „Mein Herz ist mein Reichthum, sonst besitze ich nichts.“ Gellert. Im gemeinen Leben auch sonsten.

— die selbst dem Fürstenstamme
Verborgen sind und sonsten männiglich. Wieland.

Oft bekömmt diese Bedeutung eine nähere Bestimmung 1) in Ansehung der Art und Weise, der Umstände, auf andere Art, in einem andern Falle. „Aber vielleicht gehöret diese Vorstellung sonst in die Reihe deiner Empfindungen,“ Gellert. Ich könnte wol, wenn ich sonst wollte, wenn ich anders oder wenn ich nur wollte. Besonders gebraucht man es für, im entgegengesetzten Falle, wo es zugleich meist eine Drohung einschließt. Hüte dich davor, sonst wirst du bestraft. Schweigen Sie, sonst muß ich gehen. „Ich will ihm nachgehen, er möchte sonst gar zu große Händel anrichten.“ Gellert. „Der Spaß könnte mir sonst theuer zu stehen kommen.“ Weiße. 2) X In andern Stücken.

Kein Kluger liebt ein Mensch von ihrer Kleidung wegen,
Die sonsten gräulich ist — — — Opiz.

3) Andern Ortes. Ich glaube ich habe ihn schon sonst wo gesehen. Wie sonst wo schon gesagt worden ist. Hier wünsche ich zu sein, sonst nirgends. 4) Zu anderer Zeit, besonders von einer vergangenen Zeit. Sonst war es anders. Sonst lebten wir so glücklich, und jetzt?

Und der Seelen Geschrei, die du sonst unschuldig erwürgtest.
Klopstock.

Wie erfreute mich sonst so etwas, jetzt ist es mir gleichgültig. Das war sonst schon der Fall. Es findet sich wol sonst einmahl eine Gelegenheit, zu anderer Zeit. Sie sind ja sonst kein so großer Freund davon. — Im O. D. verlängt man es auch noch in ansonst, ansonsten; im N. D. suß, süß, sust, susten, sustes; in manchen Gegenden auch suster.

X Sonstig, adj. u. adv. 1) Für ander, übrig. Auf sonstige Art, auf andere Art. Seine sonstigen guten Eigenschaften. 2) Für ehemahlig. Meine sonstigen Wünsche, welche ich sonst, vormahls hatte.

Soogen, s. Sogen.

Sophie, (Sofie), —ns, —n, ein Weibertaufname; im gemeinen Leben gekürzt und verkleint, Söffe, Söffchen, Fieke, Fiekchen; in Preußen Fusch.

Das Sophienkraut, (Sofienkraut), —es, Mz. u. eine Art der Rauke, welche an Wegen und ungebaueten Örtern wächst und deren Same einen scharfen, brennenden Geschmack hat (Sisymbrium Sophia L.); der Wallsame, Wellsame ꝛc.

‡ Sopken, Söpken, v. intrs. u. trs. im N. D. in kleinen Zügen trinken.

† Sopp, ßopp! im N. D. ein Ausdruck der Fuhrleute, womit sie die Pferde rückwärts gehen heißen, vielleicht von zupf, zupfen, weil sie die Pferde dabei mit der Leine, oder dem Zaume zupfen oder ziehen.

† Die Soppe, Mz. u. im N. D. die Suppe, Brühe, Jauche, überhaupt eine dickliche Flüssigkeit, dünner Schlamm.

I. † Soppen, v. intrs. u. trs. nach Fulda. 1) In Sachsen tunken. 2) Im N. D. sopen, saufen, schlucken.

2. † Soppen, ßoppen, v. trs. im N. D. die Pferde mit dem Wagen rückwärts gehen heißen. S. Sopp.

✱ Sor adj. u. adv. im N. D. (soor) trocken, dürr, mager, kraftlos.

‡ Sör, Sort, adv. in Hamburg, seit. Fulda.

Der Sorbapfel, —s, Mz. —äpfel, die Frucht des Sperberbaumes oder Speierlings, auch Sorbbirn (Sorbus domestica). Davon der Sorbapfelbaum, der Sperberbaum.

Die Sorbbirn, Mz. —en, s. Sorbapfel.

Der Sorbenbaum, —es, Mz. —bäume, der Sperberbaum, Speierling.

† Soren, v. ntr. mit sein, trocknen, trocken oder dürr werden.

Die Sorente, Mz. —n; Vw. das —entlein, die kleine Krieke oder Kriechente (Anas crecca L.).

† Der Sorezer, —s, Mz. gl. ein Name der Misteldrossel (Turdus viscivorus L.).

△ Sorgbefreiet, adj. u. adv. von Sorge, von Sorgen befreiet, sorgenfrei. „— in seinem sorgbefreiten Sinn.“ Benzel-Sternau.

I. Die Sorge, Mz. —n. 1) Die mit Unruhe verbundene anhaltende Richtung des Gemüthes und der Gedanken auf die Mittel zur Erreichung solcher Zwecke, welche man wünscht und besonders zur Entfernung von Übeln, welche man nahe glaubt, und die damit verbundene Unlust wegen Ungewißheit des Erfolges. Sich viele Sorge machen. Ohne Sorge, oder, ohne Sorgen leben. Mit Sorgen in die Zukunft sehen. Viele Sorgen haben. Sorgen der Nahrung, Nahrungssorgen. Einem die Sorgen benehmen. Sich der Sorgen entschlagen. Die Sorgen vertreiben, verscheuchen ꝛc. Wo das Nöthige herkommen soll, das ist seine geringste Sorge. In Sorgen sein, stehen, besorgt sein, fürchten. In weiterer Bedeutung, ohne den Nebenbegriff der Unruhe und der damit verbundenen Unlust. Wie dies zu machen ist, das sei meine Sorge. Ich nehme diese Sorge über mich. Sorge für etwas tragen, dafür sorgen. S. auch Vorsorge, Seelsorge. Ehemahls und im N. D. noch jetzt die Traurigkeit, Trauer, das Leid, welche Begriffe mit der gewöhnlichen Bedeutung verwandt sind. 2) Unnütze Sorge, ein Name des dreifarbigen Veilchens oder Stiefmütterchens (Viola tricolor L.).

2. Die Sorge, Mz. —n, ein mit Sarg verwandtes Wort, ein Behältniß zu bezeichnen; in dem zusammengesetzten Feuersorge, die Feuerkieke.

† Der Sorgemann, —es, Mz. —männer, in Hamburg, ein Mann welcher trauert, das Trauergeleite giebt. Die Sorgeleute, solche Personen, ohne Rücksicht auf das Geschlecht. S. Sorge.

Sorgen, v. I) ntr. mit haben, Sorge empfinden, besorgen. Ich sorge, es wird nicht gelingen. Auch mit der Fügung eines trs. „Was ich sorgete, hat mich betroffen.“ Hiob 3, 15.

— doch sorg' ich Alles. — Voß.

„Sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt.“ Jerem. 17, 8. Sprichw. Borgen macht sorgen.

Oftmahls hab' ich gesorgt, es möchte der Krug dir entstürzen.
Göthe.

„Ich sorge für meine Sünde,“ Ps. 38, 19. für, ich empfinde Betrübniß darüber, ist ungewöhnlich. II) intrs. Sorge anwenden, in weiterer und engerer Bedeutung. Für etwas sorgen, es zu veranstalten, herbeizuschaffen suchen. „Ihn hält die Ruhe der Nacht nicht ab, für unsers Alters Freude zu sorgen.“ Geßner. „Wie wohl hat mein Geliebter für mein Vergnügen gesorgt!“ Dusch. III) trs. 1) † Sorge verursachen. O. D.

So laßt euch das Wasser von morgen,
Die Galle von gestern nicht sorgen. Blumauer.

2) Durch sein Sorgen bewirken oder zu bewirken suchen. »Hilf mir mein Bestes sorgen.« Gewöhnlicher, besorgen Canitz. X Sprichw. Man sorgt sich eher alt als reich.

Kein Vogel sorgt sich blaß und alt,
Um glücklicher zu scheinen. G. Fuchs.

D. Sorgen, der Zustand, die Handlung da man sorget, wie auch, die Sorge und der Gegenstand des Sorgens.

Drum sollt' es Tag und Nacht dein Sorgen sein,
Der Bundsgenossen Fürsten anzugehen. Bürger.

D. Sorgung in den zusammengesetzten Besorgung, Versorgung.

△ Der Sorgenbrecher, —s, Mz. gl. einer der oder etwas, das die Sorgen bricht, d. h. vertreibt.

Moselerwein, der Sorgenbrecher,
Schafft gesundes Blut. Kleist.

Sorgenfrei, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Frei, befreiet von Sorgen. Ein sorgenfreies Gemüth, Leben. Sorgenfrei leben. 2) Im N. D. keine Sorge machend, verursachend. Eine sorgenfreie Sache.

X Der Sorgenfrei, o. Umend. u. Mz. u. ein sorgenfreier Mensch, der ohne Sorgen lebt. X Hans Sorgenfrei

○ Das Sorgenfrei, o. Umend. u. Mz. gl. ein Ort, wo man sorgenfrei lebt (Sans-souci).

Und in der Nähe
Mein Sorgenfrei. Bürger.

△ Das Sorgengewühl, —es, o. Mz. ein Gewühl gleichsam von Sorgen, viele und mancherlei Sorgen.

Weg, Boreas, trage.
Das Sorgengewühl Kl. Schmidt.

Die Sorgenlast, Mz. u. eine Last von Sorgen, viele Sorgen als eine Last. Einem eine Sorgenlast auflegen, abnehmen.

Du trägest schon so schwer an deiner Sorgenlast. C. Gryphius.

Sorgenleer, adj. u. adv. leer, d. h. frei von Sorgen. Stieler. »— indem er sorgenleer seinen Weg fortwallt.« Meißner. (R.)

Der Sorgenlinderer, —s, Mz. gl. ein Linderer der Sorgen. Stieler.

Sorgenlos, —er, —este, adj. u. adv. 1) Der Sorgen los, frei von Sorgen, ohne Sorgen. Ein sorgenloser Mensch.

Mit sorgenlosem Leichtsinn — Schiller.

Sorgenlos leben. »Aber mit nichten war Donna Evira indeß so sorgenlos, als ihre unerfahrene Tochter geblieben.« Meißner. (R.) 2) Keine Sorgen verursachend, wobei man sorgenlos sein kann.

— Am sorgenlosen Herde. G. Jacobi.

S. Sorglos. Davon die Sorgenlosigkeit, der Zustand, da man sorgenlos ist.

Der Sorgenmacher, —s, Mz. gl. einer der Sorgen macht, verursacht; besonders einer, der sich unnöthige Sorgen macht. Stieler.

Der Sorgennehmer, —s, Mz. gl. s. Sorgentilger.

X Der Sorgenräumer, —s, Mz. gl. s. Sorgentilger.

Sorgenreich, adj. u. adv. reich an Sorgen, viele Sorgen verursachend, mit vielen Sorgen verbunden. Stieler.

○ Der Sorgentilger, —s, Mz. gl. einer der, oder etwas was die Sorgen tilget, vertilget, z. B. der Wein, der Schlaf; wofür Stieler Sorgennehmer, Sorgenräumer und Sorgenwender hat, was die Sorgen benimmt, wegräumet, wendet.

— wo für den Sorgentilger,
Den Schlaf — Engelschall (R.)

△ Der Sorgentödter, —s, Mz. gl. einer der, oder etwas was die Sorgen gleichsam tödtet, sie vertreibt, vertilget; sowol ein Beiname des Weingottes, als auch des Weines.

Von Nimfen erzogener Sorgentödter. Willamow.

Sorgenvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Sorgen, viele Sorgen habend, empfindend. »Der sorgenvolle Greis.« Ramler. Ein sorgenvolles Leben. Dann auch, viele und große Sorge verrathend. Eine sorgenvolle Miene.

Der Sorgenwender, —s, Mz. gl. s. Sorgentilger.

Der Sorger, —s, Mz. gl. einer welcher sorget, besorget; in den Zusammensetzungen Besorger, Versorger, Seelsorger ꝛc.

○ Der Sorgesessel, —s, Mz. gl. so viel als Sorgestuhl. S. d. »Ein ehrwürdiger Großvater schlummerte sanft im Arn stuhl, der — ich sah es — ihm kein Sorgensessel war.« Benzel-Sternau.

Der Sorgestuhl, —es, Mz. —stühle, ein Lehn- oder Armstuhl, auf welchem man bequem seinen sorgenvollen Gedanken nachhangen kann.

† Das Sorgezeug, —es, Mz. u. in Hamburg, die Trauerkleidung des Gesindes. S. Sorge 1).

Die Sorgfalt, o. Mz. die anhaltende Richtung des Gemüths und der Gedanken auf einen uns wichtigen Gegenstand, um ihn vor möglichen Übeln, welche wir fürchten, zu bewahren, und das daraus entspringende Verhalten. Sorgfalt bei etwas anwenden. Etwas mit vieler Sorgfalt behandeln, verrichten, betrachten, untersuchen ꝛc. Wie groß war ihre Sorgfalt, die Kinder vor Ansteckung zu bewahren.

Sorgfältig, —er, —ste, adj. u. adv. Sorgfalt anwendend, in derselben gegründet, von Sorgfalt zeugend, mit Sorgfalt. Sorgfältig etwas untersuchen, behandeln. »Die sorgsame Zärtlichkeit einer besorgten Mutter wacht sorgfältig über das junge Herz ihrer noch unerfahrnen Tochter.« Eberhard. Seinen Kindern eine sorgfältige Erziehung geben. »Man macht einen sorfältigen Unterschied zwischen den Fehlern des wesentlichen und des zufälligen Wohlstandes.« Gellert. Ehemahls, z. B. im Theuerdank, gebrauchte man sorgfältig für gefährlich. Davon die Sorgfältigkeit, die Eigenschaft da man, wie auch, da etwas sorgfältig ist; die Anwendung der Sorgfalt. Ehemahls auch die Sorge, Besorgniß, wie auch, die Gefahr. S. Sorgfalt, wofür man es auch zuweilen gebraucht.

Das Sorggras, —es, Mz. u. eine Art des Hirsegrases oder Schwadens in Europa und Virginien, auf nassen Feldern, auch an Gräben und Sümpfen, welche ein gutes Viehfutter ist (Panicum crus galli L.); auch, schlesischer grauer Schwaden, granniges Hirsegras, Grannich, Hahnenfußhirse, Hahnenfuß, Entengras, Fennich mit getheilten Ähren, Hatschen, wilder Fennich oder Panikorn mit vielen rauhen Ähren.

Sorghaft, adj. u. ad. sorgend, Sorge tragend, sorgsam. Stieler.

* * Der Sorghalter, —s, Mz. gl. einer der Sorge für etwas trägt. »Landvogt und Sorghalter einer Landes.« Tschudi bei Frisch.

Sorglich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) * * Sorge empfindend, und darin gegründet. »mit sorglichemo ruache.« Otfried. 2) Sorge anwendend, sorgfältig; bei Notker sorglicho, im N. D. sorglik.

So der Zeit bedient sich klug die sorgliche Mutter. Göthe.
Sorglich reichte die Mutter ein nachbereitetes Bündel. Derf.
Spöttisch nennt ihr Puristen die, welche sorglich euch bürsten. G.

3) Sorge verursachend. Eine sorgliche Sache. »Ich eile dir dies Alles zu berichten, um dadurch die sorglichen Gedanken auf einmahl niederzuschlagen.« Wieland. Ehemahls gebrauchte man es auch häufig für gefährlich. »Du weyst das auf diesem perg dort — ist zu gan sorglich.« Theuerdank, K. 61.

Die Sorglichkeit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand einer Person und Sache, da sie sorglich ist. Besonders der Zustand, da man Sorge empfindet, wo es, wie Lessing bemerkte, mehr als Sorgsamkeit und weniger als Ängstlichkeit ausdrucken soll. Wesentlicher aber ist der Unterschied zwischen Sorgsamkeit und Sorglichkeit, da jenes auf eine Fertigkeit im Sorgen deutet, dieses nicht.

Wozu ist Geld doch gut?
Wer's nicht hat, hat nicht Muth;
Wer's hat, hat Sorglichkeit. Logau.

Die Sorgliene, Mz. —n, in der Schifffahrt, zwei Taue an Ketten befestiget, welche sich an beiden Seiten des Steuers befinden; sie dienen dazu das Steuer zu halten, wenn es aus den Fingerlingen springen sollte.

Sorglos, —er, —este, adj. u. adv. der Sorge los, keine Sorge habend und nehmend, ohne Sorge; wie auch, in einem solchen Zustande gegründet. Sorglos und unbekümmert wie ein Kind. Sorglose Menschen. Ein sorgloses Leben. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, leichtsinniger Weise keine Sorge anwendend, für nichts sorgend, sich um nichts bekümmernd, und darin gegründet. Ein sorgloser Mensch. In seinem Hauswesen sorglos sein. Eine sorglose Kindererziehung. S. Sorgenlos. Davon die Sorglosigkeit, der Zustand einer Person, da sie sorglos ist, wie auch in engerer Bedeutung, die Eigenschaft einer Person, da sie sorglos ist und ihre Fertigkeit sorglos zu sein.

Die Sorgniß, Mz. —sse, die Besorgniß.

Die Sorgsaat, s. Sorgsame.

† Die Sorgsal, o. Mz. im N. D. ein sorgenvoller, bekümmerter Zustand. X Auf der Sorgsal sitzen, viele Sorgen haben.

Sorgsam, —er, —ste, adj. u. adv. 1) * Sorge verursachend. Ehemahls auch in weiterer Bedeutung, Kummer, Traurigkeit, Furcht erweckend. So kömmt sorchsam in dem Gedichte auf den heiligen Anno für furchtbar vor. 2) Sorge habend, empfindend, besonders Fertigkeit für etwas zu sorgen besitzend und beweisend, und in dieser Fertigkeit gegründet, davon zeugend. Ein sorgsamer Mensch. Mit sorgsamer Vorsicht verfahren. Zuweilen auch wie sorgfältig. „Behaltet ihn, und schließet ihn sorgsam ein.“ Gellert. Davon die Sorgsamkeit, der Zustand, wie auch die Eigenschaft einer Person, da sie sorgsam ist, in der zweiten Bedeutung, und die Fertigkeit darin. „Eben darum, weil wir besorgt sind, daß einer Sache ein Unfall begegnen könne, und weil wir ihre Erhaltung mit Sorgsamkeit wünschen, suchen wir sie sorgfältig zu verwahren.“ Eberhard.

Der Sorgsame, —ns, Mz. u. der Same einer Art des Darr- oder Honiggrases und dieses Gewächs selbst, welches auch Mohrhirse, Mohrenhirse, wälsche Hirse, indische Hirse, Sorgsaat, Sorgweizen, Sorg heißt (Holcus sorghum L.). S. Mohrenhirse.

Der Sorgweizen, —s, o. Mz. s. Sorgsame.

† Der Sorpel, —s, Mz. gl bei den Goldspinnern, ein weiches Gespinnst, wo Lahn mit Seide bewunden ist und welches zum Einweben farbiger Blumen in reiche Zeuge gebraucht wird.

Sorren, v. trs. in der Schifffahrt, mit einem Taue fest binden, so daß das Tau von selbst nicht wieder losgehet.

— — und bald in dem Vorschiff.
Sorrend ein Los, bald forschend des Stahls Abweichen und Neigung. Baggesen.

So sorret man die auf dem Decke in Klampen stehenden Wasserfässer, indem man ein Tau um dieselben schlägt, beide Enden durch einen an beiden Seiten des Fasses auf dem Deck sitzenden Ringbolzen ziehet und dann fest sticht. Ein Boot oder eine Schlupe mit den Krabbern fest setzen, wird ebenfalls sorren genannt, und außer den Krabbern schlägt man noch wol einige Taue über dieselben, eben so wie über die Wasserfässer, welche Taue man Sorrtaue nennt. Röding. Die Hangematten sorren, sie aufbinden. D. Sorren. D. —ung. S. d.

Die Sörring, Mz. —en, s. Sorrung.

Die Sorrklampe, Mz. —n, im Schiffbaue, Klampen oder Hölzer, welche in der Mitte hohl sind und wovon die beiden Enden fest gespikert werden. Sie dienen das Ende eines Taues daran fest zu stechen oder fest zu sorren.

Das Sorrtau, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, ein Tau, welches zum Sorren dienet. S. Sorren.

Die Sorrung, Mz. —en, in der Schifffahrt. 1) Die Handlung da man sorret. 2) Etwas womit man sorret, ein Sorrtau. So nennt man auf den Schiffen die Taue, welche den Butlov niederwärts halten und vorn am Bug des Schiffes an Ringbolzen fest sind, Sorrungen oder Sörringen, dergleichen sich auch an den Luvbäumen befinden.

X Die Sorte, Mz. —n, die Art, von Dingen Einer Art und zwar von unbelebten, vorzüglich durch Kunst bereiteten Dingen. Besonders wenn sie von einander getrennt und ausgelesen sind. Eine Sorte Äpfel, Getreide, Kartoffeln. Waaren von der besten Sorte. Eine Sorte Geld. Geld- oder Münzsorten.

X Sorten, v. trs. als zu Einer Sorte gehörend zusammenlegen oder zusammenthun, wie auch, in Sorten absondern (sortiren). Stieler. Die Waaren sorten, die Waaren Einer Art aus einer Menge auslesen und zusammenlegen, zusammenbringen. Das Geld sorten, jede Münzsorte auslesen und von der andern sondern. Die Wolle sorten, die gute Wolle nach den verschiedenen Graden ihrer Feinheit aus der schlechten auslesen und absondern. D. Sorten. D. —ung.

X Der Sortenzettel, —s, Mz. u. ein Zettel, Verzeichniß, welches die verschiedenen Sorten nachweiset.

X Der Sorter, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person welche sortet, in Sorten absondert (Sortirer).

Sosisch, adj. u. adv im Bergbaue, wo das gepochte Gestein sosisch genannt wird, wenn es sich in der Flut, d. h. im Abflusse des Wassers von dem Pochwerke zusammensetzet.

† Sot ꝛc. N. D. s. Süß ꝛc.

‡ Sothan, Sothanig, adj. u. adv. in den Kanzeleien: 1) Solch, so, auf diese Art gethan Auf sothanes oder sothaniges euer Bitten. 2) Auf diese Art, dergestalt. Er ist sothan oder sothanig eingerichtet, daß ꝛc. Horneck gebrauchte dafür nur gethan. Ehemahls sagte man auf ähnliche Art auch wiegethan, swiegeton, für welch, was für ein.

‡ Sott, adj u. adv. im N. D. thöricht, närrisch, einfältig. Sotte Leute, thörichte. Sich sott aufführen.

‡ Der Sott, —es, Mz. —e, im N. D. der Thor, Narr.

† Das Sottel, —s, Mz. gl. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in Thüringen, ein Acker von unbestimmter Länge aber etwa zwei Ruthen breit; zum Unterschiede von einem Strichel, welcher 1 Ruthe, einer Dreigerte, welche 3 Ruthen, und einem Gelänge, welches 4 Ruthen breit ist.

1. * * Sottern, v. utr. mit haben, u. trs. heftig sieden. Kayserberg bei Oberlin.

2. * * Sottern, v. intrs. zaudern bei Frisch.

‡ Die Sottheit, Mz. —en, im N. D. 1) die Thorheit, Narrheit; ohne Mehrzahl. 2) Eine thörichte, närrische Handlung.

Sowol, ein Bindewort, welches mit als auch gebraucht wird zwei Sätze der Rede mit einander zu verbinden, auf einander zu beziehen und von beiden dasselbe auszusagen, wo es immer im Vordersatze steht. Sowol er als auch sein Bruder ist gebeten worden. Mit nicht dient es auch, eine Ausschließung, eine Ausnahme zu bezeichnen. Nicht sowol auf ihn als auf sein Geld ist es abgesehen. Ich meine nicht sowol seine Person, als sein Äußeres.

* * Die Spache, Mz. —n, die Speiche. Oberlin.

‡ Die Spacht, —es, Mz. —e, s. Spagat.

† Spack, adj. u. adv. Spalten, Risse habend, zerlechzt, von hölzernen Gefäßen, welche in der Hitze aufgesprungen sind. Uneigentlich, spärlich, ärmlich. Spack leben. Apherdian.

‡ Das Späckerholz, —es, Mz. u. das Holz des Faulbaumes (Rhamnus frangula L.).

† Spackern, v. intrs. mit sein, im N. D. z. B. in Stade, stark laufen, rennen, muthwillig herumspringen. D. Spackern.

† Spaddeln, Spateln oder Sparteln, v. intrs. in Hamburg, zappeln, wie auch, sich sperren. Richey. D. Spaddeln ꝛc.

† Der Spagat, —es, Mz. —e, in einigen O. D. Gegenden, als in Österreich, Baiern, Böhmen, der Bindfaden; auch Spaget, Spägen, Spoget, Spacht, Spachter ꝛc.

† Späh, adj. u. adv. ekel, von einem der nicht alle Speisen essen will; besonders in Franken. In O. S. auch für spröde, hochmüthig. Heynatz.

Die Späh oder Spähe, Mz. —n. 1) Die Handlung da man spähet; ohne Mehrzahl. Man gebrauchte ehemahls dieses Wort in größerm Umfange für Besichtigung, Untersuchung, Erforschung, Betrachtung Klugheit, List ꝛc. Im O. D. gebraucht man es unter andern in Steckbriefen, wo es heißt, daß man auf die damit verfolgten Personen gute Späh und Kundschaft halten oder ausstellen solle. Die Spähe nach Gewinn, ◎ die Gewinnspähe (Speculation), im Handel und Wandel. C. 2) Eine Sache, bei welcher man spähet oder gespähet hat. Besonders eine Sache, wobei man auf Gewinn spähet, wobei man zu gewinnen, Vortheil zu haben sucht (Speculation). Das war eine gute Späh. In einigen Gegenden lautet es ‡ Spech.

○ Das Spähauge, —s, Mz. —n, ein spähendes Auge, welches scharf siehet, wie auch, welches etwas zu entdecken, zu erforschen sucht.

Die Spähbiene, Mz. —n, in der Bienenzucht, Bienen, von welchen man sagt, daß sie aus einem Stocke, wenn derselbe bald schwärmen will, ausgeschickt werden, gleichsam den besten Ort für den neuen Schwarm auszuspähen; die Spurbiene, an einigen Orten auch Putzer.

○ Der Spähblick, —es, Mz. —e, ein spähender, forschender Blick. „Und eben hier, im tiefsten Geheimniß der Natur, haben die Spähblicke unsrer Forscher gerade die simpeln (einfachen) Worte Moses zum Inhalt.“ Herder.

Spähen, v. I) intrs. u. trs. 1) Überhaupt sehen, besonders, genau, scharf sehen.

Das solm (soll man) an miner frowen spehen. Jacob v. Warte.

Man spähet dort mehr Dinge seltner Art. Hagedorn.

In weiterer und mehr uneigentlicher Bedeutung, mit den Augen des Geistes gleichsam sehen, betrachten, untersuchen. So war bei den ältern Oberdeutschen das spähende Leben das betrachtende Leben (contemplatives Leben), und die Spechunde, d. h. Spähkunde der betrachtende Theil der Gottesgelehrtheit. In dieser Bedeutung ist es noch sehr brauchbar, das Forschen und Betrachten (Speculiren) der Vernunftforscher zu bezeichnen, wofür C. im Verdeutschungswörterbuche es angesetzt hat. Ein spähender Vernunftforscher, Weltweiser (speculativer Philosoph).

Wo späht ein freier Späher? Voß.

2) Mit den Augen zu entdecken, zu erkennen suchen, und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, überhaupt zu entdecken, zu erkennen, zu erfahren suchen, und, wirklich entdecken, erfahren.

Gefällig sucht in meinem Blick
Er jeden Wunsch zu spähen. Weiße.

— daß du den Vater spähest — Voß.

Besonders, Kunde, Kenntniß von etwas zu erhalten suchen, kundschaften (spioniren); in gutem und nachtheiligem Verstande.

Von Stund an schickt der Held aus zu spehen,
An welchem Ort die Feind wären. Theuerdank, K. 90.
Geh, im luftigen Laube der dichten Ulme verborgen
Späh ihr Thun — — — Voß.

„Nach Gewinn spähen“ (speculiren), Gelegenheit zu gewinnen begierig aufsuchen und benutzen, ein ◎ Spähhändler. C. „Ein spähender Kaufmann,“ welcher nach Gewinn spähet. C. In noch weiterer Bedeutung ehemahls auch, in die Zukunft sehen, zukünftige Dinge erforschen oder zu erforschen suchen, wie auch, mit hoffendem Verlangen in die Zukunft sehen, hoffen. Im O. D. sagt man auch noch, auf jemand spähen, auf ihn und auf sein Thun und Lassen aufmerksam sein, ihn beobachten, um an ihn zu kommen, ihn fest zu halten, wenn er verdächtig, z. B. ein entlaufener Verbrecher ist, oder ihm Nachtheil, Schaden zuzufügen, wenn man feindlich gegen ihn gesinnt ist. II) ntr. mit haben. 1) Glänzen, scheinen. In diesem Verstande gebrauchte man im O. D. auch spehe für glänzend, neu, schön, und im Osnabrückschen ist spee noch hell, frei, von jedermann gesehen werden könnend. 2) ✱ Scharfsichig, verschlagen, weise sein. So ist bei Kero spähe weise, beim Isidor und Andern Spahu, Spahida, Spehi, die Weisheit. — Es lautet dieses Wort im O. D. spegen, spechen, speigen, und verstärkt spieken; im N. D. speen, spien. — O. Spähen. O. —ung. S. d.

Der Späher, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche spähet, besonders in der zweiten Bedeutung, welche etwas zu entdecken, zu erkennen, zu erfahren sucht. Dem Blicke des Spähers entging diese Gemüthsbewegung nicht. Besonders in Sachen des Wissens und Denkens, in der Vernunftforschung. „— die gelehrten Späher und Seher.“ Seume. Während eure Späher (speculative Philosophen) grübelten, handelte er nach innerm Gefühl. Auch der Spähweise. Wo späht ein freier Späher? Voß.

In engerer Bedeutung, △ für Kundschafter (Spion). Späher aussenden. — wo sie Hektors Späher getödtet. Voß.

Im O. D. Specher, Spech; bei M. Kramer auch X Spähvogel.

○ Das Späherauge, —s, Mz. —n, das Auge eines Spähers, ein spähendes Auge. S. Spähauge.

○ Der Späherblick, —es, Mz. —e, der Blick eines Spähers, ein spähender Blick. Benzel-Sternau. S. Spähblick.

○ Der Spähertritt, —es, Mz. —e, der Tritt, die Bewegung eines Spähers, um was zu spähen.

— Seht ihr nicht, daß uns
Von ferne dort die Spähertritte folgen? Schiller

◎ Das Spähgeschäft, —es, Mz. —e. 1) Das Geschäft des Spähens; ohne Mehrzahl. 2) Ein kaufmännisches Geschäft, wobei man spähet, besonders wobei man nach Gewinn spähet (Speculation). C.

○ Das Spähglas, —es, Mz. —gläser, ein Glas, durch welches man nach etwas spähet. „Laune ist niedliche Fassung für unser Seh- und Spähglas, aber nie kann, nie darf sie das Glas selbst sein oder nur sein wollen.“ Benzel-Sternau.

◎ Der Spähhandel, —s, Mz. u. ein Handel, bei welchem man nach Gewinn spähet (Speculationshandel). C.

○ Die Spählust, o. Mz. die Lust zu spähen.

— daß ihm entschwinde die Spählust. Sonnenberg.

Das Spähschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, welches auf die Spähe ausläuft, etwas auszuspähen, auszukundschaften sucht. Stieler.

Die Spähung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man spähet; ohne Mehrzahl. 2) Das Geschäft des Spähens, besonders des Spähers des Vernunftforschers, des Denkers und das Ergebniß dieses Spähers (Speculation). In Spähungen vertieft sein.

○ Der Spähweise, —n, Mz. —n, ein spähender Weiser, Späher (speculativer Philosoph).

○ Die Spähweisheit, o. Mz. die Weisheit oder die Denkwissenschaft des spähenden Denkers oder Spähers (speculative Philosophie).

Der Spähwinkel, —s, Mz. gl. ein Winkel, ein abgelegener, verborgener Ort, von welchem aus man spähet, kundschaftet. M. Kramer.

Die Spake, Mz. —n, auf den Schiffen, ein jeder hölzerner Hebebaum, welcher sich mit der Hand handhaben läßt; die Handspake. Besonders diejenigen, welche beim Bratspill und bei dem Geschütze gebraucht werden. Die ersten heißen zum Unterschiede noch Spillspaken. Die am Unterende eines Steuerrades befindlichen kurzen Stiele mit Knöpfen, vermittelst welcher die Steurer das Rad herumdreben, heißen auch Spaken. Röding. Nothspaken. S. d.

† Spaken, v. ntr. mit haben. 1) Im N. D. von Hitze und Trockenheit zerlechzen, Risse bekommen; wie auch, in der Sonne verwelken. 2) In Hamburg, nach Richey, faulen, anbrüchig werden. Von der Leinwand wird es auch in andern Gegenden N. D. gebraucht, für Flecke von der Nässe bekommen, verstocken. O. Spaken.

† Spakig, adj. u. adv. im N. D. 1) Von der Hitze zusammengetrocknet, zerlechzt; in der Sonne verwittert. 2) Fleckig von der Nässe, angefault, schimmelig.

✱ Die Spale, Mz. —n, ein dünnes, langes und zugespitztes Holz, ein Pfahl (von pasus mit vorgesetztem S), mit Speile, Spe-

ler verwandt. Davon die Zwitterwörter Spalir, Spalirzaun ꝛc. wofür man füglich Spalen, Spalenzaun, oder Speilen, Speilenzaun sagen könnte. Im Wb. 1482 ist Spale für Sprosse in einer Leiter angesetzt.

* Spalen, v. trs. mit Spalen versehen (spaliren). S. Spale. O. Spalen. O. —ung.

† Der Spalk, —es, Mz. u. nach Richey in Hamburg, der Lärm. In engerer Bedeutung nach Frisch, das Geschrei der Raben.

† Spalken, v. intrs. in Hamburg, lärmen, heftig und geräuschvoll zu Werke gehen. Richey.

Spällen, v. trs s. Spalten II)

† Der Spalm, —es, Mz. —e, im N. D. das Schiffpech oder ein Gemisch von Pech, Ther, Harz und Talg, das Holz und Tauwerk damit zu bestreichen.

1. Der Spalt, —es, Mz. —e, die Spalte, Mz. —n. 1) Eine durch Spalten bewirkte Trennung der Theile in die Länge und die dadurch entstandene Öffnung. Ein Spalt, eine Spalte in der Thür, in einem Bette ꝛc. Durch eine Spalte sehen. Einen Spalt machen. Der Spalt eines Knochens, der Knochenspalt, sowol ein Spalt in einem Knochen, als auch der Zustand eines Knochens da er gespalten ist. Die Glasersche Spalte, in der Zergl., eine Spalte hinter der Gelenkgrube am Schläfenbeine (Fissura Glasori). Der Spalt oder die Spalte einer Feder. In der Sprache der Naturbeschreiber ist die Spalte (Fissura) ein linienförmiger bis zur Mitte oder bis zum Grunde gehender Einschnitt. Illiger. In der Lehre von den Würmern nennt man Spalte (Rima) die Öffnung zwischen den Lefzen. Illiger. Oft bekommen Gewächse in ihren festen Theilen entweder aus Vollsaftigkeit oder durch Frost Spalten, welche als eine Krankheit derselben angesehen werden können. In den Spalt pfropfen, bei den Gärtnern, so pfropfen, daß man das Pfropfreis in einen in den Stamm gemachten Spalt setzt. 2) Ein durch Spalten entstandener und abgesonderter Theil. Ein Spalt Holz, ein dünnes Stück Holz, welches durch Spalten von einem größern getrennt ist. Eine Spalte Obst, ein Schnitt, ein dünnes Stückchen. Bei den Buchbindern sind die Spalten die zwei schmalen Preßbretter, zwischen welchen ein Buch, dessen Schnitt vergoldet werden soll, eingepreßt wird. Die Spalte in den Buchdruckereien, eine von oben nach unten auf einer Seite sich erstreckende Abtheilung der Druckschrift, wenn die Zeilen nicht über die ganze Seite reichen, sondern nur bis zur Hälfte oder bis zum dritten Theile, wo dann zwei oder drei Spalten auf einer Seite befindlich sind. Mit solchen gespaltenen Seiten oder Spalten werden gewöhnlich Wörterbücher und oft auch Übersetzungen neben der Urschrift gedruckt. Obgleich Spalt und Spalte gewöhnlich ganz gleichbedeutend gebraucht werden, so scheint man doch einen Unterschied dazwischen zu machen und Spalte bloß von solcher Trennung der Theile und dadurch entstandener Öffnung zu gebrauchen, welche durch den Körper ganz hindurch gehet, so daß man durch die Öffnung sehen kann, für welche Unterscheidung die Bedeutung in den Druckereien spricht, in welcher man niemahls der Spalt sagt. Im N. D. sagt man dafür Splete, Splett ꝛc.

2. Der Spalt, —es, Mz. —e, nach Jacobsson, ein glänzender Stein wie Schuppen, welcher einem Kristallgipse gleicht aber noch weißer ist. Die Schmelzer gebrauchen ihn die Metalle schneller in Fluß zu bringen.

Die Spaltader, Mz. —n, die Adern im Holze, besonders im Nadelholze, nach deren Richtung das Holz gewöhnlich und am leichtesten spaltet oder sich spalten läßt.

Der Spaltapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte schmackhafter Winteräpfel; auch Tiefbutz.

Die Spaltart, Mz. —ärte, eine Art, deren man sich besonders zum Spalten des Holzes bedient; im Fränkischen Spallart, Spällart.

Der Spaltbart, —es, Mz. —bärte. 1) Ein gespaltener, d. h. in zwei Zipfel getheilter Bart. Stieler. 2) X Eine Person mit solchem Barte.

Die Spaltblume, Mz. —n, der Name einer ausländischen Pflanzengattung (Andrachne), wovon die eine Art (A. telephoïdes) ein kleines Krautgewächs, die andere (A. fruticosa) ein sehr kleiner Strauch ist.

Der Spaltbruch, —es, Mz. —brüche, ein durch Spalten entstandener, oder auch ein mit Spalten des gebrochenen Körpers verbundener Bruch.

Die Spalte, Mz. —n. 1) Der Spalt. S. d. 2) Ein gespaltenes, wie auch, ein gespaltetes Ding. In der Naturbeschreibung führt eine Art Schüssel- oder Napfmuscheln den Namen Spalten (Patella fissura); auch aufgeschlitzte Dragonermütze.

† Das Spaltel, —s, Mz. gl. ein gespaltetes Ding; ein Wort, welches man sowol als ein eigenes aus spalten mit der Silbe el gebildetes, wie auch als Verkleinungswort in einer gewöhnlichen O. D. Form von 1. Spalt 2) betrachten kann. Man versteht aber besonders in Österreich und Baiern unter Spaltel zerschnittene und getrocknete oder gebackene Äpfel, Äpfelschnitze.

Spalten, v. 1) ntr. Mittelw. der verg. Z. gespalten, im O. D. auch übrigens unregelm. nämlich unl. verg. Z. ich spielt ꝛc., mit sein, mit einem eigenthümlichen Schalle der Länge nach in seinen Theilen getrennt werden und zwar so, daß die Theile an der Stelle, wo sie getrennt sind, nicht rauh, splitterig oder faserig erscheinen. Trocknes Holz, besonders Nadelholz spaltet leicht, läßt sich leicht der Länge nach trennen. Das Brett, die Thür ist gespalten. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Die Ochsen, Schweine, Schafe, Hirsche ꝛc. haben gespaltene Klauen. Die Schlangen haben gespaltene Zungen, an der Spitze getheilte. Eine gespaltene Wurzel (Radix fissa), in der Pflanzenlehre, welche sehr kurz und an der Spitze in zwei oder drei Theile gespalten, getrennt ist. Ein gespaltenes Blatt (Folium fissum), eben daselbst, welches von der Spitze bis über die Hälfte der Länge einen Einschnitt hat. Ein gespaltenes Blatthäutchen (Ligula bifida), welches an der Spitze getheilt ist. Eine gespaltene Blütendecke, welche Einschnitte hat, die aber nur bis zur Mitte reichen dürfen. In der Pflanzenlehre heißt ebenfalls ein Umschlag der Länge nach sich spaltend (Peridium longitudinaliter fissum), wenn er von der Spitze bis zum entgegengesetzten Ende strichförmig zerreißt. Ein gespaltenes Kinn, welches in der Mitte vom Munde abwärts eine schmale Vertiefung oder Rinne hat und dadurch gleichsam in zwei Hälften, eine rechte und eine linke getheilt ist. So auch, eine gespaltene Lippe, Nasenspitze. Lang oder weit gespalten sein, lange Beine haben und keinen langen Rumpf. „Der weit gespaltene Herr erreichte bald das Zimmer.“ Rost.

Ein jeder pfiff wie ihm der Schnabel gespalten, Kl. Schmidt, d. h. nach seiner ihm natürlichen, eigenthümlichen Weise, wofür man sonst sagt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. II) rec. Sich spalten, einen Spalt bekommen, getrennt werden. Das Holz spaltet sich. Die Thür hat sich gespalten. „Und der Ölberg wird sich mitten entzwei spalten.“ Sachar. 14, 4. Uneigentlich. Der Fluß spaltet sich in zwei Arme, theilet sich. Beide spalteten sich, wurden uneins und dadurch getrennt. „Die Menge aber der Stadt spaltete sich.“ Apostelg. 14, 4. III) trs. regelm. spalten machen, mit dem eigenthümlichen Schalle, welchen dieses Wort nachahmet, seine Adern oder Lagen der Länge nach trennen, von harten spannkräftigen Körpern; auch klieben, klöben, bei den Bergleuten greißen. Holz spalten, im O. und N. D. spällen oder spellen, auch spellern. Gespaltetes Holz. Der Blitz spaltete den Baum von oben bis unten. Den Schiefer spalten.

Es wälzen sich nah bei der Pforte die Felsen
Unabsehlich hinab, durch träufelndes Feuer gespaltet. Klopstock.

Eine Feder spalten. Ihm wurde durch einen Säbelhieb der Kopf

gespaltet. In weiterer Bedeutung gebrauchen die Zimmerleute auch spalten für nach der Länge durchsägen. Die Schlosser spalten das noch warme Eisen, wenn sie es schroten oder mit Hammer und Meißel nach der Länge durchschlagen. Die Steinsetzer spalten einen Stein, wenn sie ihn entzwei schlagen. Dann, ebenfalls in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, gewaltsam trennen, im Innern, und tief verletzen.

Hätt' Ingulaffers Ring nicht über ihm gewaltet,
Ihn hätt' auf einen Zug der Löw' entzwei gespaltet, Wieland.

Das spaltet mir das Herz, das verwundet, betrübet mich tief, wofür man gewöhnlicher nach einem andern Bilde sagt: Das bricht mir das Herz. »Er hat mich umgeben mit seinen Schützen, hat meine Nieren gespaltet,« Hiob 16, 13. Dichterisch von den Blitzen, welche die dichten dunkeln Gewitterwolken gleichsam spalten, trennen.

Doch wenn dann urplötzlich der wandelnde Himmel
Sich düstert und senket im Wolkengetümmel,
Und Blitze nur spalten die gräßliche Nacht. C.

Oft verliert sich der Begriff der Gewaltsamkeit bei der Handlung des Spaltens ganz. Das Kameelgarn spalten, es theilen, zwei Fäden aus einem machen. Die Seiten spalten, in den Buchdruckereien, sie in zwei oder mehrere Spalten abtheilen. S. Spalt 2). † Gespaltene (gespaltete) Bauergüter, getheilte. Einen Lichtstrahl spalten, ihn vermittelst eines gläsernen Strahlenspalters oder Lichtspalters, in seine einfachen Farbenstrahlen zerlegen oder brechen. Bei den Lohgerbern heißt spalten, das Schmal- oder Fahlleder, nachdem es aus der letzten Farbe gekommen und rothgar gemacht worden, mit dem Streicheisen auf dem Schabebaume ausstreichen und von aller Feuchtigkeit befreien, damit es bei der fernern Zurichtung das Fett annehmen könne. — D. Spalten. D.—ung. S. d.

Der Spalter, —s, Mz. gl. 1) Einer der spaltet, zerspaltet. In den Schieferbrüchen, derjenige, welcher den Schiefer in Tafeln spaltet, dann auch, ein Ding, wodurch oder womit etwas gespaltet wird, dergleichen der Dreiklöber der Böttticher ist. 2) Ein Stück eines gespalteten Baumes; Spälter. Fulda. 3) Eine Sorte Trauben mit schwarzen runden Beeren von süßem Geschmacke.

Der Spaltfuß, —es, Mz. —füße. 1) Ein gespaltener Fuß, ein Fuß mit gespaltenen Klauen, Zehen. 2) Ein Thier mit Spaltfüßen.

Spaltfüßig, adj. u. adv. Spaltfüße haben. Die spaltfüßige oder schwarze Meerschwalbe, der Brandvogel (Sterna fissipes L.).

Spaltig, adj. u. adv. 1) Spalte oder Spalten habend; besonders in Zusammensetzungen, zweispaltig, dreispaltig ꝛc., zwei, drei ꝛc. Spalte habend, zweimahl, dreimahl ꝛc. gespalten. 2) Leicht spaltend, sich leicht spalten lassend; im gemeinen Leben vieler Gegenden spällig oder spellig. Ebenfalls besonders in Zusammensetzungen. Ein vierspaltiger, sechsspaltiger ꝛc. Klotz, welcher in vier, sechs ꝛc. Theile gespaltet werden kann.

Der Spaltkeil, —es, Mz. —e, ein Keil, dessen man sich zum Spalten des Holzes bedienet. Im Bergbaue wird auch die Axt, sofern man sich derselben zum Spalten bedienet, Spaltkeil genannt.

Die Spaltklinge, Mz. —n, eine starke und breite Klinge oder ein scharfes eisernes Werkzeug etwas damit zu spalten. Dergleichen ist die 11 Zoll lange, 5 bis 6 Zoll breite und im Rücken einen Zoll dicke Klinge, womit die Stuhlmacher große Kloben Holz in kleinere Theile spalten. Einer ähnlichen aber kleinern Klinge bedienen sich die Böttticher, das Holz zu ihrem Gebrauche damit zu spalten; das Kliebeisen.

Der Spaltlauch, —es, o. Mz. der Schnittlauch (Allium schoenoprasum L.).

Das Spaltmesser, —s, Mz. gl. ein breites Messer etwas damit zu spalten. Besonders bei den Bürstenbindern, ein starkes Messer, fast wie ein Hackmesser, nur daß es vorn spitz zuläuft, womit sie das Holz zu Bürsten spalten. Bei den Gärtnern ist es ebenfalls ein starkes Messer, in die Stämme und Äste einen Spalt zu machen, wenn sie in den Spalt pfropfen wollen; das Pfropfmesser.

† Spaltneu, adj. u. adv. ganz neu, so neu gleichsam, wie ein eben von einem Ganzen abgespaltetes Stück. M. Kramer.

Die Spaltsäge, Mz. —n, die Stichsäge.

Der Spaltschnitt, —es, Mz. —e, ein Schnitt, vermittelst dessen man einen Spalt in einen Körper macht.

Der Spaltstrahl, —es, Mz. —en. 1) Ein spaltender Strahl, wie z. B. der Blitzstrahl, wenn er Bäume, Mauern ꝛc. spaltet. 2) Ein gespalteter Strahl, oder ein Strahl, welcher sich spalten läßt. S. Spalten III). »— und ist denn das Leben etwas anders, als der Kampf der Nüanzen (Schattungen, Abstufungen), mit dem Spaltstrahl des Prisma?« (Licht- oder Strahlenspalters) Benzel-Sternau.

Das Spaltstück, —es, Mz. —e. 1) Ein durch Spalten entstandenes Stück, ein abgespaltetes Stück. 2) Ein zu spaltendes Stück. So heißen Spaltstücke bei den Schieferbrechern kleinere Stücke von großen Schieferklöcken, woraus die Schiefertafeln gespalten werden.

Der Spalttopf, —es, Mz. —töpfe, bei den Gärtnern, ein Topf mit einer Spalte oder einem Einschnitte auf der einen Seite von oben bis unten und bis zur Mitte des Bodens, einen Zweig am Baume oder Stocke selbst in demselben anwurzeln zu lassen, ohne ihn in die Erde hinabbeugen zu müssen, wo er oft zerbricht und nicht so gut und leicht anwurzelt.

Die Spaltung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man etwas spaltet; ohne Mehrzahl. 2) Der Zustand, da etwas gespalten ist. Besonders uneigentlich, ein Zustand der Uneinigkeit jedoch ohne daß daraus gänzliche Trennung entstehet; besonders im gesellschaftlichen Leben. »— und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest an einander in Einem Sinn und in einerlei Meinung.« 1 Cor. 1, 10. So wird Spaltung auch in noch engerer Bedeutung von Uneinigkeit, Mißhelligkeit in der kirchlichen Gesellschaft gebraucht (Schisma).

Das Spaltungsrecht, —es, Mz. u. das Gespildrecht. S. d.

Die Spaltwurz, Mz. u. der zahme oder Spanische Lauch (Allium porrum L. Porré). Erberg.

Der Spaltzahn, —es, Mz. —zähne, ein gespaltener Zahn (Fissidens).

Die Spaltzwiebel, Mz. —n, ein Name der Winterzwiebeln, weil sie oben zu spalten pflegen; im O. D. Schleißzwiebel.

Die Spalze ꝛc. s. Spelze.

I. Der Span, —es, Mz. Späne; Vw. das Spänchen, O. D. Spänlein. 1) Ein durch Trennung von einem größern Ganzen erhaltenes kleineres, besonders dünnes Stück. So heißen im Bergbaue die Dachschindeln Späne. So sind die Späne der Schuster, Buchbinder ꝛc. dünne kleine Bretter von Buchenholz, wovon sie Unterlagen unter Sohlen, Bücherschalen ꝛc. machen. In den Hüttenwerken ist der Span ein kleines Brettchen, worauf die Proben gelegt werden. Eben so sind die Dachspäne kleine dünne Brettchen, welche unter die Fugen der Dachziegel gelegt werden. Noch häufiger nennt man Späne die kleinen unförmigen Theile, welche von vielerlei Stoffen beim Bearbeiten, beim Spalten, Hauen, Sägen, Schneiden ꝛc. abfallen. Holzspäne, Hornspäne, Papierspäne ꝛc. solcher Abfall vom Holze, Horne, Papier ꝛc., welches man bearbeitet. Hobelspäne, Sägespäne, Zimmerspäne, Feilspäne, Raspelspäne ꝛc., solcher Abfall beim Hobeln, Sägen, Zimmern ꝛc. In engerer Bedeutung versteht man unter Spänen, Holzspäne, welche beim Zimmern und Holzhauen abfallen. Im Forstwesen mancher Gegenden wird auch der Kern eines Baumes Span genannt, weil er sich leicht vom Splinte trennen läßt. Andere gebrauchen Span und Splint gleichbedeutend. Uneigentlich (1) Allerlei Kleines, welches bei einer Behandlung, Beschäftigung gleichsam abfällt, oder derselben sein Dasein zu verdanken hat. So sind Gedankenspäne, einzelne abgerissene Gedanken, welche man gelegentlich hatte oder sich machte, da

man sich mit Denken über einen Gegenstand beschäftigte, und welche bei dem Geschäft des Denkens gleichsam abfielen. (2) Im O. D. im Schiffbaue ist der Span der Durchschnitt eines Schiffes, die Darstellung desselben als wenn es durchgeschnitten wäre, damit man seine innern Theile und seine innere Einrichtung sehen könne; wahrscheinlich von spanen, theilen. Der größte Span, der Durchschnitt in der größten Breite. (3) * † In manchen O. D. Gegenden noch jetzt Uneinigkeit, Streit, Trennung. „Als aber die Erben etwas Spans bekommen mit denen von Appenzell.“ Bluntschli. (4) Wegen der Ähnlichkeit mit wirklichen Spänen, vielleicht auch weil man ehemahls wirkliche Holzspäne, d. h. ganz dünne glatte Bretter dazu nahm, nennt man auch die steifen und glatten Pappen der Tuchbereiter ꝛc., welche sie zwischen das Tuch, welches gepreßt werden soll, legen, Späne, Preßspäne. 2) † Etwas aus Spänen d. h. aus dazu gespalteten und sonst noch bearbeiteten Stücken Holz Zusammengesetztes. So heißt im N. D. besonders in und um Bremen, ein hölzernes Gefäß, ein Zober, ein Span.

2. † Der Span, Spann, —es, Mz. —e. 1) Ein Gefährte, Gesell. 2) Ein Herr. Beide in dem zusammengesetzten Gespann. S. 1. und 2. Gespann.

Der Spanbalg, —es, Mz. —bälge, bei den Orgelbauern, Bälge, welche 4, 6 und mehr Falten haben und mit dem aufgehenden Ende niedrig liegen.

† Das Spanbett, —es, Mz. —en, ein hölzernes Bettgestell; die Sponde, Bettsponde.

Das Spanbrett, —es, Mz. —er, auf den Zimmerwerften, ein kleines Brett an einem Stiele, vermittelst dessen man die Späne und den Abfall zusammenscharret.

† Der Spanbrief, —es, Mz. —e, in einigen O. D. Gerichten, ein gerichtlicher Befehl, vermittelst dessen der Gläubiger in die liegenden Gründe seines Schuldners gesetzt wird, oder Zwangsmittel gegen den Schuldner verordnet werden; von dem ehemahligen Gebrauche, da man zum Zeichen dieses gegebenen Befehls und der damit verbundenen Erlaubniß Zwangsmittel zu gebrauchen von Seiten des Gerichts einen Span von dem Hause des Schuldners hieb und ihn dem Gläubiger übergab; auch Spanzettel.

* * Spanen, v. trs. trennen, spalten, theilen. Uneigentlich, abwendig machen, von jemand durch Überredung trennen. Daher abspannen, welches in dieser Bedeutung im ersten Theile dieses Werkes unter abspannen von spannen zu gezwungen abgeleitet ist und dort seine Stelle erhalten hat. O. Spanen. O. —ung.

† Spänen, v. trs. 1) Säugen. 2) Von der Muttermilch entwöhnen. O. Spänen. O. —ung.

Die Spanerde, o. Mz. aus kleinen feinen Spänen bestehende oder damit vermischte Erde, Holzerde.

Die Spanfarbe, Mz. —n, Farbenkörper in Gestalt von Spänen, wie z. B. das geraspelte Brasilienholz, Blauholz, Fernambuck ꝛc. Man nennt dieselben auch Farbenspäne, Späne, welche eine Farbe abgeben.

Das Spanferkel, —s, Mz. gl. ein saugendes Ferkel, ein junges Schwein, welches noch an der Mutter saugt; im N. D. Speineferken, Spitzferken, im Österreichischen Sponfakerl. Von Spänen 1) oder von dem alten O. D. Spun, Spunne, N. D. Spön, die Zitze, wie auch die Muttermilch.

1. Die Spange, Mz. —n; Vw. das Spängchen, O. D. Spänglein. 1) * * überhaupt ein spitziges Ding, ein spitziges Werkzeug. So bedeutet Spangel im O. D., z. B. im Österreichischen eine Stecknadel; auch Spingel, Spängelnadel, Spännadel; Spendel, im Holsteinschen Spelle. In weiterer Bedeutung, ein spitziges metallenes, in einem Ringe oder Vierecke von Metall befestigtes Werkzeug, Theile der Kleidungsstücke damit zusammenzuhalten, in welcher Bedeutung Schnalle gewöhnlicher ist. Schuhspangen, Gürtelspangen, Hutspangen ꝛc.

Und den goldbdurchwirkten Leibrock mit strahlender Spange.
Chr. Stollberg.

In noch weiterer Bedeutung nennt man auch andere ähnliche zur Befestigung der Kleidungsstücke ꝛc. oder auch nur zum Putz dienende künstlich gearbeitete Stücke, sie mögen mit Haken oder Stacheln versehen sein oder nicht, Spangen. Dergleichen sind die Spangen in den Haaren, die Haarspangen, die Armspangen, Halsspangen ꝛc.

2. Die Spange, Mz. —n, im Mühlen- und Bergbaue, einer der ausgezimmerten Bäume, welche man auf die Spundstücke bohret, damit das Fluder tiefer werde.

Die Spangel, Mz. —n, s. Spange.

Die Spängelnadel, Mz. —n, s. 1. Spange.

△ Spangenbesetzt, adj. u. adv. mit Spangen besetzt, geziert.

Herrlich — sitzt dir das schöne spangenbesetzte
Faltige Kleid — — Voß.

Der Spangengürtel, —s, Mz. gl. ein mit einer Spange oder mit Spangen versehener Gürtel. Stieler.

⊙ Der Spangenhaken, —s, Mz. gl. der Haken einer Spange, wie auch, ein Haken, welcher eine Spange ist (Agraffe). C.

Der Spangenmacher, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Spangen d. h. sowol Schnallen als auch andere zur Befestigung und zum Putze dienende Stücke aus Metall verfertiget, der Gürtler.

Der Spangenstein, —es, Mz. —e, ein Name der Rädersteine (Trochiten, Entrochiten)

Der Spangenzaum, —es, Mz. —zäume, ein mit einer Spange, oder mit Spangen gezierter Zaum.

† Der Spängler, —s, Mz. gl. in einigen O. D. Gegenden, der Klempner.

† Der Spangroschen, —s, o. Mz. in einigen Gegenden, eine Geldabgabe für die Erlaubniß, die Späne und Äste im Walde des Grundherrn auflesen zu dürfen.

Spangrün, adj. u. adv. grün wie der Grünspan oder die Farbe des Kupferrostes ist, blaugrün.

Das Spangrün, —s, Mz. u. 1) Im O. D. der grüne Kupferrost; gewöhnlicher der Grünspan, in welcher Bedeutung es aus Spanisch Grün entstanden sein soll. 2) Eine diesem Kupferroste ähnliche Farbe, welche blaugrün ist.

Der Spanhobel, —s, Mz. gl. ein großer starker Hobel, dessen sich die Buchbinder bedienen, die Späne zu den Bücherdeckeln zu bearbeiten.

Das Spanholz, —es, o. Mz. 1) Holz, welches in Spänen bestehet; ohne Mehrzahl. 2) Holz, welches sich gut in Späne spalten läßt. So wird in manchen Gegenden das Holz des Kienbaumes Spanholz genannt, weil daraus die Landleute ihre Lichtspäne spalten.

Spanien (dreisilbig), —s, ein von Frankreich westlich gelegenes, übrigens meist vom Meere begrenztes Land. Davon der Spanier, die Spanierinn, Einwohner, Eingeborne in Spanien. Uneigentlich wird der Kornkäfer in manchen Gegenden Spanier, Spanjer genannt.

Spänig, adj. u. adv. Späne habend, enthaltend. Uneigentlich, uneinig, einen Zwist habend. S. 1. Span 1) (3). Frisch.

Spanisch, adj. u. adv. zu Spanien gehörend, in Spanien einheimisch, aus Spanien gebürtig, kommend, wie auch, Spanien und den Spaniern eigenthümlich ꝛc. Die Spanischen Besitzungen in Amerika. Spanische Schafe. Spanische Wolle. Die Spanische Sprache. Spanische Sitten. Mit Spanischem Ernste. Die Spanische Tracht. So bekommen den Beinamen Spanisch auch verschiedene Dinge, welche daselbst etwa erfunden oder auch zuerst in Menge dort verfertiget und weiter verbreitet wurden. Spanisches Weiß, ein weißes Pulver, welches aus dem in Säuren aufgelöseten Wismuthe mit reinem Wasser niedergeschlagen bestehet, und auch

Spanische Schminke heißt, weil man sich desselben zur Schminke bedienet. Spanisches Schwarz, eine sehr feine schwarze Farbe aus verbranntem Korke. Die Spanische Weichselkirsche, eine schöne Sorte Kirschen. Spanischer Schnupftabak (Spaniol). Spanisches Bitter, ein bitterer Wein. Spanisches Grün, Spangrün oder Grünspan. Das Spanische Rohr, eine Art ausländischen Rohres (Calamus rotang), welches die Spanier zuerst in Europa einführten und welches zu Stöcken sich im Gehen darauf zu stützen, gebraucht wird, wo denn solche daraus verfertigte Stöcke selbst Spanische Röhre genannt werden. Die Spanische Wand, eine bewegliche Wand, die aus einem Gestell mit Füßen, welches aus mehrern mit einander verbundenen Feldern oder Rahmen bestehet, die mit einem Zeuge oder Wachstuche überzogen sind; man bedient sich derselben sie vor etwas was man nicht sehen lassen will, z. B. ein Bette, zu stellen. Spanische Reiter. S. Reiter 4). Der spanische Mantel, s. Mantel. Die Spanischen Stiefel, eine Art der Folter, da die Schienbeine eingeschraubt werden; die Beinfolter, Beinschrauben, Beinstiefel. Die Spanische Perucke, welche viele Reihen Locken über einander hat und auf dem Rücken weit hinabhängt. Spanisches Wachs, im O. D. das Siegellack. Auf den Schiffen nennt man Spanische Besen von steifen Reisern, starken Spänen und ähnlichen Dingen gemachte Besen mit einem sehr langen Stiele, womit man den äußern unter Wasser befindlichen Theil des Schiffes reiniget. S. Schrubber. Die Spanische Splissung, s. Splissung. Das Spanische Stag, das Backstag des Bugspriets oder Bogstag, am Bugspriet eben das, was das Backstag beim Klüverbaum ist. Der Spanische Toppenant, s. Toppenant. Das Spanische Takel, s. Manteltakel. Die Spanische Kette, bei den Gold- und Silberdrahtplättern, ein gekräuselter Lahn, welcher aus Räupchen oder Drahtröhrchen geplättet wird und zwar so, daß immer ein Theil geplättet wird, der andere aber runo bleibt. Spanische Weber, Tuchmacher, welche aus Spanischer Wolle feine Tücher weben. Der Spanische Kragen, eine Krankheit (Paraphimosis). Spanische Pocken, bei Apherdian, die Franzosen, die Lustseuche. X Einem mit der Spanischen Laterne nach Hause leuchten, ihn nach Hause prügeln. Spanische Kreide, der weiße Speckstein. Spanische Erde, eine weiche leicht zerreibliche Erde, fast wie Thon oder Lehm, deren sich die Goldschmiede bedienen, das Gold damit blank und hell zu machen. Die Spanische Fliege, der Pflasterkäfer, s. d. und Fliege, wie auch der Goldkäfer Eine Spanische Fliege setzen, ein Blasenpflaster oder Ziehpflaster auflegen. Der Spanische Flieder oder Holunder, s. Holunder 2) (2). Spanisch Gras, das Bandgras oder Mäusegras (Phalaris picta L.), wie auch das Schilfgras (Phalaris arundinacea L.). Der Spanische Klee, die Wolfsbohne oder Feigbohne (Lupinus L.). Gelber, weißer, blauer, rother Spanischer Klee. Der Spanische Lauch, der zahme Lauch (Allium porrum L.). Spanischer Kerbel, eine Art Mirrhenkerbel (Myrrhis major L.). Spanisches Kraut, ein Name des Spinates. Die Spanische Weide, ein Name des Hartriegels (Ligustrum vulgare L.). Der Spanische Pfeffer, s. Pfeffer. Spanisch Roth, ein Name der rothen Ochsenzunge. Uneigentlich gebraucht man Spanisch im gemeinen Leben für fremd, ausländisch, wie auch für auffallend, seltsam, ungewohnt; wahrscheinlich weil sich die Spanier vorzüglich durch besondere Tracht und Sitten von andern Völkern unterscheiden. Das wird ihm sehr Spanisch vorkommen. Das sind ihm Spanische Dörfer, seltsame unerhörte Dinge, entweder wegen der fremd klingenden Namen oder wegen der verhältnißmäßig geringen Anzahl derselben in diesem Lande. Man sagt dafür gewöhnlicher, das sind ihm Böhmische Dörfer, deren Namen einem Nichtböhmen oft unaussprechlich sind.

Die Spankohle, Mz. —n, s. Grubenkohle.

Der Spankolben, —s, Mz. gl. an den Kunstgezeugen, Pumpen ꝛc. Röhrenkolben, welche anstatt des Leders mit Spänen von Birkenholz belieder oder belegt sind.

Der Spankorb, —es, Mz. —körbe. 1) Ein Korb, welcher aus dünnen Spänen geflochten ist. 2) Ein Korb, Späne darin zu tragen, oder darin zur Hand zu haben.

Der Spanleuchter, —s, Mz. gl. im Fränkischen, ein Querbalken mit einem Spalte, worein ein Span, welchen man anstatt des Lichtes brennet, eingeklemmt wird.

Die Spanmühle, Mz. —n, ein Triebwerk, vermittelst dessen die Späne zu den Spankolben geschnitten werden.

Der Spann, —es, Mz. —e, der vordere erhabene Theil des Fußes bei Menschen, der Rist.

Das Spann, —es, Mz. —e, 1) Das Gespann.

Geschirr und Spann zog Diomedes fort. Bürger. (R.)

Auf den Schiffen versteht man unter einem Spann Wandtaue, zwei auf einander folgende Wandtaue, welche von einem Wandtros gemacht sind, welches um den Top des Mastes oder der Stenge, welcher das Wand dienet, liegt. 2) Im Schiffbaue, wo es in der Mehrzahl Spannen lautet, sind die Spanne Haupttheile des Schiffgerippes, welche die Rippen des Schiffes vorstellen und auf dem Kiele stehen. Das Hauptspann, Vorderspann, Hinterspann ꝛc.

Die Spannader, Mz. —n, eine Benennung der Sehnen in den thierischen Körpern.

† **Die Spannagel**, Mz. —n, die Horniß (Vespa crabro L.).

X **Spannnageleu**, s. Spanneu.

Der Spannbaum, —es, Mz. —bäume, an den Seidenwirkerstühlen, derjenige Baum, mit welchem der Aufzug straff gespannet wird, bei den Sammetwebern der Pinnebaum, bei andern Webern der Brustbaum.

Das Spannbett, s. Spanbett.

Der Spannbogen, —s, Mz. gl. oder —bögen, bei den Schlossern, ein Werkzeug, womit die Säge oder der Feilbogen ausgespannt wird, wenn das Blatt gehärtet werden soll.

Der Spanndienst, —es, Mz. —e, Frohndienste, welche mit einem Spann oder Gespann Pferde oder Ochsen geleistet werden müssen, die Spannfrohne; zum Unterschiede von den Handdiensten, Fußdiensten ꝛc.

Der Spanndienster, —s, Mz. gl. ein Unterthan, welcher Spanndienste leisten muß.

Die Spanne, Mz. —n. 1) Die Entfernung der Spitze des Daumens bis zur Spitze des kleinen Fingers, wenn man diese Finger so weit von einander breitet als man kann, oder so viel des Raumes als man auf diese Art bespannen kann; auch wol, die auf diese Art ausgespannte Hand selbst. Man bedient sich derselben als eines natürlichen Längenmaßes. Drei Spannen lang. Eine Spanne weit.

Eine kleine Spanne Zeit
Ward (wurd') uns zugemessen, Hölty.

d. h. eine kurze Zeit. Im O. D. lautet der zweite und dritte Fall der Spannen. „Wer misset die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spannen," Es. 40, 12. In engerer Bedeutung ist die Spanne bei den Pflanzenlehrern zur Bestimmung der Länge, eine Weite oder Länge von neun Zoll, als so viel man mit ausgespannter Hand bereichen kann (Dodrans); die kleine Spanne (Spithama), eine solche Weite als man mit der Spitze des Daumes und des Zeigefingers bereichen kann, also sieben Zoll. Im Forstwesen ist die Spanne ein Maß, die Bäume in der Rundung damit zu messen, welches jedoch keine bestimmte Größe hat, sondern eine in Klaftern, Schuh ꝛc. getheilte Kette ist, mit welcher man die Bäume umspannet und auf solche Art mißt; die Spannkette. Die Bäume nach der Spanne verkaufen. 2) Ein spannendes Ding. So nennt man die Spannraupen oder Spannenmesser auch nur Spannen.

Spannebreit, Spannelang, s. Spannenbreit ꝛc.

Das Spanneisen, —s, Mz. gl. bei den Seidenwirkern, ein eiserner Stab, welcher in ein Loch des vorspringenden Kopfes des Brustbaumes an einem Seidenwirkerstuhl gesteckt und damit umgedrehet wird.

Spannen, v. trs. ehemahls überhaupt, ziehen, dehnen. Jetzt bedeutet es vorzüglich, die Theile eines federharten oder stahlharten Körpers durch Ausdehnen oder auch durch Zusammendrücken in eine solche Lage bringen, daß sie vermöge ihrer Federkraft wieder in ihre vorige Lage zurückzukehren suchen. 1) Durch Ausdehnung der Theile. Eine Flechse, Sehne spannen, sie mit Gewalt mehr in die Länge ausdehnen, so daß sie, wenn die Gewalt nachläßt, wieder zurückfährt und kürzer wird. Ein Seil spannen, es ausdehnen, straff anziehen. Auf einem straff gespannten Seile tanzen. Die Saiten auf ein Tonwerkzeug spannen, sowol Darmsaiten als Drahtsaiten. Die Saiten höher spannen, auch uneigentlich, seine Foderungen erhöhen, mehrere und größere Foderungen machen. Die Saiten zu hoch spannen, zu viel fodern, die Sache zu weit treiben. Zeug in oder auf den Rahmen spannen, ihn in oder auf demselben ausdehnen und so ausgedehnt befestigen. Einen Missethäter auf die Leiter spannen, ihn gewaltsam auf einem Foltergeräth, welches mit einer Leiter Ähnlichkeit hat, ausdehnen. Blähende Speisen spannen den Leib oder Bauch, dehnen denselben durch die Luft, welche sich aus ihnen im Körper entwickelt, aus. Einen gespannten Leib oder Bauch haben. Auch die widernatürliche Ausdehnung der Haut an irgend einem Theile durch irgend eine Ursache z. B. durch Geschwulst nennt man ein Spannen, wie auch, die schmerzhafte Empfindung davon. Ich empfinde ein heftiges Spannen am Genick. „Ach, wie spannt mich's auf dem Schienbeine!“ Gellert. In weiterer Bedeutung, gerade ausstrecken, straff machen, straff halten. Die Hand spannen, die Finger derselben, besonders den Daumen und den kleinen Finger gerade aus und von einander strekken, vorzüglich um mit den Spitzen derselben zwei von einander entfernte Dinge zu erreichen, wie auch, eine Entfernung auf solche Art mit der Hand zu messen. Ein Kind kann die Achte auf dem Klaviere nicht spannen, kann mit aus- und von einander gestreckten Fingern den achten Ton von einem Grundtone auf dem Griffbrette nicht erreichen. So weit, so lang man spannen kann, als man mit ausgespannter Hand erreichen, umfassen kann. Ehemahls sagte man auch, die Arme spannen, sie ausstrecken. Die Ohren spannen, von den Thieren, besonders Hunden, Pferden ꝛc. sie in die Höhe richten, straff halten, um genau zu hören; auch bloß spannen. Sieh, wie der Hund spannt, wie er die Ohren spitzt und genau höret. Daher auch in weiterer und uneigentlicher Bedeutung von Menschen sowol vom Sinne des Gehörs, als auch des Gesichts, für das Gehör, das Gesicht anstrengen um genau auf etwas zu hören, etwas zu sehen, und in noch weiterer Bedeutung auch von den Kräften überhaupt und von den Kräften des Geistes insonderheit. Daher hört man auch wol: Ein Jeder spannte (die Ohren), als er anfing zu erzählen. So sehr ich auch spannte, konnte ich doch nichts hören. Ich wendete das Gesicht nach der Seite, woher das Geräusch kam und spannte, und sah genau und scharf hin.

Neugier spannte die taumelnden Richter, — Sonnenberg. Gewöhnlicher sind die R. a. Mit gespannter Aufmerksamkeit sehen und hören. Man war sehr gespannt, den Ausgang zu erfahren. Alle seine Kräfte spannen oder anspannen. „Gespannt und gerüstet sein,“ zum Kriege. Königshoven bei Frisch. In noch weiterer uneigentlicher Bedeutung heißt ein Gewölbe spannen, es im Bogen führen, errichten. Ein weit gespanntes Gewölbe, welches in einem großen oder auch in einem gedrückten Bogen aufgeführet ist, einen solchen Bogen macht. Ein zu hoch gespanntes Lob, ein übertriebenes. 2) Durch Zusammendrückung der Theile. Eine Stahlfeder spannen, sie so zusammendrücken, daß sie sich mit Schnellkraft wieder ausdehnt, sobald die Kraft, welche sie zusammendrückt, zu wirken aufhört. Den Bogen (das Schießgewehr) spannen. Ein gespannter Bogen. Die Armbrust spannen. Den Hahn am Schlosse eines Feuergewehrs spannen oder aufspannen. In weiterer Bedeutung, mit einer Schnellkraft befestigen, so daß entweder die befestigten Sachen oder die zur Befestigung dienenden Theile eine Schnellkraft äußern. So spannen Metallarbeiter etwas was sie bearbeiten wollen, in den Schraubstock, indem sie es mit Zusammendrückung der Feder des Schraubstockes einpressen. So spannen die Drechsler Holz ꝛc., welches sie abdrehen wollen, zwischen die Docken. Die Fuhrleute spannen den Wagen und die darauf befindliche Ladung, wenn sie mit der Spannkette beides fest zusammenziehen. Bei den Zimmerleuten ist das gespante Roß diejenige Verbindung, da zwei Träger so auf einander gekämmt sind, daß sie eine große Last tragen können. Kleidungsstücke spannen den Körper wenn sie eng sind, die Theile des Körpers pressen, so daß diese ihre Spannkraft dagegen äußern, in welchem Verstande man auch nur sagt, die Kleider, die Schuhe spannen oder drücken. In noch weiterer Bedeutung. Die Pferde auf der Weide spannen, ihnen die Vorderfüße lose zusammenbinden, damit sie nicht fortlaufen; auch fesseln, im N. D. tädern. Die Pferde an oder vor den Wagen spannen, sie vor demselben an Stricken oder Riemen befestigen, damit sie ihn hinter sich herziehen. Die Ochsen an den Pflug spannen. Uneigentlich sagt man auch wol, sich selbst vor den Wagen spannen, für, selbst vor den Wagen treten und denselben hinter sich herziehen. Die Pferde hinter den Wagen spannen, uneigentlich, eine Sache verkehrt anfangen. X Über den Fuß mit jemand gespannt sein, auch bloß, mit ihm gespannt sein, mit ihm nicht im besten Vernehmen stehen, gleich weidenden Pferden, die auf diese Weise an einander gekoppelt sind. Noch uneigentlicher sagt man, das Wasser, einen Fluß spannen oder aufspannen, es oder ihn am Ablaufe durch ein Wehr oder einen Schutz hindern und dadurch in die Höhe treten, anschwellen machen. S. auch Einspannen. Ehemahls bildete man spannen unregelmäßig um, und bei Notker lautet die unlängst vergangene Zeit spien, bei Otfried das Mittelwort der vergangenen Zeit gesponnan. D. Spannen. D. —ung.

Spannenbreit, adj. u. adv. einer Spanne breit; spannebreit. S. Spannenlang.

Spannenhoch, adj. u. adv. einer Spanne hoch, spannehoch. S. Spannenlang.

Der Spannenkreis, —es, Mz. —e, ein kleiner Kreis, welchen man bespannen oder gleichsam bespannen kann. Wieland (R.).

Spannenlang, adj. u. adv. so lang als eine Spanne, einer Spanne lang. Spannen ist hier der O. D. zweite Fall; richtiger ist also Spannelang.

Der Spannenmesser, —s, Mz. gl. 1) Einer der die Weite einer Spanne mißt, wie auch, ein dazu dienendes Werkzeug. 2) Eine Benennung einer Gattung Raupen, der Spannraupen. S. d. a). Auch die Spanne.

Spannenweit, adj. u. adv. 1) Einer Spannen oder einer Spanne weit, d. h. eng; spanneweit. 2) Einer Spanne weit entfernt. S. Spannenlang.

Der Spanner und Spänner, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche spannet. Der Spanner des Bogens, der Büchse, der Bogenspanner, der Büchsenspanner. Im O. D., besonders in der Schweiz, nennt man die Auf- und Ablader der Frachtwagen Spanner und Spänner, weil sie die Güter auf den Wagen spannen. Dann auch einer, der Zugvieh vor den Wagen spannet und damit fährt; in Zusammensetzungen, wo es gewöhnlich Spänner lautet. Der Anspanner, Ausspanner. Der Einspänner, Dreispänner ꝛc., der mit einem Pferde, mit drei Pferden fährt. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung ist in den Salzwerken z. B. bei Halle ein Spänner derjenige, welcher ein Salzkoth mit einem Andern gemeinschaftlich besitzet; zum Unterschiede von den Pfännern, deren jeder eine Pfanne oder ein Salzkoth allein besitzet. Im Bergbaue ist der Einspänner derjenige, welcher eine Zeche allein bauet. 2) Ein Werkzeug, womit man etwas spannet. So heißt das kleine in dem Stricke am Gestell der Säge befestigte Holz, durch dessen Umdrehen das Sägeblatt ge-

spannt wird, der Spanner. Das Werkzeug, womit ehemahls die alten Deutschen Schlösser an den Feuergewehren gespannt wurden, hieß auch der Spanner. Bei den Holzflößen auf der Elbe werden schwache Scheite, welche gebraucht werden, die Wieden an den Flößen damit anzuziehen und zu befestigen, Spänner genannt.

X Span=neu, adj. u. adv. ganz neu, so neu gleichsam wie ein frisch gespalteter Span; im N. D. spêldernij, spoolnij, spolbernij. Im gemeinen Leben spricht man dafür auch spännnagelneu, funkelneu, funkelnagelneu.

Die Spannfeder, Mz. —n, eine Feder, durch welche etwas gespannt, straff ausgedehnt oder auch angedrückt wird. So heißen im Bergbaue die Federn an einem Wetterkasten, welche auf dem Ladenscheider angemacht werden und dazu bestimmt sind, die Seiten an den Wetterkasten anzudrücken, damit der Wind, wenn es nicht nöthig ist, nirgends herauskönne, Spannfedern.

○ Die Spannfessel, Mz. —n, eine Fessel, welche spannet, besonders welche die Füße spannet und am Schreiten und Gehen hindert; eigentlich und uneigentlich. Einem Pferde auf der Weide Spannfesseln anlegen. »Sie straucheln ohne Unterlaß in ihren Spannfesseln.« Bode.

○ Die Spannflechse, Mz. —n, eine Flechse, welche zum Spannen, Ausspannen dienet; eigentlich und uneigentlich. »Die Spannflechse aller Großthaten (nervus rerum gerendarum), das Geld.« Rüdiger.

Die Spannfrohne, Mz. —n, s. Spanndienst.

Der Spannhaken, —s, Mz. gl. ein Haken, etwas damit zu spannen, sowol auszuspannen, als zu befestigen.

Der Spannhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Goldschmieden, ein Hammer mit zwei flachen gleich großen Bahnen, die Silberbleche damit zu spannen oder auszuspannen, d. h. durch Schlagen auszudehnen.

Das Spannheftel, —s, Mz. gl. im Jagdwesen, Heftel oder Pflöcke, womit die Garne und Netze gespannt werden; Spannpflöcke, Hauptheftel.

Das Spannholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Bei den Tuchwebern, dasjenige Holz, wodurch das Tuch beim Weben auf dem Stuhle in seiner Breite ausgespannt erhalten wird; der Spannstock, bei andern Webern die Sperrruthe. 2) Im Mühlenbaue, diejenigen Querhölzer in dem Rahmen oder Gatter einer Schneidemühle, woran die Sägen gespannt werden.

Spännig, adj. u. adv. 1) Von Spann, Gespann und spannen; doch nur in Zusammensetzungen. Ein einspänniges Bett, welches nur für Eine Person groß genug ist, auf Eine Person eingerichtet ist. Ein zweispänniges Bett, worin zwei Personen liegen können. Auch einmännisch, zweimännisch; einschläferig, zweischläferig. Einspännig, zweispännig, dreispännig, vierspännig ꝛc. fahren, mit einem Pferde, mit zwei, drei ꝛc. Pferden. Ein einspänniger, vierspänniger Wagen, welcher mit Einem Pferde, mit vier Pferden bespannt ist. 2) Von Spanne, als Maß im Forstwesen. Ein spänniger Baum, welcher nach der Spanne gemessen und verkauft wird.

Das Spannjoch, —es, Mz. —e und —jöcher, im Bergbaue 1) Ein rundes Holz, welches am feigen Hangenden anliegt und an beiden Enden mit Kehlhölzern unterstützt wird, wovon das untere auf einem Buhnloche ruhet, das obere aber hohl ausgeschnitten ist, damit das Joch darin fest liege, und das Gestein gespannt werde. 2) Ein Steg im Schlemmgraben, welcher eingesetzt wird, damit das im Wasser befindliche Leichte sich daran stoße, nicht fortgehe, sondern sich leichter setze.

Die Spannkette, Mz. —n, eine Kette etwas damit zu spannen, fest zu spannen, zu umspannen. So heißt die Kette womit die Leitern eines beladenen Wagens zusammengespannt oder gehalten werden, wie auch die Kette, womit Lasten auf dem Wagen gespannt oder fest zusammengehalten werden, Spannkette. Bei den Fuhrleuten heißt auch die Hemmkette, wodurch ein Rad oder die Räder gespannt werden, Spannkette. Im Forstwesen ist sie diejenige Kette, womit die Bäume umspannet und nach ihrem Umfange gemessen werden.

Der Spannkloben, —s, Mz. gl. bei den Windenmachern, eine kleine eiserne Schraubenzwinge, womit das Gehäuse einer Winde zusammengehalten wird, wenn die innern Theile eingepreßt werden.

Die Spannkraft, Mz. u. diejenige vielen Körpern inwohnende Kraft, durch welche die Theile derselben getrieben werden, die Lage welche sie hatten wieder einzunehmen, wenn sie durch eine andere Kraft in eine andere Lage gebracht sind (Elasticität); die Schnellkraft, Federkraft, Springkraft. Die Spannkraft einer Stahlfeder, eines Bogens ꝛc. Die Spannkraft der Luft.

— zu messen die Zeit, des Luftalls mächtige Spannkraft.
Cludius.

Spannkräftig, —er, —ste, adj. u. adv. Spannkraft habend und zeigend (elastisch). Spannkräftige Körper.

○ Der Spannkraftmesser, —s, Mz. gl. ein Werkzeug den Grad der Spannkraft eines Körpers zu messen (Elaterometer).

Das Spannleder, —s, Mz. gl. lederne, von Leder geschnittene Riemen ꝛc., welche zum Spannen, Anspannen dienen. So heißen die Riemen an den Schuhen sie zuzuschnallen, Spannleder. Frisch.

† Die Spannleute, Mz. u. eine Benennung derjenigen Bauern, welche zu Bestellung ihres Ackers Zugvieh halten und Spanndienste leisten müssen.

Das Spannloch, —es, Mz. —löcher, bei den Müllern, das im Beutelkasten einer Mühle befindliche Loch, durch welches das Mehl aus dem Beutelkasten genommen wird.

Der Spannmuskel, —s, Mz. gl. ein Muskel, welcher etwas spannet, anspannet. So heißt der das Trommelfell spannende Muskel der Spannmuskel (Tensor tympani).

Der Spannnagel, —s, Mz. —nägel. 1) An den Werkstätten der Tischler ꝛc. ein Nagel oder ein Eisen, welches in eins von den Löchern der Nuß oder des Bandwerkes der Lade gesteckt wird, etwas daran zu spannen oder fest zu halten. 2) Ein starker runder Nagel oder ein Bolzen mit einem Kopfe, durch welcher der Hinterwagen mit dem Vorderwagen verbunden wird; der Schloßnagel, † Krollnagel.

Der Spannpflock, —es, Mz. —pflöcke, s. Spannheftel.

Der Spannrahmen —s, Mz. gl. bei den Wassermühlen, ein Theil des Grieswerkes um das Wasser damit zu spannen oder anzuschwellen.

Die Spannraupe, Mz. —n, 1) Raupen, welche in Gesellschaft, in Menge bei einander leben; von Spann, Gespann, der Gesell, oder von spinnen, weil sie in ihrem Gespinnste beisammen liegen, daher man sie auch Spinnraupen nennt; zum Unterschiede von den Blatt- und Ringelraupen ꝛc. 2) Diejenigen Raupen, welche nur vorn und hinten Füße haben, und welche, indem sie den Hintertheil mit den Hinterfüßen, den Körper in die Höhe krümmend, an den Vordertheil ziehen, und diesen Vordertheil mit den Vorderfüßen, sich ausstreckend, wieder so weit als sie lang sind, fortsetzen, sich spannend weiter bewegen (Geometrae L.); auch Spannenmesser.

Der Spannreif, —es, Mz. —e, bei den Böttichern, ein Reif, womit die Faßdauben in der Runde ausgespannt erhalten werden, bis der Boden eingefügt ist.

Der Spannriegel, —s, Mz. gl. bei den Zimmerleuten 1) ein Riegel oder Balken an einem liegenden Dachstuhle, wodurch die einander gegen über stehenden Stuhlsäulen unter dem Kehlbalken mit einander verbunden werden. 2) In den Mühlen, der 10 Zoll starke Riegel zwischen den Griessäulen eines Mühlengefälles.

Der Spannriemen, —s, Mz. gl. ein Riemen, etwas darein oder damit zu spannen. Bei den Schustern wird der Knieriemen auch Spannriemen genannt, weil sie die Arbeit auf das Knie damit fest spannen oder anziehen.

Der Spannring, —es, Mz. —e, ein Ring, etwas darein oder damit zu spannen. Bei den Schmieden heißt derjenige Ring, womit die Zangengriffe zusammengespannt werden, Spannring, auch Sperring.

Die Spannrippe, Mz. —n, bei den Fleischern, dasjenige Rippenstück von einem geschlachteten Rinde, welches sich gleich vorn am Kamme befindet.

Der Spannriß, —sses, Mz. —sse, im Schiffbaue, ein Riß, eine Zeichnung, welche die Ansicht eines Schiffes von einem Ende ohne Beplankung giebt, um den Umriß der vornehmsten Spanne darzustellen; er stellt gegen den Wasserspiegel achtwinkelige Durchschnitte des Schiffes an verschiedenen Stellen seiner Länge vor.

Das Spannsäckchen, —s, Mz. gl. an den Bortenwirkerstühlen, das mit kleinen Steinen beschwerte Säckchen, welches die Kettenrollen straff spannet.

Die Spannsäge, Mz. —n, eine Säge, deren Gestell aus zwei Armen, welche durch ein Querholz und durch Zapfen und Löcher mit einander vereiniget werden, bestehet. Die obern Enden der Arme werden durch ein Tau, das Spanntau, vereiniget, und gespannt oder straff gemacht. Die Böttticher nennen eine Handsäge zu allerlei Gebrauche auch eine Spannsäge.

Der Spannspan, —es, Mz. —späne, bei den Perückenmachern, ein Stückchen Holz, welches an den beiden spitzen Enden einen Kerb hat, und womit die Fäden der Tresse, wenn die Haare oft sehr dicht neben einander ausgespannt sind, von einander gesperrt werden.

Die Spannseime, Mz. —n, bei den Vogelstellern, eine von den Seimen oder Leinen an den Garnen, sie zu spannen.

* * Das Spannsel, —s, Mz. gl. 1) Ein Gespann Pferde. 2) Ein Geld, welches von einem Gespann Pferde entrichtet wurde. Oberlin.

Der Spannstock, —es, Mz. —stöcke, s. Spannholz.

Der Spannstrick, —es Mz. —e, ein Strick, womit etwas gespannet oder gefesselt, in seiner Bewegung gehindert wird. So legt man den Pferden auf der Weide Spannstricke an die Füße, damit sie nicht fortlaufen; die Spannfessel, Fessel.

Der Spanntag, —es, Mz —e, in der Landwirthschaft, ein Tag, an welchem man Spanndienste oder Spannfrohnen leisten muß.

Das Spanntau, —es, Mz. —e, ein Tau, etwas damit zu spannen, auszuspannen, straff zu machen. Das Spanntau einer Spannsäge. S. Spannsäge.

Die Spannung, Mz. u. 1) Die Handlung da man spannet. Bei den Maurern ist die Spannung die Verbindung zweier in einem Gebäude einander gegenüber stehender Mauern mit einem Bogen. 2) Der Zustand da etwas gespannt ist. Die ganze Spannung der Büchsen, der Zustand des Hahnes, da er ganz gespannt oder aufgezogen ist. Die halbe Spannung, wenn der Hahn in Ruhe stehet. Besonders uneigentlich, ein Zustand da das Gemüth gespannt ist, die Kräfte desselben angestrengt sind. Einen in große Spannung erhalten. Mit großer Spannung zuhören, aufmerken.

Die Spannwinde, Mz. —n, eine Handwinde, den stählernen Bogen einer Armbrust damit zu spannen.

† Die Spannwüste, Mz. —n, bei den Fleischern, ein Stück Fleisch aus dem Hintervierte eines geschlachteten Rindes; zum Unterschiede von der Zwergwüste. S. Wüste.

Die Spannzange, Mz. —n, eine Zange etwas damit spannen; bei den Goldschlägern, eine Zange, den Rücken der Form auf dem Tische damit zusammenzuklemmen, wenn die geschlagenen Goldblätter zwischen die Enden der Form hineingeschoben werden sollen.

† Der Spannzettel, —s, Mz. gl. in großen Haushaltungen, ein Zettel, welcher jedem Dienstbothen bei Antritte seines Dienstes gegeben wird und worauf sein Name, die Zeit seines Eintrittes in den Dienst und der ihm bewilligte Lohn verzeichnet ist.

* * Die Spanrose, Mz. —n, ein unverständliches Wort, welches Luther in der Überschrift des 80sten Psalmes gebrauchte; „ein Psalm Assaph von den Spanrosen vorzusingen.“ In der Überschrift des 60sten Psalmes gebrauchte er dafür Rosenspan: „ein gülden Kleinod Davids vorzusingen von einem gülden Rosenspan.“ Das in beiden Stellen im hebräischen Texte stehende Wort wird gewöhnlich für den Namen eines Tonwerkzeuges mit sechs Saiten, von Andern aber für den Eigennamen des Vorgesetzten der Sänger erklärt.

† Der Spänwein, —es, Mz. u. im Österreichschen, Wein welcher vom Fasse abtropft.

* * Der Spanzettel, —s, Mz. gl. s. Spanbrief.

Der Spanzieher, —s, Mz. gl. derjenige, welcher Dachspäne und andere Späne macht, oder ziehend schneidet.

* * Die Spar, Mz. —en, die Spur.

* * Der Spar, —es, Mz. —e, der Sperling. Kayserberg.

Die Sparbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (Epargne. Cludius.

X Der Sparbissen, —s, Mz. gl. ein aufgesparter Bissen. Besonders ein guter Bissen, welchen man sich bis zuletzt aufsparet.

Der Sparblock, —es, Mz. —blöcke, auf den Holzjöllen und Elbkähnen, ein starkes Stück Holz, 18 Zoll breit und 10 Zoll hoch, welches in der Mitte quer über dem Boden liegt, mit einem Sattel und einem Loche versehen ist, worin der Mast stehet; von Spar im N. D. für Sparren.

Der Sparbrassen, —s, Mz. gl. eine Art Brassen im mittelländischen Meere ꝛc., welcher vor den Augen einen goldfarbigen Flecken in Gestalt eines halben Mondes hat, und von gutem Geschmacke ist (Sparus aurata L.)

Das Sparbrett, —es, Mz. —er, bei den Maurern, ein viereckiges Stück Brett mit einem Stiele oder einer Handhabe auf der untern Seite, Kalk und Mörtel zum Bewerfen der Mauer darauf zu thun; das Handbrett.

X Der Sparbruder, —s, Mz. —brüder, ein Mensch, welcher gut zu sparen verstehet. M. Kramer.

Die Sparbüchse, Mz. —n, eine verschlossene besonders blecherne Büchse mit einem Spalte im Deckel, durch welche das Geld hineingesteckt wird, dieses Geld als ein erspartes darin zu verwahren; im N. D. Sparpott, weil man auch irdene Gefäße dieser Art hat, und Hutzpott, von dem veralteten Huzd, der Schatz. S. Spartopf.

I. Sparen, v. I) intrs. u. trs. 1) Für den künftigen Gebrauch behalten, aufheben. Etwas für die Zukunft, für den morgenden Tag sparen. Geld zu einer Reise sparen. Die Fortsetzung der Erzählung spare ich bis morgen. „Spare deine Weisheit bis zur andern Zeit.“ Sir. 32, 6. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung (1) für künftige Zeit unverletzt erhalten. X Gott spare dich gesund, im N. D., Gott erhalte dich gesund. Sich sparen, sein Leben auf, für künftige Zeit erhalten.

Warum spar ich den Leib? Iwain 6, 293.
Mit festem Muth und eiserner Geduld
Auf beßre Tage sich zu sparen. Wieland.
— — Auf diesen Zeitpunkt hatt'
Ich mich gespart; mein thatendurstend Herz
Auf ihn, so sehr es murrte, doch verwiesen. Collin.

Dann auch für, verschonen.

Der Tod hat noch niemand gespart. Ungen. (R.)
Noch Stand, noch Alter wird gespart. Wieland.

„Ich sparte keine Vögel, noch Enten, noch Gänse, wo ich sie fand.“ Göthe. (2) X Aufschieben, verschieben; gewöhnlicher versparen. „Spare deine Buße nicht bis du krank werdest.“ Sir. 18, 22. Spare die Arbeit bis auf eine gelegnere Zeit. 2) Nur so viel von etwas gebrauchen, anwenden, als zur Erreichung der Absicht höchst nöthig ist. Die Butter sparen, nur so viel an eine Speise thun, als gerade nothwendig ist. Der Zucker ist dabei nicht gesparet, man hat reichlich Zucker dazu genommen. Die Schminke war nicht gespart sie vor andern auszuzeichnen. Weder Fleiß noch Mühe sparen. Kein Geld, keine Kosten bei einer Unternehmung sparen.

„Ich will die Weisheit nicht sparen.“ Weish. 6, 24. ✱ Zeit sparen, keine Zeit verlieren, ehemahls auch sparen allein.

Darnach nit lange wart gespart
Wan das der koew gevangen wart, Boners Fabeln, 58,

d. h. nicht lange darauf. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle. „Breite aus die Teppiche deiner Wohnung, spare sein nicht.“ Es. 54, 2. „Sparet der Pfeile nicht.“ Jer. 50, 14. Oft sind mit Sparen in dieser Bedeutung auch Nebenbegriffe verbunden. (1) Mit dem Nebenbegriffe des übrigbehaltens für die Zukunft. „Wer in der Jugend spart, der darbt im Alter nicht.“ Gellert. „Welcher karget und sparet.“ Sir. 11, 18. Besonders vom Gelde. Jährlich 100 Thaler sparen, gewöhnlicher ersparen. Er hat immer sehr gespart und sich daher ein bedeutendes Vermögen erspart. (2) Mit dem Nebenbegriffe des zu Wenigen, weniger als nöthig ist anwenden, wenn man nicht geradezu sagen will, daß es daran fehle. Der Wein ist daran oder dabei gespart, es ist nicht genug Wein dazu gegeben worden, es hat an nöthigem Weine gefehlt. Dann auch, † durch seltenen und vorsichtigen Gebrauch in sehr gutem Stande erhalten. Seine Kleider sparen. (3) Die Anwendung einer Sache als überflüssig ganz unterlassen, ohne den Begriff des Aufbewahrens für künftigen Gebrauch. „Spare deine Worte,“ verliere keine Worte, sprich nicht vergeblich, schweig.“ Meißner (R.). „Spare deinen Zorn,“ gerathe nicht unnöthiger Weise in Zorn. Derf. (R.). Du kannst deine Bemerkungen, Verweise, Entschuldigungen ꝛc. nur sparen, brauchst keine zu machen, weil sie nichts helfen; überflüssig sind. II) ✱ ntr. u. rec. Sich sparen, in geringer Menge vorhanden sein, oder auch fehlen.

Vor allem aber spart sich nicht
Des Wirthes freundliches Angesicht
Und seiner Hausehr guter Wille. N. Froschmäusler,

d. h. vor allen aber fehlte es nicht an ꝛc. D. Sparen. D. —ung.

2. † Sparen, v. I) ntr. mit haben, schimmeln, wie auch faulen, und schimmelicht riechen; im O. D. z. B. in Franken. In manchen Gegenden lautet es spuren. Der Keller sparet oder spuret, wenn es darin nach Schimmel und Fäulniß riecht. II) trs. zur Fäulniß bringen. So sparen die Weißgerber die Felle, wenn sie dieselben in schwache Kalkbrühe einweichen und sie dadurch zur stärkern vorbereiten, weil sie dieselben dadurch in einen geringen Grad der Fäulniß versetzen. — D. Sparen. D. —ung.

† Der Sparen, —s, o. Mz. O. D. der Schimmel, die Fäulniß.

† Das Sparendchen, —s, Mz. gl. ein Lichtstachel, auf welchem man aus Sparsamkeit das Ende eines Lichtes völlig verbrennen läßt.

Der Sparer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person welche sparet, besonders welche Geld sparet, zu künftigem Gebrauche zurücklegt.

X Ein Sparer will einen Zehrer haben, oder, nach dem Sparer kömmt ein Zehrer, d. h. erspartes Vermögen wird gewöhnlich wieder von einem Verschwender durchgebracht.

† Der Sparfaden, —s, Mz. u. der Wasserandorn oder Wolfsfuß (Lycopus europaeus L.); bei Andern Sparrfaden.

Der Spargel, —s, Mz. u. 1) Die jungen eßbaren Stengel oder Sprossen einer Pflanze, welche lockeren und trockenen Boden und viel Sonne erfodert und in Gärten ihres Wohlschmackes wegen gezogen wird, wie auch diese Pflanze selbst, welche sechs bis sieben Fuß hohe runde Stengel mit borstenförmigen Blättern und paarweisen Blattansätzen treibt; an diesen zeigen sich gelbe sechsblattige Blüten welche walzenförmige, zur Zeit der Reife rothe Beeren zurücklassen, mit zwei oder drei schwarzen Samenkörnern (Asparagus L.), besonders der gemeine Spargel (Asparagus officinalis) davon die beste Art der zahme oder Gartenspargel ist, der in Gärten gezogene und veredelte (Asparagus officinalis altilis s. hortensis L.); im O. D. Spargen, Sparges, Spart, Sparsch, im N. D. Sparges, Spahrsch, in Litthauen Gotteskraut, weil die Bauern daselbst die Bilder der Heiligen mit Spargelkraut umhängen, auch mit Spargelsträußen geziert in die Kirche gehen. Spargel säen. Spargel legen, die jungen Pflanzen in die Erde bringen. Spargel stechen, die jungen Stengel unter der Erde abschneiden. Ein Gericht Spargel. Im gemeinen Leben hört man auch in der Mehrzahl die Spargel, welche aber eigentlich ungewöhnlich ist. Andere Arten des Spargels sind; der Spargel mit scharfen Blättern (Asparagus acutifolius L.), der sichelförmige S. (A. falcatus L.). Der wilde Spargel, Wiesen- oder Waldspargel (Asp. officinalis sylvestris), der Meerspargel oder das Korallenkraut (A. off. maritimus s. marinus) und der Holländische oder Polische Spargel (A. off. belgicus) sind Abarten des gemeinen Spargels. 2) Der Spargel oder Spark. 3) S. Sparrkraut.

Der Spargelbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name des Faulbaumes (Rhamnus frangula L.); auch Spergelbaum, Sporgelbaum, Sportenholz, Sprockenholz, Späckerholz, Sprückerholz, Sprözern ꝛc.

Die Spargelbeere, Mz. —n, die Beerenfrucht des Gartenspargels. S. Spargel.

Das Spargelbeet, —es, Mz. —e, ein Beet in einem Garten, auf welchem Spargelpflanzen gelegt sind.

Die Spargelbohne, Mz. —n, eine Art Bohnen (Phaseolus foetidus).

Die Spargelbrühe, Mz. —n, eine Brühe, gewöhnlich von Weinessig, Eiern ꝛc., mit welcher der Spargel genossen wird.

Das Spargeld, —es, Mz. —er, Geld, welches man sparet, oder gespart, erspart hat, erspartes Geld.

Die Spargelerbse, Mz. —n, eine Art des Schotenklees mit schönen rothen Blumen (Lotus tetragonolobus L.); auch Spargelklee, Spargelschote.

Das Spargelhähnchen, —s, Mz. gl. eine Art Blattkäfer oder Goldhähnchen, welche man häufig auf den Spargelpflanzen findet (Chrysomela asparagi L.).

Der Spargelklee, —s, o. Mz. 1) Die Spargelerbse. S. d. 2) Die Luzerne oder der Schneckenklee, ewige Klee (Medicago sativa L.).

Der Spargelkohl, —es, o. Mz. eine Art des Kohles, dessen Blumenstengel wie Spargel zugerichtet und genossen werden (Brassica asparagoides crispa Bauh. Broccoli).

Das Spargelkraut, —es, Mz. —kräuter, Kräuter oder Gewächse, deren junge Stengel oder Wurzelsprossen wie Spargel genossen werden, wie z. B. der Hopfen, dessen Keime auf diese Art benützt werden.

Die Spargelpflanze, Mz. —n, der Spargel als eine Pflanze, besonders dessen über der Erde gewachsene zweigige Stengel. In engerer Bedeutung, die jungen Pflanzen des Spargels, die Wurzeln, welche in die Erde gelegt werden, um die Sprossen derselben, wenn sie dick genug geworden sind, zu benützen.

Die Spargelraupe, Mz. —n, eine Art Raupen, aus deren Puppe das Goldhähnchen auskriecht.

Der Spargelsalat, —es, Mz. u. Salat von gekochtem Spargel. Frisch

Der Spargelsamen, —s, Mz. u. 1) Der Samen des Spargels. 2) Nach Nemnich, ein Name des zahmen Schwarzkümmels (Nigella sativa L.).

Die Spargelschote, Mz. —n, die Spargelerbse. S. d.

Die Spargelschüssel, Mz. —n, eine flache Schüssel, Spargel darin aufzutragen.

Der Spargelstengel, —s, Mz. gl. der Stengel der Spargelpflanze, besonders dieser Stengel wenn er eben aus der Erde hervorgebrochen ist und um gespeiset zu werden gestochen oder unter der Erde abgeschnitten wird. Einen einzelnen großen dicken Spargelstengel nennt man auch wol eine Stange Spargel, Spargelstange.

Die Spargelsuppe, Mz. —n, eine Suppe, in welche Spargelstengel eingeschnitten sind.

Die Spargeltunke, Mz. —n, eine Tunke, welche zum Spargel auf den Tisch gegeben wird.

Die Spargelzange, Mz. —n, eine zierliche Zange in Gestalt einer zackigen Schere, Spargel damit vorzulegen.

Die Spargelzeit, Mz. u. die Zeit, in welcher die Spargel hervorkommen und genossen werden. Moerbeek.

○ Das Spargut, —es, Mz. —güter, ein erspartes Gut. »— sondern ein Spargut harter Gulden und Thaler ꝛc.« Voß.

† Der Sparhafen, —s, Mz. —häfen, der Spartopf. Moerbeek.

○ Der Sparherd, —es, Mz. —e, ein besonders eingerichteter Herd in den Küchen, auf welchem zur Bereitung der Speisen weniger Holz erfodert wird als gewöhnlich, bei welchem man also Holz ersparen kann.

1. Der Spark, —es, Mz. u. ein sehr gutes Viehfutter, welches auf den Äckern wild und als Unkraut wächst und knotige mit dem Spargel ähnliche Stengel bildet, daher es auch Spergel, weißer Spergel, deutscher Spergel, großer wilder Spergel, Ackerspergel, Spörgel, Wiesenspark, Knöterich heißt (Spergula arvensis L.); außerdem auch noch ǂ Spurgis, ǂ Spurgist; ǂ Spurgeist, † Spurrei, Spurre, Spurrer, ǂ Spänk, weißer Knöterich oder Knörich, langer Knebel, Knütgras, Perlenkraut, Herzfreud, Läusegras, Nettekamm, Mariengras, Steinleberkraut ꝛc.

2. † Der Spark, —es, Mz. —e, im N. D. der Funken.

Der Sparkalk, —es, Mz. u. vitriolsaurer Kalk oder Gips, oder auch aus Gips gebrennter Kalk, Gipskalk; zum Unterschiede vom Bittekalke und Lederkalke. In einigen Gegenden auch ǂ Sperrglas, welchen Namen Ad. daher ableitet, weil einige Gipsarten halb durchsichtig sind, z. B. das Fraueneis.

○ Die Sparkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher man etwas aufsparet, besonders Erspartes oder Erübrigtes zu künftigem Gebrauche aufbewahrt. »Die öffentlichen Magazine (Vorrathshäuser) waren gefüllt, die unterirdischen Sparkammern des Hamsters überfüllt.« Benzel-Sternau.

† Sparken, v. ntr. mit haben, im N. D. voll Funken sein, Funken von sich geben, Funken sprühen. Frisch. D. Sparken.

○ Die Sparküche, Mz. —n, eine Küche, in welcher Herde ꝛc. so eingerichtet sind, daß Holz dabei zur Bereitung der Speisen gesparet wird.

Die Sparkunst, o. Mz. die Kunst zu sparen, von dem, was man hat und gebraucht, zu künftigem Gebrauch noch übrig zu behalten.

Die Sparlampe, Mz. —n, eine Lampe, welche so eingerichtet ist, daß sie weniger Öl braucht als andere, bei welcher man also Öl sparen kann.

Spärlich, —er, —ste, adj. u. adv. genau das Maß des Erfoderlichen, Nothdürftigen beobachtend, gerade nur zur Befriedigung der Nothdurft hinreichend. Spärlich leben. Spärlich etwas einrichten. Eine spärliche Mahlzeit, wo gerade nur so viel als nothwendig vorhanden ist. Oft ist der Nebenbegriff damit verbunden, daß kaum das und selbst weniger vorräthig ist als gebraucht wird. Es wird spärlich zureichen. Spärliche Bissen, kleine. Davon die Spärlichkeit, der Zustand, da etwas spärlich ist. »Er entschuldigte die Spärlichkeit des Abendessens.« Örtel.

Das Sparlicht, —es, Mz. —er. 1) Lichter, welche sparsam brennen, wozu gehört, daß sie lange brennen, nicht laufen ꝛc. 2) Ein sparsames, spärliches Licht. »— wenige Sparlichter dämmerten durch die Ägyptische Finsterniß in den Musentempel.« Benzel-Sternau.

Das Sparmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, welches dient etwas zu sparen, zu ersparen. Alle Sparmittel anwenden. M. Kramer.

X Der Sparmund, —es, Mz. —münder, ein Mensch, welcher sehr sparet, welcher es gleichsam seinem Munde entziehet. »Der Sparmund hat dem Wohlleb sein Haus abgekauft.« M. Kramer. Derselbe hat es auch in weiterer Bedeutung von einem der die Worte sparet, der wenig spricht, verschwiegen ist.

Der Sparofen, —s, Mz. —öfen, ein Ofen, welcher so eingerichtet ist, daß er eben so gut wärmet und doch weniger Holz erfodert als andere Öfen, wie auch, daß man ihn außer zum Heizen auch sonst noch z. B. darin zu kochen ꝛc. gebrauchen und also Holz, welches man dazu auf dem Herde gebraucht hätte, sparen kann; auch, jedoch überfüllt, Holzsparofen. (R.) Zu unsern Zeiten hat man auch eine Art Öfen erfunden, welche zum Wärmen nur sehr wenig Brennstoff erfodern und dabei noch Licht geben, weil sie das Feuer durchscheinen lassen (Thermolampe), welche man Sparleuchtofen (wörtlich übersetzt Wärmlampen) nennen könnte.

X Der Sparpfennig, —es, Mz. —e, gesparte oder ersparte Pfennige, d. h. Geld. »— und sich einen Sparpfennig für Noth und Flucht — davon zurück zu legen.« Benzel-Sternau.

Der Sparrast, —es, Mz. —äste, ein sparriger, sperrig gewachsener Ast. Bei Planer, der Name eines Pflanzengeschlechtes, bei welchem sich ein einblattiger Kelch ganz klein und fünffach getheilt, fünf runde Blumenblätter, drei Staubbeutel auf dem runden Fruchtkeime mit ganz kurzem Griffel und einfachem Staubwege finden (Salacia L.)

† Sparren, v. trs. in manchen Gegenden für spannen. Daher die Sparrader für Spannader. D. Sparren. D. —ung.

Der Sparren, —s, Mz. gl. gerade Balken, welche in die Dachschwellen eingezapft schräg gegen die Mitte des Hauses zu gegen einander gestellt und mit einander verbunden werden, und das Dach eines Hauses tragen, oder vielmehr mit bilden; Dachsparren. Es giebt deren verschiedene Arten. S. Grathsparren, Kehlsparren, Lehrsparren Quersparren, Windsparren ꝛc. Im Schiffbaue sagt man für Sparren, wenigstens im N. D., Spieren. In der Wappenkunst führen Balken, welche nach irgend einer Richtung durch das Feld eines Wappenschildes laufen, oder sich in Gestalt eines Λ an einander stützen, den Namen Sparren. Vielleicht rühret davon die uneigentliche Redensart, einen Sparren zu viel haben, welche man besonders von hochmüthigen stolzen Menschen gebraucht, für, aus Hochmuth nicht recht bei Verstande sein.

Der Sparrenbaum, —es, Mz —bäume. 1) Ein Baum, welcher einen Sparren abgiebt. 2) Im Bergbaue, der Spießbaum an einem Göpel.

Das Sparrenfeld, —es, Mz. —er, die Felder oder leeren Räume zwischen den Latten und Sparren, worauf die Dachziegel zu liegen kommen.

Das Sparrengeld, —es, Mz. —er, in einigen Gegenden, ein Geld, eine Steuer, welche von den Häusern entrichtet wird; das Giebelgeld, Feuerstättengeld, Rauchfanggeld ꝛc.

Der Sparrenkopf, —es, Mz. —köpfe, in der Baukunst, eine Verzierung im Karnieße oder Kranzleisten, welche das hervorragende Ende eines Sparrens vorstellt.

Der Sparrenstempel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, schräg stehende Hölzer bei der Verzimmerung des Strossenbaues, so man unter die Stempel setzt, wenn sie sehr lang aber flach sind und eine Förderung darunter gehet.

† Der Sparrfaden, s. Sparfaden.

Das Sparrholz, —es, o. Mz. im Forstwesen, Holz, welches zu Sparren brauchbar ist.

Sparrig, adj. u. adv. aus einander gesperret, abstehend. So nennt man in der Pflanzenlehre sparrig (squarrosus, a, um) den Strunk bei den Pilzen, wenn die Schuppen desselben an ihrer Spitze zurückgebogen sind; den Hut eines Pilzes, wenn die Schuppen desselben auf der Oberfläche abstehen; die allgemeine Blumendecke, wenn die kleinen Blättchen mit ihren Spitzen abwärts gebogen sind. S. Sperrig.

Das Sparrkraut, —es, Mz. u. der Name einer Pflanze, welche nach Ad. als ein Unkraut so hoch wie der Heberich und sperrig wachsen und auch, wahrscheinlich irrig, Spargel heißen soll.

Die Sparrlatte, Mz. —n, Latten, welche wagerecht auf die Sparren genagelt werden und das eigentliche Dach von Schindeln oder Ziegeln tragen.

Der Sparrnagel, —s, Mz. —nägel, Nägel, womit die Latten auf

die Sparren genagelt werden. Auch wol überhaupt ein Balkennagel. Stieler. Moerbeek

‡ Der Sparrring, —es, Mz. —e, der Sperrring. S. d.

Das Sparrwerk, —es, Mz. —e, die sämmtlichen Sparren eines Daches; im N. D. Speer.

Der Sparsack, —es, Mz. —säcke, ein Sack, in welchen man dasjenige thut, z. B. Geld, was man sparet, ersparet.

Sparsam, —er, —ste, adj. u. adv. Fertigkeit habend und zeigend, von einer Sache nur gerade den nothwendigen Gebrauch zu machen, oder was nothwendig ist anzuwenden, besonders mit der Absicht davon zu künftigem Gebrauche übrig zu behalten; wie auch, in dieser Fertigkeit gegründet, davon zeugend. Rathsam druckt diesen Begriff von Seiten der Absicht aus, einen hinlänglichen Vorrath von etwas zu behalten, wirthschaftlich ist man, wenn man nichts verwendet, wovon man nicht Nutzen und Gewinn erwarten kann, und haushälterisch ist man, wenn man dies Alles thut, damit ein jeder zum Hausstande Gehörige das Nöthige, was er braucht, habe. S. Rathsam. Eine sparsame Hausfrau, Haushälterinn. Sparsam sein, leben. Sparsam mit etwas umgehen. Eine sparsame Mahlzeit, eine Mahlzeit, bei welcher nichts Überflüssiges ist, weil man die Kosten eines größern Aufwandes scheuet, wo es dann häufig geschieht, daß sie gerade nur aus dem und aus soviel bestehet, als eben nothwendig und hinreichend ist, oder daß sie spärlich ist. „Sie theilten ihre noch übrigen Lebensmittel in sparsame Theile," in spärliche, kleine. Meißner. (R.)

Ein zufriednes Volk, obgleich ein sparsamer Himmel
Über den traurenden Thränen hängt — Zachariä.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. 1) Solche Beschaffenheit, Eigenschaft habend und zeigend, daß es bei gleicher Menge oder Größe länger dauert, benützt werden kann, als anderes, wobei man also sparen kann. So brennen gute Lichter sparsam, d. h. länger, als schlechte, welche laufen, nicht von reinem Wachse oder Talge gemacht sind ꝛc. 2) In geringer Menge vorhanden, selten. Die Linden wachsen in unsern Wäldern nur sparsam, in Polen aber giebt es ganze Wälder davon. Freude und Glück wurde ihm nur sparsam zugemessen. Das Wasser tröpfelt sehr sparsam hinab. Davon die Sparsamkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie sparsam ist, auch wol, die Beschaffenheit einer Sache, welche sparsam, oder wobei man sparsam ist.

Die Sparseide, o. Mz. ein uneigentlicher Ausdruck bei den Schneidern, welche etwas was Seide sparet darunter verstehen, nämlich feinen Zwirn, dessen sie sich da, wo es nicht in die Augen fällt, anstatt der Seide bedienen.

Die Sparsette, Mz. u. der gemeine Süßklee, die Esparsette (Hedysarum onobrychis L.).

Die Sparsucht, o. Mz. die Sucht zu sparen.

Sparsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Sparsucht habend, zeigend, wie auch, darin gegründet.

Der Spart, —es, Mz. u. s. Spargel.

Das Spartogras, —es, Mz. u. 1) Der Name einiger Arten des Pfriemengrases. Das deutsche Spartogras, das zarte Pfriemengras (Stipa capillata L.). Das Spanische Spartogras, welches in Spanien 2 bis 3 Fuß hoch wächst, aus dessen Blättern dauerhafte Taue, Matten, Körbe ꝛc. geflochten und aus deren Fäden auch dauerhafte Zeuge verfertiget werden (Stipa tenacissima L.). 2) Das unechte Spartogras, das Nußgras oder Ginstergras (Lygeum spartum L.); in Spanien und Portugal.

Der Spartopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf, Gefäß, worein man das Ersparte steckt, um es zu künftigem Gebrauche darin zu sammeln und aufzuheben; im N. D. Sparpott, anderwärts Sparhafen, sonst die Sparbüchse. S. d. „— auch die Spartöpfe der Unterthanen hatten sich in dem Laboratorium (auf dem Scheideherde) des Vaterlandsvaters verloren." Benzel-Sternau.

X Der Spaß, —es, Mz. Späße; Vw. das Späßchen, der Scherz, in Gegensatz des Ernstes. Es war nur mein Spaß. Etwas im Spaße sagen. Darin verstehe ich keinen Spaß. Das ist kein Spaß, auch, das ist keine unbedeutende Sache, das ist keine Kleinigkeit. Besonders ein Scherz, wobei es zu lachen giebt, wodurch man Lachen erregen will. Vergl. Scherz. X Seinen Spaß mit jemand haben, mit ihm Spaß machen; oft auch so viel als seinen Spaß mit ihm treiben, d. i. ihn zum Besten haben.

○ Der Spaßbecher, —s, Mz. gl. ein Becher welcher Spaß giebt, z. B. ein Becher mit doppelten Wänden und Boden, zwischen welchen ein in einander steckender Heber angebracht ist, so daß er mit einer Flüssigkeit mäßig gefüllt dieselbe hält, ganz voll gefüllt aber bis auf den Boden ausläuft (Diabetes, Vexirbecher). Auch der Steckbecher

X Spaßen, v. intrs. Spaß machen, scherzen. Mit jemand spaßen. Ich spaßte ja nur. O. Spaßen.

X Der Spaßer, —s, Mz. gl. eine Person, welche spaßet, Spaß macht. Ein grober Spaßer.

X Die Spaßerei, Mz. —en. 1) Das Spaßen; ohne Mehrzahl. 2) Ein Spaß; in verächtlicher Bedeutung.

X Spaßhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) Einem Spaße ähnlich, einen Spaß enthaltend, wie auch, in einem Spaße gegründet. Das ist spaßhaft. Ein spaßhafter Einfall. Von scherzhaft ist es eben so zu unterscheiden, wie Spaß von Scherz. S. Scherz. „Gleim nennt seine Lieder scherzhafte Lieder, er würde sie aber nicht spaßhaft genannt wissen wollen, denn sie sind geistreiche Ergießungen einer fröhlichen Laune; sie sollen aber nicht Lachen erregen." Eberhard. 2) Neigung, Fertigkeit zu spaßen habend. Im O. D. in beiden Fällen spaßig. Davon die Spaßhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache da sie spaßhaft ist.

X Spaßig, —er, —ste, adj. u. adv. im O. D. spaßhaft. Davon die Spaßigkeit.

X Der Späßling, —es, Mz. —e, ein spaßhafter Mensch, ein Spaßmacher. — die sich groß damit
Bedünken, strenge Späßlinge zu sein. Wieland.

X Die Spaßlust, o. Mz. die Lust, Neigung zu spaßen.

X Spaßlustig, —er, —ste, adj. u. adv. Spaßlust habend und zeigend. Davon die Spaßlustigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie spaßlustig ist.

X Der Spaßmacher, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche Spaß macht, durch Späße zu belustigen sucht; in verächtlicher Bedeutung.

X Der Spaßvogel, —s, Mz. —vögel, ein Mensch, welcher gern spaßet, gern einen Spaß machet. Ein zu dem Geschlecht der Neuntödter gehörender Vogel führt seiner besondern Bewegungen wegen auch den Namen Spaßvogel (Lanius jocosus).

Spat oder Spät, —er, —este, adj. u. adv. nach der gewöhnlichen, oder nach der rechten, bestimmten Zeit geschehend, seiend; in Gegensatz von früh. Spät kommen, nicht zur gewöhnlichen, wie auch, nicht zur rechten, schicklichen Zeit. Spät klug werden. Ein später Verstand. Spät zur Einsicht kommen. Besser spät als nie. Das ist nun zu spät, nun ist es nicht mehr Zeit dazu, die schickliche Zeit dazu ist nun vorbei. Um eine Stunde zu spät kommen. Die Uhr geht eine Stunde zu spät, wenn sie zu langsam gehet und die Zeit des Tages anzeigt, welche nach der wahren Zeit schon seit einer Stunde vorbei ist. Bis auf die spätesten Zeiten, bis auf die von uns entferntesten. Die spätesten Nachkommen werden uns dafür noch preisen. Früh und spät, zu jeder Zeit, immer. Im O. D. und in der höhern Schreibart spat.

Der Strom brauf't unter ihr spat und früh. Schiller.

Oft bedeutet spät auch, nach einer ausdrücklich benannten, bestimmten Zeit. Er kam später als ich. Am spätsten kommen. Zum spätesten um 3 Uhr. In engerer Bedeutung, von der Zeit des Tages. Spät zu Mittag essen, wenn Mittag oder 12 Uhr schon mehr oder weniger lange vorbei ist. Spät aufstehen, wenn es schon

lange Tag ist, oder schon viele Stunden des Tages verflossen sind, wie auch, nicht zur gewöhnlichen und nicht zur rechten, bestimmten Zeit. So auch, spät zu Bette gehen. Spät in die Nacht aufbleiben, bis gegen Mitternacht und auch wol länger. Bis in die späte Nacht, bis tief in die Nacht, bis nach Mitternacht. Es ist schon spät am Tage, oder es ist schon spät, wenn der größte Theil des Tages schon verflossen ist, wenn der Abend herannahet. Es wird spät, der Tag neigt sich. Die späte Abendsonne, die Abendsonne oder die Sonne beim Untergehen, weil sie der Tageszeit nach spät untergehet. Dann auch, von der Jahreszeit. Spät im Jahre. Einen späten Sommer bekommen, wenn die warme Witterung später als gewöhnlich und als sie sollte eintritt. Im späten Sommer oder Spätsommer, wenn der eigentliche Sommer dem Kalender nach schon vorbei, das Wetter aber noch schön und warm ist. So auch der späte Herbst, der späte Winter, oder Spätherbst, Spätwinter. Besonders gebraucht man spät, wenn von der Jahreszeit die Rede ist, für, gegen das Ende des Sommers oder auch des Jahres. Späte Früchte. Spätes Getreide, Obst. So auch in den Zusammensetzungen Spätgerste, Spätobst ꝛc. In den Zusammensetzungen lautet es gewöhnlich spät, oft aber auch, besonders in der höhern Schreibart spat.

Der Spat, s. Spath.

Die Spätbirn, Mz. —en, Birnen, welche spät reif werden. „Dem Lottodirektor Eckert mit seinen vier Spätbirnen von Töchtern.“ J. P. Richter.

Die Spätblume, Mz. —n, spät blühende Blumen, wie auch, noch spät, nach ihrer eigentlichen Blühezeit blühende Blumen. „— mögen, wem ihre (der Liebe) Frührosen sproßten, den auch ihre Spätblumen erquicken.“ Benzel-Sternau.

○ Die Spätblüte, Mz. —n, späte Blüte, welche später als gewöhnlich, nach der gewöhnlichen Blützeit kömmt. „Wir wollen ihm die Spätblüte gern nachsehen, wenn er nur zuletzt reife Früchte bringt.“ Benzel-Sternau.

Der Spatbrecher, —s, Mz. gl. der Name einer Abart der Brechbirn (Pyra serotina Waldensium).

Die Späte, o. Mz. das Wort für den abgezogenen Begriff von spät, sowol den Umstand in Ansehung der Zeit, da es schon spät ist, oder da etwas spät ist, kömmt, geschieht, zu bezeichnen, als auch, eine späte Zeit selbst. Die Späte des Sommers. Die Späte des Verstandes. Von der Frühe bis in die Späte.

Oft auch locket der Helvetier
Uns in Späte der Nacht — Voß.

Die Spateiche, Mz. —n, die Wintereiche oder Harteiche, weil sie später ausschlägt (Quercus robur L.).

Der Spatel, —s, Mz. gl. ein Werkzeug in Gestalt eines kleinen Spatens, dessen sich die Arzeneibereiter, Wundärzte ꝛc. bedienen, dicke Säfte damit aus den Büchsen zu nehmen, Pflaster zu streichen, eine dicke Flüssigkeit oder breiichte Masse damit zusammenzustreichen ꝛc. Der hölzerne Spatel der Mahler und Farbenreiber, die Farbe auf dem Mahlerbrett oder auf dem Reibesteine zusammenzustreichen oder davon zu streichen, hat gewöhnlich die Gestalt einer schräglaufenden Klinge, und wird auch das Farbemesser genannt.

† Das Spatelandsrecht, s. Spatenrecht.

Das Spateland, —es, Mz. —länder, Land, von welchem der Rasen mit dem Spaten abgestochen ist.

Die Spatelente, Mz. —n, ein Name 1) der Schildente (Anas clypeata L.). 2) Der Löffelente oder Schalente (Anas glaucion L.).

Spatelförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Spatels habend. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt spatelförmig (spathulatum), wenn es oben zirkelförmig ist, und dann gleich sehr abfällt und ganz schmal wird.

Die Spatelgans, Mz. —gänse, die Löffelgans oder der gemeine Löffelreiher (Platalea leucorodia L.).

Der Spaten, —s, Mz. gl. oder die Spate, Mz. —n, ehemahls überhaupt ein mit einer Schärfe und Spitze versehenes Werkzeug. So wurde der Degen die Spate genannt. Jetzt versteht man darunter nur noch ein Werkzeug zum Graben, dessen breiter Theil, welcher in die Erde gestochen, d. h. mit der Spitze gestoßen wird, ganz gerade und eben ist, wodurch es sich von einer Schaufel oder Schüppe unterscheidet, bei welcher dieser Theil ein wenig gebogen und vertieft ist; auch † die Spattel, das Grabscheit, von welchem sich jedoch der Spaten dahin noch unterscheiden läßt, daß sein breiter Theil bis ans vordere Ende gleich breit bleibt oder an Breite nur wenig abnimmt, da hingegen das Grabscheit vorn in eine Spitze ausläuft. Mit dem Spaten graben. Mit dem Spaten eine Pflanze ausheben. † Den Spaten stechen, in den N. D. Marschländern, durch Einstechung eines Spatens einen Deich und das dazu gehörige Land für verlassen oder verfallen erklären; den Spaten ausziehen, einen Deich und das dazu gehörige Land in Besitz nehmen. Im gemeinen Leben nimmt man es mit dem Unterschiede zwischen Spaten und Grabscheit nicht so genau, und gebraucht Spaten auch von einem spitzigen Werkzeuge dieser Art, welche Bedeutung auch wol die ursprüngliche ist. Daher gebraucht man es auch zur Bezeichnung einer Farbe in der Französischen Karte, welche durch schwarze Zeichen, den unten breiten spitz zulaufenden Theil eines Spatens, oder auch die eiserne Spitze eines Spießes, einer Pieke vorstellend, angedeutet wird (Pique); auch Piek. Das Spatenaus, der Spatenkönig, die Spatendame, der Spatenbube, die Spatenzehen, die Spatenneun ꝛc., das Aus, der König ꝛc. in dieser Farbe, auch, und zwar kürzer, daher besser Piekaus, Piekkönig ꝛc. S. Pieke.

* Spaten, v. trs. mit dem Spaten behandeln, bearbeiten, graben; in den zusammengesetzten abspaten, z. B. den Rasen, ihn mit einem Spaten abstechen, aufspaten, mit dem Spaten aufgraben ꝛc. Dann auch wol, mit Spaten bezeichnen, und durch Stiche mit der Spate bezeichnen, anzeigen. Ein Gut spaten, ehemahls, dasselbe gerichtlich einziehen (subhastiren). Ein spatetes (gespatetes) Gut. Frisch. D. Spaten. D. —ung.

Das Spatenrecht, —es, Mz. u. im N. D. die Gerichtbarkeit über einen Deich, oder mehrere Deiche, wie auch, das Deichrecht; das Spatelandsrecht.

Die Spatentiefe, o. Mz eine Tiefe von der Höhe des breiten Theiles eines Spatens. Frisch. Das Land in Spatentiefe umgraben.

Die Spaterbse oder Späterbse, Mz. —n, Erbsen, welche spät im Sommer reif werden; zum Unterschiede von den Früherbsen.

Die Späternte, Mz. —n, eine späte Ernte. Stieler. Zum Unterschiede von der Frühernte.

Spätestens, Spätstens, adv. zum spätesten, so spät, daß es nicht später sein darf.

Die Spatfährte, Mz. —n, bei den Jägern, eine bereits vor mehrern Stunden gemachte Fährte, so daß die Witterung beinahe schon vergangen ist, zu welcher der Jäger also schon oder beinahe zu spät kömmt; auch eine kalte Fährte, zum Unterschiede von einer warmen.

Der Spätfrost, —es, Mz. —fröste, (R.) ein Frost, welcher noch spät im Frühlinge kömmt und dann den Pflanzen besonders verderblich ist.

Der Spatgang oder Spätgang, —es, Mz. —gänge. 1) Bei den Jägern, der Gang des Hirsches zu Holz, wenn er spät, d. h. kurz vor Anbruch des Tages geschieht; zum Unterschiede von dem frühen Gange oder Frühgange, lange vor Anbruch des Tages. Zuweilen gebrauchen sie es auch für Spatfährte. 2) Bei den Markscheidern, ein Gang, welcher spät streicht, d. h. nach dem Kompasse die Stunde von 6 bis 9 führet, oder von Morgen gegen Abend streichet. Recht fallende Spätgänge, welche gegen Morgen und Mitternacht zu Tage ausgehen und der Abend- und Mittagsgegend zufallen. Widersinnige Spatgänge, stehende Gänge und Morgengänge, wel-

che gegen Abend und Mitternacht zu Tage ausgehen und ihre Donlege gegen Morgen und Mittag werfen.

Der Spätgeborene, —n, Wz. —n, ein spät, d. h. in späten Zeiten Geborener, ein Nachkomme.

— daß einst auch Spätgeborene dich loben. Voß.

Die Spatgerste oder **Spätgerste**, o. Wz. in der Landwirthschaft, Gerste, welche spät im Sommer reif wird, auch wol, welche erst spät gesäet wird; zum Unterschiede von der Frühgerste.

Der Spätglanz, —es, Wz. u. ein später Glanz, △ das Spätroth, das Abendroth.

— — die paradiesische Unschuld
Hob ich einst so zu der Morgenröthe, wie dich zu dem Spätglanz.
Sonnenberg.

1. **Der Spath**, —es, Wz. —e, eine Krankheit der Pferde und Ochsen, da sie an der innern Seite des Sprunggelenkes Knoten wie überbeine bekommen und einen steifen und lahmen Gang haben. Befindet sich der Spath oberhalb, so heißt er der eigentliche Spath; befindet er sich in der Mitte, der Kerb oder die Schale; befindet er sich unterhalb, der Ochsenspath; zeiget er sich außerhalb, der Hahnenspath, der Hahnentritt, Zuckfuß.

2. **Der Spath**, —es, Wz. —e, bei den Bergleuten auch wol Späthe, ein Name verschiedener Steinarten von ungleichen Bestandtheilen, wenn sie sich in der Form und äußern Beschaffenheit würfelicht, rautenähnlich und schiefericht mit glänzender Oberfläche zeigen (Spathum). Der Bleispath, Feldspath, Flußspath, Gipsspath, Kalkspath, Rosenspath, Schörlspath, Schwerspath, Stangenspath ꝛc. Isländischer Spath, Kalkspathkristalle, welche rautenförmig, heller und durchsichtiger sind als andere Spathdrusen, und durch welchen man alle Gegenstände doppelt siehet, daher er auch Doppelspath und Doppelstein genannt wird. Unter Spath schlechthin versteht man gewöhnlich den Kalkspath. Auch nennt man wol das Frauenеis, eine gipsartige Miner, und den Gips überhaupt Spath, daher auch die Goldschmiede noch das verkalkte Fraueneis Spath nennen.

Die Spathasche, Wz. u. im Hüttenbaue, eine Asche, welche aus weißem Spathe gebrennt wird, die Teste daraus zu verfertigen.

Die Spathdruse, Wz. —n, in der Miuerlehre, ein in einem löcherigen Gefüge zusammengefügter Spath, Spath in Gestalt einer Druse.

Der Spät-herbst, —es, Wz. —e, der späte Herbst, das Ende des Herbstes, wo bei uns eigentlich schon Winter ist. Dieses Fest fällt in den Spätherbst.

Das Spat-heu oder **Spät-heu**, —es, o. Wz. Heu, welches spät im Sommer gemacht wird; das Grummet.

Der Spathfluß, —sses, Wz. —flüsse, eine Benennung der gefärbten Spathe, auch nur Flüsse.

Der Spät-hopfen, —s, o. Wz. Hopfen, welcher erst spät im Sommer, im September geerntet wird; zum Unterschiede vom Frühhopfen, welcher im August reif wird.

Spathicht, adj. u. adv. dem Spathe ähnlich, nach Art des Spathes. Ein spathichtes Gefüge.

1. **Spathig**, adj. u. adv. von 1. Spath, den Spath habend. Ein spathiges Pferd.

2. **Spathig**, adj. u. adv. Spath enthaltend.

Die Spathkapelle, Wz. —n, in den Hüttenwerken, eine aus Spath gemachte Kapelle, nachdem man ihn vorher in verdeckten Tiegeln gebrennt und dann mit Salmiakwasser angefeuchtet hat.

Der Spathkloß, —es, Wz. —klöße, eine Art Adlersteine (Aëtites marmoreus). Nemnich.

Der Spathkristall, —es, Wz. —e, kristallisch angeschossener Spath, oder Spath in Gestalt von Kristallen.

Die Spathrose, Wz. —n, solche Spathkristalle oder Spathdrusen, deren Blätter im Umkreise deutlich in die Augen fallen, im Mittelpunkte aber zusammengewachsen sind.

Der Spathsand, —es, o. Wz. ein mit Spath gemischter Sand (Arena spathacea).

Die Spathsäure, o. Wz. die Flußspathsäure. S. d.

Der Spathstein, —es, Wz. —e, ein Name des Fraueneises.

Das Spätjahr, —es, Wz. —e, der spätere Theil des Jahres, der Herbst und Anfang des Winters; in Gegensatz vom Frühjahre.

**** Der Spatknecht**, —es, Wz. —e, ein Knecht, Arbeiter der mit der Spate gräbt, arbeitet. „Zu jedem Reisewagen soll ein Spatknecht bestellt werden, zween Haken, vier Schaufeln.“ Fronsperg.

Das Spätkraut, —es, Wz. u. eine Art Krautes oder Kopfkohles, welcher später als anderer Köpfe bekömmt (Brassica capitata serotina).

Das Spätlamm, —es, Wz. —lämmer, ein später als gewöhnlich geworfenes Lamm; ein Spätling.

△ **Das Spätlicht**, —es, Wz. u. das Licht der Sonne bei ihrem Untergange.

Gießbäch', angepurpert vom Wiederglanze des Spätlichts.
Sonnenberg.

— und am Abend geküßt von dem schwindenden Spätlicht.
Baggesen.

Der Spätling, —es, Wz. —e, ein Ding, welches spät zum Vorschein kömmt, geschieht, oder später als gewöhnlich; in Gegensatz eines Frühlinges. So heißen in der Landwirthschaft Lämmer, welche später als gewöhnlich, als die übrigen kommen, Spätlinge. Auch belegt man mit diesem Namen die Mutter solcher Lämmer selbst, welche später als gewöhnlich kommen.

Dann blühen die Spätling' edles Samens. Voß.

Auch uneigentlich, von unkörperlichen Dingen. „Dieser Spätling meines Geistes.“ C.

△ **Das Spätmahl**, —es, Wz. —e, ein Mahl, eine Mahlzeit, welche spät am Tage eingenommen wird, das Abendmahl.

—Wir rüsteten Spätmahl. Voß.

Das Spätobst, —es, o. Wz. Obst, welches spät im Jahre, erst im Herbste reif wird.

Der Spätregen, —s, Wz. gl. in der Bibel, derjenige Regen, welcher in den Morgenländern kurz vor der Ernte im April zu fallen pflegt; in Gegensatz des Frühregens.

Die Spätrose, Wz. —n, eine spät, noch nach der gewöhnlichen Zeit blühende Rose.

△ **Das Spatroth** oder **Spätroth**, —es, Wz. u. das Roth, welches sich spät am Tage, wenn die Sonne untergehet, am Himmel zeiget, das Abendroth; in Gegensatz des Frührothes.

Die mir süße Wehmuth thauten,
Früh- und Spathroth lebet wohl! Rosegarten. (R.)
Der Abend blüht, des Spätroths Rosen thauen
Auf Flur und Grab. Derf.
— schlief ein mit dem Spätroth. Sonnenberg.

△ **Der Spätschein**, —es, o. Wz. der Schein der Spätsonne oder der untergehenden Sonne.

Fern auf elisischen Wiesenhügeln im Spätschein tanzten:
Lose Dirnchen — — — — Sonnenberg.

Der Spätsommer, —s, Wz. gl. der späte Sommer, der letzte Theil des Sommers, auch wol, die schöne warme Zeit im Anfange des Herbstes.

△ **Die Spätsonne**, o. Wz. die Sonne, wenn sie spät am Tage untergehet, die Abendsonne; in Gegensatz der Frühsonne.

△ **Der Spatstern**, —es, Wz. u. der Abendstern.

— — — — und lichtweiß
Glänzte der Spatstern vor aus dem Rosenschleier zur Erde.
Sonnenberg.

Der Spatz, bei Andern Spaz, —en, Wz. —en; der Sperling (Fringilla domestica L.), auch Spatze, Hausspatz. Davon das Spazenei, das Spazennest ꝛc., das Ei, das Nest ꝛc. eines Spazen.

1. † Die Spatze, Mz. —n, die Knoten oder Absätze an den Weinreben, wo sich die Augen ansetzen.
2. † Die Spatze, Mz. —n, im Schwäbischen, kleine Klöße von Mehl und Wasser. J. C. Schmid.

* Spatzeitig, adj. u. adv. spät in der Zeit, später als gewöhnlich, Mahler. Spatzeitige Lämmer.
* Spätzeln, v. intrs. viel Worte machen, zanken, lärmen. Frisch leitet es von spitz, spitzige Reden her; wahrscheinlicher kömmt es aber von Spatz, Sperling, weil die Sperlinge, wenn sie beisammen sind, lärmend zwitschern und sich beißen. Frisch führt auch das Spätzle, für Schimpfwort an. D. Spätzeln.

Die Spatzeneule oder Spazeneule, Mz. —n, die kleine Eule oder Zwergeule (Strix passerina L.)

Der Spatzenstrauch, Spazenstrauch, —es, Mz. —sträuche, der Name eines Pflanzengeschlechtes, bei welchem sich eine einfache Blumendecke, röhrenförmig und an der Mündung mit acht Drüsen besetzt, und mit vier Staubfäden und einem Griffel findet (Struthiola L.).

† Die Spatzenwurz, Spazenwurz, Mz. u. das Seifenkraut (Saponaria officinalis L.).

Die Spatzenzunge, Spazenzunge, Mz. —n, ein ausländisches Pflanzengeschlecht, welches keinen Kelch, sondern nur ein stehen bleibendes, aus einer dünnen langen Röhre und einem in vier oder fünf eiförmige Einschnitte getheilten Rande bestehendes Blumenblatt mit acht oder zehn Staubfäden, mit einem kurzen und stehen bleibenden Griffel, welcher einen knöpfichten Staubweg trägt, zeiget (Stellera L.); auch Sperlingszunge. Eigentlich, die Zunge des Sperlinges.

* * Spätzig, adj. u. adv. die Art, Eigenschaft eines Spatzes habend, z. B. viel Geräusch, Lärm machend ꝛc. „Es war ihm von einem Weib ein Bissen worden, daß er zu einem schwätzigen und spätzigen Thoren worden.“ Stettler bei Frisch.
* Der Spätzler, —s, Mz. gl. einer der spätzelt. Frisch.

Der Spaz ꝛc. s. Spatz ꝛc.

ŏ Spaziren, v. intrs. ein fremdes Zwitterwort, wofür wir lustwandeln, sich ergehen ꝛc. haben. Davon die Spazirfahrt, der Spazirgang, der Spazirgänger, die Spazirreise ꝛc., wofür wir die ungleich bessern Lustfahrt, Lustgang, Wandelgang, Lustgänger, Lustwandler, Lustreise ꝛc. haben.

Der Specht, —es, Mz. —e, ein Geschlecht von Vögeln, welches sich besonders durch einen geraden, kantigen, an der Spitze keilförmigen Schnabel, durch eine lange, runde, spitzige und vorn mit kleinen Borsten besetzte Zunge und durch kurze Kletterfüße auszeichnet, an den Bäumen herumklettert, die Rinde durchhackt und die darunter verborgenen Ziefer mit der langen Zunge hervorholet (Picus L.); auch Baumspecht, Baumhacker, im gemeinen Leben einiger Gegenden der Bicker oder Picker, Baumpicker. Der gemeine Specht oder Schwarzspecht ist die bekannteste Art. S. Schwarzspecht. Andere Arten sind der Buntspecht, Grünspecht ꝛc. S. diese und Blauspecht, Mauerspecht.

† Der Spechter, —s, Mz. gl. eine Art hoher und enger Trinkgläser, welche man nach Frisch ehemahls auf dem Spessart, der wegen der vielen Spechte daselbst Spechtshart hieß, verfertigte und daher den Namen haben sollen.

† Spechtig, —er—ste, adj. u. adv. in manchen Gegenden schmächtig.

† Die Spechtkrähe, Mz. —n, der gemeine oder schwarze Specht.

Die Spechtmeise, Mz. —n, der blaue Specht (Sitta europea L.); auch blaue Spechtmeise, spechtartige oder spechtfarbige Meise, die größte Meise, Baummeise, Grauspecht, Maispecht, europäischer Sittvogel, Holzhacker, Nußhacker, Baumpicker, Kleber, Kleiber, Klauber, Klaber, Klener, Kottler, Tottler, Barleß ꝛc.

Die Spechtwurz oder Spechtwurzel, Mz. —n, ein Name des weißen oder gemeinen Diptams (Dictamnus albus L.); auch Äschenwurz, Dictamwurz.

Der Speck, —es, o. Mz. überhaupt Fett in beträchtlicher Menge, welches die Thiere zwischen Haut und Fleisch, besonders auf den Rippen haben, so lange es noch nicht ausgelassen ist. Der Speck der Wallfische und anderer Wasserthiere, das derbe Fett derselben, so lange noch nicht Thran daraus gesotten ist. So wird es im gemeinen Leben auch selbst vom Fette der Menschen gebraucht. X Viel Speck auf dem Leibe haben. In engerer Bedeutung, das Fett, welches die Schweine auf dem Rücken und auf den Rippen haben. Den Speck eines geschlachteten Schweines ausschneiden. Eine Seite Speck, eine Speckseite, s. d. Speck schneiden. Mit Speck spicken. Frischer Speck. Geräucherter Speck. Bei Einigen lautet es auch das Speck. „Halb abgenagtes Speck.“ Hagedorn. Uneigentlich werden in der Schiffersprache die aufgedreheten Kabelgarne einer gespickten Matte Speck genannt. Auf Grönlandfahrern heißen Speck auf Klaas diejenigen, welche die von den Strandschneidern zerschnittenen großen Speckstücke auf den Klaas legen, damit die Schwarte davon geschnitten werde. Der Klaas selbst führt auch den Namen Speck auf Klaas. Speck auf Bank heißen daselbst diejenigen, welche die von der Schwarte gereinigten Stücke Speck sorten, und die zähesten davon den Koppern und die weichsten den Schneidern vorlegen, damit sie die ersten in Finken etwa ½ Fuß lang hauen, und die letzten sie schneiden mögen. Röding.

Die Speckbank, Mz. —bänke, beim Wallfischfange, eine Bank oder Erhöhung, auf welcher der Speck der Wallfische in Finken oder kleinere Stücke zerschnitten wird.

X Der Speckbauch, —es, Mz. —bäuche. 1) Ein fetter, vielen Speck habender Bauch. 2) Ein Mensch mit solchem Bauche. In beiden Bedeutungen, in der niedrigen Sprechart Speckwanst.

Speckbäuchig, adj. u. adv. einen Speckbauch habend.

Die Speckbeule, Mz. —n, s. Speckgeschwulst.

Die Speckbirn, Mz. —en, eine Art Birnen, deren Fleisch wie Speck ist.

Die Speckbohne, Mz. —n, eine Art Schminkbohnen mit sehr fleischiger Schale und bunten Bohnen.

Die Speckbrühe, Mz. —n, in den Küchen, eine mit oder von Schweinspeck bereitete Brühe.

Der Speckbückling, —es, Mz. —e, ein Bückling oder geräucherter fetter Häring, welcher am Rücken aufgeschnitten ist; im N. D. Flickhäring.

† Der Speckdamm, —es, Mz. —dämme, in den N. D. Marschländern, ein niedriger und schmaler aufgeworfener Damm in einer morastigen Gegend, um darauf zu gehen; die Specke, der Dickeldamm, Spittdamm.

Specken, v. trs. mit Speck versehen, spicken. D. Specken. D. —ung.

Die Speckente, Mz. —n, ein Name der Pfeifente, weil sie besonders fett und dabei auch wohlschmeckend ist (Anas penelops L.).

X Der Speckesser, —s, Mz. gl. einer der Speck ißt. Uneigentlich einer der nur Speck essen, nicht gut leben kann, ein Armer. X Das kömmt Speckessers Kindern nicht an, im N. D. das ist nicht für arme Leute.

Das Speckfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, in welches man den Speck legt, um ihn fortzuschaffen oder aufzubewahren.

X Speckfett, adj. u. adv. sehr fett. Eine speckfette Gans. Speckfett sein.

† Die Speckforke, Mz. —n, auf Grönlandfahrern, eiserne Forken, die großen Stücke Speck damit zu handhaben.

Die Speckflosse, Mz. —n, in der Lehre von den Fischen, den Flossen ähnliche, fette, von Gräten entblößte Häute, welche sich hinter der Rückenflosse befinden (Pinnae acipenseres).

X Der Speckfresser, —s, Mz. gl. ein Mensch, welcher, oder ein Thier, welches Speck frißt. Nach Frisch werden die zum Kristenthum übergetretenen Juden spottweise Speckfresser genannt.

Die Speckgeschwulst, Mz. —geschwülste, bei den Ärzten und Wundärzten, eine Art der Geschwulst, bei welcher alle benachbarte weiche Theile einem Specke ähnlich sind; auch das Speckgewächs. Eine solche Beule die Speckbeule.

Das Speckgewächs, —es, Mz. —e, s. Speckgeschwulst.

Die Speckgriebe, Mz. —n, Grieben, welche vom Specke übrig bleiben, wenn dieser ausgelassen wird.

X Die Speckgrube, Mz. —n, eine uneigentliche Benennung, womit man ein fruchtbares Land belegt. Frisch.

Der Speckguß, —sses, Mz. —güsse, s. Specktrog.

Der Speckhaken, —s, Mz. gl. beim Wallfischfange, ein Haken an einer Stange, die Stücke Speck damit fortzuschleppen.

Der Speckhals, —es, Mz. —hälse. 1) Ein fetter, mit vielem Specke bewachsener Hals. 2) Ein Geschöpf, besonders ein Pferd mit einem solchen Halse.

Speckhalsig, adj. u. adv. einen Speckhals habend. Frisch. Ein speckhalsiges Pferd. Davon die Speckhalsigkeit.

Der Speckhändler, —s, Mz. gl. einer der mit Speck ꝛc. handelt. Frisch.

Der Speckhaspel, —s, Mz. —n, beim Wallfischfange, ein Haspel den Speck damit aus dem Flensloche aufzuziehen.

Der Speckhauer, —s, Mz. gl. 1) Einer der Speck hauet, aushauet. 2) Ein Name des Butzkopfes oder Nordkapers (Delphinus orca L.).

Speckicht, adj. u. adv. dem Specke ähnlich, und in weiterer Bedeutung, fett.

Speckig, adj. u. adv. Speck enthaltend, sehr fett. Uneigentlich, Stellen wie Speck habend. So nennt man im Österreichschen das Brot speckig, wenn es hier und da Teigadern, oder unausgebackene Streifen hat. Davon die Speckigkeit.

Der Speckkäfer, —s, Mz. gl. 1) Eine Art Klein- oder Schabkäfer, deren Larve nicht bloß den Speck, sondern auch alle in Fäulniß übergehende trockene und thierische Körper angreift, z. B. Kürschnerwaaren, lederne Bücherbände, ausgestopfte Vögel ꝛc. (Dermestes lardarius L.); auch Vielfraß, Bücherfeind. 2) Der schwarze Speckkäfer, ein Name des Gauklers oder Schildkrötenkäfers (Hister L.).

Die Speckkammer, Mz. —n, eine Kammer, in welcher man Speck aufbewahret.

Der Speckkönig, —es, Mz. —e, beim Wallfischfange, der jüngste und unerfahrenste Matrose, welcher den in den Raum des Schiffes geworfenen Speck aus dem Wege schaffen muß. Sein Gehülfe heißt die Speckköniginn.

Der Speckkranz, —es, Mz. —kränze, bei den Wallfischfängern, ein Kranz, welchen man auf das Spundloch des Speckfasses legt, damit nichts daneben falle.

Der Speckkuchen, —s, Mz. gl. ein auf der Oberfläche mit Speck gefetteter Kuchen.

Der Speckleib, —es, Mz. —er. 1) Ein speckfetter Leib. 2) † Im O.D. die Speckseite, wo die Mehrzahl auch wol Speckleibe lautet. S. Leib.

Die Specklilie, Mz. —n. 1) Ein Name des Geißblattes, welches zur ersten Ordnung der fünften Klasse, und zwar zur ersten Familie, mit rankendem Stamme gehört (Lonicera L.); besonders (1) diejenige Art, welche wild in Büschen und an Zäunen wächst, wo sie sich in die Höhe schlingt, deren eirunde glatte Blätter paarweise gegen einander über stehen, und deren weißröthliche Zwitterblumen aus einem einzigen Blatte in Gestalt einer länglichen Röhre bestehen, welche oben gekerbt und überschlagen ist; man zieht sie wegen des angenehmen Geruchs, welcher mit dem der Lilien Ähnlichkeit hat, in den Gärten und bekleidet damit Wände und Lauben (Lonicera periclymenum L.); auch Geißlilie, Baumlilie, Zaungilge, Waldgilge, Lilie unter den Dornen, Lilienfrucht, das Deutsche Geißblatt, das Deutsche Jelängerjelieber, Rose von Jericho, † Georgenrose, Alfranken, Zäunling, Zaunkirsche, Waldrebe, Waldwinde, Waldmeister, wilde Ranken, Mennikenskraut ꝛc. (2) Derjenigen aus Südeuropa stammenden Art, deren runde Blätter den Stiel ganz umschließen, so daß er durch die Mitte der Blätter gewachsen zu sein scheint, deren Blumen an den Enden der Zweige ohne Stiele in Wirbeln beisammensitzen, und welche eben so wie die vorige benützt wird (Lonicera caprifolium L.), auch das durchwachsene, oder italische Geißblatt, und vorzugsweise schlechthin das Geißblatt; die wälsche Specklilie, Waldlilie, Jelängerjelieber; die Rose von Jericho, der Durchwachs, Waldwinde, Zäunling. 2) Der blaue Wiesenehrenpreis (Veronica chamaedrys L.).

Die Speclinde, Mz. —n, die Sommerlinde.

Die Speckmade, Mz. —n, eine Made im Specke. Uneigentlich und gemein auch wol, wie Erdmade, eine Person, welche mit Speck viel zu thun hat, den Speck sehr liebt. M. Kramer.

Die Speckmamiering, Mz. —en, auf Grönlandfahrern, eine Mamiering, durch welche der Speck in die Fässer gelassen wird.

Die Speckmaus, Mz. —mäuse, die Fledermaus, weil sie dem geräucherten Specke in den Rauchfängen ꝛc. gern nachgehet.

Die Speckmelde, Mz. u. ein Name des Bingelkrautes, sowol des jährlichen (Mercurialis annua L.), als auch des beständigen oder Waldbingelkrautes (M. perennis L.).

Die Speckmelone, Mz. —n, die schlechtere Sorte einer vorzüglichen Art Melonen in Italien, mit weißem Fleische.

Das Speckmesser, —s, Mz. gl. ein Messer Speck damit zu schneiden, besonders beim Wallfischfange, ein großes Messer, womit der Speck vom Wallfische geschnitten wird.

Die Speckrebe, Mz —n, bei Frisch, der Name einer Pflanze, welche er aber nicht näher bestimmt (Vitis sylvestris).

Die Speckſau, Mz. —säue und —en, eine fette Sau, welche viel Speck hat.

Der Speckschneider, —s, Mz. gl. einer der Speck schneidet; besonders auf Grönlandfahrern, derjenige, welcher die Zerschneidung der getödteten Wallfische anordnet ꝛc.

Der Speckschnitt, —es, Mz. —e. 1) Das Schneiden, Ausschneiden des Speckes. 2) Ein Schnitt d. h. ein kleines Stück zerschnittenen Speckes.

Die Speckschüppe, Mz. —n, ein Werkzeug, womit man auf Grönlandfahrern die Stücke Speck in den Speckguß fortstreicht; bei Frisch Speckschupfe.

Die Speckschwarte, Mz. —n, die dicke zähe und steife Haut an den Speckseiten.

Das Speckschwein, —es, Mz. —e, ein gemästetes Schwein, welches vielen Speck hat.

Die Speckseite, Mz. —n, die mit Speck bewachsene Seite eines gemästeten und geschlachteten Schweines vom Vorderbuge an bis zu den Schinken, besonders nachdem sie geräuchert ist; † der Speckleib. X Die Wurst nach der Speckseite werfen, durch eine kleine Gabe, durch ein kleines Geschenk gegentheils ein größeres zu erhalten suchen.

Der Specksporen, —s, Mz. gl. Sporen, welche diejenigen, welche auf den Wallfischen stehen und den Speck ausschneiden, an den Füßen haben, damit sie nicht ausgleiten.

Der Speckstein, —es, Mz. —e, ein halb durchsichtiger Stein von grobsplitterigem Bruche, und meist von verschiedener grüner Farbe, welcher fett anzufühlen ist (Talcum lardites L.), Fettstein, Weichstein, Leberstein, Pfannenstein, Scherbelstein. Der Seifenstein, wozu der Schreibstein und die Spanische Kreide gehören, wird auch Speckstein genannt, und beide außerdem noch Schmerstein, Talgstein, Güldenstein.

Der Speckstrick, —es, Mz. —e, beim Wallfischfange, Stricke, womit die großen Stücke Speck vom Wallfische in das Schiff gezogen werden.

Das Speckstakel, —s, Mz. u. auf Grönlandfahrern, ein Takel, womit die großen Stücke übergehißt werden.

Der Speckthran, —es, o. Mz. der aus dem Wallfischspecke gesottene Thran; zum Unterschiede vom Robbenthrane, Häringsthrane, Leberthrane.

Der Specktrog, —es, Mz. —tröge, auf Grönlandfahrern, ein hölzerner Trog, in welchen die Finken Speck, oder kleinern Stücke, bis zur Maimlering getrieben werden, durch welche sie in den Raum fallen.

† Der Speckwanst, —es, Mz. —wänste, s. Speckbauch.

Der Speckwurm, —es, Mz. —würmer. 1) Ein Wurm, der in oder von Specke lebt. 2) ♁ Der Speckkäfer (Dermestes lardarius L.).

† Der Spedel, —s, Mz. u. im N. D. der Speichel.

Der Speer (Sper), —es, Mz. —e, ehemahls überhaupt eine lange dünne Spitze; dann, ein mit einer solchen Spitze versehenes Ding. Bei den Feilenhauern heißt der lange spitzige Theil einer Feile, womit sie in den Heft befestiget wird, der Speer. Bei den Fischern ist der Speer eine Gabel mit zehn Zacken, die Barben und Aale im Winter damit zu stechen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist der Speer eine Waffe, welche aus einer langen eisernen und dünnen Spitze mit einem oder zwei Widerhaken an einem hölzernen langen Schafte bestehet. Durch die größere Länge oder Dünne der Spitze unterscheidet er sich von einem Spieße. „Sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer," Joh. 19, 34. S. Spier.

△ Speerberühmt, adj. u. adv. berühmt durch geschicktes Werfen und Treffen mit dem Speere.

Darauf erwiederte jenem der speerberühmte Peiräos: Voß.

Die Speerdistel, Mz. —n, die gemeine Wegedistel, an Wegen und um Dörfer, deren Blätter lanzenförmig sind und aus einander gesperrt stehen, daher sie auch Sperrdistel genannt wird (Carduus lanceolatus L.).

Das Spee-reep, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, ein Tau, woran die Boje eines Netzes, worin Häringe gefangen werden, befestiget ist.

Die Speerelster, Mz. —n, der Neuntödter (Lanius excubitor L.), auch Bergelster, Buschelster, Krukelster, Kriekelster, Griegelelster.

Der Speerenstich, —es, Mz. u. ein Name des kleinen Enzianes, dessen lange weiße Wurzel zu beiden Seiten kreuzweise wie mit einem Speere durchstochen ist (Gentiana cruciata L.).

Speerförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Speeres habend. In der Naturbeschreibung nennt man speerförmig (lanceatum) was eine strichförmige oben zugespitzte, an der Wurzel sanft ausgebuchtete oder abgeschnittene Gestalt hat. Illiger.

△ Das Speergerassel, —s, o. Mz. das Gerassel der Speere an einander im Kriege.

— in das Speergerassel dich wagen. Voß.

△ Speergeübt, adj. u. adv. im Gebrauch des Speeres, besonders im Kriege, geübt. „— die speergeübten Achaier." Voß. „Der speergeübte Held." Bürger. (R.)

△ Speergewohnt, adj. u. adv. des Speeres gewohnt, gewohnt und geübt mit dem Speere zu kämpfen. „Speergewohnte Pelasger. Voß.

Der Speerhai, —es, Mz. —e, eine Art Haie mit rauher Haut, der Dornhai, Dornhund ((Squalus acanthias L.).

○ Der Speerkampf, —es, Mz. —kämpfe, ein Kampf, in welchem man mit Speeren ficht.

— Laobokos, mächtig im Speerkampf. Voß.

∗∗ Der Speerknappe, —n, Mz. —n, ein mit einem Speere leicht Bewaffneter. Tschudi, bei Frisch.

Das Speerkraut, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Hahnenfußes, mit langen spitzigen und gekerbten Blättern, in Gestalt eines Speeres (Ranunculus flammula L.); auch Speerwurz, Speerwurzel. 2) Der Gartenbaldrian oder römische Baldrian (Valeriana phu L.); auch Zehrkraut. 3) Die Natterzunge oder Schlangenzunge (Ophioglossum L.). 4) Das blaue Speerkraut, eine besonders im nördlichen Europa wachsende Pflanze, welche wegen ihrer schönen blauen, zuweilen auch weißen Blumen zur Zierde in den Gärten gezogen wird (Polemonium coeruleum L.); auch blauer, griechischer oder fremder Gartenbaldrian, Jakobsleiter, Himmelsleiter. 5) Der Löwenzahn (Leontodon taraxacum L.).

Das Speermaß, s. Sperrmaß.

Die Speermeise, Mz. —n, die Tannen-, Wald- oder Holzmeise (Parus ater L.).

∗∗ Der Speerreiter, —s, Mz. gl. ehemahls eine Art mit Speeren bewaffneter Reiter. Hulsius.

Der Speerschaft, —es, Mz. —e, der hölzerne Schaft eines Speeres. Ehemahls bediente man sich desselben als eines Längenmaßes. Oberlin.

△ Speerumragt, adj. u. adv. mit ragenden Speeren umgeben. „Speerumragte Päonen." Voß.

○ Der Speerverschloß, —sses, Mz. —sse, ein Verschloß, d. h. ein Ort, welcher verschlossen werden kann, und Speere darin zu verschließen und zu verwahren dienet. „Drinnen im Speerverschloß." Voß.

○ Der Speerwurf, —es, Mz. —würfe. 1) Der Wurf oder die Handlung, die Kunst zu werfen mit dem Speere; ohne Mehrzahl. Den Speerwurf verstehen. 2) Ein Wurf mit dem Speere. In beiden Speerwürfen verfehlte er das Ziel. 3) Die Weite, Entfernung, bis zu welcher man mit dem Speere werfen kann.

Aber soweit nur entfernt, wie ein Speerwurf — Voß.
Aber Meriones drauf — — — —
Blieb des Sperwurfs Weite vom rühmlichen Held Menelaos.
Derf.

Die Sperwurz oder Speerwurzel, Mz. —n, s. Speerkraut.

Der Spehnkopf, —es, Mz. —köpfe, auf den Schiffen, ein dem Katzenkopfe ähnliches, aber noch einmahl so langes Holz, welches man in eins von den Löchern des Bratspills stecket und den doppelten Part des Ankertaues von unten zu um dasselbe schlägt, so daß man auf das Ankertau winden kann, und es auch, wenn man den Spehnkopf herausziehet, oder die Bugt des Ankertaues hinter demselben wegnimmt, sogleich mit allen Schlägen von dem Bratspill abfahre. Röding.

Das Spehntau, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, ein an dem Spehnkopfe befindliches Tau, mit welchem man das Ankertau daran fest bindet.

† Die Speiarzenei, Mz. —en, eine Arzenei, welche Speien oder Erbrechen erregt, das Brechmittel. Ein solcher Trank, der Speitrank. Moerbeek.

† Das Speibecken, —s, Mz. gl. ein Becken den Speichel darein auszuwerfen, das Speichelbecken, † Spuckbecken, O. D. Spützbecken, und hat es mehr die Gestalt eines Napfes oder Kastens, Kübels ꝛc. der Speinapf, der Speikasten, oder Spucknapf, Spuckkasten, Speikübel ꝛc.

† Der Speibel, —s, o. Mz. im Österreichschen, der Speichel.

Die Speiche, Mz. —n, ehemahls überhaupt sowol ein langes dünnes spitz zulaufendes Ding. Jetzt gebraucht man es nur noch in engerer Bedeutung von denjenigen Stäben, welche von der Welle oder Nabe eines Rades bis in die Felgen oder den Umkreis desselben reichen, beide mit einander verbinden und zum Rade machen. Die Speichen eines Rades, die Radspeichen. Von den Wagenrädern ist es am gebräuchlichsten, denn an einem Wasser- oder Kunstrade werden diese Theile gewöhnlicher Radearme genannt. In der Zergl. wird wegen der dünnen runden, einer Radspeiche ähnlichen Gestalt, der kürzere Knochen des Vorderarmes, welcher unter dem Köpfchen des Oberarmes liegt, die Speiche genannt (Radius); auch Spindel.

Der Speichel, —s, o. Mz. diejenige natürliche Flüssigkeit, welche durch die Speichelbrüsen abgesondert wird, durch den Mund mit

den Speisen in den Magen gehet und diese mit verdauen hilft, und welche, wenn sie in Menge abgesondert wird auch ausgespien oder ausgeworfen wird (Saliva). Den Speichel an etwas werfen. Etwas mit Speichel benetzen, bestreichen. X Nüchterner Speichel, der Speichel, wenn man noch nüchtern ist, früh morgens noch nichts genossen hat. Jemandes Speichel lecken, uneigentlich, ihm auf die niederträchtigste Art schmeicheln, sich auf das kriechendste und erniedrigendste gegen ihn betragen. Im N. D. lautet dies Wort Spedel, Spije, Spei, und, wie auch in andern Gegenden X Spucke, im O. D. die Speichel, der Speibel..

Die Speicheldrüse, Mz. —n, diejenigen Drüsen im Innern des Mundes, durch welche der Speichel bereitet und abgesondert wird, und aus welchen er sich in den Mund ergießt (Glandulae salivales). Die größte derselben ist die Ohrendrüse; andere sind die Kieferdrüse und Zungendrüse.

Der Speichelfluß, —sses, Mz. u. der starke Fluß oder Erguß des Speichels aus den Speicheldrüsen, besonders sofern er künstlich und z. B. in der Speichelkur nöthig ist.

Der Speichelgang, —es, Mz. —gänge, in der Zergl., Gänge oder zarte Röhren, durch welche der Speichel geführt, abgeleitet wird.

Das Speichelkraut, —es, Mz. —kräuter, ein Kraut, dessen Gebrauch Speichelfluß bewirkt. Aus diesem Grunde führt 1) Eine Art übel riechenden Roßpoleies den Namen Speichelkraut, ohne Mehrzahl (Stachys sylvatica L.); auch Bienensaug, Läusekraut, Mäusepfeffer, Ratzenpfeffer. 2) Das gemeine Seifenkraut (Saponaria officinalis); auch Speichelwurz. 3) Der Bertram oder die Zahnwurzel (Anthemis pyrethrum L.).

X **Die Speichelkur**, Mz. —en, diejenige Kur oder Heilung, da verdorbene Säfte zu den Speicheldrüsen geleitet und durch den Erguß in den Mund, und durch Auswurf aus demselben fortgeschafft werden (Salivatio).

X **Der Speichellecker**, —s, Mz. gl. einer der eines Andern Speichel leckt, ein niederträchtiger Schmeichler, Kriecher. S. Speichel.

Speicheln, v. intrs. Speichel auswerfen; im gemeinen Leben spucken, im O. D. spützen, † spurzen. Speien ist härter und sagt mehr. O. Speicheln. O. —ung.

Der Speichelreiz, —es, o. Mz. der Reiz des Speichels, ein Reiz, eine Reizung der Speicheldrüsen, daß sie mehr Speichel als gewöhnlich absondern und daß auch andere Säfte in dieselben gezogen und mit abgesondert werden. Durch den Speichelreiz heilen, durch die Speichelkur

○ **Speichelreizend**, adj. u. adv. den Speichel oder vielmehr die Speicheldrüsen reizend, daß sie mehr Speichel absondern, auch, den Speichelfluß bewirkend, auch ◎ speicheltreibend. S. Speichelreizende oder speicheltreibende Mittel (Salivationsmittel).

Das Speichelthierchen, —s, Mz. gl. der Schaumwurm s. d. (Cicada spumaria L.). Auch Geisterthierchen, Speiwurm, Gäschtwurm, Gäschtheuschrecke, Schaumfliege, Flohheuschrecke, Heuschreckenfloh.

Der Speicheltopf, s. Speitopf.

◎ **Speicheltreibend**, adj. s. Speichelreizend.

Die Speichelwurz oder **Speichelwurzel**, Mz. —n, ein Name des gemeinen Seifenkrautes, weil es den Speichel treibet (Saponaria officinalis L.); auch Geiferwurz.

Speichen, v. trs. mit Speichen versehen. Ein Rad speichen. O. Speichen. O. —ung.

X **Das Speichenbein**, —es, Mz. —e, im N. D. ein langes dünnes Bein, wie eine Speiche. Auch wol, eine Person mit solchen Beinen.

Die Speichenblutader, Mz. —n, in der Zergl., eine Blutader, welche mit der Speichenschlagader gleichen Lauf hat.

Die Speichenfläche, Mz. —n, in der Zergl., die nach der Speiche zu liegende Fläche eines Beines, z. B. des Mondbeines (Superficies radialis).

Der Speichenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., die an der Speiche liegenden oder dahin sich erstreckenden Muskeln. Der lange äußere Speichenmuskel (Musculus extensor carpi radialis) streckt die Hand aus. Der kurze äußere Speichenmuskel (M. extensor carpi radialis brevis) hilft die Hand ausstrecken. Der innere Speichenmuskel (M. flexor carpi radialis) beugt die Hand.

Der Speichennerve, —n, Mz. —n, in der Zergl., ein Nerve welcher hinter dem Oberarmbeine dicht an demselben nach außen herumgehet (Nervus radialis).

Der Speichenring, —es, Mz. —e, oder **der Speichenrinken**, —s, Mz. gl. an den Wagenrädern, die beiden großen Ringe oder Rinken auf der Nabe, zunächst an den Speichen.

Die Speichenschlagader, Mz. —n, in der Zergl., eine Schlagader, welche zuweilen schon hoch am Oberarme aus dem Stamme der Armschlagader kömmt, gewöhnlich aber erst der zweite Hauptast der sich theilenden Armschlagader ist (Arteria radialis). Sie giebt die zurücklaufende Speichenschlagader (Arteria radialis recurrens).

Der Speichenwinkel, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein Winkel an der Speichenfläche des Mittelstückes der Hand (Angulus radialis).

Der Speicher, —s, Mz. gl. ein Gebäude oft mit mehreren Böden über einander, ausgedroschenes Getreide und andere Feldfrüchte, wie auch Waaren in Menge daselbst aufzuschütten und aufzubewahren; im N. D. Spieker. Der Getreidespeicher, Kornspeicher, gewöhnlich nur der Speicher. Die Speicher der Kaufleute, Waarenspeicher. Im Osnabrückschen heißen in weiterer Bedeutung auch die Bauerhäuser Speicher, und im Bremischen wird ein Lusthaus mit einigen Zimmern auf einem Meierhofe ein Speicher genannt.

X **Der Speicherdieb**, —es, Mz. —e, im N. D. ein Name des Sperlinges, weil er die Getreidespeicher gern besuchet.

Der Speicherherr, —en, Mz. —en, in Städten, wo die öffentlichen Schütthäuser Speicher heißen, diejenige Rathsperson, welche die Aufsicht über diese Häuser hat.

Speichern, v. trs. auf oder in den Speicher bringen; in den zusammengesetzten aufspeichern, einspeichern.

Der Speicherschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber bei einem öffentlichen Speicher oder Schütthause.

Das Speicherwiesel, —s, Mz. gl. das gemeine Wiesel (Mustela vulgaris L.).

Speichig, adj. u. adv. Speichen habend, enthaltend; in Zusammensetzungen. S. Vierspeichig.

† **Der Speick**, —es, Mz. —e. 1) Im Zillerthale, eine Art Schlüsselblumen (Primula minima L.). 2) Gelber Speick, der römische oder celtische Spick, celtische Narden, Laugenblume ꝛc. (Valeriana celtica L.). 3) Blauer Speick, im Zillerthale, der Name einer moosartigen Alpenpflanze (Aretia).

† **Der Speibel**, —s, Mz. gl. 1) Der Keil, wie auch, ein keilförmiges Stück Leinwand, oder ein solches Stück Fleisch; im Schwäbischen, wo man auch Speigel dafür sagt. J. C. Schmid. 2) Der Meißel. Moerbeek.

† **Speideln**, v. trs. spalten. Moerbeek. — O. Speideln. O. —ung.

Speien, v. intrs. u. trs. unregelm., unl. verg. Z. ich spie; Mittelw. d. verg. Z. gespien, mit Heftigkeit und auf eine für unanständig geachtete Art aus dem Munde und mit dem Munde auswerfen. Das in den Mund Genommene wieder aus demselben speien. „Der Hund frisset wieder was er gespeit (gespien) hat. 2 Petr. 2, 22. Blut speien, durch den Mund von sich geben. In engerer Bedeutung 1) Den Speichel auswerfen, wenn man andeuten will, daß es mit Heftigkeit und zur Verachtung geschehe. „Sie schonen nicht vor meinem Gesichte zu speien.“ Hiob 30, 10. Einem ins Gesicht speien, zum Zeichen höchster Verachtung. Vom gewöhnlichen Auswerfen des Speichels ist es nur in der gemeinen Sprechart üblich, wo man selbst spucken, im O. D. spützen für anständiger

hält. In der anständigen Sprechart aber sagt man dafür speicheln, auswerfen. Uneigentlich bedeutet, oder bedeutete speien zuweilen auch spotten, weil man zum Spott und vor Verachtung vor jemand ausspeiet. Hulsius. 2) Was im Magen befindlich ist durch eine gewaltsame Zusammenziehung desselben von sich geben; anständiger, von sich brechen, von sich geben; übelkeit bekommen und speien. Das Genossene wieder von sich speien. Zum Speien einnehmen, ein Brechmittel einnehmen um sich zu erbrechen Im gemeinen Leben einiger Gegenden auch rückdeutend, aber niedrig, sich speien; anständiger sich brechen, sich erbrechen, sich übergeben. Uneigentlich, durch eine Öffnung, wie aus einem Munde mit Heftigkeit von sich geben, ausstoßen. Der Vesuv speiet Feuer, wirft Feuer und brennende Stoffe mit Gewalt aus, aus der Öffnung in seinem Gipfel. △Die Feuerschlünde (Kanonen) spien Tod und Verderben.

— — der Racheschwestern Chor,
Gespien aus dem Schlund der Hölle. Schiller.

Der blanke Degen klirrt, das Pflaster speiet Glut, Zachariä.

S. Ausspeien. Feuer und Flamme speien, in heftigen Zorn ausbrechen. ✕ Geld speien müssen, in der niedrigen Sprechart, es hergeben müssen. Im N. D. lautet es spijen, in einigen O. D. Gegenden spöwen.

Der Speiekel, —s, o. Mz. Ekel bis zum Speien. Frisch.

1. Der Speier, —s, Mz. gl. 1) Einer der speiet. In der Naturbeschreibung, der Name einer Art Eidechsen in Südamerika, welche gereizt einen schwarzen, scharfen, Entzündung erregenden Geifer von sich spritzt oder speiet (Lacerta sputator L.). 2) ✕ Die Handlung da man speiet. Einen Speier machen, speien, sich erbrechen oder übergeben.

2. † Der Speier, —s, Mz. gl. in Schlesien ein Spier, eine Spitze, und uneigentlich, ein wenig. Berndt.

Der Speierbaum oder Speierlingsbaum, —es, Mz. —bäume, der Elsebeerbaum, weil dessen Früchte auch Speierlinge genannt werden (Crataegus torminalis L.)

✕ Die Speierei, Mz. —en. 1) Das Speien; ohne Mehrzahl. 2) Etwas Gespieenes, Ausgespieenes. — In beiden Bedeutungen nur im gemeinen Leben und verächtlich.

‡ Das Speierl, —s, Mz. gl. die Spierschwalbe.

Speierlich, adj. u. adv. Reiz zu speien, sich zu erbrechen empfindend. Es ist mir speierlich, so als ob ich speien sollte.

Der Speierling, —es, Mz. —e, ein Name 1) der Elsebeere, der Frucht des Elsebeerbaumes (Crataegus torminalis L.); auch Arlsbeere, Eierling, Darmbeere, Spierapfel, ahornblättriger wilder Sporapfel. 3) Die Frucht des Sperberbaumes (Sorbus domestica L.); auch Spierling, Spörling, Sorbapfel, Sorbbirn ꝛc.

✕ Das Speifieber, —s, Mz. gl. ein Fieber, bei welchem der Kranke immer Speichel auswirft (Febris sputatoria).

Die Speisliege, Mz. —n, eine Art Fliegen (Musca vomitoria L.); die Brechsliege, Schmeißsliege.

† Das Speigat, —es, Mz. —e, (—en). 1) Im Schiffbaue, viereckige Löcher in den Seiten des Schiffes, mit dem Decke in gleicher Fläche, durch welche alles Wasser sogleich wieder abläuft; auch das Speiloch. Jedes Deck hat seine Speigate. 2) In den Holländischen Papiermühlen, eine Rinne, vermittelst welcher das Wasser aus den Kufen ab- und zur Mühle hinausfließt.

✕ Der Speikasten, —s, Mz. gl s. Speibecken.

† Das Speikraut, —es, Mz. u. 1) Das Kreuzkraut (Senecio vulgaris L.). 2) Das Laub des Stinkbaumes, welches gekaut starkes Brechen erregt; auch wol dieser Baum selbst (Anagyris foetida L.).

✕ Der Speikübel, —s, Mz. gl. s. Speibecken.

Der Speil, —es, Mz. —e, ein dünnes, spitz zulaufendes Ding, besonders ein solches Holz. In der Schifferspracht so viel als Splint. S. d.

Speilen, v. trs. mit Speilen versehen. Einen Bienenstock speilen, dünne Stäbe übers Kreuz darin befestigen, damit die Bienen die Scheiben daran befestigen können. Dann, mit Speilen ausspannen. D. Speilen. D. —ung.

Der Speiler, —s, Mz gl. ein spitzig zugeschnittenes dünnes Holz, sowol etwas daran aufzuspießen, als auch manche Dinge damit auseinander zu sperren; im N. D. Spiele. So werden die Stäbe, woran man Würste, Fleisch ꝛc. zum Trocknen aufhängt, in manchen Gegenden Speiler genannt. So heißen Speiler die kleinen dünnen und zugespitzten Hölzer, mit welchen die Fleischer die mit Wurstfülle gefüllten Därme an den Enden zustechen; auch Spreile. Eben so führen diesen Namen die spitzigen Hölzchen, womit die Nieren in dem Braten oder die Hintertheile eines Hasen befestiget werden, damit sie nicht herunterfallen. Stärkerer Hölzer dieser Art bedienen sich die Fleischer, sowol die ausgeschlachteten Kälber und Schöpse damit aus einander zu sperren, als auch die Felle der kleinen geschlachteten Thiere damit auszuspannen, und so ausgespannt zu erhalten und trocknen zu lassen.

Speilern, v. trs. mit Speilern versehen. Die Wurst speilern, sie an den Enden mit Speilern zustechen. Die geschlachteten Schöpse, Kälber speilern, sie durch Speiler aus einander sperren. Die Felle der Schöpse speilern, sie vermittelst Speiler ausspannen, damit sie bald trocknen und nicht zusammentrocknen. Den Mund speilern, mit einem Speiler oder einem dünnen Holze den Mund in seiner Breite aus einander sperren. D. Speilern. D. —ung.

✕ Das Speiloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch, durch welches etwas gespien wird. So kann man füglich die Öffnung eines feuerspeienden Berges sein Speiloch (Crater) nennen. In engerer Bedeutung das Speigat.

✕ Der Speinapf, —es, Mz. —näpfe, s. Speibecken.

† Die Speir, Mz. —en, im Schwäbischen die Spierschwalbe.

✕ Die Speiröhre, Mz. —n, an den Dachrinnen, diejenige Röhre, welche das Wasser aus der Rinne gleichsam ausspeiet, d. h. abführet.

Das Speisäderlein, —s, Mz. gl. in der Zergl., kleine Gefäße, welche den Speisesaft aufnehmen und weiter führen.

✕ Der Speisaft, —es, Mz. —säfte, ein Saft, besonders eine Arzenei in Gestalt eines Saftes, welche Speien erregt; der Brechsaft, Brechtrank. Stieler.

✕ Die Speischlange, s. Spritzschlange.

1. Die Speise, Mz. —n, jedes feste oder doch derbe Nahrungsmittel, besonders für Menschen, es möge ohne weitere Zubereitung genießbar sein oder nicht, und im Fall es einer Zubereitung bedarf, zubereitet oder nicht; in der Mehrzahl nur von mehrern Arten solcher Nahrungsmittel. Kost, sofern darunter auch das, was dem Menschen zur Nahrung dienet, verstanden wird, begreift mehr als Speise, nämlich nicht bloß das, was seinen Hunger stillet, sondern auch das, dessen Genuß ihm zur Gewohnheit und zum Bedürfniß geworden ist, als Kaffee, Thee, Wein ꝛc. Speise und Trank zu sich nehmen. Brot und Kartoffeln sind die allgemeinsten Speisen. Semmelbrei ist eine Speise für kleine Kinder. Eine nahrhafte, gesunde, schwere, blähende ꝛc. Speise. In weiterer Bedeutung auch von der Nahrung der Thiere, dem Fraße, wo es sich vom Futter dadurch unterscheidet, daß es überhaupt bezeichnet was den Thieren ohne Unterschied zur Nahrung dienen kann, Futter aber nur dasjenige was einigen Arten der Thiere, den Hausthieren und dem Wildbret im Winter zu einer bestimmten Zeit, im gewissen Maße und häufig auch erst nach einer gewissen Zubereitung gegeben wird, um es zu nähren. „Dein Leichnam wird eine Speise sein allen Vögeln des Himmels.“ 5 Mos. 28, 26. Im Grabe wird der Mensch eine Speise der Würmer. „Die Ameise sammelt ihre Speise im Sommer.“ Sprichw. 6, 8. Uneigentlich werden auch Brennstoffe zur Unterhaltung eines Feuers eine Speise genannt, welche das Feuer verzehret. „Und der Priester solls anzünden auf dem Altar, zur Speise des Feuers dem Herrn.“ 3 Mos. 3, 11, 16. Noch unei-

gentlicher gebraucht man es, wenn man vom Geiste oder Verstande spricht, und dann Nahrung für denselben darunter verstehet. Dem (an Geist) Starken gehöret starke Speise. S. auch Lockspeise. In engerer Bedeutung ist Speise 1) eine nach den Regeln der Kochkunst künstlich zubereitete Nahrung von gewisser Art, für Menschen; X das Essen. Den Tisch mit leckern Speisen besetzen. Die Speisen aufsetzen, vorlegen, herumgehen lassen, abheben, abtragen ꝛc. Mehlspeisen, Milchspeisen, Fleischspeisen, Fastenspeisen ꝛc. Eine Krankenspeise, Abendspeise ꝛc. Oft auch für Gerichte. Auf seinen Tisch kommen nur zwei nahrhafte Speisen. Zwei Speisen auf Einmahl aufsetzen. In dieser engern Bedeutung, nennt man Brot, Kuchen, Backwerk, Zuckerwerk, Obst ꝛc. nicht Speisen. 2) In einigen N. D. Gegenden, z. B. im Osnabrückschen, das Geschlinge, d. h. die edlen Eingeweide des geschlachteten Viehes nebst Kopf und Füßen. Die Kälberspeise, Ochsenspeise. 3) † Im Österreichschen, die Speiß, die Speisekammer.

2. Die Speise, Mz. —n, ein Wort, welches in den meisten Fällen ein Gemisch bedeutet, und mit dem vorhergehenden Speise als Ein Wort nur in weiterer Bedeutung betrachtet werden kann, indem die Speisen für Menschen größtentheils zusammengesetzt und gemischt sind. Man verstehet darunter 1) im Bergbaue, verschiedene vermischte Bergarten und metallische Erzeugnisse, nämlich (1) den durchschwefelten Nickel, welcher den Schwefel und Arsenik an sich nimmt, welche beim Rösten des Erzes nicht hinlänglich fortgetrieben werden. Er hat ein dichtes Gewebe auf dem Bruche und bekömmt sowol in der Verkalkung, als auch in der Auflösung mit Scheidewasser eine grüne Farbe. (2) Den mit Schwefel und Arsenik vermischten Kobalt, welcher auf dem Bruche stahlartig ist, mit Scheidewasser und Vitriolöl rothe Auflösungen macht und in der Verglasung ein blaues Glas oder die Schmalte giebt. (3) Den nicht genug ausgeschmelzten Wißmuth, welcher sich von dem vorigen durch sein Gewebe unterscheidet, und seine Farbe in den mineriſchen Säuren nicht verändert. (4) Eine metallische Vermischung aus Nickel, Kobalt und Eisen, welche mit mineriſchen Säuren rothe Auflösungen giebt, und in der Verkalkung theils grün, theils blau wird. (5) Eine metallische Vermischung aus Kobalt, Nickel und Wißmuth, welche mit mineriſchen Säuren gelbgrüne oder braune Auflösungen giebt und in der Verkalkung theils braun, theils grün wird. (6) Weiße Speise, die in den Kupferschiefern befindlichen Kupfer- und Bleisunken von dem weißen Kupfer und Bleierz. Die von den Kupferschiefern fallenden Kupferkiese, welche mit der weißen Speise einerlei Gehalt haben, werden gelbe Speise genannt. 2) Bei den Probern, eine aus Arsenik und Eisen bestehende Masse, welche man von kiesigen und kobaltigen Erzen in dem Kupfertiegel erhält. 3) Im Hüttenbaue, ein weißgrauer, schwerer, aus Arsenik, Kobalt, Eisen, Kupfer und etwas Silber bestehender Kuchen, welcher sich bei der Bleiarbeit von kobaltischen Erzen bei Stechung des Werkes und Bleisteines über dem Werke setzet und als eine Scheibe abgehoben werden kann. 4) Bei den Rothgießern, ein Metallgemisch, besonders aus Kupfer und Zinn, aus welchem Glocken gegossen werden, daher sie bestimmter Glockenspeise heißt. 5) Bei den Glasern, dasjenige Gemisch aus Zinnasche, Zinn und Talg, womit sie verzinnen, die Kolbenspeise. 6) Bei den Maurern, der Mörtel oder der mit Sand vermischte Kalk, zum Mauern; die Mauerspeise. Zuweilen hört man in dieser Bedeutung dafür der Speis.

○ Der Speisebediente, Mz. —n, Bediente, Diener, welche die Speisen besorgen, auftragen, beim Speisen aufwarten. „Mittags erst fand die Tochter die ersehnte Mutter unter den Speisebedienten sehr ernst und traurig.“ J. P. Richter.

Das Speisebier, —es, Mz. —e, ein schwaches, geringes Bier, welches beim Speisen bei Tische getrunken wird; besser Tischbier, Nachbier.

† Die Speisebüchse, Mz. —n, eine Büchse, worin das Brot zum heil. Abendmahle verwahret wird. S. 1. Speise. M. Kramer.

Die Speiseeichel, Mz. —n, die Frucht einer Art Eicheln in Griechenland, welche süß und schmackhaft sein soll, und der Baum welcher sie trägt und nur klein ist, selbst (Quercus esculus L.).

Der Speisefisch, —es, Mz. —e. 1) Ein Fisch, welcher zur Speise dienet; zum Unterschiede von solchen, welche nicht gespeiset werden können, oder nicht gespeiset zu werden pflegen. 2) Ein Name der kleinern, geringern, eßbaren Fische, z. B. der Weißfische, Breitfische, Rothaugen, Börse ꝛc., welche man in die Fischteiche zur Speise für die darin gehaltenen Fische, als Hechte ꝛc. setzet,

Der Speisegang, —es, Mz. —gänge, die Speiseröhre.

Der Speisegast, —es, Mz. —gäste, ein Gast beim Speisen, bei Tische, besonders einer der in einem Speisehause zu speisen pflegt, in Bezug auf den Speisewirth; in beiden Fällen gewöhnlich nur der Gast.

Speisegelb, adj. u. adv. blaßgelb und ein wenig ins Röthliche fallend, wahrscheinlich von der Farbe der Speise der Roth- und Glockengießer hergenommen.

Das Speisegeräth, —es, Mz. —e, alles Geräth, welches man gebraucht die Speisen darin aufzutragen und die Speise zu sich zu nehmen. „Das gesammte Küchen- und Speisegeräth der Zigeuner.“ Grellmann (R.).

Das Speisegewölbe, —s, Mz. gl. in den Haushaltungen, ein Gewölbe, die Speisen und die Vorräthe dazu für die Küche darin aufzubewahren.

Das Speisehaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem man speiset; besonders, ein öffentliches Haus, wo ein jeder für Geld zu Mittag und Abend speisen kann.

Die Speisehütte, Mz. —n, eine Hütte, wo Speisen verkauft werden, wo gespeiset wird.

Dichter schwillt es um Speisehütten. — Sonnenberg.

Die Speisekammer, Mz. —n, eine Kammer, gewöhnlich gleich bei der Küche, Speisen und die Vorräthe dazu darin aufzubewahren, im O. D. der Speisgaden, der Behalter, auch nur, z. B. in Österreich, Baiern, die Speiß.

Der Speisekasten, —s, Mz. gl. 1) Ein Kasten, worin allerlei zu Speisen dienende unzubereitete Zuthaten aufbewahret werden. 2) Im Bergbaue der Wasserkasten. S. d.

Der Speisekeller, —s, Mz. gl. ein Keller oder eine Art Keller welcher als Speisekammer dienet. Hulsius.

Der Speisekobalt, —es, Mz. —e, eine Art des Kobalterzes. Der graue Speisekobalt (Cobaltum mineralisatum cathylbeum Wern.) ist gewöhnlich lichtstahlgrau, und fällt zuweilen ins Zinnweiße; gemeiniglich läuft er aber auf dem frischen Bruche graulichschwarz, oder mit bunten Farben an. Er glänzt metallisch. Der weiße Speisekobalt (Cobaltum mineralisatum album), inwendig von einer zinnweißen Farbe, äußerlich aber meist gelblich, röthlich, grünlich oder mit Stahlfarben angelaufen. Sein Glanz ist metallisch, sein Bruch klein und feinkörnig.

Der Speisekorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb, in welchem man Speise trägt. Besonders ein eigens eingerichteter Korb, das Essen aus den Speisehäusern in darein passenden Schüsseln, welche über einander gesetzt werden, zu holen.

† Die Speisekothe, Mz. —n, s. Speiseschrank.

Das Speisekraut, —es, Mz. —kräuter, Kräuter welche gespeiset, an die Speisen genommen werden, besonders der Kopfkohl, welcher gespeiset wird. Hulsius.

Der Speisekümmel, —s, Mz. gl. der gemeine Kümmel, welcher in den Küchen zu den Speisen gebraucht und schlechthin nur der Kümmel genannt wird (Carum carvi L.).

Der Speisemarkt, —es, Mz. —märkte, ein Markt, wo rohe Speisen verkauft werden. Hulsius.

Der Speisemeister, —s, Mz. gl. ein außer der Bibel wenig ge-

bräuchliches Wort, denjenigen, welcher in großen Haushaltungen die Aufsicht über die Küche und Küchenbedienten führet, auch die Mahlzeiten anzuordnen hat, zu bezeichnen, der Küchenmeister.

Speisen, v. I) intrs. Speise zu sich nehmen, in der anständigen Sprechart, und von Vornehmen, besonders von bessern, längern, feierlichen Mahlzeiten zu bestimmter Zeit; gemeinhin essen, welches außerdem noch das allgemeinere Wort ist. Wir werden bald speisen. Sie speisen noch. Allein, in Gesellschaft speisen. Bei jemand, mit jemand speisen. Zu Mittag, zu Abend speisen. Zu Hause, auf seinem Zimmer speisen. An der Wirthstafel speisen. Bei einem Gastwirthe speisen, bei ihm zu speisen pflegen. Gut, schlecht speisen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. An Gottes Tische speisen, zum Abendmahle gehen. II) trs. 1) Als eine Speise zu sich nehmen. Was wollen Sie speisen? Fleisch, Braten, Fische ꝛc. speisen. 2) Speise reichen, oder durch Andere reichen lassen. Einen Hungrigen speisen. Täglich sechs Personen zu speisen haben. Ein Gastwirth speiset, indem er die Gäste für Geld mit den nöthigen Speisen versiehet, wenn sie in seinem Hause speisen, als auch, wenn sie sich dieselben von ihm holen lassen. Von Thieren ist futtern gewöhnlicher, doch sagt man, Gott speiset die Vögel unter dem Himmel, er giebt ihnen ihre Nahrung, er hat Alles so veranstaltet, daß sie immer ihre Nahrung finden. Eine Festung speisen, sie mit Lebensmitteln versehen (verproviantiren), ein Gebrauch, welcher erhalten zu werden verdienet. Uneigentlich. Einen mit leerer Hoffnung speisen, ihn damit hinhalten. S. Abspeisen. Einen Fischteich speisen, ihn mit kleinern schlechtern Fischen besetzen, zur Speise für die darin unterhaltenen größern und bessern. Die Mühlsteine speisen, bei den Müllern, Getreide aufschütten, damit die Steine zu mahlen haben. In weiterer uneigentlicher Bedeutung gebraucht man es auch von der Reichung des Abendmahles. Die Abendmahlgänger oder Abendmahlsgäste speisen. Einen Kranken speisen, ihm das Abendmahl reichen. Zuweilen auch bloß für austheilen, reichen, von den zu den Speisen nöthigen Dingen. So heißt in großen Haushaltungen speisen, ausspeisen und ausspenden, die zu den Speisen nöthigen Sachen, Stoffe ausgeben. Der Küchenmeister speiset Fleisch, Butter, Gewürze ꝛc, oder speiset sie aus, wenn er sie dem Koche übergiebt, damit er Speisen daraus bereite. An den Höfen werden bei der Kellerei Wein, Bier und Brot an Personen als ein Theil des Gehaltes ausgespeiset, d. h. ausgetheilet. III) ntr. mit haben, zur oder als Speise dienen; sättigen. Eine Speise speiset nicht so gut als die andere. Fleisch speiset besser als Gemüse. — D. Speisen. D. —ung.

Der Speisenzerleger, —s, Mz. gl. einer welcher die Speisen zerleget (Trencheur). Stieler.

Das Speiseopfer, —s, Mz. gl. bei den älteren Juden, ein unblutiges Opfer aus eßbaren Stoffen des Gewächsreiches, z. B. Mehl.

Der Speiser, —s, Mz. gl., einer der speiset, sowol einer der Speise zu sich nimmt, als auch einer, welcher Speise reichet, Andere mit Speise versiehet.

Im Mißjahr selbst ein milder Speiser,
Erbaut und schützt er Ställ' und Häuser,
Und steuert aller Noth. Voß.

Der Speiserest, —es, Mz. —e, der Rest, die Überbleibsel von Speisen. Stieler.

Die Speiseröhre, Mz. —n, eine Röhre oder ein häutiger Gang in den thierischen Körpern, welcher sich als Fortsetzung des Schlundes bis in den Magen erstreckt, und diesem Speise und Trank zur Nahrung zuführet (Oesophagus); der Speisegang.

Das Speiseröhrengeflecht, —es, Mz. —e, in der Zergl., Nervengeflechte vor und hinter der Speiseröhre, welche auch durch den Zwerchmuskel mit der Speiseröhre zum Magen hinabgehen und sich häufig mit andern Eingeweidenerven verbinden. Das vordere und hintere Speiseröhrengeflecht (Plexus oesophageus anterior et posterior).

Die Speiseröhrenmaus, Mz. —mäuse, in der Zergl., die Maus oder der Muskel der Speiseröhre. Moerbeek.

Die Speiseröhrenschlagader, Mz. —n, in der Zergl., Schlagadern, welche nach der Speiseröhre gehen (Arteriae oesophageae).

Der Speiseröhrenschlitz, —es, Mz. —e, in der Zergl., ein Schlitz im Zwerchmuskel, durch welchen die Speiseröhre in die Bauchhöhle kömmt.

Die Speiseruhr, Mz. —en, bei den Ärzten, eine Art der Ruhr, da die Speisen fast ganz unverdauet wieder fortgehen (Lienteria).

Der Speisesaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, in welchem gespeiset wird, welcher darin zu speisen bestimmt ist, der Tafelsaal, X Eßsaal.

Der Speisesaft, —es, Mz. u. der aus den Speisen im Magen gezogene und bereitete Saft, welcher zur Nahrung verwendet wird (Chylus); der Nahrungssaft.

Der Speisesaftbehälter, —s, Mz. gl. in der Zergl., nach Wiedemann, eine irrige Benennung des weiten Anfanges des hintern Hauptstammes oder Brustganges der Saugadern (Ductus thoracicus posterior), welcher aus dem Zusammenfließen der Saugadern von den meisten Eingeweiden des Unterleibes, des Beckens, der untern Gliedmaßen, der untern Bauchdecken, der Lenden ꝛc. entstehet.

Das Speisesaftgefäß, —es, Mz. —e, in der Zergl., die feinen Gefäße im Magen, welche den Speisesaft aufsaugen (Vasa chylifera).

Der Speiseschrank, —es, Mz. —schränke, in den Haushaltungen, ein Schrank, worin man Speisen und Überreste davon aufbewahret; der Speisespind, † die Speisekothe, der Behalter, Gehalter, ‡ Kalter ꝛc.

Die Speiseschüssel, Mz. —n, eine Schüssel, Speisen darin aufzutragen. Stieler.

Der Speisespind, —es, Mz. —e, s. Speiseschrank.

Die Speisestube, Mz. —n, eine Stube, in welcher man zu speisen pfleget; das Speisezimmer, ein solches Zimmer, das Tafelzimmer, X Eßzimmer.

Die Speisetafel, Mz. —n, eine Tafel, an welcher gespeiset wird.

Der Speisetopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf, in welchen man Speise thut, z. B. um sie wegzutragen. Moerbeek.

Der Speiseträger, —s, Mz. gl. 1) Einer der Speisen trägt, besonders die Speisen auf den Tisch trägt (Dapifer). 2) Ein Handlanger des Maurers, welcher Mauerspeise herbeiträgt. M. Kramer.

Der Speisevogel, —s, Mz. —vögel, eine Benennung der eßbaren Vögel. Stieler.

Die Speisewaare, Mz. —n, allerlei rohe Speisen und zu Speisen dienende Dinge, als Waaren betrachtet.

Der Speisewärmer, —s, Mz. gl. ein Geräth, in welches man glühende Kohlen thut, kalt gewordene Speisen darüber zu erwärmen. Stieler.

Der Speisewein, —es, Mz. —e, geringer Wein, welcher in den Küchen zu den Speisen gebraucht wird. Auch besserer aber immer noch geringer Wein, welcher zur Sprise, bei Tische getrunken wird, heißt Speisewein, gewöhnlicher Tischwein. Uneigentlich, der Abendmahlwein. S. Speisen II).

Der Speisewirth, —es, Mz. —e; die —inn, eine Person, bei welcher man für Geld speiset, besonders der Wirth, die Wirthinn in einem Speisehause (Traiteur).

Das Speisezimmer, —s, Mz. gl. s. Speisestube.

Der Speisezucker, —s, Mz. gl. grober Hutzucker, oder auch Rohzucker, welcher in den Küchen an die Speisen gethan wird, der Kochzucker, Küchenzucker.

Der Speishahn, —es, Mz. —hähne, bei den Wasserkünsten, derjenige Hahn, welcher bei den Brunnenkünsten an die Wand des Wasserkastens, worin das Kunstwerk stehet, mit Schrauben befestiget ist, um durch solche das reine Brunnenwasser in den Kasten zur Speisung des Druckwerkes einlaufen zu lassen.

Speisig, —er, —ste, adj. u. adv. im Bergbaue 1) Von 2. Speise, Bestandtheile zur Speise enthaltend. Speisige Erze, welche sehr kobaltisch sind und im Ausschmelzen viele Speise geben. Speisig Erz nennt man auch Erz, welches kiesig ist und Speise machet. Speisiger Bleistein, welcher von solchen speisigen Bleierzen fällt. 2) Eine speisige Erz- oder Bergart, welche auf dem Bruche körnig ist, und zwar im weiterem Verstande, so daß auch würfelige Theile mit darunter verstanden werden. Ein grobspeisiger Bleiglanz, welcher auf dem Bruche große Würfel zeiget, zum Unterschiede von den kleinspeisigen.

Das Speiskraut, —es, Mz. u. das Flachskraut oder Leinkraut (Antirrhinum linaria L.).

† Der Speispettel oder Speisspettel, —s, Mz. u. ein Name des gemeinen weißen Behen (Cucubalus behen L.); auch Spiespettel.

Der Speitäubling, —es, Mz. —e, im Lande ob der Ens, der giftige Blätterschwamm, weil er Erbrechen erregt (Agaricus emeticus L.); † der Speiteufel.

X Der Speiteufel, —s, Mz. gl.; 1) Zermalmtes, angefeuchtetes, zu einem Teige gemachtes und zu einem kleinen Kegel geformtes Pulver, welches man anzündet, wo es dann Funken sprühend, gleichsam speiend, nach und nach verbrennet; auch wol Sprühteufel, im N. D. Sissemännchen. »— über die schon Millionen männliche Speiteufel und Raketen, nämlich Flüche, in den Himmel aufgefahren sind.« J. P. Richter. 2) ‡ Der Speitäubling. S. d.

X Der Speitopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf, hinein zu speien, sowol den Speichel in denselben auszuwerfen, der Speicheltopf, als auch beim Erbrechen.

X Der Speitrank, —es, Mz. —tränke, s. Speiarzenei.

† X Der Speivogel, —s, Mz. —vögel, in manchen Gegenden, ein Spötter. S. Speien 1).

† X Das Speiwort, —es, Mz. —wörter und —worte (s. Wort), ein höhnisches, spöttisches Wort; Spottworte, Spott. S. Speien 1).

† Der Speiwurm, —es, Mz. —würmer, s. Schaumwurm und Speichelthierchen.

Die Speiwurzel, Mz. —n. eine zum Geschlecht des Geißblattes oder der Specklilie gehörende Pflanze, deren Wurzel Erbrechen erregt (Lonicera ipecacuanha L.).

† Die Spelle, Mz. —n, s. 1. Spange.

Spellen, v. trs. spalten machen. S. Spalten II).

† Spellig, adj. u. adv. leicht spellend, gespellet werden könnend. Oberlin.

Der Spelt oder Spelz, —es, Mz. u. der Dinkel (Triticum spelta L.). S. d.

Der Speltacker, —s, Mz. —äcker, mit Spelt bestellter Acker.

Der Speltbrei, —es, Mz. u. Brei von Speltmehl.

Das Speltbrot, —es, Mz. —e, Brot von Speltmehl, oder vielmehr Kuchen von Speltmehl, Speltkuchen; bei Hulsius Spelzenbrot.

Spelten, adj. u. adv. von Spelt oder Speltmehle.

Mahlzeit ordnen sie an und speltene Fladen im Grase
Legen sie unter die Kost — — Voß.

Der Speltkuchen, —s, Mz. gl. Kuchen von Speltmehl.

Das Speltmehl, —es, o. Mz. aus Spelt gemahlenes Mehl; bei Andern Spelzenmehl.

** Der Speltmonat, —es, Mz. —e, der Herbstmonat oder neunte Monat des Jahres, in welchen die Ernte des Speltes fällt. Oberlin.

Die Spelze, Mz. —n, eigentlich ein spitziges, besonders durch Spalten entstandenes spitziges Ding. So nennt man die durch das Dreschen gespaltenen spitzigen Hülsen des Getreides, welche einen Theil der Spreu ausmachen, wie auch, die im Dreschen zerschlagenen Grannen Spelzen, auch Spalzen. In der Pflanzenlehre heißen die Blättchen, woraus der Balg, der den Gräsern eigene Kelch, bestehet, Spelzen (Valvulae).

Das Spelzenbrot, das Spelzenmehl, s. Speltbrot, Speltmehl.

Der Spelzerich, —es, Mz. —e, ein Pflanzengeschlecht mit zusammengesetzten Blumen, deren Blumenbette mit Spelzen besetzt ist (Chrysogonum L.).

Die Spende, Mz. —n. 1) Die Handlung, da man spendet. Besonders eine öffentliche Austheilung, vorzüglich von Almosen. Die Geldspende, Brotspende. 2) Dasjenige, was gespendet wird. Eine fromme Spende. Besonders Almosen, welche zu gewissen Zeiten gespendet werden. Eine Spende stiften.

Das Spendebier, —es, Mz. u. s. Spendebrot.

Das Spendebrot, —es, Mz. —e, Brot welches gespendet ausgetheilt wird, besonders unter die Armen; als Sammelwort ohne Mehrzahl. So auch das Spendebier, das Spendefleisch, der Spendewein, ꝛc., Bier, Fleisch, Wein ꝛc. welche ausgespendet werden.

Das Spendefleisch, —es, o. Mz. s. Spendebrot.

○ Der Spendefleiß, —es, o. Mz. Fleiß im Spenden, oder im freigebigen, reichlichen Mittheilen, fleißiges und williges Spenden (Liberalität).

Er ist gewählt der Tag, zu Teutholds Troste;
Der edelsten Sarmaten Spendefleiß
Ists, der der Ahnen Sang, den noch bemoos't
Verborgenheit bedeckt, zu wecken weiß. K. T. Heinze.

Der Spendeherr, —en, Mz. —en, ein Herr, welcher spendet, ausspendet. In manchen Gegenden, z. B. zu Tennstädt in Thüringen, obrigkeitliche Personen, welche die Almosen austheilen, Almosenpfleger.

† Die Spendel, Mz. —n, die Spangel, Stecknadel. N. D.

† Spendeln, v. intrs. im Sächsischen, nach Fulda, sich bewegen, schwingen, schlenkern. D. Spendeln.

Die Spendelust, o. Mz. die Neigung zu spenden.

Spendelustig, —er, —ste, adj. u. adv. Spendelust habend und zeigend (spendabel).

Spenden, v. trs. überhaupt ausgeben, austheilen. So spendet in großen Haushaltungen der Küchenmeister oder die Ausgeberinn dem Koche die Zuthaten zu den Speisen, wenn sie ihm dieselben aus der Vorrathskammer geben. Das Abendmahl spenden, ausspenden, austheilen, reichen. Almosen spenden. In engerer Bedeutung, △ freigebig und reichlich austheilen, mittheilen. Einem etwas spenden, Gaben, Geschenke spenden, ausspenden.

Spende zu des Festes Ruhme
Deine ganze Farbenpracht. Bürger. (R.)

D. Spenden. D. —ung.

Der Spender, —s, Mz. gl. einer der spendet, in engerer Bedeutung, △ der freigebig und reichlich austheilet.

Die Spendesohle, o. Mz. in den hallischen Salzwerken, eine gewisse Menge Sohle, welche wöchentlich zum Besten der Armen versotten, ihnen gespendet wird.

Der Spendewein, —es, o. Mz. s. Spendebrot.

○ Spendsam, —er, —ste, adj. u. adv. gern spendend, und Fertigkeit darin habend und zeigend (spendabel). Davon die Spendsamkeit.

◎ Spendselig, —er, —ste, adj. u. adv. gern spendend, d. h. gern freigebig und reichlich mittheilend, wie auch Übung, Fertigkeit darin habend (spendabel) C.; auch spendsam. Davon die Spendseligkeit.

Spenen, s. Spänen.

† Der Spenling, —es, Mz. —e, im Österreichschen, eine Benennung der gelben Pflaumen.

1. Spengen, v. trs. 1) Mit Spangen versehen, zieren. 2) **Sich spengen, sich rühmen, prahlen, groß thun. Oberlin. D. Spengen. D. —ung.

2. ** Spengen, v. trs. züchtigen. Wörterb. 1432.

† Der Spengler, —s, Mz. u. im Schwäbischen in Scherz, schläfriges Gähnen, der Schlaf. J. C. Schmid.

† Spenkern, v. I) intrs. 1) Herumlaufen, herumspringen, wie die

muntern Knaben. 2) Zu Pferde jagen, sprengen. II) trs. in Hamburg, laufen machen, in den zusammengesetzten wegspenkern, hinausspenkern, wegjagen, hinaustreiben. Richey D. Spenkern.

† Die Spennadel, Mz. —n, im Österreichschen, die Stecknadel.

† Sper, adj. u. adv. in O. D. herbe.

† Der Sperbaum, —es, Mz. —bäume, die Sperbe, Mz. —n, s. Sperberbaum.

† Die Sperbeere, Mz. —n, Sperbirn, Mz. —en, s. Sperberbeere.

Der Sperber, —s, Mz. gl. ein zum Falkengeschlecht gehörender Raubvogel von der Größe einer Elster, welcher auf kleines Geflügel, als Rebhühner, Wachteln, Tauben, Lerchen, Finken ꝛc. stößt (Falco nisus L.); auch Finkenfalk, Lerchenfalk, Schwalbenfalk, Vogelfalk, kleiner Stockfalk, Stößer, Lerchenstößer, Taubenstößer, Schwalbengeier, Finkensperber, Finkenhabicht, Stockfuß, Schwimmer, Luftschiffer, Stoßhöchtel, das Männchen besonders noch Sprinz, Sprinzel, Sprenzcher, Blaubäckchen, Wachtelhabicht.

Der Sperberbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein zum Geschlechte der Vogelbeere oder Ebereesche gehörender Baum in den wärmern Theilen von Europa, welcher höher wird als der Ebereschenbaum, ein sehr hartes Holz hat, und dessen Beeren, die Sperberbeeren, kleinen Beeren gleichen, welche wenn sie teig sind, gegessen werden können (Sorbus domestica L.); auch zahmer Vogelbeerbaum, Sperbaum, Sperbe, Speierlingsbaum, Adelesche, Eschröslein ꝛc. Eine Abart davon, deren Früchte rundlich und kleinen Äpfeln ähnlich sind, wird Sperapfel, Sporapfel, Sorbapfel genannt. 2) In einigen Gegenden wird auch der Mehlbeerbaum Sperberbaum und Speierlingsbaum genannt.

Die Sperberbeere, Mz. —n. 1) Die kleinen Birnen ähnliche Frucht des Sperberbaumes (Sorbus domestica L.); auch Sperbeere, Sperbirn, Spierbirn, Sporbirn, Sorbbirn, Schmerbirn, Spierapfel, Sorbapfel, Spörling, Spierling, Speierling, Sperbel, Eschenitze, Aschritzen, Zarsen, Malzenasen, Dreckäcke ꝛc. 2) Der Elsebeere (Crataegus torminalis L.) und der Mehlbeere (Crataegus aria L.). 3) Der Berberisbeere (Berberis vulgaris L.).

Die Sperbereule, Mz. —n, eine Art Eulen (Strix accipitrina L.); auch Falkeneule, Habichteule, Geiereule.

† Das Sperberköpfel, —s, Mz. gl. in Steiermark, der Name der Kichern oder Kichererbsen (Cicer arietinum L.).

Das Sperberkraut, —es, Mz. u. 1) Ein Name des Wiesenknopfes (Sanguisorba officinalis L.), großes Sperberkraut, auch Sperbenkraut ꝛc. 2) Kleines Sperberkraut, die Pimpernelle (Poterium sanguisorba L.).

Die Sperbermotte, Mz. —n, eine Art Motten (Phalaena cucullatella L.).

Sperbern, v. trs. sprenkeln, wie der Sperber auf der Brust gesprenkelt ist; gewöhnlich nur als Mittelwort gesperbert. D. Sperbern. D. —ung.

Die Sperbirn, Mz. —en, s. Sperberbeere.

1. † Der Sperg, —es, o. Mz. der Spergel oder Spark.

2. † Der Sperg, Sperk, —es, Mz. —e, der Sperling.

Der Spergel, —s, Mz. gl. s. Spark.

Der Spergelbaum, —es, Mz. —bäume, in einigen Gegenden, ein Name des Faulbaumes (Rhamnus frangula L.), bei Andern Spörgelbaum.

Die Spergelbeere, Mz. —n, die Beere oder Frucht des Faulbaumes, die Faulbeere, bei Andern Spörgelbeere.

Das Spergelkraut, —es, Mz. u. s. Spark.

† Der Spark, —es, Mz. —e, s. Sperling.

Der Sperling, —es, Mz. —e, einer der bekanntesten und gemeinsten Vögel mit geradem kegelförmigem und spitzigem Schnabel, grauem und schwarzem Körper, dunkelgrauen Schwung- und Schwanzfedern und einem weißen Striche auf den Flügeln (Fringilla domestica L.); der Hausperling, Kornsperling, Faulsperling, Spatz, Spatze, Hausspatz, Hausdieb, Gerstendieb, Speicherdieb, Kornwerfer, im Hennebergschen Sperk, in andern O. D. Gegenden Spork, Spier, Muschel, Mutschel, Holzmutschel, um Koblenz Mösch, im N. D. Lüning, Lühnk, Lüniger, Lünger. Davon das Sperlingsnest, das Sperlingsei ꝛc., das Nest, das Ei ꝛc. eines Sperlinges. X Verliebt wie ein Sperling, im gemeinen Leben, sehr verliebt. Eine weitere Bedeutung hat Sperling in den Zusammensetzungen Baumsperling, Rohrsperling, Wiesensperling ꝛc.

Der Sperlingflügel, —s, Mz. gl. 1) Eigentlich der Flügel eines Sperlinges. 2) † Ein Name einer Art Traubenfarn, des Straußfederfarns (Osmunda struthiopteris L.).

Das Sperlingkraut, —es, Mz. u. ein Name des gemeinen Gauchheils oder Narrenheils (Anagallis arvensis L.); auch Vogelkraut, Zeisigkraut.

Die Sperlingmilbe, Mz. —n, die Vogelmilbe (Acarus passerina L.).

Die Sperlingsammer, Mz. —n, eine Art Ammern mit grauem Oberleibe, rostfarben und schwarz gefleckt, und mit rostrothen Deckfedern auf den Flügeln (Emberiza passerina L.).

Die Sperlingtaube, Mz. —n, eine sehr kleine Art Tauben in Südamerika, welche nicht viel größer ist als die Haubenlerche (Columba passerina L.); die kleinste Turteltaube, das Steintäubchen.

Die Sperlingwurz, Mz. u. der Name einer meist ausländischen Gattung Strauchgewächse, der Vogelkopf (Passerina).

Die Sperlingzunge, Mz. —n. 1) Eigentlich, die Zunge eines Sperlinges. 2) Der Name einer in Deutschland, in der Schweiz, in Italien, Frankreich auf hohen trocknen sonnigen Stellen wachsenden Pflanze (Stellera passerina L.).

† Sperr, —er, —ste, adj. u. adv. in einigen O. D. Gegenden 1) gedrange, wie wenn sich etwas sperret. Besonders uneigentich, bedrängt, kümmerlich. Sperre Zeiten. Es gehet ihm sperr. Im N. D. und anderwärts sagt man dafür klemm. 2) Im Österreichschen, rauh, hart, trocken.

Der Sperrbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, womit man eine Öffnung, einen Zugang, einen Ort sperret, z. B. ein Schlagbaum, ein Drehkreuz

Die Sperrdistel, s. Speerdistel.

Die Sperre, Mz. —n. 1) † Der Zustand da sich etwas sperret. Die Haare stehen mir zu Sperre, sträuben sich mir, stehen mir zu Berge. 2) Die Handlung, da man sperret, in der zweiten Bedeutung; besonders uneigentlich. Noch vor der Sperre ins Thor kommen. Die Getreidesperre, die Hinderung der freien Ausfuhr des Getreides. Im O. D. heißt die gerichtliche Beschlaglegung oder Einziehung einer Sache (Arrest) die Sperre. Die Sperre anlegen, aufheben. 3) Ein Werkzeug, etwas damit zu sperren; in Zusammensetzungen. So ist die Radsperre ein Werkzeug, das Rad am Wagen damit zu sperren oder zu hemmen.

Das Sperreisen, —s, Mz. gl. ein Eisen, welches etwas sperret, versperret. In den Sägemühlen heißt die Klinke mit einem Haken, welche unter der Stoßstange angebracht ist, und welche sich an den Zähnen des Zahnrades einstemmt, damit das Rad nicht mit zurückrücke, wenn die Stoßstange im Hin- und Herstoßen des Schiebewerks weiter als gewöhnlich zurückweichet, das Sperreisen.

Sperren, v. trs. mit Heftigkeit und weit von einander thun, auf solche Art öffnen. Die Füße von einander sperren. X Das Maul sperren, im O. D., es weit öffnen; gewöhnlicher aufsperren. S. d. Uneigentlich, die Zeilen sperren, sie weit von einander setzen. Die Wörter sperren, die Buchstaben derselben aus einander rücken, welches in den Druckereien durch dazwischen gesteckte Viertelgeviertchen geschiehet und wofür man daselbst durchschießen gebraucht. Sich sperren, sich mit Ausbreitung und Anstemmung der Hände und Füße heftig widersetzen, dann widersetzen überhaupt. „Sperre dich wider ihre Bande nicht.“ Sir. 6, 26. „Daß sich ein einiges Volk wider alle Welt sperrete.“ Esther 1, 4. Dann auch X für

weigern. Sich sperren etwas zu thun. Sperre dich nicht so. Als ntr. auch von Sachen. Es sperret sich darin, und will nicht heraus. Im N. D. ist sich sparteln, sich mit Händen und Füßen heftig bewegen. 2) Den Eingang, Durchgang verhindern, durch Verschließen, vermittelst eines Riegels, oder auf andere Art. Die Thür sperren, zusperren, sie zumachen, verschließen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Die Stadt sperren, den Zugang zu derselben und den Ausgang aus derselben verhindern. Ein Thor mit einem Schlagbaume sperren. Eine Gasse mit Ketten sperren. Einen Hafen sperren, mit Ketten, oder auf andere Art. Einen Fluß sperren, die Überfahrt über denselben, wie auch, die Schifffahrt auf demselben hindern, hemmen. Dann, die freie Bewegung eines Dinges, wie auch, die Ausübung einer Sache verhindern. Ein Rad sperren, es durch einen dazwischengesteckten dicken Stock an seinem Umlaufe verhindern, oder erschweren, damit das Fuhrwerk langsamer gehe. Den Handel sperren, ihn verhindern, oder doch ihm Hindernisse in den Weg legen. Ein gesperrtes Handwerk, welches nur auf Einen Ort allein eingeschränkt ist. Im O. D. auch, gerichtlich in Beschlag nehmen, fest nehmen (mit Arrest belegen). Eine Erbschaft sperren. D. Sperren. D. —ung.

Der Sperrer, —s, Mz. gl. einer der sperret, sowol aufsperret als zusperret; in Zusammensetzungen bei Frisch, der Thorsperrer, Maulsperrer ꝛc.

* * Der Sperrgalgen, —s, Mz. gl. ein Galgen, an welchen jemand mit aufgesperrten Armen wie an ein Kreuz gehängt wird. Oberlin.

Das Sperrgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches bei einem bereits gesperrten Thore für Sperrung d. h. für Öffnung desselben, für den Einlaß bezahlt wird.

X Das Sperrglas oder Sperglas, —es, Mz. u. im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Name des Fraueneises.

Die Sperrglocke, Mz. —n, diejenige Glocke, mit welcher an manchen Orten die Zeit angedeutet wird, wenn die Thore gesperrt werden, die Thorglocke, in Aachen Pforzenglocke; die Sperrtrommel, wenn man sich zur Gebung des Zeichens einer Trommel bedienet. Die Sperrglocke läuten.

Der Sperrhaken, —s, Mz. gl. ein Haken etwas damit zu sperren. So nennt man den Haken an der Hemmkette das Rad damit zu sperren, Sperrhaken. Einem Haken, womit man die Fenster aufgesperrt erhält, giebt man im N. D. ebenfalls diesen Namen. Bei den Schlossern ist der Sperrhaken ein Haken, welcher in eine Krampe greift, oder ein Eisen, welches in ein zackiges Rad an einer Welle einfällt um jene aufzuhalten oder die Rückbewegung daran zu hemmen. Bei den Klempnern, Goldschmieden ꝛc. ist er ein Amboß mit zwei Haken oder krummen spitzigen Armen, die Bleche rund oder eckig darauf zu richten; auch, das Sperrhorn, der Hornamboß.

Das Sperrholz, —es, Mz. —hölzer, ein Holz etwas damit zu sperren. Besonders bei den Fleischern, dasjenige Holz, womit die Hinterbeine eines geschlachteten Ochsen auseinander gesperret werden und woran derselbe in die Höhe gewunden wird.

Das Sperrhorn, —es, Mz. —hörner. 1) Der Hornamboß der Schlosser, Klempner, Goldschmiede ꝛc. S. Sperrhaken. 2) Bei den Windenmachern, ein Amboß mit einem rundlichen und flachen Horne, welches sich im Kreise umdrehen läßt.

Sperrig, —er, —ste, adj. u. adv. aus einander gesperrt, auch sparrig. S. d. Ein sperrig gewachsener Baum. Davon die Sperrigkeit.

Der Sperrkegel, —s, Mz. gl. an Räderwerken, ein Kegel oder kegelförmiger Theil ein Rad zu sperren, d. h. seine Bewegung zu unterbrechen. So befinden sich an den Sperrrädern der Uhren solche Kegel, welche in die Zähne derselben eingreifen, wenn man die Uhr aufgezogen hat, damit die Gewichte nicht wieder ablaufen.

Die Sperrkette, Mz. —n, eine Kette eine Öffnung, einen Durchgang durch Vorziehung derselben zu versperren. Dergleichen sind die Ketten, welche zur Zeit des Gottesdienstes quer vor die Straßen, welche zu der Kirche führen, gezogen werden, damit während dieser Zeit dort niemand fahren könne. Eben so heißt die Hafenkette, womit der Eingang eines Hafens gesperret wird, Sperrkette. Eine Hemmkette, womit ein Rad gesperret, die Bewegung desselben unterbrochen wird, führt ebenfalls den Namen Sperrkette.

Die Sperrklammer, Mz. —n, eine Klammer etwas damit zu versperren.

Die Sperrklappe, Mz. —n, bei den Orgelbauern, ein Luftklappe, welche vor jede Öffnung des Blasebalges in dem Fußwerke kömmt.

Die Sperrleiste, Mz. —n, eine Leiste, d. h. gerades Holz, einen Körper damit auseinander zu sperren. An den Rüstwagen belegt man mit diesem Namen diejenigen Hölzer, durch welche die Wagenleitern in gleicher Weite von einander gehalten werden.

Der Sperrling, —es, Mz. —e, im O. D. ein Ding, welches dienet, etwas damit zu sperren; besonders ein Knebel, welcher auch diesen Zweck hat.

Das Sperrmaß, —es, Mz. —e, bei den Bergleuten, ein kleiner Maßstab, die Länge der Zimmerhölzer in den Gruben damit zu bestimmen.

X Das Sperrmaul, —es, Mz. —mäuler, ein aufgesperrtes Maul. Stieler. Ein Sperrmaul machen.

Die Sperrmeise, s. Speermeise.

Das Sperrrad, —es, Mz. —räder, ein Rad, ein anderes Ding damit zu sperren oder seine Bewegung zu verhindern. Es ist mit Zähnen, den Sperrzähnen, versehen, in welche der Sperrkegel greift und das Rad anhält, so daß dieses wider die damit verbundenen Theile anhält. Dergleichen Sperrräder befinden sich besonders in den Uhren, das Ablaufen der Räder beim Aufziehen zu verhindern, an den Weberstühlen das Zurücklaufen des Garn- oder Leinwandbaumes zu verwehren, an den Nährahmen ꝛc.

Die Sperrruthe, Mz. —n, bei den Webern, eine Ruthe, d. h. dünner Stab oder eine Schiene, das Gewebe auf dem Stuhle in die Breite ausgesperrt oder ausgespannt zu erhalten, der Sperrstock, Sperrstab, Spannstab, das Spannholz, bei den Damastwebern der Tempel.

Der Sperrstab, —es, Mz. —stäbe, oder der Sperrstock, —es, Mz. —stöcke, s. Sperrruthe.

Der Sperrstrick, —es, Mz. —e, ein Strick, womit etwas gesperrt, wie auch versperrt wird. „— ein einziger irdischer Nerve sei aber schon der Sperrstrick vor der andern Welt.“ J. P. Richter.

Das Sperrthor, —es, Mz. —e, in den Städten, wo die Stadtthore zu bestimmter Zeit verschlossen werden, diejenigen Thore, welche nach dieser Zeit allein denjenigen, welche hinaus oder herein wollen gegen Entrichtung eines Sperrgeldes gesperrt, d. h. aufgesperrt oder geöffnet werden.

Die Sperrtrommel, Mz. —n, s. Sperrglocke.

X Sperrweit, adj. u. adv. ausgesperret weit, so weit als sich ein Ding aufsperren läßt. Die Thür sperrweit aufmachen. X Den Mund sperrweit öffnen. Im gemeinen Leben setzt man noch Angel hinzu und sagt sperrangelweit. „Auf sprang das Thor sperrangelweit;“ d. i. bis an die Angel. C.

Das Sperrwerk, —es, Mz. —e, ein Werk, wodurch etwas gesperrt wird.

Der Sperrzahn, —es, Mz. —zähne, s. Sperrrad.

Die Sperrzeit, Mz. —en, diejenige Zeit, da die Thore einer Stadt gesperret, d. h. verschlossen zu werden pflegen.

Das Sperrzeug, —es, Mz. —e, bei den Schlossern, dasjenige Zeug oder Geräth, welches in verschiedenen stählernen Haken bestehet, die Thürschlösser in Ermangelung des Schlüssels damit zu öffnen.

† Der Sperwer, —s, Mz. gl. 1) Die Elsebeere (Crataegus tor-

minalis K.), wie auch die Mehlbeere (Crataegus aria L.). 2) Die Sperberbeere (Sorbus domestica L.), wie auch die Eberesche (Sorbus aucuparia L.).

† Sperzen, v. trs. das Verstärkungswort von sperren, sehr sperren. Mahler. Sich sperzen, sich sehr sperren, aufs heftigste sträuben. D. Sperzen.

Die Spezerei, Mz. —en, Gewürz und Gewürzen ähnliche Dinge aus dem Pflanzenreiche, besonders solche, welche angenehmen Geruch haben. »Spezerei zu Salben und gutem Rauchwerk.« 2 Mos. 25, 6. »Nimm zu dir der besten Spezereien, die edelsten Mirrhen — Cinnamet — Kalmus — Casien — und Öl ꝛc.« 2 Mos. 30, 23. f. »Da nahmen sie den Leichnam Jesu und bunden ihn in leinene Tücher mit Spezereien.« Joh. 19, 40.

Ihr edeln Mütter opfert Spezereien,
Die Maraba den Tempeln zollt. Ramler.

Der Spezereihandel, —s, Mz. u. der Handel mit Spezereien; der Spezereikram, ein kleiner Handel dieser Art.

Der Spezereihändler, —s, Mz. gl. einer der mit Spezereien handelt, besonders wenn er dieses in Großen thut, der Gewürzhändler (Materialhändler, Materialist); der Spezereikrämer oder Gewürzkrämer, wenn er diesen Handel in Kleinen treibt.

Der Spezereikram, Spezereikrämer, s. Spezereihandel und Spezereihändler.

Der Spezereiladen, —s, Mz. —läden, der Handelsladen eines Spezereihändlers.

Der Spezereipfeffer, —s, Mz. gl. s. Spezereistrauch.

Der Spezereistrauch, —es, Mz. —sträuche, ein 4 bis 8 Fuß hohes rosenartiges Strauchgewächs in Karolina, welches im Mai dunkel purpurfarbige, sternförmige, wohlriechende Blumen trägt, und dessen Rinde einen gewürzhaften Geruch hat (Calycanthus floridus L.); auch Gewürzstrauch, Karolinische Kelchblume, Spezereipfeffer.

Der Spiauter, —s, Mz. u. im Bergbaue. 1) Der Zink. 2) Ein Metallgemisch von Zinn und Messing. Im N. D. Spialter.

Der Spick, s. Spicke.

Der Spickbraten, —s, Mz. gl. ein gespickter Braten.

Der Spickdamm, s. Speckdamm.

Die Spicke, Mz. —n, das Spicken, wie auch dasjenige, womit gespickt wird. Die Spicken eines Bratens, die schmalen Stückchen Speck, womit er gespickt ist. Frisch.

† Der Spickel, —s, Mz. u. 1) Ein spitziges Ding, Holz. Im Schwäbischen, ein dreieckiges, in eine lange Spitze ausgehendes Stück Leinwand, Kuchen ꝛc. J. C. Schmid. 2) Der Rapunzel (Phytheuma spicata L.).

Spicken, v. trs. 1) Mit seiner Spitze oder seinem dünnen Ende in einem Körper fest stecken machen, wo es das überleitende und verstärkende Wort von spiken ist. In engerer Bedeutung ist spicken, länglich geschnittene Stückchen Speck, vermittelst einer eigenen Nadel in die Oberfläche des Fleisches von einem geschlachteten Thiere ziehen und darin stecken lassen. Einen Braten, einen Hasen spicken. Daher im gemeinen Leben, in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, reichlich versehen. Den Beutel spicken, ihn mit Gelde füllen. Ein gespickter Beutel. Die Wälle mit Kanonen spicken, mit Kanonen reichlich besetzen. Eine Schrift mit fremden Brocken spicken oder durchspicken. Der gespickte Hase, uneigentlich, eine Art der Folter, welche vermittelst eines mit spitzigen Pflöcken versehenen Holzes angethan wird. 2) † S. Spitzeln. D. Spicken. D. —ung.

Der Spicker, —s, Mz. gl. 1) Einer der spicket. 2) Für Spiker.

Der Spickhäring, —es, Mz. —e, der Bückling.

Das Spickkraut, —es, Mz. u. s. Spickwurzel.

Die Spicknadel, Mz. —n, in den Küchen, eine an dem einen Ende spitzige, am andern Ende aber hohle und offene starke Nadel, den in schmale Streife geschnittenen Speck darein zu fassen und damit in die Oberfläche des Fleisches zu ziehen.

Der Spickspeck, —es, o. Mz. Speck, welcher zum Spicken des Fleisches bestimmt ist oder gebraucht wird; wie auch der zum Behuf des Spickens in lange schmale Streife geschnittene Speck.

Die Spickwurzel, Mz. —n, der Gartenbaldrian oder römische Baldrian, das Zehrkraut (Valeriana phu L.); auch Spickkraut.

Der Spiegel, —s, Mz. gl.; Vw. das —chen, O. D. —lein, ehemahls überhaupt ein Werkzeug, vermittelst dessen oder wodurch man siehet. So hieß die Brille ein Augenspiegel. So heißt in einigen O. D. Gegenden ein Fernglas noch ein Fernspiegel, und ein Vergrößerungsglas ein Vergrößerungsspiegel. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist der Spiegel eine glatte Fläche von welcher die Lichtstrahlen überhaupt nur sehr stark zurückgeworfen werden, oder auch, von welcher sie so zurückgeworfen werden, daß sie in unserm Auge Bilder von den davor befindlichen Gegenständen bilden. Je glätter und glänzender diese Fläche ist, desto mehr Lichtstrahlen wirft sie zurück, und desto deutlicher und vollkommener ist das Bild. Ein metallener, ein platter, ein erhobener, hohler Spiegel. Ein Metallspiegel, Glasspiegel. Ebene Spiegel oder Planspiegel. Krumme Spiegel. Hohlspiegel, Kegelspiegel, Walzenspiegel ꝛc. S. diese und Brennspiegel. In noch engerer Bedeutung versteht man im gemeinen Leben unter Spiegel eine geschliffene, auf der hintern Seite mit einem Belege von Zinn und Quecksilber versehene Glastafel, auf welchem Belege durch die von dem Gegenstande auffallenden Lichtstrahlen ein ganz gleiches Bild desselben für unser Auge sichtbar wird. Dergleichen Glastafeln werden groß und klein in Rahmen oft sehr kostbar gefaßt und mit Verzierungen versehen, und dienen sowol beim Ankleiden und Putzen, als auch zur Auszierung der Zimmer. In den Spiegel sehen. Sich im Spiegel besehen. Den ganzen Tag vor dem Spiegel stehen, von eitlen putzsüchtigen Menschen, viel vor dem Spiegel stehen und sich betrachten oder sich putzen. Ein Wandspiegel, Deckenspiegel, Taschenspiegel ꝛc. In dem Spiegel stechen, bei den Kupferstechern, die Zeichnung stechen, wie sie sich in dem vor ihnen stehenden Spiegel zeigt. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man Spiegel 1) ein Ding, welches unserm Verstande gleichsam ein Bild, eine Vorstellung von etwas giebt, ein Ding, in welchem wir ein anderes treu und genau erkennen können. So ist die Natur ein Spiegel der Gottheit, der göttlichen Macht, Weisheit, Güte. Ein Spiegel des menschlichen Lebens, eine täuschend treffende Schilderung, Darstellung desselben. Noch mehr ist der Spiegel ein Ding, welches unserm Verstande etwas treu im Bilde darstellt, damit wir uns daran ein Vorbild, Beispiel nehmen um danach zu handeln. Der Verfasser hält einem jeden in dieser Schilderung einen Spiegel vor, in welchen zu schauen von Nutzen sein kann. Einem einen Spiegel seines Verhaltens vorhalten, sowol wenn er erkennet, wie er sich verhält, als auch, wie er sich verhalten sollte. Ein Spiegel für Frauen, oder Frauenspiegel, eine Schilderung, Schrift ꝛc. worin die Frauen mit den Augen des Geistes sehen können wie sie sind, oder wie sie sein sollten. Hieher gehört auch der Gebrauch, da man im gemeinen Leben mancher Gegenden ein liederliches Weibsbild einen Hurenspiegel, und eine schöne Person, welche man mit Lust ansiehet, einen Augenspiegel nennt. Ein Spiegel der Tugend, der Geduld, ein Vorbild, Muster der Tugend, Geduld. So nannte man ehemahls auch den Inbegriff von Rechten und Gesetzen einen Spiegel, in welchen man gleichsam, um sich danach zu verhalten, schauen sollte. Der Schwabenspiegel, Sachsenspiegel, Lehenspiegel. Auch führen noch manche Andachtsbücher den Namen Andachtsspiegel, Gewissensspiegel, Glaubensspiegel, Lebensspiegel ꝛc. sofern darin Vorschriften enthalten sind, sich in der Andacht zu üben, sein Gewissen, sein Leben, seinen Glauben zu prüfen und zu stärken ꝛc. 2) Eine glänzende Fläche, wo sich der Begriff des Zurückwerfens eines Bildes verlieret. Der Spiegel des Wassers, oder Wasserspiegel, die ebene glatte Oberfläche des ruhigen

Wassers, wo der Begriff des Zurückwerfens eines Bildes zum Theil noch Statt findet. So werden die ebenen glänzenden Stellen mancher Minern, und Minern mit solchen Stellen selbst, Spiegel genannt. Eben so heißen Spiegel die glänzenden Flecken an vielen Thieren. S. Spiegelschimmel, Spiegelente, Spiegelmeise, Spiegelkarpfen ꝛc. Die glänzenden schönfarbigen breiten Enden am Schweife des Pfaues werden ebenfalls Spiegel genannt, auch versteht man darunter wol den ganzen Schweif. Der Spiegel einer Torte, bei den Zuckerbeckern, ein glatter glänzender Aufguß auf derselben, welcher aus Zucker und Eiweiß bestehet; auch der Guß. 3) Eine jede ebene glatte Fläche, wo sich auch der Begriff des Glänzens mehr oder weniger verliert; wie auch, ein flacher ebener Körper. So nennen die Tischler die eingefaßte ebene glatte Fläche einer Thür, Wand, Decke ꝛc. einen Spiegel, sonst ein Feld, eine Füllung. Der Spiegel eines Gewölbes, ein ebenes Feld in dessen Mitte. Der Spiegel eines Schiffes, der glatte Hintertheil desselben, wo Wappen, Bild oder Zeichen des Schiffes angebracht ist. In allgemeinen versteht man das ganze Hinterschiff oder vielmehr das Hock darunter; daher die Hockstützen auch Spiegelstützen heißen. In der Geschützkunst ist der Spiegel die hölzerne Scheibe, worauf die Haubitzgranate gekittet wird. S. auch Hebespiegel und Kammerspiegel. Bei den Feuerwerkern ist er eine runde Scheibe Holz, worein Löcher gebohrt sind, welche unmittelbar auf die Ladung sowol in den hölzernen Luft- als auch in den Ernstkörpern gesetzt werden, damit die durch den eingesetzten Brand angezündete Ladung die Vorsetzung des Körpers zugleich mit abfeure. Bei den Jägern heißt die weiße Stelle am Hintern des Rehwildbrets Spiegel, und zuweilen wird auch wol der Hintere überhaupt Spiegel genannt. „Der vorige Gang (auf allen Vieren) hatte solche (Kleider) nicht nöthig. Das Haupt sank zur Erde, das Verborgene war verborgen, und nur — der nackte Spiegel sah empor.“ Herder. Noch uneigentlicher werden gewisse Öffnungen zwischen sie umgebenden Theilen, welche man sich als ebene glatte Flächen denkt, Spiegel genannt. So heißen die Öffnungen zwischen den verschlungenen Fäden der Jagd- und Fischernetze, besonders die viereckigen und rautenförmigen, Spiegel. Manche Jäger nennen auch die aufgestellten Schlingen Spiegel. Hieher gehört auch die Benennung gewisser Werkzeuge, deren sich die Wundärzte in der Mundklemme und um den verschlossenen Muttermund bei einer todten Geburt zu öffnen, bedienen, und welche Mundspiegel und Mutterspiegel genannt werden. Auch kann hier der erste Begriff wieder Statt finden, und Spiegel etwas bezeichnen, wo man durchsehen kann. — Im N. D. lautet es Spegel, Speigel.

Der Spiegelachtelkreis, —es, Mz. —e, ein Achtelkreis mit Spiegeln, dessen man sich auf der See zu den Höhenmessungen bedienet (Spiegeloctant). Der Spiegelsechstelkreis und der Spiegelviertelkreis, sind solche Sechstelkreise und Viertelkreise (Spiegelsextant und Spiegelquadrant).

Das Spiegelbecken, —s, Mz. gl. ein flaches Becken mit einem Spiegel, d. h. einer ebenen, glatten Fläche am Boden, dergleichen die Bartscherer zum Zeichen ihres Gewerbes auszuhängen pflegen.

Das Spiegelbeleg, —es, Mz. —e, das Beleg eines Spiegelglases auf der hintern Fläche, von Zinn und Quecksilber, wodurch das Glas erst zum Spiegel wird (Folie).

Das Spiegelbild, —es, Mz. —er, ein von einem Spiegel zurückgeworfenes Bild. „— ihre matten Spiegelbilder.“ J. P. Richter.

Die Spiegelbirn, Mz. —en, ein Sorte großer dicker Birnen, gelb roth und glänzend, aber herbe und nur in der Küche brauchbar.

Spiegelblank, adj. u. adv. blank, wie ein Spiegel, glänzend rein. „Die Gewehre waren spiegelblank.“ Bürde (R.).

Das Spiegelblatt, —es, Mz. —blätter, dünne aus Zinn geschlagene Blätter womit die Spiegelgläser auf der hintern Seite belegt werden, d. h. welche mit Quecksilber auf dieser Seite befestiget werden, und wodurch man sie erst zu Spiegeln macht (Spiegelfolie, Staniol).

Die Spiegelblume, Mz. —n; Vw. das —blümchen, eine Art des Hahnenfußes mit glänzenden Blättern (Ranunculus acris L.): in Schwaben Glitzerpfännlein.

Der Spiegelbock, —es, Mz. —böcke, ein Bock, welcher einen schwarzen oder braunen wolligen Ring um die Augen hat.

Der Spiegelbogen, —s, Mz. gl. 1) Ein breiter Bogen von Holz, welcher auf manchen Schiffen den obern Theil des Hinterschiffes zur Zierde umgiebt. 2) Der Name eines Jakobsstabes mit Spiegeln.

Spiegelbraun, adj. u. adv. ein Wort, womit man eine Art der braunen Farbe bezeichnen will, welche etwa das Mittel zwischen schwarzbraun und kupferbraun hält.

Das Spiegelbuch, —es, Mz. —bücher, eine uneigentliche Benennung zweier in einem beliebigen Winkel wie ein aufgemachtes Buch an einander gestellte Spiegel, in welchen sich die Bilder der Gegenstände vervielfältigen.

Die Spiegeldecke, Mz. —n. 1) Eine Zimmerdecke in welcher Glasspiegel angebracht sind (Spiegelplafond); oder auch die Decke eines Himmelbettes, in welcher ein Spiegel befindlich ist. 2) Die Decke eines Zimmers, welche einen einzigen großen Spiegel, d. h. ebene Fläche in der Mitte hat; zum Unterschiede von einer Felderdecke, welche mehrere aber kleinere Flächen hat.

Die Spiegeldruse, Mz. —n, eine Druse, welche mit Spiegeln, d. h. ebenen glänzenden Flächen oder vielmehr viereckigen Kristallen versehen ist.

Spiegeleben, adj. u. adv. so eben als ein Spiegel. Frisch.

Die Spiegelebene, Mz. —n, die Ebene eines Spiegels; dann △ eine Ebene wie die eines Spiegels, eine spiegelglatte Ebene.

— und so glitt er dahin, wie mit fliegender Schnelle
über die Spiegelebene des Sees — Sonnenberg.

Das Spiegelei, —es, Mz. —er, in den Küchen, in zerlassene Butter geschlagene Eier, welche ganz bleiben und kleine glatte Kuchen bilden; Spiegelkuchen.

Die Spiegeleinfassung, Mz. —en, s. Spiegelrahmen.

Das Spiegeleisen, —s, Mz. gl. Eisenglimmer in großen Blättern.

Die Spiegelente, Mz. —n. 1) Die gemeine Ente, Hausente (Anas boschas L.). 2) Die kleine Kricke oder Kriechente (Anas crecca L.). Beide von den Spiegelflecken auf den Flügeln.

Das Spiegelerz, —es, Mz. —e, eine Art Eisenerzes, welches glatte glänzende Flächen zeigt.

Spiegelfechten, v. intrs. unregelm. (s. Fechten), ehemahls wahrscheinlich zum Scherz, auch zur Übung fechten; dann, zum Scheine, verstellter Weise etwas thun, annehmen. „Was spiegelficht er dann mit erdichteten Worten.“ Luther. D. Spiegelfechten.

Der Spiegelfechter, —s, Mz. gl. einer der nur zum Schein, aus Verstellung, um zu täuschen ꝛc. etwas thut, vornimmt.

Die Spiegelfechterei, Mz. —en, die Handlung eines Spiegelfechters, eine Handlung zum Schein, aus Verstellung, um zu täuschen ꝛc. Wozu solche Spiegelfechtereien?

Die Spiegelfeder, Mz. —n, Federn, welche einen Spiegel, d. h. einen glänzenden Fleck haben, wie die Federn im Schweife der Pfaue.

Das Spiegelfeld, —es, Mz. —er. 1) Ein Feld in einer Wand, welches aus einem Spiegel bestehet, oder aus mehrern kleinen zusammengesetzten Spiegeln. Ein Saal mit Spiegelfeldern. 2) Eine ebene glatte Fläche in der Mitte eines Dinges, z. B. einer Decke, einer Thür ꝛc., gewöhnlich nur der Spiegel oder das Feld.

Das Spiegelfenster, —s, Mz. gl. 1) Ein Fenster, dessen Scheiben aus Spiegelglase sind. 2) Ein neben dem Spiegel befindliches Fenster, neben welchem der Spiegel im Zimmer hängt. 3) Ein von außen mit Spiegeln versehenes Fenster, worin man die Vorübergehenden erblickt.

Das Spiegelfernrohr, —es, Mz. —röhre, ein Fernrohr, welches statt des Gegenstandglases einen Hohlspiegel hat (Spiegeltelescop).

Der Spiegelfisch, —es, Mz. —e, ein spiegelnder Fisch, ein Fisch mit großen glänzenden Schuppen. Man belegt mit diesem Namen in engerer Bedeutung: 1) Den Mühlensteinfisch (Tetradon mola L.). 2) Den Meerschmied oder Petersfisch (Zeus faber L.); der glänzende Spiegelfisch. Bei Müller heißen alle Fische aus der Klasse der Brustbäucher, deren Oberlefze vermittelst einer Querhaut ausgewölbet ist, Spiegelfische, wozu außer dem Meerschmiede auch der Meerhahn (Zeus gallus L.), die Pflugschar (Zeus vomer L.) und der Saurüsselfisch (Zeus aper L.) gehören.

Die Spiegelfläche, Mz. —n, die Fläche eines Spiegels; dann eine völlig ebene und glatte Fläche, sie möge Bilder von den Gegenständen zurückwerfen oder nicht. Die Spiegelfläche des Wassers. „— und ruderte selbstgefällig — auf der Spiegelfläche hin.“ Benzel-Sternau.

Der Spiegelflecken, —s Mz. gl. ein großer glänzender Flecken auf einem Körper, als auf den Flügeln der Vögel, z. B. der Enten ꝛc., der Schmetterlinge.

△ Die Spiegelflut, Mz. —en, eine spiegelnde, spiegelglatte Flut, Wasser mit spiegelglatter Oberfläche.

Der Hylas mühte sich das schöne Bild zu küssen,
So durch die Spiegelflut zu küssen willig schien. Mühlpfort.
Die Spiegelflut erglänzt zu meinen Füßen. Göthe.

Das Spiegelfutter, —s, Mz. gl. ein Futter, einen Spiegel darin zu verwahren (Spiegelfutteral).

Das Spiegelgarn, —es, Mz. —e, bei den Jägern, eine Art Garne mit großen viereckigen oder rautenförmigen Maschen oder Spiegeln; das Spiegelnetz. S. Spiegel 3).

Das Spiegelgemach, —es, Mz. —gemächer, ein Gemach mit Spiegeln oder Spiegelwänden.

Das Spiegelgewölbe, —s, Mz. gl. ein Gewölbe mit einem Spiegel oder einer ebenen Fläche in der Mitte. In engerer Bedeutung, ein solches Gewölbe mit einem runden Spiegel; zum Unterschiede von einem Muldengewölbe, welches einen viereckigen Spiegel hat.

Das Spiegelglas, —es, Mz. —gläser. 1) Das Glas eines gläsernen Spiegels. 2) Geschliffene reine Glasscheiben, so wie man sie zu den Spiegeln gebraucht, wie auch zu den Spiegelfenstern.

Der Spiegelglaskühlofen, —s, Mz. —öfen, in den Spiegelhütten, der Kühlofen für das Spiegelglas, in welchem die Banken ungleich breiter sind als gewöhnlich.

Der Spiegelglasofen, —s, Mz. —öfen, in den Spiegelhütten, ein Ofen, worin man die Fritte zum Spiegelglase schmelzen läßt.

Spiegelglatt, adj. u. adv. glatt wie ein Spiegel, sehr glatt, so daß die Lichtstrahlen davon zurückgeworfen werden. Die spiegelglatte Fläche des gefrornen Teiches.

Die Spiegelglätte, o. Mz. 1) Die Glätte eines Spiegels, dann eine dieser sehr ähnliche, eine sehr große Glätte. Die Spiegelglätte des Eises. 2) ‡ Ein Name des gemeinen weißen Behen (Cucubalus behen L.); die Spießglätte, Spielklette ꝛc.

Der Spiegelhaken, —s, Mz. gl. Haken, sowol woran man einen Spiegel hängt, als auch worauf man denselben auf seinem untern Rande stützt; Spiegelschrauben, wenn sie eine Schraube bilden, und in die Wand geschraubt werden. M. Kramer.

Der Spiegelhalter, —s, Mz. gl. einer der einem Andern den Spiegel hält; auch ein Gestell ꝛc. welches einen Spiegel hält, trägt; der Spiegelträger. M. Kramer.

Das Spiegelharz, —es, Mz. u. das Geigenharz, weil es auf dem Bruche spiegelt oder glänzt. Bei den Feuerwerkern führt diesen Namen auch ein Gemisch aus weißem Harz, Terpentin und Terpentinöl, welches unter einander geschmelzt und zu allerlei Feuerwerk gebraucht wird.

Spiegelhell, adj. u. adv. hell, glänzend wie ein Spiegel, sehr hell, glänzend, oder auch durchsichtig, wie das Glas eines Spiegels.

— wie ein Fisch im spiegelhellen Teich. Wieland.
Wie auf dem spiegelhellen Bach
Die bunten Ufer tanzend schweben. Schiller.

○ Die Spiegelhelle, o. Mz. die Helle, der Glanz eines Spiegels, dann überhaupt eine spiegelnde Helle, auch wol Durchsichtigkeit in hohem Grade, wie beim Glase eines Spiegels.

Oder wollen wir uns der blauen
Göttinn, der ewig bewegten vertrauen;
Die uns mit freundlicher Spiegelhelle
Labet in ihren unendlichen Schooß. Schiller.

○ Der Spiegelhimmel, —s, Mz. gl. 1) Ein Himmel mit einem Spiegel, z. B. der Himmel eines Himmelbettes, in welchem ein Spiegel angebracht ist. 2) Der Himmel in einem Spiegel, der in einem Spiegel abgespiegelte Himmel, z. B. in einem Wasserspiegel. „— das bunte Blumenbild, das unter dem Wasser zum Spiegelhimmel hinunterging.“ J. P. Richter.

Die Spiegelhütte, Mz. —n, eine Glashütte, in welcher Spiegel verfertiget werden (Spiegelfabrique).

Spiegelicht, adj. u. adv. einem Spiegel ähnlich.

Spiegelig, adj. u. adv. Spiegel enthaltend; eigentlich und uneigentlich. Spiegelige Erze, welche Spiegel oder glatte glänzende Oberflächen haben. Spiegeliger Eisenstein, Spiegelerz. Spiegelige Netze, Garne, deren Maschen Vierecke oder Rauten einschließen, welche gleichsam Spiegel vorstellen.

Der Spiegelkarpfen, —s, Mz. gl. eine Art Karpfen mit großen spiegelnden oder glänzenden Schuppen.

Der Spiegelkasten, —s, Mz. gl. 1) Ein Kasten, Spiegel darin aufzubewahren oder fortzuschaffen. 2) Ein Putzkästchen mit einem Spiegel inwendig. 3) Ein Kasten, worin durch angebrachte Spiegel eine Sache entweder vervielfältiget, oder vergrößert, oder entfernt dargestellt wird (Camera catoptrica).

Der Spiegelkies, —es, Mz. —e, ein gelblicher auf einer oder der andern Seite spiegelartiger Kies (Pyrites specularis).

Spiegelklar, adj. u. adv. klar, hell, durchsichtig wie ein Spiegelglas.

Dicht vor mir mit stiller Muße
Floß ein spiegelklarer Bach. E. C. Homburg.

„— wo er wie ein Heiligthum spiegelklar da stand.“ Herder.

Der Spiegelkobalt, —es, Mz. —e, eine Art des Kobaltes mit spiegelnder oder glänzender Oberfläche; auch Fliegenstein, Gifterz.

Der Spiegelkuchen, —s, Mz. gl. s. Spiegelei.

Die Spiegelkunst, Mz. u. 1) Die Kunst, Spiegel zu verfertigen; eine ungebräuchliche Bedeutung. 2) Ein Theil der Lichtlehre, welcher von der Darstellung und Abbildung der Körper durch Spiegel handelt (Katoptrik); wofür Bürja besser, wie es scheint, Spiegellehre gebraucht.

Die Spiegellampe, Mz. —n, eine Lampe, deren Licht durch einen zur Seite befindlichen metallenen Hohlspiegel verstärkt zurückgeworfen wird (Reverbere); die Spiegelleuchte.

Die Spiegellehre, Mz. u. s. Spiegelkunst 2).

Die Spiegelleiste, Mz. —n, eine an einen Spiegel rund herum angeschliffene Leiste (Façette).

Die Spiegelleuchte, Mz. —n, s. Spiegellampe.

Der Spiegelleuchter, —s, Mz. gl. ein Wandleuchter mit einem metallenen oder gläsernen Spiegel, welcher den Schein verstärkt zurückwirft.

* Spiegellicht, adj. u. adv. licht, hell wie ein Spiegel. „ir vil spiegelliethen augen.“ Maneſſen Minnes.

Der Spiegelmacher, —s, Mz. gl. derjenige, welcher Spiegel zum Verkauf machet.

Das Spiegelmaß, —es, Mz. —e, das Maß eines Spiegels oder zu einem Spiegel. Bei den Jägern, das Maß, nach welchem die Spiegel oder Maschen in den Netzen gemacht werden.

△ Das Spiegelmeer, —es, Mz. —e, das spiegelnde, eine glatte,

glänzende Oberfläche zeigende Meer, wenn es in Ruhe ist.

Himmlisch mild sein Blick, wie Maiensonne
Rückgestrahlt vom blauen Spiegelmeer. Schiller.

Die Spiegelmeise, Mz. —n, die Brand- oder Kohlmeise, weil sie verschiedene Farben spiegelt (Parus major L.).

Die Spiegelmühle, Mz. —n, ein durch Räder vom Wasser getriebenes Werk, oder eine solche Anstalt, wo die Spiegel geschliffen und geblänkt werden; die Spiegelschleifmühle.

Spiegeln, v. I) ntr. mit haben, vermöge seiner ebenen, glatten Oberfläche die Lichtstrahlen in Menge zurückwerfen und glänzen, wie auch zugleich mit diesen Lichtstrahlen die Bilder der Gegenstände zurückwerfen. Eine spiegelnde Fläche. Es spiegelt alles in diesem Hause. „Sie schminkte der spiegelnde Quell.“ Zachariä.

Und vor uns stieg Hügel an Hügel
Empor aus der spiegelnden Flut. C.

Auch von den Spiegeln, in Ansehung der Art wie sie die Bilder der Gegenstände zurückwerfen. Der Spiegel spiegelt dunkel, schief ꝛc. Zuweilen auch mit der Fügung eines trs. gleich einem Spiegel die Lichtstrahlen, den Glanz zurückwerfen, an etwas werfen. „— als ob die Morgenröthe ihren Glanz auf einem Schneehügel spiegelt, war die Farbe ihres Gesichts ꝛc.“ Lafontaine (R.).

Die Rosen öffnen sich und spiegeln an der Sonne
Des kühlen Morgens Perlenthau. Haller.

II) trs. 1) Das vom Spiegel aufgefangene Bild in demselben bemerken, betrachten. Sich spiegeln, sich im Spiegel betrachten. Sich im Wasser spiegeln, sich im Wasser wie in einem Spiegel betrachten. So glatt daß man sich darin spiegeln kann. In weiterer Bedeutung sagt man auch von unbelebten Dingen, daß sie sich in etwas spiegeln, wenn sich ihr Bild auf einer glatten und glänzenden Fläche zeigt, wie auch von körperlichen Dingen, wenn ihr Abbild oder etwas ihnen Ähnliches in etwas wie in einem Spiegel zeiget, oder wenn sie in oder an etwas wie in einem Spiegel erkannt werden, wo es dem Wesen nach ein ntr. ist. Die Ufer spiegeln sich im Bache. Der Mond spiegelt sich in der Flut. Mein Bild spiegelt sich in deinem klaren Auge. „Nun aber spiegelt sich in uns des Herrn Klarheit.“ 2 Cor. 2, 18. „Dies Herz, welches sich in den reinsten und stillsten Augen spiegelt.“ Sonnenfels.

Denn leicht vergäße sich der Mutter Freude,
Wenn sie sich spiegelt in der Söhne Glanz. Schiller. (R.).

Sich an etwas oder an jemand spiegeln, es oder ihn wie einen Spiegel betrachten, welcher darstellt, wie er oder es ist, und wie man selbst ist, damit man Vergleiche anstelle, und von dem was man erblickt, sich entweder abschrecken und warnen lasse, oder zur Nachahmung und Nachfolge angetrieben werde. 2) Den Glanz, die vom Spiegel zurückgeworfenen Sonnenstrahlen an etwas fallen lassen. S. Vorspiegeln. Uneigentlich und ungewöhnlich für, leuchten, glänzen lassen. „Der dieses zuerst gesagt, mag mehr seinen Geist als aber seinen Verstand haben spiegeln wollen.“ Bodmer. 3) Mit einem Spiegel versehen. „— und lachte zu seinem blitzenden Porträt (Bilde) im gespiegelten Betthimmel hinauf.“ J. P. Richter. Dann, mit einer glatten, glänzenden Oberfläche versehen. Eine Torte spiegeln, bei den Zuckerbeckern, sie mit einem Spiegel oder Aufgusse von Zucker und Eiweiß versehen. — Im N. D. lautet dieses Wort spegeln, speigeln. D. Spiegeln. D. —ung.

Das Spiegelnetz, —es, Mz. —e, s. Spiegelgarn.

Das Spiegelotterfell, —es, Mz. —e, bei den Kürschnern, die Felle der Kanadischen Fischottern, wegen ihres vorzüglichen Glanzes.

Der Spiegelpfeiler, —s, Mz. gl. ein Pfeiler, woran ein Spiegel hängt oder gehängt zu werden pflegt; besonders solche Pfeiler der Mauer oder Wand zwischen zwei Fenstern. „Die Exzellenz lehnte sich stumm und zerrüttet an den Spiegelpfeiler ꝛc.“ Benzel-Sternau.

Der Spiegelpunkt, —es, Mz. —e, ein spiegelnder, sich durch Glanz oder Farbe auszeichnender Punkt oder kleine Flecken. So nennt man die Luftlöcher an den Seiten der Ringe am Hinterleibe der Ziefer, wenn sie farbig sind, Spiegelpunkte (Spiracula, Stigmata).

Der Spiegelrahmen, —s, Mz. gl. der Rahmen, in welchen ein Spiegel gefaßt ist; die Spiegeleinfassung.

Der Spiegelrand, —es, Mz. —ränder, der Rand eines Spiegels. M. Kramer. Geschliffene Spiegelränder (Facetten).

Der Spiegelrappe, —n, Mz. —n, ein schwarzes Pferd, dessen glänzende Haare im Kreise herum durch die Brechung der Lichtstrahlen runde Flecken wie Äpfel zu bilden scheinen; der Apfelrappe.

Spiegelrein, adj. u. adv. rein, unbefleckt wie ein Spiegel, der so ist wie er sein soll. M. Kramer.

Der Spiegelrochen, —s, Mz. gl. eine Art Rochen mit spiegelnden Flecken (Raja miraletus L.); der Augenrochen.

Der Spiegelsaal, —es, Mz. —säle, ein Saal mit Spiegelwänden oder doch einigen Spiegelfeldern; dann auch, ein Saal in welchem Spiegel eine solche Stellung gegen einander haben, daß dadurch die Bilder vervielfältiget werden.

Die Spiegelscheibe, Mz. —n, eine Scheibe Spiegelglas, besonders eine Fensterscheibe von Spiegelglase.

Das Spiegelschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff mit einem platten Spiegel oder Heck; zum Unterschiede von den hinten rund gebauten Schiffen.

Der Spiegelschimmel, —s, Mz. gl. ein Schimmel, dessen weiße Grundhaare mit schwarzen so vermischt sind, daß sie gleichsam spiegeln.

Die Spiegelschleifmühle, Mz. —n, s. Spiegelmühle.

Die Spiegelschraube, Mz. —n, s. Spiegelhaken.

Der Spiegelsechstelkreis, —es, Mz. —e, s. Spiegelachtelkreis.

△ **Der Spiegelsee**, —s, Mz. —seen, (viersilbig) ein spiegelglatter See. „Der hellste Spiegelsee, den je mein Aug' erblickte.“ Herder.

Das Spiegelspann, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, das hinterste Spann, welches die Randsomhölzer bilden.

Der Spiegelspath, —es, Mz. —e, eine Art Spathes, welcher auf seiner Oberfläche glänzend und wie geschliffen ist (Selenit, Gypsum spathosum); der Spiegelstein.

Der Spiegelstein, —es, Mz. —e, s. Spiegelspath.

Die Spiegelstube, Mz. —n, eine Stube mit Spiegelrändern, oder auch nur mit mehrern großen Spiegeln. S. Spiegelzimmer.

Die Spiegelstütze, Mz. —n, im Schiffbaue, die Heckstützen am Spiegel des Schiffes.

Die Spiegeltafel, Mz. —n, eine Tafel Spiegelglas, eine große ebene Glastafel zu einem Spiegel.

Der Spiegeltaffet, —s, Mz. —e, bei den Seidenwirkern, Taffet mit kleinen Spiegeln oder kleinen glänzenden Zeichnungen oder Flecken, welche eingewebet sind.

○ **Die Spiegeltaube**, Mz. —n, Tauben, welche mit glänzenden Farben spiegeln. „Zu dem einsiedlerischen Tauber drängte sich die gefallsüchtige Spiegeltaube.“ Benzel-Sternau.

△ **Der Spiegelteich**, —es, Mz. —e, ein auf seiner Oberfläche spiegelglatter Teich.

Elfen tanzen, leicht wie Morgenträume
Dort im blauen Spiegelteich der Luft. K. L. A. Münchhausen.

Die Spiegelthür, Mz. —en, eine mit einem Spiegel versehene Thür, d. h. sowol eine Thür, z. B. eines Schrankes, mit einem Glasspiegel, als auch, eine Thür, Stubenthür, deren mittelstes Feld eine ebene glatte Fläche ist, oder welche zwei solche Flächen enthält.

Der Spiegeltisch, —es, Mz. —e; Bw. das —chen, ein Tisch, oder Tischchen, dessen Blatt der Deckel eines Kastens ist, aufgeklappt werden kann und auf der inwendigen Seite einen Spiegel hat; der Putztisch, weil man sich solcher Tische beim Putz, beim Ankleiden bedient.

Die fünfte (Woche) kömmt und mit ihr neues Leben
Zum Spiegeltisch der Witwerinn. Ungen.

Der Spiegelträger, —s, Mz. gl. ein Mensch, welcher, wie auch ein Thier, Ding, welches einen Spiegel oder mehrere trägt. In der Naturbeschreibung wird eine Familie von Nachtfaltern, deren große Flügel spiegeln oder Spiegelflecken haben Spiegelträger, Atlas genannt (Attaci).

Der Spiegelviertelkreis, —es, Mz. —e, s. Spiegelachtelkreis und Viertelkreis.

Der Spiegelvogel, —s, Mz. —vögel; Vw. das —vögelchen, ein Vogel, dessen Gefieder spiegelt, oder Spiegelflecken hat. In manchen Gegenden wird das Blaukehlchen oder Bleikehlchen (Motacilla suecica L.) Spiegelvögelchen genannt.

Der Spiegelwagen, —s, Mz. gl. 1) Ein Wagen mit Spiegeln, oder auch, ein spiegelglatter Wagen. 2) * * Der Schinderkarren, bei Frisch.

Die Spiegelwahrsagerei, Mz. —en, das Wahrsagen und eine Wahrsagung wobei man sich eines Spiegels oder mehrerer Spiegel bedienet (Katoptromantie).

Die Spiegelwand, Mz. —wände. 1) Die Wand eines Zimmers, an welcher ein Spiegel hängt, noch mehr aber die Wand eines Zimmers, welche ganz mit an einander gesetzten Spiegeln bekleidet ist. 2) Eine spiegelnde, spiegelglatte, oder wie Spiegel glänzende Wand. „Die Spiegelwände der Gletscher." J. P. Richter.

Das Spiegelworp, —es, Mz. —en, im Schiffbaue dem Heckbalken ähnliche Hölzer, welche wie der Heckbalken wasserpaß liegen, und kürzer sind und keine Aufbugt haben, und den Raum vom untersten Theile der Randsomhölzer bis zum Deckworp füllen. Da heut zu Tage die Schiffe nicht mit platten, sondern mit gewrungenen Spiegeln oder hinten scharf gebauet werden, so bestehen die Worpen aus mehr oder weniger gebogenen Knien, wovon die untersten jeder Zeit spitzwinkelige oder Knie hinnen dem Winkel sind, und Spiegelwrangen heißen.

Die Spiegelwrange, Mz. —n, s. Spiegelworp.

Das Spiegelzeug, —es, Mz. —e, bei den Jägern, das Zeug, d. h. Netze, welche aus Spiegeln oder viereckigen und überhaupt weiten Maschen bestehen. S. Spiegelgarn.

Das Spiegelzimmer, —s, Mz. gl. ein Zimmer mit Spiegeln oder dessen Wände Spiegelwände sind; dann auch ein Zimmer, in welchem die Spiegel eine solche Stellung gegen einander haben, daß dadurch die Bilder vervielfältiget werden „— und (er konnte) sich in der umherstehenden Lerntruppe wie in einem Spiegelzimmer vervielfacht sehen." J. P. Richter.

Der Spiegler, —s, Mz. gl. einer der, oder ein Ding das spiegelt, einen spiegelnden Glanz von sich wirft. Dann einer, der etwas scheinen, scheinbar macht, vorspiegelt. „— hinweg mit diesem verkappten Lichtborger und Spiegler." Benzel-Sternau.

Die Spieke, Spike, Mz. u. 1) Der Lavendel (Lavandula spica L.). 2) Römische oder Wälsche Spieke, ein Name der celtischen Narden (Valeriana celtica L.). S. Narde. 3) Die Eselsgurke oder der Eselskürbiß (Momordia elaterium L.) Nemnich.

Der Spiekfirniß, —sses, ein von Spieköl, Wacholderöl, Wacholderharz und Terpentinöl gemachter Firniß.

Das Spieköl, —es, o. Mz. das aus Spieke oder Lavendel gezogene Öl, das Lavendelöl.

Das Spiekwasser, —s, Mz. u. ein von oder über Spieke abgezogenes wohlriechendes Wasser, Lavendelwasser (Eau de Lavande).

Der Spieker, Spickern, s. Spiker, Spikern.

I. Das Spiel, —es, Mz. —e; Vw. in einigen Fällen das —chen.

I. Von spielen, sofern man dadurch einen gewissen Laut bezeichnet, 1) ehemahls so viel als Rede, wie auch, eine Geschichte, Erzählung. So gebrauchte Otfried und Andere Gotspel als buchstäbliche Übersetzung häufig für Evangelium, nämlich gute Botschaft Erzählung. Überreste dieser Bedeutung, finden sich noch in den Wörtern Beispiel, Gegenspiel, Widerspiel. 2) Der Klang, oder vielmehr die künstlich nach den Gesetzen des Wohlklanges hervorgebrachten Töne auf einem Tonwerkzeuge. Das Spiel der Glocken, das Glockenspiel. Mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen ausziehen. Auch die Kunst, die Fertigkeit auf einem Tonwerkzeuge mannichfaltige und zusammmenstimmende Töne hervorzubringen und in diesen Tönen einen Gedanken durchzuführen wird das Spiel, genannt. Dieser Tonkünstler ergetzte durch sein vortreffliches Spiel und setzte Alle in Verwunderung. In weiterer Bedeutung gebraucht man Spiel in manchen Gegenden für Lärm, Getöse. Ein arges Spiel anrichten, argen Lärm. Davon ist das Verstärkungswort Spalk, im R. D. der Lärm. 2) Das Werkzeug worauf man spielet, das Tonwerkzeug, Tongeräth. So heißt bei den Soldaten die Trommel das Spiel. Das Spiel rühren, trommeln. Das Feldspiel. Das Saitenspiel, Lautenspiel. S. d. 2. Von spielen, sich leicht bewegen, überhaupt freie Bewegung, wie auch jede bestimmte Bewegung; ohne Mehrzahl. So heißt die Bewegung des Pumpenschuhes in der Pumpe auf und nieder das Spiel der Pumpe, und die Hin- und Herbewegung des Steuers an den Schiffen das Spiel des Steuers. Die Masten haben Spiel, wenn sie sich in ihren Fischen beim Schlingern des Schiffes hin- und herbewegen. Das Spiel der Feder, des Schwengels einer Uhr, der Stampfen in einer Stampfmühle ꝛc. Das Spiel der Nadel, die Bewegung, Handhabung der Nadel, sowol beim Nähen überhaupt, als auch besonders beim Sticken.

Mit nachahmender Hand ein Gemählde von Seide zu sticken
Saß Tabitha. — Sie denkt bei dem Spiele der Nadel. Klopstock.

Das Spiel der Hände und Mienen eines Schauspielers, da dann auch überhaupt die ganze Darstellung der darzustellenden Person durch einen Schauspieler, das Spiel desselben genannt wird.

Wie reizend ist dabei aus ihrem offnen weiten
Rückfallenden Gewand der schönen Arme Spiel! Wieland.

Alle bewunderten sein meisterhaftes, natürliches Spiel. „Jeder Sinn hat seine eigene schickliche Materie, welche die Nerven in das erforderliche Spiel setzet." Ab. Auch in dem zusammengesetzten Federspiel, sofern es die Beize oder die Jagd mit Falken bezeichnet, scheint Spiel eine heftige Bewegung, ein Jagen zu bedeuten. Uneigentlich spricht man auch von einem Spiele des Schicksals, Zufalls und versteht darunter die mannichfaltigen Veränderungen welche das Schicksal, der Zufall hervorbringt, veranlaßt. „Spiel des Schicksals, Bruchstück aus einer wahren Geschichte, von Schiller." In engerer und mehr uneigentlicher Bedeutung ist das Spiel eine Bewegung und Beschäftigung, welche zum Zeitvertreibe und zur Ergetzung dienen soll. In allgemeinen können alle Bewegungen und Beschäftigungen dieser Art Spiele genannt werden, so wie man Bewegungen, Übungen, Kämpfe zu Pferde und mit der Lanze noch Reiterspiele, Ritterspiele, Lanzenspiele nennt. Ein Spiel angeben, vornehmen, spielen. Den Kindern ein Spiel lehren. Im Spiele gestört werden. Ein Kinderspiel. Das Soldatenspiel, Kriegsspiel, Gänsespiel ꝛc. Da es mit solchen Spielen nur auf Unterhaltung und Ergetzung abgesehen und nicht ernstlich gemeint ist, so wird Spiel auch in Gegensatz von Ernst für Scherz und ohne Mehrzahl gebraucht. Sein Spiel mit jemand haben, seinen Scherz. „Rechtschaffenheit, Gewissen, Alles ist ihm nur ein Spiel." Sonnenfels.

Erstaunt mit wollustvollem Grausen
Hört ihn der Wanderer und lauscht,
Und neigt es (das Herz) zwischen Ernst und Spiele
Auf schwanker Leiter der Gefühle. Schiller.

Da dergleichen Beschäftigungen welche man Spiele nennt unwichtig sind, und auch leicht fallen, weil sie angenehm sind, so bedeutet, das ist ihm ein Spiel, oder das wird ihm zum Spiel, so viel als, das ist ihm ein Kleines, Leichtes, das wird ihm leicht. In noch engerer Bedeutung wird Spiel von besondern Arten solcher Beschäftigungen

zur Belustigung und zum Zeitvertreibe gebraucht: 1) nämlich, sofern sie durch gewisse Regeln in ihrer Art und Weise und in ihrem Gange bestimmt sind, besonders wenn es dabei darauf abgesehen ist, einen Vorzug oder einen Gewinnst vor den Andern, welche an dem Spiele Theil nehmen, zu erlangen. Es bedeutet dann Spiel (1) als Sammelwort alle durch gewisse Regeln bestimmte Beschäftigungen dieser Art, besonders sofern auf Erlangung des Sieges oder eines Gewinnstes von Andern dabei abgesehen ist; ohne Mehrzahl. Das Spiel lieben, hassen. Im Spiele glücklich sein, gewinnen. Dem Spiele nachgehen, gern spielen, und Gelegenheit zu spielen suchen. Das Spiel verstehen, auch uneigentlich, die Sache verstehen. (2) Einzelne Arten solcher durch gewisse Regeln bestimmter Beschäftigung. Glücksspiele, Kartenspiele, Brettspiele, Würfelspiele. Das Schachspiel, Damenspiel, Mühlenspiel, Kegelspiel. Das Ehespiel, Pfänderspiel ꝛc. Alle Spiele spielen. Ein Spielchen machen, spielen. (3) Die zu jedem Spiele Einer Art gehörenden Handlungen, die darin vorkommenden Veränderungen bis zu dem Punkte der Entscheidung über den Sieg, oder Gewinnst und Verlust. Ein Spiel machen, diese Handlungen, diese Veränderungen durchführen, und in engerer Bedeutung mit Erlangung des Sieges oder Gewinnstes. Ein Spiel gewinnen, verlieren. Ein Spiel wagen. Das Spiel ist aus, zu Ende. Zwei Spiele auf der Balltafel machen. Geld auf das Spiel setzen, Geld aussetzen, und es auf den Ausfall des Spiels ankommen lassen, ob es werde gewonnen werden oder nicht. Es stehet ein Thaler auf dem Spiele, es wird darum gespielet. Da es meist ungewiß ist, ob man gewinnen werde, so heißt etwas aufs Spiel setzen, überhaupt auch, es daran wagen. Mein ganzes Glück stehet auf dem Spiele, ich bin in Gefahr mein Glück zu verlieren. Die Ehre aufs Spiel setzen, etwas unternehmen, wobei man seine Ehre verlieren kann. Die Hand mit im Spiele haben, bei einer Sache mit wirksam sein.

Gott hat die Hand in jedem Spiel,
Bald giebt er wenig und bald viel. Canitz.

Sich in das Spiel mengen, in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, sich in die Sache mengen. Jemand mit ins Spiel mischen oder ziehen, ihn mit in die Sache ziehen, verwickeln (compromittiren). Einen aus dem Spiele lassen, ihn nicht mit in die Sache ziehen, verwickeln, ihn damit nicht in Verbindung bringen. „Lassen Sie das unschuldige Schicksal aus dem Spiele.“ Lessing. Meine Ehre, mein guter Name ist mit im Spiele, ist mit in die Sache verwickelt, ist dabei in Gefahr. Uneigentlich nennt man im Hennebergischen die Fallsucht unschicklich das böse Spiel. (4) Die zu einem Spiele bestimmten Geräthschaften. Ein Spiel Kegel. Zwei Spiele Karten. Ein Schachspiel, ein Damenspiel. Dann auch im Kartenspiele, Karten von gewisser Beschaffenheit in Ansehung der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit ein Spiel darauf zu gewinnen oder nicht. Ein gutes Spiel bekommen, gute Karten, womit man ein Spiel machen und gewinnen kann. Den ganzen Abend kein Spiel bekommen. Einem sein Spiel verderben, ihn am Gewinn eines Spieles verhindern. 2) Von nach gewissen Regeln eingerichteten Nachahmungen und Darstellungen menschlicher Handlungen, jedes Mahl in ein zusammenhangendes Ganzes gebracht, und zwar auch, sofern sie zur Belustigung, zum Vergnügen Anderer dienen; in welchen Bedeutungen es in Zusammensetzungen am gewöhnlichsten ist. Das Schauspiel, Trauerspiel, Lustspiel, Possenspiel, Schäferspiel, Singspiel, Vorspiel, Nachspiel, Zwischenspiel ꝛc. 3. Ein bewegliches, sich bewegendes Ding. So wird das bewegliche Rohr, und überhaupt etwas was der Wind bewegen und fortführen kann, ein Spiel der Winde genannt. Uneigentlich wird auch ein Mensch, welcher vom Schicksale viel Veränderungen erleidet, von demselben bald hier bald dorthin geworfen wird, ein Spiel des Schicksals genannt. So wird auf den Schiffen die Winde das Spiel, Spill genannt. S. Spill. Bei den Büchsenmachern ist das Spiel ein schmales bewegliches Stück Stahl in der Nuß, welches beim Abdrücken des Hahnes hindert, daß die Stange nicht in die Mittelrast fallen kann. Bei den Jägern heißt der bewegliche Schwanz der Elstern das Spiel. Eben dieselben nennen auch die Federlappen das Federspiel oder das Spiel schlechthin; so auch die zusammengebundenen Federsittige bei der Falkenjagd, womit man den geworfenen Falken wieder an sich lockt. Ein Spiel der Natur, ein Ding, welches die Natur nicht nach den gewöhnlichen allgemeinen Gesetzen, sondern gleichsam aus Laune, spielend hervorgebracht hat, ein Naturspiel. Aus den Wörtern Windspiel und Federspiel oder Federgespiel, worunter die Jäger Federwildbret verstehen, scheint zu erhellen, daß Spiel ehemahls auch in noch weiterer Bedeutung für ein sich selbst bewegendes, d. h. lebendiges Geschöpf gebraucht worden sein müsse.

2. **Das Spiel**, —es, Mz. —e, ein in dem zusammengesetzten Kirchspiel vorkommendes Wort, einen zu einer Pfarrkirche gehörenden Bezirk mit den darin befindlichen Kirchkindern zu bezeichnen; im O. D. die Kirchhöre, Kirchhörde, im N. D. Kaspel. Im N. D. hat man Spal, Spall, welches damit verwandt ist und einen gewissen Landesbezirk, oder ein gewisses Landesmaß bezeichnet.

Die Spielarbeit, Mz. —en, eine leichte Arbeit, welche als ein Spiel zu betrachten ist. Stieler.

Die Spielart, Mz. —en. 1) Die Art und Weise zu spielen, oder auf welche man spielet. Die Spielart eines Tonkünstlers, Schauspielers ꝛc. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art und darunter gehörende Thiere, Pflanzen ꝛc., welche sich von der gewöhnlichen Art durch zufällige Abweichungen unterscheidet, ob sie gleich mit derselben aus einerlei Samen entstanden ist, z. B. die Hangebirke; in deren Hervorbringung die Natur also gleichsam spielet. Kant fügt zum Begriff der Spielart noch hinzu, daß sie bei allen Verpflanzungen das Unterscheidende zwar beständig behalte und also nacharte, aber in der Vermischung mit andern nicht nothwendig halbschlächtig werde.

○ **Die Spielbahn**, Mz. —en, eine Bahn, auf welcher man spielet. „Denn so gut der Schöpfer hier unsere Spiel- und Laufbahn über Eine Erde gehen ließ ꝛc.“ J. P. Richter.

Der Spielball, —es, Mz. —bälle, ein Ball, mit welchem man spielet, sowol in den Ballspielen als auch im Balltafelspiele, wo man die größern Bälle oder Kugeln, auf welche die Spieler stoßen und auf die übrigen Bälle spielen, Spielbälle nennt. Uneigentlich, ein Ding, welches wie ein Ball Andern zum Spiele dienet. Er war sein ganzes Leben hindurch ein Spielball des Glückes.

Das Spielbrett, —es, Mz. —er, ein Brett, sofern es dienet und dazu eingerichtet ist, gewisse Spiele, als Schach, Dame, Mühle, Spiele mit Würfeln ꝛc. darauf zu spielen.

Der Spielbruder, —s, Mz. —brüder. 1) Ein Bruder oder Genosse im Spiele. 2) X Ein Mensch, welcher gern spielet. In beiden Bedeutungen bezeichnet Spielschwester eine weibliche Person dieser Art. Ehemahls sagte man für Spielbruder auch Spielbube.

* * **Der Spielbube**, —n, Mz. —n, s. Spielbruder.

Das Spielbuch, —es, Mz. —bücher. 1) Ein Buch, in welchem allerlei Spiele beschrieben sind. 2) Ein Buch, in welches man Gewinn und Verlust im Spiele verzeichnet.

Die Spielbude, Mz. —n, eine Bude, in welcher gespielt wird, z. B. eine Glücksbude. Stieler.

Die Spielbühne, Mz. —n, die Schaubühne, auf welcher Schauspiele ꝛc. gespielet werden. M. Kramer.

Die Spielbocke, Mz. —n, eine Docke oder Puppe damit zu spielen, auch wol, wie Putzbocke, eine weibliche Person, ein Mädchen, welches gern spielet, Kinderspiele treibt; oder auch eine solche, die nur dazu taugt, daß man mit ihr spielt. Auch Spielpuppe.

Die Spiele, Mz. —n, ein dünner zugespitzter Körper, besonders ein solches Holz. Die Spielen in einem Bienenstocke. Bei den Jägern heißen die Lappreiser oder die kleinen dünnen, mit Haken

versehenen Stangen, womit die Lappen gestellt werden, auch Spielen. Die zarten Kiele der Federn so lange sie noch in der Haut sitzen, werden im N. D. auch Spielen genannt. S. Speile und Speiler.

Spielen, v. I) intrs. u. trs. ein Wort, welches eigentlich die laute Stimme nachahmet und bezeichnet, dann auch andere mit gewissen leichten Bewegungen verbundene Laute, und welches in fortgesetzter Bedeutung solche und ähnliche Bewegungen selbst bezeichnet. I. Sofern es der Ausdruck gewisser Laute ist, wo es 1) ehemahls von der menschlichen Stimme für reden, sprechen gebraucht wurde. In dieser Bedeutung aber ist es veraltet und man gebraucht es nur noch 2) von dem künstlichen Hervorbringen mannichfaltiger und wohl zusammenstimmender Töne auf einem Tonwerkzeuge. Spielen und singen. Spielen lernen. Gut, schlecht spielen. Ein Lied, einen Tanz spielen. Auf der Geige, auf der Orgel, auf dem Klaviere ꝛc. spielen, worunter man nicht allein auf der Geige, Orgel ꝛc. spielen, sondern auch die Kunst und Fertigkeit besitzen auf der Geige ꝛc. zu spielen verstehet. Von allen Tonwerkzeugen wird spielen nicht gebraucht, sondern vorzüglich nur von denen, bei deren Gebrauch die Finger sehr in Bewegung gesetzt werden, da man von denen, auf welchen die Töne durch Blasen hervorgebracht werden, lieber blasen, z. B. das Horn, die Posaune, Trompete ꝛc. blasen, und von andern andere Wörter, z. B. die Pauken, die Trommel schlagen, gebraucht. Doch sagt man eben so häufig die Flöte spielen, als, die Flöte blasen, und auch von künstlichen Uhr- und andern Räderwerken, durch welche Pfeifen ꝛc. in Bewegung gesetzt werden, so daß sie Töne hervorbringen, gebraucht man spielen, wo es dem Wesen nach ntr. ist. Die Flötenuhr spielet. Das Glockenspiel spielen lassen. In weiterer Bedeutung bedeutete spielen auch überhaupt Getöse, Lärm machen, von welcher Bedeutung noch das Wort spalken übrig ist, lärmen, toben, in Preußen, scherzen. 2. Sofern es den mit gewissen Bewegungen verbundenen Laut ausdruckt, und diese Bewegungen selbst bezeichnet, wo man es besonders von gewissen leichten und freien Bewegungen gebraucht, z. B. ehemahls auch für hüpfen, und wo es häufig auch ntr. ist. Die Feder in einer Uhr spielet, wenn sie sich an ihrem Zapfen frei und leicht beweget. Eben so spielen die Zapfen eines Rades oder einer Welle in ihrer Pfanne, wenn sie sich frei in derselben herumdrehen. Die Masten spielen, oder haben Spiel, wenn sie sich beim Schlingern des Schiffes in ihren Fischen hin- und herbewegen. Das Schiff spielet vor Anker, wenn es vor Anker sich hin- und herbeweget. Das Riedblatt muß in der Lade des Webers spielen, weil es sonst zerbricht, es muß darin beweglich sein, muß sich darin bewegen lassen. Der Wind spielet mit ihrem Haar und ihrem Tuche, beweget es leicht. „Sanft spielt ein leichter Wind auf dem vergoldeten Teich.“ Willamow. Die Fahne spielen lassen, sie wehen, in die Luft flattern lassen. So gebraucht man es als ntr. auch von andern heftigen Bewegungen. Die Kanonen spielen lassen, sie auf einen Gegenstand wirken, die Kugeln darauf fliegen lassen.

Kraftlos spielt das Geschoß des nichts geachteten Weichlings. Voß. Eine Mine spielen lassen, sie springen lassen. Das Pferd spielet mit dem Gebisse, mit der Zunge, wenn es sie häufig und frei beweget. Einem etwas in die Hand spielen, aus der Hand spielen, es ihm schnell, unmerklich in die Hand, aus der Hand bringen. Eine Sache ins Weite spielen, sie in die Länge ziehen, langwierig machen. Er sucht es dahin zu spielen ꝛc. er sucht es nach und nach, künstlich dahin zu bringen ꝛc., wo es auch zur künftigen Bedeutung gehören kann. In engerer Bedeutung ist spielen, eine Bewegung, wie auch, eine Beschäftigung vornehmen, welche zum Zeitvertreibe und zur Ergetzung dienen soll, wo es aber auch häufig von Bewegungen und Beschäftigungen gebraucht wird, welche ohne bestimmten Zweck sind und oft unbewußt vorgenommen werden. Mit den Fingern, mit einem Papiere ꝛc. spielen. Mit einer Katze, einem jungen Hunde spielen. Noch mit der Puppe spielen. „Kannst du mit dem Leviathan spielen wie mit einem Vogel?“ Hiob 49, 24. Aus der Tasche spielen, zur Belustigung Anderer allerlei wunderbar scheinende Veränderungen durch große Schnelligkeit der Bewegungen und vermittelst einer Tasche hervorbringen. S. Taschenspieler. Daher in weiterer Bedeutung, einem etwas in die Tasche, aus der Tasche spielen, es ihm schnell und unmerklich in die Tasche oder aus der Tasche bringen. X Mit jemand unter dem Hütlein, unter dem Mäntellein spielen, uneigentlich, mit ihm heimlich in einer bösen Sache einverstanden sein und handeln. Da es mit solchen Bewegungen und Beschäftigungen meistentheils nur auf Belustigung abgesehen ist, so wird spielen dem ernsthaften Handeln zu ernsten Zwecken entgegengesetzt und häufig für scherzen gebraucht. Mit den Worten spielen, es mit denselben und mit ihrem Sinne nicht genau, streng nehmen, und oft nur auf eine witzige Art Ähnlichkeiten ꝛc. in denselben aufsuchen. S. Wortspiel. Mit dem Sinne der Worte, einer Rede spielen. Mit einem gegebenen Worte, mit einem Eide muß man nicht spielen, man muß sie nicht als etwas Scherzhaftes, Geringfügiges, Gleichgültiges betrachten. Er spielet mit der Religion und mit den heiligsten Gefühlen. So auch als ntr. von unkörperlichen Dingen. Das Glück spielet oft wunderlich, bringt oft wunderliche Veränderungen hervor. Das Schicksal spielet mit ihm, versetzt ihn gleichsam nach Laune in mancherlei Lagen und Veränderungen. Auch sagt man von der Natur, daß sie spiele, wenn sie in der Bildung der Körper von ihren allgemeinen gewöhnlichen Gesetzen abweicht. S. Spielart und Naturspiel. Ungewöhnlich ist es zu sagen, die Weisheit Gottes spielet auf dem Erdboden, für, wirket. In noch engerer Bedeutung wird spielen von einzelnen Arten solcher Beschäftigungen zum Zeitvertreibe und zur Belustigung gebraucht; 1) nämlich, sofern sie durch gewisse Regeln in ihrer Art und Weise und in ihrem Gange bestimmt sind, besonders wenn die Absicht dabei ist, den Sieg über Andere davon zu tragen oder einen mit dem Siege verbundenen Gewinnst zu erlangen. Gern spielen. Gut, schlecht spielen. Ehrlich, falsch spielen. Um Geld, um Pfänder, oder bloß, Pfänder spielen, so daß der Gewinner Geld bekömmt, bei einem Versehen oder Verlust aber ein Pfand gegeben werden muß. Hoch, niedrig spielen, um vieles, oder um weniges Geld. Sich um Hab und Gut, um Glück und Ehre spielen, durch Spielen und Verlieren im Spiele darum bringen. Allerlei Spiele spielen können. Ein Spiel nach dem andern spielen. Ball, Kegel, Dame, Schach, Mühle ꝛc. spielen. Blindekuh spielen. Haschen, Verstecken ꝛc. spielen, in welchem Falle man im O. D. den zweiten Fall des als Grundwort gebrauchten Aussagewortes setzt. Haschens, Versteckens spielen. Karten spielen, Schnippschnappschnurr spielen. Im Brette spielen, ein Brettspiel spielen. Auf ähnliche Art, aber ungut, sagt man, in der Karte spielen, für, Karte spielen, oder mit Karten spielen. Mit Würfeln spielen, würfeln. a) Die zu einem Spiele, um es zu gewinnen gehörigen Handlungen vornehmen, die dazu nöthigen Veränderungen durchführen. Dies Spiel ist nicht zu spielen, es ist mit Wahrscheinlichkeit zu gewinnen nicht durchzuführen. Ich spiele, ich mache ein Spiel; in Gegensatz von passen. 3) Menschliche Handlungen und Handelsweisen zur Belustigung Anderer nachahmen, darstellen. In einem Stücke, Schauspiele, Trauerspiele ꝛc. spielen, in demselben auftreten und eine der darin handelnden und sprechenden Personen vorstellen. Den Liebhaber, den Helden, den Bedienten ꝛc. in einem Stücke spielen, ihn so darstellen wie ihn der Dichter geschildert hat, handeln läßt. „Und bei mir, sagte Jarno, ist es doch so rein entschieden, daß wer sich nur selbst spielen kann, kein Schauspieler ist.“ Göthe. Seine Rolle gut, schlecht spielen, sie gut, schlecht machen, das übernommene Geschäft gut, schlecht ausführen. Die besten Schauspieler sind krank und können jetzt nicht spielen. Heute wird nicht gespielet. Zuweilen gebraucht

man es in dieser Bedeutung auch als ntr. und sagt: das Stück spielet auf dem Lande, in einem Walde ꝛc., oder in den Jahren 1640—48, für, es wird gespielet, oder der Schauplatz desselben ist auf dem Lande ꝛc., die Zeit, in welche der dazu genommene Stoff gehöret, fällt in die Jahre 1640—48. In engerer Bedeutung sagt man einen spielen, ihn in einem Schauspiele lächerlich machen. Uneigentlich, vorstellen, sein wollen, und zuweilen auch wirklich sein. Den Herren spielen, einen Herrn vorstellen, sich im Äußern wie ein Herr geberden.

Kaum aus dem Flügelkleide spielt sie schon stolz die Dame.
Zachariä.

Den Zerstreuten spielen. Die Empfindsame spielen. „Ich glaube, du spielst den Freigeist.“ Lessing. „Es ist eine verwirrte Sache, bei der ich eine sehr ungewisse Person spiele.“ Gellert. In weiterer uneigentlicher Bedeutung. Einem einen Streich, einen Possen spielen, etwas thun, was ihm Verdruß, Schaden bringen soll. Einen frommen Betrug spielen. „Wenn er bankrott gespielt, so wird mein Gut noch währen.“ Opitz. II) ntr. mit haben. Außer den im Vorhergehenden schon angeführten zuständlichen Bedeutungen wird spielen besonders noch in einer eigenen zuständlichen Bedeutung gebraucht, welche ein uneigentlicher Gebrauch der zweiten Hauptbedeutung ist. Man gebraucht es nämlich von vielen vorzüglich glänzenden Körpern, wenn sie die Licht- und Farbenstrahlen auf eine dem Anscheine nach bewegliche Art zurückwerfen. „Dein spilnder augen glaß.“ Der von Gliers. Ein Demant spielet schön, wenn er schöne Licht- und Farbenstrahlen wirft.

Des Körpers seidner Anzug spielt
Bunt wie ein Taubenhälschen, Weiße.

„Die feine violetschwarze oder hellrothe Lasur (Glätte) der Samischen Geschirre spielet lebhaft in die Augen.“ Popowitsch. (R.) Spielende Farben. Die Farbe spielt ein wenig ins Rothe. In weiterer Bedeutung, △ sichtbar sein, merklich sein.

Denn heiter blickst du wie ein Glücklicher
Um dich, und Lächeln spielt um deine Wangen. Schiller. (R.)

„— die Eigenschaften und Talente, welche Krates bei diesem Anlaß in ihrem vollen Glanze spielen ließ.“ Wieland. — D. Spielen. D. —ung. S. d.

Der Spieler, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche spielet, sowol welche auf einem Tonwerkzeuge spielet, als auch, welche ein Spiel spielet, und welche auf der Bühne, im Schauspiele spielet. Er ist ein guter Spieler auf der Geige ꝛc. Die Spieler haben schon angestimmt, X die Spielleute. Der Geigenspieler, Harfenspieler, die Klavierspielerinn ꝛc. Der Ballspieler, Taschenspieler, Kartenspieler ꝛc. Der Schauspieler, Possenspieler ꝛc. In einem Kartenspiele ꝛc. ist in engerer Bedeutung der Spieler derjenige, welcher ein Spiel machet, welcher eben spielet; in Gegensatz dessen, welcher passet. In einer andern und gewöhnlichern engern Bedeutung ist der Spieler ein Mensch, welcher ein Gewerbe, sein vornehmstes Geschäft aus dem Spielen um Geld, in welchen Spielen es auch sei, besonders aber im Kartenspiele, macht, oder auch, bei welchen das Spielen zur Leidenschaft geworden ist, und welcher täglich spielet. Ein Spieler ist selten ein guter Wirth.

X **Die Spielerbande**, Mz. —n, eine Bande von Spielern, besonders von herumziehenden Spielleuten und Schauspielern, oder auch, von betrügerischen Spielern von Handwerk.

Ein Mitglied aus der Spielerbande. Thümmel.

X **Die Spielerei**, Mz. —en. 1) Das Spielen in verächtlichem Sinne. Dies ist unnütze Spielerei. 2) Eine bloß zum Zeitvertreibe, zur Belustigung vorgenommene Handlung, wie auch, eine zu diesem Zweck gemachte Sache; ein Spielwerk.

X **Spielerisch, Spielisch**, —er, —te, adj. u. adv. gern spielend, wie auch, nach Art eines Spielers. Ein spielerischer Mensch. Spielerisch sein. Sein spielerisches Wesen. Ein spielerisches Kätzchen. Auch sagt man wol, X mir ist spielerisch, ich habe Lust zu spielen, ein Spiel zu machen.

Der Spielfeind, —es, Mz. —e, ein Feind des Spielens, des Spieles, besonders des Kartenspieles.

Der Spielfreund, —es, Mz. —e. 1) Ein Freund des Spielens, des Spieles. 2) Ein Spielgenoß.

○ **Der Spielfunken**, —s, Mz. gl. ein spielender, leicht in der Luft sich bewegender Funken. „— ein Auge, um welches die Feuerwerke des Lebens wie fliegende Spielfunken schweifen.“ J. P. Richter.

Der Spielgast, —es, Mz. —gäste, ein Gast, welcher kömmt um zu spielen. Stieler.

Der Spielgefährte, —n, Mz. —n; die —gefährtinn, ein Gefährte im Spiele, beim Spiele; auch der Spielgenoß, der Spielgesell, Spielgesellschafter. „Ein Schmetterling umflatterte ihn, als wolle er ein Spielgefährte des Kleinen werden.“ Wenzel-Sternau.

◎ **Der Spielgehülfe**, —n, Mz. —n, s. Spielhelfer (Croupier). C.

Der Spielgeist, —es, Mz. —er. 1) Der Geist, die herrschende Neigung zu spielen; ohne Mehrzahl. „Es fehlet mir an jeder Art Spielgeist.“ Seume. (R.) X Der Spielgeist ist in ihn gefahren, er hat herrschende Neigung zum Spiele bekommen. 2) X Eine Person, welche herrschende Neigung zum Spiele zeigt, welche gern spielet. „O für einen Spielgeist hielt ich Sie immer!“ Wenzel-Sternau.

○ **Das Spielgelag**, —es, Mz. —e, ein Gelag wo gespielet wird. „Sein Haus ward jetzt ein Sammelplatz für vornehme Müssiggänger, für Spielgelag' und Pickenicks.“ Meißner. (R.)

Das Spielgeld, —es, Mz. —er. 1) Geld, welches zum Spiele bestimmt ist, oder auch, um welches gespielet wird, welches im Spiele gewonnen worden ist. 2) In einigen Gegenden, dasjenige Geld, welches den Töchtern bei ihrer Ausstattung außer dem Heirathsgute und der Ausstattung mitgegeben wird, um es zum Spiele oder zu kleinern Bedürfnissen anzuwenden; gewöhnlicher, Nadelgeld.

Der Spielgenoß, —ssen, Mz. —ssen; die —ssinn, ein Genoß, Gefährte, Theilnehmer im Spiele.

Der Spielgenossen Schar schien nur auf ihn zu achten. Alxinger.

Das Spielgerüst, —es, Mz. —e, ein Gerüst, auf welchem gespielt wird; die Schaubühne, das Schaugerüst. Stieler.

○ **Die Spielgeschichte**, Mz. —n, eine Geschichte, Erzählung von Spielen, z. B. mit Karten, welche jemand gemacht hat. „Da hat man sich auf einmahl in die Spielgeschichten hineingeschwatzt,“ E. Wagner.

X **Der Spielgesell**, —en, Mz. —en. 1) Ein Gesell, Gefährte beim Spiele oder im Spiele, der Gespiele. Besonders, ein Gefährte in Glücksspielen, Kartenspielen, mit verächtlichem Nebenbegriffe. 2) X Ein Mensch, welcher gern und viel spielet. Er ist ein rechter Spielgesell.

Die Spielgesellschaft, Mz. —en. 1) Eine Gesellschaft, welche spielet, oder zu spielen zusammen kömmt. Dann auch, eine Zusammenkunft von Personen zu einem Spiele, besonders zu Kartenspielen. Spielgesellschaft haben, halten. 2) Die Spielgesellen oder Spielgefährten einer Person zusammengenommen, ohne Mehrzahl; die Mitspieler.

Der Spielgesellschafter, —s, Mz. gl. der Spielgefährte, Spielgesell.

Das Spielgesetz, —es, Mz. —e, die Gesetze bei einem Spiele, welche man bei dem Spiele zu beobachten hat.

‡ **Die Spielglätte**, o. Mz. s. Spiegelglätte 2).

Das Spielglück, —es, o. Mz. Glück, welches man im Spiele hat.

Der Spielgraf, s. Erbspielgraf.

*X **Die Spielgurgel**, Mz. —n, ein spielsüchtiger Mensch. Stieler.

Spielhaft, —er, —este, adj. u. adv. gern spielend. Davon die Spielhaftigkeit.

† Der Spielhahn, s. Spillhahn.

Der Spielhalter, —s, Mz. gl. einer bei welchem gespielet wird, welcher eine Spielgesellschaft hält, ein Spielhaus hat. M. Kramer. Auch könnte man den Bankhalter bei Glücksspielen Spielhalter nennen.

X Der Spielhans, —es, Mz. —hänse; Vw. das —hänschen, eine spielhafte Person männliches Geschlechts; in verächtlichem Sinne.

Das Spielhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem gespielet wird, besonders in welchem man zusammenzukommen pflegt, um zu spielen, vorzüglich wenn es ein öffentliches Haus ist. Aus einem Spielhause ins andere gehen, beständig spielen. Ehemahls wurde Spielhaus auch in engerer Bedeutung für Schauspielhaus gebraucht; eben so die Spielstätte.

◎ Der Spielhelfer, —s, Mz. gl. einer der im Spiele hilft, behülflich ist. Ein solcher ist derjenige, welcher einem Bankhalter in Glücksspielen darin hilft, daß er auf die Sitzenden Achtung giebt, den Gewinn für die Bank einziehet, und den Gewinn der Setzenden auszahlet (Croupier); auch Spielgehülfe. C.

Der Spielhund, —es, Mz. —e, ein junger Hund, welcher gern spielet, oder ein Hund, mit welchem man spielet. Hulsius.

† Die Spieljacht, Mz. —en, in den Seestädten, eine zu Lustfahrten bestimmte Jacht.

Spielisch, adj. u. adv. s. Spielerisch.

** Der Spielkahn, —es, Mz. —kähne, ein Kahn, auf welchem man zum Vergnügen fährt, oder auf welchem man sich ein Spiel, ein Vergnügen macht, z. B. fischet. Frisch.

Der Spielkalender, —s, Mz. gl. ein Kalender, oder auch nur ein kleines Buch in Gestalt eines Taschenkalenders, worin allerlei Spiele beschrieben sind (Spielalmanach).

Der Spielkampf, —es, Mz. —kämpfe, ein Kampf, welcher nur als Spiel zu betrachten ist, welcher nicht in Ernst gekämpft wird. Stieler.

Die Spielkarte, Mz. —n, Karten oder mit gewissen Zeichen bedruckte und bemahlte Blätter, damit auf vielerlei Art zu spielen. Zuweilen auch sammelwörtlich in der Einzahl, die sämmtlichen zum Spiele nöthigen Karten; wofür man aber lieber ein Spiel Karten sagt.

Der Spielkartenmacher, —s, Mz. gl. einer der es verstehet, Spielkarten zu machen.

Die Spielkasse, Mz. —n, eine eigene Kasse zum Behufe des Spielens, welche das Spielgeld enthält.

X Die Spielkatze, Mz. —n; Vw. das —kätzchen, eine spielerische Katze. Uneigentlich und verächtlich, eine Person, welche gern und viel spielet, wie die jungen Katzen.

Der Spielkegel, —s, Mz. gl. Kegel, mit welchen man spielet, nach welchen man mit Kugeln schiebt. S. Kegel.

‡ Die Spielklette, Mz. —n, s. Spiegelglätte 2).

X Der Spielklubb, —s, Mz. —s, ein Klubb, in welchem gespielet wird, in welchem man zusammenkömmt, um zu spielen; das Spielkränzchen, ein solches Kränzchen.

Der Spielkragen, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein um den Mast befestigter Reif, welcher über dem auf das Deck um den Fisch gespikerten Reif oder Leisten liegt und bei der Bewegung des Mastes spielet oder sich mit demselben hin- und herbewegt; auch der Wandelkragen.

X Das Spielkränzchen, —s, Mz. gl. s. Spielklubb und Kranz.

Die Spielkugel, Mz. —n, eine Kugel, mit welcher man spielet. Im Balltafelspiele, die Kugel, welche man auf die andern stößt; der Spielball.

Die Spielkunst, o. Mz. die Kunst zu spielen, die Kunst, Geschicklichkeit im Spielen.

Der Spielleuchter, —s, Mz. gl. eine Art kleiner Leuchter, welche auf den Spieltischen gebraucht werden, damit sie weniger Platz einnehmen.

Die Spielleute, s. Spielmann.

Die Spielluke, Mz. —n, auf den Schiffen, der Zwischenraum bei dem Spielkragen an dem Fische der Masten, auch wol der Spielkragen selbst.

Die Spiellust, o. Mz. die Lust zu spielen, ein Spiel vorzunehmen.

Spiellustig, —er, —ste, adj. u. adv. Spiellust habend und an den Tag legend. „Die Spiellustigen herbeilocken.“ Reichhardt. (M.)

Der Spielmann, —es, Mz. —männer, und —leute, ein Mann, oder überhaupt eine männliche Person, welche spielet. Besonders eine Person, welche auf einem Tonwerkzeuge spielet, ein Gewerbe aus solchen Spielen macht und Andern für Geld aufspielet.

Zuweilen trug er Spielmanns Kleid. C.

Auch Schauspieler nennt man in der gemeinen Volkssprache, Spielleute. In beiden Fällen gebraucht man es sonst nur von gemeinen Künstlern dieser Art, die bessern nennt man Spieler, und bestimmter Tonspieler, Schauspieler.

Die Spielmarke, Mz. —n, Marken, deren man sich beim Spielen, besonders beim Kartenspielen bedienet.

X Der Spielmatz, —es, Mz. —e, ein Mensch, welcher gern spielet, sehr spielerisch ist; ein Verachtung und Tadel bezeichnender Ausdruck des gemeinen Lebens.

Die Spielmuschel, Mz. —n, eine Art Venusmuscheln im mittelländischen Meere (Venus chione L.); auch, der braune Sonnenstrahl.

X Der Spielnarr, —en, Mz. —en; die —närrinn, ein harter Ausdruck im gemeinen Leben, einen Menschen, welcher das Spiel auf eine unverständige Art liebt, zu bezeichnen. M. Kramer.

Die Spielnote, Mz. —n, Noten, welche gespielet werden; zum Unterschiede von den Singenoten.

† Der Spielochs, —en, Mz. —en, der Zuchtochs, Stier, Bulle.

Der Spielort, —es, Mz. —örter, ein Ort wo gespielet wird, oder wo man zu spielen pflegt.

Der Spielpfennig, —es, Mz. —e, ein Pfennig, d. h. eine Münze, deren man sich beim Spiele bedienet, z. B. um anzusetzen (Jetton).

Der Spielplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, auf welchem man spielet, und welcher zum Spiel eingerichtet ist.

Die Spielpuppe, Mz. —n, eine Puppe, mit welcher man spielet; X die Spieldocke.

Der Spielraum, —es, Mz. —räume, derjenige Raum, in welchem ein Körper spielet, d. h. sich frei und ungehindert bewegt; in einigen Fällen die Flucht. Der Spielraum einer Feder und eines Uhrschwengels. Eine Thür hat zu viel Spielraum, wenn man am Rande durchsehen kann. Der Spielraum der Masten auf den Schiffen, der Raum zwischen den Masten und den Fischen der Verdecke, in welchen sie spielen; auch die Spielung. Der Spielraum in einer Abziehblase, der leere, zum Aufsteigen der Dünste nöthige Raum. In der Geschützkunst verstehet man darunter den Raum, welcher zwischen der Kugel und Mündung des Stückes, aus welchem sie geschossen wird, bleibt ꝛc., auch der Windraum, Luftraum, die Spielung, † das Windspiel. Eine Bombe hat im Mörser zu viel Spielraum, wenn sie nicht die gehörige Größe hat. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein Raum, wo man geschäftig, wirksam sein kann, „— und beredet sich, wie man ihrem inneren Menschen Spielraum, und Anlaß zur Entwickelung geben wolle.“ Ewald.

Das Spielrecht, —es, Mz. —e, ein Recht, welches beim Spiele gilt. Stieler.

Die Spielregel, Mz. —n, eine Regel, welche beim Spiele zu beobachten ist.

Der Spielrichter, —s, Mz. gl. einer der in den Spielen richtet, den Preis erkennt, oder auch dabei vorfallende Streitigkeiten schlichtet. M. Kramer.

Die Spielrotte, Mz. —n, eine spielende Rotte, eine Rotte Spieler. Stieler.

Der Spielsaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, in welchem gespielet wird.

Die Spielsache, Mz. —n, Sachen, d. h. Geräth aller Art, das

mit zu spielen, sich damit ein Spiel zu machen und sich zu unterhalten. Einem Kinde Spielsachen schenken. Die Spielsachen der Kinder zusammengenommen heißen Spielzeug.

Die Spielschuld, Mz. —en, Schulden, welche man im Spiele macht, wenn man verlieret und nicht bezahlet.

X Die Spielschwester, Mz. —n, s. Spielbruder.

* Die Spielstätte, Mz. —n, s. Spielhaus.

Die Spielstube, Mz. —n, eine Stube, in welcher gespielet wird, und welche dazu bestimmt ist; das Spielzimmer, ein solches Zimmer.

Die Spielstunde, Mz. —n, eine Stunde, welche zum Spielen bestimmt ist, und welche man zum Spielen verwendet.

Die Spielsucht, o. Mz die Sucht, d. h. die ungeordnete fehlerhafte Begierde zu spielen.

Spielsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Spielsucht habend und an den Tag legend.

Der Spieltag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem gespielet wird, und welcher dazu ausersehen und bestimmt ist.

Die Spieltasche, Mz. —n, die Tasche eines Taschenspielers, die Gaukeltasche. M. Kramer.

Der Spielteller, —s, Mz. gl. ein Teller, das Geld, um welches gespielet wird, oder die Marken beim Spielen darauf zu thun.

X Der Spielteufel, —s, Mz. gl. 1) Der Teufel des Spieles, die böse Spielsucht. Frisch. Der Spielteufel ist in ihn gefahren. 2) Ein spielsüchtiger Mensch, um ihn hart zu benennen.

Der Spieltisch, —es, Mz. —e, ein Tisch, sofern man an demselben spielet. Beständig am Spieltische sitzen, beständig spielen. Besonders, ein Tisch, welcher eigens dazu eingerichtet ist, daran zu spielen, vorzüglich Kartenspiele.

Die Spieluhr, Mz. —en, eine Uhr, welche vermittelst einer Walze und damit in Verbindung gebrachter Pfeifen oder Glocken ꝛc. verschiedene Stücke spielet.

Die Spielung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man spielet; ohne Mehrzahl. 2) Auf den Schiffen, der Spielraum der Masten.

Der Spielverderber, —s, Mz. gl. einer der Andern das Spiel, und in weiterer Bedeutung, das Vergnügen verderbt.

Die Spielwaare, Mz. —n, allerlei Spielsachen als eine Waare betrachtet.

Die Spielwalze, Mz. —n, die Walze in einer Spieluhr, welche die Pfeifen ꝛc. anspielet. „— und daß er heute von hier aus den ersten Dreschet höre, diese Sprach- oder Spielwalzen des Winters.“ J. P. Richter.

Spielweise, adv. in der Weise eines Spieles, im Spiel, durch Spiel. Frisch.

Das Spielwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein Werk, Ding, welches dient damit zu spielen; ohne Mehrzahl. Spielzeug. 2) Ein Werk, welches im Spielen, durch Spielen hervorgebracht ist; Spielerei. Im N. D. gebraucht man es auch für Tonspiel.

Das Spielwesen, —s, Mz. gl. 1) Das Spielen, die Spielerei; verächtlich und ohne Mehrzahl. Wird dies Spielwesen nicht bald enden? „Ich warf den Brief auf die Erde, mich neben den Brief, du sahst aus deinem Spielwesen erschrocken auf mich, Alfred.“ Benzel-Sternau. 2) Ein spielendes Wesen, ein Wesen, welches gern spielet.

Die Spielwoche, Mz. —n, eine Woche, in welcher gespielt wird. Stieler.

O Die Spielwut, o. Mz. Spielsucht im höchsten Grade.

Die Spielzeit, Mz. —en, die Zeit, in welcher gespielet wird, in welcher man zu spielen pflegt.

Das Spielzeug, —es, Mz. —e, Zeug, Geräth, damit zu spielen. S. Spielsache.

Das Spielzimmer, —s, Mz. gl. s. Spielstube.

† Spienzeln, v. intrs. in Baiern, einem Mädchen liebkosen. D. Spienzeln.

† Das Spier, —es, Mz. —e; Vw das —chen, O. D. —lein, im gemeinen Leben, besonders N. D. eine kleine zarte Spitze, wie auch, ein kleines spitziges Ding und uneigentlich überhaupt, etwas sehr Weniges, Geringes. Auch nicht ein Spier, auch nicht das Geringste, Mindeste. Ein Spierchen Brot, ein wenig, ein Bischen Brot.

Der Spierapfel, —s, Mz. —äpfel. 1) Die Frucht des Sperberbaumes, der Speierling, s. d. (Sorbus domestica L.); auch Spierbirn. 2) Die Mehlbeere (Crataegus aria L.). 3) Die Elsebeere (Crataegus torminalis L.).

Die Spierbirn, Mz. —en, s. Spierapfel.

Die Spiere, Mz. —n. 1) In der Schifffahrt, Stangen 25 bis 30 Fuß lang, welche vorn und hinten am Schiffe befestiget werden, um beim Ankern das Anstoßen der Schiffe zu verhindern. Auch nennt man jedes lange gerade Rundholz, von 2 bis 8 Zoll Dicke und 30 bis 40 Fuß Länge, und welches auf kleinen Fahrzeugen zu Masten, auf größern aber zu Raaen, Giekbäumen ꝛc. gebraucht wird, Spiere: Die Spieren eines Bockes, die zwei Spieren, woraus ein Bock bestehet; die Leesegelspiere. S. d. 2) Die Spierschwalbe. 3) Die kleine Mewe. Frisch.

Das Spiergras, —es, Mz. u. 1) Das spitzige Riedgras (Carex acuta L.). 2) Der Knotenfuchsschwanz (Alopecurus geniculatus L.).

† Spierig, adj. u. adv. Spiere habend. Im Schwäbischen, uneigentlich, eigensinnig, unruhig.

Der Spiering, —es, Mz. —e., ein Name 1) des Stintes (Salmo Eperlanus L.). 2) Der Sardelle; auch Spierling.

† Spierken, v. intrs. u. trs. im Osnabrückschen, ein wenig kosten, schmecken. D. Spierken.

Der Spierling, —es, Mz. —e. 1) Ein kleiner Fisch an den Ufern des nordischen Meeres und in den Mündungen der Flüsse (Cyprinus aphya L.); auch † Mutterloseken, Moderliesken. 2) Die Sardelle.

Die Spierpflanze, Mz. —n, ein Name desjenigen Pflanzengeschlechtes, wozu der rothe Steinbrech, der Waldbocksbart und Wiesenbocksbart gehören (Spiraea L.). S. Spierstaude.

Die Spierschwalbe, Mz. —n, ein Name der Mauer-, Kirch- oder Thurmschwalbe (Hirundo apus L.) und der Hausschwalbe (Hirundo urbica L.), entweder wegen des langen gabelförmigen Schwanzes, oder wahrscheinlich wegen des ihnen eigenen Schreiens, womit sie durch die Luft zu schwirren pflegen und welches das Wort spier nachahmt. C. Die erste heißt auch Speier, und im Mekelnburgschen Spierschwälke, und die andere Speieol, und Spirkschwalbe.

‡ Die Spierspette, s. Mz. der gemeine weiße Behen (Cucubalus behen L.).

Die Spierstaude, Mz. —n, eine Art der Spierpflanze in Nordamerika, 4 bis 5 Fuß hoch, mit schönen gelben Blümchen, welche in Dolden stehen (Spiraea hypericifolia L.). Auch andere Arten der Spierpflanze werden Spierstauden genannt.

Der Spieß, —es, Mz. —e; Vw das —chen, O. D. —lein. 1) Ein langer dünner und spitziger Körper, besonders sofern er dienet etwas damit zu stechen. So nennt man im gemeinen Leben mancher Gegenden einen Splitter noch einen Spieß. So nennt man die dünnen zugespitzten Stäbe, woran die Lichtdochte gereihet werden, wenn man Lichter ziehen will, Spieße, Lichtspieße. Bei den Jägern heißen die ersten Stangen des Hirsches ohne Enden, und bei Einigen auch die ersten Geweihe der jungen Rehböcke Spieße. Daher uneigentlich, noch mit dem ersten Spieße laufen, von jungen Leuten ohne Erfahrung, noch unbedachtsam, unbesonnen handeln. Häufiger versteht man darunter sowol größere Werkzeuge von Holz oder Eisen, welche für ihre Länge dünn und schmal, an einem Ende spitzig sind, als auch kleinere Werkzeuge dieser Art. So nennt man in den Glashütten Spieße die langen Stangen, womit man die Öfen reiniget oder auch die Häfen beim Einsetzen in dieselben richtet. Besonders sofern sie dienen, Fleisch und besonders Geflügel daran zu stecken und zu braten, in welchem Falle man sie besonders Bratspieße nennt. Den Braten an den Spieß stecken. Den Braten am Spieße haben. X Schreien, als ob man am Spieße stäke,

sehr schreien und zwar ohne Noth. Ein Spieß Lerchen, so viel Lerchen als man auf einen kleinen Spieß von Holz, den Lerchenspieß, zu stecken pflegt. X Mit dem Spieße laufen, mit einem hölzernen oder eisernen Spieße von Haus zu Haus gehen, wie in manchen Gegenden zu Fastnacht zu geschehen pflegt, und das gebettelte geräucherte Fleisch oder Speck ꝛc. an denselben stecken. Auf uneigentliche Art sagt man, mit dem Judenspieße laufen, für, jüdischem Wucher, unerlaubtem Gewinne nachgehen. In engerer Bedeutung ist der Spieß eine Waffe, welche aus einem langen Schafte mit einer scharfen Spitze bestehet, und ehemahls in den Kriegen weit gewöhnlicher war als jetzt, wo nur noch manche Arten der leichten Reiterei, z. B. die Kosacken ꝛc. Spieße führen. S. Speer. Den Spieß nach jemand werfen. S. Wurfspieß. Einen auf den Spieß laufen lassen. Einen mit dem Spieße durchrennen, durchstoßen. Auch bedient man sich der Spieße auf der Jagd. S. Jagdspieß, Knebelspieß ꝛc. Uneigentlich wird in den Buchdruckereien der Abdruck eines Füllstiftes zwischen den Buchstaben, wegen der langen dünnen Gestalt, ein Spieß genannt. Ob ein anderer uneigentlicher Gebrauch des Wortes Spieß, da man in manchen Gegenden, besonders auf hohen Schulen, einen Sechser oder ein Sechspfennigstück darunter verstehet, hieher gehöre, stehet dahin. 2) ✻✻ Ein mit einem Spieße bewaffneter Krieger, ein Ausdruck wie Lanze, Helm, Kopf, Pferd ꝛc. S. diese. „umb Martini da zugen die von Augspurg auß mit 33 Spießen und mit 30 buchsen schutzen.“ bei Oberlin.

Der Spießampfer, —s, Mz. u. der Schafampfer, kleine Sauerampfer (Rumex acetosella L.); auch Schießampfer. Nemnich.

Der Spießbaum, —es, Mz. —bäume, im Bergbaue, der lange senkrechte Baum am Göpel, um welchen sich das Ganze drehet. Andere verstehen darunter die langen Hölzer am Göpel, welche ihm die Rundung geben; oder auch, nach Jacobsson, ein über den Schacht gebauetes Gerüst, welches aus zwei oben sich zusammenlehnenden, unten aber auseinander stehenden Bäumen bestehet, an welchen schwere Sachen in den Schacht gehängt oder gelassen werden. Ebenfalls werden die beiden gegen einander gestellten Balken über der Heblade des Bergbohrers, wenn damit gebohret wird, Spießbäume genannt.

Die Spießbinse, Mz. —n, die Nadelbinse (Scirpus aciculoris L.).

Der Spießbock, —es, Mz. —böcke. 1) Bei den Jägern, ein Rehbock, welcher das erste Mahl aufsetzet und also nur Spieße hat. S. Spieß und Spießer. 2) In den Küchen, ein Bock, eisernes Gestell mit Löchern und Haken, in und auf welchen der Bratspieß beim Umdrehen ruhet; auch Spießträger, Spießrechen. M. Kramer.

Der Spießbraten, —s, Mz. gl. ein am Spieße gebratener Braten; zum Unterschiede von einem Topfbraten ꝛc.

Der Spießbürger, —s, Mz. gl. ehemahls ein Bürger, welcher mit einem Spieße bewaffnet war und zu Fuß diente; sonst auch Glefenbürger. Gegenwärtig ist es nur noch, X die spöttische und verächtliche Benennung eines geringen Bürgers, besonders wenn er schlecht und altfränkisch gekleidet ist, entweder, weil er dadurch einem Bürger jener Zeit ähnlich ist, oder weil man zu den Spießbürgern die ärmsten und unansehnlichsten wählte, dagegen die andern reichern zu Pferde dienten.

○ X Die Spießbürgerei, Mz. —en, das Benehmen, die Handlung eines Spießbürgers. „Welche Spießbürgerei! — wenn man so die gräßliche Bespritzung des einzigen Himmlischen erfährt, das noch über die Lebens-Spießbürgerei oben vorüberfliegt.“ J. P. Richter.

○ Spießbürgerlich, adj. u. adv. einem Spießbürger ähnlich, angemessen, nach Art der Spießbürger. „Die Bürgerwache steht gar demüthig in einem spießbürgerlichen Aufzuge daneben.“ Seume. (R) Davon die Spießbürgerlichkeit.

Der Spießchenleim, —es, Mz. u. bei den Pergamentmachern, derjenige Leim, welcher von den Abschnitzeln, die um die Spieße der Rahmen, womit die Haut in demselben ausgespannt und angespeilet ist, abgeschnitten werden, bereitet wird.

Der Spießdreher, —s, Mz. gl. der den Bratspieß in der Küche umdrehet. S. Spießtreiber.

Die Spießdrüse, Mz. —n, die Nadeldrüse.

Das Spießeisen, —s, Mz. gl. das Eisen, die eiserne oder stählerne Spitze eines Spießes; zum Unterschiede vom Schafte. Ehemahls auch für Spieß selbst. Oberlin.

1. Spießen, v. trs. auf einen spitzigen Körper als auf einen Spieß stecken. Etwas auf die Gabel spießen, mit der Gabel spießen. Einen Frosch spießen, ihn mit einem spitzigen Stabe durchstechen und so am Stocke haben. Einen Verbrecher spießen, in der Türkei, ihm einen in der Erde befestigten spitzigen Pfahl von unten durch den Leib treiben, und ihn so umkommen lassen. Ein Thier spießet sich, wenn es sich an oder auf etwas Spitziges rennt, besonders wenn es über etwas Spitziges, z. B. einen Pfahl springen will und sich dasselbe in den Leib stößt. Der Hirsch spießet mit seinem Geweih, oder auf sein Geweih, wenn er etwas damit durchbohrt, besonders so, daß es daran oder darauf hangen bleibt. In engerer Bedeutung, mit dem Spieße durchstechen und darauf heften. Uneigentlich gebrauchen es die Jäger, welche eine gesprungene Leine spießen, wenn sie die Enden derselben, da wo sie gesprungen ist, aufdrehen, zusammenstoßen und mit einem Bindfaden umwinden, wofür sie auch schäften sagen. D. Spießen. D. —ung.

2. † Spießen, v. intrs. so viel als bisten, pisten oder pischten, Pst machen. Die Jäger gebrauchen es von dem Laute der Haselhühner, wenn sie sich zusammenrufen oder zur Begattung locken. D. Spießen.

Die Spießente, Mz. —n, eine Art wilder Enten mit rothem Kopfe und spitzigem Schwanze, der Spitzschwanz (Anas acuta L.).

Der Spießer, —s, Mz. gl. einer der spießet, aufspießet. Ehemahls waren die Spießer mit Spießen bewaffnete Soldaten zu Fuß und zu Pferde. Bei den Jägern ist ein Spießer ein junger Hirsch, welcher zum ersten Mahle aufsetzet und erst noch Spieße hat; der Spießhirsch, Spitzhirsch. S. Spieß.

Das Spießferkel, —s, Mz. gl. ein Spanferkel, sofern man es am Spieße bratet. M. Kramer.

Spießförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Spießes habend. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt spießförmig (hastatum), wenn die beiden spitzigen Lappen des breiten Endes nach außen gebogen sind. Davon die Spießförmigkeit.

Die Spießgerte, Mz. —n, eine dünne in eine Spitze auslaufende Gerte, womit man beim Reiten das Pferd antreibt; auch die Spießruthe.

Der Spießgesell, —en, Mz. —en, eigentlich ein mit einem Spieße bewaffneter Soldat, als Gesell oder Genoß eines andern. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung überhaupt, ein Gefährte, Genoß, Theilnehmer, doch nur in übler und verächtlicher Bedeutung, ein Genoß, Theilnehmer, Gehülfe in einer bösen oder schlechten Sache. Er und seine Spießgesellen.

Denn hin nach großen Städten zog
Der Laster schnöder Schwarm;
Mit ihnen zog ihr Spießgesell,
Der bleiche, magre Harm. C.

Doch kömmt es zuweilen noch in gutem Sinne vor.

Der nächste Weg, versetzt sein Spießgesell, geht mitten
Durch diesen Wald — — — — Wieland.

X Die Spießgesellschaft, Mz. u. die sämmtlichen Spießgesellen, als ein Sammelwort. Er und seine Spießgesellschaft.

Der Spießglanz ꝛc. s. Spießglas ꝛc.

Das Spießglas, —es, o. Mz. eine mit Schwefel vererzte Miner, von gewöhnlich schwarzgrauer Farbe und spießigem oder strahlig glänzendem Gewebe, welche ein sehr sprödes, nur mäßig hartes Metall von zinnweißer Farbe enthält; auch Spießglanz (Antimonium, Stibium). Rohes Spießglas, Spießglaserz, so wie es in der

Natur gefunden wird. Im gemeinen Leben versteht man unter Spießglas oft auch das reine aus dem Spießglaserze gewonnene Spießglasmetall oder den Spießglaskönig. Schweißtreibendes Spießglas, der Name eines Spießglaskalkes von sehr reiner weißer Farbe (Antimonium diaphoreticum).

Die Spießglasasche, o. Mz. ein weißgraues Pulver, zu welchem der Spießglaskönig wird, wenn man ihn bei Zutritt der äußern Luft feingepülvert einer beträchtlichen Hitze aussetzet und von Zeit zu Zeit umrühret.

Der Spießglasauszug, —es, Mz. —züge, in der Scheidekunst, eine in Weingeist aufgelöfete Spießglasleber (Tinctura antimonii).

Die Spießglasblumen, Ez. u. in der Scheidekunst, die Dämpfe, welche sich während der Verflüchtigung des Spießglasglases sowol als des Spießglasköniges bei Zutritt der äußern Luft verdichten und an benachbarte Körper als silberfarbene Blumen anlegen (Flores reguli antimonii argentini); auch Spießglasschnee (Nix antimonii). Im Bergbaue giebt man einem strahligen, kristallischen Spießglaserze, welches zuweilen wie Wolle angeschossen ist und gewöhnlich mehrere Farben spielet, den Namen Spießglasblumen und Spießglasblüten (Flores antimonii).

Die Spießglasblüte, Mz. u. s. Spießglasblume.

Die Spießglasbutter, o. Mz. in der Scheidekunst, salzsaures Spießglas oder Spießglaskönig durch starke Abziehung vermittelst ätzenden salzsauren Queckfilbers zur Festigkeit einer Butter gebracht (Butyrum antimonii); sonst auch Eisöl vom Spießglase (Oleum glaciale antimonii) genannt.

Das Spießglaserz, —es, Mz. —e, Erz, welches Spießglas enthält. Das graue Spießglaserz besteht aus einem Theile Schwefel und drei Theilen Spießglasmetall und findet sich sowol dicht als blätterig und strahlig. Das rothe Spießglaserz enthält Spießglas, Arsenik und Schwefel; das weiße Spießglaserz soll aus Spießglaskalk und Salzsäure bestehen. Ein Spießglaserz, welches ein Gemisch von Spießglasmetall, Eisen, Arsenik, Silber und Schwefel ist heißt Federerz.

Der Spießglasessig, —es, Mz. —e, in den Arzeneiläden, eine Art von Essig, welcher aus dem Spießglaserze durch angesprengtes Wasser erhalten wird (Acetum antimonii).

Das Spießglasfedererz, —es, Mz. u. die Spießglasblüte.

Das Spießglasglas, —es, Mz. u. in der Scheidekunst, ein dunkel hiazintfarbener oder brauner, zuweilen rubinrother glasartiger Körper, welcher aus der Spießglasasche, dem Spießglaskalke bei starkem Feuer zusammenschmilzt (Vitrum antimonii).

Spießglasgrau, adj. u. adv. grau wie Spießglas; etwas lichter als eisengrau und ein wenig bläulich (antimoniacus). Illiger.

Spießglashaltig, adj. u. adv. Spießglas enthaltend, bei sich führend.

Der Spießglaskalk, —es, Mz. —e, in der Scheidekunst, der in einen Kalk durch Feuer verwandelte Spießglaskönig (Calx antimonii), welcher wenn er von sehr reiner weißer Farbe ist, auch Spießglasweiß heißt und auch schweißtreibendes Spießglas genannt wird (Cerussa antimonii, calx s. terra antimonia alba).

Der Spießglaskönig, —s, Mz. u. das zinnweiße, sehr spröde, mäßig harte Halbmetall, welches aus dem Spießglaserze geschmelzt oder geseigert, oder aus dem verkalkten rohen Spießglase wieder hergestellt wird (Regulus antimonii s. stibii). Eisenhaltiger Spießglaskönig, Spießglaskönig, welcher durch Schmelzen mit Eisen, von welchem er etwas an sich genommen hat, erhalten worden ist (Regulus antimonii martialis). Ärztlichen Spießglaskönig nennt man ein dunkelrothes Pulver, welches ein Spießglas ist, das etwas Schwefel verloren und sich mit einem geringen Theile Pflanzenlaugensalze verbunden hat, und welches aus einer dunkelschwarzbraunen glasartigen Masse gerieben wird, die man erhält, wenn man ein Theil Pflanzenlaugensalz mit fünf Theilen rohen Spießglases zusammenschmelzt (Regulus antimonii medicinalis, Magnesia opalina).

Die Spießglaskönigschlacke, Mz. —n, eine Schlacke, welche sich über den Spießglaskönig, der aus einem Gemenge von 8 Theilen rohen Spießglases, 6 Theilen Weinsteines und 3 Theilen Salpeters im Glühfeuer erhalten wird, setzt, und welche eine wahre Spießglasleber ist (Scoriae reguli antimonii).

Die Spießglasleber, Mz. —n, in der Scheidekunst, eine glasartige, rothbraune an der Luft zerfließende Masse, welche man erhält, wenn man rohes Spießglas mit gleichen Theilen gereinigter trockner Pottasche zusammen im Glühfeuer schmelzt und welche eine spießglashaltige Schwefelleber ist (Hepas antimonii). S. auch Spießglaskönigschlacke.

Das Spießglasmetall, —es, Mz. u. das im rohen Spießglase oder Spießglaserze enthaltene Metall, der Spießglaskönig, im gemeinen Leben auch nur Spießglas.

Der Spießglasmohr, —es, Mz. u. in der Scheidekunst, ein Gemisch aus Quecksilberkalk, Spießglaskalk und Schwefel, welches als Arzeneimittel in verschiedenen Krankheiten, besonders in der Lustseuche, dient (Aethiops antimonialis Huxhami).

Der Spießglasocker, —s, Mz. u. natürlicher Spießglaskalk (Antimonium ochraceum).

Das Spießglasöl, —es, Mz. u. in der Scheidekunst, salzsaures Spießglas in flüssiger Gestalt, wie auch, durch Feuchtigkeit aus der Luft flüssig gewordene Spießglasbutter (Oleum antimonii).

Der Spießglasrubin, —es, Mz. —e, eine rubinfarbene Spießglasleber (Rubinus antimonialis, Magnesia opalina).

Der Spießglassafran, —es, Mz. —e, in der Scheidekunst, der unauflösbare Rückstand, welchen man erhält, wenn man die durch Schmelzen des Spießglases mit Salpeter entstandene braune Masse in Wasser kocht, welcher eine braunrothe Farbe hat und ein in niedrigem Grade verkalktes noch schwefelhaltiges Spießglas ist (Crocus antimonii).

Die Spießglasschminke, Mz. u. ein Schminke von Spießglas, den Augen ein schönes Ansehen zu geben und sie zu erhalten. Nemnich.

Der Spießglasschnee, —s, o. Mz. s. Spießglasblume.

Der Spießglasschwefel, —s, Mz. u. 1) Schwefel, mit welchem das Spießglas vererzet ist. 2) In der Scheidekunst, ein gelber Niederschlag, welcher sich aus der abgeklärten Auflösung der Spießglaskönigschlacke im Wasser durch Einwirkung der gemeinen Luft und durch Hinzumischung einer Säure, gewöhnlich der verdünnten Schwefelsäure, absetzt; güldischer Spießglasschwefel (Sulphur antimonii auratum), auch Goldschwefel des Spießglases.

Der Spießglasvitriol, —es, Mz. u. in der Scheidekunst, schwefelsaures Spießglas (Antimonium s. stibium sulphuricum).

Der Spießglaswein, —es, Mz. u. Spießglaskalk in Wein aufgelöfet, welcher als ein Brechmittel gebraucht wird, und auch Brechwein heißt (Vinum antimoniatum, s. Essentia antimonii Huxhami).

Der Spießglasweinstein, —es, o. Mz. in der Scheidekunst, das weinsteinsaure Spießglas, welches als ein Brechmittel gebraucht wird und auch Brechweinstein heißt (Antimonium s. stibium tartaricum, Tartarus emeticus).

Das Spießglasweiß, o. Umend. oder —es, Mz. u. s. Spießglaskalk

Der Spießglaszinnober, —s, Mz. u. in der Scheidekunst, ein Zinnober, welcher sich bei Zerlegung des ätzenden salzsauren Queckfilbers durch Spießglaskönig aus dem Schwefel und hergestelltem Queckfilber darstellet, und bei stärkerem Feuer emporgeläutert wird (Cinnabaris antimonii).

Das Spießgras, —es, Mz. u. 1) Das spitzige Riedgras (Carex acuta L.) 2) Der Schafampfer oder kleine Sauerampfer (Rumex acetosella L.).

Das Spießhaar, —es, Mz. —e, Haare, welche steif und von einander stehend wie Spieße herabhangen.

Der Spießhahn, —es, Mz. —hähne, in der Landwirthschaft, ein Hahn, welcher weder krähet noch zur Zucht brauchbar ist, und daher am besten an den Bratspieß gesteckt wird.

Der Spießhecht, —es, Mz. —e, eine Art Hechte im mittelländischen Meere, dessen obere Kinnlade viel größer ist als die untere und in eine scharfe Spitze ausgehet (Esox sphyraena), der Pfeilhecht.

Der Spießhirsch, —es, Mz. —e, s. Spießer.

Spießicht, adj. u. adv. einem Spieße ähnlich; dann, steif und starr. Spießichtes Haar, steifes Haar, welches in einzelnen steifen und spitzigen wie Spieße stehenden Zöpfchen herabhängt.

Spießig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Aus Spießen oder langen Spitzen bestehend, dergleichen zeigend, darstellend. Das Spießglas hat ein spießiges Gewebe. 2) ✕ In manchen Gegenden, lang und dürr, besonders, fehlerhaft dürr und zerbrechlich. Bei den Gerbern ist spießiges Leder solches, welches nicht gehörig gegerbet und daher hart und steif ist.

‡ **Die Spießklette**, s. Spiegelglätte 2).

Der Spießknecht, —es, Mz. —e, ein mit einem Spieße bewaffneter gemeiner Krieger. Baseler Wörterbuch 1675.

Der Spießkuchen, —s, Mz. gl. ein Buttergebackenes, welches aus Butter, Mehl und Rahm bestehet, und an einem Bratspieße gebacken wird.

Die Spießlerche, Mz. —n, eine am Lerchenspieße steckende, oder auch gebratene Lerche. In engerer Bedeutung, ein Name der Heidelerche oder Pieplerche.

Der Spießnagel, —s, Mz. —nägel, eine Art kleiner Nägel, mit welchen auch die langen Nebeneisen des Spießeisens an den Schaft genagelt werden.

Die Spießnatter, Mz. —n, eine Art Nattern in Südamerika und Indien (Coluber pelias L.).

Der Spießrechen, —s, Mz. gl. s. Spießbock 2).

Die Spießruthe, Mz. —n, eine dünne in eine Spitze auslaufende Ruthe, besonders sofern sie zur Bestrafung der Soldaten gebraucht wird. Durch die Spießruthen laufen, oder auch nur Spießruthen laufen, von den Soldaten, welche zur Strafe für Entlaufen ꝛc. mit entblößtem Rücken durch die Reihen der mit Spießruthen versehenen Soldaten laufen, meistens aber langsam gehen müssen, und von diesen damit geschlagen werden, auch, Gassen laufen, weil die in Reihe stehenden Soldaten Gassen bilden. Davon das Spießruthenlaufen, das Laufen durch Reihen der mit Spießruthen versehenen Soldaten, und die im Schlagen mit diesen Ruthen bestehende Strafe; der Spießruthenlaufer, ein Soldat, welcher Spießruthen laufen muß.

Der Spießschaft, —es, Mz. —schäfte, der Schaft eines Spießes.

✕✕ **Der Spießschmürbel**, —s, Mz. gl. ein Ring an der Stange eines Spießes. Hulsius.

Die Spießstange, Mz. —n, die Stange oder der Schaft eines Spießes. Baseler Wörterbuch 1675.

Der Spießträger, —s, Mz u. 1) Der einen Spieß trägt, ein mit einem Spieße Bewaffneter. 2) Der Spießbock. S. d. 2).

Der Spießtreiber, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden, der Bratenwender, welcher den Spieß mit dem Braten treibet, umtreibet oder umwendet; der Spießdreher, Spießwender.

Der Spießwender, —s, Mz. gl. s. Spießtreiber.

Der Spießwerfer, —s, Mz. gl. einer der den Spieß wirft, besonders, welcher ihn gut zu werfen verstehet.

Der Spießwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art Asseln, welche im Meere lebt, zuweilen 2 bis 3 Zoll lang und 1 Zoll breit wird und sich von Krabben, Fischen, Ziefern ꝛc. nährt (Oniscus entomon L.), in Danzig der Schlachtwurm.

Die Spießwurzel, Mz. —n, an den Gewächsen, die Hauptwurzel, welche gewöhnlich spitz zuläuft und gerade hinab in die Erde gehet, die Hauptwurzel, Pfahlwurzel, Herzwurzel.

Der Spießzahn, —es, Mz. —zähne, ein spitziger zugespitzter Zahn; ein Hundszahn, weil die Hunde solche Zähne haben.

† **Der Spiet**, —es, Mz. u. im N. D. 1) der Hohn, Spott, Stichelreden. 2) Verdruß, Kränkung; wie auch, Neid.

† **Spieten**, v. ntr. mit haben, verdrießen, leid sein.

† **Spietig**, adj. u. adv. im N. D. verdrießlich, kränkend.

† **Spietlocken**, v. intrs. u. trs. im N. D. spotten, sticheln. D. Spietlocken.

‡ **Spietsk**, adj. u. adv. im N. D. höhnisch, spöttisch. Davon die Spietskheit, spöttisches, höhnisches Wesen in Worten und Geberden.

† **Der Spikant**, —s, o. Mz. eine Art des Traubenfarns, das Milzkraut (Osmunda spicant L.).

Die Spike, s. Spieke.

Spiken, v. utr. mit haben, mit seiner Spitze in etwas haften, fest stecken. Das Messer fiel und spikte in den Boden. D. Spiken.

Der Spiker, —s, Mz. gl. 1) Etwas das spiket, ein spitziges Ding. Im N. D. ein Nagel; besonders ein kleiner Nagel. Brettspiker, Schloßspiker, Lattenspiker. Im Deichwesen werden aber auch die großen Nägel und Spitzbolzen, womit die Balken und Bohlen zusammengefügt werden, Spiker genannt. Im Schiffbaue sind es eiserne viereckige Nägel mit einem platten oder viergeschlagenen Kopfe, vermittelst welcher zwei von einander abgesonderte Stücke zusammengeheftet und mit einander befestiget werden. Man hat sie von verschiedener Größe von der Länge eines halben Zolles bis zu der Länge von 20 bis 30 Zoll. Achtzöllige heißen auch Schillingspiker, sechszöllige Sechslingspiker, fünfzöllige Dreilingspiker, vierzöllige Blaffer, 3¾ zöllige Mittelblaffer, 2½ zöllige kleine Blaffer, dreizöllige Pfennigspiker, 2¼ zöllige Groß Scharf, 1¾ zöllige Klein Scharf. Auch rechnet man sie nach Pfunden. So hat man 60 Pfund, 30 Pfund Spiker, wovon das Tausend 60 Pfund, 30 Pfund ꝛc. wieget. 2) † Der Faulbaum, weil aus dessen Holz Spiker, d. h. Nägel, Zwecken zu Schuhen gemacht werden (Rhamnus frangula L.).

Die Spikerback, Mz. —en, auf den Schiffen, kleine Kasten, welche an verschiedenen Stellen im Schiffe angespikert werden, um darein Spiker und andere Kleinigkeiten zu legen, welche beim Schlingern des Schiffes nicht umhergeworfen werden sollen.

Der Spikerbohrer, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, eine Art Bohrer, womit die Spikerlöcher vorgebohrt werden.

Das Spikereisen, —s, Mz. gl. bei den Kalfaterern, ein Eisen mit sehr schmaler gerader oder auch halbrunder Schneide, das Werg bei den Spikern und hölzernen Nägeln einzuschlagen.

Die Spikerhaut, Mz. —häute, im Schiffbaue, eine Bekleidung von dünnen föhrenen Planken, welche auf die Hautplanken, so weit sich das Schiff im Wasser befindet, gespikert werden, damit die Seewürmer nicht sogleich die Hautplanken zernagen.

Das Spikerloch, —es, Mz. —löcher, ein Loch, worein ein Spiker getrieben werden soll, oder welches von einem eingetriebenen Spiker entstanden ist.

Spikern, v. trs. mit Spikern versehen, befestigen; in den zusammengesetzten anspikern ꝛc. D. Spikern. D. —ung.

Der Spikernagel, —s, Mz. —nägel, s. Spiker.

Die Spikerpinne, Mz. —n, bei den Schiffzimmerleuten, kleine hölzerne Pflöcke, welche in die alten Spikerlöcher, woraus man die verrosteten Spiker gezogen hat, schlägt, damit diese wieder voll werden.

Der Spillbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Eine große dicke Spille. Im Schiffbaue nennt man starke Sparren, wovon das eine Ende in die Gaten des Gangspills gesteckt wird, um dasselbe herumzubrehen, Spillbäume, auch Windbäume. Spillbäume, welche nur etwas in das Köppels des Gangspills gehen, heißen halbe Spillbäume, und diejenigen, welche ganz durch die Welle oder den Ständer

gesteckt werden, und an beiden Seiten zum Heber dienen, ganze Spillbäume. 2) Der Name verschiedener Bäume (1) des Spindelbaumes (Evonymus europaeus L.), (2) des Faulbaumes.

Die Spillbaummotte, Mz. —n, eine Art Motten, welche sich auf dem Spill- oder Spindelbaume aufhält (Phalaena evonymella L.).

Das Spillbett, —es, Mz. —en, s. Spillspuhr.

Der Spilldreher, —s, Mz. gl. auf den Häringsbüsen, der schlechteste Matrose, welcher das Reep, woran das Netz befestiget ist, auf ein Gangspill drehet oder windet; auch der Spilläufer.

X Die Spille, Mz. —n; Vw. das Spillchen. 1) Ein langes rundes, verhältnißmäßig dünnes und in vielen Fällen zugespitztes Ding; in der anständigen Sprechart, die Spindel. So nennt man eine Welle oder Walze eine Spille, und wenn sie groß und dick ist, auch wol Spillbaum. Auf den Schiffen ist die Spille oder das Spill eine bewegliche Welle, den Anker aufzuwinden ꝛc. Das Bratspill, Gangspill. S. d. Das große Spill, auf dem ersten Deck hinter dem großen Maste, auch das Hinterspill. Das kleine Spill auf dem obersten Decke einige Fuß hinter der Luke zum Kabelgat. Das lose Spill, eine Art Spill, welches man von einer Stelle zur andern bringen kann, und welches man da wo es dienen soll mit Ketten oder auf andere Art befestiget; auch loses Gangspill, Erdspill. Das Krüppelspill. S. d. Das Flügelspill, die eiserne Stange, welche durch die Hölzer, woran der Flügel oder die Flagge ausgespannt gehalten wird, gehet. Die Stangen an den Masten, von welchen die Flaggen und Wimpel wehen, führen ebenfalls den Namen der Spillen. So auch bei den Bergleuten die eisernen Stangen, woran die Kunststangen befestiget sind. Die kleine Achse am Pfluge, woran die Räder desselben laufen, hat auch den Namen Spille, Pflugspille. In der Zergl. heißt dasjenige Bein, welches die Speiche genannt wird, bei Einigen auch die Spille. Bei den Nadlern führt der zu Nadelknöpfen aufgesponnene Draht den Namen Spille, eigentlich wol der Draht, auf welchem dieser Draht gesponnen wird, und bei den Steinschneidern sind die Spillen kegelförmige Zapfen, welche die Scheibe zum Schneiden tragen. Mit dem Begriffe der Spitze ist Spill am häufigsten ein langes rundes unten dickeres, an beiden Enden zugespitztes Holz, dessen man sich beim Spinnen bedienet, durch Drehen desselben mit den Fingern den Faden drehet, und auf welches man den gesponnenen Faden aufwickelt. S. Spillmagen. Bei den Wollspinnern an einem Woll- oder Schwelzerrade sind die Spillen ähnliche Hölzer, die Baumwolle darauf zu spinnen. Die Jäger nennen die kleinen Pflöcke, das Wachtelgarn damit zu befestigen auch Spillen, Spindeln, wie auch, Spieße und Pfahlhölzchen. An den Leiterwagen gehet die Spille durch die beiden Arme und die Deichsel, und dienet zur Befestigung. In einigen Gegenden heißen Ähren, welche gerade und spitz in die Höhe stehen auch Spillen. 2) Uneigentlich im N. D. die Spillseite.

2. Die Spille, Mz. —n, eine Art gelber Pflaumen, Spilling.

1. * Spillen, v. trs. so viel als spellen, spalten machen, und uneigentlich, zersplittern, versplittern, d. h. unnütz vereinzeln und verschwenden; in den zusammengesetzten verspillen, zerspillen. In dem zusammengesetzten kostspielig lebet es auch noch, welches also, nach C's Bemerkung, richtiger kostspillig geschrieben werden sollte. D. Spillen. D. —ung.

2. † Spillen, v. ntr. mit haben, spillig, gleich einer Spille in die Höhe schossen. Dann auch, von den Ähren überhaupt, in die Höhe schossen. S. Spilt. D. Spillen.

X Das Spillenbein, —es, Mz. —e. 1) Ein langes dünnes Bein ohne Wade, gleich einer Spille. 2) Ein Mensch mit solchen Beinen.

Die Spillendistel, s. Spinnendistel.

Der Spillendreher, —s, Mz. gl. im N. D. ein Drechsler, weil er auch Spillen drehet.

Das Spillenholz, —es, Mz. u. 1) Das Holz solcher Bäume und Sträuche, welche zu Spillen oder Spindeln brauchbar sind; auch wol solche Bäume und Sträuche selbst. S. Spindelbaum. 2) Holz, welches aus seinem Samen entstehet. Nemnich. S. 2. Spillen.

Der Spillenkorb, s. Spindelkorb.

Der Spillenschneider, —s, Mz. gl. einer welcher Spillen schneidet. Bei den Nadlern ist er derjenige Arbeiter, welcher die Spillen, d. h. den aufgesponnenen Draht zu Nadelknöpfen zerschneidet.

Das Spillgat, — es, Mz. —e(en), auf den Schiffen, die Löcher in der Welle des Bratspills oder in dem Köppels des Gangspilles, in welche die Spaken oder Spillbäume gesteckt werden, um zu winden.

Der Spillhahn, —es, Mz. —hähne, ein Name des Birkhahnes und in weiterer Bedeutung auch seines Weibchens, weil er die Knospen des Spillbaumes eben so wie die der Birken abfrißt.

Spillig, adj. u. adv. Spillen abgebend, vorstellend, auch, einer Spille gleich, gerade, dünn und spitzig. Ein Baum wächst spillig, wenn er dünn und spitz in die Höhe schießt. Die Saat, das Getreide stehet spillig, wenn sie dünn stehet, und die Halme und Ähren gerade in die Höhe stehen. Auch spillerig, und in manchen Gegenden spiltrig. X Spillige Beine, den Spillen ähnliche, dünne, hagere. Davon die Spilligkeit.

Der Spilling, —es, Mz. —e, ein Name der gemeinen gelben Pflaume, welche entweder länglichrund oder auch ganz rund, und sowol ganz gelb, als auch gelb und roth sind; auch Spindelpflaume, Hundspflaume, im O. D. Spönling, im N. D. Spelje, Spelt, Speltje. Davon der Spillingbaum, der Baum, welcher sie trägt.

Die Spillingswalze, Mz. —n, Walzen an dem Mundstücke der Pferdestangen, welche den Spillen ähnlich sind.

Die Spillklampe, Mz. —n, im Schiffbaue, die Auefutterung des Spills, welche in acht eichenen starken, gerade auf stehenden Bohlstücken bestehet, die unter dem Köppels und gegen die Welle befestiget sind.

Der Spilläufer, —s, Mz. gl. s. Spillbreher.

Der Spillmage, —n, Mz. —n, ein Verwandter von weiblicher Seite; in Gegensatz von Schwertmage, weil die Spille eben so ein die Weiber von Seite einer ihrer Beschäftigungen bezeichnendes Werkzeug ist, wie das Schwert bei den Männern. S. Mage.

Der Spillort, —es, Mz. —e, der Pflöckort.

Das Spillrund, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, die Welle des Steuerrades.

* Die Spillseite, Mz. —n, in den Geschlechtsregistern, die weibliche Seite oder Linie, die Seite der Spillmagen, im N. D. die Spille schlechthin. S. Spillmage.

Die Spillspoke, Mz. —n, auf den Schiffen, Spoken, welche bei dem Bratspill gebraucht werden.

Die Spillspuhr, Mz. —en, im Schiffbaue, die Spuhr des Gangspilles, welche aus bloßen Klötzen bestehet; auch das Spillbett.

Die Spillthür, Mz. —en, bei den Zimmerleuten, Thüren, welche die Zapfen, um die sie sich drehen, ungefähr in der Mitte haben, so daß bei Öffnung derselben die eine Hälfte sich auswärts, die andere einwärts drehet.

Das Spillwoid, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, ein Tau, welches an dem einen Ende eine Scheibe, und an dem andern einen einscheibigen Block hat, davon das eine Ende irgendwo fest ist, das andere Ende aber um das Gangspill geschlagen und damit steif angesetzt wird, so daß man das Ankertau hinter dem Gangspill so stark koppen kann als man will. Röding.

Das Spilt, —es, Mz. —e, im N. D. der Samenstengel der Kräuter und Küchengewächse, besonders derjenigen, welche im ersten Jahre keinen Stengel schießen sollten, dergleichen Möhren, Rüben ꝛc. sind.

Spiltern, v. trs. spillen, spellen. Stieler.

Der Spinat, —es, Mz. u. 1) Eine bekannte und nützliche Kü-

chenpflanze, welche als Gemüse gekocht wird und eine angenehme Frühlingsspeise ist (Spinacia oleracea L.); im gemeinen Leben auch Spinetsch, Binetsch, Grünkraut, im N. D. auch Spinasche. Davon der Spinatsamen, die Spinatpflanze ꝛc. 2) Englischer Spinat, der Gartenampfer oder Mönchsrhabarber (Rumex patientia L.). 3) Der wilde Spinat oder Feldspinat, der gemeine Gänserich (Chenopodium bonus Henricus L.).

Das Spinatmuß, —es, Mz. u. Spinat zu einem Muße gekocht. M. Kramer.

Das (der) Spind oder Spint, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg ꝛc., überhaupt ein eingeschlossener Raum, ein Behältniß. In engerer Bedeutung 1) Ein Schrank, wo es auch zuweilen die Spinde lautet.

So lange dann und wann und Spinde Märkisch ist, Canitz.

2) Ein Maß zu trockenen Dingen, besonders Getreide, wo es in der Mehrzahl unverändert bleibt, wenn es ein Zahlwort vor sich hat. Im Lüneburgschen hat ein Himten 4, ein Scheffel 8 Spint, in Bremen aber gehen auf einen Scheffel 16 Spint und 160 Spint machen ein Quart, 640 Spint aber eine Last. In einigen andern Gegenden ist das Spint ein Feldmaß, welches aus zehen Geviertruthen bestehet, wahrscheinlich so viel Land als man mit einem Spinte Getreide besäen kann.

Der Spind, —es, Mz. —e, der Splint. S. d.

Die Spindel, Mz. —n; Vw. das —chen. 1) Ein langes, rundes und oft spitziges Ding, womit sich häufig noch der Begriff der Bewegung um seine Achse verbindet. Die Spindel an einem Thurme, der dem Scheine nach spitz zulaufende lange Baum ganz oben auf dem Thurme, worauf der Knopf befestiget ist. Des Rades Spindel, das lange spitzige Eisen auf dem Rade oder Hochgerichte, auf welches der Kopf des aufs Rad Geflochtenen gesteckt wird. Besonders wird das dünne runde an beiden Enden spitz zulaufende Holz, woran man den Faden beim Spinnen drehet und worauf man den gedrehten Faden wickelt, die Spindel, im gemeinen Leben Spille genannt. Mit der Spindel, an der Spindel spinnen. Die Spindel drehen, d. h. spinnen. Die Spindel der Schicksalsgöttinnen. Bei den Reepschlägern ist die Spindel ein 6 bis 8 Fuß langer Stab, um welchen die Spinner den Hanf wickeln und solchen beim Spinnen auf der Schulter tragen. Die Vogelsteller nennen die spitzigen Leimruthen auch Spindeln. Bei den Stückgießern wird die Kernstange ebenfalls die Spindel genannt; auch heißt bei Einigen der lange dünne Knochen des Vorderarmes, die Speiche, Spindel oder Spille. In der Pflanzenlehre heißt Spindel (Rachis) ein ungetheilter allgemeiner Blumenstiel bei einer Ähre, Traube, oder auch, bei einem Kätzchen. Auch führt die Mittelrippe der Blätter diesen Namen. Am häufigsten bezeichnet Spindel, ein um seine Achse sich bewegendes langes gewöhnlich walzenförmiges Ding, um welches sich ein anderes in einer schraubenförmigen Linie bewegt. So ist an der Drehbank der Drechsler ꝛc. die Spindel derjenige wagerechte um seine Achse sich drehende Theil, an welchen die abzudrehende Sache befestiget wird. S. Klebspindel, Ringspindel, Schlagspindel ꝛc. Dichterisch wird auch eine Achse selbst Spindel genannt.

Indem er (der Erdball) still um seine Spindel rollt. J. L. Huber.

Am Göpel ist die Spindel der senkrechte Baum, worin der Korb und die Trifft gehen. Bei den Uhrmachern ist die Spindel eine kleine Stange mit zwei Lappen oder Stücken Blech, welche sich mit der Stange an ihrer Achse hin- und herbewegen, so daß wenn der eine Lappen in einen Zahn des Steigrades greift, der andere frei ist; sie läuft in dem steifen Kloben und bewirkt die Gleichmäßigkeit des Ganges, sowol des Steigrades, als auch der ganzen Uhr. Bei den Nadlern ist die Spindel der Draht, um welchen der Draht zu den Nadelknöpfen gesponnen wird. In der Getriebelehre ist die Spindel eine gewundene Walze, um welche ein darauf passender Körper mit Schraubengängen geführet wird. An den Windeltreppen ist die Spindel die Säule in der Mitte, um welche die Treppe in die Höhe geführet ist, auch der Mönch. Von der Ähnlichkeit hiemit wird bei den Schneckenhäusern die kleine durch die Mitte derselben von oben bis zur Spitze laufende Säule, um welche sich die Gänge winden, ebenfalls die Spindel (Columella) genannt. In der Zergl. führt der ähnliche Theil in der Schnecke des Ohres, um welchen die Schnecke zwei Windungen macht, ebenfalls den Namen Spindel (Modiolus). 2) Ein mit einer Spindel versehenes, ein Spindeln abgebendes, zu Spindeln dienendes Ding. So führen diesen Namen 1) Schnecken mit einer Spindel in der Mitte ihres Gehäuses, die Spindelschnecken. 2) Der Bergahorn, Spindelbaum. S. d.

Der Spindelbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein Baum, welcher eine Spindel vorstellet, eine große starke Spindel. 2) Ein Baum, dessen Holz zu Spindeln, besonders zu Spindeln beim Spinnen gebraucht wird, ✕ der Spillbaum. In dieser Hinsicht führen diesen Namen besonders (1) ein zehn bis zwanzig Fuß hoher Baum mit vielen Zweigen, welcher in Hecken und Gebüschen gewöhnlich nur als ein Strauch wächst, mit dunkelgrünen, länglichen, fein gezahnten Blättern; er bringt rothe viereckige Samenkapseln mit rothen Körnern, welche wegen ihrer Gestalt Pfaffenhütchen ꝛc. genannt werden, hat ein festes, feines, blaßgelbes Holz, welches außer zu Spindeln auch zu Ladestöcken, Schusterzwecken ꝛc. gebraucht wird, auch werden die getrockneten und gepülverten Früchte zur Vertreibung des Ungeziefers angewendet, welche genossen, so wie auch die Blätter, Erbrechen und Abführen bewirken (Evonymus europaeus L.); auch Spillbaum, Spulbaum, Hundsbaum, Mutschlinbaum, Anisbaum, Hühnerhütleinsbusch, Pfaffenhütchen, ‡ Pfaffenhödchen, Pfaffenhiedel, Pfaffenpfötchen, Pfaffenkäppchen, Pfaffenmütze, Jesuiterhütlein, Pfaffenserge, Pfaffenmöhrle, Katzenpfötchen, Katzenklötchen, Hahnehütlein, Hahnhödchen, Hahnklötchen, Geckele, Spülaus, Spülauskäppchen, Kleinrüster. Außer diesen führet er noch folgende Namen, welche eigentlich nur dem Holze desselben gebühren: Spindelholz, Zweckholz, Zwickholz, Pinnholz, roth Kaligenholz, roth Kelgenholz, Pfaffenkäppelholz, in Österreich Pfaffenhütchenholz, Pfaffenhödleinholz, Pfaffenröselholz, Pfaffenpfötchenholz, Pfaffenholz, Pfefferholz, Pfefferweißholz; Jesuiterhütleinholz, Hahnhodenholz, Katzenpfötchenholz, Eierbretholz, Brezelnholz, Mutschelingsholz, Weschelholz ꝛc. Der warzige Spindelbaum (Evonymus verrucosus) und der breitblätterige S. (E. latifolius) werden nur der Abwechselung wegen gezogen. Das Holz des Afrikanischen Spindelbaumes wird besonders zu Löffeln und ähnlichen Geräthen verarbeitet, daher es so wie der ganze Baum auch Löffelholz heißt (Evonymus colpoon). (2) Der Bergahorn, weiße Bergahorn, dessen Holz auch zu Spindeln ꝛc. verarbeitet wird, und daher auch den Namen Spindelholz führet (Acer pseudoplatanus); auch Afterahorn, große Maßholder, Weinlaub ꝛc. (3) Die Hagebuche; Hainbuche (Carpinus betulus L.); auch Spindelbuche. (4) Der sich windende falsche Spindelbaum, eine rebenartige kletternde Staude in Kanada, welche sich um benachbarte Bäume fest in die Höhe schlinget und sie absterben macht (Celastrus scandens L.); der Baummörder, die amerikanische Waldrebe.

Die Spindelbirn, Mz. —en, eine Abart der Rostbirn, eine Art ziemlich großer, bauchiger und etwas herber Birnen; nach Ad. auch Rautenbirn.

Die Spindelbuche, Mz. —n, die Hainbuche oder Hagebuche (Carpinus betulus L.). S. Spindelbaum 2) (3).

Spindelförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Spindel habend. In der Naturbeschreibung heißt ein Körper spindelförmig, wenn er kegelförmig, in der Mitte am dicksten ist und nach den Enden spitz zuläuft, oder, z. B. eine Wurzel, wenn sie eben walzenförmig ist und unten allmählig in eine Spitze ausläuft (fusiformis). Davon die Spindelförmigkeit.

Das Spindelholz, —es, Mz. —hölzer, der Name solcher Holzarten, welche unter andern vorzüglich zu Spindeln brauchbar sind, wie auch Bäume und Sträuche, deren Holz dazu brauchbar ist. S. Spindelbaum a) (1) (2).

Spindelicht, adj. u. adv. einer Spindel ähnlich, spindelförmig. M. Kramer.

Der Spindelkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb, die Spindeln hineinzulegen. Baseler Wörterbuch 1675. Frisch.

Das Spindelkraut, —es, Mz. u. eine im südlichen Europa wachsende Pflanze, deren zusammengesetzte Blumen auf der Scheibe röhrenförmige Zwitterblümchen, am Rande aber zungenförmige männliche Blümchen mit fünf kurzen Staubfäden und einem walzenförmigen Staubbeutel zeigen (Atractylis L.). Das gegitterte Spindelkraut (A. cancellata L.), dessen Kelch gegittert ist, das ungestielte oder gummigebende S. (A. gummifera L.), und das niedrige oder Spanische S. (A. humilis L.) sind Arten davon.

Der Spindellappen, —s, Mz. gl. bei den Uhrmachern, einer der Lappen an der Spindel. S. Spindel.

Die Spindelpflaume, Mz. —n, die gelbe Pflaume, Hundspflaume, der Spilling.

Die Spindelpresse, Mz. —n, eine mit einer Spindel oder Schraubenspindel versehene Presse. In engerer Bedeutung, eine Art Weinpressen, wo eine bloße Spindel zwischen ihren Nadeln und Kranzhölzern gehet, und auf den untergelegten Satz drücket; zum Unterschiede von einer Baumpresse, welche mit Zwingbäumen versehen ist, die Wirkung der Spindel auf die Schwellen und Druckbäume zu verstärken.

Die Spindelraupe, Mz. —n, Raupen, welche eine spindelförmige Gestalt haben (Larvae fusiformes).

Die Spindelschnecke, Mz. —n, eine Benennung solcher Schnecken, welche in einen langen spitzigen Schwanz ausgehen und nicht dornig sind, und welche man auch nur Spindeln nennt; z. B. die Flußspindel (Murex cariosus L.), die javanische Spindel (Murex javanus L.), die niederländische S. (M. antiquus L.), die nordische S. (M. despectus L.), die Holzspindel (M. lignarius L.), die Netzspindel (M. verticulatus L.), die Schriftspindel (M. scriptus L.) ꝛc.

∗Der Spindeltheil, —es, Mz. —e, ein Theil, Erbtheil von Seiten der Spindel, d. h. von mütterlicher Seite. M. Kramer.

Die Spindelwalze, Mz. —n, in der Schalthierlehre, diejenigen Walzen oder Walzenschnecken, welche spindelförmig sind und an beiden Enden dünner werden. Dahin gehören die Thurmwalze (Voluta virgo L.), die rauhe Nadelwalze (V. scabricula L.), die gerippte Nadelwalze (V. ruffina L.) ꝛc.

Der Spindelwirtel, —s, Mz. gl. ein Wirtel, d. h. dicker Ring, welcher unten an die Spindel, womit man spinnet, gesteckt wird, um den Schwung im Drehen und das Gleichgewicht dadurch zu bewirken; gewöhnlich nur der Wirtel.

Der Spindelzapfen, —s, Mz. gl. der Zapfen an einer Spindel, z. B. in einer Uhr.

Die Spindelzunge, Mz. —n, im Bergbaue, die untere viereckige Warze des Bläuelzapfens am Spindelbaume eines Göpels, woran der viereckige Zapfen gemacht ist, welcher in dem unten befindlichen Schuhe läuft und sich mit der Welle herumdrehet.

X Der Spinell, —es, Mz. —e, s. unter Edelstein.

† Die Spinelle, Mz. —n, die Stachelbeere. Nemnich.

‡ Der Spinetsch, —es, o. Mz. der Spinat.

Der Spinling, —es, Mz. —e, der Schwarz- oder Schlehdorn (Prunus spinosa L.).

Die Spinnblume, Mz. —n, die Herbstzeitlose (Colchicum autumnale L.).

Die Spinne, Mz. —n; Vw. das Spinnchen, D. D. —lein. 1) Der Name eines Geschlechtes von Ziefern, deren meiste Arten acht Beine, acht Augen, am After Spinnwarzen, zwei viergliedrige Freßspitzen, welche bei den Männchen keulenförmig, bei den Weibchen fadenförmig sind, und vier gezähnte, in eine spitzige Klaue sich endende Kinnladen haben (Aranea L.). Sie haben den Namen davon, daß sie aus sich selbst feine Fäden spinnen, aus welchen sie ein Gewebe zusammensetzen, obgleich nicht alle Spinnen solche Gewebe ausspannen; im Österreichschen, die Spinnerinn. Die Hausspinne, Kreuzspinne, Sackspinne, Faustspinne, Wasserspinne ꝛc. S. d. Die hüpfende Spinne (Aranea scenica L.), eine Art Spinnen, welche kein Gespinnst macht, sondern an den Wänden und auf den Dächern bei warmem Sonnenscheine sehr lebhaft ist und die Ziefer im Sprunge erhascht. X Häßlich wie eine Spinne, von einer häßlichen Sache, Person, nach dem Vorurtheile, welches man von den Spinnen sehr häufig hat. Sich hassen wie Spinnen, weil sich Spinnen, wenn sie in Ein Gewebe zusammengerathen, einander wütend anfallen und eine davon die andere todt beißt, wenn sie sich nicht flüchtet. S. Spinnefeind.

— der Blick, in welchem schlau
Der Argwohn gleich der finstern Spinne lauscht. Weiße.

2) Die langbeinige Spinne, ein der eigentlichen Spinne sehr ähnliches Ziefer mit sehr langen Beinen, welche noch mehrere Stunden, nachdem sie ausgerissen sind, oder nachdem das Thier todt ist, sich bewegen (Phalangium opilio); die Holzspinne, der Weberknecht, der Schuster, Kanker, Geist, Tod, Haberhauer, Habergeist, Meier, in der Schweiz Zimmerspinne. Andere Arten dieser Afterspinnen, als die Skorpionspinne (Phalangium cancroides L.), die große Seespinne (Ph. grossipes L.) haben weniger Ähnlichkeit mit den eigentlichen Spinnen. 3) Eine Art Stachelschnecken, der Spinnenkopf (Murex tribulus L.). S. d.

X Spinnefeind, adj. u. adv. so feind, wie Spinnen einander sind, sehr feind, todtfeind. S. Spinne. Sie sind sich spinnefeind.

X Die Spinnefeindschaft, o. Mz. eine große Feindschaft, Todtfeindschaft.

Die Spinnejungfer, Mz —n, die Wasserjungfer (Libellula L.); auch Spinnjungfer.

∗∗Die Spinnelniftel, Mz. —n, eine Niftel oder Nichte von mütterlicher Seite. Haltaus.

Spinnen, v. intrs. u. trs. unregelm. unl. verg. Z. ich spann (X sponn), geb. Form ich spänne (X spönne); Mittelw. der verg. Z. gesponnen; Befehlw. spinne. 1) Einen weichen und faserigen Körper zu einem langen Faden oder Faden ziehen und zusammendrehen. An der Spindel oder am Rocken, an dem Rade spinnen. Grob, klar, fein spinnen. Sich mit Spinnen seinen Unterhalt verdienen. Die Spinne spinnt aus sich selbst ihre Fäden. Einen feinen gleichen Faden spinnen. Flachs, Wolle, Baumwolle spinnen, aus Flachs ꝛc. Faden ziehen und drehen. Der Seidenwurm spinnet sich selbst sein Grab.

Verbiete du dem Seidenwurm zu spinnen,
Wenn er dem Tode schon sich näher spinnt. Göthe.

X Keine Seide bei einer Sache spinnen, uneigentlich, keinen Nutzen, Vortheil dadurch erlangen. Sprichw. Es ist nichts so klein gesponnen, es kömmt endlich an die Sonnen, es ist nichts so fein, so heimlich angelegt, was nicht endlich doch an den Tag käme. S. Sonne. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nach und nach, in ununterbrochener Folge entstehen machen, bewirken. „— ein Name und ein Schlangenbiß spinnen welche Folgen! welche Reihen!“ Herder. Auch als rec. wo es dem Wesen nach ntr. ist, für, nach und nach entstehen. „Als sich nun erst der Flor der Luft spann.“ Herder. Eben so werden die zusammengesetzten anspinnen und einspinnen gebraucht. S. d. Dann auch, gleich einem Faden, welchen man spinnet, ununterbrochen und auf gleiche Weise fortführen, fortsetzen.

Konnten wir nicht in frohem Genuß
Harmlos vergnügliche Tage spinnen? Schiller.

In weiterer Bedeutung, durch Spinnen oder Drehen und Winden

behandeln, hervorbringen. Tabak spinnen, die getrockneten Blätter des Tabaks zu langen runden Rollen oder Würsten zusammendrehen. Die Nadler spinnen den Knopfdraht auf eine Spindel, wenn sie denselben vermittelst eines Rädchens schnell auf dieselbe wickeln. Eben so spinnen die Gold- und Silberspinner den Gold- und Silberlahn auf seidene Fäden. Das Spinnen der Knopfmacher ist auch eine Art eines schnellen Bewindens oder Umwindens vermittelst eines Rädchens. Gesponnene Knöpfe. Heu spinnen, es in Bündel zusammendrehen, binden. 3) † So viel als schnurren, weil die Spinnräder schnurren; doch nur von den Katzen, deren Schnurren man in manchen Gegenden spinnen nennt. D. Spinnen. D. —ung.

Der Spinnenaffe, —n, Mz. —n, eine Gattung Meerkatzen, wegen ihrer langen hagern Beine.

Die Spinnendistel, Mz. —n, eine Art Flockenblume, deren Saft bitter ist, und welche in der Heilkunde gebraucht wird (Centaurea benedicta L.); auch Bitterdistel, gesegnete Distel, Bernhardskraut, verderbt Bornkraut.

Der Spinnenfeind, besser Spinnefeind. S. d.

Der Spinnenfisch, —es, Mz. —e, die Benennung solcher Fische aus der Ordnung der Halsflosser, deren Kiemenöffnungen sich am Rücken oder Nacken befinden, mit von einander stehenden Bauchflossen und langen Strahlen in den Flossen (Callionymus L.). Bei Müller, der Scheerfischteufel. Besonders führt diesen Namen eine Art dieser Fische, die Leier oder der kleine Meerdrache (Callionymus lyra L.), auch Wimpelfisch, fliegender Teufel. Der kleine Spinnenfisch (Callionymus dracunculus L.) lebt im mittelländischen und indischen Meere, und hat ein weißes und schmackhaftes Fleisch. Der indische Spinnenfisch (Callionymus indicus L.) in Asien; der kleine Teufel.

† Der Spinnenfresser, —s, Mz. gl. einer der Spinnen frißt; gelinder, der Spinnenesser. Im Fränkischen nennt man einen argen Geizhals, der aus Geiz zu seinem Nahrungsmittel selbst Spinnen machen möchte, einen Spinnenfresser.

Das Spinnengewebe oder Spinngewebe, —s, Mz. gl. oder die Spinnewebe, Spinnwebe, Mz. —n, das feine Gewebe einer Spinne, welches sie aus Fäden aus sich selbst genommen, in Winkeln oder im Freien ausspannt um Fliegen und ähnliche Zifer zu ihrer Nahrung darin zu fangen; im N. D. Spinnewoppe, anderwärts Spinnenkanker. Da dieses Gewebe, welches man wie Seide zu feinem Gespinnst zu gebrauchen versucht hat, sehr dünn und zerreißbar ist, so vergleicht man Dinge, welche sehr dünn, ohne Dauer und Halt sind, mit Spinneweben, und nennt uneigentlich auch etwas Feines, Zartes, selbst etwas fein Gedachtes, was aber keinen Halt, keinen Grund und keine Festigkeit hat, ein Spinngewebe, oder Spinnewebe. Ein Zeug wie Spinnewebe, ein dünner, schlechter Zeug. „Sie — wirken Spinneweb. Ihre Spinnewebe taugt nicht zu Kleidern ꝛc.“ Es. 59, 5. 6.

Das Weib, die Wisserinn, ist deines Dieners
Herkommens Weib, die alte blinde Meinung.
Jetzt neu geputzt, in Spinngeweb' gekleidet. Herder.

„Seine Hoffnung ist wie eine Spinnewebe.“ Hiob 8, 14, „— als wenn sie mit ganzen Schiffladungen philosophischen Spinnewebe ausgestopft gewesen wäre.“ Wieland.

Die Spinnengewebaloe, Mz. —n, eine Art der Aloe in Äthiopien, welche sehr klein ist, und deren Blätter oben mit weißen etwas langen, dünnen Fäden versehen sind, welche, wenn sie zusammenkommen, ein Spinnengewebe vorstellen (Aloe arachnoides).

Das Spinnengewirk, —es, Mz. —e, das Spinnengewebe. Stieler.

Das Spinnengift, —es, Mz. u. das Gift mancher Spinnen.

‡ Der Spinnenkanker, —s, Mz. gl. das Spinnengewebe.

Der Spinnenkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf einer Spinne. 2) Uneigentlich der Name einer Art Stachelschnecken im rothen Meere und im Süden von Asien und Amerika, wahrscheinlich weil sie Ähnlichkeit mit dem Kopfe einer Spinne hat (Murex tribulus); auch, die Spinne, der Nißkamm, der Distelkopf, das Stachelschwein, Limondornschnecke. Der doppelte Spinnenkopf, eine Abart davon, ist selten und theuer.

Das Spinnenkraut, —es, Mz. u. 1) Ein Name der Zaunblume, entweder weil die Samenbälge mit Spinnen einige Ähnlichkeit haben, oder weil sich, wenigstens bei einigen Arten, die Erdspinnen gern in der Nähe aufhalten (Anthericum L.). Das große Spinnenkraut, mit wohlriechenden, den weißen Lilien ähnlichen Blumen, daher es auch unechte Lilie heißt (Anthericum liliastrum L.); das ästige Spinnenkraut oder Felospinnenkraut mit weißen kleinen Blumen, welche im Wachen und Schlafen eine gewisse Zeit halten (Anthericum ramosum L.); auch ästiges Zaunkraut, Graslilie, kleinblumiger weißer Wiederthon. Wenig verschieden von dieser Art ist eine andere, welche auch Erdspinnenkraut, großer weißer Wiederthon, Lilienzaunblume ꝛc. heißt (Anthericum liliago L.). 2) Eine Art der Jakobsblume oder des Krötenkrautes auf Wiesen, an offenen Stellen ꝛc. mit gelben Blumen (Senecio jacobaea L.), die Jakobsblume, das Jakobskraut, Krötenkraut, Zehrkraut, großes Kreuzkraut. 3) Die Wucherblume (Chrysanthemum segetum L.).

Der Spinnenkrebs, —es, Mz. —e, eine Art wohlschmeckender Krebse, welcher seinen Namen von seinen langen Beinen hat (Cancer eranens L.).

Die Spinnenlinie, Mz. —n, in der Größenlehre, nach Ab. eine besondere Art aus geraden und krummen Linien zusammengesetzter Linien, welche einem Spinnengewebe gleichen.

Das Spinnennest, —es, Mz. —er, das Nest einer Spinne, das Netz, Gewebe derselben, besonders in einem Winkel. Moerbeek.

Das Spinnennetz, —es, Mz. —e, das freie ausgespannte Gewebe einer Spinne.

Der Spinnenstecher, —s, Mz. gl. 1) Ein Name verschiedener Versteinerungen, welche Ähnlichkeit mit Spinnen oder Theilen derselben haben (Arachneolithi, Arachnites): (1) Versteinter Spinnen auf schwarzen Schiefern; (2) eirunder Korallsteine, welche spinnenähnliche Flecken haben; (3) einiger unkenntlicher Überbleibsel von Seesternen, welche sich besonders auf Sandsteinen befinden. 2) Nach der Meinung des leichtgläubigen Haufens, Steine, in welche sich eingesperrte Spinnen, besonders Kreuzspinnen, verwandeln sollen.

Der Spinnentödter, —s, Mz. gl. ein Name der Sandwespe oder Afterwespe (Sphex L.).

Die Spinnenwebe, Mz. —n, s. Spinnengewebe.

Das Spinnenwebengarn, —es, Mz. —e, bei den Jägern, eine Art von hohen Netzen, womit man Rebhühnern und andern Vögeln nachstellt.

Der Spinner, —s, Mz. gl; die —inn. 1) Eine Person, welche spinnet, besonders, wenn das Spinnen ihre Hauptbeschäftigung ist. So auch in den Zusammensetzungen Wollspinner, Seidenspinner, Gold- und Silberspinner, Tabakspinner ꝛc. Von ihrem künstlichen Gespinnste werden sowol die Spinnen Spinnerinnen, als auch die Seidenraupen Spinner, Seidenspinner und Stricker genannt (Bombyces). 2) † Im Zillerthale und anderwärts heißt Spinner ein Stierkalb, wenn es schon als Sogkalb verschnitten wird.

Die Spinnerei, Mz. —en. 1) Das Spinnen, als eine Geschicklichkeit und als ein Gewerbe betrachtet, wie auch, die Art und Weise zu spinnen; ohne Mehrzahl. Die Spinnerei verstehen. Durch Spinnerei sich seinen Unterhalt verschaffen. Eine schlechte Spinnerei. 2) Eine Anstalt, wo in Menge gesponnen wird.

Der Spinnerlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen der Spinner oder die Spinnerinn für ihre Arbeit bekömmt.

Die Spinnewebe oder Spinnenwebe, Spinnwebe, Mz. —n, das Gewebe einer Spinne. S. Spinnengewebe.

Spinneweben oder Spinnweben, adj. u. adv. von Spinnweben

gemacht, welche man wie die Seide zu benützen gesucht hat. Spinnewebene Handschuh, Strümpfe. Dann auch, fein, dünn und ohne Halt wie Spinnewebene. Spinnewebener Flor. (N.)

Die Spinnewebenaloe, s. Spinnengewebaloe.

Spinnewebenartig, adj. u. adv. die Art, Beschaffenheit der Spinneweben habend, nach Art der Spinneweben, besonders in Ansehung der Feinheit, Dünne und Dauerlosigkeit. In der Pflanzenlehre heißt der Ring der Pilze spinnewebenartig (arachnoideus), wenn er ganz aus dem feinsten weißen Gewebe zusammengesetzt ist.

Die Spinnewebenhaut oder Spinnwebenhaut, Mz. —häute, in der Zergl., die dünne und durchsichtige Haut, welche das Gehirn zunächst überziehet, aber nicht in die Vertiefungen der Oberfläche desselben hinein- sondern über dieselben hinweggehet (Tunica arachnoidea); auch Schleimhaut.

Der Spinnewebenschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Blätterschwämme von veilchenblauer Farbe, deren Blättchen mit zarten Fasern wie in Spinneweben eingehüllt sind (Agaricus violaceus L.), der veilchenblaue Blätterschwamm, Violetschwamm.

Die Spinnewebentute, Mz. —n, eine Krontute in Ostindien, besonders auf den Molukken (Conus araneosus L.).

Die Spinnfliege, Mz. —n, eine Art Lausfliege, die fliegende Pferdelaus (Hippobosca equina L.).

○ Das Spinngeräth, —es, Mz. —e, alles Geräth, dessen man sich beim Spinnen bedient.

Arachnens Arbeit, Nadel, Spinngeräthe
Ward immer mit der stolzen Hand gepaart. Gries.

Das Spinngewebe, s. Spinnengewebe.

Das Spinnhaar, —es, Mz. u. eine Benennung des Flachses, welcher gesponnen wird und den Haaren zu vergleichen ist.

Der Spinnhaken, —s, Mz. gl. 1) In der Landwirthschaft, ein hölzernes Werkzeug mit einem Haken, vermittelst dessen die Landleute ihre Seile spinnen. 2) Bei den Spinnerinnen, ein Haken von Draht, den abgerissenen Faden wieder durch das Spulloch zu ziehen.

Der Spinnhanf, —es, o. Mz. gehechelter Hanf, bei welchem die Kanten vorn an den Köpfen gedrehet sind.

Das Spinnhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, welches bestimmt ist, darin zu spinnen. Besonders ein solches Haus, in welchem arme Leute durch Spinnen ihren Unterhalt verdienen können, noch häufiger aber, ein Arbeitshaus, in welchem liederliche Personen spinnen und dadurch ihren Unterhalt verdienen müssen, dergleichen Häuser gewöhnlich mit den Zuchthäusern verbunden sind.

X Die Spinnhure, Mz. —n, eine Hure, welche im Arbeitshause oder Zuchthause spinnen muß.

Die Spinnhütte, Mz. —n, im Seidenbaue, kleine Hütten von Hobelspänen auf den Gerüsten, wo man die Seidenwürmer unterhält, in welche diese gethan werden, wenn sie sich einspinnen wollen.

† Die Spinnichte, Mz. —n, s. Spinnstube.

Die Spinnjungfer, Mz. —n, eine spinnende Jungfer. Uneigentlich, ein Name der Wasserjungfer (Libellula L.).

Der Spinnkopf, —es, Mz. —köpfe, auf den Schiffen, ein längliches Holz, welches an das Stag befestiget ist, mehrere in einer Linie befindliche Augen oder Löcher hat, und durch welche die Lienen oder dünnen Taue fahen und sich zu einem Hahnpot vereinigen; auch das Spinnkopfholz, der Spinnkopfblock.

Der Spinnkopfblock, das Spinnkopfholz, s. Spinnkopf.

Der Spinnlappen, —s, Mz. gl. bei den Reepschlägern, ein wollener Lappen, welchen der Spinner in derjenigen Hand hat, durch welche er den Faden laufen läßt, und welcher der Hand zum Schutz dienet, damit sie nicht wund werde.

Die Spinnlaus, Mz. —läuse, eine Art Blattläuse auf den Lindenblättern, welche die Bäume in den Glashäusern mit einem fast unsichtbaren Gewebe überziehen. Vielleicht mit der Spinnmilbe ein und dasselbe Thier.

Die Spinnmagd, Mz. —mägde, eine Magd, welche spinnet. Stieler.

Das Spinnmährchen, —s, Mz. gl. ein Mährchen, wie sich die Spinnerinnen in den Spinnstuben erzählen. Stieler.

○ Der Spinnmeister, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche über die Spinner und Spinnerinnen die Aufsicht führet, ihnen das Maß ihrer Arbeit aufleget ꝛc. „— wo sie — mit einem Hohngelächter empfangen und von der strengen Zucht- und Spinnmeisterinn sogleich mit einer doppelten Aufgabe — empfangen wird.“ Böttiger.

Die Spinnmilbe, Mz. —n, eine Art Milben, für deren Gewebe Einige, jedoch mit Unrecht, den sogenannten fliegenden Sommer halten, welcher von der Sommerspinne herrühret (Acarus telarius L.); der Spinner, die Spinnerinn.

Die Spinnmühle, Mz. —n, ein durch Räder getriebenes Triebwerk, vermittelst dessen mehrere Faden zugleich mit Kahne bespannen werden.

Das Spinnrad, —es, Mz. —räder, ein mit einem Rade, welches eine Spule umtreibt, versehenes Gestell, Flachs, Hanf und Wolle darauf zu Fäden zu spinnen, welche zu gleicher Zeit auf die Spulen gewickelt werden; im Osnabrückschen Wehl. Ein Spinnrad zum Wollspinnen nennt man gewöhnlich Spulrad. Ein anderes Werkzeug mit zwei Rädchen, vermittelst dessen die Saiten bespannen werden, heißt auch Spinnrad.

Die Spinnraupe, Mz. —n. 1) Eine spinnende Raupe, welche sich ein Gespinnst macht, besonders die Seidenraupe. 2) S. Spannraupe.

Spinnrecht, adj. u. adv. zum Spinnen recht, geschickt. Spinnrechte Würmer oder Seidenraupen nennt man solche, welche, nachdem sie schon alle Häutungen überstanden haben, in Begriff sind sich einzuspinnen.

Der Spinnrocken, —s, Mz. gl. ein Rocken daran zu spinnen; gewöhnlich nur der Rocken. S. d. Dann auch, der um den Rocken gewickelte Flachs, welcher gesponnen wird. Im N. D. Spinnwokken, Wocken.

Die Spinnrockendistel, Mz. —n, eine Art der Bürstenpflanze, welche wollig ist, im südlichen Europa auf unbebauten Plätzen und an den Feldwegen wächst, und einen blutrothen Saft enthält (Carthamus lanatus L.), gelbe Spinnrockendistel, wollige Bürstenpflanze.

Die Spinnschule, Mz. —n, eine Schule, ein Ort, wo man spinnen lernet, wie auch, ein Ort, wo man zusammenkömmt um zu spinnen, die Spinnstube.

Ja, du Reiz der Spinneschule!
Welcher Hörsaal ist dir gleich? Kl. Schmidt.

Uneigentlich. „— so daß nur das Thierleben die rechte und längste Spinnschule für die Parze Lachesis bleibe.“ J. P. Richter.

Die Spinnseide, Mz. u. eigentlich, Seide, welche gesponnen wird. Uneigentlich nennt man eine Art des Atlaßerzes oder kristallartig angeschossenen grünen Kupfererzes, wenn es mit langen Kristallen angeschossen ist, Spinnseide.

Die Spinnstube, Mz. —n. 1) Eine Stube, in welcher man spinnet, und welche dazu bestimmt ist, daß man darin spinne. 2) Eine Zusammenkunft von Spinnerinnen, welche geschieht um sich die Zeit beim Spinnen durch Gespräch und Erzählungen, welche Mährchen zu sein pflegen, angenehm zu verkürzen; in Meißen die Spinnichte. In die Spinnstube gehen. Ein Mährchen aus der Spinnstube. Das gehört in die Spinnstube.

X Die Spinnstubenweisheit, o. Mz. die Rockenweisheit.

Der Spinnstuhl, —es, Mz. —stühle, ein Stuhl, auf welchem sitzend man spinnet.

Jetzo erhob sie sich vom binsenbeflochtenen Spinnstuhl. Voß.

Die Spinnwarze, Mz. —n, die Warzen an dem Hintern der Spinnen, aus welcher sie den Stoff zu ihrem Gewebe ziehen (Papillae).

Die Spinnwebe, s. Spinnengewebe.

Spinnweben, v. intrs. u. trs. Spinnweben machen, weben, d. h. ein feines künstliches aber leicht zerreißliches und dauerloses Gewebe oder etwas dem Ähnliches machen; eigentlich und uneigentlich. So sagte Klopstock, indem er von der zu seiner Zeit neuesten Schule der Vernunftforscher und deren Spitzfindigkeiten sprach: »daß sie Gedanken spinnwebet.«

— spinnwebet nicht ferner vom Luftgott. Sonnenberg.

D. Spinnweben.

Spinnwebenartig ꝛc s. Spinnewebenartig.

Das Spinnweib, —es, Mz. —er, ein Weib, welches spinnet, besonders welches für Geld spinnet.

Das Spinnwerk, —es, Mz. u. allerlei Werk, Vorrath zum Spinnen, als Flachs, Hanf ꝛc.

Der Spinnwirbel, —s, Mz. gl. s. Spinnwirtel.

Der Spinnwirtel, —s, Mz. gl. der Spindelwirtel. Frisch. Auch der Spinnwirbel.

† Der Spinnwocken, s. Spinnrocken.

Der Spint, —es, Mz. —e. 1) Der wässerige, nicht gehörig ausgebackene Theil des Brotes oder andern Gebackes; gewöhnlicher der Spund. 2) Der Splint der Bäume; auch Spin, Spun, Spind, Spinde. 3) ✱✱ Das Fett, Schmalz; bei Notker. Hiemit hängt die Bedeutung zusammen, in welcher es noch im Schwäbischen für Milch gebraucht wird. J. C. Schmid. Daher spintig oder spindig, käsig.

Das Spint, s. Spind.

† Spintig, adj. u. adv. 1) Spint habend, vom Brote, nicht ausgebacken. 2) Käsig. S. der Spint 3).

Der Spirapfel, die Spirbirn, s. Spierapfel.

Der Spirer, —s, Mz. gl. die gemeine Meerschwalbe (Sterna hirundo L.).

Der Spiring, die Spirschwalbe, s. Spiering, Spierschwalbe.

X Der Spirk, —es, Mz. u. der Laut, das Geschrei kleiner Vögel, das Schwirren, Geschwirr. Frisch.

Die Spirkschwalbe, Mz. —n, die Hausschwalbe (Hirundo urbica L.); die Spierschwalbe.

† Die Spirre, Mz. —n, die große graue, oder braungefleckte Erbse. Nemnich.

✱ ✱ Spirzen, v. intrs. spucken, speien. Wörterb. 1482.

† Das Spitt, —es, Mz. —e, im Deichbaue, ein ausgestochenes Stück Erde, welches noch einmahl so tief, als Kleierde halten will, ausgestochen ist, und ungefähr 4 bis 6 Zoll in Kanten und 1½ Fuß lang sein muß. Spitt halten, oder sich spitten lassen, von der Erde, wenn sie ohne abzubröckeln oder zu zerfallen sich in Spitten ausstechen läßt. Jacobsson.

Der Spittdamm, —es, Mz. —dämme, ein Damm, welcher bei Pütten unumgegraben bleibt, damit man von der hintern Erde nicht abgeschnitten werde, sondern mit Karren darüber hinfahren kann; auch Spickdamm, Speckdamm

X Der (das) Spittel, —s, Mz. gl. ehemahls überhaupt, ein Haus, wo Fremde oder Reisende für Bezahlung beherberget und bewirthet werden; ein Gasthaus, Wirthshaus, in welcher Bedeutung es noch in einigen O. D. Gegenden gewöhnlich ist. In engerer Bedeutung, ein Haus, eine Anstalt, wo alte schwache Personen gegen ein eingelegtes Geld auf Lebenszeit verpflegt werden. Sich in den Spittel kaufen. Am gewöhnlichsten bezeichnet Spittel eine öffentliche Anstalt, in welcher arme, besonders alte Personen unentgeldlich verpflegt werden, bestimmter der Armenspittel. Der Krankenspittel, Pestspittel, Narrenspittel sind ähnliche Anstalten für Kranke, Närrische, Verrückte. Für anständiger hält man Spital (Hospital); deutscher, also besser aber ist Spittel.

X Die Spittelkirche, Mz. —n, die Kirche bei einem Spittel.

X Der Spittelmeister, —s, Mz. gl. der Vorgesetzte eines Spittels; der Spittelpfleger, Spittelverwalter.

X Der Spittelpfleger, —s, Mz. gl. s. Spittelmeister.

X Der Spittelprediger, —s, Mz. gl. der Prediger bei einem Spittel, an der Spittelkirche.

Der Spittelschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber bei einem Spittel.

‡ Spittelsk, adj. u. adv. im N. D. Armuth und Krankheit halber des Spittels bedürftig.

X Der Spittelverwalter, —s, Mz. gl. s. Spittelmeister.

† Spitten, v. trs. die Spitte oder in Spitten ausgestochene Erde in den Karren laden. D. Spitten. D. —ung.

† Das Spittferken, —s, Mz. gl. im N. D. das Spanferkel.

† Der Spitttorf, —es, Mz. u. im N. D. derjenige Torf, welcher senkrecht gestochen wird und dessen Adern quer durch gehen, daher er leicht bricht.

Die Spittung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man spittet; ohne Mehrzahl. 2) So viel als Sohdenspittung, Sohdengruft.

Spitz, —er, — este, adj. u. adv. eine Spitze habend, mit einer Spitze versehen; in Gegensatz von stumpf. Ein spitzes Kinn. »Und rückt den spitzen Hut die Quere.« Gellert. Ein Tau spitz machen, oder spitzen, aus einem Taue von Weite zu Weite einige Kabelgarne herausnehmen, so daß das Tau stufenweise dünner wird. X Ich kann es nicht spitz kriegen, uneigentlich, ich kann den Grund, Zusammenhang davon nicht einsehen, ich kann es nicht begreifen, mich nicht darein finden. »So wenig ich die guten Absichten des Zufalles spitz kriegen konnte.« Thümmel. Spitz und spitzig lassen sich dahin unterscheiden, daß spitzig von dem, was eine scharfe Spitze hat, mit welcher man verletzen kann, gebraucht wird, spitz aber von dem, dessen dünner Theil sich einer solchen scharfen Spitze nähert, und was nicht stumpf ist. So läßt sich selbst ein spitzes und spitziges Messer unterscheiden, indem man unter dem spitzen ein solches verstehen kann, dessen Klinge in eine Spitze ausläuft und am Ende nicht abgerundet oder abgestumpft ist, unter dem spitzigen aber ein solches, dessen spitzes Ende absichtlich zu einer scharfen Spitze gemacht ist, um damit stechen zu können.

Der Spitz, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) † Im O. D. die Spitze. 2) Eine bekannte Art kleiner Hunde mit schlichten zottigen Haaren, eben solchem Schwanze, und einer langen spitzen Schnauze; auch, der Spitzhund, Pommer, Wolfshund. 3) X Ein leichter Rausch. Sich einen Spitz trinken. Einen Spitz, ein Spitzchen haben. Auch sagt man dafür Ansatz, Jesuiterrausch ꝛc.

Der Spitzahorn, —es, Mz. —e, eine Art des Ahornes mit spitzigen Blättern, die Lenne (Acer platanoides L.); auch spitziger Ahorn, Spitzlader, kleiner Deutscher Ahorn, Norwegischer Ahorn ꝛc.

✱ ✱ Das Spitzais, —es, Mz. —e, ein spitzes Ais, Geschwür, eine Spitze Blatter. Frischlin.

Der Spitzamboß, —sses, Mz. —sse, bei den Metallarbeitern, ein Amboß mit einer Spitze oder zwei Spitzen an den Seiten; ein Hornamboß.

Der Spitzapfel, —s, Mz. —äpfel, ein spitzer Apfel. Man belegt mit diesem Namen 1) eine Art Klapperäpfel, den hohen walzenartigen Klapperapfel, auch Spitzling. 2) Den Lauchapfel.

Der Spitzarbeiter, —s, Mz. gl. einer der etwas spitz arbeitet, spitz macht. In dieser Bedeutung aber ist es nicht gewöhnlich, sondern man versteht darunter Seiler, welche nur kurze Arbeiten von bestimmter Länge, so wie man es verlangt, machen; zum Unterschiede von den Stückseilern, oder den Seilern in engerer Bedeutung, welche lange Seile und Taue verfertigen.

X Der Spitzbart, —es, Mz. —bärte. 1) Ein in eine Spitze auslaufender Bart; besonders ein solcher kleiner Bart mitten auf dem Kinne. 2) Eine Person mit solchem Barte.

Der Spitzberg, —es, Mz. —e, ein spitzer Berg. Uneigentlich führt eine Art glatter Schwimmschnecken den Namen Spitzbergen wegen der schwarzen Zeichnung von wilden Gebirgen oder Büschen auf der

Schale, daher sie auch Alpengebirge heißt (Nerita polita L.). Auch das nördlichste Land über Europa wird, der darauf befindlichen spitzen Berge wegen, Spitzbergen genannt.

Der Spitzbeutel, —s, Mz. gl. in den Mühlen, ein Beutel von grobem Beuteltuche oder von Draht, welchen man vorhängt, wenn man den Weizen spitzet.

Die Spitzbirke, Mz. —n, eine Abart der Birke mit spitzen Blättern (Betula alba folio acuminato).

Die Spitzbirn, Mz. —en, eine spitze Birn. In engerer Bedeutung, eine Sorte frühreifer Birnen, gelb, süß und schmackhaft.

Die Spitzblatter, Mz. —n, eine Art spitzer Blattern, zum Unterschiede von den fetten Blattern oder Fließblattern; auch die Spitzpocken.

Der Spitzbohrer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, eines von den Unterstücken oder Zwickern des Bergbohrers; wie auch, ein Schraubenbohrer, nach einer Schneckenlinie gewunden und spitz zulaufend, allerlei Löcher damit vorzubohren Im Schiffbaue, bei den Blockmachern ist er eine Art Bohrer, welcher aus einer zweischneidigen ausgehöhlten halben Walze, die nach und nach spitz zuläuft, bestehet, aber keinen Frett hat. Die Tischler nennen auch bloß den Pfriemen, womit sie Striche beim Vorzeichnen, z. B. der Zapfen ziehen, einen Spitzbohrer.

Die Spitzbohrerkluppe, Mz. —n, bei den Eisenarbeitern, eine Kluppe, worin die Spitzbohrer und Spitzschraubengewinde geschnitten werden

Der Spitzbolzen, —s, Mz. gl. ein spitziger Bolzen, besonders ein Bolzen, welcher an einem Ende zugespitzet oder auch eingehacket ist.

Der Spitzbrand, —es, o. Mz. eine Art des Brandes am Getreide, besonders an dem Weizen.

X Der Spitzbube, —n, Mz. —n; die —bübinn. 1) Ein listiger, verschlagner Bube, Betrüger, in hartem Verstande. Im gemeinen Leben gebraucht man es für Dieb, welcher mit Behendigkeit zu stehlen weiß. Nicht selten wird es im gemeinen Leben gar nicht als ein harter Ausdruck gebraucht, und man hört es mit verschiedenen Beisätzen selbst als ein Schmeichelwort. Wart, du kleiner Spitzbube! 2) Uneigentlich, auf den Eisenhämmern, die Haken von Messingdraht, womit der baumwollenene Stöpsel aus den Löchern der Henkel einer eisernen Topfform gezogen wird.

X Spitzbübisch, —er, —te, adj. u. adv. nach Art eines Spitzbuben, auf eine listige, diebische Art; in hartem Verstande.

Die Spitze, Mz. —n; Bw. das Spitzchen, O. D. Spitzlein. 1) Derjenige Theil an einem Körper, besonders am Ende eines Körpers, welcher sich an seinem äußersten Theile in einem scharfen Punkt verlieret, so daß er mit diesem leicht in andere besonders weiche Körper eindringen kann; im O. D. auch der Spitz. Die Spitze einer Nadel, eines Messers, Degens ꝛc. Etwas mit einer Spitze versehen. Die Spitze abbrechen. Die Spitze einer Schreibfeder, eines Baumblattes ꝛc. Gemeinhin wird es mit der Schärfe dieses Begriffes nicht zu genau genommen und man nennt schon den äußersten Theil eines Dinges, welcher dünne ausläuft, eine Spitze. Vergl. Gipfel und Wipfel. Die Spitzen der Bäume, die obersten spitz zulaufenden Theile derselben, im Forstwesen auch der ganze obere Theil derselben, das Zopfende. Die Spitzen der Berge.

— und der Berge Spitzen
Röthet mit Blitzen. Haller.

Die Spitze eines Schuhes. Die Spitze der Nase, der Finger ꝛc. In der Bergk. wird ein Dornfortsatz ebenfalls Spitze (Spina) genannt. Etwas auf die Spitze stellen, auf seinen spitzen Theil, da es auf demselben, wenn es darauf überhaupt stehen kann, sehr unsicher stehet und vor dem Fallen nicht sicher ist, so gebraucht man jene Redensart auch für, etwas in große Gefahr setzen, es in Ansehung des Erfolges sehr unsicher machen, auch wol, es verkehrt anfangen. X Einem Spitzen geben, ihn sticheln, mit spitzigen Worten necken, spotten; wofür man auch sagt, mit Spitzen handeln. Einem die Spitze bieten, nämlich des Degens, sich zu widersetzen; dann auch, es mit einem aufnehmen, ihm gewachsen sein. Sich an die Spitze des Heeres stellen, vor das Heer, vor das erste Glied, das Heer anzuführen, von einer ehemahls gewöhnlichen Schlachtordnung, welche einem Keile glich und bei welcher der vorderste den gefährlichsten Stand hatte und anführte. An der Spitze des Heers stehen, dasselbe anführen, daher auch, der Erste, Oberste desselben sein. Daher überhaupt an der Spitze stehen, das Haupt, der Vornehmste sein bedeutet, wo zugleich der Begriff der Höhe herrschend ist, weil die Spitze der Bäume, Berge ꝛc. der höchste Theil derselben ist. Sich an oder auf die Spitze empor schwingen, auf die höchste Stufe, der Ehre, Macht ꝛc. Einem witzigen Einfalle, einem empfindlichen Tadel ꝛc. die Spitze (Pointe) abbrechen, sie des Treffenden, Beißenden, worauf es dabei abgesehen war, berauben. 2) Ein spitziges, wie auch, ein mit einer Spitze, mit Spitzen versehenes Ding. So nennt man in einigen Gegenden das Mundstück einer Tabakpfeife eine Spitze, Pfeifenspitze. Eine hörnerne, bernsteinerne Spitze, eine Hornspitze, Bernsteinspitze. Beim Kartenspiel ist die Spitze die Sieben in jeder Farbe, weil das siebente Zeichen auf derselben oben über den in zwei Reihen gestellten sechs andern stehet und so eine Spitze bildet. Besonders sind unter dem Namen Spitzen mit Klöppeln oder auf andere Art verfertigte oder verschlungene Arbeiten vom feinsten Zwirne oder auch von Seide bekannt, welche lange Streifen vorstellen, die am Rande mit zarten Spitzen oder Zacken versehen sind. Spitzen klöppeln, nähen, machen. Etwas mit einer Spitze besetzen. Eine feine Spitze. Brabanter Spitzen. Mit Spitzen handeln.

Das Spitzeisen, —s, Mz. gl. bei den Steinmetzen und Bildhauern, ein dreieckiger spitziger Meißel, den Marmer aus dem Groben damit zu bearbeiten, der Spitzmeißel.

† Spitzeln, v. intrs 1) Im Schwäbischen, die Spitzen der Eier an einander schlagen, ein Spiel der Knaben zur Osterzeit um den Gewinn von Eiern, auch spicken. J. C. Schmid. Wahrscheinlich dasjenige Spiel, da man auf einer schrägen Fläche gesottene Eier über die Spitze kollern läßt um ein schon am Rande der Fläche liegendes Ei damit zu treffen, wodurch man das getroffene Ei gewinnt. 2) Sticheln, mit Worten. Frisch. D. Spitzeln.

Spitzen, v. trs. 1) Mit einer Spitze versehen, spitzig machen. Einen Bleistift spitzen, eine Spitze an denselben schneiden. Die Nadeln spitzen, bei den Nadlern, sie spitzig schleifen. Ein Tau spitzen, auf den Schiffen, es spitz machen. S. Spitz. Die Feder spitzen, eine Spitze an dieselbe schneiden, auch, sich zum Schreiben in Stand setzen. Die Feder wider jemand spitzen, gegen ihn schreiben, ihn schriftlich bitter angreifen. Den Mund zum Pfeifen spitzen. Die Ohren spitzen, von den Thieren, die Ohren in die Höhe richten, wenn sie scharf hören wollen, dann überhaupt, scharf, aufmerksam hören.

Er wird die Ohren spitzen
Wenn er erfährt, was unsre Absicht ist. Wieland.

Auf eine ungewöhnliche Art trug man diesen Ausdruck auch auf die Augen über, und sagte, die Augen spitzen, für, sie auf etwas richten und etwas scharf ansehen.

Und hin und her sein augen spitzt. der Renner Haugs von Trimberg, 4497.

Den Mund auf Küsse spitzen, sich auf Küsse Hoffnung, Rechnung machen und schon den Mund dazu spitzen.

Ihr lacht und spitzt den Mund auf Küsse. Hagedorn.

Daher wahrscheinlich, X sich auf etwas spitzen, sich auf etwas Angenehmes, auf einen sinnlichen Genuß Hoffnung, Rechnung machen und sich in voraus darauf freuen. In Preußen sagt man dafür erspitzen, und in Schlesien verspitzen. »Ich spitze mich aufs Lachen.« Hagedorn. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, eine Sache, einen Satz ꝛc. spitzen, sie feiner, spitzfindiger einrichten, abfassen.

— Dann suchten sie besseren Künstler, in Mammons
Staatskunst feiner gespitzt! — Sonnenberg.

2) In entgegengesetztem Sinne, in einigen Fällen, der Spitze oder der Spitzen berauben. So bedeutet in der Wirtembergschen Waldordnung nach Frisch, einem die Finger spitzen, sie ihm abhauen. Die Hutmacher spitzen das Haar an den Hasenfellen, wenn sie mit einer Schere die Spitzen der groben Haare abschneiden, damit sie nicht länger sind als die feinen. Die Müller spitzen den Roggen und Weizen, wenn sie die Spitzen von den Körnern abstoßen lassen, was besonders mit dem Weizen, wenn er den Spitzbrand hat, vermittelst des Spitzbeutels geschiehet. D. Spitzen. D. —ung.

Der Spitzenärmel, —s, Mz. gl. ein mit Spitzen besetzter, eingefaßter Ärmel.

Der Spitzenaufsatz, —es, Mz. —aufsätze, ein Kopfaufsatz von Spitzen, oder mit Spitzen besetzt.

Das Spitzenband, —es, Mz. —bänder, ein Band nach Art der Spitzen, oder eine Spitze als ein Band. S. Spitze 2). Besonders nennt man Spitzenbändchen ein gewirktes schmales, zartes und durchlöchertes weißes Band, welches bei dem Spitzennähen zu Einfassung und Umlegung der Blumen und Gänge in den genäheten Spitzen gebraucht wird. In der Zergl., nennt man die Bänder, welche an den äußersten Spitzen der Darmfortsätze liegen, Spitzenbänder (Ligamenta apicum).

Der Spitzenbesatz, —es, Mz. —besätze, ein Besatz von Spitzen.

Das Spitzenblei, —es, Mz. —e, bei den Tuchscherern, das vorderste Stück Blei, welches auf die Ecke des Liegers der großen Tuchschere gelegt und womit derselbe nebst den drei Hakenbleien beschwert wird, damit er fest auf dem Schertische liege und stark auf das zu scherende Tuch aufdrücke.

Die Spitzenblume, Mz. —n, ein ausländisches Pflanzengeschlecht, welches schmale spitzige Blumenblätter zeigt (Mimusops L.); auch Affengesicht. In eigentlicher Bedeutung kann dies Wort eine in Spitzen geklöppelte Blume bedeuten.

Die Spitzeneinfassung, Mz. —en, eine Einfassung von Spitzen.

Das Spitzengarn, —es, Mz. u. feines Garn zu Spitzen. M. Kramer.

Der Spitzengrund, —es, Mz. u. der Grund in den Spitzen, auf welchem sich die Blumen oder andere Gestalten befinden. S. Spitze.

Das Spitzenhalstuch, —es, Mz. —tücher, ein Halstuch von Spitzen, oder mit Spitzen besetzt; das Spitzentuch.

Der Spitzenhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Spitzen; der Spitzenkram, wenn er nicht von Bedeutung ist.

Der Spitzenhändler, —s, Mz. gl. einer der mit Spitzen handelt; der Spitzenkrämer, wenn er nur einen Spitzenkram hat. Uneigentlich und im gemeinen Scherze nennt man auch einen welcher stichelt, feine und beißende Bemerkungen, Vorwürfe macht, auch wol einen listigen verschlagenen Menschen, einen Spitzenhändler.

Die Spitzenhaube, Mz. —n; Vw. das —häubchen, eine von Spitzen gemachte, oder auch nur mit Spitzen besetzte Haube. „— so mancher dräuende Federhut — verschwände für die Spitzenhaube.“ Benzel-Sternau.

Das Spitzenhemde, —s, Mz. —n, ein mit Spitzen besetztes Hemde.

Der Spitzenherr, —en, Mz. —en, in Sachsen, ein Herr, Kaufmann, welcher von eigenen Leuten Spitzen in Menge zum Verkauf machen läßt. „Es soll derjenige Spitzen- oder Klöppelherr, welcher eine Klöppelmagd — als Klöpplerinn in seine Dienste nimmt ꝛc. Kursächs. Verordnung.

Das Spitzenkissen, —s, Mz. gl. 1) Ein Kissen, auf welchem Spitzen geklöppelt werden. 2) In der Naturbeschreibung, der Name einer Art Kegeltuten (Conus generalis L.); das Klöppelkissen, die Bandtute.

Das Spitzenkleid, —es, Mz. —er, ein aus Spitzen bestehendes oder mit Spitzen besetztes Kleid; der Spitzenrock, ein solcher Rock.

Der Spitzenklöppel, —s, Mz. gl. Klöppel mit welchen man Spitzen klöppelt oder schlingend verfertiget.

Der Spitzenklöppler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche Spitzen klöppelt.

Die Spitzenkoralle, Mz. —n, eine Art Punktkorallen, deren Oberfläche netzartig wie Spitzen ist (Millepora cellulosa L.); der Korallenflor, gekräuselter Seeflor.

Der Spitzenkragen, —s, Mz. gl. ein aus Spitzen bestehender, oder mit Spitzen besetzter Kragen.

Der Spitzenkram, der Spitzenkrämer, s. Spitzenhandel, Spitzenhändler.

Der Spitzenmacher, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person welche Spitzen machet. S. Spitze 2).

Der Spitzenmantel, —s, Mz. —mäntel, ein mit Spitzen besetzter Mantel.

Das Spitzenmodel, —s, Mz. gl. ein Model zu Spitzen. M. Kramer.

Das Spitzenmuster, —s, Mz. gl. ein Muster zu Spitzen, wonach die Blumen, Ranken ꝛc. in den Spitzen geklöppelt oder genähet werden.

Die Spitzenmütze, Mz. —n, eine Weibermütze von Spitzen gemacht, oder auch nur mit Spitzen besetzt.

Der Spitzenrand, —es, Mz. —ränder. 1) Der Rand einer Spitze, besonders der von weißem zartem Zwirn geklöppelte schmale Streif, welcher unten an die genäheten Spitzen statt einer Befestigung angestochen wird, weil sie sonst leicht ausreißen würden. 2) Ein aus Spitzen bestehender Rand, eine aus Spitzen bestehende Einfassung.

Der Spitzenrock, —es, Mz. —röcke, s. Spitzenkleid.

Die Spitzenrolle, Mz. —n, eine Art Kegelschnecken, eine Walzentute, deren Oberfläche wie mit netzförmigem Goldstoff überzogen ist (Conus textile L.); der goldene Zeug, das güldene Stück, das güldene Netz, das Goldtuch.

Der Spitzenschleier, —s, Mz. gl. ein aus Spitzen bestehender, oder auch, mit Spitzen besetzter Schleier.

Die Spitzenschürze, Mz. —n, eine Schürze von Spitzen oder mit Spitzen besetzt.

Der Spitzenstich, —es, Mz. —e, bei den Näherinnen, eine Art zu nähen, womit die Blumen in den genäheten Spitzen und in anderer feiner Näherei ausgefüllt werden.

Die Spitzente, Mz. —n, eine Art Enten mit langem spitzem Schwanze, welche sich bei starker Kälte am häufigsten sehen lassen und deren Fleisch sehr schmackhaft ist (Anas acuta L.), die Pfriemente, Pfeifente, Fasanente, der Pfeilschwanz, Schwalbenschweif, Spitzschwanz, Langhals, Seevogel; das Weibchen heißt noch besonders graue Mittelente.

Spitzentragend, adj. u. adv. eine Spitze, oder Spitzen tragend, habend. So heißt in der Naturbeschreibung ein Körper spitzentragend (apiculatum), wenn er auf einer stumpfen Spitze ein fadenförmiges kurzes Spitzchen hat. Illiger.

Das Spitzentuch, —es, Mz. —tücher, ein aus Spitzen bestehendes, oder auch mit Spitzen besetztes Tuch.

Das Spitzenwerk, —es, o. Mz. allerlei Spitzen unter einander, oder bei einander.

Der Spitzenwirker, —s, Mz. gl. einer der Spitzen wirket, zu wirken oder zu machen verstehet.

Der Spitzenzwirn, —es, Mz. u. sehr feiner Zwirn, welcher zu Spitzen gebraucht wird.

Der Spitzfarn, —s, o. Mz. eine Art Punktfarn, in Waldungen, aus deren Asche mit gemeiner Lauge in England Seifenkugeln gemacht werden (Polypodium aculeatum L.); der dornige Tüpfelfarn, das Johannshändchen, weil man ehemahls die am Johannstage ausgegrabenen Wurzeln wie Hände zuschnitt und unter dem Namen Johannshändchen, Glückshändchen zu abergläubischem Gebrauche verkaufte.

Die Spitzfeile, Mz. —n, eine Art Feilen, andere Dinge damit spitzig zu feilen. Dergleichen sind diejenigen Feilen der Kammmacher, womit sie die Zähne der Kämme spitz feilen.

Spitzfindig, —er, —ste, adj. u. adv. in feinen Kunstgriffen, in listigen Auskunftsmitteln erfinderisch, und darin gegründet. Ein spitzfindiger Kopf, ein Spitzkopf. Spitzfindig sein. Eine spitzfindige Antwort, eine listig ausgedachte, künstlich gedrehete Antwort. Oft ist der Nebenbegriff mit dem Spitzfindigen verbunden, daß es mit spitzigen schneidenden Worten gesagt ist. Oft gebraucht man es auch von dem zu weit Gesuchten, zu künstlich Witzigen, und ehemahls gebrauchte man es auch für scharfsinnig. Nach der Ableitung von Spitzfund, ein listiger Fund, Rank, müßte es spitzfündig geschrieben werden; man höret aber in der Aussprache gemeiniglich findig anstatt fündig.

Die Spitzfindigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie spitzfindig ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine spitzfindige Sache, z. B. ein spitzfindiger Satz, eine spitzfindige Antwort ꝛc.

Die Spitzfinne, Mz. —n. 1) Eine spitzige Finne. 2) Bei Müller, die dritte Gattung seiner Klippfische, wegen der stacheligen Finnen oder Flossen (Chaetodon acuminatus L.).

† Der Spitzflader, —s, Mz. gl. s. Spitzahorn.

Die Spitzflosse, Mz. —n. 1) Eine spitzige Flosse. 2) Fische mit spitzigen Flossen, oder welche harte, stechende Strahlen an den Flossen haben, auch Stachelflossen, mit welchem letztern Namen jedoch Einige eine besondere Ordnung dieser Fische belegen (Pisces acanthopterygii).

Der Spitzflosser, —s, Mz. gl. ein Fisch mit spitzigen Flossen. Bei Müller führt diesen Namen die siebzehnte Gattung seiner Karpfen (Cyprinus Idus L.), der Bleier, die Blicke oder der Güster.

Die Spitzflöte, Mz —n, eine Art Flöten in den Orgeln, welche mehr als gewöhnlich zugespitzt, oben offen sind, und einen hellen jedoch sanften Ton geben.

Das Spitzfrühkraut, —es, Mz. u. eine Art frühen Krautes oder Kopfkohles mit etwas spitzig zulaufenden Köpfen (Brassica capitata praecox capite oblongo); auch Windelstädter Kraut.

Spitzfündig, s. Spitzfindig

Das Spitzgelänge, —s, Mz. gl. in der Landwirthschaft mancher Gegenden, z. B. in Thüringen, ein spitz zulaufendes Gelänge, d. h. welches an dem einen Ende beträchtlich schmäler ist als an dem andern. So auch die Spitzsottel und das Spitzstrichel, eine solche Sottel, ein solches Strichel. S. Sottel und Strichel.

○ Der Spitzgipfel, —s, Mz. gl. ein spitzer Gipfel. „— und zeigte nach dem Spitzgipfel einer Felsensäule.“ Wenzel-Sternau.

Das Spitzglas, —es, Mz. —gläser; Vw. das —gläschen, eine Art Weingläser, welche nach dem Boden spitz zu laufen und welche gewöhnlich klein sind. Ein Spitzglas voll.

Das Spitzgras, —es, Mz. u. 1) Eine zu den Gräsern gehörende Pflanze, deren Kelch aus sechs ähnlichen, zweizeilig über einander gelegten Bälglein bestehet, von welchen das letzte Paar viele Blüten umgiebt, welche eiförmige Ährchen bilden (Uniola L.). 2) Die Quecke, das Queckengras (Triticum repens L.).

Der Spitzgroschen, —s, Mz. gl. ehemahls eine Art Meißnischer Groschen, welche 15 bis 18 Pfennige galten, daher auch Fünfzehnerlein und Achtzehner hießen, und besonders im 15ten Jahrhunderte geschlagen wurden. Ad. vermuthet, daß sie mit den Judengroschen, auf welche ein Judenkopf mit spitzem Hute geprägt war, ein und dieselbe Münze waren.

Die Spitzhacke, Mz. —n, eine spitzige Hacke, hartes Erdreich damit aufzuhacken oder aufzuhauen; die Spitzhaue. Bei den Vergoldern ist die Spitzhacke ein Eisen, welches eine gekrümmte Klinge mit einer Spitze hat, womit der Bildhauer, nachdem der Kreidegrund aufgetragen ist, das Übermaß der Kreide in den Vertiefungen uno Schnörkeln herauskratzt und alles Ungehörige wegschafft.

Der Spitzhafer, —s, Mz. u. eine Art leichten Hafers, welcher außer den Grannen noch zwei lange röthliche Spitzen hat und häufig unter dem gemeinen Hafer wächst (Avena strigosa L.); der Purhafer, der Eichelhafer, der kleine schwarze zweiblütige Flughafer, Sandhafer, Rauhhafer, Rauchhafer.

Der Spitzhammer, —s, Mz. —hämmer, ein an einer Seite spitziger Hammer. Besonders bei den Schmieden, ein Hammer mit einer spitzigen Pinne an der einen Seite, die Löcher im Hufeisen damit völlig durchzuschlagen.

Die Spitzharfe, Mz. —n, eine Art kleiner spitz zulaufender Harfen, welche mit messingenen Saiten bespannt ist; zum Unterschiede von der größern Davidsharfe mit Darmsaiten.

Die Spitzhaue, Mz. —n, s. Spitzhacke.

Der Spitzhäuer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, der Lehrhäuer.

Der Spitzhirsch, —es, Mz. —e, s. Spießer.

Das Spitzhorn, —es, Mz. —hörner, ein spitzes Horn. In der Naturbeschreibung der Name einiger Schnecken. 1) Die Posaun- oder Trompetenschnecke (Buccinum L.); auch Hornschnecke. 2) Eine Art Schnirkelschnecken oder Posthörner in Teichen, Sümpfen ꝛc. (Helix stagnalis L.); das große Spitzhorn in süßen Wassern, das Teichhorn, die spitzige Flußschnecke.

Der Spitzhund, —es, Mz. —e. 1) Der Spitz, eine Art Hunde, 2) Eine Art Haifische, der Sauhund des Müller und eine Spitznase des Klein (Squalus centrina L.).

Der Spitzhut, —es, Mz. —hüte, ein spitzer Hut, besonders ein Hut dessen Kopf in eine Spitze ausläuft, dergleichen man ehemahls trug. Uneigentlich ** bei Hulsius, ein Verräther; bei Erberg ein Ankläger.

Spitzhütig, adj. u. adv. einen spitzen Hut habend, tragend. Uneigentlich ** bei Hulsius, verrätherisch.

Spitzig, —er, —ste, adj. u. adv. eine Spitze habend, mit einer Spitze versehen. Ein spitziger Pfahl. Ein spitziges Eisen, Messer ꝛc. Besonders, eine scharfe Spitze habend, damit zu stechen. Eine spitzige Nadel, Gabel. Ein spitziger Degen, Dolch. Oft ist spitzig auch dem was weniger spitzig, sondern mehr stumpf ist, entgegengesetzt. Ein spitziger Schnabel, eine spitzige Nase, ein spitziges Kinn. S. Spitz. Ein spitziger Winkel, in der Größenlehre, ein Winkel, welcher kleiner ist als ein rechter, in Gegensatz eines stumpfen Winkels. X Spitzig aussehen, mager, dürr sein, da die Knochen spitz hervorragen. In der Pflanzenlehre heißt spitzig (acutus, a, um) ein Blatt, dessen äußerstes Ende in eine Ecke ausläuft; ein Blatthäutchen, wenn es eine kurze Spitze hat; eine Narbe, wenn sie eine feine Spitze bildet; der Deckel an der Büchse der Laubmoose, wenn er unten weit ist, nach oben aber allmählig spitz zuläuft. Uneigentlich ist spitzig sowol was gleichsam in eine Spitze ausläuft, fein ist, ins Einzelne und tief eindringt, z. B. „spitzige Zweifel,“ Lessing; als auch, was gleichsam wie mit einer Spitze sticht, auf eine empfindliche Art reizt, trifft, womit zugleich oft der Begriff eines versteckten Hohnes verbunden ist. Spitzige Worte, Reden. „Spitziger Tadel.“ Lessing. Einem eine spitzige Antwort geben. „Ich stieß ihn fort, und machte ihm ein spitzig Compliment.“ Gellert. Ehemahls trug man spitzig auch auf den Blick, auf die Augen über, so wie man noch von durchbohrenden ꝛc. Blicken spricht.

Geitigkeit wont in bittern Hertzen
In spitzigen augen, in neides smertzen, d. Renner Haugs v. Trimberg 4504.

In der Jägerei sagt man spitzig fassen und spitzig kommen, wenn ein Wildbret sich nur mit Kopf und Brust, und nicht von der Seite zeigt, auf welcher es mehr Fläche giebt, folglich auch leichter getroffen wird. Davon die Spitzigkeit, die Eigenschaft einer Sache da sie spitzig ist; eigentlich und uneigentlich.

Die Spitzkappe, Mz. —n, eine in eine Spitze auclaufende Kappe. M. Kramer.

Der Spitzkäse, —s, Mz. gl. ein spitziger Käse, zum Unterschiede von den runden oder viereckigen Käsen.

Der Spitzkegel, —s, Mz. gl. 1) Ein spitziger Kegel. S. Kegel. 2) Eine Art Kegelschnecken, das Klöppelkissen.

Die Spitzkerze, Mz. —n, bei den Wachsbleichern, Altarlichter, welche auf einen Stock von Blech oder Holz, mit Wachs oder Firniß überzogen, auf eine Spitze gesteckt werden, so daß beide zusammen das Ansehen einer langen Kerze haben.

Der Spitzkerzenstiel, —es, Mz. —e, der untere angesetzte und falsche Theil an einer Art Altarkerzen, an welchen nur der obere Theil, die Spitze einer Wachskerze ist, der Stiel einer Spitzkerze.

Der Spitzkessel, —s, Mz. gl. bei den Kupferschmieden, eine Benennung derjenigen Kessel, welche keinen umgebogenen Rand haben.

Der Spitzkiefer, —s, Mz. gl. 1) Ein in eine Spitze auslaufender Kiefer. 2) Ein Thier mit solchem Kiefer oder solchen Kiefern. So führt diesen Namen eine Art Kahlrücken in den amerikanischen Meeren (Gymnotus rostratus L.).

Der Spitzklee, —s, Mz. u. 1) Eine Art niedrigen Klees auf Hügeln und Bergen (Trifolium montanum L.); weißer Bergklee. 2) ‡ Die Spitzklette. S. d.

Die Spitzkleie, Mz. u. diejenige Kleie, welche von dem Schrotmehle oder dem bloß gespitzten Weizen fällt.

Die Spitzklette, Mz. —n, ein der Klette ähnliches Gewächs an Hecken, Wegen ꝛc., deren Frucht mit hakenförmigen Stacheln besetzt ist, womit sie sich an andere Dinge die daran streifen anhängt (Xanthium strumarium L.); die kleine Klette, Igelklette, Kropfklette, ‡ der Spitzklee, die Kropfwurzel, das Klebekraut, Bettlerslause, Klissen.

Der Spitzkolben, —s, Mz. gl. ein spitziger Kolben. Bei den Glasern der Vergöhrungskolben, wenn die Rinne desselben spitzig ist; der Plattkolben, wenn sie platt ist.

Der Spitzkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein spitzer, in eine Spitze auslaufender Kopf; in Gegensatz von einem runden, dicken ꝛc. Köpfe, einem Rundkopfe, Dickkopfe. 2) Ein Geschöpf mit spitzem Kopfe. So nennt man Menschen, deren Köpfe nicht völlig rund, sondern an einer oder der andern Stelle eine Ecke oder scharfe Hervorragung zeigen, Spitzköpfe, noch mehr aber uneigentlich solche Menschen welche spitzfindig sind. »Wo das Denken gänzlich aufhört, haben die Spitzköpfe eben so sehr gewonnen, als wo das Verkehrtdenken anfängt.« Seume. »— dem sinkenden durch klügelnde Spitzköpfe und überverfeinerte Weltlinge — untergrabenen Bilder- und Götterdienst.« Böttiger. In der Naturbeschreibung werden mehrere Thiere mit spitzigen Köpfen Spitzköpfe genannt. (1) Eine Art der fünften Familie der Gattung Sänger mit spitzem Kopfe, langer brauner Stirn, dunkelgrünem und bräunlichem Oberleibe und schmuzigweißem Unterleibe (Motacilla Kamtschatkensis L.). (2) Die Obmaus oder Hamstermaus (Mus furunculus L.). (3) Der Seegründel oder die Meerlerche (Blennius pholis L.). (4) Eine Familie Heuschrecken mit spitz zulaufenden Köpfen und degenförmigen Fühlhörnern (Acridae L. Truxalides Fabric.).

Die Spitzkopfraupe, Mz. —n, die Benennung solcher Raupen, welche spitzige Köpfe haben (Sphinges angulatae).

Der Spitzlauben, —s, Mz. gl. in Österreich, der kleine Weißfisch oder Uckelei (Cyprinus alburnus L.).

Die Spitzlerche, Mz. —n, ein Name der Grasmücke.

Der Spitzling, —es, Mz. —e, ein spitziges, in eine Spitze auslaufendes Ding. So führt diesen Namen 1) eine Art Klapperäpfel, der Spitzapfel. S. d. 2) Die Rockentrespe (Bromus secalinus L.); auch gemeine Trespe, Gerstentrespe, Twalch, Töberich. 3) Der Hafer, in der Zigeunersprache.

X Das Spitzmaul, —es, Mz. —mäuler 1) Ein spitzes Maul. 2) Ein Geschöpf mit spitzem Maule. So führt besonders diesen Namen (1) eine Art Rochen in den europäischen Meeren mit spitzem Maule, welcher bis 7 Fuß lang wird (Raja oxyrhynchus L.); auch Spitznase. (2) Eine Art Aale im mittelländischen Meere, mit in ein spitzes Maul auslaufendem Kopfe, welcher für giftig gehalten wird (Muraena myrus L).

Die Spitzmaus, Mz. —mäuse, eine Gattung Säugethiere, welche mit den Mäusen die meiste Ähnlichkeit, einen Kopf wie die Maulwürfe, kleine Augen und einen spitzen Rüssel haben, unter der Erde, und zum Theil auch am Wasser leben (Sorex L.). Besonders eine bei uns in Scheunen, Ställen, alten Gemäuern ꝛc. lebende Art, welche nicht völlig so groß als die gemeine Maus, welche oben schwarzgrau, unten weißlich ist, sich von Körnern, Mehl, angegangenem Fleische ꝛc. nähret und einen widerlichen etwas bisamartigen Geruch hat (Sorex araneus L.); die Bisammaus, Reutmaus, Zismaus, Angelmaus, Zeisel, Erdzeisel, Müger, Mützer.

Der Spitzmeißel, —s, Mz. gl. s. Spitzeisen.

Die Spitzmorchel, Mz. —n, eine Abart der gemeinen eßbaren Morchel mit spitzem Hute und nacktem Stiele; zum Unterschiede von den Breitmorcheln, Ohrenmorcheln oder Stockmorcheln.

Die Spitzmünze, (Spitzminze) Mz. u. eine Art der Münze, mit langen zugespitzten Blättern (Mentha exigua L.).

Die Spitzmuschel, Mz. —n, die Bohrmuschel oder der Steinbohrer (Pholas L.).

Die Spitzmütze, Mz. —n, eine spitze Mütze, eine in eine Spitze auslaufende Mütze, dergleichen z. B. die Schlafmützen der Männer sind.

Die Spitznadel, Mz. —n. 1) Eigentlich eine spitzige Nadel. 2) Ein Name des Nadelfisches (Syngnathus acus L.); auch Meernadel, Seenadel.

Der Spitzname, —ns, Mz. —n, ein Name, Beiname, womit man jemand auf eine spitzige, d. h. versteckt spöttische Art benennt und höhnet; der Stichelname, Spottname, im N. D. Okername, Ökelname. »Von allen Spitznamen ist dies der fürchterlichste.« Göthe.

X Die Spitznase, Mz. —n. 1) Eine spitze Nase. 2) Ein Mensch, oder ein Thier mit spitzer Nase. So heißt eine Art Rochen, das Spitzmaul, auch die Spitznase. Bei Klein werden alle Fische, welche durch bedeckte Kiemen athmen, und an den beflossten Seiten fünf Kiemenöffnungen haben, Spitznasen (Galeos) genannt.

X Spitznasig, adj. u. adv. eine spitze Nase habend. »Er sah mit zufriedenem Blick auf die geschmeidige (n) spitznasige (n) Sancho Pansas herab.« Benzel-Sternau.

Die Spitznuß, Mz. —nüsse, ein Name der Wassernuß oder schwimmenden Stachelnuß, wegen ihrer Spitzen oder Stacheln (Trapa natans L.).

X Das Spitzohr, —es, Mz. —en. 1) Ein spitziges Ohr. »— er (der Satyr) horchte, wollüstig wackelten die Spitzohren.« Benzel-Sternau. 2) Ein Thier mit spitzigen Ohren. »Damit beurlaubte er (der Affe) sich von Dame Gelbschnabel und Meister Spitzohr ꝛc.« Benzel-Sternau.

X Das Spitzpferd, —es, Mz. —e, ein schlecht aussehendes dürres Pferd, bei welchem die Knochen spitz hervorragen. Frisch.

Der Spitzpinsel, —s, Mz. gl. bei den Mahlern, ein Pinsel mit feiner scharfer Spitze zu feinen Arbeiten.

Die Spitzpocke, Mz. —n, s. Spitzblatter.

† Die Spitzpumpe, Mz. —n, der Nachtreiher oder der Nachtrabe (Ardea nycticorax L.); von dem spitzigen Schnabel und dem dumpfen Geschreie desselben.

Das Spitzrad, —es, Mz. —räder, bei den Nadlern, ein Rad, die Nadeln auf dem Spitzringe oder Spitzsteine vermittelst desselben zuzuspitzen; das Zuspitzrad.

Die Spitzraupe, Mz. —n, Raupen, deren Körper spitz zuläuft oder spitzige Theile zeigt (Larvae cuspidatae).

Die Spitzrede, Mz. —n, eine spitzige, spöttische, anzügliche Rede. Stieler.

X Der Spitzreim, —es, Mz. —e, Reime, in welchen eine Spitze verborgen ist, das Sinngedicht (Epigramm). Stieler.

Der Spitzring, —es, Mz. —e, bei den Nadlern, eine stählerne

Scheibe mit einem vierkantigen Loche in der Mitte, und mit Feilenhieben versehen, die Spitzen der Nadeln damit abzuschleifen.

Die Spitzringspindel, Mz. —n, bei den Nadlern, die Spindel oder Welle, um welche sich der Spitzring drehet.

Das Spitzröhrchen, —s, Mz. gl. bei den Büchsenmachern, das unterste messingene Röhrchen, worein das Ende des Ladestockes gesteckt wird, und worin es auf dem Stoßbleche ruhet.

Die Spitzruthe, Mz. —n, die Spießruthe, weil sie in eine Spitze ausläuft. Spitzruthen laufen.

Der Spitzsatz, —es, Mz. —sätze, ein spitzfindiger Satz. „Bedenken Sie aber, daß ein morgenländisches Geschlechtsregister nicht nach einem dogmatischen locus mit künstlichen Gegen- und Spitzsätzen könne erklärt werden.“ Herder.

Die Spitzsäule, Mz. —n, eine spitzige, in eine Spitze auslaufende Säule. Für die hohen vierseitigen oder auch runden nach oben allmählig spitz zulaufenden Säulen (Obelisken) welche Opiz Spitzsteine und welche Andere Prachtkegel genannt haben, ist dieses Wort passender, als für die großen, vierseitigen in eine Spitze auslaufenden Bauwerke der alten Ägipter (Pyramiden) weil der große Umfang der Grundfläche in Vergleich mit der Höhe dem Begriffe einer Säule zu widersprechen scheinet. Uneigentlich und in Scherz, ein mit einem oder mit mehrern spitzen Enden versehenes Ding. „— und wie er die Spitzsäule eines Morgenbrotes anbeißt.“ J. P. Richter.

Der Spitzsäulenbauchmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., ein Bauchmuskel, welcher vom obern Theile des Schambeinknorpels und vom Schambeine kömmt, und spitz zuläuft (Musculus pyramidali-).

Spitzsäulenartig, adj. u. adv. nach Art einer Spitzsäule, einer Spitzsäule ähnlich (pyramidalisch).

Die Spitzsäulendrüse, Mz. —n, in der Zergl., eine Drüse an der vordern Fläche eines jeden zum Kopfe der Luftröhre gehörigen dreieckigen Knorpels, welche einen befeuchtenden und schlüpfrig machenden Saft für die Luftröhre absondert (Glandula arytenoidea).

Der Spitzsäulenfortsatz, —es, Mz. —sätze, in der Zergl., ein Theil der Gaumenbeine, welcher mit seiner Grundfläche an dem Gaumen- und Nasenstücke befestiget ist und zwischen dem vordern Rande des untern Keilbeinflügels und dem hintern Theile des Oberkiefers liegt (Processus pyramidalis).

Der Spitzsäulenkörper, —s, Mz. gl. in der Zergl. zwei spitz zulaufende Erhabenheiten an der andern Seite des verlängerten Markes, welche durch eine Furche von einander, durch eine andere von dem Hirnknoten geschieden sind (Corpora pyramidalia).

Spitzsäulig, adj. u. adv. Spitzsäulen enthaltend, mit einer Spitzsäule oder mit Spitzsäulen versehen; wie auch, eine Spitzsäule abgebend, vorstellend, spitzsäulicht. „Jener ist auf seinem Gipfel, wo er spitzsäulig zuläuft, mit einer nackten Felsenkrone geschmückt.“ C.

Der Spitzschnabel, —s, Mz. —schnäbel. 1) Ein spitziger Schnabel. „Der Storch nahte den Spitzschnabel ꝛc.“ Benzel-Sternau. 2) Ein Vogel mit spitzigem Schnabel.

Die Spitzschnecke, Mz. —n, eine kleine Schnecke an dem Ufer in Wassermoosen, mit glatter glänzender Schale, welche fünf bis sechs Gewinde zeigt (Cochlea nitida).

Die Spitzschraube, Mz. —n, eine spitzige Schraube.

Der Spitzschuh, —es, Mz. —e, ein spitzer Schuh. Mahler.

† **Der Spitzschwanz**, —es, Mz. —schwänze. 1) Ein spitziger Schwanz. 2) Ein Thier mit spitzigem Schwanze. So führt diesen Namen (1) die Spitzente (Anas acuta L.). (2) Ein in den süßen Wassern von Südamerika ꝛc. lebender, sehr gefräßiger Fisch, welcher etwas über 3 Fuß lang wird, dessen Körper ganz wie mit Silber überzogen ist, ohne daß man Schuppen bemerket, und sich hinten pfriemenförmig und ohne Bauchflosse endiget (Trichiurus lepturus L.); auch Dünnschwanz, Degenfisch, Riemfisch, Chinesischer Aal. (3) Ein langer schmaler und durchscheinender Fisch im mittelländischen Meere (Cepola taenia L.), der Bandfisch. Bei Müller führen noch andere Fische dieser Gattung diesen Namen, unter welchem er überhaupt Fische aus der Klasse der Bauchflosser begreift, welche die Bauchflossen unter der Brust sitzen, ein aufgeworfenes Maul und einen degenförmigen Körper haben. (4) Eine Art Stutzköpfe mit spitziger Schwanzflosse (Coryphaena acuta L.).

† **Die Spitzsottel**, Mz. —n. s. Spitzgelänge und Sottel.

Das Spitzspann, —es, Mz. —e, ein Gespann von drei Pferden, wo das dritte vor die zwei neben einander gehenden andern gespannet ist, und eine Spitze bildet.

Der Spitzspänner, —s, Mz. gl. im Halberstädtischen, ein Bauer, welcher drei Pferde hält und damit so fährt, daß das dritte vor die beiden andern gespannet ist und gleichsam eine Spitze bildet. Z.

Spitzspännig, adj. u. adv. mit einem Spitzspann fahrend, mit drei Pferden, von welchen das dritte vor die zwei neben einander gehenden andern gespannet ist, wodurch es sich von dreispännig unterscheidet, wo man sich die drei Pferde alle neben einander gespannt denken kann. Z.

Der Spitzstahl, —es, Mz. —stähle, bei den Drechslern, ein zugespitzter Drehstahl. Bei den Blockdrehern, ein Stahl, welcher drei scharfe Ecken hat, oder vorn dreieckig ist und dabei spitz zuläuft, und womit die Seiten von der Keep einer Blockscheibe geschrotet werden; auch der Stechstahl.

Der Spitzstein, —es, Mz. —e. 1) Bei den Nadlern, ein runder Schleifstein, die auf dem Spitzringe zugespitzten Nadeln darauf glatt zu schleifen. 2) Ein spitziger Stein. S. Spitzsäule. Auch nennt man einen Demant, dessen Seiten man in gleiche Dreiecke abgeschliffen hat, und welcher oben und unten spitzig ist, einen Spitzstein.

Der Spitzstempel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, der Sparrenstempel. S. d.

Der Spitzstichel, —s, Mz. gl. bei den Edelsteinschneidern, ein kleines Werkzeug, womit kleine Stellen eingeschnitten werden; auch der Zeiger.

Der Spitzstöckel, —s, Mz. gl. bei den Nadlern, ein langer eiserner Nagel im Werktische, auf welchem der Draht zu den Nadeln vorgespitzt wird.

Das Spitzstrichel, —s, Mz. gl. s. Spitzgelänge und Strichel.

Die Spitztrüsche, Mz. —n, eine Trüsche in süßem Wasser (Gadus lota L.); die Quappe, Aalquappe ꝛc.

† **Der Spitzweck**, —es, Mz. —e, oder das **Spitzweckel**, —s, Mz. gl. in Baiern, eine Art weißen Brotes mit spitzen Ecken.

Der Spitzwegerich, —s, o. Mz. eine Art des Wegerichs mit schmalen spitzen Blättern, auf Feldern und trockenen Stellen ꝛc. (Plantago lanceolata L.); der spitzige Wegerich, schmale Wegerich, Wegerich mit schmalen Blättern, Hundsrippe, Roßrippe, Fünfadernkraut.

Die Spitzweide, Mz. —n, die Korbweide oder rothe Bandweide (Salix viminalis L.).

Der Spitzwinkel, —s, Mz. gl. ein spitzer oder spitziger Winkel. S. Spitzig.

Spitzwinkelig, adj. u. adv. einen spitzen Winkel habend; in Gegensatz von stumpfwinkelig und zum Unterschiede von rechtwinkelig.

Das Spitzwort, —es, Mz. —e, ein spitziges, d. h. ein empfindliches beleidigendes Wort, Scheltwort, Schimpfwort. Baseler Wörterbuch 1675.

Der Spitzzahn, —es, Mz. —zähne. 1) Ein spitziger, zugespitzter Zahn, besonders die spitzigen Zähne der Fleisch fressenden Thiere und der Menschen (Dentes lanarii); die Spießzähne, Hundezähne. 2) Ein Thier mit spitzigen Zähnen.

Die Spitzzange, Mz. —n, ein Zange, deren Theile sich in Spitzen enden.

Der Spitzzwickel, —s, Mz. gl. ein spitziger Zwickel. Bei den Strumpfwirkern, ein Zwickel, welcher auf beiden Seiten durch Ranken begrenzt wird.

Die Spleiße, Mz. —n; Bw. das Spleißchen, ein durch Spleißen

oder Spalten entstandenes Ding; auch Spließe. So werden in manchen Gegenden die Dachspäne, in andern große gerissene Schindeln Spleißen oder Spließen genannt; im N. D. Spleten. Bei den Böttchern heißen die gespalteten Bandstöcke, so wie sie zu den Reifen und Bändern gebraucht werden Spleißen, Splissen. In andern Gegenden nennt man die Schuppen, welche von dem glühenden Eisen beim Hämmern abspringen, Spleißen. Im O. D. verstehet man in weiterer Bedeutung unter Spleißen dasjenige was sich von dem Zeuge der Kleidungsstücke abreibet, und sich zwischen dem Oberzeuge und dem Futter sammelt. In manchen Gegenden nennt man auch den Splint Spleiße. S. Splint.

Spleißen, v. utr. mit sein, und trs. unregelm. unl. verg. Z. ich spließ; Mittelw. d. verg. Z. gesplissen; Verkltw. spleiß, spalten, trennen; im N. D. spliten. Das Holz ist gesplissen, oder auch als rec. hat sich gesplissen. Holz spleißen. Dachspäne, Reife ꝛc. spleißen. In engerer Bedeutung, reißen, trennen. Federn spleißen, Federn schleißen.

Daß durch stolzen Wahn im Wissen
Das arme Christenthum in Stücke ist gesplissen, Opitz.

Im Hüttenbaue auf dem Harz wird spleißen von einer Art zu schmelzen gebraucht, durch welche das Königskupfer verschmelzet und reiner gemacht wird, welches man in andern Gegenden das große Garmachen nennt. Unter spleißen auf die Gare, versteht man die Arbeit, wodurch die in das Gelf gesplissenen Kupfer vollends gereiniget werden; unter spleißen in das Gelf das erste Garmachen der Kupfer, wo ihnen nur die gröbste Unreinigkeit genommen wird. Dieses Schmelzen wird in der Spleißhütte von dem Spleißmeister und den Spleißknechten desselben in dem Spleißofen vorgenommen. D. Spleißen. D. —ung.

Der Spleißherd, —es, Mz. —e, in den Kupferschmelzhütten, der Garofen, worein das Kupfer, wenn es gar ist, gestochen wird.

Die Spleißhütte, Mz. —n, s. Spleißen.

Spleißig, —er, —ste, adj. u. adv. sich spleißen oder spalten, besonders, sich leicht spalten lassend.

Der Spleißknecht, s. Spleißen.

Das Spleißkupfer, —s, Mz. u. das Garkupfer, welches vom Spleißherde kömmt.

Der Spleißmeister, s. Spleißen.

Das Spleißmesser, —s, Mz. gl. ein Messer damit zu spleißen, zu spalten, oder Spleißen damit zu machen. M. Kramer.

Der Spleißofen, s. Spleißen.

Der Spleißtiegel, —s, Mz. gl. in den Schmelzhütten, der Stichherd, worein das gespleißte Kupfer aus dem Spleißofen gestochen wird.

† Die Splete, Splette, Mz. —n, im N. D. 1) Der Spalt, die Spalte. 2) Ein zerspaltetes, abgespaltetes Stück Spließe.

† Der Splett, —es, Mz. —e, im N. D. der Spalt, z. B. in einer Schreibfeder.

Spletten, v. utr. mit sein, das Verstärkungswort von spliten, spalten, sehr spalten, leicht spalten. D. Spletten.

† Das Splettkorn, —es, Mz. u. im N. D. der Spelt.

X Der Splettreiter, —s, Mz. gl. im Hannöverschen, ein reizendes Frauenzimmer.

Die Spließe, Mz. —n, s. Spleiße.

Der Splint, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, ein durch Spleißen oder Spalten entstandenes Ding, oder doch ein Ding, bei welchem der Begriff des Spaltens der herrschende ist. So werden in manchen Gegenden die zarten Späne vom Holze Splinte, Splintchen genannt, sonst Splitter. So wird derjenige Theil des Holzes, besonders mancher Bäume, welcher leicht spaltet, nämlich das Holz zwischen der Rinde und dem Kerne des Baumes Splint genannt; auch Spint, Spund, Span, wo es dann auch zuweilen ein aus diesem Holze gemachtes Ding bedeutet, dergleichen die Spritzen der Kinder sind, im Osnabrückschen Wassersplint. Besonders nennt man Splint ein dünnes zusammengebogenes Eisen mit einer Feder, oder auch ein dünnes zusammengebogenes Stückchen Eisen, welches man in die schmale Öffnung eines durch einen Körper gehenden Bolzens oder Riegels steckt, damit derselbe nicht zurückgehen könne; auch Spleiße, Schleiße, Schließe. In einigen N. D. Gegenden ist der Splint auch ein längliches gespaltetes Stück Eisen, eine besondere Art von Schlössern, welche davon Splintenschlösser, im Osnabrückschen auch bloß Splint heißen, damit zu öffnen. Bei den Tuchscherern sind die Splintchen spitzige mit Federn versehene Häkchen den sogenannten Frosch damit zu fassen.

Der Splintbolzen, —s, Mz. gl. ein Bolzen, welcher am Ende mit einem Splinte befestiget wird, der Schließbolzen.

Das Splintenschloß, —sses, Mz. —schlösser, s. Splint.

Der Splinter, —s, Mz. gl. der Splitter.

X Splinternackend, Splinternackt, adj. u. adv. s. Splitternackt.

Das Splintgat, —es, Mz. —e, in der Schifferspache, das Gat oder die Öffnung am Ende eines Splintbolzens, durch welche der Splint gesteckt wird.

† Der Spliß, —sses, Mz. —sse, der Spalt.

Splissen, v. trs. 1) Im Schiffbaue, zwei Hölzer vermittelst einer Kluft oder Zunge in einander fugen, welches bei den Masten geschiehet, die in einen Stuhl gesetzt werden. 2) Die Enden zweier Taue mit einander vereinigen, indem man die Kardeele und Duchten eines jeden auf eine hinlängliche Weite aufdrehet, und solche wieder kreuzweise zwischen die nicht aufgedrehten Duchten und Kardeele steckt und verwickelt, so daß die beiden Enden nicht wieder von einander gehen können. D. Splissen. D. —ung.

Der Spließgang, —es, Mz. —gänge, auf den Schiffen, das Stück der Planke, welches in den Raum paßt, welcher zwischen zwei Gängen an beiden Enden offen bleibt.

Der Spließhammer, —s, Mz. —hämmer, ein Hammer, welcher an einem Ende eine Bahn und am andern eine Spitze hat und dessen man sich beim Splissen anstatt eines Spließhornes bedienet.

Das Spließhorn, —es, Mz. —hörner, eine eiserne Pinne oder ein eiserner Bolzen, an dem einen Ende mit einer Spitze und an dem andern mit einem Auge versehen und dessen man sich beim Splissen bedienet, die Duchten aus einander zu bringen und Öffnungen in das Tau zu machen, wo die Duchten wieder durchgesteckt werden können.

† Splissig, adj. u. adv. spaltig.

Die Splissung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man splisset. 2) Eine Verbindung zweier Taue, deren Enden in einander gesplisset sind.

Spliten, Splitten, v. ntr. mit sein u. trs. im N. D. 1) Spalten. 2) Im Holsteinischen, schleißen von den Federn. D. Spliten, Splitten.

Der Splithammer, —s, Mz. —hämmer, ein Hammer mit Klammern an der einen Seite, Splitter damit heraus zu ziehen.

† Der Splitker, —s, Mz. gl. s. Splittapfel.

Splitsen, v. trs. so viel als splissen. S. d.

Der Splittapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte guter Äpfel, welche schon im August völlig reif wird und dann eine glänzend gelbe und rothe Farbe bekömmt; der Augustapfel, auch Splittich, Splitker, Honigapfel, Hackapfel, Steckapfel.

Der Splitter, —s, Mz. gl; Vw. das —chen, O. D. —lein, ein durch Spliten oder Spalten, wie auch durch gewaltsames Zerbrechen entstandenes Ding oder Stück, doch nur ein kleines langes spitziges Stück dieser Art. Ein Splitter von Holz, Stein ꝛc.; ein Holzsplitter, Steinsplitter. Etwas zerschlagen, daß die Splitter umherfliegen. In engerer Bedeutung, ein Splitter von Holz. Sich einen Splitter unter den Nagel stoßen. „Was siehest du den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balken in deinem Auge?“ Matth. 7, 3. Im N. D. wird Splitter auch von

den kleinen gespalteten Stücken Holz das Feuer damit anzumachen gebraucht. Ehemahls gebrauchte man Splitter in weiterer Bedeutung auch von Fasen Fetzen oder andern durch Reißen entstandenen Theilen eines weichen und biegsamen Körpers. In manchen Gegenden auch die Splitter, Mz. —n.

Der Splitterbaum, —es, Mz. —bäume, s. Splitterholz 2).

Der Spliterbruch, —es, Mz. —brüche, ein Bruch, bei welchem der gebrochene Körper, da wo er gebrochen ist, Splitter zeigt oder auch, bei welchem sich Splitter davon ablösen. Besonders bei den Wundärzten, ein solcher Knochenbruch, z. B. Beinbruch.

† Die Splitterbse, Mz. —n, im Holsteinschen, ausgeläufelte Erbsen. Schütze.

Das Splitterholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Zu Splitter gehauenes Holz; ohne Mehrzahl. 2) Im Forstwesen einiger Gegenden, Hauholz, welches zu seiner Zeit geschlagen oder abgetrieben wird, Splitterbäume; zum Unterschiede vom Hegeholze.

Splitterig, —er —ste, adj. u. adv. Splitter zeigend, viele Splitter gebend, in Splitter brechend, zerspringend. Splitteriges Holz. Das splitterige Gewebe einer Miner. Ehemahls bedeutete splitterig uneigentlich auch streitig, wo der Begriff des Spaltens, Trennens, Uneinigseins ebenfalls zu Grunde liegt. Davon die Splitterigkeit

I. Splittern, v. I) ntr. 1) Mit haben, brechen, sich trennen und Splitter geben, oder so daß Splitter davon abfliegen. Das Holz splittert, giebt Splitter, es fallen davon Splitter ab. 2) Mit sein, in Splitter geformt werden, sich in Splitter verwandeln. Ein Mast splittert, wenn er ganz oder auch nur zum Theil zerbricht, so daß Splitter am Bruche sich zeigen, oder Splitter umherfliegen. Ein zersplitterter Mast. II) trs. zu Splitter machen, in Splitter machen, in Splitter verwandeln. Das Holz splittern. So auch zersplittern, welches auch uneigentlich gebraucht wird. — D. Splittern. D. —ung.

2. † Splittern, v. intrs. ein Schallwort, welches im N. D. für ängstlich schreien gebraucht wird; gewöhnlich in Verbindung mit schreien. Schreien und splittern. In weitererer Bedeutung für, hallen von heftiger Erschütterung gebrauchte es Opiz:

Daß Thal und Hügel splittert.

D. Splittern. D. —ung.

X Splitternackt, adj. u. adv. völlig nackt, so nackt, daß kein Splitter von einer Bedeckung zu sehen ist; im N. D. splinternackt, splinternackend.

So zog sie bis aufs Fell ihn aus,
Und schickt ihn splitternackt nach Haus: N. Froschmäusler.

X Splitterrichten, v. intr. u. trs. bis aufs Kleinste, Geringste streng urtheilen, richten; nach einem aus Matth. 7, 3. genommenen Gleichnisse.

— — — die Redlichkeit
Die sich daran nicht kehrt, daß man sie splitterrichte Günther.

„Und wer wollte bei diesem Manne nicht lieber beisteuern, als kritteind splitterrichten?“ Allgem. Zeitung. (N.) D. Splitterrichten.

X Der Splitterrichter, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person welche splitterrichtet.

Flieh' auf ewig die Gesichter
Aller finstern Splitterrichter. Hageborn.

Die Splitterschere, Mz. —n, eine kleine feine Schere. „Der Provisor schnellte eine der feinsten chirurgischen Splitterscheren ab ꝛc.“ J. P. Richter.

X Splittertoll, adj. u. adv. im Holsteinschen, sehr böse.

De Brudnacht makt se splitterdul. Voß.

Der Splitterwurm, —es, Mz. —würmer, ein länglicher, einförmiger Eingeweidewurm, welcher vorn nur eine einzige Saugmündung hat (Festucaria).

† Der Splittich, —es, Mz. —e, s. Splittapfel.

Spliţen, v. trs. in der Schifffahrt, die Enden eines abgerissenen Taues oder die Enden zweier Taue an einander fügen, mit einander verbinden. D. Spliţen. D. —ung.

‡ Die Spöker, Mz. —n, ein Name der Faulbeere, wie auch des Faulbaumes (Rhamnus frangula L.)

† Die Spölte, Mz. —n, im N. D. die Spritze. Frisch.

† Die Spon, Mz. —en, im N. D. die Zitzen am Euter, und überhaupt die Zitze, auch Spunner, davon Spänen, Spanferkel.

Die Sponde, Mz. —n, ein Bettgestell; die Bettsponde. „Die zu Samaria wohnen, und haben in der Ecken ein Bette und zu Damasko eine Sponde.“ Amos, 3, 12.

† Das Sponkalb, —es, Mz. —kälber, ein eben entwöhntes Kalb.

Die Sponning, Mz. —en, im Schiffbaue, eine Kerbe oder Vertiefung, welche an den beiden äußern Seiten des Kieles nach einem Dreieck eingehauen wird und in welche die Kanten des Kielganges zu liegen kommen.

† Sponseln, v. trs. die Füße lose an einander binden, um das Fortlaufen zu verhindern. „O Leute sponselt doch euer Vieh.“ J. P. Richter. D. Sponseln. D. —ung.

† Das Spooksei, —es, Mz. —er, ein ungewöhnlich kleines Ei, dergleichen die Hühner zuweilen legen, und welches von abergläubigen Leuten für das Ei eines alten Hahnes gehalten wird, woraus ein Basilisk entsteht.

† Der Spor, —es, Mz. u. der Schimmel.

† Die Spor, Mz. —en, die Spur, N. D.

So trib ich eben in euren spor, d. Renner Haugs v. Trimberg 5752,

in welcher Stelle es der Spor lautet.

Die Sporader, oder Spornader, Mz. —n, bei den Pferden eine Blutader am Bauche in der Gegend, wo man mit den Spornen hinstößt; die Herzader, Seitenader, (Vena thoracica externa L.).

† Der Sporapfel, —s, Mz. —äpfel, die Sporbirn, Mz. —en, soviel als Spierapfel, Spierbirn. S. d.

Das Sporei, —es, Mz. —er, ein unfruchtbares Ei, welches eine Henne legt, ohne daß sie der Hahn vorher getreten hat; das Windei.

† Sporen, v. ntr. faulen, wie auch, schimmeln. D. Sporen.

Der Sporenstich, Spornstich, —es, Mz. —e. 1) Ein Stich mit dem Sporne; wofür M. Kramer die weniger guten Wörter Sporenstreich und Sporenstoß hat. 2) † Ein Name (1) des Kreuzenzianes (Gentiana cruciata L.), auch Sporenstich; (2) des Kreuzkrautes oder güldenen Waldmeisters (Vallantia cruciata L.).

Sporenstreichs, s. Spornstreichs.

Der Sporer, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Sporen, Gebisse ꝛc. verfertiget; von Spor, welches ehemahls für Sporn gewöhnlich war.

† Der Sporgelbeerbaum, —es, Mz. —bäume, der Faulbaum, dessen Früchte Sporgelbeeren heißen (Rhamnus frangula L.).

† Die Sporgelbeere, Mz. —n, die Faulbeere, die Frucht des Sporgelbeerbaumes.

† Das Sporikenholz, Spörkenholz, —es, Mz. u. das Holz des Faulbaumes und der Faulbaum selbst (Rhamnus frangula L.).

† Der Spork, —es, Mz. u. der Koth. Frisch. Auch Sporkel.

Der Spörk, s. Spark.

† Der Sporkel, —s, Mz. u. der Koth. Auch Spork.

† Sporken, v. ntr. mit haben, kothig werden.

† Spörken, v. trs. kothig machen, beflecken, besudeln (spurcare). D. Spörken. D. —ung.

Das Sporkupfer, s. Spurkupfer.

Das Sporleder, s. Spornleder.

Der Sporn, —es, Mz. —en, (—e), ein Stachel, ein mit Stacheln versehenes Ding, Werkzeug. So nennt man die scharfen, spitzigen Auswüchse hinter den Füßen mancher Vögel, z. B. der Hähne und

der Lerchen zur Streichzeit Spornen, und in weiterer Bedeutung auch die spitzen Afterklauen oder Oberklauen mancher vierfüßiger Thiere z. B. der Schweine, welche bei den wilden Schweinen auch Rücken, Oberrücken, bei andern Thieren Aftern heißen. Dergleichen die weiche runde Hornwarze am Fessel der Pferde. So sind bei den Goldplättern die Spornen zwei eiserne Stacheln, welche die blecherne Rolle mit dem zu plättenden Drahte tragen. So sind die Eissporen Stacheln unter den Schuhen um auf dem Eise sicher zu gehen, und Kleispornen dergleichen nur auf kleiigem, schlüpfrigem Boden nicht zu gleiten. Eben so haben diejenigen, welche auf dem getödteten Wallfische stehen und den Speck ausschneiden, Spornen unter den Füßen, damit sie nicht ausgleiten. In manchen Gegenden führen gewisse, mit eisernen scharfen oder spitzigen Ecken versehene Bäume an den Brücken, welche von den Eisböcken noch verschieden sind, den Namen Spornen, und zuweilen versteht man unter Sporn auch einen Strebepfeiler an einer Futtermauer. In den Papiermühlen, die kleine eiserne Platte, mit welcher der Kopf der Stampfe beschlagen ist. In den Ziegelbrennereien, die Einfassung eines Ziegelofens, welcher von den zu brennenden Ziegeln erbauet ist, und dazu dienet, daß sie die Ziegel hält. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist der Sporn ein Stachel, welchen man in der Gegend der Ferse befestiget um die Pferde beim Reiten zum Schnellgehen damit anzureizen. Ehemahls diente und dient dazu zuweilen noch ein bloßer am Absatze des Stiefels befestigter Stachel, jetzt und gewöhnlich ist er aber ein an einem metallenen Bügel, welcher den hintern Theil des Fußes umschließt, hervorstehendes stacheliges Rädchen. Die Spornen anlegen, anschnallen, ablegen. Dem Pferde die Spornen geben, es mit den Spornen an den Füßen stechen, damit es schnell laufe. Häufig lautet die Mehrzahl, wie im N. D. Sporen, wovon die Einzahl Spor, Spore sein müßte.

Dich treibt dein Eifer, wie dein Roß die Sporen. Kleist.

Er steigt hinauf, und gielt dem Rappen beide Sporen, Alxinger.

✕ Einen Sporn haben, oder einen Sporn zu viel haben, stolz, eingebildet sein, wie man sagt, einen Nagel haben, wo es aber vielleicht aus, einen Sparren zu viel haben, für, nicht wohl bei Sinnen sein, weil man auf einmahl nur zwei Spornen gebrauchen kann. Etwas Ungereimtes oder Unsinniges will man auch andeuten, wenn man von Spornen an den Ellbogen zu jemand spricht. Uneigentlich versteht man unter Sporn 1) einen heftigen sinnlichen Antrieb, einen starken Beweggrund. Nur Ehrgeiz war der Sporn, welcher ihn zu seinen so gepriesenen Thaten antrieb. 2) Verschiedene Arten von Schnecken. (1) Eine Art Mond- oder Schraubenschnecken in Ostindien den Sporn (Turbo calcar L.), doppelter Sporn, kleines Sonnenhorn. (2) Das große oder gefadelte Sonnenhorn (Trochus solaris L.), der vierfache Sporn. (3) Eine zum Geschlecht der Schiffkutteln gehörende Schnecke, deren Gewinde einige auswärts hervorragende Spitzen haben (Nautilus calcar L.) 5) Eine Art schöner Gartenblumen, der Ritterspor (Delphinium L.) wegen Ähnlichkeit mit den ehemahligen Spornen. 4) In der Pflanzenlehre ist der Sporn (Calcar) eine sackförmige Verlängerung der Blumenkrone, in welcher sich Honig findet.

Die Spornblume, Mz. —n, eine wie Ritterspor gestaltete Blume. Wegen dieser Ähnlichkeit führt vorzugsweise eine Gattung schöner Gartenblumen diesen Namen und den des Ritterspornes, sowol der Gartenritterspor oder große Ritterspor (Delphinium Ajacis L.), als auch der Feld- oder Ackerritterspor (Delphinium consolida L.).

Spornen, v. trs. 1) Mit einem Sporne, mit Spornen versehen. Den Fuß spornen. Sich spornen, sich die Spornen anlegen. Gestiefelt und gespornet sein. 2) Mit einem Stachel, und in engerer Bedeutung, mit einem stacheligen Werkzeuge am Fuße zum schnellen Gehen antreiben, wo es besonders von den Reitern gebraucht wird. Das Pferd spornen, es mit den Spornen an den Füßen stechen, damit es schnell laufe. Ehemahls gebrauchte man spornen in weiterer Bedeutung für stoßen überhaupt und sich thätlich widersetzen. „Wider garte ze spornenne, wider den Stachel ausschlagen.“ Notker. „Die wider Gote spornen.“ Derf. Uneigentlich ist spornen, heftig antreiben. „Die Leidenschaft spornt den Ehrgeizigen beständig.“ Dusch. S. Anspornen. D. Spornen. D. —ung

Der Sporner, —s, Mz. gl. einer der spornet.

— die kadeneischen Sporner der Rosse. Voß.

Der Spornflügel, —s, Mz. gl. 1) Ein mit einem Sporn oder einem Auswuchse, welcher einem Sporn ähnlich ist, versehener Flügel. 2) Ein Vogel mit solchen Flügeln. So führt diesen Namen eine Gattung ausländischer Vögel, welche an der Biegung des ersten Gelenkes der Flügel spitzige Spornen haben (Parra L.); auch der gedornte Kibitz. Der braune Spornflügel wird etwa 10 Zoll lang, ist sehr furchtsam und hat ein schmackhaftes Fleisch (Parra jacann) der Nachtkopf, das Brasilische Wasserhuhn, die Amerikanische Gans mit dem Dornflügel, der Reiter.

Der Spornfuß, —es, Mz. —füße. 1) Ein mit einem Sporne versehener Fuß. So heißen die mit steifen Stacheln am Schienbein oder über der hintern Zehe versehenen Füße mancher Vögel, z. B. der Hühner, Rebhühner, Spornfüße (Pedes calcaroti). 2) Auch wol ein Thier, ein Vogel mit Spornfüßen.

Die Sporngans, Mz. —gänse, eine Gans mit Spornen; ein Name der Gambischen Gans (Anas gambensis L.); auch, Schwan von Gamba.

Der Spornhai, —es, Mz. —e, eine Art Haifische, welche vor den beiden Rückenflossen Stacheln hat (Squalus spinax L.).

Der Spornhalter, —s, Mz. gl. s. Sporneder.

Das Spornholz, —es, Mz. —hölzer, bei den Gold- und Silberdrahtplattern, die kleine hölzerne Welle, welche auf dem Sporn des Werkzeuges zum Plätten steckt und die Rolle trägt, worauf der Draht, welcher geplättet werden soll, gewickelt ist.

Das Spornleder, —s, Mz. gl. 1) Das breite Leder vorn über dem Rist des Fußes, welches an der einen Seite an einem Knopfe des Bügels vom Sporne befestiget ist und an der andern Seite in einen Riemen ausgehend festgeschnallt wird. 2) Das Leder, welches hinten über dem Absatze des Stiefels hervorstehet und den Sporn hält, damit er nicht hinunter rutsche, der Spornhalter, Spornträger.

Das Spornlehen, —s, Mz. gl. der Name eines Lehens, welches ein Graf von Gleichen einer Äbtinn in Erfurt verlieh, wofür sie ihm alle Walpurgis zwei Rittersporen, drei Schilling Erfurter Pfennige werth, oder dieses Geld selbst geben mußte. Frisch.

○ Spornlos, adj. u. adv. ohne Spornen, der Spornen beraubt.

Trulla — die Eure Ferse degradirt
Und spornlos in den Stock geschnürt. Soltau. (R.)

Ein spornloser Reiter. Davon die Spornlosigkeit.

Das Spornrad, —es, Mz. —räder; Vw. das —rädchen, das stachelige Rad oder Rädchen des Spornes, der Hauptheil desselben.

Der Spornriemen, —s, Mz. gl. die Riemen am Sporne, womit er an den Fuß befestiget wird.

Die Spornschnalle, Mz. —n, die Schnalle am Sporn, denselben vermittelst des Riemens an den Fuß zu befestigen.

Der Spornstachel, —s, Mz. —n, ein Stachel zum Spornen, Anreizen. Besonders der Stachel an einem Sporne, wenn er anstatt des Rädchens einen Stachel hat.

Spornstätig, adj. u. adv. beim Spornen stätig, d. h. stehen bleibend; von den Pferden, welche spornstätig sind, wenn sie nicht von der Stelle wollen, sobald sie die Spornen fühlen. Davon die Spornstätigkeit.

Der Spornstich, s. Sporenstich.

✕ Spornstreichs, adv. im schnellsten Laufe, gleich einem durch Spornen angetriebenen Pferde.

Der Spornträger, —s, Mz. gl. 1) Einer der Spornen trägt, ein gespornter Reiter. 2) Das Spornleder. S. d. 2).

Die Spornwunde, Mz. —n, eine mit dem Sporne beigebrachte Wunde. M. Kramer.

Der Sporrei, —s, o. Mz. der Spark.

Der Sporrost, der Sprrstein, s. Spurrost, Spurstein.

Die Sportel, Mz. —n, die Gebühren, welche die Gerichtspersonen als Nebeneinkünfte von den Parteien für ihre Bemühungen mancher Art erhalten, wozu auch ein Antheil an Strafgeldern und andern Geldern gehört. Die Hälfte der Sporteln behält oft der Gerichtsherr.

Die Sportelkasse, Mz. —n, eine Kasse, in welche die einkommenden Sporteln gethan werden, oder eine Kasse, welche die Sporteln bilden. „B. hatte bei seinem Amte eine sogenannte Sportelkasse unter sich gehabt ꝛc.“ Meißner. (R.)

Sporteln, v. ntr. mit haben, Sporteln abwerfen, einbringen. Solche Rechtsfälle sporteln gut, werfen gute, viele Sporteln ab. D. Sporteln.

Die Sporteltaxe, Mz. —n, eine bestimmte Taxe, nach welcher die Sporteln, welche bei Gericht in den verschiedenen Fällen genommen werden dürfen, festgesetzt sind.

Der Spott, —es, o. Mz. 1) * Alles was zur Belustigung dienet, darauf abzweckt, Scherz, Spiel. In dieser allgemeinen Bedeutung hört man noch jetzt hier und da: ich sage es ohne Spott, ohne Scherz; es ist mir kein Spott, kein Scherz.

Das duicht den schenken gar ein spot. Boners Fabeln, 61. Gewöhnlich gebraucht man es aber nur in engerer Bedeutung (1) von dem Vergnügen über die Fehler, Mängel oder den Schaden Anderer, sofern es sich durch empfindliche Worte und Mienen äußert, und, solche Worte, solche Äußerungen selbst, besonders wenn man sich über etwas auf eine versteckte Art lustig macht, indem man das Gegentheil von dem was man eigentlich sagen will, sagt, aber auf solche Art sagt, daß die wahre Meinung nicht zu verkennen ist (Ironie), und, wenn eine ernste Absicht zu Grunde liegt, z. B. dadurch zu bessern (Satyre). Die Absicht dadurch Lachen zu erregen und sich und Andern dadurch Vergnügen zu machen, welche damit verbunden ist, unterscheidet den Spott von Hohn, welchem bloß stolze Verachtung zu Grunde liegt. „Anmaßende Intoleranz (Unduldsamkeit) erweckt und verdient mißbilligenden Spott, geheime Inquisitionsgerichte (Gewissensgerichte) und Kabalen (Ränke) lauten Hohn und Verachtung.“ Herder. Seinen Spott mit etwas treiben. Dem Spotte Anderer ausgesetzt sein. Sich mit Spott äußern, auf eine spöttische Art. Den Spott nicht ertragen können. Welch bitterer Spott! Das kann man nur für Spott annehmen. Ein feiner Spott. Sprichw. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. (2) Von der Wirkung des Spottes, dem Zustande, da man verspottet wird oder ist. In Spott und Schande bringen. In Spott gerathen. Zuweilen auch im gemeinen Leben für Schimpf, Schande. Spott mit etwas einlegen. Einem einen Spott anthun. Den Spott nicht auf sich sitzen lassen. So wohlfeil, daß es ein Spott ist; daher spottwohlfeil. 2) Ein Gegenstand des Spottes. Andern zum Spott werden. „Du wirst ein Spott sein unter allen Völkern.“ 5 Mos. 28, 37. „Ich bin ein Spott allem Volk.“ Klagel. 3, 17. Einen zum Spott machen. 3) † X Ein so geringer unverhältnißmäßiger Preis, daß man denselben bietend gleichsam spottet; der Spottpreis, das Spottgeld; eine ungute und auch wenig gewöhnliche Bedeutung. Einem einen Spott auf etwas bieten. Etwas um oder für einen Spott kaufen. Im N. D. lautet es Spiet.

Die Spottbenennung, Mz. —en, eine Benennung zum Spott, eine spöttische Benennung.

Das Spottbild, —es, Mz. —er, ein Bild, womit man einer Sache, einer Person spottet, dergleichen die Zerrbilder sind (Caricatur). „Die Ehre — ist aber als fliegende Fama mit häßlichen Trompeterbacken ein wahres Spottbild ꝛc.“ Böttiger. (R.)

○ **Der Spottbildner**, —s, Mz. gl. der Urheber, Zeichner, Mahler eines Spottbildes (Caricaturist). Ungen. (in der Zeitschrift London und Paris).

* * **Der Spottbürger**, —s, Mz. gl. ehemahls in Straßburg, gewisse Bürger, welche nur Bürger hießen ohne mit den eigentlichen Bürgern gleiche Rechte zu haben und welche daher gleichsam nur zum Spott Bürger genannt werden. Oberlin.

Die Spottdrossel, Mz. —n, die Benennung zweier Arten Drosseln, welche schön singen und den Gesang vieler Vögel und auch den Laut anderer Thiere nachahmen, als wenn sie dieselben gleichsam damit spotten wollten. Die eine Art, auch Spottvogel genannt (Turdus polyglottus s. turdus mimus major), lebt auf Jamaika ꝛc.; die andere lebt in den wärmern Theilen von Amerika (Orpheus mimus).

Die Spötterei, Mz. —en. 1) Das Spötteln, die Handlung da man spöttelt; ohne Mehrzahl. 2) Worte, Ausdrücke, mit welchen man spöttelt.

Spötteln, v. intrs. das Verkleinungswort von spotten, ein wenig spotten, auf eine feinere, mehr versteckte Art spotten. D. Spötteln.

Spotten, v. 1) intrs. scherzen, in welcher allgemeinen Bedeutung es noch hier und da vorkömmt. Ich spotte nicht, es ist Ernst. Besonders, mit ernsthaften, ehrwürdigen Dingen scherzen. Mit der Religion, mit der Bibel spotten. Damit sollte man nicht spotten. In engerer Bedeutung, Spott äußern, Spott treiben, in der engern Bedeutung des Wortes Spott. S. d. 1), wo es ehemahls auch von Äußerung des Spottes durch Mienen gebraucht wurde. „Laß sich nicht freuen die mir feind sind, noch mit den Augen spotten, die mich hassen.“ Ps. 35, 19. Jetzt gebraucht man es gewöhnlich nur von Spott mit Worten. Über etwas, über jemand spotten. Über körperliche Gebrechen sollte man niemahls spotten. „Spotte des Lahmen nicht.“ 4 Esr. 2, 21. „Wer sie siehet, wird ihrer spotten.“ Ps. 64, 9. „Ein Gallsüchtiger, der des Vergnügens spottet, und der Freude flucht.“ Sonnenfels. II) trs. mit Spott behandeln, mit Spott begegnen; verspotten. „Elias spottete die Baalspfaffen.“ 1 Kön. 18, 27. „Die Knaben spotteten den Eliam.“ 2 Kön. 2, 23. „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“ Gal. 6, 7. D. Spotten. D. —ung, in den zusammengesetzten Bespottung, Verspottung.

△ **Spottentwöhnt**, adj. u. adv. des Spottes entwöhnt. In folgender Stelle auch, dem Spotte (lange) nicht ausgesetzt, von Spotte befreit. „Des spottentwöhnten Stolzes, dem sträubend sein Prachtkleid über lächerlichem Nichts entfiel.“ Meyer.

Der Spötter, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche spottet; und in engerer Bedeutung, eine Person, welche Neigung und Fertigkeit zu spotten hat und zeiget; X ein Spottvogel. „Der Spötter sucht Weisheit und findet sie nicht.“ Sprichw. 14, 6. Die Spötter zu Schanden machen. Ein Spötter der Religion, Religionsspötter. Zuweilen aber ungewöhnlich auch mit einen Besitz anzeigenden Fürwörtern. „Meine Freunde sind meine Spötter,“ für, sind Spötter meiner Person, spotten meiner. Hiob 16, 20. Uneigentlich führt in der Naturbeschreibung eine Art Meven, deren Geschrei einem lauten Gelächter nicht unähnlich ist, den Namen Spötter (Larus atricilla L.). Sie ist 18 Zoll lang und größer als die Lachmeve, von welcher sie sich außerdem nur durch schwarze Füße unterscheidet.

Die Spötterei, Mz. —en. 1) Das Spotten, die Handlung da man spottet, wie auch, die Neigung und Fertigkeit zu spotten; ohne Mehrzahl. Spötterei mit etwas treiben. 2) Äußerungen, Ausdrücke des Spottes, Spott. Vor seinen Spöttereien ist niemand sicher.

X **Spöttern**, v. intrs. das Verstärkungs- und Verösterungswort von spotten, oft oder argen Spott treiben, häufig spotten. D. Spöttern.

Die Spottfrage, Mz. —n, eine Frage in spottendem Tone, eine Frage, welche man aus Spott thut. Moerbeek.

○ Das Spottgebilde, —s, Mz. gl. ein Gebilde, womit man seinen Spott treibt, ein Gebilde, welches um damit zu spotten, einer Sache zu spotten gemacht ist (Caricatur). Er ist ein wahres Spottgebilde. Man machte bei dieser Gelegenheit mehrere Spottgebilde. S. Spottbild.

○ Die Spottgeburt, Mz. —en, eine Geburt, d. h. ein aus etwas entstandenes, hervorgegangenes Ding, welches ein Gegenstand des Spottes ist, Spott verdient.

Du Spottgeburt von Dreck und Feuer. Göthe.

Das Wort könnte auch etwas zum Spotten Eingerichtetes bezeichnen. S.

Das Spottgedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, in welchem über eine Person oder Sache gespottet wird; besonders ein Gedicht, dessen Zweck es ist, durch Spott über herrschende Mängel, Gebrechen und Laster in der Gesellschaft zu bessern (Satyre); wofür Einige auch Stachelgedicht versucht haben.

Der Spottgeist, —es, Mz. —er. 1) Die herrschende Neigung zum Spott; ohne Mehrzahl. 2) Eine Person, welche Neigung zum Spott hat und zeigt.

○ Das Spottgelächter, —s, o. Mz. ein Gelächter, durch welches man Spott ausdruckt.

X Das Spottgeld, —es, Mz. u. ein sehr geringes unverhältnißmäßiges Geld, mit dessen Bietung man der Sache, welche man dafür haben will, oder des Verkäufers gleichsam spottet, oder auch, wodurch man sich bei Andern zum Spott macht, sich beschimpft, so wie man in diesem Sinne auch ein Schandgeld sagt. Ein Spottgeld für etwas bieten. Etwas für ein Spottgeld kaufen. Im gemeinen Leben mancher Gegenden sagt man dafür auch nur der Spott.

ǂ Der Spöttich, —es, Mz. u. im Zillerthale, ein Name des Augentrostes, einer Pflanze (Euphrasia officinalis L.).

Spöttisch, —er, —te, adj. u. adv. 1) Neigung, Fertigkeit zu spotten besitzend. Spöttisch sein. Ein spöttischer Mensch. 2) Spott enthaltend, verrathend. Spöttisch von etwas sprechen. Auf eine spöttische Weise lachen. Spöttische Worte, Reden, Mienen. »Ein schöner Mund, der sich ein wenig spöttisch verziehet, ist nicht selten um so viel schöner.« Lessing. Ein spöttisches Wesen an sich haben. Im N. D. speitsk, spei, speh.

X Der Spottkauf, —es, Mz. u. ein sehr guter, wohlfeiler Kauf, wo man etwas für ein Spottgeld kauft.

Der Spöttler, —s, Mz. gl; die —inn, ein Person, welche spöttelt, besonders welche gern spöttelt.

○ Das Spottlächeln, —s, Mz. u. ein spöttisches Lächeln. »— aber als sie (die Augen) sich den Augenblick darauf emporhuben, sagte ihr Spottlächeln.« Benzel-Sternau.

○ Das Spottlachen, —s, Mz. u. ein spöttisches Lachen.

Spöttlich (Spottlich; Wolke), —er, —ste; adj. u. adv. einem Spotte ähnlich, Spott enthaltend, mit Spott verbunden, spottend.

Den Haufen, der dir spöttlich flucht. Canitz.

»Er behauptete, man müsse da nicht gleich so spöttlich widersprechen ꝛc.« E. Wagner. Ehemahls auch wohl so viel als schimpflich, so wie man Spott auch für Schimpf gebraucht. »Da sie aber solche spöttliche Vermahnung nicht bewegete ꝛc.« Weish. 12, 25. Davon die Spöttlichkeit.

Das Spottlied, —es, Mz. —er, ein Lied, in welchem einer Person oder Sache gespottet wird.

Schwangen, in Spottlied, gegen den Himmelsgötzen die Becher. Sonnenberg.

Das Spottlob, —es, Mz. u. ein Lob, mit welchem man des Gelobten nur spottet, indem man gar nicht die Absicht hat zu loben (Ironie). Brumleu.

○ Die Spottlust, o. Mz. die Lust, Neigung zu spotten. »Die Spottlust der komischen und satirischen Dichter ꝛc.« Attisches Museum. (N.)

○ Spottlustig, —er, —ste, adj. u. adv. Spottlust habend und an den Tag legend. »— oder einer seiner lach- und spottlustigen Helfershelfer.« Ungen. (N.).

X Das Spottmaul, —es, Mz. —mäuler. 1) Das Maul, sofern einer damit Spottreden sagt. 2) Ein Spötter, eine Spötterinn. M. Krämer.

○ Die Spottmiene, Mz. —n, eine Miene, welche Spott ausdruckt, eine spöttische Miene.

◎ Die Spottnachbildung, Mz. —en. 1) Die Nachbildung zum Spott, die Handlung, da man etwas, z. B. ein Gedicht nachbildet, d. h. ein in der äußern Einrichtung demselben ähnliches Gedicht macht, auch wol viele Wörter und Ausdrücke aus jenem darin aufnimmt, ihm aber einen entgegengesetzten Sinn giebt um zu spotten und die Sache lächerlich zu machen (Parodirung). 2) Eine Nachbildung, etwas Nachgebildetes in dieser Art, in diesem Geiste (Parodie); auch das Spottnachgebilde. S.

Der Spottname, —ns, Mz. —n, ein Beiname, mit welchem man jemand zum Spotte belegt.

X Der Spottpreis, —es, Mz. —e, ein höchst niedriger Preis, welchen man auf etwas setzt, womit man der Sache gleichsam spottet.

Die Spottrede, Mz. —n, eine Rede, mit welcher man jemandes spottet, in welcher man einer Sache spottet (Satyre). »Es war ein Glück für mich, daß sie vermuthlich eher alles Andere für möglich hielt, als daß mich diese Spottrede so nahe angehe ꝛc.« Voß.

Der Spottreim, —es, Mz. —e, zum Spott auf eine Person oder Sache gemachte Reime, Verse. Stieler. Auch Spottverse.

Die Spottschrift, Mz. —en, eine Schrift, deren Absicht ist, einer Person oder Sache zu spotten (Satyre). Auch eine Schrift, welche in einem spottenden Tone geschrieben ist (satyrische Schrift).

○ Der Spottschrifter, —s, Mz. gl. der Verfasser einer Spottschrift (Satyriker); nach Schönschrifter, welches Wolke für Schönschreiber, einen Schriftsteller in den schönen Wissenschaften gebildet hat.

Die Spottsprache, o. Mz. eine spöttische Sprache, welche man führet.

○ Das Spottständchen, —s, Mz. gl. ein Ständchen mit schlechten oder ungewöhnlichen Tonwerkzeugen, oder weil seltsame und possenhafte Dinge gespielt werden, welches man jemanden bringt um seiner zu spotten (Charivari).

Die Spottsucht, o. Mz. die Sucht zu spotten.

Spottsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Spottsucht habend und an den Tag legend. »Die spottsüchtigen Athener machten überhaupt die Böotier gern zum Ziele ihres Witzes.« Attisches Museum. (N.)

Der Spottvers, —es, Mz. —e, s. Spottreim.

Der Spottvogel, —s, Mz. —vögel. 1) Ein Vogel, welcher durch seinen Gesang anderer Vögel gleichsam zu spotten scheint. Es führen aber diesen Namen (1) die Spottdrossel. S. d. (2) In Liefland, der rothköpfige Neuntödter (Lanius collurio L.), weil er auch die Töne mehrerer Vögel nachahmt, wahrscheinlich um sie zu locken. (3) Die Grasmücke, weil sie die Nachtigall nachahmen will (Motacilla curruca L.). Kleiner Spottvogel wird die braune Grasmücke (Motacilla hippolais L.) genannt. 2) Uneigentlich, X eine Person, welche gern spottet und welche darin Fertigkeit und Leichtigkeit besitzt. 3) In den Zwitterbergwerken, das Erz oder Gestein, welches durch das Feuersetzen sich mit Schlacken abgelöset hat, und noch an der Firste hängt.

Spottweise, adv. zum Spott, auf spöttische Weise. Man belegt ihn spottweise mit diesem Namen.

○ Der Spottwitz, —es, o. Mz. spottender Witz. »— Gefühl und unschuldiges Spiel werden immer seltner, seitdem die empfindsam,

Epoche (Zeit) vorüber ist; Spottwitz ist an ihre Stelle getreten.« E. Wagner.

X **Spottwohlfeil**, adj. u. adv. höchst wohlfeil, so wohlfeil, daß es gleichsam ein Spott oder eine Schande ist. S. Spottgeld.

Das Spottwort, —es, Mz. —e und —wörter (s. Wort), Worte und Wörter, deren man sich bedient zu spotten. Spottwörter gebrauchen. Spottworte sagen.

Die Sprachähnlichkeit, Mz. u. die Ähnlichkeit in der Bildung und Veränderung der Wörter einer Sprache oder das gleiche Verfahren im Veränderlichen einer Sprache in ähnlichen Fällen (Analogie der Sprache).

Das Sprachalter, —s, Mz. gl. das Alter einer Sprache, wie auch, ein Alter einer Sprache, ein Zeitraum, in Ansehung der Beschaffenheit, des Geistes der Sprache. »Und dieses jugendliche Sprachalter war bloß das poetische.« Herder.

Das Sprachalterthum, —es, Mz. —thümer, ein Alterthum in Ansehung der Sprache, z. B. sehr alte Urkunden, Schriften in einer Sprache. »Die vaterländischen Sprachalterthümer.« Bragur. (R.)

Die Sprachanmerkung, Mz. —en, eine Anmerkung die Sprache oder eine Sprache und einen einzelnen Theil derselben betreffend. »Auch ich hatte ein kleines Gebund Sprachanmerkungen in einen Kranz geflochten.« Herder.

O **Spracharm**, adj. u. adv. in Ansehung der Sprache arm, arm an Wörtern und Ausdrücken. Es bleibt den Deutschen doch Ein Vorzug, der der Sprache vor den spracharmen Franzosen. »Das Dorfkind steht dem Stadtkinde bloß durch seine spracharme Einsamkeit nach.« J. P. Richter.

Die Spracharmuth, o. Mz. die Armuth der Sprache überhaupt, und, die Armuth einer gewissen Sprache.

Die Sprachart, Mz. —en, die Art oder natürliche eigenthümliche Beschaffenheit einer Sprache; unterschieden von Sprechart, einer Art zu sprechen in einer und derselben Sprache. Dann auch, die eigenthümliche Art und Weise seine Gedanken in einer Sprache auszudrucken. »Wer die überfließende, strömende Sprachart einer Dorologie in seiner Sprache kennet.« Herder.

Der Sprachbau, —es, Mz. u. der Bau, die Zusammensetzung einer Sprache, in Ansehung der Art und Weise, wie die Wörter derselben gebildet sind und wie die Wörter zur ausdrucksvollen Rede verbunden werden. »— Leibnitz, — dessen unvorgreifliche Gedanken ꝛc. die meisten Grundsätze des Sprachbaues enthalten ꝛc.« Mertian.

Die Sprachbemerkung, Mz. —en, eine Bemerkung über Sprache überhaupt, wie auch, über eine besondere Sprache und einen einzelnen Theil oder Punkt derselben. In Popowitsch Schrift vom Meere kommen viele treffliche Sprachbemerkungen vor.

Der Sprachbothe, —n, Mz. —n, bei den Handwerkern, derjenige Altgeselle, welcher das Wort führet, auch, wenn ein fremder Gesell einwandert, bei den Meistern nach Arbeit umschauet.

Die Sprache, Mz. —n. 1) überhaupt, das Vermögen zu sprechen, seinen innern Zustand durch Töne anzudeuten, auszudrucken, in welchem Verstande auch die Thiere eine Sprache haben. Die Sprache der Thiere verstehen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, das Vermögen des Menschen, seine Gedanken durch zusammenhangende Töne auszudrucken, oder Worte als Zeichen und Ausdruck der Gedanken auf eine für Andere verständliche Art zu gebrauchen. Die Sprache verlieren, wiederbekommen. Die Sprache ist ihm vergangen. Der Schreck benahm ihr die Sprache. Von einem sehr wohl getroffenen Bilde sagt man, es fehle ihm nichts als die Sprache. Uneigentlich zuweilen das durch Worte Ausgedrucke, eine Äußerung in Worten, eine Aussage. X Mit der Sprache nicht herauswollen, über eine Sache nicht frei, gerade heraus, ohne Umstände sprechen wollen. X Nur heraus mit der Sprache! Die Sache kam zur Sprache, man besprach sich darüber, sie wurde abgehandelt. 2) Die Art und Weise zu sprechen: (1) In Rücksicht auf das Vermögen zu sprechen. Eine schwere Sprache haben, die Töne, Wörter nur mit Mühe herausbringen können. Eine leichte Sprache. (2) In Ansehung des Schalles, der Stimme. Eine starke, grobe, feine, leise Sprache. Seine Sprache verstellen. Welche männliche Sprache aus einem weiblichen Munde! (3) In Ansehung der Mundart. »Du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verräth dich.« Matth. 26, 73. (4) In Ansehung der Art und Weise sich auszudrucken. »Diese Thränen, diese Seufzer, diese Sprache der Natur, wo sich die empfindlichste Seele mit so vieler Aufrichtigkeit abschildert;« Weiße. »Die Sprache der Liebe ist im Neste der Nachtigall süßer Gesang und im Winkel der Katze Zetergeschrei.« Herder. Besonders, in Ansehung der Wahl oder Worte und Ausdrücke für die zu bezeichnenden Sachen, nach Maßgabe des Gehalts, der Umstände, der Verschiedenheit der Gegenstände, wo denn fast jeder Stand in der bürgerlichen Gesellschaft, jede Lebensart ihre eigene Sprache hat. Eine ernste, feierliche, rührende Sprache. Eine gesuchte, eine natürliche, eine gekünstelte, gezierte, geschraubte, eine einfache, kunstlose Sprache. »Vergiß diese gezwungene Sprache bei mir.« Weiße. Die Sprache der Gebildeten. Die zärtliche Sprache der Liebenden. Die bittere Sprache des finstern Spötters. Die Sprache der Liebe, der Verzweiflung. »Orgon flieht die ehrenrührigen Worte und wählt aus der Sprache des Tadels die gelindesten.« Gellert. »Verändern Sie die Sprache bei Julchen etwas,« verändern Sie den Ton, sprechen Sie auf andere Art mit ihr. Derf. Alle führen dieselbe Sprache, sprechen auf dieselbe Art, sagen dasselbe. Ungewöhnlich ist in dieser ganzen Bedeutung die Mehrzahl. »Sie haben zweierlei Sprachen, und ich weiß nicht, auf welche man sich verlassen soll.« Gellert. Die Sprache des gemeinen Lebens, oder des gemeinen Mannes, die Art und Weise, wie man im gemeinen Leben, oder wie der gemeine Mann zu sprechen pflegt. Die Sprache der Jäger, Handwerker, Schiffer, Künstler ꝛc., ihre ihnen eigenthümliche Art sich auszudrucken, die Jägersprache, Handwerkssprache, Schiffersprache ꝛc. S. d. und Kunstsprache, Rechtssprache, Kanzleisprache ꝛc. Uneigentlich auch die Art und Weise sich schriftlich auszudrucken. Die schöne kräftige Sprache in diesem Buche. Eine blühende, blumenreiche Sprache. Die leichte, fließende Sprache dieses Schriftstellers ist bekannt. 3) Der Inbegriff von Tönen, sofern sie Zeichen und Ausdruck der Empfindungen sind. Besonders der Inbegriff, das Ganze von Wörtern und Ausdrücken, deren sich die Menschen bedienen, ihre Empfindungen und Gedanken einander auszudrucken, in welchem Sinne es eine einzige allgemeine Sprache geben könnte, aber nicht giebt, indem jedes Volk eine mehr oder weniger von der des andern verschiedene Sprache hat. »Alle Welt hatte einerlei Sprache.« 1 Mos. 11, 1. 6. Die Sprache wilder Völker ist roh und arm, die der gesitteten und gebildeten aber mehr oder weniger gebildet und reich. Die Deutsche Sprache ist ohne Zweifel nächst oder vielmehr neben der Griechischen die in und durch sich selbst reichste und kräftigste in der Welt. Die Deutsche Sprache ist eine für den Ausländer schwere Sprache. Eine lebende Sprache, welche von einem noch bestehenden Volke gesprochen und fortgebildet wird, oder doch gebildet werden kann; in Gegensatz der todten Sprache, welche nur oder meist nur noch in Schriften vorhanden sind, weil die Völker, welche sie sprachen, nicht mehr vorhanden sind, z. B. die hebräische, welche von der jüdischdeutschen unterschieden ist, die griechische, nämlich die der alten Griechen, sofern man sie von der neugriechischen unterscheidet, die römische ꝛc. Die alten Sprachen, die der Völker des Alterthums, welche zugleich todte Sprachen sind; in Gegensatz der neuen, worunter man die lebenden Sprachen verstehet, welche meist aus den alten geschöpft oder entstanden sind. Die morgenländischen Sprachen, welche früher sind als die abendländischen. Fremde Sprachen, die Sprachen fremder oder anderer Völker; in Gegensatz der Muttersprache, Landessprache. Eine Sprache erlernen. In einer

Sprache Unterricht ertheilen. Nach den Regeln der Sprache schreiben. Dies ist wider den Geist der Sprache. Eine Eigenheit, Eigenthümlichkeit der Sprache. Ein Fehler wider die Sprache. Viele Sprachen verstehen, sprechen. In mehr als einer Sprache schreiben können. Uneigentlich gebrauchte man Sprache ehemahls (1) ** für Unterredung in einer Sprache. „Will mit ihm han ein sprach.“ Theuerdank, K. 90. Diese Bedeutung kömmt nur noch in den zusammengesetzten Rücksprache und Morgensprache vor. Ehemahls auch, ein Spruch, Ausspruch, wie auch, Vorladung vor Gericht. (2) ** Ein Volk, sofern es sich durch seine eigenthümliche Sprache unterscheidet. „Den Sprachen weissagen.“ Offenb. 10, 11. „Allen Sprachen verkündigen.“ Offenb. 14, 6.

◎ **Die Spracheigenheit**, Mz. —en, eine Eigenheit in einer Sprache, in Ansehung des Ausdruckes, der Wendung und Stellung der Wörter (Iditiotismus). G. Eine Deutsche Spracheigenheit (Germanismus). Eine Lateinische Spracheigenheit (Latinismus). Ein Französische, Englische ꝛc. Spracheigenheit. Stieler hat dafür Spracheigenschaft, welches aber irgend eine Eigenschaft derselben bedeutet, ohne daß diese eine Eigenheit zu sein braucht.

Die Spracheigenthümlichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenthümlichkeit einer Sprache; ohne Mehrzahl. 2) Eine Eigenthümlichkeit in einer Sprache (Idiotismus). Ungut ist Spracheigenthum, welches Heynatz anführet.

† **Sprachen**, v. intrs. u. trs. in einigen O. D. Gegenden für sprechen.

Daß ein Esel hat gespracht, warum wundert man sich doch?
Geh aufs Dorf, geh' auf den Markt, o sie reden heute noch,
Logau.

Die Sprachenerziehung, o. Mz. eine Erziehung, bei welcher man sich der Sprachen als vorzüglicher Hülfsmittel bedient. „Wer sollte je auf den Gedanken fallen, daß die Methode der Sprachenerziehung für die Jugend paßlich sei!“ Herder.

Die Sprachenmischung, Mz. u. die Mischung der Sprachen unter einander. „— nachdem wird sie sich auch der Babylonischen Sprachenmischung nähern.“ Herder.

Die Sprachenverwirrung, Mz. —en, eine Verwirrung verschiedener Sprachen unter einander. „— es war also eine Sprachenverwirrung.“ Herder.

Sprachfähig, adj. u. adv. einer Sprache fähig, fähig seine Gedanken durch Sprache auszudrucken, in welchem Sinne nur die Menschen sprachfähig sind, wenn gleich die Thiere auch eine Sprache in weiterer Bedeutung haben. Davon die Sprachfähigkeit, die Fähigkeit eine Sprache sich zu erfinden und zu sprechen. „Es läuft — auf eine todte Sprachfähigkeit hin.“ Herder. „Dem ersten Menschen war Sprachfähigkeit, nicht aber Sprache selbst anerschaffen.“ Eschenburg. (R.)

○ **Der Sprachfeger**, —s, Mz. gl. der Sprachreiniger; in spöttischem Sinne. S. d.

Der Sprachfehler, —s, Mz. gl. 1) X Ein Fehler in der Sprache, in der Aussprache, da man wegen eines Fehlers der Sprachwerkzeuge nicht richtig sprechen kann. 2) Ein Fehler wider die Regeln der Sprache (grammatischer Fehler); X der Sprachschnitzer.

Das Sprachfenster, —s, Mz. gl. in den Nonnenklöstern, das Fenster in dem Sprachzimmer, durch welches die Nonnen mit den Fremden zu sprechen pflegen, auch das Sprachgitter, sofern es mit einem Gitter versehen ist.

Sprachfertig, adj. u. adv. in der Sprache fertig, Fertigkeit besitzend, sich in einer Sprache schnell, leicht und bestimmt auszudrukken. Michaeler. (R.) In engerer Bedeutung, beredt. Hulsius. Davon die Sprachfertigkeit, die Fertigkeit sich in einer Sprache schnell, leicht und bestimmt ausdrucken zu können.

Der Sprachforscher, —s, Mz. gl. 1) Ein Forscher in der Sprache überhaupt, welcher den Ursprung, Bau, die Gesetze, Regeln ꝛc. der Sprache überhaupt zu erforschen sucht, wie auch, ein solcher Forscher in einzelnen Sprachen. 2) Die Schrift eines Sprachforschers, in welcher Sprachforschungen mitgetheilt sind. Der Deutsche Sprachforscher.

Die Sprachforschung, Mz —en. 1) Das Forschen, Nachdenken über den Ursprung, den Bau, die Gesetze ꝛc. der Sprache überhaupt, oder einer einzelnen bestimmten Sprache; ohne Mehrzahl. Das Fach der Sprachforschung. 2) Eine einzelne bei diesem Forschen angestellte Untersuchung, eine Ausbeute dieses Forschens. Seine Sprachforschungen mittheilen.

Der Sprachfreund, —es, Mz. —e, ein Freund, Liebhaber einer Sprache, der Sprachen. In engerer Bedeutung, einer der sich mit Lust und Liebe mit den Sprachen überhaupt oder einer einzelnen Sprache beschäftiget, Untersuchungen darüber anstellt ꝛc. Allen Sprachfreunden wird die Erscheinung dieses Sprachwerkes angenehm sein.

Die Sprachgabe, Mz. u. die Gabe der Sprache, des Vermögens zu sprechen, des Vermögens eine Sprache zu erfinden. Moerbeek hat Sprachengabe.

Der Sprachgebrauch, —es, Mz. u. ein Gebrauch in einer Sprache, oder was in einer Sprache gebräuchlich ist; die Beobachtung einer Sprachregel durch die Mehrheit, wodurch diese Regel zu einem Gesetze wird. Doch entscheidet die Gewohnheit der Menge oft über etwas und macht es zu einer Regel in der Sprache, was dem Geiste der Sprache und der Vernunft widerspricht, wo dann aber Schriftsteller von Gewicht den Sprachgebrauch verbessern können und oft verbessert haben.

Die Sprachgelehrsamkeit, o. Mz. die Gelehrsamkeit in Sprachen, gelehrte Kenntniß der Sprachen (Philologie).

Sprachgelehrt, adj. u. adv. in Sprachen gelehrt, gelehrte Kenntnisse in Sprachen oder auch nur in einer Sprache besitzend (philologisch). „So löset sich auch der Zweifel eines sprachgelehrten Mannes hiemit leicht auf.“ Herder. Davon der Sprachgelehrte, einer welcher eine gelehrte, wissenschaftliche Kenntniß einer Sprache besitzt (Grammatiker); dann auch, ein Gelehrter, dessen Gelehrsamkeit vorzüglich in wissenschaftlicher Kenntniß von Sprachen besteht (Philolog).

○ **Das Sprachgemenge**, X Sprachgemengsel, —s, Mz. gl. ein Gemenge, Gemengsel von verschiedenen Sprachen unter einander.

Der Sprachgenosse, —n, Mz. —n, ein Genosse einer und derselben Sprache, d. h. der mit Andern eine und dieselbe Sprache spricht. „Die Steyermärker und ihre Sprachgenossen.“ Popowitsch. (R.) „Es steht also meinen Sprachgenossen frei, die von mir gewählten und gebildeten Benennungen anzunehmen ꝛc.“ Saiffert.

Das Sprachgesetz, —es, Mz. —e, ein Gesetz in der Sprache; wie auch, ein Gesetz in Ansehung der Sprache. Moerbeek.

† **Sprachgeständig**, adj. mit der Sprache geständig, Rede stehend. „— und sonst niemand mehr bei ihnen (war), der mir auf meine Anfrage sprachgeständig wäre.“ Michaeler.

○ **Sprachgewandt**, adj. u. adv. in der Sprache, in der Kunst, sich nach Erfoderniß auszudrucken gewandt, geschickt, und, in dieser Gewandtheit gegründet, davon zeugend. „Der sprachgewandte Ausländer.“ Jen. Literaturzeitung.

In sprachgewandter Maßen kühnem Stolze. Göthe.

Das Sprachgewirr, —es, Mz. u. Gewirr, Verwirrung in einer Sprache, wie auch, in der Art zu sprechen. Baseler Wörterbuch 1675.

Das Sprachgewölbe, —s, Mz. gl. ein nach einer Kegelschnittlinie geführtes Gewölbe, in welchem die aus einem Brennpunkte herkommenden Tonschwingungen in dem andern Brennpunkte wieder zusammenkommen, so daß man die Töne nur in diesem Punkte vernimmt;

der Sprachsaal, ein auf solche Art gewölbter Saal. Besser Sprechgewölbe und Sprechsaal. Wolke.

Das Sprachgitter, —s, Mz. gl. s. Sprachfenster.

Die Sprachgleichförmigkeit, o. Mz. die Gleichförmigkeit der Sprache, der Sprachen. C. hat es auch abwechselnd für Sprachähnlichkeit (Analogie) gebraucht.

Die Sprachgrübelei, Mz. —en. 1) Die Grübelei, das Grübeln in der Sprache, in die Sprache betreffenden Dingen; ohne Mehrzahl. 2) Eine Grübelei, d. h. in kleine unerhebliche Umstände eingehende Untersuchung in der Sprache.

Der Sprachgrübler, —s, Mz. gl. einer der in der Sprache grübelt, kleinen unbedeutenden Dingen in derselben nachforschet.

Das Sprachhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem man zusammenkömmt zu sprechen, sich zu besprechen, in welchem Sinne man eine Börse auch ein Sprachhaus nennen könnte. Ehemahls nach Frisch auch uneigentlich, ♁ das heimliche Gemach, der Abtritt, in welcher Bedeutung man auch Sprachkammer gebraucht.

○ Sprachig, adj. u. adv. Sprache enthaltend, Sprache betreffend, in Zusammensetzungen, z. B. zweisprachig. Ein zweisprachiges Wortbuch. Wolke.

Sprächig, —er, —ste, adj. u. adv. irgend eine Sprache führend; besonders, gesprächig. Stieler. Davon die Sprächigkeit.

♁ Die Sprachkammer, Mz. —n, s. Sprachhaus.

Der Sprachkenner, —s, Mz. gl. derjenige, welcher eine Sprache oder mehrere kennt, gründliche wissenschaftliche Kenntnisse davon hat; der Sprachkundige.

Die Sprachkenntniß, Mz. —sse. 1) Die Kenntniß, welche man in einer Sprache oder in mehrern hat. Viele, ausgebreitete Sprachkenntnisse besitzen. 2) Der Inbegriff alles dessen, was zu dieser Kenntniß gehöret.

○ Die Sprachkraft, Mz. u. die Kraft, welche in einer beständig fortgesetzten, lebenden Sprache wirksam ist und bleibt, welche die Sprache trotz allen Veränderungen in der Sprache den sie Sprechenden verständlich erhält. Wolke.

Die Sprachkunde, Mz. u. die Kunde oder Kenntniß, welche man in einer Sprache oder in mehrern besitzt; die Sprachkenntniß. Viele Sprachkunde besitzen. Bodmer gebrauchte dafür ungut Sprachkundschaft.

Sprachkundig, —er, —ste, adj. u. adv. Sprachkunde besitzend und beweisend. Sprachkundige Männer mögen darüber entscheiden. Davon der Sprachkundige, ein sprachkundiger Mann, Sprachkenner; die Sprachkundigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie sprachkundig ist, Sprachkunde besitzt.

Die Sprachkunst, o. Mz. 1) Die Kunst der Sprache, der Inbegriff der Regeln einer Sprache, nach welchen sie wie eine Kunst erlernet wird; besser die Sprachlehre (Grammatik). 2) Ein Buch, welches diese Kunst lehret.

∗Sprachkünstig, adj. u. adv. die Sprachkunst angehend, betreffend. „Sprachkünstige Bemerkungen.“ C.

Der Sprachkünstler, —s, Mz. gl. einer der die Sprachkunst verstehet, anwendet, auch wol, welcher sie lehret, wofür aber Sprachlehrer besser ist. „Ich gebe ferner zu, daß nicht Sprachkünstler, sondern Arbeiter auf eigene Hand die ersten sind, die Sprache jeder Gattung der Schreibart so anzupassen, daß beide zusammen gewachsen erscheinen.“ Herder.

Sprachkünstlich, adj. u. adv. nach den Regeln der Sprachkunst, der Sprachkunst gemäß (grammatisch).

Der Sprachlaut, —es, Mz. —e, die Laute in einer Sprache, die Wörter und Ausdrücke, welche Zeichen der Gedanken sind und als solche eine Sprache ausmachen. „Wie schwer, und was es für ein spätes Kunststück gewesen, willkührliche Zeichen, willkührliche Sprachlaute zu erfinden.“ Herder.

Die Sprachlehre, Mz. —n. 1) Die Lehre, d. h. der Inbegriff aller Regeln und Vorschriften eine Sprache richtig zu sprechen; ohne Mehrzahl (Grammatik). 2) Ein Buch, in welchem diese Lehre abgehandelt ist. Adelungs, Heynatzens ꝛc. Deutsche Sprachlehre.

Der Sprachlehrer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche Andre in einer Sprache wissenschaftlich unterrichtet; der Sprachmeister. Dann auch, der Verfasser einer Sprachlehre.

∗Sprachlehrig, adj. u. adv. eine Sprachlehre enthaltend; auch nur einzelne Stücke aus der Sprachlehre enthaltend, abhandelnd (grammatisch). „Die sprachlehrigen Kunstwörter.“ C. Ein sprachlehriges Buch. Sprachlehrige Gespräche.

Sprachlehrlich, adj. u. adv. die Sprachlehre angehend, betreffend.

Sprachlos, adj. u. adv. der Sprache, des Vermögens zu sprechen beraubt; doch mehr von einer zufälligen Beraubung dieser Art und gewöhnlich nur auf einige Zeit, z. B. durch Schreck oder eine andere sehr lebhafte Empfindung. Sprach- und empfindungslos da liegen. Indessen — — — — —

Hält das getreue Paar, in seligem Entzücken,
Sich sprachlos lang umarmt — — Wieland.

Zuweilen auch, keine Worte findend, sich nicht auszudrücken vermögend, wie auch, ohne Worte, stillschweigend.

— — — — — und blicket
Sprachlosen Dank zu dem, der sie ihm zugeschicket. Wieland.

Davon die Sprachlosigkeit, der Zustand da man sprachlos ist.

X Der Sprachmann, —es, Mz. —männer, ein Mann, welcher die Sprache in seiner Gewalt hat; in engerer Bedeutung, ein Sprachkenner, Sprachforscher. Ehemahls auch ein Redner.

Sprachmäßig, adj. u. adv. der Sprache, d. h. den Regeln und dem Geiste einer Sprache gemäß. Frisch. Sprachmäßig sprechen, schreiben. Davon die Sprachmäßigkeit.

Der Sprachmeister, —s, Mz. gl.; die —inn. 1) Ein Meister, d. h. Lehrer in einer Sprache. Besonders, ein Mann, welcher in einer lebenden Sprache Unterricht ertheilet, vorzüglich, sofern er aus diesem Unterrichte sein Geschäft, Gewerbe macht. Der Sprachlehrer wird in der edlen, Schreibart auch dafür gebraucht, hat aber einen weitern Umfang der Bedeutung.

X Die Sprachmeisterei, Mz. —en. 1) Das Meistern der Sprache, in der Sprache, in tadelndem Sinne; ohne Mehrzahl. 2) Ein einzelner Tadel in Ansehung der Sprache. 3) Eine Lehrart nach Art eines Sprachmeisters, wie sie noch auf vielen Hochschulen üblich ist. Wolke.

Der Sprachmenger, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche die Sprachen mengt, in eine Sprache, besonders in die Muttersprache unnöthiger Weise Brocken aus einer oder mehrern fremden Sprachen einmenget und dadurch verunreiniget und verderbet; der Sprachmischer, Sprachverderber. „Wie? die römischen Klassiker zügellose Sprachmenger?“ Kolbe.

Die Sprachmengerei, o. Mz. das Mengen der Sprachen unter einander, das tadelnswerthe Einmengen fremder Wörter und Ausdrücke aus andern Sprachen in eine Sprache, besonders in die Muttersprache; die Sprachmischung, Sprachmischerei. „Es ist schon bemerkt worden, daß an der Französischen Sprachenmengerei (Sprachmengerei, der Einmengung Französischer Brocken in die Deutsche Sprache) und an dem italienischen (Italischen) falschen Geschmack — eigentlich die deutschen Höfe Schuld waren.“ Herder. „Welch chaotisches (wüstes) Gewirr der Form hier aus roher ungeordneter Sprachmengerei hervorgeht ꝛc.“ Kolbe. „Es stellt das Widerwärtige, das wesentlich Schlechte und Geschmacklose der Sprachmischerei lebendiger und — handgreiflicher dar.“ Derf.

Der Sprachmischer, die Sprachmischerei, die Sprachmischung, s. Sprachmenger und Sprachmengerei.

Der Sprachquell, —es, Mz. —en, oder die Sprachquelle, Mz. —n, ein Quell, eine Quelle für die Sprache, aus welcher der Sprachforscher schöpft, welche er benützt, d. h. Urkunden und Schriften, besonders Sprachschriften, alte Wörterbücher.

◎ **Sprachrecht**, adj. u. adv. in Ansehung der Sprache recht, richtig; sprachrichtig (correct). C.

Die Sprachregel, Mz. —n, eine der Regeln, nach welchen eine Sprache, wenn sie richtig sein soll, gesprochen und geschrieben werden muß. Wider die Sprachregeln verstoßen.

○ **Der Sprachregeler**, —s, Mz. gl. einer der die Sprache regelt, in Regeln bringt, ordnet (Grammaticus). Wolke.

Die Sprachreinheit, o. Mz. die Reinheit einer Sprache, da sie von allem Fremdartigen, d. h. allen Wörtern und Fügungsarten aus fremden Sprachen frei ist (Purismus der Sprache). „Ich aber fühle — — daß Sprachreinheit — und sie kann so wenig ohne Berichtigung der Begriffe existiren (bestehen) als eine glückliche Ehe zwischen Krankheit und blühendem Leben — mehr Einfluß auf gute Betreibung öffentlicher Angelegenheiten hat, als die alten Herren auf dem ledernen Schimmel ihres steifen Kanzeleistils (ihrer steifen Kanzeleischreibart) denken.“ Benzel-Sternau.

Der Sprachreiniger, —s, Mz. gl. einer der eine Sprache, besonders seine Muttersprache, von allem Fremdartigen reiniget, befreiet oder zu befreien und sie in ihrer Reinheit wieder herzustellen sucht (Purist). Mit verächtlichem Nebenbegriffe hat man solche Personen, welche das verdienstliche Bestreben haben, ihre Sprache von allem fremden Wuste zu befreien, auch wol Sprachfeger genannt, neben welchem Worte C. solchen, die das Verdienstliche in den Bemühungen der Sprachreiniger noch auf andre Art spöttisch bezeichnen wollen, noch Sprachseiber vorschlägt, einer, welcher die Sprache gleichsam seihet, um das Unreine und Untaugliche wegzuschaffen.

Die Sprachreinigung, Mz u. die Reinigung einer Sprache, besonders seiner Muttersprache von allem ungehörigem Fremdartigen, aus fremden Sprachen Eingemischtem.

Der Sprachrichter, —s, Mz. gl. einer der über die Sprache, z. B. in einer Schrift, richtet (Criticus). Stieler.

Sprachrichtig, —er, —ste, adj. u. adv. in Ansehung der Sprache richtig, den Sprachregeln gemäß, und, darin gegründet. Sprachrichtig schreiben. Davon die Sprachrichtigkeit, die Beschaffenheit einer Sache, z. B. eines Ausdruckes ꝛc. da sie sprachrichtig ist.

◎ **Die Sprachrohheit**, o. Mz. Rohheit in Ansehung der Sprache, der Zustand eines Menschen oder eines ganzen Volkes, da er, oder es in Ansehung seiner Sprache noch roh und ungebildet ist. „Andere, der Sprachrohheit schon früher entwachsene Völker.“ C.

Das Sprachrohr, —es, Mz. —röhre, ein kegelförmiges Rohr mit einem an den Mund anschließenden Mundstücke und einer weiten Öffnung, durch welches die hineingesprochenen Töne sehr verstärkt werden, und mit welchem man in eine weite Ferne vernehmlich sprechen kann; auf den Schiffen, der Rufer. Uneigentlich, ein Mensch, dessen man sich wie eines Sprachrohres bedient, Andere durch ihn etwas wissen zu lassen, ein Mensch, welcher nur das spricht, zu sprechen weiß, was ein Anderer ihm gesagt oder was er gehöret hat. Eines Andern Sprachrohr sein. Das Sprechrohr. Wolke.

Der Sprachsaal, —es, Mz. —säle. 1) S. Sprachgewölbe. 2) Ein uneigentlicher Ausdruck, welcher zuweilen als Titel eines Buches, welches eine Sprache oder mehrere Sprachen abhandelt, gebraucht wurde.

Der Sprachschatz, —es, Mz. —schätze. 1) Der Schatz, d. h. der sämmtliche Reichthum an Wörtern, Fügungsarten, Wendungen ꝛc. in einer Sprache; ohne Mehrzahl. „Diese Männer haben sich auch als Bereicherer unseres Sprachschatzes unsterbliche Verdienste erworben.“ Jen. Liter. Zeitung. 2) Die schriftlichen Schätze einer Sprache, d. h. geschriebene Werke von großem Werthe in einer Sprache. Diese Büchersammlung enthält alle unsere Sprachschätze. Auch nennt man ein Wörterbuch, welches den Sprachschatz in der ersten Bedeutung enthält oder enthalten soll, einen Sprachschatz. So nannte Stieler sein Werk dieser Art Deutschen Sprachschatz.

✕ **Der Sprachschnitzer**, —s, Mz. gl. ein Sprachfehler. Ein davon abgeleitetes aber eben nicht gewöhnliches Wort, der Sprachschnitzler, für einer, welcher Sprachschnitzer macht, führt Ad. an.

Die Sprachschönheit, Mz. —en. 1) Die Schönheit einer Sprache; ohne Mehrzahl. 2) Eine Schönheit in einer Sprache. „— sie (die Sprache der Forscher, philosophische Sprache) giebt ihrer innern Würde und Beschaffenheit nach alle Ansprüche auf poetische (dichterische) Sprachschönheiten auf.“ Herder.

Der Sprachschöpfer, —s, Mz. gl. gleichsam der Schöpfer, der Erfinder einer Sprache. „Was wär's auch, was Adam hätte bewegen können, ein Sprachschöpfer zu werden.“ Herder.

Die Sprachschrift, Mz. —en, eine die Sprache betreffende, über die Sprache oder einen Theil derselben handelnde Schrift.

Die Sprachschule, Mz. —n, eine Schule, Anstalt, wo man eine Sprache oder Sprachen lernen kann.

◎ ✕ **Der Sprachseiher**, —s, Mz. gl. s. Sprachreiniger.

✕ **Sprachselig**, —er, —ste, adj. u. adv. sehr gern und viel sprechend. Sprachselig sein. Eine sprachselige Frau. Davon die Sprachseligkeit.

○ **Der Sprachsinn**, —es, o. Mz. der Sinn für Sprache; Sprachfähigkeit. Nach Galls Lehre giebt es ein eignes Werkzeug dieses Sinnes, oder bestimmter, der Fähigkeit in den Geist einer Sprache oder der Sprachen einzudringen, welches innerlich über der Augenhöhle liegen, die Augen tief unter die Augenbrauen drücken, oft unter den Augen nach der Nase zu eine Wulst veranlassen und sogenannte Schlappaugen machen soll.

Die Sprachsonderbarkeit, Mz. —en, eine Sonderbarkeit in der Sprache; eine fehlerhafte Spracheigenheit.

○ **Der Sprachton**, —es, Mz. —töne. 1) Ein Ton in der Sprache, bestimmte gegliederte Töne, welche das Wesentliche einer Sprache dem Stoffe nach ausmachen. 2) Der Ton der Sprache, der Stimme. „Die Prinzessinn, die — einige Mühe hatte, den Sprachton zu ihrem Versprechen zu stimmen.“ J. P. Richter. In der folgenden Stelle auch für Sprache oder Vermögen zu sprechen selbst.

Sprachton aber gewährt' ihm (dem Rosse) die lilienarmige Here.
Voß.

Der Sprachtrichter, —s, Mz. gl. 1) Ein Sprachrohr, wenn es eine trichterförmige Gestalt hat. Moerbeek. 2) ✕ Uneigentlich, ein Trichter gleichsam, womit man einem eine Sprache eintrichtert, beibringt.

Die Sprachübung, Mz. —en, eine Übung im Schreiben oder Sprechen einer Sprache, um darin Fertigkeit zu erlangen. Sprachübungen anstellen.

Die Sprachunrichtigkeit, Mz. —en. 1) Die Unrichtigkeit in der Sprache, im Ausdrucke überhaupt; ohne Mehrzahl. 2) Eine einzelne Stelle, ein einzelner Fall, wo diese Unrichtigkeit Statt findet. Die Sprachunrichtigkeiten eines Aufsatzes berichtigen (ihn corrigiren).

Der Sprachunterricht, —es, Mz. u. der Unterricht in einer Sprache.

Der Sprachverbesserer, —s, Mz. gl. ein Verbesserer der Sprache. „Hier zeigt sich also der Lieblingsgedanke so vieler neuen Sprachverbesserer in seinem falschen Lichte.“ Herder.

Die Sprachverbesserung, Mz. —en, die Verbesserung der Sprache, einer Sprache, „— das — macht das Glück unserer Sprachenverbesserung (Sprachverbesserung).“ Herder.

Der Sprachverderber, —s, Mz. gl. der Verderber einer Sprache, dadurch daß er gegen die Regeln und den Geist der Sprache verstößt, fremde Wörter gebraucht ꝛc. und dies Alles in der Sprache gewöhnlich zu machen sucht. „Schade für unsere Sprache, wenn man zwei Menschenalter nach uns so spricht, als diese Sprachverderber schreiben.“ Herder.

✕ **Die Sprachverderberei**, Mz. —en, das Verderben der Sprache in tadelndem Sinne. „Eigentlich ist ein Antibarbarus wohl (wol) ein Verwahrungsmittel gegen Sprachverderberei.“ Heynatz.

Das Sprachverderbniß, —sses, Mz. u. das oder ein in der Sprache eingerissenes Verderbniß.

Der Sprachverständige, —n, Mz. —n, ein Sprachkenner, der Sprachen verstehet. »— ein Sprachverständiger, der den Orient und Occident trennt.« Herder.

◎ Der Sprachverunreiniger, —s, Mz. gl. einer der die Reinheit der Sprache durch unstatthaftes Einmengen von Fremdartigem verletzt. C.

◎ Die Sprachverunreinigung, Mz. —en, die Verunreinigung einer Sprache, die Verletzung der Reinheit derselben durch unstatthafte Einmengung von allerlei Fremdartigem. C.

◎ Der Sprachverwirrer, —s, Mz. gl. ein Verwirrer der Sprache durch Verletzung und Umstoßung der Sprachregeln, durch unrichtigen Gebrauch, Verwechselung der Bedeutung ꝛc. »O Liebe — herrlichstes aller Gefühle, nur dem Menschengewürme unbegreiflich, das über den rechten Sinn deines Namens weg zu Sprachverwirrern hinkriecht, die ihn mit Schlangenzungen mißdeuten.« Thümmel. Freilich wird mancher Freund der Wortmischerei hier vielmehr das Feingefühl jener Sprachverwirrer bewundern.« Kolbe.

Die Sprachverwirrung, Mz. —en, die Verwirrung oder eine Verwirrung der Sprache, in einer Sprache, durch unrichtigen Gebrauch und Verwechselung der Bedeutungen, durch Verletzung und Umstoßung der Sprachregeln ꝛc. »Nimmt man den meisten Systemen (Lehrgebäuden) die Sprachverwirrung, was bleibt übrig?« Ungen.

◎ Der Sprachwardein, —es, Mz. —e, ein Wardein gleichsam in der Sprache, welcher über den Werth und Unwerth der Wörter und Ausdrücke ꝛc. entscheidet. »— so werde jetzt den gestrengen Sprachwardeinen die umständliche Prüfung der Verwerflichkeit vorgelegt.« Voß.

Der Sprachweise, —n, Mz —n, ein Weiser in der Sprache, ein denkender und erfahrner Sprachforscher. »Der wahre Sprachweise, den ich aber noch nicht kenne, hat zu dieser dunkeln Kammer den Schlüssel.« Herder.

Die Sprachweise, Mz. —n, eine Weise, welche man in seiner Sprache befolgt, eine Weise zu sprechen. Moerbeek. »Sie sehen jede Abweichung von ihrer Sprachweise als Verderbniß und Rückfall an.« Rüdiger.

Die Sprachwendung, Mz. —en, eine Wendung in der Sprache, in dem Ausdrucke.

Das Sprachwerk, —es, Mz. —e, ein Werk über die Sprache oder über eine Sprache, welches von der Sprache oder einer Sprache, oder einzelnen Theilen derselben handelt; besonders ein solches wissenschaftliches Werk.

Das Sprachwerkzeug, —es, Mz. —e, diejenigen sinnlichen Werkzeuge, welche man zur Sprache oder zum Sprechen nöthig hat und deren man sich dabei bedienet (Sprachorgan).

Sprachwidrig, —er, —ste, adj. u. adv. den Regeln der Sprache zuwider, fehlerhaft in Ansehung der Sprache. »Wörter und Ausdrücke, — die vernunft-, sprach-, ehrwidrig und zweideutig sind.« Wolke. Davon die Sprachwidrigkeit, die Beschaffenheit eines Ausdruckes, Wortes ꝛc. da sie sprachwidrig sind.

Das Sprachzimmer, —s, Mz. gl. ein zum Sprechen, zur Unterhaltung darin bestimmtes Zimmer, besser das Sprechzimmer; zum Unterschiede von einem Lesezimmer ꝛc. Besonders ein solches Zimmer in den Nonnenklöstern, wo man mit einer Nonne durch das Sprachgitter sprechen kann.

† Der Sprall, —es, der Riß. Fulda.

† Das Spraulhaus, —es, Mz. —häuser, das Kernhaus im Obste, der Gröbs, Griebs ꝛc. (Arulla).

† Die Spraulhirse, o. Mz. Hirse mit schwarzem Samen.

† Der Sprang, —es, Mz. —e, im N. D. ein sprengender, leichter und bald vorübergehender Regen.

Ich putze mich aufs beste,
Allein da fällt ein Sprang. Overbeck.

Das Sprangeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen mit einem Ringe an beiden Enden, womit man die Hälse an den gläsernen Gefäßen absprenget.

† Der Sprank, Spranke, s. Sprink.

Die Sprante, Mz. —n, im Deichbaue, ein Ast, welcher aus dem Hauptstamme einer Bracke gehet.

† Die Sprate, Spratel, Mz. —n, im N. D. ein Sproß, eine Sprosse. Spratenkohl, Sprossenkohl.

† Das Spratzelholz, —es, Mz. u. Holz, welches im Feuer sprazelt. M. Kramer.

† Spratzelig, adj. u. adv. sprazelnd.

† Spratzeln, v. ntr. mit haben, ein wenig spratzen. Kayserberg.

† Spratzen, v. ntr. mit haben, mit Geräusch, Platzen springen; von trockenen oder auch feuchten Dingen, wenn sie ins Feuer kommen. So spratzet flüssiges Metall, wenn es beim Zutritt der kalten Luft oder der Nässe gewaltsam in die Höhe steigt und mit großem Geräusch umherspritzet. Im Osnabrückschen sagt man spradden, und sich spradden bedeutet daselbst sich brüsten, wo es wahrscheinlich von spreizen herkömmt. D. Spratzen.

† Die Sprau, Mz. u. im N. D. eine Kinderkrankheit, der Fasch (Aphthae); im Osnabrückschen Sprüf.

‡ Die Sprazern, Ez. u. ein Name der Faulbeeren, wie auch des Faulbaumes (Rhamnus frangula L.); auch Sprötzer, Sprecken.

Der Sprazling, —es, Mz. —e. 1) In der Probekunst, die Männchen oder Hervorsprossungen, welche aus dem abgetriebenen Silber, wenn die äußre Fläche erkaltet, in die Höhe treten, auch Sprazling, Spreizling, Sprößling. 2) In Österreich, ein Name der Äsche, eines Fisches, im ersten Jahre, auch Sprenzling, in Zürich Körnling, Churling, Kreßling, Greßling (Salmo thymallus L.).

† Sprebeln, v. utr. mit haben, s. Spreuen.

Die Sprechart, Mz. —en, die Art und Weise zu sprechen, besonders in Hinsicht auf die Würde der gebrauchten Wörter. Die gemeine, niedrige, anständige Sprechart. Ad. meinte es werde auch zuweilen für Mundart gebraucht; allein man unterscheidet Mundart und Sprechart dahin, daß man Sprechart in engerer Bedeutung nur von den verschiedenen Abweichungen in einer Mundart verstehet. S. Mundart.

Sprechbar, adj. u. adv. gesprochen werden könnend; sowol so beschaffen, daß es gesprochen, ausgesprochen werden kann, als auch, von Menschen, in solchem Zustande, in solcher Stimmung, daß man sie sprechen kann, daß sie sich sprechen lassen. Davon die Sprechbarkeit, der Zustand einer Person oder Sache, da sie sprechbar ist.

Der Sprechbrief, s. Spruchbrief.

1. X Die Spreche, Mz. u. das Sprechen in Ansehung der Art und Weise zu sprechen, besonders in Ansehung des Tones der Stimme.

2. † Die Spreche, Mz. —n, die Sprehe.

Sprechen, v. unregelm. ich spreche, du sprichst, er spricht, geb. F. ich spreche, du sprechest, er spreche; unl. verg. Z. ich sprach, geb. F. ich spräche; Mittelw. d. verg. Z. gesprochen; Befehlw. sprich. I) ntr. mit haben, einen Laut von sich geben. »Darum spricht eine rauhe Fidel, nit als wol als eine polierte,« Buch der Natur, 1483. Eine Flöte spricht nicht rein, wenn sie keinen reinen Ton von sich giebt. S. Ansprechen. II) intrs. u. trs. 1) Einen Ton, Töne willkührlich von sich geben. So sagt man: wie spricht der Hund? für, welche Töne läßt er hören. Ein Vogel spricht, kann sprechen, wenn er vernehmliche Töne hervorbringet. Besonders von Menschen, den Laut, welchen die Wörter in einer Sprache erfodern, hervorbringen, in welcher eigentlichen Bedeutung es sich von reden, durch Worte seine Gedanken, seinen Sinn ausdrucken, und von sagen, welches sich auf das was gesprochen oder geredet wird beziehet, es seien die bloßen Laute, oder der Inhalt der Rede, unterscheidet.

„Wer viel zu sprechen, aber nichts zu sagen, geschweige recht und gefällig zu sagen weiß, ist ein Ungebildeter.“ Eberhard.

Sie spricht, doch sagt sie nichts; was schadet das?

Das Auge red't, ich will ihm Antwort geben. A. W. Schlegel.

Das Kind lernt sprechen. Vernehmlich, deutlich, laut, undeutlich, leise, sacht ꝛc. sprechen. Langsam, schnell sprechen. Für sich hin sprechen, was man denkt, laut sagen, ohne die Worte an jemand zu richten. In sich sprechen, zu sich, bei sich sprechen, d. h. denken.

Und itzt sprach er in sich: — — Sonnenberg.

Gut, schön sprechen, sowol in Ansehung der Aussprache der Wörter, als auch in Ansehung des Inhalts. Gewöhnlich aber gebraucht man sprechen wie reden, für, durch vernehmliche und bestimmte Töne in Worten seine Empfindungen und Gedanken ausdrucken. Wohl gesprochen! Mit Fertigkeit, Geläufigkeit, Bestimmtheit über eine Sache sprechen. Eine Sprache sprechen. Seine Muttersprache wenigstens sollte jeder gebildete Mensch rein und richtig sprechen. Nein, sprach er, das ist nicht möglich. „Und Gott sprach: es werde Licht. Und es ward Licht.“ 1 Mos. 1, 3. Sehr häufig wird in der Bibel auch sprechen in Verbindung mit antworten gebraucht: er aber antwortete und sprach: „Die Leute sprechen, daß unser König der frömmste, liebreichste Herr von der Welt ist.“ Weiße. Ohne Überlegung sprechen. Über eine Sache, in einer Sache sprechen. Mit jemand sprechen. Ich habe mit ihm darüber, davon, deßhalb gesprochen. Ungut sagt man, mit jemand aus einer Sache sprechen, für, über sie, von ihr sprechen. Man spricht von ihm nichts Gutes. Unter uns gesprochen! d. h. in Vertrauen sei es gesprochen. Ich habe etwas Richtiges mit Ihnen zu sprechen. Ich wünschte Sie auf ein Wort zu sprechen. Ich hätte ein Wörtchen mit Ihnen allein zu sprechen. Er läßt sich nicht sprechen, man kann ihn nicht zu sprechen bekommen. Er ist nicht zu sprechen, man kann ihn nicht zu sprechen bekommen. Nicht gut zu sprechen sein, nicht gut bei Laune, nicht aufgelegt sein zu sprechen. Er ist nicht gut über dich zu sprechen, er ist ungehalten, aufgebracht über dich, und spricht dieser Empfindung gemäß über dich. Wir werden uns sprechen, als eine Drohung, wir werden die Sache noch mit einander abmachen, uns schlagen ꝛc. Oft auch mit Nennung der Sache im vierten Falle. Kein Wort sprechen. Sprich nur ein einziges Wort. Was sprechen Sie dazu? Ich spreche: ja. Er sprach die geflügelten Worte: ꝛc. „Besinne dich, daß du mir Räthsel sprichst,“ daß du mir Räthsel sagst, in Räthseln sprichst. Schiller. (R.) Uneigentlich auch von unbelebten und körperlosen Dingen. So spricht die Pflicht und das Gewissen zu uns. „Was spricht die Schrift?“ Gal. 4, 30. Hören Sie, was die Erfahrung spricht. Für jemand sprechen, sowol an seiner Statt, als auch, zu seinem Besten. Uneigentlich auch von leblosen Dingen, Zuständen. „Ja mein ganzes Herz hat für sie gesprochen,“ d. h. die Empfindungen meines Herzens für Sie sind zu Ihrem Vortheile gewesen, haben mich zu Ihrem Vortheile gestimmt und bestimmt. Gellert. „Dazu gehört ja gar keine Tugend, einer Person etwas zu gönnen, für welche das Blut in mir spricht.“ Derf. Ungut sagt man, einem das Wort sprechen, für, das Wort reden. In weiterer uneigentlicher Bedeutung auch von körperlosen Dingen, von Zuständen, für, sich durch Worte, und dann auch überhaupt, auf irgend eine Art ausdrucken, verrathen, merklich machen. „Lieb' und Verzweiflung spricht aus beiden.“ Gellert. „Das Herz, das aus Seinen spricht.“ Derf. „Die feurigste Zärtlichkeit spricht aus ihm.“ Sonnenfels.

Ich fürcht', Achat, daß meine Schwäche nicht,
Wenn ich sie sprechen will, aus jeder Silbe spricht. Schlegel.

Das nur das Herz, wenn es groß ist, nennt, mit heißem Verstummen
Keine Sprache nicht spricht, — — Sonnenberg.

Hiemit hängt die Bedeutung zusammen, in welcher man sprechen ehemahls auch für bedeuten, heißen gebrauchte. „pax vobis, bis spricht, der Frid sei mit uich.“ Wei Oberlin. 2) Durch vernehmliche Worte, mit deutlichen Worten bekannt machen. Einen frei, los und ledig sprechen, ihn mit bestimmten deutlichen Worten für frei erklären. „— nachdem er vom Priester besehen und rein gesprochen ist ꝛc.“ 3 Mos. 13, 7. Einen selig, heilig sprechen, ihn feierlich für selig, für einen Heiligen erklären. Etwas recht, gut sprechen, es für recht, gut erklären. Den Parteien Recht sprechen, ihre Sache durch ein rechtliches Urtheil entscheiden, was ehemahls öffentlich geschah. Ein Urtheil in einer Sache sprechen, es fällen, bekannt machen; wofür man auch nur sagt in einer Sache sprechen, besser, in einer Sache erkennen. Den Segen sprechen in der Kirche, vom Prediger, ihn feierlich ertheilen; im gemeinen Leben, wo man unter Segen ein Gebet verstehet, den Segen laut und vernehmlich hersagen. Das Tischgebet, das Vaterunser sprechen. Reime, Sprüche sprechen, sie mit deutlicher Stimme hersagen. Das Wort sprechen, auf den Schiffen, durch einen Ausruf das Zeichen, den Befehl geben, daß alle zugleich an einem Taue ziehen; auch auffingen. Ehemahls gebrauchte man sprechen auch für nennen. „Den man sprach.“ Königshoven. Wie auch, vor Gericht fodern. Einen sprechen. 5) Durch Sprechen bewirken, in einen gewissen Zustand versetzen. Sich müde sprechen. X Sich die Lunge aus dem Leibe sprechen. Sich um den Kopf sprechen, durch freies Sprechen es dahin bringen, daß man den Kopf verliert, d. h hingerichtet wird. Uneigentlich, durch lebhafte Äußerung bewirken, mittheilen. „Ha, Bube! ins Zuchthaus spricht dich deine vermessene Meinung.“ Schiller (R.). „Der unbeseelte Ton sprach in das Aug' Entzücken.“ Zachariä.

Sei mir gesegnet, Stimme meines Heils,
Die neuen Trost in meine Seele spricht, Gisek e.

In manchen O. D. Gegenden wandelt man sprechen, wider den sonst allgemeinen Gebrauch, regelmäßig um. „Daß ich dießfalls so hart sprechete,“ in einer Österreichschen Kanzleischrift, bei Ad. In andern O. D. Gegenden sagt man für sprechen eben so ungewöhnlich auch sprachen. — D. Sprechen. D. —ung. S. d. und auch der Spruch.

Der Sprecher, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person welche spricht, besonders, eine Person welche in gewissen Fällen öffentlich, und im Namen Anderer spricht. „Über den Gegenstand des Gespräches hab' ich den Sprecher vergessen.“ Meißner. (R). Der Sprecher der Gesellschaft, der Abgeordneten nahm das Wort. Der Sprecher im Hause der Gemeinen, in der Reichsversammlung in London; auch der Redner, welches hier weniger gut ist, weil Redner alle Mitglieder sind, welche Reden halten. Am häufigsten in Zusammensetzungen; der Besprecher, Fürsprecher, Großsprecher, der Machtsprecher, Spruchsprecher, Urtheilsprecher Widersprecher ꝛc. Uneigentlich, der Verkündiger, die Verkündigerinn. „Natur du bist die Sprecherinn Gottes.“ Herder. Ehemahls war der Sprecher in engerer Bedeutung einer der den Ausspruch in einer Sache that, ein Schiedsrichter. Haltaus.

X Die Sprecherei, Mz. —en, das Sprechen, wie auch etwas Gesprochenes, in Ansehung der Art und Weise und in verächtlichem Sinne.

○ Das Sprechergewicht, —es, o. Mz. der Eindruck, Nachdruck des Sprechers. Mit Rednergeberden, mit Sprechergewicht. Göthe.

X Sprechig, adj. u. adv. sprechend, eine Sprache führend, in Ansehung der Art und Weise. Klugsprechig, klug sprechend. Schütze Niederd. Sprachen. (R.). Großsprechig.

✱✱ Das Sprechgeld, Spruchgeld, —es, Mz. —er, das Geld für einen gerichtlichen Spruch. Haltaus.

◎ Der Sprechsang, —es, Mz. —sänge, ein Sang, Gesang, welcher ein Mittelding zwischen Singen und Sprechen ist (Recitativ). C. Großmann hatte Sprachsang, welches mehr einen Sang der Sprache oder so etwas bedeuten würde, dafür gebildet. C. hat auch Redesang dafür vorgeschlagen.

Der Sprechsaal, s. Sprachsaal.

Die Sprechsucht, o. Mz. die Sucht zu sprechen.

Sprechsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Sprechsucht habend und zeigend. „— auch nahm er den Fürsten nur für die Maske seiner sprechsüchtigen Schwester.“ J. P. Richter.

Die Sprechung, Mz. u. 1) Die Handlung da man spricht. Die Sprechung des Segens. Besonders in Zusammensetzungen, die Besprechung, Freisprechung, Lossprechung ꝛc. 2) Eine Art zu sprechen, X die Sprecherei. „— oder wo sonst unsere Sprache zu eigenthümlicher Sprechung ausartete.“ Voß.

X Das Sprechwerk, —es, Mz. u. das Werk, d. h. Werkzeug zum Sprechen. Gutes Sprechwerk haben, geläufig, schnell sprechen können; wofür man gewöhnlicher sagt, gutes X Maulwerk, ein gutes Maul haben.

○ X Das Sprechzeug, —es, Mz. —e, das Zeug, Werkzeug des Sprechens, der Mund. „O lieber Vult, so sei nur dieß Mahl desto gezähmter und stiller und bändige dein Sprechzeug und Gesicht bloß bis morgen Nachts.“ J. P. Richter.

Das Sprechzimmer, s. Sprachzimmer.

† Die Sprecke, Mz. —n. 1) Soviel als Spricke, Sprickel. 2) Der Faulbaum.

† Spreckelig, adj. u. adv. sprenkelig, gesprenkelt.

† Spreckeln, v. trs. im Schwäbischen sprenkeln; sprickeln. D. Spreckeln.

† Die Spreckenraupe, Mz. —n, mit Sprecken oder kleinen Flecken oder Punkten gezeichnete Raupen.

Die Spregellerche, Mz. —n, eine Art Schleimlerchen.

Der Spregelmeurer, —s, Mz. gl. eine Art Lippfische (Labrus scarus L.).

Die Sprehdrossel, Mz. —n, eine Art gefleckter Drosseln, die einsame Drossel (Turdus solitarius Kl.).

Die Sprehe, Mz. —n, ein Name des Stares, wahrscheinlich wegen der gesprenkelten, gleichsam gesprüheten Zeichnung (Sturnus vulgaris L.); in andern Gegenden Spreche, Sprewe, Spren, Sprinne.

Der Spreil, —es, Mz. —e, so viel als Speiler, Spreißel oder Sprießel.

Die Spreiße, Mz. —n, bei den Stellmachern, kleine Klötze, welche zwischen die beiden Wagenbäume einer Kutsche, wenn sie nicht von Natur gekrümmt sind, sondern durch Kunst gebogen werden müssen, gesperrt werden.

Der Spreißel, —s, Mz. gl. 1) S. Sprießel. 2) Im Schiffbaue, Bretter, welche noch dünner sind als Wagenschoß.

Spreißen, s. Sprießen und Spreiten.

Die Spreißfeder, Mz. —n, in den Schlaguhren, eine Feder, durch welche der Windfang auf seiner Welle befestiget wird.

Der Spreißhaken, —s, Mz. gl. bei den Kohlenbrennern, ein Werkzeug, sowol die Fußscheite aus dem Meiler herauszuziehen, als auch die gebrennten Kohlen damit auszustoßen.

Das Spreit, s. Spriet.

Die Spreitdecke, Mz. —n, im N. D. eine Decke welche man über etwas spreitet oder breitet.

Die Spreite, Mz. u. das Spreiten, die Ausbreitung; im N. D. Sprede, Spree. Der Flachs liegt in der Spreite, er liegt ausgebreitet, damit er trockne.

Der Spreitel, —s, Mz. gl. im Schwäbischen, der Sprießel; der Splitter. F. C. Schmid.

Spreiten, v. trs. das Verstärkungswort von breiten, der Breite nach ausdehnen, aus einander legen; im N. D. spreden, spreen, spreien.

Vergebens spreitet der Wald die frischesten Zweige
Um den Köhler herum, Zachariä.

Wie ein flammender Scharlach über die Tiefe gespreitet.
Sonnenberg.

S. Ausspreiten. In weiterer Bedeutung von einem Ausdehnen in die Länge, in die Höhe, nämlich für sprießen lassen, gebrauchte man es ehemahls. D. Spreiten. D. —ung.

Das Spreitgarn, —es, Mz. —e, ein Garn, Netz, welches man ausspreitet, bei Stieler Spreizgarn. In engerer Art in Baiern, eine Art verbotener Fischergarne. Frisch.

Das Spreitsegel, s. Sprietsegel.

Der Spreitweizen, —s, o. Mz. der Wunderweizen (Triticum compositum L.).

Der Spreizbaum, —es, Mz. —bäume, bei den Brauern, ein Baum oder starkes Stück Holz, den Stellboden damit anzuspreizen.

Die Spreize, Mz. —n, ein Werkzeug etwas damit zu spreizen. So nennt man besonders im Bergbaue, die Stützen, welche man gebrange unter den zu stützenden Ort treibt, Spreizen.

Spreizeln, v. I) trs. ein wenig spreizen. II) intrs. spreizend, sich spreitend, brüstend einhergehen. Stieler. D. Spreizeln.

Spreizen, v. I) ntr. von spreiten oder breiten, sich breiten, verbreiten. So spreizet im Hüttenbaue geschmolzenes Metall, wenn es beim Zutritt der kalten Luft oder einer Feuchtigkeit in die Höhe steigt und mit Geprassel umherfliegt; auch sprätzen. Ehemahls auch für springen; in dem Gedicht auf den heiligen Anno. II) trs. das Verstärkungswort von spreiten, mit Heftigkeit und weit aus einander breiten, dehnen. Die Füße aus einander spreizen.

— — und warf gestemmt auf die Mitte,
Weit gespreizt, daß nicht ein schwächerer Wurf ihm entflöge. Voß.

Die Fleischer spreizen ein ausgeschlachtetes Kalb aus einander, indem sie kleine Hölzer, die Spreizen oder Sprießel, zwischen die Seiten ꝛc. zwingen, und diese dadurch von einander halten. S. Aufspreizen.

Sich spreizen, uneigentlich, sich breit machen gleichsam, groß thun, hoffärtig sein und hoffärtig einhergehen; besonders in Baiern.

Spreizen sich, werfen sich in die Brust,
Thun als wenn sie zu fürnehm (vornehm) wären,
Mit dem Bauer ein Glas zu leeren. Schiller.

Sich mit etwas spreizen, sich mit etwas brüsten, damit groß thun. Da man die Füße aus einander spreitet und steif hält, wenn man fest stehen, Widerstand leisten will, so wird spreiten auch für stemmen selbst und für stützen gebraucht. Sich mit den Füßen an die Wand spreizen, stemmen. Daher X sich spreißen, uneigentlich, sich mit Heftigkeit widersetzen. Sich wider jemand spreizen. Spreize dich nicht lange. Im Bergbaue spreizet man baufällige Zimmer, wenn man Spreizen oder Stützen darunter treibet, welche, wenn mehrere neben einander befindlich sind, unten aus einander stehen. — D. Spreizen. D. —ung.

Das Spreizgarn, s. Spreitgarn.

Der Spreizling, s. Sprätzling 1).

Der Spreizring, —es, Mz. —e, bei den Grobschmieden, die zwei Ringe, welche zunächst an den Speichen um die Nabe eines Rades angetrieben werden.

Die Spreizstange, Mz. —n, eine Stange, womit man etwas spreizet, ausspreitet, ausdehnet. M. Kramer.

Sprengbar, adj. u. adv. gesprengt werden könnend. Moerbeek. Davon die Sprengbarkeit.

Der Sprengbecher, —s, Mz. gl. ein zum Sprengen dienender Becher. Uneigentlich, der Name einer Art Röhrenschnecken, des Seemönches (Serpula penis L.).

○ Der Sprengblock, —es, Mz. —blöcke, ein Block, womit man etwas sprenget, indem man damit dagegen rennet. „— an die Kammerthür wie ein Sprengblock mit dem ganzen Leibe anzurennen und sie etwa einzustoßen.“ J. P. Richter.

Das Sprengbüschel, —s, Mz. gl. ein Büschel damit zu sprengen. Moerbeek.

Die Sprenge, Mz. u. 1) Das Sprengen, die Handlung da man sprenget, besprenget, „Die warme Sprenge des Regens schwellet das Laub.“ Voß.

Daß sie aus lebendem Born ihm Flut zur Sprenge beforge. Derf.
2) Dasjenige, womit gesprenget wird.
Außerdem versöhne mit Spreng' und lieblichem Rauchwerk. Voß.

1. Der Sprengel, —s, Mz. gl. 1) Ein Ding, womit man sprenget, z. B. ein Sprengtopf oder Sprengtrichter, ein Sprengwebel ꝛc. 2) Der Sprenkel. S. d.

2. Der Sprengel, —s, Mz. gl. ein in gewisse Grenzen eingeschlossener Raum, ein Bezirk, Gebiet. Der Sprengel eines Pfarrers, eines Bischofes, das Gebiet, über welches sich die Macht eines Pfarrers, Bischofes erstreckt; der Kirchsprengel, der Gerichtssprengel.

1. Sprengen, v. trs. das überleitende Wort von springen, springen machen. Man gebraucht es in engerer Bedeutung 1) für, mit Heftigkeit, Gewalt einen Körper springen, brechen, reißen machen. Die Kugel von der Balltafel sprengen, sie von derselben über den Rand der Tafel springen machen. Ein Stück von einem Steine sprengen, durch heftiges Schlagen ꝛc. Einen Stein, Felsen mit Pulver sprengen. Ein Thor sprengen, es mit Pulver auffspringen machen. Ein Schiff, ein Bollwerk in die Luft sprengen. Die Saiten auf einem Klaviere, auf der Geige sprengen, sie durch zu starkes Ausspannen springen machen. Eine Kette sprengen. Uneigentlich. Einen Haufen aus einander sprengen, einen Haufen beisammen stehender Menschen, die ein Ganzes ausmachten, plötzlich und mit Gewalt trennen, sich zerstreuen machen. „Die Armee (das Heer) war gesprengt, stelle dir die fürchterliche Lage solcher Leute vor ꝛc.“ Seume (R.). Die Bank sprengen, in Glücksspielen, das Geld woraus die Bank bestehet, gleichsam springen machen, es auf einmahl gewinnen. 2) Für, einen Körper in geringer Masse, in kleinen Theilen werfen, und werfend verbreiten, wodurch es von streuen unterschieden ist, welches mehr ein Fallen lassen bezeichnet und auch von einer größern Menge gebraucht wird. „Mose sprengete den Ruß gen Himmel.“ 2 Mos. 9, 8. 10. „Sie sprengeten Erde auf ihr Haupt gen Himmel.“ Hiob 2, 12. Salz auf das Fleisch sprengen, es in kleinen Massen verbreitend, an oder auf dasselbe werfend streuen. Besonders von flüssigen Körpern. „Moses sprengete das Blut auf den Altar.“ 2 Mos. 24, 6. „Ich will rein Wasser über euch sprengen.“ Ezech. 36, 25. In der Stube sprengen, Wasser aus einem Gefäße mit der Hand schöpfen und in kleinen Massen überall auf den Boden verbreiten, oder es aus einem durchlöcherten Gefäße in der Stube umhergehend laufen lassen, damit der Staub gedämpft werde, oder damit man ohne großen Staub zu machen, kehren könne. Auf ähnliche Weise sprengend oder etwas mit dem Gefäße auf dem Boden umherschüttend opferte man bei den alten Griechen und Römern auch den Göttern, von Wein ꝛc. (libare).

— — — Alle mit Fleh'n nun
Sprengten den seligen Göttern. — Voß.

Häufig gebraucht man sprengen auch von dem Verbreiten einer Flüßigkeit, besonders einer flüssigen Farbe in ganz kleinen Tropfen über eine Fläche, wodurch diese überall mit vielen großen und kleinen farbigen vom Grunde abstechenden Punkten bedeckt erscheint; gewöhnlicher sprenkeln. Den Schnitt eines Buches blau und roth sprengen.

— — — den — — —
Circe zum Vogel erschuf und bunt ihm sprengte die Flügel. Voß.

Von einem feinen gelinden Regen gebraucht man sprengen ebenfalls als ntr. und sagt es sprengt, es hat gesprengt. Auf dieselbe Art, für, in Tropfen sich verbreitend herabfallen ist es in folgender Stelle gebraucht.

— und Thau sprengt vom gekräuselten Kohl. Voß.

3) Wiederum trs., aber selten springen, und dann überhaupt, schnell laufen machen. Ein Pferd über den Graben sprengen, darauf sitzend es über den Graben springen machen.

Zum Graben winkt er, sprengt, der erste, selbst
Sein edles Roß darüber weg — Schiller.

Die Jäger sprengen ein Thier oder einen Haufen Geflügel aus seinem Lager, wenn sie es plötzlich auftreiben und zur Flucht bewegen. Einen von einem Orte zum andern sprengen, ihn veranlassen, sich von einem Orte zum andern eilig zu begeben. Häufiger gebraucht man es in dieser Bedeutung als intrs. für, sich auf den zu springen oder zum schnellsten Laufe genöthigten Pferde eilig fortbewegen. Mit dem Pferde durch das Thor, über die Brücke sprengen. Mit dem Pferde über einen Graben sprengen.

Doch Raufbold setzt sich auf, sprengt muthig durch das Thor.
Zacharia.

Vor dem Wagen her sprengen. Durch die Gassen sprengen. Mitten unter das Volk sprengen. Auf einen zu sprengen, im schnellsten Laufe auf ihn zu reiten; auf ihn sprengen, dies thun, um ihn anzufallen, ihn anzugreifen. „Er sprenget auf dasselbig Schwein.“ Theuerdank, K. 41. Zuweilen auch von den Pferden selbst, aufs schnellste laufen.

— und es sprengten die stampfenden Rosse
Lang gestreckt nach der Stadt — — Voß.

D. Sprengen. D. —ung.

2. Sprengen, v. trs. bei den Zimmerleuten, einen Balken sprengen, ihn absichtlich krumm sägen, oder zimmern. D. Sprengen. D. —ung.

Der Sprenger, —s, Mz. gl. 1) Einer der sprenget, in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes. 2) Die Handlung, der Zustand da etwas gesprenget wird. Einen Sprenger machen, im Balltafelspiele, die Kugel von der Balltafel sprengen. 3) Ein Ding, welches springet. So heißen im N. D. die Heuschrecken Sprenger. Wie auch etwas das gesprenget wird. So nennen die Jäger einen Hirsch oder eine Sau, welche aus ihrem Lager gejagt und flüchtig gemacht werden, Sprenger. 4) Ein Martergeräth, welches aus einer eisernen Stange mit vier Schellen oder Ringen bestehet, wovon die beiden mittelsten um die Beine über dem Knöchel, die beiden äußern aber um die Arme über dem Knöchel gelegt werden.

† Das Sprengfaß, —sses Mz. —fässer, s. Sprengkanne.

Die Sprenggabel, Mz. —n, bei den Schlossern, ein Werkzeug, welches an dem einen Ende eine starke Gabel vorstellet, und bei Verfertigung eines Sprengwerkes gebraucht wird.

Das Sprenggefäß, —es, Mz. —e, ein Gefäß, Wasser damit daraus zu sprengen, d. h. in Tropfen zu verbreiten, entweder im Garten, wo es dann für Gießkanne gebraucht wird, oder in den Zimmern um den Staub zu dämpfen, wo es eine Sprengkanne, ein Sprengkrug, ein Sprengtopf, ein Sprengtrichter ist, wenn es die Gestalt einer Kanne, eines Kruges, Topfes oder Trichters hat.

Der Sprenggraben, —s, Mz. —gräben, s. Sprenggrube.

○ Der Sprenggräber, —s, Mz. gl. einer der einen Sprenggraben oder eine Sprenggrube gräbt; der Minengräber (Mineur). Kinderling.

Das Sprenggras, s. Berstgras.

◎ Die Sprenggrube, Mz. —n, eine unter der Erde gemachte Grube oder sich darunter hin erstreckende Höhlung, in welche Pulver in erfoderlicher Menge gebracht wird um das darüber Befindliche oder Stehende aus einander und in die Luft zu sprengen, die Mine. S. Sprenggruben anlegen, graben (miniren). Kinderling hat dafür Sprenggraben vorgeschlagen, welches aber weniger brauchbar ist, weil Graben nicht so wie Grube (bei den Bergleuten) von unterirdischen Höhlungen gebraucht wird.

Die Sprengkanne, Mz. —n, eine Kanne, daraus oder damit zu sprengen. S. Sprenggefäß. Besonders eine Kanne mit einer über dem Boden angebrachten, am obern Ende mit einem durchlöcherten Aufsatze versehenen Röhre, die Pflanzen oder die Gartenbeete zu besprengen oder zu begießen, die Gießkanne, in manchen Gegenden das Sprengfaß, der Sprengkrug, Spritzkrug.

Der Sprengkessel, —s, Mz. gl. ein Kessel mit Wasser zum Spren-

gen. In engerer Bedeutung, der Weihkessel oder der Kessel mit geweihetem Wasser. M. Kramer.

Die Sprengkiste, s. Springkiste.

Der Sprengkrug, —es, Mz. —krüge, ein Krug damit zu sprengen. S. Sprenggefäß und Sprengkanne.

Die Sprengkugel, Mz. —n, in der Geschützkunst. 1) Ein Feuerballen, welcher mit Handgranaten versetzt und in die Laufgräben geworfen wird. 2) Eine Bombe.

Die Sprengmast, o. Mz. in der Landwirthschaft, solche Baummast, wenn nur hie und da einige Eichen und Buchen Früchte haben, so daß diese auf der Erde nur wie gesprengt, umhergestreuet liegen; zum Unterschiede von der vollen und halben Mast.

Der Sprengpinsel, —s, Mz. gl. ein Pinsel damit zu sprengen oder zu besprengen. So ist bei den Buchbindern ꝛc. der Sprengpinsel, ein steifer Pinsel, welchen sie in Farbe tauchen, um diese mit dem Finger über die Enden der Haare hinstreichend auf eine Fläche zu sprengen. Bei den Maurern ist er ein Pinsel, mit kurzem Stiele, die Mauersteine mit Wasser zu besprengen, damit sie den Kalk besser annehmen.

Der Sprengquast, —es, Mz. —e, ein Quast, damit zu sprengen. Moerbeek.

† Der Sprengsel, —s, Mz. gl. ein sprengendes oder springendes Ding. So werden die Sprenkel, womit Vögel gefangen werden, im Fränkischen Sprengsel auch Sprenzel genannt. In andern Gegenden heißen die Heuschrecken Sprengsel; auch Springsel, Sprenkel, im N. D. Sprenger, Grasspringer, Sprinke, Heusprinke, Springstabel, im Friesischen Gesprenger.

Das Sprengstück, —es, Mz. —stücke. 1) In der Kriegskunst, ein Stück Geschütz, in Gestalt eines abgekürzten Kegels, welches mit Pulver gefüllt an Thore ꝛc. befestiget wird um diese zu sprengen (Petarde). 2) Ein abgesprengtes Stück.

Der Sprengtag, —es, Mz. —e, in der Römischen Kirche, Tage, an welchen in der Kirche mit Weihwasser gesprenget wird. Frisch.

Die Sprengtonne, Mz. —n, eine Tonne, ein Faß mit Schlägen und Granaten gefüllt, welches aus der Festung unter die Stürmenden geworfen wird um sie aus einander zu sprengen, oder wo es springt und Verheerungen anrichtet; auch Sturmfaß, Sturmkufe.

Der Sprengtopf, —es, Mz. —töpfe, s. Sprenggefäß.

Der Sprengtrichter, —s, Mz. gl. ein trichterförmiges Sprenggefäß mit einem fein durchlöcherten Boden, wodurch man zarte Gewächse in Gestalt eines Staubregens nach Belieben benetzen kann, je nachdem man das größere Loch mit dem Daumen entweder öffnet oder verschließt.

Die Sprengwage, Mz. —n, die hölzerne Wage an einem Wagen, woran er von den Pferden gezogen wird.

Der Sprengwedel, —s, Mz. gl. ein Wedel von Borsten an einem Stiele, Wasser damit auf etwas zu sprengen. Dergleichen haben die Schmiede, die Kohlen mit Wasser zu besprengen. Besonders belegt man mit diesem Namen, in der Römischen Kirche, den Wedel, womit das geweihete Wasser gesprenget wird; der Weihwedel, Sprengel.

Das Sprengwerk, —es, Mz. —e. 1) Allerlei Dinge, deren man sich zum Sprengen, d. h. etwas gewaltsam und heftig aus einander und in die Höhe springen zu machen, bedienet; in der Kriegskunst. Ein mit Sprengwerk versehener Kasten. 2) Bei den Schlossern, ein Gitter, dessen Felder mit allerlei Verzierungen ausgefüllt werden, wahrscheinlich weil diese meist aus krumm gebogenen Eisenstäben bestehen. S. 2. Sprengen. Sofern man es von sprenken ableiter, würde es ein jedes Gitterwerk bedeuten. 3) Bei den Zimmerleuten, diejenige Verbindung langer Balken, wo unter denselben Spannriegel und Strebebänder angebracht werden, entweder weil diese krumm gearbeitet sind oder weil sie schräg laufen, s. 2. Sprengen; zum Unterschiede von einem Hangewerke.

Die Sprengwerksbrücke, Mz. —n (R.), eine Brücke, welche aus einem Sprengwerke bestehet, nach Art eines Sprengwerkes gebauet ist.

Der Sprengwisch, —es, Mz. —e, ein Wisch von Stroh, etwas damit mit Wasser zu besprengen, dergleichen z. B. die Becker haben, das Brot damit zu benetzen.

Der Sprenkel, —s, Mz. gl; Bw. das —chen, O. D. Sprenkelein, Sprenklein. 1) Ein Ding welches springet. So nennt man in manchen Gegenden die Heuschrecken Sprenkel. S. Sprengsel. Gewöhnlicher versteht man unter Sprenkel ein zusammengebogenes Reis mit einer Schnur und einem Schnellhölzchen, bei dessen Berührung jenes aus einander springet und vermittelst dessen man Vögel fängt; im Fränkischen Sprengsel, Sprengel, in andern Gegenden, Schneide, Schneiße, Baumgericht. 2) X Etwas durch Sprengen, Sprenkeln Entstandenes. So nennt man die mit einem Sprengpinsel auf eine Fläche gemachten größern und kleinern Punkte, Sprenkel. Auch kleine Flecken in der Haut z. B. Sommerflecken, werden Sprenkel, im O. D. Sprenklein genannt. Im O. S. sagt man dafür Sprikkel, welches als ein Verkleinungswort davon zu betrachten ist (R.). 3) Im N. D. ein Holz, womit man etwas aus einander sperret.

X Das Sprenkelbein, —es, Mz. —e (R.), im O. S. 1) Ein wie ein Sprenkel krummes Bein. 2) Eine Person mit solchen krummen Beinen.

† X Sprenkelbeinig, adj. u. adv. Sprenkelbeine habend.

Der Sprenkelbörs, —es, Mz. —e, eine Art gesprenkelter Börse (Perca punctatus L.).

Der Sprenkelfisch, —es, Mz. —e, eine Art sehr schön gelb und grün gesprenkelter oder gezeichneter Stutzköpfe (Coryphaena equiselis L.); auch gesprenkelter Goldfisch.

X Sprenkelig, adj. u. adv. Sprenkel habend, gesprenkelt, mit einer Menge größerer und kleinerer runder Flecke oder Punkte bedeckt; bei Ab. der gewöhnlichen Aussprache gemäßer, sprenklich. Ein sprenkeliger Schnitt an einem Buche. Sprenkeliges Papier. Etwas sprenkelig machen, es sprenkeln. Im O. D. hat man für dieselbe Bedeutungdas Wort sprecklig, sprickelig, welches als ein Verkleinungswort zu betrachten ist und eigentlich mit ganz feinen Flecken besprengt bedeuten würde.

Sprenkeln, v. trs. mit Sprenkeln, d. h. kleinen runden Flecken oder Punkten dicht besprengen, versehen. Ein Papier bunt sprenkeln. Den Schnitt eines Buches roth sprenkeln. Ein gesprenkeltes Pferd, welches über dem ganzen Körper kleine, z. B. weiße oder schwarze Flecke auf einem andern Grunde hat. Auch hat man davon das Verkleinungswort sprickeln, welches in derselben Bedeutung gebraucht wird (R.). O. Sprenkeln. O. —ung.

† Sprenken, v. trs. in einigen O. D. Gegenden, mit einem Gitter verwahren. O. Sprenken. O. —ung.

Sprenklich, s. Sprenkelig.

† Sprenzen, v. trs. im Schwäbischen, sprengen, begießen. O. Sprenzen.

† Der Sprenzel, —s, Mz. gl. ein Ding, womit man etwas von einander sperret, der Speiler, Spreißel, Knebel ꝛc. „Die Räuber verwundeten sie, thaten ihnen Spränzel d. h. Mundsperren, in die Mäuler und nahmen ihnen Alles.“ Stettler bei Frisch.

Die Spreu, o. Mz. die ausgedroschenen und zerschlagenen Hülsen von den Feldfrüchten, welche durch das Worfeln von den Körnern abgesondert worden, und welche bei dem Getreide zugleich mit den zerschlagenen Grannen vermischt sind; im N. D. Kaff, in Baiern Gaster, Weizenspreu, Roggenspreu ꝛc., Leinspreu, Hanfspreu ꝛc. Dem Viehe Spreu zu fressen geben. In der Pflanzenlehre nennt man Spreu (paleae) die länglichen, stumpfen, kurzen, dürren Blättchen an einem allgemeinen Fruchtboden; die Spreublättchen. Da die Spreu der Abgang von den Feldfrüchten und so leicht ist, daß sie der Wind mit fortnimmt, so wird etwas sehr Leichtes, leicht Bewegliches und Veränderliches, wie auch etwas Gehaltloses, Schlechtes mit Spreu verglichen und Spreu genannt. „Die Gottlosen sind wie

Spreu, die der Wind wegführet und zerstreuet.« Hiob 21, 18. Er sprengte unter sie und zerstreuete sie wie Spreu. In diesem Schriftchen ist nur Spreu aufgetischt, in welcher sich kaum hie und da ein Körnchen findet. In Meißen und einigen O. D. Gegenden gebraucht man die sonst ganz ungewöhnliche und auch verwerfliche Mehrzahl die Spreuer.

Spreuartig, adj. u. adv. die Art der Spreu habend, der Spreu ähnlich. In der Pflanzenlehre nennt man spreuartig (paleaceus, a, um), eine Wurzel, wenn sie mit häutigen der Spreu ähnlichen Schuppen bedeckt ist, wie z. B. bei vielen Farnkräutern; einen Strunk, wenn er mit eben solchen trockenen Schuppen bedeckt ist; das Federchen, wenn kleine schuppenartige Blättchen um die Spitze des Samens stehen. Davon die Spreuartigkeit.

Das Spreublättchen, —s, Mz. gl. in der Pflanzenlehre, die Spreu (Palea). S. Spreu.

Die Spreublume, Mz. —n, eine mit dem Hahnenkamme nahe verwandte ausländische Pflanze, welche sich von demselben durch fünf kleine Schuppen zwischen den Staubfäden unterscheidet (Achyranthes L.). Man hat davon mehrere Arten, z. B. die rauhe Spreublume (Achyranthes decumbens L.), auch, das Männchen des Rumpfischen Hundsohres; die klettenartige Spreubl. (A. lappacea L.); die zackige S. (A. muricata L.); die liegende S. (A. prostrata L.), auch das Weibchen des Rumpfischen Hundsohres.

Der Spreuboden, —s, Mz. —böden, ein Boden auf welchem die Spreu verwahret wird.

† Spreuen, v. ntr. mit haben, ganz fein regnen, sprühen, sprengen, im Hennebergschen sprebeln, in andern Gegenden nebelreißen. Es spreuet, hat gespreuet. D. Spreuen.

Das Spreufutter, —s, Mz. u. Futter, welches in Spreu besteht.

Spreuicht, adj. u. adv. der Spreu ähnlich.

Spreuig, adj. u. adv. Spreu enthaltend, mit Spreu vermischt.

Der Spreukorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb mit Spreu, oder Spreu hineinzuthun. Stieler.

Die Spreukammer, Mz. —n, eine Kammer in welcher Spreu liegt, Spreu aufbewahret wird. Stieler.

Der Spreukasten, —s, Mz. gl. ein Kasten mit Spreu oder zu Spreu. M. Kramer.

Der Spreuregen, —s, Mz. gl. ein ganz feiner und sparsamer Regen; der Staubregen.

Der Spreusack, —es, Mz. —säcke, ein Sack mit Spreu oder zu Spreu. M. Kramer.

Der Spreustaub, —es, o. Mz. feine, zermalmte Spreu, Spreu in Gestalt eines Staubes.

Der Spreustein, —es, Mz. —e, der Ährenstein. S. d.

Spreutragend, adj. u. adv. in der Pflanzenlehre, wo ein allgemeiner Fruchtboden spreutragend heißt (receptaculum commune paleaceum), wenn er mit Spreu besetzt ist. S. Spreu.

Das Sprichwort (bei Andern Sprüchwort), —es, Mz. —wörter, ein Wort, d. h. Satz, ein Gleichniß, welches bei mehrern ähnlichen Gelegenheiten von Vielen gesprochen, d. h. in einerlei Sinne gebraucht wird. »Ihr werdet zu mir sagen dies Sprichwort: Arzt, hilf dir selber.« Luc. 4, 23. »Was habt ihr für ein Sprichwort im Lande Israel, und sprechet: weil sichs so lange verzeucht, so wird nun fort nichts aus der Weissagung.« Ezech. 2, 22. »Du wirst ein Sprichwort sein unter allen Völkern.« 5 Mos. 28, 37. 1 Kön. 9, 7. Auf ungewöhnliche Art wird Sprichwort in der Bibel auch überhaupt von bildlichen Arten des Ausdrucks, von Reden, in Bildern gebraucht. »Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet. Es kömmt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen werde von meinem Vater.« Joh. 16, 25. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein allgemeiner gewöhnlich uneigentlich und bildlich ausgedruckter Satz, ein Denkspruch oder Sinnspruch, welcher irgend eine Wahrheit oder Lebensregel enthält, und wegen des Treffenden dieser Wahrheit, unterscheidet, bei jeder Gelegenheit, wo er Anwendung leidet, angeführt wird und dadurch allgemein bekannt ist. Z. B. der Apfel fällt nicht weit vom Stamme; Wie die Alten sungen, zwitscherten die Jungen; Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bald; Was Hänschen nicht lernt, wird Hans nicht wissen ꝛc. Sprichwörter spielen, ein Sprichwort aufführen, ein Sprichwort oder vielmehr die dadurch ausgedruckte Wahrheit zum Gegenstand einer handelnden Darstellung machen, ein kleines Schauspiel aufführen, welchem ein Sprichwort zu Grunde liegt. Unter solchen Sätzen unterscheidet man diejenigen, welche eine Wahrheit bildlich ausdrucken, von denen, welche sie ohne Bild sagen. Z. B. Jung gewohnt alt gethan, Ende gut alles gut, aller Anfang ist schwer, und nennt bloß die ersten in engster Bedeutung Sprichwörter, wo dann die sogenannten Sprichwörter Salomos nicht darunter gerechnet werden können, weil sie Lehr- und Sittensprüche enthalten. Diejenigen welche Sprüchwort sagen und schreiben und es allerdings mit mehrerem Rechte von Spruch als von sprechen, wo es Sprechwort lauten müßte, und was übrigens alle Wörter sind, ableiten, müßten es wenigstens Spruchwort aussprechen und schreiben, wie es auch Wolke thut, wo es aber immer ein überfülltes Wort bliebe, indem Wort in dieser Zusammensetzung schon Satz, Spruch bedeutet, und Spruch allein auch zuweilen für Sprichwort gebraucht wird.

Das Sprichwörterspiel, —es, Mz. u. dasjenige Spiel, diejenige gesellschaftliche Unterhaltung, da man Sprichwörter aufführet, d. h. in Handlungen darstellet. S. Sprichwort.

Sprichwörtlich, adj. u. adv. einem Sprichworte ähnlich, als ein Sprichwort. Sprichwörtliche Redensarten, uneigentliche, welche durch den Gebrauch eingeführt in Aller Munde sind, ohne eigentlich Sprichwörter zu sein, z. B. den Braten riechen, Lunte riechen, Unrath merken, da liegt der Hund begraben, er weiß wo Barthel Most holet ꝛc.

Sprichwortsweise, adv. sprichwörtlich, mit einem Sprichworte, durch ein Sprichwort. Frisch. Sprichwortsweise sprechen, sich ausdrucken.

† Der (das) Sprickel, —s, Mz. gl. 1) Im N. D. ein kleiner besonders verdorrter Zweig. 2) Der Sprenkel, ein kleiner Fleck; in weiterer Bedeutung, Schmutzfleck, Schmuz, Koth.

† Sprickelig, adj. u. adv. Sprickeln, v. trs. s. Sprenkelig und Sprenkeln.

† Der Sprickelmonat, —es, Mz. —e, in Oberhessen, der Hornung oder Kotzmonat. S. Sprickel 2).

† Der Spricker, —s, Mz. gl. 1) S. Spröcker. 2) ein Pflanzengeschlecht in Afrika, dessen meiste Arten immergrüne Sträuche sind (Phylica L.).

† Spridbeln, v. intrs. im Holsteinschen, mit auseinander gespreiteten Beinen stehen.

Der Spriegel, —s, Mz. gl. eine dünne bogenförmige Schiene, oder auch ein solcher Reif, etwas darüber zu decken. Solche Spriegel bringt man über Wiegen, Fuhrmannswagen ꝛc. an, um eine Decke darüber zu spannen. Auch die geraden, oben durch ein Querholz vereinigten Schienen oder Stäbe über den Kutschkasten, über welche die Wandbekleidung und die Decke oder der Himmel der Kutsche gezogen wird, heißen Spriegel. In weiterer Bedeutung führen diesen Namen auch die dünnen biegsamen Schienen, womit die Wände und Decke eines Zimmers beschlagen werden um sie mit Gips zu überziehen, wie auch die kurzen und dünnen Stäbe Holz, womit im Bergbaue die Ritzen zwischen den Pfählen verstopft werde n.

Spriegeln, v. trs. mit Spriegeln versehen. Einen Wagen spriegeln. Eine Decke, ein Zimmer spriegeln. D. Spriegeln. D. —ung.

Das Spriegeltuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch über die Spriegel, z. B. einer Wiege, zu spannen, oder gespannt. Fulda.

Der Spriegelwagen, —s, Mz. gl. (R.) ein Wagen, welcher oben mit Spriegeln versehen ist, um eine Decke darüber zu spanuen.

Der Spriegelzaun, —es, Mz. —zäune, ein aus Spriegeln bestehender Zaun, wo an den eingeschlagenen Pfählen drei Querstangen befestiget werden, zwischen welche man dann die Zaunstecken durchsteckt, so daß sie die Mittelstange kreuzweise umfassen.

Der Sprießel, —s, Mz. gl. ein wie Sprosse von sprießen herkommendes Wort, eine Ausdehnung in die Länge und Höhe zu bezeichnen. Diese Bedeutung hat in dem zusammengesetzten Eissprießel, worunter man die Zacken oder Auswüchse des Geweihes der Hirsche über den Augensprossen verstehet. Gewöhnlich bezeichnet Sprießel ein Ding, auf welchem man in die Höhe gelangt; man verstehet nämlich darunter in manchen Gegenden die Querhölzer oder Sprossen in den Leitern, sowol derjenigen, vermittelst welcher man in die Höhe steiget, als auch der Wagenleitern; im N. D. Stalen, im Hannöverschen Stralen.

Sprießen, v. I) ntr. unregelm. ich sprieße, du sprießeß (O. D. spreußest), er sprießet, (sprießt O. D. spreußt); unl. verg. Z. ich sproß; Mittelw. gesprossen; Befehlw. sprieße (O. D. spreuß); mit sein, allmählig, langsam hervorkommen, in die Höhe wachsen, eigentlich von Gewächsen und andern Dingen, welche ein Wachsthum haben.

Hier wandelt sie und Blumen sprießen
Bei jedem leichten Tritt hervor. Ungen.

Lagert sie sich, und streckt im sprießenden Grase die Glieder. Voß.

Uneigentlich, entstehen, hervorgehen. Aus dieser Saat schöner Handlungen sproß ihm eine schöne reiche Ernte. S. Sprossen. II) △ trs. sprießen machen, hervortreiben, hervorbringen.

Unten sproß die heilige Erd' aufgrünende Kräuter. Voß.
— unser Fußtritt sprießet Blumen. Herder.

D. Sprießen.

Das Spriet, —es, Mz. —e, ein spreitendes, wie auch, ein sich spreitendes Ding, ein am Ende mit einer Gabel versehenes oder gabelförmig gewachsenes oder gespaltetes Holz. Dergleichen ist das Spriet an einem Leiterwagen, das hinten in zwei Arme ausgehende starke Holz, wodurch der Vorder- und Hinterwagen verbunden wird und welches, ebenfalls von der Gestalt, gewöhnlicher die Schere genannt wird. Auf den Schmacken und andern Schiffen ist das Spriet eine Segelstange, welche mit dem untern Ende am Mastbaume befestiget ist und das Segel in die Quere bis zu dem Punkte ausspannet, wo es am Maste befestiget ist.

Der Sprietblock, —es, Mz. —blöcke, im Schiffbaue, ein Block oder länglichtes Holz, welches mehrere in einer Linie befindliche Augen hat, wodurch der Hahnpot an den Marsen oder an der Besan fähret. Auf Schmacken und Kuffen versteht man darunter den zwischen dem Mast und der Gaffel befindlichen Block, welcher mit zwei einander entgegengestellten Schnecken versehen ist, wodurch der jetzt einfache Hahnpot und der Dirk fähret; auch Sprietholz, Spinnkopf, Spinnkopfblock. Der Sprietblock mit drei Augen dient eben so, an Stellen wo drei Taue in Gestalt eines Hahnpots geschoren werden sollen.

Das Sprietholz, —es, Mz. —hölzer, s. Sprietblock.

Das Sprietlägel, —s, Mz. gl. auf den Kuffen und Schmacken, Lägel des Bolienspriets.

Das Sprietsegel, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, viereckige Segel, welche durch ein Spriet, das sie ungefähr nach der Richtung quer von einem Winkel zum entgegengesetzten andern aushält, dem Winde ausgesetzt werden.

† Die Sprietstake, Mz. —n, im N. D. eine Schifferstange, welche mit einem zweizackigen Eisen beschlagen ist.

Das Spriettau, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, kurze starke an den Marsputtingen befestigte Taue, welche an dem obern Ende der untern Wandtaue schräg herunterfahren und an eine sogenannte Wurst, welche quer über den Wandtauen liegt, befestiget werden, und welche dienen die Stengenwände an den untern Wanden zu befestigen; auch Puttingtau. S.

Die Sprietwurst, Mz. —en, in der Schifferspache, ein kurzes Tau, welches in der Höhe, wo die Puttingtaue die Wanden anfangen quer um die Wand gelegt ist und von dem hintersten Wandtaue bis zum zweiten nach vorn reicht.

† Das Sprind, —es, Mz. —e, ein Apfelbrecher. Fulda.

Der (das) Spring, —es, Mz. —e. 1) Der Ort, wo etwas springt, d. h. sich erhebet. So heißt im Schiffbaue die Erhebung der Decke nach vorn und hinten Spring, und von einem Schiffe, welches sich vorn und hinten sehr erhebt, sagt man, daß es viel Spring habe. Die Verghölzer und Seitenplanken haben ebenfalls Spring. Das Spring auf dem Ankertaue heißt eine Pferdelinie oder ein Tau, welches aus dem Hintertheile des Schiffes gebracht und an das Ankertau befestiget wird, um vermittelst desselben ein Schiff quer zu legen; das Springtau. 2) Der Ort, wo das Wasser sichtbar aus der Erde springet, entspringet, der Quell. Dann auch, das springende Wasser selbst, der Wasserstrahl.

— — — ein porzellanener Wallfisch
Schnob den kristallenen Spring, der bogenweis' in des Beckens
Spiegel sich goß — — — — Voß.

** Die Springader, Mz. —n, eine springende Wasserader, ein springender Quell. Opiz.

Der Springanker, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein Anker, welchen man auswirft, wenn man bei einem schweren Sturme unter Segel gehen muß, und welchen man aussetzt, um nicht sogleich das größere Ankertau zu kappen, sondern es so weit wie möglich einzuholen, auch das Schiff damit nach derjenigen Seite, wohin man Absicht hat, zu lenken.

Der (das) Springauf, o. Umend. u. Mz. gl. 1) Ein Ding, welches aufspringet, wieder auf seinen Fuß springet, wenn man es hinlegt oder verkehrt hinsetzet, der Stehauf. S. d. 2) Die Maiblume (Convallaria majalis L.).

Springauf Lilien, Narzissen
Füllet euren Körben ein. Opiz.

Der Springball, —es, Mz —bälle, ein fest gewickelter oder fest ausgestopfter Ball, welcher spannkräftiger ist und also mehr in die Höhe und besser abspringt, wenn man ihn an den Boden oder an die Wand wirft.

Das Springbecken, —s, Mz. gl. das Becken eines Springbrunnens, in welches der Wasserstrahl springt, er komme von der Seite oder er steige in der Mitte desselben in die Höhe.

Der Springbock, —es, Mz. —böcke, ein springender Bock. Besonders der Bock oder das Männchen solcher zum Ziegengeschlecht gehörender Thiere, welche auf steilen Gebirgen leben und durch die erstaunlich weiten und hohen Sprünge, welche sie machen können, bekannt sind, dergleichen die Gemsen und Steinböcke sind.

Und den Springbock stürzen vom Fels. Schiller.

In engerer Bedeutung führt diesen Namen eine Art jenes zwischen Hirsch und Ziege mitten inne stehenden Thiergeschlechtes in Afrika, mit weißem Bürzel, welche bei bevorstehenden Stürmen allerlei Luftsprünge macht (Antilope pygarga L.); auch X Weißarsch, springende Gazelle ꝛc.

Der Springbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen, ein Wasserbehältniß, wo das Wasser durch seinen eigenen Druck in die Höhe getrieben, in einem oder mehrern Strahlen an der Seite oder in der Mitte des Beckens hervorkömmt und in das Becken fällt.

Das Springbrunnenbecken, —s, Mz. gl. das Becken eines Springbrunnens. Uneigentlich, der Name einer Art Gien- oder Breitmuscheln, die Riesenmuschel, das Waschbecken (Chama gigas L.).

Die Springe, Mz. —n, s. Springer 2).

Springen, v. unregelm. ich springe ꝛc., unl. verg. Z. ich sprang (X sprung), geb. F. ich spränge (X sprünge), Mittelw. d. verg. Z. gesprungen, Befehlw. springe, spring. I) ntr. mit sein und in

Einem Falle mit haben. 1) Von trocknen, spannkräftigen oder federharten Körpern, besonders wenn sie scharf gespannt sind, mit einem eigenthümlichen Klange, welchen das Wort nachahmet, in ihren Theilen plötzlich getrennt werden, die Theile mögen auseinander fallen oder noch zusamengehalten werden. Die Saiten springen, wenn man sie zu stark ausdehnt. Das Tischblatt ist in der Hitze gesprungen. Das Glas springt in der schnellen Abwechselung von Hitze und Kälte. Die Glocke ist gesprungen. Die Schalen der Schoten springen von einander, wenn sie reif sind. Oft verschwindet der Begriff des Klanges, und es bleibt nur der der Trennung und Öffnung, oder es kömmt noch der Begriff der Trennung mit Veränderung des Ortes hinzu. So springt die Haut, oder gewöhnlicher, sie springt auf, wenn sie sich in Kälte und Nässe trennt und rauh wird. Ein Knopf springt von einem zu engen Kleide, wenn er durch den darein gezwängten Körper, welcher das Kleid gewaltsam ausdehnt, abgedrückt wird. 2) Schnell durch einen Raum über einen Zwischenraum hinweg ohne den Boden zu berühren, oder über einen Gegenstand hinweg, ohne ihn zu berühren, bewegt werden, welches gewöhnlich in einer krummen oder Bogenlinie geschieht. (1) Von festen harten Körpern. Erbsen, Wicken ꝛc. springen von selbst aus der Schale, wenn sie reif sind. Der Ball springt von der Wand, wenn man ihn an dieselbe wirft, er springt vom Boden in die Höhe, wenn er an denselben geworfen wird. Es sprang ihm ein Stück von der platzenden Bombe an den Kopf und tödtete ihn. Ein Stückchen von dem Glase sprang in das Auge. Es springt in die Augen, sagt man uneigentlich von etwas, was so sichtbar, so durchaus begreiflich und außer Zweifel ist, daß man es fühlen muß und gar nicht läugnen kann. Eine Mine springen lassen, sie anzünden, so daß das Erdreich darüber und was darauf befindlich ist nach allen Seiten und in die Höhe springet, geworfen wird. Einen Kopf springen lassen, ihn mit dem Schwerte hinrichten lassen, wo der Kopf über das darunter durchschneidende Schwert gleichsam springet. Daher in weiterer Bedeutung, den Feind, die Besatzung über die Klinge springen lassen, ihn, sie mit dem Schwerte oder Säbel niederhauen. Uneigentlich. Einen über die Zunge springen lassen, über die spitzige, verleumderische Zunge, wie über ein Schwert gleichsam springen lassen, d. h. verleumden. Zehn Thaler springen lassen, sie gleichsam weggehen lassen, sie ausgeben, sie daran setzen. (2) Von flüssigen Körpern, durch Druck schnell und in einem Strahle aus einer Öffnung getrieben und bewegt werden, besonders wenn dies in die Höhe geschieht. Das Wasser springt aus einem Felsen, bricht aus demselben mit einem Strahle hervor. Das Wasser springt aus Röhren auf mehrern Seiten in ein gemeinschaftliches Becken. In der Mitte springt ein starker Wasserstrahl 50 Fuß hoch. Einen Springbrunnen, die Wasserkünste oder die Wasser springen lassen. Das Blut sprang in einem weiten Bogen aus der geöffneten Ader.

Wenn, verspritzt auf diesem Todesblocke,
Hoch mein Blut vom Rumpfe springt. Schiller.

Mit haben wird es gefügt, wenn eine Zeitdauer dabei bestimmt wird. Die Wasserkünste haben den ganzen Tag gesprungen. Weitere Bedeutung hat springen und bezeichnet den Begriff des Entstehens in entspringen, Ursprung. II) intrs. mit sein und haben. 1) Den Ort schnell verändern, sich schnell fortbewegen mit Erhebung und Schnellung des Körpers durch den Raum, so daß er nur in weitern oder kürzern Zwischenräumen den Boden berührt, oder über einen Gegenstand hinweg, ohne diesen zu berühren. X Vor Freuden in die Höhe, an die Decke springen. Zehn Fuß weit springen können, seinen Körper über einen Zwischenraum von 10 Fuß schwingen oder schnellen und dann erst den Boden wieder mit den Füßen berühren. Über einen Graben, über einen Zaun springen. Auf Tisch und Bänke springen. Aus dem Hause, aus dem Fenster springen. An die Seite, auf die Seite springen. Aus dem Kahne ans Land springen. Aus dem Wagen, in den Wagen springen. Ins Wasser springen. Vom Thurme springen. Die Gemsen und Steinböcke können sehr weit springen. Heuschrecken und Flöhe springen. Der Hund kann über den Stock springen. Gesprungen kommen, springend kommen. S. Kommen. Mit haben wird es gefügt, wenn ein Zeitraum dabei bestimmt, und auf einen Raum, Gegenstand, durch oder über welchen man sich schnell beweget gar keine Rücksicht genommen wird. Die Kinder haben den ganzen Tag gesprungen. Uneigentlich sagt man, X vor Zorn, Ärger aus der Haut springen wollen, in solchem Zorne sein, sich so ägern, daß man sich nicht zu lassen weiß. Ich hätte mögen aus der Haut springen, so sehr ärgerte ich mich. Ungewöhnlich ist es daher zu sagen, vor Freude aus der Haut springen wollen. Er gleicht ihm wie aus den Augen gesprungen, er ist ihm ganz, ist ihm höchst ähnlich, wofür man gewöhnlicher sagt, er ist ihm wie aus den Augen geschnitten.

Dem Vater gliche der Sohn wie aus den Augen gesprungen.
Thümmel.

In weiterer Bedeutung wird springen auch nur für eilen, und für, eilig sich aus einem verwahrten Orte begeben. X Springe schnell zu ihm und sieh was er macht. X Springe was du kannst, eile so sehr du eilen kannst. Aus dem Gefängnisse, aus dem Kloster springen, gewöhnlicher entspringen. In engerer Bedeutung gebraucht man springen von dem Begatten, Befruchten größerer Thiere, wo es mit haben gefügt wird. Den Hengst springen lassen. Der Stier hat gesprungen. S. Bespringen. 2) Durch solche Bewegung, durch Springen bewirken, verursachen, wo es die Gestalt eines trs. annimmt. Sich müde springen. Sich lahm springen. Auch kann man es wie gehen, laufen ꝛc. mit Grundwörter im vierten Falle fügen. Einen weiten Sprung springen. — D. Springen. D. —ung, in den Zusammensetzungen Bespringung ꝛc S. auch der Sprung.

Der Springer, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche springet; die Springerinn, eine solche weibliche Person. Du kleiner Springer. Ludwig der Springer. Besonders eine Person, wie auch ein Thier, welche oder welches eine vorzügliche Geschicklichkeit und Fertigkeit im Springen besitzt. So nennt man Tänzer und besonders Seiltänzer Springer, Luftspringer. In den Reitschulen ist der Springer ein zu Luftsprüngen abgerichtetes Pferd. Außerdem nennt man auch wol jedes lebhafte, häufig Sprünge machende Pferd einen Springer.

Als über Zäun' und Hecken
Der wilde Springer kam, Haug. (R.)

In der Schafzucht nennt man diejenigen Schafe, bei welchen ein Hirnblasenwurm unterwärts nach der Seite zu sitzt, Springer, weil sie immer nach dieser Seite springen. Auch im Schachspiele führen die Offiziere, welche die zweite Stelle von den Ecken gleich über den Thürmen einnehmen, und welchen man gewöhnlich die Gestalt eines Roßkopfes giebt, den Namen Springer, weil sie in ihrem Gange besetzte Felder überspringen können. In der Naturbeschreibung führen den Namen Springer (1) der Springhase. S. d. (2) Das Blaufellchen, ein zum Geschlechte der Lachse gehörender Fisch, in seinem dritten Jahre und zwar zu Ende Augusts, da er sonst im dritten Jahre Gangfisch heißt. (3) Der Thunfisch (Scomber thynnus L.), wahrscheinlich weil er springende Bewegungen machen kann. (4) Das sogenannte Meerschwein, der Tummler, ein Seefisch (Delphinus delphis L.), weil er sich springend über das Wasser erheben kann. Auch ein andrer Fisch dieses Geschlechtes, das kleine Meerschwein wird ebenfalls der Tummler genannt (Delphinus phocaena L.). (5) Eine Art Stichlinge (Gasterosteus saltatrix L.). (6) Eine Art Börse (Perca sectatrix L.). (7) Eine Art Lippfische (Labrus scarus L.). (8) Diejenigen Spinnen, welche kein Gewebe machen, sondern hüpfend und springend ihrer Beute nachsetzen (Araneae phalangia L.), auch Springspinne, Läufer, Schwärmer. (9) Eine Art Krebse, welche

auf dem Rücken schwimmet und springet oder hüpfet (Cancer locusta L.). Auch eine andere Art Krebse, welche springet, daher man sie auch mit einem Flohe verglichen und Flohkrebs, Wasserfloh, Seefloh genannt hat, führt den Namen Springer (Cancer pulex L.). (10) Die gemeine Eidechse (Lacerta agilis L.). (11) Bei Einigen, die Wickelraupe, weil sie springende Bewegungen macht. 2) In manchen Gegenden, die Fußfessel, Fußschelle, wahrscheinlich spottweise, weil sie das Springen verhindert; bei Notker Sprangern, bei Fulda Springen. 3) † Der Name einer Art Fischernetze. Frisch.

X Die Springerei, Mz. u. das Springen, in verächtlichem Sinne.

Der Springfaden, —s, Mz. —fäden, in den Glashütten, von Glasmasse gezogene Fäden, welche in kaltem Wasser plötzlich abgekältet und gehärtet werden und in Staub zerspringen, wenn man etwas davon abbricht.

Die Springfeder, Mz. —n eine gehärtete Stahlfeder, welche zusammengedrückt wieder zurückspringt, sobald der Druck nachläßt. Uneigentlich, etwas was eine Sache in Bewegung setzt, Erscheinungen und Handlungen durch seine strebende Kraft verursacht. Alle Springfedern in Bewegung setzen. »— daß etwas Magisches (Zauberisches) in der Liebe ist, das alle Springfedern unseres Wesens stärker spannet.« Wieland. »Aber dazu wurden stärkere Springfedern als das bloße Pflichtgefühl erfodert.« Derf.

O Springfederig, adj. u. adv. Springfedern haben, wie auch, einer Springfeder ähnlich. Uneigentlich, Kraft und Lebhaftigkeit besitzend und zeigend. »Sei nur deine Ankunft auch so, du springfederiges Wesen!« J. P. Richter.

Der Springfisch, —es, Mz. —e, ein springender Fisch, welcher sich in die Höhe, oder eine Strecke weit schnellen kann. Besonders führt diesen Namen eine Art fliegender Fische (Exocoetus exsiliens L.).

Der Springflachs, —es, o. Mz. eine Sorte Flachs oder Lein, dessen reife Samenkapseln von selbst mit einem Geknister aufspringen, der Klänglein.

Die Springflut, Mz. —en, eine schnelle und hohe Flut des Meeres, und auch auf großen Flüssen, kleine Wasserhügel, welche sich mit großer Schnelligkeit durch große Strecken bewegen und alles was sie auf ihrem Wege antreffen zertrümmern; im N. D. Sprengflood, Sprengtide, Sprengtie.

Die Springflut, steigt mit großem Brausen auf. Opitz.

Der Springfuß, —es, Mz. —füße. 1) Ein zum Springen besonders eingerichteter Fuß; zum Unterschiede von Lauffuß, Schwimmfuß. So heißen die langen Hinterfüße der Springhasen, der Heuschrecken, Flöhe ꝛc. vermittelst welcher sie weite Sprünge thun können, Springfüße. 2) X Ein Thier mit Springfüßen. So heißt in manchen Gegenden das Eichhörnchen Springfuß.

Das Springglas, —es, Mz. —gläser, Tropfen glühender Glasmasse, einen Schwanz, den man vom Rohre in kaltes Wasser fallen läßt, wo sie, in einen Faden beim Abfallen sich ausziehend, plötzlich erkalten und [illegible] man nachher etwas von dem Schwanze abbricht, in Staub zerspringen; auch Glastropfen. S. Springkolben.

Die Springgurke, Mz. —n, s. Eselsgurke.

Der Springhafer, Sprunghafer, —s, o. Mz. eine gewisse Menge Hafers, welche dem Eigenthümer eines Springhengstes oder Beschälers von dem Herrn der Stute sowol gleich nach dem Bespringen oder Belegen, als auch, wenn die Stute trächtig geworden ist, entrichtet wird.

Der Springhahn, —es, Mz. —hähne. 1) Ein springender, die Henne tretender Hahn. 2) Ein Name der Heuschrecke, anderwärts Sprengsel, Sprenkel ꝛc.

X Der Springhans, —es, Mz. —e; Vw. das —hänschen, ein springender Hans, Mensch. Im N. D. nennt man einen hüpfenden muntern Knaben ein Springhänschen.

Der Springhase, —n, Mz. —n, der Name eines Springthieres, welches zum Geschlecht der Mäuse gerechnet wird, in Ägipten, Arabien, in der Kalmukei, in Sibirien lebt, so groß wie eine Ratte ist, einen Hasenkopf hat, sich auf dem Felde aufhält und für seine Größe ungewöhnlich lange Hinterbeine aber ganz kurze Vorderbeine hat, mit welchen es sich nicht anders als springend bewegen und sehr weite Sprünge thun kann (Mus jaculus L.); auch Erdhase, fliegender Hase, Springratte. Die Springmaus ist eine andere Art dieser Thiere (Mus sagitta L.).

Der Springhengst, —es, Mz. —e, ein Hengst, welcher die Stute zu bespringen oder zu belegen gehalten wird, der Beschäler, Zuchthengst.

Der Springherd, —es, Mz. —e, eine Art Vogelherde, welche mit Springwänden umstellet und mit den gehörigen Lockvögeln versehen wird.

Das Springhorn, —es, Mz. —hörner; Vw. das —hörnchen, der Name einer Art Blasenschnecken, der Pfeilschnecke (Bulla terebellum L.).

X Der Springinsfeld, o. Umend. u. Mz. gl. eine lebhafte umherspringende, bald hier, bald da befindliche Person jedes Geschlechts; im Oberdeutschen Spring-in-die-Welt. »Du wareſt immer ein Springinsfeld.« Göthe. Du Springinsfeld bist überall gelitten. Blumauer. Obgleich Wörter dieser Art in der Mehrzahl unverändert bleiben, so werden sie doch zuweilen umgeendet, wo aber dieses Wort Springinsfelde, nicht —er lauten muß. »— wo — die Mutter über einige muntere kleine Springinsfelder Wache hielt.« J. P. Richter.

Der Springkäfer, —s, Mz. gl. ein springender Käfer. In engerer Bedeutung, ein Name des Schnellkäfers, s. d. (Elater L.). Der schwarze Springkäfer ist die gemeinste Art.

Der Springkasten, —s, Mz. gl. unter der Erde vergrabene Kasten, welche mit Sprengwerke versehen sind und wodurch man etwas sprengen kann.

Die Springkiste, Mz. —n, in der Geschützkunst, Kisten, welche mit Kugeln, Eisen ꝛc. gefüllet sind und auf den Schiffen anstatt der Minen gebraucht werden, wenn der Feind an Bord kömmt; die Feuerkiste.

Die Springklappe, Mz. —n, eine Klappe an einer Windlade in den Orgeln, welche von dem Register geöffnet, zum Aufspringen gebracht wird (Springventil).

Der Sprinknochen, —s, Mz. gl. 1) Das Schiffbein. 2) Auch kann das Sprungbein diesen Namen führen.

Der Springkolben, —s, Mz. gl. kleine gläserne hohle Kolben, welche man plötzlich an der freien Luft abkühlen läßt, wodurch das Glas in solche Spannung versetzt wird, daß sie sogleich springen, wenn man sie von innen ritzet oder ein scharfes Steinchen hineinfallen läßt; Bologneser Fläschchen. Auch versteht man wol zuweilen die Knallgläser, welche die Gestalt von kleinen Kolben haben, darunter.

Das Springkorn, —es, Mz. —körner, Samenkörner von Pflanzen, welche wenn sie reif sind, aus ihren Hülsen, Kapseln ꝛc. springen. Besonders 1) die Samenkörner des Springkrautes; Springsame Treibkörner; auch wol die Pflanze selbst. 2) Die Samenkörner des Wunderbaumes (Ricinus communis L.).

O Die Springkraft, o. Mz. die Kraft zu springen; dann, die Kraft eine einem Sprunge ähnliche Bewegung zu machen. Mehrere z. B. Kant und Ebeling gebrauchen es für Schnellkraft. »Federkraft oder Springkraft, das Vermögen einer Materie (eines Stoffes), ihre durch eine andere bewegende Kraft veränderte Größe oder Gestalt bei Nachlassung derselben wieder anzunehmen.« Kant.

Springkräftig, adj. u. adv. Springkraft habend. Davon die Springkräftigkeit.

Das Springkraut, —es, Mz. u. 1) Der Name einer Pflanzengattung, wovon sich einige Arten durch schöne Blumen auszeichnen, und

deren einfachige Kapsel mit fünf Klappen in der Reife von selbst oder bei der geringsten Berührung schnell auseinander gehet, und sich zusammenrollet, so daß die Samenkörner herausspringen. Besonders, eine Art mit gelben Blumen (impatiens noli me tangere L.), Springsame, Springsamenkraut, gelber Springsame, wilde gelbe Balsamine, Ungeduld, Rühr-mich nicht-an, Judenhütlein, Hirschmelde, Wundkraut. Eine andere Art, die Balsamine, das Balsamkraut, hat schöne bunte Blumen (Impatiens balsamina L.), auch Springkörner, unsterbliches Adlerkraut der Sinesen, Hahnensporn. 2) Eine zum Geschlecht der Wolfsmilch gehörende Pflanze im südlichen Europa, deren Same ein heftiges und gefährliches Abführmittel ist, deren Milchsaft die Warzen vertreibt, und deren Blätter und Früchte, wenn man sie ins Wasser wirft, die Fische betäuben, so daß sie wie todt auf die Oberfläche des Wassers kommen (Euphorbia lathyris L.); die Springwurzel, die Springkörner, Treibkörner, Scheißkraut, Kreuzkraut.

Die Springkresse, Mz. u. eine Art der Kresse, deren reife Samenschoten bei der Berührung aufspringen und den Samen umherstreuen (Cardamine impatiens L.).

Die Springkugel, Mz. —n. 1) Eine Kugel, welche unter gewissen Umständen springet. 2) Kugeln, welche die Seiltänzer und Luftspringer ehemahls anstatt der Springstange in den Händen hielten um sich damit im Gleichgewichte zu erhalten.

Die Springkunst, o. Mz. die Kunst zu springen, künstliche Sprünge zu machen. „Selbst in der Springekunst, die an die Stelle der Tanzkunst getreten ist, sind sie nicht reich.“ Reichardt. (R.)

Die Springlade, Mz. —n, in den Orgeln, eine Art Windlade, welche mit einer Springklappe versehen ist.

X Der Springling, —es, Mz. —e, ein springendes Ding. M. Kramer.

Die Springluke, Mz. —n, auf den Schiffen, die kleinen Luken in den größern Luken auf dem obersten Decke, durch welche eine Person hinuntersteigen oder springen kann, damit man nicht nöthig habe die großen Luken ganz zu öffnen.

Das Springmahl, —es, Mz. —mähler, ein Mahl, von welchem aus man springet, oder auch, welches bezeichnet, bis wie weit man springen soll. Besonders beim Ballspiel, das Mahl, von welchem aus man läuft und welches von dem Ballschläger so weit entfernt ist als man springen kann.

Die Springmaus, Mz. —mäuse, s. Springhase.

Die Springmücke, Mz. —n, eine Art grauer Mücken mit herabhangenden Flügeln, welche den Namen davon hat, daß sie im Fliegen so kurze Sätze macht, als wenn sie sprünge; auch, kleine graue Mauermücke, graue kurze Wassermücke, in Österreich Kellermauke.

Der Springochse, —n, Mz. —n, ein Ochse, welcher zum Springen oder Bespringen, zur Fortpflanzung gehalten wird, der Zuchtochse, Bulle ꝛc.

Das Springpferd, —es, Mz. —e. 1) Ein springendes Pferd, der Springer. S. d. 1) 2) Ein Beschäler, Zuchthengst. S. Springer und Springhengst.

Der Springquell, —es, Mz. —e, oder die Springquelle, Mz. —n, ein springender Quell, eine springende Quelle; auch der Spring.

Im Hexameter springt des Springquelles flüssige Säule.
Schiller.

Die Springratte, Mz. —n, s. Springhase.

Der Springreif, —es, Mz. —e, ein Reif, durch welchen künstliche Sprünge gemacht werden. Stieler.

Der Springreiter, —s, Mz. gl. ein Kunstreiter, welcher während des Reitens auf dem Pferde springt und von demselben abspringet und wieder aufspringet. Stieler.

Der Springrock, —es, Mz. —röcke. 1) Ein zum Springen bequemer, eingerichteter Rock. 2) Im N. D. ein Unterrock, welchen ein Frauenzimmer beim Aufstehen zuerst überwirft, und in welchen es gleichsam springet.

Das Springrohr, —es, Mz —röhre, das Rohr eines Springbrunnens, aus welchem der Wasserfall springet.

— anfügend den drei'n Springröhren die lechzenden Lippen —
Baggesen.

Der Springsame, —ns, Mz. u. s. Springkorn 1) und Springkraut.

Das Springsamenkraut, —es, Mz. u. s. Springkraut.

Das Springschiff, —es, Mz. —e, eine Benennung der Bombenschiffe, weil sie beim Bombenwerfen in eine springende Bewegung versetzt werden.

Der Springschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Ein Schwanz, welcher so eingerichtet ist, daß er zum Springen dienet; bei manchen Ziefern (Cauda saltatoria s. saltatrix). 2) Ein Thier, ein Ziefer mit solchem Schwanze. So heißt der Erdfloh oder Pflanzenfloh, der sich seines unter den Bauch gebogenen Gabelschwanzes bedienet, theils um zu springen, theils um sich fortzubewegen Springschwanz (Podura L.) auch Fußschwanzthierchen.

Die Springspinne, Mz. —n, eine Art Spinnen, welche springet, S. Springer 1) (5).

Die Springstange, Mz. —n. 1) Eine Stange, deren man sich zum Springen, z. B. über einen Graben bedient, indem man sich an ihr hinüberschwingt. 2) Eine an den Enden oft mit Blei beschwerte Stange, welche die Seiltänzer und Luftspringer in den Händen haben um sich im Gleichgewichte zu erhalten (Balancirstange).

† Der Springstapel, —s, Mz. gl. im N. D. eine Heuschrecke.

Der Springstock, —es, Mz. —stöcke. 1) Ein starker Stock, eine Stange, unten mit einer kleinen Scheibe, oder einem Klotze versehen, deren man sich bedient um weit zu springen. 2) An manchen Orten, kurze krumme Stöcke, welche Häscher und Stadtknechte führen, und bei einem Auflaufe den Lärmern und Unruhstiftern, wenn sie entlaufen wollen, geschickt zwischen die Füße zu werfen wissen, damit sie darüber fallen und dann fest gehalten werden können.

Und sie verfolgt im Fliehn, gleich einem Wetterstrahl,
Der Springstock — — — Zachariä.

Der Springstropp, —es, Mz. —en, auf den Schiffen, kurze Taue, welche in einiger Weite von einander mit einem Ende um die Raaen gelegt werden, und an deren anderm niederhangenden Ende sich ein Auge befindet, durch welches die Paarden fahren; sie dienen dazu die Paarden zu halten, damit sie nicht in einer gar zu großen Bucht niederhangen und mehrere Leute darauf stehen können.

Der Springtanz, —es, Mz. —tänze, ein Tanz, in oder bei welchem gesprungen wird, welcher ganz oder meist im Springen oder Hüpfen bestehet. Moerbeek.

Das Springtau, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, Taue, womit zwei neben einander in einem Hafen liegende Schiffe sich unter einander befestigen, und welche kreuzweise von dem Vorauf Schmaeinen Schiffes nach dem Hintertheile des andern fü[illegible] dem Bugspriet, cken und Ruffen sind die Springtaue Paarde[illegible] auf welchen die Matrosen stehen, welch[illegible] oder nicht durch Springstroppen gehalten werden. S. auch [illegible]ring 1).

Der Springwall, —es, Mz. —e, eine Art Wallfische, wahrscheinlich der Spitzwall. Moerbeek.

Die Springwand, Mz. —wände, bei den Vogelstellern, eine Art Garnwände, welche so aufgestellt werden, daß sie bei der geringsten Berührung zufalle[illegible] und überspringen. S. Springherd.

Die Springwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen, welche springet oder hüpfet (Cimex saltatorius L.).

Das Springwasser, —s, Mz. gl. 1) Ein springendes Wasser, ein Wasser, welches durch seinen eigenen Druck in die Höhe getrieben wird und aus einer Röhre zur Seite eines Beckens in dasselbe springt oder in der Mitte des Beckens in die Höhe springt. 2) Wasser aus einem Springe oder Quelle, Quellwasser.

Der Springwurm, —es, Mz. —würmer, ein springender Wurm. 1) S. Madenwurm und Spulwurm. 2) Der Wurm der Pferde.

Die Springwurzel, Mz. —n. 1) S. Springkraut. 2) Bei den Schatzgräbern, eine Wurzel, von welcher sie behaupten, daß sie ihnen allein bekannt sei, und die besondere Kraft besitze, die vor den Schatzkasten liegenden Schlösser augenblicklich zu sprengen. »Sie geben dir die Springwurzel.« Wächter.

Die Springzeit, Mz. —en. 1) Diejenige Zeit, da man die Zuchthengste, Zuchtochsen ꝛc. springen, d. h. die weiblichen Thiere ihres Geschlechts von ihnen befruchten läßt. 2) Diejenige Zeit, zu welcher die Springflut einzutreten pflegt, die drei nächsten Tage vor und nach dem Neu- und Vollmonde.

† **Der Sprink**, —es, Mz. —e, im N. D. die Heuschrecke; auch Sprank, Spranke.

Der Sprinkel, s. Sprenkel.

Der Sprinz, —es, Mz. —e, nach Ad. ein Name des Bergfalken, bunt gesprengt und gesternt, mit starken blauen Füßen, daher er auch Blaufuß heißt (Falco cyanopus L.). Bei andern ist Sprinz der Name des Sperbermännchens (Falco nisus L.).

* **Der Sprinzel**, —s, Mz. gl. der Sprenkel. Baseler Wörterb. 1675.

* * **Sprinzeln**, v. intrs. kleine Augen machen, blinzeln. Oberlin.

* * **Sprinzen**, v. trs. spreiten, spreizen. Frisch.

† **Spritteln**, v. trs. im Österreichschen, querlen. D. Spritteln.

◎ **Das Spritzbad**, es, Mz. —bäder, ein Bad, wo der Körper nur mit Wasser bespritzt, wie von einem Regen benetzt wird. (Touche). C.

Die Spritzbüchse, Mz. —n. 1) Eine Büchse, d. h. ein kleines hohles walzenförmiges Geräth, eine Flüssigkeit daraus zu spritzen, besonders ein solches Geräth, aus einem Holunderschosse gemacht. 2) X S. Sprize.

Die Spritze, Mz. —n. 1) Ein Werkzeug, vermittelst dessen man einen flüssigen Körper spritzen, d. h. durch den Druck in einem Strahle an einen entfernten Ort oder Gegenstand bringen kann; im N. D. Spötte. Die Wasserspritze, die Feuerspritze, Handspritze. Die Spritzen der Wundärzte. Die Spritzen der Köche ꝛc. zu Spritzkuchen. In engerer Bedeutung versteht man unter Spritzen die Feuerspritzen. Eine Schlauchspritze, Schlangenspritze ꝛc. 2) Uneigentlich in der Naturbeschreibung eine zum Geschlecht der Schiffkutteln gehörende Schnecke (Nautilus siphunculus L.)

X **Spritzelig**, adj. u. adv. spritzelnd. Die Lichter brennen so spritzelig.

X **Das Spritzellicht**, —es, Mz. —er, ein Licht, welches spritzelt, besonders ein solches Licht von unreinem schlechtem Talge.

Spritzeln, v. ntr. mit haben u. intrs. ein wenig spritzen. So spritzelt ein Licht, wenn vom brennenden Dochte kleine Funken abspringen, z. B. wenn der Docht naß geworden ist. Beim Reden spritzelt Speichel um sich spritzen. D. Spritzeln.

Spritzen, v. ntr. mit haben und sein, mit Heftigkeit in kleinen Theilen spritzen, sich verbreiten; von flüssigen Körpern. Der Koth spritzet an den Wagen, an die Kleider. Das geschmolzene Metall spritzet um sich und die Höhe, wenn kalte Luft oder Feuchtigkeit hinzutritt. Die Feder spritzet, wenn sie einen langen Schnabel hat, und kleine Tröpfchen Dinte fahren läßt und um sich her verbreitet. In engerer Bedeutung, mit Heftigkeit aus einer Öffnung hervorbringen und in eine beträchtliche Entfernung springen. Das Blut spritzte aus den Adern in die Höhe, in das Becken, auf die Kleider. II) intrs. u. trs. spritzen machen. Mit einer Handspritze auf jemand spritzen. In das Feuer spritzen. Wasser aus dem Munde spritzen. Koth an die Kleider, in das Gesicht spritzen. Die Dinte aus der Feder spritzen. Die Wundärzte spritzen in den Hals, wenn er nämlich geschwollen, wund ist ꝛc. Eben so in die Nase spritzen. Zuweilen wird spritzen allein auch von dem Spritzen einer Flüssigkeit in den Mastdarm gebraucht. Man spritzte den Kranken täglich aber ohne Erfolg. Am häufigsten wird spritzen allein von der Handlung gebraucht, da man vermittelst der Feuerspritzen einen anhaltenden Wasserguß an oder in ein brennendes Haus ꝛc. bewirkt. Alles Spritzen half nichts, das Feuer konnte nicht dadurch gedämpft werden — D. Spritzen. D. —ung.

Der Spritzenbohrer, —s, Mz. gl. bei den Roth- und Stückgießern, derjenige Bohrer, womit die über den Kern gegossene messingene Spritzenröhre ausgebohret wird.

Das Spritzenhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, Gebäude, in welchem die Feuerspritzen eines Ortes befindlich sind, und zum Gebrauch in vorkommenden Fällen bereit stehen.

Der Spritzenmacher, —s, Mz. gl. einer der Spritzen macht, verfertiget.

Der Spritzenmeister, —s, Mz. gl. derjenige, welcher die Aufsicht über die Spritzen eines Ortes führet.

Das Spritzenrohr, —es, Mz. —röhre, oder die Spritzenröhre, Mz. —n, das Rohr einer Spritze, welches der Haupttheil desselben ist. Besonders das Rohr einer Feuerspritze, aus welchem der Wasserstrahl fähret.

Der Spritzer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person welche spritzet, spritzen macht.

Der Spritzfisch, —es, Mz. —e, ein Fisch, welcher Wasser oder eine Flüssigkeit von sich spritzt. In engerer Bedeutung, eine Art Klipp- oder Bandfische, der Rüsselfisch (Chaetodon rostratus L.), weil er auf die Ziefer, von welchen er sich nähret, kleine Tropfen Wasser spritzt, damit sie ins Wasser fallen.

Das Spritzgebackene, —n, Mz. u. eine Art Backwerk, dessen dünner Teig durch eine eigens dazu verfertigte Spritze in das heiße Schmalz getrieben wird, wodurch es eine dünne und krause Gestalt bekömmt; auch Spritzkuchen, Straube.

Das Spritzglas, —es, Mz. —gläser, ein Glas damit zu spritzen. M. Kramer.

Die Spritzgurke, Mz. —n, die Eselsgurke (Momordica elaterium L.).

Die Spritzkanne, Mz. —n, eine Kanne damit Wasser zu spritzen, in Tropfen zu verbreiten. In engerer Bedeutung, eine Benennung der Gieß- oder Sprengkanne.

Der Spritzkrug, —es, Mz —krüge, ein Krug, Wasser damit zu spritzen oder in Tropfen zu verbreiten, und in engerer Bedeutung ein Sprengkrug, eine Sprengkanne.

> Da trat er mit dem Spritzkrug hin,
> Zu Hülfe der armen Kränklerinn. Blumauer.

Der Spritzkuchen, —s, Mz. gl. s. Spritzgebackene.

Das Spritzleder, —s, Mz. gl. ein Leder an den Kutschen vorn und zur Seite, um den anspritzenden Koth abzuhalten.

Der Spritzler, —s, Mz. gl. einer der spritzelt, besonders einer der im Sprechen spritzelt, den Speichel um sich spritzelt. Moerbeek.

Der Spritzling, —es, Mz. —e, ein spritzendes Ding; auch wol ein Ding, welches gespritzt wird, z. B. Spritzgebackenes. In der Naturbeschreibung führt den Namen Spritzling 1) eine Art Forellen (Trutta edentula 4. Kl.). 2) Ein Geschlecht Seewürmer, welche einen länglichen Körper, zwei keilförmige Fühlhörner und zwei Öffnungen zum Luftschöpfen haben (Tethys L.). Gedrückt spritzen sie eine Feuchtigkeit von sich. Der Meer- oder Seehase ist eine Art davon. S. Meerhase 2).

◎ **Das Spritzmittel**, —s, Mz. gl. ein Arzeneimittel, welches eingespritzt wird, besonders ein solches, welches in den Mastdarm eingespritzt wird (Klystier). C. Ein Spritzmittel verordnen. Ein Spritzmittel geben (klystiren). Eben derselbe hat auch Darmbähe dafür gebildet.

Die Spritznudel, Mz. —n, eine Art runder feiner Nudeln, wozu der Teig aus einer Spritze durch die Löcher einer vorn an derselben befindlichen Scheibe getrieben wird.

† Der Spritzregen, —s, Mz. gl. ein feiner Regen. M. Kramer.

Die Spritzröhre, Mz. —n, eine Röhre, aus welcher oder durch welche etwas spritzet, gespritzet wird. Die Spritzröhren am Kopfe der Wallfische. In der Zergl. kann die Samenröhre, durch welche der Same ausgespritzt wird, Spritzröhre genannt werden. S. Spritzenrohr.

Die Spritzschlange, Mz. —n, eine Art Schlangen, welche ihr Gift den Menschen entgegen spritzen soll, die Speischlange.

Der Spritzwall, —es, Mz. —e. 1) Eine Gattung Säugethiere aus der Ordnung der Wallfische, welche in der untern Kinnlade eine Menge starker Zähne haben, die in gegenüber befindliche Höhlen in der obern Kinnlade einpassen; auf dem Kopfe haben sie eine Spritzröhre, aus welcher sie das Wasser in die Höhe spritzen (Physeter L.). Es gehören zu dieser Gattung der Pottfisch, Mastfisch, Weißfisch, das Kleinauge ꝛc. 2) Eine Art Wallfische, der Finnfisch, weil er das Wasser aus seinen Röhren stärker spritzt, als der gemeine Wallfisch (Balaena physalus L.).

Der Spritzwedel, —s, Mz. gl. ein Wedel damit zu spritzen, zu bespritzen. Moerbeek.

Der Spritzwurm, Mz. —es, —würmer, ein spritzender Wurm, ein Wurm welcher etwas von sich spritzt. In der Naturbeschreibung, ein Name einer Gattung Würmer aus der Ordnung der Eingeweidewürmer, welche einen runden langen Körper, vorn ein verdünntes walzenförmiges Maul, an der Seite des Körpers eine warzenförmige Öffnung haben (Sipunculus L.).

† Die Sprize, Mz. —n, eine stolz einhergehende Dirne. Fulda. Im Schwäbischen Spritzbüchse. J. C. Schmid.

† Sprizen, v. intrs. steif einhergehen; spreizen. Fulda. Im Schwäbischen spritzen. —— D. Sprizen.

† Sprock, —er, —ste, adj. u. adv. N. D. spröde, zerbrechlich, mürbe.

Pfefferkuchen dabei, und Pfeffernüß' auf dem Teller,
Süß und sprock und gewürzt — — Voß.

Davon die Sprockheit, die Eigenschaft, der Zustand einer Sache da sie sprock ist.

† Das Sprockaas, —es, Mz. u. die Frühlingsfliege (Phryganea L.).

† Der Sprócker, —s, Mz. gl. der Faulbaum, wegen seines sprocken d. h. zerbrechlichen Holzes (Rhamnus frangula L.); auch Spricker.

† Der Sprockvortheil, —es, Mz —e, ein Vortheil, welchen ein Zehntpflichtiger von einem Stücke Landes hat, daß er davon bis 24 Hocken zu seinem Brotkorn vor gezogenem Zehnten nehmen kann; sonst auch Hungerhocken.

† Die Sprockweide, Mz. —n, eine sprocke zerbrechliche Weide. Es führen diesen Namen wegen der großen Zerbrechlichkeit ihrer Zweige die Bruchweide, Knack- oder Glasweide (Salix fragilis L.).

Spröde, —r, —ste, adj. u. adv. 1) Rauh und brüchig oder trokken, von Dingen, welche biegsam, geschmeidig und saftig sein sollten. Eine spröde Haut. Die Lippen werden im kalten Winde spröde. Sprödes Brot. In engerer Bedeutung wird ein fester Körper spröde genannt, dessen Theile sich gar nicht dehnen lassen, und welcher bricht, wenn man ihn biegen will; im N. D. sprock, in Mekelnburg insonderheit gelsprig, und vom Stahle, bei den Schmieden, gührig. Trockener Pfefferkuchen ist spröde. Sprödes Eisen, welches sich nicht biegen läßt, sondern leicht bricht. Sprödes Holz. Spröde Kohlen, auf den Eisenhämmern, Kohlen welche das Eisen spröde machen sollen. Uneigentlich nennt man in manchen Gegenden einen rauhen Wind einen spröden, weil er die Haut ꝛc. spröde macht. Noch mehr aber nennt man eine Person spröde welche Andern mit Gleichgültigkeit und Ungefälligkeit begegnet, und eine Sache, wenn sie von dieser Gleichgültigkeit und Ungefälligkeit zeuget. Einem spröde begegnen. Spröde sein. Eine spröde Antwort. In engerer Bedeutung wird es von weiblichen Personen gebraucht, welche spröde sind, wenn sie die Beeiferungen der Mannspersonen ihnen gefällig zu werden, und ihre Bewerbungen um Gunst kaltsinnig und ungefällig aufnehmen oder von sich weisen. Eine spröde Schöne, eine Spröde. Sie behandelt ihren Liebhaber unzemein spröde. Die Bewerber um ihre Hand wies sie spröde ab. Spröde thun, sich bloß spröde anstellen, ohne es zu sein. 2) † Im Fränkischen, lang, hager. 3) Bei den Mahlern, von den Farben, deren Anblick unangenehm ist, und welche entstehen, wenn man die Farben übel bricht oder feindliche Farben vermischet.

Die Spröde, o. Mz. die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie spröde ist, die Sprödigkeit. Stieler.

X Das Sprödethun, —s, o. Mz. die Handlung da man thut als ob man spröde wäre, eine verstellte Sprödigkeit.

Und wenn ich ihn durch Sprödethun betrübte. Wieland.
Weil ihr jugendlich Sprödethun der Jüngling
Ernsthaft nahm — — Voß.

Die Sprödigkeit, Mz. u. 1) Die Eigenschaft, der Zustand einer Sache da sie spröde ist. Die Sprödigkeit eines Holzes, manches Eisens. Uneigentlich, die Eigenschaft einer Person da sie spröde ist; besonders von weiblichen Personen. S. Spröde. Die Sprödigkeit des Mädchens verlor sich mit den Jahren. 2) Ein sprödes Betragen, spröde Äußerungen, in welcher Bedeutung die Mehrzahl allenfalls gebraucht werden kann.

† Die Spronzel, Mz. —n, ein kleiner Fleck, die Sprosse, z. B. im Gesicht. M. Kramer.

† Spronzelig, adj. u. adv. Spronzeln habend, sprossig. M. Kramer.

Der Sproß, Sprosse, —n, Mz. —n, oder die Sprosse, Mz. —n; Vw. das Sprößchen, O. D. Sprößlein, ein sprossendes, in die Höhe wachsendes Ding; im N. D. Sprotte, Sprate, Spratel. Die Sprossen der Bäume, aus den Wurzeln und Ästen hervorwachsende Zweige. Die jungen Sprossen des Kohles, die hervorsprossenden Theile desselben, welche zu Blättern und Stengeln werden. In der Pflanzenlehre ist die Sprosse in engerer Bedeutung ein blattreicher, kriechender, aus der Wurzel entspringender Stiel, welcher auf seiner Unterfläche mit Würzelchen bedeckt ist, an der Spitze aber eine Menge Blätter treibt, woraus eine neue Pflanze entstehet (Stolo). In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man auch Menschen in Ansehung ihrer Abstammung von den Ältern und Vorfahren, die Zweige gleichsam vom Stamme, Sprossen. S. Sprößling.

Wenn um würdige Männer und züchtige Mütter und schöne
Sprossen der Edlen sie (die Glocken) hallten — Cludius.
Im Alter fallen seh'n die theuern Sprossen,
Sich kinderlos! Ein trauriges Geschick! Collin.

In weiterer uneigentlicher Bedeutung bezeichnet Sprosse in dem zusammengesetzten Sommersprosse ein zum Vorscheinkommendes Ding.

Die Sprosse, Mz. —n. 1) Ein sprossendes, in die Höhe wachsendes Ding, der Sproß. S. d. 2) Ein Ding, auf welchem man in die Höhe steiget. So heißen die runden oder platten Hölzer, welche in gleichen Entfernungen in die Leiterbäume oder Seitenhölzer einer Leiter quer über eingezapft sind, welche diese Bäume mit einander verbinden, und auf welchen man in die Höhe steigt, Sprossen; in einigen Gegenden Spreißel, Spießel. Von der Ähnlichkeit mit diesen Querhölzern der Leiter nennt man auch die Querstäbe in den Fensterrahmen, in welche die Scheiben eingesetzt werden, Sproßen.

Sprossen, v. ntr. 1) Mit sein, nach und nach hervorkommen, hervorwachsen, in die Höhe wachsen; im N. D. sprotten, spruten. S. Sprießen. Es wehen Frühlingslüfte und schon sprossen Pflanzen aus der Erde. In der Pflanzenlehre heißt ein Stengel sprossend (prolifer), wenn er sich in mehrere Äste theilet und diese sich wieder theilen, der Hauptstamm in der Mitte aber nicht fortgesetzt wird; ein Moosstengel, wenn ein neuer Stengel aus dem alten hervorwächst. Sprossende Blumen, solche, wo eine Blume aus der andern hervorwächset. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, abstammen, wie die Sprossen vom Stamme.

Welcher der siebente sproßte vom Stamm des altenden Belus. Voß.

Dann, entstehen, anfangen zu sein, zu wachsen.

Auch die Seelen, die zarten, nur sprossenden Leibern entflohen.
Klopstock.

2) Mit haben, Sprossen treiben, in Sprossen auswachsen. Die Bäume sprossen von neuen. Der Kohl sprosset wieder. Uneigentlich auch vom Frühlinge, welcher die Pflanzen von neuen sprossen macht.

— — die Luft ist heiter, mein Vater,
Und verschönt in dem weiten Gefilde den sprossenden Frühling.
D. Sprossen. Klopstock.

Das Sprossenbier, —es, Mz. —e, ein Bier, zu welchem man Sprossen von Gewächsen als eine der Zuthaten genommen hat. Besonders eine Art Bier in Nordamerika, zu welchem man die Sprossen der Sprossenfichte nimmt und womit man den Saft des Zuckerrohrs vermischt.

Das Sprossenfenster, —s, Mz. gl. Fenster mit Sprossen, wo die Scheiben nicht in Blei sondern zwischen hölzerne Sprossen gefaßt und angekittet sind.

Die Sprossenfichte, Mz. —n, eine Art schöner Fichten in Nordamerika, aus deren jungen Sprossen das Sprossenbier gebrauet wird (Pinus canadensis L.); die nordamerikanische Fichte.

Der Sprossenkohl, —es, o. Mz. der Spargelkohl, an dessen Stengel am Ende ein Büschel zarter und saftreicher Sprossen hervorschießet, welche man wie Blumenkohl zubereitet (Brassica botrytis cymosa; Brassica asparagoides crispa).

Die Sprossenschabe, Mz. —n, eine Art Schaben, welche sich auf den Sprossen und jungen Zweigen der Bäume aufhält (Phalaena tinea romella L.).

Der Sprosser, —s, Mz. gl. eine Art Nachtigallen, welche etwas größer sind als die gewöhnlichen, keinen so rothbraunen Schwanz, und einen besonders starken Schlag haben, welchen sie die ganze Nacht durch ertönen lassen, der Sproßvogel, Nachtschläger, zum Unterschiede vom Tagschläger, einer kleinern Art.

— Es flötet der zärtliche Sprosser. Cludius.

Im N. D. auch überhaupt das Männchen der Nachtigall.

Das Sproßgewächs, —es, Mz. —e, ein sprossendes Gewächs; ein Gewächs, welches Sprossen treibet. Moerbeek.

Der Sprößling, —es, Mz. —e, ein sprossendes Ding; ein Sproß, eine Sprosse, eigentlich und uneigentlich. Der Sprößling von einem Baume. Ein junger Sprößling. »Ein Sprößling eigennütziger Ey« Hagedorn. Ein Sprößling aus edlem Geschlechte.

Der Sproßvogel, —s, Mz. —vögel, s. Sprosser.

† **Der Sprott**, —es, Mz. —e, bei den Fischern in manchen, besonders N. D. Gegenden, die Larven der Frühlingsfliegen, welche sich eine Röhre aus Holzstückchen, Sand ꝛc. machen und zur Lockspeise für die Fische gebraucht werden.

Die Sprotte, Mz. —n, eine Art Sardellen oder kleiner Häringe, welche aus England geräuchert zu uns gebracht werden (Clupea sprattus L.).

Das Sprotterz, —es, Mz. —e, im Bergbaue mancher, besonders N. D. Gegenden, der strahlige Bleiglanz; anderwärts Blümchenglanz, Striperz.

† **Die Sprözer**, Mz. —n, die Heckenkirsche (Lonicera xylosteum L.); auch Sprotzern, Strözern, Strüzern, Strezern.

Der Spruch, —es, Mz. Sprüche; Vw. Sprüchlein, X Sprüchel noch mehr verkleint, Sprüchelchen von sprechen. 1) Das Sprechen, die Handlung da man spricht; ohne Mehrzahl, und nur in den Rechten von der Handlung, da Recht gesprochen, für recht erkannt wird. Eine Sache zum Spruche bringen. Zum Spruche einrichten, vorbereiten, einleiten (instruiren). Die gerichtlichen Verhandlungen liegen zum Spruche vor. Die Sache stehet auf den Spruch. 2) Dasjenige was von jemand gesprochen wird oder gesprochen worden ist; in den Zusammensetzungen Ausspruch, Einspruch, Lobspruch, Machtspruch, Widerspruch, Zuspruch ꝛc. In engerer Bedeutung: (1) Ein kurzer, etwas Merkwürdiges, besonders eine Lehre enthaltender und mit Nachdruck ausgedruckter Satz. Die Sprüche Salomos in der Bibel, welche ungut Sprichwörter genannt werden. »Salomo redete drei tausend Sprüche.« 1 Kön. 4, 32. Der Denkspruch, Lehrspruch, Sittenspruch, Wahlspruch. Ehemahls auch jeder ausgesprochene oder auch schriftlich verfaßte Satz. Er hob seinen Spruch an, und sagte. (2) X Ein Satz, eine Stelle aus der Bibel, besonders wenn sie eine wichtige Wahrheit oder Lehre enthält. Biblische Sprüche. Sprüche anführen. Sprüche auswendig lernen. Einen Spruch hersagen. Ein Hauptspruch, Kernspruch, Beweisspruch. (3) Der Ausspruch, ein Urtheil eines Richters in einer Streitsache. Einen Spruch thun. Es sind in dieser Sache schon mehrere Sprüche geschehen. (4) * Ein Gedicht, besonders ein aus dem Stegereif gemachtes und hergesagtes Gedicht, welche Bedeutung zur Zeit der Schwäbischen Dichter sehr gewöhnlich war, und jetzt bei den Meistersängern noch zuweilen vorkömmt. S. Spruchsprecher. Im N. D. lautet es Sproke, Spröke, und im Osnabrückschen wird es auch für Anspruch gebraucht.

** **Der Spruchbrief**, —es, Mz. —e, ein Brief, eine Urkunde, worin in einer streitigen Sache ein Spruch, Ausspruch gethan wird.

Das Spruchbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches Sprüche, Denksprüche, Lehrsprüche, Sittensprüche enthält. In engerer Bedeutung, ein Buch, welches die vorzüglichsten Sprüche aus der Bibel enthält; wie auch, ein Buch, welches die vorzüglichsten biblischen Sprüche nachweiset; der Spruchweiser, das Spruchregister (Concordanz).

○ **Der Spruchdichter**, —s, Mz. gl. ein Dichter, welcher Sprüche, besonders Lehrsprüche, Sittensprüche dichtet, in Versen vorträgt (der Gnomendichter). Lenz.

○ **Spruchfähig**, —er, —ste, adj. u. adv. zum Spruche, einen Spruch, d. h. Rechtsspruch zu thun fähig (competens). Ein spruchfähiger Richter, ein befugter. Davon die Spruchfähigkeit, die Eigenschaft einer Person da sie spruchfähig ist.

○ **Spruchfertig**, adj. u. adv. zum Spruche fertig, in der Rechtssprache, so weit gediehen, daß ein Spruch, Ausspruch vom Richter gegeben werden kann. Die Sache liegt spruchfertig.

** **Das Spruchgeld**, s. Sprechgeld.

○ **Der Spruchgesang**, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang, welcher aus biblischen Sprüchen bestehet, oder welchem biblische Sprüche zu Grunde gelegt sind (Motetto).

Sprüchlich, adj. u. adv. einem Spruche ähnlich, nach Art eines Spruches. Sprüchliche Sätze, kurze, für sich bestehende (aphoristische). Die sprüchliche Schreibart (die aphoristische). Trapp.

Das Spruchlob, —es, Mz. u. ein Lob in einem Spruche. »Wie natürlich diese (Erfindung) in solch Spruchlob zu verfassen, Erfinder und Erfindung zu verewigen.« Herder.

Der Spruchmann, —es, Mz. —männer und —leute. 1) X Ein Mann, welcher in Sprüchen spricht, welcher häufig Sprüche anzuführen pflegt. 2) ** Ein gesetzter oder eigen gewählter Richter, welcher in einer streitigen Sache einen Spruch thut, einen Ausspruch giebt; in der Mehrzahl auch Spruchleute.

Spruchmäßig, adj. u. adv. 1) Dem Spruche, einem Spruche gemäß, sich nach demselben richtend. 2) Nach Art eines Spruches (apophtegmatisch).

Die Spruchrede, Mz. —n, eine Rede in Sprüchen, besonders in Bibelsprüchen. Stieler. »So sagt die Schrift, ergänzte der Fürst endlich die Spruchrede.« Benzel-Sternau.

X **Das Spruchregister**, —s, Mz. gl. ein Register bei einem Buche, welches die darin befindlichen Sprüche, z. B. aus der Bibel nachweiset; wie auch, ein eigenes Buch, welches die vorzüglichsten Bibelsprüche nachweiset, biblisches Spruchregister (Concordanz). S. Spruchbuch.

Spruchreich, —er, —ſte, adj. u. adv. reich an Sprüchen oder kurzen lehrreichen Sätzen.

Der Spruchreim, —es, Mz. —e, Reime, welche einen Spruch, Denkſpruch ꝛc. enthalten. M. Kramer.

○ Die Spruchſchreibart, o. Mz. diejenige Schreibart da man die Lehren oder Wahrheiten in kurzen Sätzen vorträgt (aphoriſtiſche Schreibart). Trapp.

✕ Der Spruchſprecher, —s, Mz. gl. in einigen Städten, z. B. in Nürnberg, bezeichnet dieſes übelklingende Wort einen von der Obrigkeit beſtätigten Reimer, welcher bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei Hochzeiten, bei Zuſammenkünften der Handwerker Reime aus dem Stegreife herſaget. S. Spruch 2) (4).

Die Spruchſtelle, Mz. —n, eine Stelle in oder aus einer Schrift, welche einen Spruch enthält. „— und wenn freilich eine kleine nähere Anzeige der Spruchſtelle, worüber er kommentirt (die er erklärt), vieles enträthſeln aber auch verrathen würde, ſo ꝛc.“ Herder.

Spruchweiſe, adv. als ein Spruch, in oder mit einem Spruche, in Sprüchen.

Der Spruchweiſer, —s, Mz. gl. ſ. Spruchbuch.

Das Sprüchwort, ſ. Sprichwort.

Die Sprücke, Mz. —n; Vw. das Sprückchen, in manchen Gegenden auf dem Lande, z. B. in Skeudiz, unförmliche Grasſtücke von einem Gemeinſtücke, welche jedem Nachbar als ſein Antheil zugetheilt werden, welche mit den Hauptſtücken nicht zuſammenhangen und mehrentheils durch einen Graben abgeſondert ſind; auch Brüche, an andern Orten Breitchen, Folgen.

Der Sprudel, —s, Mz. gl. 1) Das Sprudeln; ohne Mehrzahl. Mit ſtarkem Sprudel kömmt das Waſſer unter den Felſen hervor. 2) Ein ſprudelndes Waſſer, ein Quell.

Ringsher opferten wir — dort um den Sprudel. Voß.
— Schöpft er des Wortes Kraft
Aus des heimiſchen Sprachgenius friſcheſtem
Und unlauterem Sprudel — Derſ.

In einigen Bädern, z. B. in Karlsbad heißt eine ſprudelnde beſonders warme Quelle der Sprudel.

✕ Der Sprudelkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Eine ſprudelnder, d. h. ein aufbrauſender, leicht in Hitze gerathender Kopf. 2) Eine Perſon mit ſolchem Kopfe.

Sprudeln, v. I) ntr. mit haben, ein Klangwort, welches eine heftig, aufwallende Bewegung eines flüſſigen Körpers bezeichnet. Eine ſprudelnde Quelle. „Sanfte Empfindungen ſprudeln aus jeder Quelle.“ Geßner. Ein ſprudelnder Kopf, uneigentlich, ſ. Sprudelkopf. II) intrs. mit den zuſammengepreßten und ſehr wenig geöffneten Lippen einen zitternden Ton hervorbringen und zugleich eine in den Mund genommene Flüſſigkeit oder auch Speichel ausſtoßen, beſonders wenn dies Ausſtoßen aus Widerwillen und Ekel geſchieht.

Voll Begierde biß er zu;
Hänschen, o was ſprudelſt du? Weiße.

Uneigentlich, ✕ ſich bei etwas ungeberdig ſtellen, Widerwillen und Unwillen zeigen. III) trs. ſprudelnd ſagen, und überhaupt, ſprudelnd hervorbringen. Was, ſprudelte er, ſoll das heißen!

Siehe das Volk, da mit einmahl ſprudelt' es Lachen, der Greiſe
Häuflein ſprudelte mit — — Sonnenberg.

D. Sprudeln. D. —ung.

Die Sprudelquelle, Mz. —n, eine ſprudelnde Quelle.

Der Sprudelſtein, —es, Mz. —e, ein im Sprudel eines Bades, z. B. in Karlsbad, ſich anſetzender ſteinichter Körper. Auch gewiſſe Steine, welche von den Rogenſteinen wenig verſchieden ſind, werden Sprudelſteine genannt.

Das Sprudelwaſſer, —s, Mz. u. 1) Ein ſprudelndes Waſſer. 2) Das Waſſer aus einem Sprudel, z. B. in Karlsbad.

Der Sprudler, —s, Mz. gl. einer der ſprudelt, wie auch uneigentlich, einer der leicht aufbrauſet. S. Sprudeln.

Der Sprügel, Sprüßel, ſ. Spriegel, Spießel.

Das Sprühauge, —s, Mz. —n, ein ſprühendes oder feuriges, feurige Blicke werfendes Auge. S. Sprühen.

Sprühen, v. I) ntr. mit haben, in kleinen Theilen, mit Heftigkeit und mit einigem Geräuſch umher verbreitet werden. Glühendes Eiſen ſprühet. Mit dem Stahl an einen Stein ſchlagen, daß die Funken ſprühen.

Die Funken ſprüh'n aus halb verbrannten Fackeln, Weiße.

Uneigentlich, von lebhaften feurigen Augen, welche in leidenſchaftlicher Bewegung feurige Blicke werfen.

Verderben ſprüht aus ſeinem Blick. Pfeffel.
Zauber ſprüh'n aus ihren Blicken Tiedge.

Sprühender Witz, lebhafter. Oft verliert es den Begriff der Heftigkeit und es bleibt der der Verbreitung in kleinen Theilen übrig. So ſagt man, es ſprühet, wenn es ſehr fein regnet; auch, ſpreuen, in manchen Gegenden ſpreken. II) trs. in kleinen Theilen mit Heftigkeit umher verbreiten.

Man ſah die Kohlen noch die rothen Funken ſprühen, Zachariä.

So auch uneigentlich.

Und wo der Mittag Flammen ſprüht. Uz.
Sah die großgeaugte Sonne
Glanz und Gold und Gluten ſprüh'n. Roſegarten. (R.)
— — Ihr Auge blitzt,
Und glühend Feuer ſprühen ihre Wangen. Schiller.

Auch hier verliert ſich oft der Begriff der Heftigkeit. Die Wolken ſprühen Regen. — D. Sprühen. D. —ung.

Das Sprühfeuer, —s, Mz. gl. ein ſprühendes Feuer.

Der Sprühregen, —s, Mz. gl. ein feiner, ſanfter Regen in ganz kleinen Tropfen.

Nach einem milden Sprüheregen. Bürger.

† Sprunen, v. intrs. im N. D. ſich ſtolz und tadelnd über eine Sache herauslaſſen. D. Sprunen.

Der Sprung, —es, Mz. Sprünge, von ſpringen. 1) Eine ſich in die Länge erſtreckende Trennung der Theile eines feſten Körpers, welche nicht ganz hindurchgehet, daher die Theile noch zuſammengehalten werden. Das Glas, der Topf hat einen Sprung. Sprünge bekommen. 2) Die Handlung da man ſpringet, eine heftige Bewegung durch einen Raum, mit Erhebung des Körpers über den Boden oder einen Gegenſtand. Einen Sprung thun, wagen. Ein weiter, hoher, gefährlicher Sprung. ✕ Auf dem Sprunge ſtehen, in Begriff ſein zu laufen, und nur auf das Zeichen dazu ꝛc. warten, dann überhaupt, in Begriff ſtehen etwas zu thun. Im Holſteinſchen ſagt man dafür nach Schütze up den Sprung ſitten, auf dem Sprunge ſitzen. ✕ Einem Sprunge machen, ihn nach ſeinem Gefallen ſpringen machen, ihm viel zu ſchaffen machen. Einem auf die Sprünge, oder hinter die Sprünge kommen, hinter ſeine Schliche kommen, ſeine Schliche, Kunſtgriffe entdecken. ✕ Einem auf die Sprünge helfen, ihm forthelfen, ihm die Art und Weiſe des Verfahrens angeben. ✕ Wieder auf die alten Sprünge kommen, wieder ſo handeln, leben wie vormahls. ✕ Keine große Sprünge machen können, aus Mangel an Mitteln nichts Großes, Wichtiges unternehmen können. In engerer Bedeutung iſt bei großen Thieren, von welchen ſpringen für befruchten gebraucht wird, der Sprung die Handlung des Befruchtens. Den Hengſt zum Sprunge laſſen. Uneigentlich nennt man Sprung den ſchnellen Übergang von einem Gegenſtande zum andern mit Übergehung der Stufen dazwiſchen oder der zur Verbindung derſelben dienenden Sachen. So heißt der Übergang von einem Gedanken, von einem Satze zu einem andern entfernten, wenn keine Verbindung derſelben mit einander ſichtbar iſt) ein Sprung. Die Natur thut keinen Sprung, d. h. alle natürliche Veränderun-

gen gehen nach und nach vor sich, durch viele kleine Stufen, welche sich wie Ursache und Wirkung zu einander verhalten. »Nichts in der Natur geht sprungweise, und so ist auch aus dem Zustande der barbarischen Mythologie zur ersten heitern Philosophie kein Sprung gewesen.« Herder. In der Tonkunst werden auch die Tonabstände (Intervalle), welche weiter als eine Zweite von einander entfernt sind, Sprünge genannt, weil bei ihnen auch zwei oder mehr Stufen der Tonleiter übersprungen werden. Zuweilen auch ein Ding was springet. So nennen die Tuchmacher uneigentlich den obern Theil der Kette, welcher sich mit dem untern durchkreuzt, das Oberfach, den Sprung von oben, den untern Theil aber, oder das Unterfach, Sprung von unten. In der Schifffahrt nennt man den Sprung eines viereckigen Stagsegels die vorderste oder kürzeste Seite, welche gegen den Mast befestiget wird. 3) Das Werkzeug des Springens. So heißen die Hinterfüße des Hasen die Sprünge. So heißt das Sprungbein, der erste Knochen der Fußwurzel am menschlichen und thierischen Körper, welches sich als eine Unterlage unter dem Schienbeine befindet, mit seinen sechs Seiten an die nahe gelegenen Beine verbunden ist und das Springen erleichtert, auch nur der Sprung (Talus), wie auch, der Lauf. 4) Der Raum so weit man springet, und uneigentlich, eine sehr kleine Entfernung. Es ist nur ein Sprung bis hin. 5) In der Sprungfischerei ist der Sprung, in einigen Gegenden Sprang, diejenige Angel, welche bei dieser Art zu fischen gebraucht wird.

Das Sprungbein, —es, Mz. —e, s. Sprung 3).

○ Sprungfertig, adj. u. adv. zum Sprunge fertig, bereit. »Der vornehme Jüngling setzte sich ans erste beste Tischchen, ohne durch den sprungfertigen Rothrock etwas zu fodern.« J. P. Richter. Davon die Sprungfertigkeit, der Zustand da man sprungfertig ist.

Die Sprungfischerei, o. Mz. eine Art der Fischerei, da man den Forellen und Äschen gewisse Zieser an die Angel bindet, welche sie mit einem Sprunge zu erschnappen suchen, wovon die Angel selbst der Sprung genannt wird.

Die Sprungflut, s. Springflut.

Das Sprunggelenk, —es, Mz. —e, ein zum Springen nothwendiges Gelenk in den Beinen. So heißt das Hinterknie des Pferdes das Sprunggelenk.

△ Sprunggeübt, adj. u. adv. im Sprunge, im Springen geübt. Voß.

Der Sprunghafer, die Sprungkiste, s. Springhafer, Springkiste.

Der Sprungriemen, —s, Mz. gl. ein breiter Riemen, welcher am Bauchgurte eines Pferdes befestiget, zwischen den Vorderschenkeln durchgezogen und am Zaume fest gemacht wird, damit das Pferd nicht springen und mit dem Kopfe schnellen könne.

† Der Sprungthaler, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden, z. B. im Bremischen, eine Abgabe, betragend einen Thaler, welchen neu verehlichte Personen am Tage nach der Hochzeit sowol dem Amtmanne als auch dem Pfarrer entrichten müssen. Zu Dannenberg, ebenfalls im Bremischen muß jedes neu verehlichte Paar dem Gerichtsschulzen ein Upspringel oder Aufspringelgeld von 8 Schilling geben. S. Reitschoß.

Sprungweise, adv. durch einen Sprung, mit einem Sprunge (per saltum). »Nichts aber in der Natur geht sprungweise.« Herder.

Der Sprüssel, s. Sprießel.

† Die Sprütke, Mz. —n, ein Apfelkern oder Birnkern. Nemnich.

† Die Spruttel, Mz. —n, im N. D. die Sprosse. Sommersprutteln, Sommersprossen, Sommerflecken.

† Sprutten, v. intrs. u. trs. im N. D. spritzen.

Der Spruz, —es, Mz. —e, in Baiern so viel als auf einmahl gespritzt wird.

† Der Spucht, —es, Mz. —e, in Hamburg, ein kleines schmächtiges Ding, es sei ein Mensch oder ein Thier.

X Die Spucke, o. Mz. im gemeinen Leben, besonders N. D. der Speichel.

X Spucken, v. intrs. u. trs. die Spucke oder den Speichel auswerfen, speicheln, † spützen, in manchen O. D. Sprecharten spuchen. Auf die Erde spucken. Einem ins Gesicht spucken, zum Zeichen der größten Verachtung. Dann überhaupt, durch den Mund auswerfen. Blut spucken. O. Spucken. O. —ung.

X Der Spucker, —s, Mz. gl. einer der spucket.

X Spuckig, adj. u. adv. mit Spucke benetzt, besudelt.

† Spüddig, adj. u. adv. im N. D. schmuzig, wie auch, unansehnlich. Richey.

X Der Spuk, —es, Mz. u. 1) Lärm, Geräusch. Großen Spuk machen. Das war ein Spuk. Uneigentlich, Last, Beschwerde, Hinderniß. Einem vielen Spuk machen. 2) Im N. D. wo es Spök lautet, eine Erscheinung, ein Gespenst, wo es sowol als eine Fortsetzung der ersten Bedeutung angesehen, als auch von spähen abgeleitet werden kann.

Spuken, v. ntr. mit haben, u. intrs. Lärm, Geräusch machen, welche Bedeutung noch in einigen Ausdrücken zu Grunde liegt. Der Wein spuket in seinem Kopfe, er ist ihm zu Kopfe gestiegen und wirket, so daß er, wie die Berauschten zu thun pflegen, Lärm macht. Mit dem Feuer spuken, im N. D. damit unvorsichtig umgehen. Mit dem Gelde spuken, Geld verschenken, verschwenden. Zuweilen auch, von dem Dasein oder Kommen eines Dinges Anzeige geben. Es hat schon etwas davon gespuket. S. Vorspuken. Am häufigsten wird es gebraucht von dem Eintreten einer Erscheinung, von dem angeblichen Erscheinen der Gespenster, welches nach der Behauptung der Abergläubigen mit Geräusch verbunden zu sein pflegt; in der Sprache des gemeinen Lebens. Es spuket. Die verstorbene Frau, sagt man, spuke im Hause. Uneigentlich sagt man, es spuket in seinem Kopfe, es ist darin, oder es ist mit seinem Verstande nicht recht richtig. Im N. D. sagt man auch, das sieht aus als wenn es spukte, für, das siehet seltsam aus. Im N. D. lautet es spöken, in manchen Sprecharten spüken, spuchen. O. Spuken.

X Die Spukerei, Mz. —en. 1) Das Spuken, das Erscheinen von Gespenstern, wie auch, eine einzelne Erscheinung dieser Art. An Spukerei glauben. Man erzählt sich viele Spukereien, die hier Statt gefunden haben sollen.

Er vertrieb — —
Geister und Spukereien. Soltau. (R.)

2) † Im N. D. wo es Spökerije lautet, altes Gerümpel.

X Die Spukgeschichte, Mz. —n, eine Erzählung von Spukerei. »Jetzt erst vertrauete er die Spukgeschichte seinen Gefährten.« J. P. Richter.

† Spukhaftig, adj. u. adv. im N. D. dem Spuken oder einem Gespenste ähnlich.

X Das Spukmährchen, —s, Mz. gl. ein Mährchen vom Spuken, von Spukerei. »— mit ihren Wunderanekdötchen (Wundergeschichtchen) und Spukmährchen ꝛc.« Sonnenberg.

X Die Spukstunde, Mz. —n, die Stunde, in welcher es zu spuken pflegt, die Mitternachtstunde; auch die Spukzeit, im N. D. Spökelstunne, Spökeltied.

Das Spulback, —es, Mz. —e, bei den Tuchmachern, ein Kasten, worin sie die Spulen aufheben.

Der Spulbaum, —es, Mz. —bäume, der Spindelbaum (Evonymus europaeus L.); auch ‡ Spüllaus, ‡ Spülauskäppchen.

Die Spülbütte, Mz. —n, s. Spülfaß.

I. Die Spule, Mz. —n; Vw. das Spulchen, ein walzenförmiges in Verhältniß seiner Länge nicht dickes Ding. So nennen die Jäger die kleinen Stecken in den Hühner- und Steckgarnen, welche sonst Sprießel oder Spreißel heißen, auch Spulen. Ebenfalls von der langen runden Gestalt wird im Österreichschen ein Querl Spule

genannt. Gewöhnlich kömmt zu dem Begriff der Rundung auch noch der des hohlen Raumes der ganzen Länge nach. So heißen Spulen die walzenförmigen hohlen Kiele der größern Federn der Vögel, besonders der Schwung- und Schwanzfedern und in weiterer Bedeutung solche Federn selbst, deren man sich zu Schreibfedern bedienet; im N. D. Spole, Pose. Federspulen, Gänsespulen, Schwanenspulen ꝛc.

Und ohne deine weisheitsvollen Spulen,
Wo wäre Wissenschaft? Blumauer.

So nennt man Spulen die hohlen Röhren, gewöhnlich von Rohr, welche auf eine Spindel gesteckt werden, um Garn ꝛc. darauf zu wickeln. Garn auf die Spule laufen lassen. Das Garn läuft von der Spule, wenn es neben der Spule um die Spindel, auf welcher sie steckt, läuft. Eine Spule Garn abwickeln. X Es läuft ihm eine Spule leer, darum kömmt er zu mir, uneigentlich im Hennebergschen, es gehet ihm eine seiner gewöhnlichen Unterhaltungen, Kunden ꝛc. ab, darum sucht er sich bei mir zu erholen. Reinwald. Dergleichen ist auch die kleine Spule, welche mit Garn bewickelt in das Schiffchen der Weber gethan wird, die Weberspule. Häufig sind diese Röhren, wenn sie größer sind, an den Enden mit einem breiten Rande versehen, wodurch sie einer Achse mit zwei Rädern ähnlich werden, damit das Garn auf derselben beisammen gehalten werde und an den Enden nicht abgleite. Von dieser Art sind besonders die Spulen an den Spinnrädern. S. auch Spiele und Spille, welche damit verwandt sind.

2. † Die Spule, Mz. —n, in einigen Gegenden, z. B. bei dem Salzbrunnen in Halle, ein bedeckter Graben unter der Erde, welcher das wilde Wasser abführet. Dies Wort als uneigentlichen Gebrauch des vorhergehenden Wortes von einer in die Länge sich erstreckenden Höhlung zu erklären, scheint zu gesucht; wahrscheinlicher ist es das Wort Spüle, einen Ort zu bezeichnen, durch welchen das Wasser spülend abgeführt wird.

Die Spüle, Mz. —n. 1) Das Spülen, Abspülen. 2) Ein Ort, wo gespület, abgespület, durch Abspülen im Wasser gereinigt wird. S. 2. Spule.

—und die Ente entwatschelt der muddigen Spüle. Claudius.

Besonders nennt man eine am Ufer eines Flusses angebrachte Bühne, auf welcher die Wäscherinnen die Wäsche in dem Flusse spülen oder abspülen, eine Spüle.

Das Spuleisen, —s, Mz. gl. das Eisen, die eiserne Spindel, auf welche die Spule gesteckt wird, und auf welcher sie sich umdrehet.

Spulen, v. trs. auf die Spule laufen lassen. Garn spulen. D. Spulen. D. —ung.

Spülen, v. I) ntr. mit haben, in schwankender wellenförmiger Bewegung an einen Körper stoßen, oder darüber hin gleiten, vom Wasser. Der Fluß spület an die Mauer, stößt in seiner wellenförmigen Bewegung an die Mauer und benetzt sie. S. Anspülen. II) trs. 1) Durch Spülen, durch schwankende und wellenförmige Bewegung bewirken. Der See spület Schilf, Schaum ꝛc. ans Ufer. Das Wasser hat das Holz vom Ufer gespület, hat es spülend mit sich genommen. 2) Mit einem in eine schwankende oder wellenförmige Bewegung gesetzten flüssigen Körper bearbeiten, besonders reinigen. »Ists ein eherner Topf, so soll man ihn mit Wasser spülen.« 3 Mos. 6, 28. 15, 12. Die Gläser spülen. Die Wäsche spülen, sie, nachdem sie gewaschen ist, in reinem Wasser, gewöhnlich im Flusse von einer Spüle, hin und herziehen und dadurch völlig reinigen. Das Küchengeschirr spülen. S. Abspülen, Ausspülen. X Das Essen in den Magen spülen, es durch Getränk in denselben vollends hinabgleiten machen, trinken. Im N. D. lautet es spölen. — D. Spülen. D. —ung.

Die Spulenlade, Mz. —n, bei den Seidenwirkern, eine wagerecht liegende Scherbank, worin die Spulen zum Kettenscheren der Seidenzeuge auf einem wagerechten Gestelle liegen.

Der Spulenmacher, —s, Mz. gl. einer der Weberspulen macht.

† Der Spulenzieher, —s, Mz. gl. in den Salzwerken zu Halle, ein Arbeiter, welcher das Wasser aus der Spule ziehet und in die Saale gießet. S. 2. Spule.

Der Spuler, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche spulet.

Der Spüler, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche spület, abspület, durch Spülen reiniget.

Das Spülfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, in welchem das gewaschene oder gescheuerte Küchengeräth gespület, d. h. mit reinem Wasser vollends gereiniget wird; die Spülbütte, Spülgelte, der Spülkübel, das Spülschaff, die Spülstande, die Spülwanne ꝛc. eine solche Bütte, Gelte ꝛc.

Spulförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Spule habend, walzenförmig und dabei dünn. Davon die Spulförmigkeit.

Das Spülgefäß, —es, Mz. —e, ein Gefäß darin zu spülen, abzuspülen. Bei den Papiermachern, ein kleiner Schwenkkessel, aus welchem die Stampflöcher, Stampfen, Seihkästen und alles Geräth alle Morgen gereiniget und abgespület wird.

Die Spülgelte, s. Spülfaß.

* * Spülgen, v. ntr. u. intrs. pflegen. Frisch.

Der Spülgießer, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, der Gießer, eine Art Schaufeln, die Segel und auch die Seiten des Schiffes bei heißem Wetter damit zu begießen.

Die Spülgosse, Mz. —n, eine Gosse in der Küche ꝛc., über welcher man etwas abspület. Moerbeek.

† Das Spülhaus, —es, Mz. —häuser, in den Salzwerken zu Halle, ein Haus, Gebäude, in welchem das in die Spulen bringende Wasser mit Haspeln in die Höhe gezogen und durch Tröge weiter abgeleitet wird. S. 2. Spule.

Der Spülhonig, —es, o. Mz. Honig, welcher beim Ausbrechen vorfällt (Melicratum).

Das Spülicht oder Spülig, —es, o. Mz. dasjenige was von den gebrauchten Töpfen, Schüsseln, Tellern ꝛc. an überresten von Speisen gespület wird, und das Wasser, womit diese überreste abgespület worden sind. Das Brantweinspülicht, der Bodensatz in der Brantweinblase, welcher mit Wasser ausgespület wird.

Das Spülichtfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß in den Küchen, worein das Spülicht gegossen wird.

Der Spuljunge, —n, Mz. —n, bei den Webern, ein Lehrjunge, Lehrling, welcher spulet.

Der Spülkahn, —es, Mz. —kähne, ein Fischerkahn aus einem Stück Holze gehauen.

Der Spulkasten, —s, Mz. gl. ein Kasten mit Spulen oder zu Spulen. An dem Spulrade der Weber, der Kasten, über welchem die Spule läuft, und in welchen die voll gespulten Spulen gethan werden.

Der Spülkelch, —es, Mz. —e, in der Römischen Kirche, ein Kelch, welcher den nicht geweihten Wein enthält, und den Abendmahlgästen auf Verlangen gereicht wird, um mit dem Weine darin das geweihte Brot hinunterzuspülen. Frisch und Ad.

Der Spülkessel, —s, Mz. gl. ein Kessel, in welchem etwas abgespület wird. S. Schwenkkessel.

Der Spulkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb mit Spulen oder Spulen darein zu thun. Stieler.

Der Spülkübel —s, Mz. gl. ein Kübel, etwas darin abzuspülen. Hulsius.

Der Spülkumpf oder Spülkumm, —es, Mz. —e, der Spülnapf. S. 2. Kumpf.

ð Der Spüllappen, —s, Mz. gl. ein Scheuerlappen, in den Küchen. Frisch. Eher, ein Lappen die abgespülten Gefäße damit abzuwischen, zu trocknen. M. Kramer führt die nicht bessern Wörter Spülhader, Spüllumpen, Spültuch, Spülfetzen an.

Die Spülmagd, Mz. —mägde, in großen Haushaltungen, eine

eigene Magd, welche das Küchengeräth und Geschirr spület, reiniget, und oft von der Scheuermagd noch verschieden ist.

Der Spulmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., die Benennung gewisser spulförmiger Muskeln. Die Spulmuskeln der Fußsohlen kommen von der innern Seite der Flechsen des langen Zehenbeugers, verbinden sich mit den Ausstreckeflechsen und befördern die Ausstreckung der Zehen (Musculi lumbricales).

Der Spülnapf, —es, Mz. —näpfe, ein Napf, Gläser, Tassen ꝛc. darin abzuspülen, † der Spülkumpf.

† Die Spulpipe, Mz. —n, im N. D. die Weberspule.

Das Spulrad, —es, Mz. —räder, bei den Webern, ein Rad, vermittelst dessen das gesponnene Garn auf die Spulen gebracht wird; wie auch, das Rad, an welchem Wolle gesponnen und das gesponnene Garn auf eine Spule gewickelt wird.

— — und rief mit leiser heiserer Stimme
Aus der Gesindestube Marie vom rummelnden Spulrad',
Wo sie gehaspeltes Garn von der Wind' abspulte zum Weben. Voß.

Das Spulrohr, —es, Mz. u. Rohr, welches zu Weberspulen brauchbar ist. In engerer Bedeutung, ein Name des Rohrgrases (Arundo calamogrostis L.).

† Das Spülschaff, —es, Mz. —e, s. Spülfaß.

Die Spulspindel, Mz. —n, diejenige Spindel, auf welche die Spule eines Spulrades oder eine Weberspule gesteckt wird.

Die Spülstande, die Spülwanne, s. Spülfaß.

Der Spülstein, —es, Mz. —e, ein ausgehöhlter Stein mit einer Rinne, über welchem man etwas abspület; in den Küchen. Stieler.

Das Spülwasser, —s, Mz. u. Wasser, worin etwas abgespület wird oder worden ist; im letzten Falle, das Spülicht.

Der Spulwurm, —es, Mz. —würmer, ein spulförmiger d. h. walzenförmiger dünner Wurm. 1) Die Benennung derjenigen Würmer dieser Art mit spitzigen Enden, welche gewöhnlich in den Eingeweiden der Menschen und Thiere leben (Ascaris L.), auch Rundwurm und weil sie durch eine springende Bewegung Zucken und Kribbeln erregen, Springwurm. Die in den Eingeweiden der Menschen gewöhnlich lebende Art, welche den Regenwürmern sehr ähnlich ist, heißt vorzugsweise Spulwurm oder gemeiner Spulwurm, (Ascaris lumbricoides L.), auch Rundwurm, langer Wurm, bei Müller Darmwurm, bei Zwinger Herzwurm. Andere Arten sind der Afterwurm, Mastwurm oder Pfriemenschwanz ꝛc. (Ascaris vermicularis L.), der Nadelwurm (Ascaris acus L.), der Häringsrundwurm (Ascaris halecis L.) ꝛc. 2) Eine Art Regenwürmer, welche weißer ist und keine so deutliche Ringe hat als die gewöhnliche Art und oft Ellenlang wird (Lumbricus teres L.). Im N. D. Spoolworm.

Der Spulwurmstern, —es, Mz. —e, eine Art Seesterne, der Schlangenschwanz (Asterias ophiura L.) wegen seiner langen dünnen Gestalt.

Der Spun, —es, Mz. u. der Splint des Holzes, auch Spund, Spint. S. 2. Spund 2).

1. Der Spund, —es, Mz. Spünde; Vw. das Spündchen. 1) Eine Öffnung. So heißen die Öffnungen der Röhren in den Wasserleitungen Spünde. Im Bergbaue mancher Gegenden ist der Spund ein Wetterthürchen. Am gewöhnlichsten nennt man Spund das runde oder viereckige Loch oben in der Mitte eines Fasses, eine Flüssigkeit dadurch in dasselbe zu füllen, auch das Spundloch, zum Unterschiede von dem darein gehörenden Pfropfe, welcher auch Spund heißt. Eine Stelle im Dache nahe an der Feuermauer, wo man das Dachwerk in der Geschwindigkeit wegnehmen kann, um in Feuersgefahr zu der Feuermauer kommen zu können, führt gleichfalls den Namen Spund. 2) Ein kurzer Pfropf, Zapfen, eine Öffnung damit zu verschließen. So heißt der hölzerne dicke Pfropf, womit der Spund oder das Spundloch eines Fasses verschlossen wird, Spund. Eben so wird in der Geschützkunst der Pfropf, womit die Mündung eines Stückes verwahret wird, Spund, sonst Zapfen, Mundpfropfen, genannt. Bei den Schiffzimmerleuten wird auch ein kleines Stück Holz, womit eine verfaulte oder sonst schadhafte Stelle in einer Planke oder in einem Balken ausgefüllet wird, ein Spund genannt. Bei den Drechslern sind die Spünde kurze runde Stückchen Holz, welche an die Spindel befestiget werden, das zu drehende Stück darauf zu befestigen. An den Fischteichen ist der Spund der Zapfen, welcher herausgezogen wird, wenn man das Wasser ablassen will. In weiterer Bedeutung wird auch ein aus mehrern Theilen zusammengefügtes Werk, besonders wenn die Theile desselben mit einem Falze oder einer Feder versehen sind, die man auch Spund nennt, und in die Nuth des andern Theiles paßt und eingefügt wird, ein Spund genannt, wo ebenfalls der Begriff des Verschließens, Zusammenhaltens zu Grunde liegt. So führt im Hüttenbaue den Namen Spund ein Werk, das Wasser bei den Fludern zu ertragen, welches aus zwei starken winkelrecht ausgehauenen Bäumen bestehet, zwischen welchen Bretter eingeschnitten werden. 3) Ein Rand, bei den Holzarbeitern, wo es zuweilen den Rand des Holzes bedeutet. „Wo die Fensterrahmen mit keinen Nuthen ausgefahren werden, da werden sie an der auswendigen Seite auf den halben Spund einen halben Zoll hoch abgestoßen, so daß die Glasscheiben nur an einer Seite am Holze anliegen können.“ Ad.

2. Der Spund, —es, Mz. u. 1) Der wässerige nicht gehörig ausgebackene Theil eines Brotes. 2) Der weichere weiße Theil des Holzes, unmittelbar unter der Rinde, der Spint, Splint.

Das Spundband, —es, Mz. —bänder, bei den Böttichern, dasjenige Band eines Fasses, welches das Faß zunächst am Spunde umschließt.

Der Spundbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Im Holzhandel, ein starker Baum, aus welchem starke Spundbretter geschnitten werden können. 2) An den Wassermühlen und Wehren, der Grund- oder Fachbaum, welcher unmittelbar vor den Gerinnen liegt.

† Das Spundbier, —es, o. Mz. an manchen Orten, ein Bier oder Biergeld, welches den Klebern gegeben wird, wenn sie einen Boden flechten und das letzte Holz einlegen und gleichsam einspünden.

Das Spundblech, —es, Mz. —e, in den Pochwerken, dasjenige Blech von geschmiedetem Eisen, welches in die hintere und vordere Pochlasche eingesetzt und womit der Pochtrog hinter und neben der Unterlage verschlossen wird, damit alles gepochte Erz durch das Vorsetzblech gehe.

Der Spundbohrer, —s, Mz. gl. eine Art großer Bohrer, die Spünde oder Spundlöcher in den Fässern damit zu bohren.

Das Spundbrett, —es, Mz. —er, im Holzhandel und bei den Holzarbeitern, eine Art starker Bretter, welche 1 bis 1½ Zoll dick sind und zum Spünden gebraucht werden; auch Spunddielen.

Die Spunddiele, Mz. —n, s. Spundbrett.

Die Spünde, Mz. —n, der Spind, Schrank.

Spünden (Spunden), v. trs. 1) Den Spund oder die Öffnung oben in einem Fasse verschließen, mit einem Pfropfe zumachen. Ein Faß spünden. In weiterer Bedeutung, die Öffnung eines Fasses durch Einsetzung eines Bodens, Deckels verschließen.

— und löste den spündenden Deckel. Voß.

Dann, durch Verschließung des Spundes, der Öffnung einschließen, verwahren. Wenn der Wein gebrauset hat, so läßt man ihn spünden. Mehl in Fässer spünden. 2) Durch gewisse Verbindung der Theile, besonders vermittelst einer am Rande befindlichen Fuge oder Nuth an und in einander fügen; von einer solchen Verbindung der Bretter und ähnlicher Stücke. Bretter spünden, in einander spünden. Dann, mit in einander gespündeten Brettern überziehen, bekleiden, täfeln. „Er spündete das Haus mit Zedern, beide oben und an den Wänden.“ 1 Kön, 6, 9. 15. Einen Brunnen mit Bohlen spünden. D. Spünden. D. —ung.

Der Spünder, —s, Mz. gl. einer der spündet, besonders der di:

Fässer spündet, zuspündet, wie auch die vollen Fässer in den Keller schafft; der Weinspünder, Bierspünder.

Das Spundgeld, —es, Mz. —er, an manchen Orten, eine Abgabe an die Obrigkeit von dem ausgeschenkten Weine und Biere; nach Ad. Vermuthung, eigentlich vielleicht nur diejenige Abgabe, welche für die von der Obrigkeit gemachte Taxe des zu verschenkenden Getränkes gegeben wird, weil das Getränk dabei vorher nach Öffnung des Spundes gekostet wird

Die Spundhefen, Ez. u. diejenigen Hefen, welche das Bier, nachdem es in Fässer gefaßt worden ist, zum Spundloche auswirft, die Oberhefen; zum Unterschiede von den Unterhefen oder Stellhefen.

Der Spundhobel, —s, Mz. gl. bei den Zimmerleuten und Tischlern, ein Hobel, womit sie sowol den Falz als die Nuth an den Kanten derjenigen Bretter, welche gespündet werden sollen, machen.

Der Spundklotz, —es, Mz. —klötze, in den Pochwerken, der 8 Zoll hohe und 10 Zoll breite Absatz, welcher zur Rechten gegen die zweite Pochsäule befindlich ist, und worauf das Vorsetzblech gesetzt wird.

Die Spundlade, Mz. —n, an den Orgeln, eine Windlade, deren Boden ausgemeißelt und dann wieder verspündet worden ist.

Das Spundloch, —es, Mz. —löcher, das runde oder viereckige Loch oben in der Mitte eines Fasses; auch nur der Spund.

Der Spundnagel, —s, Mz. —nägel. 1) Hölzerne an beiden Enden spitzige Nägel, zwei Bretter damit an einander zu spünden. 2) In einigen Gegenden eine Art Nägel, womit die Spundbretter, mit welchen ein Boden gespündet wird, befestiget werden.

Der Spundpfahl, —es, Mz. —pfähle, ein in einen andern gespündeter oder gefalzter Pfahl.

Die Spundsäge, Mz. —n, eine Säge der Faßbinder, den Spund damit auszuschneiden.

Das Spundstück, —es, Mz. —e. 1) Im Bergbaue, winkelrecht ausgehauene Bäume, welche zu den Fludern gebraucht und mit Brettern bekleidet werden, ein Spund. 2) Das Stück eines Ganzen, in welchem sich der Spund oder das Spundloch befindet.

Die Spundtiefe, Mz. —n, die Tiefe eines Fasses, wenn man dieselbe durch den Spund misset; die Mitteltiefe, weil der Spund in der Mitte des Fasses befindlich ist.

Die Spundwand, Mz. —wände, eine Wand, deren Theile, Bohlen oder Pfähle in einander gespündet sind.

Das Spundwerk, —es, Mz. —e, ein Werk, dessen Theile in einander gespündet sind.

Der Spundzapfen, —s, Mz gl. derjenige Zapfen, womit das Spund oder Spundloch verschlossen wird; auch nur der Spund.

Der Spundziegel, —s, Mz. gl. der Plattziegel

† Die Spunelle, Mz. —n, die wilde oder krause Stachelbeere (Ribes uva crispa L.).

† Spunner, s. Spön.

† Spunzeln, v. intrs. u. trs. im N. D., durch ein durchlöchertes Papier mit Kohlenstaub oder Kreide abzeichnen. D. Spunzeln.

Die Spur, Mz. —en. 1) Eine Vertiefung, ein Eindruck, ein Loch. So ist im Bergbaue die Spur der Mittelpunkt in dem Pfännchen, worin das Kreuz oder die Spindel herumläuft. Eben daselbst werden die Kerbe, welche die Bergleute bei Bohrung der Schießlöcher machen, die Spur genannt. Eben so führt die Öffnung zwischen zwei Hölzern, worein der Spurnagel am Hunde gehet, den Namen Spur. Eine Vertiefung in der Pfanne des Mühleisens, worin die Spitze desselben gehet, heißt ebenfalls die Spur. Im Hüttenbaue ist die Spur eine runde Vertiefung im Treibherde, in welche sich das Blicksilber setzt; wie auch, eine ähnliche Vertiefung im hohen Ofen oder Krummofen, in welche das geschmolzene Metall zusammenfließt. Die Spur schneiden, sie in dem Herde ausschneiden, mit dem Spureisen machen. Im Deichbaue ist die Spur in Erde die Eingrabung, worein der unterste Soden zu einer Setzung oder Bedoung eingefüget wird. Im Schiffbaue ist die Spur eine Zusammenfügung von starken Hölzern, welche man da anbringet, wo der Fuß eines Mastes, Gangspills oder der großen Bäting auftritt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist die Spur der im Boden zurückgebliebene Eindruck von dem Gange eines Dinges, z. B. eines Wagens. Der Spur eines Menschen folgen, nachgehen. Die Spur verfolgen. Einem auf die Spur kommen, auch uneigentlich, Merkmahle, Kennzeichen erhalten, woraus man ersiehet, wohin er seinen Weg genommen hat, woraus man sein Vorhaben, seine Absicht erkennen kann. So auch, einer Sache auf die Spur kommen.

Indeß der Überfluß auf jede seiner Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert; Ramler.

Der Hund gehet der Spur nach, ist auf der Spur. Die Spur verlieren, auch uneigentlich, alle Merkmahle, Anzeigen verlieren, etwas zu entdecken, in Erfahrung zu bringen. Die Spur der jagdbaren Thiere wird gewöhnlich Fährte genannt. Einige gebrauchen Spur nur von geklaueten Thieren, und Andere schränken den Gebrauch davon nur auf das niedere Wildbret ein. Die Spur eines Menschen und Thieres heißt bestimmter Fußstapfe. Die Spur eines Wagens, die Wagenspur, das Geleise. Spur halten, Spur fahren, bei den Fuhrleuten, in einer und derselben Spur fahren, wozu gehört, daß die Räder gleichweit von einander an der Achse gestellt sind. Halbe Spur fahren, mit den Rädern auf einer Seite des Wagens zwischen den beiden Gleisen und mit den Rädern auf der andern Seite außerhalb desselben fahren. In den Pferdemühlen müssen die Pferde immer in einer und derselben Spur bleiben. Der Gegenwart Spur, uneigentlich, der Lauf der gegenwärtigen Zeit, die gegenwärtige Zeit.

Aber mit zauberisch fesselndem Blicke
Winken die Frauen den Flüchtling zurücke,
Warnend zurück in der Gegenwart Spur. Schiller.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein Merkmahl, Kennzeichen von einer vorhandenen oder dagewesenen Sache; wie auch, ein Erkenntnißgrund, woraus man etwas erkennet, auf etwas schließet. So heißt beim Proben der Erze ein kleines Korn von Metall, woran man kaum sehen kann, daß etwas Weniges von Metall darin enthalten ist, die Spur. Die Spuren des Krieges siehet man überall noch sehr deutlich. Vom ehemahligen Athen sieht man nur noch wenige Spuren. Davon ist keine Spur mehr vorhanden. In seinem Gesicht sind noch Spuren seiner frühen Ausschweifungen sichtbar. Zuweilen auch für Zug, Gesichtszug.

— — kein Zug der Ähnlichkeit bleibet
Ihm von der Muttergestalt; nur Jupiters Spuren behält er. Voß.

In der Geschichte finden sich einige Spuren von einer solchen Entdeckung, Erfindung. Die Spuren der göttlichen Vorsehung und Weisheit sind in dieser Begebenheit unverkennbar. — Im N. D. Spoor, im O. D. das Spor, Gespör, Gespöre. 2) Die Handlung des Spürens, eine ungewöhnliche Bedeutung.

Ein Fuchs,
Der oft mit mehrerm Glück als mancher
Der schnellen Hunde Spur entging. Lichtwer.

Die Spurbiene, Mz. —n, s. Spahbiene.

Das Spurei, —es, Mz. —er, Eier, welche entweder sehr klein oder sehr schmal sind, und welchen entweder der Dotter, oder das Weiße, oder sonst etwas fehlet.

Das Spureisen, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein krummes Eisen oder Messer, womit die Spur im Herde ausgeschnitten wird.

I. Spuren, v. I) ntr. mit haben, Spur halten, von den Wagen, d. h. in der vorhandenen Spur, in demselben Gleise gehen und also mit den Wagen, welche die Spur gemacht haben gleichweite Stellung der Räder haben. II) intrs. 1) Spur halten, d. h. in der schon vorhandenen Spur fahren, keine neue Spur, kein neues Gleise machen. 2) † Spüren S. d. 1). — D. Spuren.

2. † Spuren, v. ntr. mit haben, nach einer verdorbenen Feuchtigkeit riechen. D. Spuren.

Spüren, v. intrs. u. trs. 1) Vermittelst einer Spur oder mehrerer Spuren etwas zu erforschen, zu erkennen suchen; in manchen Gegenden spuren. Nach etwas spüren. In allen Winkeln spüren, aber nichts finden. Die Hunde spüren nach dem Wilde. S. Aufspüren, Ausspüren, Durchspüren, Erspüren, Nachspüren ꝛc. 2) An einer Spur oder mehrern Spuren, d. h. Merkmahlen erkennen, wo es doch nur von einer auf wenigen Merkmahlen beruhenden schwachen Erkenntniß gebraucht wird. Die Katze spüret eine Maus, der Hund einen Hasen. Ich spüre noch keine Wirkung davon. So leicht, daß man es kaum in der Hand spürt. Einen unangenehmen Geruch spüren. »Ich spüre, daß mich der Herr segnet um deinetwillen.« 1 Mos. 30, 27. S. auch verspüren, welches in derselben Bedeutung gebraucht wird. D. Spüren. D. —ung.

Spurenlos, s. Spurlos.

Der Spurenstein, s. Spurstein.

Der Spürer, —s, Mz. gl. einer der spüret, zu erspüren sucht, und erspüret.

Böse Spürer des Betragens
Andrer — — Herder.

Bei den Jägern, ein Spürhund.

— denn ein weiblicher Spürer auch war er. Voß.

Die Spürerei, Mz. u. das Spüren, Nachspüren, Ausspüren; in verächtlichem Sinne.

Der Spurgang, —es, Mz. —gänge, bei den Jägern, ein Gang, welchen man bei frisch gefallenem Schnee thut, um zu sehen, was für Sauen oder Wölfe in einem Wege oder Flügel wechseln; der Spurritt, ein solcher Ritt.

† Der Spürgel, —s, Mz. u. der Spark (Spergula L.); auch Spurgis, ‡ Spurgot, Spurgeist.

Der Spürhengst, —es, Mz. —e, ein Hengst von geringem Werthe, dessen man sich bedient, um erst zu spüren, zu erfahren, ob die Stute wirklich nach dem Hengste verlangt; auch Probehengst.

Der Spurherd, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, derjenige Herd, in welchen die Spur gemacht wird.

Das Spurholz, —es, Mz. —hölzer, im Hüttenbaue, eine dünn geschnittene Haselruthe, womit man ehemahls die Spur im Spurherde zu machen pflegte.

Der Spürhund, —es, Mz. —e, ein Jagdhund, welcher dazu abgerichtet ist, das Wild auf seiner Spur aufzusuchen; der Spürer. Gehet ein solcher Hund an dem Hangeseile, so heißt er Leithund. Die Jäger einiger Gegenden nennen ihn auch Sellmann, Gesellmann, Waldmann, Knächtel, und wenn es ein Weibchen ist, Hela, Haila. Lochgucker oder Lochstupfer heißt ein solcher, welcher nur auf die sichtbaren Fährten sucht und näselt. Einige nennen auch den Deutschen Jagdhund (Canis sagax) Spürhund. Der Englische Spürhund, der Hühnerhund oder Wachtelhund (Canis avicularius).

Die Spürkraft, Mz. —. eine Kraft, ein Vermögen zu spüren, auf- oder auszuspüren.

Es schnaubt der Doggen Spürkraft durch die Wälder. Schiller.

† Der Spurks, —es, Mz. —e, in Holsteinschen, ein kleiner unansehnlicher Mensch; der Knirps.

Spurlos, adj. u. adv. keine Spur oder keine Spuren habend, enthaltend, kein bleibendes Zeichen zurücklassend; ohne Spur.

— und spurlos wildert das Umland. Baggesen.
Denn schnell und spurlos geht des Mimen Kunst,
Die wunderbare, an dem Sinn vorüber. Schiller.

Auch minder gut, spurenlos, »Vernommener Ernst verhallt nur in spielender gestaltloser Luft spurenlos; an solchen hallt er als Donner wieder.« Benzel-Sternau. Davon die Spurlosigkeit, der Zustand eines Dinges, da es spurlos ist.

Das Spurmesser, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein Messer, womit in den Schmelzherden die Spur ausgeschnitten wird, das Spureisen.

Der Spurnagel, —s, Mz. —nägel, im Bergbaue, der Leitnagel am Hunde.

○ Das Spürohr, —es, Mz. —en, die Ohren, sofern man damit zu erspüren, zu erhorchen sucht. »— theils als ein Ableiter fremder Spürohren.« J. P. Richter.

† Die Spurre, Mz. u. 1) Das Nägleingras (Holosteum umbellatum L.). 2) Der Spark (Spergula L.), auch Spurrei, Spurrer.

Der Spurritt, —es, Mz. —e, s. Spurgang.

Der Spürschnee, —s, c. Mz. bei den Jägern, frisch gefallener Schnee, in welchem man das Wild gut spüren, ihre Spur gut verfolgen kann.

Die Spürschwalbe, s. Spierschwalbe.

Der Spurstein, —es, Mz. —e. 1) Steine, auf und in welchen man Spuren von ehemahligen thierischen und Pflanzenkörpern findet, wohin also sowol die Abdrücke von Thieren und Pflanzen in Stein, Abdrucksteine, als auch die Steinkerne gehören (Typolithi); Spurensteine. 2) Im Hüttenbaue, ein noch mit Gestein und andern Unarten vermischtes Kupfer, welches durch die Schmelzung des Schwarzkupfers erhalten wird, wahrscheinlich weil es sich in der Spur des Herdes sammelt. Die Mehrzahl ist in dieser Bedeutung nur von mehrern Arten gebräuchlich.

‡ Die Spurtfuhre, Mz. —n, der Krummholzbaum oder die kleine Alpenkiefer (Pinus montana L.).

† Das Spurwiesel, —s, Mz. gl. ein Name der Pharaomaus oder Pharaoratze (Viverra ichneumon L.), weil sie eine besondere Geschicklichkeit Vögel auszuspüren besitzen soll.

† Spürzen, v. intrs. u. trs. spützen. Frisch.

† Die Spute, o. Mz. im N. D., wo es Spood lautet, die Eile; wie auch, der glückliche Fortgang.

Sputen, v. rec. sich sputen, eilen, etwas in Eile, mit Geschwindigkeit verrichten; besonders im N. D.

Hole die silberne Kanne, und spute dich, liebe Susanne. Voß.
Denn siehst du nicht, wie ich mich spute. Göckingk.

† Sputig, adj. u. adv. im N. D. eilig.

† Sputtern, v. intrs. u. trs. im N. D. das Verösterungs- und Verstärkungswort von sputten, spritzen. In engerer Bedeutung, beim Reden spritzen, den Speichel von sich spritzen. D. Sputtern.

† Die Spütze, o. Mz. im O. D. die Spucke, der Speichel.

† Spützen, v. intrs. u. trs im O. D. Spütze auswerfen, spucken, speicheln. »Jesus spützete und rührete seine Zunge.« Marc. 7, 33. »Er spützete in seine Augen.« Marc. 8, 23. Im O. D. sagt man auch spönzen, speutzen, speizen. D. Spützen.

Squenz, —ens, —en, ein erdichteter Eigenname, unter welchem Andreas Gryphius in seinem Lustspiele Absurda comica oder Peter Squenz einen abgeschmackten Schulmeister vorstellet. Doch ist dieses Stück nur eine Nachahmung des Zwischenspieles in Shakspeares Sommernachttraum, in welchem ein solcher Schulmeister Namens Quince vorkömmt.

St, ein zusammengesetzter Mitlauter, welcher von den O. D. und O. S. zu Anfange der Wörter und Silben auf eine zischende Art wie scht ausgesprochen wird, z. B. stehen wie schtehen, Verstand wie Verschtand ꝛc., von den N. D. aber auf eine bessere Art ohne Zischen. Siehe S.

St! ein Laut, mit welchem man Stillschweigen gebietet. St! ich glaube er kömmt. Dieser Laut ist ein eigener Naturlaut, wie Ad. meinet, welcher in stille, stehen ꝛc. ein eigenthümlicher Laut der Ruhe und Stille, nicht aber, wie Einige wollen, aus stille zusammengezogen oder davon abgerissen ist. Im N. D. sagt man dafür tuß! tusse.

Das Staag, der Staar ꝛc. s. Stag, Star ꝛc.

Der Staat, —es, Mz. —en, von stehen. 1) Etwas was wohl,

was gut stehet, gut ins Auge fällt, von schönen und kostbaren, vorzüglich zum Putz und zur Verzierung gehörenden Dingen, wodurch man sich vor Andern auszeichnen will; ohne Mehrzahl. Großen Staat machen, oder führen, viele solche Dinge an sich haben, zur Schau tragen und auch in seinem Hause und in seinen Umgebungen, z. B. seinen Dienern, den Geräthen aller Art, deren man sich bedienet, sehen lassen. Einen fürstlichen Staat machen, wie ein Fürst in allem Äußerlichen Reichthum und Pracht sehen lassen. Mit schönen Kleidern, mit kostbarem Hausgeräthe, mit zahlreicher und prächtig gekleideter Dienerschaft und prächtiger Kutsche, schönen Pferden ꝛc. Staat machen. Keinen Staat machen. S. Staatkleid, Staatdegen, Staatwagen ꝛc. In engerer Bedeutung gebraucht man es (1) X von schöner kostbarer Kleidung. Für Staat viel Geld ausgeben, für schöne Kleider und was sonst zum Putze gehört. In völligem Staate erscheinen. Seinen besten Staat anlegen. S. auch Flitterstaat, Bettelstaat, Kleiderstaat ꝛc. Da man mit großem Staate Aufsehen, Aufmerksamkeit erregt, so sagt man im gemeinen Leben mancher Gegenden uneigentlich, † großen Staat von etwas machen, für viel Aufhebens, Rühmens davon machen. Uneigentlich sagt man auch, Staat auf etwas machen, sich darauf verlassen, darauf als etwas Zuverlässigem gleichsam stehen, darauf fußen, in weiterer Bedeutung auch, es hoffen, vermuthen. Sichern Staat auf etwas machen, sich sicher darauf verlassen. Im N. D. ist Staat machen auch, vermuthen überhaupt. (2) Großes glänzendes Gefolge; in dem zusammengesetzten Hofstaat. 2) Etwas was stehet, bestehet, auf eine mehr oder weniger bleibende Art vorhanden ist und auf sich beruhet. So gebrauchte man es und gebraucht es zum Theil noch im O. D., aber nicht mehr in der Schriftsprache, für Stand, Zustand, Beschaffenheit. »Sich in gutem Staate befinden.« M. Kramer. Im Stmt sein zu reisen. Derf. Nicht im Staat sein aufzustehen. Derf. »Sie fragte fleißig nach dem Statt (Staat) ihrer Schwester.« Kayserberg. »Hanna blieb nach ihres Mannes Tode in dem Statt (Staat) der Witwen.« Derf. »In der Stat (Stadt) — da er vormals syn gewohnlichen Stat (Stand, Aufenthalt) und Wesen gehalten hat.« Deutscher Livius von 1514. Auch gebrauchte man es ehemahls in engerer Bedeutung für öffentliches Amt. »Wir Pfaffen suchen einen Stat, daß wir mögen Gott dienen.« Kayserberg bei Frisch. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine zusammengehörende für sich bestehende Gesellschaft von Menschen, welche ein Ganzes ausmachen und zu Erreichung Eines Zweckes, sicher, ruhig und wo möglich glücklich zu leben sich vereiniget, sich gleiche Verfassung und Gesetze gegeben und unter einerlei Regirung begeben haben, wo dann die Regirenden wie die Regirten zum Staate gehören, nicht aber der oberste Regirende ein vom Staate verschiedenes Wesen ist oder wenigstens nicht sein sollte. Dadurch ist der Staat von Volk, wie auch von Land, welches jedoch im gemeinen Leben für Staat gebraucht wird, wo derselbe aber mehr von Seiten des Landes, welches die Glieder des Staates bewohnen, als von Seiten der bürgerlichen Verfassung betrachtet wird, unterschieden, und er begreift die Arten Reich, Freistaat ꝛc. unter sich. Gewöhnlich gebraucht man es nur von solchen bürgerlichen Gesellschaften größeres oder doch bedeutenderes Umfanges, doch nennt oder nannte man auch Gesellschaften von ganz kleinem Umfange, Staaten, wie z. B. die Freistaaten Lucca, Marino ꝛc.; und die ehemahligen freien Reichsstädte mit ihren Gebieten in Deutschland waren kleine Staaten und wenn man verächtlich von dergleichen sprechen will, Stätchen. »Unsere kleinen Stätchen kleidete das Alles, wie Cäsars Leben und Thaten einer Marionettenkomödie.« Benzel-Sternau. Die Europäischen Staaten, als der Österreichische, Preußische, Russische, Engländische, Französische ꝛc. Staat, oder der Staat Österreich, Preußen ꝛc. Die Abgesandten der fremden Staaten. Ein Freistaat. Ein Kaiserstaat ꝛc. Die vereinigten Staaten von Amerika, die zu einem Ganzen vereinigten Freistaaten in Nordamerika. Die Freistaaten oder Bundesstaaten der Schweiz. So auch ehemahls, die Staaten der vereinigten Niederlande. Obgleich unter Staat in der Einzahl die ganze Gesellschaft von Menschen, welche einerlei Verfassung und Regirung hat, verstanden wird, wenn sie auch aus mehrern Völkern in mehrere Länder und Reiche vertheilt, bestehet (s. Land und Reich), so gebraucht man doch häufig von solchen Staaten, deren Glieder zu verschiedenen Völkern in verschiedenen Ländern gehören, welche daher auch einen großen Umfang haben, die Mehrzahl Staaten, z. B. die Russischen Staaten. Eine bloße Nachahmung ist es, oder man versteht unter den Theilen des Staates die kleinen das Ganze ausmachenden Landschaften, wenn von Staaten geringen Umfanges in der Mehrzahl geredet wird, wenn z. B. von den Wirtembergischen Staaten die Rede ist. Nichts Anders, scheint es, als Länder und Landschaften, welche zu einem Staate gehören, welche die Glieder des Staates bewohnen, können Staaten bedeuten, wenn ein Fürst von seinen Staaten spricht. Seine Staaten vergrößern, erweitern. Der König bereiset seine Staaten. Wird von einer solchen bürgerlichen Gesellschaft, welche man Staat nennt, überhaupt geredet, oder von einem bestimmten Staate, so stehet es immer in der Einzahl. Der Staat darf dies von seinen Gliedern fodern. Ohne solche Übereinkunft kann kein Staat bestehen. Ein Verbrechen wider den Staat, ein Staatsverbrechen. Gegen das Beste des Staates handeln. Wider den Staat reden. Zum Besten des Staates. In weiterer Bedeutung nennt man zuweilen auch andere Gesellschaften, welche zusammen ein Ganzes ausmachen, zu Einem Zwecke vereiniget sind und eine zur Erreichung desselben dienende Verfassung haben, einen Staat, wo es dann einen Staat (dieser Art) im Staate, der großen bürgerlichen Gesellschaft, (statum in statu) geben kann. So bildete bisher die Römische Kirche in den römischkristlichen Staaten einen Staat im Staate. 3) Die Staaten, nur in der Mehrzahl üblich, vorzügliche Glieder eines Staates, dergleichen die Stände, Landstände oder Reichsstände sind. Doch war es in dieser Bedeutung nur von den Abgeordneten der vereinigten Staaten der Niederlande gewöhnlich. Die Staaten Holland und Westfriesland. Die Generalstaaten waren die Abgeordneten aus den einzelnen Staaten der Niederlande zur Verwaltung der Angelegenheiten des Gesammtstaates.

Das Staatbett (Staatsbett), —es, Mz. —en, ein Prunkbett, mit welchem man Staat macht. Moerbeek.

Der Staatdegen (Staatsdegen), —s, Mz. gl. s. Staatkleid.

Die Staatenbeschreibung, Mz. —en, die Beschreibung der Staaten, ein Theil der Erdbeschreibung (politische Geographie).

Der Staatenbund, —es, Mz. —bünde, ein Bund, eine Verbindung mehrerer Staaten zu Einem Zwecke; der Staatenverein. Der Achäische Bund war ein Staatenbund. Der Staatsbund, ein Bund, welchen ein Staat schließt.

Die Staatenfahne, Mz. —n. 1) Die Fahne oder Flagge der vereinigten Staaten, z. B. von Nordamerika, oder ehemahls von den vereinigten Niederlanden. 2) Eine Art Blasenschnecken in Ostindien (Bulla physis L.); auch Prinzenflagge, Oranienflagge, Seefahne.

Die Staatenfahnennadel, Mz. —n, eine Art Spindelwalzen, deren Schale unten ausgerandet und die Länge herab mit Furchen, und in die Quere mit tiefen Strichen überzogen ist (Voluta sanguisuga L.).

○ X Der Staatenflicker, —s, Mz. gl. einer der an einem Staate flicket, an der Einrichtung, Verwaltung desselben zu verbessern sucht. »Erdmann beschloß den Monolog (das Selbstgespräch) mit dem Weihblick des zünftigen Staatenflickers.« Benzel-Sternau.

Die Staatengeschichte, Mz. —n, die Geschichte aller oder doch mehrerer Staaten; die Staatsgeschichte, die Geschichte eines einzelnen Staates.

Die Staatenkunde, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß der Staaten,

ihren innern und äußern Verhältnissen nach. Die Staatskunde, solche Kunde von einem einzelnen Staate, oder auch von mehrern Staaten, als ein Ganzes betrachtet. S. Staatskunde.

○ Der Staatenkundige, —n, Mz. —n, einer der Staatenkunde besitzt (Statistiker).

○ Die Staatenlehre, Mz. —n. 1) Die Lehre von den Staaten, d. h. von ihrer Größe, ihrer Macht, und andern innern und äußern Verhältnissen; ohne Mehrzahl (Statistik). 2) Eine Schrift, in welcher diese Lehre vorgetragen ist. — Die Staatslehre, diese Lehre von einem einzelnen Staate.

○ Der Staatenlehrer, Staatslehrer, —s, Mz. gl. einer der Staatenlehre oder Staatslehre lehret, vorträget, wie auch, der Verfasser einer Schrift, welche Staatenlehre oder Staatslehre enthält (Statistiker).

○ Staatenlehrig, Staatslehrig, adj. u. adv. zur Staatenlehre oder Staatslehre gehörend, dieselbe behandelnd, betreffend (statistisch).

Der Staatenrath, —es, Mz. —räthe. 1) Ein hoher Rath, welcher von den Abgesandten der verschiedenen Staaten gebildet wird. Ein Staatenrath müßte über die Streitigkeiten der Fürsten entscheiden, wenn ein ewiger Friede möglich sein soll. 2) Ein Rath, welcher aus den Staaten oder Landständen, z. B. ehemahls in den vereinigten Niederlanden, bestehet. S. Staat 3).

Das Staatenrecht, —es, Mz. u. das Recht, der Inbegriff der Rechte mehrerer Staaten gegen einander, welches vom Völkerrechte verschieden und den Menschenrechten nicht selten entgegengesetzt ist. „Das Staatenrecht wird im Deutschen nicht ganz richtig das Völkerrecht genannt.“ Kant. Häufig wird auch Staatsrecht dafür gebraucht, welches aber davon zu unterscheiden ist. S. d.

○ Die Staatenseele, Mz. —n, die Seele gleichsam der Staaten, dasjenige was einem Staate erst Bedeutung, Leben und Kraft giebt. „O du hehrer Schutzgeist des geselligen Lebens, du Staatenseele — Gemeinsinn!“ Benzel-Sternau.

○ Der Staatenverein, —es, Mz. —e, der Verein mehrerer Staaten mit einander zu Einem Zwecke oder zu Einem Ganzen. Die Griechen konnten nur durch ihren Staatenverein gegen die übermächtigen Perser bestehen. — Der Staatsverein, der Verein, die Vereinigung eines Staates mit einem oder mehrern andern, in Bezug auf diesen einen Staat.

Die Staatenversammlung, Mz. —en. 1) Die Versammlung mehrerer Staaten in ihren Abgeordneten, in welchem Sinne die Versammlung des Staatenrathes, eine Staatenversammlung sein würde. 2) In engerer Bedeutung, die Versammlung der Abgeordneten der einzelnen ein Ganzes ausmachenden kleinern Staaten, z. B. der vereinigten Freistaaten in Nordamerika. Auch die Versammlung der sogenannten Staaten in den vormahligen vereinigten Niederlanden (s. Staat 3)) wurde Staatenversammlung genannt.

○ Die Staatenzersplitterung, Mz. —en, die Zersplitterung, d. h. die Zertheilung oder auch Auflösung der Staaten, oder auch wol nur eines Staates. „Bei der Deutschen Staatenzersplitterung.“ J. P. Richter.

Das Staatgepränge, (Staatsgepränge), —s, Mz. u. ein Gepränge zum Staat, um Staat zu machen.

Das Staatgrab (Staatsgrab), —es, Mz. —gräber, ein Prunkgrab (Mausoleum). Moerbeek.

Die Staathaube, die Staathose, der Staathut, (Staatshaube ꝛc.) s. Staatkleid.

Das Staatkleid (Staatskleid), —es, Mz. —er, ein schönes kostbares Kleid, womit man Staat macht. S. Staat 1). Die Staatkleidung, eine solche Kleidung. So auch von andern Kleidungsstükken und Sachen des Putzes, wie auch von Geräthen ꝛc., welche zum Staate, oder Staat damit zu machen dienen, als: der Staatrock, der Staatmantel, der Staatpelz, die Staathose, der Staathut, die Staathaube, die Staatmütze, Staatperucke, der Staatdegen, die Staatkutsche, der Staatwagen, das Staatpferd, das Staatzimmer. Im gemeinen Leben hängt man zwar in allen diesen Wörtern dem Staat der leichtern Aussprache wegen ein s an, und sagt Staatskleid, Staatsrock ꝛc., allein besser ist Staatkleid ꝛc., theils weil das s hier ohne Grund stehen würde, theils weil diese Zusammensetzungen mit Staat 1) von denen mit Staat 2) dadurch unterschieden werden.

Die Staatkutsche (Staatskutsche), Mz. —n, s. Staatkleid.

Staatlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Von Staat 1), Staat machend, mit Staat verbunden ꝛc., in welcher Bedeutung gewöhnlich stattlich gesprochen und geschrieben wird. S. Stattlich. 2) Von Staat 2), den Staat oder einen Staat betreffend, angehend, sich darauf beziehend. Das staatliche Recht, staatliche Verhältnisse, wofür aber Staatsrecht, Staatsverhältnisse üblich sind.

Der Staatmantel, Staatmütze, (Staatsmantel ꝛc.) s. Staatkleid.

Die Staatnaht (Staatsnaht), Mz. —nähte, bei den Schustern, eine Naht hinten an den steifen Stiefeln längs des Schaftes, welche nur halb durchgenähet wird.

Der Staatpelz, die Staatperucke, das Staatpferd, der Staatrock, (Staatspelz ꝛc.), s. Staatkleid.

Das Staatsamt, —es, Mz. —ämter, ein Amt in einem Staate, sofern damit ein Theil der Staatsverwaltung verbunden ist; die Staatsbedienung, auch wol eine Staatsstelle. Er stand mit Ruhm den ersten und wichtigsten Staatsämtern vor.

Die Staatsangelegenheit, Mz. —en, eine Angelegenheit des Staates, eine Sache, welche den Staat betrifft; die Staatssache. Die Staatsangelegenheiten besorgen. Sich um die Staatsangelegenheiten bekümmern.

○ Die Staatsanweisung, Mz. —en, eine Anweisung sowol des Staates als auch an den Staat. Besonders versiehet man darunter ein Papiergeld, welchem die Staatsgüter zum Unterpfande dienen, oder welches als eine Anweisung auf diese Güter angesehen werden soll (Assignat). S.

○ Der Staatsarzt, —es, Mz. —ärzte, ein Arzt des Staates gleichsam, einer der Staatsgebrechen abhilft.

Tausend kleinere Mittel benützte schon oftmahl ein Staatsarzt,
Sonnenberg.

◎ Der Staatsaufseher, —s, Mz. gl. ein Aufseher eines Staates, über einen Staat, deren es ehemahls in den Freistaaten gab, um über das, was für den Staat höchst wichtig war, zu wachen, und dergleichen bei den Griechen die Ephoren und bei den Römern die Censoren waren. S.

Die Staatsausgabe, Mz. —n, die Ausgaben, welche ein Staat hat.

Die Staatsbank, Mz. —en, die Bank eines Staates, in welcher die Staatspapiere zu Gelde gemacht werden können ꝛc.

Der Staatsbeamte, —n, Mz. —n, ein Beamter in einem Staate, einer der ein Staatsamt hat und verwaltet; der Staatsdiener, sofern er dadurch dem Ganzen, wovon er ein sehr untergeordneter Theil ist, dienet oder in dessen Diensten ist. Der Vernunft gemäß ist also der Fürst, Kaiser, König ꝛc. der erste Staatsbeamte oder Staatsdiener, welcher nur durch den Staat und für den Staat da ist; aber nicht umgekehrt.

Der Staatsbediente, —n, Mz. —n, der Staatsdiener, welches Wort das bessere ist.

Die Staatsbedienung, Mz. —en, s. Staatsamt.

Die Staatsbegebenheit, Mz. —en, eine Begebenheit in einem Staate, eine den Staat betreffende Begebenheit.

Die Staatsbehörde, Mz. —n, eine Behörde in einem Staate, besonders eine solche hohe Behörde; auch wol, eine Staatsstelle (Collegium, Bureau). Die ersten Staatsbehörden. „Es sei unweise — unter den höchsten Staatsbehörden dergleichen Samen von Zwietracht auszustreuen.“ Europ. Annalen.

◎ Der Staatsberather, —s, Mz. gl. einer der den Staat bera-

thet, für das Beste desselben sorget (Consul); in ehemahliger römischer, und noch kürzlich in französischer Bedeutung. C. Der Oberstaatsberather (erster Consul).

◎ Die Staatsberatherschaft, Mz. u. die Eigenschaft und Würde eines Staatsberathers als eines solchen (Consulat). C.

◎ Die Staatsberatherstelle, Mz. —n, die Stelle, das Amt eines Staatsberathers (Consulat). C.

Der Staatsbeschluß, —sses, Mz. —schlüsse, ein Beschluß des Staatsrathes, ein den Staat betreffender Beschluß. Sonnenberg.

Der Staatsbothe, —n, Mz. —n, ein Bothe, welcher von den obern Staatsbehörden in Staatsangelegenheiten an einen andern Staat abgesendet wird (Courier).

Der Staatsbürger, —s, Mz. gl. der Bürger eines Staates, ein Mitglied der Gesellschaft, welche man Staat nennt; besonders ein solches, welches das Stimmrecht in der Gesetzgebung für den Staat hat.

Staatsbürgerlich, adj. u. alv. einem Staatsbürger eigen, gemäß, in dem Verhältnisse desselben gegründet (civique).

Die Staatsbürgerschaft, o. Mz. die Eigenschaft, die Würde, das Verhältniß eines Staatsbürgers, als eines solchen.

X Staatsch, adj. u. adv. Staat machend, den Staat liebend, im N. D. staatsk. S. Staat 1).

Und das staatsche Kammermädchen, Voß.

Die Staatsdame, Mz. —n, an den Höfen, eine Dame, d. h. ein vornehmes Frauenzimmer, welches zum Hofstaate gehöret, und des äußern Glanzes wegen und zur Gesellschaft für die Fürstinn gehalten wird. Im gemeinen Leben nennt man auch eine staatliche Dame, welche gern und vielen Staat macht, eine Staatsdame. S. Staat 1).

Der Staatsdegen, s. Staatkleid.

Der Staatsdiener, —s, Mz. gl. ein Diener des Staates, ein Staatsbeamter. S. d.

Die Staatsdienerschaft, o. Mz. die sämmtlichen Staatsdiener zusammengenommen.

Der Staatsdienst, —es, Mz. —e, Dienste im Staate und für den Staat. Wichtige Staatsdienste leisten.

Die Staatseinkünfte, Ez. u. die Einkünfte eines Staates von dessen Gliedern, welche zur Verwaltung des Staates, zum Besten desselben verwendet werden; auch das Staatseinkommen.

Der Staatseinrichter, —s, Mz. gl. einer der einen Staat einrichtet, ihm eine Verfassung giebt: »— und den hohen Kunstgriff haben zuerst unsere Gesetzgeber und Staatseinrichter gewußt.« Herder.

Die Staatseinrichtung, Mz. —en, die Einrichtung, Verfassung eines Staates.

Der Staatsengel, —s, Mz. gl. der Schutzengel eines Staates.

○ Staatserfahren, adj. u. adv. in der Staatskunst erfahren. »Der staatserfahrne Herrscher.« Ramler. (R.)

○ Das Staatsfach, —es, o. Mz. dasjenige Fach des Wissens und der Thätigkeit, welche den Staat zum Gegenstande haben. »Sich dem Staatsfache bestimmen.« Lafontaine. (R.)

○ Der Staatsfehler, —s, Mz. gl. ein Fehler, Verstoß wider die Staatskunst, Staatsklugheit.

Der Staatsfeind, —es, Mz. —e, ein Feind des Staates, wie auch, der Feind eines Staates. »Sie sah sich für die freiwillig Dienende des kriegenden Departements von Calvados an, folglich für eine Kriegerinn gegen den Staatsfeind, nicht für die Strafperze einer obrigkeitlichen Person.« J. P. Richter.

Der Staatsfreund, —es, Mz. —e, ein Freund des Staates, wie auch, der Freund eines Staates.

Das Staatsgebäude, —s, Mz. gl. das Gebäude des Staates, d. h. der Staat als ein Gebäude, als ein künstlich zusammengesetztes Ganzes betrachtet. Auch wol, das Gebäude eines Staates, d. h. die zusammengesetzte künstliche Einrichtung, Verfassung eines Staates. »Er (der höhere Mensch) lebt am Busen der Natur, für das Wohl der Menschheit im Staatsgebäude.« Benzel-Sternau.

Drei Staatsgebäude sah er fallen. Soltau (R.).

Das Staatsgebrechen, —s, Mz. gl. ein Gebrechen in einem Staate, in der Verfassung oder in der Verwaltung desselben.

Der Staatsgefangene, —n, Mz. —n, ein Gefangener wegen einer Staatssache, wegen eines Staatsverbrechens.

Das Staatsgeheimniß, —sses, Mz. —sse, eine den Zustand, die Verhältnisse eines Staates betreffende Sache, welche man geheim hält, besonders nicht andern Staaten bekannt werden läßt.

◎ Der Staatsgeheimschreiber, —s, Mz. gl. der Geheimschreiber bei der obersten Staatsbehörde (Staatssecretair). C.

○ Die Staatsgelehrsamkeit, o. Mz. gelehrte Kenntniß von dem natürlichen Zustande der Staaten sowol, als auch von der Geschichte und den äußern Verhältnissen derselben (Statistik). C.

Der Staatsgelehrte, —n, Mz. —n, einer der Staatsgelehrsamkeit besitzt (Statistiker).

Der Staatsgelehrten Witz hält er für dumme Lehre. Lohenstein.

○ Der Staatsgenosse, —n, Mz. —n (R.), der Genosse, d. h. der Mitbürger in einem Staate, der Staatsmitbürger.

Das Staatsgeschäft, —es, Mz. —e, ein Geschäft, welches den Staat, dessen Verwaltung betrifft. Die wichtigsten Staatsgeschäfte führen. In Staatsgeschäften erfahren sein.

Die Staatsgeschichte, o. Mz. die Geschichte eines Staates.

Das Staatsgesetz, —es, Mz. —e, ein Gesetz, welches sich auf die Verfassung und Verwaltung eines Staates beziehet (ein organisches Gesetz.)

Die Staatsgewalt, o. Mz. die höchste Gewalt im Staate.

Der Staatsgriff, —es, Mz. —e, ein Kunstgriff, ein kluges oder verschlagenes Verfahren, Handeln in Staatssachen, besonders in Verhandlungen mit andern Staaten, ein Staatskniff und X Staatspfiff, wenn man es noch härter bezeichnen will (politisches Verfahren, politischer Kniff), ein Wort, welches M. Kramer angeführt hat.

Was für Staatsgriff' und Paradoxen,
Die nicht auch auf unserm Boden wachsen. Soltau (R.)
Doch Sidrophel, so voller List,
Wie'n Rota-Mann voll Staatskniff' ist,
War schnell auf einen Pfiff bedacht. Derf. (R.).

○ Der Staatsgrund, —es, Mz. —gründe, ein Grund, welchen der Zustand, das Verhältniß des Staates an die Hand giebt (politischer Grund). Moerbeek hat Staatsursache dafür.

Das Staatsgut, —es, Mz. —güter, Güter, welche dem Staate, dem öffentlichen gemeinen Wesen gehören und zum Besten desselben benützt werden oder werden sollten.

Der Staatshandel, —s, Mz. —händel, ein Handel, eine Angelegenheit, welcher den Staat betrifft (politischer Handel). Sich in Staatshändel einlassen, verwickeln. Besonders ein Streithandel eines Staates.

X Die Staatshaube ꝛc. s. Staatkleid.

Die Staatskanzelei, Mz. —en, in verschiedenen Staaten, diejenige Kanzelei, welche sich mit Ausfertigung der Staatssachen beschäftiget, zum Unterschiede von der Hofkanzelei, Lehnskanzelei ꝛc.

Der Staatskanzler, —s, Mz. gl. der Vorgesetzte der Staatskanzelei.

Die Staatskasse, Mz. —n, jede öffentliche Kasse eines Staates, besonders die Hauptkasse eines Staates, in welche alle Einkünfte desselben fließen; der öffentliche Schatz. Die Staatskassen sind durch den Krieg erschöpft. Davon der Staatskassenführer, der Staatskassenverwalter, der die Staatskasse führet, verwaltet.

Die Staatskenntniß, Mz. —sse, die Kenntniß von dem ganzen äußern und innern Zustande eines Staates, seinen Verhältnissen zu andern Staaten; die Staatskunde.

X Das Staatskleid ꝛc. s. Staatkleid.

Staatsklug, adj. u. adv. Staatsklugheit habend und zeigend; wie auch, von Staatsklugheit zeugend, darin gegründet. Ein staatskluger Mann, in einem höhern Sinne, ein Staatsweiser. Ein staatskluges Verfahren.

— (das Volk) wähnt staatsklug gar sich und klügelt.
Sonnenberg.

Die Staatsklugheit, o. Mz. die Klugheit in Beurtheilung und Verhandlung der Staatsangelegenheiten zum Vortheil und zum Besten des Staates, wozu genaue Staatskenntniß nöthig ist; in einem höhern Sinne die Staatsweisheit (Politik). M. Kramer hat auch Staatswitz.

Der Staatsklügler, —s, Mz. gl. einer der Staatsklugheit zu besitzen meinet, der über Staatsangelegenheiten klügelt. „Es geht solchen Sprachkundigen, wie den Staatsklüglern, die (welche) allgemeine Verbesserungen träumen.“ Rüdiger.

Der Staatskniff, —es, Mz. —e, s. Staatsgriff.

Der Staatskörper, —s, Mz. gl. der Staat, als ein zusammengesetztes Ganzes betrachtet, dessen Glieder die einzelnen Staatsbürger sind.

Die Staatskosten, Ez. u. die Kosten, welche die Verwaltung eines Staates erfodert.

Die Staatskunde, o. Mz. s. Staatenkunde und Staatenkenntniß.

Staatskundig, —er, —ste, adj. u. adv. Staatskunde besitzend, zeigend; wie auch, darin gegründet. „Er nützte die auswärtigen Zänkereien, um sich gleich groß, als Menschenfreund und als staatskundiger Monarch zu zeigen.“ Meißner (R.).

Die Staatskunst, o. Mz. die auf genauer Staatskenntniß beruhende Kunst, Geschicklichkeit die Angelegenheiten eines Staates wohl zu leiten und den Wohlstand desselben zu erhalten und zu vermehren (Politik).

Laß mich's erleben, daß mein eigner Sohn,
Der Staatskunst mühevolles Werk vernichtet. Schiller.

Der Staatskünstler, —s, Mz. gl. ein staatskundiger Mann, welcher die Staatskunst verstehet. „Vergebens haben arglistige Priester und von diesen geleitete schwachköpfige Staatskünstler — diese schöne Saat — zu zertreten gesucht.“ S.

Die Staatskutsche, Mz. —n, s. Staatkleid.

Die Staatslast, Mz. —en, Lasten, welche die Staatsbürger zur Erhaltung und Verwaltung ihres gemeinen Wesens tragen müssen (Onera publica).

Die Staatslehre, Mz. —n. 1) Die Lehre von der besten Einrichtung und klugen Verwaltung eines Staates; die Staatswissenschaft, wenn diese Lehre in wissenschaftliche Form gebracht ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine Schrift, welche eine solche Lehre enthält.

Der Staatslehrer, —s, Mz. gl. einer der die Staatslehre lehret, vorträgt; wie auch der Verfasser einer Staatslehre.

Die Staatsleute, s. Staatsmann.

Die Staatsliſt, Mz. —en, die List eines Staatsmannes, eines Staatsklugen; wie auch, ein listiger Streich desselben. Frisch.

Tauscht ihm die Staatsliſt lächelnde Gnadenversicherungen
Abduls. Sonnenberg.

Der Staatsmann, —es, Mz. —männer, und —leute. 1) Ein staatskluger Mann; X Staatsleute, staatskluge Leute, Personen, ohne Rücksicht auf das Geschlecht. In engerer Bedeutung, ein staatskluger Mann, welchem die Staatsgeschäfte oder ein Theil derselben wirklich anvertrauet sind; in der Mehrzahl Staatsmänner. 2) X Ein Mann, welcher Staat macht, in Kleidern, Geräthen ꝛc.; Staatsleute, solche Personen ohne Unterschied des Geschlechts.

Der Staatsminister, —s, Mz. gl. ein Minister, welchem die Angelegenheiten eines Staates ganz oder zum Theil anvertrauet sind (Etatsminister). S. Minister.

Der Staatsmitbürger, —s, Mz. gl. s. Staatsgenosse.

X Die Staatsnaht, s. Staatnaht.

Die Staatsneuigkeit, Mz. —en, eine einen Staat betreffende Neuigkeit, eine Neuigkeit von Staatsbegebenheiten, von Staatssachen.

Das Staatsoberhaupt, —es, Mz. —häupter, das Oberhaupt eines Staates, ein Fürst, König, Kaiser ꝛc.

Das Staatsopfer, —s, Mz. gl. ein dem Staate, d. h. zum Besten des Staates gebrachtes Opfer. Moerbeek.

○ Der Staatspächter, —s, Mz. gl. ein Pächter, welcher von dem Staate gegen eine Geldsumme ein Staatsgut, oder einen Zweig des Staatseinkommens, z. B. das Postwesen, die Salzwerke gepachtet hat.

Das Staatspapier, —es, Mz. —e. 1) Papier, d. h. Schriften, Urkunden, Verhandlungen, welche den Staat, Staatsangelegenheiten betreffen. 2) Papiergeld, welches der Staat in Umlauf bringt und für dessen Gültigkeit er gut sagt. Die Staatspapiere fallen, steigen.

Die Staatsperucke, Mz. —n, s. Staatkleid.

Die Staatspflicht, Mz. —en. 1) Die Pflichten eines Staates, d. h. der Staatsverwalter gegen die Glieder des Staates. 2) Eine Pflicht gegen den Staat. Moerbeek.

Staatspflicht zwingt mich, den Niedrigen Preis dem Gesetze zu
geben. Sonnenberg.

Der Staatsplan, —es, Mz. —e und —pläne, ein Plan zur Einrichtung eines Staates überhaupt oder seiner Verwaltung in einzelnen Theilen (Staatsproject). „In allen ihren Staats- und Haus- und Religions- und Dichterplanen ist Sabbath die Blüte und der Genuß der Tage.“ Herder.

X Der Staatsquacksalber, —s, Mz. gl. ein Quacksalber gleichsam in der Staatskunst, ein unwissender ungeschickter Staatskünstler, Staatsmann. „Die politischen Kannengießer und Staatsquacksalber unserer Zeit.“ Bode.

Die Staatsquacksalber, die indessen
An dem verlaßnen Ruder saßen. Soltau (R.).

Der Staatsrank, —es, Mz. —ränke, der Rank eines Staatsmannes, eines Staatsklugen. Moerbeek.

Der Staatsrath, —es, Mz. —räthe. 1) Ein Rath, eine aus mehreren Gliedern bestehende hohe Behörde, welche die Angelegenheiten eines Staates verwaltet und darüber Rath pflegt. In Staaten, wo man einen geheimen Staatsrath hat, ist dieser die höchste Behörde dieser Art. In manchen Staaten, z. B. im Österreichschen ist er eine Behörde, welche nur die innern Angelegenheiten des Staates verwaltet. 2) Ein einzelnes Mitglied einer solchen Behörde. Doch ist es in manchen Staaten oft auch nur ein bloßer Titel und man nennt dann ein Mitglied des Staatsrathes, einen Mann, welcher im Staatsrathe Sitz und Stimme hat, zum Unterschiede von dem, der bloß den Titel Staatsrath führt, einen wirklichen Staatsrath. Die Gattinn desselben heißt Staatsräthinn.

Das Staatsrecht, —es, Mz. —e. 1) Die Rechte oder Befugnisse eines Staates etwas zu thun oder zu lassen, und, der Inbegriff dieser Rechte, wo es dann sammelwörtlich sowol in der Einzahl als auch in der Mehrzahl allein gebraucht wird. 2) Die Rechte nach welchen ein Staat verwaltet wird, und welche die Gerechtsame der Glieder des Staates gegen einander bestimmen, wie auch der Inbegriff dieser Rechte, wo es sammelwörtlich in der Einzahl allein gebraucht wird. Das deutsche Staatsrecht (Jus publicum). 3) Der Inbegriff der Rechte verschiedener Staaten gegen einander; besser das Staatenrecht. S. d.

Staatsrechtlich, adj. u. adv. zum Staatsrechte gehörend; dem Staatsrechte gemäß.

Die Staatsrechtslehre, Mz. —n. 1) Die Lehre vom Staatsrechte; ohne Mehrzahl. 2) Eine Schrift, welche diese Lehre enthält, vorträgt.

Der Staatsrechtslehrer, —s, Mz. gl. ein Lehrer des Staatsrechtes (Publicist). Wie auch, der Verfasser einer Staatsrechtslehre.

Die Staatsrechtswissenschaft, Mz. u. die wissenschaftliche Kenntniß

des Staatsrechtes, wie auch, das Staatsrecht als eine Wissenschaft behandelt.

Die Staatsregel, Mz. —n, eine in Staatssachen, Staatsgeschäften gültige Regel (Staatsmaxime). M. Kramer.

Der Staatsreichthum, —es, Mz. —thümer, der Reichthum eines Staates.

Die Staatsreligion, Mz. u. die öffentliche herrschende Religion in einem Staate. Moerbeek.

X Der Staatsroman, —es, Mz. —e, ein Roman, in welchem man Staatsmänner handeln läßt, um Fürsten und Staatsmänner dadurch zu bilden. Ad.

Das Staatsruder, —s, Mz. u. das Ruder des Staates, die Verwaltung und Lenkung der Staatsangelegenheiten. Am Staatsruder sitzen, den Staat regiren.

Die Staatssache, Mz. —n, eine den Staat oder die Verwaltung desselben betreffende Sache.

* Der Staatsschalk, —es, Mz. —schälke, ein Staatsdiener. „Ich hoffe den Staatsschälken — durchzuwischen.“ J. P. Richter.

Die Staatsschrift, Mz. —en, eine Schrift, welche den Staat, seine Verwaltung, seine Angelegenheiten, seine Verhältnisse betrifft (publicistische Schrift).

Der Staatsschriftsteller, —s, Mz. gl. der Verfasser einer Staatsschrift (publicistischer Schriftsteller).

Die Staatsschuld, Mz. —en, Schulden, welche ein Staat gemacht hat, zu bezahlen hat.

Das Staatssiegel, —s, Mz. gl. das große Siegel eines Staates, mit welchem die in der Staatskanzelei ausgefertigten Sachen besiegelt werden.

Der Staatsspruch, —es, Mz. —sprüche, ein Spruch, Ausspruch des Staates, im Namen des Staates.

Gold sühnt jedes Verbrechen, ein Staatsspruch thut euch die Zahl kund! Sonnenberg.

Die Staatsstelle, Mz. —n. 1) Ein Staatsamt. 2) Eine Staatsbehörde.

Der Staatsstreich, —es, Mz. —e, ein staatskluger Streich. Frisch.

Die Staatsucht, o. Mz. die Sucht Staat zu machen. Mühlpfort.

○ Die Staatsumänderung, die Staatsumkehrung, der Staatsumschaffer, die Staatsumschaffung, s. Staatsumwälzung.

◎ X Der Staatsumwälzer, —s, Mz. gl. einer der eine Staatsumwälzung bewirkt oder daran Theil nimmt (Staatsrevolutionair). C. „Wie schlau wußten von je her die Staatsumwälzer aus solchen Maximen (Grundsätzen) Nutzen zu schöpfen,“ Kotzebue. „Mögen Staatsumwälzer — die politischen Kegelschieber — sich nach allen neunen müde werfen oder gar todt.“ Benzel-Sternau.

◎ Die Staatsumwälzung, Mz. —en, die Umwälzung, d. h. die mit Gewaltsamkeit verbundene durch innere Staatsgebrechen erfolgende gänzliche Veränderung eines Staates, in seiner ganzen Verfassung und Verwaltung, dergleichen die Umwälzung des Französischen Staates zu Ende des verflossenen Jahrhunderts war (Staatsrevolution) C. Abbt hat Umwälzung schlechthin dafür gesagt.

Von einer plötzlichen Staatsumwälzung
— — will ich singen. Ratschky.

Auch die Staatsumkehrung. Geht es bei solcher Veränderung der Verfassung und Verwaltung eines Staates ruhig zu, ist sie vorher beschlossen und wird sie von erfahrnen Staatsmännern geleitet, so passen die Wörter Staatsumänderung, Staatsumschaffung, Staatsumwandelung auch Staatsveränderung, welches doch weniger sagt und Staatsverwandlung, und eine solche Umänderung, Umwandelung, welche eine Umwandelung ins Bessere sein muß, ist eine Staatswiedergeburt.

○ Der Staatsumwandler, —s, Mz. gl. einer der eine Staatsumwandlung bewirkt oder bewirken hilft.

○ Die Staatsumwandlung, Mz. —en, s. Staatsumwälzung.

◎ Der Staatsunterhändler, —s, Mz. gl. ein Unterhändler in Staatsangelegenheiten, der Unterhändler eines Staates mit einem andern in seinen Angelegenheiten (Diplomatiker). C.

○ Die Staatsunterhandlung, Mz. —en, eine Unterhandlung in Staatsangelegenheiten zwischen verschiedenen Staaten (diplomatische Unterhandlungen).

Die Staatsursache, Mz. —n, s. Staatsgrund.

Die Staatsveränderung, Mz. —en, s. Staatsumwälzung.

Die Staatsverbesserung, Mz. —en, die Verbesserung eines Staates, oder, in einem Staate, in Ansehung seiner Verfassung oder seiner Verwaltung.

Die Staatsverbindung, Mz. —en, die Verbindung, in welche ein Staat mit dem andern tritt, oder in welcher er mit dem andern stehet.

Das Staatsverbrechen, —s, Mz. gl. ein Verbrechen wider den Staat, wodurch die Ruhe, Sicherheit und Wohlfahrt des Staates gefährdet oder gestört wird (Crimen laesae majestatis).

Der Staatsverbrecher, —s, Mz. gl. ein Verbrecher gegen den Staat, der ein Staatsverbrechen begeht oder begangen hat.

Die Staatsverfassung, Mz. —en, die Verfassung eines Staates (die Constitution desselben).

○ Das Staatsverhältniß, —sses, Mz. —sse, das Verhältniß oder die Verhältnisse worin ein Staat mit andern Staaten stehet (politisches Verhältniß).

Die Staatsverhandlung, Mz. —en, eine Staatssache, welche verhandelt, abgemacht wird, besonders zwischen einem Staate und dem andern.

Das Staatsvermögen, —s, o. Mz. das Vermögen, welches ein Staat besitzt, besonders an Staatsgütern, Staatspapieren, Bankzetteln, Stocks ꝛc. (Staatseffecten).

Die Staatsversammlung, Mz. —en. 1) Die Versammlung der Mitglieder des Staatsrathes in Staatsangelegenheiten. 2) Die Versammlung der Stände eines Staates. S. Staatenversammlung.

Der Staatsverwalter, —s, Mz. gl. der Verwalter eines Staates, Staatsverweser.

X Die Staatsverwalterei, Mz. u. die Staatsverwaltung, in tadelndem und spottendem Sinne.

Wenn's auch das knotigste Geschäft
Der Staatsverwalterei betrifft. Soltau (R.).

Die Staatsverwaltung, Mz. u. die Verwaltung eines Staates, die Leitung der Staatsangelegenheiten und Staatsgeschäfte zur Wohlfahrt des Ganzen.

Die Staatsverwandlung, Mz. —en, s. Staatsumwälzung.

Der Staatsverweser, —s, Mz. gl. der Verweser eines Staates, welcher die Staatsangelegenheiten und Staatsgeschäfte zur Wohlfahrt des Staates leitet, entweder als Haupt desselben, oder für einen andern als Untergeordneter desselben. „Der Oberpriester ermahnte den Monarchen, es zu überdenken, daß er der Staatsverweser eines Gottes sei, der Wahrheit liebe.“ Meißner (R.).

Die Staatsverwesung, Mz. u. die Staatsverwaltung.

Der Staatswagen, —s, Mz. gl. s. Staatkleid.

Der Staatsweise, —n, Mz. —n, die Staatsweisheit, o. Mz. s. Staatsklug und Staatsklugheit.

○ Die Staatswiedergeburt, Mz. —en, s. Staatsumwälzung.

Der Staatswirth, —es, Mz. —e, einer der die Staatswirthschaft verstehet (Cameralist). Friedrich der Zweite war nicht allein ein großer Staatsmann, sondern auch ein guter Staatswirth.

Die Staatswirthschaft, o. Mz. die Verwaltung der Einkünfte eines Staates, des Staatsvermögens und Benutzung alles dessen was dem Staate vortheilhaft sein oder werden kann; in engerer Bedeutung eine gute genaue Verwaltung des Staatsvermögens zum Besten des Staates.

Die Staatswissenschaft, Mz. —en. 1) Die Staatslehre als eine

Wissenschaft; ohne Mehrzahl. S. Staatslehre. 2) Eine der Staatskunst dienende, zu derselben nöthige oder nützliche Wissenschaft.

Staatswissenschaftlich, adj. u. adv. zur Staatswissenschaft gehörend, damit in Verbindung stehend, derselben gemäß ꝛc.

† **Der Staatswitz**, o. Mz. s. Staatsklugheit.

Das Staatswort, —es, Mz. —e, die Worte, die Rede eines Staatsmannes, Hofmannes, viel versprechende Worte. Bei Apherdian, hochtrabende Worte.

Das Staatszimmer, —s, Mz. gl. s. Staatkleid.

Der Stab, —es, Mz. Stäbe; Vw. das Stäbchen, O. D. Stäblein, X Stäbel, ein steifer, gerader, in die Länge ausgedehnter und verhältnißmäßig schmaler und dünner Körper, er sei übrigens walzenförmig oder kantig; im N. D. Staf, Mz. Stäve, Staven. So werden vierkantige gegossene oder geschmiedete lange oder verhältnißmäßig dünne Stücke Metall, besonders Eisen, Stäbe genannt, wofür man auch Stange, Zain, und bei Gold und Silber auch Barre sagt. Ein Stab Eisen. S. Stabeisen. In den Glashütten ist der Stab ein Eisen, 1 Fuß lang und 3 Zoll hoch, welches vor der Schwelle des Ringes am Ofen liegt, daß die Pfeifen und Hefteisen darauf gelegt und nach der Hitze zugeschoben oder zurückgezogen werden können. Im Holzhandel und bei den Böttichern heißen die Faßdauben Stäbe. Pipenstäbe, Tonnenstäbe. S. Stabholz, Stabschläger ꝛc. In engerer Bedeutung, ein solcher kleinerer Körper von Holz. Hölzerne Stäbe. Die Blumen an Stäbe anbinden. Ein aus Stäben zusammengesetztes Gitter. In einigen Gegenden nennt man die Weinpfähle Stäbel. Besonders, ein solcher hölzerner Körper, sich im Gehen darauf zu stützen, und damit zu schlagen; X der Stock. An einem Stabe gehen, vor Schwäche entweder des Alters oder von Krankheit. „Palämon hub sich zitternd an seinem Stabe auf.“ Geßner. Uneigentlich ehemahls, keine Kraft haben, ohne Gehalt, ohne Grund sein. „Din Lop get an einem Stabe.“ Maneſſen Minnes. Seinen Stab weiter setzen, uneigentlich, weiter gehen. Er ist der Stab seines Alters, seine Stütze. Einen mit einem Stabe schlagen. Der Wanderstab, Reisestab, Hirtenstab, Bettelstab ꝛc. Oft bedient man sich auch eines Stabes als eines Werkzeuges; damit zu messen, s. Maßstab, wo es in manchen Gegenden auch ein bestimmtes Längenmaß ist. In Leipzig und anderwärts hält der Stab zwei Ellen oder vier Fuß, in den Tyroler Bergwerken eine Elle und drei Finger. Uneigentlich ist der Stab 1) in der Baukunst, ein halbrundes Glied, welches als Verzierung angebracht wird; bei Goldmann der Pfuhl. Man theilt ihn in den ganzen Stab und in den Viertelstab oder den Wulst. Ein kleines rundes Glied dieser Art wird das Stäbchen, bei Andern Ring und Reifen genannt. An den Kanonen sind der Vorderstab und Hinterstab ähnliche Verzierungen. 2) In der Feuerwerkskunst sind die Stäblein gewisse Arten von Schwärmern. 3) Ein Sinnbild der höchsten richterlichen und der oberherrschaftlichen Gewalt; ohne Mehrzahl. Als Zeichen der richterlichen Gewalt kömmt er noch in den peinlichen Gerichten vor, wo zum Zeichen des unabänderlichen Todesurtheiles über den zum Tode Verurtheilten der Stab gebrochen wird, daher man auch in weiterer uneigentlicher Bedeutung sagt, über einen den Stab brechen für, ihn verurtheilen. An den Stab geloben, an den Stab rühren, hieß ehemahls, mit Berührung des Stabes dem Richter an Eides Statt versprechen. Daher bedeutete ehemahls der Stab auch ein höheres Gericht selbst, das Stabgericht. Vor dem weltlichen Stabe stehen. S. Stabgericht. Unter eines Stabe stehen, unter der Gerichtbarkeit desselben. Der Hofstab, die Gerichtbarkeit über den Hof. Der Bürgerstab, Lehenstab, die bürgerliche, lehensherrliche Gerichtbarkeit. S. auch Krummstab. Dem Stabe gesessen sein, eines Gerichtbarkeit unterworfen sein. In einigen Gegenden der Schweiz versteht man unter Stab auch das Rathhaus mit der davon abhangenden Gerichtsstätte. Als Zeichen der oberherrlichen, der königlichen Gewalt war ehemahls ein schlichter Stab sehr gewöhnlich, anstatt des künstlichern Zepters. So war der Zepter der Griechischen Könige zu Homers Zeit ein langer mit goldenen Nägeln beschlagener Stab. Oft ist der Stab auch nur ein Zeichen der befehlenden Gewalt. Der Befehlshaberstab, Marschallsstab, Heroldsstab. Daher die Bedeutung, nach welcher der Stab, als ein Sammelwort, die höhern befehlhabenden Offiziere eines Heeres, Heertheiles, selbst auch nur einer Schar oder eines Regiments bezeichnet. Der Regimentsstab, der Generalstab. Zuweilen verstand man unter Stab auch nur den befehlhabenden Offizier einer Anzahl Truppen.

Der Stabblock, —es, Mz. —blöcke, im Schiffbaue, ein etwa 6 Fuß langes, starkes Stück Holz, welches an den Holzjöllen, Schüten und Kähnen auf die Hebung des Bodens gesetzt wird, um diesen mit den Bordplanken zu verbinden.

Der Stabdegen, —s, Mz. gl. ein in einem Stabe als Scheide verborgener Degen, oder ein Stab mit einem Degen. Stieler. Gewöhnlicher sagt man Stockdegen. Stabschwert und Stabmesser, welche Frisch aus dem Wörterbuche von 1482 anführet, sind als unpassende Ausdrücke verwerflich.

Der Stabe, —n, Mz. —n, eigentlich mit Stab ein und dasselbe Wort, welches schon Schilter anführte, die kleinen metallenen Stäbchen zu bezeichnen, mit welchen Bücher gedruckt werden, und welche von diesem Gebrauche bestimmter Buchstaben heißen. Als allgemeine Bezeichnung aber, besonders auch für die einzelnen Schriftzeichen, deren man sich beim Schreiben bedient, und welche man auch Buchstaben nennt, ohne daß damit Bücher zusammengesetzt werden, ist Stabe besser. „Wir lassen zu diesem Behuf neue Staben gießen.“ Saiffert. „Die einzelnen Staben einer Silbe. Wolke.

Der Stabeinguß, —ſſes, Mz. —eingüſſe, in den Münzen, eine eiserne Stange mit einer rundlichen Rinne, das Silber darin zu Stäben zu gießen.

Das Stabeisen, —s, Mz. gl. 1) Eisen in Stäben, in Gestalt von Stäben geschmiedet; auch wol Stangeneisen, welches man jedoch in engerem Sinne von jenem unterscheidet, so daß man unter dem letzten, Eisen in langen viereckigen Stangen, ein, zwei und mehr Zoll ins Gevierte, unter dem ersten aber Eisen in kürzern Stücken, deren drei etwa 22 Pfund wiegen, verstehet. 2) Bei den Stellmachern, ein Hohleisen zum Drehen, womit dieselben die Stäbe und Gesimse der Nabe abdrehen.

Der Stabeisenhammer, —s, Mz. —hämmer, ein Eisenhammer, auf welchem das rohe Eisen zu Stäben geschmiedet wird, gewöhnlich nur der Stabhammer.

Der Stabel, —s, Mz. gl. ein von Stab abgeleitetes Wort, womit man gewöhnlich einen Pfahl bezeichnet. So heißen in den Salzwerken zu Halle die Pfähle oder Scheite Holz, welche neben der Pfanne in die Erde gegraben sind, um die Sogbäume darauf zu legen, Stabel.

† **Die Stabelerbse**, Mz. —n, eine Art Gartenerbsen, welche gestäbelt werden, zum Unterschiede von den Früherbsen oder Kronenerbsen ꝛc.

Der Stabelherr oder **Stäbelherr**, —en, Mz. —en, ehemahls ein vornehmer Adeliger, welcher bei den Turnieren den Anfang und das Ende des Turnieres mit dem Stabe zu bestimmen hatte, und auch wol Stabelmeister, Turniervogt hieß. In den Österreichschen Erbländern giebt es noch angesehene Erbbeamte unter dem Namen Erbstäbelmeister.

Der Stabelmeister, —s, Mz. gl. s. Stabelherr.

Stabeln, v. intrs. u. trs. 1) Ehemahls für staben. Haltaus. 2) Die Staben der Silben und Wörter nach der Reihe laut hersagen, in Silben und Wörter zusammenfassen und aussprechen (buchstabiren); auch staben, buchstabeln, buchstaben. „Ob das Stabeln oder Buchstabeln zum Lesenlernen nöthig sei?“ Wolke. D. Stabeln. D. —ung.

Cas

Stäbeln, v. trs. mit Stäben oder Stäbeln, d. h. Stäblein, kleinen Stäben versehen, stützen. So stäbelt man Blumen, indem man dünne hölzerne Stücke daneben steckt und die Blumen daran bindet. Erbsen stäbeln, Stäbe, kleine Stangen, oder kleine Äste, mit ihren Zweigen zu den Erbsen stecken, damit sie sich an dieselben ranken. In manchen Gegenden sagt man auch, den Wein stäbeln, für, ihn pfählen. Bei den Tischlern heißt stäbeln, eine Fläche so behobeln, daß es scheint, als wären auf dieselbe halbrunde Stäbchen neben einander geleimt. D. Stäbeln. D. —ung.

Staben, v. intrs. u. trs. so viel als stabeln. S. d. In engerer Bedeutung, in den Gerichten zum Nachsprechen langsam vorsagen oder vorlesen. Einen Eid staben, denselben einem Andern vorsprechen, damit ihn dieser nachspreche. Daher ein gestabter Eid, ein feierlich vorgesprochener oder vorgelesener Eid, welchen der Andere nachspricht. »Er hatte geschworen Gott und der heiligen Jungfrau einen schweren gestabten Eid.« Wächter. Einen gestabten Eid nannte man auch wol einen gelehrten. D. Staben. D. —ung.

○ **Das Stabenbuch**, —es, Mz. —bücher, ein Buch, aus welchem die Kinder die Staben lernen, und in welchem sie staben, d. h. die Staben hersagen (Buchstabirbuch oder Syllabirbuch).

Der Staber, —s, Mz. gl. einer der stabet, z. B. einen Eid stabet, vorsaget.

Das Stabergerinne, —s, Mz. gl. im Mühlenbaue, ein Gerinne zu dem Staberrade.

Das Staberrad, —es, Mz. —räder, eine Art unterschlächtiger Wasserräder, deren Schaufeln nach dem Durchmesser des Rades innerhalb der Felgen eingesetzt sind. Ein solches Rad heißt mit seinem Zugehör das Staberzeug und setzt nur einen Mühlgang in Bewegung, wodurch es sich von einem eben so gebauten nur viel größeren Pansterrade unterscheidet, welches zwei Mühlgänge treibt.

Das Staberzeug, —es, Mz. —e, s. Staberrad.

Das Stabfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer, bei welchem aus Rauheisen, welches gefrischet ist, eiserne Stäbe geschmiedet werden.

Das Stabgericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, welches den Stab als sinnbildliches Zeichen seiner Gerichtbarkeit führet, oder auch, welches mit einem Stabe verliehen wird. So führten diesen Namen ehemahls verschiedene höhere mit dem Blutbanne versehene Gerichte. Auch niedere mit keiner peinlichen Gerichtbarkeit versehene Gerichte wurden Stabgerichte genannt, wie dies noch im Öttingschen und andern Gegenden der Fall ist. In einigen Gegenden Meißens werden selbst die Feld- und Dorfgerichte Stabgerichte genannt.

Das Stabgold, —es, o. Mz. Gold in Stäben. Moerbeek.

Der Stabhalter, —s, Mz. gl. derjenige, welcher einen Stab hält. So wurde derjenige, welcher zum Zeichen der richterlichen oder befehlenden Gewalt den Stab träget oder hält, Stabträger genannt (Praesident), und bei dem kaiserlichen Landgerichte in Schwaben führte aus demselben Grunde derjenige, welcher des Landrichters Stelle vertrat, diesen Namen.

Der Stabhammer, —s, Mz. gl. s. Stabeisenhammer.

Der Stabhobel, —s, Mz. gl. bei den Tischlern, eine Art Hobel, diejenigen Verzierungen, welche sie Stäbe nennen, damit zu hobeln. S. Stab und Stäbeln.

Das Stabholz, —es, Mz. u. Holz, welches zu Stäben, d. h. Faßdauben tauglich, dazu bestimmt, oder auch schon aus dem Groben bearbeitet ist.

Stäbig, adj. u. adv. aus Stäben bestehend, Stäbe enthaltend. Dann stark, steif, sich nicht biegend und nicht wankend, im N. D. stävig. Ein stäbiger Kerl, im N. D. ein starker Kerl von festen Gliedern. Stäbig stehen, unbeweglich stehen, wie ein Stab, Stock; davon die Stäbigkeit.

Der Stabler, Stäbler, —s, Mz. gl. 1) Einer der stabelt oder stabet, z. B. der einen Eid stabet, vorsaget. Dann einer, der die Staben hersaget, der Stabler; wie auch, einer der stäbelt, mit Stäbeln, kleinen Stäben versiehet, der Stäbler. 2) Eine zum Zeichen der richterlichen oder befehlenden Gewalt mit einem Stabe versehene Person. So führten ehemahls die Stabelherren oder Stabelmeister auch den Namen Stäbler. So werden an einigen Orten die Handwerksmeister, welche ehemahls zum Zeichen ihrer Gewalt Stab und Heiligen bekamen, noch Stäbler genannt. 3) Eine alte Scheidemünze in der Schweiz, besonders in Basel, auf welche ein Bischofsstab geprägt war und deren 60 auf einen rheinischen Goldgülden gingen.

** **Stablich**, adj. u. adv. gerichtlich. Schiller. S. Stab 3).

Stablos, adj. u. adv. des Stabes los, des Stabes beraubt, ohne Stab. Stablose Blumen, welche ihren Stab, woran sie gebunden waren, verloren oder noch gar keinen Stab gehabt haben und daher hin- und herschwanken und zu brechen in Gefahr sind. »Jetzt lernte ich in ernster Gewißheit, daß müßiges Andrängen auch an die erhabensten Gegenstände Seelen wie stablose Reben in ihr eigenes Wachsthum verwirre.« Meyer.

Wie Boreas, wenn er die Schwingen regt,
Gepfropftes Reis, das stablos, niederschlägt. Kleist.

Davon die Stablosigkeit, der Zustand eines Dinges, da es stablos ist.

** **Das Stabmesser**, —s, Mz. gl. s. Stabdegen.

Die Stabrechenkunst, o. Mz. die Rechenkunst oder diejenige Art zu rechnen, bei welcher man sich eines Stabes oder mehrerer Stäbe bedienet (Rabdologie); das Stabrechnen, die Stabrechnung.

Der Stabreißer, —s, Mz. gl. im Forstwesen, ein Arbeiter, welcher das Holz in dem Walde zu Stabholz reißet oder spaltet.

Der Stabschläger, —s, Mz. gl. im Forstwesen, ein Arbeiter, welcher das Holz im Walde zu Stabholz schläget.

* X **Das Stabschwert**, —es, Mz. —er, s. Stabdegen.

Das Stabsilber, —s, o. Mz. Silber in Stäben. Moerbeek.

Der Stabsoffizier, —es, Mz. —e, im Kriegswesen, ein Offizier, welcher zum Stabe gehört, welcher mit Andern den Stab ausmacht. S. Stab 2).

Das Stabthierchen, —s, Mz. gl. der Name einer Art von Aufgußthierchen (Bacillaria paradoxa), wahrscheinlich von der Ähnlichkeit mit einem Stäbchen.

Stabtragend, adj. einen Stab, besonders sofern er zu irgend einer Auszeichnung dienet, tragend.

Jupiter kam hieher wie ein Sterblicher, und mit dem Vater
Sein stabtragender Sohn, Merkurius, ohne Gefieder. Voß.

Der Stabträger, —s, Mz. gl. einer der einen Stab trägt, besonders sofern er ein sinnbildliches Zeichen ist. So wird in der Römischen Kirche derjenige, welcher der Geistlichkeit den Stab oder Bischofsstab vorträgt der Stabträger genannt. Bei den Schützengesellschaften an manchen Orten, z. B. in Osnabrück ist er ein mit einer gewissen Gewalt versehener Oberoffizier. Dichter könnten dem Merkur diesen Namen geben. S. Stabtragend.

Die Stabwurz, o. Mz. eine zum Geschlecht des Beifußes gehörende Pflanze, welche lange und gerade Zweige wie Stäbe und Gerten treibt, woher sie mehrere ihrer Namen hat (Artemisia abrotanum L.); auch Besenkraut, Schoßwurz, ‡ Schloßwuz, Gertel, Gertelkraut, Gertwurz, verderbt Gartenwurz, Gartheil, Gürtel, Garthagen, Garthan, Gartenhahn, Garthogen, Garthau, Girtwurz, Gentwurz, Barthün, Aberraute, Abraute (aus dem Lateinischen abrotanum), verderbt Eberraute, Everraute, Ebenreis, Ebreis, Ebrisch, Ebrich, Ebritte, Alpraute, Abrute, Affrusch, Haberraute, Hofraute; Küttelkraut, Ganserkraut, Zitronkraut, Kampherkraut, Hergotthölzel ꝛc. Die wilde Stabwurz ist eine andere Art dieses Geschlechts, welche auf sandigen dürren Feldern ꝛc. wächst, und ebenfalls einen starken würzhaften Geruch hat (Artemisia campestris L.); auch Feldstabwurz, Feldbeifuß, rother Beifuß, Feldeberreis, Besenkraut, kleines Traubenkraut.

† **Das Stabwurzmännlein**, —s, Mz. gl. die aufrecht stehende Stabwurz (Artemisia abrotanum L.).

† Das Stabwurzweiblein, —s, Mz.. gl. das Zipressenkraut. S. d.

Die Stabzange, Mz. —n, auf den Stabhämmern, eine große Zange, die Kolben, wenn sie zu Stäben geschmiedet werden, damit zu handhaben.

Der Stabzehente, —n, Mz. —n, in einigen Gegenden, derjenige Zehente, der von Feldfrüchten gegeben wird, welche man nicht in Garben zu binden, sondern bei Übergebung des Zehenten mit einem Stabe oder einer Stange, welche die Zehentruthe heißt, abzumessen pflegt; der Stangenzehente.

Der Stachel, —s (auch † die Stachel), Mz. —n, ein Ding, welches sticht, womit man sticht, ein Werkzeug damit zu stechen. So heißen die steifen spitzigen Theile an vielen Körpern Stacheln. Die Stacheln an den Schalen der Kastanien, Buchnüsse ꝛc. Die Stacheln an den Akazien, Rosenstöcken, wo sie gewöhnlich Dornen heißen; die Stacheln an den Ähren des Getreides, auch Agen, Acheln, Gracheln, Grannen ꝛc. Die Stacheln der Igel, Stachelschweine, mehrerer Schnecken. Der Stachel der Bienen, Wespen, Stechfliegen ꝛc. In der Pflanzenlehre, wo man Stacheln (Spina) und Dornen (Aculeus) unterscheidet und unter den ersten spitzige Auswüchse, welche aus dem Holze durch die Rinde hervorragen, unter den letztern aber solche, welche nur auf der Rinde fest sitzen, verstehet, nennt man auch hervorragende Spitzen am Hute der Pilze, mit Löchern, worin die Befruchtungswerkzeuge enthalten sind, Stacheln (Aculei s. echini). Sprichw. Wer Honig lecken will, muß den Stachel (der Bienen) nicht scheuen, d. h. wer das Gute, Angenehme genießen will, muß das damit verbundene üble, Unangenehme nicht scheuen. Uneigentlich sagt man, eine Sache habe einen Stachel im Herzen zurückgelassen, nach einem von dem Stich einer Biene hergenommenen Bilde, für, sie hat einen unangenehmen, schmerzhaften, traurigen Eindruck in demselben zurückgelassen. Das ist ihm ein Stachel im Herzen. Ein Dintefaß mit einem Stachel, mit einer eisernen Spitze, diese ins Holz zu stechen und dem Dintefaß dadurch einen festen Stand zu geben. Oft ist der Stachel auch ein mit einer scharfen Spitze zum Stechen versehenes Werkzeug. Dergleichen ist der Stock mit einem eisernen Stachel, dessen man sich in alten Zeiten bediente, Thiere zum schnellen Gange zu reizen, und dessen man sich hier und da auch noch dazu bedienet. Daher die biblische Redensart „es wird dir schwer werden wider den Stachel zu lecken,“ d. h. auszuschlagen. Apostelg. 9, 5. 26, 14. Dergleichen sind ferner die runden Stäbe mit eisernen Stacheln am Ende, deren man sich beim Eislaufen bedienet, wie auch die kurzen Stäbe dieser Art, mit welchen man sich auf einem kleinen Schlitten sitzend auf dem Eise fortstößt. Im Hüttenbaue sind die Stacheln, drei Ellen lange zugespitzte Eisen mit hölzernen Stielen, den Rohstein auf den hohen Öfen damit abzustechen; auf den Schmelzhütten Stecheisen genannt. Im O. D. häufig die Stachel. „Kannst du ihm mit einer Stachel die Backen durchbohren?“ Hiob 40, 21.

Die Stachelähre, Mz. —n. 1) Eine stachelige Ähre. 2) Ein Name des gemeinen Süßklees oder der Esparsette (Hedysarum onobrychis L.), auch Stachelheu.

Die Stachelaloe, Mz. —n, eine Art der Aloe, bei welcher der Rand, die Oberfläche und besonders der Rücken der Blätter durchaus mit Stacheln besetzt ist (Aloe ferox L.); auch Igelaloe.

Der Stachelbart, —es, Mz — bärte. 1) Ein stacheliger, d. h. steifer starker und stechender Bart. 2) Ein Mensch mit solchem Barte. Bei Müller führt die erste Gattung seiner Klippfische den Namen Stachelbart (Cheetodon canescens L.).

Der Stachelbauch, —es, Mz. —bäuche. 1) Ein mit Stacheln besetzter Bauch eines Thieres. 2) Ein Thier mit stacheligem Bauche. So führt diesen Namen eine Gattung Seefische mit kugelförmigem Körper, stacheligem Bauche und vier Zähnen (Tetrodon L.). Der gestreifte Stachelbauch (Tetrodon lineatus L.) hat Streifen, der gefleckte Stachelbauch (T. ocellatus L.) aber Flecken.

Der Stachelbeerbusch, —es, Mz. —e, s. Stachelbeerstrauch.

Die Stachelbeere, Mz. —n, eigentlich eine stachelige Beere, oder auch eine Beere, sofern sie an einem stacheligen Strauche wächst. In engerer gewöhnlicher Bedeutung 1) die eßbare Beere oder Frucht des Stachelbeerstrauches, und dieser Strauch selbst (Ribes grossularia L.). Wollte man ohne Grund Stachel in dieser Zusammensetzung auf die feinen Haare beziehen, welche mehrere Arten dieser Beeren haben, so würden in engerer Bedeutung diese Arten, welche man auch Rauhbeeren, Rauchbeeren, Krauselbeeren nennt, unter Stachelbeeren zu verstehen sein. Man belegt aber mit diesem Namen ohne Unterschied alle Arten dieser Beeren, groß und klein, rauh und glatt, grün, roth und gelb, und nennt sie auch Grosselbeere, Krisbeere, Klosterbeere, Klusterbere, Stichbeere, Stickbeere, in Böhmen Gruselbeere, Mackeze, in Straßburg Gruseln, in Gräz Mückeze, in der Wetterau, Pfalz, in Hessen Krausbeere, Kräuselbeere, im Elsaß Kruselbeere, im Hohenlohischen Kratzbeere, in Oberschlesien Kreuzbeere, Kreuzelbeere, Lausbeere, in Niederbaiern und Tyrol Fleischbeere, im Lande ob der Ems Klosterbeere, in Ausburg Stickelbeere, in Memmingen Stechabirle, im Schwäbischen Mauchel, in Kärnthen Meruſel, um Inspruck Sponelle, in Wien Eiterpazen, Eiterbutzen, und anderwärts noch Grünbeere, Grünzel, Stinkelbeere, Ruselbeere, Agres, Agresch, Agrestbeere, Agras, wälsche Erbse; im N. D. auch Riebs. Die gemeine Stachelbeere (Ribes grossularia L.) wird noch besondes Gartenstachelbeere, weiße Stachelbeere, haarige Stachelbeere, Rauchbeere, Rauhbeere genannt; eine andere Art (Ribes uva crispa L.) wilde Stachelbeere, glatte Stachelbeere, wilde Stickbeere, krause Stachelbeere, kleine Stachelbeere, Heckenbeere, wilde Erbse; und noch eine andere Art (Ribes reclinatum L.) rothe Stachelbeere. Eine andere Frucht und Pflanze, welche aber zu demselben Geschlechte gehört, ist die schwarze falsche Stachelbeere oder schwarze Johannsbeere, Pfaffenbeere, s. d. (Ribes nigrum L.). 2) Der Name eines immer grünen Strauches mit Stacheln besetzt und länglichrunden in eine Spitze auslaufenden Blättern, weißen und sehr wohlriechenden Blumen; er trägt blaßgelbe Beeren, etwas größer als Haselnüsse, von einer lieblichen Säure (Cactus Pereskia L.); auch der Blattapfel.

Die Stachelbeerlaus, Mz. —läuse, eine Art Blattläuse auf den Stachelbeersträuchen (Aphis ribis L.).

Die Stachelbeerstaude, Mz. —n, s. Stachelbeerstrauch.

Der Stachelbeerstrauch, —es, Mz. —sträuche, ein strauchartiges Gewächs, welches zum Geschlecht des Johannsbeerstrauches gehört, an Stamm und Zweigen mit vielen Stacheln besetzt ist, und dessen Früchte die Stachelbeeren sind (Ribes grossularia L.); der Stachelbeerbusch, die Stachelbeerstaude, auch nur die Stachelbeere; der Stechdorn, Krisdorn, Wegdorn.

Das Stachelbett, —es, Mz. —en, ein uneigentlicher Ausdruck, ein Bett mit Stacheln gleichsam, in welchem man keine Ruhe hat, gleichsam als ob man darin auf Stacheln läge.

Der hat — vergebens ausgesä't,
Und sich ein Stachelbett aus Dornen zubereitet. C. Gryphius.

Die Stachelbiene, Mz. —n, die gemeine Arbeitsbiene oder Biene schlechthin; zum Unterschiede von den Drohnen und dem Weisel, welche keinen Stachel haben.

Die Stachelbirn, Mz. —en, eine zu dem Geschlechte, wozu die Indische Feige, die Fackeldistel, die Igeldistel ꝛc. gehören, gehörende Pflanze auf Jamaika, den Antillen, in Brasilien ꝛc., welche große schöne weiße Blumen und wohlschmeckende Früchte trägt, die wahrscheinlich den Birnen ähnlich und stachelig sind (Cactus triangularis L.), die dreieckige Fackeldistel.

Der Stachelbörs, —es, Mz. —e, ein Fischgeschlecht, welches mit Börsen Ähnlichkeit hat (Gasterosteus L.). Die Kennzeichen desselben sind ein länglicher auf den Seiten zusammengedrückter und anstatt der Schuppen mit beinharten Schilden bedeckter Körper; die

Seiten des Schwanzes sind scharf gerandet und vor der Rücken- und Afterflosse liegen abgesonderte Stacheln; auch, der Stichling.

Die Stacheldolde, Mz. —n, eigentlich eine stachelige Dolde. Man belegt aber mit diesem Namen eine mit der Haftdolde verwandte Pflanzengattung, deren Frucht mit Stacheln gekrönet ist (Echinophora L.); auch Igelklette, Ackerklette.

Der Stacheldrache, —n, Mz. —n, eine Art Hals- oder Kehlflosser im mittelländischen Meere und in den nordischen Meeren, welcher eine stachelige Rückenflosse hat (Trachinus draco L.); der Seedrache, Schwertfisch, das Petermännchen, weil man ihn für den Fisch hielt, in dessen Munde Petrus eine Münze fand.

Die Stacheleidechse, Mz. —n, eine Art Eidechsen, wahrscheinlich weil sie an einem Theile ihres Körpers mit einem Stachel versehen ist (Lacerta agama).

Die Stachelfeige, Mz. —n, die gemeine Indische Feige (Cactus opuntia L.).

Der Stachelfisch, —es, Mz. —e, ein mit Stacheln versehener Fisch, z. B. der Stachelroche ꝛc. In engerer Bedeutung, 1) eine Art Igelfische, der runde Stachelfisch (Diodon hystrix L.); auch Kugelfisch, Meerkugel, Meertaube, Jagdfisch. 2) Der Stichling, s. d. (Gasterosteus aculeatus L.). 3) Uneigentlich nennen Einige auch den mit Stacheln versehenen Meer- oder Seeapfel (Echinus marinus L.) Stachelfisch.

Der Stachelfloh, —es, Mz. —flöhe, ein zu den Blumenkäfern gehörendes, einem Floh ähnliches Insekt, welches wie der Floh springen kann und am Hinterleibe einen Stachel hat (Mordella aculeata L.).

Die Stachelflosse, Mz. —n, eine stachelige, wie ein Stachel spitzige oder mit stacheligen Strahlen versehene Flosse.

Der Stachelflosser, —s, Mz. gl. ein mit Stachelflossen versehner Fisch; auch Spitzflosser (Pisces acanthopterygii).

Der Stachelflunder, —s, Mz. gl. eine Art Plattfische oder Seitenschwimmer mit Stacheln am Kopfe (Pleuronectes passer L.), der linke Stachelflunder, auch Struffbutt, verkehrter Elbbutt, Therbutt.

Der Stachelfortsatz, —es, Mz. —fortsätze, der stachelichte Fortsatz eines Körpers (Processus spinosus).

Die Stachelfrucht, Mz. —früchte, eine mit einer stacheligen Schale versehne Frucht, dergleichen die Kastanien, Buchnüsse ꝛc. sind.

Das Stachelgewächs, —es, Mz. —e, ein mit Stacheln versehenes Gewächs, dergleichen die Dornen, Rosen, Brombeersträuche, Stachelsträuche ꝛc. sind.

Handschuh auch an den Händen vor Stachelgewächs. Voß.

Das Stachelgitter, —s, Mz. gl. eine Art Stachelkorallen im Indischen Meere (Antipathes clathrata L.).

Das Stachelgras, —es, Mz. u. 1) Eine Gattung ausländischen Grases, deren Köpfchen mit stacheligen Hülsen bedeckt sind, welche sich wie Kletten anhängen (Genchrus L.), auch Klebgras, Klettengras. 2) Das rohrartige Stachelgras, eine Graspflanze in Kanada, welche dem Rohre ähnlich ist und so hoch wie der gemeine Hafer wächst (Cinna arundinacea L.). 3) Eine Art langhaariger Binsen (Juncus pilosus L.), haarige Binsen, haariges Krötengras, haariges Waldgras, Waldkrötengras, Buschgras.

Der Stachelgürtel, —s, Mz. gl. ein Gürtel mit Stacheln, sowol inwendig als auswendig. „Wenn einmahl die Stachelgürtel und Haarhemden abfielen.“ J. P. Richter. „Der Gram mit seinem Stachelgürtel.“ Derf.

Das Stachelhaar, —es, Mz. —e, stacheliges, d. h. steifes wie Stacheln stechendes Haar. Das Stachelhaar des Schweines. Das Stachelhaar am Kinne.

Stachelhaarig, adj. u. adv. Stachelhaare habend. So haben bei den Naturbeschreibern manche Thiere eine stachelhaarige Bedekkung (hispidus, a, um), wenn sie mit langen, steifen, fast borstenartigen Haaren bedeckt sind. Illiger.

Der Stachelhahnenfuß, —es, Mz. u. eine Art des Hahnenfußes auf den Feldern, mit gelben Blumen, deren gekrümmte Staubwege an den Samen sichtbar und so steif wie Stacheln sind (Ranunculus arvensis L.), der Feldhahnenfuß, Ackerhahnenfuß.

Der Stachelhase, —n, Mz. —n, bei Müller eine Abart des Lumpes, der ersten Gattung seiner Meerhasen (Cyclopterus spinosus L.).

Das Stachelherz, —ens, Mz. —en, ein stacheliges Herz; dann der Name einer Art stacheliger Herzmuscheln (Cardium echinatum L.); auch die knotenreiche Herzmuschel.

Das Stachelheu, —es, o. Mz. s. Stachelähre.

Die Stachelhirse, o. Mz. eine Art mit Stacheln oder Grannen versehener Hirse.

Der Stachelhund, —es, Mz. —e, eine Art Haifische, der Sauhund des Müller (Squalus centrina L.).

Stachelicht, adj. u. adv. einem Stachel ähnlich, spitzig wie ein Stachel. Stachelichte Auswüchse.

Stachelig, —er, —ste, adj. u. adv. einen Stachel oder Stacheln habend, mit Stacheln versehen. Ein stacheliges Gewächs. In der Pflanzenlehre heißt stachelig (aculeatus, a, um) ein Stock, wenn die Überbleibsel des Laubes Stacheln daran zurücklassen; ein Stengel, wenn spitzige mit der Haut sich ablösende Verlängerungen daran befindlich sind; ein Blatt, wenn die Oberfläche desselben mit Stacheln besetzt ist; eine allgemeine Blumendecke, woran die Ränder der Blättchen mit kurzen steifen Stacheln bedeckt sind; ein allgemeiner Fruchtboden (apiculatum) wenn er mit fleischigen stechenden kurzen Spitzen besetzt ist. Ein stacheliges Thier. Uneigentlich, stachelige Worte, Reden, welche gleichsam einen Stachel haben, welche unangenehme, bittere Empfindungen verursachen und zurücklassen. Davon die Stacheligkeit, der Zustand eines Dinges da es stachelig ist.

Der Stachelkäfer, —s, Mz. gl. ein mit Stacheln versehener Käfer. In engerer Bedeutung, ein Käfer mit hornartigen Flügeldecken, welche wie der Brustschild meist mit Stacheln besetzt sind; die Fühlhörner sind spindelförmig, sitzen zwischen den Augen und stehen an ihrer Wurzel dicht beisammen (Hispa); auch der Dornkäfer, Faelkäfer.

Der Stachelkarpfen, —s, Mz. gl. nach Ad. eine Art den Karpfen ähnlicher Fische im Comersee in Italien, voll scharfer Stacheln oder Dornen, daher sie auch Dornfische heißen.

Die Stachelklappe, Mz. —n, die Lazarusklappe. S. d.

Die Stachelkleische, Mz. —n, eine Art Plattfische oder Seitenschwimmer, welche mit der Kleische oder Glahrke große Ähnlichkeit hat (Pleuronectes limandoides). Nemnich.

Der Stachelkohl, —es, o. Mz. der Name einiger Arten der Flokkenblume, mit handförmigen Stacheln an den Kelchschuppen, und mit zusammengesetzten Stacheln an den Kelchschuppen.

Der Stachelkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein stacheliger Kopf. 2) Ein Thier mit stacheligem Kopfe. So führt diesen Namen eine Art Klipp- oder Bandfische mit stacheligem Kopfe (Chaetodon cornutus L.), bei Bloch der Streicher.

Die Stachelkoralle, Mz. —n, Korallen, welche in vielen Stücken mit den Hornkorallen übereinkommen, von welchen sie sich unter andern durch ihre rauhe und stachelige Oberfläche unterscheiden (Antipathes L.).

Die Stachelkrabbe, Mz. —n, eine Art stacheliger Krabben oder Krebse, welche sich gern im schwimmenden Moose verstecken (Cancer pelagicus L.). S. Stachelkrebs.

Der Stachelkragen, —s, Mz. gl. 1) Ein stacheliger Kragen. 2) Bei Müller, eine Art der zweiten Gattung seiner Igelfische mit langen Stacheln am Kopfe und Halse, welche einen Kragen bilden (Diodon holocenthus L.).

Der Stachelkranz, —es, Mz. —kränze, ein stacheliger, mit Stacheln versehener Kranz. In einigen Gegenden ein solcher Kranz,

welchen die Bräute am zweiten Hochzeittage aufsetzen, um sich damit gegen die zu wehren, welche ihnen den Brautkranz abnehmen wollen. In der Schalthierlehre nennt man eine stachelige Hervorragung um die Scham, welche sich oft bis an die Hinterbacken erstreckt, den Stachelkranz (Pubes). Illiger.

Das Stachelkraut, —es, Mz. u. ein stacheliges Kraut. In engerer Bedeutung, ein Name der Hauhechel (Ononis arvensis L.).

Der Stachelkrebs, —es, Mz. —e, eine Art stacheliger Krebse in den Europäischen Meeren, welche sehr lebhaft sind (Cancer strigosus L.).

Das Stachelkreuzband, —es, Mz. —bänder, in der Zergl., ein Band des Beckens, welches mit dem breiten Ende vom freien Rande des Kreuzbeines kömmt, das Knorrenkreuzband kreuzt und sich verschmälert an den Sitzbeinstachel setzt (Ligamentum spinososacrum).

Die Stachelkugel, Mz. —n. 1) Eine stachelige Kugel. 2) Der Name eines kugelförmigen mit Stacheln versehenen Seefisches (Orbis echinatus s. muricatus).

Die Stachellinie, Mz. —n, der Name eines Seefisches in Indien, welcher sich von Schalthieren und Krebsen nähret (Cottus scaber L.), auch der Gabler.

Das Stachelloch, —es, Mz. —löcher, in der Zergl., ein Loch an der Ecke, welche sich am hintern Rande des mittlen Keilbeinflügels befindet (Foramen spinosum).

Stachellos, adj. u. adv. ohne Stachel oder Stacheln, keine Stacheln habend. „Auf dem Rücken hat der Wels nur eine und zwar stachellose Flosse.“ Funke. (R.) Davon die Stachellosigkeit.

Die Stachelmakrele, Mz. —n, eine Art stacheliger Makrelen (Scomber trachurus L.), auch der Stöcker, Müseken.

Die Stachelmaus, Mz. —mäuse, s. Stachelmuskel.

Der Stachelmohn, —es, Mz. u. eine Pflanze in Mexiko und auf den Antillen, mit stacheligen Samenhäuptern (Argemone L.).

Der Stachelmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., die Benennung einer hautartigen Bandsehne, welche von der Mitte der Grundfläche eines jeden stacheligen Fortsatzes der Wirbelbeine ausgehet, bis an die Spitze desselben hinaufsteigt und sich von einem dieser Fortsätze bis zum Fortsatze des nächsten Wirbelbeines erstreckt (Musculi interspinosi), die Stachelmaus.

Stacheln, v. trs. 1) Mit einem Stachel stechen, besonders dadurch zu etwas anzureizen, anzutreiben. Die Ochsen stacheln. Uneigentlich, (1) △ mit Nachdruck antreiben. Ihn stachelt dazu Begierde.

Auch durch des Gewässers Fluten
Stachelt sie Leanders Muth. Schiller.
— Warum nicht geht mir gestachelt
Ino mit eigner Wut — Voß.

(2) Nach Ad. für sticheln. 2) Mit einem Stachel oder mit Stacheln versehen.

Vom Kopf gestachelt bis ans Kinn. Michaelis.

In der Pflanzenlehre heißt die Mütze einer Büchse gestachelt (mucronatus), wenn der Deckel ganz glatt ist, oben in der Mitte aber eine borstenartige Spitze hat. D. Stacheln. D. —ung.

Die Stachelnatter, Mz. —n, eine Art Nattern in Südamerika und Indien (Coluber scaber L.), auch rauhe Natter.

Die Stachelnuß, Mz. —nüsse, eine stachelige Nuß. Man belegt mit diesem Namen 1) eine in stehenden lehmigen Wassern wachsende Pflanze, welche kleine weiße Blumen trägt, und deren Frucht eine längliche mit vier starken Stacheln versehene Frucht ist, von der Größe einer kleinen Kastanie, und welche auch beinahe wie Kastanien schmeckt (Trapa natans L.), schwimmende Stachelnuß, auch, Wassernuß, Weihernuß, Teichnuß, Seenuß, Spitznuß, Wasserkastanie, Wassertrüffel, Jesuiternuß, Jesuitermütze. 2) Der Stechapfel (Datura stramonium L.).

Die Stachelpeitsche, Mz. —n, eine Peitsche mit einem Stachel am Ende, oder mit mehrern Riemen oder Schnüren und Stacheln daran. Stieler.

○ Die Stachelrede, Mz. —n, eine stachelige, eine bittere und unangenehme Empfindung zurücklassende Rede.

Bedenke wen die Stachelrede traf. Collin.

In engerer Bedeutung, ◎ eine Spottrede (Satyre). C. „Ja er verzieh sogar einer Stachelrede auf ihn selber für ihren Wuchs und Bau gern die längsten Stacheln.“ J. P. Richter.

Der Stachelreim, —es, Mz. —e, s. Stachelschrift.

Der Stachelroche, —n, Mz. —n, eine Art Rochen mit einem pfeilförmigen Stachel am Schwanze, daher er auch Pfeilschwanz heißt (Raja pastinaca L.), auch Stechroche, grüne Töpel.

Der Stachelrucken, —s, Mz. gl. 1) Ein mit Stacheln besetzter Rücken. 2) Ein Thier mit Stacheln auf dem Rücken. So führt diesen Namen eine Art Seeraupen mit bürstenartigen Stacheln auf dem Rücken (Aphrodita aculeata L.); auch Glanzwurm, Goldwurm, Goldmaus, Seemaus.

Die Stachelsau, Mz. —säue, eigentlich, eine stachelige Sau. Man belegt aber mit diesem Namen eine Art Seefische, welche bis 4 Ellen lang werden, sehr gefräßig sind, sich von Fischen, zuweilen auch von Seevögeln nähren, und an den Kiemenöffnungen mit Stacheln versehen sind (Scorpaena scrofa L.); auch großer Meerskorpion, großschuppiger Drachenkopf.

Die Stachelscheide, Mz. —n. 1) Eine stachelige Scheide, auch die Scheide für einen Stachel. In der Zieferlehre ist sie die zweiklappige, zuweilen offen stehende Scheide des Afterstachels (Vagina aculei L.) Illiger. 2) Eine Art See- oder Meerscheiden mit Stacheln (Ascidia echinata L.).

Die Stachelschere, Mz. —n. 1) Eine Schere mit Stacheln. 2) Eine Art Krebse mit Stachelscheren (Cancer cancharus L.).

◎ Der Stachelscherz, —es, Mz. —e, ein stacheliger, d. h. verwundender, beleidigender oder doch kränkender Scherz, dergleichen der Spott ist, welcher für Scherz gelten soll. C.

Der Stachelschlitten, —s, Mz. gl. ein kleiner niedriger Schlitten, auf welchem man auf dem Eise fährt, indem man sich selbst mit Hülfe von Stacheln fortstößt.

Der Stachelschnabel, —s, Mz. —schnäbel. 1) Ein wie ein Stachel gebildeter, spitziger Schnabel. 2) Ein Vogel mit solchem Schnabel. S. Verkehrtschnabel.

Die Stachelschnecke, Mz. —n, eine zahlreiche Gattung Schnecken, deren Schalen in die Höhe gewunden, rauh oder uneben ist und pergamentartige oder häutige Nähte hat, und deren Mundöffnung sich in einen unten nicht ausgeschnittenen Gang endiget. Die Unebenheiten der Schale bestehen bald aus langen Stacheln oder Dornen, Zacken, bald aus Knoten, bald aus Lappen ꝛc. (Murex L.); auch Felsenschnecke.

Die Stachelschrift, Mz. —en, eine stachelige, d. h. in einem angreifenden, bittern Tone geschriebene Schrift, dergleichen die Spottschriften zu sein pflegen, daher man Stachelschrift auch für Spottschrift gebraucht hat.

Ein so vergiftet Volk nimmt auch den bloßen Namen
Von einer Stachelschrift zu einem Zwietrachtssamen. Neukirch.

Stachelverse und Stachelreime, welche Stieler hat, würden solche Verse und Reime sein.

Die Stachelschwalbe, Mz. —n, ein Name der Rauchschwalbe oder Küchenschwalbe (Hirundo rustica L.).

Der Stachelschwamm, —es, Mz. —schwämme. 1) Eine Art Schwämme, Saugschwämme (Spongia muricata L.). 2) Eine Gattung Schwämme, deren Hut auf einem Stiele wagerecht oder becherförmig stehet, und welche unten mit pfriemenförmigen Fasern wie mit Stacheln versehen sind (Hydnum L.).

Der Stachelschwanz, —es, Mz. —schwänze 1) Ein mit einem Stachel versehener oder sich in einen Stachel endender Schwanz.

2) Ein Thier mit einem Stachelschwanze. So führt diesen Namen (1) eine Art Hornfische oder Spießfische (Balistes aculeatus L.). (2) Eine Art Eidechsen in Afrika und Asien (Lacerta cordylus).

Das Stachelschwein, —es, Mz. —e. 1) Ein in Afrika und Indien einheimisches Säugethier, welches aber auch nach Spanien und Italien verpflanzt worden ist, etwa zwei Fuß lang und mit langen starken, glatten, schwarz und weiß geringelten Stacheln bedeckt, welche es durch besondere Muskeln in die Höhe richten und wieder niederlassen kann; es lebt unter der Erde, nährt sich von Pflanzen und hat außer der grunzenden Stimme und einiger Ähnlichkeit im Kopfe weiter keine Ähnlichkeit mit Schweinen (Hystrix cristata L.); auch Stachelthier, Dornschwein, bei Einigen unrichtig auch Schweinigel, im N. D. Scharphase. 2) Eine Art Stachelschnecken, der Spinnenkopf (Murex tribulus L.). S. d.

Der Stachelschweinfisch, —es, Mz. —e, der Name einer Gattung der Hornfische bei Müller.

Der Stachelschweinmensch, —en, Mz. —en, die Benennung eines wunderbaren Naturspieles von Menschen, welcher in London zu sehen war und am ganzen Körper mit harten Stacheln bedeckt war, welche an einander rasselten, wenn man darüber hinstrich.

Der Stachelschweinstein, —es, Mz. —e, steinartige Körper, welche sich im Magen und in der Gallenblase der Stachelschweine finden (Lapides hystricini).

Der Stachelseekäfer, —s, Mz. gl. eine Art Käfermuscheln, deren Schale aus sechs Stücken, bestehet und gestreifet ist (Chiton hispidus L.).

Der Stachelsenf, —es, o. Mz. eine Art Zackenkraut oder Zackenschote, auf den Äckern im südlichen Frankreich, deren Schote einer kleinen Keule gleicht und drei oder vier runde mit einem kleinen Stachel versehene Samenkörner in sich schließt (Bunias erucago L.), auch Keulchenschote.

○ Der Stachelsitz, —es, Mz. —e, ein mit Stacheln versehener Sitz. „— und guter Rath lief mir vom Stapel, als hätte ich mein Leben auf dem Stachelsitz des geheimen Staatskabinets zugebracht.“ Wenzel-Sternau.

Der Stachelstein, —es, Mz. —e, eine Benennung der versteinten Stacheln der Seeigel (Lapides judaici, radii echinorum lapidei, aculei s. digiti echinorum etc.), auch Judensteine, Stacheln oder Pfeile der Meerigelsteine.

Der Stachelstern, —es, Mz. —e, eine Art Seesterne, der Pferdestern (Asterias equestris L.).

Die Stacheltaube, Mz. —n, bei Müller, die dritte Abart der ersten Gattung seiner Igelfische (Diodon echinatus L.).

Das Stachelthier, —es, Mz. —e, ein mit Stacheln versehenes Thier. In engerer Bedeutung, das Stachelschwein.

Der Stachelvers, —es, Mz. —e, s. Stachelschrift.

○ Stachelvoll, adj. u. adv. voller Stacheln, mit Stacheln bedeckt.

Allda saß er umhüllt von stachelvollem Gezweige. Voß.

Der Stachelwirbel, —s, Mz. gl. eine Art Wirbelthierchen in stehenden Wassern, wegen ihrer Gestalt (Brachionus mucronatus Mülleri).

○ Das Stachelwort, —es, Mz. —e, stachelige, d. h. die Empfindung reizende, empfindliche, kränkende, beleidigende Worte.

Auch sie die alte Königinn sieht man
Mit gift'gen Stachelworten alle Völker
Zur Wut aufregen wider ihren Sohn. Schiller.

○ Die Stachelzunge, Mz. —n, eine stachelige Zunge. Uneigentlich, eine Zunge welche Stachelreden, Stachelworte spricht.

Entweder bändigst du die Stachelzunge
Des frechen Mannes — Collin.

† Das Stack, —es, Mz. —e. 1) Im N. D., ein quer in den Fluß geschlagener Damm von Pfahlwerk, um den Strom vom Ufer oder Deiche abzuhalten. 2) Im Dithmarsischen, ein Zaun von Stacken oder Staken.

Der Stackdeich, —es, Mz. —e, im N. D., ein gegen die Gewalt des Wassers mit Pfählen und Holzwerk verwahrter Deich.

Die Stacke, Mz. —n, im N. D. ein kleiner zugespitzter Pfahl, welcher in die Erde geschlagen wird. S. Stake.

Stacken, v. intrs. u. trs. 1) Stacken oder kleine Pfähle einstecken. 2) Mit Stacken versehen. S. Staken.

Der Stackmeister, —s, Mz. gl. im N. D., ein Baumeister von Deichen und Dämmen. Richey.

Das Stackwerk, s. Stakwerk.

Der Stad, —es, Mz. —e, oder der Staden, —s, Mz. gl. überhaupt das Ufer.

Nun hüpft entlang am Staden
Des Irrwisch täuschend Licht. Kosegarten. (N.)

In engerer Bedeutung, ein eingefaßtes Ufer eines Flusses oder Wassers, wo Schiffe stehen oder anlanden können. Frisch. Dies Wort, welches Schilter für Ufer überhaupt, wie auch für Hafen anführt, von welchem Gestade herkömmt, ist noch sehr brauchbar zur Bezeichnung eines solchen Ufers, auch wenn es mit einer Reihe Gebäude besetzt ist, wofür man auch Kai, Kaje sagt. „Es war eine unabsehliche Wallfahrt aus allen Theilen der Stadt gegen die Tuilerien, auf deren gegenüber liegenden Staden eine kleine Batterie spielte.“ Neue Hamb. Zeitung.

Die Stadel, Mz. —n, von stehen. 1) Eine Statt, Stelle, wo etwas gestanden hat. Die Burgstadel, die Stelle, wo eine Burg gestanden hat. 2) Im O. D. ein Schuppen, eine Scheuer, ein Stall oder ähnliches Gebäude. 3) Im Salzwerke zu Halle, zwei und zwei Haspeler an dem Salzbrunnen, welche einander gegenüber stehen; wie auch, zwei Zuber Sohle, welche allemahl zugleich voll gezapft und weggetragen werden.

† Staden, v. trs. im N. D. 1) Bestätigen, einsetzen. 2) Gestatten. D. Staden. D. —ung.

† Der Stadl, s. 1. Star.

Die Stadt, Mz. Städte; Vw. das Städtchen, Städlein, ein gewöhnlich mit einer Mauer umgebener und mit Thoren versehener Wohnort für viele Menschen, welche mit besondern Rechten begabet sind, und vermöge derselben allerlei Gewerbe treiben, die besonders in Verarbeitung und Veredlung der Naturerzeugnisse bestehen, deren Erzielung und erste Bearbeitung das Geschäft der Landbewohner oder Dörfer ist, daher die Stadt auch dem flachen Lande und den Dörfern entgegengesetzt wird. Eine offene Stadt, welche keine Mauern hat. Eine feste, befestigte Stadt. Eine große, kleine, bevölkerte, schöne ꝛc. Stadt. Eine Hauptstadt, Landstadt, Reichsstadt, Bergstadt, Seestadt, Waldstadt, Handelsstadt ꝛc In der Stadt wohnen, leben. In die Stadt, nach der Stadt bringen. Etwas zur Stadt zum Verkauf schicken. Ein Mann bei der Stadt, ein angesehener Mann, besonders wenn er in einem öffentlichen Amte stehet, z. B. ein Mitglied des Stadtrathes ist. Auch einzelne Theile einer Stadt führen in manchen Zusammensetzungen den Namen Stadt. Die Vorstadt, Altstadt, Neustadt, Lindenstadt, Judenstadt. Uneigentlich gebraucht man Stadt oft für die, welche in der Stadt wohnen. Die ganze Stadt weiß es, spricht davon. Zuweilen auch für Abgeordnete aus einer Stadt. „Die Ritterschaft, die Geistlichkeit, die Städte bestiegen die Schwurbühne.“ J. P. Richter. In weiterer Bedeutung wird auch wol zuweilen im gemeinen Leben ein kleinerer Ort, wenn er mit Mauern und Thoren versehen ist, und wenn er wenigstens nur einige städtische Freiheiten hat, eine Stadt genannt, welcher, genau genommen, nur auf den Namen eines Fleckens Anspruch machen kann. — Stadt, Statt und Stätte sind in Grunde ein und dasselbe Wort, von stehen, und bezeichnen einen Ort wo et-

Cas

was stehet, ruhet, einen bleibenden Aufenthaltsort; nur unterscheiden sie sich durch Nebenbegriffe.

Die Stadtacht, o. Mz. eine Acht, Achtserklärung, welche sich über das Gebiet einer Stadt erstreckt.

Der Stadtadel, —s, o. Mz. 1) Der Adel, d. h. die Personen von Adel, welche in einer Stadt wohnen, darin ansäßig sind; als ein Sammelwort; und in Gegensatz vom Landadel. 2) In engerer Bedeutung, diejenige adelige Würde, welche durch wichtige der Stadt und dem gemeinen Wesen geleistete Dienste erworben wird, wie auch, Personen, welche mit dieser Würde bekleidet sind, und in diesem letzten Falle gewöhnlich auch sammelwörtlich von allen oder doch mehrern Personen dieser Art in einer Stadt. Solche Personen standen in vielen der ehemahligen Reichsstädte den ersten Ämtern vor und wurden in einigen Geschlechter (Patricii) genannt; bei Stieler Stadtgeschlechter.

Der Stadtadelige, —n, Mz. —n, einer vom Stadtadel.

Das Stadtamt, —es, Mz. —ämter. 1) Ein Amt bei der Stadt, besonders sofern ein Theil der Verwaltung des gemeinen Wesens derselben damit verbunden ist. Dann auch, ein Amt in der Stadt, in Gegensatz von einem solchen Amte auf dem Lande, z. B. ein Predigtamt in der Stadt. 2) Ein Kammeramt, sofern es aus den Gemeingütern der Stadt bestehet; wie auch, ein landesherrliches Kammeramt, wenn es seinen Sitz in der Stadt hat, und diese selbst dazu gehöret.

Der Stadtamtmann, —es, Mz. —männer und X —leute, der Vorgesetzte eines Stadtamtes. S. d. 2.

Der Stadtanwalt, —es, Mz. —anwälte, der Anwalt einer Stadt. Besonders in manchen Städten, z. B. ehemahls in Straßburg, eine obrigkeitliche Person bei und in der Stadt, welche noch über dem Burgemeister, und das Haupt des innern Stadtrathes war.

Die Stadtarbeit, Mz. —en, eine Arbeit, welche man, oder sofern man sie in der Stadt verrichtet. Bei den Zuckerbeckern verstehet man darunter einen eignen Zweig ihrer Arbeit, wozu alles zum Nachtisch gehörende Zuckerwerk und alle diejenigen Dinge gehören, welche gegossen werden können; zum Unterschiede von der Hofarbeit.

Der Stadtarzt, —es, Mz. —ärzte, ein Arzt, welcher der Stadt und ihrem gemeinen Wesen eidlich verpflichtet ist, seine Wissenschaft und Kunst zum gemeinen Besten der Stadt bei allen und jeden auszuüben (Stadtphysikus). Der Stadtwundarzt, ein solcher Wundarzt (Stadtchirurgus).

Der Stadtbann, —es, Mz. —e, der Bann, der Bezirk, welcher zu einer Stadt gehöret.

Der Stadtbauherr, —en, Mz. —en, derjenige Rathsherr, welcher die Aufsicht über die Bauten hat. M. Kramer.

Der Stadtbaumeister, —s, Mz. gl. der Baumeister einer Stadt, welcher von der Stadt besoldet wird, um die öffentlichen Bauten zu führen ꝛc. M. Kramer.

Der Stadtbeamte, —n, Mz. —n, ein Beamter bei der Stadt, bei der Verwaltung des gemeinen Wesens, besonders ein Mitglied der Stadtobrigkeit (Municipalbeamte).

◎ Der Stadtbefehlshaber, —s, Mz. gl. der Befehlshaber in einer Stadt, welcher die Besatzung einer Stadt befehliget und dessen Befehlen auch die Stadt in Beziehung auf Soldaten- und Kriegswesen unterworfen ist (Stadtcommandant). Auch Stadtgebieter. S.

Die Stadtbesatzung, Mz. —en, die Besatzung einer Stadt. M. Kramer, welcher auch Stadtmannschaft dafür hat.

† Der Stadtbeutel, —s, Mz. gl. der Beutel, d. h. die Kasse der Stadt, der Gemeinheit, die Stadtkasse, Kämmereikasse. Stieler.

○ Der Stadtbevollmächtigte, —n, Mz. —n, ein von der Stadt zu etwas Bevollmächtigter, z. B. ein mit Vollmachten der Stadt versehener Abgeordneter, Gesandter. Heynatz.

Der Stadtbewohner, —s, Mz. gl.; die —inn, der Bewohner, die Bewohnerinn einer Stadt, eine Person, welche in der Stadt wohnet.

Das Stadtbier, —es, Mz. —e. 1) Bier, welches in der Stadt gebrauet wird oder ist; zum Unterschiede vom Dorfbier, Schloßbier ꝛc. 2) Bier, welches in der Stadt, wo man sich befindet, gebrauet ist; zum Unterschiede von ausländischen Bieren.

Der Stadtbothe, —n, Mz. —n, der Bothe einer Stadt oder eines Stadtrathes, der Rathsbothe, Gerichtsbothe.

Der Stadtbrauch, —es, Mz. —bräuche, der Brauch, Gebrauch in der Stadt. Das ist so Stadtbrauch.

Das Stadtbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, worin die Grundgesetze und Freiheiten einer Stadt, wie auch die Gerichtshandlungen, gerichtlichen Bestätigungen, Verträge ꝛc. der Stadt unter öffentlicher Aufsicht eingetragen werden.

X Der Stadtbulle, —n, Mz. —n, der Bulle, welchen die Stadt oder Gemeinheit der Stadt für ihre Kühe, die Stadtkühe, hält; zum Unterschiede von einem Dorfbullen. Stieler hat es auch in einer unanständigen uneigentlichen Bedeutung angeführt.

Der Stadtbürger, —s, Mz. gl. der Bürger einer Stadt, einer, welcher das Bürgerrecht in einer Stadt genießt; sowol zum Unterschiede von einem Ausbürger, als auch von einem Staatsbürger.

Der Stadtdiener, —s, Mz. gl. ein Diener der Stadt, ein Rathsdiener. Stieler.

Das Stadtdorf, —es, Mz. —dörfer, ein einer Stadt oder zu einer Stadt gehörendes Dorf.

△ Stadtdurchreisend, adj. eine Stadt, Städte durchreisend, weit reisend. „— der stadtdurchreisende Herold.“ Voß.

Der Städteausschuß, —sses, Mz. —ausschüsse, ein Ausschuß aus den Bürgern einer Stadt oder mehrerer Städte zur Übernehmung, Ausführung eines Geschäftes ꝛc.; zum Unterschiede von einem Landesausschusse.

Die Städtebank, Mz. u. die Bank der Städte, d. h. bei den ehemahligen Reichsversammlungen in Regensburg, die Bank, auf welcher die Abgeordneten der Reichsstädte saßen, und diese Abgeordneten selbst.

△ Der Städtebeschützer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, ein Wesen, welches die Städte beschützt. „Denn eine mächtige Städtebeschützerinn war sie, keine tobende Wilde.“ Herder.

Der Städtebund, —es, Mz. u. ein Bund, welchen mehrere Städte zu einem gemeinschaftlichen Zwecke schließen oder geschlossen haben, dergleichen die Hanse war, welche in engerer Bedeutung der Städtebund genannt werden kann.

Die Stadteinrichtung, Mz. —en. 1) Die Einrichtung eines gemeinen Wesens unter dem Namen Stadt. „Kain macht also die erste Stadteinrichtung, gleichsam die ersten Bürger seiner Burg.“ Herder. 2) Eine Einrichtung, Verfassung, wie sie in einer Stadt Statt findet.

Der Stadteinwohner, —s, Mz. gl. der Einwohner einer Stadt.

— der Stadteinwohner Versammlung. Sonnenberg.

Der Städter, —s, Mz. gl.; die —inn, der Einwohner, die Einwohnerinn einer Stadt, eine Person, welche in der Stadt wohnet; in Gegensatz des Dörfers, Landmannes.

Uraltes Landvolk, eure Hütten
Verschenkt der Städter Stolz und Neid. Hagedorn.

△ Der Städteschleifer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche Städte schleifet, verwüstet, der Erde gleich macht.

Die Städteschleiferinn Bellona. Voß.

Athene und die Städteschleiferinn Bellona. Bürger. (M.)

Die Städtesteuer, Mz. —n, die Steuer, welche die freien Reichsstädte ehemahls entrichteten.

Der Städtetag, —es, Mz. —e, eine Versammlung der freien Reichsstädte, d. h. ihrer Abgesandten.

△ Der Städteverwüster, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche Städte verwüstet.

— der Städteverwüster Odysseus. Voß.

Der Stadtfähndrich, —es, Mz. —e, s. Stadtoffizier.

Die Stadtfeste, Mz. —n, oder die Stadtfestung, Mz. —en, eine Feste oder Festung in einer Stadt, oder bei einer Stadt (Citadelle).

Die Stadtflur, Mz. —en. 1) Die Fluren bei einer Stadt, um eine Stadt. 2) In engerer Bedeutung, die zu einer Stadt gehörende Feldflur; zum Unterschiede von der Dorfflur.

Die Stadtfrau, Mz. —en, eine Frau in der Stadt, aus der Stadt. Die Stadtfrauen tragen sich so. Auch das Stadtweib, in den meisten Fällen niedrig.

Die Stadtfreiheit, Mz. —en, die Freiheit, die Gerechtsame, deren eine Stadt genießt.

Stadtfremd, adj u. adv. fremd in einer Stadt. Moerbeek.

Der Stadtgänsefuß, —es, Mz. u. eine Art des Gänsefußes, welche an den Häusern und auf den Straßen wächst (Chenopodium urbicum L.).

Die Stadtgasse, Mz. —n, eine der Gassen in einer Stadt.

Das Stadtgebäude, —s, Mz. gl. 1) Ein Gebäude in der Stadt, wie man in den Städten zu bauen pflegt. 2) Ein der Stadt, der Gemeinheit gehörendes Gebäude, ein öffentliches Gebäude in einer Stadt. Stieler.

Das Stadtgebiet, —es, Mz. —e, das zu einer Stadt gehörende Gebiet.

Das Stadtgefängniß, —sses, Mz. —sse, ein Gefängniß in einem öffentlichen der Stadt gehörenden Gebäude.

◎ Der Stadtgeheimschreiber, —s, Mz. gl. der Geheimschreiber bei dem Gemeinwesen einer Stadt (der Stadtsecretair). C.

Der Stadtgeistliche, —n, Mz. —n, ein Geistlicher in einer Stadt, der ein Predigtamt in der Stadt bekleidet; in Gegensatz vom Landgeistlichen.

Die Stadtgeistlichkeit, Mz. u. die sämmtlichen Geistlichen in einer Stadt.

Das Städtgeld, —es, Mz. —er. 1) Die Stadtmünze, Geld, welches in einer Stadt gemünzt wird; ohne Mehrzahl. 2) Ein der Stadt gehörendes Geld.

Die Stadtgemeine, Mz. —n, eine Gemeine, Kirchengemeine, welche die Einwohner einer Stadt bilden; in Gegensatz der Landgemeine, Dorfgemeine, Schloßgemeine ꝛc.

* Der Stadtgenoß, —ssen, Mz. —ssen, der Genosse einer Stadt, d. h. der städtischen Rechte, ein Mitstädter, Mitbürger. Stieler.

Die Stadtgerechtigkeit, Mz. —en, s. Stadtrecht.

Die Stadtgerechtsame, Mz. —n, die Gerechtsame, deren eine Stadt genießt.

Das Stadtgericht, —es, Mz. —e, das Gericht einer Stadt, welches von derselben oder vom Rathe besetzt, und im Namen derselben verwaltet wird. Dann auch, ein Gericht, welches sich in einer Stadt befindet und sich über dieselbe oder die Bewohner derselben erstrecket. In beiden Fällen gebraucht man im gemeinen Leben auch wol die Mehrzahl allein, die Stadtgerichte.

Die Stadtgerichtbarkeit, o. Mz. die Gerichtbarkeit in einer Stadt, über eine Stadt: wie auch, die Gerichtbarkeit, welche eine Stadt ausübet.

Die Stadtgeschichte, Mz. —n. 1) Eine Geschichte, Erzählung von einem Vorfalle in der Stadt, oder welcher in der Stadt erzählet wird. Dies ist eine alte Stadtgeschichte. 2) Die Geschichte oder Erzählung von dem Entstehen, den Veränderungen und Schicksalen einer Stadt nach der Zeitfolge.

† Der Stadtgeschlechter, —s, Mz. gl. s. Stadtadel.

Das Stadtgesetz, —es, Mz. —e, ein in einer Stadt gültiges Gesetz.

Das Stadtgespräch, —es, Mz. —e, ein Gespräch, welches in der ganzen Stadt allgemein ist; wie auch, etwas wovon in der ganzen Stadt gesprochen wird. Zum Stadtgespräche werden.

Der Stadtgraben, —s, Mz. —gräben, ein Graben, welcher eine Stadt zur Befestigung und größern Sicherheit umgiebt. Um den Stadtgraben gehen, auf dem Wege außerhalb des Stadtgrabens. Am Stadtgraben wohnen.

Das Stadtgut, —es, Mz. —güter, ein Gut, welches einer Stadt oder dem gemeinen Wesen derselben gehöret.

Die Stadthaft, o. Mz. diejenige Haft, Verhaftung, da der Verhaftete auf sein Ehrenwort oder bei einer festgesetzten Strafe die Stadt nicht verlassen, sich nicht aus der Stadt entfernen darf (Stadtarrest). Einem Stadthaft geben, Stadthaft über jemand verhängen.

Der Stadthauptmann, —es, Mz. —leute, s. Stadtoffizier.

Das Stadthaus, —es, Mz. —häuser. 1) Ein Haus in der Stadt, wie es in der Stadt zu sein pflegt, und auch wol in Gegensatz vom Landhaus, ein Haus, welches man in der Stadt besitzt. 2) In engerer Bedeutung, ein der Stadt, dem Gemeinwesen der Stadt gehörendes Haus, besonders das Rathhaus.

Die Stadtheide, Mz. —n, eine der Stadt, zur Stadt gehörende Heide.

Der Stadtherr, —en, Mz. —en. 1) Ein Herr in der Stadt, aus der Stadt. Das schwatzen die Stadtherren uns Landmädchen nur so vor. 2) Ein Herr bei der Stadt, d. h. ein Mitglied des Stadtrathes, der Stadtobrigkeit. 3) Auch wol, der Herr, Eigenthums- und Gerichtsherr einer Stadt.

Die Stadtherrschaft, Mz. —en. 1) Die einer Stadt zukommende Herrschaft; o. Mz. 2) Die Herrschaft über eine Stadt; o. Mz. 3) Die Herrschaft, d. h. das Gebiet, welches zu einer Stadt gehöret. 4) X Eine Herrschaft aus der Stadt; wie auch, der Herr einer Stadt und seine Familie.

Der Stadthirt, —en, Mz. —en. 1) Der Hirt des Stadtviehes. 2) Uneigentlich, wie Völkerhirt, der Hirt einer Stadt.

Die Stadthoheit, Mz. u. die Hoheit, Obergewalt über eine Stadt; ein Wort wie Landeshoheit.

Das Stadtholz, —es, Mz. —hölzer, ein der Stadt als Eigenthum gehörendes Holz, aus welchem die Bürger Holz bekommen; auch der Stadtwald, die Stadtwaldung.

Städtisch, adj. u. adv. einer Stadt, zu einer Stadt gehörend, einer Stadt ähnlich, eigen, darin gewöhnlich. Städtische Gewerbe. Städtische Sitten. Das städtische Leben, gewöhnlicher das Stadtleben.

Mich hat von städtischem Gedränge
Mein günstig Glück zu euch gebracht. Uz.

Die Stadtjugend, o. Mz. die Jugend, d. h. die jungen Leute der Stadt, Knaben und Mädchen, die Stadtkinder; zum Unterschiede von der Dorfjugend. Die Stadtjugend ist unterrichteter als die Dorfjugend.

Der Stadtjunge, —n, Mz. —n, ein Junge in der Stadt oder aus der Stadt; besonders, ein Gassenjunge in der Stadt.

Die Stadtjungfer, Mz. —n, eine Jungfer in der Stadt, aus der Stadt.

Der Stadtjunker, —s, Mz. gl. ein Junker in der Stadt, aus der Stadt, ein junger Stadtadeliger.

Die Stadtkämmerei, Mz. —en. 1) Die Kämmerei einer Stadt. 2) Das Amt, die Würde des Stadtkämmerers. 3) Der Ort, wo sich die zur Stadtkämmerei gehörenden Personen versammeln.

Der Stadtkämmerer, —s, Mz. gl. derjenige, welcher den Einnahmen und Ausgaben einer Stadt und ihres gemeinen Wesens vorgesetzt ist und Rechnung darüber führet.

Der Stadtkeller, —s, Mz. gl. ein Wein- oder Bierkeller, welcher dem gemeinen Wesen einer Stadt oder ihrer Obrigkeit gehöret; auch der Rathskeller.

Das Stadtkind, —es, Mz. —er, ein Kind in der Stadt, aus der Stadt; in Gegensatz von den Dorfkindern. In weiterer Bedeutung, X eine aus einer Stadt gebürtige Person. Leipzigs berühmtes Stadtkind nannte einst seltsam genug Gottsched den berühmten Leibnitz. In Danzig wird uneigentlich derjenige, welcher für einen Verschwender erklärt worden ist, ein Stadtkind genannt, weil er unter Vormundschaft der Stadt stehet.

Die Stadtkirche, Mz. —n, eine Kirche in einer Stadt.

Der Stadtkirchner, —s, Mz. gl. der Kirchner bei einer Stadtkirche. Stieler.

Der Stadtknecht, —es, Mz. —e. 1) Die geringsten Diener der Polizei und Stadtgerichte, welche für Sicherheit und Ruhe auf den Gassen wachen, Verbrecher einfangen und andere niedere Dienste verrichten; auch, nach Verschiedenheit ihres Gebrauchs Polizeidiener, Bettelvögte, Gerichtsdiener, Häscher, Knechte ꝛc. 2) Ein Knecht in der Stadt; zum Unterschiede von einem Dorfknechte ꝛc.

Die Stadtkuh, Mz. —kühe, die Kühe, welche den Bürgern einer Stadt gehören und vom Stadthirten ausgetrieben und gehütet werden.

Stadtkundig, adj. u. adv. in der ganzen Stadt bekannt. S. Kundig. Davon die Stadtkundigkeit.

Der Stadtküster, —s, Mz. gl. der Küster bei einer Stadtkirche; zum Unterschiede vom Dorfküster.

Das Stadtleben, —s, o. Mz. das Leben, Wohnen in der Stadt, wie auch, die Art und Weise, auf welche man in den Städten zu leben pflegt; zum Unterschiede vom Landleben.

Die Stadtleute, Ez. u. die Leute in der Stadt, aus der Stadt, die Bewohner einer Stadt, und mit Unterscheidung des Geschlechts Stadtmänner und Stadtfrauen; in Gegensatz von den Landleuten, Dorfleuten.

Städtlich, adj. u. adv. einer Stadt ähnlich, der Stadt gemäß, eigen, in Städten gewöhnlich. Dieser Flecken hat ein städtliches Ansehen. Davon die Städtlichkeit.

Der Städtling, —es, Mz. —e, ein Städter, wenn man in einem übeln Verstande von ihm sprechen will. M. Kramer.

Das Stadtmädchen, —s, Mz. gl. ein Mädchen in der Stadt, aus der Stadt.

Die Stadtmagd, Mz. —mägde, eine Magd in oder aus der Stadt.

Das Stadtmährchen, —s, Mz. gl. ein Mährchen, welches man sich in der ganzen Stadt erzählt, wie auch, der Gegenstand eines solchen Mährchens, eines Stadtgespräches. Zum Stadtmährchen werden.

Der Stadtmann, —es, Mz. —männer, ein Mann in der Stadt, aus der Stadt, der Städter. Moerbeek.

Die Stadtmannschaft, Mz. u. f. Stadtbesatzung.

Der Stadtmarkt, —es, Mz. —märkte, der Markt, Marktplatz in einer Stadt.

Stadtmäßig, adj. u. adv. einer Stadt gemäß; auch, einer Stadt ähnlich, so beschaffen, wie es in der Stadt zu sein pflegt. Davon die Stadtmäßigkeit.

Die Stadtmauer, Mz. —n, die Ringmauer einer Stadt, welche eine Stadt umgiebt.

Der Stadtmeister, —s, Mz. gl. ehemahls in Straßburg, eine obrigkeitliche Person, welche nebst dem Ammeister die höchste unter der Bürgerschaft war.

Der Stadtmensch, —en, Mz. —en, die Menschen, die Leute in der Stadt, die Einwohner der Stadt. „— und unter allen diesen Titeln, als Ackerleute und Bergbewohner, als Künstler und Stadtmenschen, kurz als Kabylen werden sie von — den Beduinen — gehasset und verachtet.“ Herder.

Der Stadtmist, o. Mz. der Mist, welchen die Bauern der einer Stadt nahe liegenden Dörfer aus derselben holen, zur Düngung ihrer Felder.

Die Stadtmünze, Mz. —n. 1) Die Münze, das Münzhaus einer Stadt. 2) Münzen, welche zu prägen eine Stadt das Recht hat, und solche in einer Stadt, welche das Münzrecht hat, geprägte Münzen.

Die Stadtneuigkeit, Mz. —en, eine Neuigkeit, womit man sich in einer Stadt trägt; wie auch, eine Neuigkeit, welche man aus der Stadt mitbringt.

Der Stadtoberste, —n, Mz. —n, s. Stadtoffizier.

Die Stadtobrigkeit, Mz. —en. 1) Die Obrigkeit, Oberherrschaft, Gerichtbarkeit über eine Stadt; ohne Mehrzahl. Die Stadtobrigkeit haben. 2) Die Obrigkeit in einer Stadt, deren Gerichtbarkeit und Gewalt sich über die Bürger und Einwohner derselben erstreckt; der Stadtrath, Rath einer Stadt (Magistrat).

Der Stadtoffizier, —es, Mz. —e, ein Offizier bei den Stadtsoldaten, oder auch bei den Bürgersoldaten. Nach Verschiedenheit ihres Ranges heißen sie Stadtobersten, Stadthauptleute, Stadtfähndriche ꝛc.

Die Stadtordnung, Mz. —en, die Ordnung, d. h. Verordnung und Einrichtung dessen was zur Handhabung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, der Treibung der Gewerbe ꝛc. in einer Stadt beobachtet werden soll.

Die Stadtpfarre, Mz. —n, eine Pfarre, Pfarrstelle in einer Stadt; zum Unterschiede von einer Landpfarre oder Dorfpfarre.

Der Stadtpfarrer, —s, Mz. gl. ein Pfarrer in einer Stadt; zum Unterschiede vom Landpfarrer, Dorfpfarrer.

Der Stadtpfeifer, —s, Mz. gl. die in den Städten zünftigen Tonspieler, welche die in den Kirchen gewöhnlichen Tonspiele aufführen, vom Thurme blasen, und bei allerlei feierlichen Gelegenheiten und Festlichkeiten in der Stadt aufspielen (Stadtmusicus); auch Kunstpfeifer. S. Pfeifer.

Die Stadtpflege, Mz. —n. 1) Die Pflege oder Verwaltung der Gerechtigkeit, die Gerichtbarkeit in einer Stadt; ohne Mehrzahl. 2) Das Gebiet, über welches sich die Gerichtbarkeit einer Stadt erstreckt.

Der Stadtpfleger, —s, Mz. gl. ein Mann der die Stadtpflege hat, der die Gerichtbarkeit über eine Stadt hat, oder auch, der die Aufsicht über die Gerechtigkeitspflege in der Stadt führet; zum Unterschiede vom einem Landpfleger. „Der Stadtpfleger Demetrius selbst.“ Wieland.“ Diesen Namen führten sonst auch in Augsburg die beiden obersten Rathsglieder. Bei Erberg für Stadtbefehlshaber (Gouverneur).

Die Stadtpflicht, Mz. —en, die Pflicht, der Eid, welchen derjenigen ablegen muß, der Bürger einer Stadt werden will.

Stadtpflichtig, adj. u. adv. der Stadt und der Obrigkeit derselben zum Gehorsam und zu Abgaben verpflichtet. Stadtpflichtige Güter, solche, auf welchen alle bürgerliche Abgaben und Lasten haften. Davon die Stadtpflichtigkeit.

Der Stadtprediger, —s, Mz. gl. ein Prediger in einer Stadt, bei einer Stadtkirche; zum Unterschiede vom Landprediger, Dorfprediger.

Der Stadtpriester, —s, Mz. gl. ein Priester in der Stadt; zum Unterschiede von einem Landpriester. Frisch.

Der Stadtrath, —es, Mz. —räthe, der Rath einer Stadt, in einer Stadt, diejenigen Personen zusammengenommen, welche der Stadt vorstehen, das Gemeinwesen derselben verwalten, des Rechts pflegen ꝛc. oft aber auch nur die Polizei in der Stadt handhaben; auch nur der Rath (Magistrat).

Das Stadtrecht, —es, Mz. —e. 1) Das Recht, vermöge dessen ein Ort eine Stadt heißt, oder doch die Gerechtsamen und Freiheiten einer Stadt besitzt. Einem Flecken Stadtrecht geben, verleihen. Ein Dorf hat Stadtrecht, wenn darin städtische Gewerbe getrieben werden dürfen. 2) Die Rechte und Gerechtsamen, welche einer Stadt als Stadt zustehen. 3) Die Gesetze, welche zur Erhaltung guter Ordnung in einer Stadt gemacht oder vom Landesherrn gegeben sind; häufig in der Einzahl allein, als Sammelwort. 4) Hier und da auch, die Gerichtbarkeit einer Stadt, auch wol ein Stadtgericht selbst.

Der Stadtrichter, —s, Mz. gl. der Richter in einem Stadtgerichte, welcher als solcher darin den Vorsitz führet. Davon das Stadtrichteramt, die Stadtrichterstelle, die Stadtrichterwürde, das Amt, die Stelle, die Würde eines Stadtrichters.

Der Stadtröthling, —es, Mz. —e, eine Art Röthlinge oder Rothschwänze, welche sich häufig in den Städten zeigt; zum Unterschiede von den Gartenröthlingen.

Die Stadtsache, Mz. —n, eine die Stadt angehende, betreffende Sache.

Der Stadtschatz, —es, Mz. —schätze, der öffentliche Schatz einer Stadt.

△ **Der Stadtschirmer**, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche die Stadt schirmet, beschirmet.

Pallas Athene, voll Macht, Stadtschirmerinn — Voß.

Das Stadtschloß, —sses, Mz. —schlösser. 1) Ein zu einer Stadt gehörendes, in oder bei der Stadt liegendes festes Schloß. 2) Ein der Stadt gehörendes Schloß, oder öffentliches Regirungsgebäude.

Der Stadtschlüssel, —s, Mz. gl. die Schlüssel der Thore einer Stadt. Man brachte dem Sieger die Stadtschlüssel entgegen.

Die Stadtschöne, Mz. —n, eine der Schönen in einer Stadt, aus der Stadt; zum Unterschiede von der Dorfschönen.

Der Stadtschreiber, —s, Mz. gl. derjenige Beamte beim Stadtrathe, welcher die das Gemeinwesen der Stadt betreffenden Schriften verfasset, die öffentlichen Verhandlungen niederschreibt, und über die vor und von dem Stadtrathe verhandelten Geschäfte Buch führet (Stadtsecretair).

Die Stadtschuld, Mz. —en, Schulden, welche das Gemeinwesen einer Stadt zu bezahlen hat.

Der Stadtschuldheiß, —en, Mz. —en, der Schuldheiß einer Stadt, welcher in derselben oder über dieselbe zu befehlen hat; zum Unterschiede von einem Land- und Dorfschuldheißen. In einigen Gegenden führt der Vorgesetzte eines Stadtgerichtes, der Stadtrichter, diesen Namen, zuweilen nennt man sie auch Stadtvögte. Davon das Stadtschuldheißenamt.

Die Stadtschule, Mz. —n. 1) Eine öffentliche Schule in einer Stadt; zum Unterschiede von einer Dorfschule. 2) Eine Schule, welche einer Stadt gehöret, deren Lehrer von ihr besoldet und von ihr oder der Stadtobrigkeit berufen werden.

Der Stadtschüler, —s, Mz. gl. der Schüler einer Stadtschule.

Der Stadtschullehrer, —s, Mz. gl. der Lehrer an einer Stadtschule. Davon das Stadtschullehreramt, die Stadtschullehrerstelle.

Die Stadtschwalbe, Mz. —n, die Rauchschwalbe, Bauernschwalbe, (Hirundo rustica L.).

† **Der Stadtschwimmer**, —s, Mz. gl. im Österreichschen, ein Schwimmer, d. h. in Stahlfedern hangender Wagen, damit in der Stadt zu fahren.

Das Stadtsiegel, —s, Mz. gl. das Siegel einer Stadt, welches das Stadtwappen enthält, und mit welchem der Stadtrath untersiegelt.

Die Stadtsitte, Mz —n, eine Sitte in Städten, eine Sitte der Städter. Moerbeek.

Der Stadtsoldat, —en, Mz. —en 1) Soldaten, welche eine Stadt hält, mehr zur Erhaltung der guten Ordnung und Sicherheit in der Stadt als zum Gebrauch im Kriege, welche aber auf soldatischem Fuße gehalten werden, und von den Bürgersoldaten zu unterscheiden sind. Solche Stadsoldaten führen hier und da eigene und Spottnamen; so nennt man sie in Leipzig Meisen und in Jena Schnurren. 2) Soldaten, welche in den Städten zur Besatzung liegen; zum Unterschiede von den Feldsoldaten, welche im Felde stehen.

Der Stadttheil, —es, Mz. —e, einer der Theile, in welche eine Stadt getheilet ist; das Stadtviertel.

Das Stadtthor, —es, Mz. —e, eines der Thore einer Stadt, ein Thor in der Stadtmauer.

Der Stadtthurm, —es, Mz. —thürme, ein Thurm an oder auf einem Gebäude in der Stadt, z. B. ein Kirchthurm, der Rathausthurm ꝛc.

Die Stadtuhr, Mz. —en, die Uhr in der Stadt, nach welcher man sich in der Stadt richtet und welche gewöhnlich eine Uhr auf dem Rathhausthurme oder auf einem Kirchenthurme ist.

△ **Stadumkränzet**, adj. u. adv. von Städten, wie von einem Kranze, umgeben.

— die stadtumkränzeten Fernen. Sonnenberg.

○ **Der Stadtverweser**, —s, Mz. gl. der Verweser einer Stadt, welcher dem Gemeinwesen derselben vorstehet. In engerer aber nicht gewöhnlicher Bedeutung auch, der Stadtbefehlshaber (Commandant).

Wißt, Lisidor, mein Vater wollte schon
Zum Stadtverweser mich ernennen. Klinger.

△ **Stadtverwüstend**, adj u. adv. eine Stadt, die Stadt, oder Städte verwüstend. „Stadtverwüstender Ares.“ Voß.

○ **Der Stadtverwüster**, —s, Mz gl. ein Verwüster einer Stadt oder der Städte. O Krieg, du Menschenwürger, Stadtverwüster!

Das Stadtvieh, —es, o. Mz. das den Bürgern einer Stadt gehörende Vieh; Vieh, welches die Bürger einer Stadt halten.

Das Stadtviertel, —s, Mz. gl. eins der Viertel, worein eine Stadt getheilet ist (Stadtquartier).

Der Stadtvogt, Mz. —vögte, ein Vogt in einer Stadt, welcher in derselben und über dieselbe zu gebieten hat; zum Unterschiede von einem Landvogte. So wie es verschiedene Arten von Vögten giebt, so giebt es auch verschiedene Stadtvögte. S. Vogt.

Die Stadtvogtei, Mz. —en. 1) Das Amt, die Würde eines Stadtvogtes; ohne Mehrzahl. 2) Das Gebiet des Stadtvogtes. 3) Die Wohnung des Stadtvogtes. 4) In manchen Orten auch der Name eines Stadtgefängnisses.

X **Das Stadtvolk**, —es, Mz. u. das Volk in der Stadt oder aus der Stadt, Stadtleute, Einwohner der Stadt, im gemeinen Leben und meist in verächtlichem Verstande; zum Unterschiede vom Landvolke.

Die Stadtwache, Mz. —n. 1) Die Wache in und bei der Stadt, wie auch die diese Wache thuenden Personen. Die Stadtwachen besetzen, ablösen. Die Stadtwache ließ ihn zum Thore ein. 2) Das Wachhaus in einer Stadt. Einen in die Stadtwache bringen.

Der Stadtwachtmeister, —s, Mz. gl. in kleinen Festungen, ein unter dem Befehlhaber der Festung stehender Offizier, welchem die Schlüssel der Stadtthore nach dem Thorschlusse gebracht, und von welchem sie zur Öffnung der Thore wieder geholt werden müssen.

Die Stadtwage, Mz. —n, die öffentliche Wage in einer Stadt.

Der Stadtwagen, —s, Mz. gl. ein zierlicher Wagen, dessen man sich zum Fahren in der Stadt bedienet; zum Unterschiede von einem Reisewagen.

Die Stadtwährung, Mz. —en, die Währung der Münzen, Maße und Gewichte ꝛc. in einer Stadt; zum Unterschiede von der Landwährung.

Der Stadtwald, —es, Mz. —wälder, die Stadtwaldung, Mz. —en, s. Stadtholz.

Der Stadtwall, —es, Mz. —wälle, der eine Stadt zur Befestigung umgebende Wall. Den Stadtwall abtragen, einebenen.

Das Stadtwappen, —s, Mz. gl. das Wappen einer Stadt.

Stadtwärts, adv. nach der Stadt gerichtet, nach der Stadt zu.

Stadtwärts nun flohen sie — — Voß.

Die Stadtweide, Mz. —n, eine Viehweide, welche einer Stadt gehört, auf welcher das Stadtvieh weidet.

Die Stadtwelt, o. Mz. die Menschen, die Leute in der Stadt, in Ansehung ihrer Lebensart, ihrer Sitten. „Die Stadtwelt, die vielleicht niemahls Morgen gesehen, liegt begraben.“ Herder.

Das Stadtwesen, —s, o. Mz. 1) Das öffentliche Wesen, das Gemeinwesen einer Stadt. 2) X Das städtische Wesen, Leben, Benehmen. Das Stadtwesen behagt mir nicht.

Die Stadtwiese, Mz. —n, eine der Stadt oder auch einem Städter gehörende, in der Nähe der Stadt liegende Wiese.

Der Stadtwirth, —es, Mz. —e, ein Wirth, Gastwirth, in der

Stadt, besonders in einem der Stadt oder dem Rathe gehörenden Casthause ꝛc.

Der Stadtwohner, —s, Mz. gl.; die —inn, der Bewohner, Einwohner einer Stadt. Hulsius.

Die Stadtwohnung, Mz. —en, eine Wohnung in der Stadt; wie auch eine Wohnung, wie man sie in einer Stadt haben kann, zu haben pflegt.

Der Stadtwundarzt, —es, Mz. —ärzte, (R.) s. Stadtarzt.

Das Stadtzeichen, —s, Mz. gl. 1) Das Wahrzeichen einer Stadt. 2) Ein Zeichen, welches die Stadt, die Obrigkeit einer Stadt, etwas kenntlich zu machen ausgiebt. So wurden sonst im Österreichschen den geduldeten Bettlern Stadtzeichen ausgetheilet.

† Der Staf, —es, Mz. Stäfe, Stäve und Staven, im N. D. der Stab. Davon das Stafeisen, das Stafholz, das Stabeisen ꝛc. Der Stavensack, auf den Schiffen, ein Sack mit kurzen Enden von Bolzen und eisernen Stafen oder Stangen angefüllt, welcher aus einer Kanone geschossen wird.

† Das Stafeisen, s. Staf.

† Der Stäfel, —s, Mz. gl. von dem N. D. Staf, im Hennebergschen, die Stütze. Das N. D. Stevel (Stiefel) eine Stange, Bohnen, Erbsen und andere rankende Gewächse damit zu stützen, scheint damit ein und dasselbe Wort zu sein.

Die Staffel, Mz. —n, (im O. D. der Staffel) ein mit dem veralteten staffen oder stapfen, gehen, mit Stapfe verwandtes und mit Stufe gleichbedeutendes Wort. S. Stufe. 1) Einer der Absätze an einem Dinge, auf welchen man an demselben in die Höhe steiget. So heißen die Querhölzer einer Leiter, die Sproßen, noch mehr aber die breitern Absätze einer Treppe, die Stufen, auf welchen man in die Höhe steiget, Staffeln. Die erste, zweite Staffel. Auf der obersten Staffel. Uneigentlich, die Stufe, der Grad. »Bis auf die Staffel, da das Eisen glühend wird.« Altmann.

Der von der Zeiten Gunst emporgetragen,
Der Ehre höchste Staffel rasch erstieg. Schiller.

In der Sprachlehre, der Steigerungsgrad. Die erste Staffel oder Unterstaffel (Positivus gradus), die zweite Staffel oder Mittelstaffel (Comparativus gradus), die dritte Staffel oder Oberstaffel (Superlativus gradus). S. Stufe und Grad. Die Staffeln des Gefälles, im Mühlenbaue, die Absätze, über welche das Wasser allmählig auf die Räder fließt. Im Österreichschen ist Staffel ein langes viereckig geschnittenes Holz mit vier gleichen Seiten. In weiterer Bedeutung ist die Staffel, gewöhnlicher die Staffelei, ein einer Gartenleiter ähnliches Gestell mit Löchern in den langen Seitenhölzern, worein ein Paar Pflöcke passen, einer auf jeder Seite, und vermittelst welcher ein Gemählde, je nachdem man die Pflöcke in ein höheres oder niedrigeres Loch steckt, hoch und niedrig darauf gestellt werden kann. Ähnliche Gestelle haben die Bildhauer, zu ihren halb erhobenen Arbeiten, und die Kupferstecher, zum Tragen ihrer kupfernen Platten. Uneigentlich führet in einigen Gegenden, von einiger Ähnlichkeit mit einer Leiter, eine gewisse Ader an den Pferden, welche Andere die Würfelader nennen, den Namen Staffel. Auch die Querfurchen im Gaumen des Pferdes werden Staffeln genannt. 2) Im O. D. wo es der Staffel lautet, so viel a's Stapel. Davon das Staffelgut, die Staffelstadt, die Staffelgerechtigkeit ꝛc, für Stapelgut ꝛc.

Staffelbar, adj. u. adv. im O. D. so beschaffen, daß es gestaffelt oder gestapelt, d. h. an einem Stapelorte niedergelegt werden kann und muß, stapelbar. Staffelbare Güter. Davon die Staffelbarkeit.

Der Staffelbaum, —es, Mz. —bäume, bei Planer, der Name eines Baumes in Indien mit ausgebreiteten Ästen, an welchen die Blätter auf kurzen Stielen einander gegenüber stehen (Cap. r. L.).

Die Staffelbirn, Mz. —en, eine Sorte gelbröthlicher und getüpfelter Birnen, mit einer rauhen Haut, und saftigem süßem Fleische.

Die Staffelei, Mz. —en, s. Staffel 1).

Das Staffeleigemählde, —s, Mz. gl. ein Gemählde, sofern es auf der Staffelei gemahlet wird oder gemahlet ist.

Die Staffelgerechtigkeit, o. Mz. s. Staffel 2); gewöhnlicher die Stapelgerechtigkeit. S. d.

Der Staffelgesang, —es, Mz. —gesänge, s. Stufenpsalm.

Das Staffelgut, —es, Mz. —güter, s. Staffel 2) und Stapelgut.

Staffeln, v. I) trs. mit Staffeln versehen, oder auch, staffelweise machen, einrichten, auf- und über einander legen, schichten. Uneigentlich, abstufen, den Grad der Höhe oder Tiefe bestimmen ꝛc. »Die Staffelungen der Höhe und Tiefe — der Töne.« Ungen. (R.) II) utr. mit haben, eine Stelle auf einer Staffel einnehmen, und besonders eine hohe Staffel, also, hoch stehen.

Schimmernd an Dännemarks Thron
Staffelt das Schrecken der Feinde. Kretschmar (R.).

D. Staffeln. D. —ung.

Der Staffelpsalm, —es, Mz. —e, s. Stufenpsalm.

† Die Staffelstadt, s. Staffel 2) und Stapelstadt.

Der Staffelstein, —es, Mz. —e, ein Stein zu einer Staffel, Stufe, ein als Staffel oder Stufe dienender Stein. Bei Schiller kommen »Staffelsteine zweier und ein Stock,« als Zeichen der peinlichen Gerichtbarkeit vor. Oberlin erklärt Staffelstein als einen erhöheten Ort, auf welchen einige Stufen führen, wo Personen gewisser Vergehen wegen öffentlich zum Schimpf und Spott ausgestellt werden, der Pranger.

Staffelweise, adv. nach Art einer Staffel, in Absätzen; stufenweise. Ein Heer rückt staffelweise vor, wenn dies in kleinen hinter einander folgenden Abtheilungen geschieht (en echelons).

Der Staffen, —s, Mz. gl. bei den Uhrmachern, eine Scheibe in dem Wiederholwerke, mit zwölf Absätzen oder Stundenstaffeln nach der Zahl der Stunden, welche nach einer bestimmten Abtheilung immer tiefer hinabgehen, und das Sinken des Rechens nach der Anzahl der Schläge jeder Stunde bestimmen.

Das Stafholz, s. Staf.

† Stäfig, auch Stävig, adj. u. adv. im N. D. steif, davon die Stäfigkeit.

† Die Stafkugel, Mz. —n, s. Stangenkugel.

Das Stag, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, ein starkes Tau, mit welchem jeder Mast und jede Stenge nach vorn befestiget wird, so wie solches durch die Wände an den Seiten und durch die Pardunen nach hinten geschiehet. Das große Stag ist das dickste von allen und fährt vom großen Maste an das unterste Ende des Bugspriets. S. Das Besanstag, Fockstag ꝛc., das Stag am Besanmaste, Fockmaste ꝛc. Ein loses Stag, welches dem eigentlichen Stage noch zur Hülfe oder zur Verdoppelung dienet, das Borgstag.

Das Stagauge, —s, Mz. —n, in der Schifffahrt, derjenige Theil eines Stages, welcher um den Top des Mastes liegt und ein Auge bildet.

Der Stagblock, —es, Mz. —blöcke, im Schiffbaue, die beiden Blöcke, wovon der eine an das Stag selbst, der andere an den Kragen desselben gestropt ist, und durch welche die Taljereepe zur Ansetzung des Stages geschoren werden.

Die Stagfock, Mz. —en, auf Schmacken, Kuffen, Jachten und Tjalken, das Vorstagsegel.

Das Staggarnat, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, eine Art Talje, vermittelst welcher nicht schwere Lasten aufgeholt werden, und welches zu dieser Absicht an das Stag über der Luke gehängt wird.

† Staggeln, v. intrs. u. trs. stammeln. Erberg. D. Staggeln.

Der Stagkragen, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein schwerer Strop oder Auge, womit der untere Theil des Stages fest gelegt wird; er ist oben so dick, als das Stag selbst.

Das Stagsegel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, Segel welche ohne Raaen an die Stage gehängt werden.

Das Stagtakel, —s, Mz. gl. ein Takel, welches am großen Stage über der großen Luke zum Aus- und Einladen der Güter dienet und gewöhnlich eine Talje oder Vierläufer ist; auch das Ladetakel.

Stagweise, adv. in der Schifffahrt, wo das Ankertau stagweise stehet, wenn es beinahe auf- und nieder stehet und solche Neigung hat als ein Stag. Röding.

I. Der Stahl, —es, Mz. Stähle. 1) Ein gereinigtes, rothglühend in kaltes Wasser getauchtes und dadurch härter und spannkräftiger gemachtes Eisen; ohne Mehrzahl. Man bereitet den Stahl entweder durch unmittelbares Ausschmelzen des spathigen Eisensteines, welcher daher auch Stahlstein heißt; oder dadurch, daß man das graue Roheisen nochmahls schmelzt und es dann anfänglich mit großen, nachher mit kleinern Hämmern anhaltend hämmert, oder indem man gutes geschmeidiges Eisen mit einem Pulver aus Kohlenstaub umgiebt und so in verschlossenen Gefäßen erhizt (durch Cementiren). Eisen in Stahl verwandeln. Hart, fest wie Stahl und Eisen. Eine Klinge von Stahl. Mit Stahl belegen. Ein Schild, eine Rüstung von Stahl. In Stahl arbeiten. In Stahl schneiden. 2) Ein aus Stahl verfertigtes Ding, Werkzeug. So wird in der höhern Schreibart jedes Werkzeug von Stahl damit zu stechen oder zu schneiden; zu hauen, ein Stahl genannt, ein Schwert, Messer oder Dolch ꝛc. Sich den Stahl in die Brust senken, sich erstechen.

Eh' diese Worte noch verhallen;
Seh'n ihre Frauen sie, durchrannt
Vom spitz'gen Stahl, zusammenfallen. Schiller.

Ach, soll ein Stahl dies schöne Haar verletzen? Ramler.

In folgender Stelle ist unter Stahl die Stahlnadel des Kompasses zu verstehen.

— — — und bald in dem Vorschiff
Sorrend ein Los, bald forschend des Stahls Abweichen und Neigung. Baggesen.

Im gemeinen Leben ist der Stahl ein aus Stahl verfertigtes Werkzeug mit einer gewöhnlich geraden Fläche, mit welcher man an der Schärfe eines Feuersteines hinfährt um Feuer anzuschlagen, der Feuerstahl, wie auch, mit welcher man schneidende Werkzeuge an der Schneide streicht, um sie zu schärfen, der Wetzstahl. Bei den Drechslern und andern Holzarbeitern heißen die Dreheisen zu Bein, Horn ꝛc. Stähle, zum Unterschiede von den Eisen, womit sie Holz drechseln. Daher der Schlichtstahl, Stechstahl, Rundstahl, Schrotstahl, Schraubenstahl, Grobstahl, Häkelstahl ꝛc. An den ehemahls gebräuchlichen Bogen, Armbrüsten ꝛc. wurde der stählerne Bügel Stahl genannt, und häufig führte das ganze Geschoß diesen Namen.

Den Stahel fürt vor ewer prust
Gespannt. — — Theuerdank, K. 44.

Im O. D. lautet es außer Stahel auch Stachel, (die erste Silbe gedehnt); im Österreichschen Stakl.

2. Der Stahl, —es, Mz. Stähle; Vw. das Stählchen, im N. D. 1) Ein steifes Ding. So heißt der Kiel an einer Feder Stahl. So wird die Sprosse einer Leiter Stahl genannt, und im Osnabrückschen ist der Stahl der Fuß eines Tisches, Stuhles ꝛc.; Stolle. Daher daselbst uneigentlich Stahl auch eine steife unbehülfliche Person bezeichnet. 2) Ein kleiner Theil eines Ganzen, die Güte desselben daran zu erkennen, eine Probe. So ist bei den Färbern der Stahl ein Läppchen, welches man in die Blauküpe taucht, um zu sehen, ob die Brühe die gehörige blaue Farbe hervorbringt. Daher einen Stahl abziehen oder stählen, diese Probe mit dem Läppchen machen. In weiterer Bedeutung, jede Probe. Zuweilen auch etwas was zur Probe zum Beweise dienet. So nennt man das gestempelte Blei an den Tüchern, sofern es ein Beweis von der Güte der Farbe ist, den Stahl. 3) ‡ Der Grund eines Dinges. So heißt im Wasserbaue der Grund unter einem Deiche, oder auch ein alter Grund, eine Anhöhe auf welcher ehemahls ein Ding gelegen hat, der Stahl. Wahrscheinlich ist es hier aus Stadel verderbt.

Die Stahlader, Mz. —n, bei den Schlossern, Adern oder Stellen im Eisen, welche so hart wie Stahl sind, und weder von der Feile noch vom Bohrer angegriffen werden.

Die Stahlarbeit, Mz. —en, eine Arbeit von Stahl, d. h. etwas aus Stahl Verfertigtes, besonders feine und künstlich aus Stahl verfertigte Sachen; die Stahlwaare, wenn man sie als Waare betrachtet.

Der Stahlarbeiter, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher allerlei feine Waare aus Eisen verfertiget und ihnen durch Umlegung mit Kohlenpulver und starke Erhizung in verschlossenen Gefäßen eine Stahlhärte giebt, worauf sie aufs schönste geblänkt werden.

Die Stahlarzenei, Mz. —en, eine Arzenei, in welcher sich Eisen aufgelöset befindet, wohin z. B. das Stahlwasser und die Stahlbäder zu rechnen sind, welche zur Stärke der Muskeln und Nerven dienen. „Man erlaube mir noch einige Bestandtheile zur Stahlarzenei der Männlichkeit anzugeben.“ J. P. Richter.

Das Stahlbad, —es, Mz. —bäder, ein Bad in Wasser, worin sich Eisentheile aufgelöset befinden, sowol von Natur, als auch durch Kunst, indem man glühendes Eisen oder Eisenstücken in kaltem Wasser löschet; wie auch, dieses Wasser selbst. Ein Stahlbad verordnen. Stahlbäder gebrauchen.

Der Stahlbaum, —es, Mz. —bäume, der Name einer Art von Bäumen, deren Holz so hart wie Stahl ist, der Sattelbaum (Fagara L.)

△ Stahlbedeckt, adj. u. adv. mit Stahl, d. h. mit Sachen aus Stahl, z. B. einem stählernen Panzer bedeckt.

Leg' diese Rüstung ab, die Liebe fürchtet,
Sich dieser stahlbedeckten Brust zu nahen. Schiller.

Stahlblau, adj. u. adv. blau wie angelaufener Stahl.

Das Stahlblech, —es, Mz. —e, Stahl in Gestalt von Blechen.

Die Stahlblume, Mz. —n, eine künstliche Blume von Stahl. Englische Miscellen.

Das Stahlbrennen, —s, o. Mz. in den Stahlhütten, die Verwandlung des geschmeizten Eisens in Stahl, welches durch wiederholtes Schmieden und Schmelzen geschiehet.

Der Stahlbrenner, —s, Mz. gl. in den Stahlhütten, ein Arbeiter welcher das Stahlbrennen verrichtet.

Der Stahlbrunnen, —s, Mz. gl. ein Brunnen, welcher Stahlwasser enthält.

Das Stählchenbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, worein die Tuchhändler ꝛc. ihre kleinen Proben eingeklebt haben, die Musterkarte, Probekarte. S. 2. Stahl 2).

Der Stahldegen, —s, Mz. gl. ein Degen, dessen Gefäß von Stahl fein gearbeitet und schön geblänkt ist.

Stahlderb, adj. u. adv. derb und hart wie Stahl. Stahlderbes rothgüldenes Erz, stahlderbes Glaserz.

Stahldicht, adj. u. adv. dicht wie Stahl.

Der Stahldraht, —es, Mz. —drähte, Draht von Stahl, gestählter Draht.

Stahlen, v. trs. im N. D. mit dem Stahle versehen. S. 2. Stahl 2). Tücher stahlen, das Blei zum Zeichen der Güte und Echtheit der Farbe an dieselben befestigen. D. Stahlen. D. —ung.

Stählen, v. trs. 1) Mit einem Stahle, mit Stahl versehen, besonders mit einer Schneide oder Spitze von Stahl versehen. Eine Axt, ein Messer stählen. Eine gut gestählte Klinge. 2) So hart wie Stahl machen, einen hohen Grad der Härte geben. Uneigentlich, in hohem Grade stärken, Festigkeit Dauer geben ꝛc. „Nach weiß ich nicht, was für ein Gott den Muth mir stählt.“ Weiße. „— der seine Würde im männlichen Antlitz, in seinem gestählten Arme trägt.“ E. Müller.

Sei stark, Gebieterinn, stähle dein Herz. Schiller (R.).

Daß in Hütt' und Palast biedere Treu und Zucht
Gern mit Mäßigkeit wohnt und mit gestähltem Fleiß. Voß.

D. Stählen. D. —ung.

Stählern, adj. u. adv. aus Stahl, von Stahl bereitet. Stählerne Werkzeuge, Geräthe, Waffen. Stählerne Knöpfe. Eine stählerne Uhrkette. Stählerne Schnallen. Im O. D. stählin.

Das Stahlerz, —es, Mz. —e, ein Name verschiedener reiner Eisenerze, welche Stahl daraus zu bereiten am brauchbarsten sind. Besonders der Name 1) eines blauen Eisenerzes, welches inwendig braun und auf dem Bruche fahlblau aussiehet und viel gutes Eisen enthält, in Steyermark Pflinz oder Flinz. 2) Ein weißliches oder weißes Eisenerz. 3) Ein stahldichter Bleiglanz.

Die Stahlfeder, Mz. —n, ein dünnes zusammengedrücktes Stück Stahl, welches mit Federkraft wirkt, und womit man entweder eine Bewegung hemmet oder einen Stoß vermehret. Besonders nennt man auch Kegel von starkem in Schneckenwindungen zusammengebogenem Drahte, welche man in die Stuhlsitze bringt, damit sie prallweich werden, Stahlfedern.

Der Stahlfisch, —es, Mz. —e, ein zum Geschlecht der Karpfen, Karauschen ꝛc. gehörender Fisch im kaspischen Meere, von stahlgrauer Farbe und etwa so groß wie der gemeine Karpfen (Cyprinus bulatmai).

† **Der Stahlgaden**, —s, Mz. gl. s. Stahlhof.

△ **Das Stahlgeklirr**, —es, o. Mz. das Geklirr stählernee Geräthe, besonders stählerner Waffen, wenn sie an einander stoßen.

Schnell ward ihr Stahlgeklirre leise,
Und alle Zungen stumm. Thümmel.

△ **Das Stahlgeschmeide**, —s, Mz. gl. ein Geschmeide, d. h. Waffen, eine Rüstung von Stahl.

Und Friedrich selbst im Stahlgeschmeide. Kütner.

ö **Stahlgetränkt**, adj. u. adv. mit Stahl, d h. mit Stahle oder Eisentheilen gleichsam getränkt oder reichlich geschwängert, d. h. gestärkt und stärkend.

Des Äthers stahlgetränkten Wein,
Wie schlürft die Lung' ihn lüstern ein. Kosegarten.

Stahlgrau, adj. u. adv. grau wie die Farbe des rohen Stahles gewöhnlich ist.

Stahlgrün, adj. u. adv. sehr dunkelgrün, und etwas ins Dunkelblaue fallend (atrovirens).

Der Stahlhammer, —s, Mz. hämmer, in den Stahlhütten, ein Hammerwerk, das Eisen mehrmahls zu schmieden und in Stahl zu verwandeln.

Stahlhart, adj. u. adv. hart wie Stahl.

Die Stahlhärte, o. Mz. die Härte des Stahles; dann, eine sehr große Härte.

Die Stahlhärtung, Mz. u. die Härtung zu Stahl.

Der Stahlhof, —es, Mz. —höfe, der Name des Gebäudes mit den Schreibstuben und den dazu gehörenden Gebäuden der ehemahligen Hansestädte in London, von welchen die Städte Hamburg, Lübeck und Bremen bisher noch die Einkünfte bekamen. Es wurden darin die englischen Tücher, welche nach Deutschland geschickt werden sollten, gestahlet. S. Stahlen. Nach Oberlin ist Stahlhof aus Stadelhof zusammengezogen oder verderbt und bedeutet eine Art Gerichtshof. Ein ähnliches Gebäude scheint der öffentliche Stahlgaden zu sein, welchen man in Soest hat.

* * **Der Stahlhut**, —es, Mz. —hüte, ein stählerner Helm. Oberlin.

Die Stahlhütte, Mz. —n, eine Anstalt, wo Stahl aus Eisen in Menge gemacht wird, besonders durch mehrmahliges Schmelzen und Schmieden.

‡ **Der Stahlitsch**, —es, Mz. —e, ein Name des Stieglitzes (Tringilla carduelis L.).

Die Stahlkette, Mz. —n, eine Kette von Stahl, besonders eine zierlich gearbeitete Uhrkette oder ähnliche Kette von Stahl.

Der Stahlknopf, —es, Mz. —knöpfe, ein stählerner Knopf, besonders ein solcher Knopf an Kleidungsstücken.

Der Stahlknoten, —s, Mz. gl. in den Stahlhütten, ein gewisser Zusatz, dem Stahle dadurch die gehörige Härte zu geben. Ab. Nach Nemnich nennt man dichten Braunstein Stahlknoten.

Das Stahlkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) der Hauhechel, von Stahl, der Stachel (Ononis arvensis L.); 2) des Lein- oder Flachskrautes (Antirrhinum linaria L.); 3) des Eisenkrautes (Verbena L.).

Der Stahlkuchen, —s, Mz. gl. viereckige Stücke Stahl von verschiedener Dicke, so wie sie aus den Spanischen, Französischen und Piemontesischen Stahlhütten kommen.

Die Stahlkugel, Mz. —n. 1) Eine Kugel von Stahl. 2) Bei den Ärzten, Eisenfeil mit Weinsteinrahm zu einer festen Masse gemacht und in Form von Kugeln gebracht.

Der Stahlleuchter, —s, Mz. gl. Leuchter von Stahl. Englische Miscellen.

Die Stahlmotte, Mz. —n, eine Art Motten oder Nachtfalter auf den Eichen (Phalaena noctua quadra L.).

Die Stahlnadel, Mz. —n. 1) Eine stählerne Nadel. 2) Eine Art Posaunschnecken oder Kinkhörner in Ostindien, ein Thurmhorn (Buccinum duplicatum L.), die Nähnadel.

Der Stahlpanzer, —s, Mz. gl. ein stählerner Panzer. „— und unter der Schärpe des Kämpfers glänzte der feste Stahlpanzer des Ritters und Mannes.“ Benzel-Sternau.

Der Stahlring, —es, Mz. —e, ein stählerner Ring.

Die Stahlsache, Mz. —n, eine aus Stahl verfertigte Sache, eine Stahlwaare.

Die Stahlsaite, Mz. —n, Saiten von Stahl, von Stahldraht; zum Unterschiede von den messingenen, kupfernen Saiten und Darmsaiten.

† **Das Stahlschießen**, —s, Mz. gl. an einigen Orten, das feierliche Schießen mit Armbrüsten nach einem Ziele. S. 1. Stahl.

Das Stahlschloß, —sses, Mz. —schlösser, ein stählernes Schloß.

Die Stahlschnalle, Mz. —n, eine stählerne Schnalle.

Der Stahlschneider, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher in Stahl vertiefte Bilder ꝛc. zu schneiden oder zu graben versetzet.

Der Stahlspiegel, —s, Mz. gl. Spiegel von wohl geschliffenem Stahle.

Das Stahlspiel, —es, Mz. —e, bei den Orgelbauern, eine Orgelstimme, da anstatt der Glocken an Stahlstangen angeschlagen wird.

Der Stahlstein, —es, Mz. —e. 1) Im Bergbaue, eine Benennung aller reinen Eisensteine, weil sie zur Bereitung des Stahles unmittelbar aus den Erzen die brauchbarsten sind. Besonders ein Name des spathigen Eisensteines, auch weißes Eisenerz, Pflinz (Ferrum ochraceum spatosum, minera ferri alba Wall.). 2) In den Bergwerken zu Goslar, eine Art Schiefer, welche bei der Schmelzung des Galmeies gebraucht wird. 3) In den Stahlhütten, ein gutes klarspeisiges Eisen, welches man erhält, wenn man das aus dem hohen Ofen gekommene rohe Eisen nochmahls schmelzet. In den beiden letzten Bedeutungen findet die Mehrzahl nur Statt, wenn von mehrern Arten die Rede ist.

Die Stahlwaare, Mz. —n, s. Stahlarbeit.

Die Stahlwaffe, Mz. —n, Waffen von Stahl, oder gestählte Waffen. „Wille zuckte die Stahlwaffen und rasselte trotz einem Turnierhelden.“ Benzel-Sternau.

Das Stahlwasser, —s, Mz. gl. mineriſches Wasser, welches Eisen, besonders in Kohlensäure aufgelöset enthält; der Sauerbrunnen, wenn es aus der Erde quillet.

Der Stahlweinstein, —es, Mz. gl. in der Scheidekunst, grüne spathförmige Kristalle, welche mit der Zeit gelbbraun und der Masse der Stahl- oder Eisenkugeln ähnlich werden, und welche in einem Gemisch von hinlänglichem Wasser mit einem Theile Eisenfeile und

vier Theilen Weinsteinrahm, welches man sieden läßt und dann durchseihet, anschießen (Tartarus chalybeatus).

Das Stahlwerk, —es, Mz. —e. 1) Allerlei Stahl und Arbeiten von Stahl; als Sammelwort, ohne Mehrzahl. 2) Eine Stahlarbeit. In engerer Bedeutung, ehemahls ein stählerner Panzer. „sie stachen vun fluogen vf daz erwelte stahelwerg.“ Konrad v. Würzburg. Troj. Krieg. 3) Eine Werkstätte, wo Stahl bereitet wird.

Das Stahnstück, —es, Mz. —e, bei den englischen Stuhlmachern. das mittelste lange Stück, welches die Lehne eines Stuhles bildet.

Der Stähr, —es, Mz. —e, ein Schafbock, Widder; besonders in O. S. und O. O.

Stähren, v. I) ntr. mit haben, nach dem Stähre oder Schafbocke verlangen, auch stieren; von den Schafen. II) intrs. vom Stähre oder Schafbocke gesagt, die Schafe befruchten. Der Schafbock stähret. — D. Stähren.

Das Stährlamm, —es, Mz. —lämmer, ein Bocklamm, ein noch unbeschnittenes Lamm männliches Geschlechts.

Die Stake, Mz. —n, im N. D. ein langer Stock, eine lange Stange, wie auch Pfahl, besonders eine Ruderstange. Auch nennt man die Hölzer, welche zwischen die Querbalken und Riegel der Wände, wie auch zwischen die Balken der Decke befestiget und mit Stroh und Lehm durchflochten werden, Staken.

† Stakeln, v. intrs. u. trs. 1) Mit einer Stake oder Stange in kleinen Absätzen stoßen. 2) In der Schweiz, stottern. Fulda. D. Stakeln.

Staken, v. trs. 1) Mit einer Stake oder Stange arbeiten, als stoßen, schieben, in die Höhe oder in die Tiefe reichen. Garben staken. Heu staken. Dann untersuchen, nachsuchen, forschen, es sei mit einer Stange oder auf andere Art, und auch stochern, stören. X Die Zähne staken. Das Feuer staken. 2) Mit Staken oder Stangen versehen, Stangen beisetzen. Besonders, eine Wand, eine Decke staken. Eine gestakte Wand. S. Stake. D. Staken. D. —ung.

Der Stakenzaun, —es, Mz. —zäune, ein aus Staken zusammengesetzter Zaun.

Der Staker, —s, Mz. gl. 1) Einer der staket, der mit der Stake arbeitet. In Hamburg nennt man einen, der sichs bei der Arbeit sauer werden läßt, einen Staker; und in Stade gebraucht man es wie Schlucker. Der arme Staker. Der gute Staker. Hieher gehört unstreitig auch das Dithmarsische Stakel, wo man einen elenden schlechten Menschen darunter verstehet. 2) Bei den Gelbgießern, eine eiserne zugespitzte Stange, womit die Kohlen um den Tiegel beim Schmelzen der Metalle gehörig gelegt und herangestoßen werden.

Stakern, v. intrs. im N. D. 1) Stochern. 2) Auf langen dürren Beinen wie auf Stangen einhertreten.

Das Stakholz, —es, Mz. u. Holz zu Staken.

Das Stakwerk, Stackwerk, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, stark gefütterte Zäune, welche man nach der geraden und krummen Linie des Ufers vorziehet, damit das aufschlagende Wasser das wenige vorhandene Ufer nicht ganz wegspüle.

Die Stale, Mz. —n, s. Spriessel.

1. Der Stall, —es, Mz. Ställe, von stellen, eine Stelle. „In dero marterero Stal,“ in der Märterer Stelle. Notker. In engerer Bedeutung, ein umstellter oder eingestellter, d. h. eingeschlossener und bedeckter Raum, etwas darein zu stellen, wo es ehemahls für Wohnung überhaupt und für Zimmer gebraucht wurde. S. der Holzstall und Stallbruder. In noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein eingeschlossener und bedeckter Raum, Vieh hineinzustellen; sowol ein ganzes Gebäude dieser Art, als auch ein dazu dienender Theil eines Gebäudes. Das Vieh in den Stall thun. In den Stall sperren. Das Vieh im Stalle futtern, indem man es nicht austreibet. Davon das Stallthor, die Stallthür, das Stallfenster ꝛc, das Thor, die Thür, das Fenster eines Stalles. Der Pferdestall, Kuhstall, Ochsenstall, Schweinstall, Schafstall, Hühnerstall, Gänsestall, Hundestall ꝛc. An den Höfen versteht man unter Stall uneigentlich, die sämmtlichen zum Marstalle gehörenden Gebäude mit den darin befindlichen Pferden und den zu ihrer Wartung und Aufsicht gehörenden Personen.

2. Der Stall, —es, o. Mz. das Harnen der Pferde, wie auch, der Harn der Pferde selbst. Der lautere Stall, eine Krankheit der Pferde, da das Getränke fast unverändert aus der Harnblase wieder abgehet.

Das Stallamt, —es, Mz. —ämter. 1) Die sämmtlichen, einem Marstalle vorgesetzten Personen. 2) Ein Amt, eine Stelle bei einem Marstalle.

Der Stallbaum, —es, Mz. —bäume, in den Pferdeställen, ein starker Baum, welchen man zwischen den Pferden befestiget, damit sie nicht an einander können.

Stallblind, adj. u. adv. von Pferden, blind vom langen Stehen im dunkeln Stalle. Mahler. Davon die Stallblindheit.

* * Der Stallbruder, —s, Mz. —brüder, einer der mit einem Andern in einer und derselben Wohnung, in Einem Zimmer lebet, und in weiterer Bedeutung, ein Genosse, Gefährte (Camerad). S. 1. Stall.

* Der Stallbube, —n, Mz. —n, ein Bube, d. h. junger Mensch, welcher bei den Pferden im Stalle gehalten wird, ein Stallknecht. „Ich habe das meine (mein Schwert) auch nicht meinem Stallbuben zum Futterschneiden geliehen.“ Wächter.

Die Stalldecke, Mz. —n. 1) Die Decke eines Stalles. 2) Eine Decke, welche man im Stalle über die Pferde deckt.

Der Stalldienst, —es, Mz. —e. 1) Ein Dienst, eine Bedienung in einem Marstalle. 2) Der Dienst, welchen man im Stalle zu verrichten hat. Moerbeek.

1. Stallen, v. I) ntr. mit haben u. intr. überhaupt stehen, still stehen. In engerer Bedeutung. 1) Im N. D. von der Milch, gestehen, gerinnen. 2) Von den Pferden und Eseln, still stehen, um zu harnen, den Harn laufen zu lassen; dann, für harnen selbst. Ein Pferd stallen lassen. Das Pferd kann nicht stallen. Die Jäger gebrauchen es auch von den Hirschen, Wölfen und Leithunden, von welchen sie in diesem Sinne auch feuchten gebrauchen. 3) In einem Stalle, d. h. Raume, Zimmer bei einander sein. Gewöhnlich nur noch uneigentlich für, friedlich bei und mit einander leben, sich vertragen. Sie stallen nicht mit einander, sie vertragen sich nicht mit einander.

Füchse stallen nicht mit Wölfen. Lichtwer.

Zuweilen auch als rec. sich stallen. II) trs. 1) Von den Pferden, im Stallen, mit dem Harne von sich geben. Blut stallen. 2) Für stellen, in einigen Zusammensetzungen, Bestallen, Bestallung. S. d. In engerer Bedeutung, in einen eingeschlossenen bedeckten Raum stellen, bringen.

Alle die Schaf' und Ziegen sind mein, viel' irren in Thälern,
Viel auch decket der Wald, viel sind auch in Höhlen gestallet.
Voß.

In engerer Bedeutung, in den Stall stellen. S. Aufstallen, Einstallen. Zwanzig Pferde stallen können, sie in einem Stalle oder in mehrern Ställen unterbringen können. — D. Stallen. D. —ung. S. d.

2. * * Stallen, v. trs. Gestalt geben, stalten. Oberlin.

Der Staller, —s, Mz. gl. 1) Einer der stallet. 2) In einigen nördlichen Gegenden Deutschlands, ein vornehmer obrigkeitlicher Beamter. So giebt es in der Landschaft Eyderstädt einen Oberstaller, welcher die Aufsicht in kirchlichen und wirthschaftlichen Sachen hat wie auch, einen Unterstaller oder Staller, welcher eigentlich Richter ist und der das erste Verfahren in allen besondern Sachen der Einwohner hat. 3) Bei den Friesen, ein Steuvertreter, Statthalter.

Das Stallfällen, —s, Mz. gl. ein Füllen, welches im Stalle ge-

halten und nicht mit auf die Weide getrieben wird. Uneigentlich, im N. D. 1) ein verzärteltes Kind, ein Mutterſöhnchen. 2) Bei den Buchhändlern, ein Ladenhüter.

Die Stallfütterung, Mz. u. in der Landwirthſchaft, diejenige Art die Kühe zu benützen, da man ſie auch den Sommer über im Stalle behält und füttert, um mehr Milch und Dünger zu bekommen; in Gegenſatz des Weidganges. Die Stallfütterung einführen.

Das Stallgeld, —es, Mz. —er. 1) Dasjenige Geld, welches man für den Gebrauch eines fremden Stalles bezahlet. So bezahlt man dafür, daß man ſeine Pferde in dem Stalle eines Gaſthofes oder an einem andern andern Orte ſtehen hat, ein Stallgeld. 2) † In weiterer Bedeutung, in Straßburg, der Budenzins, oder auch der Zins für eine Stelle auf dem Jahrmarkte, das Standgeld; von Stall, Stelle.

Der Stallgeruch, —es, Mz. u. der Geruch in einem Stalle, von dem Miſte und der Ausdünſtung des Viehes, welches darin ſtehet, und welcher in die Kleider ziehet, wenn man ſich darin oft aufhält. „Nur Knaben kommen aus dem Augiasſtall des Welttreibens mit ein wenig Stallgeruch davon.“ J. P. Richter.

Der Stallherr, —en, Mz. —en, der Herr eines Stalles. In einigen O. D. Gegenden und in der Schweiz, z. B. in Zürich, derjenige Rathsherr, welcher über des Rathes Marſtall geſetzt iſt.

Der Stalljunge, —n, Mz. —n, ein Junge, welcher für das Vieh im Stalle gehalten wird, beſonders für die Pferde; der Stallbube.

Der Stallkittel, —s, Mz. gl. ein Kittel, ſchlechter Rock, welchen die Stallleute im Stalle anhaben.

Der Stallknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht, welcher bei den Pferden im Stalle gehalten wird, welcher die Pferde zu warten, den Stall zu reinigen hat ꝛc.

Das Stallkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) der Hauhechel (Ononis arvensis L.). 2) Des Lein- oder Flachskrautes (Antirrhinum linaria L.). Beide von der harntreibenden Kraft, welche ſie haben.

Die Stallleute, Ez. u. die Leute, welche für einen herrſchaftlichen Marſtall bei den Pferden gehalten werden, und wozu Kutſcher, Vorreiter, Stallknechte, Pferdejungen ꝛc. gehören.

Der Stallmeiſter, —s, Mz. gl ein Beamter, welcher einem Marſtalle vorgeſetzt iſt, die Bereiter und die geringern Stallbedienten unter ſich hat, an großen Höfen aber noch einen Oberſtallmeiſter über ſich hat. Auch nennt man einen Bereiter bei einer Reitſchule einen Stallmeiſter. Davon die Stallmeiſterſtelle ꝛc., die Stelle, das Amt eines Stallmeiſters ꝛc.

Die Stallmeiſterei, Mz. —en. 1) Die Stelle, das Amt eines Stallmeiſters. 2) Die Wohnung eines Stallmeiſters.

Die Stallmiethe, Mz. u. die Miethe eines Stalles, und die Miethe für einen Stall. M. Kramer. Moerbeek hat auch der Stallpacht.

Der Stallochs, —en, Mz. —en, ein zum Schlachten beſtimmter Ochs, welcher im Stalle gemäſtet wird, ein Maſtochs, Schlachtochs.

Der Stallpacht, —es, Mz. u. ſ. Stallmiethe.

Der Stallraum, —es, Mz. u. Raum, wo man Vieh, beſonders Pferde als in einen Stall hinbringen kann; oft ſo viel als Stall. Einen Hof mit Wagenſchuppen und Stallraum.

† **Der Stallrock**, —es, Mz. —röcke, in Hamburg, ein Amtskleid der Rathsperſonen, Oberalten und Kirchenvorſteher. Richey.

Das Stallroß, —ſſes, Mz. —ſſe, ein Roß im Stalle, welches viel im Stalle ſtehet, z. B. ein Reitpferd,

> Wie wenn, genährt an der Krippe mit vielfachem Futter, ein Stallroß,
> Muthig die Halfter zerreißt. — — — Voß.

Der Stallſchreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber bei einem Marſtalle, oder bei einem Stallamte.

Stallſtätig, adj. u. adv. ſtätig im Stalle, nicht aus dem Stalle wollend; von Pferden. M. Kramer.

Die Stallung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man ſtallet, ſowol in weiterer Bedeutung, ſofern ſtallen für ſtellen gebraucht wird, in den zuſammengeſetzten Beſtallung ꝛc., als auch in engerer Bedeutung, die Handlung, da man in den Stall ſtellet; ohne Mehrzahl. Im O. D. ſagt man auch, Stallung für einen Flüchtigen machen, für ihm nachſtellen, nachſetzen ihn wiederzubekommen ſuchen. 2) Stallraum, wo man Pferde hinſtellen kann, Ställe. Ein Hof mit vieler Stallung. Für acht Pferde Stallung haben. In den Wirthshäuſern für die Stallung bezahlen. Bei den Jägern iſt die Stallung der eingedeckte Ort, oder das Dickig, in welchem ſowol mit dem kleinen Zeuge nach Haſen, Füchſen, wie auch nach Rehen und Wölfen, als auch mit dem Schweinszeuge nach Sauen geſtellt wird.

Der Stamm, —es, Mz. Stämme; Vw. das Stämmchen, O. D. —lein, der dicke Theil eines Baumes von der Wurzel bis dahin, wo er ſich in Äſte theilet. Bei Bäumen, wo dieſer Theil noch weiter nach der Spitze hin ſtark bleibt und ſich von den Äſten unterſcheidet, wird er, ſo weit dies der Fall iſt, auch Stamm genannt. Ein dicker, gerader, hoher Stamm. Sechzig Stämme Bauholz. Sprichw. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, Kinder und Ältern zeigen, beweiſen durch mancherlei Ähnlichkeit ihre Verwandtſchaft, Kinder gerathen gewöhnlich nach den Ältern. In engerer Bedeutung verſteht man unter Stamm oft nur den untern Theil des ganzen langen und ſtarken Hauptttheiles eines Baumes, das Stammende. Weil der Stamm der Haupttheil des Baumes iſt, ſo nennt man ganz junge Bäume nur Stämme, beſonders ſolche, welche gepfropft werden oder gepfropft ſind. In der Pflanzenlehre wird Stamm zuweilen in weiterer Bedeutung von jeder Pflanze gebraucht und bezeichnet dann den ſtärkern Theil über der Erde, welcher die übrigen Theile, die Äſte, Zweige ꝛc. trägt, der Stengel; beſonders wenn er Blätter und Blüten trägt; zum Unterſchiede von einem Schafte und Strunke. In engerer Bedeutung wird es aber nur von dieſem Theile der Bäume und Sträuche gebraucht. Uneigentlich. 1) Dasjenige, woraus ein oder mehrere Dinge Einer Art entſpringen. So nennt man ein Wort, aus welchem andere entſpringen oder abgeleitet werden, den Stamm, das Stammwort. In mehrern Kartenſpielen iſt der Stamm der Haufen noch übriger Karten, nachdem die Karten zum Spiel ſchon gegeben ſind, von welchen man kauft oder abhebt, und welche im erſten Falle auch Kaufkarten heißen. 2) Alle Dinge Einer Art zuſammengenommen, ſofern ſie einen gemeinſchaftlichen Urſprung haben. So nennt man eine Menge durch mehrere Zeiträume auf einander folgender Menſchen, welche ihren Urſprung von einem und demſelben Vorfahren ableiten, einen Stamm; beſonders eine ſolche aus mehrern einzelnen Häuſern oder Geſchlechtern beſtehende und einen gemeinſchaftlichen Vater habende Menge. Der ganze Stamm ſtirbt mit ihm aus. Der letzte ſeines Stammes ſein. Seinen Stamm vermehren, ſein Geſchlecht vermehren, Nachkommen zeugen. Die Stämme Iſrael. Zuweilen unterſcheidet man auch männlichen und weiblichen Stamm und verſtehet darunter die männliche und weibliche Geſchlechtslinie. Zuweilen verliert ſich der Begriff des gemeinſchaftlichen Urſprunges, und es bleibt nur der Begriff einer zuſammengehörenden Menge. So heißt eine Summe Geldes, welche zuſammenbleibt und auf Zinſen ausgethan iſt, der Stamm, das Stammgeld (Capital), welches die Zinſen als Früchte trägt. So heißt bei mehrern Kartenſpielen das Geld, welches eingeſetzt und um welches geſpielet wird, der Stamm, das Stammgeld. Stamm ſetzen, ſolches Geld einſetzen. In der Viehzucht nennt man eine Menge Viehes Einer Art, welche der Zahl und Güte nach erhalten und fortgepflanzt wird, den Stamm. Ein ſchöner Stamm Vieh. Den Stamm erhalten. Im Bergbaue iſt der Stamm eine Zahl von vier Kuren, in welcher Bedeutung es wie die Wörter, welche Maß und Gewicht bezeichnen, in der Mehrzahl unverändert bleibt, wenn ein Zahlwort voranſtehet. 32 Stamm machen 128 Kur oder eine Zeche.

Die Stammaloe, Mz. —n, eine Art der Aloe, welche unter allen Arten am höchsten wächst und deren Blätter niedergekrümmt sind wie Widderhörner (Aloe arborescens L.); die afrikanische Stammaloe, die große Schwertaloe, die große graue Stengelaloe.

Die Stammältern, Ez. u. die ersten Ältern eines Stammes, der Mann und die Frau, von welchen eine Menge Menschen ihren Ursprung haben, der Stammvater und die Stammmutter. So nennt man Adam und Eva die Stammältern des Menschengeschlechtes.

† Die Stammausträge, Ez. u. Austräge, d. h. zur Pflegung der Güte bestimmte Gerichte, welche sich ein Stamm selbst erwählt hat, und welche bei demselben von alten Zeiten her beibehalten sind.

Der Stammbaum, —es, Mz. —bäume, ein Geschlechtsregister in Gestalt eines Baumes, wo der Stammvater oder die Stammältern den Stamm ausmachen, die Kinder die Äste, die Enkel die Nebenäste, die Kinder und Enkel der Enkel die Zweige ꝛc. In weiterer Bedeutung überhaupt ein Geschlechtsregister, wenn es auch nicht in Gestalt eines Baumes gemacht ist; die Stammtafel, das Stammregister.

Die Stammbiene, Mz. —n, bei Nemnich, eine Art Bienen, welche in hohlen Baumstämmen wohnen (Apis truncorum).

Das Stammblatt, —es, Mz. —blätter, in der Pflanzenlehre, ein Blatt, wenn es auf dem Stamme oder Stengel stehet (Folium caulinum).

Das Stammbuch, —es, Mz. —bücher. 1) Ein Buch, welches mehrere Geschlechtsregister enthält; wie auch, ein Geschlechtsregister in Gestalt eines Buches. 2) Ein Buch, in welches man Freunde und Gönner zum Andenken eigenhändig einschreiben läßt, welche dazu irgend einen Denkspruch ꝛc. wählen und ihren Namen, Wohnort ꝛc. beifügen, wahrscheinlich weil man ehemahls nur Verwandte in ein solches Buch schreiben ließ, welches vom Vater auf den Sohn kam und so gewisser Maßen ein Stammregister enthielt.

Das Stammbuchblatt, —es, Mz. —blätter, ein Blatt aus einem Stammbuche, in der zweiten Bedeutung, besonders wenn dasselbe aus einzelnen losen Blättern bestehet.

X Der Stammbuchreiter, —s, Mz. gl. einer der sein Stammbuch überall bei sich führet und durch Vorlegung desselben beschwerlich fällt. „Obwol ich nicht als ein junger Student oder als ein Stammbuchreiter sie aufsuchte.“ Büsch.

Der Stammbuchstabe, —n, Mz. —n, ein Buchstabe des Stammwortes, der Stammsilbe, welcher in Ansehung der Abstammung des Wortes wesentlich ist.

○ Die Stammburg, Mz. —en, diejenige Burg eines Stammes, auf welcher der Stammvater hauste. „— als sie noch Archibald mit eisernen Pflichten an seine Stammburg band.“ Benzel-Sternau.

Der Stammeler, s. Stammler.

Stammeln, v. intrs. u. trs. ein klangnachahmendes Wort, welches bedeutet 1) im Sprechen die Silben und Wörter unvollkommen und unvollständig hören lassen, es geschehe aus natürlichem Unvermögen, wie bei Kindern, oder wegen eines Naturfehlers oder übler Gewohnheit, oder wegen heftiger Gemüthsbewegung, wie bei Erwachsenen. Das Kind stammelt noch. Mit stammelnder Zunge sprechen. Auch des Mädchens Gesang stammelte hold. — Voß. 2) Stammelnd, unvollkommen, unvollständig ausdrucken, sagen.

Schon lange schläft sie, und der Knabe
Hat ihr nicht Liebe noch Dank gestammelt. Rosegarten. (R.)

„Dann wein' ich und sinke hin, und stammle mein Erstaunen dem, der die Erde schuf.“ Geßner.

Doch du hörst auch das Lied, das fromme Bewundrung dir stammelt. Zachariä.

Mit Thränen wird der erste Gruß gestammelt. Bürde.

Im gemeinen Leben mancher Gegenden stammern. Vergl Stottern. D. Stammeln. D. —ung.

Die Stammelsprache, Mz. u. die Sprache eines Stammelnden. M. Kramer.

Stammen, v. ntr. mit sein. 1) Von einem Dinge als seinem Stamme herkommen, davon entspringen, und in weiterer Bedeutung überhaupt, entstehen und entstanden sein, herkommen. Das Wort stammen stammt von dem Worte Stamm, kömmt von demselben als seinem Stamme her, ist von demselben abzuleiten. S. Abstammen, Herstammen. „Personen, die nicht mit uns aus einerlei Geschlecht stammen.“ Gellert.

Ungeheuer, das aus der Hölle stammt. Ramler.

Diese Pflanze stammt ursprünglich aus Amerika. 2) ✱✱ Wie ein Stamm in die Höhe stehen, hervorragen.

Die Rippen, so heraußer stammen,
Beschließen nicht mehr ihre Brust. A. Gryphius.

D. Stammen. D. —ung ist nur in den zusammengesetzten Abstammung, Herstammung ꝛc. üblich.

Das Stamm-ende, —s, Mz. —n, das dickere Ende eines Stammes zunächst über der Wurzel; in Gegensatz des Zopfendes.

Die Stamm-endniß, Mz. —sse, in der Sprachlehre, diejenige Endniß, welche der Stamm der übrigen ist, der erste Fall oder Nennfall (Nominativus). Klopstock. Auch ◎ der Urfall. C.

‡ Der Stammenhonig, —es, o. Mz. im Österreichschen, der Honigseim.

Der Stammerbe, —n, Mz. —n, der Erbe eines Stammes oder Geschlechtes, welcher die Güter desselben erbet. Zuweilen auch wol für Stammhalter.

† Stammerig, adj. u. adv. stammernd, stotternd. N. D.

† Stammern, v. intrs. u. trs. in der Rede stottern, und, stotternd sagen. N. D. „Wenn ihr betet, so stammert nicht ewige Wiederholungen her, wie die Heiden.“ Michaelis. Andere gebrauchen es für stammeln D. Stammern.

Die Stammesurkunde, Mz. —n, eine Urkunde eines Stammes; besonders, das Geschlechtsregister eines Stammes. „Lassen Sie sich hier bloß ein Pergament von Stammesurkunde vorlegen.“ Herder.

Der Stammesverwandte, —n, Mz. —n, einer der dem Stamme, dem Ursprunge oder der Abkunft nach mit einem andern verwandt ist, der gleiche Abstammung hat. „Unsere Stammes- und Sprachverwandten.“ Bragur. (R.)

Stammfaul, adj. u. adv. im Stamme faul, verfaulet. Stammfaule Eichen. (R.)

Die Stammfolge, Mz. u. die Folge im Stamme, dem Stamme nach, die Geschlechtsfolge. Moerbeek.

○ Die Stammform, Mz. —en, in der Sprachlehre, eine Form der Wörter, von welcher andere abgeleitet werden. So ist die unbestimmte Form der Aussagewörter (der Infinitiv), z. B. leiten eine Stammform, weil davon als von dem Stamme geleitet, leitend, Leiter ꝛc herkommen. Junker.

Der Stammfreund, —es, Mz. —e, ein angestammter Freund, ein Blutsfreund. Moerbeek.

Das Stammgeld, —es, Mz. —er. 1) Ein Geld, eine beträchtliche Summe Geldes, welche man austhut oder vortheilhaft anlegt, so daß sie Zinsen als Früchte trägt, das Hauptgeld, der Hauptstamm, auch nur der Stamm und das Stammgut. In manchen Kartenspielen, dasjenige Geld, welches den Stamm ausmacht. S. Stamm 2). 2) Im Forstwesen, ein Geld, welches den Förstern für die Anweisung der gekauften und zu fällenden Stämme oder Bäume gegeben wird.

○ Der Stammgenoß, —ssen, Mz. —ssen, der Genosse eines und desselben Stammes, einer der mit Andern von demselben Stamme ist. „Sein alter Freund und Stammgenoß.“ Wieland.

Das Stammgestift, —es, Mz. —e, ein Gestift, eine Stiftung, welche immer bei dem Stamme, in welchem und für welchen sie gemacht ist, bleiben muß; auch Stammvermächtniß. M. Kramer.

Das Stammgut, —es, Mz. —güter. 1) Ein von dem Stammvater herrührendes, einem Stamme zugehörendes Gut, wo es oft so viel als Erbgut überhaupt ist. In engerer Bedeutung, ein freies und eigenthümlich besessenes Gut eines Stammes oder Geschlechtes (Allodialgut); zum Unterschiede von einem Lehngute. In noch engerer Bedeutung, ein in einem Stamme oder Geschlechte vom Vater auf den Sohn ꝛc. vererbtes Gut, welches bei dem Stamme bleiben muß und nicht veräußert werden darf (Fideicommiss). 2) Das Stammgeld (Capital). „Alle Zinsen des Kapitals seiner Kräfte, die das ihm geliehene Stammgut oft hoch übersteigen.“ Herder.

Das Stammhaar, —es, Mz. —e, grobe und starke, steife Haare; besonders von den Haaren, aus welchen die Wolle bestehet.

Stammhaarig, adj u. adv. Stammhaare habend, aus Stammhaaren bestehend. Stammharige Wolle.

Stammhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Stamme ähnlich, dick und stark, stämmig. Ein stammhafter Mensch. Stammhaft sein. Davon die Stammhaftigkeit.

Der Stammhalter, —s, Mz. gl. eine Person männliches Geschlechts, auf welcher die Erhaltung oder Fortpflanzung eines Stammes oder Geschlechtes beruhet; bei Stieler Stammerhalter.

Das Stammhaus, —es, Mz. —häuser, dasjenige Haus oder Geschlecht, aus welchem jemand herstammet; wie auch, dasjenige Haus oder derjenige Sitz eines Geschlechtes, aus welchem dasselbe herstammet, und von welchem es gewöhnlich den Namen führet.

Der Stammherr, —en, Mz. —en, der Stammvater z. B. eines adeligen oder fürstlichen Hauses. Moerbeek.

Das Stammholz, —es, Mz. u. 1) Das Holz des Stammes eines Baumes, welches den Stamm desselben ausmacht; wie auch, Holz, welches aus dem Stamme geschlagen oder von demselben genommen ist. 2) Holz, welches völlig zu Stämmen oder Bäumen erwachsen ist, das Oberholz; in Gegensatz vom Busch- oder Unterholze.

Stämmicht, adj. u. adv. einem Stamme ähnlich, dick, stark. „Ein hübsches stämmichtes Weib.“ Wieland. Gewöhnlicher sagt man stämmig.

Stämmig, —er, —ste, adj. u. adv. einen Stamm habend, in welcher eigentlichen Bedeutung es nicht gesteigert wird. Stämmiges Holz, welches zu Stämmen oder Bäumen erwachsen ist; gewöhnlicher Stammholz. Hochstämmig, kurzstämmig, dickstämmig, dünnstämmig ꝛc. Uneigentlich, gleich einem Stamme dick, stark, auch wol steif. „Ein stämmiger Knabe.“ Lessing. Ein stämmiger Körper.

Sondern rechts von der Pforte den stämmigen Riegel sich brechend. Voß

In Tyrol lautet es staimmig. Davon die Stämmigkeit.

Die Stammkarte, Mz. —n, in manchen Kartenspielen, diejenigen Karten, welche nach dem Geben der zum Spiele nöthigen Karten übrig bleiben, und von welchen, nach Verschiedenheit des Spieles, gekauft oder abgeschoben wird; auch nur der Stamm.

Die Stammklafter, Mz. —n, im Forstwesen, eine Klafter Holz, welche aus den Stämmen, d. h. den dicken Enden der Stämme unmittelbar über der Wurzel gehauen wird.

Das Stammland, —es, Mz. —länder, dasjenige Land, aus welchem jemand oder etwas stammet, herstammet, herkömmt; auch das Mutterland. Asien, dies Stammland der Europäer. Amerika ist das Stammland der Akazien.

Das Stammlehen, —s, Mz. gl. ein Lehen oder Lehngut, welches dem ganzen Stamme oder Geschlechte gehöret, und in welchem die ganze Familie in ihrer Ordnung folgen kann.

Die Stammleiste, Mz. —n, an den Rüst- und Leiterwagen, eine starke Stange, welche unten auf der Achse stehet, oben aber durch einen Ring an den Leiterbaum gesteckt wird, damit sich derselbe daran stemmen und stützen könne.

Die Stammleiter, Mz. —n, in der Tonkunst, die Tonleiter vom Grundtone C bis C, nach welcher die übrigen gebildet werden; die Hauptleiter.

Der Stammler, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche stammelt. Ludwig der Stammler.

Der Stämmling, —es, Mz. —e, ein von einem andern Dinge stammendes Ding, z. B. ein solches Wort. Wolke.

Die Stammlinie, Mz. —n, die Geschlechtslinie. M. Kramer.

Die Stammlocke, Mz. —n, eine Locke Wolle, welche aus Stammhaaren bestehet.

Die Stammlohde, Mz. —n, im Forstwesen, Lohden, oder junge Schößlinge, welche aus den Wurzeln und Stämmen des abgehauenen Holzes hervorkommen.

Stammlos, adj. u. adv. keinen Stamm habend, ohne Stamm. In der Pflanzenlehre heißt eine Pflanze stammlos oder stengellos, wenn der Stamm so kurz ist, daß die Theile des aufsteigenden Strunkes unmittelbar aus der Wurzel zu kommen scheinen (acaulis). Illiger.

Das Stammmoos, —es, Mz. —e. 1) Ein an den Baumstämmen wachsendes Moos. 2) Eine Art des Korallenmooses, welches gerade und stammartig oder steif in die Höhe wächst und sehr mürbe ist (Corallina fragilissima L.).

Die Stammmotte, Mz. —n, eine Art Motten oder Nachtfalter auf den Obststämmen auch Schwammmotte (Phalaena Bombyx dispar L).

Die Stammmutter, Mz. —mütter, s. Stammvater.

Die Stammnadel, s. Stemmnadel.

Das Stammnennwort, —es, Mz. —wörter; ein Nennwort, sofern es ein Stammwort ist. Baseler Wörterbuch 1675.

Der Stammochs, —en, Mz. —en, ein Ochse, welcher zur Erhaltung und Fortpflanzung des Stammes gehalten wird, der Zuchtochs, Heerdochs.

Das Stammpaar, —es, Mz. —e, dasjenige Paar, von welchem andere Dinge derselben Art herstammen; in engerer Bedeutung, die Stammältern. „Sie fühlte, daß ihr Schicksal einer schönen Entwickelung entgegengehe und warf sich mit Inbrunst vor dem Stammpaare der Ostenberge nieder.“ Benzel-Sternau.

Die Stammraupe, Mz. —n, Raupen, welche ihre Eier an den Stamm der Bäume, zwischen die Rinde in eine rauche schwammichte Hülle legen; zum Unterschiede von den Nest- und Ringelraupen. Besonders diejenigen Raupen, welche man wegen ihres dicken dunkelgelben und schwarz gestreiften Kopfes Großkopfspinner nennt, und welche eine graue Grundfarbe mit gelben Strichen und blaue und rothe Punkte haben.

Das Stammregister, —s, Mz. gl. das Verzeichniß der Glieder eines Stammes oder Geschlechtes nach ihrer Abstammung, das Geschlechtsregister, edler, die Stammtafel.

Die Stammreihe, Mz. —n, die Reihe oder Folge der Glieder eines Stammes oder Geschlechtes. „Einer dieser Gottesväter verliert sich früh aus der Stammreihe — Henoch, der siebente von Adam her.“ Herder.

Das Stammrind, —es, Mz. —er, ein Zuchtochs.

Der Stammschwarm, —es, Mz. —schwärme, ein Schwarm Bienen oder ein Bienenstock, welcher zur Erhaltung des Stammes oder zur Fortpflanzung gehalten wird; der Mutterstock, Leibstock, Ständer.

Das Stammschwein, —es, Mz. —e, ein Zuchtschwein, welches zur Erhaltung und Fortpflanzung des Stammes dienet.

Die Stammsilbe, Mz. —n, diejenige Silbe eines Wortes, welche den Stamm oder die Wurzel desselben enthält, und welche die Hauptsilbe derselben ist; in Gegensatz der Ableitsilben ꝛc. „In jedem Worte drängt sich fest umrissen die Stammsilbe vor.“ Kolbe.

Der Stammsitz, —es, Mz. —e, der Sitz eines Stammes, der

Ort, das Gut, die Stadt ꝛc., wo der Stammvater seinen Sitz hatte und sein Stamm auch seinen Sitz behält. Moerbeck. „Von jeher — war der Stammsitz meiner Voráltern hier.“ Benzel-Sternau.

Die Stammsprache, Mz. —n, eine Hauptsprache oder Ursprache, von welcher andere Sprachen abstammen.

Die Stammtafel, Mz. —n, ein Geschlechtsregister in Gestalt einer Tafel, auf einer Tafel verzeichnet, und in weiterer Bedeutung jeder Stammbaum, jedes Geschlechtsregister.

Der Stammtheil, —es, Mz. —e, der Antheil an einer Erbschaft, welchen man als Glied des Stammes hat.

Der Stammträger, —s, Mz. gl. derjenige, welcher im Namen des ganzen Stammes oder mehrerer Erben die Lehen von dem Lehensherren empfängt; auch der Lehensträger.

Der Stammvater, —s, Mz. —väter, der erste eines Geschlechtes, derjenige, von welchem ein Geschlecht abstammet; die Stammmutter, eine solche weibliche Person. Auch uneigentlich, eine Sache, von welcher eine andere ihren Ursprung hat. „— wie die französische (Sprache) aus ihrer Stammmutter, der lateinischen.“ Kolbe.

Das Stammvermächtniß, —sses, Mz. —sse, s. Sammgestift.

Das Stammvermögen, —s, Mz. u. dasjenige Vermögen, oder Besitzthum, welches als der Stamm, der Grund von allem übrigen anzusehen ist, es bestehe in Gelde oder in liegenden Gründen, besonders aber solches Vermögen, sofern es in Gelde bestehet (Capital). „Zufolge dieses, wird eine außerordentliche Steuer von einem halben Procent (Hundertel) von jedem beweglichen und unbeweglichen Stammvermögen unsrer Unterthanen ausgeschrieben,“ in einer Österreichschen Verordnung.

Das Stammvieh, —es, Mz. u. dasjenige Vieh, welches auf einem Gute den Stamm ausmachet, welches auf demselben der Zahl und Güte nach bleiben und mit demselben wieder übergeben werden muß; eisernes Vieh (Viehinventarium).

Die Stammviole, Mz. —n, der gelbe Lack (Cheiranthus cheiri L.).

Das Stammvolk, —es, Mz. —völker, ein Volk, von welchem andere Völker abstammen. In Asien sind die Stammvölker der jetzigen Völker Europas zu suchen.

Das Stammwappen, —s, Mz. gl., ein Wappen, welches einem ganzen Stamme, Geschlechte gemein ist, welches der ganze Stamm führet, ein angestammtes Wappen.

Die Stammwolle, o. Mz. Wolle, welche aus Stammhaaren bestehet.

Das Stammwort, —es, Mz. —wörter, dasjenige Wort, von welchem ein anderes abstammet. So ist Recht das Stammwort von bevorrechtigen.

Die Stammwurzel, Mz. —n, die Hauptwurzel, als eine Fortsetzung des Stammes unter der Erde (Radix caulina).

Das Stammzeitwort, —es, Mz. —wörter, ein Zeitwort, sofern es ein Stammwort ist. Baseler Wörterbuch 1675.

* Das Stammzuwort, —es, Mz. —wörter, ein Zuwort oder Umstandwort, sofern es ein Stammwort ist (Adverbium primitivum). Baseler Wörterbuch 1675.

Die Stammzwiebel, Mz. —n, die Mutterzwiebel (Bulbus caulinus).

Die Stämpe, Mz. —n, bei den Uhrgehäusemachern, ein hölzernes Werkzeug, welches in die Stampfe des Uhrgehäuses passet, und womit das Blech zur Schale eines Uhrgehäuses ausgetrieben wird.

Der Stämpel ꝛc., s. Stempel ꝛc.

† Die Stampelbirn, Mz. —en, in Hamburg, bei den Obstverkäufern, die Muskatellerbirn.

X Stampen, Stämpen, v. trs. stampfen. Die Nadler stämpen die Nadeln, wenn sie die Köpfe mit den Nadelschaften auf der Wippe vereinigen. Die Grobschmiede stämpen die Löcher in die Hufeisen, Radschienen ꝛc., wenn sie dieselben mit dem Stempel einschlagen, und dann mit dem Hammer völlig ausarbeiten.

X Der Stamper, Stämper, —s, Mz. gl. der Stempel oder die Stampfe. So heißen in einigen Gegenden die Stempel in der Wippe der Nadler Stämper. Auch die Hutmacher haben einen Stamper.

† Der Stampf, —es, Mz. —e, die Stampfe, der Stempel. So ist bei den Goldschmieden der Löffelstampf, ein starker eiserner Stempel, den silbernen Löffeln ihre Vertiefung zu geben. Der Bleistampf oder die Bleistampfe, die bleierne Platte, in deren Vertiefung das zu einem Löffel bestimmte Blech seine Vertiefung erhält. Der Degenstampf, Dosenstampf ꝛc. Beim Fronsberg wird ein Mörser Stampf genannt, weil man in den Mörsern, deren man sich in dem Hauswesen ꝛc. bedient, Körper klein stampfet.

† Stampfdick, adj. u. adv. im N. D. steif und dick, in Gegensatz von flüssig.

Die Stampfe, Mz. —n. 1) Die Handlung da man stampfet; die Bearbeitung durch Stampfen; ohne Mehrzahl. Ein Körper ist in der Stampfe, wenn er gestampft wird. Die Hirse in die Stampfe schicken, sie zum Stampfen schicken. 2) Ein Werkzeug, damit oder darin zu stampfen; im O. D. Stampfel, in einigen Fällen auch Stampf, Stampe, Stampfer, Stempel. Eine Stampfe Kraut ꝛc. zu stampfen, ein in Gestalt eines S gebogenes scharfes Eisen an einem hölzernen Stiele, das Kraut ꝛc. zum Futter für das Vieh in einem Troge oder Gefäße klein zu stampfen oder stampfend zu zerschneiden. Besonders heißen Stampfen die schweren unten gewöhnlich mit Eisen beschlagenen Hölzer in den Lohmühlen, Graupen- und Grützmühlen, Ölmühlen, Walkmühlen ꝛc., welche durch die Zapfen in einer Radwelle in die Höhe gehoben wieder herabfallen und das in einen hohlen Raum unter sie Gelegte stampfen oder stoßen und dadurch zermalmen, oder auf andere Art verändern und bearbeiten. Gewöhnlich werden nur diese hölzer Stampfen genannt, oft aber auch zugleich der dazu gehörende Trog ꝛc., worin ein Körper gestampft wird. S. der Stampf und die Bleistampfe. Bei den Uhrgehäusemachern ist die Stampfe ein Werkzeug, worin die Schalen zu den Gehäusen der Taschenuhren geschlagen werden, welches einem starken Einsatzgewichte zu einer Wage gleichet. Die schweren Hämmer in den Papiermühlen, womit das Papier geschlagen wird, führen auch den Namen Stampfen. Auch ein Rammklotz, die Jungfer, wird Stampfe genannt.

Das Stampfeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen, etwas damit zu stampfen.

Stampfen, v. intrs. u. trs. 1) Mit einem dicken und schweren Körper, und mit Heftigkeit stoßen, indem man diesen Körper in die Höhe hebt und ihn durch seine eigene Schwere fallen und wirken läßt, oder den Fall und Stoß mit seiner Kraft vermehret, so daß ein dumpfer Laut erfolgt, welchen das Wort zugleich nachahmet. Mit dem Fuße auf die Erde stampfen. Mit den Füßen stampfen. „Zornig stampfte der Flußgott wider die Erde, und wo er stampfte, da sprudelte eine Quelle an seinem Fuße auf.“ Geßner.

Wie wiehern die muthigen Pferde
Und schlagen und stampfen die Erde, Bernh.

In weiterer Bedeutung △ fest auf etwas auftreten.

Wir stampften todtenvolles Feld. Gleim.

In der Schifffahrt wird es als utr. von den Schiffen gebraucht, welche stampfen, wenn sie bei hoher See sich in der Richtung der Länge heftig auf und niederbewegen. Kurze Schiffe, welche vorn und hinten scharf gebauet sind, pflegen gern zu stampfen. S. Aufs Gat stampfen, sagt man von den Schiffen, wenn sie mit dem Hintertheile gewöhnlich tiefer als mit dem Vordertheile fallen. 2) Durch Stampfen oder stampfend bearbeiten; besonders durch Stampfen zerstoßen oder bestoßen. Das Kraut ꝛc. stampfen, es mit der Stampfe stoßend zerschneiden. Bei den Nadlern ist stampfen, an die Stecknadeln vermittelst der Stempel in der Wippe den Kopf fest schlagen. Die Goldschmiede stampfen z. B. einen Löffel, wenn sie dem platten Bleche in der Bleistampfe mit dem Löffelstampfe die

nöthige Vertiefung geben. Etwas klein stampfen, es durch Stampfen in kleine Theile zerstoßen. Etwas im Mörser stampfen. Besonders stampft man in den Loh-, Öl-, Papier- und Graupenmühlen die Eichenrinde, den Samen, den Zeug, das Getreide. Gerste, Hirse stampfen, in der Stampfmühle durch Stampfen von den Bälgen oder Hülsen befreien. Graupe, Grütze stampfen, aus der Gerste, dem Hafer ꝛc. durch Stampfen Graupe, Grütze machen. Im O. D. wird stampfen auch für prägen gebraucht. Im N. D. lautet es stampen. D. Stampfen. D. —ung.

Der Stampfer, —s, Mz. gl. 1) Einer der stampfet, besonders durch Stampfen bearbeitet, stampfend zerstößt oder bestößt. In der Schifffahrt, ein Schiff, welches stampfet. 2) Ein Werkzeug, damit zu stampfen; gewöhnlicher die Stampfe und der Stempel. So nennt man in der Geschützkunst den Setzkolben oder Setzer, womit die Ladung fest gestoßen wird, auch den Stampfer. Auch das Werkzeug der Bergleute, womit sie das Pulver in dem Schießloche mit Thon fest stampfen, führet diesen Namen.

Der Stampfgang, —es, Mz. —gänge, in den Mühlen, derjenige Gang, in welchem Körper gestampft werden; zum Unterschiede von einem Mahlgange, auf welchem Getreide zu Mehl gemahlen wird, und von einem Schälgange, wo das Getreide nur von den Schalen oder Bälgen befreiet wird.

Der Stampfhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Gürtlern, ein schwerer Hammer, die zu den Knöpfen rund geschnittenen Metallplatten in der Anke zu kleinen Kesseln damit zu stampfen oder zu schlagen.

Der Stampfhaufen, —s, Mz. gl. in den Papiermühlen, alles was der volle Stein der Zertheilungskübel mit einem Mahle in sich fasset, und von Lumpen darin zerfetzet wird.

Das Stampfhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem etwas gestampfet wird. So führt diesen Namen das Gebäude, wo die Wurzeln der Färberröthe gestampfet werden.

X Stampfig, adj. u. adv. gern stampfend. Stampfige Pferde, welche nicht ruhig stehen können, sondern mit den Füßen stampfen. M. Kramer.

Der Stampfklotz, —es, Mz. —klötze, in manchen Gegenden, der Rammklotz oder der Bär.

Das Stampfloch, —es, Mz. —löcher, in den Stampfmühlen, Papiermühlen ꝛc., das Loch in dem Stampftroge, in welches die Stampfe fällt.

Die Stampfmühle, Mz. —n, eine Mühle, in welcher gewisse Körper durch Stampfen klein gestoßen oder zubereitet werden, z. B. die Eichenrinde zu Lohe, die Gerste, der Hafer ꝛc. zu Graupe und Grütze ꝛc. „Herausgeworfen aus dem Elysium meiner seligen jugendlichen Einsamkeit in die lärmende Stampfmühle der verkehrenden und verkehrten Welt.“ Benzel-Sternau.

Die Stampfperle, Mz. —n, die kleinsten Perlen oder Samenperlen, welche bloß zu Arzeneien gebraucht und zu diesem Behufe gestampft werden; auch Stoßperlen.

Stampfreiten, v. ntr. mit haben, von den Schiffen, stampfend vor Anker liegen, oder vor Anker stampfen. Röding. D. Stampfreiten.

Der Stampfschlägel, —s, Mz. gl. eine Stampf-, Ramme. Baseler Wörterbuch 1675. Moerbeek.

Die Stampfsee, Mz. —n, in der Schifffahrt, eine heftige Welle, welche sich gegen das Vordertheil des Schiffes bricht und dasselbe in eine stampfende Bewegung setzt, womit auch Seestürzungen verbunden sind. Röding.

Das Stampfstag, —es, Mz. —e, das Schlingerstag.

Der Stampfsteven, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, ein Steven, welcher lothrecht auf dem Kiele stehet.

Stampfstoßen, v. ntr. unregelm. (s. Stoßen) mit haben, in der Schifffahrt, heftig stampfen. S. Stampfen 1). Röding. D. Stampfstoßen.

Der Stampftrog, —es, Mz. —tröge, ein Trog, in welchem etwas gestampfet wird. So ist in den Haushaltungen der Stampftrog ein Trog, in welchem Kraut, Kartoffeln ꝛc. mit einer Stampfe für das Vieh zum Futter klein gestampfet werden. In den Stampfmühlen ist er ein großer tiefer Trog mit so viel Abtheilungen als Stampfen sind, worin die Körper gestampft werden.

Das Stampfwerk, —es, Mz. —e, (R.) ein Werk, Mühlwerk, welches Stampfen in Bewegung setzt, etwas damit zu zerstampfen oder durch Stampfen zuzubereiten.

Der Stand, —es, Mz. Stände; Vw. das Ständchen, in einer (5) Bedeutung. 1) Das Stehen, die Handlung da man stehet, wie auch, der Zustand da etwas stehet; ohne Mehrzahl. Keinen festen Stand haben, nicht fest stehen, wie auch keinen festen, bestimmten Ort haben wo man stehet. Seinen Stand an einem Orte haben, daselbst stehen. Der Stand des Wassers, eines Wetterglases, das Stehen desselben in einer gewissen Höhe. In engerer Bedeutung und in Gegensatz der Bewegung. Stand halten, stehen bleiben, nicht fliehen. „Aus Scham mußt ich Stand halten.“ Lessing. Uneigentlich. „Noch hat sie ziemlich Stand gehalten,“ noch ist sie ziemlich standhaft geblieben. Weiße.

Wer ihn, den Herren, liebt,
Bei diesen hält er Stand; Opiz.

d. h. die verläßt er nicht, denen stehet er bei. In weiterer uneigentlicher Bedeutung und in Gegensatz des Liegens. Etwas zu Stande bringen, es gleichsam dahin bringen, daß es stehet, bestehet, es zu dem gehörigen Grade der Vollkommenheit bringen, oder auch nur fertig machen. Zu Stande kommen, den gehörigen Grad der Vollkommenheit erlangen, und auch fertig werden, zur Wirklichkeit kommen, vor sich gehen. Die Sache ist nicht zu Stande gekommen. Mit etwas zu Stande kommen, damit fertig werden, es fertig machen, vollenden. 2) Die Art und Weise, wie man stehet, oder wie etwas stehet. Keinen guten Stand haben, nicht gut stehen, wie auch, in keinem guten Zustande sich befinden. Uneigentlich, von der Art und Weise, wie etwas auf eine dauernde mehr bleibende Weise ist, wodurch es sich von Zustand und Lage unterscheidet, welche auf veränderlichere und vergänglichere Bestimmungen deuten. S. d. Einen schweren, harten Stand haben, viel zu ertragen, zu leiden, zu thun, Hindernisse zu überwinden haben oder bekommen. Der Stand des Streites, die Art und Weise, wie es mit demselben stehet, wie es mit demselben beschaffen ist, wie weit es damit gediehen ist (Status controversiae). Die Sache befindet sich noch unveränderten Standes, ist noch wie sie gewesen ist. Die Sache befindet sich noch im vorigen Stande. Etwas wieder in den vorigen Stand setzen. Etwas im Stande erhalten, so machen, daß etwas so bleibt, wie es ist, oder wie es sich gehöret. Ein Haus in gutem, baulichem Stande erhalten. Im (in) Stande sein etwas zu thun, vermögend sein es zu thun, die nöthigen Kräfte haben es zu thun. Einen in Stand setzen etwas zu thun, ihn dazu fähig machen, ihm dazu die nöthigen Mittel verschaffen. Etwas in Stand setzen, etwas dem Zwecke gemäß auf eine bleibende Art fertig, bereit machen. Sich in Stand setzen jemand zu empfangen, von sich abzuwehren ꝛc. (sich in Positur setzen). Einen außer Stand setzen etwas zu thun, ihn der Mittel dazu berauben, es zu thun ihm unmöglich machen. Ich bin außer Stande, Ihnen zu dienen, ich bin nicht vermögend dazu ꝛc. In engerer Bedeutung, von gewissen bestimmten Arten auf eine dauernde bleibende Weise zu sein, sie mögen zufällig bestimmt sein, oder absichtlich so angeordnet, eingerichtet sein, wo es dann von mehrern Einrichtungen Einer Art auch in der Mehrzahl gebraucht wird. Im Stande der Natur. Der Stand der Vollkommenheit, Unvollkommenheit eines Ziefers. In der Gottesgelehrtheit nennt man gewisse äußere Verhältnisse Kristi, in welchen er sich auf eine bleibende Weise befand, Stände. Der Stand der Erniedrigung Kristi. Der Stand der Erhöhung. Eben daselbst bezeichnet Stand,

von Menschen gebraucht, eine gewisse Art zu sein, in Absicht auf Gott. Der Stand der Unschuld, der Stand der Sünde, der Stand der Gnade ꝛc. In der bürgerlichen Gesellschaft ist der Stand eine bestimmte Art auf eine bleibende Weise zu sein, in Anscheinung des bürgerlichen Lebens, besonders die bestimmten Verhältnisse, in welchen man mit andern Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft auf eine bleibende Art stehet. Der ledige Stand, der Junggesellenstand, in Gegensatz des ehelichen Standes oder Ehestandes. In den Stand der Ehe treten. In unverheirathetem Stande leben. Der Jungfernstand, Witwenstand, Witwerstand. Mit seinem Stande zufrieden sein. Man kann in jedem Stande glücklich sein. In allen Ständen giebt es gute und schlechte Menschen. „Die Menschen auch in den höchsten Ständen, kommen in einem hülflosen Zustande auf die Welt und gerathen oft in Lagen, worin sie des Beistandes ihrer Mitmenschen aus dem niedrigsten Stande bedürfen.“ Eberhard. Von hohem, mittlem, geringem, niedrigem Stande sein. Der Stand der Bürger, Bauern ꝛc. Der bürgerliche Stand oder Bürgerstand, der Bauerstand. Der dritte Stand, der Bürger- und Bauerstand, wenn man den adeligen und geistlichen Stand als den ersten und zweiten rechnet. Das schickt sich nicht für meinen Stand. Ein Mann von Stande, in engerer Bedeutung, ein Mann von hohem, vornehmem Stande. Der obrigkeitliche Stand, der geistliche Stand, Priesterstand, der Lehrstand, der Nährstand, der Wehrstand, der Kriegsstand. Der Herrenstand, Adelstand, Ritterstand, Grafenstand, Fürstenstand ꝛc. Zuweilen bezeichnet Stand auch den Inbegriff der Pflichten und Befugnisse im gesellschaftlichen Leben, sehr oft aber als ein Sammelwort, alle in einem gewissen Stande lebende, oder zu demselben gehörende Personen. Der Bauerstand ist der am meisten belastete. Der Wehrstand fällt dem Nährstande nur zur Last. Hieher kann man auch die Bedeutung des Wortes Stand im Staatsrechte ziehen, wo es eine Person bezeichnet, welche in den Versammlungen der Vornehmsten oder der Abgeordneten aus den verschiedenen Theilen eines Landes oder Reiches Sitz und Stimme hat, besonders sofern diese Personen zusammengenommen gewisser Maßen auch einen besondern Stand ausmachen. Ein Landstand, eine Person, welche auf den Landtagen Sitz und Stimme hat. So nennt man auch eine ganze Gemeinheit, z. B. eine Stadt, welche auf die Landtage Abgeordnete sendet, einen Stand, Landstand. „Herr Simmer, Bibliothekar des Standes Bern.“ bei Heynatz. Der Stand eines Reiches, der Reichsstand, eine Person oder ganze Gemeinheit, welche auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat. Die Stände zusammenberufen. Der Versammlung der Stände beiwohnen. Im Deutschen Reiche waren die Stände oder Reichsstände im engsten Verstande unmittelbare Reichsglieder, welche Sitz und Stimme auf den Reichstagen hergebracht hatten; in weiterem Verstande führten aber auch solche unmittelbare Reichsglieder diesen Namen, welche nicht Sitz und Stimme darin hatten. Ehemahls belegte man nur die niedern unmittelbaren Reichsglieder mit dem Namen Stände, daher denn auch späterhin noch der Ausdruck vorkam: Kurfürsten, Fürsten und Stände des heil. R. Reichs. 3) Etwas das stehet, doch nur in Zusammensetzungen. Der Beistand, Gegenstand, Rückstand, Vorstand ꝛc. Der Viehstand, eine Anzahl Viehes, welches zu einem Grundstücke, zu einem Landwesen gehört, auch Viehstamm. S. d. Einen großen Viehstand haben. Den Viehstand vermehren. Der Rind-, Schaf-, Schweinviehstand ꝛc. In uneigentlicher Bedeutung hat Mertian ♁ Stand für Grundwort, ein Wort welches ein für sich bestehendes Ding bezeichnet (Substantivum) zu gebrauchen versucht, eben so stellvertretender Stand für Fürwort (Pronomen), und Umstand für Beilegungswort (Adjectiv). S. C. Verdeutschungswörterb. Adjectiv, Pronomen und Substantiv. 4) Etwas worauf, man stehet. Einen guten, bequemen Stand haben. Der Stand in der Kirche, Kirchenstand, der bestimmte Ort in der Kirche, wo man stehet oder sitzet. Seinen Stand auf dem Kore, in dem Schiffe der Kirche, der Kanzel gegenüber haben. Der Stand eines Krämers ꝛc. auf dem Markte. S. Standgeld. Die Stände für die Pferde, in einem Pferdestalle, die abgetheilten Räume, in deren jedem ein Pferd stehet. Beim Scheiben- und Vogelschießen ist der Stand der bestimmte Ort, von wo man nach der Scheibe oder nach dem Vogel schießt. S. auch Anstand. So nennen die Jäger auch die Örter im Walde, wo sich das Wild gern aufhält, und wo sich Abends das Raubgeflügel einfindet, die Stände desselben. Auch der Ort, wo ein Thier seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, wird der Stand genannt. Auf den Elbkähnen heißt die 14 Fuß lange Spitze des Hintertheiles der Stand. In dem zusammengesetzten Gerichtsstand bezeichnet es das ganze Gericht, sofern es sich an einem gewissen Orte befindet, vor welchem man zu Recht stehen muß, oder dessen Gerichtbarkeit man unterworfen ist. Zuweilen bezeichnet Stand auch den Theil, auf welchem etwas stehet, der Fuß. So nennen die Jäger die Füße der Auerhähne und Reiher Stände, auch Ständer. 5) Das Ständchen, Spiel und auch wol Gesang, einer Person zu Ehren vor der Thür oder dem Fenster ihrer Wohnung angestimmt, sofern man dabei stehet; im O. D. Ständerlein. Jemanden ein Ständchen bringen. Dann auch ein Tonstück, ein Liedchen, welches bei solcher Gelegenheit gespielt oder gesungen wird. So hat Bürger das Liedchen: Mit Lied und Leier weck' ich dich, Ständchen überschrieben.

♁ Die Standarte, Mz. —n, die bei der Reiterei gebräuchliche kleine Fahne, die Reiterfahne, das Fähnlein. Uneigentlich, bei den Jägern, der Schwanz des Wolfes und Fuchses, gewöhnlich die Lunte genannt. Ferner uneigentlich 1) In der gemeinen Sprechart, eine lange Standarte, eine lange, hagere Person. 2) Ein hoher Kopfputz der Frauen. 3) Ein Name der Stendelwurzel (Orchis bifolia L.).

Der Standbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, d. h. eine starke Stange, welche in den Pferdeställen an der Krippe zwischen den Pferden befestiget ist, die Stände damit abzutheilen, und damit die Pferde nicht an einander kommen können.

Das Standbild, —es, Mz. —er, ein stehendes ausgehauenes Bild (Statue); bestimmter und besser als Bildsäule.

Der Standblock, —es, Mz. —blöcke, im Schiffbaue, große viereckige senkrecht stehende Blöcke am Fuße der Masten, auch Knechte. S. Knecht 2).

Das Ständchen, —s, Mz. gl. s. Stand 5).

Die Standdiele, Mz. —n, bei den Kahnbauern, eine dicke Planke, welche an dem Steuer eines Elbkahnes die Stelle des Schaftes vertritt; † X die Standele.

Die Stande, Mz. —n; Vw. das Ständchen, von stehen, bei den Böttichern, ein hölzernes größeres Gefäß, in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, aber auch ein kleineres, welches unten weiter ist als oben und gewöhnlich auf drei aus verlängerten Dauben bestehenden Füßen stehet; bei Andern auch der Ständer. Die Wasserstande ꝛc.

Der Ständer, —s, Mz. gl. Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) überhaupt ein stehendes Ding, oder auch, ein Ding worin man etwas stehen hat. So nennt man in vielen Fällen ein aufrecht stehendes Stück Bauholz einen Ständer, z. B. an den Windmühlen, der dicke starke Baum, auf welchem die Mühle stehet und umgedrehet wird. Im N. D. führt jedes Stück gerade stehendes Bauholz in einem Gebäude den Namen Ständer, im O. D. aber verstehet man darunter besonders die hölzerne Säule der Gartenzäune, Obstgeländer ꝛc. Die aufrecht stehende Abzugsröhre an einem Teiche heißt gleichfalls Ständer. Auf den Schiffen heißt das Laterneisen, worauf die Hinterlaterne oder auch die Marslaterne ruhet, der Ständer, und der Stander eines Gangspilles ist die Welle desselben. Der stehende Part eines Taues, oder das feste unbeweglich stehende Ende eines laufenden Tauwerkes heißt daselbst auch Stander eines Taues. Auch heißt daselbst Stander, ein stehendes Tau, welches in senkrechter

Richtung hinter einem Maste oder einer Stenge befestiget wird, damit ein Segel oder auch ein Leiter daran auf- und niederfahren kann. Der Ständer eines Drehreeps, ein Tau, welches dienet ein Drehreep niederzuholen. Eine nicht gar große Flagge, welche das Unterscheidungszeichen eines Geschwaderführers ist, führt ebenfalls den Namen Ständer. Sie unterscheidet sich von der Flagge eines Flottenführers darin, daß sie nicht viereckig, sondern dreieckig oder auch wie ein Wimpel gestaltet, aber weit kürzer und breiter ist. Der Topstander. In der Bienenzucht sind die Ständer oder Ständerstöcke die in den Bienenhäusern stehenden Stöcke; zum Unterschiede von den Lagerstöcken. Ein Gefäß, welches stehet und worin man etwas stehen hat, ist ebenfalls unter dem Namen eines Ständers bekannt, die Stande, im Österreichschen Standner. S. Stande. Dergleichen sind die Baumölständer, bei den Krämern, die zinnernen oder blechernen Gefäße, in welchen sie das zu verkaufende Baumöl stehen haben. Bei den Papiermachern ist der Ständer ein Faß mit kaltem Alaunwasser, worin das Papier alaunet wird. In manchen Gegenden heißt auch ein Fischhälter ein Ständer. Uneigentlich nennt man in manchen Gegenden Ständer, eine auf einem Grundstücke stehende Geldsumme, sofern sie auf demselben beständig haften und verzinset werden muß. 2) † Das Ständerlein, s. Stand 5) und Ständerling.

Das Ständerholz, —es, Mz. —hölzer, auf den Schiffen, die kleine Raa, an welche der Stander oder Ständer, Topstander befestiget wird.

† Der Ständerling, —es, Mz. —e, im Schwäbischen, das Zusammenstehen auf der Straße um zu plaudern. J. C. Schmid. Auch Ständerlein. Ständerling bei einem machen, bei ihm stehen bleiben um mit ihm zu sprechen.

Der Standerstock, —es, Mz. —stöcke, s. Ständer.

Das Ständerwerk, —es, Mz. —e, bei den Zimmerleuten, dasjenige Zimmerwerk, woraus die hölzernen Wände, oder das Fachwerk eines Gebäudes abgebunden wird.

Der Standesadel, —s, o. Mz. der Adel, sofern er einen eigenen Stand ausmacht oder ausmachte. »Der Tugendadel ist über dem Standesadel.« M. Kramer.

○ Die Standesehe, Mz. —n, eine dem Stande, in welchem man lebt, gemäße Ehe, da man keine Person unter oder über seinem Stande ehelichet. »— und dem die heiligsten Empfindungen für Standesehen so brauchbar schienen, wie ꝛc.« J. P. Richter.

Die Standeserhöhung, Mz. —en, die Erhöhung des Standes, in welchem man sich befindet; die Erhebung in einen höhern Stand.

Die Standesfrau, Mz. —en, eine Frau von Stande, d. h. von vornehmem, hohem Stande. Auch wol, die Frau eines Standesherrn.

Die Standesgebühr, o. Mz. dasjenige, was einer Person vermöge ihres Standes oder Ranges in der bürgerlichen Gesellschaft gebühret. Nach Standesgebühr und Würden.

Standesgemäß, adj. u. adv. dem Stande, Range einer Person gemäß, angemessen, demselben zukommend.

Herr Hüon standsgemäß ein Feind von Wörterstreit. Wieland.

Die Standesgleichheit, o. Mz. die Gleichheit des Standes, dem Stande nach.

Der Standesherr, —en, Mz. —en, überhaupt ein Herr von Stande, d. h. von hohem, vornehmem Stande. In engerer Bedeutung, in einigen Landschaften, z. B. in Schlesien und in der Lausitz, ein Freiherr, welcher außer seinen eigenen Gütern noch andere Gutsbesitzer unter sich hat.

Die Standesherrschaft, Mz. —en, die Herrschaft, das Gebiet eines Standesherrn, auf welchem die Würde desselben haftet.

Standesmäßig, adj. u. adv. seinem Stande, seinem Verhältnisse und Range in der bürgerlichen Gesellschaft gemäß. Standesmäßig leben. Einen standesmäßigen Aufwand machen.

Die Standesperson, Mz. —en, eine Person von Stande, d. h. von hohem, vornehmem Stande. Oft nennt man schon eine Person, welche einen angesehenen Rang, ein angesehenes Amt in der bürgerlichen Gesellschaft bekleidet, eine Standesperson; in engerer Bedeutung aber verstehet man darunter eine Person vom höheren Adel, oder auch wol solche, welche ihnen an Würde nahe kommen.

Die Standestracht, Mz. —en, eine Tracht, sofern sie einem ganzen Stande eigen ist, denselben von andern unterscheidet und auszeichnet (Uniform). Baseler Wörterbuch 1675.

Das Standeswappen, —s, Mz. gl. ein Wappen, welches jemand vermöge seines Standes oder seiner Verhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft führet; zum Unterschiede vom Geschlechtswappen, Heirathswappen, Gnadenwappen ꝛc.

◎ Das Standeszeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, welches den Stand, Rang einer Person anzeiget (Insignie). S. Auch ◎ das Würdezeichen. Ebend.

Die Ständeversammlung, Mz. —en, die Versammlung der Stände.

Standfest, adj. u. adv. auf oder in seinem Stande fest, fest stehend; dann, fest überhaupt. M. Kramer.

Der Standfisch, —es, Mz. —e, Fische, welche ihren Stand behalten, d. h. welche den Ort ihres Aufenthaltes nicht verändern (Pisces permanentes).

Die Standgebühr, Mz. —en, so viel als Standgeld.

Das Standgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches jemand, z. B. ein Krämer für seinen Stand auf dem Markte oder in den Straßen, zur Zeit eines Marktes oder einer Messe bezahlet; auch, die Standgebühr, in manchen Städten, das Bohlengeld, Stättegeld.

Standhaft, —er, —este, adj. u. adv. so beschaffen, daß es gut und fest stehen kann, wie auch, daß es lange bestehen, dauern kann, dauerhaft. Ein standhafter Bau, ein fest stehender, dauerhafter. Dies Faß, dies Glas ist sehr standhaft. Im Bergbaue brechen die Erze standhaft, wenn sie sich in eine beträchtliche Weite erstrecken und nicht bloß in kurzen Nestern oder Nieren vorkommen. Uneigentlich, fest, unveränderlich in seinem Wesen, seinen Entschließungen und Handlungen, und durch alle Hindernisse, Schwierigkeiten, Aufopferungen und Gefahren nicht zu bewegen etwas darin zu ändern, sondern denselben anhaltenden Widerstand leistend, und, von solcher Unveränderlichkeit zeugend. Standhaft sein, handeln. Ein standhafter Mensch. Standhaften Sinn zeigen. »Der unschuldig Leidende, der allen seinen widrigen Schicksalen eine standhafte Geduld entgegensetzt.« Dusch. Eine standhafte Liebe. Beständig sagt weniger, und druckt bloß ein Bestehen, eine Fortdauer in den Entschließungen, Handlungen und in den Zuständen aus; beharrlich druckt ebenfalls ein Beharren, Ausdauern in seinen Handlungen und Unternehmungen trotz allen Hindernissen und Schwierigkeiten, trotz aller Mühe und Zeit, welche es kostet; hartnäckig und halsstarrig drucken ein fehlerhaftes und eigensinniges Beharren bei seinem Sinne, seiner Meinung, seinem Handeln aus. — Im N. D. sagt man dafür standfast.

Die Standhaftigkeit, o. Mz. die Eigenschaft eines Dinges, da es standhaft ist; besonders die Eigenschaft einer Person, da sie standhaft ist, in der uneigentlichen Bedeutung dieses Wortes. Standhaftigkeit zeigen. »Mit der Standhaftigkeit, mit welcher du unerschrocken dem Tode entgegensahest.« Dusch.

X Die Standhure, Mz. —n, eine Gassenhure, welche an einem bestimmten Orte ihren Stand hat, oder welche stehet und wartet. M. Kramer.

Ständig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Einen Stand habend, stehend; am gewöhnlichsten in den Zusammensetzungen anständig, beständig, geständig, inständig, rückständig, verständig ꝛc. Doch kömmt es auch allein vor aber in uneigentlicher Bedeutung. Ständige Spanndienste, beständige, welche das ganze Jahr hindurch zu bestimmten Zeiten fortdauern. Ständige Gefälle, beständige, bestimmte (fixe Gefälle); in Gegensatz der unbeständigen d. h. der zufälligen und

veränderlichen. »Ständige Prinzipien« (Grundsätze); fest stehende. Lavater. »Da die vielfältigen Abänderungen der Senate bei dem Kammergerichte zu manchen Klagen Anlaß gegeben, so legt der Verfasser einen Plan vor, nach welchem der Senat künftig nicht bloß ständig sein und eine gewisse bestimmte Zeit beisammen bleiben, sondern perpetuirlicher (immerwährender) Senat sein sollte.« Geist d. Journale (R.). 2) † Im N. D. für geständig. Einem etwas geständig sein, es ihm gestehen. Davon die Ständigkeit, der Zustand da etwas stehet, fest stehet, und uneigentlich, da etwas zur Festigkeit, Dauer gekommen ist. »Zu einer solchen Ständigkeit der Schriftsprache gelangten die Wälschen im 15ten und 16ten Jahrhundert.« C.

Ständisch, adj. u. adv. 1) Einem Stande eigen. »Einseitige ständische Kultur« (Bildung). J. P. Richter. 2) Den Ständen, d. h. den Land- oder Reichsständen gehörig, ihnen zukommend, sie betreffend ꝛc. wofür weniger hart ständlich sein würde. Die ständischen Gerechtsamen. Der ständische Ausschuß, ein Ausschuß der Stände. Die ständischen Versammlungen, die Versammlungen der Stände.

* * Die Standkerze, Mz. —n, eine stehende Kerze, eine lange Wachskerze. »Darnach alle Handwerker hetten ihre Standkerzen,« bei Oberlin, welcher auch Stangkerze hat.

○ Die Standlehre, Mz. u. die Lehre von dem wagerechten Stande der schweren Körper, und von den Bedingungen, unter welchen sie in Ruhe bleiben (Static). Bürja.

Ständlich, adj. u. adv. s. Ständisch.

* Ständlings, adv. stehend.

Die Standlinie, Mz. —n, die Linie, wo man stehet eine gewisse Fläche zu übersehen. So belegen mit diesem Namen die Feldmesser diejenige Linie, aus deren beiden Enden man eine Zeichnung in den Grund legt (Linea stationis).

* Standmüthig, —er, —ste, adj. u. adv. standhaften Muth, Sinn habend und zeigend; davon die Standmuthigkeit. Mahler.

Der Standort, —es, Mz. —e, und örter (s. Ort), der Ort, wo man stehet, besonders in Hinsicht auf das Verhältniß gegen andere Dinge, oder in Hinsicht auf eine auf demselben oder von demselben aus unternommene oder vollbrachte Handlung.

O laß nie den Standort mich vergessen,
Wo du mich als Menschen stelltest hin. Blumauer.

Das Standpferd, —es, Mz. —e, Pferde, welche an einem bestimmten Orte bereit stehen, um sie gleich nach der Ankunft vorspannen und weiter fahren zu können (Relaispferde). M. Kramer.

Der Standplatz, —es, Mz. —plätze, der Platz, auf welchem man stehet, der Standort. »Unsere Standplätze waren neben einander. Benzel-Sternau.

Der Standpunkt, —es, Mz. —e, derjenige Punkt, wo man stehet, von welchem aus man etwas betrachtet, auf welchem man eine Handlung verrichtet; eigentlich und uneigentlich. Die Sache von Ihrem Standpunkte angesehen, mögen Sie Recht haben. Auf meinem Standpunkte konnte ich nicht anders handeln. In der Meßkunst ist der Standpunkt derjenige Punkt, aus welchem man eine Entfernung misset. Einen Standpunkt fassen, den rechten Punkt ins Auge fassen, von welchem aus man die ganze Sache übersiehet, sich mit derselben vollkommen bekannt machen kann (sich orientiren).

Das Standrecht, —es, o. Mz. im Kriegswesen, dasjenige gerichtliche Verfahren, da man einen Soldaten, welcher bei einem Verbrechen ergriffen worden ist, nach einer kurzen Untersuchung sogleich verurtheilet und da das Urtheil sogleich an ihm vollzogen wird, wahrscheinlich, weil dieses Gericht anfänglich stehend gehalten wurde. Standrecht über jemand halten. In das Standrecht gehen. Dem Standrechte beiwohnen.

Die Standrede, Mz. —n, eine kurze Rede, welche stehend gehalten und stehend angehöret wird. Besonders eine Rede, welche nach Einsenkung einer Leiche bei dem Grabe gehalten wird (Station).

Der Standredner, —s, Mz. gl. einer der eine Standrede hält.

Der Standriß, —sses, Mz. —sse, ein Riß, welcher einen Körper, besonders ein Gebäude stehend darstellet, oder so wie es sich von außen zeiget, wenn man vor demselben stehet, der Aufriß; zum Unterschiede von einem Grundrisse ꝛc. Moerbeek hat dafür Standzeichnung.

Das Standrohr, —es, Mz. —röhre, das Rohr an einer großen Feuerspritze, aus welchem das Wasser gespritzt wird.

Die Standschaft, o. Mz. 1) Die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person ein Stand, d. h. ein Land- oder Reichsstand ist. 2) Die Stände, d. h. die Land- oder Reichsstände zusammengenommen. »Weil der Titel, worin diese Gesetze vorkommen, sich bloß auf die Standschaft erstreckt« Wiarda. 3.

Der Standstern, —es, Mz. —e, ein Stern, welcher gegen andere seinen festen Stand hat und behält (Fixstern). Stieler. Ein zwar gut bezeichnendes aber etwas hartklingendes Wort, welchem Wandelstern (Planet) entgegengesetzt ist.

Der Standstuhl, —es, Mz. —stühle, ein Stuhl, in welchen die Kinder gestellt werden, um darin stehen und gehen zu lernen, zu welchem Zweck er mit kleinen Rädern versehen ist, der Laufstuhl, Laufwagen. Moerbeek.

Das Standthier, —es, Mz. —e, bei den Jägern, ein Wild, welches seinen gewöhnlichen Stand an einem Orte und in einer Gegend hat, und nicht weit wechselt.

Der Standvogel, —s, Mz. —vögel, bei den Jägern, Vögel welche ihren Stand an einem Orte haben, welche sich an einem Orte beständig aufhalten; in Gegensatz der Zugvögel. In engerer Bedeutung sind die Standvögel diejenigen Schnarren und Drosseln, welche sich in einem Forste gewöhnlich aufhalten und nicht mit dem Striche kommen und wieder abgehen.

Der Standwind, —es, Mz. —e, ein stehender Wind gleichsam, ein Wind, welcher aus einer und derselben Gegend, zu bestimmten Zeiten herzukommen pflegt. M. Kramer.

Standwürdig, adj. u. adv. des Standes würdig, auf eine des Standes würdige, dem Stande angemessene Art. M. Kramer.

Die Standzeichnung, Mz —en, s. Standriß.

Die Stange, Mz. —n; Dim. das Stängchen, O. D. Stänglein, verkürzt Stängel, und noch mehr verkleinert Stängelchen, überhaupt ein in die Länge sich erstreckender Körper bei verhältnißmäßig geringer Dicke und Breite, als ein allgemeiner Ausdruck in Fällen, wo die Sache keinen bestimmteren Namen hat. So nennen die Jäger die beiden langen Theile eines Hirschgeweihes, an welchen sich die Enden befinden, Stangen. An dem Pferdegebisse sind die Stangen zwei gebogene Eisen, welche mit dem einen Ende an dem Hauptgestelle, mit dem andern aber am Zügel befestiget sind, und zwischen sich das Mundstück, und die Kinnkette haben. S. Stangenzaum. Bei den Handwerkern und Künstlern werden oft gerade oder auch gekrümmte Körper, wenn sie auch noch so klein sind, Stangen oder Stänglein genannt. Dergleichen ist die Stange in einem Büchsenschlosse, welche mit einer Schraube auf dem Schloßbleche befestiget ist, einen stark hervorragenden Zapfen hat, und die Mittel- und Hinterrast träget. S. Stangenfeder. An den Scheren wird der lange gerade Theil zwischen dem Ringe und Schilde auch Stanae genannt. Eine Stange Lack, ein langer Stengel Lack, von der Lackblume; ein Lackstengel. Die Stange eines Weinstockes, der Hauptstamm desselben. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist die Stange ein langer und dabei verhältnißmäßig dünner und glatter runder oder kantiger, gewöhnlich nach dem einen Ende an Dicke abnehmender Körper, welcher sich vom Stabe durch größere Länge und Dicke, vom Baume aber durch wenigstens geringere Dicke oder Stärke, wenn auch nicht durch geringere Länge unterscheidet. Eine lange, dicke, dünne ꝛc. Stange. Obst vom Baume mit einer Stange abschlagen. Den Hopfen, die

Bohnen ꝛc. mit Stangen versehen. Die Hopfenstange, Bohnenstange, Segelstange, Ruderstange ꝛc. Die Stange einer Fahne, eines Spießes, gewöhnlicher, der Stock der Fahne, der Schaft des Spießes. Zuweilen auch für Spieß, Speer, Lanze selbst. »— und mit ihm eine große Schar mit Schwertern und mit Stangen.« Matth. 26. 47.

Doch Hüon — reißt in Eile
Der Männer einem die Stange aus der Hand. Wieland.

Daher ehemahls die Redensart, was Stab und Stange tragen kann, jeder der Waffen tragen kann, jeder Waffenfähige. Oft bezeichnet Stange auch Körper der gedachten Art von mehr oder weniger geringer Länge. Eisen, Gold, Silber ꝛc. in Stangen. Stangeneisen, Stangengold ꝛc. Eine Stange Siegellack. Oft auch längere und stärkere Körper der gedachten Art, welche man sonst Bäume nennt. So heißen im Forstwesen junge gerade aufgeschossene Bäume Stangen, und im Holzhandel auch schwache Bäume, welche 15 bis 20 Ellen lang und 4 Zoll dick sind. So auch die Stange, an deren Spitze der hölzerne Vogel, nach welchem man schießet, befestiget wird, die Vogelstange. S. auch Stange. Auch die auf den Schlägen in den Buschhölzern stehen gebliebenen Hegereiser heißen Stangen. Dagegen nennt man zuweilen auch einen Baum, was eigentlich nur eine kurze dicke Stange ist, z. B. der Hebebaum. Die runden oder gevierten Holzstücke, welche an den Schutzbrettern der kleinen Schleusen in den großen Schleusenthoren angebracht sind, werden ebenfalls Stangen genannt. Einem die Stange halten, uneigentlich, ihm Hülfe leisten, beistehen, ihn vertheidigen, eine von den alten Kampfspielen hergenommene Redensart, da der Grieswärtel die Griesstange unterschießen mußte, wenn die Kämpfer zu hitzig wurden, oder da er auch über denjenigen, welcher zu Boden gefallen war, die Stange hielt, um ihn dadurch vor Beleidigung zu schützen. X Bei der Stange halten oder bleiben, nicht fliehen, nicht in Stiche lassen, sondern standhaft ausharren, auch, bei der Wahrheit bleiben. Ehemahls sagte man auch, der Stange begehren, für, Hülfe begehren. Uneigentlich gebrauchen die Jäger einiger Gegenden auch Stange von dem Schwanze des Fuchses und Wolfes, den sie sonst die Lunte nennen, und im gemeinen Leben nennt man auch wol einen langen hagern Menschen eine Stange, Hopfenstange. Im N. D. hat man für Stange, doch meist in besondern Fällen, auch die Wörter Schecht, Prange, Rick, Wiem ꝛc.

Die Stänge, s. Stenge.

Der Stängel ꝛc. s. Stengel ꝛc.

† Stangeln, v. intrs. u. trs. im N. D., mit den Beinen in liegender Stellung wie mit Stangen stoßen; wie auch, auf solche Art von sich stoßen. Stangele nicht so. Das Kind stangelt die Decke von sich. D. Stangeln. D. —ung.

Stängeln, v. trs. s. Stengeln.

Stängen, v. trs. mit einer Stange oder mit Stangen versehen.

Der Stangenbesen, —s, Mz. gl. ein Besen an einer Stange, um in die Höhe damit zu reichen. So auch, der Stangenborstwisch, ein solcher Borstwisch.

Das Stangenblei, —es, o. Mz. Blei in dicken Stangen.

Die Stangenbohne, s. Stengelbohne.

Der Stangenborstwisch, —es, Mz. —e, s. Stangenbesen.

Das Stangeneisen, —s, Mz. gl. 1) Zu starken langen viereckigen Stangen geschmiedetes oder gegossenes Eisen; in der Mehrzahl nur von mehrern Arten. 2) Im Bergbaue, dasjenige Eisen am Kreuze der Künste, woran die Kunststangen befestiget sind. 3) Bei den Jägern, ein Fangeisen für die Wölfe, Füchse und Luchse, welches aus zwei Stangen mit Zähnen und einer Feder bestehet.

Die Stangenerbse, Mz. —n, s. Stengelerbse.

Die Stangenfeder, Mz. —n, in den Gewehrschlössern, eine Feder, welche auf der Stange liegt und diese in der Rast der Nuß fest hält.

Stangengerade, adj. u. adv. gerade wie eine Stange. »Daher fuhr er lieber — stangengerade auf.« J. P. Richter.

Das Stangengitter, —s, Mz. gl. ein aus Stangen bestehendes, gemachtes Gitter. M. Kramer.

Das Stangengold, —es, o. Mz. Gold in kurzen Stangen.

Die Stangengraupe, Mz. —n, in den Bergwerken zu Frankenberg, eine Art Fahlerzes, welches in den dasigen Schiefern bricht, und ein mit Erdharz, weißem Kiese und Kupferlasurerze durchdrungenes Holz sein soll, und daher auch Holzgraupen genannt wird.

Der Stangenhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Windenmachern, ein schief abgehauener Hammer, die Zähne an der Stange der Winde damit auszuhauen.

Das Stangenholz, —es, Mz. —hölzer, im Forstwesen. 1) Zu Stangen erwachsene junge Bäume; ohne Mehrzahl. 2) Eine mit solchen jungen Bäumen bewachsene Gegend, ein solcher Schlag.

Der Stangenkäfich oder Stangenkäfficht, —es, Mz. —e, bei den Nadlern, ein Vogelbauer für kleine Vögel von Drahtstangen gemacht.

Der Stangenknaster, —s, o. Mz. Knaster in Stangen oder Rollen, zum Unterschiede vom geschnittenen Knaster in Päckchen.

Das Stangenkraut, —es, Mz. u. die Flachsseide, der Flachs- oder Leindotter (Cuscuta europaea L.).

Der Stangenkuchen, —s, Mz. gl. der Baumkuchen.

Die Stangenkugel, Mz. —n, in der Geschützkunst, ganze oder halbe Kugeln, welche durch eine eiserne Stange mit einander verbunden sind, und besonders im Seekriege gebraucht werden, die Wände, das Tauwerk und die Segel damit zu zerreißen; im N. D. Stangkugel.

Die Stangenkunst, Mz. —künste, im Bergbaue, eine Wasserkunst, welche das Wasser vermittelst mehrerer Stangen und Sätze aus einer großen Tiefe hebt.

Das Stangenlack, —es, Mz. —e. 1) Lack in Stangen, z. B. Siegellack in Stangen. 2) Lack, die Blume, welcher seine Blumen in Stangen oder langen Stengeln trägt.

Die Stangenlaterne, Mz. —n, eine große Laterne, welche auf einer Stange oder an einer langen Handhabe in der Höhe getragen wird; im N. D. Stocklüchte.

Die Stangenleinwand, o. Mz. eine eigene Art gemodelter Leinwand mit übergeschlagenen Fäden, welche nicht so dicht ist als der Zwillich, und zu Tischzeug, Handtüchern und anderem Geräthe gebraucht wird.

Das Stangenmaß, —es, Mz. —e, bei den Windenmachern, ein mit einem Einschnitte versehenes Blech, die Stärke der Stange in der Winde bei dem Schmieden derselben damit zu messen.

Der Stangenpferch, —es, Mz. —e, ein aus Stangen gemachter Pferch. M. Kramer.

Das Stangenpferd, —es, Mz. —e, die Pferde, welche unmittelbar vor den Wagen neben der Stange oder Deichsel angespannt werden, die Deichselpferde; zum Unterschiede von den Riemenpferden.

Der Stangenquarz, —es, Mz. —e, Quarz, welcher in Gestalt von Stangen auf einer Druse befindlich ist.

Das Stangenrecht, —es, Mz. u. in manchen Gegenden, z. B. im Hennebergschen, das Recht die dem Schuldner abgepfändeten Dinge öffentlich an den Meistbietenden zu verkaufen (Jus subhastationis); im O. D. das Gantrecht.

Die Stangenrege, Mz. —n, bei den Vogelstellern, eine Rege, bei welcher der Lockvogel vermittelst zweier langer Stangen auf- und niedergezogen wird; die hohe Rege.

Der Stangensalpeter, —s, o. Mz. Salpeter, welcher aus großen Kristallen in Gestalt von Stangen bestehet.

Der Stangenschörl, —es, Mz. u. eine Art Schörl, dessen Kristalle die Gestalt von Stangen haben (Scorlites); auch Stangenstein.

Der Stangenschwefel, —s, Mz. u. Schwefel in Stangen.

Das Stangensilber, —s, o. Mz. Silber in kurzen Stangen.

Der Stangenspath, —es, Mz. —e, Spath in vierseitigen Stücken,

Der Stangenstahl, —es, o. Mz. Stahl in viereckigen Stangen.

Der Stangenstein, —es, Mz. —e, s. Stangenschörl.

Der Stangentabak, —es, Mz. —e, Tabak in Stangen oder Rollen; Rolltabak.

Das Stangenwerk, —es, Mz. —e, ein aus Stangen bestehendes oder zusammengesetztes Werk. So nennt man ein Feldgestänge ein Stangenwerk.

Der Stangenzaum, —s, Mz. gl. eine Art Pferdezäume von den beiden Stangen an den Seiten desselben, woran der Zügel befestiget ist.

Der Stangenzehente, —n, Mz. —n, s. Stabzehente.

Das Stangenzinn, —es, Mz. u. Zinn in dicken Stangen.

Der Stangenzirkel, —s, Mz. gl. ein Zirkel in Gestalt einer Stange, oder eine Stange mit einer senkrechten Spitze an jedem Ende, mit welchem man große Kreise beschreibet, indem die eine Spitze auf einer Oberfläche den Mittelpunkt macht, und die andere Spitze um jenen Punkt den Kreis beschreibet, dadurch daß man die Stange um jenen Punkt herumführet.

Die Stangenzwiebel, Mz. —n, eine Art Zwiebeln (Allium cepa vivipara). Remnich.

Der Stanghaken, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein gebogenes Eisen, woran die Zugstange mit dem Kolben an das Schachtgestänge einer Kunst angehängt wird; das Krummeisen.

‡ Das Stanizerl, —s, Mz. gl. in Baiern und im Österreichschen eine Tute,

† Der Stank, —es, o. Mz. ehemahls überhaupt der Geruch, ohne zu bestimmen ob er angenehm oder unangenehm ist; in engerer Bedeutung, ein übler unangenehmer Geruch, der Gestank. „Es wird Stank für guten Geruch sein.“ Es. 3, 24. „Stank der Leichname.“ Es. 34, 3. X Stank ist mein Dank, im Osnabrückschen, für, Undank ist mein Lohn. In der entgegengesetzten Bedeutung gebrauchte man Stank ehemahls sogar auch für angenehmen Geruch. „Der stank dinero Salbon der ist über alle stank wurze.“ Willeram. „Suossen Stang tuoe dir min gebet.“ Notker.

X Der Stänker, —s, Mz. gl. 1) Eine Person oder Sache, welche stinket, Gestank verbreitet. In einigen Gegenden, z. B. in Meißen belegt man Ther oder Wagenschmiere mit dem Namen Stänker und in andern wird der Iltiß wegen seines Gestankes Stänker genannt; auch Stänkerratz, Stänkermart. 2) Eine Person, welche unbefugter Weise alles durchstänkert oder durchsuchet; in verächtlichem Verstande. 3) Eine Person, welche gern unnöthige Streitigkeiten anfängt; wie auch, welche Andere gegen einander hetzt und Uneinigkeit anstiftet.

X Die Stänkerei, Mz. —en. 1) Ein Gestank; ohne Mehrzahl. 2) Die unbefugte Durchsuchung fremder Sachen; ohne Mehrzahl. 3) Unnöthiger Zank, Streit, Uneinigkeit. Stänkerei anfangen. S. das Gezänk.

Stänkerig, adj. u. adv. stinkend, Stank verbreitend. Stänkeriger Käse.

† Der Stänkermart, s. Stänker 1).

X Stänkern, v. intrs. u. trs. 1) Das Wiederholungs- und Verstärkungswort von stinken, sofern es ehemahls bedeutete riechen, den Geruch zu empfinden suchen, für, den Geruch durch wiederholte und starke Einziehung in die Nase zu empfinden, zu entdecken suchen; X schnobbern. Uneigentlich, unbefugt, vorwitzig durchsuchen, in den Zusammensetzungen durchstänkern, herumstänkern ꝛc. In Meißen lautet es in dieser Bedeutung richtiger stankern. 2) Einen Gestank verursachen; besonders in den zusammengesetzten durchstänkern, einstänkern ꝛc. 3) Unnöthigen Zank, Streit, Händel anfangen; wie auch, zu unnöthigen Händeln reizen, aufhetzen. D. Stänkern.

Der Stänkerratz, —es, Mz. —e, s. Stänker 1).

† Die Stankstake, Mz. —n, im Holsteinschen, die Tabakspfeife verächtlich.

Die Stanze, Mz. —n, bei den Gürtlern und andern Metallarbeitern, dicke kurze messingene oder stählerne, in der Mitte vertiefte Platten, worein diejenigen Zeichnungen, Bilder eingegraben sind, welche eine Arbeit, die man darein treiben oder schlagen will, bekommen soll. Etwas in der Stanze oder mit Stanzen treiben; im Gegensatz des Treibens mit freier Hand.

Das Stanzenbrett, —es, Mz. —er, bei den Blumenschmückern, ein Brett, worin Löcher von verschiedener Größe eingebohrt sind, und worein das dünne Ende der Stanze, womit die Blumenblätter gebildet werden, eingesteckt wird.

Der Stanzenbunzen, —s, Mz. gl. bei den Gürtlern, ein Bunzen mit allerlei erhoben geschnittenen Bildern auf der Spitze, die Stanzen damit auszuzieren.

Der Stanzenhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Gürtlern, ein schwerer Hammer, womit bei dem Treiben einer Arbeit auf den Stempel geschlagen wird.

Der Stanzenstempel, —s, Mz. gl; bei den Gürtlern, ein zu jeder Stanze gehörender Stempel, welcher an dem einen Ende rundlich ist, das Blech damit in die Stanze zu treiben.

Der Stapel, —s, Mz. gl. 1) † Ein Pfahl, eine Stütze. So heißen in den Salzwerken die in die Erde gegrabenen Pfähle, oder auch gemauerte Pfeiler, auf welche die Sogbäume gelegt werden, die Pfannen zu tragen, Stapeln, Stabeln, richtiger Stapel. Der Heckstapel ist im N. D. derjenige Pfahl, woran das Heck oder die niedrige Gatterthür in den Zäunen ꝛc. befestiget, der Heckpfahl. In engerer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung, (1) eine Unterlage, ein Gerüst, worauf etwas ruhet; besonders im N. D. Vorzüglich nennt man im Schiffbaue Stapel, die Baustelle eines Schiffes oder den gegen das Wasser geneigten Platz eines Schiffswerftes, wo das Schiff, während man daran bauet, auf seinen Stapelblöcken ruhet, auf welchen der Kiel oder Boden eines Schiffes ruhet, so lange daran gebauet wird. Ein Schiff auf den Stapel setzen, den Grund dazu legen, anfangen dasselbe zu bauen. Ein Schiff vom Stapel lassen, oder laufen lassen, es ins Wasser lassen, welches geschiehet, wenn es ganz gezimmert und bis auf die dritte Planke verkleidet ist. Das Schiff ist vom Stapel gelaufen. Uneigentlich heißt, vom Stapel laufen, vollendet sein, fertig, vollendet aus den Händen des Meisters kommen. „— kurz, die Sache war glücklich gezimmert, vom Stapel gelaufen ꝛc.“ Benzel-Sternau. In weiterer Bedeutung wird auch wol der ganze Platz, wo Schiffe gebauet werden, das Werft, Stapel genannt. (2) Ein Ding, welches auf langen Beinen wie auf Stützen ruhet, auf langen Beinen sich beweget. So heißt im N. D. eine Heuschrecke Stapel. 2) Ein Haufe mehrerer Dinge; besonders im N. D. Ein Stapel Holz, ein Haufe über einander gelegten oder aufgeschichteten Holzes. Ein Stapel Thaler, ein Haufe über einander gesetzter Thaler. Ein Stapel Volkes, ein Haufe Volkes. Etwas auf einen Stapel legen, setzen. Die Gerber setzen ihre Häute in Stapel, wenn sie dieselben zu Haufen legen. 3) Ein Ort, wo man etwas auf eine Zeitlang in Haufen niederleget. So war im N. D. der Holzstapel ehemahls der Holzstall. Uneigentlich wurde in nördlichen Gegenden Deutschlands eine Messe, ein Jahrmarkt ein Stapel genannt, weil dann an Orten, wo der Markt ist, Waaren in Menge niedergelegt sind. In engerer und jetzt noch gewöhnlicher Bedeutung ist der Stapel die gesetzliche Niederlegung gewisser Waaren an einen Ort, und das Recht, welches große Handelsstädte haben, nach welchem alle durchgehende Waaren daselbst auf gewisse Zeit zum Verkaufe niedergelegt werden müssen, das Stapelrecht; ohne Mehrzahl. 4) Auf der Insel Rügen heißt das zu Bergen befindliche Landgericht Stapel. — Im O. D. lautet dies Wort Staffel.

Stapelbar, adj. u adv. 1) Gestapelt werden könnend. 2) Dem Stapelrechte unterworfen; im O. D. staffelbar. Stapelbare

Waaren, Güter, welche bei dem Durchgange durch einen Stapelort und dessen Bezirk, auf gewisse Zeit zum Verkauf niedergelegt werden müssen; Stapelgüter, Stapelwaaren. Davon die Stapelbarkeit, den Umstand bei einer Sache zu bezeichnen, daß sie stapelbar ist.

Der Stapelblock, —es, Mz —blöcke, im Schiffbaue, die Blöcke oder Klötze, welche unter dem Kiele eines Schiffes liegen und die ganze Last desselben tragen, so lange daran gearbeitet wird; das Stapelholz.

Die Stapelgerechtigkeit, Mz. u. das Stapelrecht, s. d.; im O. D. Staffelgerechtigkeit.

Das Stapelgut, —es, Mz. —güter, ein stapelbares Gut; im O. D. Staffelgut. S. Stapelbar.

Das Stapelholz, —es, Mz. —hölzer. 1) So viel als Stapelblock. 2) Gestapeltes Holz, Holz in Stapeln; ohne Mehrzahl.

Stapeln, v. I) intrs. mit sein, X mit langen, hoch aufgehobenen Beinen langsam einhergehen, schreiten; besonders im N. D. Wo stapelst du hin? Gestapelt kommen. In Baiern hat man das Verstärkungs- oder Verösterungswort stappeln, auf solche Art wiederholt hin- und hergehen; dann, betteln. II) trs. 1) In Stapel legen, ordentlich in Haufen legen, auf einander legen. Holz stapeln, auf einander stapeln, es schichtweise über einander legen. So auch in den zusammengesetzten aufstapeln, wegstapeln ꝛc.

— und trug auf gehärteten Schultern
Hoch gestapeltes Holz — Voß.

2) Im Schiffbaue, den Kiel stapeln, die Stapelblöcke unter den Kiel legen. — D. Stapeln. D. —ung

Der Stapelort, —es, Mz. —örter. 1) Ein Ort, wo man etwas aufstapelt, in Stapel setzt. 2) Ein Ort, welcher Stapelgerechtigkeit hat. Im O. D. Staffelort.

Der Stapelplatz, —es, Mz. —plätze. 1) Ein Platz, wo man etwas in Stapel setzen kann oder zu setzen pflegt. 2) Ein Platz, ein Ort, welcher mit dem Stapelrechte versehen ist. 3) † Von Stapel, der Jahrmarkt, die Messe, ein Handelsplatz oder Hafen, in welchem Handel getrieben wird; eine besonders im nördlichen Deutschlande und in Schweden übliche Bedeutung, in welchem letzten die 24 Städte, welche das Recht haben mit ihren eigenen Schiffen nach ausländischen Häfen Waaren zu schicken und von daher zu holen, Stapelplätze oder Stapelstädte genannt werden. Im O. D. lautet es Staffelplatz.

Das Stapelrecht, —es, Mz. u. 1) Das Recht, welches ein Ort hat, daß alle oder doch gewisse durch denselben oder dessen Bezirk gehende Waaren daselbst erst eine Zeitlang müssen niedergelegt werden und jedem daselbst zu Kauf stehen, die Stapelgerechtigkeit, das Niederlagsrecht, die Niederlage, in Köln & Bantrecht; auch wol nur der Stapel. 2) † Das Recht eines Ortes, Jahrmärkte zu haben und Handlung zu treiben. Im O. D. lautet es Staffelrecht.

Die Stapelstadt, Mz. —städte. 1) Eine Stadt, welche das Stapelrecht hat. 2) S. Stapelplatz 3). Im O. D. Staffelstadt.

Die Stapelwaare, Mz. — n. 1) Eine stapelbare Waare. S. Stapelbar. 2) Eine Art Waaren, sofern sie einen vorzüglichen Handelszweig eines Ortes oder ganzen Landes ausmachen. Tücher und wollene Zeuge sind Englands Stapelwaaren.

* **Die Stapfe**, Mz. —n, die Spur, der Abdruck des Fußes auf dem Boden beim Gehen; die Fußstapfe. In eines Stapfen treten, eigentlich und uneigentlich, ihm nachfolgen.

Stapfen, Stappen, v. intrs. mit haben und sein, ein schallnachahmendes Wort, welches den dumpfen Laut beim Gehen und Auftreten nachahmet und ausdruckt. 1) Mit haben, im Gehen fest auftreten. 2) Mit sein, fest auftretend gehen, wo auch wol der mit stapeln verbundene Begriff der langen hoch aufgehobenen Beine einschleicht; in weiterer Bedeutung, langsam, bedächtig gehen überhaupt, und ehemahls auch steigen, springen. »— warum wollten wir nicht so lange als möglich munter und traulich mit einander fortstapfen?« Wieland. D. Stapfen.

Stappeln, v. intrs. s. Stapeln 1).

† **Der Stappen**, —s, Mz. gl. im N. D. die Gelte. Der Milchstappen.

Stappen, v. intrs. s. Stapfen.

† **Der Stappstein**, —es, Mz. —e, im N. D. Steine, welche quer über einen kothigen Weg ꝛc. gelegt sind, um auf dieselben tretend hinüber zu gelangen.

1. **Der Star**, —es (O. D. —en), Mz. —e (O. D. —en). 1) Ein bekannter, weit verbreiteter Vogel mit kegelförmigem, dünnem, zugespitztem und gewöhnlich gelblichem Schnabel, mit schwarzem weißgeflecktem Gefieder und zweimahl gespaltener Zunge, daher er leicht einzelne Wörter nachsprechen lernt; er ist so groß wie eine Drossel (Sturnus L.); † Starl, Rinderstar, Stadl, Sprehe, Spreche, Spren, Sprinne. 2) Der Indische Star, ein Vogel aus dem Geschlechte der Atzeln, mit erhoben messerförmigem Schnabel, ungetheilter spitziger und fleischiger Zunge, von schwarzer ins Veilchenbraue fallender Farbe (Gracula religiosa). Er singt angenehm und lernt noch besser als der Papagei Wörter nachsprechen. Andere schreiben Staar, Ad. Stahr, allein durch das einfache r ist hinlänglich angezeigt, daß das einfache a gedehnt ausgesprochen werden soll, es ist also ein a hinlänglich wie in den Wörtern war, bar, gar ꝛc. Derselbe Fall findet bei dem folgenden Star Statt.

2. **Der Star**, —es, Mz. —e, ein Krankheit des Auges, durch welche dasselbe verdunkelt und zum Sehen unbrauchbar gemacht wird. Der graue Star ist eine Verdunkelung der Kristallins. oder ihrer Kapsel, oder beider Theile zugleich, auch eine Verdunkelung der Morgagnischen Feuchtigkeit. Der echte graue Star (Cataracta vera) hat seinen Sitz in der Kristallinse oder in der Kapsel oder zwischen beiden. Dahin gehöret der gemischte Star (Cataracta mixta), wenn sowol die Kristallinse als die Kapsel verdunkelt ist. Der unechte graue Star (C. spuria) hat seinen Sitz außerhalb der Kristallinse und ihrer Kapsel. Der harte Star (C. dura), wenn die Kristallinse hornartig oder knöchern wird. Der weiche käsichte Star (C. mollis, caseosa), wo die Kristallinse gallertartig ist. Der flüssige Star (C. fluida), wo sich die Kristallinse in eine Feuchtigkeit verwandelt, welche einer Milch, einem Eiter oder einer Gallerte gleichet. Der frische Star (C. recens), der erst entstanden ist; in Gegensatz eines veralteten. Der einfache Star (C. simplex), welcher weder mit einer andern Krankheit der Augen, noch mit einer andern Krankheit des Körpers überhaupt verbunden ist; in Gegensatz des verwickelten (C. complicata). Der angewachsene Star (C. adhaerens), ein Kapselstar (s. d.), wo die Kapsel mit den nahen Theilen widernatürlich verbunden ist. Der reife Star (C. matura), wo der Kranke völlig blind ist; der unreife Star (C. immatura), wo er noch große Gegenstände unterscheiden kann. Andere Arten des grauen Stares sind der milchweiße, perlenfarbige, braune, gelbe, grünliche, schwarze, vielfarbige, gestreifte oder sternförmige Star. Den grünen Star nennt man die Verdunkelung der gläsernen Feuchtigkeit (Glaucoma). Der schwarze Star, eine Blindheit, welche von einem Fehler der Markhaut oder des Sehnerven oder von der Verletzung des Strahlenkörpers herrühret (Amaurosis, Gutta serena, Suffusio nigra). Beer. Den Star stechen, den Star, welcher das Auge verdunkelt und das Sehen unmöglich macht, niederdrücken oder herausziehen. Andere schreiben dieses Wort Staar. S. 2. Star am Ende.

Das Star oder Stär, —es, Mz. —e, in einigen O. D. Gegenden, der Name eines Maßes, welches nach Frischlin 1½ Eimmer hält, wie auch eines Gewichtes, besonders in den Tyroler Bergwerken, wo es so viel als ein Zentner oder 108 bis 110 Pfund ist. Mit einem Zahlworte verbunden, bleibt die Mehrzahl der Einzahl gleich.

○ Das Starauge, —es, Mz. —n. 1) Ein mit dem Stare behaftetes, ein starblindes Auge. 2) Auch das Auge eines Stares.

○ Staräugig, adj. u. adv. Staraugen habend, d. h. starblinde Augen habend. „Armer Staräugiger! Was zeigten dir deine Augen?“ Wächter. Auch kann es, Augen wie ein Star habend, bedeuten. Davon die Staräugigkeit.

† Starben, v. trs. s. Starren.

Starblind, adj. u. adv. durch einen Star am Auge blind. Daher der, die Starblinde, eine solche Person.

Die Starblindheit, o. Mz. der Zustand, da man starblind ist. M. Kramer.

Der Staroord, —es, Mz. —e, der Steuerboord.

Die Starbrille, Mz. —n, eine Art Brillen, für solche, welchen der Star gestochen ist, auch wol für kranke Augen überhaupt.

† Die Stare, Mz. —n, im Holsteinischen, eine Hofstelle, Stelle. Schütze.

Der Starenachat, —es, Mz. —e, ein Achat mit versteinten Korallen, und wie die Federn des Stares gesprengt; auch Starenstein.

Der Starenherd, —es, Mz. —e, bei den Vogelstellern, ein Vogelherd mit Schlagwänden, die jungen Stare darauf zu fangen.

Der Starenstein, —es, Mz. —e. 1) Ein Stein mit sternförmigen Flecken, wie das Gefieder eines Stares, welcher für versteintes Holz gehalten wird. 2) Der Starenachat. S. d.

Das Starfell, —es, Mz. —e, ein Fell vor dem Sehloche, welches das Sehen verhindert. Moerbeek.

Der Starheber, —s, Mz. gl. ein Name des Nußhebers.

Stark, stärker, stärkste, adj. u. adv. Masse, und festen Zusammenhang in seinen Theilen habend, und daher hart, steif und schwer beweglich. So gebrauchte man es ehemahls für hart, wie auf für starr; in Gegensatz von schwach, d. h. weich. „Stark so so stein,“ so hart wie ein Stein. Otfried. Jetzt gebraucht man es nur noch den Begriff der großen Masse und des beträchtlichen Umfanges eines Dinges zu bezeichnen; oft als ein anständigerer Ausdruck für dick. Ein starker Baum, ein dicker, welcher einen beträchtlichen Umfang hat; in Gegensatz eines schwachen. Stark von Leibe und Gliedern. Das Kind hat einen starken Leib, einen dicken, aufgetriebenen. Ein großer starker Mann. Alle Tage stärker werden. So nennen die Jäger auch alles Wildbret, welches groß ist, stark; in Gegensatz von klein oder mittelmäßig. Ein starker Hirsch, der schon mehr als sechs Enden hat. Eine starke Mauer, eine dicke. In weiterer Bedeutung, 1) aus vielen Theilen oder einzelnen Dingen derselben Art bestehend und dadurch von beträchtlicher Größe. Starke Gesellschaft haben, zahlreiche. Eine starke Familie haben. Wie stark ist die Zahl der Gäste? Ein starkes Gefolge. Einen starken Anhang haben. Ein starkes Heer, der Feind ist 80000 Mann stark ins Feld gerückt. Eine starke Ausgabe haben, machen. 2) Viele Kraft oder vieles Vermögen habend, Widerstand zu überwinden. Ein starker Mann. Stark sein. Der Starke überwältigt den Schwachen. Das Recht des Stärkern, das Recht, welches der Stärkere über den Schwachen hat oder zu haben meinet. Ein starker Magen, welcher gute Verdauungskraft hat. Eine starke Natur haben. Eine starke Festung Ein starkes Gebäude, ein dauerhaftes, welches gleichsam Kraft hat zu dauern. Ein stark gebautes Schiff. Starke Leinwand, starkes Tuch, welches dauerhaft ist. Starke Nerven haben, welche ohne dadurch sehr gereizt zu werden beträchtlichen Eindruck ertragen, aushalten können; in Gegensatz der schwachen. Ein starker Geist, welcher über Neigungen und Leidenschaften zu herrschen, und besonders Vorurtheilen zu widerstehen und sie zu bekämpfen Kraft hat. Ein starkes Gemüth. Ein starker Beweis, ein kräftiger, welcher viel Beweiskraft hat. Starke Getränke, welche Kraft haben, schnell und merklich auf die Nerven zu wirken, dergleichen die geistigen Getränke sind. Starkes Bier. Starker Wein. Starker Essig. Eine starke Arzenei, welche kräftig wirket. Ein starkes Gemählde, welches lebhafte Empfindungen hervorbringet. Noch häufiger wird stark gebraucht, einen hohen Grad innerer Kraft, innerer Güte dessen wovon es gesagt wird zu bezeichnen. Ein starker Verstand, in hohem Grade vorhandener und durchdringender Verstand. Ein starkes Gedächtniß, ein in hohem Grade gutes Gedächtniß, welches leicht und lange behält. Stark in einer Sache, z. B. einer Kunst, Wissenschaft sein, darin viel Fertigkeit, Geschicklichkeit, Kenntniß besitzen. Starke Ausdrücke, welche das was man sagen will, auf eine in hohem Grade ausdrückliche, derbe Art sagen. Das war sehr stark gesagt, ausgedruckt, wofür man auch nur sagt, X das ist stark. Das war ein wenig stark. Starke Leidenschaften. Ein starker Glaube. Ich habe starke Hoffnung. „Durch das Gesträuch reißt sich das Roß mit starkem Ungestüm.“ Weiße. Eine starke Stimme, eine durchdringende, weit zu hörende. Stark schreien, rufen. Ein starker Donnerschlag. Es hat stark gedonnert, geblitzt. Einen starken Schlag geben. Stark schlagen. Ein starker Geruch. Ein starker Geschmack. Stark nach etwas schmekken, riechen. „Der Hunger ward stark.“ 2 Kön. 25, 3. Ein starker Schlaf, ein fester. Ein starkes Feuer, ein heftiges. Eine starke Kälte. Ein starkes Fieber. Starken Verdacht haben. Stark laufen, gehen. Stark an die Thür klopfen. Ein starker Wind, Regen, Rauch. Eine starke Farbe, wo viel Farbetheile in weniger Flüssigkeit sind. Stark färben. Stark weinen. Ich zweifele stark daran. Sich etwas stark einbilden. Stark an etwas denken, glauben. Man spricht stark davon. Nimm dir es nicht so stark zu Herzen, nicht so sehr. Ein stark besuchter Ort. Stark belegt oder besteuert sein. So gebraucht man es noch in mehreren Fällen, welche eben so wie viele der angeführten Beispiele meist nur im gemeinen Leben üblich sind, wofür in der edlern Schreib- und Sprechart oft andere Ausdrücke, z. B. heftig, nöthig sind, und bei welchen man sich nach dem eingeführten Gebrauche richten muß. So auch in mehreren Zusammensetzungen, z. B. starkgeistig, starkgläubig ꝛc. Zuweilen gebraucht man stark auch, den Begriff in Ansehung der Zeit und des Raumes zu verstärken. Eine starke Stunde, doch nur wenn man eine Entfernung nach Stunden berechnet, indem man sonst, wo nur von der Zeit die Rede ist, lieber eine gute Stunde sagt. Es ist eine starke Stunde bis dahin. Eine starke Meile, eine Meile, welche genau genommen mehr beträgt als 12000 Schritt, oder auch, welche zurückzulegen man des schlechten Weges, des Sandes ꝛc. wegen längere Zeit als gewöhnlich zubringt. In einigen O. D. Gegenden wird stark in engerer Bedeutung von einigen einzelnen Eigenschaften, welche in hohem Grade vorhanden sind, gebraucht. Starke Butter, ranzige, welche einen starken Geruch und Geschmack hat.

Das Stärkblau, o. Umend. oder —es, o. Mz. die Schmalte, welche zur Stärke genommen wird, die Wäsche damit ein wenig zu bläuen.

Der Starkdenker, —s, Mz. gl. ein starker, scharfer Denker, besonders auch, ein über alle Vorurtheile erhabener Denker.

Die Starke oder Stärke, Mz. —n, eine junge, gewöhnlich zweijährige Kuh, welche noch nicht getragen hat oder zum ersten Mahle trägt; meist im N. D., im Hannöverschen Quene, in Meißen Färse und Mosche, in andern Gegenden Schelbe, Kalbe, bei Alberus Stollin.

Als er einhergeh'n sah die ungehütete Starke. Voß.

Die Stärke, Mz. △ —n. 1) Die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie stark ist; ohne Mehrzahl, in Gegensatz der Schwäche. Sowol (1) von dem körperlichen Umfange, wo es oft ein anständigerer Ausdruck für Dicke ist; wie auch, von der Menge der einzelnen Theile, welche das Ganze ausmachen. Die Stärke eines Baumes. Die Stärke der Glieder, des Leibes. Die Stärke einer Mauer. In der Stärke eines Schenkels, Armes. Die Stärke eines Baumes messen, die Dicke, den Umfang desselben. Die Stärke eines Kriegsheeres. Die Stärke des Feindes. Der Feind war uns an Stärke überlegen, an Menge. Die Stärke einer Fami-

lie ꝛc. Als auch (a) von einem beträchtlichen Grade der Kraft, des Vermögens zu wirken und Widerstand zu überwinden, in denjenigen Fällen, wo stark gewöhnlich ist; und besonders von einem hohen Grade innerer Stärke, innerer Güte. Die Stärke des Leibes, Leibesstärke. Die Stärke eines Riesen, Löwen besitzen. Riesenstärke, Löwenstärke. Große Stärke im Nacken, in den Armen ꝛc. haben. Die Stärke des Rosses. Die Stärke des Mannes; in Gegensatz der Schwäche des Weibes. Die Stärke einer Festung. Die Stärke der Seele, des Geistes, Gemüthes. „Die Gelassenheit ziehet ihre Stärke aus dem Bewußtsein höherer Güter, als die sind, die wir entbehren.“ Gellert.

Ein Gebet um neue Stärke
Zur Vollendung edler Werke. Ramler.

Die Stärke eines Zeuges, des Weines, des Essiges, einer Arzenei. Die Stärke des Verstandes, des Gedächtnisses, der Einbildungskraft. In einer Kunst, Wissenschaft besondere Stärke besitzen. X Das ist nicht meine Stärke, darin bin ich nicht stark, davon weiß, verstehe ich nicht viel, oder gar nichts. „Denn Syrisch ist meine Stärke nicht.“ J. P. Richter. Die Stärke der Leidenschaft, des Schmerzens, des Glaubens, einer Hoffnung ꝛc. Die Stärke eines Ausdruckes. Die Stärke der Stimme. So auch, wie stark, von der Zeit und dem Raume. Die Stärke der Stunde, einer Meile. Zuweilen auch für Kraft, Wirkkraft, mit der Mehrzahl. Ja, sie (die Venus, der Wandelstern) ist jetzt in ihrer Erdennäh'

Und wirkt herab mit allen ihren Stärken. Schiller.

2) Der Ort, wo ein Ding seine vorzügliche Stärke hat; in Gegensatz der Schwäche. So heißt häufig der dickste und stärkste Theil eines Dinges seine Stärke. In der Fechtkunst nennt man den Theil der Klinge des Degens oder Fechteisens vom Stichblatte an bis zur Mitte desselben, die Stärke, weil die Klinge hier mit der größten Kraft wirken kann. Diesen Theil theilt man wieder in die ganze und halbe Stärke. Auch in der Ringekunst hat man sowol am Kopfe, als auch an den Armen und dem Leibe die ganze und halbe Stärke. 3) Ein Körper, welcher stark, d. h. steif macht. So nennt man Stärke das von laugensalzigen Theilen geschiedene und getrocknete Weizen- und Dinkelmehl, welches sich im siedenden Wasser zum Theil auflöset, mit demselben einen Kleister giebt, und dessen man sich bedienet, die Wäsche damit zu stärken, d. h. steif zu machen, es sei in Gestalt des Mehles, in welchem Falle sie Stärkemehl heißt, oder in größern und kleinern Stücken; auch weiße Stärke, zum Unterschiede von der blauen Stärke, mit welchem Namen man uneigentlich die Schmalte belegt, deren man sich zum Bläuen der Wäsche bedient und welche man zu diesem Behufe unter die Stärke mischt. Blaue Stärke würde also richtiger die mit Schmalte gebläute Stärke bezeichnen.

* Starken, v. ntr. mit sein, stark werden, besonders in engerer Bedeutung, Stärke, Kraft gewinnen. Mahler. Es starket der Muth, die Hoffnung ꝛc. S. Erstarken. D. Starken.

Stärken, v. trs. 1) Stark, d. h. steif machen. So stärken die Weber den Aufzug, wenn sie ihm vermittelst einer Art Kleisters Stärke oder Steife ertheilen; auch schlichten. Die Wäsche stärken, bei den Wäscherinnen, sie mit Stärke steif machen. Gestärkte Wäsche. 2) Stark machen, Stärke oder einen beträchtlichen Grad der Kraft verleihen. Bewegung in freier Luft stärket den Körper. Kalte Bäder stärken die Nerven. Stärkende Arzenien, welche dem von Krankheit geschwächten Körper neue Kraft geben. Den Magen stärken, seine Daukraft vermehren oder wieder herstellen. Einen in seinen guten Vorsätzen, im Guten stärken. Den Glauben stärken, ihn stärker, wirksamer machen. Einen im Glauben stärken. Die Schwachen stärken. Einen Betrübten und Niedergedrückten aufrichten und stärken. Einen mit Trost stärken. Herr stärke mich, dein Leiden zu betrachten! Uneigentlich gebrauchen es die Goldschläger, bei welchen stärken heißt: die neuen Hautformen zwischen die Blätter einer trocknen Pergamentform legen und sie in diesen Blättern auf dem Marmor einige Stunden lang schlagen, damit sie recht milde oder weich werden. Ehemahls gebrauchte man es auch in der mehr eigentlichen Bedeutung für, der Dicke wie auch der Menge nach stärker machen, verstärken. Dann auch * für bestätigen, bestärken.

Viel anders in der Schrift der Juden aufgemerket,
Wird durch Bezeugungen der Heiden auch gestärket. Opiz.

D. Stärken. D. —ung. S. d.

Das Stärkenkalb, —es, Mz. —kälber, das Kalb von einer Stärke oder von einer Kuh, welche zum ersten Mahle wirft, das Erstlingskalb.

Der Starkgeist, —es, Mz. —er. 1) Ein starker Geist, welcher über die Neigungen, Begierden und Leidenschaften zu herrschen, und besonders den Vorurtheilen zu widerstehen und sie zu bekämpfen Kraft hat. 2) Eine Person, welche einen starken Geist hat. In engerer Bedeutung gebraucht man es von solchen Personen, welche die Stärke ihres Geistes, besonders durch Bezweifelung und Bestreitung der Glaubenslehren der geoffenbarten Religion zu zeigen suchen. Auch hat man es für Kraftgeist (Genie) zu gebrauchen versucht.

X Die Starkgeisterei, Mz. u. das Wesen und das Treiben eines Starkgeistes, besonders eines Starkgeistes in Ansehung der Glaubenslehren der geoffenbarten Religion. S. Starkgeist 2). In der engern Bedeutung soll diese Benennung so wie die eines Starkgeistes kein Lob sein.

○ Starkgeistig, adj. u. adv. einen starken Geist habend, zeigend; darin gegründet, davon zeugend. „Die starkgeistigen Alten.“ J. P. Richter. „Es giebt junge Thoren, die sich ein tiefsinniges, starkgeistiges Ansehen zu geben vermeinen“ ꝛc. C. Davon die Starkgeistigkeit.

Starkgläubig, —er, —ste, adj. u. adv. einen starken, d. h. festen Glauben habend und an den Tag legend; wie auch, darin gegründet, davon zeugend. Stieler. „Die Plattköpfe haben es gar nicht nöthig, die nehmen es starkgläubig geradezu.“ Seume. Davon die Starkgläubigkeit.

Starkgliederig, adj. u. adv. starke Glieder habend. Erberg.

○ Starkhufig, adj. u. adv. starke Hufe habend. „Starkhufige Rosse.“ Voß.

○ Starkklauig, adj. u. adv. starke Klauen habend. „Starkklauige Wölf' und Löwen.“ Voß.

Der Stärkkleister, —s, Mz. u. aus Stärke bereiteter Kleister; zum Unterschiede von dem gröbern Mehlkleister.

Das Stärkkraut, —es, Mz. u. in einigen Gegenden, ein Name verschiedener Kräuter, von welchen man ehemahls wähnte, daß sie fest machen oder Stärke verleihen könnten; nämlich: 1) Des Dorants oder wilden Löwenmaules (Antirrhinum Orontium L.); wie auch des großen Löwenmaules (Antirrhinum majus L.); und des kleinen Dorants, welcher kleines Stärkkraut heißt (Antirrhinum minus L.); auch kleine Kalbsnase, Hundsschädel. 2) Des Waues oder Gilbkrautes (Reseda luteola L.). 3) Einer mit den Wegwarten verwandten Pflanzengattung, im südlichen Frankreich, Italien ꝛc. (Catananche L.); auch Rasselblume. 4) Einer mit dem Hanf nahe verwandten Pflanzengattung (Datisca L.), wovon eine sehr schöne Art auf der Insel Kandia kleine blaßgelbe Blumen, glatten Stengel und einen sehr bittern Geschmack hat (D. cannabina L.). Eine andere Art in Pensilvanien hat einen rauhen Stengel (D. hirta L.).

Starkleibig, —er, —ste, adj. u. adv. einen starken Leib habend, stark von Leibe. Starkleibige Lastträger. „Er (der Luchs) ist größer und viel starkleibiger als der Fuchs.“ Funke. Daron die Starkleibigkeit.

Der Stärkmacher, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche Stärke macht, oder die laugensalzigen Theile von dem Weizenmehle ꝛc. scheidet, welches letzte Stärke genannt wird.

Das Stärkmehl, —es, o. Mz. das aus der Stärke bereitete Mehl oder die Stärke als ein Mehl, in Gestalt des Mehles, das feinste Mehl, auch Kraftmehl, Satzmehl im O. D. Ammelmehl (Amylum).

Das Stärkmittel, —s, Mz. gl. ein stärkendes Mittel, ein Mittel welches Stärke verleihet. Erberg. Auch Stärkungsmittel.

○ Starkmuskelig, —er, —ste, adj. u. adv. starke Muskeln habend.

Der Starkmuth, —es, o. Mz. starker Muth, ein starkes Gemüth. Moerbeek.

Starkmüthig, —er, —ste, adj. u. adv. starken d. h. großen festen Muth habend, zeigend, wie auch, darin gegründet; wie auch, ein starkes Gemüth habend. »ganz starkmütig vnd vest wie Stahel.« H. Sachs. (R.) »Die starkmüthigen Achäer.« Bürger. Davon die Starkmüthigkeit.

Das Stärkpulver, —s, Mz. gl. ein Stärkmittel in Gestalt eines Pulvers.

○ Starkräderig, adj. u. adv. starke Räder habend, mit starken Rädern versehen. — ließest du nicht ein Lastgeschirr mir bespannen
Hochgebaut, starkräd'rig — Voß.

Der Stärktrank, —es, Mz. —tränke, ein stärkender Trank. M. Kramer.

Die Stärkung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man stärket; ohne Mehrzahl. 2) Eine Sache, welche stärket, Stärke giebt, eigentlich und uneigentlich. Eine Stärkung des Körpers, der Lebensgeister. Eine Stärkung des Gemüthes, des Geistes.

○ Das Stärkungsmahl, —es, Mz. —e, ein Mahl, womit man sich stärket, besonders nach einer vorhergegangenen Ermattung oder Entkräftung.

Und müde Waller zu verjüngen,
Ist nichts geschickter, als bei einem Stärkungsmahl
Ein unterhaltend Gegenüber. Engelschall. (R.)

Das Stärkungsmittel, s. Stärkmittel.

○ Stärkungsreich, —er, —ste, adj u. adv. reich an Stärkung, sehr stärkend. Die stärkungsreiche Quelle stählt
Die Nerven, — — Bürde.

Der Stärkungstrank, —es, Mz. —tränke, ein Trank zur Stärkung, ein stärkender Trank.

Kein Stärkungstrank von ausgepreßten Kräutern,
Kein Lebensbalsam hilft — — — Bürde.
Komm Stärkungstrank, nicht Gift. A. W. Schlegel.

Die Stärkwäsche, o. Mz. kleine und feine Wäsche, welche nach dem Waschen gestärket oder mit Stärke steif gemacht wird.

Das Stärkwasser, —s, Mz. gl. 1) Wasser, in welchem man Stärke oder Stärkmehl aufgelöset hat. Die Stärkmacher verstehen darunter die noch mit Wasser vermischte Stärke, welche in dem Tretfasse aus dem eingeweichten Weizenschrote getreten wird. 2) Ein stärkendes Wasser, welches stärkende Theile enthält.

Die Starkwurz, Mz. u. im Salzburgschen, ein Name der schwarzen Nieswurz (Helleborus niger L.).

† Der Starl, s. 1. Star.

Die Starlinse, Mz. —n, die von einem Stare verdunkelte Kristallinse des Auges.

X Der Starmatz, —es, Mz. —e, der Star, welchen man auch nur Matz nennt. Uneigentlich, ein Mensch von beschränktem Geiste, welcher Andern nur nachschwatzt wie ein Star.

Die Starnadel, Mz. —n, eine goldene Nadel der Starstecher, den Star damit zu stechen.

♁ Der Starost, —en, Mz. —en, ehemahls in Polen, ein vornehmer Beamter, welcher ein königliches Schloß mit dem dazu gehörenden oft sehr ansehnlichen Gebiete verwaltet, die Gerechtigkeit in demselben handhabet ꝛc.; die Starostinn, seine Gemahlinn.

♁ Die Starostei, Mz. —en, die Würde eines Staroften, wie auch und besonders, das Gebiet, über welches sich die Herrschaft und Aufsicht eines Staroften erstreckt.

♁ Staroſteilich, adj. u. adv. einem Staroften, oder zu einer Staroſtei gehörend, einem Staroften zukommend.

Starr, —er, —ste, adj. u. adv. in hohem Grade steif und unbiegsam, besonders wenn es weich und biegsam oder flüssig sein sollte. Vor Kälte, vor Schrecken starr sein. Die Glieder wurden mir in der Kälte ganz starr. Starr und steif dastehen. Der Teig ist vor Kälte starr, die Flüssigkeit darin ist gefroren, und der Teig dadurch brüchig. Starre Haare.

— — — — — wo
Das Fußvolk, schnell geordnet, einen Rechen
Von Piken ihnen starr engegenstreckte. Schiller.

Uneigentlich, einen starr ansehen, mit weit geöffneten, unverwandten und unbewegten Augen, wobei es scheint, als ob die Flüssigkeit im Auge erstarret und das Auge unbeweglich sei. Ein starrer Blick, ein Blick aus solchen Augen. »Ich hing starr an deinen Blicken.« Dusch.

Dem starren Aug' entfiel der Wehmuth sanfte Zähre. Weiße.

Von Augen und Blicken sagt man in dieser Bedeutung auch stier, im N. D. auch stekel, in Hamburg sturr. Ein starrer Sinn, ein unbiegsamer, bei welchem man aus Leidenschaft, aus Widerwillen ꝛc. nicht nachgiebt, allen Gründen und Vorstellungen hartnäckig widerstehet. »Jene Philosophie ist daher ein starres und in sich beschlossenes Dasein.« Fichte.

X Das Starrauge, —s, Mz. —n. 1) Ein starr sehendes, starr stehendes Auge. 2) Eine Person mit solchen Augen.

† Starraugen, v. intrs. im N. D. starogen, starr sehen, starren. D. Starraugen.

Starräugig, adj. u. adv. starre Augen habend.

Starrblind, adj. u. adv. völlig blind, ganz blind, weil bei blinden Personen, die Augen ganz starr und ohne Ausdruck stehen. Es ist also von starblind zu unterscheiden, indem der Starblinde zugleich starrblind ist, der Starrblinde aber nicht starblind zu sein braucht.

Die Starrblindheit, o. Mz. die völlige Blindheit, der Zustand da man starrblind ist. M. Kramer.

Die Starre, o. Mz. die Eigenschaft eines Dinges da es starr ist, die Starrheit. S. d.

Starren, v. I) ntr. mit haben. 1) Starr werden und starr sein. In der Kälte starren die Glieder. Die Finger starren mir vor Kälte. Jetzt trauert in Flocken die starrende Welt. Meißner. »Die Adern starren wie ein Ast.« Hiob 40, 12. Von Golde starrende Kleider. Der Arm starret mir von langem Halten.

— — — — — nicht zu hemmen
Ist das quellende Blut, und beschwert mir starret die Schulter.
Voß.

»Kann ich meinem Herzen gebieten, daß es nicht mehr schlägt, und meinem Blute, daß es starrt?« Weiße.

Ihm stockt das Blut, ihm starrt das Haar. Wieland.
Das schon gezuckte Schwert
Starrt in des Würgers Hand. Derf.

Also steht ihr jetzt betäubt, und starret vor der Feldschlacht —
Voß,

d. h ihr stehet starr da. 2) In großer Menge vorhanden, damit überhäuft sein, davon wimmeln. »Alle ihre Sätze und Zeilen starren von den Namen berühmter Scribenten« (Schriftsteller). Gottsched. II) intrs. starr sehen, ansehen; auch stieren, und im N. D. starogen. »Ich sehe du starrst mir mit weit offenen Augen ins Angesicht und glaubst noch immer nicht, daß ich in Ernst rede.« Wieland.

Und weil ihn unbeweglich mit starrenden Augen sie anblickt. Voß.

III) △ trs. starr machen; eigentlich und uneigentlich.

Der starrende Frost fällt von den glänzenden Sternen. Lange.
— bald wird man ja satt des starrenden Kummers. Voß.
Todeswinter starret ihr Herz — Sonnenberg.

Im N. D. lautet es staren, und in manchen Gegenden, z. B. in Baiern, hat man das Verstärkungswort starzen, in hohem Grade starren, starr sein, im Schwäbischen auch hervorstehen, wie auch ganz voll sein; bei Mahler sich blähen, und in andern Gegenden starben, starr machen. D. Starren.

* Der Starrhals, —es, Mz. —hälse. 1) Ein starrer, steifer Hals. 2) Uneigentlich, der Starrkopf. S. Starrkopf 2).

Die Starrheit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es starr ist.

Legte die Härt' allmählig nun ab und die trotzende Starrheit. Voß.

Äste zugleich und Blätter umzogen fremdartige Starrheit. Derf.

Die Starrheit der Glieder, des Auges, des Blickes.

† Starrig, —er, —ste, adj. u. adv. im D. D. starr. Ein starriger Hals. Starriger Sinn. S. Halsstarrig. Davon die Starrigkeit.

Der Starrknochen, —s, Mz. gl. ein Name des Schwanzbeines.

Der Starrkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Eigentlich, ein starrer, steifer Kopf. Uneigentlich, ein starrer unbiegsamer unnachgiebiger Sinn, welcher daher rühret, weil man von Vorurtheilen beherrscht wird, oder weil man für oder wider eine Sache oder Person leidenschaftlich eingenommen ist; ohne Mehrzahl. Einen Starrkopf haben. 2) Eine Person, welche einen solchen Kopf oder Sinn hat. Ein Starrkopf sein. Im N. D. sagt man Sturrkopp, Stiefkopp (Steifkopf), Stiefnacke. Stieler hat dafür auch der Starrhals, und M. Kramer als eine verächtliche Benennung, wie deren im gemeinen Leben üblich sind, der Starrhans.

Starrköpfig, —er, —ste, adj. u. adv. einen Starrkopf habend und zeigend. Vergl. Eigensinnig, halsstarrig, hartnäckig, störrig. Starrköpfig sein. Im N. D. sturrkopped, stiefkopped, stiefnacked. Davon die Starrköpfigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie starrköpfig ist.

† Die Starrleinwand, o. Mz. starre oder steife grobe Leinwand.

Der Starrsinn, —es, o. Mz. ein starrer, d. h. unbiegsamer unnachgiebiger Sinn, ein hoher Grad des Eigensinnes, bei welchem man auf seinen unvernünftigsten Entschließungen gegen die besten Gründe zum Gegentheile beharret. Sein Starrsinn läßt dies nicht zu. Einem den Starrsinn brechen.

Starrsinnig, —er, —ste, adj. u. adv. Starrsinn habend, zeigend; wie auch, darin gegründet, davon zeugend. Starrsinnig sein.

Wenn die starrsinnige Jungfrau ihn entheiligt — Voß.

Davon die Starrsinnigkeit.

Die Starrsucht, o. Mz. bei den Ärzten, eine Art der Lähmung an einem Gliede oder mehrern Gliedern, da sie starr werden und bleiben (Catalepsis).

X Starrtodt, adj. u. adv. ganz todt, todt und erstarret. M. Kramer.

X Starrvoll, adj. u. adv. so voll, daß es starret, daß es herausstarret. M. Kramer.

Der Starstecher, —s, Mz. gl. ein Arzt, welcher die Kenntniß und Geschicklichkeit besitzt, den Star im Auge zu stechen, und welcher daraus ein eignes Geschäft macht (Oculist). S. 2. Star.

Starzen, v. ntr. mit haben, s. Starren.

Stät, —er, —este, adj. u. adv. fest, unbeweglich, eigentlich und uneigentlich.

Oftmahls hab' ich gesorgt, es möchte der Krug dir entstürzen,
Doch er erhielt sich stät auf dem geringelten Tuch. Göthe.

Die Augen stät auf etwas richten. Stäte Augen. Dann auch, beständig, anhaltend, fortdauernd. Ein stäter Fleiß. Ein stäter Regen.

Komm, zeige mir nach langer Nacht
Des stäten Tages helle Pracht. Gryphius.

Gern thun was dir gefällt
Wirkt stätere Zufriedenheit,
Als alles Glück der Welt. C. F. Neander.

„Ein stätes Herz," ein beständiges. Opitz. Andere schreiben stet, weil das e in stehen, wovon es herstammet, der Grundlaut ist.

Die Stäte, Mz. —n. 1) * Die Stätigkeit, Beständigkeit, Standhaftigkeit; ohne Mehrzahl. 2) Die Stätte.

Meine Schöpfung sei aus und leer die Stäte des Bängsten
Und des Verlassensten aller Erschaffenen — Klopstock.

* Stäten, v. ntr. stät, fest, gewiß machen; festen, gründen. Schiller. Auch, Gewähr leisten. Fulda. D. Stäten. D. —ung.

Stätig, oder Stetig, —er, —ste, adj. u. adv. von stehen. 1) Ein stätiges Pferd, welches stehen will und stehet, da es gehen sollte, und welches nicht von der Stelle zu bringen ist; auch X stätisch, stetisch, im N. D. stedisk. 2) Fest, unbeweglich. Uneigentlich, ununterbrochen, fortdauernd. Eine stätige Reihe, eine fortlaufende, ununterbrochene.

Wo — das goldne Zepter in stetiger Reihe
Wandert vom Ahnherrn zum Enkel hinab. Schiller.
— und stetiges Laufs er hereinbringt. Voß.

Ein stetiges Ding, in der Vernunftwissenschaft, ein auf solche Art zusammengesetztes Ding, daß dessen Theile in unverrückter Ordnung auf einander folgen, ohne daß man andre in einer andern Ordnung zwischen ihnen sehen kann, wie z. B. die Fläche eines geschliffenen und geglänzten Glases (Continuum). Ein solches Glas hat einen stetigen Glanz. Ein stätiges Gebet, Wohlergehen ꝛc., besser ein stätes, d. h. anhaltendes, beständiges. „Ein stätiges Triefen." Sprichw. 19, 13.

Stätigen, v. trs. stätig machen, fest, gewiß machen ꝛc. Stieler. S. Bestätigen. D. Stätigen. D. —ung.

Die Stätigkeit oder Stetigkeit, o. Mz. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es stätig ist, beim Willeram, welcher es für Standhaftigkeit gebraucht, Stadekeit; im N. D. Stedigkeit. Die Stätigkeit des Raumes (Continuität). 2) Im N. D. auch der zu einem Geschäfte nöthige ausdauernde Fleiß. Er hat keine Stätigkeit dazu. Stätigkeit thun, ehemahls auch, Gewähr leisten. Fulda.

† Der Statsch, —es, Mz. u. das spitzige Riedgras (Carex acuta L.).

Die Statt, Mz. Stätte, aber ungewöhnlich, ein mit Stadt und Stätte gleichbedeutendes und wie diese von stehen stammendes Wort, welches so viel als Ort, Stelle bedeutet. Nirgends eine bleibende Statt haben. Die Wohnstatt, Werkstatt, Gerichtsstatt, Hofstatt, Wahlstatt ꝛc. Am häufigsten gebraucht man Statt entweder ohne Artikel, oder mit den Verhältnißwörtern zu und von, wobei dem Worte Statt ein en angehängt wird, welches von Ab für den hinten angehängten Artikel erklärt wird, eben so wie in ähnlichen Fällen, von Handen kommen, einem zu Gunsten sprechen. Von Statten gehen, guten Fortgang haben, gelingen. Die Arbeit geht ihm gut von Statten. Statt finden, geschehen können, zugegeben, bewilliget, eingeräumet werden können, auch wol, vorhanden sein, möglich sein; wofür man auch, doch seltner, Statt haben sagt. * „Die Demuth kann nicht ohne Gefühl der Liebe des Schöpfers Statt finden." Gellert. Lassen Sie meine Bitte Statt finden, weisen Sie dieselbe nicht ab, erfüllen Sie dieselbe. Sprichw. Ein gutes Wort findet eine gute Statt, gute Worte, Bitten, Vorstellungen bleiben selten ohne gute Wirkung. Den Vorstellungen, Bitten ꝛc. eines andern Statt geben, sie Statt finden lassen. „Diejenigen, welche seiner Warnung und Erinnerung nicht Statt geben, denen wirds einmal zu verantworten ganz beschwerlich fallen." Examen und Gegenbericht. (N.) Eines Andern Statt vertreten, im O. D. seine Stelle vertreten. An meiner Statt, an seiner Statt, an Kindes Statt. Auch mit Weglassung des an. Statt meiner. Statt dessen. Statt zu gehen, oder, Statt, daß er gehen sollte, blieb er stehen. Unrichtig ist die Fügung mit dem vierten Falle.

Statt den verborgenen Gott — Thümmel.

Ehemahls sagte man auch, einer Zusage Statt thun, sie erfüllen.

Zu Statten kommen, zu einer Absicht nützlich sein, beförderlich sein. Das Geld kam mir zu der Reise recht gut zu Statten. Seine Zuversichtlichkeit kam ihm in diesem Falle trefflich zu Statten.

✱ Statthar, adj. u. adv. gestattet werden könnend, statthaft; bei Haltaus für bequem.

† Die Statte, Mz. —n, ein Füllen. Nemnich.

Die Stätte, Mz. —n, von stehen, der Ort, wo etwas stehet oder gestanden hat, mit dem Nebenbegriffe des Ruhens und Beharrens, wodurch es sich von dem allgemeinen Ort, von Stelle und Platz unterscheidet, und worin der Grund liegt, daß man es in der höhern Schreibart als ein feierlicheres Wort gebraucht. „Wir haben hier keine bleibende Stätte.“ Ebr. 13, 14. „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“ Joh. 14, 2. 3. „Mit welcher seligen Heiligkeit — als wär's eine heilige Stätte — reiste ich nun über die Bambergischen Wiesen, aus denen (welchen) in Herminens Traum geflügelte Blumen aufgestiegen waren.“ J. P. Richter. Die Brandstätte, Wohnstätte, Werkstätte, Schlafstätte, Bettstätte, Gerichtsstätte ꝛc. S. Statt. Im N. D. und einigen andern Gegenden allgemein Stäte (Stede), s. d., nur daß einige N. D. Schriftsteller, in der Meinung diese Schreibung sei unrichtig, das O. D. Stätte angenommen haben. Daselbst gebraucht man es im gemeinen Leben auch in Fällen, wo man anderwärts Stelle gebraucht. Nicht von der Stäte gehen. Auf der Stäte bleiben. „Gott schloß die Stätte zu mit Fleisch.“ 1 Mos. 2, 22. Auch wol für Bedienung, Stelle, und für Gelegenheit.

Das Stättegeld oder Stätegeld, —es, Mz. —er, eine Abgabe, welche diejenigen, die etwas zu verkaufen haben, für die Stätte oder Stelle, wo sie es feil haben, an die Obrigkeit entrichten müssen, das Standgeld, im N. D. Stedegeld, welches daselbst auch den Grundzins bedeutet.

Stättelos oder Stätelos, adj. u. adv. keine Stätte habend. „Da ohne (ohne dies) war diese Stelle stätelos.“ Herder.

✱ Statten, v. I) ntr. mit haben. 1) Statt finden, Statt haben. „Auch dem deutschen Schriftsteller würde es bei einigem Fleiße sehr leicht gelingen, die Armuth seiner Sprache, wenn sie stattete, zu verkleiden; aber sie hat nicht Statt.“ Kolbe. „Diese Erscheinung wird um so leichter bei einem Volke statten, je mehr es selbst einen entschiedenen Charakter (entschiedenes Eigenthümliches) hat.“ Derf. „Das stattet hier nicht,“ kann hier nicht Statt finden. Wolke. 2) Zu Statten kommen. II) trs. eine Statt geben, stehen machen, stellen, in den zusammengesetzten bestatten, erstatten, ausstatten ꝛc. In engerer Bedeutung, eine Stett in der Erde geben, beerdigen, begraben; bestatten. Uneigentlich, Statt geben, gestatten, oder Statt finden lassen, erlauben ꝛc. Dies kann ich nicht statten; gewöhnlicher gestalten. Ehemahls auch in weiterer Bedeutung, stiften, machen, verursachen.

Si stattet mir gros ungemach. Boners Fabeln, 48.

D. Statten. D. —ung.

Statthaft, —er, —este, adj u. adv. Statt haben oder finden könnend, gestattet werden könnend. Eine statthafte Sache. Ein statthafter Beweis. Solche Entschuldigungen sind nicht statthaft. In engerer Bedeutung, nach den Rechten Statt findend, rechtlich, gültig. Ein statthaftes Verfahren. In einigen O. D. Gegenden ist eine statthafte Person eine rathsfähige, welche die zu einer Stelle im Rathe nöthigen Eigenschaften hat. Davon die Statthaftigkeit, die Beschaffenheit, der Zustand eines Dinges, da es statthaft ist.

Der Statthalter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche einer andern Statt hält, d. h. ihre Statt oder Stelle vertritt. So hieß bei dem ehemahligen kaiserlichen Landgerichte in Schwaben derjenige, der des Landrichters Stelle vertrat, der Statthalter desselben. In Pommern nennt man einen Verwalter auf adeligen Gütern, welcher an des Herren Stelle über die Wirthschaft Aufsicht führet, einen Statthalter, in Meißen und anderwärts Hofmeister. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, derjenige, welcher in einem Lande oder in einer Landschaft die Stelle des Landesherren oder der höchsten Obrigkeit vertritt (Gouverneur, Vicekönig ꝛc.). „Zum Statthalter ließ der König hinter ihm den Fürsten Andronicum.“ 2 Maccab. 4, 31. Im O. D. auch der Landpfleger, welches Luther häufig gebrauchte. In den vereinigten Niederlanden bekleidete der Erbstatthalter eine fast königliche Würde. Im Holsteinschen, in Friesland ꝛc. ist dafür auch Staller gewöhnlich.

Die Statthalterei, Mz. —en. 1) Die Würde eines Statthalters, die Statthalterschaft; ohne Mehrzahl. 2) Das einem Statthalter anvertraute Gebiet. 3) Die Wohnung, der Palast eines Statthalters.

Statthalterlich, adj. u. adv. zum Amte, zur Würde eines Statthalters gehörend, demselben gemäß, wie auch, demselben ähnlich. Moerbeek, welcher aber stadthalterlich schrieb.

X Statthaltern, v. intrs. als Statthalter walten, Statthalter sein; in Scherz und Spott.

Einst, da der Papst noch in Ruh statthalterte, sandt' uns heimlich
Satanas — — — — — Voß.

D. Statthaltern.

Die Statthalterschaft, Mz. —en. 1) Die Würde eines Statthalters; ohne Mehrzahl. 2) Das einem Statthalter anvertraute Gebiet.

Die Statthalterwürde, o. Mz. die Würde, das Amt eines Statthalters.

Stattlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Von statten, gestattet werden könnend. Eine stattliche Bitte. Dies ist nicht stattlich. In dieser Bedeutung ist es nicht gewöhnlich; aber wol 2) für staatlich, von Staat 2), Staat machend, mit Staat, Pracht verbunden, wo es staatlich geschrieben werden sollte, wie es auch in manchen Gegenden gesprochen wird, gewöhnlich aber stattlich gesprochen und geschrieben wird; im N. D. staatsk. Stattliche Kleider. Stattlich gekleidet sein. „Staatliche Besuche, steife Zirkel ꝛc.“ Kosegarten. (N.) „Bindet mir einen rechten stattlichen Ernteskranz.“ Weiße. „Ein stattliches Freudenmahl.“ 3 Maccab. 6, 3. Einen stattlich bewirthen. Eine stattliche Hochzeit ausrichten. Ein stattliches Geschenk. In weiterer Bedeutung gebraucht man es überhaupt für, in hohem Grade vorzüglich. Ein stattliches Amt, ein ansehnliches, einträgliches. Ein stattliches Versprechen. Ein stattlicher Mann, eine stattliche Frau, von vielen, besonders körperlichen Vorzügen. Eine stattliche Rede, Antwort. Ein stattlicher Redner, Prediger ꝛc. Einen stattlichen Grund in den Wissenschaften legen; im O. D. „Stattliche aufgeweckte Gemüther.“ Opitz. In noch weiterer Bedeutung, im O. D. für, in hohem Grade, sehr. „Klagt stattlich, seufzt und schreit.“ Opitz. „Ich muß ja stattlich büßen.“ Derf. Zuweilen auch für scheinbar, einen guten Schein oder Anschein habend. Unter allerlei stattlichen Vorwänden. Davon, die Stattlichkeit, die Beschaffenheit, der Zustand eines Dinges, da es stattlich ist.

✱✱ Stattnehmig, adj. u. adv. Statt nehmend, d. h. Statt findend. „So müsse doch seine Bitte stattnehmig seyn.“ Ungen. (R.)

Die Stau oder Staue, o. Mz. 1) Der Stillstand des Wassers, da es eine kurze Zeit bei der Ebbe und Flut still stehet, ohne mehr ab- oder aufzulaufen. 2) Das Stauen des Wassers, die Handlung, da man das Wasser stauet.

Der Staub, —es, Mz. —e, als Sammelwort, o. Mz.; Vw. das Stäubchen, O. D. Stäublein, ein Sammelwort, die so sehr zertheilten und feinen Theile eines trocknen, zuweilen auch flüssigen Körpers (s. Staubbach, Staubregen), daß man sie mit bloßen Augen und durch das Gefühl einzeln nicht unterscheiden kann, und

welche sich bei Bewegung der Luft leicht erheben und von ihr fortgeführet werden, zu bezeichnen. Gewöhnlich gebraucht man es von zarten Theilen dieser Art, welche sich von allen trocknen Körpern durch den Gebrauch abreiben, besonders aber von solchen Erdtheilen, welche sich bei jeder leichten Bewegung in die Luft erheben, dann aber wieder auf andere Körper sinken und durch die feinsten Öffnungen dringen. Man bestimmt es, wenn diese Theile von einem oder dem andern Körper vorzüglich herrühren, durch Zusammensetzung näher, z. B. Kohlenstaub, Mehlstaub, Mühlenstaub, Spreustaub ꝛc. Der Wasserstaub, Wasser, welches in so feine Theile getrennt wird, daß diese dem Staube gleichen. Von Staub bedeckt sein. Voller Staub sein. Den Staub abblasen, abkehren, ausklopfen. Der Wind treibet den Staub in die Höhe. Ein großer dicker Staub. Vor Staub kaum sehen können. Staub machen, erregen, durch irgend eine heftige Bewegung solche feine Theile in die Höhe treiben. Der Staub fällt unangenehm auf die Brust. Staub einschlucken müssen, an einem Orte, wo viel Staub ist, sein müssen. „Ich erwartete nicht, daß sie den Staub, den sie mit den Füßen aufstoßen, für Wolken ausgeben würden.“ Weiße. Wenn ich einst Staub bin, wenn ich einst verweset bin. ✕ Sich aus dem Staube machen, sich eilig entfernen, oft auch, entfliehen; wofür man im Osnabrückschen sagt, sich auf den Hasenpfad geben oder begeben. Einem Staub in die Augen streuen, uneigentlich, ihn hindern das Wahre in einer Sache zu sehen, ihn täuschen, hintergehen. „Ich weiß, daß er sich albern stellt, um ihr Staub in die Augen zu werfen.“ Weiße. Uneigentlich bezeichnet Staub, besonders in der höhern Schreibart, etwas so Geringes, Vergängliches wie der Staub, oder etwas aus Staub, Erde Bestehendes und Vergängliches. So wird der Mensch und ein Geschöpf überhaupt seinem Körper nach, oft Staub, belebter Staub, beseelter Staub genannt.

Unsterblich, doch des Todes Raub,
Sind wir halb Engel und halb Staub. Cronegk.

— bis auch mir die Stimme schallet:
Komm, Staub, und sammle dich zum Staube! K. F. Kramer.

Denn unempfindlichen Staub (den Leichnam) mißhandelt er,
tobend vor Unsinn. Voß.

Dort betet die Vernunft: Erhabener, du bist!
Bist nahe dem beseelten Staube. Tiedge.

Was stäubt am Teiche dort? Es ist belebter Staub! Derf.

In dieser Bedeutung, da es auch Menschen von Seiten ihres irdischen Körpers und ihrer Vergänglichkeit bezeichnet, kömmt auch von einzelnen Menschen oder ihren todten Körpern die Mehrzahl vor:

Wenn — — — —
Ein Stein sich wölbet über beide Staube,
Dann wird der Fluch entwaffnet sein. Schiller. (R.)

In weiterer uneigentlicher Bedeutung bezeichnet Staub einen Zustand der Niedrigkeit, der tiefsten Demuth. Im Staube liegen. Sich im Staube krümmen, in tiefer Niedrigkeit, Verworfenheit sein, leben.

Und siehst, wie sich der Stolz
Der Tyranney im blut'gen Staube krümmt, Weiße.

Im Staube kriechen, auf eine niedrige und kriechende Art sich betragen. Einen in den Staub treten, ihn in die Niedrigkeit versetzen, ihn auf das verächtlichste, wegwerfendste behandeln. „Ich trat dein zitterndes Alter in den Staub der Dürftigkeit und Verachtung nieder.“ von Brawe. Einen aus dem Staube erheben, hervorziehen, aus seiner Niedrigkeit, aus seinem niedrigen, verachteten Stande.

Dann sinkt der schwache Henker, den Frevelthat und Glück
Vom Staub erhoben hatte, in seinen Staub zurück, Dusch.

Von den einzelnen feinen Theilchen, welche den Staub, sammelwörtlich, ausmachen, gebrauchte man ehemahls auch die Mehrzahl. Jetzt gebraucht man aber nur das Verkleinungswort Stäubchen oder Stäublein auf diese Art. Auch ein geringes Stäublein fühlet man in dem so empfindlichen Auge. Das Sonnenstäubchen. Uneigentlich bedeutet ein Stäubchen oder Stäublein auch etwas sehr Weniges, unmerklich Weniges, Geringes von einer Sache; in der niedrigen Sprechart mancher Gegenden auch Stoben. Nicht ein Stäubchen soll er davon haben. Ein Stäublein Salz, Brot, ein Körnchen Salz, ein Krümchen Brot. Im N. D. lautet es Stof, Stoff.

Das Staubaftermoos, s. Staubmoos.

Staubartig, adj. u. adv. die Art des Staubes habend, dem Staube ähnlich. In der Pflanzenlehre nennt man das Laub der Flechten staubartig (pulverulenta), wenn es aus nicht dicht zusammenhangenden, leicht zu trennenden Körnern bestehet

Der Staubbach, —es, Mz. —bäche, ein Bach, welcher von einer großen Höhe herabfällt, so daß das Wasser beim Fallen durch die Luft, durch den Widerstand derselben getrennt und in so feine Theilchen aufgelöset wird, daß sie einem Staube gleichen.

— der Fall des himmelentstürzenden Staubbachs. Baggesen.

Der Staubbalg, —es, Mz. 1) Bei Einigen, der Staubbeutel. 2) Bälgchen der Moosblume, welche an der Spitze in einem kleinen Loche aufspringen und einen Samenstaub ausschnellen (Antherae, Prosphyses Ehrhart). Illiger.

△ Staubbedeckt, adj. u. adv. mit Staube bedeckt, sehr staubig, sehr bestäubt. „Der staubbedeckte Held.“

Der Staubbehälter, —s, Mz. gl. das Staubbehältniß, —sses, Mz. —sse, s. Staubbeutel.

Der Staubbesen, —s, Mz. gl. ein Besen, Handbesen, den Staub von etwas abzufegen; nicht zu verwechseln mit Staupbesen.

Der Staubbeutel, —s, Mz. gl. in der Pflanzenlehre, ein hohler zelliger Körper in den Blumen und Blüten, welcher den Blumenstaub enthält (Anthera); auch Staubbehälter, Staubbehältniß, Staubbalg, Staubhülse, Staubkolbe, Staubfach.

△ Der Staubbewohner, —s, Mz. gl. ein Bewohner des Staubes, d. h. der Erde, in Ansehung seiner Vergänglichkeit, Geringheit.

Ach, sie sind nun auf immer der Trübsal des sterblichen Lebens,
Sind auf immer dem Schmerze der Staubbewohner entrissen.
Klopstock.

Der Staubboden, —s, Mz. —böden, in den Mühlen, der über dem Beutelkasten besonders dazu gemachte Boden, das Staubmehl darauf zu sammeln.

Die Staubblüte, Mz. —n, die männlichen Zeugungstheile der Blumen; in Gegensatz der Fruchtblüten.

Der Staubbofist, —es, Mz. —e, der Bofist oder Staubschwamm, wegen seines staubähnlichen Samens (Lycoperdon bovista L.).

Der Staubbrand, —es, o. Mz. eine Art des Brandes am Weizen, welcher sich in einer so dünnen Schale befindet, daß sie beim Dreschen zerreißt und die darin befindlichen Theile wie ein Staub umherfliegen.

Die Staubbürste, Mz. —n, eine Bürste, den Staub damit abzukehren. Besonders eine Bürste, womit man nur den Staub von Schuhen und Stiefeln abkehret, und an welche keine Schmiere oder Wichse kömmt.

Stauben, v. ntr. mit haben, sich als Staub erheben, als Staub herumfliegen, Staub von sich geben; stieben. Es staubet, es erhebet sich ein Staub, es fliegt in der Luft Staub herum. In den Mühlen staubet es. D. Stauben.

Stäuben, v. trs. 1) Staub erregen, in die Höhe treiben. Beim Auskehren nicht stäuben.

— die zur Stadt dich tragen in stäubender Flucht durch die Felder. Voß.

Auch als intr. stäubend, Staub erregend sich bewegen.

— — durch Länder herauf und hinunter
Stäubete Heerzug — — Sonnenberg.

Bei den Jägern stäuben oder stauben die wilden Hühner, wenn sie sich im Sande baden. 2) Als Staub streuen, einen in Staub

verwandelten Körper streuen. »Mose zermalmete das goldene Kalb zu Pulver und stäubte es aufs Wasser.« 2 Mos. 32, 20. Ein wenig Pfeffer, Zucker auf die Speisen stäuben. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung gebrauchen es die Jäger von den Feldhühnern, welche stäuben oder stieben, stüben, wenn sie ihren Koth von sich geben. Dann auch, mit Staub oder einem dem Staube ähnlichen Körper bestreuen. Das Haar mit Puder stäuben. Sich stäuben, sich pudern. Mit gekräuseltem und gestäubtem Haare. Ungewöhnlich. Gestäubte Teppiche, auf deren klebrigen Grund sehr fein gehackte Wolle oder Seide wie ein Staub gestreuet ist. 3) Von Staube reinigen, bestimmter abstäuben, ausstäuben. Ein Zimmer, die Bücher ꝛc. stäuben. Das Getreide stäuben, in der Landwirthschaft, es durch Schwingen von Staube reinigen. Die Betten stäuben, die Federn mit einem Flederwische in Bewegung setzen, so daß die tauglichen in die Höhe fliegen, die untauglichen aber liegen bleiben. D. Stäuben. D. —ung.

Der Stauber, —s, Mz. gl. ein Ding, welches staubet. So heißt der Staubschwamm oder Bofist in Baiern Stauber oder Stieber (Lycoperdon bovista L.)

Der Stäuber, —s, Mz. gl. 1) Eine Person welche stäubet. Besonders in einigen Gegenden, eine Person, welche ein eigenes Geschäft daraus macht, die Betten für Andere zu stäuben und auszustopfen. 2) Ein Werkzeug, damit zu stäuben oder von Staube zu reinigen, ein Flederwisch, Wedel ꝛc., besonders im N. D. 3) Eine Art kleiner Hunde, welche dazu abgerichtet sind, das Wild aufzustäubern, d. h. durch ihr Bellen aus ihren Schlupfwinkeln zu treiben; nach der gemeinen Aussprache Stöber, N. D. Stöver.

Die Stauberde, Mz. —n, diejenige Erde, welche wenn sie ganz trocken ist, sich leicht in Staub verwandelt.

Stäubern, v. I) trs. das Wiederholungswort von stäuben. 1) Stauben machen, und uneigentlich, in die Höhe treiben, auf- und forttreiben. So stäubert der Räuber das Wild aus seinen Schlupfwinkeln. Ich will ihn stäubern, daß er an mich gedenken soll. In weiterer Bedeutung und als intrs. gebraucht man es im gemeinen Leben für, begierig und unbefugter Weise suchen, wobei man überall und in allen Winkeln nachsiehet, wo alles mit Staub bedeckt ist und wobei man sich selbst staubig macht, den Staub von den Sachen erst wegschaffen muß. Im ganzen Hause, in allen Winkeln stäubern. Besonders in den Zusammensetzungen, aufstäubern, ausstäubern, durchstäubern, herumstäubern ꝛc. 2) Von Staube reinigen. Das Haus stäubern, oder ausstäubern. II) ntr. mit haben, in feinen Theilen, wie ein Staub herabfallen; vom Staubregen und feinen Schneeflocken. Es stäubert. Von Staubregen auch staubregnen. Moerbeek. Im N. D. sagt man dafür stöbern und stövern. D. Stäubern. D. —ung.

Das Staubfach, —es, Mz. —fächer, s. Staubbeutel.

Der Staubfaden, —s, Mz. —fäden, in der Pflanzenlehre, die Fäden ähnlichen Theile in den Blumen der Gewächse, welche die Staubbeutel tragen (Filamenta); auch Staubträger.

Staubfadenformig, adj. u. adv. die Form oder Gestalt eines Staubfadens habend. So heißt in der Pflanzenlehre der Kranz einer Blume staubfadenförmig (staminiformis), wenn er die Gestalt eines Staubgefäßes hat.

Die Staubfeder, Mz. —n, die feinen zarten Faden, welche bei der geringsten Bewegung der Luft in die Höhe getrieben werden, die Flaumfeder.

Die Staubfege, Mz. —n, eine Kornfege, welche feiner als die gewöhnliche ist, und das Getreide von Staube zu reinigen dienet.

Die Staubflechte, Mz. —n. 1) Eine Art Flechten (Lichen pulverulentus). Remnich. 2) Bei Einigen auch wol das Staubmoos.

○ Der Staubflügel, —s, Mz. gl. in der Zieferlehre, ein wie mit zartem Staube bestreueter Flügel, dergleichen die Schmetterlinge haben.

○ Der Staubflügler, —s, Mz. gl. ein Thier mit Staubflügeln. Unter diesem Namen begreift man oder kann man begreifen die Ziefer mit vier bestäubten Flügeln, oder die Schmetterlinge, sowol Tag- als Dämmerungs- und Nachtfalter, welche die dritte Ordnung Ziefern bei Linné ausmachen, die Staubvögel (Lepidoptera). »Von Insekten (Ziefern) sahen Cook und Mearcs außer verschiedenen Käfern und Fliegen mehrere Arten Staubflügler.« E. A. W. Zimmermann.

△ Das Staubgebiet, —es, Mz. —e, ein Gebiet von Seiten seiner Niedrigkeit, Vergänglichkeit; die Erde, welche Staub ist, welche vergänglich ist.

Ein Leben, das so weit,
Weit über Staubgebiete
Hinaus die Wurzel schlug. Tiedge.

△ Das Staubgebilde, —es, Mz. —e, ein Gebilde aus Staub, ein irdisches Geschöpf. »Das Staubgebilde war noch nicht Mensch.« Herder.

△ Staubgeboren, adj. u. adv. im Staube, oder auch von Staube geboren, d. h. niedrig, gering, irdisch, vergänglich. Der staubgeborene Mensch. So auch der Staubgeborene.

Nur Liebe war die Schöpferinn der Wesen
Und ward der Staubgebornen Lehrerinn. Herder.

Mich Staubgebornen schreckt sein Licht. Gerstenbergk.

Das Staubgefäß, —es, Mz. —e, in der Pflanzenlehre, der Name wesentlicher Theile der Blume, nämlich längliche Körper, welche eine Menge Staub tragen, der zur Befruchtung nöthig ist (Stamina). Theile des Staubgefäßes sind der Staubfaden, der Staubbeutel und der Blumenstaub.

△ Staubgegründet, adj. u. adv. auf Staub, wie auch von Staub gegründet, aus Staub geschaffen.

Und was ist der Wohner der Hütte von Leim (Lehm),
Staubgegründet und schnell von Motten zernagt. Herder.

△ Das Staubgeschlecht, —es, Mz. —er, ein im Staube geborenes oder aus Staube entstandenes Geschlecht, das Menschengeschlecht, in Ansehung des irdischen Körpers und der Vergänglichkeit.

Zum mühseligen Staubgeschlecht
Senk' jetzt freundlich den Flug — Voß.

Nein, erst muß auch das Staubgeschlecht sich noch wider Jehoven,
Gegen den eigenen Schöpfer empören — Sonnenberg.

△ Das Staubgeschöpf, —es, Mz. —e, ein Geschöpf von Staub, aus Staub geschaffen, d. h. ein irdisches, vergängliches Geschöpf, z. B. der Mensch. »Und wie wollten wir diesem Staubgeschöpfe — zumuthen, sich den Anfang der Welt zu denken?« Herder.

Das Staubgewächs, —es, Mz. —e, s. Staubmoos.

Das Staubgewebe, —s, Mz. gl. s. Staubmoos.

△ Das Staubgewölk, —es, Mz. —e, ein Gewölk von Staub, dicke Staubwolken.

Staubgewölk umwallte den Schleppenden — Voß.

△ Das Staubgewühl, —es, o. Mz. ein Gewühl von Staub, die Bewegung und Vermischung von Staubwolken unter einander, wie auch solche in einander sich bewegende Staubwolken selbst; auch wol, ein Gewühl von irdischen Wesen, welche ihres irdischen Ursprunges und ihrer Vergänglichkeit wegen mit Staub verglichen und Staub genannt werden. »O Allmacht! rief sie, die um dieses graufe Staubgewühl weht, o höre mich!« Benzel-Sternau.

○ Staubgleich, adj. u. adv. dem Staube gleich, niedrig, nichts werth. »Ja, hat es nicht sogar Menschen gegeben, die von allem Lebensgefühle so ganz verlassen waren, daß sie das ganze Leben und Wesen der Sterblichen für ein Nichts, für ein kummervolles und staubgleiches Dasein erklärt haben?« Göthe.

† Das Staubhaar, —es, Mz. —e, die zarten ersten Barthaare einer Person männliches Geschlechts; im N. D. Stofhaar.

Der Staubhanf, —es, o. Mz. der männliche oder fruchtbare Hanf (Cannabis sativa mas).

Die Staubhaut, Mz. —häute, eine mit Staub, oder wie mit Staub

bedeckte Haut. In der Lehre von den Schwämmen nennt man Staubhaut oder Samenhaut die Schwammhaut, welche den Staubsamen trägt, in Röhrchen, Stacheln, Blättern hervorragt, und aus gedrängt stehenden, dem bloßen Auge unsichtbaren Büchschen zu bestehen scheinet ꝛc. (Hymenium). Illiger.

Der Staubhügel, —s, Mz. gl. ein Hügel von Staub, ein Haufen Staub. „War der Mensch das Geschöpf Gottes, und nicht — — ein zusammengetriebener Staubhügel aus den Abgründen des Nichts ꝛc.“ Herder.

Die Staubhülle, Mz. —n. 1) Eine Hülle gegen den Staub. Frisch. 2) △ Eine Hülle von Staub, z. B. der irdische Körper.

Die Staubhülse, Mz. —n, s. Staubbeutel.

Staubig, —er, —ste, adj. u. adv. Staub enthaltend, mit Staube bedeckt; N. D. stöverig. Ein staubiger Tisch, Hut. Staubige Bücher. Staubig sein. Sich staubig machen. Es ist staubig, es staubet. Davon die Staubigkeit, der Zustand eines Dinges, da es staubig ist.

Der Staubkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Käfer, welche mit einem Staube bedeckt zu sein scheint (Scarabaeus pulverulentus L.).

Der Staubkalk, —es, Mz. u. der an der Luft in Staub zerfallene Kalk.

Der Staubkamm, —es, Mz. —kämme, bei den Kammmachern, ein Kamm, dessen Zähne sehr dicht beisammenstehen, um damit den Puder ꝛc. wegzuschaffen.

Der Staubkloß, —es, Mz. —klöße, ein Kloß von Staub, ein Erdkloß; uneigentlich, der Mensch, als irdisches Geschöpf. „— oder ihr könnet verlieren das Antlitz Gottes, und ein zerbrochener, mürber, gestaltloser, schlammiger Staubkloß werden.“ Herder.

Die Staubkolbe, Mz. —n, s. Staubbeutel.

Das Staubkorn, —es, Mz. —körner; Vw. das —körnchen, ein einzelnes derjenigen Theilchen welche man Staub nennet. „Dieser Baum, diese Pflanze, dies Staubkorn, dieser Wassertropfen — sage, wie vieles Gebrauchs, Nutzens, Anwendung ists fähig?“ Herder. Auch uneigentlich, eine äußerst unwichtige Sache zu bezeichnen. „Sie (die Verstandeshelden) sind heute von einer Sache überzeugt, und morgen nicht mehr, wenn ein neues Staubkörnchen auf die sogenannte Wagschale ihrer deutlichen Bewegungsgründe fällt.“ Herder.

○ Das Staubkriechen, —s, o. Mz. das Kriechen im Staube, niedriges und kriechendes Betragen. „Ihr müßt doch eine Entschädigung für euer Staubkriechen haben.“ Benzel-Sternau.

○ Der Staubkriecher, —s, Mz. gl. einer der im Staube kriecht, ein niedriger und kriechender Mensch.

Die Staublaus, Mz. —läuse. 1) Sehr kleine Kopfläuse. 2) Die Papierlaus oder Bücherlaus (Termes pulsatorium L.).

Die Staublauwine, Mz. —n, s. Lauwine.

○ Der Staublecker, —s, Mz. gl. (R.) einer der den Staub lecket, d. h. ein kriechender, niederträchtiger Mensch, Schmeichler.

○ ✕ Die Staubleckerei, Mz. u. das Lecken des Staubes, d. h. kriechendes niederträchtiges Wesen, Schmeichelei. „Kriecherei und Staubleckerei.“ Kosegarten (R.)

△ Der Staubleib, —es, Mz. —er, der Leib von Staube, der irdische Leib des Menschen.

Den Staubleib tragen mit seiner Todtenfarbe. Schubart.

○ Der Stäubling, —es, Mz. —e, ein aus dem Staube entstandenes Ding, auch wol ein Staub selbst, und uneigentlich, der staub- oder erdgeborene Mensch.

— — Feind dem Stäubling zu werden
Würd' ich erröthen — Sonnenberg.

△ Das Stäublingsgeschlecht, —es, Mz. u. das Geschlecht der Stäublinge, das Menschengeschlecht.

über der Leiche des Stäublingsgeschlechts und den Trümmern der Erde. Sonnenberg.

○ Der Staubmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel durch welchen man sich oder vielmehr die darunter getragenen Kleider vor Staub schützet. „Kaum hatte ich meinen Staubmantel abgeworfen, so ꝛc.“ Benzel-Sternau. Uneigentlich der Körper des Menschen, als eine irdische Hülle, als ein Mantel gleichsam. „— ein Staubmantel der Endlichkeit liegt er unter meinen Füßen.“ Derf.

Das Staubmehl, —es, o. Mz. in den Mühlen, dasjenige feine Mehl, welches in Gestalt eines Staubes auf- und umherflieget; auch Flugmehl, Mehlstaub.

△ Der Staubmensch, —en, Mz. —en, der Mensch von Staub, d. h. der irdische vergängliche Mensch. „Die oben angeführte Stelle Hiobs, da der Staubmensch dem flammenden reinen Lichtengel entgegengesetzt wird.“ Herder.

Das Staubmoos, —es, Mz. —e, eine Gattung von Aftermoosen, welche auf feuchten Dingen wachsen und entweder staubig oder federartig und meistentheils gefärbt sind (Byssus L.), auch Staubaftermoos, Staubpflanze, schimmelförmiges Staubgewächs, Haarmoos, Haaraftermoos, Haarschwamm. Man theilt sie ein in Staubmoos, Staubgewebe und Fadenmoos. Das schwarze Staubmoos, ein Staubgewebe, welches aus sehr kleinen mit schwarzem Staube bedeckten Fäden bestehet, und auf Steinen, besonders auf kalkartigen Steinen wächst (Byssus antiquitatis L.).

Die Staubperle, Mz. —n, im Perlenhandel, die kleinste und geringste Art Perlen; die Samenperle, Lothperle.

Die Staubpflanze, Mz. —n, s. Staubmoos.

Der Staubpinsel, —s, Mz. gl. 1) Ein Pinsel, den Staub von einem feinen Gemählde damit abzunehmen. 2) Bei den Maurern, ein abgenützter Schlemmpinsel, womit die alten Wände abgerieben werden, ehe man sie überweißet.

Der Staubregen, —s, Mz. gl. ein sehr feiner Regen, dessen Tropfen dem Staube gleichen, welcher entstehet wenn die Verdichtung der aufgestiegenen Dämpfe allmählig vor sich gehet und in den untern Luftgegenden anfängt (Pseeas); im N. D. Stofregen, Sabberegen, Smudderregen, in Schwaben und in der Schweiz Staubeten.

Staubregnen, v. ntr. u. imp. stäubern. S. Stäubern II). Es staubregnet.

○ Die Staubrinde, Mz. —n, eine Rinde von Staub gleichsam, dicker Staub, von welchem eine Sache bedeckt ist, besonders wenn dessen Theile durch Feuchtigkeit an einander gebacken sind. „Die Staubrinde von vierzehn Meilen auf den Kleidern — war — entwischt.“ Kl. Schmidt.

Die Staubröthe, o. Mz. diejenige Färberröthe, welche zuerst von dem ersten Stampfen entstehet, und aus den dünnsten und kleinsten Wurzeln bestehet; auch das Staubroth, der Mull.

Die Staubsäge, Mz. —n, bei den Kammmachern, eine Säge mit zwei Blättern, die Zähne der Staubkämme damit einzuschneiden; das Staubzeug.

Der Staubsame, —ns, Mz. —n, Same so fein und zart wie Staub. In der Lehre von den Schwämmen, der in den Büchschen enthaltene Staub, welcher wahrscheinlich der Same ist (Spora). Illiger.

Der Staubsand, —es, o. Mz. zarter feiner Sand, dessen Körner so klein wie Staub sind, und welcher daher vom Winde leicht in die Höhe getrieben wird; der Flugsand.

Der Staubschwamm, —es, Mz. —schwämme. 1) Eine Gattung runder Schwämme, welche mit einem staubartigen Samen angefüllt sind, und zur Zeit der Reife an der Spitze von selbst aufspringen (Lycoperdon L.); auch Kugelschwamm. Besonders eine Art dieser Schwämme auf unbebaueten Feldern, an offenen Waldstellen ꝛc. welcher einen feinstaubigen, braunen, übel riechenden Samen enthält, der den Augen schädlich sein soll (Lycoperdon bovista L.); der gemeine Kugelschwamm, ✕ Bofist, † Fist, Bubenfist, Weiberfist, Puffist, Pfaffist, Wolfsfist, Hundsfist, in und um Regensburg Gagenfist, Krafist, Stolbenfist, im Lande ob der Ens Blindfist, in Würzburg, Giftschwamm, in Ungarn Goldschwamm, in Schwaben Rabenei, in Baiern der Stieber, Stauber, in Nürnberg tau-

ber Schwamm, Trudenbeutel, anderwärts noch Wolfsfurz, ꝛc. Andere Arten sind die Staubschwämme auf Holzwerk, alten Wänden und Bäumen (Lycoperdon epidendrum L.), die Staubschwämme auf der untern Fläche des Huflattiges (Lycoperdon epiphyllum L.). 2) Eine Benennung weicherer Blätterschwämme, welche wie mit einem Staube bedeckt sind (Agarici pulvinati).

Das Staubsieb, —es, Mz. —e, ein sehr enges Sieb, den Staub damit von dem Getreide ꝛc. abzusondern.

△ Der Staubsohn, —es, Mz. —söhne, s. Staubtochter.

Die Staubspinne, Mz. —n, die gewöhnliche Hausspinne, welche ihr Netz in den Winkeln ausspannt, von dem Staube, welcher das Netz derselben gewöhnlich bedeckt, die Kehrichtspinne.

○ Der Staubtabak, —es, Mz. —e, feiner und trockener Tabak, welcher dem Staube gleicht, z. B. der Brasilientabak ꝛc.

△ Die Staubtochter, Mz. —töchter, eine Tochter des Staubes, oder des Staubmenschen, d. h. eine weibliche Person als ein vergängliches Erdengeschöpf; so auch der Staubsohn, eine solche Person männliches Geschlechts. »Du — ziehst sie herunter zu den Erdensöhnen und Staubtöchtern.« Benzel-Sternau.

Der Staubträger, —s, Mz. gl. s. Staubfaden.

△ Staubumwölkt, adj. u. adv. von Staubwolken umgeben.

— in staubumwölkten Sommmertagen, Karschin,

d. h. in trockenen Sommertagen, wo alles in Staubwolken gehüllt, oder wo selbst der Tag von Staubwolken verdunkelt wird.

Der Staubvogel, —s, Mz. —vögel, s. Staubflügler.

Der Staubweg, —es, Mz. —e, in der Pflanzenlehre, gewisse Theile in den weiblichen Blumen, welche aus dem Fruchtknoten entspringen, sich in eine Spitze endigen, den Blumenstaub empfangen und dadurch befruchtet werden (Pistillum); bei Andern der Stempel.

Der Staubwirbel, —s, Mz. gl. in Wirbel in die Höhe getriebener Staub.

△ Staubwirbelnd, adj. den Staub wirbelnd, in Wirbel in die Höhe treibend, Staubwirbel erregend.

Sah aus dem Schooße des Nords, sah aus dem Schooße des Süds her
Feurig geharnischtes Höllenheer staubwirbelnd heraufziehn!
Sonnenberg.

Die Staubwolke, Mz. —n, dicker sich erhebender Staub, welcher eine Wolke bildet, und die Gegenstände gleich einer Wolke umgiebt, unsichtbar macht.

△ Staubwölkend, adj. den Staub wölkend, Staubwolken erregend.

Lärm erscholl in der Fern', hinwirbelt umher aus den Städten
Schar, staubwölkend, — — Sonnenberg.

Das Staubzeug, —es, Mz. —e, s. Staubsäge.

† Der Stauch, —es, Mz. —e. 1) Im O. D. ein Muff, besonders ein kurzer enger Muff; auch Staucher, sonst noch Stutz, Schliefer. Auch die Ärmel, und eine Art Schleier, durch welche man den Kopf steckt, werden im O. D. Stauche genannt. 2) Bei den Müllern heißt, das Rad geht im Stauch, oder, es gehet stauch, wenn es bei großem Wasser schwer und langsam herumgehet und von dem Wasser gleichsam gestauchet wird; im N. D. Stau.

Die Stauche, Mz. —n. 1) Die Handlung da man stauchet; ohne Mehrzahl. 2) Etwas das gestauchet wird oder gestauchet ist. So nennt man in einigen Gegenden die Büschel oder Bündel Flachs, welche nach der Röste auf die Erde gestauchet werden, damit sie trocknen, Stauchen. Das N. D. Stuke scheint mit Stauche ein und dasselbe Wort zu sein. S. d. Eine Stauche oder Stuke Torf, ein Haufen Torf von sechs Stücken.

Stauchen, v. trs. 1) Mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles stoßen, sowol wenn man einen kurzen dicken und weichen Körper gegen einen harten, als auch einen solchen harten Körper gegen einen weichen stößt; im N. D. stauen. Einen mit dem Hintern auf den Boden stauchen. Mein Freund zu Boden ist gestaucht. H. Sachs (R.) Sich die Hand stauchen, auf die Hand fallen oder an dieselbe so stoßen, daß sie gewisser Maßen dadurch verrenkt wird. Waaren in ein Faß stauchen, sie fest zusammen setzen, mit den Füßen fest treten. Ein Stück Eisen stauchen, bei den Schmieden, es wenn es glühend ist, der Länge entgegen schmieden, wodurch es kürzer und dicker und auch dichter wird. Daher, eine Art stauchen, im Bergbaue, sie ausschmieden. Im Hennebergschen heißt, einen stauchen, uneigentlich, ihn derb abführen, ihm das Maul stopfen. Uneigentlich, das Wasser stauchen, N. D. stauen, den Abfluß desselben hindern und dadurch anschwellen. Einen Fluß, einen Mühlbach ꝛc. stauchen. S. Stauen. 2) Stauchend, auf den Boden stoßend setzen, stellen. Den Hanf stauchen, ihn nachdem er gerauft worden ist, in kleine Haufen zusammenstellen, damit er trockne, wobei man ihn auf den Boden aufstößt, daß alle Stengel unten aufstehen, im N. D. stuken. Den Flachs stauchen, ihn nach der Röste auf eben solche Art in Bündel hinstellen, wobei man ihn auf den Boden stößt und unten ausbreitet. 3) † In den Küchen, dämpfen, im N. D. stoven, stöfen. Gestauchtes Fleisch, gedämpftes. D. Stauchen. —ung.

Der Staucher, —s, Mz. gl. 1) Einer der stauchet. 2) Ein gestauchtes Ding. In manchen Gegenden am Rhein, ein Muff, in Schwaben, ein Vorderärmel. S. Stauch 1). Im Fränkischen nennt man auch kurze Handschuhe ohne Finger Staucher. Zuweilen auch, ein Ding, in welches etwas gestaucht wird. So nennt man an manchen Orten ein Faß zu trocknen Lebensmitteln, worein diese gestaucht werden, einen Staucher, in Schwaben Stübbich.

Der Stauchweger, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, die untern Kimmweger, welche auf die Füllingen der Rüstergaten folgen. Röding.

Die Stauchzange, Mz. —n, auf den Eisenhämmern, eine Art Zangen, womit das Eisen gehalten wird, wenn man es stauchet.

Die Staude, Mz. —n; Vw. das Stäudchen, O. D. Stäudlein, von stehen. 1) Ein stehendes Ding; eine Pfoste, Säule. So heißen in den Papiermühlen die kleinen Säulen, in und zwischen welchen die Schwingen gehen, Stauden. S. Hinterstaude, Vorderstaude. Bei andern Handwerkern heißen kleine Säulen dieser Art Studel. 2) Die Benennung solcher Gewächse, welche einen mehrfachen geraden Stamm oder mehrere gerade Stengel aus der Wurzel treiben, und welche auch Staudengewächse genannt werden. In engerer Bedeutung versteht man unter Stauden und Staudengewächsen solche Gewächse mit holzartigem Stamme oder mit mehrern geraden holzartigen Stengeln, welche im Herbste über der Wurzel verdorren, im Frühlinge aber wieder ausschlagen (Suffrutices). In noch engerer Bedeutung sind die Stauden Gewächse mit holzigen Stämmen, welche nicht absterben, sondern fortdauern (Frutices). Die Brombeerstaude, Haselstaude, Holunderstaude ꝛc. Die Sträuche sind besonders dadurch von den Stauden verschieden, daß sich die Stämme derselben von unten an in Äste ausbreiten und daß sie sperrig wachsen.

Der Staudeich, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, derjenige Deich, welchen man an hohen Orten anleget, um der Überschwemmung durch eine außerordentlich hohe Flut zu widerstehen.

Die Staudelbeere, Mz. —n, s. Heidelbeere.

Stauden, v. ntr. mit haben, in Stauden wachsen, staudenartig wachsen. »Staudende Gerste.« Voß.

Der wilde Wermuth staudet umher. Kretschmar. (R.)

D. Stauden.

Der Staudenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Art Äpfel, deren Baum einer Staude gleichet; auch Zwergapfel, Hedenapfel, und weil sie am frühesten reifen, Johannsapfel.

Staudenartig, adj. u. adv. nach Art einer Staude, einer Staude ähnlich (suffruticosus).

Die Staudenbeere, Mz. —n, s. Heidelbeere.

Der Staudendotter, —s, o. Mz. eine Art des Flachs- oder Leindotters, welche staudenartig wächst (Myagrum perenne L.); auch Staudenhederich.

Die Staudengerste, Mz. u. eine Art zweizeiliger Sommergerste,

welche sich in einem schweren und feuchten Boden sehr bestaudet, d. h. viel Halme treibt, auch Blattgerste (Hordeum frutescens).

Das Staudengewächs, —es, Mz. —e, s. Staude 2).

Der Staudenhederich, —s, o. Mz. s. Staudendotter.

Der Staudenhopfen, —s, o. Mz. der wilde Hopfen, weil er sich an Stauden ꝛc. anranket; auch Heckenhopfen, Rasenhopfen, Weidenhopfen.

Der Staudenklee, —s, o. Mz. ein Name der Gewürzstaude (Ptelea trifoliata L.).

Die Staudenkoralle, Mz. —n, eine Gattung Pflanzenthiere, bei welchen der Stamm mit Zweigen versehen und aus kalkartigen Gliedern zusammengesetzt, mit einer zerreiblichen Rinde bekleidet und mit kleinen Zellen übersäet ist (Isis L.); auch edle Koralle, welchen Namen besonders die rothe Staudenkoralle (Isis nobilis) führt.

Das Staudenkorn, —es, Mz. u. eine Art Korn oder Roggen, welcher mehrere Halme aus Einem Korne treibet; der Staudenroggen, in Meißen Stollkorn.

Die Staudenmelde, Mz. u. die strauchartige Melde, s. Melde 1) (Atriplex halimus L.).

Der Staudenroggen, —s, Mz. u. s. Staudenkorn.

† Der Staudenschnapper, —s, Mz. gl. in O. S. ein kleiner dem Rothkehlchen ähnlicher Vogel, welcher sich im März auf den Stauden sehen lässet und nach den Ziefern schnappet.

Der Staudenselleri, —es, o. Mz. in Stauden wachsender Selleri.

‡ Das Staudenvogerl, —s, Mz. gl. die kleine Rohrdommel.

Der Stauderich, —es, Mz. —e. 1) Eine Art des Gänsefußes, der vielsamige Gänsefuß (Chenopodium polyspermum L)), auch Fischmelde. 2) Eine Gattung ausländischer Strauchgewächse (Atraphaxis L.); auch Strauchmelde.

Staudicht, adj. u. adv. einer Staude ähnlich.

Staudig, adj. u. adv. eine Staude abgebend, vorstellend. Ein staudiges Gewächs, ein Standengewächs. Staudig wachsen, in Stauden.

Stauen, v. trs. im N. D. stauchen. Waaren stauen, sie fest und so zusammenlegen, daß sie ohne Schaden zu leiden den wenigsten Raum einnehmen. Besonders in der Schifffahrt, die Ladung eines Schiffes gehörig vertheilen und bequem fest legen, so daß die Güter weder gedrückt werden, noch ihre Lage verändern können, und daß auch das Schiff, wie durch schlechte Vertheilung der Last geschiehet, weder dem Stampfen und Rollen ausgesetzt, noch zu sehr vorderlastig oder hinterlastig gemacht werde. Das Wasser stauen, es in seinem Laufe aufhalten und dadurch in die Höhe schwellen machen. D. Stauen. D. —ung. „Ich wollte bei der Löschung des Schiffes und bei der neuen Stauung selbst gegenwärtig sein.“ Ebeling.

Der Stauer, —s, Mz. gl. einer der stauet, besonders einer, der das Stauen auf den Schiffen verrichtet.

Der Stauf, —es, Mz. gl; Vw. das Stäufchen, O. D. Stäuflein. 1) Im O. D. ein Gefäß von einem gewissen Gehalte, wie auch, ein Becher, ein Kelch, besonders ein Maß zu flüssigen Dingen, als welches es mit dem Stübchen übereinkömmt; im N. D. Stoff. 2) Die Spitze, Stufe. Fulda. Derselbe führt es auch für Kante an.

Das Stauholz, —es, Mz. —hölzer, Knüppelholz oder kurze Stäbe Holz, welche zum Stauen dienen und zwischen und unter die Fässer gelegt werden

Der Staukiel, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, Kiele oder Keile, deren man sich beim Stauen der Fässer bedient, indem man sie an beiden Seiten des Fasses zwischen den Klampen oder Stauhölzern, woran die Fässer mit den Enden liegen, hineintreibt.

Staunen, v. ntr. mit haben, vor höchster Verwunderung, wie auch, vor Bewunderung unbeweglich, stumm dastehen.

Du staunst; es regt sich deine Tugend. Haller.

„In allen Äußerungen einer staunenden Bewunderung in den Gesichtern der kalten Greise.“ Lessing.

So scheint es, frage stets sein staunendes Gesicht. Wieland.

Und alles staunt und horcht voll edlem Ungestüm. Willamow.

In der höhern Schreibart auch mit dem dritten Falle des Gegenstandes. Einer Sache staunen, über sie staunen, durch sie in den Zustand, welchen staunen bezeichnet, versetzt werden.

So dich, Mädchen, bewundr' ich und staune dir — Voß.

Staunten sie alle dem Hirsch — Derf.

Staunet dem Anblick! Baggesen.

Das Staunen kann eine bloß innere Ursache haben, welche irgend ein dem Verstande oder dem Herzen oder beiden zugleich werther, anziehender Gegenstand ist, das Erstaunen aber hat eine äußere Ursache. Vergl. Wundern, Verwundern, Bewundern. D. Staunen. S. d. D. —ung, in dem zusammensetzten Erstaunung.

Das Staunen, —s, o. Mz. 1) Der Zustand, in welchem man sich befindet, wenn man vor Verwunderung oder Bewunderung einer Sache unbeweglich und stumm dastehet. In Staunen versetzen. Wie groß war mein Staunen bei diesem Anblicke.

Erst erschütterte Staunen, alsdann entflammtes Verlangen
Endlich enthüllt ihr Schicksal zu seh'n, die Versammlung der Todten.

2) Ein Gegenstand des Staunens. Klopstock.

— der sich, das Staunen der Endlichkeiten
Freigehorsam, dem Mittlertod' hingab — Klopstock.

○ Staunenswürdig, —er, —ste, adj. u. adv. des Staunens würdig, würdig, werth daß man darüber staunet.

Und alle jetzt entwickeln um die Wette
Ihm seiner Werke staunenswürd'ge Kette. Gries.

△ Staunenvoll, adj. u. adv. voll Staunens, von Staunen erfüllt; wie auch, von großem Staunen zeugend.

Der Heide sieht mit staunenvollem Gaffen. Gries.

Der Staupbesen, —s, Mz. gl. ein Besen, d. h. eine große Ruthe, jemand zu öffentlicher Strafe für ein geringeres Verbrechen damit zu stäupen, welches durch den Henker geschieht. Zum Staupbesen verurtheilen. Den Staupbesen bekommen.

I. Die Staupe, Mz. —n. 1) Eine Ruthe, besonders eine große Ruthe, jemand damit zu stäupen. „Ich habe dich geschlagen — mit unbarmherziger Staupe.“ Jer. 30, 14. Einem die Staupe geben. 2) Der Staupenschlag. Zur Staupe verurtheilen. Die Staupe erleiden. In den Gerichten sagt man auf eine sonderbare und sonst ganz ungewöhnliche Art, einen zur Staupe schlagen, ihm die Staupe geben, ihn stäupen. Im N. D. lautet es Stupe.

2. Die Staupe, Mz. —n, eine ansteckende, seuchenartige Krankheit. So nennt man im gemeinen Leben oft schon Schnupfen und ähnliche ansteckende Krankheiten Staupen. Die Viehstaupe, die Viehseuche. In engerer Bedeutung ist die Staupe in einigen Gegenden eine ansteckende Krankheit der Schafe, da sie den Taumel, dann den Durchfall bekommen und plötzlich sterben. S. Blutstaupe.

Stäupen, v. trs. mit einer Ruthe schlagen. Ein Kind stäupen. „Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.“ Ebr. 12, 6. In engerer Bedeutung, wegen kleinerer Verbrechen öffentlich mit Ruthen schlagen, welches durch den Henker zu geschehen pflegt. In der allgemeinen Bedeutung sagt man im gemeinen Leben gewöhnlich die Ruthe geben, wenn von Kindern die Rede ist und in der engeren Bedeutung, den Staupbesen geben. Im N. D. lautet es stupen. D. Stäupen. D. —ung.

Der Staupenschlag, —es, Mz. u. die Handlung da man die Staupe giebt, mit Ruthen schlägt. In engerer Bedeutung, die öffentliche Züchtigung mit Ruthen zur Strafe für gewisse geringere Verbrechen, welches durch den Henker zu geschehen pflegt.

Stäupern, s. Stäubern.

Das Stauwasser, —s, Mz. gl. gestauetes Wasser. „Wenn die Flut der Ebbe begegnet und Stauwasser macht.“ Büsch.

† Die Stauze, Mz. —n, in Baiern, der Name einer Art stechender Mücken in sumpfigen Gegenden.

† Die Stave oder Stove, Mz. —n, im N. D.; die Stube, besonders eine Badstube; daher der Stäver, der Bader. In Bergen in Norwegen auch eine Schreibstube (Comptoir). Auch nennt man das Gehäuse, worein der Topf mit Kohlen gesetzt wird, sich darüber zu wärmen Stave, Stove, das Feuerstübchen. Ehemahls nannte man die Hurenhäuser oder Hurenwinkel feile Stoven.

† Staven, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Gehen. 2) Dämpfen, in einem verschlossenen Topfe; stoven. 3) Steifen, stärken, befestigen; eigentlich durch einen beigesteckten Stab; stäben. 4) Staben, zum Nachsagen vorsprechen. Den Eid staven. D. Staven. D. —ung.

† Der Stavensack, —es, Mz. —säcke, s. Staf.

† Der Stäver, —s, Mz. gl. s. Stave.

† Stävig, adj. u. adv. im N. D. steif.

† Stazen, v. intrs. u. trs. in Schwaben, stottern, auch stazgen. Fulda. J. C. Schmid. D. Stazen, Stazgen.

‡ Die Stechaberle, Mz. —n, die Stachelbeere.

Der Stechapfel, —s, Mz. —äpfel. 1) Ein stechender oder mit Stacheln besetzter Apfel. So belegt man mit diesem Namen die runde stachelige, eine Menge schwarzer Samen enthaltende Frucht einer bekannten Giftpflanze, und in weiterer Bedeutung diese Pflanze selbst, wo dann aber die Mehrzahl ungewöhnlich ist (Datura stramonium L.); auch Stachelnuß, Dornapfel, Quechapfel, Dornkopf, Rauchapfel, Tollkraut, Tollkörner, Igelskopf, Igelskolben, Krötenmelde, Fliegenkraut, und an einigen Orten wegen des schwarzen Samens † Schwarzkümmel. 2) Die Stechpalme.

Das Stechapfelkraut, —es, Mz. u. 1) Das Kraut der Pflanze, welche unter dem Namen Stechapfel bekannt ist. 2) † Ein Name des Nachtschattens. Moerbeek.

Die Stechbahn, Mz. —en, die Bahn, oder der lange ebene Platz, wo man mit Lanzen zu Pferde nach einem aufgesetzten oder aufgehängten Ziele zur Lust stach; wie auch, wo man mit Lanzen auf einander stach, oder ritterliche Kämpfe hielt, die Turnierbahn, der Stechplatz, der Turnierplatz.

Bald langt mit Rezia Herr Hüon vor den Planken.
Der Stechbahn an — — Wieland.

In engerer Bedeutung kann es auch wol für Ringelbahn gebraucht werden. In Berlin wird ein Bogengang nahe beim Schlosse so genannt; vermuthlich weil an dieser Stelle der Stadt ehemahls eine wirkliche Stechbahn war.

Der Stechbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Die Stechpalme, s. d. (Ilex aquifolium L.). 2) der Wacholderstrauch (Juniperus communis L.).

X Der Stechbart, —es, Mz. —bärte, ein stechender Bart, Stachelbart.

Die Stechbeere, Mz. —n, eine stechende Beere. In einigen Gegenden ein Name des Kellerhalses (Daphne mezereum L.).

Der Stechbeutel, —s, Mz. gl. bei den Holzarbeitern, ein Beutel oder Meißel zum Stechen, oder das Holz mit der Faust zu bestoßen und zu ebenen; das Stecheisen.

Der Stechbolzen, —s, Mz. gl. 1) Ein stechender, spitziger Bolzen. 2) In der Schifffahrt, Taue, welche an einem Ende ein langes Auge haben oder doppelt sind, und welche bei dem Reefen der Segel dienen, den Reefsägel gegen die Raa zu befestigen, wenn solcher vermittelst der Reefstalje unter dieselbe gebracht worden ist; auch Stechbolten, Steekbolten.

† Der Stechbüttel, —s, Mz. gl. im Preußischen, ein Name des Stichlinges (Gasterosteus aculeatus L.); auch Stechling.

Der Stechdank, —es, Mz. —e, der Dank, der Preis für den im Stechen davon getragenen Sieg. S. Stechen und Dank.

So überlaß' ich ihr den Stechdank im Turnieren. Mühlpfort.

Der Stechdegen, —s, Mz. gl. ein Degen damit zu stechen; in Gegensatz des Haudegens. Beim Dasypodius, * der Dolch.

Der Stechdorn, —es, Mz —en, ein stechender Dorn. Besonders der Name verschiedener Sträuche, welche vorzüglich mit Stacheln versehen sind. 1) Des Haffdornes oder Seekreuzdornes (Hippophae rhamnoides L.). 2) Des gemeinen Kreuzdornes (Rhamnus catharticus L.). 3) Des Krist- oder Judendornes (Rhamnus paliurus L.). 4) Der Stachelbeerstrauch (Ribes grossularia L.).

Die Stecheiche, Mz. —n, s. Stechpalme.

Das Stecheisen, —s, Mz. gl. 1) Ein spitziges Eisen, damit zu stechen. Im Hüttenbaue ist es die spitzige eiserne Stange an einem hölzernen Stiele, das Auge im Schmelzofen damit aufzustechen oder zu öffnen. Bei den Holzarbeitern wird auch der Stechbeutel das Stecheisen genannt. Bei den Formschneidern, welche Buchdruckerstöcke ꝛc. schneiden, ein Eisen, womit sie die Zeichnungen darauf stechen und schneiden, und dessen Schneide zuweilen nur eine Linie breit ist. Bei den Sporern ist es ein breiter Meißel mit einer Angel, woran er auf dem Schraubstocke fest gehalten wird und auf dessen Schärfe einige stumpfe Kerben sind; in diesen werden die Glieder der Schaumketten krumm gebogen und dann auf der Schärfe abgehauen. Bei den Knopfmachern ist es eine eiserne Röhre, welche an dem einen Ende verstählt und scharf ist, und womit sie die Scheiben Glanzblatt zu Unterlagen der reichen gestickten Knöpfe ausstechen. 2) Auf den hohen Öfen heißt Stecheisen oder gestochenes Eisen das geschmolzene und abgestochene oder abgelassene Eisen, wo die Mehrzahl nur von mehrern Arten Statt findet.

Stechen, v. unregelm. ich steche, du stichst, er sticht, wir stechen ꝛc.; geb. F. ich steche, du stechest, er steche ꝛc.; unl. verg. Z. ich stäch, geb. F. ich stäche, Mittelw. d. verg. Z. gestochen, Befehlw. stich. I) ntr. u. intrs. 1) Mit sein, den Ort schnell verändern. So sagt man im Bergbaue, einem nachstechen, ihm nachfahren. Angestochen kommen, eigentlich mit langen Beinen und weiten Schritten kommen, wo es vielleicht aus dem N. D. staken verderbt ist. Vom Dachse gebrauchen die Jäger den Ausdruck stechen, wenn er Nachts ausgehet und besonders gebraucht man es in der Schifffahrt, wo man in See sticht, oder wo das Schiff in See sticht, wenn man aus dem Hafen segelt. Ein Schiff, welches wohl gegen den Wind sticht, welches gut gegen den Wind segelt. Bei dem Winde stechen oder aufstechen, so dicht als möglich bei dem Winde segeln. Uneigentliche Bedeutungen hat es in den zusammengesetzten hervorstechen, abstechen, wo es auch mit haben gefüget wird. 2) Mit haben, von spitzigen Dingen, mit der Spitze auf einen lebenden Körper einen schmerzlichen Eindruck machen, mit der Spitze in einen Körper bringen und ihn dadurch verletzen, verwunden. Die Dornen stechen. Die Nadel sticht. Ein spitziger Degen sticht. Der Bart sticht, wenn die nach dem Scheren wieder hervorgewachsenen Haare desselben noch ganz kurz und steif sind, so daß sie sich nicht biegen und umlegen. Ein stechender Bart. Ein stechendes Blatt, in der Pflanzenlehre, an dessen runder Spitze ein borstförmiger Stachel befindlich ist (Folium mucronatum). Uneigentlich, einen Schmerz verursachen, welcher dem von spitzigen Werkzeugen herrührenden gleichet. Es sticht mich in der Seite. Einen stechenden Schmerz empfinden. Die Sonne sticht, wenn ihre Strahlen fast senkrecht auffallen und darum sehr heiß scheinen. „Daß dich des Tages die Sonne nicht steche.“ Ps. 121, 8. „— unter dem stechenden Sonnenstrahl in der Erde zu wühlen“ Herder. Auch sagt man, die Sonne sticht, in engerer Bedeutung, wenn sie im Sommer zu manchen Zeiten besonders warm scheinet, woraus man auf Gewitter und Regen zu schließen pflegt. Die Milz sticht, wenn man nach einem heftigen Laufen einen stechenden Schmerz in der Milz empfindet. „Es sticht mich in meinen Nieren.“ Ps. 73, 21. Ein stechender Witz, Spott, ein empfindlicher, beleidigender. In weiterer uneigentlicher Bedeutung. X Das sticht in die Augen, in die Nase, macht einen lebhaften Eindruck, erregt Begierde danach. Ad. erklärt hier den vierten Fall der Person für richtig, da doch der dritte Fall gewöhnlich und auch wol richtiger ist. Das sticht mir in die Nase.

Wir suchen nicht den Heldenruhm, der dir ins Auge sticht. Weiße

Das kleine Lieschen sticht
Dem Schlösser ins Gesicht. Derl.

II) intrs. u. trs. 1) überhaupt, eine schnelle heftige Bewegung machen, in welcher Bedeutung es nur noch in einigen Fällen vorkömmt. So heißt in der Schifffahrt, Tau stechen, das Ankertau oder sonst ein Tau vieren oder aus den Klüsen gehen lassen. Eine Flasche Wein ausstechen, sie schnell austrinken. Der Begriff solcher Bewegung liegt auch in folgenden Fällen zu Grunde, wo jedoch der eines spitzigen Werkzeuges, dessen man sich dabei bedient, schon hinzukömmt. Die Jäger nämlich gebrauchen stechen sowol vom Dachse, wenn er Nachts ausgehet und Wurzeln zu seiner Nahrung auswühlet; als auch von Vögeln, wenn ein Männchen das andere durch Beißen mit dem Schnabel zu vertreiben sucht. 2) Mit einer scharfen Spitze oder einem spitzigen Werkzeuge in einen Körper dringen und ihn verletzen, damit empfindlich berühren. Mit Nadeln, mit Messern stechen. Besonders von dem Stechen mit der Nähnadel beim Nähen, Stiche thun, und bei den Stickern in engerer Bedeutung, bei der platten Arbeit, bei kleinern Theile der Zeichnung mit langen Stichen nach der Breite bestechen. In dem zusammengesetzten bestechen wird es auch für nähen überhaupt gebraucht. Die Biene hat mich gestochen. Nach jemand mit dem Messer stechen. Er stach ihn mit dem Dolche. „Du wirst in die Ferse stechen.“ 1 Mos. 3, 15. „Und stach ihn in den Wanst.“ 2 Sam. 3, 27. Einen mitten ins Herz, durch das Herz stechen. Sich an etwas stechen, an etwas was eine scharfe Spitze hat stoßen und sich dadurch verwunden. Wenn das Werkzeug des Stechens oder die durch Stechen hervorgebrachte Wunde genannt wird oder auch wenn angezeigt wird, daß durch Stechen etwas und was dadurch bewirkt werden solle, so wird die Person ꝛc. mit welcher dies geschieht, in den dritten Fall gesetzt. Einem den Dolch in das Herz stechen. Einem das Messer in den Leib stechen. Dem Pferde die Sporen in die Seite stechen. Einem Löcher in die Ohren stechen. Einem den Star stechen. S. 2. Star. Einem den Geck stechen. S. Geck. Einen todt stechen, ihn durch einen Stich tödten; auch zu Tode stechen. N. D.

Der mir den besten Sohn zu Tode stach. Schiller.

✕ Etwas zu Schanden stechen, durch vieles Stechen, durch viele Stiche darein verderben. Uneigentlich sagt man, das Pferd sticht der Hafer, wenn es bei gutem Futter und weniger Arbeit viel springet und wild ist. Daher man auch von einem Menschen, welchem es gut gehet, und welcher muthwillig und übermüthig ist, sagt, ✕ der Hafer sticht ihn, auch ✕ der Kitzel sticht ihn.

So reißt der Mensch auch aus, wenn ihn der Hafer sticht. Opiz. „Bei einem Manne, den noch der Kitzel wie ihn sticht,“ der noch wählig ist. Weiße. Silben stechen, zu ängstlich und steif an den Silben oder Buchstaben hangen, sich zu ängstlich und steif an den Wortverstand halten. 3) Stechend bearbeiten, oder etwas thun, womit ein Stechen verbunden ist, wobei das Stechen der Hauptheil der Arbeit ist. In Kupfer stechen, ein Bild in Kupfer stechen, eine Zeichnung, ein Bild auf einer glatten Kupferplatte durch Linien und Punkte mit stechenden, scharfen Werkzeugen hervorbringen. Ein Petschaft stechen. Ein Wappen, einen Kopf, einen Namenszug in Stein, Stahl, Messing stechen. Ein Schwein, ein Kalb stechen, bei den Fleischern, es durch einen Stich tödten, schlachten. Im Hüttenbaue sticht man, wenn man das Auge im Schmelzofen mit dem Stecheisen öffnet, damit das geschmolzene Metall ablaufe. In weiterer Bedeutung ist stechen auch, einen spitzigen Spaten in die Erde stoßen, graben. S. Abstechen, Ausstechen ꝛc. Dann auch, für schaufeln, sofern man mit der Schaufel in den Haufen sticht oder fährt; in den zusammengesetzten umstechen, wegstechen. Besonders gebrauchte man es ehemahls für, mit Lanzen stechen oder kämpfen, turnieren. S. Stechbahn und Stecher. Einen aus dem Sattel stechen. Dann in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, durch List von etwas verdrängen, in welcher Bedeutung es noch in dem zusammengesetzten ausstechen üblich ist. Nach einem Ringe stechen, eine Art ehemahls üblicher ritterlicher Spiele, wo man nach einem in der Höhe befestigten Ring zu Pferde mit der Lanze stach, um ihn mit der Lanze herabzubringen. Jetzt sticht man nach Ringen auf hölzernen Pferden und kleinen Schlitten auf Balken, welche an einer aufrechtstehenden Welle befestiget sind und mit derselben im Kreise gedrehet werden. S. Ringelstechen. Von diesem Stechen, in welchem einer den andern zu überwinden sucht, sind einige uneigentliche Redensarten herzuleiten und zu erklären. Eine Karte mit einer höhern stechen. Das Daus sticht den König, der König die Dame ꝛc., mit dem Dause kann man den König ꝛc. stechen, überwinden und die Karten einnehmen, zu sich nehmen. Mit jemand stechen, besonders im Würfelspiele, bei gleicher Anzahl der Augen, sammt ihm noch einmahl werfen, wo dann der die meisten Augen Werfende gewonnen hat. † Nach etwas stechen, danach streben.

Die Ruhm- und Ehrsucht, das Gasthaus der Gebrechen,
Da Rom und Griechenland so geizig danach stechen. Opiz.

4) Bei den Jägern heißt stechen, die Feder an einer Büchse, welche den Hahn losläßt, niederdrücken und in den Abzug setzen, damit wenn man diesen nun anrühret, die Büchse losgehe. 5) ✱ ✱ Für bestechen. „Viele lassen sich mit Geld stechen.“ Sir. 8, 3. 6) ✕ Für tauschen; besonders in den zusammengesetzten umstechen, verstechen. — Stechen und stecken, welche im gemeinen Leben oft verwechselt werden sind wohl von einander zu unterscheiden, ob sie gleich mit einander verwandt sind. Zur Verwechselung desselben hat wahrscheinlich das N. D. steken, welches stechen und stecken bedeutet, Anlaß gegeben. — D. Stechen. S. d. D. —ung, in den Zusammensetzungen. S. auch der Stich.

Das Stechen, —s, Mz. gl. 1) Die Handlung, da man sticht, wie auch die Empfindung, welche man hat, wenn etwas sticht; ohne Mehrzahl. Das Stechen nach einem Ringe. Stechen in der Seite haben. Das Seitenstechen, Milzstechen ꝛc. 2) Eine Übung, ein Spiel, wobei nach etwas gestochen wird. Einem Stechen beiwohnen. Ein Ringelstechen, Fischerstechen, Gesellenstechen ꝛc.

Der Stecher, —s, Mz. gl. 1) Einer der sticht, besonders einer, der in einem Stechen mit der Lanze sticht, und darin Geschicklichkeit und Fertigkeit zeiget.

Bei Gott, Herr Ritter — —
— ihr seid ein scharfer Stecher. Wieland.

Derjenige, welcher in den Gewehrschmieden einen Namen ꝛc. auf den Lauf sticht, heißt auch der Stecher. Der Stecher des Petschaftes hat viele Kunst bewiesen. Der Petschaftstecher, der Kupferstecher, der Starstecher, der Silbenstecher ꝛc. Im N. D. ist der Stecher ein Tagelöhner, welcher den Torf nach der Länge und Breite sticht, absticht. 2) Ein Werkzeug, welches sticht, womit man sticht. So hieß ehemahls ein breiter Degen ein Stecher. Bei den Siebmachern ist er ein stählernes Werkzeug, die Löcher in die Siebränder zu stechen, wenn man sie bindet. An den Orgelbälgen ist der Stecher ein Holz an dem Oberblatte, welches dieses in die Höhe sticht oder schiebt; bei den Uhrmachern aber derjenige Messingdraht, welcher bei einer Flötenuhr die Klappe in der Windlade des Flötenwerkes öffnet, damit die verlangte Pfeife den Ton angebe. Im Schiffbaue heißen die Setzer, d. h. die ersten Verlängerungen der Bauch- und Piekstücke des Flachses Stecher, im N. D. Steeker. Auch die Einstecher oder eingesetzten Stücke der verfaulten Inhölzer werden daselbst Stecher, N. D. Steeker genannt. An den Büchsen wird der Schneller oder die Zunge unter dem Schlosse auch Stecher genannt. Die Hutmacher verstehen unter Stechern die Kopfsache, welche den Herzfachen gleichen und im Walken auf den Hut gelegt werden.

Der Stecherling, —es, Mz —e, der Stichling. S. d

Der Stecherlohn, —es, Mz. u. der Lohn, welchen der Stecher für

das Stechen empfängt, z. B. der Kupferstecher. M. Kramer, welcher auch Stechlohn und Stechgeld hat.

Der Stechfisch, —es, Mz. —e, ein mit stechenden Flossen ꝛc. versehener Fisch, wie z. B. der Stachelbörs, Stichling ꝛc. M Kramer.

Die Stechfliege, Mz. —n, eine Benennung aller Fliegen, welche mit ihrem spitzigen Rüssel stechen; besonders der grauen Fliegen, welche sich von den Stubenfliegen durch ihren vorwärts ausgereckten stachelförmigen Rüssel und durch ihre mehr auswärts stehenden Flügel unterscheiden (Conops L.).

Die Stechgabel, Mz. —n, eine Gabel, etwas damit aufzustechen, aufzunehmen. Stieler.

Das Stechgeld, —es, Mz. —er, s. Stecherlohn.

Das Stechgezeug, —es, Mz. u. bei den Tischlern, diejenigen Werkzeuge, deren sie sich bedienen etwas zu stechen, auszustechen.

Der Stechginster, —s, Mz. gl. eine staudenartige Hülsenpflanze, welche eine Menge mit vielen Dornen besetzte Zweige und schöne gelbe Blumen treibt (Ilex L.); auch stachelige Pfriemen, Skorpionpfriemen, Skorpionkraut, Hecksamen.

Der Stechgroschen, —s, Mz. gl. an einigen Orten, z. B. im Amte Giebichenstein bei Halle, eine Abgabe von einem Groschen, welche eine wieder heirathende Witwe der Grundobrigkeit entrichten muß, worauf sie zur Bescheinigung einen Stechschein oder Stechzettel empfängt.

Die Stechgüdse, Mz. —n, eine kleine Güdse oder hohler Betel, womit die Schiffszimmerleute hohle Flächen bearbeiten und die Blockdreher die Keepen der Blöcke ausschlagen; zum Unterschiede von der Dopgüdse, einer großen Güdse. Röding.

† Der Stechhammel, —s, Mz. —hämmel, ein zum Abstechen oder Schlachten bestimmter Hammel.

Der Stechhandel, —s, Mz. u. der Tauschhandel. M. Kramer. S. Stechen II) 6).

Der Stechhaufen, —s, Mz. gl. bei den Fleischern, ein Haufen Viehes, bestimmt abgestochen oder geschlachtet zu werden, welches Vieh Stechvieh genannt wird.

Der Stechheber, —s, Mz. gl. ein Heber, welcher unten enger ist als oben, in den flüssigen Körper gehalten wird und mit welchem man etwas von der Flüssigkeit herausstechen kann, wenn man beim Herausziehen die Öffnung mit dem Daumen zuhält.

Der Stechhelm, —es, Mz. —e, in den ehemahligen Turnieren, ein ganz verschlossener, nur mit wenigen Öffnungen versehener Helm, das Gesicht bei dem Stechen mit Lanzen zu verwahren.

Das Stechholz, —es, Mz. —hölzer, ein stechendes Holz oder ein Holz damit zu stechen. So ist das Stechholz im Hüttenbaue, ein dickes rundes Holz, eine Elle lang, über welches der Stich durch das Gestübe in der Oberbrust des Vorherdes geführet, oder das Metall abgestochen wird.

Der Stechkamm, —es, Mz. —kämme, bei den Nadlern, ein Werkzeug in Gestalt eines Kammes mit einer Menge Spitzen, die Löcher in die Nadelbriefe damit zu schlagen.

Die Stechkanne, Mz. —n, ein Maß zu flüssigen Dingen, ungefähr so viel wie ein Stübchen; besonders im N. D. In Bremen hält eine Stechkanne 4 Quart, oder 16 Mengel, und 12 Stechkannen gehen auf ein Ohhoft.

† Die Stechkerndistel, Mz. —n, die Marien- oder Frauendistel (Carduus marianus L.).

Das Stechkissen, —s, Mz. gl. bei den Kupferstechern, ein langrundes, mit Sande gefülltes ledernes Kissen, die Platte beim Stechen darauf zu legen.

Der Stechklee, —s, (dreisilbig) o. Mz. der eigentliche Schneckenklee (Medicago polymorpha L.); auch Schneckenluzerne.

Das Stechknie, —s, (dreisilbig) Mz. gl. (dreisilbig, oder, im Schiffbaue, † —n), im Schiffbaue, dasjenige Knie, wovon einer der Arme lothrecht angeordnet ist; auch hangende Knie, auf- und niederstehende Knie.

Das Stechkorn, —es, Mz. —körner, ein stechendes Korn. In manchen Gegenden nennt man die Marien- oder Frauendistel Stechkörner, auch Stechkerndistel, Stechkraut.

Das Stechkraut, —es, Mz. u. ein stechendes Kraut. Es führen aber diesen Namen 1) eine Art des Kratzkrautes mit stacheligen Kelchen, welche man auf den Brachfeldern in Spanien häufig findet (Cnicus acarna L.); auch spanische Distel, große Fischdistel. 2) S. Stechkorn.

Die Stechlanze, Mz. —n, eine Lanze damit zu stechen oder zu turnieren. M. Kramer.

Das Stechlaub, —es, o. Mz. s. Stechpalme.

Der Stechleuchter, —s, Mz. gl. s. Steckleuchter.

Der Stechling, s. Stichling.

‡ Der Stechlitz, —es, Mz. —e, der Stieglitz.

Der Stechlöffel, —s, Mz. gl. in den Münzen, ein Löffel mit einer Spalte in der Vertiefung, durch welche das Stechmesser gestoßen wird.

Der Stechlohn, s. Stecherlohn.

Das Stechmesser, —s, Mz. gl. ein spitziges Messer, welches damit zu stechen brauchbar und geschickt ist. In den Münzen ist es eine drei Fuß lange eiserne Klinge, welche in den Formsand gestoßen wird, die Löcher zu den Silberzainen damit in den Sand zu machen. Im N. D. ist Steekmest ein Dolch.

Die Stechnadel, Mz. —n, eine Nadel damit zu stechen; zum Unterschiede von Schnürnadel, Näumnadel ꝛc. Besonders, eine Stecknadel, zum Unterschiede von Nähnadel.

Die Stechnelke, Mz. —n, ein Art des Radens, welche wegen der schönen rothen, einfachen Nelken ähnlichen Blumen in den Gärten gezogen wird; die Blumen haben in der Mitte scharfe Stacheln, welche den daran Riechenden in die Nase stechen (Agrostemma coronaria L.); auch Kornraden, Gartenraden, filzige Kornraden, rothe Sammetrose, einfaches Sammetröschen, Damaskusrose, Veilrose, Marienröschen, Sammetnelke (Vexirnelke).

Die Stechnuß, Mz. —nüsse, die Stachelnuß. M. Kramer.

Die Stechpalme, Mz. ein kleiner immer grüner Baum, der auf gutem Boden bis 25 Fuß hoch wird und in den wärmern Gegenden von Europa ꝛc. wächst; die ins Graue fallende Rinde ist glatt, die Blätter haben eine schöne, glänzende Farbe und sind am Rande mit scharfen Nadeln versehen, die Blumen sind klein, schmuzig weiß und stehen traubenweise auf sehr kurzen Stielen (Ilex L.); auch Stecheiche, Stechbaum, Stechlaub, die Hülse, der Hülsenbaum, Hülsenstrauch, Hulse, Hulst, Hülst, Hülsch, Holst, Hülze, Mirtendorn, Kristdorn, Mäusedorn, Zwieseldorn, † Zwiebeldorn, Klesebusch, Klosebusch, Kleebusch, Stechapfel, Stechwinde, Walddistel.

Das Stechpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, welches gehalten wird um auf demselben zu stechen; das Turnierpferd. Frisch.

Die Stechpfrieme, Mz. —n. eine Pfrieme damit zu stechen. Uneigentlich. 1) Der Färbeginster (Genista tinctoria L.). 2) Das Pfriemenkraut oder die gemeine Pfrieme (Spartium scoparium L.).

‡ Die Stechpille, Mz. —n, ein Zäpfchen von Seife, bei Verstopfungen in den After zu stecken um den Stuhlgang zu befördern, das Seifenzäpfchen, Stuhlzäpfchen.

Der Stechplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz auf welchem gestochen, d. h. mit Lanzen gestochen oder gekämpft wird, die Stechbahn.

Der Stechring, —es, Mz. —e, der Ring, nach welchem beim Ringstechen auf der Stechbahn gestochen wird. Uneigentlich, wie Zielscheibe. „Der den Ehestand allstets zum Stechring seines Spottes erkieset hat.“ Ungen.

Der Stechroche, —n, Mz. —n, der Stachelroche (Raia pastinaca L.).

† Die Stechrübe, s. Steckrübe.

Der Stechsalat, —es, Mz. u. jeder Salat, von welchem man im Frühlinge die ersten Blätter absticht oder abschneidet, der Schnittsalat.

Der Stechsattel, —s, Mz. —sättel, ein Sattel, dessen man sich bei dem Stechen oder Turnieren ehemahls bediente.

X Die Stechsau, Mz. —en, s. Stechschwein.

X Das Stechschaf, —es, Mz. —e, ein zum Abstechen oder Schlachten bestimmtes Schaf.

Der Stechschein, —es, Mz. —e, s. Stechgroschen.

Der Stechschlitten, —s, Mz. gl. der Stachelschlitten, auf welchem man sich mit den Stacheln ins Eis stechend forthilft.

Die Stechschwalbe, Mz. —n, der Name einer Art Schwalben in Meißen.

Der Stechschwanz, —es, Mz. —schwänze, der Stachelschwanz.

X Das Stechschwein, —es, Mz. —e, ein zum Abstechen oder Schlachten bestimmtes Schwein; die Stechsau, eine solche Sau.

Die Stechseide, o. Mz. gezwirnte Seite, welche besonders zum Seidensticken gebraucht wird; besser Stickseide.

Das Stechspiel, —es, Mz. —e, ehemahls ein Spiel, welches im Stechen mit Lanzen bestand, eine Art von Turnier.

Der Stechstahl, —es, Mz. —stähle, ein Stahl damit zu stechen. Bei den Drechslern, ein Drehstahl, Bein damit abzustechen oder abzudrehen.

Die Stechstaude, Mz. —n, in manchen Gegenden, der Stachelbeerstrauch.

X Das Stechvieh, —es, o. Mz. Vieh, welches zum Abstechen oder Abschlachten bestimmt ist, das Schlachtvieh.

Die Stechwaffe, Mz. —n, Waffen mit welchen man sticht, stechend verwundet; auch die Stechwehr. M. Kramer.

Die Stechweide, Mz. —n, ein Name der Lorbeerweide oder Baumwollenweide (Salix pentandra L.); auch wohlriechende Weide, glatte Saalweide, wilde Weide, Strohweide, Bitterweide, Schafweide, Fieberweide, Faulweide.

○ Die Stechweite, Mz. —n, die Weite oder die Entfernung, bis zu welcher man stechen, mit einer Stechwaffe, z. B. einem Degen reichen kann. „— daß er einen Flügel seiner Patienten (Kranken), zumahl den weiblichen — in die Hör- oder Stechweite eines solchen geistigen Raufbegens gebracht als Werth.“ J. P. Richter.

X Das Stechwerk, —es, Mz. —e. 1) Allerlei Werk, Werkzeug damit zu stechen. 2) Gestochenes Werk, gestochene Arbeit; ohne Mehrzahl. Moerbeek.

Die Stechwinde, Mz. —n. 1) Die Stechpalme. 2) Eine mit Stacheln besetzte Pflanze im südlichen Europa, mit kleinen weißlichen und wohlriechenden Blüten (Smilax aspera L.).

X Das Stechwort, —es, Mz. —e und —wörter, (s. Worte), ein stechendes, d. h. empfindliches Wort, wie auch, ein Schimpfwort. Altensteig.

Der Stechwurm, —es, Mz. —würmer, ein stechender Wurm. Im gemeinen Leben belegt man mit diesem Namen ein kleines fliegendes Ziefer von verschiedener Farbe, welches die jungen Sprossen an den Bäumen abkneipt oder abfrißt; der Kneipwurm.

Die Stechwurzel, Mz. —n. ein Name 1) der Herzwurzel. 2) Der Mannstreu (Eryngium campestre L.).

Der Stechzettel, —s, Mz. gl. s. Stechgroschen.

* Das Stechzeug, —es, Mz. u. Zeug, Werkzeuge damit zu stechen. Ehemahls verstand man darunter sowol Personen als auch, die Rüstung, welche zu einem Stechen oder Turniere bereit waren. Frisch.

Der Steckamboß, —sses, Mz. —sse, bei verschiedenen Handwerkern, z. B. den Kupferschmieden, ein Amboß, welcher, wenn man ihn gebrauchen will, in einen Fuß oder in eine Stütze gesteckt wird.

Der Steckapfel, —s, Mz. —äpfel, der August- oder Honigapfel, auch Splittapfel.

Der Steckärmel, —s, Mz. gl. ein Ärmel, welcher angesteckt wird, ein solcher Halbärmel; der Ansteckärmel. M. Kramer.

† Der Steckbaum, —es, Mz. —bäume, der Wacholderbaum (Juniperus communis L.).

Die Steckbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen, aus Elsholz von Nemnich angeführt.

Der Steckbrief, —es, Mz. —e, in den Gerichten, Briefe, welche man an andere Obrigkeiten, gewöhnlich in den Zeitungen ergehen läßt, worin man sie auffodert, einen entwichenen Übelthäter, dessen Person und Kleidung man beschreibt, fest zu halten und auszuliefern; entweder von stecken für stöcken, wie Ad. will, in den Stock oder ins Gefängniß werfen; oder wahrscheinlicher von stecken, zu wissen thun.

Das Steckelblech, —es, Mz. —e, ein Blech am Steckelkiele.

Der Steckelkiel, —es, Mz. —e, im Bergbaue, ein Kiel oder eine kleine Röhre im Pumpenwerke, in welche die Luftklappe befestiget wird; der Steckkiel.

Die Steckelschraube, Mz. —n, eine Schraube am Steckelkiele.

Stecken, v. I) ntr. regelm. u. unregelm. unl. verg. Z. ich stak, geb. F. ich stäke, mit haben, im O. D. mit sein, mit der Spitze in einem festen Körper oder auch an einer Spitze, an einem spitzigen Dinge haften, befestiget sein. Der Nagel steckt in der Wand, die Nadel steckt im Tuche. „Deine Pfeile stecken in mir.“ Hiob 6, 4. Die abgebrochene Spitze steckt tief, steckt fest. Der Braten steckt am Spieße. Schreien als wenn man am Spieße steckte (X stäke), sehr heftig schreien. In weiterer Bedeutung auch ohne den Begriff des Spitzigen und überhaupt, an einem Orte befindlich sein, aber meist mit dem Nebenbegriffe der Festigkeit, Unbeweglichkeit oder des Unvermögens diesen Ort verlassen zu können. Die Kugel steckte tief im Schenkel und konnte nur mit vieler Mühe herausgeholet werden. Im Schlamme, Kothe stecken. Stecken bleiben. Die Ruthe steckt hinter dem Spiegel, steckt am Fenster. Immer im Hause, hinter dem Ofen ꝛc. stecken. Immer in den Kaffehäusern, Spielhäusern stecken.

Ein Ferkel stak darin. Pfeffel.

Zwischen Thür und Angel stecken, sich in einer mißlichen Lage befinden, zwischen zwei Gefahren oder Verlegenheiten zu wählen haben ꝛc. Stecken bleiben, nicht fort, nicht weiter können. Auch uneigentlich, in einer Rede, in der Predigt ꝛc. stecken bleiben, den Zusammenhang verlieren und nicht in der gehörigen Ordnung oder auch gar nicht fortreden, fortpredigen können. Die Sache steckt, geht nicht vorwärts, wird gehindert, wofür man gewöhnlicher stokken, und auch ins Stocken gerathen sagt. Die Sache ist ins Stecken gerathen. Zuweilen auch als rec. Das Wasser steckt sich, wird durch ein Hinderniß aufgehalten, hat keinen Abfluß. So auch bei den Jägern, wo sich das Wild steckt, wenn es im Treiben zu enge zusammenkömmt, so daß es nicht weiter kann, daß es stockt oder sich stopft. In Schulden, in Noth, in Elend stecken.

Ein armer Schiffer stak in Schulden. Gellert.

„Du steckest in deinem Unglück.“ 2 Sam. 16, 8. Einen in der Noth, im Elende stecken lassen. „Thorheit steckt dem Knaben im Herzen.“ Sprichw. 22, 15. Ich weiß nicht was ihm im Kopfe stecken mag. Hier im Herzen steckt es. „Alles war Ohr, den Schwätzerinnen blieb das Wort im offenen Munde stecken.“ Hermes. X Es steckt mir in allen Gliedern, wofür man auch sagt, es liegt mir in allen Gliedern, ich fühle in allen Gliedern Schmerz oder Mattigkeit, oder Unbehaglichkeit ꝛc. Es steckt mir auf der Brust. Es steckt mir im Halse. Davon sagt man hier und da auch stecken allein für sticken, wenn einem etwas im Halse steckt, was mit Ersticken drohet; würgen. Oft ist auch der Begriff der Verborgenheit, der Heimlichkeit damit verbunden. Hinter der Thür, im Winkel stecken. Wo er nur stecken mag? wo er nur sein mag, besonders von einem, dessen Gegenwart man verlangt, welchen man erwartet. Wo hast du die ganze Zeit gesteckt? Niemand weiß wo

er steckt. Den ganzen Tag beisammen stecken, heimlich beisammen sein. Unter Einer Decke mit jemand stecken, einverstanden mit ihm sein, etwas Heimliches mit ihm vorhaben. Sicher steckt etwas dahinter. Ich weiß wohl, was dahinter steckt. II) trs. 1) Mit der Spitze oder einem spitzigen Werkzeuge in oder an einem festen Körper, oder auch, an einem spitzigen Körper, in einer engen Öffnung haften machen, daran, darein befestigen. Eine Nadel in das Hemde, auf den Aufschlag stecken. Einen Nagel in die Wand stecken. Den Braten an den Spieß stecken. Den Degen in die Scheide stecken. Den Schlüssel in das Schlüsselloch, das Licht auf den Leuchter stekken. In weiterer Bedeutung auch von andern Körpern, in eine enge Öffnung thun, und überhaupt, an einen Ort befestigen, an einem Orte haften, bleiben machen. Den Zapfen in das Loch stekken. Den Bissen in den Mund stecken. Die Hand in die Tasche, in den Busen stecken. Das Geld in die Sparbüchse, in den Beutel stecken. Viel Geld in eine Sache stecken, uneigentlich, es dazu verwenden. „Verwundern Sie sich nicht, daß ich so viel Geld darein stecke.“ Gellert. „Diesen Profit (Gewinnst) stecke ich in meinen Garten.“ Derf. Den Ring an den Finger stecken. Den Degen an die Seite stecken. Etwas zu sich stecken, es an sich nehmen und einstecken, wofür Herder ungewöhnlicher sagte: bei sich stecken. Die Ruthe, ein Papier hinter den Spiegel stecken. Die Feder hinter das Ohr stecken. Einen Zettel ans Fenster stecken. Ich habe ihm einen Brief geschrieben, welchen er nicht ans Fenster, oder an den Vorhang stecken wird, d. h. welchen er niemand sehen oder lesen lassen wird. In den Sack stecken. Unter den Tisch, unter die Bank stecken. Einen in den Sack, unter die Bank stecken, uneigentlich, ihm überlegen sein, mit ihm vornehmen, was man will. Hopfenstangen, Bohnenstangen, Weinpfähle stecken, an die Erbe. Bohnen, Erbsen ꝛc. stecken, mit den Fingern in der bestimmten Stelle in die Erde stecken oder drücken; zum Unterschiede von Bohnen, Erbsen ꝛc. legen, wenn man sie in gemachte Vertiefungen oder kleine Furchen legt und dann mit Erde bedeckt. In noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung. X Sich in Schulden stecken, Schulden machen, von welchen man sich nicht leicht wieder befreien kann. X Sich in fremde Händel stecken, verwickeln. „Stecke dich nicht in mancherlei Händel.“ Sir. 11, 10. Oft ist auch der Begriff der Verborgenheit, der Heimlichkeit damit verbunden. Einem etwas in die Hand stecken, es ihm heimlich zu wissen thun, ihm Nachricht davon geben. Er hat es mir gesteckt. Sich stecken, sich verbergen. Das Wild steckt sich, wenn es sich im Dickicht verbirgt. Sich hinter jemand stecken, ihn zum geheimen Werkzeuge gebrauchen, seine Absicht zu erreichen und als die eigentliche Triebfeder und Ursache verborgen bleiben. Uneigentlich ist stecken auch, an einen sichern Ort in Verwahrung bringen. Einen Übelthäter ins Gefängniß stecken. X Einen ins Loch stecken, ins Gefängniß. Eine Jungfrau in das Kloster stecken. Im O. D. gebraucht man stecken allein für, in Verhaft nehmen, so wie setzen. S. auch Beistecken und Einstecken. In Brand stecken, anzünden, von großen Massen. Ein Haus, eine Stadt, einen Wald in Brand stecken. S. Anstecken. Eine andere Bedeutung hat es noch in dem zusammengesetzten erstecken, ersticken machen. 2) Durch Stecken befestigen, mit Nadeln ꝛc. hervorbringen oder zubereiten. Eine Locke stecken, Hauben stecken. Uneigentlich, ein Ziel stecken, ein Ziel bestimmen, wie auch, etwas als Ziel an einem Orte befestigen. Einem Maß und Ziel stecken, bestimmen, vorschreiben. Im N. D. lautet es steken, welches daselbst auch stechen bedeutet, wodurch die häufige Verwechselung der nahe verwandten Wörter stechen und stekken wahrscheinlich befördert worden ist. S. Stechen. — D. Stecken. D. —ung.

† Der Stecken, —s, Mz. gl. besonders im O. D. ein Stock, besonders ein kleinerer dünnerer Stock, daran zu gehen. An einem Stecken gehen. Auf einem Stecken reiten, von Kindern. „Aarons Stecken grünete und blühete.“ 4 Mos. 17, 8. Der Ladestecken, sonst Ladestock; der Weinstecken, Zaunstecken, der Weinpfahl, Zaunpfahl.

X Das Steckenbein, —es, Mz. —e, Beine dünn wie Stecken. „Daß sie (die Weiber in Paris) nicht unter die Herren gehören, die bekanntlich auf Steckenbeinen gehen.“ J. P. Richter.

Die Steckenbohne, Mz. —n, die Stabel- oder Stengelbohne.

○ Das Steckenbündel, —s, Mz. gl. ein Bündel von Stecken. In engerer Bedeutung, dasjenige Bündel von Stecken mit einem aus der Mitte derselben hervorragenden Beile, welches den höchsten obrigkeitlichen Personen oder den Staatshäuptern bei den Römern, als Zeichen ihrer höchsten Gewalt öffentlich vorgetragen wurde (Fasces). Posselt. Ebenderselbe hat auch ♂ Steckenbeil, Voß Steckengebund, Machtgebund, Herrschergebund, C. ◎ Strafgebund und Strafbündel dafür gebraucht. Das im dritten Theile dieses Werkes angeführte Ruthenbündel ist für diese Bedeutung nicht passend, weil diese Bündel nicht aus Ruthen, sondern aus Stecken bestanden.

Der Steckendegen, —s, Mz. gl. der Stockdegen. M. Kramer.

◎ Der Steckendiener, s. Steckenknecht. C.

† Die Steckenerbse, Mz. —n, die Stabel- oder Stengelerbse.

○ Das Steckengebund, —es, Mz. —e, s. Steckenbündel.

Der Steckenknecht, —es, Mz. —e, im Kriegswesen, ein Knecht oder Gehülfe des Stockmeisters, entweder weil er mit einem Stekken versehen ist, oder weil er die zur Züchtigung der Soldaten nöthigen Stecken herbeischaffen muß; im gemeinen Leben mancher Gegenden Städke, Städken, von Stab; verderbt Stäppchen. In Dresden werden auch die Bauknechte, welche unter dem Stockmeister die Aufsicht über die Baugefangenen haben, Steckenknechte genannt. Auch könnte man die Gerichtsdiener bei den alten Römern, welche die Steckengebunde trugen, Steckenknechte, oder, wenn diese Benennung zu niedrig scheinen möchte, ◎ Steckendiener C. nennen (Lictores).

Das Steckenkraut, —es, Mz. u. das Ruthen- oder Gartenkraut (Ferula communis L.).

Das Steckenpferd, —es, Mz. —e, ein Stecken mit einem vorn daran befestigten Pferdeleibe von Holz, welchen Knaben zwischen die Beine nehmen und darauf reiten. Uneigentlich, eine Sache, welche man zu seiner Liebhaberei gemacht hat, welche man mit solchem Vergnügen und so oft thut, als etwa der Knabe auf seinem Stekkenpferde reitet; das Steckenroß. Ein Jeder hat sein Steckenpferd. Auf seinem Steckenpferde reiten, seiner Liebhaberei folgen, sein Lieblingsgeschäft treiben.

Der Steckenreiter, —s, Mz. gl. einer der auf einem Stecken, Stekkenpferde reitet. „Die Steckenreiter,“ ein Lied von Overbeck.

○ Der Steckenritt, —es, Mz. u. der Ritt, ein Ritt auf einem Stecken, und in engerer, auch uneigentlicher Bedeutung, ein Ritt auf dem Steckenpferde.

○ Das Steckenroß, —sses, Mz. —sse, das Steckenpferd in der edlern Schreibart. So läßt Sonnenberg den Satan sagen:

— führt doch Jehovah sein Steckenroß auch. —

Der Steckenschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art des Saugeschwammes (Spongia bacillaris L.).

Der Steckenstreich, —es, Mz. —e, ein Streich, Schlag mit einem Stecken; der Steckenschlag. Stieler.

∗∗ Der Steckenweibel, —s, Mz. gl. der Büttel. Oberlin.

Der Steckenzaun, —es, Mz. —zäune, ein von Stecken, dünnen Stäben gemachter Zaun. M. Kramer.

Die Steckerbse, Mz. —n, Erbsen, welche nicht gesäet, sondern im Garten gesteckt werden.

Die Steckfeder, Mz. —n, ein aus zwei über einander liegenden Theilen bestehendes Eisen, welches durch das Öhr des Stecknagels an den Kunststangen gesteckt wird, und dessen Theile an den En-

den dann aus einander gebogen werden, damit es nicht herausgehe und der Nagel gehalten werde.

Der Steckfluß, —sses, Mz. —flüsse, ein Fluß im Körper, welcher den damit Befallenen plötzlich erstickt, von stecken, in erstecken, ersticken machen; besser der Stickfluß.

Der Steckförster, —s, Mz. gl. in und um Nürnberg, ein Förster, welcher vom Erbförster an seine Statt zur Aufsicht über den Wald verordnet wird.

Das Steckgarn, —es, Mz. —e, bei den Jägern, Garne oder Netze, welche auf die Erde gesteckt, und zum Hühner- oder Lerchenfange gebraucht werden; Stecknetz, Flachgarn.

Die Steckhaube, Mz. —n, eine Art Hauben, welche den Falken aufgesetzt wird.

Der Steckhusten, —s, Mz. gl. ein Husten, welcher so heftig ist, daß man dabei ersticken möchte, beim Husten fast keine Luft schöpfen kann; von stecken, in erstecken, ersticken machen; besser der Stickhusten.

Der Steckkiel, s. Steckelkiel.

† Das Steckkissen, —s, Mz. gl. das Taufkissen, entweder weil der Täufling darin steckt, oder weil das Pathengeld hinein gesteckt wird.

Das Steckkorn, —es, Mz. —körner. 1) Ein Korn, Samenkorn, welches gesteckt wird. 2) Ein Name des Staudenroggens oder Staudenkornes.

Das Steckkraut, —es, Mz. u. der Drant oder das wilde Löwenmaul (Antirrhinum orontium L.), auch Stärkkraut.

Die Steckleiter, Mz. —n, Leitern, d. h. eine Art Garne, welche an kleine Stäbe gebunden und zu beiden Seiten des Treibezeuges gesteckt werden, damit auf den Flügeln nichts entkommen kann; Laufleitern. S. Leiter.

Der Steckleuchter, —s, Mz. gl. eine Art Leuchter mit einer eisernen Spitze, ihn in die Wand ꝛc. zu stecken; bei M. Kramer Stechleuchter.

⊙ ☓ Das Steck-mich-ein, o. Umend. u. Mz. gl. ein Ding, welches man einstecken, zu sich stecken soll, um es bei sich zu haben, und sobald es nöthig ist, Gebrauch davon machen zu können (ein Necessaire). In engerer Bedeutung, ein Buch mit allerlei Geschichtchen ꝛc., welche man zur Unterhaltung in Gesellschaften hervorbringen kann (Vademecum). C.

Die Steckmuschel, Mz. —n, zweischalige an Gestalt den Schinken ähnliche Muscheln; daher sie auch Schinkenmuscheln heißen, welche man gewöhnlich in der See aufrecht stehend findet, so daß sie mit dem dünnen Ende im Grunde stecken (Pinna L.).

Die Steckmuschelscheide, Mz. —n, der Bartbüschel an den Steckmuscheln.

Der Steckmuschelwächter, —s, Mz. gl. eine Art Krebse im mittelländischen und asiatischen Meere, welche beinahe in allen Steckmuscheln gefunden wird (Cancer pinnotheres L.).

Die Stecknadel, Mz. —n, Nadeln mit einem kleinen runden Kopfe, eine Sache an die andere, besonders die Theile der Kleidungsstücke damit fest zu stecken; zum Unterschiede von den Nähnadeln, Haarnadeln ꝛc. In Österreich und Baiern nennt man sie Spännadel, Spändel, Spenel, in andern O. D. Gegenden Kluse, Kluft, Gluffe, Guffe, Fürspang, Heftlein, Heftel, im N. D. Kopfnadel; Knipnadel, gewöhnlicher, die Spendel, Spenel.

Die Stecknadelbüchse, Mz. —n, eine Büchse zu Stecknadeln.

Der Stecknagel, —s, Mz. —nägel, ein Nagel, welcher in etwas gesteckt wird es zu befestigen, zusammenzuhalten. Dergleichen sind im Bergbaue die Nägel, mit welchen die Kunststangen im Geschlitze befestiget werden.

Das Stecknetz, —es, Mz. —e, s. Steckgarn.

Das Steckreis, —es, Mz. —er, ein Reis oder junger Zweig eines Baumes, welchen man unter dem Knoten des vorigen Jahres abschneidet und zur Fortpflanzung in die Erde steckt. So pflanzt man besonders Weiden und Pappeln durch Steckreiser fort.

† Die Steckrieke, Mz —n, ein Name der gemeinen breitblattigen Ulme (Ulmus campestris L.).

Die Steckrübe, Mz. —n. 1) Ein Name der Kohlrüben (Brassica oleracea Napobrassica L.); in N. D. auch in O. Sachsen. 2) In andern Gegenden, eine Art kleiner Rüben, welche eine Abart der Gartenrüben (Brassica napus L.) sind; auch Steckelrübe. Eine ganz kleine Art feiner Rüben, welche besonders in der Gegend von Teltow in der Mittelmark wachsen, und daher Teltower Rüben heißen führt ebenfalls bei Einigen den Namen Steckrüben, Steckrübchen. Hieher gehören auch diejenigen Rüben, welche in Österreich Scherrübel, (oder Scharbrübel?), weil man sie scharben, d. h. schaben muß, heißen. Auch die Gartenrüben, welche für eine Abart des Rübsamens gehalten werden (Brassica napus sativa L.) heißen Steckrüben, wilde Steckrüben, Stechrüben, Stickelrüben, im Zillerthale lange Rübeln, Baierrübeln, Gevatterrübeln.

Der Steckrübenkohl, —es, o. Mz. die Kohlrübe über der Erde, Oberkohlrübe (Brassica gongyloides L.); auch Stengelrübenkohl.

† Die Steckwieke, Mz. —n, die kleinblattige Ulme (Ulmus sativa L.).

Der Steckzirkel, —s, Mz. gl., ein Zirkel, dessen einen Schenkel man abnehmen und statt dessen eine Bleifeder oder eine Reißfeder anstecken kann.

Die Steckzwiebel, Mz. —n, Zwiebeln, welche man trocknet, um sie zu versetzen, auch Satzzwiebeln.

† Der Steek, —es, Mz. —e, der Steeker, —s, Mz. gl. s. Stich; Stecher.

† Die Steekpumpe, Mz. —n, im N. D. eine Art Pumpen auf kleinen Fahrzeugen, welche sich von der Schlagpumpe bloß darin unterscheidet, daß sie keinen Geckstock hat, sondern daß der Schub vermittelst des Pumpenstockes, an dessen Ende sich zu dieser Absicht eine Krücke befindet mit den Händen auf- und niedergezogen wird, und daß sie nur aus einer einzigen Röhre bestehet.

† Die Steekschore, Mz. —n, im N. D. im Schiffbaue, Schoren oder Stützen, welche unter dem Bauche und den Seiten des auf dem Stapel liegenden Schiffes senkrecht stehen.

Der Steert, s. Stert.

Steffen, —s, ein Mannstaufname, Stephan.

Der Steft, s. Stift.

Der Steg, —es, Mz. —e, überhaupt ein schmaler, in die Länge sich dehnender Körper. So sind bei den Buchdruckern die Stege lange schmale Hölzer, den leeren Raum zwischen den gesetzten Seiten und um dieselben herum in der Form auszufüllen. Im Bergbaue sind die Stege sowol die Hölzer, zwischen welchen das Feldgestänge schiebet, als auch runde Hölzer, welche quer über die Wasserseige im Stollen, vom Hangenden gegen das Liegende gelegt werden, damit das Traywerk darauf geschlagen werden kann. Auch die Quereisen an den Laufkarren der Bergleute heißen Stege, bestimmter Karrenstege. Eben daselst führen die 12 Zoll dicken und breiten Bäume bei einem Pferdegöpel, auf welchen die Walzen, worüber die Seile des Korbes gehen, ruhen, den Namen der Stege. Bei den Müllern ist der Steg der Riegel der Mühle, auf welchem die eiserne Pfanne steht, worin das Mühleisen der Mühlsteine sich bewegt. Bei den Tischlern sind die Stege die schmalen Bretter an den Thüren, welche die Füllungen einschließen und aufnehmen. An den Sägen ist der Steg das lange schmale Holz, welches die beiden Arme über dem Blatte verbindet, den Spanner trägt und den Hauptheil des Gestelles ausmacht. Die Stege am Sattel, oder Sattelstege sind ähnliche Hölzer zwischen den Bäumen zu beiden Seiten des Sattels. In den Säulenordnungen ist der Steg die mittelste Erhöhung zwischen zwei ganzen Schlitzen an den Dreischlitzen der Dorischen Ordnung. In engerer Bedeutung nennt man auch ein langes schmales Holz, ein Brett über einem Graben oder Fluß, um über denselben gehen zu können, einen Steg, wie auch, eine aus mehrern solchen Hölzern oder Brettern zusammengesetzte schmale

Brücke, sofern sie nur für Fußgänger dienet. Über einen Steg gehen. Auch das Brett oder die Bretter, welche man vom Ufer auf den Bord des Schiffes legt, um von einem zum andern kommen zu können, nennt man im N. D. einen Steg, so wie im N. D. auch ein Weg von Brettern, auf welchem man hin und wieder gehet und mit dem Karren fährt, der Steg genannt wird. In einer weitern Bedeutung gebraucht man Steg auch für Steig, oder verwechselt es vielmehr damit. Alle Wege und Stege wissen. Weder Weg noch Steg wissen. Wegen der Ähnlichkeit mit einer schmalen Brücke oder weil die Saiten darüber weg laufen, nennt man auch das oben nach einem Bogen geschnittene dünne auf zwei Füßen stehende Holz auf den Geigen, worauf die Saiten ruhen, und von welchem sie in der gehörigen Höhe und Entfernung von einander gehalten werden, und ähnliche Hölzer auf andern Tonwerkzeugen, Stege.

Der Stegebereiter, s. Steigebereiter.

Der Stegekehrer, —s, Mz. gl. einer der einen Steg oder die Stege kehret; besonders in den Hallischen Salzwerken. S. Steigkehrer.

† Der Stegel, —s, Mz. gl. im N. D. die Stiege, sowol ein Gang mit Stufen, als auch Tritte, auf denselben über einen Zaun ꝛc. zu steigen. S. Steige.

Der Stegereif, —es, Mz. —e, ein an einem vom Sattel hangenden Riemen befestigter Reif, vermittelst desselben auf das Pferd zu steigen und mit den Füßen darin im Reiten sich im Gleichgewicht zu erhalten; eigentlich Steigreif, jetzt der Steigbügel.

Mit einem seim Fus er begrayff
Die erd, der annder in stegkrayff
Noch belibe hangen, Theuerdank, K. 35.

Noch gebraucht man es in einigen uneigentlichen Redensarten. Etwas aus dem Stegereife thun, sogleich, ohne Vorbereitung, kurzweg. Ein Gedicht aus dem Stegereife machen, eine Rede aus dem Stegereife halten, sogleich, auf der Stelle, so wie sich die Gelegenheit dazu darbietet. „Achtet man mich so wenig, daß man glaubt, es sei so was Leichtes, diesen (Mann) mit jenem aus dem Stegereife wieder umzutauschen?“ Göthe. Ehemahls sagte man auch: sich vom Stegereife nähren, vom Straßenraube. „— Daher er auch so gut wie dieser (Ritter) wenn gerade etwas vorbeigeht, vom Sattel oder Stegereif lebt —“ J. P. Richter.

○ Der Stegereifdichter, —s, Mz. gl. ein Dichter, welcher aus dem Stegereife zu dichten, d. h. sogleich ohne Vorbereitung einen aufgegebenen Gegenstand in Versen, deren Versmaß auch vorgeschrieben sein kann, zu besingen versteht (Improvisatore).

○ Das Stegereifgedicht —es, Mz. —e, ein Gedicht aus dem Stegereife (Impromptu). Heynatz.

Der Stegering, —es, Mz. —e, ein Ring am Sattelstege, etwas daran zu befestigen.

† Stegern, v. intrs. klettern, klimmen, ein Verösterungswort von steigen, für steigern. Fulda. D. Stegern.

Der Stegeschaufler, —s, Mz. gl. einer der einen Steg schaufelt, z. B. durch Schnee. S. Steigkehrer.

Die Steglehne, Mz. —n, die Lehne an einem Stege, welcher über einen Bach ꝛc. führet. Moerbeek.

X Der Stehauf, ohne Umendung oder —s, Mz. gl. ein Ding, welches wieder aufstehet, auf seinen Fuß oder sein unteres mit Blei versehenes Ende zu stehen kömmt, wenn man es auf die Seite legt oder auf den Kopf stellt. Besonders legt man diesen Namen dergleichen kleinen Stücken Holundermark ꝛc. bei, welchen man die Gestalt eines Männchens gegeben oder ein Gesicht angemahlt hat, und welche man auch wol Stehmännchen, † Wippermännchen nennt.

♂ † Steh=auf=und=wandle, o. Umend. u. Mz. ein Name des Kreuzenzianes, wegen seiner Heilkraft (Gentiana cruciata L.); auch ♂ Heil=allen=Schaden.

Stehen, v. ntr. unregel. ich stehe, du stehest (stehst), er stehet (steht), unl. verg. Z. ich stand (stund), geb. F. ich stände (stünde), Mittelw. d. verg. Z. gestanden, Befehlw. stehe oder steh, mit haben, im O. D. mit sein. 1) Auf seiner kleinsten Seite oder Fläche ruhen und aufgerichtet sein. Vor Müdigkeit, vor Schwäche in den Füßen nicht stehen können. Wer stehet, der sehe zu, daß er nicht falle. Fest, sicher stehen. Gerade, krumm, schief stehen. Auf seinen Füßen nicht stehen können.

Die Jungfrau stund
Wie eine Rose da. Wieland.

Am Fenster, vor der Thür stehen. Auf der Erde, auf der Leiter stehen. Bei jemand stehen. Bei jemand zu stehen kommen, neben ihm seine Stelle finden. Der Stock stehet im Winkel, das Glas stehet auf dem Tische. Einem im Lichte stehen, auch uneigentlich, ihm hinderlich sein, ihn verdunkeln. Einem im Wege stehen, auch uneigentlich, ihm hinderlich sein. „Er war schon lange der geschworene Feind des Umgekommenen, der allen seinen Absichten im Wege gestanden hatte.“ Sulzer. Die Bäume stehen hier an keiner guten Stelle. Das Korn, die Gerste, die Erbsen ꝛc. stehen vortrefflich. Stehendes Holz, welches noch auf dem Stamme stehet, noch nicht gefället ist. Etwas stehend oder im Stehen thun. Stehend oder im Stehen schreiben. Stehendes Fußes etwas thun, sogleich, auf der Stelle.

Denn steh'nden Fußes reis' ich ab nach Wien. Schiller.

Das Messer stehet ihm an der Kehle, er befindet sich in der größten Gefahr, auch, in der unangenehmen Nothwendigkeit etwas zu thun. Ein stehender Gang, im Bergbaue, welcher gerade nieder oder doch 80 Grad nach dem Zirkelbogen fällt; in Gegensatz eines donlegen, flachen und schwebenden Ganges. Eben daselbst ist in anderm Sinne ein stehender Gang ein solcher, welcher dem Kompasse nach die Stunde von 12 bis 3 führet. Im Schiffbaue sind stehende Knie solche, deren einer Arm lothrecht also gerade stehend angeordnet ist, Stechknie. Ein stehendes Leik, welches die beiden Seitenkanten der Raasegel umfaßt. Stehende Zwillinge, an einem Feldgestänge, die beiden aufrecht stehenden Hölzer, worin das Feldgestänge befestiget ist und sich beweget. Zuweilen ist stehen auch aufgerichtet sein, steif und starr sein, in welchem Sinne es vom männlichen Gliede gebraucht wird. In den angeführten Fällen ist stehen in Gegensatz von sitzen und liegen, oder überhaupt ohne Rücksicht auf eine andere Art der Stellung gebraucht. Oft aber wird es dem Gehen, dem Vorwärts= oder Weitergehen, auch wol der Bewegung überhaupt entgegengesetzt. Stehen bleiben, nicht weiter gehen, auf derselben Stelle bleiben. „Aber wär' ich vor vier Tagen hier gestanden.“ J. P. Richter.

Still in ihrem Lauf sind alle Sterne gestanden. Klopstock.
Auch die Erd' ist still gestanden. — Derf.
Still war schon gestanden die ganze Schöpfung. Derf.

Bei etwas stehen bleiben, dabei verweilen, sich dabei aufhalten, wie auch, dabei oder damit abbrechen, aufhören. „Wir blieben bei den drei Morgensegen stehen.“ Gellert. Auch wird stehen bleiben im gemeinen Leben für, nicht weiter fortkönnen gebraucht. Mitten in seiner Rede, Predigt ꝛc. blieb er stehen. Stille stehen. „Und die Träger stunden,“ nämlich stille. Luc. 7, 14. Die Pferde wollen nicht stehen, sie wollen nicht verweilen, sie wollen fort. Der Feind wollte nicht stehen, oder, war nicht zum Stehen zu bringen, er lief davon; daher, einem stehen, vor ihm nicht laufen, ihm die Spitze bieten; wie auch, Rede und Antwort geben.

Auch die anderen Seelen der abgeschiedenen Todten
Standen mir — — Voß.
— — — und zu stehen
Dem Arme des Jünglings. Rothe. (R.)

Die Soldaten stehen im Felde, wenn sie ihren Feind erwarten, um ihm zu widerstehen. Stehendes Wasser, welches keine Bewegung, keinen Abfluß hat; in Gegensatz des fließenden. Stehende Sümpfe.

Auch sagt man, der Fluß stehet, wenn er gefroren, mit Eise bedeckt ist. Der Puls stehet. Das Blut stehet in seinen Adern, steckt, hat keinen Umlauf. Das Herz stehet, schlägt nicht mehr und zeigt Aufhören des Lebens an.

Ruhe! sie kömmt nicht eher zu uns als (bis) der Erde das Herz steht. Sonnenberg.

Etwas stehen lassen, es in Ruhe lassen, nicht bewegen, auch wol, nicht in die Hand nehmen, nicht berühren. Einen flüssigen Körper umrühren und stehen lassen, d. h. ihn dann in Ruhe lassen, nicht weiter bewegen. Die Uhr stehet, sie gehet nicht. Die Mühle stehet. Wie ich gehe und stehe, wie ich da bin. Dabei stehet mir der Verstand still, da vermag ich nicht weiter zu denken. „Um diese Zeit (im 28sten Jahre) sind die Frauenzimmer in ihren stehenden Jahren," wo ihr Alter gleichsam einen Stillstand macht, wonach es mit ihnen wieder abwärts gehet. Rabener. ○ Das Leben stehet, hat keinen Fortgang, steht gleichsam still.

Dein Leben steht! ein schwerer Traum! Herder.

Sehr häufig gebraucht man stehen in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, wo sich dann der Begriff des Stehens auf der kleinsten Fläche verliert und nur der Begriff der Ruhe bleibt, oder überhaupt, der des Daseins, des Bleibens, der Dauer, der Festigkeit Statt findet. Die Truppen stehen im Lager, im Felde ꝛc. befinden sich daselbst eine Zeitlang in Ruhe. Der Stab stehet in der Stadt, gewöhnlicher liegt. Die Türken und Russen stehen an der Donau. „Mein Herz erweitert sich von einem frohen Stolze, indem eine Thräne in meinem Auge stehet." Dusch. Auch sagt man, die Augen stehen voll Thränen. Das Wildbret stehet in einem Holze, bei den Jägern, wenn es sich gewöhnlich und gern in demselben aufhält. Die Pferde stehen im Stalle, sie befinden sich darin, sie mögen sich auf den Füßen befinden oder liegen. Acht Pferde im Stalle stehen haben. Er hat eine Menge Schweine auf der Mast stehen. Das Haus, die Thür stehet offen, befindet sich offen, ist offen. Mein Haus stehet Ihnen offen. Die Waaren stehen im Hause. Das Haus, die Stadt stehet noch, ist noch vorhanden. So lange die Welt stehet, so lange sie wirklich ist.

So stehet ein Berg Gottes,
Den Fuß in Ungewittern,
Das Haupt in Sonnenstrahlen. Ramler.

So stehet hier geschrieben. Davon stehet nichts im Briefe. In diesem Buche stehen lehrreiche Sachen. Die Sonne, der Mond, die Sterne stehen am Himmel. Es stehet ein Gewitter, ein Regenbogen am Himmel. Das Wasser stehet hoch, hat eine große Höhe erreicht und erhält sich eine Zeitlang in derselben. Es stehet alles unter Wasser, ist davon überschwemmt. Das Klavier, der Flügel ꝛc. stehet hoch, hat eine hohe Stimmung. Die Waaren stehen hoch im Preise, haben einen hohen Werth. Mit stehenden Schriften drukken, mit Schriften, welche nach dem Abdruck nicht abgelegt werden, sondern gesetzt bleiben und bei Seite gesetzt werden, bis man sie wieder braucht und von neuen damit druckt. Die Stadt hat ihre stehende Bühne, welche sich immer daselbst befindet, eine bleibende. „Die deutschen Namen der Pflanzen sind noch nicht stehend," noch nicht fest bestimmt, bleibend Ungen. (R.) „Das feine sardonische Lächeln, das bei August eben so stehend und bleibend gewesen sein muß, als man es immer auf den Lippen Bonapartes sieht." Reichardt (R.) Stehendes Tauwerk auf den Schiffen, welches angeschlagen ist und immer so bleibt; in Gegensatz des laufenden. Der stehende Part oder Stander eines Taues, das feste und unbewegliche stehende Ende eines laufenden Tauwerkes. Stehender Wind, fester Wind, welcher schon mehrere Tage einerlei Richtung gehabt hat und von welchem zu vermuthen ist, daß er diese Richtung noch einige Zeit behalten werde. Daselbst sagt man auch, das Takel stehet, wenn es unklar ist, oder wenn der Läufer desselben sich in den Blöcken bekniffen hat oder fest darin sitzt, daß er nicht laufen kann. Stehende Hebungen eines Gutes, gewisse, zu bestimmten Zeiten eingehende Einkünfte; in Gegensatz der ungewissen. Geld bei jemand stehen haben, entweder als Schuld für etwas, oder als ein Darlehn. Geld auf Zinsen, eine Summe auf Grundstücken stehen haben. Es stehet mir etwas bevor, es wird mich etwas betreffen. Wie stehen die Sachen? in welchen Umständen befinden sie sich? Die Sachen stehen gut, schlecht. Wie stehet es zu Hause? wie stehen die Sachen zu Hause, wie befindet man sich zu Hause, wie geht es zu Hause? Wie stehet es mit Ihrer Gesundheit, mit Ihrem Handel, mit Ihrer Wirthschaft? „Wie steht es mit deinem Herzen?" Gellert. „Sehen Sie doch, wie es um mein künftig Glück steht." Derf. Es stehet schlecht mit ihm, in Ansehung der Gesundheit, oder in Ansehung seiner häuslichen Umstände, seines Vermögens ꝛc. Sich gut stehen, in guten Umständen sein. Ich weiß am besten, wie ich mit ihm stehe, in welchem Verhältnisse ich mit ihm bin, wie ich mit ihm daran bin. Eine Sache stehet auch gut, wenn sie sich an ihrem Orte gut ausnimmt, gut in die Augen fällt. Ein Kleid, ein Hut stehet gut, wenn es, er gut sitzet, gut kleidet, zieret. „Die Ohrgehenke stehen Ihnen ganz vortreff ich." Gellert. Ja, lockig Haar steht fein." Derf.

Umkränzt mit Rosen eure Scheitel,
Noch stehen euch die Rosen gut. Hagedorn.
Ihr empfindliches Gewissen
Hasset, was so weltlich steht. Derf.

Freunde, treibet nur Alles mit Ernst und Liebe; die beiden
Stehen dem Deutschen so schön, den ach! so vieles entstellt.
Göthe.

Es stehet dahin, es ist ungewiß. Viele uneigentliche Redensarten bildet stehen in dieser weitern Bedeutung besonders mit Verhältnißwörtern. Mit an; X da stehen die Ochsen am Berge, da gehet es nun nicht weiter, da weiß man nun keinen Rath. Bei einem hoch am Brette stehen, bei ihm gut angeschrieben sein, bei ihm angesehen sein. Mit auf. Auf dem Sprunge stehen, bereit sein davon zu eilen, sobald es Zeit dazu ist. Auf dem Punkte stehen, in Begriff sein. Auf eines Seite stehen, auf seiner Seite sein, es mit ihm halten. Auf einem guten Fuße mit jemand stehen, in gutem Vernehmen mit ihm leben. Auf seinem Kopf stehet eine Belohnung, es ist eine Belohnung darauf gesetzt. Es stehet eine große Strafe, das Zuchthaus, der Galgen ꝛc. darauf. Auf der Liste stehen, im Verzeichnisse verzeichnet sein. Das Haus stehet auf den Fall, im O. D. es neiget sich zum Fallen, es drohet zu fallen. Mit bei. Das stehet bei Ihnen, das ist in Ihrer Gewalt, das hängt von Ihnen ab; wofür man auf ähnliche Art auch sagt, das stehet Ihnen frei, Sie haben die Freiheit dazu, die Erlaubniß dazu. Das stehet bei Gott, das kömmt auf Gottes Willen an. „Die Zahl der Monden steht bei Gott." Hiob 14, 5. Gut bei jemand stehen, bei jemand in Gunst, in Gnade stehen, bei ihm wohl gelitten sein, seine Gunst, seine Gnade besitzen. „Er steht ziemlich schlecht bei ihr, so sehr sie sich auch nach seiner Weise zu richten scheint." Lessing. Stehe ich bei Ihnen noch wie ehemahls? nämlich so gut oder so schlecht. Sich gut bei einer Sache stehen, oder bloß, gut bei einer Sache stehen, sich wohl dabei befinden, dabei seinen Vortheil haben. „Bei jemand stehen," Ps. 94, 9. für, ihm Beistand leisten, ihm beistehen, ist veraltet. Mit für. Alle stehen für Einen Mann, vertreten die Stelle desselben, bürgen für ihn. Für etwas stehen, dafür gut sein oder sagen. Nicht so gut sagt man, für etwas gut stehen und, wie Heynatz anführt, etwas stehen, z. B. ich stehe die Kosten. Für eine Schuld stehen. „Wer stünde mir denn für mein Leben?" Gellert.

Dein Herz wird für dich steh'n, dein Wandel für dich sprechen.
Schlegel.

Ich möchte nicht dafür stehen, daß er es nicht thun sollte. Für die Folgen stehen, sie zu verantworten haben, die guten Folgen verbürgen. Ich stehe für nichts, ich mache mich für nichts verantwort.

lich, ich verbürge mich für nichts. Mit in. In Gnaden stehen, Gnade bei jemand haben. X Das stehet noch in weitem Felde, ist noch sehr ungewiß. Das stehet nicht in meiner Macht, in meiner Gewalt, in meinem Vermögen, in meinen Kräften. »Unsere Zeit steht in Gottes Hand.« Ps. 31, 16. »Unser Schicksal stehet in den Händen der Vorsicht.« Gellert. In Begriffe stehen, in Begriffe sein. Ich stand in der Meinung, daß ꝛc. In Zweifel, in Furcht stehen, in Zweifel, Furcht sein, oder zweifeln, fürchten. In Verdacht stehen, verdächtig sein. In gutem Rufe stehen. In Verbindung, in gutem Vernehmen, in einem gewissen Verhältnisse mit jemand stehen. »Wenn es in seinem Gehirn so richtig stünde, als in seinem Gewissen, so wollte ich gut für ihn sein.« Schlegel.

Du liebst ihn, doch dein Herz steht mit sich selbst in Streit.«
Gellert.

Bei jemand in der Lehre stehen, in Arbeit ꝛc. stehen, bei ihm lernen, unter seiner Aufsicht arbeiten. In einem öffentlichen Amte stehen, darin angestellt sein. In einem gewissen Alter stehen, darin sein, ein gewisses Alter haben. Sie stehen beide im Einen Alter. In der Blüte stehen, blühen. »Das Reich Gottes stehet nicht in Worten,« für, bestehet. 1 Cor. 4, 20. Mit nach. Einem nach dem Leben stehen, danach trachten. Danach stehet mein Sinn, danach strebe ich. Ungewöhnlich ist es in folgenden Verbindungen, wo es nur noch in der Bibel vorkömmt. »— vor meinen Feinden, die um und um nach meiner Seele stehen.« Ps. 17, 9. »Nach einem höhern Stande stehen,« danach streben. Sir. 3, 22. »Nach der Gerechtigkeit stehen.« Röm. 9, 30.

Die so nach gutem Wandel stehen. Opiz.

Ehemahls sagte man dafür auch, auf etwas stehen.

Dar uf so stat mins Herzen gir. Boners Fabeln, 40.

Mit unter. Unter jemand stehen, ihm untergeordnet, untergeben sein. Unter eines Herrschaft, Gewalt, Vothmäßigkeit, Gerichtbarkeit ꝛc. stehen. X Unter dem Pantoffel stehen, von der Frau beherrscht werden. Mit vor. Vor dem Riß stehen, den Schaden tragen, decken. Mit zu. Einem zu Gebote stehen, bereit, verbunden sein, seine Gebote oder Befehle zu erfüllen. Alle Mittel stehen ihm zu Gebote, sind in seiner Gewalt, kann er anwenden. Was steht zu Ihren Diensten? was befehlen Sie? X Zu Kaufe stehen, feil sein. Die Haare stehen mir zu Berge, richten sich empor vor Schrecken, wofür Wieland bloß sagt »die Haare stehen ihr.« Zur Wehre stehen, sich zur Wehre setzen oder stellen.

— — Steh nicht zur Wehr! A. W. Schlegel.

Ehemahls sagte man auch, es stehet an dir, für, bei dir, es stehet in deiner Gewalt, in etwas stehen, auf etwas bestehen; von etwas stehen, davon abstehen. Einem zu Buße stehen, ihm Genugthuung schuldig sein. Ungewöhnlich ist es auch zu sagen, in etwas stehen, für, darin bestehen. — — der wahre

Adel steht nicht im Ersparen,
Doch auch im Vergeuden nicht. Herder.

Oft verbindet man es mit der unbestimmten Form eines andern Aussagewortes. Das stehet zu erwarten, zu wünschen, zu hoffen, zu erwägen ꝛc., das ist zu erwarten ꝛc., das muß man erwarten ꝛc. Es stehet nicht zu läugnen. Wem nicht zu rathen steht, dem steht auch nicht zu helfen, wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen, d. h. wer sich nicht rathen läßt ꝛc. Zu stehen kommen, um einen gewissen Preis haben, bekommen haben. Das Haus und der Garten kommen mir, wenn ich alles rechne, hoch genug zu stehen, kosten mir Geld genug. Es kömmt nicht hoch, nicht theuer zu stehen. »Der Spaß könnte mir sonst theuer zu stehen kommen,« er konnte mir viel kosten, oder unangenehme Folgen für mich haben. Weiße.

Die Rache kam ihm hoch zu steh'n, Lichtwer.

2) Stehend etwas thun, stehend oder auch durch Stehen bewirken, wo es als intrs. zu betrachten ist und wo es selbst etwas von der Natur eines überleitenden Wortes annimmt, auch mit dem vierten Falle der Sache gefügt wird. Schildwache stehen, als Schildwache stehen und wachen. Gevatter stehen, als Gevatter der Taufhandlung beiwohnen. Bei jemand Gevatter stehen. »Ich habe Gevatter gestanden.« Gellert. Sich müde stehen, durch vieles Stehen müde werden, oder sich müde machen. »Diese Tugend hat einen vornehmen Ton, an ihrem Platze ist sie auch nöthig; nur stehet sie einsam da, sie steht sich müde und wartet auf Ablösung.« Herder. Unqut sagt man, bei einem die Jahre stehen, die Lehrjahre bei ihm zubringen, aushalten. »Sein Vater und ich haben die Jahre mit einander gestanden.« Weiße. Einem Rede stehen, ihm Rede und Antwort geben. * * Einen Kauf stehen, die Bedingungen desselben halten. Seinen Mann stehen, als ein Mann stehen, oder gleichsam seinen Mann stellen, es in der Vertheidigung mit seinem Gegner aufnehmen, ihm gewachsen sein, und in weiterer Bedeutung, sich männlich wehren, männlich Widerstand leisten, wofür man ehemahls auch sagte, seinen Mann wehren.

Steh deinen Mann
Und wag dein Äußerstes daran. Kl. Schmidt (R.).

Auf einer Sache stehen, darauf bestehen. »Stehe nicht auf deinem eigenen Kopfe.« Sir. 10, 29.

Und stuont Fraw Lunet
Auf Iren knyen an Irem gepet, Iwain 8, 13.

Auch mit dem vierten Falle. Auf etwas stehen, darauf bestehen, es durchaus haben, durchsetzen wollen

— auf Vollziehung des
Gelübdes stehen sie — Herder.

Der Hund stehet ein Wild, bei den Jägern, wenn er vor demselben stillstehet. 3) Für treten, wo es ebenfalls als intrs. zu betrachten ist. »Simei stand dem David mit Fleiß an den Weg, wo er vorbeigehen mußte.« Biblische Erzählungen. — Das Stehen. D. — ung in Zusammensetzungen. S. auch der Stand.

Der Steher, —s, Mz. gl. einer der stehet.

Die Stehewurzel, Mz. —n, der Stendel, die Stendelwurz. M. Kramer.

Das Stehhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem etwas stehet, oder zu stehen bestimmt ist. Uneigentlich heißt bei den Weißgerbern der hölzerne Kasten, in welchem er stehet, wenn er auf dem Streichbaume die gewässerten Felle mit dem Streicheisen ausstreichet, das Stehhaus.

Der Stehkragen, —s, Mz. gl. ein in die Höhe stehender, steifer Kragen zum Unterschiede von einen liegenden Kragen.

Stehlen, v. trs. unregelm. ich stehle, du stiehlst, er stiehlt, wir stehlen ꝛc; unl. verg. Z. ich stahl († stohl); geb. F. ich stähle († stöhle); Mittelw. der verg. Z. gestohlen; Befehlw. stiehl, etwas in der Stille und heimlich, so daß es niemand bemerkt, thun. Sich aus dem Hause, aus der Gesellschaft stehlen, sich ohne daß es bemerkt wird daraus entfernen.

Unfalo der vngetrew man
Aus dem schiff sich heimlichen stal, Theuerdank, K. 43.
— ihm bleibt kein andrer Weg zu wählen,
Als, sich verschuldet aus Paris zu stehlen. Bürde.
Und wer's nie gekonnt, der stehle,
Weinend sich aus unserm Bund. Schiller.

Eben so, sich von dannen stehlen.

Der tiep (Dieb) sich balde dannan stal. Boners Fabeln, 27.

»— indem sie — sich — heimlich und unerkannt unter die Zuhörer desselben stahl.« Wieland.

Dies ist ein Sonnenblick,
Der mühsam sich durch eine Wolke stiehlt. Weiße.

»Dann stahl es (das Ziefer) seine Eier in die noch weiche Frucht ꝛc.« d. h. brachte sie, legte sie unbemerkt hinein. Benzel-Sternau.

Stehlend den lauschenden Blick durch die halbgeschloßnen Wimper,
Baggesen,

d. h. verstohlen oder heimlich, unbemerkt den Blick werfend, oder mit zwei Worten, unmerklich blinzend. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist stehlen, das Eigenthum eines Andern heimlich und ohne seinen Willen nehmen, durch welche Heimlichkeit es sich von dem mit offenbarer Gewalt verbundenen rauben unterscheidet. Einem Andern etwas stehlen. Geld, Waaren, Wäsche ꝛc. stehlen. X Stehlen wie ein Rabe, des Stehlens gewohnt sein, und Übung, Fertigkeit darin haben. Sich reich stehlen, sich durch vieles Stehlen reich machen, bereichern.

Wer meinen Ruhm berupft, stiehlt zwar sich selbst nicht reich,
Mich aber stiehlt er arm, Hagedorn.

Etwas aus einem Buche stehlen, es daraus entnehmen, abschreiben und für sein eigenes Machwerk ausgeben. Das hat er von mir gestohlen, das hat er mir heimlich abgesehen, abgelernt. S. Abstehlen. Zuweilen verliert sich der harte und gehässige Begriff der Entwendung des Eigenthumes eines Andern. Einem seine Zeit stehlen, ihn unvermerkt um dieselbe bringen. Die Zeit zu etwas stehlen müssen, sie einem andern Geschäft, dem sie gehört, gewidmet ist, entziehen. X Dem lieben Gott die Zeit stehlen, die Zeit, welche zu etwas Besserem, Nützlicherem gebraucht werden könnte, gleichsam rauben und unnütz verbringen. „Jacob stahl Laban das Herz," gewann dasselbe allmählig, er setzte sich unvermerkt in Labans Gunst. 1 Mos. 31, 20. So sagt man auch von liebenswürdigen Frauen und Mädchen daß sie die Herzen der Männer stehlen. S. Herzendieb. In der Schifffahrt stehlen die Segel einander den Wind, wenn sie einander den Wind auffangen. Im gemeinen Leben hat man in den verschiedenen Sprecharten eine Menge Ausdrücke für stehlen, mit verschiedenen Nebenbegriffen, z. B. buchsen, mausen, kapsen, stibitzen, mitgehen heißen, im Osnabrückschen niefeln, in Jena und auf andern hohen Schulen schießen, in Helmstädt klemmen ꝛc. Die Diebe selbst sagen holen dafür; gleichsam als wenn es nur darauf ankomme, etwas ihnen Gehöriges abzuholen. D. Stehlen. D. —ung.

Der Stehler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person welche stiehlt. Der Hehler ist so gut als der Stehler. Sonst ist das Wort Dieb gewöhnlicher.

X Stehlerisch, adj. u. adv. zu stehlen geneigt, gewohnt, diebisch. M. Kramer.

X Das Stehmännchen, —s, Mz. gl. s. Stehauf.

X Das Stehpult, —es, Mz. —e, ein Pult, an welchem man stehend arbeitet, lieset oder schreibet.

Steif, —er, —ste, adj. u. adv. in seinen Theilen gerade aus stehend, sich nicht biegen lassend; sowol von Körpern, welche diese Eigenschaft immer haben, als auch von solchen, welche sonst biegsam und weich sind. Steife Stiefel, deren Schäfte von dickem hartem Leder sind und sich nicht biegen und falten wie andere Stiefel von weichem biegsamem Leder. In der Pflanzenlehre heißt ein Stengel steif (rigidus), wenn er sich ohne einzuknicken nicht beugen läßt. Eine Traube heißt daselbst steif (strictus), wenn sie sich nicht leicht beugen läßt. Die Wäsche ist ganz steif gefroren. Steife Leinwand, welche mit Harzwasser steif gemacht ist, die Steifleinwand. Ein steifes Glied, besonders wenn es bleibend und auf fehlerhafte Art steif ist. Einen steifen Hals, Arm, steife Hände, steife Finger haben. „Mosis Hände blieben steif." 2 Mos. 17, 12. Ein steifes Pferd, welches keine gelenke Glieder hat. Steif sein, steif da stehen. Den Arm steif halten. X Die Ohren steif halten, sie spitzen, dann, genau zuhören. Auch sagt man: Sie müssen die Ohren steif halten, statt: sie müssen dem Übelbefinden nicht nachgeben, munter bleiben. In der Schifffahrt nennt man ein Schiff steif, segelsteif, wenn es viele Segel führen kann ohne dabei dem Seitenruder des Windes nachzugeben und sich auf die Seite zu neigen; in Gegensatz von rank. Zuweilen auch so viel als straff ausgespannt. So heißt ein Schiff steif verteuet, wenn bei einem verteueten Schiffe die Ankertaue so weit eingewunden sind, daß es sich nicht bewegen kann. Röding. Steife Korten, bei den Bortenwirkern, diejenigen Korten in einem Stuhle, welche zum Arbeiten ausgespannt sind. Der steife Kloben, dasjenige Stück in einer Taschenuhr, welches nicht allein die Welle des Steigrades trägt und an dem Unterboden der Uhr befestiget ist, sondern in dessen zwei Ausschnitten auch die Spindel mit ihren zwei Lappen läuft. Zuweilen auch von weichen Körpern, welche einen hohen Grad der Dicke, Derbheit haben, so daß sie sich nicht mehr leicht drücken, nicht mehr leicht handhaben lassen. Steifer Teig. Den Teig durch Beimengung mehreren Mehles steif machen. Ein steifer Brei. Steifer Matz, steifer Käse. Ehemahls auch fest, unbeweglich.

Die Erde hat er auch auf ihren Fuß
So steif gesetzt, daß ihr Grund bleiben muß. Opiz.

Uneigentlich gebraucht man steif 1) Für auf eine fehlerhafte Art gerade aus stehend, und unbiegsam, in Fällen, wo gefällige Biegsamkeit und Geschmeidigkeit Statt finden sollte. Steif wie ein Stock da stehen. Sich steif verbeugen, als wenn man einen steifen Rükken hätte. Eine steife Verbeugung. In seinem Betragen steif sein. Eine steife Unterhaltung, bei welcher jedes Wort abgewägt, jede Bewegung genau abgemessen wird. Die steife Förmlichkeit im Umgange.

Ein Sprößling eigennütz'ger Ehe,
Der stolz und steif und bürgerlich
Im Schmause keinem Fürsten wich. Hagedorn.

Das Steife aus dem Umgange, aus der Unterhaltung verbannen, die Steife oder Steifheit. In weiterer Bedeutung auch von dem Blicke und vom Gemüthe. Einem steif in die Augen sehen, unverwandt. Steif auf etwas sehen. Steif über etwas halten, fest, ohne sich davon abbringen zu lassen, ohne nachzugeben oder sich beugen zu lassen. Sich steif etwas vorsetzen.

Ich bilde steif mir Gottes Beistand ein. Opiz.
Weil alle steif auf ihrem Sinn beharrten. Gellert.

Ein steifer Sinn, ein unbiegsamer, welcher von dem, worauf er gerichtet ist, sich nicht abbringen, nicht ablenken läßt. Oft wird auch fest noch hinzugefügt. Steif und fest auf etwas halten, beharren.

Ich werde steif und feste daran hangen, Opiz.

Ob es gleich in beiden Fällen mehr nur als Umstandwort gebräuchlich ist, so sagt man doch in manchen Gegenden, jedoch nicht gut, ein steifer Vorsatz, ein fester, ein steifes Vertrauen, ein festes, eine steife Liebe, eine standhafte, treue. „Steife Eintracht," feste. Bodmer. Steif übersetzen, wenn man sich zu sehr an die Worte und ihre Folge in der Urschrift hält, wodurch die Übersetzung gezwungen und eine steife Übersetzung wird. Davon das Steife, sowol etwas das steif ist, als auch die Steifheit. In den schönen Künsten und Wissenschaften muß das Steife vermieden werden. 2) In der Schifffahrt, ein steifer Wind, ein ziemlich starker Wind, bei welchem man die Bramsegel einnehmen und die Marssegel reffen muß. Eine steife Kühlte ist ein ziemlich starker Wind, welcher sich aber nicht so weit erstreckt und nicht so stehend ist als der steife Wind. Eine steife Linie, im Deichbaue, die Linie einer Böschung, wenn sie ganz gerade, ohne Höhlung und ohne Bauch ist. — Im N. O. sagt man dafür stävig.

Der Steifbart, —es, Mz. —bärte. 1) Ein steifer Bart. 2) Ein Geschöpf mit steifem Barte. Bei Müller ein Name der achten Gattung seiner Welse mit zwei Rückenflossen.

Die Steife, Mz. —n. 1) Die Eigenschaft, der Zustand, wie auch die Beschaffenheit eines Dinges, da es steif ist; ohne Mehrzahl. Die Steife der Glieder, eines Zeuges, der Leinwand. Einem Hute Steife geben, ihn steifen. Die Steife der Stellung, einer Verbeugung, wo als in der uneigentlichen Bedeutung, die Steifheit üblicher ist. Auch die Lähmung, der Schlag, sofern dadurch ein oder das andere Glied steif gemacht wird, wird in einigen Gegenden die Steife genannt. In der Schifffahrt ist die Steife oder Steifheit eines Schiffes die Kraft, mit welcher es bei einem Seitenwinde strebt

seine wagerechte Lage im Wasser zu erhalten. 2) Etwas was andere Dinge steif macht. So nennt man die Stärke, wodurch die Wäsche steif gemacht wird, die Steife, das Steiffel, im N. D. Stievels. Eben so nennen die Hutmacher den Leim, womit sie die Hüte steifen, Steife. 3) Bei den Zimmerleuten, eine Stütze, besonders eine schräg stehende Stütze, worauf sich eine Last steifet.

Steifen, v. trs. 1) Steif machen. Die Wäsche steifen, sie mit Stärke steif machen, sie stärken. Die Hüte steifen, bei den Hutmachern, sie nach dem Färben mit Leim steif machen. Den Leib eines Kleides, einen Schnürleib mit Fischbein steifen. Uneigentlich, einen in etwas steifen, ihn darin bestärken, machen daß er darauf bestehet, davon nicht abzubringen ist; eine eben nicht übliche Bedeutung. So auch, einen in seinem Vorsatze, in seiner Bosheit steifen. In einer weitern Bedeutung gebraucht man steifen in Baiern auch für stopfen, weil was man fest stopfet steif wird. 2) Mit einer Steife oder mit Steifen versehen, stützen. Die Feuerhaken steifen, sie mit Gabeln stützen. Sich auf etwas steifen, sich darauf stützen; besonders uneigentlich. Sich auf einen Grund steifen, sich darauf berufen, als Grund anführen. „Indeß er still dabei wartete und sagte, er steife sich auf seinen Paß.“ J. P. Richter. Im N. D. stiven. D. Steifen. D. —ung. S. d.

Der Steifer, —s, Mz. gl. einer der etwas steifet. Besonders bei den Hutmachern, derjenige welcher die Hüte steifet.

† **Das Steiffenkraut**, —es, Mz. u. der Kreuzenzian (Gentiana cruciata L.).

Der Steiffisch, —es, Mz. —e, ein Fisch, welcher steif oder starr werden soll, wenn man ihn mit der Hand berührt; der Starrfisch

○ **Steiffömlich**, adj. u. adv. auf eine steife Art förmlich, die Förmlichkeit beobachtend. „Die Grazien fliehen alles Gezwungene, Steiffömliche.“ (Pedantische). Wieland.

Das Steifhaar, —es, Mz. —e, steifes Haar, z. B. Borsten.

Steifhaarig, adj. u. adv. steifes Haar habend, borstig (hispidus).

⚔ **Der Steifhals**, —es, Mz. —hälse. 1) Ein steifer Hals. 2) Ein Geschöpf mit einem steifen Halse.

Die Steifheit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges da es steif ist; ohne Mehrzahl. Besonders in uneigentlicher Bedeutung, da in der eigentlichen Steife und Steifigkeit mehr gebraucht wird. Die Steifheit einer Verbeugung, einer Antwort. „Es war keine Spur von Steifheit, noch vom leeren Ceremoniell (Gebrauchswesen) zu bemerken.“ Göthe. 2) Eine steife Handlung, Äußerung ꝛc. Alle Steifheiten bemerken und rügen.

⚔ **Der Steifkopf**, —es, Mz. —köpfe, 1) Ein steifer Kopf. 2) Ein Geschöpf mit steifem Kopfe. Besonders uneigentlich, ein Mensch, welcher steif bei seiner Meinung bleibet, auf seinem Sinne beharret, der sich davon nicht abbringen, nicht beugen läßt.

⚔ **Steifköpfig**, —er, —ste, adj. u. adv. einen Steifkopf habend, besonders uneigentlich; starrköpfig, steiffinnig. Davon die Steifköpfigkeit, die Eigenschaft einer Person, da sie steifköpfig ist.

Die Steifleinwand, o. Mz. steife, mit Gummi oder Stärke gesteifte Leinwand; Steiflinnen † Schetter, Steiffschetter.

◎ **Der Steifling**, —es, Mz. —e, ein in seinem ganzen Benehmen, in seinem Handeln, Reden und Schreiben steifer Mensch, besonders von steifen Gelehrten, welche sich in die gefälligen Formen des gesellschaftlichen Lebens nicht zu finden wissen (Pedant). „Bei dem Bemühen, den Zwang und die Unbiegsamkeit des unbelebten Steiflings zu vermeiden.“ C. „Der Steifling theilt nicht etwa seine Kenntnisse mit, er ruft sie aus.“ Derf.

⚔ **Der Steifmatz**, —es, Mz. u. steifer Matz oder Käse. S. 3. Matz.

† **Das Steifmehl**, —es, o. Mz. Stärke, Stärkmehl. Moerbeek. S. Steife 2).

Der Steifofen, —s, Mz. —öfen, bei den Hutmachern, ein Ofen, welcher zum Steifen der Hüte eingerichtet ist.

○ **Steifprächtig**, adj. u. adv. auf eine steife Art prächtig. „Eine andere Thorheit sind die steifprächtigen Hochzeiten, womit man den Antritt der Ehen (Ehe) — nicht einweiht, sondern entweiht.“ Ewald.

† **Der Steiffschetter**, —s, Mz. u. die Steifleinwand. „Pocht aber das Bewußtsein zu gebieterisch unter dem glänzenden Panzer aus — Steiffschetter, so ꝛc.“ Benzel-Sternau.

Der Steiffschopf, es, Mz. —schöpfe, ein steifer Schopf. Uneigentlich der Name eines Theiles an dem Knoten- oder Jungfernmoose (Orthotrychum Hedw.).

Steiffschößig, adj. u. adv. mit steifen Schößen versehen.

⚔ **Das Steiffsel**, —s, Mz. u. s. Steife 2).

Der Steiffsinn, —es, o. Mz. ein steifer, d. h. unbiegsamer Sinn, der Starrsinn. S. Steif, „Wär' er frei von Vorurtheil und Steiffsinn gewesen.“ Wolke.

Denn ein Narr wird durch Steiffsinn hart,
Wie das Gold durch den Zusatz wird. Soltau. (R.)

Steiffsinnig, —er, —ste, adj. u. adv. einen steifen Sinn habend, zeigend; wie auch, darin gegründet. Ein steiffsinniger Mensch. Steiffsinnig sein. „Als Alexander dies steiffsinnige Stillschweigen vernahm“ Bode. Davon die Steiffsinnigkeit, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie steiffsinnig ist.

Die Steifung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man steifet; ohne Mehrzahl. Einer Sache, z. B. einem Hute die Steifung geben, ihn steifen. 2) Etwas welches steifet, welches dienet eine Sache zu steifen. So nennt man im Wasserbaue einen hölzernen Rahmen, dessen vordere Theile nach einem Abhange erhöhet sind und welcher dienet, die Pfähle anzulehnen und ihnen die nothige Schräge zu geben, wenn man sie bei hölzernen Kaien einschlagen will, Steifung.

Der Steig, —es, Mz. —e. 1) Ein Weg, ein schmaler Weg, auf welchem die Fußgänger steigen oder gehen, zum Unterschiede von dem breitern Wege für Fahrende und Reitende, die Straße. Die Steige führen gewöhnlich gerader und näher von einem Orte zum andern und sind bequemer zu gehen, als die Fahrwege. Alle Wege und Steige kennen. „Ich will sie führen auf Steigen, die sie kennen.“ Es. 42, 16. „Zeige mir und lehre mich deine Steige.“ Ps. 25, 4. Im N. D. Stieg, im gemeinen Leben häufig Steg. In engerer Bedeutung ist Steig ein steiler Weg über einen Berg. 2) ✱ ✱ Im O. D. ein Hügel, weil man um auf denselben zu gelangen steigen muß. Hieher gehört wahrscheinlich 3) das Gerüst in den Mahlmühlen, unter welchem das Kammrad und Getriebe, und über welchem die Mühlsteine sich befinden, weil man auf dasselbe auf Stufen steiget.

Steigbar, adj. u. adv. so beschaffen, daß man darauf steigen kann, besteigbar. Moerbeek. Hulsius hat dafür steigig. Davon die Steigbarkeit.

Der Steigbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, ein Holz, zum Steigen eingerichtet oder bei einem Dinge, worauf man steiget, angebracht. So heißen die Treppenwangen Steigbäume.

† **Der Steigbereiter**, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden, ein vereideter Aufseher über die Wege und Straßen; im gemeinen Leben häufig der Stegbereiter, sonst auch und besser, der Wege- oder Straßenbereiter

† **Die Steigbohne**, Mz. —n, eine Name der Schminkbohne, weil sie in die Höhe steiget oder rancket (Phaseolus vulgaris L.).

Der Steigbügel, —s, Mz. gl. ein eiserner Bügel an einem Riemen, welcher zu jeder Seite des Sattels herabhängt, in welchen man den Fuß setzt um bequem zu Pferde zu steigen, und in welche man die Füße stellt um das Gleichgewicht besser zu halten und fester auf dem Pferde zu sitzen; ehemahls der Stegereif. S. auch Steigeisen. Uneigentlich führt diesen Namen 1) in der Zergl., von einer Ähnlichkeit in der Gestalt einer der Gehörknochen im innern Ohre (Stapes). 2) Ein doppelter starker lederner Riemen, dessen sich die

Dachdecker, wenn sie steile Dächer decken, bedienen, um vermittelst desselben zu steigen und darin zu stehen.

Der Steigbügelmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., ein Muskel, welcher in der Höhle der warzenförmigen Erhabenheit der Pauke entstehet, aus deren Öffnung an den hintern Theil des Knöpfchens am Steigbügel gehet, und das Grundstück dieses Beinchens hinten tiefer in den Vorhof, vorn weiter in die Pauke ziehet (Musculus stapedius).

Der Steibügelriemen, s. Steigriemen.

Die Steige, Mz. —n. 1) Ein Werkzeug, Ding, auf welchem man in die Höhe steiget, eine Leiter, eine Treppe; N. D. Stiege. Die Kellersteige, Wendelsteige ꝛc. S. auch Hühnersteige. Auch ein erhöhetes Brett, oder auch bloße Pfähle, auf welchen man über einen Zaun steiget, nennt man Steige, im O. D. Stiegel, im Osnabrückschen Steigsel, in andern Gegenden N. D. Stegel. Uneigentlich, der Name einer Art Stachelschnecken von der Größe einer Wallnuß, die Vortreppe (Murex dolarium L.). 2) In O. S., ein aus Stäben, Sprießeln oder Sprossen gemachtes viereckiges Behältniß, Federvieh, besonders Hühner darin zu mästen, in diesem Falle, eine Hühnersteige, im O. D. Steie, im N. D. ein Kott. Ein ähnliches Behältniß von Brettern nennt man in manchen Gegenden ein Stiez, vielleicht aus Stiege, Steige verderbt. Bei den Jägern ist die Steige eine Zurichtung zum Rebhühnerfange, welche in einem grün angestrichenen Brette, von der Größe eines mäßigen Tischblattes auf vier niedrigen Säulen bestehet und ringsum mit einem Drahtgeflechte mit dergleichen Fallthüren versehen ist. 3) Im O. D. z. B. in Wien, Nürnberg, Ulm, auch in O. S. eine Zahl von 20 Stück; im N. D. Stiege. Eine Steige oder Stiege Garben, 20 Garben, besonders wenn sie auf dem Felde in Haufen zusammengestellt sind. Eine Stiege Leinwand 20 Ellen Leinwand. Eine Steige Eier ꝛc.

Das Steigeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen, dessen man sich zum Steigen bedient. So können die spitzigen Eisen oder Sporen, welche man unter die Füße befestiget beim Besteigen steiler und solcher Berge, wo man leicht ausgleiten kann, besonders aber der Gletscher, Steigeisen genannt werden. Eben so die Steigbügel von Eisen, vermittelst welcher man auf das Pferd steiget. »Die Stiefel in die Steigeisen.« J. P. Richter.

Steigen, v. unregelm. ich steige, du steigest (steigst), er steiget (steigt); unl. verg. Z. ich stieg; geb. F. ich stiege; Mittelw. d. verg. Z. gestiegen; Befehlw. steige, steig. I) intrs. mit sein u. trs. überhaupt gehen, sich auf seinen Füßen fortbewegen. Gut steigen können. Vor das Thor steigen. In den Wald steigen. Besonders in den Zusammensetzungen ansteigen, aussteigen, herumsteigen, zusteigen ꝛc. Angestiegen kommen. Den ganzen Tag herumsteigen, herumgehen. Steig zu, gehe vorwärts, gehe hurtig. Auch die Jäger gebrauchen es von den Bären, Bibern und Ottern für gehen. In engerer Bedeutung, in die Höhe steigen, wo der Nebenbegriff hinzukömmt, daß dies Steigen mit hoch aufgehobenen Füßen geschiehet, und wo es auch gebraucht wird, wenn diese Bewegung nur durch einen Schritt und einfache Erhebung der Beine geschiehet. Auf einen Berg steigen. In den Wagen steigen. Auf den Stuhl, Tisch, in das Fenster steigen. Ins Bett steigen. Über den Zaun steigen. Auf einen Baum steigen, auf denselben kriechen. Zu Pferde, auf das Pferd steigen. So auch, jedoch uneigentlich, zu Throne steigen, den Thron besteigen.

Stürzt' er, dann steig' ich zu Thron — Sonnenberg.

Auf eine Leiter, Treppe steigen. Eine Treppe hoch steigen. Treppe auf, Treppe ab steigen. Dann auch, aus der Höhe in die Tiefe steigen. Vom Berge, vom Stuhle, Tische steigen. Vom Pferde steigen. Abwärts steigen. Ins Bad steigen. In den Keller steigen. In noch engerer Bedeutung, auf einer Leiter oder Treppe in die Höhe sich begeben. Auf das Dach, auf den Boden, auf die Kanzel, auf das Blutgerüst steigen. In weiterer Bedeutung hingegen wird es auch von einem Aufwärtsbewegen gebraucht, ohne daß dazu Füße vorhanden sein müssen. So steigt die Lerche, der Falke, wenn sie sich vermittelst ihrer Flügel in die Höhe erheben. Bei den Jägern steiget auch das Auerwildbret und anderes Geflügel, wenn es zum Bau auf einen Baum fliegt. So steigen die Fische im Wasser, wenn sie sich nach der Oberfläche desselben oder stroman bewegen.

Die Lerche steigt, und schwirrt von Lust erregt. Hagedorn.

So auch, für bäumen, von Pferden.

Das Schlachtroß steigt und die Trompeten klingen. Schiller.

Uneigentlich, zu Rang und Ehrenstellen gelangen. Er ist in kurzer Zeit hoch gestiegen.

Seid tapfer, mancher ist gestiegen,
Weil er entschlossen in Gefahr
Und durstig nach der Ehre war. Gellert.

Sprichw. Wer hoch steigt, fällt tief, wer zu hohem Range und Würden gelangt ist, fällt um so tiefer ohne sich wieder erheben zu können, wenn er gestürzt wird. II) ntr. mit haben, sich in die Höhe bewegen, oder in die Höhe bewegt werden, es sei in senkrechter oder schräger Richtung. Eine Rakete steigt, wenn sie durch das Pulver gerade in die Höhe getrieben wird. Verschiedene Gewächse steigen, indem sie in die Höhe wachsen und sich an andere Gegenstände schlingen oder halten. S. Steigbohne. In engerer Bedeutung heißt in der Pflanzenlehre ein Stengel aufwärts steigend (ascendens), wenn er an der Erde liegt, mit dem obern Theile aber gerade in die Höhe gehet. Das Wasser steigt, wenn es an Masse zunimmt und sein Stand höher wird. Das Queckfilber ꝛc. im Wetterglase steiget, wenn es in die Höhe tritt, wo man auch sagt: das Wetterglas steiget, ist gestiegen. Die Sonne steiget, wenn sie sich über den Gesichtskreis erhebt. Der Rauch, der Nebel ꝛc. steiget, wenn er sich erhebt. Eine Wagschale steigt, während die andere sinkt,

Immer steigender hebst Wage du dich! — Klopstock,

wo das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit als Beilegungswort behandelt und gesteigert ist. Der Busen steiget, wenn er sich beim Athemholen, Seufzen ꝛc. erhebt und ausdehnet. Uneigentlich, von den Tönen, höher werden. Das Steigen und Fallen der Töne, der Stimme. Wie auch, laut ertönen.

Ha, welch ein lauter Päan steigt von seinen Siegen
In mein entzücktes Ohr; Ramler.

In weiterer uneigentlicher Bedeutung. 1) Sich in die Höhe erstrecken. So ist im Bergbaue das Steigende die Erhöhung der Gebirge, Stellen und Strecken; in Gegensatz des Fallenden. »Paläste von Marmor steigen dort hoch an die Wolken.« Geßner. 2) Zunehmen, sowol an Zahl und Menge, als auch an innerer Stärke. Eine steigende Fortschreitung, bei welcher die folgenden Glieder immer größer werden; in Gegensatz einer fallenden. Der Preis steigt. Die Waaren steigen im Preise. Der Zucker steigt fast täglich, nämlich im Preise. Das Gold steigt, nämlich in seinem Werthe gegen Silber. Bei steigenden Jahren, bei zunehmendem Alter. »— daß beide (Ärzte) bei zunehmender Praxis (Kundschaft), vermehrtem Ruf und steigenden Jahren freimüthig die Grenzen ihrer Kunst gestanden ꝛc.« Schlichtegroll. Sein Glück steigt. Mit steigender Leidenschaft, Liebe ꝛc. Mit steigendem Unwillen. Mit steigender Kraft, mit steigendem Ausdrucke sprechen, singen, spielen (crescendo); in welchen Fällen man auch wachsen gebraucht. S. d. — D. Steigen. D. —ung. S. d.

† Steiger, adj. u. adv. steil. Frisch.

Der Steiger, —s, Mz. gl. eine Person, welche steiget. Ein guter Steiger. Ein Bergsteiger, Hohe Steiger fallen tief. Am gewöhnlichsten ist es im Bergbaue, wo man einen bei einer Zeche befindlichen verpflichteten Bedienten darunter verstehet, welcher zunächst die Aufsicht über die Arbeiter und die Berggebäude hat, zur bestimmten Zeit in die Grube steigen, die seiner Aufsicht anvertrau-

ten Dinge besteigen, d. h. begehen, besuchen muß, und welcher nach Verschiedenheit dieser Dinge auch verschiedene Benennungen erhält. Der Grubensteiger, Kunststeiger, Pochsteiger, Zimmersteiger ꝛc.

Das Steigerad, —es, Mz. —räder, in den Gehwerken der Uhren, ein Sperrrad mit 30 längern Zähnen, welches vom Bodenrade umgetrieben wird und in dessen Zähne die Lappen des Englischen Hakens, oder in den Taschenuhren die Lappen der Spindel eingreifen; auch Hakenrad. Das Steigerad in den Stuben- oder Wanduhren ist ein stehendes oder aufrechtes, das in den Taschenuhren ein liegendes Steigerad.

Der Steigeradkloben, —s, Mz. gl. bei den Uhrmachern, der eine Kloben in einer Taschenuhr, der das eine Ende der wagerechten Welle des Steigerades trägt.

Der Steigereif, s. Stegereif.

Der Steigerer, —s, Mz. gl. einer der steigert. Stieler.

ǒ∗ Der Steigering, —es, Mz. —e, Stellen oder Bänke, besonders in einem Kreise, über einander, nach welchen man steiget und von welchem man einem Spiele zusiehet.

Der Steigerkauf, —es, Mz. —käufe, s. Steigerung 2).

Steigern, v. trs. steigen machen. So sagt man noch in eigentlicher Bedeutung im Osnabrückschen von den Pferden, sich steggern, sich bäumen; in andern N. D. Gegenden, sich steilen. Gewöhnlich gebraucht man es nur uneigentlich, für, zunehmen machen, sowol in Ansehung der Größe, der Menge, als auch, in Ansehung des Grades der Stärke. Den Preis einer Waare steigern, erhöhen, sie theuer machen. Eine Waare, Sache steigern, ihren Preis steigern. Einen andern steigern, ihn höher treiben, ihn nöthigen mehr zu bieten. „Ein guter Akteur (Schauspieler) steigert ihn, die schlechten kann er nicht los werden.“ Göthe. Daher versteigern, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen. Den Ton steigern, ihn erheben, verstärken. „Er artikulirte (silbete) gut, sprach gemäßigt aus, steigerte den Ton stufenweise und überschrie sich nicht in den heftigsten Stellen.“ Göthe. Einen Begriff steigern, das was er bezeichnet in höherm Grade ausdrucken. So steigert man den Begriff hoch, groß, wenn man sagt höher, größer, immer höher, immer größer, am höchsten, am größten. Ein Wort steigern, es nach Maßgabe des höhern Grades, in welchem man den dadurch bezeichneten Begriff ausdrucken will, auf bestimmte Art verändern. So werden die Wörter groß, hoch gesteigert, wenn man größer, höher, größte, höchste, am größten, am höchsten daraus macht, welche Veränderung in der Sprachlehre die Steigerung (Gradation) heißt. „Liebe will ich geben und Liebe empfangen; die Harmonie zum Freudetaumel steigern.“ Buchholz. D. Steigern. D. —ung. S. d.

Das Steigerkräusel, —s, Mz. gl. eine Krause um den Hals, welche die Steiger trugen oder an manchen Orten etwa noch tragen.

Das Steigerohr, —es, Mz. —röhre, oder die Steigeröhre, Mz. —n. 1) An Wasserdruckwerken, diejenige Röhre, durch welche das Wasser in die Höhe steiget. 2) Bei den Glockengießern, eine Röhre, welche an den Mantel der Glockenform angeklebt und durch welche das flüssige Metall in die Form gegossen wird.

Die Steigerung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man steigert. Die Steigerung der Begriffe und Wörter in der Sprachlehre (Gradation). S. Steigern. In engerer Bedeutung, der Verkauf an die Meistbietenden, die Versteigerung; wofür M. Kramer minder gut Steigerverkauf, Steigerkauf hat. 2) Etwas Gesteigertes, ein gesteigerter Begriff, ein gesteigertes Wort, oder Worte, welche einen gesteigerten Begriff bezeichnen, besonders in der Redekunst (Climax). Er kam, er brach, er stürzte hervor, wäre eine solche Steigerung.

○ Der Steigerungsgrad, —es, Mz. —e, einer der Grade, bis zu welchem etwas gesteigert wird, besonders in der Sprachlehre von den Begriffen und den sie bezeichnenden Wörtern (Gradus); auch Steigerungsstufe und sofern dabei verglichen wird, Vergleichungsstufe. In derselben giebt es zwei Steigerungsgrade, den ersten (Gradus comparativus), z. B. von groß, welches der einfache oder unterste Grad ist, größer, der zweite oder höchste (Gradus superlativus), größte.

○ Die Steigerungsstufe, Mz. —n, s. Steigerungsgrad.

Steigig, adj u. adv. 1) ∗∗ Steigbar. 2) Steige enthaltend, von Steigen durchkreuzt.

Der Steigkehrer, —s, Mz. gl. in den Salzwerken, derjenige Arbeiter bei einem Brunnen, welcher die Fußsteige zu den Kothen mit Besen kehren und reinigen muß, damit die Träger ohne Anstoß gehen können; auch Steigschaufler. In weiterer Bedeutung auch, einer der durch Kehren mit dem Besen einen Steig hervorbringt, z. B. durch den Schnee.

Die Steigleiter, Mz. —n, eine Leiter, auf welcher man in die Höhe steiget, besonders welche man anlegt eine Festungsmauer ꝛc. zu ersteigen und zu erstürmen, die Sturmleiter. „Steygleytern und ander Sturmzeug, die statt zu stürmen.“ 1 Macc. 5. Züricher Bibel. (N.)

Der Steiglitz, —es, Mz. —e, in O. S. z. B. in Meißen, eine aus einem Balken, welcher auf zwei Säulen oder Pfählen ruhet, bestehende Wehr, welche man da, wo ein Fußsteig vom Wege abläuft, anbringt, damit niemand auf demselben fahren oder reiten könne.

Der Steigreif, s. Stegereif.

Der Steigriemen, —s, Mz. gl. ein Riemen, vermittelst dessen man auf etwas steiget. Bei den Sattlern heißen die Riemen, an welchem die Steigbügel hangen, Steigriemen; bestimmter Steibügelriemen.

Die Steigröhre, Mz. —n, eine Röhre, in welcher eine Flüssigkeit in die Höhe steiget. In engerer Bedeutung heißt das Aufsetzrohr oder die oberste Röhre einer Saugpumpe auf Schiffen die Steigröhre.

Der Steigschaufler, —s, Mz. gl. einer der einen Steig schaufelt, durch Schaufeln hervorbringt, z. B. durch den Schnee; wie auch, der ihn durch Schaufeln reiniget. S. Steigkehrer.

† Das Steigsel, —s, Mz. gl. s. Steige 1).

† Der Steigsitzer, —s, Mz. gl. einer der am Steige sitzt und bettelt. Frisch.

Die Steigung, Mz. u. 1) Die Handlung da man steiget; in den zusammengesetzten Besteigung, Ersteigung ꝛc. Wie auch der Zustand, da etwas steiget; in den zusammengesetzten Aufsteigung ꝛc. 2) Die Höhe, zu welcher etwas steiget, sich erhebt. So heißt in der Baukunst, die Steigung einer Brücke, die Höhe derselben von den äußersten Widerlagern bis zu der Krönung des Gewölbes vom Hauptbogen. Die Steigung eines Gewölbes, die Höhe eines Gewölbes von der Widerlage bis zum Schlusse.

Das Steigzeug, —es, Mz. u. alles Zeug, Geräth, dessen man sich zum Steigen bedient, besonders den Wall ꝛc. zu ersteigen. Frisch.

Steil, —er, —ste, adj. u. adv. fast gerade in die Höhe sich erstreckend, in seiner Richtung sich der senkrechten Linie nähernd, mit der Grundfläche also beinah einen rechten Winkel bildend; in Gegensatz von schräg, lehnig ꝛc. Ein steiler Berg, Felsen. Steile Ufer Der Berg hat mehrere sehr steile Stellen. Der Weg gehet so steil hinan, daß man klettern muß. Ein steiler Weg. Die Stütze stehet zu steil, sie muß mehr gelehnet werden. Im Osnabrückschen sagt man dafür steggel, stegger, und im O. D. stick, sticker, stickel, steiger, stotzig, stotzachtig; im N. D. auch stickel.

Die Steile, Mz. —n. 1) Die Eigenschaft, Beschaffenheit eines Dinges, da es steil ist, die Steilheit; ohne Mehrzahl. Die Steile des Berges, des Weges. 2) Eine steile Fläche, eine steile Stelle.

— das Wasser entstürzt der Steile des Felsens
Rasch — — — — Göthe.

In weiterer Bedeutung, ein steiles gerade auf stehendes Ding. So werden im Schiffbaue die Bätingspenen oder die viereckigen aufrecht stehenden Pfosten, aus welchen die Bäting bestehet, auch Steilen genannt. Auch nennt man Steilen oder Stelllienen die Taue an den Netzen,

womit die Häringe gefangen werden. Röding.

Steilen, v. trs. steil machen, dann auch, in die Höhe richten, erhöhen. Im N. D. sagt man sich steilen, von den Pferden, für, sich bäumen. D. Steilen. D. —ung.

Die Steilheit, o. Mz. die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie steil ist, die Steile.

Der Steilhobel, —s, Mz. gl. bei den Tischlern, der Harthobel, weil das Eisen desselben steil, beinahe senkrecht stehet.

† **Der Steilitsch**, —es, Mz. —e, in Hamburg, der Stieglitz. Richey.

† X **Der Steilkopf**, —es, Mz. —köpfe, im N. D. 1) Ein steiler, d. h. in die Höhe geworfener, in die Höhe getragener Kopf. 2) Eine Person, welche den Kopf in die Höhe wirft, uneigentlich, welche hochmüthig ist.

† X **Steilkopfen**, v. intrs. im N. D., den Kopf in die Höhe werfen; uneigentlich, hochmüthig einhergehen.

† X **Das Steilohr**, —es, Mz. —en, im N. D. 1) Ein steiles, d. h. in die Höhe stehendes Ohr. 2) Ein Geschöpf mit steilen, steifen Ohren. Uneigentlich, ein stolzer Mensch.

Der Steilpfahl, —es, Mz. —pfähle, im Wasserbaue, ein bei einem Deiche senkrecht eingeschlagener Pfahl, gegen welchen eine Scharre streber.

○ **Steilrecht**, adj. u. adv. so steil in die Höhe gehend, daß die Richtungslinie mit der Grundlinie einen rechten Winkel macht; zum Unterschiede von senkrecht, welches dasselbe bezeichnet, nur von oben her nach unten zu gehend. „Das schöne Jünglingsantlitz mit einer steilrechten Stirnwurzel.“ J. P. Richter. „— und die Frucht riß das flatternde Blatt der Liebe steilrecht hernieder.“ Der s.

○ **Der Steilweg**, —es, Mz. —e, ein steiler Weg.

Der gefährliche mühsame Steilweg. Baggesen.

Der Stein, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, D. D. —lein. 1) Eine feste harte Miner, welche sich unter dem Hammer nicht dehnen und strecken, aber wol nach größerm oder geringerm Widerstande in Stücke zerschlagen und zu einem Pulver zermalmen, zum Theil auch zu einem Kalke verbrennen läßt. Ist von dem Stoffe, der Masse solcher Miner die Rede, so wird es nur in der Einzahl und gewöhnlich ohne Artikel gebraucht. Es ist Stein, es bestehet aus Stein, ist aus Stein gemacht. Ein Haus von Stein. Zu Stein werden. In Stein verwandeln. Hart wie Stein. So auch in Zusamensetzungen. Aus Bernstein gemacht. Ein Herz aus Marmelstein rc. Ohne Mehrzahl wird es auch im Hüttenbaue gebraucht, wo man die durch Schmelzung der Erze erhaltene Masse, welche noch mit steinartiger Masse und Unreinigkeiten vermischt ist, Stein nennt. S. Bleistein, Kupferstein, Rohstein, Stahlstein. Auch der gepochte, gewaschene und zum Schmelzen völlig bereitete Zwitter in den Zinnhütten wird Stein genannt. Zuweilen gebraucht man es im Hüttenbaue auch für Hornstein, und durch den Stein blasen heißt in einigen Eisenhütten, wo man keine Form hat, sondern einen Stein dazu nimmt, von welchem man ein Loch in Gestalt einer Form macht und in dieses die Balgdeute legt, auf solche Art schmelzen. Am häufigsten wird es gebraucht von größern oder kleinern Stücken solcher Masse, wo es ehemahls auch von sehr großen zusammenhangenden Stücken gebraucht wurde, wofür man jetzt gewöhnlicher Fels sagt. Sein Haus auf einen Stein bauen. In manchen Eigennamen kömmt diese Bedeutung noch vor, z. B. der Ilsestein bei Ilseburg im Harze, die Gegensteine bei Ballenstädt, der Giebichenstein rc. Besonders versteht man unter Steinen die kleinen Körper dieser Art, welche nicht bloß Stücke von größern sind, sondern in sich beschlossene nach und nach zu der Größe, welche sie haben, durch Anhäufung der Theile von außen, gelangte Ganze sind, wie z. B. die Kiesel. Die Steine auf dem Felde aufleſen, sammeln. Steine aufpflügen. Das Feld ist voller Steine. Ein Haus von Steinen bauen. Mit Steinen pflastern. Einen mit Steinen werfen. Ein harter, schwerer Stein. Ein weicher, mürber Stein. Ein kostbarer, edler Stein, ein Edelstein, welcher zuweilen Stein schlechthin genannt wird, wenn der Zusamm nhang das Nähere ergiebt. Ein Halsband von Steinen. Ein Ring, Ohrgehenke mit Steinen. S. auch Tafelstein, Rautenstein rc. Die verschiedenen Arten der Steine führen ihre eignen Namen, welche ihnen häufig von besondern ihnen beiwohnenden Eigenschaften, oder von irgend einem Umstande gegeben sind. Der Felostein, Bruchstein, Kalkstein, Marmelstein, Tonstein, Eisenstein, Braunstein, Feuerstein, Talkstein, Speckstein, Stinkstein rc. Biegsame Steine, welche sich biegen lassen, wenn sie dünn sind, wie der Bergkork, welcher auch so weich ist, daß er Eindrücke vom Nagel annimmt, das Bergleder, der Talk rc.; spannkräftige Steine, welche außerdem, daß sie biegsam sind, auch ihre vorige Richtung wieder annehmen, wie das russische Glas, der Steinflachs und der fadenförmige Schörl. Klingende Steine, welche einen Klang von sich geben, wie z. B. die klingende Säule und mehrere von der Decke herabhangende Zacken von Tuffstein in der Baumanns- und Bielshöhle im Rübelande im Harze. Eben so klingen gut gebrennte Mauersteine. Der bononische Stein, ein Stein, dessen Bestandtheile Schwererde und Vitriolsäure sind, wozu oft noch Kalk und andere Erden kommen und welcher in Italien, besonders bei Bologna gefunden wird; er hat die merkwürdige Eigenschaft, daß er das Licht einsauget und im Finstern leuchtet; auch, bolognescr Spath. Luftsteine, welche aus der Luft herabfallen (Meteorsteine). Ein Grenzstein, ein roher oder auch behauener Stein als Grenzzeichen. Mauersteine, Pflastersteine, Steine, womit gemauert, gepflastert wird. Brandsteine, Ziegelsteine, aus Thon geformte und im Feuer hart gebrennte Massen. Steingut, Steinkrug rc. In weiterer Bedeutung nennt man auch andere steingartige Körper sowol wegen ihrer Härte, zu welcher sie oft aus einem Zustande der Weichheit, wie z. B. der Bernstein, übergegangen sind, als auch zugleich wegen der Art ihrer Entstehung, da sie durch Anhäufung artiger rc. Theile von außen entstanden, Steine. Dergleichen sind die Steine, welche man zuweilen in dem Magen der Thiere, in der Harnblase in der Gallenblase oder im Gallengange, an den Nieren rc. findet, der Magenstein, Blasenstein, Gallenstein, Nierenstein, Krebsstein rc. Von Körpern dieser Art wird der Blasenstein in engerer Bedeutung nur der Stein genannt. Den Stein haben. Am Steine leiden. Den Stein schneiden, ihn durch einen Schnitt aus der Harnblase holen. Am Steine sterben. S. Steinschmerz, Steinschneider. Uneigentlich nennt man die steinharten Schalen der Kerne mancher Früchte, mit diesem Kerne, Steine. Ein Kirschstein, Pflaumstein, Pfirsichstein, Aprikosenstein. S. Steinobst. Zuweilen werden auch große Hagelkörner, Hagelstücke Steine genannt, weil sie, so lange sie nicht zerschmolzen sind, in Ansehung der Härte, Schwere und Gestalt mit Steinen verglichen werden können. S. Steineln. In manchen Gegenden nennt man auch die Hoden wegen ihrer Härte und Gestalt Steine. Der Stein der Weisen, das Geheimniß Gold zu machen, vielleicht weil das Mittel dazu ein Stein war, oder in Ansehung der Gestalt und Härte mit einem Steine Ähnlichkeit hatte, wofür Wieland besser den Stein der Narren sagt:

Das — gleich dem Stein der Narren die Hoffnung ewig täuscht.

Den Stein der Weisen suchen. Einen Stein im Busen haben, anstatt des Herzens gleichsam, ein hartes unempfindliches Herz haben. X Das möchte einen Stein erbarmen, das möchte, könnte das Erbarmen eines steinharten Herzens erregen. X Stein und Bein schwören, mit vielen Eidschwüren betheuern. S. Schwören. Sonst bezeichnet man mit Stein im gemeinen Leben auch etwas Hartes Schweres, Schwieriges, Drückendes. Einen Stein auf dem Herzen haben, etwas was das Herz beschwert, drückt, ihm Unruhe, Angst macht. Da ist mir ein rechter Stein vom Herzen gefallen, wenn man das Herz oder sich erleichtert fühlt, befreiet von einer

Angst, Sorge ꝛc. Alle Steine aus dem Wege räumen, alle Hindernisse. Ein Stein des Anstoßes, eine Sache, welche bei Andern Anstoß erregt. S. Anstoß. Uneigentlich nennen die Seidenwirker, von der Ähnlichkeit mit viereckig behauenen Steinen, Vierecke oder Würfel, welche sie in die Zeuge weben, Steine. S. Steinbande, Steinfaden, Steinschaft ꝛc. Auch die rothen Vierecke auf den französischen Karten von einer der vier Farben, nennt man Steine. 2) Ein aus Stein gemachtes Ding, Werkzeug. So nennt man Leichensteine, Denksteine, Mühlsteine ꝛc. oft schlechthin nur Steine. So nannte man ehemahls auch ein aus Steinen aufgeführtes Gebäude oder Schloß, Stein, z. B. der Stein zu Baden, das Schloß zu Baden, der Stein am Anger, Friedenstein, das Schloß zu Gotha, Grimmenstein, Königstein ꝛc. Auch Gewichte sofern man sich der Steine von bestimmter Schwere dazu bedient, nennt man Steine, und nennt sie nach ihrer Schwere Zentnersteine, Pfundsteine, Lothsteine. In engerer Bedeutung ist der Stein ein bestimmtes Gewicht, welches gemeiniglich den fünften Theil eines Zentners, also 20 bis 22 Pfund beträgt, in manchen Gegenden aber auch mehr. Zu Berlin hält der große Stein 22, der kleine Stein 11 Pfund. In Danzig hält der große Stein 34, und an andern Orten Preußens 33, der kleine Stein zu Danzig 24, und an andern Orten Preußens 20 Pfund. In Hamburg und im Meklenburgschen hält ein Stein Flachs 20, ein Stein Federn und Wolle aber nur 10 Pfund. In Wittenberg hat ein Stein Kramergewicht 22, ein Stein Fleischergewicht aber nur 18 Pfund. In Holland hat ein Stein nur 8 Pfund. Nach einem Zahlworte bleibt Stein in der Mehrzahl unverändert, wie andere Wörter dieser Art. Sechs Stein Talg. Uneigentlich nennt man Steine die gedrechselten Körper, womit Dame, Schach ꝛc. gespielet wird, wahrscheinlich weil man anfangs Steine dafür nahm oder aus Steinen machte. Bei den Papiermachern ist der Stein ein hölzernes Faß mit einer Welle und verschiedenen Messern daran, die Masse zu der Pappe darin zu querlen und zu kleinen, vielleicht auch sofern es ehemahls von Stein war. 3) Das Steinchen, der Name einer Art Trompeten- oder Posaunschnecken in den europäischen Meeren, besonders nach Norden zu, welche eine schöne Karmesinfarbe giebt (Buccinum lapillus L.). In manchen Zusammensetzungen bezeichnet Stein einen hohen Grad, z. B. steinalt, steinhart, steinreich ꝛc., wo es in den ersten beiden unmittelbar von Eigenschaften der Sterne hergenommen und in dem dritten auf die Vielheit der Steine gesehen sein kann. Im N. D. lautet es Steen.

Der Steinacker, —s, Mz. —äcker, ein steiniger Acker.

Die Steinackerweide, Mz. —n, ein Name der Sandweide (Salix arenaria L.).

Die Steinader, Mz. —n. 1) Eine steinige Ader, d. h. ein sich durch eine Masse hinziehender aus Stein oder Steinen bestehender Strich. 2) Eine Ader im Gesteine, welche Brüche verursacht.

Der Steinadler, —s, Mz. gl. der Goldadler, weil er besonders auf hohen Felsenspitzen horstet (Falco chrysaëtos L.); auch der große Adler, königliche Adler, Sternadler, Sonnenadler, nach Ad. auch Landadler.

Die Steinahre, Mz. —n, der Bergahorn, oder der weiße, der unechte Ahorn (Acer pseudoplatanus L.).

Der Steinalaun, —es, Mz. u. ein aus Alaunkalkstein künstlich verfertigter Alaun von röthlicher Farbe.

X Steinalt, adj u. adv sehr alt. S. Stein zu Ende. Ein steinalter Mann. Steinalt werden.

Der Steinämmerling, —es, Mz. —e, die Zippammer (Emberiza cia L.)

Die Steinamsel, Mz. —n. 1) Die Steindrossel (Turdus saxatilis L.). 2) Die Goldamsel (Oriolus galbula L.).

Der Steinapfel, —s, Mz. gl. 1) Ein steinerner Apfel. 2) Eine Art Meeräpfel oder Meerigel (Echinus saxatilis L.).

Die Steinart, Mz. —en, eine Art von Steinen, nach Verschiedenheit der Bestandtheile, der Zusammensetzung ꝛc.

Steinartig, adj. u. adv. die Art des Gesteines habend, in Ansehung der Härte, der Zusammensetzung der Theile ꝛc. Davon die Steinartigkeit.

Der Steinarzt, —es, Mz. —ärzte, s. Steinschneider 2).

Das Steinaß, —es, o. Mz. s. Steinmehl.

Die Steinassel, Mz. —n, eine Art Asseln, welche sich häufig unter Steinen in Gebüschen und auf dem Felde aufhält, einen eirunden hinten abgestumpften Körper und eine bläuliche Farbe hat (Oniscus armadillo L.).

† Die Steinauffe, Mz. —n, die Steineule.

Die Steinaufschrift, Mz. —en, die Aufschrift auf einem Steine. Moerbeek.

Die Steinauster, Mz. —n. 1) Austern, sofern man sie an oder zwischen Felsen findet. 2) Eine Art Klappmuscheln von verschiedener Größe, Dicke und Farbe (Spondylus gaederopus L.); auch gezackte Klappmuschel, Lazarusklappe, Bettlersmantel, Eselshuf.

Der Steinbach, —es, Mz. —bäche, ein steiniger Bach, ein Bach, dessen Grund steinig ist.

Der Steinbaldrian, —es, o. Mz. eine Art des Baldrianes (Valeriana saxatilis L.).

Der Steinball, —es, Mz. —bälle, eine steinerne Kugel, besonders im Geschützwesen.

Das Steinband, —es, Mz. —bänder. 1) In den Messingwerken, das starke eiserne, mit Ringen versehene Band, welches um die beiden Steine der Messingtafelform gelegt wird. 2) Ein Band, z. B. Halsband, Armband, welches mit Edelsteinen besetzt ist.

Die Steinbande, Mz. —n, bei den Seidenwirkern, eine Bande oder Streif in einem seidenen Zeuge aus lauter kleinen Steinen, d. h. Vierecken zusammengesetzt.

Die Steinbank, Mz. —bänke. 1) Im Bergbaue und in den Steinbrüchen, eine Steinmasse in Gestalt einer Bank, d. h. eine wagerechte oder doch beinah wagerechte Lage Stein. Im Deichbaue, ein Absatz der Böschung, oder eine flach angelegte Breite, welche mit Steinen belegt und mit vorgeschlagenen Pfählen eingefaßt ist. 2) Eine Bank von Stein.

Der Steinbär, —es, oder —en, Mz. —e, oder —en, ein Name des gemeinen Bären (Ursus arctos L.).

Die Steinbarbe, Mz. —n, ein Name der Barbe (Cyprinus barbus L.), weil sie ein schnell fließendes Wasser mit kiesigem Grunde lieben, und weil sie sich gern unter große Steine verbergen; auch Steinbarken.

† Der Steinbarken, —s, Mz. gl. s. Steinbarbe.

Der Steinbau, —es, Mz. —e. 1) Der Bau oder das Bauen mit Steinen; ohne Mehrzahl und zum Unterschiede vom Holzbau. 2) Ein Bau, ein Gebäude von Stein.

Der Steinbaum, —es, Mz. —bäume, der Traubenkirschbaum oder die Traubenkirsche (Prunus padus L.).

△ Steinbedeckt, adj. u. adv. mit einem Steine, oder mit Steinen bedeckt, „— aber schon tönte das Schluchzen dankbarer Sehnsucht über den steinbedeckten Sarg des schlummernden Gerechten.“ Benzel-Sternau.

Die Steinbeere, Mz. —n, ein Name der Beeren solcher Pflanzen, welche in steinigem Boden wachsen. 1) Die Sandbeere (Arbutus uva ursi L.). 2) Kleine Steinbeere, eine Art Brombeeren, welche klein, braunroth sind und große Kerne enthalten (Rubus saxatilis L.); auch Steinbrombeere, kriechende Brombeere, Felsenhimbeere, Prünitschen. 3) Der Preiselbeere (Vaccinium vitis idaea L.). 4) Der schwarzen Rauschbeere (Empetrum nigrum L.). 5) Die rothe runde mit steinichten Kernen versehene Beerenfrucht eines kleinen Staudengewächses im südlichen Europa und auf dem Berge Libanon, welches schöne wohlriechende Blumen trägt, und dieses Gewächs selbst (Osyris alba L.).

Das Steinbein, —es, Mz. —e. 1) In der Bergk., das Schlaf- oder Felsenbein. 2) Ein Name versteinter Wurzeln, deren man sich ehemahls bei Beinbrüchen bediente (Osteocolla); auch Beinstein, Knochenstein, Bruchstein, Wellstein, Beinbruch, Beinwelle.

Der Steinbeißer, —s, Mz. gl. 1) Der Kernbeißer oder Kirschfink, weil er die Kirschsteine aufbeißt und ausfrißt (Loxia coccothraustes L.), auch Steinpicker. 2) Der große Steinschmätzer. S. d. 3) Ein kleiner Fisch in süßen Wassern, welcher sich gern zwischen den Steinen aufhält, an welche er sich mit dem Maule ansaugt (Cobitis taenia L.); auch Steingrundel, Steinschmerle, Steinpicker, Steinbeißel, Steinpeißker, Steinpitzger, Dorngrundel, in Schleswig Schmerbutte. 4) Der Steinsauger. S. d. 5) In manchen Gegenden, z. B. auf Island, ein kleiner Seewolf (Anarrhichas lupus L.).

Der Steinberg, —es, Mz. —e. 1) Ein Berg, dessen Inneres oder Kern aus Stein bestehet, der Steinhügel, ein solcher Hügel. 2) Ein Berg von Steinen, ein großer hoher Steinhaufen. Uneigentlich ehemahls, ein hoch liegender befestigter Ort.

Der Steinbeschreiber, —s, Mz. gl. ein Naturkundiger, welcher die Steine beschreibet (Lithograph).

Die Steinbeschreibung, Mz. —en, die Beschreibung der Steine, ein Theil der Naturbeschreibung (Lithographie).

Die Steinbeschwerde, Mz. —n, Beschwerden, welche ein Stein im Körper, besonders ein Blasen- und Nierenstein verursacht, auch, doch ungut, die Steinbeschwerung. An Steinbeschwerden leiden.

Die Steinbeschwerung, Mz. —en. 1) Die Beschwerung durch Steine oder mit Steinen. 2) ☿ Die Steinbeschwerde.

Das Steinbett, —es, Mz. —en, im Bergbaue, der ebene Platz bei den Eisensteinzechen, auf welchen der gewonnene Eisenstein zusammengefahren wird.

Das Steinbier, —es, Mz. —e, Bier, welches vermittelst glühend gemachter Steine gebrauet wird, dergleichen nach Ad. besonders in Kur- und Liefland gebrauet werden soll.

Das Steinbild, —es, Mz. —er, ein aus Stein, in Stein verfertigtes Bild (Statue von Stein).

Die Steinbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen. Frisch. Bei Hulsius, die Mispel.

Die Steinblatter, Mz. —n, eine Art falscher Blattern, welche in kleinen Erhöhungen der Haut bestehen, und mit einer harten Masse angefüllt sind; die Steinpocken.

Die Steinblume, Mz. —n. 1) Eine der Schwertlilie sehr nahe kommende Pflanzengattung in Äthiopien, am Vorgebirge der guten Hoffnung und in Persien (Antholyza L.). 2) Die Sandruhrpflanze oder gelbes Ruhrkraut (Gnaphalium arenarium L.). 5) Die Leberblume (Parnassia palustris L.). Außer den dort angeführten Namen führt sie noch die Namen Wasserleberblümchen, weißes Herzblümchen, weißes Herrnblümchen, Lebereinblatt, Sumpfeinblatt.

Die Steinblüte, Mz. —n, ein nicht völliges Staubgewebe auf Steinen und in Felsenritzen, welches anfangs roth, dann blässer und gelblich ist, und den Steinen, worauf es wächst, einen starken Veilchengeruch mittheilet, daher es auch Veilchenstein, Violstein genannt wird (Byssus iolithus L.). Unrichtig nennen einige solche nach Veilchen riechende Steine selbst Steinblüte.

Der Steinbock, —es, Mz. —böcke. 1) Ein zum Geschlecht der Ziege gehörendes Thier auf den höchsten Alpen in Tyrol, Savoien, auf Kandia, in Sibirien ꝛc., welches größer und stärker als die Hausziege und Gems ist, große gebogene über den Rücken liegende Hörner hat, und mit großer Leichtigkeit von einer Felsenspitze zur andern springt (Capra ibex L.); auch der Bergbock, im Zillerthale das Fallwild, in Tyrol die Ibschgeiß. In engerer Bedeutung nennt man nur das Männchen Steinbock, und das Weibchen Jesche, Gesche, Gubst. Ein Junges davon nennt man Kieze, Schuckle. In der Sternwissenschaft wird eins der Sternbilder des Thierkreises der Steinbock genennt. In dieses Sternbild tritt die Sonne zur Zeit der Wintersonnenwende, daher ein durch den Anfangspunkt dieses Sternbildes mit dem Gleicher gleichlaufend gedachter Kreis der Wendekreis des Steinbockes oder Steinbockskreis (Tropicus capricorni) genannt wird. 2) Der unbärtige Steinbock, eine Art der zwischen Hirschen und Ziegen das Mittel haltenden Thiere, welche in Kleinrußland, Polen, auf den Karpathen, dem Kaukasus ꝛc. in großen Truppen beisammen leben, sehr schnell laufen, und einen überaus feinen Geruch haben; man findet sie öfters mit drei Hörnern, seltner mit einem Horne (Antilope saiga L.); auch tatarische Ziege, ungarischer Ziegenbock, hochgehörnter cretischer Bock, das Ziegeneinhorn, die Steppenziege, wilde Steppenziege, wilde Ziege, der Tatar, das Straubschaf ꝛc. 3) Der Bockkäfer oder Holzbock (Cerambyx L.).

○ **Der Steinbockskreis**, —es, Mz. —e, der Wendekreis des Steinbockes, bestimmter, ☉ der Steinbockswendekreis. S. Steinbock 1). Stieler hat Steinbockszirkel.

Der Steinbockszirkel, —s, Mz. gl. s. Steinbockskreis und Steinbock.

Der Steinboden, —s, Mz. u. ein steiniger Boden.

Der Steinbogen, —s, Mz. gl. 1) Ein Bogen von Stein. 2) Ein Bogen, Geschoß, mit welchem man Steine schoß. Frisch.

Der Steinbohrer, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche in Stein bohret, Löcher in das Gestein bohret. 2) Ein stählernes Werkzeug mit verschiedenen Spitzen, womit man Löcher in einen Stein bohret, indem man mit einem Hammer darauf schlägt. In der Naturbeschreibung führen diesen Namen verschiedene Schalthiere. (1) Eine Gattung Muscheln, welche zwei große klaffende Schalen und noch einige kleine Nebenschalen oder Schalen ähnliche Ansätze in der Gegend des Schlosses haben, deren Schloß ein ungebogener, an einem Knorpel befestigter Zahn ist; sie leben in Felsen, Korallstämmen, Austerschalen ꝛc., in welche sie sich einbohren (Pholas L.), auch Bohrmuschel, Steindattel, Steinmuschel. (2) Ein fadenförmiger Wurm aus der Ordnung der Weichthiere, im mittelländischen Meere, welcher in Felsenlöchern lebt, die er sich aber nicht selbst bohret (Terebella lapidaria L.). (3) Ein zum Geschlecht der Miesmuscheln gehörendes Schalthier in beiden Indien und im mittelländischen Meere, welches in Steinen lebt (Mytilus lithophagus L.); auch Steinmuschel, Steindattel, Steinfresser.

Der Steinbolk, —es, Mz. —e, ein zum Geschlechte der Schellfische gehörender Fisch, der breite Schellfisch, weil er viel breiter als lang ist, in den nördlichen Meeren (Gadus barbatus L.).

Der Steinbrachsen, s. Steinbrassen.

Der Steinbrand, —es, o. Mz. eine Art des Brandes im Getreide, welcher fest und hart ist, so daß auch die Körner beim Dreschen ganz bleiben; zum Unterschiede vom Flug- oder Staubbrande.

Der Steinbrassen oder **Steinbrachsen**, —s, Mz. gl. eine Art Brassen, wahrscheinlich weil sie sich an und zwischen Klippen aufhält (Sparus salpa L.); auch der Goldstrich.

Der Steinbrech, —es, o. Mz. 1) Ein zahlreiches Pflanzengeschlecht, dessen Kennzeichen ein kleiner stehen bleibender, einblattiger, in fünf spitzige Einschnitte getheilter Kelch, fünf einander ähnliche ausgebreitete Blumenblätter, zehn Staubfäden und zwei Griffel mit stumpfen Staubwegen sind (Saxifraga L.). Den Namen hat es davon, weil die meisten Arten auf Felsen und hohen Gebirgen wachsen, wo sie sich durch die Ritzen des Gesteines drängen, durch dieselben gleichsam brechen. Der weiße Steinbrech (Saxifraga granulata L.), an dessen Wurzelfasern sich kleine Körner von der Größe des Koriandersamens befinden. Der Nabelsteinbrech (S. cotyledon L.) und der Sandsteinbrech (S. tridactylites L.) sind andere Arten davon. 2) Weißer Steinbrech, ein Name der Stein- oder Perlenhirse (Lithospermum officinale L.).

3) Ein Name des Widerthones (Asplenium trichomanes L.). 4) Eine Art des Hornkrautes, das Ackerhornkraut (Cerastium arvense L.). Nemnich. 5) Der gelbe oder goldne Steinbrech, oder Güldensteinbrech die Goldmilz, oder das Güldenleberkraut (Chrysosplenium L.). 6) Der kleine oder englische Steinbrech, eine sehr kleine auf trocknen und magern Feldern wachsende Pflanze von bitterem Geschmacke; ein gutes Schaffutter (Aphanes arvensis L.); auch Ackersinau, das Frauenmäntelchen, Marienmäntelchen, der Jungferkamm, das Ohmkraut, der kleine Nadelkerbel, die Nadelmöhre, das kleine Nadelkraut. 7) Kleiner Steinbrech, nach Ad. auch ein Name der Steinpimpinelle (Pimpinella saxifraga L.). 8) Einer Art des Gipskrautes (Gypsophila saxifraga L.) Nemnich. 9) Eine Art des Leimkrautes (Silene saxifraga L.) Nemnich. 10) Rother Steinbrech, eine Art der Spierpflanze, welche gern an niedrigen feuchten Orten wächst, röthliche, in Sträußen stehende, angenehm riechende Blumen trägt, und deren Wurzel sich in viele Fasern, an welchen kleine Knollen hangen, ausbreitet (Spiraea filipendula L.); auch Tropfwurz, wilde Garben, Wildgarben, Erdeicheln, Schäfernüsse, Weinblume, Haarstrang, in Liefland Formen. 11) Edler Steinbrech, ein Name des Bruch- oder Harnkrautes, weil es auf steinigen, sandigen und unbebauten Plätzen wächst (Herniaria glabra L.); auch Tausendkorn, s. d. und Bruchkraut. 12) Ein Name der Rebendolde, der Wassersteinbrech (Oenanthe L.). 13) Das Frauenhaar (Adianthum capillus Veneris L.). Ad.

Der Steinbrecher, —s, Mz. gl. ein Arbeiter, welcher die Steine in den Steinbrüchen bricht, losarbeitet.

Der Steinbruch, —es, Mz. —brüche, derjenige Ort, wo das in Bänken oder Schichten liegende Gestein von den Steinbrechern gebrochen oder losgearbeitet wird, und welcher, wenn man dabei weiter in die Erde und Tiefe arbeitet, zur Steingrube wird. Der Sandsteinbruch, Schieferbruch ꝛc.

Die Steinbrücke, Mz. —n, eine steinerne Brücke. Erberg.

Die Steinbuche, Mz. —n. 1) Die Hagebuche, Hainbuche oder Weißbuche (Carpinus betulus L.). 2) Ein zum Geschlecht der gemeinen Buche und des Kastanienbaumes gehörender Baum (Fagus suberosa L.).

Die Steinbüchse, Mz. —n. 1) Eine steinerne Büchse. 2) S. Steinstück.

1. Die Steinbutte oder Steinbütte, Mz. —n, eine steinerne Butte. S. 2. Butte.

2. Die Steinbutte, Steinbütte, auch der Steinbutt, —es, Mz. —e, eine Art Butten in den europäischen Meeren, welche die Seitenlinie auf der linken Seite hat, und deren Haut mit scharfen steinartigen Erhöhungen besetzt ist (Pleuronectes maximus L.); auch Dornbutt, Botte, Steinbott.

Die Steinbutter, o. Mz. ein gelblicher Alaun, welcher fett und weich wie Butter anzufühlen ist, und in Sibirien aus einem schwärzlichen Alaunschiefer dringt (Alumen butyraceum).

Der Steindamm, —es, Mz. —dämme. 1) Ein Damm von Steinen. 2) Ein gepflasterter oder mit zerschlagenen Steinen bedeckter Hochweg.

Die Steindattel, Mz. —n, s. Steinbohrer 1) und 3).

Der Steindeich, —es, Mz. —e, ein von Steinen aufgeführter Deich, oder auch nur, ein am Fuße mit Steinen bekleideter Deich.

Die Steindogge, Mz. —n, der Mops, Mopshund (Canis fricator).

Die Steindohle, Mz. —n, ein zum Geschlecht der Raben und Krähen gehörender Vogel auf den Schweizeralpen, in England, Schottland, Ägipten ꝛc., welcher auf Felsen nistet, und in der Lebensart mit der Dohle übereinkömmt (Corvus graculus L.); auch Steinkrähe, Schweizerkrähe, Krähendohle, schwarze Krähendohle, Steintule, ǂ Steintahe, der schwarze Geist.

Der Steindorant, —es, Mz. u. eine Art des Dorants, welche wahrscheinlich in felsigen Gegenden wächst (Antirrhinum saxatile L.).

Die Steindose, Mz. —n, eine steinerne Dose, z. B. eine solche Tabaksdose.

Der Steindreher, —s, Mz. gl. eine Art Strandläufer von der Größe der Schwarzdrossel, mit schwarzem Bande am Halse und mit pomeranzengelben Füßen (Tringa interpres L.); auch Dolmetscher, dolmetschender Strandvogel, Mornelstrandläufer, Schwarzschnabel, Steinwälzer, Seemornel.

Die Steindrossel, Mz. —n, eine Art Drosseln in Italien ꝛc. welche sich von Ziefern nähret und Lieder singen lernet (Turdus saxatilis L.); auch Steinamsel, Harzgebirgamsel, Steinröthel, Steinreitling, Bergdrossel, Berglerche, Steinmerle, blauköpfige rothe Amsel, großes Rothschwänzchen, blaue Drossel, Blauziemer, Blauvogel.

○ Der Steindruck, —es, Mz. —e. 1) Das Drucken und die Kunst zu drucken mit einem glatten Steine, die Steindruckerei; ohne Mehrzahl. Diese Kunst bestehet darin, daß man auf einen glatten Stein, wozu man einen Marmelstein oder einen ähnlichen nimmt, etwas mit einer gewissen seifenartigen Masse schreibet, zeichnet oder druckt, welche Masse sich mit dem Steine auf das innigste verbindet, daß man dann eine Schwärze aufträgt und das, was die Platte enthält, mit Hülfe einer Presse abdruckt. Man kann davon mehr als 5000 schöne Abdrücke nehmen, die Steinplatte kann dann gereiniget und zu ähnlichem Gebrauche wieder benützt werden. Diese Kunst soll von Aloysius Sennfelder in München erfunden worden sein; J. G. Reihl zu Regensburg aber, welcher in Verbindung mit Anton Niedermeyer 1803 wohlgerathene Proben des Steindruckes lieferte, versichert durch eigenes Nachdenken und mühsame Versuche zu dem Besitz dieser Kunst gelangt zu sein. In der allgemeinen Zeitung wurde Franz Johannot in Offenbach als Vervollkommner der Steindruckerei genannt. 2) Ein Druck, Abdruck von einem so zubereiteten Steine genommen; zum Unterschiede von andern Drucken, als Kupferdruck ꝛc.

○ Der Steindrucker, —s, Mz. gl. einer der die Steindruckerei verstehet und Steindrücke abziehet. S. Steindruck 1).

○ Die Steindruckerei, Mz. —en. 1) Die Kunst mit Steinplatten zu drucken; ohne Mehrzahl. S. Steindruck 1). 2) Eine Druckerei, wo mit Steinplatten gedruckt wird.

I. Die Steindruse, Mz. —n, bestimmter als das einfache Druse, d. h. Kristalle, welche vorzüglich in größerer Zahl auf einer Mutter beisammen liegen.

2. Die Steindruse, o. Mz. ein Name des Rotzes bei den Pferden. S. Steinrotz.

† Die Steine, Mz. —n, die Karausche (Cyprinus carassius L.). Nemnich.

Das Steinei, —es, Mz. —er, eiförmige kleine Steine, welche man beim Setzen der Grenzsteine mit einzugraben pflegt.

Die Steineiche, Mz. —n. 1) Die gemeine Eiche (Quercus robur L.), bei Andern in engerer Bedeutung die Wintereiche, welche wegen ihres harten Holzes auch Harteiche genannt wird. 2) Eine im südlichen Europa wachsende Art Eichen, deren Blätter auch im Winter grün bleiben, welche sehr langsam wächst aber ein hartes, schweres nicht leicht faulendes Holz hat (Quercus ilex L.); auch grüne Eiche, immergrüne Eiche, auch wol Stecheiche.

○ Die Steineichfrucht (Steineichenfrucht), Mz. —früchte, die Frucht der Steineiche, die Eicheln derselben.

— — doch Kirke schüttete Steineichfrucht
Ihnen zum Fraß — — Voß.

Das Steineisen, —s, Mz gl. s. Steinmeißel 1).

† Steineln, v. ntr. imp. mit haben. Es steinelt, es schloßet, hagelt, weil die Schloßen kleinen Steinchen, der Hagel aber größern Steinen gleichen. Es hat gesteinelt. D. Steinen.

∗ Steinen, v. I) trs. mit Steinen versehen, besonders mit Edelsteinen versehen.

Nu was der schilt gestainet
So reich und also teure. Tyturel (R).

II) ntr. 1) Mit sein, zu Stein werden; in dem zusammengesetzten versteinen. 2) † Als imp. mit haben, es steinet, es hagelt. M. Kramer. S. Steineln und Stein. — D. Steinen. D. —ung.

Steinen, adj. u. adv. aus Stein bestehend, aus Stein gemacht, steinern.

Der Steineppich, —es, o. Mz. eine dem Eppich ähnliche Pflanze mit einer eiförmigen, gestreiften Frucht (Bubon L.). Der gummitragende Steineppich in Afrika wird über sieben Fuß hoch und giebt eine Art Mutterharz (Bubon gummiferum L.). Der macedonische Steineppich, in Macedonien und Mauritanien, wird anderthalb bis zwei Fuß hoch, hat der Petersilie ähnliche Blätter und einen ziemlich angenehmen Geruch und Geschmack (Bubon macedonicum L.); auch macedonische Petersilie. Die Mutterharzpflanze (Bubon galbanum L.) ist ebenfalls eine Art davon.

† **Der Steiner**, —s, Mz. gl. im Wirtembergschen, ein Kittel, wie ihn die Weiber tragen. Fulda. J. C. Schmid.

Die Steinerde, Mz. u. steinichte, wie auch steinige Erde, Erde welche aus zermalmten Steinen bestehet, oder welche kleine Steine enthält; wie auch steinharte Erde.

Steinern, adj. u. adv. aus Stein oder Steinen gemacht, bestehend, steinen, N. D. stenen. Ein steinernes Bild. Eine steinerne Treppe, Brücke. Ein steinernes Haus. Uneigentlich, hart, unempfindlich wie Stein. Ein steinernes Herz haben. Zuweilen auch, steif, unbehülflich. So nennt man wol im gemeinen Leben mancher Gegenden einen steifen unbehülflichen Menschen einen steinernen Herrgott.

Die Steinesche, Mz. —n. 1) Die Erle oder gemeine Esche wegen ihres harten Holzes (Fraxinus excelsior L.). 2) In manchen Gegenden ein Name der gemeinen Hagebuche, der Steinbuche (Carpinus betulus L.).

◐ **Das Steineschieben**, —s, o. Mz. das Schieben der Steine; wie auch ein Schieben mit Steinen, eine Art Spiel.

— — — die an des Hauses
Doppelter Pfort' ihr Herz mit Steineschieben erfreuten. Voß.

Der Steinesel, —s, Mz. gl. eine Art kleiner dauerhafter Esel, welche man in den Mühlen zum Lasttragen gebraucht; daher er auch Müllesel heißt.

Die Steineule, Mz. —n, die Benennung derjenigen Eulen, welche sich in Felsen und in altem Gemäuer aufzuhalten pflegen, z. B. die Schleiereule (Strix flammea L.), besonders aber eine in gebirgigen Gegenden, Felsenritzen, Steinbrüchen einsam lebende Art Eulen 13 bis 14 Zoll lang (Strix ulula L.); auch Steinkauz, Steinauffe, Kircheule, Thurmeule, Buscheule, große braune Eule, großer Kauz, heulende Eule, Käuzchen, Kutz, Kutzke.

Der Steinfaden, —s, Mz —fäden, bei den Seidenwirkern die Fäden der Kette, welche die Steine in einem Steinbande bilden.

Der Steinfalk, —en, Mz. —en, eine kleine Art Falken, welche in altem Gemäuer rc. nistet (Falco lithofalco L.).

Der Steinfall, —es, Mz. —fälle, im Bergbaue, der Fall oder Einfall, Einsturz des Gesteines in der Grube. Die Bergleute nennen es auch Steinfall, wenn sie mit der Arbeit auf ein festes Gestein kommen.

Der Steinfarn, —s, Mz. gl. 1) Diejenigen Farnkräuter, welche zwischen Steinen und Felsen wachsen. 2) Der gemeine oder mitternächtliche voll blühende Farn (Acrostichum septentrionale L.); auch Steinschlangenschwanz. 3) Das Engelsüß oder der Süßfarn, s. d. (Polypodium vulgare L.).

Das Steinfarnmoos, —es, Mz. u. eine Art des Astmooses auf Steinen (Hypnum proliferum L.)

Die Steinfeder, Mz. —n. 1) Eine Art Streiffarn, der Widerthon (Asplenium trichomanes L.) Nemnich. 2) Das Steinfedergras.

Das Steinfedergras, —es, Mz. u. eine Art des Pfriemengrases, das Straußgras (Stipa pennata L.); auch Steinfeder, Steingras, Nemnich.

Der Steinfink, —en, Mz. —en, ein Name des Kirschfinken oder Steinbeißers.

Der Steinfisch, —es, Mz. —e. 1) Ein steinerner Fisch, ein versteinter Fisch. 2) Der Kabeljau, wenn er gesalzen und in der Luft auf Klippen und Steinen getrocknet ist, Klippfisch.

Der Steinflachs, —es, Mz. u. der Bergflachs oder Erdflachs. S. d.

Die Steinflechte, Mz. —n, eine Art auf Felsen, Steinen, Ziegeln und Baumstämmen wachsender Flechten (Lichen saxatilis L.); auch Steinmoos, Steinleberkraut, Brunnenkraut, Moosflechte, Eichenlunge. Die blaßgelbe Steinflechte, die Lichtflechte oder das Lichtmoos (Lichen candelarius).

Die Steinfletsche, Mz. —n. 1) Das Braunkehlchen oder der Fliegenschnäpper (Motacilla rubetra L.), auch kleiner Steinschmatzer, Steingall rc., s. Steinschmatzer 2). 2) Die Grasmücke (Motacilla salicaria L.).

Die Steinforelle, Mz. —n, eine Art Forellen (Salmo sylvestris).

Die Steinform, Mz. —en. 1) Die Form, Gestalt eines Steines. 2) Eine Form von Stein. Uneigentlich, eine feste bleibende Form, z. B. des Gesichtes in Ansehung der Züge. „Berghausens Steinformen bleiben in ihrem Marmorphlegma.“ Benzel-Sternau.

X **Steinfremd**, adj. u. adv. (mit dem Tone auf dem letzten Worte) ganz fremd, sonst stockfremd. „Ein Steinfremder dürfte ihn nur einmahl über die Straße gehen sehen.“ Thümmel.

Der Steinfresser, —s, Mz. gl. einer der Steine fressen zu können vorgiebt, der Steine verschlingt; der Steinschlinger. In der Naturbeschreibung, ein Name des Steinbohrers oder der Steinmuschel (Mytilus litophagus L.)

Die Steinfrucht, Mz. —früchte. 1) Eine Frucht welche einen steinharten Kern enthält. Besonders versteht man darunter in der Pflanzenlehre 2) eine Nuß, welche mit einer dicken, fleischigen, saftigen oder lederartigen Haut oder Masse bedeckt ist (Drupa). Falsche Steinfrucht heißt daselbst eine Nuß, welche zur Hälfte mit dem fleischigen Fruchtboden verwächst und dadurch einer Steinfrucht ähnlich wird (Drupa spuria).

Steinfruchtartig, adj. u. adv. die Art einer Steinfrucht habend, einer Steinfrucht ähnlich. So nennt man in der Pflanzenlehre Schötchen steinfruchtartig, welche eine doppelte Rinde haben, eine äußere weichere oder schwammichte, und eine innere härtere, welche den Samen in Fächern eingeschlossen enthält (Siliculae drupaceae).

Der Steinfuchs, —es, Mz. —füchse, eine Art Füchse in den Gegenden am Eismeere von weißer auch bläulich grauer Farbe (Canis lagopus L.); auch Polfuchs, Eisfuchs, und Kreuzfuchs, wenn sie ein schwarzes Kreuz über Schultern und Rücken haben.

Die Steinfuge, Mz. —n, eine Fuge zwischen zusammengesetzten Steinen. Moerbeek.

Der Steingall, —es, Mz. —e. 1) Ein Name des Mauerfalken (Falco tinnunculus L.); auch Steinschmatzer 2). S. Steinfletscher.

Die Steingalle, Mz. —n. 1) Im Bergbaue, Stellen harten tauben Gesteines im Erze. Auch nennt man steinige unfruchtbare Stellen oder Striche auf einem Acker Steingallen. 2) Bei den Pferden, die braunröthlichen Mähler fast wie Hühneraugen, welche sich unter der Sohle im Strahl; und neben derselben auf der innern Wand befinden.

Der Steingeier, —s, Mz. gl. der Schwalbenadler oder braunfahle, weißgeschwänzte Adler (Falco albicilla L.).

Die Steingeiß, Mz. —en, die Gemse, weil sie auf den Felsen der Alpen lebt (Antilope rupicapra L.); auch Steinziege, Felsengeiß, wilde Felsengeiß, Feldgeiß.

○ **Das Steingemählde**, —s, Mz. gl. 1) Ein Gemählde auf Stein. 2) Die Darstellung eines Gegenstandes, gleichsam ein Gemählde, durch kleine mehrkantige, gewöhnlich vier-, sechs- oder achtseitige gleich große und genau an einander passende farbige steinerne Stifte,

welche in Ansehung der Farben so gewählt und neben einander befestiget werden, daß das daraus entstandene Ganze ein Gemählde mit natürlichen Farben und dem gehörigen Licht und Schatten darstellet (mosaisches, musivisches Gemählde oder solche Arbeit). S. Steinmahlerei.

◎ Das Steingeschütz, —es, Mz. —e, ein Geschütz, aus welchem mit steinernen Kugeln geschossen wird. C. S. Steinstück 2).

○ Die Steingeschwulst, Mz. —geschwülste, eine harte Geschwulst (Scirrhus).

Das Steingewächs, —es, Mz. —e, ein wachsendes d. h. nach und nach entstehendes aus Stamm und Ästen bestehendes, also einer Pflanze ähnliches Gebilde, welches steinhart wird, dergleichen mehrere Seethiere zusammensetzen. So nennt man die Korallen Steingewächse auch Steinpflanzen. S. d.

Der Steinglimmer, —s, Mz. u. das Katzengold.

Das Steingras, —es, Mz. u. das Steinfedergras.

Der Steingraus, —es, o. Mz. Graus oder kleine abgefallene Stücke und Sand von bearbeiteten Steinen, im N. D. Steingrus; wenn die Stückchen ganz klein oder Sand sind, Steingries.

Der Steingries, s. Steingraus.

Die Steingrube, Mz. —n. 1) Ein in die Tiefe gehender Steinbruch. 2) Eine Grube, in welche die gesammelten Steine geworfen werden.

Das Steingrün, o. Umend. oder —s, o. Mz. ein Name des Berggrünes, und des Kupfergrünes.

Der Steingrund, —es, Mz. —gründe. 1) Ein steiniger Grund, Boden. Besonders ein solcher Meeresgrund, in Ansehung der Schifffahrt. 2) Ein von Steinen gelegter oder aufgeführter Grund eines Gebäudes.

Die Steingrundel, Mz. —n, der Steinbeißer (Cobitis taenia L.)

Der Steingünsel, —s, Mz. u. 1) Der güldene Günsel, oder Berggünsel, blauer Steingünsel (Ajuga pyramidalis L.) 2) Das heidnische, güldne oder edle Wundkraut (Senecio saracenicus L.).

Das Steingut, —es, o. Mz. thönernes im Feuer steinhart gebranntes Gut, d. h. Geräth, Geschirr, als ein Sammelwort; besonders 1) von einem bläulichgrauen Thone, wovon die Geschirre viel härter und dauerhafter, dabei aber auch dicker sind als anderes irdenes Geschirr. Geschirr, Töpfe, Krüge von Steingut. 2) Von einem feinen weißen Thon, wo die Oberfläche verglaset ist, welches schlechtem Porzellan ähnlich ist und daher auch unechtes Porzellan genannt wird (Fayence). Auch ◎ Faenzergut. C. Ein vollständiger Tischbesatz von Steingut. Ein Dutzend Teller Steingut. Geschirr von Steingut. In weiterer Bedeutung wird im N. D. alles irdene Geschirr, alle Töpferwaare Steingut oder Steinzeug genannt. 3) Besonders und in manchen Gegenden beinahe ausschließlich versteht man unter Steingut diejenige Art von Geschirren, die aus gestampften Kieselsteinen verfertiget und nach dem Namen des Englischen Erfinders Wedgewood genannt wird.

X Steinguten, adj. u. adv. aus der Masse des Steingutes, von Thon, welcher im Feuer steinhart wird, gemacht, besonders in der engern Bedeutung des Wortes Steingut 2); im O. S. ‡ steingütern (R.). Steingutenes Geschirr. Steingutene Teller ꝛc. „Steingüterne Humpen und Gefäße.“ Ungen. (R).

Die Steinhacke, Mz. —n, s. Steinhaue.

Der Steinhahn, —es, Mz. —hähne, ein Vogel in Südamerika, welcher auf Felsen und in Felsenritzen lebt, sich von kleinen Früchten nähret und scheu ist, daher er auch wilder Steinhahn genannt wird (Pipra rupicola L.); auch Felsenhahn.

Das Steinhäkel, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein hohl gekielter, zwei oder drittehalb Ellen langer Haken, welcher ans Abstrichholz geschlagen, und womit der aus dem Werke schimmernde Abstrich abgezogen oder abgestrichen wird.

Der Steinhänfling, —es, Mz. —e, der gemeine graue Hänfling, weil er sich gern in steinigen Gegenden aufhält (Fringilla cannabina L.).

Steinhart, adj u. adv. hart wie Stein, sehr hart. Das Brot ist steinhart. Ein steinharter Körper. Uneigentlich, hart, unempfindlich. Ein steinhartes Herz haben.

Die Steinhärte, o. Mz. die Härte eines Steines, dann, eine derselben gleich kommende Härte, eine große Härte.

Der Steinhase, —n, Hasen, welche sich in felsigen gebirgigen Gegenden aufhalten und im Winter gewöhnlich eine weiße Farbe bekommen; zum Unterschiede von Feldhasen, Landhasen, Sandhasen, Sumpfhasen ꝛc.

Die Steinhaue, Mz. —n, eine spitzige starke Haue, Steine damit los- oder auszubrechen, wie auch, im steinigen Grunde damit zu arbeiten; die Steinhacke.

Der Steinhauer, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher die vom Steinbrecher gebrochenen Steine behauet, bearbeitet; der Steinmetz.

Der Steinhaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen auf und neben einander liegender Steine. Ein Haus, eine Stadt in einen Steinhaufen verwandeln, sie zerstören.

Die Steinhäufung, Mz. —en, in der Naturbeschreibung 1) Eine Häufung, Anhäufung steiniger, steinartiger Theile an und auf einander, wie auch die Art und Weise dieser Anhäufung, Zusammensetzung; ohne Mehrzahl. 2) Eine Masse, worin durch Anhäufung, von außen mehrere Steinarten mit einander verbunden sind; im Bergbaue, ein Haufwerk.

Das Steinhaus, —es, Mz. —häuser, ein steinernes, von Steinen aufgeführtes Haus.

Der Steinheher, —s, Mz. gl. der Nußheher, weil er sich in steinigen bergigen Gegenden aufhält (Corvus caryocatactes L.),

Die Steigheide, Mz. u. ein Name der schwarzen Rauschbeere (Empetrum nigrum L.).

Der Steinherd, —es, Mz. —e, in einem Schmelzofen, der gemauerte Herd, auf welchem der aus Lehm und Gestübe verfertigte Herd gesetzt wird.

† Die Steinhetze, Mz. —n, die Bergdohle oder Alpendohle (Corvus pyrrhocorax L.).

Das Steinherz, —ens, Mz. —en. 1) Ein steinernes Herz; uneigentlich, ein hartes gefühlloses Herz. 2) Eine Art Herzmuscheln (Cardium lithocardium L.).

Die Steinhirse, o. Mz. der gemeine Steinsame, die Perlhirse (Lithospermum officinale L.); auch Sommerhirse, Meerhirse, Waldhirse, Vogelhirse, Meergries, Perlenkraut, Perlkraut, Marienthräne, weißer Steinbrech, wilder Thee. Die schwarze wilde Steinhirse, der Ackersteinsamen oder die falsche Meerhirse, s. d. (Lithospermum arvense L.).

Der Steinhof, —es, Mz. —höfe, ein mit Steinen gepflasterter Hof. M. Kramer.

Der Steinholder, oder Steinholunder, —s, Mz. u. der rothe oder Trauben-, Hirschholunder (Sambucus racemosa L.). S. Holunder 1).

Das Steinholz, —es, Mz. —hölzer, versteintes, wie auch, steinhartes Holz. In der Naturbeschreibung werden mehrere Seegewächse, welche versteintem Holze gleichen, Steinhölzer (Lithoxyla) genannt.

Der Steinhonig, —es, o. Mz. Honig, welcher in den Scheiben sitzen geblieben und sich darin verdickt oder verhärtet hat; auch Zuckerhonig, bei Andern Steinzucker, weil er seine Flüssigkeit verloren hat und gleichsam zu einem Zucker geworden ist (Mel spissum s. condensatum).

Das Steinhorn, —es, Mz. —hörner. 1) Ein versteintes Horn. 2) Versteinte Schnecken, welche die Gestalt eines zusammengewundenen Hornes haben, das Ammonshorn, Posthorn, Scherhorn ꝛc.

Der Steinhorst, —es, Mz. —e, ein Horst, Wald in einer steinigen, felsigen Gegend. Oberlin.

Die Steinhose, Mz. —n, die Tigerporzellanschnecke (Cypraea tigris L.).

Der Steinhügel, —s, Mz. gl. s. Steinberg 1).

Das Steinhuhn, —es, Mz. —hühner, das Rothhuhn (Tetrao rufus L.) S. d.

Die Steinhummel, Mz. —n, eine Art schwarzer Hummeln, welche ihr Nest am meisten in Steinhaufen bauen (Apis lapidaria L.); auch Streichhummel.

Der Steinhund, —es, Mz. —e, die Sumpfotter (Mustela lutreola L.).

Steinicht, adj. u. adv. einem Steine, besonders in Ansehung der Härte ähnlich; im O. O. steinachtig. Im gemeinen Leben verwechselt man es häufig mit steinig.

Steinig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Steine enthaltend. Ein steiniges Land. Steiniger Boden. Das steinige Arabien. In engerer Bedeutung, viele Steine enthaltend und zwar als ein Hinderniß, als eine Unbequemlichkeit. Ein steiniger Acker. Ein steiniger Weg. 2) Von Stein; dem Sammelworte, aus Steinmasse bestehend. Eine steinige Masse. Steinige Theile.

Steinigen, v. trs. 1) Steinig machen, mit Steinen versehen, bedekken. In engerer Bedeutung, einen steinigen, mit Steinen nach ihm werfen, besonders ihn mit Steinen zu Tode werfen, eine ehemahls bei den Juden übliche Todesstrafe. 2) Vom Steine reinigen. So steiniget man die Salzpfannen, in den Salzwerken zu Halle, wenn man sie von dem Schepp oder Salzsteine befreiet. D. Steinigen, D. —ung.

Der Steiniger, —s, Mz. gl. einer der steiniget. M. Kramer.

Die Steininschrift, Mz. —en, eine Inschrift auf einem Steine, z. B. einem Denksteine oder einem steinernen Denkmahle 2c.

Der Steinkalk, —es, o. Mz. der aus Kalksteinen gebrennte Kalk, auch Streichkalk, weil er sich streichen läßt; zum Unterschiede vom Sparkalke, und von den metallischen Kalken.

Der Steinkamm, —es, Mz. —kämme, im Bergbaue, so viel als Steinwand. S. Kamm.

† Der Steinkamp, —es, Mz. —e, ein steiniger Kamp, ein steiniges Feld.

Die Steinkarausche, Mz. —n, eine Art Karauschen in stehenden Wassern, der Giebel oder Gieben (Cyprinus gibio L.).

Die Steinkartaune, Mz. —n, s. Steinstück 2).

Der Steinkasten, —s, Mz. gl. 1) Ein steinerner Kasten. 2) Ein Kasten, Steine hineinzuthun oder mit Steinen. Die Steinkiste, eine solche Kiste.

Die Steinkatze, Mz. —n, eine Art in den kirgisischen Steppen 2c. in Klüften und Höhlen zuweilen auch in Steppenhügeln in der Erde wohnender wilder Katzen in Asien, fast so groß wie ein Fuchs, von perlgrauer Farbe, auch gelblich weiß, schwarz, bräunlich und bläulich getiegert, fast gewässert (Felis manul L.); auch Steppenkatze, Bergkatze, wilde Katze.

Der Steinkauz, —es, Mz. —e, die Steineule oder Kircheule, auch großer Kauz (Strix ulula L.).

Der Steinkeil, —es, Mz. —e, ein steinerner Keil, ein keilförmiger Stein. So nennt man eine Art länglicher Judensteine oder Stachelsteine Steinkeile (Aciculae); auch englischer Judenstein, Judennadeln, Amselschnäbel.

Der Steinkenner, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person welche von den Steinen, v m Steinreiche wissenschaftliche Kenntnisse besitzt.

Die Steinkenntniß, Mz. —sse, wissenschaftliche Kenntniß von den Steinen, vom Steinreiche. Die Steinkunde, und gegenständlich als eine Wissenschaft, Lehre betrachtet, die Steinlehre. Manche gebrauchen Steinkunde und Steinlehre für Minerkunde und Minerlehre (Mineralogie), wofür es aber zu eng ist, weil es außer den Steinen noch mehr andere Minern giebt.

Der Steinkern, —es, Mz. —e. 1) Ein steinichter Kern. So haben die Pflaumen, Kirschen 2c. Steinkerne. 2) Solche Versteinerungen, wo der ehemahlige Körper nicht mehr vorhanden ist, sondern bloß eine Ausfüdung desselben, welche die Gestalt des ehemahligen Körpers und die Härte eines Steines erlangt hat (Metrolithus).

Der Steinkies, —es, Mz. —e, eine Art Kies, welche beim Schmelzwesen den in dem Erzhaufenwerke weitläufig liegenden metallischen Gehalt in das Enge zu bringen geschickt ist. Jacobsson.

Die Steinkirsche, Mz. —n, eine Art Kirschen (Prunus fruticosa); auch Bergkirsche, Erdweichsel, Zwergweichsel.

Die Steinkiste, Mz. —n, s. Steinkasten.

Der Steinkitt, —es, Mz. —e. 1) Ein Kitt, Steine damit an einander zu kitten, oder mit einander zu verbinden. 2) Ein Kitt, welcher, wenn er erhartet, so hart und fest wie Stein ist.

Die Steinklatsche, Mz. —n, s. Steinschmätzer.

Der Steinklee, —s, Mz. u. 1) Ein zum Geschlecht des Klees gehörendes Gewächs. Der gemeine Steinklee (Trifolium melilotus officinalis L.), auf bebaueten und unbebaueten Feldern, mit gemeiniglich gelben, seltner weißen Blumen, welche die Bienen fleißig besuchen und welche wenn sie trocken sind, einen angenehmen Geruch haben. Jung ist er ein gutes Viehfutter. Er heißt auch Honigklee, Güldenklee, Schotenklee, Bärklee, unserer lieben Frauen Schühlein, Seelotenklee, Meliloten. Der blaue Steinklee mit lichtblauen wohlriechenden Blumen (Trifolium melilotus caerulea L.); auch wohlriechender Steinklee, Siebengezeit, Siebengezelt, Ziegerkraut, Schabziegerkraut. 2) Wilder Steinklee, der gehörnte Schotenklee (Lotus corniculatus L.). 3) Großer Steinklee, eine Art des Schneckenklees, der Sichelklee (Medicago falcata L.).

Die Steinklippe, Mz. —n, ein überflüssiges Wort, wenn man nicht Klippe in einem weitern Sinne nehmen und Sandriffe, Sandbänke Sandklippen nennen will. „Wohnen wir ja auf dem Lande, wo der Blick von lachenden Thälern auf dunkle Wälder, von freundlichen Wiesen auf Steinklippen wechselt.“ Benzel-Sternau.

Die Steinkluft, Mz. —klüfte, eine Kluft in oder zwischen Steinen, Felsen, die Felskluft.

Nächst den Kimmeriern ist die lang eingehende Steinkluft
Tief in den Berg, wo hauset der unbetriebsame Schlafgott. Voß.

Der Steinknorpel, —s, Mz. gl. diejenige Masse, welche sich zwischen die abgesonderten Steine setzt, sich mit ihnen verbindet und sie zusammenhält.

Die Steinkohle, Mz. —n, eine brennbare Miner, welche aus Bergpech mit eisenschüssigem Thon und Kalk vermischt bestehet, schwarz von Farbe, von blättrigem Gewebe, mehr oder weniger glänzend und in würfelichte Stücke zerspringend; man bedient sich derselben zur Feuerung, besonders beim Eisenschmelzen (Lithantrax). Die echte Steinkohle oder Glanzkohle, Pechkohle, Fettkohle, Harzkohle, ist die beste Sorte und man theilt sie in Brackkohlen oder Stückkohlen, harte Kohlen und Cruskohlen. Die lose Steinkohle, oder Schieferkohle, eine andere Sorte. Die Schwefelkohle, eine dritte Sorte enthält Schwefel.

Der Steinkohlendampf, —es, Mz. —dämpfe, der Dampf oder Rauch von brennenden Steinkohlen. „Die Rinde der auf den öffentlichen Plätzen in London stehenden Bäume ist von Steinkohlendämpfen geschwärzt.“ C.

Das Steinkohlenbergwerk, —es, Mz. —e, ein Bergwerk, wo man auf Steinkohlen bauet.

Die Steinkohlengrube, Mz. —n, im Bergbaue, eine Grube, wo Steinkohlen gebrochen werden.

Der Steinkohlenknopf, —es, Mz. —knöpfe, Knöpfe, welche aus Steinkohlen gedrehet werden.

Der Steinkohlenschacht, —es, Mz. —schächte, der Schacht zu einer Steinkohlengrube, in einem Steinkohlenbergwerke.

Das Steinkohlenther, —es, o. Mz. ein aus den Steinkohlen durch Abschwefelung derselben gewonnenes brenzlichtes Öl.

Der Steinkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein steinerner Kopf. 2) † Früher Steinkopf, der Straßburger, ein Name des frühen Eiersalates, wahrscheinlich wegen der festen harten Köpfe.

Die Steinkoralle, Mz. —n, eine Name der kalkartigen Korallen (Lithophyta L.).

Die Steinkoralline, Mz. —n, eine Art Korallinen oder Steinkorallen (Sertularia scruposa L.)

Der Steinkörper, —s, Mz. gl. ein versteinter Körper, wie auch, ein Körper von Stein.

≠ Die Steinkost, Mz. —en, im Hüttenbaue, ein Kasten oder Behältniß, in welches man den gepochten Stein aus den Pochmühlen schüttet; wahrscheinlich aus Steinkasten oder Steinkiste verderbt.

Die Steinkrähe, Mz. —n, die Steindohle. S. d.

Das Steinkraut, —es, Mz. u. 1) Der Name einer Pflanzengattung (Alyssum L.), besonders einer Art, deren Blätter den Nelkenblättern gleichen und testäubt sind (Alyssum incanum L.), auch weißes Schildbesenkraut, weißer Wegesenf, weißer Bauernsenf. Eine andere Art trägt eine Menge goldgelber Blumen (Alyssum saxatile L.). 2) Das Bruchkraut oder Harnkraut, auch Tausendkorn, s. d. (Herniaria glabra L.). 3) Der Wau (Reseda luteola L.).

Der Steinkrebs, —es, Mz. —e. 1) Diejenigen Fluß- oder Bachkrebse, welche in steinigen Bächen leben. 2) Solche Krebse, welche gesotten blaßroth oder weißlich aussehen. 3) Ein versteinter Krebs.

Die Steinkreide, Mz. u. steinharte Kreide, welche zum Schreiben unbrauchbar ist.

Die Steinkresse, Mz. u. eine Art Kresse, welche auf Steinen und Felsen wächst und einen bittern Geschmack hat (Lepidium petraeum L.), auch Felsenkresse. 2) Eine kleine Pflanze mit weißen Doldenblümchen, welche auf unfruchtbaren, sandigen und steinigen Plätzen wächst und von den Schafen sehr gesucht wird (Iberis nudicaulis L.), auch Felsenkresse, Sandkresse, kleine Sandkresse, Bergkresse, wilde Kresse, Heidekresse, Hundekresse, das kleine Täschelkraut, das Hungerblümchen, die kleine Schleifenblume. 3) Eine zum Geschlecht der Gauchblume gehörende Pflanze, welche auf Felsen und trocknen Bergspitzen wächst (Cardamine petraea L.), auch Bergkresse.

Die Steinkröpfe, Mz. —n, ein Werkzeug, vermittelst dessen man große Steine, welche man im Mittelpunkt ihrer Schwere anhängt, in die Höhe ziehet. S. Kröpfe.

Der Steinkrug, —es, Mz. —krüge. 1) Ein steinerner Krug; † eine Steinkruke. 2) Ein Krug von Steingut. 3) Steinwächse in Gestalt von Krügen.

Die Steinkruste, Mz. —n, eine Kruste oder Rinde von Stein oder von einer steinartigen Masse, wovon ein Körper umgeben ist, die Steinrinde. So nennt man auch den Tropfstein, sofern er andere Körper mit einer Kruste umgiebt, Steinkruste.

Die Steinkugel, Mz. —n, eine steinerne Kugel.

Der Steinkümmel, —s, Mz. u. der Sesel.

Die Steinkunde, o. Mz. s. Steinkenntniß.

Steinkundig, adj. u. adv. Steinkunde besitzend, wie auch, von Steinkunde zeugend. Davon der Steinkundige, ein Mann, welcher Steinkunde besitzt. „Einige neuere ästhetische Steinkundige sähen gern die weiblichen Blumengewächse in Phytolithen (Steinpflanzen) verkehrt.“ J. P. Richter.

Das Steinkupfer, —s, Mz. u. in den Messingwerken, Messingkörner, welche im Schaume in der Grube vor dem Ofen befindlich sind und mit Wasser aus demselben geschieden werden.

Die Steinlage, Mz. —n, eine Lage von Steinen, oder von Gestein, z. B. zwischen oder auf Lagen von Erde oder andern Minern.

Das Steinlager, —s, Mz. gl. 1) Ein Lager, Liegeplatz auf Steinen oder von Steinen bereitet. 2) Ein Ort in der Erde, wo Steine liegen, wo Gestein befindlich ist.

Die Steinlakritze, Mz. —n, das Engelsüß oder der Süßfarn (Polypodium vulgare L.).

Das Steinleberkraut, —es, Mz. u. 1) Die Steinflechte. S. d. 2) Der Spark, Spargel oder Knöterich (Spergula arvensis L.).

Das Steinlebermoos, —es, Mz. —e, ein zu den Aftermoosen gehörendes Gewächs auf feuchten und schattigen Stellen, besonders an Quellen, Bächen ꝛc., welches ehemahls häufig bei Leberkrankheiten verordnet wurde (Marchandia L.).

Der Steinlehm, —es, o. Mz. erharteter Lehm oder Thon, ≠ Steinleim.

○ Die Steinleinwand, o. Mz. aus Steinflachs bereitete Leinwand.

Die Steinlerche, Mz. —n. 1) Die Waldlerche (Alauda nemorosa L.). 2) Bei Ad. auch die Heidelerche oder Brachlerche (Alauda campestris L.).

Die Steinlinde, Mz. —n. 1) Eine Art Linden mit kleinern Blättern, welche später ausschlägt als die Früh- oder Sommerlinde und härteres Holz hat, welches zu Schreiner-, Drechsler- und Bildhauerarbeiten gebraucht wird; sie ist die gewöhnliche zu schattigen Baumgängen ꝛc. benützte schöne, hoch wachsende Art (Tilia folio minore L.); auch späte Linde oder Spätlinde, harte Linde, Winterlinde, Berglinde, Waldlinde, Sandlinde, wilde Linde, kleine Linde, Ostlinde. Wegen Ähnlichkeit der Blätter führen diesen Namen noch 2) eine den Ölbäumen sehr ähnliche Gattung Bäume und Sträuche im südlichen Europa, welche ein schönes Ansehen haben und zur Zierde in den Gärten gezogen werden (Phillyrea L.). 3) Ein Strauch im südlichen Europa, welcher wegen seiner schönen immer grünen Blätter in den Gärten zu Hecken und Lauben gebraucht wird (Rhamnus alaternus L.). 4) Die kleinblattige Ulme oder rothe Rüster (Ulmus sativa L.).

Das Steinkraut, —es, Mz. u. das Lungenkraut (Lichen pulmonarius L.).

Die Steinmahlerei, Mz. —en. 1) Sowol die Kunst auf Stein zu mahlen, mit Farben oder durch Ätzen ꝛc., als auch, die Kunst, mit farbigen Steinstiften gleichsam zu mahlen, d. h. nach Erforderniß der Farben, des Lichtes und Schattens sie künstlich zu einem Ganzen zusammensetzen, welches, ein wenig aus der Ferne gesehen, das Ansehen eines Gemähldes hat; ohne Mehrzahl (Mosaik). S. Steingemählde. C. hat dafür, außer Zwick- und Stiftschilderei, auch Steinschilderei vorgeschlagen, weil, nach seiner Meinung, Mahlerei nicht so gut als Schilderei zur Sache paßt. a) X Ein aus solchen Steinstiften zusammengesetztes Ganzes oder Gemählde, ein Steingemählde.

Der Steinmarder, —s, Mz. gl. eine Art Marder in den wärmern Gegenden von Europa, in Klippen, altem Gemäuer, Scheuern ꝛc. nicht völlig so groß als der Baummarder, mit welchem Einige ihn für ein und dasselbe Thier halten; sein Kopf ist aber länger und seine Beine sind kürzer, die Kehle ist weiß, der Schwanz ist größer und schwärzer, und der Körper brauner (Mustela Foina L.); auch Hausmarder, Dachmarder, auch wol Buchmarder, jedoch mit Unrecht, und, Marder schlechthin.

Das Steinmark, —es, o. Mz. eine Thonart, welche sich nesterweise zwischen den Ritzen und Absätzen der Steinbrüche und Felsen befindet, entweder zerreiblich oder fest ist und gleichsam das Mark dieser Felsen ist (Lithomarga). Zu den einfarbigen rechnet man die Bergseife; eine bunte gefleckte Sorte ist die sächsische Wundererde.

Die Steinmasse, Mz. —n. 1) Die Masse, aus welcher das Gestein bestehet. 2) Eine steinartige, auch nur, eine steinharte Masse.

Das Steinmehl, —es, o. Mz. 1) Fein gepülverte Steine, in Gestalt eines Mehles, z. B. Ziegelmehl. 2) In den Mühlen, dasjenige Mehl, welches zwischen den Mühlsteinen und in den Läufen zurückbleibt; das Steinaß, † Steinöhse, weil es zum Futter für Schweine dient.

Der Steinmeißel, —s, Mz. gl. 1) Bei den Steinmetzen, Bild-

hauern ꝛc. ein Meißel, Steine damit zu bearbeiten; das Steineisen. 2) Im Hüttenbaue, ein langes Eisen mit einem Haken und am andern Ende mit einem Stiele, den Bleistein vom Herde damit abzuziehen.

Der Steinmergel, —s, o. Mz. eine Art steinharten Mergels, welcher in manchen Gegenden Backstein genannt wird.

Die Steinmerle, Mz. —n, s. Steindrossel.

Der Steinmetz, —en, Mz. —en, ein Steinhauer, ein Handwerker, welcher die Bruchsteine behauet und bearbeitet zu verschiedenem Gebrauche. S. 2. Metzen.

Die Steinmilbe, Mz. —n, eine Art Milben (Acarus rupestris L.).

Die Steinmilch, o. Mz. eine Pflanze, welche zu dem Geschlechte der Wolfsmilch gehört (Euphorbia exigua L.), weil sie wahrscheinlich auf steinigem Boden wächst. Auch könnte die Bergmilch Steinmilch genannt werden.

Die Steinmispel, Mz. —n, eine auf Bergen, an Felsen und Klippen wachsende Art Mispeln; der Strauch wird nicht hoch und trägt kleine rothe Beeren ohne Geschmack (Mespilus cotoneaster L.); auch Zwergmispel, kleine Mispel, Quittenmispel, Bergquitte, wilde Quitte, wilde Küttenbeere, Hirschbirle, Flühbirle.

Das Steinmoos, —es, Mz. —e, überhaupt auf Steinen wachsendes Moos. In engerer Bedeutung, ein Name der Steinflechte.

Die Steinmorchel, Mz. —n, der gefaltete Muschelschwamm oder die Bischofsmütze (Helvella mitra L.).

Der Steinmörser, —s, Mz. gl. 1) Ein Mörser von Stein, etwas darin zu stampfen. 2) Im Geschützwesen, Mörser, aus welchen man Steinkugeln wirft.

Der Steinmörtel, —s, Mz. gl. ein Mörtel, Steine mit einander zu verbinden, und welcher selbst wie Stein hart und fest wird.

1. Die Steinmünze, Mz. —n, eine steinerne Münze.

2. Die Steinmünze (Steinminze), o. Mz. die Katzenmünze oder besser Katzenminze, das Katzenkraut (Nepeta cataria L.).

Die Steinmuschel, Mz. —n. 1) Eine Art Mießmuscheln, in Steinen, der Steinbohrer (Mytilus lithophagus L.). S. Steinbohrer 2) (3). 2) Nach Ab. auch ein Name der Bohrmuschel, welche auch Steinbohrer heißt (Pholas L.). S. Steinbohrer 2) (1).

Der Steinnagel, —s, Mz. —nägel, 1) Ein steinerner Nagel, ein Stein, welcher einem Nagel gleicht. 2) † Ein Name des Tausendschöns. Moerbeek.

Der Steinnager, —s, Mz. gl. der Steinsauger.

Die Steinnelke, Mz. —n, eine Art Nelken, welche auf unfruchtbaren steinigen Plätzen wächst, die wilde Nelke, Donnernelke (Dianthus armeria L.); auch wilde Bartnelke, wilde Pechnelke, Feldnelke, wilde Karthäusernelke, Deptforder Nelke, Thiernäglein, Muthwillen.

Die Steinnessel, Mz. —n, ein Name der Katzenminze oder des Katzenkrautes (Nepeta cataria L.).

Die Steinnuß, Mz. —nüsse, eine Art kleiner Wallnüsse mit sehr harter Schale, aus welcher man den Kern grübeln muß, daher sie auch Grübelnuß heißt.

Das Steinobst, —es, o. Mz. Obst mit steinharten Kernen, als Pflaumen, Kirschen, Pfirschen ꝛc.

Der Steinobstbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, welcher Steinobst trägt.

Der Steinofen, —s, Mz. —öfen, ein von Steinen, Mauersteinen errichteter Ofen; zum Unterschiede von einem Kachelofen, Lehmofen ꝛc. In den Hüttenwerken, in engerer Bedeutung, ein Schmelzofen von Mauersteinen, worin man das auf den Seigerhütten in den Stöcken des Kupfers zurück gebliebene Silber und Blei herausseigert; auch Abdörrofen.

Das Steinöl, —es, Mz. u. eine Art Bergöl von gelber, röthlicher, grünlicher, brauner oder schwarzer Farbe und von verschiedener Dicke; es kömmt aus Thon- und Kalksteinarten hervor, wird gewöhnlich auf den Wassern schwimmend angetroffen und läßt sich in Weingeist nicht auflösen (Petroleum); in Tyrol Dürschenöl.

Die Steinpappe, Mz. —n, eine Art in Schweden erfundener Pappe, welche aus zwei Theilen gewöhnlicher Pappenmasse, aus zwei Theilen eines erdigen Grundstoffes (eisenhaltigem Sande oder auch Kalkerde) und einem Theile thierischen Öles bestehet und welche vom Feuer nur wenig, vom Wasser aber gar nicht angegriffen wird.

Der Steinpardel, —s, Mz. gl. der Strandpfeifer, s. d. (Charadrius hiat.cula L.); auch Steinwälzer.

† Die Steinpatsche, Mz. —n, s. Steinfletsche.

Das Steinpech, —es, Mz. u. ein Name des Bergpeches, weil es aus Felsen und Steinritzen hervordringt; das Erdpech, wenn man es in der Erde findet.

† Der Steinpeißker, s. Steinbeißer.

Die Steinpeitsche, Mz. —n, eine Art Schlangenfische, welche man ihrer Gestalt wegen auch mit einer Peitsche verglichen hat Ophidium barbatum L.); auch Knurrpeitsche, der Graubart, das Bartmännchen.

Das Steinpeterlein, —s, o. Mz. s. Steinpimpinelle.

Der Steinpfeffer, —s, Mz. u. ein Name 1) des Mauerpfeffers (Sedum acre L.). Der milde Steinpfeffer, der gelinde Mauerpfeffer (Sedum sexangulare L.), auch Katzentäublein ohne Schärfe, Knörpel.

Die Steinpflanze, Mz. —n. 1) Eine versteinte Pflanze. 2) Natürliche steinharte Körper, welche in der Gestalt Ähnlichkeit mit Pflanzen haben, und nach und nach entstehen oder wachsen, und welche von Seewürmern bewohnt werden (Lithophyta L.). Dahin gehören die Korallen, und in engerer Bedeutung, die kalkartigen Korallen. 3) Eine Art Wintergrün mit runden Blättern (Pyrola rotundifolia L.). S. Wintergrün.

Das Steinpflaster, —s, Mz. gl. ein aus Steinen bestehendes Pflaster, ein mit Steinen gepflasterter Boden, Weg.

Der Steinpicker, —s, Mz. gl. 1) Der Steinbeißer (Cobitis taenia L.). 2) Ein in den europäischen Meeren lebender eßbarer Fisch, welcher selten bis 6 Zoll lang wird (Cottus cataphractus L.). 3) Der Dornfisch oder große Seestichling (Gasterosteus spinachia L.). Nemnich. 4) Der große Steinpicker, der große Steinschmätzer (Motacilla oenanthe L.) Der schwarzkehlige Steinschmätzer (Motacilla rubicola L.) wird auch Steinpicker genannt. 5) Eine Art Schnirkelschnecken, die scharfe gewundene braunbunte Nabelschnecke (Helix lapicida L.), auch die Lampe.

Der Steinpilz, —es, Mz. —e, der gelbe Löcherschwamm, welcher in Wäldern wächst, und wovon es mehrere Arten giebt, welche theils eßbar, theils verdächtig sind (Boletus luteus L.), auch Schweinpilz, Schweinling, Augustpilz. Besonders eine Art, welche zu den besten eßbaren Pilzen gehört, einen dicken Strunk und kleinen Hut hat.

Die Steinpimpinelle, Mz. u. eine Art der Pimpinelle mit gefiederten Blättern auf hohen Wiesen, Hügeln ꝛc. (Pimpinella saxifraga L.); auch, kleine Pimpinelle, Pimpinellenkraut, Pimpinellenwurzel, weiße Pimpinelle, Steinpeterlein, Bockspeterlein, Pfefferwurzel ꝛc.

Der Steinpinsel, —s, Mz. gl. s. Steinbohrer 2) (2).

‡ Der Steinpitzger, —s, Mz. gl. s. Steinbeißer.

Die Steinplage, o. Mz. die Plage, da man am Steine leidet. Frisch.

Die Steinplatte, Mz. —n, ein Platte von Stein. Ein mit Steinplatten belegter Fußboden. Ein Tisch mit einer Steinplatte, dessen Blatt von Stein oder eine Steinplatte ist.

Das Steinplattendach, —es, Mz. —dächer, eine Art Dächer, welche mit dünnen Steinplatten gedeckt sind.

Die Steinpoche, Mz. —n, s. Steinblatter.

Der Steinpolei, —es, o. Mz. der Steinquendel. S. d.

Die Steinpresse, Mz. —n, bei den Steinschneidern, eine Presse, den Stein, welcher gesäget werden soll, darein einzuklemmen.

Das Steinpulver, —s, Mz. gl. 1) Ein in Pulver verwandelter, zu einem Pulver zermalmter Stein. 2) In den Arzeneiläden, ein Pulver wider den Stein im menschlichen Körper, aus Sandbeerenkraut und Austerschalen bereitet.

Die Steinpuppe, Mz. —n. 1) Eine steinerne Puppe. 2) Ein Name der Judenkirsche (Physalis alkekengi L.).

Die Steinqualle, Mz. —n, eine Art runder Quallen, welche theils gallert-, theils knorpelartig ist (Medusa porpita L.)

Der Steinquendel, —s, o. Mz. ein Art des Quendels, welche auf dürren trockenen Plätzen wächst, braune Blumen treibt und einen angenehmen Geruch hat (Thymus acinos L.), auch Steinpolei, blauer Bergthimian, wilder Kirschisop, kleine Bergminze.

Der Steinrabe, —n, Mz. —n. 1) Der gemeine Rabe (Corvus corax L.). 2) Der Waldrabe (Corvus eremita L.); Steinrapp.

† Der Steinrapp, —en, Mz. —en, in der Schweiz, der Waldrabe (Corvus eremita L.).

Die Steinraute, Mz. u. 1) Die Mauerraute (Asplenium ruta muraria L.). 2) Die Rauschbeere (Empetrum L.). Nemnich.

Der Steinregen, —s, Mz. gl. in Menge aus der Luft herabfallende Steine in Gestalt eines Regens. Daß dergleichen Regen zuweilen fallen hat man wiederholt beobachtet. Häufiger gebraucht man es uneigentlich von geworfenen oder geschleuderten Steinen, welche in Menge herabfallen. Von den obern Stockwerken und von den Dächern fiel ein Steinregen auf die Vorüberziehenden.

Steinreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Steinen, viele Steine habend. Uneigentlich, sehr reich, des Geldes so viel besitzend, als man etwa in steinigen Gegenden Steine sammeln kann. S. Stein zu Ende. Ein steinreicher Mann. Steinreich sein.

Das Steinreich, —es, o. Mz. das Reich der Steine, ein Ganzes, welches alle Arten der Steine in sich begreift, ein Theil des Minerreiches. ☞ In weiterer Bedeutung, das ganze Minerreich, aber unpassend, weil die Steine nur einen Theil desselben ausmachen (Regnum minerale).

Der Steinreitling, —es, Mz. —e, s. Steindrossel.

Der Steinriegel, —s, Mz. gl. in den Mahlmühlen, derjenige Riegel, durch welchen der Bodenstein oder untere Mühlstein fest gehalten wird.

† Das Steinriegelholz, —es, o. Mz. in Wien, eine Name der Hagebuche, und dieses Baumes selbst (Carpinus betulus L.).

Das Steinriff, —es, Mz. —e, eine lange und schmale aus Steinen bestehende Bank in der See.

Die Steinrinde, Mz. —n, eine Rinde, Überzug von Stein, oder von einer steinartigen Masse. „— ihm nun von so vielen Gliedern die Steinrinde wegzubrechen, daß sich die übrigen selber bilden können, dies ist oder sei Erziehung.“ J. P. Richter.

Der Steinring, —es, Mz. —e. 1) Ein steinerner Ring. 2) In den Mühlen, ein eiserner Ring, welcher um die Mühlsteine gelegt wird.

Die Steinritze, Mz. —n, eine Ritze im Gesteine.

Der Steinroche, —n, Mz. —n, der Nagelroche (Raia clavata L.).

Das Steinröslein, —s, Mz. gl. eine Pflanze, welche zu demselben Geschlechte gehört, welches den Kellerhals oder Seidelbast in sich begreift (Daphne cneorum). Nemnich.

Der Steinröthel, —s, Mz. gl. 1) Steiniger oder steinharter Röthel, welcher zum Zeichnen unbrauchbar ist; ohne Mehrzahl, von einzelnen Stücken oder Stiften aber auch in der Mehrzahl. 2) Die Steindrossel (Turdus saxatilis L.); auch Steinröthling. 3) Der Unglücksvogel (Lanius infaustus L.). 4) Das Blaukehlchen, eine Art Brustwenzel (Rubicilla major saxatilis L.).

Der Steinröthling, —es, Mz. —e, s. Steinröthel 2).

Der Steinrotz, —es, o. Mz. eine Art des Rotzes bei den Pferden, auch der weiße Rotz, zum Unterschiede von dem unheilbaren gelben oder Hirnrotze. Wahrscheinlich mit der Steindrüse eine und dieselbe Krankheit.

Der Steinruß, —es, Mz. u. der Name einer aus dem schwarzen Schiefer bei Ottengrün im Bergamte Vogtsberg bereiteten schwarzen Farbe.

Die Steinsäge, Mz. —n, eine gebogene Säge ohne Zähne, Steine damit zu zerschneiden, welche hin und hergezogen wird, indem man sich des Sandes oder Schmirgels, welcher angefeuchtet wird, dabei bedienet.

Der Steinsäger, —s, Mz. gl. ein Arbeiter, welcher Steine zersäget.

Das Steinsalz, —es, o. Mz. Kochsalz, welches in der Erde von der Härte des Steines gefunden wird, wo es theils in Stockwerken, theils in Flötzen gebrochen wird. In Deutschland findet es sich besonders häufig in Baiern. Das berühmteste Salzbergwerk findet sich aber zu Wieliczka bei Krakau.

Der Steinsame, —ns, o. Mz. ein steinharter Same. Man belegt aber mit diesem Namen gewöhnlich ein Gewächs selbst (Lithospermum L.), welches steinharten Samen trägt, und welches man bestimmter Steinsamenpflanze, Steinsamengewächs oder Steinsamenstaude (s. d.) nennen würde. Der wilde Steinsame oder Ackersteinsame (Lithospermum arvense L.), auch falsche Meerhirse ꝛc. S. Meerhirse. Der gewöhnliche Steinsame (Lithospermum officinale L.), auch Perlenhirse, Steinhirse ꝛc. S. d.

Die Steinsamenstaude, Mz. —n. 1) Eine Staude, welche Steinsamen trägt. S. Steinsame. 2) Ein Strauchgewächs in Ostindien, welches steinharten Samen trägt, der Beinsame, s. d. (Osteospermum L.).

Der Steinsand, —es, o. Mz. grobkörniger, aus kleinen Steinchen bestehender Sand.

Der Steinsarg, —es, Mz. —särge, ein steinerner Sarg. In weiterer Bedeutung, ein in Gestalt eines Sarges gearbeitetes Grabmahl (Sercophag).

Der Steinsauger, —s, Mz. gl. ein Name der Neunaugen, weil sie sich an Steine und andere Körper fest saugen. Besonders führt in Mekelnburg das kleine Neunauge, welches sich in süßem Wasser aufhält und oft an die Kiefer anderer Fische ansauget, den Namen Steinsauger (Petromyzon bronchialis L.); auch Steinbeißer, Kieferpricke, Kieferwurm, Querder, im Österreichschen Uhle.

Das Steinschaf, —es, Mz. —e, das wilde Schaf, weil es in unbewohnten, bergigen und steinigen Gegenden lebt; das wilde Steinschaf (Ovis ammon L.).

Der Steinschaft, —es, Mz. —schäfte, bei den Seidenwirkern, diejenigen Schäfte, in welche die Steinfäden eingezogen sind.

Die Steinschale, Mz. —n, eine steinerne oder auch nur, eine steinharte Schale.

Steinschalig, adj. u. adv. Steinschalen habend. „Steinschalichte (steinschalige) Thiere“ (Testacea). Züricher Nachrichten.

Die Steinscheide, Mz. —n. 1) Eine Art Steinmuscheln oder Steinbohrer in Felsen und Steinen, etwa 5 Zoll lang, sehr dünn und zerbrechlich; das Thier giebt im Dunkeln einen hellen Schein von sich (Pholas dactylus L.). 2) Im Bergbaue, eine Kluft im Gesteine, weil sie dasselbe scheidet oder trennet.

Die Steinscheidung, Mz. —en, im Bergbaue, dasjenige Gestein, welches sich am Sahlbande absetzet oder sich vom Sahlbande scheidet.

Die Steinschichte, Mz. —n, eine Schichte von Steinen, oder von Stein, Gestein.

⊙ Die Steinschilderei, Mz. —en, s. Steinmahlerei.

‡ Der Steinschlangschwanz, —es, o. Mz. s. Steinfarn.

Die Steinschleife, Mz. —n, eine Schleife, große Steine darauf fortzubringen. Besonders im Hüttenbaue, eine Schleife, den gepochten Zinnstein darauf fortzuschaffen.

Der Steinschleifer, —s, Mz. gl. eine Person, welche die Steine zu schleifen, d. h. ihnen eine glatte und glänzende Oberfläche zu geben verstehet und daraus ein Geschäft macht.

Die Steinschleuder, Mz. —n, ein Werkzeug, Steine damit nach

einem entfernten Orte zu schleudern; besonders eine solche Handschleuder.

Der Steinschlinger, —s, Mz. gl. s. Steinfresser.

† Der Steinschmak, —es, Mz. —e, der Steinschmatz, —es, Mz. —e, s. Steinschmätzer.

Der Steinschmätzer, —s, Mz. gl. der Name verschiedener Vögel eines und desselben Geschlechtes. 1) Der große Steinschmätzer, der Weißschwanz oder die weißgeschwänzte Bachstelze (Motacilla oenanthe L.); auch der Steinschnapper, Steinschmak, Steinschmacker, Steinbeißer, großer Steinpicker, Steinklitsch, Steinklatsche, Weißkehlein. 2) Der kleine oder braunkehlige Steinschmätzer (Motacilla rubetra L.), mit röthlich gelber Kehle und Brust und einem weißen Fleck auf den Flügeln; auch Braunkehlchen, schwarzbraunes Braunkehlchen, bräunlicher Fliegenvogel, Fliegenstecher, ‡Fliegenstreckerlein, Röthling, Braunellert, Steinfletsche, Steinpetsche, Kohlvögelchen, Krautvögelchen, Krautlerche, Todtenvogel, Pfäffchen, Nesselfink. 3) Der schwarzkehlige Steinschmätzer (Motacilla rubicola L.), mit schwarzer Kehle, rostrother Brust und einem weißen Flecke auf den Flügeln; auch Steinpicker, kleine Steinkatsche, Schwarzkehlchen, Braunkehlchen, Weißkehlchen, schwarz und weißer Fliegenschnäpper, Christöffel.

Die Steinschmerle, Mz. —n, der Steinbeißer (Cobitis taenia L.). S. Steinbeißer 2).

Die Steinschmerzen, Ez. u. Schmerzen, welche vom Steine in der Harnblase ꝛc. herrühren.

Die Steinschnalle, Mz. —n, Schnallen, welche mit geschliffenen Steinen besetzt sind.

Der Steinschnapper, —s, Mz. gl. s. Steinschmätzer.

Die Steinschnecke, Mz. —n. 1) Eine versteinte Schnecke. 2) Der Name eines Wurmes aus der Gattung der Weichthiere, welcher einen länglichen Körper, eine nach einer Schneckenlinie gewundene Zunge, an jeder Seite 6 gespaltete Fühlfäden hat und im Meere in Felsenlöchern lebt (Triton litoreus L.).

Das Steinschneiden, —s, o. Mz. die Kunst, Edelsteine und Krystalle zu schneiden, ihnen eine bestimmte Gestalt zu geben, sie glänzend zu machen, wie auch allerlei Zeichen und Zeichnungen hinein zu schneiden. Auch kann man das Schneiden oder Ausnehmen des Steines aus der Harnblase vermittelst eines Schnittes darunter verstehen.

Der Steinschneider, —s, Mz. gl. 1) Ein Künstler, welcher das Steinschneiden versteht und ausübet; wie auch, ein Künstler, welcher aus allerlei Steinen Gefäße und Geräthe verfertiget und mit Bildwerken versiehet. 2) Ein Wundarzt, welcher vermittelst eines Schnittes den Stein aus der Harnblase holet und davon heilet; der Steinarzt. M. Kramer.

Die Steinschneiderei, o. Mz. die Kunst des Steinschneiders oder die Kunst Steine zu schneiden, und, in Stein zu schneiden; die Steinschneiderkunst.

Die Steinschneiderkunst oder Steinschneidekunst, o. Mz. s. Steinschneiderei.

Die Steinschneidung, Mz. —en. 1) Die Schneidung eines Steines. 2) Im Bergbaue, der Ort, wo sich das Gestein am Salbande von dem Gange abschneidet.

Der Steinschnitt, —es, Mz. u. die Handlung, da man Steine oder den Stein schneidet. Bei den Wundärzten, die Handlung da man vermittelst eines Schnittes den Stein aus der Harnblase holet und davon heilet.

† Das Steinschößlein, —s, Mz. gl. ein Name des Blut- oder Rothhänflings (Fringilla linaria L.).

Die Steinschraube, Mz. —n, in den Messingwerken, eine Presse mit einer Schraube, die Gießsteine damit zusammenzupressen.

⊙ Die Steinschreibart, o. Mz. die Schreibart, deren man sich in Steinschriften, z. B. Inschriften, Grabschriften bedienet, und welche kurz, kräftig und edel ist (Lapidarstil). C.

Der Steinschreiber, —s, Mz. gl. einer der auf Stein, auf Steine schreibt ꝛc. In dieser Bedeutung ist es aber nicht gewöhnlich, sondern man versteht nur zu Nürnberg darunter einen Schreiber, welcher ein Verzeichniß über die Gräber und Grabsteine auf dem Kirchhofe hält, damit man wisse, wenn eine Leiche wieder in ein altes Grab gesenkt werden könne.

Die Steinschrift, Mz. —en. 1) Das Schreiben, wie auch, eine Schrift auf oder in Stein, d. h. in Stein gegrabene Schrift, besonders solche Aufschriften, Inschriften auf Denksteine, steinernen Bauwerken ꝛc., vorzüglich aus dem Alterthume. „— und worauf schrieb man denn in der frühesten Zeit als auf Säule, auf Stein und Tafel, und was man dahin schrieb hatte auch Werth und Ansehen der Steinschrift.“ Herder. 2) Die Schrift oder Schriftzüge, deren man sich bei Inschriften in Stein bediente; in welcher Bedeutung die Mehrzahl nur von mehrern Arten Statt findet.

Der Steinschrot, —es, Mz. u. Schrot, d. h. unförmliche Stücke, welche beim Behauen und Bearbeiten der Steine abfallen.

Die Steinschule, Mz. —n, bei der Gärtnerei, eine Baumschule, wo junge Stämme Steinobst gezogen werden; zum Unterschiede von einer Kernschule.

Die Steinschuppenflechte, Mz. —n, eine Art Schuppenflechten auf Steinklippen (Lichen saxatilis L.); die Steinflechte. S. d.

Die Steinschütte, Mz. —n, eine Schütte von Steinen oder eine Menge aufgeschütteter Steine, z. B. an einem Ufer, dasselbe zu befestigen und das Wasser abzuhalten. M. Kramer.

Die Steinschwalbe, Mz. —n, die Mauerschwalbe oder Thurmschwalbe (Hirundo apus L.).

Der Steinschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art schwammartiger Steinkorallen (Madrepora agaricites L.).

Der Steinsetzer, —s, Mz. gl. 1) Ein Pflästerer, einer der ein Steinpflaster legt, weil er dabei die Steine neben einander setzt. Davon die Steinsetzerarbeit, der Steinsetzerhammer ꝛc. die Arbeit, der Hammer ꝛc. des Steinsetzers. 2) Eine verpflichtete Person, welche die Grenz- und Marksteine nach der Vorschrift und dem Herkommen setzet.

Der Steinsinter, —s, Mz. gl. ein durch Sintern entstandener Stein, der Tropfstein. S. d.

Das Steinspiel, —es, Mz. —e. 1) Ein Spiel mit Steinen, wozu man sich der Steine bedienet. 2) In der Naturbeschreibung, ein Spiel der Natur mit Steinen oder im Steinreiche. So nennt man Steine, welche zufällig eine sonderbare, außerordentliche Gestalt haben, z. B. die Adlersteine, Erbsen-, Rogensteine ꝛc. Steinspiele; besser Naturspiele, Bildsteine, zum Unterschiede von den Versteinungen.

Die Steinstraße, Mz. —n, der Steinweg. Stieler.

Das Steinstück, —es, Mz. —e. 1) Ein Stück von einem Steine. 2) Ein Stück Geschütz, eine große Kanone, aus welcher man Steine, Steinkugeln schießt, dergleichen man ehemahls häufig gebrauchte, welche Kammern wie die Mörser haben und bis hundert und mehr Pfund schießen; die Steinkartaune, das Kammerstück, ehemahls auch Steinbüchse, Steinwerfer, Schrotstück, Feuerkatze.

Die Steintafel, Mz. —n. 1) Eine steinerne Tafel. „Hinter dem dritten oder vierten Gebot seiner Steintafel.“ Herder. 2) Eine steinerne Tafel, d. h. ein steinerner Tisch.

† X Das Steintappeln, —s, o. Mz. in Baiern, die Benennung desjenigen Kinderspieles, da die Kinder Steinchen in die Höhe werfen und bald mit flacher, bald mit umgewendeter Hand auffangen.

Die Steintaube, Mz. —n, eine Art wilder Tauben, welche in Felsen und altem Gemäuer brütet (Columba saxatilis L.); die Felstaube.

Der Steinthon, —es, o. Mz. 1) Ein zu Stein verhärteter Thon (Argilla lapidea). 2) Der Alaunstein.

† ☓ Steintodt, (mit dem Tone auf dem letzten Worte), adj. u. adv. ganz todt, völlig todt, wie Steine. M. Kramer.

Der Steintopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf von Steingut.

Der Steinträger, —s, Mz. gl. einer der Steine trägt. In der Naturbeschreibung, der Name einer Art Kreiselschnecken (Trochus lithophorus L.).

Steintreibend, adj. u. adv. den Stein in der Harnblase treibend, abtreibend. Ein steintreibendes Mittel.

Der Steintrog, —es, Mz. —tröge, ein steinerner Trog.

Die Steinvergoldung, Mz. u. bei den Vergoldern ꝛc. Die Blattvergoldung, weil die zu vergoldende Sache vorher mit Bimestein gerieben, und nachher, wenn das Blattgold aufgetragen ist, mit Jaspis oder Blutstein gerieben und geglänzet wird.

Die Steinverhärtung, Mz. —en. 1) Die Verhärtung zu Stein; ohne Mehrzahl. 2) ☓ Ein zu Stein erharteter Körper.

* * Das Steinverließ, —es, Mz. —e, eine Steingrube. S. Verließ.

Die Steinvermischung, Mz. —en. 1) Eine Vermischung der Steine. 2) ☉ Eine aus verschiedenen Steinarten gemischte Steinmasse.

Der Steinvogel, —s, Mz. —vögel. 1) Ein steinerner Vogel, ein Vogel von Stein. 2) Der Name eines schönen Vogels in Mexiko, von der Größe eines Hahnes (Crax pauxi L.).

Der Steinwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen, auf welchem man Steine fährt, besonders sofern er dazu bestimmt und besonders eingerichtet ist, z. B. ein Blockwagen.

Der Steinwall, —es, Mz. —wälle. 1) Ein Wall von Steinen. Mit einem Steinwalle umgeben. 2) In Steinkohlengruben, eine Bergart, welche die Kohlenflötze abschneidet.

Der Steinwälzer, —s, Mz. gl. 1) Einer der einen Stein, der Steine wälzet. 2) Ein Name des Strandpfeifers (Charadrius hiaticula L.). Auch ein anderer Vogel dieses Geschlechts, der Dickfuß, von seinen dicken Beinen, wird Steinwälzer genannt (Charadrius oedicnemus L.), auch, der große Brachvogel, der Triel oder Griel, bei Gesner. 3) Der Steindreher. S. d.

Die Steinwand, Mz. —wände, eine steinerne Wand, eine von Steinen aufgeführte Wand. Dann auch, eine jähe, fast senkrechte Seite eines sich in die Länge erstreckenden Gesteines oder Felsens. „— unter röthlichen Steinwänden, unter vorgestreckten Waldrükken.“ Meyer.

Die Steinwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen (Cimex saxatilis). Nemnich.

Die Steinwarze, Mz. —n. 1) Steine in Gestalt von Warzen, eine steinerne Warze gleichsam, der Warzenstein. 2) Eine Art Aftermooses, welches in Gestalt von Warzen oder zähen, runzeligen und höckerigen Körpern auf Steinen unter dem Wasser wächst (Tremella verrucosa L.).

Der Steinweg, —es, Mz. —e, ein mit Steinen gepflasterter, wie auch, ein mit klein geschlagenen Steinen überschütteter Weg (Chaussée). „Hier lag nun die Aussicht auf den fortlaufenden Steinweg der nächsten Station (Raste) zu offen da“ ꝛc. Thümmel.

Der Steinwegdorn, —es, Mz. u. ein zum Geschlecht des Wegdornes gehörendes Gewächs in steinigen Gegenden (Rhamnus saxatilis).

Das Steinweh, —es, Mz. u. Steinschmerzen. Stieler.

Die Steinweichsel, Mz. —n, die Kirschen oder Beeren ähnliche schwarze und bitter schmeckende Frucht, von der Größe der Erbsen eines Baumes, welcher in verschiedenen Gegenden von Deutschland wächst, und, dieser Baum selbst, der Steinweichselbaum, welcher ein braunes wohlriechendes Holz hat, und dessen Blüte angenehm riecht (Prunus mahaleb L.); die wohlriechende Kirsche, Dintenbeere, Gregoriusholz.

Die Steinweide, Mz. —n, die Sandweide (Salix arenaria L.); auch Steinackerweide ꝛc.

Der Steinwein, —es, Mz. —e, der Name eines geschätzten Frankenweines, welcher auf dem sogenannten Steine bei Würzburg wächst.

† Das Steinwell, —s, Mz. u. das Beinwell oder der Beinbruch (Osteocolla L.).

Die Steinwicke, Mz. —n, eine Art des Bocksdornes in waldigen steinigen Gegenden, der Waldbockedorn (Astragalus glycyphyllos L.).

Das Steinwildbret, —es, Mz. u. bei den Jägern, ein Name desjenigen Wildbretes, welches sich auf Felsen und Klippen aufhält, z. B. Gemsen, Steinböcke ꝛc.

Die Steinwinde, Mz. —n, in den Messingwerken, eine Winde, womit die Gießsteine zum Gusse geneigt werden.

Der Steinwuchs, —es, Mz. —wüchse. 1) Der Wuchs, das Wachsen der Steine, durch Anhäufung der Theile von außen; ohne Mehrzahl. 2) Eine aus verschiedenen steinartigen Theilen zusammen gewachsene Masse.

Der Steinwurf, —es, Mz. —würfe. 1) Der Wurf eines Steines, mit einem Steine. 2) Die Entfernung, die Weite, bis wohin man einen Stein werfen kann. Eines Steinwurfes weit. Im N. D. een Smet Weges. 3) Im Wasserbaue, die Bekleidung des Ufers oder Grundes unter Wasser mit bloß angeworfenen oder eingesenkten Steinen, wie auch, die Andeichung eines Höftes mit Steinen.

Die Steinwurzel, Mz. —n. 1) Das Engelsüß oder der Süßfarn (Polypodium vulgare L.). 2) Ein Name des Odermennigs, weil man ihn für ein kräftiges Mittel wider den Stein hält oder hielt (Agrimonia L.).

Die Steinzange, Mz. —n, ein Werkzeug in Gestalt einer Zange, die großen Bausteine damit in die Höhe zu ziehen.

Der Steinzeiger, —s, Mz. gl. bei den Steinschneidern ꝛc. kleine eiserne Werkzeuge, welche in die Hülse des Schleifgeräthes eingesetzt werden, das Zeichen, Bild ꝛc. in den Stein einzugraben.

Das Steinzeug, —es, Mz. u. 1) Allerlei Zeug, Geräth von Stein. 2) Zeug, Geschirr von Steingut, z. B. ein Kaffeezeug von Steingut.

— die Gesellschaft nimmt mit unserem täglichen Steinzeug
Wohl (Wol) im Grünen vorlieb, und ungetrichtertem Kaffee. Voß.

Die Steinziege, Mz. —n, die Gems (Antilope rupicapra L.).

Der Steinzucker, —s, o. Mz. s. Steinhonig.

Die Steinzunge, Mz. —n, ein versteinter Körper, welcher mit einer Zunge Ähnlichkeit hat (Glossopetra); auch Zungenstein, Schlangenzunge ꝛc.

Der Steiß, —es, Mz. —e; Vw. das —chen. 1) Der Hintere, der After der Thiere, und im gemeinen Leben und Scherze, auch der Hintere der Menschen; im O. D. Stoß, im N. D. Stiet, Stüt, Stert. Ein künstlicher Steiß, falscher Steiß, ☉ Aftersteiß, ☉ Pariser Steiß (Cul de Paris), eine Wulst in der Gegend des Kreuzes, welche von den Frauenzimmern vor einigen Jahrzehenden unter dem Kleide getragen wurde. 2) In dem Salzwerke zu Halle, die untere Spitze der Salzkörbe.

Das Steißbein, —es, Mz. —e, in der Zergl., ein aus vier kleinen Stücken bestehendes Bein, welches den Steiß bildet (Os coccygis): bei den Menschen, anständiger das Gesäßbein.

Das Steißbeinband, —es, Mz. —bänder, in der Zergl., Bänder, welche das Steißbein mit benachbarten Theilen verbinden. Die kurzen hintern Steißbeinbänder (Ligamenta sacracoccygea postica brevia) gehen von dem Knöpfchen des Steißbeines an die Hörner des Steißbeines.

Das Steißbeinhorn, —es, Mz. —hörner, in der Zergl., zwei Verlängerungen am ersten und größten Stücke des Steißbeines nach oben (Cornua coccygea).

Der Steißbeinknoten, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein Nervenknoten auf dem Steißbeine (Ganglion coccygeum).

Der Steißbeinkrümmer, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein von der innern Seitenfläche unten am Kreuzbeine und am ersten Steißbeine

kommender Muskel, welcher an den Seitentheil des zweiten bis vierten Steißbeines gehet (Musculus curvator coccygi.).

Der Steißbeinmuskel, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein vom Sitzbeinstachel kommender und unten an die innere Fläche des Kreuzbeines an den Seitenrand des Steißbeines gehender Muskel, welcher das Steißbein vorwärts ziehet (Musculus coccygeus)

Die Steißbeinschlagader, Mz. —n, in der Zergl., eine Schlagader, welche nach dem Steißbeine gehet (Arteria coccygea).

Die Steißdrüse, Mz. —n, eine Drüse über dem Steiße der Vögel, aus welcher die langen Schwanzfedern wachsen.

Die Steißflosse, Mz. —n, in der Naturbeschreibung, Flossen, welche zwischen dem After und der Schwanzflosse befindlich sind, Afterflossen (Pinnae anales).

Der Steißfuß, —es, Mz. —füße. 1) Weit hinten am Körper, in der Gegend des Steißes befindliche Füße; bei Vögeln. 2) Ein Vogel mit Steißfüßen. So kann die Fettgans Steißfuß genannt werden. Besonders führt diesen Namen der gehaubte Taucher oder Haubentaucher (Colymbus cristatus L.).

† Steker, adj. u. adv. im N. D. starr.

† Der Stekerling, —es, Mz. —e, im N. D. der Stichling (Gasterosteus aculeatus L.); auch Stekelstang, Stekelgrindken ꝛc.

† Der Stekling, —es, Mz. —e, im Wirtembergischen, ein Brotkuchen. J. C. Schmid.

Das Stell, —es, Mz. —e. 1) Ein Gestell. In engerer Bedeutung, im N. D. ein Weberstuhl. 2) Ein zusammengehörendes Ganzes von Dingen, welche gestellt, aufgestellt werden. So nennt man in der Schifffahrt ein Stell Segel, alle Segel, welche zur vollständigen Betakelung eines Schiffes gehören und sagt, ein neues, ein altes Stell Segel bekommen. Ein Stell Masten, alle Masten und Stengen, welche ein Schiff bei seiner vollständigen Betakelung führet.

Der Stellboden, —s, Mz. —böden, der bewegliche Boden im Stellbottiche.

Der Stellbottich, —es, Mz. —e, in den Brauereien, ein Bottich, in welchem das Bier gestellet wird.

* Der Stellbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, wodurch einer von seinem Obern zu etwas bestellt ist. Frisch.

◎ X Das Stell-dich-ein, o. Umend. u. Mz. gl. eine heimliche Zusammenkunft, besonders zwischen Liebenden, zu welcher sie sich bestellt haben (Rendez-vous). E. „Zuweilen gelang es der kuppelnden Kranzflechterinn wol gar, die Dame zu einem Stelldichein in dem Tempel der Isis zu bewegen.“ Böttiger.

Um noch zu belauschen den zärtlichen Matz
Beim Stelldichein, das ihm erlaubt sein Schatz. A. G. Eberhard.

Gegen die Art solcher Zusammensetzungen gebraucht es J. P. Richter in der Mehrzahl mit dem Biegungs —e: „Diese — hing der Fürstinn schon seit Jahren unauflöslich an, Alles verschweigend und alle ihre Stelldicheine begünstigend.“

Die Stelle, Mz. —n; Vw. das Stellchen. 1) Der Ort, welchen ein Ding einnimmt, besonders der Ort, welchen ein Ding nach einer gewissen Ordnung einnimmt, welche durch das Verhältniß anderer zugleich seiender Dinge bestimmt wird, wodurch es sich von den ähnlichen Wörtern Stätte, Stand, Platz, Ort unterscheidet, welche Wörter zu vergleichen sind. Eine Last, einen Stein von der Stelle bringen. Den Tisch, Schrank ꝛc. auf eine andere Stelle rücken. Nicht von der Stelle kommen können, durch irgend etwas auf der Stelle, wo man sich befindet, zurückgehalten werden. Nicht von der Stelle weichen. Das Pferd will nicht von der Stelle. Nicht von der Stelle dürfen, sich nicht entfernen dürfen.

Räume, bitt' ich, bei den Deinen
Mir ein Stellchen wieder ein. Gryphius.

Alle Stellen waren besetzt, und es fehlte an Platz für mehr Zuschauer. X Ihm brennt die Stelle unter den Füßen, oder, die Stelle brennt unter ihm, er kann vor Ungeduld, Unruhe nicht ausdauern, an keinem Orte lange aushalten. X Auf der Stelle, sogleich, ohne allen Aufschub, gleichsam ehe man die Stelle, auf welcher man sich befindet, verläßt. Ich sollte mich auf der Stelle erklären, ob ich wollte oder nicht. Auf der Stelle hingehen, sogleich. Etwas von seiner Stelle nehmen. Etwas auf die unrechte Stelle setzen. Der Tisch steht nicht mehr an seiner alten Stelle. An dieser Stelle liegt er begraben. Die oberste, mittle, unterste Stelle. Eine bequeme, sichere Stelle. Wieder auf die alte Stelle kommen. Hier an dieser Stelle im Buche stehet es. Uneigentlich. (1) Der Zusammenhang der Verhältnisse, in welchen man sich befindet. An seiner Stelle möchte ich nicht sein. Was würden Sie an meiner Stelle thun? „In (an) die Stelle der Sinnlichkeit tritt die Verläugnung unserer angenehmsten Empfindungen.“ Gellert. Dann auch, die Obliegenheiten, welche mit diesen Verhältnissen verbunden sind. Eines Andern Stelle vertreten, oder, etwas an seiner Stelle thun, für ihn das thun, was er persönlich thun sollte. Eben so, eines Andern Stelle versehen. Einen Andern an seine Stelle schicken, ihn für sich schicken, damit er das thue, was man selbst thun sollte. Die Stelle eines Vaters, einer Mutter, oder Vaterstelle, Mutterstelle bei einem Kinde vertreten, einem vater- oder mutterlosen Kinde Vater, Mutter sein. So gebraucht man auch Statt. (2) Das Verhältniß eines einzelnen Gliedes in der bürgerlichen Gesellschaft, in Bezug auf andere Glieder. Er befindet sich nicht, oder er steht nicht an seiner rechten Stelle. Eine hohe Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmen. Von der höchsten Stelle auf die niedrigste geworfen, versetzt werden. Besonders das öffentliche Verhältniß einer Person in der bürgerlichen Gesellschaft, sofern es mit gewissen Vortheilen verbunden ist. Um eine Stelle anhalten, um eine Anstellung, ein Amt. Eine Stelle bekommen. Eine bessere Stelle erhalten. Aus einer Stelle in eine andere versetzt werden. Eine Stelle bekleiden. Eine einträgliche, eine beschwerliche, eine gute, schlechte ꝛc. Stelle. Eine Stelle als Prediger, Schullehrer ꝛc. bekommen. Eine Predigerstelle, Schullehrerstelle ꝛc. Im Österreichischen wird auch eine ganze Behörde von mehrern Personen Stelle (Département) genannt. Die Hofstelle, Gerichtsstelle ꝛc. 2) Etwas auf einer Stelle Befindliches, doch nur von zusammengehörenden Sätzen in einer Schrift, in einem Buche, in irgend einer Beziehung auf etwas Anderes. Die hieher gehörende Stelle des Briefes, oder im Briefe, lautet also. Stellen aus einem Buche anführen. Eine schwere Stelle in einem Buche, welche schwer zu verstehen, zu erklären ist. Eine Stelle überschlagen. Die vorzüglichsten Stellen ausziehen. Biblische Stellen. Beweisende Stellen oder Beweisstellen, Hauptstellen.

Stellen, v. trs. stehen machen, zum Stehen bringen. So stellet bei den Jägern der Hund das Wild, wenn er es zum Stehen bringt. Das Wild aber stellet sich, wenn es vor dem Hunde stehen bleibt. Einen Dieb stellen, im gemeinen Leben, bei Abergläubigen, durch abergläubische Künste machen, daß er nicht fort kann, auf der Flucht still stehen muß. Im O. D. sagt man auch, das Blut stellen, machen daß es nicht mehr fließt, gewöhnlicher und besser, es stillen. Das Wasser stellen, seinen Abfluß hindern, es stauchen oder stauen. „Er zertheilete das Meer und stellete das Wasser wie eine Mauer.“ Ps. 78, 13. Die Milch stellen, in einigen Gegenden, sie gerinnen machen. In anderem Sinne sagt man, das Bier stellen, der Würze die Hefen geben und sie zur Gährung in Ruhe bringen.

Wenn alle äußre Mittel fehlen
Mit Hefen Wein und Bier zu stellen. Soltau.

In weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, 1) ein Ding in solche Lage bringen, daß es stehet, wie auch, ihm eine Stelle anweisen; besonders, wenn man von Körpern spricht, an welchen man die Zustände des Stehens, Sitzens und Liegens genau zu unterscheiden pflegt. Einen umgefallenen Stuhl wieder auf seine Füße stellen.

Das Glas auf den Tisch stellen. Die Stühle an den Tisch stellen. Die Bücher in das Bücherbrett stellen. Einen oben an, in die Mitte ꝛc. stellen. Einen hoch stellen, ihn über Andere erheben, schwingen und mächtig machen.

Und daß du wissen mögest, ob ich auch
Herr meiner Thaten sei und hoch genug
Gestellt auf dieser Welt. — Schiller. (R.).

Die Soldaten in Ordnung, ein Heer in Schlachtordnung stellen. Sich in Ordnung stellen, auch nur, sich stellen. Das flüchtige Heer stellte sich in der Ebene wieder (formirte sich wieder). Sich neben, hinter jemand stellen. Er stellte sich so, daß man ihn nicht sehen konnte. Sich vor die Thür, an das Fenster ꝛc. stellen. In den Weg stellen. X Sich auf den Kopf stellen. Und wenn du dich auf den Kopf stellst, so thue ich es nicht, du magst dir so viel Mühe geben als du willst, so ꝛc. Einen Verbrecher an den Pranger stellen. Etwas gerade stellen. Etwas an seinen Ort stellen, uneigentlich, es unausgemacht, unentschieden lassen, sein Urtheil darüber zurückhalten; wofür man auch sagt, es dahin stellen. Ich lasse es dahin gestellt sein, ob es sich wirklich so verhält oder nicht. Einem etwas anheim stellen, es seinem Willen, Gutdünken gänzlich überlassen. Uneigentlich sagt man auch. Sich zur Wehr stellen, sich wehren; auch, sich zur Wehr setzen. Einem etwas vor Augen stellen, es ihn sehen lassen, ihm zeigen, wie auch, deutlich machen. Einen zur Rede stellen, ihm Rechenschaft über etwas abfodern, auch, ihn zur Rede setzen. Einen Gefangenen auf freien Fuß stellen. Einen auf die Probe stellen, ihn prüfen, ihn Probe ablegen lassen. Sein Vertrauen, seine Hoffnung auf etwas stellen, gewöhnlicher setzen. Etwas in Zweifel stellen, besser, in Zweifel ziehen, bezweifeln. Etwas in Abrede stellen, besser, es verneinen, läugnen. Etwas in Schatten stellen, es in einem unvortheilhaften Lichte, von einer üblen Seite, nachtheilig darstellen. In den Hintergrund stellen, dem Anblicke entziehen. † Etwas in Vergessenheit stellen, es vergessen. Einen zufrieden stellen, ihn befriedigen, zufrieden machen. Sich zufrieden stellen, für, sich zufrieden geben, ist ungut, wegen des Doppelsinnes, da es auch bedeuten kann, sich stellen als ob man zufrieden wäre. „Sicher niemand wird in der Hölle nach dem Vorzug stellen.“ Bodmer. 2) überhaupt in die gehörige, dem Zweck gemäße Lage bringen. So stellet man auf den Schiffen die Segel, wenn man sie vermittelst der Brassen, Bulienen und Schoten nach der Richtung des Windes richtet. So stellen die Jäger den Zeug, die Garne, Tücher und Lappen, wenn sie dieselben um eine Gegend ziehen und in der gehörigen Lage aufrichten. Eine Falle stellen, die Theile derselben in eine solche Lage bringen, daß sich ein Thier darin fangen kann. Eben so, Schlingen stellen. „Ihr Fuß ist gegangen im (ins) Netz, das sie gestellet hatten.“ Psalm 9, 16. Vogel stellen, auf einen Vogel, auf Vögel ein Netz oder Schlingen stellen, um sie zu fangen, wofür man ehemahls sagte, nach Vögeln stellen, dann auch nur, Vögeln stellen, (R.) welche beide Ausdrücke besser sind, als Vögel stellen. Daher, auf etwas stellen, es zu erlangen suchen, danach trachten.

Wer muessig gat in seiner jugent
Noch stellt uf ere noch uf tugent. Boners Fabeln, 42.

Nach etwas stellen, z. B. das Netz, eine Falle, etwas in seine Gewalt zu bekommen suchen. S. Nachstellen. Daher, im O. D. nach etwas stellen, danach trachten, streben. So auch, einem nach dem Leben stellen, ihm nach dem Leben trachten, ihm das Leben zu nehmen suchen. Einem ein Bein stellen, es ihm hinhalten, damit er falle, auch uneigentlich, einen zu Falle bringen, ihm heimlich zu schaden suchen. Ein Gewebe stellen, die nöthigen Anstalten dazu machen, die Kette dazu aufziehen ꝛc.

— sie stellt' in der Kammer und wirkt' ein großes Gewebe. Voß.

Eine Uhr stellen, die Zeiger derselben auf die richtige Stelle rücken. Das Geschütz stellen, gewöhnlicher, es richten. Uneigentlich, ehemahls eine Schrift, einen Brief, ein Testament, eine Rede ꝛc. stellen, sie entwerfen, abfassen, zunächst wol die Theile derselben gehörig ordnen und zusammenstellen. Daher der Schriftsteller, Briefsteller. Einen Kalender stellen, ihn machen. „Stelle ihnen Rechte und Gesetze.“ 2 Mos. 18, 20. „Ach daß meine Reden in ein Buch gestellet würden!“ Hiob 19, 23. „Derselbe Prediger stellete viel Sprüche.“ Prediger 12, 9. Noch sagt man, etwas auf Rechnung stellen, es auf Rechnung schreiben. X Sich stellen, seinem Körper oder den Theilen desselben eine gewisse, dem Zwecke gemäße Lage geben. Er stellt sich so, als ob oder als wenn er erzürnt wäre, als ob er schliefe ꝛc. Sich krank, traurig, lustig stellen. Er stellet sich nur so, er nimmt nur den Schein davon an, er thut nur so. S. Anstellen, Gestalt, Vorstellen und Stellung. 3) Persönlich gegenwärtig machen, zur Stelle schaffen. Einen vor Gericht stellen, ihn vor Gericht führen. Sich vor Gericht stellen, sich vor Gericht einfinden. Sich stellen, überhaupt, sich in Person einfinden. Sich zum Soldatendienste stellen. Manches Dorf mußte zehn Mann stellen. Einen Bürgen, einen Zeugen stellen. Einen Andern für sich stellen, einen Andern seine Stelle einnehmen lassen, ihn anstatt seiner etwas thun, z. B. Wache thun, Kriegsdienste thun lassen. Ehemahls wandelte man stellen im O. D. unregelmäßig um und sagte: ich stallte, gestallt. Daher noch die Wörter Anstalt, Gestalt. D. Stellen. D. —ung. S. d.

* * Die Stellente, Mz. —n, eine Ente, mit welcher man nach andern Enten stellet, durch welche man andere Enten anlockt. Frisch.

Das Stellenregister, —s, Mz. gl. ein Register, welches die in einem Buche aus andern Schriften angeführten Stellen nachweiset.

Die Stellensammlung, Mz. —en, eine Sammlung von auserlesenen Stellen aus einem Buche oder aus mehreren Büchern.

Stellenweise, adv. auf einzelnen Stellen, wie auch, nach und in einzelnen Stellen. Stellenweise stehet das Getreide schlecht. Ein Buch nur stellenweise lesen, verstehen ꝛc. „— sie loben und tadeln nur stellenweise.“ Göthe. „Ich will Gutes thun — aber es soll nicht stellenweise aus meiner Hand fallen, wie Almosen ꝛc.“ Benzel-Sternau.

Der Steller, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche stellet, etwas stellet. Der Steller der Uhr. So auch in Zusammensetzungen, eigentlich und uneigentlich. Der Vogelsteller, Nachsteller, Briefsteller, Schriftsteller ꝛc. Dann auch, ein Ding, welches stellet, d. h. die Theile eines andern Dinges in die gehörige Lage bringt. So heißt der Rechen an dem Vorlegewerke der Uhren, welcher zur Abmessung der Glockenschläge dienet, der Steller.

Die Stellfeder, Mz. —n, bei den Uhrmachern, diejenige Feder der Theilscheibe, welche an dem Arme des Gestelles derselben durch ein Gelenk befestiget ist, und unterwärts einen Körner oder Fuß hat, der, wenn die Scheibe zur Theilung unbeweglich befestiget werden soll, in einen ausgehöhlten Theilungspunkt desjenigen Zirkels greift, welchen der Uhrmacher nach den Umständen seiner Theilung erwählt hat, und denselben fest hält. Jacobsson.

Der Stellflügel, —s, Mz. gl. im Jagdwesen Flügel, d. h. breite, durch den Wald gehauene Wege, die Tücher und Garne darin zu stellen oder aufzurichten; der Stellweg, Richtweg.

Das Stellgarn, —es, Mz. —e, in einigen Gegenden, ein mit doppelten Spiegeln versehenes Garn oder Netz, welches wegen der Schwere des Gesenkes nicht gezogen werden kann, sondern über den ganzen Fluß gestellt wird.

Der Stellgäscht, —es, o. Mz. s. Stellhefen.

Der Stellgraben, —s, Mz. —gräben, bei den Vogelstellern, kleine Gräben, worein die Stellstäbe eines Vogelheerdes gelegt werden.

Die Stellhefen, Ez. u. diejenigen Hefen, welche sich auf dem Boden des Fasses ansetzen, weil anderes Bier damit gestellet, d. h. zum Gähren gebracht wird, die Unterhefen, im N. D. Stellgäscht; zum Unterschied von den Oberhefen, Spundhefen.

Das Stellholz, —es, Mz. —hölzer; Vw. das —hölzchen, ein Holz, Hölzchen, womit etwas gestellet, aufgestellet wird, z. B. ein Meisekasten, eine Falle.

Stellig, adj. u. adv. 1) Stellend, sich stellend; in den Zusammensetzungen, anstellig, hinterstellig, rückstellig, verstellig, werkstellig ꝛc. 2) * * Inne haltend, aufhörend zu thun. Stellig thun, oder machen, Beschlag auf etwas legen. Oberlin.

† Die Stellige, Mz. u. im Hannöverschen, bei den Landleuten, eine Zeit von vier Jahren, in welchen das Feld einmahl ganz herum bestellet wird.

Die Stelling, Mz. —en, in der Schifffahrt, ein Gestell, welches aus einigen Brettern bestehet, die über zwei oder drei Querhölzer gelegt und mit Tauen gegen die Seite des Schiffes befestiget werden. Dergleichen werden z. B. an den Seiten des Schiffes ausgehängt, damit die Kalfaterer darauf stehen und die Nahten kalfatern können.

Der Stellkeil, —es, Mz. —e, in der Geschützkunst, der Richtkeil, ein Keil, vermittelst dessen das Geschütz gestellet oder gerichtet wird.

Der Stellklotz, —es, Mz. —klötze, bei den Tuchbereitern, ein Klotz bei dem Tuchrahmen, welcher bei dem Ausspannen des Tuches auf die Scheide des Rahmens aufgelegt wird und auf welchem man die Scheide mit dem daran befestigten Tuche mit dem Breitbaume niederdrückt, damit das Tuch die erfoderliche Breite bekomme.

Die Stellkluft, Mz. —klüfte, in den Hüttenwerken, einzelne Klüfte oder Kloben Holz, welche auf den freien Platz, wo Erze geröstet werden sollen, gelegt werden, und welche soweit von einander liegen, daß das hernach darauf gelegte Holz mit beiden Enden allemahl auf diesen Klüften zu liegen kömmt und darauf ruhet.

Der Stellkolben, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, so viel als Richtkeil.

Die Stellkunst, o. Mz. 1) Die Kunst zu stellen, etwas zu stellen. 2) * * Die Zeichen- oder Buchstabenrechenkunst (Algebra).

Die Stellleute, Ez. u. im Jagdwesen, Leute, welche zur Stellung des Jagdzeuges mit gebraucht werden.

Der Stellmacher, —s, Mz. gl. der Wagner, welcher die Gestelle zu den Wagen macht.

Der Stellnagel, —s, Mz. —nägel, bei den Tuchbereitern, der Nagel oder hölzerne starke Pflock auf der innern Säule des Tuchrahmens, welchen er in ein Loch desselben steckt, und an welchen der Breitbaum gelegt und damit die Scheide des Rahmens niedergedrückt wird, um dadurch das Tuch in die Breite auszurecken.

Die Stellpalle, Mz. —n, in der Schifffahrt, die stufenmäßige Erhöhung der Seitenstücke des Raperts hinten, welche den Handspaken und Kuhfüßen zur Unterlage dienet, um die Kanonen zu lichten.

Der Stellpfahl, —es, Mz. —pfähle, Pfähle, welche zum Behuf eines Gestelles eingeschlagen werden.

Der Stellpflock, —es, Mz. —pflöcke, bei den Vogelstellern, ein Pflock, oberhalb des Stellstabes, womit derselbe befestiget wird.

◎ Der Stellplatz, —es, Mz. —plätze. 1) Ein Platz, wohin man etwas stellet. 2) Ein Platz oder Ort, wo sich jemand einstellen, oder einfinden soll (Rendez-vous). C.

Das Stellrad, —es, Mz. —räder, ein Rad, vermittelst dessen etwas gestellet wird. So ist in den Taschenuhren ein Stellrad, welches vorwärts oder rückwärts, je nachdem es nöthig ist, gedrehet wird, um die Uhr dadurch richtig zu stellen, damit sie geschwinder oder langsamer gehe. Mit demselben in Verbindung stehet die Stellscheibe, welche mit Zahlen versehen ist und nach welcher man das Stellrad und durch dieses die Uhr stellt. S. auch Stellzapfen und Stellzeiger. Auch die Räder an den Kanonengestellen, um sie auf die Schanze stellen zu können, werden Stellräder genannt.

Die Stellramme, Mz. —n, eine Ramme, welche man nach jeder Schräge des Pfahles stellen kann.

* * Das Stellroß, —sses, Mz. —sse, dasjenige Pferd, welches zunächst an der Deichsel ziehet. Frisch.

Die Stellscheibe, Mz. —n, s. Stellrad.

Die Stellschraube, Mz. —n, eine Schraube an einem Werkzeuge, Getriebe, dasselbe nach Erfoderniß zu stellen.

Der Stellstab, —es, Mz. —stäbe, bei den Vogelstellern, ein Stab, welcher das gestellte oder aufgerichtete Garn leitet, wenn die Vögel mit der Wand gefangen werden sollen.

Die Stellstange, Mz. —n, im Jagdwesen, Stangen, womit der Zeug aufgestellet wird, welche denselben in die Höhe halten; die Forkel.

Die Stellstatt, Mz. —stätte, eine Statt, ein Platz, wo man die Netze herumstellen kann, das Wildbret einzuschließen. Frisch.

Der Stellstein, —es, Mz. —e, der Gestellstein oder Glimmerschiefer, weil er wegen seiner Feuerbeständigkeit in den Schmelzöfen zu Gestellen gebraucht wird (Saxum fornacum).

Die Stellung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man stellet. Die Stellung des Wildes. Die Stellung der Füße beim Tanze. Die Stellung der Soldaten in Reihe und Glied. Die Stellung des Jagdzeuges, der Garne, des Geschützes, der Uhr ꝛc. Uneigentlich und veraltet, für Gründung. „Deren Name nicht geschrieben ist in dem Buche des Lämmleins, das sich hat schlachten lassen von der Stellung der Welt.“ Bengel. 2) Die Art und Weise wie mehrere Dinge Einer Art gestellet sind, oder das Verhältniß mehrerer Dinge Einer Art zu einander, in Ansehung des Ortes, welchen sie einnehmen. Die Stellung der Wandelsterne, der Himmelszeichen. Die Stellung eines Heeres, die Art und Weise, wie es seinen Theilen nach gestellet oder auch gelagert ist. Besonders, das durch eine Bewegung hervorgebrachte Verhältniß der Theile oder Glieder des Körpers gegen einander, in Ansehung ihrer Lage und Richtung (Positur, Attitude). Seine Stellung verändern. Eine andere Stellung annehmen. Eine natürliche, angenehme, gezwungene, widerliche Stellung. Eine bedeutende, ausdrucksvolle Stellung. In der Stellung eines fußfällig Bittenden. Die erste, zweite, dritte, vierte, fünfte Stellung der Füße beim Tanzen (Position). 3) Ein Ding, welches stellet, stehen macht. So heißt bei den Uhrmachern ein Stückchen Stahl, welches neben dem Haken der Schnecke einer Taschenuhr auf dem Unterboden liegt und hindert, daß die Schnecke nicht weiter aufgezogen werden kann, wenn die ganze Kette darauf gewickelt ist.

Der Stellvertreter, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche einer andern Stelle vertritt, an ihrer Stelle verrichtet oder auch leidet ꝛc.; die Stellvertreterinn, eine solche weibliche Person. Einen Stellvertreter zum Soldatendienst für sich schaffen. Der Stellvertreter eines Andern sein. In einigen Fällen sagt man dafür Statthalter, Platzverweser. S. Stellwalter. 2) Ein Ding, welches eines andern Dinges Stelle vertritt, anstatt desselben gebraucht wird (Surrogat). Alle die mancherlei bekannt gewordenen Stellvertreter des Zuckers und Kaffees können diese ausländischen Erzeugnisse doch nicht ersetzen.

Die Stellvertretung, Mz. u. die Handlung da man eines Andern Stelle vertritt, an seiner Stelle etwas verrichtet oder auch leidet ꝛc.

* Der Stellwalter, —s, Mz. gl. der eines Andern Stelle verwaltet, der Stellvertreter (Vicarius). Erberg.

Der Stellweg, —es, Mz. —e, s. Stellflügel.

Der Stellzapfen, —s, Mz. gl. der Zapfen an einem Stellrade.

Der Stellzeiger, —s, Mz. gl. der Zeiger an einem Stellrade, welcher auf der Stellscheibe zeiget.

Der Stellzirkel, —s, Mz. gl. ein Zirkel, welcher vermittelst einer Schraube an dem einen Schenkel, durch welchen ein am andern Schenkel befestigter Bogen gehet, in einer beliebigen Öffnung oder Weite gestellet werden und in dieser vermittelst der Schraube bleibend gemacht werden kann.

† Der Stelz, —es, Mz. —e, in der Schweiz, ein Stengel.

Das Stelzbein, —es, Mz. —e. 1) Die Stelze. S. d. 2). 2)

Eine Person, welche ein Stelzbein oder zwei Stelzbeine hat. Auch der Stelzfuß, in beiden Bedeutungen.

Die Stelze, Mz. —n. 1) Stangen mit Querhölzern in beliebiger Höhe, die Füße darauf zu setzen und so, die Stange am obern Ende unter den Armen haltend, auf denselben zu gehen, entweder um schnell fortzukommen, oder um trockenes Fußes durch Wasser und Koth zu gehen, oder auch nur des Vergnügens wegen. Auf Stelzen gehen, worunter man uneigentlich auch verstehet, sich hochtrabender Worte und Ausdrücke bedienen. Im Bergbaue sind die Stelzen kurze Stützen, welche auf die Schuhe unter die Spießbäume gesetzt werden. In den Mühlen heißen Stelzen die mit Gliedern der Bauordnung versehenen auf die Mehlbank gesetzten Stücke, welche Falze haben, worin der Steg stehet. 2) Ein Holz, welches anstatt eines verlorenen Beines angemacht ist, auf welchem man mit Hülfe einer Krücke oder eines Stabes gehet, auch das Stelzbein, der Stelzfuß, besonders wenn man ihm die Gestalt eines Beines gegeben hat. Im N. D. Stelte.

Der (das) Stelzel, —s, Mz. gl. in der Falknerei, der Rumpf des Falken.

Der Stelzengang, —es, Mz. u. der Gang, das Gehen auf Stelzen. Uneigentlich, eine Art zu gehen, mit langen steifen Beinen, als wenn man auf Stelzen ginge.

Der Stelzengänger, —s, Mz. gl. einer der auf Stelzen gehet.

Der Stelzenschritt, —es, Mz. —e, ein Schritt, wie man auf Stelzen thut. Moerbeek. Uneigentlich, ein weiter Schritt mit langen steifen Beinen.

Der Stelzfuß, —es, Mz. —füße, s. Stelze 2) und Stelzbein.

Der Stelzner, —s, Mz. gl. einer der auf Stelzen gehet.

○ **Der Stelzschuh**, —es, Mz. —e, hohe Schuhe, auf welchen man gleichsam wie auf Stelzen gehet, besonders die erhöhete Fußbekleidung, mit welcher die Schauspieler bei den Alten im Trauerspiele auftraten (Cothurnus). Böttiger.

Die Stemmart, Mz. —ärte, eine Art, womit die Bäume gestemmt oder gestämmt, d. h. nahe über der Wurzel gefället werden.

Der Stemmbetel oder **Stemmbeutel**, —s, Mz. gl. bei den Blockmachern, ein platter mittelmäßig großer Beutel, dessen eine platte Seite sich in der Schneide selbst entiget und dessen andere Seite nach der Schneide zu schräg weggeschnitten ist.

Das Stemmeisen, —s, Mz. gl. bei den Holzarbeitern, ein Eisen oder Meißel, einen Theil damit abzustemmen, d. h. abzustoßen, oder Löcher damit auszustemmen; der Durchschlag.

Stemmen, v. trs. 1) Einen Baumstamm mit der Axt quer durch hauen. Einen Baum stemmen oder stämmen, ihn fällen. Einen Baum von einander stemmen, einen gefällten Baum mit der Axt in die Quere zerhauen. 2) Steif machen, gleich einem Stamme. Die Füße gegen oder an die Wand stemmen, die Füße fest an die Wand setzen und steif halten, und auf solche Art einen Widerstand leisten. Sich mit den Händen gegen etwas stemmen, die Hände steif von sich gegen etwas halten, um es dadurch von sich entfernt zu halten, oder sich daran zu stützen, zu halten. Den Arm, den Elbogen auf den Tisch stemmen, ihn fest auf den Tisch stützen. Die Hände in die Seite stemmen, sie über den Hüften fest ansetzen, so daß die Elbogen auswärts stehen, wie man zu thun pflegt, wenn man sehr heftig lacht.

Komm Lachen,
Die Hände gestemmt in keuchende Seiten. Ramler.

Sich auf etwas stemmen, z. B. auf einen Stock, sich fest darauf stützen. Sich gegen etwas stemmen, seinen Körper steif gegen etwas halten, um es zu stützen oder zurückzuhalten, abzuhalten; uneigentlich, gegen etwas starken Widerstand leisten. Daher sagt man auch wol, etwas stemmen, es stützen, etwas daran oder darunter stellen, welches sich dagegen stemmet. Uneigentlich gebraucht man es vom Wasser, das Wasser, den Fluß stemmen, es, ihn aufhalten, nicht abfließen lassen und dadurch in die Höhe steigen, anschwellen machen, wofür man häufiger dämmen, stauchen, stauen sagt. Als rec. zuweilen auch vom Wasser selbst, wenn es in seinem Laufe an etwas stößt und dadurch aufgehalten wird. Das Wasser, der Fluß stemmt sich hier. 3) Mit dem Stemmeisen und Schlägel bearbeiten, weil das Eisen dabei an den zu bearbeitenden Körper gestemmt oder fest angehalten und dann mit dem Schlägel darauf geschlagen wird. Ein Loch stemmen oder ausstemmen, es mit dem Stemmeisen machen. — Der Ableitung von Stamm gemäß wird dies Wort von Mehrern, wie auch von Ad. stämmen geschrieben, allein die erste Bedeutung etwa ausgenommen, wo die Erinnerung an Stamm zu nahe ist, wird es von den Meisten stemmen geschrieben, wobei man die Ähnlichkeit mit gellen, schellen, schwemmen ꝛc. vor Augen gehabt hat. D. Stemmen. D. —ung.

Der Stemmer, —s, Mz. gl. einer der stemmet, der etwas stemmet oder stützet. Dann, ein Ding, welches stemmet oder sich stemmet. So nennt man Stemmer eine eiserne Stütze an dem Wendeschämel eines Wagens, welche sich gegen die Runge stemmet und daran befestiget ist, so daß also die Runge davon fest gehalten und gewisser Maßen getragen wird.

Das Stemmgeschwell, —es, Mz. —e, das in einem ausgehenden oder hervorspringenden Winkel gegen einander strebende Holzwerk, wogegen sich die zwei Thorflügel einer Schleuse stemmen.

Die Stemmleiste, Mz. —n, an den Rüst- und Leiterwagen, ein starkes gewöhnlich etwas gebogenes Holz, welches unten mit einem eisernen Ringe an dem Ende der Achse befestiget ist und darauf stehet, mit dem obern Ende aber vermittelst eines Ringes an den Leiterbaum befestiget wird, so daß sich eins an das andere stemmt, und die Leiter festgehalten wird.

Die Stemmnadel, Mz. —n, bei den Schustern, eine Art Nadeln, welche vorn etwas breit ist und ein gebogenes Öhr hat, die Überstämme damit an das Oberleder zu befestigen, weil mit dem Finger, auf welchem der Stemmring steckt, dagegen gestemmt wird.

Der Stemmring, —es, Mz. —e, bei den Schustern, ein breiter metallener Ring, welchen sie an einen Finger stecken, um denselben mit Kraft und ohne ihn zu verletzen gegen die Stemmnadel stemmen, und diese durch das Leder drücken zu können.

Das Stemmthor, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, diejenigen Schleusenthore, welche gegen das Stemmgeschwell anschlagen und das Wasser zurückhalten.

Der Stempel, —s, Mz. gl.; Vw. das —chen. 1) Eigentlich, ein Werkzeug, damit zu stampfen, bei welchem der Begriff eines langen walzenförmigen oder auch eckigen Körpers zu Grunde liegt; im O. D. Stämpfel. Des Stempel in einem Mörser. „Wenn du den Narren im Mörser zerstießest mit einem Stämpfel.“ Sprichw. 27, 22. In den Stampfmühlen nennt man die Stampfen auch Stempel. So auch die Pochstempel in den Pochwerken. Bei den Nadlern ist der Stempel das Eisen in der Wippe, womit sie den Knopfdraht an die Nadel fest stampfen und zum Nadelknopfe machen. Bei den Grobschmieden ist der Stempel das Eisen, womit sie die Löcher in die Hufeisen, Radschienen ꝛc. stempen oder stämpen. In engerer Bedeutung ist der Stempel ein Körper, ein Werkzeug, welches auf seiner Fläche mit irgend einem Zeichen versehen ist, dieses Zeichen vermittelst eines mit einem Schlage oder Stoße verbundenen Druckes auf einen andern Körper ein oder aufdrücken. Dergleichen sind die eisernen oder stählernen Stempel in den Münzen, die Münzstempel, in welche das Gepräge der Münzen eingeschnitten ist; bei den Schriftgießern, diejenigen Stempel, auf welche die Buchstaben geschnitten sind, und mit welchen sie in die Schriftmutter eingeprägt werden (Patrice). Von ähnlicher Art sind die Stempel, womit von Seiten des Staates Papier zu gerichtlichen und andern öffentlichen Verhandlungen ꝛc., Kalender, Kar-

ten ꝛc. gestempelt oder gezeichnet werden. So hat man auch Stempel, womit den Waaren ꝛc. gewisse Zeichen aufgedruckt werden. Im Forstwesen wird der Waldhammer, womit die zu fällenden Bäume bezeichnet werden, oft auch der Stempel genannt, die Mahlaxt, Stempelaxt. Die Stempel der Buchbinder, Werkzeuge von Messing, auf welche Blumen und andere Verzierungen eingeschnitten sind, um sie auf die Vergoldung der Bücher abzudrucken. Der Stempel der Flitterschläger, ein mit dem feinsten Stahle verstähltes Eisen, die Flittern auf dem Flitteramboße damit platt zu schlagen. Bei den Knaufmachern ist der Stempel ein Werkzeug, womit der Grath von den gepreßten Knöpfen abgenommen wird. Bei den Messerschmieden ist er ein rundes Eisen mit einem Loche auf der Grundfläche, dessen sie sich bedienen, wenn sie die Scheibe unter der Klinge oder Angel machen. Bei den Teppichdruckern sind die Stempel kleine Formen, womit jede Farbe und Schattung in die Umrisse der Stempelformen abgedruckt wird. Uneigentlich nennt man in der Pflanzenlehre, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, einen wesentlichen Theil der Blume (Pistillum), welcher beständig in der Mitte stehet, und aus drei Theilen, dem Fruchtknoten, dem Griffel und der Narbe bestehet, Stempel. Er und die Staubgefäße sind die Begattungswerkzeuge der Pflanzen. Der Stempel einer Luftpumpe, der in den Stiefel derselben genau passende, walzenförmige Körper, welcher durch die Zugstange auf- und nieder bewegt wird. Auch eine Art von Stützen, welche mit Gewalt unter oder zwischen Körper getrieben werden, nennt man zuweilen Stempel. Dergleichen sind die Stempel im Bergbaue, nämlich starke Hölzer, welche zwischen die Wandruthen und Anfälle eines Schachtes getrieben werden. Eben daselbst führt das eine halbe bis drei Lachter lange und bis 24 Zoll dicke Holz, welches in das Bühnenloch einer Strossenzimmerung eingetrieben wird, um gemeinschaftlich mit dem Anpfahl oder Fußpfahl das Bühnenloch zu befestigen, den Namen Stempel. Bei den Reepschlägern ist der Stempel der Pfosten, worin die Krone eines Spinnrades stehet, welche in demselben aufgekeilt werden kann, damit die Schnur desto fester um die Getriebe liege. 2) Das mit einem Stempel auf einen Körper geschlagene oder gedruckte Zeichen. Etwas mit dem Stempel versehen. Zuweilen auch wol für Aufdruckung des Stempels. Der Stempel auf einen fremden Kalender muß besonders bezahlt werden.

Die Stempelabgabe, Mz. —n, eine Abgabe für den Stempel, d. h. für die Aufdruckung des Stempels auf Dinge, welche gestempelt werden müssen.

Das Stempelamt, —es, Mz. —ämter, ein Amt, d. h. eine öffentliche Behörde, wo Waaren, Papier, Spielkarten ꝛc. gestempelt werden; auch die Stempelkammer, worunter auch der Ort, das Gebäude, wo diese Behörde ihre Geschäfte verrichtet, verstanden wird. Der Vorgesetzte derselben heißt zuweilen Stempelmeister.

Die Stempelaxt, Mz. —äxte, die Mahlaxt, das Waldeisen. Frisch. S. Stempel.

Der Stempelbogen, —s, Mz. gl. ein Bogen Stempelpapier.

Der Stempelbolzen, —s, Mz. gl. bei den Zimmerleuten, ein gewöhnlicher Kopfbolzen, dessen sie sich bedienen, um andere Bolzen damit zu stempeln, d. h. aus dem Holze zu treiben.

Das Stempeleisen, —s, Mz. gl. ein Eisen, etwas damit zu stempeln, ein eiserner Stempel. Besonders bei den Zinngießern, ein stählerner Stab, auf welchem das Wappen der Stadt, der Name des Meisters, oder ein Engel ausgegraben ist, das verarbeitete Zinn damit zu stempeln.

Der Stempelfäustel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein großer Hammer zum Antreiben der Stempel.

Die Stempelform, Mz. —en. 1) Die Form, Gestalt eines Stempels. 2) Bei den Teppichdruckern, diejenigen Formen, womit die Umrisse der Bilder der Wachsleinwandteppiche, nachdem sie mit der Klatschform den weißen Vordruck erhalten haben, nebst der Anlage der Füllungen mit brauner Farbe abgedruckt werden.

Das Stempelgeld, —es, Mz. —er, Geld, welches für den Stempel oder das Stempeln der Waaren ꝛc. bezahlt werden muß.

Die Stempelkammer, Mz. —n, s. Stempelamt.

Der Stempellüfter, —s, Mz. gl. bei den Nadlern, ein verstähltes Stück Eisen, die Stempel in der Wippe damit zu lüften, d. h. die Gruben in den Stempeln damit zu öffnen oder zu reinigen.

Der Stempelmeister, —s, Mz. gl. s. Stempelamt.

Stempeln, v. trs. 1) Mit dem Stempel, d. h. mit dem in einen Stempel gegrabenen Zeichen versehen, den Stempel aufdrücken, wenn es durch bloßen Druck oder Schlag auf den Stempel geschieht, und aufdrucken, wenn man sich dabei einer Farbe bedienet; im O. D. stämpfen. So stempelt man Waaren zum Zeichen ihrer Güte oder ihres Ursprunges. Besonders, wenn das Stempeln von der Obrigkeit geschiehet, von welcher auch Waaren, Zeuge ꝛc., besonders aber das zu einem gewissen Gebrauche bestimmte Papier, Karten, Kalender ꝛc. gestempelt werden, um dadurch eine Abgabe von diesen Sachen zu erheben und zu verhindern, daß nicht andere ungestempelte Sachen dieser Art verkauft und gebraucht werden, indem auf diesen Verkauf und Gebrauch Geldstrafen gesetzt sind. Gestempelte Waaren, mit dem Stempel versehene, oft auch solche, welchen durch den aufgedruckten oder angehängten Stempel ein besonderes Vorrecht ertheilt ist, daß sie nämlich auf eine gewisse Zeit nur von demjenigen, der sie auf diese Art zuerst gemacht und den obrigkeitlichen Stempel bezahlet hat, verkauft werden dürfen; (Patentwaare), Stempelwaare. Gestempeltes Papier, oder Stempelpapier. S. d. Uneigentlich, einen stempeln, einen zu etwas vorbereiten, ihn zu etwas vorher stimmen, damit er auf gewisse Art rede oder handle. Die Zeugen waren vorher schon von ihm gestempelt. Zuweilen auch, auf irgend eine Art bezeichnen, als etwas auszeichnen, zu etwas bestimmen. »— die er dann ewig zur Mittelmäßigkeit stempelt.« Seume. 2) Bei den Zimmerleuten, einen Bolzen vermittelst eines Stempelbolzens aus dem Holze, oder worin er sonst befindlich ist, treiben. D. Stempeln. D. —ung.

Das Stempelpapier, —es, Mz. —e, mit einem Stempel, oder mit dem obrigkeitlichen Stempel versehenes Papier. S. Stempeln.

Der Stempelschneider, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher Stempel schneidet, Zeichen in metallene Stempel schneidet oder gräbet; besonders der das Gepräge zu den Münzen in starke stählerne Stempel schneidet.

Die Stempeltaxe, Mz. —n. 1) Die Taxe oder der fest gesetzte Preis für die Stempelung einer Sache. 2) Eine Taxe, welche auf den Stempel oder das Stempeln der Sachen ꝛc. gelegt ist.

Die Stempelwaare, Mz. —n, gestempelte Waare. S. Stempeln.

Stempen, s. Stämpen.

Der Stempler, —s, Mz. gl. einer der stempelt, der etwas mit dem gehörigen Stempel versiehet.

Der Stendel, —s, Mz. u. eine Gattung Pflanzen (Satyrium L.) aus der Familie des Knaben- oder Hodenkrautes (Orchis L.), dessen Arten jedoch auch wol Stendel, Stendelwurz genannt werden, so wie man den eigentlichen Stendel umgekehrt auch Knabenkraut nennt. Der Stendel (Satyrium L.) hat ein aufgeblasenes und durch eine nicht sehr merkliche Furche etwas getheiltes Honigbehältniß, so daß es mit einem Hodensacke einige Ähnlichkeit hat.

Die Stendelwurz, Mz. u. 1) Das Knabenkraut oder Hodenkraut (Orchis L.); besonders einige der vielen Arten desselben. Die gemeine Stendelwurz auf hohen Wiesen, schattigen Orten ꝛc. mit wohlriechenden Blumen (Orchis conopsea L.); auch hohes Knabenkraut, gemeine große Knabenwurz, gemeine Ragwurz, Händelwurzel, Händleinblume, Kreuzblume, Basilienstendel. Die wohlriechende Stendelwurz auf rauhen Triften, in niedrigen Laubgebüschen ꝛc., mit schönen wohriechenden Blumen, und zwei zuweilen drei Blättern unten am Stengel (Orchis bifolia L.); auch zwei-

blattiges wohlriechendes Knabenkraut, zweiblattige Ragwurz, Ragewurzel, Fuchshödlein, weißer Kuckuck, Fliegenblume, Bisamkraut, Bisamknabenkraut, wohlriechende Mergentrehen, falscher Nachtschatten, Standart, Bockshödlein, Kreuzblume, Heirathswurzel, weil man die Wurzel als Reizmittel ehemahls gebrauchte, im Zillerthale Höswuchs, d. h. Hosenwurzel, weil man sich einbildet, daß die Wurzel das Zeugungsvermögen vermehre; in Liefland, wilde Nachtviolen. Die breitblattige Stendelwurz, auf feuchten Wiesen ꝛc., welche mit allerlei spielenden Farben in den Blumen, so wie mit gefleckten und ungefleckten Blättern wechselt, hohle Stengel hat, und deren tief in der Erde liegende Wurzeln die Gestalt kleiner Hände oder vielmehr der Maulwurfspfoten haben (Orchis latifolia L.); auch Knabenkraut mit breiten Blättern, breitblattige Ragwurz, Kreuzblume, Wasserhändleinwurz, Moorhändleinwurz, Bruchknabenkraut, rother Wiesenkuckuck. Die gefleckte Stendelwurz auf feuchten Wiesen, mit gefleckten Blättern (O. maculata L.); auch gefleckte Knabenkraut, gefleckte Ragwurz, gesprenkelter Kuckuck, kurzhörnige Händleinwurz. Die große Stendelwurz auf feuchten Wiesen, eine schöne Pflanze mit helmartigen Blumen (O. militaris L.); auch großes Knabenkraut, Kuckucksblume, Gauchblume. Die kleine Stendelwurz, auf feuchten Wiesen, Feldrainen, in rauhen Waldungen ꝛc, mit kappenförmigen Blumen (O. morio L.); auch kleines Knabenkraut, des Knabenkrautes Weibchen, die Salepwurzel, der Pickelhäring, die Ragwurz, Heirathswurzel, hörnige Händleinwurz. Eine andere Art mit brandfleckigen Blättern (Orchis ustulata L.) heißt ebenfalls kleine Stendelwurz, auch kleines Knabenkraut. Die kleine frühe Stendelwurz, eine schöne Pflanze auf feuchten offenen Waldstellen, auf lockeren Wiesen, aus deren Wurzeln ein Salep bereitet werden kann (O. mascula L.); das männliche Knabenkraut, kleines frühes Knabenkraut, männliche Ragwurz. 2) Die nackte Stendelwurz, der Name einer Art des Zweiblattes, der Vogelwurz, s. d. (Ophrys nidus avis L.).

Die Stenge, Mz. —n, im Schiffbaue, der erste und zweite Übersatz oder die Verlängerung eines Mastes. Hat ein Mast zwei solche Verlängerungen, so heißt die oberste Bramstenge. Die große Stenge oder große Marsstenge, die erste Stenge des großen Mastes, die große Bramstenge, die zweite oder oberste Stenge des großen Mastes. S. auch Vorstenge, Kreuzstenge, Vorbramstenge, Kreuzbramstenge. Die Stengen aufsetzen, ansetzen. Die Stengen streichen. S. Streichen.

Der Stengel, —s, Mz. gl; Vw. das —chen, D. D. —ein, eigentlich, von Stange, eine kleine Stange, ein kleiner dünner in die Länge ausgedehnter Körper. So nennt man die dünnen Hölzer, welche quer durch die Vogelbauer von einer Seite zur andern reichen und auf welchen die Vögel herumhüpfen und sitzen, Stengel oder Stengelchen. Am gewöhnlichsten ist es in engerer Bedeutung in der Pflanzenlehre, wo der in die Länge ausgedehnte Theil der krautartigen Pflanzen unmittelbar über der Erde, welcher nur ein Jahr oder wenige Jahre dauert, und welcher sich in Äste und Zweige theilet, ein Stengel genannt wird (Caulis). Zuweilen wird auch dieser Theil bei Bäumen, sonst der Stamm, und bei Sträuchen Stengel genannt. Der Stengel einer Lilie, Tulpe, des Lackes ꝛc. der Lilienstengel, Lackstengel ꝛc., worunter man aber auch einen Stengel mit der Blüte verstehet. Der Stengel des Flachses, Hanfes ꝛc. Der Flachsstengel, Hanfstengel ꝛc. Die Halme der Gräser nennt man, besonders im N. D., auch Stengel. Ungut ist aber der im N. D. übliche Gebrauch die Stiele, wodurch die Blätter, Blüten, Früchte an den Stengeln und Zweigen befestiget sind, auch Stengel zu nennen. Uneigentlich nennt man im Hennebergschen einen langen schmächtigen Menschen, einen Stengel, anderwärts eine Hopfenstange.

Die Stengelaloe, Mz. —n, die höchste Art der Aloe, die Afrikanische Stammaloe oder große Schwertaloe (Aloe arborescens L.).

Stengelartig, adj. u. adv. die Art eines Stengels habend. In der Pflanzenlehre nennt man den mittlern Stock stengelartig (cauliformis) wenn er unter der Erde sich findet, das Ansehen des Stockes hat, und sich in diesen verliert.

Das Stengelblatt, —es, Mz. —blätter, in der Pflanzenlehre, ein am Hauptstengel der Pflanze befindliches Blatt (Folium caulinum). Oft sind Wurzelblätter und Stengelblätter an einer Pflanze sehr verschieden.

Die Stengelblume, Mz. —n. 1) Eine Blume mit einem Stengel, eine gestengelte Blume. 2) Der Name einer ausländischen Blume (Macrocnemon L.) wegen der langen Stiele der Blätter und Blüten.

Die Stengelbohne, Mz. —n, Bohnen, welche ranken und darum gestengelt werden müssen.

Die Stengelerbse, Mz. —n, Erbsen welche in den Gärten gezogen werden und gestengelt werden müssen.

Das Stengelglas, —es, Mz. —gläser, ein Weinglas mit langem dünnem Fuße.

— — — Ich gäb', ich weiß nicht was,
Zerbrächt' der Junge mir gleich jetzt ein Stengelglas, Göthe.

Stengeln, v. I) ntr. mit haben, Stengel bekommen, Stengel treiben. Das Korn stengelt, wenn es schosset, einen Stengel oder Halm treibet. II) trs. 1) Mit einem Stengel oder einer kleinen Stange versehen. Die Bohnen, die Erbsen, den Hopfen ꝛc. stengeln. Im O. D. sagt man dafür stäbeln, im N. D. stiefeln. 2) † Sich stengeln, sich auflegen, aufstützen. D. Stengeln. D. —ung.

Die Stengelraupe, Mz. —n, diejenigen Raupen, welche sich auf den Stengeln aufhalten (Larvae pedunculares).

† **Die Stengelstange**, Mz. —n, im N. D. ein Name des Stichlinges (Gasterosteus aculeatus L.).

Stengeltragend, adj. in der Pflanzenlehre, einen Stengel habend, treibend. Stengeltragende Gewächse (Plantae caulescentes).

† **Stengen**, v. trs. in Hamburg, den Schlund verstopfen, von Speisen. Sich stengen, sich stopfen, sich würgen. D. Stengen.

Das Stengenstag, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, ein Stag, durch welches jede Stenge ihre Befestigung nach vorn erhält. Das große Stengenstag, das Stag an der Stenge des großen Mastes, dessen Auge um den Top der großen Stenge und dessen Kragen um den Top des Fockmastes liegt. Das Bramstengenstag, Vorstengenstag, Kreuzstengenstag ꝛc.

Die Stengenwand, Mz. —wände (—wanten), in der Schifffahrt, dasjenige Tauwerk, welches die Stengen gegen Schwenkungen nach der Seite und nach hinten zu befestiget. Die große Stengenwand, die Wand der Stenge des großen Mastes; auch große Marswand. Die Bramstengenwand, Vorstengenwand, Kreuzstengenwand ꝛc.

Das Stengenwindreep, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, ein starkes Tau, welches zum Aufsetzen und Niederlassen der Stengen dienet.

† **Der Stenfel**, —s, Mz. gl. im N. D. die Stütze, der Fuß, worauf etwas stehet; in Scherz, auch von Füßen der Menschen.

Stenzel, —s, Mz. —n, ein Mannstaufname, im gemeinen Leben für Stanislaus.

Der Stenzel, —s, Mz. gl. bei den Tuchscherern, ein hölzernes Werkzeug, womit der Laufer oder die bewegliche Klinge der großen Tuchschere gegen den Lieger bewegt wird, damit sie zusammenkneipen und die Wolle fassen und schneiden können.

† **Stenzen**, v. trs. im Österreichschen, abkürzen, verkürzen. D. Stenzen.

Stephan, —s, ein Mannstaufname; in der gemeinen Sprechart Steffen.

Die Stephanskörner, Ez. u. 1) Der Name einer Art des Ritterspors im südlichen Europa, deren Same stark abführet, gegen Geschwüre und Hautkrankheiten, besonders aber als ein Mittel gegen die Läuse gebraucht wird, daher er und die ganze Pflanze auch Läusesame, Läusekraut heißt (Delphinium staphisagria L.); auch Mäusepfeffer, Speichelkraut. 2) Die stinkende Schwerlilie (Iris foetidissima L.).

Das Stephanskraut, —es, Mz. u. eine Pflanze welche in den nördlichen Ländern Europas und auf Gebirgen wächst (Circaea L.); auch Hexenkraut, Waldkletten.

Der Stephansstein, —es, Mz. —e, ein weißlicher Sarder mit blutrothen Flecken.

○ Das Steppbette, —s, Mz. —n, ein mit Haaren ausgestopftes und gesteppetes Bette; die Matratze.

Die Steppdecke, Mz. —n, eine gesteppte Decke.

Der Steppdraht, —es, Mz. u. bei den Schustern, Sattlern und Riemern, Draht damit zu steppen.

Die Steppe, Mz —n, ein von den neuern Erd- und Reisebeschreibern aus dem Russischen entlehntes Wort, ein hoch liegendes, ebenes, unfruchtbares und wenig oder gar nicht bewohntes Land zu bezeichnen, welches man sonst eine Heide zu nennen pflegt. Die kirgisischen, kalmuckischen ꝛc. Steppen.

Steppen, v. trs. 1) Bei den Näherinnen, Schneidern ꝛc, auf eine gewisse Art nähen. Die Näherinnen steppen, indem sie mit jedem Stich der wagerecht gehaltenen Nadel drei oder auch mehr Fäden des Zeuges fassen und beim folgenden Stich die Nadel wieder in das letzte Stichloch einsetzen, und so immer eine gleiche Anzahl Fäden mit der Nadel fassend fortnähen, und auf diese Art gerade oder auch gebogene Linien, Blumen ꝛc. bilden. Auf ähnliche Art steppt man auch gedoppelten Zeug, zwischen welchen Baumwolle, Wolle oder Watte gelegt ist, indem man die Nadel durch und durch stechend mit gleichweiten Stichen den gerade, über einander gelegten Zeug zusammennähet, dadurch das dazwischen Liegende befestiget und zugleich entweder gerade, gleichweit neben einander hinlaufende oder sich kreuzende und gerade oder geschobene Vierecke, oder auch krumme allerlei Gestalten bildende Linien hervorbringt; im N. D. stippen. Einen Rock, eine Decke steppen. Eine gesteppte Decke. Bei den Schneidern, eine Schnürbrust ꝛc. steppen, sie mit solchen Stichen nähen und mit solchen Nähten versehen. In der Schifffahrt pflegt man auch wol zu einem Gebrauche ein Stück Segel mit Werg zu steppen oder durchzusteppen. Die Schuster steppen auch die Absätze, die Sattler und Riemer ihre Arbeit, wenn sie dieselbe verzieren wollen. Bei den beiden letzten geschieht dies entweder einfach oder doppelt. Sie steppen einfach, wenn sie sich eines einzigen Drahtes, oder auch z. B. bei Verzierung eines Sattels, der Seide oder Goldfäden ꝛc. dazu bedienen, und mit der Nadel jedes Mahl auf der rechten Seite des Leders in das vorige Loch stechen, so daß das Gesteppte auf der rechten Seite sichtbar ist und auf der linken Seite sich eine Kettelnaht befindet. Doppelt steppen sie, wenn sie sich zweier Drähte dazu bedienen oder wenn sie mit Doppelstichen nähen. Beide Arten zu steppen heißen bei ihnen deutsch, wenn die Stiche schmal und lang, französisch, wenn die Stiche breit und kurz, holländisch, wenn sie kurz und schräge sind. 2) † Zuweilen, aber ungut für stopfen, ausbessern. D. Steppen. D. —ung.

Der Steppenbauer, —n, Mz. —n, ein auf einer Steppe wohnender Bauer.

Der Steppenfuchs, —es, Mz. —füchse. 1) Ein zwischen dem Uralflusse und Irtis lebendes Thier, dem Fuchse sehr ähnlich, nur ein wenig kleiner, dessen dicker Schwanz fast so lang ist als der ganze Körper und mit dessen Balge starker Handel getrieben wird (Canis corsac L.); auch der Wolfshund. 2) Ein anderes ähnliches Thier in den kalmuckischen und kirgisischen Steppen, mit dessen Balge ebenfalls Handel getrieben wird, führt denselben Namen (Canis caragan L.); auch Schwarzohr.

Die Steppenkatze, Mz. —n, eine Art wilder Katzen in den kirgisischen Steppen ꝛc. S. Steinkatze.

Die Steppenlerche, Mz. —n, eine Art Lerchen, welche von der Größe des Stares ist und in den kaspischen und tatarischen Steppen scharenweise lebt (Alauda tatarica L.); auch tatarische schwarze Lerche.

Der Steppenwolf, —es, Mz. —wölfe, die in den Steppen lebenden Wölfe, welche kleiner sind als Gebirgs- und Waldwölfe.

Die Steppenziege, Mz. —n, der unbärtige Steinbock (Antilope saiga L.). S. Steinbock 2).

Der Stepper, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche steppet.

Das Steppgarn, —es, Mz. u. Garn zum Steppen.

Die Steppnadel, Mz. —n, eine Nähnadel damit zu steppen, besonders sofern sie etwa dazu von besonderer Beschaffenheit ist, oder nur dazu gebraucht wird.

Die Steppnaht, Mz. —nähte, eine Naht, welche durch Steppen entstanden ist. S. Steppen.

Der Stepport, —es, Mz. —e, bei den Schustern, ein Ort, die Löcher beim Steppen damit einzustechen.

Der Stepprock, —es, Mz. —röcke, ein gesteppter Rock, Weiberrock.

Die Steppseide, o. Mz. gezwirnte Seide, deren man sich zum Steppen bedienet.

Der Steppstich, —es, Mz. —e, bei den Näherinnen und Schneidern, diejenigen Stiche, welche man beim Steppen macht, auch wol, diejenige Art zu nähen, welche man steppen nennt. S. Steppen.

○ Der Steppzeug, —es, Mz. —e, ein gesteppter Zeug. Mit diesem Namen könnte, wie es scheint, eine Art dichter und feiner baumwollener Zeuge, welche mit Rauten oder auch auf verschiedene andere Art gemustert und wie gesteppt sind, bezeichnet werden (Piqué).

Der Steppzwirn, —es, Mz. u. Zwirn zum Steppen.

‡ Die Sterbe, Mz. u. im O. D. 1) Das Sterben. 2) Eine Seuche, besonders die Pest. Die Viehsterbe, ein Viehsterben, eine Viehseuche.

Das Sterbebett, —es, Mz. u. dasjenige Bett, auf oder in welchem jemand gestorben ist, besonders uneigentlich, die Krankheit, der Zustand eines auf dem Sterbebette Liegenden, eines der im Begriff ist zu sterben; auch das Todbett, das Sterbelager.

Ich will vom Traualtar zum Sterbebette gehen. Bürde.

○ Das Sterbebild, —es, Mz. —er, ein Bild des Sterbens oder des Todes. „— und als er (der Schleier) aufging, sah sie sich selber verloschen und im tiefen Spiegel der Zeit ihr eigenes Sterbebild.“ J. P. Richter.

○ Der Sterbeblick, —es, Mz. —e, der brechende Blick eines Sterbenden.

Im Geflimmer sanfter Sterne zucke
Dir des Kindes grasser Sterbeblick. Schiller.

* * Die Sterbedrüse, Mz. —n, von Sterbe, die Pest, eine Pestbeule. „Der Herr wird dir die Sterbedrüse anhängen ꝛc.“ 5 Mos. 28, 21.

Der Sterbefall, —es, Mz. —fälle. 1) Der Fall, das Ereigniß, da jemand stirbt. Es ereignen sich viele Sterbefälle. 2) Der mögliche Fall, da jemand sterben kann. Im Sterbefalle oder auf den Sterbefall, im Falle, daß die redende oder eine andere Person stürbe. 3) In einigen Gegenden, das Recht eines Herrn, bei dem Tode eines Leibeigenen, sich ein Stück oder mehrere aus der Verlassenschaft desselben zuzueignen; auch, der Todesfall, die Baulebung, und im Fall der Herr das beste Stück Vieh wählet, das Sterbehaupt.

Der Sterbeflecken, —s, Mz. gl. Flecken, welche der Körper eines Gestorbenen bald nach seinem Verscheiden bekömmt.

Das Sterbegebet, —es, Mz. —e, das Gebet eines Sterbenden, oder ein Gebet für Sterbende, welches denselben vorgelesen zu werden pflegt.

Der Sterbegedanke, —ns, Mz. —n, der Gedanke an das Sterben, an den Tod. J. P. Richter.

△ Das Sterbegeheul, —es, o. Mz. das Geheul eines Sterbenden oder Sterbender.

— — — in das Meer dann
Fahre dein Sterbegeheul — Sonnenberg.

△ Das Sterbegejammer, —s, o. Mz. das Gejammer eines Sterbenden.

Das Sterbegeld, —es, Mz. —er, bei den Witwenkassen, dasjenige Geld, welches den Hinterlassenen eines Mitgliedes bei dessen Absterben zur Bestreitung der Begräbnißkosten ausgezahlet wird.

△ Das Sterbegeröchel, —s, o. Mz. das Geröchel eines Sterbenden.

Wie voll Sterbegeröchel um mich, voll dumpfen Gejammers
Alles herum! — — Sonnenberg.

○ Das Sterbegerüst, —es, Mz. —e, das Gerüst, auf welchem jemand stirbt, besonders auf welchem jemand hingerichtet wird. »— sage noch einmahl die kühne Wahrheit, und kehre dann auf dieses Sterbegerüste zurück!« J. P. Richter.

Der Sterbegesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang, welcher vom Sterben, vom Tode handelt, und welcher von einem Sterbenden gesungen oder gelesen, oder vielmehr demselben vorgesungen oder vorgelesen, wie auch, welcher gewöhnlich bei Begräbnissen gesungen wird; das Sterbelied.

Denn von neuem (neuen) begannen der Sterbegesang und die
Thränen. Klopstock.

Die Sterbegeschichte, Mz. —n, die Geschichte, Erzählung von einem Sterbefalle. M. Kramer.

△ Das Sterbegeseufze, —es, o. Mz. das Geseufz eines Sterbenden.

Alles unter ihm wilde Verwirrung, und in der Verwirrung
Sterbegeseufz' — — — Sonnenberg.

△ Das Sterbegetön, —es, o. Mz. die wiederholten Klage- oder Schmerzenstöne eines Sterbenden.

— — und wie Sterbegetöne
Seufzet' ihr Schmerz — Sonnenberg.

△ Das Sterbegewand, —es, Mz. —gewänder, das Gewand mit welchem eine gestorbene Person bekleidet und begraben wird.

— — und sah es,
Daß er das Sterbegewand zu ihres Sohnes Begräbniß
Trug — — — Klopstock.

△ Der Sterbeglanz, —es, o. Mz. ein sterbender, d. h. vergehender, sich verlierender Glanz, oder auch, der Glanz eines sterbenden Heiligen.

Städte, noch dämmernd im Sterbeglanze des Heil'gen.
Sonnenberg.

○ X Der Sterbeglauben, —s, o. Mz. der Glaube an ein baldiges Sterben, oder an das Sterben an einem gewissen Tage. »— Thränen, die ihm über Lianens Sterbeglauben entflossen.« J. P. Richter.

Die Sterbeglocke, Mz. —n, die Glocken, so fern sie nach einem Sterbefalle und bei einem Begräbnisse geläutet werden.

— — — Sterbeglocken hallen,
Und die Grabgesänge heben an. Hölty.

Das Sterbegras, —es, Mz. u. das Berstgras, das spitzige Riedgras (Carex acuta L.).

Der Sterbehandlohn, —es, Mz. u. s. Sterbelehen und Handlohn.

† Das Sterbehaupt, —es, Mz. —häupter. s. Sterbefall.

Das Sterbehaus, —es, Mz. —häuser, dasjenige Haus, in welchem jemand gestorben ist, welchen Namen es gewöhnlich bis zur Beerdigung des Verstorbenen, oder auch bis zur Theilung der Verlassenschaft desselben führet; das Trauerhaus.

Das Sterbehemde, —s, Mz. —n, dasjenige Hemde, mit welchem eine gestorbene Person angethan und beerdiget wird. In weiterer Bedeutung, ein zu demselben Zwecke dienendes langes weißes Gewand.

† Der Sterbeherr, —en, Mz —en. 1) Derjenige Eigenthumsherr, welcher den Sterbefall zu fodern hat. 2) In manchen Städten, z. B. in Soest nennt man diejenigen Rathsherren, welche die Aufsicht über die Erbschaften der Abwesenden führen, und den der Obrigkeit davon gebührenden Abzug einfodern, Sterbeherren.

† Das Sterbehuhn, —es, Mz. —hühner, das Leichhuhn, eine Art Eulen.

Das Sterbejahr, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige Jahr, in welchem jemand gestorben ist; auch wol in weiterer Bedeutung, ein Jahr, in welchem viele Menschen gestorben sind. So auch, der Sterbemonat und die Sterbewoche. 2) † Im O. D. ein Jahr, in welchem eine Pest gewütet hat; von Sterbe, die Pest.

△ Der Sterbejammer, —s, o. Mz. der Jammer, das Jammern eines Sterbenden.

— — Gewinsel und blutender Heere
Sterbejammer — — Sonnenberg.

Die Sterbekasse, Mz. —n, eine Kasse einer Gemeinheit, aus welcher den Hinterlassenen eines verstorbenen Gliedes derselben eine gewisse Summe gleich nach dem Tode desselben ausgezahlet wird.

Das Sterbekissen, —s, Mz. gl. ein Kissen, auf welchem man stirbt oder auf welchem jemand gestorben ist. »Aber in den kleinsten Zügen des Todten, schwebte noch die schöne freundliche Tugend (die Zufriedenheit), die in dem Buche, das er sich zum Sterbekissen erkoren, abgehandelt wird.« Kl. Schmidt.

X Der Sterbekittel, —s, Mz. gl. das Sterbegewand, Sterbehemd.

Du wirst von deiner Felder Raum
Ein Räumchen, drin zu liegen,
Ein Tuch, aus deinem Kasten kaum
Zum Sterbekittel kriegen. Gryphius.

»Ruhm, auch so ein Staatskleid, das oft zum Sterbekittel, und so Gott will, glücklicher Weise, wenns Leben davon kömmt, zum Bettlerrock wird.« Benzel-Sternau.

Das Sterbekleid, —es, Mz. —er, ein Kleid, womit eine gestorbene Person bekleidet und begraben wird, das Sterbegewand, X der Sterbekittel, und in einigen Gegenden der Mark ‡ Badekappe.

○ Die Sterbekrone, Mz. —n, die Krone, womit ein Gestorbener, oder dessen Sarg geschmückt wird, welche Krone an vielen Orten nachher in der Kirche an den der Familie des Gestorbenen gehörenden Stand befestiget und aufbewahret wird.

— Die Sterbekrone schon flimmert
Rund um dich her — Sonnenberg.

Die Sterbekunst, o. Mz. die Kunst gleichsam zu sterben, nämlich ruhig, gelassen, wie ein Krist ꝛc. zu sterben.

Wer so die Sterbekunst im Leben lernt abwarten. Mühlpfort.

Das Sterbelager, —s, Mz. gl. das Lager, auf welchem man stirbt, das Sterbebett. Moerbeek.

— ums Sterbelager der Menschheit. Sonnenberg.

Die Sterbelehen, Mz. gl. oder die Sterbeware, Mz. —n, die Lehen oder Lehenware, welche der Lehensherr nach des Erblassers Tode aus dem Lehengute bekömmt, und welche von der Erblehen, der Annehmelehen oder der Lehenware in engerem Sinne, welche die Erben bei dem Antritte eines solchen Gutes erlegen, noch verschieden ist; in einigen Gegenden, z. B. im Kulmbachschen der Sterbehandlohn, in andern Gegenden die gesammte Lehen.

Das Sterbelied, —es, Mz. —er, s. Sterbegesang.

Die Sterbeliste, Mz. —n, eine Liste, d. h. ein Verzeichniß von den Gestorbenen an einem Orte, in einem Bezirke ꝛc.

Die Sterbelust, o. Mz. die Lust, Begierde zu sterben. Moerbeek.

Sterbelustig, adj. u. adv. Sterbelust habend, zeigend.

○ Der Sterbemonat, —es, Mz. —e, derjenige Monat, in welchem jemand stirbt oder gestorben ist. J. P. Richter.

Sterben, v. I) ntr. unregelm. ich sterbe (im O. D. auch ich stirb), du stirbst, er stirbt, wir sterben ꝛc.; unl. verg. Z. ich starb, X sturb, geb. F. ich stürbe, Mittelw. der verg. Z. gestorben, Befehlw stirb, mit sein, aufhören zu leben, von Allem welchem ein Leben zugeschrieben wird, besonders von Menschen; von Thieren gebrauchen die Jäger verenden. Alle Menschen müssen sterben. Mein Vater ist längst gestorben. Auf dem Schlachtfelde, dem Bette der Ehre, auf dem Krankenbette sterben. Jung, in der Jugend, alt, in hohem Alter sterben. Ruhig, selig sterben. In Verzweiflung sterben. In der

Heimath, in der Fremde sterben. In diesem Jahre, an diesem Tage, in dieser Stunde ist er gestorben. Wird die Krankheit genannt, welche die Ursache des Todes ist, so wird sie mit dem Verhältnißworte an gefügt. An einer Krankheit, an der Pest, an den Blattern, an der Schwindsucht ꝛc. sterben. Andere Ursachen des Todes werden mit vor, auch wol von gefügt. Vor Alter, vor Gram, vor Sorgen, vor Hunger und Durst ꝛc. sterben. Davon stirbt niemand. Doch sagt man auch an Gift sterben, und mit dem zweiten Falle, Hungers sterben, eines natürlichen, unnatürlichen, gewaltsamen, schrecklichen Todes sterben. Sie sind beide einerlei Todes gestorben. „Der Wille droben geschehe, aber ich stürbe gern eines trockenen Todes.“ A. W. Schlegel. In der Bibel mehrmahls auch, des Todes sterben, sterben. „Und starb des Todes.“ Herder. In der höhern Schreibart auch mit dem vierten Falle.

Bis er mit wenig Edlen den Lohn des Helden fand,
Den besten Tod zu sterben, den Tod fürs Vaterland. Dusch.
— — — so stürbt ihr
Nun den ewigen Tod, den alle Sünder einst sterben. Klopstock.
— bis du den Gott versöhnenden Tod stirbst!

Fliegender Wink nur noch, so wirst du ihn Göttlicher sterben. Derf. Über etwas sterben, in der Beschäftigung damit, wie auch, während etwas vorgehet, geschiehet, sterben. Auf etwas sterben, auf etwas sich verlassend, darauf bauend, daran fest glaubend sterben, wie auch, etwas z. B. eine Wahrheit bis an seinen Tod behauptend und sie durch seinen Tod besiegelnd sterben. Darauf will ich leben und sterben. Mit sterbendem Blicke, mit dem Blicke eines Sterbenden, mit gebrochenem Auge. Einer Sache sterben, gewöhnlicher absterben, uneigentlich, ihr gänzlich entsagen. „Täglich sterben,“ 1 Cor. 15, 31. in beständiger Todesgefahr sein. So auch in dem Liede: Ich sterbe täglich, und mein Leben ꝛc. Uneigentlich, aufhören zu sein, und überhaupt aufhören, wie auch, vernichtet werden, verloren gehen; in der höhern Schreibart. „Welchem Baume entsinkt dann das sterbende Laub auf mein ruhiges Grab!“ Geßner. „Wie schminkt sich das sterbende Jahr?“ Derf. Sein Ruhm wird nicht sterben. Mit ihm sterben meine Freuden.

Die Jugend flieht und ihre Freuden sterben, Giesеke.

„Hier starb ihre Klage in Thränen.“ löste sich in Thränen auf, hörte auf als sie weinen konnte. Kosegarten (N.).

— — die Betten,
Wo meine Unschuld starb. Schiller.

In weiterer uneigentlicher Bedeutung, auch vom Licht ꝛc. △ abnehmen, verlöschen, sich verlieren. „Sie verlosch, wie die letzte Kohle eines sterbenden Feuers.“ Meißner (N.).

— — so weit die letzten Sterne der Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit sterbendem Strahle durchirrten.
Klopstock.
Kam er mit sterbendem Tag — Sonnenberg.
— dort fand er noch sterbenden Schimmer
Schwachen Tugendgesetzes verstreut — Derf.

Ob es gleich in der gebundenen Form in der unlängst vergangenen Zeit immer, auch in der höhern Schreibart, stürbe lautet, so ist sturb in der anzeigenden Form doch gemein, ob es gleich auch bei guten Schriftstellern vorkömmt. „Die Kinder unterrichteten wieder ihre Kinder daraus und sturben.“ Lessing. Von den Juden gebraucht man in Baiern für sterben pegern. II) ✱ trs. regelm. ich sterbe, du sterbst, er sterbt; unl. verg. Z. ich sterbte, Mittelw. d. verg. Z. gesterbt, sterben machen, tödten, und uneigentlich, aufhören machen, vernichten.

Sein Weg hat alles Fleisch in der ersten Welt verderbt,
Drum hat durch den Sündenfluß Gott gar recht das Fleisch gesterbt. Logau.
Kann Frösche, Fliegen, Schwalben, Würmer, Schnecken,
Die Kaltes sterbte, Warmes wieder wecken. Derf.
Ein Gärtner läßt getrost den Frost die Blüten sterben. Mühlpfort.
Getheiltes Bett ist Haß, der nimmer wird gesterbt. Opiz.
So bleibt doch ein guter Ruhm,
Den der Tod uns nicht kann sterben. Derf.

Im N. D. lautet dies Wort starven.

Das Sterben, —s, o. Mz. 1) Der Zustand, da man aufhöret zu leben, der Übergang vom Leben zum Tode. An das Sterben denken. Wenn es zum Sterben kömmt, zeigt sich die Kraft der Religion.

Dessen Wangen selbst sich nicht entfärben,
Mitten im Sterben. Haller.

2) Ein Sterben, eine ansteckende Krankheit, an welcher viele sterben. Es kam ein Sterben unter das Volk, unter das Vieh. Das Viehsterben. Im O. D. ǂ die Sterbe, der Sterbend, Sterbat.

○ **Die Sterbenacht**, Mz. u. die Nacht, in welcher jemand stirbt oder gestorben ist. „Das Zusammentreffen ihrer Sterbenacht mit der Tartarusnacht ꝛc.“ J. P. Richter.

Die Sterbensangst, Mz. —ängste, die Angst beim Sterben, die Angst eines Sterbenden. „Er füllte den Todesbecher — die kalte(n) Lippen bebten zurück, die heiße(n) Adern zuckten Sterbensangst.“ Benzel-Sternau.

Sterbenskrank, adj. u. adv. krank bis zum Sterben, tödtlich krank, todtkrank.

Das Sterberöcheln, —s, Mz. u. das Röcheln eines Sterbenden.

Umtönt von Angstgeschrei und Sterberöcheln. Collin.

† **Der Sterbeschilling**, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, z. B. in Bremen, ein gewisses Geld, welches nach dem Tode eines Meiers von dessen Erben dem Gutsherren vor Sonnenuntergang entrichtet und damit die Meierei von ihnen besprochen wird.

△ **Die Sterbeschöne**, o. Mz. die sterbende, d. h. vergehende, oder sich verlierende Schöne, Schönheit; besonders eines Sterbenden.

In bleicher Sterbeschöne lächl' ich. Sonnenberg.

○ **Der Sterbeschrei**, —es, Mz. —e, der Schrei eines Sterbenden. „Der letzte Sterbeschrei einiger Banknotenverfälscher war aus Tiburns Trauerfeld zu ihr gedrungen.“ Benzel-Sternau.

○ **Der Sterbeseufzer**, —s, Mz. gl. der Seufzer eines Sterbenden.

— wie aus Gräbern erschallen gebrochene Trauertöne,
Und verdumpfeten tief die Sterbeseufzer der Erde. Sonnenb.

Die Sterbesohle, Mz. u. in den Salzwerken zu Halle, eine gewisse Menge Sohle oder deren Werth an Geld, welche der Geistliche für die Verrichtung eines Sterbenden unter den Thalleuten bekömmt.

Die Sterbestunde, Mz. —n; Vw. das —stündchen, O. D. —lein, die Stunde, in welcher man stirbt, oder in welcher jemand gestorben ist; in weiterer Bedeutung überhaupt, die Zeit des Sterbens. Nicht so gut ist Sterbensstunde, welches J. P. Richter gebraucht.

Der Sterbetag, —es, Mz. —e, der Tag, an welchem jemand stirbt, gestorben ist; nicht so gut der Sterbenstag.

Drum war ihr Sterbenstag ein Eingang zu den Freuden.
C. Gryphius.

Der Sterbeton, —es, Mz. —töne. 1) Der Ton, die Stimme, Sprache eines Sterbenden. 2) Uneigentlich, △ ein sterbender d. h. ein verhallender, sich verlierender Ton.

— und die Saiten lispeln noch
Den letzten Sterbeton. Herder.

Der Sterbevogel, —s, Mz. —vögel, ein Vogel, welcher Sterbefälle anzeigen soll. So nennt man an einigen Orten den Seidenschwanz (Ampelis garrulus L.) Sterbvogel, in Steiermark Todtenvogel. S. Seidenschwanz und auch Leichhuhn.

◎ **Der Sterbewille**, —ns, Mz. —n, der letzte Wille, das Testament eines Sterbenden. C.

Sterbewillig, adj. u. adv. willig, bereit zu sterben. Stieler.

Die Sterbewoche, Mz. —n, s. Sterbejahr.

Die Sterbewolle, o. Mz. die Wolle von Sterblingen.

Die Sterbezeit, Mz. u. die Zeit des Sterbens, da man oder da etwas stirbt oder gestorben ist. „Der Zepter gleiche Saturns Sense, welche eben sowol das Sinnbild der Erntezeit als der Sterbezeit ist.“ J. P. Richter.

Das Sterbezimmer, —s, Mz. gl. das Zimmer, in welchem jemand stirbt oder gestorben ist.

Sterbkrank, adj. u. adv. sterbenskrank. Stieler, Frisch.

Sterblich, adj. u. adv. 1) Von Natur so eingerichtet, daß es nicht immer leben kann, sondern früher oder später sterben muß; in Gegensatz von unsterblich. Alle Menschen sind sterblich. Der sterbliche Leib, in Gegensatz der unsterblichen Seele. Daher der Sterbliche, der Mensch, sofern er ein sterbliches Wesen ist; in Gegensatz der Unsterblichen. Das Sterbliche, ein sterbliches, vergängliches Ding; in engerer Bedeutung, der sterbliche Leib des Menschen.

Himmlische, wenn mit dem Bruder mich einst hinführt ein Frühling,
Wo dein Sterbliches sank! Voß.

Uneigentlich, in der höhern Schreibart, vergänglich. Sterbliche Freuden. 2) ǂ Im O. D. den Tod verursachend, tödtlich. Eine sterbliche Krankheit. X Sterblich in jemand verliebt sein, bis zum Sterben, d. h. im höchsten Grade.

Die Sterblichkeit, o. Mz. 1) Die Eigenschaft eines lebendigen Wesens, da es sterblich ist; in Gegensatz der Unsterblichkeit. Sich seiner Sterblichkeit erinnern. Uneigentlich, in der höhern Schreibart, die Vergänglichkeit.

Der Tag — an dem die Sterblichkeit
Verkehrt wird in den Fluß der unerschöpften Zeit. Opiz.

2) Der ganze Zusammenhang der sterblichen oder dem Tode und der Vergänglichkeit unterworfenen Dinge. So lange wir noch in dieser Sterblichkeit wallen. Aus dieser Sterblichkeit scheiden, abgefodert werden, d. h. sterben; in der Kanzelsprache. 3) ǂ Die Anzahl der in einem gewissen Zeitraume an einem Orte, in einem Bezirke oder Lande gestorbenen Menschen (Mortalität). Die Sterblichkeit an diesem Orte, in diesem Jahre, ist groß.

X **Der Sterbling**, —es, Mz. —e. 1) Ein sterbliches Ding; besonders ein sterblicher Mensch, ein Sterblicher.

Laß dem Erhalter seine Sorgen;
Genug dem Sterbling', der im Schweiß
Des Angesichts den nächsten Morgen
Mit heute zu berechnen weiß. Thümmel.

So nennt man in engerer Bedeutung in O. S. Kinder, welche frühzeitig sterben, Sterblinge. Sterblinge zeugen. Auch uneigentlich, ein vergängliches Ding. „Ihre (der schlechten Schriftsteller) gleich bei der Geburt zum Makulaturtode reifen Sterblinge.“ Wieland. „Zwischem Fehlgeburten und Sterblingen blühen die lebenslustigsten Kinder empor.“ Böttiger. 2) Ein gestorbenes Thier, besonders in den Schäfereien, ein gefallenes oder gestorbenes Schaf. Die Wolle von Sterblingen.

† **Das Sterchen**, —s, Mz. gl. ein Name des Männchens der Schweine, der Eber, Kempe, Bär ꝛc.

X **Der Sterlet**, —s, Mz. —e, ein ursprünglich Russisches Wort, die kleinste Art der Störe, deren Fleisch schmackhaft ist und aus deren Rogen guter Pökelrogen (Caviar) bereitet wird, zu bezeichnen (Acipenser ruthenus L.).

X **Sterling**, der Name einer eingebildeten Münze oder Rechnungsmünze in England. Ein Pfund Sterling, etwa 6 Thaler.

1. **Der Stern**, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein, ein leuchtender Himmelskörper, welcher sich dem Auge als ein strahlender Körper mit scheinbaren Spitzen, gewöhnlich sechs Spitzen darstellet, in welcher scheinbaren Gestalt uns alle Himmelskörper wegen der Brechung der Lichtstrahlen erscheinen, ausgenommen die wegen ihrer Nähe größern Himmelskörper, die Sonne und den Mond, welche als runde Scheiben erscheinen. Die Sterne am Himmel. Sonne, Mond und Sterne. Der Himmel ist voller Sterne. Diese Sterne leuchten entweder mit eigenem Lichte nämlich die Standsterne, welche Sonnen sind, und bloß wegen der unendlichen Entfernung so klein erscheinen, welche nach der verschiedenen Größe, in welcher sie unsern Augen erscheinen, in verschiedene Klassen getheilt werden, in Sterne der ersten, zweiten, dritten, vierten ꝛc. Größe, und auch den Namen feste Sterne (Fixsterne) führen, oder vorzugsweise auch nur Sterne heißen, und einzeln noch besonders, Hundsstern, Polstern oder Angelstern, Morgenstern, Abendstern ꝛc. „— und die Lichter schlüpften bis an den Gipfel hinauf, über welchen die festen Sterne glänzten.“ J. P. Richter. Oder sie leuchten nur mit erborgtem Lichte, welches ihnen ihre Sonne mittheilt, nämlich die Wandelsterne (Planeten), welche sich um die Sonne bewegen, und oft noch kleinere Wandelsterne oder Begleitsterne oder Monde (Trabanten) haben, welche sich um dieselben bewegen und mit ihnen zugleich um die Sonne. Unser Mond gehört daher eben so wie die Sonne in der weitesten Bedeutung zu den Sternen, wie auch unsere Erde.

— der Stern auf dem du lebst und wohnest. Schiller.

Die Haarsterne oder Schweifsterne (Cometen) gehören ebenfalls hieher. In engerer Bedeutung versteht man unter Sternen aber nur die Standsterne. Neue Sterne, welche unvermuthet am Himmel erscheinen, aber auch allmählig verschwinden und nachher nicht weiter bemerkt werden. Veränderliche Sterne, welche alle übrige Eigenschaften der Standsterne zeigen, aber bald scheinbarlich größer, bald kleiner werden; auch Wunderstern. Die Sterne betrachten, beobachten. Der Aufgang und Untergang der Sterne. In der Sternwissenschaft heißt, ein Stern gehet der Welt auf (cosmisch), wenn er mit der Sonne zugleich aufgehet, er gehet der Welt unter, wenn er mit dem Aufgange der Sonne untergehet. Die Höhe eines Sternes messen. S. Höhe. Der Lauf der Sterne. Sich auf dem Meere nach den Sternen richten. In den Sternen lesen, aus dem Stande gewisser Sterne künftige Dinge, Begebenheiten, ob sie glücklich oder unglücklich sein werden, erforschen, nach der alten Meinung, daß der Mond und die Gestirne Einfluß auf den Lauf der Dinge haben.

Si kan an den sternen sehen
Waz ieman sol geschehen. Eneidt. (M.)

Die Sterne lügen nicht, das aber ist
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal. Schiller.

Daher die Redensarten, unter einem glücklichen Sterne oder Gestirn geboren sein. Seinem Sterne folgen. Die Sterne sind ihm günstig. S. auch Glücksstern, Unglücksstern, Unstern, auch Sternenlauf, Sternenschrift, Sternenstunde. Ein Stern der Hoffnung, ein Stern gleichsam, welcher noch Gutes hoffen läßt, dann, für Hoffnung, ein Fünkchen Hoffnung selbst.

Verzweifle keiner je, dem in der trübsten Nacht
Der Hoffnung letzte Sterne schwinden. Wieland,

in welcher Stelle das Bild auch davon hergenommen sein kann, daß man sich in der Seefahrt nach den Sternen richtet und ehemahls allein richtete, wo dann, wenn die Sterne wegen trüber Luft ꝛc. unsichtbar waren, die Schiffenden in großer Gefahr waren und nicht hoffen durften, das Ziel zu erreichen. Im gemeinen Leben sagt man die Sterne schneuzen sich, wenn in der obern Luft entzündete Dünste, den Augen in Gestalt eines Sternes erscheinend, nach irgend einer Richtung fahren. Potz Stern! ein Ausruf in der niedrigen Sprechart, einen hohen Grad der Verwunderung auszudrucken. In der höhern Schreibart werden die Sterne überhaupt der Erde, dem Irdischen entgegengesetzt, nach der Vorstellung, da man sich dieselben, besonders die Standsterne oder Sonnen als Wohnstätten für die Seelen nach dem Leben denkt.

O denke mein
Bis zum Verein
Auf beſſerm Sterne! Matthiſſon.

Oft verſetzt man das Höchſte und Vollkommenſte, den Aufenthalt der Seligen noch über die Sterne. S. Sternenzelt. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man 1) überhaupt mehrere Dinge, wegen der Ähnlichkeit oder Geſtalt mit der ſcheinbaren Geſtalt der Sterne, da ſie mehrere aus dem Mittelpunkte ausgehende Spitzen oder Strahlen zeigen, Sterne. Dergleichen ſind die von Metall oder Holz ꝛc. gemachten und vergoldeten Sterne zur Verzierung, die Sterne auf der Bruſt oder die Ordenssterne ꝛc. Der Stern des Wiederholwerks bei den Uhrmachern, der mit 12 Zähnen verſehene Stern, welcher von einem Stifte unter dem Wechſel vor jedem Stundenſchlage um einen Zahn weiter gerückt wird und die Uhr ihre Schläge wiederholen macht. Beſonders gewiſſe Zeichen, womit man auch die Sterne am Himmel ſelbſt bezeichnet *, dergleichen man ſich in Büchern und auf allerlei andere Art, z. B. als Muſter auf einem Zeuge ꝛc. bedienet. Ein Stern im Eiſe, ein weißer von einem ſtarken Stoße oder Schlage entſtandener Fleck im Eiſe, von welchem nach allen Seiten Spitzen oder Strahlen auslaufen. Der Stern auf der Stirn eines Thieres, z. B. Pferdes, ein rundlicher, beſonders weißer Fleck mit Spitzen im Umfange, und welcher nach der Geſtalt ganzer Stern, Halbmondſtern, Spitzſtern, krummer Stern ꝛc. heißt. Der Stern auf dem Nagel des Fingers, ein ähnlicher weißer Fleck. Der Stern in einem Garten, einem Walde, ein runder oder rundlicher Platz, von welchem ſechs oder acht Wege nach entgegengeſetzten Seiten führen, welche gleichſam die Spitzen oder Strahlen des Sternes ſind. Wegen der Ähnlichkeit wird auch das Überbleibſel der verdorrten Blüte an dem Kernobſte der Stern genannt. Der Stern im Auge, das Seheloch, die Sehe, weil die Strahlen in der Regenbogenhaut um dieſe Öffnung, die Strahlen oder Spitzen davon zu ſein ſcheinen. 2) Beſonders einige Pflanzen. (1) Verſchiedene Arten der Vogelmilch (Ornithogalum), ſ. d.; auch Sternblume. Der Stern aus Alexandrien, die Arabiſche Vogelmilch (O. arabicum L.). Der Stern aus Bethlehem, die gemeine Vogelmilch (O. umbellatum L.); der gelbe Stern, die gelbe Vogelmilch (O. luteum L.); auch gelber Milchſtern. Der weiße Stern, die pyrenäiſche V. (O. pyrenaicum L.). (2) Der weiße Stern, eine Art Narziſſen (Narcissus poëticus L.), auch, Narziſſe der Dichter, weiße Narziſſe, Engelchen. (3) Das Sternlein, eine Art des Weiderichs (Lysimachia linum stellatum). 3) Einer Art Porzellanſchnecken in Oſtindien, mit weißen, gelben und ſchwarzen Punkten wie mit Sternen auf der obern Seite gezeichnet (Cypraea helvola L.), das Sternchen, auch Sternporzellane, Kakerlak. — In einigen Zuſammenſetzungen des gemeinen Lebens, z. B. ſternblind, ſternvoll ꝛc. bezeichnet Stern einen hohen Grad.

2. **Der Stern**, —es, Mz. — e, im Schiffbaue, der Hintertheil des Schiffes.

Der Sternachat, —es, Mz. —e, ein Achat mit ſternförmigen Flecken (Achates stellaris).

Die Sternader, Mz. —n, ein Name der Schwanzader der Pferde.

Der Sternadler, —s, Mz. gl. der Goldadler oder Sonnenadler (Falco chrysaëtos L.).

△ **Das Sternall**, —es, o. Mz. das All der Sterne, das Weltall. Graunvolle Todesnacht umflorte das ewige Sternall. Sonnenb.

Der Sternanbeter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Perſon, welche die Sterne anbetet, als göttlich verehret; auch Sternverehrer, welches jedoch auch auf einen geringern Grad der Heiligkeit und des Anſehens, in welchem bei ihnen die Sterne ſtehen, deuten kann. „Nun fangen die beiden Klaſſen Sabäer an, auf die ſo viele Gerüchte weiſen, Sternanbeter und Sternverehrer.“ Herder.

Der Sternanis, —es, o. Mz. eine baumartige, etwa 8 Fuß hohe Pflanze in China und Japan, deren Holz wohlriechend und deren Rinde würzhaft iſt, beſonders riechen die Samenkörner, welche in ſternförmig zuſammengeſetzten Kapſeln eingeſchloſſen ſind, wie Anis, daher der Name (Illicium L.); auch Sineſiſcher Anis, Siberiſcher Anis, Moskowitiſcher Fenchel.

Das Sternanisöl, —es, o. Mz. ein aus dem Sternanise gewonnenes feines Öl.

Der Sternapfel, —s, Mz. —äpfel. 1) Eine Sorte Äpfel (Pomme d'etoile). Nemnich. 2) Die einem Apfel ähnliche Frucht eines Amerikaniſchen Baumes, und dieſer Baum, der Sternapfelbaum, ſelbſt (Chrysophyllum L.), welcher wegen der goldfarbigen Blätter auch Goldblatt heißt.

Die Sternarche, Mz. —n, eine Art Archen oder Archenmuſcheln, wahrſcheinlich von ſternförmigen Flecken auf der Oberfläche (Arca stellata L.).

Der Sternbauch, —es, Mz. —bäuche, der Name einer Art Stachelbäuche in den indiſchen Meeren (Tetraodon lagocephalus L.); auch Haſenkopf, Blaſer.

Der Sternbaum, —es, Mz. —bäume, der Name eines amerikaniſchen Baumes 12 bis 30 Fuß hoch, deſſen Frucht aus einem einzigen Samen beſtehet; der ſie umgebende Kelch öffnet ſich zur Zeit der Reife in Form eines Sternes; daher der Name, und von dem übelriechenden Safte des Baumes der beſtimmtere Name ſtinkender Sternbaum (Astronium graveolens L.); auch der Saatſtern.

△ **Sternbekrönet, Sternbeſäet, Sternbeſäumet**, ſ. Sternenbekrönet ꝛc.

Die Sternbeſchreibung, Mz. —en, die Beſchreibung oder eine Beſchreibung der Sterne.

Das Sternbild, —es, Mz. —er, in der Sternwiſſenſchaft, mehrere neben einander befindliche in ein Bild zuſammengefaßte oder unter einem gewiſſen Bilde begriffene Sterne, um ſie dadurch von andern zu unterſcheiden und ſie bezeichnen zu können; auch das Geſtirn.

X **Sternblind**, (mit dem Tone auf dem zweiten Worte), adj. u. adv. ganz blind, völlig blind. Moerbeek. S. 1. Stern zu Ende.

Die Sternblume, Mz. —n; Vw. —blümchen, eine ſternförmige Blume. In engerer Bedeutung und vorzugsweiſe 1) die ſternförmige Blume eines bekannten Gewächſes und dieſes Gewächs ſelbſt, welches wegen der Blumen von verſchiedener Größe und der mannichfaltigen Farben in den Gärten gezogen wird (Aster L.); auch Sternkraut. Die Sineſiſche Sternblume iſt die ſchönſte und es giebt davon in Anſehung der Farbe der Blumen mehrere Abarten (Aster Chinensis L.). Die blaue Sternblume iſt eine ſchöne blaue Blume in den mittäglichen Ländern Europas (Aster amellus L.); auch Italiſches Sternkraut, die wilde Sternwurz, die Sternblume des Virgil. Das Alpenſternkraut (Aster alpinus L.) iſt auch eine Art der Sternblume. 2) Der Waſſerſtern (Callitriche verna L.), ſ. d. 3) Die Sternblume mit grasartigen Blättern, eine Art Pflanzen, welche auch Waſſerſtern heißen (Stellaria graminea L.). 4) Ein Name der Vogelmilch (Ornithogalum L.). S. 1. Stern 2) (1). 5) Das Sternblümchen, ein Name des Schirmkrautes (Trientalis europaea L.). 6) Das Sternblümchen, auch ein Name des Feigwarzenkrautes, einer Art des Hahnenfußes (Ranunculus ficaria L.); auch Goldſternblümchen, Schmalzſternblume. 7) Das blaue Sternblümchen, die Sternhiazinte, ſ. d. (Scilla amoena L.). 8) Das Sternblümlein, ein Name der Ochſenzunge (Anchusa officinalis L.).

Der Sternboviſt, —es, Mz. —e, eine Art des Staub- oder Kugelſchwammes (Lycoperdum stellatum L.).

Die Sternbühne, Mz. —n, ſ. Sternwarte.

† **Der Sternbutzen**, —s, Mz. gl. ſ. Sternputze.

Die Sterndeutekunſt, o. Mz. die Kunſt das, was die Sterne von der Zukunft verkündigen, zu deuten (Astrologie).

Das Sterndeuten, —s, o. Mz. das Deuten der Sterne, die Sterndeuterei, ſ. d.; auch, jedoch ungut, das Sternendeuten.

— — — anpochend die Hütten
Nähren vom Sternenbeuten sie dort sich — Sonnenberg.

Der Sterndeuter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche das was die Sterne in Betreff zukünftiger Dinge sagen oder anzeigen, zu deuten, welche aus den Sternen wahrzusagen versteht oder zu verstehen vorgiebt; auch, der Sternseher, X Sterngucker (Astrolog). S. Stern. So wie man in vielen der andern Zusammensetzungen auch die Mehrzahl gebraucht, so gebraucht man sie auch hier.

— — — wo nur er vorbeistreicht,
Nennen ihn Weib und Kinder den Sternendeuter — Sonnenb.

X Die Sterndeuterei, Mz. —en. 1) Die Kunst in den Sternen zu lesen, das was die Sterne anzeigen zu deuten; ohne Mehrzahl, und in verächtlichem Sinne (Astrologie). 2) Eine aus dem Stande der Sterne ꝛc. geschöpfte Wahrsagung. Auch die Sterndeutelei und die Sterndeutung; in beiden Bedeutungen.

Sterndeuterisch, adj. u. adv. einem Sterndeuter gemäß, ähnlich, nach Art eines Sterndeuters, wie auch, in seiner vermeinten Wissenschaft gegründet (astrologisch).

Die Sterndeutung, Mz. —en, s. Sterndeuterei.

Der Sterndiener, —s, Mz. gl. ein Diener oder Anbeter, Verehrer der Sterne.

Der Sterndienst, —es, o. Mz. der Dienst oder die Verehrung der Sterne als göttlicher Wesen. „Auch Zoroaster schöpfte aus einer andern alten Religion, um den Zustand seiner Zeit zu verbessern, die verfallener Sabäismus, Sterndienst — und Abgötterei war.“ Herder.

Die Sterndistel, Mz. —n. 1) Eine Art sternförmiger Disteln (Carduus stellatus L.). 2) Eine Art Flockenblumen, deren weiße und offene Kelchdornen vor dem Aufblühen sternförmig geordnet sind (Centaurea calcitrapa L.); auch Walddistel, Wegwalle.

△ Der Sterndom, s. Sternendom.

Die Sterndune, Mz. —n, im N. D. ein Name der Eiderdunen.

Die Sterneidechse, Mz. —n, eine Art brauner und zuweilen bunt gesprenkelter Eidechsen im südlichen Europa, in Asien ꝛc. (Lacerta stellio L.); auch Wälsche gesprenkelte Eidechse, Dorneidechse.

Sternekundig, s. Sternkundig.

Sternen, v. trs. mit einem Sterne oder mit Sternen versehen, wie auch, mit Sternen zeichnen, bezeichnen. Der gesternte Himmel, wofür man fast gewöhnlicher sagt, der gestirnte, der mit Gestirnen versehene. Die gesternte Brust. Gesternte Herren. D. Sternen. D. —ung.

△ Der Sternenabend, —es, Mz. —e, ein sternenheller Abend.
— am Sternenabend — Sonnenberg.

△ Das Sternenalter, —s, Mz. gl. ein Alter der Sterne; dann, ein Zeitraum vom Entstehen bis zum Untergange der Sterne, ein unendlicher Zeitraum.
Sternenalter vergeh'n — Sonnenberg.

△ Das Sternenauge, —s, Mz. —n, Augen, welche wie Sterne leuchten. Uneigentlich, Augen, welche Sterne sind, oder Sterne, als Augen gedacht. „Dann verhüllte die Erde ihre Gräber und Städte, anbetend vor dem Himmel, eh' er sie mit allen Sternenaugen ansah ꝛc.“ J. P. Richter.
— und mit Sternenaug'-anglänzt' ihn die Abendröthe.
Sonnenberg.

△ Die Sternenbahn, Sternbahn, Mz. —en. 1) Die Bahn, auf welcher die Sterne sich bewegen, welche die Sterne in ihrem Laufe beschreiben. M. Kramer. 2) Eine Bahn, welche zu den Sternen, zu dem Höchsten, Erhabensten führet.
Wer die steile Sternenbahn
Ging dir heldenkühn voran
Zu der Gottheit Sitze? Schiller.

△ Sternenbekrönet, Sternbekrönet, adj. u. adv. mit Sternen bekrönet, mit einer Sternenkrone versehen, geschmückt.
— du sternenbekrönete Mutter der Menschen, Sonnenberg.

△ Sternenbesäet, Sternbesäet, adj. u. adv. mit Sternen gleichsam besäet, mit unzähligen Sternen versehen.

△ Sternenbesäumet, Sternbesäumet, adj. u. adv. von Sternen besäumet, eingefaßt, umgeben.
Noch war jetzt der Olymp umschleiert von sternenbesäumter
Ewiger Aufgangsröthe des ungebornen Urlichts. Sonnenberg.

Das Sternenbild, s. Sternbild.

△ Der Sternenblick, —es, Mz. —e, der Blick, das Blicken oder Scheinen eines Sternes, der Sterne. Stieler.
So gönnt das Schicksal unsern Leiden
Voll Huld der Hoffnung Sternenblick. Kreuz.
Seht den Felsenquell
Freudehell,
Wie ein Sternenblick. Göthe.

△ Der Sternenbogen, —s, Mz. u. der unter dem Bilde eines Bogens oder Gewölbes gedachte gestirnte Himmel.
Traurig such' ich an dem Sternenbogen,
Dich, Selene, sind' ich dort nicht mehr. Schiller.
Auch ein Bogen, welchen die Sterne in ihrem Laufe beschreiben. „Hoch und weit gingen die Sternenbogen wie schimmernde Ehrenbogen über die kleine Erdstraße her.“ J. P. Richter.

△ Die Sternenbühne, Mz. —n, der Sternenhimmel, unter dem Bilde einer Bühne.
Durchs rothe Morgenthor der heitern Sternenbühne
Naht das verklärte Licht der Welt. Haller.

△ Die Sternenburg, o. Mz. das Sternengewölbe, Sternenzelt. Stieler.

△ Das Sternendach, —es, Mz. u. das Sternengewölbe, der Sternenhimmel.
— — mich, den von vielen Sorgen
Ein ewiges Gerücht hebt an das Sternendach. Mühlpfort.

Die Sternendecke, Mz. —n, eine gesternte, mit Sternen versehene, geschmückte Decke.

Das Sternendeuten, der Sternendeuter, s. Sterndeuten, Sterndeuter.

△ Der Sterndom, Sterndom, —es, Mz. u. das Sternengewölbe, der Sternenhimmel unter dem Bilde eines erhabenen prächtigen Domes.
Des blauen Himmels Sterndom war ihr Wipfel. Baggesen.
— mit der Tiefe des Sees und der Höhe des Sterndoms
Hat er beständig Verkehr — Ders.

△ Sternendurchsprenget, adj. u. adv. mit Sternen gleichsam durchsprenget, mit unzähligen Sternen versehen, geschmückt.
— die sternendurchsprengeten Flügel (der Engel) —
Sonnenberg.

△ Das Sternenfeld, —es, Mz. —er, der mit Sternen angefüllte unendliche Raum, das Sternengefilde, der Sternenkamp.
Wo viel tausend Blumen strahlen
Und die Sternenfelder mahlen. C. Gryphius.
Schon rollt er durch das Sternenfeld. Pfeffel.

△ Die Sternenfeste, o. Mz. der Sternenhimmel. Stieler. S. Feste.

○ Der Sternenflimmer, Sternflimmer, —s, o. Mz. der Flimmer, das Flimmern der Sterne. Im Sternflimmer säuselt das Wehen des reichen Schweigens.“ Benzel-Sternau.

○ Die Sternenflocke, Mz. —n, Sterne mit Schneeflocken verglichen. „— und der Himmel wurde zusehends unter meinen Augen mit Sternenflocken weiß überschneiet.“ J. P. Richter.

△ Der Sternenfunken, —s, Mz. gl. Funken, welche Sterne sind, oder Sterne als Funken erscheinend. „Himmelsbläue, die uns vom Sonnenstrahl verklärt, gestickt von den Sternenfunken so lieblich und unsrer Inwelt verklärend erscheint.“ Benzel-Sternau.

— er sah voll Sterne den Himmel,
Sah voll Sternenfunken den See. — Sonnenberg.

△ Das Sternengebiet, —es, Mz. —e, das Gebiet der Sterne, der Sternenhimmel. In engerer Bedeutung, ein Theil des Sternenhimmels, oder der Sterne als zu einem Hauptsterne oder einer Sonne gehörend und das Gebiet derselben ausmachend.

— — — — — der Heerzug
Streifte um Mitternacht durch die Sonnen- und Sternengebiete.
Sonnenberg.

△ Das Sternengefilde, Sterngefilde, —s, Mz. gl. die Gefilde der Sterne, der unendliche mit Sternen gefüllte Raum.

— wie die Sonnen des Sternengefilds, von welchem wir kommen, Klopstock.

△ Das Sternengeflimmer, Sterngeflimmer, —s, o. Mz. das Geflimmer, das anhaltende Flimmern der Sterne.

Und ein Auge, das kaum Sternengeflimmer noch glich. Gedike.

△ Das Sternengeschwister, —s, Mz. gl. die Sterne als Geschwister, als Glieder eines Ganzen betrachtet. In engerer Bedeutung, die Wandelsterne, in Bezug auf die Erde.

Aus der Mitte der Sternengeschwister hervor im Triumphe
Führen die Braut (die Erde) vor den Gott der Liebe —
Sonnenberg.

△ Das Sternengewölbe, Sterngewölbe, —s, o. Mz. ein gesterntes Gewölbe, der als ein Gewölbe gedachte gesternte Himmel.

— streckend die Hände zum Sterngewölbe des Himmels. Voß.
„Wie ich zu mir selber kam, funkelte das Sterngewölbe hell über mir.“ Benzel-Sternau.

△ Der Sternenglanz, Sternglanz, —es, o. Mz. der Glanz, das Scheinen, Licht der Sterne. Stieler.

Seine sonnigen Strahlen erloschen im reichesten Sternglanz.
Sonnenberg.

△ Der Sternengürtel, —s, Mz. gl. ein mit Sternen geschmückter Gürtel; dann, ein Gürtel von Sternen gleichsam, Sterne, welche etwas wie ein Gürtel umgeben.

O Luna, Licht im goldnen Kreisel Tochter
Der Sonne, die im Sternengürtel glänzt. Schiller.

Die Sternenhalle, Mz. —n, eine gesternte, mit einer Sternendecke versehene Halle. Uneigentlich, △ der Sternenhimmel unter dem Bilde einer erhabenen prächtigen Halle; ohne Mehrzahl.

Das Sternenheer, Sternheer, —es, Mz. —e, das Heer der Sterne. Stieler, welcher auch die Sternenschar hat.

Und das sanft bewegte Meer
Schimmert gleich dem Sternenheer. Brockes.
So erhebt euch zu der Sternheere Gesang. Klopstock.
— lösch' einst aus wie Lampen das Sternenheer. Sonnenb.

△ Die Sternenheimath, o. Mz. die Heimath auf den Sternen, das Leben auf den Sternen als künftiges und vollkommneres Leben.

— — wo der Geist
Abwägt der Sinn' Anzeig', und urtheilt
Alles, was ist, mit Vernunft und Ahnung
Der Sternenheimath. — Voß.

Sternenhell, Sternhell, adj. u. adv. 1) Hell vom Licht der Sterne; auch sternlicht, sternklar. Eine sternhelle Nacht. 2) ○ Hell, glänzend wie Sterne.

Weiter umschirmt' er die Brust ringher mit dem ehernen Harnisch,
Künstlich und sternenhell — Voß.

Die Sternenhelle, o. Mz. die Helle, das Licht, welches die Sterne verbreiten. Stieler.

△ Der Sternenhimmel, Sternhimmel, —s, o. Mz. der gesternte Himmel, der unendliche Raum, in welchem die Sterne schweben.

Und an dem Sternenhimmel gehn sie jetzt,
Die sonst im Leben freundlich mir gewandelt. Schiller.

△ Sternenhoch, adj. u. adv. hoch, erhaben, wie die Sterne über der Erde es sind, über den Sternen. Der sternenhohe Göttersitz. Dann, hoch bis zu den Sternen, sehr hoch. „— um es wagen zu können, mir da Fehler aufzudecken, wo schon wol tausend meine Weisheit sternenhoch erhoben haben.“ Meißner. (R.)

Die Sternenhöhe, Sternhöhe, Mz. —n. 1) ○ Die Höhe, in welcher die Sterne über der Erde befindlich sind. Auch wol die Höhe der Sterne, d. h. ihre Erhöhung über dem Gesichtskreise. 2) △ Der hoch über der Erde befindliche mit Sternen angefüllte Raum; ohne Mehrzahl.

Daß ich oft zur Sternenhöhe
Mit der Wehmuth Thränen sehe. Göckingk.
— hinweg von der Sternhöh' eilten der Erde
Engel — — — Sonnenberg.

○ Der Sternenkamp, —es, Mz. —e, das Sternenfeld.

Bis zum Sternenkampe. Bürger.

✶ Das Sternenklar, o. Umend. oder —en, o. Mz. der Sternenglanz.

Die Wangen Milch und Blut, die Augen Sternenklar. Mühlpfort.

△ Die Sternenköniginn, Mz. u. die Königinn der Sterne. So nennen die Dichter die Nacht die Sternenköniginn, welche mit einem Sternenmantel, einer Sternenkrone ꝛc. angethan ist. Auch kann Selene, der Mond, als der scheinbar größte der bei Nacht leuchtenden Himmelskörper, und die Sonne, als der unsern Augen am größten scheinende aller Sterne, darunter verstanden werden.

Der Sternenkranz, Sternkranz, —es, Mz. —kränze, ein Kranz von Sternen, Sterne zu einem Kranze vereiniget; eigentlich und uneigentlich.

Welch ungemeiner Sonnenglanz
Umgiebt den güldnen Sternenkranz? C. Gryphius.

„O Liebe, Liebe! rief ich gen Himmel blickend, du in der Sprache der Engel erhabenstes Wort, in dem Sternenkranze des Ewigen mildester Strahl ꝛc.“ Thümmel.

Morgen rötheten, Abende welkten, und aus den verblichenen
Blühete Sternkranz, Rose des Lichts, aus dem welkenden Sternkranz. Sonnenberg.

△ Der Sternenkreis, Sternkreis, —es, Mz. —e, ein Kreis von Sternen, wie auch, der Kreis der Sterne, die Sterne, sofern sie die Erde wie ein Kreis umgeben.

Schon sechzehnmahl durchläuft den Sternenkreis die Sonne.
Wieland.

„Ring der ältesten Menschengeschichte. Er ist wie der Sternkreis, der unsere Erde umfaßt. Herder.

Geist Gottes, der hochherrlicher Engel Chor
Aufstürmet am Weltthron, und durch harmonische
Sternkreis' herab, zahlloser Geister
Ordnungen Jubel mit Kraft beflügelt. Voß.

△ Die Sternenkrone, Mz. —n, eine mit Sternen geschmückte Krone: dann, eine Krone von Sternen gleichsam zusammengesetzt. „Sie (die Nacht) aber saß in ihrem Sternmantel, in ihrer Sternenkrone mit ewig ruhigem Antlitz.“ Herder.

Die Sternenkunst, o. Mz. die Sternkunst.

Wenn das die Sternenkunst ist, will ich froh
Zu diesem heitern Glauben mich bekennen. Schiller.

Der Sternenlauf, Sternlauf, —es, o. Mz. der Lauf, d. h. die regelmäßige wirkliche oder scheinbare Bewegung der Sterne.

Die Sterne lügen nicht, das aber ist
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal. Schiller.

○ Sternenlicht, adj. u. adv. sternenhell.

— das sternenlichte Feuer
Kommt, wie der schöne Nord den Schiffern, mir zum Steuer.
Opiz.

Das Sternenlicht, Sternlicht, —es, o. Mz. das Licht, welches den Sternen eigenthümlich ist, und welches sie verbreiten.

— — Wenn dann beim Sternenlichte
Die Nacht sie alle drei am Feuerherd' vereint. Wieland.

Die Sternenmacht, o. Mz. die Macht der Sterne, sofern man ihnen großen Einfluß auf den Lauf der Dinge, auf das Schicksal der Menschen zuschreibt. M. Kramer, welcher auch Sternenkraft, Sterneneinfluß und Sternenwirkung hat, und Sternenzwang für Zwang, welchen der Einfluß der Sterne verursacht.

△ Der Sternenmantel, —s, Mz. —mäntel, ein mit Sternen versehener, geschmückter Mantel. Dichterisch wird der Nacht, als Person dargestellt, ein Sternenmantel beigelegt. S. Sternenkrone.

△ Das Sternenmeer, —es, Mz. —e, der unendliche mit Sternen erfüllte Raum, mit einem Meere verglichen.
Sternenmeere rauschten herab — Sonnenberg.

Der Sternenmensch, —en, Mz. —en, ein von M. Kramer angeführtes Wort, welches sowol ☓ einen Menschen bedeuten kann, welcher sich mit Beobachtung der Sterne ꝛc. beschäftiget, als auch △ einen hohen, erhabenen Menschen; ein Sonnenmensch.

△ Die Sternennacht, Sternnacht, Mz. —nächte, eine Nacht, in welcher man die Sterne deutlich und hell siehet, eine sternenhelle Nacht. „Die helle hohe Sternennacht." J. P. Richter.
— — — — die letzte
Hoffnung unter der Sternennacht, sie sinkt ein. — Sonnenb.
Die Tochter der Sternnacht (Urania). Baggesen.
Derselbe gebraucht es auch uneigentlich:
— Zwillinge sinds in der wissenschaftlichen Sternnacht.

△ Sternennah, adj. u. adv. den Sternen nah, sich bis zu den Sternen erhebend, sehr hoch.
Des sternennahen Pindus — Pyra.

△ Der Sternenplan, —es, Mz. u. der unendliche mit Sternen erfüllte Raum, das Sternengefilde.
Zwar ist es schön, auf lorbeerreicher Bahn
Zu einem Platz am Sternenplan
Und im Plutarch sich zu erheben. Wieland.

△ Der Sternenpol, —es, Mz. —e, der Himmelspol, und in weiterer Bedeutung, der unendliche mit Sternen erfüllte Raum des Himmels.
Vielleicht irrt noch ihr Blick
Neugierig an den Sternenpolen. Gellert.

△ Der Sternenraum, —es, Mz. —räume, der unendliche Raum, in welchem die Sterne schweben, von dessen Theilen auch die Mehrzahl gebraucht werden kann.

Sternenreich, Sternreich, adj. u. adv. an Sternen reich, viele Sterne habend, mit vielen Sternen versehen ꝛc. „Wenn sie am sternenreichen Abend auf der Terrasse am Ufer des Meeres spazirren gingen." Meißner. (R.)

Das Sternenreich, Sternreich, —es, Mz. u. das Reich der Sterne, die Sterne überhaupt als ein Ganzes betrachtet. „— die ersten Erfahrungen und Beobachtungen, die die Menschen im Sternenreiche machten." Herder.

△ Der Sternenreihen, —s, Mz. u. ein Reihen, Tanz gleichsam der Sterne, welche sich in Kreisen bewegen.
Daß sie glorreich ihm erschein'
Wie zeither in Sternenreih'n. A. W. Schlegel.

△ Der Sternensaal, —es, Mz. u. der Sternenhimmel unter dem Bilde eines Saales
Du prangest unverletzt im goldnen Sternensaal. Mühlpfort.
— — Ihm däucht es sei
Vom Sternensaal, aus den Unsterblichen
Den Troërn ein Gehülfe zugeeilt. Bürger. (R.)
Uneigentlich auch, der Himmel.
Und dein heil'ges Abendmahl
Führt mich in den Sternensaal. C. Gryphius.

△ Die Sternensaat, Mz. —en, ein Saat gleichsam von Sternen, das Sternengefilde.
— und die Sichel vom Aufgang — — vor sich herunter
Alle Sternsaaten mit Einem Mahle dahin wirft. Sonnenberg.

△ Der Sternensäer, —s, Mz. u. der Säer der Sterne gleichsam, der Schöpfer der unzähligen Sterne, welcher sie wie eine Saat in den unendlichen Raum hinstreute.
Als mit der Schöpferhand den Sternensäer sie (die Sonnen ausgoß.
Sonnenberg.

Die Sternenschar, Mz. —en, s. Sternenheer.

Der Sternenschein, Sternschein, —es, o. Mz. der Schein, das Licht der Sterne. Stieler.
Sprich: Mitternachts um Sternenschein
Wollt' ich vor ihrem Fenster sein. Bürger.

Der Sternenschimmer, —s, o. Mz. der Schimmer, das Schimmern der Sterne.

△ Der Sternenschleier, —s, Mz. gl. ein mit Sternen versehener, gezierter Schleier.
O Mitternacht im Sternenschleier? Voß.

○ Die Sternenschrift, o. Mz. ein gewisser Stand, gewisse Bewegung der Sterne, sofern dadurch Zukünftiges angedeutet wird, als eine Schrift gleichsam, in welcher derjenige, der sie verstehet, die Zukunft lesen kann; auch wol, eine unauslöschliche Schrift.
— warum, o Selma, schrieb
Dort ein dunkles Verhängniß
Unsre Trennung mit Sternenschrift? Voß.

△ Der Sternensitz, —es, Mz. u. ein Sitz wie auf Sternen, über den Sternen gleichsam, wie auch, ein Aufenthalt auf einem Sterne. Stieler.
Und schwur, und hob die Hand zum Sternensitz empor. Kl. Schmidt.

Der Sternenstrahl, —es, Mz. —en, die Strahlen der Sterne. Stieler.

△ Die Sternenstunde, Mz. —n, eine durch die Sterne, sofern sie Einfluß auf den Lauf der Dinge haben, angezeigte, bestimmte Stunde oder Zeit.
O, du wirst auf die Sternenstunde warten,
Bis dir die irdische entflieht. — Schiller.

Die Sternente, Mz. —n, eine Art wilder Enten mit braunem Kopfe, aschfarbenem Leibe und einem weißen Sterne auf dem Rücken (Anas stellata Kl.). Nach Andern ist sie das Weibchen von der weißen Tauchente und keine eigene Art.

△ Der Sternenthron, —es, Mz —e, ein mit Sternen geschmückter Thron, wie auch, ein Thron auf Sternen gleichsam, oder über den Sternen, ein erhabener Thron.
Göttinn mit der Flöte Lispel,
Mit der Pauke Donnerton,
Steig herab vom Sternenthron! Meißner.

△ Die Sternentiefe, Mz. —n, der weite Raum, in welchem die Sterne schweben.
— — — sie strömten des Blickes.
Schreckliche Glut durch die Sternentiefen herab auf den Erdball.
Sonnenberg.

△ Sternentstürzend, adj. einem Sterne, oder den Sternen entstürzend.
Und in den sternentstürzenden Völkerverwesungen hub sich
Voller Tode die ruhende Welt — — Sonnenberg.

△ Das Sternenunendliche, —n, o. Mz. der mit Sternen erfüllte unendliche Raum.
Blick ins Sternenunendliche — Sonnenberg.

Sternenvoll, Sternvoll, adj u. adv. voll von Sternen, mit Sternen überall versehen, von vielen Sternen überall glänzend; auch sternevoll. Der sternenvolle Himmel. „— und die sternenvolle Nacht war so mild und schön." Meißner. (R.)
— am sternevollen Himmel. Wieland.

Sternenwärts, adv. nach den Sternen gerichtet, nach den Sternen zu. Stieler.

△ Der Sternenweg, —es, Mz. —e. 1) Der Weg, welchen die

Sterne in ihrem Laufe beschreiben. Stieler. 2) Ein Weg zu den Sternen und durch die Sternengebiete.

△ Die Sternenwelt, o. Mz. die Welt der Sterne, das Sternenreich; in Gegensatz der Erdenwelt oder der Erde. Stieler.

Die Geisterleiter, die aus dieser Welt des Staubes
Bis in die Sternenwelt, mit tausend Sprossen
Hinauf sich baut — — Schiller.

Sieh, und diese Sternenwelt
Sank — — Baggesen.

△ Das Sternenzelt, Sternzelt, —es, Mz. —e, ein mit Sternen geschmücktes Zelt. Uneigentlich, der Sternenhimmel, als ein über die Erde ausgespanntes Zelt betrachtet; ohne Mehrzahl.

Und sieht nun unser Siegesheer
Vom hohen Sternenzelt. Gleim.
Droben über'm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen. Schiller.

„— unter dem Azurgewölb des ewigen Sternzeltes.“ Benzel-Sternau.

△ Der Sternenzerstörer, —s, Mz. u. der Zerstörer der Sterne, des Weltalls.

Sternenzerstörer — — — —
Daß dein Weltgericht komm' und dich vor Allen verkläre! Sonnenb.

Sternevoll, s. Sternenvoll.

Der Sternfalk, -en, Mz. —en, eine Art Falken, dessen Gefieder mit sternförmigen Flecken gezeichnet ist (Falco stellaris).

Der Sternfall, —es, Mz. —fälle. 1) Der Fall eines Sternes.

Langsam nur beginnet mein Wirkungskreis auf der Erde
Weitet immer sich mehr wie die Wirbelwog' um den Sternfall.

2) Die Sternschnuppe. S. d. Sonnenberg.

Das Sternfell, —es, Mz. —e, ein Fell über dem Sterne des Auges, wodurch dasselbe zu sehen verhindert wird. Frisch.

Das Sternfeuer, —s, Mz. gl. in der Feuerwerkskunst, eine Art Lustfeuer, bei welchem die Funken in Gestalt von Sternen sprühen, oder welches entzündet eine Menge Sterne vorstellet. Goldfarbiges, rothes, weißes Sternfeuer.

Der Sternfisch, —es, Mz. —e, eine Art Seewürmer, deren Körper die Gestalt eines Sternes hat der See- oder Meerstern (Asterias L.).

Die Sternflasche, Mz. —n, die Seeflasche (Tetrodon hispidus L.).

Die Sternflechte, Mz. —n, eine Art sternförmiger Flechten, welche sich häufig auf den Bäumen findet (Lichen stellaris L.).

Der Sternflimmer, s. Sternenflimmer.

Sternförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Sternes habend. Sternförmige Flecken. Sternförmige Blumen. In der Pflanzenlehre nennt man sternförmig, die Blätter, in Ansehung ihrer Stellung, wenn sie rund um den Stengel in gewissen Entfernungen von einander stehen (Folia stellata s. verticillata); die Wulst an den Pilzen, wenn sie stark eingeschnitten ist; das Haar an den Gewächsen, wenn mehrere Haare aus einem Punkte kommen, sich fest andrücken und das Ansehen eines Sternes haben; die Blume der Moose, wenn sie an der Spitze des Stengels stehet, und mit Blättern, welche sich flach ausbreiten, umgeben ist (disciformis); das Federchen, wenn fünf lang zugespitzte Borsten, wie ein Stern ausgebreitet, auf der Spitze des Samens stehen. Nach der natürlichen Verwandtschaft der Pflanzen nennt man sternförmige Pflanzen (Stellatae) solche, welche eine viertheilige Blumenkrone, vier Staubfäden und zwei freie Samen tragen; die Blätter sind gewöhnlich querlförmig.

○ Der Sternforscher, —s, Mz. gl. 1) Einer der in den Sternen oder in der Sternwissenschaft forschet (Astronom). 2) Auch ein Sterndeuter, welcher die Sterne, sofern sie zukünftige Dinge anzeigen sollen, erforschet (Astrolog).

○ Die Sternforschung, Mz. —en. 1) Die Beschäftigung, Bemühung des Sternforschers in beiden Bedeutungen dieses Wortes; ohne Mehrzahl. 2) Etwas aus den Sternen Erforschtes, ein Ergebniß der Bemühungen des Sternforschers.

Der Sterngang, —es, Mz. —gänge. 1) Der Gang, die Bewegung der Sterne. 2) Ein nach verschiedenen entgegengesetzten Richtungen, gleich den Strahlen eines Sternes, sich zertheilender Gang, in einem Garten, einem Gehölze oder einer der Gänge, welche einen Stern bilden. S. Stern.

△ Das Sterngebäude, —s, Mz. gl. 1) Die sämmtlichen Sterne als ein zusammenhangendes Ganzes betrachtet. 2) Mehrere Sterne, welche sich in verschiedener Entfernung um ihren Hauptstern als die Sonne bewegen und mit dieser ein eigenes kleineres Ganzes ausmachen (Sonnensystem).

Wenn — mein freier Geist
Von einem zu dem andern Dome
Der Sterngebäude weiter glimmt. Thümmel.

Das Sterngefilde, das Sterngeflimmer, s. Sternengefilde ꝛc.

○ Das Sterngeflimmer, —s, o. Mz. das lebhafte Flimmern der Sterne, der Sternenschein. „— und wandelte froh gemuthet unter Nachtigallgesang und Sterngeflimmer nach der Heimat zurück.“ Benzel-Sternau.

△ Das Sterngefolge, —s, Mz. gl. ein Gefolge von Sternen, welches ein Hauptstern bei sich hat, mit sich führet. So sind die Wandelsterne mit ihren Monden das Sterngefolge der Sonne, und die Monde wieder sind die Sterngefolge derjenigen Wandelsterne, um welche sie sich bewegen und mit welchen sie sich um die Sonne bewegen (Trabanten).

Der Sterngelehrte, —n, Mz. —n, der Sternkundige oder Sternkenner (Astronom). Erberg.

Das Sterngewächs, —es, Mz. —e, ein sternförmiges Gewächs. In weiterer Bedeutung nennt man auch den Medusenstern, oder die Seesonne, das Sterngewächs (Asterias caput Medusae L.).

△ Das Sterngewimmel, —s, Mz. u. das Gewimmel der Sterne, eine wimmelnde Menge von Sternen.

Willkommen mir vor allem Sterngewimmel! Bürger.

Das Sterngewölbe, s. Sternengewölbe.

△ Das Sterngezelt, —es, Mz. u. das Sternengezelt. Falk.

Der Sternglanz, s. Sternenglanz.

Das Sternglas, —es, Mz. -gläser, ein großes Fernglas, durch welches man die Sterne deutlich sehen und beobachten kann.

✕ Der Sterngucker, —s, Mz. gl. der Sternseher; im gemeinen Leben. Uneigentlich nennt man ein Pferd, welches den Kopf oder die Nase vorn hinwegstreckt, einen Sterngucker.

Der Sternhai, —es, Mz. —e, bei Müller, die neunte Gattung der Haifische, mit sternförmigen Flecken (Squalus stellaris L.).

Der Sternhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Grobschmieden, ein Spitzhammer mit einer abgestutzten Spitze, auf welcher ein Stern eingegraben ist, Zierrathen auf Eisen damit zu schlagen.

Der Sternhaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen von Sternen, d. h. eine große Menge von Sternen, welche dem Auge als dicht bei einander befindlich erscheinen.

Das Sternhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus oder Häuschen, welches auf einem Sterne in einem Garten oder Walde stehet. S. Stern. Auch wol ein Haus, welches in Form eines Sternes gebauet ist.

Das Sternheer, Sternhell, s. Sternenheer ꝛc.

Die Sternhiazinte, Mz. —n, eine Art Meerzwiebeln, welche rothe, weiße und blaue, den Hiazinten ähnliche Blumen bringt (Scilla amoena L.). Die italische Sternhiazinte (Scilla italica L.) ist eine andere Art und heißt auch Feldzwiebel, Blumentraube.

Der Sternhimmel, Sternhöhe, s. Sternenhimmel, Sternenhöhe.

Der Sternhut, —es, Mz. —hüte, eine Art Fingerhüte, welche oben mit Knöpfchen versehen sind.

Sternig, adj. u. adv. mit Sternen versehen, von Sternen glänzend, erhellt. „Der sternige Himmel.“ Voß.

— in sterniger Heitre des Abends. Derf.

Das Sternjahr, —es, Mz. —e, die Zeit des Umlaufs der Sterne vom Frühlingspunkte bis wieder dahin, zu welcher 20 Minuten 57 Sekunden hinzugethan sind, welche die Sonne länger dazu gebraucht, um in ihrer Bahn zu dem vorigen Standstern zu kommen, weil die Standsterne während dieser Zeit wegen des Vorrückens der Nachtgleichen weiter gegen Morgen gegangen sind (Annus sidereus).

Die Sternjungfrau, o. Mz. das Sternbild, die Jungfrau.

Die Sternkarte, Mz. —n, ein Blatt, eine Tafel, worauf die Sterne nach ihrer scheinbaren Größe und Entfernung von einander, wie die Städte, Flecken und Dörfer ꝛc. auf einer Landkarte, verzeichnet sind, um die Kenntniß des gestirnten Himmels zu befördern. Die Sternkarten von Bode.

Die Sternkartensammlung, Mz. —en, eine Sammlung von Sternkarten.

Der Sternkeil, —es, Mz. —e, bei den Schlossern, ein Eisen, welches vorn eine ganz schmale geschärfte Schneide hat, wie ein kleiner Meißel, womit das Blech kalt zerschlagen oder durchgehauen wird.

Der Sternkegel, —s, Mz. gl. die Vorstellung der einen Hälfte der Himmelskugel mit den daran sichtbaren Sternen, in Gestalt eines hohlen flachen Kegels (Coniglobium).

Der Sternkenner, —s, Mz. gl. einer der die Sterne und ihre Bewegung, ihren Lauf ꝛc. kennt, der Sternkundige, der Sternweise, wenn seine Kenntniß wissenschaftlich und umfassend ist (Astronom). S. auch Sternseher.

Die Sternkenntniß, o. Mz. s. Sternkunde.

Sternklar, s. Sternenhell.

Der Sternklee, —s (dreiblätterig), o. Mz. eine Art Klees, welche ein vorzügliches Futterkraut ist (Trifolium stellatum L.).

Die Sternkoralle, Mz. —n, eine Gattung Seewürmer, welche entweder oben oder auf der ganzen Oberfläche sternförmig geblätterte Höhlungen haben, und welche in einfache und zusammengesetzte eingetheilt werden (Madrepora L.).

Der Sternkranz, s. Sternenkranz.

Das Sternkraut, —es, Mz. u. 1) Ein Name der Sternblume (Aster L.). 2) Das gelbe Sternkraut, eine Art des Alantes (Inula crithmoides L.); auch goldner Meerfenchel. Eine andere Art, der Ruhralant (Inula dysenterica L.) wird Bergsternkraut genannt. 3) Die Einbeere oder Wolfsbeere, s. d. (Paris quadrifolia L.). 4) Eine Art Wasserstern, der Frühlingswasserstern (Callitriche verna L.). 5) Das wahre Labkraut oder Meierkraut (Galium verum L.). 6) Das Bruchkraut oder Tausendkorn (Herniaria glabra L.). 7) Eine Art des Megerkrautes (Asperula arvensis L.). 8) Der Name einer Pflanze, deren Kelch durch fünf spitzige Einschnitte getheilt ist, deren Blumenblatt eine Röhre bildet, am Ende in zwei Lippen getheilt und vier kurze Staubfäden und einen kurzen sich mit einem stumpfen Staubwege endigenden Griffel enthaltend (Gerardia arvensis L.). 9) Eine Art des Wanzengesichtes (Coreopeis tripteris L.). 10) Der Krähenfußwegerich oder wilde Krähenfuß (Plantago coronopifolia L.). 11) Der gemeine Sinau (Alchemilla vulgaris L.). 12) Der Name einer ausländischen Pflanzengattung, deren Blumen mit den Sternblumen (Aster L.) und deren Fruchtboden mit den Rindsaugen (Buphthalmus L.) Ähnlichkeit hat (Amellus L.). 13) Eine Art des Zweizahnes (Bidens cernua L.), auch Wasserwundkraut, kleiner gelber Dost.

Das Sternkreuz, —es, Mz. —e. 1) Ein Kreuz von Strahlen umgeben, welches einen Stern bildet. 2) Ein aus kleinen Sternen zusammengesetztes Kreuz.

Das Sternkügelchen, —s, Mz. gl. eine Art versteinter Kreiselschnecken (Trochites).

Die Sternkugel, Mz. —n, eine Himmelskugel, auf welcher die Sterne oder Sternbilder verzeichnet sind.

Die Sternkunde, o. Mz. die Kunde oder Kenntniß von den Sternen, ihrer Bewegung oder ihrem Laufe ꝛc., die Sternkenntniß; gegenständlich, als eine Lehre, die Sternlehre, und zur Wissenschaft erhoben, die Sternwissenschaft.

Sternkundig, adj. u. adv. Sternkunde habend, besitzend, sowol wissenschaftliche Kenntniß vom gestirnten Himmel besitzend (astronomisch).

— Ihn wähltest du selbst sternkundige Göttinn. Baggesen.

Als auch, Kenntniß in den Sternen zu lesen und das von ihnen vermeintlich Angezeigte zu deuten besitzend (astrologisch). Schiller gebrauchte dafür sternekundig.

Erschreckt von diesem seltsamen Gesicht
Befragt' der Vater einen sternekundigen
Arabier — — —

Dann auch von Schriften ꝛc., die Sternkunde enthaltend, abhandelnd, betreffend; besser sternkundlich oder ⊙ sternlehrig. Davon der Sternkundige, einer der Sternkunde besitzt. S. Sternkenner.

Die Sternkunst, o. Mz. die Kunst in den Sternen zu lesen, das was sie anzeigen zu deuten (Astrologie).

Der Sternkürbiß, —sses, Mz. —sse, eine Art Kürbisse, welche in der Gestalt einige Ähnlichkeit mit einem Sterne haben.

Der Sternlauf, s. Sternenlauf.

Der Sternlaufer, —s, Mz. gl. im Holsteinschen, Knaben oder auch Erwachsene, welche in den letzten Wochen vor Weihnachten mit einem Sterne an einem Stocke, in weißen Hemden umher laufen, und singen um dafür eine Gabe zu erhalten.

Das Sternleberkraut, —es, Mz. u. der wahre Waldmeister (Asperula odorata L.).

Die Sternlehre, Mz. —n. 1) Die Lehre von den Sternen; ohne Mehrzahl. S. Sternkunde. 2) Eine Schrift, welche diese Lehre enthält, abhandelt.

⊙ Sternlehrig, adj. u. adv. die Sternlehre enthaltend, abhandelnd. „Einige von ihnen bemerkten die Zeichnung von einer Mondfinsterniß in einem sternlehrigen Buche.“ C.

Das Sternlicht, s. Sternenlicht.

Die Sternmelone, Mz. —n, eine Art Melonen, welche in der Gestalt einige Ähnlichkeit mit Sternen haben.

Der Sternmolch, —es, Mz. —e, ein Molch mit sternförmigen Flecken.

Das Sternmoos, —es, Mz. —e. 1) Sternförmiges Moos. Besonders eine Gattung Moose, deren weibliche Blüte aus einem nackten, mit Staub angefüllten Köpfchen bestehet und bei einigen Arten mit sternförmigen Blättern umgeben ist (Mnium L.). Das goldgelbe Sternmoos (Mnium hygrometricum L.) in Wäldern und auf alten Mauern, mit abhangender Büchse und viereckigem Hütchen. Das weidenblätterige Sternmoos (M. hornum L.) in Wäldern und auf Dämmen, mit abhangenden Büchsen und gekrümmten Stielen. Quendelblätteriges Sternmoos (M. serpyllifolium L.) ꝛc. 2) Eine Gattung Pflanzen aus der Familie der Aftermoose (Jungermannia L.). 3) Eine Art des Knoten- oder Jungfernmooses (Bryum crispum L.).

Die Sternnacht, s. Sternennacht.

Die Sternnadel, Mz. —n, s. Sternspindel.

Die Sternpflanze, Mz. —n, eine Pflanze mit sternförmigen Blumen. So kann man die Sternblume (Aster L.) Sternpflanze nennen. In engerer Bedeutung belegt man aber mit diesem Namen eine Pflanze, welche in Wäldern in nassen Gegenden wächst und deren Blätter am Ende des Stengels sternförmig stehen (Stellaria); auch Sternblume, Meierich. Die in den Wäldern wachsende Art heißt Waldsternblume, großer Vogelmeier (Stellaria nemorum L.). Eine andere Art ist das Augentrostgras oder Blumengras (Stellaria holostea L.), auch Jungfrauengras, Großnelkenmeier, Teufelsblume, Brustkraut.

Die Sternporzellanschnecke, Mz. —n, s. Stern 3).

Die Sternputze, Mz. —n, die Sternschnuppe. S. d.

Das Sternrad, —es, Mz. —räder, ein Rad, welches wegen seiner Zähne oder Zacken Ähnlichkeit mit einem Sterne hat. In der Feuer-

werkskunst, ein Feuerrad, dessen Speichen die Strahlen eines Sternes vorstellen.

Die Sternrakete, Mz. —n, in der Feuerwerkskunst, eine Rakete mit Sternfeuer.

Die Sternraupe, Mz. —n, eine Art Raupen (Larvae verticillatae), welche den Namen wahrscheinlich von sternförmigen Flecken haben.

Das Sternregister, —s, Mz. gl. ein Register, Verzeichniß von den Sternen.

Sternreich, adj. das Sternreich, s. Sternenreich 2c.

Der Sternreiher, —s, Mz. gl. ein Name des Rohrdommels von den sternförmigen Flecken seines Gefieders (Ardea stellaris L.).

Der Sternroche, —n, Mz. —n, eine Art Rochen, der Spiegelroche (Raia miraletus L.).

○ Das Sternrohr, —es, Mz. —röhre, ein Fernrohr, die Sterne durch dasselbe zu beobachten. „Tausend Sonnen schießen in Augenblicken über das Feld des Sternrohrs, und neue tausend fliegen nach.“ J. P. Richter.

Die Sternsäule, Mz. —n, oder der Sternsäulenstein, —es, Mz. —e, s. Sternstein.

Die Sternschanze, Mz. —n, in der Befestigungskunst, eine Schanze, welche aus lauter Scheren zusammengesetzt ist und einen vier- bis sechszackigen Stern bildet.

△ Der Sternschauer, —s, Mz. gl. der Sternseher, in der höhern Schreibart.

Die Sternscheibe, Mz. —n, die Scheibe eines Sternes. M. Kramer. Auch kann es eine Scheibe bedeuten, welche Zacken, Strahlen, wie die scheinbaren Zacken der Sterne hat.

Der Sternschein, s. Sternenschein.

Der Sternschlag, —es, Mz. u. ein Name des Sternsteinflachses.

☓ Die Sternschneuze, Mz. —n, s. Sternschnuppe.

☓ Die Sternschnuppe, Mz. —n, der Name kleiner entzündeter und leuchtender Körper, welche man in der obern Luft bald schneller, bald langsamer durch die Luft schießen und größtentheils in derselben wieder verschwinden, zuweilen aber auch auf die Erde herabfallen siehet; auch Sternschneuze, Sternputze, Sternbutzen, Sternschuß, Sternfall, im N. D. Qualster. Diese Namen sind von der Meinung oder Erklärung des großen Haufens von dieser Lufterscheinung entstanden, welcher sie für schießende oder fallende Sterne hält, oder für Schnuppen von Sternen, welche sich als Himmelslichter schneuzen, putzen. Uneigentlich führt diesen Namen, 1) bei den Feuerwerkern, eine Art kleiner Leuchtkugeln. 2) Die Erdblume (Tremella nostoc L.), wegen der Ähnlichkeit mit einer gallertartigen Masse, welche man für herabgefallene Sternschnuppen hält. S. Erdblume.

Der Sternschuß, —sses, Mz. —schüsse, s. Sternschnuppe.

Die Sternschüssel, Mz. —n, ein Name der Schüssel- oder Napfmuscheln (Patella L.).

Der Sternschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Blätterschwamm, am Rande von dunkler Farbe, welche gegen die Mitte zu sich in dunkle Strahlen verbreitet und auf solche Art einen Stern bildet (Agaricus equestris L.), auch der Ritterschwamm.

☓ Der Sternschwanz, —es, Mz. —schwänze, der Schwanz eines Schwanz- oder Schweifsternes; edler, der Sternschweif. Stieler.

Der Sternschwertel, —s, Mz. gl. eine Pflanze auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung mit schwertförmigen Blättern (Ferraria L.).

Der Sternseher, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche nach den Sternen siehet, welche die Sterne beobachtet, ihren Lauf 2c. erforschet; der Sternkundige, Sternkenner. Besonders einer, welcher nach den Sternen siehet, um darin zu lesen, was sie von der Zukunft verkündigen, oder ihren Einfluß auf die Schicksale der Menschen zu bestimmen, der Sterndeuter. In beiden Fällen, im gemeinen Leben und verächtlich, der Sterngucker. Uneigentlich, ein kleiner Seefisch mit großem breitem Kopfe, dessen Augen im Scheitel liegen und nach dem Himmel zu gerichtet sind (Uranoscopus L.); auch Himmelgucker, Pfaffenfisch, Meerpfaff.

☓ Die Sternseherei, Mz. u. die Kunst, die Beschäftigung des Sternsehers, welcher in den Sternen liefet; auch die Sternseherkunst.

Die Sternseherkunst, o. Mz. s. Sternseherei.

Die Sternspindel, Mz. —n, eine Art Flügelschnecken, 7 bis 8 Zoll lang, welche sich häufig im rothen Meere findet (Strombus fusus L.); auch Seenadel, Dornspindel. Eine seltnere Abart ist die feine Zahnspindel.

Der Sternstamm, —es, Mz. —stämme, eine Art edler oder Staudenkoralleu (Isis asteria L.); der Seepalmbaum.

Der Sternstein, —es, Mz. —e. 1) Versteinte Korallen von verschiedener Art, z. B. vom Sternstamme, welche die Gestalt von Sternen haben. 2) Platte vier- oder fünfeckige Versteinungen, welche auf der obern und untern Fläche die Zeichnung eines Sternes haben (Asteriae, Astroitae). Wenn mehrere derselben in Gestalt einer Säule zusammen hangen, nennt man sie Sternsäule oder Sternsäulensteine.

Der Sternsteinflachs, —es, o. Mz. eine Art des Steinflachses, bei welcher die Fasern von der Mitte wie Strahlen eines Sternes ausgehen.

Der Sternstör, —es, Mz. —e, eine Art Störe, wahrscheinlich mit sternförmiger Zeichnung (Acipenser stellatus L.).

Der Sternstrahl, —es, Mz. —en, die Strahlen eines Sternes.

Sternstrahlig, adj. u. adv. wie ein Stern strahlend, gestrahlt. Sternstrahliges Spießglaserz.

Die Sternstunde, der Sterntag, s. Sternzeit.

Der Sternsucher, —s, Mz. gl. ein Fernrohr, welches ein großes Gesichtsfeld und viel Helligkeit hat und welches auch sehr bequem ist kleine Sterne damit aufzusuchen.

Die Sternuhr, Mz. —en, ein Werkzeug in Gestalt einer Sonnenuhr, welches bei Sternenschein die Stunden in der Nacht anzeiget.

‡ Das Sternunglück, —es, Mz. u. im Holsteinschen, großes Unglück S. Stern zu Ende.

Das Sternverzeichniß, —sses, Mz. —sse, ein Verzeichniß sämmtlicher Sterne, Sternbilder oder auch nur der vorzüglichsten.

Sternvoll, adj. u. adv. 1) Mit dem Tone auf dem ersten Worte, voller Sterne, viele Sterne habend, reichlich gestirnt. S. Sternenvoll. 2) ☓ Mit dem Tone auf dem zweiten Worte, ganz voll, sehr voll; im gemeinen Leben mehrerer Gegenden, z. B. in Baiern, von Betrunkenen, sehr betrunken. Stern verstärkt hier auf ähnliche Art den Begriff, wie Stein in manchen Zusammensetzungen.

Die Sternwarte, Mz. —n, eine Warte, d. h. ein Thurm oder ein Gebäude, welches dazu eingerichtet und mit allen nöthigen Werkzeugen versehen ist, die Sterne, ihren Lauf und überhaupt alle Begebenheiten am gestirnten Himmel zu beobachten (Observatorium); die Sternbühne.

○ Der Sternwärtel, —s, Mz. gl. der Aufseher einer Sternwarte. „Er fand den alten einsamen Sternwärtel immer freundlich.“ J. P. Richter.

Der Sternweise, —n, Mz. —n, der Sternkenner (Astronom). Stieler.

Das Sternwerk, —es, Mz. —e, ein Schanzwerk, eine Schanze in Gestalt eines Sternes. Moerbeek.

○ Die Sternwetterkunde, o. Mz. die Wetterkunde, welche aus den Sternen, ihrem Laufe 2c. abgezogen wird; gegenständlich und als Lehre, die Sternwetterlehre (Astrometeorologie).

Der Sternwirbel, —s, Mz. gl. eine Art Seegallerte von sternförmiger Gestalt (Vorticella stellata L.).

Die Sternwissenschaft, s. Sternkunde.

Die Sternwurz, o. Mz. s. Sternblume 1).

Das Sternzeichen, —s, Mz. gl. 1) ◎ Zeichen, welche die Sterndeuter in der Stellung der Gestirne gegen die Wandelsterne, als

Anzeichen künftiger Dinge und Begebenheiten zu finden meinen (Aspecten). C. 2) Zeichen in Gestalt eines Sternes, etwas damit zu bezeichnen (Asteriscus). Dann auch; das Zeichen eines Sternes als ein Ehrenzeichen. „Der Funke des Himmels ist ihre — auch sein Zeichen sei ihnen verliehen! Die wahre Sternbahn in der Höhe und auf Erden aber ist nicht immer die Bahn zum — Sternzeichen.“ Benzel-Sternau.

Die Sternzeit, o. Mz. die durch den täglichen scheinbaren Umlauf der Standsterne, oder durch die tägliche Umdrehung der Erde abgemessene Zeitdauer, mit ihren Eintheilungen, zum Unterschiede von der Sonnenzeit. Diesen immer gleichen unveränderlichen Zeitraum, welchen die jedesmahlige Umdrehung der Erde um ihre Achse erfodert, nennt man den Sterntag, und theilt ihn in 24 Sternstunden, die Sternstunde in 60 Minuten Sternzeit, und die Minute ebenfalls in 60 Sekunden Sternzeit. Man nennt die Sternzeit auch Zeit der ersten Bewegung.

Das Sternzelt, s. Sternenzelt.

Die Sternzwiebel, Mz. —n, eine Art Meerzwiebeln, an welcher irgend ein Theil sternförmig ist (Scilia liliohyacinthus L.); auch Lilienhiazinte.

X † Der Stert, Steert, —es, Mz. —e, im N. D. der Schwanz; auch, der Hintere. S. Sterz und Sterttau.

† Der Stertblock, Steertblock, —es, Mz. —blöcke, in der Schifffahrt, ein Block, woran ein Ende oder Stück von einem Taue gestroppt ist, vermittelst dessen derselbe in ein Stag oder Wandtau befestiget werden kann.

† Die Stertmeise, Steertmeise, Mz. —n, die Schwanzmeise.

† Die Stertmorchel, Steertmorchel, Mz. —n, der Gichtschwamm, das Pintchen (Phallus impudicus L.).

† Die Stertmühle, Steertmühle, Mz. —n, eine kleine Schöpfmühle, welche sich vermittelst der auf dem hinten herausstehenden Hauptbalken aufgerichteten Bretter vom Winde bewegt, selbst herum drehet, so daß die Flügel derselben immer nach dem Winde gerichtet sind.

† Die Stertpogge, Steertpogge, Mz. —n, der Kielfrosch oder die Quappe, s. d. (Gyrinus L.).

† Der Stertriemen, Steertriemen, —s, Mz. gl. im N. D. der Schwanzriemen.

† Das Stertstück, Steertstück, —es, Mz. —e, im N. D. 1) das Schwanzstück. 2) In Hamburg, der Flügel, das Tonwerkzeug dieses Namens, wegen seiner spitz zu laufenden Gestalt.

† Das Sterttau, Steerttau, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, ein kurzes Ende Tau oder gewöhnlich eine Schwieping, welche an einen Block gestroppt ist, solchen damit irgendwo fest binden zu können; auch nur der Stert, Steert.

† Der Stertvatter, Steertvatter, —n, Mz. —n, in Hamburg, derjenige Gevatter, welcher bei der Taufe eines Kindes in der Reihe der letzte ist.

Der Stertzucker, Steertzucker, —s, Mz. u. in den Zuckersiedereien, der aus sehr klaren Kristallen bestehende Zuckerkant.

Der Sterz, —es, Mz. —e, oder die Sterze, Mz. —n; Vw. das —chen, ein in die Länge sich erstreckendes und verhältnißmäßig dünnes Ding. So heißt ein langer Stiel, eine Stange 2c. ein Sterz. Besonders, ein am untern oder hintern Theile eines Dinges lang hervorragendes Ding. So heißt der starke Baum an den Windmühlen, womit man sie umdrehet und richtet, das Wendeholz, der Sterz oder die Sterze. An dem Pfluge ist die Sterze das hinten an demselben hervorragende Holz, womit derselbe gelenket wird, die Pflugsterze. In manchen Gegenden heißt die Deichsel eines Wagens auch Wagensterze. Im Bergbaue ist das Sterzel das Holz unter dem Hunde, auf welchem die Deichsel liegt. In engerer Bedeutung ist Sterz, Sterze im gemeinen Leben verschiedener Gegenden in den Wörtern der Schwanz eines Thieres, die Kuhsterze, Rothsterze 2c. Zuweilen uneigentlich auch der Hintere des Menschen.

† Der Sterzel, —s, Mz. gl. der Stengel. Denzler. In weiterer Bedeutung, ein kurzes Ding. Uneigentlich, im Österreichischen, eine kleine Person.

Das Sterzel, —s, Mz. gl. s. Sterz.

† Sterzen, v. intr. mit sein, im gemeinen Leben, O. u. N. D. gehen, wandern; besonders mit dem Nebenbegriffe des Müßigganges. Sterzen gehen, müßig herumstreichen.

Wo sind die Musen selbst? Sie haben müssen sterzen,
Ihr Sitz ist umgekehrt. Opitz.

Auch scheint es dasselbe Wort zu sein, welches in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, ziehen, die Wohnung verändern, bedeutet, wo man aber gewöhnlich stürzen schreibt, so daß es auch ein uneigentlicher Gebrauch dieses Wortes sein kann. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch als ntr. für, scheiden, abscheiden.

Wenn Seele, Sinn und Geist aus Mark und Adern sterzen.
Lohenstein.

Aber wenn ihn Gott erkiest,
Daß er muß von hinnen sterzen. Tscherning.

Im N. D. lautet es sterten, steerten. O. Sterzen.

Die Sterzente, Mz. —n, eine Abart der gemeinen wilden Ente.

Die Sterzseuche, Mz. u. eine Krankheit des Rindviehes, bei welcher der Sterz oder Schwanz abfaulet und woran das Vieh sterben muß; auch Sterzwurm, Quaswurm.

Der Sterzwurm, —es, Mz. u. s. Sterzseuche.

Stet, Stetig, s. Stät, Stätig.

Stets, adv. von stät, unbeweglich, fest.

Wer also redet, also lebt,
Und einzig nach dem Guten strebt,
Der bleibt auch stets und unbewegt. Opitz.

In dieser eigentlichen Bedeutung ist es veraltet und man gebraucht es nur noch von der Zeit, für, ununterbrochen fortdauernd, immer. „Meine Augen sehen stets zum Herren.“ Ps. 25, 15. „Bei Gütern, die wir stets genießen, wird das Vergnügen endlich matt.“ Gellert. Dann auch, zu allen Zeiten, in allen vorkommenden Fällen.

Ein großer Krieger ist nicht stets ein großer Mann. Cronegk.

„Sie widersprechen mir ja stets.“ Gellert. „Wir werden stets finden, daß Gott es besser mit den Menschen meint, als es der Mensch mit sich meinen kann.“ Derf. Opitz gebrauchte es auch für oft: Sehr stets hat die Natur beherzet sein und lieben
In einem hohen Sinn zusammen eingeschrieben.

Obgleich stets wie stätig von stät herkömmt, und eigentlich stäts geschrieben werden sollte, so ist stets doch die allgemein übliche Schreibart. Im O. D. setzt man häufig noch ein all davor und sagt allstets, und im N. D. gebraucht man dafür stede, stadelik, stedelig, stedig und gestedig.

Der Stettiner, —s, Mz. gl. ein Einwohner Stettins. Als Beilungswort, für, zu Stettin gehörend, aus Stettin, von Stettin 2c. gebraucht man es, eine Sorte schmackhafter, fester und dauerhafter Äpfel zu bezeichnen, der Stettiner Apfel, auch nur der Stettiner; auch Rostocker Apfel.

† Der Steuben, —s, Mz. gl. am Bodensee, ein Name 1) des Blaufellchens im zweiten Jahre, auch Stuben. Ordentliche oder blaue Steuben, wenn sie in der Tiefe mit dem Seile am Klausgarne gefangen werden; Gröning- oder Grüningsteuben, wenn sie an hohen Orten und gegen den Strand zu gefangen werden. 2) Des Weißfellchens im zweiten Jahre; auch Stüve.

Die Steuer, Mz. —n. 1) * * Der Schutz; ohne Mehrzahl. „Thero Engida Stiura“ Otfried. 2) Die Hülfe, der Beistand; ohne Mehrzahl. „Darumb gebet mir ewr Stewr mit eim Schaft und guten eysen.“ Theuerdank, K. 51.

Komm uns Armen doch zu Steuer
Wider dieses Ungeheuer. Opitz.

Kommt doch mein Jesus mir zu Steur. Gryphius.

In dieser Bedeutung ist es auch meist veraltet. Doch sagt man noch, etwas zu Steuer der Wahrheit bekennen, zur Unterstützung, Beförderung der Wahrheit, wo es jedoch auch zur folgenden Bedeutung gezogen und erklärt werden kann, bekennen, als etwas was zu bekennen man der Wahrheit schuldig ist. Zu Steuer des Rechts, zu Unterstützung des Rechts (in subsidium juris). In manchen Gegenden, auch eine Stütze. 3) In engerer Bedeutung, eine Beihülfe irgend einer Art, um einem Bedürfnisse abzuhelfen; besonders eine Beihülfe an Geld. »Darnach hieß er sie eine Steuer zusammenlegen.« 2 Maccab. 12, 43. »Die Handreichung dieser Steuer erfüllet nicht allein den Mangel der Heiligen ꝛc.« 2 Cor. 9, 12. Eine milde Steuer, ein Beitrag zur Unterstützung der Armen ꝛc. Zuweilen auch für Almosen. Einen um eine Steuer ansprechen. S. Beisteuer, Aussteuer, Heimsteuer. In noch engerer Bedeutung, ein Beitrag der Unterthanen, besonders an Geld, zu den Bedürfnissen des Staates, eine Abgabe, welche der Obrigkeit zur Bestreitung der Staatsausgaben entrichtet wird. Eine Steuer anlegen, auflegen, ausschreiben. Die Steuer entrichten. Die Steuer auf Lebensmittel, auf Brot, Fleisch, Bier ꝛc. Die Brotsteuer, Fleischsteuer, Ranksteuer. Eine Steuer vom baren Vermögen, von jedem Kopfe ꝛc. Die Vermögensteuer, Kopfsteuer, Personensteuer. Die Kriegssteuer, Nachsteuer, Fräuleinsteuer ꝛc. Die Grundsteuer, die Steuer von liegenden Gründen, welche vorzugsweise oft nur die Steuer genannt wird. In einer andern engern Bedeutung versteht man unter Steuer besonders die Abgabe von genießbaren Dingen, von Lebensmitteln. Uneigentlich werden auch die zur Erhebung und Berechnung der Steuern angestellten Personen, das Steueramt, die Steuer genannt, auch wol das Gebäude oder das Zimmer, in welchem diese Personen ihre Geschäfte verrichten. In die Steuer, auf die Steuer gehen.

Das Steuer, —s, Mz. gl. ein Ding, welches zum Steuern, zum Lenken dienet. So ist bei Erberg das Steuer die Deichsel eines Wagens. In engerer Bedeutung, in der Schifffahrt, das starke, am Hintersteven des Schiffes durch starke Haken und Fingerlinge befestigte oder bewegliche Holz, vermittelst dessen man das Schiff wendet und lenket wie man will, das Steuerruder. Über Steuer gehen, in der Schifffahrt, von den Schiffen, rückwärts gehen. Ein Schiff ist hart aufs Steuer, wenn es schwer mit dem Steuer zu lenken ist. Das Steuer umschmeißen oder überlegen, es nach der andern Seite wenden. Auf den Donauschiffen nennt man es das Kehrruder, in manchen O. D. Gegenden aber ‡ den Leitnagel. Das Steuer oder Steuerruder ergreifen, führen, auch uneigentlich, die Leitung, Lenkung der Angelegenheiten übernehmen, den Gang der Dinge ꝛc. leiten; besonders von einem Staate, sofern man ihn mit einem Schiffe vergleicht. Das Steuerruder des Staates führen, das Staatsruder führen, den Staat regiren.

Das Steueramt, —es, Mz. —ämter. 1) Ein Amt, d. h. eine Behörde von mehreren Personen, welche zur Erhebung und Berechnung der Steuer niedergesetzt sind (Steuercollegium), im gemeinen Leben oft auch nur die Steuer. 2) Ein Amt bei einer solchen Behörde. 3) Das Gebäude, in welchem die Steuerbeamten sich versammeln und ihre Geschäfte treiben.

Der Steueranschlag, —es, Mz. —schläge, der Anschlag, nach welchem eine Steuer ausgeschrieben und vertheilt wird, das Verhältniß nach welchem von den Gewerben, vom Vermögen von der Person ꝛc. der Unterthanen eine Steuer entrichtet werden muß.

Steuerbar, adj. u. adv. mit einer Steuer belegt werden könnend, der Steuer unterworfen; in Gegensatz von steuerfrei. Steuerbare Güter, Personen. Davon die Steuerbarkeit.

Der Steuerbeamte, —n, Mz. —n, einer der ein Steueramt hat, verwaltet.

◎ Der Steuerbetrug, —es, Mz. u. ein Betrug, Unterschleif bei der Steuer, da man sich der Steuer entziehet, das zu Versteuernde gar nicht oder nicht ganz versteuert ꝛc. (Defraudation der Steuer). S. Davon der Steuerbetrüger, der einen Steuerbetrug begehet (Defraudant).

Die Steuerbetheiligung, Mz. —en, die Vertheilung der Steuern, da einem jeden nach Verhältniß seines Standes, Vermögens, Gewerbes ꝛc. bestimmt wird, was er an Steuern zu entrichten habe (Steuerrepartition).

Der Steuerbord, —es, Mz. —e, der rechte Bord oder die rechte Seite des Schiffes, wenn man vom Hintertheile des Schiffes nach vorn siehet, im N. D. Stürbord; in Gegensatz vom Backborde.

Die Steuerbordwache, Mz. —n, auf den Kriegsschiffen, derjenige Theil des wachhabenden Volkes, welches am Steuerborde wachet und immer unter dem Befehle des vornehmsten Schiffsoffiziers stehet; zum Unterschiede von der Backbordwache.

Der Steuerbörs, —es, Mz. —e, der Kaulbörs (Perca cernua L.); † der Stürbörs, Sture, Sturken.

* * Der Steuerbrief, —es, Mz. —e, ein Kaperbrief, ein Freibrief auf etwas zu steuern. Frisch.

Die Steuerbrücke, Mz. —n, bei den Kahnbauern, eine starke Bohle, auf welcher der Steuermann stehet, wenn er das Steuer handhabt, und welche bloß auf dem Gangborde ruhet und daher abgenommen werden kann.

Das Steuerbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welches die Steuern, so wie man sie entrichtet und die zu versteuernden Sachen ꝛc. eingetragen werden.

Der Steuereinnehmer, —s, Mz. gl. ein Steuerbeamter, welcher die Steuern an einem Orte, in einem Bezirke einzunehmen und zu berechnen hat. Der Kreissteuereinnehmer.

Der Steuereintreiber, —s, Mz. gl. einer der die Steuern eintreibt, besonders der sie mit Zwang eintreibt. M. Kramer, welcher auch Steuerpresser und Steuerplacker dafür hat.

○ Das Steuerende, —s, Mz. —n, das hintere Ende eines Schiffes, an welchem sich das Steuer befindet.

— am Steuerende des Schiffes. Voß.

Der Steuerer, —s, Mz. gl. einer der steuert; besonders, der das Steuer handhabt, das Schiff lenkt und leitet, der Steuermann.

— Vom Wind und Steuerer sanft gelenket. Voß.

Jenes beharrlichen Steuerers Werk — Baggesen.

Die Steuerfeder, Mz. —n, die Schwanzfedern der Vögel, mit welchen sie ihren Flug steuern oder lenken.

Der Steuerflügel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, eine Art Flügel, welche aus einem Stabe bestehet, an welchen oben ein Faden gebunden ist, woran von Weite zu Weite kleine Korkscheiben aufgezogen und im Umkreise mit Federn besteckt sind. Diesen Stab stellt man auf den Bord des Schiffes an der Luvseite, damit die Richtung des Windes daran von dem Steuermanne ꝛc. immer gesehen werden könne. Er heißt auch der Verflicker.

Steuerfrei, adj. u. adv. frei, befreiet von Steuern, keine Steuer zu entrichten brauchend. Steuerfreie Personen, Güter.

Die Steuerfreiheit, o. Mz. die Befreiung von Steuern, die Freiheit, das Vorrecht, da man keine Steuern zu bezahlen braucht.

Der Steuerfuß, —es, Mz. —füße. 1) In der Naturbeschreibung, Füße, welche zum Steuern oder Lenken der Bewegung dienen (Pedes rectores). Dergleichen Füße haben z. B. die Erdschnaken, welche in Vergleich mit dem Körper außerordentlich lang sind. 2) Der Fuß, das Verhältniß, nach welchem die Steuern ausgeschrieben und entrichtet werden. S. Fuß 4).

Das Steuergeld, —es, Mz. —er, das als Steuer erhobene oder ausgeschriebene Geld. Moerbeek. Mit den Steuergeldern davongehen.

Das Steuerholz, —es, Mz. —hölzer, ein Holz womit man etwas steuert, d. h. sowol stützet, als lenket. Moerbeek

Die Steuerkasse, Mz. —n. 1) Die Kasse, welche durch die einge-

henden Steuern gebildet wird. 2) Der Ort, wo sich diese Kasse befindet, wie auch, die derselben vorstehenden Personen.

Der Steuerkompaß, —sses, Mz. —sse, ein Seekompaß, nach welchem sich der Steuerer richtet.

Das Steuerkorn, —es, o. Mz. Korn, welches als Steuer entrichtet werden muß. Oberlin.

Der Steuerkreis, —es, Mz. —e, ein Kreis, Bezirk, welcher in Ansehung dessen, was die Steuern betrifft, unter einem Steuerrathe oder Kreissteuereinnehmer stehet.

Steuerlastig, adj. u. adv. in der Schifffahrt, so viel als hinterlastig, von den Schiffen, hinten wo das Steuer ist, zu tief im Wasser gehend, weil es daselbst zu viel Last hat; in Gegensatz von vorlastig.

Das Steuerlehen, —s, Mz. gl. ein steuerbares Lehen, ein Lehngut, welches zu Steuern verpflichtet ist.

Die Steuermall, Mz. —en, im Schiffbaue, eine Mall, nach welcher das Steuer gemacht wird.

Der Steuermann, —es, Mz. —männer und X —leute, derjenige, welcher das Steuer eines Schiffes handhabt, das Schiff steuert; der Steuerer. Auf den Schiffen ist er einer der Schiffsoffiziere, welcher auf Kriegsschiffen auf den Schiffer folgt und noch einen oder zwei Gehülfen hat, von welchen der erste Untersteuermann, zweiter Steuermann oder Steuermannsmaat, der zweite der dritte Steuermann, oder die dritte Wache heißt. Unter der Aufsicht des Steuermannes stehet Alles, was das Steuer betrifft und alle Werkzeuge, womit Beobachtungen angestellt werden rc.

Die Steuermannshütte, Mz. —n, eigentlich die Hütte, oder, eine Hütte des Steuermanns. Man versteht aber darunter in der Schifffahrt den viereckigen Kasten in einem besondern gegen das Hintertheil des Schiffes zu befindlichen Behältnisse, worin der Seekompaß hängt.

Die Steuermannskunst, o. Mz. die Kunst ein Schiff auf der See zu führen und den Weg nach jedem bestimmten Orte zu finden.

Der Steuermannsmaat, —es, Mz. —e, s. Steuermann.

Steuern, v. intrs. u. trs. ein Wort, welches überhaupt, verschiedene heftige Bewegungen machen, bedeutet. 1) Eine Bewegung veranlassen, verursachen. So gebraucht man es im N. D. für, schicken, senden. Einen Bothen steuern, absteuern, abschicken. Nach etwas steuern. Besonders in der Schifffahrt, die Bewegung eines Schiffes bestimmen, den Lauf desselben leiten, welches vermittelst des Steuerruders geschiehet. Das Steuern verstehen. Ein Schiff steuern. Dann auch, das Schiff steuernd, lenkend fahren oder segeln. Gegen Osten, nach Westen, nach London rc. steuern. Auch von den Schiffen gebraucht man es für segeln, und man sagt, daß es gut, schlecht steuere, wenn es sich gut oder schlecht steuern läßt, wo es zuständlich ist. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung, für, richten, lenken überhaupt.

Den irren Flug dahin zu steuern. Wieland.

Uneigentlich (1) das freie Verhalten vernünftiger Wesen bestimmen, regiren; in welcher Bedeutung es veraltet ist, außer daß man es noch in engerer Bedeutung gebraucht, für, wehren, Einhalt thun, mit dem dritten Falle. „Du lässest dir nicht steuern.“ Jer. 3, 5. „Daß Gott den Sündern steuert, daß sie nicht fortfahren.“ 2 Macc. 6, 23. „Dem Verderben steuern.“ Es. 10, 22. „Warum steuern sie diesen schreienden Grobheiten nicht?“ Gellert. Im N. D. auch mit dem vierten Falle. „Gott steuert die Bäume, daß sie nicht in den Himmel wachsen,“ bei Ab. Im N. D. sagt man auch törren, dem Laufe Einhalt thun. (2) Im N. D., wo es stüren lautet, nach etwas streben, ungestüm verlangen, so wie etwa der Steuerer eines Schiffes sein Ziel zu erreichen strebt. Auf etwas steuern, es zu erlangen suchen, darauf erpicht sein. Davon die Upstür, eine plötzlich entstehende heftige Begierde, unstür, heftig, balstürig, gewaltthätig rc. (3) † Stützen, zu fallen wehren oder verhindern. Ein Haus steuern. Sich auf seinen Stab steuern. Sich auf jemand steuern, uneigentlich, sich auf ihn verlassen. So auch ansteuern, aufsteuern rc. Hiemit hangen die folgenden Bedeutungen zusammen. 2) Helfen, Beistand leisten, wo man es nur noch in engerer Bedeutung gebraucht, für, durch Geld oder auf andere Art zur Abhelfung eines Bedürfnisses beitragen, unterstützen. Etwas zu einem Baue steuern, einen Beitrag an Geld dazu hergeben. Zusammensteuern, Geld rc. zusammenschießen. Den Armen steuern, im O. D. ein Almosen geben. 3) In noch engerer Bedeutung, zur Bestreitung und Befriedigung der öffentlichen Bedürfnisse beitragen, sein Antheil an die Obrigkeit abgeben, Steuer entrichten. Der Herrschaft, der Obrigkeit steuern. Viel steuern müssen. Von liegenden Gründen, auf welche eine Steuer gelegt ist, gebraucht man es auch als ntr. und sagt, dieses Gut steuert nach N., für, es wird von demselben die Steuer nach N. entrichtet. Eine mehr überleitende Bedeutung hat es in besteuern, übersteuern, versteuern. 4) ○ Mit Steuern belegen. Einen arm steuern, ihn durch Auflegung und Erzwingung vieler Steuern arm machen.

— — der arm Gesteuerten Horde
Schlich umher — — Sonnenberg.

D. Steuern. D. —ung.

Der Steuernagel, —s, Mz. —nägel, ein Nagel hinter dem Hintergestelle eines Wagens, an dem Langwagen hinter der Achse, welcher steuert oder verhindert, daß der Wagen nicht aus einander gehe; der Vorstecknagel.

Die Steuerordnung, Mz. —en, eine obrigkeitliche Ordnung oder Verordnung in Betreff der Steuern.

Die Steuerpflicht, Mz. —en, auf Fleuten und andern Schiffen, welche eine Hütte führen, der Platz vor der Hütte, wo das Steuerrad stehet; auch Hangpflicht.

Steuerpflichtig, adj. u. adv. zu steuern, Steuer zu geben verpflichtet. Steuerpflichtige Unterthanen. Davon der Steuerpflichtige, der Steuer zu geben verpflichtet ist; die Steuerpflichtigkeit, die Verbindlichkeit, Steuer geben zu müssen.

Der Steuerpresser, —s, Mz. gl. s. Steuereintreiber.

Das Steuerrad, —es, Mz. —räder, auf großen Schiffen, ein drei bis vier Fuß im Durchmesser haltendes, senkrecht auf dem Halbdecke hinter dem Besanmaste vor der Hütte stehendes Rad, das Steuer vermittelst desselben leichter handhaben zu können.

Der Steuerrath, —es, Mz. —räthe, ein höherer Steuerbeamter, welcher den Titel Rath führet, und welchem die übrigen Steuerbeamten und die Steuerämter eines Bezirkes untergeben sind.

Das Steuerreep, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, ein Tau, welches um die Welle des Steuerrades liegt und womit die Ruderpinne bewegt wird.

X Das Steuerregister, —s, Mz. gl. das Register, Verzeichniß, sowol der Steuerbaren, als auch dessen, was sie an Steuern entrichten müssen, oder entrichtet haben; die Steuerrolle.

Die Steuerrolle, Mz. —n, s. Steuerregister.

Das Steuerruder, —s, Mz. gl. dasjenige Ruder, womit ein Schiff gesteuert wird, auch nur, das Steuer. S. d. Uneigentlich, der Name einer seltenen Art Flügelschnecken (Strombus clavus L.); auch, die Keule.

Die Steuersache, Mz. —n, eine Sache, die Steuer betreffend, das Steuerwesen angehend.

Der Steuerschein, —es, Mz. —e. 1) Ein Schein oder eine Bescheinigung darüber, daß jemand die schuldige Steuer entrichtet habe; der Steuerzettel. 2) In manchen Gegenden, z. B. im Königreiche Sachsen, ein Schuldschein, über eine dem Landesherren vorgeschossene Summe, welche aus der Steuerkasse wieder bezahlt werden soll, und wofür diese haftet. S. Steuer 3).

Das Steuerschock, —es, Mz. —e, in Sachsen, der Werth der Grundstücke, nach ehemahls üblichen Schocken, wonach die Steuer entrichtet wird.

Die Steuerschote, Mz. —n, auf den Schiffen, nach Ab., Schoten, eine Art Seile, welche an den Ecken der Segel befindlich sind; zum Unterschiede von den Marsschoten, Bramschoten ꝛc.

Der Steuerschreiber, —s, Mz. gl. der Schreiber bei einem Steueramte.

* * Der Steuerseckel, —s, Mz. gl. ein Seckel, die Steuern aufzunehmen bestimmt; dann, die Schatzkammer. Frisch.

Die Steuerstange, Mz. —n, eine Stange, womit man anstatt eines Steuerruders einen Kahn, ein Floß ꝛc. steuert.

Die Steuerstube, Mz. —n, diejenige Stube, in welcher an den Steuerbeamten die Steuern entrichtet werden müssen.

Der Steuertag, —es, Mz. —e, derjenige Tag, an welchem eine Steuer erhoben wird oder entrichtet werden muß.

Die Steuertalje, Mz. —n, auf den Schiffen, welche kein Steuerrad haben, eine Talje an jeder Seite, vermittelst welcher die Ruderpinne bewegt wird.

Die Steuerungsstange, Mz. —n, in den Bergwerken, an einem Wassersäulenwerke, eine mit einer Gabel versehene Stange, welche mit dem Kehr- oder Lehrbaume an der eisernen Uhrkette des Wagebalkens verbunden ist, und worin die Stecknägel stecken, vermittelst welcher man den Hub in den Röhren groß oder klein machen kann.

Der Steuerverwalter, —s, Mz. gl. der Verwalter der Steuern. Stieler.

Das Steuerwesen, —s, o. Mz. alles, was die Steuern und die dahin gehörenden Einrichtungen betrifft.

Der Steuerzettel, —s, Mz. gl. der Steuerschein. S. d. 1). Stieler.

Der Steven, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, der Name zweier starker auf dem Kiel stehender Bauhölzer an beiden Enden des Schiffes, auf welchen die Seitenplanken des Schiffes endigen. Der Vorsteven, am Vordertheil des Schiffes, läuft krumm und ist auf großen Schiffen aus mehreren Stücken zusammengesetzt; der Hintersteven, am hintern Theile, ist gerade. S. d. Der Binnensteven, ein starkes Holz, welches zur Verstärkung des eigentlichen Stevens dienet, der Binnenvorsteven, dieses zur Verstärkung des Vorstevens; der Binnenhintersteven, dieses zur Verstärkung des Hinterstevens dienende Holz.

† Steven, Stevenen, v. ntr. mit haben, in der Schifffahrt, segeln oder Fahrt machen. Das Schiff stevenet gut fort, macht gute Fahrt.

† Die Stevenschore, Mz. —n, im Schiffbaue, diejenigen Stützen eines auf dem Stapel liegenden Schiffes, welche gegen die Steven stehen.

X Stibitzen, v. intrs. stehlen, mausen; ein mildernder Ausdruck im gemeinen Leben. D. Stibitzen.

I. Der Stich, —es, Mz. —e; Vw. das —lein. 1) Von stechen, sofern es sich schnell bewegen, schnell den Ort verändern bedeutet, in der umstandwörtlichen Redensart des gemeinen Lebens, eine Person oder Sache in Stiche lassen, sie verlassen, sie sich selbst, ihrem Schicksale überlassen, eigentlich wahrscheinlich, sie ihrem Laufe überlassen, sich nicht um sie bekümmern. Er mußte sich schnell zu retten suchen, und Alles in Stiche lassen, er mußte Alles zurücklassen, konnte nichts mitnehmen. „Der Hirt ließ die Heerd' im (in) Stich." Lichtwer. In Tyrol wird Stich auch für Steig gebraucht, wo es zu steigen gehört. 2) Von stechen, sofern es mit einem spitzigen Werkzeuge eine Öffnung, Wunde machen bedeutet. (1) Die Handlung da man sticht, und die dadurch hervorgebrachte Öffnung, Wunde. Einen Stich thun, mit einer Nadel, einem Messer, einem Degen ꝛc., damit stechen. Einem einen Stich geben, einem mehrere Stiche beibringen. Auf den Stich fechten, mit Degen, wo man darauf ausgehet, Wunden durch Stechen nicht durch Hauen beizubringen. Auf den Hieb und auf den Stich. Einen Stich in den Leib, in die Seite, durch die Hand bekommen. Die Wunden von Stichen sind gefährlicher als die von Hieben. Das ist ein Stich ins Herz, uneigentlich, das schmerzt, kränkt sehr. „Jedes Wort ist ein Stich durch mein Herz." Weiße. Ein Stich mit der Nähnadel beim Nähen. Einen, zwei, drei ꝛc. Stiche thun. Keinen Stich thun oder nähen können, gar nicht nähen können, entweder weil man es nicht verstehet, oder weil man daran verhindert wird. Sie hat noch keinen Stich daran gethan, sie hat noch nicht daran genähet, und in weiterer Bedeutung, sie hat noch nichts daran gethan, noch gar nicht angefangen. Der Zeug, das Leder hält nicht Stich, hält den Faden nicht, wenn man ihn anziehet, reißt aus; daher uneigentlich, nicht Stich halten, ausreißen, nicht Stand halten, und in Gegensatz, Stich halten, Stand halten, aushalten. Die Soldaten hielten nicht Stich. Diese Gründe halten nicht Stich, lassen sich umstoßen, stehen nicht fest, beweisen nicht was sie beweisen sollen. Mir soll er schon Stich halten, mir soll er nicht entschlüpfen, ich will ihn schon fest halten. Keinen Stich sehen können, uneigentlich, wegen Dunkelheit nichts sehen können, wo es ursprünglich von solchem Grade der Dunkelheit gebraucht sein kann, daß man keinen Stich beim Nähen oder keinen Stich einer Naht mehr siehet, oder auch, daß man keinen Punkt mehr sehen kann, denn Stich bedeutet im N. D. auch Punkt, und man gebraucht daselbst stick, als Umstandwort für, auf den Punkt. Der Stich eines Flohes, Skorpiones, einer Schlange. Der Nadelstich, Messerstich, Dolchstich, Flohstich, Schlangenstich ꝛc. Einen Stich haben, uneigentlich, ein wenig närrisch, nicht recht gescheut sein, vielleicht von einem Menschen, der von einer Tarantel ꝛc. gestochen ist, hergenommen, wenn es nicht vielmehr von einer andern Bedeutung dieses Ausdrucks, da man unter einen Stich haben, einen kleinen Rausch haben, angestochen sein, hergenommen ist, weil sich berauschte Menschen, die ihrer Sinne nicht mächtig sind, gewöhnlich närrisch betragen. Auch das Picken und Hauen des Mistlers mit seinem spitzigen Schnabel nennt man einen Stich. Im Hüttenbaue ist der Stich die Öffnung des Auges im Schmelzofen vermittelst eines Stiches mit dem Stecheisen. S. Stichofen, Stichherd ꝛc. Über den Stich schmelzen, arbeiten, das Erz in einem Stichofen schmelzen, welche Art zu schmelzen auch das Stichschmelzen genannt wird. Die Punkte und Linien, welche die Kupferstecher in die Platte stechen oder graben, heißen auch Stiche. In weiterer Bedeutung auch das Stechen mit einem Grabscheite und ähnlichem Werkzeuge, wie auch die dadurch verursachte schmale Öffnung oder Höhle. Mit dem Grabscheite einen Stich in die Erde thun. Uneigentlich sagt man, das Bier, der Wein habe einen Stich, wenn sie anfangen sauer zu werden, und auf der Zunge eine Empfindung wie die eines Stiches verursachen. (2) Die Art und Weise zu stechen, besonders bei den Näherinnen, die Art und Weise zu nähen. Ein weiter, enger Stich. Etwas mit weiten Stichen anheften. Der Kreuzstich, da man übers Kreuz sticht, der Kettenstich ꝛc. S. d. Der kleine Stich, bei welchem man kleine Kreuze sticht, wie bei dem Kreuzstiche oder der Kreuznaht; auch der gemahlte Stich. Bei Andern wird der gemahlte Stich unterschieden und bloß derjenige, mit welchem man Taffet oder Leinwand nähet, darunter verstanden. Der geflochtene oder Baiersche Stich, mit welchem Nähte genähet werden, welche wie das Gewebe eines gestrickten Strumpfes aussehen, und welchen man bei Wehrgehängen, Beuteln ꝛc. gebraucht. Der Brabantische Stich, der Böhmische Stich, der Französische Stich ꝛc. sind besondere Arten des Nähens am Rahmen, eben so der Plattstich ꝛc. Auch die Art und Weise eines Kupferstechers zu stechen, wird dessen Stich genannt. Ein schöner, kräftiger, flacher ꝛc. Stich. Man erkennt seine Arbeiten sogleich an dem reinen kräftigen Stiche. (3) Dasjenige was gestochen wird oder gestochen worden ist; wie auch, etwas durch Stechen Hervorgebrachtes. Ein Stich Erde, diejenige Erde und soviel Erde als man mit dem Grabscheite auf Ein Mahl aussticht. In den Kartenspielen verstehet man unter Stich die mit einer hö-

hern Karte auf Ein Mahl gestochenen Karten der Mitspielenden. Einen Stich machen, einnehmen. Alle Stiche machen. Vier Stiche haben. Keinen Stich bekommen. Keinem Spieler einen Stich, ein gewöhnliches Wort beim Spiele, wenn man alle oder die meisten Stiche selbst macht. Die meisten Stiche auf Seiten des einen Spielers werden in manchen Spielen die Lese genannt. Im Hüttenbaue nennt man das flüssige durch Öffnung des Auges im Stichofen abgeflossene Metall ebenfalls den Stich. Ein in Kupfer gestochenes und abgedrucktes Bild wird ebenfalls ein Stich oder vielmehr und bestimmter ein Kupferstich genannt. Bei den Zimmerleuten heißen auch die Kerben, welche in ein Bauholz, das behauen werden soll, an den Seiten mit der Axt gehauen werden, Stiche. Zuweilen bezeichnet Stich auch so weit als man zu stechen pflegt, wie auch, so tief als man sticht. Sechs Stiche weit. Alle vier Stiche ein Knötchen machen. So auch, z. B. bei den Schustern, die Entfernung zweier Stiche von einander, wo es als ein Längenmaß gebraucht wird, jeder Stich 3 Linien hält und 26 solcher Stiche auf der Maßlade verzeichnet sind. Ad. Nach Jacobsson ist ein Stich 8 Linien lang, und der kürzeste Leisten hat 6, der längste aber 14 Stiche. Einen Stich tief graben. Auch beim Graben ist der Stich oft ein gewisses Maß, welches eine halbe Elle in die Tiefe beträgt. In den Fischteichen heißt die ausgestochene oder ausgegrabene Vertiefung, dann auch, eine natürliche Vertiefung, worein sich die Fische bei Ablassung des Teiches zurückziehen und sammeln und woraus sie nach einander gefangen werden, der Stich; auch, die Fischgrube, der Auszug. Auch hat man in den Teichen gewöhnlich einen Hauptstich nebst einigen Beistichen. Im Seewesen ist — nach der häufigen Verwechselung der Wörter stechen und stecken — der Stich sowol ein Knoten, eine Schlinge, eigentlich, ein durch Stecken, Ineinanderstecken entstandenes Ding; als auch, die Art und Weise eine Schlinge zusammenzulegen. Der Ankerstich, Fischerstich, Kettenstich, Zimmerstich ꝛc. Ein falscher Stich heißt daselbst ein einziger Kettenstich, wodurch man einen Knüppel in einem Taue befestigen kann, indem man denselben durch die Bucht sticht. Röding. (4) Der Ort, wo gestochen worden ist; besonders bei den Fleischern, der Ort am Halse der Kälber und Rinder, wo sie dieselben gestochen oder durch einen Stich getödtet haben. Fleisch von dem Stiche, welches mit für das beste gehalten wird. 3) Von Stechen, tauschen, die Handlung da man Waaren tauschet, vertauschet, der Tauschhandel; ohne Mehrzahl. Im Stich handeln, auf den Stich handeln, durch Tausch, tauschweise. Stich um Stich, Waare gegen Waare. Im N. D. lautet dieses Wort Steek und Stick.

2. ** **Der Stich**, —es, Mz. —e, die Misteldrossel. „Wer ein Stich alder ein star die mehten sit gelernet han.“ Manessen Minnes.

Der Stichapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel, auch Graudeling. Frisch.

Die Stichart, Mz. —ärte, bei den Zimmerleuten, eine Art, die Zapfenlöcher damit auszustoßen; die Kreuzart, Zwerchart.

Der Stichbalken, —s, Mz. gl. ein hervorstechender, hervorragender Balken. Bei den Zimmerleuten heißen Stichbalken diejenigen Balken des Stockwerkes, welche abgebrochen und abgewechselt oder abgetrumpft sind, und zwischen welchen der Schorstein durch die ganze Höhe des Gebäudes hinaufsteigt, wie auch, die kurzen Stücke an der Walmseite eines Daches, welche in den ersten Hauptbalken mit einem Zapfen eingelassen sind, und auf welchen die Sparren des Walmdaches stehen; auch Stichbretter. Auch werden nach Ad. kurze Hölzer, welche auf den Hauptbölzern oder Plattstücken der äußern Wände befestiget werden, damit es scheine als wenn Balken durchgingen, Stichbalken genannt. Im Bergbaue führt den Namen Stichbalken ein kurzer Hülfsarm an den Armen des Korbes, damit sie bei der Bewegung des Korbes nicht einschlagen.

Die Stichbeere, Mz. —n, die Stickbeere. S. d.

Das Stichblatt, —es, Mz. —blätter. 1) Ein Blatt oder breiter platter Theil unterhalb des Gefäßes an einem Degen, welcher die Hand vor dem Stiche des Degens des Gegners schützt. Uneigentlich nennt man einen das Stichblatt eines Andern, wenn sich dieser desselben als seines Schutzes bedienet, oder auch, wenn jener diesem zum Vorwande, zur Ausrede dienet. 2) Im Kartenspiele, ein Kartenblatt, womit man sticht oder stechen kann.

Der Stichbüttel, —s, Mz. gl. 1) Der Stichling (Gasterosteus aculeatus L.). 2) Der kleine Seestichling oder Stachelbörs (Gasterosteus pungitius L.).

† **Stichdunkel**, adj. u. adv. so dunkel, daß man keinen Stich sehen kann, ganz dunkel; stockdunkel, N. D. stickdunkel. S. Stich 2) (1).

Sollte stichdunkel sein,
Denn's sind viel Lichter drein (drin). Göthe.

Der Stichel, —s, Mz. gl. ein Werkzeug damit zu stechen; in einigen Fällen. So heißen die Werkzeuge der Kupferstecher und mancher anderer Künstler, damit in Metall zu stechen oder zu graben, Stichel, besonders Grabstichel. Ein spitziges und schweres Eisen, Löcher damit in die Erde zu stechen, um in dieselbe mit leichter Mühe Stangen ꝛc. zu stecken, oder Pfähle einzutreiben, wird ebenfalls Stichel, sonst Vorpfahl genannt. In Allgemeinen denkt man sich unter Stichel ein kleineres und feineres Werkzeug zum Stechen, als unter Stachel.

X **Die Stichelei**, Mz. —en. 1) Das Sticheln; besonders in uneigentlicher Bedeutung, und ohne Mehrzahl. 2) Eine Stichelrede, Stichworte. Einem Sticheleien sagen.

Stichelhärig (N. D. stickelharig), adj. u. adv. kurze, steife, emporstehende und stichelnde Haare habend.

Stichelig, —er, —ste, adj. u. adv. stichelnd, Sticheleien enthaltend. Eine stichelige Rede.

Sticheln, v. intrs. u. trs. das Verkleinungs- und Wiederholungswort von stechen, ein wenig stechen, wiederholt und mit kleinen Stichen stechen; mit dem Nebenbegriffe, daß dies mit einem feinern Werkzeuge geschiehet, wodurch es sich von stacheln unterscheidet. Einen sticheln und prickeln. Uneigentlich, feine und empfindliche Anspielungen machen, auf eine versteckte Art tadeln, spotten; im O. D. stacheln, stochern. Gern sticheln. Das Sticheln nicht lassen können. Auf jemand, auf eines Geiz, Stolz, Prahlsucht sticheln. „Auf Blonde stichelst du?“ Hagedorn. Auf ähnliche Art gebraucht man, einen anstechen. O. Sticheln.

Die Stichelnaht, Mz. —nähte, bei den Schneidern, eine Naht oder Art zu nähen, bei Tuche, wo die Nadel bei jedem Stiche besonders durchgezogen wird, weil das Tuch zu dick ist, um zwei Stiche auf einmahl machen zu können.

Die Stichelrede, Mz. —n, eine Rede, Worte, worin oder womit man auf jemand stichelt, s. sticheln; die Stichelei, in Franken, Stocherrede. Einem Stichelreden sagen. Vergl. Stachelrede, welche von größerem Umfange ist und stärker bezeichnet.

Die Stichelrübe, Mz. —n, die Steckrübe.

Die Stichelsprache, o. Mz. eine stichelnde Sprache, da man Stichelreden spricht. Stieler.

Der Stichelwitz, —es, o. Mz. stichelnder Witz. Stieler.

Das Stichelwort, —es, Mz. —e, Worte, womit man auf jemand stichelt. S. Sticheln. Einem Stichelworte sagen.

** **Der Sticher**, —s, Mz. gl. ein Dolch (Stilet). Erberg.

Der Sticherling, —es, Mz. —e. 1) S. Stichling. 2) Der Weidenzeisig, oder die kleine Grasmücke (Motacilla trochilus L.).

○ **Der Stichfehler**, —s, Mz. gl. ein im Stiche oder im Stechen begangener Fehler. „Dieses Notenstück enthält eine Menge Stichfehler.“ Ungen. (R.)

Stichfrei, adj. u. adv. frei, befreiet von Stichen, sicher vor Stichen. Schuß- und stichfrei.

○ **Stichhaltig**, adj. u. adv. Stich haltend oder aushaltend, bewährt ꝛc. S. Stich 2) (1). „Es könnte viel Stichhaltiges angeführt werden.“ J. P. Richter. Davon die Stichhaltigkeit.

Der Stichheber, —s, Mz. gl. ſ. Stechheber.

Der Stichherd, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, derjenige Herd vor dem Stichofen, worein das abgestochene Metall von dem obern Herde fließet.

Das Stichholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Im Forstwesen, schwaches, ungefähr spanniges oder halbspanniges Bauholz, wovon das stärkste vier Striche hat. 2) In den Hüttenwerken, ein Stück Holz, welches beim Schmelzen über das Hölzel im Ofen auf der Sohle nach dem Stichherde gelegt wird, zum Zeichen wo der Stich hineingehet.

Das Stichkraut, —es, Mz. u. ſ. Stichwurz.

Der Stichler, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche sticht, in der uneigentlichen Bedeutung dieses Wortes. S. Sticheln.

Der Stichling, —es, Mz. —e, ein Ding, welches sticht. Besonders führen diesen Namen in der Naturbeschreibung: 1) Eine Art gelber Brustwenzel, die gelbe Bachstelze oder Kopfstelze (Motacilla flava L.); auch Sticherling. Ad. 2) Mehrere besonders kleine Fische mit stacheligen Floßfedern. Besonders führt diesen Namen (1) eine Art Stachelbörse in süßen Wassern, mit drei von der Rükkenflosse abgesonderten Stacheln, und zwei Stacheln am Bauche (Gasterosteus aculeatus L.); auch Stechling, Stecherling, im N. D. Stekerling, Stekelstang, Stengelstang. Andere Arten dieses Geschlechts sind der Seestichling (Gasterosteus pungitius L.) und der Zwergstichling (G. spinarella L.). (2) Der Flußbörs im zweiten Jahre (Perca fluviatilis L.). 3) Ein Pflanzengeschlecht in Amerika und Ostindien, dessen eiförmige Frucht über und über mit kleinen Stacheln besetzt ist und einen einzigen Samen enthält (Sicyos L.).

Das Stichmahl, —es, Mz. —e, das Mahl von einem Stiche. Erberg.

Das Stichmaß, —es, Mz. —e, bei den Bildhauern, ein kleiner willkührlich abgetheilter Maßstab, welcher auf einer seiner Grundflächen einen Stachel oder eine starke Nadel hat, womit der Künstler die Tiefe der Löcher, welche er in den Block bohret, untersucht und mißt.

Der Stichofen, —s, Mz. —öfen, im Hüttenbaue, eine Art Schmelzöfen, wo das geschmolzene Erz durch Öffnung der Oberbrust des Vorherdes abgestochen wird, damit es in den Stichherd fließe.

Die Stichpresse, Mz. —n, bei den Tuchbereitern, eine Presse, worein die Tücher und Zeuge nach der warmen Presse gesetzt werden, und welche einer gewöhnlichen Tuchpresse gleicht.

Die Stichprobe, Mz. —n, im Hüttenbaue, die Probe, welche aus dem Stichherde von dem durch den Stich abgelassenen Werke genommen wird.

Die Stichsäge, Mz. —n, bei den Tischlern, eine in eine Spitze auslaufende Säge mit ungeschränkten und aufrecht stehenden Zähnen, und mit einem Stiele oder Hefte anstatt des Gestelles versehen, Löcher damit in den Brettern auszuschneiden.

Das Stichschmelzen, —s, im Hüttenbaue, das Schmelzen auf oder über dem Stich. S. Stich 2) (1).

Die Stichseite, Mz. —n, in den Hüttenwerken, diejenige Mauer im Ofenstock bei dem Floßofen, wodurch das geschmolzene Eisen abgelassen wird, weil darin die Öffnung oder das Loch ist, wohindurch das flüssige Eisen abgestochen wird.

Die Stichstange, Mz. —n, eine Stange damit zu stechen. Bei den Glockengießern, eine eiserne Stange, womit der Zapfen aus dem Gießloche des Ofens gestoßen wird, wenn das Metall in seinem Ofen hinlänglich geschmolzen ist.

Der Stichtag, —es, Mz. —e, ein bestimmter, fest gesetzter Tag, an welchem etwas geschehen, vorgenommen werden soll, besonders ein solcher Tag, an welchem eine gerichtliche Handlung vorgenommen werden soll (Termin). Einen Stichtag ansetzen, anberaumen. Der entscheidende oder letzte Stichtag (Terminus peremtorius).

Die Stichwand, Mz. —wände, im Hüttenbaue, eine Wand, d. h. ein platter Stein, welcher oben an der Vorsatzwand über den Herd gelegt, und unter welchem der Stich gemacht wird.

Der Stichwein, —es, Mz. u. 1) In Baiern, zur Probe angezapfter Wein. S. Anstechen. 2) Wein, welcher einen Stich hat, welcher säuerlich schmeckt. Oberlin.

Stichweise, adv. mit Stichen, Stich für Stich. Moerbeek.

Das Stichwort, —es, Mz. —e, —wörter, ſ. Wort. 1) Ein stechendes d. h. empfindliches Wort, ein Wort, womit man jemanden einen Stich giebt, dergleichen Spottworte ꝛc. sind; in der Mehrzahl Stichworte. „Vor allem Warmen überlief gewöhnlich des Doktors innern Menschen die Gänsehaut; kalte Stichworte hingegen rieben wie Schnee seine Brust und Glieder warm und roth.“ J. P. Richter. 2) Dasjenige Wort, welches als Zeichen dienet, daß andere Worte darauf folgen müssen, daß andere Worte darauf zu folgen an der Reihe sind. So ist in der Bühnensprache das Stichwort dasjenige Wort in der Rolle des einen Schauspielers, nach welchem der Andere seiner Rolle gemäß immer einfallen muß, welches also in der Rolle desselben immer mit angemerkt wird. „— und leider war ich lange genug Schauspieler, um wenigstens die Stichworte (Stichwörter) gut zu merken.“ Benzel-Sternau. „Ein Bonmot (Witzwort) ist dem Gallier ein Stichwort zur Rolle.“ J. P. Richter. Auch das unten an einer Seite abgesetzte Wort, welches das erste Wort der folgenden Seite ist, und zum Übergang auf dieselbe und um ohne Unterbrechung fortlesen zu können dienet, wird Stichwort genannt (Custos). „Das Stichwort, welches auf die folgende Seite verweiset.“ Bieſter. Dann auch ein Wort, ein Ausdruck, welches oder welchen man bei jeder Gelegenheit im Munde führet. „Ja, ja, das ist immer das Stichwort von euresgleichen.“ Benzel-Sternau.

Die Stichwunde, Mz. —n, eine von einem Stiche herrührende Wunde.

† **Die Stichwurz**, Mz. u. 1) S. Stickwurz 1). 2) Die Wolverlei, das Fallkraut, Schmerkraut ꝛc. (Arnica montana L.); auch Stichkraut.

† **Der Stichzettel**, ſ. Stechzettel und Stechgroschen.

† **Die Stickbeere**, Mz. —n, die wilde Stachelbeere (Ribes uva crispa L.); dann auch, die gemeine Stachelbeere (Ribes grossularia L.).

Der Stickdampf, —es, Mz. —dämpfe, ein stickender Dampf.

Endlich durchdrang ein erfrischender Hauch den qualmenden Stickdampf. Baggesen.

† **Der Stickdorn**, —es, Mz. —dörner, der Dornstrauch. Nemnich.

Der Stickdunst, —es, Mz. —dünste, ein stickender Dunst.

† **Stickel**, adj. u. adv. im O. D. steil.

Da was der purgperg so hoch,
Beide so stickel, und so laung, Iwain, 6, 74.

† **Der Stickel**, —s, Mz gl. ein Ding, welches man in, oder vor etwas steckt. Frisch.

† **Stickelharig**, ſ. Stichelhärig.

† **Die Stickelrübe**, Mz. —n, ein Name des Rübsen.

Sticken, ein mit stecken und stechen verwandtes Wort, welches gebraucht wird I) als ntr. mit sein, keine Luft schöpfen können, nicht athmen können, entweder weil etwas in der Luftröhre stecket und sie der Luft verschließt, oder weil man der dazu nöthigen Luft beraubt ist; gewöhnlicher ersticken. Hier möchte man sticken. II) trs. 1) Sticken machen, entweder dadurch, daß man durch Verstopfen oder Zuschnüren der Luftröhre der Luft den Zugang verwehret oder daß man die zum Athmen nöthige Luft raubet; stecken, erstecken. Ein stickender Rauch, Dampf, in welchem man fast erstickt oder

wirklich erstickt, indem er in der Luftröhre steckt und der athembaren Luft den Zutritt verwehret. 2) † Im N. D. entzünden, anzünden, wo es auch als ntr. gebraucht wird. Es will nicht sticken, nicht zünden, anbrennen. Sich sticken, sich entzünden. 3) Mit Garn oder Seide vermittelst der Nadel auf der Oberfläche eines Zeuges, Leders ꝛc. allerley Gebilde, als Blumen, Laubwerk ꝛc. hervorbringen, nähen, wobei man durch den Zeug ꝛc. durchsticht und wieder zurücksticht; häufig auch als intrs. Mit der Nähnadel, mit dem Häkchen oder Stickhäkchen sticken, da man sich einer gewöhnlichen Nähnadel oder des Häkchens dazu bedienet. Mit Garn, mit Wolle, mit Seide, mit Gold, Silber d. h. mit Gold-, Silberfäden sticken, sich derselben als Stoffe zu den Gebilden auf dem Zeuge ꝛc. bedienen. Weiß sticken, bunt sticken, mit weißen oder mit bunten Fäden. Schön sticken. Große Geschicklichkeit im Sticken besitzen. Eine Blume, einen Zweig, einen Kranz, einen Bogen ꝛc. sticken. Blumen in ein Tuch, in ein Kleid sticken. Eine gestickte Blume. Gesticktes Laubwerk. Eine Landschaft sticken. 4) Mit Stickerei versehen. Ein Tuch, ein Kleid, eine Weste, einen Kragen, eine Mütze ꝛc. sticken. Ein gesticktes Tuch, Kleid. Eine gestickte Weste, Mütze. Eine auf beiden Seiten rechts gestickte Fahne, auf welcher beide Seiten rechts sind, auf welcher auf beiden Seiten dieselbe Stickerei und keine linke Seite befindlich ist; eine schwerere Art zu sticken. — D. Sticken. D. —ung.

† **Der Sticken**, —s, Wz. gl. ein mit der Stecken verwandtes Wort, ein dünnes, langes, dabei spitziges Ding zu bezeichnen. So nennt man im N. D. die Stricknadeln Sticken.

Jetzt kühner stört' ich sie im Stricken
Und nahm ihr Knau'l vom Schooß;
Doch herzhaft schlug sie mit dem Sticken
Auf meine Finger los. Voß.

Der Sticker, —s, Wz. gl.; die —inn, eine Person, welche die Kunst zu sticken verstehet, welche sticket. S. Sticken II) 3). Wilhelmine, die kunstreiche Stickerinn. So auch in Zusammensetzungen, z. B. Seidensticker ꝛc.

Die Stickerarbeit, Wz. —en, die Arbeit eines Stickers, einer Stickerinn, eine Stickerei.

Die Stickerei, Wz. —en. 1) Die Kunst zu sticken; ohne Mehrzahl. Die Stickerei verstehen. So auch, die Seidenstickerei ꝛc. 2) Durch Sticken hervorgebrachte Gebilde; das Stickwerk. Die Stickerei in diesem Tuche, auf dieser Weste, auf diesem Kleide ist schön. Tücher, Gewänder mit kostbaren Stickereien. 3) Eine gestickte oder mit gestickten Gebilden versehene Sache. Gestickte Tücher, Westen und andere Stickereien. S. Häkchenstickerei.

Die Stickerkunst, o. Wz. die Kunst des Stickers, der Stickerinn, oder die Kunst zu sticken; die Stickkunst.

Das Stickerpergament, —es, Wz. —e, bei den Pergamentmachern, Pergament, welches die Goldsticker unter die Gold- und Silberfäden legen, und welches wie das narbige Pergament bereitet wird.

Das Stickfieber, —s, Wz. gl. ein Fieber, bei welchem der Kranke in Gefahr ist zu ersticken (Febris suffocans).

Der Stickfluß, —sses, Wz. —flüsse, der Steckfluß. S. d.

Das Stickgarn, —es, Wz. u. Garn, sowol Wollengarn als Baumwollengarn, dessen man sich zum Sticken bedienet.

Das Stickgold, —es, o. Wz. Gold in Fäden, zum Sticken. So auch Stickfilber, solches Silber.

Der Stickgrund, —es, Wz. u. in der Seefahrt, ein thonartiger, kleiiger Meeresgrund.

○ **Das Stickhäkchen**, —s, Wz. gl. eine an der Spitze schräg eingeschnittene, und dadurch mit einem Wiederhäkchen versehene Nadel an einem kleinen Hefte, deren man sich zu einer eignen Art zu sticken bedienet; auch nur das Häkchen (Tambournadel). K. T. Heinze. Mit dem Stickhäkchen, oder mit dem Häkchen sticken.

Der Stickhusten, —s, Wz. gl. ein Husten, welcher mit Sticken oder Ersticken drohet; der Steckhusten.

Die Stickkunst, o. Wz. s. Stickerkunst.

Die Sticklien, Wz. —en, eine dünne getherte und troßweise geschlagene Lien, welche hauptsächlich zu starken Bindseln gebraucht wird.

Die Stickluft, Wz. u. eine Luft, in welcher man in Gefahr ist zu sticken, oder in welcher man ersticken muß. Besonders belegt man mit diesem Namen eine Luftart, welche aus Stickstoff und Wärmestoff bestehet, weder Geruch noch Geschmack hat, und in welcher Menschen und Thiere augenblicklich ersticken, brennende Körper aber sogleich verlöschen; sie macht einen Theil der gemeinen Luft aus, welche immer mehr der Stickluft nahe kömmt, je mehr brennbare Körper darin verbrannt werden, und je mehr sie durch Einathmen Vieler verderbt wird (Gas azoticum, aër phlogisticatus s. mephiticus); auch Stickstoffluft, Salpeterluft, verdorbene Luft, unreine Luft. „Wie rettete ihn das Schicksal aus diesem Qualm, aus dieser Stickluft der Angst?" J. P. Richter.

Das Stickmuster, —s, Wz. gl. ein Muster, danach zu sticken, eine Stickerei danach zu verfertigen.

Die Sticknadel, Wz. —n, eine Nadel damit zu sticken, sowol eine Nähnadel, welche man dazu besonders brauchbar findet, als auch eine eigens zu einer Art des Stickens eingerichtete Nadel mit einem Wiederhäkchen; das Stickhäkchen.

Der Stickrahmen, —s, Wz. gl. ein viereckiger hölzerner Rahmen, das Tuch oder den Zeug, welcher gestickt werden soll, hineinzuspannen; die Sticktrommel, wenn er kleiner und rund ist, so daß er mit dem darein gespannten Stoffe eine Art Trommel bildet (Tambourin). K. T. Heinze. „— so seh' ich doch nichts als den leeren Stickrahmen, worauf ihn meine Phantasie gezeichnet." J. P. Richter.

† **Der Stickschwamm**, —es, Wz. u. der Zündschwamm, Feuerschwamm. S. Sticken II) 2).

Die Stickseide, Wz. u. Seide damit zu sticken, sowol offene, als auch gezwirnte.

Das Stickfilber, —s, o. Wz. s. Stickgold.

‡ **Stickfinnig**, adj. u. adv. im N. D. kurzsichtig, übersichtig.

Der Stickstoff, —es, o. Wz. in der Naturlehre, ein Stoff, welcher den Grundtheil der unathembaren Stickluft ausmacht und ein Bestandtheil in sehr vielen verbrennlichen Körpern, vorzüglich des Pflanzenreiches, am meisten aber des Thierreiches ist (Azoticum); auch Salpeterstoff.

Die Stickstoffluft, o. Wz. s. Stickluft.

○ **Die Sticktrommel**, Wz. —n, s. Stickrahmen.

† **Der Stickup**, o. Umend. u. Wz. gl. die Pfuhlschnepfe (Scolopax limosa L.).

Das Stickwerk, —es, Wz. —e, ein gesticktes Werk, gestickte Gebilde, Stickerei.

— das Gewand, daß scheine der Bord und das goldene Stickwerk. Voß.

— und vorn war prangendes Stickwerk. Derf.

○ **Der Stickwind**, —es, Wz. —e, ein stickender Wind, bei welchem man in Gefahr ist zu ersticken oder bei welchem man wirklich erstickt, dergleichen Winde zuweilen in Sicilien ꝛc. wehen (Sirocco).

Die Stickwurz, oder **Stickwurzel**, Wz. —n, ein Name 1) der Zaunrübe wie auch der Schwarzwurzel, weil man sie für ein gutes Mittel in Fällen, wo man mit Ersticken bedrohet ist, wie die Frauen, z. B. bei Mutterbeschwerungen, hält; auch Stichwurz (Bryonia alba L.). 2) Wilde Stickwurz, ein Name des steigenden Nachtschattens oder Bittersüßes (Solanum dulcamara L.).

Das Stickzeug, es, Wz. u. das zum Sticken nöthige Geräth, Arbeitzeug. Auch wol, der Stickrahmen mit einem darein gespannten Stoffe, an welchem man sticket. Das Stickzeug zur Hand nehmen.

Stieben, v. I) ntr. unregelm.; unl. verg. Z. ich stob, geb. F. stöbe,

Mittelw. der verg. Z. gestoben, Befehlw. stiebe, sich in Gestalt eines Staubes erheben, und niederlassen, stauben. Es stiebt. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung 1) von einem sehr feinen Regen, wo man die Tröpfchen kaum erkennet. Es stiebet, es regnet ganz fein. In manchen Gegenden sagt man dafür stüben, im N. D. stübbern. Es stübte zwischen Regen und Schnee. Göthe.
2) Vom Feuer, von Funken.

Die Funken stieben selbst schon auf Karthagens Zinnen.
Lohenstein.

Daß Roß und Reiter schnoben
Und Kies und Funken stoben. Bürger.

II) intrs. 1) Mit sein, sich schnell in die Höhe erheben, und überhaupt, sich schnell fortbewegen. Ein Haufen Menschen stiebet auseinander, wenn er plötzlich auseinander läuft. Die Rebhühner stieben auf, wenn sie plötzlich auffliegen. Man weiß nicht wohin er gestoben und geflogen ist, wo er plötzlich hingekommen, wo er geblieben ist. 2) Mit haben, bei den Jägern von den Feldhühnern, den Koth fallen lassen. Die Feldhühner stieben. III) trs. stieben machen. Einen Trupp Feinde aus einander stieben. Vögel aufstieben, sie aufjagen, S. Stauben, Stäuben und Stäubern. — D. Stieben.

Der Stieber, —s, Mz. gl. 1) Bei den Jägern, der Stäuber. S. d. 2) In Baiern und andern O. D. Gegenden, der Bofist oder Staubschwamm, weil er stiebet oder einen Staub von sich läßt. 3) Ein Schneller mit dem Finger, weil das an dem Finger Befindliche, Staub oder Wasser ꝛc., wenn derselbe von dem andern Finger abgeschnellt wird, von demselben staubend abfliegt, oder weil der an einen Körper abgeschnellte Finger den Staub an demselben abtreibet. Einem einen Stieber an die Nase geben, gewöhnlicher einen Nasenstieber.

X Stiebern, v. trs. Stieber an die Nase oder Nasenstieber geben. Einen stiebern. D. Stiebern.

Stief, ein Wort welches in Zusammensetzungen mit Wörtern, welche ein Familienverhältniß bezeichnen, vorkömmt und welches wie Ab. vermuthet etwas Unechtes zu bedeuten scheinet, in Gegensatz von echt, wahr, völlig. Jene Zusammensetzungen sind Stiefältern, Stiefmutter, Stiefkind, Stiefsohn, Stieftochter, Stiefbruder, Stiefschwester ꝛc., durch eine zweite Heirath zugebrachte Personen dieser Art zu bezeichnen, wofür man in manchen Fällen auch Zusammensetzungen mit halb gebraucht, z. B. Halbgeschwister, Halbbruder, Halbschwester, an einigen Orten auch Halbmutter; in Gegensatz von leiblichen Personen dieser Art, den leiblichen Ältern, dem leiblichen Vater ꝛc. wofür man in einigen Fällen auch Zusammensetzungen mit voll gebraucht, z. B. Vollgeschwister, Vollbruder, Vollschwester. Allein für sich kömmt dieses Wort nicht leicht vor; jedoch gebraucht es Göthe in derjenigen uneigentlichen Bedeutung, in welcher es in den zusammengesetzten Wörtern Stiefmutter, stiefmütterlich vorkömmt: „von einer stief gewordenen Mutter,“ d. h. von einer Mutter welche hart und lieblos geworden ist, wie Stiefmütter oft gegen ihre Kinder zu sein pflegen.

Die Stiefältern, o. Ez. durch zweite Heirath des leiblichen Vaters oder der leiblichen Mutter und nach dem Tode dieses oder dieser durch abermahlige Heirath des Stiefvaters oder der Stiefmutter erhaltene Ältern, in Bezug auf die Stiefkinder und in Gegensatz der rechten oder leiblichen Ältern.

Der Stiefbruder, —s, Mz. —brüder, ein durch die Wiederverheirathung des Vaters oder der Mutter zugebrachter oder erhaltener Bruder, auch der Halbbruder, halbbürtige Bruder; in Gegensatz des rechten oder leiblichen Bruders, Vollbruders. Die Stiefschwester, eine solche Schwester, die Halbschwester, in Gegensatz der rechten oder leiblichen Schwester. Eben so die Stiefgeschwister, solche Geschwister, auch Halbgeschwister, in Gegensatz der vollbürtigen oder leiblichen Geschwister.

Der Stiefel, —s, Mz. gl. Vw. das —chen, O. D. —ein. 1) überhaupt ein walzenförmiges hohles Ding, Behältniß. So heißt an den Wasserkünsten, Spritzen, Luftpumpen ꝛc. diejenige Röhre, in welcher die Pumpstange mit dem Kolben, oder der Stempel auf- und niedergehet, der Stiefel oder die Stiefelröhre. Ein liegender Stiefel, wenn er eine wagerechte Lage hat; in Gegensatz der gewöhnlichen stehenden. In engerer Bedeutung, diejenige gewöhnlich lederne Bekleidung der Füße, welche dem Haupttheile nach, einer Röhre oder einem Schlauche von ungleicher Weite gleicht, und den Fuß und die Wade bedeckt; im N. D. Stevel. Ein Paar Stiefel. lederne, tuchene Stiefel. Stiefel von Filz, Pelzwerk, Filzstiefel, Pelzstiefel. Steife Stiefel, oder Steifstiefel, deren Schäfte von Rindsleder, ganz steif und die Gegend am Knöchel ausgenommen, ohne alle Falten und Runzeln sind, daher sie auch wegen Ähnlichkeit mit einem Kanonenlaufe in Scherz Kanonen genannt werden. Die Stiefel putzen, wichsen, glänzen. Stiefel tragen, seine Füße gewöhnlich mit Stiefeln bekleiden. In Stiefeln und Sporen erscheinen. Die Stiefel anziehen, ausziehen ꝛc. Schlappe Stiefel oder Schlappstiefel, Halbstiefel, Reitstiefel, Wasserstiefel, Schnürstiefel, Schnallstiefel, Knöpfstiefel, Stiefel welche zu schnüren, zu schnallen oder zu knöpfen eingerichtet sind. Spanische Stiefel, uneigentlich, ein Foltergeräth, welches die Waden zusammenpreßt. Uneigentlich gebraucht man Stiefel in der gemeinen Sprechart in verschiedenen Redensarten. Seinen guten Stiefel laufen, gut laufen können, seinen guten Stiefel arbeiten, gut hinter einander weg arbeiten. So auch, seinen Stiefel oder seinen guten Stiefel wegpredigen. Seinen guten Stiefel trinken, wacker trinken können; vielleicht davon, daß man einmahl ein Trinkgeschirr in Gestalt eines Stiefels gebrauchte, wie man dergleichen in Gestalt von Pistolen gebrauchte und noch hat. Fulda führt Stiefel für großen Krug, Humpen an. 2) † Ein in die Länge sich erstreckender und dabei dünner runder Körper. So wird es im N. D. für Stange gebraucht. Stiefel an die Bohnen stecken, sie mit Stangen versehen, damit sie sich an denselben ranken. Bohnenstiefel, Erbsenstiefel. Die Mehrzahl Stiefeln ist landschaftlich und unrichtig, weil es in der Einzahl nicht die Stiefel lautet.

Der Stiefelanzieher, —s, Mz. gl. einer der die Stiefel anziehet, dann ein Werkzeug, die Stiefel damit anzuziehen; der Stiefelhaken. Stieler.

Das Stiefelband, —es, Mz. —bänder, Band, die Stiefel, z. B. die Schnürstiefel damit oben einzufassen, oder Band zum Schnüren der Schnürstiefel, wie auch, starkes Band zu den Strippen.

Das Stiefelbein, —es, Mz. —e, s. Stiefelfuß 2).

Der Stiefelblock, —es, Mz. —blöcke, s. Stiefelholz 1).

Das Stiefelbrett, —es, Mz. —er, bei den Schustern, ein nach dem Umriß eines Beines ausgeschnittenes Brett, auf welches die Stiefelschäfte gezogen und gespannet werden.

Die Stiefelbürste, Mz. —n, Bürsten, mit welchen Stiefel geputzt, d. h. gereiniget und mit Schmiere oder Wichse eingerieben und geblänkt werden.

Die Stiefelerbse, Mz. —n, Erbsen, welche gestiefelt oder gestängelt werden müssen.

Der Stiefelfuß, —es, Mz. —füße. 1) Der Fuß eines Stiefels, derjenige Theil desselben, welcher den Fuß bedeckt; der Stiefelschuh. 2) Bei den Schustern auch wol, ein Fuß an Menschen, welcher so beschaffen ist, nämlich keine hervorragende Ferse und eine volle Wade hat, daß ein Stiefel gut daran sitzt; auch Stiefelbein. Einen guten Stiefelfuß haben.

Das Stiefelfußblatt, —es, Mz. —blätter, bei den Schuhmachern, das Oberleder des Fußes zu einem Stiefel.

Das Stiefelfutter, —s, Mz. gl. das Futter in den Stiefeln, besonders ein eigenes Futter von Pelzwerk in den Stiefeln.

O Das Stiefelgestell, —es, Mz. —e, ein Gestell, die Stiefel darauf zu ziehen, um sie auszudehnen oder zu putzen, das Stiefelholz, der Stiefelblock ꝛc. Englische Miszellen.

Der Stiefelhaken, —s, Mz. gl. eiserne Haken an hölzernen Griffen welche man durch die Strippen steckt und mit deren Hülfe man enge Stiefel anziehet; auch wol Stiefelzieher. Bei Stieler, der Stiefelanzieher. In den Englischen Miszellen ist dafür sehr schwerfällig, Stiefelanziehhaken gebraucht.

Das Stiefelholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Bei den Schustern und Stiefelputzern, ein aus mehrern Theilen zusammengesetztes Holz, welches die Gestalt eines Fußes hat und worauf der Stiefel gezogen und gespannt wird, um ihn zu putzen und zu blänken; der Stiefelblock, Stiefelleisten. 2) Bei den Fischern, ein Holz zu beiden Seiten des Schleppsackes, die Mündung desselben zu stiefeln, d. h. steif und offen zu erhalten.

Die Stiefelkappe, Mz. —n, eine Kappe oder ein in Gestalt einer Kappe vorn an die Spitze des Stiefels aufgesetzter Flicken.

Der Stiefelknecht, —es, Mz. —e, ein hölzernes gabelförmiges oder ein nach der Rundung der Ferse am Stiefel ausgeschnittenes Werkzeug, welches den hineingestellten Stiefel hält und ausziehet.

Der Stiefelkolben, —s, Mz. gl. in den Wasserkünsten, ein Kolben, welcher nicht lederne Scheiben, sondern nur eine Stulpe hat.

Das Stiefelleder, —s, Mz. gl. Leder, woraus Stiefel gemacht werden und welches zu Stiefeln besonders brauchbar ist; zum Unterschiede vom Schuhleder, Sohlleder ꝛc.

Der Stiefelleisten, —s, Mz. gl. s. Stiefelholz 1).

Der Stiefelmacher, —s, Mz. gl. einer der Stiefel macht, z. B. Filzstiefel, Tuchstiefel. Mit Recht kann man einen Schuster, welchen man auch Schuhmacher nennt, einen Stiefelmacher nennen, besonders wenn er vorzüglich Stiefel macht, und Stiefel besonders gut macht; der Stiefelschuster, bei Stieler.

Das Stiefelmaß, —es, Mz. —e, das Maß, welches der Schuster zu einem Paar Stiefel nimmt.

Die Stiefelmündung, Mz. —en, die Mündung eines Stiefels. In der Wasserbaukunst, die Öffnung des Laufes eines Stiefels an einer Spritzenröhre, welche oben etwas schräg zuläuft und der Einschlief genannt wird. Jacobsson.

Stiefeln, v. trs. überhaupt, mit Stiefeln versehen. 1) Die Füße mit den Stiefeln versehen, bekleiden. Sich stiefeln, sich die Stiefel anziehen. Gestiefelt und gespornt kommen. „An Beinen gestiefelt.“ Ephes. 6, 15.

Und schon am gestiefelten Fuß der silberne Sporn klirrt.
Zachariä.

Uneigentlich heißt in der Pflanzenlehre der Strunk eines Pilzes gestiefelt (peronatus), wenn er von unten bis zur Mitte mit einer wollenartigen Masse überzogen ist. 2) Mit Stiefeln oder Stangen versehen. S. Stiefel 2). Bohnen, Erbsen stiefeln, sie stängeln. In weiterer Bedeutung, steif machen. So stiefeln die Fischer die Mündung eines Schleppsackes, wenn sie dieselbe durch ein zu beiden Seiten angebrachtes Holz, das Stiefelholz, steif und offen erhalten. D. Stiefeln. D. —ung.

Die Stiefelnonne, Mz. —n, ein Spottname der Regelschwestern oder der Schwestern vom dritten Orden des heiligen Franz, welche nicht beisammenwohnen, aber doch klösterliche Gesetze und Ordenszeichen haben, auch an Sonn- und Festtagen zusammen kommen.

Der Stiefelputzer, —s, Mz. gl. einer welcher die Stiefel putzet, d. h. reiniget, wie auch schwärzet und blänkt.

Der Stifelquast, —es, Mz. —e, oder **die Stiefelquaste**, Mz. —n, ein Quast oder eine Quaste vorn am ausgeschnittenen Rande des Stiefels; auch Stiefeltroddel.

Der Stiefelriemen, —s, Mz. gl. schmale Riemen, womit die Bauern ꝛc. oben die Stiefel befestigen, damit die Schäfte nicht hinabsinken.

Die Stiefelröhre, Mz. —n, s. Stiefel 1).

Der Stiefelschaft, —es, Mz. —schäfte, der Schaft eines Stiefels oder derjenige Theil desselben, welcher das Bein vom Knöchel an bis auf die Wade oder bis ans Knie bekleidet, zum Unterschiede vom Stiefelschuhe oder Stiefelfuße.

Die Stiefelschmiere, Mz. —n, eine Schmiere, Stiefel damit einzuschmieren und zu schwärzen. Wird dazu Wachs genommen, so ist sie eine Stiefelwichse, wenn sie weich ist, und Stiefelwachs wenn sie hart ist.

Die Stiefelschnalle, Mz. —n, Schnallen, womit ganze Stiefel oben am Knie befestiget und Halbstiefel vorn zugeschnallt werden.

Die Stiefelschnur, Mz. —schnüre, Schnüre an den Stiefeln, besonders die Schnüre, womit Schnürstiefel zugeschnüret werden.

Der Stiefelschuh, —es, Mz. —e, der Schuh oder Fuß an einem Stiefel, s. Stiefelfuß 1).

Der Stiefelschuster, —s, Mz. gl. s. Stiefelmacher.

Die Stiefelschwärze, Mz. —n, eine Schwärze, die Stiefel damit zu schwärzen.

Die Stiefelsohle, Mz. —n, die Sohle an einem Stiefel.

Die Stiefelstrippe, Mz. —n, die Strippen an den Stiefeln.

Die Stiefelstülpe, Mz. —n, die Stülpen an den Stiefeln.

Die Stiefeltroddel, Mz. —n, s. Stiefelquast

Das Stiefelwachs, —es, o. Mz., **die Stiefelwichse**, Mz. —n, s. Stiefelschmiere.

Der Stiefelwichser, —s, Mz. gl. einer der die Stiefel wichset, d. h. mit einer Wichse putzet und blänkt.

Der Stiefelzieher, —s, Mz. gl. s. Stiefelhaken.

Die Stieffreundschaft, Mz. —en, die Freundschaft oder Verwandtschaft durch zweite Heirath. S. Stief. M. Kramer.

Das Stiefgeschwister, —s, Mz. gl. s. Stiefbruder und Geschwister.

Das Stiefkind, —es, Mz. —er, durch eine zweite Heirath des Vaters oder der Mutter oder beider zugebrachte oder in der zweiten Ehe gezeugte Kinder, in Bezug auf die Stiefältern, den Stiefvater oder die Stiefmutter, und in Gegensatz der rechten oder leiblichen Kinder. Der Stiefsohn, ein solches Kind männliches Geschlechts, und die Stieftochter, ein solches Kind, weibliches Geschlechts.

Das Stiefmühmchen, —s, Mz. gl. s. Stiefmutter 2).

Die Stiefmutter, Mz. —mütter; Vw. das —mütterchen, O. D. —mütterlein. 1) Eine durch die zweite Heirath des Vaters erhaltene Mutter, in Bezug auf die Kinder, in einigen Gegenden, die Halbmutter, im N. D. Stefmoder; in Gegensatz von der rechten oder leiblichen Mutter. Weil die Stiefmütter häufig Abneigung gegen ihre Stiefkinder haben und hart und lieblos behandeln, so nennt man zuweilen eine Person, welche die Ihrigen oder die welche von ihr abhangen, streng und lieblos behandelt und kärglich hält, eine Stiefmutter, auch wol einen Stiefvater, wenn es eine männliche Person ist. X Seinem Munde keine Stiefmutter sein, sich an Speise und Trank nichts abgehen lassen, sich wohl pflegen. Die Natur war ihm eine Stiefmutter gewesen, hatte ihn kärglich mit Gaben ꝛc. ausgestattet. 2) Das Stiefmütterchen, ein Name des dreifarbigen Veilchens, dessen zwei oberste Blätter purperfarben, die beiden mittelsten gelb sind, und dessen unterstes einzelnes Blatt weiß ist; wegen des einzelnen Kelchblättchens, wie man es scherzhaft erklärt, welches die beiden obersten Blumenblätter, stiefmütterlich bedacht, gemeinschaftlich haben, während die andern Blumenblätter jedes eins oder gar zwei dergleichen haben (Viola tricolor L.); auch Stiefmütterlein, Stiefmühmchen, Dreifaltigkeitsblume, Freisamkraut ꝛc.

Stiefmütterlich, adj u. adv. einer oder der Stiefmutter gehörend, eigen, gemäß; in dem Verhältniß der Stiefmutter gegründet. So auch stiefväterlich. Dann auch, nach Art einer lieblosen Stiefmutter. Sie behandelt ihre Kinder stiefmütterlich. Die Natur hat ihn stiefmütterlich bedacht. Das stiefmütterliche Glück. Davon die Stiefmütterlichkeit,

Der Stiefschwager, —s, Mz. —schwäger; die —schwägerinn, ein Schwager, eine Schwägerinn, welche man durch eine zweite Hei-

rath der Schwester oder des Bruders bekömmt. Auch der Mann einer Stiefschwester, so wie auch die Frau eines Stiefbruders ist eine Stiefschwägerinn.

Die Stiefschwester, Mz. —n, s. Stiefbruder.

Der Stiefsohn, —es, Mz. —söhne, die Stieftochter, Mz. —töchter, s. Stiefkind.

Der Stiefvater, —s, Mz. —väter, ein durch die zweite Heirath der Mutter erhaltener Vater; in Bezug auf die Kinder und in Gegensatz von dem rechten oder leiblichen Vater. S. Stiefmutter.

Stiefväterlich, adj. u. adv. s. Stiefmütterlich.

Der, die Stiefverwandte, des, der —n, Mz. die —n, ein Verwandter, eine Verwandte durch zweite Ehe. M. Kramer.

Der Stieg, —es, Mz. —e, N. D. der Steig. S. d.

O gefährlicher Stieg! o unglückseliger Weg! Göthe.

Die Stiege, Mz. —n, die Steige. 1) Ein Ding, ein Gang, worauf man steiget, in die Höhe gelangt. So kann man einen Weg, welcher auf einen Berg hinaufführt, einen schräg aufgehenden Gang nach einem hohen Orte eine Stiege nennen. In engerer Bedeutung, eine Leiter, besonders im N. D. eine Treppe, und zwar eine schmale Treppe, wodurch man es von Treppe unterscheidet. Drei Stiegen hoch wohnen. Eine Schneckenstiege, Wendelstiege ꝛc. Uneigentlich, wegen einer Ähnlichkeit, der Name einer Art Stachelschnecken mit erhobenen Rippen, welche die Stiegen vorstellen (Murex dolarium L.). 2) Eine Zahl von zwanzig Stücken. Eine Stiege Eier. Eine Stiege Leinwand, ein Stück von 20 Ellen. Besonders vom Getreide, eine Zahl von 20 Garben, Gebunden.

Goldene Stiegen erheben gedrängt sich nun auf den Feldern. Cludius.

Im Osnabrückschen sagt man: du mußt machen, daß 20 eine Stiege bleibt, für, du mußt billig mit mir handeln, du mußt es billig, recht machen, z. B. arbeiten. 3) † Im Osnabrückschen auch, ein Stippel, Pünktchen, Bläschen, oder Blätterchen auf den Augenliedern.

Stiegeln, v. intrs. stören, stechen. Fulda.

Der Stiegenbock, —es, Mz. —böcke, eine Art Bockkäfer oder Holzböcke in Südamerika (Cerambyx scalaris L.); auch Treppenbock.

Der Stieglitz, —es, Mz. —e, ein zum Geschlecht der Finken gehörender inländischer Vogel mit scharlachrother Stirn und Kehle, welcher angenehm singt und allerlei Kunststückchen lernt (Fringilla carduelis L.); auch Stichlitz, Stechlitz, Steilitsch, Distelfink, weil er den Distelsamen liebt, Rothvogel ꝛc. Ab. leitet das Wort von steigen her, weil der Stieglitz mit Leichtigkeit klettert. Andere von stechen; am wahrscheinlichsten kömmt es aber von dem Locktone her, welchen dieser Vogel hören läßt und welcher wie Stiegliet klingt.

† Die Stieglitze, Mz. —n, in Meißen, der Steiglitz. S. d.

Der Stiel, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, ein in die Länge sich ausdehnendes Ding, dessen Bestimmung ist, etwas zu halten, einem andern Dinge zur Befestigung ꝛc. zu dienen. So werden mit dem Nebenbegriffe des Stehens und der Festigkeit in manchen Gegenden aufrecht und unbeweglich stehende Bauhölzer Stiele genannt. Die Stiele an einem Gebäude, die Säulen, welche die Balken tragen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der verlängerte und dünne Theil eines Dinges, Werkzeuges, bei welchem man dasselbe anfaßt und handhabt. Der Stiel an einem Besen, Hammer, Messer, Löffel, an einer Pfanne ꝛc. Der Besenstiel, Hammerstiel, Messerstiel ꝛc.; wofür man in verschiedenen Fällen auch Handhabe, Heft, Griff, Helm ꝛc. sagt. Ein Ding bei dem Stiele anfassen. „Einen Stiel zu einer Art suchen, uneigentlich, einen Vorwand suchen. In der Pflanzenlehre ist der Stiel derjenige Theil der Gewächse, welcher zur Unterstützung des Ganzen dienet, und den Blütenstand, die Blätter, das Laub, die Stützen, Blumen und Früchte trägt (Cormus). Der Stock, der Stamm, der Stengel, der Halm, der Strunk, der Moosstengel, der Schößling, die Sprosse, der Blattstiel, der Blumenstiel und die Borste sind Arten desselben. In der Sprache der Naturforscher ist der Stiel ein dünner runder Verbindungstheil zwischen zwei Theilen (Petiolus pedunculus L.). In engerer Bedeutung heißt der Blattstiel (Petiolus), und der Blumenstiel (Pedunculus) welcher zugleich der Fruchtstiel ist, schlechthin der Stiel. Eine Blume mit langem Stiele. Ein Blatt mit dünnem Stiele. Eine Frucht, z. B. eine Kirsche, Pflaume, eine Erdbeere ꝛc. an ihrem Stiele halten. Der Kirschstiel, Pflaumstiel, Apfelstiel ꝛc. In der Lehre von den Ziefern wird der untere Hauptheil der Rüsselscheide Stiel genannt (Stipes). Illiger. In der Bergk., heißt ein dünner, nach unten am Stimmritzendeckel befindlicher Theil der Stiel (Petiolus). Er ist am Schildknorpel, am mittlen Zungenbande und an der Zunge selbst befestiget. Im N. D. lautet es Steel.

Das Stielblatt, —es, Mz. —blätter, ein gestieltes Blatt.

Der Stielbesen, —s, Mz. gl. ein Besen mit einem Stiele. Moerbeek.

Die Stieldolde, Mz. —n. 1) Eine gestielte Dolde. 2) Ein Geschlecht von Pflanzen in Äthiopien, welche strauchartig wachsen, Blütdolden tragen, die theils aus Zwittern, theils aus männlichen Blüten bestehen, und an deren Hauptdolde die äußerlichen Strahlen abgestutzt sind und gleichsam neue Stiele vorstellen (Hermas depauperata L.).

Die Stieleiche, Mz. —n, ein Name der Sommer- oder Masteiche (Quercus robur, cum longo pediculo).

Stielen, v. trs. mit einem Stiele versehen. Eine Art, einen Hammer stielen.

Macht Blanken (Planken) in den Zaun, schnitzt Flegel, stielt die Hauen. Opiz.

In der Sprache der Naturbeschreiber heißt ein Theil gestielet (petiolata, pedunculata), wenn er nicht unmittelbar auf einen andern Theil angefügt ist, sondern einen besondern, gewöhnlich viel dünnern und stielrunden Verbindungstheil zwischen sich und dem andern Theile hat. Ein gestieltes Blatt, in der Pflanzenlehre, welches mit einem Stiele versehen ist (petiolatum); in Gegensatz von einem stiellosen. Eben daselbst heißt gestielt ein Quirl (pedunculatus), wenn die Blumen daran mit kurzen Stielen versehen sind; eine Dolde (pedunculata), wenn sie durch einen Blumenstiel an dem Stengel der Pflanze befestiget ist; eine Knospe (pedicellata), und eine Drüse (petiolata), wenn sie von einem kurzen Stiele unterstützt sind; der Fruchtknoten (pedicellatum), wenn er mit einem Stiele versehen ist; das Federchen (stipitatus), wenn es durch einen Stiel gestützt ist. D. Stielen. D. —ung.

Das Stielende, —s, Mz. —n, das Ende des Stieles; wie auch, das am Stiele befindliche Ende eines gestielten Dinges. Das Stielende eines Blattes, dasjenige, gewöhnlich breite Ende desselben, wo es mit dem Stiele zusammenhängt (Basis).

Stielig, adj. u. adv. einen Stiel habend; in den Zusammensetzungen langstielig, kurzstielig ꝛc.

Die Stielkoralle, Mz. —n, eine Art Sternkorallen, welche aus lauter fingerdicken, bündelweise beisammen stehenden Stielen, welche jedoch nur mit dem Rande an einander befestiget sind, bestehet (Madrepora stellaris L.).

Stiellos, adj. u. adv. keinen Stiel habend, des Stieles beraubt. Stiellose Gewächse, deren Blätter und Blumen unmittelbar aus der Wurzel kommen (Plantae acormosae), z. B. die Herbstzeitlose. Stiellose Blätter, welche keinen Stiel haben, sondern unmittelbar am Stengel ꝛc. sitzen, z. B. die Blätter der Gräser. Davon die Stiellosigkeit.

Das Stielpolster, —s, Mz. gl. in der Pflanzenlehre, eine rundliche Erhabenheit der fortgesetzten Blattrippe am Rande (Pulvinus). Illiger.

Die Stielrippe, Mz. u. eigentlich eine Rippe an einem Stiele. In

der Pflanzenlehre, bei Einigen, der Stamm des Wedels bei den Palmen, die Hauptrippe des Laubes bei den Flechten, und der Stiel des Hutes bei den Pilzen.

Stielrund, adj. u. adv. rund wie ein Stiel; in der Sprache der Naturbeschreiber, länglich, mit kreisförmigen Querdurchschnitten (teres).

Der Stielwurm, —es, Mz. —würmer, eine Gattung Würmer, aus der Ordnung der Weichthiere, welche einem fadenförmigen Stiele mit einem Knöpfchen gleichen (Pedicellaria L.).

Der Stieper, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, kleine Stützen zu verschiedenem Gebrauche, z. B. die Regeling zu tragen, in welchem Falle sie Regelingstieper heißen, zum Sonnendeck ꝛc. S. Stipel.

Stier, adj. u. adv. starr. Stier und starr scheint man dahin zu unterscheiden, daß man mit dem ersten noch den Begriff eines wilden verstörten Wesens verbindet. Einen stier anblicken.

So standen wir da mit stieren Blicken. N. Froschmäusler.

Der Stier, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) Ein Thier männliches Geschlechts von demjenigen Geschlechte der Säugethiere mit gespaltenen Klauen, welches sich durch hohle glatte mondförmig vorwärts gebogene Hörner ꝛc. und durch einen vierfachen Magen ꝛc. unterscheidet (Bos taurus L.). Der wilde Stier, oder wilde Ochs. Besonders das männliche Rind, das Männchen der zahmen Kühe, der Bulle, Herdochs, Zuchtochs, Reitochs, Brummochs ꝛc. S. diese. In manchen Gegenden auch der Stierochs. Uneigentlich, der Name eines der zwölf Sternbilder im Thierkreise. In engerer Bedeutung ist der Stier in manchen Gegenden, ein junger zahmer Stier, so lange er noch nicht drei oder vier Jahr alt ist; auch, ein Stärken, Stierchen. Zuweilen auch wol, ein junger geschnittener Stier, ein Ochs. 2) In manchen Gegenden der Stähr. 3) Der fliegende Stier, (1) eine Art Käfer in Amerika, mit gehörntem Brustschilde (Scarabaeus Actaeon L., Taurus volans). (2) Der Hirschkäfer oder Feuerschröter (Lucanus cervus L.).

○ Das Stierabspannen, —s, o. Mz. das Abspannen der Stiere vom Pfluge ꝛc. Dann auch, die Zeit, zu welcher dies zu geschehen pflegt.

Aber sobald die Sonne zum Stierabspannen sich neigte. Voß.

1. Stieren, v. I) ntr. mit haben, von den Kühen, nach dem Stiere verlangen; auch rindern. Die Kuh stieret. Dann auch, sich mit dem Stiere begatten. Von Kühen, die mit Eseln stieren, Soltau, wo es für begatten überhaupt gebraucht ist. II) trs. vom Stiere gesagt, befruchten. Der Bulle stieret die Kuh. Auch vom Schafbocke, dem Stähr, für stähren. — D. Stieren.

2. Stieren, v. intrs. stier sehen, blicken. S. Stier. Nach, auf etwas stieren. Besonders in dem zusammengesetzten anstieren. D. Stieren.

Das Stierfleisch, —es, o. Mz. das Fleisch vom Stiere; dann überhaupt, Rindfleisch.

Und ihr ordnetet beide das Stierfleisch. — Voß.

Das Stiergefecht, —es, Mz. —e, ein Gefecht, welches mit wilden Stieren oder Ochsen gehalten wird, eine in Spanien und Portugal gewöhnliche Lustbarkeit, wo man Menschen oder auch Thiere mit Stieren kämpfen läßt.

Der Stierhammel, —s, Mz. —hämmel, in einigen Gegenden, der Schafbock oder Stähr.

Die Stierhaut, Mz. —häute, die Haut eines Stieres, von einem Stiere. Dann auch, eine zubereitete Haut dieser Art, etwas davon Gemachtes, damit überzogenes; z. B. ein damit überzogener Schild.

Trafen zugleich Stierhäut' und Speere zugleich. — Voß.

Der Stierhirsch, —es, Mz. —e, ein zu den zwischen Hirsch und Ziege das Mittel haltenden Thieren gehörendes Thier, welches mit einem Hirsche und einem Ochsen Ähnlichkeit hat, in Afrika und Arabien (Antilope bubalus L.); auch das Hirschthier, das große Thier, die Kuh oder das Rindvieh aus der Barbarei ꝛc., in der Bibelübersetzung Weidrind.

Die Stierjagd, Mz. —en, eine Jagd auf Stiere.

Das Stierkalb, —es, Mz. —kälber, ein Kalb von einer Kuh, männliches Geschlechts.

† Das Stierl, o. Umend. u. Mz. gl. der Stör (Acipenser sturio L.).

Das Stierleder, —s, Mz. gl. eine zubereitete Stierhaut, Rindleder.

Stierledern, adj. u. adv. aus oder von Stierleder gemacht; rindledern. — auch ein Paar stierlederner Schienen

Trug er — — — Voß.

† Der Stierochs, —en, Mz. —en, s. Stier.

○ Der Stierschild, —es, Mz. —e, ein mit Stierhaut überzogener Schild.

Rechtshin weiß ich zu wenden und linkshin zu wenden den Stierschild. Voß.

○ Der Stiersinn, —es, o. Mz. ein stierer, starrer Sinn, der Starrsinn.

— ihr (der Barbarei) folget der Stiersinn, folget die Dummheit. Cludius.

‡ Der Stiez, —es, Mz. —e, s. Steige.

Der Stift, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein, ein kurzer, gerader, dabei dünner und vorn zugespitzter Körper, in manchen Gegenden Steft, im N. D. auch Sticke. Ein Stift zum Schreiben, Zeichnen, von schwarzer oder anderer Kreide, von Röthel, von Reißblei, von Silber, Schiefer ꝛc. Der Kreidestift, Röthelstift, Bleistift, Silberstift, Schieferstift ꝛc, bestimmter Zeichenstift, dergleichen Stifte, sofern man sich ihrer zum Zeichnen bedient; ein Rechenstift, ein Schieferstift, sofern man sich desselben zum Rechnen auf Schiefertafeln bedient; Farbenstifte, trockne Farben in Gestalt von Stiften. Der Stift von einem abgebrochenen Zahne, die spitze sitzen gebliebene Wurzel desselben. Die Stifte an einer Gans, die zarten noch in der Haut derselben steckenden Kiele; in einigen Gegenden Stiftel, im N. D. die Spielen. Besonders solche kleine Körper von Eisen und Holz, kleine Nägel ohne Kopf, etwas damit zu befestigen. Das Brettchen hinter einem in einen Rahm unter Glas gefaßten Bilde mit Stiften befestigen. Einen Stift einschlagen. Die Abtheilung an einem Längenmaße, z. B. an einer Elle mit eingeschlagenen Stiften bezeichnen. Ein Stab mit goldenen Stiften war bei den Griechen zu Homers Zeit der Zepter. Der Stift an einem Schnürbande. Ehemahls hieß der einfache Dorn an den Schnallen auch Stift. Bei den Windenmachern sind die Stifte oder Stefte vier Querstangen, welche die Deckel oder Bleche des Windengehäuses zusammenhalten. Uneigentlich nennt man scherz- und spottweise eine kleine Person einen Stift.

Das Stift, —es, Mz. —e, und X —er, von stiften, etwas das gestiftet ist; in einigen einzelnen Fällen. 1) * * Ein Bund, Bündniß. »Ich will euch setzen auf den Berg des Stifts.« Es. 14, 14. »Schaue Zion die Stadt unsers Stiftes.« Es. 33, 20. Die Hütte des Stifts, die Stiftshütte. Die Lade des Stiftes, die Bundeslade. Den Begriff eines Vertrages hat es auch noch in einigen O. D. Gegenden, z. B. in Baiern, wo man es für Zins, Erbzins und auch für Miethe gebraucht. 2) Ein zu einem gewissen, besonders öffentlichen Gebrauche auf eine bestimmte und dauerhafte Art ausgesetztes Geld; eine Stiftung, auch ein Gestift. Ein Stift machen, eine Summe Geldes zu einem gewissen Gebrauche auf immer aussetzen, oder auch ein Grundstück ꝛc. auf immer schenken, so daß die Zinsen davon dazu verwendet werden. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine zu einem gewissen Zwecke, besonders zu gottesdienstlichem Zwecke auf immer gestiftete — aber nicht immer für unangreiflich gehaltene — Anstalt mit den dazu nöthigen Gebäuden, den zur Erhaltung derselben nöthigen Mitteln an Geld und Gütern, wie auch, mit den dazu gehörenden Personen. So heißt es Ezech. 6, 6 von den Götzentempeln, »man wird eure Stifte vertilgen.« »Bethel ist des Königs Stift,« das von ihm gestiftete Heiligthum.

Amos 7, 13. So nennt man Kirchen, Domkirchen, Klöster, Armenhäuser, Krankenhäuser ꝛc. mit allen dazu gehörenden Anstalten, Gebäuden, Gütern und Personen Stifte oder Stifter, wo dann der Zusammenhang entscheiden muß, welche Art von Stiften gemeint sei. Ein Armenstift, Krankenstift. Ein Domstift, eine Domkirche mit allen dazu gehörenden Gütern und Personen, ein Bisthum. Ein Hochstift oder Erzstift, ein Erzbisthum. Oft versteht man unter Stift auch das ganze zu einer solchen Stiftung gehörende Gebiet. 3) * * Die Stadt. „Hector der kuine lebelich mit froeden wart enpfangen, geritten vnn gegangen wart im engegen uz der stift.“ Konrad v. Würzburg Trojan. Krieg. In einigen O. D. Mundarten und im N. D. lautet es Sticht, Gesticht.

Die Stiftblume, Mz. —n, der Name eines Geschlechts von Pflanzen, deren Blumen keinen Kelch haben, aus sechs länglichen Blumenblättern bestehen, mit sechs dreieckigen Staubfäden, von welchen drei keinen Staubbeutel tragen, worauf sich der Name beziehen soll (Albuca L.).

Stifteln, v. trs. 1) Zu kleinen Stiften machen, in kleine Stifte schneiden. Mandeln stifteln. Z. 2) Mit einem Stifte berühren, auch wol bezeichnen. So gebraucht man es im O. D. für, mit Punkten versehn; auch stiften. Gestifteltes Leder. Ein silbernes Gefäß stifteln. O. Stifteln. O. —ung.

Stiften, v. trs. 1) Mit einem Stifte oder mit Stiften versehen. Ein Schnürband stiften, einen Stift daran machen. Mit dem zu Grunde liegenden Begriffe der Spitze bedeutete es ehemahls auch, mit einem spitzigen Werkzeuge stoßen, berühren, womit die im O. D. noch gewöhnliche Bedeutung für, mit Punkten versehen, zusammenhängt. S. Stifteln 2). Uneigentlich, zu etwas reizen, in dem zusammengesetzten anstiften. 2) Auf eine bleibende Art errichten, gründen, wo der Begriff der Festigkeit und Dauer der herrschende ist. So gebrauchte man es ehemahls für bauen, z. B. in dem Gedichte auf den heiligen Anno. Eben so ist stiften beim Isidor gründen. Uneigentlich, etwas wirklich und für immer, wenigstens der Absicht nach, bleibend machen. Sich ein immerwährendes Andenken stiften. „An welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß stiften werde.“ 2 Mos. 20, 24. „Das erste Testament ward nicht ohne Blut gestiftet.“ Ebr. 9, 18. Ein Fest, einen Feiertag stiften, es, ihn anordnen und die Art und Weise desselben bestimmen. Einen Orden, eine Gesellschaft stiften. Einen Gottesdienst, eine Religion stiften, sie zuerst lehren und einführen. Ein Reich stiften, es gründen, es erst zu einem Reiche machen. In engerer Bedeutung, eine Anstalt für immer anordnen, einrichten und auch die Mittel, daß sie immer auf die bestimmte Art fortdauern könne, dazu hergeben und für immer (so lange es den Herrschern beliebt) sichern. Eine Kirche, ein Kloster, eine Schule, hohe Schule stiften. Ein Bisthum stiften. Einen Altar stiften. Ein Armenhaus, Krankenhaus, Findelhaus ꝛc. stiften. Auch sagt man, jedoch nicht am besten, sein Vermögen zu einem Kloster, eine Geldsumme zu einem Almosen stiften, sie dazu aussetzen und niederlegen. Ganz ungewöhnlich aber und verwerflich sind diese in der Bibel vorkommenden Redensarten, Priester, Wahrsager, Sänger stiften. In weiterer Bedeutung ist stiften bewirken, seinen Ursprung geben, wo sich der Begriff der Festigkeit und Dauer mehr oder weniger verliert; dagegen aber der Begriff der angewendeten Bemühung oft hinzukömmt. Freundschaft mit jemand stiften. Frieden zwischen zwei feindlichen Parteien stiften. Einen Vergleich stiften. Ein Bündniß stiften. Eine Heirath stiften. Gutes stiften. Nutzen stiften. Feindschaft, Zank, Hader, Unheil ꝛc. stiften, in welchen Fällen auch anstiften gebraucht wird. X Was hast du wieder gestiftet? was hast du wieder gemacht, angerichtet? Uneigentlich gebraucht man es auch im Holsteinschen für, fest setzen, bestimmen. Wir wollen es auf den Sonntag stiften. Ungewöhnlich sind die Ausdrücke, „Lügen stiften.“ Sir. 7, 13. „Irrthümer stiften.“ Sir. 23, 3. O. Stiften. O. Stiftung. S. d.

Der Stifter, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche etwas stiftet, eine Stiftung macht. Der Stifter eines Klosters, einer milden Anstalt, einer Schule ꝛc. Der Stifter einer Ehe, eines Vergleichs ꝛc.

Dir fleht der sorgenvolle Greis,
O Stifter der Geschlechter. Ramler.

Der Stifter einer Religion. Der Friedensstifter, Heirathsstifter, Unheilstifter, Unglücksstifter ꝛc.

○ Die Stiftfarbe, Mz. —n, feste trockene Farben, in Gestalt von Stiften (Pastellfarben). Der Farbenstift, ein einzelner Stift von solchen Farben.

Das Stiftgeld, —es, Mz. —er, im N. D. eine Art Trinkgeld, welches man den Glasergesellen giebt, gleichsam für die Anschaffung der Stifte, womit die neuen Fenster in den Rahmen befestiget werden.

○ Das Stiftgemählde, —s, Mz. gl. 1) Ein mit Farbenstiften oder Stiftfarben gemahltes Gemählde (Pastellgemählde). 2) Ein durch neben einander gesetzte steinerne oder gläserne Stifte von den erfoderlichen Farben hervorgebrachtes Gemählde (mosaisches, musivisches Gemählde); ein Steingemählde.

Stiftisch, s. Stiftlich.

Stiftlich, adj. u. adv. einem Stifte gehörend, wofür man, besonders in den Kanzeleien, das härtere und unedlere stiftisch gewöhnlicher gebraucht Die stiftlichen oder stiftischen Güter. Die stiftlichen oder stiftischen Lande, die zu einem Stifte oder Bisthume gehörenden. Die stiftlichen oder stiftischen Unterthanen.

Das Stiftloch, —es, Mz. —löcher, ein durch oder für einen Stift gemachtes Loch, worin ein Stift gesteckt hat, oder worein ein Stift gesteckt werden soll. In den Buchdruckereien sind die Stiftlöcher die durch die Stifte oder Stacheln des Deckels im Rahmen an der Presse, in die Mitte des darauf gelegten Druckbogens oben und unten gemachten Löcher, in welche die Stifte beim Widerdrucke wieder treffen müssen, damit der Widerdruck gerade auf den Schöndruck passe (Puncturlöcher).

○ Die Stiftmahlerei, Mz. —en. 1) Die Kunst mit Farbenstiften zu mahlen (Pastellmahlerei); wie auch, die Kunst mit farbigen Stiften von Stein oder Glas ein Ganzes zusammenzusetzen, welches einem Gemählde gleicht; ohne Mehrzahl (mosaische Mahlerei, Mosaik). Heynatz. 2) Ein vermittelst dieser Kunst verfertigtes Gemählde.

† Der Stiftmann, —es, Mz. —männer, im O. D. ein Mann, welcher auf Stift oder zu Miethe wohnet, ein Miethmann. S. das Stift 1).

Das Stiftsamt, —es, Mz. —ämter. 1) Ein Amt bei einem Stifte. Dann auch, eine Stelle, eine Pfründe bei einem Stifte (Canonicat). Henke. 2) Ein einem Stifte gehörendes Kammeramt. 3) Ein Kammeramt, welches aus den Gütern eines ehemahligen Stiftes, d. h. einzelnen Klosters oder ganzen Bisthumes errichtet worden ist.

Der Stiftsamtmann, —es, Mz. —männer, der Amtmann auf einem einem Stifte gehörenden Kammeramte.

Der Stiftsbauer, —n, Mz. —n, ein Bauer in einem Stiftsdorfe, welcher ein Stiftsunterthan ist.

Der Stiftsbeamte, —n, Mz. —n, ein Beamter bei einem Stifte, oder auch bei einem Stiftsamte.

Der Stiftsbrief, Stiftbrief, —es, Mz. —e. 1) Eine Urkunde, welche einem Stifte gehört und dessen Gerechtsame, Angelegenheiten ꝛc. betrifft. 2) * Eine Stiftungsurkunde. Dann auch, eine Bestallungs-, Belehnungsurkunde.

Der Stiftsbürger, —s, Mz. gl. ein Bürger in einer Stiftsstadt, oder ein einem Stifte unterworfener Bürger.

Die Stiftsdame, Mz. —n, s. Stiftsfrau.

Das Stiftsdorf, —es, Mz. —dörfer, ein zu einem Stifte gehörendes Dorf.

Die Stiftsfrau, Mz. —en, die Frauen oder ordentlichen Glieder eines Frauenstiftes; die Stiftsdamen. In den adeligen Nonnenklöstern der Römischen Kirche werden die Nonnen auch Stiftsfrauen, in den bürgerlichen aber Stiftsjungfern genannt.

Das Stiftsfräulein, —s, Mz. gl. 1) Ein junges adeliges Frauenzimmer, welches in einem evangelischen Stifte erzogen wird und bis zu ihrer Versorgung dort bleibt. 2) X Die gemeine Bachstelze (Motacilla alba L.), auch Klosterfräulein.

Das Stiftsgebäude, —s, Mz. gl. ein dem Stifte gehörendes Gebäude.

Das Stiftsgebiet, —es, Mz. —e, das Gebiet eines Stiftes.

Das Stiftsgeld, —es, Mz. —er. 1) Das einem Stifte gehörende Geld 2) Geld, welches ein Stiftsglied als solches vom Stifte erhält.

Die Stiftsgemeine, Mz. —n, die zu einer Stiftskirche gehörende Gemeine.

Der Stiftsgenoß, —ssen, Mz. —ssen; die —genossinn. 1) * Eine Person, welche mit andern zu Einem oder unter dasselbe Stift gehören (Diocesani). 2) Eine Person, welche zugleich mit einer oder mehrern andern Mitglied in einem Stifte ist (Conventual, Conventualinn).

Das Stiftsglied, —es, Mz. —er, ein Glied, Mitglied eines Stiftes (Capitular).

Das Stiftsgut, —es, Mz. —güter, ein einem Stifte gehörendes Gut.

Der Stiftshauptmann, —es, Mz. —männer, der Hauptmann, Vorsteher eines Stiftes. Moerbeek.

Die Stiftshauptmannschaft, Mz. u. die Würde, das Amt eines Stiftshauptmannes. Moerbeek.

Das Stiftshaus, —es, Mz. —häuser, ein einem Stifte gehörendes Haus (Curie).

Der Stiftsherr, —en, Mz. —en. 1) Ein Mitglied eines adeligen Stiftes für Männer (Canonicus), bei Domstiften der Domherr. 2) Der Stifter einer Sache, besonders eines Stiftes, wenn man ihn als vornehm bezeichnen will.

Die Stiftshütte, Mz. —n, in den alten Zeiten bei den Juden, ein Gebäude oder Zelt, in welchem die Bundeslade stand und welches die Stelle eines Tempels vertrat.

Die Stiftsjungfer, Mz. —n, s. Stiftsfrau.

Der Stiftskanzler, —s, Mz. gl. der Kanzler oder Vorsitzer der Stiftsregirung.

Die Stiftskasse, Mz. —n, die Kasse eines Stiftes, welche durch Einkünfte eines Stiftes an Gelde gebildet wird.

Die Stiftskirche, Mz. —n, die Kirche eines Stiftes (Collegiatkirche); zum Unterschiede von einer bischöflichen oder Domkirche.

Der Stiftsküster, —s, o. Mz. der Küster an einer Stiftskirche.

○ X Der Stiftsmann, —es, Mz. —männer, ein Stiftsherr, ein Stiftsglied (Canonicus.) Henke.

Stiftsmäßig, adj. u. adv. fähig oder die erfoderlichen Eigenschaften habend um in ein adeliges Stift aufgenommen werden zu können, d. h. 16 oder 32 Ahnen habend. Davon die Stiftsmäßigkeit.

Das Stiftsmitglied, —es, Mz. —er, ein Stiftsglied, in Bezug auf andere Glieder desselben.

Die Stiftspfarre, Mz. —n, eine Pfarre, welche ein Stift zu vergeben hat.

Der Stiftspfarrer, —s, Mz. gl. der Pfarrer eines Stiftes, in einer Stiftskirche. Stieler, welcher auch Stiftspropst, der Propst an einem Stifte, hat.

* * Der Stiftspfennig, —es, Mz. —e, eine Abgabe, ein Zins von einem Stifte oder von den Gütern eines Stiftes. Frisch. Bei Oberlin Stiftpfenning.

Die Stiftspfründe, Mz. —n, eine Pfründe, welche ein Stift zu ertheilen hat (Canonicat).

Der Stiftsprediger, —s, Mz. gl. der Prediger bei einem Stifte, bei einer Stiftskirche.

Der Stiftspropst, —es, Mz. —pröpste, s. Stiftspfarrer.

Die Stiftsregirung, Mz. —en, in verschiedenen Ländern, eine Regirung in dem zu einem ehemahligen Stifte gehörenden Bezirke.

Die Stiftsschule, Mz. —n, eine zu einem Stifte gehörende Schule, auch wol eine von den Gütern eines ehemahligen Stiftes gestiftete Schule.

Die Stiftsstadt, Mz. —städte, eine zu einem Stifte oder Bisthume gehörende Stadt.

Der Stiftsstand, —es, Mz. —stände, Landstände in dem einem Stifte oder Bisthume gehörenden Bezirke.

Die Stiftsstelle, Mz. —n. 1) Eine Stelle in einem Stifte (Canonicat). 2) Eine Stelle, ein Amt, welche das Stift zu vergeben hat.

Die Stiftsstube, Mz. —n, eine Stube, in welcher sich die Stiftsherren versammeln, sich über etwas zu berathen (Capitelstube).

Der Stiftstag, —es, Mz. —e, derjenige Tag, an welchem sich die Stiftsstände versammeln.

Der Stiftsunterthan, —en, Mz. —en, der Unterthan in einem Stifte oder Bisthume.

Die Stiftsversammlung, Mz. —en, die Versammlung der Stiftsherren in der Stiftsstube, das Kapitel.

Der Stiftsvorsteher, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche einem Stifte vorstehet, die erste unter den Stiftsgliedern ist und über die übrigen die Aufsicht führet (Decanus).

Die Stiftswohnung, Mz. —en, eine Wohnung in einem Stiftsgebäude, auch wol, ein ganzes Stiftshaus (Curie).

Die Stiftung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man etwas stiftet; ohne Mehrzahl. Die Stiftung eines Klosters, eines Armenhauses ꝛc. Die Stiftung eines Festes, Feiertages. Die Stiftung einer Religion, einer Schule ꝛc. 2) Eine gestiftete Sache selbst. Eine milde Stiftung, ein gestiftetes Armenhaus, Krankenhaus, Kloster ꝛc. oder auch überhaupt, eine auf immer gestiftete Anstalt mit den dazu ausgesetzten Einkünften zu milden Zwecken, wie z. B. die Unterstützungen durch Geld auf hohen Schulen (Stipendia).

Der Stiftungsbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, oder eine Urkunde, in welcher oder durch welche etwas gestiftet, eine Stiftung gemacht wird, die Stiftungsurkunde.

Die Stiftungsfeier, Mz. u. (R.) die Feier oder feierliche Begehung einer Stiftung am Stiftungstage.

Das Stiftungsfest, —es, Mz. —e, ein Fest am Stiftungstage einer Stiftung gefeiert, oder der Stiftungstag einer Stiftung als ein Festtag.

Das Stiftungsjahr, —es, Mz. —e, das Jahr, in welchem etwas gestiftet ist, in welchem eine Stiftung gemacht ist; der Stiftungstag, ein solcher Tag.

Der Stiftungstag, —es, Mz. —e, s. Stiftungsjahr.

Die Stiftungsurkunde, Mz. —e, s. Stiftungsbrief.

Der Stiftungsverwalter, —s, Mz. gl. derjenige, welcher eine Stiftung verwaltet, darauf zu sehen hat, daß alles in einer Stiftung Vorgeschriebene pünktlich befolgt werde.

Das Stiftungswort, —es, Mz. —e, die Worte, welche bei der Stiftung einer Sache gesprochen werden. Die Stiftungsworte beim Abendmahle Jesu, die Einsetzungsworte.

Die Stiftungszeit, Mz. —en, die Zeit, in welcher etwas gestiftet worden ist.

† Die Stiftzeit, Mz. u. im O. D. die Miethzeit. S. Stift 1).

X Die Stilbe, Mz. u. der fremde Name eines ausländischen Geschlechts von Pflanzen, welche auf einem Stocke Zwitter, auf dem andern männliche Blumen tragen; die Zwitterblumen haben einen doppelten Kelch, ein trichterförmiges fünffach eingeschnittenes Blumenblatt, vier Staubfäden mit herzförmigen Beuteln und einem Fruchtkeim mit einem dünnen Griffel und spitzigem Staubwege; die männlichen Blumen sind diesen ähnlich (Stilbe L.).

Still (Stille), —er, (—r), —ste, adj. u. adv. 1) Ohne Bewegung

keine Bewegung habend. Still stehen, stehen bleiben, wie auch, ohne Bewegung stehen. Still sitzen, liegen. Im Felde still liegen, von Heeren, ohne Thätigkeit bleiben, keine Bewegungen machen. Mit dem Wagen, Pferde still halten. Halt still, bewege, rühre dich nicht. Einem still halten, sich unter eines Andern Händen, welcher mit oder an uns etwas vornimmt, nicht rühren, was er thut ruhig geschehen lassen. Gott still halten, uneigentlich, ihm oder seiner Fügung sich ruhig überlassen, auch wenn er Leiden zuschickt. Bei etwas still stehen, uneigentlich, dabei verweilen. Lassen Sie uns hier ein wenig still stehen und den zurückgelegten Theil unserer Lebensbahn überschauen. X Hier stehet mein Verstand oder hier stehet mir der Verstand still, hier kann er gleichsam nicht weiter, dies begreift er nicht. Die Luft ist still und heiter. Bei stiller Luft. Bei stillem Wetter, wo sich, wie man sagt, kein Lüftchen rührt. In der Seefahrt ist stilles Wetter, wenn man wenig oder fast gar keinen Wind spüret. S. Todtstille. In weiterer Bedeutung, ohne heftige Bewegung, wo eine geringe Bewegung Statt finden kann und Statt findet. »Das Meer ward still.« Jon. 1, 12. Ein stilles Meer, ein von Winden oder Stürmen nicht bewegtes. Das stille Meer, ein Name der großen Südsee, welche aber diesen Namen keines Weges verdient, indem auf ihr Stürme eben so häufig sind als auf andern Meeren. »Wie rein nahm da mein Gemüth jeden frommen Eindruck auf, wie ein stiller See das Bild des reinen Mondes.« Hermes. Sprichw. X Stille Wasser sind tief, oder gründen tief, oder haben tiefe Gründe, bei äußerlich stillen ruhigen Menschen ist oft in ihrem Innern eine heftige Bewegung, oder auch, bei äußerlich ruhigen, kalt und gleichgültig scheinenden Menschen ist oft ein tiefes Gefühl. Oft verbindet man damit auch einen nachtheiligen Begriff und denkt dabei an eine verborgene schlimme Eigenschaft. 2) Ohne Laut, ohne Geräusch, keinen Laut von sich gebend, kein Geräusch verursachend, wo man im gemeinen Leben auch stillchen, N. D. stillken, und verstärkend stockstill, mausestill oder mäuschenstill sagt; im O. D. auch hosch, im Österreichischen tasig. Still schweigen, nicht sprechen, wie auch, aufhören zu sprechen. Still schweigend, oder zusammengezogen, stillschweigend etwas thun, ohne etwas dabei zu sprechen, oder, ohne etwas davon vorher zu sagen, ohne daß davon vorher die Rede war. Ungut ist es aber stillschweigend als ein förmliches Beilegungswort und auch von Sachen zu gebrauchen, z. B. zu sagen, ein stillschweigender Vertrag, für ein Vertrag, welchen man stillschweigend, ohne sich ausdrücklicher Worte dabei zu bedienen, macht. Still sein, keinen Laut von sich hören lassen, oder auch nur, nicht sprechen. Sie sind ja heut so still, warum sprechen Sie nicht? Ich will schweigen und still sein wie das Grab. Von etwas still schweigen, davon nicht sprechen, nichts davon sagen.

Allein ich schwieg doch bald von ihren Fehlern still. Gellert.

Zu etwas still schweigen, nichts dazu sagen, sichs gefallen lassen, es hingehen lassen, es nicht tadeln ꝛc. Still! ein Ausruf, wenn man will, daß nicht gesprochen werden soll, daß kein Geräusch sein soll. Ein stiller Wald, in welchem kein Laut, kein Geräusch gehört wird. »Oft besucht die Muse bemooste Hütten, um die der Landmann stille Schatten pflanzet.« Geßner. Die stille Nacht, in welcher das Geräusch des Tages schweigt.

— in stiller Nacht
Geht dort ein Wandersmann. Tiek.

»Bei stillem Abend hatte Myrtill noch den mondbeglänzten Sumpf besucht.« Geßner.

Mein Busen pocht, mein Herz ist schwer
In stiller Einsamkeit. Tiek.

Eine stille Gegend, wo wenig oder kein Geräusch ist. Eine stille Wohnung, wo man von allem Geräusch entfernt und ungestört ist.

Warum verließ ich meine stille Zelle,
Da lebt' ich ohne Sehnsucht, ohne Harm! Schiller. (R.).

Stilles Pulver, Pulver, welches so zubereitet ist, daß es losgebrannt nicht knallet. Eine stille Jagd, die ohne das Geräusch der Klapperjagd, wie auch ohne Schießen und Jagen mit Hunden, bloß mit Netzen, Schlingen, Fallen ꝛc. oder mit Reihern ꝛc. getrieben wird. Dann, von Empfindungen, Leidenschaften ꝛc. sich nicht durch Worte oder andere laute oder überhaupt äußere Zeichen äußernd, verrathend. Ein stilles Gebet, welches sich nicht hörbar in Worten äußert. »Gewiß ging dein zitternder Fuß aus der Hütte hervor, im stillen Gebete den Abend zu feiern.« Geßner. »Und der Sohn sah lange mit stiller Freude auf den Vater herunter.« Derf. »Wir fühlen uns beruhigt und mit einem stillen Beifalle des Herzens belohnt.« Gellert. Ein stiller Kummer. »Ein stiller Grom war auf ihrem Gesichte verbreitet.« Sonnenfels. Er verzehret sich in stiller Liebe. Meine stillen Wünsche für Sie sind die besten.

Still weinend steht er da; — Bürde.

In diesem Verstande gebraucht man auch häufig, im Stillen, in der Stille, ohne Geräusch. Sich im Stillen freuen, härmen, bekümmern. Still beglückt, im Stillen, in der Stille beglückt.

So sei mein Leben still beglückt,
Der Ehrsucht unbekannt. Cronegk.
Verehr ihn still entzückt. Thomsen.
— bis aufgereizt, Aglauros
Am still nagenden Schmerz erkrankt — Voß.
Still erhabener Ernst und Seelenhoheit — Sonnenberg.

Zuweilen auch für heimlich. »Er drängte sich leise und warm an Busen und Fackel, flüsternd blies er diese im Vorüberschweben der Lippen an und verbarg die stille Missethat unter einem glühenden Kusse.« Benzel-Sternau. Das stille Gericht, ehemahls, das heimliche Gericht in Westfalen, Vehmgericht; in Belgien auch, ein heimliches geistliches Gericht. Oft auch, ohne starken Laut, ohne vieles Geräusch. Eine stille Messe, in der Römischen Kirche, eine Messe ohne Tonspiel, welche bloß gelesen wird, die Stillmesse. Der stille Freitag, der Charfreitag, die stille Woche, die Charwoche, weil zu dieser Zeit geräuschvolle Lustbarkeiten ausgesetzt werden. X Die stille Musik (das stille Tonspiel), die man nicht hört; der Name eines Gesellschaftsspieles, da jeder thut als spielte er ein Tonwerkzeug, indem er bloß die dabei nöthigen vorkommenden Bewegungen und Geberden macht; zum Unterschiede von der lauten Musik (dem lauten Tonspiel) da jeder den Ton eines Tonwerkzeuges mit der Stimme nachahmt. X Mit stiller Musik, sagt man im Holsteinischen, für, ohne Sang und Klang, still, geräuschlos. Mit stiller Musik abziehen, fortgehen und kein Wort sagen. Zuweilen sagt man auch wol, still gehen, sprechen ꝛc.; besser, leise gehen ꝛc. Uneigentlich nennt man einen stillen Menschen, einen eingezogen, ruhig lebenden Menschen, welcher kein Geräusch macht und wenig von sich hören läßt, auch, der von heftiger Leidenschaft frei ist oder zu sein scheint. Ein stilles Gemüth. Ein stilles Leben führen, ein eingezogenes, ruhiges. Still für sich hinleben. »Ein Schäfer in seinem stillen Hirtenstande.« Gellert. »Ein stilles Volk,« ein ruhiges. Richt. 18, 27. Die Stillen oder die Stillen im Lande, die Ruhigen, Frommen; in engerer Bedeutung, die Mitglieder einer der Leidenschaftslosigkeit sich befleißigenden Glaubenszunft, z. B. der Brüdergemeine. Still gebäckt, bei den Orgelbauern, s. Gedäckt. X Es ist jetzt ganz still davon, man hört jetzt nichts davon sprechen. Jetzt wird es wieder ganz still davon.

X Die Stillamme, Mz. —n, eine Amme, welche ein kleines Kind stillet oder säuget.

Stillbeglückt, adj. u. adv. s. Still 2).

X Stillchen, adv. s. Still 2).

† Der Stillchenbeißer, —s, Mz. gl. im N. D. ein Hund, welcher still schweigend, d. h. ohne zu Bellen beißt. Uneigentlich, ein heimtückischer Mensch.

Die Stille, Mz. —n. 1) Der Zustand da etwas still ist; die Still-

heit, Frisch, und ǂ Stilligkeit; eigentlich und uneigentlich. Die Stille des Meeres, der Luft, des Waldes. Es entstand eine große Stille. Eine tiefe Stille. »Die Stille der Nacht und der Einsamkeit sind Freundinnen der Schmerzen.« Weiße. Die Stille des Grabes, die Grabesstille, eine gänzliche schauerliche Stille. »Ein schwarzes Gewitter stieg fernher auf, ängstliche Stille war in den Wipfeln der Bäume.« Geßner. »In verborgener Stille bereitet die Natur die Keime ihrer Geschöpfe.« Sonnenfels.

Du bist der Demuth Ebenbild
Die in der Stille wohnt. Weiße.

Die Stille der Seele, der Leidenschaften ꝛc.

Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen,
Das Herz im Stillen tugendhaft. Gellert.

In der Stille, ohne vieles Geräusch, ohne es bekannt zu machen, bekannt werden zu lassen. Etwas in der Stille thun, in der Stille abholen lassen ꝛc. Sich in der Stille trauen lassen. Eine Leiche in der Stille begraben lassen. Im N. D. die Stillte. 2) Eine Zeit, während welcher es still ist; in dem zusammengesetzten Windstille, wo zugleich die Mehrzahl Statt findet. In der Schifffahrt ist die Stille auch stilles Wetter oder stille See. In Stille verfallen, stilles Wetter oder stille See bekommen.

Stillen, v. I) ntr. mit haben, still werden. Besonders in der Schifffahrt, vom Wetter und von der See. Das Wetter stillt. Die See stillt. II) trs. still machen, sowol 1) in Ansehung der Bewegung, die Bewegung hemmen, besonders in der Redensart, das Blut stillen, das Fließen des Blutes aufhören machen, durch Verbinden, Zusammenziehen der Wunde ꝛc. wofür man in manchen Gegenden auch sagt, das Blut stellen. Das Meer stillen, die heftige Bewegung desselben aufhören machen. »Er stillete das Ungewitter, daß sich die Wellen legten.« Ps. 107, 29. Als auch 2) in Ansehung des Lautes, des Geräusches, in welchem Sinne man im O. D. sagt, einen Schwätzer, Plauderer stillen, ihn zum Schweigen bringen, ihn schweigen heißen. »Wo es würde auskommen sein bei dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen.« Matth. 28, 14. Ehemahls auch, etwas stillen, es verschweigen.

Vor den sullen wir nicht stillen. Iwain, 3, 625.

Gewöhnlicher ist es in uneigentlicher Bedeutung, die Bewegung einer Sache aufhören machen, und überhaupt, aufhören machen; wie auch, beruhigen, befriedigen. »Da machte sich der König eilends auf, daß er den Aufruhr stillete.« 2 Macc. 4, 31. »Daß ich das Murren der Kinder Israel stille.« 4 Mos. 17, 5. Den Durst, Hunger stillen, ihn aufhören machen durch Genuß von Speise und Trank. Eines Verlangen, Begierde, Neugier stillen. Die Schmerzen stillen, sie aufhören machen. Weniger gewöhnlich, sagt man, den Zorn stillen. Zank, Hader ꝛc. stillen. »Nachlassen stillet groß Unglück.« Pred. 10, 4. Ein Kind stillen, seinen Durst stillen, und zugleich es ruhig machen, sein Schreien durch Reichen der Brust endigen. Eine stillende Mutter, welche ihr Kind stillet. Verkehrt ist es zu sagen, ein stillendes Kind, für, ein saugendes. Die Gläubiger stillen, sie beruhigen, befriedigen. »Die Seele stillen,« ruhig machen. Ps. 131, 2. »Das Herz stillen.« 1 Joh. 3, 19. — D. Stillen. D. —ung.

Stillentzückt, adj. u. adv. s. Still 2).

Der Stiller, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, ein Wesen, welches stillet; besonders in uneigentlicher Bedeutung, welches aufhören macht. So heißt der Schlaf, »der Stiller alles Kummers.« Wieland.

Stillerhaben, adj. u. adv. s. Still 2).

Die Stillflöte, Mz. —n, bei den Orgelbauern, ein Flötenzug, dessen Pfeifen ein stillen, d. h. sanften Ton von sich geben.

Stillfriedlich, adj. u. adv. still und friedlich.

— in die himmlischen Züge des Götterernstes ergoß sich
Heiter und sanft stillfriedliches Lächeln unsterblicher Jugend.
Sonnenberg.

Das Stillgedack, —es, Mz. —e, bei den Orgelbauern, ein Gedack von Orgelpfeifen, welche einen stillen, d. h. sanften Ton haben.

Die Stillheit, o. Mz. s. Stille.

○ **Stillheiter**, adj. u. adv. still und heiter zugleich, im Stillen heiter, seine Heiterkeit nicht laut an den Tag legend. »Die stillheitere Art, mit der bei geringem Einkommen dieser Kenner und Lehrer der Wissenschaften bis zum Greisesalter hin täglich lehrte und lernte ꝛc.« Schlichtegroll.

— und deines Auges
Stillheitres Lächeln — Klopstock.
Und wir sah'n stillheiter, wie Karst und Schaufel den Rasen
Ebnete — — — Voß.

○ **Der Stillkampf**, —es, Mz. —kämpfe, ein stiller Kampf, ein im Stillen, heimlich vor sich gehender Kampf. »In diesem Stillkampf drei von der Natur befreundeter, vom Eigennutz getrennter Parteien.« Benzel-Sternau.

Das Stilllager, —s, Mz. —läger, das Lager oder der Ort, wo ein Kriegsheer eine Zeitlang still liegt, nichts unternimmt.

○ **Das Stillleben**, —s, o. Mz. ein stilles, eingezogenes, ruhiges und friedliches Leben. »Daß ein niederländischer Mahler gute Gruppen zu seinem Stillleben hätte herausnehmen können.« Göthe. »— und am Abend trug mich mein treues Roß wieder in mein Stillleben.« Benzel-Sternau. »Oft stand er im Tartarus und fand in diesem Stillleben des Todes von erhobener Arbeit Seelenstille.« J. P. Richter. »— der Schlaf — dieses schöne Stillleben des Lebens.« Derf.

Die Stillmesse, Mz. —n, eine stille Messe. S. Still 2).

Das Stillmittel, s. Stillungsmittel.

○ **Stilloffen**, adj. u. adv. still und offen. »— dem bisher das leichte Blut so ungedämmt durch das stilloffne Herz geflogen« — J. P. Richter.

Stillschweigen, v. intrs. S. Still 2).

Das Stillschweigen, —s, o. Mz. die Handlung da man still schweigt, nicht spricht, oder aufhöret zu sprechen. Ein tiefes Stillschweigen beobachten. Etwas mit Stillschweigen übergehen, nichts davon sagen oder nichts darüber sagen, es nicht rügen ꝛc. Das Stillschweigen brechen, anfangen zu sprechen, da bis dahin geschwiegen wurde.

Der Stillsitzer, —s, Mz. gl. einer der still sitzet, uneigentlich, einer der nichts unternimmt. Stieler.

Der Stillstand, —es, o. Mz. die Handlung da man still stehet, wie auch, der Zustand, da etwas still stehet. Der Stillstand der Sonne, des Wassers ꝛc. Der Stillstand eines Wandelsternes, in der Sternkunde, das Verweilen desselben auf einige Tage in einerlei Länge und Breite, wo er also still zu stehen scheinet. Der Stillstand in den Geschäften. Einen Stillstand machen. Die Krankheit macht einen Stillstand, nimmt weder ab noch zu, oder der Anfall derselben bleibt aus. In engerer Bedeutung gebraucht man Stillstand für Waffenstillstand, von dem Zustande der Ruhe zwischen zwei feindlichen Heeren, da sie auf eine Zeitlang alle Feindseligkeiten einstellen; ehemahls der Friedsatz. Einen Stillstand machen, schließen. Den Stillstand endigen, aufkündigen. Im Osnabrückschen nennt man uneigentlich und ungut den bösen Grind den Stillstand.

† **Die Stillte**, o. Mz. s. Stille.

Das Stillungsmittel oder **Stillmittel**, —s, Mz. gl. ein Mittel etwas zu stillen, besonders, das Blut zu stillen, ein blutstillendes Mittel.

ǂ **Der Stillwächter**, —s, Mz. gl. an einigen Orten, der Nachtwächter. Frisch. Zu Paris, wo die Nachtwächter still herumgehen müssen, würde diese Benennung passender sein. C.

† **Der Stilt**, —es, Mz. —e. 1) Ein langer, von einem Blocke

heruntergehender Stiel. Jacobsson. Im Osnabrückschen, der Arm oder Flügel am Federvieh. 2) Im N. D. derjenige Theil am Schinken, wo er anfängt fleischig zu werden, wie auch der Rest von einem halb verzehrten Schinken, an welchem dieser Theil noch am Knochen sitzt.

† **Der Stiltenblock** oder **Stiltenbock**, —es, Mz. —blöcke oder —böcke, ein schwerer Handblock oder Handbock, welcher mit Stilten versehen ist, und womit man insgemein Scharen abzuschlagen pflegt; zum Unterschiede von leichteren Handböcken. Jacobsson.

Stimmberechtiget, adj. u. adv. mit zu stimmen, seine Stimme mit Andern abzugeben berechtiget.

Die Stimme, Mz. —n; Vw. das Stimmchen, das Vermögen belebter Wesen, durch die Luftröhre Laute und Töne hören zu lassen, wie auch, solche Töne selbst. Die Stimme der Thiere, des Löwen, der Nachtigall. Die Fische haben keine Stimme, ob sie gleich zum Theil Laute hervorbringen können. In engerer Bedeutung, die Stimme des Menschen. Seine Stimme erheben, hören lassen, sinken lassen. Die Stimme verändern, verstellen. Jemand an der Stimme erkennen. Da höret man keines Menschen Stimme. Besonders von der Beschaffenheit der Stimme, vorzüglich, sofern sie zum Gesange tauglich ist. Eine starke, grobe, feste, feine, zarte, gellende, schwankende, zitternde ꝛc. Stimme. Eine gute, reine Stimme haben, zum Gesange, eine Singstimme. Keine Stimme haben, keine zum Singen taugliche. Die Stimme verlieren, wenn die Stimme zum Singen nicht mehr gebraucht werden kann. Die Stimme schlägt oder schnappt über, wenn statt des hohen Tones, welchen man singen wollte, plötzlich und wider Willen ein ganz anderer hervorkömmt, oder man den rechten nicht herausbringen konnte. Die Arten der Stimme in Ansehung des verschiedenen Verhältnisses der Töne, in Höhe und Tiefe ꝛc. welche damit hervorgebracht werden, und welche zusammen vollständige Zusammenklänge bilden, werden in der Tonkunst Stimmen genannt. Ein Gesang zu oder für vier Stimmen. Die erste Stimme, Hauptstimme, welche die Weise oder den Gesang führet; zum Unterschiede von den begleitenden Stimmen, den Begleitstimmen, nämlich, der zweiten Stimme, wenn sie nur von einer Stimme begleitet wird, der dritten und vierten Stimme, wenn sie von zwei oder drei Stimmen begleitet wird. Die erste Stimme heißt auch, weil sie die höchsten Töne singet, die hohe Stimme, Hochstimme, Oberstimme, und weil sie von Frauen am besten gesungen wird, die Frauenstimme. Die Baßstimme, die tiefste, unterste Stimme, auch die Mannsstimme, Tiefstimme, Grundstimme. Zwischen beiden liegen die mittein Stimmen, Mittelstimme, die hohe Mittelstimme oder Altstimme, Knabenstimme, und die tiefe Mittelstimme (Tenorstimme), Jünglingsstimme. Die einzelne Stimme, eine einzelne singende Stimme (Solo); in Gegensatz, der gesammten Stimmen, wo alle singen (Tutti, Chor). Die erste, die zweite Stimme singen, wo man unter Stimme auch die für jede Stimme gesetzten und geschriebenen Noten verstehet. Die Stimmen vertheilen. Auch das, was auf jedem Tonwerkzeuge in einem vollständigen Tonspiele gespielt wird und die für dasselbe gesetzten und geschriebenen Noten werden in der Tonkunst Stimmen genannt, wo dann jene eigentlichen Stimmen zum Unterschiede Singstimmen genannt werden. Die Stimmen aussetzen, ausschreiben. Die Stimmen austheilen, zusammennehmen. Die Orgelstimme, Klavierstimme, Geigenstimme, Flötenstimme ꝛc., die Stimme oder die Noten für die Orgel, das Klavier ꝛc. Das Verkleinungswort Stimmchen, wird nur von Menschen gebraucht, entweder von einer feinen, schwachen Stimme, oder auch spöttisch von einer schlechten Stimme. Sein Stimmchen hören lassen.

Sein (des Gimpels) Stimmchen machte schlechten Staat. Lichtwer.
Ein Esel wollt' — auf öffentlichen Gassen
Sein lieblich Stimmchen hören lassen. Derf.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung 1) △ von leblosen Dingen, welche ins Gehör fallen und welchen man in der höhern Schreibart eine Stimme beilegt. „Die schreckende Stimme des Donners schweigt.“ Geßner. Die Stimme einer Posaune, Trompete ꝛc.
— Sie ruft, die Glocke, bereits mit silberner Stimme
Zu dem ländlichen Tisch. Zachariä.
Dieselbe bildliche Darstellung liegt zu Grunde in den Ausdrücken, die Glocke, die Trompete ꝛc. ruft, verkündiget ꝛc. 2) Dasjenige, was sich unserm Gefühle zu erkennen giebt, und auf unser Begehrungs- und Erkenntnißvermögen wirkt. Die Stimme der Natur, der Eindruck, welcher durch die Betrachtung der Einrichtung der Natur, welche zu uns gleichsam spricht, gemacht wird; besonders auf unser Gefühl, auf unsre Sinnlichkeit. Der Stimme der Natur folgen. „In so weit wir bloß dieser Stimme der Natur, die unsre Herzen einander zuführen will, folgen, in so weit ist es noch keine Tugend.“ Gellert. „Das große Interesse des Menschen liegt also darin, daß er dieser Stimme der Natur, die ihn zum Schönen, zum Guten hinruft, gehorsam werde.“ Sulzer. „Man höre bei seiner achtsamen Wahl zuerst auf die Stimme des Herzens.“ Gellert. Die Stimme des Blutes, der Verwandtschaft. Die Stimme des Gewissens hören, die Mahnung, Erinnerung des Gewissens. Eine innre Stimme rief mir zu: thue es nicht! 3) Die durch Zeichen oder Worte ausgedruckte Meinung, besonders in der Berathschlagung unter Mehrern. Seine Stimme abgeben. Die Stimmen sammeln. Die meisten Stimmen gelten. Es waren mehr Stimmen dagegen als dafür. Die Sache wurde durch Mehrheit der Stimmen verworfen. Oft auch in engerer Bedeutung, eine beifallende, bejahende Stimme. Einem seine Stimme geben. Zu etwas seine Stimme geben. Er bekam, hatte alle Stimmen. 4) Das Recht, seine Stimme bei einer Sache, in der Berathschlagung über eine Sache zu geben, d. h. seine Meinung, sein Urtheil darüber zu äußern, das Stimmrecht; ohne Mehrzahl. Eine Stimme bei einer Sache, bei der Berathschlagung über eine Sache haben. Sitz und Stimme im Rathe, in der Versammlung, im Kapitel, auf dem Reichstage ꝛc. haben. Einem seine Stimme nehmen. 5) In den Orgeln, diejenigen zusammengehörenden Pfeifen, welche eine besondere Art von Tönen hervorbringen und die Töne anderer Tonwerkzeuge oder die Stimme des Menschen ꝛc. nachahmen, wie auch die dazu gehörenden Theile, welche den Pfeifen den Zutritt des Windes öffnen, besonders die Züge vorn an den Orgeln; das Register, der Zug. Alle Stimmen der Orgel ziehen. Die Menschenstimme ziehen. Die Flötenstimme, Posaunenstimme ꝛc. Auch an andern Tonwerkzeugen wird ein Theil, welcher den Klang oder Ton desselben bestimmt oder befördert, die Stimme genannt. So ist in den Geigen die Stimme ein aufgerichtetes Hölzchen, unter dem Stege, welches den Schallboden trägt, das Stimmhölzchen. An den Pauken ist sie der Trichter über dem runden Loche unten im Paukenkessel; auch das Schallstück.

Stimmen, v. I) ntr. mit haben, eine Stimme hören lassen, einen Ton von sich geben. Die Geige stimmet nicht zum Klavier, sie giebt nicht denselben Ton, die gleichnamige Note wird nicht durch einen gleichen Ton angegeben, die Geige giebt ihn entweder höher oder tiefer an. Tonwerkzeuge stimmen mit einander, wenn sie in denselben Tönen gleiche Höhe oder Tiefe haben. In denselben Ton stimmen, denselben Ton von sich hören lassen. „In den Ton stimmen ihre Klagen, Seufzer und Wünsche.“ Herder. Zu etwas stimmen, auch, in Ansehung der Stimme, des Tones dazu passen. Die Flöte stimmt nicht zur Trompete. Daher auch in weiterer uneigentlicher Bedeutung, passen, das gehörige Verhältniß zu einander, gegen einander haben. Das stimmt nicht, das paßt nicht. „Aller Hausrath, Tafelzeug — und Tischaufsätze stimmten zu dem Ganzen“ ꝛc. Göthe. Wie stimmt das dazu? Seine Reden und Handlungen stimmen nicht mit der frommen Miene, welche er annimmt.

„Es ist so süß, und stimmt so gut, wenn man die Geschäfte des Tages mit einem kleinen Liebesmahle anfängt.“ Ewald. „Wie stimmet Kristus mit Belial?“ 2 Cor. 6, 14. Besonders in den zusammengesetzten übereinstimmen und zusammenstimmen. S. d. und auch, beistimmen, einstimmen, zustimmen. In noch weiterer, aber ungewöhnlicher Bedeutung, einem stimmen, ihm zusagen, gefallen.

Wahr ist's, daß alles Ding nicht allen Menschen stimmt,
Daß Hochmuth dies für das, und das für jenes nimmt. Opiz.

II) intrs. seine Stimme, d. h. seine Meinung, sein Urtheil von sich geben; besonders bei Berathschlagungen Mehrerer. Über etwas stimmen, darüber die Stimmen abgeben. Es ist noch nicht gestimmt worden. Für oder wider eine Sache stimmen. Ehemahls auch, gleiche Meinung haben, hegen, übereinstimmen.

Seneka stimmt auch darmit. H. Sachs (R.).

III) trs. 1) Machen, daß etwas stimmet, d. h. in dem gehörigen Verhältnisse der Töne, der Höhe und Tiefe derselben ist. Eine Geige, ein Klavier, die Orgel stimmen. Eine Geige höher, einen halben oder um einen halben Ton höher, niedriger stimmen. Uneigentlich, das gehörige Verhältniß geben, in die erfoderliche, oder überhaupt, in eine gewisse Verfassung setzen. „Wir bewunderten die treffliche Anlage dieses Mädchens, sie (es) stimmte sich mit ungemeiner Richtigkeit auf jeden Ton.“ Hermes. „Harmonische Empfindungen gleich gestimmter Seelen.“ Dusch. „Seinen Verstand stets nach der Anleitung Anderer stimmen, heißt sein Eigenthum verlassen, um betteln zu können.“ Gellert. Zu etwas gestimmt sein, in der erfoderlichen Verfassung des Gemüthes dazu sein, dazu aufgelegt, geneigt sein Einen stimmen, zu etwas stimmen, seine Meinung, seine Entschließung in einer Sache unter der Hand leiten. Einen für eine Sache stimmen, ihn in voraus für dieselbe einnehmen, so daß er zu Gunsten derselben urtheilet, sich entschließt. 2) * Ein festes Verhältniß geben, genau angeben, fest setzen, bestimmen. „Stimme mir, wenn ich für dich bitten soll.“ 2 Mos. 8, 9. „Und stimmeten (bestimmten) einen Tag, da die beide zu Hause kommen sollten.“ 2 Macc. 14, 21. „Stimme das (den) Lohn, das (den) ich dir geben soll.“ 1 Mos. 30, 27. 3) ǂ Einen stimmen, in Baiern, ihn zum Besten haben. — D. Stimmen. D. —ung. S. d.

○ Das Stimmenbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welchem die sämmtlichen Stimmen eines Tonstückes beisammen und unter einander gesetzt befindlich sind (Partitur). Heynatz.

○ Der Stimmenführer, —s, Mz. gl. ein Führer, Anführer der Stimmen, Singstimmen. „Es pflegt sich dann das Ganze in gewisse Parthien (Partein, Theile), in gewisse Chöre zu theilen, deren jedes einen Stimmenführer hat, und zwischen durch hört man denn (dann) einmahl ein schwaches Instrument, (Tonwerkzeug) mit unter eine Bratschenstimme.“ Knigge (R.).

○ Der Stimmengeber, Stimmgeber, —s, Mz. gl. einer der seine Stimme abgiebt. S. Stimme 3). „Gerade dies macht auf die Stimmgeber den stärksten Eindruck.“ Allgem. Zeitung.

Die Stimmengebung, Stimmgebung, Mz. —en, die Abgebung der Stimme, seiner Stimme (Votirung).

△ Das Stimmengetöse, —s, o. Mz. das Getöse von unter einander schreienden Stimmen.

Jauchzend erhuben um sich sie, und stolz auf nahe Triumphe
Fürchterliches Stimmengetös — — Klopstock.

Die Stimmenmehrheit, o. Mz. die Mehrheit der Stimmen für oder wider eine Sache beim Stimmen über dieselbe (Majorität). Die Stimmenmehrheit war dafür, mußte entscheiden. So auch vom Gegentheile die Stimmenminderheit (Minorität).

Die Stimmenminderheit, o. Mz. s. Stimmenmehrheit.

◎ Die Stimmenprüfung, s. Stimmenuntersuchung.

Die Stimmensammlung, Mz. —en, die Sammlung der Stimmen, beim Stimmen über eine Sache.

Der Stimmenschlüssel, —s, Mz. gl. in der Tonkunst, der Schlüssel der besondern Stimmen, besonders der Singstimmen. S. Schlüssel 2).

○ Die Stimmenschwellung, Mz. —en, die Schwellung der Stimme, da man sie in zunehmendem Grade immer stärker werden läßt (Messa di voce).

○ Die Stimmensicht, ◎ die Stimmensichte, s. Stimmenuntersuchung.

◎ Die Stimmenuntersuchung, oder Stimmenprüfung, Mz. —en, die Zählung der Stimmen und die Prüfung derselben, ob sie der Form und dem Stimmrechte nach gültig sind (Scrutinium). C. — „Man hat auch Stimmensicht dafür versucht; allein theils scheinen Stimme und Sicht nicht wohl zu einander zu passen, theils gehört nicht bloß eine Ansicht, sondern auch die Prüfung zum Scrutinio. In dieser Hinsicht dürfte ◎ die Stimmensichte, von sichten, das Untaugliche von dem Tauglichen trennen, in Bezug auf den Hauptbegriff, Prüfung, bezeichnender sein. Wo es bloß auf Zählung der Stimmer ankömmt, kann man Stimmenzählung sagen.“ C.

○ Stimmenvoll, Stimmevoll, adj. u. adv. voll der Stimme, voll von Stimmen, viele Stimmen habend, d. h. sehr laut, geräuschvoll.

— — wo in räumiger Höhle der König
Äolus kämpfende Wind' und stimmenvolle Gewitter
Zähmt durch strengen Befehl — — Voß.
— — die stimmevolle Versammlung. Derf.

Die Stimmenzählung, Mz. —en, s. Stimmenuntersuchung.

Der Stimmer, —s, Mz. gl. a) Einer der stimmet, Tonwerkzeugen die gehörige Reinheit und Höhe des Tones giebt. 2) Ein Werkzeug, Tonwerkzeuge damit zu stimmen. An den Sackpfeifen heißt Stimmer, die obere Röhre, welche in der Mitte umgedrehet werden kann, so lange, bis sie den rechten Ton bekömmt, aus welchem das Stück gehet, welches man blasen will. Der Bock hat nur einen Stimmer, die Schäfersackpfeife oder der Dudelsack zwei Röhren zum Stimmen, der Dudel aber oder die rechte Sackpfeife hat deren drei. 3) Einer der stimmet, über etwas seine Stimme abgiebt.

Stimmfähig, adj. u. adv. fähig über etwas zu stimmen, seine Stimme abzugeben. Davon die Stimmfähigkeit.

Die Stimmgabel, Mz. —n, ein gabelförmiges stählernes Werkzeug, dessen Zinken an einen Gegenstand angeschlagen einen festen Ton von sich hören lassen, wenn man den Stiel der Gabel an einen festen Körper hält, nach welchem man Klaviere und Flügel stimmet.

Das Stimmgeld, —es, Mz. —er, das Geld für das Stimmen eines Tonwerkzeuges.

Der Stimmhammer, —s, Mz. —hämmer, ein eisernes oder stählernes Werkzeug in Gestalt eines Hammers, ein Klavier und andere Saitentonwerkzeuge damit zu stimmen.

Das Stimmholz, —es, Mz. —hölzer; Vw. das —hölzchen, D. D. —hölzlein, in den Geigen ꝛc. die Stimme, s. Stimme 5).

Das Stimmhorn, —es, Mz. —hörner, bei den Orgelbauern, ein Werkzeug, die kleinen Pfeifen zu stimmen, und womit dieselben je nachdem es nöthig ist, erweitert oder verengert werden.

Stimmig, adj. u. adv. Stimme habend, stimmend; in den Zusammensetzungen einstimmig, vollstimmig, dreistimmig, vierstimmig ꝛc.

Der Stimmmeister, —s, Mz. gl. ehemahls in Kölln, gewisse Rathspersonen, welche, nachdem sie ein Jahr lang Sitz und Stimme im Rathe gehabt hatten, Rathsrichter wurden. Frisch.

Der Stimmnerve, —n, Mz. —n, in der Zergl., ein Nerve, welcher dicht unter dem Zungenschlundnerven entspringt, und durch die feste Hirnhaut und einen eigenen Ausschnitt des Halsblutaderloches hinausgehet (Nervus vagus L.).

Die Stimmpfeife, Mz. —n, eine hölzerne Pfeife, welche einen bestimmten, festen Ton hat, wonach die Pfeifen der Orgel gestimmt werden.

Das Stimmrecht, —es, o. Mz. das Recht, seine Stimme oder

Meinung, in einer Versammlung, bei einer Berathschlagung abzugeben. S. Stimme 3) und 4).

Die Stimmreihe, Mz. —n, die Reihe nach oder in welcher die Stimmen abgegeben und gesammelt werden.

Die Stimmritze, Mz. —n, in der Zergl., eine schmale Öffnung zwischen den beiden untern Bändern am Gießbeckenknorpel (Glottis).

Das Stimmritzenband, —es, Mz. —bänder, in der Zergl., das untere Band am Gießbeckenknorpel (Ligamentum glottidis L.).

Der Stimmritzendeckel, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein platter dünner Knorpel an der Zungenwurzel, welcher dicht vor der Stimmritze liegt (Epiglottis).

Der Stimmsetzer, —s, Mz. gl. bei den Lautenmachern ꝛc. ein gabelartiges Werkzeug, womit durch die F-löcher die Stimme in die Geigen ꝛc., eingesetzt wird.

Der Stimmtag, —es, Mz. —e (R.), derjenige Tag, an welchem über etwas gestimmet wird.

Die Stimmung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man stimmet; eigentlich und uneigentlich; ohne Mehrzahl. 2) Das Verhältniß, der Zustand eines Tonwerkzeuges, da es gestimmt ist. Die rechte Stimmung geben. Eine reine Stimmung. Stimmung halten, sich auf den gehörigen Ton stimmen lassen, und so wie es gestimmt ist, bleiben. 3) Der Zustand einer Person oder des Gemüthes, da sie, es auf eine gewisse Art gestimmt ist, d. h. in eine gewisse Verfassung gesetzt ist, welche für eine Sache günstig ist oder nicht. In der rechten Stimmung sein, die rechte Stimmung zu etwas haben. In guter Stimmung sein. Eine Stimmung zum Verzweifeln, zum Todtschießen.

† **X Stine**, —ns, —n, im N. D. der gekürzte Name Kristine.

† **Der Stingel**, —s, Mz. gl. bei den Jägern, in einzelnen Gegenden, der Schwanz der wilden Sauen; auch Wedel.

Der Stink, —es, Mz. —e, eine Art Eidechsen in Arabien, Ägypten und Libien, etwa 6 Zoll lang, mit grünem Kopfe, hellgrauem schwärzlich gestreiftem Leibe, etwa eines Zolles dick und mit glatten Schuppen bedeckt; man legte ihr eine harntreibende und allen Giften widerstehende Kraft bei, und sie soll auch eine den Geschlechtstrieb reizende Kraft haben (Stincus marinus L.); auch Stink, Stinz, Meerstinz.

Der Stinkapfel, —s, Mz. —äpfel, die einem Apfel ähnliche Frucht eines etwa 30 Fuß hohen, ziemlich dicken Baumes in Amerika, des Stinkapfelbaumes, welche mehlartig ist, und ein wenig süßes nach Knoblauch riechendes Fleisch hat (Crataeva tapia L.).

Der Stinkasant, —es, Mz. u. der stinkende Asant. S. Asant.

Der Stinkbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein Name des schwarzen Vogelkirschbaumes (Prunus padus L.). 2) Ein Baum im südlichen Europa, dessen dreifache Blätter, wenn man sie zerdrückt, höchst unangenehm stinken (Anagyris foetida L.). 3) Ein Name des Faulbaumes oder Elsebeerbaumes (Rhamnus frangula L.), wegen des übelriechenden Holzes. 4) Der schwarze Johannsbeerstrauch, wegen des unangenehmen Geruches der Blätter und Beeren (Ribes nigrum L.).

Die Stinkbeere, Mz. —n, eine stinkende Beere. In engerer Bedeutung, die Vogelbeere, Ebereesche, Quitsche ꝛc. (Sorbus aucuparia L.).

Die Stinkblume, Mz. —n, eine stinkende Blume. In engerer Bedeutung. 1) Die Sammtblume, wegen ihres starken widrigen Geruches (Tagetes L.). 2) Die Stinkkamille (Anthemis cotula L.).

Der Stinkbock, —es, Mz. —böcke, ein stinkender Bock. Uneigentlich, ein stinkender Mensch.

Die Stinkdrüse, Mz. —n, in der Zergl., Drüsen, welche eine übelriechende Feuchtigkeit absondern, z. B. an den Schamtheilen (Glandulae odoriferae).

† **Die Stinkelbeere**, Mz. —n, die Stachelbeere.

Stinken, v. unregelm., unl. verg. Z. ich stank, X stunk; geb. F. ich stänke, X stünke; Mittelw. d. verg. Z. gestunken; Befehlw. stink, stinke. 1) Ehemahls überhaupt, riechen. „Suazu sie thir stinkent," sie riechen dir süß, gut. Otfried. Wie auch in engerer Bedeutung, wohl, gut riechen. „Thiu diuri thera Salba stank in ala halba," die kostbare Salbe roch überall. Otfried. Diese Bedeutungen sind veraltet, außer daß man zuweilen wol in Scherze sagt, dieser Tabak stinkt gut ꝛc. Man gebraucht stinken gewöhnlich nur noch in einer andern entgegengesetzten engern Bedeutung für, unangenehm, häßlich riechen. Das stinkt. Diese Blumen stinken. Nach Knoblauch, nach altem Käse ꝛc. stinken. Stinkendes Fleisch, welches schon in Fäulniß übergangen ist. Stinkend sein, stinkend werden. Der stinkende Asant, eine Art des Steckenkrautes (Ferula asa foetida L.), welche in allen Theilen besonders in der Wurzel stinkt. X Eine stinkende Faulheit, eine große, in welchem Ausdrucke das Beiwort für das Grundwort in seiner eigentlichen Bedeutung gewählet ist. So auch in dem Ausdrucke, vor Faulheit stinken. X Eine stinkende Lüge, eine grobe, wofür man auch, wiewol sprachwidrig, eine erstunkene sagt. * Uneigentlich, in üblem Rufe stehen, in Schande sein. So heißt es in der Bibel: „Israel stank vor den Philistern, und David stank vor seinem Volke." Gewöhnlicher, seinen Namen, sein Andenken stinkend machen. Auf eine sonst ganz ungewöhnliche Art wird in der Seefahrt, ein Seewind im höchsten Grade der Stärke ein stinkender Sturm genannt; sonst auch ein fliegender.

Der Stinker, —s, Mz. gl. 1) Einer der stinket; die Stinkerinn, eine solche weibliche Person. 2) Der Todtenkäfer (Tenebrio mortisagus L.). 3) Im N. D. der Hintere; auch Stinkert.

† **Stinkerig**, adj. u. adv. im N. D. stinkend.

† **Das Stinkfaß**, —sses, Mz. —fässer, ein stinkendes Faß. Uneigentlich im N. D. ein stinkender Mensch; auch Stinkfist.

X **Stinkfaul**, adj. u. adv. so faul, daß es stinkt. Uneigentlich, im höchsten Grade faul, träge. M. Kramer.

Der Stinkfisch, —es, Mz. —e, ein stinkender Fisch. In engerer Bedeutung ein Name des Stintes, Meerstintes (Salmo Eperlanus L.)

Die Stinkfliege, Mz. —n, eine stinkende Fliege; ein Zifer mit netzförmigen Flügeln, wie eine Fliege, welches stinket (Hemerobius L.).

Der Stinkfuchs, —es, Mz. —füchse, eigentlich, ein stinkender Fuchs. Man belegt aber mit diesem Namen ein amerikanisches vierfüßiges Thier, etwa von der Größe einer Katze, welches zur Gattung der Stinkthiere gehört und mit einem Fuchse Ähnlichkeit hat.

Die Stinkgasse, Mz. —n, eine Gasse, in welcher es stinket. M. Kramer.

Der Stinkhahn, —es, Mz. —hähne, eigentlich, ein stinkender Hahn. In manchen Gegenden, ein Name des Wiedehopfes, wegen seines unangenehmen Geruches (Upupa L.).

⊙ **Das Stinkharz**, —es, Mz. u. das Schleimharz aus der Wurzel des stinkenden Asants, welches einen sehr durchdringenden häßlichen Geruch nach Knoblauch hat, X der Teufelsdreck (Asa foetida L.). E.

Das Stinkholz, —es, Mz. —hölzer, ein stinkendes Holz. In engerer Bedeutung, der Name des Holzes eines Baumes auf Zeilon, welches wie Menschenkoth riecht, und dieser Baum selbst (Olax Zeylonica L.); der Dreckbaum.

Stinkig, adj. u. adv. Stank verbreitend, stinkend; im N. D. stinkerig. Stinkiges Fleisch. Stinkig werden.

Der Stinkkäfer, —s, Mz. gl. ein stinkender Käfer. In engerer Bedeutung 1) Der Prachtkäfer, weil man glaubte, er hielte sich in stinkenden Morästen und Sümpfen auf (Buprestis L.). 2) Der Dreck- oder Mistkäfer; auch Pillenkäfer (Scarabaeus stercorarius L.).

Die Stinkkamille, Mz. —n, eine der Ackerkamille ähnliche Art der Kamille oder Afterkamille, wegen ihres starken unangenehmen Geruches (Anthemis cotula L.); auch Hundskamille, Hundsblume, Stinkblume, Hundsdill, Krötendill, Kuhdill, Hundsromei, Streichblume, heilige Dill, Gänsekopf.

Die Stinkkresse, o. Mz. die wilde Kresse, wegen ihres starken

Geruchs (Lepidium ruderale L.); auch kleines Besenkraut, Hundeseiche, ǂ Hundeseig.

Stinklich, adj. u. adv. ein wenig stinkend.

Das Stinkloch, —es, Mz. —löcher, ein stinkendes Loch. Uneigentlich und verächtlich nennt man auch einen unreinlichen und also auch stinkenden Ort, z. B. eine solche Stadt ꝛc. ein Stinkloch. S. Loch.

Χ Die Stinknase, Mz. —n. 1) Eine stinkende Nase. 2) Ein Mensch, welchem es aus der Nase stinket. Moerbeek.

Die Stinknessel, Mz. —n, die Waldnessel oder große stinkende Taubnessel (Stachys sylvatica L.), wegen ihres widrigen Geruches.

Das Stinkohr, —es, Mz. —en. 1) Ein stinkendes Ohr. 2) Ein Mensch, welchem es aus dem Ohre stinkt.

† Der Stinkpott, —es, Mz. —pötte, s. Stinktopf.

Der Stinkratz, —es, Mz. —e, der Iltis, wegen des Gestankes, welchen er verbreitet (Mustela putorius L.); auch das Stinkthier.

Der Stinkroche, —n, Mz. —n, eine Art Rochen, der Dornroche (Raja rubus L.).

Der Stinksalm, —es, Mz. —e, eine Art Salme von unangenehmem Geruche (Salmo foetens L.).

Die Stinkschabe, Mz. —n, s. Erdschabe.

Der Stinkschiefer, —s, Mz. u. s. Stinkstein.

Der Stinkschwamm, —es, Mz. —schwämme, der stinkende Hirschschwamm oder Gichtschwamm (Phallus impudicus L.), wegen seines häßlichen Gestankes.

Der Stinkspath, —es, Mz. u. eine Art des Stink- oder Sausteines, welcher mit dem Spathe Ähnlichkeit hat (Dysodes spathosus).

Der Stinkstein, —es, Mz. —e, eine Art schwarzgrauer Kalksteine, welche beim Reiben und Brennen einen häßlichen Geruch geben, der von einem Bergöle, wovon er durchdrungen ist, herrühret (Lapis suillus L.); auch Saustein, Schweinstein. Der Stinkschiefer ist ein ähnlicher Stein.

Der Stinkstrauch, —es, Mz. —sträuche, ein stinkender Strauch. In engerer Bedeutung, ein Name der Pfaffenbeere oder schwarzen Johannsbeere, schwarzen falschen Stachelbeere (Ribes nigrum L.).

Der Stinkteufel, —s, Mz. gl. würde eigentlich einen stinkenden Teufel bedeuten. Man belegt aber mit diesem Namen in manchen Gegenden uneigentlich, eine Art des Nachtschattens, das Bittersüß (Solanum dulcamara L.).

Das Stinkthier, —es, Mz. —e, ein stinkendes Thier. In engerer Bedeutung 1) der Iltis, wegen seines Gestankes (Mustela putorius L.). 2) Der Name einer ausländischen Gattung Thiere, mit langem Leibe, kurzen Füßen, langgestrecktem plattem Kopfe; sie laufen geschwind, und zwischen ihren Hinterfüßen wird in zwei besondern Säcken ein schmieriges stark riechendes Wesen abgesondert (Viverra L.). Besonders eine Art dieser Thiere, welche einen unerträglichen Gestank verbreiten, wenn sie gereizt werden (Viverra putorius L.).

Der Stinktopf, —es, Mz. —töpfe, ein stinkender Topf. In der Feuerwerkskunst, Töpfe oder Gefäße, welche man mit stinkenden Sachen anfüllte, und sie aus Mörsern unter die Feinde warf; † der Stinkpott.

Die Stinkwinde, Mz. —n, ein Rankengewächs mit holzartigem Stamme in Ostindien, dessen Blätter einen unangenehmen Geruch haben (Paederia L.); auch Knackbeere.

Die Stinkwurz, Mz. u. eine Art des Nachtschattens, das Bittersüß, wegen des unangenehmen Geruches (Solanum dulcamara L.).

Der Stint, auch † Stinz, —es, Mz. —e, der Name verschiedener Fische. 1) Einer Art Salme, deren Rücken- und Afterflossen einander gegenüber stehen (Salmo Eperlanus L.). Sein Kopf ist durchsichtig, er hat einen üblen Geruch, und heißt auch Stinkfisch, Schmelte, Siepring, bei Müller Meerstint, um ihn von einer andern Art (Salmo saurus L.) zu unterscheiden, welche Müller Seeeidechse nennt. Fauler Stint, gebraucht man im Holsteinschen, wie anderwärts faule Eier, sowol eigentlich, von alten schlechten, leicht verderbenden Sachen, als auch uneigentlich, von unrechten, schlimmen Sachen. Das sind faule Stinte. In Hamburg sagt man, er ist so patzig als ein Stint, von einem aufsätzigen Menschen. Schütze. 2) Einer andern Art Salme, der Weißfisch des Müller, von seiner weißen Farbe (Salmo Albula L.). Er steigt in die Elbe herauf, und wird dann Schnäpel genannt. 3) Eines zum Geschlecht der Karpfen gehörenden Fisches in sumpfigen Wassern (Cyprinus Aphyx L.); auch Spierling, Schneiderkarpfen, im Österreichschen Greßling, im N. D. Moderlieschen. 4) Einer Art Grundeln (Gobius paganellus L.).

† Die Stintflage, Mz. —n, im Holsteinschen, ein kleines ziehendes Unwetter, welches die Stinte unruhig macht. Schütze.

Der Stinthamen, —s, Mz. gl. ein enger Hamen, Stinte damit zu fangen. Frisch führt von einem Garne, Stinte darin zu fangen, die Benennungen Stintaker, Stinthaken, Stinzflecken oder Pflöcke an.

Das Stintweib, —es, Mz. —er, ein Fischweib, eine Frau, welche mit Stinten handelt.

† Der Stinz, —es, Mz. —e, s. Stint.

† Der Stipel, Stiepel, —s, Mz. gl. im N. D. eine Stütze, ein Pfeiler, Träger; in Hamburg Stiper, Stieper. S. d. Uneigentlich nennt man ein Paar starke Beine ein Paar gute Stipel. Ein Stipel von der Stadt, eine Stütze der Stadt, ein um die Stadt verdienter Mann.

† Der Stipp, —es, Mz. —e. im N. D. 1) Eine leichte Berührung mit einem spitzigen Körper; auch wol, ein leichter Stich. 2) Im Osnabrückschen, ein eingetunkter Bissen, z. B. Brotes.

† Das Stippbrot, —es, Mz. u. im N. D. Brot, welches man einstippet oder eintunket. In engerer Bedeutung, dasjenige Brot, welches die Bauern, in manchen Gegenden, am Abend vor einem hohen Feste in das ausgekochte Fett des Rind- oder Schweinefleisches, welches sie auf den kommenden Festtag kochen, eintunken und sich damit gütlich thun, daher auch der Abend, an welchem dieses geschieht, der Stippelabend genannt wird.

† Die Stippe, Mz. —n; Vw. das Stippchen, Stippel, im N. D. 1) Ein Fleckchen, Tüpfel, Punkt; besonders ein kleiner Flecken, Blättchen, Bläschen welches in der Haut auffähret. 2) Etwas, worein man stippet, tunket, die Tunke; Stippels.

† Der Stippelabend, —es, Mz. —e, s. Stippbrot.

† Die Stippelform, Mz. —en, bei den Formschneidern und Kattundruckern, Formen mit welchen Stippel, d. h. kleine Fleckchen auf den Kattun ꝛc. gedruckt werden.

† Stippelig, adj. u. adv. Stippel, kleine Stippen, Fleckchen, Blätterchen habend. Stippelig im Gesicht sein. Eine stippelige Haut.

† Stippen, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Mit einem spitzigen Körper leicht berühren; dann auch, stechen und in engerer Bedeutung, steppen. In weiterer Bedeutung, den Stab im Gehen oft an die Erde setzen; wie auch, gebückt am Stabe gehen; in State stuppen. Da stippt er mit seinem Stocke her. Im Holsteinschen auch für knixen. 2) Leicht berührend, Stippe oder Fleckchen, Tüpfel, Punkte machen. In manchen Gegenden nach Frisch auch Sand ꝛc. auf etwas streuen, z. B. auf nasse Schrift. 3) Tunken. Brot in die Brühe stippen. Dabei ist nichts zu stippen, dabei ist kein Vortheil, im Holsteinschen. So auch einstippen. D. Stippen. D. —ung.

† Der Stipper, —s, Mz. gl. einer der stippet.

† Die Stipperbsen, Ez. u. im N. D. gekochte grüne Erbsen mit den Schalen, welche man in Butter oder andere Tunke tunket.

† Stipperig, adj. u. adv. im N. D. mit Stippen versehen, getüpfelt, gefleckt. S. Stippe 1).

† Stippern, v. I) trs. mit vielen Stippen versehen, tüpfeln ꝛc. II) ntr. mit haben, im N. D., für fein regnen.

† Der Stippert, —es, Mz. u. das Kannenkraut oder Schaftheu (Equisetum arvense L.).

† Das Stippfaß, —sses, Mz. —fässer. 1) Ein Faß, worein man stippet, tunket. 2) Eine Streusandbüchse Frisch. S. Stippen 2).

○ X Das Stirb=und=verdirb, o. Umend. u. Mz. gl. der Ausruf, er sterbe und verderbe, welchen man bei Gelegenheit mit Nennung des Namens einer Person ꝛc. hören läßt, derselben sein Mißfallen und sein Übelwollen zu bezeigen und sie zu beschimpfen (das Pereat). Rüdiger. Es ist das Gegenwort zu dem Lebehoch und auf hohen Schulen, wie dieses, am bekanntesten und üblichsten.

† Der Stirl, —es, Mz. —e, in Schlesien, eine lange Stange, damit zu stirlen oder zu stören. Uneigentlich, ein langer hagerer Mensch.

† Stirlen, v. intrs. u. trs. s. Stören 2).

1. Die Stirn, (Stirne) Mz. —en, (—n); Vw. das —chen, O. D. —lein, der über den Augen und zwischen den Schläfen befindliche erhobene Theil des Kopfes bis dahin, wo der Haarwuchs anfängt. Derselbe Theil des Kopfes bei den Säugethieren führt denselben Namen. Bei den Vögeln heißt Stirn der vordere Theil des Hutes, hinter der Schnabelwurzel bis an den Scheitel. Eine gewölbte, hohe, flache, niedrige Stirn. Die Stirn runzeln, die Haut auf derselben in Runzeln ziehen, zum Zeichen des Verdrußes, Unmuthes. Hitzig vor der Stirn sein, leicht hitzig, zornig werden. Man kann es keinem an der Stirn ansehen, oder es stehet keinem an der Stirn geschrieben, was er im Herzen hat. Die Stirn hoch tragen, stolz sein, auch, stolz thun. »— daß ich die Stirn sehr hoch tragen werde, wenn ich Verstand genug habe, euch mitten durch alle die Schwierigkeiten — am Ende doch noch zusammenzubringen.« Wieland. Eine freche, harte, eiserne Stirn haben, unverschämt sein, weil die Stirn beim Rothwerden aus Scham sich vorzüglich, wenigstens bei manchen Personen röthet. Zuweilen bedeutet eine harte eiserne Stirn haben aber auch, hartköpfig sein, seinen Willen durchaus durchsetzen wollen, wofür man auch wol sagt, mit der Stirn durch die Wand rennen wollen. »Israel hat eine harte Stirn.« Ezech. 3, 7. »Deine Stirn ist ehern.« Es. 48, 4. Anstatt eine freche ꝛc. Stirn haben, sagt man zuweilen auch nur, die Stirn haben, unverschämt sein, sich unterstehen.

Was ist so arg, das nicht, um sich genug zu thun,
Ein Weib die Stirne hat zu wagen. Wieland.

Einem die Stirn bieten, ihm widerstehen, sich ihm widersetzen, es mit ihm aufnehmen, wo es von den Stieren, welche, wenn sie sich wehren, ihre gehörnte Stirn bieten, hergenommen sein kann.

Aber ihr habt von Abduls Thaten gehört; wer könnt' ihm
Stirne bieten? — — Sonnenberg.

Da die Stirn auch für den Sitz der Denkkraft gehalten wird, so spricht man auch von einer denkenden Stirn.

Die Stirne denkt, sie denkt gewiß. Ramler.

Uneigentlich, der vordere erhobene, oder auch der oberste hervorstehende Theil eines Dinges. Die Stirn eines Berges, der Gipfel desselben.

Tausende haben dann die breite Schulter, die lichte
Stirne der Berg' erstiegen und stehen tiefsinnig und schauen.
Klopstock.

Er fällt wie auf der Stirn des Taurus eine Fichte. Wieland.

Zuletzt, so schwach sie ist, kriecht sie mit Müh' empor
Auf eines Felsen Stirn — — Derf.

S. Stirnmauer, Stirnstück, Stirnband 2), Stirnblech. An einem Gewölbbogen heißt die vordere und hintere Seite, an welcher man die Dicke und Wölbung des Bogens sehen kann, die Stirn. Auch der vordere Theil der Wand eines Kanonengestelles gegen den Kopf des Stückes zu wird die Stirn genannt.

2. ǂ Die Stirn, Mz. —en, die gemeine Meerschwalbe (Sterna hirundo L.).

Die Stirnader, Mz. —n, die Adern auf der Stirn. Die Stirnschlagader (Arteria frontalis), die Schlagader auf der Stirn, welche zum Augenliedschließer, zum Augenbraunrunzler und Stirnmuskel gehet. Die Stirnblutader (Vena frontalis), die Blutader der Stirn.

Das Stirnband, —es, Mz. —bänder. 1) Ein Band vor die Stirn zu binden, oder über das die Stirn bedeckende Haar zu binden. In engerer Bedeutung, ein zierliches und kostbares Band um die Stirn zu binden, als auszeichnenden Schmuck und Zeichen hoher Würde, dergleichen ehemahls die Könige und Königinnen trugen (Diadem); die Stirnbinde. 2) Bei den Klempnern, eine Zarge, welche vor der Thür eines Feuerstübchens befestiget wird, und woran sich die Thür lehnet, wenn sie verschlossen wird; von Stirn, sofern es einen vordern hervorragenden Theil bezeichnet. 3) Uneigentlich, der Name eines Pflanzengeschlechtes mit zusammengesetzten Blumen; bei Planer. Es zeigt trichterförmige Blümchen, am Rande fünfmahl eingekerbt, mit verwachsenem, walzenförmigem Staubbeutel und einem Griffel mit zwei krummen Staubwegen (Ethulia L.).

Das Stirnbein, —es, Mz. —e, in der Zergl., dasjenige Bein, welches die Stirn bildet, am vordern Theile der Hirnschale liegt, zu den platten Knochen gehöret und in Ganzen eine muschelförmige Gestalt hat (Os frontis).

Die Stirnbinde, Mz. —n, eine Binde, gewöhnlich in einem weißen Tuche bestehend, welche die Frauen in manchen Gegenden um den Kopf über die Stirn binden. In engerer Bedeutung so wie Stirnband, eine zierliche und oft kostbare Binde um die Stirn (Diadem).

Das Stirnblatt, —es, Mz. —blätter, ein zierliches Blatt von Metall, z. B. Gold, es zum Schmuck vor die Stirn zu binden. Bei den alten Juden trug der Hohepriester ein solches Blatt zum Schmuck. »Die Namen der zwölf Stämme auf Edelsteine, auf das Brustschild, den Namen Gottes auf das Stirnblatt graben zu lassen.« Herder. Ähnliche Stirnblätter werden den Pferden zum Schmuck über der Stirn befestiget und bei den Riemern wird auch der breite Riemen an dem Pferdegeschirre, welcher über die Stirn gehet, das Stirnblatt, auch der Stirnriemen genannt.

Das Stirnblech, —es, Mz. —e. 1) Ein Blech, welches zur Zierde z. B. der Pferde über der Stirn befestiget wird. 2) Bei den Kupferschmieden, die Bleche an der schmälern Seite einer Braupfanne, zum Unterschiede von den Seitenblechen.

Die Stirnblutader, Mz. —n, s. Stirnader.

○ Die Stirndreistigkeit, o. Mz. solche Dreistigkeit, da man einem sogleich die Stirn bietet, eine unverschämte Dreistigkeit (Effronterie). Ungen. Wenn man dies Wort gelten lassen und gebrauchen will, kann man auch das Beilegungswort stirndreist gebrauchen.

Die Stirnecke, Mz. —n, in der Zergl., die obere Ecke, welche durch das Zusammenstoßen der Ränder der Scheitelbeine entstehet (Angulus frontalis).

◎ Stirnen, v. intrs. die Stirn bieten, zukehren, mit dem Gesichte sich wenden, gerichtet sein. »Das Heer stirnte gegen den Wald« (machte Fronte dagegen). C. D. Stirnen.

Das Stirnfeld, —es, Mz. —er, das obere Giebelfeld an einem Gebäude ꝛc. S. Stirnwand.

Der Stirnfortsatz, —es, Mz. —sätze, in der Zergl., der Name verschiedener Fortsätze von Beinen. So hat der Oberkiefer einen Stirnfortsatz (Proce sus frontalis), welcher nach oben und innen liegt. Die Wangenbeine haben ebenfalls einen Stirnfortsatz, welcher nach oben und außen liegt, und sich mit dem Stirnbeine verbindet.

Die Stirngegend, Mz. —en, die Gegend des Kopfes, wo sich die Stirn befindet, also der mittle vordere Theil der Hirnschale.

Das Stirngeschmeide, —s, Mz. gl. ein Geschmeide, die Stirn damit zu schmücken. Stieler.

Der Stirngrübler, —s, Mz. gl. ein Name der Schafbremse (Oestrus ovis L.), weil sie sich bis in die Stirnhöhlen hinaufziehet, gleichsam gräbt.

Das Stirnhaar, —es, Mz. —e, das über oder vor der Stirn befindliche Haar; als Sammelwort ohne Mehrzahl. Stieler.

O du Jungfrau, die so altklug aus der Kindheit du hervorblühst,
Wie das Röslein in dem Stirnhaar — Voß.

„Bis an das Stirnhaar in Scham getaucht.“ E. Wagner. So heißt auch das Haar der Pferde, Rinder ꝛc. über und auf der Stirn das Stirnhaar.

— und warf in die Flamme das Stirnhaar. Voß.

Das Stirnhäkchen, —s, Mz. gl. in der Zergl., zwei Knochenspitzen, welche vorn am Kamme der Siebplatte hervorstehen (Hamuli frontales).

Der Stirnhöcker, —s, Mz. gl. ein Höcker auf der Stirn. In der Zergl., die beiden Erhöhungen zu beiden Seiten auf der äußern Oberfläche der Stirn (Tubera frontalia).

Die Stirnhöhle, Mz. —n, die Höhle, Höhlung, welche die innere Seite der Stirn bildet. In engerer Bedeutung, in der Zergl., Höhlungen im Stirnbeine, welche sich von dem vordern Theile des Nasenstückes bis zu den Stirnhöckern erstrecken, in der Mitte durch eine Scheidewand, an den Seiten durch dünnere Knochenplatten in Zellen getheilt sind, und sich in der Nase öffnen (Sinus frontales).

Das Stirnhorn, —es, Mz. —hörner, ein Horn auf der Stirn, vor der Stirn.

Der Stirnhügel, —s, Mz. gl. die Hügel oder Erhöhungen der Stirn (Tubera frontalia); die Stirnhöcker.

Stirnig, adj. u. adv. eine Stirn habend, in den Zusammensetzungen breitstirnig, hochstirnig ꝛc.

Der Stirnkamm, —es, Mz. —kämme, der Kamm auf der Stirne mancher Vögel (Crista frontalis).

Die Stirnkrankheit, o. Mz. eine Krankheit der Pferde, da sie rothe geschwollene und triefende Augen bekommen, den Kopf hangen lassen, nicht fressen und viel Hitze haben.

Die Stirnkrause, Mz. —n, das gekrauselte Haar über der Stirn (Touppée).

Die Stirnlocke, Mz. —n; Vw. das —löckchen, eine Haarlocke, besonders Ringellocke über oder auf der Stirn, dergleichen die Frauen und Mädchen tragen.

ô Stirnlos, —er, —este, adj. u. adv. ein verschiedentlich gebrauchtes Wort für schamlos, unverschämt, wofür es aber nicht brauchbar ist, weil Stirn nicht Scham bedeutet und in Gegentheil die Stirn haben, unverschämt, schamlos sein bedeutet, so daß also dieser Bedeutung nach stirnlos das Gegentheil von dem bedeuten würde was es bedeuten soll. So auch die Stirnlosigkeit.

Die Stirnmauer, Mz. —n, eine hervorragende Mauer. So werden diejenigen Mauern, auf welchen die Tonnengewölbe an beiden Enden ruhen, Stirnmauern genannt; bei andern Gewölben die Widerlagen.

Das Stirnmäuschen, —s, Mz. gl. s. Stirnmuskel.

Der Stirnmuskel, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein Muskel, welcher vom Augenbraubogen des Stirnbeines und vom obern Theile des Nasenbeines kömmt und sich in die Flechsenhaube des Schädels verliert (Musculus frontalis). Er dienet zur Bewegung der Stirnhaut, und heißt auch Stirnmäuschen, Stirnmäuslein.

Der Stirnnerve, —n; Mz. —n, in der Zergl., ein Nerve, welcher durch das Loch oder den Einschnitt im Oberaugenhöhlenrande zur Stirn und den nahen Muskeln gehet (Nervus frontalis).

Das Stirnrad, —es, Mz. —räder, ein Kammrad, bei welchem die Zähne an der Stirn, d. h. dem obersten und äußersten Theile ober dem Umfange des Rades angebracht sind, so daß sie auf demselben gerade in die Höhe stehen; auch das Hirnrad, zum Unterschiede von einem Kronrade.

Der Stirnriegel, —s, Mz. gl. in der Geschützkunst, die hölzernen Riegel, wodurch die Wände des Kanonengestelles an der Stirn zusammengehalten werden; auch der Hauptriegel.

Die Stirnrunzel, Mz. —n, eine Runzel auf der Stirn. „Das schöne Jünglingsantlitz mit einer steilrechten Stirnrunzel.“ J. P. Richter.

○ Stirnrunzelnd, adj. die Stirn runzelnd. „Ich bin, — sagte jener, und sprang stirnrunzelnd seitwärts, Pharmazeuticus hiesiger Stadt“ J. P. Richter.

Die Stirnschlagader, Mz. —n, s. Stirnader.

Die Stirnschnalle, Mz. —n. 1) Eine auf oder über der Stirn angebrachte Schnalle. 2) Eine Schnalle, d. h. ein Schneller mit dem Mittelfinger gegen die Stirn; die Hirnschnalle, † Stirnnippel, † der Sternickel.

Die Stirnschwiele, Mz. —n, die Schwiele an der Stirn mancher zweilebigen Thiere (Callus frontalis).

○ Die Stirnseite, Mz. —n, diejenige Seite eines Dinges, wo sich die Stirn desselben befindet, die vordere Seite, Antlitzseite.

Die Stirnspange, Mz. —n, eine zur Zierde an oder über der Stirn getragene Spange. „— und schmücket sich mit Stirnspangen und Halsbanden ꝛc.“ Hos. 2, 13.

Der Stirnstoßer, —s, Mz. gl. einer der mit der Stirn stößt. Uneigentlich gebrauchte es Kayserberg nach Frisch als einen Spottnamen für die mit Heiligthümern herumziehenden Ordenspersonen. Auch scheint man es für herumziehende, herumstreifende Personen überhaupt gebraucht zu haben. „Starke müßige Bettler, Landstreichling, und frömde Stirnstoßel.“ Matthesius.

Das Stirnstück, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige Stück des Schädels, welches die Stirn ausmacht. In engerer Bedeutung ist in der Zergl. das Stirnstück der Haupttheil des Stirnbeines über der Nase und den Augen. Uneigentlich, das vordere hervortretende Stück, oder ein solcher Theil einer Sache, z. B. eines Gebäudes (Fronton). C. Auch der Stirntheil. 2) Ein Stück, Theil einer Sache, z. B. eines Pferdegeschirres, welches auf der Stirn befestiget, getragen wird. „Weiter besitzt er einige alte komplette (vollständige) silberne Pferdegeschirre mit Stirnstücken und Bruststücken.“ Seume.

Der Stirntheil, —es, Mz. —e, s. Stirnstück.

Das Stirntuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch um die Stirn zu binden.

Die Stirnwand, Mz. —wände, die obere Giebelwand eines Gebäudes (Fronton). Jacobsson. Auch das Stirnfeld.

Die Stirnwarze, Mz. —n, eine Warze auf der Stirn. Besonders solche Warzen oder warzenähnliche Auswüchse bei manchen Thieren (Caruncula frontalis).

Der Stirnwickel, —s, Mz. gl. ein Haarwickel auf der Stirn, mit welchem das Stirnhaar aufgewickelt ist.

Der Stirnwinkel, —s, Mz. gl. der Winkel an beiden Seiten der Stirn über den Schläfen, welcher durch das daselbst mangelnde Haar gebildet wird.

Der Stirnzweig, —es, Mz. —e, in der Zergl., ein Zweig des dreiästigen Nerven, welcher über dem Aufheber des obern Augenliedes nach innen gehet, ein Fädchen in die Stirnhöhle schickt und sich dann in den innern Rollnerven und den eigentlichen Stirnnerven theilet (Ramus frontalis).

Das Stöbenkraut, —es, Mz. u. 1) Ein Pflanzengeschlecht mit zusammengesetzten Blumen, deren gemeinschaftlicher Kelch schuppig ist, und deren Blümchen trichterförmige, fünffach ausgezahnte Zwitter sind, mit einem verwachsenen walzenförmigen Staubbeutel, und länglichem Fruchtkeime mit einfachem Griffel und spitzigem gespaltenem Staubwege (Stoebe L.). 2) Eine Art der Flockenblume (Centaurea stoeba).

Der Stöber, s. Stäuber.

Stöberig, adj. u. adv. stöbernd. Stöberiges Wetter, solches Wetter, da es fein schneiet, da der Schnee in Gestalt eines Staubes vom Winde umhergetrieben wird; das Stöberwetter.

Stöbern, v. I) ntr. mit haben, stauben, wie auch, in Gestalt eines Staubes herumfliegen. Es stöbert, es staubet. Besonders vom Schneegestöber. Es stöbert, es ist Schneegestöber, es schneiet fein, auch, der Schnee wird in Gestalt eines Staubes vom Winde umher getrieben.

Noch hat erfrischender Schnee nicht über Berge gestöbert.
Zachariä.

Beim Betten stöbern die Federn. II) intrs. begierig suchen, stäubern, s. d.; im N. D. stövern. Besonders von Jagdhunden.

Oder dem ducken den Hasen im Busch, der die feindlichen Mäuler
Stöbernder Hund' anschaut — Voß.

„Und immer lauter erhob sich der Jagdruf, die Koppel stöberte durch den Wald ꝛc.“ Benzel-Sternau. III) trs. stäubern; dann, aufjagen, aufschrecken. Die Hunde stöbern das Wild aus dem Dickicht. Uneigentlich, auf ähnliche Art herausbringen. Einen aus dem Bette stöbern. — D. Stöbern. D. —ung.

† Das Stöberwetter, —s, Mz. gl. s. Stöberig.

Der Stöbling, —es, Mz. —e, eine Art eßbarer Pilze. Nemnich.

† Stocheln, v. intrs. das Verkleinungswort von stochern, mehrmahls stechen. D. Stocheln.

† Die Stochelstange, Mz. —n, im Hüttenbaue, eine lange Stange mit einem breiten Eisen, das vom Feuer abgehobene Erz damit abzustochern oder abzustoßen.

Der Stocher, —s, Mz. gl. ein Werkzeug zum Stochern; besonders in dem zusammengesetzten Zahnstocher.

Stochern, v. intrs. u. trs. das Verösterungswort von stechen, wiederholt an oder in etwas stecken; auch † stöchern, stökern. Die Ochsen stochern, sie stacheln, mit dem Stachel antreiben. In ein Wespennest stochern, darein wiederholt stoßen, darin stören. Das Feuer stochern, darin stören mit einem langen oder spitzigen Werkzeuge. In oder zwischen den Zähnen stochern. Die Zähne stochern, mit einem kleinen spitzigen Werkzeuge zwischen und in die (hohlen) Zähne fahren und sie von dem dazwischen und darin befindlichen überreste von Speisen befreien. In der Nase stochern, mit dem Finger darin grübeln. Uneigentlich, auf etwas stochern, darauf sticheln. D. Stochern. D. —ung.

† Das Stoches kraut, —es, Mz. u. eine Art des Lavendels, mit viereckigen Ähren, einem gefärbten Blätterstrauße oder einem Zopfe über der Ähre, und mit schmalen, stumpf zugespitzten einander gegenüber stehenden Blättern (Lavendula stoechas L.).

Der Stock, —es, Mz. Stöcke, in Einem Falle Stocke, und in einem andern Stocks; Vw. das Stöckchen, D. D. Stöcklein und † Stöckel. 1) Ein in die Länge ausgedehnter Körper ohne beträchtliche Dicke. Dergleichen ist der Stock in der Pflanzenlehre, wo man den aufwärts steigenden, den mittlen, und den abwärts steigenden Stock unterscheidet. Der aufwärts steigende (Caudex ascendens) ist der verlängerte Theil der Gewächse über der Erde oder über der Masse, der ihr zur Grundlage dienet, welcher verlängerte Theil aber von so verschiedener Art ist, daß man Stock (Caudex) in engerer Bedeutung einen einfachen mehrere Jahre dauernden, an der Spitze belaubten Stiel nennt, welcher keine Rinde hat und sich nur bei den Palmen und baumartigen Farnkräutern findet. Doch nennt man auch den Stamm mehrerer Sträuche und anderer Gewächse, und diese Sträuche und Gewächse selbst, Stock. Eine Rose am Stocke ist schöner als in der Hand. Eine Blume vom Stocke abbrechen. Der Wein schmeckt nach dem Stocke. Der Rosenstock, Weinstock, Rosmarinstock, Levkojenstock ꝛc. Zuweilen auch im gemeinen Leben von Gewächsen, welche keinen holzartigen Stamm oder Stengel haben, der Nelkenstock, Blumenstock, Nesedestock ꝛc. Ein schöner Stock. Der mittle Stock (Caudex intermedius) ist in der Pflanzenlehre derjenige Theil der Gewächse, welcher weder zum aufwärts noch zum abwärts steigenden Stocke gehört, nur einigen Gewächsen eigen ist und bald das Ansehen einer Wurzel, bald das eines Stengels hat. Der abwärts steigende Stock (Caudex descendens) ist derjenige Theil der Gewächse, welcher seine Richtung nach unten hin nimmt, bei den meisten Gewächsen in die Erde gehet, bei andern auf dem Körper, welcher ihm zur Grundlage dienet, fest sitzt, wie bei den Flechten und einigen knollenartigen Schmarotzerpflanzen, und bei wenigen in die Masse, welche seine Grundlage machen, eindringt und sich darin zu verlieren scheinet. Dieser abwärts steigende Stock heißt gewöhnlich Wurzel, und der mehr oder weniger dicke Theil einer zweijährigen oder ausdauernden Wurzel ist der Wurzelstock (Rhizoma). Auf eine ungewöhnliche Art nennt Acharius das strauchartige und becherförmige Laub der Lebermoose Stöckchen (Bacillum). Hieher gehören die Stöcke der Buchdrucker, die Buchdruckerstöcke, ursprünglich Blumenstöcke und Blumenkörbe in Holz, Blei oder Messing geschnitten, welche man zur Verzierung zu Anfang und Ende eines Buches oder eines Theiles desselben mit abdruckt; dann überhaupt Verzierungen dieser Art, der Gegenstand möge sein, welcher er wolle. Ähnliche Verzierungen an Heften haben die Buchbinder, welche sie auf die Bände der Bücher drucken. In engerer Bedeutung nennt man den graden Stamm eines Gewächses oder auch einen graden Ast, Zweig eines Baumes, wie auch, ein gerades aus einem holzigen Stamme verfertigtes Ding, einen Stock, wenn es eine gewisse Länge bei geringer Dicke hat, wodurch es sich von der längern Stange, der dünnern spitz zulaufenden und biegsamen Ruthe oder Gerte, dem kleinern und dünnern Stecken, dem kürzern und dickern Prügel, Knüttel, Bengel ꝛc. unterscheidet. Der Springstock, der Ladestock ꝛc. Besonders ein solcher Stock, daran zu gehen, sich darauf zu stützen. Am Stocke, mit dem Stocke gehen. Er nahm Hut und Stock, um fortzugehen. Einen mit dem Stocke prügeln. Den Stock geben, mit dem Stocke schlagen. Den Stock bekommen, Schläge mit dem Stocke. † Einen guten Stock schlagen, im Holsteinischen, gut zuschlagen können. Ein dicker, dünner, gerader, glatter, knotiger ꝛc. Stock. Ein Knotenstock, Dornstock, Haselstock, Rohrstock ꝛc. In der höhern Schreibart gebraucht man dafür Stab, welcher das Ding, das er bezeichnet, mehr von Seiten seiner Form bezeichnet, als von Seiten des Stoffes, was durch das Wort Stock geschieht. Daher sagt man Wanderstab, Pilgerstab, Hirtenstab, Bischofsstab, Marschallsstab, und Dornstock, Haselstock, Rohrstock ꝛc. In manchen Gegenden ist der Stock ein Maß von bestimmter Länge. In den N. D. Marschländern so viel als Ruthe, oder ein Maß von 8 rheinländischen Fußen. Ein Stock Torf. Sechs Stock Torf. In andern N. D. Gegenden, z. B. im Osnabrückschen, ist der Stock nur so viel als eine Elle. Eben daselbst ist der Stock auch ein Kerbholz, sofern dazu ein Stock dienet. Etwas auf dem Stocke haben. Der Stock eines Kanonenlöffels, Ansetzers ꝛc., der hölzerne Stiel, an welchem sich der Kanonenlöffel und der Kolben des Ansetzers befindet. Der Stock der Flagge, Fahne, der Stock des Ankers, der Flaggenstock, Fahnenstock, Ankerstock, s. d., in welchen Wörtern mit Stock auch der Begriff einer größern Länge und Dicke als gewöhnlich verbunden ist. Häufiger verband man ehemahls den Begriff größerer Länge und Dicke damit, indem man Stock für Säule, Balken ꝛc. gebrauchte. Noch nennt man die vier starken hölzernen oder steinernen Massen, woraus die Einfassung eines Fensters bestehet, Stöcke, Fensterstöcke. Auch heißt der Pfeiler auf der linken Seite einer Drechselbank der Stock. 2) Ein mehr in die Dicke als in die Länge ausgedehnter Körper, wo der Begriff des Stehens, der Festigkeit, Unbeweglichkeit hervortritt, und wo man auch an Stück mit dem Begriffe der Abkürzung, Abstutzung erinnert wird.

So nennt man überhaupt ein kurzes dickes Ding einen Stock; besonders aber das unmittelbar über der Erde befindliche stehen gebliebene Stück vom Stamme eines gefällten Baumes; im N. D. Stak, Stuke, Stubbe. „Lasset den Stock mit seinen Wurzeln in der Erde bleiben.“ Dan. 4, 12, 20. Die Stöcke ausroden. Der Kienstock, Eichenstock ꝛc. Über Stock und Stein, oder über Stock und Block laufen, jagen, in der größten Eil, ohne sich durch Stöcke und Steine, d. h. überhaupt ein Hinderniß im Laufen aufhalten zu lassen; in andern Gegenden, über Rusch und Busch. Eben so nennt man auch ein Stück von einem Baumstamme, einen Block oder Klotz einen Stock. Der Stock eines Amboßes, der Amboßstock, der Klotz, worauf und worin der Amboß stehet. Der Haustock, ein Stock, Klotz darauf Holz ꝛc. zu hauen. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben, einen dicken, steifen und auch einen dummen Menschen, einen Stock, oder man vergleicht ihn damit. Steif und unbehülflich dastehen wie ein Stock. „Denn so viel ich alle beurtheilen kann, ist kein einziger Stock darunter, und Stöcke allein sind die Unverbesserlichen ꝛc.“ Göthe. In engerer und uneigentlicher Bedeutung. (1) Ein Ding, welches einem Klotze an Gestalt gleicht, oder ursprünglich aus einem Klotze bestand; wie auch, etwas aus einem Stocke oder Klotze Gemachtes. So heißt das viereckige Fußgestell einer Säule oder Bildsäule der Stock, bestimmter Säulenstock, Bildstock. Ein Haubenstock, Peruckenstock, ein rundlicher Klotz, die Hauben und Perucken darauf zu setzen. Dergleichen ist auch der Hutstock der Hutmacher. Auch der Amboß bei verschiedenen Handwerkern wird ein Stock genannt. In den Münzen, der untere Stempel oder das Eisen des Prägers, welches in dem Blocke des Prägeisens befestiget ist. Bei verschiedenen Handwerkern und Künstlern ist der Stock häufig ein kurzes dickes Ding oder Werkzeug, in solchen Fällen, wo es keinen bestimmten eigenthümlichen Namen hat. So ist in den Orgeln der Stock das dicke Holz, in welchem die Pfeifen stecken. Die Docke der Drechsler wird zuweilen auch Stock genannt, wohin der Reitstock gehöret. Bei den Zinngießern ist der Stock dasjenige Werkzeug, an welches ein zinnernes Geschirr, welches abgedrehet werden soll, befestiget wird. Im O. D. ist der Lichtstock das Gestell eines Lichtes, der Leuchter. Eben daselbst heißen die hölzernen Absätze an den Weiberschuhen Stöcklein, im Schwäbischen Stöckle. Der Wachsstock, im N. D. eine viele Ellen lange, um sich selbst gewickelte oder aufgerollte Wachskerze. Im Bergbaue ist das Stöckel (Stöcklein) das runde Holz über und an der Klappe in den Pumpen. Bei den Petschaftstechern ist der Stock ein walzenförmiger Körper, welcher hohl ist, auch wol sich auseinander nehmen läßt und in welchen sie das Petschaft befestigen, wenn sie es stechen wollen. Das kurze dicke Holz, worauf die Wagenwinde befestiget wird, heißt ebenfalls der Stock. Bei den Stein- und Glasschleifern ist der Kittstock ein kleiner Klotz mit einem Stiele, die Dinge, welche man schleifen will, darauf zu kitten. In den Wörtern Schraubstock, Daumenstock und mehrern andern herrscht ebenfalls der Begriff eines kurzen dicken Dinges. In den Gefängnissen ist der Stock ein großer Klotz, an welchen die Gefangenen mit Ketten befestiget werden, oft auch, ein ausgehöhlter Klotz, in welchen die Füße derselben geschlossen werden. Einen in den Stock legen oder schlagen, seine Füße in denselben spannen, ihn stöcken. „Du hast meinen Fuß in den Stock gelegt.“ Hiob, 13, 27. Wo es dann zuweilen auch für Gefängniß überhaupt gebraucht wird. Einen mit Stock und Galgen belehnen, mit dem Rechte, die Verbrecher gefangen zu nehmen und hinrichten zu lassen. Der Begriff der Höhlung ist häufig damit verbunden. So ist der Stock, Bienenstock, ein hohler Klotz, in welchen die Bienen ihre Zellen bauen und ihren Honig eintragen; die Beute. Auch führet er den Namen Stock, wenn dazu ein geflochtener Korb dienet, oder wenn die Bienen selbst einen hohlen Baumstamm dazu wählen. Ein Stock zum Almosen, ein ausgehöhlter, befestigter und verschlossener Stock, worein Almosen für die Armen gesammelt werden, der Almosenstock, Armenstock, und wenn er in der Kirche stehet, der Kirchenstock. Der Geldstock, eine Art schwerer starker Geldkasten, weil man sich ehemahls wahrscheinlich nur eines fest stehenden ausgehöhlten Klotzes dazu bediente. In den Münzen auch ein kleines Behältniß, worein vom jedesmahligen Münzen einige Stücke gethan und zu einer etwa nöhigen Untersuchung aufbewahret werden. In den Walkmühlen ist der Stock ein ausgehöhlter Klotz, in welchen die Stampfen fallen, und in welchen die zu walkenden Tücher ꝛc. gelegt werden. Ehemahls war der Begriff des hohlen Raumes bei Stock noch ausgedehnter, welcher sich noch in einigen Fällen erhalten hat. So heißt in vielen Gegenden der den Rumpf bedeckende Hauptheil eines Hemdes, mit Ausschluß der Ärmel, und Gehren oder Zwickel, der Stock, in andern Gegenden der Rumpf. Zuweilen ist der Stock auch ein Gefäß, Behältniß, z. B. in Hamburg, wo der Stock ein Getreidemaß ist, und wo ein Stock Gerste drei Wispel hält. In diesem Falle bleibt es nach einem Zahlworte, wie alle Wörter dieser Art, in der Mehrzahl unverändert. Zehn Stock, nicht Stöcke. In den Brauhäusern ist der Kühlstock ein viereckiges Gefäß, in Gestalt eines Kastens, worin man das Bier abkühlen läßt, auch das Kühlschiff, die Kühle. Den Begriff des hohlen Raumes sowol als den Begriff der folgenden Bedeutung, da es eine Masse, den Inbegriff mehrerer Dinge Einer Art bezeichnet, hat es in dem Falle, wo man alle in Einer Höhe oder auf Einem Gebälk oder Boden eines Hauses befindliche Zimmer und Kammern zusammengenommen ein Stock oder Stockwerk nennt, sonst ein Schoß, Geschoß. In dieser Bedeutung lautet die Mehrzahl Stocke. Ein Haus von zwei, drei, vier Stocken. Im untersten, mittelsten, obersten, ersten, zweiten, dritten ꝛc. Stocke wohnen. Im Bergbaue ist der Stock ein großer mit Erz ausgefüllter Raum. (2) Eine Menge bei einander befindlicher Dinge Einer Art, welche zusammen ein Ganzes ausmachen, und aus welchem sich oft Dinge derselben Art entwickeln, in welcher Bedeutung in andern Fällen Stamm gebraucht wird. So heißen die in größerer oder geringerer Menge bei einander befindlichen Keime zu Eiern oder die noch unvollkommenen Eier in dem Körper der weiblichen Menschen und Thiere der Eierstock. Der Eiterstock in den Geschwüren, der festere Theil im Eiter, welcher gewisser Maßen in Zweige getheilt ist und den Kern des Eiters ausmachet. Ein Stock Vieh, oder Viehstock, der Viehstamm, eine Menge zu einem Grundstücke gehörenden Viehes. Im Kartenspiele wird der Stamm oder diejenigen übrigen Karten, von welchen gekauft oder abgehoben wird, auch der Stock, Kartenstock genannt. Ein Grundgeld oder Stammgeld, welches auf Zinsen ausgethan, besonders aber in eine Bank ausgethan, oder zu öffentlichen Bedürfnissen niedergelegt ist, nennt man auch Stock, wo aber die Mehrzahl nicht Stöcke, sondern auf N. D. Weise und nach dem Englischen Stocks lautet. (Fond, Capital). „Ich will die Einkünfte davon genießen und den Stock erhalten.“ Herder. Auch eine Masse Geldes von mehrern Personen zu irgend einem Zwecke zusammengeschossen, von deren Ertrage und Gewinne jeder der Theilhaber nach Maßgabe der von ihm beigetragenen Summe seinen verhältnißmäßigen Antheil bekömmt, wird die Stocks genannt (Actien). In einigen einzelnen Fällen ist der Stock auch ein jeder Haufen von Dingen Einer Art. So ist auf den Kupferhämmern der Stock ein Stoß in einander passender Schalen, ein Satz. In einigen Gegenden heißt ein Heuschober oder größer Haufen Heues ein Heustock, und in andern nennt man Trümmer von Mauern Mauerstöcke. Ehemahls scheint ein Berg, wo der Begriff einer großen Masse vieler und unregelmäßig bei und auf einander befindlicher Dinge ebenfalls zu Grunde liegt, auch ein Stock genannt worden zu sein, wie man

aus den Eigennamen vieler Berge in der Schweiz und in andern Gegenden schließen kann, z. B. Blankenstock, Eckstock, Ortstock ꝛc. In einigen Zusammensetzungen druckt Stock eine Verstärkung desjenigen Begriffes aus, welcher das damit zusammengesetzte Wort bezeichnet, bei welchem man aber nicht durchgängig an einen Stock, sofern dadurch sowol ein Stab als auch ein Klotz bezeichnet wird, denken darf. S. Stockblind, Stockdumm, Stockdürr, Stockdunkel, Stocksteif ꝛc.

Der Stockaar, —es, Mz. —e, s. Stockadler und Stockfalke.

Der Stockadler, —s, Mz. gl. 1) Der gemeine Adler von schwarzer und brauner Farbe (Falco fulvus et melanaëtos L.); auch Steinadler, schwarzbrauner Adler, gemeiner brauner Adler, kurzschwänziger Steinadler, Hasenadler, Kurzschwanz mit schwarzem Ringe, weißgeschwänzter Adler. 2) Der große Habicht (Falco palumbarius L.); Stockfalk. S. d.

† Stockalt, adj u. adv. sehr alt. M. Kramer.

Der Stockamboß, —sses, Mz. —sse, bei den Kupferschmieden, ein Amboß, welcher oben in Gestalt einer Kugel gerundet ist, die runden Böden der Geschirre darauf zu schmieden.

Die Stockameise, Mz. —n, eine Art Ameisen (Formica vaga L.).

Die Stockamsel, Mz. —n, die Ringdrossel. S. d.

Der Stockarbeiter, —s, Mz. gl. eine Art Seiler, welche ohne Läufer arbeiten und nur einige Arbeiten der Seiler zu machen verstehen.

Das Stockband, —es, Mz. —bänder, ein Band, welches sowol den Stock, an welchem man gehet, daran fest zu halten und zu tragen dienet, als auch, ihn damit zu zieren Auch wenn es von Leder, oder eine Schnur ist wird es Stockband genannt, wo es bestimmter Stockriemen und Stockschnur heißen würde.

Der Stockbeschlag, —es, Mz. —beschläge, der Beschlag an einem Stocke, an welchem man gehet; sowol der Knopf als auch die Zwinge an demselben.

Der Stockbesen, —s, Mz. gl. ein Besen mit oder an einem langen Stocke. Moerbeek.

* Das Stockbild, —es, Mz. —er, ein auf einem Stocke oder Fußgestelle stehendes Bild; auch wol ein Brustbild (Statue). Mahler.

† Stockblind, adj. u. adv. ganz oder völlig blind. Stockblind sein, ein stockblinder Mensch. Davon die Stockblindheit, die völlige Blindheit.

† Der Stockblock, —es, Mz. u. im N. D. der Name eines gewissen Kinderspieles.

† Das Stockblut, —es, o. Mz. eine Krankheit der Schafe, welche vom erhitzten und stockenden Blute herrühret.

Der Stockböhme, —n, Mz. —n, ein rechter, seiner Landesart und seinen Landessitten fest und steif anhangender und seine Muttersprache verstehender und sprechender ꝛc. Böhme; in Gegensatz anderer späterhin in Böhmen eingewanderter Einwohner. Eben so sagt man Stockpole, Stockengländer ꝛc. Die uneigentliche Bedeutung, welche Ad. anführt, nach welcher Stockböhme auch einen dummen, stöckischen und hartnäckigen Menschen bezeichnen soll, ist entweder irrig, oder unpassend und verwerflich.

Der Stockbörs, —es, Mz. —e, eine dem Sandbörse ähnliche Art großer Börse; auch Hauptbörs.

† Der Stockbrunnen, —s, Mz. gl. ein Pumpbrunnen, eine Pumpe. Frisch.

Der Stockdegen, —s, Mz. gl. ein schmaler, gewöhnlich dreischneidiger Degen, welcher in einem zu diesem Zweck ausgehöhlten Stocke verborgen ist, oder dessen Scheide ein Stock, daran zu gehen, ist.

† † Stockdick, adj. u. adv. dick wie ein Stock, d. h. sehr dick. Stockdick finster, sehr finster. »In das Land, da es stockdicke finster ist. «Hiob 10, 27.

† Stockdumm, adj. u. adv. im höchsten Grade dumm. Davon die Stockdummheit, Dummheit im höchsten Grade.

† Stockdunkel, adj. u. adv. völlig dunkel, ganz dunkel. In stockdunkler Nacht. Es ist stockdunkel.

† Stockdürr, adj. u. adv. dürr wie ein Stock, ganz dürr, sehr dürr.

Der Stöckel, —s, Mz. gl. 1) Bei den Nadlern, der eiserne Lauf, worin sich der Unterstempel oder Amboß an den Wippen befindet. 2) Im Bergbaue, das runde Holz an der Klappe der Künste mit sechs Löchern. 3) In der Wasserbaukunst, ein viereckiges Stück Holz, welches in die Öffnung des untern Stückes am Kolben einer Pumpe passet, und, wenn man am Kolben etwas zu verrichten hat, herausgenommen werden kann.

Das Stöckel, —s, Mz. gl. s. Stock 2) (1).

Stöckeln, v. trs. 1) Mit Stöckeln versehen. 2) Im Bergbaue, aus dem Ofen nehmen. Besonders auf dem Harze, vom Ausnehmen des Zinkes aus dem Zinkstuhle. D. Stöckeln. D. —ung.

Stocken, v. I) trs. 1) Mit einem Stocke oder mit Stöcken versehen, wo es richtiger stöcken lauten würde. In der Schifffahrt stockt man den Anker, wenn man den Stock an den Schaft des Ankers befestiget. Eben daselbst heißt ein Ankertau, welches sich um den Stock oder Flügel des Ankers auf dem Meeresgrunde geschlungen hat, ein gestocktes oder vom Ankerstocke unklares Ankertau. So stockt man auch den Wein und andere Gewächse, wenn man Stöcke, d. h. Pfähle oder Stangen zu denselben steckt; pfählen, stengeln, stäbeln. Eine entgegengesetzte Bedeutung hat es in ausstocken, die Stöcke oder Wurzelenden der Bäume ausroden. 2) Zu einem Stocke machen. So stocken die Tuchmacher die Tücher, wenn sie dieselben zusammenrollen, weil sie dadurch zu einem Ganzen werden, welches einem Stocke oder Blocke ähnlich ist. Uneigentliche Bedeutung hat es in dem zusammengesetzten verstocken, dem Gemüthe nach hart, unempfindlich machen. II) rec. Sich stocken. 1) Von den Gewächsen, zu einem Stocke werden, Stengel oder Halme treiben; vom Getreide. Das Getreide stockt sich. Gewöhnlicher bestocken. 2) Von flüssigen Körpern, gerinnen. III) ntr. mit haben, aufhören sich zu bewegen und uneigentlich, aufhören Fortgang zu haben. Das Wasser stockt, wenn es nicht abfließen kann.

Ihm stockt sein Blut, ihm starrt das Herz, Wieland.
Noch klopft von Todesangst umfangen
Sein stockend Herz — Derf.

Eine Uhr stocket, wenn sie nicht gehet. Das Geld stockt, wenn der Umlauf desselben gehemmt ist. Der Handel stockt, er wird gehindert, liegt danieder. Die Sache stockt, sie wird verhindert, hat keinen Fortgang, wo man auch sagt es stockt mit ihr, sie geräth ins Stocken. Zuweilen ist der Begriff des Aufhörens einer Wirkung damit verbunden.

So sei so gut, Gesetz der Schwere, gleich zu stocken. Falk. (N.)

Besonders gebraucht man stocken von der Stimme und von der Rede. Die Stimme stockt, wenn man mit derselben nicht heraus kann, wenn man aufhören muß zu singen oder zu sprechen.

— und athmend stockt ihr die Stimme. Voß.

Im Reden stocken, inne halten im Reden, wenn man nicht weiß was man sagen soll, oder wenn man sich in den Worten verwickelt oder in Verlegenheit geräth, so daß man aufhören muß zu reden. »Nach einer kleinen Vergleichung fährt er mit einem Aber fort und stockt; nun Herr Orgon was haben Sie, was stocken Sie?« Gellert. 2) Zum Stocke werden, hart, steif, ungelenkig werden.

— und es stockt ein jedes Gelenk hier. Voß.
— stockt' er in dieser Geberd' ein marmornes Bildniß. Derf.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung von flüssigen Körpern, seine Flüssigkeit verlieren und dick, steif werden. Die Milch stocket, sie gerinnet. 3) Vom Stehen, Liegen ohne Bewegung an einem feuchten Orte verderbt werden und davon Flecke und einen gewissen unangenehmen Geruch bekommen. Die Leinwand, die Bücher stocken an feuchten Orten. Es stockt hier, es ist hier feucht, so daß daselbst befindliche Sachen davon verderben. — D. Stocken. D. —ung.

Stöcken, v. trs. 1) Mit Stöcken versehen. S. Stocken I) 1). 2) In den Stock legen. Einen Gefangenen stöcken, ihn mit den Füßen in einen hohlen Klotz befestigen, und dann überhaupt, ins Gefängniß werfen. Einen stöcken und blöcken, ihn in den Stock und Block legen. Eine andere und ungewöhnliche Bedeutung hat es Weish. 2, 19, wo es heißt: „mit Schmach und Qual wollen wir ihn stöcken," wo es Ad. durch peinigen erklärt. D. Stöcken. D. —ung.

X Der Stock-engländer, —s, Mz. gl; die — inn, ein echter, an seiner Landesart, an seinen Landessitten und an seiner Verfassung steif und fest hangender Engländer, und eine solche Engländerinn.

Sonst ein untadlicher Mann voll Rechtlichkeit, aber mit Starrsinn Altklug, Stockengländer, und jeder Begeisterung Todfeind.
Baggesen.

Die Stockenkohle, Mz. —n, bei den Köhlern, Kohlen, welche aus Stöcken oder Klötzen und in besondern Meilern geschwelet werden; auch Stückenkohlen.

Die Stockente, Mz. —n, die Schildente oder Löffelente (Anas clypeata L.).

Der Stöcker, —s, Mz. gl. 1) Einer der in den Stock wirft, der Stockmeister. 2) Im Schleswigschen, der Name einer Art Makrelen (Scomber trachurus L.).

Die Stockerbse, Mz. —n, eine Art Erbsen, welche unter dem Getreide wächst, und sich durch vierblattige Blattstiele, gekerbte Blattansätze und einzeln stehende Blumen unterscheidet (Pisum arvense L.).

† Stockern, v. I) ntr. mit haben, oft stocken. II) intrs. u. trs. stottern.

† Das Stockerrecht, —es, Mz. u. eine Abgabe, ein Zins für das Ausroden der Stöcke. Frisch.

Das Stockerz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Erz, welches in Stöcken oder Stockwerken bricht.

Die Stockeule, Mz. —n. 1) Eine Art Eulen, rostfarbig von Farbe, welche sich in Wäldern aufhält (Strix stridula L.); auch Brandeule, hellbraune, graue, gelbe oder lohgelbe Eule, gemeine Eule, Knorr-, Zisch-, Kirreule, braunschwarze Nachteule, Milchsauger, Melker, Mieder. 2) Eine andere Art Eulen, welche zwischen 7 und 8 Zoll lang wird und sich von Feldmäusen, auch von Käfern und Schmetterlingen nährt (Strix scops L.): auch kleinste Ohreule, aschfarbiges Käuzchen, gehörntes Käuzchen, Posseneule, Waldeule, Baumeule.

† Stockezen, v. intrs. im Österreichschen, stottern.

Die Stockfackel, Mz. —n, eine aus einem Stocke von Kiefern- oder Fichtenholze gemachte mit Hanfwerg umwickelte, überpichte und mit Wachs überzogene Fackel.

Der Stockfalk, —en, Mz. —en. 1) Eine Art dunkelbrauner Falken mit einem weißlichen Striche über jedem Auge und einem mit blassen Binden bezeichneten Schwanze, welche in Wäldern leben, und sich von Rebhühnern, Hühnern, Tauben, jungen Gänsen ꝛc. nähren (Falco palumbarius L.); auch Stockaar, Taubenhabicht, Hühnerhabicht, Gänsehabicht, großer Habicht, Taubenfalk, schwärzlicher Falk, größter gepfeilter Falk, von einem pfeilförmigen Flecken. 2) Der Sakerfalk (Falco sacer L.); auch Stokerfalk.

Die Stockfäulung, Mz. u. im Weinbaue, das Faulen der Weintrauben am Stocke.

Die Stockfeder, Mz. —n, die äußersten dicksten Federn an den Flügeln der Gänse ꝛc; auch Stockkiel.

X Die Stockfidel, Mz. —n, die Stockgeige.

Der Stockfink, —en, Mz —en, der Flachsfink. Moerbeek.

X Stockfinster, adj. u. adv im höchsten Grade finster. Eine stockfinstere Nacht. Es ist stockfinster. In manchen Gegenden stichfinster, bei H. Sachs stickfinster, im N. D. stickdüster und stickendüster.

Der Stockfisch, —es, Mz. —e. 1) Der an Stangen getrocknete Kabeljau (Gadus morrhua L.), auch Klopffisch. 2) Ein zum Geschlecht des Kabeljaues gehörender Fisch, mit hervorstehendem Unterkiefer, zwei Rückenflossen und ohne Bartfäden, welcher eine Länge von anderthalb bis drei Fuß erreicht; er lebt im mittelländischen Meere und der Nordsee und wird vorzüglich an den Küsten von England und Irland gefangen (Gadus merlucius L.). Zum Unterschiede von dem auf Stangen getrockneten Kabeljau heißt er kleiner Stockfisch. Uneigentlich nennt man einen dummen oder unwissenden Menschen, welcher nichts zu sprechen weiß, einen Stockfisch. „Wenn ich den Hofmeister nicht fortgejagt hätte, so wäre ich ein Stockfisch geworden wie er war." Gellert.

Das Stockfischholz, —es, o. Mz. der Name eines Amerikanischen Färbeholzes, welches aber weniger geschätzt ist als das Kampescheholz.

Der Stockfleck, —es, Mz. —e, oder der Stockflecken, —s, Mz. gl. ein von Feuchtigkeit an einem verschlossenen Orte entstandener Fleck.

Stockfleckig, adj. u. adv. Stockflecke habend.

† Der Stockförster, —s, Mz. gl. ein dem wirklichen Förster untergebener Gehülfe. Frisch. Im N. D. Stukenförster.

† Stockfremd, adj. u. adv. völlig fremd. Ein stockfremder Mensch. Er ist hier stockfremd. „Wenn man noch stockfremd auf den Gassen ist." Thümmel.

Die Stockgarbe, Mz. —n, in manchen Gegenden, ein Zehenten an Garben, welchen der Eigenthümer eines Holzes den Wald- und Forstherren für die Ausstockung oder Ausrodung entrichtet, die Forstgarbe.

Die Stockgeige, Mz. —n, eine kleine schmale Geige in Gestalt eines Stockes oder Stabes, deren sich die Tanzmeister bedienen; auch, X die Stockfidel.

X Stockgelehrt, adj. u. adv. steif gelehrt, gelehrt wie ein Steifling (Pedant) es zu sein pflegt. „Er hielt sich dabei auf, ganz magistermäßig stockgelehrt über eine Zeichnung zu dissertiren" (verhandeln). Bode.

* * Das Stockgericht, —es, Mz. —e, ehemahls in Straßburg, ein peinliches Gericht, welchem der Schuldheiß vorstand. Oberlin.

Die Stockgerste, o. Mz. die Wintergerste, oder sechszeilige Gerste (Hordeum hexastychon L.).

Der Stockglaube, —s, Mz. gl. ein fester hartnäckiger blinder Glaube; besonders ein solcher Glaube in der Religion.

Stockgläubig, adj. u. adv. einen Stockglauben habend.

Der Stockgulden, —s, Mz. gl. im N. D. ein Lösegeld, womit einer aus dem Stocke, d. h. aus dem Gefängnisse gelöset wird.

Das Stockgut, —es, Mz. —güter. 1) In manchen Gegenden, ein Stammgut. 2) Güter, d. h. Grundstücke, Äcker, welche durch Ausstockung oder Ausrodung eines Waldes gemacht worden.

* Der Stockhalter, —s, Mz. gl. ein Stockmeister.

Der Stockhamen, —s, Mz. gl. ein Fischhamen mit einem Stocke oder Stiele.

Die Stockhaue, Mz. —n, eine starke Haue, die Stöcke oder Wurzelenden der Bäume damit auszuroden.

Das Stockhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, Gebäude, in welchem sich ein Gefängniß oder mehrere zur Verwahrung der Gefangenen befinden.

† Der Stockholm, —es, Mz. —e, im N. D. eine Schimpfbenennung eines großen, ungeschickten und unbehülflichen Menschen.

Das Stockholz, —es, Mz. u. 1) Holz, welches aus den Stöcken oder Wurzelenden der gefällten Bäume geschlagen wird oder worden ist. 2) Bei den Windenmachern, ein vierkantiges Holz mit dreieckigen oder viereckigen Einschnitten, worein die Getriebe der Winde gelegt und mit demselben in den Schraubstock befestiget werden, um die Stöcke des Getriebes zwischen den Einschnitten auszuarbeiten und gehörig einzurichten.

Stockig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Durch Feuchtigkeit an einem eingeschlossenen Orte verderbt. Stockige Wäsche. Stockig werden. 2) Von einem Orte, so beschaffen, daß das, was sich an demselben befindet stockt, Stockflecken bekommt. Ein stockiger Ort. Es ist hier stockig.

Stöckisch, —er, —te, adj. u. adv. aus Dummheit, Bosheit oder Eigensinn nicht sprechend und antwortend; in Schwaben stockisch. Ein stöckischer Mensch. Stöckisch sein. Das stöckische Wesen austreiben.

Der Stockjude, —n, Mz. —n, ein echter Jude, welcher steif und hartnäckig an allen Gesetzen und Vorschriften hängt und darauf hält. Lessing.

Der Stockkiel, —es, Mz. —e. s. Stockfeder.

Der Stockkien, —es, o. Mz. Kien, welcher aus den Stöcken der Kienbäume geschlagen worden ist; zum Unterschiede vom Baumkiene und Vogelkiene.

Der Stockknecht, —es, Mz. —e, der Knecht in einem Stockhause.

Der Stockknopf, —es, Mz. —knöpfe, der Knopf von Metall oder Bein, Horn ꝛc. auf einem Stocke, an oder mit welchem man gehet.

Die Stockkohle, Mz. —n, Kohlen, welche aus den Stöcken oder Ästen in Gruben gebrennt werden, daher sie auch Grubenkohlen heißen.

Das Stockkraut, —es, Mz. u. das Flachskraut oder der Frauenflachs (Antirrhinum linaria L.).

Der Stocklack, —es, Mz. u. s. 1. Lack 1).

Die Stocklaterne, Mz. —n, eine Laterne auf einem Stocke oder Stiele, auf welchem man sie trägt, die Stockleuchte, Stangenlaterne.

Die Stockleuchte, Mz. —n, s. Stocklaterne.

Der Stockleuchter, —s, Mz. gl. ein Leuchter, dessen Fuß ein kleiner Stock oder Klotz ist.

* * Der Stockling, —es, Mz. —e, ein Flüchtiger, Entsprungener, der entweder schon im Stocke oder Gefängniß war oder in dasselbe kommen sollte. Oberlin.

Die Stockmaus, Mz. —mäuse, die Feldmaus, kleine Feldmaus (Mus arvalis L.).

X Stockmäuschenstill, adj. u. adv. ganz still.

Stockmäuschenstill trieb ihr Geschrei
Hinweg den Patriachen. Bürger.

Der Stockmeister, —s, Mz. gl. der Aufseher in einem Stockhause, Gefängnisse; der Kerkermeister.

Das Stockmesser, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden, das krumme Messer der Winzer, womit sie die Weinstöcke beschneiden.

* * Die Stockmiethe, Mz. u. das Geld, welches ein Gefangener nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse bezahlen muß. Haltaus.

Die Stockmorchel, Mz. —n, eine Art runder Morcheln mit vielen löcherigen Knorren; Ohrenmorcheln, zum Unterschiede von den Spitzmorcheln.

X Stocknackt oder Stocknackend, adj. u. adv. im N. D. ganz, völlig nackt; mutternackt, fadennackt.

X Der Stocknarr, —en, Mz. —en. 1) Ein großer von seiner Narrheit nicht zu heilender Narr. Nach Ad. auch derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, Andere durch seine Narrheit zu belustigen, in welchem Sinne die Hofnarren ehemahls auch häufig Stocknarren genannt wurden, von ihrem Stabe, an dessen oberem Ende ein Kopf eines Narren mit der Narrenkappe geschnitzt war. Die Stocknärrinn, eine solche weibliche Person. 2) Bei Klein, der Name des Geschlechts derjenigen Fische, welche mit offenen Ohren athmen, zwei scheinbare Rückenflossen und einen oder zwei kammartige Auswüchse auf dem Kopfe haben (Blennius Kl., Blennius L.). Es gehören dazu Müllers Schmetterlingsfisch (Blennius ocellaris L.), Dickhals (Blennius guttorugine L.), Seelerche (Blennius galerita L.).

‡ Die Stocknießbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen, bei Nemnich aus Elsholz angeführt.

Das Stockpanster, —s, Mz. gl. in der Wasserbaukunst, ein Pansterzeug, wo das Pansterrad auf einem festen Lager unbeweglich liegen bleibt; zum Unterschiede von einem Ziehpanster.

Die Stockpfeife, Mz. —n, eine Art Flöten, welche wegen des spitzigen Mundstückes auch Schnabelpfeife genannt wird.

Der Stockpilz, —es, Mz. —e, s. Stockschwamm.

Der Stockpole, —n, Mz. —n, s. Stockböhme.

Die Stockpresse, Mz. —n, bei den Buchbindern, eine große, gewöhnlich eiserne Presse, die gefalzten Bücher darin zu pressen.

Die Stockprobe, Mz. —n, in den Münzen, die Geldstücke, welche der Wardein von jeder Ausmünzung nimmt, in einen Stock legt und verwahret um nöthigen Falls untersuchen zu können, ob das Geld sein richtiges Korn hat. S. Stock 2) (1).

X Die Stockprügel, Ez. u. Prügel oder Schläge mit einem Stocke. Stockprügel geben, bekommen.

Der Stockraum, —es, Mz. —räume, ein zu Acker oder Wiesen gemachtes Stück Waldes, weil die Stöcke oder Wurzelenden der gefällten Bäume weggeräumt oder ausgerodet werden mußten; das Geräumte, Rodeland, Neubruch ꝛc.

Der Stockriemen, —s, Mz. gl. s. Stockband.

Die Stockrinne, Mz. —n, eine hölzerne, aus einem Stocke oder Baumstamme gemachte Rinne.

Das Stockrohr, —es, Mz. —röhre, ein Rohr, Pfeifenrohr, welches zugleich ein Stock ist, an welchem man gehet und welches durch Knopf und Zwinge, die sich daran und davon schrauben lassen, dazu gemacht wird.

Die Stockrolle, Mz. —n, bei den Drahtziehern, eine senkrechte auf einem Stocke stehende Rolle auf dem Abführtische, um welche sich der Draht winden muß.

Die Stockrose, Mz. —n, die Rosenpappel oder gefüllte Pappel mit großen den Rosen ähnlichen Blumen; wegen ihres starcken und rauhen Stockes oder Stengels (Alcea rosea L.).

Der Stockrüde, —n, Mz. —n, der Saurüde.

◎ Der Stocksbesitzer, —s, Mz. gl. einer der Stocks in der Bank besitzt, oder Antheil an den Stocks hat (Actienbesitzer). S. S. Stock 2) (2).

Die Stockscheide, Mz. —n. 1) Eine Scheide, z. B. von Tuch, einen Stock darein zu stecken, ihn zu verwahren. 2) Eine Scheide, zu welcher ein hohler Stock dienet. »Nur bitte ich Euch noch, mir die Stockscheide — selber an den Giftpfeil anzustoßen.« J. P. Richter.

Der Stockscheider, —s, Mz. gl. in den Gebirgen, die Stockwerke, welche gar kein Streichen und Fallen haben, aber dennoch mit Salbändern eingefaßt sind.

Das Stockscheit, —es, Mz. —e, Scheite, welche aus den Stöcken oder Wurzelenden gefällter Bäume geschlagen werden.

Die Stockschere, Mz. —n, bei verschiedenen Handwerkern und Künstlern, eine Schere, deren einer Arm in einem Stocke oder Klotze fest stehet und deren beweglicher anderer Arm lang ist, um sich mit der ganzen Kraft des Körpers darauf stützen zu können.

X Der Stockschilling, es, Mz. —e. 1) Schläge mit einem Stocke, als Strafe. S. Schilling. Einen Stockschilling bekommen. 2) Eine Züchtigung mit Ruthen oder einer Peitsche im Stocke oder Gefängnisse.

Der Stockschirm, —es, Mz. —e, ein Schirm, sowol Regen- als Sonnenschirm mit längerem Stocke, oder mit so eingerichtetem Stocke, daß man daran zugleich gehen kann.

Der Stockschlag, —es, Mz. —schläge, ein Schlag, oder Schläge mit dem Stocke. Einem Stockschläge geben.

Die Stockschlange, Mz. —n, eine Art Schlangen in Amerika, mit 250 großen Schilden unter dem Bauche und 70 kleinen unter dem Schwanze; sie ist fast überall gleich dick und gleicht, wenn sie gerade ausgestreckt liegt, einem Stocke (Boa scystale L.).

Der Stockschnupfen, —s, Mz. u. ein Schnupfen, welcher stocket, nicht zum Fluß kommen will.

Die Stockschraube, Mz. —n, die Schraube an einem Schraubstocke, womit er geöffnet und zugeschrauhet wird.

Der Stockschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art kleiner eßbarer Schwämme, welche auf und an den Stöcken gefällter Bäume, besonders der Buchen und Eichen wachsen, der Stockpilz.

◎ Der Stockshandel, —s, o. Mz. der Handel mit Stocks oder Stockszetteln, s. Stock 2) (2) (Actienhandel). C.

◎ X Der Stocksreiter, —s, Mz. gl. einer, welcher durch allerlei Mittel zu bewerkstelligen weiß, daß die öffentlichen Stocks, wenn es sein Vortheil erheischt, bald steigen bald fallen müssen (Stockjobber). C. S. Stock 2) (2).

Der Stockstachel, —s, Mz. —n, der Stachel unten an einem Stocke.

X Stocksteif, adj. u. adv. steif wie ein Stock, sehr steif.

X Stockstill, adj. u. adv. im höchsten Grade still, wofür man auch sagt, stockmäuschenstill, im N. D. boomstill, baumstill. Ich will stockstill sein.

X Stockstumm, adj. u. adv. ganz, völlig stumm. Auch in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, stockstill.

* X Der Stocksünder, —s, Mz. gl. ehemahls ein grober Sünder. „Ehebrecher, Stocksünder, Vollsäufer ꝛc.“ Sartorius.

◎ Der Stockszettel, —s, Mz. gl. ein Zettel, welcher den Antheil an den Stocks bescheiniget und auf welchem die Größe dieses Antheils oder die Summe, mit welcher man daran Antheil hat, bemerket ist (Actie). C. Stockszettel an sich kaufen.

X Stocktaub, adj. u. adv. völlig taub. „Fünf darunter sind stocktaub.“ Falk.

Die Stocktaube, Mz. —n, eine Art Tauben (Columba cenas).

Der Stocktäubling, —es, Mz. —e, eine Art eßbarer Blätterschwämme, der rothe eßbare Täubling (Agaricus rossola L.).

† X Stocktodt, adj. u. adv. im N. D. völlig todt, wofür man gewöhnlicher mausetodt sagt.

Die Stockuhr, Mz. —en, eine Stutzuhr.

Die Stockung, Mz. u. 1) Die Handlung, da man stocket. S. Stocken I). Gewöhnlicher 2) der Zustand, da etwas stocket, ins Stocken geräth; besonders uneigentlich, die Stockung des Handels, der Geschäfte ꝛc.

Die Stockviole, Mz. —n, die Winterlevkoje (Cheiranthus incanus L.).

Die Stockwache, Mz. —n, bei den Soldaten, die Wache bei den Gefangenen; von Stock das Gefängniß.

* Der Stockwart, —es, Mz. —e, oder Stockwärter, —s, Mz. gl. der Stockmeister.

Das Stockwerk, —es, Mz. —e. 1) Im Bergbaue, eine Menge mächtiger Gänge, Flötze und erzbarer Geschiebe, welche sich rammeln, d. h. an einem Orte zusammenkommen, und so genau mit einander verbunden sind, daß sich die Salbänder verlieren und kein gewisses Streichen mehr zu erkennen ist; der Stock, das Gestöcke; zum Unterschiede von einem Gange, Flötze, Geschütte, Geschiebe, und einem Neste oder einer Niere, welche letzte vom Stockwerke nur durch ihre Kleinheit verschieden ist. 2) An den Gebäuden, die auf einem und demselben Boden oder Gebälk befindlichen Zimmer und Kammern zusammengenommen; der Stock, das Schoß, Geschoß. Ein Haus mit oder von drei, vier Stockwerken. Das erste oder unterste Stockwerk, das Erdgeschoß. Bei den Franzosen wird das unterste Stockwerk, das Erdgeschoß (Rez de chaussée) nicht mit zu den Stockwerken (étages) gerechnet und bei ihnen ist das was eigentlich schon das zweite Stockwerk ist, das erste, so daß Häuser welche nur ein Stockwerk haben bei ihnen gar kein Stockwerk haben. Dieser im Deutschen ungewöhnliche Gebrauch findet sich doch auch in Schriften. „Da die meisten Häuser hier (zu Pondichery) gar kein Stockwerk haben.“ Ebeling. 3) Bei den Perruckenmachern, ein Längenmaß für die Haare, welches in 20 Theile getheilt ist.

Die Stockwinde, Mz. —n, eine Art Winden oder Haspel mit einer Schraube ohne Ende, womit man eine große Kraft anwenden kann z. B. ein Stück Geschütz von seinem Gestell zu heben oder auf dasselbe und mit demselben in die Höhe zu heben, Stöcke und Pfähle aus der Erde zu ziehen.

Der Stockzahn, —es, Mz. —zähne, ein Name der Backenzähne, wegen ihrer Dicke. In engerer Bedeutung, der letzte Backenzahn auf jeder Seite, welchen man auch Weisheitszahn nennt, weil sie erst spät, wenn man schon erwachsen ist und also weise oder verständig sein sollte, hervorkommen.

Die Stockzange, Mz. —n, bei den Schlossern, eine kleine Zange, kleine saubere Stücke damit anzufassen. Oft sind die Enden rund, solche Stücke damit rund zu biegen.

Der Stockziemer, —s, Mz. gl. die Ringdrossel (Turdus torquatus L.).

Die Stockzwinge, Mz. —n, die Zwinge an einem Stocke, an welchem man gehet.

† Der Stof, —es, Mz. —e, in einigen N. D. Gegenden, ein Becher, und zugleich ein Maß zu flüssigen Dingen. S. Stübchen.

Der Stoff, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige, was einen Raum erfüllt und woraus ein Ding bestehet (Materie); körperlicher Stoff. Die Steine bestehen aus einem festen Stoffe. Ihre aus zarterem Stoffe gebauten Körper. Die Stoffe zum Bauen, Baustoffe, Holz, Steine, Kalk ꝛc Der Stoff zu einer Krankheit im Körper, der Krankheitsstoff, dasjenige im Körper, was der Grund der Krankheit ist, z. B. der Gichtstoff, Schnupfenstoff ꝛc. Besonders in der Naturlehre und Scheidekunst, wo man einfache Stoffe solche nennt, welche ganz unzerlegbar sind und zu welchen der Lichtstoff, Wärmestoff, Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff, Wasserstoff ꝛc. gehören. S. auch Urstoff und Blitzstoff. Brennbarer Stoff, s. Brennstoff. Luftförmiger Stoff, jeder völlig unsichtbare flüssige, spannkräftige und schwere Stoff, welcher seine Spannkräftigkeit bei jedem Grade der Zusammendrückung, welche wir anzuwenden in Stande sind, und bei jedem uns bekannten Grade der Kälte behält, und welcher endlich in gläserne Gefäße eingeschlossen werden kann, ohne seine Eigenschaften in denselben zu verändern (Gas, aër, fluidum aëriforme). Säurezeugender oder sauermachender Stoff, oder Säurestoff, Sauerstoff. S. d. Wasserzeugender Stoff oder Wasserstoff. S. d. In der Pflanzenlehre ist der scharfe Stoff ein Stoff, Saft, welcher Brennen im Munde erreget und Blasen auf der Haut ziehet und welcher sich bei manchen Gewächsen so lange sie frisch sind findet. Betäubenden Stoff nennt man ebendaselbst dasjenige in mehrern Pflanzen, welches beim Genuß derselben üble Wirkungen auf das Gehirn äußert, das Empfindungs- und Bewegungsvermögen vermindert, in größerer Gabe genossen zu schlafen zwingt und endlich Schwindel, Betäubung und den Tod verursacht. Der zusammenziehende Stoff in manchen Pflanzen ist dasjenige in ihnen, was die Theile anderer Körper zusammenziehet, eine Säure, z. B. die Gallapfelsäure. Im N. D. heißt auch der Staub Stoff, Stof, Stoof, welcher gleichsam die kleinsten, feinsten Theile der Körper ausmacht, aus welchen sie bestehen.

Schau, sagte die Natur, die Stoffe geb' ich dir,
Wie du sie brauchen kannst, das lerne selbst von mir. Dusch.

Die große Kunst ist nur, vom Stoff' es abzuscheiden. Wieland. Uneigentlich, dasjenige woraus geistig etwas bereitet wird, was der Gegenstand einer geistigen Beschäftigung und Bearbeitung ist, und in weiterer Bedeutung, die Ursache, der Anlaß zu etwas. Dem Geschichtschreiber kann es nie an Stoffe fehlen. Dies ist ein brauchbarer Stoff für den Dichter, aus welchem sich ein schönes Kunstwerk schaffen läßt. Einen undankbaren Stoff bearbeiten. Dieser Stoff verdient die daran gewendete Mühe und Kunst nicht.

Der Herrscher Fall, der hohen Häupter Sturz
Ist ihrer Lieder Stoff und ihr Gespräch. Schiller. (M.).
Gebildete und unterrichtete Personen haben immer reichen Stoff zur Unterhaltung. Stoff zum Lachen haben. Einem Stoff zum Weinen geben. 2) In engerer Bedeutung, ein gewirkter Zeug mit nach der Natur eingewebten Blumen, womit sich der Begriff der Dicke und der Reichlichkeit der dazu verwandten Stoffe verbindet. Ein wollener, seidener Stoff, welcher letzte, Stoff schlechthin genannt wird. Ein reicher Stoff, Goldstoff, in welchen Gold- und Silberfäden oder Blumen von solchen Fäden eingewebt sind.

Stoffen, adj. u. adv. aus Stoff, einem gewirkten Zeuge, gemacht. Ein stoffenes Kleid.

○ Stoffen, v. trs. mit Stoff versehen, stoffhaltig machen; in dem zusammengesetzten ausstoffen. S. d. D. Stoffen.

◎ Stoffhaltig, adj. u. adv. Stoff, d. h. körperliche Theile enthaltend, daraus bestehend (materiell). C. Davon die Stoffhaltigkeit.

○ Stoffig, adj. u. adv. Stoff enthaltend, reich an Stoffe.

○ Stofflich, adj. u. adv. wie körperlich, aus Stoff bestehend, wie auch, dem Stoffe nach (materiell). Das Stoffliche vom Geistigen scheiden. Davon die Stofflichkeit.

Stofflos, adj. u. adv. 1) ◎ Aus keinem Stoffe bestehend, unkörperlich (immateriell). C. 2) Des Stoffes beraubt, ohne Stoff, und in engerer Bedeutung, ohne würdigen Stoff, ohne Gehalt. Ein stoffloses Gedicht. Dann, keinen Stoff abgebend, für die Bearbeitung, besonders uneigentlich, für eine Bearbeitung des Geistes. „— gleichgültig, verschmähend, und keck gegen das ausgeschöpfte, stofflose Leben, worin alles Feste und Unentbehrliche, Herzen und Freuden und Wahrheiten zerschmolzen herumschwammen.“ J. P. Richter: Davon die Stofflosigkeit.

◎ Der Stoffname, —ns, Mz. —n, ein vom Stoffe hergenommener Name, ein Name, eine Benennung einer Sache, welche von dem Stoffe, aus welchem sie bestehet, hergenommen ist (Nomen materiale); auch Stoffwort. C. Dergleichen sind die Beilegungswörter hölzern, steinern, seiden, wollen, ledern 2c.

○ Die Stoffverwandtschaft, o. Mz. die Verwandtschaft gleichsam der Stoffe mit einander, in der Scheidekunst, die Erscheinung, da verschiedene ungleichartige Körper in ihrer Berührung sich, wie mit einander verwandt, innigst mit einander verbinden, sich anzuziehen scheinen, und zusammen einen neuen Körper bilden, und dadurch das Hinzukommen von einem dritten und vierten Körper jene Vereinigung aufgehoben wird und eine neue gleichsam durch Wahl bestimmte mit den hinzugekommenen mehr anziehenden, näher verwandten Körper erfolgt (chemische Affinität); im letzten Falle, besondere Anziehung, Wahlanziehung der Stoffe, Wahlverwandtschaft.

◎ Das Stoffwort, —es, Mz. —wörter, s. Stoffname. C.

Stöhnen, v. I) intrs. tief und schwer, oder laut seufzend athmen, sowol aus großer Mattigkeit, als auch wegen heftiger Schmerzen. Bei der Arbeit stöhnen. Der Kranke stöhnet. Im N. D. hat man dafür auch das Wort anken. II) trs. stöhnend hervorbringen, sagen. Wann ihr banges Miserere
Kniend eine Schar von Büßern stöhnt. Bürger.
D. Stöhnen.

Stöhren, s. Stören.

† Der Stoiber, —s, Mz. gl. der Staubschwamm, Bofist.

Der Stollbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, welchen man zu Stollen gebrauchen kann.

Die Stollbeule, Mz. —n, eine kalte Geschwulst, welche sich oft auf der Spitze des Ellenbogens der Pferde befindet; auch die Tasche.

Die Stolle, Mz. —n, Vw. das Stöllchen, ein bei seiner Dicke kurzes Ding. So nennt man in verschiedenen Gegenden ein viereckig zu gleichen Seiten geschnittenes Holz, eine Stolle, gewöhnlicher, einen Stollen, in der Wetterau Schalterbaum, im Hohenlohischen Speltbaum, im Österreichschen Staffel. Allein gebraucht ist es am üblichsten, besonders in O. S., Franken 2c., von einer Art Backwerk, von Butterteige mit Rosinen 2c., welches die Gestalt langer dicker Brote hat; auch Butterstolle, und wenn es, wie gewöhnlich zu geschehen pflegt, zu Weihnachten gebacken wird, Kriststolle. Butterstolle ist in einigen Gegenden auch ein dickes Butterbrot, d. h. ein mit Butter bestrichenes Stück Brot. Die Wachsstolle ist in einigen Gegenden ein dickes Wachslicht, wenn nicht ein Wachsstock. Nierenstolle, ist bei den Köchen der ausgelassene Nierentalg der Rinder. S. der Stollen, welches in verschiedenen Gegenden in dieser Form, die Stolle, in mehreren Bedeutungen gebraucht wird.

Das Stolleisen, —s, Mz. gl. das Eisen auf einem Stollpfahle. S. d.

Der Stollen, —s, Mz. gl; Vw. das Stöllchen. 1) Ein kurzes dickes Ding, womit der Begriff der Festigkeit, oft auch einer Hervorragung 2c. verbunden ist. So heißt in verschiedenen Fällen eine Stütze, besonders eine kurze dicke, aufrecht stehende Stütze ein Stollen, in manchen Gegenden auch eine Stolle. Die Bettstollen, die kurzen Säulen oder Füße an den Bettstellen, die Bettpfosten. Auf ähnliche Art werden in manchen Gegenden auch die Füße an Bänken und Stühlen Stollen genannt; Bankstollen, Stuhlstollen. Die Stollen an einem Hafen oder Topfe, die kurzen dicken Füße an demselben. Auf Stollen stehen. Stollen an etwas machen. Die kurzen dicken Säulen an den Geländern, sonst Docken genannt, heißen auch Stollen. An den Hufeisen der Pferde sind die Stollen die kurzen starken umgebogenen Theile hinten an denselben, welche gleichsam kleine Füße oder Absätze sind. In andern Fällen herrscht der Begriff einer Hervorragung, eines Absatzes mehr, wo es in manchen Gegenden auch die Stolle lautet. So heißt der Absatz eines Messers an der Angel, der Stollen oder die Stolle. Uneigentlich ist bei den Meistersängern der Stollen ein Absatz in einem Gesetze, welcher aus einigen Versen bestehet. Ein jedes Gesetz hat zwei solcher Stollen. 2) Im Bergbaue, ein wagerechter Gang, welcher in das Gebirge getrieben wird, sowol die Wasser abzuleiten, frische Wetter hineinzuleiten, als auch das Innere des Gebirges auszuforschen und von einer Grube zur andern zu kommen. Einen Stollen treiben, ihn graben, hauen; den Stollen aufnehmen, ihn zu treiben übernehmen; den Stollen fassen, ihn mit Zimmerung versehen; den Stollen lösen, Schächte oder Lichtlöcher auf denselben niedersenken; den Stollen zuführen, ihn weiter und höher machen. Ein Stollen wird enterbet, wenn unter demselben sieben Lachter tiefer ein anderer Stollen einkömmt, wodurch er sein Recht verlieret. Den Stollen verstufen, ihn nicht weiter treiben und eine Stufe oder ein Zeichen in das Gestein hauen, wodurch der Stöllner das Neunte verliert und nur noch die Wassersteuer erhält. Ein Wasserstollen, Wetterstollen, Erbstollen, Hauptstollen 2c.

Stollen, v. I) ntr. mit sein, im Osnabrückschen, zu einer Stolle, d. h. einer dicken festen Masse werden, von flüssigen Dingen, für, gerinnen. II) trs. 1) Mit Stollen, d. h. kurzen dicken Füßen, Stützen oder Absätzen versehen. Ein Hufeisen stollen, die Stollen daran schmieden. Im N. D. auch in weiterer Bedeutung, für, stützen. Ehemahls auch, gründen. „Du stollotost die erda.“ Notker. 2) Bei den Weißgerbern, die gar gemachten Felle stollen, sie auf dem Stollpfahle oder Stolleisen ausstrecken, in die Breite dehnen und dadurch ihre Geschmeidigkeit vermehren; man sagt dafür auch ausbrechen. — D. Stollen. D. —ung.

Die Stollenangabe, Mz. —n, in den Bergwerken, die Art wie ein Stollen anzulegen und zu errichten ist.

Die Stollenarbeit, Mz. —en, im Bergbaue, diejenige Arbeit, welche in und an einem Stollen geschieht.

Der Stollenbau, —es, Mz. u. 1) Der Bau, die Verfertigung eines Stollens; der Stollentrieb. 2) Der Bau oder die Gewinnung der Erze durch Treibung von Stollen.

Der Stollenbecker, —s, Mz. gl. ein Becker, welcher vorzüglich

Stollen bäckt oder zu backen verstehet. S. Stolle.

Die Stollenbefahrung, Mz. —en, im Bergbaue, die von dem Bergamte feierlich unternommene Befahrung eines Stollens, um zu sehen, in welchem und ob im gehörigen Zustande er sich befinde.

Die Stollenbeule, s. Stollbeule.

Die Stollenfirste, Mz. —n, im Bergbaue, die Firste oder die Decke eines Stollens, und alles was über derselben befindlich ist; in Gegensatz der Stollensohle.

Der Stollenflügel, —s, Mz. gl. ein Flügel oder Seitentheil eines Stollens im Bergbaue. Frisch.

Das Stollengebäude, —s, Mz. gl. im Bergbaue, die zu den Stollen gehörenden Gebäude. S. Gebäude.

Die Stollengerechtigkeit, Mz. —en, im Bergbaue, die Gerechtigkeit oder das Recht, welches ein Stollen und dessen Eigenthümer auf gewisse Befugnisse hat; das Stollenrecht. Dahin gehöret der Stollenhieb und die Stollensteuer.

Das Stollengerinne, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Gerinne in einem Stollen, das Wasser aus demselben abzuführen.

Der Stollengeschworene, —n, Mz. —n, im Bergbaue, ein geschworner oder beeideter Bergbeamter, welcher einen Stollen unter seiner Aufsicht hat.

Das Stollengestänge, —s, Mz. gl. im Bergbaue, Stangen, welche bei Stollen, wo mit dem Hunde gefördert wird, auf das Tagwerk so neben einander befestiget werden, daß der Leitnagel des Hundes dazwischen frei durchgehen und der Hund nicht aus der Bahn weichen kann.

Der Stollenhaken, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein eiserner Haken an einem langen Stiele, dessen man sich beim Abstechen, wenn die Gänse gemacht werden, bedienet.

Die Stollenhalde, Mz. —n, im Bergbaue, die Halde vor einem Stollen.

Der Stollenhieb, —es, o. Mz. im Bergbaue. 1) Das Recht eines Stöllners, das Erz, auf welches er mit seinem Stollen trifft, in einer gewissen Weite wegzuhauen und zu seinem Nutzen zu verwenden. Den Stollenhieb haben. 2) Das auf solche Art in einem Stollen gewonnene Erz.

Die Stollenhülfe, Mz. —n, im Bergbaue, die Beihülfe, welche der Stöllner der Gewerkschaft, welche einen Stollort zu Beschleunigung ihrer Arbeit selbst treibt, geben muß, und welcher gewöhnlich in Handarbeit bestehet, welche der Stöllner durch seine Arbeiter auf dem Orte verrichten läßt.

Der Stollenkarren, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein schmaler Schubkarren, dessen man sich in den Stollen bedienet, Berge und Erz durch dieselben zu fahren.

Die Stollenkaue, Mz. —n, im Bergbaue, eine Kaue oder leichte Hütte über einem Stollenschachte.

Die Stollenkluft, Mz. —klüfte, eine Kluft, welche von Tage bis zum Stollen gehet, und durch welche das Licht einfällt. Frisch.

Die Stollenlaus, Mz. —läuse, im Bergbaue, ein Stückchen Holz, welches an den Orten, wo die Zimmerung in einem Schachte nicht völlig an einander schließt und eine Lücke macht, eingesetzt wird, damit es durchgängig fest stehe und sich nicht rühren könne.

Das Stollenmundloch, —es, Mz. —löcher, im Bergbaue, das Mundloch oder die Öffnung, der Eingang eines Stollens.

Das Stollenneuntel, —s, Mz. gl. oder das Stollenneunte, —n, Mz. —n, im Bergbaue, das Neuntel oder der neunte Theil, welchen der Eigenthümer eines Stollens von den benachbarten Zechen bekömmt für den Nutzen, welchen diese von dem Stollen haben.

Das Stollenrecht, —es, Mz. —e, s. Stollengerechtigkeit.

Die Stollenrösche, Mz. —n, im Bergbaue, der vor dem Mundloche des Stollens liegende Graben, welcher aber noch offen ist.

Der Stollenschacht, —es, Mz. —schächte, ein Schacht, welcher auf einen Stollen gehet, Licht oder frische Luft in denselben zu bringen.

Die Stollensohle, Mz. —n, im Bergbaue, die Sohle, d. h. untere Fläche, der Boden eines Stollens; in Gegensatz der Stollenfirste.

Die Stollensteuer, Mz. —n, im Bergbaue, eine Steuer, welche dem Eigenthümer eines Stollens, von den benachbarten Gewerken entrichtet wird, für die Vortheile, welche sie von seinem Stollen haben. Dergleichen ist das Stollenneuntel.

Die Stollenstrecke, Mz. —n, im Bergbaue, die Strecke, der Raum, durch welchen sich ein Stollen erstrecket, wie auch, ein in die Länge sich erstreckender Stollen selbst.

Die Stollenteufe, Mz. —n, im Bergbaue, der Abstand von der Dammerde, bis auf die Sohle des Stollens hinunter gerechnet, welcher 10 Lachter in einer Spanne betragen muß, wenn der Stollen seiner Stollengerechtigkeit fähig sein soll.

Der Stollenträger, —s, Mz. gl. 1) Einer der eine Stolle, Stollen trägt. 2) Ein langer enger Korb, in welchen die aus Teig geformte Stolle gelegt wird, damit der Teig aufgehe.

Der Stollentrieb, —es, o. Mz. im Bergbaue, das Treiben, d. h. Machen, Aushauen eines Stollens; der Stollenbau.

Der Stollenvorsteher, —s, Mz. gl. derjenige, der über alle Stollengebäude die Aufsicht führt; auch Stolleneinfahrer.

Der Stollenwagen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein zweiräderiger Karren, auf welchem das zu einem Stollen nöthige Zimmerholz angefahren wird.

Das Stollenwasser, —s, Mz. gl. im Bergbaue, das durch einen Stollen abfließende oder durch denselben abgeführte Wasser.

Stollenweise, adv. in Stollen, vermittelst der Stollen, im Bergbaue. Stollenweise ein- oder ausfahren, nicht durch den Schacht, sondern auf dem Stollen sich in die Zeche und wieder heraus begeben.

† Der Stollfuß, —es, Mz. —füße, im Fränkischen, der kurze, etwas schräg stehende Fuß an einem Gefäße ꝛc.

Stollfüßig, adj. u. adv. Stollfüße habend, mit Stollfüßen versehen.

Der Stollhafen, —s, Mz. gl. ein Hafen oder Topf mit Stollen, d. h. mit kurzen Füßen; ein solcher Tiegel, ein Stolltiegel.

† Die Stollkachel, Mz. —n, im Schwäbischen, ein irdenes Kochgefäß mit Füßen.

Der Stollnagel, —s, Mz. —nägel, eine Art Nägel, womit die Sättel beschlagen werden.

Der Stöllner, —s, Mz. gl. im Bergbaue. 1) Derjenige, welcher einen Stollen auf seine Kosten führet und unterhält, der Eigenthümer eines Stollens. Zuweilen auch 2) der Arbeiter in einem Stollen.

Das Stollort, —es, Mz. —örter, im Bergbaue, 1) das Ort oder Ende eines Stollens; in Gegensatz von Stollenmundloch. 2) Ein Ort, d. h. Querschlag oder unterirdischer Gang, welcher durch die Wand einer Grube nach dem Stollen gemacht wird, um mit demselben Gemeinschaft zu bekommen.

Der Stollpfahl, —es, Mz. —pfähle, bei den Weißgerbern, ein gerade stehender Pfahl, auf welchem ein rundes, breites, mit einer stumpfen Schneide versehenes Eisenblech befestiget ist. Auf diesem Eisen wird das getrocknete Leder hin- und hergezogen, um es hernach am Schlichtrahmen schlichten zu können.

Der Stollschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine verhärtete Stollbeule.

Der Stolltiegel, —s, Mz. gl. ein Tiegel mit Stollfüßen. S. Stollfuß.

† Der Stolp, —es, Mz. —e, der Klotz. Fulda.

✕ Der Stolper, —s, Mz. gl. ein Anstoß im Gehen, da man das Gleichgewicht verliert und zu fallen in Gefahr ist; † ✕ der Stolprian.

Da that's (das Pferd) ein Stolper auff der Straß.
H. Sachs. (R.).

Einen Stolper machen, uneigentlich, einen Fehltritt begehen, einen Fehler machen; einen Stolprian machen.

✕ Der Stolpergang, —es, Mz. —gänge, ein stolpernder Gang, ein

unsicherer Gang, da man viel stolpert.

X Stolperig, adj. u. adv. 1) Stolpernd, besonders leicht stolpernd; wofür Stieler ‡ stolperisch hat. Ein stolperiges Pferd. Ein stolperiger Gang. 2) So beschaffen, daß man leicht darauf stolpert. Ein stolperiger Weg.

‡ Stolperisch, adj. u. adv. s. Stolperig.

Stolpern, v. I) intrs. mit sein, im Gehen an etwas mit dem Fuße stoßen, dadurch aus dem Gleichgewichte kommen und in Gefahr sein zu fallen, ein Wort, welches in seinem Laute die dabei vorkommende widerholte lächerliche Bewegung bezeichnet, wodurch es sich von dem in der edlern Schreib- und Sprechart vorkommenden straucheln unterscheidet, welches dies Anstoßen und aus dem Gleichgewichte Kommen überhaupt bezeichnet, ohne jene lächerliche Bewegungen zu mahlen, und auf die Ungeschicktheit oder Unvorsichtigkeit des Strauchelnden zu deuten; im N. D. snübbeln, auch, z. B. im Osnabrückschen strumpeln, in andern Gegenden strunkeln, sturcheln, stürcheln, bei Mahler stulen. Im Gehen stolpern. über einen Stein stolpern. Uneigentlich, einen Fehler begehen, fehlen. Das war ein wenig gestolpert. Sprichw. Es stolpert auch wol ein gutes Pferd, es begehet auch wol einmahl einer einen Fehler, der nicht zu fehlen pflegt. über ein Wort stolpern, in der Rede sich aus Ungeschicklichkeit dabei aufhalten, es nicht gehörig herausbringen, und darüber wol gar aus dem Zusammenhange kommen und stecken bleiben. II) ntr. mit haben, stolperig sein, stolpernd gehen.

Mit Keuchen stolperte der Pferde müder Trab. Zachariä.

D. Stolpern.

† X Der Stolprian, —es, Mz. —e. 1) Der Stolper. S. d. 2) Auch wol einer der stolpert, Stolper oder Fehler macht.

Stolz, —er, —este, adj. u. adv. über andere Dinge hervorragend, hoch, groß. „Er was auch der stolzeste schöneste man von libe un von antlitz, den man vinden möchte.“ Königshoven bei Frisch. Bei den Jägern heißt der Hirsch stolz, wenn er ganz wieder verecket oder aufgesetzet hat und den Kopf wieder hoch trägt. So sagt man auch noch in manchen Gegenden, ein stolzes Haus, ein großes prächtiges. Ein stolzes Mädchen, ein Mädchen von hohem schönem Wuchse. Stolze Kleider, schöne, prächtige. Einen stolzen Thaler Geld gesammelt haben, im N. D. wo es stolt lautet, einen schönen Thaler. Uneigentlich. 1) Seiner wirklichen Vorzüge sich bewußt, über das Gemeine und Niedrige erhaben, und dem gemäß handelnd, alles Schlechte, Gemeine und Niedrige unter seiner Würde achtend, welche Art zu denken und zu handeln, sofern man dabei Andern Gerechtigkeit widerfahren läßt, und nur die gebührende Achtung fodert, nicht nur nicht tadelnswerth, sondern lobens- und empfehlenswerth ist. Stolz auf etwas sein, sich dessen als eines Vorzuges, welchen man besitzt, bewußt sein. Ich bin stolz auf Ihre Freundschaft und Liebe. Ich bin stolz darauf, dieses Umgangs gewürdiget zu werden. So auch stolz auf jemand sein, stolz darauf sein, daß man mit jemand, welcher Vorzüge besitzt, in irgend einem nahen Verhältnisse stehet. Auf solche Kinder kann man stolz sein.

Schön, edel, mild, zu stolz, durch Künste zu gefallen,
Und doch von Hochmuth fern, gefällt der Jüngling allen. Weiße.

In engerer Bedeutung und in nachtheiligem Verstande ist stolz seine wirklichen Vorzüge überschätzend und mehr Achtung als sich gebühret fodernd, oder noch mehr, sich durch eingebildete Vorzüge über Andere erhoben wähnend und Andre deßhalb verachtend, und dies durch Mienen, Reden und Handlungen an den Tag legend, wie auch, in dieser Denkart gegründet: in Gegensatz von demüthig und bescheiden. Stolz sein, werden. Stolz thun, das Ansehn, die Miene eines Stolzen annehmen. Ein stolzer Mensch, welchen man, seine Mißbilligung auszudrucken, im gemeinen Leben oft einen stolzen Narren nennt. Stolz auf seine Schönheit, auf sein Geld, auf seinen Adel sein. In der höhern Schreibart auch mit dem zweiten Falle der Sache oder des Gegenstandes des Stolzes.

— wie er stolz des blutigen Mordes einherschritt, Voß, d. h. auf den blutigen Mord. Stolzer als er ist, kann man nicht sein. Bei Einigen lautet es im ersten Steigerungsgrade irrig stölzer. „Tausend mögen stölzer wählen.“ Hagedorn. Von stolzer, z. B. ein stolzer Mann, müßte der erste Steigerungsgrad stolzerer heißen, man vermeidet aber lieber dieses Wort wegen seiner Härte und umschreibt es. „Noch werde der Krieger stolzeste (r) sagen,“ der stolzeste unter den Kriegern. Klopstock. Der Stolze, ein Stolzer, ein solcher Mensch. Stolze Mienen, Geberden. Ein stolzer Gang. Eine stolze Demuth, die Demuth eines Menschen, welcher stolz auf seine Demuth ist, der darin etwas sucht, welcher also nicht wahrhaft demüthig ist, sondern dessen Demuth versteckter Stolz ist. Eine stolze Flut, eine hohe, langsam daherrollende.

Die stolze Flut (hat uns) verschwemmet ganz und gar, Opiz.

Den Begriff der übertriebenen Meinung eines Menschen von seinen Vorzügen drucken auch die Wörter hochmüthig, hoffärtig, aufgeblasen, eingebildet aus, aber mit verschiedenen Nebenbegriffen. Der Hochmüthige verbindet mit der übertriebenen Schätzung seiner selbst die Geringschätzung und Verachtung Anderer und beleidiget dadurch diese. Der Hoffärtige sucht die Achtung der Menschen durch Aufwand, Pracht und Gepränge zu fesseln; der Aufgeblasene prahlet laut mit seinen Vorzügen, und verräth durch sein Betragen und sein ganzes Äußeres die hohe Meinung, welche er von sich heget; der Eingebildete legt sich Vorzüge bei, welche er nicht hat, oder er legt gewissen unbedeutenden Vorzügen die er besitzt, einen ihnen nicht zukommenden Werth bei. 2) ∗ ∗ Kühn, sofern die Kühnheit aus dem Bewußtsein eigener Größe und Vorzüge entspringet. In dieser Bedeutung sagte man sich verstolzen für, sich erkühnen. 3) † Stolz sein, im Hennebergischen, Gevatter stehen. 4) † Stolze Butter, in Preußen, wenn sie im Winter hart und ungeschmeidig ist, und sich nicht streichen oder schmieren läßt.

Der Stolz, —es, o. Mz. 1) Das Gefühl seiner wirklichen Vorzüge, welches über alles Schlechte, Gemeine und Niedrige erhebt und dasselbe verächtlich macht, welcher Stolz eine erlaubte Sache ist, wenn man dabei den Vorzügen Anderer auch Gerechtigkeit widerfahren läßt, und von Andern nicht mehr Achtung fodert, als man zu erwarten berechtiget ist, daher es einen gerechten, edlen Stolz giebt, bei welchem man nur das, was sittlich groß und edel ist, achtet und danach strebet. Der gemeine Stolz vergnügt sich an der hohen Meinung von sich selbst, ist mit seinen Vorzügen zufrieden, begnügt sich dieselben zu Schau zu tragen, ohne sich durch das Bewußtsein derselben zum Streben nach dem Höhern antreiben zu lassen. „Bald darauf wurde Alles, was Stolz — das Wort im besten Verstande genommen — in ihrer Seele war, auf einmahl rege, und diente ihr für Standhaftigkeit.“ Dusch. „Erhöhet eine Nation (ein Volk) wahre Vorzüge, welche sie besitzt, durch das Bewußtsein ihres wahren Werthes, so ist das edler Stolz.“ Sonnenfels.

Es hören meinen Stolz, Belt, Donau, Wolga, Rhone,
Und weichen hinter mich, Ramler.

In engerer Bedeutung und in nachtheiligem Verstande, das übertriebene Gefühl wahrer Vorzüge auf Unkosten der Gerechtigkeit gegen Anderer Vorzüge, und die Äußerung dieses Gefühls durch Mienen, Reden und Thaten, oder, die Erhebung seiner selbst über Andere wegen eingebildeter oder scheinbarer Vorzüge, welche man vor Andern zu haben wähnt. Vielen oder großen Stolz haben, zeigen. Sich vor Stolz blähen. Vor Stolz sich kaum kennen. „Der Stolz ist nicht etwa nur ein Antheil unverständiger Seelen und kleiner Geister; er schleicht sich in die besten und edelsten Gemüther ein.“ Gellert. Der Stolz auf seinen Adel, seine Ahnen, sein Geld, auf schöne Kleider ꝛc., der Adelstolz, Ahnenstolz, Geldstolz oder Beutelstolz, Kleiderstolz ꝛc. Der Bettelstolz, Bauerstolz ꝛc. S. d. Ein lächerlicher Stolz, wie z. B. der Adel- und Ahnenstolz. Ein beleidigender Stolz, wie z. B. der Bauernstolz. Ein niedriger Stolz, welcher sich auf nichts-

würdige Dinge, die dem Menschen keine wahre Vorzüge geben können, gründet, und welcher sich niedriger, verächtlicher Mittel zu seiner Befriedigung bedienet. 2) Der Gegenstand des Stolzes, oder dasjenige, worauf man stolz ist. „Ein Mann muß der Stolz seiner Frau, und ihre Ehre die seinige sein.“ Weiße. „Er, der Stolz seines Jahrhunderts.“ G. Forster.

○ **Stolzdürftig**, adj. u. adv. stolz und dabei doch dürftig. „Verzeiht's dem Morgenländer, daß er von dieser stolzdürftigen Scheinpracht nichts wußte.“ Herder.

✱ **Stolzen**, v. intrs. 1) Ursprünglich und als ntr., hervorragen. Dann, hüpfen, springen. „Mir stolzet und heret sin lib herze und al der muot.“ Manessen Minnes. „Ich erzeuge Freud, ich stölze.“ Dasypodius. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Stolz zeigen, besonders durch äußeres Gepränge, und, stolz einhergehen; das gute alte Wort für das verwerfliche Zwitterwort stolziren. Stieler. „Jetzt kam ein stolzender prangender Chor vielfarbiger Schönen.“ Herder. „Die Hoffnung stolzt dahin und fällt.“ Benzel-Sternau. „Nikolas, der mit seinem selbstgemachten Schirme daherstolzte.“ C.

— ob deren Neapel und Rom jetzt stolzt und Paris selbst. Clubius.

D. Stolzen. „Wo mans will mit eitel Prangen, Pochen, Stolzen und Trotzen ausrichten.“ Luther.

✱ **Die Stölze**, o. Mz. die Eigenschaft dessen der stolz ist, bei Mahler für Übermuth.

Der Stolzer, —s, Mz. gl. einer der stolzet. Stieler.

Die Stolzheit, o. Mz. in einigen O. D. Gegenden, die Eigenschaft eines Menschen da er stolz ist. Hulsius.

Das Stolzkraut, —es, Mz. u. ein Name der Flachsseide (Cuscuta europaea L.).

○ **Stolzmitleidig**, adj. u. adv. stolz und mitleidig zugleich

— da sah ich wie Satan vorbeiging
— und stolzmitleidig mich ansah. Klopstock.

⊙ **Stolzselig**, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Stolz, voll Stolzes.

Nicht Römer mehr nur Römerschatten, geh'n
Ein Leichnam nur daher, den sein stolzseliger
Dämon bewütet. — — Herder.

Davon die Stolzseligkeit.

† **Die Stöne**, Mz. —n, im N. D. die Stütze, besonders die Stützen hinter den Sielthüren, damit sie nicht ganz aufgehen. Auch Steune, Steunsel.

† **Stönen**, v. I) intrs. im N. D. stöhnen. II) trs. im N. D. stützen, lehnen. Er stönet sich auf mich, auch uneigentlich, er verläßt sich auf mich. — D. Stönen. D. —ung.

† **Die Stöpe**, Mz. —n, im Holsteinschen, eine kleinere Schleuse, welche bei den Deichen zur Ab-, Auf-, Über- und Durchfahrt dienet; auch Schlippe. Schütze.

Der Stopfanker, —s, Mz. gl. der Pflichtanker oder Hauptanker.

Die Stopfarzenei, Mz. —en, eine Arzenei, welche stopfet, z. B. einen Durchfall aufhören macht.

Der Stöpfel, —s, Mz. gl; Vw. das —chen, ein Körper eine Öffnung, ein Loch damit zuzustopfen, besonders ein walzenförmiger Körper, die runde Öffnung eines Gefäßes, vorzüglich einer Flasche damit zu verschließen; auch der Stöpsel, Stöpffel, welches hart in der Aussprache ist, im O. D. auch Stopf, Stüpfel, der Pfropf oder Pfropfen. Ein Stöpfel von Papier, Holz, Glas, ein Papierstöpfel, Holzstöpfel, Glasstöpfel. Die gewöhnlichsten Stöpfel sind die von Kork, daher man vorzugsweise die Korkstöpfel gewöhnlich nur Stöpfel nennt. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben von der kurzen dicken Gestalt der Stöpfel, einen kleinen dicken Menschen, zuweilen auch wol einen dummen Menschen und in manchen Gegenden besonders den Kopf desselben, wo es dann häufig Stöppel lautet, einen Stöpfel. In weiterer Bedeutung nennt man in manchen Gegenden das Füllsel, womit die Würste gefüllet werden Stopfel, in andern den Pfropf, welchen man in ein Feuergewehr ladet, Stöpfel, und in noch andern Gegenden den Stempel oder Stößel in den Handspritzen.

Stopfen, v. I) trs. einen Körper fest in eine Öffnung drücken und damit ausfüllen. Den Stöpfel fest in eine Flasche stopfen. Einen Sack, die Taschen voll stopfen. Die Betten in den Bettsack, die Federn in die Betten stopfen. Werg in eine Ritze ꝛc. stopfen. Die Speise in den Mund stopfen. Dann auch mit dem vierten Falle der Öffnung und des Körpers, worin sich dieselbe befindet, auf solche Art verschließen, anfüllen, ausfüllen. Ein Leck stopfen, auf den Schiffen, einen entstandenen Leck ausbessern, dadurch daß man einen Schmierpfropfen ꝛc. hineinsteckt. Eine Pfeife Tabak stopfen, ein Pfeifchen stopfen. Den Mund voll stopfen, mit Speise, Brot ꝛc. Den Mund stopfen, ihn füllen. Einem den Mund stopfen, uneigentlich, ihn zum Schweigen bringen, auf irgend eine Art. „Ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen.“ Ps. 40, 10, „Aller Bosheit wird das Maul gestopfet werden.“ Ps. 107, 42. Sich stopfen, sich d. h. seinen Magen mit Speise anfüllen.

— — und stopft sich und ruht nicht
Bis er die niedliche Frucht bis zu dem Kerne verderbt hat.
J. N. Götz.

Gänse, Kapaunen stopfen, ihnen mit den Händen gerollte Stückchen Teig in den Hals stopfen, damit sie davon fett werden; auch nudeln, im O. D. schopfen, in andern Gegenden X frexen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung 1) Ein Loch in einem Strumpfe, Kleide ꝛc. stopfen, das Loch durch kreuzweise geführte Stiche mit Fäden ausfüllen, im O. D. wibeln; zustopfen, zuwibeln. Einen Strumpf, ein Kleid, Tuch ꝛc. stopfen, die hineingekommenen Löcher auf solche Art ausfüllen. Uneigentlicher sagt man von Schuldnern, daß sie hier ein Loch stopfen, eine Schuld bezahlen und dort, ein neues Loch, d. h. eine neue Schuld machen. † Die Unkosten stopfen, sie bezahlen, bestreiten. „Mit 1100 Reichsthalern kann ich alle die Unkosten stopfen, die mein Unterhalt erfodert.“ bei Heynatz. 2) † Etwas das in Bewegung ist, aufhalten. So werden in der Hetzjagd die Hunde gestopft, wenn man sie in ihrem Laufe mit Gewalt auf- und zurückhält. Im Holsteinschen gebrauchen auch die Reepschläger sich stopfen, für, anhalten, still stehen. Eine Winde, ein Tau stopfen, sie im Ablaufen aufhalten. Ein Schiff stopfen, in Altona, es vom Absegeln oder Weitersegeln in einem streitigen Falle abhalten, anhalten. Ein Tau stopfen, oder † stoppen, in der Schifffahrt, ein Tau, auf welches eine Kraft wirkt, fest halten, daß es nicht weiter gehe. Daher Stopf oder † stop, ein Zuruf auf den Schiffen, ein Tau beim Abvieren zu stopfen. Zeit oder Gezeit stopfen heißt eben daselbst, bei dem Rücklauf der Ebbe oder der Flut vor Anker gehen, um nicht zurückgetrieben zu werden. Einen Durchlauf, einen Blutlauf stopfen, ihn hemmen, stillen. Eine Speise stopfet, sowol wenn sie leicht sättiget, den Magen füllet, als auch, wenn sie den Leib verschließet, so daß man keinen Stuhlgang hat. Ganz ungewöhnlich ist es von unkörperlichen Dingen. „Dieser Ruhm soll mir nicht gestopfet werden.“ 2 Cor. 11, 10. II) rec. Sich stopfen, in seiner Bewegung, seinem Laufe durch Anhäufung der Theile aufgehalten, zurückgehalten werden; wofür man auch sagt, sich sacken. An den Thoren stopfte sich die Menge. Das Treibeis, das Flößholz stopft sich an der Brücke ꝛc. Hier stopft sich das Wasser. Im N. D. lautet es stoppen. — D. Stopfen. D. —ung.

Der Stopfer, —s, Mz. gl. 1) Einer der stopfet. Im Salzwerke zu Halle nennt man diejenigen Arbeiter, welche das Salz auf die Wagen laden, gleichsam stopfen, Stopfer. In engerer Bedeutung, einer der mästet. 2) Ein Werkzeug, damit zu stopfen. Der Stopfer, den locker gewordenen Tabak in einer Pfeife nachzustopfen, der Pfeifenstopfer. In den Pfeifenbrennereien ist er ein Werkzeug den Kopf der thönernen Pfeifen damit auszuhöhlen, welches ein

eiserner Kegel mit einem hölzernen Griffe ist. In der Schifffahrt nennt man ein kurzes Ende Tau, welches irgendwo befestiget wird, um es um ein laufendes Tau zu schlagen und solches damit zu stopfen, Stopfer, im N. D. Stopper. 2) Ein Ding, Werkzeug etwas damit zuzustopfen; gewöhnlicher der Stöpfel. Zuweilen auch ein Ding, welches stopfet, erfüllet. So nennet man im Schwäbischen eine dicke gekochte Suppe einen Stopfer. 3) Ein Ding, welches gestopft wird. So nennt man nach Fulda in manchen Gegenden einen Ableger von Blumen Stopfer.

† Die Stopferei, Mz. —en. 1) Das Stopfen, die Handlung, da man stopfet; ohne Mehrzahl. 2) Etwas das gestopft ist, eine gestopfte Arbeit. In beiden Bedeutungen, in verächtlichem oder tadelndem Sinne.

† Stopfern, v. intrs. im Schwäbischen, mit kleinen abgestoßenen Schritten gehen, von Kindern; von stapfen. D. Stopfern.

Die Stopffarbe, Mz. —n, bei den Mahlern, eine Farbe aus Terpentin, Umber und Firniß, die schadhaften Stellen eines Gemähldes damit auszufüllen und auszubessern.

Der Stopffisch, —es, Mz. —e, bei Klein, der Name eines Geschlechtes von Fischen, welche einen aalförmigen Körper haben und durch unverschlossene Kiemen athmen (Echeneis L.), weil sie sich in solcher Menge an und um den Schiffen befinden, daß sie ihm gleichsam den Weg verstopfen; auch Sauger, Schiffhalter ꝛc. S. d.

Das Stopfgarn, —es, Mz. u. Garn, Löcher und schadhafte Stellen in Kleidungsstücken ꝛc. damit zu stopfen oder auszubessern.

Der Stopfhader, —s, Mz. —n, im Bergbaue, Hadern oder Lappen, die Wechsel an den Sätzen der Künste damit zu verstopfen; auch Stopflappen, Stopflumpen und Stopftuch.

Das Stopfholz, —es, Mz. —hölzer, im Hüttenbaue, ein rundes mit Lehm bestrichenes Holz, die Öffnung des Stiches damit zuzustopfen oder zu verschließen.

Der Stopflappen, —s, Mz. gl. der Stopflumpen, —s, Mz. gl. s. Stopfhader.

Der Stopfmeißel, —s, Mz. gl. ein Meißel, einen weichen Körper in eine Öffnung damit zu stopfen, dergleichen man sich im Bergbaue bedient. Ähnliche Werkzeuge sind die Kalfateisen.

Das Stopfmesser, —s, Mz. gl. ein Messer oder ein einem Messer ähnliches Werkzeug, einen weichen Körper in eine Öffnung damit zu stopfen.

Das Stopfmoos, —es, o. Mz. Moos, etwas damit zu verstopfen, zu verwahren.

Der Stopfmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., zwei Muskeln des Schenkels, welche auch verstopfende Muskeln heißen (Musculi obturatores)

Die Stopfnadel, Mz. —n, eine große starke Nähnadel mit langem Öhre, zerrissene Kleidungsstücke, besonders Strümpfe damit zu stopfen.

Die Stopfnaht, Mz. —nähte, bei den Näherinnen, die Naht oder Art zu nähen, da man eine schadhafte Stelle ohne einen Fleck ein- oder aufzusetzen, bloß durch hin- und hergeführte Stiche mit Fäden stopfet oder ausbessert.

Die Stopfnudel, Mz. —n, dicke Nudeln, mit welchen man Gänse ꝛc. stopfet oder mästet.

Das Stopfsegel, —s, Mz. gl. in der Seefahrt, Segel, welche bei einem Treibanker unter dem Wasser gebraucht werden, um das Schiff zu stopfen. Im N. D. Stoppsegel. S. Stopfen I).

†† Das Stopfsloch, —es, o. Mz. ein Name, 1) des Durchwachses oder Nabelkrautes (Bupleurum rotundifolium L.). 2) Des Bruchkrautes oder Tausendkornes (Herniaria glabra L.).

Der Stopfstich, —es, Mz. —e, Stiche, wie man sie beim Stopfen oder Ausbessern eines Zeuges, Kleidungsstückes ꝛc. macht.

Die Stopfstübbe, Mz. u. im Hüttenbaue, eine von Lehm, gewöhnlicher Handstübbe, auch wol von zerstoßnen Schlacken zusammengemengte und mit Wasser so weit angefeuchtete Stübbe, daß sich die Masse ballen läßt, mit welcher der Stich im Ofen verstopft oder zugemacht wird.

Das Stopfstück, —es, Mz. —e. 1) Auf den Schiffen, Stücke Holz mit Werg umwunden und mit Pech beschmieret, die Löcher, welche ein Schiff bekommen hat, damit zu verstopfen. Ad. 2) Im Schiffbaue, ein kurzes Ende von einer Planke, womit man eine andere, welche zu kurz ist, verlängert. S. Schlähf. Nöding.

Das Stopftakel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, der Aufholer an einem Bullen oder Kiellichter, vermittelst dessen das Schiff wieder aufgerichtet wird, wenn es gekielholet worden ist, oder vermittelst dessen man verhindert, daß es nicht noch weiter auf die Seite falle; im N. D. Stopptakel.

Das Stopftuch, —es, Mz. —tücher, s. Stopfhader.

Das Stopfwachs, —es, o. Mz. in der Bienenzucht, dasjenige Wachs oder derjenige dem Wachse ähnliche Körper, womit die Bienen die Ritzen eines Stockes, und auf den Winter die Flugläcker zustopfen oder verschmieren; auch wildes Wachs, Pichwachs, Vorwachs, Vorgewächs, Fluderwachs, Bienenharz, Beutenleim, Kleister, Vorstoß, Wachsbinde, ‡ Wachswinde.

Das Stopfwasser, —s, o. Mz. in der Schifffahrt, ein Strom oder Wasser, welches dem Schiffe entgegen läuft und die Fahrt desselben stopfet oder aufhält; im N. D. Stoppwasser.

Das Stopfwerg, —es, o. Mz. Werg, etwas damit zuzustopfen, zu verstopfen.

Das Stopfwerk, —es, Mz. u. allerlei Sachen, z. B. Werg, Öffnungen, Ritzen damit zu verstopfen. Moerbeek.

Die Stoppel, Mz. —n, in manchen Gegenden, der Stoppel, —s, Mz. —n, die nach dem Mähen oder Schneiden stehen gebliebenen steifen und stechenden untersten Enden der Halme des Getreides und der Stengel anderer Feldfrüchte; im O. D. Stupflen. Hohe Stoppeln stehen lassen. Die Stoppeln verbrennen. Das Vieh in die Stoppeln treiben, auf das Stoppelfeld. Das Vieh ist oder gehet in oder auf den Stoppeln, es weidet auf dem Stoppelfelde. Die Stoppeln von Korn oder Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen ꝛc., die Kornstoppeln oder der Kornstoppel, Weizenstoppel ꝛc. Die Winterstoppel, Sommerstoppel, die Stoppeln von dem Winter-, Sommergetreide. In weiterer Bedeutung gebraucht man Stoppeln auch von andern in Menge bei einander befindlichen Dingen mit stumpfen Spitzen, z. B. von den jungen noch in der Haut befindlichen Kielen des Federviehes. Auch nennt man wol im Scherz die steifen Barthaare Stoppeln.

Der Stöppel, —s, Mz. gl. s. Stöpfel.

† Das Stöppel, Stöppelig, s. Stippe, Stippelig.

Der Stoppelacker, —s, Mz. —äcker, s. Stoppelfeld.

Der Stoppelbart, —es, Mz. —bärte, ein Bart, da die Haare wie Stoppeln stehen, ein abgeschorner Bart, welcher wieder gewachsen ist.

Die Stoppelbutter, o. Mz. Butter von der Milch solcher Kühe, welche nach der Ernte auf die Stoppel getrieben werden.

Das Stoppeldach, —es, Mz. —dächer, eine Art Strohdächer, welche man aus den langen Stoppeln, welche mit der Stoppelsichel abgeschnitten werden, macht.

† Die Stoppelei, Mz. —en. 1) Das Stoppeln, Zusammenstoppeln; ohne Mehrzahl. 2) Etwas Zusammengestoppeltes, ein Stoppelwerk.

Der Stoppeler, s. Stoppler.

Die Stoppelfeder, Mz. —n, die kleinen Federn, welche nach dem Rupfen der Gänse ꝛc. noch in der Haut sitzen bleiben. Stieler, bei welchem es Stöpfelfeder lautet.

Das Stoppelfeld, —es, Mz. —er, das Feld nach der Ernte, auf welchem nur noch die Stoppeln der darauf gewesenen Früchte stehen. Der Stoppelacker, ein solcher Acker.

Das Stoppelfieber, —s, Mz. gl. die Marschkrankheit. S. d.

Die Stoppelgans, Mz. —gänse, Gänse, welche nach der Ernte auf den Stoppel oder in die Stoppeln zur Weide getrieben werden.

◎ Das Stoppelgedicht, —es, Mz. —e, ein aus andern Gedichten oder Dichterwerken zusammengestoppeltes Gedicht, zu welchem die Bilder, Vergleichungen, Ausdrücke aus andern zusammengelesen sind (Cento) C.

Das Stoppelgras, —es, Mz. u. dasjenige Gras, welches auf den Stoppelfeldern wächst.

† Die Stoppelheime, Mz. —n, oder das Stoppelheimchen, —s, Mz. gl. die Feldgrille (Gryllus campestris L.).

Die Stoppelkatze, Mz. —n, eine Katze, welche gegen den Herbst, da schon auf dem Felde die Stoppeln stehen, geworfen wird; zum Unterschiede von einer Maikatze. Stieler.

Das Stoppelkorn, —es, o. Mz. Korn oder Roggen, welches man in die Stoppel oder in Sommerfelder säet oder gesäet hat, welche das vorige Jahr Winterkorn getragen haben; der Stoppelroggen.

Stoppeln, v. trs. 1) Die in den Stoppeln liegen gebliebenen Ähren sammeln, auflesen. Ähren stoppeln. In weiterer Bedeutung, auch von Obst und andern Dingen, das Zurückgebliebene sammeln. Das Obst von den Bäumen stoppeln. Die Weintrauben in den Weinbergen stoppeln. Uneigentlich und meist in verächtlichem Sinne, mühsam von verschiedenen Orten her zusammenlesen, zusammenbringen. Etwas aus Büchern stoppeln. Besonders in dem zusammengesetzten zusammenstoppeln. 2) In der Landwirthschaft, das Stoppelfeld zum ersten Mahle pflügen; auch stürzen. D. Stoppeln. D. —ung.

Das Stoppelobst, —es, o. Mz. Obst, welches nach der Ernte sich noch auf den Bäumen befindet und welches dann zusammengestoppelt wird.

Der Stoppelpilz, —es, Mz. —e, eine Art des Astmooses (Hypnum repandum L.).

Der Stoppelroggen, —s, o. Mz. s. Stoppelkorn.

Die Stoppelrübe, Mz. —n, Rüben, welche in die Stoppel, d. h. welche nach der Ernte auf das umgepflügte Stoppelfeld gesäet worden. Da man nur die langen Rüben auf solche Art zu bauen pflegt, so nennt man diese in einigen Gegenden auch nur Feld- oder Stoppelrüben, in andern Halmrüben; zum Unterschiede von den Steckrüben.

Das Stoppelschwein, —es, —e, ein auf das Stoppelfeld zur Weide getriebenes Schwein.

Die Stoppelsense, Mz. —n, eine Sense, mit welcher die langen Stoppeln platt über der Erde abgeschnitten werden.

Die Stoppelsichel, Mz. —n, eine Sichel, die langen Stoppeln auf dem Felde kurz über der Erde damit abzuschneiden.

Der Stoppelvogel, —s, Mz. —vögel, ein Name der Feldlerche (Alauda campestris L.); auch Stöppling.

Der Stoppelvogt, —es, Mz. —vögte, in einigen Gegenden auf den großen Gütern, ein Vogt oder Aufseher über die Arbeiter in der Ernte.

Das Stoppelwerk, —es, Mz. —e, ein zusammengestoppeltes, mühsam zusammengebrachtes Werk, Ding, besonders ein Werk, eine Schrift, welche man aus mehrern Schriften zusammengetragen hat, indem man das, was darin für seinen Zweck brauchbar war, aufsuchte, abschrieb und zusammenstellte.

† Stoppen, Stopper, ꝛc. s. Stopfen ꝛc.

Der Stoppler, —s, Mz. gl. einer der stoppelt. Besonders ein Verfasser, Schriftsteller, welcher das von ihm Verfaßte aus andern Werken zusammenträgt, und nichts oder doch wenig Eigenes hinzuthut. „Welch ein Stoppler, heiliger göttlicher Mann (Moses) sollt (sollst) du werden!“ Herder. „Man begnügt sich mit Stopplern und Auoziehern, woraus eben die Ausländer unsere Dummheit beweisen wollen.“ Gabr. Wagner.

Der Stöppling, —es, Mz. —e, s. Stoppelvogel.

Das Stoppsegel ꝛc., s. Stopfsegel.

Der Stöpsel, s. Stöpfel.

Der Stör, —es, Mz. —e. 1) Der Name eines Fischgeschlechtes, welches zu den Knorpelfischen mit Kiemendeckeln gehöret und sich durch Kiemenöffnungen, die in einer senkrechten Spalte auf jeder Seite bestehen, durch den zahnlosen sich in einen runden Rüssel endenden Mund, durch vier Bartfäden und fünfkantigen Körper auszeichnet (Acipenser L.). Der gemeine Stör (Acipenser sturio L.) wird 4 bis 20 Fuß lang, und wiegt im letzten Falle 600 bis 800 Pfund, auch wol noch mehr; sein Köper ist mit fünf Reihen großer beinharter Schilde besetzt, er steigt im Sommer in die großen Flüsse, und man fängt ihn besonders des Rogens wegen, welcher eingesalzen oder gepökelt wird (s. Pökelrogen) und in Rußland ein wichtiger Handelsartikel ist. Der Hausen und Sterlet sind ebenfalls Arten des Störes. 2) Auf Helgoland, der Name eines Fisches, welcher zu demselben Geschlechte gehöret, wozu der Schellfisch, Dorsch, Kabeljau ꝛc. gehören.

X Der Storax, —es, o. Mz. der fremde Name eines Gummiharzes, welches man von dem Storaxbaum erhält, in dessen Stamm und Äste man Einschnitte macht. Die beste Sorte ist der Storax in Körnern (Storax oder Styrax granulata), von verschiedener Größe und von gelber, auch brauner und weißer Farbe; er ist glänzend, riecht angenehm, hat einen balsamisch gewürzhaften Geschmack, schmilzt leicht und brennt mit einer hellen Flamme. Der gemeine Storax (Styrax calamita s. vulgaris) kömmt in großen, hellbraunen, torfähnlichen, leicht zerreiblichen Theilen Stücken vor. Flüssigen Storax nennt man einen von einem andern Baume, welcher in sumpfigen Gegenden in Mexiko und Virginien wächst, kommenden Balsam (Styrax liquida).

X Der Storaxbaum, —es, Mz. —bäume, ein im Morgenlande und im südlichen Europa wachsender Baum aus der zehnten Klasse der ersten Ordnung, mit unten befindlichem Kelche, trichterförmiger Krone, einfachen Blumentrauben und zweisamiger Steinfrucht, welcher den Storax liefert (Styrax officinalis L.), der echte Storaxbaum, zum Unterschiede von einer andern Art, dem Benzoestoraxbaum, mit zusammengesetzten, den Blättern an Länge gleichen Blumentrauben (Styrax benzoica L.).

Der Storch, —es, Mz. Störche. 1) Ein Sumpfvogel mit langen Beinen, langem Halse und langem, geradem, spitzigem etwas zusammengedrücktem Schnabel, welcher als ein Zugvogel im Frühjahre zu uns kömmt, und uns im August wieder verläßt (Ardea ciconia L.). Der weiße Storch (A. ciconia alba L.) ist der gewöhnlichste, hat weißes Gefieder; aber schwarze Schwung- und Achselfedern, hellrothen Schnabel und eben solche Beine. Mit dem Schnabel bringt er einen klappernden Ton hervor, daher er auch Klapperstorch heißt, in der Mark Kleppner, Kneppner, im N. D. Stork, Adebar und Heilebart, im Bremischen Eber, in der Priegnitz Alebar, in andern Gegenden Aatjebar, in einigen auch Reinike und Hainotter. Der schwarze Storch (A. ciconia nigra L.) ist am Oberleibe von schwarzer, ins Dunkelveilchenblaue fallender, mit Grün und Blau schimmernder Farbe, und am Unterleibe weiß; er ist seltner als der weiße Storch und auch ein wenig kleiner.

— — Mit frohem Geklapper
Hebt sich der Storch vom dornichten Nest, Zachariä.

Der gemeine Mann schonet die Störche und hält sie für Glück bringend, welche Meinung von dem Nutzen entstand, welchen der Storch dadurch schafft, daß er Schlangen, Frösche ꝛc. frißt. Uneigentlich, X mit den Störchen im Streite liegen, dünne Beine oder Waden haben wie die Störche. Auch ist das Mährchen bekannt, womit man die Frage der Kinder, woher die kleinen Kinder kommen? beantwortet, daß der Storch sie bringe.

Als der Storch ihn (den Bruder) jüngst beim Zuckerbecker vorbeitrug.“ Göthe.

2) Der Ägiptische Storch, ein Name des Ibis (Tantalus ibis L.).

X Das Storchbein, —es, Mz. —e. 1) Das Bein eines Storches;

uneigentlich, ein langes dünnes Bein. 2) Ein Geschöpf, ein Mensch mit langen dünnen Beinen.

Die Storchblume, Mz. —n, ein Name 1) der Korn- oder Klapperrose. 2) Der weißen Windblume (Anemone nemorosa L.).

† X Storchen, v. intrs. in O. S. ein wenig gefräßig sein, das Essen begierig in sich schlucken, wie der Storch die Thiere, wovon er sich nähret, ganz verschluckt. R. D. Storchen.

† Der Störcher, s. Störger.

Das Storchnest, —es, Mz. —er, das ziemlich große Nest eines Storches auf einem Baume, Hause oder Thurme, welches, wenn es auf einem Hause angelegt wird, für eine glückliche Vorbedeutung gehalten wird, und wozu man oft ein altes Wagenrad auf dem Hause ꝛc. befestiget, damit die Störche darauf nisten mögen.

Der Storchschnabel, —s, Mz. —schnäbel, der lange spitzige Schnabel eines Storches. Uneigentlich wegen einiger Ähnlichkeit 1) Ein zahlreiches Pflanzengeschlecht, welches sich besonders durch seine lange, dünne, spitz zulaufende und einem Storch- oder Reiherschnabel nicht unähnliche Frucht auszeichnet (Geranium L.); auch Kranichschnabel, worunter man aber in engerer Bedeutung einige Arten des Storchschnabels verstehet (s. Kranichschnabel), auch Gichtkraut ꝛc. Die Arten unterscheiden sich theils durch die Gestalt ihrer Blätter, durch ihre Blüten, welche roth, fast durch alle Stufen dieser Farbe, weiß und roth gestreift sind ꝛc., durch ihren Geruch ꝛc. Scharlachrother oder feuriger Storchschnabel (Geranium fulgidum L.). Höckeriger St. (G. gibbosum L.), dessen Blumen bei Nacht angenehm riechen. Fleischiger St. (G. carnosum L.) mit weißen Blumen. Färbender St. (G. inquinans L.) am Vorgebirge der guten Hoffnung, dessen Blätter einen starken bisamartigen Geruch von sich geben, wenn man sie berührt, wobei die Finger zugleich mit einer rostigen Farbe beschmuzt werden. Saurer St. (G. acetosum L.) mit rosenfarbigen Blumen; dessen Blätter wie Sauerampfer schmecken. Schildförmiger St. (G. peltatum L.) mit schildförmigen fünflappigen Blättern und blaßrothen Blumen. Der wohlriechende St. (G. odoratissimum L.) mit eirunden weichen wohlriechenden Blättern und kleinen weißen Blumen. Der vielblumige, nach Bisam riechende St. (G. moschatum L.) hat wohlriechende Blätter und kleine Blumen; das Muskatenkraut. Der traurige St. (G. triste L.) hat eine schwarze knollige ausdauernde Wurzel, treibt jährlich neue Stengel und Blätter, und hat Abends und in der Nacht einen sehr angenehmen Geruch. Der knollige St. (G. tuberosum L.) hat eine knollige ausdauernde Wurzel. Der knotige St. (G. nodosum L.). Außer diesen giebt es noch viele andere Arten, unter welchen der Waldstorchschnabel, Sumpf- oder Bruchstorchschnabel, Wiesenstorchschnabel, Taubenschnabel, das Roberts- oder Gichtkraut (G. robertianum L.), die Blutwurzel (G. sanguineum L.) noch zu bemerken sind. 2) Eine Art Stachelschnecken, der Löffel (Murex haustellum L.); auch Schnepfenschnabel ꝛc. 3) Ein Hebezeug, mit einem langen schief hervorragenden Balken, Lasten damit aus den Schiffen und in die Schiffe zu heben. S. Krahn. 4) Ein Werkzeug, welches aus mehrern aneinander gefügten beweglichen Stäbchen bestehet, von welchen das eine, an dessen Ende ein Bleistift angebracht ist, einen Riß ins Kleine zeichnet, während man mit der Spitze an dem Ende des entgegengesetzten Stäbchens dem Umriß des Gegenstandes im Großen nachgehet oder nachzeichnet. Umgekehrt kann man auch einen Riß damit größer zeichnen. Man nennt es auch den Affen, weil es getreu nachahmet. 5) Bei den Schmieden sind die Storchschnäbel Zangen mit langen spitzen Kneipen.

Die Storchschnabelart, Mz. —en, eine Art des Storchschnabels. In der Pflanzenlehre nennt man nach der natürlichen Verwandtschaft Storchschnabelarten (Gruinales) solche Pflanzen, welche eine fünfblattige Blumenkrone, einen mehrmahl getheilten Stempel und zugespitzte Kapseln haben.

Der Storchstein, —es, Mz. —e, ein Name der Fingersteine oder Luchssteine (Belemnitae), weil die Störche sie zuweilen in ihre Nester tragen sollen.

X Der Störefried, —es, Mz. —e, eine Person, welche den Frieden, die Ruhe störet, welche Uneinigkeit, Streit erreget. Gewöhnlich hört man Störenfried, gleichsam aus Stör den Frieden zusammengezogen. „Daß er noch toller wurde über den Störenfried.“ J. P. Richter. „O daß ich als Störenfried in diesem Paradies erscheinen muß.“ Benzel-Sternau.

Das Störei, —es, Mz. —er, die Eier des Störes. In der Mehrzahl die Störeier, der Rogen des Störes, Störrogen, besonders gepökelter, Pökelrogen (Caviar).

Das Störeisen, —s, Mz. gl. ein Eisen damit in etwas, z. B. im Feuer zu stören.

Stören, v. intrs. u. trs. 1) ** Ehemahls, ein gewisses Geräusch hervorbringen, welches das Wort selbst gewissermaßen nachahmet; eine Bedeutung, von welcher noch Spuren vorkommen, z. B. in Stellen aus ältern Schriften, welche Frisch anführte, und in welcher Storing, Storling, Storm, Lärm, heftiges Geräusch bedeutet. So auch in dem Worte Sturm, welches hieher zu gehören scheinet. Später gebrauchte man es in weiterer Bedeutung, gewisse Handlungen zu bezeichnen, welche mit jenem Geräusche verbunden sind, welche Bedeutung in zerstören, wofür man auch bloß stören sagte, zu Grunde liegt. Wenn man sterzen oder störzen für Verstärkungswörter von stören nimmt, so muß stören ehemahls auch gehen, wandern bedeutet haben. Gewöhnlich gebraucht man jetzt stören nur noch 2) für, in etwas herumfahren, die Theile einer Sache aus ihrer Lage, unter einander bringen, wo oft der Begriff, daß dies auf eine unordentliche und ungebührliche Art geschiehet, hinzukömmt. In einer Sache stören. Unter den Büchern stören. In alten Papieren stören, indem man sie durchsiehet, etwas darin oder darunter suchet. In ein Wespennest stören, darin mit einem Stocke ꝛc. herumfahren; uneigentlich, etwas erinnern, in Anregung bringen, wovon man viel Unannehmlichkeiten hat.

Genug, wer Wespen stört, kriegt Beulen ins Gesicht, Canitz, d. h. wer unter den Wespen, in ein Wespennest störet. Im Feuer stören, mit einem Holze oder Eisen im brennenden Feuer herumfahren, rühren, das Holz, die Kohlen anders wenden und unter einander bringen, damit es besser brenne. Das Feuer stören, es auf solche Art besser in Brand bringen. Im Lichte stören, mit der Lichtputze oder einem andern Werkzeuge am Docht des brennenden Lichtes hin und herfahren. In der Nase, in den Zähnen stören. In gleicher Bedeutung gebraucht man † storgen, störlen, stirlen, sturlen, welche als Verstärkungs- und Verösterungswörter davon zu betrachten sind. Birnen ꝛc. von dem Baume störlen oder stirlen, mit einer Stange daran hin und herfahrend oder stoßend sie abfallen machen. Uneigentlich, den Fortgang, die Fortdauer einer Sache unterbrechen, hindern. Einen in der Arbeit, im Nachdenken, im Schlafe ꝛc. stören. Sich nicht stören lassen, sich nicht unterbrechen lassen. Ein störendes Geräusch. So etwas störet den Genuß, die Freude gar sehr. Das störte das gute Vernehmen zwischen ihnen. Den Frieden, die öffentliche Ruhe und Sicherheit stören.

Ich sann dem Zweifel nach, der meine Ruhe stört, Gellert.

3) In einer andern engern Bedeutung gebrauchen die Handwerker stören für pfuschen, ein Pfuscher sein, welche Bedeutung mit derjenigen zusammenhängt, da stören ehemahls auch für herumgehen, wandern gebraucht wurde, weil die Pfuscher gewöhnlich oder doch häufig im Lande herumziehen und Arbeit suchen. Dies wird durch das Wort die Stör noch wahrscheinlicher, welches Mahler hat, und durch die Arbeit eines Handwerkers außer dem Hause erkläret wird. D. Stören. D. Störung. S. d.

Der Störenfried, s. Störefried.

Die Störente, Mz. —n, eine Art großer wilder Enten (Anas boschas fera (major).

Der Störer, —s, Mz. gl.; die —inn. 1) Eine Person, welche störet, sowol, welche in etwas störet, herumfährt, als auch, welche die Fortdauer einer Sache unterbricht. 2) ‡ Im Österreichschen, ein Pfuscher, im O. D. Storger, in der Schweiz Schübler.

† Die Störerei, Mz —en. 1) Die Handlung da man stört. 2) Der Zustand, der Fall da man gestört wird, die Störung. Frisch.

† Storgen, v. intrs. u. trs. 1) S. Stören 2). 2) Geheim thun, geheim sein. Fulda. D. Storgen.

† Der Storger, —s, Mz. gl. im O. D. ein Pfuscher, dann auch, ein Quacksalber, Marktschreier, weil dieser in die Heilkunst pfuschet.

† Die Storgerbühne, Mz. —n, die Bühne eines Storgers, d. h. Quacksalbers.

Man waget den Versuch und baut im nächsten Ort
Zwo große Storgerbühnen auf.
Apollo hat als Arzt viel Herrliches zu Kauf. Hageborn.

† ✕ Störig, adj. u. adv. in O. S. störend, gewohnt Andere zu stören, gern störend. Ein störiger Mensch. R.

† Der Stork, s. Storch.

Der Störl, —es, Mz. —e, der von einem zerbrochenen Dinge emporstehende untere Theil. So heißt im Forstwesen das Stammende eines in der Mitte oder weiter unten abgebrochenen Baumes der Störl; auch Stummel, Strümmel.

† Störlen, v. intrs. u. trs. s. Stören 2).

† Der Storr, —es, Mz. —e, der Klotz. Fulda.

† Das Störr, —es, Mz. —e, in den Tyroler Hüttenwerken, ein Maß, womit Asche ꝛc. gemessen wird, und welches einen Fuß in der Länge, Breite und Höhe hält.

Störrig, —er, —ste, adj. u. adv. im höchsten Grade unbiegsam, hartnäckig und von einer finstern und menschenfeindlichen Gemüthsart zeugend, wodurch es sich von den ähnlichen Wörtern hartnäckig, halsstarrig, starrsinnig, eigensinnig ꝛc. unterscheidet. S. d. Dann auch, gewohnt, geneigt eine solche Gemüthsart in seinen Handlungen an den Tag zu legen, und in einer solchen Gemüthsart gegründet; störrisch, im N. D. sturrig, stursk. Ein störriger Mensch. Störrig sein. „Verleumder, Gottesverächter — Unvernünftige, Treulose, Störrige, Unversöhnliche, Unbarmherzige.“ Röm. 1, 31. „Von einem demüthigen Retter läßt sich auch das störrige Laster am liebsten retten.“ Gellert.

— Dies, Theure, bedenk' und entsage,
Fleh' ich, dem störrischen Trotz — Voß.

Ein störrisches Wesen. Davon die Störrigkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person, Sache, da sie störrig ist. „Bittere, friedenlose, unmuthige Störrigkeit, die überall lästig ist.“ Hermes.

Von eitler Störrigkeit genesen. Alxinger.

Störrisch, —er, —te, adj. u. adv. s. Störrig.

Der Störrogen, —s, o. Mz. der eingesalzene Rogen des Störes, der Pökelrogen (Caviar).

Die Störstange, Mz. —n, eine Stange damit zu stören. Besonders bei den Fischern, eine vorn mit einem Stücke Filz oder Leder versehene Stange, die Fische damit aus ihren Löchern zu stören und in das Netz zu jagen; die Fischtrampe.

Der Störstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock damit in etwas zu stören.

Die Störung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man störet, besonders da man die Fortdauer einer Sache unterbricht. 2) Der Zustand, da man gestöret wird oder ist. Das verursacht eine Störung. In der Sternwissenschaft nennt man Störungen im Laufe der Wandelsterne, die Abweichungen derselben von ihren regelmäßigen kegelschnittlinigen Bahnen (Perturbationes motuum coelestium). 3) Eine Sache, welche störet. Störungen in der Arbeit, in den Geschäften ꝛc. lassen sich nicht immer vermeiden.

○ Störungsfrei, adj. u. adv. frei von Störung, ungestört, auch störungslos.

Süße störungsfreie Ruh
Lächelt dem Getümmelmüden
In der Eintracht Arme zu. Kosegarten. (R.)

○ Störungslos, —er, —este, adj. u. adv. so viel als störungsfrei. Kosegarten. (R.) Davon die Störungslosigkeit.

Der Storz, s. Sturz.

Die Storze, Mz. —n, bei den Wollstreichern, die unten an der Schrobel sich anhäufende Wolle, welche das Streichen erschweret.

✕ ✕ Storzen, v. I) ntr. mit haben, steif sein; zum Platzen angefüllt sein, strotzen. Oberlin. II) intrs. u. trs. stottern.

Störzen, s. Sterzen.

Der Stoß, —es, Mz. Stöße, die Handlung da man stößt, eine einzelne schnelle und heftige Bewegung eines Körpers gegen oder auf einen andern, und der dadurch gemachte Eindruck; im N. D. Stoot. Einem mit dem Fuße einen Stoß geben. Einen Stoß in die Seite, an den Kopf bekommen. Da giebt, da setzt es Stöße, oft auch, da bekömmt man Schläge. Oft ist in engerer Bedeutung der Stoß ein Stoß oder Stich mit einem Degen ꝛc. Sich auf den Stoß schlagen. Auf den Hieb und den Stoß. Einem einen Stoß beibringen. Der Stoß traf die Lunge. Ein Stoß mit dem Hobel, ein einzelner Ansatz mit dem Hobel, da man nur ein wenig Holz mit demselben abnimmt oder abstößt. Der Stoß des Windes, der Windstoß, ein schnell und heftig sich erhebender und sogleich sich wieder legender Wind. Ein Stoß in das Horn, ein einfaches abgesetztes Blasen in dasselbe. Zwei Stöße in das Horn thun. Seinem Herzen einen Stoß geben, uneigentlich, etwas gegen seine Neigung thun, mit Überwindung sich zu etwas entschließen oder etwas thun, sich Zwang anthun. Das hat seiner Gesundheit, seiner Ehre, seinem Ansehen, seinem Wohlstande einen gewaltigen Stoß gegeben, d. h. hat seiner Gesundheit ꝛc. sehr geschadet. Das gab ihm den letzten Stoß, das brachte ihn ganz herunter, bewirkte vollends seinen Fall, Sturz ꝛc., wofür man im gemeinen Leben auch sagt, das gab ihm den Rest. Uneigentlich ist der Stoß 1) Etwas das stößt. So heißt an einigen Orten der Eisgang der Stoß, weil das Eis dann heftig gegen andere Körper, als Eisböcke und Brücken stößt; der Eisstoß. 2) Dasjenige woran man stößt, oder woran etwas stößt. So heißt der hintere Theil der Nabe, wo sie an die Achse stößt, die Einrichtung, der Stoß. Die eisernen Nägel an einem Wagen, mit langen und breiten Haken, welche auf jeder Seite des Rungstockes, da wo der Stoßring des Rades an den Tragering stößt, eingeschlagen werden, heißen ebenfalls Stöße. So auch der starke eiserne Ring auf der Pumpstange einer Windbüchse, welcher verhindert, daß die Stange beim Pumpen nicht bis auf den Boden stoßen und das Gehäuse mit der Luftklappe nicht verletzen kann. Der Ort wo eine Schwelle an die andere gesetzt ist, führt bei den Zimmerleuten ebenfalls den Namen Stoß. Bei den Jägern ist der Stoß oder das Stoßnetz ein Netz, in dessen Mitte eine lebende Taube befestiget ist, die Stoßvögel damit zu fangen; bei den Falknern, die Rinne oder das Rinngarn. Ein Streifen Zeug, welcher inwendig und unten herum am Rande der Frauenröcke angenähet wird, wodurch man ihn verstärkt, heißt auch der Stoß, entweder weil er auf den Boden anstößt, wenn der Rock lang ist, oder weil er an denselben angestoßen, angesetzt ist. Der Ort wo zwei Grundstücke an einander stoßen und eine Grenze bilden, wird in manchen O. D. Gegenden auch Stoß genannt. 3) Ein hervorragendes Ding. So heißt im O. D. der hintere oder Steiß des Federviehes der Stoß. Ebendaselbst ist der Stoß von einem Kalbe, Schöpse, der Kälberstoß, Schöpsenstoß, eine Kalbskeule, Schöpsenkeule. Auch nennt man einen stumpfen Absatz an einem Holze oder Eisen, einen Stoß. 4) Eine Menge

von gleichartigen Dingen, welche gerade über einander gelegt sind. Ein Stoß Holz, eine Menge gerade regelmäßig über einander gelegten Holzes. Ein Stoß Bücher, Papier. Ein Stößchen oder Stößlein Thaler, eine Menge auf einander gesetzter Thaler. In der Schweiz wird Stoß von einer gewissen Menge gebraucht. In Glarus ist ein Stoß Vieh so viel Vieh, als der Werth von 30 Gulden beträgt, daher daselbst auf einen Stoß zwei Rinder gerechnet werden, dagegen von Schafen sieben Stück, von Kühen ein Stück auf einen Stoß gerechnet werden. „Ein Alp kann oft 800 Stöße Vieh sommern.“ Tschudi. In weiterer uneigentlicher Bedeutung, worin der Begriff des Zusammenhangens und eines zusammengehörenden Ganzen liegt, sagt man, X einen Stoß weg, für, ununterbrochen eine gewisse Zeit hindurch. Seinen Stoß schlafen, ununterbrochen seine bestimmte Zeit hindurch schlafen.

Sir Phöbus hatt' in Thetis Schooß
Jetzt ausgeschlafen seinen Stoß. Soltau.

5) Das Ende eines Dinges. So heißt im Bergbaue das Ende eines Stollens oder einer Grube der Stoß, wie auch der Ort, wo sich die Stollen wenden. Ganzer Stoß wird das ganze Gestein am Ende oder an der Markscheide eines Gebäudes genannt, bis wohin das Erz oder Gestein weggehauen worden ist und welches nicht weiter bearbeitet wird. Stoß fassen, heißt daselbst, bei Gewinnung des Erzes, wo es stufenweise gewonnen wird, eine neue Seite einhauen oder forttreiben; Stoß halten, an einem Orte gerade mit der Arbeit am Gesteine niedergehen, und nicht weiter hinausbrechen, es sei denn mit Schacht oder Strossen. Die Seiten eines Schachtes heißen daselbst auch Stöße, und zwar kurze Stöße, die kurzen Seiten, zum Unterschiede von den langen Stößen, den langen Seiten. Der obere Stoß ist bei Schachten, welche aus Fahr- und Treibschachten bestehen, der kurze Stoß an dem Fahrschachte, worin man auf und absteiget, der untere Stoß, der Treibstoß. An den Mörsern heißt der Boden ebenfalls der Stoß.

Der Stoßaar, —es, Mz —e, s. Stößer.

Die Stoßart, Mz. —ärte, bei den Zimmerleuten, eine Art ohne Helm damit zu stoßen, d. h. ein langes gleich breites Eisen mit einer Schneide, die Winkel der Zapfen ꝛc. damit glatt zu stoßen.

Die Stoßbahn, Mz. —en, s. Stoßkegelspiel.

Der Stoßbalken, —s, Mz. gl. in der Geschützkunst, das vierkantige Stück Holz, welches bei den Bettungen der Kanonenwälle nach der Länge an die Brustwehr gelegt wird, damit die Räder daran stoßen und die Brustwehr nicht beschädigen; auch die Stoßschwelle, die Querschwelle.

Die Stoßbank, Mz. —bänke, bei den Böttichern, ein stehender Hobel in Gestalt einer Bank, die Dauben darauf zu bestoßen, damit sie gehörig an einander passen; die Fügebank.

Der Stoßblock, —es, Mz. —blöcke, ein Block damit zu stoßen, eine Ramme.

Der Stoßbock, —es, Mz. —e. 1) Die Benennung der alten Männchen der Gemsen, welche im Alter weißgrau und langhaarig werden und einsam leben. 2) Ein Mauerbrecher bei den Alten, von dem Widderkopfe vorn an demselben.

Der Stoßbolzen, —s, Mz. gl. im Geschützwesen, diejenigen Bolzen, welche von oben durch die Wände des Kanonengestelles gehen, oben einen platten oder auch zugespitzten Kopf, unten aber ein längliches Loch zu einem Splinte haben.

Das Stoßbrett, —es, Mz. —er, ein Brett, woran etwas stößt, oder auch, womit man stößt. Im Deichbaue ist es ein Brett, welches man vor oder hinter einer Hölzung eines Deiches einstößt, damit bei entstehender Vertiefung die Erde nicht unten durch abschießen möge; auch Stoßpost.

Die Stoßbühne, Mz. —n, im Bergbaue, eine kleine Bühne in dem Stoße eines Schachtes, darauf auszuruhen; bei den Bergleuten gewöhnlich in der Verkleinungsform das Stoßbühnel.

Der Stoßdegen, —s, Mz. gl. ein Degen mit einer schmalen spitzigen Klinge auf den Stoß damit zu fechten; zum Unterschiede von einem Haudegen. Im N. D. sagt man dafür Speetdegen, Spießdegen.

Das Stoßeisen, —s, Mz. gl. 1) Ein Eisen, damit zu stoßen oder etwas damit zu zerstoßen. So ist das Fechteisen ein Stoßeisen (Rappier). Im Bergbaue wird das Eisen an einem langen hölzernen Stiele, womit die Ofenbrüche ausgestoßen werden, das Stoßeisen genannt. Bei den Brunnenmachern ist es ein langes Eisen vorn mit einer ausgerundeten Schneide, womit bei eingefrornen Pumpen das Eis oben in der Mündung herausgestoßen wird. Bei den Kürschnern, ein nach einem flachen Bogen gekrümmtes Eisen, welches in einen Falz des Eisen- oder Linderstollens gesteckt wird, und auf dessen äußerer Schneide die Aasseite abgezogen wird. Bei den Sattlern und Riemern ist es ein Haueisen, welches man zur Verzierung seidner Zeuge bei Matratzen ꝛc. gebraucht. Zuweilen auch für Flintenspieß (Bajonnet). „Die Schweden rückten mit aufgepflanzten Stoßeisen vor.“ bei Heynatz. Diesen Namen führt auch ein scharfes Eisen an einem Stiele, Kartoffeln, Rüben, Kohl, Blätter ꝛc. in einem Troge für das Vieh damit stoßend zu zerschneiden; die Stampfe. 2) Ein Eisen, woran etwas stößt. So heißt ein Eisen an der Achse eines Wagens, woran die Nabe des Rades stößt, das Stoßeisen. An den Läufen der Gewehre führt diesen Namen ein starkes Blech auf dem Grunde des Ladestockloches, damit dieser das Loch nicht tiefer ausstoße.

Der Stößel, —s, Mz. gl. 1) Ein Werkzeug damit zu stoßen. So heißt die Keule, womit man etwas in einem Mörser stößt, der Stößel, eben so bei den Feuerwerkern, ein Stempel, das Pulver in den Raketen damit fest zu stoßen. Wenn man den Nagel an dem Pflugbalken, vermittelst dessen man den Pflug flach oder tief stellet, den Vorstecker, Stößel nennt, so scheint es ein Ding zu bedeuten, welches gestoßen wird. 2) Bei den Knopfmachern, dasjenige an der Presse derselben befindliche Stück, welches mit seinem Zapfen unter dem Schlosse eingesetzt und durch Schrauben an den vier Seiten des Schlosses fest gehalten, und worein der Zapfen der Stanzen eingeschoben wird. 3) Bei den Töpfern, ein Haufen völlig zugerichteten Thones, von welchem die Platten der Ofenkacheln abgeschnitten und herauch, wenn sie etwas getrocknet sind, geformt werden.

Stoßen, v. unregelm. ich stoße, du stößest, er stößet oder stößt; geb. F. ich stoße, du stoßest, er stoße; unl. verg. Z. ich stieß; geb. F. ich stieße; Mittelw. d. verg. Z. gestoßen; Befehlw. stoße und stoß. 1) intrs. u. trs. 1) Einen Stoß beibringen, schnell und heftig gegen einen Körper bewegen, besonders um diesen aus seiner Stelle zu bringen, oder sonst etwas dadurch zu bewirken; im N. D. stöten. Einen stoßen, ihm einen Stoß geben, mit der Hand ꝛc. Für die verschiedenen Arten des Stoßes giebt es in den verschiedenen Landschaften eine Menge verschiedener Wörter, als z. B.: stupfen, hurten, hirzen, hutzen, butzen, gunken, nubben, nieten, pütschen, puffen ꝛc. Mit dem Fuße nach jemand stoßen. Mit dem Fuße gegen die Thür stoßen. Mit dem Degen nach jemand stoßen. Der Ochse stößet. Einen in die Seite stoßen. Den Degen in die Scheide stoßen. Einem den Degen in den Leib stoßen. Einen Pfahl in die Erde stoßen, ihn durch einen Stoß in dieselbe stecken. Einen von der Brücke ins Wasser stoßen. In den Abgrund stoßen. Sie stoßen sich, einer stößt den andern. Eine Leiste stoßen, bei den Tischlern, sie mit dem Hobel verfertigen. Gewürz, Pfeffer ꝛc. stoßen, mit Stößen zermalmen, in einem Mörser. Etwas klein stoßen, zu Pulver stoßen. Im Bergbaue, einen Sumpf stoßen, in der Grube eines Bergwerkes einen Damm von Schalhölzern zweifach anlegen und dazwischen einrammeln, daß kein Wasser durchgehe. Die Asche des Testes stoßen, die Asche auf dem Treibherde derb schlagen. Von sich stoßen, auch uneigentl. mit Verachtung von sich weisen, nicht annehmen. Aus dem Hause

stoßen, sowol eigentlich, durch einen Stoß aus dem Hause schaffen, als auch uneigentlich, aus dem Hause entfernen, mit dem Befehle, es nicht wieder zu betreten. So auch, aus einer Gesellschaft, aus dem Rathe ꝛc. stoßen. Einen König vom Throne stoßen, ihm gewaltsam die Herrschaft, königliche Würde nehmen. X Ins Gefängniß stoßen, gefangen setzen. Einen zu Boden stoßen, stoßen daß er fällt. über den Haufen stoßen, stoßen daß es über den Haufen fällt oder zusammen fällt, in engerer Bedeutung, mit einem spitzigen Werkzeuge stoßen, durchstoßen, und dadurch zu Boden strekken; und uneigentlich, umstoßen, zu nichte machen. „Sie stoßen alle Philosophie über den Haufen.“ Gellert. Einen vor den Kopf stoßen, auch uneigentlich, auf unerwartete Art beleidigen, kränken. In anderer uneigentlicher Bedeurung sagt man, er ist wie vor den Kopf gestoßen, von einem, der durch etwas betäubt, außer sich, ohne Besinnung ist. Sich stoßen, mit einem Theile seines Körpers aus Versehen, Unvorsichtigkeit ꝛc. an etwas stoßen, wo es dem Wesen nach ntr. ist. Sich eine Beule, ein Loch in den Kopf stoßen; durch Stoßen an etwas eine Beule, ein Loch bekommen. Sich an etwas stoßen, auch uneigentlich, an etwas einen Anstoß nehmen, ein Bedenken dabei haben, eine Bedenklichkeit darin finden, wie auch, Ärgerniß daran nehmen. „Woran stößt sich denn dein Herz noch?“ Gellert. „So wird er sein ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Ärgerniß — daß ihrer viel sich daran stoßen werden.“ Es. 8, 15. X Sich an das Mundstück stoßen, in der niedrigen Sprechart, übel anlaufen, übel ankommen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, worin sich der Begriff der Heftigkeit mehr oder weniger, oder ganz verliert. (1) Mit den Enden einander nähern, wie auch, verbinden. Einen Tisch an den andern stoßen, ihn an denselben rücken, schieben. Ein Stück Zeug an das andere stoßen, es demselben anpassend an dasselbe setzen, nähen. Auf ähnliche Art stoßen auch die Tischler ꝛc. Stücke an einander oder zusammen. Im O. D. sagt man, Geld zusammenstoßen, für, es zusammenlegen, zusammenschießen. (2) In der Tonkunst, die Noten stoßen, beim Geigen und Singen, sie mit kleinen Stößen des Bogens und Athems kurz und abgesetzt vortragen; in Gegensatz von schleifen. Daher gestoßen oder abgestoßen, als Bezeichnung für den Vortrag (Staccato). Auf ähnliche Art sagt man, in das Horn, in die Trompete stoßen, einen oder wenige kurze Töne auf denselben blasen und wieder absetzen. Die Jäger aber gebrauchen es für blasen überhaupt, wenn sie sagen, es stößt einer ein gutes Horn. 2) Als intrs. allein. (1) Mit sein. Auf jemand stoßen, ihm zufällig begegnen. Auf etwas stoßen, unvermuthet, zufällig finden, antreffen. Zu jemand stoßen, mit ihm zusammen treffen und sich mit ihm verbinden. Den folgenden Tag stießen die Hülfstruppen zu dem Heere. (2) Mit haben, von den Raubvögeln, welche auf ihre Beute stoßen, wenn sie plötzlich und schnell auf sie zufahren, daher sie auch Stoßvögel heißen. Der Habicht stößt auf Enten, Tauben und andere kleine Vögel. II) ntr. 1) Mit sein, an oder auf einen Körper gestoßen, getrieben werden. Das Schiff stößt auf den Grund, berührt den Grund, geräth auf den Grund. Das Schiff ist auf den Grund gestoßen. Auch sagt man dafür nur, es hat gestoßen. 2) Mit haben. (1) An oder auf etwas stoßen, es mit einem Stoße berühren. Die Winde stoßen an oder auf das Haus. In mehr uneigentlicher Bedeutung, wo sich der Begriff einer körperlichen heftigen Berührung ganz verliert, und wo man bloß an ein Hinderniß denkt, welches sich dem Geschehen, dem Fortgange einer Sache ꝛc. entgegensetzt, sagt man, die Sache stößt sich noch an den Umstand, findet noch daran ein Hinderniß, wird dadurch noch aufgehalten. Es stößt sich noch an eine Kleinigkeit. Zuweilen auch mit der Fügung eines trs. für zuwider sein, unangenehm sein, abstoßen.

Und zu deinem ew'gen Unbehagen
Stößt dich heute, was dich gestern zog. Göthe.

Auch gebraucht man an einander oder gegen einander stoßen, für, einander entgegen sein, entgegen stehen, sich widerstreiten. Diese Pflichten scheinen an oder gegen einander zu stoßen (zu collidiren). (2) An etwas stoßen, mit seinem Ende sich an etwas Anderes erstrecken, damit zusammen treffen, sich berühren. Der Garten stößt auf der einen Seite an den Weg, auf der andern an den Wald, erstreckt sich bis dahin, grenzt an den Weg und den Wald. Beide Felder stoßen an einander. — D. Stoßen. D. —ung. S. auch der Stoß.

Der Stößer, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche stößt, besonders welche durch Stoßen etwas bearbeitet; die Stößerinn, eine solche weibliche Person. So ist in den Arzeneiladen, Gewürzläden ꝛc. der Stößer ein Arbeiter, welcher Dinge, die man nicht ganz oder in großen Stücken gebrauchen kann und will, in einem Mörser klein stößt. 2) Ein Thier, welches stößt. So nennt man mehrere große Raubvögel, welche mit einem Stoße auf ihre Beute zufahren, Stößer, besonders die Weihe. Solche Vögel nennt man auch Stoßvögel. S. der Entenstößer, Hasenstößer ꝛc. Auch abgerichtete Falken, welche man auf Wild und Geflügel stoßen läßt, nennt man Stößer. In manchen Gegenden nennt man auch den Zuchthengst Stößer; im N. D. Stöter. In der Schafzucht werden Schafe, welche auf die Art drehkrank oder schwindelig sind, daß sie zuweilen im Drehen stoßen, Stoßer genannt. 2) Ein Werkzeug, damit zu stoßen; der Stößel. Im Bergbaue ist der Stößer ein rundes Holz, die Asche in dem Teste damit fest zu stoßen. Im Deichbaue ist er ein Werkzeug in Gestalt einer starken Keule, womit man bei Schleusen, Sielen und Wehren die Letten zum Grunde der Dämme oder auch der Gerinne fest stampfet.

○ Die Stoßerde, o. Mz. Erde, welche gestoßen wird oder ist. Man hat dieses Wort gebraucht, Erde von dem Umstande, daß man sich ihrer bei einer Art zu bauen anstatt der Ziegel bedient zu bezeichnen, indem man anstatt eine Mauer durch und durch zu mauern, oder eine Wand ganz von Holz oder Lehmkleberarbeit zu machen, sie bloß von Lehmerde, welche man in einem von einer Strecke der Grundmauer zur andern beweglichen Kasten fest schlägt, aufführet. „Mauern von Stoßerde“ (Pisé) Ungen. (R.) Andere haben dafür geschlagene, gestampfte Erde versucht. (R.) Auch ◎ Stampferde. C.

Der Stoßfalk, —en, Mz. —en, der gemeine Falk (Falco subbuteo L.); auch Lerchenfalk, Weißbäckchen.

Die Stoßfeile, Mz. —n, bei den Schlossern, eine Art kleiner Feilen, besonders die Bärte der Schlüssel damit auszufeilen.

Die Stoßfuge, Mz. —n, eine aufrechte Fuge in Steinwerken, welche zusammengesetzt werden.

Das Stoßgarn, —es, Mz. —e. 1) Auf den Schiffen, einfaches oder auch zwei- und dreidrähtiges Garn, welches von alten Kabelgarnen gemächt und zum Bekleiden und Ausbessern der Taue gebraucht wird. Die Segel auf Stoßgarn setzen heißt, die untern Segel und Marssegel mit Stoßgarn oder bloßen Kabelgarnen auf der Raa fest machen, damit wenn die Schoten angeholt werden, diese Stoßgarne brechen und das Segel augenblicklich beigesetzt werden könne. 2) Bei den Jägern, ein Garn oder Netz, Stoßvögel darin zu fangen; das Stoßnetz, auch nur der Stoß. S. d.

Das Stoßgebet, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein, ein kurzes, mit einem Stoße gleichsam hervorgebrachtes Gebet; auch wol, der Stoßseufzer, mit dem Nebenbegriffe des Seufzens.

Seufz' auch ein Stoßgebetlein um himmlischen Segen — Voß.

Die Stoßgeerde, Mz. —n, in der Schifffahrt, eine Art Geerden, d. h. zweier starker Taue, welche um das oberste Nock der Besahnruthe gestochen sind um die Ruthe oder auch die Gaffel des Besahnsegels bei verschiedener Richtung des Windes zu halten, deren unterster Block ein Hakblock, welcher an einen Ringbolzen gehakt wird, ist, und welche man aushaken und anstatt Nocktakel gebrauchen kann um das Boot auszusetzen; auch Stoßgeeren. Röding.

Das Stoßgetriebe, —s, Mz. gl. ein künstliches Triebwerk, die Gesetze des Stoßes damit zu zeigen (Percussionsmaschine).

Das Stoßgewehr, —es, Mz. —e, ein Gewehr, damit zu stoßen, stoßend zu verwunden, als Degen, Spieße, Flintenspieße ꝛc.

† **Der Stoßhächtel**, —s, Mz. gl. ein Name des Sperbergeiers, weil er mit einem Stoße auf seinen Raub fährt.

Der Stoßherd, —es, Mz. gl. im Hüttenbaue, eine hölzerne Tafel, an den vier Ecken in Ketten abschüssig aufgehängt in Gestalt der Kehr- oder Waschherde, auf welche das gepochte Haufwerk aus einem darüber stehenden Gumpen, mittelst des Wassers geführet, und durch beständiges Hin- und Herschwingen, die schwerern Erztheile aber durch beständiges Stoßen aus den abfließenden Bergarten zurückgezogen, also abgesondert und in die Enge gebracht werden.

Das Stoßholz, —es, Mz. —hölzer, ein Holz damit zu stoßen, ein Stößel oder Stößer von Holz. Im Bergbaue ist es dasjenige Holz, womit das Gestübe gemacht wird.

Stößig, —er, —ste, adj. u. adv. geneigt und gewohnt zu stoßen; besonders von gehörnten Thieren; im N. D. nietsk, netelsk, von nieten, stoßen. Ein stößiger Ochse. Andere Bedeutung hat es in anstößig, aufstößig. S. diese. Davon die Stößigkeit, die Eigenschaft eines Thieres, da es stößig ist.

Die Stoßkante, Mz. —n. 1) Im Schiffbaue, ein Name der Berghölzer, wahrscheinlich weil sie von dem Schiffe Stöße abhalten. 2) Bei den Schneidern, ein schmaler Streifen Leinwand, welcher inwendig unten um einen Frauenrock oder Frauenkleid, dem ganzen Umfange nach untergelegt wird.

○ **Die Stoßkegelbahn**, Mz. —en, s. Stoßkegelspiel 2).

○ **Das Stoßkegelspiel**, —es, Mz. —e. 1) Diejenige Art des Kegelspieles auf einer einem Tischblatte ähnlichen Fläche, wo die Kugel mit einem Kolben angestoßen, in einem rund um die Fläche geführten Gange, der sich nach innen öffnet, nach den hinterwärts aufgestellten Kegeln läuft; ohne Mehrzahl. 2) Die zu diesem Spiele nöthigen Kegel, Kugeln und andere Geräthschaft, als der Stoßkolben und das Gestell, worauf die Kegel stehen und die Kugel läuft, welches letzte auch Stoßbahn und bestimmter Stoßkegelbahn genannt werden kann.

Der Stoßkeil, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, Keile, welche zwischen die Streckblöcke und den Kiel gestoßen werden, wenn ein Schiff vom Stapel gelassen wird; auch Stoßkiele, Stoßkeggen.

Die Stoßklampe, Mz. —n, im Schiffbaue, Klampen, welche irgendwo fest gespikert werden können, und an einem Ende stumpf weggeschnitten sind, so daß dieses an der Stelle, wo sie dienen, einen Stoß oder Absatz macht. Röding.

Die Stoßklinge, Mz. —n, eine schmale und spitzige Klinge damit zu stoßen oder zu stechen, zum Unterschiede von der breitern Hauklinge.

Der Stoßkolben, —s, Mz. gl. ein Kolben damit zu stoßen. Eines solchen Kolbens bedient man sich im Hüttenbaue, den Herd damit zu stoßen; in der gemeinen Sprache der Bergleute Stoßkolm. Der starke Stock mit einem gebogenen Kolben am Ende, womit die Kugel im Balltafelspiele und Stoßkegelspiele fortgestoßen wird, kann diesen Namen ebenfalls mit Recht führen (Masse); im Balltafelspiele die Kutsche.

Der Stoßkräuel, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein Kräuel, d. h. zackiger eiserner Haken, das Gestübe damit auf- und abzustoßen.

Die Stoßlade, Mz. —n, ein Hobel der Tischler, mit welchem die Gehren der Gesimse verkröpft werden.

Der Stoßlappen, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, eine Verdoppelung, welche in der Mitte am Fuß der Marssegel bis ungefähr ein Drittel ihrer Höhe oder Tiefe gemacht wird, und welche dient, das Marssegel an dieser Stelle vor Scheuren gegen das Mars zu schützen. Röding.

Die Stoßmatte, Mz. —n, in der Schifffahrt, Matten von Schiemannsgarn oder Kabelgarn, welche um die Raaen gespikert werden, wo sie am Mast anliegen, um sie vor dem Scheuren zu schützen.

Die Stoßmaus, Mz. —mäuse, die kleine Feldmaus, Erdmaus, Scharrmaus (Mus arvalis L.).

Die Stoßmeve, Mz. —n, eine Art brauner Meven, wahrscheinlich weil sie in Stößen fliegt (Larus cataractes L.).

Der Stoßmörser, —s, Mz. gl. ein Mörser etwas darin klein zu stoßen; zum Unterschiede vom Feuermörser.

Die Stoßnaht, Mz. —nähte, bei den Schneidern und Näherinnen, eine Naht oder Art zu nähen, da zwei an einander gestoßene Enden ohne Umschlingung und ohne Hinterstiche und so, daß der Faden auf der rechten Seite des Tuches oder Zeuges fast nicht zu sehen ist, an einander gefügt werden; die Anstoßnaht, der Anstoß.

✕ **Der Stoßochs**, —en, Mz. —en, ein stößiger Ochs. Uneigentlich auch wol, ein stößiger Mensch. M. Kramer.

Die Stoßperle, Mz. —n, die kleinsten Perlen, Samenperlen, weil sie zu Arzeneien gestoßen werden.

Der Stoßriegel, —s, Mz. gl. in der Geschützkunst, der hintere Ruheriegel. S. d.

Der Stoßriemen, —s, Mz. gl. Riemen, durch welche der Kutschkasten mit dem Baume verbunden ist, damit derselbe bei Stößen nicht zu sehr schwanke.

Der Stoßring, —es, Mz. —e, derjenige Ring an der Nabe, welcher im Laufe des Rades an die Achse anstößt; auch der Stoßrinken, weil er größer ist als andere Ringe.

Die Stoßrinne, Mz. —n, im Bergbaue, Rinnen, in welchen das Wasser auf ein Rad läuft, dasselbe durch seinen Stoß in Bewegung setzt.

Die Stoßsäge, Mz. —n, eine Säge ohne Gestell, und nur mit einem Hefte versehen, welche man bei dem Gebrauche mehr stößet als ziehet. Eine solche ist die Säge der Wundärzte. Bei Andern, z. B. Röding ist die Stoßsäge eine Säge mit einem gewöhnlichen Gestell, wie die Sägen der Tischler haben, die Spannsäge.

Die Stoßschale, Mz. —n, in der Schifffahrt, lange Klampen, welche zuweilen hinter den Marsraaen angebracht sind, damit sie dadurch etwas vom Maste abgehalten werden und desto leichter zu brassen und zu bewegen sind.

Die Stoßschaufel, Mz. —n, so viel als Kropfschaufel.

Die Stoßscheibe, Mz. —n. 1) Lange halbgerundete Scheiben oder starke Bleche, mit welchen die Deichsel eines Wagens vorn beschlagen wird. 2) Ein rundes Eisen, welches vor die Räder des Kunstgezeuges gelegt wird.

Die Stoßschwelle, Mz. —n, s. Stoßbalken.

Der Stoßseufzer, —s, o. Mz. ein abgestoßener, kurzer Seufzer, besonders sofern er ein kurzes Gebet begleitet, wo man Stoßseufzer auch wol für ein solches Gebet selbst gebraucht. S. Stoßgebet.

Die Stoßspritze, Mz. —n, eine große Feuerspritze mit doppeltem Druckwerke, wo der eine Kolben spritzt, wenn der andere aufgezogen wird, welche also in einem fort Wasser ergießt.

Die Stoßstange, Mz. —n, eine Stange damit zu stoßen. Besonders im Hüttenbaue, eine lange vorn mit einem breiten Eisen versehene Stange, das von dem Feuer losgebrannte Erz damit abzustoßen.

Der Stoßstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock damit zu stoßen. Besonders ◎ im Balltafelspiel, ein völlig gerader und glatter, nach vorn dünn ablaufender, hinten unterwärts abgeflachter und gewöhnlich durch eingegossenes Blei beschwerter Stock, die Bälle oder Kugeln damit auf einander zu stoßen (Queue). S.

Die Stoßtalje, Mz. —n, in der Schifffahrt, eine Talje, womit man die Raaen fest setzt, wenn bei starken Schlingern des Schiffes die Segel fest gemacht werden sollen, und welche dient, daß die Raae nicht hin und herfliegen und das auf den Paarden stehende Volk dadurch Schaden leide oder gar heruntergeschleudert werde. Röding

Der Stoßtreif, —es, Mz. —e, bei verschiedenen Handwerkern und Künstlern, ein mit einem Gewichte versehener Treil oder Drillbohrer, weil er gleichsam durch einen Stoß in Bewegung gesetzt wird.

Der Stoßtrog, —es, Mz. —tröge, ein Trog, etwas darin klein zu stoßen; besonders ein Trog, in welchem Kräuter, Feldfrüchte ꝛc. mit dem Stoßeisen zum Viehfutter klein gestoßen oder geschnitten werden.

Der Stoßvogel, —s, Mz. —vögel, ein jeder größerer Raubvogel, welcher mit einem Stoße nach seiner Beute fährt, als die Adler, Falken, Habichte ꝛc.; auch Stößer, im N. D. Klemmvögel, weil sie ihre Beute mit ihren starken Klauen klemmen, was übrigens die Eulen auch thun.

✱ Die Stoßwehr, Mz. —en, eine Wehr, Waffe, damit zu stoßen. Basler Wörterb. 1675.

Das Stoßwerk, —es, Mz. —e, in den Münzen, ein Druck- oder Preßwerk, in welchem die groben Münzsorten vermittelst eines Schwunges und Stoßes der Preßstange geprägt werden; der Anwurf.

Der Stoßwind, —es, Mz. —e, ein plötzlich sich erhebender, heftig wehender aber sich sogleich wieder legender Wind, welcher gleichsam nur einen starken Stoß thut; besser als das dafür gewöhnliche Windstoß, welches eigentlich nur den Stoß oder heftiges Wehen des Windes bezeichnet. Dergleichen Winde erheben sich zur See bei unbeständigem Wetter und bei einem bald ausbrechenden Gewitter. »Man war schon mit Füllung des Luftballes fertig, aber schon um fünf Uhr kam ein heftiger Stoßwind und riß den Ballon (Ball) mit sich fort.« Ungen. (R.) »Die Stoßwinde des Lebens.« J. P. Richter.

Der Stoßwinkel, —s, Mz. gl. derjenige Winkel, in welchem ein Körper auf den andern stößt oder wirket.

Das Stoßzeug, —es, Mz. —e, bei den Schriftgießern, das aus zwei Brettern zusammengesetzte Werkzeug, worin der Künstler seine gegossenen Buchstaben mit einem Keile befestiget, damit er mit dem Bestoßhobel das Abbruchende des Gusses abhobeln und alle Enden vergleichen kann.

† Der Stotterbock, —es, Mz. —böcke, im N. D. die Schimpf- oder Spottbenennung eines stotternden Menschen.

Der Stotterer, —s, Mz. gl. einer der stottert.

✕ Stotterig, adj. u. adv. stotternd, mit Stottern. Stotterig reden. Eine stotterige Sprache.

Stottern, v. I) intrs. im Reden oft anstoßen, nicht deutlich und ohne Anstoß fortreden, sondern unterbrochen mit mehrmahliger Wiederholung einzelner Silben oder auch mit Weglassung einzelner Silben und Buchstaben, es geschehe aus einem natürlichen Unvermögen oder aus übler Gewohnheit, oder aus heftiger Gemüthsbewegung; zum Unterschiede von stammeln; im N. D. stötern, von stöten stoßen, sehr oft und wiederholt anstoßen; in Schwaben ǂ kacken, in Baiern trocken, gagajen, gigazen, in Steuer. ǂ kikezen, in Schlesien meckern, in andern gemeinen Sprecharten stu.ern, statzen, stotzen, stotzchen, statzeln, storzen, stickezen, in Österreich stockezen. Im Reden stottern. Uneigentlich sagt man von Trieb- oder Räderwerken, daß sie stottern, wenn sie keinen gleichmäßigen Gang haben sondern schlottern und bald hier bald da anstoßen. II) trs. stotternd sagen, vorbringen. »Du? stotterte sie zweifelhaft; — er ist der strengste Mann von (in) Korinth.« Meißner. (R.) Besonders in Zusammensetzungen, herstottern, vorstottern ꝛc. — D. Stottern. D. —ung.

Das Stotterwort, —es, Mz. —e, mit Stottern hervorgebrachte Worte. Stieler.

1. † Der Stotz, —es (—en), Mz. —e (—en), oder der Stotzen, —s, Mz. gl. 1) Im Schwäbischen, ein Stamm, Klotz. 2) Ein hohles Behältniß, ein Gefäß, in einigen O. D. Gegenden; wie auch, ein Maß zu flüssigen Dingen. In Zürich gehen 2 Stotzen auf ein Quärtle, 2 Quärtle auf ein Maß, und 2 Maß auf ein Kopf.

2. ✱ Der Stotz, —es, o. Mz. die Abschüssigkeit. Mahler.

✱ Der Stotzbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum etwas damit zu stützen.

✱ Die Stotze, Mz. —n, die Stütze.

✱ Stotzen, v. trs. voll stopfen. Dasypodius. Frisch. Oberlin. Bei Mahler, häufen.

† Stötzgen, v. intrs. u. trs. stottern. Frisch.

† Stotzig, —er —ste, adj. u. adv. im O. D. steil, jähe; auch stotzachtig, jähstotzig oder jachstotzig. Stotzige Felsen, Berge. Davon die Stotzigkeit.

✱ ✕ Stotzreden, v. intrs. schnell, hastig reden. Apherdian.

1. † Die Stove, o. Mz. 1) Das Stoven, die Zubereitung einer Speise, da man sie in einem zugedeckten Gefäße in der eigenen Brühe oder in einer daran gemachten Brühe kocht.

2. Die Stove, Mz. —n, im N. D. die Stube; in engerer und weiterer Bedeutung. Bei einer Reepschlägerei ist die Stove das Gebäude, wo die Taue gehert und gestovet werden, und wo sich zu dieser Absicht die Therkessel befinden. In Hamburg wird das Stübchen, Feuerstübchen Stove genannt.

† Stoven, v. trs. 1) Im N. D. in einem zugedeckten Topfe in seiner eigenen Brühe kochen, schmoren. Fleisch stoven. 2) Ein Tau stoven, ein noch ungehertes oder neues Tau auf einem in der Stove befindlichen Roste warm machen, wodurch es alle Feuchtigkeit verliert und weich und biegsam wird, so daß es das Ther besser annimmt.

† Stöven, v. trs. im N. D. stäuben. Eben so der Stöver, der Stäuber.

† Die Stovpfanne, Mz. —n, im N. D. s. Stovpott.

† Der Stovpott, —es, Mz. —pötte, im N. D. ein Topf mit einem Deckel etwas darin zu stoven; die Stovpfanne, eine solche Pfanne.

† Die Strabe, Mz. —n, die Tauchergans.

† Strabeln, s. Strappeln.

† Strack, adj. u. adv. gestreckt, gerade. Ein stracker Baum, ein gerade gewachsener. Strack gewachsen sein. Ein stracker Weg. Etwas strack machen, ziehen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Strackes Fußes hingehen, gerades Weges, sogleich. Strackes Weges, gerades Weges; ohne Umschweif, ohne Umstände. »Ich ging stracks Weges zu ihr.« Sir. 51, 21. »Die Weisheit leitet den Gerechten stracks Weges.« Weish. 10, 10. »Stracks Laufes, schnelles Laufes kamen wir gen Samothraciam.« Apostelg. 16, 11. Daher die Bedeutung hastig, wofür man es im Osnabrückschen gebraucht, woselbst es auch störrig bedeutet, sich wegen seiner Geradheit, Steifheit nicht biegen lassend. Daher auch strack sein, geradezu, ohne Umstände ꝛc.

Kantart (der Hahn) ein stracker kühner Geselle. Göthe.

ǂ Auch die stracke Stunde, dieselbe Stunde.

✱ Der Strackgang, —es, Mz. —gänge, ein stracker, geradehin gehender, wie auch, schneller Gang. Wie auch uneigentlich, der schnelle unaufgehaltene Fortgang einer Unternehmung, eines Gerichts ꝛc. Haltaus.

Die Strackheit, o. Mz. die Eigenschaft eines Dinges, da es strack ist.

† Stracklich, adj. u. adv. von strack. 1) Für plötzlich, schnell. Ein strackliches Tod. Die strackliche Ankunft, Abreise ꝛc.

Dann senket nicht stracklich die triefenden Ohren. G.

2) Pünktlich, genau; in den Kanzeleien. Einen Befehl stracklich vollziehen, wo jedoch auch der Begriff der Schnelle noch damit verbunden ist. Stracklich auf etwas halten. Davon die Stracklichkeit.

✕ Stracks, adv. 1) † Gerade. »Da fing an sich zu erheben von der Stadt ein Rauch stracks über sich.« Richt. 20, 40. »Sie gehet nicht

stracks auf dem Wege des Lebens.« Sprichw. 5, 6. Schnurstracks, schnurgerade. 2) Plötzlich, schnell, sogleich. Stracks kömmt er wieder. »Stracks ist ihm die Welt eine Hölle.« C.

Stracks rennet er in vollem Lauf
Bis an des Hauses Dach hinauf, Hagedorn.
Ein wetterleuchtender Glanz von hundert bloßen Wehren
Scheint stracks in jeder Brust die Mordlust aufzustören. Wieland.
Stracks verhüllte sie sich in den silberblinkenden Schleier. Bürger.
Stracks wird von dannen geschleppt — Voß.

3) Pünktlich, genau. »Darum halte ich stracks alle deine Befehle.« Ps. 119, 128. Aus den angeführten Beispielen siehet man, daß dieses Wort, wenigstens in der zweiten Bedeutung, in der anständigen Schreibart nicht veraltet sei, wie Ad. behauptete.

Das Strafamt, —es, Mz. —ämter, das Amt oder die übertragene Obliegenheit zu strafen. Das Strafamt der Obrigkeit. Das Strafamt üben. Das Strafamt des heiligen Geistes bei den Gottesgelehrten, die Entdeckung der Strafbarkeit des Zustandes des Menschen. Ad.

Strafbar, —er, —ste, adj. u. adv. Strafe verdienend, werth bestraft zu werden. Strafbar handeln. Strafbar sein. Eine strafbare Handlung. Davon die Strafbarkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache, da sie strafbar ist.

○ Der Strafbefehl, —es, Mz. —e, ein Befehl zur Auflegung und Vollziehung einer Strafe.

○ Die Strafbefreiung, Mz. u. die Befreiung von der Strafe (Amnestie). »Denn so lange dieser wegen der Straf- und Kostenbefreiung nicht gewiß ist, so sucht er der Strafe zu entgehen.« ꝛc. Reichsanzeiger. (R.).

◎ Das Strafbeispiel, —es, Mz. —e, eine öffentliche Strafe, sofern sie Andern zur Warnung und zum Beispiel dienen soll. Ein Strafbeispiel geben (ein Exempel statuiren). C. Auch das Schreckbeispiel. Derſ.

○ Der Strafblick, —es, Mz. —e, ein strafender, verweisender Blick. »Ein leiser Strafblick endigte alle diese festliche Anstalten.« Benzel-Sternau.

Das Strafbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welches die auferlegten und erlegten Strafen, besonders Geldstrafen eingetragen werden; vorzüglich ein solches Buch in den Gerichten mancher Gegenden.

Die Strafbüchse, Mz. —n, eine Büchse, in welche die Strafgelder gethan und worin sie gesammelt werden.

Der Strafdichter, —s, Mz. gl. ein Dichter, sofern er Strafgedichte schreibt oder geschrieben hat (Satyriker). Moerbeek.

Die Strafe, Mz. —n, ein Übel, etwas Unangenehmes, was auf eine unerlaubte, oder auch auf eine unvorsichtige, unüberlegte, unweise Handlung folgt. Wenn man sich die Finger am Siegellack ꝛc. verbrennt, wenn man fällt, so ist das eine Strafe der Unvorsichtigkeit. Wenn man sich unüberlegt den Bienen nahet und gestochen wird, an einen Ort gehet wo Fußangeln liegen und sich diese in den Fuß tritt, so sind dies Strafen der Unüberlegtheit. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein auf die Übertretung einer Vorschrift, eines Befehls erfolgendes Übel, besonders, ein solches bestimmtes Übel und vorzüglich, wenn es von einem Gesetzgeber auf die Übertretung eines Gesetzes als Folge dieser Übertretung bestimmt und festgesetzt ist; von Buße dadurch verschieden, daß durch die Buße ein Schaden vergütet wird, durch die Strafe aber nicht. Eine Strafe auf etwas setzen. Mit Strafe belegen. Strafe über jemand verhängen. Eine Strafe auflegen, zuerkennen, vollziehen. Die Strafe erhöhen, schärfen, verdoppeln. Einen zur Strafe ziehen, einem die Strafe anthun, ihn strafen, ihn seine Strafe leiden lassen. Etwas bei Strafe verbieten. Bei hoher Strafe. Bei Leib- und Lebensstrafe. Die Strafe mildern, aufheben, erlassen. X Einem die Strafe schenken. Seine Strafe leiden, ausstehen. Ungewöhnlich sind die biblischen Redensarten, Strafe üben, beweisen ꝛc. Eine willkührliche, eine bestimmte Strafe. Etwas zur Strafe thun müssen, etwas Unangenehmes, Lästiges übernehmen, thun müssen, als Strafe. Das ist die Strafe dafür, das soll deine Strafe sein. Ein Verweis von ihr, ja selbst ein mißbilligender unzufriedener Blick war seine härteste Strafe. Auf eine ungewöhnliche Weise ist es auch 2 Timoth. 3, 16 gebraucht: »alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Strafe,« wo es Ad. für Verweis, Entdekkung der Unvollkommenheiten durch Worte erklärt. Zuweilen wird Strafe in engerer Bedeutung für Geldstrafe gebraucht. Strafe geben, Geldstrafe geben, oder auch etwas Anderes zur Strafe. Einen in Strafe nehmen, ihn die Geldstrafe ꝛc. geben lassen. Einen in Strafe verurtheilen.

Strafen, v. trs. 1) ✱ ✱ Körperliche Beschädigung, körperliche Schmerzen zufügen, in welchem Sinne es Es. 53, 7 gebraucht zu sein scheinet: »da er gestrafet und gemartert ward, thät er seinen Mund nicht auf.« Im Schleswigschen sagt man noch, einen Baum strafen, ihn ausschneiden. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Übel als Folge einer unerlaubten oder auch einer unvorsichtigen, unüberlegten, unweisen Handlung eintreten lassen, dieses Übel möge bestehen worin es wolle; ahnden wird nur von härtern Strafen für größere Vergehen gebraucht. Einen strafen. Einen wegen eines Versehens, Vergehens, Verbrechens strafen. Er ist für seine Unvorsichtigkeit, daß er nach Erhitzung sich plötzlich erkältete, durch einen siechen Körper zu hart gestraft worden. Einen am Leibe, am Leben, an Gelde, an der Ehre strafen. Einen um zehen Thaler strafen. Ein Kind mit der Ruthe strafen. Mit Gefängniß, mit Hunger, mit Verweisung ins Elend strafen. Auch sagt man von Gott sehr uneigentlich, er strafe die Menschen mit Feuer, Krieg, Hungersnoth ꝛc. Die Obrigkeit strafet die Verbrecher, die Übertreter der Gesetze. Auch mit dem vierten Falle der Sache. Einen Fehler, ein Verbrechen strafen, Strafe darauf erfolgen lassen. Den Diebstahl, Raub und Mord strafen. X Strafe mich Gott, oder Gott soll mich strafen, eine Betheurung im gemeinen Leben, womit man sagen will, daß einen Gott strafen solle, wenn man nicht die Wahrheit rede. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. Einen mit Worten, mit einem mißbilligenden Blicke strafen. Sein Gewissen wird ihn dafür mit Vorwürfen strafen.

Bald höret euer Ohr das strafende Gewissen. Ramler.

In der Bibel zuweilen auch für verweisen, einem seine Mängel und Gebrechen vorhalten. »Herodes wurde vom Johannes gestraft.« Luc. 3, 19. »Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen.« 1 Mos. 6, 3. Einen (der) Lügen strafen, ihn der Lüge beschuldigen, ihn beschuldigen, daß er lüge. »Bin ich gut genug, daß Sie mich ins Gesicht Lügen strafen?« Gellert. In noch weiterer Bedeutung, aber ungut, im gemeinen Leben auch für tadeln überhaupt. Ich finde nichts an der Sache zu strafen. Man kann ihn deßhalb nicht strafen. »Ich will meine Wege vor ihm strafen.« Hiob 13, 15. wofür Michaelis übersetzte: »ich will dreist meinen Wandel vor seinem Angesicht bekennen.« D. Strafen D. —ung.

○ Strafenleer, adj. u. adv. leer an Strafe, von einem Orte, Zustande, wo es keine Strafen giebt.

Wohl sänkt ihr gern mit euren Lastern einst
Hinunter in das strafenleere Nichts. Haug.

Der Strafer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche strafet, welche Strafe verhänget und anthut. »Der aber dem straffer volgt ꝛc.« Zürcher Bibel, Sprichw. 15. (R.).

Es wird doch endlich das böse Maul
Sein Richter vnnd straffer finden. H. Sachs. (R.).

◎ Die Straferlassung, Mz. —en, die Erlassung der verdienten Strafe, die Befreiung von der Strafe (Amnestie). C.

○ Der Straferleger, —s, Mz. gl. einer der eine Strafe an Gelde ꝛc.

erleget. »Freilich fielen — vielen — Straferlegern die Opfer, Spenden, und Bußgelder ein, die seit langen Jahren zur Vergütung der Anstrengungen in Smaragds Seckel gewandert waren.« Benzel-Sternau.

Die Straferleichterung, Mz. —en, eine Erleichterung, Milderung der Strafe. Stieler.

Der Strafengel, —s, Mz. gl. ein strafender, ein eine Strafe vollziehender Engel. Stieler.

Straff, —er, —ste, adj. u. adv. sehr ausgespannt oder ausgedehnet; in Gegensatz von schlaff. Ein Seil, eine Sehne straff ausspannen. Ein straffes Seil, Straffseil. Auf einem straffen Seile tanzen. »Und die sinkenden Knie machtest du straff.« Michaelis übers. Hiob 4, 4. Etwas straff halten. X Die Ohren straff halten, uneigentlich, jemand aufmerksam hören. In der Pflanzenlehre heißt eine Hautfrucht (Utriculus) straff (strictus), welche den Samen ganz dicht umgiebt. Ein straffer Geldbeutel, der mit Geld angefüllt ist. Straff von Gedanken, uneigentlich, voll, reich an Gedanken. »Sein (Voßens) Stil (seine Schreibart) ist kraftvoll, straff von Gedanken und Ausdruck ꝛc.« Ungen. Im Osnabrückschen bedeutet stref, strev, heftig, und in einigen O. D. Gegenden gebraucht man straff uneigentlich für strenge, rauh, störrig Eine straffe Gerechtigkeit, eine strenge. Ein straffes Gemüth, ein rauhes, störriges.

Der Straffall, —es, Mz. —fälle, ein Fall, auf welchen eine Strafe gesetzt ist; in welchem eine Strafe erfolgt.

Straffällig, —er, —ste, adj. u. adv. in den Fall kommend Strafe zu verdienen und erleiden zu müssen, Strafe verdienend. Straffällig werden, sein. So auch von Handlungen, auf welche Strafen erfolgen. Straffällige Handlungen. Eine straffällige That. Davon die Straffälligkeit, der Fall, der Zustand, in welchem eine Person oder Sache straffällig ist.

○ Straffen, v. I) trs. straff machen. »Hiedurch hoffte ich mein abgespanntes Nervenspiel zu straffen.« Kosegarten. II) rec. Sich straffen, straff werden. »— da spannt sich jede Sehne, es straffet sich jede Fiber, es ermannet sich jede schlummernde Kraft.« Kosegarten. (R.). — D. Straffen. D. —ung.

Straffertig, adj. u. adv. fertig, bereit zu strafen. Schottel. (R.). »Als die Scharwache straffertig hinaufeilte.« J. P. Richter. Davon die Straffertigkeit, die Bereitschaft zu strafen.

Die Straffeder, Mz. —n, eine straffe Feder. Bei den Schlossern, ein schmales Blech an einem französischen Thürschlosse, welches unter dem Riegel des Schlosses von einem Stifte festgehalten wird und wodurch sich der Riegel des Schlosses nicht zurückschieben läßt.

Die Straffheit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es straff ist.

Straffrei, adj. u. adv. frei, befreiet von der Strafe.

Die Straffreiheit, o. Mz. der Zustand, da man von der Strafe befreiet ist (Amnestie).

Das Straffseil, —es, Mz. —e, ein straffes, d. h. stark oder scharf ausgespanntes oder ausgedehntes Seil; in Gegensatz von Schlappseil. Auf dem Straffseile tanzen.

Das Strafgebot, —es, Mz. —e, ein Gebot oder Befehl, wodurch etwas bei Androhung einer Strafe geboten wird.

Das Strafgedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, in welchem Laster und Thorheiten gestraft, d. h. mit bitterem Tadel und Spott gerügt werden (Satyre); bei Andern auch das Straflied.

○ Das Strafgefühl, —es, Mz. —e, ein strafendes Gefühl, Bewußtsein. »Zu dem Gefühl meines Leidens gesellt sich das innere Strafgefühl seiner werth zu sein.« Benzel-Sternau.

Das Strafgeld, —es, Mz. —er, Geld, welches zur Strafe oder als eine Strafe erlegt werden muß. Strafgeld erlegen. Niedergelegte Strafgelder, in den Gerichten, Gelder, welche von beiden streitenden Parteien unter der Bedingung niedergelegt werden, daß diejenige derselben sie verlieren soll, welche erweislich den Rechtshandel in die Länge zu ziehen suchte (Succumbenzgelder).

Der Strafgenoß, —ssen, Mz. —ssen, einer der zugleich mit Andern eine Strafe erleidet. Stieler.

Die Strafgerechtigkeit, o. Mz. die Gerechtigkeit, sofern sie das Böse, Gesetzwidrige strafet; in Gegensatz der belohnenden Gerechtigkeit. Die Strafgerechtigkeit Gottes.

Das Strafgericht, —es, Mz. —e. 1) Ein Gericht, welches Strafen für Böses und Gesetzwidriges verhängt und anthun läßt.

— Oberon ist nun der Unschuld Rächer
Ist unerbittlich nun in seinem Strafgericht. Wieland.

2) Bei den Gottesgelehrten, ein Gericht oder Übel, welches als eine Strafe verhängt wird. Gottes Strafgerichte kommen über ihn.

Des Himmels Zorn, der Götter Strafgerichte
Auf ihres Mörders Haupt herabzuschwören. Schiller.

○ Der Strafgesang, —es, Mz. —gesänge, ein Strafgedicht.

Zähme dich, o Strafgesang, nicht länger,
Red' es aus, was mir im Innern gährt. Kosegarten. (R.).

Das Strafgesetz, —es, Mz. —e, ein Gesetz, welches eine Strafe auf etwas setzt, über etwas verhängt (Poenalgesetz). M. Kramer.

○ Das Strafgesetzbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches die sämmtlichen Strafgesetze enthält, der Inbegriff der sämmtlichen Strafgesetze.

○ Die Strafgewalt, o. Mz. die Gewalt, Macht zu strafen, welche das Recht dazu voraussetzt.

Denn meine Strafgewalt trifft nur befleckte Seelen. Wieland.

○ Die Strafgöttinn, Mz. —en, eine strafende Göttinn. So kann die Nemesis der Alten, und gewisser Maßen auch die Gerechtigkeit eine Strafgöttinn genannt werden. In engerer Bedeutung gebraucht es aber Voß von den Rachegöttinnen der Alten, welche durch ihre Verfolgungen des Verbrechers für jedes Verbrechen straften (die Furien).

Die Strafhand, Mz. u. die strafende Hand. Die Strafhand Gottes.

Die Strafkasse, Mz. —n, eine Kasse, in welche die Strafgelder eingehen, und welche durch die Strafgelder gebildet wird. Besonders, eine solche öffentliche Kasse, in welche die Strafgelder für Übertretungen der Landesgesetze eingehen (Fiscus). »Der Kluge vergißt nie, daß Taxen mehr für das Papier und die Strafkassen, als für den Handel existiren« (da sind). Benzel-Sternau.

Die Strafklage, Mz. —n, eine Klage wegen einer Sache, welche straffällig ist, besonders eine Anklage wegen Übertretung eines Gesetzes und Foderung der Bestrafung dafür.

○ Der Strafkläger, —s, Mz. gl. einer der eine Strafklage erhebt. Besonders, ein öffentlicher Ankläger, welcher den Übertretungen der Landesgesetze nachspüret und die Übertreter vor Gericht ziehet und bestrafen läßt, zum Vortheil der öffentlichen Strafkasse (Fiscal) Heynatz. C. hat dafür, öffentlicher Ankläger und Reichsankläger (für Reichsfiscal) gebildet.

∗∗ Das Straflehen, ein Lehen, auf dessen Güter gegründet, welcher sich eines Verbrechens schuldig gemacht hat. Oberlin.

○ Die Straflehre, Mz. —n, eine strafende Lehre, eine Lehre, ein Verweis als Strafe. »— so müssen die schlimmen (Mädchenseelen) mit manchen Straflehren geheilt werden, welche den schönsten zu Giften werden.« J. P. Richter.

Sträflich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Strafe verdienend, strafbar; doch in gelinderem Sinne. Ein sträflicher Mensch. Ein sträfliches Beginnen, Unternehmen. »Du leidest und ich war der Sträfliche.« Dusch. 2) In weiterer Bedeutung, Strafe durch Worte verdienend, tadelnswerth. Eine sträfliche Eitelkeit, Vermessenheit ꝛc. »Dann kann auch kein Engel unsere Verbindung sträflich finden.« Dusch. ‡ Einen sträflich ansehen, im O. D. ihn strafen, mit einer Strafe belegen. »Er soll mit einem Gulden sträflich angesehen werden.« Wirtemb. Verordnung. Davon die Sträflichkeit,

der Zustand, die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie sträflich ist.

Das Straflied, —es, Mz. —er, s. Strafgedicht.

Der Sträfling, —es, —e, eine straffällige Person. M. Kramer. „Die englischen Colonien (Pflanzörter) in Südindien — wurden auch in diesem Jahre durch neue Transporte (Ausführungen) von Sträflingen vermehrt.“ R. Z. Becker. „— Indem er den Sträfling — näher betrachtete.“ E. Wagner.

Straflos, —er, —este, adj. u. adv. ohne Strafe, von Dingen, worauf keine Strafe gesetzt ist, dann auch, unbestraft, ungestraft, wie auch, von der Strafe befreiet. Einen für straflos erklären (ihn amnestiren, ihm Amnestie ertheilen).

Strafflose Frechheit spricht den Sitten Hohn. Schiller.
(Die) — den kleinsten Fehltritt ihm nicht straflos übersiehet. Wieland.

Davon die Strafflosigkeit, der Zustand, da eine Person oder Sache straflos ist. Einem Strafflosigkeit zusichern (ihm Amnestie ertheilen).

* Strafmäßig, adj. u. adv. nach Art einer Strafe, nach Art eines zu bestrafenden Schuldigen. Haltaus. Davon die Strafmäßigkeit.

Das Strafmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, sofern es eine Strafe ist, oder eine Strafe, sofern sie ein Mittel ist, wodurch man eine Absicht erreichen will. Stieler. Strafmittel anwenden.

Der Strafort, —es, Mz. —örter, ein Ort, an welchem man gestraft wird, an welchen man gebracht wird, dort entweder eine bestimmte Strafe zu erleiden, worauf man entlassen wird, oder an welchem man zur fernern Strafe bleiben muß. So sind die Zuchthäuser Straförter, und die Hölle ist ebenfalls der Strafort der Bösen. „Ja, die Idee (Vorstellung) eines bösen Geistes und eines Straf- und Quälortes nach dem Tode konnte keinesweges in dem Kreise meiner Ideen Platz finden.“ Göthe.

○ Die Strafpfarre, Mz. —n, eine schlechte Pfarre, welche eher für eine Strafe, Übel, als für etwas Gutes anzusehen ist (Poenitenzpfarre). Küttner. Die Hungerpfarre.

Der Strafprediger, —s, Mz. gl. einer der eine Strafpredigt, eigentlich und uneigentlich, hält, der gern Strafpredigten hält.

Die Strafpredigt, Mz. —en, eine Predigt, worin die Laster und Thorheiten gestraft, d. h. mit Worten gerügt, getadelt werden, und ihre Strafbarkeit gezeigt wird. Uneigentlich, ein langer, ernstlicher Verweis: Einem ein Strafpredigt halten.

○ Das Strafrecht, —es, Mz. u. das Recht zu strafen, für sein Vergehen, Verbrechen eine Strafe aufzulegen, sie bestehen in körperlicher Züchtigung, in Einsperrung, in Geld, welches erlegt werden muß, oder in einem andern Übel, welches über den Straffälligen verhängt wird.

○ Die Strafrede, Mz. —n, eine Rede, in welcher und durch welche einer mit Worten für etwas gestraft wird, oder in welcher Laster und Thorheiten bitter gerügt und getadelt werden, und ihre Strafbarkeit gezeigt wird (Satyre).

X Das Strafregister, —s, Mz. gl. ein Register oder Verzeichniß von Straffällen und von Straffälligen. Stieler.

Der Strafrichter, —s, Mz. gl. ein strafender, Strafe verhängender Richter. In Graubündten, der Richter in einem Bunde.

Die Strafruthe, Mz. —n. 1) Eine Ruthe, mit welcher ein Kind gestraft wird. 2) Uneigentlich, bei den ältern Gottesgelehrten, ein Übel, besonders ein allgemeines Übel, welches als Strafe für die Sünden der Menschen betrachtet wurde. So nannte man Pest, Hungersnoth, Theurung, Krieg ꝛc. Strafruthen Gottes.

○ Der Strafsatz, —es, Mz. —sätze, ein Satz oder Einsatz an Gelde, zur Strafe für einen begangenen Fehler oder für ein verlornes Spiel; im Kartenspiele und andern Spielen (Bête).

Die Strafschicht, Mz. —en, im Bergbaue, eine Schicht oder ein Tagwerk, welches einem Bergmanne, wegen eines Vergehens unentgeltlich zu machen zur Strafe auferlegt wird.

Die Strafschrift, Mz. —en, eine Schrift, in welcher Laster und Thorheiten gestraft, d. h. streng gerügt und getadelt werden, gewöhnlich auf eine bittere und spottende Art (Satyre). Stieler.

Der Straftag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem Straffällige gestraft werden. In engerer Bedeutung in einigen Gegenden 1) ein Gerichtstag in Wald- und Forstsachen, an welchem die Wald- und Forstverbrechen bestraft werden. 2) Ein Tag, an welchem frohnbare Unterthanen zur Strafe fröhnen müssen; in andern Gegenden, der Bußtag

Das Strafübel, —s, Mz. gl. eine Strafe als Übel betrachtet, oder ein Übel, sofern es eine Strafe ist. „Die Bewegungsgründe eines Gesetzes müssen Drohungen eines Strafübels sein.“ Ad.

Das Strafurtheil, —es, Mz. —e, ein Urtheil, durch welches eine Strafe zuerkannt wird (Poenalurtheil). „Dein Strafurtheil wurde von gerechten Stimmen ausgesprochen.“ Benzel-Sternau.

Das Strafwort, —es, Mz. —e, ein strafendes Wort, strafende Worte, eine Strafrede. Stieler.

Strafwürdig, —er, —ste, adj. u. adv. würdig oder werth bestraft zu werden, strafbar; in der höhern Schreibart. Ein strafwürdiger Mensch. Eine strafwürdige Handlung. Strafwürdig sein.

Was Strafwürdiges that ich an euch? — Voß.

Davon die Strafwürdigkeit die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache, da sie strafwürdig ist.

△ Der Strafzorn, —es, o. Mz. strafender Zorn.

Richter Jehovah! rief er, o hemm' ihn, hemm' ihn den Strafzorn. Sonnenberg.

Der Strahl, —es, Mz. —en, ein gerades, mit großer Schnelligkeit und in gerader Linie sich fortbewegendes Ding. So hieß ehemahls ein Pfeil ein Strahl. „Ein scharpf stral auf demselben (der Armbrust) lag.“ Theuerdank, K. 44.

Und het sein tödtlichen Hantbogen
Mit eim scharpfen stral aufgezogen. H. Sachs.

Im Iwain ist dafür Strahlte gebraucht:

Der einen guoten pogen truog,
Den nam er Im, und stralten genuog. Iwain 5, 295.

So auch uneigentlich.

Heimlich diu stral der zungen kunt
Geschossen durch des argen munt. Boners Fabeln 8.

Von der Ähnlichkeit mit der Spitze eines Pfeiles nennt man noch jetzt den mittlen Theil in dem Hufe eines Pferdes den Strahl, welchen man auch die Gabel nennt. Von der Ähnlichkeit mit abgeschossenen Pfeilen, sowol in Ansehung der Geschwindigkeit als auch der geradlinigen Bewegung nennt man Strahlen am häufigsten, die von leuchtenden Körpern in unglaublich großer Geschwindigkeit in gerader Linie sich verbreitenden Lichttheile, welche in unsere Augen fallen, und welche, wenn man die Augen halb schließt oder Thränen in denselben stehen, so daß die Strahlen dadurch gebrochen werden, wirklich als lange helle Linien oder Streifen erscheinen, die von dem leuchtenden Körper bis an unsere Augen zu reichen und von demselben gleich Pfeilen herzuschießen scheinen. Die Strahlen der Sonne, des Mondes, der Sterne, eines Lichtes. Die Sonnenstrahlen, sofern sie von der Sonne unmittelbar in unsre Augen fallen, Lichtstrahlen, sofern sie überhaupt Theile des Lichtes sind, es möge dieses von der Sonne oder von andern leuchtenden Körpern herrühren, und welche nicht unmittelbar von dem leuchtenden Körper als feurige Linien in unsre Augen fallen. Strahlen schießen, werfen, von sich geben. Von oder mit Strahlen umgeben. Die Strahlen der Augen, der Edelsteine, die von denselben zurückgeworfenen Lichtstrahlen. Also sprach er und wandte sein Strahlen werfendes Antlitz. Sonnenberg.

Dichterisch auch Strahlen gießen, in Menge von sich geben, werfen.

— — im Strahlen gießenden Flug — Sonnenberg.

In weiterer Bedeutung heißt sowol wegen des feurigen Lichtes,

als auch, wegen der Schnelligkeit, womit er sich bewegt, vielleicht auch wegen der Ähnlichkeit der Spitze mit einer Pfeilspitze, womit man ihn abzubilden pflegt, der Blitz, besonders im O. D. nur der Strahl, auch die Strahl, gewöhnlicher der Blitzstrahl, Wetterstrahl. In der Naturlehre spricht man auch von Strahlen der Wärme, oder Wärmestrahlen wenn die Wärme in Menge vorhanden ist, und vermöge ihrer Ausdehnungskraft sich in geraden Strahlen verbreitet, ohne daß sich diese mit der Luft verbinden und von dieser aufgenommen werden bis sie endlich in weiterer Entfernung in der Luft dennoch gleichsam zerfließen. In noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man gerade Linien und Theile, besonders wenn sie von einem Mittelpunkte nach allen Seiten ausgehen, wie dies auch mit den Strahlen der Sonne der Fall ist, Strahlen. Solche Linien bilden auch die Theile verschiedener Minern. Auch selbst diejenigen geradlinigen Theile in welche sich die Masse verschiedener Minern absondert und welche nicht aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte kommen, nennt man Strahlen. S. Strahlig, Strahlgips, Strahlglimmer ꝛc. Solche Theile sind die Theile eines Rades, oder radähnlichen Körpers, welche vom Mittelpunkte nach dem Umkreise ausgehen (Radii); ferner, die zwischen die Haut der Flosse eingeschlossenen, zur Unterstützung dienenden Knorpel oder Knochen der Flossen der Fische (Radius). Solche Theile sind auch die langen Spitzen der Seesterne. In der Pflanzenlehre nennt man die aus Einem Punkte entspringenden Blumenstiele bei einer Dolde Strahlen (Radii). Eben daselbst wird der aus bandförmigen Blumenkronen zusammengesetzte Rand einer Blume der Strahl (Radius) genannt. In einigen Gegenden nennt man die Zähne eines Kammes auch Strahlen, im Hannöverschen auch die Sprossen einer Leiter; in andern N. D. Gegenden Stahl. Wegen der schnellen Bewegung in gerader Linie und wegen der Gestalt selbst nennt man einen aus einer engen Öffnung mit großer Gewalt getriebenen flüssigen Körper einen Strahl. Der Wasserstrahl. Der Strahl aus einer Spritze, die Strahlen des Wassers in einem Springbrunnen ꝛc.; im N. D. der Strull. In manchen Zusammensetzungen, wo Strahl das Hauptwort ist, und wo ein mit Strahlen versehenes Ding damit bezeichnet wird, lautet es in der Mehrzahl Strahle, z. B. der Dreistrahl, Mz. Dreistrahle, so wie die Zusammensetzungen mit Ecke, wo in der Einzahl das e wegfällt, z. B. das Viereck, und in der Mehrzahl das n, die Vierecke. In einigen der Zusammensetzungen, wo Strahl das Bestimmwort ist, bedeutet es eine Verstärkung, einen höhern Grad, doch nur in der gemeinen Sprechart einiger Gegenden, z. B. ein Strahlschelm, eine Strahlhexe, eine Strahlhure ꝛc., ein großer arger Schelm ꝛc., oder ein Erzschelm ꝛc.; im Schwäbischen auch ein Strahlkerl, Strahlmensch, ein in seiner Art arger Kerl, Mensch, eine Strahlnase, eine große Nase.

† Der Strähl, —es, Mz. — e, im O. D. der Kamm. S. Strahl.

Die Strahlader, Mz. —n, eine Ader an der Spitze des Hufes der Pferde, welche durch den Strahl gehet.

○ Das Strahlauge, Strahlenauge, —s, Mz. —n. 1) Ein strahlendes, oder Strahlen werfendes Auge, d. h. sehr helles, feuriges oder lebhaftes Auge. „Die Strahlenaugen blitzen.“ Benzel-Sternau. 2) Ein Wesen mit strahlenden oder gestrahlten Augen. Bei Müller der Name einer Art Meerbrassen (Sparus radiatus L.).

Die Strahlblende, Mz. —n, eine strahlige Blende, eine Blende von strahligem Gewebe.

Strahlen, v. I) ntr. mit haben, Strahlen schießen oder von sich werfen, sowol von leuchtenden Körpern, als auch von Körpern, welche das Licht stark zurückwerfen. Die strahlende Sonne. Das strahlende Morgenlicht. Strahlende Sterne. Ein strahlendes Licht, Feuer.

In Wohnungen der Schmerzen,
Wo keine Sonne strahlt und keine Freude lacht. Weiße.
Wie strahlt das Feuer schöner Augen! Hagedorn.

Von Gold und Silber strahlen. Strahlendes Gold. Der Demant strahlet. So auch uneigentlich.

Die Fehler werden schön und Tugend strahlt aus Schwächen,
Haller.

Aus ihrem Blick strahlt stille Freude. Weiße.

Der schwarzlockige Herrscher des Meers und der strahlende Hektor, Voß,

d. h. der herrliche, vor Allen sich auszeichnende. II) trs. 1) △ Strahlend verbreiten, mittheilen.

Sie (die Sonne) strahlet Wärme, Tagesschein. Bürger (R.)
— die Anmuth strahlenden Augen. Voß.
Und entbunden von den goldnen Kindern
Strahlt das Auge Sonnenpracht. Schiller.
Freude strahlt sein sonnig Angesicht. Kosegarten. (R.)

2) Mit Strahlen versehen In der Pflanzenlehre heißt eine Blume gestrahlt oder strahlig (radiatus), wenn sie in der Mitte aus röhrenförmigen und am Rande aus bandförmigen Blumenkronen, welche vom Mittelpunkte wie Strahlen ausgehen, zusammengesetzt ist. Halbgestrahlt (semiradiatus) heißt eine aus röhrenförmigen Blumenkronen zusammengesetzte Blume, wenn die eine Seite des Randes nur bandförmige Blumenkronen hat. — D. Strahlen. D. —ung. S. d.

† Strählen, v. trs. im O. D. kämmen, von Strähl, der Kamm. „Dann macht sie aus einem tapfern Ritter einen nachgebenden Buben, der ihr im (in) geheim die Schleppe nachtragen, die Haare strählen, das Getränke kredenzen (vorkosten) muß. Wächter. D. Strählen. D. — ung.

△ Das Strahlenangesicht, —es, Mz. —er, ein strahlendes Angesicht, ein herrliches, glänzendes Angesicht. „Hier entscheidet ein Muster durch sein königlich Beispiel mehr als zehn Wortgrübler und klärt, wenn es mit seinem Strahlenangesicht auftritt, mehr auf, als hundert Leichenfackeln der Grammatiker (Sprachlehrer).“ Herder.

△ Das Strahlenantlitz, —es, Mz. —e, ein strahlendes, d. h. ein herrliches glänzendes Antlitz.

Neigend sein Strahlenantlitz dann — Sonnenberg.

△ Der Strahlenarm, —es, Mz. —e, ein strahlender, von Schönheit und Weiße glänzender Arm.

Michael schlang mit dem Strahlenarme ihn enger ans Herz sich.
Sonnenberg.

○ Das Strahlenauge, —s, Mz. —n, ein strahlendes Auge. S. Strahlauge

△ Der Strahlenblick, —es, Mz. —e, ein strahlender Blick, ein Blick aus strahlenden Augen.

O, spricht er, laß, Geliebt', auf mich allein,
Die Strahlenblicke deiner Augen fallen. Hauswald.

Die Strahlenblume, Mz. —n, eine Blume, deren Blätter in die Runde, wie aus dem Mittelpunkte derselben kommende Strahlen stehen. In engerer Bedeutung in der Pflanzenlehre, eine gestrahlte Blume (Flos radiatus). S. Strahlen II) 2).

Die Strahlenblutader, Mz. —n, in der Zergl., der Name verschiedener Blutadern des Gesichts (Venae ciliares), von welchen sich die vordere Strahlenblutader, (V. ciliaris anterior) in die Gesichtsblutader ergießt.

△ Der Strahlenbogen, —s, Mz. gl. ein strahlender Bogen.

— — und wie flammende Monde
Blitzten die graunvollen Strahlenbogen des Schwunges —
Sonnenberg.

◎ △ Der Strahlenbothe, —n, Mz —n, ein strahlender Bothe, Engel, Cherub, auch Flammenbothe. C.

Die Strahlenbrechung, Mz. u. in der Lichtlehre, die Brechung oder Abweichung der Lichtstrahlen von ihrer Richtung, da sie einen Winkel machen, welches geschiehet, wenn sie aus einem dichteren Mittel in ein dünneres, oder aus einen dünnern in ein dichteres übergehen, z. B. aus der dünnern durch die dickere Luft, und aus der Luft, dem

dünnern Mittel, durch das Wasser, als das dichtere (Refractio); zum Unterschiede von der Zurückstrahlung. Die Lehre von der Strahlenbrechung, ein Theil der Lichtlehre.

Das Strahlenbüschel, —s, Mz. gl. das Feuerbüschel, s. d.; auch der Strahlenpinsel, das Lichtbüschel.

△ Der Strahlenerguß, —sses, Mz. —ergüsse, ein Erguß von Strahlen.

— — — und sein Schlachtschwert
Roth von olympischer Vorzeit That, in dem Strahlenerguß. — Sonnenberg.

△ Die Strahlenferne, Mz. —n, eine strahlende, von Strahlen erleuchtete Ferne.

— — aus den silberngestirnten
Abendröthlichen Strahlenfernen — Sonnenberg.

△ Der Strahlenflügel, —s, Mz. gl. ein strahlender Flügel.

— den Strahlenflügeln, mit leichterem Purpur umgossen. Sonnenberg.

△ Das Strahlengefild, —es, Mz. —e, strahlende Gefilde, d. h. der von Strahlen erhellte oder von strahlenden Körpern erfüllte Himmelsraum. Sonnenberg.

△ Das Strahlengesicht, —es, Mz. —er, ein strahlendes Gesicht, ein herrliches, glänzendes Gesicht.

Hoch aus der Donnerwolke herab trat itzo ein Cherub,
Ernste Feier im Strahlengesicht — Sonnenberg.

△ Die Strahlengestalt, Mz. —en, eine strahlende, d. h. eine herrliche, glänzende Gestalt.

— — — Wer ist — —
Diese Strahlengestalt so voll von Hoheit und Einfalt?
Klopstock.

△ Das Strahlengeström, —es, Mz. u. ein Geström, eine reiche Ausströmung von Strahlen.

Blutige Blitz' und Strahlengeström —
— — entglänzten den weithin entblößten
Strahlenleibern — — Sonnenberg.

△ Das Strahlengewand, —es, Mz. —gewänder, ein strahlendes, durch Glanz, lebhafte Farbe ꝛc. vorzüglich in die Augen fallendes Gewand. „— ihr schneeiges Strahlengewand.“ Sonnenberg. „Sie sehen die Eigenschaften ihrer Geliebten in dem Strahlengewande der Liebe.“ Ewald (R.). Uneigentlich auch von der Sonne, die Strahlen als ihr Gewand betrachtet.

Und die Sonne verschwand; und ihres Strahlengewandes
Purpursaum noch wallete hoch an der Insel — Sonnenberg.

△ Das Strahlengewebe, —s, Mz. u. ein Gewebe von Strahlen gleichsam. „Und was ist sonach der große Luftraum unter diesem feuchten Strahlengewebe, als eine große Leere ꝛc.“ Herder.

△ Das Strahlengewölk, —es, Mz. —e, strahlendes von Sonnenstrahlen erhelltes Gewölk.

— — auf Strahlengewölken
Schwebt' er empor — Sonnenberg.

△ Der Strahlenglanz, —es, o. Mz. ein strahlender, d. h. ein heller, lebhafter Glanz.

Denn der bunten Blumen Schar
Neiget sich im Strahlenglanze. P. Flemming.
(Wenn) dein Strahlenglanz nach uns herniederblickt. Collin.

△ Strahlenglänzend, adj. u. adv. einen Strahlenglanz von sich werfend; eigentlich und uneigentlich. „— und strahlenglänzend stand vor allen ihr Gero.“ Benzel-Sternau.

△ Der Strahlengürtel, —s, Mz. gl. ein strahlender Gürtel. Uneigentlich, die Milchstraße, welche die Himmelskugel wie ein Gürtel strahlend umschlingt.

Alles still, Himmel und Erde, herab hing Sternennacht, in ihr
Freundlich der Mond und der nächtliche Strahlengürtel des Himmels. Sonnenberg.

△ Die Strahlenhand, Mz. —hände, eine strahlende, d. h. ein schöne, glänzende Hand.

Siloana stürzt' im Gewitter aufs Knie, zu dem Himmel
Faltend die purpurnen Strahlenhände — Sonnenberg.

△ Das Strahlenhaupt, —es, Mz. —häupter, ein strahlendes, von Strahlen umgebenes Haupt; auch Strahlhaupt. „Jupiter Serapis mit seinem allsegnenden Fruchtmaß auf dem majestätischen Strahlenhaupte.“ Böttiger.

△ Strahlenhell, Strahlhell, adj. u. adv. an Strahlen hell, hell strahlend; eigentlich und uneigentlich. „Jupiter herrscht im strahlhellen Olymp.“ Benzel-Sternau.

So wie aus Nachtgewölk ein Stern zum Verderben hervorblickt
Strahlenhell, — — — Voß.
— er (der Jüngling) zitterte sanft und erhub sich
Strahlenhell — — — Klopstock.

In weiterer uneigentlicher Bedeutung, für höchst klar. Ein strahlenheller Beweis, wofür man auch sagt ein sonnenklarer

— — zum strahlenhellen Beweise
Daß es in ihrer Gewalt sei, Tod oder Leben zu wählen.
Klopstock.

△ Die Strahlenhelle, o. Mz. eine strahlende Helle.

Rasten nicht noch ruh'n will seine Seele
Bis zu des Olympos Strahlenhelle
Er der Tugend Adlerschwingen fand. Deutscher Merkur.

△ Die Strahlenherrlichkeit, o. Mz. strahlende Herrlichkeit.

Und mit der Strahlenherrlichkeit blitzte sie ihm in das Antlitz.
Sonnenberg.

△ Die Strahlenhülle, Mz. —n, eine Hülle von Strahlen.

Jetzo scheint er mir Strahlenhüll' um die Hölle zu tragen.
Sonnenberg.

△ Der Strahlenhimmel, —s, Mz. gl. der von Licht oder leuchtenden Körpern, als der Sonne oder den Gestirnen strahlende Himmel. „Aber ihn umzog kein Strahlenhimmel, sondern ein Trauerdunkel.“ J. P. Richter.

Der Strahlenkegel, —s, Mz. gl. 1) Ein Kegel von Strahlen, d. h. Strahlen, welche sich in einen Punkt vereinigen und eine Lichtmasse in Gestalt eines Kegels bilden. „Die kristallene Feuchtigkeit im Auge ist ein Linsenglas, welches die Strahlen von den äußern Gegenständen auf der Netzhaut zusammenbringt, so daß jeder Strahlenkegel darauf seinen Vereinigungspunkt hat.“ Geist d. Journale (R.). 2) Ein strahlender Kegel oder kegelförmiger Körper. „Der künftige Frühling stand erhoben und erleuchtet in der finstern Zukunft und trieb seine weißen Strahlenkegel durch die dicke Nacht.“ J. P. Richter.

Das Strahlenknötchen, —s, Mz. gl. in der Zergl., ein Nervenknötchen, aus welchem die Strahlennerven kommen (Ganglion ciliare).

Der Strahlenkörper, —s, Mz. gl. 1) Ein strahlender, Strahlen von sich werfender Körper. Uneigentlich △ ein strahlender d. h. ein in hellem Glanze der Schönheit sich zeigender Körper. 2) In der Zergl., derjenige Theil der Aderhaut, welcher vom Ringe nach innen gehet und sich gefaltet an die vordere Fläche des Glaskörpers anlegt, so daß vorn eine runde Öffnung übrig bleibt (Corpus ciliare).

Der Strahlenkranz, —es, Mz. —kränze. 1) △ Ein Kranz von Strahlen, wie auch, ein strahlender Kranz. Der Strahlenkranz um die Häupter der Heiligen (Nimbus). „Du warst der lächelnde Genius (Schutzgeist) eines häuslichen Verhältnisses, über welchem der Strahlenkranz der Glückseligkeit schwebte.“ Benzel-Sternau. 2) In der Zergl., das zarte Häutchen, welches um die Kristallinse des Auges liegt (Corona ciliaris).

△ Der Strahlenkreis, —es, Mz. —e. 1) Ein Kreis von Strahlen, wie auch ein strahlender Kreis. Der Strahlenkreis um das

haupt eines Heiligen (Nimbus). 2) Die Strahlenkreise des Himmels, der Himmelsraum, in welchem strahlende Körper, Sonnen ꝛc. kreisen.

Da des Triumphs Heerschar stets weiter hinauf zu des Himmels
Strahlenkreise stieg, — — Klopstock.

△ Die Strahlenkrone, Mz. —n, eine strahlende, eine prächtig, herrlich glänzende Krone.

— — — weiht
Ihm die höchste Strahlenkrone. Tiedge.

„— um sie (die aufgefundenen Urkunden) dann wohl gesäubert und glänzend geputzt in die Strahlenkrone seines Adels zu fassen.“ Benzel-Sternau.

△ Die Strahlenlaube, o. Mz. der gestirnte Himmel, als eine große strahlende Laube. Tiedge.

△ Der Strahlenleib, —es, Mz. —er, ein strahlender, d. h. herrlicher, schöner, glänzender Leib.

Blutige Blitz' und Strahlengeström — —
— — entglänzten den weithin entblößten
Strahlenleibern — — Sonnenberg.

△ Strahlenlockig, adj u. adv. strahlende Locken habend, mit Strahlen wie mit Locken oder statt der Locken am Haupte umgeben.

— — — — Apoll
Der strahlenlockigen Latona-Sohn. Bürger (R.).

Dieses Wort setzt das Grundwort Strahlenlocke voraus, welches dichterisch eben so gebraucht werden kann.

○ Strahlenlos, adj u. adv. ohne Strahlen, keine Strahlen werfend, wie auch, keine Strahlen habend; dann überhaupt, kein Licht von sich werfend, wie auch, von keinen Strahlen, von keinem Lichte erhellet.

Und tief aus dunkler Luft
Schien strahlenlos herab der blasse Mond. J. L. Huber.
— — — — das Licht
Der Sonne und die strahlenlose Nacht
Läßt sie in gleichem Zirkelgange wechseln. Schiller.

Davon die Strahlenlosigkeit.

△ Das Strahlenmeer, —es, Mz. —e, ein Meer von Strahlen gleichsam, eine mit Fülle verbreitete Menge von Strahlen. „Wie ohne Sonne Alles Nacht ist und nur das überwältigende Strahlen, Glut- und Lichtmeer die kalte Nacht überwindet oder vertreibt.“ Herder. „Der Sphären Harmonie rauschte allgewaltig in das hehre Lodern des Strahlenmeeres.“ Benzel-Sternau.

△ Der Strahlenmorgen, —s, Mz. gl. ein strahlender, d. h. ein von der strahlenden Sonne erhellter, heiterer schöner Morgen.

Jetzt, da die Auferstehung des göttlichen Todten sich nahte,
Ging es von neuem (neuen) ihm auf, ein Strahlenmeer des
Frühlings. Klopstock.

Der Strahlennerve, —n, Mz. —n, in der Zergl., diejenigen Augennerven, welche aus den Strahlenknötchen kommen, die weiße Augenhaut durchbohren, zwischen ihr und der Aderhaut vorwärts, und zuletzt in die Regenbogenhaut gehen (Nervi ciliares).

△ Der Strahlenpanzer, —s, Mz. gl. ein strahlender, hell glänzender Panzer.

Satan warf um den Strahlenpanzer aus sonnigem Demant.
Sonnenberg.

Der Strahlenpinsel, —s, Mz. gl. das Strahlenbüschel oder Feuerbüschel. S. d.

△ Der Strahlenraum, —es, Mz. —räume, ein strahlenheller, von den Sonnenstrahlen erhellter Raum.

Zwischen schwebenden Himmeln hin
Im unendlichen Strahlenraum. Baggesen.

△ Der Strahlenregen, —s, Mz. u. ein Regen gleichsam, ein Erguß von Strahlen, in großer Menge verbreitete Strahlen.

Durstig trinkt den goldnen Strahlenregen (der Sonne)
Jedes rollende Gestirn — — Schiller.

△ Strahlenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Strahlen, viele Strahlen von sich werfend, hell strahlend.

— — die strahlenreiche Sonne. Mühlpfort.
Denn Titan kommt; sein strahlenreicher Wagen
Schwebt feurig über blauer Flut. Uz.

Uneigentlich, durch lebhafte prächtige Farben stark in die Augen fallend. Strahlenreiche Nelken, schimmert! J. N. Götz.

△ Der Strahlenrenner, —s, Mz. gl. ein strahlender Renner, ein Sonnenpferd. S. d.

Nur einmahl noch schirrt Phosphorus
Die Strahlenrenner an. Kosegarten (R.).

△ Die Strahlenrüstung, Mz. —en, eine strahlende, hell glänzende metallene Rüstung.

Er fiel vom Wagen und umher erklang
Die schöne Strahlenrüstung über ihm. Bürger (R.).

△ Die Strahlenscheibe, Mz. —n, eine strahlende Scheibe.

Wie des Mondes bleiche Strahlenscheibe. F. Müller.

△ Der Strahlenschein, —es, Mz. —e, ein strahlender Schein, ein sehr heller Schein. Der Strahlenschein eines Heiligen, der Heiligenschein (Nimbus).

So wie ein Strahlenschein den Heiligen umflicht. Zacharia.

△ Der Strahlenschild, —es, Mz. —e, ein strahlender, hell glänzender Schild.

Doch dreimahl schlug Apoll den Strahlenschild
Des Wütenden zurück — Bürger (R.).

Die Strahlenschlagader, Mz. —n, in der Zergl., Schlagadern des Auges, welche aus der innern Kopfschlagader entspringen (Arteriae ciliares). Die hintern durchbohren nicht weit vom Sehnerven die weiße Haut, und bilden weiterhin den großen Kreis der Regenbogenhaut; die vordern durchbohren ebenfalls die weiße Haut, mischen sich zum großen Kreise der Regenbogenhaut und geben andere Zweige, welche strahlenförmig gegen das Sehloch hinlaufen, um hier den kleinen Kreis der Regenbogenhaut zu bilden.

○ Der Strahlenspalter, oder Strahlspalter, —s, Mz. gl. einer der Strahlen, Lichtstrahlen spaltet. Man belegt aber mehr mit diesem Namen, oder man kann damit belegen, ein Werkzeug, welches eine dreiseitige gläserne Eckſäule ist, womit man einen Lichtstrahl in mehrere farbige Strahlen, aus welchen er zusammengesetzt ist, spalten oder zu sieben Farben theilen kann (Prisma). „Der Jüngling, den ihr hier seht, hat einen Strahlenspalter in der Hand.“ C. Ebenderselbe hat auch Lichtspalter dafür gebildet.

○ Die Strahlenspitze, Mz. —n, eine strahlende Spitze. „— auf der Strahlenspitze des Kaukasus senkten wir uns nieder.“ Benzel-Sternau.

△ Strahlenvoll, —er, —ste, adj. u. adv. eine Fülle von Strahlen habend, und viele Strahlen von sich werfend, hell strahlend.

Den nicht die strahlenvolle Sonn' erhelle. J. A. Cramer.
Ward, indem er redete, strahlenvoller — Klopstock.
— — in dem Antlitz des Strahlenvollsten
Unter den Göttern — — — Derf.

△ Der Strahlenwagen, —s, Mz. gl. ein strahlender, ein prächtiger glänzender Wagen.

So schwang sie (Bellona) sich zum Strahlenwagen auf.
Bürger (R.).

△ Die Strahlenwange, Mz. —n, strahlende, d. h. schöne, glänzende Wangen.

— — — die Abendröthe des Lebens,
Die auf den Strahlenwangen des furchtbaren Herrlichen glühten.
Sonnenberg.

Der Strahler, —s, Mz. gl. ein Ding, ein Wesen, welches strahlet; eigentlich und uneigentlich. Stieler.

Das Strahlfeuer, —s, Mz. gl. ein strahlendes Feuer, ein Feuer, welches in Strahlen schießt, besonders in der Feuerwerkskunst, das Feuer der Raketen. Stieler.

Der Strahlflins, —es, Mz. —e, eine Benennung derjenigen Steine, welche sich wie Schwämme an die Horn- oder Flintensteine setzen.

Das Strahlgeschwür, —es, Mz. —e, ein Geschwür in dem Strahle eines Pferdes.

Der Strahlgips, —es, Mz. —e, ein aus einem strahligen Gewebe bestehender Gips (Gypsum striatum); auch Federspath, Federweiß.

Der Strahlglimmer, —s, Mz. gl. ein Glimmer, welcher ein strahliges Gewebe hat.

○ Der Strahlguß, —sses, Mz. —güsse, ein Guß oder sich ergießendes Wasser in Gestalt eines Strahles.

Durch die metallenen Mündungen strömt mit dreifachem Strahlguß, Baggesen.

† Der Strahlhammer, —s, Mz. —hämmer, der Donnerstein, die Donneraxt; auch Strahlkeil, Strahlpfeil.

△ Das Strahlhaupt, —es, Mz. —häupter, das Strahlenhaupt. S. d.

† X Die Strahlhere, Mz. —n, die Strahlhure, Mz. —n, s. Strahl zu Ende.

Strahlig, adj. u. adv. Strahlen habend, aus Strahlen bestehend; Strahlen werfend, wie auch, mit nach allen Seiten vom Mittelpunkte aus laufenden geraden Linien versehen, am meisten uneigentlich. Eine Miner heißt strahlig, wenn in ihr Theile in Gestalt von Strahlen sich erstrecken. S. Strahl. Strahliger Gips, Glimmer ꝛc. Strahlgips, Strahlglimmer. Strahliges Spießglaserz. Ein strahliges Gewebe. Eine strahlige Blume, in der Pflanzenlehre, eine gestrahlte. S. Strahlen II) 2).

Der Strahlkeil, —es, Mz. —e, s. Strahlhammer.

† X Der Strahlkerl, —es, Mz. —e, der Strahlmensch, —en, Mz. —en, s. Strahl zu Ende.

Der Strahlkopf, —es, Mz. —köpfe, ein Name des Spindelkrautes, wegen der gestrahlten Blumen (Atractylis L.).

Der Strahlkorb, —es, Mz. —körbe, eine Art Körbe oder Korbmuscheln im mittelländischen Meere, deren Schalen inwendig veilchenfarbig, äußerlich bräunlich, mit blassen Strahlen besetzt und fast durchsichtig sind (Mactra stultorum L.).

Die Strahlmuschel, Mz. —n, ein Name der Kammmuschel. S. Strahl und Strahl.

† X Die Strahlnase, Mz. —n, s. Strahl zu Ende.

Der Strahlpfeil, —es, Mz. —e, s. Strahlhammer.

Die Strahlpisse, o. Mz. ein Name des Lauterstalles. S. d.

Das Strahlrohr, —es, Mz. —röhre, an den Feuerspritzen, dasjenige Rohr, durch welches der Wasserstrahl ausgestoßen wird, das Spritzenrohr, Ausgußrohr.

Die Strahlscheide, Mz. —n, Scheidemuscheln, welche gestrahlt sind. 1) Die blaue Strahlscheide (Solen radiatus L.), im indischen Weltmeere; auch violetblauer Striemenstrahl, mit weißen Strahlen, auch nur Sonnenstrahl. 2) Die rosenrothe Strahlscheide (Solen strigilatus L.), im mittelländischen, atlantischen und indischen Meere; auch die pelorische Giemuschel.

† X Der Strahlschelm, —es, Mz. —e, s. Strahl zu Ende.

Der Strahlschörl, —es, Mz. u. 1) Ein strahliger Schörl. Die Bergleute belegen mit diesem Namen eine Art Steinflachses, welcher ein strahliges Gewebe hat. 2) S. Strahlstein 2).

△ Der Strahlschwinger, —s, Mz. gl. einer der den Strahl, Blitzstrahl schwingt, ein Name des Donnergottes der Alten. „Zeus, Strahlschwinger.“ Voß.

Der Strahlstein, —es, Mz. —e. 1) In der Schweiz, ein Name des Kristalles, nach Andern auch der Kieskugeln in Schiefern. 2) Eine Art des Talksteines (Talcum radiatum); auch Strahlschörl. 3) Ein Name der Fingersteine ꝛc. (Belemnitae). Nemnich.

† Der Strahlstreich, —es, Mz. —e, im O. D. der Blitzstrahl und das Einschlagen desselben.

Die Strahlung, Mz. —en, die Verbreitung der Strahlen. In einer engern Bedeutung nennt Göthe die Verbreitungen der Ränder eines Streifens — dergleichen man wahrnimmt, wenn man helle Körper auf schwarzem und dunkle Körper auf hellem Grunde durch den Strahlenspalter betrachtet — über den angrenzenden schwarzen oder weißen Grund, Strahlungen.

Die Strahlvenus, Mz. gl. eine Art Venus oder Venusmuscheln, deren Schalen der Länge nach ziemlich breite Strahlen und stumpfe Querstriche haben (Venus gallina L.).

† Das Strahlwetter, —s, Mz. gl. im O. D. das Donnerwetter.

Die Strahlwurzel, Mz. —n, der Gelenkstein. Nemnich.

Der Strähn, —es, Mz. —e, bei Ad. die Strähne, Mz. —n; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) Bei den Nadlern, ein Pack auf dem Richtholze gerichteten Drahtes, welcher zu Nadelschäften zerschnitten werden soll. Ein Strähn Draht. Am üblichsten ist es 2) im Garnhandel, wo ein Strähn gesponnenen Garnes eine gewisse Menge Fäden von bestimmter Länge ist. In Sachsen hat ein Strähn zwei Zaspeln, 40 Gebind oder 800 Fäden, und 6 Strähn gehen auf ein Stück Garn; in Schlesien hat ein Strähn 3 Zaspeln, und vier derselben gehen auf ein Stück; in Österreich hat er 700 Fäden, zu Stadt am Hof hat ein Strähn 12 bis 30 Wiedel zu 60 Fäden. In Schwaben sagt man für Strähn der Rick, zu Augsburg der Schneller, in der Niederpfalz und auch in Sachsen, wenigstens hier und da, der Strang.

Der Strähnhanf, —es, o. Mz. Hanf, welcher nur geschwungen, aber noch nicht gehechelt ist; die Kanten desselben sind an den Köpfen nicht gedreht, sondern kolbicht und glatt. Nemnich.

† Strakeln, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Streicheln. 2) Sich strakeln, sich auf weichem Lager strecken, dehnen, † X sich rekeln.

Und wie er nun, der Züchtigung los,
Sich strakelt in Vater Abrahams Schoß. N. Froschmäusler.

† Straken, v. trs im N. D. streichen, streicheln.

Strakt sik de Kater den Baard, so bedüdet et Frömd, is en Sprökword. Voß.

Stramm, —er, —ste, adj. u. adv. im gemeinen Leben vieler Gegenden, besonders in N. D., straff, wie auch steif und stark. Ein strammes Seil. Etwas stramm machen, anziehen. Stramm gehen, im N. D. einen steifen Gang haben; stramm zugehen, mit starken Schritten gehen; der Rock sitzt mir zu stramm, sitzt mir zu eng und gespannt. Ein strammer Bursche. Davon die Strammheit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache, da sie stramm ist.

‡ Strammbulstrig, adj. u. adv. im Holsteinschen und einigen andern N. D. Gegenden, steif und zugleich abstehend. Strammbulstriges Haar. Dann auch aufgeblasen, sich blähend, sich viel dünkend. Strammbulstrig sein. Zuweilen wird strammbulstrig sein auch wol für, sich sträuben, sich unwillig und erzürnt widersetzen, gebraucht. Davon die Strammbulstrigkeit.

Strammen, v. I) ntr. mit haben, im N. D. stramm oder straff sein. Dann auch, sich spannen, besonders vom Spannen der Haut, und von Wunden, wenn die Haut sich zusammen ziehet, harrscht und Schmerzen verursacht. Die Wunde strammet mir, die Ränder derselben ziehen sich zusammen, so daß die Haut gespannt wird und Schmerzen verursacht werden. Auch als rec. sich strammen, sich ausspannen, anspannen, anstrengen. „Muskeln, die von Blut strotzend sich strammen.“ Abbt. Uneigentlich heißt im N. D. sich strammen, sich strecken, den Kopf hoch tragen, sich in die Brust werfen, aus Stolz. II) trs. stramm oder straff machen, stark spannen. — D. Strammen. D. —ung.

Strampeln, v. intrs. u. trs. das Verkleinungs- und Verösterungswort von strampfen, die Füße oft zum Treten oder Stoßen bewegen, im Liegen, auch strappeln, oder mit den Füßen wiederholt treten, viele und schnelle kurze Tritte machen, im Stehen; im O. D.

strampfeln. Mit den Füßen strampeln. Das Kind strampelt im Bette. Das Bett zu Schanden strampeln. »Schlage deine Hände zusammen und strampele mit deinen Füßen.« Ezech. 6, 11. D. Strampeln.

Strampen, s. Strampfen.

Strampfen, v. intrs. u. trs. wiederholt und heftig mit dem Fuße auf die Erde stoßen; im N. D. strampen. Vor Ungeduld auf den Boden strampfen. Die Pferde strampfen auf die Erde, auch nur, sie strampfen. »Das Roß strampfet auf dem (den) Boden.« Hiob 39, 21. Das Bett, eine Streu zu Schanden strampfen. D. Strampfen.

† Das Strämsel, Stremsel, —s, Mz. gl. im N. D. das Lab, welches die frische Milch stramm macht, d. h. gerinnen macht.

Der Strand, —es, Mz. —e, das flache Ufer des Meeres, so weit es bei der höchsten Flut vom Wasser bedeckt werden kann. In weiterer Bedeutung auch, ein solches Ufer eines Sees, daher der Strand des Meeres bestimmter der Meeresstrand, Seestrand genannt wird; zum Unterschiede von dem allgemeinen Worte Ufer und den höhern Ufern, welche man Küste, Gestade nennt. S. d. und auch Reede. Am Strande des Meeres. Ein Schiff läuft auf den Strand, wenn es auf den flachen Meeresgrund, der Fortsetzung des Strandes läuft, segelt, z. B. weil es von einem feindlichen Schiffe verfolgt wird und sich nicht anders retten kann. Ein Schiff geräth auf den Strand, wird auf den Strand geworfen, duch Sturm. Am Strande hinfahren, am Strande-Fischerei treiben.

Der Strandbauer, —n, Mz. —n, Bauern, welche am Strande wohnen.

Der Strandbediente, —n, Mz. —n, in Preußen, obrigkeitliche Beamte, welche die Aufsicht über die Einsammlung des von der See an den Strand geworfenen Bernsteines haben. Zu diesen gehören z. B. die Strandreiter.

Der Strandbewohner, —s, Mz. gl; die —inn, die Bewohner eines Strandes.

Der Strandbörs, —es, Mz. —e, ein Name des Seebörses, weil er am Strande gefangen wird (Perca marina L.).

Das Stranddorf, —es, Mz. —dörfer, ein am Strande liegendes Dorf.

† Strandeln, v. intrs. im Schwäbischen, im Reden anstoßen, stecken bleiben; das Verkleinungswort von stranden, gleichsam auf den Strand gerathen und nicht fort können.

Stranden, v. ntr. mit sein, auf den Strand gerathen, auf oder an den Strand getrieben, geworfen werden und daselbst fest bleiben. So strandet Holz ꝛc., welches von den Wellen auf den Strand geworfen wird; so stranden große Seethiere, wenn sie von den durch Sturm empörten Wellen darauf geworfen werden. Besonders gebraucht man es von den Schiffen, wenn sie auf den Strand gerathen und Schiffbruch leiden. Mehrere Schiffe strandeten, andre gingen unter. Ein gestrandetes Schiff. Gestrandete Güter, Waaren von verunglückten Schiffen. D. Stranden. D. —ung.

Die Stranderbse, Mz. —n, eine Art am Strande des Meeres wachsender Erbsen (Pisum maritimum L.); auch englische Seeerbse.

Der Strandfisch, —es, Mz. —e, Fische, welche sich häufig am Strande aufhalten und daselbst gefangen werden.

Die Strandfischerei, o. Mz. die Fischerei, das Fischen am Strande.

Die Strandgerechtigkeit, o. Mz. die Gerechtigkeit oder das Recht über die gestrandeten Schiffe und Güter, das Strandrecht; wie auch die Gerichtbarkeit über den Strand.

Das Strandgras, —es, Mz. von mehrern Arten, —gräser, Gras, welches häufig am Strande wächst. In engerer Bedeutung führt diesen Namen das Sandhaargras oder der Sandhafer (Elymus arenarius L.); auch Strandhafer.

Das Strandgut, —es, Mz. —güter, gestrandetes Gut, allerlei Waaren und Sachen von gestrandeten oder auf andere Art verunglückten Schiffen.

Der Strandhafer, —s, o. Mz. ein Name des Sandhaargrases oder Strandgrases. S. d.

Das Strandhähnlein, —s, Mz. gl. eine Art Strandläufer (Tringa litorea L.).

Der Strandhäring, —es, Mz. —e, eine Art kleiner und magerer Häringe, welche in der Ostsee häufig gefangen wird; auch Stromling

† Der Strandheister, —s, Mz. gl. der Austerfischer oder die Meerelster (Haemantopus ostralegus L.).

Der Strandherr, —en, Mz. —en, der Oberherr eines Strandes, welcher zugleich derjenige zu sein pflegt, welcher sich das Besitzrecht über die gestrandeten Güter anmaßet.

Der Strandisop, —es, Mz. u. eine dem Isop ähnliche Pflanze, welche am Strande und an Salzquellen wächst, das Milchkraut (Glaux maritima L.).

Der Strandjäger, —s, Mz. gl. 1) Ein am Strande sein Geschäft treibender Jäger. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Meven, der Struntjäger, woraus es verderbt ist (Fucus parasiticus L.). S. d.

Die Strandkamille, Mz. —n, eine Art am Strande wachsender Kamillen (Matricaria maritima L.).

Die Strandkarausche, Mz. —n, ein den Karauschen ähnlicher Fisch, welcher an dem Strande der dänischen Westsee gefangen wird.

Der Strandklee, —s, (dreiteilig) o. Mz. ein dem Klee ähnliches Moos, welches am Strande wächst (Fucus serratus L.); auch Seeeiche, Meereiche.

Der Strandknöterich, —es, o. Mz. eine Art am Strande wachsenden Knöterichs (Arenaria rubra L.).

Der Strandkohl, —es, o. Mz. eine Art wilden am Strande wachsenden Kohles (Crambe maritima L.); der Meerkohl.

Die Strandkrabbe, Mz. —n, eine Art Krabben, welche sich häufig am Strande aufhalten (Cancer Maenas L.); auch Taschenkrebs.

Das Strandkraut, —es, Mz. —kräuter, Kräuter, welche am Strande des Meeres und der See wachsen. In engerer Bedeutung 1) der Name einer an sandigen Ufern in Deutschland, Frankreich und in der Schweiz wachsenden Pflanze, welche sehr kleine weiße Blumen zu Ausgang des Sommers treibt (Corrigiola litoralis L.); auch Lungenkraut, Strandlungenkraut, braunes Knotengras. 2) Ein Name der Sandnelke (Statice armeria L.).

Die Strandkresse, o. Mz. ein der Kresse ähnliches Gewächs, welches häufig am Strande wächst (Bunias cakile L.), der Meersenf.

Das Strandland, —es, Mz. u. das am Strande gelegene feste Land, oder das Land am Meere, dessen äußerster Theil, der sich als Meeresgrund unter das Wasser hin erstreckende Strand ist (Litorale).

Der Strandläufer, —s, Mz. gl. 1) Einer der am Strande läuft. 2) In der Naturbeschreibung, eine Gattung Sumpfvögel mit fast rundem, dünnem, vorn etwas stumpfem Schnabel, kleinem Kopfe, langem Halse und ziemlich kurzem Schwanze (Tringa L.). Der gepunktete Strandläufer (Tringa ochropus L.) hat grünliche Füße, Bauch- und Steißfedern, oberhalb weiße Schwanzfedern und ölbeergrünen Rücken; auch grüner Strandläufer, größter Strandläufer, Weißarsch, Steingällel. Mit der Strandschnepfe wird er häufig verwechselt. Der gemeine St. hat einen dunkeln glatten Schnabel, grünliche Beine, dunkelbraunen Oberkörper mit schwarzen Wellenlinien und weißen Unterkörper (Tringa hypoleucus L.); auch Strandläuferlein, gemeiner Sandläufer, Sandpfeifer, Pfüsterlein, bei Einigen auch Haarschnepfe, Himmelsziege. Der kleine St. ist von der Größe des Rothkehlchens (T. pusilla L.); auch kleinster Sandläufer, Sandläuferchen, graues Sandläuferchen, Zwergreiter. Der grüne St. ist unterwärts ölbeergrün (T. calidris L.); auch grüner Strandvogel. Der aschgraue St. ist oben aschgrau und unterwärts weiß (T. cinerea L.). Der schwarze St. hat schwärzlichen Kopf, Hals und Rücken, schwarze Schwung

federn und schwärzlichen Rücken (T. atra L.). Der Alpenstrandläufer ist so groß wie der Star (T. alpina L.), auch lappländischer Strandläufer, lappländischer Kiebitz, Alpenstrandvogel, Dunlin.

Das Strandlungenkraut, —es, Mz. u. s. Strandkraut.

Die Strandluzerne, o. Mz. eine schöne Art des Schneckenklees am Strande des mittelländischen Meeres (Medicago marina L.).

Die Strandmelde, Mz. u. der Name mehrerer Arten der Melde, welche häufig am Strande wachsen (Atriplex portulacoides, laciniata und litoralis L.).

Das Strandmesser, —s, Mz. gl. auf Grönlandfahrern, große Messer, womit die Strandschneider die ins Schiff geholten großen Stücke Speck in kleinere Stücke schneiden.

Die Strandmondschnecke, Mz. —n, eine Art gethürmter Mondschnecken oder Schrauben, etwas größer als eine Haselnuß, spitzig gewunden, gestreift, am Rande platt, mit grauer Oberfläche und grauem Deckel; findet sich sehr häufig am Strande der Nordsee (Turbo litoreus L.).

Die Strandmücke, Mz. —n, eine Art Mücken oder Schnaken, welche sich am Strande, Ufer der Wasser aufhält (Tipula litoralis L.).

Die Strandmuschel, Mz. —n, Muscheln, welche man am Strande findet. In engerer Bedeutung führt diesen Namen eine Art Korbmuscheln, mit platter und durchsichtiger Schale, von Farbe weiß, gelb und blau, welche sich am Strande der europäischen Meere häufig findet (Mactra solida L.).

Die Strandnelke, Mz. —n, ein Name der Sand-, Meer- oder Seenelke (Statice armeria L.).

Die Strandordnung, Mz. —en, in Preußen, eine obrigkeitliche Verordnung, welche die Einsammlung des Bernsteines am Strande betrifft.

Der Strandpfeifer, —s, Mz. gl. eine Art Regenpfeifer mit weißer Stirn, schwarzer Oberbrust und gelben Füßen und von der Größe der Rothdrossel; er wohnt an steinigen und sandigen Ufern der Flüsse, Seen und Meere, ist scheu, läuft schnell, fliegt in kurzen Absätzen und schläft meist den Tag über in Uferhöhlen (Charadrius hiaticula L.); auch Sandregerlein, Kobelregerlein, Kappenregerlein, Sandvogel, Uferlerche, Seelerche, sprenklicher Grillvogel, Tullfiß, Geißhennel.

† **Die Strandpunge**, Mz. —n, eine auf nassen Plätzen wachsende Pflanze, deren Stengel bis einen Fuß hoch werden; die Blumen sind weiß und stehen in Trauben, die Blätter haben einen etwas bittern Geschmack (Samolus Valerandi).

Das Strandrecht, —es, Mz. —e, 1) Die Regeln oder Gesetze in Ansehung des Strandes und der gestrandeten Güter; wie auch, der Inbegriff dieser Gesetze, als ein Sammelwort. 2) Das Recht des Grund- und Eigenthumsherren eines Strandes oder eines Theiles desselben, sich die gestrandeten Güter als sein Eigenthum anzumaßen; das Uferrecht, welches barbarische Recht noch in einigen Gegenden üblich, in den meisten aber gegen ein bestimmtes Bergegeld abgeschafft ist; auch das Fahrrecht, die Grundruhr, das Grundruhrrecht, das Ruhrrecht.

Der Strandreiter, —s, Mz. gl. 1) Ein Strandbedienter zu Pferge, welcher die Aufsicht über einen Strand hat, besonders in Preußen, wo er darauf Acht hat, daß niemand den am Strande ausgeworfenen Bernstein auffammele. 2) Eine Art Regenpfeifer mit sehr langen, biegsamen und blutrothen Füßen, schwärzlichem Rücken und schwarzem Schnabel, und etwas größer als ein Kiebitz; ruhet an den Ufern der Sümpfe, Flüsse und des Meeres (Charadrius himantopus L.); auch Riemenfuß, Riemenbein, Stelzenläufer, Langfuß, Langbein, Dünnbein, fremder Vogel.

Das Strandriedgras, —es, Mz. u. eine Art am Strande wachsenden Riedgrases (Triglochin maritimum L.).

Der Strandroggen, —s, o. Mz. das Sandhaargras oder Strandgras (Elymus arenarius L.).

Das Strandrohr, —es, Mz. u. am Strande wachsendes Rohr. In engerer Bedeutung, eine bestimmte Art des Rohres, welche am Strande wächst, das Sandrohr, s. d. (Arundo arenarius L.).

Das Strandsalz, —es, Mz. u. Salz, welches am Meerstrande nach ausgetrocknetem Wasser an Klippen und Steinen, noch mehr aber in Vertiefungen des Strandes ꝛc. gefunden wird.

Der Strandschleicher, —s, Mz. gl. eine Art Steinschnecken, welche sich am Strande aufhalten (Triton litoralis L.).

Der Strandschneider, —s, Mz. gl. auf Grönlandfahrern, diejenigen, welche die auf das Schiff geholten großen Stücke Speck mit den Strandmessern in kleinere Stücke schneiden.

Die Strandschnepfe, Mz. —n. 1) Eine Art Schnepfen von der Größe einer Taube, mit fast geradem Schnabel, rothen Füßen, weißen Augenbraüen, Brust, Bauch und weißen Deckfedern des Schwanzes; wohnt an den Ufern des Meeres, kömmt aber auch auf ihren Zügen an die Ufer der Flüsse und Seen in Thüringen (Scolopax totanus L.); auch, gefleckte Pfuhlschnepfe, großer Rothschnabel, Meerhuhn. 2) Eine Art Strand- oder Sandläufer, welche viel Ähnlichkeit mit einer Schnepfe hat (Tringa hypoleucus L.). Auch eine andere Art führt diesen Namen (Tringa torquatus L.).

Die Strandschwalbe, Mz. —n, die Uferschwalbe (Hirundo riparia L.).

Der Strandschwimmer, —s, Mz. gl. eine Art Schwimmschnecken welche am Strande der europäischen Meere häufig gefunden wird (Nerita litoralis L.).

Die Strandsemse, Mz. —n, eine Art am Strande wachsender Semsen (Scirpus maritimus L.).

Der Strandspargel, —s, Mz. u. eine Art wilden Spargels, welcher am Strande wächst (Asparagus officinalis maritimus L), auch Meerspargel.

Der Strandunterthan, —en, Mz. —en, die Unterthanen eines Strandherren. Frisch.

Der Strandverwalter, —s, Mz. gl. in Preußen, ein obrigkeitlicher Beamter, welcher die Einkünfte von dem am Strande gesammelten Bernsteine verwaltet und berechnet.

Der Strandvogel, —s, Mz. —vögel, Vögel, welche sich am Strande aufhalten, und sich daselbst von Fischen, Schnecken und andern Seethieren nähren.

Der Strandvogt, —es, Mz. —vögte, in einigen N. D. Gegenden, ein Vogt oder beeidigter Aufseher über die am Strande aufgeführten Deiche.

Der Strandwermuth, —es, Mz. u. eine Art am Strande wachsenden Wermuthes mit breiten Blättern (Artemisia coerulescens L.).

Die Strandwinde, Mz. u. eine Art am Strande wachsender Winde (Convolvulus litoralis L.).

Der Strang, —es, Mz. Stränge, ein angestrengtes, gestrecktes Ding, ein Strick. Einen Dieb mit dem Strange vom Leben zum Tode bringen. Einen mit dem Strange hinrichten. Einen zum Strange verurtheilen, ihm den Strang zuerkennen, ihn zum Tode durch den Strang am Galgen verurtheilen. Den Strang verdienen, gehängt zu werden verdienen. In engerer Bedeutung, ein Strick, sofern er dienet daran zu ziehen. Die Stränge am Wagen, am Pfluge ꝛc., woran das Zugvieh ziehet. Die Stränge der Glocken, die Glockenstränge, woran die Glocken gezogen oder geläutet werden. X Wenn alle Stränge reißen, im höchsten Nothfalle. X Sie ziehen Alle an Einem Strange, sie arbeiten gemeinschaftlich an einer Sache, sind darin einig, einverstanden. X Seinen Strang ziehen, das Seinige thun. Bei den Reepschlägern wird der Strang aus einer größern oder geringern Anzahl Fäden, welche Kabelgarne genannt werden, zusammengedrehet und heißt bei ihnen eine Ducht. In weiterer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung heißt im N. D. sowol die Nabelschnur, als auch eine Schnur Perlen, Granaten ꝛc. ein Strang, und im O. D. wird auch ein Strähn Garn, ein

Strang genannt. Ein Gewächs in den Wasserröhren, welches ein Gewirre von den kleinsten Zasern ist, sich durch die Röhren ausbreitet und sie verstopft, ist auch unter dem Namen Strang bekannt (Trichomanes aquaticum), auch Fuchsschwanz, Höllenzopf, Nixhaar. In einigen Gegenden nennt man auch eine Furche einen Strang. Ältere Schweizer Schriftsteller, z. B. Tschudi, gebrauchten es auch von dem Arme eines Flusses oder des Meeres.

Die Strängelbirn, Mz. —en, die Würgbirn.

Strängeln, v. trs. mit dem Strange hinrichten, hängen, wie auch, mit einem Strange erdrosseln (stranguliren). M. Kramer. Frisch. Einen strängeln. D. Strängeln. D. —ung.

Strängen, v. trs. mit einem Strange binden, auch, damit würgen. »Sie haben einen Mann in der Plünderung so gestränget, daß er gestorben.« Kehrberg, in der Königsberg. Chronik. Auch könnte es heißen, mit einem Strange züchtigen. D. Strängen. D. —ung.

Das Stranggeschirr, —es, Mz. —e, bei den Seilern, so viel als Seilergeschirr. S. d.

Der Stranghaken, —s, Mz. gl. bei den Sattlern und Riemern, ein starker Haken an jedem Brustringe des Geschirres, worein die Stränge des Geschirres eingehaket werden.

Das Strangleder, —s, Mz. gl. die lederne Scheide an den Strängen, welche zu beiden Seiten des Bauches des Pferdes anliegen, um das Reiben der bloßen Stränge zu verhindern.

Der Strangring, —es, Mz. —e, bei den Sattlern und Riemern, ein Ring unten an jedem Strange, mit dessen Beihülfe man den Strang um die Ortscheide schlingen kann.

Die Strangschleife, Mz. —n, bei den Sattlern und Riemern, die ledernen Schleifen an dem Mittelgeschirre eines Pferdegeschirres, durch welche die Stränge des Vordergeschirres gehen und in den Stranghaken eingehängt werden.

* Stranz, adj u. adv. starr. Fulda.

† Die Stranze, Mz. —n, eine müßig umher streifende weibliche Person, N. D.; die Strunze. S. h.

† Stranzen, v. I) intrs. mit sein, müßig umher streifen, besonders von liederlichen Weibspersonen. N. D. II) trs. strecken, in Baiern. Sich stranzen. Im Schwäbischen, groß thun. — D. Stranzen.

† Strappeln, v. intrs. u. trs. mit den Füßen zappeln, wie auch, mit den Füßen stoßen, treten; besonders von Kindern. Im Schwäbischen strabeln. Mit den Füßen strappeln. Die Decke von sich strappeln. D. Strappeln.

Das Straß, —es, Mz. u. bei den Glasmachern, ein hartes Kristallglas, welches zur Grundmasse der gefärbten Gläser oder Flüsse dienet und seinen Namen von einem Straßburger Künstler hat, welcher in diesen Arbeiten vorzüglich geübt war.

Der Straßbaum, —es, Mz. —bäume, im Mühlenbaue, diejenigen Balken der Unterlage, auf welchem der Schlitten oder Wagen vermittelst des Getriebes auf der Schlittenwelle fortgezogen wird. Auch führen diesen Namen die Bäume, auf welche der Block auf den Wagen gezogen wird.

Die Straße, Mz. —n, überhaupt der Weg; im N. D. Strate. X Geh deiner Straße, oder deine Straße, gehe deines Weges, gehe fort! »Darnach gehet eure Straße.« Jos. 2, 16. »Gehen Sie Ihre Straße.« Weiße. »Damit ritten sie ihre Straßen.« Theuerdank. X Laß mir freie Straße, im Holsteinschen, laß mich zufrieden. Die Straße messen, im Holsteinschen, darauf die Länge lang hinfallen, von Betrunkenen; daher es auch für betrunken sein gebraucht wird. In der Schifffahrt nennt man zuweilen den Weg, welchen ein Schiff auf seiner Fahrt nimmt, die Straße. In engerer Bedeutung, 1) ein breiter öffentlicher Weg, auf welchem man von einem Orte zum andern reiset. Die Landstraße, Heerstraße, Poststraße; zum Unterschiede von Weg in allgemeinen, Bahn, Pfad ꝛc. Auf offener Straße angefallen werden. Über den Bau und die Unterhaltung der öffentlichen Straßen gesetzt sein, wachen. Auch uneigentlich in dem zusammengesetzten Milchstraße. S. d. 2) Ein breiter gepflasterter Weg zwischen den Häuserreihen in einer Stadt. »Ich will in der Stadt umgehen auf den Gassen und Straßen.« Hohel. 3, 2. Besonders als Eigennamen solcher breiter Gassen; vorzüglich in Zusammensetzungen. Die breite Straße, die lange Straße, die neue Straße, die Königsstraße, Herrenstraße ꝛc. 3) Eine Meerenge. Die Straße bei Giberaltar, die Magellanische Straße ꝛc. In engerer Bedeutung, die Meerenge bei Giberaltar. S. Straßenfahrer. Ehemahls wurden auch schiffbare Ströme Straßen genannt und im N. D. bedeutet Straße auch den Schlund; gleichsam die Straße, auf welcher die Speisen in den Magen gelangen.

† X Das Straßenaas, —es, Mz. —äser, in Hamburg, ein pöbelhaftes Schimpfwort für einen Pflastertreter. Schütze.

Die Straßenarbeit, Mz. —en, eine Arbeit auf der Straße, wie auch, an einer Straße, besonders an einer Landstraße. Auch die Reinigung der Straßen ꝛc. in den Städten durch die Züchtlinge ist eine Straßarbeit.

Der Straßenarbeiter, —s, Mz. gl. ein Arbeiter an einer Straße, besonders einer Landstraße, sie werde ganz neu angelegt oder auch nur ausgebessert.

Der Straßenbau, —es, Mz. —e, der Bau, die Anlegung und Unterhaltung einer Straße, Landstraße. Am Straßenbaue arbeiten.

Die Straßenbeleuchtung, Mz. —en, die Beleuchtung der Straßen durch Laternen. »Aber wie es jetzt steht, macht ihr Menschen es gern mit ihr (der Aufklärung) wie mit euren Straßenbeleuchtungen; es soll hell sein aber wenig kosten.« Benzel-Sternau.

Der Straßenbereiter, —s, Mz. gl. ein obrigkeitlicher Bedienter zu Pferde, welcher die öffentlichen Straßen bereitet, und über die gute Ordnung und Sicherheit auf denselben zu wachen hat (Marechaussée, Gensdarmes).

Der Straßenbube, —n, Mz. —n, ein auf der Straße herum laufender ungezogener Bube. Der Gassenbube, Straßenjunge, Gassenjunge.

○ Straßenbübisch, adj. u. adv. nach Art eines Straßenbuben, einem Straßenbuben ähnlich.

— ein straßenbübisch Gesindel — Sonnenberg.

Der Straßendamm, —es, Mz. —dämme. 1) Ein Damm, welcher eine Straße ist, wie z. B. verschiedene Elbdeiche. 2) Nach Einigen, eine von zerschlagenen Steinen künstlich angelegte, mehr oder weniger erhöhete Straße (Chaussée). »Aber er (der Pfad zur Wahrheit) führt gewöhnlich nicht über bequemen Straßendamm, sondern zwischen Felsenklippen und Wellen durch.« Benzel-Sternau. Auch ◎ die Kunststraße. S.

Der Straßendieb, —es, Mz. —e, ein Dieb, welcher auf offener Straße stiehlt. Stieler.

Der Straßenfahrer, —s, Mz. gl. in manchen Seestädten, ein Schiffer, welcher durch die Straße bei Giberaltar in das mittelländische Meer schiffet.

Der Straßenfeger, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche die Straße feget, reiniget.

Das Straßengeleit, —es, Mz. —e, das Geleit auf öffentlichen Straßen zur Sicherheit; auch nur, das Geleit. S. d.

Das Straßengericht, —es, Mz. —e. 1) Ein Gericht, welches auf öffentlicher Straße gehalten wird, dergleichen ehemahls sehr häufig gehalten wurden. 2) Die Gerichtbarkeit über die öffentlichen Landstraßen. In manchen Gegenden, in weiterer Bedeutung, die Gerichtbarkeit überhaupt; zum Unterschiede von den Zaun- oder Pfahlgerichten, welche sich nur über den Bezirk eines Dorfes erstrecken; am gewöhnlichsten in der Mehrzahl, die Straßengerichte.

X Das Straßengesindel, —s, Mz. u. Gesindel, liederliche Personen, welche sich auf den Straßen herumtreiben, wie auch, liederliche Landstreicher.

Das Straßengewühl, —es, o. Mz. das Gewühl von Menschen ꝛc. auf lebhaften Straßen in volkreichen Städten.

Das Straßengras, —es, Mz. u. das Sommerviehgras (Poa annua L.). S. d.

Der Straßenhund, —es, Mz. —e, s. Straßenköter.

† Die Straßenhure, Mz. —n, eine gemeine Hure, welche ihr Gewerbe auf den Straßen treibt.

† Der Straßenjunge, —n, Mz. —n, der Gassenjunge.

Die Straßenkette, Mz. —n, eine starke Kette, welche quer über eine Straße vorgezogen wird und die Straße sperret.

† Der Straßenköter, —s, Mz. gl. ein herrenloser, auf den Straßen herumlaufender Hund; der Straßenhund. Uneigentlich, im Holsteinschen, ✠ ein schlechter müßiggängerischer Mensch, auch wol, eine Straßenhure.

Die Straßenlaterne, Mz. —n, Laternen, durch welche die Straßen in den Städten erleuchtet werden, welche dreiseitig und oben breiter als unten zu sein pflegen. Jetzt bedient man sich statt derselben lieber der größern und bessern viereckigen Spiegellaternen, welche in der Mitte der Straßen aufgehängt werden.

Der Straßenmord, —es, Mz. —e, ein auf offener Straße begangener Mord.

* * Der Straßenplacker, —s, Mz. gl. einer der Reisende auf der Straße plackt, beunruhiget und beraubt, der Straßenräuber; auch * * Straßenschänder, Schinder, Placker. Oberlin.

Der Straßenpöbel, —s, o. Mz. gemeiner Pöbel, welcher sich auf der Straße herumtreibt.

Der Straßenraub, —es, o. Mz. Raub, gewaltsame Entwendung fremdes Eigenthumes, auf öffentlicher Straße begangen. Einen Straßenraub begehen. Vom Straßenraube leben.

Der Straßenräuber, —s, Mz. gl. einer der Straßenraub begehet, vom Straßenraube lebt; ehemahls Strater, Sträter.

Die Straßenräuberei, Mz. —en. 1) Der Straßenraub, das Rauben auf öffentlicher Straße. Man hört jetzt von häufigen Straßenräubereien. 2) Die Beschäftigung, das Gewerbe des Straßenräubers; ohne Mehrzahl. Straßenräuberei treiben. Sich auf Straßenräuberei legen.

Straßenräuberisch, —er, —ste, adj. u. adv. nach Art eines Straßenräubers.

Das Straßenrecht, —es, Mz. —e, ein Recht, welches die Obrigkeit den Straßen zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Reisenden verliehen hat.

◎ Der Straßensänger, —s, Mz. gl. einer der auf den Straßen singet, besonders ein solcher Korsänger.

† Der Straßensäuberer, —s, Mz. gl. einer der die Straßen säubert. Stieler. Der Straßenfeger, Straßenreiniger.

Die Straßensäule, Mz. —n, eine Säule an der Straße, als Meilenzeiger oder Wegweiser. Frisch.

* * Der Straßenschänder, —s, Mz. gl. s. Straßenplacker.

† Der Straßenschinder, —s, Mz. gl. im Osnabrückschen, einer, der um mehr Land zu gewinnen, es den Straßen oder Wegen abziehet und sie schmäler macht.

‡ Der Straßenschnack, —es, o. Mz. 1) Das Schnacken, Schwatzen auf der Straße. 2) Ein Stadtgewäsch, eine Stadtklätscherei.

◎ Die Straßensperrung, Mz. —en, die Sperrung der Straßen (Barricade). C.

Der Straßenstein, —es, Mz. —e, die Steine, womit Straßen gepflastert werden und das Steinpflaster selbst. † Die Straßensteine zählen, im N. D., sehr langsam auf der Straße gehen und niedersehen, als wollte man die Steine zählen.

Die Straßensünde, Mz. —n, in den Rechten, Sünden, d. h. Verbrechen, welche auf der Landstraße begangen werden, z. B. Verfahrung der Zölle, Beschädigung des Gutes eines Andern auf der Straße ꝛc.

Die Straßenthür, Mz. —en, eine nach der Straße führende Thür, die Vorderthür eines Hauses; zum Unterschiede von der Hofthür, Hinterthür.

Der Straßentreter, —s, Mz. gl. im N. D. der Pflastertreter, Müßiggänger; auch wol Straßenschleifer (Stratensliper), weil er durch sein häufiges Hin- und Hergehen die Steine gleichsam abschleifet.

Der Straßenzoll, —es, Mz. —zölle, ein Zoll, welcher für die Erlaubniß auf einer Straße zu fahren, und die Straße zu unterhalten von den Reisenden entrichtet wird; das Wegegeld; ehemahls auch Straßgeuer.

Der Straßling, —es, Mz. —e, eine Art schädlicher Pilze.

Die Straube, Mz. —n; Vw. das Sträubchen, O. D. Sträublein, ein straubiges, oder unebenes rauhes Ding, wie auch, eine solche Fläche an einem Dinge. So nennt man Straube 1) den Bart oder rauhen Theil an einem Holze, Stocke ꝛc., welcher von Stoßen oder Schlagen herrühret. Im Bergbaue heißen die kleinen abgeschlagenen Stücke von den eisernen Werkzeugen, welche ehe sie abgehen als rauhe Theile an denselben hangen, auch Straubeu. Fulda führet es auch als in der Schweiz für Schraube gewöhnlich an. 2) Straubiges, krauses Haar, besonders vorn über der Stirn, krauses straubiges Haar (Touppet). 3) Eine Art Backwerk, Spritzkuchen; im N. D. Struve.

* Der Straubegroschen, —s, Mz. gl. s. Straubemünze.

* Die Straubemünze, Mz. —n, ein Name der Hohl- oder Blechmünzen; auch Straubegroschen, Straubepfennig, weil sie straubig, d. h. auf der Oberfläche rauh sind.

Strauben, v. intr. mit haben, rauh sein oder werden, rauh emporstehen.

Herr treyt den leyb schwäre
Mit straubendem hare
Parschnicket und parfuos. Iwain 4, 374.

O. Strauben. — und es straubte das Haar. Voß.

Sträuben, v. intrs. u. trs. 1) Straubig machen, rauh emporstehend machen; besonders von emporgerichteten Haaren und Federn. Der Hahn sträubt die Federn am Halse, richtet sie empor, macht sich rauh, wenn er böse ist.

Was vor Entsetzen uns die Haare sträubte. Collin.

Besonders als rec. sich sträuben, sowol von den Haaren und Federn, rauh sich emporrichten, emporstehen.

— und ihm sträubte das Haar von schauderndem Schrecken sich aufwärts. Voß.

Als auch von lebenden Wesen, die Haare, oder Federn rauh emporstehen machen, sie sträuben.

Hier sträubet sich der Pelz. Hagedorn.

Uneigentlich ist im N. D. sich sträuben, sich brüsten, sich blähen, groß, stolz thun. 2) Sich mit Händen und Füßen widersetzen, und überhaupt, sich heftig widersetzen, wo es mit streben in widerstreben verwandt, und eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung ist, indem heftige Leidenschaften, z. B. der Zorn, Haare und Federn straubig machen. Vergl. Widersetzen, Widerstreben, Wehren. Gegen etwas sträuben.

Krumm nun bog sich der Baum an der Last des sträubenden Unthiers. Voß.

— — die Lehre,
Die er von dem Gesetz der Schwere
Der sträubenden Natur entwand. Thümmel.

Am häufigsten als rec sich sträuben. Sich gegen etwas, wider jemand sträuben. „Der Trieb der Selbsterhaltung sträubt sich gegen die Lebensgefahren.“ Sonnenfels. Dawider sträubt sich die Vernunft und ein feines Gefühl. Dichterisch auch mit dem dritten Falle.

— und sträubte sich nicht der Umarmung. Voß.

O. Sträuben. O. —ung.

Der Straubenbecker, —s, Mz. gl. einer, welcher Strauben bäckt.

Die Straubengeiß, Mz. —en, das kretische oder hochgehörnte Schaf (Ovis strepsiceros L.). S. Schaf.

Das Straubenmehl, —es, o. Mz. feines Mehl, wie es zu Strauben genommen wird. M. Kramer.

Der Straubenteig, —es, o. Mz. Teig zu Strauben. M. Kramer.

Der Straubepfennig, —es, Mz. —e, s. Straubemünze.

Der Straubfuß, —es, Mz. —füße, ein straubiger Fuß. Die Füße der Pferde nennt man Straubfüße, wenn die Haare an der Krone und Fessel wie Borsten aus einander gehen, und sich widernatürlich verdrehen.

Der Straubhahn, —es, Mz. —hähne, ein sich sträubender Hahn. In engerer Bedeutung, das Männchen des Straubhuhnes in engerer Bedeutung.

Die Straubhenne, Mz. —n, eine sich sträubende Henne. In engerer Bedeutung, das Weibchen einer Art Fasanen. S. Straubhuhn 1).

Das Straubhuhn, —es, Mz. —hühner, ein sich sträubendes Huhn. In engerer Bedeutung ein Name 1) einer Art Fasane mit straubigen Köpfen (Phasianus crispus L.). Das Männchen davon heißt der Straubhahn, das Weibchen die Straubhenne. 2) Das Kampfhuhn, Braushuhn, eine Art Strandläufer. S. Huhn.

Straubig, —er, —ste, adj. u. adv. rauh emporstehend, sich sträubend, von langen emporstehenden Theilen rauh oder auch rauch; besonders von Haaren und Federn, welche rauh und unordentlich emporstehen. Straubiges Haar.

Das ungebundne Haar floß straubig um das Haupt. Lessing.

— straubig von Zorn,
Recht so, redet er, recht! — Voß,

d. h. mit vor Zorn sich sträubendem Haare. Im O. D. ist auch ‡ straubachtig dafür üblich. S. auch Struppig.

Sträubig, —er, —ste, adj. u. adv. sich sträubend; im N. D. strubbig, strüfsk. Besonders uneigentlich, widerstrebend. „Die blühende Aloe wollte allenthalben Wurzeln schlagen; es gelang ihr hier und da, ungeachtet des sträubigen Erdbodens.“ Herder.

Die Sträubigkeit, o. Mz. 1) Der Zustand eines Dinges da es sträubig ist. 2) ☧ Das Sträuben, Widerstreben. „Eine Sträubigkeit und Ekelthun gegen diese Dinge.“ Ungen. (R.)

X Der Straubkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein straubiger, struppiger Kopf. Uneigentlich, ein Starrkopf. Hulsius. 2) Eine Person mit solchem Kopfe.

Das Straubrad, —es, Mz. —räder, ein unterschlächtiges Wasserrad, an welchem die Schaufeln auf der Stirn eingesetzt und an den Enden mit Stecken oder Stäben verwahret werden; zum Unterschiede vom Stabenrade.

Das Straubschaf, —es, Mz. —e, die Steppenziege (Antilope saiga L.).

Die Straubschnecke, Mz. —n. 1) Eine Art gewundener einfacher Schnecken, deren Schale sich auf der Seite erweitert (Strombus L.). 2) Die Schraubenschnecke (Turbo L.), welche davon verschieden ist, wird von Einigen auch Straubschnecke genannt. 3) Die Bischofsmütze (Voluta mitra L.).

Das Straubzeug, —es, Mz. —e, im Mühlenbaue, ein Straubrad mit seinem Zubehör.

1. Der Strauch, —es, Mz. Sträuche und X Sträucher; Vw. das Sträuchlein, X Sträuchel, und noch mehr verkleint, X Sträuchelchen. 1) Ein holziges Gewächs mit von unten an verworren gewachsenen Ästen und Zweigen; im N. D. Struuk. Ein mit Sträuchen bewachsenes Ufer. „Kaum hatte er diese Worte gesagt, als er von mir und in die Sträucher (Sträuche) eilte.“ Rabener.

Da sah ich durch die Sträuche
Mein Mädchen bei (an) dem Teiche, Uz.
Du (Kuckuck) rufest zwischen Rohr und Sträuchen, Hagedorn.

In engerer Bedeutung nennt man in der Pflanzenlehre Sträuche diejenigen Pflanzen, deren Stamm mehrere Jahre dauert, und von unten an in Äste getheilet ist (Frutices). Der Dornstrauch, Brombeerstrauch, Rosenstrauch ꝛc. In engerer Bedeutung nennt man fürchterlichen Strauch die strauchartige Kugelblume (Globularia alypum L.). Zuweilen auch 2) eine mit Sträuchen bewachsene Gegend, ein aus Sträuchen bestehendes Gehölz, das Gesträuch. 3) ✶✶ Etwas das einem Strauche in Ansehung der sperrigen Äste, welche anstoßen und beim Fortschaffen hinderlich sind, ähnlich ist, ein Aufhalt, Hinderniß, oder überhaupt ein rauhes, hervorragendes Ding; davon straucheln. Daher ehemahls das Straucheln selbst der Strauch genannt wurde.

Das Schwein hieb das Pferd in den Bauch,
Davon es nahm ein wilden Strauch
Und todt nieder viel zu der erd, Theuerdank K. 61.

2. ✶✶ Der Strauch, —es, Mz. u. von strauchen, das Herumstreifen, besonders in der Absicht zu rauben, zu stehlen. Daher, auf den Strauch gehen, auf Raub ausgehen, und das Strauchreiten, das Rauben zu Pferde.

Der Strauchahorn, —es, Mz. —e, der Feldahorn oder Masholder (Acer campestre L.); auch Strauchflader.

Strauchartig, adj. u. adv. die Art eines Strauches habend, einem Strauche ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt der Stamm strauchartig (fruticosus), wenn er gleich von unten an sich in mehrere Äste theilet. Das Laub der Lebermoose heißt strauchartig (fruticulosa), wenn es ästig, mehr oder weniger fadenförmig und steif ist. Strauchartige Gräser (Gramina fruticosa) nennt man solche, welche einen knotigen mit zerstreut stehenden Blättern besetzten Halm haben und an welchen jeder Knoten Äste treibt. Davon die Strauchartigkeit.

Der Strauchbart, —es, Mz. —bärte. 1) Ein struppiger Bart. Stieler. 2) Eine Person mit struppigem Barte.

Die Strauchbirke, Mz. —n, eine strauchicht wachsende Art Birken in Sibirien (Betula fruticosa L.).

Der Strauchdieb, —es, Mz. —e, ein strauchender, d. h. herumstreifender Dieb, er mag auf öffentlichen Straßen oder im Gesträuch herumstreichen; im N. D. Struukröver.

Ein Strauchdieb, der die Sonne scheut, Thümmel.

Wenn bei diesem Worte gleich der Begriff des Strauchens oder Herumstreifens der herrschende sein mag, so ist doch der Begriff, daß dieses vorzüglich in Gesträuchen geschehe, des Raubens wegen, sehr wohl damit zu verbinden. Auch der Begriff von Rauhheit, Struppigkeit und Unordentlichkeit scheint zuweilen damit verbunden zu sein, so daß der Begriff des Unordentlichen, und Struppigen, welches man an den Sträuchen bemerkt, zu Grunde läge, indem man von einem in seiner Kleidung unordentlichen, nachlässig gehenden Menschen, dessen Haare besonders struppig sind, sagt, er sehe aus wie ein Strauchdieb. Doch kann dieser Nebenbegriff auch erst von einem in Gesträuch herumstreifenden Diebe, dessen Aussehen so zu sein pflegt, hergenommen sein.

† Die Strauche, Mz. —n, in Schlesien, eine ansteckende Krankheit, Seuche; die Staupe.

☧ Strauchelgewohnt, adj. u. adv. gewohnt zu straucheln.

— nicht daß ihr, stigische Götter,
Sklavische Häupter ihm beugt und strauchelgewohnete Knie.
Sonnenberg.

Es dürfte schwer fallen, das untadelhafte Muster zu finden, nach welchem diese Zusammensetzung gebildet ist.

Straucheln, v. intrs. mit sein, im Gehen an etwas stoßen, dadurch aus dem Gleichgewicht kommen und in Gefahr sein zu fallen; eigentlich und uneigentlich. S. Stolpern. Ich bin gestrauchelt. „Mein Fuß hat gestrauchelt.“ Ps. 94, 18. „Ich hätte schier gestrauchelt.“ Ps. 73, 2. Es strauchelt wol zuweilen auch der Vor-

sichtigste, er fehlet, begeht einen Fehler auch wol zuweilen. »Er siehet, daß er auf der Bahn der Tugend bald mit langsamen, bald mit strauchelnden Tritten einhergehet.« Gellert. Dies Wort, welches dem Wesen nach eher ein Zustandwort als ein überleitendes ist, wird, wie die meisten Wörter dieser Art, und alle die, welche ein Gehen bezeichnen, richtig mit sein gefügt, wenn von einer Person selbst, welche strauchelt, die Rede ist, mit haben aber, wenn das Straucheln den Füßen zugeschrieben, und wenn es uneigentlich gebraucht wird. O. Straucheln.

1. † Strauchen, v. intrs. mit sein und haben, ein mit streichen, sich bewegen verwandtes Wort, dessen Begriff darin mit dem des Anstoßens verbunden ist. Im O. O. gebraucht man es noch für straucheln, welches das Verkleinungs- und Verösterungswort davon ist. S. Straucheln. »Da straucht sein Roß.« Hagen. »Daß er zu der erd strauchen tet.« Theuerdank, K. 37. »Sie haben gestraucht uff ebener Erd.« Kayserberg.

   Das (Roß) strauchte vast unz an die knye. Iwain, 5, 696. O. Strauchen.

2. † Strauchen, v. ntr. mit haben, den Schnupfen haben. Wörterb. 1482. Ein nach Frisch in Nürnberg noch übliches Wort. O. Strauchen.

† Der Strauchen, —s, Mz. u. in einigen O. O. Gegenden, der Schnupfen.

† Der Strauchflader, —s, Mz. gl. s. Strauchahorn.

Die Strauchfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen auf Sträuchen (Musca arbustorum).

Das Strauchhaupt, —es, Mz. —häupter, im Wasserbaue, ein Haupt, oder ein in das Wasser hineingehendes Bollwerk aus Strauchwerk; im N. O. Struukhöfd; zum Unterschiede von einem Steinhaupte und hölzernem Haupte.

Der Strauchherd, —es, Mz. —e, eine Art Vogelherde auf freiem Felde, welche mit grünen Sträuchen und Büschen umsetzt werden; der Buschherd.

Das Strauchholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Holz von einem Strauche; ohne Mehrzahl. 2) Ein aus Sträuchen bestehendes Holz, Gehölz. 3) Ein Name des Wasserholders oder der Schneeballen (Viburnum opulus L.).

Der Strauchhopfen, —s, o. Mz. der wilde an Sträuchen sich aufschlingende Hopfen.

Strauchicht, adj. u. adv. einem Strauche ähnlich.

Strauchig, —er, —ste, adj. u. adv. Sträuche enthaltend, mit Sträuchen versehen, bewachsen, aus Sträuchen bestehend. Ein strauchiges Ufer. Eine strauchige Gegend.

Der Strauchklee, —s (dreistilbig), o. Mz. eine Art des Schneckenklees, welcher strauchartig 8 bis 10 Fuß hoch wächst, in Sizilien, im südlichen Italien ꝛc., und wegen seiner schönen Blätter und beständigen Blüte in den Gärten zur Zierde gezogen wird, außerdem aber ein sehr gutes Viehfutter ist (Medicago arborea L.); auch baumartiger Schneckenklee, Kleestaude.

Die Strauchmandel, Mz. —n, der Zwergmandelbaum (Amygdalus nana L.).

Die Strauchmelde, Mz. u. eine Art strauchartig wachsender Melde (Atr phaxis L.).

* Der Strauchmörder, —s, Mz. gl. einer der im Strauche, oder Gesträuch, Gehölz mordet. Hulsius.

* Der Strauchräuber, —s, Mz. gl. einer der im Strauche oder Gesträuch, Gehölz raubet. Hulsius.

* Der Strauchstein, —es, Mz. —e, ein Stein, über welchen man strauchet oder strauchelt; ein Stein des Anstoßes. »Selig sein die, denen (welchen) ich kein Struchstein bin.« Kayserberg.

* Der Strauchstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock, über welchen man strauchet oder strauchelt. »Ich hab ihnen keinen Strauchstock gelegt, sie haben sich selber verwürrt.« Kayserberg.

Die Strauchweide, Mz. —n. 1) Die Rosenweide, s. d. (Salix helix L.). 2) Die Rosmarinweide (Salix rosmarinifolia L.).

Das Strauchwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein aus Sträuchen gemachtes Werk, z. B. eine solche Befestigung am Ufer eines Flusses. 2) Künstlich angelegtes oder angebrachtes Gesträuch. Auch wol, Gesträuch überhaupt. Mit Strauchwerk heizen.

† Straufen, v. trs. streifen, abziehen.

1. * Der Strauß, —es, Mz. Sträuße. 1) Im O. O. ursprünglich wol ein Geräusch, Getöse; dann, ein mit Geräusch verbundener Streit, Kampf, ein Gefecht.

   Mit großem Straus
   Ist die gemein alle empor
   Und helt dort auf dem Platz darvor, Theuerdank, K. 95.
   Die Nachbarn hegen Zank und Strauß, Opiz.

   »Es kamen aus dem Straus de vierd Tail chaum heraus,« bei Frisch. »Ich habe nur die fürnehmsten Sträuße und Kriegsthaten angezogen,« Wurstisen. Mit Einem einen Strauß halten. Das war ein harter Strauß, Streit, Kampf.

2. Strauß, —es, Mz. Sträuße (X Sträußer); Vw. das Sträußchen, O. O. Sträußlein, ursprünglich wol eine Menge beisammen befindlicher Dinge, welche Geräusch machen, wo es zu dem vorhergehenden Worte gehören würde, oder auch, welche straubig stehen, wo es dann zu dem veralteten strußen, welches Frisch für sträuben anführet, gehören würde. Der Begriff des Geräusches verliert sich aber in dieser Bedeutung, und man gebraucht es überhaupt von einer Menge bei einander befindlicher, empor und auseinander stehender Dinge, ein Büschel. So werden die emporstehenden Federn auf dem Kopfe mancher Vögel noch zuweilen ein Strauß, Federstrauß genannt. Am gewöhnlichsten ist es von einer Menge zusammen gebundener Blumen, welche man schlechthin Strauß, bestimmter Blumenstrauß nennt; im O. O. Schmecke, Schmeckerle, im N. O. Struus, in einigen Gegenden Kasse. Sträuße binden, winden. In der Pflanzenlehre ist der Strauß eine Rispe, deren Äste kurz sind und gedrängt beisammen stehen, so daß das Ganze eine fast eiförmige Gestalt hat (Thyrsus). Bei Andern heißt die Dolbentraube (Corymbus) Strauß. Die Mehrzahl Sträußer gehöret nur ins gemeine Leben.

3. Der Strauß, —es, (O. O. —en), Mz. —e, (O. O. —en). 1) Der Name eines Vogelgeschlechtes, welches das größte unter allen ist und sich durch fast kegelförmigen Schnabel, eirunde Nasenlöcher, zum Fliegen unbrauchbare kurze Flügel und durch Lauffüße auszeichnet (Struthio L.). Der gemeine Strauß, Kameelstrauß oder Straußvogel (Struthio camelus L.) ist der größte von allen, wird 8 bis 10 Fuß hoch, hat einen drei Fuß langen, verhältnißmäßig dünnen gebogenen Hals und fast eben so lange starke oben fleischige Beine, unten mit zwei vorwärts gerichteten Zehen und einem einer Ferse ähnlichen Sprungknoten hinten versehen; der Kopf ist verhältnißmäßig klein, die Augen eirund und mit gewimperten Augenliedern; die kleinen Flügel, an deren Ende sich zwei hornartige Stacheln befinden, streckt er im Laufen wie Arme aus und rudert damit gleichsam; er hat weißes und schwarzes, das Weibchen auch aschgraues Gefieder, und der Schwanz bestehet aus einem dikken Büschel krauser schöner Federn; er lebt in den Wüsten Arabiens und Afrikas herdenweise, und nähret sich von Datteln und andern Früchten, verschlingt aber zuweilen aus Freßsucht auch Steine und Stücke Metall, welche er natürlich unverdauet wieder von sich giebt. Der Amerikanische Strauß (Struthio rhea L.) unterscheidet sich durch drei vorwärts stehende Zehen und einen hinten befindlichen schwieligen Knorren, und auch dadurch, daß er um ein Drittheil kleiner ist als der gemeine Strauß. Der Kasuar oder Hornvogel (Struthio casuarius L.) gehöret auch zu diesem Geschlechte. 2) Der fliegende Strauß, ein Name des Knorr- oder Knurrhahnes, s. d. (Otis afra L.). 3) Das Sträußlein, in eini-

gen Gegenden, ein Name des Goldhähnchens (Motacilla regulus L.), wegen des Straußes oder Federbusches auf dem Kopfe. — Von dem Strauße, welchen die Schwanzfedern des Straußes bilden, scheint der Name hergenommen zu sein, wenn er nicht aus dem lateinischen Struthio entstanden ist.

Die Straußananas, Mz. —sse, die gemeine Ananas, wegen ihres Blätterstraußes (Bromelia ananas L.).

Die Straußbeere, Mz. —n, die Frucht einer Art des Johannsbeerstrauches mit aufgerichteten Träubchen (Ribes alpinum L.).

Die Straußbinderinn, Mz. —en, eine weibliche Person, welche Blumensträuße bindet, wie auch, welche dergleichen verkauft.

Die Straußblume († Straußenblume), Mz. —n, in den Seidenwebereien, kleine erhobene Blumen, welche in den reichen Stoffen angebracht werden.

Das Straußei (O. D. Straußenei), —es, Mz. —er, das Ei eines Straußweibchens, von der Größe eines Kindskopfes.

∗ Straußen, v. trs. straubig machen. „Ein Igel läßt sich nicht anrühren, er strusset sein Bürsten“ Kaysersberg. Uneigentlich, sich straußen, sich widersetzen, wofür es in der Schweiz noch üblich ist. „Allein nit widerstand seinem einsprechen innerlich, nit strauß dich wider seine ermahnungen, die du von ihm hast.“ Kaysersberg. D. Straußen.

Die Straußente, Mz. —n. 1) Eine Art schöner Enten mit einem Strauße von Federn auf dem Kopfe (Anas fuligula L.); auch europäische Haubenente, Moorente, Bolleute, Freseke, Rusgen. 2) Die Quak- oder Quakerente (Anas clangula L.).

X Das Sträußermädchen, besser, Straußmädchen, —s, Mz. gl. ein Mädchen, welches Blumensträuße bindet, und zum Verkauf herumträgt; das Blumenmädchen.

Die Straußfeder (O. D. Straußenfeder), Mz. —n. 1) Die Federn des Straußes, besonders die langen krausen Federn aus dem Schwanze desselben, welche zur Verzierung der Hüte ꝛc. gebraucht werden.

Bis zu dem Demantknopf der hohen Straußenfeder
Am Turban, mangelt nichts — Wieland.

2) In der Naturbeschreibung der Name (1) einer Pflanze in Virginien und Jamaika, mit männlichen und weiblichen Blüten, welche sich auf verschiedenen Pflanzen befinden (Iresine). (2) Bei Einigen auch des Hahnenkammes (Celosia L.). (3) Der Bischofsmütze (Voluta mitra L.); auch Federbusch, Straubschnecke.

Der Straußfederfarn, —s, o. Mz. eine Art des Traubenfarns, eins der größten Farnkräuter, dessen Blätter wie der Schwanz eines Straußes liegen und vom Vieh gern gefressen werden (Osmunda struthiopteris L.); auch Sperlingsflügel.

Das Straußfedergras, —es, Mz. u. eine Art des Federgrases, dessen Grannen weiß, anderthalb Spannen lang, durchaus haarig und gleichsam gesiedert sind (Stipa pennata L.); auch Reihergras, Sandfeder, Marienflachs.

Der Straußfink, —en, Mz. —en, eine Art Finken mit einem rothen Strauße oder Federbusche auf dem Kopfe (Fringilla cristata Kl.).

Das Straußgras, —es, Mz. u. 1) Eine Grasart, deren kleine Blüten einen großen weit ausgebreiteten flatterigen Strauß ausmachen (Agrostis L.). Das schilfichte Straußgras, die Sandrohrschmiele (Agrostis arundinacea L.); das rothe Straußgras (Agrostis rubra L.). Braunes gestrecktes St. (A. canina L.). Kleines, braunes, kriechendes St. (A. stolonifera L.). Das Haarstraußgras (A. capillaris L.). Das Ackerstraußgras (A. spica venti L.), das Rohrstraußgras (A. calamogrostis L.). 2) Kleines weißes Straußgras, eine Art des Rispengrases, das jährliche Rispengras, weil dessen Wurzel nur einen Sommer dauert, daher es auch Sommerviehgras genannt wird (Poa annua L.). 3) Eine Art Schmielen.

Der Straußhahn, die Straußhenne, s. Straußhuhn.

Das Straußhuhn, —es, Mz. —hühner, ein Name derjenigen Art Sand- oder Strandlaufer, deren Männchen mit einem brausenden Geräusche mit einander kämpfen, daher sie auch Braushähne, Kampfhähne, Straubhähne genannt werden (T. inga pugnax L.); Straußhuhn ist die allgemeine Benennung für das Männchen und Weibchen, in engerer Bedeutung auch wol nur des Weibchens. Bestimmter wird das Männchen Straußhahn, das Weibchen Straußhenne genannt. S. Huhn.

Der Straußkasuar, —es, Mz. —e, ein dem Strauße und Kasuar ähnlicher Vogel in Südamerika, welcher etwa die Höhe eines Menschen erreicht, und dessen Flügel zum Fliegen ebenfalls ungeschickt sind (Struthio rhea L.), auch amerikanischer Strauß. S. Strauß 2).

Der Straußkopf (O. D. Straußenkopf), —es, Mz. —köpfe, der kleine, platte, oben nackte Kopf des Straußes. Uneigentlich auch wol im gemeinen Leben, ein dummer Kopf, weil der Strauß dumm genannt wird, indem er, verfolgt, seinen Kopf in ein Gesträuch stecken und meinen soll, er werde nicht gesehen, weil er nicht sehe. Allein er verbirgt seinen Kopf aus einem natürlichen Triebe wol darum, weil er an demselben am leichtesten zu verletzen ist.

Der Straußmagen (O. D. Straußenmagen), —s, Mz. gl. der Magen eines Straußes, in welchem man zuweilen Steine und Stückchen Metall gefunden hat, welche er zwar nicht verdaute, aber wodurch doch Veranlassung gegeben wurde, dem Strauße eine besonders große Daukraft zuzuschreiben, daher uneigentlich im gemeinen Leben, ein Magen, welcher starke Daukräfte hat und, wie man zu sagen pflegt, alles vertragen und verdauen kann, ein Straußmagen genannt wird.

Die Straußmeise, Mz. —n, eine Art Meisen mit einem bunten Strauße oder Federbusche auf dem Kopfe, die Haubenmeise, Schopfmeise ꝛc. (Parus cristatus L.).

Die Straußmilbe, Mz. —n, eine Art Milben auf Johanns- und Stachelbeeren (Acarus baccarum L.); kleines Straußmilbchen, Beerenmilbe, Johannsbeermilbe, Stachelbeermilbe.

Die Straußpomeranze, Mz. —n, eine Art Pomeranzen, deren Blätter und Früchte wie in Sträußen oder Büscheln zusammenwachsen.

Der Straußrabe, —n, Mz. —n, ein dem Raben ähnlicher aber bunter Vogel in Mexiko, welcher einen langen Strauß oder Federbusch auf dem Kopfe hat (Corvus cristatus L.).

Der Straußsperling, —es, Mz. —e, ein dem Sperlinge ähnlicher Vogel in Mexiko, welcher einen herabhangenden Strauß oder Federbusch hat (Passer in occipite cristatus L.).

Der Straußtaucher, —s, Mz. gl. 1) Eine große Art Taucher mit einem Strauße oder Federbusche auf dem Kopfe (Colymbus major cristatus Kl.); auch Straußzaucher, Kobelzaucher. 2) Die Tauchergans oder der Kneifer (Mergus merganser L.).

Der Straußvogel, —s, Mz. —vögel. 1) Ein Vogel mit einem Strauße oder Federbusche auf dem Kopfe, wie z. B. der Straußfink, die Straußmeise, der Straußrabe, der Straußsperling, der Straußtaucher. 2) Der Vogel Strauß. S. 3. Strauß.

Der Straußwedel, —s, Mz. gl. ein Wedel von Straußfedern.

‡ Der Straußzaucher, —s, Mz. gl. s. Straußtaucher.

‡ Strazen, v. ntr. mit haben, starr, stein, gestopft voll sein. Fulda. S. Strotzen. D. Strazen.

X Der Strebarsch, —es, Mz. u. bei Planer, der Name einer in Jamaika wachsenden Blume, welche aus vielen trichterförmigen, fünffach eingekerbten Zwitterblümchen zusammengesetzt ist; die fünf Staubbeutel sind walzenförmig verwachsen und der Griffel zeigt zwei auswärts gebogene Staubwege; die Spitzen des Blumenbettes ragen über den gemeinschaftlichen schuppigen Kelch und die Blümchen selbst hervor, und die länglichen Samen sind mit einer Haarkrone besetzt (Galea L.).

Die Strebe, Mz. —n. 1) † Die Handlung, da man strebet, besonders da man widerstrebet; ohne Mehrzahl. Sich zur Strebe setzen, widerstreben, sich widersetzen. 2) Ein Ding, welches strebet, gegen ein anderes strebet, stehet. So wird bei den Zimmerleuten eine schräg stehende Stütze, welche dienet eine senkrecht stehende Stütze zu halten, Strebe genannt, weil sie durch ihr Streben dieselbe in ihrer Lage erhält. Eben so heißt ein nicht zu starkes vierkantiges Holz, welches dienet, das Gebäude der Brücke zu halten, wo die Decken oder Pfosten auf dem Jochholze stehen. In der Schifffahrt ist die Strebe eine starke 25 bis 30 Ellen lange Stange, welche an dem einen Ende mit einem dreispitzigen Eisen versehen ist, und gebraucht wird, die Beisegel zu stützen und anzustrengen, wenn bei schwachem Winde solche angestrengt werden, wie auch, bei einer Enterung die feindlichen Schiffe zurückzuhalten und abzustoßen. In weiterer Bedeutung wird im Bergbaue, bei Gewinnung der Erze auf Flötzwerken, ein schmaler Raum von 15 bis 20 Zoll Breite und ¾ bis 6 Lachter Länge welcher in einer Entfernung von 4 Lachter vom Schacht an der einen Seite der Strecke gehauen wird, eine Strebe genannt. Auch führt im Bergbaue mancher Gegenden, z. B. zu Eisleben, das Untere der Schiefer diesen Namen, wahrscheinlich weil es gegen die obern Schiefer strebt, sie trägt. Uneigentlich bedeutet Strebe zuweilen die schräge, von der senkrechten Linie abweichende Richtung. Eine Stütze zur Strebe setzen, nach schiefer Richtung gegen einen andern Körper. Ad.

Das Strebeband, —es, Mz. —bänder, in der Zimmermannskunst, Bänder, d. h. schräg stehende in die Ständer eingezapfte Bauhölzer, welche in einem Hangewerke gegen den Ständer streben, diesen halten und zugleich das Biegen des Balkens, worauf sich beide befinden, verhindern; die Streben, Strebehölzer.

Das Strebeholz, —es, Mz. —hölzer, ein strebendes, widerstrebendes Holz. S. Strebeband.

X Die Strebekatze, Mz. —n. 1) Eine widerstrebende, sich sträubende Katze. Uneigentlich, eine Person, welche sich ungebührlich sträubt, widersetzet. 2) Der Name eines Spieles, da ein Theil der Spielenden an einem Seile ziehet und der andere Theil dem Fortziehen widerstrebet; ohne Mehrzahl. Strebekatze spielen. 3) Eine Mekelnburgische und Pommersche Münze, auf welche der Wendische Greif in einer sträubenden Stellung geprägt ist.

Die Strebekraft, Mz. —kräfte, die Kraft nach etwas zu streben; wie auch, eine strebende Kraft, eine Kraft, welche etwas zu erreichen, zu bewirken trachtet.

Läßt die Strebekraft sich dämpfen? Bürger.

In engerer Bedeutung sind die Strebekräfte in der Natur (Centralkräfte) diejenigen, deren eine nach dem Mittelpunkte eines Körpers strebt und eine Bewegung nach demselben bewirkt, die anstrebende Kraft, mit Einem Worte, ◎ die Anstrebekraft (Centripetalkraft), und deren andere vom Mittelpunkte hinweg strebt und eine vom Mittelpunkte abgehende Bewegung bewirkt, die abstrebende Kraft, mit Einem Worte, ◎ die Abstrebekraft (Centrifugalkraft). Die erste ist jedoch eigentlich keine Kraft zu nennen, indem die Bewegung nach dem Mittelpunkte, durch die anziehende Kraft, die in dem Körper verborgen ist, bewirkt wird.

Die Strebeleiter, Mz. —n, im N. D. eine Baumleiter mit Streben oder Stützen.

Streben, v. I) ntr. mit haben, von Kräften, und unbelebten Körpern, welchen eine Kraft beigelegt wird, zu bewirken, zu erreichen suchen. „Überall wo Kraft strebet, wo Wirkung erscheinet.“ Herder.

Denn jeder Führer schwenkte sein Gespann
Und vorwärts strebte jedes Armes Kraft. Bürger. (R.).

Endlich strebte der Wind glücklich vom Ufer ins Meer. Göthe.

„Der über die Alltäglichkeit hinweg strebende Schwung der Seele.“ Zimmermann. In engerer Bedeutung, einer andern Kraft zu widerstehen, sie unwirksam zu machen suchen. So strebet eine Stütze an einem Pfeiler gegen die Schwerkraft desselben und hält ihn, daß er nicht sinke oder umfalle. „Steilpfahl, bei einem Deiche, ein senkrecht eingeschlagener Pfahl, gegen welchen eine Schanze strebet.“ Jacobsson. II) intrs. seine Kraft anwenden etwas zu bewirken, zu erreichen, besonders mit Überwindung eines Widerstandes. „Strebet nicht wider den Strom.“ Sir. 4, 31. Jeder strebte der Erste zu sein.

Du strebest glücklicher zu werden,
Und siehst, daß du vergebens strebst. Gellert.

Besonders mit dem Verhältnißworte nach. Nach etwas streben, seine Kraft, Bemühung auf etwas richten, es zu bewirken, zu erreichen suchen. Nach Geld und Gut, nach Lob, Ehre, nach höhern Dingen ꝛc. streben. „Strebet nach den besten Gaben.“ 1 Cor. 12, 31. S. auch, Bestreben, Widerstreben. — D. Streben.

So bindet der Magnet durch seine Kraft
Das Eisen mit dem Eisen fest zusammen,
Als gleiches Streben Held und Dichter bindet. Schiller.

D. Strebung, in den zusammengesetzten Bestrebung ꝛc.

○ Strebenswürdig, —er, —ste, adj. u. adv. würdig des Strebens, würdig, daß man danach strebet. „Unter diesen Umständen müßte der nächste und strebenswürdigste Zweck sein ꝛc.“ Ungen. (R.).

Der Strebepfahl, —es, Mz. —pfähle, ein gegen einen Körper schräg stehender Pfahl, welcher dagegen strebet, daß jener nicht sinke oder falle.

Der Strebepfeiler, —s, Mz. gl. ein gemauerter Pfeiler an einer Mauer, welcher nach oben schräg zuläuft, die Mauer verstärkt und strebet, daß sie nicht auf die Seite sich neigen könne.

Der Streber, —s, Mz. gl. 1) Einer der strebet, nach etwas strebet, sich nach etwas eifrig bemühet.

— — und unter der Streber
Meng' errangen sich viele verehrliche Palmen des Sieges. Clubius.

2) Eine Art Börse, auch Streberbörs, in Regensburg Strever, das Pfeiferle (Perca asper L.).

Der Streberbörs, —es, Mz. —e, s. Streber 2).

Die Strebestange, Mz. —n, eine gegen einen Körper schräg stehende Stange, welche dagegen strebet, daß er sich nicht neige oder falle. Dergleichen sind die Strebestangen an den Netzen und Tüchern im Jagdwesen.

Die Strebestütze, Mz. —n, eine gegen etwas gestellte, dagegen strebende Stütze. Stieler.

○ Der Strebgeist, —es, o. Mz. ein strebender Geist, nach einem höhern Grade des Wissens, der Erkenntniß ꝛc. „— den Strebgeist des Menschen zu leiten, aber nicht zu beherrschen und zu fesseln.“ Bengel-Sternau.

Der Strebling, —es, Mz. —e. 1) Ein strebendes Ding. 2) Eine Sorte Äpfel, der gestreifte Bachapfel.

○ Strebsam, —er, —ste, adj. u. adv. eifrig und anhaltend strebend. Strebsam sein. „Die Kinder zu einem strebsamen Fleiße in allerlei Arbeiten gewöhnen.“ C. Davon die Strebsamkeit, die Eigenschaft eines Menschen, welcher strebsam ist, wie auch, die Anwendung dieser Eigenschaft, anhaltender, Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden strebender Fleiß. „Daß du jede einmahl übernommene Pflicht mit der größten Treue und mit der eifrigsten Strebsamkeit erfüllen mögest“ C. „Die Ehre, die doch so viele nützliche Strebsamkeit erweckt.“ Büsch.

Streckbar, —er, —ste, adj. u. adv. so beschaffen, daß es gestreckt werden kann; besonders von den Metallen. Streckbare Metalle. Davon die Streckbarkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es streckbar ist.

X Der Streckebein, —es, Mz. —e, einer der die Beine streckt, ausstreckt. Bei Stieler, eine scherzhafte Benennung des Todes.

Der Streckblock, —es, Mz. —blöcke, bei den Kahnbauern, die Blöcke, welche zu Unterlagen für den Boden des Kahnes dienen,

auf welchen derselbe gestreckt, d. h. der Länge nach zusammengesetzt wird.

Der Streckbug, —es, Mz. u. in der Schifffahrt so viel als Schlagbug.

Die Strecke, Mz. —n. 1) Das Strecken, die Handlung da man streckt; ohne Mehrzahl und ungewöhnlich. 2) Etwas das sich streckt; ein Raum von unbestimmter Länge und Breite, besonders ein Raum, welcher seine Ausdehnung in die Länge hat; Vw. das Streckchen. Eine lange große Strecke. Eine Strecke Landes, ein Strich Landes. Eine Strecke Weges, ein Stück Weges. Es ist noch eine gute Strecke bis dahin. Gehen Sie ein Streckchen mit. Im Bergbaue sind die Strecken Örter oder wagerechte Gänge, welche wie ein Stollen getrieben werden, aber nicht so lang sind wie diese. Die Förderstrecke, Wasserstrecke rc. S. d. und Seestrecke. Auch die föhligen Grubengebäude, welche aus den Schachten in verschiedener Absicht getrieben werden, und welche sowol dazu dienen, um die Gruben, die im Gange sind, gehörig bauen und im Gange erhalten zu können, als auch, um neue Anbrüche dadurch zu erschroten. Bei den Dammsetzern ist auf einer zu pflasternden Straße die Strecke eine Weite von 72 Fuß oder 5 Rheinländischen Ruthen nach der Länge und 6 Fuß oder eine halbe Ruthe nach der Breite der Straße. Zuweilen auch etwas, was gestrecket wird, und in weiterer Bedeutung was man strecket, hinstrecket, hinreicht. So heißt im Schwäbischen das Pathengeschenk oder Eingebinde die Strecke, das Einstrecket, Eingestrick. J. C. Schmid. 3) Ein Werkzeug, etwas damit zu strecken. So nennen die Riemer Strecke oder Recke einen langen Baum zwischen zwei Docken, womit das große Leder gestrecket oder in die Länge gezogen wird. Bei den Lohgerbern ist die Strecke oder das Streckeisen ein rundliches Eisen in einem Ständer, die Schaffelle damit zu strecken. Im N. D. lautet es Streke.

Das Streckeisen, —s, Mz. gl. s. Strecke 3).

Strecken, v. trs. mit Anwendung von Gewalt in die Länge ausdehnen. Das Leder strecken, bei den Gerbern und Lederarbeitern, es in die Länge und Breite ziehen, ausdehnen. Den Zeug strecken, bei den Jägern, die Leinen scharf anziehen und die Tücher und Netze dadurch ausdehnen. Das Eisen strecken, bei den Schmieden, es durch Schlagen mit dem Hammer länger und dünner machen; in Gegensatz von stauchen. Die Zaine strecken, sie durch das Streckwerk länger und dünner drücken oder pressen. Das Glas strecken, in den Glashütten, die Glaswalzen, welchen man der Länge nach einen Riß beigebracht hat, in den Streckkasten bringen, damit sie sich ausbreiten und zu Tafeln werden. Sich strecken, sich dehnen. Die Kräfte an etwas strecken, uneigentlich, sie mit Fleiß an etwas wenden, anstrengen. So auch, sich zu etwas strecken, seine Kräfte nach etwas anstrengen, sich bestreben. „Ich strecke mich zu dem, was da vornen ist.“ Phil. 3, 13. Oft bleibt nur der Begriff der Ausdehnung ohne den der Gewaltsamkeit und Heftigkeit. „Ein fleißiges Weib strecket ihre Hand nach dem Rocken.“ Sprichw. 31, 19.

Nicht kann Arme nunmehr der Elende strecken zur Mutter. Voß.

X Alle vier von sich strecken, von Thieren, alle vier Beine ausstreckend daliegen, in der niedrigen Sprechart auch wol von Menschen, wo dann unter den vieren die Hände und Füße verstanden werden, und wo es besonders von todten Körpern gesagt wird. Sich in das Gras strecken, sich Länge lang ins Gras legen. „Indeß daß er einsam ins Gras gestreckt mit irrenden Blicken den Himmel durchlief.“ Geßner. Sich nach der Decke strecken, uneigentlich, sich nach seinen Kräften richten, sich nach den Umständen richten, bequemen. Sich strecken, als ntr. auch, sich in die Länge und Breite ziehen, sich ausdehnen, ausbreiten.

Doch als Phäton jetzt — —
Niederschauet' auf die Lande, die tief, tief unten sich streckten.
Voß.

Besonders, sich in die Länge ziehen. Der Weg streckt sich sehr in die Länge. Daher ein gestrecktes Pferd, welches einen gestreckten, d. h. langen Körper hat. In gestrecktem Laufe, bei welchem das Thier gestreckt erscheinet, im schnellsten Laufe, Galop. Uneigentlich, auch für wachsen. „Du hast dich gestreckt, siehst vornehmer aus.“ Göthe. S. Streckteich. Sich strecken, in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, auch, sich erstrecken, seine Richtung nach einer Gegend nehmen. Die Küste streckt sich Nord oder Süd, sagt man in der Schifffahrt, für, sie hat eine Richtung nach Norden oder Süden. Oft verliert sich auch der Begriff der mehrern Ausdehnung über die Länge, welche ein Körper hat, mehr oder weniger. Einen zu Boden strecken, ihn so lang, wie er ist, hinfallen machen, durch einen Schlag, Schuß rc. S. Hinstrecken.

— Aktors Sohn auch hab' ich gestreckt — Voß.
Wie wir all' — lagen im Saale gestreckt — Ders.

Die Jäger strecken das geschossene Wild, wenn sie es der Länge nach auf den Boden legen. Das Gewehr strecken, es der Länge nach auf den Boden legen; besonders zum Zeichen der Ergebung in Gefangenschaft. Die Schwellen strecken, in der Baukunst, sie legen. Einen Webstuhl strecken, aufschlagen.

Auch Webstühle von Stein sind drinnen gestreckt — Voß.

Im Bergbaue gebraucht man strecken uneigentlich, für, der Länge nach messen. Das Feld strecken. Im N. D. streken. D. Strecken. D. —ung.

Das Streckengestänge, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Gestänge, welches wegen Entfernung des Kunstschachtes von dem Wasser benöthigten Gebäude durch Kreuzwellen und Arme in einer wagerechten Strecke fortgeführet wird.

Der Strecker, —s, Mz. gl. 1) Einer der strecket, ausstrecket. Dann, ein Werkzeug, ein Ding, welches zum Ausstrecken dienet. So heißen in der Zergl. verschiedene Muskeln, welche zur Ausstreckung des Körpers oder einzelner Glieder dienen, Strecker. Dergleichen sind die Strecker der Finger oder Fingerstrecker und die Zehenstrecker. Der eigene Strecker des kleinen Fingers, ein Strecker, welchen der kleine Finger besonders hat (Musculus extensor proprius digiti minimi); zum Unterschiede von dem gemeinschaftlichen Fingerstrecker (M. extensor communis digitorum). Der lange und kurze Daumenstrecker (M. extensor pollicis longus et brevis). Der Zeigefingerstrecker (M. indicator). Der lange Strekker der großen Zehe, streckt die große Zehe aus (Musculus extensor hallucis longus). Der lange und kurze Zehenstrecker (M. extensor longus et brevis digitorum pedis). 2) Ein Ding, welches sich strecket. So nennt man ein- bis dreijährige Samenkarpfen Strecker, Streckfische, weil sie sich noch strecken, d. h. wachsen. 3) Bei den Maurern, diejenigen Ziegel, welche beim Mauern ihrer Länge nach in der Breite der Mauer zu liegen kommen, auch Binder; zum Unterschiede von den Läufern. S. d.

Der Streckfisch, —es, Mz. —e, ein sich streckender, noch wachsender Fisch. Besonders ein- bis dreijährige Samenkarpfen.

Die Streckfuge, Mz. —n, bei den Maurern, eine wagerechte Fuge, welche die über einander liegenden Mauersteine bilden; zum Unterschiede von den senkrechten Fugen, welche sie neben einander liegend bilden.

Der Streckfuß, —es, Mz. —füße. 1) Ein sich streckender, oder gestreckter Fuß. 2) Ein Geschöpf mit gestreckten oder ausgestreckten Füßen. So heißt eine Art Spinnen auf Pflanzen und Stauden, welche, wenn sie ruhet, die vier vordern Füße gerade nach vorn, die letzten zwei nach hinten und die vorletzten nach den Seiten ausstrecket, der Streckfuß (Aranea extensa L.); auch Spinne mit ausgestreckten Füßen, der Langkörper.

Der Streckhammer, —s, Mz. —hämmer, ein Hammer, durch dessen Schläge etwas gestreckt oder in die Länge ausgedehnet wird. Besonders in Hammerwerken, der große Hammer, unter welchem das Eisen rc. gestreckt wird.

Der Streckherd, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, derjenige Herd, worauf das geschmelzte Eisen gefrischet und zugerichtet wird, daß Stäbe und Kolbel daraus geschmiedet werden können.

Das Streckholz, —es, Mz. —hölzer, im Bergbaue, an dem Feldgestänge die 8 Zoll dicken und 6 Zoll breiten Balken, welche neben einander an der Zahl 2 bis 4 auf dem Bocke der Schwingen liegen, worauf der Zapfenklotz der Schwingen zu liegen kömmt, in welchem die Zapfen der Schwingen liegen, auch Strecklinge.

Die Strecklage, Mz. —n, s. Streckschicht.

Der Streckling, —es, Mz. —e, ein sich streckendes, ein gestrecktes Ding. So nennt man 1) die Streckhölzer im Bergbaue Strecklinge. 2) * * Ehemahls eine Art Gewebe. Oberlin.

Der Streckmuskel, —s, Mz. —n, ein Muskel, welcher ein Glied, einen Theil des Körpers auszustrecken dienet, der Strecker. S. d. S. Streckschicht.

Der Streckofen, —s, Mz. —öfen, in den Glashütten, eine Art von Kühlofen, worin man das Tafelglas strecket.

Der Streckrahm, —es, Mz. —rähme, oder Streckrahmen, —s, Mz. gl. bei den Lohgerbern, ein runder Baum in zwei Ständern, welche oben Einschnitte haben, die Felle darauf zu legen, wenn sie gestreckt werden.

Die Streckraupe, Mz. —n, eine Art Raupen, welche von den Hollunderblättern lebt, und sich im Gehen bei jedem Schritte sehr langsam ausstreckt.

Der Streckſaal, —es, Mz. —säle, in den Münzen, der Saal oder das Zimmer, worin das Streckwerk angebracht ist, die Zaine zu strecken.

Die Streckschicht, Mz. —en, diejenige Schicht Steine in einer Mauer, welche aus Streckern bestehet, oder wo die Ziegel ihrer Länge nach in der Breite der Mauer liegen, die Strecklage; zum Unterschiede von einer Laufschicht.

Der Streckteich, —es, Mz. —e, eine Art Karpfenteiche, worein der zweijährige Same gesetzt wird, damit er sich darin strecke oder wachse, † der Erstreckteich; zum Unterschiede vom Streichteiche und Setzteiche.

Die Streckwalze, Mz. —n, die Walzen in einem Streckwerke, zwischen welchen die Silberzaine und andere Zaine gestreckt werden.

Das Streckwerk, —es, Mz. —e, in den Münzen, bei den Goldschlägern ꝛc. ein Werk, Triebwerk, dessen Hauptheile zwei neben und gegen einander laufende stählerne Walzen sind, welche weit und eng gestellt werden können und zwischen welchen Gold-, Silber und Kupferzaine gestreckt, d. h. lang und dünn gepreßt werden. Auch in den Bleigewerken, ein Werk, durch welches die gegossenen Bleitafeln nach verschiedener Dicke gestreckt werden.

Der Strehn, s. Strähn.

Der Streich, —es, Mz. —e, von streichen. 1) Eine Bewegung, welche mit einem Zuge geschiehet, sie geschehe von oben herab oder in wagerechter und anderer Richtung. So nennt man die Bewegung eines Schwengels von dem einen Punkte des Bogens, welchen er beschreibt, bis zum andern, einen Streich, deren zwei eine Schwingung ausmachen. Besonders, ein mit einem Zuge gegebener Schlag, Hieb, sowol mit der Hand als auch mit irgend einem Werkzeuge gegeben. Einem einen Streich geben. Streiche bekommen, Schläge mit der Ruthe oder mit dem Stocke. Streiche mit dem Stocke, Stockstreiche, Streiche auf die Backen, Backenstreiche bekommen. „Viele Streiche leiden.“ Luc. 12, 47. Der Baum fällt nicht auf Einen oder auf den ersten Streich. Den Streichen des Schicksals unterliegen, uneigentlich. Den Kopf mit einem Streiche abhauen. Einem einen Streich beibringen, im Fechten. Einen Streich wohl anbringen. Den Streichen des Gegners ausweichen. Ein falscher Streich. Ein nichtiger Streich, wobei man nicht die Absicht hat ihn auszuführen (Finte).

Jetzo verwirrt ihn der Herrscher mit nichtigen Streichen ihm drohend. Voß.

— Der Ries' schlegt mit der
stangen nach Sewfriedt, (dieser) springt
im auß dem streich — H. Sachs. (R.).

Der Fehlstreich, Luftstreich, Meisterstreich. 2) Eine schnelle oder unvermuthete nachtheilige, oder auch listige Handlung. Ein lustiger Streich. Lustige Streiche machen oder spielen. Aber, was machst Du für Streiche? Einem einen Streich spielen, ihn auf eine lustige und listige Art anführen, hintergehen; wie auch, ihn auf eine muthwillige oder auch boshafte Art eine Unannehmlichkeit, einen Schaden ꝛc. zufügen, wofür man aber bestimmter sagt, ihm einen übeln, schlimmen Streich spielen. Er kann seine Streiche nicht lassen. Ein Possenstreich, Diebsstreich, Staatsstreich, Hauptstreich ꝛc. Verliebte Streiche. Ein dummer Streich, sowol in Bezug auf den Thäter, welchem man dabei Dummheit vorwirft, als auch in Bezug auf den, welchem er widerfährt, ein unangenehmer, schlimmer. Dumme Jungenstreiche, Bubenstreiche. Liederliche Streiche begehen, liederliche Handlungen, Ausschweifungen begehen. In weiterer Bedeutung, in der gemeinen Sprechart oft auch jede Begebenheit. „Denke den verwünschten Streich, der mir begegnet.“ Weiße. Das sind Streiche! 3) * * Eine Sammlung stehendes Wassers, ein Sumpf. Frischlin. Im N. D. lautet es Strek.

Die Streichbank, Mz. —bänke, in den Zeugwebereien, eine Bank oder ein Tisch, auf welchem die Baumwolle gestrichen oder gekämmet wird.

Der Streichbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Bei den Lohgerbern, ein der Länge nach ausgehöhlter Baum, das Leder darauf zu streichen. 2) An den Webstühlen, ein Baum unter der Lade, über welchen der fertige Zeug von dem Brustbaume streicht, ehe er auf den Zeugbaum aufgewickelt wird.

Das Streichblech, —es, Mz. —e, an den Thürschlössern, das Blech an den Thürpfosten, in dessen Löcher die Riegel des Schlosses fallen, weil die Thür im Zumachen daran streicht; das Schloßblech.

Die Streichblume, Mz. —n. 1) Die Sandruhrpflanze (Gnaphalium arenarium L.). Das Streichblümchen. 2) Eine Art Kamillen, auf unbeschatteten Wiesen und auf Mauern, deren gelbe Blumen zitronengelb färben, die Färberkamille, Gilbblume ꝛc. (Anthemis tinctoria L.). 3) Ein Name des Ochsenauges oder Rindsauges (Buphthalmum L.).

Der Streichbock, —es, Mz. —böcke, bei den Baumwollstreichern, eine Bank, auf deren einem Ende ein erhöheter Kasten stehet, auf dessen vorderm Rande eine der beiden Baumwollstreichen ein wenig schief befestiget wird.

Das Streichbrett, —es, Mz. —er. 1) Ein Brett, damit etwas zu streichen, glatt zu streichen. 2) Ein an der rechten Seite des Pfluges schief gestelltes Brett, welches die von dem Boden abgeschnittene Erde auf die Seite streichet; das Pflugbrett, die Pflugstürze, das Ohr.

Die Streichbürste, Mz. —n, eine Bürste, etwas damit zu streichen, zu bestreichen. Bei den Kattundruckern, eine Bürste, die Farbe auf dem Farberahmen damit aus einander zu streichen. Bei den Sammtwebern, eine große Bürste mit langen steifen Borsten, die Sammetkette mit Gummiwasser damit zu bestreichen.

† Die Streichdecke, Mz. —n, im N. D., wo es Strikeldecke lautet, eine wollene Decke, welche untergelegt wird beim Bügeln oder Plätten.

Die Streiche, Mz. —n. 1) Das Streichen, die Handlung, da man streichet; ohne Merzahl und ungewöhnlich. 2) Ein Werkzeug zum Streichen. So nennen die Tuchmacher eine Art Karbätschen, welche kleiner als die Krämpeln sind und mit welchen die Wolle gestrichen oder gekämmet und dadurch zum Kniestreichen vorbereitet wird, Streichen. Auch die Tuchbereiter nennen eine Art Karbätschen, womit sie das gewalkte Tuch streichen oder rauhen, Streichen.

Bei den Beckern ist die Streiche ein Pinsel von Kornähren oder Stroh, das Brot mit Wasser zu bestreichen. Bei den Weißgerbern, eine halbrunde eiserne Scheibe mit einer nicht zu scharfen Schneide, womit das in den Streichrahmen gespannte Fell, nachdem es gestollet und getrocknet worden, auf der Fleischseite gestrichen und vollends zugerichtet wird. 2) Im Festungsbaue, diejenige Seite eines Bollwerkes, welche die Gesichtslinie desselben mit dem Mittelwalle verbindet; die Streichlinie (Flanque).

Das Streicheisen, —s, Mz. gl. ein eisernes Werkzeug, damit zu streichen, eine eiserne Streiche. Bei den Lohgerbern ist es eine krumme Klinge mit zwei Handgriffen, die Häute damit zu streichen, oder die Haare damit abzustreichen, d. h. abzuschaben; das Haareisen, Schabeisen. Eines ähnlichen Eisens bedienen sich die Weißgerber, den Kalk nach dem Walken aus den Fellen zu streichen. Das Streicheisen des Buchbinders ist ein Eisen an einem langen Stiele, welches die Gestalt eines Herzens hat und mit welchem er, nachdem er es heiß gemacht hat, gerade Linien auf die Bücherbände eindrückt. Auch nennt man im N. D. das Bügeleisen ein Streicheisen, Striekisen.

Streicheln, v. trs. das Verkleinungs- und Verösterungswort von streichen, oft und sanft mit der Hand streichen, sofern dies eine Art der Liebkosung ist; im N. D. strakeln, straken, fleistraken, im O. O. auch tätscheln. Einen streicheln. Einem die Wangen, die Hand streicheln. Eine Katze, einen Hund streicheln. D. Streicheln. D. —ung.

Streichen, v. unregelm. ich streiche, du streichest (streichst), er streichet (streicht); unl. verg. Z. ich strich; Mittelw. d. verg. Z. gestrichen, ein Wort, welches einen gewissen Ton nachahmt und bezeichnet, und welches dann auch von verschiedenen Veränderungen und Handlungen gebraucht wurde, die mit diesem Laute verbunden sind, oder mit demselben gedacht wurden. Es ist I) ntr mit sein. 1) Von oben herab, oder auch in wagerechter Richtung sich schnell bewegen, wo der Begriff eines eigenthümlichen Lautes, welchen das Wort nachahmet, damit verbunden ist; im N. D. striken. So rufen im N. D. die Arbeitsleute beim Auf- und Abwinden, laß streichen, laß los, laß abfallen. So auch von der schnellen Bewegung der Luft oder des Windes durch einen Raum. Die Luft streicht durch die offenen Zimmer. Die Luft durch das Haus streichen lassen.

Die Lüfte, so hier streichen,
Sind immer ungesund. Opiz.

2) † Sich nach einer Richtung ausdehnen, es sei in die Höhe oder in die Länge, sich erstrecken. „Ir pris kan so hohe strichen,“ so hoch reichen, d. h. hoch steigen. Burckart von Hohenfels. Der Garten streicht an den Weg, oder bis an den Weg, bis an den Fluß. Das Gebirge streicht von Morgen gegen Abend, nimmt seine Richtung, erstreckt sich vom Morgen gegen Abend. „Eine Richtung, welche auch die darin (in Neuengland) streichenden Bergreihen nehmen.“ Ebeling. Am üblichsten ist es in dieser Bedeutung im Bergbaue, wo ein Gang streicht, wenn er sich in die Länge, in wagerechter Linie nach einer der Weltgegenden erstreckt. Das Streichen eines Ganges, oder sein Streichendes, seine wagerechte Richtung nach einer der Weltgegenden; zum Unterschiede von seinem Fallen, seiner Richtung gegen die Gesichtsfläche. Ein Gang gewinnet ein anderes Streichen, wenn er eine andere Richtung nimmt. Der Gang streicht von Morgen in Abend, gegen Abend; von Mittag in Mitternacht ꝛc. Die streichende Streichlinie, im Festungsbaue, die Linie eines Bollwerkes, welche mit der gegenüber liegenden Gesichtslinie in eine Linie zusammenläuft; zum Unterschiede von der einlaufenden Streichlinie, welche mit der gegenüber stehenden Gesichtslinie einen Winkel macht. Ein streichender Winkel ist eben daselbst ein Winkel, welchen die Streiche mit derjenigen Linie macht, nach welcher das Geschütz bei Vertheidigung eines Ortes gerichtet werden muß. 3) Mit haben. In der schnellen Bewegung an die Oberfläche eines andern Körpers stoßen, daran leicht hinfahren. Das Kleid streicht auf oder über den Boden, an die Wand, wenn es wiederholt auf denselben und denselben stößt, es streicht auf oder über dem Boden, an der Wand, wenn es denselben oder dieselbe fortwährend berührend darüber oder daran hingezogen wird. Wenn man sagt, mit dem Kleide an die Mauer streichen, so nimmt es schon etwas von dem Wesen eines thätlichen aber unüberleitenden Wortes an. II) intrs. 1) Mit sein, sich nach einer Richtung schnell bewegen, von vielen Vögeln. So streicht bei den Jägern das Geflügel nach dem Geäße, wenn es danach fliegt.

Tief um das Schilfgras streicht,
Die Erdschwalb' und der Spatz. Hagedorn.

Besonders gebraucht man es von dem Fortbewegen, Fortbegeben derjenigen Vögel, welche im Herbste, theils der bevorstehenden Kälte wegen, theils wegen Mangel an Nahrung eine Gegend verlassen und eine andere besuchen; dann aber nach jener wieder zurück kehren. S. Strich, Strichvogel. Dann auch von andern Thieren und von Menschen, für, schnell gehen, laufen. Streichen gehen, im N. D. davon gehen. Durch Feld und Wald streichen. Besonders in verächtlicher Bedeutung in den zusammengesetzten herumstreichen, umherstreichen, durchstreichen, in welcher Bedeutung man im O. D. auch sagt, streinen, stranzen, sterzen, störzen. Ehemahls gebrauchte man es auch für reisen. „Ich bin verre her gestrichen,“ ferne her gekommen, bei Schilter. „Ain Arczt chom gestrichen,“ gegangen. Horneck. „Sie strichen hinter ihnen her im Streit.“ 1 Sam. 14, 22. 2) Mit haben, sich nach der Begattung sehnen, und sich wirklich begatten, bei den Jägern, von Hunden, Wölfen, Luchsen und Füchsen, weil das Empfinden und das Befriedigen des Begattungstriebes bei diesen Thieren mit vielem Laufen verbunden ist, daher man auch laufen und läufisch sein dafür gebraucht. Die Hündinn streicht, hat gestrichen. Mit einander streichen, sich belaufen. Auch gebraucht man es von den Fischen, wenn sie sich begatten und in oder nach der Begattung den Samen fahren lassen. Die Fische streichen, setzen ihren Samen ab, leichen. III) trs. 1) Niederfahren machen; besonders in der Schifffahrt, vermittelst einer Talje, eines Takels oder ähnlicher Werkzeuge niederlassen. Die Stengen werden gestrichen, bei heftigem Sturme, damit das Schiff oben weniger Windfang habe. Die Flagge streichen, sie zum Zeichen der Ehrerbietung, wie auch, zum Zeichen der Unterwerfung, Übergabe, an dem Flaggenstocke herunterfallen lassen. So auch, die Segel streichen. S. Segel. Auch allein für sich, vor einem streichen, nämlich die Segel oder die Flagge. Ein Schiff zum Streichen zwingen. Auch sagt man im Schiffbaue, ein Deck streichen, die Deckplanken und Scherstöcke legen und solche auf die Deckbalken fest spikern. Die Riemen streichen, die Riemen oder Ruder in entgegengesetzter Richtung im Wasser bewegen, den Lauf des Fahrzeuges hemmen, oder zurückrudern. Dies geschieht, wenn die Ruder auf beiden Seiten zugleich in entgegengesetzter Richtung bewegt werden; geschieht dies nur auf einer Seite, so wendet sich das Fahrzeug nach ebenderselben Seite um. Daher die Befehlworte zu Schiffe: streich überall, wenn auf beiden Seiten gestrichen werden soll, daß das Fahrzeug rückwärts gehe; streich Backbord, wenn so auf der einen Seite gestrichen werden soll, daß es sich nach der Backbordseite drehe, und streich Steuerbord, wenn es sich nach der Steuerbordseite drehen soll. Streich ohne Zusatz, ist der Befehl ein Takel zu vieren, um etwas zu streichen oder niederzulassen. 2) Mit einem Dinge oder mit der Oberfläche desselben auf oder über der Oberfläche eines andern Dinges der Länge nach hinfahren. Mit der Hand über die Stirn, über die Wangen streichen. Einem den Bart streichen. Eine Katze, einen Hund streichen, mit der Hand über Kopf und Rücken sanft hinfahren, damit liebzukosen. X Den Fuchsschwanz streichen, einem nach dem Munde reden; im Theuerdank, den Falben streichen, im N. D. auch streichen allein. Er kann gut

streichen. Einen streichen, auch, ihn schlagen, sofern dies mit einem Zuge geschiehet und das Werkzeug des Schlages beim Schlagen über den Körper welchen man schlägt, hingezogen wird. »So euch jemand in das Angesicht streichet.« 2 Cor. 11, 20. Ein Kind streichen. Mit Ruthen streichen. Zuweilen auch von solchen Streichen und Bewegungen, wie man beim Schlagen macht, welche man ohne etwas zu treffen, in die Luft macht. »Ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet« 1 Cor. 9, 26. 3) Durch solches Streichen etwas verändern, bewirken, hervorbringen, bearbeiten; in vielerlei Fällen. Das Haar aus dem Gesicht streichen, das in das Gesicht hangende Haar mit der Hand über das Gesicht streichend zurückschieben oder legen. Den Schweiß vom Gesichte, den Staub, das Geld ꝛc. vom Tische streichen, darüber streichend wegschaffen. Das Papier glatt streichen. Butter, Muß ꝛc. auf das Brot streichen, auf demselben gleich verbreiten; auch schmieren. Einem Kinde Brei in den Mund streichen. Kalk auf die Wand, in die Fugen streichen. Ein Pflaster streichen, auf Leinewand ꝛc. ausbreiten. Ziegel streichen, sie machen, wobei der weiche Thon in die Form gestrichen und in der Form eben gestrichen wird. Das Streichen im Wasser, nennen die Ziegelstreicher dasjenige Streichen, bei welchem der Ziegelstreicher die gestrichenen Ziegel auch zugleich selbst wegträgt und auf die breite Seite legt; das Streichen im Sande, oder dasjenige Streichen, wenn die Form, der Thon selbst, und die Streichhölzer mit feinem gereinigtem Sande bestreuet werden, wenn der Ziegelstreicher am Streichtische stehen bleibt, und durch eine andere Person die Ziegel wegtragen läßt, welche sie auf die Kante setzt, während daß der Ziegelstreicher in einer zweiten Form einen andern Ziegel formet. Baumwolle streichen, sie auf dem Streichbocke mit der Streiche auseinander ziehen und zu lockern Flieden oder Flethen machen. Wolle streichen, sowol sie schrobeln, als auch, in engerer Bedeutung, sie mit den feinen Kniestreichen nach dem Schrobeln fertig streichen. Den Bogen streichen, den Geigenbogen, d. h. die Haare desselben, mit Geigenharz streichen, bestreichen. X Die Geige streichen, mit dem Bogen die Saiten derselben streichen, die Geige spielen.

Der — bei Kirchenmusik und Gelagen
Kräftig den Brummbaß strich — Voß.

Ein Stückchen auf der Geige streichen, d. h. spielen. X Eins streichen, wird im gemeinen Leben auch wol gebraucht für, einen gewissen Tanz (Menuett) wobei mit den Füßen viel über den Boden hingestrichen wird, tanzen. Das Messer auf dem Stahle, Wetzsteine ꝛc. streichen, es zu putzen und zu schärfen. Die Sense streichen, sie schärfen mit dem Wetzsteine, Stahle oder Streichholze. Gold und Silber auf dem Prüfstein streichen, an den abgeriebenen Theilen die Güte desselben erkennen. Das Getreide im Scheffel streichen, oder den Scheffel streichen, mit dem Streichholze das Getreide im Scheffel gerade streichen und das überflüssige abstreichen. Ein gestrichener Scheffel. Die Wolle streichen, bei den Zeug- und Tuchmachern, sie kämmen. Die gewalkten Felle streichen, bei den Weißgerbern, den Kalk mit dem Streicheisen aus denselben streichen, bei den Lohgerbern aber, die Haare mit dem Streicheisen wegnehmen. Die Hüte streichen, bei den Hutmachern, sie in heißes Wasser tauchen, und dann dasselbe mit der überflüssigen Farbe aus denselben streichen. Die Dauben streichen, bei den Böttichern, sie mit dem Schnittmesser aushöhlen. In den Pfeifenbrennereien, die fertigen Tabakspfeifen streichen, sie mit einer gläsernen Röhre oder einem Stücke Achat streichen und ihnen dadurch Glanz und Glätte geben; auch, sie glasen. Lerchen streichen, sie mit Netzen oder Garnen, welche auf der Erde hingezogen werden, so daß die Lerchen hineinlaufen oder fliegen, fangen. Daher das Lerchenstreichen. S. d. und Streichgarn. In einigen engern Bedeutungen: (1) einen Strich über die Oberfläche eines Körpers ziehen; in den zusammengesetzten ausstreichen, durchstreichen, unterstreichen. Dann, durch solches Streichen oder Ziehen eines Striches über oder durch eine Schrift ꝛc., als schlecht, falsch, ungültig erklären. Etwas streichen, eine Stelle streichen, es, sie ausstreichen. Einen Posten in einer Rechnung streichen. Ihm ist viel in seiner Rechnung gestrichen worden, viel darin ausgestrichen, viel davon abgezogen worden. (2) Im N. D. plätten, bügeln; daher das Streicheisen. (3) In manchen Gegenden, zum ersten Mahle, und zwar flach pflügen. (4) In dem zusammengesetzten herausstreichen, streichend vor andern hervorheben, durch Striche gleichsam auszeichnen, überhaupt hervorheben, besonders durch Worte loben. S. Herausstreichen. — D. Streichen. D. Streichung. S. auch der Strich.

Der Streicher, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche streichet und, welche streichend bearbeitet, verfertiget, die Streicherinn, eine solche weibliche Person. So heißen in den Zeug- und Tuchwebereien diejenigen, welche die Baumwolle zwischen den Kardätschen streichen oder kämmen, Streicher. Der Ziegelstreicher, einer der Ziegel streichet. Der Anstreicher, Bestreicher ꝛc., s. d. und auch Landstreicher. Uneigentlich im N. D. ein Schmeichler, der Andere streichet. Im N. D. ist die Strikerske, Streicherinn auch eine Person, welche Leinenzeug bügelt, plättet. 2) Ein Werkzeug zum Streichen. So heißt bei den Fleischern, der am Gürtel hangende Stahl, das Messer daran zu streichen oder zu schärfen, der Streicher. Auch der Wetzstein, worauf die Messer zum Zerschneiden des Wallfischspecks gewetzt werden, und das Werkzeug, womit die Mäher ihre Sensen streichen, heißen Streicher, Striker. Bei den Reepschlägern ist der Streicher ein kurzes, etwas gedrehetes Stück Hede oder Werg, welches man um die neu gesponnenen Kabelgarne schlägt, dann einen Stein darauf legt, und sie beim Aufwinden auf die Rollen durchziehet, wodurch sie ebener werden. 3) ○ X Ein gewisser ernsthafter kunstmäßiger Tanz, wobei mit den Füßen viel über den Boden hin- und ausgestrichen wird (Menuett); ein nach Dreher, Schleifer und Walzer gebildetes Wort. ◎ Der Führtanz.

Das Streichfeuer, —s, Mz. gl. in der Scheidekunst, ein Feuer, dessen Flamme über einen Körper hinstreicht (Reverberirfeuer).

Der Streichfisch, —es, Mz. —e, ein Fisch, welcher streichet oder leichet; auch Strichfisch. S. Streichen II) 2).

Die Streichform, Mz. —en, eine Form, in welche etwas gestrichen wird, es darin zu formen. Die Streichform des Ziegelstreichers.

Das Streichgarn, —es, Mz. —e. 1) Ein Garn an langen Stangen, womit man in der Nacht über das Feld streicht, Lerchen, Wachteln, Hühner darin zu fangen; das Streichnetz, Nachtgarn, Decknetz. 2) Bei den Fischern, ein großes Netz; auch das Schleppnetz, Zuggarn, Streichwate.

Der Streichhader, —s, Mz. —n, ein Hader, etwas damit zu streichen. Bei den Schustern, der Hader, womit der gepichte Draht gestrichen wird, um ihn glatt zu machen.

Der Streichhamen, —s, Mz. gl. bei den Fischern, ein Hamen mit weiter Öffnung, womit man auf dem Grunde des Wassers hinstreicht, die Fische darin zu fangen; der Kratzhamen.

Das Streichholz, —es, Mz. —hölzer, ein Holz damit zu streichen, eine hölzerne Streiche. Bei den Hüttenleuten, ein Holz, die Planen damit glatt zu streichen. Bei den Hutmachern, ein rundes Holz, dessen sie sich beim Walken und besonders beim Anformen der Hüte bedienen, indem sie damit während des Walkens das Hutfach zusammenstoßen, damit es besser zusammenlaufe. Bei den Ziegelstreichern, ein Holz, den überflüssigen Lehm oben von der Form damit abzustreichen. In der Landwirthschaft, sowol ein gerades Holz, bei Messung des Getreides, das im Maß überflüssige Getreide oben davon wegzustreichen, als auch ein dünnes, schmales und mit Thon und grobem Sande überzogenes Brettchen mit einer Handhabe, die Sensen damit zu streichen und zu schärfen.

**** Die Streichhose**, Mz. —n, s. Streifhose.

Die Streichhummel, Mz. —n, die Steinhummel (Apis lapidaria L.).

Der Streichkalk, —es, o. Mz. der aus Kalksteinen gebrannte Kalk, weil er gelöscht sich wie ein Muß streichen läßt, der Steinkalk; zum Unterschiede von dem Gipse oder Gipskalke, welcher in der Nässe bald erhartet.

Der Streichkarpfen, —s, Mz. gl. Karpfen, welche streichen oder leichen. S. Streichen II) 2).

Der Streichkäse, —s, Mz. gl. die käsigen Theile der Milch nach der Scheidung von den Molken, ehe sie zu Käsen geformt werden, welche man wie Muß auf das Brot streichet, der Quark. Dann, mit Milch oder Bier erweichter Käse, welchen man wie Butter auf das Brot streichet.

Das Streichkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Waues oder Färbergrases (Reseda luteola L.). 2) Das Stärkkraut, eine mit dem Hanfe nahe verwandte Pflanzengattung (Datisca L.).

Der Streichkübel, —s, Mz. gl. in den Mühlen, ein Kübel, Gefäß, das Getreide damit in den Rumpf zu schütten. Frisch.

† **Die Streichlämmel**, oder **Streichlummel**, Mz. —n, in den Glashütten, eine Lämmel oder Lummel, d. h. Messerklinge, den obern und untern Theil der Gläser damit zu schlichten.

Der Streichlehm, —es, o. Mz. Lehm, womit etwas gestrichen oder bestrichen wird. Bei den Zinngießern, der Lehm, welcher mit einem Stücke Barchent an Stellen untergelegt wird, wo etwas angegossen werden soll.

X **Die Streichlinie**, Mz. —n. 1) Diejenige Linie, nach deren Richtung etwas streichet. 2) Im Festungsbaue, die Streiche. S. d. Die gerade, schiefe, zurückgezogene oder verdeckte, die einfache, doppelte, niedrige oder gesenkte, die erhöhete und die ausgerundete Streichlinie.

X **Der Streichmacher**, —s, Mz. gl. einer der sowol lustige Streiche, als auch Schelmstreiche, böse Streiche macht, d. h. verübet. »Die Innung der Streichmacher ist nicht minder zahlreich, als jene der Freudenweiber ꝛc.« Benzel-Sternau.

Das Streichmahl, —es, Mz. —e, das Mahl von gegebenen oder empfangenen Streichen; eine Streichwunde, eine solche Wunde. M. Kramer.

Das Streichmaß, —es, Mz. —e. 1) Bei den Tischlern, ein kleines viereckiges Klötzchen mit zwei kleinen gleichlaufenden am Ende mit einem Stachel zur Seite versehenen Stangen, eine Entfernung vom Rande des zu bearbeitenden Stückes zu messen, und in derselben eine mit der Kante gleichlaufende Linie zu streichen, das Streichmodel. 2) Ein abgestrichenes Maß, z. B. Getreidemaß.

Der Streichmeißel, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, ein Meißel, d. h. langes spitziges Eisen, die Schlacken von dem flüssigen Erze damit abzustreichen.

Das Streichmesser, —s, Mz. gl. ein Messer, einen weichen Körper damit zu streichen. Bei den Mahlern führt diesen Namen uneigentlich das dünne in Gestalt eines Messers geschnittene und geschärfte Brett, die Farbe auf dem Reibsteine damit zusammenzustreichen.

Das Streichmodel, —s, Mz. gl. das Streichmaß.

Der Streichmond, —es, Mz. —e, oder **Streichmonden**, —s, Mz. gl. bei den Weißgerbern, ein stumpfer Mond oder sichelförmiges Eisen, die Felle damit zu streichen; das Streicheisen. S. Mond.

Die Streichnadel, Mz. —n, bei den Gold- und Silberarbeitern, kleine Stänglein Gold und Silber von verschiedener bekannter Feinheit, in Gestalt von langen Nadeln, sie auf dem Prüfesteine zu streichen, und die unbekannte Feinheit des vorher darauf gestrichenen andern Goldes und Silbers danach zu vergleichen und danach zu bestimmen; die Prüfnadel.

Das Streichnetz, —es, Mz. —e, s. Streichgarn.

Der Streichofen, —s, Mz. —öfen, in der Scheidekunst, ein Ofen, in welchem Körper mit einem Streichfeuer behandelt werden (Reverberirofen).

Die Streichpalme, Mz. —n, ein Name der Sahlweide (Salix caprea L.).

Der Streichpfennig, —es, Mz. —e, ein Erfurter Pfennig, deren drei einen Kreuzer machen. Frisch.

Der Streichriemen, —s, Mz. gl. ein Riemen, etwas daran zu streichen. Besonders ein mit einer gewissen den Stahl angreifenden Masse überzogener Riemen, auf welchem man die Scher- oder Bartmesser streichet und dadurch schärfet. »Als Scherer erschien ein alter langer hagerer geisterähnlicher (geistähnlicher) Israelit, mit einem Bart (e) bis zum Gurt (e) und einem gewaltigen Streichriemen am Talar.« Seume.

Der Streichscheffel, —s, Mz. gl. ein gestrichener, abgestrichener Scheffel Getreide.

Die Streichschindel, Mz. —n, Schindeln, welche um dem Feuer zu widerstehen mit Lehm bestrichen oder überzogen und zum Dachdecken gebraucht werden; Strichschindeln, Lehmschindeln.

Der Streichspan, —es, Mz. —späne, bei den Stellmachern, ein hölzernes Werkzeug mit einem langen Einschnitte, womit er an der innern behauenen Seite einer Felge hinfährt oder hinstreichet und vermittelst eines Bleistiftes, welchen er an die Spitze der Kerbe hält, die äußere Runde der Felge und zugleich die Höhe derselben bestimmt und bezeichnet.

Der Streichspatel, —s, Mz. gl. ein Werkzeug in Gestalt eines Spatels, einen weichen Körper auseinander zu streichen, dergleichen sich z. B. die Wundärzte zum Pflasterstreichen bedienen.

Die Streichstange, Mz. —n, bei den Maurern, Stangen an den Gerüsten, welche quer über die Schere gebunden werden und welche sich auf die Netzbäume stützen. An einem Kutschgestelle heißen Streichstangen diejenigen Stangen, welche die Wage mit der Achse verbinden. Auch die beiden Stangen, welche die Sprengwage mit dem Schämel des Wagengestelles vereinigen, heißen Streichstangen.

Der Streichstein, —es, Mz. —e, der Prüfstein, weil Gold und Silber daran gestrichen wird, um dessen Feine zu prüfen.

Der Streichstiel, —es, Mz. —e, bei den Sellern, ein Stiel desjenigen Schuppens, worunter das Vorderrad stehet, welcher wie das Rückbrett Löcher und Pflöcke hat, womit die Schnüre beim Spinnen ausgespannt werden.

Der Streichstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock, damit etwas zu streichen oder abzustreichen. Im N. D. in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch, 1) der Fidelbogen. 2) Ein Schmeichler, welcher auch Streicher genannt wird.

Der Streichteich, —es, Mz. —e, eine Art Karpfenteiche, in welche die Streichkarpfen gesetzt werden, damit sie ungehindert darin streichen oder leichen können, der Leichteich; zum Unterschiede vom Streckteiche und Salzteiche.

Der Streichthunfisch, —es, Mz. —e, s. Streimthun.

Der Streichtisch, —es, Mz. —e, ein Tisch, auf welchem etwas gestrichen wird. Besonders derjenige Tisch, auf welchem die Ziegelstreicher die Ziegel streichen. Im N. D. wo es Strikeldisk lautet, auch ein Tisch, auf welchem Zeug gestrichen, d. h. geplättet wird.

Der Streichvogel, s. Strichvogel.

Die Streichwate, Mz. —n, s. Streichgarn.

Der Streichweger, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, die zwei Gänge Weger, welche unter und über den Kinnwegern liegen.

Die Streichwehre, Mz. —n, eine Wehre, ein Festungswerk, von wo man die benachbarte Gegend mit Geschütz bestreichen und sie dadurch vertheidigen kann. In weiterer Bedeutung ist es in Hamelmanns Oldenburgscher Chronik von einem jeden Walle gebraucht.

Der Streichwinkel, —s, Mz. gl. im Festungsbaue, derjenige Winkel, welchen die Streiche mit dem Mittelwalle macht.

Der Streichwisch, —es, Mz. —e, ein Wisch, womit man etwas streichet, bestreichet.

Die Streichwolle, e. Mz. geschrobelte und gestrichene Wolle. S. Streichen II).

Die Streichwunde, Mz. —n, s. Streichmahl.

Streichwürdig, —er, —ste, adj. Streiche, Schläge, Strafe verdienend, strafwürdig. Erberg, Frisch. Davon die Streichwürdigkeit.

Die Streichzeit, Mz. —en. 1) Diejenige Zeit, in welcher die Vögel zu streichen pflegen. S. Streichen II) 1). 2) Diejenige Zeit, in welcher sich gewisse Thiere zu begatten pflegen. S. Streichen II) 2).

Der Streif, —es, Mz. —e. 1) Von streifen, d. h. den Ort schnell verändern, ein schneller Zug mehrerer Personen in eine Gegend, sie zu durchsuchen; wo man es sowol von Soldaten gebraucht, welche eine Gegend durchziehen und durchsuchen, um Beute zu machen, als auch von den Polizeidienern ꝛc., wenn sie verdächtige Gegenden, Wälder ꝛc. durchstreichen, um verdächtige Personen, Wilddiebe ꝛc. aufzufangen. Im Theuerdank Strayffen, bei Horneck Strawff. 2) Der Streifen. S. d.

Der Streifapfel, —s, Mz. —äpfel, ein gestreifter Apfel. Stieler.

Der Streifärmel, —s, Mz. gl. Ärmel, welche aufgestreift werden, oder aufgestreift sind. Moerbeek.

○ Der Streifbettler, —s, Mz. gl. ein herumstreifender Bettler (Vagabond). Petersen.

○ Der Streifblick, —es, Mz. —e, ein streifender, über den Gegenstand hingleitender Blick. »— sie alle keines Streifblickes würdigend.« Ungen.

Das Streifband, —es, Mz. —bände. 1) Ein streifiger Band. 2) Eine Art Kreiselschnecken, welche auf einem weißem Grunde der Länge nach schiefe Strichelchen haben; andere sind gestreift und gebändert (Trochus striatus L.).

Die Streifdecke, Mz. —n. 1) Eine gestreifte Decke; auch wol, eine Decke, welche man abstreift. 2) Der Name eines kleinen Fisches im mittelländischen Meere, sehr schön gezeichnet und mit den feinsten Schuppen bedeckt; der Deckfisch (Stromateus fiatola L.). Eine andere Art in Südamerika heißt Golddecke.

Die Streife, Mz. —n. 1) Das Streifen, die Handlung da man streifet. 2) Ein Werkzeug damit zu streifen. 3) † In einigen O. D. Gegenden, der Streifen.

† Streifelig, adj. u. adv. mit kleinen Streifen versehen, gestreifelt.

Streifeln, v. trs. 1) Von einer Oberfläche ziehen, streifen; X striffeln. 2) Mit kleinen Streifen, mit Streifchen versehen. O. Streifeln. O. —ung.

Streifen, v. I) utr. mit haben, ein Wort wie streichen, welches ursprünglich einen Laut nachahmet, nur mit dem Begriffe der stärkern Bewegung und Berührung, also sich an der Oberfläche eines Körpers schnell hin bewegen, mit solcher Berührung dieses Körpers, daß oft eine Verletzung desselben die Folge davon ist. Die Kanonenkugel streifte am Walle. Die Kugel hat nur gestreift und nicht gefaßt. Auch mit dem vierten Falle, in Form eines trs. Die Kugel hat ihn nur ein wenig gestreift, ist streifend an ihm vorbei gegangen. Sich streifen, in der Bewegung an einem andern Körper hinfahren und sich dadurch verletzen. Sich an der Wand streifen, sich die Hand ꝛc. streifen. S. Streifwunde. Uneigentlich 1) von andern leichten Verletzungen, z. B. von kaltem Winde, welcher etwas streifet, vor etwas vorbei streicht, und es berührend verletzt.

— wie die Blätter des Baums, gestreift durch herbstliche Kälte,
Kaum an dem Stiel noch haften — —. Voß.

2) Berühren, nahe kommen. »Es streift ein wenig an Gotteslästerung.« Lessing. »Der Tadel streift auch an ihn.« Derf. 3) Ehemahls auch wol uneigentlich, sich in die Länge erstrecken. S. der Streifen. II) intrs. den Ort schnell verändern, sich durch eine Gegend, in einer Gegend hin und her bewegen und begeben. Durch Feld und Wald streifen. Im Walde streifen.

Sinkt — ins Meer der streifende Vogel. Voß.

— auch der Schweine so viel, und der streifenden Ziegen. Derf.

Besonders von mehrern Personen, und wenn es geschiehet, eine Gegend zu durchsuchen, um etwas, z. B. etwas Verdächtiges aufzufinden; von Soldaten, Polizeibedienten ꝛc. Der Feind streifet über die Grenzen. Streifende Parteien, die leichten Truppen haben bis an die Stadt gestreift. »Streifen, stehlen und rauben.« 3 Esr. 4, 24. Durch das Gebüsch streifen, Räuber, Wilddiebe, liederliches Gesindel ꝛc. aufzusuchen oder zu verjagen. Manche fügen es in dieser Bedeutung auch wol mit fein, welche Fügung in den zusammengesetzten herumstreifen, umherstreifen ꝛc. wenigstens die übliche ist. III) trs. 1) Über die Oberfläche eines Körpers ziehen. Einen engen Ring vom Finger streifen. Die Haut von einem Thiere streifen, sie umgewendet, d. h. den Rand derselben mit der äußern Seite auf die äußere Seite überschlagend demselben über dem Kopfe abziehen, ohne sie am Bauche aufzuschneiden. Auch trägt man das Abziehen auf das Thier selbst über und sagt, ein Thier, einen Hasen, einen Fuchs ꝛc. streifen, für, die Haut von ihm streifen, ihm die Haut abstreifen, abziehen. Einen Aal streifen. Die Beinkleider von sich streifen. S. Abstreifen. 2) Durch eine enge Öffnung ziehen, um der Oberfläche oder des auf und unter der Oberfläche Befindlichen zu berauben; im N. D. strepen, ströpen. Die Blätter von einem Zweige streifen, wenn man den Zweig durch die festgeschlossene Hand ziehet. »Dasselbige verwüstet meinen Weinberg und streifet meinen Feigenbaum.« Joel 1, 7. Gekochte Schoten durch den Mund zwischen den Zähnen streifen, um dadurch die Erbsen und die welchern Theile an den häutigen Schalen abzulösen. 3) Mit Streifen versehen; im N. D. stripen. Ein Papier, eine Wand ꝛc. streifen, mit Streifen versehen. Gestreifte Leinwand, in welche Streifen von anderer Farbe gewebt sind. Gestreifter Zeug. Eine gestreifte Weste, von gestreiftem Zeuge. Gestreifte Strümpfe. In der Pflanzenlehre heißt eine Fläche gestreift (striata), wenn sie feine Striche hat. Auch etwas was mit gleichlaufenden, zart vertieften Linien versehen ist, wird gestreift genannt. Eine gestreifte Säule, eine geriefte. — O. Streifen. O. —ung.

Der Streifen, —s, Mz. gl.; O. D. der Streif, —es, Mz. —e N. D.; Vw. Streifchen, O. D. Streiflein, X Streifel. 1) Von streifen, sofern es ehemahls uneigentlich auch, sich in die Länge erstrecken bedeutet haben mag, etwas was sich bei geringer Breite in die Länge erstreckt; im N. D. Stripe. Ein Streifen Papier, Zeug, ein schmales und verhältnißmäßig langes Stück Papier, Zeug. Etwas in Streifen zerschneiden. Ein schmaler Streifen Landes. Dann auch, die an einem Körper sich bei geringer Breite in die Länge erstreckenden Theile, welche sich durch andere Farbe, durch Erhöhung oder Vertiefung ꝛc. von den übrigen, vom Grunde unterscheiden. Die Streifen in einem Zeuge. Ein weißer Zeug mit rothen Streifen.

Weis't her! ein Türkenkopf
Von rothem Thon mit goldnen Streifchen, Pfeffel.

»Jakob nahm Stäbe und schälete weiße Streifen daran.« 1 Mos. 30, 27. Die Streifen an einer Säule ꝛc. »Auf der oberen Fläche des (Hirn) Balkens sind zwei, der Länge nach gleichlaufende Streifen (Chordae longitudinales Lancisii).« Wiedemann. Der Längsstreifen, Querstreifen. S. d. 2) Ein mit Streifen versehenes Ding. So heißt bei Planer eine ausländische Pflanze, deren weißes glockenförmiges Blumenblatt nicht allein mit zehn purpurfarbigen Strichen gezeichnet ist, sondern welche fast in allen Theilen mit Streifen gezeichnet oder gestreift ist (Codon).

Der Streifenfarn, Streiffarn, —s, o. Mz. eine Gattung des Farnkrautes, dessen Befruchtungstheile in zerstreuten Streifen auf der Scheibe des Laubes liegen (Asplenium L.); das Milzkraut. Der Spanische Streiffarn ist der Hirschzunge sehr ähnlich (Asplenium hemionitis L.)). Der Streiffarn mit wurzelnden Blättern in Virginien und Kanada (A. rhizophyllum L.).

Die Streifenraupe, Streifraupe, Mz. —n, gestreifte, mit Streifen gezeichnete Raupen (Larvae striatae).

Der Streifer, —s, Mz. gl. 1) Einer der streifet, einen Ort durchstreifet; an einigen Orten, ein Name bewaffneter Schergen, welche zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit in der Nacht die Gassen durchstreifen. 2) Einer der Streifen macht.

Die Streiferei, Mz. —en, das Streifen in einer Gegend, durch eine Gegend. „Unordnungen, die — aus nächtlichen Streifereien in die anliegenden Provinzen entstanden.“ Herder. Besonders solches Streifen der Soldaten oder bewaffneter Haufen, vorzüglich sofern es geschieht um Beute zu machen. S. Streifzug.

Das Streiferz, —es, Mz. u. das strahlige Bleierz, welches aus Blei, Spießglas, Silber und Schwefel bestehet (Plumbum mineralisatum striatum).

Der Streiffarn, s. Streifenfarn.

Die Streifgerte, Mz. —n, im Mühlenbaue, eine dicke Gerte, welche in dem Loche des obern Mühlsteines gehet, seinen Rand abfeget und das herunterstreifet, was sich dort anhänget.

† Der Streifhase, —n, Mz. —n, ein Name des Kaninchens, besonders wenn es gestreift ist.

Der Streifhieb, —es, Mz. —e, ein Hieb, bei welchem der Körper nur gestreift wird. Moerbeek, welcher auch ♁ Streifstreich hat.

Die Streifhose, Mz. —n. 1) * * Vormahls die Strümpfe, ein Theil der ehemahligen Hosen, welche Schenkel, Beine und Füße zugleich bedeckten, weil sie abgestreift werden; auch Streifling. Frisch. S. Strumpf. Oberlin führet dafür auch Streichhose an. 2) Eine gestreifte Hose.

Streifig, —er, —ste, adj. u. adv. Streifen habend, mit Streifen versehen, gestreift. Streifige Leinwand. Streifiger Zeug.

Das Streifjagen, —s, Mz. gl. ein Jagen, eine Jagd, da man nur auf das Wild streifet, d. h. mit Leuten und Hunden aufs Gerathewohl ins Feld ziehet, ohne es mit Netzen zu umstellen, und das Wild, welches man antrifft, auf die eine oder die andere Art fället; das Klopfjagen.

Der Streifkiel, —es, Mz. —e. 1) Ein gestreifter Kiel. 2) Eine Art Schnirkelschnecken, deren Schale aschgrau, unten bauchig ist, eine runde Mündung und einen weiten Nabel hat; die vier Gewinde sind in die Quere gestreift und haben eine kielförmige Erhöhung (Helix striatus L.).

Der Streifkorb, —es, Mz. —körbe. 1) Ein gestreifter Korb. 2) Eine Art Korbmuscheln, welche am Nabel gestreift ist (Mactra striatula L.).

Das Streiflicht, —es, Mz. —er, in der Mahlerei, ein kleines Licht, welches durch eine schmale Öffnung streichet, oder nur über etwas hin streichet und dieses schwach beleuchtet.

Der Streifling, —es, Mz. —e. 1) Ein mit Streifen versehenes Ding. So heißt eine Sorte gestreifter Äpfel, welche platt und groß sind, Streifäpfel. Man hat Sommer- und Winterstreiflinge. 2) † Ein Strumpf ohne Fuß, vielleicht weil man ihn überstreifet. S. Streifhose.

Die Streifmaus, Mz. —mäuse. 1) Eine Art kleiner Mäuse auf den Äckern (Mus agrarius L.); die Ackermaus, Brandmaus, Erbsmaus, Kornmaus. 2) Eine andere Art Mäuse in den Wüsten zwischen dem Ural, Irtisch und Ob, welche in Felsenritzen und Baumstämmen lebt, und herdenweise herumstreift oder Züge unternimmt (Mus vagus L.), auch der Zärtling.

Die Streifraupe, s. Streifenraupe.

Das Streifrecht, —es, Mz. u. das Recht auf verdächtige und liederliche Personen, besonders auf Straßenräuber zu streifen, sie mit gewaffneter Hand auf den Straßen, in Wäldern ꝛc. aufzusuchen und aufzuheben.

Die Streifreise, Mz. —n, die Streiferei.

Die Streifrinde, Mz. —n, eine Art der Seerinde, mit Streifen (Flustra lineata L.).

○ Der Streifritt, —es, Mz. —e, eine Streiferei zu Pferde. „Er kommt von einem geologischen Streifritt aus den Thüringer Bergen zurück.“ E. Wagner.

Die Streifschale, Mz. —n. 1) Eine gestreifte Schale. 2) Eine Art Bohrmuscheln, mit Streifen; eine Versteinung (Anomia striatula L.).

Der Streifschuß, —sses, Mz. —schüsse, ein Schuß, wo die Kugel nur streift oder gestreift hat; im N. D. Schrammschöte, Schrammschuß. Einen Streifschuß bekommen.

Der Streifschwanz, —es, Mz. —schwänze, ein streifiger Schwanz. 2) Ein Thier mit gestreiftem Schwanze. So heißt bei Müller ein Art seiner Stachelbörse, welche einen in die Länge und Quere gestreiften Schwanz haben, Streifschwanz (Gasterosteus occidentalis L.).

Der Streifstrumpf, —es, Mz. —strümpfe, enge Strümpfe, welche vom Fuße gestreift werden müssen.

◎ Die Streifwache, Mz. —n, eine Wache, welche eine Gegend durchstreift, um alles was verdächtig ist anzuhalten und auf Sicherheit zu sehen (Patrouille). C.

Die Streifwunde, Mz. —n, eine Wunde von einer Kugel oder einem Seitengewehre, wenn sie oder es nur gestreift hat.

Die Streifwurz, Streifwurzel, Mz. —n, ein Name 1) des Pferdeampfers (Rumex acutus L.). 2) Des krausen Ampfers (Rumex cispus L.), auch wol 3) des gemeinen Sauerampfers (Rumex acetosa L.).

Der Streifzug, —es, Mz. —züge, ein Zug mehrerer Personen, um zu streifen, d. h. um eine Gegend zu durchsuchen und von verdächtigen Personen, von Räubern ꝛc. zu reinigen, der Streif; besonders aber von Soldaten ꝛc., um Beute zu machen, die Streiferei. Einen Streifzug vornehmen, thun.

† Die Streime, Streimen, s. Strieme, Striemen.

Der Streimfisch, —es, Mz. —e, der Goldstrich (Sparus salpa L.); wahrscheinlich eigentlich der Striemfisch.

† Der Streimling, —es, Mz. —e, der Streifling, wahrscheinlich eigentlich Striemling, ein Ding mit Striemen.

† Der Streimthun, —es, Mz. —e, eine Art Thunfische (Scomber Amia L.); bei Müller Streichthunfisch.

† Streinen, v. intrs. im O. D. herumstreichen. Die Jäger gebrauchen es auch von den Jagdhunden, wenn sie nicht gehörig spüren, sondern ohne Absicht herumlaufen und suchen. O. Streinen.

† Der Streiner, —s, Mz. gl. im O. D. einer der streinet, herumstreichet. Ein Landstreiner. Besonders bei den Jägern, ein Hund, welcher streinet. S. Streinen.

1. Der Streit, —es, Mz. aber eben nicht gewöhnlich —e, der Ausbruch der Uneinigkeit zwischen zwei entgegengesetzten Parteien, besonders sofern sie in Thätlichkeiten ausbricht, wo es ehemahls für geringere Schlägereien, als auch für Gefecht, Treffen, Krieg sehr üblich war. „Wenn ihr in einen Streit ziehet.“ 4 Mos. 10, 9. „Und zog aus zum Streit.“ Richt. 3, 10. „Wie sind die Helden so gefallen im Streit.“ 2 Sam. 1, 25. „— in dem Buch von den Streiten des Herrn,“ 4 Mos. 21, 14. Für Kampf im Kriege wird es in der höhern Schreibart noch gebraucht. „Glorreich im Streite für sein Vaterland sterben.“ Sonnenfels.

Der Held, um den du bebtest, wann im Streite,
Wohin ihn dein Verhängniß trug,
Der ehrne Donner von den Bergen ihm zur Seite
Die Feldherrn niederschlug. Ramler.

In weiterer Bedeutung, als ein allgemeiner Ausdruck, der Ausbruch der Uneinigkeit, der verschiedenen Meinung in Worte, wobei die Heftigkeit, die Dauer und Sittlichkeit desselben unentschieden bleibt, und wodurch es von Zank, Hader, Zwist verschieden ist. Mit jemand in Streit gerathen. Streit anfangen. Einen Streit mit jemand haben. Allen Streit vermeiden. Ein gelehrter Streit. Ein Wortstreit. Ein Rechtsstreit. Mit jemand im Streite lie-

gen, vor Gericht. In beständigem Streite leben. Streit suchen. Einen Streit schlichten, beilegen, ausmachen, endigen. Uneigentlich, der Streit wider die Leidenschaften, die Bemühung sie zu beherrschen, zu besiegen. Das Leben der Kräften ist ein ewiger Streit, nämlich bösen Begierden, den Anreizungen zur Sünde ꝛc. zu widerstehen. Der Streit der Pflichten, der Widerspruch, in welchem verschiedene Pflichten zuweilen zu stehen scheinen. Der Streit der Urstoffe, ihr Streben gleichsam einander aufzulösen oder von sich zu stoßen.

2. † Der Streit, —es, Mz. u. ein Name des kleinen Singrünes oder Wintergrünes (Vinca minor L.).

○ Die Streitabhandlung, Mz. —en, eine Abhandlung, in welcher man einen Satz, eine Meinung bestreitet, oder einen Satz, eine Meinung streitend behauptet (Disputation). Heynatz.

Die Streitart, Mz. —ärte. 1) Eine ehemahls gebräuchliche Waffe, welche einer kleinen Art mit einem langen Stiele glich, deren sich die Alten im Streit oder Kriege bedienten. Auch solcher steinernen Äxte bedienten sich die alten Deutschen, wie man denn hier und da ausgegraben hat. 2) Ein Name der Donneräxte, Donnerkeile oder Donnersteine, wegen einiger Ähnlichkeit (Ceraunia, Securides lapideae, lapides fulminares etc.).

Streitbar, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Zum Streite geschickt, fertig. Ein streitbarer Mann. Zehntausend Mann streitbare Leute, die zum Streite oder Kriege fähig, brauchbar sind. Ein streitbares Volk, welches zum Streite oder Kriege geneigt und in demselben geschickt ist. Streitbare Thiere, welche muthig sind und gern mit einander streiten oder kämpfen. 2) † Dem Streite unterworfen, so beschaffen, daß darüber gestritten werden kann; gewöhnlicher streitig. Eine streitbare Sache. Die Sache ist noch streitbar. Davon die Streitbarkeit, die Eigenschaft eines Menschen, wie auch eines Thieres, und einer Sache da sie streitbar sind.

Die Streitbegier, oder Streitbegierde, o. Mz. die Begier zu streiten, zu kämpfen, besonders im Kriege. Moerbeek. „Tollkühne Streitbegier.“ Meißner. (R.)

Das Streitbeil, —es, Mz. —e, ein Beil, dessen man sich im Streite oder Kriege als Waffe bedienet. Moerbeek.

* Der Streitbold, —es, Mz. —e, ein Mensch, welcher gern und unaufhörlich streitet.

** Die Streitbüchse, Mz. —n, ein Schießgewehr, weil man damit in den Streit, Krieg gehet. Frisch.

Streiten, v. intrs. unregelm. ich streite, du streitest, er streitet; unl. verg. Z. ich stritt; Mittelw. d. verg. Z. gestritten; Befehlw. streite oder streit, ehemahls wahrscheinlich ein Schallwort, ein mit einem Geräusche verbundenes Bemühen oder Anstrengen der Kräfte auszudrucken. Wenigstens gebrauchte man es vordem für, sich mit Anstrengung der körperlichen Kräfte bemühen, welche Bedeutung es in dem zusammengesetzten bestreiten zum Theil noch hat. Dann auch überhaupt bemühen, bestreben.

Nach dem min Herre stritet. Parcival. (R.)

In engerer und gewöhnlicher Bedeutung gebraucht man es jetzt nur für, mit Anstrengung seiner Kräfte sich bemühen einem Gegner Widerstand zu leisten und ihn zu überwinden, es sei davon Uneinigkeit oder etwas anderes die Ursache, und es geschehe auf welche Weise es wolle, und in welchem Grade es wolle ꝛc. So streiten zwei Personen, wenn sie sich raufen, schlagen, wenn sie fechten, zwei Kriegsheere, wenn sie sich ein Treffen liefern, belagern, zwei Thiere, wenn sie sich beißen, schlagen, stoßen ꝛc. „Gott lehret meine Hand streiten,“ 2 Sam. 22, 35. „Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen.“ Offenb. 12, 7. Gegen oder wider jemand streiten. Für das Vaterland, für die gute Sache streiten. Tapfer streiten. Alle stritten wie Löwen. Mit ungleichen Waffen, Kräften streiten. In weiterer Bedeutung, mit Worten streiten, einen Satz, eine Behauptung ꝛc. eines Andern nicht zugeben, sondern das Gegentheil davon behaupten, ebenfalls als ein allgemeiner Ausdruck, welcher die Heftigkeit, Sittlichkeit ꝛc. dabei unentschieden läßt, und sich dadurch von zanken, hadern unterscheidet. Über eine Sache streiten. Für die Wahrheit einer Sache streiten. Mit jemand streiten. Gern streiten, gern das Gegentheil von dem was Andere sagen behaupten. Streitet nicht, oder streitet nicht mit einander, von mehrern, wo jeder seinen dem des Andern entgegengesetzten Satz ꝛc. behauptet. Wider die Wahrheit streiten, etwas wider die Wahrheit behaupten. Vor Gericht streiten, sowol mündlich als schriftlich. Die streitenden Parteien vergleichen. Im gemeinen Leben auch als rec. sich streiten. Sich mit jemand streiten. Zuweilen auch, aber ungut, als trs. das will ich nicht streiten, dagegen will ich nicht streiten, das will ich nicht bestreiten. „Niemand streitet sie euch jetzt,“ bestreitet sie euch, streitet sie euch ab. Herder. Sich zu Ehren streiten, durch tapferes Streiten sich Ehre erwerben.

Nun hatte sich jener im heilgen Krieg
Zu Ehren gestritten durch mannigen Sieg. Göthe.

Uneigentlich, 1) Sich gegen etwas als feindlich, schädlich ꝛc. setzen, es zu überwinden, wegzuschaffen suchen. Gegen Vorurtheile streiten, ihrem Einfluß und ihrem Verbreiten sich widersetzen, sie zu vernichten suchen. Mit vielen Krankheiten mit Unannehmlichkeiten zu streiten haben, sie zu entfernen suchen. Mit Hunger und Durst, mit Kälte streiten. Mit dem Sturme streiten, zur See, ihm zu widerstehen, seinen verderblichen Wirkungen zu entgehen suchen. Die streitende Kirche, die sich gegen Bedrückung und Unterdrückung, Verfälschung ihrer Lehre ꝛc. setzenden Glieder der kristlichen kirchlichen Gesellschaft (Ecclesia militans.); zum Unterschiede von der triumpfenden Kirche (Ecclesia triumphans), und der bedrückten K. (E. pressa). 2) Entgegen sein, sich widersprechen. Das streitet wider die Natur der Sache, gegen den gesunden Menschenverstand. Streitende Pflichten, welche einander zu widersprechen scheinen. Im N. D. lautet es striden, wovon man auch ein Verstärkungswort stridden hat, d. h. heftig streiten, zanken. D. Streiten. D. —ung in dem zusammengesetzten Bestreitung ꝛc.

Der Streiter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche streitet, sowol welche mit Anwendung der körperlichen Kräfte streitet, kämpft, z. B. im Kriege, als auch, welche mit Worten streitet. Ein tapferer Streiter. „Ein guter Streiter Jesu Christi.“ 2 Tim. 2, 3. Den Streitern für Wahrheit und Recht gebühret die Krone. Ein unleidlicher Streiter und Rechthaber.

△ Streiterfahren, adj. u. adv. erfahren im Streite oder Waffenkampfe, Kriege.

Denn man sagt, auch die Troër sind streiterfahrene Männer. Voß.

Streitfertig, adj. u. adv. zum Streite fertig, bereit. Die Heere sind streitfertig. Sich streitfertig machen.

Das Streitfeuer, —s, Mz. gl. in der Feuerwerkskunst, eine Benennung verschiedener auf einem flachen Boden in der Runde angebrachter sogenannter Lustpumpen, welche mit vielerlei Wasser- und Luftfeuern, Irrwischen, Raketen, Wasserschwärmern, Luftschwärmern, Sternputzen ꝛc. versetzt werden, welche verschiedene Arten von Feuern gleichsam mit einander streiten.

Die Streitfrage, Mz. —n, die in Frage stehende Sache, der Satz, worüber Streit Statt findet, oder mit Worten gestritten wird.

Der Streitgenoß, —ssen, Mz. —ssen, der Genoß, Theilnehmer an einem Streite, der mit und neben einem Andern im Kriege streitet. Und seine Streitgenossen trugen nun
Den göttlichen Sarpedon aus der Schlacht. Bürger. (R.)
Laß die stolzen Streitgenossen. Tiedge.

○ Der Streitgespann, —es, Mz. —e, ein Gespann, Genoß, Theilnehmer am Streite oder im Streite, oder Kriege.

So rief er, warf im Hui den Speer und traf
Aeneens Streitgespann, Deikoon. Bürger. (R.)

Das Streitgespräch, —es, Mz. —e, ein Gespräch zwischen Streitenden, in welchem man über eine Sache streitet (Dispute).

Die Leute, welche sich auf Streitgespräche legen; Opiz.

△ Streitgeübt, adj. u. adv. im Streite, besonders im Waffenkampfe, Kriege geübt.

Mit streitgeübter Hand. G. Jacobi.

✱✱Das Streitgezeug, —es, Mz. u. das Kriegsgeräth, Waffen aller Art. »vil Stritgezuig, buichsen und anderem gezuig.« Königshoven.

○ Die Streitgier, o. Mz. die Gier, heftige Neigung zum Streit, zu streiten. »— säet Verderben und Streitgier umher.« Herder.

△ Die Streitglut, o. Mz. die brennende Begier zu streiten.

— roth brannten die Wangen,
Roth durch des Antlitzes schimmernde Trübe ihm die Streitglut.
Sonnenberg.

Der Streitgrund, —es, Mz. —gründe, der Grund eines Streites, besonders zu einem Rechtsstreite.

Der Streithahn, —es, Mz. —hähne. 1) Ein streitender, streitsüchtiger Hahn. S. Kampfhahn. 2) Der Name einer Art Eidechsen in Asien, besonders auf Zeilon, welche auf Spinnen Jagd macht, auch stark genug sein soll, kleine Ratten zu tödten und es mit kleinen Schlangen aufzunehmen (Lacerta calotes L.); der Fechter.

X Der Streithammel, —s, Mz. gl. im gemeinen Leben und verächtlich, ein streitsüchtiger Mensch.

Der Streithammer, —s, Mz. —hämmer, eine ehemahls gebräuchliche Waffe, welche in einem Hammer an einem langen Stiele bestand und deren man sich in Gefechten bediente; der Fausthammer.

○ Die Streithand, Mz. —hände, eine streitende, kämpfende Hand. In engerer Bedeutung, die rechte Hand, mit welcher man dies vorzüglich thut.

In der zischende Blitze zugleich mit fassenden Linken
Und in der Streithand ganze Gewitter aus Höllenvesuven.
Sonnenberg.

Der Streithandel, —s, Mz. —händel, eine streitige Sache, besonders eine streitige Sache vor Gericht, ein Rechtsstreit (Process).

○ Der Streithelm, —es, Mz. —e, der Helm, sofern man das Haupt damit im Streite oder Kriege deckt, schirmet.

— da schollen die Steithelm'. Sonnenberg.

Der Streithengst, —es, Mz. —e. 1) Ein Streitroß männliches Geschlechts. 2) X Ein streitsüchtiger Mensch.

Das Streithuhn, —es, Mz. —hühner, die Streitschnepfe.

Streitig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Streitend, in Streit befangen. Die streitigen Parteien. Wir sind darüber nicht mehr streitig. über etwas streitig werden, in Streit gerathen. 2) Streit enthaltend, Stoff zu Streit gebend. Die streitige Sache, über welche gestritten werden wird. Die Sache ist bis auf die streitigen Punkte abgemacht, über welche noch Streit obwaltet, über welche man noch nicht übereingekommen ist. Einem etwas streitig machen, den Besitz desselben bestreiten, es ihm nehmen wollen. Eine Sache wird streitig, wenn man anfängt darüber zu streiten. Im gemeinen Leben verschiedener Gegenden sagt man dafür strittig.

Die Streitigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Sache, da sie streitig ist; ohne Mehrzahl. 2) Ein Streit mit Worten über Sätze, Meinungen, Lehren ꝛc.; oft mit Einschluß der streitigen Sache und dessen was darüber und dabei von den streitenden Parteien gesagt wird und geschiehet. In Streitigkeiten verwickelt werden. Eine Streitigkeit beilegen, enden. Die Streitigkeiten der Gottesgelehrten haben viel Unheil angerichtet. Religionsstreitigkeiten.

Der Streitkolben, —s, Mz. gl. ein Kolben oder eine Keule, deren man sich ehemahls im Streite oder Kriege bediente, und welche gewöhnlich mit Eisen beschlagen, oft auch noch mit Ecken und Stacheln versehen war.«

X Der Streitkopf, —es, Mz. —köpfe, einer der gern streitet. Moerbeek.

Die Streitkraft, Mz. —kräfte, die Kraft, einen Streit, Kampf, Krieg anzufangen und fortzusetzen. Östereichs Streitkräfte sind durch den letzten Krieg beträchtlich geschwächt worden.

✱ Streitkühn, adj. u. adv. im Streite, d. h. im Kampfe, im Kriege kühn. »Die stritkuoenen sahsen.« D. Nibelungen L. V. 799.

△ Die Streitkühne, o. Mz. die Kühne oder Kühnheit im Streite, Kampfe. — — jeglicher Anhauch
— von heimlicher Furcht und wankender Streitkühn' —
Sonnenberg.

Streitkundig, —er, —ste, adj. u. adv. des Streites kundig, im Streite oder Kriege erfahren. »— was streitbare Männer waren, die Schild und Schwert führen und Bogen spannen konnten und streitkundig waren.« 1 Chron. 6, 18.

Die Streitkunst, Mz. —künste. 1) Die Kunst mit Worten zu streiten, einen Satz ꝛc. anzugreifen, zu widerlegen, umzustoßen, es geschehe mit triftigen Gründen, oder auch durch Scheingründe; ohne Mehrzahl (Dialectik). Moerbeek. 2) Ein künstliches Mittel, dessen man sich im Streite bedienet, eine Sache zu bekämpfen, zu widerlegen. Alle Streitkünste anwenden.

✱ Der Streitlauf, —es, Mz. u. der Wettlauf. Oberlin.

Die Streitlehre, Mz. —n. 1) Eine Lehre, über welche Streit Statt findet, eine streitige Lehre. 2) Die Lehre wie man streiten, eine Sache mit Gründen, sie mögen wahre gute Gründe oder Scheingründe sein, angreifen und widerlegen soll; ohne Mehrzahl (Dialectik). Wie auch, die Lehre wie man für eine Sache streiten, dieselbe aufs beste vertheidigen soll (Polemik). Moerbeek.

Der Streitlehrer, —s, Mz. gl. einer welcher gelehrten Streit zu führen lehret, welcher eine Streitlehre vorträgt. Moerbeek. S. Streitlehre 2).

○ Streitlich, adj. u. adv. dem Streite ausgesetzt, bestritten werden könnend, mit Streit. Eine streitliche Sache. Es ist noch streitlich, ob es sich so verhalte. »Nicht streitlich, sondern friedlich wollen wir unsern Abfund (Liquidation) machen.« Wolke. Davon die Streitlichkeit, der Zustand einer Sache, da sie streitlich ist.

○ Die Streitlust, o. Mz. die Lust zu streiten, sowol mit Waffen als auch mit Worten. Die Truppen zeigten große Streitlust. Seine Streitlust macht, daß man seine Gesellschaft vermeidet.

○ Streitlustig, —er, —ste, adj. u. adv. Streitlust habend und an den Tag legend.

Streitmüde, adj. u. adv. des Streites, des Kampfes, Krieges müde. »von den stritmuden, die doch hetten not.« D. Nibelungen L. V. 9083.

Der Streitmuth, —es, o. Mz. der Muth, d. h. die Neigung, Lust zu streiten. Wolke.

Streitmüthig, —er, —ste, adj. u. adv. Muth, d. h. Neigung zu streiten habend und beweisend. Davon die Streitmüthigkeit, die Eigenschaft eines Menschen da er streitmüthig ist.

Das Streitpferd, —es, Mz. —e, s. Streitroß.

Der Streitplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, auf welchem man streitet. Hulsius. Der Streitplan, ein solcher Plan. M. Kramer.

Die Streitpredigt, Mz. —en, eine Predigt, in welcher gestritten wird, welche etwas bestreitet (Controverspredigt, polemische Predigt).

Der Streitpunkt, —es, Mz. —e, ein streitiger Punkt, über welchem Streit obwaltet. Den Streitpunkt unberührt lassen.

Die Streitrede, Mz. —n, eine Rede, in welcher man streitet, sowol eine Sache vertheidiget als auch bestreitet, angreift (Disputation, Debatte). Stieler.

Der Streitrichter, —s, Mz. gl. der in einem Streit richtet, Frie-

densrichter. Moerbeek. Davon das Streitrichteramt.

△ Das Streitroß, —sses, —sse, ein Roß, sofern man sich dessen im Streite oder Kriege bedienet. „Bei Anbruch des Tages schickte der Graf ihm köstliche Waffen und ein Streitroß.“ Meißner. (R.). „Aber eben darin liegt der Unterschied zwischen dem Helden und dem Streitrosse, daß dieses zugeritten wird und jener sich selbst zureitet.“ Benzel-Sternau. Streitpferd wird in dieser Bedeutung nicht leicht gebraucht, weil man, wenn dieses Thier im Kriege gebraucht wird, wozu man es von edlerer Art nimmt, es auch lieber mit dem edleren Namen Roß bezeichnet.

Die Streitsache, Mz. —n, eine streitige Sache, über welcher Streit obwaltet.

* Das Streitschiff, —es, Mz. —e, ein Kriegesschiff. Stieler. Auch vnser volck auß den streitschiffen. H. Sachs. (R.).

Der Streitschlichter, —s, Mz. gl. einer der einen Streit schlichtet, ein Schiedsrichter.

Die Streitschnepfe, Mz. —n, der Streithahn oder Kampfhahn (Tringa pugnax L.).

Die Streitschrift, Mz. —en, eine Schrift, in welcher man mit jemand streitet, in welcher man eine Sache, Meinung ꝛc. bestreitet und gewöhnlich auch dagegen etwas Anderes behauptet. Über eine Sache Streitschriften wechseln. Eine gelehrte Streitschrift (Disputation).

Die Streitsucht, o. Mz. die Sucht oder heftig fehlerhafte Lust zu streiten, besonders mit Worten zu streiten.

Streitsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Streitsucht habend und an den Tag legend; wie auch, darin gegründet.

Der Streittag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem gestritten wird oder worden ist, besonders, an welchem ein Treffen geliefert worden ist. „Rosse werden zum Streittage bereitet; aber der Sieg kommt vom Herrn.“ Sprichw. 21, 31.

Die Streitwaffe, Mz. —n, Waffen, mit welchen man streitet. M. Kramer.

Der Streitwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen, auf welchem man in den Streit, d. h. Kampf ziehet, dergleichen sich die Alten bedienten. Hulsius. S. Sichelwagen. „Mitten in diesem Gerassel von Streit- und Siegeswagen.“ J. P. Richter.

Streitweise, adv. im Streit, mit Streit, auf eine streitende Weise. „— (sie) bewarben sich — wenig anders als streitweise um sie.“ Herder.

† Der Stremel, —s, Mz. gl. ein langer schmaler Streif von Papier, Tuch ꝛc; von Strieme. Hieher gehört wahrscheinlich Stremmels, welches Ziegler unter den landschaftlichen Worten in Ditmarschen anführet und durch „Ruthe von nüchternen Kälbern, welche getrocknet und gebraucht wird die Milch dick oder gerinnen zu machen“ erklärt. S. Strämpel.

† Stremmen, v. trs. stemmen und strengen. Sich stremmen, sich stemmen und strengen. D. Stremmen.

‡ Strempeln, v. intrs. strampeln. Stieler.

† Der Stremsel, s. Strämsel und Stremel.

† Die Strene, Mz. —n, in den Salzwerken, Gerinne, in welchem das Salzwasser aus der Grube in das Pfannenhaus geleitet wird. Vielleicht von strönen oder doch damit verwandt.

Streng, Strenge, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Scharf angezogen, angestrengt. In dieser Bedeutung sagt man noch in einigen Gegenden, das Kleid liegt strenge an, es liegt, schließt genau an. Dann auch, † Anstrengung erfodernd, verursachend. Das Kleid, die Stiefel gehen strenge an, man kann sie nur mit Anstrengung anziehen, weil sie eng sind. So sagt man auch in einigen Gegenden, der Harn fließt streng, wenn man ihn nur mit Anstrengung fließen lassen kann. Uneigentlich. (1) Zusammenziehend, sowol dem Geschmacke nach, herbe, als auch überhaupt dem Gefühle nach, rauh. † Ein strenger Geschmack. Unreife Weinbeeren schmecken strenge. Strenger Wein. Eine strenge Kälte, eine große Kälte. Ein strenger Winter. „Dasselb Wetter was gestreng und hart.“ Theuerdank, K. 72. (2) Mit Anstrengung aller Kräfte. Strenge arbeiten. „Wem sein Gemüt strengclich vff zytlich Gut geneigt ist,“ Buch der Weisen, 150r. Besonders, mit Anstrengung der Aufmerksamkeit, um nichts zu übersehen, zu vernachlässigen. Einen streng beobachten, aufmerksam, genau. Ein strenger Gehorsam, der Alles, was zu thun ist, genau beobachtet. Etwas streng nehmen, es genau nehmen. Eine strenge weibliche Tugend.

Ach, strenge Schäferinn, wird auch dein Herz nicht mein? Gellert.

Eine strenge Lebensordnung. Strenge fasten. Eine strenge Fasten. Da man sich bei strengen Fasten fast Alles versagen muß, was einem, der gut zu leben gewohnt ist, um so mehr hart fällt, so gebraucht man streng zuweilen auch für hart, mit Entsagung des Genusses und der Bequemlichkeit verbunden. Streng leben. Ein strenges Leben. Eine strenge Arbeit. Ein strenger Orden. In solchem Sinne kann man diejenigen, welche aus übel verstandener Frömmigkeit einen strengen mit Kasteiungen aller Art verbundenen Lebenswandel führten und führen (Asceten) die Strengen nennen. In der Sittenlehre kann man die Strengen diejenigen nennen, welche alles aufs strengste oder genauste nehmen, und gar keine sittliche Mitteldinge oder nichts Gleichgültiges in der Sittlichkeit annehmen, weder in Handlungen noch in menschlichen Gemüthearten ꝛc. (Rigoristen), ein Strengling in tadelndem Sinne; in Gegensatz der Schlaffen (Indifferentisten), welche behaupten, daß gewisse Handlungen und Gemüthsarten ꝛc. der Menschen weder gut noch böse sind. „So viel ich weiß, hat er sich nirgends weder für die Strengen noch für die Schlaffen erklärt.“ C. In engerer Bedeutung ist streng, auf Beobachtung des Gebührenden mit aller Aufmerksamkeit achtend, davon gar nichts nachlassend, sondern jede Unterlassung und Vernachlässigung hart rügend; wofür man auch scharf sagt. Ein strenger Herr, Gebieter. „Ein strenger König.“ Weish. 11, 11. Strenge Herren regiren nicht lange, sagt man uneigentlich auch von strenger Kälte und meint, daß sie nicht lange anhalten werde. „Ein strenges Gebet.“ Weish. 6, 7. In strenger Zucht halten. Die Gerechtigkeit auf das strengste handhaben. Eine strenge Gerechtigkeit. Ein strenges Urtheil. Etwas streng ahnden. 2) Hart, eine besonders, im Hüttenbaue gewöhnliche Bedeutung. Strenge Bergarten, Erze, welche für sich allein gar nicht oder doch sehr schwer in Fluß zu bringen sind; strengflüssig. Strenges Erdreich nennt man hartes und zähes, welches sich schwer bearbeiten läßt. Ein strenger Boden. Uneigentlich. (1) † Im O. D., besonders in der Schweiz, fest, haltbar. Ein strenger Paß, ein fester, ursprünglich wol ein enger, wo man nur mit Mühe hindurchkommen kann, wo es dann zur ersten Bedeutung gehören würde. (2) Stark, wie auch tapfer, eine ehmahls sehr gewöhnliche Bedeutung, welche noch, besonders im O. D., vorkömmt, wo streng als ein Titel adeliger und ihnen an Würde gleicher Personen gebraucht wird. S. Gestrenge.

Er hat nicht Lust an Rosses Stärke,
Nicht an des strengen Mannes Beinen. Opitz.

(3) In der Mahlerei, hart. Eine strenge Farbe halten.

Die Strenge, o. Mz. 1) Die Eigenschaft einer Person, einer Sache, wie auch eines Zustandes, da sie streng sind; auch, ohne Noth verlängert, Strengigkeit. Die Strenge eines Herrn, Herrschers. Mit Strenge regiren. Mit größter Strenge verfahren. Nach der Strenge mit jemand verfahren. Die Strenge der Gesetze, eines Urtheils. Die Strenge des Gehorsams. Die Strenge der Kälte, des Winters. 2) † Der Schnupfen, weil ehe er zum Fluß kömmt, die Haut des Schlundes ꝛc. zusammengezogen, trocken und rauh ist; auch der Strengel. Bei den Pferden ist die Strenge oder der Strengel ein mit einem Fieber begleiteter Schnupfen, welcher von Erkältung herrühret.

† Der Strengel, —s, Mz. u. 1) Die Strenge oder der Schnupfen. S. Strenge 2). 2) Der Strensel oder Geißfuß (Aegopodium podograria L.).

Strengen, v. trs. 1) Scharf anziehen, stark spannen.

Als er das schnellende Horn einbog mit gestrengeter Senne. Voß.

Besonders uneigentlich, alle Kräfte anwenden; anstrengen.

Also trugen gestrengt die Leiche sie — Voß.
Um bei strengender Müh für Anderer Wohl dich zu laben.
Clodius.

Sich strengen, sich, d. h. seine Kräfte anstrengen.

Und laut trabten die Mäuler
Strengten sich ohne Verzug. Voß.

Den Kampf strengen, ihn mit größerer Anstrengung der Kräfte fortsetzen.

— mit schrecklicher Wut nun strengten den Kampf der Entscheidung
Der schwarzlockige Herrscher des Meers und der strahlende Hektor.
Voß.

2) Im N. D. von Streng der Strang, in einem Stricke, in einer Schnur verwickeln. S. Strängen. D. Strengen. D. —ung.

— die übermenschliche Strengung
Aller Geduld — Baggesen.

Strengflüssig, —er, —ste, adj. u. adv. schwer in Fluß zu bringen, schwer schmelzend; auch nur strenge. Strengflüssige Erze, Bergarten. Davon die Strengflüssigkeit.

† Die Strengigkeit, o. Mz. die Strenge. S. d.

Genug, der Herzog that mit Strengigkeit sein Amt. Kl. Schmidt.

Der Strengling, —es, Mz. —e, einer der es streng nimmt, in tadelndem Verstande. 1) Einer der es streng mit sich selbst nimmt, der mit Strenge gegen sich selbst verfährt, der aus übel verstandener Frömmigkeit eine übertriebene Strenge in Beobachtung der äußeren Zucht und Lebensart anwendet (Ascet). »Wie etliche Strenglinge meinen.« Schottel. »Der Strengling und der Frömmling.« Göthe. 2) Einer der es in der Sittenlehre streng nimmt, der nichts Gleichgültiges, d. h. was weder gut noch böse wäre, darin Statt finden lassen will (Rigorist), der Strenge. S. Streng 1) (2). 3) Ein strenges Ding. In engerer Bedeutung, ein Name der Würgbirn.

† Der Strengtabak, —es, o. Mz. in einigen Gegenden, der schlechteste Rauchtabak, welcher in Gestalt eines baumendicken Stengels oder Strickes gedrehet ist. Im N. D. der Strangtabak.

† Der Strensel oder Strenzel, —s, Mz. u. der Geißfuß oder Gersch, s. d. (Aegopodium podagraria L.).

† Das Strenwerk, —es, Mz. —e, ein Gerinne. S. Strene.

† Der Strenz (die Strenze), —es, Mz. —e, (—n), in Liefland. ein elendes Pferd. Fulda.

† Die Strenze, Mz. —n, die Sprize. Moerbeek.

† Der Strey, —es, Mz. u. in Ungarn, der Name eines in länglichen zarten Kristallen wachsenden weißen Vitriols.

† Die Strepe, Mz. —n, im N. D. ein Scheltwort auf ein Mädchen. Eine große, eine faule Strepe.

† Strepen, v. trs. im N. D. streifen. Davon das Verkleinungwort strepeln. D. Strepen.

Die Streu, Mz. —en. 1) Das Streuen, die Handlung, da man streuet; ohne Mehrzahl. 2) Dasjenige, was dem Vieh zum Lager und zur Erhaltung der Reinlichkeit untergestreuet wird, und was dazu bestimmt ist, also Stroh, Laub, Tangeln, Moos ꝛc. welcher Dinge man sich gewöhnlich dazu bedienet; ohne Mehrzahl. In manchen Gegenden auch Streuling. Stroh zur Streu, wozu man Krummstroh ꝛc. nimmt; Streustroh. Laub, Tangeln zur Streu sammeln. Die Strohstreu, Waldstreu, Laubstreu, Nadelstreu. Die Jäger nennen auch die von selbst abgefallenen Blätter und Tangeln Streu und Ströhe, wahrscheinlich weil man sich derselben zum Unterstreuen bedienet. 3) Ein von Stroh, trocknem Laube ꝛc. gemachtes Lager. Den Pferden, Kühen ꝛc. eine Streu machen. Sechs Pferde auf der Streu haben, sie halten, in seinem Stalle unterhalten. Eine Streu von Stroh, Heu, Laub ꝛc. besonders ein Lager von langem Stroh, auf welchem Menschen in Ermangelung der Betten schlafen, sowol wenn dies Lager bloß aus Stroh bestehet, als auch, wenn einzelne Betten dazu hergegeben werden. Auf einer Streu schlafen. Die Streu machen. In manchen Gegenden scheinet der Streu gewöhnlich zu sein.

Die Sorge sind't den Streu und sind't das Schwanenbette.
Dusch.

4) Der Boden im Stalle, auf welchem die Pferde liegen, und auf welchem die Streu gemacht wird.

Die Streubelwurzel, Mz. —n, ein Name der Schuppenwurzel oder des Anblattes (Lathraea squamaria L.).

Das Streublau, —es, Mz. u. in den Blaufarbenwerken, das Gröbste von dem vermahlenen Schmaltenglase, welches kein Kaufmannsgut ist.

Die Streubüchse, Mz. —n, eine verschlossene, oben mit vielen kleinen Löchern versehene Büchse, einen aus kleinen feinen Theilen bestehenden oder gepülverten Körper daraus zu streuen, z. B. Sand, Zucker, Pfeffer ꝛc., dergleichen die Sandbüchsen, Streusandbüchsen, Zuckerbüchsen, Pfefferbüchsen sind. In engerer Bedeutung, die Streusandbüchse. »Indessen kann die Stoa an und neben der Streubüchse wohnen, wie einst Ästhetik und Filosofie auf den Goldkisten der Watelets und Helvetius.« Benzel-Sternau.

Der Streubüchsenbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum in Mexiko, auf Jamaika und andern westindischen Inseln, welcher etwa 24 Fuß hoch wird, dessen Zweige mit einem milchartigen Safte angefüllt sind und dessen Frucht fast das Ansehen einer Sandbüchse hat, wozu man sie auch in Westindien aushöhlet und gebraucht; sie zerplatzt wenn sie reif und der Sonnenhitze ausgesetzt ist gewöhnlich in zwölf Stücke mit einem starken Knalle (Hura crepitans L.); auch Sandbüchsenbaum, indische Nuß.

Streuen, v. I) trs. 1) Trockne Körper, welche man in Menge in die Hand oder in ein Gefäß faßt, daraus auf eine Oberfläche aus einander fallen lassen, so daß sie auf der Oberfläche verbreitet werden, wo es zugleich das dabei hörbare Geräusch mit bezeichnet. Körner, Getreide für die Hühner, Tauben ꝛc., oder den Hühnern ꝛc. streuen. Salz, Zucker, Pfeffer auf die Speisen streuen. Sand in das Zimmer, Asche auf sein Haupt, Puder in die Haare streuen. Blumen auf den Weg streuen. Geld unter das Volk streuen. »Jupitee, der Hirtenstäb' und Kronen aus Einer Urne streuet.« Ramler. Stroh unter das Vieh, auf den Mist streuen. Man hört auch, ‡ die Kühe, die Schweine ꝛc. streuen; besser, ihnen streuen. Den Samen streuen, säen; ehemahls auch streuen schlechtweg. »Sammeln, da man nicht gestreuet hat.« Matth. 25, 24. Uneigentlich, △ verbreiten. Samen des Guten streuen. »Aber du blaue Viole, du Bild des Weisen, du stehst bescheiden niedrig im Grase und streust Gerüche umher.« Geßner. »O, so gehe keiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn süße Früchte getragen, und erquickende Schatten über den Nothleidenden gestreut!« Derf. »Lodernde Flammen angebrannter dürrer Reiser streuten angenehme Wärme in der Hütte umher.« Derf. »Der Greis von Tejos', auf dessen heitre Stirn das Alter sparsame Runzeln gestreuet.« Clodius. S. auch Ausstreuen. △ Sich streuen, sich ausbreiten, verbreiten, sich zerstreuen.

Rings um ihn streut sich die Kriegsschar — Sonnenberg.

2) Streuend bilden, hervorbringen. So streuen die Zuckerbecker mit weißem und gefärbtem Zuckersande allerlei Verzierungen nach Art eines Gemähldes auf den Tafelaufsätzen. II) † ntr. mit haben, Streu, d. h. was zum Streuen, Unterstreuen dienet, geben. Das Getreide streuet gut, wenn es dick stehet und viel Stroh giebt. — D. Streuen. D. —ung.

Die Streugabel, Mz. —n, ein gabelförmiges Holz, womit den

Pferden die Streu aufgerüttelt wird. Auch, eine Gabel, damit etwas zu streuen.

Das Streugold, —es, o. Mz. aus Zinn gemachte glänzende Schuppen oder Blättchen von verschiedenen Farben, etwas damit zu bestreuen.

Das Streugut, —es, Mz. —güter, in einigen Gegenden, z. B. im Schleswigschen, ein Gut, welches verschiedene Herren hat, unter dieselben gleichsam verstreuet oder vertheilt ist; das Mankgut, von Mank, im N. D. die Mischung.

Die Streuharke, Mz. —n, das Streuharken, s. Streurechen.

Der Streuling, —es, o. Mz. ein Ding, welches gestreuet wird oder ist. So heißt das in den Wäldern abgefallene Laub und Tangeln, welche zusammengeharkt und eingesammelt werden, um sie zur Viehstreu zu gebrauchen.

Das Streumehl, —es, o. Mz. Mehl, welches unter und auf den Teig gestreuet wird, damit sich derselbe nicht anhänge.

Das Streupulver, —s, Mz. gl. ein Pulver, welches auf oder in eine Wunde gestreuet wird.

Das Streupulvermoos, —es, Mz. u. das Kolbenmoos, oder der Bärlapp, weil dessen Samen als Streupulver auf wunde Theile gebraucht wird (Lycopodium clavatum L.).

Der Streurechen, —s, Mz. gl. ein Rechen, die Streu im Walde, d. h. Laub, Tangeln, damit zusammenzurechen, in Haufen zu sammeln; die Streuharke.

Das Streurechen, —s, o. Mz. das Rechen oder Sammeln der Streu im Walde, d. h. des Laubes, der Tangeln ꝛc. um sie zur Streu zu gebrauchen, vermittelst des Rechens; das Streuharken.

Der Streusand, —es, o. Mz. Sand, welchen man auf frisch geschriebene Schrift streuet, damit die überflüssige Dinte darein ziehe oder der Sand auf der Schrift hangen bleibe, damit die Schrift nicht ausgewischt werde.

Die Streusandbüchse, Mz. —n, eine oben durchlöcherte Büchse mit Streusand, denselben daraus auf frische Schrift zu streuen. Auch nur die Sandbüchse, Streubüchse.

Das Streustroh, —es, o. Mz. Stroh, welches man dem Viehe unterstreuet und welches dazu genommen zu werden pflegt, nämlich kurzes, gebrochenes Stroh, Krummstroh. Dann auch Stroh, sofern es zu einer Streu, zu einem Lager für Menschen genommen wird, wozu man Langstroh nimmt.

Der Streuzucker, —s, o. Mz. gestoßener oder gepülverter Zucker, auf Speisen zu streuen. »— und zu den Scherzen, den Streuzukker des Gespräch.« J. P. Richter.

Die Streuzuckerbüchse, Mz. —n, eine oben durchlöcherte, gewöhnlich silberne Büchse, Streuzucker daraus auf Speisen zu streuen.

† Streven, v. intrs. im N. D. streben.

† Der Strever, —s, Mz. gl. 1) S. Streber 2). 2) Der Zindel oder Zingel (Perca zingel L.).

Der Strich, —es, Mz. —e; Vw. das Strichlein, X Strichel und noch mehr verkleint, Strichelchen. I. Von streichen, sich schnell fortbewegen. 1) Die Handlung, da man streicht, sich schnell fortbeweget; ohne Mehrzahl. Einen Strich durch eine Gegend thun, einen schnellen Zug, einen Streif. Besonders von verschiedenen Vögeln, ihr Begeben in eine andere Gegend auf einige Zeit, im Herbste. S. Streichen II) 1). Uneigentlich, in Einem Striche, in einem fort, ohne Unterbrechung; auch, in Einem Zuge. In Einem Striche weg arbeiten, lesen, schreiben ꝛc. 2) Von den Fischen, die Handlung des Streichens oder Leichens; ohne Mehrzahl. Zur Zeit des Striches. S. Streichen II) 2). 3) Die Richtung des Streichens, der Weg; ohne Mehrzahl. »Das Kriegsheer nahm seinen Strich dahin.« Stettler. Der Strich des Windes, der Wolken, des Gewitters, die Richtung, in welcher der Wind gehet, in welcher die Wolken, das Gewitter ziehen. Der Strich des Holzes, die Richtung, nach welcher die Holzfasern gehen. Nach dem Striche, nach der Richtung eines Dinges, derselben folgend. Gegen oder wider den Strich, gegen die Richtung, derselben entgegen. So auch der Strich eines Zeuges, die Richtung, nach welcher die Fäden desselben laufen, wie auch die Richtung, welche den Haaren oder Federn auf einer Oberfläche gegeben sind. Ein Kleid, einen Hut nach dem Striche bürsten. Den Bart nach dem Strich, gegen den Strich scheren. Die Fischer stellen zu Striche, wenn sie Netze stellen, in welchen sich die Fische, welche, wenn sie Nahrung suchen, immer dem Strome entgegenschwimmen, fangen sollen. 4) So viel Dinge Einer Art, als deren in Gesellschaft streichen; von den Vögeln. Ein Strich Lerchen, Rebhühner ꝛc. so viel deren mit einander fliegen. 2. Von streichen, an der Oberfläche eines Körpers hin bewegen. 1) Die Handlung, da man streicht, die Bewegung der Länge nach an oder auf der Oberfläche eines Körpers hin. Der Strich mit dem Polsteine auf eine Eisenstange, das Streichen des Eisens mit dem Polsteine, um ihm die Kraft desselben mitzutheilen. Der einfache Strich, da man den einen Pol eines bewaffneten Polsteines in die Mitte der fest gelegten Eisenstange setzt, und mehrere Mahl gleichförmig und langsam bis an das eine Ende der Stange hinstreicht, dann den andern Pol ebenfalls in der Mitte aufsetzt und eben so mehrere Mahl bis an das andere Ende der Stange streicht; zum Unterschiede vom Doppelstriche, da man beide Pole eines bewaffneten Polsteines der Länge nach auf die Stange bringt und damit von dem Einen Ende bis zum andern wiederholt streicht. Das Geld vom Tische mit Einem Striche einstreichen. Ein Strich mit dem Bogen auf der Geige. Einen Strich auf der Geige. Keinen Strich mehr thun, nicht mehr geigen. Einen Strich mit dem Pinsel, mit der Feder thun. Der Pinselstrich, Federstrich. Dem Tuche den Strich geben, es mit der holländischen Streiche streichen, wenn es in den Rahmen gespannt ist, der Wolle desselben eine Richtung nach Einer Seite geben. Der Strich der Lerchen oder Lerchenstrich, das Streichen, Fangen der Lerchen mit dem Streichgarne. Ein guter Strich, wenn man viele Lerchen im Streichnetze fängt. Auf den Strich gehen, auf den Lerchenstrich, uneigentlich, im Holsteinischen, zu willfährigen Mädchen gehen. Den Strich halten, von Gold und Silber, welche durch den Strich geprüft werden, beim Streichen auf dem Prüfsteine die Probe bestehen, von gutem Gehalte sein. Uneigentlich auch wol von andern Dingen, welche Probe halten, bewährt gefunden werden. 2) Die Art und Weise des Streichens. Einen guten, leichten, freien Strich haben, von den Geigern, die Geige auf eine gute, leichte ꝛc. Art streichen, d. h. geigen. 3) Dasjenige, was gestrichen wird, was durch Streichen entstehet, hervorgebracht wird. So nennt man den Leich oder Samen der Fische, welchen sie beim Streichen von sich lassen, und die junge Brut im ersten Jahre den Strich. Der Strich vom Pfluge, die Ackerfurche. So auch der Strich der Ege, d. h. die Spur, welche sie auf dem Felde zurücklässt. Besonders ist der Strich die Spur, die Linie, welche ein über eine Fläche gestrichener Körper auf derselben zurücklässt. Einen Strich mit Kreide, Kohle machen. Striché mit der Feder ziehen. Ein Strich mit dem Pinsel, Grabstichel. »Hier macht er einen Strich mit Bier.« Günther. Die Striche einer Zeichnung, in einem Kupferstiche ꝛc. Die Striche des Kompasses oder Kompaßstriche, die Linien auf der Rose des Kompasses, welche aus dem Mittelpunkte nach allen Richtungen laufen, und die durch diese Linien bezeichneten Theile der Kompaßrose. Es sind solcher Striche und Theile 32, deren jeder mit dem zunächst liegenden einen Winkel von 11¼ Grade macht, welcher um mehrerer Genauigkeit willen wieder in vier Theile abgetheilt wird; auch Windstrich. Ein Schiff verändert seinen Strich, wenn es seinen Lauf verändert. Ein Schiff segelt auf wenigen Strichen, wenn sein Lauf eine Richtung behält, welche zwischen einigen Strichen des Kompasses bleibt. »In einer aus Fröhlichkeit und Wehmuth gemischten Stimmung brachen wir auf, und in der stillen Stunde der Mitternacht schieden wir in alle Stri-

che des Kompasses auseinander," d. h. nach allen Weltgegenden hin. Ungen. Einen Strich durch die Rechnung machen, sowol wenn sie abgemacht, bezahlt ist, als auch, wenn sie unrichtig, falsch ist, oder auch, wenn man das Berechnete nicht als schuldig anerkennen oder nicht bezahlen will; daher uneigentlich, die Hoffnung, die Erwartung, das Vorhaben eines Andern vereiteln. In engerer Bedeutung, ein kleiner Strich, welcher zur Unterscheidung der einzelnen Theile eines Redesatzes zwischen die Wörter gemacht wird, der Absonderungs-, Unterscheidungsstrich (Comma). Einen Strich machen, setzen. Der Strich auf dem Prüfsteine, die und Spur, die Linie, welche das auf dem Prüfsteine gestrichene Gold Silber zurückläßt, nach deren Beschaffenheit auf die Reinheit und Güte des Metalles geschlossen wird. S. Streichen III) 3). Auch die Linien in der Haut der Hände und des Gesichtes werden Striche genannt. Die Näherinnen nennen in weiterer Bedeutung auch eine Naht mit weißem Zwirne in ein Gestricktes Strich. Zuweilen ist der Strich auch eine Linie von einer bestimmten Breite. So heißt nach dem Zehentmaß der zehnte Theil eines Zolles, und nach dem Zwölftmaß der zwölfte Theil eines Zolles, sonst Linie, im gemeinen Leben gewöhnlich der Strich. Uneigentlich sagt man im Holsteinschen, einen Strich haben, für, halb berauscht sein. 4) In weiterer Bedeutung, etwas das sich auf einer Oberfläche in die Länge hinziehet, von größerer oder geringerer Breite, ein Streifen. Der Esel hat einen schwarzen Strich auf dem Rücken entlang. Ein Pferd mit einem weißen Striche auf der Stirn. So wird auch ein Streifen Zeuges ein Strich genannt, z. B. in den zusammengesetzten Haubenstrich, Mützenstrich. Zuweilen auch ein linienförmiges Ding. So heißt in der Pflanzenlehre ein linienförmiges in der Mitte mit einer Furche versehenes Fruchtlager das Strichlein (Linella). In noch weiterer Bedeutung nennt man einen in die Längen sich erstreckenden Theil der Erdfläche von unbestimmter Größe einen Strich; auch eine Strecke. Ein fruchtbarer, unfruchtbarer Strich Landes. So auch, in Ansehung der Luftbeschaffenheit, der Wärme ꝛc. auf einem solchen größern Theile der Erde, in den zusammengesetzten Erdstrich, Himmelsstrich, wo er zugleich bestimmt begrenzte Theile der Erd- und Himmelskugel bezeichnet. S. Erdstrich und Himmelsstrich. Eben so ist in der Schifffahrt der Strich eine Strecke der See unter irgend einer Breite. Zuweilen ist der Strich auch eine Strecke Landes von bestimmter Größe; z. B. in Thüringen, wo das Strichel, verderbt Striegel ein Stück Feldes von unbestimmter Länge aber ungefähr eine Ruthe breit ist. 5) Dasjenige, was gestrichen wird, woran man streicht. So heißen die langen Zitzen am Euter der Kühe, Ziegen ꝛc. Striche oder Strichel, weil sie beim Melken gestrichen werden. 6) Dasjenige, was gestrichen worden ist. So ist ein Strich Ziegel, eine Menge Ziegel, welche auf Ein Mahl, d. h. in einer gewissen Zeit nach einander fort gestrichen sind. Auch ist der Strich in einigen Gegenden ein Maß zu trocknen Dingen, besonders ein Getreidemaß. So ist in Böhmen der Strich ein Maß, welches 4 Viertel, 16 Mäßel oder 192 Seidel hält. — Im N. D. lautet dies Wort Streek.

Der Strichbörs, —es, Mz. —e, eine Art Börse mit Strichen oder Streifen gezeichnet (Perca striata L.).

Das Strichbrett, —es, Mz. —er, das Streichbrett.

Das Strichel, —s, Mz. gl. s. Strich; besonders 2. 4) und 5).

Die Strichelblume, Mz. —n, eine Blume mit Stricheln gezeichnet. Bei Planer, der Name der Kanarischen Glockenblume (Campanula canariensis L.). Alle Theile der Blumen zeigen sich gewöhnlich sechsfach, daher Linné ein eigenes Geschlecht daraus gemacht hat (Canarina L.).

Stricheln, v. trs. mit Stricheln oder kleinen Strichen versehen, bezeichnen. Etwas stricheln. Fein stricheln. In der Pflanzenlehre heißt ein Blatt gestrichelt (lineatum), wenn es ganz mit platten, gleichlaufenden Gefäßbündeln, welche vom Stielende nach der Spitze gehen, dicht durchzogen ist. D. Stricheln. D. —ung.

Der Strichfisch, s. Streichfisch.

Strichförmig, adj. u. adv. die Form eines Striches habend, in Form eines Striches. In der Naturbeschreibung wird ein langer schmaler Körper strichförmig genannt, wenn die Seiten desselben in gleicher Entfernung von einander bleiben (lineare). Illiger.

Das Strichgewitter, —s, Mz. gl. ein Gewitter, das seinen Strich, Weg durch eine Gegend nimmt, welches nur einen kleinen Strich Landes trifft. „Denn der Tod hatte die Hand starr gemacht, die sich gerade ausstrecken und der armen Thienette einen kleinen Regenschirm gegen die Strichgewitter und Blutregen ihres Lebens reichen wollte." J. P. Richter.

Die Strichheuschrecke, Mz. —n, die Zugheuschrecke (Gryllus migratorius L.).

Der Strichkarpfen, —s, Mz. gl. die Benennung der jungen Karpfen im ersten Jahre, die Karpfenbrut.

Der Strichkompaß, —sses, Mz. —sse, eine Art Seekompaß, welcher jeder Zeit die Richtung des Kieles anzeigt.

Das Strichkraut, —es, Mz. u. der Wau (Reseda luteola L.).

Der Strichling, —es, Mz. —e, einer der herumstreichet; in alten Schriften auch ǂ Streckling, Sträckling, Strickling.

Die Strichnaht, o. Mz. eine Art der Naht oder des Nähens, welche einem Gestrick ähnlich ist, daher sie auch Stricknaht heißt, und deren man sich besonders bedienet, Stücke von dickem Tuche, Sammet ꝛc. aneinander zu fügen und die Überzüge der Betten und die Bettlücher zu verbrämen.

ǂ Der Strichpunkt, —es, Mz. —e, ein Unterscheidungszeichen in der Rede beim Schreiben, welches in einem kleinen Striche mit einem Punkte darüber bestehet, und welches zwischen die einzelnen Sätze eines langen zusammengesetzten Satzes gesetzt wird (Semicolon); eine zweideutige Benennung, weil das Ausrufzeichen auch aus einem Striche und Punkte besteht.

Die Strichraupe, Mz. —n, mit Strichen gezeichnete Raupen (Larvae strigilatae).

Der Strichregen, —s, Mz. gl. 1) Ein Regen, welcher aus einer einzelnen vorüberstreichenden oder ziehenden Wolke fällt, und auch nur einen kleinen Strich Landes trifft. 2) Bei Andern auch, ein Regen, dessen kleine Tropfen unmittelbar zusammenzuhangen scheinen und in der Luft gleichsam zarte Striche bilden.

Die Strichschindel, Mz. —n, s. Streichschindel.

Die Strichsarsche, Mz. —n, eine Gattung Sarsche, zu deren Kette man sechsstückige Waschwolle und zu deren Einschlage man dreistückige Streichwolle nimmt, und welcher man nach dem Walken, in den Rahmen ausgespannt, mit der Streiche und Bürste einen Strich giebt.

Der Strichstein, —es, Mz. —e, ein Name des Säulensteines oder einer Art desselben (Basaltes).

Die Strichtafel, Mz. —n, in der Schifffahrt, Tafeln, aus welchen der Schiffer, wenn er seinen Strich kennt, in welchem er eine gewisse Anzahl Meilen gesegelt ist, siehet, wie viel sich seine Breite und Länge nach der Pflanschifffahrt, da man die Erde als eine Fläche betrachtet, verändert hat; auch Seetafel, Segeltafel.

Die Strichtaube, Mz. —n, die Wandertaube (Columba migratoria L.)

Der Strichvogel, —s, Mz. —vögel, Vögel in kalten und gemäßigten Himmelsgegenden, welche theils der Kälte, theils des Mangels an Nahrung wegen ihren Aufenthalt verändern, ohne jedoch die gemäßigten Gegenden zu verlassen, und wie die Zugvögel bis in den heißen Himmelsstrich überzugehen; zum Unterschiede von den Zugvögeln.

○ Das Strichvolk, —es, Mz. —völker, ein Volk, welches keinen festen Wohnsitz hat, sondern das Land strichweise durchziehet und sich in einer Gegend nur so lange aufhält, als ihre Herden darin hinreichende Nahrung finden (nomadisches Volk).

Strichweise, adv. in einzelnen Strichen, nach einzelnen Strichen. Strichweise arbeiten, einmahl eine Zeitlang in Einem Striche fort-

arbeiten, dann eine Zeitlang nicht arbeiten und darauf wieder in einem Striche fortarbeiten und sofort. Ein Land strichweise durchziehen, einmahl hier einen Strich, Theil desselben besuchen, dann wieder einen andern.

Der Strichzaun, —es, Mz. —zäune, ein Zaun, welcher zur Befestigung des Ufers in das Wasser gemacht wird.

Die Strichzeit, Mz. —en. 1) Die Zeit, in welcher die Vögel zu streichen pflegen, der Herbst und der Frühling. S. Streichen II) 1). 2) Die Zeit, in welcher die Fische zu streichen oder zu leichen pflegen. S. Streichen II) 2).

Der Strick, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) Ein kurzes, starkes, einfach von Hanf gedrehtes Seil, welches Seil vom Stricke durch seine Länge und dadurch, daß es aus gezwirnten Fäden gedrehet zu sein pflegt, unterschieden ist. Mit Stricken binden. Die Kühe mit Stricken an die Krippe binden. Einen Hund am Stricke führen. Etwas an einem Stricke ziehen. X Wenn alle Stricke reißen, d. h. wenn Alles mißglückt, im höchsten Nothfalle. S. Strang. Sich mit einem Stricke hängen. Einem Diebe den Strick um den Hals legen, ihn zu hängen. Daher im gemeinen Leben Strick auch die Strafe des Hängens selbst bezeichnet; in der anständigern Sprechart der Strang. Den Strick verdienet haben, verdienen gehängt zu werden. Den Strick zum Lohn bekommen, gehängt werden. Uneigentlich nennt man einen liederlichen nichtswürdigen Menschen, welcher gleichsam den Strick verdient, einen Strick, Galgenstrick; auch Strickbube, Strickschelm. „Wenn du aus verdammter verhaßter Liebe Schubjacke und Stricke verführst.“ J. P. Richter. Oft wird es aber im gemeinen Leben, in gelinderer Bedeutung, zuweilen als ein Scherzwort gebraucht und von losen schelmischen Personen gesagt, du Strick! Ehemahls auch, ein Landstreicher, wofür 1482 im O. D. auch Strickling gesagt wurde. Im N. D. z. B. in Hamburg ist der Strick auch eine liederliche Weibsperson. Auch bedient man sich der Stricke zu Schlingen große Thiere an den Füßen darin zu fangen, oder jemand zu Falle zu bringen, der Fang-, der Fallstrick. Stricke legen. In Stricken fangen. Auch uneigentlich.

Und wo ein Mann in eines Weibes Stricken
Sich fangen läßt — — Wieland.

In der Bibel auch für Nachstellung, Verführung ꝛc. Eben daselbst wird es auch für Seil gebraucht. 2) † Ein Strick Hunde, bei den Jägern, zwei oder drei mit einem Stricke verbundene Windhunde, woran sie geführet werden.

Die Strickarbeit, Mz. —en. 1) Die Arbeit des Strickens; ohne Mehrzahl. 2) Eine gestrickte Arbeit.

Die Strickaufgabe, Mz. —n, diejenige Aufgabe, da man verlanget, den Bogen oder die Rundung eines an den Enden aufgehängten Strickes zu bestimmen.

Strickbändig, adj. u. adv am Stricke bändig, durch den Strick gebändiget; bei den Jägern, welche dies Wort von jungen Windhunden gebrauchen, wenn sie gewöhnt werden sich mit einem alten am Hetzriemen führen zu lassen.

† Die Strickbeere, Mz. —n, die rothe Heidelbeere oder Preiselbeere (Vaccinium vitis idaea L.).

Der Strickbeutel, —s, Mz. gl. ein zierlicher Beutel, worin die Frauen und Mädchen ihr Strickzeug bei sich tragen.

Das Strickbrett, —es, Mz. —er, bei den Jägern und Fischern, ein schmales Brett, worüber die Netze gestrickt werden, damit alle Maschen einerlei Weite bekommen; das Strickholz, Strickmaß, der Strickstock, die Lehre. S. auch Strickbank.

Stricken, v. intrs. u. trs. 1) * In Stricke, Fall- oder Fangstricke verwickeln. Dann auch, * mit Stricken binden und uneigentlich, fesseln, fest halten.

Und fraw leichtfertigkeit
Wolte mich binden vnd stricken. H. Sachs. (R).

S. Bestricken, Verstricken ꝛc. 2) In engerer Bedeutung, Fäden mit einer Art langer Nadeln so in einander schlingen, daß sie ein zusammenhangendes verschlungenes Ganzes ausmachen; im N. D. knütten. Strümpfe stricken. Gestrickte Strümpfe; zum Unterschiede von gewirkten oder gewebten. Mützen, Handschuhe, Westen ꝛc. stricken. Ein gestrickter Geldbeutel. Gestrickte Hosen. Das Stricken der Netze geschiehet auf andere Art mit Hülfe eines kleinen schmalen Holzes, worüber die Schlingen und Maschen gemacht und geknüpft werden. 3) † In Liefland für weben. D. Stricken. D. —ung.

† Der Stricken, —s, Mz. gl. im N. D. eine Strickschule.

Der Stricker, —s, Mz. gl; die —inn. 1) † Einer der Stricke macht, der Seiler. 2) Einer der stricket, aus in einander geschlungenen Fäden ein einem Gewebe ähnliches Ganzes macht. Die Schäfer sind häufig Stricker. Eine geschickte Strickerinn. 3) In der Naturbeschreibung, der Name (1) einer Familie der Nachtfalter, auch Seidenspinner, Spinner. (2) Der Strickspinnen. (3) Einer Art Bockkäfer oder Holzböcke (Cerambyx strictor L.); auch Weber.

Der Strickerlohn, —es, o. Mz. der Lohn, die Bezahlung für das Stricken.

† Das Stricket, —s, Mz. —e, im Schwäbischen, 1) das Strickzeug. 2) Die Strickschule.

Das Strickgarn, —es, o. Mz. Garn, woraus man etwas stricket.

Das Strickgras, —es, Mz. u. das Knopfgras, s. d. (Schoenus L.).

Der Strickgürtel, —s, Mz. gl. ein Strick als Gürtel, ein Gürtel, sofern er in einem bloßen Stricke bestehet, dergleichen z. B. die Strickmönche tragen. M. Kramer.

Das Strickholz, —es, Mz. —hölzer, s. Strickbrett und Strickscheide.

Der Strickhund, —es, Mz. —e, ein am Stricke geführter Hund; der Hetzhund.

Der Strickkorb, —es, Mz. —körbe; Vw. das —körbchen, ein zierlicher kleiner Korb, worin die Frauenzimmer ihr Strickzeug haben.

Die Strickkunst, o. Mz. die Kunst zu stricken.

Die Stricklehrerinn, Mz. —en, eine weibliche Person, welche andern das Stricken lehret; im N. D. Strikkelerske.

Die Strickleiter, Mz. —n, eine aus Stricken gemachte Leiter, welche man in der Höhe befestiget, um auf derselben hinauf- und hinabzusteigen.

Die Stricklinie, Mz. —n, eine krumme Linie, welche ein an beiden Enden aufgehängter Strick macht.

Die Strickmasche, Mz. —n, eine Masche, Schlinge, wie man sie beim Stricken macht. Auch wol, eine Masche oder Schleife, Schlinge von einem Stricke gemacht, „Weil ihn (den edlen Menschen) diese (die Menschen) gern mit ihren Strickmaschen fangen und herumziehen, daß ihm Hören und Sehen vergehet ꝛc.“ Benzel-Sternau.

Das Strickmaß, —es, Mz. —e, s. Strickbrett.

○ Der Strickmönch, —es, Mz. —e, eine Art Mönche, deren Kutte mit einem gewöhnlichen Stricke zugebunden wird (Coräelier).

Das Strickmuster, —s, Mz. gl. ein Muster, danach künstlich zu stricken und allerlei künstliche Gebilde von anderer Farbe wie die Strickarbeit hervorbringen.

Die Stricknadel, Mz. —n. 1) Die langen Nadeln oder geraden glatten Stücken Draht mit stumpfen Spitzen, deren man sich beim Stricken bedient; im N. D. Strikkelnadel, Knüttnadel, der Stikken; anderwärts Strickstock, in der Schweiz Ließnadel; bei Frisch auch Strickstänglein. Beim Stricken der Netze ist die Stricknadel ein Holz, welches oben eine Zunge hat und unten gabelförmig ist, den Zwirn darauf zu wickeln, und welches man durch jede Masche durchsteckt. S. auch Strickbrett. 2) Eine Art Posaunschnecken, ein Thurmhorn, die Pfrieme, s. d. (Buccinum maculatum L.).

Die Stricknaht, Mz. —nähte. 1) Die Naht in einem gestrickten

Strumpfe, welche hinten nach der Länge desselben läuft und welche entstehet, wenn da wo sie Statt finden soll, immer ein Paar linke Maschen gemacht werden. 2) S. Strichnaht.

Der Strickrock, —es, Mz. —röcke. 1) Ein gestrickter Rock, wie auch, ein Rock, an welchem man stricket. 2) Im Österreichschen, ein Reifrock.

Die Strickscheide, Mz. —n, eine zum Theil hohle hölzerne Scheide, welche an der Seite befestiget wird, die eine Stricknadel beim Stricken darein zu stecken; auch das Strickholz.

Die Strickschule, Mz. —n, eine Anstalt, wo Unterricht im Stricken ertheilt wird; dann auch überhaupt, der Unterricht im Stricken, wie auch der Ort, wo er ertheilt wird. S. der Stricken und Stricket.

Der Strickschüler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche bei einer andern das Stricken lernet.

Das Strickspann, —es, Mz. —e, bei den Seilern, ein kleines Werkzeug, welches aus zwei hölzernen durch ein Gelenke zusammenhangenden, und zusammengesetzt in ihrer Achse eine Rinne bildenden Walzen bestehet, in welcher Rinne der einzelne Faden des Strickes, wenn er gesponnen wird, liegt.

Die Strickspinne, Mz. —n, diejenigen Spinnen, welche ein rundes Netz in senkrechter Richtung stricken oder weben (Araneae retiariae); auch Stricker.

Der Strickstock, —es, Mz. —stöcke. 1) Eine Stricknadel, besonders wenn sie groß ist. 2) S. Strickbrett.

Der Strickstrumpf, —es, Mz. —strümpfe, ein Strumpf, an welchem gestrickt wird, oder, ein gestrickter Strumpf. „Du plauderst einmahl wieder, wie — ein Strickstrumpf, Frau Schwester.“ Benzel-Sternau.

Der Strickstuhl, —es, Mz. —stühle, der Strumpfstuhl. M. Kramer.

Die Strickstunde, Mz. —n, die Stunde, in welcher gestrickt wird, welche zum Stricken bestimmt ist, wie auch, in welcher Unterricht im Stricken ertheilt wird.

Der Strickträger, —s, Mz. gl. im N. D. ein Pfänder, welcher den Bauern das Vieh pfändet und am Stricke forttreibt. Eigentlich einer der einen Strick oder Stricke trägt.

Das Strickverdeck, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, ein aus Stricken geflochtenes Netz, welches zuweilen über das Schiff gezogen wird, um das Entern zu verhindern.

Die Strickwalze, Mz. —n, eine Walze, auf welche der Strick eines Werkzeuges gewickelt wird, z. B. an einem Bratenwender.

Das Strickwerk, —es, Mz. u. 1) Allerlei Stricke unter einander. Auch, mehrere und alle Stricke an einem Dinge zusammengenommen. So ist das Strickwerk das ganze Tauwerk eines Schiffes. 2) Ein gestricktes Werk, eine gestrickte Arbeit. Basel. Wörterb. 1675.

Das Strickzeug, —es, Mz. —e, das zum Stricken nöthige Zeug oder Geräth, als Stricknadeln, Strickscheide, Zwirn ꝛc.; wie auch oft, eine angefangene gestrickte Arbeit, welche die Frauenzimmer im Strickkörbchen oder Strickbeutel bei sich führen; im N. D. Strikkeltüg, Knüttüg.

† Die Striefe, Striefen, v. trs. der Streifen, streifen. N. D.

Der Striegel, —s, Mz. gl. 1) Ein Zapfen. So heißt im Hüttenbaue der Zapfen, welcher auf dem bloßen Herde unter dem Gefälle steckt, vermittelst dessen man nach Belieben mehr oder weniger Wasser ins andere Gefälle geben kann, Striegel. Auch der Grundzapfen an einem Deichdamme, welcher in das Loch des Ablasses paßt, wird Striegel genannt. 2) Im O. D. die Striegel.

Die Striegel, Mz. —n. 1) Ein spitziges zackiges Ding. So nennt man in der Pflanzenlehre borstenförmige, an der Wurzel zusammengedrückte flache Theile, welche verstümmelte Deckblätter scheinen, Striegeln (Strigae). Besonders ein eisernes Werkzeug mit mehrern Reihen kurzer Zähne und einem hölzernen Griffe, den Staub und Schweiß von dem Körper mancher Thiere, besonders der Pferde abzustreichen oder abzukratzen; die Pferdestriegel, im manchen O. D. Gegenden Roßsträhl, im N. D. Schrape. In einigen Gegenden, besonders O. D. der Striegel. 2) Ein Geschlecht von Pflanzen in Ostindien mit getrennten männlichen und weiblichen Blumen und trockenen borstigen Steinfrüchten (Nephelium lapaceum L.).

Das Striegelblech, —es, Mz. —e, Blech, aus welchem Striegeln gemacht werden.

Das Striegelhaueisen, —s, Mz. gl. bei den Sporern, ein Werkzeug, womit die Zähne in die Striegelbleche eingehauen werden.

Das Striegelhaus, —es, Mz. —häuser; Vw. das —häuschen, im Bergwesen, das über dem Striegel an einem Deiche errichtete und verschlossene Häuschen, damit kein Fremder dazu kommen und muthwillig den Striegel ausziehen oder etwas verderben könne.

Striegelicht, adj. u. adv. einer Striegel ähnlich. In der Pflanzenlehre heißt die Außenseite an verschiedenen Theilen der Pflanzen striegelicht (strigosus), wenn sie mit liegenden, dicht angepreßten kleinen Borsten besetzt ist, die nach unten zu dicker sind.

Striegeln, v. trs. mit der Striegel streichen, reinigen. Die Pferde striegeln. Uneigentlich, X bitter durchziehen, bitter und empfindlich tadeln, wofür man im ähnlichen Sinne auch durchhecheln, scheuern ꝛc. gebraucht. Einen striegeln. In weiterer Bedeutung gebraucht man es im gemeinen Leben einiger Gegenden auch für plagen, z. B. die Bauern striegeln; in andern auch für schlagen, prügeln. O. Striegeln. O. —ung.

Der Striegelschacht, —es, Mz. —schächte, im Bergbaue, ein aufgemauerter Schacht bei dem Flutgraben der Kunstwerke, worein der Striegel oder Grundzapfen gestellet wird, um ihn vor aller Beschädigung zu sichern.

Der Striegelstaub, —es, o. Mz. der Staub, welcher von den Pferden mit der Striegel abgestrichen, aus der Striegel geklopft wird. Frisch.

Der Striegelzapfen, —s, Mz. gl. der Striegel.

* Die Striegholde, Mz. —n, eine Hexe. „Sie verwandelte sich beim ersten Widerworte des Eheherrn in eine Striegholde, so von ungefähr zu Nachtzeit über den Kreuzweg ziehet.“ Wächter.

Der Striegler, —s, Mz. gl. einer der striegelt; eigentlich und uneigentlich.

† Strielen, v. trs. 1) Im Schwäbischen, einen verborgenen Ort durchsuchen. J. C. Schmid. Nach Fulda, schweifen. 2) In der Schweiz, streuen. Fulda. O. Strielen. O. —ung.

Die Strieme, Mz. —n; Vw. das Striemchen, O. D. Striemlein, X Striemel, eine in die Länge sich erstreckende schmale Fläche. „Man sah einen langen Striemen am Himmel.“ Bluntschli. Besonders, erhöhete Streifen von anderer Farbe auf einem Körper, welche von den Schlägen mit einer Ruthe, Geißel, Peitsche ꝛc. entstehen. Einem Striemen hauen. „Die Geißel machet Striemen.“ Sir. 28, 21. „Ein Knecht, der oft gestäupet ist, ist nicht ohne Striemen.“ Sir. 23, 10. Blutige Striemen. In manchen Gegenden nennt man auch die Narben Striemen, und die Streifen im Brot, welche von der zurückgebliebenen Feuchtigkeit in dem nicht ausgebackenen Brote herrühren, Wasserstriemen. Ehemahls hatte Strieme noch weitere Bedeutung, indem es Kayserberg für Sonnenstrahl gebrauchte.

Striemen, v. trs. 1) Mit Striemen versehen, striemig machen, schlagen. Der Rücken ist gestriemet von Geißeln, Opitz. 2) * * Als ntr. Striemen, d. h. Strahlen werfen, glänzen. Kayserberg bei Oberlin. O. Striemen. O. —ung.

Striemig, —er, —ste, adj. u. adv. Striemen habend. Ein striemiger Rücken. Einen striemig schlagen.

Der Striemling, —es, Mz. —e, ein Ding, welches Striemen oder Streifen hat. In engerer Bedeutung, eine Art Äpfel, der Streifling.

† Der Striepe, Stripe, —n, Mz. —n, im N. D. 1) der Streif Streifen. 2) Lüneburger Striepen, eine Sorte Sommerbirnen, deren es weiße und rothe giebt.

† Der Striepke, —n, Mz. —n, eine Sorte rothgestreifter Äpfel; auch Striepkeapfel.

† Das Striesenholz, —es, o. Mz. das Holz des Heckenkirschb aumes und dieser Baum selbst (Lonicera xylosteum L.).

Der Striez, —es, Mz. —e, oder der Striezel, —s, Mz. gl. und die Striezel, Mz. —n, ein länglicher, schmaler Körper. So heiß in einigen Gegenden ein langes Brot, ein Striezel, in andern Gegenden Weck und Stolle, in Tyrol Struzen. Ein Butterstriezel, ein solches Buttergebackenes. In engerer Bedeutung, ein in Gestalt eines langen Brotes gebackener Kuchen, wie man deren zu gewissen Zeiten, als Weihnachten, zu backen pflegt; der Kriststriezel. Auch eine Speise mit in Milch zerriebenem Mohn wird Mohnstriezel genannt. Uneigentlich nennt man einen unbehülflichen, auch dummen Menschen einen Striezel.

† Die Striffel, Mz. —n, die Decke. Oberlin

† Striffeln, v. trs. streifeln.

† Der Stripe, Stripen, s. Streif, Streifen.

‡ Das Striperz, Stripmalm, s. Streiferz.

Die Strippe, Mz. —n, ein zusammengelegtes und mit den Enden an einen andern Körper befestigtes Band, diesen Körper daran zu ziehen oder fest zu machen. Dergleichen sind die Strippen an den Stiefeln, Stiefelstrippen, sowol von Leder als von Zwirnband. Die Schleifen von Bindfaden oder Band an den Ecken der zu bleichenden Leinwand, womit sie an die Pflöcke auf der Bleiche befestiget werden, werden gleichfalls Strippen genannt. In einigen Gegenden lautet es Strupf, Stropf, Strop.

Strippen, v. trs. 1) Mit Strippen versehen. 2) Im N. D. auch streifen; strepen, stripen. D. Strippen. D. —ung.

† Der Strippert, —es, Mz. u. der Pferdeampfer (Rumex acutus L.); auch Stripplattig.

† Der Stripplattig, —es, Mz. u. s. Strippert.

† Strittig, s. Streitig.

‡ Das Stritzelar, —es, Mz. —e, im Zillerthale, eine Art des Tausendschöns (Amaranthus caudatus L.).

† Stritzen, v. trs. im Schwäbischen, spritzen. Fulda.

Der Strobel, —s, Mz. gl. 1) Im Schwäbischen, ein verwirrtes Ding, und uneigentlich, ein verwirrter Mensch. 2) Die Zirbelnuß; in weiterer Bedeutung auch wol jeder Tann- oder Fichtenzapfen.

† Der Strobeldorn, —es, Mz. u. 1) Die Artischocke (Cynara L.). 2) Die Goldistel (Scolymus L.).

† Strobelig, —er, —ste, adj. u. adv. straubig, struppig. Davon die Strobeligkeit.

† Der Strobelkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein strobeliger, struppiger Kopf. 2) Eine Person mit solchem Kopfe.

† Strobeln, v. trs. wirren, verwirren. Fulda. D. Strobeln.

† Der Strobelstern, —es, Mz. —e, ein Haarstern.

Die Strobeltaube, Mz. —n, die Strupptaube.

† Sie Strofe, Mz. —n, der Strich, die Reihe. Fulda. Dieses Wort, wahrscheinlich das Wort Streif, nur nach anderer Aussprache, könnte in einer weitern Bedeutung für eine Reihe von Zeilen oder Versen in einem Gedichte, anstatt des fremden Strophe (στροφη) gebraucht werden.

Das Stroh, —es, Mz. gl. 1) Ein Sammelwort, womit man die Halme des reifen besonders ausgedroschenen Getreides, und in weiterer Bedeutung auch die dürren Stengel anderer Feldfrüchte, welche man nach dem Dreschen in Bunde bindet, bezeichnet; ohne Mehrzahl. Im gemeinen Leben vieler Gegenden, besonders in N. D. Strau. Das Stroh von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen ꝛc. oder Roggenstroh, Weizenstroh, Gerstenstroh, Haferstroh, Erbsenstroh ꝛc. Vorzugsweise wird das Roggenstroh nur Stroh genannt, und in den folgenden damit zusammengesetzten Wörtern ist dasselbe auch gemeint. Langes, glattes, kurzes Stroh. Schüttenstroh, Krummstroh, Wirrstroh ꝛc. Ein Bund Stroh. So dumm, wie ein Bund Stroh, sehr dumm. Eine Schütte Stroh. Ein Schock Stroh, 60 Bund. Dem Viehe Stroh unterstreuen. Ein Haus mit Stroh decken. Leeres Stroh dreschen, eine undankbare, vergebliche Arbeit verrichten. Auf dem Stroh schlafen, auf bloßem Stroh, auf einer Streu. Auf dem Stroh liegen, in Baiern, in engerer Bedeutung, auf dem Todbette, gestorben sein. † Auf das Stroh läuten, im Ditmarsischen, mit dem Läuten der Glocken anzeigen, daß der Todte eben eingekleidet werde. 2) Eine gewisse Menge aus Stroh bestehender oder mit Stroh gepackter Dinge. In der Landwirthschaft ist ein Stroh Garben, eine Anzahl Garben, welche auf der Tenne zum Dreschen ausgebreitet werden. In Bremen und in den Seestädten ist ein Stroh Bücklinge eine gewisse Anzahl in Stroh gepackter oder mit Stroh zusammen gebundener Bücklinge. In dieser Bedeutung findet die Mehrzahl Statt, welche aber nach einem Zahlworte, wie bei Wörtern dieser Art immer der Fall ist, unverändert bleibt. Zehn Stroh dreschen. 20 Stroh Bücklinge machen eine Last.

Die Stroharbeit, Mz. —en, künstliche aus Stroh verfertigte, besonders geflochtene Arbeit, z. B. Strohdecken, Strohhüte, Strohschachteln ꝛc.

Der Stroharbeiter, —s, Mz. gl. einer der allerlei künstliche Arbeiten aus Stroh zu verfertigen weiß.

Der Strohbalken, —s, Mz. gl. schwache Balken, wie man sie zu den Stroh- und Schindeldächern zu gebrauchen pflegt.

Das Strohband, —es, Mz. —bänder. 1) Ein aus Stroh zusammengedrehtes Band oder Seil, dergleichen die sind, womit man die Garben, Strohbunde ꝛc. zusammenbindet; das Strohseil. Auch, ein langer und schmaler Streifen von Stroh geflochten, welcher ein Band vorstellen und z. B. zu einer Schleife auf einem Strohhute dienen soll. 2) Uneigentlich nennt man Strohband oder Strohbändchen eine Art schmaler und zarter seidener Bänder von offener Seide, welche stark mit Harzwasser gesteift sind und zu allerlei Putz gebraucht werden, vielleicht weil sie wie Stroh glänzen.

△ Strohbedeckt, adj. u. adv. mit Stroh bedeckt; wie auch, mit Stroh gedeckt, strohgedeckt.

— jetzt traf sie ein niedriges Hüttlein,
Strohbedeckt, und klopft' an die Thür — Voß.
Gelächter, Saus und Braus
Erschütterte das strohbedeckte Haus. Kl. Schmidt.

△ Strohbeflochten, adj. u. adv. mit Stroh beflochten.

Das Strohbett, —es, Mz. —en. 1) Ein Bett, d. h. ein viereckiger Sack, welcher anstatt der Federn Stroh enthält, dergleichen man unter die Federbetten zu legen pflegt. 2) Ein Bett, welchem eine Schütte Stroh zur Grundlage dienet, auf welcher die Federbetten liegen.

Die Strohblume, Mz. —n. 1) Eine künstlich von gebleichtem Stroh gemachte Blume. 2) Die Papierblume, s. d. (Xeranthemum L.). 3) Die Sandruhrpflanze (Gnaphalium arenarium L.).

Der Strohboden, —s, Mz. —böden, ein Boden, auf welchem man Stroh verwahret. „— und oben vom Strohboden horchten vermischte Seelen herunter.“ J. P. Richter.

○ Der Strohbrand, —es, Mz. —brände, ein Brand, durch welchen eine Menge Stroh verbrennt. Dann auch, ein schnell auflodernder Brand, welcher sich bald wieder legt. „— wie ein aufflammender Strohbrand schnell wieder verlischt.“ Ungen.

Die Strohbreche, Mz. —n, ein Werkzeug, das Stroh damit zu brechen, d. h. das Stroh zum Viehfutter, welches zu kauen zu hart ist, durch Walzen weich und gelind zu machen.

Der Strohbückling, —es, Mz. —e, Bücklinge, welche in Stroh gepackt verschickt werden, Strohbücklinge; zum Unterschiede von den schlechtern Tonnenbücklingen.

Das Strohbund, —es, Mz. —e, ein Bund Stroh, eine Menge zusammengebundenen Strohes; das Strohgebund.

Die Strohbutter, o. Mz. Butter, welche im Winter gemacht wird da man das Rindvieh mit Stroh oder Häckfel zu futtern pflegt

Winterbutter; zum Unterschiede von der Gras- oder Sommerbutter, der Stoppelbutter, Rübenbutter ꝛc.

Das Strohdach, —es, Mz. —dächer, ein mit Stroh gedecktes Dach; zum Unterschiede von einem Schindeldache, Ziegeldache ꝛc. Uneigentlich in der höhern Schreibart, ein geringes mit Stroh gedecktes Haus. Die Ruhe folget mir zum niedern Strohdach hin. Uz.

Mir, dem Theil der besten Welt,
Sollte von dem Gut der Erden
Weder Thron noch Strohdach werden. Lichtwer.

Die Strohdecke, Mz. —n, eine Decke von Stroh. Großer und geringer Strohdecken oder Strohmatten bedienen sich die Gärtner, die Mistbeete in kalten Nächten damit zu bedecken ꝛc. Von zierlicher und künstlicher Art sind die Strohdecken, welche man auf das Tischtuch breitet, um Schüsseln ꝛc. darauf aufzusetzen und das Tischtuch dadurch zu schonen.

Der Strohdecker, —s, Mz. gl. ein Arbeiter oder unzünftiger Handwerker, welcher Strohdächer macht, oder Dächer mit Stroh deckt; zum Unterschiede von einem Schieferdecker.

Der Strohdeich, —es, Mz. —e, ein Deich, dessen Böschung mit geradem Roggen- oder Weizenstroh belegt wird, welches Stroh mit Spicknadeln in die Erde befestiget wird.

Die Strohdose, Mz. —n, eine künstlich aus Stroh verfertigte, mit Stroh überzogene Dose.

∗ Strohen, v. trs. mit Stroh versehen, anfüllen. Hulsius. Erberg. D. Strohen.

Strohern, Ströhern, adj. u. adv. von Stroh, aus Stroh bestehend, verfertiget. Ein strohernes Dach, ein stroherner Hut, gewöhnlicher und kürzer ein Strohdach, Strohhut ꝛc.

Andere banden die Binden mit strohernen Seilen in Garben. Voß. „— in der strohernen Hütte,“ in der Strohhütte. Derf. Uneigentlich, X trocken, unschmackhaft, unkräftig wie Stroh. Das schmeckt strohern. Ein stroherner Einfall, Witz, ein matter, geistloser. So nannte Luther auch den Brief Jakobi mit Unrecht eine stroherne Epistel.

Die Strohfackel, Mz. —n, eine Fackel von Stroh geflochten. Moerbeek.

Die Strohfarbe, o. Mz. die blaßgelbe Farbe des Strohes (paille).

Strohfarben, Strohfarbig, adj. u. adv. eine Strohfarbe habend, blaßgelb wie das Stroh, strohgelb, (paille). Ein strohfarbener Zeug. Ein strohfarbiges Kleid.

Das Strohfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer von brennendem Stroh, welches schnell auflodert und bald verlöscht. Die gerupften Gänse über einem Strohfeuer sengen; damit die kleinen Federn und Stoppeln davon abbrennen. „Um den Abgang der natürlichen Wärme durch das Strohfeuer eines alten guten Willens zu ersetzen.“ C.

Die Strohfiedel, Mz. —n, ein geringes einfaches Tonwerkzeug, welches aus 17 viereckigen Stücken oder Stäben von Buchen-, Ahorn- oder anderem wohl ausgetrocknetem Holze besteht. Diese Stäbchen sind von verschiedener Größe und solchem Verhältnisse, daß jedes einen besondern Ton hält; sie werden auf zwei Fäden gezogen, sind durch kleine Kugeln von einander gesondert und über zwei zusammengebundene Rollen von Stroh gestreckt, worauf sie mit zwei dünnen Stäben, an deren Ende ein kleiner Knopf befindlich ist, angeschlagen werden.

Die Strohflamme, Mz. —n, die Flamme des brennenden Strohes, die Flamme eines Strohfeuers. Dann eine wenig wirkende Flamme, womit man uneigentlich auch wol einen schnell vorübergehenden Eifer vergleicht. S. Strohfeuer.

Die Strohflasche, Mz. —n, eine mit Stroh beflochtene Flasche, deren man sich auf Reisen bedienet.

Das Strohfutter, —s, Mz. gl. 1) Futter, sofern es aus Stroh bestehet; ohne Mehrzahl. Das Strohfutter giebt dem Viehe keine Kraft. 2) Ein Futter; kleines Behältniß von Stroh geflochten.

Das Strohgebund, —es, Mz. —e, ein Gebund Stroh.

△ Strohgedeckt, adj. u. adv. mit Stroh gedeckt.

△ Strohgeflochten, adj. u. adv. aus Stroh geflochten.

Strohgelb, adj. u. adv. blaßgelb wie das Stroh ist, und dieser Farbe des Strohes gleich (paille), strohfarben, strohfarbig.

Der Strohhalm, —es, Mz. —e; Vw. das —hälmchen, O. D. —hälmlein. 1) Ein einzelner Halm Stroh. In der Dicke eines Strohhalmes. Eines Strohhalmes breit, sehr schmal. „Aus ihrer seligen Ruhe sieht die Weisheit auf Ameisen herunter, die um Strohhalme kämpfen,“ d. h. um geringe nichtswürdige Dinge. Dusch. 2) Eine Art Blasenschnecken, die Pfeilschnecke (Bulla terebellum L.).

Das Strohhaus, —es, Mz. —häuser. 1) Ein mit Stroh gedecktes, wie auch, bekleidetes Haus. S. Strohhütte. 2) Ein Haus, in welchem man den Vorrath von Stroh aufbewahret, z. B. eine Strohscheuer.

Die Strohhochzeit, Mz. —en, s. Strohkranz.

Der Strohhut, —es, —hüte; Vw. das —hütchen. 1) Ein aus Stroh geflochtener Hut, besonders ein solcher gewöhnlich ins Gesicht stehender und dasselbe beschattender Hut, wie die Frauen und Mädchen zu tragen pflegen; † die Strohkiepe, wenn sie die Form einer Kiepe haben. Von ihrer Form führen sie verschiedene Namen, als Tyroler Hüte, Pferdeköpfe, Schaubhüte ꝛc. 2) Eine Art Napfmuscheln in Ostindien, meist von gelber Farbe, oder auch rothbraun, grau und weißlich, zuweilen auch gefleckt (Patella compressa); auch der Schild, der Kahn, gelber Kahn, das Schiffchen.

Die Strohhütte, Mz. —n, eine von Stroh gemachte Hütte, welche einem Giebel gleicht. Dann auch, eine mit Stroh gedeckte Hütte, d. h. ein strohgedecktes geringes schlechtes Haus.

† Der Strohjunge, —n, Mz. —n, in den Salzwerken zu Halle, ein Lehrjunge bei den Wagenladern, welcher hernach Knecht und Meister werden will. Frisch.

Der Strohjunker, —s, Mz. gl. eine verächtliche Benennung eines Landedelmannes, welcher außer ein wenig Landwirthschaft nichts weiß und verstehet.

Die Strohkarde, Mz. —n, bei den Tuchbereitern Karden, womit das gewalkte Tuch gerauhet wird.

Das Strohkästchen, —s, Mz. gl. ein von Stroh gemachtes, mit Stroh beflochtenes Kästchen.

† Die Strohkiepe, Mz. —n, s. Strohhut.

X Der Strohkopf, —es, Mz. —köpfe, ein Kopf von Stroh gleichsam, oder der statt des Hirnes Stroh enthält, ein Dummkopf; wie auch, eine Person mit solchem Kopfe. „Müßige Strohköpfe.“ Wieland.

Der Strohkorb, —es, Mz. —körbe; Vw. das —körbchen, ein aus Stroh geflochtener Korb, ein solches Körbchen, z. B. ein solches Arbeitskörbchen für Damen.

Der Strohkranz, —es, Mz. —kränze, ein Kranz von Stroh, z. B. etwas darauf zu setzen, als auf dem Kopfe ein Gefäß darauf zu tragen, in den Küchen, Kessel, Schüsseln ꝛc. darauf zu setzen; † der Strohkringen, Strohring. Ehemahls mußten geschwächte weibliche Personen am Tage ihrer Hochzeit anstatt des jungfräulichen Brautkranzes zum Zeichen ihrer verlornen Ehre einen Strohkranz tragen, welcher Gebrauch hier und da noch üblich ist und wovon eine solche Hochzeit eine Strohhochzeit genannt wird. Ein Überrest von diesem Gebrauche ist auch noch der Strohkranz, welcher der neu vermählten jungen Frau einen Tag nach der Hochzeit in Scherz aufgesetzt wird, welches mit einer scherzhaften Rede, der Strohkranzrede durch den Strohkranzredner geschiehet.

Die Strohkranzrede, der Strohkranzredner, s. Strohkranz.

† Der Strohkringen, —s, Mz. gl. s. Strohkranz.

Das Strohlager, —s, Mz. gl. ein von Stroh bereitetes Lager, eine Streu.

Die Strohlatte, Mz. —n, schwache Latten, welche auf die Sparren genagelt werden, ein Strohdach zu tragen.

Das Strohleckwerk, —es, Mz. —e, in den Salzsiedereien, ein Leckwerk, wo die Sohle durch oder über Stroh tröpfelt und dadurch gereiniget und verstärkt wird, indem das Unreine hangen bleibt und viele wässerige Theile verdunsten.

Der Strohlehm, —es, o. Mz. Lehm, welcher mit gehacktem Stroh oder Häckerling getreten oder gemischt wird, damit er besser bindet und zusammenhängt.

† Das Ströhlich, —es, Mz. —e, ein Strohlager. Fulda.

Der Strohmann, —es, Mz. —männer, das Bild eines Mannes aus Stroh, dergleichen man zur Verscheuchung der Vögel auf Feldern und in Gärten aufstellt. Uneigentlich, ein einfältiger, an Geist und Körper schwacher Mann.

Die Strohmatte, Mz. —n, eine aus Stroh geflochtene oder aus Stroh zusammengesetzte Matte, etwas damit zu bedecken, darein zu packen.

Das Strohmesser, —s, Mz. gl. ein Messer, Stroh damit zu schneiden, zu spalten, z. B. zu Stroharbeiten.

Der Strohmist, —es, o. Mz. Mist oder Dünger von verfaultem Stroh; zum Unterschiede von Laubmist rc.

Das Strohpapier, —es, Mz. u. Papier, welches man aus Stroh zu machen versucht hat.

Der Strohring, —es, Mz. —e, ein Ring von Stroh. S. Strohkranz.

Der Strohsack, —es, Mz. —säcke, ein mit Stroh gefüllter viereckiger Sack, welcher allein schon zum Lager oder zur Unterlage unter den Federbetten dienet.

Die Strohschachtel, Mz. —n, eine aus Stroh verfertigte, geflochtene, oder mit Stroh überzogene Schachtel.

Die Strohschaube, Mz. —n, eine Schaube, d. h. ein Bündel langen geraden Strohes von mäßiger Stärke, dergleichen diejenigen sind, mit welchen man die Strohdächer deckt, in welchem Falle sie Dachschauben genannt werden.

Die Strohscheuer, Strohscheune, Mz. —n, eine Scheune oder Abtheilung in einer Scheune, in welcher das Stroh von dem ausgedroschenen Getreide aufbewahret wird.

Der Strohschneider, —s, Mz. gl. 1) Ein Arbeiter, welcher das Stroh zu Häcksel schneidet; der Häckselschneider, Futterschneider. 2) Ein Name der Alse oder Alose (Clupea alosa L.).

Die Strohschnur, Mz. —schnüre, eine von Stroh geflochtene Schnur. Engl. Miszellen.

Der Strohschuh, —es, Mz. —e, von Stroh geflochtene Schuhe. Engl. Miscellen.

Die Strohseihe, Mz. —n, eine von Stroh gemachte Seihe. M. Kramer.

Das Strohseil, —es, Mz. —e, ein Seil von zusammengeknüpftem und zusammengedrehtem Stroh, das Strohband.

Der Strohspalter, —s, Mz. gl. 1) Einer der Strohhalme spaltet, zu feinen Stroharbeiten. 2) Ein zu dieser Arbeit dienendes feines Messer.

Der Strohsparren, —s, Mz. gl. leichte schwache Sparren, dergleichen man zu den leichtern Strohdächern nimmt.

Die Strohstatt, Mz. —stätte, eine Ort, wo man Stroh aufbewahret. In den Salzwerken zu Halle heißt nach Frisch derjenige Raum in den Kothen, wo man Stroh und Holz zur Feuerung aufbewahret, die Strohstatt.

Die Strohstreu, Mz. —en. 1) Diejenige Streu, zu welcher man Stroh nimmt; zum Unterschiede von der Laubstreu, Waldstreu rc. 2) Eine von Stroh bereitete Streu, ein Strohlager.

Das Strohstück, —es, Mz. —e, ein von Stroh oder mit Stroh gemachtes Stück, Werk oder Arbeit. So nennt man einen Deich oder Damm in Holland, welcher einige Finger dick mit Stroh oder Schilf bedeckt ist, ein Strohstück.

Der Strohstuhl, —es, Mz. —stühle, Stühle, deren Sitz und Lehne mit Stroh anstatt mit Rohr ausgeflochten ist.

Der Strohteller, —s, Mz. gl. aus Stroh geflochtene Teller von verschiedener Größe, die Teller, Schüsseln, Gläser zur Schonung des Tischtuches darauf zu setzen.

Der Strohüberzug, —es, Mz. —züge, ein von Stroh gemachter Überzug.

Die Strohwaare, Mz. —n, allerlei Stroharbeit, als Waare betrachtet.

Die Strohweide, Mz —n, die Lorbeerweide oder Baumwollweide (Salix pentandra L.).

Der Strohwein, —es, Mz. —e, eine Art süßen Weines im Elsaß, weil man die Trauben dazu, ehe man sie presset, eine Zeitlang auf Stroh liegen läßt.

Das Strohwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein Werk, eine Arbeit von Stroh. 2) Allerlei Stroh bei einander; ohne Mehrzahl, das Geströh.

Der Strohwisch, —es, Mz. —e, ein Wisch von Stroh; N. D. Strohwiep.

Die Strohwitwe, Mz. —n, eigentlich eine Person, welche keinen Gatten hat und doch keine Jungfer ist. Gewöhnlich belegt man mit diesem Namen, in Scherz, eine Frau, welche auf eine Zeitlang von ihrem Manne getrennt ist, z. B. wenn derselbe verreiset ist. So auch, der Strohwitwer, ein Ehemann, welcher in diesem Falle sich befindet.

Der Strohwitwer, —s, Mz. gl. s. Strohwitwe.

Der Strohwurm, —es, Mz. —würmer, die Wassermotte oder Frühlingsfliege (Phryganea L.).

† Das Stroigtrohr, —es, Mz. u. in den Zuckersiedereien, das ausgepreßte Zuckerrohr.

† Der Strolch, —es, Mz. —e, im O. D. ein Strolcher. Im Schwäbischen und in der Schweiz auch, ein grober Mensch. Fulda.

† Strolchen, v. intrs. im O. D. streichen, herumstreichen. O. Strolchen.

† Das Strolchengesindel, —s, Mz. u. im O. D. strolchendes, d. h. im Lande herumstreichendes Gesindel, Landstreicher.

† Der Strolcher, —s, Mz. gl. im O. D. einer der strolchet; im Lande herumstreicht, ein Landstreicher; auch wol nur der Strolch.

† Strollen, v. I) ntr. mit haben, im Schwäbischen, vom Wasser, in Strahlen stark hervorbrechen; stark strömen, besonders vom Regenwasser. S. Strullen. II) intrs. streichen, herumstreichen, strolchen. — O. Strollen.

Der Strom, —es, Mz. Ströme. 1) Der Zustand eines flüssigen Körpers da er strömet; ohne Mehrzahl. Dem Strome des Wassers wehren. „Das Meer kam wieder in seinen Strom.“ 2 Mos. 14, 25. 2) Ein strömender flüssiger Körper, d. h. eine große Masse eines flüssigen Körpers in schneller Bewegung nach einer geraden Richtung. Besonders derjenige Theil einer solchen Masse, eines Flusses, Baches rc., welcher diese Bewegung vorzüglich zeigt, der mittelste und tiefste Theil eines Flusses rc. In den Strom kommen, gerathen. Vom Strome fortgerissen werden. Gegen oder wider den Strom schwimmen, auch uneigentlich, sich widersetzen, Widerstand leisten wollen, wo es vergeblich ist. Die Donau hat einen reißenden, der Rhein meist einen sanften Strom. Auch giebt es Ströme im Meere, d. h. Wassermassen, welche zwischen dem andern Meerwasser eine reißende Bewegung nach gewissen Gegenden haben, und welche die Schiffe, die hinein gerathen, mit sich fortreißen. Der Hauptstrom des Weltmeeres gehet von Morgen nach Abend. In Meerengen, z. B. in der Meerenge von Giberaltar sind gewöhnlich Ströme. Auch in der Tiefe des Meeres giebt es Ströme, welche auf der Oberfläche desselben nicht bemerklich sind, so wie es auch in der untern Luft Bewegung, Zug oder Strom giebt, während daß die Oberluft in Ruhe ist. In weiterer Bedeutung nennt man auch eine schnelle Bewegung eines Theiles der Luftmasse nach einer Richtung hin, einen Strom. Den Strom der Luft befördern, den Zug, Durchgang derselben. Uneigentlich. Im Strome der Rede, in der

schnellen, ununterbrochenen und unaufhaltsamen Rede. Häufiger noch nennt man einen ganzen großen Fluß, besonders wenn seine Bewegung schnell und heftig ist, einen Strom. Dergleichen Ströme sind in Deutschland der Rhein, die Donau, die Oder, die Elbe ꝛc. Ein breiter, reißender Strom. Der Übergang über einen Strom. Uneigentlich auch 1) von der schnellen Bewegung und dem Fortreißen anderer Dinge. „Du wirst deswegen den schnellen Strom der Zeit nicht um eine Minute aufhalten," d. h. das schnellere Verfließen derselben. Dusch. Im Strome der Zeit untergehen. „Die ehrwürdigen Worte, Religion und Ehre, können wider den Strom des Beispiels und der Leidenschaften nicht immer bestehen." Sonnenfels. 2) Eine große Menge. Ströme Blutes vergießen. Der Wallfisch spritzt ganze Ströme Wassers in die Luft. Der Regen fiel in Strömen. Ströme von Thränen entstürzten ihren Augen.

Ein Strom schamhafter Zähren
Floß von des Alten Angesicht. Gellert.

Ein Strom von Worten. Ströme des Segens, der Wohlthaten ꝛc. Ein Strom von Gedanken. 3) ✱✱ Ehemahls auch für Ungestüm, ungestümer Anfall.

Stromab, adv. den Strom abwärts, mit dem Strome, dem Strome nach. „Ein Fahrzeug, das uns stromab nach Straßburg bringen sollte." Bürde (R.). Auch stromabwärts.

Stroman, adv. den Strom hinan, aufwärts; gegen den Strom. „Jedoch schwimmt gleich die Barke durch Milos Ruderkraft einen Augenblick stroman ꝛc. E. A. W. Zimmermann.

Der Stromanker, —s, Mz. gl. der Tauanker. Moerbeek.

Der Stromanwohner, —s, Mz. gl. (R.), einer der an einem Strome wohnet.

Stromauf, adv. den Strom aufwärts, gegen den Strom. „Mit der Maschine will man beladene Barken wider den Wind stromauf führen." Ungen. (R.). Auch stromaufwärts. „Indeß nämlich die sächsischen Schiffer stromaufwärts über ihre Grenzen hinaus schiffen dürfen." E.

Die Strombahn, Mz. —en, die Bahn eines Stromes, der Strom eines Wassers, wo es am tiefsten ist und am schnellsten fließt.

Das Strombett, —es, Mz. —en, das Bett eines Stromes, das Flußbett.

Die Strombreite, Mz. —n. 1) Die Breite eines Stromes. 2) Im Wasserbaue, die gerade gezogenen Linien, welche die von der Mittellinie senkrecht nach der Grenze bestimmten Entfernungen bestimmen.

△ **Das Strombrüllen**, —s, o. Mz. das Brüllen, starke Getös eines gewaltigen stürzenden Stromes.

Sturmheulen und Strombrüllen und Felskrachen, das laut niederstürzt
Und Wutschrei'n und Rachausrufen erscholl dumpf auf. Klopstock.

Der Strombutt, —es, Mz. —e, der Glattbut oder Schlichtbutt (Pleuronectes rhombus L.).

† **Der Stromelting**, —es, Mz. —e, eine Sorte Äpfel, der Gänsapfel. Nemnich.

Strömen, v. I) ntr. mit haben, in großer Menge und schnell und heftig nach einer gewissen Richtung sich bewegen; von flüssigen Körpern, zum Unterschiede von fließen, mit welchem der Begriff geringerer Menge und Heftigkeit verbunden ist. Die Donau strömet von Abend gegen Morgen, die Oder von Süden gegen Norden. Das Weltmeer strömet von Morgen gegen Abend. Bei Guinea strömet das Meer von Westen nach Osten, bei Sumatra von Süden gegen Norden. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, sich in Menge und mit Heftigkeit unaufhaltsam fortbewegen, herabfallen ꝛc., wo sich aber der Begriff der Heftigkeit häufig verliert. Der Regen strömte. Thränen strömten bei diesen Worten aus aller Augen. Das Blut strömet aus den geöffneten Adern. Vom Himmel strömet Segen, strömen Wohlthaten auf uns. Eine unzählbare Menge strömte aus der Stadt das geliebte Königspaar zu empfangen.

— — herzlich erwünscht in die Veste
Strömeten sie, — — — Voß.

Die Rede strömet ihm von den Lippen. Die Gedanken strömen ihm von allen Seiten.

— Schon strömte des lauten Erstaunens
Donnerruf — — — — Klopstock.

Die Zeit strömet unaufhaltsam dahin. Ehemahls wurde strömen in einer noch weitern uneigentlichen Bedeutung auch für, sich in die Länge erstrecken gebraucht. Nach der gewöhnlichen Form der Zustandworte sagt Wolke dafür stromen. II) △ trs. strömen machen, strömen lassen; wie auch, in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, in Menge mittheilen, verbreiten.

— des Quellen strömenden Ida. Voß.

Aber das Mütterchen goß in die bräunliche Kanne den Kaffee,
Strömte die Quelle darauf, — — Derf.

Nur der Erdengötter Launen oder Zwiste
Strömen über Schlachtgefilde
Menschenblut. Meißner.

— — und ballende Sonnen rings
Von Erdgestirn umkreis't und Monden
Strömeten Licht durch das große Weltall. Voß.

Strömet sie Segen über Hain und Flur. K. k. A. Münchhausen.

— — zu strömen ein Loblied
Jenem vortrefflichen Mann — Herder.

Feuer strömt sie dir ins hohe Auge. Schubart (R.).

Von dem hohen treffenden Auge
Strömt er Rache — Schiller.

D. Strömen. D. —ung. S. d.

Die Stromenge, Mz. —n, eine Enge, d. h. ein Ort, wo sich die Ufer eines Stromes verengen, oder wo sie durch Einbaue verengt werden, und wo der Strom sich durchzwängen muß. „Die Stromenge des Rheins bei Laufenburg." E.

Der Stromfink, s. Sturmvogel.

Der Stromfisch, —es, Mz. —e, in Strömen lebende Fische, Flußfische. So auch Stromhecht, Stromkarpfen ꝛc. in Strömen sich aufhaltende Hechte ꝛc.

○ **Der Stromgott**, —es, Mz. —götter, der Gott eines Stromes; bei den Alten. Der Flußgott.

— Hier steh'n die Gemächer dem großen
Stromgott — — — Voß.

Die Stromgrenze, Mz. —n, die Grenze oder Grenzen eines Stromes. Im Wasserbaue werden die Stromgrenzen durch die Stromengen bestimmt. Die wahren Stromgrenzen nennt man diejenigen beiden Seitenlinien, welche entstehen, wenn man die Stromengen dem Laufe des Stromes gemäß zusammenziehet und zwischen welcher das regelmäßig fortfließende Wasser enthalten ist.

Der Stromhecht, —es, Mz. —e, s. Stromfisch.

✱ **Strömig**, adj. u. adv. einen Strom oder Ströme habend, enthaltend; in Strömen, wofür Wolke stromig sagt.

Der Bach der Thränen rinnt
Mir strömig Tag und Nacht. Opiz.

Der Ströming, s. Strömling 1).

Der Stromkarpfen, —s, Mz. gl. Karpfen, welche sich in Strömen oder Flüssen aufhalten, Flußkarpfen; zum Unterschiede von den See- und Teichkarpfen.

Die Stromkarte, Mz. —n, eine Karte, welche den Lauf eines Stromes, die Beschaffenheit der Ufer, die Arme desselben darstellt und auf welcher auch die Inseln, Werder, Sandbänke im Strome ꝛc. angezeigt sind. Dann auch, eine Karte, welche ein ganzes Stromgebiet, wie auch, welche alle Ströme und Flüsse eines ganzen Landes im Grundrisse darstellt.

Der Stromkorb, —es, Mz. —körbe. 1) Spitz zulaufende Körbe, welche mit Dornen angefüllt und mit ihren Spitzen an das Ufer

gelegt und dort eingegraben sind, so daß die weite Öffnung derselben auf dem Boden liegt und gegen den Strom gerichtet ist, dessen Gewalt sie brechen und dadurch das Ufer schützen sollen. 2) Eine Art Fischreusen ohne Kehle, welche vor den Strom eines Gerinnes oder anderer fließender Wasser gelegt werden, die mit dem Strome kommenden Fische darin zu fangen.

○ **Stromkundig**, —er, —ste; adj. u. adv. des Stromes kundig, seine seichten oder gefährlichen ꝛc. Stellen kennend. So nannte Sturz Walpole „einen stromkundigen Steuermann des Parlaments.“

Die Stromlänge, Mz. —n, die Länge eines Stromes. In engerer Bedeutung nennt man eine Stromlänge denjenigen Theil eines Stromes, welcher zwischen zwei mündenden wichtigen Nebenflüssen liegt.

Der Strömling, —es, Mz. —e. 1) Eine Art kleiner Häringe, welche häufig im Bothnischen Meerbusen gefangen und auch wol Ströminge genannt werden (Clupea harengus minor L.). 2) ǂ Der Striemling, eine Sorte Äpfel.

○ **Die Stromschnelle**, Mz. —n. 1) Die Schnelle eines Stromes oder schnell laufenden Wassers; ohne Mehrzahl. 2) Eine Stelle in einem Strome, wo das Wasser einen starken Fall also auch einen starken Schuß hat, wie z. B. der Rhein von Schafhausen bis zu dem Sturze bei Lauffen. „Über einige noch fahrbare Stromschnellen und Fälle hinweg.“ Ebeling. „Dieser ziemlich große Strom hat beträchtliche Wasserfälle oder vielmehr Stromschnellen.“ Derf.

Der Stromstrich, —es, Mz. —e, der Strich in einem Wasser, welcher sich von den übrigen durch einen schnellern Zug, durch eine schnellere Bewegung unterscheidet.

◎ **Das Stromthal**, —es, Mz. —thäler, ein Thal, welches ein Strom durchströmet. „Die Aussicht, die man — auf die im Stromthale sich ausdehnende prächtige Stadt hat.“ C.

Die Strömung, Mz. —en, der Zustand da etwas strömet, wie auch, das strömende Wasser, der Strom selbst. „Die Strömung (des Meeres) war so stark, daß wir nicht wieder durch den südlichen Kanal auslaufen konnten.“ G. Forster.

Das Stromwasser, —s, o. Mz. Wasser aus einem Strome.

Stromweise, adv. nach der Weise oder Art eines Stromes, wie ein Strom, in Strömen, wofür Wolke stromlich sagt. Der Regen fällt stromweise herab. Da floß das Blut stromweise.

— — und stromweis' stürzte der Schmerz
Aus ihren schmachtenden, vor Liebe schweren Augen. Wieland.

† **Strönen**, v. intrs. herumstreichen; im Hennebergschen streunen, herumstreunen. D. Strönen.

† **Der Ströner**, —s, Mz. gl. im O. D. einer der herumstreichet, ein Landstreicher.

† **Das Ströpfelkraut**, —es, Mz. u. eine Art des Ampfers, der krause Ampfer (Rumex crispus L.).

Der Stropp, —es, Mz. —e, (—en), in der Schifffahrt, ein kurzes Tau ohne Ende, oder ein von einem Taue gemachter Ring, welcher durch Zusammenspliſſung der beiden Enden entstanden ist. Die Stroppen der Ankerboje, die Taue, welche zu mehrerer Festigkeit um die Boje gebunden sind. Auch Strupp.

Die Stroppe, Mz. —n, die Schlinge, womit man das Stroppтau anschlinget.

Stroppen, v. trs. eine Stroppe um etwas legen. D. Stroppen. D. —ung.

Die Stropkette, Mz. —n, eine Kette, welche anstatt eines Stropptaues dienet.

Das Stropptau, —es, Mz. —e, ein kurzes Tau, welches man um einen Pfahl oder Balken schlinget, um darein den Block des Takels einzuhaken.

† **Die Stroß**, Mz. —en, im Schwäbischen, die Kehle, gleichsam die Straße.

Der Stroßbaum, —es, Mz. —bäume, im Berg- und Hüttenbaue, die ausgezimmerten Bäume an einem Feldgestänge, zwischen welchen die Schwingen gehen. Auch die Bäume an einem Göpel, über welche das Seil aus dem Schachte im Auftreiben nach dem Korbe zu gerichtet wird, heißen Stroßbäume.

Die Strosse, Mz. —n, im Bergbaue, Absätze, Stufen, nach welchen die Stollen und Gänge zuweilen ausgehauen werden, damit mehrere Häuer hinter einander arbeiten können.

† **Strosseln**, v. trs. erwürgen, erdrosseln. M. Kramer. S. Stroß.

Der Strossenfäustel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein eiserner Schlägel, womit die Fimmel in die Scheiben der Flötze getrieben werden, um sie loszugewinnen.

Der Strossenhäuer, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Häuer, welcher das Erz strossenweise aushauet.

Strossenweise, adv. nach Strossen, in Strossen.

† **Die Ströt**, Mz. —en, die Streu; auch Strottbett.

† **Der Ströter**, —s, Mz. gl. der Straßenräuber. „Und die Priester sind wie die Ströter, so da lauern auf die Leute, und erwürgen auf dem Wege.“ Hos. 6, 9. Bei Jeroschin Struter.

† **Die Strotte**, Mz. —n, die Molken, Schotten. Fulda.

† **Strotz**, adj. u. adv. starr, steif. Davon der Strotz, der Felsen. Fulda.

X **Der Strotzbauch**, —es, Mz. —bäuche. 1) Ein strotzender, d. h. dicker, aufgeblähter Bauch. 2) Eine Person, ein Thier mit solchem Bauche. Stieler.

Strotzen, v. I) ntr. mit haben, von innerer Fülle im höchsten Grade ausgedehnt, aufgetrieben sein. Die Euter strotzen von Milch. Dem Vollblütigen strotzen die Adern. Der Beutel strotzet von Geld, der Bauch von vielem Essen. „Bittet man den Bauer, so strotzet ihm der Bauch.“ Matthesius.

Muskelig strotzt ihm der Hals — Voß.

Uneigentlich, eine große Menge haben, enthalten; überfüllt sein. Von Gelehrsamkeit strotzen. Predigten, welche von Bibelstellen strotzen. „Sie würden über die wütende und von Schimpfwörtern recht strotzende Beredsamkeit erschrecken.“ Gellert. Ein Mensch strotzt von Ungeziefer, wenn er damit gleichsam bedeckt ist. Zuweilen auch II) intrs. sich mit etwas brüsten, prahlen; im N. D. strunzen. Mit seinem Gelde, mit seiner Gelehrsamkeit strotzen. — D. Strotzen.

† **Die Strötze**, s. Strütze.

Der Struck, —es, Mz. —e, ein leichter wollener Zeug von allerlei Farben, welcher gewöhnlich erhobene Rippen oder Streifen hat (Everlasting).

† **Die Struckel**, Mz. —n, im Schwäbischen, eine Art Backwerk. J. C. Schmidt. Nach Fulda, eine Art Nudeln. Rahmstruckel, dergleichen Backwerk mit Rahm.

Der Strudel, —s, Mz. gl. 1) Der Ort in einem Wasser, wo sich das Wasser mit Geräusch im Kreise drehet und eine trichterförmige Vertiefung bildet, weil unten im Grunde ein Schlund, ein Abgrund ist, in welchen sich das Wasser stürzt, und in welche Alles, was ihm nahe kömmt und was er ergreift, hinabgedrehet wird. Vergl. Wirbel. Wie auch, das auf solche Art bewegte Wasser. In einen Strudel gerathen. Vom Strudel ergriffen werden. Im Strudel zu Grunde gehen. In weiterer Bedeutung nennt man auch wol die kreisförmige Bewegung des Wassers unter einem Wasserfalle einen Strudel. Uneigentlich, der Strudel der Vergnügungen, eine Menge kreisender, d. h. sich wiederholender geräuschvoller Vergnügungen. Im Strudel der Geschäfte. 2) Im O. D. eine Mehlspeise, welche aus einem gefüllten Teige bestehet, welcher in Gestalt einer Wurst gewikkelt, schneckenförmig zusammengelegt und dann gekocht wird.

ǂ **Das Strudbick**, —es, Mz. u. im N. D. das Gesträuch.

Strudelig, adj. u. adv. Strudel enthaltend, strudelnd.

○ X **Der Strudelkopf**, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein strudelnder Kopf, welcher von Leidenschaften ꝛc. aufbrauset, in Unruhe versetzt

wird. 2) Eine Person, welche einen strudelnden Kopf hat. „Ehe der französische Strudelkopf dir die Sinne verwirrte.“ Göthe.

Strudeln, v. intr. mit haben, ein Schallwort, welches das Geräusch nachahmet und bezeichnet, welches ein flüssiger Körper verursacht, wenn er heftig aufwallet oder mit Heftigkeit aus einer Öffnung dringet, oder sich in eine Öffnung stürzet. So strudelt das Wasser, wenn es heftig siedet.

(Kessel) Der ob dem Fewr feudt und strudelt. H. Sachs. (R.) Eine Quelle strudelt, wenn das Wasser mit Heftigkeit und Geräusch hervordringet. In den Meerstrudeln strudelt das Wasser, wenn es sich im Kreise mit einer Vertiefung in der Mitte hinabdrehet. S. Hervorstrudeln ꝛc. Uneigentlich, in heftige Bewegung versetzt werden, sehr unruhig sein und sich dem gemäß äußern. „Du siehst, daß ich nicht so strudle wie sonst.“ Göthe. D. Strudeln.

Der Struffbutt, —es, Mz. —e, der Name 1) des Flunders, einer Art Plattfische oder Seitenschwimmer (Pleuronectes flesus L.). 2) Einer andern Art, des linken Stachelflunders (Pleuronectes passer L.).

† Strukeln, v. ntr. mit sein, im N. D. straucheln.

† Der Strull, —es, Mz. —e, im N. D., ein Strahl einer hervorspritzenden Flüssigkeit.

† Das Strullbecken, —s, Mz. gl. im N. D. das Nachtbecken, der Nachttopf.

† Strullen, v. I) ntr. mit haben, im N. D. ein Schallwort, das Geräusch und die Bewegung eines in Gestalt eines Strahles hervorspritzenden flüssigen Körpers nachzuahmen und zu bezeichnen. So strullet beim Melken die Milch aus dem Euter. In engerer Bedeutung, II) intrs. mit solchem Geräusch den Harn lassen, besonders wenn dies in ein Gefäß geschiehet, wo es bei Frisch strüllen lautet. — D. Strullen.

† Der Strummel, Strümmel, —s, Mz. gl. ein kurzes dickes abgestumpftes Ding, z. B. das stehen gebliebene Stammende eines abgehauenen Baumes. S. Stummel.

† Strummeln, v. ntr. mit haben, zum Strummel werden. So strummeln die Fußscheite bei den Kohlenbrennern, wenn sie an den Enden abbrennen, und nur noch kurze abgestumpfte Stücke davon übrig bleiben. D. Strummeln.

† Strumpelig, adj. u. adv. im N. D. stolpernd. Ein strumpeliger Gang. Uneigentlich, kümmerlich. Umstandwörtlich allein gebraucht man im N. D. auch strumpelken. Strumpelken gan, schwach auf den Beinen sein.

† Strumpeln, v. ntr. mit sein, im N. D. stolpern, straucheln. D. Strumpeln.

Der Strumpf, —es, Mz. Strümpfe; Vw. das Strümpfchen, D. D. Strümpflein, X Strümpfel. 1) Der dicke oder Hauptheil eines Dinges nach abgenommenen Nebentheilen und Enden, der Stamm, Rumpf, Strunk. „Darum wird der Herr abhauen von Israel beide, Kopf und Schwanz, beide, Ast und Strumpf, auf Einen Tag.“ Es. 9, 14. „Zerhieb den Widder in Stücke und zündete an das Haupt, die Stücke und den Strumpf.“ 3 Mos. 8, 20. „— aber sein (Dagons) Haupt und beide Hände abgehauen auf der Schwelle, daß der Strumpf allein darauf lag.“ 1 Sam. 5, 4.

Bleibt also nur allein
Der bloße Strumpf allda zerschmettert und zerschlagen. Opiz.

In manchen Gegenden nennt man noch die stehen gebliebenen Stammenden abgehauener Bäume und kurze abgeschnittene Stücke Strümpfe; sonst auch Stümpfe, Stürzel, Strümmel, Stubben ꝛc. X Mit Strumpf (gewöhnlicher Stumpf) und Stiel ausrotten, d. h. mit dem Wurzelende und dem Stamme, ganz und gar, völlig. „Der den Bart schirt maz die Strümpf nicht heraus scheren, die Strümpflin bleiben darin.“ Kaysersberg. In Thüringen führen auch die Stücke eines in die Quere getheilten Ackers den Namen Strümpfe, oder Strümpfungen. In Baiern gebraucht man es auch uneigentlich wie Strunk, einen einfältigen Menschen zu bezeichnen. 2) In engerer Bedeutung, die Bekleidung der Füße und Beine, welche bis an oder über das Knie reichet, ehemahls mit der Bedeckung der Schenkel ein Ganzes ausmachte und Hose genannt, dann aber zu größerer Bequemlichkeit von derselben getrennt, abgestrumpft wurde, und nun ein Strumpf, d. h. ein von dem Ganzen abgetrenntes Stück war. Daher heißen die Strümpfe in Westfalen und Holstein noch jetzt Hasen, d. h. Hosen; im Osnabrückschen Strumpfhosen, abgestrümpfte d. h. abgeschnittene Hosen; in andern Gegenden Kniehosen, im Friesischen Husse. Strümpfe von Tuch, Leder. Knöpfstrümpfe. Halbstrümpfe, welche nur bis auf oder über die Wade reichen. In der engsten Bedeutung gestrickte oder gewebte Strümpfe, von Wolle, Baumwolle, Zwirn oder Seide. Wollene, baumwollene, zwirnene, seidene Strümpfe, Wollstrümpfe, Zwirnstrümpfe, Oberstrümpfe, Unterstrümpfe. Ein Paar Strümpfe. Strümpfe stricken, weben, stopfen, flicken. 3) ✱ ✱ Der Krampf, Verzuckung, vielleicht weil dadurch der Körper oft so verzogen und verunstaltet wird, daß er einem Strumpfe, einem verstümmelten Dinge ähnlich ist.

Das Strumpfband, —es, Mz. —bänder. 1) Ein Band, womit man die Strümpfe unter oder über den Knien zu befestigen pflegt; im N. D. Hosenband. 2) Der Name eines Fisches, welcher zu derselben Gattung gehört, wozu der Nadelfisch gehöret (Syngnathus periscelis Wallb.); auch Hosenband.

Das Strumpfbrett, —es, Mz. —er, ein nach dem Umriß eines Beines ausgeschnittenes Brett, über welches der Strumpfwirker die Strümpfe ziehet und formet; die Strumpfform.

Das (der) Strümpfel, —s, Mz. gl. ein kleiner Strumpf, ein kleines behauenes, verschnittenes Ding, in der Schweiz, ein Zapfen. Fulda.

Strümpfen, v. trs. 1) In einen Strumpf, d. h. dickes abgestütztes Ding verwandeln, welches z. B. bei Bäumen, besonders durch Trennung in die Quere geschiehet, daher es auch in engerer Bedeutung, in die Quere theilen bezeichnet. So strümpft man in Thüringen einen Acker, wenn man ihn in die Quere theilet. 2) Mit Strümpfen versehen, bekleiden. Gestrümpft und geschuhet. D. Strümpfen. D. —ung. S. d.

Der Strumpfflicker, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche schadhafte Strümpfe flickt, ausbessert; auch der Strumpflapper.

Die Strumpfform, Mz. —en. 1) Die Form, Gestalt eines Strumpfes. 2) Ein Holz, Brett, auf welchem ein Strumpf ausgedehnt und geformt wird. S. Strumpfbrett.

Das Strumpfgarn, —es, Mz. u. Garn zu Strümpfen, Strümpfe davon zu stricken oder zu weben; der Strumpfzwirn, die Strumpfseide, solcher Zwirn, solche Seide.

† Das Strumpfgewende, —s, Mz. gl. in Thüringen, der Ort, wo man einen Acker gestrümpft oder in die Quere getheilt hat.

Der Strumpfhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Strümpfen. Davon der Strumpfhändler, die Strumpfhandlung.

Die Strumpfhose, Mz. —n, eine Hose, welche nicht allein die Schenkel, sondern auch die Beine und Füße bedeckt, aber zugleich Hose und Strumpf ist; ehemahls nur die Hose. S. Strumpf 2). Besonders nennt man Strumpfhosen solche Hosen von dieser Art, welche gestrickt oder gewebt von gleicher Arbeit wie die Strümpfe sind und sich wie Strümpfe ziehen und ausdehnen lassen, wo man dann auch wol kurze, d. h. nur bis über die Knie reichende Hosen, gestrickt oder gewebt, Strumpfhosen nennt.

† Der Strumpflapper, —s, Mz. gl. s. Strumpfflicker.

Der Strümpfling, —es, Mz. —e, ein Strumpf ohne Fuß, wie auch, eine einem Strumpfe ähnliche Bekleidung des Fußes, von Tuch, Leinwand.

Der Strumpfstricker, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, wel-

che Strümpfe stricket, besonders wenn sie ein eignes Geschäft, ein Gewerbe daraus macht, für andere gegen Bezahlung Strümpfe zu stricken.

Der Strumpfstuhl, —es, Mz. —stühle, ein Weberstuhl, auf welchem Strümpfe und andere Kleidungsstücke gewirket oder mit Maschen gewebt werden; der Strumpfwirkerstuhl.

Die Strümpfung, Mz. —en. 1) Die Handlung da man strümpfet. S. Strümpfen 1). 2) Etwas durch Strümpfen Entstandenes, ein kurzes Stück, Ende; und in engerer Bedeutung, in Thüringen, der Theil eines in die Quere getheilten Ackers, der Strumpf. S. Strumpf 1).

Der Strumpfweber, —s, Mz. gl. 1) Der Strumpfwirker. 2) † Ein Name des Zeisigs.

Der Strumpfwirker, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, ein Handwerker, welcher Strümpfe und andere Kleidungsstücke wirket oder mit Maschen nach Art eines Gestrickes webet; der Strumpfweber.

Die Strumpfwirkerei, Mz. —en. 1) Das Wirken der Strümpfe, das Gewerbe des Strumpfstrickers; ohne Mehrzahl. 2) Eine Anstalt, wo Strümpfe in Menge gewirkt werden (Strumpfmanufactur). Apolda, eine kleine Stadt bei Jena, durch seine Strumpfwirkereien bekannt. In beiden Bedeutungen auch die Strumpfweberei.

Der Strumpfwirkerstuhl, s. Strumpfstuhl.

Der Strumpfzwirn, —es, Mz. u. s. Strumpfgarn.

Der Stründling, —es, Mz. u. eine an den Ufern des Wassers in der Schweiz, in Dänemark, Schweden, Frankreich und England wachsende Pflanze (Litorella Berg.), die einblümige Wegebreite (Plantago uniflora L.).

Die Strüne, Mz. —n, im Hamburgschen, eine erwachsene Dirne. S. Strunze, mit welchem es auch im schlimmen Verstande gleichbedeutend ist.

Der Strunk, —es, Mz. Strünke, der kurze dicke fleischige Stamm vieler Pflanzen, besonders wenn sich andere Theile der Pflanzen unmittelbar daran befinden, welchen er zur Stütze dienet (Caudex). Der Strunk des Kohles, des aufgeschossenen Salates ꝛc. In engerer Bedeutung nennt man in der Pflanzenlehre Strunk (stipes) den Stiel des Laubes der Palmen, der krautartigen Farnkräuter und der Pilze. Uneigentlich nennt man einen plumpen, steifen, ungeschickten, wie auch dummen Menschen einen Strunk. In Ditmarschen nennt man Strümpfe, von welchen die Füße abgeschnitten sind, Strunken.

†Strunkeln, v. ntr. mit sein, N. D. strauchеln. Stieler.

Der Strunksalat, —es, o. Mz. eine Art des Gartensalates.

† Die Strunse, Mz. —n, die Alandblecke (Cyprinus bipunctatus L.).

† X Die Strunsel, Mz. —n, s. Strunze.

† Der Strunt, —es, o. Mz. im N. D. der Koth, Dreck.

† Der Struntjäger, —s, Mz. gl. eine Art Patschfüße, der Scheißfalk, s. d. (Plautus stercorarius Kl.).

X Die Strunze, Mz. —n, in der niedrigen Sprechart, eine weibliche Person, um sie von Seiten der Liederlichkeit oder einer andern schlimmen Eigenschaft auf das härteste und verächtlichste zu bezeichnen. Im N. D. Stranze, im Fränkischen Strenz, im gemeinen Leben auch Strunsel.

Die alte Strunsel rief. Bürger.

Eine liederliche faule Strunze.

X Strunzen, v. intrs. 1) Mit sein, umherlaufen. Hulsius. In engerer Bedeutung, eine Strünze sein, sich als eine Strunze betragen, besonders liederlich umherstreichen; herumstrunzen. Bei Strodtmann strunssen, bei Wachter strussen. S. Straußen. 2) Mit haben, im N. D. stolz einhergehen, sich brüsten. D. Strunzen.

† Der Strunzer, —s, Mz. gl. einer der strunzet, umherläuft. Besonders im N. D. ein stolzer Prahler, der sich in schönen Kleidern brüstet, ein Stutzer.

† Der Strupf, —es, Mz. —e, ein Knoten. Hulsius.

Die Strupfe oder Struppe, Mz. —n, rauhe Rinden oder Schurfe, welche die Pferde an solchen Stellen der Füße bekommen, wo sie sich wund gerieben oder eine andere Beschädigung bekommen haben. Bei Einigen heißt auch die Mauke Struppe, weil sie zuletzt zu einer ähnlichen Rinde erhartet.

Strupfen, v. I) ntr. mit sein, rauh und hart werden; wie auch, rauh, runzelig werden, schrumpfen; besonders in Zusammensetzungen. »Wenn ein Ding gefriert, so siehst du wohl (wol), daß es zusammenstrupft.« Kayserсberg. »Sein Fleisch ist ganz eingestrupft.« Hedion. »Verstrupfte Weinbeeren.« Mahler. Ehemahls auch, Knoten bekommen, von Strupf, der Knoten. II) trs. mit Heftigkeit streifen; als ein Verstärkungswort von streifen; auch struppen, richtiger strüpfen, welches Hulsius angeführt hat. Das Laub von einem Zweige strupfen. In weiterer Bedeutung, mit Gewalt trennen, losbringen. So sagen die Bergleute von einem sehr harten Gesteine, man könne nichts davon strupfen. — D. Strupfen.

† Der Strupfen, —s, Mz. gl. im Österreichschen, ein Rinken, Bindriem.

† Strupfig, s. Struppig.

X Der Struppbart, —es, Mz. —bärte. 1) Ein struppiger Bart. Stieler. 2) Eine Person mit struppigem Barte.

1. Die Struppe, Mz. —n, s. Strupfe.

2. Die Struppe, Mz. —n. 1) Bei den Sattlern und Riemern, die Riemen oder Enden Leder, welche zu den Gurten eines Sattels auf den Stegen des Sattelbaumes angeschlagen, und welche nachher mit den Schnallen der Gurte angezogen und befestiget werden. S. Strippe. 2) In der Seefahrt, so viel als Stropp, Stroppe. S. d.

† Der Struppel, —s, Mz. u. im Fränkischen, Streit, Zank; eigentlich wahrscheinlich, ein struppiges, sich sträubendes, widerstehendes Ding, wovon jene Bedeutung als eine uneigentliche abzuleiten wäre.

Struppen, v. trs. s. Strupfen.

Das Strupphaar, —es, Mz. —e, struppiges Haar.

Der Strupphahn, s. Straubhahn.

Struppig, —er, —ste, adj. u. adv. das Verstärkungswort von straubig, sehr straubig, † strupfig. Struppiges Haar. Ein struppiger Kopf. Ein Mann mit schwarzem struppigem Barte. »Ein närrisch haarichtes (haariges) Gesicht in einer struppichten (struppigen) Perücke.« Gellert. Davon die Struppigkeit.

† Der Struppkopf, —es, Mz. —köpfe, im Fränkischen, ein struppiger Kopf, oder ein Kopf mit struppigen Haaren.

Die Strupptaube, Mz. —n, eine Art struppiger Tauben (Columba hispida L.); auch Strobeltaube.

† Der Strupfsalat, —es, Mz. u. der krause Ampfer (Rumex crispus L.).

† Die Struse, Mz. —n, in Preußen und Rußland, ein Name einer Art platter Flußschiffe, auf welchen man in Preußen Holz, Steinkohlen und Stroh auf den Flüssen hinabführet. In Rußland auf der Wolga haben sie die Gestalt großer Schüten, sind mit Hütten und Buden versehen, führen Ruder und Segel, und werden auch zum Kriege gebraucht.

* * Strußen, v. trs. sträuben. S. Strauß 2).

† Der Strußhahn, —es, Mz. —hähne, der Straußhahn.

† Strutt, adj. u. adv. im N. D. starr, steif.

* * Strutten, v. intrs. aus Unbesonnenheit eilen. Mahler. Auch strutteln. Frisch.

* * Der Strutter, —s, Mz. gl. einer der struttet, ein unbesonnener Mensch.

† Die Strützer, Wz. —n, ein Name der Zaun- oder Heckenkirsche (Lonicera xylosteum L.); auch Strötzer.

† Struv, adj. u. adv. im N. D. 1) Straubig, rauh. 2) Herb, zusammenziehend.

† Struven, v. trs. im N. D. sträuben. Uneigentlich sich struven, auch, sich brüsten.

† Der Struven, —s, Wz. gl. im N. D. die Straube, ein Backwerk.

† Die Struvenkringel, Wz. —n, im Holsteinschen, eine Kringel oder Brezel von Butterteige.

† Der Struzen, —s, Wz. gl. s. Striezel.

† Der Stubbe, —n, Wz. —n. 1) Im N. D. der Stock oder das stehen gebliebene Stammende eines gefälleten Baumes. 2) Auch ein kurzes dickes Gefäß. Frisch.

† Die Stübbe, Stübe, o. Wz. der Staub, in dem davon gebildeten Gestübe oder Gestübbe, und dem zusammengesetzten Kohlengestübbe.

† Stübben, v. intrs. im N. D. wiederholt werfen. Nach etwas stübben.

† Stübbern, v. ntr. mit haben, das Verkleinungs- und Verösterungswort von stüben, stäubern. D. Stübbern.

Das Stübchen, —s, Wz. gl. s. Stube 1).

Die Stube, Wz. —n; Vw. das Stübchen, O. D. Stüblein. 1) Ein eingeschlossener Raum, ein Behältniß. So ist die Radstube, der eingeschlossene Raum, in welchem sich das Rad einer Wasserkunst befindet, die Glockenstube, der Ort, wo die Glocken hangen, die Brunnenstube, das Gebäude über einem Brunnen. In noch weiterer Bedeutung kömmt es in dem Worte Feuerstube und Feuerstübchen, und in dem N. D. Stöveken, Stäveken, Stäfken, eine kleine Kohlenpfanne, für Behältniß, und in einigen Fällen für Gefäß vor. So ist Stube, Stoof, Stauf ꝛc., ein größeres Gefäß von einem gewissen Gehalte, und das Stübchen ein Maß zu flüssigen und trocknen Dingen, welches gewöhnlich 4 Maß, Quart oder Kannen hält; im N. D. Stöveken, Stöfken. Ein Stübchen Wein oder Bier. 40 bis 45 Stübchen gehen auf eine Ohm. Im Hannöverschen rechnet man auch die Häringe nach Stübchen, und 25½ derselben gehen auf eine Tonne. In Danzig gehen 27½ Stof auf einen Anker, und 10 Danziger Stof machen 19 Hamburger Quartier oder Maß, so wie 12 Hamburger Stübchen 17 Holländische Stoopen machen. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Gemach in einem Hause, von mittler Größe, welches vermittelst eines Ofens oder Kamins geheizt werden kann, und in welchem man wohnet, in der edlen Sprechart Zimmer, im N. D. Stuve, Stöve, Stave, Stauve; zum Unterschiede von einer Kammer, die ein Gemach ohne Ofen und Kamin gemeiniglich von geringerer Art ist und gewöhnlich auch nur dienet, darin zu schlafen und allerlei Dinge aufzubewahren. S. auch Saal. Eine Wohnstube, Kinderstube, Gesindestube, Arbeitsstube, Schreibstube, Gaststube, Putzstube, Trinkstube, Wachstube, Rathsstube ꝛc. In engerer Bedeutung, die Wohnstube. In der Stube sein. Immer in der Stube sitzen, die Stube hüten. Eine Wohnung für eine einzelne Person, bestehend in Stube und Kammer. In noch engerer Bedeutung nannte man ehemahls eine Badstube Stube schlechthin; daher auch die Bader Stübner, Stübler, Stüberer genannt wurden.

† Der Stuben, Stüven, —s, Wz. gl. s. Steuben.

† Stüben, v. ntr. mit haben, stieben. S. d. D. Stüben.

Der Stubenbaum, —es, Wz. —bäume, s. Stubenholz.

Der Stubenbesen, —s, Wz. gl. ein Besen die Stube damit zu reinigen, zum Unterschiede vom Kleiderbesen, Staubbesen ꝛc.

Die Stubenblume, Wz. —n, Blumen, welche man in den Stuben ziehet, besonders solche, welche man nur in den Stuben ziehen kann, weil sie bei uns im Freien nicht fortkommen. »Jene aber (die Mädchen) sind — Stubenblumen, von welchen man den Schimmel nicht mit der Hand, sondern mit feinen Pinseln kehren muß.« J. P. Richter.

Der Stubenboden, —s, Wz. —böden, der Boden, Fußboden einer Stube.

☓ Der Stubenbursche, —n, Wz. —n, ein junger Mensch, welcher mit einem andern auf Einer Stube wohnet, der Stubengesell, edler der Stubengenosse.

Die Stubendecke, Wz. —n. 1) Die Decke einer Stube. 2) Eine Decke, welche man auf den Fußboden in der Stube decket.

Das Stubenfenster, —s, Wz. gl. das Fenster einer Stube.

Die Stubenfliege, Wz. —n, die gemeinste bekannte Art Fliegen, welche sich in den Stuben und überhaupt in den Häusern, aufhält (Musca domestica L.).

Der Stubenforstmann, —es, Wz. —männer, ein Forstmann, der seine Kenntniß bloß auf der Stube, d. h. aus Büchern geschöpft hat, und keine auf eigene Ansicht der Dinge und Erfahrung gegründete Kenntniß besitzt. Ungen. (R.)

Der Stubengelehrte, —n, Wz. —n, ein Gelehrter, welcher seine Wissenschaft bloß in der Stube, d. h. aus Büchern gelernet hat und sie in seiner Stube treibt, zum Unterschiede von demjenigen, welcher sie in öffentlichem Amte, im Umgange mit der Welt ausbildet und anwendet.

Die Stubengemeinschaft, o. Wz. die Gemeinschaft, das gemeinschaftliche Bewohnen Einer Stube von Mehrern. In Stubengemeinschaft treten. Die Stubengemeinschaft aufheben.

Der Stubengenoß, —ssen, Wz. —ssen, einer der mit einem Andern eine und dieselbe Stube gemeinschaftlich bewohnet; ☓ der Stubenbursche. Sie sind Stubengenossen. »Ein braver Mann hatte aus Überzeugung einen wackern Hund, aus Gewohnheit eine pfiffige Katze zu Haus- und Stubengenossen.« Benzel-Sternau.

☓ Der Stubengesell, —en, Wz. —en, s. Stubenbursche.

Die Stubengesellschaft, Wz. —en. 1) Die Gesellschaft, das Beisammensein, Beisammenwohnen mit einem oder mehrern Andern in Einer Stube; ohne Mehrzahl. 2) Eine in einer Stube versammelte Gesellschaft.

Die Stubenhaft, Wz. u. die Haft oder derjenige Zustand des Gefangenseins, da man die Stube nicht verlassen darf (Stubenarrest).

Der Stubenheizer, —s, Wz. gl. derjenige, dessen Geschäft es ist, eine Stube oder die Stuben für Andere zu heizen; der Einheizer (Calefactor).

◎ Der Stubenherd, —es, Wz. —e, ein Herd in der Stube, ein Kamin. C.

Die Stubenhitze, o. Wz. die Hitze in einer Stube, besonders im Winter, wenn sie stark geheizt ist. Stieler.

† ☓ Der Stubenhocker, —s, Wz. gl. einer der immer in der Stube hockt oder sitzt, nicht aus der Stube kömmt.

Das Stubenholz, —es, Wz. —hölzer, Holz, Balken von geringer Dicke, oben auf Radstuben ꝛc. zu gebrauchen; auch Stubenbaum. Frisch.

Die Stubenkammer, Wz. —n, eine an oder neben einer Stube befindliche Kammer.

☓ Das Stubenleben, s. Stubensitzerleben.

Das Stubenmädchen, —s, Wz. gl. ein Dienstmädchen, welches zu den geringern und leichtern Arbeiten, zur Reinigung ꝛc. der Stuben und zu häuslichen Arbeiten in der Stube gehalten wird; in Sachsen die junge Magd, anderwärts mit einem härtern Ausdrucke Stubenmagd, und in der niedrigen Sprechart Stubenmensch; zum Unterschiede von einer Hausmagd, Küchenmagd ꝛc.

Die Stubenmagd, Wz. —mägde, ☓ das Stubenmensch, —es, Wz. —er, s. Stubenmädchen.

Die Stubenmatte, Mz. —n, eine Matte, in die Stuben auf den Fußboden zu decken.

Der Stubenofen, —s, Mz. —öfen, ein Ofen in einer Stube, die Stube zu heizen; zum Unterschiede von andern Öfen.

Die Stubenorgel, Mz. —n, eine kleine Orgel, welche man in der Stube haben kann, eine Handorgel (Positiv).

Die Stubenschabe, Mz. —n, eine Art schwarzer Schaben, welche sich gern in den Stuben aufhält, die Mehlschabe (Blatta orientalis L.).

Der Stubenschlüssel, —s, Mz. gl. der Schlüssel, welcher die Stube oder das Schloß der Stübenthür öffnet.

Stubensiech, adj. u. adv. siech oder kränklich, von dem beständigen Aufenthalt in der Stube, und von der Entbehrung des Genusses der freien Luft und der Bewegung in derselben. Stubensiech sein, aussehen.

X Der Stubensitzer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche immer oder viel in der Stube sitzt, d. h. sich aufhält und wenig oder gar nicht hinaus und in die freie Luft kömmt.

X Das Stubensitzerleben, —s, o. Mz. das Leben, die Lebensart eines Stubensitzers; das Stubenleben.

Das Stubenthier, —es, Mz. —e, Thiere, welche man zu seinem Vergnügen in der Stube zu halten pflegt, z. B. allerlei Vögel, Hunde, Katzen, Meerschweinchen, Eichhörnchen 2c.

Die Stubenthür, Mz. —en, die Thür zu einer Stube; zum Unterschiede von einer Kammerthür, Hausthür 2c.

Die Stubenuhr, Mz. —en, eine größere Uhr, welche man in der Stube stehen oder an der Wand hangen hat, im letzten Falle, die Wanduhr; zum Unterschiede von einer Taschenuhr, Reiseuhr, Thurmuhr.

Der Stubenvogel, —s, Mz. —vögel, Vögel, welche man zu seinem Vergnügen in der Stube zu halten pflegt.

Die Stubenwärme, o. Mz. die Wärme in einer Stube, zum Unterschiede von der Beschaffenheit der Luft draußen.

† Der Stubenzins, —es, Mz. —e, der Zins, die Miethe für eine Stube, Wohnung.

1. Der Stüber, s. Stieber 3).

2. Der Stüber, —s, Mz. gl. im N. D. eine Scheidemünze, welche gewöhnlich 1½ Kreuzer oder 4½ Pfennig gilt; im N. D. Stüver. In Kleve machen 60, in Ostfriesland 54 Stüber einen Reichsthaler, in Holland aber 50 Stüber einen Thaler Kassengeld und 20 einen Gulden.

Der Stüberrand, —es, Mz. —ränder, bei den Kohlenbrennern, die Erde, worauf das Gestübe gepocht und zum Theil mit derselben noch in etwas vermischt ist, und womit der gerichtete Meiler bedeckt wird, nachdem er ausgestümpelt, geschlichtet und mit Rasen, Reisig oder Moos belegt worden ist.

* * Der Stüberer, —s, Mz. gl. s. Stube 2).

† Der Stubich oder Stübich, —es, Mz. —e, in einigen O. D. Gegenden, ein Pack- oder Schlagfaß. Die Waaren in einen Stübich packen.

* * Der Stübler, Stübner, —s, Mz. gl. s. Stube 2).

† Die Stuche, Mz. —n. 1) In Augsburg, ein Schleier, wie auch, eine Schürze. Fulda. 2) Ein kurzer Muff, ein Stutz, Stauch. 3) Ehemahls auch ein Schröpfkopf. Oberlin. In allen diesen Worten liegt der Begriff von stauchen, stutzen und stutzend aufsetzen zu Grunde.

Der Stuck, —es, Mz. u. 1) Eine Art Mörtel, welcher aus durchgesiebt weißem Marmor und Gips bestehet, wovon man in der Bildhauerei sowol als in der Baukunst allerlei Verzierungen in erhobener Arbeit macht. 2) Arbeiten, Verzierungen in halberhobener Arbeit von solchem Mörtel (Stuccatur); Stuckarbeit.

† Das Stuck, —es, Mz. —e, O. D.; im N. D. und in der Schriftsprache, das Stück. S. d.

Das Stück, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) Ein größerer, abgesonderter und unförmlicher Theil eines Ganzen, wobei man mehr auf die Masse als auf die Beschaffenheit und auf das Verhältniß zum Ganzen siehet, und die Absonderung sei geschehen auf welche Art sie wolle. Einen Körper in Stücke schlagen, hauen, schneiden, sägen, brechen, stoßen, reißen, werfen 2c. Ein Stück Brot, Fleisch, Holz, Stein, Eisen, Eis, Tuch, Bindfaden 2c. Auch mit dem zweiten Falle des Wortes, welches das Ganze oder die Art bezeichnet. Ein Stück Landes, Feldes. Welcher zweite Fall aber nicht Statt findet, wenn Stück schon im zweiten Falle stehet. Der Ertrag eines angebaueten Stückes Land. Ein Stück Weges, auch nur ein Stück. Ich ging noch ein gut Stück Weges, oder ein gut Stück mit.

Er schalt, und lief ein gutes Stücke (Stück)
Dem bösen Schwarme zu entfliehn. Gellert.

Begleiten Sie mich noch ein Stückchen. Zuweilen auch ein Theil, mit Rücksicht auf sein Verhältniß zum Ganzen. Der Rahmen ist aus vier Stücken zusammengesetzt. Eine Flöte von vier Stücken. Ein Kopfstück, Bruststück, Mittelstück, Rückenstück 2c. In manchen Gegenden nennt man auch die Ackerbeete, als Theile des Ackers, Stücke, in andern Gegenden Rücken. In weiterer Bedeutung auch von unkörperlichen Dingen. Ein Stück von oder aus einer Rede hersagen. Ein Stück des Gedichtes 2c. weglassen. Etwas Stück für Stück erzählen, alles Einzelne nach einander. Die Stücke Esther, in der Bibel, die Bruchstücke von ihrer Geschichte. Die Fragstücke, Fragen über einzelne Dinge, Sätze; im gemeinen Leben und in den Rechten. So sagt man auch die Glaubensstücke für Glaubensartikel. 2) In engerer Bedeutung, ein einzelnes Ding, welches zu einem gewissen höhern Dinge, zu einer ganzen Art, Gattung 2c. gehöret. Zwölf Stück Bäume. Sechs Stück Gläser. Zwanzig Stück Bücher. So könnte es auch von einzelnen rohen Büchern gebraucht werden für das fremde widerstrebende Exemplar. Man verlangte sechs Stück von dem Wörterbuche. Ein Stück Geld oder Geldstück, eine Münze. Zehn Stück, z. B. Pfennige, Spielmarken 2c. Ein Thalerstück, Guldenstück, Achtgroschenstück 2c. ein Thaler, ein Gulden 2c. in Einem Stücke. Ein Stück von Achten, eine Spanische Münzsorte, welche 8 Realen gilt. Ein Goldstück, eine Goldmünze. Ein Stück Geld oder ein Stück Geldes bedeutet aber auch oft eine unbestimmte Summe Geldes. Ein schönes Stück Geld verdienen. Ein Stück Geschütz eines derjenigen Dinge, welche man Geschütz nennt, auch nur ein Stück, ehemahls Gestück, eine Kanone. Die Wälle der Stadt sind mit 200 Stücken besetzt. Die Stücke auf die Wälle fahren. Die Stücke ablegen. Die Stücke laden, losbrennen. Unter die Stücke kommen. Ein Feldstück, Kammerstück, Steinstück. Besonders von einzelnen lebenden Geschöpfen. Zwanzig Stück Kühe halten. Zehn Stück Pferde kaufen. Eine Herde von hundert Stücken. Es kamen verschiedene Stücke Wild über die Grenze. Funfzig Stück Vögel. Zweihundert Stück Käfer und Raupen. Von Menschen gebraucht man es nicht leicht anders als in Scherz oder aus Verachtung; außer in einigen gemeinen Sprecharten, wo man es für Person gebraucht. Die Gesellschaft bestand aus sechs Stücken.

X Ein häßliches Stück von einem Weibe, ein häßliches Weib. Ein Weibsstück, eine gemeine weibliche Person. Im N. D. sagt man noch, ein Stück Diebes, ein Stück Schelmes, für eine Art von Diebe, eine Art von Schelme. Im gemeinen Leben sagt man auch wol, ein Stück von einem Gelehrten, oder ein Stück Gelehrter, von einem der einige wenige gelehrte Kenntnisse besitzt, für einen Gelehrten angesehen sein will, sich zu denselben rechnet, wo es aber mehr zu der ersten Bedeutung, in welcher es Theil bedeutet, gehört. In der Mehrzahl bleibt es in dem Falle, wo man die einzelnen Dinge zählt, und wo ein Zahlwort davor stehet, meist unverändert, wie bei Wörtern, welche eine Zahl, ein Maß, Gewicht 2c. anzeigen, gewöhnlich ist. 3) Ein zusammenhangendes Ganzes, ein ganz für sich bestehendes Ding,

wo man auf die zusammenhangende Masse und auf die Gleichartigkeit der Theile siehet. Einen Kahn aus Einem Stücke machen, aus einem dicken Baumstamme, so daß er ein Ganzes, welches aus keinen einzelnen Stücken oder Theilen zusammengesetzt ist, ausmacht. Eine Flöte, eine Säule ꝛc. aus Einem Stücke. In Einem Stücke fort, in Einem fort, ununterbrochen. Ein Werk der Kunst, sofern es ein Ganzes für sich ausmacht, wird häufig ein Stück genannt. Ein schönes, kunstreiches, vortreffliches Stück. Ein Stück Arbeit fertig machen. Das ist ein gutes Stück Arbeit, eine beträchtliche, langwierige und schwierige Arbeit. Ein Kunststück, Meisterstück. Besonders ein solches Werk der bildenden Künste, als der Dichtkunst, Tonkunst, Zeichenkunst, Mahlerei, Bildhauerei, Gartenkunst ꝛc. Ein Stück für die Bühne. Ein berühmtes, ein altes, neues Stück. Ein Stück aufführen. Ein Tonstück. Ein Singstück. Ein Stückchen spielen. Ein Familenstück, Thierstück, Viehstück, Seestück ꝛc. ein Gemählde, welches eine Familie oder einen Familienauftritt, welches Thiere, Vieh ꝛc. darstellet. Ein Bruststück, Kniestück, Deckenstück, Nachtstück. Ein Luststück, Blumenstück, Baumstück, Rasenstück. Zuweilen ist mit dem Begriffe eines für sich bestehenden Ganzen auch der einer bestimmten Größe oder Menge verbunden. So ist ein Stück Zeug oder Zeuges, ein Stück Tuch, überhaupt, ein an einander hangendes großes Gewebe, in engerer Bedeutung aber eine bestimmte Menge Zeug und Tuch. So hält ein Stück Tuch gewöhnlich 22 bis 32 Ellen, und heißt an manchen Orten auch ein Tuch. Ein Stück Baumwollen- oder Wollengarn hält in Sachsen 4 Strähn oder 12 Zaspeln, ein Stück leinen Garn 6 Strähn oder 12 Zaspeln. Ein Stück Wein, ein Stückfaß Wein. Ein Stück Salz, ein gewisse Menge fertigen Salzes, welches aber in den verschiedenen Kothen von verschiedener Größe ist, von ¾, 2½, 2 bis 3 Scheffel, zuweilen auch nur eine Metze. Auch in dieser Bedeutung in der Mehrzahl nach einem Zahlworte ohne Umendung. Im Bergbaue nennt man auch eiserne etwa 6 Zoll lange Keile, welche bei Herintreibung der Wände gebraucht werden, Stücke. Uneigentlich nennt man eine mit List verbundene Handlung, einen Streich, auch ein Stück, ein Stückchen, wo es doch nur im schlimmen Verstande üblich ist. „Böse Stücke vornehmen.“ 5 Mos. 19, 20. „Sie gehen mit bösen Stücken um.“ Jer. 5, 28. Schlimme Stücke von jemand erzählen. Einem ein häßliches Stückchen spielen. Ein Bubenstück, Schelmstück ꝛc. In weiterer uneigentlicher Bedeutung ist Stück oft so viel als Ding, Sache, Umstand. „Sechs Stücke hasset der Herr.“ Sprichw. 6, 16. „Ich habe auch in diesem Stücke dich angesehen.“ 2 Mos. 19, 20. „Halte dich in allen Stücken vernünftig.“ Sir. 31, 18. In diesem Stücke muß ich dich tadeln. In diesem Stücke hast du dich geirrt. Von freien Stücken, aus eigenem Antriebe, wofür man ehemahls auch sagte, von freien Dingen. „Mit der Tugend werde ichs von freien Stücken niemahls verderben.“ Gellert. X Große Stücke auf jemand halten, viel auf ihn halten; wofür man auch sagt, große Dinge auf ihn halten. Im O. D. lautet es Stuck, und die Mehrzahl in manchen Gegenden die Stücken, im O. D. Stücker.

Die Stuckarbeit, Mz. —en, eine Arbeit von Stuck (Stuccaturarbeit; auch nur Stuck. S. der Stuck.

Die Stückarbeit, Mz. —en, eine Arbeit, welche stückweise gemacht wird. S. Stückwerk 1).

Der Stuckarbeiter, —s, Mz. gl. einer der Stuckarbeit macht (Stuccaturarbeiter).

Der Stückarbeiter, —s, Mz. gl. 1) Ein Arbeiter, welcher ein Stück nach dem andern ganz fertig macht und an die Behörde schafft, ehe er ein anderes fertig macht. S. Stückwerk 1). 2) Ein Seiler, welcher lange Seile und Taue, besonders für die Schiffe verfertiget; in Gegensatze der Spitzarbeiter. S. d. 2).

† Die Stückbeere, Mz. —n, die wilde Stachelbeere (Ribes uva crispa L.).

Das Stückbett, —es, Mz. —en; oder † die Stückbettung, Mz. —en, eine Erhöhung, auf welche die Stücke Geschütz oder Kanonen aufgeführet werden, den Feind oder einen Platz zu beschießen (Batterie); auch Stückwall, besonders wenn die Erhöhung ein Wall ist.

Der Stückboden, —s, Mz. —böden, in den Zuckersiedereien, der Boden, wo der in Formen gefüllte Zucker aufgestellt wird und bis aller Sirup davon rein abgelaufen ist, stehen bleibt; auch die Stückkammer.

Stückeln, v. trs. das Verkleinungswort von stücken, bestimmter zerstückeln. 1) In kleine Stücke theilen. 2) Aus kleinen Stücken zusammen setzen; besonders durch Nähen. D. Stückeln. D. —ung.

Die Stückelschere, Mz. —n, in den Münzen, eine Schere, womit die Gold- oder Silberzaine zerstückelt, d. h. zu Schrötlein zerschnitten werden.

Stücken, v. trs. 1) In Stücke theilen, es geschehe auf welche Art es wolle; gewöhnlicher zerstücken. „Er fassete sein Kebsweib und stückte sie mit Bein und mit allem in zwölf Stücke.“ Richt. 19, 29. Ehemahls auch in engerer Bedeutung für schneiden, hauen. So sagt man auch in der Schweiz, die Bäume stücken, die Gipfel davon hauen, sie köpfen. 2) Ein Ganzes, welches an sich ganz, unzusammengesetzt sein sollte, aus Stücken zusammen setzen; besonders bei den Schneidern und Näherinnen. Einen Rock, ein Kleid stücken. Der Zeug langte nicht, man mußte also stücken. S. Anstücken, Einstücken, Zusammenstücken. D. Stücken. D. —ung.

Das Stückfaß, —sses, Mz. —fässer, ein großes Faß von bestimmter Größe, besonders am Rheine, wo ein Stückfaß Rheinwein 1½ Fuder oder 7½ Ohm oder 15 Eimer hält; auch nur ein Stück.

Das Stückgestell, —es, Mz. —e, das Gestell, auf welchem ein Stück, d. h. eine Kanone liegt, auch der Stückkarren (Laffette).

Der Stückgießer, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Stücke, d. h. Kanonen gießet.

Die Stückgießerei, Mz. —en. 1) Das Gießen der Stücke oder Kanonen. 2) Eine Anstalt, ein Ort, wo Stücke oder Kanonen gegossen werden.

Das Stückgut, —es, Mz. —güter. 1) In der Handlung, Güter oder Waaren, welche aus mehrern einzelnen Stücken bestehen. Ein Fuhrmann, ein Schiffer führt Stückgüter, wenn seine Fracht aus verschiedenen Waaren bestehet, welche einzeln zur Ladung an ihn abgegeben worden sind. 2) Ein Gemisch von Kupfer und Zinn, woraus die Stücke, d. h. Kanonen gegossen werden, auch Glockengut, sofern Glocken daraus gegossen werden; ohne Mehrzahl.

Der Stückhof, —es, Mz. —höfe, ein Hof, Platz oder Ort, wo man die Stücke oder Kanonen aufstellet, aufbewahret (Stückpark). Moerbeek.

Die Stückhufe, Mz. —n, in der Landwirthschaft verschiedener Gegenden, ein Theil einer vollständigen Hufe oder Haupthufe, er bestehe in der Hälfte oder im vierten Theile derselben. Im ersten Fall heißt der Besitzer derselben Halbhüfner, im andern Viertelshüfner.

Stückig, adj. u. adv. aus Stücken bestehend, Stücke enthaltend.

Der Stückjunker, —s, Mz. gl. ein junger Adeliger, welcher bei den Stücken oder dem Geschütz dienet und sich zu der Stelle eines Offiziers tüchtig macht.

Die Stückkammer, Mz. —n, s. Stückboden.

Die Stückkappe, Mz. —n, im Geschützwesen, zwei in Gestalt eines Daches zusammengenagelte Bretter, welche über das Zündloch gelegt werden, um es zu bedecken.

Der Stückkarren, —s, Mz. gl. s. Stückgestell.

Der Stückkeller, —s, Mz. gl. Gewölbe im Walle einer Festung, von wo aus die Graben der Festung bestrichen werden können (Casematte). Mit Stückkellern versehen, Stückkeller anlegen (casemattiren).

Das Stückkissen, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, die große Unter-

lage auf dem Stückgestell, welche das Bodenstück eines Stückes oder einer Kanone trägt.

Der Stückknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht beim Geschütz, bei den Pferden, womit die Stücke fortgeschafft werden.

Die Stückkohle, Mz. —n, diejenigen Steinkohlen, welche in großen harten Stücken brechen; zum Unterschiede von den Gruskohlen, welche aus kleinen Stücken, Bröckeln bestehen.

Die Stückkugel, Mz. —n, eine Kugel, welche man aus Stücken, d. h. Kanonen schießt, die Kanonenkugel.

Die Stückladung, Mz. —en, die Ladung eines Stückes einer Kanone.

Stücklich, adj. u. adv. einem Stücke ähnlich, wie auch gestückt, in Stücken.

Der Stückmeister, —s, Mz. gl. einer der die Aufsicht über die Stücke oder Kanonen hat.

Das Stückmessing, —es, o. Mz. auf den Messinghütten, besonders zu Goslar, eine Art Messing, welche aus Krätzkupfer und frischem Galmei verfertiget und zu groben Arbeiten an die Gürtler verkauft wird; zum Unterschiede von dem Tafelmessinge und der Mengepresse.

† Die Stücknessel, Mz. —n, eine Art des Roßpoleies, auch große stinkende taube Nessel, Bienensaug ꝛc. (Stachys sylvatica L.).

Der Stückofen, —s, Mz. —öfen, eine Art Schmelzofen für den Eisenstein, in welche man aber nur wenig Eisen auf Einmahl verschmelzen kann, daher sie wenig in Gebrauch sind; auch Blauofen.

Die Stückperle, Mz. —n, die Zahlperle.

Das Stückpferd, —es, Mz. —e, die Pferde, welche zur Fortschaffung der Stücke oder Kanonen dienen.

Die Stückpforte, Mz. —n, auf den Schiffen, die Pforten oder Öffnungen in den Wänden des Schiffes, durch welche die Mündung der Stücke fährt und durch welche die Stücke abgefeuert werden. Lose oder blinde Stückpforten sind angemahlte Stückpforten, um den Feind glauben zu machen, daß das Schiff mehr Stücke führe als es wirklich hat.

Der Stückpfortendeckel, —s, Mz. gl. s. Stückpfortenklappe.

Die Stückpfortenklappe, Mz. —n, die Klappe vor den Stückpforten, womit sie verschlossen werden; auch Stückpfortendeckel. Moerbeek.

Die Stückprobe, Mz. —n, bei den Stückgießern, die Probe, welche sie mit den Stücken machen um zu erfahren, ob die Seele eines Stückes gehörig glatt, eben und ohne alle Vertiefungen und Löcher sei, und ob es der Gewalt des Pulvers widersteht, worauf man noch zuletzt die Probe mit Wasser vornimmt, womit man nach Verstopfung des Zündloches das Stück füllet und es mit einer hölzernen Walze zusammenzupressen versucht. Hat das Stück feine Öffnungen oder Gallen, so dringt durch diese das Wasser, welches man zusammenpresset.

Der Stückprober, —s, Mz. gl. 1) Einer der ein Stück, eine Kanone probt. 2) Ein Werkzeug, dessen man sich zum Proben der Stücke bedienet, um zu erfahren, ob es eben und glatt gebohret worden ist (Stückvisirer, Stückvisitirer).

Das Stückpulver, —s, Mz. u. grobes Pulver, womit die Stücke oder Kanonen geladen werden; Kartaunenpulver.

Der Stückputzer, —s, Mz. gl. s. Stückwischer.

Der Stückrichter, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, mit welchem oder nach welchem die Stücke oder Kanonen gerichtet werden.

Der Stückring, —es, Mz. —e, im Bergbaue, eiserne Ringe, welche um die hölzernen Röhren der Kunstgezeuge gelegt werden.

Die Stücksäge, Mz. —n, eine einfache aus Einem Stück bestehende Säge.

Der Stücksäger, —s, Mz. gl. eine Benennung der Sägeschnäbler, weil die Hälften ihres ausgezackten Schnabels mit einer Stücksäge verglichen werden können.

Der Stückschuß, —sses, Mz. —schüsse, der Schuß aus einem Stücke, der Kanonenschuß. Stieler.

○ Der Stückschütz, —en, Mz. —en, ein Schütz, welcher aus Stücken oder Kanonen schießt (Artillerist); der Kanoner.

Das Stückseil, —es, Mz. —e, auf den Schiffen, eine Art Seile, welche zu den Stücken oder Kanonen gebraucht werden.

Der Stückverkauf, —es, o. Mz. der Verkauf in oder nach einzelnen Stücken. J. P. Richter.

○ Das Stückverzeichniß, —sses, Mz. —sse, das Verzeichniß der einzelnen Stücke (Specification). Vollbeding.

Der Stückwall, —es, Mz. —wälle, s. Stückbett.

Der Stückwagen, —s, Mz. gl. Wagen, auf welchen die Stücke oder Kanonen fortgeschafft werden. M. Kramer. S. Stückgestell.

✶ Der Stückwart, —es, Mz. —e, ein Wart oder Aufseher über die Stücke, d. h. Kanonen. M. Kramer.

Stückweise, adv. in einzelnen Stücken. Eine Waare stückweise verkaufen. Etwas stückweise erzählen, mittheilen. Etwas stückweise anführen, verzeichnen, nach den einzelnen Stücken (specificiren). Etwas stückweise beweisen, ein Stück, einen Satz nach dem andern. Zuweilen auch, aber ungut, als Beilegungswort, für, stückweise geschehend. „Das war kein Augenblick-stückweiser Erörterungen.“ Benzel-Sternau.

Das Stückwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein Werk, eine Arbeit, welche ein Handwerker dem Kaufmanne, der damit Handel treibet, stückweise bringt; daher solche Arbeiter auch Stückarbeiter und Stückwerker heißen. 2) Ein aus einzelnen Stücken zusammengesetztes Werk, eine solche unvollkommene Arbeit, welche aus Stücken bestehet, da sie aus dem Ganzen gemacht sein sollte. Uneigentlich auch, etwas Unvollkommenes, Mangelhaftes. „Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk.“ 1 Cor. 13, 9.

Der Stückwerker, —s, Mz. gl. s. Stückwerk 1).

† Das Stückwinkelmaß, —es, Mz. —e, im Geschützwesen, ein Winkelmaß von Holz oder Messing, dessen einer Schenkel lang, dessen anderer aber 4 bis 6 Zoll lang ist und zwischen dessen Schenkeln ein Gradbogen von 90 Grad, in der Mitte eine Schnur mit einem Senkblei angebracht ist. Beim Gebrauch wird der lange Schenkel in die Mündung des Stückes gesteckt, das Stück nachher gerichtet, wo dann die Bleischnur durch Abtheilung der Grade die verlangte Höhe anzeigt.

Der Stückwischer, —s, Mz. gl. im Geschützwesen, ein Wischer, die Stücke oder Kanonen nach dem Abfeuern damit auszuwischen; wofür Moerbeek auch Stückputzer hat.

‡ Die Stückwurzel, s. Stickwurzel.

◎ Der Stückzug, —es, Mz. —züge, ein Zug, d. h. eine auf einander folgende Menge von Stücken oder Kanonen, nebst den dazu gehörigen Pulver- und Kugelwagen (Artillerietrain). C.

‡ Die Studde, Stutte, Studden, Stutten, im N. D. Stütze, stützen. S. d.

Die Studel, Mz. —n, ein stehendes Ding, eine Säule. Einige Handwerker gebrauchen es nur noch von kleinen Säulen oder erhobenen, emporstehenden und dicken Theilen. So heißt die Krampe in den Schlössern, worin der Riegel gehet, Studel. In den Gewehrschlössern giebt es auch eine Studel, deren Lappen die Nuß bedeckt. In manchen O. D. Gegenden werden auch die Thürpfosten Thürstudeln genannt. In einigen Gegenden lautet es der Studel und beim Dasypodius auch Stud. Nach Fulda in der Schweiz die Stude.

Der Studelbau, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, ein Packwerk, welches aus Studeln ꝛc. zusammengesetzt und verbunden wird, und bei stark reißenden Strömen zur Befestigung des Ufers dienet.

X Der Student, —en, Mz. —en, ein zwar fremdes, der Deutschheit widerstrebendes Wort, welches aber hier eine Stelle findet, weil es selbst in der Sprache des gemeinen Mannes bekannt ist und in manchen Zusammensetzungen als Eigennamen vorkömmt. Man bezeichnet damit einen Beflissenen auf der hohen Schule, einen Hoch-

schüler. Davon das Studentenleben, der Studentenstreich; die Studentenjahre ꝛc., das Leben, die Lebensart ꝛc. der Studenten; das Studentengut, die Sachen Koffer, Kisten ꝛc. der Studenten, sofern sie von Abgaben frei sind oder waren ꝛc.

Die Studentenblume, Mz. —n. 1) Die Sammtblume (Tagetes patula L.). 2) Die Rosenpappel, das Sigmarskraut (Malva alcea L.).

Der Studentenhochmuth, —es, Mz. u. 1. Der Hochmuth der Studenten, der Beflissenen auf hohen Schulen. 2) Das Lichtröschen, oder Marienröschen (Lychnis dioica L.).

Das Studentenkraut, —es, Mz. u. der besenartige Gänsefuß, der Besenflachs (Chenopodium scoparia L.).

Das Studentenröschen, —s, Mz. gl. das Einblatt, Sumpfeinblatt oder weiße Leberkraut (Parnassia palustris L.).

Die Studentenviole, Mz. —n, die gelbe Wolfsbohne oder Feigbohne, gelber spanischer Klee (Lupinus luteus L.).

Die Stufe, Mz. —n; Vw. das Stüfchen, O. D. Stüflein, Stüfel. 1) Im Bergbaue, ein in das Gestein eingehauenes Zeichen. Stufen schlagen, solche Zeichen einhauen. Die Erdstufe, Gedingstufe, Markscheidestufe ꝛc. 2) Im Bergbaue, ein abgeschlagenes Stück Erz oder Stein; der Handstein. Eine Erzstufe, Goldstufe, Silberstufe ꝛc. 3) Die Absätze an einer in die Höhe laufenden Fläche, auf dieselbe tretend sicher und bequem hinauf, und von oben herabzugelangen, wo es ursprünglich in die Fläche selbst ausgearbeitete oder ausgehauene Absätze dieser Art waren; im O. D. Staffeln, welches zugleich die Sprossen einer Leiter bezeichnet, welche man nicht Stufen nennt. Stufen in einen Berg, in Felsen hauen. Die Stufen einer Treppe. Man muß um bis oben auf den Thurm zu gelangen, an 400 Stufen steigen. Die Stufen zum Altar. Uneigentlich, das steigende, oder umgekehrt, das abnehmende Verhältniß, und ein auf dieses Verhältniß sich gründender Zustand. Die Stufen des menschlichen Alters, die verschiedenen Zustände des Menschen im Kindesalter, Knabenalter, Jünglingsalter, Mannsalter und Greisenalter, durch welche er, wie auf Stufen einer Treppe endlich zum Ziele gelangt. S. auch Stufengang. Besonders von dem äußern Verhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft. Die höchste Stufe der Ehre, des Ansehens erlangen. „Welche wohl dienen, die erwerben ihnen (sich) selbst eine gute Stufe zu einem höhern Amte.“ 1 Timoth. 3, 13. „Sich der Armuth rechtschaffene Verwandten und der niedern Stufe schämen, auf der sie stehen, ist nicht bloß Scherz, es ist zugleich Grausamkeit.“ Gellert. Die Stufen der Erniedrigung und der Erhöhung Kristi, in der Gottesgelehrtheit, die verschiedenen Zustände der Erniedrigung und der Erhöhung in steigendem Verhältnisse, in welche Kristus gerieth. Zuweilen auch von dem Verhältniß innerer Eigenschaften, von dem Grade der Stärke. Auf einer hohen Stufe der Bildung stehen. S. Stufengang. So auch in der Sprachlehre, wo man die Grade bei Steigerung der Beilegungswörter auch Stufen nennt. Die erste oder untere Stufe, Unterstufe, der untere Grad (Gradus positivus), die zweite Stufe, Mittelstufe, der zweite Grad (G. comparativus), die dritte oder höchste Stufe, Oberstufe (G. superlativus). In einigen O. D. Gegenden nennt man auch die Grade eines Zirkels Stufen, welches Luthern vielleicht bewog, die Abtheilungen am Sonnenzeiger Hiskiä, 2 Kön. 20, 9, auf eine ungewöhnliche Art ebenfalls Stufen zu nennen.

Das Stufeisen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein zweispitziges etwas nach einem Bogen gebogenes Eisen mit einem hölzernen Stiele in der Mitte. Man hauet damit in die Schlechte ein Loch oder stufet vor, worauf man in dieses Loch einen eisernen Keil setzt und so lange mit dem Spitzhammer darauf schlägt, bis das Gestein hinein getrieben ist.

Die Stufelprobe, Mz. —n, im Bergbaue, eine Erzprobe, welche von Stufen gemacht wird.

Stufen, v. trs. 1) Im Bergbaue, schlagen oder mit Hammer und Meißel hauen, wo es eine Nachahmung des dumpfen Schalles bei solchem Hauen zu sein scheint; wie das in den im Hennebergschen gewöhnlichen, verstärkten stuffen sichtbar der Fall ist, welches für schnell stoßen, stauchen gebraucht wird und wofür man auch knuffen sagt. Ein Zeichen oder Gewerk in einen Stein stufen, hauen. S. Abstufen, Zerstufen. 2) Mit Stufen versehen. Einen Berg stufen, sowol ihn mit Stufen versehen, daß man darauf bequem hinansteigen kann, als auch, seine abhängige Fläche mit mehrern breiten Absätzen versehen, welche auch Stufen, nur größer und nicht zum Steigen bilden (terrassiren). Auch uneigentlich, stufenweise einrichten, so daß eins mit dem andern nach einem steigenden Verhältnisse an einander hängt.

Also prangt die Natur in hoher, voller Erscheinung,
und sie zeiget, gereizt, Glieder an Glieder gestuft. Göthe.

S. Abstufen. D. Stufen. D. —ung.

Die Stufenfolge, Mz. u. die Folge der Stufen auf einander, besonders uneigentlich, die Folge der Stufen oder Grade eines Zustandes, Verhältnisses. S. Stufenleiter.

Stufenförmig, adj. u. adv. die Form von Stufen habend, in Form von Stufen. Davon die Stufenförmigkeit.

Der Stufengang, —es, Mz. —gänge, ein auf Stufen in die Höhe oder Tiefe führender Gang. Uneigentlich, eine Bewegung, Veränderung, Fortschreitung nach einem steigenden Verhältnisse (Gradation); ohne Mehrzahl. Der Stufengang der Bildung, der Fortgang der Bildung von einem niedern zu einem höhern Grade. Der Stufengang der Leidenschaft.

Das Stufengeld, —es, Mz. —er, im Bergbaue, dasjenige Geld, welches die Geschwornen für das Einhauen der Stufen oder Zeichen in das Gestein bekommen.

Stufengleich, adj. u. adv. einer Stufe, oder den Stufen gleich, oder auch nur ähnlich.

Ein Birnbaum — mit stufengleichen Ästen. Wieland.

Das Stufenjahr, —es, Mz. —e, jedes siebente Jahr im Leben eines Menschen, weil während dieser Zeit immer eine merkliche Veränderung im Körper vorgehen soll; daher eine solche Zeit von sieben Jahren auch eine Stufe genannt wird. Dann überhaupt ein Jahr, in welchem eine wichtige Veränderung mit dem Menschen vorgehet.

Es sei dein Stufenjahr, o Seligster! gepriesen. C. Gryphius.

Die Stufenleiter, Mz. —n, eigentlich, eine Leiter mit Stufen, in welcher Bedeutung es aber nicht gewöhnlich ist, man gebraucht es aber uneigentlich, eine Folge, wie auch einen Maßstab der Stufen oder Grade eines Zustandes zu bezeichnen. Die Stufenleiter der Empfindung durchgehen. In der Scheidekunst hat man Stufenleiter oder Tafeln der einfachen Wahlverwandtschaften, in welchen man die einfachen Stoffe nach ihrer stärkern oder geringern Verwandtschaft zu einem Stoffe in einer Stufenfolge ordnet.

Die Stufenpfeife, Mz. —n, eine aus mehreren neben einander befestigten Röhren von verschiedener Länge, so daß sie wie Stufen auf einander folgen, bestehende Pfeife, deren Mundlöcher aber in gerader Linie liegen (Syrinx).

Der Stufenpsalm, —es, Mz. —e, in der Bibel, gewisse Psalme, welche vormahls bei den Juden an hohen Festen auf erhobenen Stufen abgesungen wurden, oder nach Andern, bei welchen man die Stimme nach und nach mehr erhob (Psalmi graduales); bei Luther, Lieder im höhern Kor. M. Kramer hat dafür auch Staffelpsalm, Staffelgesang.

Die Stufensammlung, Mz. —en, eine Sammlung von Stufen, Erzstufen. J. P. Richter.

Der Stufenschacht, —es, Mz. —schächte, im Bergbaue, ein in Felsen gehauener Schacht, welcher statt der Fahrten mit Stufen versehen ist.

Die Stufentaxe, Mz. —n, im Bergbaue, die Taxe oder der Preis, welchen das Bergamt bei den Erzstufen bestimmt, welche verkauft werden.

Der Stufenweg, —es, Mz. —e, ein auf Stufen nach einer Höhe oder Tiefe führender Weg. Einen Stufenweg auf einen Berg anlegen. Man gelangt auf einem Stufenwege von dem steilen Berge ins Thal hinab.

Stufenweise, adv. nach Art der Stufen, auf Stufen, in Stufen. Einen Berg stufenweise einrichten, Stufen am Abhang desselben anbringen, sowol kleinere, damit man auf denselben bequem auf- und absteigen könne, als auch große oder breitere Absätze, um für Gänge, Pflanzungen ꝛc. ebene Flächen zu gewinnen (ihn terrassiren). „Vor Tafel erschienen die Zimmerleute mit Musik im Schloßhofe, ihren reichen Kranz tragend, der aus vielen stufenweise über einander schwankenden Laub- und Blumenreifen zusammengesetzt war.“ Göthe. So auch uneigentlich, in oder nach einem steigenden oder abnehmenden Verhältnisse. Stufenweise vom Leichten zum Schweren fortgehen. „Wenn die Kräfte des Verstandes stufenweise durch Mühe und Anwendung steigen.“ Gellert.

Wie schmachtend fallen sie, mit halb geschloßnem Blick
Als wie in süßen Tod jetzt stufenweis' zurück, Wieland.

d. h. nach und nach, nach einander. Zuweilen auch, aber ungut, beilegungswörtlich. Eine stufenweise Zunahme, Abnahme. „— und euer Antheil an eures Volkes langsamer, stufenweiser Wiederherstellung.“ Meyer.

Das Stuferz, —es, Mz. —e, im Bergbaue. 1) Erz, welches so rein ist, daß es nicht gepocht, sondern nur gestuft zu werden braucht; das Stufwerk. 2) Ein aus ganzen Stufen oder Stücken bestehendes Eisenerz; zum Unterschiede von dem kleinen Bohnerze.

‡ Stuff, adj. u. adv. im Schwäbischen, betreten, ängstlich. J. C. Schmid.

* * Der Stuff, —es, o. Mz. der Staub, im N. D. Stof. „Ein wenig Stuff, daraus Gold gemacht wird,“ Goldstaub. 4 Esr. 8, 2.

† Stuffen, v. trs. s. Stufen 1).

Die Stufprobe, Mz. —n, im Bergbaue, Proben, welche von einem ausgesuchten Stücke Erz genommen werden.

Der Stufschlich, —es, Mz. u. im Bergbaue, das vom Stufwerke abgegangene, klar gewaschene Erz.

Das Stufwerk, —es, Mz. u. s. Stuferz 1).

Der Stuhl, —es, Mz. Stühle; Vw. das Stühlchen. 1) Ein stehendes Ding. So hieß eine Säule ehemahls ein Stuhl. Noch nennt man in einigen Gegenden ein senkrecht stehendes Stück Zimmerholz in einem Gebäude, welches gewöhnlicher Säule genannt wird, einen Stuhl, in andern Gegenden Stiel. An einem Grubenlichte nennt man den krummen Theil, in welchen der Wirbel des Hakens gehet, den Stuhl. Uneigentlich nennt man noch zuweilen ein stehendes Geld einen Stuhl, und der Hauptstuhl ist eine ausstehende Summe (Capital); zum Unterschiede von den Zinsen. Zuweilen hat es außer dem Begriff des Stehens auch den Begriff der Menge, der Masse. So macht, in den Schmelzhütten, das Erz einen Stuhl, wenn sich im Schmelzen ein Erz über das andere setzt. Wahrscheinlich ist hieher auch der Gebrauch zu rechnen, nach welchem in dem Salzwerke zu Halle die Brunnen in Stühle getheilt werden. Der deutsche Brunnen hält daselbst 32 Stühle, ein Stuhl 4 Viertel oder Quart und ein Quart 12 Pfannen. 2) In engerer Bedeutung, ein Gestell, Gerüst, welches etwas darauf zu stellen oder zu setzen, etwas zu tragen dienet. So ist in der Zimmermannskunst der Stuhl des Daches, oder Dachstuhl ein Gestell von Zimmerholz, bestimmt das Dach zu tragen, der Stuhl der Glocken oder Glockenstuhl, das Zimmerwerk, welches die Glocken trägt, der Stuhl der Weber oder Weberstuhl, das Gestell des Webers, der Stuhl des Strumpfwirkers, der Strumpfwirkerstuhl, in welchen Bedeutungen man oft auch nur Stuhl schlechthin sagt, wenn der Zusammenhang das Nähere ergiebt. Der Stuhl der Siebmacher, der Drahtbodenstuhl. S. d. S. auch Zinkstuhl und Gestühl. In einigen N. D. Gegenden heißt das Holzwerk eines Hauses bis unter das Dach der Stuhl, und ein Haus brennt daselbst bis auf den Stuhl ab, wenn bloß das Dach abbrennet. Im Salzwerke zu Halle wird auch der Haspel der Stuhl genannt. Daher der Oberstuhl und Unterstuhl, der obere und untere Haspel. Auf den Schiffen ist der Stuhl oder das Stühlchen ein Stab, welcher nach Art der Stengen am Topp der Bramstengen in ein daselbst befindliches Eselshaupt gesetzt und auf der Sohlung der Bramstenge befestiget wird; er dienet dazu, eine Flagge oder Oberbramsegel daran zu hissen. Der Stuhl eines Flügels, der hölzerne Stab am Topp der Bramstengen, in welchem das Flügelspill, welches eine eiserne Stange ist, stehet. Der Stuhl eines Mastes, ein Fuß, auf welchen der Mast gesetzt wird, wenn er zu kurz ist. Besonders ist der Stuhl ein Gestell darauf zu sitzen. So ist der Stuhl in der Kirche, ein bestimmter eingeschlossener Raum in derselben mit einem Sitze. Auch die bloßen Bänke in der Kirche werden an vielen Orten Kirchenstühle genannt. Der Beichtstuhl, Betstuhl. Der Lehrstuhl, ein erhöheter Platz mit einem Sitze, auf welchem ein Lehrer seinen Vortrag hält. Der Predigtstuhl, die Kanzel, wofür man im Osnabrückschen auch nur der Stuhl sagt. In engerer Bedeutung, ein bewegliches Gestell, darauf zu sitzen, für Eine Person eingerichtet, wodurch es sich von einer Bank unterscheidet. Von einem Schämel unterscheidet er sich durch seine größere Zierlichkeit, breitern Sitz und durch die Lehne. Einem einen Stuhl setzen, damit er sich darauf niederlasse. Sich auf den Stuhl setzen. Vom Stuhle aufstehen, fallen. Die Stühle rücken, bei Tische, zum Zeichen des Aufstehens oder beim Aufstehen. Ein gepolsterter, ein mit Leder, Tuch ꝛc. beschlagener Stuhl. Ein Armstuhl, Lehnstuhl, Sorgstuhl, Großvaterstuhl ꝛc. Ein Feldstuhl, ein Gestell zum Sitzen, welches man zusammenlegen, also bequem mit zu Felde nehmen kann. X Sich zwischen zwei Stühle setzen, uneigentlich, von zwei Dingen, wovon man eins haben konnte, keines bekommen, weil man auf beide zugleich Absicht hatte und nicht auf eins vorzüglich sein Augenmerk richtete und zu bekommen strebte. X Einem den Stuhl vor die Thür setzen, ihn aus dem Hause werfen, wie auch, plötzlich alle Verbindung mit ihm aufheben. „Seht doch, gleich den Stuhl vor die Thüre gesetzt!“ Gellert. In einer engeren Bedeutung versteht man unter Stuhl eine besondere Art von Stühlen oder Sitzen, mit einem runden Loche im Sitze, sich den Leib darauf zu erleichtern, der Nachtstuhl, Leibstuhl, Kammerstuhl ꝛc. „Zu Stuhle gehen.“ Richter 3, 20. Diese Redensart und auf den Stuhl gehen, bedeutet in weiterem Verstande überhaupt, auf den Abtritt gehen. Zuweilen wird es uneigentlich, aber ungut, auch für die Entladung oder Erleichterung des Leibes durch den After selbst und für das, was auf solche Art abgehet, gebraucht. Keinen Stuhl haben, keinen Stuhlgang, keinen offenen Leib. Ein harter, flüssiger, blutiger Stuhl. Bildlich versteht man unter Stuhl den Sitz eines Fürsten, Herrschers, Richters, als eines solchen, und die Würde einer solchen Person. „Der Stuhl des Königes,“ seinen Thron. 1 Mos. 41, 40; 1 Kön. 1, 46. „Gott wird Kristo den Stuhl seines Vaters David geben.“ Luc. 1, 32. „Die Stühle der Gewaltigen stürzen.“ Weish. 6, 1. Der päpstliche Stuhl, der heilige Stuhl, oder der Stuhl zu Rom, der päpstliche Thron, wie auch die päpstliche Regirung. So auch, der erzbischöfliche, der bischöfliche Stuhl. Der Stuhl zu Mainz, ehemahls, der Erzbischof zu Mainz mit seinem Kapitel. Der Stuhl des Meisters, in der Freimaurergesellschaft. Der Meister vom Stuhl. Zuweilen nennt man auch noch ein Gericht, einen Gerichtshof, einen Stuhl. Der Freistuhl, Landstuhl, ein Freigericht, Landgericht. S. Gerichtsstuhl, Rechtsstuhl, Schöppenstuhl ꝛc.

Der Stuhlaufsetzer, —s, Mz. gl. derjenige, der die Kunst verstehet, den sehr künstlich zusammengesetzten Stuhl der Strumpfwirker anzugeben, die Verhältnisse seiner Theile genau zu bestimmen, und vorzüglich die Form einzurichten, worin die Bleistücke der Nadeln gegossen werden.

Das Stuhlbein, —es, Mz. —e, eins der Beine eines Stuhles.

Der Stuhlbeschlag, —es, Mz. —beschläge, der Beschlag eines Stuhles, oder dasjenige, womit ein Stuhl beschlagen wird.

Der Stuhlbörs, —es, Mz. —e, der Kaulbörs (Perca cernua L.).

∗ Der Stuhlbruder, —s, Mz. —brüder, ein Stiftsherr. Haltaus.

∗ Die Stuhlbrüderschaft, Mz. —en, die sämmtlichen Stiftsherren an einer Stiftskirche. Haltaus.

Die Stuhldecke, Mz. —n, eine Decke über einen Stuhl zu decken oder zu ziehen, die Stuhlkappe.

∗ Stühlen, v. trs. mit Stühlen versehen, besetzen. Fulda. D. Stühlen.

∗ Der Stuhlerbe, —n, Mz. —n, der Erbe eines Stuhles, d. h. Thrones, der Thronerbe.

Die Stuhlerledigung, Mz. —en, die Erledigung eines Stuhles, z. B. eines bischöflichen oder des päpstlichen Stuhles, da der Inhaber desselben, der Bischof oder Papst gestorben oder abgesetzt ist. Auch bei den Freimaurern, die Erledigung ihres Stuhles, der Umstand, da er unbesetzt ist.

Die Stuhlfeier, Mz. u. in der Römischen Kirche, wo man an einem Tage im Jahre Petri Stuhlfeier begehet, die Feier der Errichtung des bischöflichen, späterhin päpstlichen Stuhles zu Rom, angeblich durch Petrus, welches Fest wol das Stuhlfest heißen könnte.

Das Stuhlfest, —es, Mz. —e. 1) ○ S. Stuhlfeier. 2) † In Baiern, bei den Bauern, das Eheverlöbniß.

Der Stuhlflechter, —s, Mz. gl. einer der Stühle von Stroh ꝛc. flicht.

† Stuhlfrei, adj. u. adv. ein nur in einigen Gegenden bekanntes Wort. In der ehemahligen Grafschaft Mark im Amte Wetter, giebt oder gab es gewisse Freigüter, welche stuhlfreie Güter genannt werden oder wurden, vielleicht weil sie von einem Stuhle, einem gewissen Gerichte befreiet sind oder waren. Die Besitzer derselben führen oder führten den Namen Stuhlfreie.

Der Stuhlgang, —es, Mz. —gänge, eigentlich der Gang zu Stuhle oder auf den Nachtstuhl. Man gebraucht es aber gewöhnlich für Öffnung des Leibes, wie auch für, den Abgang auf dem Nachtstuhle; auch nur, jedoch ungut, der Stuhl. Keinen Stuhlgang haben. Den Stuhlgang befördern. Einen harten Stuhlgang haben.

Das Stuhlgeld, —es, Mz. —er. 1) Das Geld, welches für die Kirchenstühle entrichtet wird. 2) Eine ausstehende Geldsumme, der Stuhl. In einigen Gegenden, z. B. im Osnabrückschen, versteht man darunter dasjenige Geld, welches der Käufer eines Gutes dem Verkäufer beim Abzuge entrichtet.

Der Stuhlgenoß, —ssen, Mz. —ssen. 1) Der Genoß, Theilhaber an einem Kirchenstuhle. 2) Derjenige, welcher mit Andern einen und denselben Gerichts- oder Dingestuhl hat.

† Das Stuhlgericht, —es, Mz. —e, ein Gericht; von dem Stuhle, auf welchem der Richter sitzt. In engerer Bedeutung, das heimliche Gericht, Fehmgericht. „Wenn die Abgesandten des Stuhlgerichts wiederkommen.“ Wächter.

† Der Stuhlherr, —en, Mz. —en, der Eigenthumsherr eines Gerichtsstuhles, der Gerichtsherr.

Die Stuhlkappe, Mz. —n, eine Koppe, ein Überzug, welcher über den gepolsterten Sitz und die gepolsterte Lehne eines Stuhles gezogen wird; der Stuhlüberzug.

Das Stuhlkissen, —s, Mz. gl. das Kissen oder Polster auf dem Sitze eines Stuhles; der Stuhlpfühl. Stieler.

Das Stuhlknie, (zweisilbig) —es, (dreisilbig) Mz. gl. (dreisilbig) Bei den Kahnbauern, der Hintersteven eines Kahnes, woran das Steuer befestiget wird, und gegen welchen inwendig im Kahne ein Knie, der Knaggen liegt, womit er verbolzet ist.

‡ Das Stuhlkraut, —es, Mz. u. die Hauhechel (Ononis arvensis L.); wahrscheinlich aus Stahlkraut, und dieses aus Stachelkraut verderbt.

∗ Das Stuhllaken, —s, Mz. gl. ein Laken über einen Stuhl zu decken, die Stuhldecke; Stuhllach.

○ Das Stuhlleben, —s, o. Mz. ein Sitzleben, ein Leben, welches man auf dem Stuhle sitzend zubringt. Wolke.

Die Stuhllehne, Mz. —n, die Lehne eines Stuhles.

Der Stuhlmacher, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Stühle macht.

Der Stuhlnagel, —s, Mz. —nägel, Nägel, womit Stühle beschlagen werden.

Der Stuhlpfühl, —es, Mz. —e, s. Stuhlkissen.

Das Stuhlpolster, —s, Mz. gl. das Polster auf dem Sitze eines Stuhles.

† Der Stuhlrichter, —s, Mz. gl. der Vorsitzer eines Gerichtsstuhles, der Richter.

Die Stuhlsäule, Mz. —n, eine Säule in einem Stuhle, z. B. Dachstuhle. S. Stuhl 2).

Der Stuhlschlitten, —s, Mz. gl. ein kleiner Schlitten, Handschlitten mit einem darauf befestigten Armstuhle, um bequem darauf sitzen zu können.

Der Stuhlschlosser, —s, Mz. gl. ein Schlosser, welcher die mannichfaltigen Theile eines Strumpfwirkerstuhles macht, und diese entweder auch selbst zusammensetzet oder durch den Stuhlaufsetzer zusammensetzen läßt.

† Der Stuhlschreiber, —s, Mz. gl. 1) Derjenige, welcher die Aufsicht über die Kirchenstühle hat, ein Verzeichniß darüber führet und sie vermiethet. 2) Der Schreiber bei einem Gerichtsstuhle, der Gerichtsschreiber. 3) Ein Schreib- und Rechenmeister.

Die Stuhlschwelle, Mz. —n, bei den Zimmerleuten, der Balken, welcher die Stuhlsäulen in einem Dache trägt.

Der Stuhlsitz, —es, Mz. —e, der Sitz eines Stuhles, oder derjenige Theil desselben, auf welchem man sitzt.

Der Stuhlüberzug, —es, Mz. —züge, s. Stuhlkappe.

Die Stuhlwand, Mz. —wände, in der Baukunst, die Verbindung von Riegeln und Bändern, welche zwischen zwei Bändern eines Daches gemacht wird, um die dazwischen liegenden Sparren zu tragen und das ganze Dach dadurch fester zu verbinden.

‡ Die Stuhlwarze, Mz. —n, die goldene Ader. M. Kramer.

† Der Stuhlzapfen, —s, Mz. gl; Vw. das —zäpfchen, O. D. —zäpflein, Zäpfchen von Seife, oder Talg ꝛc. welche man in den After steckt um zum Stuhlgange, zur Ausleerung zu reizen; die Stechpille, Nachtpille.

Der Stuhlzwang, —es, o. Mz. ein Zwang oder heftiger Reiz zum Stuhlgange, wobei doch wenig oder nichts abgehet (Tenesmus); der Afterzwang, Leibzwang.

† Der Stuhr, —es, Mz. —e. 1) Der Kaulbörs (Perca cernua L.); auch Stuhrken, Stuhrbörs. 2) Das Meierkraut, Blutkraut Mz. u. (Amaranthus Blitum L.).

† Der Stuhrbörs, —es, Mz. —e, s. Stuhr 1).

† Die Stuke, Mz. —n, im N. D. 1) das Stehen gebliebene oder auch ausgerodete und zertheilte Stammende eines gefällten Baumes mit den Wurzeln, der Stock. Ein Fuder Stuken. Eichenstuken, Kienstuken. Daher der Stukenförster, im N. D. eine spöttische Benennung des Forstknechtes. 2) Ein Haufen, ein Bündel gewisser Dinge. Eine Stuke Torf, ein kleiner Haufe Torf von 6 Stükken. Die zugespitzten Haufen, in welche man den gemäheten Buchweizen auf dem Felde aufsetzet, heißen im Kalenbergischen, Holsteinischen ꝛc. auch Stuken. Es ist mit Stück, Stok, Stauche

nahe verwandt. 5) Eine Verzuckung, ein Krampf.

† **Stuken**, v. trs. N. D. 1) Stauchen. Sich stuken, sich stauchen. Besonders sagt man als ntr. von einem Bolzen, er stuket sich, wenn er beim Einschlagen auf einen andern Bolzen oder Spiker trifft. 2) In Stuken oder Haufen setzen. S. Stuke 2). D. Stuken.

† **Der Stukenförster**, s. Stuke 1).

Die Stulpe, Stülpe, Mz. —n, ein Ding, welches man auf ein anderes stülpet. So nennt man einen losen Deckel, welchen man auf einen Topf, ein anderes Gefäß ꝛc. stülpet, eine Stülpe, gewöhnlicher eine Stürze. Besonders nennt man den umgestülpten Theil eines Dinges Stülpe. So heißt der aufgeschlagene Rand eines Hutes, die Krämpe, in einigen Gegenden Stülpe, Hutstülpe. Besonders, der steife, breite, oben über die Schäfte der Stiefel gestülpte oder geschlagene Theil, welcher entweder wie die Stiefel selbst schwarz oder gewöhnlicher gelbbraun ist. Stiefel mit Stülpen. Breite, schmale Stülpen. Im Bergbaue nennt man den ledernen Ring um den Kolben einer Schwengelpumpe und überhaupt einer Pumpe, Stulpe. An den Thürschlössern ist die Stülpe, oder bei Einigen der Stulp, die umgebogene Seite des Schloßbleches, durch welche der Riegel ein- und ausgehet. An den Gewehrschlössern aber versteht man darunter ein viereckiges vorspringendes Stück auf der innern Fläche des Schloßbleches, welches das Schloß in der gehörigen Entfernung vom Holze hält.

Stülpen, v. trs. 1) Mit seiner Fläche auf etwas legen und damit bedecken. Den Deckel auf den Topf stülpen; auch bloß stülpen; in den zusammengesetzten, abstülpen, aufstülpen, zustülpen, den Deckel abnehmen, aufdecken, damit verschließen. Die Perücke auf den Kopf stülpen. Ein Butterbrot auf das andere stülpen, es so darauf legen, daß es dasselbe bedecket und die mit Butter bestrichenen Seiten auf einander liegen.

Drum stülpt er nur den Ritter schnell
Over über seinen ledern'n Gaul. Soltau. (R.).

2) Umschlagen, aufschlagen, den breiten Rand einer Sache mit einer Stülpe versehen. Einen Hut stülpen. Stiefel stülpen. Im N. D. stulpen. 3) Neigen. D. Stülpen. D. —ung.

Der Stülper, —s, Mz. gl. 1) Einer der stülpet. 2) Ein Ding, welches gestülpet wird. So nennt man in Hamburg eine Stürze einen Stülper.

Der Stülphandschuh, —es, Mz. —e, lederne Handschuhe mit steifen Stülpen. Auch die Handschuhe der Frauen ohne Finger, welche vorn zurückgeschlagen oder umgestülpt sind, kann man Stülphandschuhe nennen.

Der Stülphut, —es, Mz. —e, ein gestülpter, aufgestülpter Hut.

Stulpig, Stülpig, adj. u. adv. eine Stulpe, Stulpen oder Stülpen habend, mit Stülpen versehen.

Die Stülpluke, Mz. —n, auf den Schiffen, die dicht schließenden, die Schaarstocken mit Leisten umfassenden Klappen, welche die große Luke bedecken, und über welche zur Sicherheit gegen Eindringen des Wassers noch Presenning gelegt wird, welches man mit den sogenannten Lukenschalms auf dem Decke fest schalmet.

X **Die Stülpnase**, Mz. —n. 1) Eine aufgestülpte, mit der Spitze in die Höhe stehende Nase. Erberg. 2) Eine Person mit solcher Nase.

Die Stülpsahling, Mz. —en, in der Schifffahrt, Hölzer, welche in der Richtung der Dwarssahlingen, d. h. den nach der Quere des Schiffes liegenden Sahlingen auf ein Röstermars gelegt, mit den Dwarssahlingen selbst zusammengeforret werden und zur Verstärkung der Dwarssahlingen und des Marses selbst dienen. Röding.

Der Stülpstiefel, —s, Mz. gl. oder —n, Stiefel mit Stülpen.

Der Stülpstrumpf, —es, Mz. —e, Strümpfe, welche weit über das Knie reichen und nachdem sie über dem Knie gebunden worden, zurück- oder umgeschlagen werden; der Wickelstrumpf, wenn der umgeschlagene Rand zusammengewickelt wird.

Stumm, —er, —ste, adj. u. adv. der Fähigkeit zu sprechen beraubt. Stumm sein. Ein stummer Mensch, ein Stummer. X Stumm wie ein Fisch, ganz stumm. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, aus Vorsatz oder aus Schüchternheit wenig oder gar nicht redend, wie auch, keinen Laut von sich gebend, mit keinem Laute verbunden. In Gesellschaften stumm sein, wenig oder gar nicht sprechen. Stumme Personen, auf der Bühne, welche nichts zu sprechen haben, Nebenpersonen, z. B. Diener, Dienerinnen, oder welche bloß zur Ausfüllung dienen. Die stumme Schnepfe, ein Name der Haarschnepfe. Eine stumme Bewegung, eine bloße Bewegung mit der Hand ꝛc., ohne etwas dabei zu sagen Stumme Thränen. Stumme Blicke; in Gegensatz der sprechenden. „Wird dein Auge beständig gegen mich stumm sein und mir niemahls die Worte ins Herz reden, die ich dir mit jedem Blick begreiflich zu machen suche?“ Ungen. Ad. Stumme Buchstaben, diejenigen Mitlauter, welche ohne Hülfe eines Selbstlauters nicht ausgesprochen werden können; zum Unterschiede von den flüssigen. Stumme Sünden, welche ohne Zuziehung einer andern Person am eigenen Körper begangen werden. — Im N. D. nennt man auch den Wein stumm, wenn er ohne Geist ist, und daher nicht redselig macht. C.

○ **Das Stumm**, —es, o. Mz. ein Zustand, da etwas stummet, erstummet, eine Stille, da niemand ein Wort spricht.

Alle Sonnen, das ödeste Stumm schwieg rings durch den Umkreis. Sonnenberg.

Der (das) Stummel, Stümmel, —s, Mz. gl; Vw. das —chen, ein kurzes abgebrochenes, abgestumpftes Ding oder Ende eines Dinges. Ein Stummel von einem Baume, das stehen gebliebene Stammende eines gefällten oder gebrochenen Baumes. Der Stummel von einem abgebrochenen Zahne, der in der Kinnlade sitzen geblieben untere Theil desselben. Ein Stümmel Licht, ein übrig gebliebenes Stückchen Licht; auch ein Stümpel. So auch, ein Stummel oder Stümpel Wurst, ein abgeschnittenes oder übrig gebliebenes Ende oder Stück Wurst. Auch der übrig gebliebene Theil einer abgeschossenen Hand, eines abgeschossenen oder auf andere Art verlorenen Armes, Fußes, wird Stummel genannt.

Das Feld liegt grauenhaft mit Leichen und mit Stümmeln
Von Roß und Mann bedeckt. Wieland.

In weiterer Bedeutung. Im gemeinen Leben mancher Gegenden, auch die Füße überhaupt. Meine alten Stummel wollen gar nicht mehr fort. In engerer Bedeutung ist der Stummel eine ganz kurze Tabakspfeife, ursprünglich eine kurz abgebrochene, thönerne, also gestümmelte Tabakspfeife. In Thüringen nennt man auch die kurzen Stücke Aker, welche am Ende oder zwischen andern liegen, Stümmel. S. der Stumpf 1).

Stümmeln, v. trs. in einen Stümmel verwandeln, kürzer, kleiner machen, zur vollständigen Gestalt gehörender Theile berauben und dadurch verunstalten. Etwas stümmeln. Einen Menschen stümmeln. Einen an Nase und Ohren stümmeln.

— mit gestümmeltem Rumpfe sich buckelnd
Springt er hinab in die Wog' — Voß.

Wörter stümmeln. Eine Rede stümmeln. S. Verstümmeln. D. Stümmeln. D. —ung.

Stummen, v. I) ntr. mit sein, stumm werden, stumm sein, in dem zusammengesetzten verstummen. II) trs. 1) ∗ Stumm machen. „Sie (die Trunkenheit) stummet und blendet.“ Manessen Minnes. 2) ∗∗ Stümmeln. 3) ∗∗ Stammeln; auch als intrs. „unn stummet mit der rede.“ Bei Oberlin. — D. Stummen.

○ **Der Stummenernst**, —es, o. Mz. der Ernst eines Stummen, welcher nichts von dem gesprochenen Lächerlichen hört und dabei ernst bleibt. „— auf deren Gesicht die angeborne lachende und beredte Natur jetzt sonderbar gegen den künstlichen Stummenernst abstach.“ J. P. Richter.

○ **Die Stummenglocke**, Mz. —n, die Glocke eines Stummen,

womit er das Zeichen giebt, daß er etwas verlangt. „— einem bettelnden Stummen — der mit der läutenden Stummenglocke folgte.“ J. P. Richter.

Die Stummheit, o. Mz. der Zustand einer Person, da sie stumm ist.

Der Stümmler, —s, Mz. gl. einer der stümmelt, verstümmelt.

Das Stummsein, —s, o. Mz. die Stummheit. „Ich gewinne doppelt bei meinem Stummsein.“ Benzel-Sternau.

† Stump, der Stump, im N. D. stumpf, der Stumpf.

Der (das) Stumpel, Stümpel, —s, Mz. gl. 1) S. Stummel. 2) Im Hüttenbaue, auf dem Waschherde des Pochwerkes, der obere und vordere Theil des ersten Gerinne Feldes, wodurch das gepochte Erz in das übrige Gerinne abläuft.

† Stumpeln, v. intrs. mit sein, auf Stumpeln oder Stummeln gehen, langsam und beschwerlich gehen. S. Stummel. D. Stumpeln.

Stümpeln, v. I) trs. bei den Köhlern, einen Meiler stümpeln oder ausstümpeln, die Zwischenräume zwischen dem großen Holze in demselben mit Stümpeln oder Stümmeln, d. h. kleinem Holze ausfüllen. II) intrs. † für stümpern. — D. Stümpeln. D. —ung.

Stümpen, s. Stümpern.

Der Stümper, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche das, was sie zu wissen und zu können vorgiebt, nur sehr unvollkommen weiß und kann, und das, was sie vornimmt, stümmelt oder verderbt, sowol von Handarbeiten, als auch von wissenschaftlichen Arbeiten. Ein Stümper in einem Handwerke. Ein Stümper in der Lateinischen, Griechischen Sprache, in der Geschichte ꝛc. In einigen Gegenden auch Stümpler. Für Stümper in den Handwerken sind auch allerlei andere spöttische und verächtliche Benennungen üblich, als Pfuscher, Sudler, Prudler, Prülker, Maddeler, Knilficker ꝛc.

Die Stümperei, Mz. —en. 1) Das Stümpern. Wozu solche Stümperei? 2) Eine stümperhafte Arbeit; auch † Stümplerei.

Stümperhaft, —er, —este, adj. u. adv. nach Art eines Stümpers, unvollkommen, ungeschickt und schlecht. Etwas stümperhaft machen. Eine stümperhafte Arbeit. Davon die Stümperhaftigkeit.

Stümpermäßig, adj. u. adv. einem Stümper gemäß, stümperhaft. „Aber meine Relation (Erzählung, Darlegung, Bericht), wenn ich sie dagegen halte, sieht sehr stümpermäßig aus.“ Göthe.

† Stumpern, v. intrs. mit sein, im N. D. holperig gehen.

Stümpern, v. intrs. u. trs. stümperhaft machen, als ein Stümper machen; in einigen Gegenden auch stümpeln, stümpen. Er stümpert nur in seinem Handwerke, in seiner Kunst, er ist nur ein Stümper darin. „Ich stümpere ein wenig auf dem Klavier.“ Weiße. „Der Franzose war schon nicht der beste Versificateur (Versbauer), sondern stümperte und flickte.“ Lessing. Was stümperst du da? S. Zusammenstümpern. D. Stümpern. D. —ung.

Stumpf, —er, —este, adj. u. adv. gestümpft, abgekürzt, und darum nicht mehr seine vorige Länge habend, nicht mehr in seinem vollkommenen Zustande befindlich. Ein stumpfer Schwanz, welcher nicht die gehörige oder gewöhnliche Länge hat. Ein stumpfer Besen, der abgenutzt ist. In engerer Bedeutung, der Spitze oder der Schärfe beraubt. Ein stumpfer Degen. Eine stumpfe Nadel, Gabel ꝛc. Ein stumpfes Messer, Beil. Eine stumpfe Spitze, Schneide. Stumpf machen, stumpf werden, stumpf sein. Eine stumpfe Nase, welche wie abgestutzt erscheinet; in Gegensatz einer spitzigen. Ein stumpfer Winkel, welcher mehr als 90 Grad hält; in Gegensatz eines spitzigen, welcher weniger als 90 Grade hat. Ein stumpfes Blatt, in der Pflanzenlehre, dessen Spitze abgerundet ist (Folium obtusum). Eine stumpfe Narbe, ebendaselbst, welche eine stumpfe Spitze bildet. Stumpfe Zähne, abgestumpfte. Diejenigen Säugethiere, deren Vorderzähne in beiden Kinnladen abgestumpft sind, werden nach Nemnich stumpf kauende Thiere (Bellnae L.) genannt. Dahin gehören das Pferd, das Schwein, das Flußpferd ꝛc. Uneigentlich, ebenfalls in Gegensatz von spitzig und scharf, in der uneigentlichen Bedeutung. Die Zähne werden stumpf, durch herbe Säuren, indem man dann eine unangenehme Empfindung an denselben beim Beißen hat, so daß dies erschwert oder selbst unmöglich gemacht wird, als wenn die Zähne ganz ihre Ecken und Schärfen verloren hätten; wofür man auch in einigen Gegenden sagt, die Zähne sind eilig, in Franken elger, in einigen Gegenden, die Zähne sind aufgestanden, im N. D. schlehe, slee. „Die Väter haben Herlinge gegessen, und der Kinder Zähne sind stumpf worworden.“ Jer. 31, 29. 30. Der Wein heißt stumpf, wenn er nicht die gehörige Schärfe hat; im N. D. stumm. Besonders, von den Sinnen, vom Verstande ꝛc. der gehörigen oder auch nur gewöhnlichen Schärfe, Lebhaftigkeit ꝛc. beraubt. Stumpfe Sinne haben. Stumpf an Sinnen und Verstande sein. Ein stumpfer Mensch. „Ihr Herz und ihre Sinnen (Sinne) sind durch das Laster stumpf geworden.“ Sonnenfels. „Ja sie singen, aber unser Ohr (Gehör) ist zu stumpf, das stumme Concert (Spiel) zu vernehmen.“ Geßner. Die Augen werden stumpf, wenn sie nicht mehr scharf, genau sehen. „Bei jedem Gegenstande unserer Leidenschaften wird zuletzt der Kopf stumpf.“ Zimmermann. Das Alter macht ihn stumpf, beraubt ihn der nöthigen Schärfe der Sinne, der Lebhaftigkeit des Körpers und Geistes. In der Schifffahrt heißt ein Schiff, welches schlecht segelt, ein stumpfer Segler. Im N. D. sagt man dafür, stump und auch stuuf.

Der Stumpf, —es, Mz. Stümpfe; Vw. das Stümpfchen, O. D. Stümpflein. 1) Ein abgestumpftes, ein abgeschnittenes oder übrig gebliebenes kurzes dickes Stück von einem Ganzen; auch der Stumpfen, Stumpen. Ein Stumpf oder Stümpfchen Licht.

— der geöffneten (Laterne) dann in die Tülle
Stellt' er den brennenden Stumpf — Voß.

Der Stumpf eines Baumes, das stehen gebliebene Wurzelende eines Baumes; der Stock, die Stubbe, der Stümmel, Strümmel. Mit Stumpf und Stiel ausrotten, ganz, völlig. S. Strumpf. Der Stumpf eines Zahnes, der sitzen gebliebene Theil eines abgebrochenen Zahnes. Der Stumpf von einem Arme, Fuße, der übrig gebliebene Theil eines abgeschossenen oder abgehauenen Armes, Fußes. Auch nennt man wol eine stumpfe Nase einen Stumpf. Bei den Jägern heißen die abgetretenen, abgerundeten Spitzen der Schalen der Hirsche auch Stümpfe.

— — die eingedrückten Stümpfe
Verfolgend durch Gesträuch und Sümpfe. Alringer.

Auch die Fährte von solchen Stümpfen, die Fährte eines starken und alten Hirsches heißt bei den Jägern Stumpf. Im Österreichischen versteht man unter Stümpfen auch die Strümpfe. In einigen O. D. Gegenden nennt man auch kurze dicke gefüllte Säcke Stümpfe. Ein Stumpf Wolle, ein mit Wolle gefüllter Sack. Ein Stumpf oder Stümmel Geld, ein kurzer mit Geld angefüllter Beutel. Das Wort Stümmel, welches eigentlich Stümpfel lauten sollte, und in vielen Gegenden richtiger als Stümmel wenigstens Stümpel lautet, ist das Verkleinungswort von Stumpf. Zuweilen bedeutet Stumpf auch ein unvollkommenes Ding. So nennt man Flügelschnecken im unvollkommenen Zustande, wenn ihnen die Flügel und auch wol ein Theil der vorigen Windungen fehlt, Stümpfchen, Stümmel (Strombi juniores, Larvae). Auch eine Dreieckmuschel, deren Schale am vordern Theile an der Spalte ganz flach und vom Schlosse senkrecht herunter abgestutzt ist, führt den Namen Stümpfchen (Donax trunculus L.). S. Stumpfmuschel. 2) In engerer Bedeutung, ein stumpfes, dann überhaupt ein schlechtes Messer; im Fränkischen ein Grasmesser.

† Der Stumpen, —s, Mz. gl. s. der Stumpf.

* Die Stümpfe, o. Mz. die Stumpfheit. Mahler.

Stumpfeckig, —er, —ste, adj. u. adv. stumpfe Ecken habend.

Stumpfen, v. I) ntr. mit haben, stumpf werden. Die Messer stumpfen leicht, wenn man Kork ꝛc. damit schneidet.

Des Tigers Zahn stumpfte an mir. Schubart.

II) trs. besser Stümpfen, stumpf machen, sowol, der Spitze berauben. Die Bäume stümpfen, sie der Äste berauben, sie kappen, stutzen. Den Schwanz des Pferdes stümpfen, ihn bis auf ein kurzes Ende abhauen, wo man auch wol sagt, das Pferd stümpfen, den Schwanz desselben abstümpfen. Als auch, der Schärfe berauben. Das Messer stümpfen. Herbes Obst, Säuren stümpfen die Zähne. Uneigentlich, der Schärfe, in uneigentlicher Bedeutung, berauben, oder sie schwächen. Lesen in der Dämmerung stumpfet die Augen. Das Alter stumpfet die Sinne. „Natürlich muß damit dieser große Sinn Gottes, des Allgegenwärtigen in der Natur geschwächt und gestumpft werden.“ Herder. Richtiger lautet das trs. stümpfen. Es scheint aber, als wäre man gewohnt stümpfen nur für die eigentliche, stumpfen für die uneigentliche Bedeutung zu gebrauchen, welche Unterscheidung jedoch keinen Grund für sich hat. — D. Stumpfen, Stümfen. D. Stümpfung.

† Der Stumpfen, —s, Mz. gl. s. der Stumpf.

Das Stumpfende, —s, Mz. —n. 1) Das stumpfe Ende eines Dinges. 2) Ein Ding mit stumpfem Ende. Bei Müller heißt eine Art Tellmuscheln, welche nicht wie die andern Tellmuscheln spitz sondern abgestumpft ist, Stumpfende (Tellina donacina L.).

Die Stumpfgasse, Mz. —n, eine Sackgasse. Poetevin (N.).

Das Stumpfgras, —es, Mz. —gräser, eine Gattung von verschiedenen Gräsern, welche in Amerika und Indien mit auf den Wiesen wachsen und dem Vieh zum Futter dienen (Apluda L.).

Der Stumpfhafer, —s, o. Mz. eine Art des Hafers, dessen Körner kurz, dick und stumpf sind.

Die Stumpfheit, o. Mz. die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es stumpf ist, bei Mahler die Stümpfe und ‡ Stumpfigkeit.

Das Stumpfhorn, —es, Mz. —hörner, ein stumpfes Horn. In der Naturbeschreibung, der Name solcher Posaun- oder Trompetenschnecken, welche abgestumpft sind, an welchen die Lefze der Spindel unten wie abgeschnitten und platt ist (Buccina detrita).

‡ Die Stumpfigkeit, o. Mz. die Stumpfheit. S. d.

Die Stumpfkante, Mz. —n eine stumpfe Kante.

Stumpfkantig, adj. u. adv. eine stumpfe Kante, oder stumpfe Kanten habend; in Gegensatz von scharfkantig. So heißt in der Naturbeschreibung ein Körper stumpfkantig, dessen Seitenflächen erhoben sind, so daß die Kanten wenig hervorragen.

Der Stumpfkegel, —s, Mz. gl. ein abgestumpfter Kegel, welcher nicht in eine Spitze ausläuft.

Der Stumpfkopf, —es, Mz. —köpfe, ein stumpfer Kopf; in Gegensatz eines Spitzkopfes. Uneigentlich, ◎ ein Schwachkopf, dem es an Kräften, an Fähigkeiten fehlet, sowol ein solcher Kopf als Sitz des Verstandes ꝛc., als auch eine Person mit solchem Kopfe (stupider Kopf); zum Unterschiede von einem Dummkopfe, der es vielleicht nur darum ist weil es ihm an Unterricht und Bildung fehlte. „Laß uns jene Stumpfköpfe, diese Dummköpfe nennen.“ C.

X Stumpfköpfig, adj. u. adv. einen Stumpfkopf habend. Besonders uneigentlich, der Schärfe des Verstandes beraubt, schwach an Verstand, an Geist überhaupt (stupid). Davon die Stumpfköpfigkeit, die Eigenschaft, der Zustand eines Menschen, da er stumpfköpfig ist (Stupidität).

Die Stumpfkopfraupe, Mz. —n, Raupen mit Stumpfköpfen (Amblocephalae).

Der Stümpfling, —es, Mz. —e. 1) Ein stumpfes, abgestumpftes Ding. 2) Eine Abart der Propstbirn.

Die Stumpfmuschel, Mz. —n, eine abgestumpfte Muschel. In engerer Bedeutung 1) Eine Gattung Muscheln mit zwei vorn ganz abgestumpften Schalen, und drei Zähnen am Schlosse (Donax L.); die dreieckige Stumpfmuschel, die abgestumpfte Muschel, die dreieckige Muschel, Dreieckmuschel. 2) Eine Art Bohrmuscheln, welche abgestumpft ist, das Stumpfschloß (Anomia truncata L.).

X Die Stumpfnase, Mz. —n. 1) Eine stumpfe Nase, welche nicht lang und nicht spitz ist; im O. D. Kümpfnase, im N. D. Stufnase. 2) Eine Person mit stumpfer Nase.

X Stumpfnasig, adj. u. adv. eine stumpfe Nase habend. Ein stumpfnasiger Mohr. „Die Äthiopen — bilden die Götter schwarz und stumpfnasig, die Thraker blond und blauäugig.“ Voß.

Die Stumpfrechnung, Mz. —en, in der Handlung, in Rechnungssachen, der Anhang oder die Zugabe einer ordentlich geschlossenen Rechnung, worin alle diejenigen Schulden verzeichnet werden, welche wegen Unvermögenheit der Schuldner nicht eingetrieben werden können.

‡ Stumpfs, adv. schnell, sogleich. „Stumpfs abgehen, stumpfs umstossen.“ Königshoven.

Das Stumpfschloß, —sses, Mz. —schlösser, s. Stumpfmuschel 2).

X Der Stumpfschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Ein stumpfer, abgestümpfter Schwanz. Ein Pferd mit einem Stumpfschwanze. 2) Ein Thier mit einem gestümpften Schwanze. Einen Stumpfschwanz reiten, ein Pferd mit gestümpftem Schwanze.

○ X Stumpfschwänzen, v. trs. Mittelw. d. verg. Z. gestumpfschwänzet, mit einem Stumpfschwanze versehen, durch Stümpfen des langen Schwanzes. Ein Pferd stumpfschwänzen (anglisiren).

Der Mensch muß ja gestumpfschwänzet werden, Trapp, d. i. angeblich veredelt, d. h. verbildet. D. Stumpfschwänzen. D.—ung.

X Stumpfschwänzig, adj. u. adv. einen Stumpfschwanz habend.

Der Stumpfsinn, —es, Mz. u. ein stumpfer Sinn, sowol ein durch vielen Gebrauch und Mißbrauch seiner Schärfe und Lebhaftigkeit beraubter Sinn, als auch, ein von Natur der Schärfe und Lebhaftigkeit ermangelnder Sinn (Stupidität). „Wer mag den unmoralischen (unsittlichen) Stumpfsinn nennen, mit dem man Heldenthaten, Begebenheiten, Revolutionen (Umwälzungen) so oft knechtisch anstaunte!“ Herder. Von einzelnen stumpfen Sinnen, z. B. einem stumpfen Gesichte ꝛc. ist Stumpfsinn nicht gebräuchlich.

Stumpfsinnig, —er, —ste, adj. u. adv. stumpf an Sinn, stumpfe Sinne habend, wie auch Stumpfsinn habend, beweisend (stupid). „Wie lange wird er noch so stumpfsinnig dastehen?“ Thümmel. Davon die Stumpfsinnigkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person, da sie stumpfsinnig ist (Stupidität).

○ Der Stumpfwinkel, —s, Mz. gl. ein stumpfer Winkel, welcher mehr als 90 Grad hält; in Gegensatz von Spitzwinkel. Zwei langschmale Tische vereinigten sich in Stumpfwinkel. Benzel-Sternau.

Stumpfwinkelig, adj. u. adv. einen stumpfen Winkel oder stumpfe Winkel habend. Ein stumpfwinkeliges Dreieck (Obtusangulum), welches einen stumpfen und zwei spitze Winkel hat. Ein stumpfwinkeliges Viereck, welches zwei stumpfe und zwei spitze Winkel hat. Davon die Stumpfwinkeligkeit, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es stumpfwinkelig ist.

Der Stumpfzahn, —es, Mz. —zähne, ein stumpfer, abgestumpfter Zahn.

† Der Stümpler, —s, Mz. gl. ein Stümper. M. Kramer.

Die Stunde, Mz. —n; Vw. das Stündchen, O. D. Stündlein, ehemahls, wie es scheinet, überhaupt ein Theil eines Ganzen. So wird es bei den Markscheidern noch von den Theilen eines Raumes gebraucht, indem diese die 360 Grade, in welche man einen Zirkel einzutheilen pflegt, in 24 Stunden oder gleiche Theile theilen, welche nach der Mittagslinie, die daher Stundenlinie heißt, bestimmt werden, so daß man von Mitternacht durch Morgen, Mittag und Abend bis wieder zu Mitternacht zählet. Die Stunde des Ganges bedeutet daher bei ihnen, das Streichen desselben, welches auf diese Art bestimmt wird. Der Gang fällt aus seiner Stunde, wenn er von seiner bestimmten Richtung abweicht. Eine Stunde abstecken, die Richtung des Ganges zu Tage mit Pfählen bemerken, wofür man auch sagt, die Stunde aus der Grube zu Tage ausbringen. Zu dieser Bedeutung scheint die Stelle aus Otfried, „allen ther stunton,“ an allen diesen Orten, zu gehören, wo es die Bedeutung von Raum, Ort überhaupt hat. In engerer und gewöhnlicher Bedeu-

tung, ein kleiner Theil der Zeit, wo es in einem weitern Sinne einen solchen Theil von unbestimmter Dauer, eine kleine Weile, einen Augenblick bezeichnet. „In churzer Stund," kurz darauf. Horneck. „in newen stunden," neulich, kürzlich. Iwain 1, 466. „Ein vil vnlange stund," eine ganz kurze Frist. Iwain 12, 11. * Unter stunden, bisweilen. „Theuerdank von stünd stündt ab zu Fueß," stieg sogleich ab. Theuerdank. Von Stund an, von diesem Augenblicke an, sogleich; im N. D. anstund, anstunds. Im N. D. upstund oder upperstund (auf der Stunde) in dieser Stunde, jetzt. Zur Stunde, den Augenblick, in diesem Augenblick, sogleich; im N. D. torstund.

Allein von Hüon wich zur Stunde sichtbarlich
Sein guter Geist — — — Wieland.

Ungut wird zur Stunde auch für, bis zu dieser Stunde, bis diese Stunde, bis jetzt gebraucht. „Zur Stunde soll er noch Professor sein." Sulzer. Zu jeder Stunde bereit sein, zu jeder Zeit. Ich weiß es bis diese Stunde nicht, oder auch, ich weiß es noch diese Stunde nicht, noch bis diesen Augenblick, noch bis jetzt nicht; eben so, ich weiß es die Stunde noch nicht, diese Stunde. Keine gesunde Stunde haben; auch nicht eine Stunde gesund sein, d. h. immer krank sein. „Nicht Eine gute Stunde bei jemand haben, auch nicht Eine Stunde, d. h. auch nicht eine ganz kurze Zeit es gut bei jemand haben, sondern es immer schlimm bei ihm haben. O, glückliche Stunde des Wiedersehens! glückliche Zeit des Wiedersehens. X Das kann alle Stunden geschehen, zu jeder Stunde, zu jeder Zeit. Die Schäferstunde. S. d. Die Sterbestunde, die Todesstunde, die Zeit, der Augenblick des Sterbens. „Wenn mein Stündlein vorhanden ist," der Anfang eines alten Liedes, wenn die Zeit meines Sterbens oder Todes da ist. In meiner letzten Stunde. Seine gute Stunde haben, sagt man auch von einem Kranken, wenn er von den Anfällen seiner Krankheit eine Zeitlang frei ist, wie auch von einem Harten, Strengen ꝛc., wenn er einmahl eine Zeitlang gelind, mild ꝛc. ist. Gute, helle Stunden, solche Zeiträume, z. B. in einer Krankheit, Raserei (lucida intervalla). So wie es besonders ehemahls für Zeit überhaupt sehr gewöhnlich war, so gebrauchte man Stunde ehemahls auch für Mahl. „Andrera Stunt," zum andern Mahle. Kero. „Trizzug Stunton zehinu," dreißig Mahl zehen. Otfried. „Sibun Stundon sibinu," sieben Mahl sieben. Isidor.

Sy kusten ainander tausent stund, Iwain 11, 605,

tausend, d. h. viele Mahl. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung ist die Stunde, ein Zeittheil von bestimmter Dauer, nämlich der vier und zwanzigste Theil eines Tages, d. h. einer Zeit, in welcher sich die Erde einmahl um ihre Achse drehet. Diese Zeit der Umdrehung der Erde um ihre Achse pflegen wir in zweimahl 12 Stunden zu theilen, von Mittag bis zu Mitternacht, und von Mitternacht bis zu Mittag; in Italien aber rechnet man nach 24 Stunden fort, von Sonnenuntergang bis wieder zu Sonnenuntergang. Von einer Stunde zur andern, von Stunde zu Stunde. Einem Zeit und Stunde bestimmen. Die Stunde nicht erwarten können. Die Uhr schlägt die Stunden, zeigt die Stunden an. Eine Stunde hat 60 Minuten, Eine Stunde lang an einem Orte bleiben. An die Stunde gebunden sein, für die verschiedenen Stunden des Tages, seine bestimmten Geschäfte, Arbeiten ꝛc. haben. Stunde halten, die bestimmte Zeit gehörig beobachten. So sagt man von den Posten oder vielmehr den Postknechten, daß sie Stunde halten, wenn sie zur bestimmten Stunde ankommen, oder wenn sie zur Zurücklegung ihrer Reise nicht mehr als die nöthige gewöhnliche Zeit gebraucht haben. Bestimmt man die Stunden nach der Uhr, so sagt man nicht, es ist, z. B. die zehnte, eilfte Stunde, ob dies gleich in der Bibel noch vorkömmt, sondern es ist zehn, elf. Auf den Schiffen werden die Stunden auf eine eigene Art angegeben. Vier Stunden machen daselbst eine Wache aus. Diese Stunden werden mit Schlägen an die Glocke angezeigt, indem alle halbe Stunden ein Schlag mehr geschieht. Die erste halbe Stunde der Wache nämlich wird mit einem Schlage angezeigt, die zweite halbe Stunde oder das Ende der ersten ganzen Stunde mit zwei Schlägen, und sofort bis die achte halbe Stunde oder vierte ganze Stunde mit acht Schlägen angezeigt wird, worauf in der folgenden Wache die Glockenschläge wieder mit eins anfangen. Eine Stunde lang gehen. Oft gebraucht man Stunde auch als ein Längenmaß, einen Raum, eine Entfernung zu bezeichnen, zu deren Zurücklegung man eine Stunde Zeit gebraucht, welche, wenn man starken Schrittes gehet, eine halbe Meile oder 6000 Schritte beträgt. Es ist nur eine Stunde bis hin. Von Leipzig nach Dresden rechnet man 24 Stunden, d. h. 12 Meilen. Uneigentlich nennt man Stunde 1) einen Unterricht, welcher stundenweise gegeben oder empfangen wird, und zwar diesen Unterricht während einer solchen Stunde. Stunde bei jemand nehmen, haben. In die Stunde gehen. Einem Stunden geben. Stunde halten. Einem in einer Sprache, im Schreiben, Rechnen, in der Religion, im Zeichnen, Spielen, Tanzen, Fechten ꝛc. Stunde geben. Auf dem Klavier, auf der Geige Stunde geben, im Klavier-, Geigenspielen, stundenweise unterrichten. Die Stunde schließen. Die Stunde ist aus, zu Ende. So auch, die lateinische, französische Stunde, der Unterricht im Lateinischen, Französischen. Die Schreibstunde, Rechenstunde, Religionsstunde, Zeichenstunde, Klavierstunde, Tanzstunde ꝛc. 2) Im gemeinen Leben mancher Gegenden, das Stundenglas. 3) In der Fabellehre der Alten, erdichtete Wesen, Göttinnen der Tageszeiten und der Jahreszeiten. Ihre Anzahl und ihre Verrichtungen werden verschieden angegeben. In den frühesten Zeiten waren ihrer drei, dann vier; sie schlossen den Olymp auf und verschlossen ihn, schirrten die Pferde des Sonnengottes an ꝛc. C. hat dafür Stundenführerinn gebildet, s. d.; paßlicher aber sagt man vielleicht Stundengöttinn.

Von selber sprang des Himmels Thor,
Bewacht von Stunden, auf. Bürger (N.).
— — den Stunden ist die Hut
Des Himmels anvertraut. Derf. (N.).

Stunden, v. trs. 1) * * In Stunden, d. h. Theile theilen, abkürzen. 2) Die Stunde oder Zeit bestimmen; wie auch, Zeit und Frist geben; mit dem dritten Falle der Person. Auch gestunden. „So wenig als ihm (dem Pachter von seinem Gerichtsherrn mit dem Pachtgelde) gestundet wird, wird er, (der Pachter) dem Bauer stunden." Sintenis. D. Stunden. D. —ung.

Der Stundenbericht, —es, Mz. —e, ein stündlicher Bericht, ein Bericht, welcher alle Stunden über den Zustand einer Sache gegeben wird (Bulletin).

Die Stundenblume, Mz. —n, eine Art des Eibisches, deren Blume die Farbe wechselt, erst weiß, dann rosenroth und zuletzt purpurroth ist, welche Veränderung in Amerika und Indien in Einem Tage vorgehen, und bestimmte Stunden beobachten soll (Hibiscus mutabilis L.); der veränderliche Eibisch, die sinesische Rose.

○ **Der Stundenbothe**, —n, Mz. —n. 1) Ein Bothe, welcher stündlich, oder auch zu gewissen Stunden abgehet oder kömmt. 2) Ein Sklave bei den Römern, dessen Geschäft darin bestand, nach den öffentlichen Wasseruhren ꝛc. zu gehen und zu sehen, welche Zeit es sei, um es seiner Herrschaft anzuzeigen. „Wohl eingelernte Stundenbothen konnten sogar an der Länge ihres eigenen Schattens ohnfehlbar die rechte Morgen- oder Abendstunde angeben." Böttiger.

Das Stundenbrett, —es, Mz. —er, in der Schifffahrt, eine hölzerne Scheibe, auf welcher die Windstriche verzeichnet sind, und welche der Steuermann am Maste hangen hat, die Zahl der Stunden, wie lange der Wind eine und dieselbe Richtung behalten hat, daran zu bemerken.

◎ △ **Die Stundenführerinn**, Mz. —en eine Benennung je-

ner fabelhaften Wesen, welche den Tagesstunden vorstanden, in sofern sie die Tagesstunden herbei- und vorüberführten (Horen). S. Stunde 3).

Jedwede Stundenführerinn
Soll Wohlsein, Friede, Heitersinn
Und Freude in sein Dasein weben. C.

☓ Der Stundengeber, —s, Mz. gl. die —inn, eine Person, welche stundenweise Unterricht in einer Sache giebt; auch der Stundenhalter, die —inn, welche Stunden hält.

Das Stundengebet, —es, Mz. —e, ein Gebet, welches zu gewissen Stunden gebetet wird, besonders in der römischen Kirche (Horae canonicae); ◎ der Stundensang, wenn, wie gewöhnlich, diese Gebete abgesungen werden. C.

☓ Das Stundengeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches für die Unterrichtsstunden an den Lehrer bezahlet wird.

Das Stundenglas, —es, Mz. —gläser. 1) Dasjenige gläserne Werkzeug, welches als ein Stundenweiser gebraucht wird, und gewöhnlicher die Sanduhr, in gemeinen Leben mancher Gegenden auch nur die Stunde genannt wird, S. Sanduhr.

Mein Glück wird sein, gleichwie des Baches Fließen,
Gleichwie der Sand des Stundenglases rinnt. Schiller.

Auch wird es als ein Sinnbild der verfließenden oder verflossenen Zeit gebraucht. Freund Hain mit Stundenglas und Hippe. 2) ○ Eine durch das Stundenglas angezeigte Zeit, eine Stunde.

Schon über Mittag — zwei Stundengläser
Aufs wenigste — — A. W. Schlegel.

☾ Die Stundengöttinn, Mz. —en, s. Stunde 3).

☓ Der Stundenhalter, —s, Mz. gl; die —inn, s. Stundengeber.

Das Stundenkraut, —es, Mz. u. der blaue Steinklee (Trifolium melilotus caerulea L.).

Der Stundenkreis, —es, Mz. —e, in der Sternwissenschaft, ein jeder größter Kreis der unbeweglichen Himmelskugel, welcher durch beide Pole gehet und also den Gleicher zweimahl senkrecht durchschneidet. Besonders zwölf solche größte Kreise, durch welche der Gleicher in 24 gleiche Theile als Stunden getheilet wird (Circuli horarii); auch Stundenzirkel. 2) An den künstlichen Erd- und Himmelskugeln, ein kleiner Zirkel von Messing, welcher auf dem messingenen Zirkel, durch den der Mittagskreis vorgestellt wird, im Nordpole befestiget, in zwölf gleiche Theile oder Stunden eingetheilet und mit einem kleinen Weiser versehen ist, welcher sich mit der Kugel zugleich umdrehet und zur nöthigen Stellung derselben in jeder Stunde dienet.

Das Stundenkreuz, —es, Mz. —e, in der Sonnenuhrkunst, eine Sonnenuhr in Gestalt eines Kreuzes, welche ohne Hülfe eines Zeigers durch ihren eigenen Schatten die Stunden zeigt.

Stundenlang, adj. u. adv. eine Stunde oder mehrere Stunden dauernd. Ein stundenlanger Besuch. Stundenlang auf etwas warten, sich mit etwas beschäftigen.

Der Stundenlauf, —es, o. Mz. der Lauf, Verlauf, oder das Verfließen einer Stunde, der Stunden, d. h. der Zeit überhaupt.

☓ Der Stundenlehrer, —s, Mz. gl. ein Lehrer, welcher seinen Unterricht nach Stunden, nach der Zahl derselben bezahlt bekömmt.

Die Stundenlinie, Mz. —n. 1) In der Sonnenuhrkunst, diejenige Linie, welche der Schatten des Zeigers an einer Sonnenuhr zu einer bestimmten Stunde erreichen muß. 2) In der Markscheidekunst, die Mittagslinie, weil die Stunden oder Theile des Zirkels von ihr an gezählet werden. S. Stunde.

☓ Die Stundenmarke, Mz. —n, das Stundenzeichen.

Das Stundenmaß, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige Maß, oder diejenige Art die Zeit zu messen, da man sich der Stunden als Maßstabes bedienet; ohne Mehrzahl. 2) Ein Maß, oder Werkzeug, welches die Zeit nach Stunden misset oder anzeiget, Uhren aller Art ꝛc. „Wasseruhren und Stundenmaße.“ Herder.

Die Stundenmessung, Mz. u. die Messung der Stunden, die Messung der Zeit nach Stunden.

Das Stundenrad, —es, Mz. —räder, bei den Uhrmachern, dasjenige Rad, welches den Stundenzeiger herumführt und in zwölf Stunden einmahl herumkömmt.

Der Stundenring, —es, Mz. —e, an den Uhren, der Ring oder Kreis auf dem Zifferblatte, in welchem die Zahlen, wodurch die Stunden bezeichnet werden, verzeichnet sind.

Der Stundenrufer, —s, Mz. gl. derjenige, welche die Stunden des Tages, besonders aber der Nacht ausrufet und bekannt macht; im letzten Falle, der Nachtwächter. „Er setzte sich ans Instrument und donnerte mit einem aufgeschlagenen Prestissimo von Haydn diesem rechten Stundenrufer jauchzender Stunden.“ J. P. Richter.

Der Stundensand, —es, o. Mz. der Sand in einem Stundenglase oder einer Sanduhr.

Schnell verläuft der Stundensand, S. Dach,

wo es die Zeit selbst bezeichnet.

◎ Der Stundensang, —es, Mz. —sänge, s. Stundengebet.

Die Stundensäule,, Mz. —n. 1) In der Sonnenuhrkunst, eine die Zeit anzeigende Säule, d. h. eine Sonnenuhr in Gestalt einer Säule. 2) Eine Wegsäule, welche man alle Stunden weit, d. h. in Entfernung von halber Meile zu halber Meile am Wege errichtet.

○ Der Stundenschauer, —s, Mz. gl. s. Stundenverkündiger.

Die Stundenscheibe, Mz. —n, bei den Markscheidern, eine messingene in 24 Stunden oder Theile eingetheilte Scheibe, das Streichen eines Ganges in Ansehung der Weltgegenden damit zu bestimmen; auch die Eisenscheibe, weil sie ehemahls vielleicht von Eisen war.

Der Stundenschlag, —es, Mz, —schläge, Schläge, Glockenschläge, welche die Stunden anzeigen. M. Kramer.

Der Stundenschuh, —es, Mz. —e, in der Sternwissenschaft, ein Schuh, oder der dritte Theil von der Länge eines Schwengels, welcher seine Schwingung in einer Sekunde vollendet.

Der Stundenseiger, —s Mz. gl. ein Seiger, welcher die Stunden anzeigt, eine Uhr.

Der Stundenstab, —es, Mz. —stäbe, in der Sonnenuhrkunst, ein Stab, auf welchem eine Sonnenuhr verzeichnet ist; eine Sonnenuhr in Gestalt eines Stabes.

Die Stundenstaffel, Mz. —n, an den Schlaguhren, eine in zwölf Theile oder Staffeln nach Schneckenzügen ausgeschnittene Scheibe, durch welche die Uhrschläge in den zwölf Stunden abgemessen werden.

Die Stundentafel, Mz. —n. 1) In der Sternwissenschaft und Schifffahrt, Rechnungstafeln, auf welchen man aus der beobachteten Sonnenhöhe die Stunde jedes Tages finden kann. 2) Eine Tafel, oder ein eine Übersicht gewährendes Verzeichniß der Unterrichtsstunden, welche jemand giebt oder nimmt, das Stundenverzeichniß.

Der Stundenüberträger, —s, Mz. gl. bei den Markscheidern, ein Werkzeug, welches zu dem Zulegen der Linien, die man durch die Stundenscheiben abgenommen hat, gebraucht wird, und welches aus einem messingenen, im Mittelpunkte ausgeschnittenen Zirkel bestehet, der vier Zoll im Durchmesser hat, und wie die Stundenscheibe in Stunden eingetheilet ist.

Die Stundenuhr, Mz. —en, eine Uhr, welche nur Stunden, nicht auch Minuten anzeiget. In weiterer Bedeutung auch wol überhaupt eine Uhr.

○ Der Stundenverkündiger, —s, Mz. gl. einer der verkündiget, welche Tagesstunde es sei, ein Geschäft, welches bei den Römern eigene Sklaven hatten, die zu diesem Zwecke nach den öffentlichen Wasseruhren ꝛc. gehen und schauen mußten; auch Stundenschauer. S. Stundenbothe 2). „Darum finden wir namentlich und ausdrücklich die Stundenschauer (Horoscopen) und Stundenverkündiger (Horologen) erwähnt.“ Böttiger.

☓ Das Stundenverzeichniß, —sses, Mz. —sse, ein Verzeichniß

der Unterrichtsstunden, welche jemand giebt oder empfängt (Lections-Catalogus); die Stundentafel. S. d. 2).

Stundenweise, adv. nach Stunden, in oder nach einzelnen Stunden.

Der Stundenweiser, —s, Mz. gl. 1) Ein Werkzeug, welches die Stunden nachweiset, anzeiget, eine Uhr.

Indem man so viel (Geld) zu Schauspielhäusern,
Zu prächtigen Spiegeln und Stundenweisern
Braucht in und außerhalb Stumpfenstadt. K. G. Eberhard.

2) Der Weiser oder Zeiger an einer Uhr, welcher die Stunden nachweiset; der Stundenzeiger; zum Unterschiede vom Minutenweiser oder Minutenzeiger.

Der Stundenwinkel, —s, Mz. gl. in der Sternwissenschaft, derjenige Winkel, welchen ein Stundenkreis mit dem Mittagskreise des Ortes machet (Angulus horarius).

Das Stundenzeichen, —s, Mz. gl. irgend ein Zeichen, welches dem Stundenlehrer am Schlusse jeder Stunde eingehändigt wird, um die Zahl der gegebenen Stunden damit zu belegen; die Stundenmarke.

Der Stundenzeiger, —s, Mz. gl. 1) Der Zeiger an einer Uhr, welcher die Stunden zeiget; zum Unterschiede von einem Minutenzeiger. 2) Ein Werkzeug, welches die Stunden zeiget, als Sanduhren ꝛc. 3) Eine runde Scheibe, auf deren einer Seite die Stunden, auf deren andern aber die zu ihrer Erkenntniß nöthigen Zirkel der Himmelskugel verzeichnet sind (Horoscopium).

Der Stundenzettel, —s, Mz. gl. im Postwesen, ein Zettel, auf welchem von dem einen Postamte die Zeit des Abganges der Post bemerkt wird, damit das nächste Postamt daraus ersehen könne, ob die Stunden richtig gehalten sind.

Der Stundenzirkel, —s, Mz. gl. s. Stundenkreis.

* **Der Stunder**, —s, Mz. gl. einer der stundet, Frist giebt. Stieler.

Stündig, adj. u. adv. eine Stunde dauernd; in den Zusammensezzungen zweistündig, dreistündig ꝛc.

Stündlich, adj. u. adv. alle Stunden geschehend, zu allen Stunden; wie auch, von Stunde zu Stunde. Die Uhr schlägt stündlich. Stündlich einen Eßlöffel voll von einer Arzenei einnehmen. Jemand stündlich erwarten, in jeder Stunde.

† **Stunkeln**, v. intrs. mit sein, im Hannöverschen holperig gehen; stunkern.

† **Die Stunsel**, Mz. —n, im N. D. die Stüze, der Fuß, worauf etwas stehet; Stensel, in Hamburg und im Holsteinschen Stuntsel, wo man auch einen kurzen dicken Menschen darunter verstehet.

‡ **Das Stünsken**, —s, Mz. gl. s. Stunze.

† **Die Stunze**, Mz. —n, eine Art hoher Gefäße, wahrscheinlich dasselbe was Stande ist. S. d. Im N. D. Stünsken, ein kleiner Zuber.

† X **Der Stuparsch**, —es, Mz. u. der dreimahl getheilte Zweizahn (Bidens tripartita L.); wie auch, der niedergebogene Zweizahn (Bidens cernua L.).

† **Die Stupe, Stupen**, v. trs. im N. D. die Stäupe, stäupen.

† X **Der Stupf**, —es, Mz. —e. 1) Ein einzelner Stoß mit etwas Spizigem. 2) * * Ein Punkt; Stippe. 3) In Hamburg, ein Ding, womit man stupfet, antreibet; die Peitsche.

X **Der Stupfel**, —s, Mz. gl. 1) Ein Ding, Werkzeug, damit zu stupfen; besonders ein Stachel, das Vieh damit anzutreiben. 2) Die Granne, Achel. Im Schwäbischen, die Stoppeln.

X **Stupfelig**, adj. u. adv. Stupfeln habend, mit Stupfeln versehen. Im Schwäbischen, blatternarbig.

† **Die Stupfelrübe**, Mz. —n, eine Art Rüben (Brassica rapa sativa minor), wahrscheinlich die Stoppelrübe.

X **Stupfen**, v. trs. mit einer stumpfen Spize stoßen, besonders mit der geballten Faust und vorgehaltenem Daumen stoßen. Einen stupfen. Ein Verstärkungswort davon ist stupfen. In weiterer Bedeutung, mit irgend einer Spize stoßen, und überhaupt stoßen. Ein Pferd mit der Spießgerte stupfen. Einen Ochsen stupfen, ihn mit dem Stachel anstoßen. Mit Nadeln stupfen. „Er stupfte den König,“ er stieß ihn an. 3 Macc. 5, 12. D. Stupfen. D. —ung.

X **Der Stupfer**, —s, Mz. gl. 1) Einer der stupfet. 2) Auch wol ein Stupf, Stoß.

† **Die Stuppe**, o. Mz. das Werg. Frisch.

† **Stuppen**, v. trs. 1) Stupfen. 2) Im Hannöverschen, stuzen. Die Bäume stuppen. 3) Im Österreichschen, zerstreuen, aus stäuben, verderbt. D. Stuppen.

† **Das Stuppwachs**, s. Stopfwachs.

X **Stupsen**, v. trs. s. Stupfen.

† **Stur**, adj. u. adv. im Osnabrückschen sauer. Uneigentlich, böse, grimmig. Stur aussehen. Davon läßt sich sturen, sauer oder böse aussehen herleiten, wovon das Wort ansturen, welches Göthe gebraucht hat.

‡ **Das Stür**, —es, Mz. —e, **Stüren**, v. ntr. im N. D. das Steuer, steuern.

† **Der Stürchel**, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein Stürzel, ein Klotz. Fulda.

‡ **Sturcheln, Stürcheln**, v. I) trs. rühren. Wahrscheinlich von stüren, stören. II) ntr. mit sein, straucheln. Stieler. Frisch. D. Stürcheln.

Der Sturm, —es, Mz. Stürme, eine sehr heftige Bewegung, besonders sofern sie mit lautem Getöse verbunden ist, wo dann oft der Begriff des Getöses der hervorstechende ist. Mit Sturm gelaufen kommen. „Die Herde Säue stürzte sich mit einem Sturme in das Meer.“ Matth. 8, 32. In engerer Bedeutung 1) die in sehr hohem Grade heftig bewegte Luft, bestimmter Windsturm und Sturmwind, stürmender Wind. Es entstand, es erhob sich ein großer, gewaltiger ꝛc. Sturm. Die Stürme toben, wüten. Auf der See einen Sturm ausstehen. Das Schiff ist durch Sturm untergegangen. Ein fliegender oder stinkender Sturm, in der Schifffahrt, der höchste Grad des Sturmwindes, welcher in Ansehung der Stärke auf den heftigsten von allen, den Orkan, folgt. Uneigentlich, etwas was mit einem Sturme in Ansehung der großen Eile, Gewalt und Heftigkeit womit es erscheinet, sich äußert, zu vergleichen ist, und gleich diesem in gewaltsame und heftige Bewegung sezt. „Wodurch wollen wir den Sturm abwenden, der uns bedrohet?“ Sonnenfels. „Wenn es niemand wagen will, sich dem Sturme Preis zu geben, so will ich es thun.“ Gellert. „Aus heiliger Stille auf die Stürme der niedrigen Erde herunterseben.“ Dusch.

Was für ein finstrer Sturm droht meiner Zärtlichkeit? Weiße.

Im Sturme der Leidenschaft etwas thun. „Vom Sturme wilder Leidenschaft gefaßt, nahte er der Rasenbank, wo das Fräulein in halbem Zauberschlummer ruhte.“ Benzel-Sternau.

Die kaum Genesene, zu sehr
Entkräftet, könnte leicht der Sturm der Freude tödten. Bürde.
Aber in den heitern Regionen,
Wo die reinen Formen wohnen;
Rauscht des Jammers trüber Sturm nicht mehr. Schiller.

Im Sturme der Ereignisse, der Umwälzungen, der Zeiten untergehen. 2) Die gewaltsame, heftige, mit Getümmel verbundene Bewegung Mehrerer. „Da sich aber ein Sturm erhob der Heiden und der Jüden.“ Apostelg. 14, 5. Sturm läuten, durch Läuten der Glocke Feuerlärm machen und dadurch zu eiliger Thätigkeit, zum Löschen auffodern. Mit einem Sturm an die Mauer laufen, in der Bibel. In einigen O. D. Gegenden sagt man auch, ein Sturm Leute, Buben, ein Haufe in heftiger, lebhafter Bewegung befindlicher Leute, Buben. Ein Sturm Vögel, so viel Vögel, als zugleich auffliegen, ein Flug. Besonders, der mit solcher Bewegung und solchem Getöse verbundene Angriff Mehrerer, wo es ehemahls für Angriff im Kriege, für Krieg überhaupt gebraucht wurde, indem man sagte, zu Sturme reiten, in den Krieg ziehen. Jezt gebraucht man es nur noch von einem

solchen Angriffe auf einen befestigten und vertheidigten Ort. Sturm laufen, einen festen Ort oder einen Theil desselben gewaltsam zu ersteigen und einzunehmen suchen, stürmen, welchen Ausdruck man auch gebraucht, wenn man sich der Leitern dazu bedienet, um auf die Wälle und Mauern zu gelangen, wofür man Sturm steigen sagen konnte, aber nicht sagt. Eine Stadt, Festung, befestigtes Lager mit Sturm einnehmen, erobern, auch, mit stürmender Hand. Ehemahls sagte man auch Sturm schießen, einen Ort zum Behuf des Stürmens, damit man stürmen könne, beschießen (Breche schießen).

Als nun der Türk hett klein Geschoß,
Darunder nit Karthaunen groß,
Die Stadtmawer zum Sturm zu schießen, H. Sachs. (R.)

Den Sturm abschlagen, von den Belagerten, die Stürmenden zurückschlagen, und den Sturm, das Einnehmen durch Sturm vereiteln. Sturm schlagen, blasen, oder zum Sturme schlagen, blasen, das Zeichen zum Sturme mit der Trommel oder Trompete geben. Zuweilen auch uneigentlich, für, heftigen Angriff. Man that einen heftigen Sturm auf ihn, um ihn zu bewegen, er schlug ihn aber ab. 3) ✱ ✱ Ein Ding, welches beim Sturm im Kriege gebraucht wird, zum Schutze dienet. So wurde es ehemahls für Schild, besonders für runder Schild gebraucht. In einer ganz andern Bedeutung führt es Oberlin 4) an, für Aufschlag, Gebräm an einem Fürstenhute.

Der Sturmanlauf, —es, Mz. u. der Anlauf, Angriff mit Sturm. Stieler.

Der Sturmbalken, —s, Mz. gl. s. Sturmbock.

Das Sturmband, —es, Mz. —bänder, so viel als Kreuzband.

△ Sturmbedrohet, adj. u. adv. vom Sturme bedrohet. Wolke.

Kein sturmbedrohter Seemann zagt,
Wenn noch ein Stern am Himmel tagt.

△ Sturmbeflügelt, adj. u. adv. wie vom Sturme beflügelt, mit Flügeln, welche die Schnelle des Sturmes haben, d. h. im höchsten Grade und reißend schnell.

O sturmbeflügelter Lauf — K. F. Kramer.

△ Sturmbeladen, adj. u. adv. mit Sturm gleichsam beladen.

Mit sturmbeladnem Flügel brauf't von ferne
Der fesselloſen Winde rohe Schar. Wieland.

△ Sturmbetäubt, adj. u. adv. durch den Sturm betäubt.

Der Bootsmann schrei't umsonst in sturmbetäubte Ohren.
Wieland.

△ Sturmbewegt, adj. u. adv. vom Sturme, von Stürmen bewegt; in der eigentlichen und uneigentlichen Bedeutung des Wortes Sturm.

O edler Mann, du stehest fest und still,
Ich scheine nur die sturmbewegte Welle, Göthe.
— die rauhe sturmbewegte Zeit
Heischt einen kraftbegabten Steuermann. Schiller.

Der Sturmblock, —es, Mz. —blöcke. 1) Ein mit Handgranaten gefüllter walzenförmiger Körper, dergleichen die Belagerer in die belagerte Stadt werfen oder schießen. 2) Ein Sturmbalken, Sturmbock.

Der Sturmbock, —es, Mz. —böcke, ein schwerer langer, vorn mit Eisen beschlagener, in Ketten hangender Balken unter einer Bedeckung, dergleichen man sich vor Erfindung des schweren Geschützes bediente, die Mauern einzustoßen, um Sturm zu laufen, der Sturmbalken, die Sturmwalze; der Sprengblock, Mauerbrecher.

Das Sturmbrett, —es, Mz. —er, zwei starke zusammengefügte Bohlen, auf der Oberfläche mit großen eisernen Stacheln versehen, deren man mehrere in einen engen Paß oder in eine in die Mauer, in den Wall geschossene Lücke legt, damit weder Pferd noch Mann beim Stürmen leicht hinüber kommen können. S. Sturmege.

Die Sturmbrücke, Mz. —n, in der Belagerungskunst der Alten, eine Brücke, welche man von einem beweglichen hölzernen Thurme, der nahe an die Mauer einer belagerten Stadt geschoben wurde, auf die Mauer fallen ließ, um auf derselben überzugehen und so Sturm zu laufen.

✱ ✱ Die Sturmbüchse, Mz. —n, eine Kanone. Frisch.

Das Sturmdach, —es, Mz. —dächer, in der Belagerungskunst der Alten, ein bewegliches Dach, unter welchem sich die Stürmenden den Mauern nahten, um vor Pfeilen, Steinen ꝛc. geschützt zu sein.

Und unter Schild und Sturmdach rücken
Zum Theil in Sicherheit die Franken an. Hauswald.

Der Sturmdeich, —es, Mz. —e, in den N. D. Marschländern, ein Deich, welcher das Binnenwasser bei einem entstehenden Sturme abzuhalten, innerhalb des Hauptdeiches angelegt wird; der Landdeich, Binnendeich.

△ Die Sturmdrommete, Mz. —n, eine das Zeichen zum Sturm oder Stürmen gebende Drommete.

— — mit Urkraft
Schmetterten Sturmdrommeten darein — Sonnenberg.

△ Sturmdurchwütet, adj. u. adv. von wütenden Stürmen durch das Innerste, im Innersten bewegt.

— da flutete wilder des Unterweltsdonnrers
Sturmdurchwütete blutende Brust — Sonnenberg.

Die Sturmege, Mz. —n, ein Gerüst, welches aus drei langen Balken mit verschiedenen Querbalken in Gestalt einer Ege bestehet, und mit langen, starken eisernen Stacheln versehen ist, um sowol Reiterei als Fußvolk beim Stürmen dadurch zurückzuhalten.

△ Die Sturmeile, o. Mz. die Eile, Geschwindigkeit des Sturmes, dann überhaupt, große reißende Geschwindigkeit.

— so zogen der Tief' Herscharen in Sturmeil' — Sonnenberg.

△ Sturmempöret, adj. u. adv. vom Sturme empöret, heftig bewegt. „Er segelt ab ins sturmempörte Meer.“ Wolke.

Sturmen, v. ntr. mit haben, s. Stürmen I).

Stürmen, v. I) ntr. mit haben, in sehr heftiger gewaltsamer, mit Getöse verbundener Bewegung sein; vom Winde, in welcher Bedeutung man mit Wolke richtiger sturmen sagen würde. Der Wind stürmet (sturmet). Besonders drittpersönlich, es stürmet (sturmet). „Wenn der Winter um unsere Hütte stürmt,“ die Winde im Winter. Geßner. Uneigentlich, 1) mit äußerster Schnelle und Gewalt sich bewegen, wo auch der Begriff des heftigen Geräusches nicht ausgeschlossen ist.

Ganz vom vordersten Öhr bis hindurch aus dem letzten von allen
Stürmte das eh'rne Geschoß — Voß.
Belinde ließ nunmehr dem Zorne freien Lauf,
Und Klagen stürmten hin, und Thränen hörten auf. Zachariä.

2) Mit großer Gewalt und Heftigkeit, gleich einem Sturme auf etwas eindringen, darauf einzuwirken suchen. Stürmende Leidenschaften. Alles stürmte auf ihn, und doch widerstand er männlich. Besonders in den zusammengesetzten einstürmen und losstürmen. S. d. Die Schlacht stürmet, es wird in derselben mit großer Heftigkeit, Gewalt, Anstrengung und mit Getöse gekämpft.

Auferwacht ist der Krieg, schon stürmt's Schlacht in der Ferne,
Sonnenberg,

d. h. schon fallen Schlachten vor, in welchen gestürmet, heftig gekämpft wird. 3) Laut und mächtig ertönen.

Du, dessen Donnername, wie Feldgeschrei
Und Heroldruf, mir stürmt. Rosegarten. (R.).

Die Glocke stürmet, wenn sie zur Anzeigung einer Feuersbrunst oder eines andringenden Feindes, auf eine besondere Art ertönet. II) intrs. 1) Mit sein, mit großer Schnelle und Heftigkeit, verbunden mit starkem Getöse, sich bewegen, begeben. In das Zimmer stürmen. Er stürmte durch das Haus. Besonders in den zusam-

mengesetzten hinein-, hinauf-, hinausstürmen ꝛc., wo es auch uneigentlich gebraucht wird, z. B. auf jemand hineinstürmen, ihm mit ungestümer Heftigkeit zusetzen. 2) Mit haben, ein heftiges von gewaltsamer Bewegung herrührendes Getöse machen, mit Gewaltsamkeit und Heftigkeit, verbunden mit Geräusch, handeln, etwas thun. An die Thür stürmen, daran mit großer Gewalt und vielem Geräusch pochen, stoßen.

— — Erst hat er Cyprien
Am Handgelenk' verfehrt, nun aber gar
Gleich einem Dämon wider mich gestürmt. Bürger. (R.)

In engerer Bedeutung, (1) Sturm läuten, durch Ziehen der Glocke, oder durch Schlagen an die Glocke das Zeichen zum Herbeieilen und Helfen geben, sowol bei einer Feuersbrunst, als auch wenn ein Feind andringet. (2) Sturm laufen, eine Festung ꝛc. mit Sturm einzunehmen suchen. Den folgenden Tag sollte gestürmt werden. III) trs. 1) △ Stürmend, durch seine große Heftigkeit und Gewalt bewegen, bewirken; eigentlich, vom Winde, welcher hier als ein wirkendes Wesen bildlich gedacht wird. „Der Ostwind stürmt ihn aus seiner Stelle.“ Hiob 27, 21, nach Michaelis. Zu Boden stürmen.

Doch ein Orkan erwacht so fürchterlich und wild,
Als müßt' er eine Welt aus ihren Angeln stürmen. Alxinger.

Uneigentlich, von Leidenschaften ꝛc., durch größte Heftigkeit in heftige Bewegung setzen; zu heftigen Handlungen bewegen.

Die Wut trieb mich zum Bett' hinaus,
Warf mich aufs Pferd, und stürmte mich nach Haus. Alxinger.

2) Mit ungestümer Gewalt und heftigem Getöse zu vernichten suchen. Die Bilder stürmen, sie auf solche Art von ihrer Stelle, aus den Kirchen reißen und zertrümmern, vernichten. Besonders, auf solche Art zu erbrechen und einzunehmen suchen. Eines Zimmer, Wohnung stürmen, gewaltsam und geräuschvoll in dieselbe dringen, sie erbrechen. Ein Haus stürmen. Eine Festung, eine Stadt, ein Lager stürmen, Sturm gegen dieselben laufen, mit heftiger Gewalt in dieselbe einzudringen und sie einzunehmen suchen. Eine Stadt mit stürmender Hand einnehmen, in Sturm, durch Sturm. So auch, die Mauer, das Thor ꝛc. einer Festung, einen Brückenkopf stürmen. — D. Stürmen. D. —ung.

Der Stürmer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche stürmet; besonders in Zusammensetzungen, Bilderstürmer, Himmelstürmer ꝛc. In engerer Bedeutung, einer der stürmet, mit Sturm zu erobern, einzunehmen sucht.

— auf niedertaumelnde Reihen
Taumelten Stürmer und Schützer dahin — Sonnenberg.

Dann auch in weiterer Bedeutung, von stürmischen, mit gewaltsamem Ungestüm und großem Getöse handelnden Personen, wie z. B. in folgender Stelle, von solchen Raufbolden (Renomisten).

Vier Stürmer hör' ich schon nach diesem Saale steigen. Zachariä.

Uneigentlich 1) Ein stürmender Wind, Sturmwind.

Weil von Mitternacht der Stürmer
An ein Glied des Landes streift. A. Tscherning.

2) X Ein sehr großer dreieckiger Hut; in der Sprache der Beflissenen auf hohen Schulen.

△ Sturmerkranket, adj. u. adv. durch Sturm gleichsam erkranket, durch Sturm beschädiget.

— — nun treib auf Einmahl
Dein sturmerkranktes Schiff in Felsenbrandung. A. W. Schlegel.

○ Die Sturmesnoth, Mz. —nöthe, die Noth, in welche ein Sturm zur See versetzt.

Die der Schiffer in dem öden
Wellenreich, in Sturmesnöthen
Rettend oft erscheinen sah. Schiller.

Stürmevoll, s. Sturmvoll.

Die Sturmfahne, Mz. —n, ehemahls die Fahne, mit welcher die Truppen in den Sturm, d. h. in den Krieg geführt wurden; das Kriegspanner. Des Reichs Sturmfahne führten vormahls die Grafen von Wirtemberg.

Das Sturmfaß, —sses, Mz. —fässer, Fässer, worin bei einem Sturme oder Feuerlärme das zum Löschen nöthige Wasser angefahren wird, die Sturmkufe, das Feuerfaß.

○ Sturmfest, adj. u. adv. fest gegen den Sturm, dem Sturme widerstehend und dagegen schützend; eigentlich und uneigentlich. Ein sturmfestes Haus.

Denn sturmfest steht der Boden, den wir bauen. Schiller.
Die treue Brust des braven Manns allein
Ist ein sturmfestes Dach in diesen Zeiten. Derf.

Der Sturmfink, —en, Mz. —en, s. Sturmvogel.

Der Sturmfisch, —es, Mz. —e, ein den Sturm ankündigender Fisch. Ohne Rücksicht auf diesen Begriff führen diesen Namen 1) der Buzkopf oder Nordkaper (Delphinus orca L.). 2) Der Häringskönig.

Die Sturmflasche, Mz. —n, thönerne Flaschen, deren man sich ehemahls bediente, sie mit Pulver gefüllt von den Mauern und Wällen unter die Sturmlaufenden zu werfen; Sturmhäfen, Sturmkrüge, Sturmkannen, Sturmtöpfe. S. auch Feuertopf.

* Der Sturmflegel, —s, Mz. gl. ein eisernes Werkzeug in Gestalt eines Flegels, dessen Kopf mit Spitzen oder Stacheln versehen ist, und dessen man sich wahrscheinlich ehemahls beim Stürmen bediente.

△ Der Sturmflug, —es, Mz. —flüge, ein gleich einem Sturme schneller und heftiger Flug.

Wie von des Sturmflugs Eile die düstere Locke ihm herauf't.
Sonnenberg.

Die Sturmflut, Mz. —en, eine durch den Sturm höher als gewöhnlich getriebene Flut des Meeres.

Die Sturmfock, Mz. —en, in der Schifffahrt, eine Fock auf Schmacken, Kuffen, Tjalken, welche kleiner ist als die gewöhnliche und in Sturm gebraucht wird.

Das Sturmgatter, —s, Mz. gl. ein Name der Fallgatter in den Thoren, weil man sie besonders dann niederläßt, wenn der Feind das Thor stürmen will.

○ Der Sturmgedanke, —ns, Mz. —n, ein wie ein Sturm in heftige Bewegung, Unruhe setzender Gedanke.

Jeglicher Sturmgedank' entfernte sich. — Sonnenberg.

△ Das Sturmgeheul, —es, o. Mz. das Geheul des Sturmes, an Orten, wo er sich fängt. „Im Sturmgeheul tanzte das krachende Schiff auf den Wogen.“ Benzel-Sternau.

Vom Sturmgeheul verschlungen seufzt ihr Ach:
Wo weilst du, mein Geliebter? — Baggesen.

Das Sturmgeräth, —es, Mz. —e, Geräthe, deren man sich beim Stürmen einer Festung ꝛc. bedienet. S. Sturmzeug.

△ Das Sturmgetöse, —s, o. Mz. das Getöse des Sturmes, wie auch, ein äußerst heftiges Getöse wie das eines großen Sturmes.

Und mit schrecklichem erderschütterndem Sturmesgetöse
Rauscht' in tiefstem Umkreis' auf von den Thronen die Hölle.
Sonnenberg.

△ Das Sturmgewirbel, —s, o. Mz. das Gewirbel des Sturmes, ein heftiger Wind.

Fuhr in heulendem Sturmgewirbel zurück in die Wolken.
Sonnenberg.

△ Sturmgewohnt, adj. u. adv. des Sturmes, der Stürme gewohnt, ihnen mit Kraft widerstehend.

Bejahrte, sturmgewohnte Eichen. J. L. Huber.

○ Das Sturmgewölk, —es, Mz. u. ein vom Sturm gejagtes Gewölk, wie auch, ein mit Sturm begleitetes, kommendes Gewölk, Gewittergewölk ꝛc.

Der Feind sieht das Gewölk und meint es sei
Ein Sturmgewölk, aus welchem Flammen blitzen. Hauswald.

△ Sturmgeworfen, adj. u. adv. vom Sturme geworfen, mit Heftigkeit fortgeführt.

Aber durch tausendmeilige Räume den Ozean nieder
Strudelte vor dem Olymp wie sturmgeworfen die Flucht her.
Sonnenberg.

○ Sturmgleich, adj. u. adv. gleich einem Sturme.

Sturmgleich wütet' im Vaterlande Heroals fein Heer itzt.
Sonnenberg.

Die Sturmglocke, Mz. —n, eine Glocke, mit welcher Sturm geläutet wird, sowol bei einer Feuersbrunst, als auch, bei einem andringenden Feinde oder einem Aufstande; die Lärmglocke, und im ersten Falle, die Feuerglocke. Die Sturmglocke ziehen. An die Sturmglocke schlagen.

Die Sturmgranate, Mz. —n, eine Art Kugeln, deren Inneres aus vier Ziegelsteinen und zwei Dachziegeln, zwischen welchen ein Raum bleibt, der mit Pulver angefüllt wird, bestehet. Diese Ziegel werden mit Thon überzogen, in Gestalt einer Kugel gebracht und zuletzt auch wol noch mit Leinwand bezogen, damit alles wohl zusammenhalte.

Der Sturmhafen, —s, Mz. —häfen, s. Sturmflasche.

Der Sturmhaken, —s, Mz. gl. ein Name der Enterhaken, welche man bei einem Sturme oder Feuerlärme herbeischafft, ein brennendes Gebäude damit einzureißen.

Der Sturmhaspel, —s, Mz. gl. ein Name der Friesischen oder Spanischen Reiter, sofern sie zur Abhaltung eines Sturmes von einer belagerten Stadt dienen.

Die Sturmhaube, Mz. —n, ein Helm, weil man damit im Kriege überhaupt und auch beim Sturmlaufen den Kopf bedeckt und schützt. Uneigentlich führen diesen Namen wegen einiger Ähnlichkeit 1) Eine Art Nachtvögel (Phalaena bombyx libatrix L.). 2) Der Name einiger Arten Posaun- oder Trompetenschnecken, wegen einiger Ähnlichkeit mit den ehemahligen Sturmhauben. (1) Die gestrickte Sturmhaube (Buccinum cornutum L.), ein Schwanzhorn, welches jenen Namen führt wenn sie noch jung ist, im Alter aber der Ochsenkopf heißt, auch gepunktete, gehörnte Sturmhaube, gekiepperter Helm. (2) Die flache gestrickte Sturmhaube (B. decussatum L.), auch ein Schwanzhorn, welches auch die Namen gestrickte Bettdecke, Schuppenbezoar, doppeltes Säumchen führet. (3) Die geflammte Sturmhaube (B. flammeum L.), ein Schwanzhorn in Westindien, welches in der Jugend auch eine andere Gestalt hat als im Alter; auch echtes attalisches Kleid. (4) Die gefiederte Sturmhaube (B. pennatum Schroet.), eine Tonne in Ostindien; auch die Papierhaube. (5) Die gefaltete St. (B. plicatum L.), ein Schwanzhorn; auch französische Tasche, gemeine Bezoarschnecke. (5) Die rothe knotige St. (B. rufum L.), ein sehr schönes Schwanzhorn; auch, der glühende Ofen. (7) Die knotige St. (B. tuberosum L.), ein Schwanzhorn in Amerika und Westindien; auch, das vollständige türkische Papier. (8) Die gerippte Sturmhaube (B. testiculus L.); auch, Polische Mütze.

△ Der Sturmhauch, —es, Mz. —e, der Hauch, die stoßende Kraft des Sturmes. Uneigentlich, ein Hauch, stark wie ein Sturm.

— und ward zu Gewittern sein (Satans) Sturmhauch.
Sonnenberg.

△ Sturmherdonnernd, adj. mit Sturm, oder wie Sturm herdonnernd oder donnernd sich nahend.

Und das sturmherdonnernde Schlagen der Flügelgewalt stürzt
Orkus auf Orkus hinab — — Sonnenberg.

△ Das Sturmheulen, —s, o. Mz. das Heulen des Sturmes.

Sturmheulen und Strombrüllen — erscholl dumpf auf. Klopstock.

Der Sturmhut, —es, Mz. —hüte, ehemahls eine Sturmhaube, oder eine Art derselben. Uneigentlich wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt, eine Giftpflanze mit dunkelgrünen lappigen Blättern (Aconitum L.); auch Eisenhütlein, Wolfswurzel, Narrenkappe. Die verschiedenen Arten haben blaue, gelbe und blaue und weiße Blumen. Der blaue oder gemeine Sturmhut (Aconitum napellus L.); auch Mönchskappe, Kappenblume, Narrenkappe, Kapuze, Eisenhart, Giftwurz, weil die Wurzel vorzüglich giftig ist, Teufelswurz, Würgling, Fuchswurzel, Ziegentod. Der heilsame Sturmhut (Aconitum anthora L.) wurde vormahls für ein Gegengift einer Art des Hahnenfußes (Ranunculus thora) gehalten, und heißt auch heilsame Wolfswurzel, Giftheil, Heilgift, Herzwurz. Der giftige St. (A. cammarum L.). Der gelbe St. (A. lycoctonum L.); auch Wolfssturmhut, gelbes Eisenhütlein, gelbe Wolfswurzel, Wolfstod, Hundstod, Giftkraut, im Zillerthale gelbe Gelstern.

† Stürmicht, adj. u. adv. stürmisch. „Da der April sehr stürmicht und regnicht war." Ebeling.

○ Sturmig, adj. u. adv. mit Sturm verbunden. Eine sturmige Nacht. Wolke. Sonst stürmisch.

Der Sturmigel, —s, Mz. gl. in der Befestigungskunst, ein runder Balken mit langen eisernen Stacheln überall versehen, welchen man auf die stürmenden Feinde herabfallen läßt.

Stürmisch, —er, —te, adj. u. adv. mit einem Sturme oder gewaltsamer, heftiger Bewegung und starkem Getöse verbunden, stürmend. Stürmisches Wetter. Die stürmische See. Die stürmische Jahreszeit, in welcher es viel und sehr stürmt. Ein stürmischer Mensch, welcher in seinen Betragen, in seinen Handlungen sehr heftig und ungestüm ist. Von stürmischer Gemüthsart sein. Das stürmische Wesen ablegen. Stürmische Leidenschaften, sehr heftige.

Und doch kann ich, o junger Thor!
Dein stürmisch Herze (Herz) nicht regiren. Gellert.

In engerer uneigentlicher Bedeutung, in den Feind stürmend, mit Gewalt und Ungestüm eindringend. So nennt Voß stürmische Speere solche, mit welchen der Feind gestürmet wird.

Die Sturmkanne, Mz. —n, s. Sturmflasche.

Der Sturmklüver, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein Klüver von Segeltuch, welcher nur im Sturme gebraucht wird.

Der Sturmkolben, —s, Mz. gl. ehemahls beim Sturmlaufen, ein Kolben oder Prügel, welcher mit brennbaren Sachen umwickelt, angezündet und auf die Gegenstände geworfen wurde, welche man in Brand stecken wollte, der Sturmprügel.

Der Sturmkranz, —es, Mz. —kränze, ein Ernstfeuerwerk in Gestalt eines Kranzes, welches mit Granaten versetzt, auswendig mit scharfen Spitzen versehen und in Stürmen unter die Anlaufenden geworfen wird.

Das Sturmkreuz, —es, Mz. —e, ein mit brennbaren Stoffen umwickeltes Kreuz, welches unter die Stürmenden geworfen wird.

Der Sturmkrug, —es, Mz. —krüge, s. Sturmflasche.

Die Sturmkufe, Mz. —n, s. Sturmfaß.

Der Sturmlauf, —es, Mz. u. das Sturmlaufen, Stürmen. M. Kramer.

Das Sturmlaufen, —s, o. Mz. die Handlung da man Sturm läuft, auf eine Festung ꝛc.; zum Unterschiede von dem Sturmsteigen (Escalade), sofern es mit Hülfe der Sturmleitern geschiehet.

Der Sturmläufer, —s, Mz. gl. einer der Sturm läuft, stürmet. M. Kramer. „Denn dieser Haarsperrstrick und Schwanzriemen soll es bloß dem nachsetzenden Feinde erschweren, einen militairischen Läufer oder Sturmläufer von hinten zu köpfen." J. P. Richter.

△ Sturmlaut, adj. u. adv. laut, geräuschvoll, tobend wie ein Sturm. „Sturmlauter Freiheitsschwung." Voß.

Die Sturmleiter, Mz. —n. 1) Leitern, deren man sich beim Stürmen einer Stadt ꝛc. bedient, die Wälle und Mauern mit Hülfe derselben zu ersteigen. Auch nennt man wol die Feuerleitern, welche man bei einem Sturme oder Feuerlärme herbeibringt, Sturmleitern. 2) Auf den Schiffen, eine aus Tauen mit Querhölzern bestehende Leiter, welche hinten am Schiffe ausgehängt wird, um auf derselben in das Boot zu steigen.

△ **Die Sturmliebe**, o. Mz. eine stürmische, in hohem Grade heftige Liebe. „— hofft' ich hier für den Vesuv meines Herzens, für die ganze Wut meiner Sturmliebe ein starkes heroisches Gegenherz zu finden.“ Sonnenberg. Doppelsinnig.

Sturmlos, —er —este, adj. u. adv. von Sturm oder von Stürmen befreiet, den Stürmen nicht ausgesetzt; besonders uneigentlich. S. Sturm. „Jenseit des Grabes, wo kein Verhängniß das sturmlose Leben bekriegt.“ Dusch. Davon die Sturmlosigkeit.

Die Sturmlücke, Mz. —n, eine in dem Walle der Mauer einer Festung durch die Belagerer bewirkte Lücke, durch welche sie in die Stadt, Festung stürmend einzudringen suchen (Brêche). Jacobsson. Moerbeek.

Die Sturmmewe, Mz. —n, eine Art Mewen, welche einen bevorstehenden Sturm ankündiget (Larus marinus L.), weiße Sturmmewe; auch, Seemewe, Fischmewe ꝛc. Ad. belegt mit diesem Namen eine Art dreizehiger Patschfüße, welche einer Mewe gleicht, schwarz von Farbe ist und einen bevorstehenden Sturm ankündiget, auch Sturmfink, kleiner schwarzer Sturmvogel (Plautus minimus, Procellarius Kl.).

△ **Die Sturmnacht**, Mz. —nächte, eine stürmische Nacht.

In dieser rauhen Sturmnacht? — Schiller.

Der Sturmpfahl, —es, Mz. —pfähle, ein Schanzpfahl (Pallisade).

Der Sturmpfeil, —es, Mz. —e, ehemahls eine Art Pfeile, deren Schaft hohl und mit brennbaren unauslöschlichen Stoffen gefüllt war, welche man vor dem Abschießen anzündete um damit den Ort, wohin man ihn schoß, in Brand zu stecken.

Die Sturmpforte, Mz. —n, auf den Schiffen, Blinden oder blinde Luken, welche man bei schwerem Sturm vor die Fenster der Kajüte setzt, damit sie nicht von der See eingeschlagen werden.

Der Sturmprügel, —s, Mz. gl. s. Sturmkolben.

Der Sturmreif, —es, Mz. —e, ein hölzerner Reif, dessen man sich ehemahls beim Stürmen bediente, indem man ihn mit brennbaren Sachen umwickelte und brennend unter den Feind warf; auch, der Sturmring.

Der Sturmring, —es, Mz. —e, s. Sturmreif.

Der Sturmsack, —es, Mz. —säcke, ein Sack von Leder oder Zwillich mit Pulver gefüllt, mit eisernen, gefüllten Kugeln versetzet, einem Brander versehen und dann mit Pech überzogen, dergleichen man auf den stürmenden Feind wirft.

Der Sturmschild, —es, Mz. —e, ein Schild, mit welchem sich die Stürmenden bedecken; auch Sturmtartsche. Frisch.

Der Sturmschlag, —es, Mz. —schläge, ein Schlag an die Glocke beim Stürmen oder Sturmschlagen.

○ **Der Sturmschlauch**, —es, Mz. —schläuche, ein Schlauch, in welchem Sturm oder Stürme eingeschlossen sind; nach der alten Fabellehre.

Aber das (Gebirge) fuhr zur Seit' und schmettert' herab auf den Sturmschlauch. Sonnenberg.

Der Sturmschritt, —es, o. Mz. (R.) der Schritt oder die Art zu gehen, vorzuschreiten bei den Soldaten, wenn sie stürmen wollen. Im Sturmschritte gehen, anrücken.

Die Sturmschnecke, Mz. —n, eine Art Schnirkelschnecken in Asien, von welchen man glaubte, daß sie bei Sturm und Regen aus der Luft herabfielen (Helix scarabaeus L.); auch, Regenschnecke, Zauberschnecke, Käferschnecke, das alte Weib mit Zähnen.

Die Sturmschwalbe, Mz. —n, der Sturmvogel. S. d.

Das Sturmsegel, —s, Mz. gl. ein viereckiges Segel kleinerer Schiffe, als Ruderschiffe ꝛc., welches sie nur bei stürmischem Wetter führen.

Der Sturmsegler, —s, Mz. gl. einer der im Sturm, bei oder mit Sturm segelt; der Name einer Art Strandläufer (Tringa lobata L.).

Der Sturmspieß, —es, Mz. —e, eine Art Spieße, welche mit einer Feuerkugel und einem mit Schlägen und bleiernen Kugeln gefüllten Sacke versehen waren und ehemahls beim Stürmen gebraucht wurden. S. Feuerspieß.

Das Sturmsteigen, —s, o. Mz. s. Sturmlaufen.

Die Sturmtartsche, Mz. —n, s. Sturmschild.

△ **Sturmtobend**, adj. u. adv. vom Sturme heftig bewegt und tobend. „Und wirst du dich ins sturmtobende Meer stürzen.“ Wächter.

Der Sturmtopf, —es, Mz. —töpfe, s. Sturmflasche und Feuertopf.

△ **Sturmumwirbelt**, adj. u. adv. vom Sturme umwirbelt, von einem Wirbelsturme überall gefaßt, wie auch, von etwas, wie von einem Sturme in heftiger Bewegung umwirbelt, umkreiset.

— — von fliegenden Monden
Sturmumwirbelt — — Baggesen.

Der Sturmverkündiger, —s, Mz. gl. einer der einen künftigen Sturm vorher verkündiget; ein Name des Sturmvogels.

Der Sturmvogel, —s, Mz. —vögel, eine Gattung Wasservögel, welche auf dem weiten Weltmeere leben, wo sie allen Stürmen und Wettern ausgesetzt bleiben und sich höchst selten an den Ufern des festen Landes zeigen (Procellaria L.). S. Sturmmewe. Der gemeine Sturmvogel (Procellaria pelagica L.) ist ungefähr so groß wie eine Schwalbe, hält sich besonders im nördlichen und atlantischen Weltmeere auf, und fliegt so nahe auf der Oberfläche des Wassers, daß er darauf zu laufen scheint, daher sein Name, der Petersvogel; er zeigt den Schiffen mehrere Stunden vorher Stürme an und hält sich dann beständig ans Schiff (Procellaria pelagica L.); auch, Sturmschwalbe, Sturmverkündiger, Sturmfink, ‡verderbt, Stromfink, Ungewittervogel, Natze ꝛc.

△ **Sturmvoll, Stürmevoll**, adj. u. adv. von vielen und großen Stürmen beweget, beunruhiget, begleitet.

Wie Süd und Nord mit gleicher Wut und Schnelle
Zum Kampfe nah'n in stürmevoller Nacht. Gries.

Von vielen und großen Stürmen in uneigentlicher Bedeutung, bewegt. Wir leben in einer sturmvollen Zeit.

Eh' in die Kluft des Libans aus den Wogen
Der stürmevollen Welt er sich zurückgezogen. Wieland.

Dann auch, von heftiger Bewegung zeugend.

— im sturmvollen Auge. Sonnenberg.

Die Sturmwalze, Mz. —n, s. Sturmbock.

Das Sturmwetter, —s, Mz. u. stürmisches Wetter.

Biß das Sturmwetter vberkumb. H. Sachs. (R.).
— wann Zeus Sturmwetter verbreitet. Voß.

Der Sturmwind, —es, Mz. —e, ein stürmender Wind, ein Sturm.

○ **Der Sturmwindflügel**, —s, Mz. gl. die Flügel des Sturmwindes oder Sturmes gleichsam, wenn man denselben verpersönlichet. S. Wind.

— und mit verhängtem Zügel
Rennt er davon in solcher Angst und Hast
Als säß' er zwischen Sturmwindflügeln. Wieland.

△ **Sturmwütend**, adj. wie ein Sturm gleichsam wütend, oder, wütend in Sturm, d. h. heftigen Anfall.

— und schmetterten krachend
Über das Haupt des Todesolymps sturmwütend herunter.
Sonnenberg.

△ **Die Sturmzeit**, Mz. —en, eine stürmische, sehr unruhige sturmvolle Zeit.

— sein Herz — schwoll von den Nachgefühlen der Sturmzeit.
Sonnenberg.

Die Stürmzeit, Mz. —en, die Zeit, in welcher es stürmet; eigentlich.

Das Sturmzeug, —es, Mz. u. allerlei Zeug, Geräth, Werkzeuge, deren man sich eine Stadt oder Festung zu stürmen bedienet. Baseler Wörterb. 1675. „Als es nun taget, sah er ein groß volk mit strygleytern und andern Stürmzeug, die statt zu stürmen.“ Züricher Bibel, 1 Maccab. 5. (R.).

Das Sturmzeug ward darauf, als alles fertig
Zum Angriff war, an falschen Ort gestellt. Hauswald.

† Die Sturre, Mz. —n, der Seeskorpion oder Knurrhahn (Cottus scorpius L.).

Der Sturz, —es, Mz. Stürze; Vw. in einigen Fällen Stürzlein, X Stürzel. 1) Der Unfall, da jemand stürzet, wie auch der Fall, da etwas stürzet, d. h. plötzlich und mit Heftigkeit in die Tiefe fällt. Mit dem Pferde einen Sturz thun. Durch einen Sturz ums Leben kommen. Den Sturz des Wassers aufhalten. „Nun brechen Einwendungen hervor wie Waldwasser; mit furchtbarem Sturze stürzen sie daher.“ Lavater. So auch Absturz, Einsturz, Umsturz. S. auch Blutsturz. Dann auch uneigentlich, für Fall, mit dem Nebenbegriffe des Plötzlichen und Heftigen. Der Sturz des Ministers war jetzt nicht mehr zweifelhaft. Auch wol, aber selten, für Unfall.

Hat sich der Sturm des Meeres gelegt?
Antw. Noch nicht; nur noch ein Sturz, alsdann ist es vorbei.
Weiße.

X Es wird noch einen heftigen Sturz setzen, einen heftigen Streit. 2) Die Handlung, da man stürzet, wie auch, da man sich plötzlich mit ungestümer Heftigkeit fortbeweget. Ein Glas mit Einem Sturze austrinken. Alles mit einem Sturze thun, mit großer Heftigkeit. 3) Ein Ort, wo man stürzen kann. So nennt man den steilen Abhang eines Berges, Felsens, Sturz. Der Sturz eines Wassers, ein Wasserfall.

Bis sie zuletzt einlenkten zum Sturz des schlammigen Phasis. Voß.

So auch, der Absturz. Dann auch, ein Ort, wohin man etwas stürzet. So ist im Bergbaue der Sturz oder die Stürze der Ort, wohin die Erde und das taube Gestein gestürzt oder ausgeschüttet wird, der Stürzplatz. So auch, der Kohlensturz, der Platz, wo die Kohlen abgestürzet werden. Zuweilen auch ein Gefäß, in welches etwas gestürzet oder geschüttet wird. So bedienen sich die Seifensieder eines Gefäßes, welches unten eng ist und sich nach oben zu immer mehr erweitert und welches sie Storz oder Sturz nennen. 4) Dasjenige, was gestürzt wird. So versteht man auf den Blechhämmern unter Sturz ein Paar unverzinnte, mit der flachen Seite auf einander liegende Bleche. Zu einem Haufen Bleche gehören 66 bis 68 Stürze. Auch führen daselbst den Namen Stürze oder Stürzlein kurze, zweifach zusammengeschlagene Stücke Eisen, welche aus dem Deule gehauen und hernach zu Blech geschmiedet werden. Zuweilen wird auch etwas, was zu stürzen drohet und was auf eine Sache gestürzet wird oder ist, ein Sturz genannt. So ist der Sturz der oben überhangende Theil eines Dinges; zum Unterschiede von Sohle oder Schwelle. So heißt die obere Fläche eines Fensters, einer Thür ꝛc. sie sei wagerecht oder gewölbt, und der Körper, welcher diese Fläche bildet, der Sturz. Der Fenstersturz, Thürstürz. Bei den Schlossern ist der Sturz die Stange Eisen, welche einen gemauerten Sturz hält. Der Mantel über einem Herde führt ebenfalls diesen Namen. Auch gehört hieher die Bedeutung bei den Papiermachern, nach welcher kupfernes Blech, welches auf allen vier Leisten der Form herumgenagelt wird, auch der Sturz genannt wird. Ehemahls war der Sturz auch ein Schleier, ein Trauergewand, welches man über sich stürzte. „Man soll Kinder nicht beweinen, mann trägt keinen stuirtz darum.“ Kayserberg. „Wann eins ehrlichen buirgers weib eines Christen verstorbnen leib zu seim ruchbetlein gibt das gleidt, fuihrt sie im tiefsten furtz das leyd.“ Bei Oberlin. Der schmale Sturz, war eine geringere Trauer, welche man anlegte wenn die Trauerzeit sich ihrem Ende nahete. Im Schwäbischen bedeutet Sturz noch tiefe Trauer der Frauenzimmer, wenn sie sich ganz mit dem Trauerflore verhüllen. J. C. Schmid. 5) Ein verkürztes und dadurch verstümmeltes Ding; der Stumpf. So ist der zurückgebliebene kurze Theil eines abgehauenen oder abgeschossenen Armes oder Fußes ein Sturz, Stürzel. Eben so heißen die Stöcke oder stehen gebliebenen Wurzelenden gefällter oder umgebrochener Bäume Stürze. Die beim Abschneiden des Knotholzes zurückgebliebenen Enden heißen ebenfalls Stürzel; wie auch, Schenkel, Knoten. Bei den Jägern heißt der kurze Schwanz des Rothwildes, weil er wie abgestutzt aussiehet, der Sturz. An den Reisbündeln zum Wasserbaue ꝛc. wird das Ende, wo sie abgehauen sind, auch der Stürz oder das Stürzende genannt; zum Unterschiede vom Wipfelende.

Der Stürzacker, —s, Mz. —äcker, in der Landwirthschaft, ein Acker, welcher gestürzet oder nach der Brache zum ersten Mahle gepflügt worden ist.

○ Der Sturzbach, —es, Mz. —bäche, ein sich von einer Höhe herabstürzender, auch wol überhaupt, ein schnell fließender Bach.

Bald im unendlichen Schwung, wie gedrängt vom Regen ein Sturzbach. Voß.

○ Stürzbar, adj. u. adv. gestürzt werden könnend.

Euren von sinkenden Sternen und Monden kaum stürzbaren Phalanx. Sonnenberg.

Der Stürzbaum, —es, Mz. —bäume, ein Burzel- oder Purzelbaum.

Das Stürzblech, —es, Mz. —e, auf den Blechhämmern, eine Art sehr starker Eisenbleche, wovon 8 bis 16 Stück einen halben Zentner wiegen.

Die Sturzbühne, Mz. —n, im Bergbaue, diejenige Bühne am Schachte, wo die Tonnen ausgestürzet werden.

△ Sturzdrohend, adj. den Sturz oder Einsturz drohend.

Und stets an eines Abgrunds jähem Rande
Sturzdrohend, schwindelnd riß er mich dahin. Schiller.
— sturzdrohende Felsen. Baggesen.

Die Stürze, Mz. —n; Vw. das Stürzchen, O. D. Stürzlein. 1) Im Bergbaue, der Ort, wo man die Erde und das taube Gestein hinstürzet oder hinschüttet, der Sturz. 2) Ein flacher oder auch erhobener Deckel, welchen man auf oder über ein Ding decket. So hat man flache Stürzen, Töpfe, Tiegel ꝛc. damit zuzudecken, um die Hitze zusammenzuhalten und das Einfliegen von Asche und Kohlen zu verhindern. So bedient man sich hoher Stürzen von Blech, Glas, sie auf Teller und Schüsseln zu decken, um das Essen warm zu erhalten ꝛc. Im N. D. die Stülpe. 3) † Die Sterze an einem Pfluge, nach einer verderbten Aussprache.

Der Stürzebecher, Stürzbecher, —s, Mz. gl. 1) Ein Becher mit einer Stürze. 2) X Einer der die Becher gut zu stürzen, d. h. hastig auszutrinken versiehet, ein Zecher, wo es zuweilen auch wol als eigenthümlicher Name eines solchen Zechers gebraucht wird. Im N. D. versteht man unter Stortebeker auch einen Menschen, welcher alles im Sturze oder mit Ungestüm und Hastigkeit verrichtet, wo Ad. meinte, daß es eine Anspielung auf den berüchtigten Niedersächsischen Seeräuber im 14ten Jahrh. Klaus Stortebeker sein könnte.

Der (das) Sturzel, Stürzel, —s, Mz. gl. 1) Das zurückgebliebene kurze Ende eines abgehauenen Dinges. S. Sturz 5). So heißen die Stoppeln in einigen Gegenden Stürzel, und im Weinbaue nennt man die im vorigen Jahre verkürzten Reben Stürzel, sonst Knoten, Ranken und Schenkel. In einigen O. D. Gegenden bedeutet Stürzel in weiterer Bedeutung 2) ein Ding, welches man auf ein anderes stürzet, deckt, der Deckel.

† Stürzeln, v. ntr. mit sein, das Verkleinungswort von stürzen, gleichsam ein wenig stürzen, stolpern, straucheln; in der Schweiz. O. Stürzeln.

Stürzen, v. I) ntr. mit sein, plötzlich und mit großer Heftigkeit fallen. Zu Boden stürzen. Im schnellsten Laufe stolpern und stürzen. Von einer Höhe stürzen. In einen Abgrund stürzen. Vom Pferde stürzen. Aus dem Fenster stürzen. „Mit jenem Tage, da dem jungen Alexis zwo Ziegen von der Felsenwand stürzten.“ Geßner. Bei den Jägern stürzet der Hirsch, wenn er von einem empfangenen Schusse zu Boden fällt, in welchem Falle der Gebrauch des Wortes fallen mit dem Weidemesser bestraft wird. Es stürmte und Regen stürzte in Strömen vom Himmel. „Ein für-

zender Regenguß.“ Kosegarten. (R.). Wild tobend stürzt hier der Bergbach in den Abgrund. Das Blut stürzte aus der Wunde ꝛc., drang mit Heftigkeit daraus. Daher der Blutsturz. „Schade, sprach er, solltest du Baum in das wilde Wasser stürzen.“ Geßner. Uneigentlich. 1) Von einem hohen Grade der Ehre, des Ansehens, der Macht ꝛc. plötzlich in einen niedrigen, verachteten Zustand gerathen. „Der Stolze soll stürzen.“ Jer. 50, 32. 2) Als rec. sich stürzen, gerade unter sich, oder senkrecht niedergehen, im Bergbaue, wo sich der Gang ins Liegende stürzet, wenn er aus seiner vorigen Richtung senkrecht niedergehet. Daher der Sturz, Absturz, ein jäher Abhang. Als Zustandwort richtiger stürzen. Wolke. II) intrs. mit sein. 1) Mit großer Heftigkeit und Schnelligkeit, gleichsam stürzend, sich fortbewegen, handeln. Er stürzte erschrocken in das Zimmer. Wütend stürzte er aus dem Hause. Von Mordlust entbrannt stürzte er auf seinen Feind.

Hektor erscheint — —
Und wo er stürzt, da entbehst nicht du allein ihm — Voß.

2) † Seine Wohnung verändern. S. Sterzen.

III) trs. 1) Stürzen, d. h. plötzlich oder schnell und mit großer Heftigkeit fallen machen. Einen vom Thurme, aus dem Fenster stürzen. Sie wurde vom Tarpejischen Felsen in den Abgrund gestürzt. Sich in einen Abgrund stürzen. Sich ins Wasser stürzen. Einen Thurm stürzen, machen, bewirken daß er stürzt.

Und eure schöne Stadt zu Trümmern stürzt. Bürger (R.).

Uneigentlich, von einen hohen Grade der Ehre, des Ansehens, der Macht ꝛc. plötzlich in einen niedern, verachteten Zustand versetzen. Einen Günstling, einen Minister stürzen. Einen König vom Throne stürzen.

Auf sich den Haß der Niedern laden,
Dies stürzet oft den größten Mann. Gellert.

„Die Hoffahrt wird ihn stürzen.“ Sprichw. 29, 23. „Mit kaltem Herzen wird er den Glücklichen stürzen, welcher seiner Erhebung im Wege stehet.“ Dusch. Eines Macht, Herrschaft stürzen. Das unglückliche Jahr 1806 stürzte den Preußischen Staat. Dann, in weiterer Bedeutung, plötzlich in einen mangelhaften, schlimmen Zustand versetzen. Einen ins Verderben, in Elend, Unglück, Armuth ꝛc. stürzen. Sich ins Verderben, ins Unglück stürzen. Die Uneinigkeit und Eifersucht der Fürsten stürzte nicht allein Deutschland, sondern auch die benachbarten Staaten ins Verderben. In weiterer Bedeutung auch, mit großer Geschwindigkeit und Heftigkeit sich bewegen, handeln. Sich in eines Andern Arme stürzen. Sich in oder auf den Feind stürzen, ihn schnell und mit großem Ungestüm anfallen. Ungewöhnlich ist es zu sagen, die Worte aus dem Munde stürzen, oder herausstürzen, für, hastig, wie auch übereilt, unbedacht sagen, ob man gleich entstürzen, herausstürzen als ntr. für hastig, unbedacht entfallen, gebraucht. 2) Plötzlich umkehren, so daß das Oberste zu unterst kömmt. Eine Tonne, einen Karren stürzen, sie umkehren, damit das darin Befindliche herausfalle, besonders im Bergbaue. Das Erz aus der Tonne in den Karren stürzen, aus derselben durch Umkehrung fallen machen. Den Beutel, die Kasse stürzen, sie umkehren, damit das darin befindliche Geld herausfalle und man sehe, wie viel noch darinnen ist. Die Gläser, Becher stürzen, sie hastig leeren. Den Wein in sich stürzen, gewöhnlicher, hinunterstürzen, ihn hastig trinken. In weiterer Bedeutung, ohne den Begriff der Heftigkeit und der Ausschüttung. So stürzen die Weber beim Kettenscheren solcher Zeuge, welche Streifen haben, diejenigen Fäden, welche nach der Eintheilung der Rollen auf dem Scherrahmen unten zu stehen kommen und nach der Vorschrift des Musters an eine Stelle oben hin gehören, wenn sie dieselben beim Hinaufscheren der Kettenfäden so umkehren, daß die nach oben hin gehörenden Fäden auf die oben liegenden Fäden der Kette zu liegen kommen. Einen in das Wasser gefallenen Menschen stürzen, ihn auf den Kopf stellen, wobei man die Absicht hat, das eingeschluckte Wasser auslaufen zu lassen; eine sehr schädliche Gewohnheit. Die Perücke auf den Kopf stürzen, indem man sie an beiden Seiten faßt, so daß man in dieselbe siehet, oder indem man sie mit zwei Fingern oben faßt und so auf den Kopf schwenkend setzt. Einen Vorhang stürzen, ihn so aufschlagen, daß der untere Theil oben über die Stange fliegt. Gestürzte Eier, in den Küchen, hart gesottene, gefüllte und umgewendete Eier. Das Getreide stürzen, es umschaufeln, umstürzen. In der Landwirthschaft ist, den Acker stürzen, oder bloß stürzen, den Brachacker zum ersten Mahle pflügen, weil dadurch nicht allein das Oberste zu unterst gekehrt wird, sondern auch die Stoppeln gestürzt werden, so daß sie unter die umgepflügte Erde zu liegen kommen. Eins auf oder über das andere stürzen, es umgekehrt auf das andere legen. Ein Butterbrot auf das andere stürzen, sie so über einander legen, daß die mit Butter bestrichenen Flächen zusammenkommen und beide sich decken. So auch, einen Deckel oder eine Stürze auf ein Gefäß, einen Topf, Tiegel, eine Schüssel ꝛc. stürzen, ihn, der auf der äußern Seite lag, oder angelehnt war, so auf das Gefäß legen oder decken, daß die innere Seite darauf zu liegen kömmt. In noch weiterer Bedeutung gebraucht man stürzen auch für, decken, bedecken überhaupt, daher in der Schweiz eine Art Bleches, womit die Dächer beschlagen werden, Stürzer genannt wird. — D. Stürzen. D. —ung. S. auch Sturz.

Das Stürzende, —s, Mz. —n, s. Sturz 5).

Der Stürzer, —s, Mz. gl. 1) Einer der stürzet. „Trat vor den Stürzer der Höll.“ Sonnenberg. Besonders im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher am Schachte stehet und das Heraufgezogene aus der Tonne in den Karren stürzet. 2) Ein Ding, welches man über ein anderes stürzet oder deckt. So wird in Baiern ein Deckel Stürzer genannt. Eine Art Bleches, womit man die Dächer beschlägt, führt ebenfalls diesen Namen. S. Stürzen III) 2) zu Ende.

○ Sturzfrei, adj. u. adv. von der Gefahr zu stürzen frei.

So wie durch wallende Gräser ein Reh auf geschaukelten Hügeln
Sturzfrei läuft, wenn Kalabrien bebt — Baggesen.

Das Stürzgut, —es, Mz. —güter, in der Schifffahrt, Güter, welche weder in Fässer noch in Ballen gepackt werden, sondern in den für sie bestimmten Raum gestürzt werden, z. B. Getreide, Kohlen ꝛc; als ein Sammelwort, entweder in der Einzahl oder in der Mehrzahl allein.

Der Stürzhaken, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Haken an einer Kette über dem Schachte, womit die Tonnen gefangen werden, damit sie sich umstürzen können.

Der Stürzkarren, —s, Mz. gl. ein Karren mit zwei Rädern, dessen Kasten zum Abladen hinten niedergelassen wird, damit das Geladene herunter- und herausstürze; im N. D. Störtekare, Wuppe.

Die Sturzlatte, Mz. —n, bei den Maurern, die Unterlage oder das starke Brett, auf welches der äußere Sturz eines Fensters gemauert wird und welches, wenn dieser getrocknet ist, wieder herausgenommen wird; die Fensterlatte.

Der Stürzplatz, —es, Mz. —plätze, im Bergbaue, der Ort neben dem Schachte, wo die heraufgezogenen Tonnen ausgestürzet werden; der Stürzraum, die Stürze.

Das Sturzrad, —es, Mz. —räder, im Bergbaue, ein 12 Fuß hoher Radhaspel, womit die vollen Tonnen und Säcke, wenn sie aus dem Schachte gezogen worden sind, ausgestürzt werden können.

Der Stürzraum, —es, Mz. —räume, s. Stürzplatz.

Die Stürzrinne, Mz. —n, in der Baukunst, die Rinnleiste, wenn sie in den Ordnungen verkehrt gebraucht wird, d. h. wenn sie sich in dem Fuße der Schachtgesimse befindet.

Die Stürzschaufel, Mz. —n, eine Schaufel, womit man das Getreide stürzt oder umschaufelt. Stieler.

Die Sturzschürze, Mz. —n, im Bergbaue, eine eiserne Kette, welche über dem Treibschachte an einem Balken befestiget ist und in den

außen am Boden der Tonne befindlichen Ring geschlagen wird, damit, wenn die Pferde ein wenig zurückgehen, die Tonne sich stürze oder umkehre, und das Erz herausstürze.

Die Sturzsee, Mz. —n, in der Schifffahrt, eine heftige Welle, welche sich an der Seite oder hinten am Schiffe bricht und über dasselbe hinschlägt oder hinstürzt. Eine Stürzsee bekommen.

Die Stürzstatt, Mz. —stätte, bei den Jägern, die Statt oder der Ort, wo ein angeschossenes Wild gestürzet ist.

Der Stürztrog, —es, Mz. —tröge, im Hüttenbaue, eine hölzerne Mulde, in welche man den Schlich faßt, ihn in den Brennofen zu stürzen.

Der Sturzweg, —es, Mz. —e, ein sehr steiler Weg. Stieler.

† Der (das) Stût, —es, Mz. —e, im N. D. der Steiß.

† Der (die) Stute, —n, Mz. —n, in Hamburg, Weißbrot, Weizenbrot, Semmel. Das ist der Preis, wie der Becker den Stuten giebt, das ist der bestimmte Preis, davon ist nichts abzudingen. Stuten Butterbrot, eine Butterschnitte von Weißbrot. Einen Stuten Butterbrot verdienen, sich beliebt machen wollen, z. B. durch Zutragen von Neuigkeiten ꝛc.

Die Stute, Mz. —n, ein Pferd weibliches Geschlechts; in Gegensatz des Hengstes. Eine Stute reiten, auf einer Stute. Eine Stute belegen lassen, sie vom Hengste bespringen, befruchten lassen. In einigen N. D. Gegenden sagt man dafür Täte. Opitz gebraucht es in weiterer Bedeutung für Ziege, und uneigentlich nennt man in der niedrigen und pöbelhaften Sprechart auch wol eine alte Frauensperson eine alte Stute.

† Der Stutenbecker, —s, Mz. gl. im N. D. ein Weißbecker.

Der Stutenhals, —es, Mz. —hälse, der Hals einer Stute. In einer eignen Bedeutung gebraucht man es von Pferden, einen dünnen, langen spitzigen Hals damit zu bezeichnen.

Der Stutenmeister, —s, Mz. gl. der Vorgesetzte, Aufseher über eine Stuterei; in einigen Gegenden der Gestütmeister, Wildmeister. Bei einigen Stutereien führt der erste Vorgesetzte darüber den Namen Stutereiverwalter, wo dann der Stutenmeister ein ihm untergeordneter Aufseher über die Stuten ist.

† Die Stutenruthe, Mz. —n, in Hamburg, eine Art Fensterscheibe, welche in der Gestalt mit den Stuten, einem Backwerke Ähnlichkeit haben, oder geschobene Vierecke bilden. Richey.

† Die Stutenwoche, Mz. —n, im N. D. die Flitterwoche.

Die Stutenzitze, Mz. —n. 1) Die Zitzen der Stute. 2) Ein Name der Morchein (Phallus esculentus L.).

Die Stuterei, Mz. —en, eine Anstalt, wo Stuten zur Fortpflanzung ihres Geschlechts in Menge mit den dazu nöthigen Hengsten gehalten werden, das Gestüt. Man findet dafür auch, Stutgarten, Stuthof.

Der Stutereiknecht, —es, Mz. —e, Knechte, welche die Pferde in einer Stuterei warten.

Der Stutereiverwalter, —s, Mz. gl. s. Stutenmeister.

Das Stutfüllen oder Stutenfüllen, —s, Mz. gl. ein Füllen weiblichen Geschlechts, ein Mutterfüllen; zum Unterschiede von einem Hengstfüllen.

Der Stuthengst, —es, Mz. —e, ein Hengst in einer Stuterei, ein Beschäler.

† Die Stutte, Mz. —n; Stutten, v. trs. im N. D. die Stütze, stützen.

Der Stutz, —es, Mz. —e. 1) Von stutzen, heftig stoßen, ein heftiger, mit einem Widerstoße verbundener Stoß, wo es jedoch nur uneigentlich gebraucht wird von einem plötzlichen Ereignisse. X Auf den Stutz, plötzlich, sogleich, wofür man auch sagt, auf den Plutz oder Plotz. Uneigentlich, die Handlung da man stutzet, das Staunen; im Schwäbischen. Hieher gehört auch die uneigentliche Bedeutung von Widerspenstigkeit, Hartnäckigkeit, in welcher es in einigen Gegenden gebraucht wird, und wo es von den Pferden ꝛc. hergenommen scheint, welche bei Erblickung einer ungewohnten oder schreckenden Sache stutzen, d. h. still stehen, mit den Füßen auf den Boden stoßen und nicht von der Stelle wollen. Etwas aus Stutz thun. 2) Von stutzen, kürzer machen, ein abgestutztes, abgekürztes Ding, oder auch ein Ding, welches eine kürzere Gestalt hat, als andere Dinge seiner Art; in der Verkleinungsform, das Stutzchen, O. D. Stutzlein. So heißt eine kürzere Büchse als gewöhnlich, ein Stutz, O. D. Stutzen. Eine kurze Perücke, welche nur bis in den Nacken reicht, eine Stutzperucke, heißt ebenfalls nur der Stutz. „Auf dem Kopfe trug er nur den kurzen Stutz ꝛc.“ Engel. Auch eine Art Uhren, welche man in einem Behältniß auf den Tisch stellt, nennt man Stutze oder Stutzuhren. Handschuhe ohne Finger, welche vorn gleichsam abgestutzt sind, und welche auch nur bis an die Knöchel reichen, nennt man auch Stutzchen. Hieher gehört auch die Bedeutung, da man mit Stutz ein niedriges Gefäß bezeichnet, welches kleiner ist als andere seiner Art, wofür man in einigen Gegenden, die Stütze, sagt. So heißen niedrige hölzerne Fässer, z. B. zur Siede für das Vieh, Stutze. Vielleicht gehört auch hieher das Wort Stiez, welches nach einer andern Aussprache dasselbe Wort sein könnte. S. d. Im Salfeldschen ist der Stutz ein kegelförmiges Kohlenmaß, oben 5 Schuh 9 Zoll, unten 3 Schuh 7 Zoll weit und 1 Schuh 6 Zoll tief, deren 8 auf ein Fuder gerechnet werden. Auch ist hieher das Wort Stotzen zu ziehen, welches zu Zürich ein kleines Maß zu flüssigen Dingen ist, deren 2 ein Züricher Quart, 4 ein Maß, und 8 einen Kopf machen. 3) Von stutzen, in die Höhe richten, in die Höhe stehen machen. (1) Das Stutzen und die Art und Weise zu stutzen. Der Stutz eines Hutes, die Art und Weise wie er gestutzt ist. Der Hut hat einen schönen Stutz. (2) Ein Ding, welches gestutzet ist, welches in die Höhe gerichtet ist, besonders zum Putz, z. B. ein emporstehender Federbusch. Die Federn zu Stutz bereiten, bei den Federschmückern, sie zu einem Federbusche bereiten, in die Höhe stehen machen. Daher der Helmstutz, Ritterstutz, ein Federbusch, wie ihn die Ritter auf den Helmen trugen. In Baiern bezeichnet nach Fulda Stutz auch eine steile Anhöhe; in andern Gegenden auch eine hervorstehende Spitze, wo der Begriff der Höhe, des Erhebens ebenfalls zu Grunde liegt.

Der Stutzärmel, —s, Mz. gl. kurze abgestutzte Ärmel an den Kleidungsstücken, besonders an denen für das weibliche Geschlecht.

Der Stützbalken, —s, Mz. gl. ein Balken, welcher etwas stützt, oder auf welchen sich etwas stützt.

Das Stützband, —es, Mz. —bänder, bei den Zimmerleuten, kurze Bänder, welche in einen Ständer und in ein darüber frei liegendes Holz oder in die darunter liegende Schwelle eingesetzt werden, um sie stützen und mit tragen zu helfen; die Tragebänder.

Der Stutzbart, —es, Mz. —bärte; Vw. das —bärtchen. 1) Der über der Oberlippe abgestutzte oder abgekürzte Bart. 2) X Eine Person mit solchem Barte.

Der Stutzbock, —es, Mz. —böcke, ein Bock, Gestell, auf welches man etwas stutzt, z. B. eine Perucke.

Der arme Pastor Schmolke
Hing seufzend in Ermangelung
Des Stutzbocks seine Wolke
Ans Fenster, — — Langbein.

Die Stutzbüchse, Mz. —n, eine Kugelbüchse, welche kürzer als gewöhnlich ist, der Stutz (s. d. 2), im O. D. der Stutzer, das Stutzrohr und der Stutzer.

1. † Die Stütze, Mz. —n; Vw. das Stützchen, O. D. Stützlein, ein hölzernes Gefäß von Böttcherarbeit, der Stutz. S. d. 2). Eine Wasserstütze, Bierstütze.

2. Die Stütze, Mz. —n; Vw. das Stützchen, O. D. Stützlein, ein Ding, welches stützet, ein starker steifer Körper, welcher unter oder an eine Last gesetzt wird um sie in der Höhe zu erhalten oder

ihr Neigen und Fallen zu verhindern; in vielen Fällen eine Steife, Strebe. Die Stützen an schief stehenden Häusern, Scheunen, Ställen, starke Hölzer, Balken, welche gegen dieselben gestemmt und befestiget sind, sie aufrecht zu erhalten um das Um- oder Einfallen zu verhindern. Die Stützen unter den Bäumen, Stangen, welche unter die mit Früchten belasteten Äste und Zweige gesetzt werden, damit sie darauf ruhen und nicht niederbrechen. Die Stützen, womit das Schiff auf dem Lande gestützt ist, so lange man noch daran arbeitet, heißen auch Schoren. Die Auflanger eines Spannes, wie auch, die Auflanger der Kattspuhren werden auch zuweilen Stützen des Spannes, der Kattspuhren genannt. Bei den Seilern ist die Stütze ein in der Erde stehender Stock mit einem Rechen, zwischen dessen Zähnen die Bindfäden oder Schnüre hinlaufen. An manchen Orten sind auch bei Leichenbegängnissen Stützen gewöhnlich, welche neben dem Sarge hergetragen werden, um die Bahre zu unterstützen, wenn die Träger einmahl ruhen wollen. Auch die Stücke rohen Steines zwischen dünnen Theilen der in Stein ausgehauenen Werke, welche sonst leicht abgebrochen oder abgestoßen werden können, die unbearbeitet bleiben, werden Stützen genannt. Die Stütze eines Degengefäßes, der Zapfen des Bügels an einem Degengefäße, welcher in das Loch des Knopfes eingelassen und befestiget wird und mit dem Bügel und Stichblatte ein Ganzes ausmacht. In der Pflanzenlehre versteht man unter Stützen (Fulcra) die Theile, welche sich von dem Stengel, den Blättern, der Wurzel und der Blume unterscheiden, aber zur Aufrechthaltung, Bedeckung, Vertheidigung oder zu andern Zwecken dienen. Dahin gehören das Afterblatt, Nebenblatt, die Blattscheide, Blumenscheide, das Blatthäutchen, die Hülle, das Becherchen, der Hut, die Knospe, der Dorn, der Stachel ꝛc. Uneigentlich, eine Person, Sache, welche etwas aufrecht erhält, nicht in einen geringen unvollkommenen Zustand sinken oder gerathen läßt. Du mein Sohn bist meine Stütze im Alter. Er ist die Stütze des Staates, der Kirche, der Familie ꝛc., er hält sie aufrecht, in ihrem Wohlstande, er hindert ihren Verfall. „So manches Herz, das auf der Bahn der Tugend zu wanken anfing, hat an dem Freunde eine Stütze gefunden.“ Gellert. Im gemeinen Leben sagt man auch, das ist seine Stütze, darauf stützt, d. h. darauf gründet, verläßt er sich. Im N. D. lautet es Studde, Stutte. In der Größenlehre ist die Stütze eines Winkels oder Bogens, die senkrechte Linie, welche von dem einen Ende des zwischen den beiden Schenkeln eines Winkels vom Scheitel desselben aus gezogenen Kreisbogens auf den entgegengesetzten Schenkel gefället wird (Sinus). Bürja.

Der Stutzel, —s, Mz. gl. ein gestutztes Ding. In Baiern, † gestutzte Handschuhe, d. h. Handschuhe ohne Finger. S. Stutz 2).

Stutzen, v. I) intrs. 1) Als ein Verstärkungswort von stoßen, N. D. stöten, heftig stoßen, mit dem Nebenbegriffe, daß von dem gestoßenen Körper ein Widerstoß erfolgt. So gebraucht man es im gemeinen Leben von dem Stoßen des Rindviehes, der Böcke und Schafe, und Matthesius erklärte stutzen durch: Stirnstoßen wie ein Bock. In einigen Gegenden sagt man auch butzen und hutzen, welche wie stutzen zugleich den dumpfen Schall beim Stoßen bezeichnen. Mit den Weingläsern stutzen, sie an einander stoßen. Uneigentlich gebraucht man es in Hamburg und andern N. D. Gegenden für tauschen. Mit einem gegen etwas stutzen. Auch als trs. Eine Waare verstutzen, vertauschen. Auch stoßen gebraucht man in dieser Bedeutung, Waaren umstoßen, verstoßen, für, sie umsetzen. II) rec. mit haben. 1) Im Bergbaue, anstoßen, hangen bleiben; von den Tonnen und Kübeln, wenn sie im Schachte anstoßen oder hangen bleiben. Daher 2) in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, bei Bemerkung einer unerwarteten befremdenden Sache plötzlich stille stehen, gleichsam zurückprallen, als wenn man sich daran gestoßen hätte, wo es weniger als erschrecken, bestürzt werden ausdruckt. So stutzt ein Pferd, wenn es unvermuthet etwas Fremdes erblickt und plötzlich stehen bleibt. Besonders gebraucht man es von Menschen, wenn sie ihre Befremdung über etwas Unerwartetes, was man sich nicht gleich zu erklären weiß, wovon man nicht weiß, wo es hinaus will, durch Innehalten in ihrer Bewegung, im Sprechen, im Denken äußern. Stutzig werden. Über etwas stutzen. Bei diesen Worten stutzte er. 2) Durch etwas Hervorragendes, Hervorstehendes, Vorzügliches ausgezeichnet sein, prangen. Das stutzt, das pranget, fällt in die Augen. In schönen Kleidern stutzen.

Das Mensch gefällt auch ungeputzt,
Trotz mancher, die in Flittern stutzt. Hagedorn.

Jetzt kann er wol stutzen, Staat machen ꝛc. S. Stutzer. III) trs. 1) Hervorstehen machen, in die Höhe richten, schlagen und auf gewisse Art befestigen. Einen Hut stutzen, die Krempe desselben auf gewisse Art in die Höhe richten, schlagen und befestigen, womit sich auch der Begriff des Verschneidens verbinden kann. S. Aufstutzen. 2) Kürzer machen, von der Länge abschneiden, wodurch das Zurückgebliebene bei der geringern Länge dicker scheinet. Einem Pferde den Schwanz, einem Hunde die Ohren stutzen. Den Hühnern, Vögeln die Flügel stutzen, damit sie nicht fliegen können. Einen Baum stutzen, ihm den Wipfel, die Äste abhauen oder sie verkürzen. Die Haare stutzen, sie kürzer schneiden. S. Abstutzen, Zustutzen. — D. Stutzen. D. —ung.

† Der Stutzen, —s, Mz. gl. im O. D. ein abgestutztes und überhaupt ein kurzes Ding. S. Stutzer 2).

Stützen, v. trs. mit einer Stütze oder mit Stützen versehen, damit es nicht sinke, niederfalle, breche, damit es nicht auf die Seite falle, umfalle. Ein Haus, eine Scheune, eine Wand, einen Zaun stützen. Einen Baum stützen. Sich auf den Elbogen stützen. Sich auf einen Stab stützen, die Last seines Körpers auf dem Stabe ruhen lassen. In der Pflanzenlehre heißt ein Stengel gestützt (fulcratus), wenn er von oben Würzeln bis in die Erde schlägt, welche sich nachher in wirkliche Stämme verwandeln. Uneigentlich, sich auf etwas stützen, sich darauf als zuverlässig verlassen, es als den Grund seiner Erwartung, einer Versicherung betrachten. In der Kriegskunst ist sich stützen, so viel, als sich lehnen (sich appuyiren). Der linke Flügel stützte sich an den Wald. Heynatz frägt (im Antibarbarus) ob man nicht auch sagen dürfte, auf eine Silbe stützen, für, den Nachdruck, Ton darauf legen. Dieser Gebrauch scheint aber nicht empfehlungswerth. Im N. D. studden, stutten. — D. Stützen. D. —ung.

† Der Stützenbull, —s, Mz. u. ein in der Schiffahrt übliches Wort, wo einen Stützenbull machen heißt, das Stundenglas zu zeitig umkehren, was die Steuerer zuweilen thun, um früher abgelöset zu werden.

Der Stutzer, —s, Mz. gl; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) Eine Person, welche stutzet, in schönen Kleidern ꝛc. pranget. S. Stutzen II) 2). Besonders eine solche Person, sofern sie es übertreibt und einen zu großen Werth darein setzt, wo es dann verächtlich gebraucht wird (Petit-maître).

Des klügelnden Geflüsters
Vergaß das bunte Stutzerchen. Voß.

Die Stutzerinn, welches Ad. anführt, ist nicht gewöhnlich, vielleicht weil man bei den Weibern das übermäßige Putzen nicht so tadels- und verachtungswerth findet als bei Männern. Davon der Stutzerbart, der Stutzerhut, das Stutzerkleid ꝛc. der Bart ꝛc eines Stutzers. In Baiern und im Österreichschen nennt man Stutzerl ein kleines niedliches Mädchen, auch wol, ein Kind überhaupt. 2) Einer der stutzet, abstutzet, verkürzet. 3) Ein abgekürztes Ding, ein Ding, welches kürzer und dabei dünner ist als andere Dinge seiner Art. So nennt man zuweilen Stutzuhren, Stutzperücken Stutzer; besonders aber Stutzbüchsen. Der Tyroler Hofer mit seinem Stutzer. Bei den Nagelschmieden heißt eine vierkantige eiserne Stange auf dem Amboßstocke, in dessen Loche das Ende des Nageleisens steckt, der Stutzer. Auch Weingläser

mit kurzem dickem Fuße nennt man Stutzer, auch Stutzgläser.

Wenn Eintracht, Lust und Durst mit vollen Stutzern winken.
Hagedorn.

Im O. D. nennt man auch einen kurzen engen Muff, welcher wie abgestutzt aussiehet einen Stutzer, auch Stutzen und Stutz; in andern O. D. Gegenden Stauch, Stauchen, Schliefer.

Der Stützer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche stützet.

Der Stutzerbart, der Stutzerhut, das Stutzerkleid, s. Stutzer 1).

Das Stutzglas, —es, Mz. —gläser, ein Weinglas mit einem kurzen starken Fuße, der Stutzer.

Das Stutzgut, —es, Mz. —güter, im südlichen Obersachsen, eine Art lehnbarer Bauergüter, welche verstutzet, d. h. sowol getheilt als auch vertauscht werden können.

Der Stutzhaken, —s, Mz. gl. bei den Schlossern, eine Art Thürhaken, unter welchen eine eiserne Stütze angebracht ist.

Das Stützholz, —es, Mz. —hölzer, ein stützendes Holz, eine hölzerne Stütze. Der Stützbalken, ein solcher Balken, der Stützpfosten, ein solcher Pfosten.

Stutzig, —er, —ste, adj. u. adv. stutzend, bei Bemerkung einer unerwarteten Sache plötzlich stehen bleibend, inne haltend. Stutzig werden. Das Pferd ward stutzig. Das machte mich sehr stutzig. Davon uneigentlich, widerspänstig, hartnäckig; von den Pferden hergenommen, welche wenn sie stutzig sind, nicht von der Stelle wollen. Ein stutziger Kopf, ein Stutzkopf. Ehemahls auch uneins, streitig. »Da ward er mit dem Kaiser stutzig.« Spangenberg, welcher an einem andern Orte dafür auch aufstutzig gebrauchte. Davon die Stutzigkeit.

Der Stutzkäfer, —s, Mz. gl. der Gaukler oder Schildkrötenkäfer (Hister L.).

Die Stutzkieme, Mz. —n, ein dem Häringe sehr ähnlicher Fisch in den benachbarten Meeren von China, daher er auch sinesischer Häring heißt (Clupea chinensis L.).

Der Stutzkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) † Ein stutziger Kopf. S. Stutzig. 2) Auch wol, ein gleichsam abgestutzter Kopf, ein kurzer dicker Kopf; so auch, ein Kopf mit gestutzten Haaren. 3) Ein Geschöpf mit einem Stutzkopfe. Besonders führt diesen Namen ein Geschlecht von Fischen, deren Kopf vorn stumpf wie abgestutzt ist und deren Bauchflossen unter den Brustflossen stehen (Coryphaena L.). Der blaue Stutzkopf ist am ganzen Körper blau (C. caerulea L.). Der gebänderte Stutzkopf ist schön gebändert (C. fasciata L.). Der gestreifte Stutzkopf hat Streifen (C. pompilus L.). Der Stutzkopf mit halben Flossen hat eine abgekürzte Rückenflosse (C. hemiptera L.).

† Der Stützler, —s, Mz. gl. ein nur in einigen Gegenden bekanntes und in Zusammensetzungen vorkommendes Wort. So werden in einigen Gegenden die Feldwächter oder Flurschützen Feldstützler genannt. Nach Frisch sind Haus- und Stadtstützler Polizeiaufseher, welche für die Beobachtung guter Sitten und der Polizei sorgen.

† Stutzlich, adv. auf den Stutz, plötzlich.

Das Stutzohr, —es, Mz. —en. 1) Ein gestutztes verkürztes Ohr. Ein Pferd mit Stutzohren. 2) Ein Pferd, Hund ꝛc. mit Stutzohren, wo die Mehrzahl die Stutzohre lautet; im N. D. Stufohr.

Die Stutzperucke, Mz. —n, eine kurze Perucke, welche nur bis in den Nacken reicht, sie möge am Rande eine Locke haben, oder natürlich krauses Haar nachahmen; der Stutz, Stutzer.

Der Stützpunkt, —es, Mz. —e, ein Punkt, Ort, auf welchen sich etwas stützet (Point d'appui). »Chiosa, der Stützpunkt seines linken Flügels.« Ungen.

Das Stutzrohr, —es, Mz. —röhre, s. Stutzbüchse.

Die Stutzschere, Mz. —n, eine Schere etwas damit zu stutzen. M. Kramer.

Der Stutzschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Ein gestutzter, verkürzter Schwanz. Ein Pferd mit einem Stutzschwanze. 2) Ein Thier mit einem gestutzten Schwanze. Einen Stutzschwanz reiten. Im N. D. Stufschwanz.

Der Stützstempel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, Hölzer, welche bei der Verzimmerung der Stollen oder Schächte zu Stützen dienen.

Die Stutzuhr, Mz. —en, eine Uhr, welche mit den Wanduhren in den meisten Stücken übereinkömmt, außer daß sie statt der Gewichte Federn nach Art der Taschenuhren hat und daß sie in einem zierlichen Gehäuse auf Tische, Simse ꝛc. gesetzt werden kann; von stutzen, weil die Gewichte daran gleichsam gestutzt sind, oder weil die ganze Uhr gleichsam verkürzt, ins Kleine gezogen ist.

† Stuuf, adj. u. adv. im N. D. stumpf. Davon stuven, stumpfen.

† Stuur, adj. u. adv. im N. D. 1) Groß, schwer, stark. 2) Sauer, mürrisch, störrig, grob.

Die Stuve, Mz. —n, ein abgestumpftes Ding. In engerer Bedeutung, im N. D. der Rest von einem verschnittenen und verbrauchten Stücke Zeug, dann überhaupt jeder Rest von einer Waare.

† Stuven, v. ntr. mit haben, im N. D. stauben.

Die Stuvscherbe, Mz. —n, im Schiffbaue, eine solche, zwischen den Enden zweier Planken oder Hölzer, die sich verlängern sollen, gemachte Fuge, wo die Köpfe gerade abgeschnitten und bloß gegen einander gestoßen sind.

† Subbeln, v. intrs. in Hamburg, fubeln. Davon die Subbelke, eine schmuzige Frauenperson.

† Der Suborg, —es, Mz. —börge, im N. D. eine verschnittene Sau.

Die Suche, Mz. —n. 1) Die Handlung da man suchet; ohne Mehrzahl. Besonders bei den Jägern, von den Leithunden. Der Hund hat eine richtige Suche, wenn er gehörig suchet. 2) Das Werkzeug, womit man suchet; bei den Jägern, welche die Nase des Leithundes Suche nennen. 3) Die Zeit, da mit dem Leithunde auf den Hirsch gesucht wird, die Zeit von Ende des Maies bis zu Ende der Brunft; ebenfalls bei den Jägern. 4) In einigen Gegenden, bei den Jägern, die große Kammer oder das Hinterjagen, wo das Wild, welches auf den Lauf vorgejagt werden soll, im hohen Zeuge stehet.

Das Sucheisen, —s, Mz. gl. ein Eisen, d. h. ein eisernes Werkzeug, dessen sich die Wundärzte und Zergliederer bedienen, in einem verwundeten oder geöffneten Theile des Körpers etwas zu suchen und zu untersuchen, z. B. die Tiefe und Beschaffenheit einer Wunde (Sonde). Vollbeding. Besser, weil die Sonde gewöhnlich von Silber ist, die Suchnadel, die Senknädel und der Sucher.

Suchen, v. intrs. u. trs. 1) Etwas, von dem man nicht weiß, wo es sich befindet, zu finden oder zu entdecken sich bemühen, indem man überall, wo man es vermuthet, genau nachsiehet. Etwas Verlegtes, Verlorenes suchen. Etwas an allen Orten, in allen Winkeln suchen. Etwas wie eine Stecknadel suchen, überall sehr genau nachsehen, es zu finden. Jemand im Hause, Garten, in der Nachbarschaft ꝛc. suchen, nach ihm nach diesen Orten gehen und ihn zu finden sich bemühen. Ich habe ihn überall gesuchet, kann ihn aber nicht finden. X Man sucht niemand hinter der Thür, wenn man nicht selbst dahinter gesteckt hat, man trauet Andern das zu, was man selbst zu thun sich nicht gescheuet hat. Nach jemand suchen, ein minder gewöhnlicher Ausdruck, für jemand suchen.

Auch die Verlorene, nach der wir suchten,
Sie ist gefunden, — Schiller. (R.)
— ich bitte für Alle, die friedsam nach Wahrheit
Suchen — — Sonnenberg.

Suchet, so werdet ihr finden. Zwei verwandte Seelen suchen sich, sie bemühen sich, einander nahe zu sein, sich mit einander zu verbinden. Uneigentlich. X Was hast du hier zu suchen, was hast du hier zu thun, zu verrichten, was willst du hier? Da habe ich nichts zu suchen, da habe ich nichts zu thun.

Wenn er nicht fliehen will, was sucht er bei den Schafen?
Schlegel.

Was sucht er darunter? was hat er dabei für eine heimliche Absicht, was will er damit? X Etwas in einer Sache suchen, eine Art von Vorzug und von Ruhm darein setzen und diesen Vorzug, diesen Ruhm sich zu verschaffen bemühet sein. Sie sucht etwas darin arm zu scheinen. Worte suchen. Ich suche vergeblich Worte um meine Empfindungen auszudrucken, suche sie vergeblich mit Worten auszudrucken. Die Ausdrücke suchen, die gewöhnlichen nicht wählen, sondern die ungewöhnlichern, und alle Ausdrücke, welche für den vorliegenden Fall nicht zu passen scheinen, verwerfen, wodurch das, was man sagt und schreibt, ein wenig gezwungen wird, und die Mühe, welche es gekostet hat, verräth. Eine gesuchte Wendung. Ein gesuchtes Bild, Beispiel, Gleichniß. 2) Etwas zu erlangen eine Absicht zu erreichen, zu bewirken sich bemühen. Diese Waaren, Sachen werden sehr gesucht, man bemühet sich sehr darum, sie zu bekommen. Etwas zu bekommen suchen. Etwas zu kaufen suchen. Sachen, welche gesucht werden in öffentlichen Anzeigen, welche man zu bekommen, zu kaufen wünscht. Eine Wohnung, ein Unterkommen suchen. Eine Stelle, ein Amt ꝛc. suchen, darum anhalten. Geld suchen, Geld geborgt zu erhalten sich bemühen. Schutz, Hülfe, Rath ꝛc. bei jemand suchen. Einen Vorwand, Entschuldigungen suchen. Bei Andern Trost, Stärkung, Hülfe suchen. Seinen eignen Vortheil, Nutzen suchen. Anderer Glück ꝛc. zu befördern suchen. Eines Andern Wohlfahrt, Zufriedenheit suchen. Man sucht seine angenehme Gesellschaft. Umgang mit jemand zu haben suchen. Ruhe suchen und nicht finden. Eine Ehre in etwas suchen.

Ich bin der Lügen gram und suche keinen Zwist. Hagedorn.

Händel suchen. „Er sucht seinen Reichthum nicht in dem Überflusse, sondern im Gebrauche desselben.“ Gellert. Den Schatten suchen, an einen schattigen Ort gehen, des Schattens zu genießen. Besonders, durch Bitten zu erlangen sich bemühen. Vergebung oder Verzeihung, Gnade suchen. Die gesuchte Nachsicht, Verzeihung erlangen. Ungewöhnlich und veraltet sind die biblischen Ausdrücke, die Sünde, das Böse, jemandes Befehle suchen, Demuth und Gerechtigkeit suchen, ein Zeichen, die Flucht suchen. — Das Weite suchen, weit weg fliehen. Einem zu schaden, zu nutzen suchen. Einem gleich zu kommen suchen. Einen auf etwas vorzubereiten suchen. Etwas zu vermeiden suchen. Einen auf die Gedanken zu bringen suchen. D. Suchen. S. d. D. —ung.

Das Suchen, —s, Mz. gl. 1) Die Handlung, da man suchet; ohne Mehrzahl. 2) In den Kanzeleien, das Gesuch. Ein Suchen gewähren, abschlagen. Einem Suchen willfahren.

Der Sucher, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche suchet; die Sucherinn, eine solche weibliche Person.

— doch voll Bescheidenheit.
Harrt' die Viol' ob sie ein Sucher finde. Alxinger.

Besonders in Zusammensetzungen, der Ansucher, Besucher, Durchsucher, Untersucher, Versucher ꝛc. 2) Bei den Wundärzten, ein Werkzeug, die Wunden und deren Tiefe zu untersuchen und zu erforschen (Sonde). S. Sucheisen.

Der Suchhund, —es, Mz. —e, ein Hund, welcher suchet, ein Leithund.

○ Die Suchnadel, Mz. —n, s. Sucheisen.

Der (das) Suchort, —es, Mz. —örter, im Bergbaue, ein von einem Gange abgeführter Ort, andere unbekannte Gänge zu suchen.

Der Suchstollen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Stollen, welcher geführet wird, um die Beschaffenheit des Gebirges damit zu untersuchen, einen verlornen Gang zu suchen ꝛc.

Die Sucht, Mz. —en. 1) Ehemahls überhaupt, eine jede Krankheit. Dann eine ansteckende, gefährliche Krankheit, in welchem Verstande in manchen Gegenden die Pest noch Sucht, und in Baiern ansteckende Krankheiten Suchten genannt werden. Am gewöhnlichsten und richtigsten gebraucht man es aber von Krankheiten, welche langwierig (chronisch) und daher schwer oder gar nicht zu heilen sind. Die Fallsucht, die gelbe Sucht oder Gelbsucht, die Lungensucht, Schwindsucht, Tobsucht, Wassersucht ꝛc. In einigen Gegenden werden, aber ungut, auch einzelne krankhafte Zufälle Suchten genannt, als die Hauptsucht, das Kopfweh, die Blutsucht, der Blutfluß oder Blutsturz. — der unzähligen Suchte (n) Gewimmel. Baggesen. 2) Eine anhaltende oder herrschende, sehr heftige und ungeordnete Begierde, welche als eine Krankheit der Seele zu betrachten ist. In dieser allgemeinen Bedeutung kann man auch die Mehrzahl gebrauchen, wenn man von den Suchten der Seele sprechen will. Von den einzelnen Begierden dieser Art aber, ist nur die Einzahl gewöhnlich. Die Sucht nach Ehre, nach Sinnengenuß. Die Neigung zum Spiel ist bei ihm zur Sucht geworden. Die Ehrsucht, Eifersucht, Geldsucht, Herrschsucht, Rachsucht, Ruhmsucht, Spielsucht, Tadelsucht, Zanksucht ꝛc. In allen diesen ist der Begriff des Tadels und Mißbilligens damit verbunden, und nur das Wort Sehnsucht macht davon eine Ausnahme und hat nicht diesen schlimmen Nebenbegriff, in welchem gleichgültigen Sinne man auch zuweilen das einfache Sucht für, heftiges, sehnliches Verlangen gebraucht. Ich habe eine große Sucht danach. 3) Im N. D. der Seufzer, als Ausdruck des Verlangens, der Sehnsucht.

† Das Suchtbette, —s, Mz. —n, im N. D. das Siechbette, Krankenbette.

† Die Suchtel, Mz. —n, eine Schweinmutter.

Suchten, v. I) ntr. mit haben, eine Sucht haben, Sucht empfinden. II) intrs. im N. D. seufzen, vor Verlangen; auch fuften, zuften. — D. Suchten.

† Suchtensiech, adj. u. adv. im N. D. auf eine langwierige Art krank, bettlägerig.

Süchtig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Von Sucht, in der ersten Bedeutung, überhaupt sowol krank, als auch Krankheit verursachend. Besonders mit dem Nebenbegriffe des Langwierigen, schwer zu Heilenden in den zusammengesetzten gelbsüchtig, lungensüchtig, schwindsüchtig ꝛc. In engerer Bedeutung, nach und nach Schwären und Wunden verursachend. So sagt man, die Nägel an den Fingern sind süchtig, d. h. wenn man sich damit verwundet, so heilet die Wunde nicht leicht, sondern schwäret. Eine süchtige Haut haben, welche nicht leicht heilet, wenn sie verletzt ist. Dann auch, das Heilen erschwerend. Wollener Zeug ist süchtig. 2) Von Sucht, in der zweiten Bedeutung, eine Sucht habend und an den Tag legend, doch nur in den Zusammensetzungen, als, ehrsüchtig, eifersüchtig, geldsüchtig, herrschsüchtig, rachsüchtig ꝛc. Davon die Süchtigkeit, ebenfalls in Zusammensetzungen, die Eigenschaft einer Person und Sache da sie süchtig ist. Die Ehrsüchtigkeit seiner Pläne, Entwürfe. Die Herrschsüchtigkeit eines Gemüthes ꝛc.

Das Suchtkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Ackeranborns (Stachys arvensis L.). 2) Der Geißraute oder Pockenraute (Galega officinalis L.).

○ Der Süchtling, —es, Mz. —e, ein mit einer Sucht Behafteter; in beiden Bedeutungen des Wortes Sucht, der chronische Kranke; eigentlich und uneigentlich. „Was der Sprudel zu Karlsbad den körperlichen Süchtlingen (den Süchtlingen an Körper) ist, das sind für die Süchtlinge an Geist und Herzen die vielen braven Menschen, die das Land in seinem Schooße hegt.“ C.

† Das Suckel, —s, Mz. gl. in Augsburg, ein zahmes Schwein, wahrscheinlich, ein junges; von suckeln, saugen. Im Fränkischen nennt man den Blutegel ebenfalls vom Saugen Suckele.

† Suckeln, v. intrs. das Verkleinungs- und Verösterungswort von saugen, wiederholt saugen; in Baiern sutzeln.

I. Der Sud, —es, Mz. —e und Süde. 1) Der Zustand, da ein Körper siedet; ohne Mehrzahl. Das Wasser, die Milch ist im Sude, siedet.

So viel es dessen sich entlud,
Steht es noch immerfort im Sud. Thümmel.

Von den einzelnen sich wiederholenden Fällen, da ein siedender Körper in die Höhe steiget, und sich dann wieder senket, wird auch die Mehrzahl gebraucht. Die Milch noch ein Paar Süde thun lassen. 2) Etwas das gesotten wird oder ist, wo die Mehrzahl Sude lautet; in dem zusammengesetzten Absud. 3) So viel als von einer Sache auf Ein Mahl gesotten wird. Ein Sud Bier, in einigen Gegenden, ein Gebräude Bier. Auf jeden Bürger kommen jährlich drei Süde, drei Gebräude, er darf jährlich drei Mahl brauen. „Schwefel vom ersten Sutte“ (Sude). Geist d. Journ. (R.). Ein Sud Seife ꝛc. Ein Sud Fische. Im O. O. Söde, Söe.

2. † **Der Sud**, —es, Mz. u. im Holsteinschen, der Strandwegerich, Sandhafer (Plantago maritima L.).

Der Süd, —es, Mz. —e. 1) Diejenige Gegend des Himmels, wo wir die Sonne am Mittage erblicken, Süden, Mittag; gewöhnlich ohne Artikel und Mehrzahl. Die Winde aus Süden sind warm. Der Wind ist Süd, ist südlich, kömmt aus Süden. Süd zum Osten, heißt bei den Seefahrern, der Kompaßstrich oder Punkt des Gesichtskreises, welcher 11¼ Grad vom Südpunkte nach Osten liegt. Süd zum Westen, derjenige Kompaßstrich, welcher 11¼ Grad vom Südpunkte nach Westen liegt. 2) Ein aus dieser Himmelsgegend wehender Wind, der Südwind.

Und den gefährlichen Süd, den Vater würgender Seuchen.
Gleseke.

Die Mehrzahl findet in dieser zweiten Bedeutung selten Statt, wie auch bei den Wörtern Südost, Südwest, Südsüdost, Südsüdwest. Bei den ältern O. O. lautete dieses Wort Sunt, welches noch in einigen Eigennamen vorhanden ist, z. B. Sundgau, Sundhain.

Südafrika, —s, der südliche, nach dem Südpol zu gelegene Theil von Afrika. Davon südafrikanisch.

Südamerika, —s, die größte südliche Hälfte von Amerika, von der Erdenge von Panama an gegen den Südpol zu gelegen. Davon südamerikanisch.

Südasien, —s, die südlichen Theile oder Länder von Asien, am indischen Weltmeere hin. Davon südasiatisch.

† **Sudden**, v. ntr. mit haben, im N. O. mit einem geringen leisen Geräusche kochen. O. Sudden.

Süddeutsch, adj. u. adv. zu Süddeutschland gehörend, in Süddeutschland einheimisch, gewöhnlich, den Süddeutschen eigen.

Der Süddeutsche, —n, Mz. —n, der im südlichen Theile von Deutschland lebende Deutsche.

Süddeutschland, —s, der südliche Theil von Deutschland.

† **Der Sudel**, —s, Mz. gl. eine Sammlung unreinen Wassers, eine Pfütze, Lache. Ein Mistsudel. Im Schwäbischen überhaupt eine Menge, ein Haufen.

X † **Das Sudelbuch**, —es, Mz. —bücher, ein Buch, worein man das täglich Vorfallende, wie es auf einander folgt, ohne dabei auf besondere Reinlichkeit zu achten, einträgt, um es hernach ins Reine zu schreiben, bei den Kaufleuten O. O. die Kladde. Auch nennt man so überhaupt ein Buch, in welches man nachlässig und ohne auf Reinlichkeit zu halten schreibet.

Die Sudelei, Mz. —en. 1) Das Sudeln in allen Bedeutungen dieses Wortes; ohne Mehrzahl 2) Etwas was man gesudelt hat, eine sudelhafte Arbeit. „Ein Werk, das statt seiner Kupferstiche Sudeleien liefert.“ Ungen. (R.) Diese Sudeleien, denn Gemählde kann man sie nicht nennen ꝛc. Besonders eine solche Schreiberei, eine schlechte Schreiberei, sowol in Ansehung der Schriftzüge, als auch in Ansehung des Gehaltes, Inhaltes.

Der Sudeler, s. Sudler.

Sudelhaft, —er, —este, adj. u. adv. unreinlich, schmuzig, wie auch höchst nachlässig, schlecht. Sudelhaft schreiben. Eine sudelhafte Arbeit. Davon die Sudelhaftigkeit.

X **Sudelig**, —er, —ste, adj. u. adv. sudelhaft, besudelt. Sudelig sein. Etwas sudelig machen. Sudelig schreiben. Sich sudelig machen, sich besudeln. Davon die Sudeligkeit.

Der Sudelkoch, —es, Mz. —köche; die —köchinn, ein Koch, eine Köchinn, welcher oder welche schmuzig ist und unreinlich mit den zu bereitenden Speisen umgehet, wie auch, allerlei unter einander manschet oder ungehörig und unreinlich mischet und auf diese Art bereitet. Ein französischer Sudelkoch. Auch uneigentlich nennt man Schriftsteller Sudelköche, welche schmuzige Arbeiten liefern.

X **Die Sudelkocherei**, Mz. —en, sowol eine sudelhafte Kocherei, das Kochen eines Sudelkoches; ohne Mehrzahl, als auch, ein sudelhaftes Gekoch; verächtlich.

Und schafft die Sudelköcherei
Wol dreißig Jahre mir vom Leibe? Göthe.

Die Sudelmagd, Mz. —mägde, eine sudelige unreinliche Magd. M. Kramer. Moerbeek hat auch ℨ das Sudelmensch.

Der Sudelmahler, —s, Mz. gl. ein sudelnder, d. h. ein schlechter Mahler; der Sudler.

Sudeln, v. intrs. u. trs. unreinlich mit flüssigen und nassen Dingen umgehen, unreinliche Arbeit verrichten. In der Küche sudeln, aufwaschen, scheuern ꝛc. Die Wäscherinn sudelt mit der Wäsche, wenn sie dieselbe nicht rein wäschet, nicht reinlich behandelt, sondern beim Plätten ꝛc. wieder beschmuzt und überhaupt nicht reinlich und ordentlich behandelt. Der Koch sudelt, oder sudelt die Speisen, wenn er unreinlich damit verfähret, wie auch, wenn er sie nicht mit der gehörigen Sorgfalt, sondern nachlässig, unordentlich bereitet. Häufig gebraucht man sudeln auch überhaupt für schlecht, nachlässig und unreinlich machen. So sudelt ein schlechter Mahler, Kupferstecher. Besonders, schlecht und unreinlich schreiben. Im N. O. suddeln. O. Sudeln. O. —ung, in den zusammengesetzten Besudelung, Einsudelung ꝛc.

X **Das Sudelpapier**, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, Papier darauf zu sudeln, d. h. schlecht oder auch eilig zu schreiben, etwas eilig darauf zu entwerfen. M. Kramer.

Die Sudelwäsche, o. Mz. sudelhaft gewaschene und behandelte Wäsche.

X **Die Sudelwäscherinn**, Mz. —en, eine sudelhafte Wäscherinn. M. Kramer.

Das Sudelwerk, —es, Mz. —e, ein sudelhaftes, schlechtes Werk, eine Sudelei. Stieler.

Der Süden, —s, o. Mz. der uns auf der nördlichen Halbkugel der Erde Wohnenden südlich gelegene Theil der Erde.

Sah ich nicht jüngst, als er vom fernen Süden
Den Riesen aus der Mitternacht,
Sein Heer entgegenriß? Ramler.

Dann überhaupt, die Himmelsgegend, welche für uns nach der Gegend hin, wo wir die Sonne am Mittag stehen sehen, liegt oder nach der Gegend des Südpols hin, wo es ohne Artikel gebraucht wird. Der Wind kömmt aus Süden. Eine Richtung nach Süden nehmen. Gegen Süden schiffen, reisen ꝛc.

Süder, adj. südlich, in einigen Zusammensetzungen, als Süderbreite, Süderkreuz, Süderpol, Südersee ꝛc.

Die Süderbreite, Mz. —n, in der Erd- und Sternkunde, die südliche Breite, die Breite nach Süden. S. Breite.

○ **Die Süderde**, Mz. u. eine, wie es scheint, brauchbare Benennung einer neu entdeckten Erdart, welche man in den Südländern oder in der Südwelt findet, welche in strengem Feuer für sich schmelzbar, aber weder im Wasser noch in der Schwefel- und Salpetersäure aufgelöset werden kann, aber wol in der verdichteten oder verstärkten Salzsäure durch Hülfe der Hitze, woraus sie durch bloßes Wasser wieder niedergeschlagen wird (Australerde).

Der Süderkreis, —es, Mz. —e, der südliche Polkreis (Circulus antarcticus). Baseler Wörterbuch 1675.

Das Süderkreuz, —es, Mz. u. in der Sternkunde, ein Sternbild

nahe am Südpole, welches aus vier ins Kreuz stehenden Sternen besteht, und den Seefahrern in den südlichen Gewässern eben das ist, was der kleine Bär in dem nördlichen ist; das südliche Kreuz.

Sudern, v. trs. im Hüttenbaue, den Eisenstein sudern, ihn mit Lehmwasser begießen. D. Sudern. D. — ung.

†Der Süderpol, —es, Mz. u. der Südpol.

So weit der kleine Bär vom Süderpole weicht. Neukirch.

†Die Südersee, Mz. —n, die gegen Süden gelegene See, die Südsee.

Der Südersee, —s, Mz. gl. ein gegen Süden gelegener See. Besonders als Eigenname eines Sees in den ehemahligen vereinigten Niederlanden.

Die Südersonne, Mz. u. in der Seesprache, in den Ländern, wo die Sonne zu gewissen Jahreszeiten gar nicht untergehet, diejenige Stunde, da es in andern Ländern Mittag ist, weil die Sonne alsdann in Süden stehet. So kömmt dieses Wort auch bei einer besondern, in Holland unter den Seeleuten üblichen Art den Tag einzutheilen vor, nach welcher man den Tag und die Nacht in 8 Theile theilet, deren jeder 3 Stunden hat. Sechs Uhr Morgens, wenn die Sonne gerade in Osten stehet, wird Ostersonne genannt. Südostersonne bedeutet 9 Uhr Morgens, Südersonne Mittag, Südwestersonne 3 Uhr Nachmittags, Westersonne, 6 Uhr Nachmittags oder Abends, Nordwestersonne, 9 Uhr Abends, Nordersonne Mitternacht, Nordostersonne, 3 Uhr nach Mitternacht oder Morgens.

Südeuropa, —s, der südliche Theil, die südlichen Länder von Europa, nämlich der südliche Theil von Portugal, Spanien, Frankreich; ganz Italien, der südliche Theil von Österreich, Dalmatien, die europäische Türkei und das südliche europäische Rußland.

Südeuropäisch, adj. u. adv. zu Südeuropa gehörig, darin einheimisch ꝛc.

Die Südgegend, Mz. —en. 1) Die Gegend des Himmels nach Süden; ohne Mehrzahl. 2) Eine südlich gelegene Gegend auf der Erde.

Die Südgrenze, Mz. —n, die südliche Grenze eines Landes ꝛc.

Südindien, —s, o. Mz. s. Südland.

Der Südindier, —s, Mz. gl; die —inn, Bewohner Südindiens.

Südindisch, adj. u. adv. zu Südindien gehörig, darin einheimisch, daher kommend, den Südindiern eigen, angemessen ꝛc.

Die Südkante, Mz. —n, in der Seesprache, das nach Süden liegende Ufer eines Flusses ꝛc., auch Südwall; in Gegensatz von Nordkante.

Der Südkreis, —es, Mz. —e, einer der mit dem Gleicher gleichlaufenden Kreise auf der südlichen Halbkugel. In engerer Bedeutung, der südliche Wendekreis.

Die Südküste, Mz. —n, eine nach Süden gelegene Küste.

Das Südland, —es, Mz. —länder, ein südliches, uns gegen Süden gelegenes Land. In engerer Bedeutung, ○ ein auf der südlichen Halbkugel liegendes Land, und in noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die auf der südlichen Halbkugel dem Südpole am nächsten liegenden Länder und Inseln, als Neuholland, Neuseeland, Neuguinea ꝛc., welche man unter dem Namen des fünften Erdtheiles zusammenfaßt und auch die Südwelt, zum Unterschiede von der alten und neuen Welt, wie auch, Südindien, zum Unterschiede von Ost- und Westindien nennt.

Der Südländer, —s, Mz. gl; Mz. die —inn, Bewohner und Bewohnerinnen der Südländer, besonders in der engsten Bedeutung (Australier).

Südländisch, adj. u. adv. zu einem Südlande, oder zu den Südländern gehörend, darin einheimisch, daher kommend, den Bewohnern der Südländer eigen, angemessen.

Der Sudler, —s, Mz. gl; Mz. die —inn, eine Person, welche sudelt, welche die vorkommenden unreinlichen Arbeiten verrichtet, in welchem Sinne man eine Küchenmagd, Scheuermagd eine Sudlerinn und einen Küchenjungen einen Sudler nennt. Besonders, eine Person, welche unreinlich, nachlässig mit etwas umgehet, etwas schlecht, unreinlich macht, z. B. ein solcher Koch, schlechter Mahler, Schreibender ꝛc. Auch nennt man wol einen der schlechte Bücher schreibt einen Sudler.

Südlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Gegen Süden liegend, befindlich, gerichtet, daher kommend. Eine südliche Gegend, Lage. Die südlichen Länder Europas. Die südliche Küste, Seite ꝛc. Die Südküste, Südseite. Die südliche Halbkugel der Erde, des Himmels. Die südliche Breite. Maltha liegt uns südlicher als Sizilien. Das Vorgebirge der guten Hoffnung ist der südlichste Theil von Afrika. Die südliche Abendweite, in der Sternwissenschaft, die Entfernung des Abendpunktes von dem Untergangspunkte eines Sternes, welcher sich in der südlichen Halbkugel befindet. Die südliche Abweichung eines Sternes, eben daselbst, der Bogen eines gewissen Kreises durch beide Weltpole von dem Sterne in der südlichen Halbkugel bis zum Gleicher. Die südlichen himmlischen Zeichen, die sechs in der südlichen Hälfte liegenden. 2) Aus Süden kommend. Der Wind kömmt oder ist südlich, er kömmt aus Süden.

Das Südlicht, —es, Mz. —er, ein Lichtschein, welchen die Bewohner der Südländer gegen den Südpol sehen, demjenigen ähnlich, welchen wir gegen den Nordpol hin gewahr werden und Nordlicht nennen.

Das Südmeer, —es, Mz. —e, überhaupt ein südlich gelegenes Meer; insonderheit, die große Südsee zwischen Amerika und Asien.

Der Südost, —es, Mz. —e. 1) Die Gegend am Himmel und auf der Erde mitten zwischen Süden und Osten, bestimmter, der Punkt des Gesichtskreises, welcher 45 Grad vom Südpunkt nach Osten liegt; ohne Artikel und Mehrzahl. Der Wind kömmt aus Südost oder Südosten. Nach Südosten segeln. Südost zum Süden, heißt bei den Seefahrern derjenige Punkt des Gesichtskreises, welcher 33¾ Grad vom Südpunkte nach Osten liegt, Südost zum Osten aber derjenige Punkt, welcher 56¼ Grad vom Südpunkte nach Osten liegt. 2) Ein aus der Gegend zwischen Süden und Osten herkommender Wind, der Südostwind.

Die Südostersonne, Mz. —n, s. Südersonne.

Südöstlich, adj. u. adv. aus Südosten kommend, wie auch, nach Südosten gerichtet, gelegen.

Der Südpol, —es, Mz. —e, in der Erd- und Himmelskunde, der äußerste Punkt der Erd- und Himmelsachse gegen Süden; ohne Mehrzahl, welche nur dann Statt findet, wenn man von den verschiedenen Polen, als den Polen der Erde, des Himmels, der Sonnenbahn, des Polsteines und von künstlichen Polen spricht; auch, jedoch selten, der Süderpol, in Gegensatz vom Nordpole oder Norderpole.

Südpreußen, —s, der größte Theil vom ehemahligen Großpolen, welcher bei den letzten Theilungen von Polen, an Preußen gefallen, als ein zum Königreich Preußen geschlagener und demselben südlich liegender Theil Südpreußen genannt wurde, seit dem Kriege 1806 und 7 aber wieder von Preußen abgerissen und zu einem eigenen Lande, man kann nicht sagen Staate, gemacht wurde unter dem Namen Herzogthum Warschau. Davon der Südpreuße, einer, der in Südpreußen wohnt, daher gebürtig ist, südpreußisch, zu Südpreußen gehörend ꝛc.

Der Südpunkt, —es, Mz. u. derjenige Punkt, in welchem der Gesichtskreis vom Gleicher und dem Mittagskreise eines Ortes durchschnitten wird.

Die Südsee, Mz. u. eigentlich überhaupt eine gegen Süden gelegene See. In engerer und ausschließlicher Bedeutung, ein Name des großen Weltmeeres zwischen Amerika und Asien, weil es seinem größten Theile nach auf der südlichen Halbkugel liegt; auch die Südersee, das stille Meer, das große Weltmeer.

Der Südseefahrer, —s, Mz. gl. einer der nach der Südsee fährt oder schifft, wie auch und besonders, ein nach der Südsee gehendes Schiff. (R.).

Die Südseite, Mz. —n, die südliche, nach Indien gerichtete oder gelegene Seite eines Dinges.

Der Südsüdost, —es, Mz. —e. 1) Der Kompaßstrich oder Punkt des Gesichtskreises, welcher 22½ Grad vom Südpunkt nach Osten liegt; ohne Mehrzahl. 2) Ein aus dieser Gegend wehender Wind, der Südsüdostwind.

Der Südsüdwest, —es, Mz. —e. 1) Der Kompaßstrich oder Punkt des Gesichtskreises, welcher 22½ Grad vom Südpunkte nach Westen liegt; ohne Mehrzahl. 2) Ein aus dieser Gegend kommender Wind, der Südsüdwestwind.

Der Südtheil, —es, Mz. —e, der südliche Theil. Moerbeek.

Das Südvolk, —es, Mz. —völker, ein südlich wohnendes, in einem Südlande wohnendes Volk. Besonders, die Völker, welche die Südländer in der engsten Bedeutung bewohnen (Australier).

Der Südwall, —es, Mz. —wälle, s. Südkante.

Das Südwasser, —s, o. Mz. in der Schifffahrt, diejenige Bewegung des Weltmeeres, da in gewissen Gegenden die Gewässer desselben eine Bewegung von Süden nach Norden haben.

Die Südwelt, o. Mz. s. Südland.

Der Südwest, —es, Mz. —e. 1) Die Gegend am Himmel und auf der Erde zwischen Süden und Westen, bestimmter, derjenige Kompaßstrich oder Punkt des Gesichtskreises, welcher 45 Grad vom Südpunkte nach Westen liegt; ohne Artikel und Mehrzahl. Der Wind kömmt aus Südwest oder Südwesten. Nach Südwest segeln. Südwest zum Süden, in der Seesprache, derjenige Punkt des Gesichtskreises, welcher 33¾ Grad vom Südpunkte nach Westen liegt. Südwest zum Westen, derjenige Punkt, welcher 56¼ Grad vom Südpunkte nach Westen liegt. 2) Ein aus der Gegend zwischen Süden und Westen wehender Wind, der Südwestwind.

Die Südwesterſonne, Mz. —n, s. Süderſonne.

Südwestlich, adj. u. adv. aus Südwesten kommend, nach Südwesten gerichtet, gelegen.

Der Südwind, —es, Mz. —e, ein aus Süden kommender Wind, der Mittagswind, der Süd. In der Schweiz, der Föhn, Föhnwind, die Pfähen, wahrscheinlich von Fen, Finne, Fühne Wasser, weil er wegen seiner Wärme Eis und Schnee schmelzen macht.

‡ Der Suff, —es, o. Mz. 1) Der Soff. Kayſersberg. 2) In Baiern, der Sturm. Uneigentlich, Schrecken, Bestürzung. Fulda. Davon suffen, staunen.

‡ Suften, v. intr. s. Suchten.

† Die Süge, Söge, N. D. Mz. —n, die Sau.

‡ Der Sugegel, —s, Mz. gl. ein saugender Egel, Blutegel. Oberlin.

† Die Sugel, Mz. —n, die Alse oder Alose (Clupea alosa L.).

† Sugen, v. intrs. u. trs. im N. D. saugen.

Der Süger, —s, Mz. gl. 1) Ein Säugling, Suger. 2) Eine Luftklappe. 3) In der Schifffahrt, hölzerne Ringe, welche um das Stag liegen und an das Verdeck der Stagsegel befestiget sind, so daß solche an dem Stag auf und niederfahren können.

† Suggeln, Suggen, v. intrs. u. trs. im N. D. mit einem stumpfen oder schartigen Messer schneiden, indem man das Messer wiederholt hin und herziehet. D. Suggeln, Suggen. Vergl. Sukkeln.

Der Sühnaltar, —es, Mz. —altäre, ein Altar, auf welchem gesöhnet, ein Sühnopfer gebracht wird.

Nach des Erlösers Sühnaltar — G. Gryphius.

Sühnbar, adj. u. adv. gesühnt werden könnend, söhnbar. So auch, die Sühnbarkeit.

△ Das Sühnblut, —es, o. Mz. sühnendes Blut, Blut, welches zur Sühne oder Aussöhnung vergossen, ein Tod, welcher zur Aussöhnung erlitten wird.

— Allvater erbarm' dich ihrer,
— — die: Gott der Heerschar
Uns nur Gott! aufrufen, der Rache Zorn dir
Löschend in Sühnblut. Voß.

Die Sühne, o. Mz. 1) Die Handlung da man sühnet oder söhnet, die Aussöhnung; die Söhne.

Wie ist der Sühne Kuß entzückend! Gerstenbergk.
Bußfert'ge Sühne, weiß ich, nimmt der Himmel an. Schiller (M.)

Die Sühne versuchen, in den Gerichten, die streitenden Parteien zur Aussöhnung, zum Vergleich zu bewegen suchen. 2) * * Dasjenige, wodurch man sühnet. Dann auch das, wodurch man löset, das Lösegeld.

Wann er müsset Im zu suone geben
Seinen gesunt, und das leben. Iwain 9, 57.

Sühnen, v. trs. so viel als söhnen. S. d.

— und sühnest — alle unsterbliche Götter. Voß.
O sei gesühnet, Schreckliche! Fr. Stolberg.

D. Sühnen. D. —ung.

Das Sühnopfer, s. Söhnopfer.

Das Sühnungsopfer, —s, Mz. gl. das Sühn- oder Söhnungsopfer. Und wenn ein Sühnungsopfer ruhig, frei
Von Leidenschaft, zum Hades wandern soll. Collin.

Der Sühnversuch, —es, Mz. —e, ein Versuch zur Sühne, streitende Parteien zu sühnen oder auszusöhnen, besonders vor Gericht.

† Die Suje, Mz. —n, eine in Holland gebräuchliche Art Jollen, welche vorn und hinten spitz sind.

† Suk, im N. D. ein Wort, womit man das Stoßen beim Fahren und Reiten nachahmt und bezeichnet. S. Schuck. Das geht immer suk suk! es stößt beständig. Davon die Suk, ein hart gehendes Pferd, wie auch ein Wagen, welcher stößt, und in weiterer Bedeutung, ein altes klapperndes Spinnrad; im letzten Falle auch Sukse.

‡ Sük, adj. u. adv. die Süke, Süken, im N. D. siech, die Seuche, siechen.

Der Sukkeler, —s, Mz. gl. im N. D. einer der sukkelt, besonders einer der zaudert.

† Sukkeln, v. ntr. u. intrs. auf einem stoßenden Wagen, auf einem steif oder hart gehenden Pferde in die Höhe geworfen, gestoßen werden; dann, schlecht reiten, nicht fest zu Pferde sitzen und vom Pferde immer in die Höhe geworfen werden; auch zuckeln, sukken, schuckeln. In weiterer Bedeutung überhaupt, langsam sein, zaudern.

† Die Sulache, Mz. —n, die Kothlache, Pfütze, besonders, sofern das Wild im Sommer sich darin sület oder wälzet; auch, die Sule, der Sudel.

† Sülchen, v. trs. plagen. Fulda.

1. Die Sule, Mz. —n. 1) In Hamburg, die Ahle, der Schusterpfriem. 2) In der Schweiz, die Säule.

2. † Die Sule, Mz. —n, s. Sullache.

† Sulen, v. trs. im N. D. sudeln, besudeln.

Sülen, v. trs. sudeln, schmuzige Arbeit verrichten, wie auch, unreinlich mit etwas umgehen. Sich sülen, sich besudeln, und besonders von den Schweinen, sich im Kothe wälzen; dann auch wol überhaupt, sich wälzen, im N. D. sulen. D. Sülen. D. —ung.

† Sulf, Sulv, N. D. das Fürwort selb; sulfst, sulvest, selbst.

‡ Sulfern, s. Sürfeln.

† Sulk, im N. D. das Fürwort solch.

† Die Sull, die Süll, Mz. —en, im N. D. die Schwelle. Uneigentlich, ein alberner Tropf, dummer Mensch.

† Die Sulle, Mz. —n, die Rolle der Spule, über welche die Schnur des Spinnrades läuft.

† Sullen, v. I) ntr. mit sein, gleiten, auf dem Eise. Fulda. II) trs. s. Sulen.

X Der Sultan, —s, Mz. —e, ein Türkisches Wort, welches Herr bedeutet, und welches hier als Name des Türkischen Kaisers angeführt wird, auch der Großsultan, wofür das gute Deutsche Wort Großherr schon gewöhnlich ist. Die Sultaninn, die Gemahlinn des Sultans, diejenige unter seinen Weibern, welche die Rechte einer Gemahlinn hat. Uneigentlich führt 1) eine Art schöner Wasserhühner von der Größe eines Huhnes, das Purpurhuhn, den Namen

Sultan (Fulica porphyrio L.). 2) Der wohlriechende Sultan, eine Art Flockenblume. S Sultanblume.

Die Sultanblume, Mz. —n, eine Art wohlriechender Flockenblumen in der Türkei (Centaurea moschata L.); die wohlriechende türkische Kornblume, die Bisamflockenblume, wohlriechender Sultan.

Die Sultansmandel, Mz. —n, eine Art süßer Mandeln, mit kleiner Frucht und weicher Schale.

Die Sulze, Mz. —n. 1) Die Salzlecke, sowol die mit Salz vermischte Masse, woran das Hausvieh oder das Wild leckt, als auch der Ort, wo man ihm dieselbe hinstellet. 2) Ein Salzwerk, eine Anstalt, wo Salz aus Sohle gesotten wird, auch die Sülze. 3) Eine salzige, geronnene Brühe, z. B. eine solche Fischbrühe, in weiterer Bedeutung überhaupt auch eine Gallerte. 4) Eine in Salzbrühe oder Essig eingelegte Speise, besonders ein gekochter, von den Knochen abgelöseter und in einem Tuche gepreßter Schweinskopf, welcher in Salzbrühe oder Essig verwahrt, und mit Essig genossen wird, der Preßkopf.

Sulzen, v. trs. 1) In Salzbrühe einlegen, einsalzen. 2) Das Wild sulzen, es durch Sulzen oder Salzlecken anlocken, um es zu fangen oder zu schießen. D. Sulzen. D. —ung.

† Der Sulzer, —s, Mz. gl. in Augsburg, ein Gefängnißhüter, Kuttler, wie es Fulda erklärt.

† Der Sülzer, —s, Mz. gl. der Arbeiter in einer Sülze, d. h. in einem Salzwerke.

† Das Sülzfleisch, —es, o. Mz. in Sülze, d. h. in Salzbrühe oder Essig eingelegtes Fleisch.

Die Sülzmilch, o. Mz. dicke gesäuerte Schafmilch. Man macht nämlich die im Herbst abnehmende fettere Schafmilch jeden Morgen dick, schüttet sie in das Gefäß zu und macht sie durch häufiges Umrühren zäh. Im Winter giebt man sie auf den Tischen der Vornehmen mit Zucker bestreuet zum Braten.

Fülle die Schal' in der Kammer mit Sülzmilch — Voß.

Die Sülzstube, Mz. —n, in den Salzsiedereien, das Behältniß, wohin das fertige Salz gestürzet wird.

Der Sumach, —es, Mz. —e, ein Name des Färber- oder Gerberbaumes (Rhus coriaria L.); zusammengezogen Schmach.

† Sumig, adj. u. adv. im N. D. etlich, einig; von dem veralteten sum, etlich, jemand. Davon sumtieds oder sums, und sumweilen, zuweilen, einige Mahl.

Die Summe, Mz. —n; Vw. das Sümmchen, eine Zahl, welche entstehet, wenn man mehrere Zahlen oder Größen zusammenrechnet, die also so groß ist, als alle die zusammengerechneten zusammengenommen. Zehn ist die Summe von zwei, drei und fünf. Zwei und zwei giebt die Summe vier. Die Summe angeben. 1810 mit sich selbst vermehrt giebt ein artiges Sümmchen, d. h. giebt eine große Summe. Die Hauptsumme oder Gesammtsumme (Summa summarum). In engerer Bedeutung ist die Summe eine unbestimmte Menge Geldes. Eine Summe Geld oder Geldes, eine Geldsumme. Eine große, schöne, mäßige, kleine Summe. Einem eine Summe auszahlen. 20000 Thaler ist schon eine schöne Summe. Das hat schon ein hübsches Sümmchen gekostet. Uneigentlich, das Höchste und Vollkommenste seiner Art, gleichsam der Inbegriff aller einzelnen dahin gehörenden Dinge. Die Summe der Volkommenheit, des Glückes. Im gemeinen Leben gebraucht man es ungut mit dem Verhältnißworte in und mit der lateinischen Endung, in Summa für, überhaupt, Alles zusammengenommen, mit Einem Worte. In Summa soviel. „Summa, fürchte den Herrn.“ Sir. 7, 33. „Summa, durch sein Wort bestehet Alles.“ Sir. 43, 28.

I. Summen, v. I) ntr. mit haben, zu einer Summe werden, anlaufen, besonders in den zusammengesetzten ansummen, aufsummen. Gewöhnlicher als rec. sich summen. Das summet sich bald und wider Vermuthen sehr, wächst zu einer ansehnlichen Summe an.

II) trs. die Summe ausrechnen, herausbringen (summiren). Eins zum andern summen, (addiren), eins zu dem andern rechnen, zählen. — D. Summen. D. —ung.

2. Summen, v. intrs. ein Wort, welches den dumpfen, einförmigen, mit gewissem Zischen verbundenen Laut, den besonders manche Thiere, z. B. Hummeln, Wespen, Bienen, Käfer, eine Art großer Fliegen, die Schmeißfliegen ꝛc. im Fliegen hervorbringen, nachahmet, und diesen Laut hervorbringen, bezeichnet. Vergl. Sausen. Die Wespen, Bienen summen. Es summet mir etwas vor den Ohren. In weiterer Bedeutung auch von anderem ähnlichen starken Getöse. Die Glocken summen, nachdem sie angeschlagen haben. Oft auch von einem dumpfen, verworrenen Getöse welches man in einiger Entfernung höret, besonders wo viele Menschen halblaut mit einander sprechen. In solchem Summen läßt sich keine einzelne Stimme unterscheiden. Das summende Getöse der Stadt. „Sollte er glauben, daß das Verlangen nach äußerlichen Gütern die summenden Wünsche eines Menschen ausmachen könnte?“ Gellert. Zuweilen ist summen auch wol, willkührliche dumpfe Töne oder eine Weise bei geschlossenen Lippen und ohne Worte hören lassen, in welcher Bedeutung es auch trs. ist. Eine Weise summen. D. Summen.

Der Summer, —s, Mz. gl. 1) Einer der summet. 2) † In einigen O. S. Gegenden, ein Bienenstock.

Das Sümmer, s. Simmer.

Der Summvogel, —s, Mz. —vögel, ein summender Vogel. In engerer Bedeutung der Fliegenvogel, weil er im Fliegen summet (Colibri).

Der Sumpf, —es, Mz. Sümpfe; Vw. das Sümpfchen, O. D. Sümpflein, ein stehendes Wasser, welches einen weichen von Wasser ganz durchzogenen Boden hat, worin man stecken bleibt und versinkt. Vergl. Morast, Pfuhl. In einen Sumpf gerathen. In einem Sumpfe versinken. Einen Sumpf austrocknen. Die Pontinischen Sümpfe. Die Gegend ist voller Sümpfe. Bildlich vergleicht man Laster, Ausschweifungen ꝛc., weil man sittlich dadurch verunreiniget wird und einmahl hineingerathen, immer tiefer sinkt, mit einem Sumpfe, und sagt in den Sumpf der Ausschweifungen, Laster versinken. In weiterer Bedeutung nennet man Sumpf. 1) Eine Sammlung stehenden Wassers, welche keinen beträchtlichen Umfang hat. So heißt im Bergbaue das Wasser, welches sich in der Grube sammelt, wenn es nicht abgeführet werden kann, ein Sumpf. Das Wasser zu Sumpfe halten, dies stehende Wasser vermittelst einer Wasserkunst ausschöpfen. Eine Grube, ein Bergwerk zu Sumpfe gehen lassen, oder sie zu Sumpfe treiben, das Wasser durch Nachlässigkeit so überhand nehmen lassen, daß die Grube dadurch verderbt wird. 2) Ein Behältniß mit Wasser. Im Bergbaue nennt man sowol den Trog, in welchen das Wasser von den Wasserkünsten ausgegossen wird, als auch, eine von Schalhölzern in der Grube gemachte Wand, deren zwei in einer geringen Entfernung angelegt und Lehm dazwischen gerammt wird, so daß es einen Damm macht, welcher die dahinter geschlagenen Wasser hält, damit sie nicht in das tiefere Abteufen fallen und die Arbeiter hindern; wie auch einen gebohlten Graben, durch welchen der Schlamm bis in die Flut geleitet wird, den Sumpf. In den Bergschmieden ist der Sumpf die Tonne mit Wasser, worin das glühende Eisen zu Stahl gehärtet wird. In den Potaschsiedereien, ein Untersetzfaß, darein die Lauge aus den Keschern gelassen wird. Bei den Ziegelstreichern ist der Sumpf oder das Sumpfloch, eine viereckige ausgebohlte Grube, in welcher der Thon eingesümpfet, d. h. mit Wasser begossen und durchgearbeitet wird.

Der Sumpfandorn, —es, Mz. u. ein Name des Wolfsfußes, weil er dem Andorne ähnlich ist und an Teichen und Sümpfen wächst (Lycopus europaeus L.); auch Wasserandorn, Sparfaden.

Der Sumpfbaldrian, —es, o. Mz. eine Art des Baldrianes auf sumpfigen Wiesen (Valeriana dioica L.); der Wasserbaldrian, Wiesenbaldrian.

Die Sumpfbeere, Mz. —n, die Moosbeere (Vaccinium oxycoccos L.), weil sie in sumpfigen Gegenden wächst. S. Moosbeere 2).

Der Sumpfbeifuß, —es, o. Mz. eine Art des Beifußes welche an sumpfigen Stellen wächst (Artemisia palustris L.).

Die Sumpfbinse, Mz. —n, eine Art Binsen, in Sümpfen, stehenden Seen, Wassergräben ꝛc., welche zu Flechtwerk genützt wird (Scirpus palustris L.); auch Sumpfseinse, Sumpfsende, kleine gemeine Binse, kleine kolbige Sende, kleine Weiherbinse, Binsengras, Ries, Risch, Reis

Die Sumpfbirke, Mz. —n, die Zwergbirke (Betula pumila L.).

Die Sumpfblume, eine in Sümpfen oder sumpfigen Gegenden wachsende Blume. Stieler.

Der Sumpfboden, —s, o. Mz. ein sumpfiger Boden.

Die Sumpfdistel, Mz. —n, eine Art Disteln mit abwärts laufenden gezähnten Blättern, welche auf sumpfigen Wiesen wächst (Carduus palustris L.).

Der Sumpfdotter, —s, Mz. gl. oder die Sumpfdotterblume, Mz. —n, die Dotterblume, weil sie in Sümpfen, an Bächen und andern feuchten Stellen wächst (Caltha palustris L.); auch Goldblume, Wiesenblume, Butterblume ꝛc.

Der Sumpfdunst, —es, Mz. —dünste, ein aus einem Sumpfe aufsteigender Dunst, die Ausdünstung aus einem Sumpfe. „Der edelfeste Redliche muß über dem Parteigeist schweben, wie das hohe Firmament über niedern Sumpfdünsten —“ Benzel-Sternau.

Der Sumpfeibisch, —es, Mz. u. eine Art des Eibisches in sumpfigen Gegenden (Hibiscus palustris L.); der Sumpfibisch.

Die Sumpfeiche, Mz. —n, eine Art in sumpfigen Gegenden wachsender Eichen (Quercus palustris L.).

Die Sumpfeidechse, Mz. —n, eine Art ungiftiger Eidechsen in den Sümpfen und stehenden Wassern Europas, welche sich oft häutet und ein zähes Leben hat (Lacerta palustris L.); auch Sumpfsalamander.

Das Sumpfeinblatt, —es, Mz. u. eine Art des Einblattes, welche an Sümpfen und feuchten Örtern wächst (Parnassia palustris L.).

Sumpfen, v. ntr. mit sein. 1) Zu Sumpf werden, sumpfig sein; vom Wasser, keinen Abfluß haben und stehen bleiben.

Ohnweit sumpfet ein See . — — Voß.
— und in sumpfender Sündflut
Sehen sie alles versenkt — — Derf.

2) Im Sumpf versinken, und in weiterer Bedeutung überhaupt versinken, in dem zusammengesetzten versumpfen. D. Sumpfen.

Sümpfen, v. trs. in den Sumpf thun, in dem zusammengesetzten einsümpfen, s. d. und Sumpf 2). D. Sümpfen. D. —ung.

Sumpfentsprossen, adj. u. adv. aus Sumpf entsprossen; besonders von Pflanzen, aus oder in einem Sumpfe entsprossen, auf einer sumpfigen Stelle gewachsen. „Sumpfentsprossener Eppich.“ Voß.

Der Sumpfeppich, —es, Mz. u. eine Art des Eppiches in sumpfigen Gegenden, mit schmalen Blättern (Sium angustifolium L.).

Das Sumpferz, —es, Mz. —e, Eisenerz, welches in sumpfigen Gegenden über dem Wasser befindlich ist, Morasterz, Mooderz, Seeerz.

Der Sumpfeschel, —s, Mz. gl. in den Blaufarbenwerken, das Klarste, was von der vermahlenen Schmalte kömmt und nicht Kaufmannsgut ist.

Die Sumpfeule, Mz. —n, eine Art Eulen von der Größe einer Krähe, welche auf Grashügeln in sumpfigen Torfmooren nistet (Strix palustris L.); auch Moureule.

Der Sumpffadenwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art Fadenwürmer, platt und schneckenförmig gewunden, an beiden Seiten spitzig, weiß und glatt (Gordius lacustris L.).

Der Sumpffarn, —s, Mz. u. der Name einer Pflanze, welche Nemnich angeführet hat (Thelipteris).

† Die Sumpffichte, Mz. —n, die Sumpfkiefer.

Die Sumpfflasche, Mz. —n, oder der Sumpfflaschenbaum —es, Mz. —bäume, eine Art des Flaschenbaumes, in den sumpfigen und wässerigen Gegenden von Südamerika (Annona palustris L.); der Wasserapfel.

Die Sumpfgegend, Mz. —en, eine sumpfige Gegend.

Das Sumpfgewächs, —es, Mz. —e, ein in oder an Sümpfen, in sumpfigen Gegenden wachsendes Gewächs.

Der Sumpfgraben, —s, Mz. —gräben, ein sumpfiger Graben.

Die Sumpfgrube, Mz. —n, eine sumpfige Grube.

Das Sumpfhabichtkraut, —es, Mz. u. eine Art des Habichtkrautes, welche in sumpfigen Wäldern im nördlichen Europa wächst (Hieracium paludosum L.).

Der Sumpfhafer, —s, o. Mz. eine Art des Seehafers oder wilden Kornes in Nordamerika (Zizania palustris L.).

Der Sumpfhahnenfuß, —es, Mz. —füße, eine Art des Hahnenfußes in sumpfigen und nassen Gegenden, welcher frisch ein scharfes brennendes Wesen hat (Ranunculus flammula L.); auch kleiner Sumpfhahnenfuß, Pfuhlhahnenfuß, Speerhahnenfuß, langer Wasserhahnenfuß, Speerkraut, kleines Speerkraut, Wasserfenbe, Egelkraut, Gichtkraut, Brennkraut, Schwefelbrech, Grensing. Auch eine andere Art des Hahnenfußes, der große Speerhahnenfuß, das große Speerkraut (Ranunculus lingua L.), wird Sumpfhahnenfuß genannt.

Der Sumpfhase, —n, Mz. —n, der Hase, sofern er sich in sumpfigen Gegenden aufhält.

Die Sumpfheide, Mz. u. 1) Die Moorheide (Erica tetralix L.). 2) Die Rosmarinheide (Andromeda polifolia L.).

Die Sumpfheidelbeere, Mz. —n, eine Art Heidelbeeren, welche im nördlichen Europa in sumpfigen, nassen Gegenden wächst (Vaccinium uliginosum L.).

Der Sumpfibisch, s. Sumpfeibisch.

Sumpficht, adj. u. adv. einem Sumpfe ähnlich, wie aus einem Sumpfe. Sumpfichtes Wasser. Sumpfichte Luft, Sumpfluft.

Sumpfig, —er, —ste, adj. u. adv. Sümpfe habend, enthaltend, und besonders, viele Sümpfe enthaltend. Ein sumpfiges Land. Eine sumpfige Gegend. Oft auch nur, einen Sumpf in Kleinen abgebend, von Wasser so durchdrungen, daß man leicht einsinket. Sumpfiges Land, Sumpfland. Sumpfiger Boden. Eine sumpfige Stelle. Eine sumpfige Wiese. Im O. D. sumpfechtig. Davon die Sumpfigkeit.

Das Sumpfkannenkraut, —es, Mz. u. eine Art des Kannenkrautes in nassen, sumpfigen Gegenden (Equisetum palustre L.).

Die Sumpfkiefer, Mz. —n, eine Art in Nordamerika wachsender Kiefern von mittler Größe, deren Wuchs nach dem Stande der Nadeln besenartig ist (Pinus palustris L.); auch Kehrbesenkiefer, Sumpffichte.

Der Sumpfkiel, —es, Mz. —e, im Bergbaue, die unterste Röhre in einem Kunstgezeuge oder einer Pumpe, welche sich unmittelbar in dem Sumpfe oder Grubenwasser befindet; die Schlungröhre.

Der Sumpfklee, —s, o. Mz. der Fieberklee, weil er an sumpfigen Orten wächst (Menyanthes trifoliata L.).

Der Sumpfkohl, —es, Mz. u. eine an sumpfigen Stellen in Ostindien wachsende Pflanze, welche die Einwohner wie Kohl genießen (Pontederia hastata L.).

Die Sumpfkolbe, Mz. —n, die Rohrkolbe (Typha L.).

Der Sumpfkorb, —es, Mz. —körbe, im Bergbaue, ein Korb von Bast, worin der Sumpfkiel stehet, damit keine Erde oder Steine in die Röhre kommen.

Das Sumpfkraut, —es, Mz. —kräuter. 1) Ein Kraut, eine Pflanze, welche in und an den Sümpfen, oder in sumpfigen Gegenden wächst, die Sumpfpflanze. 2) In engerer Bedeutung und ohne

Mehrzahl, eine sehr kleine Pflanze aus der Familie des Weiderichs, welche in Europa auf feuchten sandigen Stellen und in solchen Höhlungen, wo im Winter Wasser gestanden hat, wächst (Limosella aquatica L.).

Der Sumpfkrebs, —es, Mz. —e, eine Art in Sümpfen und stehenden Wassern lebender Krebse (Cancer stagnalis L.).

Das Sumpfkrötengras, —es, Mz. u. eine Art des Krötens-, Salz- oder Linsengrases in sumpfigen Gegenden (Triglochin palustre L.).

Das Sumpflabkraut, —es, Mz. u. eine Art des Labkrautes, welche in und an Wassern wächst (Galium palustre L.).

Die Sumpflache Mz. —n, eine sumpfige Lache. „In diesen Sumpflachen der Barbarei und des Ungeschmackes.“ Ungen.

Das Sumpfland, —es, Mz. —länder, ein sumpfiges Land. S. Sumpfig.

Das Sumpfläusekraut, —es, Mz. u. eine Art des Läusekrautes auf sumpfigen und feuchten Wiesen, welche für giftig gehalten wird, auch den Schafen und Kühen schädlich ist, von den Ziegen aber gefressen wird (Pedicularis palustris L.); auch braunes Läusekraut, Sumpfrodel, Wiesenrodel, brauner Rodel, großes Fistelkraut.

Das Sumpflederholz, —es, o. Mz. das Lederholz, weil es in sumpfigen nassen Gegenden wächst (Dioica palustris L.); auch Sumpfseidelbast.

† Der Sumpfler, —s, Mz. gl. in Ulm, einer der das heimliche Gemach, den Abtritt reiniget. Fulda.

Die Sumpflerche, Mz. —n, eine Art Lerchen, welche sich nahe am Wasser aufhält und deren herrschende Farbe röthlich ist (Alauda mosellana L.).

Das Sumpfloch, —es, Mz. —löcher. 1) Ein sumpfiges Loch. 2) Bei den Ziegelstreichern, der Sumpf. S. d. 2).

Die Sumpfluft, o. Mz. eine brennbare Luftart, welche sich im Grunde der Sümpfe, sumpfiger Wasser ꝛc., wo viele Pflanzen modern, häufig entwickelt, wie auch, in unterirrdischen Höhlen, in Schachten, in den heimlichen Gemächern, in den Gedärmen der Menschen und Thiere (Gas inflammabile gravius, gas palustre, aër paludum, gas carbonum, pingue etc.), schwere brennbare Luft, weil sie schwerer ist als die gewöhnliche Brennluft; bei den ältern Naturforschern entzündliche Schwaden. Man gewinnt sie auch auf künstliche Weise aus vielerlei Stoffen, durch Hitze, Gährung ꝛc.

Die Sumpfmaus, Mz. —mäuse, eine Abart der Wassermaus, in sumpfigen Gegenden (Mus paludosus L.); auch Sumpfratte.

Die Sumpfmeise, Mz. —n, eine Art Meisen, welche sich in sumpfigen Gegenden aufhält, ein wenig größer als die Tannenmeise ist und sich von Ziefern und Gesäme nähret; der Bienenzucht ist sie aber schädlich, weil sie die Bienen frißt (Parus palustris L.); auch Riedmeise, Rohrmeise, Pfützmeise, Plattenmeise, Nonnenmeise, Mönchmeise, Gartenmeise, Murrmeise, Hundsmeise, Kothmeise, Hanfmeise, Speckmeise, Bimeise, Meisenkönig, Dornreich, Schilfsperling, Mühmlein.

Der Sumpfmoor, —es, Mz. —e, ein sumpfiger Moor; zum Unterschiede vom Torfmoore, Hochmoore ꝛc. „Sprudelte dieser Felsen im Sumpfmoore, auf welchem Benignus weidete?“ Benzel-Sternau.

Das Sumpfnabelkraut, —es, Mz. u. eine kleine in Europa in Sümpfen, an Teichen und Bächen wachsende Pflanze, welche einen scharfen Geschmack hat (Hydrocotile vulgaris L.); auch Wassernabelkraut, Sumpfnabel, Wassernabel, bei Einigen Venusnabel.

Die Sumpfnadel, Mz. —n, eine Art Flügelschnecken (Strombus palustris L.); auch Kochlöffel, westindische unechte Papstkrone.

Die Sumpfotter, Mz. —n, ein zum Geschlecht der Fischotter, des Wiesels ꝛc. gehörendes Thier in Rußland, Sibirien, Polen ꝛc., von schwarzbrauner Farbe mit untermischten kurzen gelblichen Haaren, am Maule weiß, welches meist in stehenden Gewässern lebt, und sich von kleinen Fischen und zweilebigen Thieren nähret (Mustela lutreola L.); auch kleine Fischotter, Krebsotter, Schuppotter, Nörzwiesel, Wasserwiesel, Nörz, Nerz, Närz, Steinhund.

Die Sumpfpflanze, Mz. —n, eine in und an Sümpfen, oder in sumpfigen Gegenden wachsende Pflanze.

Die Sumpfplatterbse, Mz. —n, eine Art auf nassen Wiesen wachsender Platterbsen, welche von den Pferden gefressen wird (Lathyrus palustris L.); auch Sumpfwicke, Wasserwicke, Bruchwicke, Wasserkicher.

Der Sumpfporsch, —es, Mz. u. der Porsch, weil er in sumpfigen Gegenden wächst (Ledum palustre L.).

Die Sumpfratte, Mz. —n, s. Sumpfmaus.

Die Sumpfrauke, Mz. u. eine Art der Rauke, welche in Sümpfen wächst (Sisymbrium palustre L.).

Der Sumpfreiß, —es, o. Mz. diejenige Art des Reißes, welche in sumpfigen, sehr nassen Gegenden wächst; zum Unterschiede von dem Bergreiße.

Die Sumpfrispe, Mz. —n, eine Art des Rispengrases in sumpfigen nassen Gegenden (Poa palustris L.).

† Der Sumpfrodel, —s, Mz. gl. das Sumpfläusekraut.

Das Sumpfrohr, —es, Mz. u. eine Art Rohr, welche in grasigen Morästen und auf sumpfigen Wiesen wächst, das Rohrgras (Arundo calamogrostis L.).

Die Sumpfrolle, Mz. —n, eine Art Rollenschnecken in Ostindien, das Midasohr, die Schlickrolle (Voluta auris Midae L.).

Der Sumpfsalamander, —s, Mz. gl. die Sumpfeidechse.

Der Sumpfschlamm, —es, Mz. u. 1) Der Schlamm aus einem Sumpfe. 2) Im Bergbaue, der Schlamm oder Schlich, welcher in dem Sumpfe, d. h. der ausgebohlten Grube befindlich ist.

Die Sumpfschnepfe, Mz. —n, die Heerschnepfe oder Riedschnepfe (Scolopax gallinago L.).

Das Sumpfschwein, —es, Mz. —e, ein zum Geschlecht des Meerschweines gehörendes Thier in Südamerika, welches mit einem Schweine in einigen Stücken Ähnlichkeit hat; seine Stimme ist der Stimme eines Esels ähnlich (Cavia capybara L.); auch das große Meerschwein, Wasserschwein, das amerikanische Wasserschwein, das Wasserferklein, der Wasserhase, die amerikanische Maus.

Der Sumpfschwertel, —s, Mz. u. eine in England und andern nördlichen Ländern in Seen ꝛc. und auf nassen Plätzen, deren Grund sandig ist, wachsende Pflanze, welche mit dem Schwertel Ähnlichkeit hat (Lobelia Dortmanna L.).

Der Sumpfseidelbast, —es, o Mz. das Sumpflederholz.

Die Sumpfsemse, oder Sumpfsende, Mz. —n, die Sumpfbinse.

Die Sumpfsilge, Mz. u. eine Art der Silge an sumpfigen Orten; sie ist mit einem milchweißen Safte angefüllt, die Wurzel hat einen brennend scharfen Geschmack und einen etwas gewürzhaften Geruch (Selinum palustre L.); der wilde Eppich, wilde Bertram, Ölsnich, Ölsnitz, Ölserich, Ölswinz, Alsnacken, Eisnach.

Der Sumpfspark, —es, o. Mz. eine Art Spark, welche mit dem Ackerspark gleiche Eigenschaften und gleichen Nutzen hat (Spergula nodosa L.); auch Knotenspark.

Die Sumpfspinne, Mz. —n, eine am Rande der Sümpfe und Bäche zwischen den Wasserpflanzen lebende Spinne, welche über die Oberfläche des Wassers hinläuft, ohne naß zu werden (Aranea fimbriata L.); auch Saumspinne, gesäumte Spinne.

Die Sumpftamariske, Mz. —n, eine an einem Sumpfe oder in einer niedrigen nassen Gegend stehende Tamariske.

Die Sumpftellmuschel, Mz. —n, eine Tellmuschel in Sümpfen und andern stehenden Wassern, von der Größe einer Erbse, auch einer Haselnuß, mit runden, bauchigen, dünnen und zerbrechlichen Schalen, welche durchsichtig sind wie Horn; auch kleine Gienmuschel, kleine Breitmuschel.

Der Sumpftorf, —es, Mz. —e, Torf, welcher aus Sümpfen oder an sumpfigen Orten gestochen wird.

Das Sumpfveilchen, —s, Mz. gl. eine Art stammloser Veilchen, welche in sumpfigen Gegenden im nördlichen Europa wächst (Viola palustris L.), die Sumpfviole.

Der Sumpfvogel, —s, Mz. —vögel, eine Benennung verschiedener Ordnungen solcher Vögel, welche sich in sumpfigen moorigen Gegenden aufhalten, meist von Fröschen und andern zweilebigen Thieren, von Fischen, Ziefern und Wasserpflanzen leben, meist an der Erde oder im Schilf nisten, und durch ihr schmackhaftes Fleisch und ihre Eier nutzbar sind. 1) Nach Linnés Eintheilung, die vierte Ordnung der Vögel, Vögel mit etwas walzenförmigem meist langem Schnabel (Grallae). 2) Nach Blumenbach, die achte Ordnung der Vögel, Vögel mit walzenförmigem Schnabel von ungleicher Länge, langen Füßen, mehrentheils auch langem Halse, aber kurzem Schwanze (Grallae).

Das Sumpfwasser, —s, Mz. u. Wasser aus Sümpfen, und diesem in Ansehung der Unreinheit des Geschmackes und des Geruches ähnliches Wasser.

Der Sumpfweiderich, —es, Mz. u. 1) Eine Art des Weiderichs in sumpfigen, feuchten Gegenden (Epilobium palustre L.). 2) Der Wasserweiderich (Lysimachia thyrsiflora L.).

Die Sumpfweihe, Mz. —n. 1) Ein in Europa in Sümpfen und Mooren lebender, in Schilf und dichten Rasen nistender Raubvogel, welcher auf Vögel, besonders Wasservögel, auf Fische, Kaninchen ꝛc. stößt, auch Frösche, Kröten, Würmer ꝛc. frißt (Falco aeruginosus L.); auch Moosweihe, rostige Weihe, Brandgeier, Entengeier, brauner Rohrgeier, in Liefland brauner Fischgeier, der buntrostige Falk, der Wasserfalk. 2) Die Rüttelweihe oder der Mäusefalk (Falco buteo L.); auch Bushart, Waldgeier ꝛc.

Das Sumpfwerft, —es, Mz. —e, die Sandweide (Salix arenaria L.).

Das Sumpfwerk, —es, Mz. u. im Hüttenbaue, der zu einem zarten Schlich oder Schlamm gepochte Zinnzwitter, auch † Sumpfwrig, Sumpfrich; zum Unterschiede von dem Gerinnsteine und Fasenwerke oder Pochmehle.

Die Sumpfwicke, Mz. —n, die Sumpfplatterbse.

Die Sumpfwiese, Mz. —n, eine sumpfige Wiese.

Der Sumpfwurm, —es, Mz. —würmer, überhaupt eine Benennung in Sümpfen lebender Würmer. In engerer Bedeutung, eine Art Fadenwürmer, der Sumpffadenwurm. S. d.

Sumsen, v. intrs. u. trs. das Verstärkungswort von summen in allen seinen Bedeutungen, stark summen. „Die Bienen sumsen fröhlich umher im blumigen Anger.“ Geßner. „Was für ein liebliches Sumsen schwärmt um mich her?“ Derf.

Er fingert lang an seiner Schäfertasche
Stets lauter, sumst ein Lied und hustet endlich gar. Wieland.

D. Sumsen.

† Der Sun, —es, Mz. —e, eine Pommersche Münze, welche so viel als ein halber Schilling Lübisch ist, drei bis vier meißnische Pfennige.

Der Sunau, s. Sinau.

† Sund, adj. u. adv. im N. D. gesund. Davon die Sundheit, zusammengezogen Sundt, die Gesundheit; der Sundborn, der Gesundbrunnen; sundlos, ungesund, im Holsteinschen, in engerer Bedeutung, einen Bruch habend.

Der Sund, —es, Mz. —e, überhaupt eine Meerenge; besonders in engerer Bedeutung als Eigenname einzelner Meerengen, z. B. der Öresund oder Sund schlechthin, die Meerenge zwischen Schweden und der Dänischen Insel Seeland, durch welche die Ost- und Nordsee zusammenhangen, Smiths Sund, eine Meerenge bei Friedrichshall, der Sund von Java ꝛc.

Die Sünde, Mz. —n, ehemahls jede wissentliche Übertretung der Gesetze, und, die Handlung, durch welche sie übertreten worden. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die wissentliche Übertretung eines Sittengebotes, oder bei den Gottesgelehrten, eines göttlichen Gebotes, und die Handlung, durch welche man es übertritt. Eine Sünde begehen, thun. Sich einer Sünde schuldig machen. Einen der Sünde zeihen. „Von keiner Sünde wissen,“ 2 Cor. 5, 21, wofür 1 Petr. 2, 22. „keine Sünde gethan haben“ gebraucht wird. „So lasset nun die Sünde nicht herrschen,“ Röm. 6, 12. Einen zur Sünde verleiten, verführen. Etwas für Sünde achten, halten. Das ist keine Sünde. X Sich der Sünde fürchten, bei einer Sache, Handlung eine Sünde zu begehen fürchten. X Sein Brot mit Sünden verdienen, seinen Unterhalt auf eine unerlaubte Art haben. Der Wahn von völliger Vergebung der Sünden hat die meisten Sünder gemacht. Eine wirkliche Sünde, welche man wirklich begehet, bei den Gottesgelehrten, in Gegensatz der Erbsünde. Eine schwere, große, unverzeihliche Sünde. Die Sünde wider den heiligen Geist. Begehungssünden, Unterlassungssünden. In der Bibel wird Sünde häufig auch für sündliche Beschaffenheit und Sündhaftigkeit gebraucht; zuweilen auch für Unglauben, wollüstige Ausschweifung ꝛc. Oft gebraucht man es auch im gemeinen Leben in einem gelindern Sinne von dem was unrecht ist. Es ist eine Sünde und Schande, daß man nicht mehr auf Ordnung hält.

** Sünden, v. intrs. sündigen. Davon der Sünder.

Die Sündenbahn, Mz. —en, der Sündenweg.

Wer seinem Schöpfer will gefallen,
Eilt von der glatten Sündenbahn. C. Gryphius.

Das Sündenbekenntniß, —sses, Mz. —sse, das Bekenntniß der Sünden.

△ Sündenblaß, adj. u. adv. von begangenen Sünden blaß, erblasset.

Wir wollen jenes sündenblasse Antlitz
Schel sehender Empörung hochroth färben. Collin.

Der Sündenbock, —es, —böcke, ein Bock, auf welchen man gleichsam seine Sünden lud, und welchen man dann opferte, als ein Sühnopfer brachte.

Einhandelnd Ablaß, gebt die Schuld dem Sündenbock. Voß.

Uneigentlich nennt man auch eine Person, auf welche Andere die Schuld ihrer unerlaubten Handlungen werfen und welche dieselben verantworten soll, den Sündenbock derselben. „— gleichwol bin ich jetzt das Maulbronner Sündenböckchen ꝛc.“ J. P. Richter. Derselbe hat daselbst eben so uneigentlich und scherzhaft auch das Sündenzicklein.

Der Sündenbüßer, —s, Mz. gl. einer der für Sünden büßet.

X Der Sündendeckel, —s, Mz. gl. ein Deckel der Sünden gleichsam, etwas womit man Sünden zu bedecken, zu verbergen, zu beschönigen sucht.

Der Sündenerlaß, —sses, Mz. u. oder die Sündenerlassung, Mz. —en, der Erlaß, die Erlassung der Folgen oder Strafen der Sünden (Absolution). Bei Stieler Sünd-erlassung.

Der Sündenfall, Sündfall, —es, Mz. —fälle, der Fall oder das Verfallen in Sünde, in Sünden, ins Sündigen, die vorsetzliche Versündigung. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die vorsetzliche Versündigung des ersten Menschenpaares, nach Erzählung des Moses. Der Sündenfall Adams.

Sündenfrei, adj. u. adv. frei von Sünden.

○ Das Sündengelag, —es, Mz. —e, ein sündliches Gelag.

— und als sie im Taumel
Ihres Sündengelags fortschwelgte — Sonnenberg.

X Das Sündengeld, —es, Mz. —er. 1) Ein Geld, welches man mit Sünden, d. h. mit Unrecht verdienet, ein unrechtmäßiges unverdientes Geld. Ich mag dies Sündengeld nicht mit ihm theilen. 2) ○ Geld, welches gleichsam für Sünden, für die Ertheilung der Vergebung der Sünden in der Beichte gegeben wird.

Ungezählt die Opfer, das Sündengeld in dem Beichtstuhl. Voß.

* Das Sündengift, —es, Mz. u. die Sünde, als ein Gift betrachtet.

Wenn er das Sündengift am Menschen wird gewahr. Lohenstein.

* Das Sündenhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus der Sünde gleichsam, ein Haus, und in weiterer Bedeutung überhaupt ein Ort, wo viel gesündiget wird.
  Damit ihr nicht die Welt, das Sündenhaus befleckt. Mühlpfort.
Das Sündenheer, —es, Mz. —e, ein Heer gleichsam, d. h. eine große Menge von Sünden.
  — Der Pfarr (Pfarrer), weil er ein Sündenheer
  Unüberzählig sah — — Kl. Schmidt.
* Die Sündenhöhle, Mz. —n, eine Höhle, überhaupt ein Ort wo gesündiget wird, wo Sünder leben.
  Er ruft die Menschen nur aus ihren Sündenhöhlen. Neukirch.
X Der Sündenknecht, —es, Mz. —e, ein Knecht der Sünde, ein sündiger Mensch. Bei Stieler auch der Sündensklave.
  (der) Im Grund ein armer Sündenknecht,
  Wo nicht was Ärgers war. — Wieland.
Die Sündenlast, Mz. —en, die Last der Sünden, die Sünden als eine Last.
  — — weil mein Vater, der mich liebt,
  Die gehäufte Sündenlast in die tiefe See versenket. C. Gryphius.
Das Sündenleben, —s, o. Mz. ein sündiges Leben, ein Leben in Sünden verlebt.
Der Sündenlohn, —es, o. Mz. der Lohn, die Strafe für begangene Sünden, auch das Sündengeld, welches Moerbeek hat.
Sündenlos, Sündelos, adj. u. adv. los oder frei, befreiet von Sünden.
○ Der Sündenlöser, —s, Mz. gl. einer der von Sünden löset, befreiet, lossprícht.
  Da du ein heil'ger Mann, ein Beichtiger bist,
  Ein Sündenlöser — — A. W. Schlegel.
Die Sündenlust, o. Mz. die Lust an Sünden; auch wol, eine sündliche Lust.
Das Sündenmaß, —es, o. Mz. ein Maß von Sünde gleichsam. Dein Sündenmaß ist voll, du hast nun so viel gesündiget, daß die Strafe derselben erfolgen muß.
* Das Sündennest, —es, Mz. —er, ein Nest der Sünden gleichsam, wo Sünden ausgeheckt werden.
  Man gönne doch das Fleisch, das Sündennest, dem Wurm.
  Mühlpfort.
Das Sündenopfer, s. Sündopfer.
Der Sündenpfuhl, —es, Mz. gl. ein Pfuhl von Sünden gleichsam, ein sehr sündhafter Zustand.
  Komm! verlaß den Sündenpfuhl. C. Gryphius.
X Das Sündenregister, —s, Mz. gl. s. Sündenverzeichniß.
Der Sündenschlaf, —es, o. Mz. ein Zustand da man ohne Überlegung und Bewußtsein wie im Schlafe sündlich hinlebt.
Die Sündenschuld, Mz. —en, die Sünde als eine Schuld, welche man auf sich ladet.
  Es büße immerhin für meine Sündenschulden
  Der strengste Tod! — — Wieland.
Der Sündensklave, —n, Mz. —n, s. Sündenknecht.
Der Sündensold, —es, o. Mz. s. Sündenlohn.
Die Sündenstrafe, Mz. —n, die Strafe für begangene Sünden. Stieler.
* * Der Sündenstrich, —es, Mz. u. s. Sündenweg.
* Der Sündentand, —es, o. Mz. sündlicher Tand.
  Sucht euren Sündentand sehr prächtig auszustreichen
  C. Gryphius.
Die Sündenthat, Mz. —en, eine sündliche That, eine Sünde, sofern sie in einer äußern Handlung bestehet.
Der Sündenthurm, —es, Mz. —thürme, ein Thurm, Gefängniß für Sünder. Z.
Der Sündentilger, —s, Mz. gl. einer der die Sünden tilget, ihre üblen Folgen aufhebet. Stieler.
Die Sündentilgung, Mz. u. die Tilgung der Sünden.
Der Sündentod, —es, o. Mz. 1) Der Tod der Sünde gleichsam, das Aufhören der Sünde. Stieler. 2) Der Tod, als eine Folge der Sünde, der Erbsünde.
Der Sündentrieb, —es, Mz. —e, der Trieb zur Sünde; ohne Mehrzahl. Dann, ein sündlicher Trieb.
  Geh, prahle, wo du kannst, mit deinem Sündentriebe.
  C. Gryphius.
Das Sündenübel, s. Sündübel.
Der Sündenvater, —s, Mz. u. ein Vater der Sünden gleichsam, ein Wesen, von welchem die Sünde ihren Ursprung hat. So nennt man den Teufel einen Vater der Sünde. ○ Uneigentlich, ein in hohem Grade sündiger Mensch.
  So ein Sündenvater und muffiger Ketzer
  Läßt sich nennen den Wallenstein. Schiller.
Die Sündenvergebung, o. Mz. die Vergebung der Sünden.
Das Sündenverzeichniß, —sses, Mz. —sse, ein Verzeichniß von Sünden, besonders in mildem Sinne, ein Verzeichniß von geringen Vergehen, Versehen, wie auch uneigentlich, ein Verzeichniß von Schulden; das Sündenregister.
X Der Sündenweg, —es, Mz. u. ein uneigentlicher Ausdruck, in der Redensart, den Sündenweg wandeln, für, ein sündliches Leben führen. Gryphius gebrauchte dafür das ganz ungewöhnliche Sündenstrich.
‡ Sunder, Sundern ꝛc., im N. D. für sonder, sondern ꝛc.
Der Sünder, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche ein Verbrechen, oder auch ein geringeres Vergehen begangen hat; in welchem Sinne man noch einen zum Tode verurtheilten Verbrecher einen armen Sünder nennt. So nennt man auch eine Person, welche sich eines Vergehens oder Fehlers schuldig gemacht hat, noch einen Sünder. Da steht nun der Sünder und schlägt die Augen nieder. In engerer Bedeutung, in der Kanzelsprache, ein Übertreter der göttlichen Gebote. Wir sind allzumahl Sünder. Besonders in Rücksicht auf die Erbsünde. Ein alter Sünder. In der Bibel werden oft in Verbindung mit dem Worte Zöllner, auch die Ungläubigen und Heiden, als solche, Sünder genannt, weil man den Begriff damit verband, daß sie böse sündige Menschen seien.
○ Sünderbleich, adj. u. adv. bleich wie ein armer Sünder, wie ein zum Tode verurtheilter Verbrecher.
  Der Mönche sünderbleiche Zunft — Schiller.
○ Das Sündergeschlecht, —es, Mz. —er, ein Geschlecht von Sündern, ein sündiges Geschlecht.
  Daß mein Schwert ein Sündergeschlecht in den Tartarus stürzte.
  Sonnenberg.
○ Das Sünderhemde, —s, Mz. —n; Vw. das —hemdchen, das Hemde, d. h. die auszeichnende Kleidung eines armen Sünders.
  Da mag sie denn sich ducken nun,
  Im Sünderhemdchen Kirchbuß thun: Göthe.
△ Sündeversöhnend, adj. die Sünde oder Sünden versöhnend, d. h. wieder gut machend, dafür genugthuend.
  — — vertieft in das Anschau'n
  Deß, so den wunderbaren, den sündeversöhnenden Tod starb.
  Klopstock.
△ Der Sündeversöhner, —s, Mz. gl. der Versöhner wegen der Sünde, der Versöhner eines Wesens, welches über die Sünden eines Dritten erzürnt und sie zu strafen entschlossen ist.
  — da trägt der Sündeversöhner
  Gegen den Hügel sein Kreuz — Klopstock.
Die Sündflut, Mz. —en, eine große, weit verbreitete Überschwemmung eines ganzen Landes, oder eines großen Theiles derselben; von Sund, d. h. Wasser, See, bei Notker Sinfluote, Sintfluote, von Sin, Sint, See. Die Holsteinsche Sündflut. Die Thüringische Sündflut, im Jahre 1723. In engerer Bedeutung

nennt man die große Überschwemmung zu Noahs Zeit, welche über die Menschen, sie ihrer Sünden wegen zu vertilgen, verhängt worden sein soll, schlechthin die Sündflut. Zur Zeit der Sündflut. Vor, nach der Sündflut. Besser sagt man dafür nur Flut. Die große Flut zu Noahs, zu Deukalions Zeit. Uneigentlich gebraucht man zuweilen Sündflut wie Flut, für unzählbare Menge. „In welche Sündflut von Ungereimtheiten stürzt man sich, wenn ꝛc.“ Herder.

Bricht wieder eure Sündflut ein? Ramler.

Sündhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) Zur Sünde geneigt, wie auch, mit Sünde behaftet. Wir sündhafte Menschen. 2) Sündlich. Davon die Sündhaftigkeit, der Zustand einer Person, einer Sache, da sie sündhaft ist.

Sündig, —er, —ste, adj. u. adv. Sünde habend, mit Sünde behaftet; wie auch, Neigung, Fertigkeit zu sündigen besitzend. „O wehe des sündigen Volkes!“ Es. 1, 4. „Die Augen des Herrn sehen auf ein sündiges Königreich.“ Amos 9, 8. Ich armer sündiger Mensch bekenne vor Gott ꝛc., der Anfang der allgemeinen Beichte. Sündige Hände, als Werkzeuge bei sündlichen Handlungen, verbrecherische Hände. „Das raffete er mit seinen sündigen Händen hinweg.“ 2 Maccab. 5, 16. Ungewöhnlich ist es für sündlich. „Auf daß die Sünde würde überaus sündig durchs Gebot.“ Röm. 7, 13. Davon die Sündigkeit.

Sündigen, v. intrs. eine Sünde begehen, ein göttliches und Sittengebot übertreten. Kein Mensch ist, der nicht sündiget.“ 1 Kön. 8, 46. Wider Gott, wider Gottes Gebote sündigen, auch an Gott, an seinem Nächsten, an seinem Leibe sündigen, sich gegen sie, oder in Bezug auf sie einer Sünde schuldig machen, gewöhnlicher sich an Gott ꝛc. versündigen. „Am Gesetz sündigen,“ besser, wider das Gesetz sündigen, oder das Gesetz übertreten. Röm. 2, 12. Hierin hast du gesündiget, eine Sünde begangen, und in weiterer Bedeutung, einen Fehler begangen. Gegen die Regeln der Sprache sündigen. Gegen das Zeitmaß sündigen, fehlen. Zuweilen auch mit der Fügung eines trs. Was habe ich gesündiget? Er hat nichts gesündiget. D. Sündigen. D. —ung in dem zusammengesetzten Versündigung.

Der Sündiger, —s, Mz. gl. einer der sündiget, ein Sünder. „Der Sündiger sind desto mehr.“ 4 Mos. 32, 14.

Sundisch, adj. u. adv. zu einem Sunde gehörend, daher kommend. Sundisch Gut, bei Frisch, die aus dem Sunde kommenden Häringe, die schlechtesten; zum Unterschiede von den Schenischen, welche aus Schonen kommen, und den Flämischen, den Holländischen.

Sündlich, —er, —ste, adj. u. adv. einer Sünde gleich, einer Sünde ähnlich, den göttlichen und Sittengesetzen zuwider. Sündlich leben, handeln. Ein sündlicher Lebenswandel. Eine sündliche Handlung. Sündliche Gedanken, Wünsche, Begierden, Absichten. In der Bibel wird es auch für sündig, mit Sünde behaftet, Neigung und Fertigkeit zu sündigen besitzend gebraucht. Ein sündliches Volk,“ Tob. 13, 6. „Das sündliche Fleisch.“ Röm. 8, 3. Davon die Sündlichkeit, die Beschaffenheit, der Zustand einer Sache, da sie sündlich ist.

Das Sündopfer, —s, Mz. gl. vormahls bei den Juden, ein blutiges Opfer, welches Gotte zur Versöhnung für eine begangene Sünde gebracht wurde; daher es auch Sühnopfer und Schuldopfer genannt wurde; nicht so gut Sündenopfer.

Nimm Christi Blut zum Sündenopfer an. C. Gryphius.

Das Sündübel, —s, Mz. u. die Sünde als ein Übel betrachtet. Baselee Wörterbuch 1675. Diese Form verdient als die richtigere vor Sündenübel den Vorzug.

Das Sündwasser, —s, Mz. u. ein nur in der Bibel vorkommendes Wort, ein Wasser zu bezeichnen, welches vormahls bei den Juden zur Reinigung von einer begangenen Sünde gebraucht wurde, an dessen Stelle in der römischen Kirche das Weihwasser getreten ist. „Also sollst du aber mit ihnen thun, daß du sie reinigest, du sollst Sündwasser auf sie sprengen ꝛc.“ 4 Mos. 8, 7.

Der Sundzoll, —es, Mz. —zölle, ein Zoll, welcher in einem Sunde entrichtet wird.

‡ **Die Süne**, Mz. —n, der Augapfel.

† **Sünig**, adj. u. adv. im N. D. fleißig, arbeitsam, wie auch sparsam.

† **Die Sunige**, Mz. u. das kleine Singrün oder Wintergrün (Vinca minor L.).

‡ **Die Sunne, Sünne**, Mz. —n, im N. D. die Sonne. Davon im Holsteinschen der Sünnbokskooken, ein in der Sonne gebackener, d. h. gedörrter Kuhfladen; auch Sünnenkoken.

† **Der Supel**, —s, Mz. gl. ein Name der Alse oder Alose (Clupea alosa L.), auch Sugel, Gangfisch ꝛc.

† **Supen**, v. intrs. u. trs. im N. D. saufen. Daher Suput, Supswien, Suppanken, ein Saufaus.

† **Das Supfei**, —es, Mz. —er, ein weichgekochtes Ei, welches man ausschlürfet. Frischlin. S. Supfen.

† **Supfen**, v. intrs. u. trs. im Schwäbischen, aus einem zu vollen Glase so viel trinken und schlürfen, daß es nicht überläuft; wie auch überhaupt schlürfen, nippen. Bei Mahler süpfeln.

Die Suppe, Mz. —n; das Süppchen, O. D. Süpplein, eine gekochte flüssige Speise, welche für sich allein mit dem Löffel warm gegessen wird. Eine Suppe kochen, anrichten, auftragen. Die Suppe aufgeben, sowol sie auftragen, als auch auf den Teller mit dem Löffel schöpfen, wofür man auch, jedoch nicht gut, die Suppe vorlegen sagt. Einen Löffel Suppe essen, ein wenig Suppe. Eine Brotsuppe, Wassersuppe, Biersuppe, Milchsuppe, Weinsuppe, Mehlsuppe, Fleischsuppe oder Fleischbrühsuppe, Semmelsuppe, Linsensuppe, Erbsensuppe, Hafergrützsuppe, Kräutersuppe, Wurzelsuppe, Pflaumensuppe, Kirschsuppe, Hagebuttsuppe, Krebssuppe, Mohnsuppe, Schokoladensuppe ꝛc. Ähnliche Speisen, welche auch mit dem Löffel aber kalt gegessen werden, und welche auch nicht vorher gekocht sind, nennt man nicht Suppe, sondern belegt sie mit andern Namen, als, eine Milch, eine kalte Milch, Kaltschale ꝛc. X Einen auf einen Löffel Suppe, oder auf eine Suppe einladen, bitten, ihn zum Essen einladen, zu Tische bitten, ein ähnlicher uneigentlicher Ausdruck, wie, einen auf ein Butterbrot zu sich bitten, welche Ausdrücke aber so von einander verschieden sind, daß Suppe eine Mahlzeit, bei welcher warme Speisen aufgetragen werden, Butterbrot aber von kalten Speisen, jenes sowol von einer Mittags- als auch Abendmahlzeit, dieses aber nur von einer Abendmahlzeit gebraucht wird. Auch in den Wörtern Brautsuppe, Kindtaufensuppe ꝛc. bedeutet Suppe eine ganze Mahlzeit, besonders sofern die Suppe ein Haupttheil der Mahlzeit ist. X Noch keine Suppe ein können, noch wenig oder gar nichts von der Kochkunst verstehen. X Eine Suppe einbrocken, uneigentlich, allerlei thun, verüben, wofür man nachher wird büßen müssen, und, die Suppe ausessen müssen, für das Verübte büßen müssen. Einem eine böse Suppe einbrocken, etwas thun und so einrichten, daß ein Anderer empfindlich büßen muß. In weiterer Bedeutung, eine dickliche Flüssigkeit. So nennt man in der gemeinen Sprechart ganz dünnen Koth auf den Straßen, eine Suppe. In die Suppe fallen. Einen in der Suppe stecken lassen, in einem schlimmen Handel, in einer Verlegenheit. Die Grundsuppe, der untere dicke Theil einer Flüssigkeit. Die rothe Suppe, in der niedrigen Sprechart, das Blut. Schlagen, daß die rothe Suppe danach läuft, blutig schlagen. Vielleicht ist von dieser Bedeutung der Ausdruck Prügelsuppe hergeleitet, solche Suppe, rothe Suppe gleichsam, welche nach einer heftigen Prügelei geflossen ist, dann die am Fließen des Blutes schuldigen Prügel selbst; einem eine Prügelsuppe bereiten, ihm Prügel zuziehen ꝛc. Im N. D. lautet dieses Wort, welches unstreitig von supen, trinken, saufen herzuleiten ist, Soppe, in einigen O. D. Gegenden auch Sauf, Soof, Söf.

Suppen, v. intrs. u. trs. Suppe essen, und, als Suppe essen, mit dem Löffel genießen. Gern suppen. Viel suppen. Einen Teller voll suppen. Aus der Schüssel suppen. Die Tunke suppen, sie wie eine Suppe mit dem Löffel essen. D. Suppen.

X Der Suppenesser, —s, Mz. gl. einer der gern Suppe isset.

X Der Suppenfreund, —es, Mz. —e. 1) Ein Freund von Suppe, der gern suppet. 2) † Ein Tafelfreund, Schmarotzer. Frisch.

X Die Suppenfreundschaft, o. Mz. die Freundschaft eines Suppenfreundes, Schmarotzers. Moerbeek.

Der Suppenkloß, —es, Mz. —klöße; Vw. das —klößchen, Klöße von Fleisch oder Semmel, welche in manche Suppen gethan werden (Potagekloß).

Der Suppenkoch, —es, Mz. —köche, einer, welcher Suppen kocht, zu kochen verstehet.

Das Suppenkraut, —es, Mz. —kräuter, Kräuter, welche in Suppen gethan werden, um ihren Geschmack zu erhöhen, sie zu würzen, z. B. Kerbel, Petersilie, Sellerie, Sauerampfer ꝛc. Nach der natürlichen Verwandtschaft nennt man in der Pflanzenlehre solche Kräuter oder Pflanzen Suppenkräuter, welche unansehnliche Blumen haben (Oleraceae).

Der Suppenlöffel, —s, Mz. gl. ein großer tiefer Löffel, mit welchem man Suppe auf den Teller giebt; zum Unterschiede von Eßlöffel, Kaffeelöffel ꝛc.

Der Suppennapf, —es, Mz. —näpfe, ein Napf, in welchem man die Suppe auf den Tisch giebt oder setzt; die Suppenschüssel, Suppenschale, eine solche tiefe Schüssel und Schale.

Die Suppenschale, Mz. —n, eine tiefe Schale, Suppe darin aufzutragen.

X Der Suppenschmied, —es, Mz. —e, im Holsteinschen, die Spottbenennung eines Koches. Schütze.

Die Suppenschüssel, Mz. —n. s. Suppennapf.

Der Suppenteller, —s, Mz. gl. ein tieferer Teller, von welchem man die Suppe ißt.

Der Suppentopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf mit Suppe, oder Suppe darin zu kochen.

X Der Supper, —s, Mz. gl. einer der suppet, besonders, der gern suppet oder Suppe ißt.

X Suppig, —er, —ste, adj. u. adv. einer Suppe ähnlich, eine Suppe abgebend, d. h. flüssig und dünn.

‡ Sur oder Suur, Suren ꝛc. im N. D. sauer, säuern ꝛc.

† Die Süre, Mz. —n, im N. D. 1) Die Aussatz- oder Krätzmilbe, Sire, Siere (Acarus scabiei L.). 2) Im Hannöverschen, die Hitzblatter. 3) Etwas Weniges, das Geringste.

† Sürfeln, v. intrs. u. trs. im Schwäbischen ꝛc. schlürfen, auch surfen, fürfen, sulfern. D. Sürfeln.

† Der Süring, —es, Mz. u. 1) Der Sauerampfer, auch Sürken (Rumex acetosa L.). 2) Ein eigenes Geschlecht von Pflanzen, welche einen kleinen, fünffach getheilten Kelch, fünf ausgebreitete, Blumenblätter, zehn Staubfäden und einen kurzen Griffel mit dikkerem Staubwege zeigt, und kugelförmige dreifächerige und dreisamige Beeren trägt (Limonia L.).

Der Surmer, —s, Mz. gl. im Zillerthale, die Mauerschwalbe (Hirundo apus L.).

Surren, v. ntr. mit haben, ein Schallwort, welches einen dumpfen einförmigen zitternden Ton, dergleichen die Spinnräder, Kreisel ꝛc. hören lassen, nachahmt, und einen solchen Ton hervorbringen bezeichnet; schnurren.

Und Spinnrad oder Haspel surrt. Voß

Im Schwäbischen auch von dem Getöse und der Erschütterung des Kopfes nach einem starken Schlage; auch vom Ohrensausen. Der Kopf surrt mir. D. Surren.

† Sus, Süß, im N. D. 1) Sonst; auch sust, sunst. Umsus, umsonst. 2) So.

Sus quam he tor anderen Syden webber. Reinke de Vos.

Sus un so, mißlich. De Sake steit sus un so, die Sache stehet mißlich. De one sus, de andre so, der eine so, der andre anders. Alsus, alsö.

Susanne, —ns, —n, ein Weibertaufname; gekürzt Suse und verkleint Suschen; im N. D. Swaanke, im Osnabrückschen Swaneke.

Die Susannenblume, Mz. —n, eine Art des Knaben- oder Hodenkrautes in Ostindien (Orchis Susannae L.).

Das Susannenkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Vergißmeinnicht (Myosotis scorpioides L.). 2) Des gamanderartigen Ehrenpreises (Veronica teucrium L.).

† Süschen, v. intrs. u. trs. im Holsteinschen, schaukeln, wiegen, von der schaukelnden oder schwankenden Bewegung, womit man Kinder in Schlaf zu bringen sucht und wobei man gewöhnlich einen zischenden Laut hören läßt. E. Susen. D. Süschen.

X Suschen, —s, Suse, —n, s. Susanne.

† Die Suselbirn, Mz. —en, die Würgbirn.

† Suseln, v. utr. mit haben, im Fränkischen, widerlich süß schmecken. S. Süßeln. D. Suseln.

† Susen, Sus-sen, v. I) ntr. mit haben, im N. D. sausen. S. Süschen. II) intrs. u. trs. sausend, d. h. den Ton su su wiederholt hören lassend oder singend einschläfern; gewöhnlicher in der Verkleinungsform süsken, von sus, ein Ausruf für still. Ein Kind in den Schlaf susken.

X Das Susenünne, —s, Mz. u. die Anfangsworte eines Liedchens, womit die Wärterinnen ꝛc. die kleinen Kinder einschläfern; von Suse, welches den Ton nachahmet, womit dies geschiehet, s. Susen, und von Nünne, Puppe, kleines Kind. Dies Wort kömmt übrigens in Luthers altem Kirchenliede vor: Vom Himmel hoch da komm ich her ꝛc. wo es Susaninne lautet.

† Susje, s. Suster.

† Susken, v. intrs. u. trs. s. Susen.

Süß, —er, —este, adj. u. adv. eine im höchsten Grade angenehme Empfindung auf die Geschmacksnerven hervorbringend, sowol von der Empfindung selbst, als auch von den sie hervobringenden Körpern; in Gegensatz von sauer, oft auch von bitter und salzig. Süß sein, süß schmecken. Einen süßen Geschmack haben. Süßes Obst, süße Kirschen. Süßer Wein. So süß wie Honig, wie Zukker ꝛc. Oft auch von einem geringen Grade dieser angenehmen Empfindung, wo es nur, nicht sauer, nicht gesäuert, wie auch, nicht salzig oder nicht gesalzen bedeutet. Süße Milch, süßer Rahm, in Gegensatz des sauren. Süßes Brot, ungesäuertes. Süßes Wasser, in Gegensatz des salzigen, sowol der Sohle, als auch, des Meerwassers. Ein süßer Bissen, ein süß schmeckender Bissen, und sehr uneigentlich und unschicklich, bei Einigen ein Name des Flaschenbaumes, eigentlich aber wol der apfelförmigen Frucht desselben (Annona L.). In weiterer Bedeutung, eine in hohem Grade angenehme Empfindung auch durch andere Sinne hervorbringend, für den Sinn des Gehöres und Geruches höchst angenehm, besonders in der höhern Schreibart. Süße Töne, Weisen, Lieder. Eine süße Stimme. „Die Sprache der Liebe ist im Neste der Nachtigallen süßer Gesang, und im Winkel der Katze Zetergeschrei.“ Herder. „Kein Mißton stört die süße Harmonie.“ Geßner. „Die süße Stimme der Freude.“ Weiße.

Allmählig eingelullt von süßen Sängerinnen. Wieland.

Äußerliches Geräusch und Lärm, süß tönend dem Eiteln. Klopstock.

Ein süßer Geruch. Süß duftende Blumen.

— während mein Weib schenket den süß duftenden Chinathee. Voß.

Ich bringe süßes Räuchwerk in die Flamme. Göthe.

In noch weiterer und uneigentlicher Bedeutung, für die Empfindung überhaupt höchst angenehm. Ein süßer Schlaf. Süß schlafen.

„Sanft umfängt die Nacht ihn mit süßem Schlummer.“ Geßner.
Doch auf die Weinenden sank der süß betäubende Schlummer.
Voß.

Süße Träume. „Ach wie süß ists mir, an dieser Quelle zu ruhen!“ Geßner. „Mit dir ist jedes Glück mir süßer.“ Derf. „Sein süßester Zeitvertreib.“ Derf. „Die süßeste Liebe der Natur.“ Gellert. „Es ist ein süßer Gedanke für Tugendhafte, wenn sie sich schmeicheln können, daß ihr Tod beweint wird.“ Dusch. Ein süßes Gefühl. „Du süßer Wohnplatz stiller Freuden“ Weiße.

Aus der Menschen süßem Vaterlande. G. Jacobi
„Meine süßesten Wünsche.“ Weiße.

Und denkt mit süßer Lust an seinen ersten Reigen. Zachariä.
„Ich schäme mich der süßen Schwachheit nicht.“ Gellert. Mein Herz schmilzt in süßer Wehmuth. Süße Thränen weinen, welche den Schmerz erleichtern und darum angenehm sind, oder auch Freudenthränen. Ein süßer Schmerz, der doch etwas Angenehmes hat, welchem man gern nachhanget. Süße Worte. Einem etwas Süßes, tausend süße Sachen vorsagen, etwas Angenehmes, Schmeichelhaftes. Einem etwas recht süß machen, es ihm recht angenehm machen, vorstellen. Süß sein, süß sprechen, in seine Mienen und ganze Geberden viel Freundliches legen, und mit süßem Tone sprechen; gewöhnlich tadelnd und spöttisch, wenn es auf eine übertriebene Art und bei jeder Kleinigkeit geschieht. Ein süßer Herr, welcher ein Geschäft daraus macht, dem weiblichen Geschlechte etwas Süßes vorzusagen, ihm zu schmeicheln oder zu gefallen, wie auch, der ein süßes Wesen an sich hat (Petit-maître). Mein süßes Mädchen. Meine süße Mutter. Meine kleine Süße. S. Süßchen. — Im N. D. lautet dies Wort söt.

Der Sußapfel, —s, Mz. —äpfel, überhaupt ein süßer Apfel. Besonders, 1) eine Art rother und weißer Äpfel, süß und angenehm von Geschmack. 2) Eine andere Sorte Äpfel, welche nicht gar groß ist, eine gelbe Farbe und etwas trockenes Fleisch hat. 3) Eine Art des Flaschenbaumes (Annona africana).

Der Süßbast, —es, Mz. u. der Kellerhals, Seidelbast (Daphne mezereum L.).

⊙ Der Süßbrantwein, —es, Mz. —e, ein mit Zucker versüßter feiner Brantwein (Liqueur).

◎ Das Süßbriefchen, —s, Mz. gl. ein Briefchen, welches Süßes enthält, worin Süßes, d. h. Angenehmes, Schmeichelhaftes gesagt wird, besonders zwischen Liebenden (Billet-doux). S. „— eben so bereit, das Gebetbuch der frommen Damen, als die Süßbriefchen der galanten zu tragen.“ Benzel-Sternau. „(Brieftasche) die so groß war, daß alles Raum drinnen hatte, das Gute und Schlimme, Süß- und Sauerbriefchen.“ Derf.

Das Süßbrot, —es, Mz. —e, eigentlich, süßes ungesäuertes Brot, als Sammelwort, ohne Mehrzahl. In engerer Bedeutung ◎ Süßbrötchen, kleine Brötchen von feinem Mehl mit Zucker (Biscuit). S.

⊙ ✕ Das Süßchen, —s, Mz. gl. ein kleines süßes Ding. So kann man die kleinen viereckigen Zuckerplätzchen, welchen man durch Gewürze ꝛc. allerlei Beigeschmack giebt (Bonbons) Süßchen nennen. Uneigentlich, ein süßes Mädchen, Liebchen.

Ach, Süßchen, laß mich zu dir ein. Göthe.

Die Süße, o. Mz. die Eigenschaft eines Dinges, da es süß ist; in allen Bedeutungen dieses Wortes. Die Süße des Honigs, Zuckers, des Schlafes ꝛc.

Dem von der Zung' ein Laut wie des Honiges Süße daherfloß.
Voß.

Wer die Süße
Treuer Küsse
Nicht gekostet hat. Hölty.

— Von der wonnigen Süße bezaubert
Heißt der Gott des Gebirges nachstehn der Gitarre das Feldrohr. Derf.

Seelen empfinden allein die Süße. Denis.

Aus den angeführten Stellen ersiehet man, daß dieses Wort, welches Ad. für veraltet erklärte, nichts weniger als veraltet sei.

Die Süßelei, Mz. —en. 1) Ein widerlich süßes Betragen, Reden und Handeln; ohne Mehrzahl. „Das zeigt die schleichende Süßelei des versäuerten Heuchlers.“ Benzel-Sternau. 2) Dergleichen Ausdrücke, Reden. Einem Mädchen Süßeleien sagen. „Geschmackliche Süßeleien.“ Wolke.

Süßeln, v. I) ntr. mit haben, süßlich sein, süßlich schmecken. „— mit süßelnder Näscherei“ Benzel-Sternau. Besonders, widerlich süß schmecken und riechen, wie manche Körper bei und in der Fäulniß thun. II) ✕ intrs auf eine widerlich süße Art sich benehmen, sprechen ꝛc. „Sie erlauben mir zuerst in das Heiligthum zu treten, süßelte er.“ Benzel-Sternau. „Was ihr so oft mit süßelnden Zungen für Gnadengaben erklärt,“ mit süß sprechenden schmeichelnden. Derf. — D. Süßeln.

† Süsseln, v. intrs. im Holsteinschen, kleine Geschäfte in der Haushaltung verrichten. D. Süsseln

Süßen, v. I) ntr. mit haben, seine Süßigkeit mittheilen. Feiner Zucker süßet besser als grober. II) trs. süß machen; eigentlich und uneigentlich. Eine Speise, Arzenei süßen.

Ich habe saftige Melonen,
Von der Natur nicht karg gesüßt. Alxinger.
Sie (die Tugend) süßet zärtlich jedes Leiden. K. Schad.

Noch eine andere eigene Bedeutung hat es in der Scheidekunst in dem zusammengesetzten absüßen. — D. Süßen. D. —ung.

Die Süßerde, o. Mz. eine einfache Erde, welche man im Beril und Smaragd entdeckt hat, daher sie auch Berillerde heißt (Glycit, Glycinerde); sie enthält Kiesel, Alaunerde und Eisenkalk, brennt im Feuer eher lose als hart, theilt allen Säuren, selbst der Schwefelsäure, wenn sie damit gesättiget worden, einen süßen Geschmack mit, und schießt mit der Schwefelsäure und Kochsalzsäure leicht in Kristalle an.

† Die Süßet, o. Mz. die Süße, Süßigkeit. „Ir suisset senftet alle sture.“ Manessen Minnes.

Der Süßfarn, —s, o. Mz. eine Art Punktfarn, auf alten Mauern, in Steinritzen ꝛc., dessen Wurzel einen ekelhaft süßen Geschmack hat (Polypodium vulgare L.); das Engelsüß, die Süßwurzel, wildes Süßholz, Tropfenwurz, Korallenwurzel, Kropfwurz, Steinlakrizen, Steinfarn, Steinwurzel, Baumfarn, Eichenfarn.

Die Süßflöte, Mz. —n, eine Art Flöten in den Orgeln.

◎ ✕ Der Süßherr, —en, Mz. —en, besonders das Mw. das Süßherrchen, ein süßer Herr; verächtlich (Petit-maître). S. S. Süß, Süßler und Süßling.

Das Süßholz, —es, Mz. u. ein süßes Holz. Man belegt mit diesem Namen 1) eine Hülsenpflanze, deren Wurzel süß ist und aus welcher ein verdickter Saft gezogen wird, der Süßholzsaft, Lakritzensaft, ein gutes Brustmittel (Glycyrrhiza); Lakritzen. 2) Eine Art der Bohrblume (Glycine abrua). 3) Falsches Süßholz, eine Art Bergerbsen (Orobus tuberosus L.), Waldwicken mit knolligen Wurzeln ꝛc. 4) Wildes Süßholz (Polygonum vulgare L.). 5) Das wilde Süßholz, das Waldbockshorn ꝛc. (Astragalus glycyphyllus L.).

Der Süßholzsaft, —es, Mz. u. s. Süßholz 1).

Die Süßholzwicke, Mz. —n, die Bohrblume (Glycine L.).

Die Süßigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges da es süß ist, die Süße; in allen Bedeutungen; ohne Mehrzahl. 2) Ein süßer Körper, ein süßes Ding. „Eine kleine Biene — sog Süßigkeit aus allen Blumen.“ Gleim. Dann auch, eine süße Rede, eine Schmeichelei. „Sie sagen ihr bei aller Gelegenheit Süßigkeiten vor.“ Weiße.

Die Süßkirsche, Mz. —n, die süßen Kirschen, in Gegensatz der sauern Kirschen.

Der Süßklee, —s (dreisilbig), o. Mz. 1) Eine dem Klee ähnliche Pflanze (Hedysarum L.); auch Schildklee, Schildkraut. Besonders der gemeine Süßklee, ein bekanntes, sehr vorzügliches und viele Jahre ausdauerndes Futterkraut (Hedysarum onobrychis L.), die Esparsette, Sparsette, Esper, Hahnenkopf, Hahnenkamm, Hahnenkammklee, großer türkischer Klee, türkischer Kleberklee, Schweizerklee, Wickenklee, Eselswicken, Heiligheu, Stachelheu, Stachelähre, Wiedhopfenkraut, Gurtriemen, Frauenspiegel, rothe Ramsen. 2) Der amerikanische Süßklee, ein unpaßlicher Name des Felsenstrauches, welcher auch Maiblumenbusch genannt wird (Azalea L.).

Der Süßkläpferling, —es, Mz. —e, der süße, oben zugespitzte Klapperapfel.

Das Süßkraut, —es, Mz. u. die unechte wilde oder deutsche Bärenklau, Bärenwurz, das Heilkraut (Heracleum sphondylium L.).

∗ Süßlautig, adj. u. adv. süß, d. h. angenehm, wohl lautend. Hulsius. Moerbeek.

☓ Der Süßler, —s, Mz. gl. einer der süßelt, ein süßlicher Mensch; im Österreichschen, ein Schmeichler, auch wol ein Süßherrchen (Petit-maître).

Süßlich, adj. u. adv. ein wenig süß. Süßlich schmecken. Ein süßlicher Geschmack. Uneigentlich, ein wenig süß in seinem Betragen, in seinen Ausdrücken, und darin gegründet. Ein süßlicher Mensch. Sein süßliches Wesen ist mir zuwider. Davon die Süßlichkeit.

Der Süßling, —es, Mz. —e. 1) Ein süßer Herr. „Ach, mancher Süßling oder Wüstling.“ Ungen. 2) Eine Art Blätterschwamm, der milchgebende Blätterschwamm, der Brätling (Agaricus lactifluus L.). 3) Der Wiesenbocksbart (Tragopogon pratense L.).

○ Der Süßlispler, —s, Mz. gl. einer der süß lispelt. „So sprudelt auch aus der weichen Sammethülle der anfänglichen Süßlispler später die Lava des Zorns.“ Benzel-Sternau.

☓ Das Süßmaul, —es, Mz. —mäuler, ein süßes Maul, d. h. ein Mensch, der Süßes liebt, gern süße Speisen ißt.

∗ Süßredig, adj. u. adv. süße, d. h. angenehme, schmeichelnde Reden führend Hulsius. Moerbeek.

Der Süßteig, —es, o. Mz. ungesäuerter Teig. Auch uneigentlich, wie Sauerteig, nur in entgegengesetzter Bedeutung. „Darum lasset uns Ostern halten nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit; sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.“ 1 Cor. 5, 8.

Die Süßwurzel, Mz. —n, eine süße Wurzel. In engerer Bedeutung, 1) ein Name des Süßfarns (Polypodium vulgare L.). 2) Indische Süßwurzel, eine Art des Zipergrases, dessen knollige Wurzeln süß schmecken (Cyperus esculentus L.); auch arabische Zukerwurzeln, Erdmandeln.

† Sust, im N. D. sonst. S. Sus 1).

‡ Die Suster, Süster, Mz. —n, im N. D. die Schwester. Davon Susje, Schwesterchen, ein Schmeichelwort. Die dicke Süster, im Holsteinschen, eine Art dicker Kuchen.

† Süt, im Holsteinschen, ein Laut, womit man die Pferde locket; auch süter.

† Sutje, adj. u. adv. im Holsteinschen, sacht, gelinde. Davon die Sütjigkeit, die Gelindigkeit. Schütze.

† Die Sutte, Mz. —n, im Schwäbischen, eine Pfütze.

† Der Sutter, —s, Mz. gl. in Preußen, eine Art Nadelfische, die Meer- oder Seeschlange (Syngnathus ophidion L.).

† Der Sutterkrug, —es, Mz. —krüge, im Schwäbischen, ein langer steinerner Krug mit enger Mündung, aus welchem eine Flüssigkeit suttert. S. Suttern.

† Suttern, v. ntr. 1) Mit haben, sickern, die Flüssigkeit tropfenweise von sich lassen. 2) Mit sein, sickern, tropfenweise auslaufen. D. Suttern.

† Der Suverbetel, —s, Mz. gl. ein sehr breiter Betel, dessen sich die Blockdreher bedienen, um die beiden inwendigen Seiten des Blockes, durch welche der Nagel gehet, glatt und eben zu stechen; der Paßbetel, Passerbetel oder breite Betel.

† Die Suwihe, Mz. —n, im Hannöverschen, die Weihe (Falco milvus L.).

‡ Swabbeln, Swad, Swade, Sweet, Sweimen ꝛc. im N. D. für Schwabbeln ꝛc. S. diese.

† Die Swahlk, Mz. —en, Swaalke, oder Swälke, Mz. —n, im N. D. die Schwalbe.

† Swaneke, —ns, s. Susanne.

† Die Swette, s. Schwette.

† Der Swickstert, —es, Mz. —e, die Bachstelze.

† Swied, —er, —este adj. u. adv. im N. D. sehr, einen hohen Grad anzuzeigen. Davon swidig, groß, viel.

† ☓ Der Swift, —es, Mz. —e, im N. D. ein kleiner magerer Mensch, eigentlich einer, der wie ein Gespenst schwebet; von swewen, schweben.

† Der Swill, —es, Mz. —e, im N. D. der Schwell; die Geschwulst, auch, das Geschwür; von swillen, schwellen.

† Swirtjen, Swuchten, s. Schwirtjen, Schwuchten.

T.

T, der zwanzigste Buchstabe des deutschen Abc, wenn J und F für zwei Buchstaben gerechnet werden, welcher mit schnell und stark ausgestoßenem Athem ausgesprochen wird, indem man die Spitze der Zunge an die Zähne drückt und schnell wieder zurückziehet. In der harten O. D. Mundart ist dieser Laut besonders beliebt und er wird dort in vielen Wörtern gebraucht, wo ihn die Mitteldeutschen nicht gebrauchen, z. B. teutsch, der Tocht, tichten, der Teich, Tocke ꝛc. für deutsch, Docht oder Dacht, dichten, Deich d. h. Damm, Docke ꝛc. Desto weniger wird er in der weichen N. D. Mundart gebraucht, wo man Dag, dadeklik, Danz, dapper, Dook ꝛc. für, Tag, thätlich, Tanz, tapfer, Tuch ꝛc. sagt. Zwischen beiden macht das th zuweilen einen Übergang. Ein wesentlicher Gebrauch des T ist der, daß man es bei Zusammensetzung und Ableitung der Wörter, da wo zwei flüssige Mitlauter zusammentreffen, oder wenn von einem Aussageworte in der unbestimmten Form oder einem andern sich mit en endenden Worte, ein Wort auf -lich oder niß gebildet werden soll, dazwischen setzt, um die unangenehme Weiche zu vermeiden, wodurch dieselbe wohlklingender gemacht werden, z. B. Kenntniß, kenntlich, eigentlich, angelegentlich, öffentlich, allenthalben, dessentwegen ꝛc. für Kennniß, kennlich, eigenlich, angelegentlich, öffentlich, allenhalben, dessenwegen ꝛc. Dieses eingeschaltete t nennt man das Wohlklangs-t. In O. D. hängt man es zuweilen überflüssig an andere Wörter an und sagt nebent, zwischent, dieselbten ꝛc. für neben, zwischen, dieselben. Oft dient das t oder die Verdeppelung desselben auch als Zeichen der Verstärkung, besonders in Fällen, wo der ursprüngliche Laut ein d und s ist. Im N. D. vertritt es oft die Stelle des Z und man spricht daselbst Taal oder Tall, tellen, Tän, Tange, teen, Tegel, Teken, Telt, Tied, Timmer, Toll, Tüg ꝛc. für Zahl, Zählen, Zahn, Zange, ziehen, Ziegel, Zeichen, Zelt, Zeit, Zimmer, Zoll, Zeug ꝛc.

† Die Taalke, Mz. —n, im N. D. 1) die Dohle. 2) Uneigentlich, eine Schwätzerinn.

† Die Taarke, Mz. —n, ein Name der Platterbse (Lathyrus L.). Nemnich.

‡ Der Taasch, —es, Mz. u. in Appenzell, der Mist, besonders Kuhmist, Kuhfladen; auch Daasch, Daast. Davon duaschen, daasten, misten. Stalder.

‡ Die Taasche, Mz. —n, die Kröte. S. d

Der Tabak, —es, Mz. —e. 1) Ein Geschlecht von Pflanzen, welche in Amerka einheimisch sind, von welchen man aber auch einige Arten in Europa anbauet. Die Kennzeichen derselben sind eine trichterförmige Blumenkrone mit gefaltetem Rande, gebogene Staubgefäße, eine zweiklappige und zweifachige Samenkapsel (Nicotiana L.); die Tabakpflanze. Davon der Tabakstengel, die Tabakblüte, der Tabaksame ꝛc., der Stengel ꝛc. der Tabakpflanze. Die getrockneten und zusammengedrehten Blätter derselben werden sowol geschnitten und geraucht, als auch gepülvert und geschnupft, und werden auch in beiden Fällen so zubereitet schlechthin Tabak genannt. Der gemeine Tabak hat röthliche spitzige Blüten (Nicotiana tabacum L.). Der wilde kleine, englische oder türkische Tabak hat kleine schmuzig gelbe stumpfblattige Blumen und ist schwächer als jener (N. rustica L.); auch Bauerntabak. Der Jungferntabak (N. paniculata L.) und der Soldatentabak (N. glutinosa L.) sind andere Arten. Tabak bauen, anpflanzen. Den Tabak blatten. Tabak spinnen, die getrockneten Blätter des Tabaks in feste Rollen zusammen drehen und lang ziehen, dessen man sich nachher zum Rauchen bedient, wozu man ihn klein schneidet. Den Tabak reiben, mahlen, um ihn zu schnupfen. Tabak rauchen, schnupfen. Ein Pfund Tabak. Ein Päckchen, ein Brief Tabak. Rauchtabak, Schnupftabak, Stangentabak, Rollentabak ꝛc. Ab. schrieb Tobak, weil ihm Tabak zu geziert klang; jetzt muß man Tobak für grobe Aussprache halten. 2) ǂ Der wilde Tabak, der Name einer Art des Ampfers, des krausen Ampfers oder Butterampfers (Rumex crispus L.).

Der Tabakbau, —es, o. Mz. der Bau, Anbau des Tabaks.

Der Tabakbauer, —s, Mz. gl. einer der Tabak bauet, anbauet.

Der Tabakbeutel, —s, Mz. gl. ein lederner oder zeugener oder doch mit Zeug, wie auch mit Strick- und Netzwerk überzogener Beutel, den Rauchtabak darin bei sich zu führen.

Die Tabakblase, Mz. —n, ein Tabakbeutel, sofern eine zubereitete Blase ꝛc. dazu dienet.

Das Tabakblatt, —es, Mz. —blätter, die großen Stielblätter der Tabakpflanze, welche eigentlich benützt werden.

Der Tabakbruder, —s, Mz. gl. einer, der gern und viel Tabak raucht; auch Tabakfreund.

Die Tabakbüchse, Mz. —n, eine Büchse, Tabak sowol Rauch- als Schnupftabak darin zu verwahren.

Der Tabakdampf, —es, Mz. u. der Dampf, welcher beim Tabakrauchen gemacht wird.

Das Tabakdarmbad, —es, Mz. —bäder, ein Darmbad da Tabakrauch in den Mastdarm gebracht wird (Tabakklystir).

Die Tabakdose, Mz. —n, eine Dose, den Tabak, sowol den Rauch- als Schnupftabak, darin zum täglichen Gebrauche bei der Hand zu haben, besonders, eine Dose zum Schnupftabak: die Schnupftabakdose.

Der Tabakdunst, —es, Mz. —dünste, der Dunst, die dem Geruch empfindliche Ausdünstung des Tabaks.

† Tabákelig, adj u. adv. in der Schweiz, nach Tabak riechend, schmeckend. Stalder.

† Tabákeln, v. I) ntr. mit haben, in der Schweiz, nach Tabak riechen oder schmecken. II) intr. Tabak rauchen. Stalder. — Das Tabákeln.

Die Tabakernte, Mz. —n. 1) Die Ernte, Einerntung des Tabakes, d. h. der Blätter desselben, welche abgebrochen werden. 2) Der eingeerntete Tabak.

Das Tabakfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß mit Tabak.

Das Tabakfeld, —es, Mz. —er, ein mit Tabak bepflanztes Feld.

Der Tabakfreund, —es, Mz. —e, ein Freund vom Tabakrauchen, der Tabakbruder.

Der Tabakhandel, —s, o. Mz. der Handel mit Tabak; der Tabakram, ein kleiner Tabakhandel

Der Tabakhändler, —s, Mz. gl. einer der mit Tabak handelt; der Tabakkrämer, der nur einen Tabakkram hat.

Die Tabakhandstampfe, Mz. —n, eine Stampfe, in welcher der Tabak klein gestampft wird. Sie besteht in einem Fasse, worin der Tabak befindlich ist, und einer an einer Prellstange hangenden Stange oder Stampfe mit vier gut verstählten Klingen am untern Ende, womit der Tabak gestampft wird.

Der Tabakkasten, —s, Mz. gl; Bw. das —kästchen, ein Kasten mit Tabak oder zu Tabak. Besonders aber ist das Tabkästchen, ein zierliches Kästchen, gewöhnlich zu verschließen, in welchem man den Rauchtabak im Zimmer bei der Hand hat und Gästen vorsetzt.

Der Tabakkram, der Tabakkrämer, s. Tabakhandel ꝛc.

Das Tabakland, —es, Mz. —länder, Land, auf welchem Tabak wächst, oder ein Land, in welchem der Tabak wächst, gedeihet. Frisch.

† Der Tabákler, —s, Mz. gl. einer der Tabak raucht; in der Schweiz. Stalder.

Der Tabakmacher, —s, Mz. gl. s. Tabakspinner.

Die Tabakmühle, Mz. —n, ein Mühlwerk, auf welchem man den feinen Schnupftabak mahlet.

Das Tabaköl, —es, Mz. u. 1) Ein Öl, welches aus den Blättern des Tabaks gewonnen wird, wie auch, ein aus dem Samen desselben gezogenes Öl. 2) Die scharfe trübe Flüssigkeit, welche sich unten in der Tabakpfeife bei dem Rauchen zusammen ziehet; der Tabakssaft.

Das Tabakpäckchen, —s, Mz. gl. ein Päckchen Tabak, eine gewisse Menge Tabak, ein Viertelpfund bis zu ein Pfund in Papier gepackt und versiegelt; wofür man auch ein Brief Tabak sagt.

Die Tabakpfeife, Mz. —n. 1) Die Pfeife, d. h. eine Röhre, oder ein aus einem Rohre, Mundstücke und Kopfe bestehendes Werkzeug, Tabak daraus zu rauchen; auch nur, die Pfeife, wenn der Zusammenhang das Nähere giebt. Man sagt aber nur eine Pfeife Tabak, oder auch eine Pfeife rauchen, aber nicht eine Tabakpfeife rauchen. 1) Uneigentlich führen diesen Namen, (1) eine Art Röhren- oder Pfeifenfische, wegen des röhrenförmigen Rüssels (Fistularia tabacaria L.). (2) Eine Art Stachelschnecken, weiß, sechs Zoll lang und mit fast drei Zoll langem Schwanze (Murex colus L.); auch französische Spindel.

Die Tabakpfeifenbrennerei, Mz. —en, eine Anstalt, wo thönerne Tabakpfeifen gebrannt und überhaupt verfertiget werden; auch nur die Pfeifenbrennerei.

Die Tabakpfeifenform, Mz. —en, die messingene Form, in welcher thönerne Tabakpfeifen geformt werden.

Der Tabakpfeifenkasten, —s, Mz. gl. in den Tabakpfeifenbrennereien, thönerne Kasten, in welchen die thönernen Tabakpfeifen in den Brennofen eingesetzt werden.

Das Tabakpfeifenmesser, —s, Mz. gl. in den Tabakpfeifenbrennereien, ein Messer, womit der Tremmer die geformten Tabakpfeifen säubert, glättet und stempelt.

Das Tabakpfeifenrohr, —es, Mz. —röhre, das Rohr einer Tabakpfeife, das Tabakrohr, Pfeifenrohr.

Der Tabakpfeifenthon, —es, o. Mz. der Thon zu Tabakpfeifen, welcher das Mittel zwischen gemeinem Thon und Porzellanerde hält.

Die Tabakpflanze, Mz. —n. 1) Der Tabak als eine Pflanze; ohne Mehrzahl. Die Tabakpflanze kömmt bei uns auch fort. 2) Das Gewächs, der Tabak, wenn es noch klein ist und auf eine andere Stelle gesetzt wird. Die Tabakpflanzen auf das Feld versetzen.

Der Tabakpflanzer, —s, Mz. gl. einer der Tabak pflanzet, die Tabakpflanzen versetzet; dann überhaupt, der Tabak anpflanzet, anbauet.

Die Tabakpflanzung, Mz. —en, eine Pflanzung, Anpflanzung von Tabak (Tabakplantage).

Der Tabakqualm, —es, Mz. u. dicker Tabakrauch.

Der Tabakrauch, —es, o. Mz. der Rauch, welcher beim Tabakrauchen gemacht wird; der Tabakschmauch, ein dicker Tabakrauch.

Der Tabakraucher, —s, Mz. gl. einer der Tabak rauchet, besonders einer der gern und viel Tabak rauchet.

Das Tabakrohr, —es, Mz. —röhre, das Rohr einer Tabakpfeife.

Das Tabakröhrchenholz, —es, o. Mz. das Holz des Heckenkirschbaumes oder Ahlbaumes, weil man Tabakröhre daraus macht, und dieser Baum selbst (Lonicera xylosteum L.); auch Pfeifenröhrleholz, in Bündten Tabakröhrli.

Die Tabakrolle, Mz. —n; Vr. das —röllchen, eine Rolle Tabak, eine Rolle von Tabak. Ein Tabakröllchen rauchen (einen Cigarro).

Der Tabaksaft, —es, o. Mz. 1) Der Saft der Tabakpflanze. 2) Ein scharfer Saft, welcher sich beim Tabakrauchen unten in der Tabakpfeife sammelt.

Der Tabakschmauch, —es, o. Mz. s. Tabakrauch.

X Der Tabakschmaucher, —s, Mz. gl. einer der viel Tabak rauchet.

Der Tabakschnupfer, —s, Mz. gl. einer der Tabak schnupfet; besonders einer der gern und viel Tabak schnupfet.

Der Tabakspinner, —s, Mz. gl. ein unzünftiger Arbeiter, welcher die getrockneten Tabakblätter zu Stangen spinnet oder drehet; im Osnabrückschen, der Tabakmacher.

Die Tabakspinnerei, Mz. —en, eine Anstalt, wo Tabak in Menge gesponnen wird.

Die Tabakstampfmühle, Mz. —n, eine Stampfmühle, Tabak darin zu zerstampfen. Die Stampfer haben auf der Grundfläche scharfe Reifen.

Der Tabakstopfer, —s, Mz. gl. einer der eine Pfeife Tabak stopft. Gewöhnlich versteht man aber unter Tabakstopfer ein kleines unteen plattes Werkzeug, den Tabak, wenn er in der Pfeife zum Th il verbrannt ist, weiter nachzustopfen; der Pfeifenstopfer.

X Die Tabakstube, Mz. —n, eine Stube, in welcher Tabak geraucht wird.

† Die Tabarre, Mz. —n, in Preußen, ein Name des Döbels (Cyprinus dobula L.); auch Tabelle.

† Der Tabbert, —es, Mz. u. 1) Bei den Köhlern, ein Name der äußern Birkenrinde, welche sie zur Anzündung der Meiler gebrauchen. 2) Im N. D. ehemahls ein langes mit vielen Falten versehenes, und zum festlichen Staate dienendes Frauenkleid; und in den frühern Zeiten auch ein Mannskleid, welches nachschleppte und gegürtet wurde.

† Die Tabel, Mz. —n, im N. D. der Korb. Fulda.

‡ Die Tabelke, Mz. —n, ein Name der Weißpappel oder Silberpappel (Populus alba L.).

X Die Tabelle, Mz. —n. 1) S. Tafel. 2) ‡ S. Tabarre.

‡ Der Täber, —s, Mz. gl. in Bern, eine Verlegenheit, ein Handel; auch Täbet meist in schlimmem Verstande. Stalder.

† Die Taberne, Mz. —n, eine Schenke, ein Wirthshaus; ehemahls im O. D. Tafern, Tefern, Täferei; im N. D. Taverne; in einigen O. D. Eigennamen auch in Zabern verändert, z. B. Bergzabern (Tabernae montanae), Elsaßzabern (Tabernae Alsatiae), Rheinzabern (Tabernae Rhenanae). Davon der Taberner, der Schenkwirth, Gastwirth.

Der Täbstein, —es, Mz. —e, ein lichtgrauer glatter und dichter Stein wie Marmer, welcher sich aber schaben läßt wie Kreide und sehr schwer ist. Man findet ihn im Lande ob der Ens.

† Die Tache, Mz. —n, im N. D. eine Hündinn.

‡ Tacheneien, v. intrs. u. trs. in Zürich, eine List ausdenken, ersinnen; techeneien. Stalder.

‡ Der Täcker, —s, Mz. gl. in Augsburg, der Kramladen. Fulda.

Der Tachs, s. Dachs.

‡ Die Tachse, Mz. —n, die Kröte. S. d.

Die Tachtel, s. Dachtel.

† Der Tack, —es, Mz. —e (—en), im N. D. 1) Der Zack; wie auch das Ende eines Hirschgeweihes. 2) Der Ast. 3) Die Tacken, die Geschwulst an der goldnen Ader, die Zacken (Haemorrhoides).

† Die Tacke, der Tackbolzen ꝛc. s. Zacke, Zackbolzen ꝛc.

† Die Tackel, Mz. —n, im Schwäbischen, eine tölpelhafte Person; besonders eine solche weibliche Person.

† Das Tackelholz, —es, Mz. u. ein rothes Färbeholz, welches aus Afrika gebracht wird.

† Das Tackenkraut, —es, Mz. u. ein Name des Flachskrautes oder Frauenflachses (Antirrhinum linaria L.).

Der Tadel, —s, Mz. gl. 1) Eine körperliche Unvollkommenheit, und in weiterer Bedeutung überhaupt, eine Unvollkommenheit, ein Fehler. „Keiner unter seinen Knechten ist ohne Tadel.“ Hiob 4, 18. An ihm ist kein Tadel. Einem einen Tadel anhängen, etwas an ihm zu tadeln finden. Vielen Tadel an etwas finden. 2) Die Bemerkung einer solchen Unvollkommenheit, und Rüge derselben mit Worten. Das verdient Tadel. Der Tadel ist leicht, die Kunst ist schwer. Durch Tadel bessern wollen. Um mich mit eigenen Augen von dem Zustande meines Volks, von dessen Zufriedenheit oder Unwillen, seinen Tadeln und Empfindungen zu überzeugen.“ Meißner (R.). S. Tadeln.

Tadelbar, —er, —ste, adj. u. adv. getadelt werden könnend; gewöhnlicher tadelhaft. „Zu erwehnen (erwähnen), worinne (worin) ich mein Werk selbst schwach und tadelbar finde, dörffte (dürfte) eine erdichtete Bescheidenheit gehalten werden.“ Bodmer. Davon die Tadelbarkeit.

* * Das Tadelbuch, —es, Mz. —bücher ein Buch, in welches zu öffentlicher Rüge diejenigen eingeschrieben wurden, welche ein Vergehen sich hatten zu Schulden kommen lassen; sonst das rothe Buch. Haltaus. Oberlin.

X Die Tadelei, Mz. —en. 1) Das Tadeln; ohne Mehrzahl und mißbilligend. Laß deine Tadelei! 2) Der Tadel, d. h. Bemerkung und Rüge des Unvollkommenen mit Worten, besonders mißbilligend und verächtlich, und von gesuchtem, kleinlichem Tadel.

Bald ärgert uns der Kenner Tadelei. Bürde.

„Der beinahe kindische Hang des Verfassers zu Tadeleien.“ Jenaer Literaturzeitung.

Der Tadeler, s. Tadler.

Der Tadelfleck, —s, Mz. gl. ein Tadel, Fehler, welcher gleichsam ein Flecken ist, der die Vollkommenheit des Ganzen störet. Einem einen Tadelfleck anhängen.

Tadelfrei, —er, —este, adj. u. adv. frei von Tadel; in beiden Bedeutungen dieses Wortes. „Ein Mann von bewährtem Muthe und tadelfreiem Rufe.“ Meißner (R.).

X Der Tadelgern, o. Umend. u. Mz. gl. eine Person, welche gern tadelt. Stieler.

○ Der Tadelgott, —es, Mz. u. in der Fabellehre der Alten, einer der Untergötter, welcher sich und die Götter mit Tadel und Spott belustigte (Momus); der Tadel und Spott als ein eigenes Wesen dargestellt.

Tadelhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) Mit einem Tadel oder Fehler behaftet, so beschaffen, daß es getadelt werden kann. Eine tadelhafte Handlung. Das finde ich an ihm tadelhaft, wofür man lieber sagt, das finde ich an ihm zu tadeln, ob man gleich das Gegenwort gewöhnlich gebraucht und sagt, das ist untadelhaft. 2) Neigung und Fertigkeit habend und zeigend, Tadel an einer Sache zu finden. Davon die Tadelhaftigkeit.

Tadelig, adj. u. adv. Tadel, Fehler habend, und also auch so beschaffen, daß es getadelt werden kann. Andere schreiben tadelich, welches einem Tadel ähnlich bedeuten würde.

Tadellos, —er, —este, adj. u. adv. keinen Tadel, Fehler habend, also auch so beschaffen, daß es nicht getadelt werden kann.

— denn er gedacht' im Geiste des tadellosen Ägisthos. Voß.

Davon die Tadellosigkeit.

Die Tadelluſt, o. Mz. die Luſt, Neigung zu tadeln. Stieler.

Tadelluſtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Tadelluſt habend und beweiſend.

Tadeln, v. trs. die Tadel, d. h. die Unvollkommenheiten, Mängel, Fehler an einer Perſon oder Sache bemerken und mit Worten rügen. Eine Sache, Arbeit, Waare tadeln. Die Handlungen, das Betragen eines Andern tadeln. An Allem etwas zu tadeln finden. Gern tadeln. „Gott tadeln.“ Hiob 39, 35. Ich tadele dich darum oder deßhalb nicht. Tadeln und mißbilligen unterſcheidet ſich von Mißfallen zeigen dadurch, daß man ſich dabei der Fehler deutlich bewußt iſt, da bei dem Mißfallen nur ein bloßes Gefühl Statt finden kann, von welchem wir uns oft ſelbſt nicht Rechenſchaft geben und Gründe anführen können; daß der Tadel und die Mißbilligung geäußert werden, das Mißfallen aber im Innern verſchloſſen bleiben kann, daß gewöhnlich nur freie Handlungen und ihre Wirkungen getadelt und gemißbilliget werden, aber auch vernunftloſe, ja ſelbſt lebloſe Dinge und ihre Wirkungen mißfallen, ohne daß wir ſie tadeln. Von mißbilligen unterſcheidet ſich tadeln, daß wir nur die Handlung mißbilligen, aber auch die Wirkung und den Urheber tadeln. „Manche engherzige Orthodoxen (Strenggläubige) haben es gemißbilliget, daß Klopſtock den Abbadonna als einen reuigen Teufel geſchildert hat, und ſie haben dieſe ſchöne Dichtung ſowol, als den Dichter ſelbſt getadelt.“ Eberhard. Vergl. auch Mäkeln, Meiſtern, Ausſetzen. „Wer Fehler und Unvollkommenheiten, es ſei an der Sache oder ihrem Urheber bloß anzeigt, der tadelt, wer ſie aufſucht, um ſie anzeigen zu können, und darum auch etwas wegen der kleinſten Fehler verwirft, der mäkelt, wer ſie anzeigt um die Sache und ihren Urheber herabzuſetzen und ſich zu erheben der meiſtert, wer bloß die Fehler der Sache anzeigt, nicht ihren Urheber um der Fehler (willen) in ſeinem Werke für unvollkommen erklärt, der ſetzt etwas daran aus.“ Eberhard. D. Tadeln.

○ **Die Tadelrede**, Mz. —n, eine tadelnde Rede, Worte welche einen Tadel, eine Rüge enthalten.

— Verzeih, o Herr, die freie Tadelrede! Schiller (R).

Die Tadelſucht, o. Mz. die Sucht zu tadeln.

Tadelſüchtig, —er, —ſte, adj. u. adv. Tadelſucht habend und an den Tag legend, Tadelſucht verrathend. Davon die Tadelſüchtigkeit, die Eigenſchaft eines Menſchen, da er tadelſüchtig iſt.

Tadelswerth, —er, —eſte, adj. u. adv. des Tadels werth, Tadel verdienend. S. Tadelswürdig.

Das Tadelwort, —es, Mz. —e, Worte womit man jemand oder eine Sache tadelt.

Tadelswürdig, —er, —ſte, adj. u. adv. des Tadels würdig, Tadel verdienend. Man hört und lieſet oft tadelnswerth, tadelnswürdig, welche härtere Form aber jener nachzuſetzen iſt. Davon die Tadelswürdigkeit.

† **Tädigen**, v. trs. in der Schweiz, eine Zwiſtigkeit, Händel durch einen gütlichen Vergleich endigen. Stalder. Auch thädigen, rhädingen, theidigen.

† **Der Tädigsherr**, —en, Mz. —en, in Zurich, ein zum Vergleich geordneter Mann oder Richter. Stalder.

† **Die Täding**, Mz. —en. 1) In Bern und Zürich, die gütliche Beilegung, Vermittelung einer Streitſache, Zwiſtigkeit. Stalder. 2) ∗ ∗ Die Ladung vor Gericht. 3) Die Rede. S. Theiding.

∗ **Tädingen**, v. trs. 1) Vor Gericht laden. 2) Einen Streit ſchlichten ꝛc. 3) Worte machen, wie auch überreden.

∗ **Der Tädinger**, —s, Mz. gl. einer der tädinget.

† **Der Tädingsmann**, oder **Tädigsmann**, —es, —männer, oder —leute, ein Vermittler; auch Theidungsmann.

Der Tadler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Perſon, welche etwas tadelt, und in engerer Bedeutung, eine Perſon, welche gern tadelt, welche darauf ausgehet zu tadeln. Wer am Wege bauet, hat viele Tadler. Ein hämiſcher Tadler.

Die Tafel, Mz. —n; Vw. das Täfelchen, O. D. Täfellein. 1) überhaupt ein ebener, verhältnißmäßig dünner Körper, welcher gemeiniglich ein langes Viereck bildet, und welcher erſt durch Kunſt dazu gemacht iſt; zum Unterſchiede von einer Platte, welche auch von Natur ſchon platt, eben und viereckig ſein kann. Glas in Tafeln. Eine Tafel Spiegelglas. Eine Glastafel. Eine Tafel von Schiefer, von Marmor ꝛc. Einen Stein in Tafeln ſchneiden. Meſſing in Tafeln. Eine Tafel Meſſing. Eine Tafel Schokolade. Bei den Tiſchlern ſind die Tafeln zwei oder drei an einander geleimte und auf der andern Seite glatt gehobelte Bretter, womit ſie die Fußböden und Wände der Zimmer täfeln, d. h. bekleiden. Doch werden auch in einer weitern Bedeutung die natürlichen Scheiben an den Bienenſtöcken Tafeln genannt. Auch nennt man in der Naturbeſchreibung die Platten oder Blättchen (Lamina) zuweilen Tafeln, Täfelchen. In engerer Bedeutung iſt die Tafel ein Körper der angegebenen Art, ſofern man darauf zu ſchreiben pflegt. Eine Tafel von Holz, von Schiefer. Eine Schiefertafel, Rechentafel, Schreibtafel. Beſonders wird eine hölzerne Tafel ſchlechthin die Tafel genannt. Etwas an die Tafel ſchreiben, zeichnen. Oft iſt die Tafel auch kein für ſich beſtehendes Ding, ſondern ein langer, viereckiger, flacher und erhöheter Theil an einem andern Dinge. So nennt man in der Baukunſt den langviereckigen erhöheten Theil und die leeren Felder unter den Fenſtern, wie auch das Leere der Pfeiler einer Wand zwiſchen den Fenſtern außen in einem Gebäude Tafeln. Eben ſo heißt der flache Theil an der Toskaniſchen Säulenordnung, wie auch, das große platte Glied am Säulenfuße oder Schaftgeſimſe die Tafel. An den Tafelſteinen iſt die Tafel die obere Fläche derſelben. In der Perndarſtellung iſt die Tafel eine Fläche, welche zwiſchen dem Auge und der Sache, die nach den Regeln der Kunſt als fern dargeſtellt werden ſoll, auf der Grundfläche ſenkrecht ſtehet, und auf welcher ſich die Sache als entfernt darſtellt. Uneigentlich nennt man auch jedes Blatt, auf welchem etwas was zuſammengehört, auf einander folgt, aus einander fließt, unter oder neben einander verzeichnet iſt, eine Tafel (Tabelle). Tafeln für die Geſchichte, Zeitrechnung, Geſchlechtsfolge, Tafeln zur Überſicht ꝛc. oder Geſchichtstafeln, Zeittafeln, Geſchlechtstafeln, Überſichtstafeln. Eine Überſicht in Tafeln (tabellariſche Überſicht). Tafeln zur See, Seetafeln, Tafeln welche dazu dienen, die verſchiedenen Berechnungen auf der See zu erleichtern. Dergleichen ſind die Segel- oder Strichtafeln. Ehemahls nannte man auch die Landkarten Landtafeln und die Gemählde Tafeln (Tableaux). 2) In engerer Bedeutung ein großer viereckiger, mehr langer als breiter Tiſch, wodurch es ſich vom Tiſch, welcher auch gleichſeitig, rund, dreieckig ꝛc. ſein kann, unterſcheidet; weil deſſen Hauptheil das ebene dünne Blatt iſt. Dann aber auch überhaupt für Tiſch, an welchem Vornehme ſpeiſen, welcher auch rund ſein kann. In dieſer Bedeutung iſt die Verkleinungsform nicht gewöhnlich. In den Schulſtuben ſitzt man an langen Tafeln. Die Verſammlung ſaß um eine lange Tafel. Die lange Tafel in den Gerichtsſtuben, von welcher in manchen Gegenden ein Gericht, ein Gerichtshof ſelbſt die Tafel genannt wird; daher die Landtafel ꝛc., das Landgericht. Einen vor die Tafel fodern, vor Gericht, wofür man auch ſagt, vor das Brett. Die Balltafel, Beilketafel. S. d. Beſonders, ein langer oder großer Tiſch, daran zu ſpeiſen, wo es jedoch mehr in der höhern Schreibart und wenn von vornehmen Perſonen die Rede iſt, gebraucht wird. Es wurde bei Hofe an verſchiedenen Tafeln geſpeiſet. Die Tafel decken. Die Tafel mit Speiſen ꝛc. beſetzen. In noch engerer Bedeutung, die mit Speiſen beſetzte Tafel, und uneigentlich, eine Mahlzeit, ſowol von den Speiſen vornehmer Perſonen, als auch von den feierlichen Mahlzeiten mehrerer Perſonen; im gemeinen Leben der Tiſch. Zur Tafel gehen. Zur Tafel kommen. Bei Tafel oder bei der Tafel erſcheinen. Sich zur Tafel ſetzen. Noch bei Tafel ſitzen. Lange bei Tafel ſitzen,

oder lange Tafel halten. Von der Tafel aufstehen. Tafel halten, auch, zahlreiche Gesellschaft bei sich zu Tische haben. Freie Tafel halten, wo Personen von gewissem Stande freien Zutritt haben. Offene Tafel halten, wobei jedermann zusehen darf. Einen zur Tafel ziehen, ihn zum Essen einladen lassen. Es ist heute große Tafel, es speiset heute eine große Gesellschaft bei Hofe. Die Tafel bei Hofe haben, gewöhnlich bei Hofe speisen. Eine gute Tafel führen, gut speisen. Zuweilen wird Tafel auch für die Gesellschaft bei Tafel gebraucht.

Eine muntere Tafel, von leichten Scherzen umflattert,
Schmauste den langen Nachmittag durch, Zachariä.

In einigen Sprecharten lautet dies Wort auch Zabel, Zagel; daher Schachzabel, das Schachbrett.

Der Tafelapfel, —s, Mz. —äpfel, Äpfel, welche man zum Nachtisch auf die Tafel setzt. Der frühe oder fürstliche Tafelapfel, eine besondere Sorte solcher Äpfel, auch loser Krieger.

Der Tafelaufsatz, —es, Mz. —sätze, ein Aufsatz auf eine Tafel, an welcher man speiset, d. h. alle Geräthe, Gefäße, welche bei Tafel gebraucht werden oder werden können, und welche erfoderlich sind, wenn die Tafel gehörig und vollständig besetzt sein soll (Tafelservice). Besonders ein künstlicher Aufsatz mitten auf der Tafel, welcher gewöhnlich mehr zur Verzierung einer großen Tafel dienet, als daß er Sachen welche bei Tische gebraucht werden, enthält (Plat-menage).

Das Tafelbier, —es, Mz. —e. 1) Das Tischbier, Nachbier. 2) An den Höfen, dasjenige Bier, welches von der Herrschaft bei Tafel getrunken wird; zum Unterschiede vom Hofbiere.

Die Tafelbirn, Mz. —en. 1) Überhaupt jede gute Birnsorte, welche man zum Nachtische auf die Tafel zu setzen pflegt; zum Unterschiede von Kochbirnen, Backbirnen ꝛc. 2) Eine besondere Art solcher Birnen, mehr grün als grau, am Sterne breit und nach dem Stiele ganz spitz zu gehend. Auch die Herrenbirn, Königsbirn wird Königstafelbirn genannt.

Das Tafelbrot, —es, Mz. u. feines weißes Brot, wie es auf die Tafeln der Vornehmen kömmt. Frisch.

Der Tafeldecker, —s, Mz. gl. an den Höfen und in vornehmen Haushaltungen ein Bedienter, welcher die Tafel deckt und das leinene Tischgeräth unter Aufsicht hat.

Der Tafeldiener, —s, Mz. gl. ein Diener, welcher bei Tafel aufwartet.

Die Täfelei, Mz. —en. 1) Das Täfeln, ohne Mehrzahl. 2) Täfelwerk.

Die Tafelente, Mz. —n, ein Name der Reiherente (Anas ferina L.).

Tafelfähig, adj. u. adv. seiner Geburt, seinem Stande oder seinen Verdiensten nach fähig, an fürstliche Tafeln gezogen zu werden. Tafelfähig sein. So auch uneigentlich und mit Anspielung für zulässlich überhaupt. „Dieses Wort (Zerrbild), das überall an jeder Göttertafel der Poesie jetzt tafelfähig ist.“ J. P. Richter. Daron die Tafelfähigkeit.

Der Tafelfisch, —es, Mz. —e, ein Fisch, welcher auf die Tafel gebracht oder gespeiset wird. Besonders führt diesen Namen eine Art Klippfische, der großschuppige Klippfisch (Chaetodon macrolepidotus L.)

○ Die Tafelform, Mz. u. die Form einer Tafel, besonders einer Tafel, d. h. eines Blattes, auf welchem etwas aus mehreren einzelnen aber zusammengehörenden Theilen Bestehendes zur Übersicht auf Einer Seite unter oder neben einander verzeichnet ist (Tabellenform). „Ein Abdruck des Zurufs in Tafelform.“ Faust.

◎ Tafelförmig, adj. u. adv. die Form einer Tafel habend; in Tafelform (tabellarisch). C.

Die Tafelfreude, Mz. —n, Freuden, d. h. Vergnügen, angenehmer Genuß, welchen die Tafel oder welchen Essen und Trinken gewähret. Die Tafelfreuden lieben. „Momus galt für den Gott des Scherzes und Spottes, Komus für den der Tafelfreuden- und geselligen Unterhaltungen.“ Benzel-Sternau.

Das Tafelgeld, —es, Mz. —er, Geld welches einem zur Bestreitung seiner Tafel angewiesen oder ausgesetzt ist. In weiterer Bedeutung auch, Geld welches einem vornehmen Herrn zur Führung seines Hofstaates angewiesen und bestimmt ist. Gewöhnlich gebraucht man es in der Mehrzahl.

Das Tafelgemach, —es, Mz. —gemächer, das Tafelzimmer.

Das Tafelglas, —es, Mz. —gläser, Glas in Tafeln, d. h. in viereckigen Scheiben.

Der Tafelgrund, —es, Mz. —gründe, bei Zeichnungen und Gemählden, diejenige Linie, welche man unten längs der Tafel annimmt; die Grundlinie.

Das Tafelgut, —es, Mz. —güter. 1) Güter, deren Einkünfte dem Landesherrn zur Bestreitung der Tafel, auch wol des ganzen Hofstaates vom Lande bestimmt sind; in dem letzten weitern Sinne Kammergüter, und Krongüter, wenn der Landesherr ein König ist. 2) In dem Salzwerke zu Halle verstehet oder verstand man unter Tafelgut den vierten Theil der Sohle, welcher ehemahls zur Unterhaltung der erzbischöflichen Tafel bestimmt war.

Der Tafelindig, —es, o. Mz. der Plattindig.

Die Tafelkerze, Mz. —n, Kerzen, Lichter, welche bestimmt sind, auf der Tafel oder auf dem Tische zu brennen.

Der Tafelkranz, —es, Mz. —kränze, ein zierlicher Kranz oder Ring, die Schüsseln beim Auftragen auf die Tafel darauf zu stellen, der Schüsselring.

○ Die Tafelkugel, Mz. —n, eine der elfenbeinernen Kugeln, mit welchen auf der Balltafel, im Balltafelspiele gespielet wird (Billardkugel.)

Der Tafellack, —es. Mz. u. in Form von Täfelchen gegossener Lack, der Schellack. S. d. und Lack.

† Das Tafellaken, —s, Mz. gl. das Tafeltuch.

Das Tafellehen, —s, Mz. gl. ein Lehengut, dessen Einkünfte zur Unterhaltung der Tafel und des Hofstaates eines Landesherrn bestimmt sind.

Das Tafellicht, —es, Mz. —er, Lichter besserer Art, welche auf den Tafeln und überhaupt in den Zimmern gebrannt werden.

○ Das Tafellied —es, Mz. —er, ein Lied bei Tafel oder Tische zu singen.

Selbst ausruhende Männer
Stimmen gern in das Tafellied. Voß.

○ Die Tafellust, o. Mz. Lust, Vergnügen, welches man bei Tafel oder bei der Mahlzeit hat. „Dort (auf der Burg) herrschte laute Tafellust.“ Benzel-Sternau.

Der Tafelmeister, s. Tafelschneider.

Das Tafelmessing, —es, o. Mz. auf den Messinghütten, eine Art Messing in stärkeren Tafeln; zum Unterschiede vom Rollenmessinge, Stückmessinge und der Mengepresse.

Tafeln, v. I) intrs. Tafel halten, speisen. Lange tafeln, lange bei Tafel oder bei Tische sitzen.

Die mit ihm tafeln im goldenen Zimmer. Schiller.

II) trs. bei den Färbern, die übrige Brühe von den gefärbten Zeugen ablaufen lassen, wahrscheinlich, weil es auf einer Tafel geschiehet. — D. Tafeln. D. —ung.

Täfeln, v. trs. mit Tafeln oder Täfelwerk bekleiden. Einen Fußboden täfeln, ihn von Holzwerk künstlich verfertigen, indem man ihn aus einzelnen viereckigen oder anders gestalteten Hölzern zusammensetzt und ausleget. Legt und fügt man ganz einfach Bretter an einander, so heißt dies gewöhnlicher dielen. „Und täfelte den Boden des Hauses mit Tännenbrettern.“ 1 Kön. 6, 15. Die Wände eines Zimmers täfeln, sie mit zierlich gearbeitetem Holzwerk bekleiden, wie auch und gewöhnlich, sie mit einfach an einander gefügten Brettern, besonders unten herum bis zur Höhe der Fenster bekleiden. „Ein Haus mit Zedern täfeln.“ Jer. 22, 14. D. Täfeln. D. —ung. S. d.

Das Tafelobst, —es, o. Mz. die Benennung der bessern, edler Obstarten, welche zum Nachtisch auf die Tafel gesetzt werden. Dergleichen sind Tafeläpfel, Tafelbirnen.

Der Tafelring, —es, Mz. —e, der Schüsselring, weil er auf die Tafel gelegt wird.

Der Tafelriß, —sses, Mz. —sse, bei großen und festlichen Tafeln oder Mahlzeiten, ein Riß, wie die Speisen auf die Tafel gesetzt werden müssen.

Die Tafelrunde, Mz. u. 1) Die Runde einer Tafel, wie auch, eine runde Tafel selbst, an welcher man speiset.

Wenn der Kalif, im Staat an seiner Tafelrunde
Mit seinen Emirn sich beim hohen Mahl vergnügt. Wieland.

2) Eine Gesellschaft, welche um eine runde Tafel sitzt. Besonders, ehemahls ein berühmter Ritterorden, welchen der König Artus in England gestiftet hatte und dessen Glieder sich um einen runden Tisch versammelten. Ein Ritter der Tafelrunde.

Diz sagen horten alle
Die von der Tauelruonne. Iwain 7, 210.

Wie schlug das Herz ihr erst, da er geflogen kam,
Im Angesicht der Tafelrunde
Sie liebeskühn in seine Arme nahm. Wieland.

Der Tafelsaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, in welchem getafelt oder gespeiset wird.

Die Tafelschere, Mz. —n, in den Messingwerken, eine große Schere, womit die gegossenen Messingplatten in kleinere Stücke geschnitten werden.

Der Tafelschiefer, —s, Mz. gl. Schiefer, welcher sich zu Rechentafeln und Rechentischen verarbeiten, auch überhaupt, welcher sich in Tafeln spalten läßt (Schistus mensalis).

Der Tafelschneider, —s, Mz. gl. 1) Einer, welcher Tafeln schneidet, z. B. Schiefertafeln aus Schiefer ꝛc. 2) Bei den Schneidern, ein Gesell, welcher nach dem Tode eines Meisters die Stelle desselben in der Werkstätte vertritt, weil er die Kleider ꝛc. auf der Tafel zuschneidet; in Leipzig auch der Tafelmeister. (R.) Bei den Schustern heißt ein solcher Gesell Brettschneider, Brettmeister.

Der Tafelschörl, —es, Mz. u. ein weißer Schörl, welcher in viereckigen Tafeln bricht.

Die Tafelseide, o. Mz. in den Seidenwebereien, eine Art der Kettenseide, welche aus vier bis fünf Fäden bestehet.

Das Tafelsilber, —s, Mz. gl. silbernes Geschirr und silberne Geräthe, von welchen bei Reichen gespeiset und womit die Tafel der Reichen besetzt wird. Frisch.

Die Tafelsprache, o. Mz. eine Sprache, welche man bei Tafel führet, wie auch, eine Sprache, welche die bei Tafel und bei dem was die Tafel betrifft vorkommenden Wörter enthält. »Schatten (umbrae) heißen in der römischen Tafelsprache jene Personen, welche von geladenen Gästen mitgebracht werden durften.« Benzel-Sternau.

Der Tafelstein, —es, Mz. —e, ein tafelförmiger Stein. Im Juwelenhandel, ein dünner Demant, welcher die Gestalt einer kleinen Tafel hat, indem er oben und unten flach geschliffen, an den Seiten aber mit kleinen angeschliffenen Flächen versehen ist.

Die Tafelstube, Mz. —n, eine Stube, in welcher getafelt oder gespeiset wird; das Tafelzimmer.

Der Tafelstuhl, —es, Mz. —stühle, bei den Stuhlmachern, ein Stuhl, sofern man sich desselben bei Tafel bedienet.

Der Tafelteller, —s, Mz. gl. Teller, welche auf den Tafeln vornehmer Personen gebraucht werden. So auch, Tafelschüsseln ꝛc.

Das Tafeltuch, —es, Mz. —tücher. 1) Ein großes feines leinenes Tuch, eine Tafel, an welcher gespeiset werden soll, damit zu bekleiden, das Tischtuch im gemeinen Leben und zum gewöhnlichen Gebrauche. 2) Uneigentlich, der Name einer Pflanze, besonders auf den Molukken und Ternate, welche zu dem Geschlechte des Wunderbaumes gehöret, mit drei Fuß langen und zwei Fuß breiten Blättern, welche in Amboina oft als Tafeltücher gebraucht werden (Ricinus mappa L.).

Die Tafeluhr, Mz. —en, eine Uhr, welche in einem Gehäuse auf die Tafel oder auf den Tisch gestellet wird; die Tischuhr.

Die Täfelung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man täfelt; ohne Mehrzahl. 2) Das Täfelwerk.

Der Tafelwein, —es, Mz. —e, Wein, welchen man bei Tafel trinkt, und wie man ihn bei Tafel zu trinken pflegt; Tischwein.

Das Täfelwerk, —es, o. Mz. ein Werk, d. h. etwas aus Holz, mehr oder weniger künstlich Gearbeitetes, daraus Zusammengesetztes, auch wenn es nur zusammengeleimte Bretter sind, womit die Fußböden und Wände der Zimmer bekleidet werden, im N. D. Panele.

Das Tafelzeug, —es, Mz. u. das leinene Geräth, welches zur Anordnung und Bestellung einer Tafel, daran zu speisen, nöthig ist; wozu das Tafeltuch und die Mundtücher gehören. Tischzeug gebraucht man von dem zum gewöhnlichen Gebrauch dienenden Zeuge dieser Art.

Das Tafelzimmer, —s, Mz. gl. ein Zimmer, in welchem getafelt oder gespeiset wird, das Tafelgemach.

† Die Taferne, s. Taberne.

1. † Täffeln, v. trs. in Baiern und in der Schweiz, nach Fulda und Stalder prügeln, besonders mit der Faust; auch töffeln, tüffeln, düffeln, von puffen oder tuffen mit der Faust schlagen, anderwärts puffen. D. Täffeln.

2. † Täffeln, v. intrs. u. trs. in der Schweiz, in eins fort plaudern, klatschen. D. Täffeln. Davon der Täffeler, der Plauderer. Stalder.

‡ Taffen, v. intrs. in einigen Gegenden, z. B. in dem an die Mark grenzenden Polen, tasten, greifen; wahrscheinlich eigentlich tappen.

Der Taffet, Taft, —es, Mz. —e, die leichteste Art seidenen Gewebes, welche unter allen die wenigsten Kettenfäden hat. Die gewöhnliche Sorte oder der leichte Taft wird mit zwei Kämmen und vier Fußschämeln, der schwere aber mit acht Kämmen und zwei auch vier Fußschämeln gewebet. Gezogener Taffet, Taffet, welcher auf einem Kegelstuhle mit Blumen gewirkt wird. Der Spiegeltaffet ꝛc. Im gemeinen Leben spricht man auch wol Taffent. Die beste Form ist wol Taft, welches dem Persischen Tafteh, wovon es wahrscheinlich herstammt, am nächsten kömmt.

Der Taffetapfel, Taftapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte feiner Äpfel mit glatter glänzender Schale (Taffetas).

Das Taffetband, Taftband, —es, Mz. —bänder, eine Art leichten seidenen, wie Taft gewebten Bandes.

Taffeten, Taften, adj. u. adv. von Taffet oder Taft. Ein taftenes Kleid. Sie ziehen ihn sanft unter ein taftenes Zelt. Götz.

Das Taffetkleid, Taftkleid, —es, Mz. —er, ein Kleid von Taft.

Der Taffetmantel, Taftmantel, —s, Mz. —mäntel, ein Mantel von Taft.

Das Taffetpflaster, Taftpflaster, —s, Mz. gl. ein auf Taft gestrichenes Pflaster. »— ein schwarzes Taftpflaster auf dem Augenknochen.« J. P. Richter.

Der Taffetspiegel, Taftspiegel, —s, Mz. gl. im Flore, solche glatte Streifen, von gekochter feiner Seide eingewebt, welche wie Taffet aus dem matten Grunde hervorstechen und glänzen; auch Taffetstreifen.

Der Taffetstreifen, Taftstreifen, —s, Mz. gl. s. Taffetspiegel.

Der Taffettritt, Tafttritt, —es, Mz. —e, bei den Florwebern, derjenige Fußtritt, wodurch die vier Schäfte des Webstuhles in Bewegung gesetzt werden, durch welche die Taffetstreifen oder Taffetspiegel entstehen; auch sachter Tritt.

Das Taffettuch, Tafttuch, —es, Mz. —tücher, in den Seidenwebereien,

Tücher, welche ganz von Seide oder auch nur von Halbseide gewebt sind.

Der Taffetweber, Taftweber, —s, Mz. gl. ein Seidenweber, welcher allerlei Arten Taft webet.

Der Tag, —es, Mz. —e. 1) Das Licht, welches die Sonne verbreitet und die Anwesenheit dieses Lichtes über der Oberfläche der Erde; ohne Mehrzahl und in Gegensatz von Nacht. Der Tag bricht an, es wird Tag. Es ist noch nicht Tag. Bis an den hellen lichten Tag schlafen. Es geschah bei hellem lichtem Tage. Vor Tage aufstehen, ehe der Tag anbricht. Mit dem Tage aufstehen. In den Tag hinein schlafen, bis an den hellen Tag. Daher uneigentlich, in den Tag hinein, ohne Überlegung, unbesonnen. In den Tag hinein leben.

Die Welt lebt in den Tag, begehret nichts zu wissen
Von Zucht und Frömmigkeit. Opiz.

Und würgt und schmauft in den Tag hinein. Kl. Schmidt.

„Man giebt die Herzen jetzo nicht in den Tag hinein weg.“ Lessing. „Ich habe zu früh Tag gemacht,“ ich bin zu früh aufgestanden. Derf. Der Tag fällt von oben herein, das Tageslicht. Etwas bei Tage besehen. Am Tage, bei Tage, wofür auch, doch ungewöhnlich Tags vorkömmt. „Dein Auge, o Gott, soll Tags und Nachts offen stehen über diesen (diesem) Ort.“ Bibl. Erzählungen. X Es ist am Tage, es liegt am Tage oder zu Tage, es ist offenbar, deutlich. Etwas an den Tag bringen, es offenbaren, da es vorher unbekannt war, wofür man ehemahls auch sagte, zu Tag ziehen. „Himmel, bringe es an den Tag, wer ein Betrüger ist.“ Gellert. An den Tag kommen, offenbar, bekannt werden, von geheimen, verborgenen Dingen. Etwas an den Tag oder † zu Tage legen, es äußern; wofür an Tage geben zu sagen ganz verwerflich ist. „Er legte bald sein Mißvergnügen, bald seinen Beifall an den Tag.“ Gellert. Das ist wie Tag und Nacht, nämlich so verschieden, so entgegengesetzt, so abstechend. In einigen Gegenden sagt man auch auf eine sonst ungewöhnliche Art, einem den Tag benehmen, das Licht; einem im Tage stehen, im Lichten. Im O. D. gebrauchte man es ehemahls für die freie Luft, den Luftraum. „Ein Rüstbaum lag noch in den Tag frei hinaus.“ Theuerdank K. 28. „Tewrdank sich bald aus seiner Kraft schwang mit den Füßen in den Tag, durch dasselb er gewann die Wag.“ Ebendas. K. 56. Auf ähnliche Art wird es von den Bergleuten gebraucht, von der Oberfläche der Erde, in Gegensatz der Grube. Erz am Tage antreffen, auf oder nahe unter der Oberfläche der Erde. Funfzig Lachter unter Tage, unter der Oberfläche der Erde. Erz zu Tage fördern, es aus der Grube ans Tageslicht schaffen. Das Wasser fließt zu Tage aus. Eine Ortung zu Tage bringen, bei den Markscheidern, einen in der Grube angenommenen Punkt in einer senkrechten Linie, also gerade über demselben zu Tage, d. h. auf der Oberfläche der Erde angeben. 2) Diejenige Zeit, während welcher die Sonne über dem Gesichtskreise eines Ortes verweilet und Licht verbreitet, oder die Zeit von Sonnenaufgang oder Morgen, bis zu Sonnenuntergang oder Abend, der natürliche Tag; in Gegensatz der Nacht. Der längste Tag in der Sommersonnenwende. Der kürzeste Tag in der Wintersonnenwende. Zur Zeit, wenn Tag und Nacht gleich sind, zur Tag- und Nachtgleiche. Ein schöner, heller, warmer, trüber, nebeliger ꝛc. Tag. Den ganzen Tag arbeiten. Es ist noch früh am Tage, wenn die Sonne noch nicht lange aufgegangen ist. Es ist schon hoch am Tage, wenn die Sonne schon hoch stehet, wenn es gegen Mittag ist. Der Tag neiget sich, wenn die Sonne ihren höchsten Stand schon gehabt hat, und sich wieder senket; nachmittags oder gegen Abend. † Unter Tags, in der Schweiz, nachmittags. Den Tag nachher, oder Tages nachher. Am gestrigen Tage. Morgen des Tages, oder am morgenden Tage, d. h. morgen. Einen Tag früher müssen Sie kommen. Von Tag zu Tage, von einem Tage zum andern etwas verschieben. Tag für Tag, alle Tage, d. h. einen Tag wie den andern, oft auch für immer, unausgesetzt, zu jeder Zeit. X Was er ist, kann ich alle Tage werden, d. h. zu jeder Zeit. So wird auch Tag und Nacht für ununterbrochen, unausgesetzt gebraucht. Tag und Nacht keine Ruhe haben, zu keiner Zeit. Sich einen guten Tag machen, sichs an einem Tage wohl sein lassen, sich wohl vergnügen, allerlei Genuß verschaffen. Gute Tage haben. Müssige, faule Tage haben. Einem einen guten Tag bieten, wünschen, ihn am Tage mit den Worten guten Tag! grüßen. Er sagt nicht einmahl: guten Tag! er grüßt nicht einmahl. Ein Kleid für oder auf alle Tage oder auf die Alltage, ein Kleid zum gewöhnlichen täglichen Gebrauche, ein Alltagskleid; zum Unterschiede von den Festtags-, Sonntags-, Feierkleidern. Es wird mit dem Namen Tag auch die ganze Zeit von einem Sonnenaufgange bis zum andern, oder während welcher sich die Erde einmahl um ihre Achse drehet, also eine von der Natur selbst abgemessene Zeit mit Einschluß der Nacht, und überhaupt, eine Zeit von 24 Stunden belegt. Dieser Tag heißt der bürgerliche Tag, weil man im bürgerlichen Leben danach rechnet, oder der sternkundliche (astronomische) Tag, weil seine Dauer durch die Sternlehre bestimmt worden ist, auch Sterntag; zum Unterschiede vom natürlichen Tage. Bei den französischen Schriftstellern wird umgekehrt der bürgerliche Tag der natürliche, und dieser der künstliche genannt. Die Sternkundigen fangen den Tag vom Mittag oder dem Augenblick an, da die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat und zählen in einem fort, bis zum nächstfolgenden Mittag 24 Stunden, welche wahre Sonnenstunden sind. Im gemeinen Leben aber fängt man den Tag um Mitternacht zu zählen an, zählt bis Mittag 12 Stunden, und von Mittag bis Mitternacht wieder zwölf Stunden, welche mit den ersten 12 Sonnenstunden zusammenfallen. Der bürgerliche oder sternkundliche Tag ist überall gleich lang, nämlich 24 Stunden, der natürliche Tag aber nicht, weil er sich nach dem Stande der Sonne und nach den Polhöhen der Örter richtet. Vor einigen Tagen. Vor 4 Tagen. In ein Paar Tagen. Acht Tage, eine Zeit von sieben Tagen, von einem Tage bis zum achten, eine Woche; vierzehn Tage, eine Zeit von zwei Wochen. Vor acht Tagen, vor einer Woche. In acht Tagen. Über acht Tage. Vor vierzehn Tagen. Über vierzehn Tage, oder in vierzehn Tagen. Nächster Tage, in den nächsten Tagen, nächstens, ehestens. In diesen Tagen, oder dieser Tage, dieser Zeit, heut oder morgen oder übermorgen. Er war in diesen Tagen hier, in dieser Zeit, gestern, oder vorgestern ꝛc. Einen Tag zu etwas bestimmen, fest setzen. Tag und Stunde beobachten. Jahr und Tag angeben, z. B. in der Geschichte von einer merkwürdigen Begebenheit. Der Tag der Ausfertigung, Ausstellung der Unterschrift (Datum). Vom heutigen Tage an (a dato). Einen Brief mit Jahr und Tag bezeichnen, mit den Monattagen im laufenden Jahre (datiren). Der Tag der Stiftung, der Einführung, der Geburt, des Todes ꝛc., der Stiftungstag, Einführungstag, Geburtstag, Todestag ꝛc. Einen Tag feiern. Ein Wochentag, Monatstag, Markttag, Gerichtstag, Sonntag, Montag ꝛc. Feiertag, Festtag, Bußtag, Bettag, Apostoltag, Marientag ꝛc. Am Tage der Empfängniß Mariä. Am Tage Johannes des Täufers. Der Johannstag. Am Tage Peter und Pauls ꝛc. Jahr und Tag, in den Rechten, ein Jahr und 45 Tage. Im gemeinen Leben versteht man unter Jahr und Tag überhaupt eine lange Zeit, und bestimmter, länger als ein Jahr. Das hat schon über Jahr und Tag gedauert. Wir haben uns über Jahr und Tag nicht gesehen. Dafür sagte man ehemahls über Jahr und Nacht, so wie man in manchen Gegenden noch nach den Nächten anstatt nach den Tagen zählet. S. Nacht. Von Tag zu Tage, von einem Tage zum andern. Uneigentlich. (1) Ein zu einem gewissen feierlichen Geschäfte bestimmter oder mit einer Feierlichkeit begangener Tag. So wird im gemeinen Leben, besonders O. D., der Namens- und Geburtstag einer Person häu-

fig nur der Tag derselben genannt; dergleichen Tage man auch wol Ehrentage nennt. In den Gerichten verstand man ehemahls häufig die Zeit darunter, da jemand vor Gericht beschieden war. Dann auch, eine auf einen gewissen Tag bestimmte feierliche Versammlung. Einen Tag halten, sich feierlich versammeln, um sich über etwas zu berathen ꝛc. ǂ Den Tag nehmen, in der Schweiz, begehren vor Gericht angehört zu werden. ǂ Den Tag geben, ✱✱ den Tag machen, den Tag bestimmen, wo jemand vor Gericht erscheinen soll ꝛc. ehemahls auch, eine Frist gestatten. ✱✱ Tag und Stunde leisten, Tag und Stunde zu einem Geschäfte fest setzen. Tag und Stunde halten, einer Zusammenkunft beiwohnen. In dieser Bedeutung ist es in den Zusammensetzungen Landtag, Reichstag, Kreistag, Wahltag ꝛc. noch üblich, eine Versammlung der Landstände, Reichsstände, Kreisstände ꝛc. zu bezeichnen. (2) Eine unbestimmte Zeit überhaupt, und dann die unbestimmte Zeit unsers Lebens insonderheit. In unsern Tagen, in der Zeit, in welcher wir leben. Wer hätte in unsern Tagen solche neue Verfinsterung geahnet. Die Lösung dieser Aufgabe war unsern Tagen vorbehalten. In den Tagen der Rohheit und der Barbarei ging es kaum schlimmer als jetzt. Heut zu Tage, oder heutiges Tages, zur Zeit, in welcher wir leben, wofür bei O. D. Schriftstellern auch vorkömmt zu Tage „Sie (die Schilfrohre zum Schreiben) sind auch noch zu Tage im Gebrauch der Orientalen“ (Morgenländer). Denis. X Nächster oder ehester Tage, nächstens, in wenig Tagen. Welches Tages, an welchem Tage, zu welcher Zeit, wenn. Eines Tages, an irgend einem Tage, einmahl. Die Tage der Zukunft, die künftige Zeit.

Ein Brandmahl wird er euch, worauf in späten Tagen
Ein beßrer Enkel flucht. Ramler.

„O daß es dir gefalle, wenn meine Muse dir singt, wie in der Jugend der Tage ein Hirt die Gartenkunst erfand,“ d. h. in dem ersten Alter der Welt, in der frühern Zeit. Geßner. Zu den Tagen Moses, zu Moses Zeit. In meinen alten Tagen, in meinem höhern Alter. Er hat in seinen alten Tagen noch einmahl geheirathet. Ich will deiner Tage viel machen, in der Bibel, ich will dir ein langes Leben gewähren. Deine Tage sind aus, ebenfalls in der Bibel, dein Leben ist vorbei. So flossen unsere Tage still und ruhig dahin, unser Leben. Seine Tage beschließen, sterben. „Im Frühlinge meiner Tage habt ihr Musen nie mich unerhört gelassen.“ Geßner. „Murre nicht, wenn Zeus unter deine Hand voll Tage auch trübe Stunden mischet.“ Derf.

Heil uns, daß unser Morgen in die Tage
Des einzigen Monarchen fiel! Ramler,

d. h. in das Leben, in die Zeit da er lebte.

Zwar will ich mich jugendlich
Meiner Tage freuen, Weiße,

d. h. meines Lebens. Im gemeinen Leben gebraucht man sehr häufig meine Tage oder wie man gewöhnlich spricht, mein Tage für, in meinem Leben. Das hätte ich mein Tage nicht geglaubt, das habe ich mein Tage nicht gesehen. Eben so gebraucht man mein Tage für jemahls, und mein Tage nicht für niemahls. Dies ist das Schönste was ich mein Tage gesehen habe. Es ist mein Tage nicht gut, wenn man die Kinder eingebildet macht. Ich habe dergleichen mein Tage nicht leiden mögen. „So weiß man doch mein Tage den Morgen nicht, was den Abend geschehen wird.“ Weiße. Zu seinen Tagen kommen, gebrauchte man ehemahls für alt werden, sein Lebensziel erreichen. Oberlin.

Do der kam ze seinen tagen. Boners Fabeln. 3r.

Wie auch ehemahls, für mündig werden. ✱ Unter seinen Tagen sein, noch nicht mündig sein. Oberlin. (3) Tag und Nacht, der Name einiger Pflanzen, als: des Glaskrautes (Parietaria officinalis L.), und des blauen Kuhweizens (Melampyrum nemorosum L.). (4) Lichter Tag, ein Name des Augentrostes (Euphrasia officinalis L.); auch Tageleuchte.

Das Tagamt, —es, Mz. —ämter, ein Amt welches in der Kirche bei Tage gehalten wird. M. Kramer.

○ Tagblind, adj. u. adv. am Tage blind, am Tage wenig oder nicht sehen könnend, wegen einer besondern Beschaffenheit der Augen, welche nur im Dunkeln zu sehen gestattet, z. B. wie bei der Eule.

Die Tagblindheit, o. Mz. derjenige Zustand, da man tagblind ist. In engerer Bedeutung, derjenige krankhafte Zustand der Augen, welcher oft dem schwarzen Stare vorhergehet, da man an einem mäßig hellen Orte wenig oder gar nicht sehen kann (Nyctalopia, Caecitas diurna).

Die Tagblume, Mz. —n, die gelbe Affodillilie, oder der gelbe, gelbrothe Lilienaffodil (Hemerocallis flava L.); auch kleine Affodillilie, gelbe Taglilie, gelbe Tuberose, heidnische Lilie, türkische Goldwurz. Eine andere Art, die rothe oder braunrothe Affodillilie heißt gelbrothe Tagblume, oder Taglilie (Hemerocallis fulva L.); auch gelbrothe Lilienaffodil, große rothe Goldlilie. Sie sollen den Namen davon haben, weil ihre Blumen nicht über einen Tag lang offen bleiben.

✱ Tagdingen, v. trs. s. Tagen II).

Die Tagearbeit, Tagarbeit, Mz. —en. 1) Eine Arbeit welche am oder bei Tage verrichtet wird; zum Unterschiede von der Lichtarbeit, Nachtarbeit, welche bei Lichte, bei Nacht verrichtet wird. 2) Diejenige Arbeit, welche man den Tag über zu verrichten hat, und den Tag über verrichtet, das Tagewerk. 3) Eine Arbeit, welche nach Tagelohn, oder mit Tagelohn bezahlet wird; zum Unterschiede von der Stückarbeit, welche man so wie sie stückweise gemacht wird, bezahlet.

Der Tagearbeiter, Tagarbeiter, —s, Mz. gl. 1) Einer der am Tage arbeitet. 2) Einer der tagweise arbeitet, um Tagelohn arbeitet.

○ Der Tagebedarf, Tagbedarf, —es, Mz. u. dasjenige, was man jeden Tag, was man den Tag über bedarf, besonders an Speise und Trank (Ration). Jedem seinen Tagbedarf zutheilen. ◎ Der Mundtheil. C.

○ Der Tagebericht, Tagbericht, —es, Mz. —e, ein Bericht, welcher täglich von einer Sache oder über eine Sache abgestattet wird (Bulletin).

◎ Die Tagebesoldung, Tagbesoldung, Mz. —en, eine Besoldung, welche jemand für ein Geschäft, so lange es dauert, täglich bekömmt (Diurnistengehalt). C.

○ Das Tageblatt, Tagblatt, —es, Mz. —blätter, ein öffentliches Blatt, z. B. eine Zeitung, welche täglich erscheinet, oder die Neuigkeiten des Tages enthält. „Alle Tageblätter sind damit angefüllt.“ Reichardt (R.).

Der Tagebogen, Tagbogen, —s, Mz. gl. in der Sternwissenschaft, derjenige Bogen des Tagekreises, von den Punkten an, in welchen er durch den Gesichtskreis durchschnitten wird, und welcher über dem Gesichtskreise liegt (Arcus diurnus); zum Unterschiede vom Nachtbogen, mit welchem Namen man den übrigen Theil des Tagekreises, den Bogen desselben, welcher unter dem Gesichtskreise liegt (Arcus nocturnus) belegen könnte. Der Mittagskreis theilt den Tagebogen in zwei gleiche Hälften, welche Hälften halbe Tagebogen heißen (Arcus semidiurni).

✱ Der Tagebrief, —es, Mz. —e, ein Brief, eine Urkunde, worin jemand getaget, worin ihm ein Tag zu etwas fest gesetzt wird. Haltaus.

Das Tagebuch, —es, Mz. —bücher. 1) Ein Buch, in welches man was täglich vorfällt, oder was man bemerkt, beobachtet, thut ꝛc. niederschreibt. 2) Das in einem solchen Buche Enthaltene, besonders von Begebenheiten, Vorfällen.

X Der Tagedieb, —es, Mz. —e, ein Müssiggänger, eine Person,

welche gleichsam dem lieben Gott die Tage oder die Zeit stiehlt, und im Müssiggange verbringet.

○ ✕ Tagedieben, v. ntr. mit haben, ein Tagedieb sein, müssig gehen. „Dadurch zwanget ihr den einheimischen Handwerker zu tagdieben, zu stehlen oder auszuwandern.“ Wächter. D. Tagedieben.

Der Tagedienst, Tagdienst, —es, Mz. —e, ein Dienst, welcher am Tage, oder auch, täglich verrichtet wird. In manchen Gegenden, in engerer Bedeutung, der Frohndienst, Hofdienst.

∗ ○ Tagedingen, s. Tagen II) 1).

Die Tageerde, Tagerde, Mz. u. im Weinbaue, die obere Erde, so weit sie von der Sonne und dem Thaue durchdrungen wird, welche zu Tage liegt; auch die Dammerde, Thauerde.

Das Tageerz, Tagerz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Erz, welches am Tage, d. h. auf oder nahe unter der Oberfläche der Erde bricht.

Die Tagefahrt, Tagfahrt, Mz. —en. 1) Die Tagereise. 2) In den Gerichten, besonders im O. D. ein zu einer gerichtlichen oder zu einer Handlung, wozu man verbunden ist, bestimmter Zeitpunkt (Termin); wie auch, eine Vorladung. S. Tagezeit und Tagefrist.

† Tagefahrten, v. trs. in der Schweiz, eine Tagefahrt bestimmen, vorladen, vorfodern. D. Tagefahrten.

Der Tagefalter, Tagfalter, —s, Mz. gl. eine Benennung derjenigen Zweifalter oder Schmetterlinge, welche am Tage herumfliegen (Papilio L.); auch Tagschmetterling, Tagvogel, Buttervogel, Sommervogel; zum Unterschiede von den Dämmerungsfaltern oder Dämmerungsvögeln und den Nachtfaltern oder Nachtvögeln.

Die Tagefeier, Tagfeier, Mz. u. die Feier eines Tages. „Die Zeit- und Tagefeier.“ Herder.

Die Tagefrist, Mz. —en. 1) Ein bestimmter, zu etwas fest gesetzter anberaumter Tag.

Weil du mein Schutz gewesen bist,
Mein Heil zu rechter Tagefrist. Opiz.

2) Die Frist, Dauer eines Tages. „Eine einzige sandige Wüste, die ich aber in Tagesfrist zu durchreisen hoffe, ist die ganze etwas beträchtliche Beschwerde.“ Meißner. (R.).

Die Tagefrohne, Tagfrohne, Mz. —n, Frohnen oder Frohndienste, welche am Tage geleistet werden; zum Unterschiede von den Nachtfrohnen. Auch wol überhaupt für, Frohnen, sofern sie am Tage, oder an jedem Tage geleistet werden, wofür Herder ungut Tagesfrohne gebrauchte: „Wo sind hier noch Befehle zum sklavischen Ackerbau, zur Tagesfrohne mit Weib, Kind und Vieh?“

○ Das Tagefutter, —s, Mz. gl. das dem Vieh, besonders den Pferden für jeden Tag gebührende Futter, und so viel sie dessen täglich bedürfen (Ration).

Der Tagegang, —es, Mz. —gänge, im Bergbaue, Gänge, welche nahe unter der Oberfläche der Erde befindlich sind oder gar am Tage ausgehen und nicht in die Teufe fortsetzen.

Das Tagegarn, Taggarn, —es, Mz. —e, bei den Vogelstellern, eine Art Lerchennetze, welche bei Tage auf Forkeln gestellet werden, um die Lerchen Abends darin zu fangen; das Tagnetz, Klebegarn, Klebenetz, zum Unterschiede von dem Nachtgarne oder Nachtnetze.

Das Tagegeld, Taggeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man auf einen Tag für ein Geschäft, für eine Arbeit, die man in einem Tage verrichtet, bekömmt. Besonders, das Geld, welches Beamtete auf Amtsreisen und während ihres Aufenthalts an einem fremden Orte in Geschäften für jeden Tag erhalten (Diäten). Wieland.

Die Tagekluft, Tagkluft, Mz. —klüfte, s. Taggehänge.

Die Tagekohle, Tagkohle, Mz. —n, eine Art gegrabener Holzkohlen, welche am Tage, d. h. nahe unter der Dammerde gefunden und auch Erdkohlen genannt werden; zum Unterschiede von den Pech- und Steinkohlen, welche in einer größern Tiefe brechen.

Der Tagekreis, —es, Mz. —e, in der Stern- und Erdkunde, alle mit dem Gleicher gleichlaufende Kreise an der scheinbaren Himmelskugel (Circuli diurni).

† Der Tagel, Mz. gl. im N. D., ein Stück von einem Stricke, damit zu schlagen; auch wol, Prügel mit einem solchen Stricke, oder mit geflochtenen Riemen, und Prügel überhaupt. Nach Fulda ist das Tagel bei Ulfilas das Haar.

‡ Der Tägel, —s, Mz gl. in der Schweiz. 1) Ein brennender Docht, ein Licht. 2) Eine Lampe, wie auch eine Hangelampe, ein Hangeleuchter. Stalder.

Tagelang, adj. u. adv. ganze Tage lang, ganze Tage dauernd. „— immer genießend ruhen und sitzen sie wie die Wilden tagelang und nächtelang.“ J. P. Richter.

† Die Tageleistung, Mz. —en, in der Schweiz, eine Versammlung Mehrerer an einem gewissen bestimmten Tage, in öffentlichen Angelegenheiten; ein Kreis-, Land- oder Reichstag.

Die Tageleuchte, Mz. —n, eine Leuchte, welche bei Tage leuchtet. So kann man die Sonne die Tageleuchte, so wie den Mond die Nachtleuchte nennen. In einigen Gegenden führt der Augentrost den Namen Tageleuchte (Euphrasia officinalis L.); auch, lichter Tag.

‡ Das Tagelicht, —es, Mz. —er, in der Schweiz, jede Öffnung, welche die Stelle eines Fensters vertritt, z. B. über Thüren, auch, das Tageloch, Tagloch, worunter man jedoch vorzüglich eine Öffnung mit einem Fenster im Dache verstehet. Stalder.

∗ Das Tagelied, —es, Mz. —er, das Lied, der Gesang der Nachtwächter gegen Anbruch des Tages.

Die Tagelilie, Taglilie, Mz. —n, s. Tagblume.

† Tageln, v. trs. im N. D. mit einem Tagel schlagen; dann auch überhaupt, schlagen. In der Schweiz ist täggelen oder däggelen, dengeln. D. Tageln.

✕ † Das Tageloch, —es, Mz. —löcher, s. Tagelicht.

Der Tagelohn, —es, Mz. u. der Lohn für eine Tagearbeit, für eine Handarbeit, sofern man dieselbe täglich oder nach Tagen bezahlet; in Gegensatz des Gedinges. Auch, jedoch ungut, das Tagelohn. „— und soll sein Tagelohn der ganzen Zeit nicht einrechnen.“ 3 Mos. 25, 50.

Der Tagelöhner, —s, Mz. gl. ein Handarbeiter, welcher um Tagelohn arbeitet; die Tagelöhnerinn, eine solche weibliche Person. Im Schwabenspiegel der Tagewerker, ehemahls auch Liedlöhner. In engerer Bedeutung, ein unzünftiger Handarbeiter, welcher um Tagelohn arbeitet.

✕ Die Tagelöhnerarbeit, Mz. —en, eine Arbeit, welche Tagelöhner zu verrichten pflegen. Dann auch die Arbeit eines Tagelöhners und uneigentlich, schwere, wenig einträgliche Arbeit.

✕ Das Tagelöhnerbrot, —es, o. Mz. das Brot, der spärliche Unterhalt eines Tagelöhners. Tagelöhnerbrot essen, seinen Unterhalt als Tagelöhner erwerben.

✕ Der Tagelöhnerdienst, —es, Mz. —e, der Dienst, die gewöhnlich beschwerliche Arbeit eines Tagelöhners für Andere. „Lange vorher, also vor der Klagezeit des Tagelöhnerdienstes, des Despotismus späterer Gesellschaften und Reiche.“ Herder.

✕ Das Tagelöhnerleben, —s, o. Mz. das Leben, die Lebensweise eines Tagelöhners. Uneigentlich, ein beschwerliches Leben, da man sich nur durch seine Arbeit seinen Unterhalt verdienet.

✕ Tagelöhnern, v. intrs. als Tagelöhner arbeiten, für Tagelohn arbeiten. Wenn sie mit ihrem Handwerke nichts verdienen können, so tagelöhnern sie. „Ich bin es müde in ihrer unfruchtbaren Pflanzung zu taglöhnern.“ Benzel-Sternau. Sich seinen Unterhalt durch Tagelöhnern verschaffen. D. Tagelöhnern.

Die Tageluft, o. Mz. im Bergbaue, die zu Tage, d. h. auf oder über der Erde befindliche Luft; zum Unterschiede von der Grubenluft.

Der Tagemarsch, —es, Mz. —märsche, ein Marsch von einem Tage, so viel Weges, als man auf dem Marsche in einem Tage zurücklegen kann.

Es steht der Rheingraf nur vier Tagemärsche
Von hier — — Schiller.

Die Tagemuße, o. Mz. die Muße am Tage, eine Zeit der Muße oder des Ausruhens am Tage, zwischen der Tagearbeit. „— Gott, bei dem keine Zeitreihe, keine Folge von Handlungen, kein Wechsel von Veränderungen, also keine Handwerksarbeit und Tagemuße, ist.“ Herder.

I. Tagen, v. I) ntr. mit haben, Tag werden, gewöhnlich drittpersönlich. Es taget schon, der Tag bricht schon an, es wird schon hell. „Alsbald — es wird morgen tagen.“ Theuerdank K. 18. In den Thälern taget es später als auf den Bergen.

Komm schöner Morgenstern, komm, komm, und laß es tagen. Opiz.
Dann, Göttinn, laß es späte tagen. Kleist.

„Ihr Auge hing sanft am tagenden Himmel.“ J. P. Richter. Uneigentlich. Es fängt an zu tagen in seinem Kopfe, er fängt an deutliche Einsichten, klare Begriffe zu bekommen.

Erfuhren wir da, obs oben (in den höhern Ständen) tagte?
N. Froschmäusler.

„So taget es in dem Herzen min.“ Heinrich von Morunge. Bei den Dichtern auch in Verbindung mit einem Grundworte, wo es auch Tag, Licht, Hellung verbreiten bedeuten kann; eigentlich und uneigentlich. „Min vil liebe sunnen diu mir so wunneklichen taget.“ Heinrich von Morunge. „Die Tage tagen noch.“ Scultetus.

Dies ist das Licht, das auch in Japan selbst erschien,
Und tagt nun fort und fort bis an Chinea hin. Opiz.
— — bis die Gluten Auroras
Lucifer rufe hervor, und Aurora die tagende Sonne. Voß.
— — die tagende Eos. Derf.
Und wenn im Palmengrün die Frühe wieder tagt. Ungen.
— im tagenden Lichte der Menschlichkeit. Voß.
Hoffnung sah ich schimmernd tagen,
Wann ich dich im Geiste sah. Justi. (R.).

„— wenn die letzte (Sonne) — einsinket, so geht Gott auf und taget.“ J. P. Richter. Ehemahls scheint auch tagenen, tagnen, für tagen gebraucht worden zu sein. So führt Fulda tagnen aus Notker in überleitender Bedeutung für beleuchten an. II) * trs. 1) Einen Tag fest setzen, zu etwas bestimmen; ehemahls auch tagdingen; wie auch einen Tag, eine Zusammenkunft halten.

Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde,
Und können gelten für ein ganzes Volk,
So laßt uns tagen nach den alten Bräuchen
Des Lands, wie wirs in ruh'gen Zeiten pflegen. Schiller.

Einem tagen, ihm einen Tag bestimmen. Dann auch, auf einen bestimmten Tag vorladen (citiren). Einen tagen, ihn auf einen bestimmten Tag vorladen. So gebrauchte man ehemahls auch betagen und antagen. 2) * * Eine Sache tagen, sie vor Gericht bringen, ausmachen. III) * * intrs. 1) Am bestimmten Tage erscheinen, sich stellen. 2) Gütlich beilegen, vergleichen. — D. Tagen. D. —ung, in Zusammensetzungen.

2. * * Tagen, v. trs. 1) Decken, bedecken. Daher 2) mit Stillschweigen gleichsam bedecken, verschweigen, wie auch als intrs. schweigen. Oberlin.

Ingegen in, so ich sageta
so stuant er, inti thageta, Otfried,

d. h. gegen sie, wie ich sagte, stand er und schwieg.

* Der Tagener, Tagner, —s, Mz. gl. der Tagelöhner.

Das Tagenetz, Tagnetz, —es, Mz. —e, s. Tagegarn.

* * Der Tagepfennig, —es, Mz. —e, der Taglohn. „vnnd so er einen geding gemacht hat mit den arbeittern umb den tagpfenning oder zehener.“ Kayserberg.

Der Tagepocher, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, diejenigen Arbeiter, welche das Pochen der Erze bei Tage besorgen; zum Unterschiede von den Nachtpochern.

◎ Die Tagepost, Mz. —en, eine Post, welche jeden Tag nach einem Orte abgehet, oder von dort ankömmt (Journalière). C.

Die Tagepumpe, Mz. —n, im Bergbaue, eine Pumpe, welche von Tage, d. h. von der Oberfläche der Erde in die Grube gerichtet ist und ihr Wasser auch am Tage, d. h. über der Oberfläche der Erde wieder ausgießt; zum Unterschiede von solchen, welche es in die Stollen oder Strecken ausgießen.

Die Tagerechnung, Mz. —en. 1) Eine Rechnung, welche man täglich macht, abschließt. 2) Die Rechnung, Berechnung der Tage, oder auch, eine Zeitrechnung nach Tagen. „In — Bildern, Worten — pflanzten sie sich fort, von Geschlechtern auf Geschlechter, wurden das Spiel der Jugend, ihre erste Poesie, Naturlehre und Tagerechnung.“ Herder.

‡ Das Tageregister, Tagregister, —s, Mz. gl. ein Register oder Verzeichniß der Tage, in Ansehung dessen, was an denselben vorgefallen ist, sich ereignet hat (Journal).

Die Tagereise, Mz. —n. 1) Eine Reise am Tage; in Gegensatz der Nachtreise. 2) Eine Reise von einem Tage, oder so viel Weges, als man in einem Tage bequem zurücklegen kann, im O. D. auch Tagefahrt. Noch zwei Tagereisen entfernt sein. Eine starke Tagereise. Außerhalb Europa herrscht die Gewohnheit die Entfernungen der Örter nach Tagereisen zu bestimmen am meisten, und man verstehet unter einer Tagereise so viel Weges, als ein Fußgänger in einem Tage bequem zurücklegen kann, nämlich 5 bis 6 Meilen. In den Morgenländern versteht man auch so viel Weges darunter, als ein beladenes Kameel den Tag über gehen kann.

△ Tagerhellet, adj. u. adv. durch den Tag, durch das Tageslicht erhellet. Und ich erwachte neben ihm und traute
Den tagerhellten Augen kaum. Baggesen.

Die Tagerösche, Mz. —n, im Bergbaue, eine Rösche, welche am Tage oder über der Dammerde geführet wird.

Die Tagerunde, Mz. —n, im Kriegswesen, die Runde, welche bei Tage geschiehet; zum Unterschiede von der Nachtrunde.

Der Tagesanbruch, —es, o. Mz. der Anbruch des Tages, der erste Anfang der Morgendämmerung.

Die Tagesangabe, Mz. —n, die Angabe des Tages auf Briefen, Urkunden ꝛc. an welchem sie geschrieben, ausgefertiget sind (Datum).

Die Tagesatzung, Tagsatzung, Mz. —en, in der Schweiz, ein zu einer feierlichen Verrichtung, Verhandlung, besonders zu einer öffentlichen Versammlung bestimmter Tag; wie auch diese Versammlung selbst, ein Landtag, Reichstag ꝛc. auch Tageleistung.

Der Tagesbefehl, —es, Mz. —e, ein Befehl, welcher bestimmt, was den Tag über, oder was jeden Tag vorgenommen werden soll. „Ich bitte um eine kleine Erörterung dieses gedrängten — Tagsbefehls.“ Benzel-Sternau.

Der Tageschacht, Tagschacht, —es, Mz. —schächte, im Bergbaue, ein Schacht, welcher von Tage, d. h. von der Dammerde an in die Grube gehet; zum Unterschiede von solchen Schächten, welche sich in der Grube selbst befinden.

Die Tageschicht, Mz. —en, im Bergbaue, diejenige Schicht oder Arbeit, welche zu der Zeit verrichtet wird, wenn es über der Erde Tag ist.

Der Tageschichter, —s, Mz gl. im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher die Tagearbeit verrichtet, oder welcher bei Tage arbeitet; in Gegensatz vom Nachtschichter.

Der Tageschlaf, —es, Mz. u. 1) Ein Schlaf am Tage oder bei Tage. 2) ☩ Ein Name der Nachtschwalbe (Caprimulgus europaeus L.); auch Tagschläfer. 3) † Ein Name der Küchenschelle (Anemone pulsatilla L.); auch Tagschläferchen.

Der Tageschläfer, Tagschläfer, —s, Mz. gl. einer der am Tage

schläft. In der Naturbeschreibung führen diesen Namen 1) die Nachtschwalbe (Caprimulgus europaeus L.). 2) Die Rellmaus oder der Siebenschläfer, welcher bei Tage beständig schläft (Myoxus glis L.). 3) Das Tagschläferchen, ein Name der Küchenschelle (Anemone pulsatilla L.).

Der Tageschläger, Tagschläger, —s, Mz. gl. ein Name der gewöhnlichen Nachtigallen, welche bei Tage schlagen, auch Rothvögel, Dörlinge; zum Unterschiede von den Nachtschlägern oder Sprossern.

Der Tageschmetterling, Tagschmetterling, —es, Mz. —e, s. Tagfalter.

Die Tageschrift, Tagschrift, Mz. —en, eine Schrift, welche täglich oder für alle Tage herauskömmt.

Die Tagesfackel, Mz. —n, eine am Tage leuchtende Fackel. Dann, eine Tag oder Licht verbreitende Fackel, und uneigentlich △ die Sonne. (Adler) der von dem steilsten Felsenhügel
Zur Tagesfackel fliegt empor. Karschin.

△ Die Tagesflamme, o. Mz. die Flamme des Tages, d. h. der den Tag verursachende flammende Körper, die Sonne. »Unter den mühsamen Tönen blickte sie in die abbrennende Tagesflamme hinaus.« J. P. Richter.

✱✱ Der Tagesfreund, —es, Mz. —e, eine Benennung der Freunde oder streitenden Parteien, welche zum Gerichtstag oder Vergleichstage vorgeladen wurden.

○ Der Tagesgedanke, Taggedanke, —ns, Mz. —n, 1) Ein Gedanke, welchen man täglich hat, welcher sich uns täglich und den ganzen Tag aufdrängt.
— die stets dein sehnlicher Tagesgedank' ist. Voß.
über alles war ihm Röschen theuer,
War sein Taggedanke, war sein Traum. Hölty.
2) Gedanken für die Tageszeit, heitere, fröhliche Gedanken, entgegengesetzt den Nachtgedanken. »Seine finstern Nachtgedanken verwandelten sich jetzt in die heitersten Taggedanken.« C.

△ Der Tagesglanz, —es, o. Mz. der Glanz, d. h. das helle Licht des Tages. »Und so kamen sie an, eine Seele in die andere gesunken, den Nachtschimmer in den Tagesglanz ziehend, ihre Blicke waren traumtrunken.« J. P. Richter. Uneigentlich und dichterisch, die Gegend, in welcher der Tag erglänzet, die Morgengegend, der Morgen.
Alle die dorthin wohnen, zum Tagesglanz und der Sonne. Voß.

△ Der Tagesgott, —es, Mz. u. der Gott des Tages, der Sonnengott. »Daher die Aurora mit geflügelten Rossen fährt und der Tagesgott mit flügellosen.« J. P. Richter.

○ Die Tageshelle, Taghelle, o. Mz. die Helle des Tages, eine Helle wie bei Tage. »Vertrauensvoller warf Fordal die Blicke auf die marmorne Anklägerinn; aber da leuchtete es mit Tageshelle.« Benzel-Sternau.

✱✱ Der Tagesherr, —en, Mz. —en, s. Taghalter.

○ Das Tagesjoch, —es, o. Mz. das Joch gleichsam, in welchem man am Tage ist, die oft schweren lästigen Arbeiten und Geschäfte an einem oder jedem Tage. »Fühlt sich vom schweren Tagesjoche erlöst.« Benzel-Sternau.

Die Tageslänge, o. Mz. die Länge, Dauer eines Tages.

Das Tageslicht, Taglicht, —es, o. Mz. 1) Das Licht des Tages, das durch die Sonne auf der Erde verbreitete Licht.
— er starrt ins Tageslicht
Hinaus, und kalter Schweiß liegt auf den bleichen Wangen. Wieland.
Und stellt des Nächsten Blöß' ins helle Tageslicht. Bürde.
2) Das Taglicht, ein Licht, welches bei Tage leuchtet; △ die Sonne.
Dort wo sich aus des ersten Daseins Schranken,
Mit Götterkraft der freie Geist erhebt,
Vom Zwischenlichte dämmernder Gedanken
Der Weise staunend an das Taglicht strebt. Ungen.
S. auch Tagelicht.

Die Tagesordnung, o. Mz. die vorgeschriebene Ordnung in den Geschäften und Verrichtungen an jedem Tage. »Abends erholte er sich in kleinen Familienzirkeln, die aber seine regelmäßige Tagesordnung nicht unterbrechen durften.« Schlichtegroll. Diese Dinge sind jetzt an der Tagesordnung, kommen jetzt jeden Tag an die Reihe, sind jetzt sehr in der Gewohnheit ꝛc. »— und in der schönen Literatur sind — die Erzähler schauerlicher Mord- und Gespenstergeschichten an der Tagesordnung gewesen.« Ungen. »Um diesem unzeitigen Streiten ein Ende zu machen, rief man: zur Tagesordnung!« C.

Der Tagesschein, —es, o. Mz. der Schein, das helle Licht des Tages.
Sie (die Sonne) strahlet Wärme, Tagesschein. Bürger. (R.).

○ Der Tagesstrahl, —es, Mz. —en, der Strahl, d. h. das Licht des Tages, oder der Sonnenstrahl. »Tagesstrahlen — verwischen ihn« (den Rosenschimmer). Benzel-Sternau.

Die Tagesstunde, Mz. —n, eine Stunde des Tages; zum Unterschiede von der Abendstunde ꝛc. Zu jeder Tagesstunde bereit sein. »Nach Verfluß der achten Tagesstunde.« Böttiger.

Der Tagestollen, Tagstollen, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Stollen, welcher zur Ableitung der Tagewasser dienet.

Die Tagesweise, Mz. —n. 1) Die Weise, nach welcher man seinen Tag verlebt, seine Geschäfte verrichtet. 2) Die Weise, d. h. das Lied des Tages, welches so eben beliebt ist. »Die Harfner singen schon die Geschichte als eine neue feine Tagsweise auf den Märkten ab.« Wächter.

Die Tageszeit, Mz. —en, die Zeit des Tages, eine Zeit oder Stunde des Tages. Sie sind uns zu jeder Tageszeit angenehm. Die vier Tageszeiten, Morgen, Mittag, Nachmittag und Abend. Bei früher Tageszeit. Auch Tagezeit.

Die Tageule, Mz. —n, die Schneeeule. S. d.

Der Tagevogel, Tagvogel, —s, Mz. —vögel. 1) Vögel, welche bei Tage herumfliegen und ihre Nahrung suchen, dergleichen die meisten Vögel sind (Aves diurnae); zum Unterschiede von den Nachtvögeln. 2) Die Tagfalter oder Tagschmetterlinge.

Der Tagewähler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche abergläubischer Weise gewissen Tagen vor andern einen Vorzug zuschreibet und diese zu gewissen Verrichtungen ꝛc. wählet. »— er wird seinen Lesern so unentbehrlich, als die Zeichen und Wetterprophezeihungen im Kalender den Tagewählerinnen.« Herder.

Die Tagewählerei, Mz. —en, das abergläubische Wählen gewisser Tage zu gewissen Verrichtungen. »Tagwählereien, Abwaschungen — waren die Vorspiele der eigentlichen Beichte.« Böttiger.

Das Tagewasser, —s, Mz. gl. im Bergbaue, Wasser, welches vom Tage, d. h. von der Oberfläche der Erde in die Gruben dringet; in Gegensatz von Grubenwasser.

✱✱ Die Tageweite, Mz. —n, eine Tagereise weit. Oberlin.

Das Tagewerk, —es, Mz. —e. 1) Ein Werk, eine Arbeit, welche man den Tag über zu verrichten hat, oder verrichtet; gewöhnlich ohne Mehrzahl. Sein Tagewerk verrichten. »Das Tagewerk meiner Hände.« Göthe. Am häufigsten gebraucht man es von der Hände Arbeit, welche Tagelöhner und Fröhner jeden Tag zu verrichten haben. Und wahrlich doch zu anderm Tagewerke
Bestimmt, als mit der Axt auf seiner Schulter einst
Ins Holz zu gehen — — Wieland.
In der Schweiz, ǂ Tagwan, Tagwen, Tagmen. Stalder.
2) So viel Arbeit, als man an Einem Tage verrichten kann. Sein Tagewerk vollenden. Einem ein schweres Tagewerk aufgeben. Dann auch, eine gewisse Menge von andern Dingen. Ein Tagewerk thun, im N. D. so viel Heu, als einer in einem Tage abgemähet hat. In vielen Gegenden ist das Tagewerk ein gewisses Feldmaß, so viel Acker oder Wiese zu bezeichnen, als man in Einem Tage bearbeiten kann; in andern Gegenden ein Acker, ein Morgen. Ein Tagewerk Acker, so viel als man mit Einem Pfluge in Einem Tage bearbeiten kann. Ein Tagewerk Wiese, so viel Wiese, als man in Einem Tage ab-

mähen kann; auch † Tagemahd, Mannsmahd, Mannwerk, im Friesischen Dogmat. Bei den Bergleuten, ist das Tagwerk dasjenige, was einem Häuer in einer Schicht herauszuschlagen aufgegeben wird. Das Tagewerk herausschlagen, seine Bergarbeit auf dem Gesteine verrichten. Das Tagewerk abnehmen, untersuchen, ob der Berghäuer seine Arbeit gehörig verrichtet hat. Bei den Torfgräbern, ein gewisses Maß des abzugrabenden Torfgrundes, welches ein Tagewerk im Grunde genannt wird, und im Grünlande 6 Fuß breit, 4 Fuß tief und 96 Fuß lang, im Morast oder Hochmoore aber 9 bis 10 Fuß breit, 5 Fuß tief und 48 Fuß lang ist. Dann auch, ein gewisses Maß des gestochenen Torfes, welches ein Tagewerk über der Erde heißt, und im Grünlande 7 Klamm hoch, 13 bis 14 Klemm breit und 96 Fuß lang.

Tagewerken, v. intrs. ein Tagewerk verrichten, als ein Tagewerker arbeiten. Uneigentlich. „Weil er hierin, der erste getagwerkt," d. h. zuerst handwerksmäßig übersetzt hat. Wicel. (R.) In der Schweiz ‡ tagwen, tagmen, um Taglohn arbeiten, Frohnarbeit verrichten. Stalder. S. Tagwerken.

Der Tagewerker, —s; Mz. gl. ein Handarbeiter, welcher täglich sein Tagewerk verrichtet; in der Schweiz ‡ der Tagwer, Tagmer, Tagwenknecht.

Die Tagewirkung, Mz. —en, im Bergbaue, Arbeit, welche am Tage d. h. über der Erde geschiehet. Es giebt daselbst Tagwirkungen, wenn das Erz nahe am Tage liegt und in keine große Teufe setzt.

Die Tagewurzel, Mz. —n, an den Bäumen und Stauden, besonders aber am Weinstocke, diejenigen Wurzeln, welche am Tage d. h. in der Dammerde nicht weit unter der Oberfläche der Erde zur Seite auswachsen, auch Thauwurzeln; zum Unterschiede von den Wasserwurzeln, der Pfeilwurzel, Herzwurzel.

Das Tagezeichen, Tagzeichen, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, Zeichen, welche bei Tage mit den Flaggen und Kanonenschüssen gegeben werden; zum Unterschiede von den Nachtzeichen.

Die Tagezeit, Mz. —en. 1) ‡ Die Tagzeit; wie auch, eine bestimmte Zeit des Tages, wo man etwas zu verrichten pflegt, z. B. zu beten ꝛc. 2) Die Tagezeiten, gewisse verglichene Fristen, an welchen eine Summe bezahlt werden muß. Ein Gut auf Tagezeiten bezahlen, die Kaufsumme nicht auf einmahl, sondern in gewissen verglichenen Fristen bezahlen.

Die Tagezeitung, Tagzeitung, Mz. —en, eine Zeitung, welche täglich herauskömmt, oder von welcher für jeden Tag ein Stück herauskömmt.

Der Tagezettel, —s, Mz. gl. 1) ✱ ✱ Ein Zettel, Papier, auf welchem jemand getaget, auf einen bestimmten Tag zu etwas beordert wird, z. B. vor Gericht zu erscheinen. Mahler. 2) ◎ Für Tagebericht (Bulletin). C.

◎ **Der Tagezirkel**, —s, Mz. gl. s. Tagekreis.

Der Tagezug, —es, Mz. —züge, bei den Markscheidern, ein Zug, d. h. eine Vermessung und Zeichnung, welche am Tage, d. h. über der Erde geschiehet; zum Unterschiede vom Grubenzuge.

Die Tagfahrt, der Tagfalter, die Tagfeier, s. Tagefahrt ꝛc.

Der Tagfisch, —es, Mz. —e, die Benennung derjenigen Fische, welche ihren Verrichtungen bei Tage nachgehen (Pisces diurni).

† **Die Tagfrau**, Mz. u. der Name einer Art des Hammerstrauches, dessen Blumen den Tag über riechen, der tägige Hammerstrauch (Cestrum diurnum L.); zum Unterschiede vom nächtigen Hammerstrauche oder der Nachtfrau, deren Blumen nach Untergang der Sonne angenehm riechen (Cestrum nocturnum L.).

Die Tagfrist ꝛc., s. Tagefrist.

Das Taggebäude, anstatt des übel klingenden Tagegebäude, —s, Mz gl. im Bergbaue, Berggebäude, welche am Tage, d. h. auf der Oberfläche der Erde befindlich sind, z. B. Poch-, Wasch-, Huthäuser, Kunstgezeuge, Schmieden ꝛc.; zum Unterschiede von den Grubengebäuden.

Das Taggebet, —es, Mz. —e, ein Gebet, welches am Tage verrichtet wird. M. Kramer.

Der Taggedanke, s. Tagesgedanke.

Der Taggehalt, —es, Mz. —e, ein Gehalt, welchen man für Geschäfte, Verrichtungen, die nicht fortdauernd sind, für jeden Tag ausgezahlt bekömmt.

Das Taggehänge, anstatt des übel klingenden Tagegehänge, —s, Mz. gl. im Bergbaue, Gehänge oder Klüfte, welche sich am Tage, d. h. gleich unter der Dammerde befinden; die Tagekluft.

Das Taggeld, s. Tagegeld.

○ **Das Taggeschöpf**, —es, Mz. —e, ein Geschöpf, welches nur einen Tag lebt, an Einem Tage geboren wird und stirbt (Ephemeren). Uneigentlich auch ein Geschöpf, dessen Dauer, so lang sie auch sei, man doch sehr kurz bezeichnen will, in Vergleich mit dem was Jahrtausende dauert oder gar unvergänglich ist. Der Mensch, dieses Taggeschöpf. „Immerhin mögen diese kurz lebenden Taggeschöpfe ihr Wesen treiben." Heynatz. S. Tagthierchen.

△ **Das Taggestirn**, —es, Mz. —e, das Gestirn des Tages, welches den Tag verursacht, die Sonne; in Gegensatz von Nachtgestirn.

✱ **Der Taghalter**, —s, Mz. gl. einer der Tag, Gerichtstag ꝛc. hält. Dann, ein Schiedrichter; auch Tagsetzer ꝛc. Der Tagesherr, ein vornehmerer Schiedsrichter.

○ **Taghell**, adj. u. adv. hell wie am Tage.

Taghell ist die Nacht gelichtet. Schiller.

Den eignen Augen entstrahlt taghelle Beleuchtung. Baggesen. Unrichtig gebildet ist tageshell. „Der Mond blickte heller, beinahe tageshell." Benzel-Sternau.

Die Taghelle, o. Mz. s. Tageshelle.

Tägig, adj. u. adv. Tage enthaltend oder dauernd, in den Zusammensetzungen eintägig, zweitägig, dreitägig ꝛc.

Tägisch, —er, —te, adj. u. adv. einen Tag so, den andern anders, oder, nicht einen Tag wie den andern, veränderlich, launisch „Tägischer war sie damahls denn ein Fieberfiecher." Wächter.

Die Tagkluft ꝛc., s. Tagekluft ꝛc.

ō **Taglebens**, adv. zeitlebens; bei Heynatz.

Die Taglerche, Mz. —n, die gemeine Lerche, Ackerlerche (Alauda arvensis L.).

Täglich, adj. u. adv. 1) Alle Tage seiend, geschehend, oder vorkommend, für alle Tage. Die Sonne gehet täglich auf, nur daß wir sie nicht immer sehen. Die tägliche Nahrung, welche man alle Tage bedarf und zu sich nimmt; auch das tägliche Brot. Die tägliche Arbeit. Das tägliche Gebet, welches alle Tage gebetet wird oder gebetet werden kann. Die täglichen Kleider, welche man alle Tage trägt, wie auch, welche man auf die Alltage, Wochentage trägt. ○ Die tägliche Stube, in welcher man täglich, beständig ist, die Wohnstube.

Welche, die tägliche Stub' an der Mittagsseite beschattend, Voß. Der tägliche Anker, in der Schifffahrt, der Anker, welchen man gewöhnlich gebraucht; er hat seinen Platz an der Backbordseite und sein Ankertau liegt an der Steuerbordseite. Das tägliche Ankertau, das Tau des täglichen Ankers. Die tägliche Flut, die gewöhnliche Flut, wie sie an einem Orte täglich zu steigen pflegt. Alltäglich, wochtäglich, sonntäglich, feiertäglich ꝛc. Im gemeinen Leben verstärkt man täglich, indem man Tag noch vorsetzt, tagtäglich, jeden Tag ohne Ausnahme.

(Europas) tagtäglich schwankendes Gleichgewicht. Kl. Schmidt. 2) Auch kann täglich bedeuten, am Tage seiend oder geschehend; in Gegensatz von nächtlich. 3) ‡ In der Schweiz, betagt. Ein täglicher Mann, ein Mann von beinah 60 Jahren. Stalder.

† **Täglichen**, v. intrs. in Wallis, vor Gericht streiten, einen Handel haben, von Tag, sofern ein fest gesetzter Gerichtstag darunter verstanden wird. Stalder.

Das Taglicht, s. Tageslicht 2).

Die Taglilie ꝛc., s. Tagelilie ꝛc.
Das Tagloch, —es, Mz. —löcher, s. Tagelicht.
* * Das Tagmahl, —es, Mz. —e und —mähler, ehemahls ein Feldmaß, so viel als in einem Tage gepflügt werden kann; auch Tagwand. Henisch.
Die Tagmesse, Mz. —n, eine Messe am Vormittage, nach der Frühmesse.
Das Tagpfauenauge, —s, Mz. —n, eine Art schöner Tagvögel (Papilio Io L.).
○ Die Tagraupe, Mz. —n, eine Raupe, welche bei Tage ihren Verrichtungen nachgehet. „— wir hiesige Nachtraupen verwandeln uns dann nicht in Schmetterlinge, sondern in Tagraupen, und fressen und kriechen dann bloß im Sonnenschein.“ J. P. Richter.
X Das Tagregister, —s, Mz. gl. s. Tageregister.
* Die Tagröthe, Mz. —n, die Morgenröthe. „Do die nacht do zu gienc nach der mugeßen hanen crat rechte nach der tagrat. Veldeck.
X Tags, adv. bei Tage, am Tage. S. Tag.
Die Tagsatzung ꝛc., s. Tagesatzung.
* * Der Tagschalk, —es, Mz. —e, ein Fröhner, Tagearbeiter. Oberlin.
Tagscheu, adj. u. adv. den Tag, das Tageslicht scheuend, lichtscheu; bei Henisch tagscheuig.
* Die Tagschöne, o. Mz. die Schöne des Tages, gutes Wetter. Mahler.
Der Tagschuß, —sses, Mz. —schüsse, auf den Schiffen, so viel als Morgenschuß.
Das Tagsehen, —s, o. Mz. derjenige Fehler der Augen, da man nur beim stärksten Sonnenlichte deutlich sehen, in der Dämmerung aber gar nichts unterscheiden kann (Hemeralopia, visus diurnus).
* * Der Tagsetzer, —s, Mz. gl. der einen Tag setzet, fest setzet. S. Taghalter.
† Die Tagstange, Mz. —n, bei den Brauern, Stangen, welche nach der Länge der Darre liegen, und auf welche der Darrendraht mit ausgeglühetem feinem Windedraht zu mehrerer Festigkeit gewunden wird, auch Dachstange. Eins dieser Wörter kann aus dem andern verderbt sein.
* Der Tagstern, —es, Mz. —e, der Morgenstern. Oberlin.
X Tagtäglich, adj. u. adv. s. Täglich 1).
Das Tagthierchen, —s, Mz. gl. kleine Thierchen, welche nur einen Tag lang oder sehr kurze Zeit leben. In engerer Bedeutung eine Gattung Zifer, welche in ihrem vollkommnen Zustande nur sehr kurze Zeit leben und ohne Nahrung zu sich zu nehmen sterben, das Haft, Uferaas (Ephemera).
† Tag=und=Nacht, s. Tag 2) (3).
† Die Tag=und=Nachtblume, Mz. —n, Mz. gl., oder das —blümchen, das dreifarbige Veilchen oder Stiefmütterchen (Viola tricolor L.).
Die Tag=und=Nachtgleiche, Mz. —n, s. Nachtgleiche.
† Das Tag=und=Nachtkraut, —es, Mz. u. der blaue Kuhweizen oder die Ochsenblume (Melampyrum nemorosum L.).
△ Der Tagverkünder, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, ein Geschöpf, welches den Tag verkündet.

Die Lerche war's, die Tagverkünderinn. A. W. Schlegel.

Der Tagvogel ꝛc., s. Tagevogel.
Die Tagwache, Mz. —n, die Wache bei Tage; bei Henisch Tagwacht. Besonders auf den Schiffen, so viel als Morgenwache, die Wache von 4 bis 8 Uhr Morgens.
Tagweise, adv. nach Tagen, in einzelnen Tagen, ein Tag nach dem andern. „Daß das Leben nicht mehr werth ist, als weggewischt zu werden, wie es tagweise verfließt.“ Benzel=Sternau.
◎ Tagwierig, adj. u. adv., nur einen Tag lang während (ephemerisch). Davon die Tagwierigkeit. C.

○ Die Tagwolke, Mz. —n, eine am Tage sichtbare, zum Zeichen dienende Wolke.

— — — — Tagwolke,
Nachtwolke schwebt' hinten nach dem Heer
Des Gesetzvolks — — Klopstock.

Die Tagzahl, Mz. —en. 1) Die Zahl der Tage, bei einer Zeitrechnung. „— und die über die Tagzahl — ganze Bücher geschrieben.“ Herder. 2) ◎ Die Zahl des Monatstags, an welchem etwas geschehen, gemacht, ausgefertiget ist (Datum); bestimmter die Jahr= und Tagzahl. C. Die Tagzahl beisetzen. Aus der Tagzahl ist es zu ersehen.
ȣ Tagzählen, v. rec. sich tagzählen, seit einer Tagzahl, seit einem bestimmten bezeichneten Tage Statt finden (sich datiren). „Wichtiger Zeitpunkt meines Lebens, von welchem die ganze ununterbrochene Reihe meines Unglücks sich tagzählet.“ D. Übersetzer von Rousseaus Bekenntnissen, welcher in einer Anmerkung beifügt: „Man erlaube mir nach dem Vorgange des Herrn Hermes den Gebrauch dieses sehr bezeichnenden Wortes.“ (R.) Mit einer Tagzahl versehen (datiren) müßte tagzahlen oder betagzahlen heißen. D. Tagzählen.
X Tahlen, s. Dahlen.
‡ Der Tähsch, —es, Mz. —e, in der Schweiz, im Berner Oberlande, eine aus jungen Tannen gemachte Schleife, auf welcher von hohen, dem Viehe unzugänglichen Plätzen das gemachte Heu, und der auf den Alpen gekochte Käse ins Thal herabgeschleift wird. Davon tähschnen, Heu und Käse auf solchen Schleifen ins Thal herabschaffen. Im Entlibuche ist die Tähschete eine Schleife von Reisern, um Holz ꝛc. vom Berg herabzuschleifen. Stalder, welcher Tääsch, tääschnen und Tääschete schreibt.
† Der Taimen, —s, Mz. gl. eine Art Salme mit niedergedrückter Schnauze, rundem nach dem Schwanze zu etwas gedrücktem und mit kleinen Schuppen besetztem Körper (Salmo Taimen L.).
‡ Der Taite, s. Tate.
Die Täke, Mz. —n, im N. D. die Schaflaus; auch Teke, Tecke, Zecke.
Das Takel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt 1) Ein Windezeug, welches aus zwei oder mehrern Blöcken und einem durch dieselben geschorenen Taue, dem Läufer, bestehet und Lasten aufzuwinden dienet. 2) Alles Tauwerk, welches zur Behandlung der Segel und Haltung der Masten dienet; sammelwörtlich das Takel, oder auch in der Mehrzahl die Takel, gewöhnlicher das Takelwerk (Takelage). In weiterer Bedeutung werden auch die Rundhölzer, die Segel und Blöcke mit dazu gerechnet; aber nicht die Ankertaue und Anker. Unter Takelwerk der Masten verstehet man bloß das Tauwerk nebst den Blöcken, welches zur Haltung der Masten und Stengen dienet, und das stehende Takelwerk genannt wird; unter Takelwerk der Segel aber alles laufende Tauwerk nebst den Blöcken, welches zur Behandlung der Segel gebraucht wird. 3) Im N. D. der Anhang bei einer Sache oder Person; ein Haufen von allerlei Leuten, dann, Pöbel, Lumpengesindel, wie auch uneigentlich, verwickelte Umstände bei einer Sache.
Die Takelei, Mz. u. im N. D. wo es Takelije lautet. 1) Das Takeln, Auftakeln. 2) Das Takelwerk. 3) Verwirrung, verwickelter Handel.
Der Takeler oder Takelmeister, —s, Mz. gl. in den Seehäfen, derjenige, welcher die Schiffe auftakelt, d. h. sie mit Masten, Raaen, Segeln und allem dazu nöthigen Tauwerke versiehet.
Das Takelgarn, —es, Mz. u. starkes gethertes Segelgarn, welches hauptsächlich zum Eindseln und Betakeln dienet.
Der Takelmeister, s. Takeler.
I. Takeln, v. trs. 1) Mit dem Takel oder dem nöthigen Takelwerke, d. h. mit den gehörigen Tauen, Blöcken, Raaen, Segeln ꝛc. versehen, auch antakeln, auftakeln, in Gegensatz von abtakeln. 2) † Im N. D. Stricke oder Fäden verwickeln, verwirren. 3) † Im N. D. zurüsten, Vorbereitungen machen.

2. † Takeln, v. trs. im Hannöverschen, besudeln, beflecken. D. Takeln. D. —ung.

† Täkeln, v. intrs. in der Schweiz, tändeln, anstatt fleißig zu arbeiten. Stalder.

†✕ Das Takelpack, —es, o. Mz. im N. D. Pöbel, schlechtes Volk.

† Das Takeltau, —es, Mz. —e, im N. D. Takel, Schiffseil.

Das Takelwerk, —es, Mz. u. das sämmtliche Tauwerk ꝛc. auf einem Schiffe. S. Takel 2).

† Das Takelzeug, —es, Mz. u. 1) Das Takelwerk. 2) Uneigentlich, ein Haufe gemeines Volkes, der Pöbel.

† Taken, v. trs. in der Schweiz, in den Händen herumziehen. Stalder.

Der Takt, —es, Mz. —e, in der Ton-, Sing- und Tanzkunst 1) Die gehörige Beobachtung der Geltung oder Dauer der Noten, und die gleichmäßige Bewegung und Fortschreitung im Ausdruck und Vortrag derselben in gleichlangen Gliedern, und in der Tanzkunst, eine hiemit zusammenstimmende Bewegung der Füße ꝛc., das Tonmaß. Takt halten, nach dem Takte spielen, singen, tanzen. Den Takt schlagen, treten, führen, den Gang eines Tonstückes, die Art und Weise der Bewegung in demselben mit der Hand, welche man am Ende jedes Gliedes oder Schrittes des Stückes fallen läßt, oder mit Niedertreten des Fußes angeben, bezeichnen. Den Takt angeben. Einen aus dem Takte bringen, auch uneigentlich, ihn aus seiner gewohnten Weise ꝛc. bringen. Aus dem Takte kommen. Der Zweizweiteltakt, Zweivierteltakt, Zweiachteltakt, Sechsvierteltakt, Sechsachteltakt, Sechssechzehnteltakt, Vierviertelteltakt, Vierachteltakt, Zwölfachteltakt, Dreiviertelteltakt, Dreiachteltakt ꝛc. 2) Eins der Glieder oder Schritte in einem Tonstücke, welche von gleicher Länge sein und in gleicher Zeit vorgetragen werden müssen, und die Noten, woraus ein solches Glied bestehet, welche auf der Notenlinie durch zwei senkrechte Striche eingeschlossen werden. Nicht drei Takte richtig spielen. Einen Takt auslassen. Ein ganzer, ein halber Takt. 3) Eine Note, welche einen ganzen Takt bezeichnet, eine ganze Taktnote.

Taktfest, —er, —este, adj. u. adv. fest im Takte, Fertigkeit besitzend den Takt richtig zu halten und sich nicht aus demselben bringen lassend. Taktfest im Spiele sein. Uneigentlich sagt man auch von einem, welcher nicht fest in einer Sache ist, auf welchen man sich nicht sicher verlassen kann, er sei nicht taktfest. Davon die Taktfestigkeit.

Der Taktführer, —s, Mz. gl. derjenige, welcher bei einem Tonspiele den Takt führet, d. h. die Art und Weise des Ganges des Stückes, oder das Maß der Bewegung, in welcher das Stück gehet, durch Bewegungen mit der Hand oder dem Fuße bezeichnet; auch der Taktschläger, weil er bei jedem Takte oder Gliede des Stückes mit der Hand niederschlägt. „Die verschiedenen Konzertisten der harmonischen Liebe mußten gegen eintretenden Taktschläger sich in angemessenen Spielen der Harmonie darstellen.“ J. P. Richter.

Taktmäßig, adj. u. adv. dem Takte oder Tonmaße gemäß. Taktmäßig spielen. Davon die Taktmäßigkeit.

○ Der Taktmesser, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, welches so gestellt werden kann, daß es den jedesmahligen Takt eines Tonstückes schlägt oder angiebt (Chronometer). Der Zeit- und Taktmesser. Reichardt.

Die Taktnote, Mz. —n, eine Note, welche einen ganzen Takt durch gilt und ausgehalten wird. Eine ganze, eine halbe Taktnote.

Die Taktpause, Mz. —n, eine Pause, welche einen ganzen Takt durch gilt, oder welche anzeigt, daß einen ganzen Takt hindurch geschwiegen werden soll.

Der Taktschlag, —es, Mz. —schläge, der Schlag, mit welchem der Takt angegeben wird.

Der Taktschläger, —s, Mz. gl. s. Taktführer.

Der Taktstrich, —es, Mz. —e, derjenige senkrechte Strich durch alle fünf Notenlinien, welcher nach jedem Takte gemacht wird und zur Unterscheidung derselben dienet.

Die Tal, Taal, Mz. —en, im N. D. 1) Die Zahl, auch Tall. 2) Die Sprache. 3) Die Rede, Erzählung. Davon tellen, zählen, erzählen, plaudern.

1. Die Tale, Taale, Mz. —n, die Dohle; ehemahls auch Tahel, Thul. S. Taalke.

2. † Die Tale, Mz. —n, in einigen Gegenden der Schweiz, das nicht gar zu tiefe Bette eines Baches oder eines nur zur Regenzeit anschwellenden Waldstromes, zwischen und an steilen Anhöhen. Stalder. Fulda führte Täle an für Forche (Furche), wahrscheinlich dasselbe Wort.

‡ Die Talemüse, Mz. —n, in Meißen, eine Art von Buttergebackenem, welches mit Käsefülle gefüllet wird, die Gestalt einer Jesuitermütze mit drei Hörnern hat, und daher auch Jesuitermütze genannt wird.

† Talen, v. intrs. u. trs. in Schlesien 1) Mit der Zunge im Reden anstoßen. 2) Läppisch, kindisch werden. S. Dahlen. D. Talen.

Der (das) Talg, —es, o. Mz. ein thierisches Fett in den Zellgeweben, fester als das Schmalz oder Schmer, besonders nach dem Ausschmelzen und Reinigen; auch Unschlitt, Inselt, im Osnabrückschen, Ungel. Rindertalg, Schöpsentalg, Hirschtalg. In weiterer Bedeutung nennen die Jäger alles Fett oder Feiste an dem Hirsch- und Rothwildbrete Talg.

Der Talgbaum, —es, Mz. —bäume, ein kleiner Baum in China mit rautenförmig eirunden, ungezähnten, glatten und röthlichen Blättern, welcher selten über mannshoch wird; die Blumen sind gelb und wachsen traubenförmig an den Enden der Zweige; die Frucht ist dreieckig und enthält unter einer harten glatten Schale erbsengroße Samen, welche mit einem natürlichen schneeweißen Talge umgeben sind; aus den Kernen wird ein Öl zum Brennen bereitet, um aber den Talg zu bekommen, zerstößt man die Schale und die darin enthaltenen Samen und kocht sie mit Wasser aus, wo dann der Talg oben auf schwimmt und fest wird, so daß man ihn mit etwas Wachs und mit Leinöl vermischt zu Lichtern verbrauchen kann (Croton sebiferum L.).

Die Talgbeere, Mz. —n, die Frucht eines Baumes in China, des Talgbeerenbaumes, welche ausgekocht ein dickes weißes Öl geben, woraus man Lichter verfertiget, welche aber unangenehm riechen; das Holz des Baumes selbst wird als Bauholz gebraucht (Sebifera glutinosa). Die Zweige haben einen zähen Saft, welchen man aus denselben kochet und zum Mörtel thut, wodurch derselbe größere Festigkeit bekömmt.

Der Talgboden, —s, Mz. —böden, geschmelzter und gereinigter Talg, in Gestalt einer dicken Scheibe.

Das Talgbrot, —es, Mz. —e, bei den Lichtziehern, ein großer Klumpen eingeschmolzenen Talges.

Der Talgbusch, —es, Mz. —büsche, ein Name der Mirtenheide, welche eine Art Wachs liefert (Myrica gale L.), deutscher Talgbusch.

Die Talgbutte, Mz. —n, bei den Lichtziehern, ein großes hölzernes Gefäß, in welches der geschmolzene Talg zu Lichtern gegossen wird, damit sich darin die Unreinigkeit zu Boden setze; auch Talgtiene.

Die Talgdrüse, Mz. —n, in der Zergl., Drüsen, welche ein fettiges, öhlichtes Wesen absondern. Die Talgdrüsen der Haut, Hautdrüsen (Glandulae sebaceae cutaneae s. subcutaneae). Die Talgdrüsen unter der Haut an den knorplichten Rändern der Augenlieder (Glandulae ceraceae Meibomii s. ciliares).

Talgen, v. I) ntr. mit haben. 1) Talg in sich haben, und Talg geben. Ein Ochse talget gut, wenn er nach dem Schlachten viel Talg giebt. 2) Talg oder Fett verursachen, Talg ansetzen. Eine Speise talget im N. D., wenn sie fett macht. II) trs. 1) Mit Talg schmieren, bestreichen. Das Haar talgen. 2) Mit Talg anstatt mit Butter fett machen. Eine Suppe ꝛc. talgen. — D. Talgen. D. —ung.

‡ Das Talgerlblech, —es, Mz. —e, im Österreichschen, ein Blech, worauf der Talg vom Lichte fließt.

○ X Das Talggesicht, —es, Mz. —er, ein wie ungeläuterter Talg blaßgelbes Gesicht. „Du Talggesicht!“ A. W. Schlegel.

Talgicht, adj. u. adv. dem Talge ähnlich. Eine talgichte Masse. Talgicht riechen, schmecken.

Talgig, —er, —ste, adj. u. adv. Talg enthaltend, Talg habend; wie auch, mit Talg beschmieret, besudelt. Talgige Finger haben. Sich talgig machen.

Die Talglampe, Mz. —n, eine Lampe, wo die Flamme durch Talg nicht durch Öl unterhalten wird; dergleichen sind die Grubenlichter.

Das Talglicht, —es, Mz. —er, ein aus Talg gegossenes oder gezogenes Licht, auch Unschlittlicht, Unschlittkerze; zum Unterschiede von einem Wachslichte.

Die Talgpfanne, Mz. —n, bei den Lichtziehern, ein großer kupferner Kessel mit breitem Rande, worin man den Talg schmelzen läßt.

Die Talgpresse, Mz. —n, bei den Lichtziehern, eine Presse, worin die Grieben oder Trestern, wenn der Talg geschmolzen ist, ausgepreßt werden, um den darin noch enthaltenen Talg zu bekommen.

Die Talgscheibe, Mz. —n. 1) Eine Scheibe geschmolzenen und wieder geronnenen Talges. 2) Bei den Brunnenmachern, ein in heißen Talg eingetauchtes Stück Leinwand, welches zwischen die Scheibe der Büchse oder des Knies und das Hirnende der Erdröhre gelegt wird, damit der Luft beim Pumpen aller Zugang gewehret werde.

Die Talgspitze, Mz. —n, bei den Lichtziehern, die Spitze oder das Ende Talg unten an den gezogenen Lichtern, welche abgeschmelzt oder abgeschnitten wird.

Der Talgstein, s. Speckstein.

Die Talgtiene, Mz. —n, s. Talgbutte.

Der Talgtopf, —es, Mz. —töpfe, bei den Lichtziehern 1) Eine kleine blecherne Kanne mit einer Schnauze, den geschmolzenen Talg damit bequem in die Lichtformen zu gießen. 2) Ein aus Dauben zusammengebundenes Gefäß von Böttcherarbeit unten enger als oben und mit Handgriffen versehen, in welches der geschmolzene Talg gefüllet wird, um ihn nachher aus demselben in die Lichtformen zu gießen.

‡ Die Talinkenbeere, Mz. —n, die Beeren des Wasserholders (Viburnum opulus L.).

Die Talje, Mz. —n, eine Winde, oder ein Hebezug auf Schiffen, welches aus einem zweischeibigen und einem einscheibigen Blocke bestehet.

Taljen, v. trs. mit einer Talje versehen; wie auch, vermittelst einer Talje in die Höhe ziehen, in dem zusammengesetzten auftaljen. D. Taljen.

Das Taljereep, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, dünne Taue, welche durch zwei Jungfern geschoren werden und dazu dienen, ein Wandtau, eine Pardune oder ein Stag, welches um eine von diesen Jungfern befestiget ist, zu spannen oder anzusetzen.

1. Der Talk, —es, Mz. —e, eine Steinart, welche aus Talkerde, Kieselerde, Thonerde und Eisen bestehet, glänzende Schuppen von ungleichen Flächen zeiget und sich fetticht wie Talg anfühlen läßt; der Talkstein. Man findet ihn von verschiedenen Farben, grau, schwarz, grün, roth ꝛc. Der Goldtalk ist goldfarben, der Silbertalk silberfarben.

2. † Der Talk, —es, Mz. —e. 1) Der Fleck. 2) Im Österreichschen, Schwäbischen und Baiern, ein ungeschickter abgeschmackter Mensch.

† Talken, v. intrs. u. trs. 1) In Sachsen, im Österreichschen ꝛc., unvernehmlich sprechen, als ob man Brei im Munde hätte. In Baiern auch für stottern. 2) Etwas Weiches drücken, tölpisch berühren und handhaben, in welcher Bedeutung man auch das Verösterungs- und Verstärkungswort talkern gebraucht. Dann auch, unreinlich und ekelhaft mit einem weichen Körper umgehen; in Baiern auch, ungeschickt mit etwas umgehen. Mit etwas talken. In der Schweiz gebraucht man dafür dalfern. D. Talken.

Die Talkerde, Mz. u. eine Erdart, welche in der Natur immer mit andern Erdarten und mit Säuren gemischt vorkömmt, und im Speckstein, Schlangenstein, Bergkorke und andern Steinen, besonders aber im Talke oder Talksteine Hauptbestandtheil ist (Terra muriatica, Magnesia); auch Bittererde, Bittersalzerde.

† Talkern, v. intrs. s. Talken.

Talkig, adj. u. adv. Talk enthaltend, aus Talk bestehend. Im Schwäbischen, weich, teigig, wasserschliesig, im Österreichschen talket, in Schlesien und in der Lausitz talsterig. Uneigentlich, abgeschmackt. Talkicht würde bloß, dem Talke ähnlich bedeuten.

Das Talköl, —es, o. Mz. eine Flüssigkeit, welche für ein aus dem Talke abgezogenes Öl ausgegeben wird und eine schöne Haut geben soll, eigentlich aber Weinsteinöl oder ein an der Luft zerflossenes Weinsteinsalz ist.

‡ Der Talks, —es, Mz. —e, in Schlesien, ein unausgebackenes, im Ofen nicht aufgegangenes Brot.

Der Talkstein, —es, Mz. —e, s. Talk.

Der Talkwürfel, —s, Mz. gl. würfelförmige Talksteine, oder auch, mit Talkblättchen überwachsene Schörlkörner.

† Die Tällernuß, Mz. —nüsse, ein Name der Haselnuß, oder eine besondere Art derselben, auch Tälternuß. Nemnich.

† Talmen, v. intrs. im Osnabrückschen, sehr bitten, betteln. 2) Im O. D. überhaupt zaubern, im Reden und in der Arbeit langsam sein. D. Talmen.

† Die Talmerei, o. Mz. im N. D. die Langsamkeit in Worten und Handlungen; Talmerije.

‡ Talmhaftig, —er, —ste, adj. u. adv. im N. D. langsam, zauberhaft. Davon die Talmhaftigkeit.

‡ Die Talmke, Mz. —n, im N. D. ein faules, plauderhaftes Weib.

† Der Talpatsch, —es, Mz. —e, ein Mensch, der einen plumpen schwerfälligen Gang hat, dann überhaupt ein plumper Mensch, ein Tölpel; wie auch, ein ungeschickter dummer Mensch. Gewöhnlich hört man Tolpatsch, besser aber ist Talpatsch von talpen, wie es in der Schweiz lautet, wo man auch Talpach, Talpi dafür sagt; im Schwäbischen Dallebatsch, Dalter, Talter, Dalle.

† Talpatschig, adj. u. adv. in der Schweiz, plump, schwerfällig auftretend, gehend, wie auch überhaupt plump, ungeschickt. Davon die Talpatschigkeit.

† Tälpeln, v. intrs. in der Schweiz 1) Mit den Talpen berühren, besonders von jungen Katzen, wenn sie mit jemand spielen. Dann auch, mit der Spitze des Fingers betasten, und in weiterer Bedeutung, mit den Fingern spielen. 2) In Bern, mit einem Balle spielen, indem man ihn auf den Boden wirft und ihn beim Aufspringen mit der flachen Hand beständig wieder auf den Boden schlägt; in Luzern dätschen. D. Tälpeln.

† Talpen, v. intrs. 1) Graben. 2) In der Schweiz, langsam arbeiten; wie auch, eine Arbeit ungeschickt vornehmen. 2) Mit sein, schwer auftreten, auf eine plumpe schwerfällige Art gehen. Stalder. D. Talpen.

† Der Talpen, —s, Mz. gl. die Tatze, auch der Fuß des Menschen; in verächtlichem Sinne.

‡ Talpoten, v. intrs. im N. D. mit den Füßen zucken; von sterbenden, die Füße an sich ziehenden und von sich streckenden Menschen und Thieren.

‡ Talsterig, adj. u. adv. s. Talkig.

† Der Talter, —s, Mz. gl. in Ulm, ein ungeschickter Mensch. Fulda. S. Talpatsch.

† Talterig, adj. u. adv. zerfetzt, zerlumpt, lumpig.

† Die Taltern, Ez. u. im N. D. Fetzen, Lappen, Lumpen an den Kleidern, wie auch, zerhackte Stücke.

Die Tamarinde, Mz. —n, oder der Tamarindenbaum, —es, Mz. —bäume, ein großer in Ostindien ꝛc. wachsender Baum, welcher Hülsenfrüchte trägt, deren Mark das Tamarindenmark von den Indiern zur Würzung der Speisen und auch in der Heilkunst gebraucht wird (Tamarindus indica L.).

Das Tamarindenmark, —es, Mz. u. s. Tamarinden.

Die Tamariske, Mz. —n, oder der Tamariskenbaum, —es, Mz. —bäume, ein buschförmiger Strauch, welcher zuweilen die Höhe eines Quittenbaumes erreicht, zipressenartige, aufs feinste gewebte Blätter hat und röthliche Blüten mit fünf Staubfäden treibt (Tamarix gallica L.); französische Tamariske, auch Tamariskenstaude. Eine andere Art hat zehn Staubfäden (Tamarix germanica L.); die gemeine Tamariske, der deutsche Tamariskenstrauch, die Margrispelstaude.

† Das Tamgras, —es, Mz. u. ein Name des Wiesenfuchsschwanzes (Alopecurus pratensis L.).

† Tami, ein Ausruf der Verwunderung, eil in Baiern gebräuchlich.

Das Tamkraut, —es, Mz. u. eine in verschiedenen Ländern Europas wachsende Pflanze, deren schwacher Stengel sich in viele Zweige theilet, deren schmale Blätter grasartig und paarweise gestellt sind (Zannichellia palustris L.).

† Der Tamp, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, ein kurzes Ende oder Stück von einem nicht gar dicken Reepe.

† Tampen, v. trs. mit dem Tampe schlagen, eine auf den Schiffen gewöhnliche Art zu strafen. D. Tampen.

‡ Der Tämpfel, —s, Mz. u. im Österreichschen, der Sauerteig, auch, ein dicker gepreßter oder geronnener Saft.

‡ Tämsen, v. trs. in Hamburg, auch im Holsteinschen zähmen, bändigen, das Verstw. von tämen. Richey. Schütze.

Der Tand, —es, o. Mz. 1) Ein Geschwätz, grundlose Rede, „Alter Weiber Tand.“ Mahler. Das ist eitler Tand. Bei O. D. Schriftstellern kömmt dafür auch Tandmähre vor. 2) Eitle, kleinliche, unnütze Dinge, als ein Sammelwort. Das ist Tand. Auf Tand einen großen Werth legen.

Mein Geist soll sich dem Tand der Erde kühn entschwingen. Kleist.

In engerer Bedeutung, im O. D. alte Kleider, alter Hausrath, Trödel; die Tändlerei, der Tändelkram. — Im N. D. kömmt dafür auch Tanterlantant vor.

Die Tande, Mz. —n, eine Klaue, wie auch, ein Haken. So nennt man die Klauen oder Haken ähnlichen Schaufeln an den Dregankern Tanden.

Die Tändelei, Mz. —en. 1) Das Tändeln, die Handlung da man tändelt; ohne Mehrzahl. 2) Die Beschäftigung mit kleinlichen unbedeutenden oder unnützen Dingen und diese Dinge selbst. Wozu diese Tändeleien? 3) † Das Zaudern, vielleicht nur in sofern, als das Zaudern von der Beschäftigung mit Tand herrühret.

Der Tändeler oder Tändler, —s, Mz. gl; die Tändlerinn. 1) Eine Person, welche tändelt, besonders, welche gern tändelt.

Sie schilt, daß ich ein Tändler bin. Bürger. (R.)

Im Holsteinschen Herbeler. 2) Eine Person, welche in ernsthafteren Verrichtungen zaudert, zögert.

Tändelhaft, —er, —este, adj. u. adv. tändelnd, besonders, Neigung zum Tändeln und Fertigkeit im Tändeln besitzend, und, darin gegründet; auch tändelig. Tändelhaft sein. Ein tändelhafter Mensch. Tändelhafte Handlungen. Davon die Tändelhaftigkeit.

Tändelig, adj. u. adv. tändelnd. S. Tändelhaft.

† Der Tändelkram, —es, o. Mz. im O. D. allerlei alter Kram, der Trödel, Trödelkram. „Für den Tändelkram kraftloser Spekulation.“ Benzel-Sternau.

† Der Tändelmarkt, —es, Mz. —märkte, im O. D. der Trödelmarkt

Tändeln, v. intrs 1) Eigentlich, leichte Bewegungen zum Vergnügen oder Zeitvertreibe machen; in welchem Verstande man es im N. D. deideln, demken nennt, wenn man ein Kind auf dem Schoße tanzen läßt; in Schlesien tillazzeln. In weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, zum Vergnügen oder Zeitvertreibe sich mit unbedeutenden, kleinlichen oder unnützen Dingen beschäftigen, oder auf eine etwas kindische, spielende Art mit etwas umgehen Mit etwas tändeln, anstatt sich ernsthaft zu beschäftigen. Er tändelt gern. Mit einem Kinde tändeln. Mit den Mädchen tändeln. Im N. D. in dieser Bedeutung auch dammeln, daueln, draueln, fenteln ꝛc. in andern Gegenden dahlen, im Holsteinschen herbeln. 2) Zaudern, zögern, wahrscheinlich zunächst, sofern spielende Beschäftigung mit kleinlichen unnützen Dingen daran Schuld ist; im N. D. tünteln. D. Tändeln.

○ Die Tändelpuppe, Mz. —n, eine Puppe mit welcher man tändelt. „— man verlange, daß wir nur Tändelpuppen und Haushälterinnen sein sollten.“ Göthe.

Die Tändelschürze, Mz. —n, eine kleine kurze Schürze der Mädchen, mehr zum Putz als zu eigentlichem Gebrauche einer Schürze; im N. D. Dammelplate, Hebelplate, von hebeln, d. h. spielen, tändeln.

◎ Das Tändelstöckchen, —s, Mz. gl. ein Stöckchen, welches die Herren mehr zum Tändeln, als sich desselben wie eines Stockes zu bedienen tragen (Badine. G.

Das Tändelwerk, —es, Mz. —e, allerlei Tändelei. Erberg. „— allein auch ihm war das Tändelwerk, das der Graf darum gehängt hatte höchst angemessen.“ Göthe.

Die Tändelwoche, Mz. —n, die ersten Wochen nach der Hochzeit, in welchen die jungen Eheleute noch mit einander tändeln, die Flitterwoche.

Die Tändelzeit, Mz. u. eine Zeit, in welcher man tändelt.

— die weibischen Tändelzeiten der Kindheit
Wohnen auf Erden nicht mehr, — Sonnenberg.

† Tanden, v. intrs. u. trs. Tand machen, schwatzen.

† Der Tander, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche gern schwatzet.

† Die Tanderei, Mz. —en. 1) Das Schwatzen; ohne Mehrzahl. 2) Das Geschwätz.

† Der Tandler, —s, Mz. gl.; die —inn, im O. D. namentlich in Österreich und Baiern, ein Trödler. S. Tand 2).

Der Tändler, s. Tändeler

† Die Tändlerei, Mz. —en, im O. D. der Trödel, Trödelkram.

† Der Tändlerkrämer, —s, Mz. gl. im O. D. der einen Trödelkram hat, ein Trödler; auch der Tändlermann.

† Der Tändlermann, —es, Mz. —leute, s. Tändlerkrämer.

† Die Tandmähre, Mz. —n, in Schlesien, eine kindische Erzählung, eine Erzählung, welche Tand ist.

✶ Das Tandwerk, —es, Mz. u. allerlei Tand, allerlei Kleinigkeit, auch kleine Gedichte, Fabeln. Hulsius.

Der Tang, —es, o. Mz. der Name 1) eines Meergrases (Zostera L.). S. Meergras 2). Auch Seetang, Meertang, Seegras. 2) Eine Art Aftermoose (Fucus L.). S. Meergras 1).

† Die Tange, Mz. —n, der Tannzapfen.

Die Tangel, Mz. —n, eine Art sehr schmaler und daher bei ihrer Dicke fast runder spitziger Blätter an verschiedenen Bäumen und Sträuchen, z. B. Fichten, Tannen, Lerchenbäumen, Zedern, Wacholdersträuchen ꝛc., welche wegen ihrer Gestalt auch Nadeln heißen, und dem Laube und den Blättern entgegengesetzt werden.

Das Tangelholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Eine Holzart, d. h. Bäume, welche anstatt des Laubes Tangeln oder Nadeln haben, in der Mehrzahl nur von mehrern Arten; auch Nadelholz, zum Unterschiede vom Laubholze. S. Tangel. 2) Ein Gehölz, welches aus solchen Bäumen bestehet.

Das Tangelmoos, —es, Mz. u. das Nadelkolbenmoos (Lycopodium selago L.).

Tängeln, s. Dengeln.

Die Tangelstreu, o. Mz. Streu, wozu man Tangeln nimmt, die Nadelstreu; zum Unterschiede von der Laubstreu, Strohstreu.

† Tanger, adj. u. adv. in Hamburg, frisch, gesund, derb. Der Junge ist tanger. Richey.

† Der Tanger, —s, Mz. gl. im Sächsischen, ein Tannenwald, auch wol Fichtenwald. Fulda.

† Die Tangge, Mz. —n, in der Schweiz, die grüne Schale der Nuß; auch Danke. Stalder.

† Tanggen, v. I) trs. in der Schweiz, 1) Kneten, einen Teig bereiten, Backwerk machen. 2) Aus den Tanggen oder Schalen brechen, nehmen. S. Tangge. Nüsse tanggen. II) ntr. mit haben. vom Teige, Brote ꝛc., nicht ausgebacken sein und einen rohen süßlichen Geschmack haben; auch tanggeln, tanscheln. D. Tanggen ꝛc. Davon das Tanschwerk, Backwerk, besonders, welches nicht gut ausgebacken ist; das Tangscheli, Tanscheli, Backstückchen in allerlei Gestalt von den Überbleibseln eines spanischen Teiges, oder auch ein kleiner Kuchen von solchem Teige. Stalder.

† Tanggig, adj. u. adv. in der Schweiz, gar zu weich, und besonders von Brot und Backwerk, nicht ausgebacken; auch tanschig, täng, in andern Gegenden klunschig. In Zürich gebraucht man täng auch vom Fleische, und in Bündten sagt man dafür telg. Stalder.

† Die Tangschnarre, Mz. —n, eine Art Stachelbörse, der Dornfisch des Müller (Gasterosteus Spinochia L.); auch Seestachelbörs, Steinpicker.

† Die Tanlake, Mz. —n, in einigen Gegenden, ein Name der Aalmutter (Blennius viviparus L.). In einigen Gegenden heißt die Quappe oder Aalraupe (Lota L.) Lake.

Der Tannapfel, —s, Mz. —äpfel, s. Tannzapfen.

† Der Tannbock, —es, Mz. —böcke, der Damhirsch.

Das Tannbüschel, —s, Mz. gl. ein Büschel von einer Tanne. In der Schweiz, wo es Tannbuscheli lautet, der Wipfel einer Tanne, oder eine Samenlohde am Nadelholze. Stalder.

Die Tanne, Mz. —n, ein zur dritten Familie der Nadelhölzer gehörender Baum, dessen flache ausgeschnittene Nadeln in doppelter Reihe zu beiden Seiten des Zweiges wie die Zähne eines doppelten Kammes in Einer Fläche stehen, dessen rothe männliche Blüten im Mai erscheinen, dessen weibliche gerade in die Höhe stehende Zapfen vom September bis Dezember reifen (Pinus abies L.); die gemeine Tanne, Weißtanne, Silbertanne, Edeltanne, der Tannenbaum. Sie ist der größte deutsche Nadelbaum, wächst schlank und gerade, wird 60 bis 90 Ellen hoch, 6 bis 8 Fuß dick und wird daher unter andern auch zu Masten gebraucht. Gerade, schlank wie eine Tanne. Die Balsamtanne (Pinus balsamea L.) und die Schierlings- oder Hemlokstanne (Pinus canadensis L.) sind andere in Nordamerika einheimische Arten. Rothtanne, Pechtanne heißt die gemeine Fichte, nach einer bei diesen Bäumen nicht seltenen Verwechselung.

† Das Tännegras, —es, Mz. u. der Wegetritt, Vogelwegetritt (Polygonum aviculare L.).

Die Tanneiche, Mz. —n, eine Art Eichen, Steineichen mit langen Stielen (Quercus robur cum pedicul. longo).

Tännaeln, v. ntr. mit haben, in der Schweiz, den Geruch oder Geschmack von Tannenholz an sich haben. Stalder.

Tannen, adj. u. adv. von der Tanne, aus dem Holze der Tanne gemacht; in der Bibel tännen. Tannene Bretter.

Tannen, v. trs. mit Lohe gerben, lohen. D. Tannen.

Der Tannenbaum, —es, Mz. —bäume, s. Tanne.

Die Tannenblatter, Mz. —n, kleine Blattern oder Beulen unter der jungen Rinde der Tanne, welche gerizet das durchsichtige wohlriechende Tannenharz geben.

Der Tannenbock, —es, Mz. —böcke, eine Art Bockkäfer oder Holzböcke auf den Tannen (Cerambyx nebulosus L.); der Tannenbockkäfer, Tannenkäfer.

Das Tannenbrett, —es, Mz. —er, Bretter aus dem Stamme einer Tanne geschnitten.

△ Das Tannendunkel, —s, o. Mz. ein von dicht beisammenstehenden Tannen hervorgebrachtes Dunkel, ein dunkler schattiger Platz unter dicht stehenden Tannen, oder auch ein dunkler Tannenwald, wegen der dunkelgrünen Farbe der Blätter, wegen welcher man diese Holzarten Schwarzhölzer nennet.

— Bergstrom, der aus Tannendunkel schäumet. Matthisson.

Die Tannenelster, Mz. —n, s. Tannenheher.

Der Tannenfink, —en, Mz. —en, der Bergfink oder Schneefink, weil er vorzüglich in Tannenwäldern lebt (Fringilla montifringilla L.).

Tannenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt der Tannen habend. Der tannenförmige Bärlapp, das Nadelkolbenmoos (Lycopodium selago L.).

Das Tannengehölz, —es, Mz. —e, ein aus Tannen bestehendes Gehölz.

Der Tannenhain, —es, Mz. —e, ein Hain, welcher aus Tannen bestehet.

Das Tannenharz, —es, o. Mz. das weiße durchsichtige und wohlriechende Harz der Tannen; auch Weißharz. In weiterer Bedeutung nennt man auch wol das Harz der Fichten- und Kienbäume Tannenharz.

Der Tannenheher, —s, Mz. gl. der Nußheher, weil er vorzüglich in Tannenwäldern lebt (Corvus caryocatactes L.). S. Nußheher. Außer den dort angeführten Namen führt er noch die Namen Tannenelster, Steinheher, ob der Ens, Birgheher, Holzschreier, türkischer Holzschreier, Waldstral, auch türkischer, italischer, afrikanischer Vogel.

1. † Die Tannenheide, Mz. —n, eine Heide, ein Wald, welcher aus Tannen bestehet.

2. Die Tannenheide, Mz. u. eine Art der Heide (Erica abietina L.).

† Der Tannenhirsch, s. Damhirsch.

Das Tannenholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Das Holz der Tannen; ohne Mehrzahl. Ein Klafter Tannenholz. Geräthe von Tannenholz. Versteintes Tannenholz (Elatites, Peucites). 2) Ein aus Tannen bestehendes Gehölz, das Tannengehölz.

Der Tannenkäfer, —s, Mz. gl. ein Name 1) einer Art Kleinkäfer, welcher den Tannen, Fichten ꝛc verderblich ist, der Fichten- oder Kienbohrer (Dermestes piniperda L.). 2) Eine Art Rüsselkäfer, welche auch den Tannen ꝛc. nachtheilig sind (Curculio abietis L.). 3) Des Tannenbockes (Cerambyx nebulosus L.). 4) Des Walkers (Scarabaeus fullo L.).

Die Tannenkoralline, Mz. —n, eine Art Korallinen (Sertularia abietina L.).

Die Tannenkrähe, Mz. —n, der Tannenheher oder Nußheher. S. d.

Der Tannenmarder, —s, Mz. gl. eine Art Marder in Fichten- und Tannenwäldern; auch Fichtenmarder (Mustela martes L.).

Die Tannenmeise, Mz. —n. 1) Eine Art Meisen mit schwarzem Kopfe, aschgrauem Rücken und weißer Brust, etwas kleiner als die Blaumeise und in den Schwarzwäldern häufig (Parus ater L.); auch Harzmeise, Pechmeise, Waldmeise, Holzmeise, Hundsmeise, Kreuzmeise, Spornmeise, Schwarzmeise, kleine Meise, kleine Kohlmeise, graue Kohlmeise. Abarten sind die weiße und die bunte Tannenmeise. 2) Das Tannenmeischen, das Goldhähnchen auf Tannen (Motacilla regulus L.).

Das Tannenmoos, —es, Mz. u. eine Art des Aftermooses auf Tannen (Hypnum abietinum L.).

Die Tannenmotte, Mz. —n, eine Art Motten, oder Nachtfalter, welche sich auf den Tannen und Fichten aufhält (Phalaena bombyx pini L.); auch Fichtenmotte.

Die Tannennadel, Tannnadel, Mz. —n, die Nadeln oder Tangeln der Tanne.

Die Tannenpalme, Mz. —n, eine Art Palmen in Indien, auf der malabarischen Küste und auf der Insel Zeilon, welche mit den Dattelbäumen sehr nahe verwandt ist (Elate sylvestris L.).

Der Tannenpapagei, —es, Mz. —e, in einigen Gegenden, ein Name des Kreuzschnabels, weil er sich gern auf Tannen aufhält (Loxia curvirostra L.); auch Tannenvogel.

† Der Tannenmark, —es, Mz. u. in Entlibuch und im Berner Oberlande, der gemeine Baldrian (Valeriana officinalis L.).

Der Tannenpilz, —es, Mz. —e, der rothe Birkenpilz.

Der Tannenpost, —es, Mz. u. der Post, Porsch oder wilde Rosmarin (Ledum palustre L.); auch Kienpost.

Der Tannensauger, —s, Mz. gl. eine Art Blattsauger auf den Tannen (Chermes abietis L.).

Der Tannenschwamm, —es, Mz. —schwämme, ein Name derjenigen Schwämme, welche an Tannen wachsen; auch Tännling.

Der Tannenvogel, —s, Mz. —vögel, s. Tannenpapagei.

Die Tannenwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen auf den Tannen (Cimex abietis L.).

Der Tannenwedel, —s, Mz. gl. der Schafthalm (Hyppuris vulgaris L.).

○ Der Tannenwuchs, —es, o. Mz. der Wuchs der Tanne. Dann, ein gerader schlanker Wuchs, wie der Wuchs der Tanne.

‡ Die Tanngeiß, Mz. —en, das Tannthier. S. Damhirsch.

† Der Tannhägler, —s, Mz. gl. in der Schweiz, der Schimpfname eines Meinungssonderlinges, welcher keinen öffentlichen Gottesdienst besucht. Stalder.

† Der Tannhauet, —es, Mz. —e, in Entlibuch, »ein Wehr von behauenen Tannnen.« Stalder.

† Der Tannhirsch, —es, Mz. —e, der Damhirsch.

† Die Tannkuh, Mz. —kühe, s. Tannzapfen.

‡ Das Tannkützel, —s, Mz. gl. ein Junges vom Damthiere.

Der Tännling, —es, Mz. —e. 1) S. Tannenschwamm. 2) Der leckere Blätterschwamm oder eßbare Reizker (Agaricus deliciosus L.).

Der Tannpicker, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden der Schweiz, der gemeine Specht, Schwarzspecht (Picus martius L.), in Bündten der Tannroller.

† Der Tannroller, —s, Mz. gl. s. Tannpicker.

† Das Tannthier, —es, Mz. —e, s. Damhirsch.

† Das Tannwild, —es, o. Mz. das Damwild.

Der Tannzapfen, —s, Mz. gl. das aus holzichten über einander liegenden Schuppen bestehende Samengehäuse der Tannen, welches die Gestalt eines Zapfens oder auch eines spitzigen langen Apfels hat, daher es auch Tannenapfel, Tannapfel genannt wird; in einigen Gegenden Tange Pufelke, ‡ Putzelkühe, Zutsche, in Schlesien Schurk, in der Schweiz Tannkuh. So wie Tanne, Fichte und Kiefern häufig verwechselt werden, so werden auch Tannzapfen, Fichtenapfel und Kienapfel häufig verwechselt.

Das Tannzapfenei, —es, Mz. —er, in der Baukunst, eine Verzierung von Bildhauer- oder Stuckarbeit an den Gliedern der Gesimse, Balken und Köpfe der Säulenordnungen, welche eirund sind und Einschnitte wie die Tannzapfen haben.

Die Tannzapfenmotte, Mz. —n, eine Art Motten oder Nachtfalter, welche sich auf den Tannzapfen aufhalten (Phalaena tinea strobitella L.).

Der Tannzapfenstein, —es, Mz. —e, eine Art Bildsteine, deren Bilder Ähnlichkeit mit versteinten Tannzapfen haben (Gropholithus strobiloides L.).

† Tanscheln, Tanschig, s. Tanggen und Tanggig.

† Der Tanterlantant, o. Umend. u. Mz. im N. O. Tand, Possen, unnützes Geschwätz.

† Tantern, v. intrs. u. trs. im Hannöverschen, plaudern, unnützes Gewäsch vorbringen. D. Tantern.

Der Tanz, —es, Mz. Tänze; Vw. das Tänzchen, O. D. Tänzlein. 1) Eine Reihe an einander hangender meist springender oder hüpfender Bewegungen, ohne Ordnung und Zeitmaß, wenn sie natürlicher Ausbruch der Lustigkeit und Freude sind, nach Regeln der Kunst aber eingerichtet, abgemessen und nach einem gewissen Zeitmaße angeordnet, es mag eine einzige Person oder es mögen mehrere diese Bewegungen vornehmen, durch welchen Umstand es sich als das allgemeinere Wort von Reihen unterscheidet. S. Reihen. Sich mit Spiel und Tanz belustigen. Die Tänze der Alten waren unstreitig von anderer Art als die unsrigen. Einen Tanz führen, aufführen. Eine Person zum Tanze auffodern, aufziehen. Einen Tanz, ein Tänzchen machen, einmahl tanzen, oder überhaupt tanzen. Dann die Belustigung, welche man sich durch Tanz, durch Tanzen verschafft; ohne Mehrzahl. Zum Tanze gehen. Einen Tanz anstellen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein Vorgang, wobei es lebhaft zugehet. Mit an den Tanz müssen, mit daran müssen. Besonders ein Lärm, eine Schlägerei ꝛc. Der Tanz ging von neuen an.

Und mit dem Worte rennt er gegen mich,
Der, unbereit zu solchem Tanze ꝛc. Wieland.

S. Betteltanz. 2) Ein Tonstück, nach welchem getanzet wird. Einen Tanz spielen. — Im N. O. der Danz.

Der Tanzbär, —es (—en), Mz. —e (—en), ein zum Tanz, d. h. auf den Hinterfüßen aufgerichtet, im Kreise herumzugehen ꝛc. abgerichteter Bär.

○ Tanzbeginnend, adj. einen Tanz beginnend, anfangend, oder auch nach Tanz verlangend, tanzlustig.

Wenn der tanzbeginnenden Braut der Quell Melodie scheint.
Klopstock.

Die Tanzbelustigung, Mz. —en, (R.) Belustigung mit oder durch Tanz.

◎ Die Tanzbeschreibung, Mz. —en, die Beschreibung eines Tanzes oder der Tänze (Choreographie). C.

○ Das Tanzbild, —es, Mz. —er, ein Bild gleichsam, welches durch die Tanzenden auf dem Boden beschrieben wird, oder eine bildliche Darstellung der künstlichen Bewegungen im Tanze, der Tanzgänge (die Tour).

Der Tanzboden, —s, Mz. —böden, ein Boden oder Saal, auf welchem getanzet wird, besonders ein solcher öffentlicher Saal oder Ort, wie auch, ein Saal, ein Ort, wo Unterricht im Tanzen gegeben wird und Übungen im Tanzen angestellt werden.

X Die Tanzdocke, Mz. —n, s. Tanzpuppe.

○ Tänzeln, v. intrs. eine Bewegung wie im Tanzen machen, wie im Tanze hüpfen.

Bald mußt' ich's (das Kind) tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett' aufsteh'n
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder geh'n. Göthe.

So sagt man auch von einem Pferde, daß es tänzele, wenn es kleine kurze Schritte macht und sich dabei ein wenig erhebt. D. Tänzeln.

Tanzen, v. I) intrs. sich im Tanz bewegen, sich mit Tanz belustigen. Gern tanzen. Schön, kunstreich tanzen. Mit jemand tanzen. Nach dem Takte tanzen. In weiterer Bedeutung. Auf dem Seile tanzen, dem Tanz ähnliche hüpfende Bewegungen auf einem ausgespannten Seile machen. X Nach eines Pfeife tanzen müssen, uneigentlich, nach seinem Willen, seinem Befehle sich richten müssen. Ein Pferd tanzet, wenn es leichte hüpfende Bewegungen macht und dabei von der Seite gehet. Die tanzende Mücke. S. Tanzfliege. Als ntr. gebraucht man es auch von unbelebten Dingen, welche in einer hüpfenden, schwebenden, leichten auf und niedergehenden Bewegung sind. »Im Sturmgeheul tanzte das krachende Schiff auf den Wogen.« Benzel-Sternau. Die Sonnenstrahlen tanzen in den

Fluten. II) trs. 1) Tanzend, d. h. durch abgemessene bestimmte Bewegungen verschiedener Art vorstellen, darstellen. Einen polnischen, englischen Tanz, einen Walzer, Dreher ꝛc. tanzen. 2) Durch Tanzen bewirken. Sich müde, sich krank tanzen. Ein Paar Schuhe entzwei tanzen. — Im N. D. danzen. — D. Tanzen.

Der Tänzer, besser **Tanzer**, welches Stieler hat, —s, Mz. gl; die —inn. 1) Eine Person, welche tanzet, wie auch, welche tanzen kann. Jeder Tänzer mit seiner Tänzerinn tanzet nach wie der Vortänzer vortanzet. In engerer Bedeutung, eine Person, welche im Tanzen vorzügliche Kunst besitzet, aus dem kunstreichen Tanzen ein Gewerbe macht und öffentlich, z. B. auf der Bühne tanzet. Öffentliche Tänzer und Tänzerinnen, Bühnentänzer ꝛc. 2) ○ Ein Versfuß, welcher aus drei kurzen Silben und einer langen (⏑⏑⏑—) bestehet (Paeon), weil er gleichsam eine hüpfende Bewegung andeutet. Stenzel.

X Tänzerisch, adj. u. adv. einem Tanze ähnlich, nach Art eines Tanzes.

— in raschem Taumel schlingen
Der Emirn Hände sich zu tänzerischen Ringen. Wieland.

X Tanzerlich, adj. u. adv. Neigung, Lust zu tanzen habend. „Da war's mir gar nicht tanzerlich.“ Göthe.

◎ Das Tanzfest, —es, Mz. —e, ein Fest, wobei getanzt wird oder welches vorzüglich mit Tanz gefeiert wird (Tanzfête). C.

Die Tanzfliege, Mz. —n, ein Gattung zweiflügeliger Zifer, welche kleine, gemeiniglich auf Blumen und Kräutern lebend. Fliegen sind; sie schwärmen Abends und machen dann in der Luft allerlei tanzende oder hüpfende Bewegungen (Empis L.); auch die Schnepfenfliege, tanzende Mücke, der Hüpfer.

○ Der Tanzgang, —es, Mz. —gänge, einer der künstlichen Gänge oder Bewegungen, welche im Tanzen vorkommen, aus welchen die Tänze bestehen (Tour). Die Tanzgänge vormachen.

Der Tanzgefährte, —n, Mz. —n; die —inn, der Gefährte, die Gefährtinn im Tanze, eine Person, welche mit einer andern tanzet, besonders welche mit derselben ein Tanzpaar ausmachet.

Das Tanzgekreise, —s, Mz. gl. das wiederholte Kreisen in einem Tanze; wie auch, ein wiederholtes Kreisen oder Bewegung im Kreise, nach Art eines Tanzes. „— ein ewiges Tanzgekreise um den Altar eines unbekannten Gottes.“ Herder.

Das Tanzhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem getanzt wird, besonders ein Haus, in welchem getanzt zu werden pflegt und vorzüglich, ein solches öffentliches Haus.

○ Der Tanzhund, —es, Mz. —e, ein zum Tanz abgerichteter Hund, welcher auf den Hinterbeinen im Kreise ꝛc. herumgehet. „— und eilte von dem Marktplatze, wo er die Tanzhunde gesehen nach dem Schlosse seiner Väter.“ Benzel-Sternau.

Die Tanzkrankheit, Mz u. die Tanzseuche. S. d.

Die Tanzkunst, o. Mz. die Kunst nach Regeln geschickt zu tanzen, wie auch, der Inbegriff der Regeln zum künstlichen Tanzen.

Der Tanzkünstler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche die Tanzkunst verstehet und ausübet, welche kunstreiche Tänze zu tanzen verstehet, der Tänzer, die Tänzerinn in engerer Bedeutung.

Das Tanzlied, —es, Mz. —er, ein Lied nach der Weise eines Tanzes, also ein Lied, nach welchem getanzt werden kann. Stieler.

○ Die Tanzlinie, Mz. —n, eine Linie, welche man im Tanzen beschreibt, und eine Linie, durch welche man die Bewegung im Tanze vorschreibt (Tour). „Walt war am Ufer als Strandläufer außer sich vor Lust und warf laut den schönen Tanz- und Schweblinien Kränze von Gewicht in so richtigen Kunstwörtern zu, daß man hätte schwören sollen, er tanze.“ J. P. Richter.

Die Tanzlust, o. Mz. die Lust, Neigung zu tanzen.

Tanzlustig, —er, —ste, adj. u. adv. Tanzlust habend und an den Tag legend. Tanzlustige Mädchen. Dann auch, lustig, munter wie im Tanz, auch wol Tanzlust machend, zum Tanz einladend.

Der Hochzeitgesang,
Der zu der Zither tanzlustigen Tönen
Sang der Kamönen
Versammelter Chor. Schiller.

○ Das Tanzmädchen, —s, Mz. gl. ein tanzendes Mädchen. Besonders, bestimmte Mädchen, welche bei gewissen Gelegenheiten kunstmäßige Tänze aufführen. „Kurz es fehlt dabei (bei dem Gottesdienste) nichts als die Tanzmädchen der Indier.“ Küttner.

Der Tanzmeister, —s, Mz. gl. ein Meister im Tanzen, derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, Andere im Tanzen zu unterrichten. Gehen, sich zierlich bewegen wie ein Tanzmeister.

○X Tanzmeistern, v. intrs. wie ein Tanzmeister hüpfen, leicht auftreten und auf solche Art gehen. „Im kleinen Dörfchen, wo wir — über die Straßen mit den müden Füßen daher tanzmeisterten ꝛc.“ Sonnenberg. D. Tanzmeistern.

Das Tanzpaar, —es, Mz. —e, zwei Personen, welche mit einander tanzen, der Tänzer mit seiner Tänzerinn.

Das Tanzpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, welches tanzet; wie auch, welches zu künstlichen Bewegungen, die man Tanz genannt hat, abgerichtet ist. Hulsius.

Der Tanzplan, —es, Mz. —e und —pläne, s. Tanzplatz.

Der Tanzplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, auf welchem getanzet wird; der Tanzplan, ein solcher offener, freier Platz.

Die Tanzpuppe, Mz. —n. 1) Eine Drahtpuppe, welche man tanzen, d. h. tanzende Bewegungen machen läßt. 2) Eine Person, welche zierlich tanzet; X die Tanzdocke.

Der Tanzsaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, in welchem getanzet wird.

◎ Der Tanzschritt, —es, Mz. —e, einer der künstlichen Schritte, welche man beim Tanzen macht (Tanzpas). C.

Der Tanzschuh, —es, Mz. —e, leichte Schuhe, deren man sich beim Tanzen bedient.

Die Tanzschule, Mz. —n, eine Schule, eine Anstalt, wo im Tanzen Unterricht ertheilt wird; wie auch, der Ort, wo in Tanzen unterrichtet wird. In die Tanzschule gehen. „Die Sklavenhaltung des Leibes, welche von der Tanzschule erst an der Nähschule verbessert werden muß.“ J. P. Richter.

Der Tanzschüler, —s, Mz. gl; die —inn, eine junge Person, welche die Tanzschule besucht, besonders in Bezug auf den unterrichtenden Tanzmeister.

Die Tanzseuche, o. Mz. s. Tanzsucht 2).

Das Tanzspiel, —es, Mz. —e. 1) Ein mit Tanz verbundenes Spiel. 2) Das Tonspiel zu einem Tanze, ein Tanzstück, auch nur der Tanz.

Das Tanzstück, —es, Mz. —e, s. Tanzspiel 2).

Die Tanzstunde, Mz. —n, eine Stunde, in welcher man Unterricht im Tanzen nimmt oder giebt, wie auch, der Unterricht im Tanzen selbst. In die Tanzstunde gehen. Tanzstunde halten. Tanzstunden nehmen, geben.

Die Tanzsucht, o. Mz. 1) Die Tanzlust als eine Sucht. 2) Ein krankhafter Zustand, da man sich zu immerwährendem Tanzen versucht und gezwungen fühlt, welcher Zustand durch den Biß der Tarantel herbeigeführt werden soll; die Tanzkrankheit, bei Andern, die Tanzseuche. S. Tarantel.

Tanzsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Tanzsucht habend, zeigend, wie auch daraus gegründet.

○ Die Tanzwut, o. Mz. die Tanzsucht im höchsten Grade, eine Wut zu tanzen.

Selbst Podagra und Zipperlein und Gicht
Und Todeskampf befreit von dieser Tanzwut nicht, Wieland.

Die Tanzzeichnung, Mz. —en, eine Zeichnung, welche die verschiedenen Bewegungen in einem Tanze durch Linien ꝛc. wie in einem Grundrisse darstellet. Moerbeek.

† Tapeln, v. trs. u. intrs. s. Tapen.

† Tapen, v. intrs. u. trs. in der Schweiz 1) Langsam im Arbeiten

sein, mit Langsamkeit etwas verrichten; auch tapeln, welches das Verkleinungswort davon ist. 2) Mit der Tatze, wenn von Thieren, mit den Fingerspitzen, wenn von Menschen die Rede ist, betasten, besonders wenn es auf eine ungeschickte und unhöfliche Art geschieht; auch daappen, dooppen. Stalder. S. die Tappe. D. Tapen.

† Der Tapen, —s, Mz. gl. in der Schweiz 1) die Tatze. 2) Ein Schlag auf die Fingerspitzen. Auch Daappen, Dohpen. Stalder.

X Die Tapete ꝛc., s. Teppich, Wandteppich.

Tapfer, —er, —ste, adj. u. adv. 1) In der weitesten Bedeutung, den zu seiner Absicht erfoderlichen Grad körperlicher Stärke besitzend, eine meist veraltete, doch aber in einigen O. D. Gegenden noch vorkommende Bedeutung. Ein tapferes Pferd, ein starkes, tüchtiges, brauchbares. Ein tapferer Arbeiter. Dann auch, stark, fest, derb. „Ein tapferes Gebäude.“ Bluntschli. „Die Brüstlin sollen an den Jungfrauen klein sein und tapfer.“ Buch der Natur von 1483. 2) Seine Kräfte zur Überwindung von Hindernissen anstrengend, darin Fertigkeit besitzend und zeigend, wie auch, darin gegründet; im gemeinen Leben. Tapfer arbeiten. Sich tapfer daran halten. Tapfer zulaufen. Halte dich tapfer! strenge dich an. Zuweilen dient es auch, einen hohen Grad zu bezeichnen, sehr. Tapfer zechen. Einen tapfer ausprügeln. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, geübt in schweren und gefahrvollen Unternehmungen auch die Übel nicht zu scheuen und zu ertragen, welche man am meisten zu scheuen pflegt; wie auch, darin gegründet. Vergl. Beherzt, Herzhaft, Muthig, Kühn. Tapfer sein, tapfer fechten. Ein tapferer Mann, Soldat, Held. Sich tapfer halten, wehren, vertheidigen. „Der Kühne wagt, der Muthige greift an, der Tapfere weicht nicht.“ Eberhard. Eine tapfere Gegenwehr, Vertheidigung. In der gemeinen Sprechart O. u. N. D. lautet es dapfer, dapper.

Die Tapferkeit, o. Mz. die Eigenschaft einer Person, da sie tapfer ist, wie auch, die Beschaffenheit einer Sache da sie tapfer ist, in der engern Bedeutung des Wortes tapfer. Große Tapferkeit zeigen. Sich mit Tapferkeit wehren, vertheidigen. Die Tapferkeit einer That.

X Der Tapp, —es, Mz. —e, s. die Tappe 3) und 4).

† Der Tappe, —n, Mz. —n, im N. D. 1) der Zapfen. 2) Der Hahn an einem Fasse ꝛc. 3) Im Ditmarsischen, der Zopf.

X Die Tappe, Mz. —n. 1) Eine plumpe breite Hand, und verächtlich überhaupt, die Hand; die Tatsche, Tatze. 2) Ein breiter plumper Fuß, die Tatze, besonders von den breiten weichen Füßen mancher Thiere. „Alles was auf Tappen gehet unter den Thieren, soll euch unrein sein.“ 3 Mos. 11, 27. 3) Der Tritt, mit einem solchen Fuße, wie auch, die Spur eines solchen Fußes, und die Spur eines Fußes überhaupt, die Stapfe; auch wol der Tapp. 4) Ein Schlag mit der Hand; auch wol der Tapp. „Dabei erinnert er sich der hofmeisterlichen — Tappen, die — auf seine kleine Finger gespendet wurden ꝛc.“ Wenzel-Sternau.

‡ Der Tappeldorn, —es, Mz. —en, der Feldahorn (Acer campestre L.).

† Täppeln, v. intrs. 1) Im Schwäbischen, kleine Schritte machen; das Verkleinungswort von tappen. 2) In der Schweiz, langsam arbeiten. Stalder. D. Täppeln.

1. Tappen, v. intrs. ein Wort, welches gehört wird, wenn man mit der Hand plump und ungeschickt auf etwas greift, an etwas stößt, wie auch, wenn man mit plumpen oder unsichern Tritten gehet, und welches, sowol plump an etwas greifen, plump oder unvorsichtig berühren, in manchen Gegenden tacken, als auch, plump einhergehen, plump auftreten bedeutet. Im Finstern tappen, im Finstern mit der Hand hin und her greifen, fühlen. Im Finstern nach etwas tappen. „Wir tappen nach der Wand wie die Blinden, und tappen als die keine Augen haben.“ Es. 59, 10. In etwas tappen, ungeschickt, plump, in etwas greifen, wie auch, treten. Unter etwas tappen, geradezu, auf Gerathewohl unter etwas greifen, gleichviel welches man treffe.

Auch so das Glück
Tappt unter die Menge. Göthe.

Wer tappet dort? wer tritt dort plump auf oder gehet plump einher. Sich an einen Ort tappen, im Finstern, oder von einem Blinden, tappend, mit den Händen vorher fühlend, suchend, sich an einen Ort finden.

Da tappt ich still mich hin zu ihm. Bürger.

„Ein tappendes Dunkel,“ Kosegarten (R.), unrichtig für Dunkel, in welchem man tappen muß, in welchem man sich nur tappend finden kann. Eine eigene uneigentliche Bedeutung hat es bei den Mahlern, bei welchen tappen heißt, furchtsam und mit unsicherer Hand arbeiten. Ein getapptes Gemählde, ein auf solche Art gemahltes. D. Tappen.

2. † Tappen, v. trs. im N. D. zapfen. D. Tappen. D. —ung. Davon der Tapper, einer der zapfet, der Tappenschlag, der Zapfenstreich ꝛc.

† Der Tappen, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein Schlag, Streich; eigentlich und uneigentlich; in Basel der Tapps. Stalder.

† Täppen, v. rec. sich täppen, in der Schweiz, sich auf den Zehen entfernen, wegschleichen; ein Verstärkungswort von tappen. Stalder. D. Täppen.

Der Tappenstein, —es, Mz. —e, der Luchsstein.

† Täppern, v. intrs. u. trs. in der Schweiz, langsam reden, wie auch, langsam arbeiten. Stalder.

X Tappisch, —er, —te, adj. u. adv. plump, ungeschickt in seinen Bewegungen; im Schwäbischen dapp, dappicht, dappelicht. Täppisch sein. Ein täppischer Mensch. „Wie täppisch er sich ins Protokoll hineingeschwatzt hatte.“ Bode. Ein täppisches Wesen, Betragen.

† Der Täppler, —s, Mz. gl; die —inn, in der Schweiz, eine Person welche täppelt. Stalder.

X Der Tapps, —es, Mz. —e. 1) Ein täppischer Mensch. 2) Im Schwäbischen, der Dapps, der Rausch. 3) S. der Tappen.

† Der Tapsel, —s, Mz. gl. ein gestreifter grober ostindischer Kattun, gemeiniglich von blauer Farbe, in Stücken welche 10 Ellen lang und ¾ bis ⅚ Ellen breit sind.

Der Tarant, —es, Mz. u. eine mit dem Enzian nahe verwandte Gattung Pflanzen (Swertia perennis L.), blauer Tarant, auch kleiner schwarzblauer Enzian, falsches Lungenkraut.

Die Tarantel, Mz. —n, eine der größten Spinnen in Europa, welche fast in ganz Italien, in Sizilien, Sardinien, Korsika, im südlichen Frankreich, in verschiedenen Gegenden Rußlands, in Persien ꝛc. lebt und von der Sadt Tarent in Apulien, wo sie am häufigsten gefunden wird, und wo man sie am meisten für giftig gehalten hat, ihren Namen hat; sie macht kein Gespinnst, sondern gräbt sich ein Loch in die Erde und bezieht die Wände mit einigen Fäden, damit keine Erde einfalle, kömmt ein Zieser vorbei, so schießt sie mit größter Schnelligkeit darauf und verschlingt es ganz; daß von dem Bisse derselben Menschen eine Art Wahnsinn bekommen sollen, in welchem sie unaufhörlich tanzen, wird von den Neuern für eine Fabel gehalten (Aranea tarantula L.).

Der Tarantelbiß, —sses, Mz. —sse, oder der Tarantelstich, —es, Mz. —e, der Biß oder Stich der Tarantel.

† Der Tarbutt, —es, Mz. —e, eine Art zum Geschlecht der Karpfen ꝛc. gehörender Fische (Cyprinus maximus). Nemnich.

† Taren, v. I) trs. in der Schweiz, in den Händen herumziehen, wie auch, in etwas wühlen; auch thoren. Stalder. Im N. D. tarren, terren, ziehen, zerren. II) intrs. in Schlesien, mit Kindern spielen, auch, sich wie ein Kind betragen. D. Taren.

† Targen, v. trs. in der Schweiz, mit den Händen oft und viel und unbehutsam berühren, in den Händen herumziehen, im N. D. terren, im Hannöverschen auch, reizen etwas zu thun; tarren. 2) Eine

Arbeit schlecht und obenhin machen; besonders schlecht und nachläßig schreiben, zeichnen, mahlen. Daher in weiterer Bedeutung, sudeln, besudeln. Es ist das Verstärkungswort von taren, und lautet auch taarggen, toorggen, daarggeln, dohrggeln. Stalder.

† Der Targer, —s, Mz. gl; die —inn, in der Schweiz, eine Person welche target. Stalder.

† Der Tarl, Tarrel, —s, Mz. gl. im N. D. der Würfel. In Tarreln spielen, würfeln. In Tarrel schneiden, in würfelförmige Stücke schneiden. Uneigentlich sagt man, was läuft da auf dem Tarl? was wird das Glück fügen? was hat man vor? Da läuft was auf dem Tarl, da ist etwas Geheimes im Werke, dessen Ausbruche oder Ausgange man mit Erwartung entgegensiehet. Der Tarl liegt noch auf dem Tische, die Sache ist noch nicht zu Ende, es ist noch nicht gewonnen Spiel. Ehemahls auch Tarling.

† Tarlen, v. intrs. 1) Im N. D. würfeln. 2) In der Schweiz, einfältig, närrisch reden. Stalder.

‡ Der Tarliwatsch, —es, Mz. —e, in der Schweiz, eine plumpe, im Gange schwerfällige Person. Stalder.

† Die Tarnickel, Mz. —n, in einigen Gegenden, eine Art kleiner Pflaumen: in andern Gegenden Turkelchen.

* Die Tarnkappe, Mz. —n, s. Nebelkappe 2).

† Der Tarraß, s. Traß.

† Tarren, v. intrs. im Osnabrückschen, zanken; in Hamburg terren, zerren, was im N. D. necken, böse machen bedeutet. Sonst auch, targen, zergen. S. Taren.

† Der Tarren, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein großer Dintenfleck, und überhaupt, ein Fehler. Stalder.

† Der Tarrer, —s, Mz gl. in der Schweiz, ein ganz blödsinniger Mensch. Stalder.

Die Tartane, Mz. —n, ein kleines, auf dem mittelländischen Meere allgemein gebräuchliches Fahrzeug, dessen Takelwerk aus einem Maste mit einem lateinischen Segel bestehet, über welchem sich gewöhnlich noch ein Toppsegel befindet; vorn hat es eine Art Stagsegel oder Stagsteck, und die Wandtaue des Mastes bestehen aus Mantelstakeln. Auch giebt es zweimastige Tartanen.

Der Tartar 2c. s. Tatar.

Die Tartsche, Mz. —n, eine Art ehemahls gebräuchlicher langer halbrunder Schilde, deren man sich noch nach Erfindung des Feuergewehrs bediente, und welche man so stark machte, daß sie einen Schuß von einem Doppelhaken abhalten konnten. „Rüstet Schilde und Tartschen und ziehet in den Streit.“ Jer. 46, 3. Man hatte ehemahls eigene Sturmtartschen, wahrscheinlich größer und stärker als die gewöhnlichen, deren man sich beim Stürmen bediente. Andere wurden an einer langen eisernen Spitze in die Erde gesteckt und hießen Setztartschen.

‡ Die Tartuffel, oder Tartüffel, Mz. —n, ein Name 1) der Trüffel. 2) Der Kartoffel; auch Erdtuffel, wahrscheinlich aus Erdapfel verderbt.

‡ Der Tarve, oder Tarwe, Mz. —n, Mz. u. in einigen Gegenden N. D. der Weizen.

‡ Tarven, v. trs. in einigen Gegenden N. D., das Inwendige einer Sache auswärts kehren, umwenden, umschlagen.

† Der Tärz, —es, Mz. —e, der männliche Habicht, welcher kleiner ist als das Weibchen.

I. Die Tasche, Mz. —n; Vw. das Täschchen, O. D. Täschlein, X Täschel. 1) Ein hohles mit einer Öffnung oder einem Schlitze versehenes Ding, Behältniß, welches meist die Gestalt eines viereckigen oder halbrunden Beutels hat, und Geld und allerlei Bedürfnisse darin bei sich zu führen dienet, sie möge ein besonderes Ganzes für sich ausmachen, welches man umhängt oder umbindet, oder sie mag in einem Kleidungsstück 2c. angebracht und eingenähet sein. Etwas in der Tasche bei sich führen. Das Schnupftuch in die Tasche stecken. Einem etwas aus der Tasche ziehen, nehmen, entwenden. S. Taschendieb. Die Rocktasche, Westentasche, Hosentasche. Sonst banden die Frauenzimmer eine Tasche um, jetzt tragen sie dieselbe in der Hand. Die Hand immer in der Tasche haben müssen, nämlich in der Geldtasche, d. h. immer Geld ausgeben müssen, viele Ausgaben haben. Die Tasche der Bergleute, eine lederne viereckige Tasche, worin sie Lichter und Feuerzeug, oder Werkzeuge führen. Bei den Seidenfärbern heißen Säcke von starker Leinwand, in welche die rohe Seide gethan wird um sie auszukochen, Taschen. Die Bügeltasche, Jagdtasche, Gaukeltasche, Ladetasche, Reittasche, Wagentasche 2c. Eine Tasche in den Kleidungsstücken nennt man in den verschiedenen Landschaften auch Sack, Schubsack, Seckel, Ficke, Fobe, Näser, Wätschaer, Watschker, worunter man aber gewöhnlich eine Art Geldtaschen mit einem eisernen Bügel verstehet, in einigen N. D. Gegenden auch Schrap, Grep, Köke, Küpsack, Futsche, bei Horneck, Malch, Molch 2c. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, (1) das Maul, besonders ein großes weites Maul, verächtlich und in der niedrigen Sprechart. Halt die Tasche! Einem etwas auf die Tasche geben. S. Plaudertasche. (2) † Das weibliche Schamglied. (3) In der Pflanzenlehre, eine Hülse (Legumen), wie auch, ein Name des Täschel- oder Taschenkrautes (Thlaspi L.). (4) Der Taschenkrebs. (5) Ein Name derjenigen Kammmuscheln, welche schiefe Ohren haben. (6) Die französische Tasche, die gefaltete Sturmhaube, eine Art Posaunschnecken oder Kinkhörner, ein ziemlich seltenes Schwanzhorn (Buccinum plicatum L.). 2) Ein erhobenes, erhöhetes Ding. So nennt man (1) die mit Haaren ausgestopften ledernen Kugeln, Wasser vermittelst derselben in einer Röhre, in welche sie genau passen, aus der Tiefe in die Höhe zu heben, Taschen, auch Bäusche. (2) Im Hüttenbaue einiger Gegenden ist die Tasche ein Klump Lehm, welcher bei dem Schleißen oder großen Garmachen bei der Form auf die Herdsohle gelegt wird, damit das Gebläse daran stoße; auch, das Auge. (3) Im Schiffbaue, eine Verdoppelung von Plankengängen, welche man in der Gegend der Wassertracht an die äußern Seiten des Schiffes legt, um die Breite desselben zu vermehren, wenn es nicht steif genug ist, Segel zu tragen. Auch eine Art Kammern, welche auswendig an den Seiten des Schiffes nach dem Hintertheile zu angebracht werden, und etwa drei Fuß breit hervorragen, werden Taschen genannt. (4) Auch die Stollbeule der Pferde wird Tasche genannt. (5) Die starken Leder, welche an der Seite des Sattels herabhangen.

2. † Die Tasche, Mz. —n; Vw. das Täschchen, O. D. Täschlein, ein Schlag mit der flachen Hand, oder mit einem flachen Körper auf einen weichen Körper; in der Schweiz Täsche. Einem eine Tasche geben, einen Schlag aufs Maul oder auf die Backe. Daher Maultasche, ein Schlag aufs Maul. Mit Täschlein bezeichnet man im O. D. auch einen sanften Schlag oder ein sanftes Klopfen aus Liebe.

† Die Täsche, Mz. —n, in der Schweiz 1) eine schlaue, listige, weibliche Person. Stalder. 2) S. Tasche.

Das Täschelkraut, Täschleinkraut, —es, Mz. u. 1) Das Taschenkraut s. d. (Thlaspi L.), 2) Das kleine Täschelkraut, die Steinkresse (Iberis nudicaulis L.). 3) Das kleine Täschelkraut, das frühe Hungerblümchen (Draba verna L.) 4) Das langschotige Täschelkraut, eine Art Gänsekraut oder Thurnkraut (Arabis thaliana L.).

† Täscheln, v. intrs. u. trs. 1) Im O. D. sanft mit der Hand schlagen, klopfen, von dem veralteten taschen, schlagen. Einen auf die Backen täscheln. Ein Kind täscheln. 2) Mit einem Täschel oder mit Täscheln, d. h. kleinen Taschen versehen. O. Täscheln. O. —ung.

Der Taschenbeschlag, —es, Mz. —beschläge, ein Beschlag an einer Tasche, z. B. einer Geldtasche, Bügeltasche 2c.

Der Taschenbeschlagmacher, —s, Mz. gl. einer der Taschenbeschläge macht. In Nürnberg machen oder machten die Ring- und

Taschenbeschlagmacher ein gesperrtes Handwerk aus; sie verfertigen Beutelringe und Gesperre oder Schlösser an Taschen oder Beutel, Haken zu Leitseilen der Pferde, Schlüsselhaken und Schlüsselringe, Naht- und Kürschnerhaken an die Muffe ꝛc.

Das Taschenbuch, —es, Mz. —bücher, sowol ein Buch, welches man in der Tasche zum täglichen Gebrauch bei sich führet, als auch, ein Buch, welches man wegen seiner Kleinheit bequem in der Tasche bei sich führen kann. In engerer Bedeutung nennt man die kleinen gegen den Anfang eines jeden Jahres erscheinenden gebundenen Bücher, welche außer dem jedesmahligen Kalender allerlei zum Nutzen und Vergnügen enthalten, Taschenbücher (Almanach).

Das Taschendach, —es, Mz. —dächer, ein Name derjenigen Dächer, welche nur nach Einer Seite abhangig sind; gewöhnlicher und bezeichnender Pultdach Ab. Nach Jacobsson nennt man ein zweihangiges Dach ein Taschendach.

Der Taschendeckel, —s, Mz. gl. der kleine Streifen Tuch oder Zeug, welcher den Schlitz der Taschen über den Hüften eines Rockes bedeckt, oder, wenn auch keine Taschen daselbst befindlich sind, doch an der Stelle derselben aufgenähet sind, die Taschenklappe (Patte).

Der Taschendieb, —es, Mz. —e, ein Dieb, welcher den Leuten die Sachen aus der Tasche stiehlt; auch der Taschenfeger, Taschenräumer, wenn er alles in der Tasche Befindliche nimmt. Einen Dieb welcher Taschen stiehlt, könnte es zwar bedeuten, allein man gebraucht es nicht in dieser Bedeutung.

Das Taschendintefaß, —sses, Mz. —fässer, ein Dintefaß, welches so eingerichtet ist, daß man es in der Tasche bei sich tragen kann, dergleichen die hörnernen mit einem Stachel und überzuschraubendem Deckel versehenen Dintefässer sind.

† Der Taschenfeger, —s, Mz. gl. s. Taschendieb. Moerbeek.

Das Taschenfernglas, —es, Mz. —gläser, ein kleines Fernglas, welches man in der Tasche bei sich führet; auch der Operngucker.

ȣ Der Taschengucker, —s, Mz. gl. ein Gucker, d. h. ein Fernglas, welches man in der Tasche bei sich führet (Lorgnette). Eigentlich würde dies Wort einen der in die Tasche oder in die Taschen guckt, bedeuten, und erinnert daher eher an den Durchsucher (Visitator) als an das Taschenfernglas.

Der Taschenkalender, —s, Mz. gl. ein kleiner Kalender, welchen man in der Tasche bei sich trägt, oder tragen kann.

Der Taschenkamm, —es, Mz. —kämme, ein Kamm, welcher zusammengelegt werden kann und welchen man in der Tasche bei sich trägt.

Die Taschenkelle, Mz. —n, in den Eisenhütten, ein Gefäß von Gußeisen, 14 bis 16 Zoll im Durchmesser und 8 bis 9 Zoll hoch, aus welchem das hineingefüllte geschmolzene Erz in die Formen zu Stükken von mittelmäßiger Größe gelassen wird.

Die Taschenklappe, Mz. —n, s. Taschendeckel.

Der Taschenkolben, —s, Mz. gl. an einem Pumpenwerke, der Kolben, um welchen oben ein lederner Ring gelegt wird, so daß er über die Oberfläche desselben hervorgehet.

Die Taschenkoralline, Mz. —n, eine Art Korallinen (Sertularia bursaria L.)

Das Taschenkraut, —es, Mz. u. 1) Der Name einer Pflanze, deren Samenbehältniß Ähnlichkeit mit einer Hirtentasche hat, daher sie auch Hirtentasche, Täschelkraut, Seckelkraut, Tasche, Täschel heißt (Thlaspi bursa pastoris L.) Eine andere Art, der Bauernsenf heißt breites Taschenkraut, großes Täschelkraut (Thlaspi arvense L.); auch Taschenkresse. 2) Der Hahnenkamm (Rhinanthus crista galli L.).

Der Taschenkrebs, —es, Mz. —e, überhaupt die Benennung solcher Krebse, welche einen kurzen Schwanz haben, den sie unter dem Bauche fest anzulegen pflegen, und welche auf dem Meeresgrunde und Ufersande leben (Brachyuri); auch Krabben, Seespinnen. In engerer Bedeutung, der Name 1) einer sehr gemeinen Art Seekrebse, welche häufig gegessen und am häufigsten in der Nordsee gefunden wird (Cancer pagurus L.); die Tasche. 2) Der Strandkrabbe (Cancer moenas L.).

Die Taschenkresse, Mz. u. s. Taschenkraut 1).

Die Taschenkunst, Mz. —künste, eine Wasserkunst, wo das Wasser in einer Röhre vermittelst an einander in einiger Entfernung gereiheter Taschen, d. h. lederner mit Haaren ausgestopfter Kugeln in die Höhe gebracht wird; auch die Bäuschel- oder Büschelkunst, das Taschenwerk (Paternosterwerk).

Die Taschenlaterne, Mz. —n, eine kleine Laterne, welche man in der Tasche bei sich tragen kann.

Das Taschenmaul, —es, Mz. —mäuler. 1) Ein weites unförmliches Maul. S. Tasche 1) (1). 2) Ein Geschöpf mit großem Maule. In weiterer Bedeutung führt auch die Löffel- oder Schildente den Namen Taschenmaul (Anas clypeata L.).

Das Taschenmesser, —s, Mz. gl. ein Messer, welches man zusammenlegen kann, um es in der Tasche bei sich zu tragen; das Einlegemesser, Einschlagemesser.

Der Taschenmuschelstein, s. Taschenstein.

Der Taschenpfeffer, —s, o. Mz. der spanische Pfeffer, wegen der Taschen oder Hülsen in welchen der Same befindlich ist (Capsicum L.).

Der Taschenpuffer, —s, Mz. gl. ein kleiner Puffer, welchen man in der Tasche bei sich tragen kann; im O. D. Sackpistole.

† Der Taschenräumer, —s, Mz. gl. s. Taschendieb. Hulsius. Mahler.

Der Taschenspiegel, —s, Mz. gl. ein kleiner Spiegel in einem Futter, welchen man in der Tasche bei sich führen kann.

Das Taschenspiel, —es, Mz. —e, das Spielen aus der Tasche und in die Tasche, das Vormachen von allerlei belustigenden Kunststücken vermittelst großer Geschwindigkeit, durch welche unbemerkt allerlei zu den Kunststücken nöthige Dinge aus den Taschen und in die Taschen gebracht werden; wie auch eine einzelne Probe dieser Kunst, gewöhnlicher die Taschenspielerkunst.

Der Taschenspieler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche die Kunst des Taschenspiels verstehet. S. Taschenspiel. Er unterscheidet sich vom Gaukler dadurch, daß er seine Künste mit kleinen Dingen und in einem beschränkten Wirkungskreise macht und daß er ein Künstler ist; der Gaukler aber macht seine Künste auch mit größern und höhern Dingen, und will dafür angesehen sein, daß er die Geisterwelt wie die Körperwelt in Großen wie in Kleinen beherrsche, und ist darum ein Betrüger.

Die Taschenspielerei, Mz. —en. 1) Die Kunst des Taschenspielers; ohne Mehrzahl. 2) Eine einzelne Probe dieser Kunst.

○ Die Taschenspielereile, o. Mz. die Eile, Geschwindigkeit des Taschenspielers.

Der Liebesgott — — — —
Vollendet was sonst kaum in Jahren reift,
Im Augenblick mit Taschenspielereile. Bürde.

Die Taschenspielerkunst, Mz. —künste. 1) Die Kunst des Taschenspielers; ohne Mehrzahl. 2) Eine Taschenspielerkunst, eine einzelne Probe von der Kunst des Taschenspielers; auch der Taschenspielerstreich, das Taschenspielerstück oder —stückchen.

○ Die Taschenspielersache, Mz. —n, eine Taschenspielerei, eine Taschenspielerkunst.

Ach das sind Taschenspielersachen. Göthe.

Der Taschenstein, —es, Mz. —e, kleine versteinte Muscheln, welche die Gestalt einer kleinen Tasche haben (Peridiolithi); auch Taschenmuschelstein.

Die Taschenuhr, Mz. —en, eine kleine Uhr, welche man in einer eigenen Tasche bei sich tragen kann; im O. D. die Sackuhr.

Das Taschenwerk, —es, Mz. —e, s. Taschenkunst.

Das Taschenwörterbuch, —es, Mz. —bücher, ein kleines Wörter-

buch, welches nur das Hauptsächlichste aus einer Sprache enthält, und welches man allenfalls in der Tasche bei sich führen kann.

Das Täschleinkraut, s. Täschelkraut.

Der Täschner, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher die Jagd- und Reisetaschen von Thierhäuten verfertiget, besonders aber Koffer überziehet, Stühle polstert und ähnliche Arbeiten macht; in einigen O. D. Gegenden Säckler. Davon die Täschnerarbeit, das Täschnerhandwerk ꝛc. Arbeiter, welche die Täschner verfertigen, das Handwerk der Täschner ꝛc.

† Die Tase, Mz. —n, in der Schweiz, ein hölzernes tiefes Milchgefäß mit zwei Armbändern, woran man es auf dem Rücken trägt; auch Tose. Stalder.

† Täseln, v. intrs. in der Schweiz 1) Schmeicheln, liebkosen. 2) Mit sein, auf den Zehen gehen, schleichen. 3) Leise reden, flüstern. Stalder. D. Täseln.

† Tasen, v. intrs. u trs. im Holsteinischen, ziehen.

† Täsig, adj. u. adv. in Baiern, still. Fulda. Im N. D. ist täsig, ruhig, zahm.

† Der Täsling, —es, Mz. —e, in der Schweiz, das Tragband an einer Tase. Stalder.

Der Tass, —es, Mz. —e. 1) Ein Haufen, besonders ein Haufen Stroh, Garben ꝛc. wie man sie in den Scheunen auf einander legt. 2) Der Raum in den Scheunen zu beiden Seiten der Tenne, in welchen die Garben auf einander gehäuft oder geschichtet werden; auch Tast, Banse.

Die Tasse, Mz. —n; Vw. das Täßchen, O. D. Täßlein, kleine Schalen aus welchen man Kaffee, Thee ꝛc. zu trinken pflegt, deren zwei zusammen gehören, von welchen die untere, die Untertasse, im Österreichischen Tazen, Täzerl, flach und groß, die obere aber, die Obertasse, tief und kleiner ist; im O. D. das Schälchen. Die Kaffeetasse, Theetasse, Schokoladentasse. Einen auf eine Tasse Kaffee zu sich bitten, zum Kaffee.

Tassen, v. trs. in Tasse oder in Haufen setzen, besonders das Getreide oder andere Feldfrüchte in den Scheunen über einander schichten. Korn, Weizen ꝛc. tassen. Die Bansen bis oben auf voll tassen. In einigen Gegenden nach Fulda, auch tasten. D. Tassen. D. —ung.

Tassenförmig, adj. u. adv. die Form einer Tasse habend. Ein tassenförmiges Honigbehältniß, in der Pflanzenlehre (Nectarium pateriforme).

Der Tasser, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche tasset.

1. † Der Tast, —es, Mz. —e, im N. D. ein Griff, wie auch, ein Schlag.

2. † Der Tast, —es, Mz. u. in Schlesien, der Koth. Berndt. S. Taasch.

○ Tastbar, adj. u. adv. getastet werden könnend, so beschaffen, daß es mit Händen gegriffen werden kann, körperlich. „— daß die lebensgroße Gestalt einer so ansehnlichen Frau — wenn sie durch das kleine Fensterchen hereingeschlüpft kam, weder Fleisch noch Bein haben, noch aus irgend einem andern tastbaren Stoffe bestehen konnte.“ Wieland. Davon die Tastbarkeit.

Die Taste, Mz. —n. 1) Das Tasten, das Gefühl; ohne Mehrzahl 2) Derjenige kleine Theil an manchen Tonwerkzeugen, auf welche man beim Spielen tastet oder greift, durch deren Niederdrücken die Töne hervorgebracht werden (Claves); die Griffbrettchen. 3) In der Dreieckslehre, eine gerade Linie, welche den zwischen den Schenkeln eines Winkels aus dessen Scheitel gezogenen Bogen in einem Punkte berühret und bis zum verlängerten Schenkel des Winkels gehet (Tangens). Bürja. Sturm hat dafür Tastsenne vorgeschlagen.

I. Tasten, v. intrs. u. trs. 1) Mit der flachen oder ausgespannten Hand fühlen, untersuchen, zu erkennen suchen. Mit der Hand auf etwas, an etwas tasten. Nach etwas tasten, die Hand nach etwas ausstrecken und es zu fühlen und zu fassen suchen, besonders wenn man nicht sehen kann. Tastend gehen, mit den Händen vor sich hin greifend, tappend. „Nun nehme der Blinde noch das tastende langsam umspannende Gefühl zu Hülfe, taste die Zuckungen, er fühle den Bruch der leidenden Maschine ganz ꝛc.“ Herder. 2) † Tassen. S. d. D. Tasten. D. —ung.

2. † Tasten, v. intrs. u. trs. in Schlesien, Koth anschmieren, besudeln. Berndt. D. Tassen.

Das Tastenbrett, —es, Mz. —er, das Brett, auf welchem die Tasten eines Tonwerkzeuges angebracht sind und diese Tasten zusammengenommen selbst (Claviatur).

○ Das Tastengeigewerk, —es, Mz. —e, ein Geigewerk, oder ein Tonwerkzeug mit Darmsaiten, die durch Bogen angestrichen werden, welche man durch das Niederdrücken der Tasten im Spiele in Bewegung setzt (Xaenorphica).

Der Tastenleiter, —s, Mz. gl. bei den Orgelbauern, die eisernen oder kupfernen Stifte, welche als ein Gelenk in einem Querholze unter den Tasten stecken.

Der Tastenschwanz, —es, Mz. —schwänze, bei den Orgelbauern, der hintere und verborgene Theil der Tasten, woran die Stifte angebracht sind, und welche bei dem Drücken der Tasten in einer Rinne der Hinterwand zwischen den Rahmenarmen oder Flügeln ganz frei spielen.

○ Das Tastenspiel, —es, Mz. —e, ein Wort wie Saitenspiel, ein Tonwerkzeug zu bezeichnen, welches auf Tasten gespielet wird, ein Klavier, ein Flügel; auch das Tastenwerk.

Das Tastenwerk, —es, Mz. —e, ein Werk mit Tasten, ein Tonwerkzeug mit Tasten.

Der Taster, —s, Mz. gl. 1) Einer der tastet. 2) Ein Werkzeug damit zu tasten. So werden die Fühlspitzen der Ziefer, womit sie fühlen oder tasten, Taster genannt (Palpi). Besonders nennt man einen Zirkel, dessen Schenkel krumm gebogen sind, so daß die Spizzen gegen einander stehen, die Dicke eines erhobenen und bauchigen Körpers damit zu messen, Taster; der Tasterzirkel.

Der Tasterzirkel, —s, Mz. gl. der Taster. S. d. 2).

Der Tastiaken, —s, Mz. gl. bei den Kahnbauern, ein platter, an einer Kette befindlicher Haken, welcher zum Anpressen der Planken und anderer Arbeiten fast eben so gebraucht wird, wie der Kenterhaken.

X Tastlings, adv. durch Tasten, tastend. Moerbeek.

Die Tastsenne, Mz. —n, die Taste (Tangent). S. Taste 3).

Der Tátar, oder Tater, —s, Mz. —n; die —inn. 1) Eine Person von demjenigen ausgebreiteten Volke, welches im mittlern Asien lebt und von Zeit zu Zeit die angrenzenden und fernen Länder überschwemmt hat. 2) † Ein Zigeuner, eine Zigeunerinn; der Tater. 3) Ein tatarisches Pferd.

Die Tatarei, o. Mz. das große Land in Mittelasien, welches von den Tatarn bewohnt ist. Die große und kleine Tatarei.

Der Tátarfürst, —en, Mz. —en, ein Fürst der Tatarn (Tatarchan).

Tatárisch, adj. u. adv. den Tatarn gehörend, eigen, nach Art der Tatarn, wie auch, zur Tatarei gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend ꝛc.

† Der Tate, Tatte, —n, Mz. —n, in der Kindersprache des gemeinen Lebens im O. u. N. D. der Vater; im Hannöverschen und Friesischen Taite, Teite, Teitge, im O. D. Atte.

† Die Tátel, Mz. —n, im N. D. ein altes schwatzhaftes Weib; auch Tatelgans.

† Tateln, Táteln, v. intrs. u. trs. schnattern wie eine Gans, dann, geschwind und viel reden, plaudern, wie auch, unnütz schwatzen und unnützes Geschwätz oft wiederholen. Einem die Ohren voll täteln. D. Tateln, Táteln.

Der Taterkohl, —es, o. Mz. im Holsteinischen ꝛc. der gewöhnliche Braunkohl.

† **Täterletät**, ein Ausruf im N. D. sein Mißfallen an lästigem Geschwätz an den Tag zu legen, dann auch als Grundwort, die Täterletät. 1) Eine alte unerträgliche Plaudertasche. 2) Eine kleine hölzerne Kindertrompete; auch wol, der Ton, welchen sie hören läßt.

† **Tatern**, v. intrs. u. trs. im Osnabrückschen, schnattern. D. Tatern.

† **Der Tatler** oder **Tätler**, —s, Mz. gl. ein Schwätzer.

X **Die Tatsche**, Mz. —n, eine breite plumpe Hand, dann auch verächtlich, die Hand überhaupt.

X **Tätscheln**, v. intrs. u. trs. mit der Hand sanft berühren, streicheln, klopfen; in Baiern tatscheln. Ein Kind tätscheln. S. Herumtätscheln. Auch tätschen. Rüdiger. D. Tätscheln.

X **Tatschen**, v. intrs. u. trs. mit der Tatsche berühren, greifen, mit der Hand plump greifen. S. Tatsche. „Wie er dann mit den Fingern auf einander tatscht, als hätte er Feinsliebchens runde Wachshand dazwischen.“ Wächter. D. Tatschen.

† **Tätteln**, v. intrs. langsam, kindisch, ungeschickt handeln; im Schwäbischen, dätteln, das Verkleinungswort von thun. D. Tätteln.

† **Tattern**, v. intrs. u. trs. stottern; im Schwäbischen dattern, wo es auch bestürzt, verlegen sein bedeutet. D. Tattern.

‡ **Der Tatz**, —en, Mz. —en, im gemeinen Leben, O. D. der Zehente, aus dem lateinischen Worte Decem verderbt. In Wien giebt es ein gemeiner Stadt Wien Tätzamt, welches aus einem Tätzamtverwalter (Administrator) und verschiedenen andern Beamten bestehet.

‡ **Das Tätzamt**, ꝛc. s. Tatz.

Der Tatzbär, —es, Mz. —e, der Bär, wegen seiner großen Tatzen (Ursus arctos L.).

Die Tatze, Mz. —n; Vw. das Tätzchen, O. D. Tätzlein. 1) Der breite und weiche haarige Fuß, besonders Vorderfuß mancher Thiere, vorzüglich der Raubthiere, womit sie greifen; Vergl. Klaue, Pfote, Lauf. Die Tatze des Löwen, Bären, der Katze ꝛc. Mit der Tatze fest halten, zerreißen. Besonders nennt man die breiten, plumpen und haarigen Füße des Bären Tätzen, auch Branten. 2) Eine breite, plumpe Hand, und verächtlich überhaupt, die Hand. Auf die Tatze klopfen. 3) In Baiern, in Schwaben und in der Schweiz, ein Schlag auf die flache Hand oder auf die zusammengehaltenen Spitzen der Finger. 4) Das Tätzchen, Tätzlein, im Österreichischen und in der Schweiz, die Handkrausen, auch Handtätzlein, Tätzel, in Baiern und Schlesien Tatzeln.

† **Tätzen**, v. intrs. in der Schweiz, auf dem Eise laufen und einen Andern einholen, und mit seinen Schuhen an die Schuhe des Andern anschlagen. Uneigentlich, einem so antworten, daß er nichts mehr darauf zu sagen weiß. Stalder. D. Tätzen.

X **Der Tatzfuß**, —es, Mz. —füße. 1) Ein Fuß, welcher eine Tatze ist, ein plumper, breiter Fuß. 2) Eine Person, ein Thier mit solchen Füßen.

* **Tatzfüßig**, adj. u. adv. Tatzfüße habend. Hulsius.

Das Tau, —es, Mz. —e, ein ungewöhnliches dickes Seil. Auf den Schiffen versteht man unter Tauen in engerer Bedeutung, die schwersten Taue oder die Ankertaue, welche man auch schwere Taue nennt; in weiterer Bedeutung aber auch leichtes Tauwerk. Die dünnsten aus feinem Hanfe verfertigten Taue heißen Lienen; die dickeren nennt man Trossen und sie müssen wenigstens aus 18 Garnen bestehen. Alle Trossen sind nur einmahl zusammengedrehet oder aus drei Duchten geschlagen, und alles Tauwerk dieser Art, wie auch die Lienen heißen troßweise geschlagene Taue; zum Unterschiede von der kabelweise geschlagenen oder dreischäftigen Tauen, welche zweimahl zusammengedrehet oder aus drei Trossen geschlagen werden und auch Kardeele heißen. Man hat auch schwere Taue, welche aus vier Kardeelen zusammengedrehet sind und vierschäftige Taue heißen. Ein Ankertau oder Kabeltau, Baumtau, Seitau, Hißtau, Pforttau, Puttingtau ꝛc. In den N. D. Küstengegenden jedes Seil überhaupt. An einigen Orten wird Tau noch gebraucht 1) für Geschirr am Wagen. Aus dem Taue schlagen, uneigentlich, widerspenstig, ungehorsam sein; wie auch, eine unordentliche ausschweifende Lebensart anfangen. 2) Ein Weberstuhl. 3) Geräthe.

Taub, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Des Gehöres beraubt, vielleicht zunächst durch tobenden Lärm des deutlichen Gehöres beraubt, wo es dann mit toben genau verwandt wäre, und wohin dann der Gebrauch gehören würde, wenn man von einem großen Lärm oder Getöse sagt, daß er uns taub mache oder betäube. Auf einem Ohre, auf beiden Ohren taub sein. Taub werden. Ein tauber und stummer Mensch, ein Taubstummer. Die Blinden sehend, die Tauben hörend machen. Im N. D. lautet es doov; in einigen gemeinen O. D. Sprecharten töbisch, in der Schweiz dippel, welches aber auch blind bedeutet. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung; (1) Nicht hören wollend, kein Gehör gebend. Gegen die Bitten, Klagen eines Andern taub sein. Etwas mit tauben Ohren anhören, mit so weniger Aufmerksamkeit und Beachtung, als ob man taub wäre. Tauben Ohren predigen. (2) Ohne Gefühl, unempfindlich, nicht mit völligem Bewußtsein verbunden. So nennt man ein Glied taub, wenn man keine Empfindung in demselben hat und es nicht bewegen kann, auch wol ein Glied, wenn es in dem Zustande ist, wo man es eingeschlafen nennt. Ein tauber Schmerz, bei welchem man sich seiner nicht völlig bewußt ist, ein betäubender. Taubes Hinbrüten, gefühl- und bewußtloses. Ehemahls auch todt, in welchem Sinne bouen bei Notker, für, sterben vorkömmt. (3) Seiner Kraft, Wirkung beraubt. Taube Kohlen, ausgebrannte oder ausgelöschte. Die taube Nessel, eine Nessel oder eine derselben sehr ähnliche Pflanze, welche nicht brennet. S. Taubnessel. Ein tauber Schall, ein schwacher, leerer. Dann auch, keinen Gehalt habend, leer. Eine taube Nuß, welche keinen Kern hat. Taube Ähren, welche keine Körner haben. Taube Blüten, welche keine Frucht ansetzen. Tauber Hafer, s. Taubhafer. Taube Bergarten, im Bergbaue, welche kein Erz enthalten, leere. Ein taubes Gebirge, welches nicht erzhaltig ist. Ein taubes Ei, ein Windei. Im N. D. wird es in noch weiterer Bedeutung für leer gebraucht, indem man daselbst ein tauber Graben, für, einen leeren, ausgetrockneten, und tauber Dunst, für, leeren Dunst sagt. „Sie machen die Lande toube,“ leer. Jeroschin. 2) † Toll, unsinnig, thöricht; wie auch, gering; in der Schweiz noch gewöhnlich, wo es auch, tob lautet. Stalder.

○ **Das Täubchenwort**, —es, Mz. —e, ein mit der Zärtlichkeit einer Taube gesprochenes Wort, ein zärtliches Wort.

— wie er — mit Täubchenworten zum Nein sie gelockt hat!
Sonnenberg.

Die Taube, Mz. —n; Vw. das Täubchen, O. D. Täublein, eine Gattung von Vögeln mit weichem, geradem, an der Spitze gekrümmtem Schnabel, an welchem die Nasenlöcher mit einer weichen Haut halb bedeckt sind (Columba L.). Es giebt davon viele Arten und Unterarten. Zahme Tauben, wilde Tauben. Die gemeine zahme Taube (Columba domestica L.), von vielerlei Farben. Die zipprische, russische oder englische Taube, die Hauben- oder Schleiertaube (C. cucullata L.). Die spanische oder römische Taube, eine Unterart der gemeinen Taube, in Italien sehr häufig (C. hispanica L.). Die amerikanische Taube, die Wandertaube (C. migratoria L.). Die wilde Taube, Feldtaube oder Stocktaube (C. oenas (fera) L.). Die türkische, arabische oder persische Taube, eine seltene Unterart der gemeinen Taube, sehr dick und schwerfällig, mit einem Auswuchse auf dem Schnabel, und einem rothen Bande um die Augen, welches vom Schnabel ausläuft (C. turcica L.). Andere Arten sind die Trommeltaube, Tummeltaube, Kropftaube, Helmtaube, Pfauentaube, Ringeltaube, Lachtaube, Turteltaube ꝛc. Gebraucht man Tauben allein ohne Beisatz, so versteht man zahme Tauben darunter, und sowol in diesem Falle, als auch

wenn man es mit Beisätzen gebraucht, bedeutet Taube überhaupt die Gattung ohne Bezug auf das Geschlecht. In engerer Bedeutung ist die Taube das Weibchen, auch die Täubinn, im N. D. Duwe, wo dann das Männchen Tauber, Taubert, Täubert, Täuberich, im N. D. Duwert, Döbber genannt wird. Tauben halten. Girren, zärtlich sein wie eine Taube. Sanft und ohne Galle wie eine Taube, d. h. sehr sanft, ob es gleich unrichtig ist, daß die Tauben keine Galle haben sollen. X Er glaubt, die gebratenen Tauben sollen ihm in den Mund fliegen, es soll ihm Gutes, Angenehmes ohne alle Mühe von selbst kommen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wegen einer und der andern Ähnlichkeit 1) in der Naturbeschreibung der Name verschiedener anderer Thiere. (1) Die kapsche Taube, der kapsche Sturmvogel (Procellaria capensis L.); auch Landzeiger. (2) Eine Art sehr seltener Kegelschnecken auf den Küsten von Afrika (Conus columba L.). (3) Das Täubchen, eine Art Flügelschnecken in den asiatischen und ostindischen Gewässern (Strombus epidromis L.). (4) Das brütende Täubchen, eine Art Walzenschnecken im mittelländischen Meere ꝛc. (Voluta mercatoria L.). (5) Das Täublein, eine Art kleiner versteinter Muscheln, welche erhöhete Streifen haben (Pectunculithi), auch des heiligen Geistes Täublein. 2) Im gemeinen Leben als ein Liebkosewort, wegen der guten Eigenschaften der Taube. Meine Täubchen! Komm, meine Taube, spricht zu seinem andern Ich
Der graue Tauber — — Wieland.
5) Von dem Umstande, daß sich der Geist Gottes wie eine Taube auf Jesum bei der Taufe desselben niedergelassen habe, hat man den Geist Gottes oder den heiligen Geist mit einer Taube verglichen, unter dem Bilde einer Taube dargestellt und auch Taube genannt, welche Benennung noch in alten Kirchenliedern vorkömmt.

Die Taubelmauer, Wz. —n, im Wasserbaue, die äußerste Mauer, welche um einen Wasserhalter aufgeführt wird.

† Täubeln, v. I) intrs. in der Schweiz, den höchsten Grad des Zornes und der Wut in gewaltthätigen Handlungen äußern. II) trs. in der Schweiz. 1) Zu bethören suchen. 2) S. Täuben. Stalder. — D. Täubeln.

† Tauben, v. ntr. mit haben. 1) Taub werden, in dem zusammengesetzten ertauben. 2) In der Schweiz, rasen, wo es mit toben genau verwandt ist. Stalder. D. Tauben.

1. Täuben, v. ntr. 1) Taub machen. S. Betäuben. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, dämpfen, unterdrücken; im N. D. döven. Junges angeflogenes Holz täuben.
Unmuth täubte den Durst — Voß.
2) In der Schweiz, unzusammenhangendes, ungereimtes Zeug reden; wie auch irre reden, besonders von Fieberkranken. Stalder. D. Täuben. D. —ung.

2. † Täuben, v. trs. in der Schweiz, den Kopf mit einem Laugenwasser oder mit warmem mit Milch vermischtem Wasser waschen, um ihn von Unreinigkeit, Ungeziefer ꝛc. zu reinigen. Stalder. D. Täuben.

Der Taubenapfel, —s, Wz. —äpfel, eine Sorte feiner Äpfel (Pigeon). Die Johannsäpfel nennt man rothe Taubenäpfel (Pigeons rouges).

Das Taubenauge, —s, Wz. —n, das Auge einer Taube. Uneigentlich, ein unschuldig, ein freundlich, zärtlich blickendes Auge. „Seliskas Taubenaugen wurden doch im Stillen oft von Azurs Adlerblicken beobachtet.“ Benzel-Sternau.

Die Taubenbeere, Wz. —n, die Bocksbeere, blaue Kratzbeere (Rubus caesius L.).

○ Der Taubenblick, —es, Wz. —e, ein Blick aus Taubenaugen, ein unschuldiger, freundlicher Blick. „Die holden Mädchen verschluckten dann ihre bittern Thränen — und schlugen wieder den schmerzlich vertrauenden Taubenblick zum Himmel.“ Benzel-Sternau.

Die Taubenbohne, Wz. —n, s. Taubenerbse.

‡ Der Taubendruck, —es, Wz. —drücke, in der Schweiz, der letzte tödtliche Druck oder Schlag; eigentlich und uneigentlich. Stalder.

Das Taubenei, —es, Wz. —er. 1) Das Ei von einer Taube. 2) Eine Art dünner und zarter, beinahe durchsichtiger Blasenschnecken in Ostindien (Bulla naucum L.); auch die Zwiebel.

Die Taubeneinfalt, o. Wz. die Einfalt der Taube, im guten Sinne des Wortes Einfalt.

Die Taubenerbse, Wz. —n. 1) Eine Art Geißklee in Ostindien ꝛc. ein 6 bis 8 Fuß hoher Strauch, dessen Same den Einwohnern zur Nahrung dienet und wie Linsen zubereitet wird, und zugleich ein Futter für Tauben und anderes Geflügel ist (Cytisus cajan L.); auch Taubenbohne. 2) Die sibirische Erbse, der sibirische Erbsenbaum (Robinia caragana L.), auch sibirische Akazie, Bohnenbaum.

Der Taubenfalk, —en, Wz. —en. 1) Die Weihe (Falco milvus L.). 2) Der Habicht (Falco palumbarius L.); auch Taubenhabicht, Taubengeier. Eine andere Art ist der karolinische Taubenfalk oder Buntschwänzel, welcher einen langen bunten Schwanz und kurze Flügel hat (Falco palumbarius carolinensis Kl.).

Die Taubenfarbe, Wz. u. eine gemischte Farbe, in welcher roth, blau und grün unter einander spielen, wie an einem Taubenhalse, daher man sie bestimmter Taubenhalsfarbe nennt (Columbinfarbe).

Taubenfarbig, adj. u. adv. eine Taubenfarbe habend, bunt wie ein Taubenhals, bestimmter, taubenhalsfarbig, ♂ taubenhälsig. Weil Blau die Hauptfarbe zu sein pflegt und der Schiefer in der Sonne auch verschiedene Farben spielt, so nennt man schieferblau auch taubenhalsfarbig.

Der Taubenflug, —es, Wz. —flüge. 1) Der sanfte Flug der Taube; ohne Mehrzahl. 2) Ein Flug Tauben, so viel Tauben als zusammen zu fliegen pflegen. „— In der Brust Albanos wurd' es so unruhig und eng wie einem Taubenfluge, in dessen Schlag man einen Iltißschwanz geworfen.“ J. P. Richter.

Der Taubenfuß, —es, Wz. —füße. 1) Der Fuß der Taube. 2) Uneigentlich, wegen einiger Ähnlichkeit. (1) Eine Art Storchschnabel, der weiche Storchschnabel (Geranium molle L.), der rauhe große Taubenfuß, auch großer Taubenschnabel. Der Storchschnabel mit runden Blättern (Geranium rotundifolium L.) heißt auch Taubenfuß, der größere Feldtaubenfuß, Taubenschnabel, Taubenkraut. (2) Der knollige Hahnenfuß oder Rübenhahnenfuß (Ranunculus bulbosus L.).

Der Taubengeier, —s, Wz. gl. s. Taubenfalk 2).

Das Taubengrindkraut, —es, o. Wz. eine Art des Grindkrautes, das blaue Grindkraut, auch kleines Grindkraut (Scabiosa columbaria L).

Der Taubenhabicht, ‡ Taubenhacht, —es, Wz. —e, s. Taubenfalk 2).

Der Taubenhals, —es, Wz. —hälse. 1) Der Hals einer Taube. 2) Der Name eines Dämmerungs- oder Abendfalters, weil er schöne bunte Farben wie ein Taubenhals spielt (sphinx statices L.).

Die Taubenhalsfarbe, Taubenhalsfarbig, s. Taubenfarbe und Taubenfarbig.

♂ Taubenhälsig, adj. u. adv. s. Taubenfarbig.

Das Taubenhaus, —es, Wz. —häuser, ein eigenes, frei stehendes kleines Gebäude, in welchem Tauben gehalten werden, es möge von Grund aus gerade aufgeführet sein, oder auf Säulen ruhen; im D. D. Taubenkobel. Der Taubenschlag ist davon noch verschieden.

Das Taubenherz, —ens, Wz. —en. 1) Das Herz einer Taube, und uneigentlich, ein sanftfühlendes, ein zärtliches Herz. 2) Eine Art Herzmuscheln in Westindien (Cardium medium L.); auch Mittelherz.

Der Taubenkerbel, —s, Wz. u. der Erdrau (Fumaria officinalis L.); auch Taubenkropf.

† Die Taubenkirsche, Mz. —n, die Traubenkirsche, woraus es wahrscheinlich verderbt ist (Prunus padus L.).

† Der Taubenkobel, —s, Mz. gl. s. Taubenhaus.

‡ Das Taubenkorn, s. Taubkorn.

Das Taubenkraut, —es, Mz. u. ein Name 1) des Storchschnabels mit runden Blättern, Taubenfuß (Geranium rotundifolium L.). 2) Des Eisenkrautes (Verbena officinalis L.). 3) Einer Pflanze, von welcher verschiedene Arten an Wassern, auf feuchten Wiesen ꝛc. wachsen (Lysimachia L.).

Der Taubenkropf, —es, Mz. —kröpfe. 1) Der Kropf einer Taube. 2) Uneigentlich und ohne Mehrzahl ein Name (1) des Erdrauches (Fumaria L.). (2) Des Eisenkrautes (Verbena L.). (3) Des gemeinen weißen Behen (Cucubalus behen L.). (4) Der Rapunzel (Phyteuma spicata L.). (5) Einer Art eßbarer Pilze. (6) In der Schweiz, die Bocksbeere, kleine Brombeere ꝛc. (Rubus caesius L.). (7) In der Schweiz, das Hundsveilchen (Viola canina L.).

† Das Taubenlieb, —es, o. Mz. das Eisenkraut (Verbena officinalis L.).

Das Taubenloch, —es, Mz. —löcher, die Löcher in einem Taubenschlage, durch welche die Tauben aus- und eingehen.

Der Taubenmist, —es, o. Mz. der Mist von Tauben, X der Taubendreck.

Das Taubennest, —es, Mz. —er, ein Nest, welches man den Tauben macht, oder welches sie sich selbst machen, um darin zu brüten.

Das Taubenpaar, —es, Mz. —e, ein Paar Tauben, besonders ein Männchen und ein Weibchen.

Da kommt muthwillig durch die Birkenäste
Dahergerauscht ein Taubenpaar. Göthe.

Die Taubenpastete, Mz. —n, eine Pastete mit Tauben, d. h. mit Taubenfleische.

‡ Der Taubenrock, s. Taubroggen.

Der Taubenruf, —es, Mz. —e, bei den Jägern, eine kleine Pfeife, die Stimme der wilden Tauben damit nachzuahmen und sie an sich zu locken.

Der Taubenschlag, —es, Mz. —schläge, ein Ort wo man zahme Tauben hält, besonders unter dem Dache eines Gebäudes, von dem Umstande so genannt, daß man die Fluglöcher mit kleinen Schlag- oder Fallthüren verschließen kann. Ist ein Taubenhaus mit solchen Schlagthüren versehen, so nennt man es auch einen Taubenschlag. Er schleicht davon wie die Katze vom Taubenschlage, er schleicht davon, ein böses Gewissen verrathend.

Der Taubenschnabel, —s, Mz. —schnäbel. 1) Der Schnabel einer Taube. 2) Uneigentlich, der Name einer Art des Storchschnabels (Geranium columbinum L.); auch Skartenkraut. Auch einige andere Arten führen diesen Namen, nämlich, der Storchschnabel mit runden Blättern (Geranium rotundifolium L.); auch Taubenfuß, Taubenkraut, und der weiche Storchschnabel (G. mollе L.), der große Taubenschnabel.

Der Taubenschwanz, —es, Mz. —schwänze. 1) Der Schwanz einer Taube. 2) Uneigentlich, der Name einer Art Dämmerungs- oder Abendfalter (Sphinx stellatarum L.).

○ Der Taubensinn, —es, o. Mz. ein friedlicher, sanfter, liebender Sinn, wie der der Taube.

Darein war alle Zauberei
Der Liebe, Lächeln, Schmeichelei
Und sanfter Taubensinn verschlungen. Bürger.
Mit Löwenmuth den Taubensinn bewaffnen. Schiller.

△ Taubenumflattert, adj. u. adv. von Tauben umflattert. „Die taubenumflatterte Thisbe.“ Voß.

Die Taubenunschuld, o. Mz. die Unschuld der friedlichen Taube; dann, eine Unschuld wie die der Taube.

Der Taubenvogt, —es, Mz. —e, in großen Haushaltungen, derjenige, welcher die Aufsicht über die Tauben hat; im O. D. Täubler, Täubner.

† Der Taubenweizen, —s, o. Mz. ein Name des weißen walzenförmigen Hauslaubes (Sedum album L.).

Die Taubenzärtlichkeit, o. Mz. die Zärtlichkeit der Taube; dann, eine große Zärtlichkeit.

Der Taubenzehnte, —n, Mz. —n, der Zehnte, welcher von den Tauben gegeben wird.

Der Tauber, —s, Mz. gl. der Täuberich, —s, Mz. —e, s. Taube.

Der Täuberling, s. Täubling.

Der Täubert, Täubert, —es, Mz. —e, s. Taube.

Der Taubfisch, —es, Mz. —e, der Zitterroche (Raia torpedo L.).

Die Taubgerste, o. Mz. 1) Eine Grasart, welche mit der Gerste Ähnlichkeit hat, die Mäusegerste (Hordeum murinum L.). 2) Der Wiesenfuchsschwanz (Alopecurus pratensis L.).

∗∗ Das Taubgut, —es, Mz. —güter, Güter, welche das Recht haben, trocknes Holz zu lesen. Oberlin.

Der Taubhafer, —s, o. Mz. 1) Der taube Hafer, ein lästiges, dem Hafer ähnliches Unkraut, welches besonders unter dem Hafer wächst (Avena fatua L.); auch Winthafer, Flughafer, Mäusehafer, wilder Hafer ꝛc. Auch eine in Spanien und Portugal einheimische Art Hafer, welche im Äußern mit dem vorigen ganz übereinkömmt, heißt Taubhafer (Avena sterilis L.). 2) Die taube oder unfruchtbare Trespe, welche dem Hafer ähnlich ist, aber keine Körner trägt (Bromus sterilis L.); auch Mäusehafer, Gauchhafer, Hafergras, Gerstentwalch, Dwelk.

Die Taubheit, o. Mz. 1) Der Zustand, da man taub ist, nicht hören kann. 2) ∗∗ Die Tollheit, Wut.

∗∗ Das Taubholz, —es, Mz. u. abgestorbenes, vertrocknetes Holz. Oberlin.

Die Täubinn, Mz. —en, s. Taube.

Die Taubkohle, Mz. —n, eine Art Erdkohlen, welche aus einem in der Erde verschlemmten und mit einer öligen Erdsäure durchzogenem Holze bestehen; Holzkohlen in Gegensatz der festern Steinkohlen.

Das Taubkorn, —es, Mz. u. 1) Der Sommerlolch, weil er dem Korne oder Roggen ähnlich ist (Lolium temulentum L.) und betäubet. 2) Die Mäusegerste (Hordeum murinum L.).

Das Taubkraut, —es, Mz. u. der Sommerlolch (Lolium temulentum L.); wegen seiner betäubenden Kraft.

1. Der Täubler, —s, Mz. gl. s. Taubenvogt.

2. † Der Täubler, —s, Mz. gl. in der Schweiz, einer der täubelt, ungereimtes Zeug spricht. Stalder.

Der Täubling, —es, Mz. —e. 1) In der Schweiz, ein jähzorniger Mensch. 2) Der Name verschiedener Blätterschwämme; auch † Täuberling. Der blaue Täubling (Agaricus cyanoxanthus L.). Der blaue Täubling mit weißem oder gelbem Grunde am Hute und mit beständig weißen Blättern ist eßbar und heißt daher der gute blaue Täubling; der mit beständig gelben Blättern heißt Holztäubling, Buchtäubling und ist auch eßbar, wenn er angenehmern Geruch und steifere Blätter hat, in welchem Falle er der gute wilde Buchtäubling heißt; fehlen ihm aber diese Eigenschaften, so heißt er giftiger blauer Buchtäubling. Der wilde oder rothe uneßbare Täubling, der giftige Blätterschwamm (A. emeticus L.); auch Sautäubling, Speitäubling. Der bittere oder händige Täubling, der Pfefferschwamm (A. piperatus L.). Der grüne Täubling, der grüne Blätterschwamm (A. virescens L.); auch grüner Heidetäubling, in Österreich und Baiern Frauentäubling, Schaftäubling, an einigen Orten Buchtäubling, Grünling ꝛc. Der Brietäubling, der eßbare Reizker, Brietling (Agaricus deliciosus L.).

Die Taubnessel, Mz. —n. 1) Die taube Nessel (Lamium L.). S. Nessel 2). Die weiße Taubnessel (L. album L.); auch große taube Nessel, todte Nessel, Wurmnessel, Ackernessel, weißer Bie-

nenfaug, weißer Erzengel, Löffelblume. Die ſtielloſe Taubneſſel (L. amplexicaule L.); auch kleine taube Neſſel, taube Neſſel mit zweierlei Blättern, kleiner rother Bienenſaug, Katzenauge. Die gefleckte oder rothe Taubneſſel (L. maculatum L.); auch rother Bienenſaug, rothes Bienenhütel. Die purpurrothe Taubneſſel (L. purpureum L.); auch ſtinkende Neſſel, kleine ſtinkende taube Ackerneſſel, Wanzenkraut. 2) Die Hanfneſſel oder todte Neſſel (Galeopsis L.). Die gelbe Taubneſſel, die gelbe Hanfneſſel (G. galeobdolon L.). Die blaue Taubneſſel, die rothe Hanfneſſel (G. ladanum L.). Die bunte wilde Taubneſſel, die Hanfneſſel mit großen Blumen (G. tetrahit L.). 5) Die große ſtinkende Taubneſſel, ein Name der Waldroßneſſel oder Waldneſſel (Stachys sylvatica L.).

Der Täubner, —s, Mz. gl. ſ. Taubenvogt.

† Der Taubroggen, —s, Mz. u. ein Name des Winterkannenkrautes oder Schachtelhalmes (Equisetum hiemale L.); auch ǂ Taubenrocken, Taubenrock.

Der Taubſchwamm, —es, Mz. —ſchwämme, der gemeine Kugelſchwamm, Boſiſt (Lycoperdum bovista L.).

Taubſtumm, adj. u. adv. taub und ſtumm zugleich. Ein taubſtummer Menſch, ein Taubſtummer. Die Taubſtummen unterrichten.

Die Taubſtummenanſtalt, Mz. —en, eine Anſtalt für Taubſtumme, in welcher ſie erzogen und unterrichtet werden (Taubſtummeninſtitut).

Der Taubſtummenlehrer, —s, Mz. gl, ein Lehrer der Taubſtummen, an einer Taubſtummenanſtalt.

ǂ Die Taubſucht, o. Mz. die Tobſucht. S. Taub 2).

Die Taubtreſpe, o. Mz. eine Art Treſpe, welche dem Hafer ähnlich iſt, daher ſie auch Taubhafer heißt (Bromus sterilis L.).

ǂ Der Taubwurm, —es, Mz. —würmer, der Tollwurm. Mahler.

† Der Tauchbärn, —s, Mz. gl. ein viereckiges ſackförmiges Fiſchergarn, deſſen vier Ecken an die Enden zwei ſich kreuzender Bogen angeheftet ſind, und welches vermittelſt einer langen Stange ins Waſſer gelaſſen wird; auch die Senke, das Senkgarn; in der Lauſitz der Hebekaſcher, im Hohenlohiſchen der Lauerhamen, in der Wetterau die Laus, zu Würzburg das Schnappgarn, in Öſterreich das Sackgarn, Setzhamen, Streifhamen, Taupel.

Tauchen, v. I) intrs. mit dem ganzen Körper oder doch mit dem Kopfe ſich ganz in oder unter einen flüſſigen Körper begeben; im N. D. ducken.

Doch er vermummt' aufs neue ſich,
Und taucht' als Gans in einen Teich. Soltau (N.).

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung 1) △ Von der Sonne, als ntr. untergehen, gleichſam ins Meer oder unter den Geſichtskreis tauchen.

— da tauchte die Sonn' und Dunkel erhub ſich. Voß.

2) Sich unter und zwiſchen eine Menge begeben, ſich darunter miſchen, verbergen.

Alſo taucht' er zurück in die Menge hochherziger Troër. Voß.
— — — floh'n die Achaier
— und tauchten aus Zwang in die Mauer, Derſ.,

d. h. zogen ſich zurück und verbargen ſich hinter der Mauer. II) trs. mit dem ganzen Körper in und unter eine Flüſſigkeit ſtecken. Einen unter das Waſſer tauchen. In weiterer Bedeutung, in einen flüſſigen Körper thun, halten und wieder herausnehmen. Ein glühendes Eiſen ins Waſſer tauchen. Einen Biſſen Brot in die Brühe tauchen. »Der mit mir in die Schüſſel tauchet.« Matth. 26, 23. »— daß er das Äußerſte ſeines Fingers ins Waſſer tauche.« Luc. 16, 24.

Wer tauchet den Pinſel
In die Farben des Morgenroths ein, dich würdig zu mahlen?
Zachariä.

Uneigentlich, von der Sonne, untergehen.

Die Sonne tauchte ſich bereits ins Meer. Kleiſt.

In Gewürze getaucht in eine Flut von Gewürzen gleichſam gethan, geſteckt, von denſelben durchdrungen.

Die Luft, getaucht in der Gewürze Flut,
Trinkt von der heißen Wänge mir die Glut. Schiller.
Und mich hinunter tauchen
Ins öde kalte Nichts. A. W. Schlegel.
— — bis die Berge weſtlich
In Grau ſich tauchten, — Matthiſſon.

»— bis an das Stirnhaar in Scham getaucht.« E. Wagner.

Tauchen, welches nicht allein edler iſt, als tunken, unterſcheidet ſich von demſelben auch noch dadurch, daß es einen Körper oder einen Theil deſſelben ganz in und unter eine Flüſſigkeit, welche man ſich zugleich in größerer Menge denkt, ſo daß ſie den Körper ganz umgiebt, bringen bedeutet, tunken aber nur zum Theil in die Flüſſigkeit bringen, ſelbſt auch nur von oben herab auf einen feſten Körper zur Berührung bringen, bedeuten kann, indem man nämlich einen Biſſen Fleiſch ꝛc. auch in Salz oder Pfeffer tunket. D. Tauchen. D. —ung.

Die Tauchente, Mz. —n. 1) Die Straußente oder Moorente, weil ſie wahrſcheinlich beſonders gut untertauchet (Anas fuligula L.). 2) Eine Gattung Waſſervögel mit pfriemenförmigem, an den Seiten ſägeförmig eingeſchnittenem, an der Spitze hakenförmig gekrümmtem Schnabel, welche meiſt in Norden leben, auf ſtehenden Waſſern, und auf Flüſſen, gut ſchwimmen und untertauchen können und ſich hauptſächlich von Fiſchen nähren (Mergus L); auch Taucher, Täucher, Tauchert, Sägetaucher. 3) In engerer Bedeutung, eine Art der vorhergehenden Gattung, der Sägeſchnäbler, ſ. d. (Mergus serrator L.); auch ǂ Taucherſäge.

Der Taucher, ǂ Täucher, —s, Mz. gl. 1) Einer der tauchet, ein Menſch, welcher die Fertigkeit beſitzt, gut zu ſchwimmen und unter das Waſſer zu tauchen, ſich eine Zeitlang unter demſelben und auf dem Grunde deſſelben aufzuhalten und unten befindliche Dinge heraufzubringen; im N. D. Düker. Solche Taucher holen die Perlenmuſcheln vom Meeresgrunde herauf. Die Halloren ſind gute Taucher. 2) In engerer Bedeutung, Waſſervögel, welche mit dem ganzen Körper, oder doch mit dem Kopfe und der Bruſt unter das Waſſer tauchen, um ihre Nahrung aus dem Waſſer heraufzuholen, Da dies die Enten, Gänſe ꝛc. recht gut können, ſo könnte man ſie auch Taucher nennen. Allein man belegt mit dieſem Namen nur einige Gattungen dieſer Vögel. (1) Solche Waſſervögel, welche mit der größten Fertigkeit untertauchen, und weit länger als die Taucherenten unter dem Waſſer fortſchwimmen, auf dem Lande aber faſt gar nicht fortkommen können, weil ihre Füße ſehr weit nach hinten ſtehen (Colymbus L.). Der gehaubte Taucher oder Haubentaucher (Colymbus cristatus L.). Der geohrte Taucher oder Ohrentaucher ſ. d. (C. auritus L.). Der kleine Taucher (C. minor L.); auch Flußtaucher, Arſchfuß. Der rothhalſige Taucher (C. septentrionalis L.). (2) Die Tauchente (Mergus L.). S. Tauchente 2). Friſch theilte dieſe Taucher nach ihrer Ähnlichkeit mit andern Vögeln ein in Tauchenten oder Taucherenten, Tauchgänſe, Tauchſchwäne und Tauchhühner.

Die Tauchergans, Tauchgans, Mz. —gänſe, eine Art Taucher oder Tauchenten, meiſt im Norden von Europa, Aſien und Amerika, welche zum Fiſchfange abgerichtet wird, und deren Dunen von vorzüglicher Güte ſind (Mergus merganser L.); auch Straußtaucher, großer Kolbentaucher, Taucherkibitz, Schlucker, Kneifer, gezopfter Kneiper, Seerabe, Seerache mit dem grünen Kopfe, Meerrache, Merach, Merch, Feuchtaiſch, Canner, Vatervogel, Kurriffer, Kariffer, Schöbbeje, Skrabe.

Die Taucherglocke, Mz. —n, ein Geräth in der Geſtalt einer Glocke, mit und unter welchem die Taucher unter das Waſſer gelaſ-

sen werden, um eine Zeitlang unter demselben mit Hülfe der unter der Glocke eingeschlossenin Luft aushalten zu können.

Das Taucherhuhn, Tauchhuhn, —es, Mz. —hühner, der Taucher (Colymbus L.) erste Gattung (Uriae). Das schwarze Taucherhuhn (Colymbus grylle L.) schwarz mit weißen Deckfedern der Flügel; auch grönländische Taube, Seetaube, Tauchertaube ꝛc. Besonders das dumme Taucherhuhn (Colymbus troile L.) im Norden von Europa, Asien und Amerika, welches wegen seiner Federn sehr gesucht und auch nur das Taucherhuhn genannt wird; auch Tauchermewe, Lumer, Lumme, Mewenschnabel, Troiltaucher. Das kleine Taucherhuhn (Colymbus (troile) minor L.), welches als eine eigene Art angeführet wird, ist vielleicht nur ein junges Taucherhuhn der eben angegebenen Art.

Der Taucherkörper, —es, Mz. —e, die Tauchergans. S. d.

Der Taucherkönig, —es, Mz. —e, ein Name desjenigen Vogels, welchen man gewöhnlicher aber ungut Eisvogel nennt; weil dieser Name nur einer Art Taucherkönige, dem Königsfischer (Alcedo hispida L.) zukömmt (Alcedo L.). Der gehaubte Taucherkönig (Alcedo alcyon L.); auch Rauchkopf.

Die Taucherkunst, Mz. —künste. 1) Die Kunst des Tauchers, die Kunst unterzutauchen und eine Zeitlang unter dem Wasser zu bleiben; ohne Mehrzahl. 2) Künste, welche die Taucher auf dem Wasser, durch Untertauchen ꝛc. zeigen.

Das Taucherlein, —s, Mz. gl. 1) Ein kleiner Taucher. Das Kartesische Taucherlein. 2) Der Name eines großen schönen Baumes in Ost- und Westindien; im runden, blasenartigen Fruchtkelche befindet sich ein kleiner Kern, welcher, wenn er hart geworden ist und die Blase geschüttelt wird, einen Laut oder Klang von sich giebt (Hernandia sonora L.), der Königbaum.

Die Tauchermewe, Mz. —n, s. Taucherhuhn.

‡ Die Tauchersäge, Mz. —n, eine Art Tauchenten, der Sägeschnäbler (Mergus serrator L.).

Das Taucherschiff, —es, Mz. —e, eine Art Schiffe in neuern Zeiten erfunden, welche unter dem Wasser gehet.

Die Tauchertaube, Mz. —n, eine Art Taucher, etwa von der Größe einer Taube (Colymbus grille L.); auch Seetaube, grönländische Taube.

Die Tauchgans, das Tauchhuhn, s. Tauchergans, Taucherhuhn.

Der Tauchkäfer, —s, Mz. gl. der Wasserkäfer. S. d.

Der Tauchschwan, —es, Mz. —schwäne, bei Einigen ein Name der Rohrdommel, wegen einiger Ähnlichkeit, welche man zwischen ihr und einem Schwane findet.

Die Tauchstange, Mz. —n, bei den Weißgerbern, die hölzerne Stange, mit welcher die Felle in dem Äscher untergetaucht werden.

† Taueln, v. intrs. u. trs. 1) Im N. D. langsam und gedehnt sprechen, die Worte ziehen; auch tauelken, tauken. 2) Im Ditmarsischen, langsam sein, die Zeit vertändeln, in Hamburg daueln. D. Taueln. Davon die Tauelke, Tauke, eine weibliche Person, welche im Sprechen die Worte dehnt; wie auch, eine langsame Person, welche die Zeit vertändelt.

I. † Tauen, v. trs. im N. D. vom Leder, zubereiten, gerben. Leder tauen. Im Osnabrückschen töwwen. D. Tauen. D. —ung.

2. † Tauen, v. intrs. in der Schweiz, vor Schmerzen ächzen; zunächst vom Rindviehe. Stalber. D. Tauen.

† Der Tauer, —s, Mz. gl. im N. D. einer der tauet, zubereitet. Der Ledertauer, der Gerber.

† Der Tauerbaum, —es, Mz. —bäume, der Sumach oder Gerberstrauch (Rhus coriaria L.).

† Tauern, v. trs. in Schlesien, bauern, bedauern; wahrscheinlich mit 2. tauen verwandt. D. Tauern.

Das Taufbecken, —s, Mz. gl. das Becken mit dem Taufwasser, über welches das zu taufende Kind gehalten wird.

† Der Taufbrief, —es, Mz. —e, der Taufschein. M. Kramer.

Der Taufbrunnen, —s, Mz. gl. s. Taufstein.

Das Taufbuch, —es, Mz. —bücher, bei den Kirchen und deren Pfarrern, ein Kirchenbuch, in welches die Getauften eingetragen werden.

Der Taufbund, —es, o. Mz. bei den Gottesgelehrten, der Bund, welcher in der Taufe mit Gott errichtet wird.

Die Taufe, Mz. —n. 1) Die Handlung da man taufet, besonders die gottesdienstliche Reinigung mit Wasser, welche schon bei den Juden vor Kristus Zeit üblich war. In engerer Bedeutung, in der kristlichen Kirche, die feierliche Reinigung oder Begießung mit Wasser, zum Zeichen sittlicher Reinigung und Reinigkeit, und die damit verbundene Aufnahme in die Gesellschaft der Kristen; ehemahls auch die Kristenheit, N. D. Kerstening, weil man die Täuflinge dadurch zu Kristen machte oder erklärte. In den frühesten Zeiten des Kristenthums taufte man nur Erwachsene, erst späterhin die Kinder, daher die Kindertaufe; auch taufte man eine Zeitlang die getauften Kinder späterhin noch einmahl; daher die Wiedertaufe. Einem Menschen, einem Kinde die Taufe ertheilen. Die Taufe empfangen, getauft werden. Ein Kind zur Taufe bringen. In der Taufe einen Namen bekommen. In der Mehrzahl ist es ungewöhnlich, außer wenn von der Handlung, da sie der Geistliche verrichtet, die Rede ist. Drei Taufen haben oder verrichten, drei Kinder zu taufen haben, drei Kinder taufen. Gewöhnlich wird Taufe allein nur von der Taufe der Kinder verstanden, X die Kindtaufe, auch das Taufen. In der Bibel wird auch einer Taufe mit dem heiligen Geist gedacht. Die Feuertaufe, die Wassertaufe. Die jüngste Taufe, ehemahls, die letzte Ölung. In weiterer Bedeutung, die feierliche Einweihung durch Eintauchung in Wasser oder Begießung mit Wasser, besonders sofern damit eine Namengebung verbunden ist. So wird in der römischen Kirche mit Glocken, Schiffen, Kanonen ꝛc. eine Taufe vorgenommen, und es werden ihnen in der Taufe Namen gegeben. In noch weiterer und scherzhafter Bedeutung werden mancherlei Gebräuche, wobei man die Personen, mit welchen sie vorgenommen werden, ins Wasser taucht oder mit Wasser begießt ꝛc., Taufe genannt. So heißt bei den Seefahrern der Gebrauch, da diejenigen, welche zum ersten Mahle die Linie oder einen Wendezirkel ꝛc. befahren, in das Wasser getaucht werden, die Taufe. So auch in verschiedenen Fällen bei den Handwerkern. Die Verdünnung des Weines und Bieres durch hinzugegossenes Wasser wird in Scherz auch eine Taufe genannt. 2) Dasjenige, worin etwas getauft oder getaucht wird. So heißt bei den Feuerwerkern, ein Bad von zerlassenem Pech, Geigenharze und Leinöl, worunter Pulvermehl gerühret wird bis es dick geworden ist, die Feuerkugeln darein zu tauchen, bis sie ihre rechte Größe erlangt haben. Im gemeinen Leben mancher Gegenden ist die Taufe auch der Taufstein, das Taufbecken. Ein Kind über die Taufe halten. Im N. D. Döpe, und in der Schweiz und einigen andern O. D. Gegenden der Tauf. 3) † Der Taufschmaus.

Taufen, v. trs. 1) Überhaupt, in das Wasser oder in eine andere Flüssigkeit tauchen.

Der Strymon — — — —
In den der Kranche (Kraniche) Heer die krummen Federn täuft (tauft). Opiz.

„Naeman taufte sich im Jordan siebenmahl,“ badete sich. 2 Kön. 5, 14. „Eine hölzerne Feuerkugel in Pech und Harz getauft.“ Fronsberg. 2) In engerer Bedeutung, auf eine gottesdienstliche Art ins Wasser tauchen oder mit Wasser begießen. Besonders in der kristlichen Kirche, auf eine feierliche Weise mit Wasser begießen zum Zeichen sittlicher Reinigung und Reinigkeit, und dadurch in die Gemeinschaft der Kristen aufnehmen. Einen zur kristlichen Kirche übergetretenen taufen. Die Kinder taufen. „— und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Gei-

stes.“ Matth. 28, 19. „Ich taufe euch mit Wasser; es kömmt aber ein Stärkerer nach mir — der wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen.“ Luc. 3, 16. Taufen lassen, sein Kind zur Taufe befördern. Sie lassen wieder taufen, alle Jahre taufen lassen, wird im gemeinen Leben von Eheleuten oder andern Personen auch nur gesagt anzuzeigen, daß ihnen wieder ein Kind geboren sei, oder daß ihnen jährlich ein Kind geboren werde. Ein uneheliches Kind auf Eines Namen taufen, ihm in der Taufe dessen Namen, Zunamen geben. Einen Knaben Friedrich taufen, ihm in der Taufe den Namen Friedrich geben. Zuweilen gebraucht man taufen überhaupt auch für, einen Namen geben.

Man tauf' ihn wie man will, ich heiß' ihn Benjamin. Rost.

Ehemahls bedeutete taufen auch, die letzte Ölung geben. In weiterer Bedeutung ist taufen auf eine feierliche Art mit Wasser reinigen, oder begießen, besonders wenn dabei zugleich ein Name ertheilet wird. So taufet man in der römischen Kirche die Glocken, und taufte ehemahls auch Schiffe, Kanonen ꝛc. Zuweilen ist taufen auch nur, mit einer Flüssigkeit benetzen und dadurch bezeichnen.

Den fremden Zug beginnen finstre Stunden;
Die andern sind mit Blut getauft. Tiedge.

In noch weiterer und scherzhafter Bedeutung ist taufen verschiedene Gebräuche vornehmen, bei welchen ins Wasser getaucht oder mit Wasser begossen wird. So taufen die Seefahrer diejenigen, welche zum ersten Mahl unter der Linie ꝛc. segeln, indem sie sie mit Wasser begießen, wovon man sich aber gewöhnlich loskauft. Die Schenkwirthe taufen Wein, Brantwein und Bier, wenn sie diese Getränke sehr mit Wasser verdünnen. Im N. D. lautet dies Wort döpen. D. Taufen.

Das Taufen, —s, Mz. gl. 1) Die Handlung, da man tauft; ohne Mehrzahl. Das Taufen selbst verrichten. 2) † Die Feierlichkeit, Festlichkeit, da ein Kind getauft wird. Einen zum Taufen bitten, zur Taufe.

Der Taufengel, —s, Mz. gl. in manchen Kirchen, ein von der Decke herabhangender oder auf andere Art angebrachter Engel, welcher das Taufbecken hält, über welchem die Kinder getauft werden. „Plötzlich kam der Taufengel hernieder.“ J. P. Richter.

Der Täufer, —s, Mz. gl. derjenige, welcher taufet, die Taufe oder gottesdienstliche Reinigung mit Wasser verrichtet. Johannes der Täufer, Johannes, der Vorgänger Jesu, zum Unterschiede von Johannes dem Apostel. Der Wiedertäufer.

† Das Taufessen, —s, Mz. gl. s. Taufschmaus.

Die Taufformel, Mz. —n, die Formel, die vorgeschriebenen oder auch eigen gewählten Worte, deren man sich bei der Taufe der Kinder bedienet (Taufformular).

Der Taufgebrauch, —es, Mz. —gebräuche, ein Gebrauch bei der Taufe.

Die Taufgebühr, Mz. —en, die Gebühr, das Geld, welches man an den Prediger ꝛc. für das Taufen zu entrichten hat.

Das Taufgeld, —es, Mz. —er, das Geld, welches für eine Taufe an den Geistlichen bezahlet wird.

Das Taufgelübde, —s, Mz. gl das in der Taufe abgelegte Gelübde. Baseler Wörterbuch 1675.

Das Taufgeschenk, —es, Mz. —e, das Pathengeschenk; auch † Taufschilling, „Ich mache dir eine gute Gabe kalten Muths zum Taufgeschenke.“ Benzel-Sternau.

† Der Taufgesinnte, —n, Mz. —n, ein Name der Wiedertäufer.

Die Taufgnade, o. Mz. bei den Gottesgelehrten, die in und mit der Taufe ertheilte göttliche Gnade.

Die Taufhandlung, Mz. —en, die gottesdienstliche Handlung der Taufe, die Handlung da getauft wird (Taufact).

Das Taufhemde, —s, Mz. —n, s. Westerhemde.

Das Taufkind, —es, Mz. —er, ein Kind, welches getauft wird, oder schon getauft ist, und nach dem Unterschiede des Geschlechtes der Taufsohn, die Tauftochter. M. Kramer.

Das Taufkissen, —s, Mz. gl. ein Kissen, in welches der Täufling gebunden wird, wenn man ihn zur Taufe trägt; auch ‡ das Steckkissen, weil die Pathen das Geschenk zwischen das Kind und das Kissen stecken.

Das Taufkleid, —es, Mz. —er, das Kleid eines Täuflinges. M. Kramer.

Der Täufling, —es, Mz. —e, diejenige Person, welche getauft wird, sowol eine erwachsene, als auch und besonders ein Kind.

△ Das Taufmahl, —es, Mz. —e und —mähler, s. Taufschmaus.

Der Taufname, —ns, Mz. —n, der Name, welcher in der Taufe ertheilet wird, oder welchen man in der Taufe bekommen hat; der Vorname, zum Unterschiede vom Zunamen, Geschlechtsnamen, Familiennamen.

○ Taufnamig, adj. u. adv. mit einem Taufnamen versehen, bezeichnet. „Zablocki gab ihm die namenlosen oder nur taufnamigen Briefe ꝛc.,“ d. h. welche nur mit dem Taufnamen unterzeichnet waren. J. P. Richter.

Der Taufpathe, —n, Mz. —n; die Taufpathe, Mz. —n, oder Taufpathinn. 1) Eine Person, welche ein Kind zur Taufe hält oder Zeuge bei der Taufe ist, auch nur, der Pathe, die Pathe oder Pathinn; in der anständigern Sprech- und Schreibart Taufzeuge, im O. D. Taufgötti. 2) In andern Gegenden, der Täufling in Bezug auf die Taufzeugen. In vielen Gegenden hat es beide Bedeutungen zugleich.

Der Taufpfennig, —es, Mz. —e, der Pathenpfennig, Pathengroschen, das Geld, welches die Taufzeugen bei der Taufe eines Kindes dem Täuflinge geschenkt haben; auch Taufschilling.

— — — — Mein Alter
— und mein krüpplichter (krüppliger) Bruder
Scharren alles herbei: Taufpfennige, Bräutigamsthaler. Voß.

Die Taufrede, Mz. —n, eine bei einer Taufe gehaltene Rede. „Meine Taufred' werd' ich dir wiederholen, wenn ꝛc.“ Benzel-Sternau.

Der Taufschein, —es, Mz. —e, der Schein oder das schriftliche Zeugniß aus dem Kirchenbuche, welches darüber ausgestellt wird, daß eine gewisse Person getauft sei, womit das Zeugniß ehrlicher Geburt verbunden ist.

Der Taufschilling, —es, Mz. —e, s. Taufgeschenk und Taufpfennig.

† Der Taufschmaus, —es, Mz. —schmäuse, ein Schmaus, welcher bei Gelegenheit einer Taufe gegeben wird, das Taufmahl, Taufessen, der Kindtaufschmaus, im gemeinen Leben auch nur die Taufe, die Kindtaufe.

Der Taufschmuck, —es, Mz. u. ein Schmuck, welcher bei einer Taufe gebraucht wird, sowol derjenige, welcher für einen Täufling eigens gemacht wird, als auch die Decken oder Tücher, welche bei jeder Taufe gebraucht werden.

— auch den schönen und weitbewunderten Taufschmuck. Voß.

Der Taufstein, —es, Mz. —e, in den Kirchen, das zierliche steinerne Behältniß, an und über welchem die Kinder getauft werden; der Taufbrunnen, wenn es die Gestalt eines Brunnens hat, das Taufbecken, wenn es nur ein großes Becken ist, auch nur die Taufe, im N. D. auch die Fünte.

Der Tauftag, —es, Mz. —e, der Tag, an welchem ein Kind getauft wird oder ist.

Das Tauftuch, —es, Mz. —tücher, ein sauberes oft reiches Tuch, welches man über das Kind, wenn es zur Taufe und aus der Taufe getragen wird, decket.

† Der Taufvetter, —s, Mz. —n, der Taufpathe. Moerbeek.

Das Taufwasser, —s, o. Mz. dasjenige Wasser in oder mit welchem jemand getauft wird.

Die Taufwindel, Mz. —n, die Windel eines Täuflinges. Hulsius.

Der Taufzettel, —s, Mz. gl. der Taufbrief, Taufschein, auch wol, † der Pathenbrief. M. Kramer.

Das Taufzeug, —es, Mz. —e, das Zeug, oder die Kleidungsstücke, in welchen ein Kind zur Taufe gebracht und getauft wird. In weiterer Bedeutung auch das, was sonst bei der Taufe eines Kindes gebraucht wird, das Kissen, das Tauftuch ꝛc.

Der Taufzeuge, —n, Mz. —n, diejenigen Personen, welche den Täufling zur Taufe bringen und begleiten und Zeugen bei dieser gottesdienstlichen Handlung sind; die Pathen, Taufpathen in Bezug auf den Täufling, und Gevattern, in Bezug auf die Ältern des Täuflinges.

Taugen, v. ntr. mit haben, brauchbar zu etwas sein, die erforderlichen Eigenschaften zu Erreichung eines Zweckes haben. Gold taugt nicht zu Schneidewerkzeugen, weil es zu weich ist. Dazu taugt dieser Zeug nicht. Taugt diese Sache noch? kann sie noch gebraucht werden? Er taugt nicht zum Soldaten. „Was ins Heer zu ziehen taugt.“ 4 Mos. 1, 3. „Ich tauge nicht zu predigen.“ Jer. 1, 6. Das taugt nicht, dieses Verfahren ist der Absicht zuwider. Dieser Beweis taugt nicht. Von nutzen unterscheidet sich taugen dadurch, daß man bei dem letzten nicht darauf sieht, ob das, was man bezweckt, was man bewirken will, ein Gut oder ein Vortheil sei oder nicht, und von gut zu etwas sein dadurch, daß man auf einen Zweck, welchen man erreichen will, dabei siehet, den man dabei zu haben braucht, wenn man urtheilt, daß ein Ding gut zu etwas sei. Doch gebraucht man taugen in weiterer Bedeutung auch zuweilen für nützen, nützlich sein, wie auch, gut, recht sein ꝛc. „Was tohta uns thaz.“ Willeram.

Das kann Achillens Augen
Auch bei der Hochzeit selbst zur Lust und Freude taugen,
Gottsched.

„Thun, das nicht taugt.“ Röm. 1, 28. „Es taugt nicht, daß wir sie in den Gotteskasten legen.“ Matth. 27, 6.

Wann es taugte kainem zagen,
Der meinen Herren hat erschlagen, Iwain, 3, 349.

d. h. es war keinem Zaghaften möglich. Im N. D. dögen. Ehemahls lautete es in der unbestimmten Form, und in der Mehrzahl der gegenwärtigen Zeit tügen „Mein Gebet müsse vor dir tügen.“ Ps. 141, 2. „Die Thoren tügen nichts.“ Ps. 14, 1. Auch wurde es unregelmäßig umgewandelt. „Nun han wir ayemandt bee do tug (taugte) zu demselben.“ Theuerdank. „Da tochte ich ze freuden weder wibe noch manne.“ Kaiser Heinrich.

Do das nicht lengger tochte, Iwain 6, 66.

D. Taugen.

X Der Taugenicht oder Taugenichts, o. Umend. u. Mz. gl. oder —e; eine Person, welche nichts taugt, eine unnütze, und oft auch, böse Person; im N. D. Dögenig, Dügenix, Undögt. „Nichts dergleichen Freund! alle los und ledig, Huren und Taugenichtse.“ A. W. Schlegel. — Das der Taugenicht brachte, der Niemand. Voß.

Der Dritte ziemlich hübsch, doch etwas Taugenicht. Ebert.

„Ein langer Schweif von heuchlerischen Taugenichtsen.“ Wieland.

○ X Der Taugewas, o. Umend. u. Mz. gl. eine Person, welche etwas taugt, welche brauchbar ist; das Gegenwort von Taugenichts. „Aus dem Taugenichts wurde nun ein Taugewas.“ Ungen.

Tauglich, —er, —ste, adj. u. adv. taugend, brauchbar. Tauglich zu etwas sein. Taugliche Mittel anwenden. Ein tauglicher Zeuge. Taugliche Beweise, Entschuldigungen. Er konnte nichts Taugliches vorbringen. Davon die Tauglichkeit, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Person, Sache, da sie tauglich ist.

† Das Taugras, —es, Mz. u. die Quecke (Triticum repens L.).

Taugsam, —er, —ste, adj. u. adv. sehr tauglich, in hohem Grade tauglich. Davon die Taugsamkeit.

○ Taulos, adj. u. adv. der Taue, des Tauwerkes beraubt, ohne Taue.

Widerstehst du vielleicht taulos dem Ozean,
Wann er wütet — — Klopstock.

‡ Der Taum, —es, Mz. Täume, im Sächsischen, der Dunst. Fulda. Davon taumen, dunsten, schwitzen.

Der Taumel, —s, o. Mz. 1) Der Zustand, da man taumelt, wie auch, da man taumelig ist; eigentlich vom Schwindel und Rausche. Einen Taumel haben. Etwas im Taumel thun. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von einem Zustande lebhafter Empfindungen, der Leidenschaftlichkeit, da man wie berauscht seiner nicht ganz mächtig ist. Im Taumel der Freude, der Lust. 2) Etwas das Taumel erregt. So heißt in einigen Gegenden der Taumellolch, auch nur Taumel.

△ Der Taumelbecher, —s, Mz. gl. ein bildlicher Ausdruck, ein Becher, aus welchem man sich taumelig trinkt, etwas was in Taumel versetzt, dessen Genuß Taumel verursacht. Den Taumelbecher der Lust leeren. „Ich will Jerusalem zum Taumelbecher zurichten.“ Zachar. 12, 2.

○ Das Taumelfest, —es, Mz. —e, ein Fest, bei welchem man sich der Freude, dem Genusse bis zum Taumel überläßt. Sonnenberg.

Der Taumelfisch, —es, Mz. —e, der Taumler, Saufisch (Delphinus delphis L.).

○ Die Taumelfreude, Mz. —n, eine Taumel erregende, eine übermäßige Freude.

Bilder hoher Taumelfreuden
Nähren meine Fantasie. Engelschall.

Der Taumelgeist, —es, Mz. u. 1) Ein Geist, etwas Geistiges, Starkes, was Taumel erregt, die Sinne betäubt. 2) Ein Geist des Taumelns. „Vom Taumelgeiste ergriffen.“ Ungen.

— eh der Taumelgeist zerrinnt. Wieland.

○ Das Taumelgelag, —es, Mz. —e, ein Gelag, bei welchem man bis zum Taumel genießt, schwelgt.

— bildet dem trunknen Ohr
Das Rosenlager, halb entschleiert
Oder das Taumelgelag am Kelchglas. Voß.

△ Die Taumelgeräthschaft, Mz. —en, Geräthschaften, welche bei Taumelgelagen gebraucht werden oder vorkommen, Geräthschaften bei Bachusfesten.

— — — lernet des Gottes
Dienst und Gebrauch, und empfahet die geweihete Taumelgeräthschaft. Voß.

Das Taumelglas, —es, Mz. —gläser. 1) Ein Glas, aus welchem man sich taumelig trinkt. Moerbeek. 2) Ein Weinglas ohne Fuß; der Tümmler.

Taumelig, —er, —ste, adj. u. adv. einen Taumel habend, mit drehendem oder schwerem Kopfe hin- und herwankend. Taumelig werden. Von Schläfrigkeit, vom Genusse zu vielen Weines ꝛc. taumelig sein. Der Kohlendampf, der Genuß des Bilsenkrautes ꝛc. macht taumelig. Davon die Taumeligkeit.

Der Taumelkäfer, —s, Mz. gl. der Schwimmkäfer, weil er sich wie taumelig stets im Wirbel drehet (Gyrinus natator L.)

△ Der Taumelkelch, —es, Mz. —e, ein Kelch, aus welchem man sich taumelig trinkt; uneigentlich, etwas, das in Taumel versetzt, dessen Genuß Taumel verursacht. „Die Hefen des Taumelkelchs hast du ausgetrunken.“ Es. 51, 17.

Reicht ihm den Taumelkelch der Lust. Getter.
— ihr Führer war trunken
Erst von seinem Grimm, gleich unersättlich dem Grabe,
Dann von dem Taumelkelche des Rächers! — Klopstock.

Der Taumelkerbel, —s, o. Mz. eine Art des Kälberkropfes, weil er taumelig machen soll (Chaerophyllum temulentum L.); auch wilder Kerbel, kleiner oder brauner oder berauschender Kälberkropf.

△ Der Taumelkreis, —es, Mz. —e, ein Kreis, in welchem man taumelt, sich taumelnd bewegt.

Wird ewig, Freund, sich selber unbekannt
Die blöde Menschheit sich im Taumelkreise drehen,
Worein sie Krummstab, Schwert und Wünschelruthe bannt?
Ungen. (R.)

△ Das Taumellager, —s, Mz. gl. ein Lager, auf welches man taumelt, auf welchem man im Taumel genießt.

(die Hölle) Warf die Mäderschütterten tiefer hinab in der Laste
Taumellager — — — Sonnenberg.

△ Das Taumellied, —es, Mz. —er, ein Lied, welches man im Taumel singt, welches ein Ausbruch der Taumelfreude ist.

— — und in das Taumellied
Von unbräutlichem Kuß, sprengt des idalischen
Nektars — — — — — Voß.

Der Taumellolch, —es, o. Mz. der Sommerlolch, weil er Schwindel oder Taumel erregt (Lolium temulentum L.).

△ Taumellos, adj. u. adv. 1) Von Taumel befreit. 2) Keinen Taumel verursachend.

Rheinwein, du bist glühend, nicht aufflammend,
Taummellos, stark und von leichtem Schaume leer, Klopstock.

△ Die Taumellust, o. Mz. eine übermäßige Lust, eine so große Lust, daß man davon wie berauscht ist.

Durchschwelgt die Nacht in Taumellust. Ungen.

△ Das Taumelmahl, —es, Mz. —e und —mähler, ein Mahl, bei welchem man bis zum Taumel genießt.

— — da drängt in grausem Gebilde
Höll' und letztes Gericht um die Taumelmahle der Welt her.
Sonnenberg.

Taumeln, v. ntr. mit haben u. intrs. mit sein, mit drehendem oder schwerem Kopfe im Gehen hin- und herwanken, als wenn man fallen wolle, wie das bei betrunkenen und von Schwindel befallenen Personen zu geschehen pflegt; dann, auf solche Art sich bewegen, gehen. S. auch Torkeln und vergl. Schwanken, Wanken, Wakkeln. »Daß sie taumelten und wankten wie ein Trunkener.« Ps. 107, 27. Taumelnd gehen. In das Zimmer taumeln, taumelnd kommen. Zur Erde taumeln, taumelnd zur Erde fallen. In weiterer Bedeutung auch von solcher Bewegung aus andern Ursachen. Von einem Schlage zu Boden taumeln. Ungewöhnlich als rec. sich taumeln. »Taumeln sich in einem ewigen Zirkel von Schlüssen, Widersprüchen ꝛc.« Herder. Uneigentlich, von Leidenschaften beherrscht werden; wie auch, ohne Bewußtsein und Überlegung handeln. Ein vor Liebe und Lust taumelnder Jüngling. In taumelndem Vergnügen die Nacht durchbringen. S. auch Herumtaumeln, Hintaumeln ꝛc. Uneigentlich auch, △ von leblosen Dingen. Unter einander taumeln, nach einer und der andern Seite schwankend unter einander bewegt werden.

Feuerfarbener Mohn und blütenbestäubter Weizen
Taumeln unter einander, verwebt mit blauen Cyanen.
von der Lühe.

Dann überhaupt, in heftiger Bewegung sein.

Gewässer taumeln jetzt in Strömen von den Höhen. Dusch.

D. Taumeln.

△ Die Taumelnacht, Mz. —nächte, eine Nacht, welche man im Taumel, in Taumelfreude oder im Taumelgelage zubringt.

In schlummerlosen Taumelnächten. Pyra.

Der Taumelpfeffer, —s, o. Mz. eine Art Pfeffer, dessen Genuß Taumel erregt (Piper methysticum Forsteri). Nemnich.

△ Der Taumelrausch, —es, o. Mz. ein Rausch, in welchem man taumelt. »Nicht ihre Überhelle, aber wol der Taumelrausch, der auf ihr (der Bahn des Lichts) Wandelnden schuf Unheil.« Benzel-Sternau.

△ Der Taumelschritt, —es, Mz. —e, unsichere Schritte, bei welchen man taumelt, der Schritt eines Taumelnden.

Nackte Armuth — — — — —
Zog hier goldbelastete Schiff', arbeitend voll Fleißes
Mühsam her und mit Taumelschritt an den Ufern. Sonnenb.

◎ Der Taumelstab, —es, Mz. —stäbe, ein Stab, an welchem man taumelt; besonders ein Stab, mit welchem Taumelnde, von Wein Berauschte am Bachusfeste gingen (Thyrsus). C. Der Rebenstab, ◎ Rankenstab, weil nicht bloß Reben, sondern auch Epheu dazu genommen wurde. C.

Die Taumeltaube, Mz. —n, eine Abart der gemeinen Tauben, etwas dicker als die Stocktaube, oft ganz braun, oft auch ganz grau, welche sehr leicht und hoch fliegt und im Fluge taumelnde Bewegungen macht (Columba gyratrix L.); auch Tummeltaube, Taumler, Tummler, Tümmler, Purzeltaube.

△ Der Taumelwahn, —es, o. Mz. ein Wahn, bei welchem man in einem Taumel oder wie in einem Taumel ist.

— — — reißt
Ein Taumelwahn den Tapfern und den Feigen
Gehirnlos fort — — Schiller. (R.)

△ Die Taumelwelle, Mz. —n, eine taumelnde, sich taumelnd bewegende Welle. Tiedge.

△ Die Taumelzeit, Mz. —en, eine Zeit, in welcher man taumelt, sich in einem Taumel befindet.

— — — fortan
Ist aus für euch die alte Taumelzeit. Herder.

Der Taumler, —s, Mz. gl. 1) Einer der taumelt. 2) In der Naturbeschreibung führt diesen Namen (1) die Taumeltaube (Columba gyratrix L.). (2) Der Saufisch oder das Meerschwein (Delphinus delphis L.); auch Tümmler.

‡ Die Taupe, Mz. —n, im Schwäbischen, die Tatze. Fulda.

Die Taupel, Mz. —n, s. Tauchbärn.

† Der Taurant, —s, Mz. u. 1) Der Dorant oder Drant (Antirrhinum orontium L.). 2) Wilder Taurant, der gemeine oder weiße Andorn (Marrubium vulgare L.).

Der Taurich, —s, Mz. —e, eine Sorte weißer, auch weißer und röthlicher Äpfel von weinsäuerlichem Geschmacke; auch Schämapfel. Der rothe Taurich heißt auch Weidlingsapfel.

Das Taus, s. Daus.

‡ Der Taus, —es, Mz. —e, im Schwäbischen, der Betrug. Fulda.

1. Der Tausch, —es, Mz. —e, die Handlung, da man täuschet, besonders da man eine Sache oder Waare gegen eine andere überläßt, zum Unterschiede vom Kauf. Einen Tausch mit jemand eingehen. Einen Tausch machen, treffen. Bei einem Tausche verlieren, gewinnen. In einigen gemeinen Sprecharten sagt man für Tausch die Kaute, im N. D. Bäte, Kütebäte und bei den Kaufleuten ist dafür auch Umsatz und in einigen Gegenden Umschlag gebräuchlich. Der Austausch, Eintausch, Umtausch ꝛc.

2. ‡ Der Tausch, —es, Mz. u. der Winterlolch (Lolium perenne L.).

‡ Die Tausche, Mz. —n. 1) Eine Hündinn. 2) Ein Mutterschwein.

Tauschen, v. intrs. u. trs. ein Ding gegen ein anderes, besonders eine Waare gegen eine andere geben; im N. D. tuuschen, tuusken, auch küten, büten, kütjebüten, in einigen gemeinen Sprecharten kauten, stutzen, auch umsetzen, wenn von Waaren und Gegenständen des Kaufhandels die Rede ist. S. d. und auch Wechseln. Mit jemand tauschen, ihm für ein Ding, das ihm gehört, ein anderes geben und dadurch jenes zu dem seinigen machen. Mit den Pferden tauschen, sein eigenes Pferd gegen ein Pferd eines Andern hingeben.

Durch ihren Vorschub tauscht er Pilgerstab und Kleid
Mit einem Sklavenwamms und einem Grabescheit. Wieland.

Ich möchte nicht mit ihm tauschen, ich möchte meine Lage, meine Verhältnisse nicht verlassen und dafür in die seinigen treten. Auch gegen et-

was tauschen. Diese frevelnden Genüsse,
Die man gegen Reue tauscht, Rosegarten, (R.)
wo es zugleich uneigentlich und für eintauschen gebraucht ist. S. auch Austauschen, Umtauschen, Vertauschen ꝛc. D. Tauschen.

Täuschen, v. I) intrs. u. trs. etwas Anderes als das, was man erwartet hat, eintreten lassen, den Schein für die Wirklichkeit, das Falsche für das Wahre nehmen lassen, geben. Dadurch daß dies sowol in guter als böser Absicht geschehen kann, unterscheidet es sich von hintergehen, betrügen, berücken, belisten. S. d. „Meinet ihr, daß ihr ihn täuschen werdet, wie man einen Menschen täuschet?“ Hiob 13, 9. Einen in seinen Hoffnungen, Erwartungen täuschen. Die Sinne täuschen uns oft. Die Einbildung täuscht Sie.

Durch falschen Schein getäuscht eil' ich ihm nachzuwandeln.
Gellert.

Der Held, der dreimahl Frieden heischt,
Bevor sein schwerer Arm durch sieben Donnerwetter
Der Fürsten Raubsucht täuscht. Ramler.

In der Liebe getäuscht werden. Eine getäuschte Liebe. So unangenehm es in den meisten Fällen ist getäuscht zu werden, so wenig ist dies doch in den schönen Künsten der Fall, wo man sich gern auf eine angenehme Art täuschen läßt und wo die Kunst um so größer ist, je weiter die Täuschung geht. Eine täuschende Ähnlichkeit. Jemand täuschend auf der Bühne darstellen, so daß man den Schauspieler ganz vergißt und nur die Person siehet, welche er darstellet. Eines Andern Stimme ꝛc. täuschend nachahmen. II) rec. Sich täuschen, den Schein für Wirklichkeit, das Falsche für Wahrheit nehmen. Ich habe mich darin auf eine unangenehme Weise getäuscht. — D. Täuschen. D. —ung. S. d.

Der Tauscher, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche mit einer andern tauschet. Der Roßtauscher.

Der Täuscher, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche täuschet. Zuweilen auch ein Ding, welches täuschet.

Da Träume doch, du kannst mir glauben
Nur Täuscher sind. Stamford.
Du Täuscherinn der Herzen. Herder.

X Die Tauscherei, o. Mz. das Tauschen; in tadelndem Sinne.

X Die Täuscherei, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man täuschet, wie auch, der Umstand, da man getäuscht wird; in tadelndem oder verächtlichem Sinne und ohne Mehrzahl. „Nachhanglichkeit falscher Begierden, Täuscherei durch ihren vorübergehenden Schein.“ Herder.

Daß nie der Sünde Täuscherei
Gefährlich deinem Kinde sei. Cramer.

2) Eine Täuschung, ebenfalls in nachtheiligem Verstande.

O Das Tauschgewerbe, —s, Mz. u. ein Gewerbe, welches in Tauschen bestehet, oder welches man sich mit Tauschen macht. „Die Welt ist ein Tauschgewerbe von Räthseln, und wer glücklich sein will, muß über sie und das Glück selbst erhaben sein.“ Benzel-Sternau.

Der Tauschhandel, —s, o. Mz. diejenige Art des Handels, da man Waare gegen Waare giebt, umsetzt; zum Unterschiede vom Kaufhandel.

Der Tau-schlitten, —s, Mz. gl. der Schlitten, dessen sich die Reepschläger beim Drehen der Taue bedienen.

Die Tauschlust, o. Mz die Lust, Neigung zu tauschen, einen Tausch zu machen.

Tauschlustig, —er, —ste, adj. u. adv. Tauschlust habend und zeigend. „— denn dieser wäre gerade der Mann, den ich tauschlustig gegen ihn gesinnt wünschte.“ E. Wagner.

Die Täuschung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man täuschet, wie auch, der Umstand, da man getäuscht wird; ohne Mehrzahl. Es war bloß Täuschung. 2) Ein einzelner Fall, in welchem man getäuscht wird, eine Sache, durch welche man getäuscht wird.

O Täuschungslos, adj. u. adv. frei von Täuschung. „Jene höchste Kraft, die unabhängig und täuschungslos zum Throne der Wahrheit führt — Gerechtigkeit.“ Meyer.

O Täuschungsvoll, adj. u. adv. voll von Täuschung.

Und — er erkauft sich in täuschungsvollen Freuden
Irions Loos — — — Bürde.

Der Tauschvertrag, —es, Mz. —verträge, ein bei Gelegenheit eines Tausches oder über einen Tausch geschlossener Vertrag. So schließen Fürsten über Länder, welche sie vertauschen, Tauschverträge.

Tauschweise, adv. durch Tausch. Tauschweise etwas an sich bringen.

† Die Tause, Mz. —n, im Schwäbischen, die Büchse; wahrscheinlich aus Dose verderbt. In der Schweiz ist die Tause ein Maß sowol zu flüssigen Dingen, wo es ein halber Eimer oder zwei Viertel, als auch zu trockenen Dingen, wo es drei Viertel hält. Das Tausel ist ebenfalls in der Schweiz ein hölzernes Milchgeschirr, welches höchstens drei Maß hält.

† Tausen, v. intrs. u. trs. im Schwäbischen, betrügen; auch täuseln. Fulda.

† Täusen, v. intr. in der Schweiz, 1) sich mit geringfügigen Dingen, mit Kleinigkeiten abgeben. 2) Einfältig, dumm reden; auch däusen. Stalder. D. Täusen.

Tausend, ein Zahlwort, welches eine Grundzahl, nämlich zehn Mahl hundert oder hundert Mahl zehn Einheiten ausdruckt, und welches bei einem Grundworte immer unverändert bleibt. Ein tausend Mann, zehn tausend Thaler. Ein Zeitraum von ein tausend Jahren. Zu viel tausend Mahlen. Im gemeinen Leben sagt man der Kürze wegen bloß tausend für ein tausend, welches ein aber da wo es auf Genauigkeit ankömmt, z. B. in Geldverschreibungen ꝛc. nicht fehlen darf. Eine Herde Schafe von tausend Stück. Tausend weniger eins. Eins über tausend. Stehet bei tausend kein Grundwort so wird es umgeendet, wo man es aber auch für das Grundwort das Tausend erklären kann. Er hat Tausende in Vermögen, nämlich von Thalern. Es blieben Tausende auf dem Schlachtfelde.

Was liegt Monarchen ob, die Tausende regiren. Hagedorn. „Unter Tausenden kaum Einen.“ Sir. 6, 6. „Viel Tausenden wohl thun.“ Jer. 32, 18. Oft gebraucht man tausend auch nur als eine runde Zahl für sehr viel. Das habe ich wol schon tausend Mahl gesehen, sehr oft. Ich habe dazu tausend Gründe. „Tausend Gutes wird oft an einem Menschen nicht bemerkt, dagegen ein einziger Fehler leicht Alles in Bewegung setzen kann.“ Sonnenfels. X Wir wollen uns tausend Spaß mit ihm machen, sehr vielen. Das ist eine tausend Lust, in der gemeinen Sprechart, für, eine sehr große Lust. So wird es auch mit andern Wörtern, aber ungut, und nur im gemeinen Leben, verbunden, um einen hohen Grad anzuzeigen.

Ich (der Teufel) bin ein tausent listig Geist,
Der alle heimlich anschleg weiß. H. Sachs. (R.)

„Hart klingt die Antwort freilich, doch liegt der Wahrheit tausendfalt in ihr,“ d. h. übrig genug. Meißner. (R.) Das ist tausend schön. Mein Tausendschatz, mein bester Schatz. Der Tausendschelm, ein arger Schelm. X Der Tausendschwager, einer der aller Welt Schwager ist, welchen alle Welt Schwager nennt ꝛc.

X Der Tausend, o. Umend. u. Mz. ein versteckter Ausdruck für Teufel, und als Ausruf der Verwunderung, wie auch der Verwünschung, wofür man auch der Teutschel, Deutschel oder Deutscher höret, wahrscheinlich von dem N. D. Duus der Teufel. Der Tausend! wie groß! Daß dich der Tausend!

Das Tausend, —es, Mz. —e, eine Menge, ein Ganzes von tausend Einheiten derselben Art. Das eine Tausend war besser als das andere. Das erste, das zweite Tausend. Im gemeinen Leben, wenigstens im Holsteinschen, auch wol im Handel, unterscheidet man zuweilen ein gewöhnliches oder kleines Tausend, eine Zahl von 1000 Einheiten, und ein großes Tausend, eine Zahl von 1200 Einheiten.

Der Tausendarm, —es, Mz. —e, ein Ding, welches tausend oder auch nur, sehr viele Arme hat.

Tausendarmig, adj. u. adv. tausend, dann auch nur, sehr viele Arme habend. »— und über alle diese ringenden Dünste des Lebens hing unbeweglich und flammend der tausendarmige Kronleuchter des Sternenhimmels herab.« J. P. Richter. »Ich gab mich in die Hände des tausendarmigen Krieges.« Benzel-Sternau.

○ Tausendartig, adj. u. adv. von tausend, d. h. sehr vielen verschiedenen Arten. »Des kommenden tausendartigen Geschlechts.« Herder.

✕ Das Tausendbein, —es, Mz. —e, ein Geschöpf, ein Ding mit tausend Beinen. In engerer Bedeutung, 1) ein Name des Vielfußes (Scolopendra L.). 2) Eine Art Flügelschnecken (Strombus millepeda L.); auch Vielfußschnecke, Sonnenstrahlkrabbe. 3) Auf den Schiffen, (1) ein langer Block mit acht bis zehn Scheiben über und neben einander, auch der Wegweiser. (2) Eine gespickte Platting nach Art der gespickten Matten.

Tausendbeinig, adj. u. adv. tausend, oder auch nur, sehr viele Beine habend.

△ Tausendbesaitet, adj. u. adv. tausendfach besaitet, mit tausend, d. h. sehr vielen Saiten bespannt. »Die tausendbesaitete Weltgerichtsharfe.« Sonnenberg.

Das Tausendblatt, —es, Mz. u. ein Ding mit tausend, oder auch nur sehr vielen Blättern. In engerer Bedeutung, 1) ein Name der Schafgarbe, wegen der vielen kleinen Blättchen der gefiederten Blätter (Achillea millefolium L.). 2) Eine Art Stachelkorallen im indischen und mittelländischen Meere (Antipathes myriophylla L.).

Tausendblattig, weniger gut, Tausendblätterig, adj. u. adv. tausend, oder auch nur sehr viele Blätter habend. »Die tausendblätterige Ulme.« Klopstock.

○ Das Tausendblumenwasser, —s, Mz. gl. ein wohlriechendes Wasser, welches aus tausenderlei, d. h. vielerlei Blumen gemacht wird (Eau de mille fleurs).

Der Tausender, —s, Mz. gl. 1) In der Rechnungskunst, eine Ziffer, welche so viel Tausende bezeichnet, als sie selbst bloße Einheiten enthält, und welche, von der Rechten zur Linken gezählt, auf der vierten Stelle stehet; zum Unterschiede von den Hundertern, Zehnern, Einern ꝛc. 2) Ehemahls auch, einer der über Tausend, z. B. Soldaten, gesetzt ist. Oberlin.

Tausenderlei, adj. o Umend. u. adv. von tausend verschiedenen Arten und Beschaffenheiten; im gemeinen Leben oft auch nur vielerlei. Tausenderlei Pflanzen, Thiere. Tausenderlei erzählen. Tausenderlei Entschuldigungen haben.

Tausendfach, adj. u. adv. tausend Mahl genommen, oft auch nur, vielfach. Tausendfache Frucht bringen. Tausendfachen Nutzen von etwas haben.

Sei von tausendfachen Zungen
Tonkunst dir ein Lob gesungen. Meißner.

Mit Felsen untermischt, die tausendfach gebrochen. Wieland.

† ✕ Das Tausendfach, —es, Mz. —e, ein Ding, welches tausend, d. h. sehr viele Fächer oder Abtheilungen hat. So nennt man in einigen Gegenden den dritten Magen des Rindviehes, den Blättermagen, das Tausendfach.

Tausendfältig, adj. u. adv. tausend Mahl genommen, tausend Mahl so viel. Tausendfältige Frucht bringen. Gott wird es tausendfältig vergelten.

○ Tausendfarbig, adj. u. adv. tausenderlei, d. h. vielerlei Farben habend, sehr bunt. »Tausendfarbige Blumen.« Voß.

Jetzt also kam in tausendfarben (tausendfarb'gem) Bogen.
Die Goldbeschwingte durch der Lüfte Grau. Schiller.

○ Tausendförmig, adj. u. adv. von tausenderlei Form oder Gestalt. »So sitzt die tausendförmige Begier in der Menschenbrust, um aus dem Überdruß des einen die Lust des andern zu machen, und gleich der Natur Alle zu befriedigen, indem keiner das nämliche will.« Benzel-Sternau.

Der Tausendfuß, —es, Mz. —füße, ein Geschöpf, ein Ding mit tausend, d. h. sehr vielen Füßen. In engerer Bedeutung nennt man Tausendfüße 1) diejenigen Zifer, zu welchen die Asseln, Kellerwürmer ꝛc. gehören (Oniscus L.). 2) Eine Gattung Zifer, welche viele Füße aber von verschiedener Anzahl haben, der Vielfuß (Julus L.). S. Vielfuß.

Tausendfüßig, adj. u. adv. 1) Tausend Füße habend, mit tausend oder auch nur, sehr vielen Füßen versehen. 2) Tausend Fuß lang.

△ Tausendgestaltet, adj. u. adv. auf tausenderlei Weise gestaltet, in tausenderlei Gestalt erscheinend. »Tausendgestaltetes Gewimmel.« Ungen. (R.)

○ Tausendgestaltig, adj. u. adv. in tausenderlei Gestalt erscheinend. »Tausendgestaltiger (Proteus) sprach der Herr des Olimps, sei der Freund, der Begleiter, der Vertreter dieser Göttinn (Wahrheit) auf Erden.« Benzel-Sternau.

Das Tausendgüldenkraut, —es, Mz. u. der Name 1) einer Art des Enzians, wegen ihrer Heilkräfte; es wächst auf Feldern und trocknen Wiesen, trägt schöne, gewöhnlich rothe Blümchen und ist sehr bitter (Gentiana centaureum L.), kleines Tausendgüldenkraut, Fieberkraut, ǂ Biberkraut, ǂ Pfifferkraut, Erdgalle ꝛc. 2) Einer Art der Flockenblume, welche auch Heilkräfte besitzt, in Italien, in der Tatarei ꝛc., vier bis fünf Fuß hoch wächst (Centaurea centaurium L.); auch großes Tausendgüldenkraut.

Tausendhauptig, adj. u. adv. s. Tausendköpfig.

Tausendjährig, adj. u. adv. tausend Jahre dauernd, tausend Jahre alt. Eine tausendjährige Eiche. Das tausendjährige Reich, in der Kirchengeschichte. Die Lehre vom tausendjährigen Reiche (Chiliasmus).

Der Tausendkern, —es, Mz. u. s. Tausendkorn.

Der Tausendknoten, —s, Mz. gl. ein tausendfacher Knoten, ein Ding mit tausend Knoten. Es führet diesen Namen der Wegetritt (Polygonum aviculare L.).

Tausendköpfig, adj. u. adv. tausend, oder auch nur, viele Köpfe habend; △ tausendhauptig.

Das Tausendkorn, —es, Mz. u. ein Ding, ein Gewächs mit tausend Körnern. Es führt diesen Namen 1) eine kleine in Europa auf steinigen, sandigen und unbebauten Plätzen wachsende Pflanze, welche eine große Menge Samenkörner trägt, und in ältern Zeiten als harntreibendes Mittel und auch in Brüchen, Wassersucht und gegen Steinschmerzen gebraucht wurde, daher ihre Namen (Herniaria glabra L.); auch Tausendkern, Körnerkraut, Kernleinkraut, Bruchkraut, Bruchwurzel, Harnkraut, Steinkraut, ǂ Sternkraut, edler Steinbrech, kleiner Wegetritt, Dürrkraut, Blattlos, Hendelweiß, Jungferngras, Jungferntrost, Stopfsloch. 2) Eine Art Lein mit vielen kleinen Samenkörnern (Linum radiola L.); der kleine wilde Lein, das kleinste Tausendkorn. 3) Das Mäusegras (Myosurus minimus L.), ebenfalls wegen des vielen Samens; auch Mäuseschwänzchen.

✕ Der Tausendkünstler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche tausenderlei Künste machen kann, eine Person, welche vielerlei künstliche Dinge machen kann, viele Künste verstehet, viele Geschicklichkeit hat.

Sonst alle drei dem Nachgebild'
Des Tausendkünstlers ähnlich. Pfeffel.

Auch versteht man wol zuweilen unter Tausendkünstler den Teufel.

Tausendmahl, adv. besser getrennt, tausend Mahl, zu tausend verschiedenen Mahlen; dann auch nur, sehr oft. Tausend Mahl tausend. Das hab ich tausend Mahl gehöret.

Tausendmahlig, adj. zu tausend Mahlen geschehend, geschehen. Auf tausendmahliges Bitten geschah es.

Tausendmahltausend, ein Grundzahlwort, tausend tausend Mahl

genommen; eine Million. Uneigentlich, unzählig viel, unzählig oft.

Sieh die Laster der Welt in tausenmahltausend Gestalten
Drängen sich her, — — Sonnenberg.

○ Tausendmäulig, adj. u. adv. tausend, d. h. sehr viele Mäuler habend. »— für die Habsucht des tausendmäuligen nimmer zu sättigenden Vorraths.« Benzel-Sternau.

○ Tausendmeilig, adj. u. adv. tausend Meilen haltend, tausend Meilen groß, weit, sehr groß, sehr weit.

Als zerbrach' ein tausendmeilig Land mit seinen Bergen.
Schönborn.

Viel', schon hab' ich der Reisen gemacht, mit kundigen Schiffern
Tausendmeilige — — — Baggesen.
— — in tausendmeiliger Länge. Sonnenberg.

○ Tausendnamig, adj. u. adv. tausend, d. h. sehr viele Namen habend.

Tausendpfündig, adj. u. adv. tausend Pfund wiegend, tausend Pfund schwer.

Χ Der Tausendschatz, der Tausendschelm, s. Tausend.

○ Tausendschneidig, adj. u. adv. tausend, d. h. sehr viele Schneiden habend; vielfältig verwundend. J. P. Richter.

Das Tausendschön, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, der Name verschiedener Pflanzen, wegen ihrer schönen Blumen. 1) Ein Geschlecht von Pflanzen, welche männliche und weibliche Blumen auf Einer Pflanze und an einem Orte bei einander haben, zwischen welchen sich selten einige Zwitterblumen finden; die Blumen haben keine Blumenblätter, sondern nur einen drei- oder fünfblattigen stehen bleibenden Kelch, und in den männlichen finden sich drei oder fünf Staubfäden, in den weiblichen aber ein eiförmiger Fruchtkeim, drei kurze Griffel und eben so viele Staubwege (Amaranthus L.); auch Sammetblume, Blume der Liebhaber, Rothfölblein, Fuchsschwanz. In engerer Bedeutung heißt die Art mit langem niederhangendem rothem Blumenschwanze (Amaranthus caudatus L.) und die Art mit schönen dreifarbigen Blättern, die Papageifeder (Amaranthus tricolor L.), schlechthin Tausendschön. 2) Das Tausendschönchen, die Maßliebe (Bellis perennis L.). 3) Eine Art des Hahnenkammes von scharlachrother Farbe (Celosia coccinea L.); der sinesische Hahnenkamm.

Tausendste, adj. das Ordnungszahlwort von tausend, welches anzeigt, daß etwas in der Reihe das zehn Mahl hundertste sei. Der tausendste Theil. Das tausendste Jahr. Das Hundertste in das Tausendste mischen, das Fremdartigste unter einander. Das weiß der Tausendste nicht, d. h. unter Tausenden nicht einer. Andere sagen nach der Hunderte, der Tausende, richtiger Tausendte; allein Tausendste ist gewöhnlicher und nach der Form der meisten Wörter dieser Art gebildet. »Der tausende Theil.« Gellert. »Doch lassen Sie uns nicht das Hunderte in das Tausende schwatzen.« Lessing.

△ Tausendstrahlig, adj. u. adv. tausend, d. h. sehr viele Strahlen von sich werfend.

Und mit tausendstrahligem Blitz aufzuckend das Schlachtschwert.
Sonnenberg.

○ Tausendstimmig, adj. u. adv. mit tausend Stimmen, in tausend Stimmen ertönend. Tausendstimmiger Gesang.

— — Ihm kam in das Antlitz
Durch die Himmel entgegen ein tausendstimmiger Sturmwind
Klopstock.

Χ Das Tausendtheil oder Tausendtel, —s, Mz. gl. der tausendste Theil eines Ganzen. Fünfhundert Tausendtel oder ein halbes.

△ Tausendthürmig, adj. u. adv. mit tausend, d. h. sehr vielen Thürmen oder thurmähnlichen Spitzen versehen.

— die tausenthurmigen schneeig verhüllten
Wüstenhäupter — — Sonnenberg.

Tausendzüngig, adj. u. adv. tausend Zungen habend. Uneigentlich, tausendstimmig. »Die tausendzüngige Fama.« Gilbert.

Das Tauwerk, —es, Mz. u. alle Taue, Trossen und Lienen, welche zum Takelwerk eines Schiffes gehören. Man theilet es in stehendes Tauwerk, solches, welches an beiden Enden befestiget ist und seine Stelle unveränderlich behält, als Stagen, Pardunen und Wandtaue mit ihren Wevelingen, Puttingtauen und Schwigtingen, und in laufendes Tauwerk, oder solches, dessen beide Enden nicht fest sind und durch Blöcke hin und her oder auf und nieder bewegt werden können, als Brassen, Bulienen, Toppenants, Taljereeps, Schoten, Halsen ꝛc. Unteres Tauwerk nennt man das Tauwerk, welches zur Regirung der untern Segel und zur Befestigung der Masten dienet, und überhaupt, was auf den Decken angeholt und gehandhabt werden kann; zum Unterschiede vom obern Tauwerke, welches sich über den Marsen befindet und nicht auf das Deck hinunterläuft.

† Das Tauzeug, —es, Mz. —e, im N. D., das Geschirr am Wagen, besonders, die Schwengel mit den Strängen.

‡ Der Tawer, —s, Mz. gl. die Birkenrinde. Nemnich.

‡ Der Täwerich, —s, Mz. u. die Roggentrespe (Bromus secalinus L.): der Töwerich.

1. Der Tax, —es, Mz. —e, oder der Taxbaum, —es, Mz. —bäume, die Eibe oder der Eibenbaum (Taxus baccata L.).

2. Der Tax, —es, Mz. —e, der Dachs. S. d.

3. Der Tax, —es, Mz. —e, s. Taxe.

Χ Die Taxe, Mz. —n. 1) Der fest gesetzte, besonders der von der Obrigkeit fest gesetzte Preis oder Werth einer Sache. Eine Taxe machen. Die Taxe einer Sache bestimmen (sie taxiren). Etwas nach der Taxe bezahlen. Die Brottaxe, Fleischtaxe, Posttaxe ꝛc. 2) Eine Auflage, ursprünglich wahrscheinlich, sofern sie nach dem bestimmten Werthe der beweglichen und unbeweglichen Güter fest gesetzt wurde. Etwas mit Taxen belegen. In einigen, besonders O. D. Gegenden lautet es der Tax.

Χ Taxen, v. trs. 1) Die Taxe oder den Werth, Preis einer Sache bestimmen (taxiren). Etwas hoch, gering taxen. 2) In dem zusammengesetzten betaxen, mit einer Taxe oder Abgabe belegen. D. Taxen.

Die Taxordnung, Mz. —en, eine obrigkeitliche Verordnung, worin und wodurch der Preis oder Werth einer Sache fest gesetzt wird.

Die Taxprobe, Mz. —n, eine zur Bestimmung der Taxe der Erze vorgenommene Probe.

Die Taxtanne, Mz. —n, ein Name der Tanne, Weißtanne oder Edeltanne (Pinus picea L.).

Χ Die Tazette, Mz. —n, eine Art Narzissen im südlichen Europa mit einer vielblumigen Blumenscheide, deren Blumen ein glockenförmiges abgestumpftes Honigbehältniß haben, und deren es sowol gefüllte als einfache und von verschiedenen Farben giebt (Narcissus tacetta L.).

‡ Te, gewöhnlicher to und tau, im N. D. für zu.

Die Tecke, s. Täcke und Zecke.

† Der (bei Einigen das) Teckel, —s, Mz gl. der Dachshund.

† Die Teckelbohne, Mz. —n, die Puffbohne, Saubohne (Vicia faba L.).

‡ Tedeln, v. trs. für tändeln; in Schafhausen. Geld tedeln, vertedeln, Geld für Kleinigkeiten, besonders, für Näschereien ausgeben. Stalder. D. Tedeln.

† Teder, s. Teer.

Teding, Tedingen ꝛc, s. Täding, Tädingen ꝛc.

† Das Teek, —es, Mz. u. Meergras, welches vom Strome oder See ans Ufer geworfen wird, woraus sich bestimmen läßt, wie hoch das Wasser an einem Deiche gegangen ist.

† Teer, adj. u. adv. im N. D. zart; auch teder.

Das Teff, —es, Mz. u. eine Gattung des Viehgrases, wovon man die Samen in Abissinien zu Mehl benützt (Poa abyssinica).

‡ Teffens, Teffenſt, adv. im N. D. neben.

† Der Tegel, —s, Mz. u. der Thonmergel.

‡ Tegen, Tegens, Tegenſt, adv. im N. D. gegen. Daher Tegendeel, Tegenpart ꝛc., Gegentheil, Gegenpart ꝛc.

† Die Tehſe, Mz. —n, in einigen, nach alter Art gebaueten Salzkothen, wo das Dach auf der einen Seite bis zur Erde reicht, der Boden, auf welchem die Salzſtücke getrocknet werden.

Der Teianker, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein kleiner Anker, welchen man auswirft, damit das Schiff nicht vom Strome oder von der Flut fortgetrieben werde; der Gabelanker.

Das Teiankertau, —es, Mz. —e, das Ankertau, welches beim Teianker gebraucht wird, das Teitau.

Der Teich, —es, Mz. —e, ein künſtlicher oder gegrabener Waſſerbehälter, deſſen Waſſer abgelaſſen werden kann; im N. D. Diek, im O. D. Weiher. Einen Teich graben, ablaſſen. In einem Teiche fiſchen. Der Fiſchteich, Forellenteich, Karpfenteich, Mühlteich. Mit Deich, Damm, hat Teich gleiche Abſtammung, und beide Wörter bezeichnen etwas durch Graben Hervorgebrachtes, nur daß mit Deich der Begriff der Erhöhung, mit Teich aber der Begriff der Vertiefung verbunden iſt.

Die Teichbinſe, Mz. —n, die Seebinſe (Scirpus lacustris L.).

† Der Teichel, —s, Mz. gl. eine Waſſerleitung, eine Röhre. Das Waſſer durch Teichel, oder in Teicheln an einen Ort leiten.

‡ Teicheln, v. trs. bei den Gärtnern, beſonders im O. D. auf eine gewiſſe Art äugeln. S. Röhreln. D. Teicheln. D. —ung.

‡ Teichen, ſ. Teuchen.

Die Teichfeder, Mz. —n, das Schilfgras (Phalaris arundinacea L.).

Der Teichfenchel, —s, Mz. u. das Waſſertauſendblatt (Myriophyllum L.).

† Das Teichfenſter, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden, die Öffnung in einem Teiche, durch welche das Waſſer abgelaſſen wird; der Ablauf.

Der Teichfiſch, —es, Mz. —e, Fiſche, welche man in Teichen zu halten pflegt, und hält; zum Unterſchiede von Flußfiſchen, Seefiſchen ꝛc.

Die Teichfiſcherei, Mz. u. die Fiſcherei, das Fiſchen im Teich, wie auch, das Vermehren und Erhalten der Fiſche in Teichen, die zahme Fiſcherei; in Gegenſatz der wilden, zu welcher die Flußfiſcherei, Seefiſcherei gehören.

Die Teichforelle, Mz. —n, Forellen, welche in Teichen gehalten werden (Salmo fario L.); zum Unterſchiede von den Bach-, Waldforellen ꝛc.

Der Teichgräber, —s, Mz. gl. ein Arbeiter, welcher ſein Geſchäft daraus macht, Teiche, Gräben ꝛc. zu graben und anzulegen, auch alte Teiche zu ſchlemmen und wieder in brauchbaren Stand zu ſetzen.

Das Teichhorn, —es, Mz. —hörner, ſ. Teichſchnecke.

Der Teichkarpfen, —s, Mz. gl. Karpfen, welche in Teichen gehalten werden; zum Unterſchiede von den Flußkarpfen.

Die Teichkolbe, Mz. —n, oder der Teichkolben, —s, Mz. gl. ſ. Rohrkolbe.

Der Teichkrebs, —es, Mz. —e, Krebſe, welche in Teichen leben.

Die Teichlilie, Mz. —n. 1) Der Waſſerſchwertel (Iris pseudacorus L.). 2) Der Kalmus (Acorus calamus L.).

Die Teichlinſe, Mz —n, die Waſſerlinſe, das Entengrün (Lemna minor L.).

Der Teichmeiſter, —s, Mz. gl. auf großen Gütern, zu welchen Teiche gehören, derjenige, welcher die Aufſicht über die Fiſchteiche hat; wofür M. Kramer auch Teichhüter, Teichwart hat.

Die Teichmünze, beſſer, Teichminze, o. Mz. die Feldmünze (Mentha arvensis L.).

Die Teichmuſchel, Mz. —n, eine gemeine Art Mießmuſcheln in den Teichen (Mytilus cygneus L.); die große Teichmuſchel, die gemeine geſtrahlte Teichmuſchel.

Die Teichnuß, Mz. —nüſſe, die Waſſernuß. S. d.

Die Teichordnung, Mz. —en, eine obrigkeitliche Verordnung in Anſehung der Fiſchteiche.

Der (die) Teichpacht, —es, Mz. u. der Pacht der Fiſchteiche.

Die Teichpflanze, Mz. —n, Pflanzen, welche in Teichen wachſen.

Der Teichrechen, —s, Mz. gl. ein großer, von Pferden gezogener Rechen, die Teiche von dem darin befindlichen Schlamme zu reinigen; in Thüringen, die Roßkrücke, ſonſt auch, Moderrechen, Schlammrechen, Moderkrücke.

Das Teichrohr, —es, Mz. u. das gemeine Rohr, Waſſerrohr (Arundo phragmites L.); auch Teichſchilf.

Das Teichſchilf, —es, Mz. u. 1) In und an Teichen wachſendes Schilf.

Es ſteht in der Mitte von fedrichten Kolben des Teichſchilfs
Weich ein Lager geſtopft — — Voß.

2) In engerer Bedeutung, das Teichrohr. S. d.

Die Teichſchleuſe, Mz. —n, eine Schleuſe an einem Teiche, ihn abzulaſſen.

Die Teichſchnecke, Mz. —n, in Teichen lebende Schnecken. In engerer Bedeutung, eine Art Schnirkelſchnecken in Teichen, Sümpfen ꝛc. (Helix stagnalis L.); auch Teichhorn, das große Spitzhorn in ſüßen Waſſern, die ſpitzige Flußſchnecke.

Die Teichwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen auf Teichen und ſtehenden Waſſern (Cimex lacustris L.); auch Kothwanze, Waſſermücke.

Das Teichwaſſer, —s, o. Mz. das Waſſer in einem Teiche oder aus einem Teiche.

Die Teichwirthſchaft, Mz. u. derjenige Theil der zahmen Fiſcherei in Großen, da künſtliche Teiche angelegt und mit vielem Aufwande unterhalten werden müſſen.

Der Teichzapfen, —s, Mz. gl. der Zapfen am Ablauf eines Teiches.

Der Teichzins, —es, Mz. u. ein Zins, welcher von Fiſchteichen entrichtet wird.

† Teig, —er, —ſte, adj. u. adv. weich wie Teig, beſonders, von dem Zuſtande der Weichheit, vorzüglich der Birne, welche der Anfang der Fäulniß iſt. Teige Birnen. Davon die Teigheit, der Zuſtand einer Sache, da ſie teig iſt.

Der Teig, —es, Mz. —e, ein mit einer Flüſſigkeit zu einem weichen, etwas zähen und formbaren Körper gemachtes Mehl oder anderer ähnlicher gepülverter Körper; im N. D. Deeg. Ein Teig von Ziegelmehl und Öl ꝛc. Der Pillenteig, die Maſſe, aus welcher Pillen geformet werden.

Und bildeſt mit allweiſen Händen
Den Teig der Weſen, den du ſchufeſt. J. A. Schlegel.

Bei den Bildhauern iſt der Teig die weiche Maſſe von zubereiteter Erde, welche ſie zum Modeln gebrauchen. Bei den Weißgerbern iſt der Teig ein Gemengſel von Mehl, Eiern, Baumöl, Alaun und Salz, die weißen Handſchuhfelle damit ſchmeidig zu machen. In noch weiterer Bedeutung nennt man auch, oder kann man nennen diejenige Papiermaſſe, aus welcher man allerlei Sachen, z. B. Doſen ꝛc. formet, einen Teig, Papierteig (papier mâché). In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, diejenige weiche formbare Maſſe aus Mehl und Waſſer oder Milch ꝛc., aus welcher Brot, Kuchen, Mehlſpeiſen ꝛc. geformt oder gekocht und gebacken werden. Den Teig anmachen, Mehl durch Vermiſchung mit einem flüſſigen Körper zu einem Teige machen. Den Teig ſäuern, gehen laſſen, kneten ꝛc. „In die Teige der Ägiptier kamen Fröſche.“ 2 Moſ. 8, 3. Der Brotteig, Kuchenteig, Brezelteig, Paſtetenteig, Butterteig ꝛc.

○ Der Teigabdruck, —es, Mz. —abdrücke, ein Abdruck in einen Teig oder in einen einem Teige ähnlichen Körper, z. B. von Gips, Schwefel ꝛc. wie auch, ein durch ſolchen Abdruck entſtandenes Bild, oder ein Stückchen ſolches Teiges mit dem Abdrucke eines Dinges (Paſte). „Lipperts Teigabdrücke alter Ringſteine“ (Dactyliothec). Lenz

Die Teigbirn, Mz. —en, Birnen, welche teig sind oder leicht teig werden. In engerer Bedeutung, ein Name der Mostbirn.

Teigen, v. ntr. mit haben, in der Schweiz. 1) Teig, d. h. weich, molsch werden. Manche Birnen teigen leicht. 2) Teigig sein, nicht ausgebacken sein, und nach Teig, Mehl schmecken. Auch 3) als intrs. Backwerk machen. Stalder. Überleitende Bedeutung bekömmt es in dem zusammengesetzten einteigen. D. Teigen. D. —ung.

Teigicht, adj. u. adv. einem Teige ähnlich, weich und formbar wie Teig.

Teigig, adj. u. adv. Teig enthaltend. Teigiges Brot, welches noch Streifen rohen Teiges hat, noch nicht ausgebacken ist.

Die Teigkratze, Mz. —n, bei den Beckern, ein Werkzeug, den Teig damit im Backtroge zusammenzukratzen.

Das Teigmahl, —es, Mz. —e, und —mähler, Flecken, welche einem getrockneten Teige ähnlich sehen. In der Landwirthschaft nennt man eine Krankheit der Kälber, welche in einem trocknen Grinde auf der Haut bestehet, Teigmahle.

Das Teigrad, —es, Mz. —räder; Vw. das —rädchen, O. D. —rädlein, ein kleines mit Zacken versehenes Rad an einem Stiele, den Kuchenteig ꝛc. damit abzuschneiden und zu rändeln.

Die Teigspeise, Mz. —n, eine aus einem Teige bereitete Speise, gewöhnlicher Mehlspeise, in engerer Bedeutung.

‡ Der Teil, Teiel, —es, Mz. —e, im N. D. der Ziegel, zusammengezogen aus Tegel. Davon, das Teilfeld, in Hamburg, das Ziegelfeld; der Teilhof, in Lüneburg und anderwärts, der Ziegelhof, die Ziegelbrennerei.

† Teile, im N. D. ein Weibertaufname.

Der Teim, —es, Mz. —e, die eisernen stumpfen Nägel, welche in den Teimstock eingeschlagen werden.

Der Teimstock, —es, Mz. —stöcke, das bei dem Hinterwagen, über der Achse liegende Holz, in welches die Teime eingeschlagen werden.

† Tein, im N. D. zehen.

* * Der Teisem, —s, o. Mz. die Hefe, der Sauerteig; Teisam. Kayserʒberg, Fulda. Bei Oberlin auch Teissen.

* * Teismen, v. trs. mit Teisem vermischen, hefeln. Fulda.

Das Teitau, s. Teiankertau.

1. † Telen, v. intrs. im N. D. zielen.

2. † Telen, v. trs. im N. D. zeugen, erzeugen. Davon die Teling, das Kinderzeugen.

† Die Telge, Mz. —n, im N. D. der Zweig, von telen, zeugen.

† Die Tell, Mz. —en, in der Schweiz, eine Gemeindesteuer, um das nöthige Geld, wenn die Gemeindekasse nicht zureicht, aufzubringen; dann überhaupt, eine Steuer.

Die Tellbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen, aus Geßner von Nemnich angeführt.

1. Die Telle, Mz. —n, eine kleine Vertiefung. Eine Telle in den Sand, in das Bett drücken, durch Sitzen, Liegen auf demselben.

2. Die Telle, Delle, Mz. —n, in der Schweiz, Latten zu einem Zaun, mit Diele, wo nicht ein Wort, doch verwandt.

† Tellen, v. trs. 1) In der Schweiz, eine Steuer auflegen. 2) Ebenfalls in der Schweiz, Steuer entrichten. Stalder. 3) Im N. D. erzählen. Auch als intrs. irre reden. D. Tellen.

Der Teller, —s, Mz. gl; Vw. das —chen, O. D. —lein, ein Geschirr, die Speisen beim Essen darauf zu zerschneiden. Hölzerne Teller, welche aus ganz flachen kleinen runden Brettchen bestehen. Besonders solche Geschirre von Thon oder Metall, welche mehr oder weniger vertieft sind. Irdene, thönerne, porzellanene, zinnerne, silberne Teller. Suppenteller, Obstteller, Bierteller ꝛc. Spielteller. Der Teller einer Luftpumpe, auf welchen die Glocke gesetzt wird. S. auch Strohteller. In der Pflanzenlehre ist das Tellerchen (Orbiculus) ein rundes, auf beiden Seiten flaches Fruchtlager in dem Körper der Buchpilze. Auch kleine schildförmige oder tellerförmige Flechten, werden Tellerchen genannt (Lichenes scutellati). Der Teller einer Artischocke, der Blumenboden derselben, auch der Boden, der Satz. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, der Teller der Hand, oder Handteller, der inwendige flache Theil der Hand. In einigen O. D. Gegenden, auch zu Hamburg, lautet es ‡ das Teller; anderwärts ist dafür auch Plendel und im N. D. für hölzerne Teller, Bricken üblich.

Der Tellerapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte platter Äpfel. Man hat weiße, rothe und gelbe Telleräpfel.

Das Tellerbrett, —es, Mz. —er, in den Küchen, ein Brett oder mehrere Bretter über einander, worauf man die abgewaschenen Teller steüt.

Das Tellereisen, —s, Mz. gl. ein Fangeisen, welches auf Raubthiere gestellt wird und aus zwei Bügeln, zwei Federn und einem blechernen Teller bestehet; das Tritteisen.

Tellerförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Tellers habend. In der Pflanzenlehre heißt eine einblattige Blumenkrone tellerförmig (urceolata), wenn eine kurze walzenförmige Röhre sich mit einem Mahle in eine weite Fläche ausdehnt, deren Rand in die Höhe stehet.

Der Tellerhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Klempnern, ein Hammer mit einer runden geplätteten Bahn, blecherne Teller und andere vertiefte Sachen damit zu schlichten.

Die Tellerhaube, Mz. —n, eine Haube mit einem runden flachen Hauptttheile. S. Tellermütze.

Der Tellerhuf, —es, Mz. —e, ein wie ein Teller flacher Huf eines Pferdes, auch Flachhuf.

Tellerhufig, adj. u. adv. Tellerhufe habend; flachhufig.

Der Tellerkohl, —es, o. Mz. die krause Malve oder krause Pappel wegen ihrer gekräuselten Blätter (Malva crispa L.); auch gefüllte Pappel.

Der Tellerkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb, in welchem man die Teller ꝛc. um sie auf den gedeckten Tisch zu setzen, herbeibringt.

X Der Tellerlecker, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche die Teller lecket, ablecket, auf eine gemeine Art ihre Eßlust an den Tag legt. Uneigentlich, ein niedriger Schmeichler, welcher Andern schmeichelt, um an ihren Tisch gezogen zu werden; bei Hulsius, Tellerschlecker, im N. D. Pannlicker, Pfannlecker. „— und an den Tafeln, die noch bei seinem Vater edle Gäste und wackere Freunde bewirtheten, schwelgten jetzt lose Schmarotzer und schmeichelnde Tellerlecker.“ Benzel-Sternau.

Die Tellermütze, Mz. —n, eine Art flacher Mützen, oder mit einem flachen Hintertheile, in Gestalt eines Tellers; im O. D. auch Tellerhauben, worunter jedoch auch eine besondere Art Hauben verstanden werden kann. Flache Mützen, welche an manchen Orten die Juden tragen, werden Judenteller genannt.

○ X Der Tellernachbar, —s, Mz. —n, ein Tischnachbar. J. P. Richter.

X Die Tellernase, Mz. —n, eine platte Nase. Mahler.

Die Tellerrübe, Mz —n, eine Art großer runder Rüben; an einigen Orten auch Mairübe (Rapa sativa rotunda radice candida Bauh.).

Der Tellerschlecker, —s, Mz. gl. s. Tellerlecker.

Die Tellerschnecke, Mz. —n, der Name einiger Arten der Schnirkelschnecke. Die sechsfach gewundene Tellerschnecke, die Wirbelscheibe (Helix vortex L.). Die verkehrt gewundene Tellerschnecke, das Widderhorn (Helix cornu arietis L.).

Der Tellerschrank, —es, Mz. —schränke, ein Schrank, in welchen man die Teller nach jedesmahligem Gebrauche stellt; der Tellerspind.

X Tellersgroß, adj. u. adv. groß wie ein Teller, in der Größe eines Tellers. Mit Feueraugen tellersgroß. Bürger.

Der Tellerspind, —es, Mz. —e, s. Tellerschrank.

○ Der Tellerträger, —s, Mz. gl. einer der Teller trägt. Dann auch, ein Tisch, Gestell, auf welchem man die bei Tische nöthigen

Teller bei der Hand hat. Englische Miszellen.

Das Tellertuch, —es, Mz. —tücher; Vw. das —tüchlein, ein Tuch, welches man beim Decken des Tisches auf den Teller legt, damit man es beim Speisen vor sich nehme, um sich nicht zu beflecken, und sich Mund und Finger daran abzuwischen (Serviette). Erberg, welcher auch Tischzwehle hat.

Der Tellerwärmer, —s, Mz. gl. ein Kasten mit einem Roste und inwendig mit einem Kohlfeuer, die Teller darauf zu wärmen.

Der Tellerwirbel, —s, Mz. gl. eine Art Würmer, in stehenden Wassern mit langrunder, wie Glas durchsichtiger Schale (Brachionus patella L.).

Die Tellmuschel, Mz. —n. 1) Eine Art flacher, zweischaliger Muscheln; schmaler und flacher als die Mießmuscheln (Tellina L.). Versteinte Tellmuscheln (Tel initae L.). 2) Tellmuschel mit einem Stiele nennt man auch eine Art Meereicheln (Lepas anatifera L.); Entenbrut.

‡ Die Temnitz, Mz. —en, in einigen Gegenden, besonders O. S. ein Gefängniß.

Der Tempel, —s, Mz. gl. 1) Ein Gebäude, der Verehrung einer Gottheit gewidmet, deren Bildniß gewöhnlich darin aufgestellt war oder ist. Die Tempel der Griechen, Römer. Der Tempel des Zeus, des Janus, des Friedens ꝛc. dem Zeus, Janus, dem Frieden ꝛc. geweihet, der Jupiterstempel, Janustempel, Friedenstempel ꝛc. Der Tempel Salomos. Der Tempel zu Jerusalem. Die Gebäude, in welchem die Kristen zusammenkommen, Gott zu verehren, werden gewöhnlich nicht Tempel, sondern Kirchen, Gotteshäuser, Bethäuser ꝛc. genannt, doch ist es in der höhern Schreibart auch dafür gebräuchlich. In der höhern Schreibart nennt man auch die Natur einen Tempel Gottes. S. Tempelgewölbe, Tempelzelt. Uneigentlich wird auch Eph. 2, 21, 1 Cor. 3, 16, 17 ꝛc. die kristliche Gemeinde, und 1 Cor. 6, 19 der Leib ein Tempel Gottes genannt. 2) † Im N. D. eine Kammer in der Höhe. 3) Bei den Tuchmachern und Atlaßwebern, die Sperrruthe.

Der Tempelbau, —es, Mz. u. der Bau eines Tempels. „Auch hier wies er sich als Mitarbeiter am Tempelbaue aus.“ Benzel-Sternau.

△ Tempelbewohnend, adj. einen Tempel bewohnend. „Die tempelbewohnenden Sphinxe.“ Böttiger.

○ Der Tempelbezirk, —es, Mz. —e, ein zu einem Tempel gehörender Bezirk. „— Serapeen — so hießen die Tempelbezirke und Lazarethe des heilbringenden Gottes.“ Böttiger.

Der Tempeldiener, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche in einem Tempel der Gottheit dienet, wo man im weitesten Verstande Priester und Priesterinnen darunter verstehen kann; doch aber mehr in engerer Bedeutung, wo man eine Person, welche nur geringe Dienste im Tempel verrichtet, darunter verstehet. „Ohne Zweifel verrichtete einer dieser Tempeldiener die Anmeldung an die Göttinn selbst.“ Böttiger.

○ Der Tempeldienst, —es, Mz. u. der Dienst, die Verehrung der Gottheit oder einer Gottheit in Tempeln.

△ Tempelerfüllet, adj. u. adv. mit Tempeln erfüllet, viele Tempel enthaltend.

Abrias tempelerfüllete Stadt — Baggesen.

△ Tempelgefeiert, adj. u. adv. in Tempeln gefeiert, verehret.

— o Göttinn, — vielnamige, tempelgefeierte! Voß.

Das Tempelgeheimniß, —sses, Mz. —sse, Geheimnisse, welche in Tempeln von Priestern aufbewahret werden oder wurden. „Sanchuniathon schrieb mit großer Treue, sagt das andere Mährchen, aus Urkunden der Städte und Tempelgeheimnisse.“ Herder.

Der Tempelgesang, —es, Mz. —gesänge, ein im Tempel angestimmter Gesang. „Und dann sinds bloß die Tempelgesänge, die Psalmen ꝛc.“ Herder. Dann, △ ein feierlicher Gesang, wie die in den Tempeln an die Gottheit gerichteten.

— — und die Bäche
Tönten ins Thal wie Tempelgesang — Klopstock.

Das Tempelgewölbe, —s, Mz. gl. das Gewölbe eines Tempels. S. Tempel 1). „Dann laß ich sie ruhen an den aufstrebenden Alpenpfeilern, die das blaue Tempelgewölbe tragen.“ J. P. Richter.

Tempelhaft, adj. u. adv. einem Tempel ähnlich. Benzel-Sternau.

Die Tempelhalle, Mz. —n, eine einem Tempel angebauete Halle. „— in den Tempelhallen zu Epidauros.“ Böttiger.

Das Tempelhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, Gebäude, welches ein Tempel ist.

Dann bauet' er mit seinen Freunden dort
Ein Tempelhaus — — Herder.

Der Tempelherr, —en, Mz. —en, ehemahls geistliche Ritter, deren Orden zur Befreiung des Tempels zu Jerusalem aus den Händen der Mahomeder zu Anfange des 12ten Jahrhunderts gestiftet, zu Anfange des 14ten aber mit Verfolgung und Ausrottung der Ordensritter wieder aufgehoben wurde; auch der Templer. „Wißt, Franz war Templer.“ Wächter.

Der Tempelherrenorden, s. Tempelorden.

Die Tempelherrentracht, Mz. u. die eigenthümliche Tracht der Tempelherren. Hulsius.

Tempelherrisch, adj. u. adv. den Tempelherren gehörig, wie auch, den Tempelherren ähnlich. Hulsius. „Auf einem sehr frommen Paradiesvogel saß ich hinter dem Silfen, und ritt mit ihm auf gut tempelherrisch durch die Lüfte.“ Benzel-Sternau.

Der Tempelhof, —es, Mz. —höfe. 1) Der Hof bei einem Tempel. So hatte der Tempel zu Jerusalem mehrere Höfe, Vorhöfe, den Vorhof der Heiden und den Vorhof der Juden. 2) Die Wohnung eines der Befehligenden im Tempelorden, welchen Namen auch noch nach Aufhebung des Ordens manche Schlösser und Häuser führten, und auch wol noch führen.

○ Tempellos, adj. u. adv. keinen Tempel habend. „— der römischen Reisegöttinn, welche Abeo hieß und tempellos war.“ Benzel-Sternau.

† Tempeln, v. trs. im N. D. in die Höhe bringen, hoch über einander stellen, häufen; auftempeln. D. Tempeln. D. —ung.

Die Tempelnachricht, Mz. —en, Nachrichten aus in Tempeln niedergelegten Urkunden ꝛc. „Älteste — Tempelnachrichten.“ Herder.

Der Tempelorden, —s, o. Mz. der Orden der Tempelherren; bei Hulsius, der Tempelherrenorden.

Der Tempelpfeiler, —s, Mz. gl. ein Pfeiler in oder an einem Tempel. „— eine Säulenreihe von runden Laubeichen, diesen deutschen Freiheitsbäumen und Tempelpfeilern.“ J. P. Richter.

Die Tempelsäule, Mz. —n, die Säulen eines Tempels, in, an, und um einem Tempel. „Er ging vor drei Tempelsäulen vorbei.“ J. P. Richter.

Der Tempelschänder, —s, Mz. gl. einer der einen Tempel schändet oder entweihet.

Der Tempelschlaf, —es, Mz. u. der Schlaf, das Schlafen im Tempel mancher Götter, bei den Alten, um heilsame Wirkungen davon zu empfinden. „— die sonderbarste Verbindung mit Tempelschlaf, Somnambulismus ꝛc.“ Böttiger.

Der Tempelstock, —es, Mz. —stöcke, in der Landwirthschaft verschiedener Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein rundes Stück Eisen am Pfluge, welches vor das Sohlband gesteckt wird, damit es nicht losziehe

Die Tempelstufe, Mz. —n, eine der Stufen, welche zu einem Tempel, zum Eingange desselben führen. „— an der untersten Tempelstufe.“ Böttiger.

Der Tempelthurm, —es, Mz. —thürme. 1) Der Thurm an oder auf einem Tempel. 2) † Im N. D. ein hohes Gebäude. Uneigentlich ein hoher Haufen. Spöttisch auch, ein sehr hoher Kopfaufsatz.

Die Tempelweihe, Mz. u. die Weihe, Einweihung eines Tempels. „Am ersten Junius wurde jedes Mahl ihre (der Fortuna) Tempelweihe begangen.“ Benzel-Sternau.

○ Das Tempelzelt, —es, Mz. —er, ein Zelt, welches einen Tempel vorstellet, die Stelle eines Tempels vertritt.

Majestätisch wölbt der Himmelsbogen,
über mir ein hohes Tempelzelt. K. L. A. Münchhausen.

Die Tempelzinne, Mz. —n, die Zinne eines Tempels. „— und fand endlich den einsamen Berg deiner Insel — eine schimmernde Tempelzinne für mein Herz.“ J. P. Richter.

† Der Temperhafen, —s, Mz. —häfen, in den Glashütten, die großen Häfen oder Töpfe, in welchen die geblasenen und noch glühenden Gläser im Temperofen abgekühlet werden.

† Tempern, v. I) trs. ✻✻ mäßigen (temperiren). II) intrs. in Meißen, zaudern, zögern, durch Tändeln die Zeit verlieren. — D. Tempern.

† Der Temperofen, —s, Mz. —öfen, in den Glashütten, der Kühlofen, in welchem die Gläser in den Temperhäfen abgekühlet werden.

Der Templer, —s, Mz. gl. s Tempelherr.

Das Templinöl, —es, o. Mz. das aus den zarten Zweigen und grünen Zapfen des Krummholzbaumes gezogene Öl, Krummholzöl (Oleum templinum).

† Die Temse, Mz. —n, im Holsteinschen, das Sieb.

‡ Ten, im N. D. zum, gen.

‡ Die Tendeline, Mz. —n, im N. D. eine Zahl von zehen Stücken, ein Decher.

† Tengeln, v. trs. 1) Für bengeln. S. d. 2) Niedertreten. Hulsius.

† Tengen, v. intrs. u. trs. im N. D. anfangen, eine Sache angreifen.

† Tenk, Tenkisch, adj. u. adv. in Baiern, linkisch, links, verkehrt.

I. Die Tenne, Mz. —n, eine fest und eben geschlagene Fläche des Erdbodens, besonders in einem Gebäude, gewisse Verrichtungen darauf vorzunehmen. Die Tenne im Hause, oder Hausttenne, die Hausflur. In der Schweiz versteht man unter Tenne auch die Küche in einer Sennhütte, und die eigentliche Werkstätte, wo man Käse kochet. Die Tenne in den Pochwerken, der Fußboden, welcher sonst im Bergbaue Sohle genannt wird. Die Vogeltenne, in einigen O. D. Gegenden, der Vogelherd. Besonders ist die Tenne ein von Lehm oder Thon in den Scheunen fest und eben geschlagener Fußboden, auf welchem, wenn er erhartet ist, das Getreide ausgedroschen wird; die Dreschtenne, X Diele, Dreschdiele. Auch ein solcher fest geschlagener Platz im Freien wird Tenne genannt, bestimmter Feldtenne; zum Unterschiede von der in Scheunen, welche auch Scheun- oder Scheuertenne heißt. Eine Tenne schlagen, sie durch Festschlagen der Erde oder des Lehmes machen. Im Österreichschen lautet es der Tenn.

2. † Die Tenne, Mz. —n, die Tanne.

† Das Tennegras, —es, Mz. u. der Wegetritt, Vogelknöterich (Polygonum aviculare L.).

Der Tennemeister, —s, Mz. gl. in der Landwirthschaft mancher Gegenden, derjenige unter den Dreschern, welcher die Aufsicht über die andern hat; an andern Orten, der Scheunknecht.

‡ Tens, adv. im N. D. 1) Am Ende, zusammengezogen aus to Ends. 2) Jenseits, aus tegens zusammengezogen.

† Der Tepel, —s, Mz. gl. der Glattroche (Raia batis L.).

Der Teppich, —es, Mz. —e. 1) Eine zierliche, besonders gewirkte Decke, womit Wände, Fußböden, Sitze, Tische, Altäre ꝛc. bekleidet oder bedeckt werden. Einen Teppich auf die Erde breiten. Einen Tisch mit einem Teppiche bedecken. „Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich.“ Ps. 104, 2. Mit einer Person auf den breiten Teppich treten, uneigentlich, sich trauen lassen, weil solche Personen an manchen Orten während der Trauung auf einem Teppiche stehen. Etwas auf den Teppich bringen (aufs Tapet bringen), uneigentlich, eine Sache zum Gegenstande des Gespräches machen, oder zur Berathschlagung in Anregung bringen. Ein Fußteppich, Tischteppich, Altarteppich, Wandteppich ꝛc. In engerer Bedeutung, der Wandteppich (Tapete). „Die Wohnung sollst du machen von zehen Teppichen ꝛc.“ 2 Mos. 26, 1. Seidene, leinene, lederne, papierne Teppiche oder Wandteppiche. Hochschäftige (Hautelisse) und tiefschäftige (Basselisse) Teppiche. S. Hochschäftig und Tiefschäftig. Türkische Teppiche, wozu man Wolle und feinen aber festen hänfenen Zwirn nimmt (Savonnerie-Tapeten). Uneigentlich, in der Gartenkunst, ein großes Rasenstück, welches wie ein Teppich mit Blumen besetzt wird. 2) Uneigentlich, der Name einer Art Fische, die Streifdecke (Stromateus fiatola L.).

Die Teppichbiene, Mz. —n, eine Art kleiner Bienen, welche einsam unter der Erde lebt, wo sie sich aus den Blumenkronblättern der Klatschrosen ein artiges Nestchen macht, als ob es aus Lappen oder Teppichen zusammengesetzt wäre, daher sie auch Lappenbiene und außerdem Rosenbiene heißt (Apis centuncularis L.).

Der Teppichdrucker, —s, Mz. gl. einer der Teppiche druckt.

Teppichen, v. trs. mit Teppichen bekleiden (tapeziren). Ein Zimmer, eine Wand teppichen. D. Teppichen. D. —ung.

Der Teppicher, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche teppichet, mit Teppichen bekleidet (Tapezirer). „Zwei andere haben sie wieder an Teppicher, undeutsch Tapezirer genannt, verkauft.“ C.

Der Teppichhändler, —s, Mz. gl. einer der mit Teppichen handelt. M. Kramer.

Der Teppichmacher, —s, Mz. gl. einer der Teppiche macht, dergleichen der Teppichwirker ist.

Die Teppichmotte, Mz. —n, eine Art Hausmotten, welche sich auf Teppichen aufhält und sich in einen Nachtfalter verwandelt, welcher schwarze Oberflügel und weiße Unterflügel hat (Phalaena tinea tapezella L.).

Der Teppichnagel, —s, Mz. —nägel, eine Art kleiner Nägel, womit die Teppiche angeschlagen und befestiget werden.

Der Teppichstich, —es, Mz. u. s. Prügelnaht.

Der Teppichsticker, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche Teppiche sticket.

Das Teppichwerk, —es, Mz. u. allerlei Teppiche, wie auch, mehrere zusammengehörende Teppiche.

Der Teppichwirker, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher Teppiche wirket.

Die Teppichwirkerei, Mz. —en. 1) Das Wirken der Teppiche, das Geschäft des Teppichwirkers; ohne Mehrzahl. 2) Eine Anstalt, wo Teppiche in Menge gewirkt werden.

‡ Ter, im N. D. für zur.

Die Terbutte, Mz. —n, eine Art Schollen, auch, Butte, Flunder, (Pleuronectes flesus L.).

✻✻ Teren, v. ntr. u. intrs. schaden. Ottfried.

† Terig, adj. u. adv. im Ditmarsischen auch tirig. 1) Im N. D. munter, lebhaft. 2) In Hamburg, zahm, wie auch, umgänglich.

† Der Terling, —es, Mz. —e. 1) In einigen Gegenden besonders N. D. die Kornelkirsche, auch Tierlen. Davon der Terlingbaum, der Kornelkirschbaum. 2) Ein Würfel; Tarl, Tarrel, Tarling. Wie auch, ein viereckiger Ballen Waare, besonders ein solcher Ballen Tuch, welcher eine gewisse Anzahl Tücher enthält.

♁ Der Termin, —es, Mz. —e, ein fremdes, in der Gerichtssprache häufig vorkommendes, aber überflüssiges Wort, für welches wir die deutschen Gerichtstag, Tagefahrt, Tagesatzung, Tagefrist, Tagezeit, Ziel ꝛc. haben.

Der Terpentin, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, ein flüssiges Harz, welches man aus verschiedenen Arten des Nadelholzes erhält. 1) Der echte oder zipprische Terpentin kömmt von einer Art Pistazien im südlichen Frankreich, dem nördlichen Afrika und Ostindien

welche daher auch Terpentinbaum (Pistacia therebinthus L.) heißt. Er ist weißgelblich, spielt ins Grüne oder Hellblaue, hat einen angenehmen balsamischen Geruch, und scharfen, bittern und harzigen Geschmack. 2) Der Venedische Terpentin, ein flüssiges Harz, welches durch Einschnitte aus den Lerchenbäumen erhalten wird; es ist erst gelblichweiß und dünn wie Wasser, verdickt sich aber nachher und bekömmt eine Zitronfarbe. Eine edlere Art rinnet von selbst aus dem Baume. 3) Der gemeine Terpentin, ein flüssiges Harz, welches aus den Fichten, wie auch aus den Weiß- und Rothtannen rinnet. In einigen Gegenden lautet es das Terpentin, und ehemahls nannte man ihn Pullpech, von pullen, fließen, und den Baum Pullpechbaum.

Der Terpentinbaum, —es, Mz. —bäume, s. Terpentin 1).

Der Terpentinfirniß, —sses, Mz. —sse, ein Firniß von oder mit Terpentinöl bereitet.

Der Terpentingeist, —es, o. Mz. eine flüchtige, geistige Flüssigkeit, welche man aus dem gemeinen Terpentin gewinnt (Spiritus terebinthinae).

Das Terpentinöl, —es, o. Mz. ein flüchtiges hitziges Öl, welches aus dem gemeinen Terpentin gewonnen wird (Oleum terebinthinae).

† Der Terz, —es, Mz. —e, im Zillerthale, in Steiermark ꝛc., ein Stier, wenn er im dritten Jahre verschnitten wird. Ein kleiner Ochs wird in Steiermark ein Terzlo genannt.

X Das Terzerol, —es, Mz. —e, eine kleine Pistole, welche man in der Tasche bei sich tragen kann, eine Taschenpistole, Taschenpuffer.

X Die Terzie, Mz. —n, ein fremdes Wort, welches hier nur in derjenigen Bedeutung, da es in der Zeiteintheilung den 60sten Theil einer Sekunde bezeichnet, eine Stelle findet. In der Tonkunst und Fechtkunst wird es durch das deutsche Wort die Dritte völlig entbehrlich gemacht.

† Die Teschine, Mz. —n, eine Art schöner gezogener und mit Blei versehener Büchsenröhre, welche zu Teschen in Oberschlesien verfertiget werden, und deren man sowol lange als kurze hat; die letzten nennt man in Ungarn Teschinken, welches das Verkleinungswort von Teschine ist.

† Tesig, s. Täsig.

† Die Tesing, Mz. —en, ein Mutterkalb.

1. Der Test, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue 1) Ein flaches irdenes Gefäß, in welchem man das Silber fein brennet und zum Blick n bringet; auch die Kapelle. 2) Eine eiserne Schüssel, in welcher der Test gestoßen oder verfertiget wird.

2. Der Test, —es, o. Mz. 1) In Baiern, eine dicke, zähe Unreinigkeit. So nennt man daselbst die aus Haarsalbe, Puder und Schweiß bestehende Unreinigkeit auf dem Kopfe Test. Davon rührt wahrscheinlich die 2) in einigen Gegenden übliche Benennung des Wasser- oder Reißbleies, welche man Test nennet, weil sie nichts Metallisches enthaltend schon lange für eine bergmännische Unart angesehen wurde.

X Das Testament, —es, Mz. —e, ein zwar fremdes und undeutsch betontes, aber in unserer Sprache so tief eingewurzeltes Wort, daß es hier kaum fehlen darf, ob es gleich durch gute deutsche Ausdrücke überflüssig gemacht wird. Man bezeichnet damit 1) im gemeinen Leben, aber nicht in der genauern Rechtssprache, jeden letzten Willen eines Lebenden auf den Fall seines Todes, und besonders, die Verfügung eines Sterbenden über sein Eigenthum, wie auch, der Aufsatz, die Urkunde, welche diesen letzten Willen, diese Verfügung enthält. Sein Testament machen (testiren). Im eigentlichen und genauern Sinne, ein letzter Wille, wodurch ein Haupterbe eingesetzt wird, wonach dann gewöhnlich noch Vermächtnisse (Legate) für Andere folgen. Sein Testament bei Gericht niederlegen. Ein Testament eröffnen. Man sagt dafür in der ersten Bedeutung besser der letzte Wille, oder ⊙ der Sterbewille. C.; in der genauern Bedeutung aber die Erbensernennung. Im O. D. gebraucht man dafür auch, jedoch ungut, das letztwillige Geschäft, und bei ältern O. D. Schriftstellern kommen dafür die bessern Ausdrücke Erbgemächt, Erbsatzung, Erbschrift vor, bei Notker Benemiscrift, Beneimeda, von beneimen, d. h. ernennen, Erbescrift, im Schwabenspiegel Geschäft, von schaffen d. h. verordnen. 2) In uneigentlicher Bedeutung, der sogenannte göttliche Gnadenbund mit den Menschen und zwar (1) die verschiedenen Arten dieses Bundes in Ansehung der Zeit und der Beschaffenheit, wo man das alte Testament, in welchem das durch Moses gegebene Gesetz galt, und das neue Testament, den durch Kristus erneuerten Bund, unterscheidet. Gute deutsche Ausdrücke dafür sind der alte und der neue Bund. (2) Die Sammlung der in die Zeit des alten und des neuen Bundes gehörenden Schriften der Bibel. Das alte, das neue Testament, wofür man die Schriften des alten Bundes, und die Schriften des neuen Bundes zu sagen pflegt. Teller und andere neuere Gottesgelehrten haben aber paßlicher die alte und die neue Religionsverfassung dafür gesagt. Im Isidor kömmt dafür vor Buizssod, bei Kero Etua, bei Otfried E (das Gesetz) und Urchunde, bei Notker Eourchunde, Fa, alter Beneimedo, d. h. altes Testament ꝛc.

† X Der Testamenter, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche ein Testament macht oder gemacht hat, der Testamentmacher, Stieler; besser der Erbsetzer, Erbschreiber (Testator, Testirer).

X Der Testamentfälscher, —s, Mz. gl. einer der ein Testament verfälschet, ein falsches Testament unterschiebt.

X Testamentlich, adj. u. adv. 1) In Form und nach Art eines Testamentes oder letzten Willens. 2) Nach einen Testamente, in Folge eines Testamentes. Der testamentliche Erbe. 3) Zu dem alten oder neuen Testamente gehörig, darin gegründet, in den zusammengesetzten alttestamentlich, neutestamentlich. Andere sagen dafür hart und ungut testamentisch.

X Der Testamentmacher, —s, Mz. gl. s. Testamenter.

Der Testamentschreiber, —s, Mz. gl. einer der ein Testament schreibet, aufsetzet.

X Der Testamentserbe, —n, Mz. —n; die —inn, eine Person, welche kraft eines Testamentes von jemand erbet, nicht durchs Gesetz.

X Die Testamentseröffnung, Mz. —en, die gerichtliche Eröffnung eines Testamentes oder letzten Willens.

Testamentweise, adv. nach der Weise eines Testamentes. Stieler.

Der Testamentzeuge, —n, Mz. —n, ein Zeuge, welcher bei Gelegenheit eines Testaments erfoderlich ist. Stieler.

Das Testkorn, —es, Mz. —körner, von 1. Test, im Hüttenbaue, diejenigen Silberkörner, welche sich hin und wieder im Teste ansetzen.

Die Testkugel, Mz. —n, von 1. Test, im Hüttenbaue, eine messingene Kugel, mit welcher die Teste glatt gerieben werden.

Die Testpfanne, Mz. —n, s. Testschüssel.

Der Testring, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, oben weitere und unten engere eiserne Ringe, welche wie Testpfannen oder Testschüsseln gebraucht werden.

Der Testscherben, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, irdene Näpfe mit Reifen versehen, worin die Testasche sich fest setzt; sie werden wie die Testpfannen gebraucht.

Die Testschüssel, Mz —n, eine von Eisen gegossene, inwendig hohle Schale, welche die Gestalt eines Abschnittes von einer Kugel hat, die Teste zum Silberbrennen darin zu stoßen; auch Testpfanne.

Der Teuchel, s. Teichel.

‡ Teuchen, v. intrs. mit sein, im Schwäbischen, schleichen; an manchen Orten dichen, dicheln. J. A. Schmidt. Fulda schrieb nach Denzler teichen. — D. Teuchen.

† Die Teufe, Mz. —n, im Bergbaue, die Tiefe. Eine allzu große Teufe macht die Gebäude schwerhaltig. Die Erbteufe, Erzteufe ꝛc.

Die ewige Teufe, wenn den Gewerken erlaubt ist, in eine unbestimmte Teufe zu bauen, aber so, daß sie nicht über die Vierung und die seigern Flächen bauen, die durch den Anfang und das Ende des verliehenen Feldes bestimmt sind. In ältern Schriften kömmt es auch außer der Sprache der Bergleute vor.

Die Ströme gehn mit stürmender Gewalt,
Und reißen mich hinunter in die Täufe. Opiz.

Der Teufel, —s, Mz. gl.; Bw. das —chen, bei den alten Gottesgelehrten, ein geistiges Wesen höherer Art, welches dem Worte nach einen Verleumder, einen falschen Ankläger bedeutet, und welches das Böse um des Bösen willen wollen und sich ein Hauptgeschäft daraus machen soll, die Menschen zum Bösen zu verführen, daher ihm vom großen Haufen alles sittliche, wie auch oft alles natürliche Übel zugeschrieben wird. Man nimmt solcher Wesen, welche man für gefallene gute Engel erklärt, daher sie auch böse Engel, gefallene Engel genannt werden, eine große Menge an und bevölkert damit die Hölle. Bald ist von diesen Wesen überhaupt die Rede wenn man das Wort Teufel gebraucht, bald und vorzugsweise aber auch von dem Oberhaupte derselben, welcher auch Satan, Beelzebub, der böse Feind, der böse Geist, der Versucher, Verführer, Widersacher, der alte Drache, die alte Schlange ꝛc.; im N. D. Düwel genannt wird. „Durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen.“ Weish. 2, 14. Vom Teufel besessen sein. Den Teufel austreiben, bannen. Dem Teufel dienen, sündigen. Sich vom Teufel verführen, verblenden lassen, sich zum Bösen verleiten, von der Lust zum Bösen hinreißen lassen. Der gemeine und abergläubige Haufen, welcher den Teufeln auch allerlei fürchterliche abscheuliche Gestalten giebt, und sich denselben in der Regel schwarz von Farbe, rauch, mit Hörnern, langem Schwanze und Pferdefüßen versehen vorstellt, hat den Teufel in Alles gemengt, und es sind unter demselben dadurch eine Menge uneigentlicher und bildlicher Ausdrücke und sprichwörtliche Redensarten entstanden, welche zum Theil auch wol in Schriften vorkommen. Das müßte mit dem Teufel zugehen, mit Hülfe des Teufels. In des Teufels Küche kommen, übel wegkommen, übel ankommen. Dem Teufel ein Bein abschwören, heftig schwören, wie auch, leicht zum Schwören zu bewegen sein. Wenn man vom Teufel spricht, so kömmt er. Man darf den Teufel nicht an die Wand mahlen, er kömmt ohnehin wol. Der Teufel ist fein, aber er spinnet grob. Wie dein Teufel geboren wurde, ging der meine schon an Bänken. Der Teufel bleicht seine Großmutter, sagt man, wenn Regen und Sonnenschein schnell wechseln. Von einem schwarzgelben Gesichte sagt man, es lief dem Teufel aus der Bleiche. Bist du denn des Teufels? sagt man zu einem Menschen, welcher etwas sehr Übles, oder auch etwas sehr Gewagtes, Auffallendes thut oder beginnt. Von allen Teufeln sein, gleichsam von allen Teufeln besessen sein. Den Teufel im Leibe haben, vom Teufel besessen sein, sich vom Teufel reiten lassen. Zum Teufel sein, verloren sein, fort sein, wofür man auch sagt, der Teufel hat es geholt.

Hole der Teufel nur dort (überm Rhein) den ganzen germanischen Körper,
Wenn uns bewahret allhier Gott den germanischen Geist!
Baggesen.

Vor allem Teufel sein, ärger als der Teufel sein, es dem Teufel zuvorthun; auch wol für, zum Teufel sein.

Wenn du Glück Reißaus mußt nehmen,
Und vor allen Teufel bist! S. Dach.

Besonders wird das Wort Teufel in der gewöhnlichen und niedrigen Sprechart häufig gebraucht, Verwunderung, Unwillen ꝛc. auszudrucken, und vorzüglich Schwüre, Verwünschungen zu begleiten. Was Teufel! soll das heißen? Das wäre der Teufel! Das weiß der Teufel! Was den Teufel! oder zum Teufel! soll mir das helfen? Den Teufel auch!

Der Teufel! seht, das war ein rechtes Rad! Gellert.

Ins Teufels Namen, was soll das heißen? Das danke dir der Teufel! Der Teufel soll dir das Licht halten! Gehe zum Teufel! Schert euch zum Teufel! Hol' ihn der Teufel! Ich will des Teufels sein, wenn es nicht wahr ist! Hol' mich der Teufel! Und so viele andere mehr. Auch wird das Wort Teufel oft gebraucht, einen hohen Grad zu bezeichnen. Schwarz wie der Teufel, sehr schwarz. Es stinkt wie der Teufel. Ein Kerl wie ein Teufel, oder er ist ein Teufel von Kerl, ein Teufelskerl, ein arger ꝛc. Kerl. Stark, schwer wie der Teufel. Er weiß den Teufel davon, er weiß nichts davon. Ich frage den Teufel danach, nicht das mindeste. Hieher kann man auch den Ausdruck in der Schiffersprache ziehen, wo den Teufel jagen heißt, Wolle, Lumpen, Hanf und leichte Theile der Ladung traven oder auch mit Schrauben zusammenpressen, damit sie weniger Platz einnehmen, welches eine schwere Arbeit ist. Ein Befehlshaber eines Schiffes ist aufs Teufelsjagen aus, heißt, er quält das Volk die Ladung zu traven oder zusammenzuschrauben. Weil man den Teufel von jeher für einen großen Tausendkünstler hielt, so schrieb man ihm auch Alles, was sehr groß und riesenhaft, oder auch was für Menschenhände unausführbar ist, zu, und benannte es nach ihm. Hieher gehören die Teufelsmauer bei Weissenburg, welche von Pföring an der Altmühl an, durch Kösching, Nassenfels ꝛc. bis an den Neckar gehet, und eine Mauer gewesen sein soll, den Nordgau zu decken, ferner die Teufelsmauer bei Blankenburg, die eine Felsenmauer bildenden Rücken der von Blankenburg nach Thale und weiterhin fortlaufenden Anhöhen; die Teufelslöcher, Höhlen an und in den Kernbergen bei Jena; die Teufelsbrücke in der Schweiz, die Teufelshöhle bei Goslar am Rammelsberge, die Teufelskanzel, ein Felsenhaufen auf dem Brocken, das Teufelsbad, ein See in Westfalen bei Burofeld ꝛc. Im gemeinen Leben gebraucht man für Teufel, außer den oben angeführten Namen auch noch der arge Wicht, der Arge, der Böse, und weil man es für sündlich hält, den Namen Teufel bei Ausrufen der Verwunderung, des Unwillens, bei Verwünschungen ꝛc. zu gebrauchen, so bedient man sich dafür auch gelinder und versteckter Benennungen und sagt: der Gott-sei-bei-uns, der Schwarze, der Pferdefuß, der Geier, der Teufer oder Deuker, N. D. Düker, Dux, der Deutscher, Deutschel oder Teutschel, Dutsch, der Tausend, der Hammer, der Hagel, der Kuckuck, und im N. D. noch Valant, Vander, Knimel, Krammbeker, Krammwire, Drummel, Budde, Nicker. Uneigentlich gebraucht man Teufel 1) einen im höchsten Grade bösen und boshaften Menschen zu bezeichnen. Er ist ein wahrer Teufel. Du Teufel! Ein Mensch ist des andern Teufel. Ein Teufel von Weibe. Sie ist ein wahrer Teufel; Stieler hat auch die Teufelinn. So auch, Zankteufel, Eheteufel ꝛc. Oft gebraucht man 2) im gemeinen Leben Teufel in gelinderem Verstande. Ein armer Teufel, ein armer Mensch. „Zwar kannten wir den armen Teufel nicht, der beim Stillhalten des Wagens zu hinken aufhörend, sich auf seine Krücken stützte ꝛc.“ Benzel-Sternau. „Der arme Teufel, die arme Teufelinn, die Vormittags säen und Abends ernten.“ J. P. Richter. Ein närrischer Teufel, ein sonderbarer, wie auch, ein possenhafter Mensch. 3) In der Naturbeschreibung. (1) Eine Art sehr häßlicher Paviane auf der Goldküste und in andern Gegenden des südlichen Afrika (Cercopithecus cynocephalus, Mandrill). (2) Der Javanische, Sinesische, Tajovanische oder Formosische Teufel, eine Art Schuppenthiere mit fünf Fingern, röthlichen Schuppen und kurzem Schwanze (Manis pentadactyla L.); auch kurzgeschwänztes, fünffingeriges Schuppenthier, wieselähnliches Panzerthier, gepanzerter Iltis ꝛc. (3) Ein Geschlecht von Fischen, der Spinnenfisch, Schellfischteufel (Callionymus L.). (4) Rother Teufel, eine Art Seehähne, der Panzerhahn (Trigla cataphracta L.). (5) Ein Name der Seekröte, eines Fisches; auch See- oder Meerteufel. (6) Das Teufelchen, ein Name der Fangheuschrecke oder des wandelnden Blattes (Mantis L.)

(7) Der Teufel im Busche, der Damaszenische Schwarzkümmel (Nigella damascena L.). 4) Der Kartesische Teufel, oder das Kartesische Teufelchen, gläserne hohle Männchen, welche im Wasser in einem mit Blasen verschlossenen Glase schweben, und sobald man durch einen Druck auf die Blase auch einen Druck auf das Wasser verursacht, in demselben ein wenig sinken und bei Nachlassung des Druckes wieder in die Höhe steigen; das Taucherchen.

Der Teufelbanner, Teufelbeschwörer, s. Teufelsbanner.

Die Teufelei, Mz. —en, eine Handlung oder unmittelbare Wirkung des Teufels oder etwas, was dafür gehalten wird. Uneigentlich, böse, boshafte, wie auch, leichtfertige, verwirrte Händel. Lauter Teufeleien anfangen.

△ Das Teufelentzücken, —s, o. Mz. ein teuflisches Entzücken, z. B. über etwas Böses, Abscheuliches.

Mit dem schwärzesten Teufelentzücken — Sonnenberg.

Teufelhaft, —er, —este, adj. u. adv. dem Teufel ähnlich, teuflisch.

Das Teufeljagen, —s, o. Mz. s. Teufel.

Teufelisch, Teuflisch, —er, —ste, adj. u. adv. dem Teufel eigen, angemessen, vom Teufel herrührend; uneigentlich, im höchsten Grade böse, boshaft. Eine teuflische Bosheit, Handlung, Gesinnung. Eine teuflische Freude. Teuflische Anschläge. Ein teuflisches Mittel.

Teufelmäßig, adj. u. adv. dem Teufel gemäß, angemessen. Im gemeinen Leben, ein gewöhnlicher Ausdruck einen hohen Grad einer unangenehmen, häßlichen, abscheulichen Sache zu bezeichnen. Es stinkt teufelmäßig.

Teufeln, v. intrs. Teufeleien vornehmen, verüben, teufelisch handeln. „Da müßt alles Rotten und Schwermerei seyn. Da würdet jr allererst recht teufeln.“ Wicel (R.). „Ihr verachtet, verdammet, teuffelt, ketzert, und engstet alle so mit euch laufen.“ Derf. (R.). „Darumb teuffeln und meukeln sie, daher ihre losen Griffe.“ Luther (R.). „— wahre Satansarbeit, und eigentlich mehr, weil dieser in der Regel ohne Engelsgrimassen teufelt.“ Benzel-Sternau. Zuweilen auch, sich mit dem Teufel zu schaffen machen. „Der griechisch gelehrte Jude Josephus deufelt hier gar nichts, sondern lest's mit der Schrift den waren Samuel bleiben.“ Wicel (R.). Im gemeinen Leben O. S. sagt man auch, einem etwas teufeln, nichts von dem thun, was er verlangt, wünscht. In der Schweiz gebraucht man teufeln für schrecklich toben und rasen, fluchen. Stalder. D. Teufeln.

○ Die Teufelnatur, Mz. —en, eine teuflische Natur, Art zu sein und zu handeln, wie auch, ein teuflisches Wesen selbst.

— alles, was Hölle, was Teufelsnatur war. Sonnenberg.

— und noch Jahrtausende müssen
Alle Teufelnaturen sich erst fortbilden — Derf.

⚹ Das Teufelsaas, —es, Mz. —äser, ein niedriges Schimpfwort für einen durchaus nichtswürdigen Menschen, wofür M. Kramer auch die gleich niedrigen Teufelsvieh und Teufelsluder hat.

✕ Der Teufelsabbiß, —sses, Mz. u. s. Abbiß 2).

✕ Das Teufelsamt, —es, Mz. —ämter, ein sehr beschwerliches Amt. Stieler.

Das Teufelsantlitz, —es, Mz. —e. 1) Das Antlitz eines Teufels, und, ein häßliches abscheuliches Antlitz wie das eines Teufels. 2) Der Name einer Art des Zweiblattes (Ophrys apifera).

◎ Der Teufelsanwalt, —es, Mz. —anwälte, in der römischen Kirche, der Anwalt des Teufels, bei der Versetzung einer Person unter die Zahl der Heiligen, welche in des Teufels Namen Einspruch gegen die Heiligsprechung thut (Advocatus diaboli), wofür Lenz Teufelsvertreter vorgeschlagen hat. „Was auch der Teufelsanwalt dagegen zu erinnern hatte.“ C.

✕ Die Teufelsarbeit, Mz. —en, eine höchst schwere, beschwerliche Arbeit.

✕ Das Teufelsauge, —s, Mz. —n. 1) Eigentlich, ein Auge des Teufels. 2) Uneigentlich, ein Name (1) des Feld-, Acker-, oder Marienröschens mit rothen Blumenkronen (Adonis aestivalis L.). (2) Des Bilsenkrautes (Hyoscyamus niger L.).

Das Teufelsbad, —es, Mz. u. s. Teufel.

† Das Teufelsband, —es, Mz. u. ein Name des wilden Löwenmaules (Antirrhinum orontium L.), Oront, Dorant, Stärkkraut ꝛc.

Der Teufelsbanner, besser Teufelbanner, —s, Mz. gl. einer, welcher Teufel bannen zu können vorgiebt; auch Teufelbeschwörer.

Die Teufelsbannerei, Mz. —en, das Bannen des Teufels, und ein einzelner Fall, da der Teufel gebannet wird.

Der Teufelsbart, —es, Mz. u. ein Name der Schneeblume (Anemone alpina L.).

Der Teufelsbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein kleiner Baum in Südamerika mit langen, dicken, knotigen, harten und schwarzen Wurzeln, deren sich die Wilden als Keulen bedienen (Morisonia L.). 2) Eine Art Feigenbäume in Indien, welche die Malabaren heilig halten (Ficus religiosa L.); der geheiligte Feigenbaum.

Die Teufelsbeere, Mz. —n, ein Name 1) der Tollkirschen oder Schlafbeeren (Atropa Belladonna L.); auch Teufelskirsche. 2) Die Beeren des Geißblattes oder der Waldlilie (Periclymenum L.). 3) Die Beeren des Hartriegels (Cornus sanguinea L.).

✕ Der Teufelsbiß, —sses, Mz. u. der Teufelsabbiß, s. Abbiß 2).

Die Teufelsblume, Mz. —n, die Sternpflanze (Stellaria holostea L.); auch Blumengras, Augentrostgras ꝛc.

Die Teufelsbohne, Mz. —n, eine Art Kapern mit langen Schoten (Capparis cynophallophora L.); langschotige Kapern.

‡ Der Teufelsbolzen, —s, Mz. gl. ein Name 1) der Wasserjungfer (Libellula L.); Teufelsbolz. 2) Der Schwanzmeise.

✕ Der Teufelsbraten, —s, Mz. gl. ein in hohem Grade böser, boshafter Mensch, der gleichsam ein Braten für den Teufel ist, oder vom Teufel in der Hölle gebraten zu werden verdienet.

✕ Die Teufelsbraut, Mz. —bräute, eine Braut des Teufels, eine Hexe. Stieler.

Die Teufelsbrücke, Mz. —n, s. Teufel.

✕ Die Teufelsbrut, o. Mz. eine Brut des Teufels gleichsam; ein harter Ausdruck für, gottlose Kinder.

† Der Teufelsdarm, —es, Mz. u. ein Name der Acker- oder Feldwinde (Convolvulus arvensis L.).

Der Teufelsdiener, —s, Mz. gl. ein Diener, Verehrer des Teufels; auch Teufelsknecht. Stieler.

Der Teufelsdienst, —es, o. Mz. der Dienst, die Verehrung des Teufels, da man den Teufel als göttlich verehret.

Der Teufelsdorn, —es, Mz. u. eine Pflanze in den wärmern Theilen von Europa, deren Früchte hart und mit einigen Dornen bewaffnet sind (Tribulus terrestris L.); auch Burzeldorn, weil man auf Feldern, wo diese Pflanze häufig wächst, leicht niederburzeln kann.

✕ Der Teufelsdreck, —es, o. Mz. der sehr widerlich und nach Knoblauch riechende harzige Saft einer Art des Gertenkrautes, des stinkenden Asantes, und diese Pflanze selbst (Ferula assa foetida L.). ◎ Stinkharz. C.

† Das Teufelsei, —es, Mz. —er, ein Name des Gichtschwammes (Phallus impudicus L.).

† ✕ Die Teufelseiche, Mz. —n, die gemeine Wintereiche, Steineiche (Quercus robur Miller.).

Die Teufelsfarbe, Mz. u. ein Name, womit man in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts den Indig belegte, weil man glaubte, daß er die Zeuge mürbe mache und zerfresse.

† Die Teufelsfeige, Mz. —n, der Stachelmohn (Argemone mexicana L.).

✕ Der Teufelsfinger, —s, Mz. gl. gleichsam ein Finger des Teufels; ein Name der Fingersteine, Luchssteine oder Donnerkeile (Belemnite; auch Teufelskegel.

Die Teufelsflucht, o. Mz. das durchstochene Johanniskraut (Hypericum perforatum L.), welches man für ein gutes Mittel, den Teufel und die bösen Geister damit zu vertreiben hielt; auch Teufelsraub.

✕ Der Teufelsgestank, —es, ein höchst abscheulicher Gestank.

Χ Das Teufelsgezücht, —es, o. Mz. Gezücht, Brut des Teufels, abscheuliches, verderbliches Gezücht.

Maulwurf, Erdfloh, Wespe, die Würmer, das Teufelsgezüchte. Göthe.

Χ Das Teufelsglück, —es, o. Mz. in der niedrigen Sprechart, außerordentliches Glück.

‡ Die Teufelshaarnadel, s. Nadel.

Die Teufelshand, Mz. —hände, eine Hand gleichsam des Teufels. Uneigentlich, der Name einer Art des Seekorkes, welche von außen glatt ist, sich abwärts mit einigen kurzen fingerähnlichen Stumpfen endiget (Alcyonium manus diaboli L.).

Die Teufelshöhle, Mz. —n, s. Teufel.

Χ Der Teufelsjunge, —n, Mz. —n, s. Teufelskerl.

Die Teufelskanzel, o. Mz. s. Teufel.

Die Teufelskatze, Mz. —n, die Raupe des Fichtenspinners; auch Kienraupe, Tannenmotte, Fichtenglucke.

Χ Der Teufelskegel, —s, Mz. gl. s. Teufelsfinger.

Χ Der Teufelskerl, —es, Mz. —e, im gemeinen Leben, die Benennung eines Menschen, von welchem man bezeichnen will, daß er eine Eigenschaft, doch mehr eine schlimme Eigenschaft in hohem Grade besitze. Das ist ein Teufelskerl. So auch, ein Teufelsmensch, ein Teufelsjunge.

Das Teufelskind, —es, Mz. —er, ein Kind des Teufels gleichsam; in der ältern Kanzelsprache, ein verstockter Sünder. Im gemeinen Leben auch 1) ein boshafter, höchst durchtriebener, leichtfertiger Mensch. 2) An manchen Orten auch, der Iltis, theils wegen seiner Schädlichkeit, theils wegen seines Gestankes.

Die Teufelskirsche, Mz. —n. 1) Die Teufelsbeere, Tollkirsche (Atropa belladonna L.). 2) Der Zaunrübe (Bryonia alba L.); auch Hundskirsche, Kürbißkirsche. 3) Die Heckenkirsche, Ahlkirsche (Lonicera xylosteum L.).

Die Teufelsklaue, Mz. —n, gleichsam die Klaue des Teufels; uneigentlich der Name 1) von sechs oder mehrern auf verschiedene Art aus- und eingeschnittenen kleinen länglich viereckigen Hölzern, welche in einander gelegt und gesteckt eine Art Kreuz bilden, aber für den Unkundigen sehr schwer zusammenzubringen sind. Man hat die große und kleine Teufelsklaue. 2) Auf den Schiffen, krumme eiserne mit Spitzen versehene Haken, Rundholz mit demselben fortzuschleppen; auch Balkhaken. 3) Einer Art Flügelschnecken im Indischen Meere (Strombus chiragra L.); auch Bootshaken. 4) Ein Name des Bärlappes.

Die Teufelsklauenschnecke, Mz. —n, eine Art Meerschnecken (Aporrhais Rondelet.).

Der Teufelskopf, —es, Mz. u. gleichsam der Kopf des Teufels. Uneigentlich, in manchen Gegenden, ein Name des kleinen Wegerichs mit schmalen Blättern (Plantago dubia L.).

Die Teufelskrabbe, Mz. —n, eine Art Krabben in Spanien (Cancer maja L.).

Die Teufelskunst, Mz. —künste. 1) Eine Kunst des Teufels, z. B. welche er anwendet, die Menschen zum Bösen zu verführen. Dann eine solche ähnliche Kunst. Alle Teufelskünste anwenden. 2) Eine teuflische, abscheuliche Kunst, wobei man sich der Hülfe des Teufels bedient, z. B. die schwarze Kunst.

— — — Er ist
— mit der Teufelskunst behaftet. Schiller.

† Der Teufelskürbiß, —sses, Mz. —sse, die Schmerwurz; Wallwurz.

Χ Der Teufelslärm, —es, Mz. u. ein arger, großer Lärm.

Die Teufelslehre, Mz. —n. 1) Die Lehre vom Teufel; ohne Mehrzahl. 2) Eine teuflische Lehre.

Χ Die Teufelslist, Mz. u. eine teuflische List.

Χ Das Teufelsloch, —es, Mz. —löcher, s. Teufel.

Die Teufelslust, Mz. u. 1) Eine teuflische Lust. 2) Χ Ein niedriger Ausdruck für, höchste Lust. Das wird eine Teufelslust sein. So sagt man auch wol, teufelslustig sein, für, im höchsten Grade lustig sein.

‡ Das Teufelsmarterholz, —es, Mz. u. das Holz des Hecken- oder Ahlkirschbaumes (Lonicera xylosteum L.).

‡ Die Teufelsmatten, Ez. u. ein Name des Hartriegels (Cornus sanguinea L.); auch Teufelsmettern.

Χ Die Teufelsmauer, Mz. —n, s. Teufel.

Χ Die Teufelsmeile, Mz. —n, eine große, starke Meile.

Χ Das Teufelsmensch, —en, Mz. —en, s. Teufelskerl.

Die Teufelsmilch, o. Mz. eine zum Geschlechte der Wolfsmilch ꝛc. gehörende Pflanze (Euphorbia esula L.); auch Eselsmilch.

Χ Die Teufelsmühe, o. Mz. die größte Mühe, Beschwerde. Stieler.

‡ Die Teufelsnadel, Mz. —n, in der Schweiz, ein Name der Wasserjungfer (Libellula L.); auch Teufelshaarnadel.

Der Teufelsnagel, Mz. —nägel, ein Name der Schlangenzungen, Schlangensteine (Glossopetra).

Die Teufelsnatter, Mz. —n, eine Art schwarzer Nattern an der Wolga und Samara, in Schlamm und in Pfützen, von der Gestalt und Größe der gemeinen Natter (Coluber melanis L.); auch Teufelsschlange.

Χ Die Teufelsnoth, Mz. u. große Noth. S. Teufel. „Ob man gleich in jedem Falle Teufelsnoth mit einer Tochter hat.“ J. P. Richter.

Χ Das Teufelspack, —es, o. Mz. 1) Mehrere Teufel zusammengenommen, als ein verächtlicher Ausdruck.

Das Teufelspack, es frägt nach keiner Regel. Göthe.

2) Uneigentlich, so wie Teufelsvolk. S. d.

† Das Teufelspeterlein, —s, Mz. u. der gefleckte, oder große gemeine Schierling (Conium maculatum L.).

Der Teufelspfennig, —es, Mz. —e, Schwefelkiese, welche die Gestalt einer in der Mitte ein wenig vertieften kleinen Münze haben (Numi diabolici).

† Das Teufelspferd, —es, Mz. —e, ein Name der Wasserjungfer (Libellula L.).

† Die Teufelspuppe, Mz. —n, die Judenkirsche (Physalis alkekengi L.).

Der Teufelsraub, —es, Mz. u. 1) Ein Raub des Teufels. 2) S. Teufelsflucht.

Χ Das Teufelsreich, —es, o. Mz. das Reich des Teufels. Stieler.

Χ Die Teufelsrotte, Mz. —n, eine teuflische Rotte. Stieler.

Die Teufelsschlange, Mz. —n, s. Teufelsnatter.

Der Teufelssinn, —es, o. Mz. ein teuflischer Sinn. Stieler.

Χ Der Teufelsstreich, —es, Mz. —e. 1) Ein teuflischer, höchst boshafter Streich. 2) In weiterer Bedeutung, ein schlauer, höchst leichtfertiger Streich. Teufelsstreiche machen.

Χ Teufelstoll, adj. u. adv. im höchsten Grade toll, d. h. im höchsten Grade erzürnt und unwillig. „Bis der Rittmeister — teufelstoll wurde und fortwollte.“ J. P. Richter.

∗ ∗ Teufelsüchtig, adj. u. adv. vom Teufel besessen, auch teufelhaftig. Oberlin.

○ Der Teufelsvertreter, —s, Mz. gl. s. Teufelsanwalt.

Χ Das Teufelsvolk, —es, o. Mz. ein Sammelwort, teuflische, abscheuliche, böse Menschen zu bezeichnen.

Χ Der Teufelsweg, —es, Mz. —e, ein im höchsten Grade schlechter Weg.

Das Teufelswerk, —es, Mz. —e. 1) Ein Werk des Teufels. 2) Ein teuflisches Werk.

Χ Die Teufelswirthschaft, o. Mz. eine abscheuliche, schlechte, arge Wirthschaft. S. Wirthschaft. Das ist ja hier eine Teufelswirthschaft.

Die Teufelswurz, o. Mz. ein Name des blauen Sturmhutes (Aconitum napellus L.).

X Das Teufelszeug, —es, v. Mz. abscheuliches tolles Zeug. Teufelszeug anfangen, vornehmen.

Der Teufelszwirn, —es, o. Mz. 1) Die brennende Waldrebe (Clematis flammula L.). Auch die gemeine Waldrebe (Clematis vitalba L.) führt diesen Namen. 2) Die Flachsseide, das Seidenkraut (Cuscuta europaea L.).

Teufelvöll, adj. u. adv. von Teufeln voll.

— auf meinen Armen trag' ich
Durch eine teufelvolle Hölle dich. Schiller.

Teufen, s. Tiefen.

† Der Teufhammer, s. Tiefhammer.

† Der Teul, s Theil.

‡ Der Teum, —es, Mz. u. im Schwäbischen, der Dampf. Fulda.

Das Teumgat, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, so viel als Hummergat, ein Scheibengat, welches man vormahls im Hummer, d. h. dem obersten gewöhnlich achtkantigen Theile der Stengen und Bramstengen anbrachte.

† Teus, Tevs, im N. D. der gekürzte Name Mattheus.

† Die Teuse, Mz. —n, s. Döse.

† Teusen, v. trs. hin und wieder fallen lassen, stückweise verlieren aus Unachtsamkeit zerstreuen; in Ditmarsen tösen. D. Teusen.

† Der Teusenbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, welcher zwischen einer großen Buche und einem Faß- oder Spindelbaume das Mittel hält; wahrscheinlich weil man Teusen oder Dösen daraus machen kann.

† Die Teute, Mz. —n. 1) Die Düte. S. d. 2) Im N. D. z. B. in Hamburg, ein großes Trinkgeschirr, eine Kanne.

† Teuterfegen, v. trs. in Hamburg, durchholen, ausmachen, ausschelten. Einen teuterfegen. D. Teuterfegen.

Teutsch, der Teutsche, Teutschland, s. Deutsch 2c.

† X Der Teutschel, —s, o. Mz. s. Teufel.

† Die Tewe, Mz. —n, im N. D. ein Hund. Besonders die Hündinn. Uneigentlich eine Schimpfbenennung für eine weibliche Person.

‡ Die Tewecke, Mz. —n, die Quecke (Triticum repens L.).

‡ Der Tewer, —s, Mz. u. der Winterlolch (Lolium perenne L.).

‡ Tewsk, adj. u. adv. im N. D. albern, abgeschmackt.

Der Text, —es, Mz. —e, die Worte eines Schriftstellers; zum Unterschiede von der Auslegung derselben, von den Anmerkungen darunter, und von den fremden von ihm angeführten Worten und Sachen. Weiter im Text! sagt man zu einem, wenn er in einer Sache weiter fortfahren soll. Der Text der Bibel, des Homer, Virgil 2c., die Worte der Bibel 2c. Dies Wort stehet nicht im Texte. Im Texte des Wörterbuches, d. h. in den Worten des Verfassers, zum Unterschiede von den aufgeführten und erklärten Wörtern, und von den angeführten Beispielen und Stellen. In engerer Bedeutung, diejenigen Worte der Bibel und überhaupt, diejenigen Worte, welche der Gegenstand einer Predigt sind, oder über welche geprediget wird. So lauten die Worte unseres Textes. Ein biblischer, vorgeschriebener, freier oder frei gewählter Text. über einen Text predigen. Der Bibeltext, Trautext, Leichentext 2c. Zu tief in den Text kommen, zu viel von einer Sache reden, zu tief in einen Gegenstand gerathen. X Einem den Text lesen, ihm einen ernstlichen Verweis, eine ernstliche Vermahnung geben; wofür man auch sagt: die Epistel, den oder die Leviten lesen.

Die Textworte, Ez. u. die Worte des Textes, besonders eines Textes, über welchen geprediget wird.

Th, ein für das Auge, in der Schreibung zusammengesetzter in der Aussprache aber einfacher Buchstabe, dessen Gebrauch mehr in der Gewohnheit als in einem besondern Nutzen gegründet ist, indem der zischende Laut, mit welchem th sonst ausgesprochen wurde und bei andern Völkern ausgesprochen wird, sich bei uns verloren hat, und weil zwischen d und t, zwischen welchen es in Ansehung der Weiche und Härte nach Einigen einen Mittellaut abgeben soll, nicht wol ein Mittellaut möglich ist. Deß ungeachtet ist die Verwerfung desselben und die Vertauschung mit dem bloßen t nicht unbedingt anzumuthen, weil es mehrere Verwirrung und Verwechselung veranlassen würde, indem man dann z. B. Tau und Thau nicht schon durch die Schreibung unterscheiden könnte. In mehrern Fällen ist das h als ganz entbehrlich schon weggelassen z. B. in beten, bieten, Gebet, Gebot, Blüte 2c. In einigen Wörtern ist das th nicht dirser zusammengesetzte Lauter, sondern das t, welchem man irriger Weise das h nachgesetzt hat, anstatt daß es vor demselben stehen sollte, z. B Drath, Farth, Nath, wofür man Draht, Fahrt, Naht schreiben muß, weil diese Wörter von drehen, fahren, nähen herkommen.

Thädigen 2c. s. Tädigen.

Das Thal, —es, Mz. —e und Thäler. 1) Die zwischen zwei oder mehrern Bergen oder Anhöhen liegende niedrige Gegend. über Berg und Thal. Ein weites, enges, schönes, angebautes, einsames 2c. Thal. „Alle Thale sollen erhöhet werden.“ Es. 40, 4.

— — — — die Erde
Zitterte unaufhörlich in ihren Tiefen; doch wurden
Ihre verborgenen Schauer noch in den Thalen nicht hörbar.
Klopstock.

Wie ein entsetzlicher Brand die gewundenen Thale durchwütet,
Voß.

Gleich den Thalen der Seligen. Hölty.
Tief in umnachteten Thalen. Baggesen.
Berg' und Thale voll Donner, und Thal' und Berge voll Leiche.
Sonnenberg.

Sprichw. Berg und Thal kommen nie zusammen, wol aber gute Freunde. Bei Otfried lautet es Dal, welches die Abstammung von dem N. D. dal, nieder, niederwärts, beweiset, so wie man daselbst auch noch dal setzen, niedersetzen, und im O. D. zu Thal für nieder, niederwärts sagt. In manchen Gegenden sagt man der Thal. 2) In engerer Bedeutung zu Halle an der Sale, derjenige in der niedrigsten Gegend an der Sale liegende Theil der Stadt, worin sich die Salzkothen befinden, welche engere Bedeutung in einigen der folgenden Zusammensetzungen Statt findet.

Thalaus, adv. aus dem Thale, zum Thale hinaus; so auch thalein, in das Thal, zum Thale hinein. „Bergauf, bergab, thalein, thalaus sprengte der Ritter.“ Wächter.

Der Thalbach, —es, Mz. —bäche, ein in einem Thale oder durch ein Thal fließender Bach.

Der Thalbeamte, —n, Mz. —n, ein Beamter im Thale, d. h. bei den Salzwerken. S. Thal 2).

Der Thalbewohner, —s, Mz. gl; die —inn, ein Bewohner, eine Bewohnerinn eines Thales. „Das unsichtbare Geräusch über ihren Häuptern erschreckte die harmlose(n) Thalbewohner.“ Benzel-Sternau.

Die Thalbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen.

Die Thalbuche, Mz. —n, die Rothbuche, s. Buche.

† Die Thäle, Mz. —n, die Kiefer (Pinus sylvestris L.).

Thalein, adv. s. Thalaus.

Der Thaler, —s, Mz. gl. eine Art grober Silbermünze, deren es in Deutschland zweierlei giebt, nämlich ganze oder harte Thaler (Speciesthaler), welche zwei Loth wiegen und 32 gute Groschen gelten, und Reichsthaler, welche auch nur Thaler schlechthin genannt werden, und 24 gute Groschen, 30 Kaisergroschen, 36 Mariengroschen, 18 gute oder 22½ leichte Batzen, 72 gute oder 90 leichte Kreuzer gelten. Als Rechnungsmünze sind diese Thaler im nördlichen Deutschland gewöhnlich und in Preußen auch als wirkliches Geld; im südlichen Deutschland hingegen rechnet man gewöhnlicher nach Gulden. Ein halber Thaler, 12 gute Groschen in Preußen auch eine wirkliche geprägte Münze. S. auch Ortsthaler.

Oft gebraucht man Thaler auch für Geld überhaupt. Sich einen schönen Thaler Geld verdienen. „Sie kriegt nach ihres Vaters Tode einen feinen Thaler Geld.“ Gellert. Im gemeinen Leben und in Scherz gebraucht man auch das Verkleinungswort. Sich ein Paar tausend Thälerchen sammeln. „Ein hündert Thälerchen.“ Engel. Den Namen Thaler hat diese Münze von der Bergstadt Joachimsthal in Böhmen, wo die Grafen von Schlick solche Silbermünzen von zwei Loth um 1518 häufig und gut schlagen ließen, daher sie auch anfänglich Joachimsthaler und Schlickenthaler genannt wurden. Ähnliche harte Silbermünzen hatte man schon früher, wo sie aber dicke Groschen, Güldengroschen, gedoppelte Güldengroschen genannt wurden. Die Joachimsthaler fanden Beifall und man prägte deren auch in andern Ländern, aber von verschiedenem Gehalte, und so entstanden die Dickthaler, Laubthaler, Philippsthaler, die schwedischen Kupferthaler ꝛc.

* Der Thäler, —s, Mz. gl. der Bewohner eines Thales. „Und sulden auch dan alle unser man, Burgman, burgere und delere, die in diesen — burgfrieden gesessen weren oder zo unserm gemeynen Slosse geherten.“ Urkunde von 1414. Arnoldi.

Das Thalerstück, —es, Mz. —e, ein Stück Silbergeld, 24 Groschen werth, ein Thaler, wenn man ihn als wirkliches Geld, nicht bloß als Rechnungsmünze bezeichnen will.

Der Thalfluß, —sses, Mz. —flüsse, ein durch ein Thal fließender Fluß.

Das Thalgehänge, —s, Mz. gl. die abhangige Seite eines Berges oder einer Anhöhe nach dem Thale hin; auch die Thalhänge.

Das Thalgericht, —es, Mz. —e, zu Halle an der Sale, dasjenige Gericht, dessen Gerichtbarkeit sich über das Thal, d. h. die in der niedrig gelegenen Gegend befindlichen Salzwerke erstrecket; zum Unterschiede vom Berggerichte, unter dessen Gerichtbarkeit der höher liegende Theil der Stadt gehöret.

Das Thalgesträuch, —es, Mz. —e, im Thale wachsendes Gesträuch.

Schwarzes nie vom Himmelslicht geküßtes Dunkel
Grauf't im Thalgesträuch. F. Müller.

Das Thalgut, —es, Mz. —güter, zu Halle an der Sale, Grundstücke in dem Thale oder in der niedrigen Gegend, wo die Salzkothen liegen, als Kothen, Häuser ꝛc.

Die Thalhänge, Mz. —n, s. Thalgehänge.

Das Thalhaus, —es, Mz. —häuser, das Haus, wo das Thalgericht gehalten wird.

Das Thalkraut, —es, Mz. u. 1) Ein im Thale wachsendes Kraut. 2) In engerer Bedeutung (1) eine zum Geschlecht der Wolfsmilch ꝛc. gehörende Pflanzen (Euphorbia characias L.). (2) Der Maiblume (Convallaria maialis L.); die Thallilie.

Die Thalleute, Ez. u. zu Halle an der Sale, diejenigen, welche zu dem Thale, d. h. zu den Salzwerken gehören, die Halloren.

Die Thallilie, Mz —n, die Maiblume (Convallaria maialis L.).

Die Thalordnung, Mz. —en, zu Halle an der Sale, eine obrigkeitliche Verordnung für das Thal, d. h. für die Salzwerke.

Der Thalschöppe, —n, Mz. —n, zu Halle an der Sale, ein Schöppe oder Beisitzer in dem Thalgerichte.

Der Thalsee, —s, Mz. gl. ein im Thale liegender See.

— er sah's von der Höh' — an dem Thalsee. Sonnenberg.

Die Thalstadt, Mz. —städte, eine in einem Thale liegende Stadt; in Gegensatz einer Bergstadt. J. P. Richter.

Der Thalstrom, —es, Mz. —ströme, ein durch ein Thal fließender Strom.

Thalwärts, adv. nach dem Thale zu.

— thalwärts gehen sie — Voß.

Der Thalweg, —es, Mz. —e, ein im Thale hinlaufender Weg. Der Thalweg eines Stromes, sowol der Weg, welchen ein Strom durch ein Thal nimmt; als auch das Fahrwasser, die größe Tiefe desselben.

Der Thalwein, —es, Mz. u. Wein, welcher in hohen Thälern wächst. Hulsius.

Der Thalwohner, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche in einem Thale wohnet. Hulsius.

Der Thalzimmermann, —es, Mz. —leute, Zimmerleute, welche im Thale, d. h. im Salzwerke arbeiten.

† Der Than, —es, Mz. u. eine braune Lauge, welche aus Eichenborke gekocht wird und womit man die Segel braunroth färben kann.

† Thanen, v. trs. in der Schifffahrt, mit Than braunroth färben. Die Segel thanen. D. Thanen. D. —ung.

‡ Thans, adv. im N. D. bald, sogleich; zusammengezogen aus to Hands.

Die That, Mz. —en, die in die Sinne fallende Wirkung oder Veränderung, welche ein frei handelndes Wesen außer sich hervorgebracht hat; wodurch sie von Handlung verschieden ist, welche bloß die Thätigkeit der Kraft eines freien Wesens ausdruckt. S. Handlung. Der Begriff des Vorsatzes und gewisser Absichten ist mit That nicht nothwendig verbunden, indem es auch unvorsätzliche strafbare Thaten geben kann. Eine gute, böse That. Den Lohn für seine Thaten empfangen. Eine Gutthat, Wohlthat, Übelthat, Unthat, Missethat, Heldenthat ꝛc. Einem mit Rath und That beistehen. Etwas mit der That beweisen. Den Namen mit der That haben, einen Namen von etwas haben, was man wirklich ist, hat oder thut. Zur That schreiten, zur Ausführung. In der That, wirklich, wahrhaftig. Ich weiß in der That nicht, was ich davon denken soll. „Die Freundschaft scheint mir in der That besser.“ Gellert. In engerer Bedeutung bezeichnet man mit That 1) eine wichtige, merkwürdige That. Große, herrliche Thaten thun. Sich durch Thaten berühmt machen. Leben und Thaten Gustav Adolphs. 2) Zuweilen auch eine gewaltsame, eine böse That, ein Verbrechen, welcher Gebrauch doch nur da zulässig ist, wo der Zusammenhang das Nähere bestimmt. Eine That verüben, begehen. Einen auf der That ertappen. Auf frischer That ergreifen. Eine That leugnen. Leben und Thaten Knipperdollings.

○ Die Thatbegier, o. Mz. die Begier Thaten, besonders große Thaten auszuführen.

Wie flammen rings um dich die hohen Söhne,
Entbrannt in Thatkraft und in Thatbegier. Rosegarten. (R.)

Auch Thatengier.

◎ Der Thatbericht, —es, Mz. —e, der Bericht über eine begangene und in Untersuchung genommene That (Species facti L.). S.

Der Thatbeweis, —es, Mz. —e, der Beweis oder ein Beweis mit der That, durch die That. Moerbeek.

Ob die Vermählten selbst, was sie gesucht, gefunden,
Mag der Geschichte Lauf durch Thatbeweis bekunden. Bürde.

Das Thatdenkmahl, —es, Mz. —e, und —mähler, ein Denkmahl zur Erinnerung an große denkwürdige Thaten.

— — die Thatendenkmahle der Vorwelt,
Götterwerke der Kunst, sie alle sah er vereint hier. Sonnenb.

Der Thatdrang, s. Thatendrang.

○ X Die Thätelei, Mz. u. ein Thun, Handeln ohne Kraft und Erfolg und ohne bestimmten Zweck, welches bloß den Schein von Thätigkeit hat. „Liebe giebt der Kraft, dem innern Leben eine bestimmte Richtung, daß es nicht ausarte in müßige Thätelei oder tollen Muthwillen.“ Ewald. (R.)

* Thaten, v. trs. handeln, thun. „So wir denn in dieser Sache nicht mit gerathen haben, sollen wir auch nicht verpflichtet sein mit zu thaten.“ Schreiben der Bürger Braunschweigs an Herzog Wilhelm.

Was soll man rathen oder thaten,
Da alle Sachen sein verrathen. Froschmäusler.

△ Thatenberühmt, adj. u. adv. durch seine Thaten oder durch Thaten berühmt. Der thatenberühmte Held. „Das thatenbe-

rühmte Asien," durch Thaten, welche in demselben geschehen sind. Rosegarten. (R.)

○ Der Thatendrang, —es, o. Mz. der Drang nach Thaten, nach großen, rühmlichen Thaten. „— da sie (die deutschen Weiber) wenn es die Ehre und das Wohl der Gesellschaft und des Vaterlandes galt, im edlen Thatendrange mit den Männern auf die bewundernswertheste Weise wetteiferten." E. Müller. Auch Thatdrang.

— Wo es laut herschwärmt von Feuerlieb' und von Thatdrang. Sonnenberg.

△ Der Thatendurst, o. Mz. der Durst oder die heftige Begier nach Thaten, große Thaten zu thun. „Der Graf — glühte begeistert von Bruderliebe und Thatendurst." J. P. Richter.

△ Thatendürstend, adj. nach Thaten dürstend, Thatendurst empfindend und an den Tag legend.

— mein thatendürstend Herz. Collin.

△ Thatendurstig, adj. u. adv. Thatendurst empfindend. „Darum tröste dich, schöne, edle, thatendurstige Seele!" E. Wagner.

○ Der Thatenentwurf, —es, Mz. —entwürfe, ein Entwurf von oder zu Thaten, welche ausgeführt werden sollen.

Alle sahen auf des Höllenerschütterers düsterer Stirne
Drohende Thatenentwürf' aufreifen — Sonnenberg.

△ Der Thatenflug, —es, o. Mz. der Flug, d. h. das schnelle Aufeinanderfolgen und Vorübereilen der Thaten.

Ihn (den Mann) reißt die Zeit im Thatenfluge fort. Collin.

○ Der Thatengesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang, welcher eine That oder Thaten besingt. „Wenn, wie's lange bewiesen, das Zeitalter der spätesten Hieroglyphen, Zeichenbilder und lebendigen Thatengesänge den Buchstaben und Büchern immer vorherging." Herder.

○ Die Thatengeschichte, Mz. —n, die Geschichte, Erzählung merkwürdiger großer Thaten.

— und heißer entflammt in der Urwelt
Thatengeschicht' — — Sonnenberg.

Die Thatengier, o. Mz. die Gier nach Thaten; mehr als Thatenbegier. „Die hoch mit Thatengier den Busen dehnet." Deutscher Merkur.

○ Die Thatengröße, o. Mz. die Größe des Geistes, welche sich durch Thaten, in Thaten zeigt.

—, sie liebt ja die Thatengröße der Vorwelt. Sonnenberg.

○ Das Thatenleben, —s, o. Mz. ein an Thaten reiches, mit merkwürdigen, großen Thaten bezeichnetes Leben.

Wie ein Thatenleben von Engeln uns Engelgeschlechtern. Sonnenberg.

Thatenlos, adj. u. adv. ohne Thaten, keine großen Thaten verrichtend; wie auch, durch große Thaten nicht ausgezeichnet.

Schwache Gatten geiler Weiber zeugen
Eine geist- und thatenlose Brut. K. L. A. Münchhausen.
— — daß er nicht
Das ganze Leben thatenlos durchlebet. Alxinger. (R.).

„Ein kaltes thatenloses Jahrzehend." J. P. Richter. Auch thatlos.

Schweigt den Namen sogar des längst thatlosen. Baggesen.

Davon die Thatenlosigkeit.

○ Der Thatenmensch, —en, Mz. —en, ein Mensch, welcher große Thaten verrichtet. „— da das dritte (Denkmahl) sich der Thatenmensch selber aufrichtet auf Jahrhunderte." J. P. Richter.

○ Thatenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Thaten, besonders an wichtigen großen Thaten. „Die Römer — das thatenreichste Volk." Rosegarten. (R.) „Thatenreiche Tage." Ungen. (R.)

○ Die Thatenreihe, Mz. —n, eine Reihe nach einander geschehender oder geschehener Thaten.

Und es knüpfen andre Folgereihen
Sich an andre Thatenreihen an. Tiedge.

△ Thatenschwanger, adj. u. adv. schwanger gleichsam mit Thaten, den Keim zu Thaten, besonders zu wichtigen großen Thaten in sich tragend, wie auch, reich an Thaten, welche sich immer von neuen nach einander ereignen.

Seinen thatenschwangern Geist umschweben
Heldenbilder aus dem Alterthum. K. L. A. Münchhausen.

Die thatenschwangere Zeit. „— welcher das Glück der reichen, thatenschwangern Einsamkeit kennt." Benzel-Sternau.

○ Der Thatensinn, —es, Mz. u. der Sinn für ausgezeichnete Thaten, sowol sie selbst zu thun, als auch sie gehörig zu schätzen. Benzel-Sternau.

△ Der Thatensturm, —es, Mz. u. ein Sturm gleichsam von Thaten, d. h. Thaten, welche rasch auf einander folgen und mit sich fortreißen, wichtige gewaltsame Veränderungen herbeiführen.

In Lebensfluten, in Thatensturm
Wall' ich auf und ab. Göthe.

○ Die Thatenunsterblichkeit, o. Mz. Unsterblichkeit, welche man durch Verrichtung großer Thaten erlangt.

Jeder nach einer tartarischen Thatenunsterblichkeit dürstend. Sonnenberg.

○ Der Thatenversuch, —es, Mz. —e, der Versuch, das Versuchen, merkwürdige Thaten zu verrichten.

— ob jetzt für die Menschheit
Wag' er den Thatenversuch — Sonnenberg.

Thatenvoll, s. Thatvoll.

○ Der Thatenzug, —es, Mz. —züge, ein mit Thaten begleiteter Zug, oder ein Zug, bei welchem man auf wichtige Thaten ausgeht.

Komm in den Götterfaal, ich will den Kranz
All deiner Thatenzüge dir erflehn. Herder.

Der Thäter, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche eine That verrichtet oder verrichtet hat. „Seid aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein." Jac. 1, 22.

Steht frei da in der Welt wie ich, daß du
Der Thäter deiner Thaten könntest sein? Schiller.
Der Thäter großer Thaten. Alxinger.

Ein Gutthäter, Wohlthäter, Übelthäter, Wunderthäter ꝛc. In engerer Bedeutung, eine Person, welche eine böse That verübt hat. Den Thäter angeben, entdecken, bestrafen. S. Thuer.

○ Die Thaterkühnung, Mz. —en, die Erkühnung zu großen Thaten, die kühne Unternehmung großer Thaten.

— — sein glühender Geist muß
Lieben, oder zu mächtigen Thaterkühnungen aufsteh'n. Sonnenb.

◎ Die Thaterzählung, Mz. —en, die Erzählung von einer That, so wie sie vorgefallen ist (Species facti). C. Derselbe hat dafür auch Thatgeschichte und Thatbericht vorgeschlagen.

○ Das Thatgefühl, —es, Mz. u. Gefühl, Sinn für große rühmliche Thaten. Und Thatgefühl im Busen! — Sonnenberg.

◎ Die Thatgeschichte, Mz. —n, s. Thaterzählung.

Die Thathandlung, Mz. —en. 1) Eine Handlung, welche in einer äußern That bestehet. Dies Wort scheint ein überfülltes, folglich verwerfliches zu sein; allein es bezeichnet ganz bestimmt eine innere Handlung (Entschließung), die in äußere That übergeht; ist also untadelhaft. „Haben Sie ihm nicht zugesagt, keine Thathandlung mehr zu unternehmen?" Göthe. 2) ǂ Im O. D. eine gewaltthätige Handlung, sofern That zuweilen in engerer Bedeutung für gewaltsame, böse Handlung gebraucht wird; auch Thathandel. Haltaus. 3) Für Thatsache, wofür es Einige gebraucht haben, ist es verwerflich.

Thätig, —er, —ste, adj. u. adv. durch die That sich beweisend, sich mit der That äußernd, wie auch, darin gegründet; thätlich, welches in vielen Fällen besser ist. „Der Glaube, der durch die Liebe thätig ist." Gal. 5, 6. Das thätige Kristenthum. Der thätige

Gehorsam, besser der thätliche. ǂ Thätige Sünden, Begehungssünden; besser thätliche. So auch in Zusammensetzungen gutthätig, wohlthätig, mildthätig, gewaltthätig, wunderthätig. In engerer Bedeutung, 1) Gewohnheit und Fertigkeit besitzend viel zu thun, in seinen Geschäften und Verhältnissen viel zu wirken. Ein thätiger Mann. Sehr thätig sein. Im Guten thätig sein. Im O. D. gebraucht man es auch in weiterer Bedeutung für wirksam überhaupt. 2) ǂ In einigen Gegenden für zuthätig. So wird ein Pferd, ehe es auf der Reitbahn zugeritten wird, erst thätig gemacht, damit es sich nicht fürchte und zu dem Menschen Zutrauen bekomme.

Die Thätigkeit, o. Mz. der Zustand, die Eigenschaft da ein Wesen, ein Ding thätig ist, das Bestreben zu wirken, und in engerer Bedeutung, viel zu wirken. Viel Thätigkeit besitzen, zeigen. Jemand in Thätigkeit setzen. Einen Staatsdiener außer Thätigkeit setzen, ihn des Amtes entsetzen, aus den Verhältnissen ziehen, in welchen er thätig, wirksam war.

○ Der Thätigkeitskreis, —es, Mz. —e, der Kreis, in welchem man thätig, wirksam ist, der Wirkungskreis. „Aber dieser beschränkte Thätigkeitskreis ward seinem nach höhern und mannichfaltigern Kenntnissen strebenden Geiste bald zu eng.“ Schlichtegroll.

○ Der Thätigkeitstrieb, —es, Mz. u. ein Trieb zur Thätigkeit. „In meiner Jugend führte mich der unbestimmte Thätigkeitstrieb hieher und dorthin.“ Seume.

○ Die Thatkraft, Mz. u. eine Kraft, welche sich durch Thaten äußert, welche Thaten hervorbringet. „Denn er (der Volks- und Zeitgeist) greift den Zögling mit zwei mächtigen Händen und Kräften formend an; mit lebendiger Thatkraft und mit unausgesetzter Einheit derselben.“ J. P. Richter.

Thatkundig, —er, —ste, adj. u. adv. im O. D. durch die That kundig, bekannt; dann überhaupt, bekannt. Die Sache ist thatkundig. Davon die Thatkundigkeit.

Thätlich, adj. u. adv. 1) Durch die That sich äußernd, mit der That. Eine thätliche Sünde, welche sich durch eine That äußert. Thätlich sich an jemand vergreifen, mit der That, indem man selbst Hand an ihn legt. „Also sind wir thätlich, überführet,“ durch die That. Opitz. 2) Das Thätige bezeichnend. Thätliche Aussagewörter (Verba activa), in der Sprachlehre, solche, welche ein wirkliches Thun bezeichnen. Unrichtig gebraucht man es im O. D. für thätig, d. h. gewohnt und Fertigkeit besitzend etwas zu thun.

Die Thätlichkeit, Mz. —en. 1) Der Umstand, da etwas durch die That, mit der That geäußert wird; ohne Mehrzahl. Mit Thätlichkeit verfahren. Die Thätlichkeit eines Verfahrens. 2) Eine äußere, in die Sinne fallende Handlung selbst. Von den Worten kam es zu Thätlichkeiten, zu Schlägen ꝛc. Thätlichkeiten verüben. Sich aller Thätlichkeiten enthalten.

○ Thatlos, s. Thatenlos.

Die Thatsache, Mz. —n, eine Sache, welche in einer That bestehet, eine wirklich geschehene, vorgefallene Sache (Factum). Es ist Thatsache und kann gar nicht bezweifelt werden. „Die herrlichste Offenbarung Gottes erscheint dir jeden Morgen als Thatsache.“ Herder. Der häufige Gebrauch dieses Wortes widerlegt Ad. Tadel desselben hinlänglich. S. auch C.-Verdw. Factum.

Thatsächlich, adj. u. adv. als eine Thatsache, wirklich geschehen, vorgefallen (factisch).

○ Der Thatsatz, —es, Mz. —sätze, ein Satz, welcher auf einer That, Thatsache beruhet, auch wol für Thatsache selbst. „Die Universitäten (hohen Schulen) in Leipzig und Halle sind durch Auswanderungen von andern Universitäten entstanden, und Marburg ward (wurde) einmahl von Halle aus bevölkert; in andern Ländern zeigt die Geschichte dieser Stiftungen keine solche Thatsätze.“ Mauvillon.

Thatschuldig, adj. u. adv. einer That schuldig.

○ Thatvoll, adj. u. adv. voll von Thaten, d. h. reich an Thaten. Ein thatvolles Leben. In folgender Stelle auch wie es scheint, jedoch ungut, für kräftige That bewirkend, hervorbringend. „Thatvolle Rede war das Steuer, das ihr ruderndes Schiff lenkte.“ Herder.

Der Thau, —es, Mz. jedoch selten, —e, diejenige Feuchtigkeit, welche sich sehr oft nach Untergang und vor Aufgang der Sonne in Gestalt von kleinen Tröpfchen an die Pflanzen, oder auch an andere der Luft ausgesetzte Körper anleget. Der Thau fällt, sagt man, wenn diese Feuchtigkeit sich an Pflanzen ꝛc. anlegt, nach der gemeinen Meinung, daß der Thau aus der Luft niederfalle, da er doch aus der Erde aufsteiget, wie vielfältige Versuche bewiesen haben. In weiterer Bedeutung nennt man auch die aus den Pflanzen selbst dringenden und sich in kleinen Tröpfchen daran setzenden Feuchtigkeiten, wie auch die Feuchtigkeit, welche die Blattläuse von sich geben, Thau. S. Honigthau, Wehlthau. Uneigentlich, der Thau der Augen, die Thränen. Thau der Wehmuth, Thränen, welche man aus Wehmuth vergießt.

An ihren Wimpern bebte
Der Thau der Wehmuth. Rosegarten.

O schöner Lohn, wenn uns aus theuren Augen —
Ein Thau der Rührung froh entgegen blinkt. Collin.

Duftiger Thau, entweder duftender Thau, oder überhaupt eine Feuchtigkeit, die in Duft zergeht.

Lieblich wie der Iris Farbenfeuer
Auf der Donnerwolke duft'gem Thau. Schiller.

Im Österreichischen lautet es auch ǂ das Thau.

Die Thaubeere, Mz. —n, ein Name 1) einer Art Himbeeren, welche auch Kratzbeere heißt (Rubus Idaeus laevis L.). 2) Der Berghimbeere (Rubus chamaemorus L.); auch Wolkenbeere, Kratzbeere, Pautkenbeere, Tetinbeere. 3) Auch wol der Heidelbeere.

△ Thaubefeuchtet, adj. u. adv. von Thau befeuchtet.

— — — — und leise
Regt sich die schweigende Nacht mit thaubefeuchteten Schwingen.
Knebel.

✱ ✱ Der Thaubehalt, —es, Mz. u. der gemeine Sinau (Alchemilla vulgaris L.); auch Thauhaltauf, Thauose, weil sich der Thau in den häufigen Falten der Blätter auffammelt und länger aufhält.

△ Thaubenetzt, adj. u. adv. von Thau benetzt.

Indeß erschien die Nacht, zur Erde sanken
Die dunkeln Hüllen thaubenetzt herab. Gries.

Der Thaubogen, —s, Mz. gl. in der Naturlehre, nach Ab. ein Bogen, welcher entstehen soll, wenn sich die Strahlen der Sonne in den Dünsten des Thaues brechen und welcher weiß und ohne alle Farbe sein soll. Da aber der Thau nur immer nach Untergang und vor Aufgang der Sonne entstehet, auch nicht aus der Luft fällt also auch nicht Thaudünste in der Luft schweben können, so ist der ganze Thaubogen ein Unding.

Das Thaueisen, —s, Mz. gl. bei den Brunnenmachern, dasjenige heiß gemachte Eisen, womit der stark zugefrorne Brunnen aufgelöset wird.

Thäueln, v. ntr. mit haben, in der Schweiz, in zarten Tropfen regnen. Stalder. D. Thäueln.

Thauen, v. I) ntr. mit haben, gewöhnlich drittpersönlich. 1) Von zarten Dünsten, sich an Pflanzen und andere Körper anlegen. Es hat diese Nacht gethauet. „Es muß weder thauen noch regnen.“ 2 Sam. 1, 21. Uneigentlich und dichterisch, von andern Flüssigkeiten, sanft hervorbringen und herabrinnen.

Wo thauen keine Thränen
Auf Mirten der Liebe? Matthisson.

2) Von gefrorenen Feuchtigkeiten, von der Wärme der Sonne und der durch sie erwärmten Luft, oder von anderer Wärme, anfangen zu zergehen und aufgelöset zu werden. Es thauet. Es wird thauen. Der Schnee, das Eis thauet von den Dächern ꝛc. II. △ trs. Thau hervorbringen lassen, wie auch, nach der gemeinen Meinung, Thau fallen lassen. „So touuon himila.“ Notker.

Da stat nu gruener kle
Er touwet an dem morgen. Heinrich von Veldig.
„Mich entzückt der thauende Morgen.“ Geßner.
überall, wo Wolken thauen. G. Jacobi.
Dann, gleich einem Thaue fallen lassen. „Thaue einige meiner Tropfen auf den Obemlosen.“ Benzel-Sternau. Uneigentlich, △ wie einen Thau sanft hervorbringen, herabrinnen, herabfallen und überhaupt entstehen lassen.
Die mir süße Wehmuth thauten,
Früh- und Spatroth, lebet wohl! Kosegarten. (R.)
— — wenn der Mond
Auf uns Gedanken thauet. Derf. (R.)
O thaue, Mädchen, thaue doch
Ein Tröpfchen Gunst darauf. Blumauer.
D. Thauen.

Die Thauerde, Mz. u. besonders im Weinbaue, die obere Erde so weit sie vom Thaue, Regen und den Sonnenstrahlen durchdrungen wird, folglich fruchtbar ist; die Tagerde, Moorerde. A d. S. aber Thau.

Die Thaufliege, Mz. —n, eine Art Fliegen (Musca roralis L.).

△ Das Thaugewölk, —es, Mz. —e, Gewölk, Wolken, aus welchen nach der gemeinen Meinung der Thau fällt. S. Thau.
Die Wahrheit lächelt durch der Dichtung Schleier,
Wie durch ein Thaugewölk der Sonne Flammenstrahl. Kosegart.

○ Der Thauglanz, —es, o. Mz. der Glanz des Thaues. „Dem ganzen Tag hing der frühe Thauglanz an.“ J. P. Richter.

Das Thaugras, —es, Mz. u. 1) Bethautes Gras. 2) ‡S. Taugras.

∗∗ Der Thauhaltauf, s. Thaubehalt.

Thauig, adj. u. adv. 1) Von Thau benetzt.
Durch die thauigen Blumen hin. Hölty.
Pflücke thauiges Laub — Kutner.
Nie breitet um die stille Welt
Die Nacht ihr thauiges Gewand. Schiller.
2) Thau enthaltend, von Thauwolken bedeckt.
— es schweigt der thauige Himmel. Voß.

△ Die Thaujuwele, Mz. —n, eine Juwele, welche der Thau bildet, d. h. ein in der Sonne mit den schönsten Farben blinkender Thautropfen. „Sie hatte Pölenburgs Seele bei jeder Prüfung rein erfunden, wie eine Thaujuwele an der goldenen Ferse des Maimorgens.“ Kl. Schmidt.

† Die Thaukohle, Mz. —n, die Tagkohle oder Erdkohle.

‡ Die Thaumade, Mz. —n der Regenwurm.

Der Thaumesser, —s, Mz. gl. ein Werkzeug, womit die Menge des entstandenen Thaues gemessen wird, welches aus einer Wage bestehet, an dem einen Ende des Wagebalkens mit einer Platte versehen, welche den Thau vorzüglich gut annimmt, am andern Ende mit einem Gegengewichte, welches nicht so leicht bethauet wird (Drosometrum).

○ Die Thaunacht, Mz. —nächte, eine Nacht in welcher es thauet oder gethauet hat. „— lauer Südostwind verkündigt die Thaunacht.“ E. Wagner.

○ Thaunaß, adj. u. adv. von Thau naß. „— wenn thaunasses Gras im Abendwinde wallt ꝛc.“ Meyer.

‡ Der Thaunfisch, s. Thunfisch.

Der Thauregen, —s, Mz. gl. ein sanft und fein wie Thau fallender Regen. „— wie die Sonne durch sanften Thauregen Gedeihen sendet.“ Benzel-Sternau.

∗ Die Thauroſe, Mz. —n, s. Thaubehalt. Es kann dieses Wort auch eine bethaute Rose bedeuten.

Die Thausaat, o. Mz. in der Landwirthschaft, diejenige Art zu säen, da man das Getreide ꝛc. Abends bei Sonnenuntergange säet, es die Nacht über im Thaue liegen läßt und Morgens vor Sonnenaufgange untereget.

○ Thauschimmernd, adj. u. adv. von Thau, wie auch, wie Thau schimmernd. „Wir dürfen gern den himmlischen Regen himmlisch rein, thauschimmernd finden.“ J. P. Richter.

Der Thauschlag, —es, o. Mz. im Forst- und Jagdwesen, 1) Geschlagener, d. h. gefallener Thau. Fährten, worin zu viel Thauschlag liegt. Die Kälte des Thauschlags dämpft die Witterung in der Fährte. 2) Die Fährte des Wildes, welche man im Thaue siehet.

Thauschlägig, Thauschlächtig, adj. u. adv. im Forst- und Jagdwesen, mit Thauschlage begleitet, thauig Eine thauschlägige Nacht.

† Die Thauschnarre, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, der Gras- oder Wiesenläufer (Rallus L.). S. Ralle.

Der Thautropfen, —s, Mz. gl; Vw. das —tröpfchen, Thau, welcher zu einem Tropfen oder Tröpfchen zusammengeflossen ist.

△ Thautrunken, adj. u. adv. reichlich bethauet, von Thau naß. „— schlaf- und thautrunkene Fluren.“ J. P. Richter.

Das Thauwasser, —s, Mz. u. 1) Das Wasser vom Thau, welcher sich gesammelt hat. 2) Wasser von aufgethauetem Schnee oder Eise.

Das Thauwetter, —s, o. Mz. Wetter oder Witterung von solcher Beschaffenheit, daß es thauet, d. h. daß Schnee und Eis zergehen; im N. D. Lünweder.

Der Thauwind, —es, Mz. —e, ein aus einer warmen Gegend kommender Wind, bei welchem es thauet, d. h. bei welchem Schnee und Eis zergehen.

Die Thauwolke, Mz. —n, eine Wolke, aus welcher nach der gemeinen Meinung Thau niederfällt. S. Thau.

Die Thauwurzel, Mz. —n, die von der Hauptwurzel seitwärts in oder unter der Thau- oder Dammerde hinlaufenden Wurzeln; auch Tagewurzeln, Wasserwurzeln, weil sie die Feuchtigkeit mehr einziehen, zum Unterschiede von der Herz- oder Pfahlwurzel.

Der Thee (einsilbig), —s (zweisilbig), Mz. gl. (zweisilbig), die jungen zarten und gerösteten Blätter eines Gewächses in China und Japan, des Theebaumes (Thea L.) und dieser Baum selbst. S. Theebaum. Man hat davon mehrere Sorten, die zartesten Blätter, welche beim ersten Einsammeln gepflückt werden, sind die besten, geben den sogenannten Blumenthee oder Kaiserthee, welcher aber nur für den Kaiser und für fürstliche Personen aufgehoben wird. Beim zweiten Einsammeln finden sich noch eben so zarte Blätter, welche abgesondert den besten verkäuflichen Thee geben. Brauner Thee, von einer besondern Art des Theebaumes, welcher ebenfalls brauner Thee (Thea bohea L. Theebuh) genannt wird, und Blüten mit sechs Blättchen und scharfe dunkelgrüne Blätter hat, die nach dem Rösten eine bräunliche Farbe bekommen, im gemeinen Leben Theebuh. Der grüne Thee von einer andern Art des Theebaumes, welcher auch den Namen grüner Thee (Thea viridis L.) führt, und Blüten mit neun Blättchen und glatte hellgrüne Blätter hat, welche auch nach dem Rösten ihre grüne Farbe nicht verlieren. Von diesen gerösteten Blättern bereitet man einen Trank, indem man siedendes Wasser darauf gießt und davon die Kraft ausziehen läßt, welcher Trank ebenfalls Thee heißt. Thee kochen, machen. Thee trinken. Eine Tasse Thee. Einen zum Thee oder auf eine Tasse Thee einladen. In weiterer Bedeutung nennt man Thee auch einen Aufguß von heißem Wasser auf andere Dinge, um sie davon ausziehen zu lassen. Fliederthee, Kamillenthee, Kräuterthee, Brustthee, Schleeblütenthee ꝛc. X Laß dir einen Thee kochen, sagt man im gemeinen Leben uneigentlich und verächtlich, wenn man jemand wegen etwas, das er gesagt oder gethan hat, tadeln oder lächerlich machen will. Uneigentlich führen den Namen Thee mehrere Pflanzen. 1) Europäischer Thee, der gemeine Ehrenpreis (Veronica officinalis L.). 2) Westindischer Thee, das süße Besenkraut, in beiden Indien, dessen Absud in Westindien gegen

Brustkrankheiten als Thee getrunken wird (Scoparia dulcis L.). 3) Der Karolinische Thee oder Theebaum, eine 8 bis 10 Fuß hohe Staude mit vielen Zweigen, im südlichen Nordamerika, deren Blätter als ein Thee gegen Nierenstein und Gicht gebraucht werden (Cassine Paragua L.); auch glatte kanadische Winterstaude, Paraguaithee. 4) Eine Pflanze, welche zu demselben Geschlechte gehört, wozu der Kreuzdorn gehöret (Rhamnus cassinoides). 5) Eine 3 bis 10 Fuß hoch wachsende Pflanze in den warmen Ländern von Amerika und Asien, deren Laub eine schöne grüne Farbe hat (Dodonaea viscosa L.. 6) Eine Art der Herzblume, eine drei- bis vier Fuß hohe Staude auf den Antillen, deren Blätter von den Amerikanern als Thee gebraucht werden (Capraria biflora L.). 7) Mexikanischer Thee, der gewürzhafte Gänsefuß wird als ein Brustmittel als Thee gebraucht (Chenopodium ambrosioides L.). 8) Wilder Thee, die Steinhirse, Perlhirse (Lithospermum officinale L.). 9) Eine kleine Staude mit rothen Beeren, deren Blätter man in Kanada als Thee gebraucht (Gualtheria procumbens L.). 10) Der Surinamsche Thee, ein etwa 4 Fuß hoher Strauch in Südamerika, wo man sich desselben zu Bädern bedienet (Lantana comara L.); auch amerikanischer Mehlstrauch. 11) Grönländischer Thee, ein schönes Staudengewächs in Kanada auf der Goldküste in Grönland, wo man die Blätter als Thee und zwar als Brustarzenei gebraucht (Ledum latifolium L.). 12) Ein kleines Bäumchen in Neuseeland, dessen Blüten man als Thee gebraucht (Melaleuca scoparia L.). 13) Eine Gattung Pflanzen in Nordamerika, deren Blätter als ein Thee gebraucht werden (Monarda L.).

Der Theeball, — es, Mz. —bälle, ein Ball, eine Tanzlust, wobei Thee gereicht wird, oder gewöhnlicher, welcher von den Gliedern einer Theegesellschaft gehalten wird.

Der Theebaum, —es, Mz. —bäume, ein in China und Japan einheimisches Gewächs, welches vielmehr ein Strauch ist, 5 bis 6 Fuß hoch wird, am Stamme von unten auf mit Ästen besetzt ist, welche wiederum viele Sprossen treiben und dessen Blätter den Thee geben, mit welchem Namen auch das Gewächs selbst belegt wird (Thea L.); auch Theestrauch, † Theestaude.

Die Theeblume, Mz. —n. 1) Die Blume, Blüte des Theebaumes. 2) Der feinste Thee, die ersten zartesten Blätter des Theebaumes, welche den Kaiserthee geben; nur in der Mehrzahl.

Das Theebrett, —es, Mz. —er, ein zierliches Brett, auf welchem man den Thee aufträgt, wie auch, ein kleineres Brett dieser Art, auf welchem man jemanden eine Tasse Thee anbietet.

Die Theebüchse, Mz. —n, eine Büchse, in welcher man Thee zum Gebrauche aufbewahret. Auch ein dazu dienendes Glas mit engem Halse wird Theebüchse genannt; auch die Theekapsel.

Die Theegesellschaft, Mz. — en, eine Gesellschaft, welche zusammenkömmt, sich bei einer Tasse Thee freundschaftlich zu unterhalten und auch wol nachher zu tanzen. S. Theeball. „Bedenke aber, daß in unserm hiperkritischen Zeitalter selbst die sieben Weisen aus Griechenland höchstens nur als eine geschlossene Theegesellschaft fortkommen.“ Benzel-Sternau.

† X **Der Theejunker**, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden, die Benennung junger lediger Leute, welche an einer Theegesellschaft Theil nehmen, zu derselben eingeladen sind.

Die Theekanne, Mz. —n, eine Kanne, in welcher der Thee bereitet, d. h. kochendes Wasser auf Thee, welcher ausgezogen werden soll, gegossen wird.

Die Theekapsel, s. Theebüchse.

Das Theekästchen, —s, Mz. gl. ein Kästchen, in welchem man den Thee aufbewahret.

Der Theekessel, —s, Mz. gl. ein Kessel, das Wasser zum Thee darin zu sieden. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben mancher Gegenden einen unwissenden ungeschickten Menschen, mit welchem sich nichts anfangen läßt, einen Theekessel.

○ **Der Theekesselhalter**, —s, Mz. gl. ein Ding, welches den Theekessel hält, worauf man ihn setzt, oder woran man ihn hängt. Engl. Miszellen.

Das Theeköpfchen, s. Theetasse.

Das Theekraut, —es, Mz. u. eine Art des Gänsekrautes in Mexiko, welches wie der Thee zu einem Getränke gebraucht wird (Chenopodium ambrosioides L.); Jesuitenthee, weil er besonders durch die Jesuiten bekannt worden ist, mexikanischer Thee. S. Thee 7).

Der Theekuchen, —s, Mz. gl. Blätter vom Theebaume, welche in Gestalt von kleinen Kuchen zusammengepreßt sind.

Der Theelöffel, —s, Mz. gl. 1) Ein kleiner Löffel, dessen man sich zum Umrühren des Thees in der Tasse ꝛc. bedienet. 2) Uneigentlich, eine Art seltener Blasenschnecken im mittelländischen Meere ꝛc. (Bulla aperta L.); auch offene Blase.

Das Theepulver, —s, Mz. u. die auf Handmühlen zu einem Pulver gemahlenen Blätter des Theebaumes, welches in China sehr beliebt ist, wo man davon eine Messerspitze voll in eine Tasse wirft, heißes Wasser darauf gießt, daß es wie Brei wird, dann umrühret daß es schäumet und hierauf austrinket.

Der Theer ꝛc. s. Ther.

Die Theeschale, Mz. —n; Bw. das —schälchen, s. Theetasse.

Die Theestaude, der Theestrauch, s. Theebaum.

Die Theestunde, Mz. —n, die Stunde, in welcher man Thee zu trinken pflegt.

Die Theetasse, Mz. —n, eine Tasse, aus welcher man Thee trinket, welche dieselbe Art Tassen ist, aus welchen man Kaffee trinket; die Theeschale, und die Obertasse insonderheit Theeköpfchen, im Holzeinschen Theekümken; zum Unterschiede von einer Schokoladentasse.

Der Theetisch, —es, Mz. —e, ein eigener kleiner zierlicher Tisch, auf welchen das Theezeug gesetzt, und an welchem Thee getrunken wird.

Der Theetopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf, in welchem Thee bereitet wird; gewöhnlicher die Theekanne.

Der Theetrinker, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche Thee trinket, besonders, welche gern und oft Thee trinket.

Das Theewasser, —s, o. Mz. das kochende Wasser zur Bereitung des Thees.

Die Theezeit, o. Mz. die Zeit, um welche man Thee zu trinken pflegt.

Das Theezeug, —es, Mz. —e, die Geschirre und Geräthe, deren man sich beim Theetrinken bedient, als Theekanne, Milchkanne, Theebüchse, Theetassen, Theebrett ꝛc.

† **Theidigen**, v. intrs. u. trs. sich vergleichen; einen Vergleich bewirken. Andere Bedeutung hat es in dem zusammengesetzten vertheidigen. S. d. und Tädigen. D. Theidigen.

* **Die Theiding oder Theidung**, Mz. —en. 1) Eine Zeit, über welche man zu etwas übereinkommen ist, eine fest gesetzte Zeit ein fest gesetzter Tag, Gerichtstag (Termin). 2) Dasjenige, was an einem solchen Tage vorgenommen wird, besonders ein Vergleich. 3) Reden, womit man vor Gericht seine Unschuld oder sein Recht zu beweisen sucht und 4) in weiterer Bedeutung, Geschwätz. Weibertheiding, Narrentheiding. „Und giebt stolze Theidinge für mit Unverstand.“ Hiob 35, 16. S. Täding.

† **Theidingen**, v. trs. in Schlesien, rathschlagen, beschließen verabreden, fest setzen.

Der (das) Theil, —es, Mz. —e; Bw. das —chen, diejenigen gleichartigen Dinge, welche ein Ganzes ausmachen und in welche sich ein Ganzes trennen, zerlegen läßt, man mag diese Dinge als ein Ganzes noch vereinigt sich bloß einzeln denken, oder sie einzeln wirklich vor Augen haben, und es möge dieses Ganze wirklich ein körperlich zusammenhangendes Ganzes sein oder nur in Gedanken dazu gemacht werden; durch welche weitere Bedeutung es von Stück unterschieden ist. Vergl. Stück. Im N. D. Deel. Gleichartige, welche man ungut auch

ganze Theile nennt, und ungleichartige Theile. An einem Ganzen darf, wenn es vollständig sein soll, kein Theil fehlen. Jeder Körper läßt sich in Theile theilen. Einen Kuchen in vier Theile zerschneiden. Eine Erbschaft in mehrere Theile theilen. Das Buch bestehet aus vier Theilen, welche zwei Bände ausmachen. S. der Band. Der Mensch bestehet aus zwei Theilen, aus Leib und Seele. Die Theile einer Wissenschaft, einer Predigt. Der größte Theil der Menschen denkt so. Ein kleiner Theil des Heeres entging dem Verderben. Seinen Theil von etwas bekommen, so viel vom Ganzen als auf ihn kömmt, als ihm gebühret. S Antheil. Seinen Theil zu etwas geben, beitragen. So auch in verschiedenen uneigentlichen Ausdrücken. Er hat seinen Theil bekommen, den ihm gehörenden Verweis, die verdiente Strafe, eine Tracht Schläge ꝛc. Ein guter Theil, oder ein gut Theil, eine beträchtliche Menge, Anzahl.

Wir wären da gewiß ein gut Theil schlechter dran, Willamow, d. h. um Vieles schlechter. Er hat seinen Theil gelebt, seine ihm bestimmte Zeit, lange genug. Theil an etwas haben, von einer Sache etwas als den ihm gebührenden Theil zu fodern haben, wie auch, an einer Sache mit gewirkt haben. Ich habe keinen Theil an diesem Verbrechen. Theil an etwas nehmen, etwas mit oder bei einer Sache thun, dazu mitwirken, wie auch, mit genießen. Vielen, großen Theil an eines Andern Glück, Freude, Unglück, Kummer ꝛc. nehmen, dabei viel mit empfinden. S. Antheil und Theilnahme, Theilnehmend. Dies ist mir zu Theil geworden, dies habe ich zu meinem Antheil bekommen. Mir ist ein großes Glück, ihre Liebe, seine Gunst ꝛc. zu Theil geworden, mir ist ein großes Glück widerfahren, ich habe ihre Liebe ꝛc. erlangt. Es ist ihm als Beute zu Theil geworden. Zum Theil, einem Theile nach, in etwas. Zum Theil bin ich damit zufrieden, einem Theile oder einigen Theilen nach, aber nicht in Betreff des Ganzen. Zum Theil hat er Recht. Zum Theil lache ich, zum Theil ärgere ich mich darüber. Eben so gebraucht man Theil im zweiten Falle ohne Artikel umstandwörtlich. Großen Theils, größten Theils, einem großen Theile nach, dem größten Theile nach; meisten Theils, mehren Theils, dem meisten, mehresten Theile nach; welche Wörter gewöhnlich zusammengezogen werden, mehrentheils, meistentheils, großentheils, größtentheils. Guten Theils, einem guten, d. h. beträchtlichem Theile nach. Übrigen Theils, im O. D. übrigens. Eines Theils, andern Theils, einem Theile und dem andern Theile nach. Eines Theils schäme ich mich, andern Theils ärgere ich mich. Gewöhnlicher gebraucht man dafür den bloßen zweiten Fall von Theil, theils, umstandwörtlich. S. Theils. In manchen Gegenden, z. B. der Schweiz wird es auf eine ungewöhnliche Art für einig, etlich gebraucht. An theil Orten, an einigen Orten. In engerer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung. 1) Im Bergbaue, wo ein Theil oder Bergtheil ein bestimmter Theil einer Zeche, nämlich der 32ste ist und vier Kuxe hält. Bei den Bergleuten das Theil. 2) Auf den hohen Öfen und Blechhämmern, wo das Theil ein von der Gans ab- und eingeschmelztes Stück ist, ein Klumpen Eisen, welcher zu mehrerer Reinigung aus den Gänsen und Frischstücken nochmahls geschmelzt und nachher zu Stangen verschmiedet wird; in der Sprache der Hüttenleute gewöhnlich Teul oder Deul. 3) Mehrere aus verschiedenem Grunde in zwei oder mehrere Theile oder Haufen getrennte Personen, die Parteien. Beide Theile haben Unrecht, beiderlei Personen, beide Parteien, die Partei möge aus einer Person oder aus mehrern Personen bestehen. Der streitende Theil. Der klagende, der beklagte Theil. Der unterliegende, verlierende Theil, der siegende Theil. Der Richter muß beide Theile hören. Der eine Theil, der andere Theil oder der Gegentheil. „So sehr sich immer Voltaire und die seines Theils sind, beklagen, daß ꝛc.“ Herder. Zuweilen zeigt man damit auch nur eine Art des Gegensatzes an. Ich an meinem Theile oder für meinen Theil, im O. D. für mein Theil, ich von meiner Seite, was mich betrifft. „Ich an meinem Theile kenne keine größere Marter ꝛc.“ Hermes. Jeder thue an seinem Theile was recht ist. „Ich für mein Theil bin es müde und satt.“ Klopstock. Auch bloß mit dem zweiten Falle. Ich meines Theils. Er seines Theils. Wir unsern Theils sind damit zufrieden. — Obgleich im O. D. Theil mit dem Artikel der dritten Gattung das am häufigsten gebraucht wird, so ist doch der Theil in Ganzen die üblichste Form. In den Zusammensetzungen aber findet mehr Verschiedenheit Statt, indem man der Antheil, der Bestandtheil, der Nachtheil, der Vortheil sagt und das Hintertheil, das Vordertheil, das Erbtheil, das Gegentheil, das Viertheil ꝛc sagt. In den Zusammensetzungen mit Zahlwörtern, einen bestimmten Theil eines Ganzen zu bezeichnen, wird das Wort Theil gewöhnlich in tel zusammengezogen, das Zweitel, Drittel, Viertel, Fünftel, Zehntel, Hundertel ꝛc. der zweite, dritte ꝛc. Theil, nämlich eines Ganzen.

Theilbar, —er, —ste, adj. u. adv. getheilt werden könnend. Jeder Körper ist theilbar. Ein Sonnenstäubchen (Atom) wird als nicht weiter theilbar angenommen. Theilbare Güter nennt man solche, welche ohne Unterschied unter die Erben getheilt werden dürfen; auch walzende Güter, in Gegensatz der untheilbaren. In engerer Bedeutung im gemeinen Leben zuweilen, in viele Theile getheilt werden könnend; in andern Gegenden ≠ theilhaft und theilsam. So nennt man ein Stück Fleisch theilbar, wenn viele Theile davon geschnitten und vorgelegt werden können. Davon die Theilbarkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es theilbar ist, getheilt werden kann.

Der Theilbegriff, —es, Mz. —e, ein Begriff, der die Sache nur einem Theile nach erschöpft (partieller). „So lange läßt sich also eine Sache zergliedern, als Wörter für ihre Theilbegriffe da sind.“ Herder.

† **Der Theilboden**, —s, Mz. —böden, in der Schweiz, diejenigen sonst zusammen gehörigen Grundstücke, welche bei einer Theilung Einzelnen zufallen. Stalder.

† **Der Theilbrief**, —es, Mz. —e, in der Schweiz, eine Urkunde, in welcher bestimmt wird, was einen jeden Erben, und unter welchen Bedingungen es ihm zugefallen sei. Stalder.

Das Theileisen, —s, Mz. gl. ein Eisen etwas damit zu theilen. Besonders ein halbmondförmiges Eisen, die Metalle, besonders Silber zum Brennen damit zu zerschroten.

Theilen, v. I) trs. Dinge welche ein zusammenhangendes Ganzes ausmachen, oder als ein solches gedacht werden, absondern, von einander trennen, es möge dies mit einem körperlichen Ganzen körperlich, auf welche Art es auch sei, oder in Gedanken geschehen, oder es möge auch mit einem unkörperlichen Dinge in Gedanken geschehen. Jeder Körper läßt sich theilen. Ein Brot in vier Theile theilen. Die Predigt in drei Theile theilen. In engerer Bedeutung, Theile von bestimmter, oder auch gleicher Größe theilen. Eine Summe Geldes unter Mehrere theilen. Eine Erbschaft unter die Erben theilen. In der Rechenkunst ist theilen, eine Zahl in so viel gleiche Theile theilen, als eine andere Zahl aussagt (dividiren). Die 6 mit der 3 theilen, die 6 in so viel gleiche Theile theilen, als die 3 aussagt, also in drei gleiche Theile, deren jeder 2 beträgt. Die 7 mit der 2 theilen, die 7 in zwei Theile theilen, wo also jeder $3\frac{1}{2}$ beträgt. Die 1 mit der 4 theilen, ein Ganzes in 4 Theile theilen, so daß jeder $\frac{1}{4}$ beträgt. Die Zahl welche getheilt werden soll, wird die zu theilende Zahl (Dividendus) und diejenige Zahl, mit welcher man theilet, oder welche die Zahl der Theile bestimmt, in welche jene getheilt werden soll, wird die theilende Zahl, oder der Theiler (Divisor) genannt. Wird die Zahl der Theile nicht ausdrücklich bestimmt, so bedeutet theilen allein, in zwei Theile, in zwei Hälften trennen. Ein Brot theilen, in zwei Hälften. Den Gewinn mit jemand theilen. Seinen letzten Bissen mit jemand

theilen. Die Arbeit und Mühe, so wie den Vortheil und den Genuß mit jemand theilen. „Gedoppelt glücklich ist der, der sein Glück mit einer Gattinn theilt.“ Geßner. Ich theile Ihren Kummer, ich nehme an Ihrem Kummer Theil.

Mein Leiden hast du, meinen Schmerz getheilt,
So theil' auch jetzt das Glück der Glücklichen. Schiller (R.).

Den Rachen theilen, uneigentlich, ihn aufsperren.

Doch wenden sie (die Hunde) sich pfeilgeschwind,
Als es (das Ungeheuer) den Rachen gähnend theilet. Schiller.

II) rec. Sich theilen. 1) Sich in Theile absondern, getheilt werden. Der Stamm theilt sich oben in eine Menge Äste. In der Pflanzenlehre heißt eine Wurzel getheilt (divisa) wenn sie sich auf Steinen oder andern Körpern ästig theilet, aber nicht senkrecht in die Erde gehet; ein Blatt heißt getheilt (partitum), wenn es sich im Umfange rundlich, bis zum Stielende in sehr viele linienförmige Einschnitte theilet; ein Dorn ist getheilt, wenn sich seine Spitze in zwei Theile theilet. Hier theilt sich der Weg, hier werden aus einem Wege zwei Wege, welche nach verschiedenen Richtungen laufen. 2) X Sich in etwas theilen, etwas unter sich in gleiche Theile theilen. Sich in eine Erbschaft theilen. Sie theilten sich in die Arbeit. — D. Theilen. D. —ung. S. d.

Der Theiler, —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche theilet; die Theilerinn, eine solche weibliche Person. 2) In der Rechnungskunst, die theilende Zahl (Divisor) S. Theilen I). 3) † In der Schweiz, ein Gemeindegenoß.

X Die Theilerei, Mz. u. das Theilen; in tadelndem und verächtlichem Sinne.

Das Theilganze, —n, Mz. —n, bei Einigen, ein Ausdruck für gleichartige Theile, wo jeder Theil für sich gewissermaßen wieder ein Ganzes ausmacht.

Der Theilgenoß, —ssen, Mz. —ssen; die —genossinn, eine Person, welche mit Andern des Antheiles an einer Sache genießt.

Die Theilgenossenschaft, o. Mz. der Genuß des Antheiles an einer Sache mit Andern. M. Kramer.

Der Theilhaber, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche an einer Sache Theil hat, welcher ein Theil von einer Sache gehöret. Dann, eine Person, welche mit einer oder mehrern andern gemeinschaftlich etwas besitzet. Die Theilhaber eines Gutes, eines Gartens, einer Handlung. Zuweilen auch für Theilnehmer.

— Theilhaber meiner Schmerzen! Herder,

wo es aber auch heißen könnte, der als Ursache Theil an dem Schmerze hat, der Ursache des Schmerzes ist.

Theilhaft, —er, —este, adj. u. adv. 1) ‡ Getheilt werden könnend, theilbar, besonders, sich bequem theilen lassend. 2) Theil an etwas habend; auch theilhaftig, und ohne Steigerung. Einer Sache theilhaft oder theilhaftig werden, den Besitz oder Genuß derselben erlangen. Jemand einer Sache theilhaftig machen, ihm dieselbe zu Theil werden lassen, sie ihm mittheilen. Sich einer Sünde theilhaftig machen, Theil an derselben nehmen, haben. „Mache dich auch nicht theilhaftig fremder Sünden.“ 1 Timoth. 5, 22. Davon die Theilhaftigkeit.

Theilhaftig, s. Theilhaft 2).

Der Theilhaken, —s, Mz. gl. auf den hohen Öfen und den Blechhämmern, ein langer eiserner Haken an einem Stiele, das Theil damit vom Herde zu ziehen.

Theilig, adj. u. adv. 1) Theile habend, aus Theilen bestehend; in den Zusammensetzungen eintheilig, zweitheilig, dreitheilig, viertheilig, gleichtheilig ꝛc. Uneigentliche Bedeutung hat es in den Zusammensetzungen gegentheilig, nachtheilig, vorurtheilig ꝛc. wo bei Einigen auch die Steigerung Statt findet. 2) ◎ Nur einem Theile nach Statt habend (partiell). „Die theilige Verwendung dieser Summe.“ C.

○ Theillos, adj. u. adv. ohne Theil, Antheil, keinen Theil habend, nehmend.

— Doch euch vergönnen wir theillos
Solcher Strafe zu sein — Voß,

d. h. ihr sollt nicht mit solcher Strafe belegt werden. Davon die Theillosigkeit.

Das Theilmesser, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, lange, breite und säbelförmige mit starken Rinken versehene Eisen, welche in das auf dem Treibherde zugleich fein gebrennte Silber gesenkt werden, wodurch der gleich abzulöschende Blick getheilet wird.

Die Theilnahme, o. Mz. die Handlung da man Theil an etwas nimmt; auch die Theilnehmung, welches jetzt weniger gebräuchlich ist. Die Theilnahme an einem Geschäft, an einer Arbeit, einer Unternehmung, am Kriege, am Handel ꝛc. Die Theilnahme an Anderer Glück, Unglück, Freude, Schmerz ꝛc. Die Mitempfindung dieser Zustände, aus Liebe, Freundschaft. Einem viele Theilnahme zeigen. Ihre Theilnahme freuet und tröstet mich.

○ Theilnahmlos, —er, —este, adj. u. adv. keine Theilnahme zeigend; untheilnehmend. „Der theilnahmlose Mensch.“ Kosegarten (R.). „Eine theilnahmlose genaue Schilderung.“ Herder. Davon die Theilnahmlosigkeit.

Theilnehmend, adj. Theil an etwas nehmend; ✱✱ theilnunftig. Haltaus. Besonders, an dem Zustande eines Andern Theil nehmend, seinen Zustand mitempfindend. Er hat sich in jeder Lage, im Unglück wie im Glück theilnehmend gezeigt. Ein theilnehmender Freund.

Der Theilnehmer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche Theil an etwas nimmt, wie auch, welche theilnehmend ist.

Die Theilnehmung, Mz. u. s. Theilnahme.

○ Der Theilnehmungsschein, —es, Mz. —e, ein Schein, welcher die Theilnehmung und die Theilhabung an etwas bescheiniget (Actie) Heynatz. Der Theilnahmschein.

† Der Theilrichter, —s, Mz. gl. in einigen Gegenden, z. B. im Wirtembergischen, ein Name der Beisitzer eines Vormundschaftsamtes, welche die Aufsicht über die Erbtheile der Unmündigen führen.

Der Theilriß, s. Theilungsriß.

‡ Das Theilroß, —sses, Mz. —sse, in der Schweiz, ein Packpferd.

Theils, adv. zum Theile, einem Theile nach. Sie kamen theils zu Fuße, theils zu Pferde, theils zu Wagen. Theils mit barem Gelde, theils mit Wechseln bezahlen. „Millionen verschiedener Bewohner, theils fliegen (fliegen theils) von Blume zu Blume, theils kriechen und laufen (und kriechen oder laufen theils) umher im Labyrinthe des Grases.“ Geßner. Zuweilen, aber ungut, hat man theils auch für einige gebraucht. An theils Orten, an einigen Orten.

Theils Leute nennen ihn zum Spott den Unverstand. Cronegk.

Theilsam, —er, —ste, adj. u. adv. theilend, gern theilend. S. Mittheilsam.

Die Theilscheibe, Mz. —n, ein scheibenförmiges Werkzeug, etwas damit abzutheilen, einzutheilen. 1) Bei den Uhrmachern, eine künstliche Scheibe, die Zähne der Räder mit Hülfe derselben auf gehörige Art leicht ab- und einzutheilen. 2) Bei den Büchsenmachern, das Werkzeug, den gleichmäßigen Abstand der gewundenen Linien einer Büchse beim Ziehen auf der Ziehbank zu bestimmen. 3) Ein Werkzeug, die Grade eines Überträgers, eines Meßtischchens ꝛc. damit einzutheilen.

Der Theilschilling, —es, Mz. —e, an einigen Orten, ein Schilling, d. h. ein bestimmtes Geld, welches dem Gerichtsherrn von den Erbschaften oder Erbtheilen entrichtet wird.

Die Theilung, Mz. —en, die Handlung, da man theilet. Eine Theilung vornehmen. Die Theilung einer Erbschaft, eines Brotes, einer Linie, eines Wortes, z. B. am Ende einer Zeile ꝛc. Die Theilung der Zahlen in der Rechnungskunst (Division).

Das Theilungsglied, —es, Mz. —er, in der Vernunftlehre, ein Begriff, welcher die Art des Hauptbegriffes, von dem man eine Eintheilung macht, anzeigt (Membrum dividens).

Die Theilungsgrube, Mz. —n, die Röhren in den Straßen, welche zu den Wasserkünsten leiten.

Der Theilungshahn, —es, Mz. —hähne, in den Wasserkünsten, derjenige Hahn, welcher bei jeder Theilung der Wasserröhren, wo mehrere Leitungen von Hähnen ausgehen, angebracht ist.

Der Theilungspunkt, —es, Mz. —e. 1) Derjenige Punkt, in welchem etwas getheilt wird, oder ist. 2) In den Wasserkünsten, der höchste Punkt, von welchem man die Wasser von einer Seite zur andern laufen läßt.

Das Theilungsrecht, —es, Mz. u. das Recht, die Befugniß, ein Ding zu theilen, besonders ein Grundstück unter die Erben zu theilen.

Der Theilungsriß, —sses, Mz. —sse, der Riß, die Zeichnung zu der Theilung oder Eintheilung der Zähne eines Rades oder der Triebstöcke; der Theilriß.

Der Theilungsvertrag, —es, Mz. —verträge, ein Vertrag, welcher über eine Theilung oder nach einer Theilung, z. B. zwischen Fürsten, welche ein Land oder Länder unter sich getheilt haben, geschlossen wird oder ist (Partagetractat).

Das Theilungszeichen, —s, Mz. gl. in der Schreibkunst, ein Zeichen, wodurch sowol die Theilung eines Wortes am Ende der Zeilen, als auch, wodurch die Theile eines zusammengesetzten Wortes, z. B. Nacht-raben und Nach-traben, Nacht-ritt und Nach-tritt, erblassen, und Erb-lasser ꝛc., von einander getrennt und unterschieden werden, um Mißverständnisse zu verhüten (- oder =); neben diesen hat Moerbeek auch das kürzere Theilzeichen.

Das Theilwehr, —es, Mz. —e, an den Teichen, Flüssen, Kunstflüssen ꝛc. ein Wehr, vermittelst dessen nur der überflüssige Theil des Wassers abgeleitet oder das Wasser getheilet wird; der Abschlag, Wasserabschlag.

Theilweise, adv. in einzelnen Theilen, nach einzelnen Theilen, einen Theil nach dem andern. Ein Werk theilweise herausgeben. Theilweise etwas kaufen, bezahlen. Bei Einigen kömmt theilweise, aber ungut, auch als Beilegungswort (adj.) vor, für, einem Theile nach geschehend, Statt findend (partiell). Eine theilweise Sonnenfinsterniß, Mondfinsterniß. Ein theilweises Fortrücken. »Wenn, wie ich glaube beweisen zu können, schon von der Mutter in das neugeborne Kind keine theilweise Seelenwanderung möglich ist.« J. P. Richter. »— aber staatsökonomisch (staatswirthschaftlich) und in der theilweisen Sammlung der Nationalkraft (Volkskraft) ist sie Blödsinn.« Seume. »Nur theilweiser Vertrauter war ihm Eusebius.« Wenzel-Sternau.

Das Theilzeichen, —s, Mz. gl. s. Theilungszeichen.

Der Theilzirkel, —s, Mz. gl. ein Name des Stellzirkels, weil man damit bequem Eintheilungen machen kann.

Der Thekabaum, —es, Mz. —bäume, einer der höchsten Bäume in Ostindien, mit glatter Rinde, länglichrunden und sehr großen Blättern, weißer Blüte; das dauerhafte Holz ist vortrefflich zum Bauen, besonders zum Schiffbau zu gebrauchen (Tectonia L.).

Der (das) Ther, —es, Mz. von mehrern Arten —e, ein harziges dickliches Öl, welches aus den Nadelbäumen, besonders aus den Wurzeln derselben vermittelst eines langsamen Feuers gezogen wird; im N. D. Tär, und in gröberen Sprecharten Teier. Ther brennen oder schwelen, es auf solche Art aus dem Holze solcher Bäume gewinnen. Man bedient sich desselben besonders die Achsen der Wagen damit zu bestreichen, damit sie leicht umgehen und die Achse nicht durch die starke Reibung entzündet werde; der Wagenther oder Radther; auch Wagenschmier, Schmiere, in manchen Gegenden Laßpech. In weiterer Bedeutung führt auch ein harziges dickliches Öl, welches aus der Erde kömmt, den Namen Ther, Bergther.

Der Therbrenner, —s, Mz. gl; derjenige, welcher Ther aus den Nadelklötzern und den Wurzeln derselben brennet; im N. D. der Therschweler.

Die Therbrennerei, Mz. —en, eine Anstalt, ein Ort, wo Ther gebrennt wird; im N. D. die Therschwelerei.

Die Therbüchse, Mz. —n, die Büchse oder das kleine Faß, worin man den Ther zum Schmieren der Achsen ꝛc. bei sich führet; auch Therbutte, in manchen Gegenden Schmiermeste, Schmierfaß, Pechfaß, Pechmeste.

Der Therbutt, —es, Mz. —e, eine Art Plattfische oder Seitenschwimmer, der linke Stachelflunder, Strufbutt ꝛc. (Pleuronectes passer L.).

Die Therbutte, Mz. —n, s. Therbüchse.

Die Therdocke, Mz. —n, in manchen Häfen, eine eigene Docke, wo die Schiffe gethert werden.

Theren, v. trs. mit Ther schmieren, bestreichen. Die Schiffe, das Tauwerk theren, damit sie der Fäulniß widerstehen. Gethertes Tauwerk. Den Wagen, oder vielmehr die Achsen theren, sie mit Ther bestreichen, damit die Räder gut umlaufen; gewöhnlicher schmieren. D. Theren. D. —ung.

Therese, —us, —n, ein Weibertaufname, in Baiern gekürzt Resel.

Die Thergalle, Mz. u. in den Therbrennereien, ein bräunliches Wasser, welches beim Therbrennen aus dem Therofen vor dem There fließt.

Die Thergrube, Mz. —n, Gruben, aus welchen Bergther, oder vielmehr ein mit Bergther oder Bergöl durchzogener Sand, ausgegraben wird.

Die Therhefe, Mz. —n, das Dicke, der Bodensatz im There. Noerbeek.

Die Therhütte, Mz. —n, ein Gebäude, eine Anstalt, wo Ther gebrennt oder geschwelet wird.

Thericht, adj. u. adv. dem Ther ähnlich.

Therig, adj. u. adv. Ther enthaltend. Dann, mit Ther besudelt. Sich therig machen.

Die Therkelle, Mz. —n, eine Kelle, Ther damit zu schöpfen; besonders eine große Kelle oder ein großer Löffel, womit der Ther in Kessel und Bütten gefüllet wird.

Der Therkessel, —s, Mz. gl. ein Kessel zu Ther, ein Kessel, in welchem man den Ther warm werden läßt ꝛc. M. Kramer.

Das Therkraut —es, Mz. u. ein Name 1) des wilden purpurrothen Nargenröschens (Silene armeria L.); auch Pechnelke, Klebernelke. 2) Der Pechnelke (Lychnis viscaria L.); auch Thernelke; Klebnelke.

† **Die Thermeste**, Mz. —n, eine Meste oder ein Gefäß in Gestalt eines Fäßchens, in welchem man Ther zum Schmieren der Achsen auf Reisen, unten am Wagen befestiget, bei sich führet.

Die Thernelke, Mz. —n, die Pechnelke (Lychnis viscaria L.).

Der Therofen, —s, Mz. —öfen, ein Ofen, worin der Ther durch langsames Feuer aus dem Holze und den Wurzeln der Harzbäume getrieben wird.

Der Therpinsel, —s, Mz. gl. ein starker Pinsel, die Achsen damit mit Ther zu bestreichen.

Der Therquast, —es, Mz. —e, ein Quast, oder eine Art starker Pinsel, etwas mit Ther zu bestreichen, besonders in der Schifffahrt, das Tauwerk und andere Dinge damit zu theren.

Die Therquelle, Mz. —n, eine Quelle, ein Ort, wo Bergther aus der Erde dringt.

Der Thersand, —es, o. Mz. ein von Bergther oder Bergöl durchzogener Sand.

Die Therschnecke, Mz. —n, die größte Art Erdschnecken, welche die Fuhrleute zuweilen in den Ther oder die Wagenschmiere werfen, um durch ihr schleimiges Wesen den Ther zu verlängern (Limax maximus L.).

Der Therschweler, die Therschwelerei, s. Therbrenner, Therbrennerei.

Die Thertonne, Mz. —n, eine Tonne mit Ther, oder in welcher Ther gewesen ist.

Der Thertrog, —es, Mz. —tröge, ein Trog mit Ther, in welchem die Taue gethert werden.

Das Therwasser, —s, Mz. u. ein auf reinen Ther gegossenes und davon geschwängertes Wasser, welches man sonst als eine Arzenei gebrauchte.

Theuer, theurer (für theuerer) theuerste, adj. u. adv. 1) ✱✱ Groß. 2) ✱✱ Stark, eine mit der vorhergehenden zusammenhangende Bedeutung; dann auch tapfer.

Der Held thet als ein tewrer Mann, Theuerdank, K. 72.

In welcher Bedeutung man ehemahls auch theuerlich gebrauchte.

Ein Held frey
Der frumb und teurlich sey, Theuerdank K. 16.

3) In hohem Grade werth und lieb. Ein theurer Mann. Mein theuerster Freund. Theures Mädchen. „Sein Leben nicht theuer achten.“ Apostelg. 20, 24. Du bist mir theurer als das Leben. Bei allem was theuer ist schwören, feierlich schwören. Hoch und theuer schwören. „— er schwöre wie theuer er will.“ Ezech. 21, 22. „Durch welche uns die theuren und allergrößesten Verheißungen geschenket sind ꝛc.“ 2 Pet. 1, 4. Einen theuren Eid schwören. 4) Einen hohen Preis habend; in Gegensatz von wohlfeil. Eine theuere oder theure Waare. Etwas theuer kaufen, verkaufen, für einen hohen Preis. Das ist mir zu theuer. Ein theurer Kauf, bei welchem man theuer bezahlet. Seine Haut, sein Leben theuer verkaufen, sich tapfer wehren und dem Sieger erst noch vielen Nachtheil zufügen, ehe man unterliegt. Hier ist guter Rath theuer, hier weiß man sich nicht zu rathen. Das wird ihm theuer zu stehen kommen, auch uneigentlich, er wird dafür viel Unangenehmes, Schlimmes leiden müssen. An einem Orte ist es theuer, oder ist ein theures Pflaster, wenn man daselbst alles theuer bezahlen muß, wenn man zu seinem Unterhalte daselbst viel Geld braucht. Uneigentlich, die theure Zeit, da die Lebensmittel und besonders das Getreide in einem ungewöhnlich hohen Preise stehen, und fast nicht zu haben sind. ✗ Aussehen wie die theure Zeit, sehr elend, hager, bleich, wie die armen Leute in der theuren Zeit. ✗ Ein theurer Mann, welcher seine Waaren gern theuer verkauft. Sie sind mir zu theuer, sie fodern zu viel Geld für ihre Waaren. Zuweilen gebraucht man theuer auch vom Preise überhaupt, wenn man fragt: wie theuer ist das? wie theuer? was kostet das, wie viel soll es kosten?

Theuerdank, —es, ein erdichteter Eigenname unter welchem Kaiser Maximilian I. seine eigenen Thaten beschrieb, welche Beschreibung Melchior Pfinzing nachher in Reime brachte. Weil die erste Ausgabe dieses Gedichtes im Jahre 1517 zu Nürnberg mit einer ganz neuen und zierlichen Art von Schrift gedruckt wurde, welche schon eine aus einzelnen Buchstaben bestehende Schrift war, so wird eine ähnliche Art der Druckschrift noch jetzt von den Schriftgießern und Buchdruckern Theuerdank genannt.

Die Theuere, Theure, Mz. u. 1) Der Zustand, Umstand, da ein Ding theuer ist, viel Geld kostet. Die Theure einer Waare. 2) Im O. D. die Theurung, theure Zeit.

Die Theuerung, Theurung, Mz. u. 1) † Der Zustand, Umstand, da ein Ding theuer ist, einen hohen Preis hat. Die Theurung einer Waare, besser, die Theure. S. d. 2) In engerer Bedeutung der Zustand und der Zeitpunkt, da die nothwendigsten Bedürfnisse, und besonders das Getreide und Brot wegen ihrer Seltenheit, etwa weil Mißwachs ꝛc. gewesen ist, in einem außerordentlich hohen Preise stehen, so daß viele dieser Dinge entbehren müssen. Eine Theurung verursachen. In der Theurung, in der Zeit, da die nothwendigsten Bedürfnisse sehr theuer sind.

† ✱ Das Thienenholz, —es, Mz. u. ein Offenb. 18, 12 vorkommendes Wort, ein ausländisches, wohlriechendes Holz zu bezeichnen, welches man gewöhnlich für eine Art Zedernholz hält.

Das Thier, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein, gegliederte lebende Wesen, welche durch in sich aufgenommene Nahrung leben und wachsen, sich fortpflanzen, Empfindung und willkührliche Bewegung haben. In diesem weitesten Sinne gehört der Mensch auch zu den Thieren, von welchen er sich aber vorzüglich durch seine Vernunft unterscheidet, die den Thieren fehlt, ob sie gleich Verstand zeigen, daher man sie in Gegensatz von den Menschen unvernünftige Thiere nennt. Diese Thiere theilt man auf verschiedene Art ein. Säugethiere, wilde, reißende Thiere, Raubthiere, zahme Thiere, Hausthiere, Lastthiere, vierfüßige Thiere, wiederkäuende Thiere, gefiederte, fliegende Thiere, kriechende, schwimmende Thiere, Wasserthiere ꝛc. Den Menschen nennt man außerdem, wenn man ihn nicht seines thierischen Körpers wegen zu den Thieren rechnet und Thier nennt, nur verächtlich und in der niedrigen Sprechart, ein Thier. Sie ist ein altes häßliches Thier. Er ist ein gutes Thier, eine gute ehrliche Haut, in O. S. wo man auch schmeichelnd mein liebes Thierchen sagt. In engerer Bedeutung versteht man unter Thieren nur wilde, d. h. in der Freiheit lebende Thiere, welche man bestimmter wilde Thiere nennt, zum Unterschiede von den zahmen Thieren oder Hausthieren, welche Vieh heißen. Solche wilde Thiere sind die Hasen, Füchse, Rehe ꝛc. Nach einer andern Einschränkung aber nennt man die schädlichen großen vierfüßigen Thiere, nur wilde Thiere schlechthin. Mit wilden Thieren kämpfen müssen. Den wilden Thieren vorgeworfen werden. In noch engerer Bedeutung nennt man auch einzelne Arten von Thieren nur schlechthin Thiere. So heißt in der Bibel das Maulthier oft nur schlechthin das Thier. „Er hub ihn auf sein Thier.“ Luc. 10, 34. So nennt man im gemeinen Leben diejenigen zahmen vierfüßigen Thiere, mit welchen man am meisten umgehet, auch nur schlechthin Thiere. Bei den Jägern ist das Thier das Weibchen des Roth- und Damwildes. S. Hirschkuh, Hindinn. Auch nennen dieselben den Hirsch edles Thier, und unter ritterlichem Thiere wird das wilde Schwein verstanden, wahrscheinlich weil es muthig mit den Jagdhunden und Jägern kämpft. Zuweilen muß auch der Zusammenhang ergeben, was für ein Thier gemeint sei.

Das Öchslein und das andre Thier
Läßt sich als Bürger schauen, Hagedorn.

d. h. der Esel, welcher zugleich mit einem Ochsen in dem Stalle war, wo Kristus geboren wurde.

Thierähnlich, adj. u. adv einem Thiere, oder den Thieren ähnlich. „Verbirg deine Klugheit unter dieser rauhen thierähnlichen Hülle, aber erhalte, brauche sie, pflanze sie fort.“ Herder. Davon die Thierähnlichkeit.

Der Thieranbeter, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche die Thiere oder ein Thier anbetet, als göttlich verehrt; der Thierdiener, Thierverehrer (Zoolater).

Die Thieranbetung, o. Mz. die Anbetung, Verehrung der Thiere als göttlicher Wesen; die Thierverehrung (Zoolatrie); der Thierdienst, worunter zugleich alles, was zur Verehrung der Thiere gehört, begriffen ist.

Die Thierart, Mz. —en. 1) Die Art, Natur eines Thieres; ohne Mehrzahl. 2) Eine Art von Thieren.

Die Thierarzenei, Mz. —en, eine Arzenei für Thiere, wenn sie krank sind; die Vieharzenei, sofern jene Thiere Hausvieh sind.

Die Thierarzeneikunde, o. Mz. die Arzeneikunde auf Thiere angewendet, zur Heilung der Thiere; die Vieharzeneikunde, sofern jene Thiere Hausvieh sind.

Die Thierarzeneikunst, o. Mz. die Arzeneikunst auf Krankheiten der Thiere angewendet, die Krankheiten der Thiere zu heilen; die Vieharzeneikunst, sofern jene Thiere Hausvieh sind.

Die Thierarzeneilehre, Mz. —n. 1) Eine Arzeneilehre zur Heilung der Krankheiten der Thiere; ohne Mehrzahl. 2) Eine Schrift, welche diese Lehre enthält. Auch die Vieharzeneilehre, sofern unter jenen Thieren Hausvieh zu verstehen ist.

Die Thierarzeneischule, Mz. —n, eine Schule oder Anstalt, wo die Thierarzeneikunst gelehret wird; die Vieharzeneikunst, sofern jene Thiere Hausvieh sind (Veterinairschule).

Der Thierarzt, —es, Mz. —ärzte, ein Arzt für Thiere, welcher die Krankheiten der Thiere kennt, zu beurtheilen und zu heilen verstehet (Veterinarius); der Vieharzt, sofern jene Thiere Hausvieh sind.

Die Thierbeschreibung, Mz. —en, die Beschreibung der Thiere (Zoographie), und in engerer Bedeutung, die Beschreibung der Säugethiere (Fauna). Nicht so gut die Thiergeschichte.

○ **Das Thierbild**, —es, Mz. —er, das Bild eines Thieres. »Für die Schwester ein Abcbuch mit goldenen Buchstaben, schön auf der äußern Deckelschale und mit frischen saubern Thierbildern in Vergleich gegen unsere abgegriffenen alten.« J. P. Richter.

◎ **Die Thierbildung**, Mz. —en, die Bildung der Thiere, besonders im Innern, ihre innere Einrichtung, vermöge welcher sie das sind, was sie sind (Thierorganisation). C.

Der Thierdiener, —s, Mz. gl. ein Diener, Verehrer, Anbeter der Thiere, Thieranbeter (Zoolater).

Der Thierdienst, —es, Mz. u. der Dienst, die Verehrung, Anbetung der Thiere als göttlicher Wesen (Zoolatrie). »Warburton — will den Thierdienst aus der hieroglyphischen Schrift ableiten; wie Andere die Hieroglyphenschrift vom Thierdienste.« Herder.

○ **Die Thiererdbeschreibung**, Mz. —en. 1) Eine Beschreibung der Erde als des Wohnplatzes der Thiere, in welcher das ursprüngliche Vaterland der verschiedenen Thiergeschlechter angegeben, die Verbreitung der Thiere in andere Länder gezeigt wird ꝛc; ohne Mehrzahl (zoologische Geographie). 2) Eine Schrift, welche eine Beschreibung der Erde in dieser Hinsicht enthält. Zimmermanns Thiererdbeschreibung.

Das Thierfleisch, —es, o. Mz. das Fleisch der Thiere.

Der Thiergarten, —s, Mz. —gärten. 1) Ein Garten, d. h. eingezäunter, eingeschlossener Platz, in welchem wilde vierfüßige Thiere, als Löwen, Tiger, Elephanten, Bäre ꝛc. unterhalten werden (Menagerie). Auch in weiterer und uneigentlicher Bedeutung für Park, Pferch »Siehe, so entließ ihn Gott dem Paradiese, seinem glücklichen Thiergarten.« Herder. Bei den Jägern aber ist der Thiergarten eine eingeschlossene Gegend, welche Alles enthält, was das Wildbret nöthig hat und welche so verwahret ist, daß es sie nicht verlassen kann. 2) † In der Schweiz, der Schindanger. Stalder.

Die Thiergattung, Mz. —en, eine Gattung von Thieren. S. Gattung.

Das Thiergebild, —es, Mz. —er, ein Gebild, welches ein Thier vorstellet.

Das Thiergefecht, —es, Mz. —e. 1) Ein Gefecht, welches zwischen Thieren, gewöhnlich zwischen wilden vierfüßigen Thieren, die man reizt, zur Belustigung der Zuschauer veranstaltet wird; auch Thierkampf. Auch die Hahnengefechte in England sind Thiergefechte. 2) Ein Gefecht zwischen wilden Thieren und Menschen, welche besonders bei den Römern üblich waren, die ihre Sklaven dazu gebrauchten. Solche Thiergefechte sind auch die Stiergefechte in Spanien.

Das Thiergehege, —s, Mz. gl. ein eingehegter, eingeschlossener Platz, in welchem wilde vierfüßige Thiere geheget oder unterhalten werden (Menagerie). »Auch enthält der Tower ein Thiergehege.« C. Auch, das Thiergehölz, wenn dazu ein eingeschlossenes Gehölz dienet.

○ **Das Thiergehölz**, —es, Mz. —e, s. Thiergehege.

Das Thiergemählde, —s, Mz. gl. ein Gemählde, auf welchem Thiere abgebildet sind.

Ein Freund von Thiergemählden,
Der Wildgraf Max — Pfeffel.

Die Thiergeschichte, Mz. —n. 1) Die Geschichte, d. h. Beschreibung der Thiere, besser Thierbeschreibung (Zoographie); ohne Mehrzahl. 2) Ein Werk, Buch, welches diese Beschreibung enthält.

Das Thiergeschlecht, —es, Mz. —er, ein Geschlecht von Thieren.

Die Thiergestalt, Mz. —en. 1) Die Gestalt eines Thieres. 2) Ein Thier selbst.

Thiergleich, adj. u. adv. einem Thiere gleich, sowol in Ansehung der Gestalt, als auch, der Rohheit und Sinnlichkeit. »Wollt ihr denn ewig in euren Sümpfen und Sandwüsten mit thiergleich nach Futter gebeugtem Kopfe — — herumschleichen?« Sonnenberg.

Das Thierhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, in welchem Thiere, besonders wilde ausländische Thiere unterhalten werden (Menagerie).

Die Thierheide, Mz. u. nach Nemnich, ein Name des haarigen Ginsters, ein Staudengewächs in den gebirgigen, steinigen und unbebauten Gegenden von Europa, welches viele schöne gelbe Blumen trägt und ein gutes Schaffutter ist (Genista pilosa L.).

Die Thierheit, o. Mz. die thierische Natur, die thierische Welt.

— — die Menschheit
Sinkt in die Thierheit zurück — Sonnenberg.

Die Thierhetze, Mz. —n, die Hetze oder das Hetzen wilder Thiere, besonders wenn es zur Lust veranstaltet wird.

Thierisch, —er, —te, adj. u. adv. zu einem Thiere, zu den Thieren gehörend, in ihrer Natur gegründet; wofür man lieber thierlich (wie menschlich) gebrauchen sollte, um diese Bedeutung von der folgenden besser zu unterscheiden. Das thierische Leben, das bloß sinnliche; in Gegensatz vom Pflanzenleben und dem vernünftigen Leben. Thierische Eigenschaften, welche einem Thiere als solchem zukommen. Thierische Körper, die Körper der Thiere und die Thiere selbst. In engerer Bedeutung gebraucht man thierisch gewöhnlich uneigentlich, für, grobsinnlich, nach Art der unvernünftigen Thiere, welche bloß ihren sinnlichen Trieben folgen. Ein thierisches Leben führen. Eine thierische Lust. Thierische Vergnügungen. Viehisch druckt dies in einem höhern Grade und härter aus, weil Vieh von beschränkterm Umfange als Thier ist, um unvernünftige Thiere zu bezeichnen und Thier als allgemeineres Wort auch die Menschen mit begreift.

Das Thierkalb, —es, Mz. —kälber, ein Hirschkalb weibliches Geschlechts.

Der Thierkampf, —es, Mz. —kämpfe, s. Thiergefecht.

Die Thierklasse, Mz. —n, eine Klasse von Thieren. So wird das Thierreich in sechs Klassen oder Thierklassen abgetheilt. S. Klasse.

Der Thierkopf, —es, Mz. —köpfe, der Kopf eines Thieres. Die Ägipter haben mehrere Gottheiten mit Thierköpfen.

Der Thierkörper, —s, Mz. gl. ein thierischer Körper; in Gegensatz von Pflanzenkörper. In engerer Bedeutung, der Körper irgend eines Thieres.

Der Thierkreis, —es, Mz. u. in der Sternwissenschaft, ein Streifen oder Gürtel an der scheinbaren Himmelskugel zwischen zwei Kreisen, welche mit der Sonnenbahn 10 Grad auf jeder Seite von derselben entfernt gleichlaufen, und den Raum bestimmen, in welchem die Wandelsterne immer zu finden sind, und worin sich die 12 Sternbilder, deren Namen von Thieren entlehnt sind und wovon die zwölf Abtheilungen oder die Zeichen der Sonnenbahn benannt sind, befinden (Zodiacus). Bei Logau ungut der Bilderbogen, bei Andern der Zeichenkreis.

Das Thierkreislicht, —es, Mz. u. in der Naturlehre, ein dem Lichte der Milchstraße gleichender Lichtschimmer, welcher sich in Gestalt einer schräg liegenden Spitzsäule von der Sonne ab nach der Richtung des Thierkreises erstreckt, und welchen man gewöhnlich im Frühjahre Abends am westlichen und im Herbste Morgens am östlichen Himmel bemerkt (Zodiacallicht, Zodiacalschein, lumen zodiacale).

Die Thierkunde, o. Mz. die Kunde oder wissenschaftliche Kenntniß von den Thieren.

Das Thierleben, —s, o. Mz. das Leben der Thiere, thierisches Leben. »So daß nur das Thierleben die rechte und längste Spinn-

schule für die Parze Lacheſis bleibe.« J. P. Richter.

Die Thierlehre, Mz. —n. 1) Die Lehre von den Thieren, die wiſſenſchaftliche Belehrung über alles Wichtige aus dem Thierreiche (Zoologie); ohne Mehrzahl. 2) Eine Schrift, welche dieſe Lehre enthält, vorträgt.

Der Thierlehrer, —s, Mz. gl. der Vorträger, wie auch der Verfaſſer einer Thierlehre (Zoolog).

Die Thierleiche, Mz. —n, die Leiche eines Thieres; ein todtes Thier. »Während der Doktor — einiges abſtäubte von ausgeſtopften Thierleichen ꝛc.« J. P. Richter.

‡ Der Thierleinbaum, —es, Mz. —bäume, der Kornelbaum (Cornus mascula L.).

Thierlich, adj. u. adv. ſ. Thieriſch.

Die Thierliebe, o. Mz. 1) Die Liebe der Thiere zu einander, mit welchem edlen Namen jedoch nur die Mutterliebe der Thiere zu den Jungen belegt zu werden verdienet. 2) Die Liebe der Menſchen zu den Thieren. »Kein Volk zeigt mehr Thierliebe, als die Franzoſen.« G.

Der Thiermahler, —s, Mz. gl. einer der Thiere mahlt. Beſonders ein Mahler, deſſen Stärke darin beſtehet, Thiere ſo zu mahlen wie ſie wirklich ſind.

Die Thiermahlerei, Mz. —en. 1) Die Mahlerei der Thiere, d. h. die Kunſt Thiere zu mahlen, die Kunſt des Thiermahlers; ohne Mehrzahl. 2) Eine Mahlerei mit Thieren, beſſer das Thiergemählde.

Die Thiermaſſe, Mz. —n, eine Maſſe, Menge von Thieren oder auch, ein maſſiges d. h. großes Thier. »— indeß Thiermaſſen um deine (der Erde) Füße ſchreiten.« J. P. Richter.

Der Thiermenſch, —en, Mz. —en, der Menſch als ein Thier, der rohe Menſch in wildem, thieriſchem Zuſtande. »— wie wirs noch in (an) einſamen und kriehenden Thiermenſchen ſehen.« Herder.

Die Thiermilch, o. Mz. die Milch der weiblichen Thiere, zum Unterſchiede von der Menſchenmilch, wie auch von andern Milch genannten Flüſſigkeiten, z. B. Mandelmilch.

Das Thiernägelein, —s, Mz. gl. die Steinnelke, Donnernelke (Dianthus armeria L.).

Der Thiername, —ns, Mz. —n, der Name eines Thieres.

Die Thiernatur, o. Mz. die thieriſche Natur.

Die Thierpflanze, Mz. —n, das Pflanzenthier. S. d. Bei Blumenbach führt die ſechſte Ordnung der Würmer mit unbedecktem Körper den Namen Pflanzenthiere, die fünfte Ordnung, welche die Korallen begreift, wird auch mit dem Namen Thierpflanze belegt, nur daß ſie ein Gehäuſe haben.

Der Thierquäler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Perſon, welche ein Thier oder die Thiere quälet; der Thierſchinder, der dies im höchſten Grade thut.

X Die Thierquälerei, Mz. —en, die Quälerei, das Quälen der Thiere.

○ Das Thierrecht, —es, Mz. u. das Recht der Thiere, ein Recht für die Thiere gleichſam. »Ich wünſche zu wiſſen ob das Thierrecht uns Feldhaſen nicht eben ſo vollgültig behandelt, als euch ſeidenhaarige Koſtgänger des Menſchen.« Benzel-Sternau.

Thierreich, —er, —ſte, adj. u. adv. reich an Thieren.

Das Thierreich, —es, o. Mz das Reich der Thiere, d. h. der Inbegriff aller Thiere, eins der drei Naturreiche (Regnum animale).

○ Die Thierrohheit, o. Mz. thieriſche Rohheit. »Als der Menſch noch in der Thierrohheit lebte.« Wächter.

Der Thierſand, —es, o. Mz. Sand oder ſandartige Theile, welche ſich häufig im thieriſchen Körper finden, z. B. in der Harnblaſe, in den Nieren ꝛc.

Die Thierſäule, Mz. —n, eine Säule, auf welcher das Bild eines Thieres ſtehet.

X Der Thierſchinder, —s, Mz. gl. 1) Einer der gefallene Thiere ſchindet, der Schinder ſchlechthin, der Abdecker. 2) Uneigentlich, einer der die Thiere aufs ärgſte quält, beſonders durch zu vieles Arbeiten, der Viehſchinder, weil dies gewöhnlich nur mit den Hausthieren, dem Zug- und Laſtvieh zu geſchehen pflegt.

Die Thierſeele, Mz. —n, die Seele der Thiere.

Der Thierſinn, —es, Mz. u. der thieriſche Sinn.

Der rohen Thierſinn zähmte zu Menſchlichkeit. Voß.

»Was das eheliche Leben am meiſten veredelt, und auch in ungebildeten Ständen vor dem groben Thierſinne bewahrt, das iſt Freude an Kindern, Liebe zu Kindern ꝛc.« Ewald. (R.)

Die Thierſpeiſe, Mz. —n. 1) Eine Speiſe für Thiere. 2) Eine Speiſe, welche in einem Thiere oder einem Theile deſſelben beſtehet, Fleiſchſpeiſen. »Von Adams Thierſpeiſe wiſſen wir nichts. Das erſte getödtete Leben war ohne Zweifel ein Opfer.« Herder.

Die Thierſprache, Mz. u. die Sprache der Thiere, mit welchem Namen man die verſchiedenen Töne und Laute, womit die Thiere auch Empfindungen ausdrucken, allerdings belegen kann.

Der Thierſtein, —es, Mz. —e, ſteinharte Körper, welche man häufig im Magen und in andern Theilen der thieriſchen Körper findet.

Die Thierſtimme, Mz. —n, die Stimme der Thiere.

Das Thierſtuck, —es, Mz. —e, ein Thiergemählde. R. Dieſe Bildерſammlung iſt reich an ſchönen Thierſtücken.

Der Thierverehrer, die Thierverehrung, ſ. Thieranbeter, Thieranbetung.

Die Thierwelt, o. Mz. die Welt der Thiere, der Inbegriff aller Thiere, das Thierreich. »Das Paradies mit ſeiner Thierwelt voll Sprache, Kunſt und Regung.« Herder. In engerer Bedeutung, der Inbegriff der unvernünftigen Thiere; in Gegenſatz der Menſchenwelt.

ŏ Der Thierwolf, —es, Mz. —wölfe, der Panther. Moerbeck.

Die Thierzergliederung, Mz. —en. 1) Die Zergliederung, Zerlegung der Thiere. 2) Die Kunſt Thiere zu zergliedern und zu unterſuchen, die Thierzergliederungskunſt; ohne Mehrzahl (Zootomie).

† Thieß, im Holſteiniſchen ꝛc. der verkürzte Name Matthias.

Das Thillmeſſer, —s, Mz. gl. bei den Jägern, eine Art Hirſchfänger, mit welchem die Gemſenjäger die Gemſen erlegen.

X Die Thimberpflanze, Mz. —n, eine im ſüdlichen Europa einheimiſche Pflanze (Thymbra L.).

Der Thimian, —es, o. Mz. der Quendel (Thymus L.) S. 1. Quendel. Römiſcher Thimian, der Name einer Art des Stöchaskrautes (Lavendula stoechas L.).

Das Thimianöl, —es, o. Mz. ein feines flüchtiges aus dem Thimian gezogenes Öl, welches eine röthlichbraune Farbe hat.

† Die Thimſeide, o. Mz. die Seide, das Seidenkraut, ſofern es auf dem Thimian wächſt (Cuscuta europaea L.); auch Quendelſeide.

† Die Thöle, Mz. —n, in den niedrigen Sprecharten N. D. überhaupt, ein großer Hund, beſonders aber eine Hündinn.

Thomas, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben in Thoms, auch in Moß verkürzt.

Der Thomasbaum, —es, Mz. —bäume, der Name eines ungefähr 20 Fuß hohen Baumes in den ſandigen Gegenden von Malabar und Madras, deſſen Blumen rothe Streifen haben, welche die Abergläubigen von dem Blute des heiligen Thomas herleiteten, der auf Malabar und Zeilon das Evangelium geprediget und dort den Märtertod erlitten haben ſoll (Bauhinia variegata L.). Auch einige andere Arten dieſes Geſchlechts führen dieſen Namen: der Thomasbaum mit purpurfarbigen Blüten (Bauhinia purpurea L.). Der filzige Thomasbaum auf Malabar und in Indien (B. tomentosa L.), mit deſſen Blumen die Indier ihre Götzen ſchmücken.

Die Thomasbohne, Mz. —n, eine Art Sinnpflanze in beiden Indien, deren junge Bohnen auf Kohlen gelegt und dann wie Kaſtanien gegeſſen werden (Mimosa scandens L.); auch ſteigende Akazie.

Der Thomaszucker, —s, Mz. gl. ein weicher bräunlicher oder rother Zucker, welcher von der Inſel St. Thomas kömmt; auch wol, ein gre-

der unreiner Zucker, wenn er auch eben nicht daher kömmt.

Der Thon, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, wo man aber doch lieber Thonarten sagt, eine zähe, fette und schlüpfrige Erdart, welche an der Zunge kleben bleibt, in Wasser zu einer zähen, weichen, formbaren Masse wird, mit den Säuren im Wasser aufbrauset und im Feuer steinhart wird, daher sie sehr brauchbar ist allerlei Gefäße und andere Dinge daraus zu verfertigen. Von den ihm beigemischten metallischen Theilen bekömmt er allerlei Farben. Weißer, grauer, blauer ꝛc. Thon. Gemeiner Töpferthon, auch Letten, im N. D. Klei, Dwa. Pfeifenthon. Porzellanthon.

Thonartig, adj. u. adv. die Art, Natur oder Beschaffenheit des Thones habend. Thonartige Erden, Steine.

Die Thonauster, Mz. —n, Austern, welche sich auf einem thonigen Boden befinden.

Das (der) Thonback, —es, Mz. u. das Kleback. S. d.

Der Thonbeschlag, —es, Mz. —beschläge, ein Beschlag oder Überzug von Thon, dergleichen die Scheidekünstler über ihre gläsernen Kolben zu machen pflegen.

Das Thonbild, —es, Mz. —er, ein aus Thon gemachtes Bild.

Der Thondraht, —es, Mz. —drähte, bei den Töpfern, ein dünner Messingdraht mit Griffen an den Enden, den Thon damit durchzuschneiden.

Die Thonerde, Mz. u. 1) In der Scheidekunst, eine einfache Erde, welche die einzige ist, die man im ganz reinen Zustande in der Natur bis jetzt gefunden hat, und welche einen Bestandtheil des Thones und der Thonarten ausmacht und darin mit Kieselerde verbunden ist (Terra argillacea, argilla). Man kann sie auch aus dem Alaun gewinnen, wenn man ihn in Wasser auflöset und dazu etwas von einer Auflösung der Pottasche in Wasser träufelt; die Schwefelsäure verbindet sich dann mit der Pottasche und die Erdtheile fallen zu Boden, welche eben die Thonerde sind, und die in diesem Falle auch Alaunerde heißt. 2) Eine Erde, welche dem Thone gleicht, eine thonartige Erde.

Thönern, adj. u. adv. aus Thon gemacht. Thönerne Gefäße, Töpfe, Schüsseln, Teller ꝛc. Thönerne Pfeifen.

Der Thonfadenwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art Fadenwürmer, welche im Thone sich aufhalten (Gordius argillaceus L.).

Das Thongebild, —es, Mz. —e, ein Gebild von Thon, etwas aus Thon Gebildetes, Geformtes. „— o so denke er des hohen Menschenbildners, der mit Heldenmuth das himmlische Feuer ergriff um das schwache Thongebilde zu beseelen.“ Benzel-Sternau.

Das Thongefäß, —es, Mz. —e, ein Gefäß von Thon.

Das Thongeschirr, —es, Mz. —e, thönernes Geschirr.

Die Thongrube, Mz. —n. 1) Eine Grube, aus welcher Thon gegraben wird. 2) Bei den Töpfern, eine Grube, ein Behältniß, den Vorrath an Thon darin aufzubewahren.

Thonicht, —er, —ste, adj. u. adv. dem Thone ähnlich.

Thonig, —er, —ste, adj. u. adv. Thon enthaltend, aus Thon bestehend. Ein thoniger Boden, Acker.

Das Thönkraut, —es, Mz. u. das Gänsekraut, der Gänserich (Potentilla anserina L.).

Die Thonkugel, Mz. —n, eine Kugel von Thon.

Der Thonmergel, —s, o. Mz. Mergel, welcher mehr Thon als Kalk enthält.

Die Thonmühle, Mz. —n, ein Triebwerk, womit in Holland der durchwinterte Thon zugerichtet wird, und welches entweder von Pferden oder vom Wasser in Bewegung gesetzt wird.

Die Thonschabe, Mz. —n, ein Werkzeug, den Thon damit zusammenzuschaben, oder von etwas abzuschaben, welches gewöhnlich kein eigenes Werkzeug ist, sondern zugleich mit der Thonschneide verrichtet wird, welche daher auch Thonschabe heißt.

Der Thonschiefer, —s, Mz. gl. der Schiefer, weil seine meisten Bestandtheile Thon sind.

Der Thonschlägel, —s, Mz. gl. bei den Töpfern, ein viereckiger Klotz mit einem Stiele, den Thon damit zu runden Klumpen zu schlagen.

Die Thonschneide, Mz. —n, bei den Töpfern, ein bogenförmiges Eisen mit zwei Griffen, den Thonklumpen damit zu dünnen Blättern zu schneiden; auch Thonschabe.

Die Thonseife, Mz. —n, eine Verbindung der Thonerde mit fettigen Körpern.

Der Thor, —en, Mz. —en; die Thörinn, eine Person, welche des gesunden Verstandes beraubt ist, mit einem harten Ausdrucke, ein Narr. „Die Thoren werden nicht irren.“ Es. 35, 8. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Mensch, welcher den vernünftigen Begriffen des gesunden Verstandes oder den Vorschriften der Weisheit und Klugheit zuwider handelt; im N. D. Door, in Gegensatz des Weisen und Klugen. Auch ein vernünftiger und kluger Mensch kann zu Zeiten, z. B. in Leidenschaft, ein Thor sein und seine Handlungen können sehr ernsthafte Folgen haben, so daß wir über ihn und seine Handlungen nicht lachen können, was wir wol über einen Narren und seine Handlungen können. S. Narr. Der Geck ist ein eingebildeter Thor und Narr. Wer durch Glücksspiele reich zu werden hofft ist ein Thor. „Die edelsten der Menschen haben den Beifall der Thoren verachtet und entbehret.“ Gellert. Ganz ungewöhnlich und verwerflich ist der in der Bibel vorkommende Gebrauch des Wortes Thor für Gottloser, Lasterhafter.

Das Thor, —es, Mz. —e, überhaupt jede große Thür, jeder große Eingang. Das Thor in einem Hause, einer Kirche, einer Scheune ꝛc. Das Hausthor, Kirchthor, Scheunthor ꝛc. Besonders, der große Eingang in einen eingeschlossenen Raum, dieser Eingang möge oben geschlossen sein oder nicht, vorzüglich aber wenn er oben durch einen geraden Balken oder durch einen Bogen, durch ein Gewölbe geschlossen ist, wo man dann sowol die Öffnung, zu welcher man eingehet, als auch, die zum Verschließen derselben dienenden Theile, die Thorflügel, oder auch, ein ganzes Bauwerk, dessen Hauptheil diese Öffnung oder dieser Eingang ist, unter Thor verstehet. Diese Eingänge bekommen besondere unterscheidende Namen von den Gebäuden, an welchen sie sich befinden, von dem Orte wohin sie führen ꝛc. Das Stadtthor, Wallthor, Brückenthor, Schloßthor, Gartenthor, Hofthor, Wasserthor, Oberthor ꝛc. X Etwas ansehen wie die Kuh das neue Thor, sprichwörtlich, mit dummer Verwunderung. X Ein Mund so weit als ein Thor; ein sehr großer, weiter Mund. Ohne solche nähere Bestimmung versteht man unter Thor allein, das Thor einer Stadt, durch welches man in die Stadt oder aus der Stadt gelangt. Durch das Thor fahren, gehen. Zum Thore hineingehen, herauskommen. Zum Thore hinauslaufen, auch uneigentlich die Stadt verlassen, weil man nicht länger darin bleiben mag oder kann, und nicht wiederkommen. Vor das Thor gehen, aus der Stadt, an einen vor der Stadt befindlichen Ort, oder nur in die Gegend vor dem Thore. Die Thore schließen, sperren, welches in den Städten zu einer gewissen Stunde zu geschehen pflegt. Die Thore werden mit Tagesanbruch geöffnet. Uneigentlich bezeichnet Thor in der Bibel 1) die Stadt selbst. „Dein Same soll besitzen die Thore seiner Feinde.“ 1 Mos. 22, 17. „Ein Fremdling, der in deinen Thoren ist.“ 2 Mos. 20, 10. 2) Den Ort des Gerichtes, welches in den Morgenländern öffentlich unter den Thoren gehalten wurde. „Streitige Sachen in deinen Thoren.“ 5 Mos. 17, 8.

Der Thorbaum, —es, Mz. —bäume, der Baum, Schlagbaum an oder vor einem Thore. M. Kramer.

† Thören, v. I) trs. das Verkleinungswort von thören, in der Schweiz, wo man thörlen sagt, für einen Thoren halten; besonders, einen zu etwas, das zu seinem eigenen Nachtheil gereicht, zu bereden suchen. II) intr. in der Schweiz, als ein Thor handeln, thöricht handeln. — D. Thören.

* Thoren, v. utr. mit haben, u. intrs. ein Thor sein, als ein Thor, wie ein Thor handeln. „Jonathan hat kein Vbels than, sondern der alte Saul thoret superstitiose“ (abergläubisch). Wicel. (R.) Ein

neuerer Schriftsteller, Schlözer, hat dafür, von Thorheit, thorheiten gebildet: „Sammler, die gesammlet (gesammelt), geschmieret und mit unter gethorheitet haben.“ D. Thoren.

* Thören, v. trs. zum Thoren machen, thöricht machen.

Toere mich, so esse ich dich. Boners Fabeln, 37.

Sick doren, im N. D. sich thören, sich gleichsam zum Thoren machen, sich betrügen oder täuschen in seiner Erwartung oder Hoffnung, sich durch thörichtes Handeln selbst schaden, in Lichte stehen. S. Bethören. D. Thören. D. —ung.

Die Thorfahrt, Mz. —en, ein Thor zur Einfahrt in ein Haus, in einen Hof ꝛc.

Der Thorflügel, —s, Mz. gl. die aus Brettern oder Bohlen, oder auch wol aus Eisenblech bestehende Verwahrung eines Thores oder Thorweges, sie bestehe aus einem Theile, oder wie gewöhnlich der Fall ist, aus zwei Theilen. Auch nennt man wol diese Theile, wenn sie auch nur von starken Latten zusammgesetzt sind, Thorflügel. Die Thorflügel zumachen.

Das Thorgedränge, —s, o. Mz. das Gedränge im Thore oder am Thore, in einer volkreichen Stadt, Gegend. „— sondern (stellts) auf einen schönen freien Platz aus dem Thorgedränge hinaus.“ Herder.

Das Thorgeld, —es, Mz. — er, Geld, welches am Thore einkömmt, besonders dasjenige, welches erlegt werden muß, wenn man nach bereits geschlossenem Thore hinein oder heraus will; das Sperrgeld, der Thorgroschen, wenn dafür ein Groschen entrichtet werden muß.

Die Thorglocke, Mz. —n. 1) Eine Glocke, welche an oder über einem Thore hänget. 2) Eine Glocke, mit welcher das Zeichen der baldigen Sperrung oder Schließung des Thores gegeben wird; die Sperrglocke, bei Moerbeek Thorschlußglocke.

Der Thorgroschen, —s, Mz. gl. s. Thorgeld.

Die Thorheit, Mz. —en. 1) Der Zustand eines Menschen, da er ein Thor ist, gegen die Vorschriften der Weisheit und Klugheit handelt; ohne Mehrzahl. Thorheit und Narrheit sind auf dieselbe Art verschieden, wie Thor und Narr. S. diese. In weiterer, jetzt ganz ungewöhnlicher Bedeutung wird es in der Bibel für Gottlosigkeit gebraucht. 2) Eine aus diesem Zustande entspringende, in demselben begangene oder davon zeugende Handlung. Die Leidenschaft läßt uns manche Thorheit begehen. Sprichw. Alter schützt vor Thorheit nicht, auch alte Leute, welche am verständigsten sein und von Leidenschaft frei sein sollten, begehen Thorheiten.

○ Thorheiten, v. intrs. s. Thoren.

Der Thorhüter, —s, Mz. gl. s. Thorwächter.

Thöricht, —er, —ste, adj. u. adv. einem Thoren und seiner Thorheit gemäß, aus Thorheit entspringend, eine Thorheit enthaltend. Thöricht handeln. Eine thörichte Handlung. Ein thörichter Mensch. Thörichte Unternehmungen, Gedanken. Thöricht und närrisch sind gerade so unterschieden, wie ihre Stammwörter Thor und Narr. S. diese und auch Albern. Ehemahls gebrauchte man thöricht auch für unsinnig, toll; und noch jetzt nennt man in manchen Gegenden einen tollen Hund einen thörichten.

‡ Thörisch, —er, —ste, adj. u. adv. im Österreichschen, taub; in Steyermark trärisch.

Die Thorkette, Mz. —n, eine starke Kette, welche vor ein Thor gezogen wird, um das Reiten und Fahren durch dasselbe zu verhindern.

Thörlich, —er, —ste, adj. u. adv. nach Art eines Thoren, auf eine thörichte Art.

Menschen — die also thörlich leben. H. Sachs. (R.)
So wenig klug und überlegt
War alles, was er thörlich wagt. Soltau. (R.)
Thörlich sieht er alsdann die Still' — Cludius.

Der Thornagel, —s, Mz. —nägel, 5½ Zoll lange viereckige Nägel mit großen runden Köpfen, womit man die Thore beschlägt; auch Thorwegnagel.

Die Thorpforte, Mz. —n, die kleine Pforte oder Thür im Thore, welche man nach Sperrung des Thores für diejenigen öffnet, welche aus- oder einwollen.

Der Thorriegel, —s, Mz. gl. der Riegel, welchen man vor das geschlossene Thor schiebt.

Der Thorschließer, —s, Mz. gl. derjenige, dem es obliegt, das Thor oder die Thore zu gehöriger Zeit zu verschließen.

Das Thorschloß, —sses, Mz. —schlösser, das Schloß, Vorlegeschloß an einem Thore.

Der Thorschluß, —sses, o. Mz. die Schließung oder Verschließung der Thore einer Stadt zu gewisser Zeit, besonders Abends, und die Zeit, um welche dies zu geschehen pflegt. S. Thorsperre. Vor Thorschluß, mit Thorschluß in die Stadt kommen. Nach Thorschluß ankommen.

Der Thorschlüssel, —s, Mz. gl. der Schlüssel zu einem Thore oder eigentlich Thorschlosse.

Die Thorschlußglocke, Mz. —n, s. Thorglocke.

Der Thorschreiber, —s, Mz. gl. ein geringer Beamter am Stadtthore, welcher die zum Thore ein- und ausgehenden Personen, Waaren ꝛc. verzeichnet und das Thorgeld einnimmt. Davon der Thorschreiberdienst ꝛc. der Dienst, das Amt eines Thorschreibers ꝛc.

Die Thorschwelle, Mz. —n, die Schwelle an einer Thorfahrt in einem Hause ꝛc.

Die Thorsperre, o. Mz. die Sperrung des Stadtthores, und die Zeit zu welcher sie Statt findet. Gewöhnlich besteht die Thorsperre nur in Anlehnung der Thorflügel oder des einen Flügels einige Zeit vor der eigentlichen Verschließung des Thores, welche der Thorschluß ist.

† Der Thorstock, —es, Mz. —stöcke, im Österreichschen bei den Zimmerleuten, der Grundelbaum, Angelbalken.

Die Thorstube, Mz. —n, die Stube über einem Thore.

Die Thorwache, Mz. —n. 1) Das Wachen am Thore, besonders an einem Stadtthore; ohne Mehrzahl. Die Thorwache haben, am Thore wachen müssen. 2) Die an einem Thore wachende Person oder wachenden Personen. Die Thorwache ablösen. 3) Das Wachhaus am Thore. Einen in oder auf die Thorwache bringen.

Der Thorwärter, —s, Mz. gl; derjenige, welcher an einem Thore angestellt ist auf die ein- und ausgehenden Personen zu achten. Solche Thorwärter giebt es in den Klöstern, und sie heißen auch Thorhüter, Pförtner. An den Stadtthoren ist der Thorwärter oft so viel als der Thorschreiber, zuweilen ist er aber auch von demselben noch verschieden. Davon der Thorwärterdienst ꝛc. der Dienst, das Amt eines Thorwärters ꝛc.

Das Thorwärterspiel, —es, o. Mz. der Name eines Spieles mit Würfeln. Frisch, welcher hinzufügt: oder Schachzabel oder Mühle.

Der Thorweg, —es, Mz. —e, der bedeckte Fahrweg durch ein Stadthor in einem Walle und durch ein Hausthor; die Thorfahrt. Dann auch jedes Thor, sofern es für Wagen bestimmt ist, dergleichen die Thore auf den Höfen, in den Gartenmauern oder Gartenzäunen ꝛc. sind.

Thorweit, adj. u. adv. so weit als ein Thor, d. h. sehr weit. X Den Mund thorweit aufmachen.

Die Thorweite, Mz. u. diejenige Weite, die ein Thor haben muß, um bequem durchfahren zu können. Eine Pforte, die beinahe Thorweite hat.

Das Thorzeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen, welches man vom Thorschließer nach Erlegung des Thor- oder Sperrgeldes bekömmt, und welches man bei der Wache abgiebt.

Der Thorzettel, —s, Mz. gl ein Zettel, welchen man am Stadtthore über Waaren, die man einbringt oder hinausführt, bekömmt oder abgiebt, besonders ein Zettel, welcher die richtige Erlegung des Thorgeldes bescheiniget.

Der Thorzoll, —es, Mz. —zölle, ein Zoll, welchen man am Thore entrichtet.

‡ Der Thot, —es, Mz. —e, in der Schweiz. 1) überhaupt ein Platz, Ort 2) Das Fach eines Kastens, Schrankes. Stalder.

† Der Thram, —es, Mz. —en, s. Tram.

1. Der Thran, —es, Mz. von mehrern Arten, —e, flüssiges Fischfett, sowol welches von selbst ausgelaufen, als auch und besonders, welches über Feuer ausgelassen ist; Fischthran. Thran sieden, oder auch, jedoch ungut, Thran brennen, ihn über Feuer aus dem Speck der Fische schmelzen, herausbringen. Der Speckthran, Wallfischthran, Robbenthran, Häringsthran, Leberthran, Berger Thran. In manchen Gegenden ‡ das Thran.

2. ‡ Der Thran, —es, Mz. u. im Österreichschen, der Mehlthau.

Der Thranbrenner, die Thranbrennerei, s. Thransieder, Thransiederei.

1. Die Thräne, Mz. —n; Vw. das Thränchen, O. D. Thränlein, ein rinnender Tropfen. So heißen die Tropfen, welche aus den im Frühjahre beschnittenen Weinreben rinnen, Thränen, Rebthränen. Im gemeinen Leben gebraucht man es überhaupt auch für Tropfen, und uneigentlich für sehr wenig. Es ist kein Thränchen Wein mehr im Glase. Er soll nicht ein Thränchen davon haben. Die Feuchtigkeit, welche sich in den Augenwinkeln des Hirsches zusammensetzet und erhartet, wird auch Thräne genannt. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die aus den Augen in gewissen Fällen in Tropfen rinnende wässerige Feuchtigkeit. Der Rauch, scharfer Senf, Meerrettig, Zwiebeln bringen Thränen in die Augen. „Wenn man das Auge drücket, gehen Thränen heraus.“ Sir. 22, 23. Besonders solche aus den Augen bringende Tropfen als Wirkung und Äußerung heftiger Gemüthsbewegungen, sowol der Freude und Rührung, als auch und vorzüglich des Schmerzens, der Betrübniß; in welcher engern Bedeutung Zähre damit gleichbedeutend ist, welche aber immer nur eine sittliche Ursache hat, da die Thränen auch bloß natürliche Ursache haben können. S. Zähre. Thränen vergießen. Aus den Augen rannen Thränen. Thränen der Freude, des Entzückens vergießen, weinen. Bis zu Thränen gerührt werden. Die Thränen nicht zurückhalten können. Etwas mit Thränen in den Augen lesen, anhören ꝛc. Die Thränen traten ihm bei diesen Worten in die Augen. Das wird Thränen, oder, manche Thräne kosten. Mit Thränen scheiden, sich entfernen.

Mein Freund ist fort!
Und meine Thräne fließt umsonst. Weiße.

In Thränen und Klagen ausbrechen. Bittere Thränen weinen, in einem hohen Grade des Schmerzens, Kummers, dessen noch höherer Grad durch blutige Thränen ausgedruckt wird. Sein Herz, seinen Kummer durch Thränen erleichtern, in Thränen ausschütten. In Thränen zerfließen, schwimmen, sehr heftig weinen. Und sein Auge schwimmt in Thränen.

Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf,
Es wecket die Klage den Todten nicht auf! Schiller.

Dir fließen meine Thränen, über dich, deinetwegen. „Die Augen rinnen mit Thränen,“ Jer. 9, 18, und „Die Augen fließen mit Thränen,“ Jer. 13, 17. sind verwerfliche Wortfügungen. Durch die Thränen lächeln, mit Thränen in den Augen und in der starken Gemüthsbewegung, welche die Thränen verursachte, lächeln. In der höhern dichterischen Schreibart werden die Thränen ihrer Tropfengestalt, Reinheit, und oft auch ihrer Kostbarkeit wegen, wenn eine geliebte Person Thränen vergießt, mit Thau und Perlen verglichen und so genannt. S. Perle und Thau. Nicht bloß in der leichten, sondern auch in der höhern Schreibart gebraucht man das Verkleinungswort Thränchen. „Etliche Thränchen aus ein (einem) Paar so schöner Augen können bald die Flammen eines erzürnten Ehemannes auslöschen.“ Weiße.

Und entsprang dem Gemach, ein zartes Thränchen vergießend.
Bürger.

Uneigentlich wird Thränen auch für das, was sie verursacht, den Schmerz, die Betrübniß ꝛc., gesetzt. Die Ursache meiner Thränen, d. h. meines Schmerzens, meiner Betrübniß ꝛc. Die Thränen trocknen, die Ursache der Thränen, d. h. des Kummers, der Betrübniß ꝛc. entfernen, und diese dadurch enden.

Warum sind der Thränen
Unter'm Mond so viel? Ungen.

In einigen O. D. Gegenden lautet dieses Wort unrichtig der Thrän.

Kein Thrän' ist, der umsonst von Mannes Augen fällt, Opitz.

In andern O. D. Gegenden lautet es in der Mehrzahl eben so unrichtig Trehen, Treher, im N. O. die Trane, in Liefland Thran, in der Mehrzahl Thrane.

2. ‡ Die Thräne, Mz. —n, eine Art Bienen, die Drohne. S. d. So auch die Thränenbrut, der Thränenfänger, die Thränenscheibe, der Thränenweiser, s. Drohnenbrut ꝛc.

Der Thraneicher, —s, Mz. gl. in den Thransiedereien, ein Geschworner, welcher die Thranfässer eichet, damit sie die gehörige Größe haben.

Thränen, v. I) ntr. mit haben, Thränen rinnen lassen. Der Weinstock thränet, wenn er aus den im Frühlinge beschnittenen Reben den überflüssigen Saft rinnen läßt. In weiterer Bedeutung und dichterisch ist thränen auch nur, von Thränen, d. h. rinnenden Tropfen z. B. Thau benetzt sein.

— — wie der Herbsttag
Klar aus Nebelgedüft sich hervorringt,
Thränendes Laub anstrahlend — Voß.

In engerer Bedeutung, von den Augen. Die Augen thränen, wenn Thränen in dieselben treten, es sei aus welcher Ursache es wolle. „Mit trenenden ougen,“ bei Schilter.

Sein Auge thränet und seine Lippe stammelt. Meißner.

„Aber mein Auge thränet zu Gott,“ Hiob 16, 20, weinet zu Gott. Ungewöhnlich steht in der folgenden Stelle, nach etwas thränen, für, vor Sehnsucht, Verlangen nach etwas Thränen vergießen.

Mein Auge, das nach dir und deiner Anmuth thränet, Gryphius.

Obgleich thränen gewöhnlich nur von den Augen, weinen aber auch von den Personen gebraucht wird, so kömmt doch auch thränen von Personen gebraucht, für weinen, bei guten Schriftstellern vor.

— Dann kehren sie (himmlische Geister) thränend
Und, sich zu trösten, mit feiernden Liedern zurück in den Himmel. Klopstock.

— (Tag) welcher mit ehernem
Arm — — — —
Dich dem thränenden Freund' entrafft. Voß.

„Garrick wußte das bloße Alphabet (Abece) so herzusagen, daß die Leute dazu thränten.“ J. P. Richter.

All mein Sehnen,
All mein Thränen
Ist dahin, Bürger.

II) △ trs. durch Thränen ausdrucken, verrathen.» Seine schmachtenden Augen thränen Wehmuth.“ Rosegarten. (R.) — Im N. O. lautet es tranen, in einigen O. D. Gegenden trähen. — O. Thränen.

△ Der Thränenbach, —es, Mz. —bäche, gleichsam ein Bach von Thränen, häufig vergossene Thränen, deren noch größere Menge ein Thränenfluß, eine Thränenflut, ein Thränenguß, ein Thränenstrom heißt

Das Thränenbein, —es, Mz. —e, in der Zergl., zwei äußerst dünne Beine, welche hinter den Stirnfortsätzen der Oberkiefer liegen (Ossa lacrymalia); auch Thränenknochen und Nagelbeine, weil sie einem Nagel am Finger gleichen. An ihrer äußern Fläche ist der von oben nach unten gehende Thränenkamm (Crista lacrymalis), ein Knochenblättchen, welches sie in zwei Theile scheidet, der vordere schmälere Theil bildet eine Rinne, welche mit der am

Stirnfortsatze des Oberkiefers die Thränenrinne (Fossa lacrymalis) macht, welche in den Thränengang (Canalis lacrymalis) übergehet. Der untere Theil des Thränenkammes gehet in den Thränenhaken über (Homulus lacrymalis), welchen eine Erhabenheit in zwei Theile scheidet, deren vorderer in eine Vertiefung des Stirnfortsatzes am Oberkiefer tritt, und deren hinterer zur Thränenrinne gehöret. Wiedemann.

△ **Thränenbenetzt**, adj. u. adv. von Thränen benetzt.

— und thränenbenetzt sind die Wangen. Voß.

○ **Der Thränenblick**, —es, Mz. —e, ein Blick aus thränenden Augen, der Blick eines Weinenden, Betrübten.

Als sie so mit einander unterredeten, goß sich
Kurzer Schlaf auf den Thränenblick Johannis — Klopstock.
Helle deinen Thränenblick. Hölty.

△ **Thränenblutend**, adj. blutige Thränen, d. h. Thränen des tiefsten Schmerzens, Kummers ꝛc. vergießend.

— mit trübem und thränenblutendem Auge
Sprach sie — — Klopstock.

○ **Thränenbringend**, adj. Thränen bringend, d. h. Schmerz, Kummer ꝛc., der in Thränen ausbricht, verursachend.

— das Waffengeräth zur thränenbringenden Feldschlacht. Voß.

Die Thränendrüse, Mz. —n, in der Zergl k., eine Drüse im Auge, welche die Thränen absondert, und welche man nach Wiedemann in die obere, mit dichteren, und in die untere, mit lockerer, zusammengehäuften Drüsenkörnchen theilen kann (Glandula lacrymalis). Andere nennen geradezu zwei Thränendrüsen, deren eine, die kleinere, sie das Thränenfleisch, die andere größere aber die ungenannte Drüse (Glandula innominata) nennen.

Die Thränendrüsenblutader, Mz. —n, in der Zergl k., eine Blutader, welche sich in die Hirnaugenblutader ergießt.

○ **Der Thränenerguß**, —sses, Mz. —ergüsse, ein Erguß der Thränen und die vergossenen Thränen selbst, der Thränenguß.

— empfiehlt ihm also mit Thränenerguß die Gefährtinn. Voß.

○ **Thränenfeucht**, adj. u. adv. feucht von Thränen. „Sie sprach mit niedergeschlagenen, thränenfeuchten Augen ꝛc.“ F. Kind.

— die thränenfeuchten Wangen,
Auf denen (welchen) jetzt nicht mehr der Jugend Rosen prangen. Bürde.

Die Thränenfeuchtigkeit, o. Mz. diejenige Feuchtigkeit, welche sich in den Thränendrüsen absondert, und welche in Thränen oder Tropfen vordringt und herabrinnet.

Die Thränenfistel, Mz. —n, derjenige kränkliche Zustand der Augen, in welchem ein beständiges Thränen der Augen und ungewöhnliche Trockenheit in der Nase Statt findet (Fistula lacrymalis). Es giebt davon mehrere Arten.

Das Thränenfleisch, —es, o. Mz. s. Thränendrüse.

Der Thränenfluß, —sses, Mz. —flüsse, der Fluß der Thränen, das häufige Fließen oder Vergießen von Thränen, 1) als eine Krankheit der Augen, da die Thränen häufig über die Wangen fließen, und welche zunächst aus einer vermehrten Absonderung oder einer gehinderten Einsaugung der Thränenfeuchtigkeit entstehet (Epiphora, Ophthalmon, Delacrymatio). 2) Als Wirkung und Äußerung eines großen Schmerzens, Kummers ꝛc., wo es dann auch die fließenden Thränen selbst bezeichnet.

Die Thränenflut, Mz. —en, eine Flut von Thränen, in großer Menge vergossene Thränen.

Ihm zollt sein Freund den würdigsten Tribut
Ohn' alles laute Lob, durch stille Thränenflut. Bürde.

Der Thränenfortsatz, —es, Mz. —sätze, in der Zergl k., ein Fortsatz, welcher von den untern Muscheln nach vorn liegt und sich mit dem Oberkiefer so verbindet, daß er den Thränengang von innen schließt (Processus lacrymalis).

Der Thränengang, —es, Mz. —gänge, in der Zergl k. 1) Ein Gang, in welchen die Thränenrinne übergehet (Canalis lacrymalis). 2) Ein Gang, in welchen der Thränensack übergehet, und welcher eine häutige Röhre ist, welche durch den knöchernen Thränengang zur Nasenhöhle hinabsteigt, und sich dort öffnet (Ductus lacrymalis).

○ **Das Thränengebet**, —es, Mz. —e, ein mit Thränen der Rührung ꝛc. begleitetes Gebet. Lavater. (R.)

○ **Der Thränengesang**, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang, welcher Thränen entlocket, sowol ein rührender Gesang, als auch ein Trauergesang.

— Wohlauf, singet den Thränengesang! Herder.

Das Thränenglas, —es, Mz. —gläser, längliche, unten runde und weite, oben eng zulaufende Gläser mit einem Deckel, welche man oft bei den Todtenkrügen in der Erde gefunden hat, und worein die Verwandten eines Verstorbenen ihre Thränen sollen aufgefaßt haben.

Das Thränengras, —es, Mz. u. eine mit dem Mais verwandte Graspflanze in Ostindien; in Portugal und Spanien wird sie oft gebauet und die Armen backen in Ermangelung des Getreides ein grobes Brot daraus, auch macht man aus den Samenkörnern Rosenkränze (Coix lacryma L.); auch Hiobsthränen, Mosesthränen, Kristusthränen, Marienthränen.

Die Thränengrube, Mz. —n, in der Zergl k., eine Vertiefung in der Augenhöhle, in welcher nach außen und oben die Thränendrüse liegt (Fovea lacrymalis).

Der Thränenguß, —sses, Mz. —güsse, ein Guß von Thränen gleichsam, in Menge vergossene Thränen.

Ein Thränenguß, indem sie ihn umschließt,
Netzt ihr Gesicht, wie Thau von Rosen fließt. Kleist.

Der Thränenhaken, —s, Mz. gl. s. Thränenbein.

○ **Thränenhell**, —er, —ste, adj. u. adv. vom Blick, hell d. i. glänzend, wenn das Auge von Thränen feucht ist.

— Mit thränenhellerem Blicke
Richtete Joseph sein Auge gen Himmel — Klopstock.

○ **Das Thränenjahr**, —es, Mz. —e, ein Jahr, in welchem viel Trauriges vorfällt oder vorfiel, und welches viele Thränen kostet oder kostete.

Unter Stürmen und Gefahr
Schwand auch dieses Thränenjahr. Just i. (R.)

Der Thränenkamm, —es, Mz. —kämme, s. Thränenbein.

Der Thränenknochen, —s, Mz. gl. s. Thränenbein.

Der Thränenkrug, —es, Mz. —krüge, ein Krug, in welchen die Thränen um die Verstorbenen aufgefaßt wurden, oder auch ein Krug mit der Asche der Verstorbenen, sofern er von Thränen der Betrübniß benetzt wird. So auch Thränenglas, Thränentopf, ein solches Glas, ein solcher Topf. „Aber warum werde ich noch nichts von Trauergeläute, schwarz angelaufenen Schnallen, Thränentöpfen und Jammer in der Stadt gewahr?“ J. P. Richter.

△ **Das Thränenlächeln**, —s, o. Mz. ein Lächeln mit thränenden Augen, in der Betrübniß, in der Äußerung des Schmerzes ꝛc.

— Mir ward ein Thränenlächeln
Deiner Schwester zum Lohn! — Voß.

○ **Das Thränenleben**, —s, o. Mz. ein Leben in Kummer, in Betrübniß ꝛc., welche oft in Thränen ausbrechen. „Dieses Thränenleben.“ Iffland. (R.)

△ **Thränenleer**, —er, —ste, adj. u. adv. leer von Thränen.

— mit starren, thränenleeren,
Erloschnen Augen — — Wieland.
Und ach! mein Aug' ist thränenleer. Baggesen.

Besonders, aus Unempfindlichkeit keine Thräne vergießend. Davon die Thränenleere.

△ **Thränenlos**, —er, —este, adj. u. adv. ohne Thränen, keine Thränen habend, vergießend.

— Schwerlich noch bleibest du thränenlos. Voß.

Besonders, aus Unempfindlichkeit keine Thränen vergießend, unempfindlich, gefühllos.

Ihr thränenlosen Sünder, bebet! Ramler.

Davon die Thränenlosigkeit.

△ **Die Thränennacht**, Mz. —nächte, eine in Thränen zugebrachte Nacht. „— die — ewig ersehnte, durch öde Thränennächte so heiß heruntergesehnte Künftiggeliebte ꝛc.“ Sonnenberg.

Thränennaß, adj. u. adv. naß von Thränen. Stieler.

Mein thränennasses Auge. Blumauer.

„— aus seinem blutenden Herzen floß ein Testament auf das thränennasse Papier.“ Benzel-Sternau.

△ **Die Thränenperle**, Mz. —n, Thränen mit Perlen verglichen, sowol in Ansehung der Gestalt, als auch oft in Ansehung der Kostbarkeit. Stieler. S. Thräne und Perle.

Der Thränenpunkt, —es, Mz. —e, in der Zergl k., zwei am innern Augenwinkel liegende, in jedem Augenliede einer, und sich als Punkte oder kleine Erhöhungen zeigende Löcher, welche einen Theil der Thränen durch die Nase abführen (Puncta lacrymalia).

Die Thränenquelle, Mz. —n, auch **der Thränenquell**, —es, Mz. —e, dichterisch, die Augen, sofern sie häufige Thränen vergießen.

Ach, welche Thränenquellen
Werden jetzt der Mutter Augen. Herder.

○ **Das Thränenreis**, —es, Mz. —er, ein Reis von einem Baume, welcher ein Sinnbild der Trauer ist, ein Zipressenreis, oder auch ein Reis von der Thränenweide ꝛc.

Um Tröstungen uns zuzuwehen,
Und wär's auch mit dem Thränenreise,
Das Allen, Freund, uns Allen keimt. Tiedge. (R.)

Die Thränenrinne, Mz. —n, s. Thränenbein.

Die Thränenröhre, Mz. —n; Vw. das —röhrchen, in der Zergl k., Röhrchen, deren Anfang im Thränenpunkte ist, und welche sich in den Thränensack öffnen (Canalicula lacrymalia).

Der Thränensack, —es, Mz. —säcke, in der Zergl k., ein kleines sackförmiges Behältniß im innern Augenwinkel, welches die Thränen enthält, und welches unten in den Thränengang übergehet (Saccus lacrymalis).

Die Thränensackblutader, Mz. —n, in der Zergl k., eine Blutader, welche sich in die Hirnaugenblutader ergießt.

Das Thränensalz, —es, o. Mz. das Salz, d. h. die salzichte Schärfe der Thränen.

Das Thränensalz zerbeizet sie (die Augen) — Karschinn.

Die Thränenschlagader, Mz. —n, in der Zergl k., eine Schlagader, welche aus der vorderen Hirnhautschlagader entspringt und gewöhnlich Zweige für den äußern und untern geraden Augenmuskel, ferner den Thränenzweig für die Thränendrüse und einen Zweig durch das Wangenbein ins Gesicht giebt (Arteria lacrymalis).

△ **Der Thränenschleier**, —s, Mz. u. ein Schleier gleichsam, mit welchem reichlich hervorbringende Thränen das Auge überziehen, indem man dann nicht deutlich sehen kann. „In dieses abendliche Lächeln der Natur sah' ich hinein; meine Wimpern wurden feucht und hinter dem Thränenschleier verwirrten sich die Bilder.“ Ungen.

Der Thränenschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Löcherschwämme an den Balken in den Kellern; er hat wahrscheinlich den Namen davon, daß er Feuchtigkeiten an sich ziehet und davon naß ist (Boletus lacrymans).

△ **Thränenschwer**, adj. u. adv. schwer gleichsam von vielen Thränen, von schwerer Betrübniß, schwerem Kummer zeugend.

Ihr thränenschwerer Blick — Wieland.

Der Thränenstrom, —es, Mz. —ströme, ein Strom gleichsam von Thränen, häufig vergossene Thränen. Thränenströme stürzten aus ihren Augen.

△ **Das Thränenthal**, —es, Mz. u. ein Thal, d. h. die Erde, welche man in Gegensatz des Himmels oft ein Thal nennt, in welchem viele Thränen fließen, in welchem es viel Schmerz, Kummer ꝛc. giebt, die Thränen auspressen; das Jammerthal.

Wo ich meiner Seelen Qual
In dem herben Thränenthal
Anders soll gelosen. Gryphius.

△ **Thränenthauend**, adj. Thränen thauend, sanft vergießend, wie auch, in Thränen hinthauend, sich auflösend.

— — des Zornes Donnerwolke schmilzt
Von seiner Stirne thränenthauend hin. Schiller.

Der Thränentopf, —es, Mz. —töpfe, s. Thränenkrug.

△ **Thränentrocken**, adj. u. adv. trocken von Thränen, thränenleer.

— und sah ihn mit thränentrocknem Aug' an. Klopstock.

Der Thränentropfen, —s, Mz. gl. eine einzelne Thräne. Stieler. „— und mein Auge weinte zornig, da ich mir die Thränentropfen der Völker dachte.“ J. P. Richter.

△ **Thränentrunken**, adj. u. adv. von Thränen gleichsam trunken, voll von Thränen, und Thränen gern vergießend. „Ich ging in die süßern (Augenblicke) über, wo das volle thränentrunkene Herz nichts kann und nichts will als bloß weinen.“ J. P. Richter.

Thränenvoll, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Voll von Thränen.

— ihre Augen zärtlich mild
Und thränenvoll — Wieland.

2) △ Viele Thränen vergießend.

— Dann will ich thränenvoll
Neben dir stehen — Klopstock.

3) △ Viele Thränen kostend, großen Kummer, Schmerz ꝛc. verursachend.

— — diesen thränenvollen Krieg, Schiller.

Die Thränenwarze, Mz. —n; Vw. das —wärzchen, in der Zergl k., die kleine Erhöhung im innern Augenwinkel, auf welcher der Thränenpunkt befindlich ist (Papilla lacrymalis).

Die Thränenwarzenauswachsung, Mz. —en, eine Krankheit der Augen, welche oft von einer widernatürlichen Anschwellung der Thränenwarzen entstehet, und in welcher zuweilen aus der halbmondförmigen Haut, auf welcher die Thränenwarze liegt, ein fleischichter Auswuchs oder Knoten zu Vorschein kömmt (Encanthis).

Das Thränenwasser, —s, o. Mz. die Thränen, als eine wässerige Feuchtigkeit; die Thränenfeuchtigkeit.

Der Thränenweg, —es, Mz. —e, in der Zergl k., der Thränengang.

Die Thränenweide, Mz. —n, die Trauerweide oder babilonische Weide. „Wie! fiel die jüngste und empfindsamste der Thränenweiden mit dem Tone des milden Vorwurfs ein.“ Benzel-Sternau.

◎ **Der Thränenwein**, —es, Mz. —e, eine Sorte kostbaren und sehr edlen Weines, welche man Thränen Kristi (Lacrymae Christi) nennt. S. Auch ◎ Kristusthränen.

○ **Thränenwerth**, —er, —este, adj. u. adv. werth, daß man darüber Thränen vergießt, beweinenswerth; auch thränenwürdig. Ein thränenwerthes Schicksal, Loos.

Wieder begann — mit heftiger Wut die Entscheidung
Schrecklich und thränenwerth — Voß.

Wie durch der Griechen Hand die Thränenwerthe fiel. Schiller.

Thränenwürdig, —er, —ste, adj. u. adv. s. Thränenwerth.

△ **Die Thränenwut**, o. Mz. eine Wut, welche Thränen auspreßt.

Der tapfern Freunde, tapferer
In ihrer Thränenwut. Göthe.

Der Thränenzweig, —es, Mz —e, in der Zergl k. 1) Ein Zweig der Thränenschlagader. S. d. 2) Ein Zweig des dreiästigen Nerven, welcher dicht unter der Decke der Augenhöhle zur Thränendrüse gehet (Ramus lacrymalis).

Das Thranfaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß mit Thran, oder worin Thran gewesen ist.

Der Thranfisch, —es, Mz. —e, Fische, welche Thran geben.

Die Thranhütte, Mz. —n, s. Thransiederei.

Thranicht, —er, —ste, adj. u. adv. dem Thrane ähnlich; besonders, nach Thran schmeckend.

Thranig, —er, —ste, adj. u. adv. Thran enthaltend.

Thränig, adj. u. adv. thränend, von Thränen erfüllt, naß. „Wenn die Augen des tollen Hundes trüb und thränicht (thränig) werden.“ Reichsanzeiger. (R.)

Der Thranjuften, —s, Mz. gl. Kalbleder, welches wie es vom Lohgerber kömmt, mit den Füßen mehrmahls getreten und zuletzt mit Talg, Öl oder weißem Thrane eingeschmieret wird; geschmiertes Kalbleder.

Die Thrankocherei, Mz. —en, s. Thransiederei.

Die Thranlampe, Mz. —n, eine Lampe, in welcher man Thran brennet.

Die Thranseife, Mz. u. eine schlechte weiche Seife, zu welcher man Thran genommen hat.

Der Thransieder, —s, Mz. gl. derjenige, der aus dem Speck der Thranfische Thran siedet, den Thran ausläßt; der Thranbrenner.

Die Thransiederei, Mz. —en. 1) Das Sieden oder Auslassen des Thranes aus dem Specke; ohne Mehrzahl. 2) Eine Anstalt, wo der Thran aus dem Specke ausgelassen, gesotten wird; auch die Thranhütte. In beiden Bedeutungen auch die Thranbrennerei, Thrankocherei.

‡ Die Threne, s. Drohne.

Der Thron, —es, Mz. —e und —en. 1) Ein erhobener ausgezeichneter Sitz, besonders ein solcher Sitz eines Fürsten, Königes oder Kaisers. Der König erhob sich auf den Thron und ließ die Gesandten vor sich. Der König hielt eine Anrede vom Thron herab. Der Fürstenthron, Königthron, Kaiserthron. Uneigentlich (1) die höchste Würde im Staate, die kaiserliche oder königliche, wie auch die päpstliche Würde. S. auch Stuhl. Den Thron besteigen, auf den Thron gelangen, Kaiser oder König werden, zur Regirung gelangen. Sich auf den Thron schwingen, sich zum König ꝛc. machen. Seinen Thron befestigen, seine Gewalt, seine Regirung. Einen König vom Throne stoßen, stürzen. Einem Könige auf dem Throne folgen. (2) Hohe Würde, Hoheit überhaupt.

Göttern läßt er seine Throne,
Niedert sich zum Erdensohne. Schiller.

2) In der Bibel, mit vorzüglicher Würde und Gewalt ausgerüstete Wesen, Engel höherer Art.

Als sie (die Donnerwetter) schwiegen, that vor der Thronen freudigem Blick Gott
Offenbarend sein Heiligthum auf, die verlangenden Thronen
Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten. Klopstock.

○ Thronab, adv. vom Throne herab, hinab.

— und stürzete thronab. Sonnenberg.

Die Thronbesteigung, Mz. —en, die Besteigung des Thrones, und uneigentlich der Antritt der Regirung.

Der Thronbewerber, —s, Mz. gl. einer der sich um einen Thron, um die königliche oder kaiserliche ꝛc. Würde, oder um die Regirung bewirbt.

Die Thronbewerbung, Mz. —en, die Bewerbungen um den Thron, d. h. um die königliche oder kaiserliche ꝛc. Würde.

Thronen, v. ntr. mit haben, sich auf dem Throne befinden, sitzen, und uneigentlich, herrschen. Gott thronet im Himmel.

Seit Urwintern thront hier ein einsames Schicksal — Baggesen.

In weiterer Bedeutung, sich an einem Orte wie auf einem Throne befinden.

Wie thront auf Moos und Rasen
Der Hirt in stolzer Ruh! Hagedorn.

○ Der Throner, —s, Mz. gl. einer der thronet, auf einem Throne sitzt, herrscht.

— da riefen, voll Rausches, die Throner
Nieder zu ihm: — Sonnenberg.

Der Thronerbe, —n, Mz. —n; die —erbinn, der Erbe eines Thrones, d. h. der königlichen oder kaiserlichen Würde; auch der Kronerbe

Die Thronerledigung, Mz. —en, die Erledigung eines Thrones, durch den Tod des den Thron inne Habenden, oder durch Niederlegung der Regirung.

Die Thronfolge, o. Mz. die Folge, Nachfolge auf dem Throne, d. h. in der Regirung. Die Thronfolge bestimmen.

Der Thronfolger, —s, Mz. gl. derjenige, welcher bestimmt ist einem Könige ꝛc. auf dem Throne, d. h. in der Regirung zu folgen; die Thronfolgerinn, eine solche weibliche Person.

○ Das Throngericht, —es, Mz. —e, ein vor einem Throne, vom Könige auf dem Throne gehaltenes Gericht.

Knie an Knie erfüllt die Stufen
Um das hohe Throngericht. Bürger. (R.)

Der Thronglanz, —es, o. Mz. der Glanz eines Thrones.

— wo in Finsternissen der Thronglanz,
Weltbrandähnlich, in schrecklicher Flammenröthe vertagte.
Sonnenberg.

Der Thronhimmel, —s, Mz. gl. der Himmel, d. h. die zierliche Decke über einem Throne. In weiterer Bedeutung, ein Himmel, unter welchem bei feierlichen Gelegenheiten vornehme Personen stehen oder sitzen (Baldachin); der Prachthimmel.

Das Thronlehen, —s, Mz. gl. im Österreichschen, ein vornehmes Lehen, welches einem großen Herrn vom Kaiser oder Könige, der auf dem Throne sitzt, verliehen wird.

Der Thronnebenbuhler, —s, Mz. gl. (R.) einer der mit einem Andern zugleich sich um einen Thron oder um die Regirung bewirbt, darauf zugleich mit ihm Anspruch macht.

Der Thronräuber, —s, Mz. gl. einer der einen Thron raubt, d. h. widerrechtlich die Regirung an sich reißt (Usurpator). Moerbeek.

Der Thronsaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, in welchem sich der Thron eines Fürsten befindet.

Weit auf wallte die Pforte des Thronsaals — Sonnenberg.

Der Thronsitz, —es, Mz. —e, ein Sitz, welcher ein Thron ist, der Thron.

△ Die Thronstadt, Mz. —städte, diejenige Stadt, wo der Thron des Fürsten, der Sitz desselben und der Regirung ist (Residenz).

Deiner harrt das Volk in der Thronstadt unten — Sonnenb.

Die Thronstufe, Mz. —n, die Stufen eines Thrones, welche zu dem Throne führen.

△ Der Thronumwälzer, —s, Mz. gl. einer der einen Thron umwälzet, d. h. eine Regirung umstürzt, gewaltsam endiget.

Doch Schande gebührt den Thronumwälzern. Ratschky.

Eben so kann man auch Thronumstürzer sagen.

Der Thronwerber, s. Thronbewerber.

Der Thuer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche etwas thut. „Er ist ein großer Sprecher, aber ein kleiner Thuer.“ Göthe. „— man läßt das Gescheite und Große geschehen und wird empfänglich für Verdienst und Größe der Thuer.“ Benzel-Sternau. Am gewöhnlichsten ist es in Zusammensetzungen, wo es theils die allgemeine Bedeutung hat, einer der etwas thut z. B. Vielthuer, Nichtsthuer, theils die Bedeutung, einer der so thut, den Schein von etwas haben will, z. B. Großthuer, Schönthuer. Thuer druckt das Thun in allgemeinen aus, Thäter aber ein bestimmtes Handeln, das Thun einer gewissen That.

X Thulich, (Thunlich), —er, —ste, adj. u. adv. sich thun lassend, möglich, wie auch, rathsam, leicht ꝛc. Die Sache ist nicht thulich. Ich finde es nicht thulich. „Wofern es thulich ist.“ Wie-

land. »Ein Vorschlag, der weder thulich, noch billig ist.« Lessing. Da man bethulich oder zuthulich sagt, so muß man auch thulich sagen, besonders da man in andern Wörtern dieser Art das n und —en der unbestimmten Form des Aussagewortes wegläßt. Davon die Thulichkeit, der Zustand eines Dinges, da es thulich ist.

—thum, ein Wort, welches ehemahls überhaupt Macht, Herrschaft bedeutet hat. Man gebraucht es jetzt nur noch als Ableitsilbe, mit welcher man, indem man sie verschiedenen Beilegungswörtern und Grundwörtern anhängt, neue Grundwörter bildet, die dadurch verschiedene Bedeutung erhalten. 1) Die Bedeutung von Gebiet, Bezirk, Gerichtsbarkeit. Das Kaiserthum, Königthum, Fürstenthum, Herzogthum, Bisthum, Burggrafthum ꝛc., das Gebiet, der Landesbezirk eines Kaisers ꝛc. Das Witthum, das einer Witwe zu ihrem Unterhalte ausgesetzte Grundstück. S. auch —Schaft. Mit —thum zusammengesetzte Wörter in dieser Bedeutung werden auch in der Mehrzahl gebraucht. 2) Die Bedeutung von Würde, Macht. Das Priesterthum, die priesterliche Würde. Das Heermeisterthum, die Würde eines Heermeisters. Ehemahls war es in dieser Bedeutung in mehrern Wörtern gebräuchlich, z. B. Schultheißenthum, Münzmeisterthum ꝛc. Auch gebrauchte man Papstthum, Kaiserthum, Herzogthum ꝛc. häufig von der bloßen Würde. Die Wörter in dieser Bedeutung sind nur in der Einzahl gebräuchlich. 3) Häufiger gebraucht man —thum, um damit abgezogene Begriffe zu bezeichnen und Wörter zu bilden, welche einen Zustand, eine Eigenschaft ausdrucken. Das Eigenthum, der Zustand da jemand ein Ding als sein eigen besitzt; wo die damit zusammengesetzten Wörter ohne Mehrzahl gebraucht werden. Das Alterthum, der Zustand da ein Ding alt ist. Das Wachsthum, der Zustand eines Dinges, da es wächst. Der Reichthum, der Umstand, da jemand reich ist. So auch das Leibeigenthum ꝛc. 4) Gebraucht man —thum häufig auch Dinge zu bezeichnen, von welchen ein Zustand, der mit —thum ausgedruckt wird, gilt; die damit zusammengesetzten Wörter in dieser Bedeutung werden auch in der Mehrzahl gebraucht. So ist das Alterthum auch ein Ding, welches ein hohes Alter besitzt, oder aus alten Zeiten herrühret. Der Beweisthum, ein Satz, welcher beweiset, einen Beweis abgiebt. Das Eigenthum, ein Ding, welches jemand als sein eigen besitzt. So auch das Heiligthum, der Reichthum ꝛc. Hieher sind auch das Kristenthum, Papstthum, Judenthum, Heidenthum ꝛc. zu rechnen, sofern sie kristliche, päpstliche, jüdische ꝛc. Lehre bedeuten. Zuweilen gebraucht man die Wörter dieser Klasse auch sammelwörtlich. So versteht man unter Heidenthum, Judenthum, Kristenthum, Lutherthum ꝛc. auch die sämmtlichen Heiden, Juden, Kristen ꝛc. Das Alterthum die sämmtlichen Menschen, welche in alten Zeiten gelebt haben. Das Menschenthum, das menschliche Geschlecht. — Aus den angeführten Zusammensetzungen sieht man, daß sie theils den Artikel das, theils den Artikel der bekommen. Den meisten aber wird der Artikel das vorgesetzt, und der nur wenigen, als Irrthum, Reichthum, Beweisthum und bei Manchen Wachsthum.

† Der Thämel, —s, o. Mz. der Thimian.

Der Thumerstein, —es, Mz. —e, eine Abänderung des Schörles, welcher abgestumpfte spitzige Kanten hat und vorzüglich durchsichtig ist.

† Der Thumpfaffe, Mz. —n, der Dompfaffe. S. d.

Thun, v. intrs. u. trs. unregelm. ich thue, du thust, er thut, unl. verg. Z. ich that († thät), geb. F. ich thäte, Mittelw. der verg. Z. gethan, Befehlw. thue, thu. überhaupt, Veränderungen veranlassen, hervorbringen, sie mögen innerlich oder äußerlich sein, mit Absicht handeln, wobei zugleich auf das gewirkte Werk hingedeutet wird; wodurch sich thun von handeln unterscheidet, welches bloß, seine Kraft in Thätigkeit setzen bedeutet. S. Handeln, und vergl. Machen und Verrichten. Es wird in allgemeinen sowol dem Leiden, als auch dem Lassen oder Unterlassen und dem Sagen entgegengesetzt. Sagen und thun ist zweierlei. Man muß nicht allein reden, sondern auch thun. Thue wie du gesagt hast.

Thue, wie der Tejer Greis,
Der keines Helden Preis
In seine Leier sang; Uz.

Thun was zu thun ist. Thue was deines Amtes ist. Thun Sie was Sie nicht lassen können. Thue das, was dir geheißen wird. Nach eines Willen thun, thun was er will. Einem den Willen thun, thun was er verlangt. Recht thun, übel thun. Sie haben wohl daran gethan. Einem wohl thun, ihm Gutes erzeigen.

Gott hat an mir nicht wohl gethan. Bürger.

S. Wohlthun.

— — Ha! trefflich that daheim
An dir der Troër! — Bürger (R.).

In einer Sache entweder zu viel oder zu wenig thun. Einem zu viel thun, ihm Unrecht thun, ihm zu nahe treten. Kund thun, Kunde geben, bekannt machen. X Gut thun, im gemeinen Leben, sich gehörig und pflichtmäßig betragen, besonders, folgsam sein. Er will nicht gut thun. X Das thut nicht gut, auch uneigentlich, das wird keine gute Folgen, keine gute Wirkung haben. Als Knabe thun, wie ein Knabe, knabenhaft sich betragen.

— — Nicht ja geziemet dir
Noch als Knabe zu thun — — Voß.

Ich habe gethan was recht ist. Das Verlangte thun. Das Seinige thun, sein Bestes, sein Mögliches (nicht Möglichstes) thun. Wenn es sich wird thun lassen. Was ich dabei thun kann, soll geschehen. Etwas in einer Sache thun. Ich kann nicht viel in dieser Sache thun, nicht viel ausrichten, bewirken. Thun Sie mir es zu Liebe, zu Gefallen. Einem etwas zu wissen thun, es ihn wissen lassen, ihm bekannt machen. Einem etwas zu Leide thun. X Sich ein Leides thun, Hand an sich selbst legen, sich ums Leben bringen. Einem Unrecht thun. Einem weh thun, ihm Weh, Schmerzen verursachen, sowol sinnlich als unsinnlich. Einem einen Gefallen thun. Seine Pflicht, seine Schuldigkeit thun.

Genug, der Herzog that mit Strengigkeit sein Amt.
Kl. Schmidt.

Einem gute Dienste thun. Auch uneigentlich von Dingen. »Bei Leuten, die nicht scharf denken, thun witzige Blendwerke oft gute Dienste.« Gellert. Oft wird thun mit Grundwörtern gebraucht, um den Begriff auszudrucken, welchen das Aussagewort des Grundwortes schon allein ausdrucken würde. Abbitte thun, abbitten. Widerstand thun, gewöhnlicher, Widerstand leisten, widerstehen. Sünde thun, sündigen. Gute Wünsche für jemand thun, Gutes für ihn wünschen. Einem Schaden thun, ihm schaden. Einem Vorstellung, Meldung thun, ihm vorstellen, ihm melden. Buße thun, büßen. Wirkung thun, wirken, uneigentlich von Sachen. Sobald aber ein Artikel oder Fürwort bei dem Grundworte stehet, bezeichnet es mit dem Worte thun, etwas Einzelnes, Bestimmtes von dem, was das Aussagewort allein nur in allgemeinen aussagt. So drucken bitten, gehen, schreiten, reisen ꝛc. allgemeine Begriffe aus, eine Bitte thun, einen Gang, einen Schritt, thun, eine Reise thun ꝛc., aber nur einen Theil, und zwar einen mehr oder weniger bestimmten Theil von demjenigen thun, was jene allgemeine Wörter aussagen. So auch, einen Sprung, einen Schuß, einen Schrei, einen Griff, einen Schnitt, einen Riß thun. Einen Fall thun, fallen. Eine gute, eine reiche Heirath thun. Einen Einfall in ein Land thun. Einem eine Gnade, eine Ehre thun, gewöhnlicher anthun oder erweisen. Einen Trunk, Schluck, Zug thun. Ein Gelübde thun. Ein Versprechen thun. Eine Frage an jemand thun. Wunder thun. Diesen Gebrauch des Wortes thun hat man noch mehr ausgedehnt, allein man darf dabei nicht nach Willkühr verfahren,

sondern muß sich nach dem Sprachgebrauche richten. So ist es nicht mehr gewöhnlich zu sagen, ein Gebet thun, sondern verrichten, nicht, eine Predigt thun, sondern halten, nicht, eine Mahlzeit thun, sondern halten, nicht einen Befehl; Verheißung thun ꝛc., sondern Befehl, Verheißung geben. Im gemeinen Leben wird thun auch häufig mit einem andern Aussageworte in der unbestimmten Form verbunden, wo es aber in den meisten Fällen überflüssig und schleppend, folglich verwerflich ist; Essen thun, gehen thun, für essen, gehen. Er thut schon gehen, er gehet schon.

Ein fettes Haselhuhn,
Darnach die Bürger sonst die Finger lecken thun. Opiz.
Thu Unfall von mir wenden. Derf.

Ein Anderes ist es, wenn dem Vortrage absichtlich ein niedrig alterthümliches Ansehen gegeben werden soll.

Da nahm ich meinen Stock und Hut,
Und thät das Reisen wählen. Claudius.
Thät er wie ein Lindwurm sich schmiegen. F. Stolberg.
Da thäten sie schlemmen und juchheien. Kl. Schmidt.

Bequem ist dieser Gebrauch des Wortes thun, und auch wol zu entschuldigen, wenn man z. B. in einer Antwort gerade das von einem Fragenden gebrauchte Wort unverändert beibehalten will. F. Was macht Herr N., speiset er noch? A. Speisen thut er nicht mehr, aber er sitzt noch bei Tische. Im N. D. und Holländischen bedient man sich auch des Wortes thun auf eine sonst ungewöhnliche Art für, lassen. Bereiten thun, machen thun, bereiten, machen lassen. Einen gehen thun, ihn gehen lassen.

In engerer und uneigentlicher Bedeutung wird thun auf mancherlei Weise gebraucht, besondere Arten der Veränderungen, welche hervorgebracht werden, zu bezeichnen. 1) Etwas Nützliches, zum Erwerb Dienendes, zum Beruf Gehörendes thun. Einem etwas zu thun geben. Viel zu thun haben. Zu thun bekommen. Ich habe jetzt zu thun, und kann nicht mit gehen, ich habe Geschäfte zu besorgen, ich muß arbeiten ꝛc. Mit seinen eigenen Angelegenheiten, mit sich selbst viel zu thun haben und sich nicht um Andere bekümmern können. Viel thun, viel arbeiten, verrichten. Ein Kaufmann thut viel, wenn er viele Geschäfte macht. Hier hast du nichts zu thun, hier hast du nichts zu verrichten, zu schaffen. Nichts zu thun haben, keine Geschäfte haben. Sich etwas zu thun machen. Er machte sich in der Stube etwas zu thun, um zu sehen was vorginge, er machte sich ein Geschäft in der Stube. Eine Sache macht viel zu thun, wenn sie sehr beschäftiget, wenn zu ihrer Besorgung, Vollendung Zeit und Mühe nöthig ist. Auch sagt man von einer Sache, welche zu thun, Mühe und Ernst kostet, sie will gethan sein. Mit einer Sache viel zu thun haben, sich viel mit ihr beschäftigen. Ich mag mit der Sache nichts zu thun haben, ich mag nichts in derselben thun, mag keinen Theil daran haben. So auch, mit jemand zu thun haben, mit ihm Geschäfte haben; dann auch, mit ihm in einer Verbindung stehen. Mit wem habe ich es zu thun? wer ist die Person, welche ich vor mir sehe, mit welcher ich rede ꝛc. Wer ihn beleidiget, der hat es mit mir zu thun, der hat es mit mir auszumachen. Auch sagt man, mit einer Person zu thun haben, mit ihr einen unerlaubten vertrauten Umgang haben. Sich mit jemand zu thun machen, sich mit ihm abgeben, sich mit ihm beschäftigen ꝛc. In einer andern, aber ähnlichen engern Bedeutung ist thun in der Schweiz, besorgen, pflegen, besonders einen Kranken. 2) Böses thun, beleidigen. Was habe ich denn gethan, daß mir das geschieht? Ich will dir nichts thun, nichts Unangenehmes. „Was hat er dir denn gethan, daß du ihm diese Ehre nicht auch erweisest?“ Gellert.

Du siehst recht sauer aus, hab' ich dir was gethan? Rost.

* * Einem Noth thun, ihm Noth anthun, verursachen.

Der ochse sprach euch diese not
Hab ich mir selber getan. Boners Fabeln, 49.

Das thut mir nichts, uneigentlich, das schadet mir nichts. Das thut nichts, wenn er sich auch ärgert, das macht nichts aus, darauf kömmt nichts an. Auch sagt man, das thut nichts zur Sache, das hat auf die Sache keinen Einfluß, es kömmt darauf bei der Sache nichts an. In noch engerer Bedeutung gebraucht man es in der Schweiz auch für lärmen, zanken, schmälen. 3) Den Ort eines Dinges verändern, mit Nennung des Ortes, als ein allgemeiner Ausdruck. Salz an die Speisen, Zucker in den Kaffee, Pfeffer in die Würste thun ꝛc. Wasser in den Wein thun, Öl in die Lampe thun, gießen. Eine Sache bei Seite thun, bei Seite bringen. Etwas davon, dazu thun. Etwas aus der Hand thun, legen. Etwas von sich thun, von sich legen, ablegen. Geld aus dem Beutel thun, nehmen. Besonders in den zusammengesetzten abthun, anthun, aufthun, austhun, einthun, hinthun, umthun, wegthun, zuthun ꝛc. Ungewöhnlicher ist es zu sagen: Schuhe an die Füße thun, sie anziehen, die Hände in die Taschen thun, stecken, das Pferd in den Stall thun; ein Kind in die Schule, einen Knaben auf ein Handwerk thun; einen Bedienten von sich thun, ihn abdanken. „So du aber dich bei Zeit zu Gott thust,“ dich zu ihm hältst, seine Gemeinschaft suchest. Hiob 8, 5. „So ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut.“ Matth. 5, 17. Sich zu jemand thun, auch, immer nahe um ihn sein, sich seine Gunst zu erwerben. „Warum thust du dich nicht von mir?“ warum entfernest du dich nicht von mir? Hiob 7, 19. Sich hervor thun, sich vor andern auszeichnen, sich vor andern erheben. S. Hervorthun. Im N. D. wo dies Wort doon lautet, ist doon auch so viel als geben, reichen. Thue mir das Buch, reiche es her. 4) Seine Empfindungen durch äußere Merkmahle, Geberden an den Tag legen. X Sehr nach etwas thun, großes Verlangen nach etwas durch Geberden, Bitten, Worte verrathen. X Sehr um jemand thun, ihn sehr beklagen, bedauern.

Wie sehr wir nach ihm rennen,
Wie sehr wir nach ihm thun, Opiz.

Wie würde er erst thun, wenn ihm dies geschähe. Ängstlich, peinlich thun. Furchtsam, scheu, blöde, bekannt, vertraut ꝛc. thun.

Wenn du so böse thust, so bin ich ohne Sorgen, Rost.

Mit jemand schön thun, ihm liebkosen. Auch wol, aber seltner, einer Person schön thun.

Er thut ihr schön, sie erwiedert's. Göthe.

„Meiner Jahre wegen könnte ich in der Kleidung noch sehr jung thun,“ Gellert. Groß thun, prahlen, sowol mit Worten, als auch auf andere Art. In diesen und andern Fällen, bleibt es unentschieden, ob das Gemüth bei dem was man ausdruckt, wirklich empfinde oder nicht. Oft aber bedeutet thun, sich auf gewisse Art nur stellen, Empfindungen ꝛc. äußern, welche man nicht wirklich hat. Gleichgültig thun, den Schein annehmen, als wäre man gleichgültig, da man es doch nicht ist. Er thut nur so, er stellt sich nur so an. „Ich muß also thun, als ob ich gar nichts wüßte.“ Gellert. „Aber das heiße ich nicht beten, das heißt nur thun als ob man beten wollte.“ Derf. Noch that ich als schlummert' ich. Weiße.

Thuend, als öffnet' er eben die Thür. Baggesen.

5) Gewisse sinnliche Empfindungen verursachen, von Sachen, Zuständen. Das thut mir wohl. Das thut sanft. Es thut mir weh, es schmerzt mich, sowol von sinnlicher als unsinnlicher schmerzhafter Empfindung. Der Kopf thut mir weh. Es thut mir weh, daß ich Ihnen nicht helfen kann. „Ein Lobspruch, den ich mir wegen seiner Größe nicht zueignen kann, thut mir weher, als ein verdienter Verweis.“ Gellert. Es thut mir leid, es ist mir leid, ich bedaure es, auch ich bereue es ꝛc. † X Es thut mir ahnd, es ist mir bange. Das wird ihm gut thun, das wird ihm angenehm sein, dünken, auch, das wird ihm heilsam sein, nützlich sein. Wie thut das? was verursacht dies für eine Empfindung.

— — dann fühle, wie's thut,
An Ehr' und an Glück zu verzweifeln. Bürger.

Auch frägt man im gemeinen Leben mancher Gegenden: wie thut's? für, wie geht's, wie befinden Sie sich? — Auf eine ähnliche Art gebraucht man thun auch in weiterer Bedeutung für wirken, bewirken. Der Wille allein thuts nicht, man muß auch Hand anlegen, wirklich den Anfang machen. Der Name thuts freilich nicht. „Wasser thuts freilich nicht“ Luther. Es ist damit nicht gethan, es ist damit nicht ausgerichtet, es reicht nicht zu. Die Menge muß es thun. † Wenn (oder wenn's) die Pflege nicht thäte, die Arzenei würde wenigstens allein nichts helfen. „Wer weiß, wie weit Sie Ihr Glück noch getrieben hätten, wenn nicht der Riese gethan hätte,“ gewesen wäre, es gehindert hätte. Wieland. X Es thut's ihm wol was Schlechteres, er ist auch wol mit etwas Schlechterem zufrieden. 6) Verschiedene Bedeutungen hat thun in folgenden einzelnen Gebrauchsarten. Zur Sache thun, sich zur Sache halten, sie mit Ernst, Nachdruck betreiben. Wir wollen je eher, je lieber dazu thun, den Anfang damit machen. Es ist mir darum zu thun, es liegt mir am Herzen, ich suche es zu erlangen, zu bewirken. Ihm ist nur ums Geld zu thun, er verlangt nur Geld, er ist schon zufrieden, wenn er nur Geld hat. Es ist mir um Ihre Freundschaft zu thun. Es ist um dein Wohl, deine Zufriedenheit zu thun, es kömmt dabei auf dein Wohl, auf deine Zufriedenheit an, es betrifft dein Glück ꝛc. Es ist um eine Stunde zu thun, so ists überstanden, es darf nur eine Stunde vergehen. Es ist nur um einen Monat zu thun, so ist die Zeit der Reise da. Es ist um die Sache gethan, sie ist verloren. „Herr, es ist mit mir gethan.“ Gryphius.

Es wär' um ihre Gunst und um mein Glück gethan, Gellert.
Und um des Jahres Ernte ists gethan. Schiller.

Es thut Noth, es ist Noth, es ist nöthig. Es thäte Noth, man brächte dem Feinde Vermögen, Weib und Tochter entgegen, und bedankte sich noch für gnädige Annahme und Schenkung des eignen Lebens. X Es thut mir Noth, ich fühle Drang zu einer Ausleerung des Körpers. Im gemeinen Leben wird es auch gebraucht für, seine Nothdurft verrichten ꝛc.; wie in dem Sprichw. Es ist ein böser Vogel, der in sein eigen Nest thut. Im N. D. bedeutet es auch gelten, kosten. Was thut das Getreide? was kostet es. So auch, doch ungewöhnlicher, für, betragen, machen. Das Ganze thut zwölf Thaler. Zwei zu zwei gerechnet thut vier. Es thun 732 Würfelfuß Torf so viel als 56 Würfelfuß Steinkohlen. Zuweilen auch, aber ungut, für anthun, d. h. bezaubern, beheren. Es hat es mir jemand gethan, angethan. 7) Ehemahls gebrauchte man thun auch für, machen, hervorbringen. „Duomes mannen,“ laßt uns Menschen machen. Isidor. „Deine hende taten mih,“ machten mich. Notker. „Zu Wuine getan,“ zu Weine gemacht. Tatian. Dann auch, auf gewisse Art machen, eine gewisse Beschaffenheit geben. „Nun was es dergestalt gethan um dieselb hol.“ Theuerdank K. 48. „Die Geburt Christi war also gethan,“ ging so zu. Matth. 1, 18. Ein überrest dieser Bedeutung findet sich in den O. D. so gethan oder sothan. D. Thun. S. d. und die That.

Das Thun, —s, o. Mz. das Handeln mit Absicht und mit Hinsicht auf das dadurch Bewirkte, wodurch es sich vom bloßen Handeln unterscheidet, und von der That, welche nur ein Thun in einem einzelnen Falle, eine einzelne absichtliche Handlung ist. S. Thun und That. Das Thun und Lassen eines Menschen. „Des Herrn Augen sehen auf des Menschen Thun.“ Hiob 24, 23. „Gottes Thun verkündigen.“ Ps. 9, 12.

Der mein Thun zu meistern denkt,
Predigt tauben Ohren. Hagedorn.
Es sind die Früchte Ihres Thuns — Schiller.

Im gemeinen Leben sagt man auch, das ist Ein Thun, das ist eins wie das andere, das ist einerlei. Zuweilen auch in einer und der andern engern Bedeutung 1) vom pflicht- oder berufsmäßigen Thun. „Seines Thuns warten.“ Sir. 10, 30. Das ist nicht meines Thuns, meines Berufs, geht mich nicht an. 2) Von dem Ausdrucke durch äußere Merkmahle, Geberden, von dem Thun zum Scheine. S. Thun 4). Was soll dieses ängstliche, gefährliche Thun? dieses Anstellen. Ein solches Thun kann ich nicht leiden.

Der Thunfisch, —es, Mz. —e, eine Art Makrelen, vornehmlich im mittelländischen Meere; er hat oben und unten acht Afterflossen, wird ungefähr 7 Fuß lang, und sein Fleisch wird eingesalzen und verschickt (Scomber thynnus L.); auch spanische Makrele, der Springer.

Thunlich, s. Thulich.

Die Thür, Mz. —en; Vw. das —chen, O. D. —lein, X Thürel, in allgemeinen, eine gewöhnlich viereckige mit einer senkrecht auf ihren Angeln beweglichen anschließenden Fläche oder Klappe verschließbare Öffnung zu einem verschlossenen Raume, um zu demselben oder in denselben zu gelangen, wo denn sowol die Öffnung mit dem daran schließenden und sie verschließenden flachen Körper, als auch dieser Körper allein Thür heißt, wogegen die Öffnung allein die Thüröffnung heißt. So hat man Thüren an Schränken, Öfen, Bratenröhren, Vogelbauern ꝛc. Eine Nebensache ist es, ob der die Öffnung verschließende Theil von dieser oder jener Masse und in Ganzen gemacht, oder ob er aus mehrern Theilen mit Zwischenräumen zwischen denselben, z. B. aus Latten, Stäben ꝛc. zusammengesetzt sei. Ähnliche Theile an eingeschlossenen Räumen, welche sie zu verschließen dienen, bekommen andere Namen, als: Klappen, Fallthüren, wenn sie wagerecht angebracht sind und in die Höhe oder niedergeschlagen werden, Deckel, wenn sie von oben verschließen, Schieber ꝛc. In weiterer Bedeutung wird im Hüttenbaue die Luftklappe an den Pumpen das Thürlein genannt. In engerer Bedeutung, eine solche Öffnung mit dem dazu gehörigen beweglichen sie verschließenden Theile, durch welche man in einen eingeschlossenen Raum gehet oder steiget. Die Hausthür, Stubenthür, Kammerthür, Bodenthür, Küchenthür, Kellerthür Hofthür, Stallthür, Gartenthür, Kirchenthür, Wagenthür, Nebenthür, Hinterthür ꝛc. Die Thür aufmachen, öffnen, zumachen, aufschließen, zuschließen. Die Thür steht auf, wenn sie nicht zugemacht ist, so daß man durchsehen oder durchgehen kann; sie ist auf, wenn sie nicht verschlossen ist. An die Thür klopfen oder pochen. An, vor, in der Thür stehen. Sich vor die Thür setzen, gewöhnlich nur, sich vor das Haus setzen, z. B. auf eine am Hause angebrachte Bank. In die Thür treten. Zur Thür hinaus-, hineingehen. Von Thür zu Thür gehen, von Hause zu Hause. Vor den Thüren sein Brot suchen, betteln. Man bildet mit Thür eine Menge uneigentlicher Redensarten. Den Lastern Thor und Thür öffnen, sie auf alle Art einreißen lassen. Meine Thür, (gewöhnlicher, mein Haus) stehet Ihnen zu jeder Zeit offen (nicht auf), Sie dürfen zu jeder Zeit zu mir kommen, mich besuchen. Einem die Thür weisen, ihn auf eine beleidigende Art fortgehen heißen. Sich nach der Thür umsehen, fortzukommen, zu entkommen suchen. Die Thür suchen, finden, ergreifen, sich schnell fortmachen. Mit der Thür ins Haus fallen, ungeschickt und unvorsichtig herausfagen oder thun. Zwischen Thür und Angel stecken, in der Klemme stecken, in großer Verlegenheit sein. Hinter der Thür Abschied nehmen, ohne Abschied fortgehen. Man sucht niemand hinter der Thür, wenn man nicht selbst dahinter gesteckt hat, man vermuthet von Andern, traut Andern zu, wessen man sich selbst bewußt ist. Kehre vor deiner eigenen Thür, kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten, lege deine eigenen Fehler ab. So auch, vor fremden Thüren kehren und seine eigene nicht rein halten. Vor der Thür, nahe, sowol dem Orte, als auch der Zeit nach. Der Feind ist vor der Thür, ist nicht mehr fern, ist sogleich da. Der Frühling ist vor der Thür. * Einen mit Thür und Angel beschließen, ihm anbefehlen, daß er nicht aus seinem Hause oder einem bestimmten Orte sich entferne. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man an den Windmühlen die Ausfüllung der Felder in den Windmühlflügeln Thüren, und bei

den Tuchbereitern ist die Preßthür, ein viereckiges Brett, welches man über die Tücher legt, wenn sie gepreßt werden. Im N. D. lautet es Dör.

Die Thürangel, Mz. —n, die Angel, oder der Haken, worin eine Thür hängt, der Thürhaken, N. D. die Hänge, Haspe, Häspe, oder Hespe.

X Thürangeln, v. trs. plagen, scheren, nicht in Ruhe lassen, wie der Angel einer oft geöffneten Thür geschieht; oder auch, zwischen Thür und Angel stecken, sehr in die Enge treiben ꝛc. „— ein gewesener Beichtvater, der nunmehr mich thürangeln soll.“ Wenzel-Sternau. D. Thürangeln.

Das Thürband, —es, Mz. —bänder, eins der eisernen Bänder, vermittelst welcher die Thür auf der Angel hängt.

Der Thürbeschlag, —es, Mz. —beschläge, der Beschlag an einer Thür, als Thürbänder, Thürschloß, Thürgriff ꝛc.

Die Thürelröhre, Mz. —n, im Bergbaue, die am Kunstgezeuge über der Schlung- oder Saugröhre stehende Röhre, an welcher eine Klappe ist, welche verhindert, daß das darüber gehobene Wasser nicht wieder zurücktritt.

Thüren, v. trs. mit einer Thür, mit Thüren versehen. Bei den Windmüllern, die Flügel thüren, die Thüren einsetzen. D. Thüren. D. —ung.

Das Thürfeld, —es, Mz. —er, das von der Zarge eingeschlossene Feld der beweglichen Thürfläche; die Füllung.

Das Thürfenster, —s, Mz. gl. das Fenster in einer Thür.

Der Thürflügel, —s, Mz. gl. derjenige bewegliche Theil einer Thür, welcher die Öffnung verschließt; besonders wenn er aus zwei nach der Höhe getheilten Hälften bestehet. Unrichtig ist es, der Thürenflügel zu sagen.

Schon öffnen sich des Tempels Thürenflügel. Bürde.

Das Thürfutter, —s, Mz. gl. bei den Tischlern, an den Pfosten der Thür, die mit Stäben der Baukunst gezierte Einfassung, woran die Thür anschlägt, und überhaupt die ganze Bekleidung der Thüröffnung.

Das Thürgericht, —es, Mz. —e, s. Thürgerüst.

Das Thürgerüst, —es, Mz. —e, in der Zimmermannskunst, das Viereck von Holz, welches die Thüröffnung einschließt, auch Thürgestell, Thürgericht, im Osnabrückschen das Weeg; zum Unterschiede von einem Thürgewende, welches von gehauenen Steinen ist.

Das Thürgesims, —es, Mz. —e, ein Gesims über einer Hausthür Regen und Schnee vom Thürgerüste oder Thürgewende abzuhalten.

Das Thürgestell, —es, Mz. —e, s. Thürgerüst.

Das Thürgewende, —s, Mz. gl. s. Thürgerüst.

Der Thürgiebel, —s, Mz. gl. der kleine Giebel über einer Thür.

Der Thürgriff, —es, Mz. —e, der Griff an einer Thür, an welchem man sie zuziehet.

Der Thürhaken, —s, Mz. gl. s. Thürangel.

Der Thürhüter, —s, Mz. gl. 1) Einer, welcher an oder vor der Thür stehet, um auf die Ein- und Ausgehenden Acht zu haben, die Anfragenden zu berichten, ob die Herrschaft zu Hause sei ꝛc.; auch, Thürsteher (Portier). In manchen Gerichtshöfen sind die Thürhüter diejenigen, welche die Parteien einlassen, und die Befehle des Gerichtes ausrichten; auch Thürsteher. Die Thürknechte sind eine geringere Art derselben. Nach der ehemahligen Verfassung des Deutschen Reiches gab es Reichs-Erbthürhüter, welches die Grafen von Werther waren. 2) Der Name einer Art Schnirkelschnecken, welche beim geringsten Geräusche den Deckel ihrer Schale verschließt (Helix tentaculata L.); die kleine bedeckte Wasserschnecke.

Die Thürklinke, Mz. —n, die Klinke an einer Thür.

Der Thürklopfer, —s, Mz. gl. 1) Einer der an die Thür klopfet. 2) Ein Klopfer, d. h. ein Werkzeug an der Thür, ein Hammer oder Ring, damit anzuklopfen, wenn die Thür inwendig verschlossen oder verriegelt ist.

Der Thürknecht, —es, Mz. —e, s. Thürhüter.

† Die Thürleinkappe, Mz. —n, im Bergbaue, Hölzer, welche auf beiden Thürstöcken quer über dem Stollen oder über einer Strecke liegen.

Der Thurm, —es, Mz. Thürme; Vw. das Thürmchen, O. D. Thürmlein, ein nicht zur Wohnung bestimmtes Gebäude, welches zu einer größern Höhe als die Häuser, bei geringem Umfange, besonders aus den Gründen aufgeführet wird, damit man, wie dies wenigstens in alten Zeiten der Fall war, darauf weit umherschauen, und einen Feind ꝛc. in der Ferne schon gewahren könne, oder damit hoch in demselben aufgehängte Glocken in weiterem Umkreise gehört werden; im N. D. Toorn. Ein runder, viereckiger, dicker, spitziger, hoher, niedriger Thurm. Ein hölzerner, steinerner Thurm. Die porzellanenen Thürme in China haben eine eigene Bauart. Der Kirchthurm, Rathhausthurm, Glockenthurm, Schloßthurm, Wachthurm, Leuchtthurm, Pulverthurm ꝛc. Der babilonische Thurm. Auf den Thurm steigen. Vom Thurme blasen. Oft macht der Thurm kein eigenes Gebäude aus, sondern ist auf den Dachstuhl eines Gebäudes, z. B. einer Kirche, eines Rathhauses gesetzt. Oft haben besonders alte Gebäude noch Thürmchen ohne andern Zweck als zu einer Verzierung. Weil die Thürme an den Rathhäusern und über den Thoren häufig zu Gefängnissen gebraucht wurden und noch gebraucht werden, so bedeutet Thurm auch oft Gefängniß, selbst wenn es sich nicht in einem Thurme befindet. S. Schuldthurm. In den Thurm stecken. Einen auf den Thurm setzen, in ein sich wirklich in einem Thurme befindliches Gefängniß setzen. Da ehemahls Thürme auch zur Befestigung und Vertheidigung der Mauern als Theile derselben aufgeführt wurden, da ferner die beweglichen Thürme ehemahls überhaupt auch eine wichtige Rolle bei Belagerungen spielten, so wird zuweilen, wie in der folgenden Stelle, Thurm auch uneigentlich für, mächtige Stütze, Vertheidiger ꝛc. gebraucht, wo auch wol der Begriff von der Höhe oder Größe hinzukömmt.

Denn du sankest, ihr Thurm in der Feldschlacht — Voß.

In einigen gemeinen Sprecharten wird die Mehrzahl in Thürmer umgeendet, welche Form aber der guten Sprech- und Schreibart gänzlich fremd ist. So ist auch die Form Thurn veraltet.

Das unendliche Gebäu
Jener himmelhohen Thürne. Brockes.

Und Stürme schleudern vom bemoosten Thurne
Das Denkmahl seines Ruhms herab. Gemmingen.

Uneigentlich, oft wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt heißt Thurm 1) ein hohes Ding, ein hoher Haufen. Am hohen Ofen heißt das auf der Futtermauer von Backsteinen aufgeführte viereckige Gemäuer der Thurm. Das aus vier bis fünf Böden bestehende Gebäude, worin die Wurzeln der Färberröthe zuerst getrocknet werden, führt ebenfalls den Namen Thurm. Bei den Orgelbauern werden die thurmförmig sich erhebenden Gehäuse der Orgelpfeifen auch Thürme genannt. Bei den Glasern heißt der obere hohe Theil an den Laternen, welcher einem kleinen Thurme gleicht und aus welchem der Rauch abzieht, der Thurm. 2) Eine Abtheilung Posaun- oder Hornschnecken gewöhnlicher Thurmhörner, (Buccina turrita), s. d. 3) Der Thurm des Armenhauses, eine seltene Art Rollen- oder Walzenschnecken im mittelländischen und indischen Meere (Voluta paupercula L.); auch das Bettelweib, armes Weibchen. 4) Das umwundene Thürmchen, bei Müller eine Art Walzenschnecken, deren Schale spindelförmig, kreuzweise fein gestreifet, an den obern Gewinden mit drei, an den untern aber mit zwölf rothen Schnüren umgeben ist (Voluta filaris L.). 5) Der babilonische Thurm, eine Art Spindelschnecken mit gethürmten Schalen und mit scharfen gefleckten Gürteln umgeben (Murex babylonius L.). 6) Das geflügelte Thürmchen, eine Art Flügelschnecken, der Vogelfuß (Strombus pes pelicani L.). S. d.

Der Thurmbau, —es, Mz. u. der Bau, Aufbau eines Thurmes. Der Thurmbau zu Babel.

△ **Thurmbeladen**, adj. u. adv. mit einem Thurme beladen.

Die thurmbeladnen Elephanten, Willamow,

weil man in alten Zeiten die Elephanten im Kriege gebrauchte, und zu diesem Behufe auf ihren Rücken einen kleinen Thurm errichtete, auf welchem muthige Krieger sich mit den Elephanten mitten ins feindliche Heer begaben.

Das **Thurmdach**, —es, Mz. —dächer, das Dach eines Thurmes.

Der **Thurmdecker**, —s, Mz. gl. (R.) ein Dachdecker, sofern er einen Thurm deckt.

Thürmen, v. I) ntr. mit haben, sich als Thurm, wie ein Thurm erheben, gleich einem Thurme sich erheben, hoch sein, wo es wie Wolke richtig bemerkt, der Sprachähnlichkeit gemäß, richtiger thurmen heißen würde: „Der Sturm brauset, die Wogen des Meeres thurmen zum Himmel.“

Ehe du eingehemmt in Ilios thürmende Mauern
Trojas Volk. — — Voß.

Wollte sie jetzt von den Höhen des Throns der thürmenden Felsen
Einen gegen ihn schleudern — Klopstock.
Aus dem felsichten Kern hebt sich die thürmende Stadt.
Schiller.

So auch als rec. sich thürmen, sich gleich einem Thurme, d. h. hoch erheben. Hier wo der Pelion
Sich thürmt — Uz.
— — Es thürme sich
Kein Marmor! Blüht uns doch ein Denkmahl
Schon in der Thräne des Vaterlandes! — Sonnenb.

II) trs. 1) Mit einem Thurme oder mit Thürmen versehen. „Gethürmte Städte.“ Denis.

— Da wir Trojas gethürmte Pracht hinstürzten. Voß.

2) Uneigentlich, gleich einem Thurme hoch erheben, bis zu einer großen Höhe auf einander häufen.

(Schnee) Welchen der Winter gethürmt, Gedike. (R.)

D. Thürmen. D. —ung.

Der **Thürmer**, —s, Mz. gl. der Wächter auf einem Thurme, welcher auf demselben wohnet, auf Feuersbrünste zu achten und sie anzudeuten hat, und welcher auch häufig die Stunden durch das Ziehen des Hammers an der Glocke oder auf andere Art anzuzeigen hat; der Thurmwächter, an einigen Orten der Hausmann. Davon der Thürmerdienst, die Thürmerwohnung ꝛc., der Dienst, die Wohnung ꝛc. des Thürmers.

Die **Thurmeule**, Mz. —n, die Schleiereule, weil sie gewöhnlich auf Thürmen nistet (Strix flammea L.).

Die **Thurmfahne**, Mz. —n; Vw. das —fähnchen. 1) Eine auf oder von einem Thurme wehende Fahne, irgend ein Zeichen damit zu geben. 2) Die Wetterfahne auf einem Thurme.

Der **Thurmfalk**, —en, Mz. —en, der Mauerfalk, weil er sich gern auf Thürmen, in altem Gemäuer ꝛc. aufhält (Falco tinnunculus L.).

Das **Thurmfenster**, —s, Mz. gl. das Fenster in einem Thurme, besonders in der Thürmerwohnung.

Der **Thurmfisch**, —es, Mz. —e, ein Name des Döbels (Cyprinus dobula L.).

Thurmförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Thurmes habend. Eine thurmförmige Schale, in der Naturbeschreibung, eine hohe gewundene Schale einer Schnecke (Testa turrita).

○ Das **Thurmgeläut**, —es, Mz. —e. 1) Das Geläut, Läuten vom Thurme; ohne Mehrzahl.

Nur dumpf noch summet ihm das Thurmgeläut. Falk. (R.)

2) Das Geläut, d. h. die Glocken auf einem Thurme.

○ Das **Thurmgeschoß**, —sses, Mz. —sse, eins der Geschosse eines Thurmes, wie auch, dasjenige Geschoß auf einem hohen Gebäude, welches sich auf demselben noch besonders in kleinerem Umfange als Thurm erhebt.

Und kanns vom hohen Thurmgeschoß
Mit Blicken nicht ergreifen. Göthe.

Die **Thurmglocke**, Mz. —n. 1) Die auf und in einem Thurme hangende Glocke 2) Uneigentlich, eine Art schöner Glockenblumen (Campanula pyramidalis L.); auch Waldglocke.

Das **Thurmhaus**, —es, Mz. —häuser, ein Haus mit einem Thurme.

Der **Thurmherr**, —en, Mz. —en, an einigen Orten, wo in den Thürmen öffentliche Gefängnisse befindlich sind, z. B. in Straßburg, gewisse Beamte der Stadt, welche die Aufsicht über die Gefängnisse haben. Zu Kölln sind oder waren sie zwei im Rathe sitzende Personen, welche die eingezogenen Verbrecher in Untersuchung nahmen und sie hernach an das Schöffengericht ablieferten. Sie hießen auch Thurmmeister.

Thurmhoch, adj. u. adv. hoch wie ein Thurm, sehr hoch. Thurmhohe Felsen.

Die **Thurmhöhe**, Mz. —n. 1) Die Höhe eines Thurmes. Die Thurmhöhen messen. 2) Eine große oder beträchtliche Höhe.

Das **Thurmhorn**, —es, Mz. —hörner, eine Abtheilung der Posaun- oder Hornschnecken, wegen ihrer thurmförmigen, spitz zulaufenden glatten Schale (Buccina turrita), auch nur Thürme.

○ **Thurmig**, adj. u. adv. einen Thurm habend; wie auch, einen Thurm abgebend, einem Thurme in Ansehung der Höhe gleich.

Hoch auf thurmiger Alp' — Sonnenberg.

Der **Thurmknopf**, —es, Mz. —knöpfe, der Knopf, d. h. der große runde oder länglichrunde hohle metallene, gewöhnlich vergoldete Körper, welchen man zur Zierde ganz auf der Spitze eines Thurmes an der auf derselben befindlichen eisernen Spindel befestiget.

Der **Thurmkohl**, —es, o. Mz. s. Thurmkraut.

Der **Thurmkönig**, —es, Mz. —e, ein Name des Zaunköniges.

Das **Thurmkraut**, —es, Mz. u. eine Gattung Pflanzen mit langen eckigen Schoten, auf trockenen Weiden, waldigen Triften, alten Mauern, Thürmen ꝛc. (Turritis L.); auch Thurmkohl, Thurmsaat, Thurmsenf.

Der **Thurmkreisel**, —s, Mz. gl. eine Art Kreiselschnecken (Trochi turriti).

Das **Thurmmaß**, —es, Mz. —e, das Maß eines Thurmes oder zu einem Thurme. In engerer Bedeutung, bei den Orgelbauern, das Maß zu einem Thurme oder den Thürmen an den Orgeln.

Der **Thurmmeister**, —s, Mz. gl. s. Thurmherr.

Die **Thurmmühle**, Mz. —n, eine auf einem kegelförmigen Thurme stehende Windmühle, dergleichen die holländischen Windmühlen sind; zum Unterschiede von den deutschen Bockmühlen.

Die **Thurmpforte**, Mz. —n, die in den Thurm führende Pforte.

† Die **Thurmsaat**, Mz. u. s. Thurmkraut.

Das **Thurmschiff**, —es, Mz. —e, bei den Alten, Schiffe oder Fahrzeuge mit Thürmen, die feindlichen Schiffe von denselben herab zu bewerfen, zu beschießen und anzugreifen.

Die **Thurmschwalbe**, Mz. —n, die Mauerschwalbe, Kirch- oder Steinschwalbe (Hirundo apus L.).

Der **Thurmsenf**, —es, o. Mz. s. Thurmkraut.

Die **Thurmspitze**, Mz. —n, die Spitze eines Thurmes.

Die **Thurmtaube**, Mz. —n, wilde Tauben, welche auf Thürmen nisten.

Die **Thurmthür**, Mz. —en, die in einen Thurm führende Thür.

Der **Thurmträger**, —s, Mz. gl. ein Ding, welches einen Thurm trägt. So kann man die Elephanten, deren man sich in alten Zeiten im Kriege bediente, und auf deren Rücken man einen kleinen Thurm errichtete, Thurmträger nennen. In der Naturbeschreibung führt bei Bloch eine Art Bein- oder Panzerfische den Namen Thurmträger (Ostracion turritus L.); bei Knorr, der viereckige gehörnte Kropffisch.

Die Thurmtreppe, Mz. —n, die auf einen Thurm führende Treppe.

Die Thurmuhr, Mz. —en, die auf einem Thurme befindliche Uhr, welche die Stunden zeigt und schlägt.

Die Thürmung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man thürmet; ohne Mehrzahl. 2) Etwas Gethürmtes, Aufgethürmtes, oder was sich aufthürmt, z. B. in folgender Stelle, hohe Wellen.

— den gleitenden Kiel (das Schiff), der, schäumender Hinfahrt,
Nur das Gekräusel durchschnitt der sich weithin wälzenden Thürmung. Baggesen.

Das Thurmverließ, —es, Mz. —e, das Verließ unter einem Thurme. S. Verließ.

Der Thurmwächter, —s, Mz. gl. der Wächter auf einem Thurme; besonders ehemahls auf den Thürmen der Ritterburgen.

Die Thurmwalze, Mz. —n, bei Müller, eine Art Walzenschnecken, deren Schale oben gethürmt, in die Quere gestreift ist und welche eine Spindel mit drei Falten und einem Nabelloche hat (Voluta virgo L.).

∗ Der Thurmwart, —es, Mz. —e, der Thurmwärter oder Thurmwächter. Dann auch, der Wärter eines Thurmes als eines Gefängnisses. „Wie der Thurmwart aus seinem Häuslein, das hart an den Kerker stieß, Floribellens gewahrte.“ Wächter.

Der Thurmwärter, —s, Mz. gl. so viel als Thurmwart, Thurmwächter.

Die Thurmzinne, Mz. —n, die Zinne eines Thurmes.

∗ Der Thurn, s. Thurm.

Der Thürnagel, —s, Mz. —nägel. 1) Nägel mit großen Köpfen, womit man die Thüren beschlägt. 2) Im Hüttenbaue, diejenigen Nägel, womit die Luftklappe an die Pumpe genagelt wird, weil dieses das Thürlein genannt wird.

∗ Thürnen, v. trs. in den Thurm, ins Gefängniß stecken. Mahler.

∗ Der Thurner, Thürner, —s, Mz. gl. der Thürmer.

Der Thurner giebt ein Zeichen. Collin.

„Des Thürners Sinne will ich umnebeln ꝛc.“ Göthe.

Das Thurnier ꝛc., s. Turnier.

Die Thüröffnung, Mz. —en. 1) Die Öffnung der Thür, durch welche man ins Innre eines Raumes gelangt. 2) Die Handlung, da man die Thür öffnet.

Die Thürpfoste, Mz. —n. 1) Die Pfosten einer Thür, wovon die Thüröffnung eingeschlossen ist; besonders diejenige, an welcher der Thürflügel hängt. 2) † Dicke Bohlen, woraus starke Thüren verfertiget werden.

Der Thürriegel, —s, Mz. gl. der Riegel an einer Thür, sie zu verriegeln.

Der Thürring, —es, Mz. —e, ein starker eiserner Ring außen an der Thür, mit welchem man auf ein unter demselben angebrachtes Eisen klopft, um gehört und eingelassen zu werden; der Thürrinken.

Das Thürschloß, —sses, —schlösser, das Schloß an einer Thür.

Der Thürschlüssel, —s, Mz. gl. der Schlüssel zu einer Thür oder vielmehr zu einem Thürschlosse; zum Unterschiede von einem Thorschlüssel ꝛc.

† Die Thürschnalle, Mz. —n, die Thürklinke.

Die Thürschwelle, Mz. —n, die Schwelle einer Thür, welche entweder ein Stück des unter der Thür hinlaufenden Balkens, oder ein eignes Balkenstück oder von einer Bohle gemacht ist; auch die Unterschwelle, wenn man den Sturz oder das obere Balkenstück über der Thür Oberschwelle, (in der Schweiz Oberthürler) nennt.

Die Thürspalte, Mz. —n, eine Spalte in der Thür. „Sie blickte behutsam durch die Thürspalte des ernsten Einsiedlers.“ Benzel-Sternau.

Der Thürsparren, —s, Mz. gl. in der Baukunst, Balken zu beiden Seiten einer Thür, auf welchen die obere Thürschwelle ruhet.

Der Thürsteher, —s, Mz. gl. einer der an der Thür stehet; besonders eine Person, welche bestimmt ist an der Thür zu stehen und sie zu bewachen, der Thürhüter. S. d. Der Kammerthürsteher ist an den Höfen eine angesehenere Person, welche gleich auf den Kammerdiener folgt.

Der Thürstock, —es, Mz. —stöcke, die beiden senkrechten Stücke eines Thürgerüstes, auch die Thürpfosten; zum Unterschiede von den Thürschwellen. Im Bergbaue werden die senkrechten Bauhölzer in der Verzimmerung eines Stollens, worauf die Kappen liegen, Thürstöcke genannt. Gepfropfte Thürstöcke nennt man daselbst in der Verzimmerung der Stollen solche Thürstöcke, welche mit Streben und Stützen verwahret oder unterstützet sind; geschartte Thürstöcke solche, welche einen Einschnitt oder eine Schare erhalten, auf sumpfigen Boden gebraucht, aber auf Grundsohlen gestellt werden, damit sie fest aufstehen.

Der Thürstrick, —es, Mz. —e, ein an einer Thür mit einem Gewichte versehener und über eine Rolle laufender Strick, damit die Thür von dem Gewichte zugezogen werde.

Der Thürteppich, —es, Mz —e, ein Teppich, welchen man vor die Thür hänget; der Thürvorhang.

Die Thürverkleidung, Mz. —en, das Leistenwerk, womit das Thürgerüst bekleidet wird.

Der Thürvorhang, —es, Mz. —vorhänge, ein Vorhang vor einer Thür.

Der Thürwärter, —s, Mz. gl. s. Thürhüter.

Die Tjalke, Mz. —n, ein langes schmales und dabei sehr platt und rund gebautes holländisches Fahrzeug mit einem glatten Decke, deren man sich besonders an den Küsten und auf den Watten zwischen Hamburg und Holland bedienet.

† Tibbeln, Tibeln, v. trs. in der Schweiz, zur Thätigkeit antreiben. Stalder.

‡ Tibbke, im N. D. ein Weibertaufname, Tibeta. Uneigentlich gebraucht man es als Schimpfwort für ein naseweises Frauenzimmer. Langnäsede Tibbke, eine Frauensperson mit einer langen Nase. Tibbke Sondaags, ein Frauenzimmer, welches sich gern putzet.

‡ Die Tibucke, Mz. —n, ein Bückling, geräucherter Häring.

† Der Tich, —es, Mz. —e. 1) Ein schleichender Gang. 2) Im Entlibuche, der Wassergang, Mühlgang. Stalder.

† Tichen, v. intrs. in der Schweiz 1) Mit sein, schleichen. 2) Mit haben, lauern Stalder. D. Tichen. S. Teuchen.

X Tick, ein Ausruf, womit man die Hühner herbeilocket, und welcher das Locken des Hahnes nachahmt; auch Tuck, im N. D. auch Tiet!

X Der Tick, —es, Mz. —e. 1) Eine leichte Berührung mit der äußersten Spitze des Fingers, oder mit einem spitzigen Werkzeuge. Einem etwas zum Tick thun, uneigentlich, zum Possen, um ihn zu necken. 2) Im N. D. ein seltsamer oder närrischer Einfall (die Marotte).

† Die Ticke, Mz. —n, im Hannöverschen, eine Spitze, Zacke, Zahn im Rechen.

Ticken, v. intrs. u. trs. mit der äußersten Spitze des Fingers oder mit einem spitzigen Werkzeuge berühren. Einen ticken. In weiterer Bedeutung sagt man im Osnabrückschen, einen ticken, ihm eins versetzen. Uneigentlich gebraucht man, einen ticken auch für, ihn necken. D. Ticken. D. —ung.

X Ticktack oder Ticketack, ein Wort, womit man ein anhaltendes gelindes Pochen, Klopfen, Picken, besonders einer Taschenuhr nachahmet und bezeichnet. Die Uhr gehet ticktack. Mein Herz schlägt ticketack.

† Ticktacken, v. trs. 1) Ticktack machen. 2) Im N. D. oft anstoßen, reizen. 3) Im Holsteinschen, handgreiflich, ungebührlich liebkosen.

† Tiden, v. intrs. im N. D. 1) Mit Hülfe der Flut wohin fahren. 2) Sich an einen Ort begeben. 3) Unternehmen, ein Werk beginnen. 4) Sich Rechnung darauf machen, daß etwas zu gewisser Zeit geschehen werde. D. Tieden.

† Der Tider, Tier, —s, Mz. gl. im N. D. ein Strick, womit man ein Thier anbindet. S. Tödder.

† **Tidern, Tiren**, v. trs. im N. D. an einem oder mit einem Tider binden; auch töddern.

† **Der Tidick**, —s, Mz. —e, im N. D. der Steiß des Federviehes.

† **Der Tiechter**, —s, Mz. gl. im O. D. der Enkel; die Tiechter, die Enkelinn. Davon der Tiechtersmann, die Tiechtersfrau ꝛc., der Ehemann der Enkelinn, die Ehefrau des Enkels ꝛc.

† **Die Tied**, Mz. —en, im N. D. 1) Die Zeit. 2) Eine bestimmte Zeit. Die Tide, die Zeit der Ebbe und Flut, besonders die Flutzeit, wie auch, die Flut selbst.

Tief, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Unter einer angenommenen Fläche, z. B. der Wasserfläche, oder unter der Fläche des Gesichtskreises, näher nach dem Mittelpunkte der Erde; zum Unterschiede von niedrig, wenig oder nicht genug über der Wasserfläche erhoben; in Gegensatz von hoch, wie auch von flach, seicht ꝛc. Ein tief liegendes Land. Ein tiefer Graben, dessen Boden vom Rande weiter, entfernter ist als gewöhnlich. Tief graben. Ein tiefer Fluß, dessen Grund weit unter der Oberfläche des Wassers ist. Sprichw. Stille Wasser sind tief. Eine tiefe Wunde. Ein tiefer Abgrund. Die Pfahlwurzel gehet am tiefsten in die Erde Einen tiefen Grund legen, der weit in die Erde hineingehet, also fest, zuverlässig ist. So auch uneigentlich. „Tief gegründete Rechtschaffenheit.“ Meißner. (N.) Eine tiefe Schüssel, in Gegensatz von einer flachen. Ein tiefer Schnee, hoher, vieler Schnee, von dessen Oberfläche der Grund weiter entfernt ist als gewöhnlich. Tiefer Koth, in welchen man tief einsinket. Tiefe Wege ꝛc., wo viel solcher Koth liegt. So auch mit einem Grundworte, welches in den vierten Fall gesetzt wird, das Maß einer solchen Entfernung zu bestimmen. Der Brunnen auf der Festung Königstein soll 900 Ellen tief sein. Ein Schacht, welcher 100 Lachter tief ist. Tiefe Stollen, im Bergbaue, welche 50 bis 100 Lachter tief sind; zum Unterschiede von den Tag- und Mittelstollen. Ein tiefer Erbstollen, derjenige Stollen, welcher gerade ins Gebirge getrieben ist, und in Ansehung dieser Gegend die größte Teufe einbringen soll. Das Tiefste heißt im Bergbaue die unterste Sohle im ganzen Berggebäude, so weit man in die Teufe kommen kann. Einen Graben 6 Fuß tief machen. Ein Schiff gehet tief, wenn es wegen großer Schwere weit ins Wasser einsinket; es gehet 10 Fuß tief, wenn es von der untern Seite des Kieles an gerechnet und lothrecht gemessen, 10 Fuß tief ins Wasser sinkt. Im Schiffbaue heißt ein Schiff tief verbunden, wenn es in der Kuhl oder über dem obersten Deck bis zu seinem Bord oder dem obersten Rande noch eine beträchtliche Höhe hat, etwa 4 bis 6 Fuß; beträgt diese Höhe aber nur halbe Mannshöhe und weniger, so heißt es ein niedrig verbundenes Gebäude. Wenn ein Schiff zwischen Deck eine beträchtliche Höhe hat, etwa 5 bis 5½ Fuß, so sagt man, es sei zwischen Deck tief verbunden; beträgt die Höhe aber weniger, so sagt man es sei nur flach zwischen Deck. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle. Dreier Ellen tief. Sich tief bücken, sehr weit nach der Erde zu. Eine tiefe Verbeugung. Sich tief erniedrigen, uneigentlich, sich sehr niedrig machen, sich weit unter seine Würde hinabsetzen. „Die zügellose Liebe wird zur Brunst, die den Menschen tief unter das Thier erniedriget.“ Gellert. Bei der tiefsten Erniedrigung gleichgültig bleiben. Eine tiefe Demuth zeigen. Tief gebeugt sein, ebenfalls uneigentlich, sehr gebeugt, betrübt ꝛc. sein. Die tief gebeugte Witwe.

Schlummre, schlummre
Schwerbeladnes, tief gebeugtes,
Edles Haupt! Herder.

Häufig gebraucht man tief in weiterer Bedeutung auch von einer Entfernung in einer und derselben Ebene. So sagt man, ein Haus sei 24 Fuß tief, wenn die vordere Seite desselben von der hintern so weit entfernt ist. Ein 24 Ellen tiefes Haus, welches so viele Ellen tief ist. Auch ohne Bestimmung eines Maßes, weit von einem gewissen Punkte in wagerechter Richtung entfernt; in das Innere eines Raumes hinein. Tief in den Wald, in die Höhle hinein gehen. Sie drangen tief in das Gebirge hinein. Tief in See sein, die offene See haben, nach allen Richtungen sehr weit vom Lande entfernt sein.

— — Da sieh in tiefester Ferne
Plötzlich das siedende Todesmeer in wütendem Aufruhr.
Sonnenberg.

— — Wie tief in der Feldschlacht
Sterbend ein Gotteslängner sich wälzt — Klopstock.

— Und sahe ungesehen in die tiefe Versammlung. Derf.

2) Uneigentlich gebraucht man tief in verschiedenen Bedeutungen, wo der Begriff des Dringens nach dem Grunde und in das Innere und der Begriff eines hohen Grades der herrschende ist. (1) Tief in Schulden stecken, viele Schulden haben, nach demselben Bilde, nach welchem man sagt, in Schulden versunken sein; im gemeinen Leben auch nur tief stecken. Tief Athem holen, gleichsam aus den untersten Theilen, vom Grunde der Brusthöhle heraus. Eben so, tief seufzen. Tiefe Seufzer.

Als tief erseufzend sie die Worte sprach: Collin.

— ein tief geschöpftes Ach
Entsteigt der bangen Brust; Bürde.

Sich etwas tief ins Gedächtniß prägen, oder tief einprägen, gleichsam recht auf dem Grunde oder im Innern verwahren, um es nicht zu vergessen. So etwas bleibt in tiefem Andenken. Eine tiefe Erkenntniß, welche bis auf den Grund gehet, eine sehr gründliche. Tief denken, im Denken bis auf den ersten Grund zurückgehen, alles ergründen. Ein tief denkender Mann. „Tiefere Denker.“ Lavater. Tiefe Betrachtungen anstellen, bei welchen man auf den Grund der Sache zu kommen sucht, sich also mit seinen Gedanken von allem Übrigen entfernt und in die Sache immer weiter eindringt, wobei man also in tiefen Gedanken ist, mit seinen Gedanken so sehr darin verloren, daß man auf das, was außen herum ist, gar nicht achtet. Ein tiefer Sinn, sowol welcher nicht ganz offen da liegt, als auch ein reicher großer Sinn, welcher sich nur dem Forschenden aufschließt. Bloß das erste bezeichnet es, wenn man sagt, der Sinn liegt etwas tief, man muß erst nachdenken, ehe man den Sinn faßt. Tiefe Gelehrsamkeit, gründliche, große. Tief gelehrt sein. Er sah hier nicht tief genug.

Wir sahn nicht tief genug, was dieses Herz empfand. Weiße.

In höherem Grade verstehet man unter der tiefen Weisheit Gottes, die unergründliche. Ein tiefes Geheimniß, gleichsam ein tief versenktes, welches nicht zu entdecken ist. Der Begriff des Gründlichen, auf den Grund Gehenden, geht oft in den Begriff des ins Innre Dringenden über, oder vereiniget sich mit demselben. Tief in die Augen sehen, forschend hineinsehen, um darin des Andern Empfindung und Gesinnung zu lesen, und gleichsam durch dasselbe ins Herz sehen.

Da der Jüngling — —
In das tiefste Herz mir schaute, Schiller,

d. h. tief in das Herz, in das Innerste des Herzens. Ein tiefer Schmerz, der bis ins Innerste dringt, der stark und lange empfunden wird. Ein tiefes Gefühl, ein lebhaftes starkes Gefühl im Innersten, welches sich daher nicht leicht verlieret. Eine tiefe Verehrung, eine innige. Tief fühlen.

Es war ihr tiefstes und geheimstes Leben,
Was mich ergriff mit heiliger Gewalt. Schiller.

Tief schauernd, bis in das Innerste schauernd.

— Tiefschauernd starrt' ich auf. Collin.

Tief bewegt, gerührt, bis ins Innerste bewegt, gerührt, sehr bewegt, gerührt. Tief erschüttert sein. Ein tief verwundetes, zerrißnes Herz, ein im Innersten verwundetes, bis ins Innerste zerrissenes. „Tiefverwundet Herz.“ Herder. „Tiefzerrissene Herzen.“

Tiedge. Tiefes Mitleid fühlen, inniges. Tief in die Nacht hinein aufbleiben, bis weit in die Nacht, bis Mitternacht und nach Mitternacht, wofür man auch sagt, bis in die tiefe Nacht hinein. „Die tiefste Mitternacht ist durch dich helle.“ Weiße.

Denn tiefe Nacht deckt vor uns her die Tage,
Die jeder noch durchwandern wird. Uz.

(2) Einen hohen Grad zu bezeichnen, wo es mit der vorigen Bedeutung genau zusammenhängt. Tief beschämt sein, sehr beschämt sein.

O, ruft er tiefbeschämt — Bürde.

In tiefer Betrübniß, tief betrübt sein. Tief zerrüttet, im höchsten Grade zerrüttet, bis in sein Innerstes zerrüttet.

Zum Menschenfeind geworden ob der Tücke
Der Menschen, tiefzerrüttet und verstimmt, Bürde.
Darmit des Mangels sich erwehrt
In seiner tiefsten Armut. H. Sachs. (R.)

„Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir ꝛc.,“ der Anfang eines alten Kirchenliedes. Eine tiefe Stille, tiefes Stillschweigen; wo man aber nicht sagen kann, tief stillschweigen. Tiefe Verborgenheit.

Den hohen tiefverborgnen schleiert
Die Nacht in ihr geweihtes Dunkel ein. Tiedge.

Ein tiefer Schlaf, ein fester. Im tiefsten Schlafe liegen.

Schwer und tief ist der Schlummer der Todten,
Nimmer erweckt ihn die Stimme der Braut. Schiller.

Tief trauern, im höchsten Grade, ganz schwarz oder auf andere Art, welche man für den höchsten Grad der Trauer eingeführt hat. In tiefer Trauer erscheinen. Ein tiefes Dunkel. (3) Von Tönen. Ein tiefer Ton, bei welchem man die Stimme sinken läßt, und bei Tonwerkzeugen, ein diesem gleicher Ton; in Gegensatz von einem hohen. Tief singen. Einen tiefen Baß haben. Ein Tonwerkzeug tiefer stimmen. (4) Von Farben, mit vielem Schwarz vermischt, dunkel; in Gegensatz der hohen. Ein tiefes Blau, ein tiefes Roth ꝛc. Diese Bedeutung hängt mit der (2) zusammen, welches besonders deutlich wird, wenn man tiefes Schwarz sagt, womit man eine in hohem Grade schwarze Farbe bezeichnet. — Im N. D. lautet dies Wort deep.

Das Tief, —es, Mz. —e, der tiefste Theil oder Ort eines Wassers; besonders in der Schifffahrt. So nennt man besonders das Fahrwasser, welches die gehörige Tiefe für die Schiffe hat, das Tief; zum Unterschiede von den seichten Stellen. In den N. D. Marschländern heißt der Hauptwasserzug, in welchen alle Zuggräben zusammenfließen, das Tief; N. D. Deep.

Tiefäugig, adj. u. adv. tief d. h. weit in den Kopf hinein liegende Augen habend. „— ein bunt gefiedert(es), schwarzfüßiges, tiefäugiges Ungeheuerchen.“ Benzel-Sternau. Davon die Tiefäugigkeit.

○ **Tiefbeschämt, Tiefbewegt**, s. Tief 2) (2).

○ **Der Tiefblick**, —es, Mz. —e, ein tief eindringender, forschender Blick. S. Tief 2) (1).

Denn, dein Tiefblick rief ihn einst, zum Lohne
Des Verdienstes, hoch zu dir hinan. Heusinger.

Tiefblau, adj. u. adv. s. Tiefbraun und Tief 2) (4).

Tiefbraun, adj. u. adv. von der dunkelsten reinsten braunen Farbe (brunneus). So kann man auch tiefblau, tiefgelb, tiefgrün, tiefroth, tiefschwarz ꝛc. sagen. S. Tief 2) (4).

† **Der Tiefbutz**, —es, Mz. —e, eine Sorte schmackhafter Winteräpfel; der Spaltapfel.

○ **Der Tiefdenker**, —s, Mz. gl. ein tiefer Denker. S. Tief 2) (1). „Ein Feind, der den Tiefdenker am meisten beschleicht.“ Thümmel.

Die Tiefe, Mz. —n. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es tief ist, in der engern und weitern Bedeutung; wie auch, der Grad oder das Maß dieser Eigenschaft; ohne Mehrzahl, außer wenn von dieser Eigenschaft mehrerer verschiedener Dinge die Rede ist. Die Tiefe eines Thales, Abgrundes, Brunnens, Grabens, Wassers. Die Tiefe eines Brunnens messen. Eine Tiefe von 100 Ellen. Eine unergründliche Tiefe. Die Tiefen mit einander vergleichen. Die Tiefe eines Hauses, die Größe des Raumes von der vordern Wand desselben bis zur hintersten. Die Tiefe eines Zimmers, die Länge desselben entweder von der Wand, in welcher die Thür zu demselben ist, bis zur entgegengesetzten, oder von der Fensterwand bis zur entgegengesetzten. Die Tiefe eines Segels, die Höhe desselben vom Raaleik bis zum Unterleik. So auch in uneigentlicher Bedeutung. Die Tiefe der Erniedrigung, der Erkenntniß. Die Tiefe der Weisheit Gottes. Die Tiefe des Gefühls. Die Tiefe des Schlafes, der Töne, der Farben. 2) Ein tiefes Ding, ein tiefer Ort, Raum; eigentlich und uneigentlich. In die Tiefe steigen. Eine grundlose Tiefe; ein Abgrund. „Aus der Tiefe rufe ich zu dir.“ Ps. 130, 1. „Gewiß, das Herz eines Frauenzimmers ist eine unergründliche Tiefe.“ Krüger. In engerer Bedeutung nennt man ein tiefes Wasser und den tiefsten Theil einer großen Wassermasse die Tiefe. Auf die Tiefe fahren, auf das hohe Meer. In die Tiefe des Meeres versenken. „Wie Gott die Erde auf Tiefen lagert.“ Herder.

Als ich urplötzlich einen Drachen
Aus blauer Tiefe steigen sah, Ramler.

In eine Tiefe gerathen, z. B. beim Baden. Oft bezeichnet man mit Tiefen auch unergründliche Eigenschaften ꝛc. „Die Tiefen der Gottheit.“ 2 Cor. 2, 10. „Tiefen des Satans.“ Offenb. 2, 24.

Der Schönen Herz hat unergründ'te Tiefen, Gellert.
— in ihren (der Seele) tiefsten Tiefen. Schiller.

Im N. D. lautet dies Wort Diepte, Deipe, Deepte, bei den Bergleuten Teufe, bei Otfried Diufi, bei Tatian Tiufi, bei Willeram Toife, in Oberschwaben noch jetzt Diafi, bei Ulfilas Diupita.

Tiefen, v. I) trs. 1) Tief machen; in den zusammengesetzten auftiefen, austiefen, vertiefen. 2) Im N. D. wo es dipen lautet, die Tiefe messen. In der Schifffahrt, das Loth werfen, lothen. II) ○ rec. Sich tiefen, sich in die Tiefe erstrecken.

— und steil wie ein Thurm tieft sich hier die Felswand.
Sonnenberg.

D. Tiefen. D. —ung.

Der Tiefenmesser, —s, Mz. gl. 1) Einer der die Tiefen mißt. 2) Ein Werkzeug, die Tiefen damit zu messen.

Der Tiefer, —s, Mz. gl. eine Person, welche tiefet, tief macht.

△ **Tiefergossen**, adj. u. adv. in großer Tiefe ergossen, ausgegossen, verbreitet.

Aber die Sonn' erhellte mit jungem Strahl die Gefilde,
Aus des tiefergoßnen Okeanos ruhiger Strömung,
Steigend am Himmel empor. — Voß.

Tiefseufzend, s. Tief 2. (1).

Der Tiefsfisch, —es, Mz. —e, Fische, welche nur in der Tiefe des Wassers, vom Ufer entfernt, besonders welche in der Tiefe des Meeres bleiben und ihre Eier an die Seegewächse legen (Pisces pelagici), Seefische; zum Unterschiede von den Meerfischen (Pisces marini), welche an die Ufer und an die Mündungen der Flüsse gehen, wenn sie ihre Eier absetzen wollen. Gemeinhin nennt man beiderlei Fische überhaupt Seefische.

△ **Tiefflutend**, adj. tiefe Fluten bewegend.

— — tiefflutender See — Voß.

Tiefgebeugt, s. Tief 1).

○ **Das Tiefgefühl**, —es, Mz. u. ein tiefes Gefühl. S. Tief 2) (1). „Das Tiefgefühl, welches das Genie der Spanier vor den Franzosen so sehr auszeichnet.“ Jenisch. (R.)

Dir Vaterland, dir Tiefgefühl des Schönen,
Weiht mit Geberden, Sprache, Tönen,
Sich unsre Bühne hier. Schubart. (R.)

Tiefgelehrt, Tiefgerührt, Tiefgeschöpft, s. Tief 2) (1((1).

Tiefgelb, adj. u. adv. s. Tiefbraun und Tief 2) (4).

Tiefgrubig, adj. u. adv. tiefe Gruben habend. In der Sprache der Naturforscher ist die Oberfläche eines Körpers tiefgrubig (lacunosum), wenn sie mit breiten tiefen, unregelmäßig zerstreueten Vertiefungen versehen ist. Illiger.

Tiefgrün, adj. u. adv. s. Tiefbraun und Tief 2) (4).

Tiefgründig, adj. u. adv. tiefend Grund habend. M. Kramer.

Als sie nunmehr in des Ports tiefgründige Räume gekommen. Voß.

○ Tiefgründlich, adj. u. adv. sehr gründlich, bis auf den tiefsten Grund gehend. Heydenreich. Z.

Der Tiefhammer, —s, Mz. —hämmer, bei verschiedenen Metallarbeitern, z. B. Goldschmieden, Kupferschmieden ꝛc. ein Hammer mit einer runden oder stumpfen spitzen Bahn, an einem langen Stiele, um bis auf den Boden tiefer Geschirre damit zu langen und ihn zu bearbeiten. Auf den Kupferhämmern ist er ein 2 Zentner schwerer Hammer, welcher in eine stumpfe Spitze ausläuft und vom Wasser getrieben wird.

○ Tiefher, adv. aus der Tiefe her, wie auch, aus der Ferne her.

— tiefher aus dem Aufgang
Strömte des Frühlichtes Gold — Sonnenberg.

Der Tiefherr, —en, Mz. —en, an einigen Orten, z. B. in Hamburg, zwei Rathsherren, welche für die Austiefung des Hafens und Fahrwassers zu sorgen haben.

○ Tiefkundig, adj. u. adv. tiefe, d. h. gründliche Kunde oder Kenntniß habend. „— verschrieb sich einen der geheimen Künste tiefkundigen Mönch“ Benzel-Sternau.

Das Tiefloth, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, das schwere Loth, zum Unterschiede vom Handlothe.

Die Tiefordnung, Mz. —en, an einigen Orten, z. B. in Hamburg, die obrigkeitliche Verordnung, wie es mit dem Tiefe oder dem Fahrwasser und der Austiefung desselben gehalten werden soll.

Tiefroth, adj. u. adv. s. Tiefbraun und Tief 2) (4).

○ Tiefrund, adj. u. adv. tief, vertieft und dabei rund (concav), auch hohlrund, welches man jedoch davon dahin unterscheiden kann, daß man es von flachern und tiefrund von tiefern runden Vertiefungen gebraucht.

○ Die Tiefründe, o. Mz. die Eigenschaft eines Dinges, da es tiefrund ist (Concavität).

Tiefschäftig, adj. u. adv. bei den Teppichwebern, eine wagerecht laufende Kette und eben solche Schäfte habend, oder bei wagerecht auf dem Stuhle angebrachten Kette und Schäften gewebt; in Gegensatz von hochschäftig. Tiefschäftige Teppiche, auf solche Art gewebte (Basseli-setapeten). Ein tiefschäftiger Stuhl, auf welchem tiefschäftige Teppiche gewebt werden.

Der Tiefschauer, —s, Mz. gl. einer der tief schauet, der in einer Sache bis auf den Grund siehet, sie durchschauet. Moerbeek.

Tiefschauernd, s. Tief 2) (1).

Tiefschwarz, adj. u. adv. s. Tiefbraun und Tief 2) (4).

Der Tiefsinn, —es, o. Mz. 1) Derjenige Zustand eines Menschen, da er in tiefe Gedanken versunken ist. In Tiefsinn gerathen. Einen aus seinem Tiefsinne wecken. Zuweilen gebraucht man Tiefsinn auch für Trübsinn. Für tiefer Sinn aber ist es nicht gebräuchlich. S. Tief. 2) Die Eigenschaft eines Menschen, da er immer auf den Grund der Sache zu bringen, da er das Tiefste und Verborgenste zu erforschen sucht. Mit Tiefsinn etwas erforschen. Tiefsinn zeigen. Kant's, Fichte's Tiefsinn. Dem Tiefsinne hat Gall auch eine eigne Stelle in seiner Hirnlehre angewiesen und zwar ein wenig unter dem obern Stirnrande in der Mitte.

○ Tiefsinnen, v. intrs tief nachsinnen, tief denken. S. Tief 2) (1).

Du tiefsinnest im Herder, stehst erschüttert,
Bang aufathmend vor Philoktetus oder
Vor dem rasenden Ajax. — Ungen. (R.)

Tiefsinnig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Tiefsinn habend, beweisend; in beiden Bedeutungen. Tiefsinnig sein, tiefsinnig da sitzen, in tiefen Gedanken, tief nachsinnend. Ein tiefsinniger Denker. Ein tiefsinniger Kopf. Tiefsinnige Wahrheiten. Zuweilen auch für trübsinnig. Tiefsinnig werden. 2) Für, tiefen Sinn habend wird es gebraucht, obgleich Tiefsinn für, tiefer Sinn, nicht gewöhnlich ist

Sie wies mit ihrer Hand
Erhaben und tiefsinnig
Gen Himmel und verschwand. Kosegarten.

Davon die Tiefsinnigkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie tiefsinnig ist.

○ Die Tiefstimme, o. Mz. die tiefe Stimme, Baßstimme, der Baß.

○ Tiefstrudelnd, adj. tiefe Strudel habend, bildend. Voß.

Tiefverborgen, Tiefverwundet, Tiefzerrissen, Tiefzerrüttet, s. Tief 2) (1) (2).

Der Tiegel, —s, Mz. gl; Vw. das —chen, O. O. —lein. 1) In der weitesten Bedeutung, ein hohler Raum, etwas darein zu fassen, darin zu bearbeiten oder zuzubereiten. So heißt in den Hüttenwerken, der innere Herd im Schmelzofen, in welchem das aus dem Erze geschmolzene Metall zusammenfließt, der Tiegel. In engerer Bedeutung, ein Gefäß, welches für den verschiedenen Gebrauch, den man davon macht, auch von verschiedener Art ist. So nennt man (1) im O. O. das Gefäß einer Lampe Lampentiegel, daher eine Lampe selbst zuweilen ein Tiegel genannt wird. (2) Bei den Scheidekünstlern, Goldschmieden ꝛc. ist der Tiegel ein irdenes Gefäß in Gestalt eines Bechers, unten enger und oben gewöhnlich drei- oder viereckig, Metalle ꝛc. darin zu schmelzen; der Schmelztiegel, Gießtiegel. (3) In den Küchen, ein rundes flach vertieftes gewöhnlich irdenes Gefäß mit einem Griffe und drei Beinen oder auch ohne Beine, in welchem Falle es auf einen Dreifuß übers Feuer gesetzt wird, Fett darin zu zerlassen, verschiedene Speisen darin zu bereiten, in Butter zu braten, oder auch nur aufzuwärmen. Eiserne Gefäße dieser Art und auch tiefe kupferne, inwendig verzinnte, Fische ꝛc. darin zu sieden, nennt man Pfannen. Ähnliche aber tiefe eiserne oder kupferne Gefäße haben die Buchbinder, Tischler ꝛc. den Leim darin flüssig zu erhalten, der Leimtiegel. Im O. O. nennt man einen solchen Tiegel einen Rain, und Tiegel heißt daselbst in weiterer Bedeutung jeder irdene Napf. Davon das Tiegelbein, der Tiegelfuß, der Tiegelgriff ꝛc., das Bein, der Fuß, der Griff ꝛc. an einem Tiegel. 2) An den Buchdruckerpressen wird eine schwere messingene oder eiserne Platte, welche vermittelst der Presse auf den Bogen gedruckt wird und eigentlich den Abdruck bewirkt, Tiegel genannt. Im N. O. lautet es Degel.

Der Tiegelbrei, —es, Mz. u. in den Küchen, ein Brei von Mehl, Grieß, Hirse, Reiß ꝛc. welcher mit Milch und Butter in einem Tiegel bereitet und auch Tiegelmuß genannt wird.

Das Tiegelmuß, —es, Mz. u. s. Tiegelbrei.

Die Tiegelprobe, Mz. —n, im Hüttenbaue und in den Münzen, die Probe, welche mit Erzen und Metallen im Schmelztiegel angestellt wird, und in weiterer Bedeutung, jede Probe mit Erzen nnd Metallen in Kleinen.

Die Tiegelzange, Mz. —n, die Schnabelzange, weil man damit die Schmelztiegel aus dem Feuer hebt.

Der Tieger ꝛc. s. Tiger ꝛc.

Die Tieke, s. Tecke.

Der Tiekenfresser, s. Madenfresser.

‡ Der Tiendling, —es, Mz. —e, ein Name der Kornelle, des Kornellbaumes (Cornus mascula L.).

Die Tiene, Mz. —n; Vw. das Tienchen, eine Art hölzerner Gefäße. In einigen N. O. Gegenden ist es ein kleines Fäßchen mit einem Deckel, etwas darin zu verwahren. An andern Orten ist es ein größeres langrundes Gefäß darin zu waschen; bestimmter die

Waschtiene. Auch wird wol eine Stande in manchen Gegenden eine Tiene genannt.

† Das Tier, —s, o. Mz. 1) Lärm, Aufheben; auch Getier. Ein großes Getier machen, groß Wesens machen. 2) Klägliches Geschrei, lautes Wehklagen.

† Das Tierlier, —s, o. Mz. der Gesang der Lerche.

† Tierliren, v. intrs. ein Wort, welches den Gesang der Lerche nachahmt, und diesen Gesang hören lassen, wie auch, wie eine Lerche singen, bezeichnet.

† Die Tierlische, Mz. —n, die gelbe Narzisse, unechte gelbe Narzisse (Narcissus pseudonarcissus L.).

† Tiet, s. Tick.

† Das Tiethuhn, —es, Mz. —hühner, in der Sprache der Kinder im N. D. ein Huhn; von tiet.

† Der Tietling, —es, Mz. —e, s. Titlinger.

† Der Tievel, —s, Mz. gl. der Döbel (Cyprinus dobula L.).

† Der Tiff, —es, Mz. —e, s. Tips.

† Die Tiffe, Mz. —n, im N. D. eine Hündinn.

Der Tiftriegel, —s, Mz. gl. bei den Stuhlmachern, Riegel, welche die Vorderstapfen mit den Hinterstapfen verbinden.

† Tigen, Tijen, v. trs. im N. D. zeihen. Davon die Tight, die Beschuldigung, Anklage, wie auch, ein heimlicher Gedanke.

Der Tiger, —s, Mz. gl. 1) Ein wildes und blutdürstiges Raubthier, welches auch, nachdem es gesättiget ist, aus bloßer Mordlust andere Thiere tödtet; es lebt im heißen Asien, übertrifft den Löwen zuweilen noch an Größe, hat ein blaßgelbes Fell und lange schwarze Streifen, welche vom Rücken nach dem Bauche zu sich spitzen und mit andern, welche die Schenkel durchkreuzen, schön gezeichnet (Felis tigris L.); auch das Tigerthier. Uneigentlich nennt man jedes Thier, welches wie ein Tiger gezeichnet ist, z. B. ein Pferd, einen Hund, eine Katze ꝛc. einen Tiger. Auch nennt man wol einen wilden höchst grausamen Menschen einen Tiger. 2) Der amerikanische Tiger, ein Raubthier in Südamerika, von der Größe eines Bullenbeißers; gesättiget verliert er allen Muth und läßt sich von einem Hunde verjagen (Felis onca L.); auch amerikanische Tigerkatze. 3) Ein Name des Müllerkäfers (Scarabaeus fullo L.). S. d.

Das Tigerbein, —es, Mz. —e. 1) Das Bein eines Tigers. 2) In der Naturbeschreibung, der Name einiger Arten Trompeten- oder Posaunschnecken. (1) Das große dicke Tigerbein, ein seltenes Thurmhorn in den Meeren von Asien und Afrika, die Pfrieme (Buccinum maculatum L.). (2) Das dünne Tigerbein, ein nicht seltenes Thurmhorn im Meere von Ostindien, Amboina, bei den molukkischen Inseln (Buccinum subulatum L.); auch die Tigernadel.

Der Tigerblick, —es, Mz. —e, der Blick eines Tigers; ein höchst wilder, blutgieriger, Grausamkeit verrathender Blick. „Ein wohlthätiges Dickicht verbarg mich vor seinen Tigerblicken.“ Benzel-Sternau.

Die Tigerblume, Mz. —n, eine in China einheimische Pflanze, deren Blume aus sechs länglichen safran- oder pomeranzengelben dunkelroth gefleckten Blättern bestehet, welche drei an den innern drei Blättern befestigte Staubfäden und einen Griffel mit drei langen Staubwegen enthalten (Ixia chinensis L.).

Die Tigerbohne, Mz. —n, eine Art Bohnen, vielleicht weil sie bunt gefleckt sind.

Die Tigerdecke, Mz. —n, eine Decke, z. B. eine Pferdedecke, von Tigerpelz.

Das Tigererz, —es, Mz. u. Glaserz in Braunspath ꝛc. eingesprengt.

Der Tigerfuß, —es, Mz. —füße. 1) Der Fuß eines Tigers. 2) Eine Art Trichterwinde in Ostindien mit handförmigen Blättern, welche die Gestalt eines Tigerfußes haben (Ipomoea pes tigris L.).

Die Tigerhaut, Mz. —häute, die fleckige Haut eines Tigers, besonders wenn sie zubereitet ist.

Das Tigerherz, —ens, Mz. —en. 1) Das Herz eines Tigers. 2) Uneigentlich, ein grausames Herz. „Drum läßt er sich nach der Natur nennen und trägt ein Tigerherz.“ Benzel-Sternau.

Das Tigerholz, —es, Mz. u. eine ausländische Holzart mit schwarzen Flecken auf braunem Grunde.

Der Tigerhund, —es, Mz. —e, ein getigerter, d. h. mit Flecken wie ein Tiger gezeichneter Hund. Der Hühnerhund oder Wachtelhund besonders heißt, wenn er getigert oder gefleckt ist, bengalischer Tigerhund.

Der Tigeriltiß, —sses, Mz. —sse, ein zum Geschlecht der Wiesel, Iltisse ꝛc. gehörendes Thier von der Größe des Iltisses, dunkelbraun, mit gelblich weißen Flecken gezeichnet, in Polen und einigen Gegenden von Rußland ꝛc.; er ist sehr wild, und nährt sich von Hasen, Erdmäusen ꝛc. (Mustela sarmatica L.).

Tigerisch, adj. u. adv. einem Tiger gleich, ähnlich, angemessen; uneigentlich, höchst wild, höchst grausam.

Die Tigerkatze, Mz. —n. 1) Eine Hauskatze, welche wie ein Tiger gefleckt ist. 2) Ein wildes Thier in Indien, welches sich nicht zähmen läßt, größer als die wilde Katze ist, dem Panther in Ansehung der Farbe gleicht, und sich auf den Bäumen aufhält, wo es auch heckt (Felis serval L.); auch Katzenparder, Pardelkatze, Pferdekatze. 3) Die wilde Tigerkatze, ein wildes Thier in Südamerika, der wilden Katze in Ansehung der Gestalt, Größe, Stimme, Lebensart sehr ähnlich, aber sehr schwer zu zähmen (Felis tigrina L.); auch amerikanische Tigerkatze, Tigerkatze von Guiana, der Katzentiger, der brasilische Tiger-Fuchs. 4) Die amerikanische Tigerkatze, ein Name des amerikanischen Tigers. S. Tiger 2).

Die Tigermotte, Mz. —n, eine Art Motten oder Nachtfalter (Phalaena bombyx lubricipeda L.).

Tigern, v. trs. mit Flecken und Streifen wie ein Tiger hat, versehen. Ein getigertes Pferd. D. Tigern.

Die Tigernadel, Mz. —n, s. Tigerbein 2) (2).

Der Tigerpelz, —es, Mz. —e, bei den Kürschnern, die zubereitete Haut eines Tigers, welche man zu Mützenbrämen, zu Pferdedecken ꝛc. gebraucht.

Das Tigerpferd, —es, Mz. —e. 1) Ein getigertes Pferd. 2) Das afrikanische Tigerpferd, ein Name des gestreiften Esels oder afrikanischen Waldesels (Equus zebra L.). S. Waldesel.

Die Tigerporzellanschnecke, Mz. —n, eine Art stumpfer Porzellanschnecken, welche auf einem weißen, gelblichen oder blauen Grunde mit schwarzen rundlichen Flecken gezeichnet sind (Cypraea tigris L.).

Die Tigerraupe, Mz. —n, getigerte Raupen.

Der Tigerreiher, —s, Mz. gl. eine Art Reiher in Südamerika, welcher sich im Röhricht verbirgt und in der Erde nistet (Ardea tigrina L.).

Der Tigerschild, —es, Mz. —e, eine Art Klippkleber, der Schildkrötenschild (Patella testudinaria L.).

Die Tigerspinne, Mz. —n, eine Krabbenspinne in Europa, deren Füße aschfarbig, etwas grün und mit schwärzlichen Flecken gesprenkelt sind (Aranea laevipes L.); auch der Buntfuß.

Das Tigerthier, —es, Mz. —e, s. Tiger.

Die Tigertute, Mz. —n, eine Kegeltute in den Meeren von Asien, wovon es viele Abarten giebt (Conus literatus L.); auch Tigerschnecke, Abecetute. S. d.

Die Tigerwecke, Mz. —n, eine Art Tuten mit braunen Fleckchen und Pünktchen reihenweise besetzt und am Wirbel braun geadert (Conus betulinus L.); auch Buttertute, Butterwecke.

Der Tigerwolf, —es, Mz. —wölfe. 1) Ein wildes Thier im südlichen Afrika. S. Wolftiger. 2) Ein wildes Thier in Guinea, Äthiopien und auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, röthlichbraun mit runden schwarzen Flecken, es hat die Größe eines starken Hundes und ein fürchterliches Gebiß (Canis crocuta L.); auch die gefleckte Hiäne.

Die Tigerwut, o. Mz. die Wut des Tigers. Dann, die höchste mit Grausamkeit verbundene Wut.

Der Anblick, der zur Tigerwut ihn treibt. Wieland.

Die Tigerzunge, Mz. —n. 1) Die Zunge eines Tigers. 2) In der Naturbeschreibung, (1) eine runde Teilmuschel von linsenförmiger Gestalt, grauweiß, fein geringelt und mit andern Strichen netzartig durchzogen, wodurch die Oberfläche wie eine Tigerzunge rauh erscheinet (Tellina reticulata L.). (2) Eine Art Venusmuscheln von linsenförmiger Gestalt und netzartig und grübig gestreift (Venus tigrina L.).

† Der Tilebär, —es, Mz. —e, in Hamburg der gemeine Bär (Ursus arctos L.); der Zeidelbär. Er brummt wie ein Tilebär.

† Tilfen, v. trs. im Elsaß, brechen, den Flachs, Hanf. Fulda. D. Tilfen.

Tilgbar, adj. u. adv. sich tilgen lassend. Eine tilgbare Schuld. Davon die Tilgbarkeit.

Tilgen, v. trs. der Fortdauer eines Dinges ein Ende machen, des Daseins berauben. Das Ungeziefer ist nicht zu tilgen. Das Unkraut tilgen.

Damit er in tilgt von der weldt. Theuerdank, K. 79.

Dort, wie ich landete, tilgte mich fast an der Küste die Brandung. Voß.

Tilgen und vertilgen lassen sind noch so unterscheiden, daß tilgen als das weniger bedeutende für, der Kraft berauben, unwirksam machen, vertilgen aber für, dem Dasein völlig ein Ende machen gebraucht wird. Vergl. auch zerstören, zernichten, ausrotten. Uneigentlich. Eine Schuld tilgen, sie aufhören machen, dadurch, daß man sie bezahlt oder daß man sie im Schuldbuche auslöscht, ausstreicht. Eine Feuersbrust tilgen, sie aufhören machen, dadurch daß man das Feuer löscht, erstickt.

Und (wenn du) eines Bürgerkrieges furchtbar'n Brand
In seinem ersten Funken weise tilgest. Göthe.

Selbst die Spuren davon sind getilgt, sind vernichtet.

Der Zweifel meiner fürstlichen Geburt,
Er ist getilgt, so bald ich dich vertilge. Schiller.

Aus dem Buche der Lebendigen tilgen, in dem Buche der Lebendigen ausstreichen, vertilgen. »Ich will den aus meinem Buche tilgen, der an mir sündiget.« 2 Mos. 32, 33. Ungewöhnlicher wird es in der Bibel gebraucht, für, den Folgen und der Zurechnung nach aufheben. »Tilge meine Sünde.« Ps. 51, 3. »Ich tilge deine Übertretung.« Es. 43, 25. »Die Almosen tilgen die Sünde.« Tob. 12, 9. D. Tilgen. D. —ung,

Der Tilger, —s, Mz. gl. 1) Einer der tilget.

— rufend den Tilger. Baggesen.

2) Ein Name des Sägeschnäblers (Mergus serrator L.), der braunköpfige Tilger.

Tilglich, adj. u. adv. sich tilgen lassend, tilgbar. Ein tilglicher Lehnzins. Davon die Tilglichkeit.

◎ Das Tilgungsgericht, —es, Mz. —e, ein Gericht, welches die Urtheilssprüche anderer Gerichtshöfe tilget, aufhebt, ungültig macht, (Cassationstribunal). C.

◎ Die Tilgungskasse, Mz. —n, eine zur Tilgung einer Schuld angelegte Kasse (Amortissements- oder Amortisationskasse). C.

Der Tilgungsschein, —es, Mz. —e, ein Schein, eine Erklärung darüber, daß etwas nichtig sei, nichts gilt. Moerbeek.

○ Der Tilgungsstock, —es, Mz. —e, ein Stock, ein Grundgeld, Grundvermögen, von welchem eine Schuld getilgt werden soll (Amortisationsfond).

Die Tilke, Mz. —n, in Schlesien, ein enges Thal zwischen kleinen Hügeln, eine Tiefe. Berndt.

1. Die Tille, s. Dille.

2. Die Tille, Mz. —n, eine kurze Röhre, etwas hinein zu stecken oder durchzulassen, die Dille. So heißt eine Röhre an einem Gefäße, welche an dem einen Ende offen, am andern verschlossen ist, einen Griff oder Heft hineinzustecken, die Tille. So auch die Tille eines Leuchters ꝛc. S. 2. Dille. An den Pumpen ist die Tille die wagerechte kurze Ausgußröhre. Bei den Büchsenmachern ist die Tille eine hohle eiserne Walze in dem Schlosse einer Windbüchse, die durch einen stählernen Stift durchbohrt wird, welcher auf der Spitze der Pritsche ruhet; sie hat unten ein Loch, durch welches die Luft in den Lauf der Büchse übergehet. Hieher gehört auch die Bedeutung des Wortes Tille bei den Schlossern, nämlich das über dem Schlüsselloche eines deutschen Schlosses ruhende hohle Stück, welches hinten den Dorn hält, auf welchem das Rohr des Schlüssels ins Schlüsselloch gesteckt wird. Hienach also ist die unter 3. Dille im ersten Theile dieses Werkes gegebene Erklärung zu berichtigen. In Bern nennt man nach Stalder die Warzen am Euter einer Kuh Tillen.

3. Die Tille, Mz. —n, bei Denzler ein See, richtiger wol Teich, von tillen graben, welches Fulda anführte.

Tillen, v. I) trs. im N. D. 1) Auf- und abbewegen, heben. Hieher gehört wahrscheinlich die Bedeutung, welche Fulda auch anführt, als in Baiern üblich, für Geräth aufhängen, von Till, eine Stange etwas damit aufzuhängen. 2) Graben. Fulda. II) ntr. mit haben, im Schiffbaue, wo man vom Schiffe sagt, es tillt, wenn es einen sehr scharfen Belauf hat oder sowol unten, als auch vorn und hinten sehr scharf gebauet ist. Röding.

† Der Tilltap, —s, Mz. —e, der Tölpel.

† Tilpen, v. intrs. ein Wort, welches das Schreien der jungen Sperlinge nachahmt und dieses Schreien, wie auch, auf eine solche Art schreien bezeichnet. Fulda. D. Tilpen.

† Das Timmer, Timmern ꝛc. im N. D. für Zimmer, zimmern ꝛc. S. d.

Der Timmerstich, —es, Mz. u. in der Schifffahrt, eine Art Stiche, welche aus zwei Maulstichen bestehet, und unter andern dienet, die Wewelingen an die Wandtaue zu befestigen.

Timotheus, ein Mannstaufname.

Das Timotheusgras, —es, Mz. u. das Wiesenlieschgras oder große Lieschgras (Phleum pratense L.).

† Die Timpe, Mz. —n, im N. D., das äußerste Ende eines Dinges. So heißt das Ende, die Spitze eines Brotes Timpe. Auch, das äußerste Ende des menschlichen Körpers, der Kopf. Etwas in der Timpe haben, im Kopfe. Nach Schütze nennt man im Holsteinschen auch eine Art Semmel mit vier Spitzen Timpen.

† Timper, adj. u. adv. in der Schweiz, dunkel; wie auch dumpf, hohl schallend. Fulda.

‡ Der Timpf, —es, Mz. —e, in Polen, der Name einer Silbermünze, welche 6 Böhmen oder Silbergroschen oder 18 Kreuzer gilt und deren 5 auf einen Thaler gehen; auch der Sechsböhmer.

Der Timphahn, —es, Mz. —hähne, das schwarze Wasserhuhn, das Flußteufelchen (Fulica aterrima L.).

† Der Timpling, —es, Mz. —e, eine Sorte Birnen.

† Der Tindel, —s, Mz. u. im N. D. der Glanz. Fulda.

† Tindeln, v. ntr. mit haben, im N. D. glänzen. Fulda.

Tine, Vw. Tinchen, eine Verkürzung von Kristine.

† Tinerl, in Österreich, der Name Kristian, verkleint.

Der Tingel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, ein Holz oder eine dreieckige Latte, welche im Schiffe zwischen den Kiel und Kielgang gelegt wird und dazu dienet diesen Raum an beiden Seiten des Schiffes auszufüllen, so daß die Fläche von der Oberkante des Kiels verlängert sich nach beiden Seiten erstreckt. Röding.

Das Tinn, die Tinne, der Tinns ꝛc. im N. D. 1) für Zinn, Zinne ꝛc. S. diese. 2) Die Tinne im N. D. der Zahn, die Zinke z. B. einer Ege.

† Tinnen, v. trs. im Holsteinschen, egen. Schütze.

‡ Tins, adv. im Holsteinschen, neben. Schütze.

Die Tinte ꝛc. s. Dinte ꝛc.

† Der Tinusbaum, —es, Mz. —bäume, eine Art Bäume auf Jamaika ꝛc. mit dickem, glattem und gelblichem Stamme, mit wechselsweise gestellten, länglichen, spitzen, kurzgestielten Blättern und

an den Enden der Äste büschelweise stehenden Blumen, welche neun kurze Staubfäden und einen kurzen Griffel mit drei stumpfen Staubwegen enthalten, ein krugförmiges Honigbehältniß umgiebt den Fruchtkeim, daher Planer den ganzen Baum Krügel nannte; die Frucht ist eine glatte rundliche blaßgelbe oder grüne Beere mit braunen harten Samen (Tinus occidentalis L.)

† Der Tipfstein, s. Topfstein.

X Tipp, ein Wort, welches 1) die leichte Berührung mit einem spitzigen Körper und den etwa dabei hörbaren Laut bezeichnet; und womit man 2) im Osnabrückschen andeutet, wenn man sein Glas nicht zu voll eingeschenkt haben will, so viel als, halt ein! genug!

Der Tipp, —es, Mz. —e. 1) Die leichte Berührung mit einem spitzigen Körper, besonders mit der Spitze eines Fingers. 2) Im N. D. die Spitze eines Dinges. 3) Der Punkt, Tüpfel.

Der Tippel, s. Tüpfel.

Tippen, v. intrs. 1) Mit einem spitzigen Körper, besonders mit der Spitze eines Fingers leicht berühren.

Sie tippen hie, sie nippen da,
Erst mit den Saugerspitzen. Bürger.

Mit dem Finger an etwas tippen. 2) In engerer Bedeutung, ein gewisses Glücksspiel mit Karten spielen, wobei jeder der am Spiele Theilnehmenden 3 Karten bekömmt, worauf dann Trumpf aufgedeckt wird, und mit welchen er, wenn er er sich ins Spiel einläßt, wenigstens einen Stich muß machen können um einen Theil vom Einsatze zu gewinnen; von dem Umstande, daß derjenige, welcher sich mit ins Spiel einlassen will, dies dadurch anzeigt, daß er mit dem Finger auf den Tisch tippt. Wollen wir ein wenig tippen? Es wurde getippt. D. Tippen.

Der Tipper, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche tippet, in beiden Bedeutungen.

† X Der Tips, —es, Mz. —e. 1) Eigentlich, eine leichte Berührung, der Tipp. 2) In der Schweiz, ein Rausch; ein Tipsli haben, ein Räuschchen. In Bündten Tiff, Tiffli. Stalder.

† X Tipseln, v. intrs. in der Schweiz, so viel trinken, daß man einen kleinen Rausch hat. Stalder. Eben daselbst ist betipset, berauscht, von Tips oder tipsen, so viel trinken, daß man einen Rausch hat, wovon tipseln das Verkleinungswort ist. S. Tispen.

X Der Tirann, Tyrann, —en, Mz. —en, ein Wort, welches, wenn es auch eine in Deutschland gleichfalls leider nicht unbekannte Sache bezeichnet, doch als ein unserer Sprache fremdes Wort verbannt werden kann, indem wir einen grausamen Gewaltherrscher, in welcher Bedeutung man Tirann gewöhnlich gebraucht, zu bezeichnen, die guten Wörter Wüterich, Wüter ꝛc. haben. Uneigentlich nennt man jeden, welcher grausam und hart gegen Andere verfährt, oder in hohem Grade hart und fühllos bei dem Übel Anderer ist, einen Tirannen. So ist mancher Ehemann und Vater der Tirann seiner Frau und Kinder. Klopstock hat von einem weiblichen Wesen dieser Art Tirannin gebraucht. In einigen Gegenden wird der Zaunkönig das Tirannchen genannt. Davon die Tirannei, der Mißbrauch der Gewalt zu Grausamkeit, und solche grausame Handlungen selbst zu bezeichnen; tirannisch, nach Art eines Tirannen ꝛc.

† Der Tiraß, —sses, Mz. —sse, bei den Jägern, ein viereckiges Garn von starkem Zwirne, es über Hühner, Wachteln, Lerchen, Schnepfen zu ziehen und sie auf solche Art zu fangen.

† Tiren, v. trs. im N. D. 1) Ziehen, zerren, schleppen. 2) Sich tiren, auch gehaben, sich ungeberdig stellen, klagen. Auch tören.

† Der Tirgel, —s, Mz. gl. s. Tirgen 1).

† Tirgen, v. trs. in der Schweiz, das Verstärkungswort von taren, targen, in den Händen herumziehen, mit dem Begriffe der Unreinlichkeit. Man gebraucht es besonders 1) für Backwerk machen, besonders in Kleinen; daher das Tirgeli, Zuckerbrot, eine Art Pfefferkuchen; bei Dengler Tirgel, Honigkuchen. 2) Sich mit Kleinigkeiten belustigen; daher Tirgeli eine Weibsperson, welche über der Sorge mit kleinlichen Dingen wichtigere Arbeiten versäumet. Stalder. D. Tirgen.

† Tirig, adj. u. adv. in Ditmarsen, muthig.

† X Der Tirltanz, Tirreltanz, —es, Mz. —e, in manchen Gegenden, z. B. in dem an die Mark grenzenden Polen, ein zitterndes und tanzendes Ding. Man belegt mit diesem Namen eine kleine Scheibe mit einem Loche in der Mitte, z. B. ein hölzerner Knopf durch deren Loch ein kleines zugespitztes Pflöckchen gesteckt wird, auf dessen Spitze sich das Ganze, wenn man es zwischen den Fingern auf einem Tische drehet, zitternd und tanzend bewegt; von tirreln. Sich drehen wie ein Tirltanz.

† Tirmen, v. trs. im Schwäbischen, bestimmen, fest setzen; widmen. J. C. Schmid. D. Tirmen.

† Tirreln, v. intrs. in Hamburg, zappeln, zittern. Richey. D. Tirreln.

† Tirtarren, v. trs. im N. D. unaufhörlich necken und dadurch reizen, verdrüßlich machen; das Verstft. von tarren, zerren. D. Tirtarren.

Der Tisch, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. —lein, eine in einiger Höhe vom Boden befindliche ebene Fläche, darauf allerlei zu legen oder zu stellen, und an derselben stehend oder sitzend allerlei Geschäfte vorzunehmen. So hat man niedrige Schränke mit solchen ebenen Oberflächen, wie auch Kasten, welche man auseinander legen und zugleich als Bettstellen gebrauchen kann, deren man sich auf solche Art bedient und die man Tische nennt. Unter diese allgemeine Bedeutung gehören auch die Altäre in den Kirchen, welche man Kirchentische, Gottestische nennt, die unbeweglichen auf Steinen oder Pfählen ruhenden ebenen flachen Körper in Gärten unter Lauben ꝛc. Besonders aber nennt man Tisch eine von einem beweglichen mit Füßen versehenen Gestelle getragene ebene Fläche oder Platte, welche allein das Tischblatt, die Tischplatte heißt. Ein hölzerner Tisch, ein runder, viereckiger, langer Tisch, ein dreieckiger Tisch oder Winkeltisch, ein Klapptisch, Arbeitstisch oder Werktisch, Schreibtisch, Rechentisch, Eßtisch oder Speisetisch, welcher in engerer Bedeutung auch nur der Tisch genannt wird, Schenktisch, Spieltisch ꝛc. ein Steintisch, Marmertisch, Schiefertisch. Vergl. Tafel. In engerer Bedeutung der Eßtisch. Sich an den Tisch setzen. Am Tische, vor dem Tische sitzen. X Einen unter den Tisch stecken, ihn überwältigen und zur Ruhe bringen; wofür man auch sagt, ihn unter die Bank, in den Sack stecken. X Einen unter den Tisch trinken, ihm so lange zutrinken, bis er berauscht ist und auch wol wirklich unter den Tisch fällt. Uneigentlich bezeichnet Tisch 1) die Handlung des Speisens, sofern man dabei an einem Tische sitzt; ohne Mehrzahl. Vergl. Tafel. Zu Tische gehen, sich zu Tische setzen, um zu speisen. Noch bei Tische sein oder sitzen, noch speisen. Über Tische, bei Tische, während der Mahlzeit. Von Tische aufstehen. Nach Tische Kaffee trinken. Kurz vor Tische. Einen zu Tische laden, bitten. Nicht zu Tische kommen, von Tische wegbleiben. Einen zu Tische rufen, wobei man gewöhnlich ruft: zu Tische! Bei jemand zu Tische bleiben. Machen Sie, daß wir bald zu Tische kommen. X Einem den Tisch rücken, einen der eine neue Wohnung bezogen oder sich nur häuslich eingerichtet hat, zum ersten Mahle besuchen und sich von ihm bewirthen lassen, wobei der Tisch gerückt wird; in der Oberpfalz heißt, den Tisch rücken, acht Tage nach der Hochzeit ein kleines Mahl halten und tanzen. Der Tisch des Herrn, in der Bibel, das Abendmahl, im gemeinen Leben auch Gottes Tisch. Zum Tische des Herrn oder zu Gottes Tische gehen, zum Abendmahle gehen. 2) Die Handlung des Speisens, da man Andere speiset, mit Inbegriff der Speisen; ohne Mehrzahl. Den Tisch bei jemand haben, sich von ihm speisen lassen. Einem freien Tisch geben. Den Tisch bezahlen. Der Mittagtisch, Abendtisch, ein Freitisch, Geldtisch. Einem den Tisch aufsagen, sich nicht mehr von ihm speisen lassen wollen, auch, ihn nicht mehr speisen wollen. Von Tisch und Bett geschieden sein. Einen guten Tisch führen. Der Nachtisch, die nach den warmen Speisen, und nach-

dem man meist gesättiget ist, noch aufgesetzten Speisen, als Kuchen, Backwerk, Zuckerwerk Obst ꝛc.

Der Tischaufsatz, —es, Mz. —sätze, ein zierlicher Aufsatz auf einen gedeckten Tisch zu setzen. S. Tafelaufsatz. »Aller Hausrath, Tafelzeug, Service und Tischa ufsätze stimmten zu dem Ganzen.« Göthe.

Der Tischbedarf, —es, Mz. u. Alles, was man zum Tische und bei Tische bedarf, sowol den Tisch zu decken, zu bedienen, als auch ihn mit Speisen zu besetzen. ◎ In engerer Bedeutung, ein Geräth, welches die Gläser oder Büchsen ꝛc. mit denjenigen Sachen enthält, deren man sich oft noch nach Belieben bei den Speisen bedient, als Salz, Pfeffer, Senf, Zucker, Essig, Öl ꝛc. C.

Das Tischbein, —es, Mz. —e, das Bein oder die Beine, worauf das Tischblatt ruhet, welche Stücke zusammen den Tisch ausmachen; auch Tischfuß, Tischstollen.

Das Tischbett, —es, Mz. —en. 1) Die Betten, oder Polster, auf welchen die Alten bei Tische lagen. Stieler. 2) Eine Bettstelle, die zusammengelegt, bei Tage die Stelle eines Tisches vertritt.

Das Tischbier, —es, Mz. —e, schwaches, geringes Bier, welches man bei Tische trinkt, oder welches arme Leute überhaupt trinken. S. Halbbier, Nachbier.

Das Tischblatt, —es, Mz. —blätter, die ebene Fläche, welche der Haupttheil eines Tisches ist, auch die Tischplatte; zum Unterschiede vom Gestelle, vom Fuße oder von den Füßen.

Der Tischbohrer, —s, Mz. gl. eine Art Kleinkäfer, welche die Tische ꝛc. durchbohret (Dermestes domesticus L.); auch das Hauskäferchen.

Der Tischbursche, —n, Mz. —n, ein Bursche, ein junger Mensch, sofern er an einem Orte oder bei jemand seinen gewöhnlichen Tisch hat, gespeiset wird; anständiger, der Tischgänger, Kostgänger.

Die Tischdecke, Mz. —n, eine Decke über einen Tisch zu decken, ein Tischteppich.

Der Tischdecker, —s, Mz. gl. einer der den Tisch, an welchem gespeiset werden soll, decket; in den Häusern der Großen, der Tafeldecker.

Der Tischdiener, —s, Mz. gl. ein Diener, Aufwärter bei Tische.

Die Tischecke, Mz. —n, eine der Ecken eines Tisches.

Tischen, v. I) † trs. häufen, in Haufen auf einander legen. Davon Tischete, ein ordentlich auf einander gelegter Haufen. Stalder. II) X intrs 1) Den Tisch decken, bereiten und mit Speisen besetzen. Für jemand tischen. S. Auftischen. 2) Bei Tische sitzen, speisen. Sehr lange tischen. Gut tischen, im O. D. gut speisen. D. Tischen.

Der Tischer, —s, Mz. gl. einer der Tische und anderes Hausgeräth aus Holz macht. S. Tischler.

Die Tischerdiele, Mz. —n, Dielen wie sie der Tischer gebraucht.

Die Tischerei, Tischlerei, Mz. —en. 1) Das Gewerbe, das Handwerk des Tischers; ohne Mehrzahl. Tischerei treiben. 2) Etwas vom Tischer Verfertigtes. In folgender Stelle auch nur etwas aus Holz Gemachtes, Bestehendes.

Recht mitten in das eheliche Gebett
Legt er die Quer' ein großes großes Brett
Und lief't, um seine Tischerei
Recht dauerhaft zu sehn, den Plato neben bei. Kl. Schmidt.

Der Tischerleim, —es, o. Mz. der starke Leim, dessen sich die Tischer bedienen.

Tischern, Tischlern, v. intrs. Tischerei treiben, wie auch in weiterer Bedeutung, allerlei Arbeiten, welche der Tischer zu machen pflegt, machen ohne ein Tischer zu sein. D. Tischern, Tischlern.

Der Tischerverband, —es, Mz. —e, ein aus Rahmen und Füllungen bestehender Verband, welche durch Zapfen und Löcher verbunden werden, oder durch Nuthen und Federn oder Spunden, oder geleimt und genagelt sind.

Das Tischerzeug, —es, o. Mz. das Handwerkzeug des Tischers.

Der Tischfreund, —es, Mz. —e; die —inn, ein Freund, eine Freundinn, welche man an seinem Tische hat, zu haben pflegt.

— denn er war ihr lieber Gefährt' und Tischfreund. Voß.

Häufig belegt man mit diesem Namen nur Personen welche um einer guten Mahlzeit willen, oder so lange sie Nahrung und Wohlthaten von uns empfangen, unsere Freunde sind, oder sich unsere Freunde nennen. »Etliche Tischfreunde halten nicht in der Noth.« Sir. 6, 10.

Der Tischfuß, —es, Mz. —füße, s. Tischbein.

Der Tischgänger, —s, Mz. gl. die —inn, eine Person, welche bei einer andern an den Tisch gehet, gewöhnlich bei ihr speiset, besonders wenn dies für Bezahlung geschieht, in Bezug auf die Person, bei welcher dies geschiehet, der Kostgänger.

Der Tischgast, —es, Mz. —gäste, ein Gast bei Tische, zum Essen. Stieler.

Das Tischgebet, —es, Mz. —e, ein Gebet, welches man vor und nach Tische zu beten pflegt, im O. D. auch der Tischsegen.

Das Tischgedeck, —es, Mz. —e, ein vollständiges Gedeck für einen Tisch, ein Tischtuch, mit einer Anzahl von Mundtüchern ꝛc.

Das Tischgefäß, —es, Mz. —e, Gefäße, auf den Tisch zu setzen, besonders zum Gebrauch beim Essen.

Das Tischgeld, —es, Mz. —er, dasjenige Geld, welches man für den Tisch, d. h. für seine gewöhnliche Speisung an jemand bezahlet, das Kostgeld.

Die Tischgemeinschaft, o. Mz. die Gemeinschaft des Tisches, da man mit jemand einen und denselben Tisch führet, oder an einem und demselben Tische speiset. Mit einem Tischgemeinschaft machen, mit ihm täglich speisen und die Kosten des Tisches gemeinschaftlich tragen (mit ihm ménage machen).

Der Tischgenoß, —ssen, Mz. —ssen, Personen, welche gewöhnlich mit einander speisen; gewöhnlich in Bezug auf sich selbst, dann auch, in Bezug auf diejenige Person, welche den Tisch hält; im ersten Falle auch, X der Tischgesell, im andern, der Tischgänger. Wir sind Tischgenossen.

Das Tischgeräth, —es, Mz. —e, alles Geräth, welches zur Bereitung, Beschickung des Tisches zu einer Mahlzeit nöthig ist, als Schüsseln, Teller, Löffel, Messer, Gabeln ꝛc. In engerer Bedeutung, das zur Bereitung eines Tisches nöthige leinene Geräth von Tischtüchern und Tellertüchern, das Tischzeug, die Tischwäsche.

Der Tischgesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang, bei Tische zu singen.

Das Tischgeschirr, —es, Mz. —e, Geschirr, dessen man sich bei Tische oder beim Essen bedienet. Stieler.

X **Der Tischgesell**, —en, Mz. —en, s. Tischgenoß.

Die Tischgesellschaft, Mz. —en. 1) Die Gesellschaft bei Tische; ohne Mehrzahl. Einem Tischgesellschaft leisten. 2) Die sämmtlichen Personen, welche an Einem Tische zusammen speisen, und an Einem Tische zusammen zu speisen pflegen.

Das Tischgespräch, —es, Mz. —e, ein Gespräch, welches man bei Tische führet.

Das Tischgestell, —es, Mz. —e, das Gestell, auf welchem das Tischblatt ruhet, welche beide Stücke zusammen den Tisch ausmachen.

Die Tischglocke, Mz. —n, eine Glocke, welche zu Tische ruft.

Die Tischkante, Mz. —n, die Kante eines Tisches.

Die Tischkappe, Mz. —n, eine Kappe von Wachstuch ꝛc. welche über eine Tischplatte gezogen wird.

Der Tischkasten, —s, Mz. gl. der Kasten, die Schieblade unter dem Blatte eines Tisches.

○ **Der Tischknecht**, —es, Mz. —e, der Dientisch (Servante). K. T. Heinze. S. Dientisch.

Der Tischkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb, das Tischgeräth darein zu thun, und wenn es gebraucht wird, darin herbeizubringen.

Die Tischlade, Mz. —n, die Schieblade an oder unter einem Tische.

† **Das Tischlaken**, —s, Mz. gl. s. Tischtuch.

Das Tischlehen, —s, Mz. gl. ein Lehengut, dessen Ertrag zur Bestreitung tes Tisches oder der Tafel des Lehensherrn

oder des damit Beliehenen bestimmt ist; das Tafellehen, Tafelgut.

Der Tischler, —s, Mz. gl. 1) Ein Handwerker, welcher Tische und anderes Hausgeräth aus Holz verfertiget; die Gattinn desselben, die Tischlerinn. Im gemeinen Leben nennt man ihn auch Tischer, im O. D. Schreiner, ehemahls, Schnittger, in der Schweiz, Tischmacher, im Osnabrückschen, ‡ Schatilger. Davon das Tischlerhandwerk, Tischlergewerk, die Tischlerzunft, die Tischlerwerkstatt, der Tischlermeister, der Tischlergesell, der Tischlerjunge ꝛc., das Handwerk ꝛc. der Tischler, ein Tischler als Meister, der Gesell ꝛc. eines Tischlers ꝛc. 2) Uneigentlich, in der Naturbeschreibung, eine Art Röhrenschnecken, das Röhrhörnchen (Serpula lumbricalis L.).

Die Tischlerei, Mz. —en, s. Tischerei.

X Tischlern, s. Tischern.

Das Tischlied, —es, Mz. —er, ein Lied bei Tische, oder auch nach Tische zu singen, sowol ein gesellschaftliches fröhliches Lied, als auch ein geistliches Lied.

X Der Tischmacher, —s, Mz. gl. s. Tischler.

Die Tischmatte, Mz. —n, eine Matte auf den Tisch zu decken.

Das Tischmesser, —s, Mz gl. ein Messer, dessen man sich bei Tische bedient; zum Unterschiede von Messern anderer Art, als Taschenmesser, Federmesser, Schermesser ꝛc.

Der Tischnachbar, —s, Mz. —n; die —inn, ein Nachbar bei Tische, ein Person, welche bei Tische neben uns sitzt.

Die Tischplatte, Mz. —n, s. Tischblatt.

Der Tischrath, —es, Mz. —räthe, ein Rath, gleichsam bei Tische, ein Tischfreund, X Krippenreiter. Moerbeck.

Die Tischrede, Mz. —n, Reden, wie sie bei Tische oder während der Mahlzeit zu fallen pflegen. Luthers Tischreden.

◎ Der Tischredner, —s, Mz. gl. eine Person, welche bei Tische, durch geistreiche Reden die Mahlzeit der Zuhörenden würzt (Deipnosophist); auch Tafelredner. C.

Der Tischschiefer, —s, Mz. u. der Tafelschiefer. S. d.

Der Tischschrank, —es, Mz. —schränke. 1) Ein Schrank, welcher zugleich ein Tisch ist, dergleichen die Schenktische in den Stuben sind. 2) Der Schrank eines Tisches, da, derjenige Theil eines Tisches, welcher sonst das bloße Gestell ist, ein Schrank ist.

† Der Tischsegen, —s, Mz. gl. s. Tischgebet.

† Der Tischstollen, —s, Mz. gl. der Tischfuß.

Der Tischteppich, —es, Mz. —e, ein Teppich, womit ein Tisch bedeckt wird oder ist.

Der Tischtrank, —es, Mz. —tränke, s. Tischtrunk.

Die Tischtrommel, Mz. —n, s. Tischtrompete.

Die Tischtrompete, Mz. —n, eine Trompete, welche zu Tische ruft, oder auch, welche sich bei Tische, in einem Tonspiele während des Essens hören läßt. „Mehr bedurfte ihre Seele nicht, um den Tischtrompeten leise nachzuschmettern, um das Erdenleben für Sonnenleben zu halten.“ J. P. Richter. Eben so kann man eine Trommel, durch deren Schall man zu Tische ruft, wie z. B. in manchen Erziehungsanstalten, die Tischtrommel nennen.

Der Tischtrunk, —es, Mz. u. ein Trunk, welchen man bei Tische nimmt; ein Getränk, dessen man sich bei Tische bedienet, der Tischtrank.

Das Tischtuch, —es, Mz. —tücher, ein linnenes Tuch, womit der Tisch um daran zu speisen bedeckt wird; bei Tafeln das Tafeltuch. Im N. D das Tischlaken.

Die Tischunterhaltung, Mz. —en, die Unterhaltung bei Tische.

Die Tischwäsche, o. Mz. s. Tischgeräth.

Der Tischwein, —es, Mz. —e, Wein, welchen man bei Tische trinkt oder zu trinken pflegt. Gewöhnlich versteht man darunter einen leichten geringern Wein, dessen man sich dazu bedienet.

Die Tischzeit, Mz. u. diejenige Zeit, zu welcher man zu Tische zu gehen, zu speisen pflegt. Es ist schon Tischzeit. Sich zur Tischzeit einfinden. Die Tischzeit versäumen.

Das Tischzeug, —es, Mz. u. das Tischgeräth, besonders die Tischwäsche.

Die Tischzeugpresse, Mz. —n, eine Presse, in welche das Tischzeug gelegt wird, es glatt zu erhalten.

Die Tischzucht, o. Mz. die Zucht, das anständige Betragen bei Tische.

† Die Tischzwehle, Mz. —n, das Tellertuch bei Tische (Serviette), auch Tischquehle. Erberg.

† Tispen, Tispern, v. trs. in der Lausitz, nach Fulda, betäuben. Davon sich betispern, sich durch vieles Trinken betäuben; sich betrinken.

† Tissen, v. intrs. im N. D. zischen.

1. Der Tiß, —es, o. Mz. im N. D. die Brust einer säugenden Mutter. Dem Kinde den Tiß geben oder reichen.

Und, Junge, noch überdies
Saugst du, aus der Mutter Tiß
Des Lebens einzige Güte. Kellner.

2. † Der Tiß, oder Tiß, —es, o. Mz. im Holsteinschen, die Verwirrung. Schütz.

Der Titel, —s, Mz. gl; Vw. das —chen, O. D. —lein. 1) Ein Punkt oder auch ein kleiner Strich im Schreiben. „Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstab, noch ein Titel vom Gesetz.“ Matth. 6, 18. Im gemeinen Leben und von einigen Schreibmeistern wird noch der Punkt zuweilen Titel oder unrichtig Tüttel genannt. 2) Eine Überschrift, Aufschrift. So sagte man ehemahls der Titel einer Säule, eines Grabsteines ꝛc., der Titel eines Briefes, die Aufschrift desselben. Noch jetzt überall üblich ist, der Titel eines Buches, die Angabe des Hauptinhaltes des Buches in einigen Worten auf der ersten Seite desselben. Den Titel eines Buches anführen Ein langer Titel. Ein in Kupfer gestochener Titel. Der Haupttitel, Schmuztitel. Auch der Abdruck dieses Titels, der Hauptsache nach, auf dem Rücken des gebundenen Buches, oft auf einem eigenen Blättchen, mit goldener Schrift, wird der Titel genannt. Auch die Überschriften der Abschnitte in einem Buche werden zuweilen, z. B. bei den Rechtsgelehrten Titel genannt. Es stehet unter dem und dem Titel. Daher gebraucht man uneigentlich Titel auch für das was unter einem solchen Titel zu finden ist. Etwas unter einem andern Titel suchen, einem andern Rechtsgrunde. In weiterer Bedeutung auch für Vorwand. Ein leerer Titel, Vorwand. 3) Eine Benennung, welche die Würde, den Rang einer Person in der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnet. Einem einen Titel geben, verleihen, beilegen. Einem den Titel Rath beilegen. Sich einen Titel kaufen. Einen langen Titel haben. Der Titel ehret nicht, sondern Verdienst. Könige, die nur den Titel König führen. In diesem Sinne macht man mehrere Zusammensetzungen mit Titel um anzuzeigen, daß die Benennung welche das Hauptwort ausspricht, nur ein Titel sei und als Titel geführt werde, ohne daß man es in der That ist, z. B. der Titelrath, einer der nur den Titel Rath führet, ohne wirklich Rath zu sein; der Titelkönig, ein König, welcher nur König heißt, ohne es wirklich zu sein, d. h. ohne wirklich selbst zu regiren, welcher von einem andern abhängig ist. So auch, der Titelkaiser, Titelfürst, Titelbischof ꝛc. Zuweilen wird es auch in nachtheiligem Verstande gebraucht. Einem häßliche, schimpfliche Titel geben, wenn man ihn mit ehrenrührigen Benennungen, mit Schimpfnamen belegt.

Das Titelbild, —es, Mz. —er, ein auf dem Titel eines Buches abgedrucktes, oder demselben beigegebenes, gegenüber stehendes Bild; das Titelkupfer, ein solches Kupfer, ein solcher Kupferstich. Ein Titelbildchen, Titelkupferchen, (Titelvignette).

Der Titelbischof, —es, Mz. —bischöfe, s. Titel 3).

Das Titelblatt, —es, Mz. —blätter; Vw. das —blättchen. 1) Das

Blatt eines Buches, einer Schrift, worauf der Titel davon befindlich ist. 2) Das Titelblättchen, das Blättchen auf dem Rücken eines gebundenen Buches, auf welches der Titel desselben gedruckt ist.

Der Titelbogen, —s, Mz. gl. derjenige Bogen einer Schrift, auf welchem sich der Titel befindet.

Der Titelbörs, —es, Mz. —e, bei Müller, eine Art Börse, welche mit gelben Strichen wie mit einer Schrift gezeichnet ist (Perca diogramma L.).

Das Titelbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, welches die Titel der in öffentlichen Ämtern stehenden, oder auch nur mit einem leeren Titel versehenen Personen enthält (Titularbuch).

Der Titelbuchstabe, —n, Mz—n. 1) Größere Buchstaben, womit der Titel eines Buches gedruckt wird. 2) Bei den Buchdruckern, Buchstaben, welche einen wagerechten Strich über sich haben und die Verdoppelung des Buchstabens, worüber sie stehen bezeichnen, jetzt aber außer Gebrauch sind; z. B. $\overline{m}$ für mm, $\overline{n}$ für nn.

Der Titelfürst, s. Titel 3).

Die Titeljagd, Mz. u. die Jagd, d. h. das Haschen, das begierige Streben nach Titeln, Ehrentiteln.

Der Titelkaiser, Titelkönig, s. Titel 3).

Das Titelkupfer, —s, Mz. gl. s. Titelbild.

Titellos, adj. u. adv. keinen Titel habend.

† Der Titelman, —es, Mz. —e, im N. D. ein langer, schmaler Weserfisch, fast wie ein Hecht, mit einem kleinen Kopfe und einer hervorragenden spitzigen und weichen Nase.

○ X Der Titelmann, —es, Mz. —männer. 1) Ein Mann, welcher einen leeren Titel führet, z. B. ein Titelrath. 2) Ein Mann, welcher viel auf Titel hält, sowol bei Andern, als auch und noch mehr bei sich selbst; mit einem harten Ausdrucke, wenn er diese Schwäche in hohem Grade hat, der Titelnarr.

Titeln, v. trs. mit seinem Titel nennen, mit dem gehörigen Titel belegen (tituliren); betiteln. Wie titelt man ihn denn? Manche Leute nehmen es sehr übel, wenn man sie nicht recht titelt. D. Titeln. D. —ung.

X Der Titelnarr, —en, Mz. —en, s. Titelmann 2).

Der Titelrath, —es, Mz. —räthe, s. Titel 3).

Titelreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Titeln, viele Titel habend.

○ Die Titelsucht, o. Mz. die Sucht nach Titeln, besonders nach hohen vornehmen Titeln.

○ Titelsüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Titelsucht habend, an den Tag legend. Ein titelsüchtiger Mensch, ein Titelnarr.

Titelweise, adv. als Titel. „Traurig genug, daß wir nur Bisthümer im Lande der Ungläubigen — so bitt- und titelweise bekommen können.“ Benzel-Sternau.

Das Titelwesen, —s, o. Mz. die Titel und alles, was die Titel in der bürgerlichen Gesellschaft betrifft. Das lästige langweilige Titelwesen abschaffen.

† Der Titlinger, —s, Mz. gl. eine Benennung der kleinsten Art der Dorsche, welche bloß auf Seile gehängt und vom Winde ausgetrocknet wird. Bei Andern Tietling.

† Die Titte, Mz. —n, in Hamburg, die Dutte, die weiblichen Brüste. Davon der Tittjenhöber, ein Kind, welches immer an der Brust liegen will, die Tittjemädchen, die Säugemutter, Säugerinn.

Der Tituskopf, —es, Mz. —köpfe, eigentlich ein Kopf eines Titus. Man belegt aber mit diesem Namen in unsern Zeiten ○ X 1) einen Kopf mit kurz geschnittenen krausen Haaren. „Nur zu der heillosen Sitte der ungepuderten Titusköpfe — verstand sich der zierliche Piano nicht.“ Benzel-Sternau. 2) Eine Person mit solchem Kopfe. „— selber auf dem — Balle hopseten drei dergleichen Titusköpfe mit.“ J. P. Richter.

† Titzen, v. trs. nach Fulda, betäuben; daher in Ulm übertitzen, übertölpeln. Wahrscheinlich ist es das Wort dutzen, davon bedutzen, überdutzen.

† To, im N. D. 1) Zu. 2) An. 3) In. — Sik to arbeiden, sich zuarbeiten, d. i. sich in Arbeit vergraben.

Der Tobak ꝛc., s. Tabak ꝛc.

† Tobben, v. trs. 1) Mit Tobben versehen, neue Tobben in die Pfähle schlagen. 2) In Hamburg für toppen, zupfen.

† Der Tobben, —s, Mz. gl. im Wasserbaue, kleine hölzerne Pfähle oder Nägel, welche durch ein in einem Pfahle am Kopfe quer durchgebohrtes Loch geschlagen werden, z. B. durch Mittelpfähle, um die Waschen niederzuhalten.

‡ Tobbernobben, v. intrs. u. trs. in der Mark Brandenburg, nach seinem Belieben zwingen wollen.

* * Der Tobel, —s, Mz. gl. der Schwindel.

† Das Tobel, —s, Mz. gl. in der Schweiz, eine in oder zwischen ein Gebirge hineingehende Bucht, oder eine Bucht zwischen fast unzugänglichen Anhöhen einer Bergkette, wie auch, eine Art Hohlweg, welcher von einem hohen Lande in eine Niederung oder zu einem Flußbette hinabgehet, und durch abströmende Regen oder Bergwasser entstanden ist.

Toben, v. ntr. mit haben, und intrs. 1) Mit großem Ungestüm und lärmendem Geräusch sich bewegen, verfahren; im N. D. daven. „Die Winde toben.“ Sir. 39, 34. „Die Tiefen toben.“ Ps. 77, 17. Das tobende Meer.

Wenn über seinem Haupt der Wellen Donner tobt. Kleist.

Lärmen und toben.

Gönne dem Knaben zu spielen, in wilder Begierde zu toben;
Nur die gesättigte Kraft kehrt zur Anmuth zurück. Schiller.

Wenn die tobende Jagd erscholl. Derf.

In Leidenschaft toben. Ein Zorniger tobet, wenn er seiner Leidenschaft durch Schreien, Stampfen ꝛc. auf eine lärmende Art Luft macht. Mag er toben wie er will. Eine tobende Leidenschaft.

— und ihr tobte das Herz in Erbitt'rung. Voß.

Toben unterscheidet sich von wüten dadurch, daß man auch aus übermaß der Freude, Fröhlichkeit und Lustigkeit toben, aber nur aus Zorn und ähnlichen Leidenschaften wüten kann, und daß wüten überhaupt nur als Ausbruch starker Leidenschaft, welche bis zur Beraubung des Bewußtseins und des Gebrauchs der Vernunft steiget, gebraucht wird. In weiterer uneigentlicher Bedeutung gebraucht man es auch, einen hohen Grad der Heftigkeit zu bezeichnen. Ein tobender Schmerz. Es tobet mir im Kopfe, ich habe das heftigste Kopfweh. 2) In engerer Bedeutung, ehemahls, unsinnig sein, rasen; auch tauben. D. Toben.

Der Tober, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche tobet. Mahler. Der Tober im Kampfgefilde. Voß.

Das Toberich, oder Tobrig, —es, Mz. u. im Bergbaue, so viel Arbeit als ein Häuer in einer Schicht verrichten kann, auch einen Durchschnitt, welchen man von der Arbeit, die in drei Schichten hinter einander vollbracht werden kann, macht. Ein Toberich arbeiten. Auf ein Toberich herausfodern, auffodern, aus der Grube in einem Schichte so viel herauszuarbeiten, als ein Häuer herausarbeitet.

Der Töberich, —es, o. Mz. 1) Der Sommerlolch (Lolium temulentum L.). 2) Die gemeine Trespe oder Roggentrespe (Bromus secalinus L.).

Der Tobhafer, —s, Mz. u. der Sommerlolch (Lolium temulentum L.); auch Tobkraut.

Tobias, ein Mannstaufname; im gemeinen Leben Tobies, Többe; Bw. Tobieschen.

Der Tobiasfisch, —es, Mz. —e, ein Name des Sandaales (Ammodytes Tobianus L.); im gemeinen Leben Tobies, Tobieschen.

† Tobig, adj. u. adv. 1) Im O. S. sehr lärmend, mit großem Lärm verbunden; auch tobicht (R.). Töbig, bei Mahler. 2) Im O. D. rasend, unsinnig.

Der Tobin, —es, Mz. von mehrern Arten, —e ein gewässerter

Taffet oder Taft.

Die Tugend selbst erschien in einem weißen Kleide,
Dem Atlaß und Tobin nicht zu vergleichen ist. Gryphius.

Das Tobkraut, —es, Mz. u. 1) Der kleine oder Gartenschierling, die Gleisse (Aethusa cynapium L.). 2) Der Sommerlolch (Lolium temulentum L.).

† Der Tobs, —es, o. Mz. ein großer Lärm; von toben.

Die Tobsucht, o. Mz. die Raserei, Tollheit; * * Taubsucht. In gelinderem Verstande zuweilen auch von dem lärmenden Ungestüm und der lauten Leidenschaftlichkeit, besonders junger Leute. „Lange nach der jugendlichen Tobsucht.“ J. P. Richter.

Die Tochter, Mz. Töchter; Bw. das Töchterchen, O. D. Töchterlein, ein Kind weibliches Geschlechts, oder ein menschliches, weibliches Wesen, in Bezug auf Vater und Mutter, oder ihre Ältern; im N. D. Dochter. Sie ist die Tochter rechtschaffener Ältern. Meine Muhme und ihre Tochter Wilhelmine. Mit einer Tochter niederkommen. Eine Tochter verheirathen, ausstatten. Des Bruders Tochter, die Bruderstochter. Meiner Schwester Tochter, Emma, die Schwestertochter. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man Tochter eine Person weibliches Geschlechts, wenn zwischen ihr und andern Menschen ein dem Verhältnisse einer Tochter zu ihren Ältern ähnliches Verhältniß Statt findet. Die Stieftochter, eine dem zweiten Manne oder der zweiten Frau zugebrachte Tochter, welche von dem Stiefvater und der Stiefmutter auch nur Tochter genannt wird. Die Schwiegertochter, eine durch Heirath mit den Ältern des Mannes in das Verhältniß einer Tochter getretene weibliche Person, welche von den Schwiegerältern auch nur Tochter genannt wird. So nennen auch Pflegeältern ein an Kindesstatt angenommenes Mädchen, die Pflegetochter, ihre Tochter. So auch, die Beichttochter, eine weibliche Person, in Bezug auf den Beichtvater. Die Tauftochter, in einigen O. D. Gegenden, die Pathe. In der vertraulichen Sprechart reden auch ältere Personen jüngere Personen weibliches Geschlechts, meine Tochter! an. Zuweilen versteht man unter Tochter auch selbst jede junge unverheirathete weibliche Person. Die Erziehung der Töchter. Eine Schule für Töchter. „Hermes Schrift für Töchter edler Herkunft“ Auch werden in der höhern Schreibart die weiblichen Personen eines Landes, Ortes, sowol Frauen als Mädchen, die Töchter desselben genannt. „Die Töchter des Landes.“ 1 Mos. 27, 46. Die Töchter Jerusalems, Zions ꝛc. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, werden in der höhern Schreibart weibliche Wesen, wie auch, unkörperliche Dinge, welche man als weibliche Wesen versinnlichet und verpersönlichet, in Bezug auf ihren Ursprung Töchter genannt. Sie ist eine wahre Tochter der Natur, von einer weiblichen Person, welche ganz natürlich offen und wahr, in ihrem ganzen Wesen und Betragen ist. Freiheit und Gerechtigkeit, ihr Töchter des Himmels, ihr seid von der Erde entflohen. Die Klugheit ist eine Tochter der Erfahrung.

Die Ehre,
Des Wahnes Tochter — Haller.

Das Tochterherz, —ens, Mz. —en, das Herz einer Tochter. „— der lebendige Zaun, der mit seinen Dornen zwischen ihm und dem Töchterherzen dick aufwuchs ꝛc.“ J. P. Richter. Dann ein Herz, welches töchterliche, kindliche Gesinnungen hegt.

† Das Tochterkalb, —es, Mz. —kälber, in der Pfalz, ein Kuhkalb.

Das Tochterkind, —es, Mz. —er, ein Kind der Tochter, und mit Hinsicht auf das Geschlecht, der Tochtersohn, die Tochtertochter, ein Enkel, eine Enkelinn; zum Unterschiede vom Sohnskinde.

Die Tochterkirche, Mz. —n, eine Kirche mit ihrer Gemeine, welche einer andern eingepfarret ist und von dem Prediger derselben mit besorgt wird (Filial, Filialkirche); im O. D. Beikirche, zum Unterschiede von der Mutterkirche, welcher sie eingepfarret ist.

○ Das Tochterland, —es, Mz. —länder, ein aus einem andern Lande bevölkertes und von demselben abhangendes Land (Colonie); als Staat betrachtet, der Tochterstaat; zum Unterschiede vom Mutterlande und Mutterstaate.

○ Tochterländisch, adj. u. adv. (R.) zum Tochterlande gehörend, daselbst einheimisch, daher kommend. Tochterländische Waaren (Colonialwaaren).

Töchterlich, adj. u. adv. in dem Verhältnisse einer Tochter gegen die Ältern gegründet, einer Tochter gemäß.

— — — tief durchdrungen
Von edler Regung töchterlicher Zärtlichkeit. Gerstenberg.

Davon die Töchterlichkeit.

Die Tochterliebe, o. Mz. die Liebe einer Tochter gegen ihre Ältern, dann eine derselben ähnliche oder gleiche Liebe, z. B. einer Pflegetochter ꝛc.

Der Tochtermann, —es, Mz. —männer, der Ehemann der Tochter, der Schwiegersohn.

So hieß der Prinz, den sich zum Tochtermann
Der Sultan auserwählt. Wieland.

Die Tochterpfarre, Mz. —n, die Pfarre an einer Tochterkirche, wenn für dieselbe dem Prediger an der Mutterkirche, welcher die Tochterkirche eigentlich mit zu besorgen hat, ein Gehülfe beigesetzt ist.

Das Tochterrecht, —es, Mz. —e, Gerechtsame, welche einer Tochter als Tochter gebühren; wie auch, sammelwörtlich und ohne Mehrzahl, der ganze Umfang dieser Gerechtsamen. „Das Tochterrecht an einer Tochter thun.“ 2 Mos. 21, 9.

Die Tochterschaft, o. Mz. die Eigenschaft, das Verhältniß einer Person, da sie die Tochter einer andern ist.

Die Töchterschule, Mz. —n, eine Schule für Töchter. In weiterer Bedeutung eine Schule für Mädchen. S. Tochter. In dem Falle wo nur von einer Tochter die Rede ist, hat J. P. Richter Töchterschule gebraucht: „Deswegen stellte sie bei ihrer Töchterschule den besten Koch — den Hunger als Figuristen und bildenden Künstler an ꝛc.“

Der Tochtersohn, —es, Mz. —söhne, der Sohn der Tochter, der Enkel.

Auch Amfithea schloß den Tochtersohn in die Arme. Voß.

○ Die Tochtersprache, Mz. —n, nicht Töchtersprachen, eine Sprache, welche eine Tochter gleichsam einer andern ist, welche aus einer andern entstanden, abgeleitet ist, welche andere dann die Muttersprache derselben ist. „Ein Gleiches gilt von allen Töchtersprachen (Tochtersprachen) der Römerinn.“ Kolbe.

○ Der Tochterstaat, —es, Mz. —en, s. Tochterland.

○ Die Tochterstadt, Mz. —städte, eine Stadt, welche gleichsam die Tochter, d. h. die Pflanzstadt einer andern, der Mutterstadt, ist; in Gegensatz der Mutterstadt.

Die Tochtertochter, Mz. —töchter, eine Tochter der Tochter, eine Enkelinn. Stieler.

† Der Tochtling, —es, Mz. —e, in Hamburg, der Zärtling; auch Tochtfähleken.

† Der Tock, es, Mz. u. die nordische Fünffingerkrautstaude, oder strauchartige Potentill (Potentilla fruticosa L.).

† Die Tocke, s. Docke.

Das Tockel, —s, Mz. gl. auf den Schiffen, ein Hebezeug, welches aus einer Talje und einem einscheibigen Blocke bestehet.

† Der Tockelhaken, —s, Mz. gl. im N. D. ein spitziges eisernes Werkzeug mit einem Widerhaken, womit das in einer Scheuer fest auf einander liegende Heu herausgezogen wird; auch der Tocker.

† Tocken, v. trs. im N. D. 1) Ziehen, zupfen, zucken, besonders die Fäden im Spinnen ausziehen und drehen. 2) Locken. O. Tocken. O. —ung.

† Der Tocker, —s, Mz. gl. einer der tockt, oder ein Ding, damit zu tocken.

‡ Der Tockmäuser, s. Duckmäuser.

Der Tod, —es, Mz. △ —e, das Aufhören des thierischen Lebens, das gänzliche Aufhören aller Lebensverrichtungen und Bewegungen des thierischen Körpers; in Gegensatz von Leben. Den Tod nicht fürchten, dem Tode standhaft entgegengehen, den Tod ruhig erwarten. Vom Tode übereilt werden. Einen vom Tode erretten. An Eines Tode Schuld sein. Einem den Tod geben, ihn tödten oder tödten lassen. Einer geliebten Person Tod beweinen. Den Tod erdulden. Mit dem Tode ringen, kämpfen, im Sterben liegen, und nicht gleich sterben können, indem die Lebenskraft gleichsam Widerstand leistet, wofür man auch sagt, einen schweren Tod haben, in Gegensatz von einem leichten Tode, da den Sterbenden das Leben schnell und leicht verläßt. Ein natürlicher Tod, da man aus natürlichen Ursachen stirbt, als vor Alter, durch Krankheit; in Gegensatz des gewaltsamen Todes, durch Ermordung, durch unglückliche Zufälle, z. B. durch Ertrinken, Ersticken, durch den Blitz ꝛc. Bei den ältern Gottesgelehrten wird der Ausdruck natürlicher Tod überhaupt für Tod gebraucht, und man sagt dafür auch der leibliche, zeitliche Tod; zum Unterschiede von dem geistlichen und ewigen. Der Tod auf dem Schlachtfelde. Der Tod durch Henkers Hand. Der Tod fürs Vaterland. „Ich wollte eher zehen Tode (Tode) leiden.“ Luther.

Ach, wer bin ich, daß Gott den fürchterlichsten der Tode
Anzukünden mich sendet? — — — Klopstock.
Wer ermannte dein Herz, den Tod des ersten der Menschen
Und mit ihm alle Tode der Kinder Adams zu sehen? Derſ.
Zehntausend Tode laßt ihr, schnell zu siegen,
Aus Feuerschlünden auf die Brüder fliegen. Kleist.
— — — — und so viele der Wellen
Kommen, so viel' auch scheinen hereinzubrechen der Tode. Voß.

✱ Des Todes sterben, für, den Tod leiden, sterben, kömmt in der Bibel häufig vor. Eines natürlichen, gewaltsamen schrecklichen, plötzlichen ꝛc. Todes sterben. Auch mit dem vierten Falle und mit Nennung der Art des Todes. Den Tod fürs Vaterland, den Tod der Ehren, den Tod des Helden, den Tod der Sünder sterben. Des Todes verbleichen, verfahren, im O. D. sterben. Mit Tode abgehen, sterben. Auf den Tod danieder liegen, todkrank sein, so daß keine Genesung zu hoffen ist; auch bloß: auf den Tod liegen. Eine Krankheit ist nicht zum Tode, wenn sie nicht gefährlich ist, nicht den Tod zur Folge hat. Des Todes sein, den Tod von etwas haben, von etwas sterben. Ich bin des Todes, wenn er das erfährt. Ich war vor Angst fast des Todes. „Noch bin ich des Todes für (vor) Schrecken.“ Zachariä. ✕ Der Tod sitzt ihm schon auf der Zunge, er ist dem Tode nahe. Sich zu Tode ärgern, sich so ärgern, daß man von dem Ärger den Tod hat. Man möchte sich über ihn zu Tode lachen. Sich zu Tode arbeiten, trinken ꝛc. Einen zu Tode schlagen, wie man sagt, zu Schanden schlagen ꝛc. ihn so lange schlagen, bis er stirbt, kann man unterscheiden von todt schlagen, welches durch einen einzigen Schlag geschehen kann. S. Schlagen IV) 1) 2). Zu Tod wurde ehemahls auch gebraucht den höchsten Grad zu bezeichnen. „Als wären sie zu Tod Narren.“ Luther. Das ist mir bis in den Tod, oder in den Tod zuwider, durchaus, im höchsten Grade. In der feierlichen Schreibart und von vornehmen Personen hat man die Ausdrücke Absterben, Ableben, Hintritt ꝛc. Wenn man vom Tode schlechthin spricht, so ist immer von dem natürlichen Tode die Rede. Doch wird in einzelnen Fällen unter Tod allein auch gewaltsamer Tod verstanden. Einem den Tod zuerkennen, ihn zum Tode verurtheilen. Einen zum Tode führen, zur Hinrichtung, auf den Richtplatz. Einen vom Leben zum Tode bringen, ihn hinrichten; so auch, einem den Tod anthun. Sich den Tod anthun, sich ums Leben bringen. Auf den Tod gefangen sitzen. Den Tod verdient haben. Uneigentlich gebraucht man Tod 1) ein Wesen zu bezeichnen, zu welchem man den Tod verpersönlichet, und welches man als ein Gerippe mit einer Sense und einer Sanduhr, als Sinnbildern des Wegmähens von der Erde und der abgelaufenen Lebenszeit vorstellet; auch Klapperbein, Freund Hein, im N. D. der Hel ꝛc. Lieblicher bildeten ihn die Alten als einen Flügelknaben, welcher die Lebensfackel umkehret und auslöscht, der Todesengel (Genius des Todes). Ein Kind des Todes sein, sterben müssen. ✕ Gut nach dem Tode zu schicken sein, nach etwas geschickt lange ausbleiben. ✕ Der Tod läuft ihm übers Grab, sagt man von einem, wenn ihn plötzlich ein Schauer überläuft, ohne etwas Schauerliches zu sehen oder zu denken. Blaß wie der Tod, leichenblaß. 2) Bei den ältern Gottesgelehrten, der geistliche Tod, der ewige Tod, die Beraubung des geistlichen und ewigen Lebens. 3) In manchen Gegenden, besonders N. D. der verdorrte Überrest der vertrockneten Blüte an den Äpfeln und Birnen, der Stern. 4) In der Naturbeschreibung, ein Name (1) der Holzspinne oder des Weberknechtes (Phalangium opilio L.). (2) Des Brandes im Weizen; auch der Brenner.

Todähnlich, adj. u. adv. dem Tode ähnlich; ungut todesähnlich.

— ein todesähnlicher Schlummer. Klopstock.

△ Todathmend, adj. Tod, Verderben athmend.

Todathmendes Hauchs — — Baggesen.

○ Todbange, adj. u. adv. bis zum Tode, bis zum Sterben bange, d. h. so bange, daß man sterben möchte. „Bald nachher ergriff der Tenor ihrer Klagstimme mein todtbanges (todbanges) Herz.“ Thümmel.

△ Todbefreiet, adj. u. adv. vom Tode befreiet, unsterblich.

Mein zeit- und todbefreiter Sinn. S. Dach.

Das Todbett, —es, Mz. —en, das Bett eines Sterbenden, das Sterbebett. Auf dem Todbette liegen. Das wird dich noch einmahl auf dem Todbette reuen.

Todblaß, adj. u. adv. blaß wie der Tod, leichenblaß; auch todtenblaß. Todblaß blieb er — — Baggesen.

Todbleich, adj. u. adv. bleich wie der Tod, todblaß, auch todtenbleich.

△ Todbringend, adj. den Tod bringend, verursachend.

— und öffnet die Bahn todbringenden Wassern. Voß.

† Der Tödder, —s, Mz. gl. im Holsteinschen, das ans Maul einer Kuh gebundene Holz mit einem Stricke, woran sie auf der Weide ꝛc. an einen Pfahl gebunden werden, damit sie nicht weiter gehen und Schaden thun können auch Tüder. Davon das Töddertau, das Seil des Tödders, und der Töddelpfahl, der Pfahl, woran das Seil gebunden wird. Schütze.

† Töddern, v. trs. im N. D. 1) Verwickeln, verwirren. 2) Im Holsteinschen, mit einem Tödder befestigen, anbinden. D. Töddern.

† Todeln, v. ntr. mit haben, in der Schweiz, nach einem Todten, d. h. nach der Verwesung riechen. Stalder. D. Todeln.

† Toden, v. ntr. mit haben, im N. D. mit Tode abgehen, sterben. D. Toden.

† Töden, v. trs. in der Schweiz, knacken. Nüsse töden. So auch auftöden. D. Töden.

Der Toderbe, s. Todeserbe.

† Todern, v. intrs. hastig sprechen. Mahler.

‡ Todesähnlich, s. Todähnlich.

Die Todesangst, Mz. —ängste, die Angst eines Sterbenden, besonders wenn er eines gewaltsamen Todes sterben soll. Uneigentlich, der höchste Grad der Angst. In Todesangst, in Todesängsten sein.

Noch klopft von Todesangst umfangen
Sein stockend Herz — — Wieland.

Die Todesanzeige, Mz. —n. 1) Die Anzeige des Todes einer Person, eines Todesfalles, z. B. in den Zeitungen. 2) Eine Anzeige, ein Vorzeichen von einem Todesfalle, wofür der abergläubige Haufen z. B. das Schreien der Eulen auf dem Dache eines Hauses, das Picken der sogenannten Todtenuhr ꝛc. hält

Die Todesart, Mz. —en, die Art und Weise des Todes, die Art und Weise, auf welche man das Leben verlieret. Der Hungertod ist eine schmähliche Todesart.

△ **Die Todesbande**, Ez. u. die Bande des Todes gleichsam, womit er fesselt, wodurch der Todte ohne Bewegung liegt. S. das Band. So heißt es in einem alten Liede: »Krist lag in Todesbanden.«

○ **Der Todesbecher**, —s, Mz. gl. ein Becher, welcher Tod enthält, den Tod giebt, ein Giftbecher. »Er füllte den Todesbecher — die kalten Lippen bebten zurück.« Benzel-Sternau. In weiterer Bedeutung auch wol überhaupt ein Mittel des Todes, zum Tode.

Er solle selbst, nach des Tyrannen Willen,
Noch heute mir den Todesbecher füllen. Gries.

Das Todesbegängniß, —sses, Mz. —sse, das feierliche Begängniß des Todes einer Person, die Todesfeier; auch wol das Leichenbegängniß.

○ **Die Todesbetäubung**, o. Mz. Betäubung, welche mit dem Tode verbunden ist oder demselben vorangehet. Sonnenberg.

Die Todesbetrachtung, Mz. —en, Betrachtungen über den Tod, und was damit zusammenhängt. »Und nichts glückt ihm (Klopstock) mehr als seine Todesbetrachtungen.« Herder.

○ **Das Todesbett**, —es, Mz. —en, ein Bett des Todes gleichsam, der Sarg, wie auch das Grab.

Ich steig' in dieses Todesbett hinab. A. W. Schlegel.

Das Todesbild, —es, Mz. —er, ein Bild des Todes.

Zu selig schauten, ruhend am Bach,
Sie euch, ihr Todesbilder nicht. Kreuz.

Die Todesblässe, o. Mz. die Blässe des Todes oder eines Todten, die Leichenblässe.

— Ihr ruhiges Antlitz
War mit Todesblässe bedeckt. — Klopstock.

○ **Der Todesblitz**, —es, Mz. —e, ein tödtender Blitzstrahl, oder der Tod in seinen schnellen Wirkungen mit einem Blitze verglichen. »Auf ihr (der Erde) sprang wol der Todesblitz regellos unter den sorglosen Völkern umher.« J. P. Richter.

○ **Der Todesblock**, —es, Mz. —blöcke, ein Block, auf welchem man den Tod empfängt, hingerichtet wird.

Er würde nur das Haupt zum Todesblocke tragen. Schiller.

Der Todesbothe, —n, Mz. —n, ein Bothe, welcher die Nachricht von einem Todesfalle bringt, wie auch, welcher den Tod bringt, d. h. welcher durch seine Bothschaft den Tod verursacht, oder welcher die Nachricht, den Befehl bringt, daß einer sterben soll.

Die Todesbothschaft, Mz. —en, eine Bothschaft vom Tode einer Person, oder welche einer Person den Tod bringt. S. Todesbothe.

** **Der Todesbrief**, —es, Mz. —e, ein Brief, eine Urkunde, welche einer Sache gleichsam den Tod bringt, wodurch eine Sache für ungültig erkläret wird; die Aufhebungsschrift, der Tilgungsschein.

△ **Die Todesdämmerung**, Mz. u. die Dämmerung, das Dunkel, welches einen Sterbenden umgiebt, wenn ihm die Augen brechen. »Schon schwand ihm das Licht des Lebens; schon umdüsterte Todesdämmerung seine halbgebrochenen Augen.« Ungen.

Wie — ihn Todesdämmerung umschwebte — Klopstock.

△ **Die Todesdüstere**, o. Mz. eine Düstere, wo der Tod hauset, wütet.

Wo mit Entsetzen herum, des himmelerschütternden Wetters
Blitzausguß' in die Todesdüstere, purpurn erloschen.
Sonnenberg.

Der Todesengel, —s, Mz. gl. überhaupt ein Engel, welcher nach der Dichtung von Gott gesendet wird, die Verbindung zwischen Seele und Körper aufzuheben, ein Leben zu enden, und in engerer Bedeutung, ein Engel, welchem ausschließlich dieses Geschäft obliegt (Todesgenius); auch der Todesgeist.

Todesengel, schone! Blumauer.

△ **Das Todesentsetzen**, —s, Mz. gl. Entsetzen, welches der Anblick oder das Gefühl des Todes verursacht.

— und seine Todesentsetzen. Sonnenberg.

△ **Der Todeserbe**, —n, Mz. —n, ein Erbe des Todes, einer der den Tod geerbt hat, dessen Erbtheil der Tod ist, der sterbliche Mensch.

— bis die Sünde der Todeserben versöhnt war. Klopstock.

Derselbe gebrauchte auch Toderbe:

Es preis' ihn der Toderb' und Seraph!

Die Todeserinnerung, Mz. —en, die Erinnerung oder eine Erinnerung an den Tod.

○ **Die Todeserschütterung**, Mz. —en, eine mit dem Tode verbundene Erschütterung.

— — und der Erbe
Todeserschütterungen — — Sonnenberg.

○ **Die Todesfackel**, Mz. —n, eine Fakel, womit man einem Todten, einer Leiche bei der feierlichen Bestattung folgt, wie auch, eine Fakel als ein Sinnbild des Todes, womit der Todesengel, der sie umkehrt und erlöschen läßt, abgebildet wird. »Gebt mir die Todesfackel statt der Brautfackel.« J. P. Richter.

Der Todesfall, —es, Mz. —fälle, ein Fall, da jemand mit Tode abgegangen oder gestorben ist. Einen Todesfall anzeigen. Ein trauriger, schmerzhafter Todesfall.

○ **Die Todesfeier**, o. Mz. die Feier eines Todesfalles.

(zur) Todesfeier der Welt, zum Todesfeste der Menschheit.
Sonnenberg.

○ **Todesfeig**, adj. u. adv. feig vor dem Tode, Feigheit zu sterben habend oder zeigend. Davon der Todesfeige, welcher solche Feigheit zeigt. »Ich muß es (das Leben) tragen, rief der lebensbange Todesfeige — Gottes Gericht!« Benzel-Sternau.

○ **Das Todesfest**, —es, Mz. —e, ein bei Gelegenheit eines Todesfalles veranstaltetes, gefeiertes Fest.

— zum Todesfeste der Menschheit. Sonnenberg.

Der Todesfisch, —es, Mz. —e, ein Name 1) des Seeteufels oder Froschfisches (Lophius piscatorius L.). 2) Des Krötenfisches (Gadus tau L.), wegen der einem τ ähnlichen Zeichnung auf dem Kopfe.

○ **Der Todesfluß**, —sses, Mz. —flüsse, der Tod unter dem Bilde eines Flusses, welcher alles mit sich fortreißt. »— der umfangende Todesfluß rauschte mit Einem Arme um sie.« J. P. Richter.

△ **Der Todesfrost**, —es, Mz. u. der Frost, die starre Kälte, welche den Tod verursacht.

— An die mütterliche Brust
Will ich dich pressen, bis von Todesfrost
Gelöst die warmen Adern wieder schlagen. Schiller.

Die Todesfurcht, o. Mz. die Furcht vor dem Tode.

○ **Der Todesgang**, —es, Mz. —gänge, der Gang zum Tode, wie auch, ein Gang, welcher zum Tode führet.

Doch so lange du so, den Todesgang mit der Menschheit
Wandeln mich siehst — Sonnenberg.

○ **Das Todesgebet**, —es, Mz. —e, ein Gebet bei annahendem Tode; auch wol, ein Gebet, in welchem man um den Tod bittet.

— — sie flehten:
Endlich ihr Jammergebet mit Todesgebet zu vereinen. Sonnenb.

ŏ **Das Todesgebein**, —es, Mz. —e, das Todtengebein, das Gebein eines Todten, auch wol ein Todter selbst. »— und strömt durch alle Seelen und erquickt die Todesgebeine seiner Brüder.« Herder.

Der Todesgedanke, —ns, Mz. —n, der Gedanke an den Tod. Der Todesgedanke ist mir nicht fürchterlich. Sich Todesgedanken machen, sich einbilden, daß man sterben werde. Seinen Todesgedanken nachhangen.

Die Todesgefahr, Mz. —en, die Gefahr des Todes, die Gefahr das Leben zu verlieren. In Todesgefahr sein, schweben. Jemand aus einer Todesgefahr retten.

○ **Der Todesgeist**, —es, Mz. —er, der Todesengel. S. d.

Grauser Schatte, wer bist du? — Brutus,
Dein Todesgeist! — — Herder.

○ Das Todesgeschoß, —sses, Mz. —sse, ein Geschoß, welches den Tod bringt, welches tödtet.

— Er (der Köcher) enthielt viel bittere Todesgeschosse. Voß.

Der Todesgesang, es, Mz. —gesänge, ein Gesang, welcher vom Tode handelt, bei dem Tode eines Menschen zu singen ꝛc.; das Todeslied, ein solches Lied.

○ Das Todesgesetz, —es, Mz. —e, ein Gesetz, welches den Tod auf etwas setzt, verhängt.

Schreckt kein Todesgesetz dich mehr! — Sonnenberg.

○ Die Todesgestalt, Mz. —en. 1) Die Gestalt des Todes als eines verpersönlichten Wesens; ohne Mehrzahl. 2) △ Eine Gestalt, körperliche Erscheinung wie die eines Todten; eine todtenähnliche Gestalt.

Schwarze Todesgestalten wie greifbare Nächte des Chaos —
Sonnenberg.

△ Die Todesgewalt, Mz. —en. 1) Die Gewalt des Todes; ohne Mehrzahl. 2) Eine Gewalt, Macht, welche dem Tode gebietet, den Tod verhängt; der Todesengel, Todesgott; die Todesmacht.

△ Das Todesgewand, —es, Mz. —e und —gewänder, ein schwarzes, dunkles Trauergewand.

— Wenn Todesgewand den Thron ihr
Donnergewebt umgrau'n — Baggesen.

○ Der Todesglaube, —ns, o. Mz. der Glaube an einen nahen Tod. „Und dich allein drückt dein Todesglaube fort?“ J. P. Richter.

○ Die Todesglut, Mz. —en, eine Glut, welche den Tod bringt, welche tödtet.

Was lockst du meine Brut (die Fische)
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesglut? Göthe.

In engerer Bedeutung, eine Glut, ein Feuer, worin jemand verbrannt werden soll.

Für mich sind diese Ketten, mir entlodre
Die Todesglut — — Gries.

○ Der Todesgott, —es, Mz. —götter; die —göttinn, der Gott, die Göttinn, oder die Götter des Todes, die Götter der Unterwelt.

Dir selbst und mir, uns allen zum Verderben
Hast du den Todesgöttern ihren Raub,
Den sie gefodert, frevelnd vorenthalten. Schiller.

„— und die Todesgöttinn drücke als Blumengöttinn das feste schwarze Siegel auf mein Rosenleben.“ J. P. Richter. „— und so faßt schon dieser kleine Raum zwei ganz verschiedene Opfer der strengen, willkührlichen und unerbittlichen Todesgöttinn.“ Göthe.

○ Das Todesgrauen, —s, o. Mz. das Grauen, welches der Tod erregt, das Grauen vor dem Tode.

— Da Todesgraun er zuvorsah — Voß.

△ Der Todeshauch, —es, Mz. —e, der Hauch des Todes gleichsam; dann, ein tödtlicher Hauch.

Wie kalte Todeshauche weh'n
Die Schauer dicht heran. Baggesen.

○ Der Todeshügel, —s, Mz. gl. ein Hügel des Todes, d. h. auf welchem man den Tod erleidet ꝛc.

Jesus war zu dem Todeshügel gekommen — Klopstock.

Auch wol, aber ungut, für Todtenhügel, Grab.

Das Todesjahr, —es, Mz. —e, das Jahr des Todes, das Jahr, in welchem jemand gestorben ist.

○ Die Todeskälte, o. Mz. die Kälte, welche der Tod im Körper hervorbringt. Uneigentlich, die höchste Kälte. Es herrscht zwischen beiden Freunden jetzt eine Todeskälte.

— — — der Cherub
Sah's von der Felsstadt Thürmen herunter mit Todeskälte.
Sonnenberg.

Der Todeskampf, —es, Mz. —kämpfe. 1) Der Kampf gleichsam mit dem Tode, der Widerstand, welchen die Lebenskraft eines starken Körpers zeigt, wenn derselbe, z. B. bei hitzigen Krankheiten, bei Vergiftung ꝛc. dem Tode unterliegen muß. „Ach, wie ist mir geschehen! War das nicht härter als der Todeskampf?“ Weiße. 2) Ein Kampf auf Tod und Leben, wo es leicht möglich ist, daß man getödtet wird. „Gustav Adolph ging für Deutschlands Freiheit in den Todeskampf.“ Merkel.

Und selbst die Liebe, wie in Stahl gerüstet,
Zum Todeskampf gegürtet, tritt sie auf. Schiller.

○ Der Todeskrampf, —es, Mz. —krämpfe, Krämpfe, welche einen mit dem Tode Ringenden, einen Sterbenden ergreifen.

— und Todeskrämpfe durchzuckten
Wütend sie bis an das brechende Herz herunter (hinunter).
Sonnenberg.

○ Das Todeslied, —es, Mz. —er, s. Todesgesang.

○ Das Todesloos, —es, Mz. u. das Loos, das Schicksal des Menschen, da er früh oder spät vom Tode hingerafft wird.

Aber das Todesloos, das gemeinsame — — Voß.

○ Die Todesmacht, Mz. —mächte. 1) Die Macht des Todes; ohne Mehrzahl. 2) Der Todesgott, die Todesgöttinn, oder die Todesgötter.

Die schöne Locke, dieses seidne Haupt
Verfallen schon den finstern Todesmächten. Schiller.

○ Das Todesmeer, —es, Mz. u. ein Meer des Todes, in welchem Alles den Tod findet ꝛc.

— — Da sieh in tiefester Ferne
Plötzlich das siedende Todesmeer in wütendem Aufruhr.
Sonnenberg.

△ Die Todesnacht, Mz. u. 1) Diejenige Nacht, in welcher jemand stirbt oder gestorben ist. Stieler. 2) Die Nacht, das Dunkel, welches der Tod verbreitet, worein der Tod versenket; der Tod, das Sterben selbst.

Er sprachs, und hüllet' ein
Sein Angesicht in Todesnacht und sank. Herder.
Wo Christum einst die Todesnacht umfangen. Gries.

Die Todesnoth, Mz. —nöthe, die Gefahr des Todes, als eine Noth, als ein Unglück betrachtet; gewöhnlich ohne Artikel. „Ganz Israel war in Todesnöthen.“ Esth. 2, 8. „Ich bin oft in Todesnöthen gewesen.“ 2 Cor. 11, 23.

○ Die Todesohnmacht, o. Mz. eine dem Tode ähnliche Ohnmacht.

Hier den Krieg wie Geröchel, wie Todesohnmacht die Ruh dort.
Sonnenberg.

○ Das Todesopfer, —s, Mz. gl. ein Opfer des Todes, etwas das dem Tode gleichsam als ein Opfer gebracht wird, ihm als ein Opfer fallen muß. Du zeigtest mir die Rettung, weihetest
Durch diese Binde mich zum Todesopfer. Herder.

Dann auch, was einem Wesen als Opfer getödtet, gebracht wird.

Die Blutgerüste füllen sich für sie
Mit immer neuen Todesopfern an. Schiller.

Die Todespein, o. Mz. die Pein eines mit dem Tode Ringenden. Stieler.

△ Der Todespfad, —es, Mz. —e, ein Pfad, welcher zum Tode führet, der Weg zum Tode. Euch Ritter, Bürger, die, mit raschem Spruch
Auf diese Todespfade mich gestoßen. Göthe.

△ Der Todespfeil, —es, Mz. —e, ein Pfeil, welchen der Tod gleichsam auf jemand abdrückt, und dadurch tödtet.

— — Könnt' ich nur
Den Todespfeil, auf dich gezielt, im Flug'
Auffangen mit der treuen Brust — Collin.

Die Todespforte, Mz. —n, eine Pforte, aus welcher das, was den Tod bringt, verursacht, herkömmt, z. B. Pforten, aus welchen Kanonen schießen, aus welchen wilde Thiere auf jemand gelassen werden ꝛc. Uneigentlich auch überhaupt für das, was zum Tode führet.

△ Die Todesposaune, Mz. —n, eine Posaune, welche ein Zeichen zum Tode giebt.

Und sie riefen zur Welt hinab, durch die Todesposaune.
Sonnenberg.

Die Todespost, Mz. —en, die Post, Nachricht von einem Todesfalle.

Der Todesprophet, —en, Mz. —en, einer der einen Todesfall vorhersagt. S. Todtenkäfer.

Die Todesqual, Mz. —en, die Qual einer Person, welche mit dem Tode ringet. Stieler.

Der Todesrachen, —s, o. Mz. ein bildlicher Ausdruck, wie Höllenrachen, der Rachen des Todes gleichsam, als eines mit der Zeit Alles verschlingenden Wesens.

△ Die Todesschale, Mz. —n, die Schale einer Wage gleichsam, in welcher Tod liegt. S. Lebensschale.

Der Todesschauer, —s, Mz. gl. Schauer, welchen der nahende Tod erregt.

Und auf des Abends Fittigen kam mir Furcht
Und Todesschauer — — Kütner.
— welcher mit Lebenshauch
und Todesschauern, immer beseligend
Nun sanft einherwallt. — Voß.

○ Der Todesscherge, —n, Mz. —n, ein Scherge, Diener des Todes, welcher Tod bringt.

Todesscherge, du kennest doch mich? — Sonnenberg.

Der Todesschlaf, —es, o. Mz. 1) Der Zustand des Todten mit einem Schlafe verglichen. „Bis er zuletzt an der falschen Brust in Todesschlaf sinkt.“ Benzel-Sternau. Den Todesschlaf schlafen, todt sein. 2) Ein fester, tiefer und langer Schlaf, welcher dem Tode ähnlich ist (Lethargie).

Zwar er schlief Jahrhunderte dumpf in Fesseln
Todesschlaf — — Voß.

○ Todesschlaftrunken, adj. u. adv. von Todesschlaf gleichsam trunken. „Der todesschlaftrunkene Blick,“ der starre, brechende. J. P. Richter.

○ Der Todesschlag, —es, Mz. u. ein Schlag, welcher den Tod bringt, welcher tödtet.

— jetzt strecke dich dar zu dem Todesschlage — Sonnenb.

Auch der Schlag einer Uhr, welcher den Tod bringt, welcher das Zeichen zum Tode giebt.

Deine Stunde schon schlägt — — —
Winkt der letzte (Schlag) heran, der mitternächtliche, dumpfe,
Nahet der Todesschlag! — Sonnenberg.

○ Der Todesschlummer, —s, o. Mz. der Tod, der Zustand des Todten mit einem Schlummer verglichen.

— der wie in Todesschlummer
Zu starren scheint — Wieland.

△ Der Todesschlund, —es, Mz. —schlünde. 1) Der Schlund des Todes gleichsam, welcher Alles verschlingt, hinwegraffet; ohne Mehrzahl. 2) Schlünde, welche Tod und Verderben speien, die Feuerschlünde der Kanonen ꝛc. und die Kanonen ꝛc. selbst. „Das (dieses) Gefühl hob mich vor den hundert heulenden Todesschlünden der Schlacht.“ Benzel-Sternau.

Der Todesschmerz, —es, Mz. —en, der Schmerz eines Sterbenden, mit dem Tode Ringenden. Stieler.

Der Todesschrecken, —s, Mz. gl. der Schrecken vor dem Tode, welcher den Tod verursacht, wie auch, ein so großer Schrecken, daß man den Tod davon hat oder haben könnte.

Todesschrecken schon ringst du ihm ab, nun tödt' ihn zuletzt doch,
Sonnenberg.

○ Todesschuldig, adj. u. adv. des Todes schuldig, den Tod verdienend.

— erkennet ihn todesschuldig, ihr Richter! Sonnenberg.

○ Todesschwach, Todschwach, adj. u. adv. bis zum Tode, bis zum Sterben schwach, auch nur, sehr schwach. „— wie viele die Flaschen ergriffen, sich zu stärken und todesschwach an Boden sinken.“ Benzel-Sternau.

△ Das Todesschweigen, —s, o. Mz. ein Schweigen wie das des Todes gleichsam, ein tiefes schauerliches Schweigen.

— in feierlichem Todesschweigen — Sonnenberg.

Der Todesschweiß, —es, Mz. u. der kalte Schweiß eines mit dem Tode Ringenden. Uneigentlich, der Angstschweiß im höchsten Grade der Angst. Ich will ihm so Angst machen, daß er Todesschweiß schwitzen soll.

○ Das Todesschwert, —es, Mz. —er, ein Schwert, womit man den Tod giebt. „Diese Heldinn ging einsam nur mit ihrem Herzen und mit dem unsichtbaren Todesschwert(e) zur Richtstätte.“ J. P. Richter.

○ Der Todesseufzer, —s, Mz. gl. Seufzer eines mit dem Tode Ringenden, eines Sterbenden.

Und aus der öden Felsenkluft
Ach! hallen mir nur Todesseufzer wieder! Baggesen.

○ Die Todessichel, Mz. —n, die Sichel des Todes gleichsam, womit er alles Lebende hinstreckt. Da der Tod bildlich mit einer Sense vorgestellt wird, so könnte man dafür auch Todessense sagen. „— eine eiskalte Schneide, wie von der Todessichel drückte sich durch das warme Gehirn.“ J. P. Richter.

Der Todessieg, —es, Mz. u. 1) Der Sieg des Todes gleichsam, da alles Lebende dem Tode erliegen muß. 2) Der Sieg über den Tod. M. Kramer, welcher auch Todestriumph in beiden Bedeutungen hat.

Der Todessieger, —s, Mz. gl. der Sieger, Besieger des Todes. M. Kramer. So kann Kristus, von welchem gesagt wird, er habe dem Tode seine Macht genommen, der Todessieger genannt werden.

Der Todesstachel, —s, o. Mz. der Stachel, d. h. das Bittere des Todes. M. Kramer. Von den Worten: „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg!“

Der Todesstich, —es, Mz. —e, ein Stich, welcher den Tod zur Folge hat, des Lebens beraubt. Stieler.

Doch ihn traf der Todesstich. F. L. Stollberg.

○ Die Todesstille, o. Mz. eine tiefe Stille, wie an einem Orte, wo alles todt ist, sich nichts Lebendes regt.

Der Todesstoß, —es, Mz. —stöße, ein Stoß, womit man jemanden den Tod giebt, ein tödtlicher Stoß. Einem den Todesstoß geben.

Die Todesstrafe, Mz. —n, eine Strafe, welche in Beraubung des Lebens bestehet.

Der Todesstreich, —es, Mz. —e, ein Streich, welcher den Tod zur Folge hat, welcher tödtet; bei Mahler ‡ der Todstreich (Todtstreich).

Doch Hüons Glück entglitscht dem Todesstreich. Wieland.

Die Todesstunde, Mz. u. die Stunde, und in weiterer Bedeutung überhaupt die Zeit, in welcher jemand stirbt oder gestorben ist. Das wird mich noch in meiner Todesstunde freuen.

Der Todestag, —es, Mz. —e, der Tag des Todes, der Tag, an welchem jemand stirbt oder gestorben ist.

△ Das Todesthal, —es, Mz. u. ein Thal des Todes, eine Benennung der Erde, auf welcher alles sterben muß, und in Gegensatz vom Himmel, wo ewiges Leben ist. Moerbeek.

○ Die Todesthat, Mz. —en, eine Tod bringende That, eine That, welche mit Tödten verbunden ist, oder in Tödten bestehet.

— Greift nicht in die Todesthaten des Donnrers. Sonnenb.

† Der Todestod, —es, o. Mz. doppelter Tod. „Denn Todestod hast du verdient.“ Herder.

○ Der Todestraum, —es, Mz. —träume. 1) Ein Traum vom Tode, da man vom Tode träumet. 2) Der Tod oder der Zustand des Todten mit einem vorübergehenden Traume verglichen.

— Ach, was sah mein Todestraum. Herder.

Der Todestriumph, —es, Mz. u. s. Todessieg.

○ Die Todestrommel, Mz. —n, die Trommel, sofern sie bei einer Hinrichtung ꝛc. gerührt wird.

Indeß die Geißel schwirrt, die Todestrommel,
Die eines Bruders Schreckentod verkündet. Collin.

Das Todesurtheil, —es, Mz. —e, ein Urtheil, welches einem das Leben abspricht; auch, wenn es nicht bestimmt in Worten ausgesprochen wird.

Ein jeder sah, daß so gewogen bleiben
Nichts besser als ein Todesurtheil sei. Wieland.

Das Todesverbrechen, —s, Mz. gl. ein Verbrechen, welches Todesstrafe verdienet.

○ Das Todesverhängniß, —sses, Mz. u. dasjenige Verhängniß, da man der Todesgefahr ausgesetzt oder zum Tode bestimmt ist. „So scheint er zu anderer Zeit — das schrecklich ergreifende Todesverhängniß zu personificiren (zu verpersönlichen).“ Herder.

— entflohn dem Todesverhängniß. Voß.

○ Todesvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Todes gleichsam, sowol 1) dem Umfange, der Menge nach, wo Viele ihren Tod finden. Eine todesvolle Schlacht. Als auch 2) der innern Stärke nach, viele Spuren des Todes zeigend, blaß, starr, kalt, wo die Vergleichungsstufen gebraucht werden, die Zunahme dieser Spuren, oder diese Spuren in immer höherem Grade zeigend, zu bezeichnen.

— die todesvollere Wange
Senkte sich sichtbar! — Klopstock.

Der Todesvorbothe, —n, Mz. —n, ein Vorbothe des Todes, was dem Tode vorhergehet und ihn ankündiget.

Die Todeswahl, Mz. u. die Wahl des Todes, der Todesart.

Der Todesweg, —es, Mz. —e, der Weg zum Tode. „— diese auf dem langen Todeswege unverrückte Unerschrockenheit.“ J. P. Richter.

Mit männlich edler Fassung ihr vorangeh'n
Und ihr ein Stab sein auf dem Todesweg'! Schiller.

△ Das Todesweh, —es, o. Mz. das Weh, welches der Tod, ein Todesfall verursacht.

Die Felsen möchten weinen
Ob solchem Todesweh. J. Rist.

○ Die Todesweihe, Mz. u. die Weihe zum Tode.

Ha, wie stand er zur Todesweih' — Sonnenberg.

Todeswerth, —er, —este, adj. u. adv. des Todes werth, den Tod verdienend, auch todeswürdig. Eine todeswerthe That. M. Kramer.

△ Das Todeswesen, —s, Mz. gl. ein den Tod bringendes Wesen, ein Todesengel ꝛc.

Fürchterlicher als alles Getös im Weltuntergang' einst
Standen die Todeswesen — Sonnenberg.

○ Der Todeswink, —es, Mz. —e, ein Wink, ein heimlicher Befehl, den Tod zu geben, zu tödten.

Aber er sandt' ihn gen Lykia hin und traurige Zeichen
Gab er ihm, Todeswinke geritzt auf gefaltetem Täflein:
Daß, wenn er solches dem Schwäher gezeigt, er das Leben verlöre. Voß.

△ Der Todeswinter, —s, o. Mz. der Winter, d. h. die starre Kälte des Körpers, welche der Tod bewirkt.

Todeswinter starret ihr Herz — Sonnenberg.

Die Todeswoche, Mz —n, eine Woche, in welcher sich ein Todesfall ereignet hat. Stieler.

△ Das Todeswort, —es, Mz. —e. 1) Ein Wort, welches Tod ausspricht, den Tod bringt.

— wenn nun das entsetzliche — das schwarze
Ewige Todeswort, ihr dumpf die Lippe herabsinkt. Sonnenb.

2) Ein Wort, Befehl, welcher Tod zur Folge hat, z. B. im Kriege, ein Befehl zum Angriff.

Ein Wort, so thaten Roß und Mann
Das ganze Todeswort! Gleim.

○ Die Todeswunde, Mz. —n, eine Wunde, welche den Tod nach sich ziehet, eine tödtliche Wunde.

Allein der erste Stoß — giebt ihm die Todeswunde. Wieland.

Wenn ich überdeckt mit Todeswunden
Auf dem Schlachtfeld' falle. Herder.

Todeswürdig, —er, —ste, adj. u. adv. den Tod verdienend, auch todwürdig. Moerbeek. Ein todeswürdiges Verbrechen! Davon die Todeswürdigkeit.

△ Die Todeswüste, Mz. —n, eine Wüste, welche der Tod durch seine Verheerungen hervorbringt.

Also fuhr er (Satan) hinauf durch die Finsterniß —
über rauchende Todeswüsten — Sonnenberg.

Das Todeszeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen des Todes.

Die Todeszüge, Ez. u. die Zuckungen eines Sterbenden. M. Kramer. In Todeszügen liegen, in den letzten Zügen liegen, im Sterben begriffen sein.

Der Todfall, —es, Mz. —fälle, der Fall da einem Andern etwas durch den Tod zufällt. So nennt man in den Rechten, das beste Stück Vieh oder das beste Kleidungsstück, welches der Herr vom Nachlasse eines gestorbenen Unterthanen bekömmt; wie auch, das Recht, nach welchem er dies zu fodern hat; die Todtenhand. Frisch.

Todfällig, adj. u. adv. zum Todfalle, den Todfall zu geben verpflichtet. Haltaus, welcher auch todpflichtig hat. S. Todfall.

∗ Todfarb, Todfarben, Todfarbig, adj. u. adv. todblaß, die Farbe eines Todten habend.

Daz er zu der erde todtfar
Von dem rosse nider seych, Iwain 6, 241.

Die Todfehde, Mz. —n, eine tödtliche Fehde. Ehemahls für Todfeindschaft. Haltaus.

Todfeind, adj. u. adv. bis zum Tode feind, so feind, in so hohem Grade hassend, daß man dem Feinde oder dem Gehaßten den Tod wünschet. Einem todfeind sein. Sie sind sich todfeind.

Der Todfeind, —es, Mz. —e; die —inn, eine Person, welche einer andern todfeind ist, sie bis auf den Tod hasset, d. h. den höchsten Grad des Hasses und der Feindschaft gegen dieselbe hegt und beweiset. Erst Herzensfreunde und jetzt Todfeinde.

Die Todfeindschaft, Mz. u. eine Feindschaft bis auf den Tod, eine Feindschaft im höchsten Grade.

∗ Todfürchtig, —er, —ste, adj. u. adv. den Tod fürchtend, Todesfurcht habend, zeigend. Mahler.

Der Todhaß, —sses, o. Mz. ein tödlicher Haß, ein Haß bis auf den Tod. Stieler.

Der Todkauf, —es, Mz. —käufe, ehemahls in den deutschen Rechten, eine Art des Kaufes unbeweglicher Güter, welcher bis zum Tode der ganzen Familie gültig blieb. S. Todtheilung.

Todkrank, adj. u. adv. bis auf den Tod krank, höchst gefährlich krank, so daß der Tod zu befürchten ist; im gemeinen Leben auch ‡ todsterbenskrank

Tödlich, nach Andern Tödtlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) ∗ Zum Tode gehörig, darin gegründet. Einen tödlich hassen, bis auf den Tod. Ein tödlicher Haß. Tödliche Feindschaft. Der tödliche Hintritt, das Absterben, der Tod. 2) Den Tod verursachend, oder auch nur, mit Todesgefahr verbunden. Eine tödliche Wunde, Krankheit. Tödlich verwundet, tödlich krank sein. Der Schrecken kann oft tödlich werden. Das ist mir tödlich, tödtet mich, bringt mir den Tod. „— und so sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden.“ Marc. 16, 18.

Tödlich lieblich sprach aus allen Zügen
Sein geliebtes theures Bild mich an. Schiller.

Davon die Tödlichkeit, die Eigenschaft einer Sache da sie tödlich ist. S. Tödtlich.

† **Todmüde**, adj. u. adv. gleichsam bis zum Tode oder Sterben müde, d. h. sehr müde. M. Kramer.

* * **Todpflichtig**, adj. u. adv. s. Todfällig.

Der Todschlag, s. Todtschlag.

⚠ **Todschnaubend**, adj u. adv. schnaubend vor Wut zu tödten. »Die todtschnaubende Feindesschar.« Schubert.

○ **Der Todschwur**, —es, Mz. —schwüre, ein Schwur, womit man einem den Tod schwöret, ihn zu tödten schwöret.

— als unten erscholl der Verschwörung donnernder Todschwur.
Baggesen.

* * **Die Todsucht**, o. Mz. ein dem Tode ähnlicher Schlaf, tiefe Ohnmacht, Geistesabwesenheit ꝛc. Oberlin.

* * **Die Todsühne**, Mz. —n, die Sühne, Aussöhnung wegen eines begangenen Mordes zwischen dem Mörder und den Verwandten des Ermordeten, von der Obrigkeit bestätiget. Haltaus.

Die Todsünde, Mz. —n, Sünden, für welche man den Tod verdienet. In der älteren Gottesgelehrtheit, besonders in der römischen Kirche, verstehet man darunter Sünden, welche den ewigen Tod oder die Verdammniß nach sich ziehen und deren man sieben zählet; in Gegensatz der Erlaßsünden.

Todt, —er, —este, adj. u. adv. des Lebens beraubt, von Körpern, welchen Leben beigelegt wird, wodurch es sich von leblos unterscheidet, s. d.; in Gegensatz von lebendig und leblos, und ohne Steigerung. Todt sein. Halb todt vor Schrecken sein. Noch nicht ganz todt, völlig todt sein. Ein todter Mensch oder ein Todter.

Graut Liebchen auch vor Todten?
Ach nein, doch laß sie ruhn die Todten. Bürger.

Die Todten werden auferstehen. Von den Todten auferstehen, richtiger vom Tode auferstehen. Das Reich der Todten, das Todtenreich. S. d. Ein todter Körper, Leichnam. Einen todt sagen, sagen, daß er todt sei, daß er gestorben sei.

Es sagte ohne alle Gnade
Die ganze Stadt Nigrinen todt, Lessing.

Todt niederfallen. Einen für todt aufheben, wegtragen, den man für todt hält. Sich todt fallen, so fallen daß man davon stirbt. Man möchte sich über ihn todt lachen, oder zu Tode lachen. Sich todt ärgern. Nicht so leicht sagt man sich todt arbeiten, sich todt trinken ꝛc. Einen todt schlagen, stechen, schießen ꝛc., ihn durch einen Schlag, Stich, Schuß ꝛc. tödten. Todt hinstrecken, ehemahls todt legen, tödten. X Todt machen, tödten; besonders von Thieren. Obgleich in der eigentlichen Bedeutung keine Steigerung Statt findet, so kömmt sie doch zuweilen vor. »Toeter danne tot.« Maneſſen Minnes. In weiterer Bedeutung, ein todter Baum, ein abgestorbener, welcher nicht mehr wächst und grünet. Todtes Holz, in noch weiterer Bedeutung, im Forstwesen, Nadelholz, weil es einmal abgetrieben, aus der Wurzel und dem Stamme nicht wieder ausschlägt; in Gegensatz des lebendigen oder Laubholzes. Daher eine todte Befriedigung, welche nicht in lebendigem Holze bestehet, sondern in einem Zaune, einer Planke ꝛc. Auch nennt man in den Wunden todtes Fleisch solches, welches nicht mehr durch feine Gefäße frisch erhalten wird. In anderem aber ähnlichem Sinne nennt man den ganzen Theil des Schiffskörpers, welcher sich über dem Wasser befindet, das todte Werk des Schiffes, weil Beschädigung, Durchlöcherung desselben dem Schiffe nicht verderblich ist, wie z. B. ein Leck in dem unter Wasser befindlichen Theile, welcher dem Schiffe gleichsam das Leben kosten kann, daher auch dieser Theil das lebendige Werk genannt wird. Uneigentlich, in Gegensatz von lebendig, lebend und lebhaft, in den uneigentlichen Bedeutungen dieser Wörter, wo die Steigerung zum Theil Statt findet. So heißt 1) in der Gottesgelehrtheit, geistlich todt, des geistlichen Lebens beraubt, oder in dieser Beraubung gegründet. Todt in Sünden sein. Todte Werke, sündliche Handlungen. 2) Keine Wirkung hervorbringend. Eine todte Kraft, welche keine Bewegung, Wirkung hervorbringet, weil sie von einer andern zurückgehalten wird. Ein todter Glaube, welcher sich nicht durch Thaten wirksam zeiget. So auch eine todte Erkenntniß, Wissenschaft. Zuweilen auch in den Rechten für unkräftig, ungültig. Die Handschrift soll todt und ab sein. Todte Kohlen, welche gleichsam nicht mehr leben, nicht mehr glühen und brennen. Todte Asche. Den Kalk- oder Gipsstein todt brennen, ihn völlig ausbrennen. Todtes Metall, welches durch Scheidekunst seine metallische Gestalt verloren hat und sie nicht mehr wieder bekommen kann. Der todte Weg, im Wasserbaue, das Unterwasser bei den Mühlen. Todtes Wasser, das sehr langsam fließende Wasser bei einem Mühlenwerke; dann auch, still stehendes, welches keinen Abzug hat. Ein todter Winkel, in der Kriegswissenschaft, derjenige Winkel, wo die Belagerer von den Belagerten nicht können beschossen werden. Im Bergbaue sagt man, das Wasser gehe todt, wenn es nicht genug Rösche hat und fast still stehet. Daher todt hauen, die Sohle des Stollens beinahe eben oder schnureben führen, daß die Wasser still stehen und nicht ablaufen können. 3) Der Lebhaftigkeit, Stärke beraubt; als eine Fortsetzung der vorhergehenden Bedeutung. Ein todter Ort, wenn er sehr stille und einsam ist. Todt still, so still als ob Alles todt wäre. Die See ist todt still, wenn ihre Oberfläche glatt wie ein Spiegel ist. Eben daselbst nennt man die schwächsten Fluten, welche sich 1½ Tag nach dem ersten und letzten Mondviertel ereignen, todt Wasser; in Gegensatz von Springflut. Den Strom todt segeln, mit gutem Winde gegen den Strom oder die Ebbe und Flut ansegeln und solche überwinden und vorwärts kommen. Ein anderes Schiff todt laufen oder todt segeln, es im Segeln überholen. Der Wind ist todt geschossen, wenn man ihn wegen des dicken Pulverdampfes bei einem Seetreffen nicht mehr spüret, welches immer der Fall ist, wenn er nicht gar zu heftig ist. Der Wind oder die Wellen werden todt gesegelt oder geschneit, wenn dichter Regen oder Schnee den Wind und die Wellen ruhig macht. Die Segel todt anschlagen, sie so dicht als möglich anschlagen. Todtes Haar, bei den Perückenmachern, ein glanzloses und welkes Haar, welches keine Stärke und Steifheit mehr hat. Todte Wolle, Wolle welche schwärzlich, körnig und räudig aussiehet. Eine Zeche, einen Gang todt schreiben, im Bergbaue, sie für völlig unbauwürdig erklären. Todte Farben, matte, welche weder Glanz noch Lebhaftigkeit haben. Todte Augen, matte, welche keinen Geist, kein Leben verrathen. Ein todtes Gesicht, Bild, welches keinen Ausdruck hat. Ein todtes Bild, auch ein lebloses, sofern es ein lebloses Ding ist. 4) Eine todte Sprache, welche nicht mehr die gewöhnliche Sprache eines vorhandenen Volkes ist, wie die hebräische, altgriechische, lateinische ꝛc.; in Gegensatz einer lebenden Sprache, welche noch von einem Volke gesprochen wird. 5) Die todte Hand, im deutschen Staats- und bürgerlichen Rechte, ein Name immer fortdauernder Stiftungen und Anstalten, doch nur in Rücksicht auf die unbeweglichen Güter, welche dazu gehören; ohne Mehrzahl und in Gegensatz von lebendigen Personen, weil die an die todte Hand veräußerten Grundstücke nie wieder veräußert werden (Manus mortua). Etwas an die todte Hand verkaufen, z. B. an eine Kirche, an ein Kloster. 6) Das wahre rothe Todte, im Bergbaue, eine röthliche, völlig taube Erd- oder Mineralart, welche die Grundlage der Flötzgebirge ist, und den ursprünglichen Boden ausmacht, auf welchem sich die Schichten der Flötzgebirge angesetzt haben.

Tödten, v. trs. todt machen, des Lebens berauben, ohne harten, verhaßten Nebenbegriff wie morden, ermorden, umbringen, entleiben. Du sollst nicht tödten. Einen Menschen tödten. Seinen Gegner tödten wird im Kriege für recht gehalten. Einen mit Gift, sich durch Hunger tödten. »Das Schwert wird dich tödten.« Nahum 3. 15.

Wird sie zürnend den Vermeßnen tödten,
Der in Lieb' entbrennt, statt anzubeten? A. W. Schlegel.

Mäuse, Raupen tödten. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, des Lebens, d. h. des Gefühles, der Wirksamkeit, Lebhaftigkeit, berauben ꝛc. So sagt man, einen Nerven z. B. eines hohlen Zahnes tödten, wenn man ihn zerstört und fühllos macht, mit einem glühenden Drahte. Sein Fleisch, seine Lüste und Begierden tödten, sie unterdrücken. »Mangel und Elend tödten auch die schönste Leidenschaft.« Weiße. »Stolz und Geringschätzigkeit tödten die Liebe.« Gellert.

Wo keine Freiheit ist, wird jede Lust getödtet. Göthe.

Die Haare tödten, bei den Kürschnern, die Haare, welche sie färben wollen, mit einer scharfen Beize bestreichen und ihnen dadurch ihre Fettigkeit benehmen, so daß sie die Farbe annehmen. Quecksilber tödten, es aus seinem flüssigen, dem lebenden Zustande in einen festen bringen, ihm seine Flüssigkeit nehmen. ✶✶ Einen Vertrag tödten, ihn ungültig machen, aufheben. Die Zeit tödten, die Bemerkung von der Länge der Zeit schwächen, die Zeit verderben, unnütz verbringen. Das Gesetz tödtet den Menschen, in der Bibel, wenn es ihm seinen geistlichen Tod, seine Strafbarkeit entdeckt. Ad. D. Tödten.

Sieh, so bist du geschaffen, daß Schöpfung werde dein Tödten.
D. Tödtung. Sonnenberg.

Der Todtenacker, —s, Mz. —äcker, der Gottesacker, der Platz, auf welchen die Todten begraben werden.

— scheucht irre Geister fort
Zum Todtenacker; — A. W. Schlegel.

○ Todtenallein, adj. u. adv. so allein, so verlassen wie ein Todter. »Gustav war im alten Schlosse todtenallein.« J. P. Richter.

Das Todtenamt, —es, Mz. —ämter, in der römischen Kirche, ein Amt, d. h. eine feierliche Messe, oder mehrere feierliche Messen für einen Verstorbenen.

Die Todesanzeige, Mz. —n, eine Anzeige der Todten, Verstorbenen (Nekrolog); auch der Todtenanzeiger.

○ Die Todtenasche, o. Mz. die Asche von Todten.

— — feurige Wirbel
Kreis'ten still mit der Todtenasche von Menschengeschlechten.
Sonnenberg.

Die Todtenbahre, Mz. —n, die Bahre, auf welcher die Todten auf den Gottesacker getragen werden, die Leichenbahre oder Bahre schlechthin; bei Mahler Todtenbaum, Seelenbaum.

Auch für mich ward jener Lorbeerkranz,
Der deine Todtenbahre schmückt, gewunden. Schiller.

† Der Todtenbaum, —es, Mz. —bäume, nach Mahler die Todtenbahre; nach Stalder, in der Schweiz, wol irrig, der Sarg.

Das Todtenbegängniß, —sses, Mz. —sse, das Begängniß eines Todten, das Leichenbegängniß. Stieler. Auch Todtenbegräbniß, welches M. Kramer hat.

Das Todtenbein, —es, Mz. —e. 1) Beine oder Knochen von verweseten Todten; Todtenknochen. Besonders sofern sie als überreste heilig gehalten werden (Reliquien). Mahler. 2) Uneigentlich, der Name eines Baumes in Ostindien, dessen Fruchtstiele den Todtenbeinen gleichen (Crataeva Tapia L.).

Die Todtenbeliebung, Mz. —en, bei den Handwerkern, eine Beliebung, d. h. freiwillige Anstalt, arme Mitglieder ihrer Zunft auf gemeinschaftliche Kosten beerdigen zu lassen; in andern Fällen Leichenkasse, Begräbnißkasse.

○ Die Todtenbeschau, o. Mz. die Todtenschau. »— und er wisse — diese Lichtanstalt mit nichts zu vergleichen als mit Todtenbeschau und Leichenöffnung.« J. P. Richter.

Der Todtenbeschwörer, —s, Mz. gl. einer der die Todten beschwören kann, daß sie erscheinen, oder daß, wenn sie erschienen, sie sich entfernen. Hulsius.

Die Todtenbeschwörung, Mz. —en, die Beschwörung der Todten, daß sie erscheinen, oder daß, wenn sie erschienen, sie sich entfernen.

Das Todtenbett, —es, Mz. —en, das Bette eines Todten, auf welchem er gestorben ist. J. P. Richter.

○ Das Todtenbild, —es, Mz. —er. 1) Das Bild eines Todten, eines Sterbenden.

— — — Ein Grabmahl
Wurd' (ward) ihm der dämmernde Saal; sie Todtenbilder, die weinend
Rings um ihn her verstummten — — Klopstock.

2) ✶✶ Der Leichnam. Maneſſen Minneſ.

† Der Todtenbitter, —s, Mz. gl. der Leichenbitter.

Todtenblaß, adj. u. adv. blaß wie ein Todter.

Die Todtenblässe, o. Mz. die Blässe eines Todten, und einer derselben ähnliche Blässe. »Das rauschende Lüftchen weht uns Todtenblässe, Schrecken und Krankheit zu.« Herder.

Todtenbleich, adj. u. adv. bleich wie ein Todter. Stieler.

Sein Antlitz kurz zuvor so welk, so todtenbleich. Wieland.

○ Die Todtenbleiche, o. Mz. die Bleiche, d. h. bleiche Farbe eines Todten. Ha, Todtenbleiche hüllt des Rosenroths
Verstörte Stätte. Heydenreich.

Die Todtenblume, Mz. —n, Blumen, mit welchen man das Grab eines Verstorbenen zu bestreuen pflegt. In engerer Bedeutung, in Franken, die gewöhnliche Ringelblume, Goldblume, Dotterblume, weil man sich derselben dazu bedienet (Calendula officinalis L.)

○ Der Todtenbrand, —es, Mz. —brände, der Brand, die Verbrennung eines Todten, bei den Alten.

Jetzo gebeut, daß jene vom Todtenbrand sich zerstreuend
Rüsten ihr Mahl — — Voß.

✶✶ Der Todtenbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, eine Urkunde, welche den Namen dessen enthält, dessen Leichenbegängniß gefeiert wird; der Todtenschein. Frisch.

Das Todtenbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welches die Todten oder Verstorbenen eingetragen werden.

○ Die Todtenehre, o. Mz. eine Ehre für die Todten, etwas was die Todten ehret, ihnen zu Ehren geschieht.

Und Balsam gießt dem Todten auf,
Und Thränen, Todtenehr'! Göthe.

Die Todtenerscheinung, Mz. —en, die Erscheinung eines Todten, die angebliche Erscheinung eines Menschen auf Erden nach seinem Tode.

△ Der Todtenerwecker, —s, Mz. gl.; die —inn, ein Wesen, welches die Todten erweckt, vom Tode erweckt, wieder ins Leben ruft.

— und alle — sehn's an seinem Triumpfe,
Daß der Todtenerwecker gebunden und dicht vor dem Palast sei.
Klopstock.

»Todtenwecker! Die Geschichtschreiber sollen es sein.« Benzel-Sternau. Uneigentlich wird auch die Posaune, welche am Tage der Auferstehung die Todten rufen soll, die Todtenerweckerinn genannt.

Mächtiger — — — —
Wird die Posaune rufen, die Todtenerweckerinn, rufen. Klopstock.

Die Todteneule, Mz. —n, der Name einiger Arten von Eulen, deren Geschrei der abergläubige Haufe für Todesanzeigen hält. 1) Der kleine Kauz oder die Zwergeule (Strix passerina L.); auch Todtenvogel. 2) Die Schleiereule (Strix flammea L.); auch Todtenvogel, Leichhuhn ꝛc. Leichhuhn oder Leichenhuhn wird auch die gemeine Eule (Strix aluco L.) genannt.

Die Todtenfarbe, o. Mz. die bleichgelbe Farbe eines Todten, wie auch, eine derselben ähnliche Farbe; die Leichenfarbe, Todtenblässe, Todtenbleiche.

Den Staubleib tragen — mit seiner Todtenfarbe,
Mit seinem Siechthum — Schubart.

Dann auch, eine dunkle Farbe und uneigentlich düsteres trauriges Aussehen. »Der lachende Tag nahm zwar den Geisterscenen die Todtenfarbe ꝛc.« J. P. Richter

Todtenfarben, Todtenfarbig, adj. u. adv. eine Todtenfarbe habend.

Die Todtenfeier, Mz. u. eine Feier zur Ehre, zum Andenken eines Todten veranstaltet, besonders am Todestage desselben. „Die stillere Todtenfeier sollte nie verstummen.“ Benzel-Sternau.

○ **Todtenfeierlich**, adj. u. adv. wie bei einer Todtenfeier, so feierlich, so still.

Todtenfeierliche Still' — Sonnenberg.

Das Todtenfest, —es, Mz. —e, ein Fest, eine Feier zur Ehre eines Todten veranstaltet. Moerbeek.

Das Todtenfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer zur Verbrennung eines Todten, bei den Alten. M. Kramer.

Die Todtenflagge, Mz. —n, in der Schifffahrt, eine Flagge, welche zum Zeichen, daß die Leiche eines Vornehmen auf dem Schiffe ist, an die Mitte des Mastes aufgezogen wird.

Der Todtenfleck, —es, Mz. —e, gelbliche, bläuliche oder grünliche Flecke, welche sich beim Anfang der Verwesung an den Körpern der Todten zeigen; auch Todtenmahl. Auch ähnliche Flecke an den Körpern lebender Personen, welche von einer Stockung des Geblütes entstehen, plötzlich zum Vorschein kommen, aber bald wieder vergehen, führen diesen Namen.

Todtenfleckig, adj. u. adv. Todtenflecke habend; wofür Kayserberg todfleckig gebrauchte.

Die Todtenfliege, Mz. —n, eine Art Fliegen mit goldfarbenem Kopfe (Musca mortuorum L.); auch Goldkopf.

○ **Der Todtenfluß**, —sses, Mz. u. der Fluß in der Unterwelt, über welchen die Schatten der Verstorbenen durch den Todtenschiffer gesetzt werden. J. P. Richter.

☓ **Die Todtenfrau**, Mz. —en, s. Todtenwäscherinn.

Der Todtengarten, —s, Mz. —gärten, der Todtenacker, unter dem freundlichen Bilde eines Gartens. Moerbeek. „Stundenlang ging ich um den Todtengarten des Klosters.“ J. P. Richter.

△ **Das Todtengebein**, —es, Mz. —e, das Gebein von todten Menschen.

— — — die Kreuziger nehmen
Ihm das Kreuz ab, richten es unter Todtengebein auf. Klopstock.

Das Todtengebet, —es, Mz. —e, ein Gebet für die Todten. Moerbeek — das Todtengebet war
Jetzo vollbracht. — Sonnenberg.

△ **Das Todtengebild**, —es, Mz. —e, das Gebild eines Todten, Verstorbenen, der Schatten eines Verstorbenen, in der Fabellehre.

Und durch luftige Scharen bestatteter Todtengebilde
Naht er Persefonen nun — — Voß.

Das Todtengefecht, —es, Mz. —e, ein Gefecht, zu Ehren eines Todten, bei seiner Verbrennung angestellt, ehemahls bei den Römern 2c.; auch der Todtenkampf.

△ **Das Todtengefild**, —es, Mz. —e, ein Gefild, wo Todte begraben sind oder begraben werden. „Was dort in den Händen und dem Munde Gottes geschah, sah Ezechiel auf seinem Todtengefilde 2c.“ Herder.

Das Todtengeläut, —es, o. Mz. das Geläut oder Läuten bei einem Todesfalle. Moerbeek.

— so dumpf wie Todtengeläute. Voß.

Das Todtengeleit, —es, Mz. —e. 1) Das Geleit einer Leiche durch ein fremdes Gebiet, und die dafür bestimmte Abgabe. 2) Das Geleit, die Begleitung eines Todten, einer Leiche auf den Gottesacker. Einem das Todtengeleit geben.

Das Todtengeräth, —es, Mz. —e, die sämmtlichen zur Beerdigung eines Todten nöthigen Geräthe; das Leichengeräth.

Das Todtengeripp, —es, Mz. —e, das Geripp eines Todten, Verstorbenen (Skelett).

Der Todtengeruch, —es, o. Mz. der Leichengeruch.

Das Todtengerüst, —es, Mz. —e. 1) Das Gerüst, auf welchem ein Todter, eine Leiche zur Schau ausgesetzt wird. S. Trauergerüst. 2 Ein Gerüst, auf welchem ein Todter verbrannt wird, der Scheiterhaufen.

Nur die Bestattenden blieben daselbst, und häuften die Waldung,
Bauend das Todtengerüst — — — Voß.

Der Todtengesang, —es, Mz. —gesänge, der Gesang, gesungen bei der Bestattung eines Todten. Mahler.

Sie hört die Priester, die Todtengesänge. Göthe.

Das Todtengesicht, —es, Mz. —er, das Gesicht eines Todten. „Albano suchte durch scharfe, heftige, trockne Blicke das Todtengesicht abzudrücken in sein Gehirn wie in Gips.“ J. P. Richter.

Das Todtengespräch, —es, Mz. —e, ein Gespräch, in welchem Todte mit einander redend eingeführt werden, ein Gespräch im Reiche der Todten.

○ **Die Todtengestalt**, Mz. —en, die Gestalt eines Todten, und eine Gestalt wie die eines Todten.

O so sei sie verflucht die Stund', in welcher ich einschlief,
Und zu mir mein Vater, wie Todtengestalt, heraufkam. Klopstock.

△ **Das Todtengewand**, —es, Mz. —e und —gewänder, das Gewand, womit ein Todter angethan wird.

— — dies kleideten Israels Söhne
In balsamisches Todtengewand bei Pharaos Strome. Klopstock.

Das Todtengewölbe, —s, Mz. gl. ein Gewölbe, in welches ein Todter beigesetzt wird, das Grabgewölbe.

— — — der hangende Himmel
Wölbt sich um Golgatha, wie um Verwesungen Todtengewölbe.
Klopstock.

Die Todtenglocke, Mz. —n, eine Glocke, oder die Glocken, sofern sie bei einem Todesfalle, oder bei der Bestattung eines Todten geläutet werden. — — vom Thurme hallet
Die dumpfe Todtenglocke schwer. Voß.

✶✶ **Das Todtengrab**, —es, Mz. —gräber, das Grab eines Todten, gewöhnlich nur das Grab. „Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, daß ihr seid wie die verdeckten Todtengräber.“ Luc. 11, 44.

Der Todtengräber, —s, Mz. gl; die —inn. 1) Derjenige, dessen Geschäft und Gewerbe es ist, die Gräber für die Todten zu graben, und auch wol sie zu begraben oder begraben zu helfen. Uneigentlich, von der Zeit.

Heere kleidete jetzt die Todtengräberinn Zeit schon
In ihr Mooshemd — Sonnenberg.

2) In der Naturbeschreibung, eine Gattung von Käfern, welche die Erde unter einer todten Maus oder einem ähnlichen kleinen Thiere so geschickt weggraben oder unterhöhlen können, daß das Thier unter die Erde kömmt, wo sie sich dann davon nähren und ihre Eier hinein legen (Silpha L.); auch Grabkäfer, Maulwurfkäfer, Aaskäfer, Erdkäfer, Geiferkäfer. Besonders eine Art dieser Käfer, länglich und schwarz und etwas kleiner als ein Maikäfer (Silpha vespillo L.); auch Bisamkäfer, Muskkäfer, von seinem bisamartigen Geruche.

Die Todtengruft, Mz. —grüfte, die Gruft, in welche ein Todter gelegt wird, auch bloß die Gruft.

Wie der Glanz von dunklem Licht
Schwach aus Todtengrüften bricht. Kleist.

Das Todtengrün, —es, Mz. u. das Wintergrün (Vinca minor L.); auch Todtenmirte, Todtenviole.

Der Todtenhals, —es, Mz. —hälse, eigentlich, der Hals eines Todten. Den Todtenhals lösen, hieß ehemahls, anstatt der Todesstrafe mit Gelde büßen.

Die Todtenhand, Mz. —hände. 1) Die Hand eines Todten, wie auch, eine todtkalte Hand.

— kalt, Herkla, wie deine
Todtenhand einst — Sonnenberg.

Cas

2) Uneigentlich wegen einiger Ähnlichkeit, in der Naturbeschreibung, eine Art Meernester oder Seekork (Alcyonium exos L.); auch Seehand, Diebshand, Grindhand, weil die Finger derselben mit kleinen Wärzchen besetzt sind, Fingerkork. 3) S. Todfall. Ein Anderes ist die todte Hand. S. Todt.

Das Todtenhaus, —es, Mz. —häuser. 1) Das Haus, die Wohnung eines Todten, worunter man sowol den Sarg, als auch das Grab verstehen kann. 2) Ein Haus, worin sich ein Todter befindet; besonders, worein Todte einige Tage lang gesetzt werden, bis man von ihrem Tode gewiß überzeugt ist.

Bei den Sängern schaut man Bahren,
Bei der Burg ein Todtenhaus. Hofmanswaldau.

»— die Todtenhäuser — die wir — der Möglichkeit eines Erwachens bauten.« Benzel-Sternau.

○ **Das Todtenheer**, —es, Mz. —e, ein Heer von Todten.

Schafft den Leidenden Erquickung
Und dem Todtenheer ein Grab. Herder.

Das Todtenhemde, —s, Mz. —n, das lange Hemde, Gewand, womit man einen Todten anthut und in den Sarg legt, das Sterbehemde; im gemeinen Leben der Todtenkittel, Sterbekittel. »Der Abend war kalt, das Schneegestöber flog herum zwischen Berg und Thal und der Boden der Erde schien mir ein großes Todtenhemd zu sein.« Sonnenberg.

Die Todtenhöhle, Mz. —n, eine Höhle als Ruhestätte eines Todten oder der Todten; dann auch für Grab.

— ihr finstern Todtenhöhlen. Neukirch.

○ **Der Todtenhügel**, —s, Mz. gl. der Hügel, unter welchem ein Todter ruhet, der Grabhügel.

— — und jede zitternde Brust schwoll
Stieg wie ein Todtenhügel, und sank wie veraltetes Grab dann.
Sonnenberg.

Der Todtenkäfer, —s, Mz. gl. eine Art ungeflügelter Mehlkäfer oder Schlupfkäfer an niedrigen Orten, hat einen sehr widrigen Geruch und wird von abergläubigen Leuten für eine schlimme Vorbedeutung gehalten (Tenebrio mortisagus L.); der Todtenprophet, richtiger Todesprophet, der Stinker, die Hausschabe.

○ **Todtenkalt**, adj. u. adv. kalt, wie ein Todter. »Sie fühlen seine Hand an, ob sie todtenkalt sei.« J. P. Richter.

Der Todtenkampf, —es, Mz. —kämpfe, s. Todtengefecht.

○ **Der Todtenkeller**, —s, Mz. gl. ein Todtengewölbe.

Und wie ein Todtenkeller haucht michs an. Schiller.

Die Todtenkiste, Mz. —n, ein Sarg. M. Kramer.

Der Todtenkittel, —s, Mz. gl. s. Todtenhemde.

Die Todtenklage, Mz. —n, die Klage um einen Todten oder um die Todten. »Heimlich magst du seufzen, aber keine Todtenklage führen.« Ezech 24, 17.

Die Todtenklage ist in diesen Mauern kaum
Verhallt, und eine Leiche drängt die andre fort
Ins Grab — — — Schiller.

Das Todtenkleid, —es, Mz. —er, ein Kleid, welches man einem Todten anlegt, ihn darin zu begraben, das Sterbekleid, im Osnabrückschen Heinenkleed, richtiger Hünenkleid, verderbt Hemdekleed.

Eh' ich im Todtenkleide
Auf ewig von dir scheide. Bürger.

Der Todtenknochen, —s, Mz. gl. s. Todtenbein.

Der Todtenkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf eines Todten. Gewöhnlicher in engerer Bedeutung, der nackte übrig gebliebene Schädel mit den dazu gehörigen Beinen von einem verweseten Menschen. 2) Uneigentlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. (1) Eine Art Affen in Südamerika, deren Gesicht dem eines Todtenkopfes gleicht. (2) Eine Art Krebskrabben im mittelländischen Meere, welcher das Ansehen eines Todtenkopfes hat (Cancer caput mortuum L.), der Schlafkrebs. S. d. (3) Eine Art Meerapfel oder Seeigel (Echinus lacunosus L.). (4) Eine Art großer schöner Abend- oder Dämmerungsvögel, wegen der einem Todtenkopfe ähnlichen Zeichnung und wegen eines leisen Gewimmers, welches er hören läßt (Sphinx atropos L.), der Todtenschwärmer. (3) Das Todtenköpfchen, die Todtenkopfmuschel (Anomia craniolaris L.). (6) Die Pimpernuß. (7) Ein Name des Mutterkornes. (8) Das Todtenköpfel, ein Name des wilden Löwenmaules oder Stärkkrautes (Antirrhinum orontium L.). (9) In der Scheidekunst, der Rückstand, welcher bei manchen Abziehungen ꝛc. in dem Kolben zurückbleibt, und aus welchem man bei dem Feuergrade, wobei man die Abziehung verrichtete, nichts Flüchtiges mehr erhalten kann (Caput mortuum). (10) In der Feuerwerkskunst, eine Wasserkugel, welche während des Brennens auffahrende Schwärmer auswirft.

Der Todtenkopfbaum, —es, Mz. —bäume, der Pimpernußbaum (Staphylea pinnata L.).

Die Todtenkopffliege, Mz. —n, eine Art Fliegen (Musca atropos L.).

Die Todtenkopfmuschel, Mz. —n, eine Art Bohrmuscheln wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Todtenkopfe (Anomia craniolaris L.); auch brattenburgischer Pfennig.

Der Todtenkopfschwärmer, —s, Mz. gl. s. Todtenkopf 2) (4).

Der Todtenkörper, —s, Mz. gl. der Körper eines Todten, die Leiche M. Kramer.

Der Todtenkrampf, —es, Mz. —krämpfe, bei den Ärzten, das krampfhafte Erstarren des ganzen Körpers (Tetanus).

Der Todtenkranz, —es, Mz. —kränze, ein Kranz, womit man einen Todten schmückt.

Fallet (ihr Blumen) zum Todtenkranz um ihr Haupt —
Sonnenberg.

Das Todtenkraut, —es, Mz u. ein Name des Singrünes oder Wintergrünes, weil man es auf die Gräber der Verstorbenen pflanzte, auch verstorbenen Jungfrauen Kränze davon flocht (Vinca L.).

Das Todtenkreuz, —es, Mz. —e, ein Kreuz, welches man bei der Beerdigung eines Königes vorträgt, wie auch, ein Kreuz, welches man auf das Grab eines Verstorbenen pflanzet.

Die Todtenkrone, Mz. —n, eine Krone, womit man einen Todten schmückt, oder welche man auf dem Grabe eines Verstorbenen, oder auch in der Kirche befestiget.

Schwarz beflorte Trauerleute wallen,
Und die Todtenkrone weht voran. Hölty.

Die Todtenlade, Mz. —n. 1) Eine Lade für Todte, ein Sarg. 2) Eine Art Panzer- oder Kofferfische (Ostracion cubicus L.); bei Müller Todtentruhe, bei Bloch das glatte Viereck, bei Andern das stachellose Viereck.

○ **Das Todtenlager**, —s, Mz. gl. das Lager eines Todten, oder eines Sterbenden, das Lager worauf einer stirbt oder gestorben ist; das Sterbebett.

Kaum erkannte sie recht auf dem Todtenlager den Iphis. Voß.

† **Das Todtenleilach**, —es, Mz. —e, ein Leilach oder Tuch, welches über einen Todten gedeckt wird, oder worein ein Todter gehüllt wird. Moerbeek.

Die Todtenleuchte, Mz. —n, eine Leuchte ohne Licht, mit schwarzem Bor umwunden, welche man zum Zeichen, daß einer der Hausgenossen gestorben sei, in manchen Gegenden vor die Thüren oder Fenster der Häuser hängt oder hing. »Von heut an beginne meine Klage um ihn, werde vor meines Gemahls Fenster die Todtenleuchte gehängt.« Wächter.

○ **Das Todtenlicht**, —es, Mz. —er, ein Wort, womit man Lichter bezeichnen kann, welche man einem Todten zu Ehren, um seinen Sarg anzündet. »Langsam rückte der Leich nwagen des Bruders mit seinen Todtenlichtern den Blumenbühler Berg hinan.« J. P. Richter. Dann auch, ein Licht, bei welchem die Todten wandeln, erscheinen, der Mondschein, oder auch, ein sehr bleiches Licht.

Vertrauter stiller Schatten,
Wo weilt dein Todtenlicht? Thümmel.

Das Todtenlied, —es, Mz. —er, ein Lied, welches man bei einem Todten, bei seiner Bestattung singt; wie auch, ein Klagelied um einen Todten (Naenie). Mahler.

Die Todtenliste, Mz. —n, die Liste, das Verzeichniß der Todten oder Verstorbenen an einem Orte, in einer Gemeine, während einer gewissen Zeit.

Das Todtenmahl, —es, Mz. —e und —mähler. 1) Ein Mahl, Gastmahl, welches bei dem Begräbnisse eines Verstorbenen gegeben wird, die Todtenmahlzeit, Hulsius; das Leichenmahl, Trauermahl; im N. D. Bigraft. 2) Der Todtenfleck. S. d.

Der Todtenmarsch, —es, Mz. —märsche, der Marsch, das Tonstück, unter welchem der Zug bei einem Begräbnisse vor sich gehet. J. P. Richter.

Die Todtenmirte, Mz. —n, s. Todtengrün.

‡ Die Todtennessel, Mz. —n, die todte oder taube Nessel, Taubnessel (Lamium L.).

Das Todtenopfer, —s, Mz. gl. 1) Ein Opfer, welches für einen Verstorbenen gebracht wird. 2) Ein Opfer, welches einem andern Wesen zu Ehren getödtet und geopfert wird.

Thron des Aberglaubens! Wehe
Deinem rauchenden Altar,
Bis der Greis verjüngt erstehe,
Der dein Todtenopfer war. Thümmel.

Die Todtenorgel, Mz. —n, ein Name der Karrenbüchse, weil die Flintenläufe auf derselben, welche Tod verbreiten, wie Orgelpfeifen neben einander befindlich sind. »— so rückte das Gewitter mit allen seinen spielenden Kriegsmaschinen und Todtenorgeln — herüber.« J. P. Richter.

⚷ Der Todtenprophet, —en, Mz. —en, s. Todtenkäfer.

Das Todtenreich, —es, Mz. u. das Reich der Todten, sowol der Todten insgesammt als ein Ganzes betrachtet, als auch, der Aufenthaltsort, an welchem man sich die Seelen oder Schatten der Verstorbenen nach ihrem Tode denkt.

— — welcher tausend Weh
Auf die Achäer lud, in's Todtenreich
So vieler Starken tapfre Seelen trieb. Bürger. (R.)

○ Der Todtenrichter, —s, Mz. gl. ein Richter der Todten.

— einen sanften Spruch
Aus des Todtenrichters Munde. Schiller.

△ Der Todtenrufer, —s, Mz. gl. einer der die Todten rufet, erweckt. Uneigentlich, die Todtenruferinn, die Auferstehungsposaune.

Dumpf und feierlich scholl's, wie der Todtenruferinn Hall
Sonnenberg.

○ Der Todtensaal, —es, Mz. —säle, ein uneigentlicher Ausdruck, ein Bildersaal, wenn von einem Buche die Rede ist, ein Buch, ein Werk zu bezeichnen, in welchem sowol Abbildungen als auch Lebensbeschreibungen merkwürdiger Todten gesammelt sind. Schlichtegrolls Todtensaal (Nekrolog).

Der Todtensalber, —s, Mz. gl. einer der einen Todten salbet, auch wol einer, der einen Leichnam durch Salben erhält, vor Fäulniß bewahrt. Hulsius. Frisch.

Die Todtensalbung, Mz. —en, die Salbung eines Todten, auch wol, die Einbalsamung eines Leichnams. Frisch.

○ Der Todtensang, —es, Mz. —sänge, ein Todtengesang.

Da sitzt sie hier mit Todtensang
An diesem stillen Ort. ungen. (R.)

Der Todtensänger, —s, Mz. gl. der bei dem Begräbnisse eines Todten singet.

Der Todtensarg, —es, Mz. —särge, der Sarg eines Todten, wenn man mit mehr Bestimmtheit und Nachdruck davon sprechen will. Frisch.

Vor dem (Altar) der Todtensarg erhaben ruhte. Schiller.

○ Die Todtenschau, o. Mz. die Schau, Besichtigung eines Todten, zu untersuchen zu erfahren ob er wirklich todt sei, welches Todes er gestorben sei ꝛc.; auch Todtenbeschau.

○ Der Todtenschauer, —s, Mz. gl. derjenige, der die Todtenschau vornimmt.

Der Todtenschein, —es, Mz. —e, der aus den Kirchenbüchern gezogene Schein, das schriftliche Zeugniß, daß eine Person bereits gestorben sei.

○ Der Todtenschiffer, —s, Mz. gl. in der Fabellehre der Alten, der Schiffer oder Fährmann, welcher die Seelen oder Schatten der Gestorbenen über den Höllenfluß Styx übersetzte.

(der Alcide) Stürzte sich, die Freunde zu befreien,
Lebend in des Todtenschiffers Kahn. Schiller.

Der Todtenschlaf, —es, o. Mz. der Schlaf eines Todten mit einem Schlafe verglichen. Uneigentlich, ein im höchsten Grade fester Schlaf. In einem Todtenschlafe liegen.

Der Todtenschleier, —s, Mz. gl. der Schleier, in welchen man einen Todten hüllet.

Und da Penelope den Todtenschleier webt. Günther.

† Der Todtenschragen, —s, Mz. gl. die Todtenbahre.

△ Das Todtenschweigen, —s, v. Mz. ein tiefes Schweigen, wie es unter Todten herrscht.

Damit nicht deine stummen Steine selbst
Mein Werk ausschreien und zusammenklingend
Dies tiefe Todtenschweigen unterbrechen. Schiller. (R.)

† Der Todtensonntag, —es, Mz. —e, ein Name des dritten Sonntages vor Ostern, weil man an demselben noch an manchen Orten den Tod hinauszutreiben und in Gestalt eines häßlichen Bildes ins Wasser zu werfen pflegt.

○ Das Todtenspiel, —es, Mz. —e, Spiele, bei einer Todtenfeier, bei Leichenbegängnissen veranstaltet, dergleichen bei den Römern ꝛc. gewöhnlich waren.

Die Todtenstätte, Mz. —n, die Stätte, der Platz, wohin die Todten begraben werden. »— ihre Todtenstätte selbst, die Grüfte der Verunreinigung — sind der Figur nach — Symbole der Schöpfung.« Herder.

Der Todtenstein, —es, Mz. —e, der Sargstein.

Todtenstill, adj. u. adv. so still wie ein Todter, so still, wie es unter Todten ist, sehr still. »Die todtenstille Nacht.« Schiller. 3. »Da er den Angelstern seines Lebens als eine Sternschnuppe in seine todtenstille Wüste hätte fallen sehen.« J. P. Richter.

Die Todtenstille, o. Mz. eine Stille wie sie unter Todten herrscht, die tiefste Stille. »In der Todtenstille kleiner Städte.« Zimmermann. (R.)

Und wie in Todtenstille der Welt Einöde verstummt war. Voß.

Der Todtentag, —es, Mz. —e, ein feierlicher, den Todten geweiheter Tag. Erberg.

Der Todtentanz, —es, Mz. —tänze, eigentlich ein Tanz der Todten. Man gebraucht dieses Wort sinnbildlich von einer Vorstellung, wo der Tod in Gestalt eines Knochenmannes, Personen jedes Alters, Standes und Geschlechtes tanzend fortführet, anzudeuten, daß der Tod durchaus keinen Unterschied unter den Menschen mache. Holbeins Todtentanz zu Basel.

○ Der Todtentempel, —s, Mz. gl. ein den Todten geweiheter Tempel. Schleichend an Todtentempeln vorbei — Sonnenberg.

Der Todtentopf, —es, Mz. —töpfe, ein Name derjenigen Töpfe oder irdenen Gefäße, worein man vormahls die Asche der Verstorbenen, welche man verbrannte, that und darin mit andern kleinen Geräthschaften zu begraben pflegte, die Todtenurne.

Der Todtenträger, —s, Mz. gl. diejenigen, welche einen Todten auf den Gottesacker tragen, der Leichenträger, der Träger. M. Kramer.

○ Der Todtentraum, —es, Mz. —träume, der Traum eines Tod-

ten gleichsam, wenn man den Tod als einen Schlaf denkt. „Warum wäckte die verstorbenen Menschen ein so süßer — Todtentraum ein!“ J. P. Richter.

† Die Todtentruhe, Mz. —n. 1) Ein Sarg. S. Truhe. 2) ‡ Der Name eines Fisches. S. Todtenlade 2).

‡ Der Todtentrunk, —es, o. Mz so viel als Leichbier; in Baiern.

Die Todtenuhr, Mz. —en, der uneigentliche Name eines kleinen Ziefers, dessen Puppe sich, wie das Picken einer Uhr in den hölzernen Wänden, Pfosten ꝛc. hören läßt und von welchem abergläubige Leute meinen, daß es einen nahen Todesfall ankündige (Termes pulsatorium); die Papierlaus, Bücherlaus, Holzlaus, Staublaus, Bücherwilbe, Holzmade, Holzwurm, Klopfer, Wandschmied, Erdschmieblein.

X Die Todtenurne, Mz. —n, s. Todtentopf.

Das Todtenurtheil, —es, Mz. —e, das Urtheil über einen Todten, über das Leben, welches er geführet hat. „— alsdann ist das Ägyptische Todtenurtheil gerecht, und für die Wahrheit der Geschichte nützlich ꝛc.“ Herder.

△ Der Todtenverkünder, —s, Mz. gl; die —inn, ein Verkünder der Todten, der von Todten Kunde giebt.

— ist nicht die Geschichte der Zeit nur
Todtenverkünderinn, — Sonnenberg.

△ Das Todtenverstummen, —s, o. Mz. das Verstummen eines Todten, ein tiefes langes Verstummen oder Schweigen.

— mit trübem und thränenblutendem Auge
Sprach sie und endete so ihr langes Todtenverstummen.
Klopstock.

Der Todtenvogel, —s, Mz. —vögel, der Name 1) einiger Arten von Eulen. S. Todteneule. 2) Des Pestilenzvogels, s. d. (Ampelis garrulus L.). 3) Des Mauerspechtes (Certhia muraria L.). 4) Des Braunkehlchens oder Fliegenschnäppers (Motacilla rubetra L.). 5. Das Todtenvögelchen, in der Schweiz, wo es Todtenvögeli lautet, der schwarze Fliegenfänger (Mu cicapa atricapilla L.). 6) Des Todtenkopfes oder Dämmerungsfalters (Sphinx atropos L.).

○ Todtenvoll, adj. u. adv. voll von Todten, mit Todten angefüllt. „Todtenvolle Gefilde.“ Klopstock.

Wir stampften todtenvolles Feld. Gleim.

Die Todtenwache, Mz. —n, im gemeinen Leben, die Wache, Nachtwache bei einem Todten oder Verstorbenen.

Der Todtenwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen, auf welchem die Todten auf den Gottesacker gefahren werden, der Leichenwagen. Moerbeek.

X Die Todtenwäscherinn, Mz. —en, eine Frau, welche das Geschäft übernommen hat, die Körper der Gestorbenen zu waschen und anzukleiden; die Todtenfrau, Leichenfrau. Oft ist sie zugleich auch die Leichenbitterinn.

Die Todtenwelt, o. Mz. (R.) so viel als Todtenreich.

Der Todtenzettel, —s, Mz. gl. ein Zettel, welcher eine Todtenliste enthält. Moerbeek.

○ Der Todtenzug, —es, Mz. —züge, der einen Todten bei seiner Bestattung begleitende Zug.

Graunvoll war sie, die Pracht des düstern Todtenzuges.
Sonnenberg.

Sonst der Leichenzug.

Der Tödter, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche tödtet; von Mörder eben so verschieden wie Todtschlag oder Tödtung von Mord. „Warum haben noch alle bisherige Jahrhunderte einen solchen Unterschied zwischen Heinrichs (des Vierten von Frankreich) Mörder und Cäsars Tödter gemacht, als der zwischen Mord und Tugend ist!“ J. P. Richter.

Wo er, als Tödter gesandt, vor kurzem (kurzen) ein Menschengeschlecht noch
Führte zu Grab — — — Sonnenberg.

Todtfeind, Todtkrank, Tödtlich, s. Todfeind ꝛc.

○ Todtöde, adj. u. adv so öde wie an einem todten ausgestorbenen Orte. „Todtöde wäre das Doppelleben der Brüder ausgefallen ohne die Liebe,“ J. P. Richter.

Der Todtschlag, —es, Mz. —schläge, die Handlung, da man jemand todt schlägt, es geschehe auf welche Art es wolle und es sei mit Vorsatz oder nicht; zum Unterschiede von einem Morde, welcher immer absichtlich begangen wird. Einen Todtschlag begehen; in der Bibel auch, aber auf ungewöhnliche Art, einen Todtschlag thun. Ein vorsätzlicher und unbefugter Todtschlag, ein Mord. In engerer Bedeutung, die unvorsetzliche Entleibung eines Andern, z. B. wenn man von ihm angegriffen worden ist und sich gegen ihn gewehret hat.

Der Todtschläger, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche einen Todtschlag begehet oder begangen hat; zum Unterschiede von einem Mörder. S. Todtschlag.

Der Todtstreich, s. Todesstreich.

Die Todttheilung, Mz —en, vormahls im deutschen Staatsrechte, diejenige Theilung eines Landes, da es mit Aufhebung aller Gemeinschaft unter die Erben oder Glieder eines Geschlechtes so getheilet wird, daß jeder seinen Antheil für sich und alle seine Erben bis auf den Tod, d. h den Abgang der Linie, eigenthümlich besitzt; zum Unterschiede von einer Theilung mit beibehaltener Gemeinschaft. S. Todkauf.

△ Todverlangend, adj. den Tod verlangend. Uneigentlich, den Tod verdienend, todwürdig.

— — die todtverlangende Sünde
Ist vertilget — — Klopstock.

△ Todweissagend, adj. den Tod weissagend.

— — und ernst und todweissagend
Flogen sie (die Todesengel) sieben Mahl so um das Kreuz —
Klopstock.

Und einsam wimmerte auf hohem Dach die Eule
Ihr todtweissagendes Geheul. Schiller.

○ Todwürdig, —er, —ste, adj. u. adv des Todes würdig, den Tod verdienend. „Es wurde ein todwürdiges Verbrechen den Namen der Österreicher mit Achtung zu nennen.“ J. Müller.

Der Tof oder Tuf, —es, Mz. —e, oder der Tofstein, Tufstein, —es, Mz. —e, ein größtentheils kalkartiger Stein, welcher sich im Wasser durch Niederschlag der in demselben befindlichen Kalktheilchen erzeuget (Tophus L.); auch Rindenstein, Badestein, Rauchwacke, ‡ Tugstein, Duckstein, Tuchstein.

Die Toferde oder Tuferde, Mz. —n, ein verwitterter, aufgelöseter Tufstein, eine kalkartige mit kleinen Schalthieren vermischte Erde.

† X Der Toffel, —s, Mz. —n, im N. D. der Pantoffel.

Bringt Schlafrock, Toffeln, Hose. Bürger.

† Die Toffel, Mz. —n; Vw. das Töffelchen, die Kartoffel (Solanum tuberosum L.).

X Töffel, —s, —n, im gemeinen Leben, der gekürzte und verkleinte Name Kristof.

† X Toffeln, v. intrs. in Toffeln oder Pantoffeln einhergehen. In dieser Bedeutung hat es Kosegarten in dem zusammengesetzten herbeitoffeln gebraucht: „Das Mädchen kam herbeigetoffelt.“ S. Toffeln.

† Töffeln, v. trs. prügeln, vielleicht uneigentlich, mit dem Toffel, Pantoffel schlagen, von einer bösen herrischen Frau. S. Töffeln.

‡ Töfsk adj. u. adv im N. D., albern, abgeschmackt.

† Das Toft, —es, Mz. —e, in einigen N. D. Gegenden, z. B. in Holstein, ein eingefriedigtes Stück Feld von mittelmäßiger Größe, nicht weit vom Hause; liegt es weiter davon so heißt es Lücke, und ist es groß, eine Koppel.

† Der Tog, Tögel ꝛc. im N. D. für Zug, Zügel ꝛc. S. diese.

‡ Togen, Dogen, v. trs. in der Schweiz, beugen. Sich togen, den

Kopf und Vorderleib zur Erde beugen. Stalder. D. Togen, Dogen.

† Tögen ꝛc. im N. D. für zeugen, anschaffen ꝛc. S. d.

‡ Das Toggel, —s, Mz. gl. in der Schweiz, wo man Toggeli, Doggeli, Doggi, Tocki sagt. 1) Der Alp. 2) Der Schmetterling. 3) Der Brennpunkt eines Brennglases. Stalder.

‡ Tokezen, v. ntr. mit haben, in Österreich, ein Wort, womit man das schmerzende Pochen in einem Geschwür ꝛc. bezeichnet.

‡ Der Tolden, —s, Mz. gl. in Tyrol, die Spitze; in andern Gegenden Tolder, welches auch einen Zweig, Sprößling bezeichnet; bei den Minnesingern Told. Fulda.

Der Tole, —n, Mz. —n, ein bedeckter Wassergraben, welcher das Wasser an einen Ort leitet. Frisch.

‡ Die Töle, Mz. —n. 1) Die Brust. 2) Die Hirschkuh. Fulda.

Das Tolgat, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, das Kolbergat, durch welches der Kolberstock gehet.

‡ Tolken, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Dolmetschen. 2) Ein Diebsgehülfe sein.

‡ Der Tolker, —s, Mz. gl. im N. D. einer der tolket, ein Diebsgehülfe, Hehler.

Toll, —er, —este, adj. u. adv. 1) überhaupt, ein großes, betäubendes Geräusch verursachend, es sei aus welchem Grunde es wolle, wie auch mit solchem Geräusch verbunden; im N. D. dull. Ein toller Mensch. Ein toller Lärm. S. Tollen. In engerer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung, (1) aus Zorn, zuweilen auch aus Trunkenheit ungestüm lärmend. Ein toller Kopf, welcher leicht aufbrauset und tobet. Einen toll machen, in heftigen und tobenden Zorn versetzen. „Da dies der König hörte, ward er toll,“ sehr zornig. 2 Macc. 7, 39.

— — Er (der Löwe) wurde toll,
Er hob den starren Schweif, er sträubte seine Mähne,
Und rief den Seetirann (den Wallfisch) mit gräßlichem Gebrüll
Zum Zweikampf auf — — — Pfeffel.

Toll und voll sein, im höchsten Grade betrunken sein. Etwas toller Weise thun, in der Trunkenheit. (2) Aus Beraubung des Verstandes und Bewußtseins ungestüm auf tobende und auch unzusammenhangende und dem Zwecke ganz widersprechende Art redend und handelnd, zum Unterschiede von rasend, im Verstande zerrüttet und in heftiger hassender Leidenschaft gewaltthätig gegen sich und Andere verfahrend; dann auch, in diesem Zustande gegründet. Tolle Personen. Tolle Handlungen. Toll reden und handeln. „Denn eben durch das Erbittern und Regen wird der Wahn Wahnsinn. Dadurch aber habe ich weder dem Kranken noch mir geholfen; es sei denn, daß ich ihn wirklich toll machen wollte.“ Herder.

Druckt ihr Verzweiflung aus, so thut es ja recht toll,
Die Puppe rauft ihr Haar vom Scheitel händevoll. Schink.

Doch gebraucht man toll auch für rasend, aus Zerrüttung des Verstandes Gewaltthätigkeiten an Andern begehend. Toll werden. Ein toller Hund, ein rasender, wütender. ✕ Man muß ihn wie einen tollen Hund vor den Kopf schlagen. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch in gelinderer Bedeutung von einem Zustande, welchen man mit dem eben beschriebenen vergleicht. Von dem Geschrei und Lärm möchte man toll werden. Bist du toll, oder bist du toll im Kopfe? bist du von Sinnen? Zuweilen auch nur, höchst seltsam, wunderlich. Sich toll benehmen. Das wäre toll. Ein toller Einfall. Eine tolle Mode.

Die tolle Zier an unsern Hüften,
Das Schwert — — Haller.

Bei Mahler bedeutet toll auch stumpf und dumm, und im gemeinen Leben nennt man die Butter toll, wenn sie im Winter hart und ungeschmeidig sich nicht auf Brot, besonders wenn es noch weich ist, streichen läßt, sondern stücklig bleibt und abfällt. Damit hängt vielleicht der Gebrauch in einigen O. D. Sprecharten zusammen, wo, einem etwas toll machen so viel ist, als es ihm rauben. 2) Toll machend. Die tolle Bilse, das Tollkraut oder Bilsenkraut, dessen Genuß Betäubung, Sinnlosigkeit, Tollheit und Lähmung nach sich ziehet (Hyoscyamus niger L.); auch toller Dill. 3) ‡ Im Wirtembergischen wird toll auch auf eine sonderbare Art für groß, hübsch gebraucht. Ein tolles Mensch, eine hübsche Weibsperson. J. C. Schmid. In Steyermark für brav.

† Der Toll ꝛc., im N. D. für Zoll. S. d.

Der Tollapfel, —s, Mz. —äpfel. 1) Die einem kleinen Apfel oder vielmehr Eie ähnliche Frucht einer Art des Nachtschattens und diese Pflanze selbst (Solanum melongena L.). Die Früchte welche den Hühnereiern gleichen, daher die Pflanze auch Eierpflanze, Eierbaum, Eierfrucht heißt, werden auf mancherlei Art zubereitet und gegessen, daher sie mit Unrecht mala insana genannt werden.

Auch die Trabanten rückten heran; Tolläpfel, Oliven, Voß.

2) Der Liebesapfel oder Goldapfel, die rothgelbe runde Frucht einer andern Art des Nachtschattens, welche gleichfalls gegessen werden kann (Solanum lycopersicum L.).

Die Tollbeere, Mz. —n, die Tollkirsche oder Wolfskirsche. S. d.

Das Tollblatt, —es, Mz. u. ein Name der Toll- oder Wolfskirsche (Atropa belladonna L.).

Die Tolldocke, Mz. —n, eine der Nieswurz ähnliche Pflanze in Frankreich, Italien, im südlichen Deutschland ꝛc. (Isopyrum thalictroides L.), der weiße Waldkrähenfuß.

Tolldreist, adj. u. adv. so wie tollkühn, auf eine tolle, d. h. höchst unüberlegte Art dreist. „Wer gab Ihnen den Glutzepter, mit dem Sie nun so tolldreist um sich schlagen?“ Benzel-Sternau.

1. Die Tolle, o. Mz. die Tollheit.

2. Die Tolle, Mz. —n, eine kleine Quaste, Trodbel; eigentlich das Oberste, die Spitze eines Dinges; ehemahls Tolden, bei Schiller.

Tollen, v. ntr. mit haben, und intrs. toll sein, toll handeln, 1) in der allgemeinsten Bedeutung für ungestüm, heftigen Lärm verursachen, und mit solchem Lärm sich bewegen, verfahren. „Man darf dem Pöbel nicht viel pfeifen, er tollet sonst gern.“ Luther. Junge muntere Leute tollen gern ein wenig. Laßt sie tollen. Wenn die Zeit des Tollens vorüber ist, werden gesetzte Leute aus den Tollsten. So auch in den zusammengesetzten herumtollen ꝛc. 2) In der engern Bedeutung, des Verstandes und Bewußtseins beraubt sein und dem gemäß handeln.

— — — den Wahnsinn
Halten ja Ketten nicht mehr, nicht diesen tollenden Unsinn.
Sonnenberg.

D. Tollen.

† ✕ Tollern, v. ntr. mit haben, der Form nach ein Verstärkungswort von tollen, welches Göthe für tollen, toll sein gebraucht hat.

Wie kunterbunt die Wirthschaft tollert. Göthe.

✱✱ Der Tollfuß, —es, Mz. —füße, ein Klumpfuß. Wörterbuch 1482.

Das Tollgeschwätz, —es, Mz. u. tolles, unsinniges Geschwätz. Stieler.

Das Tollhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus in welchem tolle und rasende Personen von der menschlichen Gesellschaft getrennt unter Aufsicht leben und verpflegt werden.

○ Der Tollhäusler, —s, Mz. gl. ein toller Mensch, welcher im Tollhause lebt, oder welcher ins Tollhaus gehört. „Man nennt uns Schwärmer, Tollhäusler, Heuchler ꝛc.“ Lavater.

○ Das Tollhäuslerspiel, —es, Mz. —e, ein Spiel, welches Tollhäusler treiben, oder ein so unsinniges Spielen, Treiben, wie es nur Tollhäusler vornehmen können.

O dies Tollhäuslerspiel Jahrtausend' zu erblicken,
Sprich, wie ertrüg' es wol das arme Menschenherz? Falk (R.).

Die Tollheit, Mz. —en. 1) Der Zustand einer Person oder Sache, da sie toll ist; in weiterer und engerer Bedeutung. S. Toll. ✕ Etwas in der Tollheit thun, in der Trunkenheit. In Tollheit gera-

then, tollwerden, toll reden und handeln; auch die Tolle, im O.D. Tollsucht, Tobsucht. Die Tollheit eines Menschen, eines Hundes, Pferdes. Die Tollheit einer Mode, einer Gewohnheit, eines Einfalles. 2) Eine tolle Äußerung, Behauptung, Handlung. Was das für Tollheiten sind! Solche Tollheiten ist man an ihm gewohnt.

Der Tollkerbel, —s, o. Mz. ein Name des Schierlings; auch Tollkraut.

† Das Tollkeulen, —s, o. Mz. in manchen Gegenden, z. B. in der Gegend des Plauischen Sees in der Mark, eine Art Fische unter dem Eise zu fangen, welche darin bestehet, daß man auf das ein Paar Zoll dicke Eis mit Keulen zwei bis drei starke Schläge thut und den in der Untiefe stehenden Fisch betäubet, so daß er sich umdrehet, das Maul aufsperret und ehe er sich wieder erholet, leicht zu fangen ist.

Die Tollkirsche, Mz. —n, die einer kleinen Kirsche ähnliche Frucht eines staudenartigen Gewächses in den gemäßigten und südlichen Gegenden von Europa, deren Genuß betäubt, Tollheit, Schlafsucht und den Tod nach sich ziehet, wie auch die Pflanze selbst, welche diese Frucht trägt (Atropa belladonna L.); auch, gemeine Wolfskirsche, Tollbeere, Tollkraut, Tollwurz, Wutbeere, Irrbeere, Teufelsbeere, Wolfsbeere, Windbeere, Schwindelbeere, Schlafbeere, Schlafkraut, Säukraut, Rasewurz, Bullwurz, Bockwurz, tödlicher Nachtschatten, Waldnachtschatten, schöne Frau, Römerinn.

X Der Tollkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Ein toller Kopf, d. h. ein schnell in Zorn gerathender und unüberlegt hitzig handelnder Kopf, Sinn. Einen Tollkopf haben. 2) Eine Person, welche einen solchen Tollkopf hat. Solche Tollköpfe sind schwer in Ordnung zu halten.

Tollköpfig, adj. u. adv. einen Tollkopf habend, toll im Kopfe. „Ein roher tollköpfiger Wigand.“ Wächter.

Das Tollkorn, —es, Mz. —körner. 1) Körner, deren Genuß toll macht. So nennt man die Fischkörner Tollkörner (Menispermum cocculus L.). Auch die Samenkörner des Stechapfels nennt man Tollkörner. „Falsche Gelehrsamkeit streuet ihre Hülsen, falsche Weisheit ihre Tollkörner aus.“ Benzel-Sternau. 2) In engerer Bedeutung, ein Name des Schwindelkrautes oder Sommerlolches (Lolium temulentum L.); ohne Mehrzahl.

Das Tollkraut, —es, Mz. —kräuter, der Name verschiedener Kräuter, deren Genuß Tollheit und Raserei verursacht. Nach der natürlichen Verwandtschaft begreift man in der Pflanzenlehre mit diesem Namen Pflanzen der genannten Eigenschaft, welche gewöhnlich eine einblattige Blumenkrone, eine Fruchthülle und fünf Staubfäden haben (Luridae). In engerer Bedeutung, ein Name 1) Der Tollkirsche (Atropa belladonna L.). 2) Des Schierlinges (Conium maculatum L.). 3) Des Bilsenkrautes (Hyoscyamus niger L.); auch tolle Bilse. 4) Des Stechapfels (Datura stramonium L.

Tollkühn, —er, —ste, adj. u. adv. auf eine tolle d. h. ganz unüberlegte, gar keine Vorsicht anwendende Art kühn, die Gefahr verachtend, weil man sie zu gering achtet; dann auch, von solcher Verachtung der Gefahr zeugend. Tollkühn sein. Ein tollkühner Mensch. Eine tollkühne Handlung.

Die Tollkühnheit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie tollkühn ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine tollkühne Handlung.

Die Tollilie, Mz. —n, die weiße Seeblume (Nymphaea alba L.); bei Andern Tollingen.

Die Tollrübe, Mz. —n, die Zaunrübe (Bryonia alba L.).

Der Tollrasch, —es, Mz. —e, eine Art wollenen Zeuges. Frisch.

Der Tollsinn, —es, o. Mz. ein toller Sinn, in der weitern Bedeutung des Wortes toll.

○ Tollsinnig, —er, —ste, adj. u. adv. Tollsinn habend und an den Tag legend, von Tollsinn zeugend, unsinnig. „— als ob ihm nun weiter nichts übrig sei, als zu einer so tollsinnigen Wahl Ja zu sagen.“ Wieland. Davon die Tollsinnigkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie tollsinnig ist.

Der Tollwurm, —es, Mz. —würmer. 1) Ein fadenförmiger Wurm, der Höllendrache (Furia infernalis L.), s. d.; auch Mordwurm, Brandwurm, Zirkelwurm. 2) Ein wurmförmiges muskeliges Band unter der Zunge der Hunde, welches ihm das Saufen zu erleichtern dient. Man hielt dieses Band irriger Weise für einen Wurm und für die Ursache des Tollwerdens der Hunde, und meinte, ein Hund werde nicht toll werden, wenn man ihm diesen Wurm bei Zeiten nähme.

○ Die Tollwut, o. Mz. eine tolle Wut, der höchste Grad der Wut. „Der Mensch übertrifft an Tollwut die Hiäne.“ Voß.

○ Tollwütig, adj. u. adv. Tollwut habend und äußernd.

X Der Tolpatsch, s. Talpatsch.

Der Tölpel, —s, Mz. gl. eigentlich das Wurzelende eines gefällten Baumes, ein Klotz. X über den Tölpel fallen, über einen Klotz fallen, uneigentlich, aus Ungeschicklichkeit einen Fehler begehen. X Einen über den Tölpel stoßen oder werfen, einen Dummen oder Ungeschickten hintergehen. „Wie schön sie euch über den Tölpel stoßen will,“ d. h. ausfragen will. Lessing. In weiterer Bedeutung, überhaupt ein Körper, welcher wegen seiner großen und dicken Masse ungelenk, unbehülflich ist; in Gegensatz dessen was zierlich ist, sofern es klein ist.

Ich fürchte dieser große Tölpel; die
Welt wird ein Zieräffchen werden. A. W. Schlegel.

Uneigentlich 1) X eine plumpe, unbehülfliche und ungeschickte Person, sowol männliches als weibliches Geschlechts. Ein grober, ein ungeschickter Tölpel. „Der Tölpel mißfällt durch seine ungeschickten Bewegungen aus Unbehülflichkeit, der Bäuerische in seinen Reden, Handlungen und Sitten aus Mangel an Geschmack für das Anständige, beide aber ohne beleidigend zu sein; der Plumpe und Grobe aber verletzen die Achtung gegen Andere, der Erste bloß aus Mangel an feinem Gefühle, der Letzte auch aus Stolz und Verachtung.“ Eberhard. 2) Der Name eines plumpen Vogels, des Dronten, s. d. (Didus ineptus L.). 3) Ein zum Geschlecht der Kropfgans, des Wasserraben ꝛc. gehörender Vogel, im indischen, atlantischen und nordischen Weltmeere (Pelecanus sula L.); auch, der weiße Fischer. 4) Das Tölpelchen, die Traubenkirsche (Prunus padus L.); auch Tölpelchensbaum.

‡ Der Tölpelchensbaum, —es, Mz. —bäume, s. Tölpel 4).

X Die Tölpelei, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft eines Menschen, da er ein Tölpel ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine tölpelhafte Handlung.

Tölpelhaft, —er, —este, adj. u. adv. einem Tölpel oder plumpen, ungeschickten Menschen ähnlich, in seiner Plumpheit, Ungelenkheit und Ungeschicktheit gegründet, tölpisch. Ein tölpelhafter Mensch. Ein tölpelhaftes Betragen. Davon die Tölpelhaftigkeit, die Eigenschaft einer Person und Sache, da sie tölpelhaft ist.

○ X Das Tölpeljahr, —es, Mz. —e, die Jahre, d. h. diejenige Zeit, in welcher man ein Tölpel ist, in welcher man roh, plump und ungebildet ist. „Den Titel, Tölpeljahre eines Flegels, verschwör' ich nicht.“ J. P. Richter. Für eine solche kürzere Zeit hat derselbe auch Tölpelwochen gebildet. „Wenn der Mensch über die Tölpeljahre hinüber ist, so hat er noch einige Tölpelwochen und Flegeltage zurückzulegen.“ J. P. Richter.

X Tölpeln, v. intrs. ein Tölpel sein, sich tölpelhaft betragen. D. Tölpeln.

○ X Die Tölpelwoche, Mz. —n, s. Tölpeljahr.

Tölpisch, —er, —ste, adj. u. adv. tölpelhaft; von Tölp für Tölpel. „Mein tölpischer Mann.“ Gellert. „Unsere Bauernfreude ist mit unter etwas tölpisch; aber sie fließt aus dem Herzen.“ Gotter.

Der Tomback, —es, Mz. —e, ein Metallgemisch von rothgelber Farbe, welches sich schmieden läßt. Man setzt dasselbe sowol aus Gold und Kupfer zusammen, als auch und zwar gewöhnlich, aus

Kupfer, Messing und ein wenig gutem englischem Zinn oder Zink, welches ein dem Golde nicht unähnliches Mischmetall giebt.

Die Tombackdose, Mz. —n, eine Dose von Tomback.

Tombacken, adj. u. adv. von Tomback gemacht. Eine tombackene Dose, Uhr.

Der Tombackschläger, —s, Mz. gl. ein Künstler, welcher unechte Gold- und Silberblätter aus einer Mischung von Kupfer und Zink oder Spiauter schlägt.

Die Tombackuhr, Mz. —en, eine Taschenuhr von Tomback.

† Der Tommen, —s, Mz. gl. in der Schweiz, kleiner, ganz magerer im Winter gekochter Käse. Stalder.

Der Ton, —es, Mz. Töne, in weiterer Bedeutung, der Klang, doch mit Rücksicht auf dessen Beschaffenheit. Der Ton einer Glocke. „Der Ton einer Posaune.“ 2 Mos. 19, 16. Einen Ton von sich geben. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein bestimmter Klang, welcher mit andern durch Wahrnehmung in der Seele kann verglichen und durch die geschwinde Folge der Schwingungen und ihre Anzahl in einer gegebenen Zeit von andern Tönen kann unterschieden werden. Vergl. Klang, wie auch, Hall, Schall und Laut. „Bei dem Klange sieht man nur auf die Stärke der Schwingungen der Theile in einem Körper; davon hängt die Stärke des Klanges ab; man nennt danach einen Klang mehr oder weniger hell; bei dem Tone sieht man auf die Geschwindigkeit der Schwingungen und man unterscheidet danach die Töne in höhere und tiefere.“ Eberhard. Ein höherer Ton aber entsteht durch eine größere Menge gleichzeitiger Schwingungen in derselben Zeit, als ein tieferer. In dem rechten Tone anstimmen. Ein Tonwerkzeug auf den rechten Ton stimmen. Ein reiner, ein unreiner Ton. Ein ganzer, ein halber Ton. Harte und weiche Töne (Dur und Molltöne). S. Hart und Weich. Der Grundton, ein Ton, welcher als der Grund, als der erste der übrigen zu einem Vollklange gehörenden angenommen und auf welchen das Verhältniß der übrigen bezogen wird, wie auch der Ton, welcher einem Tonstücke zu Grunde liegt, der Ton aus welchem es gehet, der Hauptton. Aus dem Tone kommen, den rechten Ton verlieren. Den Ton sinken lassen, herunterziehen. Den Ton schwellen, heben ꝛc. Die Töne brechen, reißen. S. Brechen III) 2) (3), und Reißen III) 1. 2) (1). In der Tonkunst zuweilen auch für Tonart. Das Stück gehet aus einem andern Tone. Uneigentlich gebraucht man Ton 1) Für Weise eines Tonstückes; ungewöhnlich und ungut. Der Ton eines Liedes. Endlich kömmt er in den Ton, in die rechte Weise; wie auch, er kömmt auf die Spur, er spricht wie er sprechen sollte. Ehemahls auch für Lied selbst. So nannten die Schwäbischen Dichter und die Meistersänger ihre Lieder häufig Döne oder Töne, und noch heißt in manchen N. D. Gegenden ein Liedchen, ein Döhnken. 2) Die Art und Weise, wie man im Sprechen die Stimme hält und ändert, entweder erhebt oder sinken läßt; ohne Mehrzahl. Den Ton ändern. Aus einem andern Tone sprechen. Etwas in oder mit einem gleichgültigen, befehlenden, bittenden, klagenden ꝛc. Tone sagen. In einem und demselben Tone reden. In uneigentlicherer Bedeutung, die Art und Weise des Ausdrucks mit Hinsicht auf den Inhalt der Rede. Aus einem hohen Tone sprechen, sehr anmaßend, gebieterisch, hoch hinauswollen. Im Tone der Begeisterung. In den Ton eines Predigers verfallen.

Ein Mann ist immer mehr, als Herrchen die nur pfeifen.
Der allersüßte Ton, den auch der Schäfer hat,
Er ist doch nur ein Ton, und Ton, den wird man satt. Göthe.

Der gute Ton, die gute Art und Weise sich in der Gesellschaft auszudrucken, und in weiterer Bedeutung, die gute Art und Weise sich in der Gesellschaft zu benehmen; wie auch überhaupt, die Art und Weise sich in der Gesellschaft zu betragen. Das ist jetzt der Ton der guten Gesellschaft. Das bringt der Ton so mit sich. In dieser Gesellschaft herrscht ein guter, feiner Ton. In einer Gesellschaft den Ton angeben wollen, wollen, daß sich Andere in der Art und Weise sich zu benehmen nach ihm richten sollen. 3) In noch engerer Bedeutung, in der Sprach- und Lesekunst, die Erhebung der Stimme auf einer Silbe (Accent); ohne Mehrzahl. So hat in dem Worte Mädchen die erste Silbe den Ton oder es liegt auf derselben der Ton, und die letzte Silbe hat gar keinen. Nach Ad. ist der Ton entweder ein merklicher, welcher auch der ganze Ton genannt werden könnte, oder ein unmerklicher, oder halber. So hätte nach ihm Vaterland auf der ersten Silbe den ganzen oder vollen Ton, oder den Ton schlechthin, auf der letzten aber den halben, weil die Erhebung der Stimme hier nicht so merklich ist. Vom Zeitmaße oder der Länge und der Kürze der Silben ist der Ton sehr verschieden. 4) In der Mahlerei bezeichnet man durch Ton das Verhältniß der einzelnen Farben gegen oder zu einander, wie auch, das Verhältniß der Farben eines Gemähldes überhaupt, in welchem letzten Falle es nur in der Einzahl gewöhnlich ist. Der schöne Ton eines Gemähldes, welcher von einem guten Gebrauche des Helldunkeln und von der Freundschaft und Feindschaft der gebrauchten Farben abhängt. Zinnober und Blau geben einen unangenehmen Ton. Ein Gemählde hat einen dunkeln, hellen ꝛc. Ton, wenn in Ganzen mehr dunkle oder helle Farben auf demselben herrschen.

○ Der Tonabstand, —es, Mz. —stände, in der Tonkunst, der Abstand eines höhern Tones von einem tiefern, und umgekehrt, oder das Verhältniß zweier Töne in Absicht auf ihre Höhe (Intervall). Eschenburg.

○ Die Tonachte, Mz. —n, in der Tonkunst, der Inbegriff der Töne von einem Grundtone bis zu dem gleichnamigen Tone, acht Töne höher oder tiefer, oder auch nur diese beiden um acht Töne von einander entfernten gleichnamigen Töne allein; gewöhnlich nur die Achte (Octave).

Der Tonangeber, —s, Mz. gl. einer der den Ton angiebt, besonders uneigentlich, einer der in der Gesellschaft den Ton angiebt. S. Ton 2). Moerbeek hat dafür das kürzere Tongeber angesetzt.

Die Tonart, Mz. —en, in der Tonkunst, die Art und Weise des in einen Stücke herrschenden Tones, die Art in Ansehung des Tones, in welcher ein Stück gesetzt ist, oder in welche es übergehet. Die harte Tonart, (Dur), in Gegensatz der weichen (Moll). S. Hart und Weich.

△ Tonbeseelt, adj. u. adv. durch Töne beseelt.

— — die dritte giebt zur Stund
Ein tonbeseeltes Lied — Mühlpfort.

○ Der Tonbezirk, —es, Mz. —e, in der Tonkunst, der Bezirk der verschiedenen Töne, welche sich alle in einer Tonachte befinden, die Tonachte (Octave). Eschenburg. Solcher giebt es mehrere, deren Töne aber immer dasselbe Verhältniß zu einander haben, nur daß sie entweder sämmtlich höher oder niedriger sind.

○ Die Tonbrechung, Mz. —en, in der Tonkunst, die Brechung der Töne im Spielen (Arpeggio). Eschenburg. S. Brechen III) 2) (3). Auch die Tonreißung.

◎ Die Tonbühne, Mz. —n, die Bühne, der abgesonderte Platz, auf welchem die Tonspieler bei Aufführung eines Singstückes sitzen oder stehen (Orchestre). C.

◎ Der Tondichter, —s, Mz. gl. der in Tönen dichtet, der Tonsetzer (Componist) im höhern Sinne. C. S. Tonsetzer.

I. Tönen, v. ntr. mit haben, ſ Tönen I).

2. † Toonn, v. trs. im N. D. zeigen. Davon die Toon, die Schau, die Tönebank, in Hamburg Tonbank, der Tisch in Kaufläden, auf welchem die Waaren vorgezeigt werden; die Toondage, die Schautage, an welchen Waaren vorgezeigt werden.

Tönen, v. 1) ntr. mit haben, einen Ton, oder Töne von sich geben; im N. D. dönen, in der Schweiz, als Zustandwort richtiger, tonen. Es tonet, es donnert. „Ein tönend Erz.“ 1 Cor. 13, 1

»Deine Empfindung tone deinem Geschlechte einartig.« Herder. In engerer Bedeutung auch von verschiedenen Arten der Töne, wofür man sonst eigene Zeitwörter gebraucht, und wo ertönen üblicher ist. Die Morgenglocke tönet schon.

Tönt in meinen Lobgesang,
Wellen, Felsen und Gestade, Ramler.
Süßes Tönen entlockt er der Flöte. Schiller.

»Unser Gesang tönet dann weit umher.« Geßner. »Munterkeit und Freude tönt jetzt durchs Thal.« Derf. II) intrs. Töne hervorbringen, sowol durch die Sprachwerkzeuge, als auch auf Tonwerkzeugen; laut tönend sprechen, schreien, wie auch, auf laut tönenden Tonwerkzeugen blasen ꝛc., wo es jedoch eben nicht sehr gewöhnlich ist. »Das Volk tönete laut, daß man das Geschrei ferne hörete.« Esra 3, 11. 13. »Da riefen die Kinder Aaron laut, und bliesen mit Trommeten und töneten laut.« Sir. 50, 18.

Töne, Schwager, ins Horn. Göthe.
Thörichter Schwätzer, Thersites, obgleich ein tönender Redner
Schweig' — — — — Voß.

So auch, von Thieren.

In der — bluete schin
Dönet wol die nachtegal. Konrad d. Schenke von Landegge (R.).

In einer engern Bedeutung wird es in der Schweiz gebraucht für, langweilig reden und Andern dadurch Langweile, Überdruß verursachen. Stalder. III) trs. 1) Tönen oder ertönen machen. »Und wenn man des Halljars Horn blaset und dönet, so sol das gantz volk ein vâldtgeschrey machen.« Züricher Bibel, Josua 6. (R.). 2) Durch Töne, mit Tönen zu erkennen geben, äußern. »Alle Thiere bis auf den stummen Fisch tönen ihre Empfindung.« Herder. »Wer kann Gestalten reden? Wer kann Farben tönen?« Derf. Dann auch, singen, besingen.

Auch tönt er Josephs Lob — Alxinger

Uneigentlich auch von leblosen Dingen, welche tönen.

Töne sanfte Lyer,
Töne Lust und Wein! Lessing.

3) △ Durch sein Tönen bewirken, hervorbringen.

Heroldsruf nun tönte — jeden herbei, Voß.

d. h. rief jeden herbei, gab jedem das Zeichen herbeizukommen. Uneigentlich auch von leblosen Dingen.

Und der Gesendete — erhub die Donnerposaune,
Tönte des Weltgerichts Entsetzen aus der Posaune. Klopstock.

»Der Gesang, den euer Mund erst jenseits vollendete, wird mir Entschlossenheit in das Herz tönen« Huber. — D. Tönen. D. —ung.

Der Töner, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche tönet. In der Schweiz, in engerer Bedeutung, eine im Reden langweilige Person. Stalder. S. Tönen II).

† Tonerl, in Österreich, der Name Anton, verkleint.

○ Tönevoll, Tonvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll von Tönen, sowol in Ansehung des äußern Umfanges und der Mannichfaltigkeit, als auch in Ansehung der innern Fülle und des Wohlklanges.

Sing dann, glücklicher Sänger
Tönevoller — — Klopstock.

»— eine Menschensprache — tonvoll wie die lebendige Natur.« Herder.

○ Der Tonfall, —es, Mz. —fälle, der Fall, das Sinken des Tones oder der Töne, besonders bei einer Ruhestelle in einem Stücke oder bei dem Schlusse desselben.

— einwiegend den Geist in melodischem Tonfall. Voß.

○ Die Tonfolge, Mz. —n, die Folge der Töne auf einander. Eine ununterbrochene Tonfolge, wo die Töne nach der Reihe, nach den Stufen der Tonleiter auf einander folgen. Eine unterbrochene Tonfolge. Die gemischte Tonfolge (die chromatische). Reichardt.

○ Die Tonfülle, Mz. u. die Fülle des Tones, der Töne, sowol einzelner Töne, als auch mehrerer welche zusammen gegriffen angegeben werden. »— und zauberte in stiller Schöpferwonne und wonniger Tonfülle das wortlose Lied der innigen Sele.« Benzel-Sternau.

◎ Der Tongang, —es, Mz. —gänge, der Gang des Tones, der Töne; die Weise (Melodie). S. »Wählt schmelzende Tongänge und weiche Tonarten.« J. P. Richter. Auch ◎ die Tonweise.

Der Tongeber, s. Tonangeber.

○ Das Tongepränge, —s, o. Mz. das Gepränge mit Tönen, von einer gekünstelten, gesuchten Art des Tonsatzes; in Gegensatz des Einfachen und Ungekünstelten in demselben.

Mir hinweg das Tongepräng' hier — Voß.

○ Das Tongeräth, —es, Mz. —e, ein Geräth, Werkzeug, Töne darauf hervorzubringen, ein Tonwerkzeug.

○ Der Tongott, —es, Mz. u. der Gott der Tonkunst, Apoll.

O komm, du freundlicher Tongott! Knebel.

‡ Das Töni, s. Trollblume.

† Tonjes und Tönjes, im N. D., Anton: Ein dicker Tonjes, uneigentlich, ein dicker Junge, und in weiterer Bedeutung, überhaupt ein dicker Mensch.

Die Tonkabohne, Mz. —n, die wohlriechende Frucht eines ausländischen noch unbekannten Gewächses, deren man sich besonders bedienet, dem Schnupftabak in der Dose einen angenehmen Geruch zu geben.

Das Tonkagras, —es, Mz. u. das Lavendelgras (Anthoxanthum odoratum L.).

† Das Tönkraut, —es, Mz. u. ein Name des Gänserichs oder Gänsekrautes (Potentilla anserina L.).

○ Tonkundig, —er, —ste, adj. u. adv. der Töne kundig, in der Tonkunst erfahren, geschickt.

Also redete sie zu den neun tonkundigen Schwestern. Voß.
Samt tonkundigen Rittern. Derf.

Die Tonkunst, o. Mz. die Kenntniß und Wissenschaft der Töne und ihres Verhältnisses gegen einander, wie auch, die Anwendung und Ausübung dieser Wissenschaft (Musik). Die Tonkunst verstehen, ausüben. Die Muse der Tonkunst.

◎ Tonkünstig, adj. u. adv. 1) Tonkunst verstehend und ausübend (musikalisch). Ein tonkünstiger Mann. 2) Tonkunst enthaltend, betreffend, zur Tonkunst gehörend. Tonkünstige Schriften. Tonkünstige Zeitung. S.

Der Tonkünstler, —s, Mz. gl. einer der die Tonkunst verstehet und ausübet (Musicus). S. Tonspieler.

○ Tonkünstlerisch, adj. u. adv. nach Art eines Tonkünstlers; dann auch, zur Tonkunst gehörend, damit in Verbindung stehend ꝛc. »— mit dem tonkünstlerischen abgenützten Wechsel des Dämpfers und Donners.« J. P. Richter.

◎ Der Tonkünstlerverein, —es, Mz. —e, ein Verein von vorzüglichen Tonkünstlern zu Vervollkommnung, und Belebung ihrer Kunst (musikelische Akademie). S.

○ Tonkünstlich, adj. u. adv. zur Tonkunst gehörend, den Regeln der Tonkunst gemäß.

○ Die Tonkunstschule, Mz. —n, eine Schule für Tonkunst, eine Anstalt, wo man die Regeln der Tonkunst anwenden und die Kunst selbst ausüben lernet (Musikschule).

○ Die Tonlehre, Mz. u. die Lehre von den Tönen, von ihrer Entstehung und ihrem Verhältniß gegen einander (Musica theoretica); zum Unterschiede von der Tonkunst. Bürja.

○ Tonlehrig, adj. u. adv. Tonlehre enthaltend, zur Tonlehre gehörend, Tonlehre betreffend.

Die Tonleiter, Mz. —n, in der Tonkunst, die stufenmäßige Ordnung, in welcher die Töne von einem Grundtone bis zum Achtton auf- und abwärts auf einander folgen (Scala). Nach der Tonlei-

ter (diatonisch). Zuweilen nennt man auch die Notenlinien, auf und zwischen welchen die Noten geschrieben werden, Tonleiter.

○ **Tonlos**, —er, —este, adj. u. adv. 1) Keinen Ton von sich gebend, keinen Ton habend. »— in dem öden Kreise tonloser Menschenherzen und Menschenseelen.« Herder. 2) In der Sprachkunst, nicht den Ton habend. Tonlose Silben. 3) † Im Schwäbischen, abgeschmackt. J. C. Schmid. Davon die Tonlosigkeit.

○ **Die Tonmahlerei**, Mz. —en, die Mahlerei gleichsam mit Tönen, in Tönen. »Wahrscheinlich hat jede Sprache in ihrer Kindheit größtentheils aus solchen Tonmahlereien bestanden.« Ungen.

Das Tonmaß, —es, Mz. —e, in der Tonkunst, ein Maß für die Töne, in Ansehung ihrer Aushaltung und zeitgemäßen Aufeinanderfolge, der Takt. Andre haben es auch für Maß, d. h. Angabe der Länge oder Kürze des Tones der Silben gebraucht. »Die alten Klassiker — werden — nicht bloß übersetzt, sondern mit möglichst treuer Nachbildung ihrer Eigenheiten, ihrer Genialität, ihres Rhythmus, ihres Versbaues und Tonmaßes verdeutschet. Böttiger.

○ **Der Tonmeister**, —s, Mz. gl; die —inn, ein Meister, eine Meisterinn in der Tonkunst (Virtuose). »Allein fahrende Tonmeister, die man stets laut beklatscht, und nur hinter ihrem Rücken auspfeift, sind fast noch eitler als Schauspieler.« J. P. Richter. Davon könnte man das Tonmeisterspiel bilden, für Tonspiel, worin man sich als Meister zeigt, oder als Meister zeigen kann, will oder soll Concert), und das Tonmeisterstück, ein Tonstück, mit dessen Aufführung man sich als einen Tonmeister zeigen kann (Concert).

Der Tonmesser, —s, Mz. gl. ein Werkzeug etwa 3 Fuß lang und einige Zoll breit mit einem Schallboden, über welches eine Saite oder auch mehrere Saiten über einen Steg gespannt sind, so daß an dem einen Ende der Saite oder Saiten Gewichte nach Belieben gehängt werden können, um die Verhältnisse der Töne zu messen oder zu berechnen (Monochord, Sonometer).

Die Tonmessung, Mz. —en, die Messung des Tones oder der Töne. Man hat dieses Wort, wofür Andere noch unpaßlicher Tonsprechung sagen wollen, für Zeitmaß (Prosodie) in der Dichtkunst versucht, wofür es aber unbrauchbar ist, weil der Ton und das Zeitmaß oder die Länge und Kürze der Silben sehr verschiedene Dinge sind.

○ **Die Tonmücke**, Mz. —n, eine tönende oder singende Mücke. »— und selig schwebte die glänzende Tonmücke wie ein fester Stern unverrückt in den Lüften über einer fernen blumigen Glocke.« J. P. Richter.

○ **Die Tonmuse**, Mz. —n, die Muse der Tonkunst. »Statt des vorigen Pianofortes stand ein gläsernes Heiligenhaus der Tonmuse da, eine Harmonika.« J. P. Richter.

‡ **Das Tonnbrett**, s. Donbrett.

Die Tonne, Mz. —n; Vw. das Tönnchen, ein bauchiges oben und unten mit einem Boden, und gewöhnlich auch mit einem Spundloche und Zapfenloche versehenes Faß, allerlei Dinge darin aufzubehalten oder zu versenden, wofür man in mehrern Fällen auch das allgemeinere Wort Faß beibehält, welches besonders dann der Fall ist, wenn dies bauchige Gefäß auf dem einen Boden aufgerichtet stehet, und der andere Boden, als der Deckel, abgenommen ist. Eine Tonne mit Wasser, zu Wasser; eine Wassertonne. Eine Tonne mit Fischen; die Fischtonne. Die Tonnen oder Fässer in den Laden der Kaufleute oder Krämer, mit Kaffee, Reis, Hirse, Mehl ꝛc.; die Kaffee-, Reis-, Hirse-, Mehltonne. Tabak in eine Tonne oder ein Faß packen. Besonders gebraucht man Tonne von einem solchen bauchigen Gefäß von bestimmter Größe, als einem Maße. So hält in der Mark Brandenburg eine Tonne Bier 96 Quart oder Maß, und zwei Tonnen gehen auf ein Faß. In Sachsen hält eine Tonne Bier 90 Kannen; in Westfalen 103 Kannen oder 27 Viertel oder Stübchen. In Kölln ist eine Tonne als Maß zu Flüssigkeiten 160 Viertel oder 640 Maß. Eine Tonne Öl hält in Sachsen 100 Kannen, eben so eine Tonne Wein. Eine Tonne Häringe hält 1000 bis 1200 Stück. Auch Butter, Schmalz ꝛc. rechnet man nach Tonnen. Im N. D. ist die Tonne auch ein Getreidemaß, welches in Ostfriesland vier Berps oder zwei Scheffel hält. Auch bestimmt man den Flächeninhalt der Felder danach und verstehet unter einer Tonne Feldes so viel Feld, als man mit einer Tonne Getreides besäen kann. In der Schifffahrt ist die Tonne ein Maß, sowol des Raumes im Schiffe, wo sie einen Raum von 42 Geviertfuß bezeichnet, als auch der Schwere, wo sie eine Last von 2000 Pfunden oder 20 Zentnern bezeichnet und wo dann zwei Tonnen eine Last oder Schiffslast machen. Eine Tonne Goldes, eine Summe von 100,000 Thalern oder Gulden, je nachdem man nach einer oder der andern Münzsorte rechnet. In weiterer Bedeutung wird auch ein Faß, dessen Wände nicht bauchig sondern gerade sind, es habe unten und oben gleiche Weite, oder es sei unten enger als oben oder umgekehrt. So ist die Tonne im Bergbaue ein großes mit Eisen beschlagenes Faß, in welchem die Erze zu Tage gefördert werden. In manchen Gegenden Schlesiens nennt man eine höhere Kufe eine Tonne, eine gewöhnliche Kufe aber eine Bütte. S. auch Seetonne. In der Naturbeschreibung nennt man die dicken, aufgeblasenen, runden, dünnschaligen, etwas durchsichtigen und zerbrechlichen Trompeten- und Posaunschnecken Tonnen (Buccina ampullacea L.), auch Bauchhörner. Uneigentlich heißen im Bergbaue eine Art Wasserräder Tonnen; zum Unterschiede von den Muschelrädern. 2) Im Wasserbaue, die sogenannte archimedische Wasserschnecke oder Wasserschraube, wenn sie durch Windflügel bewegt wird. 3) In den Glashütten heißen nach Jacobsson, die Sandplatten, aus welchen der ebene Platz des Schmelzofens, welcher gleichsam den Herd vorstellet, bestehet, Tonnen, wo es wahrscheinlich zu einem andern Stamme gehöret. Im N. D. lautet es Tunne.

‡ **Die Tönne**, Mz. —n, eine Art Flunder oder Butt in Dänemark.

‡ **Der Tonnen**, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein Graben, Abzuggraben, der Tonngraben. Stalder.

Das Tonnenband, —es, Mz. —bänder, das hölzerne oder eiserne Band, welches um eine Tonne gelegt ist, um die Dauben derselben zusammenzuhalten. Die hölzernen Bänder nennt man gewöhnlicher Reife.

† **Die Tonnenbirn**, Mz. —en, eine Sorte Birnen.

Der Tonnenboden, —s, Mz. —böden, der Boden einer Tonne.

Die Tonnenboje, Mz. —n, in der Schifffahrt, eine Ankerboje, welche aus einer Tonne bestehet.

Der Tonnenbojer, —s, Mz. gl. im N. D., ein Bojer, womit im Frühjahre die Seetonnen zur Bezeichnung des Fahrwassers gelegt werden.

Das Tonnenbrett, s. Donbrett.

Der Tonnenbückling, —es, Mz. —e, Bücklinge, welche in Tonnen gepackt versendet werden; zum Unterschiede von den Strohbücklingen.

Die Tonnenbutter, o. Mz. Butter, sofern man sie in Tonnen oder Tönnchen aufbewahrt und versendet, die Faßbutter.

‡ **Das Tonnenfach**, s. Donfach.

Der Tonnenfisch, —es, Mz. —e, Fische, welche man in Tonnen packt und versendet.

Tonnenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Tonne habend. Ein tonnenförmiges Glas. Eine Blume nennt man tonnenförmig, wenn sie bauchig ist und sich nach oben wieder verengert.

Das Tonnengeld, —es, Mz. —er, in den Seestädten, eine Abgabe von den zur See gehenden Kaufmannsgütern, die Kosten zur Erhaltung der Seetonnen und Baken davon zu bestreiten; auch das Bakengeld.

Das Tonnengeripp, —es, Mz. —e, die eisernen Bänder oder Reife von alten Tonnen, welche zum Beschläge anderer Tonnen gebraucht werden können.

Das Tonnengewölbe, —s, Mz. gl. in der Baukunst, ein Gewölbe, welches so nach einem Bogen geführet ist, daß es einem Stücke von einer hohlen Walze oder dem Stücke einer nach der Länge durchschnittenen Tonne gleicht.

Der Tonnenhäring, —es, Mz. —e, Häringe, sofern sie in Tonnen eingelegt und versendet werden oder sind.

Der Tonnenhecht, —es, Mz. —e, eingesalzene und in Tonnen aufbewahrte Hechte.

Der Tonnenhonig, —es, o. Mz. Honig, welcher nach der Ausbrechung mit den Scheiben in Tonnen gestampft wird, auch Rauchhonig, zum Unterschiede vom Seimhonige.

Das Tonnenholz, —es, Mz. u. 1) Im Holzhandel, dasjenige Holz, welches an die Küfer und Böttticher zu Fässern und Tonnen verkauft wird, das Faßholz. 2) † Das Donholz. S. d.

Das Tonnenmaß, —es, Mz. u. das Maß oder die Art und Weise zu messen nach Tonnen, da man sich der Tonnen als Maße bedienet.

Die Tonnenmühle, Mz. —n, ein Triebwerk, dessen Haupttheil einer Tonne gleicht, worin eine Wasserschraube oder Wasserschnecke angebracht ist, vermittelst dessen Wasser in die Höhe gehoben wird und dessen man sich in Holland bedienet, die Wiesen damit zu entwässern.

Das Tonnenpech, —es, o. Mz. eine Art Pech, welches in Tonnen gegossen und verführet wird, das Schusterpech; zum Unterschiede vom Schiffpeche ꝛc.

Der Tonnenreif, —es, Mz. —e, die Reife um eine Tonne.

Der Tonnenstab, —es, Mz. —stäbe, Stücke Stabholz, aus welchen Dauben zu Tonnen gemacht werden.

Der Tonnenstein, —es, Mz. —e, im Bernsteinhandel in Preußen, Stücke Bernstein von der zweiten Größe, wahrscheinlich weil sie in Tonnen gepackt versendet werden; auch wol Tonnenstücke.

Das Tonnenstück, —es, Mz. —e, s. Tonnenstein.

Tonnenweise, adv. in Tonnen, nach Tonnen. Die Häringe salzt man ein und versendet sie tonnenweise. (R.) Tonnenweise etwas verkaufen.

Das Tonnenzeichen, —s, Mz. gl. 1) Das Zeichen einer Tonne, womit eine Tonne gezeichnet ist. 2) Ein Zeichen, wozu eine Tonne dient, dergleichen die Seetonnen sind. Moerbeek.

† Das Tonnfach, s. Donfach.

† Der Tonngraben, —s, Mz. —gräben s. der Tonnen.

† Das Tonnholz, s. Donholz.

○ Tonreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Tönen.

— und ergießt tonreich die melodische Stimme. Voß.
Daß röm'scher Höh'n tonreiche Schwestern
Dir — — — —
Neu beseelen das Spiel. Derf.

○ Das Tonreich, —es, o. Mz. das Reich der Töne, das Feld der Tonkunst. „— des wahren Mozarts himmlisches Tonreich umfing mich.“ Benzel-Sternau.

Die Tonreihe, Mz. —n, die Reihe der Töne, in welcher sie auf einander folgen. In engerer Bedeutung, die Tonleiter.

○ Die Tonreißung, Mz. —en, s. Tonbrechung u. Reißen III) 1. 2) (1).

○ Der Tonsatz, —es, o. Mz. die Wissenschaft Töne nach den Regeln der Tonkunst zu setzen, Tonstücke zu verfertigen; auch nur der Satz (Composition).

○ Die Tonschwellung, Mz. —en, die Schwellung, Anschwellung, d. h. allmählige Verstärkung des Tones.

Der Tonsetzer, —s, Mz. gl. ein Tonkünstler, welcher den Satz, Tonsatz verstehet, in Töne setzt oder Tonstücke verfertiget (Componist); auch ◎ der Tondichter, welcher sich aber vom bloßen Tonsetzer, der ein trockner Regelmann sein kann, durch seinen schöpferischen Geist, also durch Neuheit, Reichthum, Mannichfaltigkeit ꝛc. unterscheidet. C.

○ Die Tonsetzkunst, o. Mz. die Kunst in Töne zu setzen, der Tonsatz (Composition). „Voglers Tonwissenschaft und Tonsetzkunst. Manheim 1777.“ (R.)

Die Tonsilbe, Mz. —n, diejenige Silbe eines Wortes, welche den Ton hat oder auf welcher der Ton liegt. In Tonsilbe z. B. ist Ton die Tonsilbe.

Der Tonsinn, —es, o. Mz. der Sinn, die Empfänglichkeit, das Gefühl für die Töne oder die Eindrücke der Tonkunst. Gall hat in seiner Hirnlehre dem Tonsinne ein eigenes Werkzeug gegeben und ihm seine Stelle über der äußeren Wölbung des Augenbogens nach den Schläfen zu angewiesen.

Der Tonspan, —es, Mz. —späne, lange geschnitzte Hölzer, wodurch die Orgelpfeifen ansprechend werden (Abrégé). Reichardt.

Das Tonspiel, —es, Mz. —e. 1) Das Spiel, Spielen eines Tonkünstlers, oder auch nur eines Liebhabers der Tonkunst; ohne Mehrzahl. Er ist im Tonspiel Meister.

— wer göttlichen Tonspiels
Lob zu erwerben sich müht. — Cludius.

2) Das Spielen, die Aufführung eines Tonstückes oder mehrerer Tonstücke, besonders von mehrern Spielern und vor mehrern Zuhörern (Musik, Concert). Gern Tonspiel hören. Ins Tonspiel gehen.

Der Tonspieler, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche ein Tonwerkzeug zu spielen verstehet und spielet; weniger als Tonkünstler, welches auch mehr von Seiten der Kunstkenntniß und Wissenschaft, wie jenes von Seiten der Ausübung der Kunst und der Fertigkeit darin bezeichnet.

○ Die Tonsprache, o. Mz. die Sprache in gegliederten bezeichnenden Tönen, die Sprache der Menschen; in Gegensatz der Thiersprache. „Tonsprache ist Sprache der Menschen.“ Ungen. (R.)

Die Tonsprechung, s. Tonmessung.

Das Tonstück, —es, Mz. —e, ein in Töne gesetztes Stück, von welcher Art es sei (musikalisches Stück). In engerer Bedeutung, ein bloß für Tonwerkzeuge gesetztes Stück; zum Unterschiede von einem Singstücke, einem Gesange ꝛc. Sammlung von kleinen Tonstücken, als Märschen, Tänzen ꝛc. „Das lebhaftere Gefühl bei einem lange nicht gehörten Tonstück.“ Ungen. (R.)

○ Die Tonstufe, Mz. —n, in der Tonkunst, die Stufen, nach welchen die einzelnen Töne der Tonreihe aufwärts und abwärts steigen.

‡ Tontig, adj. u. adv. im Holsteinschen, dumm, einfältig.

Der Tonverhalt, —es, Mz. —e, oder das Tonverhältniß, —sses, Mz. —sse, der Verhalt oder das Verhältniß der Töne zu einander sowol in der Tonkunst, als auch in der Verskunst. „Von den Füßen, deren Tonverhalt Sanftes ausdruckt.“ Klopstock.

○ Tonverständig, adj. u. adv. die Tonkunst verstehend, ausübend.

Also redete mancher der tonverständigen Männer. Voß.

○ Tonvoll, adj. u. adv. s. Tönevoll.

◎ Die Tonweise, Mz. —n, die Weise eines Tonstückes, besonders eines Gesanges (Melodie); gewöhnlicher nur die Weise. „Die Tonweise war langsam und feierlich.“ C.

○ Die Tonwelt, o. Mz. 1) Die Welt, das Reich der Töne. 2) ♁ Die die Tonkunst liebende Welt. „Alles wetteifert die Tonwelt zu belustigen.“ Ungen. (R.)

○ Der Tonwirbel, —s, Mz. gl. die Wirbel, das Wirbeln der Töne unter einander; dann, ein Wirbel, eine wirbelnde Stelle in einem Tonstücke. Baggesen.

○ Die Tonwissenschaft, o. Mz. die Wissenschaft der Töne die Tonkunst bloß dem wissenschaftlichen Theile nach. „Voglers Tonwissenschaft und Tonsetzkunst. Manheim 1777.“ (R.)

○ Der Tonzauberer, —s, Mz. gl; die —zauberinn, eine Person, welche schöne Töne hervorzaubert, wie auch, welche durch Töne, durch Tonkunst bezaubert. „Wie! ihr wolltet den Schöpfer des Rhythmus nicht hören? den Tonzauberer?“ Benzel-Sternau. „Ich gebe euch alle Eulen Minervas um die kleine holde Tonzauberinn.“ Derf.

Das Tonzeichen, —s, Mz. gl. 1) In der Sprachkunst, ein Zei-

chen, die Silbe, welche den Ton hat, als solche zu bezeichnen (Accent). 2) In der Tonkunst, Zeichen, welche die Töne bezeichnen, die Noten. Auch verschiedene andere Zeichen, welche etwas zur Beachtung beim Spielen oder Singen bezeichnen, z. B. das Zeichen in einem Tonstück, ob und wo man wieder anfangen soll.

○ Die Tonzierrath, Mz. —en, in der Tonkunst, eine Zierrath, Verzierung, künstlicher Läufer oder Fall ꝛc., welchen man an gewissen Stellen im Spiele und im Gesange anbringt. Ungut, der.

Top, s. Topp.

X Der Topas, (die zweite Silbe gedehnt) —es, Mz. —e, ein Edelstein. S. unter Edelstein. In Luthers Bibelübersetzung kömmt dafür Topasier vor, welches veraltet ist.

Der Topasfliegenvogel, —s, Mz. —vögel, einer der größten und schönsten Fliegenvögel (Trochilus pella L.).

X Der Topasfluß, —sses, Mz. —flüsse, ein durch Kunst nachgemachter Topas, wie auch, ein dem Topas an Farbe ähnlicher Kristall; der Topaskristall.

Der Topaskristall, —es, Mz. —e, s. Topasfluß.

Der Töpel, —s, Mz. gl. 1) Der Glattroche (Raia batis L.), Tepel. 2) Der grüne Töpel, der Stachelroche (Raia pastinaca L.).

1. Der Topf, —es, Mz. Töpfe; Vw. das Töpfchen, O. D. Töpflein. 1) überhaupt, ein hohler walzenförmiger oder halbkugeliger ꝛc. Raum, besonders etwas damit zu bedecken oder darin aufzubehalten. So nennt man in manchen O. D. Gegenden, namentlich in Franken, einen Hohl- oder Brummkreisel einen Topf, Dopf. In andern Gegenden ist der Waschtopf eine Spülgelte. In Schwaben wird die Tülle oder Dille eines Leuchters Topf oder Dopf genannt. Im N. D. wird Dop für Deckel und häufig auch für Schale gebraucht. Der Dop auf einer Tabakspfeife, der Pfeifendop. Der Dop auf einer Theebüchse. Der Eidop, im N. D. die Eischale, in einigen O. D. Gegenden Eierdopf. Der Eckerdop, im N. D. das Näpfchen, worin die Eichel liegt. In engerer Bedeutung, ein oben weiteres, gewöhnlich bauchiges irdenes oder auch metallenes Gefäß, etwas hineinzuthun. Blumentöpfe, Nachttöpfe, Ofentöpfe ꝛc. Ein Theetopf, ein zierlicher Topf oder eine bauchige Kanne mit einem Deckel, worin man den Thee von kochendem Wasser ausziehen läßt. Besonders solche Gefäße in den Küchen ꝛc., darin etwas aufzubewahren, als auch, darin Speisen ꝛc. zu kochen ꝛc.; ein Kochtopf, im N. D. ein Pott. Ein irdener, eiserner, kupferner Topf. In engerer Bedeutung, ein irdener Topf. Den Topf an oder über das Feuer setzen, den Topf ansetzen oder aufsetzen. Mit einer Übertragung sagt man auch, der Topf siedet, läuft über ꝛc. für, das, was im Topfe ist, siedet, läuft über ꝛc. Das klingt wie ein geborstener Topf. Der Papinische Topf, ein von dem Erfinder benanntes metallenes starkes Kochgefäß, welches mit einem genau schließenden Deckel fest verschlossen werden kann, so daß alle Dämpfe der darin enthaltenen zu kochenden Speise zurückbehalten werden und in kurzer Zeit das härteste Fleisch weich, selbst Knochen zu Brei gekocht werden können. In einigen Gegenden ist der Topf auch ein Maß zu flüssigen und trockenen Dingen, wo es in der Mehrzahl nach einem Zahlworte unverändert bleibt. So hält in Schlesien ein Topf vier Quart und 20 Topf gehen auf einen Eimer. Der Töpfen, welches Hiob 41, 22 vorkömmt, ist eine veralte O. D. Form. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Rollen- oder Walzenschnecken in Westindien (Voluta olla L.); auch philippinische Kahnschnecke.

2. † Der Topf, s. der Topp.

Die Topfasche, o. Mz. die Pottasche.

Die Topfauster, Mz. —n, die Napfmuschel (Patella L.).

Der Topfbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein Baum als Topfgewächs. 2) Der Name zweier Bäume. (1) Der große Topfbaum, eine großer Baum in Südamerika, dessen Holz der Fäulniß widerstehet; die Fruchtkapsel hat Ähnlichkeit mit einem Topfe und wird von den Einwohnern als Geschirr gebraucht, aus den Fruchtkernen wird ein sehr süßes Öl gepreßt (Lecythis major); auch Hafenbaum und Affentopf, weil sich die Affen gern um diese Bäume aufhalten. 2) Der kleine Topfbaum, ebenfalls ein großer schöner Baum in den Waldungen um Karthagena (Lecythis minor L.).

Das Topfbrett, —es, Mz. —er, in den Küchen ꝛc. ein Brett, Gestell von Brettern, die gereinigten Töpfe darauf zu stellen, oder daran zu hängen.

† Topfeben, adj. u. adv. in der Schweiz, wagerecht. Stalder.

‡ Der Topfen, —s, o. Mz. im O. D., z. B. in Baiern, die käsigen Theile der Milch, nachdem die Molken abgelaufen sind.

Der Töpfer, —s, Mz. gl. 1) Ein Handwerker, welcher Töpfe und anders Geschirr, als Schüsseln, Näpfe, Teller ꝛc. aus Thon verfertiget und brennet; die Töpferinn, seine Gattinn. Im O. D. der Hafner, im N. D. Pottjer, Pottbecker. Davon das Töpferhandwerk, das Töpfergewerk, die Töpferzunft, die Töpferinnung, die Töpferwerkstatt, der Töpfermeister, der Töpfergesell ꝛc., das Handwerk des Töpfers, das Gewerk ꝛc. der Töpfer, ein Töpfer als Meister ꝛc. 2) Uneigentlich, eine Art Kegeltuten (Conus figulinus L.)

Die Töpferarbeit, Mz. —en, Arbeit, welche der Töpfer macht, allerlei irdene Geschirre, irdene Öfen ꝛc.; sammelwörtlich nur in der Einzahl üblich, wo man dann auch Töpfergut und Töpferzeug sagt.

Die Töpferei, Mz. —en. 1) Das Gewerbe, Handwerk des Töpfers; ohne Mehrzahl. 2) Eine Anstalt, ein Ort, wo Töpferwaaren aller Art verfertiget werden. „Die Töpfereien in Staffordshire.“ Ungen.

Die Töpfererde, Mz. —n, diejenigen Erdarten, welche der Töpfer zu seinen Arbeiten gebrauchen kann, als Lehm, Thon, Porzellanerde.

Das Töpfererz, —es, Mz. u. der Bleiglanz, weil die Töpfer denselben zum Glasüberzeug der Töpfe ꝛc. gebrauchen.

Das Töpfergut, —es, o. Mz. s. Töpferarbeit.

Das Töpfermodell, —s, Mz. gl. ein Modell, dessen sich die Töpfer bedienen.

X Töpfern, v. I) intrs. Töpferarbeit machen; wie schneidern, schustern. II) † trs. irdenes Geräth durch Unvorsichtigkeit zerbrechen. Etwas töpfern. — O. Töpfern.

‡ Töpfern, adj. u. adv. ein unrichtiger und schlechter Ausdruck im gemeinen Leben für irden, thönern.

Der Töpferofen, —s, Mz. —öfen, der Ofen, worin der Töpfer die aus Thon geformten Arbeiten brennt, damit sie dadurch hart und fest werden.

♁ Das Töpferrad, —es, Mz. —räder, s. Töpferscheibe.

Die Töpferscheibe, Mz. —n, die bewegliche Scheibe, auf welcher der Töpfer alle Gefäße, welche rund werden sollen, aus Thon drehet; auch nur die Scheibe; bei Frisch unpaßlich, das Töpferrad.

Der Töpferschurz, —es, Mz. —e, der Schurz, das Schurzfell eines Töpfers. Stieler.

Der Töpferthon, —es, Mz. u. der Thon, aus welchem der Töpfer seine Arbeit formet; zum unterschiede vom Pfeifenthon, Porzellanthon ꝛc.; im N. D. Pottjerlehm.

Die Töpferwaare, Mz. —n, Töpferarbeiten als Waare betrachtet.

Das Töpferzeug, —es, o. Mz. s. Töpferarbeit.

Die Topfform, Mz. —en, in den Hüttenwerken, eine Form eiserne Töpfe darin zu gießen.

Das Topfgewächs, —es, Mz. —e, ein Gewächs, welches man in einem Topfe ziehet; besonders, wenn es im Freien gar nicht, oder nicht so gut fortkömmt; die Topfpflanze, der Topfbaum ꝛc. eine solche Pflanze, ein solcher Baum ꝛc.

X Der Topfgucker, —s, Mz. gl. die verächtliche Benennung eines Mannes, welcher sich um die Kleinigkeiten der weiblichen Hauswirthschaft bekümmert und gleichsam in jeden Topf guckt und nachsiehet.

Topfgucker! geht nur, geht! A. W. Schlegel.

† Der Topfkäse, —es, o. Mz. in manchen Gegenden, alter Käse, welchen man in einem Topfe scharf werden läßt, und dann durch-

knetet, worauf er sich wie Butter auf Brot streichen läßt, der Streichkäse, im N. D Pottkese.

* Der Topfknabe, —n, Mz. —n, ein Knabe, welcher einen Topf oder Kreisel treibt. „So wenent Topfknaben wislichen tuon.“ Maneſſen Minnes.

Der Topfkuchen, —s, Mz. gl. s. Aschkuchen.

X Der Topflecker, —s, Mz. gl. ein Mensch, welcher die Töpfe ausleckt, welcher sehr naschhaft ist; auch Topfnascher, Topfschlecker, welche Wörter M. Kramer hat.

Der Topfmairan, —s, Mz. u. eine Art des Mairans, welchen man an die Speisen thut (Origanum onites L.); auch sirakusischer Mairan, Kochmairan.

Der Topfmarkt, —es, Mz. —märkte. 1) Ein Markt, Marktplatz, wo Töpfe verkauft werden. Auf den Topfmarkt gehen. 2) Der Verkauf von Töpfen und anderm irdenen Geschirr auf dem Markte, und die Zeit, zu welcher solcher Verkauf festgesetzt ist.

X Der Topfnascher, —s, Mz. gl. s. Topflecker.

Die Topfnelke, Mz. —n, Nelken, welche man in Töpfen ziehet.

Das Topföhr, —es, Mz. —e, das Öhr, der Henkel eines Topfes.

Das Topfpapier, —es, Mz. u. eine Sorte Papier, welches einen Blumentopf zum Zeichen hatte. Führt gleich diese Sorte, deren man sich zu Karten bedienet, dieses Zeichen nicht mehr, so hat sie doch den Namen behalten.

○ Die Topfpfanne, Mz. —n, eine tiefe Pfanne, deren man sich wie eines Topfes bedienet.

Die Topfpflanze, Mz. —n, s. Topfgewächs.

X Der Topfschlecker, —s, Mz. gl. s. Topflecker.

† Die Topfschnecke, s. Toppschnecke.

Der Topfstein, —es, Mz. —e. 1) Ein thonartiger Stein, oder ein mit Glimmer vermischter Seifenstein, welcher sich schneiden und drehen läßt, und aus welchem man daher auch Töpfe und andere Gefäße verfertigen kann, die aber in blechernen Büchsen in einem Töpferofen gebrennt werden müsse (Ollaris lapis L. Lavetstein); auch Tupfstein, Pfannenstein, Scherbelstein, Schneidestein. 2) Der Tufstein, Tof. S. Tof.

Der Topfstollen, —s, Mz. gl. der Stollen, Fuß eines mit Füßen versehenen Topfes. Moerbeek.

Die Topfstürze, Mz. —n, die zu einem Topfe gehörende Stürze. Moerbeek.

Topp! ein Ausruf im gemeinen Leben, dessen man sich bedient, die Gültigkeit einer Wette, oder eines mit einem Handschlage geschlossenen Vertrages anzudeuten. F. Hast du Lust zu wetten? A. Topp! d. h. es gilt, ich nehme die Wette an. Topp! es gilt. Im N. D. sagt man auch Topp oder Tipp halten, die Wette halten, Wort halten.

Der Topp, —es, Mz. —e, im N. D. das Oberste eines Dinges, der Gipfel, wie auch, ein spitz zulaufendes kegelförmiges Ding, oft auch, ein Büschel; der Zopf, wofür man im N. D. auch unrichtig Topf höret. Der Topp eines Berges, Baumes. Besonders im Schiffbaue, der Topp der Spannen oder Inhölzer, Topp der Bauchstücke, Topp der Klüshölzer ꝛc. Der Topp eines Mastes, einer Stenge, das oberste Ende derselben. Besonders derjenige Theil, um welchen die Flechting liegt und welche zwischen den Tahlingen und dem Eselshaupte enthalten ist. Der Topp des großen Mastes, des Fock-, Besanmastes, der Topp der großen Stenge, der großen Bramstenge ꝛc. Führt die Bramstenge außer dem Bramsegel kein Oberbramsegel, so hat sie einen stumpfen Topp. Vor Topp und Takel treiben, bei Sturme alle Segel einnehmen und mit den Masten und Tauwerk treiben. Hieher gehört wahrscheinlich auch die Benennung Topf, womit man das oberste Ende eines Blasebasses belegt. Ein Topp Flachs, eine Menge von 40 Risten. Bei den Schustern ist das Töppchen ein Keil, welcher auf dem Obertheile des Fußes über dem Leisten eingetrieben wird.

Der Toppauflanger, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, der oberste der auf einander gesetzten Auflanger eines großen Schiffes, auch verkehrter Auflanger oder Esauflanger (S-auflanger), weil derselbe die Gestalt eines S hat.

Das Toppbrennen, —s, o. Mz. s. Toppfeuer.

† Das Töppel, —s, Mz. gl. ein kleiner Topp, ein kleines Büschel. Besonders ein Federbüschel auf dem Kopfe verschiedener Vögel.

† Die Töppelente, Mz. —n, eine Ente mit einem Töppel, die Straußente (Anas fuligula L.).

† Die Töppellerche, Mz. —n, die Haubenlerche (Alauda cristata L.).

† Töppeln, v. trs. 1) Mit einem Töppel oder kleinem Federbusche versehen.

Welcher die Hühnchen dir raubt, die getöppelten. Voß.

2) * * Ehemahls auch als intrs. unverständig, albern reden Schilter. D. Töppeln. D. —ung.

Toppen, v. trs. 1) Im N. D. zupfen, von Topp, Zopf. 2) In der Schifffahrt, eine aufgerichtete senkrechte Stellung geben. 3) Im N. D. wetten, Topp sagen. S. Topp. D. Toppen.

† Der Toppenant, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, die Benennung gewisser Taue, deren jede Raa zwei hat, welche von den Nocken der Raa hinauf unter das Eselshaupt des Mastes oder der Stenge gehen, wo sie durch zwei Blöcke und von denselben hinunter auf das Deck laufen, woselbst sie belegt werden. Sie dienen nicht nur die Raaen in ihrer wagerechten Lage zu erhalten, sondern auch um sie zu toppen, indem der eine Toppenant angeholt, der andere abgevieret wird.

Das Toppfeuer, —s, Mz. gl. das Feuer, oder die entzündeten brennbaren Dünste, welche sich zuweilen an den Toppen der Masten zeigen, auch Toppbrennen.

† Toppken, v. intrs. u. trs. das Verösterungswort von toppen, unablässig ziehen, zupfen.

Die Topppardune, Mz. —n, s. Toppreep.

Das Toppreep, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt, ein Tau, welches vom Toppe des Fockmastes zum Topp des großen Mastes gehet und welches dient, eine Talje oder Ladetakel daran zu hängen und vermittelst derselben Güter aus- und einzuladen; auch Topppardune.

Der Toppschilling, —es, Mz. —e, im N. D. ein Handgeld, welches zur Versicherung eines Kaufes oder Vertrages gegeben wird. S. Topp.

Der Toppschlitten, —s, Mz. gl. der Schlitten des Reepschlägers.

Die Toppschnecke, Mz. —n, eine Art Schnirkelschnecken (Helix perversa L.); auch Linksschnecke, verkehrter Schnirkel.

Das Toppsegel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, das Segel oben am Topp. Es sind diese Segel auf kleinern Fahrzeugen, welche keine Stengen und keinen Mars haben, dasselbe, was auf großen Schiffen die Marssegel sind.

Die Toppsente, Mz. —n, im Schiffbaue, die Sente, welche in der Höhe des Schanddeckels liegt.

Der Toppständer, —s, Mz. gl. ein am Top des Mastes befestigter Ständer.

‡ Die Torchet, Mz. —en, in Bündten, ein kleines niedriges Thor einer Scheune, welches nur den Boden der Tenne bestreicht, und die Thiere abzuhalten, und die freie Luft durch die Scheune wehen zu lassen dienet. Stalder.

Das Tordwasserhuhn, —es, Mz. —hühner, eine Art Papageitaucher, nicht völlig so groß als eine gemeine Gans (Alca tord L.); auch krummschnabeliger Taucher, Schermesserschnäbler, Scherschnabel ꝛc.

† Tören, s. Tiren.

Der Torf, —es, Mz. —e, auch † Törfe. 1) Im N. D. ein Rasen oder die aus Graswurzeln und Erde bestehende Oberfläche der Erde, wie auch und gewöhnlich, eine brennbare, meist aus Pflanzenwurzeln bestehende, oft auch von einem Erdharze durchdrungen

Erde; ohne Mehrzahl. Torf graben, brennen. Der Blättertorf, Papiertorf, Pechtorf, Sandtorf. 2) Ein einzelnes Stück Torf, eine Sode. Sechs Torfe oder Törfe, gewöhnlicher sechs Soden, auf einmahl in den Ofen stecken. Ein Tagewerk Torf hält 2048 Geviertfuß, und auf jeden Geviertfuß gehen vier Torfe.

Die Torfasche, o. Mz. die Asche von verbranntem Torfe.

Der Torfbauer, —s, Mz. gl. im Holsteinschen, ein Bauer, welcher Torf zu Wagen an einen Ort, z. B. in die Stadt bringet.

Die Torfbinse, Mz. —n, eine Art Binsen auf morastigen und waldigen Plätzen, welche, wenn sie verfault, mit andern Sumpfgewächsen, Moosen ꝛc. einen Torf giebt (Scirpus cespitosus L.); auch Rasenbinse, dichtes Seebinsengras, kleines Wasserbinsgras, deutsches dickes Binsgras, Weiherbinse, Torfsemse.

Der Torfboden, —s, Mz. —böden. 1) Der Boden, d. h. die Oberfläche der Erde, sofern sie aus Torf bestehet oder Torf enthält; ohne Mehrzahl. 2) Ein Boden, Torf darauf zu verwahren. M. Kramer hat auch die Wörter Torfscheuer, Torfsöller, Torfkeller, Torfstadel, Torfgewölbe für solche Örter Torf daselbst aufzubewahren.

Der Torfbrocken, —s, Mz. gl. ein Brocken, abgebrochnes Stück Torf.

Torfen, v. trs. mit Torf versehen. Einen Acker torfen, ihn mit Torf und Asche von Reisholz düngen. D. Torfen. D. —ung.

Die Torferde, Mz. u. Erde, welche aus vermoderten Wurzeln ꝛc. bestehet

Das Torffeuer, —s, o. Mz. das Feuer, die Hitze des brennenten Torfes. Ziegel in Torffeuer brennen.

Die Torffeuerung, o. Mz. die Feuerung mit Torf.

○ Torfflammend, adj. von angezündetem Torfe flammend.

— — wo der Bauer des Siedlands
Heimwärts rudert zum torfflammenden Herde den Kahn. Voß.

Das Torffuder, —s, Mz. gl. ein Fuder voll Torfes.

Der Torfgräber, —s, Mz. gl. einer der Torf gräbt, und den gegrabenen oder gestochenen Torf in viereckige Stücke absticht, der Torfstecher.

Die Torfgräberei, Mz. —en. 1) Das Graben des Torfes; ohne Mehrzahl. 2) Ein Ort wo Torf gegraben wird.

Das Torfgras, —es, Mz. u. die Rosmarinheide (Andromeda polifolia L.).

Die Torfgrube, Mz. —n, ein Ort, wo Torf gestochen worden ist.

Der Torfhafer, —s, o. Mz. im Holsteinschen, die zweite Frucht Hafer auf einem neuen Lande. Schütze.

Die Torfheide, Mz. u. 1) Eine Heide, welche Torfboden hat. 2) In der Naturbeschreibung (1) die Rosmarinheide (Andromeda polifolia L.). (2) Die Moorheide (Erica tetralix L.).

Die Torfhitze, o. Mz. Hitze, sofern sie von Torf, welchen man brennt oder womit man heizet, herrühret.

Die Torfkiste, Mz. —n, eine Kiste, in welcher man den Torf zur Feuerung bei der Hand hat; der Torfkasten.

Die Torfkohle, Mz. —n, Kohlen von ausgebranntem Torfe, wie auch, zu Kohlen gebrannter Torf.

Der Torfkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb, worin man den Torf zur Feuerung bei der Hand hat; † die Torfmande, welches Wort M. Kramer hat.

Das Torfland, —es, Mz. —länder. 1) Ein Land, welches viel Torfboden, Torfmoore ꝛc. hat. 2) Land, welches aus Torf bestehet; ohne Mehrzahl.

Die Torfmirte, Mz. —n, die Mirtenheide (Myrica gale L.).

Das (der) Torfmoor, —es, Mz. —e, ein Moor, in welchem Torf gegraben wird oder doch gegraben werden kann.

Das Torfmoos, —es, Mz. u. eine Art Moos, welches häufig in verwachsenen Seen wächst und auch ziemlich sicher Torfstellen anzeiget (Sphagnum palustre L.).

Das (der) Torfmull, —es, o. Mz. Mull von Torf, in Stückchen zerbröckelter Torf; Torfgemüll.

Der Torfried, —es, Mz. u. der Rasenried. S. d.

Das Torfschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, Fahrzeug, auf welchem man Torf von einem Orte zum andern schafft.

Der Torfschiffer, —s, Mz. gl. einer der den Torf zu Schiffe an einen Ort schaffet.

Die Torfsemse, Mz. —n, eine Art Semsen, s. Torfbinse.

Der Torfspaten, —s, Mz. gl. ein scharfer, etwas spitz zu gehender Spaten, Torf damit zu stechen oder zu graben.

Der Torfstecher, —s, Mz. gl. s. Torfgräber.

Die Torfstelle, Mz. —n, eine Stelle in einer Gegend, wo sich Torf findet, und wo man Torf stechen kann.

Das Torfstück, —es, Mz. —e, ein Stück Torf.

Der Torfträger, —s, Mz. gl. einer der Torf träget, herbeibringt.

Der Torfweiderich, —s, o. Mz. der Sumpfweiderich (Epilobium palustre).

‡ Die Torge, Mz. —n, in der Schweiz, der Kreisel. Stalder.

† Der Torke, gewöhnlicher, Törke, —n, Mz. —n, im N. D. der Türke. Daher Törkenblut, rother Wein, Pontak.

† Die Torkel, Mz. —n, im O. D. die Kelter oder Weinpresse.

† Der Torkelbaum, —es, —bäume, der Preßbaum.

X Torkeln, v. ntr. mit haben, sehr taumeln; in Baiern tarkeln; in Schwaben dorgeln. „Da kriegt er eins ans Ohr, daß er übern Haufen torkelte.“ Weiße. Besonders von Betrunkenen.

Ihm wird der trunkne Kopf zu schwer,
Er sinkt und torkelt auf die Erde. Hagedorn.

D. Torkeln.

X Die Tormentill oder Tormentillwurz, o. Mz. die Ruhrwurz, s. d. (Tormentilla L.).

‡ Tornen, v. trs. 1) Zausen; wie auch, trennen. Fulda. 2) Im Laufe aufhalten.

Das Tornholz, —es, Mz. —hölzer, im Schiffbaue, ein Floß, welches man beim Ablaufe eines Schiffes vor dasselbe legt, um den schnellen Lauf desselben dadurch nach und nach zu hemmen.

X Der Tornister, —s, Mz. gl. ein Reisesack von ungegerbten Fellen, besonders der Soldaten. Ein alter Tornister, im N. D. ein Schimpfwort, vorzüglich von Frauensleuten gebraucht.

Das Torntau, —es, Mz. —e, im Schiffbaue, ein Tau hinten am Schiffe, womit man das Schiff, welches man ablaufen läßt, aufhält, damit es nur nach und nach ablaufe.

† Törren, v. trs. in Hamburg 1) Im Laufe aufhalten, den Lauf hemmen. 2) Trennen, zertrennen. 3) Wagen.

† Törsch, adj. u. adv. in der Schweiz, verstöret, betäubt. Ein törscher Kopf; ein betäubter, der übel höret. Stalder.

† Die Torsche, Mz. —n. 1) Nach Ad. im O. D. ein Name der Erdrüben, welche oft irrig mit Kohlrüben verwechselt werden; nach Nemnich aber eine Benennung der Oberkohlrüben im N. D.; auch Dorsche (Brassica gongylodes L.). bei Frisch ist der Torschen, der Stengel, Strunk, z. B. von Kohl. 2) Die Fackel; Tortsche. Daher der Torschenträger, der Fackelträger.

‡ Der Tort, —es, o. Mz. der Possen, wie auch, der Nachtheil. Einem etwas zum Tort thun. Das hat mir vielen Tort gethan.

Die Torte, Mz. —n; Vw. das Törtchen, O. D. Törtlein. 1) Ein Backwerk, welches gewöhnlich aus einem Butterteige, oft aber auch aus einem andern Teige bereitet und in einer Form oder auf einem Bleche in einem Ofen gebacken wird. Gefüllte Torten sind z. B. Äpfeltorten, Pflaumentorten, Kirschtorten ꝛc.; ungefüllte Torten und nicht von Butterteige, Mandeltorten, Brottorten, Sandtorten ꝛc. Ehedem wurden auch Pasteten Torten genannt, wie die Hühnertorten beweisen, deren Schilter erwähnet. 2) Uneigentlich in der Naturbeschreibung, eine Art Archenmuscheln, welche wellenförmig gewässert ist (Arca undata L.).

Der Tortenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel.

Der Tortenbecker, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche Torten zu backen verstehet und diese Kunst ausübt.

Das Tortenblech, —es, Mz. —e, das Blech, oder die blecherne Form, worauf oder worin die Torten gebacken werden.

Die Tortenform, Mz. —en, eine blecherne oder irdene Form, Torten darin zu backen.

Die Tortenpfanne, Mz. —n, eine Pfanne, Torten darin zu backen.

Der Tortenteig, —es, Mz. u. Teig zu Torten, entweder ein Butterteig oder anderer feiner Teig.

† Die Tortsche, Mz. —n, in der Schweiz, eine gedrehete Wachsfackel; bei Mähler und Etterlin Torstchen. Stalder.

† Das Tortschenkraut, —es, Mz. u. das Fackelkraut. Moerbeek.

† Das Töß, —es, Mz. u. in der Schweiz, ein starkes heftiges Geräusch, wie das, welches eine schnelle heranziehende Gewitterwolke ꝛc. in der Luft verursacht. Stalder.

‡ Die Tosel, Mz. —n, die Insel, welche Bedeutung Fulda aus Overbeks Virgil nachweiset.

Tosen, v. ntr. mit haben, ein Wort, welches ein heftiges Geräusch mit ungestümer Bewegung verbunden nachahmet, und ein solches Geräusch hervorbringen oder von sich hören lassen bezeichnet; besonders vom Wasser und Winde. Ein tosendes Wetter. Es toset in der Luft, wenn ein Gewitter schnell herannahet und sich in Schloßen oder in einem Wolkenbruch entladet ꝛc.

Was die Mühlenbäche tosen, P. Flemming.
Und unten in engerer Tiefe
Rollt dumpf tosend des Stromes Flut. Baggesen.
Bist leerer Klingklang einer Schelle,
Und Tosen einer Wasserwelle. Bürger.

D. Tosen.

‡ Tösen, v. trs. in Ditmarsen, schleppen.

‡ Der Töser, —s, Mz. gl. ein Name der Feuerkröte (Rana bombina L.).

‡ Der Tossen, —s, Mz. gl. in der Schweiz, die Zacke eines Felsens, sie mag groß oder klein sein. Dann überhaupt, etwas Hervorragendes, Hervorstehendes an einem größern Dinge. So wird im Entlibuche der Absatz am Schuhe Schuhtossen genannt. Stalder.

† Der Tost, —es, Mz. —e, im N. D. das Oberste eines Dinges, der Gipfel; wie auch, ein Büschel; im Bremischen auch ein hangender Quast.

Beschirmt mit künstlichem Roßbuschhelme, von welchem
Fürchterlich der Tost herunterwinkte. — Bürger.
Dem Haupte setzte sie den goldnen Helm,
Geziert mit Buckeln und vier Tosten auf. Derf. (R.)

† Die Tote, Mz. —n, die Dutte. Fulda.

† Die Töte, Mz. —n, eine Stute; von dem veralteten Toda, die Mutter.

† Töteln, v. trs. im N. D. 1) Verwickeln. 2) Zaubern.

† Tötschen, v. I) intrs. in der Schweiz, so viel als tälpeln. II) trs. Ebendaselbst, den Grund eines Wassers mit einer Stange stoßen, schlagen, z. B. um die Fische ins Netz zu treiben. Stalder. — D. Tötschen. D. —ung.

† Der Tottler, —s, Mz. gl. ein Name der Spechtmeise (Sitta europaea L.).

† Töven, v. ntr. mit haben, im N. D. warten.

‡ Der Töver, —s, Mz. gl. im N. D. der Zuber. Davon der Töverbaum, der Baum, die Stange, woran ein Zuber getragen wird.

‡ Tövern, v. intrs. im N. D. zaubern.

1. Der Trab, —es, Mz. u. 1) Die Handlung da man trabet, wie auch die Art der Bewegung, welche man Traben nennt, und die in einer durch schnelle Wechselbewegung der Füße bewirkte Veränderung des Ortes bestehet. Von vierfüßigen Thieren, wo der Trab derjenige schnelle Gang ist, da die Füße abwechselnd und zwar die einander übers Kreuz gegenüber befindlichen zugleich schnell vorwärts bewegt werden, und besonders von den Pferden wird es am häufigsten gebraucht; auch der Trott. Sich in Trab setzen, traben. Dies Pferd gehet einen harten, schweren, einen sanften Trab. Ein Pferd in den Trab bringen, es in Trab gehen lassen. Trab reiten, im Trabe. Der Hundetrab, ein kurzer Trab. 2) Etwas was trabet, d. h. sich schnell vortwärts beweget; in den zusammengesetzten Vortrab, Nachtrab. S. diese.

2. Der Trab, —es, o. Mz. eine Krankheit der Schafe, da sie sich niederlegen und an den Füßen beißen, oder da sie sich die Knie reiben und endlich erlahmen und sterben; auch Drap, Trap.

† Der Trabapfel, s. Traubenapfel.

Traben, v. intrs. 1) Mit sein, ehemahls überhaupt treten, gehen, wo es eine Nachahmung des Lautes beim Auftreten und Gehen, und wovon trappen das Verstärkungswort ist. So sagt man in manchen Gegenden noch, die Bedienten traben ihren Herrn nach, treten ihnen nach. Dem Heere nachtraben, demselben nachziehen. Uneigentlich, hoch traben, hoch, stolz einhergehen, sich stolz betragen.

Der darf so hoch nicht traben,
Der solchen Freunden dient, die ihm zu schaffen haben. Opitz.

Davon hoch trabend oder als Ein Wort hochtrabend, schwülstig. 2) Laufen, sich schnell fortbewegen, wobei mit den Füßen stark aufgetreten wird, und welches eine Mittelbewegung zwischen dem Gehen in Schritt und dem schnellsten Laufe ist. Davon traben. Da kömmt er getrabt. „Wir trabten nach Abfluß der Pfarrgemeine alle Emporen hinauf ꝛc.“ J. P. Richter. In engerer Bedeutung (1) von den vierfüßigen Thieren, mit schneller Bewegung der Füße, von welchen immer die übers Kreuz einander gegenüber stehenden Füße, also der rechte Vorderfuß und linke Hinterfuß, oder der linke Vorderfuß und der rechte Hinterfuß, aufgehoben und vorwärts gesetzt werden, laufen. Bei den Jägern traben die Hirsche, wenn sie bei Sonnenuntergang in kurzem Trab nach dem Geäse ziehen; eben so von den Wölfen und Füchsen, von welchen Andere reinen und schnüren gebrauchen.

Langsam trabet nunmehr der Hirsch mit stolzem Geweihe
Über die Heide zum Forst. Zachariä.

Besonders von den Pferden. Das Pferd traben lassen. Ein Pferd trabet hoch, schwer, wenn man bei jedem Aufsetzen der Füße einen Stoß bekömmt; es trabet leicht, sanft, wenn man solche Stöße auf eine kaum merkliche Weise bekömmt. „Die starken Rosse traben daher.“ Jer. 47, 3. (2) Im Trabe reiten, im Reiten das Pferd traben lassen. Der Reiter trabte.

Sie trabten langsam über manche steinichte (steinige) Ebnen.
Zachariä.

In dieser zweiten Bedeutung wird es mit sein gefügt, wenn bei dieser Bewegung mehr auf die Veränderung des Ortes, auf das Gelangen von einem Orte zum andern gesehen wird, mit haben aber, wenn man diese Bewegung bloß als Bewegung bezeichnen will. Das Pferd ist mit mir in ¾ Stunden eine starke Meile getrabt, ist im Trabe soweit gelaufen. Das Pferd hat lange genug getrabt, es mag nun Schritt gehen. Im N. D. lautet es draven oder traffen. D. Traben.

‡ Der Traben, —s, Mz. gl. 1) Die schwimmende Stachelnuß oder Wassernuß (Trapa natans L.). 2) Der Dragun, Kaisersalat (Artemisia dracunculus L.).

Der Traber, —s, Mz. gl. 1) Einer der trabet, besonders der ein Pferd im Trabe reitet.

— wie dort dem Traber Diklus
Grad' ins Gesicht gebohrt die ungestählte Kornelle. Voß.

2) Ein trabendes Pferd, besonders ein Pferd, welches einen schweren Trab hat; daher der Harttraber. Dann auch, ein Pferd, wel-

ches gewöhnlich im Trabe gehet, der Trabgänger. 3) Diejenigen mit der Drehkrankheit oder Tobsucht behafteten Schafe, welche dabei einen trabenden Gang haben und den Kopf auf die Halswirbelbeine aufsetzen.

Die Träber, bei Andern Treber, Ez. u. die Hülsen von ausgetretenen, ausgepreßten oder auf andere Art ihres Saftes und ihrer Kraft beraubten Dingen; in einigen Gegenden die Traben, im N. D. Draf. So nennt man sowol die Hülsen der ausgepreßten Weinbeeren, die Trieſter, Träber, als auch die Hülsen der ausgepreßten Ölbeeren, die Drüſen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung führen aber dieſen Namen die Hülsen von dem beim Brauen ausgekochten Malze; im gemeinen Leben, beſonders N. D. auch Seihe, Sej, im Osnabrückſchen Aut, Aat.

Das Träberbier oder Treberbier, —es, Mz. u. das Nachbier. S. d.

Die Träbergrube oder Trebergrube, Mz. —n, in den Brauhäuſern, eine ausgemauerte Grube, worin die Träber geſammelt und erhalten werden.

Der Trabgänger, —s, Mz gl. ſ. Traber 2).

† Der Trabinerapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte Äpfel.

Der Trabritt, —es, Mz. u. der Ritt im Trabe. M. Kramer.

† Trächen oder Trechen, v. I) trs. in der Schweiz 1) Ziehen; im N. D. trecken. 2) Das Feuer, glühende Kohlen auslöſchen, dadurch daß man den brennenden Stoff mit Aſche bedeckt; auch im Schwäbiſchen. II) intrs. in der Schweiz, Feierabend machen. Stalder. — D. Trächen, Trechen.

Die Tracht, Mz. —en, von tragen. 1) Ein Ding, welches trägt, oder woran man trägt. So heißt das Schulterjoch, woran man Eimer, Kannen ꝛc. trägt im N. D. Tracht oder Dragd.

Nimm du die Brauſe, Sophie; nimm, Elſe, die Tracht mit den Eimern. Voß.

Bei den Sattlern iſt die Tracht die Krümmung der Stege am Sattelbaume, vermittelſt welcher ſie an den Rücken des Pferdes anſchließen. In der Baukunſt verſchafft man einem Balken hinlängliche Tracht, wenn man ihm mit hinlänglichen Trägern zu Hülfe kömmt, daß er die gehörige Feſtigkeit erhalte. Ebendaſelbſt wird der Raum zwiſchen den zwei Punkten, wo ein Balken oder ein Gewölbe aufliegt und ruhet, die Tracht genannt. Zur Tracht kommen oder bringen, heißt in der Baukunſt, ein Stück Holz ſo hohl legen, daß es mit ſeiner eignen Stärke tragen muß, oder es ſo einrichten, daß die Laſt, welche ein Stück tragen ſoll, auf demſelben ruhe. Uneigentlich, wahrſcheinlich auch vom Tragen, heißen die Seitentheile der Wand des Hufes bei Pferden und Eſeln Trachten; nach Andern gehen ſie bis zur Ferſe. 2) Was getragen wird, beſonders, ſo viel als auf ein Mahl getragen wird. Eine Tracht Holz, ſo viel Holz als man auf Ein Mahl tragen kann. Drei Trachten Waſſer werden hinreichen; wofür man in Meißen ſagen würde, drei Fahrten. Eine Tracht Schläge, ſo viel gleichſam als einer ertragen kann. Eine Tracht Speiſen, ſo viel Speiſen oder Gerichte, als auf Ein Mahl aufgetragen, aufgeſetzt werden. Im O. D. auch ‡ von einzelnen Gerichten. „Die Knaben, die von des Königs Trachten eſſen.“ Bibliſche Erzähl. Eine Tracht Junge, ſo viel Junge als ein Thier auf Ein Mahl trägt, wirft. Eine Tracht Hunde, Katzen. In der niedrigen Sprechart auch von Weibern. So ſagt man in einigen Gegenden: ſie iſt um die Tracht gekommen, für, ſie hat fehlgeboren. Die Tuchbereiter nennen es eine Tracht, wenn ſie die Tücher auf einer Seite von dem vordern Ende bis zum hintern gerauhet haben; ſie beſtehet in 20 Zügen oder Fahnen, wenn das Stück Tuch 30 Ellen lang iſt, indem die Rauher mit den Karden mit einem Zuge oder Striche ein Stück von 1½ Elle herabziehen. Uneigentlich, † die Tracht eines Ackers, der Ertrag deſſelben, ſo viel als er trägt. 3) Die Art und Weiſe, wie man ſich in Kleidern trägt, oder wie man ſich kleidet. Eine alte, neumodiſche, bequeme, beſchwerliche, ſchöne, häßliche Tracht. Die türkiſche, poliſche Tracht. Die gewöhnliche Tracht der Frauenzimmer. Zuweilen auch für Mode. Neue Trachten erſinnen. 4) Als abgezogener Begriff wird Tracht auch von einem Zuſtande gebraucht; in den Zuſammenſetzungen Eintracht, Zwietracht. 5) * * Der Gedanke.

Trachten, v. intrs. u. trs. 1) * * Beobachten, denken, erwägen, in welchen Bedeutungen es veraltet iſt und nur noch in dem zuſammengeſetzten betrachten vorkömmt. 2) Mit Anſtrengung der Kräfte Leibes und der Seele zu erlangen ſuchen. Nach Eberhard wird durch trachten bloß die Stärke des Begehrens, die Anſtrengung der Begehrungskraft ausgedruckt, durch ſtreben aber die angeſtrengte Richtung der Kräfte nach dem, was man verlangt und wonach man ſich ſehnet. S. auch Bemühen und Beeifern. „Der Tugendhafte trachtet nach dem höchſten Grade der ſittlichen Vollkommenheit, und ſtrebt demſelben von Stufe zu Stufe immer näher zu kommen. Er bemühet ſich Alles zu lernen und ſich in Allem zu üben, was ihn ſeinem Ziele näher bringen kann, und beeifert ſich mit raſtloſer Thätigkeit, alle Gelegenheiten unabläſſig zu benützen, alle Schwierigkeiten zu beſiegen, und den Zweck, den er nicht aus den Augen verlieret, zu erreichen.“ Eberhard. „Sie trachteten Schaden zu thun.“ Pſ. 35, 20. „Sie trachteten, wie ſie Jeſum greifen möchten.“ Matth. 21, 46. „Um Agathens willen habe ich gearbeitet, getrachtet ꝛc.“ Huber. Nach etwas trachten. „Unſere Eigenliebe trachtet mit allen brünſtigen Wünſchen nach einer ununterbrochenen Freude.“ Duſch. Einem nach dem Leben trachten, ihm das Leben zu nehmen trachten. Trachtet nicht nach hohen Dingen. Trachtet nach dem, was droben iſt. Ehemahls fügte man es auch mit auf.

Wer auf übrig Reichthum tracht't,
Der wird weiter nichts erſtreben. Logau.

So auch, mit dem Gegenſtande des Trachtens, der in den vierten Fall geſetzt wird, welcher Gebrauch aber veraltet iſt. „Trachte nicht Böſes wider deinen Freund.“ Sprichw. 3, 29. D. Trachten.

1. Der Trachter, —s, Mz. gl. einer der nach etwas trachtet. „Viel Trachter (Aspirans) und wenig Erlanger.“ M. Kramer.

2. ‡ Der Trachter, —s, Mz. gl. in Baiern, Schwaben und in der Schweiz, der Trichter; auch Trächter.

Das Trachtgarn, —es, Mz. —e, ein großes Fiſchernetz; von trächen, trecken, ziehen, ein Zuggarn. Friſch.

Trächtig, —er, —ſte, adj. u. adv. eine Tracht habend, tragend. So ſind Schiffe trächtig, wenn ſie ihre oder eine gewiſſe Tracht haben, Laſt führen. So gebraucht man es beſonders von Thieren, welche eine Leibesfrucht bei ſich tragen, mit einer Leibesfrucht ſchwanger ſind; wo aber die Steigerung nicht Statt findet. Eine trächtige Kuh, Stute, Hündinn. Trächtig werden, ſein. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch vom Lande ꝛc., beſonders im O. D., Frucht tragend, fruchtbar, ergiebig. Den Erdboden trächtig machen. „Ein trächtiges Gelänb.“ Bluntſchli. „Die trächtigen Felder des Rheins.“ Opiz. „Jegliches Stoffes trächtige Erde.“ Roſegarten. (N.) „Trächtige Knospen,“ Tragknospen. Derſ. Andere uneigentlichere Bedeutung hat es in einträchtig, niederträchtig ꝛc. S. d. Davon die Trächtigkeit, der Zuſtand eines Dinges da es trächtig iſt. „Die Trächtigkeit der Schiffe iſt geſtiegen von 198000 zu mehr als einer Million Tonnen.“ Hamb. Zeitung. Die Trächtigkeit eines Thieres. Die Trächtigkeit des Bodens.

† Die Trab, Mz. —en, in einigen, beſonders O. D. Gegenden 1) Die Spur, beſonders eines Wagens, das Geleiſe. 2) Eine Viehtrift. Daher die Trabſteine, die Grenzſteine einer ſolchen Trift. Im N. D. die Trade.

‡ Träf, Tref, adj. u. adv. in der Schweiz, treffend, wie auch, wichtig, tüchtig. Man gebraucht daſelbſt auch träffeli für ſehr.

‡ Der Trafs, —es, Mz. —e, im Sächſiſchen, der Treff, Schlag. Fulda.

Der Tragaltar, —es, Mz. —altäre, ein beweglicher tragbarer Altar, dergleichen man sich in der römischen Kirche bedienet bei öffentlichen Umzügen, z. B. beim Frohnleichnamsfeste, oder auf Reisen.

Das Tragauge, —s, Mz. —n, an den Bäumen, Augen welche zu tragen, welche Frucht versprechen, Fruchtaugen, Tragknospen.

Die Tragbahre, Mz. —n, eine Bahre, etwas darauf zu tragen, oder welche von zwei Personen getragen wird, zum Unterschiede von einer Radbahre oder wie es gewöhnlich lautet Radbäre, Radbärn, einem Schubkarren; sonst nur die Bahre, die Trage.

Der Tragbalken, —s, Mz. gl. ein jeder Balken, welcher eine Last trägt, oder eine Last zu tragen bestimmt ist; ein Träger. Im Schiffbaue sind die Tragbalken sowol diejenigen Balken, welche das Verdeck tragen, als auch die Balken längs dem Verdecke, worauf diese ruhen; im N. D. Dragtbalken.

Das Tragband, —es, Mz. —bänder. 1) Ein starkes Band an welchem man etwas trägt, der Tragriemen, ein solcher Riemen. Solcher Bänder bedienen sich diejenigen welche einen Tragkorb tragen, oder welche etwas auf einer Bahre oder Trage tragen oder auf einem Schiebkarren fortschaffen. 2) In der Zimmermannskunst, kurze schief stehende Bauhölzer, welche eine Last tragen helfen; auch Stützbänder, sofern sie zugleich stützen, und Strebbänder oder Streben, sofern sie gegen etwas streben, sich stemmen.

Tragbar, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Getragen werden könnend. Eine tragbare Last. Ein tragbarer Altar.

— — ein ungeheures Felsenstück
Kaum tragbar für zwei Männer dieser Zeit. Bürger (N.).

2) Von tragen, Frucht bringen, so beschaffen, daß es Frucht bringen oder tragen kann, und wirklich Frucht tragend. Ein tragbarer Acker, welcher in Stande ist Früchte zu tragen, wie auch, ein fruchtbarer, und in engerer Bedeutung, aber selten, ein jetzt wirklich Früchte tragender, in Gegensatz eines Brachackers. Ein tragbarer Baum, welcher groß und alt genug ist, um Früchte tragen zu können, wie auch, welcher wirklich Früchte trägt. † Eine tragbare Kuh, eine trächtige. Wegen des Mißverstandes, welcher in dieser zweiten Bedeutung Statt finden kann, bedienet man sich dafür besser anderer Ausdrücke. Davon die Tragbarkeit.

Der Tragbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein Baum, ein starkes Holz, welches etwas zu tragen dienet. So können die Bäume oder starken Hölzer einer Trage Tragebäume heißen. In den Papiermühlen führt diesen Namen der Baum für die Stampfen. 2) Kann dieses Wort auch bezeichnen, einen tragbaren Baum, sowol einen Baum welcher getragen werden kann, als auch einen Baum, welcher Früchte trägt, in welcher Bedeutung es aber nicht gewöhnlich ist.

Das Tragbett, —es, Mz. —e und —en. 1) Ein Bett, Lager, jemand liegend darauf zu tragen, z. B. einen Verwundeten, oder auch nur zur Bequemlichkeit, wozu man sich im Morgenlande solcher Tragbetten bedienet. „Sie setzten das Tragbett an der Gruft nieder.“ Benzel-Sternau. 2) Ein Bett oder großes Kissen, worauf oder worin man kleine Kinder von einem Orte zum andern, wie auch zur Taufe trägt.

Der Tragbock, —es, Mz. —böcke, ein hölzerner Bock, welcher etwas trägt. Einen solchen Tragbock setzen die Färber auf die Küpe, die gefärbten Zeuge darauf zu legen, damit die überflüssige Brühe von denselben in die Küpe zurücklaufe.

Der Tragbohrer, —s, Mz. gl. bei den Bildhauern, ein Bohrer, welcher völlig dem Draufbohrer der Tischler gleicht.

Die Tragbuche, Mz. —n, die gemeine Rothbuche, weil sie allein Bücheln trägt (Fagus sylvatica L.); zum Unterschiede von der Hage- oder Steinbuche.

Die Tragbutte oder **Tragbütte**, Mz. —n, eine Butte auf dem Rücken zu tragen. M. Kramer.

I. **Die Trage**, Mz. —n, ein Ding, welches träget. 1) Ein Werkzeug, eine Last darauf zu tragen. Es bestehet aus zwei gewöhnlich gekrümmten durch mehrere Sprossen in der Mitte mit einander verbundenen Hölzern, auf welchen man Holz, Steine, Mist ꝛc. trägt. Eine Holztrage, Steintrage, Misttrage. Im N. D. ꝛc. nennt man ein solches Werkzeug eine Bahre, die aber von der Trage durch die vier Beine, welche die Trage nicht hat, noch unterschieden werden kann, womit auch die Todten- oder Leichenbahre versehen ist, die man an einigen Orten auch Leichen- oder Todtentrage nennt. In weiterer Bedeutung nennt man auch das Achseljoch oder die Tracht, eine Trage, und bei den Färbern ist die Trage ein einer Leiter ähnliches Werkzeug über der Blauküpe, den gefärbten Zeug zu tragen. Das Holz, welches die Leiter am Wagen trägt, wird in der Schweiz ebenfalls die Trage genannt. 2) † Die Gebärmutter, wenn von Thieren die Rede ist; auch Tragsack, Traghaus. 3) † In der Schweiz, eine Zahl von 40 Fäden an einem Zettel leinenen Tuches. Stalder.

2. ∗∗ **Die Trage**, Mz. —n, die Einladung.

Verdreußt dich nicht der Trage
Trimhilt der Königin,
Die sie mir hat embotten
Her in mein eigen Landt. Frisch.

Träge, —r, —ste, adj. u. adv. abgeneigt den Zustand der Ruhe zu verlassen, besonders sofern körperliche Masse und Schwere der Grund davon ist, und in weiterer Bedeutung, abgeneigt seine Kräfte zu etwas anzuwenden, und, in dieser Abneigung gegründet; in Gegensatz von rasch. Es bezeichnet einen geringern Grad der Unthätigkeit als faul. S. d. und auch Lässig. Träge sein. Ein träger Mensch. Ein träger Arbeiter.

Was schlummerst du? Die träge Rast
Schickt sich für Helden nicht. Gleim.

Besonders wird träge gebraucht von der Bewegung, langsam, schleppend in seiner Bewegung. Die träge Schnecke. Uneigentlich auch von der Zeit, langsam verstreichend, wenn man mit Ungeduld etwas erwartet ꝛc.

Ihm darf die träge Zeit mit mitleidvollen Schwingen
Nicht ihren späten Trost, nicht ihre Lindrung bringen. Uz.

In weiterer Bedeutung gebraucht man es im N. D. auch für ermattet, entkräftet. In engerer Bedeutung heißt in der Naturlehre jeder leblose Körper träge, sofern er unvermögend ist sich zur Bewegung oder Ruhe, als Veränderung seines Zustandes zu bestimmen.

Die Träge, o. Mz. die Trägheit. S. d. „Welche wirksame Kraft der Träge!“ Herder. „Entweder durch mechanische Veränderung, Schnelle oder Träge ꝛc.“ J. P. Richter.

Die Tragebahre, der Tragebalken ꝛc., s. Tragbahre, Tragbalken ꝛc.

Das Trageisen, —s, Mz. gl. in den Hüttenwerken, ein geschmiedetes Eisen, welches an der Kachel vor dem Tümpelstein bei den Hohenofen angebracht ist; auch Tümpeleisen.

∗∗ **Der Trägel**, —s, Mz. gl. s. Träger.

Tragen, v. unregelm. ich trage, du trägst, er trägt, wir tragen ꝛc. geb. F. ich trage, du trageſt, er trage ꝛc. unl. verg. Z. ich trug, geb. F. ich trüge, Mittelw. d. verg. Z. getragen, Befehlw. trage. I) intrs. 1) ∗∗ Ziehen. Davon das Verstärkungswort trecken im N. D. für ziehen. Uneigentlich gebrauchte man es ehemahls unter andern (1) wie ziehen, einen Zug antreten, für reisen. (2) Für zaubern, wo es auf ähnliche Art wie zögern von ziehen abgeleitet ist. (3) Für hintergehen, wofür wir jetzt trügen, betrügen sagen. (4) Als Stammwort von trachten, betrachten, scheint es ehemahls auch sehen, erwägen, entscheiden ꝛc. bedeutet zu haben. S. auch Austrag, austragen. 2) ∗∗ Drücken. II) trs. einen Körper durch seine Kraft unterstützen, in die Höhe und in der Höhe halten, es geschehe bleibend auf einer und derselben Stelle oder es geschehe mit Verän

derung des Ortes; wo es Zustandswort ist, wenn von leblosen Dingen die Rede ist. Eine Last tragen, sowol auf einer Stelle bleibend, als auch sich von einem Orte zum andern bewegend. Die Esel, Kameele werden gebraucht große Lasten von einem Orte zum andern zu tragen. Eine Last auf der Schulter, auf dem Kopfe, auf dem Rücken tragen. Ein Kind auf dem Arme tragen. Einen in der Sänfte tragen. Eine Leiche zu Grabe tragen. Geld bei sich tragen, in der Tasche tragen. Einen Eimer in oder an der Hand tragen. Etwas von Haus zu Haus tragen, es zum Kauf ausbieten. Neuigkeiten aus einem Hause ins andere tragen, uneigentlich, was man in dem einen Hause Neues gehört hat, in dem andern wieder erzählen. Etwas feil tragen, etwas zur Schau tragen. Einen auf den Händen tragen, uneigentlich, ihm alle mögliche Pflege, Sorgfalt zuvorkommend zu Theil werden lassen. Sein Herz auf der Zunge tragen, so reden wie man denkt. „Du trägst dein gutes Herz in den Augen und auf der Zunge, ohne daß du daran denkst.“ Gellert. Auf beiden Achseln tragen, zweien verschieden Denkenden ꝛc. nach dem Munde, zu Gefallen reden, wofür man sonst sagt, den Mantel nach dem Winde hängen. ✗ Sich nach Hause tragen, sich nach Hause begeben. So auch als ntr. von unbelebten Dingen. Die Säulen tragen die Balken, das Dach. Das Eis ist so dick, daß es Lastwagen trägt. Auch sagt man bloß, das Eis trägt wenn es so dick ist, daß es Personen und auch andere Lasten trägt ohne zu brechen. „So trägt Bauholz von abgeschälten Bäumen weit mehr als von berindeten.“ J. P. Richter. Das Wasser trägt die größten Lasten, wenn diese Fläche genug haben. Ein Schiff trägt 1000 Last, wenn man soviel in und auf dasselbe laden kann, ohne daß es untersinkt oder auch nur zu tief einsinkt. In engerer und uneigentlicher Bedeutung, 1) Von Thieren; mit einer Leibesfrucht schwanger sein. Die Kuh trägt. Eine tragende Kuh, eine trächtige. Dann auch, von unbelebten Dingen. Die Erde trägt Früchte, wenn Früchte auf ihr wachsen, und sie Kraft genug hat ihnen Nahrung zu geben, so daß sie wachsen können. Der Acker trägt reichlich Korn, Weizen ꝛc. Der Baum trägt Früchte, wenn an demselben Früchte wachsen. Auch ohne Nennung dessen was getragen wird. Die Bäume tragen nicht alle Jahre. Mancher Same trägt tausendfältig. Auch von unkörperlichen, von sittlichen Dingen.

Böse Früchte trägt die böse Saat. Schiller (R.).

Dann auch, für eintragen, Gewinn, Vortheil bringen. Das Gut trägt mehr als man gerechnet hat, trägt mehr ein. Das Geld muß ihm wenigstens 6 vom Hundert tragen, 6 Thaler vom Hundert Zins bringen. Noch uneigentlicher und ungewöhnlicher ist es für, hervorbringen. „Eben die Zeit, die einen Virgil und Horaz trug, hatte auch einen Bavius und Mävius.“ Gottsched. 2) Von Kleidungsstücken, wie auch von andern zum Anzuge, Putz ꝛc. gehörenden Dingen für, an sich haben, sowol für gewöhnlich, als auch nur in der gegenwärtigen Zeit, von welcher man spricht. Feine Kleider tragen. Für gewöhnlich einen Überrock tragen, gewöhnlich in einen Überrock gekleidet sein. Er trägt eigenes Haar, abgeschnittenes Haar, eine Perücke, runden Hut ꝛc. Schuhe, Stiefel tragen. Eine Uhr tragen. Ringe tragen. Einen Degen tragen. Alles was die Waffen tragen kann, alle männliche Personen, welche in Stande sind die Waffen zu führen und gegen den Feind damit zu kämpfen. Die Flinte tragen, Soldat sein. Den Kranz mit Ehren tragen. So auch als rec. sich tragen, für gewöhnlich gekleidet, angethan sein, wo jedoch die Art und Weise näher bezeichnet werden muß. Sich einfach, reinlich, prächtig ꝛc. tragen, gewöhnlich einfach, reinlich, prächtig ꝛc. gekleidet sein. „Wer sich trägt, wie die Alten gingen, der ist ehrbar und sittsam.“ Gellert. „Du wirst dich bald wie eine Dame zu tragen wissen.“ Weiße. Auch gebraucht man es von der Art und Weise, wie man den Körper selbst hält. Seinen Körper gerade tragen. Den Kopf hoch tragen, ihn hoch halten, uneigentlich auch, stolz sein, sich stolz, hochmüthig benehmen, in welchem Sinne man noch mehr sagt, die Nase hoch tragen. Und so ebenfalls auch als rec. Sich gerade, krumm ꝛc. tragen. Sich zierlich tragen. „Wie geschickt trägt er sich nicht.“ Gellert. „— ein majestätisches Tragen ihres Körpers hielt sie.“ Meißner (R.). 3) An etwas als einer Last Theil nehmen. Die Kosten tragen. Die Unterhaltungskosten zur Hälfte tragen. Eines Andern Schuld tragen, für ihn büßen. „Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters.“ Ezech. 18, 20. „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld,“ der Anfang eines alten Kirchenliedes. Des Tages Last und Hitze tragen. Sein Leiden in Geduld tragen, dulden. Ich muß es tragen. Besonders für ertragen, sowol von lästigen Dingen, als auch von schweren, wichtigen und selbst von angenehmen und erfreulichen, welche mit Gleichmuth zu erfahren schwer ist. Die Unterthanen, das Land können solche Auflagen nicht tragen. Der Schwachen Gebrechen tragen. „Sprich bei dir selbst, Gott trägt die Frechen.“ Gellert. „Ihr könnets jetzt nicht tragen.“ Joh. 16, 12.

Zu deiner Ehre will ich alle Plagen,
Schmach und Verfolgung ohne Murren tragen. Ramler.
— — Anderer Tugend
Trägst du wenig im Volk — — Voß.

„Der Wohlstand ist oft schwerer zu tragen, als der Unfall.“ Gellert.

Rührst du so innig mich schon, den fremden Knaben im Arme,
Trüg' ich das Glück, wär' er mein, Holde! Du, Mutter dem Kind'? Ungen.

4) Für haben, in verschiedenen Bedeutungen und mit verschiedenen Nebenbegriffen. Sich mit einem Gedanken tragen, einen Gedanken auf eine bleibende Weise haben, ihn fleißig wiederholen, weil er wichtig oder anziehend ist, oder auch, ihn nicht los werden können. Sich mit einer Sache tragen, sie im Sinne haben, an ihre Ausführung denken. Man trägt sich mit einem Gerüchte, es gehet ein Gerücht. Ehre von etwas tragen, gewöhnlicher davon tragen, Ehre davon haben, sich Ehre damit verschaffen. S. Davontragen. Eines Namen tragen, ihn haben, führen. Gewalt tragen, haben. Ein Amt tragen, haben, verwalten; doch eben nicht gewöhnlich. Kraft meines tragenden Amtes, ein ganz fehlerhafter und verwerflicher Ausdruck für, kraft des Amtes, welches ich trage. Sorge für etwas tragen, haben, für etwas sorgen, besorgt sein. Liebe zu oder gegen jemand tragen. Achtung, Freundschaft gegen jemand tragen. Scheu tragen, Scheu haben, sich scheuen. „Ich sage es Ihnen, daß ich eben den Gehorsam gegen Sie trage, den ich meinem Vater schuldig bin.“ Gellert. Leid um etwas tragen, Leid darüber empfinden, um etwas trauern, wo es auch als ein uneigentlicher Ausdruck von den Trauerkleidern hergenommen sein kann.

Der Büsche traurig Grün scheint Leid um mich zu tragen,
Cronegk.

Ungewöhnlich ist es zu sagen, Ekel für etwas tragen, Gefallen an etwas tragen, Geduld tragen, eben so, Freude, Betrübniß ꝛc. tragen, ausgenommen etwa den Fall, wenn eine nähere Bezeichnung eines Umstandes, des Ortes damit verbunden ist. Der Gram, welchen ich im Herzen trage, drückt mich zu Boden. 5) Etwas in ein Buch tragen, es in dasselbe schreiben, verzeichnen. Eine Summe in die Rechnung tragen. Eines Namen in die Liste tragen. S. Eintragen. Ehemahls auch für achten, zählen. Wörterb. 1482. 6) Die Stimme tragen, in der Tonkunst, für, sie sanft von einem Tone zum andern übergehen lassen, ohne daß die Töne abgebrochen oder unterbrochen und abgestoßen gehört werden. Der Sänger weiß die Stimme gut zu tragen. Das Tragen der Stimme (il portamento di voce). Auch wol vom Tone in der Betonung der Silben, bei mehrern betonten Silben, welche auf einander folgen, den Ton von der mit dem Haupttone versehenen auf die folgende gleichsam gleiten lassen und sie mit betonen. 7) ✱ ✱ Mit einem tragen, mit ihm halten, ihn zum Vertrauten seiner Gedanken und Theilnehmer seiner Hand-

lungen machen.

So daz Sy gar mit Ir trusg,
Was Sy taugenlich weste, Iwain 3, 53.

III) ntr. mit haben, wo es außer den im Vorigen schon mit angeführten Bedeutungen noch gebraucht wird. 1) Von den Schießgewehren, von dem Gesichte und den Werkzeugen des Sehens, für reichen. Die Büchse trägt mehrere hundert Schritt, schießt, treibt die Kugel so weit. Die Kanone trägt weiter, wenn man die Kugel in einem Bogen schießt. Mein Gesicht, meine Augen tragen nicht so weit, sehen nicht so weit. So weit der Blick trägt, so weit man sehen kann. Das Fernglas trägt sehr weit. 2) In der Schifffahrt tragen die Segel, wenn sie voll stehen, oder wenn der Wind von hinten auf dieselben fällt; in Gegensatz von Back liegen. 3) Ein Zeug trägt sich gut oder schlecht, wenn man ihn lange oder nicht lange tragen kann, wenn er lange sein gutes Aussehen behält oder nicht, 4) In den zusammengesetzten austragen, betragen, zutragen ꝛc. hat es noch andere Bedeutungen, welche in dem einfachen Worte veraltet sind. S. d. W. — So wie in tragen das a gedehnt und das g weich ausgesprochen wird, so geschieht dies auch in den Zusammensetzungen man möge Tragbalken, Tragband ꝛc. oder Tragebalken, Trageband ꝛc. sagen. — D. Tragen. D. —ung.

Der Träger, (Trager) —s, Mz. gl. 1) Eine Person, welche etwas träget, etwas durch ihre Kraft in der Höhe hält, unterstützt, und besonders mit seinem Körper unterstützend oder haltend von einem Orte zum andern schafft; die Trägerinn, eine solche weibliche Person. Der Träger einer Last. Die Träger einer Sänfte. „Und trat hinzu, und rührte den Sarg an; und die Träger standen.“ Luc. 7, 14. „Der Trägerinn des Fülhornes fehlte der Kopf.“ Seume (R.). In den Salzwerken sind die Träger diejenigen, welche die Stücke Salz oder Körbe mit Salz aus der Kothe zu dem Fuhrwerk tragen, welches das Salz abholet. So auch, Briefträger, Fackelträger, Leichenträger, Sackträger, Sänftenträger, Schlepptträger ꝛc. In der Schweiz, wo es wie meist im O. D. Trager lautet, verstehet man darunter einen, der bei einem vertheilten Lehen- oder Bodenzins, die Lehen- oder Bodenzinse einzuziehen verpflichtet ist. Stalder. Ehemahls auch ein Vormund, Rechtsbeistand, wie auch, einer der an Statt eines Lehenträgers den Eid der Treue leistet. Oberlin. Dann auch, ein Thier, welches etwas träget. Der Adler, der Träger des Blitzes. Der Esel, der Träger schwerer Lasten. Ehemahls lautete es auch Trägel, und wurde besonders für Esel gebraucht. 2) Ein Ding, welches etwas träget. So sind in der Baukunst, die Säulen und Pfeiler Träger. Besonders in Menschengestalt ausgehauene Säulen oder in solcher Gestalt an den Wänden angebrachte Pfeiler, welche einen Vorsprung, Gesims ꝛc. tragen, können Träger (Atlanten), Trägerinnen (Caryatiden) genannt werden. Einen Balken, welchen man in tiefen Zimmern quer unter andere Balken ziehet, damit sie sich nicht biegen, oder ihn auch über dieselben legt und diese daran befestiget, nennt man ebenfalls einen Träger oder Durchzug, und wenn er unter den andern Balken liegt, Unterzug. Eben so werden auch wol die schief stehenden Tragbalken Träger genannt. Auch, ein aufrecht stehendes Stück in dem Sparrenwerke eines deutschen Daches, welches in der Mitte des Spannriegels mit einem doppelten Kamme eingekämmt wird, heißt Träger. Ein eingehängter Träger, das Zimmerstück an einer hangenden Brücke, woran mit Bolzen die Brückenbalken angehängt und befestiget werden. Bei den Dachdeckern ist der Träger eine Art Gerüst, welches an die Latten des Daches gehängt wird, und auf welchem der Schieferdecker die Schiefer zum Dachdecken bei der Hand hat. Im Schiffbaue ist der Träger der Ruderpinne, ein eiserner durch die Ruderpinne geschlagener Bolzen, welcher an der untern Seite herausstehet und sich auf der eisernen Platte des Leuwagens bewegt, so daß die Ruderpinne durch diese Einrichtung weniger Reibung hat. In der Zergll., ist der Träger der erste Halswirbel, auf welchem der Kopf ruhet, oder welcher den Kopf träget (Atlas). In der Pflanzenlehre führen bei Einigen die Staubfäden den Namen Träger (Filamenta). Bei den Pferden wird der Theil im Maule, welcher das Mundstück am Zaume trägt, oder auf welchem es liegt, der Träger genannt.

Das Trageseff ꝛc., s. Tragseff.

Die Tragerei, Mz—en. 1) Das Tragen, im tadelnden und verächtlichen Sinne; ohne Mehrzahl. 2) In der Schweiz, das Bodenzinsleben. Stalder.

Der Trägerlohn, —es, o. Mz. der Lohn, welchen die Träger für ihre Mühe, Arbeit bekommen.

Der Trägermuskel, —s, Mz. —n, in der Zergll., Muskeln, welche vom Träger kommen. So kömmt der hintere innere Kopf- und Trägermuskel (Musculus capitis posticus minor) von der Rauhigkeit am hintern Bogen des Trägers, und ziehet den Kopf schräg rückwärts. Der hintere äußere Kopf- und Trägermuskel (M. obliquus capitis superior), kömmt hinten vom Querfortsatze des Trägers und wirkt wie der vorige. Der vordere Kopf- und Trägermuskel (M. rectus capitis anticus major), kömmt vorn vom Querfortsatze des Trägers und beugt den Kopf schräg vorwärts. Der Seiten- Kopf- und Trägermuskel (M. rectus capitis lateralis), kömmt ebenfalls vom Querfortsatze des Trägers und beugt den Kopf seitwärts.

Das Trageschaf ꝛc., s. Tragschaf ꝛc.

Der Tragesel, —s, Mz. gl. ein Esel, welcher Lasten trägt und dazu abgerichtet ist. Stieler.

Das Traghaus, —es, Mz. —häuser, würde ein tragbares Haus, welches nothwendig klein sein müßte, bedeuten. Man belegt aber mit diesem Namen, in einigen Gegenden, auf eine verwerfliche Art die Bärmutter der Thiere; besser der Tragsack.

Der Traghebel, —s, Mz. gl. in der Bewegungslehre, eine Art Hebel, vermittelst dessen die Last aufgehoben oder getragen wird; zum Unterschiede von einem Druckhebel.

Die Trägheit, o. Mz. 1) Die Eigenschaft, wie auch, die Gewohnheit einer Person, da sie träge ist, und, der Zustand eines Dinges da es träge ist. Die Trägheit eines Menschen. Die Trägheit im Guten. Viele Trägheit im Arbeiten zeigen. Die geistliche Trägheit, bei den Gottesgelehrten, die Abneigung seine Kräfte zum Guten zu gebrauchen. 2) In der Naturlehre verstehet man unter Trägheit (inertia) das Unvermögen der Körper, sich zur Bewegung oder Ruhe als Veränderung ihres Zustandes zu bestimmen. Solche Veränderung kann bei dem leblosen Körper nur durch eine äußere Kraft bewirkt werden, indem jeder Körper im Stande der Ruhe oder der Bewegung gleichförmig und nach gerader Richtung beharret, wenn er nicht durch den Einfluß von Kräften auf ihn gezwungen wird, diesen Zustand und diese Richtung zu verändern; welchen Satz man das Gesetz der Trägheit genannt hat. Da sich der Stoff nun bei jeder Veränderung der Ruhe und der Bewegung leidend verhält, so kann es auch in ihm keine Kraft der Trägheit oder Trägheitskraft (Vis inertiae) geben, mit welchem Namen man eine eigene Kraft belegte, die man zur Erklärung in dem trägen Körper annahm und welche derjenigen Kraft entgegenwirke, die ihn in einen andern Zustand zu versetzen strebe.

Die Trägheitskraft, o. Mz. die Kraft der Trägheit. S. Trägheit 2). „Ich hoffs auch von eben dieser edlen und nützlichen Trägheitskraft, daß, wenn mein Gesichtspunkt, eben weil er so vielen Laufens und Rennens überhebt, erst einmahl in Schwung kömmt, es auch bleiben werde.“ Herder.

Der Traghimmel, —s, Mz. gl. ein tragbarer Himmel, oder eine an Stangen tragbare zierliche Decke, welche über Personen oder Sachen in gewissen Fällen gehalten und getragen wird, z. B. bei einem feierlichen öffentlichen Aufzuge. S. Himmel.

Die Tragknospe, Mz. —n, die Frucht- oder Blütknospen, wei

durch sie ein Baum Früchte trägt; zum Unterschiede von den Blattknospen.

Der Tragkorb, —es, Mz. —körbe, überhaupt ein Korb, etwas darin zu tragen, aber gewöhnlich nur in engerer Bedeutung, ein größerer Korb mit Bändern, eine Last darin auf dem Rücken zu tragen; zum Unterschiede von Handkorb, Wäschkorb, Tischkorb ꝛc.

Der Tragkranz, —es, Mz. —kränze, s. Tragring 2).

Der Tragkringel, —s, Mz. gl. s. Tragring 2).

Die Tragleine, Mz. —n, eine Leine, welche etwas träget, auf oder an welche man etwas hängt. So heißen gewisse Leinen am Webestuhle Trageleinen.

Träglich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) X So beschaffen, daß es getragen, wie auch ertragen werden kann. Es ist träglich. „Dem Lande der Sodomer — wird es träglicher ergehen am jüngsten Gerichte.“ Matth. 10, 15. 2) ǂ In Hamburg, elend, jämmerlich. Richey.

○ Der Träglíng, —es, Mz. —e, ein träger Mensch, ihn verächtlich zu bezeichnen. „Sein Wanst nahm zu, seine Spazierlust ab, selbst die Schmetterlingspromenaden wurden dem Trägling zuletzt allzu unbequem.“ Wenzel-Sternau.

Der Traglohn, —es, Mz. u. der Lohn für das Tragen; wofür Moerbeek auch Traggeld hat.

Der Tragpfeiler, —s, Mz. gl. ein Pfeiler, welcher etwas zu tragen dienet. Stieler.

Das Tragreff, —es, Mz. —e, ein Reff oder hölzernes Gestell, eine Last darin vor sich oder auf dem Rücken zu tragen. S. Neff.

Der Tragriegel, —s, Mz. gl. im Mühlenbaue, starke Holzstücke, 18 Fuß lang und 16 Zoll stark, welche man wider das Gestell einer Windmühle stellet, um den Mantel zu tragen.

Der Tragring, —es, Mz. —e. 1) An den Last- und Leiterwagen, ein großer eiserner Ring, vermittelst dessen der Rungstock auf die Achse gesteckt wird; der Tragrinken. 2) Ein Ring von Stroh, welchen man unterlegt, wenn man Lasten auf dem Kopfe tragen will; wofür M. Kramer Tragkranz und Moerbeek auch Tragkringel hat.

Der Tragsack, —es, Mz. —säcke, die Bärmutter der Thiere; auch ǂ Traghaus und bloß Trage.

Der Tragsattel, —s, Mz. —sättel, ein flacher Sattel, welcher Lastthieren unter die Last gelegt wird, damit sie weniger drücke. Moerbeek.

Die Tragsäule, Mz. —n, eine Säule, welche etwas zu tragen dienet. Stieler.

Das Tragschaf, —es, Mz. —e, ein Schaf weiblichen Geschlechts, welches bereits getragen oder gelammet hat, ein Mutterschaf.

Das Tragseil, —es, Mz. —e, ein Seil, vermittelst desselben etwas zu tragen; wie auch ein Seil, welches etwas trägt, woran man etwas hängt.

Der Tragsessel, —s, Mz. gl. ein Sessel, welcher so eingerichtet ist, daß man sich auf demselben tragen lassen kann, wovon man den Tragestuhl, welcher zu demselben Behufe dienet, eben so unterscheiden kann, wie man Sessel und Stuhl unterscheidet. „— da sie (die Art Sänften) ganz von unsern Tragesesseln verschieden ist.“ Böttiger.

† Die Tragsille, Mz. —n, eine Sille, d. h. ein Strick, etwas daran zu tragen.

Die Tragspritze, Mz. —n, eine Feuerspritze, welche man dahin wo man sie nöthig hat, tragen kann; zum Unterschiede von den großen Feuerspritzen auf Rädern und den kleinen Handspritzen.

Die Tragstange, Mz. —n, eine Stange, an oder auf welcher man etwas trägt.

Der Tragstein, —es, Mz. —e, ein Stein, welcher etwas trägt. Im Österreichschen für Kragstein.

Der Tragstempel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, Stempel oder aufrecht stehende Bäume in den Schächten, welche die Querhölzer tragen.

Der Tragstuhl, —es, Mz. —stühle, s. Tragsessel.

Die Tragstütze, Mz. —n, eine Stütze, welche zugleich eine Last trägt oder tragen hilft.

Das Tragwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein Werk, welches etwas zu tragen dienet. 2) S. Trägwerk.

Das Trägwerk —es, Mz. —e, im Bergbaue, bei der Verzimmerung eines Stollens, derjenige Ort wo man bequem fördern, eine gute Wasserseige, auch gut Wetter behalten kann. Man hauet dazu ¼ oder ½ bis ¾ Lachter über der Sohle des Stollens in die Thürstöcke oder in das Gestein, wenn der Stollen ohne Verzimmerung ist, Absätze, treibt in diese Stege und legt über diese zum Hin- und Herfahren Bohlen, welche man einige Zoll hoch mit Bergen beschüttet; auch Tragwerk, Treckwerk, Trapperich. Ein Trägwerk schlagen, Stege über die Wasserseige eintreiben und eine Decke von Brettern darüber legen.

Die Tragwulst, Mz. —wülste, eine Wulst, welche Unterlage, welche man auf den Kopf legt, wenn man auf demselben eine drückende Last tragen will. Moerbeek.

ǂ Das Traid, —es, Mz. u. im O. D. das Getreide. Davon im Österreichschen der Traiddieb, der Getreidedieb, die Maus. Der Traidboden, Traidmarkt ꝛc. der Getreideboden ꝛc.

† Trakeln, v. intrs. u. trs. in einigen Gegenden, besonders N. D. bei den Schneidern, das Futter mit weitläufigen Stichen an das Oberzeug heften, damit es ohne Falten glatt anliege; sonst anschlagen. D. Trakeln. D. —ung.

ǂ Träl, Träll und Trällachtig, adj. u. adv. in der Schweiz, einfältig, dumm. Davon der Träll, ein einfältiger Mensch; Stalder. in Schwaben Tralle.

† X Trallallen, v. intrs. u. trs. im N. D. lallend singen; dann, ins Gelag hinein singen, ohne alle Kunst und ohne Ausdruck singen. D. Trallallen.

Trallen, v. intrs. u. trs. in der Schweiz, eine Weise ohne Worte, mit nichts bedeutenden Silben singen, wovon trällern das Wiederholungs- und Verstärkungswort ist. Stalder. D. Trallen.

ǂ Die Tralje, Mz. - n, ein Gitter. Daher das Traljewerk, das Gitterwerk, im Schiffbaue, ein Rösterwerk; das Traljeschott, im Schiffbaue, ein Schott von Rösterwerk.

Trällern, v. intrs. u. trs. 1) Ohne Worte mit Silben, welche nichts bedeuten, gewöhnlich den Silben tra und la singen, lallen und lullen; im N. D. trallören. S. d. Die Weise eines Liedchens trällern. „Jungfer Philippine mag den Tanz trällern.“ Gellert. „Immer trällerte sie sein Liedchen, las seine Verse ꝛc.“ Meißner (N.). Davon Trallirum, ein solches Trällern oder Getraller. „Trallirum, larum, leirr.“ Bürger. 2) Zuweilen auch wol für trillern, womit es aber nicht verwechselt werden sollte. D. Trällern.

Trallirum, s. Trällern.

† Der Tram, —es, Mz. —e. 1) Ein Balken, starker Baum. „Was siehestu ein Dorn in dem Aug deines Bruders, aber den Tram in deinem Aug merkestu nicht.“ Kaysersberg. In der Bibel, z. B. 1 Kön. 6, 6. lautet es, der Thram, —en, Mz. —en: „Er legte Thramen außen am Hause umher.“ Im N. D. heißen die beiden Balken oder Tragstangen an einem Schubkarren Trame, so auch die Sprossen einer Leiter. 2) Die Bewegung, wie auch, der Gang, Weg. Fulda. 3) Im N. D. ein Haufen mit Heu oder Haar durchgearbeiteten Lehmes. Dann auch, so viel Lehm, als auf Ein Mahl bearbeitet wird.

† Der Trambaum, —es, Mz. —bäume, im Hüttenbaue, bei den Poch- und Schmiedehämmern, ein starker Baum, acht Ellen lang und drei Viertel Ellen ins Gevierte dick, welcher die Tramsäulen, auf welchen er liegt, zusammenhält.

† Der Trämel, —s, Mz. gl. in einigen, besonders O. D. Gegenden, ein kleiner Baum oder Balken, wie auch, ein Scheit oder anderes kurzes dickes Holz, ein Knüttel. In der Schweiz, ein Sägeblock.

Der Traminer, —s, Mz. gl. eine Art Weintrauben und Weinstöcke

sowol mit weißen als auch mit rothen Trauben. Der weiße Traminer, wovon es den großen und kleinen giebt, führt von der Gestalt seiner Blätter auch den Namen Gänsefuß. Der rothe Traminer, auch Fleischweiner, fränkische Traube, giebt einen süßen angenehmen Wein, welcher aber mehr eine weißliche als rothe Farbe hat. Der Umstätter Traminer hat große dunkelrothe süße Beeren.

† Der Tramp, —es, Mz. —e, in der Schweiz, ein derber Tritt, Stoß mit dem Fuße auf den Boden; wie auch, ein schwerfälliger Gang. Uneigentlich, eine angenommene Gewohnheit, ein Gebrauch. Stalder.

Die Trampe, Mz. —n. 1) Eine Stange, damit zu trampen oder zu stoßen, z. B. eine solche Stange auf den Grund des Wassers damit zu stoßen um die Fische ins Netz zu treiben, die Fischtrampe. 2) X Zuweilen für Trampel. S. d.

X Der Trampel, —s, Mz. gl. eine plumpe ungeschickte Person, welche hart auftritt, ungeschickt gehet ꝛc.; besonders eine solche weibliche Person; auch wol, die Trampe und das Trampelthier.

X Der Trampeler, Trampler, —s, Mz. gl; die —inn. 1) Eine Person, welche trampelt, mit den Füßen hart auf den Boden tritt. 2) In der Schweiz, wo es Trämpeler lautet, eine Person, welche mit kleinen abgemessenen Schritten gehet. Stalder. 3) Im Schwäbischen, einer der allerlei unbestimmte häusliche Geschäfte verrichtet.

X Trampeln, v. intrs. 1) Das Wiederholungs- und Verkleinungswort von trampen, wiederholt die Füße abwechselnd erheben und auf den Boden treten; besonders in der leidenschaftlichen Äußerung der Ungeduld, des Zornes ꝛc. Mit den Füßen trampeln. Mag er trampeln. 2) In der Schweiz, wo es trämpelen lautet, mit kleinen abgemessenen Schritten gehen; wie auch als trs. mit dem Füße sanft oder ein wenig treten. Im Schwäbischen auch nach J. C. Schmid, allerlei unbestimmte Hausgeschäfte verrichten. 3) ‡ In der Schweiz, die Stelle eines Taufpathen versehen. Davon der Trämpelgötti, die Trämpelgotte, eine Person, welche die Stelle eines Taufpathen oder einer Taufpathinn vertritt. D. Trampeln.

† Trämpelig, adj. u. adv. in der Schweiz, trampelnd, mit kleinen abgemessenen Schritten gehend. Stalder.

Das Trampelthier, —es, Mz. —e. 1) Ein trampelndes Thier. 2) Ein Name des Kameeles mit zwei Höckern (Camelus bactrianus L.). S. Kameel. Wenn man einen plumpen, ungeschickten, besonders plump auftretenden und gehenden Menschen ein Trampelthier nennt, so kann diese Benennung sowol von dem plump aussehenden Kameele hergenommen sein, als auch überhaupt von einem Thiere, welches trampelt.

Die Trampeltonne, Mz. —n, bei den Kürschnern, eine Tonne, in welcher die mit Öl oder Butter eingeschmierten Felle durch Trampeln oder Treten geschmeidig gemacht werden.

X Trampen, v. intrs. die Füße abwechselnd erheben und derb damit niedertreten, derb damit auf den Boden stoßen; ein Wort, welches den dadurch verursachten Laut nachahmet. Dann auch, derb auftretend gehen. Mit den Füßen trampen. Trampet nicht. Im Gehen trampen. Ein trampender Gang.

Aber Ismenos anjetzt, da den trampenden Lauf er herumdreht
In den gemessenen Kreis — — — — Voß

Ad. führte an, daß dies Wort bei einigen Hochdeutschen trampfen laute. Allein der Zusatz dieses f ist eben so überflüssig (wenn er auch in manchen gewöhnlich ist, z. B. stapfen, Stapfe, stampfen ꝛc.), als die Verwandlung eines p in f in manchen ähnlichen Wörtern; weil man dann auch mit Recht verlangen könnte, daß man sage, tapfen, trapfen, Trepfe ꝛc. für, tappen, trappen, Treppe ꝛc. Ein ähnliches und verwandtes Wort ist trappen. S. d. D. Trampen.

† Das Tramrecht, —es, Mz. u. im O. D. das Balkenrecht. S. d. In manchen Gegenden verderbt Traumrecht.

† Die Tramsäule, Mz. —n, im Hüttenbaue, die Säulen eines Pochwerkes, welche von dem darauf liegenden Trambaume zusammengehalten werden.

† Die Tramseide, Mz. u. in den Seidenwebereien, diejenige Seide, welche zum Einschlage bei seidenen Zeugen gebraucht wird, und welche nicht so stark gezwirnt wird als die Seide der Kette.

Der Tran, s. Thran.

† Der Trandel, —s, Mz. gl. im O. D. z. B. in Nassau, wo der große Trandel einen Kreisel, und der kleine Trandel einen Kleiderknopf bedeutet.

X Trändeln, v. intrs. 1) Noch hin und wieder laufend und eine und die andere unerhebliche Verrichtung vornehmend, zaudern, zögern; bei Andern tränteln, trenteln, bei Fulda auch trantseln. „Wie sie zaudern und trenteln, die Esel!“ Göthe. 2) Im Osnabrückschen, hoffärtig gehen. In der Schweiz auch bloß, langsam, träge einhergehen. Man hat daselbst auch ein Verstärkungswort davon, tränzen, welches eben so gebraucht wird. Stalder. D. Trändeln.

‡ Die Träne, Trene, Mz. —n, die Drohne.

† Tranen, v. ntr. mit haben, im N. D. thränen. D. Tranen.

† Der Tranickel, —s, Mz. u. der Sanickel oder das Bruchkraut (Sanicula L.).

Der Trank, Mz. —es, Tränke; Vw. das Tränkchen, O. D. Tränklein, ein flüssiger Körper, welchen man trinket. So nennt man flüssige Arzeneien, welche man trinket, oder auch nur löffelweise einnimmt, Tränke und besonders im letzten Falle und wenn sie für Kinder bestimmt sind, Tränkchen; zum Unterschiede von den Tropfen. Der Kräutertrank, Brusttrank, Abführtrank, Stärkungstrank ꝛc. Ein Gifttrank, eine giftige Flüssigkeit, sofern man sie trinket. Ein Liebestrank, ein Trank, welcher sinnliche Liebe erreget ꝛc. In engerer Bedeutung, ein flüssiger Körper, welchen man zur Stillung des Durstes zu sich nimmt oder trinkt, wo es als ein Sammelwort ohne Mehrzahl und ohne Verkleinung gebraucht wird. S. auch der Trunk und das Getränk. Der allgemeinste und natürlichste Trank ist das Wasser. Dieses Bier, dieser Wein ist ein guter Trank. Ein gesunder Trank. Gott sei Dank für Speis' und Trank. Mehrere Tage lang ohne Speise und Trank zubringen. Der Gerstentrank, Bier. In manchen Gegenden, besonders im N. D. ist der Trank, in noch engerer Bedeutung, eine für die Schweine bestimmte dickliche Flüssigkeit, welche aus dem Spülicht in der Küche und den Abgängen und untauglichen Überresten der Speisen bestehet. Daher dieRanktonne oder das Trankfaß, der Trankkübel, eine Tonne ꝛc. worin dieser Trank gesammelt wird.

Die Tränke, Mz. —n, der Ort, wo das Vieh gewöhnlich trinkt oder getränket wird. Das Vieh zur Tränke führen. Die Pferde zur Tränke reiten. „Rebecca goß den Krug aus in die Tränke.“ 1 Mos. 24, 20.

† Die Tränkelbeere, Mz. —n, die schwarze Rauschbeere (Empetrum nigrum L.).

I. Tränken, (ausgesprochen trängken) v. trs. Trank reichen, trinken lassen oder machen, zu trinken geben. Ein Kind tränken, sowol ihm die Brust reichen, als auch auf andere Art zu trinken geben. „Hagar füllete die Flasche mit Wasser und tränkete den Knaben.“ 1 Mos. 21, 19. Die Thiere tränken, indem man sie entweder zur Tränke führet, treibet und sie dort trinken lässet, oder ihnen den Trank vorhält. In weiterer Bedeutung, Trank oder Getränk reichen, und in Stand setzen den Durst zu löschen. „Dürstet ihn, so tränke ihn.“ Röm. 12, 20. „Und tränket ihn mit gutem Traubenblute.“ 5 Mos. 32, 14. Uneigentlich. 1) △ Mit Wasser versorgen und dadurch Nahrung geben, das Wachsthum befördern. Die Erde tränken. Die Wiesen tränken, sie wässern.

Nun tränkt er Pflanzen — Kleist.

Ach, nun wirst du mit mir die Blumen künftig nicht tränken. Klopst

Mit Wermuth, mit Thränen ꝛc. tränken, in der Bibel, viele bittere und traurige Empfindungen erregen. Mit Wollust, mit Freude tränken. 2) Mit einem flüssigen Körper durchaus benetzen, von einem flüssigen Körper durchziehen lassen. Papier mit Öl, Leder mit Thran, einen Hut mit Leim tränken. Mit Öl getränktes Papier. Ein mit Milch getränktes Läppchen auflegen, um zu kühlen und zu erweichen. Holz mit Leim tränken, es reichlich mit flüssigem Leim bestreichen und diesen einziehen lassen und die Luftlöcher damit ausfüllen; wofür man auch gründen sagt. 3) Ehemahls für ertränken. D. Tränken. D. —ung.

2. † Tränken, (ausgesprochen trän-ken) v. ntr. u. intrs. im N. D. das Verkleinungswort von tranen, ein wenig thränen oder weinen; auch simpeltranen und zippeltränken. D. Tränken.

Der Tränker, —s, Mz. gl. eine Person, welche tränket.

X Das Trankfaß, —sses, Mz. —fässer, s. Trank.

Das Trankgeld, —es, Mz. —er, das Trinkgeld. S. d.

Der Tränkherd, —es, Mz. —e, bei den Vogelstellern, ein Vogelherd mit einem kleinen Brunnen, wo die Vögel, wenn sie trinken wollen, gefangen werden; in einigen Gegenden die Tränktenne.

Der Trankkübel, —s, Mz. gl. s. Trank.

Das Trankopfer, —s, Mz. gl. vormahls bei den Juden, ein Trank oder Getränk, sofern es Gott zum Opfer gebracht wurde, oder ein Opfer, sofern es aus einem flüssigen Körper, besonders aus Wein bestand. So kann man auch dasjenige, was man von Weine oder anderem Getränke aus dem Becher oder der Schale auf den Boden goß als ein Opfer für die Hausgötter ein Trankopfer (Libation) nennen.

Die Tränkrinne, Mz. —n, eine hölzerne Rinne, woraus das Vieh getränket wird.

Die Trankſteuer, Mz. —n, eine Steuer, welche an die Obrigkeit von dem Getränke entrichtet wird, und welche die Bier-, Brantwein- und Weinsteuer in sich begreift.

Die Tränktenne, Mz. —n, s. Tränkherd.

Die Trankkonne, Mz. —n, s. Trank.

Der Tränktrog, —es, Mz. —tröge. ein Trog, an oder aus welchem das Vieh getränkt wird. Stieler.

‡ Tränschen oder Tränzen, v. intrs. in der Schweiz, tändeln. Stalder. D. Tränschen, Tränzen.

† Der Traut, —es, Mz. —e. 1) In der Schweiz, der Schritt, Gang. Dann in weiterer Bedeutung, im N. D. ein lächerlich feierlicher Aufzug, und uneigentlich in der Schweiz, die Gewohnheit, der Schlendrian.

Solch ein profaner Traut (sprach er)
Kam mir noch niemahls wie bisher. Soltau.

2) Im N. D. etwas Nichtiges, was keinen Grund hat.

† Trauken, v. intrs. langsam einhergehen. Fulda.

† Trautseln, s. Trändeln.

‡ Tränzen, s. Trändeln.

X Trapp, ein Wort, welches den Laut beim derben Auftreten im Gehen und den mit Laufen verbundenen Laut nachahmet und bezeichnet. „Mein Junker kam den Berg herunter geritten, trapp, trapp, trapp!“ Weiße.

Und draußen horch! ging's trapp, trapp, trapp,
Als wie von Rosses Hufen. Bürger.

Stieler hat dafür traff.

1. X Der Trapp, —es, Mz. —e, ein fester, derber und lärmender Tritt.

2. † Der Trapp, —es, Mz. —en (—e), im O. D. die Stiele der Weinbeeren, welche unter dem Namen der Kämme bekannter sind, weil sie, wenn die Beeren abgepflückt sind, einige Ähnlichkeit mit Kämmen haben.

3. Der Trapp, —es, Mz. u. eine thonartige eisenhaltige Gebirgsart, welche zuweilen auch etwas Glimmer, Feldspath oder Schörl enthält (Trapezium).

Der Trappe, —n, Mz. —n, ein Vogel mit oben gewölbtem Schnabel, eiförmigen Nasenlöchern, drei vorwärts gerichteten Zehen (Otis L.). Der große Trappe, auch die Trappgans, eine Art Trappen, welche größer als eine Gans wird, am Kopfe und Halse aschgrau, auf dem Rücken röthlichgelb mit einigen schwarzen Streifen und am Bauche weißlich ist (Otis afra L.); das Männchen zeichnet sich durch weißliche Federbärte auf beiden Seiten des Kopfes unter dem Schnabel aus. Der kleine oder Zwergtrappe (Otis tetrax L.). Der schwere Körper macht den Trappen etwas schwerfällig und er kann sich erst nach einigen Schwingungen in die Höhe erheben.

Die Trappe, Mz. —n. 1) Die Spur der Tritte, des Ganges. Die Trappe eines Pferdes, Esels ꝛc. 2) † In einigen Gegenden, eine Falle, in der Schweiz Trappei, Trapple.

Die Trappel, Mz. —n. 1) Bei den Papiermachern, Bretter mit Löchern, die Stangen oder härenen Stricke auf welche das Papier zum Trocknen gehängt wird, hineinzustecken und so zu befestigen. 2) Eine Falle. S. Trapp 2).

X Trappeln, v. intrs. das Verösterungs- und Verkleinungswort von trappen. 1) Wiederholt trappen, und, ein wenig trappen, schnelle aber kleine Schritte machen; auch träppeln. 2) Im Osnabrückschen gebraucht man es auch für strappeln. D. Trappeln.

X Trappen, v. I) intrs. im Gehen hart auftreten und dadurch Lärm machen; wie auch, hart auftretend gehen. Getrappt kommen. Treppe auf, Treppe nieder trappen. II) trs. im N. D., durch Geschwindigkeit in seine Gewalt bekommen, ertappen, fangen. — D. Trappen.

† Der Trappen, —s, Mz. gl. 1) In der Schweiz, der Schämel, Fußschämel. Davon das Träppeli, eine eiserne Platte mit eisernen Spitzen, welche an den Absatz des Schuhes paßt und fest geschnallt wird, wenn man die Gletscher ꝛc. besteigen will; in andern Gegenden Gräppi, Gräppli, Fußeisen. Stalder. 2) ** Ein Muster, wonach etwas eingerichtet wird. „Keine Amtsrechnung soll angenommen werden, so nicht nach Ordnung des Trappen und gewöhnlicher Amtsartikel eingerichtet.“ Bei Frisch.

Die Trappenbüchse, Mz. —n, ein langes, wie eine Flinte geschäftetes Feuerrohr, auf einem Wagen, auf oder hinter welchem der Jäger sich versteckt und sich so den Trappen nähert.

‡ Die Trappgans, Mz. —gänse, s. der Trappe.

X Trappsen, v. intrs. das Verstärkungswort von trappen, viel und stark oder derb trappen. D. Trappsen.

‡ Der Trappsendorf, —es, Mz. u. der Sommerlolch (Lolium temulentum L.).

† Träbisch, adj. u. adv. 1) Im Hännöverschen, üppig, geil. 2) In Steyermark, taub.

‡ Der Trasch, —es, Mz. u. in der Schweiz. 1) So viel als auf Ein Mahl auf der Tenne zum Dreschen angelegt wird; der Drasch, auch die Tennete. Die Seiten des Trasches heißen Schenkel. 2) So viel als auf Ein Mahl gekeltert wird. Stalder. 3) In Schlesien, großes Gräusch, Lärm. Geträtsch.

† Der Träsch oder Träst, —es, Mz. u. in der Schweiz, die Träber, oder Trester, besonders von Wein. Stalder.

† Träscheln, v. ntr. mit haben, in der Schweiz, nach Träsch riechen, dann überhaupt, einen starken unangenehmen Geruch haben; auch trästeln. Stalder.

† Traschen oder Draschen, v. intrs. u. trs. in der Schweiz, naschen, zwischen den ordentlichen Mahlzeiten oft essen. Stalder. D. Traschen.

† Träschen, v. intrs. in Schlesien, Lärm, Unfug machen. D. Träschen.

‡ Der Trasp, —es, Mz. u. der Sommerlolch (Lolium temulentum L.).

Der Traß, —es, Mz. u. eine Art Steine, der Tofstein, oder nach Andern, ein Sandstein, welcher zu Staub zermalmt, von den Mau-

rern in manchen Gegenden anstatt des Sandes zur Bindung des Kalkes genommen wird, besonders im Wasserbaue; auch der Tarraß, Trassel, Traßstein.

† Der Trassel, —s, Mz. u. s. Traß.

‡ Der Trätsch, —es, Mz. —e, in der Schweiz, 1) das Ansehen. Er ist bei ihm im Trätsch. 2) Die Gewohnheit, der Schwang. Stalder.

† Das Trätsch, —es, Mz. u. in der Schweiz, das Geträtsch, Geschwätz. Stalder.

† Die Trätsche, Mz. —n, in der Schweiz, eine geschwätzige, klatschhafte Person. Stalder.

X Trätschen, v. intrs. u. trs. 1) In der Schweiz, mit dem Fuße treten, stampfen; wie auch, unruhige, mit Unschlüssigkeit und Zaudern verbundene Bewegungen machen, und in engerer Bedeutung von den Kühen, wenn sie kurz vor dem Kalben unruhige Bewegungen machen. Dann, mit sein, langsam und träge gehen. 2) Auf eine lange und breite Art schwatzen; wie auch, klatschen. „Und nun fügte sie noch hinzu, was weiter würde geträtscht werden.“ Göthe. D. Trätschen.

† Trätschig, adj. u. adv. in der Schweiz, trätschend, geschwätzig, wie auch klatschhaft. Stalder. Davon die Trätschigkeit.

† Die Tratte, Mz. —n, in der Schweiz, 1) die Gemeinweide. 2) Eine bestimmte Menge Korn ꝛc., welche zufolge eines Übereinkommens zollfrei bezogen wird. Stalder.

† Das Trattegeld, —es, Mz. —er, in der Schweiz, eine Auflage auf die Ausfuhr. Stalder.

† Tratten, v. trs. die Hasen auf eine unerlaubte Art fangen. Frisch.

† Das Trattrecht, —es, o. Mz. in der Schweiz, das Recht, Vieh in die Gemeinweide treiben zu dürfen. Stalder.

† Der Trattstein, —es, Mz. —e, der Grenzstein einer Trift, der Triftstein. Frisch.

† Trätzeln, v. trs. in der Schweiz, das Verkleinungswort von trätzen, zum Zorn reizen; besonders, hämisch spotten, durch kleine Neckereien, Stichelreden aufbringen. Stalder.

† Trätzelig, adj. u. adv. in der Schweiz, trätzelnd, durch Neckereien ꝛc. reizend, aufbringend.

† Tratzen oder Trätzen, v. trs. in der Schweiz, zum Widerstande, zum Zorne reizen. Stalder. Auch im Schwäbischen, nach J. C. Schmid, welcher trezen schreibet. Im Österreichschen auch für, einem etwas zuwider thun.

† Der Trätzler, —s, Mz. gl. in der Schweiz, einer der trätzelt.

Die Trau, Mz. u. die Handlung, da man trauet, ein Paar Verlobte ehelich verbindet, die Trauung.

Nun heute führt man mich zur Trau. Gleim.
Kurz war und bündig die Trau. — Voß.

Der Traualtar, —es, Mz. —altäre, der Altar, vor welchem ein Paar Verlobte getrauet oder ehelich verbunden werden. Ein Mädchen zum Traualtare führen, sich mit ihr trauen lassen.

So führt' ich sie zum Traualtare. Schiller.

Die Traube, Mz. —n; Vw. das Träubchen, O. D. Träublein, eine Menge mehrerer dicht beisammen befindlicher Dinge; im N. D. Druve, wo Druffel, sowol eine kleine Traube, als auch eine Menge dicht beisammen befindlicher Dinge, z. B. mehrere an einander hangende Nüsse oder anderes Obst bezeichnet. Dahin gehören auch Trupp und X Trüppel, ein Haufe Menschen, und andere Wörter mehr. So heißt auch ein Schwarm dicht zusammengedrängter oder an einander hangender Bienen eine Traube.

Wie wenn Scharen der Bienen daherziehn — —
Jetzt in Trauben gedrängt umfliegen sie Blumen des Lenzes. Voß.
— da flog ich versteckt in den Weisel
Dir auf das Kinn und mit Einmahl hing die Traube der Bienen
Wie ein Rabbinerbart an deiner Kappe herunter. Derf.

In engerer Bedeutung ist die Traube ein Inbegriff einer Menge nahe beisammenstehender Blüten und Beeren. So nennt man in der Pflanzenlehre den Blütenstand, wo auf einem einfachen langen allgemeinen Blumenstiele der Länge nach gestielte Blumen gestellt sind, deren Stiele ziemlich von gleicher Länge sind Traube (Racemus). So heißen auch die an einem längern Stiele an kleinen Stielchen nahe beisammen befindlichen Johannsbeeren ꝛc. Trauben, Träubchen. In noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung wird die Weintraube schlechthin nur Traube genannt. Trauben lesen, von den Weinstöcken sammeln. Der Saft, das Blut der Trauben, in der dichterischen Schreibart, der Wein. Die traubenförmige Verzierung an manchen Dingen nennt man auch Traube, z. B. die Traube an einer Kanone, einem Hangeleuchter ꝛc. Ein Traubenschuß aber ist ein aus vielen kleinen, traubenmäßig verbundenen Kugeln bestehender Schuß, welche Kugeln nach dem Losbrennen aus einander fliegen. S. Traubenhagel. Uneigentlich, nennt man einen fleischichten Auswuchs im Auge ein Träubchen (Staphyloma).

Die Träubelbirn, Mz. —en, eine ziemlich gute Sorte kegelförmiger Birnen.

Die Traubelerbse, Mz. —n, die Büschelerbse oder Kronerbse.

† Die Träubelkirsche ꝛc. s. Traubenkirsche.

Der Traubenabfall, —es, Mz. —fälle, der Abfall von Weintrauben, wenn sie gekeltert werden.

Der Traubenachat, —es, Mz. —e, ein Achat mit traubenförmigen Zeichnungen.

Die Traubenaloe, Mz. —n, eine Art Aloe, wahrscheinlich wegen der traubenförmigen Frucht (Aloe uvaria L.) auch stinkende Aloe.

Der Traubenalaun, —es, Mz. u. Alaun in traubenförmigen Stükken (Alumen botryoides).

Der Traubenapfel, —s, Mz. —äpfel, eine Sorte feiner Äpfel (Pomme d'api); auch ‡ Trabapfel.

Traubenartig, adj. u. adv. nach Art einer Traube. In der Pflanzenlehre heißt ein Kolben traubenartig (racemosus), wenn er eine Traube bildet.

Der Traubenbalg, —es, Mz. —bälge. s. Traubenhülse.

Der Traubenbaum, —es, Mz. —bäume, ein Gattung ausländischer Bäume, welche eine traubenartige Frucht tragen (Coccoloba L.).

Die Traubenbeere, Mz. —n, Beeren, welche in Trauben wachsen. In engerer Bedeutung: 1) Weinbeeren. 2) Die Bocksbeere oder blaue Kratzbeere (Rubus caesius L.). 5) Der Name eines etwa 20 Fuß hohen Baumes in Jamaika und Südamerika, dessen Früchte kleine, röthlichblaue und eßbare Beeren sind (Melastoma acinodendron L.).

Die Traubenbirn, Mz. —en, ein Name des kanadischen Mispelbaumes, eines zierlichen Strauches in Nordamerika, dessen weiße Blüten in langen einfachen Trauben erscheinen und dessen Frucht schwärzlichblaue Beeren sind.

△ Das Traubenblut, —es, o. Mz. das Blut, d. h. der Saft der Trauben, der Wein, besonders rother Wein. „Und tränket ihn mit gutem Traubenblute.“ 5 Mos. 32, 14.

Dort ward das Traubenblut aus Krügen eingeschenkt. Günther. (R.)

„Ein Paar alte Stabsoffiziere ergaben sich dem Geist der Flasche, dessen Erbvertrag nur mit Rebenblut unterzeichnet wird.“ Benzel-Sternau.

Der Traubenbohrer, —s, Mz. gl. ein Bohrer, welcher sich an einem gekrümmten Holze oder Eisen umdrehen läßt, wenn man auf die am obern Ende befindliche Traube mit der Hand oder Brust drücket; von Traube, ein Klumpen, eine dichte Masse oder weil dieser Theil sonst vielleicht die Gestalt einer Traube, in engerer Bedeutung, hatte; bei Einigen auch Trauchbohrer, Traufbohrer, bei Andern die Brustleier.

† Die Traubenbräme, Mz. —n, eine Art kleiner Brämen oder Brombeeren, welche mit langen Ranken an der Erde fortkriechen.

Die Traubenbutte oder Traubenbütte, Mz. —n, eine Butte, in welcher Trauben gesammelt, wie auch, in welcher Trauben zertreten oder gekeltert werden.

Die Traubeneiche, Mz. —n, ein Name der Steineiche (Quercus robur L.)

Die Traubenerbse, Mz. —n, eine Art des Geißklees oder Bohnenbaumes (Cytisus Cajan L.); auch wolliger Geißklee.

Der Traubenfarn, —s, Mz. u. eine Gattung Farnkräuter, deren Befruchtungswerkzeuge eine Traube oder ästige Ähre bilden und deren Samenbehälter kugelrund sind (Osmunda L.).

Traubenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Traube habend.

Der Traubengamander —s, o. Mz. s. Traubenkraut.

△ Das Traubengebirge, —s, Mz. gl. ein mit Weinreben bewachsenes Gebirge.

Und den Herbst auf Traubengebirgen — Klopstock.

△ Das Traubengehänge, —s, Mz. gl. ein Gehänge von Trauben oder mit Trauben. „Er bestieg den lachenden Rebenberg, der ihm üppige Traubengehänge an splitterreichen Pfählen bot.“ Benzel-Sternau.

Das Traubengeländer, —s, Mz. gl. ein Geländer, an welchem Weinreben und Trauben gezogen sind.

Naschend kletterte fern am Traubengeländer ein Böcklein Voß.

△ Das Traubengestade, —s, Mz. gl. ein mit Weinreben bepflanztes Gestade.

Von des schimmernden Sees Traubengestaden. Klopstock.

— und die Traubengestad' Epidauros. Voß.

○ Der Traubengott, —es, Mz. u. der Gott der Trauben der Reben, d. h. des Weines, Bachus.

Dem Traubengott im Epheukranz. Voß.

Der Traubenhagel, —s, Mz. u. Kartätschen, welche in Gestalt eines abgekürzten Kegels mit einer Schnur umwunden werden und fast einer Traube ähnlich sind.

○ Der Traubenhang, —es, Mz. —hänge, der Hang, Abhang eines Berges, welcher mit Wein bewachsen ist, auch wol, ein Behang, Gehänge von Trauben an einer mit Wein belaufenen Hecke, Wand ꝛc. „Da sich ein eben so geschwätziger als naschiger Schwarm Staren über den reichen Traubenhang niederließ.“ Benzel-Sternau.

Die Traubenhaut, Mz. —häute, in der Zergl., die hintere Fläche der Regenbogenhaut, welche mit einem dicken schwarzen Schleime bedeckt ist (Uvea). S. Traubenhülse.

Die Traubenhiazinte, Mz. —n, eine Art Hiazinten, deren Blumen in Gestalt einer Traube beisammen stehen (Hyacinthus racemosus L.).

Der Traubenholder, —s, Mz. u. ein Name des rothen Holders, Hirschholders oder Steinholders (Sambucus racemosa L.).

○ Der Traubenhügel, —s, Mz. gl. ein mit Wein bewachsener Hügel, ein Weinberg.

Sieh Traubenhügel rings um uns. K. A. Schmid.

Und wenn der Herbst auf Traubenhügeln lacht. Thomsen.

Die Traubenhülse, Mz. —n, die Hülse der Weinbeere. Frisch. Moerbeek hat dafür auch Traubenbalg und Traubenhäutlein.

Der Traubenkäfer, —s, Mz. gl. ein Name des Raubkäfers, s. d. (Staphylinus L.).

Der Traubenkamm, —es, Mz. —kämme, der Kamm oder die kleinen Stiele der einzelnen Weinbeeren an den größern. Hulsius.

Der Traubenkern, —es, Mz. —e, die Samenkerne der Weinbeere.

Die Traubenkirsche, Mz. —n. 1) Eine Art Kirschen, deren mehrere an einem Hauptstengel, in Trauben, wachsen, die Träubelkirsche, Traubelkirsche. 2) Die Vogelkirsche, Ahlkirsche, wie auch der Baum, welcher sie trägt (Prunus padus L.).

Die Traubenkoralline, Mz. —n, eine Art Korallinen (Sertularia uva L.).

Der Traubenkorb, —es, Mz. —körbe, ein Korb mit Trauben oder zu Trauben, z. B. worein man in der Weinlese Trauben sammelt. M. Kramer.

Das Traubenkraut, —es, Mz. gl. 1) Eine Art des Gänsefußes in den sandigen Gegenden des südlichen Europa, dessen Blumen in Trauben stehen (Chenopodium botrys L.); türkischer Beifuß. 2) Eine Art des Gamanders, dessen Blüten ebenfalls traubenartig wachsen (Teucrium botrys L.); der Traubengamander. 3) Die Stabwurz (Artemisia campestris L.); der Feldbeifuß. 4) Ein Name des Götterkrautes, s. d. (Ambrosia L.).

Der Traubenlecker, —s, Mz. gl. eine Art Dämmerungs- oder Abendfalter (Sphinx celerio L.).

△ Die Traubenlese, Mz. —n, die Einsammlung der Weintrauben im Herbste, die Weinlese.

Die Traubenlese, den Erntekranz
Muß er (der Soldat) wandernd von ferne schauen. Schiller.

Der Traubenleser, —s, Mz. gl; die —inn, diejenigen, welche in der Weinlese die Trauben lesen oder sammeln. Hulsius.

Das Traubenmuß, (die letzte Silbe gedehnt) —es, Mz. u. der Saft von unreifen Weintrauben mit Zucker zu einem Muße eingekocht (Agrest). C. Frisch hat dies Wort für gesottenen Most; auch schon Hulsius hat es.

Die Traubennuß, Mz. nüsse, eine Art süßer voller Haselnüsse, deren Strauch die Höhe und Stärke eines Birnbaumes erreicht (Corylus arborescens L.); der baumartige Haselstrauch.

Die Traubenperucke, Mz. —n, eine Art Perucken, welche hinten unter der Bandschleife einige Reihen Locken über einander haben; im gemeinen Leben ein Fuchsschweif.

Traubenreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Trauben, besonders, reich an Weintrauben.

Den Schmuck des traubenreichen Herbstes. Kreuz.

Der Traubensaft, —es, o. Mz. der Saft der Trauben; dann, der Wein, Rebensaft.

Der Traubenschimmel, —s, o. Mz. der gemeinste schwarzgraue Schimmel, dessen Samengefäße, durch das Vergrößerungsglas betrachtet, in Gestalt von Trauben erscheinen (Mucor L.).

Der Traubensirup, —es, Mz. u. ein Sirup, welchen man aus dem Safte der Weintrauben bereitet.

Der Traubenstein, —es, Mz. —e, ein Naturspiel, ein traubenförmiger Stein, dergleichen im Karlsbade ꝛc. gefunden werden; zuweilen auch traubenförmige Tropfsteine (Botrytes).

Der Traubenstengel, —s, Mz. gl. der Stengel, Stiel einer Traube. Frisch.

Der Traubenstiel, —es, Mz. —e, der Stiel einer Traube, besonders einer Weintraube. Stieler.

Der Traubenstock, —es, Mz. —stöcke. 1) Der Weinstock. 2) Auch einen Stock am Ende mit einer künstlichen Weintraube und mit Weinlaub umwunden, dergleichen man sich bei den Bachusfesten bediente, kann man Traubenstock nennen (Thyrsus), der Weinlaubstab, Rebenstab, ◎ Rankenstab, ◎ Taumelstab.

Der Traubenstrauch, —es, Mz. —sträuche, ein Strauch in Ostindien, welcher viele in Gestalt von Trauben wachsende Beeren trägt (Uvaria L.).

Der Traubenträger, —s, Mz. gl. 1) Einer der Trauben trägt, oder ein Ding, das Trauben trägt. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Schildkäfer oder Einauge mit vier Fühlhörnern, in süßen Wassern; die Weibchen tragen die Eierstöcke in traubenförmigen Bündeln neben dem Schwanze; daher der Name (Monoculus quadricornis L.).

Der Traubentreter, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche die Weintrauben tritt, mit den Füßen keltert. Stieler.

Die Traubentulpe, Mz. —n, eine Art Tulpen (Tulipa ramosa L.).

Traubenvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll von Trauben, überall mit Trauben bewachsen. „Eine traubenvolle Wein- und Epheulaube sproßt auf ihm (dem Felsen) empor.“ Herder.

Die Traubenwand, Mz. —wände, eine mit Weinreben und Weintrauben bewachsene Wand.

Am Felsen hob sich eine Traubenwand
Empor — — — — Herder.

Der Traubenweizen —s, o. Mz. eine Art Weizen, dessen Ähre von vielen kleinen Ähren in Gestalt einer Traube umgeben ist; der Träubelweizen, Traubelweizen, Reichweizen.

○ **Die Traubenzeit**, o. Mz. die Zeit da die Trauben reifen, die Zeit der Weinlese.

Schon seit der Traubenzeit erfuhr
Man nichts von dir — Pfeffel.

Der Traubenzweig, —es, Mz. —e, ein Zweig von einem Weinstocke mit einer Traube oder mit Trauben. Hulsius.

Traubig, adj. u. adv. eine oder mehrere Trauben habend, enthaltend, mit Trauben versehen.

Traublich, adj. u. adv. einer Traube ähnlich.

Der Traubrief, —es, Mz. —e. 1) † Ein Beglaubigungsbrief (Credenzbrief, Creditiv). Stieler. 2) Ein Trauschein. M. Kramer.

‡ **Der Trauchbohrer**, s. Traubenbohrer.

I. **Trauen**, v. intrs. Glauben beimessen. Wer leicht trauet, wird leicht betrogen, wer leicht glaubt. Traue seinen Worten nicht. In engerer und gewöhnlicher aber zum Theil uneigentlicher Bedeutung, 1) Den Äußerungen, Versprechungen und Versicherungen Anderer Glauben beimessen, in die Wahrheit eines Andern keinen Zweifel setzen, sondern das Beste von ihnen glauben und erwarten. Wer noch nicht getäuscht und betrogen ist, trauet jedem Menschen. Es ist keinem Scheine zu trauen. Sprichw. Traue! schaue wem? d. h. traue zwar dem Menschen, aber schaue oder untersuche vorher wohl, welchen Menschen du trauen willst, ob sie es verdienen. Ihm kann man blindlings trauen. „Trauen Sie doch der Vorsehung!“ Gellert. Seltener kömmt es vor in Verbindung mit auf. „Auf Gott trauen.“ Ps. 18, 3. „Wer redlich ist und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf trügendem Sumpf.“ Gßner. Zuweilen auch uneigentlich von leblosen Dingen für zuverlässig, unbedenklich halten 2c. Diesem Wasser ist nicht zu trauen, es ist trüglich, es scheinet nicht gefährlich und ist es doch. Dem Dinge ist nicht zu trauen, es ist bedenklich, sich damit oder darauf einzulassen 2c. Ich traue dem Wetter nicht, man kann sich nicht darauf verlassen, ob es so bleibt als es ist, oder ob es so wird als es den Anschein hat. „Traue nicht auf das Vermögen,“ halte es für keine zuverlässige Sache. Sir. 16, 2. 2) Sich trauen. Ich traue mir nicht dies zu thun, ich glaube nicht, oder ich bin ungewiß, ob ich die Kräfte, die Fähigkeit, das Geschick dazu habe. Er trauet sich nicht näher zu gehen, er hält es bedenklich für sich, er waget es nicht, er fürchtet sich. So auch, sich nicht trauen, die Augen aufzuschlagen „Dorft ir euch trauen, diesem Ritter anzusygen?“ Theuerdank K. 77. In diesen Fällen ist der dritte Fall allein richtig, und es ist falsch zu sagen, ich traue mich nicht hinzugehn. Aber richtig ist der vierte Fall, wenn man sagt, ich traue mich nicht hin, wo mich nicht zu trauen gehört, sondern wo trauen allein für sich stehet, und wo zu erklären ist, ich traue nicht, d. h. ich halte es für bedenklich, mißlich, mich hinzubegeben. Er trauet sich nicht weg, er trauet nicht, sich wegzubegeben, sich zu entfernen. Es ist demnach trauen in dieser Fügung eben so wenig ein rückkehrendes Wort, als sich getrauen, wie bei diesem Worte unrichtig angegeben ist. Diesen Unterschied zwischen ich traue mir 2c. und ich traue mich 2c. machte auch Heynatz im Antibarbarus: „Ich mache einen Unterschied zwischen ich traue mir nicht über die Straße (d. i. ich kann nicht sicher sein, daß ich nicht, wenn ich nur von einem Hause quer über die Straße in ein anderes gehe, aus Leichtsinn mich von einem Fehler überraschen lasse) und ich traue (wage) mich nicht über die Straße.“ D. Trauen.

2. **Trauen**, v. trs. 1) Als Geistlicher Verlobte ehelich verbinden, feierlich zusammengeben. Ein Paar Verlobte trauen. Die beiden Prediger trauen wechselsweise, so wie sie die Woche trifft. Sich mit einer Person trauen lassen. 2) † In einigen N. D. Sprecharten, ungut heirathen. Eine Witwe trauen. Viele wollen freien aber nicht trauen. Er hat getrauet, er hat geheirathet. D. Trauung. D. —ung, sowol die Handlung, da der Prediger trauet, als auch die ganze damit verbundene Feierlichkeit; auch die Trau.

† **Träuen**, v. trs. in der Schweiz, naß machen.

Die Trauer, o. Mz. 1) Der Zustand, da man trauert, wie auch, das schmerzliche Gefühl bei Unglücksfällen, bei Verlusten, z. B. Todesfällen 2c., welche unser Herz betreffen. Trauer über etwas empfinden, dieses Gefühl haben. In Trauer versetzt werden, in den Zustand, wo man dieses Gefühl hat. Mit tiefer Trauer vernehme ich diese Nachricht. Trauer ist auf seinem Angesicht verbreitet, der Ausdruck dieses Gefühls. 2) Eine Kleidung, welche ein äußerliches Zeichen der Trauer ist; als Sammelwort und meist ohne Artikel; in einigen Gegenden der Trauer. Trauer für oder um jemand anlegen. Die Trauer ablegen. In Trauer gehen. Trauer tragen. Nach dem Grade der Verwandtschaft oder der Wichtigkeit des Todesfalles hat man auch verschiedene Grade der Trauer eingeführt, sowol in Ansehung der Kleidung, als auch, in Ansehung der Zeit, während welcher diese Kleidung getragen wird. Die tiefe und leichte, die ganze und halbe, die große und kleine Trauer. An den Höfen unterscheidet man eine Hoftrauer, Kammertrauer 2c. Im Österreichschen gebraucht man dafür die Klage. 3) † Im N. D. das Leichengefolge. In Bremen unterscheidet man die enge Trauer, das Gefolge der nächsten Verwandten des Verstorbenen, von der kurzen Trauer, dem Gefolge der Vornehmen, welche keine Verwandte sind, und der langen Trauer, dem Gefolge der übrigen geringern Verwandten und Freunde. Im N. D. lautet es Troor und Truer.

○ **Das Trauerauge**, —s, Mz. —n, ein Auge, welches Trauer verräth, traurig bleibt. „—indem sie ohne Thränen das Trauerauge an seine Dämmerungsauen andrückte.“ J. P. Richter.

Der Trauerbaum, —es, Mz. —bäume, ein zu den Nachtblumen gehörender, ziemlich hoher Baum in Ostindien mit schönen zierlichen wohlriechenden Blumen, welche nur zur Nachtzeit blühen und bei Aufgang der Sonne verwelken sollen (Nyctanthes arbor tristis L.); der traurige Baum, einfacher arabischer Jasmin.

○ **Das Trauerbegängniß**, —sses, Mz. —sse, ein Leichenbegängniß, als Zeichen der Trauer der Begleitenden.

Laßt uns, sprach sie gerührt, anschaun das Trauerbegängniß. Voß.

◎ **Der Trauerbesatz**, —es, Mz. —besätze, der Besatz an einem zur Trauer gehörenden Kleidungsstücke, z. B. Streifen weißer Leinwand um die Ärmel des Trauerkleides (Pleureuse). C.

Das Trauerbild, —es, Mz. —er, ein Bild der Trauer, wie auch, ein Bild welches Trauer erregt, traurig macht.

Seid jetzt mein Trauerbild! Kreuz.

Die Trauerbinde, Mz. —n, eine Binde um den Arm, gewöhnlich von schwarzem Flore, als ein Zeichen der Trauer um einen Verwandten.

Die Trauerbirke, Mz. —n, die Hangebirke, wegen ihrer lang herabhangenden Zweige, welche ihr gleichsam ein Ansehen der Trauer geben. J. P. Richter.

○ **Das Trauerblatt**, —es, Mz. —blätter, ein Trauer verursachendes, traurig machendes Blatt, z. B. ein Brief mit einer Trauernachricht. „Hubert ließ das Trauerblatt aus der sinkenden Hand fallen.“ Wenzel-Sternau.

○ **Der Trauerblick**, —es, Mz. —e, ein trauriger, Trauer ausdrückender Blick.

— — den Trauerblick auf die Insel und Wohnung,
Athmet' er tief auf; — — Sonnenberg.

Der Trauerboi, —es, Mz. —e, schwarzer Boi, in welchem man trauert, aus welchem man Trauerkleider macht.

Die Trauerbothschaft, Mz. —en, eine Bothschaft, durch welche man eine traurige Nachricht besonders von einem Todesfall erhält.

Wer aber bringt der Mutter Hekabe
Die Trauerbothschaft von Achillens Rufe? Collin.

Der Trauerbrief, —es, Mz. —e. 1) Ein Brief, welcher eine Trauernachricht enthält. 2) Ein Brief, in welchem man seine Trauer, sein Beileid über einen Trauerfall bezeigt (Condolenzbrief).

Die Trauerbühne, Mz. —n. 1) Das Trauergerüst (Castrum doloris). C. 2) Das Blutgerüst. „Freundlich und ruhig bestieg Charlotte Corday — die Trauerbühne.“ J. P. Richter. 3) In weiterer und uneigentlicher Bedeutung, die Erde als eine Bühne oder ein Schauplatz trauriger Vorfälle.

— aus dieser Welt, der großen Trauerbühne. Mühlpfort.

Der Trauerdegen, —s, Mz. gl. ein stählerner Degen mit schwarz angelaufenem Gefäß, welchen man bei tiefer Trauer anlegt.

Das Trauerdunkel, —s, o. Mz. ein trauriges Dunkel, auch wol der Zustand tiefer Trauer mit einem Dunkel, welches den Trauernden umgiebt, verglichen. „— aber ihn umzog kein Strahlenhimmel, sondern ein Trauerdunkel.“ J. P. Richter.

Die Trauerente, Mz. —n die schwarze Ente im äußersten Norden, welche sich von Schalthieren nähret (Anas nigra L.).

Das Trauererbe, —s, Mz. u. ein trauriges Erbe, Erbtheil. „Ich will dich ins Auge fassen, Trauererbe des Armen ꝛc.“ Benzel-Sternau.

Der Trauerfächer, —s, Mz. gl. 1) Ein schwarzer Fächer, dessen man sich bei einer Trauer bedienet. „Sie verbarg öfters wie andere hinter dem schwarzen Trauerfächer die Trauer und Empfindung.“ J. P. Richter. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Stachelkorallen im indischen Meere (Antipathes flabellum L.).

Die Trauerfackel, Mz. —n, Fackeln bei Gelegenheit einer Trauer, z. B. einem Leichenbegängnisse, zu Abend angezündet und vorgetragen.

Spannt auch gleich der Tod den Bogen,
Steckt er Trauerfackeln an. Gryphius.

„Darum ists so erfreulich, daß einem andern Reformator auf der Bühne, die er selber umgeschaffen, die Trauer- und Hochzeitfackeln angezündet werden, dem ewigen Schiller.“ J. P. Richter.

Die Trauerfahne, Mz. —n, eine schwarze Fahne, welche bei Leichenbegängnissen vornehmer Personen hinter dem Trauerpferde getragen wird.

Was frag' ich nach den Trauerfahnen. J. Schwieger.

Der Trauerfall, —es, Mz. —fälle, ein trauriger Fall, Vorfall oder Zufall. Solche Trauerfälle ereignen sich oft. In engerer Bedeutung, ein Todesfall, sofern er betrauert wird oder betrauert zu werden verdienet.

Das Trauerfeld, —es, Mz. —er, ein Feld, welches Gegenstände der Trauer zeigt und Trauer verursacht. So kann man ein Schlachtfeld ein Trauerfeld nennen. „Der letzte Sterbeschrei einiger Banknotenverfälscher war aus Tiburns Trauerfeld zu ihr gedrungen.“ Benzel-Sternau.

Das Trauerfest, —es, Mz. —e, ein Fest, durch einen Trauerfall veranlaßt, oder ein Trauerfall welcher festlich begangen wird. Moerbeek. „Dieses Trauerfest — war schon durch das Vorfest wichtig gemacht, wo man ꝛc.“ J. P. Richter.

Der Trauerflor, —es, Mz. —flöre, ein Stück schwarzen Flores, womit man um einen Verstorbenen trauert, indem man ihn entweder am Hute oder um dem Arm ꝛc. trägt.

Die Trauergeberde, Mz. —n, eine traurige Geberde. M. Kramer.

Der Trauergedanke, —ns, Mz. —n, ein trauriger Gedanke. M. Kramer.

Das Trauergedicht, —es, Mz. —e, ein Gedicht, welches Trauer ausdrückt. In engerer Bedeutung, ein Gedicht welches Trauer um einen Verstorbenen ausdrückt. In weiterer Bedeutung hat man es gebraucht oder vorgeschlagen für Gedicht, welches traurige Empfindungen, Klagen enthält (Elegie).

Das Trauergefolge, —s, Mz. u. ein Gefolge, ein Zug von Trauernden; das Leichengefolge. „Er wurde unaufhaltsam durch das stumme Trauergefolge der Vergangenheit hindurch geführt.“ J. P. Richter.

Das Trauergefühl, —es, Mz. —e, das Gefühl, die Empfindung der Trauer; ein trauriges Gefühl. „Ich will mit tiefem Trauergefühl als deutscher Mann noch ein Wort sprechen, weil ich will und Fug habe.“ Seume.

Der Trauergeist, —es, Mz. u. ein Geist der Trauer. Frisch.

Das Trauergeläut, —es, Mz. —e. 1) Das Geläute oder Läuten mit Glocken als Zeichen der Trauer um einen Verstorbenen; ohne Mehrzahl. „Trauergeläute weckte den Verhüllten aus dem dumpfen Hinbrüten in sich selbst wühlender Verzweiflung.“ Benzel-Sternau. 2) Die Glocken, womit bei solcher Gelegenheit geläutet wird, besonders sofern etwa dazu eigene Glocken vorhanden sind.

Das Trauergeleit, —es, Mz. u. 1) Das Geleit, die Begleitung einer Leiche zum Grabe, als Zeichen der Trauer. 2) Die eine Leiche zum Grabe begleitenden Personen selbst.

Das Trauergepränge, —s, o. Mz. das Gepränge bei einem Trauerbegängnisse.

Das Trauergerüst, —es, Mz. —e, ein mit Tüchern bedecktes, mit Verzierungen, Sinnbildern ꝛc. versehenes Gerüst, auf welchem die Leiche eines vornehmen Verstorbenen im Sarge ausgestellt wird (Katafalk, Castrum doloris); auch Trauerbühne. „Vergleichung beider Trauergerüste, Ludwigs XV. und Papst Clemens XIV.“ Geist der Journale (R.). „Weiter vorwärts erhob sich das Trauergerüst mit Ahnenwappen am Ehrensarge.“ Benzel-Sternau.

Der Trauergesang, —es, Mz. —gesänge, ein Gesang, welcher Trauer ausdruckt; besonders ein Gesang, welcher Trauer ausdruckt über einen Todesfall, wie auch ein Gesang, welcher bei einem solchen Falle, bei einem Leichenbegängnisse gesungen wird.

— und gerührt mit jammernden Tönen
Sangen sie Trauergesang — — Voß.

Die Trauergeschichte, Mz. —n, eine traurige, Trauer erweckende Geschichte oder Begebenheit, und deren Erzählung.

Das Trauergeschick, —es, o. Mz. ein trauriges Geschick.

Hätte das Trauergeschick zur Verherrlichung Zeit ihm gegönnet. Voß.

Das Trauergesicht, —es, Mz. —er, ein Gesicht, auf welchem Trauer ausgedruckt ist. Moerbeek.

Das Trauergetön, —es, Mz. u. ein trauriges, sowol Trauer verkündigendes, anzeigendes, als auch Trauer erregendes, verursachendes Getön. Wolke.

Das Trauergewand, —es, Mz. —e und —gewänder, ein Gewand, welches zum Zeichen der Trauer angelegt wird.

— — In dunkeln Trauergewanden
Steh'n um die Bahren der Brüder, mit hangendem Haare die Schwestern. Voß.

Klag' ist ein Mißton im Kreise der Sphären!
Trägt denn die Schöpfung ein Trauergewand? Sälis.

Der Trauergrund, —es, Mz. —gründe, ein traurige Gedanken oder Gefühle erregender Grund, d. h. niedrige, tief liegende Gegend.

Und den düstern Trauergründen
Dieses Thals entwinkst du mich. Justi (R.).

Der Trauerhall, —es, Mz. —e, ein trauriger, Trauer ausdruckender Hall. — — der holden Nachtigall
Tonreich ergoßner Trauerhall. Voß.

Das Trauerhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus in welchem Trauer herrscht, besonders in welchem sich ein Trauer- oder Todesfall ereignet hat.

○ **Die Trauerhöhle**, Mz. —n, eine traurige, düstere, nur Trauer erweckende Höhle.

So blinkt deine trübe Seele
Aus des Leibes Trauerhöhle. Kleist.

Die Trauerhose, Mz. —n, s. Trauerkleid.

Der Trauerhut, —es, Mz. —hüte, ein Hut mit schwarzem Flor umwunden ꝛc., welchen man zur Trauerkleidung, zum Zeichen der Trauer trägt.

Das Trauerjahr, —es, Mz. —e. 1) Ein trauriges, mit Trauer erfülltes Jahr. 2) Ein Jahr, durch welches hindurch um einen nahen Verwandten getrauert wird. In engerer Bedeutung, das erste Jahr nach dem Todesfalle eines Ehegatten, während dessen die Witwe sich nicht von neuen verheirathen darf.

Der Trauerkäfer, —s, Mz. gl. eine Art Käfer, wahrscheinlich schwarz von Farbe (Scarabæus lugubris). Nemnich.

Die Trauerkappe, Mz. —n, eine Kappe von gewisser Farbe und gewissem Schnitte, als ein Theil der Trauerkleidung.

Aufgeschlitzte Trauerkappen
Nach kaffrischem Gebrauche. Herder.

Der Trauerkasten, —s, Mz. gl. der Sarg; auch die Trauerkiste.

Soll er in den Trauerkasten,
In den fest verschloßnen Sarg? Herder.

Die Trauerkiste, Mz. —n, der Sarg.

Die Trauerklage, Mz. —n, eine Klage, welche Trauer ausdrucket, besonders bei einem Todesfall. „Warum untersagt Priamus bei dem Begräbniß der Erschlagenen seinem Heere die weinende Trauerklage.“ Herder.

○ **Der Trauerklang**, —es, Mz. —klänge, ein trauriger Klang, ein Klang, welcher Trauer ausdruckt, ein Zeichen der Trauer ist, wie das Trauergeläut.

Man trug sie wohl (wol) bei Trauerklang
Am andern Tage fort. Ungen. (R.).

Das Trauerkleid, —es, Mz. —er, **die Trauerkleidung**, Mz. —en, ein Kleid, eine Kleidung, worin man um jemand trauert. Dazu gehören außer dem Kleide in engerer Bedeutung der Trauerrock, die Trauerweste, die Trauerhose, die Trauerkappe, der Trauerhut, die Trauerschuhe ꝛc. Ehemahls sagte man auch dafür Leidgewand.

Die Trauerkutsche, Mz. —n, eine Kutsche, deren man sich zur Zeit einer Trauer bedienet; auch wol eine Kutsche, welche bei einem Trauerzuge folgt. Frisch.

△ **Das Trauerlächeln**, —s, Mz. gl. ein trauriges schmerzliches Lächeln.

Bitt' auch du für das Leben der Welt, so sagte des Blickes
Trauerlächeln — — — Sonnenberg.

○ **Die Trauerlampe**, Mz. —n, Lampen bei einem Todesfalle oder Trauerfeste zur Erleuchtung und Verzierung angebracht. „Als sie in die Kirche voll Trauerlampen traten.“ J. P. Richter.

○ **Das Trauerland**, —es, Mz. —länder, ein Land in welchem Trauer herrscht. In engerer Bedeutung, in der folgenden Stelle für Unterwelt.

Wie ungern nehm' ich dich in jenes Trauerland
Frühzeitig mit! — — Göthe.

○ **Das Trauerlaub**, —es, o. Mz. Laub, welches ein sinnbildliches Zeichen der Trauer ist; z. B. von Zipressen, Thränenweiden, Rosmarin ꝛc.

Und täglich sie
Mit Trauerlaub
Zum Todtenopfer kränzen. Fr. Müller.

△ **Der Trauerlaut**, —es, Mz. —e, ein trauriger, Trauer ausdruckender Laut.

— — und im Trauerlaut starb
Ihm der Strahlenflügel Getön. — Sonnenberg.

○ **Das Trauerleben**, —s, o. Mz. ein trauriges Leben. „Primerosas Trauerleben an der Seite eines nicht geachteten und nicht zu achtenden Mannes.“ Benzel-Sternau.

X **Die Trauerleute**, Ez. u. Leute, Personen, welche Trauer empfinden, welche trauern und in Trauer gehen, wegen eines Verstorbenen. Auch das Trauergeleit.

Schwarz beflorte Trauerleute wallen. Hölty.

„Kommt, wir wollen hier hineingehen, auf die Trauerleute warten.“ A. W. Schlegel.

○ **Trauerlich**, adj. u. adv. der Trauer gemäß, in Trauer, durch Trauer. „Alle standen trauerlich um den Sarg des erblaßten Geliebten.“ Wolke.

Das Trauerlied, —es, Mz. —er, ein Lied, welches Trauer ausdruckt, besonders Trauer über einen Todesfall; wie auch ein Lied bei Gelegenheit eines solchen Trauerfalles gesungen.

Er nahm die Leier und sang den Parzen,
Ein Trauerlied — — Herder.
Denk nicht an dieses Trauerlied. Collin.

○ **Trauerlos**, adj. u. adv. ohne Trauer, ohne Trauer zu empfinden.

Schlaf ruhig und trauerlos. Rosegarten (R.)

Davon die Trauerlosigkeit.

Das Trauermahl, —es, Mz. —e, und —mähler. 1) Ein Mahl, eine feierliche Mahlzeit, welche bei einem Trauerbegängnisse dem Trauergeleite gegeben wird; das Todtenmahl, Leichenmahl, Begräbnißmahl, X Begräbnißschmaus, † Leidessen, ‡ Leichenessen, Leichentrunk ꝛc. 2) Ein Mahl, Zeichen der Trauer, ein Trauerdenkmahl.

○ **Die Trauermähr**, Mz. —en, eine traurige Mähr, Nachricht.

— in Trauermähr' vertieft. A. W. Schlegel.

Der Trauermann, —es, Mz. —männer und X —leute, ein Mann welcher Trauer empfindet, welcher um etwas trauert, z. B. um eine gestorbene Person. Stieler.

Im Flor bekennt der Trauermann
Dir (Hymen) sein gewaltig Feuer. Ramler.

Der Trauermantel, —s, Mz. —mäntel. 1) Ein gewöhnlich schwarzer Mantel, in welchem man um eine gestorbene Person trauert. 2) Uneigentlich, in der Naturbeschreibung der Name (1) einer Art Schmetterlinge auf Birken (Papilio Antiopa L.). (2) Des gemeinen Sinau (Alchemilla vulgaris L.).

Der Trauermarsch, —es, Mz. —märsche, ein Marsch, welcher Empfindung der Trauer ausdruckt, wie auch, ein Marsch, welcher bei einem Trauerbegängnisse geschlagen oder gespielt wird.

Habt ihr den Trauermarsch gehört? Collin.

Der Trauermonat, —es, Mz. —e, (R.) ein Monat der Trauerzeit.

○ **Die Trauermuse**, Mz. —n, s. Trauerspielmuse.

Der Trauermuth, —es, o. Mz. ein trauriger Muth, d. h. Sinn. Stieler. Davon trauermüthig.

Trauern, v. I) ntr. mit haben, Trauer empfinden und sichtbar werden lassen. „Nach dem Lachen kommt Trauern.“ Sprichw. 14, 13.

Sie aber mütterlich und mild
Schaut auf das schweigende Gefild
Und trauert, ihrer Tochter Au'n
So bleich, so stumm, so todt zu schau'n. Rosegarten (R.).

Besonders mit den Wörtern um und über. Um einen Gestorbenen trauern. Über einen Todesfall, über ein Unglück trauern. Aus diesen Beispielen schon ist zu ersehen, daß um gesetzt wird, wenn von einem verlorenen Gute die Rede ist, dessen Verlust man bedauert und welches man zurückwünscht, über aber überhaupt, wenn der Gegenstand genannt wird, welcher Trauer verursacht. Dieser Unterschied aber wird nicht immer beobachtet, denn Nahum 3, 19 heißt es: „Niemand wird um deinen Schaden trauern;“ und Sir. 22, 10 „über einen Todten trauern.“ Zuweilen wird in der dichterischen Schreibart für, über einen trauern, auch ihm trauern gesagt.

Ach, dann traur' ich ihm nicht, — Sonnenberg.

Im gemeinen Leben gebraucht man für trauern gewöhnlicher traurig sein, obgleich dies etwas weniger sagt, sich grämen ꝛc. II) intrs. seine Trauer um einen Verstorbenen durch besondere Kleidung an den Tag legen, oder auch nur, der Sitte gemäß Trauerkleider anlegen. Ein halbes Jahr lang trauern, ein halbes Jahr lang Trauerkleider tragen. Tief trauern, in ganz schwarzer Kleidung. Leicht trauern. Um einen Verwandten, um seinen Vater trauern. III) * trs. betrauern. „Einen troren," bei Schiller.

— denn auch nicht den Gestorbenen trauert' ich also. Voß.

D. Trauern.

Die Trauernachricht, Mz. —en, eine traurige, Trauer erweckende Nachricht.

△ **Die Trauernacht**, Mz. —nächte, eine traurige, durch Trauerfälle ausgezeichnete, Trauer verursachende Nacht. Stieler.

Die Trauernacht bedeckt der Weisheit Sonnenschein. Mühlpfort.

Die Trauernadel, Mz. —n, schwarz gefirnißte Stecknadeln, deren man sich ehemahls bei der Trauer bediente.

Die Trauernatter, Mz. —n, eine Art ungiftiger Nattern in Asien, etwas über 1½ Fuß lang und mit schwarzen Binden über dem Rücken (Coluber pullatus L.).

Der Trauerort, —es, Mz. —örter, ein Ort, an welchem Trauer herrscht. Stieler.

Das Trauerpapier, —es, Mz. u. schwarz geränderltes Papier, auf welches man ehemahls Trauerbriefe ꝛc. schrieb.

Das Trauerpferd, —es, Mz. —e, ein schwarz behängtes Pferd, welches ehemahls bei den Leichenbegängnissen vornehmer Adeliger hinter dem ersten Trauerzuge ledig geführt wurde; zum Unterschiede vom Freudenpferde, welches den zweiten Zug, auf welchen der Leichenwagen folgte, beschloß.

Die Trauerpost, Mz. —en, eine traurige, Trauer verursachende Post. „Sie sind mir mit Trauerposten entgegengekommen." Benzel-Sternau.

Die Trauerrede, Mz. —n, eine Rede, welche bei einem Trauerfalle gehalten wird, da denn auch die Leichenpredigten darunter gehören. In engerer Bedeutung, eine Standrede, welche zum Lobe des Verstorbenen gehalten wird (Parentation).

Der Trauerredner, —s, Mz. gl. derjenige, welcher eine Trauerrede hält, besonders, welcher eine Trauerrede, in engerer Bedeutung, hält (Parentator).

† **Das Trauerreis**, —es, Mz. —er, oder **das Trauerreisig**, —es, Mz. —e, ein Reis, welches zum Zeichen der Trauer in manchen Gegenden in der Hand getragen wird. „Er trug einen (ein) Trauerreisig in der Hand," Ungen. (R.)

Der Trauerrock, —es, Mz. —röcke, s. Trauerkleid.

○ **Die Trauerrolle**, Mz. —n, eine traurige Rolle in einem Trauerspiele (tragische Rolle). R.

Das Trauerroß, —sses, Mz. —sse, das Trauerpferd, in der edlern Sprech- und Schreibart. Auch uneigentlich. „Der Henker müßte darin oder darauf sitzen, wenn ein geschickter Bereiter nicht sein Trauerroß so zureiten wollte, daß es sich recht gut zu einem Handgaul des Freudenpferdes anstellte." J. P. Richter.

△ **Die Trauersaite**, Mz. —n, die Saiten oder ein Saitenspiel, sofern Trauertöne darauf ertönen. Stieler.

— die Trauersaiten mit ihnen zu kränzen. Sonnenberg.

○ **Der Trauersang**, —es, Mz. —sänge, der Trauergesang.

Mit leisem Laute dringt
Heraus vom tiefsten Hain'
Ein Trauersang. Collin.

Der Trauerschleier, —s, Mz. gl. 1) Ein Schleier, mit oder in welchem man trauert, als ein Theil der Trauerkleidung.

Traurend tief im Trauerschleier. Herder.

2) In der Naturbeschreibung, der Name einer Abart der Spinnwebentute, welche sehr selten ist (Conus peplum Martini).

Die Trauerschleppe, Mz. —n, die Schleppe an einem Trauerkleide. Moerbeek.

○ **Das Trauerschloß**, —sses, Mz. —schlösser, ein Schloß, in welchem Trauer herrscht, und in welchem man von Trauer befallen wird. „— und ließ ihn ins finstre Trauerschloß hinaufgehen." J. P. Richter.

○ **Der Trauerschmuck**, —es, Mz. u. Schmuck, welcher zur Trauer angelegt wird, besonders schöne Kleider, in welchen man trauert, und deren Farbe schwarz zu sein pflegt; in Gegensatz von einem Freudenschmucke.

Die Trauerschnalle, Mz. —n, schwarz angelaufene Stahlschnallen, welche man bei Trauer trägt.

Der Trauerschuh, —es, Mz —e, s. Trauerkleid.

Das Trauerspiel, —es, Mz. —e, ein Schauspiel trauriger Art, dessen Handlung traurig zu enden pflegt, und das Gemüth zu Trauer, zu Mitleid stimmet (Tragoedie); in Gegensatz vom Lustspiele.

○ **Trauerspielartig**, adj. u. adv. die Art eines Trauerspieles habend, nach Art eines Trauerspieles (tragisch). Auch ◎ trauerspielig. C.

○ **Der Trauerspieldichter**, —s, Mz. gl. der Dichter, Verfasser eines Trauerspieles (Tragiker, tragischer Dichter).

◎ **Trauerspielig**, adj. u. adv. s. Trauerspielartig.

○ **Die Trauerspielmuse**, Mz. —n, die Muse, Göttinn des Trauerspieles, Melpomene; wofür man auch Trauermuse sagen könnte (tragische Muse).

Die Trauerstimme, Mz. —n, eine Stimme, welche sich in Trauertönen hören läßt. Stieler.

Das Trauerstück, —es, Mz. —e, ein trauriges Stück, ein zu Trauer oder traurig stimmendes Stück. In engerer Bedeutung, ein Trauerspiel. Stieler hat es auch für Gemählde, welches einen Trauerfall oder etwas Ähnliches darstellet.

△ **Trauerstumm**, adj. u. adv. stumm, sprachlos vor Trauer, vor Schmerz.

Schon entlispelt banges Lebewohl
Eurer Freunde trauerstummem Munde. Rosegarten.

Die Trauerstunde, Mz. —n, eine Stunde der Trauer, eine traurige Stunde. Stieler. Viele Trauerstunden erleben.

Der Trauertag, —es, Mz. —e. 1) Ein Tag der Trauer, welcher durch das, was an demselben geschieht oder geschehen ist, Trauer erregt. 2) Ein Tag der Trauerzeit.

○ **Die Trauerthräne**, Mz. —n, Thränen als ein Ausbruch und Zeichen der Trauer, welche man empfindet. „Ich habe in einem Auge Trauerthränen, und doch im andern frohe." J. P. Richter.

Der Trauerton, —es, Mz. —töne, ein trauriger Ton, zu Trauer stimmende Töne. Moerbeek.

Höre meine Trauertöne. Canitz.
Thessaliens Volk singt Trauertöne jetzt. Herder.

Das Trauertuch, —es, Mz. —tücher, ein Tuch, als Zeichen der Trauer, oder als Theil der Trauerkleidung. Dann auch, Tuch, womit man etwas bedeckt, bekleidet; zum Zeichen der Trauer. „Wie, war nicht seine letzte Bahn, wie die einer Königsleiche mit Trauertuch belegt?" J. P. Richter.

X **Der Trauervers**, —es, Mz. —e, Verse auf einen Trauerfall gemacht, bei Gelegenheit eines Trauerfalles gedichtet. Moerbeek.

Der Trauervogel, —s, Mz. —vögel, ein trauriger, oder auch Trauer verkündender Vogel. Nemnich führet unter diesem Namen eine eigne Art Vögel an (Scythrops Latham.), doch ohne ihn zu beschreiben.

○ **Trauervoll**, —er, —ste, adj. u. adv. voll Trauer, von großer Trauer befallen; wie auch, von großer Trauer zeugend.

— und hörte sie (die Stimme) werden
Immer trauervoller und fürchterlicher — Klopstock.

Der Trauerwagen, —s, Mz. gl. 1) Ein Wagen, dessen man sich zur Zeit einer Trauer bedient; auch wol, ein Wagen, welcher einem Trauerzuge folgt und denselben mit bilden hilft. 2) Kann man auch den Leichenwagen darunter verstehen.

Die Trauerwanze, Mz. —n, eine Art Wanzen (Cimex morio L.).

Das Trauerweib, —es, Mz. —er, ein Klageweib. Stieler.

Die Trauerweide, Mz. —n, die babilonische Weide, mit lang herabhangenden Zweigen und Blättern, deren Oberfläche gegen die Sonne zugekehret ist (Salix babylonica L.); auch Thränenweide. Von den herabhangenden Zweigen und davon daß man sie an Grabhügel, Denkmähler ꝛc. pflanzt, hat sie den Namen.

— wie Schnee auf den Gräbern
Fiel's durch die Trauerweiden von Mondesflimmern hernieder.
Sonnenberg.

○ Die Trauerwoche, Mz. —n, eine Woche der Trauerzeit.

— Kaum ist der Trauerwochen
Die sechste da, so ꝛc. — Kl. Schmidt. (R.)

△ Die Trauerwolke, Mz. —n. 1) Gleichsam trauernde, traurige, d. i. schwarze Wolken. 2) Die Trauer, d. h. der Ausdruck des Schmerzes, der Betrübniß ꝛc., auch wol, traurige Begebenheiten, welche gleichsam, wie eine dunkle Wolke das Gesicht, das Leben beschatten, und die Sonne der Freude nicht durchscheinen lassen.

Dein Auge lächelt nun wieder,
Die Trauerwolke entflieht. Wolke.

Das Trauerzeichen, —s, Mz. gl. ein Zeichen der Trauer, z. B. ein Streifen Flor um den Arm, um den Hut. Stieler.

Die Trauerzeile, Mz. —n, Zeilen, Geschriebenes, worin man die Empfindung der Trauer über etwas ausdruckt, ein Trauerbrief, Trauergedicht.

— und meine Trauerzeilen
Verschwemmt — der milden Zähren Bach. Mühlpfort.

Die Trauerzeit, Mz. u. die Zeit der Trauer, sowol in welcher man Trauer empfindet, als auch und gewöhnlich, in welcher man Trauer um einen Verstorbenen trägt. Das Trauerjahr, ein solches Jahr, die Trauerwoche, eine Woche dieses Jahres oder dieser Zeit, der Trauermonat, der Trauertag.

Der Trauerzeug, —es, Mz. —e, Zeug, in welchem man trauert, wovon man Trauerkleider macht. M. Kramer.

○ Die Trauerzipresse, Mz. —n, eine Zipresse als ein Sinnbild des Todes und der Trauer.

Gräber von Trauerzipressen umhangen
Mahlet bald stiller Vergißmeinnicht Blau. Salis.

○ Der Trauerzug, —es, Mz. —züge. 1) Ein Zug der Trauer, welcher Trauer verräth. Es liegt in seinem Gesichte ein Trauerzug, welcher es sehr anziehend macht. 2) Ein Zug, Aufzug, sofern er ein Zeichen der Trauer ist, z. B. ein Leichenzug.

Jetzt naht ein nächtlich düstrer Trauerzug. Collin.

Der Traufbaum, —es, Mz. —bäume, ein am Ende des Waldes stehender Baum.

ǂ Der Traufbohrer, s. Trauchbohrer.

Die Traufe, Mz. —n. 1) Das von einer Höhe herabtraufende oder tropfende Wasser, besonders das von einem Dache oder einer Rinne bei Regen oder schmelzendem Schnee tropfende Wasser, wo die Mehrzahl nur von solchem Wasser an mehrern Orten oder von mehrern Dächern vorkömmt; der Tropfenfall, im N. D. die Öhse. Unter die Traufe stellen. Sprichw. Aus dem Regen in die Traufe kommen, aus einem kleinen Übel in ein größeres gerathen. 2) Der Ort auf der Erde, auf welchen das vom Dache tropfende Wasser fällt. Auch der Raum von der Grundmauer bis an diesen Ort heißt die Traufe. 3) Die Dachrinne, welche das von dem Dache rinnende Wasser auffängt und ausgießet. In weiterer Bedeutung heißt der breite Rand an der Schöpfbütte der Papiermacher, von welchem das überflüssige Wasser von der Form abläuft, die Traufe.

Die Träufelbütte, Mz. —n, in den Salpetersiedereien, eine Bütte, welche neben die Siedepfanne der Salpeterlauge gestellt wird, und woraus während des Kochens oder Einsiedens der Lauge immer allmählig frische Lauge hinzutröpfelt.

△ Träufeln, v. I) ntr. mit haben, in vielen kleinen Tropfen herabfallen. Der Regen träufelt von den Bäumen, wenn sie der Wind schüttelt. „Von den Bergen träufeln gutthätige Wasser.“ Gellert. II) trs. 1) In vielen kleinen Tropfen fallen lassen, wie auch, gleich solchen Tropfen fallen lassen ꝛc.; eigentlich und uneigentlich. Arzeneitropfen in Wasser träufeln. „Träufelt, ihr Himmel.“ Es. 45, 8.

Ihr Wolken senkt euch aus der Höh
Und träufelt Balsam auf die Wälder. Gryphius.

„O träufle Trost auf ihn herab, zu dem sich mein Herz voll Ungeduld aufschwingt.“ Brawe. 2) ✱ ✱ Drohen, strafen. „Weissage nicht wider Israel, und träufle nicht wider das Haus Isaak.“ Amos 7, 16. D. Träufeln. D. —ung.

Traufen, v. ntr. mit haben und sein, in Tropfen rinnen, herabfallen; richtig träufen, welches das überleitende Wort ist. Der Regen traufet von den Dächern.

— deß Blut auf Golgatha träufte (traufte). Klopstock.

Uneigentlich, von etwas so voll sein, so reichlich versehen sein, daß es überläuft; abtraufet. „Alles träufte (traufte) von Güte und Segen.“ Herder. S. Triefen. D. Traufen.

Träufen, v. trs. 1) Traufen machen. Balsam in eine Wunde träufen. „— Öl auf das Semmelmehl zu träufen.“ Ezech. 46, 14. Uneigentlich, reichlich fallen lassen, verbreiten.

Dieser am Fuß' der himmlischen Zeder, die —
Schlummer und Thau auf die Ruhenden träufte — Klopstock.
Dies Maul, das Frevel träuft, Schlegel.

2) ✱ ✱ Drohen, Strafen. „Du Menschenkind, richte dein Angesicht gegen den Südwind zu und träufe gegen den Mittag und weissage wider den Wald im Felde gegen Mittag.“ Ezech. 20, 46. D. Träufen. D. —ung.

Der Traufhaken, —s, Mz. gl. Haken, welche die Dachtraufe tragen.

Das Träufkraut, —es, Mz. u. s. Tropfkraut.

Das Trauffaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, in welches man das Traufwasser laufen läßt.

○ Traufnaß, adj. u. adv. so naß, daß die Flüssigkeit davon traufet, triefend naß. „Sie kamen im stärksten Platzregen und waren traufnaß.“ Rosegarten. (R.)

Das Traufrecht, —es, o. Mz. 1) Das Recht, vermöge dessen kein Nachbar so nahe an des andern Traufe bauen darf, daß dadurch der Abfluß des Wassers gehindert wird. 2) Das Recht, seine Traufe auf des Andern Dach oder in des Andern Bezirk zu leiten, das Dachrecht.

Die Traufrinne, Mz. —n, die Rinne, in welche das vom Dache traufende Wasser fällt, um von derselben abgeführet zu werden. Moerbeek.

Die Traufröhre, Mz. —n, die blecherne Röhre an einem Hause, welche das Traufwasser aus der Traufrinne ableitet. Moerbeek.

Die Traufsohle, o. Mz. in den Salzwerken zu Halle, diejenige Sohle, welche von der Zapfen- oder Wendbank gesammelt wird, wenn im Einzapfen etwas überläuft. Frisch.

Das Traufwasser, —s, Mz. u. das vom Dache traufende und von der Dachrinne aufgefangene und abgeführte Wasser.

Der Traufwein, —es, o. Mz. Wein welcher abtraufet, der Leckwein.

† Die Traugebühr, Mz. —en, das Geld, welches dem Geistlichen für die Trau gebühret, das Traugeld.

† Das Traugeld, —es, Mz. von mehrern Summen, —er, das

Geld, welches der Geistliche für die Trau oder das Trauen bekömmt; die Traugebühr.

Was unsern Pfarr(n) betrifft, weil er von unserm Paar'
Kein Traugeld eingeseckelt hatte — Kl. Schmidt.

○ **Trauig**, adj. u. adv. zutrauend; in den zusammengesetzten mißtrauig, vertrauig, zutrauig, Mißtrauen ꝛc. habend. Wolke.

Traulich, —er, —ste, adj. u. adv. auf eine trauende Art, mit Zutrauen, zutraulich, vertraulich. Traulich mit jemand sprechen, umgehen.

Er wußte sein Wörtchen, so traulich, so süß
In Ohr und Herz ihr zu girren. Bürger.

Ein trauliches Gespräch.

Die Traulichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Person oder Sache da sie traulich ist; ohne Mehrzahl. Mit Traulichkeit sprechen. Die Traulichkeit eines Gespräches. 2) Eine trauliche, vertrauliche Äußerung, Handlung.

Um unsre Traulichkeiten
Schwebt ein Zedern- und Zipressendach. Tiedge.

Das Traulied, —es, Mz. —er, ein Lied, welches bei einer Trau oder Trauung gesungen wird; das Trauungslied.

Der Traum, —es, Mz. Träume. 1) Der Zustand verworrener Vorstellungen, ohne Bewußtsein, im Schlafe; ohne Mehrzahl. Im Traume reden. Es kam mir im Traume vor. Dann auch, ein Mittelzustand zwischen Schlafen und Wachen, ein Zustand von Bewußtlosigkeit. Wie im Traume herumgehen. Ich bin wie im Traume. Einem aus dem Traume helfen, seine verworrenen Begriffe ordnen, ihn zurecht weisen, über etwas aufklären ꝛc. 2) Die verworrenen Vorstellungen ꝛc. im Schlafe selbst. Schwere, ängstliche, angenehme Träume haben. Aus Träumen weissagen. Träume deuten, auslegen, d. h. sagen, was sie bedeuten. Auf Träume halten, an Träume glauben, sie für Anzeigen künftiger Veränderungen, Begebenheiten ꝛc. halten. Sprichw. Träume sind Schäume, Träume bedeuten nichts. X Ein Traum gehet aus, sagt man im gemeinen Leben für, er gehet in Erfüllung, wird wahr. „Wer weiß, gehet dein Traum nicht heute aus.“ Weiße. X Das ist mir nicht im Traume eingefallen, das ist mir gar nicht eingefallen, daran habe ich gar nicht gedacht. In der Fabellehre der Alten werden die Träume als eigene Wesen gedichtet, welche der Traumgott denen, welche träumen sollen, sendet. Oft nennt man auch Zustände, welche ohne Wirklichkeit, nur eingebildet und vorübergehend, und ohne Dauer sind, Träume. Mein Glück war ein Traum. Ich liebte, ich hoffte glücklich zu werden, aber es war ein Traum. Das Leben ist ein Traum. So nennt man auch Einbildungen, Meinungen, welche dem gewöhnlichen und nothwendigen Zusammenhange und Laufe der Dinge widerstreiten, Träume. Seine Träume für Wahrheiten, unumstößliche Sätze ausgeben, verkaufen. Im N. D. Droom.

† **Das Traum**, —es, Mz. Träume, in der Schweiz, der Anfang eines Fadens, welchen man aufwickelt. Uneigentlich, die Absicht, der Plan; in andern Gegenden das Trom, Tromm, Trumm. Stalder. Im N. D. Droom, Drum, bei den Webern, der Anfang und das Ende des Aufzuges, wo das Gewebe beginnt und aufhöret, und die Fäden noch einzeln hervorstehen. S. Trumm.

△ **Traumauslegend**, adj. Träume auslegend, deutend.

Beid' Eurydamas Söhne, des traumauslegenden Greises. Voß.

Der Traumausleger, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche Träume auslegt, deutet, der Traumdeuter.

Die Traumauslegung, Mz. —en, die Auslegung, Deutung eines Traumes, die Traumdeutung.

Das Traumbild, —es, Mz. —er, ein Bild, welches man im Traume siehet, welches sich die Einbildungskraft im Traume schafft.

Was ich nun sprach, was die Holdsel'ge mir
Erwiedert, mög niemand mich befragen,
Denn wie ein Traumbild liegt es hinter mir
Aus früher Kindheit dämmerhellen Tagen. Schiller. (R.)
— wie nichtiger Schatten und Traumbild. Voß.

Das Traumbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welchem Träume ausgelegt werden, ihre eingebildete Bedeutung angegeben wird.

Der Traumdeuter, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche Träume deutet, ihre Bedeutung angiebt; auch, weniger gut, Träumedeuter, welches Bürger gebraucht hat. (R.)

X **Die Traumdeuterei**, Mz. —en, das Deuten der Träume; verächtlich.

Die Traumdeutung, Mz. —en, die Deutung oder Angabe der Bedeutung eines Traumes.

† **Die Traumel**, Mz. —n, die Weintraube. Rüdiger bei Fulda.

Träumen, v. I) ntr. mit haben. 1) † Schlummern; im N. D. drömen, und davon das Verkleinungswort drömken, auch drusen. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, einen Traum haben, im O. D. traumen, im N. D. drömen. Ich träumte, ich fiele ins Wasser, oder daß ich ins Wasser fiele. Ich habe die ganze Nacht geträumet. Gewöhnlicher und der Sache angemessener gebraucht man es drittpersönlich. Es träumte mir, ich sollte eine Predigt halten und hatte nie geprediget. „Höret, was mir geträumet hat.“ 1 Mos. 37, 6. „Gleichwie einem Hungrigen träumet, daß er esse.“ Es. 29, 8. Mir hat nichts davon geträumt.

Da träumte ihrem Vater eines Tags, Schiller. (R.)

Uneigentlich gebraucht man träumen auch für, wie in einem Mittelzustande zwischen Schlafen und Wachen sein, seiner nicht völlig bewußt sein, wie auch verwirrte, auch wol sonderbare, auf bloßer Einbildung beruhende Vorstellungen und Begriffe haben. Ich glaube du träumst. Von lauter Freude und Glückseligkeit träumen. „Wenn sich die größten Geister so entsetzlich daran irrten, so heillos darüber träumten.“ Herder. X Das hätte ich mir nicht träumen lassen, das hätte ich gar nicht vermuthet. Davon hat mir nichts geträumet, das hätte ich nicht in geringsten vermuthet. Laß dir das nicht träumen, bilde dir das nicht ein, stelle dir das nicht vor, rechne nicht darauf ꝛc. 3) † Zuweilen auch, im Schlafe reden. II) trs. sich von der Wirklichkeit entfernte, auch wol mit der Wirklichkeit widerstreitende, dem gewöhnlichen und nothwendigen Laufe der Dinge widersprechende Vorstellungen machen, sich einbilden.

Ich will mich frei und glücklich träumen,
Warum aus meinem süßen Wahn mich wecken? Schiller.
— daß wir den Krebsgang träumen zum Geniusflug. Klopstock.

In schwarzes Mißgeschick wird er sich träumen, A. W. Schlegel, d. h. wird er versetzt zu sein sich einbilden. Wolke bemerkt, daß man auch hier die Formen traumen, zuständlich, und träumen, überleitend, unterscheiden sollte. D. Träumen.

△ **Traumentrückt**, adj. u. adv. 1) Aus seinem Traume entrückt, gestört. 2) Durch einen Traum entrückt, entzückt.

Hold dem Entzückten,
Dem Traumentrückten. Baggesen.

Der Träumer, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche träumet.

Dies war genug den Träumer aufzuwecken. Engelschall. (R.)
Und die reifen Ähren fanden
Noch den Träumer nicht erwacht. A. Mirow. (R.)

Besonders, in uneigentlicher Bedeutung, eine Person, welche allerlei verworrene, der Wirklichkeit und dem gewöhnlichen Zusammenhange und Laufe der Dinge widersprechende Vorstellungen, Meinungen hat, und dem gemäß spricht und handelt. Da geht der närrische Träumer. „Daß nicht jeder neue Träumer seine Grille ersinnen konnte.“ Herder.

X **Die Träumerei**, Mz. —en. 1) Der Traum, das Träumen, ein in bloßer Einbildung bestehender Zustand. S. Traum. „Aus der Heiterkeit der Seele folgt eine angenehme Träumerei; die Seele

ist sich dessen, was sie empfindet, nicht mehr bewußt« Sulzer. »In jeder Laube hört er nun die Einladung zu süßen Träumereien.« Meißner. (R.) 2) Die Vorstellungen, Einbildungen eines Träumers in uneigentlicher Bedeutung.

△ **Traumerfahren**, adj. u. adv. in Träumen, nämlich sie zu deuten, erfahren.

Eurydamas, ein traumerfahrner Greis. Bürger. (R.)

△ **Traumerfüllt**, adj. u. adv. voll von Träumen; uneigentlich, voll von geträumten, eingebildeten Dingen, Täuschungen.

— der Weise nur allein
Weiß den bedornten Pfad des traumerfüllten Lebens
Mit Rosen zu bestreu'n. — Cronegk.

Träumerisch, adj. u. adv. dem Traume, dem Zustande da man träumet ähnlich, wie auch, darin gegründet; in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung des Wortes Traum. Träumerisch einhergehen, wie ein Träumender. Träumerische Vorstellungen. Ein träumerisches Wesen. Träumerische Hoffnungen, eingebildete, unmöglich zu erfüllende (chimärische).

○ **Die Träumerlehre**, Mz. —n, die Lehre eines Träumers.

— warum empörst du die Haufen und wagst dich
Wider das Landesgesetz mit Träumerlehr' an die Völker?
Sonnenberg.

○ **Die Träumersprache**, Mz. u. die Sprache, d. h. Art und Weise zu sprechen, eines Träumers.

'S ist eine Träumersprache — A. W. Schlegel.

△ **Das Traumgebilde**, —s, Mz. gl. ein Gebilde, wie es im Traume erscheinet, ein wesenloses Gebilde.

Weg mit dem Traumgebild', es führt zu nichts! Collin.

△ **Das Traumgegrübel**, —s, Mz. u. eine träumerische bloß auf Einbildung gegründete Grübelei.

Und der edle hohe Tugendsinn
Ist auch er ein leeres Traumgegrübel? Tiedge.

△ **Das Traumgeschlecht**, —es, Mz. —er, das Menschengeschlecht, welches seiner Vergänglichkeit wegen einem Traume gleicht.

— und liegts vor ihm da, das Traumgeschlecht. Sonnenb.

Derselbe gebrauchte dafür auch Träumergeschlecht, ein träumerisches Geschlecht, und Träumervölkchen, und von einem einzelnen Menschen Träumergeschöpf.

△ **Das Traumgesicht**, —es, Mz. —e, und —er, ein Gesicht, eine Erscheinung, welche man im Traume siehet, welche sich dem Träumenden darstellt. Stieler.

Gleich dem hohen Gottesfrieden,
Der ein Traumgesicht dem müden
Pilger einst im heil'gen Lande gab. G. Jacobi.

Und wütend fährt er auf aus seinem Traumgesicht. Wieland.

Dem des Lebens Traumgesicht
Ohne sie (die Liebe) verschwunden. Schiller.

△ **Die Traumgestalt**, Mz. —en. 1) Eine im Traume erscheinende, durch die Einbildungskraft im Traume geschaffene Gestalt.

Umgaukelt ihn mit süßen Traumgestalten. Göthe.

2) Eine wie ein Traum wesenlose Gestalt; uneigentlich, eine schwache, entnervte Gestalt, Person.

— welche Traumgestalten schleichen
Armer, aus deinen entnervten Lenden? Heydenreich.

△ **Das Traumgewebe**, —s, Mz. gl. ein Gewebe, verwirrtes Gebild der Einbildungskraft im Traume, oder welches diesem ähnlich ist.

Traumgewebe waren es. Eschenburg.

○ **Der Traumglaube**, —ns, o. Mz. (R.) der Glaube an Träume, daran daß sie etwas vorbedeuten.

* **Traumglaubig** (gläubig), —er, —ste, adj. u. adv. an Träume glaubend, daran glaubend, daß Träume etwas bedeuten.

Also wer sich auff Traum verlat,
Gewohnlich den Spot zum Schaden hat,
Wie hie geschicht und jenseit des Bachs
Den Traumglaubigen. — H. Sachs. (R.)

Der Traumgott, —es, Mz. u. in der Fabellehre der Alten, der Gott der Träume, welcher die Träume sendet, Morpheus. S. Traum 2). »— den ich noch für poetischen Traumgott meiner Jugendträume ansah.« J. P. Richter.

○ **Das Traumheer**, —es, Mz. —e, ein Heer, eine Menge von Träumen. »— und du, phantastisches Traumheer, rief ich ꝛc.« Benzel-Sternau.

Das Traumhorn, —es, Mz. —hörner, s. Traumschnecke.

○ **Die Traumkunst**, o. Mz. würde eigentlich und richtig bedeuten, die Kunst zu träumen. Schiller gebrauchte es aber für Kunst die Träume zu deuten, die Traumdeuterkunst.

Die Traumkunst träumt, und alle Zeichen trügen. Schiller. (R.)

○ **Das Traumleben**, —s, o. Mz. ein Leben wie im Traume; wie auch, das Leben mit einem Traume verglichen. S. Traum. »— so erhielt ich doch einiger Maßen eine Gewißheit, daß ich es sei, die diese Art von Traumleben führe.« Ungen.

○ **Traumlich**, adj. u. adv. einem Traume ähnlich; im Traume, vermittelst eines Traumes. Wolke.

○ **Die Traumnacht**, Mz. —nächte, eine Nacht, in welcher man träumet. J. P. Richter. Uneigentlich, das menschliche Leben und überhaupt ein Zustand, wo es an hellem Licht oder Erkenntniß und an Bestand fehlet.

— und dürstend nach Licht in der Kenntnisse Traumnacht.
Baggesen.

○ **Der Traumschlaf**, —es, o. Mz. ein Schlaf, in welchem man Träume hat. »Entkräftet vom Gehen, Wachen und Glühen fiel er im kühlen stillen Zimmer in einen Traumschlaf. J. P. Richter.

Die Traumschnecke, Mz. —n, eine Art Walzenschnecken in beiden Indien (Voluta vespertilio L.); das Traumhorn, die Fledermaus.

△ **Das Traumspiel**, —es, Mz. —e, ein Spiel des Traumes, da der Traum mit uns gleichsam sein Spiel treibt. Dann, etwas dem es an Wichtigkeit, Ernst und Wirklichkeit mangelt.

Traumspiel nur ist die Wahrheit, so riefen die Thoren der Erde.
Sonnenberg.

△ **Traumtrunken**, adj. u. adv. von einem Traume gleichsam trunken, ganz erfüllt, begeistert. »— und ihre Blicke waren traumtrunken.« J. P. Richter.

△ **Das Traumunding**, —es, Mz. —e, Undinge, wie sie in Träumen vorkommen.

Und die Gedankentrümmer zu Traumundingen zermalmen.
Sonnenberg.

○ **Traumvoll**, —er, —ste, adj. u. adv. voll von Träumen, reich an Träumen.

Aus einer ängstlichen traumvollen Fiebernacht
Als wie zur Dämmerung des ew'gen Tags erwacht. Wieland.

○ **Der Traumweissager**, —s, Mz. gl. einer der aus den Träumen weissaget.

— fragt einen der Opferer, oder den Seher,
Oder den Traumweissager — Voß.

○ **Die Traumwelt**, Mz. u. die Welt im Traume, eine geträumte Welt.

— die Freiheit der That nur wohn' in der Traumwelt.
Sonnenberg.

Traun, ein Wort, welches Ad. zu den Umstandwörtern, Gottsched und Andere aber zu den Zwischenwörtern rechneten, und welches eine Versicherung, Betheurung zu begleiten gebraucht wird; im N. D. trouen.

Trawen es sol annders varn: Iwain 2, 117.

»Das hebräische Volk ist traun nicht zu verachten.« Judith 10, 20.

Der Rath ist traun nicht zu verachten. Wieland.

Traun, so ist es besser.

Die Traurede, Mz. —n, eine Rede bei einer Trau zu halten oder gehalten, die Trauungsrede.

○ Der Trauredner, —s, Mz. gl. einer der eine Traurede hält. „Der Trauredner foderte zu tausend Tugenden und zu den reinsten Sitten auf.“ J. P. Richter.

Der Trauer, —s, Mz. gl. einer der trauert.

Zirpe deinem Trauer
Schlummer entgegen. Hölty.

Theure Schatten, eilt dem düstern
Trauer Frieden zuzuflüstern. Cramer.

Traurig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Trauer, d. h. einen merklichen Grad der Unlust, innern Schmerzens über ein Übel, besonders über ein verlornes Gut empfindend und an den Tag legend. Traurig werden, traurig über etwas sein. Ich will Sie nicht trauriger machen. Mit trauriger Miene hörte sie die Erzählung an. Mit den Traurigen sich betrüben. „Das traurige und eingeschränkte Wesen, welches man in der Liebe annimmt.“ Gellert. Ein trauriges Gefühl, ein Gefühl der Trauer. Uneigentlich auch von leblosen Dingen, wenn z. B. ihr Äußeres einige Ähnlichkeit mit dem Äußern und Benehmen der Menschen hat, wenn sie traurig sind. „Traurig und blaß hängen die Blumen am Borde der Schale herunter.“ Geßner. So nennt man auch einen Baum in Ostindien, dessen Blumen bei Aufgang der Sonne verwelken, gleichsam traurig zusammfallen sollen, den traurigen Baum. S. Trauerbaum. So auch von Tönen ꝛc., welche Trauer oder traurige Gefühle ausdrukken. Ein trauriger Ton, Gesang ꝛc. 2) Trauer verursachend. Das ist eine traurige Nachricht. Eine traurige Geschichte. Ein trauriges Ende nehmen. „Die besten Absichten gewinnen oft einen traurigen Ausgang.“ Gellert. „Wie traurig wird das Ende dieses Tages für mich.“ Derf. Das ist höchst traurig! Wir leben in traurigen Zeiten, welche so beschaffen sind, daß man nicht anders als traurig sein kann. Traurige Ahnungen. Es ist eine traurige Nothwendigkeit. Davon die Traurigkeit, der Zustand einer Person, da sie traurig ist, wie auch, die Eigenschaft, Beschaffenheit einer Sache, da sie Trauer ausdrukt, wie auch, da sie Trauer verursacht. 3) Auch wol für armselig. Ein trauriger Mensch!

○ Traurigwahr, adj. u. adv. auf eine traurige Art wahr.

In das Gemeine und Traurigwahre
Webt sie die Bilder des goldenen Traums. Schiller.

Der Trauring, —es, Mz. —e, diejenigen Ringe, welche ein Paar Verlobte bei der Trauung wechseln. „Und wenn vorher die Freude ihren Erntekranz nahm, und ihn für sie zum Trauring der Freundschaft machte; so ꝛc.“ J. P. Richter.

∗ Der Trauschatz, —es, Mz. —schätze, der Mahlschatz, das Heirathsgut ꝛc. Haltaus.

Der Trauschein, —es, Mz. —e. 1) Ein Schein oder schriftliches Zeugniß von den Geistlichen oder der Obrigkeit darüber, daß ein Paar Personen mit einander wirklich getrauet oder ehelich verbunden worden sind; der Trauungsschein. 2) Zuweilen auch bei den Soldaten, ein Erlaubnißschein des Vorgesetzten zur Trauung oder Verehlichung eines Untergebenen.

Träuschen, v. I) ntr. mit haben, von Flüssigkeiten, welche stark bewegt sind, mit Heftigkeit in vielen Tropfen herausspritzen. Es reguet daß es träuscht, und auch wol nur, es träuscht, von einem solchen Regen selbst. Wenn ein Wagen schnell durch Wasser, Koth ꝛc. fährt, so träuscht es. Andere sagen und schreiben dräuschen, wie es auch im ersten Theile dieses Werkes aufgeführt ist (s. d.), wo aber übergangen wurde, daß es auch II) als intrs. u. trs. gebraucht wird für, träuschen machen. So sagt man zu einem, welcher eine Flüssigkeit stark beweget oder sich selbst in derselben stark beweget, träusche nicht! Einem Wasser ins Gesicht träuschen. — D. Träuschen.

† Der Träuschling, —es, Mz. —e, eine Art Blätterschwämme, der Drüschling, Herrenschwamm, Herrenpilz (Agaricus campestris L.).

○ Der Trausinn, —es, o. Mz. ein traulicher Sinn, zutrauliche Gesinnung, Treuherzigkeit. „In moosigen Hütten herbergen hier noch Gastfreiheit und Trausinn.“ Kosegarten. (R.)

† Das Trauskraut, —es, Mz. u. ein Name des Wolverleis (Arnica montana L.).

Traut, —er, —este, adv. mit Zutrauen geliebt und sehr werth; im N. D. truut, wo es zugleich ein Liebkosewort ist. „Ephraim ist mein trautes Kind.“ Jer. 31, 20.

Da sprach die Königin:
Traut mein Herre Ywain. Iwain 12, 348.
— mein trauter Gemahl Odysseus. Voß.

Mein trautester Freund. „Mein trautes Mädchen.“ Ramler.

† Die Trautel, Mz. —n, im Österreichschen, ein Name der Kröte (Rana bufo L.).

X Das Trautel, —s, Mz. gl. im O. D. ein trautes Mädchen, eine traute Geliebte.

Mein Trautel hält mich für und für
In engen Liebesbanden. Bürger.

Davon ist in den gemeinen Sprecharten entstanden Truschel und Trutschel, welches man in Baiern, wo es Trutscherl und auch Wutscherl lautet, für artiges hübsches Mädchen überhaupt gebraucht.

Die Trautenbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen; bei Remnich auf Elsholz angeführt.

Die Trautheit, o. Mz. der Zustand da man mit jemand traut ist.

Immer ruhten sie ihm am Herzen in schauriger Trautheit.
Sonnenberg.

Der Trautisch, —es, Mz. —e, derjenige Tisch, vor welchem, bei einer Trauung im Hause, die Trau verrichtet wird.

— So viel ich verstand, war die Red' an dem Trautisch. Voß.

† Träutnaß, adj. u. adv. in der Schweiz, durch und durch naß. Stalder.

Die Trauung, Mz. —en, die Handlung des Geistlichen, da er ein Paar Verlobte trauet; wie auch, die ganze damit verbundene Feierlichkeit (Copulation).

Die Trauungsrede, der Trauungsschein ꝛc. s. Traurede ꝛc.

Die Trave, Traue, Mz. —n, in der Schifferspache, ein Verschlag von Brettern, welcher kegelförmig, oder an einem Ende weit ist, am andern schmal zuläuft, womit man solche Theile der Schiffsladung, wie Wolle, Hanf ꝛc. in einen engern Raum zusammepreßt.

Traven, Trawen, v. trs. in der Schifferspache, lose Wolle, Hanf oder andere ähnliche leichte Dinge, welche einen Theil der Ladung ausmachen, im Raume des Schiffes zusammenschrauben oder rammen, damit sie weniger Raum einnehmen. S. Trave. D. Traven, Trawen. D. —ung.

Die Treber, s. Träber.

‡ Der Trebs, —es, Mz. u. s. Trespe.

† Der Trechter, —s, Mz. gl. im N. D. der Trichter.

† Der Treck, —es, Mz. —e, im N. D. 1) ein Zug, wenn man etwas Schweres in verschiedenen Absätzen fortziehet. Dann, ein Zug, eine Reise. In Hamburg auch was hinter her ziehet, das Gefolge. Uneigentlich von den Waaren, der Abgang derselben. 2) Gutes Glück. 3) Neigung zu etwas, wozu man gleichsam hingezogen ist.

† Die Treckbank, Mz. —bänke, eine Bank daran etwas zu ziehen. Auf den Hammermünzen führt diesen Namen ein eisernes Werkzeug auf einer starken Bank befestiget, die Zaine zu dem kleinen Gelde vermittelst desselben zu trecken oder gleich zu ziehen, die Ziehbank.

† Das Treckelband, —es, Mz. —bänder, in Hamburg, das Gängelband.

† Treckeln, v. intrs. in der Schweiz, tändeln, zaudern, äußerst langsam thun. Stalder.

† Trecken, v. intrs. u. trs. auch ntr. mit haben, im N. D. für zie-

hen, in den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes. In einigen O. D. Gegenden sagt man dafür trächten, trochen, trähen. In engerer Bedeutung, Geld für etwas ziehen, empfangen. O. Trekken. O. —ung.

† Der Trecker, —s, Mz. gl. 1) Einer der trecket oder ziehet. 2) Ein Ding woran man ziehet. So nennt man in Hamburg eine hangende Schnur, womit man Vorhänge ꝛc. ziehet, wie auch einen Bettzopf einen Trecker.

† Das Treckgat, —es, Mz. —e, in den Zuckersiedereien, so viel als Puhlloch. S. d.

† Der Treckjunge, —n, Mz. —n, im Bergbaue, besonders N. D., Knaben, welche Berge oder Erze auf den Stollen und Strecken fortziehen.

† Die Treckkarte, Mz. —n, in Hamburg, eine Karte, welche einen darauf gesetzten Gewinn ziehet.

† Die Treckleiter, s. Ziehleiter.

† Der Treckpott, —es, Mz. —pötte, in Hamburg, ein Pott, Topf, worin man den Thee ziehen läßt.

† Die Treckſäge, Mz. —n, eine große Säge mit starkem Blatte, an deren Ende zwei aufrechte Griffe sind, an welchen sie von zwei Leuten hin und her gezogen wird.

† Das Treckschiff, —es, Mz. —e, ein Schiff, welches getrecket oder gezogen wird. Stieler. S. Treckschüte.

† Die Treckschüte, Mz. —n, im N. D. und in Holland, eine Art Schüten, welche von Menschen oder Pferden auf den Kunstflüssen ꝛc. getrecket oder gezogen werden.

† Das Treckseil, —es, Mz. —e, im N. D. die Seile, an welchen ein Schiff gezogen wird.

† Der Treckweg, —es, Mz. —e, der Weg an den Seiten eines Stromes, auf welchem die Menschen und Pferde gehen, welche ein Schiff ziehen.

† Das Treckwerk, —es, Mz. —e, im Bergbaue, s. Trägwerk.

† Die Treckzange, Mz. —n, so viel als Ladezange. S. d.

† Die Tredde, Mz. —n, im N. D., 1) ein Ort, wo viele Fußtapfen von Tritten der Menschen oder Thiere sind. 2) Ein betretener Weg.

† Tref, adj. u. adv. im N.-D. trübe.

X Der Treff, —es, Mz. —, ein derber Schlag, mit welchem man emand trifft. Einem einen Treff geben.

X Das Treff, —es, Mz. —e, im Kartenspiele, bei französischen Karten, diejenige der vier Farben, welche durch schwarze Kreuze bezeichnet wird, welches eigentlich Kleeblätter sind (Treffle). Dann auch, ein Kartenblatt von dieser Farbe das Treffblatt, welche Treffblätter wieder nach der darauf befindlichen Zeichnung Treffaus, Treffkönig, Treffdame, Treffbube, Treffzehen, Treffneun, Treffacht ꝛc. genannt wird.

X Die Treffacht, das Treffblatt, der Treffbube, die Treffdame ꝛc. s. das Treff.

○ Der Treffdank, —es, Mz. —e, der Dank, Preis für einen Treffschuß. „— und den Schützen den Treffdank mit Fleiß nicht sauer machen.“ J. P. Richter.

X Das Treffaus, —es, Mz. —häuser, s. das Treff.

Treffen, v. unregelm. ich treffe, du trifft, er trifft, wir treffen ꝛc. geb. F. ich treffe, du treffest, er treffe; unl. verg. Z. ich traf; geb. F. ich träfe; Mittelw. d. verg. Z. getroffen; Befehlw. triff. I) ✳ ✳ intrs. gehen, und in weiterer Bedeutung, den Ort verändern, sich an einen andern Ort begeben, welche Bedeutung noch in eintreffen, ankommen, sichtbar ist. II) ntr. mit haben und sein, in einer heftigen Bewegung berühren, es sei diese Bewegung ein Schlag, Stoß oder ein Wurf, Schuß ꝛc., wo dieses berühren von einem Ungefähr abhanget. Es wird wie ein überleitendes Aussagewort mit dem vierten Falle gefügt, und ist auch in solchen Fällen überleitend, wo von einem bestimmten Vorsatze und solcher Fertigkeit die Rede ist, daß man nicht fehlen kann. Nach jemand schlagen und ihn treffen. Das Ziel treffen, das Ziel berühren, sei es mit einem Schlage, Wurfe oder Schusse; auch uneigentlich, das Ziel erreichen. So auch, den Zweck treffen.

Was — — trifft so gewiß
Den Zweck und macht so wenig lange Weile. Wieland.

Wer oft schießt, trifft endlich einmahl. „Mit der Schleuder treffen.“ Richt. 20, 16. Einem das Herz, oder einem in das Herz treffen, indem man nach ihm sticht, schießt ꝛc. Von einer Kugel getroffen werden. Vom Donner, vom Blitze getroffen werden. Er stehet da, wie vom Donner getroffen. Sich getroffen fühlen, uneigentlich, einen Ausspruch, besonders einen Tadel ꝛc. auf sich anwendbar finden, ihn auf sich beziehen, wo man solchen Ausspruch ꝛc. wenn er gesagt worden ist, damit ihn jemand auf sich beziehe, einen Stich nennt. S. auch Betroffen. Der Wundarzt hat die Ader nicht getroffen, die Ader, aus welcher Blut gelassen werden sollte. Das Gelenk, im Zerlegen treffen. In engerer Bedeutung, einen treffen ihn schlagen, stoßen, zuweilen auch schießen. „Den Nächsten treffen, daß er stirbt.“ 5 Mos. 19, 5. Untreue trifft oder schlägt ihren eigenen Herrn, uneigentlich, wer untreu ist, wird durch seine eigene Untreue bestraft. ✳ ✳ Mit dem Feinde treffen, mit ihm sich schlagen, sich mit ihm in ein Gefecht einlassen, ihm ein Treffen liefern. „Vn troffen von nûwen, mit den fyndén,“ in der Übersetzung des Livius von 1514.

— Er hat geren
Von stund an getroffen mit in. Theuerdank, K. 90.

In weiterer und uneigentlicher Bedeutung. 1) ✳ ✳ Berühren. 2) Auf etwas treffen, darauf stoßen, es unvermuthet sehen, finden. „Oben trafen sie auf einen Felsen.“ Rothe. (R.) Einen treffen, ihn an einem Orte persönlich gegenwärtig finden. Man suchte ihn überall, traf ihn aber nirgends. Einen zu Hause treffen. Treffen wir uns hier? Mein Brief hat ihn nicht mehr in B. getroffen, er war bereits abgereiset. S. Antreffen und Betreffen. 3) In einen gewissen Zustand gerathen, durch Zufall. „Wen wird die Reihe in unserm Hause treffen, mich oder meine Tochter?“ Gellert. Das Loos hat mich getroffen. Besonders von solchen Dingen, welche man für ein Übel ansiehet. Mich trifft alles mögliche Unglück. „Ihn trifft Plage und Schande.“ Sprichw. 6, 33. „Die Flut wird uns nicht treffen.“ Es. 28, 10. „Was ich gesorget, hat mich troffen“ (getroffen). Hiob 3, 25. 4) Ausfindig machen, es sei durch Zufall oder durch Versuche, durch Muthmaßung. Den rechten Weg treffen. Die rechten Mittel treffen. Rathen und nicht treffen. Sie haben das Rechte getroffen, gerathen. Getroffen! richtig! In der Tonkunst heißt treffen, die Noten oder vielmehr die durch die Noten bezeichneten Töne sogleich ohne Hülfe eines Tonwerkzeuges richtig und rein angeben, singen. Sie singt schön und mit Ausdruck, aber sie kann nicht treffen. Der Mahler trifft, wenn er in seinem Bilde Ähnlichkeit mit dem abgebildeten Gegenstande erreicht. Ein Bild ist getroffen, besser, eine Person ꝛc., ist getroffen, wenn man im Bilde sogleich den gemahlten Gegenstand erkennt. Ein treffendes Bild. Auch von einem Bilde, Gemählde in uneigentlicher Bedeutung. Er hat in dieser Schrift ein treffendes Gemählde von dieser Kaiserstadt gegeben. Auch wird treffend in dieser Bedeutung wie ein Beilegungswort gesteigert. Treffender konnte er nicht geschildert werden. Er hob die treffendsten Stellen aus, um unsere Neugier zu reizen. Ungewöhnlich ist es aber zu sagen, ein treffendes Band, welches paßt, sich schickt. Das ist nicht treffend, das paßt hieher nicht, schickt sich nicht. Zuweilen ist treffen auch, eine Absicht durch eigene Veranstaltung, gleichsam wie von ungefähr erreichen; veranstalten. Eine Wahl treffen, wirklich wählen. Eine Heirath treffen, heirathen. Anstalten zu etwas treffen, machen. Seine Einrichtungen treffen. Ungewöhnlicher ist es zu sagen, einen Waffenstillstand, einen Ver-

gleich, ein Bündniß treffen, und noch mehr, einen Frieden treffen. — Im N. D. lautet es drapen und dräpen. — D. Treffen. S. d.

Das Treffen, —s, Mz. gl. 1) Die Handlung, da man trifft, wie auch, der Zufall, da etwas trifft; ohne Mehrzahl. 2) In engerer Bedeutung, die Handlung, da zwei entgegengesetzte Parteien mit einander streiten, handgemein werden, wo es selten von einzelnen Personen vorkömmt, daß man wol scherzweise sagt, es kömmt zum Treffen, zum Gefecht, zur Schlägerei. Als es zum Treffen kam, uneigentlich, als es zur Sache selbst kam. Am üblichsten ist es in engster Bedeutung von dem Zusammentreffen und Kämpfen ganzer Heere oder großer Theile derselben mit und gegen einander. S. Schlacht. Ein hitziges, blutiges Treffen. Ein Treffen liefern. Dem Feinde ein Treffen anbieten. 3) Im Kriegswesen, eine aus drei oder mehrern Reihen Soldaten bestehende und in Schlachtordnung stehende Linie Soldaten. Das erste Treffen, das zweite Treffen. Das Vordertreffen, das Hintertreffen.

Das Treffengedränge, —s, o. Mz. das Gedränge in einem hitzigen Treffen.

— — so flutete jetzt, den mächtigen Belel
Hoch an der Spitze, die Heerschar mitten ins Treffengedräng' ein.
Sonnenberg.

Der Treffer, —s, Mz. gl. 1) Einer der trifft, in welcher Bedeutung es ungewöhnlich ist. 2) Ein Los, eine Nummer, welche trifft oder einen Gewinn erhält; in Gegensatz eines Fehlers oder einer Niete. „Ob ihr Los unter den Treffern oder Fehlern stehen wird.“ Gellert. Im Balltafelspiel sind die Treffer, Stöße, welche treffen und Bälle, welche getroffen und gemacht werden. 3) Im gemeinen Leben wird es auch von dem Zufalle, da etwas trifft, oder getroffen wird, gebraucht, und man sagt von Menschen, welche gut treffen, d. h. rathen können, auch wol von Mahlern, welche gut treffen, und von Sängern, welche die Töne richtig treffen, daß sie einen guten Treffer haben.

Die Treffsünf, der Treffkönig, s. das Treff.

Trefflich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Einen hohen Grad äußern Glänzes, äußerer Würde habend. Ein trefflicher Glanz.

Nicht bloß mit Schein und Farben prangen,
Die nur der Pöbel trefflich heißt. Hagedorn.

Ein treffliches Haus, ein prächtiges. Ein treffliche Gesandtschaft, eine aus vielen und vornehmen Personen bestehende. „Eine treffliche Summe.“ Zach. 11, 13. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung; (1) einen hohen Grad innern Vorzuges, innerer Güte habend. „Naeman der Syrer war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn.“ 2 Kön. 5, 1. Ein trefflicher Verstand. Ein trefflicher Kopf. Er ist Verfasser einiger trefflicher Schriften. Das ist trefflich! in hohem Grade vorzüglich. Trefflich! daß Sie kommen. „Die Munterkeit und Lebhaftigkeit des weiblichen Charakters schickt sich trefflich zu dem Ernste des männlichen.“ Gellert. Sich trefflich halten. In noch weiterer Bedeutung gebraucht man es überhaupt einen hohen Grad zu bezeichnen.

Wie oft hat doch ihr Murren und Gelüsten
Ihn trefflich sehr erbittert in der Wüsten. Opiz.

Es hat mir trefflich gefallen. Trefflich zechen können. „Salmasius macht über diese Stelle einen trefflichen Wirrwarr.“ Lessing. (2) † Wichtig. „Eine ernsthafte und treffliche Sache.“ Bluntschli. In den N. D. Gerichten waren ehemahls drepelike Saken, wichtige Klagesachen, peinliche Sachen. 2) Im N. D. wo es drepelik lautet, eigentlich, nämlich.

Die Trefflichkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie trefflich ist; ohne Mehrzahl. Die Trefflichkeit seines Herzens und seiner Denkart ist anerkannt. 2) Eine treffliche, in hohem Grade vorzügliche Eigenschaft.

Er ist durch eigne Trefflichkeiten
Von Vorurtheilen frei. Hagedorn.

— auch werde früher Lohn
So frühen Trefflichkeiten — Alxinger. (R.)

Das Trefflos, —es, Mz. —e, ein Los, welches trifft, gewinnt; in Gegensatz von Niete. Wolke.

Die Treffneun, Mz. —en, s. der Treff.

Der Treffschuß, —sses, Mz. —schüsse, ein Schuß, welcher das Ziel trifft; in Gegensatz von Fehlschuß. Wolke.

Die Treffsechs ꝛc. s. das Treff.

Die Treffze, Mz. —n, die Trespe. S. d.

Trehnsen, v. intrs. im Schwäbischen, sich im Sprechen und Handeln schläfrig, träge zeigen; auch drängen. J. C. Schmid.

Der Treib, —es, Mz. —e, in der Schweiz, eine Schneebahn. Stalder.

Die Treib, Mz. —en, in der Schweiz, eine Landspitze. Stalder.

Der Treibanker, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, eine Vorrichtung, deren man sich bedient, damit das Schiff während des Beiliegens bei einem schweren anhaltenden Sturme nicht allzuviel abtreibe und auch in gerader Richtung bei dem Winde bleibe. Sie wird auf verschiedene Art gemacht, die gewöhnlichere aber bestehet darin, daß man drei Raaen zu einem Dreieck verbindet, worein man ein neues dreidoppeltes Segel spannt, in dessen Mitte sich ein Loch befindet, am Saume geleikt oder um ein Tau genähet. An die eine Ecke dieses Dreiecks hängt man einen kleinen Anker oder ein anderes Gewicht und wirft es dann auf der Back luvwärts in See, wo es dann eine senkrechte Lage bekömmt, so daß es seine ganze Fläche dem Wasser entgegensetzt und dadurch verhütet, daß das Schiff nicht zu weit abgetrieben wird.

Der Treibast, —es, Mz. —äste, eine Benennung der Äste, wenn sie gegen einander wachsen und sich in ihrem natürlichen Wuchse hindern oder aus ihrer rechten Lage treiben.

Das Treibbeet, —es, Mz. —e, bei den Gärtnern, ein Beet, die Gewächse in demselben zu treiben oder zu schnellerem Wachsthum zu bringen, wo dann bald ein jedes Mistbeet, bald nur ein mit Glasfenstern versehenes Mistbeet oder Glasbeet Treibbeet genannt wird, und Treibkästen, sofern es in Gestalt eines Kastens von Brettern eingeschlossen ist.

Das Treibblatt, —es, Mz. —blätter, ein Name des Hasenklees oder Feldklees (Trifolium arvense L.).

Der Treibbogen, —s, Mz. gl. bei den Goldarbeitern, ein Bohrer, welcher vermittelst eines Bogens getrieben oder in Bewegung gesetzt wird; bei den Goldschmieden, die Bogendrelle.

Der Treibbolzen, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, Bolzen mit Köpfen, vermittelst welcher die Planken dicht an einander getrieben werden; im N. D. Driftbolzen.

Der Treibbrief, —es, Mz. —e, bei den Handwerkern, Briefe, wodurch widerspenstige Gesellen bei den Gewerken an andern Orten bekannt gemacht und dadurch vertrieben werden, weil sie dann kein Meister zur Arbeit annehmen will.

Die Treibbühne, Mz. —n, im Wasserbaue, eine Art Bühnen, d. h. vom Ufer aus in den Strom geführte Werke, die Strombahn zu lenken; zum Unterschiede von den bloßen Schutzbühnen.

Der Treibbunzen, —s, Mz. gl. ein Bunzen, sofern man damit getriebene Arbeit macht.

Das Treibeis, —es, o. Mz. Eis in Schollen zerbrochen, welches treibet. Das Treibeis hat der Brücke großen Schaden zugefügt. Das Schiff gerieth ins Treibeis.

Das Treibeisen, —s, Mz. gl. 1) Bei den Hutmachern, ein gewöhnliches vierkantiges Blech, dessen sich einige statt des Krummstampfers bedienen, und den Hut damit auf der Form anformen. 2) Im Schiffbaue, ein Eisen, welches dazu dienet, die Bolzen wieder aus dem Holze zu treiben oder dieselben zu stempeln; auch Ansetzer.

Der Treibel, s. Triebel.

Treiben, v. unregelm. ich treibe, du treibest (treibst), er treibet

(treibt) ꝛc.; unl. verg. Z. ich trieb; geb. F. treibe; Mittelw. d. verg. Z. getrieben; Befehlw. treib. I) ntr. mit haben, stark gehen, sich von einem Orte zum andern begeben, in welcher Bedeutung es in den zusammengesetzten umhertreiben und umtreiben vorkömmt. Uneigentlich, von leblosen Dingen, dem Zufalle überlassen, langsam fortbewegt werden. Der Schnee, der Sand treibet, wenn er vom Winde in Menge fortgeführet wird.

Unsre Asche mag im Sturmwind' treiben,
Unsre Liebe dauert ewig aus. Rosegarten. (R.)

S. Treibsand. Die Wolken treiben, wenn sie in großen Massen in der Luft langsam fortziehen. Ein Schiff treibt, wenn es dem Winde und den Wellen überlassen von denselben fortgeführet wird. Es treibt vor Topp und Takel, wenn es bei heftigem Winde gar kein Segel führen kann und dem Winde und Strome überlassen ist; es treibt vor Anker, wenn es die Anker mit sich fortschleppt. Es kam ein Schiff ohne Masten getrieben.

— und trieb von den tobenden Winden geschleudert. Voß. Schiffstrümmer und anderes Holz trieben ans Ufer, wurden vom Meere ans Ufer geworfen. Wird ein Ort bezeichnet, wohin eine Sache treibet, so wird treiben mit sein gefügt. Das Schiff hat einen ganzen Tag in der See getrieben, bis es endlich ans Ufer getrieben ist. Ein Anker treibet, wenn er im Boden nicht fest hält, sondern vom Schiffe fortgeschleppt wird, wofür man in der Seesprache sagt, er wird oder ist triftig, er getet durch. 2) Merklich stark wachsen. In der Wärme treiben die Gewächse. Der Baum hat in diesem Jahre stark getrieben. Auch mit der Fügung eines trs. Der Baum treibt neue Zweige. 3) Im Hüttenbaue treibt das Silber, wenn es auf dem Treibherde in Fluß kömmt und sich von dem Bleie scheidet. II) trs. treiben machen, durch bewegende Gründe den Ort verändern machen. 1) Im weitesten Verstande, durch bewegende Gründe, besonders durch Drohung und Erweckung der Furcht zur Veränderung des Ortes bewegen, oder auch nur zu einer Veränderung bewegen. Das Vieh auf die Weide, zur Tränke, in den Stall, zu Markte treiben. Die Herde vor sich her treiben. Den Hund aus der Stube, die Hühner aus dem Garten treiben. Vieh, Schweine treiben, sie vor sich her nach einem Orte gehen machen. Das Vieh einen andern Weg treiben, es auf einem andern Wege wohin treiben. Von einem Wege selbst gebrauchte es Lavater auf eine unrichtige Art: „ein getriebener Weg," für ein betriebener, ein Weg auf welchem häufig Vieh ꝛc. getrieben wird, welcher also sehr betreten ist. Der Rehbock treibt die Geiß, bei den Jägern, wenn er in der Brunst sie verfolget. Auch ist treiben eine Art zu jagen, wo das Wild, welches man erlegen will, den Jägern oder dem Zeuge zugetrieben wird. Daher das Treibjagen. Einen Feind in die Flucht treiben, ihn nöthigen, daß er fliehet. Einen aus dem Hause, von Haus und Hof treiben. Einen vom Amte treiben, uneigentlich, ihn nöthigen, dahin bringen, sein Amt aufzugeben, oder auch, ihn vom Amte verdrängen, machen daß er abgesetzt oder versetzt wird. Jagen bezeichnet einen höhern Grad solches Treibens, wo die Bewegung also noch mehr beschleuniget wird. Mehr uneigentliche Ausdrücke sind: Einen in die Enge treiben, uneigentlich, ihn in solche Lage versetzen oder bringen, daß er sich nicht vertheidigen oder verantworten kann. Jemand zu Paaren treiben, ihn zur Ordnung, Ruhe bringen, wie auch, ihn überwältigen. Einen zur Arbeit treiben, ihn zur Unternehmung und Beschleunigung derselben bewegen, durch Befehl, dringendes Erinnern ꝛc. Einen Schuldner zur Bezahlung treiben. Er muß getrieben werden, er muß durch Befehl, wiederholtes Erinnern, Bitten dazu bewegt, genöthiget werden. Es treibt ihn, es drängt ihn, läßt ihm keine Ruhe.

Denn Ehr' und Reichthum treibt und bläht. Clubius.

Einen aus einem Pachte treiben, durch ein höheres Gebot, Pachtgeld. Die Noth hat ihn dazu getrieben, hat ihn dazu vermocht. Eine Sache von sich treiben, sie von sich entfernen. Zuweilen auch uneigentlich von Zuständen, für vertreiben, die Gegenwart eines Zustandes gleichsam aufheben.

Und wie des Winters Frost fünf Monden von sich treiben?
Wieland.

Uneigentlich. (1) Verfolgen, fortsetzen. Eine Sache treiben, sie gleichsam verfolgen, sie durch seine Bemühung zu befördern oder zu beschleunigen suchen; gewöhnlicher betreiben. Eine Sache zu weit treiben, in derselben zu weit gehen. „Mein Herr, Sie treiben die Sache weit." Gellert. Eine Sache auf das äußerste treiben. Das heiße ich die Nachsicht, Großmuth ꝛc. weit treiben. Eine Sache in die Höhe treiben, ihren Preis durch immer mehreres Bieten erhöhen. Einen in die Höhe treiben, durch mehr Bieten ihn nöthigen auch immer mehr zu bieten und zu geben. Eine Untersuchung bis hinauf zur Sündflut treiben, sie bis dahin verfolgen. In der Schweiz ist, einen treiben, ihn zur Bezahlung einer Schuld gerichtlich anhalten lassen. (2) Oft und viel thun, ausüben. Eine Sache treiben, sich mit ihr viel und gewöhnlich beschäftigen. Ein Handwerk, eine Kunst treiben. Handel, Kaufmannschaft treiben, handeln, ein Kaufmann sein. Die Landwirthschaft treiben. Eine Sprache, Wissenschaft treiben, sich mit Erlernung derselben beschäftigen und sich darin üben. Das Griechische treiben. „Was wundersam ist, sei es noch so unnöthig, Euklio treibt es," d. h. übt es, beschäftiget sich damit. Gellert. Sprichw. Wie man's treibt, so geht es. Scherz mit etwas treiben, seinen Scherz damit haben. „So oft wir Worte ohne deutliche Begriffe fassen, treiben wir mit unserm Gedächtnisse den unnatürlichsten Gebrauch," Gellert, wo das Wort treiben ungewöhnlich gebraucht ist. Treibt er hier noch immer sein Wesen? „Rückgeführt, Adelbert, in den Saal! wo wir als Buben unsre Jagd trieben." Göthe. Spott mit etwas treiben. Possen, Muthwillen, Unfug treiben. Wucher treiben. Hurerei, Unzucht, Blutschande treiben. Ungewöhnlicher ist es zu sagen, Gewinn treiben. Noch ungewöhnlicher und veraltet sind die biblischen Ausdrücke, böse Stücke, Hoffahrt, Stolz, Übermuth, Falschheit, Morden und Schlagen, Schalkheit, Bosheit, Geiz, Wolluft, Raub, Gewalt, Überfluß ꝛc. treiben. Eben so die Ausdrücke: „sie trieb solche Worte täglich." 1 Mos. 39, 10; „das Evangelium treiben." Eph. 6, 15; „das Werk des Herrn treiben." 1 Cor. 16, 10. In engerer Bedeutung wird treiben allein zuweilen in nachtheiligem Verstande gebraucht. Sie treiben es zu arg, machen es zu arg. „Sie haben es ja getrieben genug." Weiße. „Sie treibens mehr denn die gegen den Aufgang und sind Tagewähler." Es. 2, 6. 2) Durch Schlagen oder Stoßen den Ort verändern machen, weiter bringen. Einen Kreisel mit der Peitsche, einen Reif an das Faß, einen Nagel in den Balken, einen Pfahl in die Erde, einen Keil in die Spalte treiben. Ehemahls auch schlagen, hauen, stoßen ꝛc. überhaupt. In engerer und mehr uneigentlicher Bedeutung, durch Schlagen, Stoßen, Drücken ausdehnen. So treibt man den Teig, wenn man ihn mit dem Treibeholze ausdehnet indem man ihn dünner rollt. So treiben die Metallarbeiter, wenn sie erhobenes Bildwerk durch Schlagen und Hämmern von innen hervorbringen. Bildwerk in Silber, Gold, Kupfer treiben. Auf Blei oder Kitt treibet man, wenn man das Metall, welches getrieben werden soll, auf Blei oder Kitt legt. Getriebene Arbeit. Getriebenes Gold, Silber, getriebene Arbeit von Gold, Silber.

Aus Thon so gut als aus getriebnem Golde. Wieland.

3) In weiterem Verstande, wo es häufig von leblosen Dingen und in diesen Fällen uneigentlich gebraucht wird, für, einen Körper durch bewegende Mittel oder Kräfte in merkliche Bewegung bringen. Der Wind treibt die Windmühle, das Schiff. Das Wasser treibt das Mühlenrad. Ein Keil treibt den andern. In einem Räderwerke treibt ein Rad das andere. So auch von verborgenen Kräften. Diese Arzenei treibet den Schweiß, den Harn. In enge-

rer und uneigentlicher Bedeutung gebraucht man treiben in Handwerken und Künsten als ein Kunstwort. So ist im Bergbaue treiben, Berge und Erze vermittelst des von Pferden gezogenen Göpels aus der Grube fördern. Erz, Berge treiben, bestimmter aus der Grube treiben. Im Hüttenbaue heißt treiben das mit dem Silber vermischte Blei durch Schmelzung der ganzen Masse in Testen vermittelst des Windes der Gebläse zur Verglasung bringen und auf solche Art vom Silber scheiden, so daß das Silber in der Höhlung des Testes als Blicksilber zurückbleibt, das in Glätte verwandelte Blei aber von dem Winde zu einer Öffnung getrieben und durch dieselbe hindurch abgezogen wird. Auf den Hüttenwerken versteht man unter rein treiben, in dem bleiischen Steine den Schwefel verbrennen, damit er die Werke fallen lassen kann. Die Lohgerber treiben die Rindshäute, wenn sie dieselben in die Farbe oder Beize legen bis sie anfangen aufzuschwellen und locker zu werden, um dieselben dadurch gar zu machen. Die Papiermacher treiben den geschöpften Zeug, wenn sie ihn auf der Form schütteln, damit der Bogen überall gleich dick werde. Die Gewächse treiben, durch künstliche Wärme ihr Wachsthum beschleunigen 4) † In der Schweiz, den Weg bahnen. Stalder. S. der Treib. III) † intrs. im N. D., wo es driewen lautet, plaudern, und, im Plaudern von einem aufs andere kommen. Davon die Driwe, eine plauderhafte Weibsperson; die Driwerije, Plauderei, Klatscherei. — D. Treiben. S. d. D. —ung. S. auch der Trieb.

Das Treiben, —s, Mz. gl. 1) Vom Zustandworte treiben, der Zustand da etwas treibet; ohne Mehrzahl. Das Treiben eines Schiffes. 2) Vom überleitenden Aussageworte treiben. (1) Die Handlung da man treibet, in weiterer und engerer, eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung und ohne Mehrzahl. Das Treiben des Viehes zur Tränke, zu Markte ꝛc. Das Treiben des Silbers. Das Treiben eines Handwerkes, einer Kunst. Wo es auch allein für sich gebraucht wird, für wiederholtes emsiges Thun, Streben. Das Treiben und Drängen in großen Städten, an den Höfen ꝛc. „Das Treiben und Buhlen nach Beifall.“ Kosegarten. (2) Ein Treiben bei den Jägern, eine Art der Jagd, wo das Wild, welches gejagt und geschossen werden soll, den Jägern oder dem Zeuge zugetrieben wird; das Treibjagen. Ein Treiben halten. (3) Im Hüttenbaue versteht man unter einem Treiben, eine Anzahl Tonnen, welche im Göpel auf einmahl treiben und aus der Grube geschöpft werden. Es werden zu einem ganzen Treiben 60 Tonnen, zu einem kleinen 40 Tonnen gerechnet. Auch das Erz, welches dadurch zu Tage ausgebracht wird, nennt man ein Treiben Erz. Auf den Hütten nennt man ebenfalls ein Treiben die Menge Werk, welche auf einmahl auf dem Herde abgetrieben wird. S. Treiben II) 3).

Der Treiber, —s, Mz. gl; die —inn. 1) Eine Person, welche treibet, in den überleitenden Bedeutungen des Wortes treiben. Der Treiber des Viehes, der Schweine ꝛc., der Viehtreiber, Schweintreiber ꝛc. Im Jagdwesen werden diejenigen, welche bei einem Treibjagen das Wild zutreiben, Treiber genannt. Im Bergbaue, sind die Treiber diejenigen, welche das Erz vermittelst des Göpels aus der Grube treiben; im Hüttenbaue diejenigen Hüttenleute, welche das Treiben des Silbers vornehmen. In der Bibel wird auch einer, welcher andere Menschen mit Gewalt zur Arbeit treibet, der Treiber genannt. Dann auch überhaupt einer, der mit Gewalt zu etwas treibet, zwingt, ein Bedrücker.

Und o Schande! Deutschland ließ sich blenden,
Bog den Nacken seiner Treiber Zaum. Wilhelmine Matsch.

2) Ein Ding, welches treibet. So wird (1) bei den Böttichern, ein keilförmiges Stück Holz, welches auf den Reif oder das Band eines Fasses gestellt wird um ihn oder es aufzutreiben. Uneigentlich und mit dem Nebengriffe des Unwiderstehlichen, wird in folgender Stelle das Blut Treiber genannt.

— — Er wandelt im Lande der Ruhe,
Frei von dem feurigen Blut, welches sein Treiber hier war.
Göckingk. (R.)

Dann auch, etwas das antreibet, dringend zu etwas beweget.

Die edle Treiberinn,
Trösterinn, Hoffnung! Göthe.

(2) In der Schifffahrt, ein kleines Raasegel oder vielmehr Leesegel, welches bei gutem Wetter und wenn man vor dem Winde segelt, an das obere Ende der Besanruthe oder Gaffel gehißt wird; auch Treibsegel, der Brotwinner oder Brotgewinner. (3) Eine Art Fischerfahrzeuge in Holland auf der Südersee und dem Y, welche ihre Netze nachschleppen.

X Die Treiberei, Mz. —en. 1) Das Treiben, in überleitender Bedeutung, aber in tadelndem, verächtlichem Sinne. a) † Im O. D. Plauderei, Klatscherei. S. Treiben III). „Die Rollen werden (in kleinen Städten) zwar schlechter gespielt, und Klatscherei und Treiberei sind dann freilich die Springfedern der größten Begebenheiten.“ Zimmermann. (R.) 3) Ein Ort, eine Anstalt, wo Gewächse getrieben, durch künstliche Wärme zu schnellerem Wachsthume und zur Vollkommenheit gebracht werden, ein Treibhaus. „— und so entstanden innerhalb einiger Jahre unermeßliche Treibereien für die feinsten Obstarten.“ C.

Das Treiberz, —es, Mz. u. im Bergbaue, Erz, welches getrieben, d. h. mit dem Göpel aus der Grube geschafft wird. Frisch führte es für ein Treiben Erz an. S. das Treiben 2) (3).

‡ Die Treibete, Mz. —n, in der Schweiz, ein Trieb Vieh.

Die Treibfarbe, Mz. —n, bei den Lohgerbern, die Farbe oder vielmehr Beize, worin die Leder aufgetrieben oder geschwellet werden, damit die Brühe der Eichenlohe eindringe.

Die Treibfarbengrube, Mz. —n, bei den Lohgerbern, die in der Erde mit Brettern oder Bohlen ausgefüllte Grube, in welcher die Leder mit der Treibfarbe getrieben werden; auch nur die Farbengrube und noch kürzer, die Farbe.

Das Treibfaß, —sses, Mz. —fässer, bei den Gerbern, ein Faß, worin die Felle getrieben oder mit Lohe gar gemacht werden. S. Treiben II) 3).

Der Treibfäustel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein 24 bis 36 Pfund schwerer Fäustel, dessen man sich bei Verzimmerungen bedienet die Stempel einzutreiben.

Das Treibgarn, —es, Mz —e, eine Art Fischernetze, besonders bei dem Nachtfischen, in welches die Fische getrieben werden; auch Klebgarn, Klebnetz.

Der Treibhammer, —s, Mz. —hämmer, bei verschiedenen Metallarbeitern, ein Hammer, ein Metall damit zu treiben, d. h. entweder in die Länge oder in die Runde auszudehnen. Eines solchen Treibhammers mit runder Bahn bedienen sich z. B. die Klempner, ein grades Stück Blech rund herauszuschlagen. Bei den Goldschmieden hat er an dem einen Ende einen Knopf, am andern aber eine runde Bahn.

Das Treibhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus etwas darin zu treiben. 1) Im Hüttenbaue, das Gebäude, worin das Erz getrieben wird; auch die Treibhütte. 2) In der Gärtnerei, ein gegen Mittag liegendes, vorn von oben bis unten mit Glasfenstern versehenes Gebäude, die Gewächse durch künstliche Wärme zu schnellerem Wachsthume und früherer Vollkommenheit zu bringen, wie auch sie darin zu überwintern; auch das Glashaus und das Gewächshaus, welches jedoch jenen Begriff des Treibens nicht vorzüglich enthält und ausdruckt.

Die Treibhausfrucht, Mz. —früchte, eine im Treibhause und in weiterer Bedeutung, überhaupt eine künstlich zur Reife gebrachte, oft zu frühzeitig zur Reife gebrachte Frucht. „Es erfordert viele Sorgfalt, Kunst und Aufwand, Früchte zur Reife zu bringen ohne Sonne. Und dann ist es doch nur Treibhausfrucht.“ Ewald. (R.)

○ Das Treibhausgewächs, —es, Mz. —e, ein Gewächs, welches im Treibhause gezogen wird, und in engerer Bedeutung, welches bei uns nur in Treibhäusern gezogen werden kann; auch Treibhauspflanze.

○ Die Treibhauskunst, Mz. —künste. 1) Die Kunst, Gewächse durch künstliche Wärme ꝛc. in den Treibhäusern zu schnellerem Wachsthum zu bringen und überhaupt zu ziehen; ohne Mehrzahl. 2) Eine Kunst, ein künstliches Mittel, durch welches man etwas vor der Zeit zur Reife, zur Vollkommenheit bringet oder zu bringen sucht. „Will man durch Unterricht die Bildung beschleunigen, so schwächt man die Naturkraft durch Treibhauskünste“ Benzel-Sternau.

○ Die Treibhauspflanze, Mz. —n, s. Treibhausgewächs.

○ Die Treibhauswärme, o. Mz. Wärme von solchem Grade, wie sie in Treibhäusern zu sein pflegt und sein muß.

Der Treibherd, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, ein Herd, auf welchem getrieben, d. h. das Silber vom Blei geschieden wird.

Der Treibherr, —en, Mz. —en. 1) Im Hüttenbaue, der Herr oder Eigenthümer einer Treibhütte. 2) Im N. D. z. B. in Braunschweig, ein Bürger, der zum Aufseher über die Triften und was Bezug darauf hat, angestellt ist.

Das Treibholz, —es, Mz. —hölzer. 1) Holz, welches auf dem Wasser treibet, wo man sowol dasjenige Holz, welches das Seewasser ans Ufer treibt, als auch dasjenige, was ein Fluß, in welchen man es geworfen hat, mit sich führet, das Flößholz, darunter verstehet; ohne Mehrzahl. 2) Im Hüttenbaue, dasjenige lange Scheitholz, womit der Herd beim Treiben oder Scheiden des Silbers geheizt wird; ohne Mehrzahl. 3) In den Küchen, eine kleine hölzerne um einen Stock oder eine Achse bewegliche Walze, den Teig damit zu treiben, d. h. breiter und dünner zu walzen oder zu rollen, das Walgerholz.

Der Treibhut, —es, Mz. —hüte, im Hüttenbaue, ein eiserner mit Lehm ausgeschlagener Deckel, welcher beim Treiben über den Herd gesetzt wird und die Stelle einer Muffel vertritt.

Die Treibhütte, Mz. —n, s. Treibhaus 1).

Die Treibjagd, Mz. —en, oder das Treibjagen, —s, Mz. gl. im Jagdwesen, in allgemeinen, eine Jagd, wobei das Wild dahin getrieben wird, wo es geschossen werden soll; insbesondere eine Art der Jagd, wenn das Wild aus einem ganzen Bezirke zusammen und in den Zeug getrieben wird, die Hauptjagd, das Hauptjagen, zum Unterschiede von einem Bestätigungsjagen.

Der Treibkasten, —s, Mz. gl. s. Treibbeet.

Der Treibkeil, —es, Mz. —e, ein Keil, welchen man in einen Körper, z. B. in einen Klotz treibet; wie auch, ein zweiter stärkerer Keil, welchen man dem ersten schwächern nachtreibet.

Der Treibkitt, —es, Mz. u. bei den Metallarbeitern, ein Kitt, auf welchen allerlei Arbeit von Blech von Metall getrieben und mit erhobenem Bildwerke gezieret wird.

Das Treibkorn, —es, Mz. —körner. 1) Im Hüttenbaue, diejenigen Körner, welche beim Treiben des Silbers abspritzen und sich im Herde verbergen; die Herdkörner, † Hähne. 2) Ein Name der Samenkörner des Springkrautes, und dieser Pflanze selbst (Euphorbia lathyris L.).

Das Treibkraut, —es, Mz. u. eine Art des Wunderbaumes mit viellappigen ausgezahnten Blättern (Ricinus communis L.).

Der Treibkübel, —s, Mz. gl. 1) Ein Kübel, in welchem man ein Gewicht treibet, durch künstliche Wärme zu schnellerem Wachsthum bringt. „Jetzt soll er — aus dem Feldbeete des Landes in den Loh- und Treibkübel der Städte.“ J. P. Richter. 2) In der Schweiz, ein Butterfaß, welches umgetrieben oder umgedrehet wird; auch Tröhlkübel. Stalder.

Die Treibkunst, Mz. —künste, im Bergbaue, alle bei Bergwerken angelegte Künste, wodurch Erz aus den Schächten getrieben oder gefördert wird.

Die Treiblauge, Mz. —n, bei den Gerbern, die Lauge, in welcher sie die Felle treiben. S. Treiben II) 3).

Die Treibleute, Ez. u. im Jagdwesen, Leute, welche bei einem Treibjagen das Wild aus einem Bezirke entweder den Schützen oder dem Zeuge zutreiben müssen; die Treiber.

Der Treibling, —es, Mz. —e, ein Ding, welches treibt oder getrieben wird. 1) In den Mühlen, der Drilling; Treiling. Frisch. 2) In der Bienenzucht, diejenigen Bienen, welche man aus vollen Körben in ledige treibt.

Der Treiblohn, —es, Mz. u. der Lohn für das Treiben. In engerer Bedeutung, der Lohn für Treiben oder Abtreiben des Silbers. Frisch.

Das Treibmittel, —s, Mz. gl. ein Mittel, welches treibet, antreibet. Stieler.

Der Treibmuskel, —s, Mz. —n, ein Muskel, welcher etwas zu treiben, zu bewegen dienet. In engerer Bedeutung, diejenigen Muskeln des männlichen Zeugungsgliedes, welche den Ausfluß des Harns sowol, als die Ausspritzung des Samens beschleunigen (Musculi acceleratores).

Der Treibofen, —s, Mz. —öfen, im Hüttenbaue, ein Ofen, worin das Silber getrieben, d. h. durch Schmelzen vom Bleie geschieden wird, und in welchem sich der Treibherd befindet.

Das Treibpech, —es, Mz. u. bei den Goldschmieden, ein Klumpen Pech, Gold und Silber darauf zu treiben, die Pechkugel.

Das Treibpferd, —es, Mz. —e, im Jagdwesen, ein abgerichtetes Pferd, welches, so wie es der Jäger haben will, den Kopf beständig zur Erde hält als wenn es weidete, und welches sich von ihm nach jeder Seite treiben läßt, um hinter demselben dem Wilde nachzuschleichen und es so zu erlegen; auch das Schießpferd.

Das Treibpulver, —s, Mz. gl. ein Pulver, d. h. eine Arzenei in Gestalt eines Pulvers, welche treibet, z. B. den Harn, den Schweiß ꝛc. Stieler.

Das Treibrad, —es, Mz. —räder, ein Rad, welches etwas treibet, in Bewegung setzt; gewöhnlicher das Triebrad. Im Hüttenbaue ist das Treibrad dasjenige Rad, welches beim Treiben des Silbers die Bälge treibet.

Der Treibsand, —es, o. Mz. 1) Sand, welcher treibet, vom Winde fortgeführet wird, der Triebsand. 2) Sand, welcher etwas treibet, welcher durch seine Schwere, mit welcher er auf ein Triebwerk fällt, es in Bewegung setzt.

Der Treibschacht, —es, Mz. —schächte, im Bergbaue, ein Schacht, vermittelst dessen das Erz aus der Grube getrieben, d. h. von Pferden herausgezogen wird.

Die Treibscheibe, Mz. —n, bei den Uhrmachern, ein in einer eisernen Scheibe bestehendes Werkzeug, womit derselbe die Treibstöcke abtheilet, welche ein Getriebe erhalten soll.

○ Der Treibscherben, —s, Mz. gl. ein Scherben, Gefäß, worin man etwas treibet, d. h. durch künstliche Wärme zu schnellerem Wachsthume und früherer Vollkommenheit bringt. „Das Jahrhundert ist das geistige Klima des Menschen; die bloße Erziehung ist das Treibhaus und der Treibscherben, woraus man ihn in jenes auf immer hinausstellet.“ J. P. Richter.

Der Treibschwefel, —s, Mz. u. in den Schwefelhütten, Schwefel, welcher im Schwefeltreibofen aus den Kiesen getrieben und noch nicht geläutert worden ist.

Das Treibsegel, —s, Mz. gl. in der Schifffahrt, eine Art Segel, der Treiber. S. Treiber 2).

Die Treibstange, Mz. —n, eine Stange, welche etwas treibet, in Bewegung setzt. Dergleichen ist die Treibstange an den Bandmühlen, wodurch die Mühle in Bewegung gesetzt wird.

Der Treibstock, —es, Mz. —stöcke, ein Stock, welcher etwas treibet. In der Getrieblehre, der Stock eines Getriebes, einer derjenigen Theile desselben, welche in die Zähne eines Rades greifen; bei Moerbeek der Treibstecken.

Der Treibstoß, —es, Mz. —stöße, im Bergbaue, der kurze Stoß eines Treibschachtes, durch welchen man die Erze und Berge zu Tage treibet.

Der Treibweg, —es, Mz. —e, der Weg, auf welchem man das Vieh treibt. S. Trift.

Das Treibwerk, —es, Mz. —e. 1) Ein Werk, welches etwas treibet, in Bewegung setzt. 2) Im Hüttenbaue, dasjenige Blei, welches das Silber auf dem Hohen- oder Stichofen an sich gezogen hat, und welches nachher durch das Treiben wieder von demselben geschieden wird.

Das Treibzeug, —es, Mz. —e. 1) Dasjenige Zeug oder Geräth, dessen man sich zum Treiben bedienet. Im Jagdwesen, ein Garnsack, welcher vorn weit und hinten enger ist, die Reb- oder Feldhühner in denselben zu treiben und darin zu fangen; der Hamen. 2) X Allerlei Zeug, als Gras, Rohr ꝛc., welches vom Wasser ans Ufer getrieben oder gespület wird.

‡ Treicheln, v. intrs. in der Schweiz, mit Glocken läuten und überhaupt, einen Schall hervorbringen; auch tricheln, tringeln, trinklen. Stalder.

‡ Die Treichle, Mz. —n, in der Schweiz. 1) Eine Glocke. 2) Der Schall einer Glocke, und in weiterer Bedeutung auch einer Schelle; auch Tringle, Trinkle. Stalder.

‡ Das Treid, s. Traid.

† Treideln, v. trs. s. Treilen.

† Das Treil, —es, Mz. —e, ein Ziehseil.

† Treilen, v. trs. in der Flußschifffahrt, ziehen. S. Treil. Ein Schiff treilen. In andern Gegenden treideln, treudeln, treneln. D. Treilen. D. —ung.

† Der Treiler, —s, Mz. gl. einer der an einem Treile ziehet, besonders der ein Schiff an demselben ziehet.

‡ Die Treinse, Mz. —n, eine weibliche Person, welche mit der Rede nicht fortkommen kann. Fulda.

‡ Die Treische, s. Trüsche.

‡ Die Treise, s. Trisse.

† Die Treite, Mz. —n, im N. D. die Hanf- oder Flachsbreche. Im Osnabrückschen Tröte.

† Treiten, v. trs. im N. D. die Hanf- und Flachsstengel brechen.

‡ Tremächten, v. intrs. in der Schweiz, ächzen, jammern. Stalder.

† Der Tremel, —s, Mz. gl. in Baiern, Schwaben ꝛc. ein kurzer dicker Stock, ein Knüttel.

Tremmen, v. trs. in den Pfeifenbrennereien, den überflüssigen Thon von der geformten Pfeife mit einem Messer abstreichen. D. Tremmen. D. —ung.

Der Tremmer, —s, Mz. gl. in den Pfeifenbrennereien, derjenige welcher die Pfeifen tremmet.

Der Tremmkopf, —es, Mz. —köpfe, in den Pfeifenbrennereien, ein von Horn gedrehter Pfropf der runden Mündung des Pfeifenkopfes nachzuhelfen.

Der Trempel, —s, Mz. gl. bei den Minengräbern, eine Stütze wider ein Brett, welches gegen eine Seite oder Wand gestellt wird, damit die Erde nicht herunter falle. S. Drempel.

† Trempeln, v. trs. im Schwäbischen, tropfenweise vergießen. Uneigentlich, das Seinige allmählig durchbringen. J. C. Schmid.

† Die Tremse, Mz. —n, im N. D. die gemeine Kornblume; in einigen Gegenden auch Trems, Tremisse.

† Das Trendel, —s, Mz. gl. im N. D. ein dünnes abgeschnittenes Stück.

† Trendeln, s. Tröndeln.

† Das Trenkwasser, —s, Mz. gl. im Deichbaue dasjenige Wasser, welches hinter den Deichen aus der Erde quillet.

Trennbar, —er, —ste, adj. u. adv. so beschaffen, daß es getrennt werden kann. Davon die Trennbarkeit

Trennen, v. I) trs. 1) Den Zusammenhang, die Verbindung der Theile eines Körpers aufheben, wo es von Dingen, welche eine stätige Größe haben gebraucht wird; und in weiterer Bedeutung, die Verbindung zweier oder mehrerer Dinge aufheben, wo die Art und Weise unbestimmt bleibt. Vergl. Scheiden, Sondern. Den Kopf vom Rumpfe trennen. „Der die Wasser trennete vor ihnen her.“ Es. 63, 12. Die Glieder der Soldaten, eine Schlachtordnung trennen. In engerer Bedeutung, 1) bei den Näherinnen und Schneidern, die Verbindung zweier zusammengesetzter Stücke aufheben, dadurch daß der Faden, womit sie zusammengenähet sind, zerschnitten wird. Ein Stück von dem andern, einen Ärmel aus dem Kleide, einen Besatz vom Kleide trennen. S. Abtrennen, Auftrennen, Zertrennen. 2) Bei den Tischlern, ein Stück Holz oder ein Brett der Länge nach durchsägen. Uneigentlich, die Verbindung zwischen zwei und mehrern Dingen, und in weiterer Bedeutung, die Gemeinschaft aufheben; besonders dem Orte und der Zeit nach. Uns soll nichts von einander trennen als der Tod. Von Allem was man liebt getrennt leben müssen, ist ein hartes Schicksal. Ältern und Kinder von einander trennen. Eine Ehe trennen. Ein Bündniß trennen. Sie haben sich getrennt, haben die Verbindung aufgehoben. Der Tod trennt Leib und Seele von einander. Zuweilen auch, uneins machen.

Doch endlich trennte sie (die Eintracht) der Bosheit Höllenkraft.
Hagedorn.

Für abziehen von Zahlen (subtrahiren), wofür es Bürja vorgeschlagen oder gebraucht hat, ist es nicht zu empfehlen. Etwas in Gedanken trennen, von dem andern weg, mit dem andern nicht in Verbindung, sondern für sich denken (abstrahiren). 3) In Ditmarsen, bei den Webern, so viel Fäden, als sie aufziehen wollen, zusammennehmen und nach einem gewissen Maße ausmessen, um die Zahl der Ellen herauszubringen, welche das Stück Linnen haben soll. II) rec. Sich trennen, getrennt, außer Verbindung mit anderem, womit es verbunden ist, gesetzt werden.

Wenn Seel' und Leib sich trennen,
Wird ihn sein Meineid brennen. Bürger.

d. h. wenn er stirbt. Ehemahls auch förmlich als zuständliches Aussagewort. „Es hanget eine (Schuppe) an der andern, daß sie nicht von einander trennen.“ Hiob. 41, 8. Im O. D. wird es auch zuweilen als unregelmäßig umgewandelt, ich trante, für, ich trennte ꝛc. „Er trannte sich von ihm um Antonien zu besuchen.“ Meißner. (R.) D. Trennen. D. —ung.

Der Trenner, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche trennet. Stieler.

○ Der Trennfall, s. Trennungsfall.

Trennlich, adj. u. adv. trennbar, sich trennen lassend, besonders in dem zusammengesetzten unzertrennlich. Davon die Trennlichkeit.

Das Trennmesser, —s, Mz. gl; Vw. das —chen, ein Messer, dessen man sich zum Trennen oder Auftrennen der Nähte bedienet.

○ Der Trennpunkt, —es, Mz. —e, in der Sprachkunst, Punkte, welche über den letzten zwei auf einander folgender Selbstlauter gesetzt werden um denselben von dem vorhergehenden zu trennen, d. h. anzuzeigen, daß beide nicht mit Einer Öffnung des Mundes als ein Doppellaut, sondern als zwei besondere Selbstlauter ausgesprochen werden sollen, z. B. Kaïphas, auszusprechen Ka-i-phas, nicht Kaiphas (Puncta diaereseos). Lenz. Weniger gut Trennungspunkt.

Die Trennsäge, Mz —n, bei den Tischlern, eine gewöhnliche Handsäge, womit sie etwas trennen, d. h. der Länge nach durchsägen.

◎ Der Trennstift, —es, Mz. —e, ein Stift, welcher zwei Dinge, zwischen welchen er sich befindet, von einander trennet. So können die Gevierte ꝛc. in den Buchdruckereien (Quadrate, Spatia) Trennstifte genannt werden. C.

○ Die Trennungsbangigkeit, o. Mz. die durch eine Trennung zwischen geliebten Personen verursachte Bangigkeit.

Dann, beim Wiederseh'n entnommen
Aller Trennungsbangigkeit. K. T. Heinze.

○ Der Trennungsfall, —es, Mz. —fälle, in der Sprachlehre, derjenige Fall, durch welchen eine Trennung ausgedruckt wird, (Ablativus casus). Clubius. Kürzer und darum besser der Trennfall.

○ Der Trennungspunkt, s. Trennpunkt.

○ Der Trennungstag, —es, Mz. —e, der Tag der Trennung, an welchem man von Andern getrennt wird, oder an welchem man sich trennet.

— Immer wird der Trennungstag gefristet. Bürde.

⚠ Das Trennungsweh, —es, o. Mz. das Weh, der Schmerz der Trennung.

So süß ist Trennungswehe. A. W. Schlegel.

Die Trense, Mz. —n. 1) † Im N. D. eine Schnur, Rundschnur, Litze. 2) Ein Pferdezaum, dessen Mundstück keine Stangen hat; wahrscheinlich weil Anfangs nur eine starke Schnur oder ein dünner Strick dazu gebraucht wurde. Ein Pferd auf der Trense reiten.

1. Trensen, v. trs. 1) Von Trense, Schnur, mit einer Trense versehen. In der Schifffahrt, ein Tau trensen, den Raum eines dicken Taues, welcher sich zwischen den Kardelen oder Duchten befindet, mit einem dünnern ausfüllen, indem man nur dieses um das dicke herumschlängelt; auch eine Trensing legen. 2) Mit der Trense, oder einer Trense in engerer Bedeutung versehen; in welcher Bedeutung es aber nicht gewöhnlich ist. 3) Mit der Trense halten; daher im N. D. zähmen, zahm machen. D. Trensen.

2. † Trensen, v. intrs. 1) Ächzen, seufzen. Wörterb. 1482. trentschen 2) Bei den Jägern von dem Schreien der Hirsche, wenn sie nicht aus vollem Halse schreien, sondern sich nur dann und wann in einzelnen Tönen hören lassen, wo es eine unmittelbare Nachahmung dieses Geschreies ist. Der Hirsch trenset. Andere schreiben trenzen. D. Trensen.

Das Trensgarn, —es, Mz u. in der Schiffersprache, Garn von alten Kabelgarnen oder von Stoßgarn, womit man die Taue trenset.

Die Trensing, Mz. —en. 1) In der Schiffersprache, ein dünneres, Tau, oder eine Lien, womit ein Tau getrenset wird. Eine Trensing legen. S. 1. Trensen. 2) Bei den Reepschlägern so viel als Streicher.

† Trenteln, s. Trändeln.

‡ Die Trenze, Mz. —n, in der Schweiz, ein Dreizack; besonders eine dreizackige Mistgabel; auch Trienze, Trienzle. Stalder.

‡ Trenzen, v. intrs s. 2. Trensen.

Die Treppe, Mz. —n; Vw. das Treppchen, O. D. Trepplein, ein mit mehrern Absätzen oder Stufen versehener Gang, auf welchem man in die Höhe oder in die Tiefe bequem steigen kann; zum Unterschiede von Steige, welches auch ein solcher Gang ohne Stufen sein kann. In engerer Bedeutung, ein solcher Gang in einem Gebäude, da man dann eine Treppe in einem Garten, an einem Berge Stufengang, Stufenweg nennt. Eine hölzerne, steinerne Treppe. Die Wendeltreppe oder Schneckentreppe, die Freitreppe. Eine gebrochene Treppe, welche durch Ruheplätze unterbrochen ist. Die Bodentreppe, Kellertreppe. Die Treppe steigen. Trepp' auf, Trepp' ab laufen, die Treppen hinauf und hinab, besonders als Zeichen großer Geschäftigkeit.

Der Marschall stürmte mit raschem Lauf
Trepp' ab, Trepp' auf. Bürger.

Führen zu einem höhern Orte nur wenige Stufen, so sagt man nicht Treppe, z. B. nicht Altartreppe, Throntreppe, sondern Stufen, die Altarstufen, Thronstufen, oder Stufen zum Altare, zum Throne ꝛc. Da Treppe von trappen herstammet, so ist es eben so sprachwidrig zu sagen Trepfe, für Treppe, als wie trapfen für trappen. In weiterer Bedeutung nennt man auf den Schiffen die stufenmäßige Erhöhung der Seitenstücke des Naperts Treppe. Uneigentlich nennt man Treppe 1) gewisse Theile der Schnecke im Ohre (Scalae cochleae). 2) Eine Art Purpurschnecken, ein Glatthorn, wie eine Wendeltreppe gewunden, weiß und braunroth gefleckt (Buccinum spiratum L.); auch weiße gefleckte, braunroth gezeichnete und gefleckte Fischreuse.

Der Treppenabsatz, —es, Mz. —absätze, ein größerer Absatz, Ruheplatz auf einer Treppe; auch die Treppenruhe.

Die Treppenbacke, Mz. —n, s. Treppenwange.

Der Treppenbock, —es, Mz. —böcke, eine Art Bockkäfer oder Holzböcke in Südamerika (Cerambyx scalaris L.); auch Stiegenbock.

Das Treppengeländer, —s, Mz. gl. das Geländer einer Treppe.

Das Treppenhaus, —es, Mz. —häuser, das Haus gleichsam, die Einfassung des Raumes von Brettern oder Mauerwerk ꝛc. in welchem eine Treppe, besonders Wendeltreppe in die Höhe führet; der Mantel.

Die Treppenklampe, oder Treppklampe, Mz. —n, im Schiffbaue, kurze sehr schmale hölzerne Tritte, welche unter einander an die äußere Seite des Schiffes gespikert sind, so daß sie eine Art Treppe bilden, auf welcher man vermittelst eines Fallreeps in das Schiff steigen kann.

Die Treppenlehne, Mz. —n, die Lehne oder das obere Holz des Treppengeländers, weil es zu einer Lehne dienet.

Die Treppenruhe, Mz. —n, der Treppenabsatz. „Auf der Treppenruhe zwei Statuen" (Bildsäulen). Kotzebue (R.).

Der Treppenschacht, —es, Mz. —schächte, im Bergbaue, flache Fahrschächte mit Stufen.

Die Treppenstufe, Mz. —n, die Stufen einer Treppe.

Die Treppenstütze, Mz. —n, eine Stütze an oder unter einer Treppe. Moerbeek.

Die Treppenthür, Mz. —en, die Thür an einer Treppe. Stieler.

Die Treppenwange, Mz —n, in der Zimmermannskunst, die Seitenbohlen einer Treppe, in welche die Stufen eingelegt werden; die Treppenbacke, der Steigebaum.

Die Treppluke, Mz. —n, im Schiffbaue, Luken an Stellen, wo Treppen hinuntergehen.

† Das Treschak, —es, o. Mz. der Name eines Kartenspieles, welches besonders unter dem großen Haufen üblich ist. Treschak spielen.

† Treschaken, v. intrs. u. trs. 1) Treschak spielen. 2) Im N. D. prügeln; auch trischaken. — D. Treschaken.

† Die Tresekammer, Mz. —n. 1) Die Schatzkammer, wie auch, derjenige Ort in oder an einer Kirche, wo die Geräthschaften und Schätze der Kirche aufbewahret werden; aus Tresorkammer gebildet; auch die Gerkammer (Sacristey). 2) Eine Urkundekammer (Archiv), entweder weil man die Urkunden als Schätze betrachtet, oder sie mit den Schätzen an Einem Orte aufbewahrte, in Hamburg auch nur die Treuße. Davon der Tresekämmerer, der Schatzmeister.

** Der Tresel, —s, Mz. gl. der Schatz. Davon der Treseler, Trießler, der Schatzmeister.

† Tresen, s. Treußen.

† Treserig, adj. u. adv. im Hannöverschen, frech, übermüthig, verwegen.

Die Trespe, o. Mz. 1) Der Name eines Grases, dessen Kelch aus zwei länglichen, spitzigen, aber nicht grannigen Bälglein bestehet und viele ährenweise unter einander vereinigte Blümchen umgiebt; jedes zeigt zwei Spelzen, deren untere eine gerade Granne, deren obere aber keine Granne hat; die drei Staubfäden sind kürzer als die Spelzen und die zwei kurzen Griffel wollig, auswärts gebogen und mit einfachen Staubwegen geendiget (Bromus L.). Arten sind, die Ackertrespe (B. arvensis L.), die scharfe bunte Trespe (B. asper L.), die weiche oder Feldtrespe (B. mollis L.), die gefiederte Trespe oder Zittertrespe (B. pinnatus L.), die sparrige Trespe (B. squarrosus L.), die taube oder unfruchtbare Trespe, auch Taubhafer, Hafergras (B. sterilis L.), die taube Trespe oder

Dachtrespe (B. tectorum L.). 2) Der Sommerlolch (Lolium temulentum L.), in Thüringen auch Dreff. 3) Der Wind- oder Taubhafer (Avena fatua L.). 4) Der Raden (Agrostema githago L.). In den verschiedenen Sprecharten lautet es außer Trespe bald Tresp, bald Drespe und auch Trebs.

Der Trespenspinner, —s, Mz. gl. eine Art Nachtfalter (Phalaena potatoria L.).

Das Treßband, —es, Mz. —bänder, bei den Bortenwirkern, eine Art Band, dessen Anschweif und Einschlag gemeinschaftlich Blumen bilden.

Die Tresse, Mz. —n; Vw. das Treßchen, ein aus Gold- oder Silberfäden, oft auch aus Seide mit Gold oder Silberfäden gewebtes Band von verschiedener Breite, womit die Ränder und Nähte verschiedener Kleidungsstücke, Hüte ꝛc. besetzt werden. Goldene, silberne Tressen oder Goldtressen, Silbertressen. Durchbrochene Tressen, Lahntressen, Bandtressen. Ein mit Tressen besetztes Kleid. Eine mit Tressen eingefaßte Weste. Tressen ausbrennen, das Verbrennliche derselben verbrennen, daß das edle Metall zurückbleibt.

Der Tressenhut, —es, Mz. —hüte, ein mit einer Tresse eingefaßter oder besetzter Hut.

Das Tressenkleid, —es, Mz —er, ein mit Tressen besetztes Kleid. So auch von andern Kleidungsstücken, ein Tressenrock, die Tressenweste, der Tressenhut, die Tressenmütze, die Tressenschuhe, ein mit Tressen besetzter Rock, eine solche Weste ꝛc.

Die Tressenmütze, der Tressenrock, der Tressenschuh, die Tressenweste, s. Tressenkleid.

Die Trester, Ez. u. die untauglichen Hülsen von ausgepreßten oder ausgekochten Beeren ꝛc., die Träber, in der gemeinen Sprechart, Triester, Tröster. In engerer Bedeutung die Hülsen und Kämme der ausgepreßten Weintrauben, bestimmter Weintrester, Weinträber.

Das Tresterkernöl, Mz. u. das aus den Kernen der Weintrauben gewonnene Öl.

Der Tresterkuchen, —s, Mz. gl. Kuchen, d. h. zusammenhangende Massen von Weintrestern.

Der Tresterwein, —es, o. Mz. s. Nachwein.

† **Die Trete, Trette**, Mz. —n, in der Schweiz 1) Der bewegliche Tritt unten am Spinnrade. 2) Ein Ding mit gegittertem Boden, welches man in die Bütte, worin der Wein getreten wird, legt, damit der Saft durchlaufe und sich unten sammle. Stalder.

Das Tretеisen, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein eisernes Werkzeug, womit man die Weinpfähle in die Erde tritt. Stalder.

Treten, v. unregelm. ich trete, du trittst, er tritt, wir treten ꝛc. geb. F. ich trete, du tretest, er trete; unl. verg. Z. ich trat; geb. F. ich träte; Mittelw. d. verg. Z. getreten; Befehlw. tritt. I) intrs. 1) mit haben, den Fuß bewegen und mit der ganzen untern Fläche desselben berühren. Derb auf den Boden treten, mit der untern Fläche des Fußes auf den Boden stoßen. Unversehens auf etwas treten. Daneben treten, im Treten fehlen. Ich habe in das Wasser, in den Koth getreten. Leise treten, sanft treten, im Gehen leise, sanft auftreten, auch uneigentlich, behutsam, vorsichtig zu Werke gehen. S. Leisetreter. Auch sagt man, auf seine Füße treten, wo man die Füße oder die Sohle derselben als Grundlage betrachtet, d. h. sich vom Sitzen oder Liegen auf seine Füße erheben, stellen, d. h. aufstehen. „Ich trat auf meine Füße.“ Ezech. 2, 2. Auf die Zehen treten. 2) Mit sein, gehen, den Ort verändern, wenn dies durch einen Tritt oder Schritt oder wenige Schritte geschieht. An das Fenster, bei Seite, aus der Thür, in die Stube, vor den Spiegel, zum Altar treten. Zu jemand treten, mit ihm zu sprechen ꝛc.

Ja, ich komm', ich trete vor dich — Sonnenberg.

Von ferne treten. Aus Land treten, steigen. Einem unter die Augen treten, ihm vor Augen kommen, sich ihm zeigen. Vor Gericht treten, vor Gericht erscheinen. Auch uneigentlich, vor Gottes Richterstuhl treten, von Verstorbenen. † Mit etwas getreten kommen, damit angezogen kommen. * Aus etwas treten, es überschreiten. Von etwas treten, sich davon losmachen. Einem zu nahe treten, auch uneigentlich, ihm zu viel thun, ihm Unrecht thun, ihn beleidigen. Daher, jemandes Ehre zu nahe treten, seine Ehre kränken, beleidigen. Der Wahrheit, der schuldigen Achtung zu nahe treten. Uneigentlich, sich in einen Zustand begeben, in einen Zustand übergehen, gerathen, in welchem letzten Falle es oft zuständlich wird. Auf jemandes Seite treten, seine Partei nehmen, weil dies am natürlichsten und einfachsten geschieht, wenn man auf seine Seite, zu ihm tritt An jemandes Stelle treten, statt seiner etwas übernehmen, thun ꝛc. Oder von Sachen. Besorgniß trat an die Stelle des Frohsinnes, auf den Frohsinn folgte Besorgniß, anstatt des Frohsinnes wurde das Gemüth mit Besorgniß erfüllt. Ins Mittel treten, etwas zu vermitteln, z. B. streitende Parteien zu vereinigen suchen. Ins Gewehr treten, bei den Soldaten, das Gewehr aufnehmen und schultern. Auch sagt man wol unter die Waffen treten, nicht leicht aber in die Waffen treten. Ganz ungewöhnlich sagte Reiske: „Ohne einen Mann darüber in den Harnisch treten zu lassen.“ In ein Amt treten, ein Amt bekommen, annehmen, und die damit verbundenen Verpflichtungen übernehmen. In jemandes Dienst treten. In einen Orden, in den Ehestand treten. Zu einer Religion treten oder vielmehr übertreten, eine andere Religion annehmen. Der Hirsch tritt in die Brunft, wenn er anfängt zu brunften. In das männliche Alter treten, ins männliche Alter kommen, das Mannsalter erreichen. So auch von leblosen Dingen. Zur Zeit, wenn der Saft in die Bäume tritt. Das Wasser tritt immer höher, tritt in die Röhre. Die Thränen traten mir in die Augen, es kamen mir Thränen in die Augen. Die Augen träten ihm vor den Kopf. „Die Geschwulst trat immer weiter.“ Gellert. Wenn die Sonne in ihrer scheinbaren Bahn in den Widder tritt, fängt bei uns der Frühling an. S. auch Eintreten, Austreten ꝛc. Ans Licht treten, ans Licht kommen, zu Vorschein kommen, bekannt werden. Diese Schrift ist erst nach seinem Tode ans Licht getreten. II) trs. 1) Tretend berühren. Den Boden treten, ihn betreten.

Als er den Boden trat,
Ließ er Violen und Hiazinten im Fußtritt zurücke. Ramler.
Tret' ich dich, heil'ger Boden — Herder.
Bezeichne seinem Schüler den blumenreichen Pfad
Zum Heligthum der Wahrheit, den er getreten hat, Dusch.

Das Pflaster treten, viel auf der Straße gehen, und dann, müßig gehen

— — — und wer
Die Gassen müßig tritt, läuft hinter ihnen her. Wieland.

Einen Wurm, einen Hund auf den Schwanz treten. Dann, tretend stoßen, einen Tritt geben. Einen vor den Hintern treten. Einen mit Füßen treten, ihn höchst verächtlich, niederträchtig behandeln. 2) Durch Treten in einen gewissen Zustand versetzen. Sich einen Dorn, einen Nagel in den Fuß treten, denselben in den Fuß drücken, indem man unversehens darauf tritt. Etwas entzwei treten, in Stücke treten. Die Schuhe schief treten. Etwas unter die Füße treten, auch uneigentlich, es verächtlich behandeln, hintansetzen, das heißt, alle Gesetze und gute Ordnung unter die Füße treten. Besonders, durch Treten bewirken, bearbeiten, eine Zubereitung geben.

— — bis ihm der Zelter Huf
Die Ferse blutig trat — Schiller.

Die Bälge der Orgel, oder auch, die Orgel treten, sie durch Treten in Bewegung setzen und dadurch Wind in die Pfeifen bringen. Den Takt treten, durch Treten mit dem Fuße den Takt angeben und halten. Erboßt tret' ich den Takt, doch tauben Ohren. Bürde. Die Weintrauben oder den Wein treten, durch Treten derselben mit Füßen in einem Gefäße, den Saft ausdrücken. Den Thon treten, ihn,

nachdem man ihn mit Wasser begossen hat, durch Treten unter einander bringen und zum Gebrauch zubereiten. Die Felle treten, bei den Gerbern und Kürschnern, ihnen durch Treten eine Art der Zubereitung geben. Uneigentlich von den Vögeln männliches Geschlechts für, befruchten. Der Hahn tritt die Henne, der Tauber die Taube. Andere uneigentliche Bedeutungen hat es noch in den zusammengesetzten, abtreten, antreten, auftreten, austreten ꝛc. 3) ✱ ✱ Stoßen, welche Bedeutung treten im N. D. noch hat. „Der dem andern sin vihe trett mit seinem wagen.“ Augsburger Stadtbuch aus dem 13ten Jahrhunderte. — D. Treten. D. —ung.

Der Treter, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche tritt. So werden besonders diejenigen, welche die Weintrauben mit den Füßen treten und auf diese Art keltern, Treter genannt; im O. D. Tretknechte. Am häufigsten gebraucht man es in Zusammensetzungen Austreter, Nachtreter, Übertreter, Leisetreter, Pflastertreter, Bälgentreter ꝛc.

Die Tretharke, Mz. —n, ein einer Harke ähnliches Werkzeug, dessen gleichweit von einander stehende Zähne in den zugerichteten Boden getreten werden, um in die dadurch gemachten Löcher, Erbsen, Bohnen ꝛc. zu legen. Frisch. Sonst der Pflanzer.

Der Trethaspel, —s, Mz. gl. im Bergbaue, ein Haspel, welcher vermittelst eines Tretrades in Bewegung gesetzt wird, um das Erz aus den Schächten zu fördern.

Die Tretkufe, Mz. —n, eine Kufe, in welcher etwas getreten, einer Sache durch Treten eine Zubereitung gegeben wird; der Trettrog, der Tretzuber, ein solcher Trog, ein solcher Zuber.

Der Tretplatz, —es, Mz. —plätze, in den Ziegeleien, der Platz wo der Thon getreten und dadurch zum Gebrauch zubereitet wird.

Das Tretrad, —es, Mz. —räder, ein Rad, welches durch Treten, gewöhnlich von innen, durch Menschen oder Thiere in Bewegung gesetzt oder umgedrehet wird; das Trittrad, Krahnrad.

Der Tretschämel, —s, Mz. gl. bei den Webern, der Schämel, die Hölzer auf welche er tritt und die Schäfte des Stuhles in Bewegung setzt.

† Tretschen, v. trs. in der Schweiz, flechten. Stalder.

† Die Tretsche, Mz. —n, in der Schweiz, eine Flechte. Stalder.

Der Tretstock, —es, Mz. —stöcke, bei den Kürschnern, eine Tonne auf einem kupfernen dreibeinigen Kessel, die Pelze darin mit Sägespänen rein zu treten. Bei den Gerbern heißt eine ähnliche Tonne die Trampeltonne.

Der Trettrog, —es, Mz. —tröge, s. Tretkufe.

Der Tretzuber, —s, Mz. gl. s. Tretkufe.

Treu, —er, —este, adj. u. adv. 1) Der Wahrheit völlig gemäß; in Gegensatz von untreu. Ein treues Bekenntniß. Eine treue Abschrift. Eine treue Schilderung von etwas machen. Ein treues Gemählde. Ein treues Gedächtniß, welches das was es behält, genau behält, so daß nicht leicht Irrthum möglich ist. Dann auch, übereinstimmung mit der Wahrheit liebend, suchend und zeigend. Ein treuer Geschichtschreiber, Mahler ꝛc. 2) Mit beständiger und größter Anstrengung seiner Fähigkeiten und Kräfte verbunden, und, darin gegründet. Ein treuer Gehorsam. „Die Tugend war schon außer der Ehe der Beruf ihres Gewissens, dem sie treu folgten.“ Gellert. Der treue Gebrauch der verordneten Gnadenmittel und verliehenen Gnadenkräfte Ad. Daher die in den Kanzeleien besonders üblichen Zusammensetzungen, treueifrig, treuergeben, treufleißig, treugehorsam, auf solche treue Art eifrig ꝛc. In engerer Bedeutung, mit solcher Anstrengung bemühet sein Versprechen zu halten, seinen Vorsatz auszuführen und überhaupt seine Pflichten zu erfüllen, und, darin gegründet, von dieser Bemühung zeugend; in Gegensatz von untreu und treulos. Seinem Vorsatz, seiner Absicht, seinem Vorhaben treu bleiben, sie nicht ändern, sondern auf alle Art bemühet sein, sie auszuführen. Seinen Grundsätzen treu bleiben, sie nicht ändern diesel̈ben in allen Fällen befolgen. Sich selbst treu bleiben, mit sich selbst immer in Übereinstimmung bleiben, immer nach denselben Grundsätzen handeln. Der Wahrheit treu bleiben, immer bei der strengen Wahrheit bleiben, sie niemahls verläugnen, oder ihr entgegen sprechen, handeln. Es treu mit jemand meinen, es so mit ihm meinen, wie man es sagt, ohne sich zu verstellen, ohne zu schmeicheln ꝛc. Treu gesinnt sein. Treu gesinnte Truppen. Ein treuer Arbeiter, der alles, was er zu leisten versprochen hat, oder zu leisten für seine Pflicht hält, zu leisten eifrig bemühet ist. Treu in seinem Berufe sein. Einem treu sein, bleiben, die übernommene Verpflichtung ꝛc. gegen ihn erfüllen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von den Hunden. Der Hund ist ein treues Thier. Ein treuer Hund. Besonders seiner Obrigkeit, seinem Herren treu sein, eifrig und unausgesetzt bemühet seine Pflichten gegen sie zu erfüllen, und dem Versprechen ihr Bestes zu befördern, nachzuleben. Treue Unterthanen. Treue Nachbarn. Ein treuer Vater, Gatte, Freund ꝛc., der alles zu thun sich bemühet, was für ihn als Vater ꝛc. seine Pflicht ist. In noch engerer Bedeutung (1) von Liebenden und Eheleuten, alles vermeidend, was die gegenseitig versprochene Liebe und die darauf gegründeten Rechte des andern Theiles verletzet, und von der dabei zu Grunde liegenden Gesinnung zeugend. Ein treuer Liebhaber. Treue Ehegatten. Seiner Geliebten treu sein, bleiben. Sich treu lieben. Eine treue Liebe. (2) Vom Gesinde, das Eigenthum der Herrschaft schonend, nicht das Geringste davon nehmend, und vielmehr auf den Vortheil der Herrschaft bedacht. Treues Gesinde. Ein treuer Diener. (3) † In der Schweiz, auf eine sonst ungewöhnliche Art, mittheilend, freigebig. Stalder. In den meisten Fällen wird auch getreu dafür gebraucht, doch ist treu jetzt üblicher und in sofern vorzüglicher, daß davon die Treue abgeleitet werden kann.

Das Treublatt, —es, Mz. u. oder die Treublätter, Ez. u. ein Name der Mondraute (Osmunda lunaria L.).

Der Treubrecher, —s, Mz gl; die —inn, eine Person, welche die Treue bricht, verletzt, ein Treubrüchiger, eine Treubrüchige. Moerbeek.

Der Treubruch, —es, Mz. —brüche, der Bruch, die grobe Verletzung der Treue, und ein einzelner Fall, in welchem sie verletzet, gebrochen wird. Stieler.

Als nur ein Sechzigtheil davon (vom Heere)
— — zum Treubruch zu verleiten. Schiller.

Treubrüchig, —er, —ste, adj. u. adv. die Treue brechend, einen Treubruch begehend, wie auch, von einen Treubruche zeugend. Ein treubrüchiger Bundsgenosse. Treubrüchig sein. Der Treubrüchige. Treubrüchige Handlungen.

Die Treubrüchigkeit, Mz. u. 1) Die Eigenschaft eines Menschen, da er treubrüchig ist. 2) Ein Treubruch. „Daß er die Ausführung seiner Treubrüchigkeit bis nach seinem (dessen) Tode verschöbe.“ Klopstock.

† Treudeln, s. Treilen.

† Der Treudel, der Treudler ꝛc., der Trödel, Trödler ꝛc. S. d.

Die Treue, o. Mz. 1) Die Eigenschaft einer Sache, da sie treu oder der Wahrheit völlig gemäß ist; im Österreichschen auch Treuheit. Die Treue einer Abschrift, eines Gemähldes, eines Geständnisses. Dann auch, die Eigenschaft eines Menschen, welcher sich unausgesetzt in allen Stücken der Wahrheit befleißiget. Die Treue eines Erzählers, Geschichtschreibers, Mahlers. 2) Die zur Fertigkeit gewordene eifrige Anwendung aller Kräfte sein Versprechen zu halten, seinen Vorsatz auszuführen und überhaupt seine Pflichten zu erfüllen; wie auch, die Eigenschaft eines Menschen, da er diese Fertigkeit besitzt. Mit Treue seinen Vorsatz verfolgen, seine Pflichten erfüllen. Mit Treue über etwas wachen. Mit Treue arbeiten. Die Treue im Berufe. Mit Treue sein Amt verwalten. Jemand mit aller Treue warten und pflegen; wo auch der Begriff der Bemühung für das Beste des Andern hinzukömmt, wie in mehrern der folgen-

genden Beispiele. Viel Treue an jemand beweisen. Uneigentlich auch von Thieren. Die Treue eines Hundes. Die Treue eines Arbeiters. Was gehet über die Treue einer Mutter, mit welcher sie ihr Kind behandelt. Eines Beamten, eines Dieners Treue auf die Probe stellen. Die Treue der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit, gegen ihren Landesherren, die eifrige und unausgesetzte Bemühung der Unterthanen ihre Pflichten als solche und ihr dazu gegebenes Versprechen zu erfüllen und zum allgemeinen Besten mit beizutragen; in Gegensatz der Untreue und Treulosigkeit. Dann auch, das förmliche Versprechen dieser Treue. Den Eid der Treue leisten, brechen. Die Treue brechen, verletzen. Die Treue halten. In noch engerer Bedeutung (1) von Liebenden und Eheleuten, die unverletzte Haltung des gegenseitigen Versprechens der Liebe, und sorgfältige Vermeidung der Beeinträchtigung aller darauf gegründeten Rechte; in Gegensatz der Untreue. Die Treue eines Liebhabers, einer Geliebten. Die Treue der Eheleute, die eheliche Treue, die Treue in der Ehe. (2) Vom Gesinde, die sorgfältige Schonung des Eigenthumes der Herrschaft, und Sorge für die Erhaltung und Vermehrung desselben. Die Treue eines Dienstbothen. Auf die Treue meines Dieners kann ich mich verlassen. 3) Die Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit in den Zusagen, in welcher Bedeutung es gewöhnlich Treu lautet. Auf Treu und Glauben etwas annehmen. Auf Treu und Glauben handeln. Treu und Glauben wird immer seltener. Bei meiner Treu! seltener, auf meine Treu! eine im gemeinen Leben übliche Betheurung. Im O. D. gebraucht man auf eine sonst ganz ungewöhnliche Art auch die Mehrzahl, doch in der Bedeutung der Einzahl. „Die ich mit Triuwen minne." einer der Schwäb. Dichter.

Euch, euch wird er und eurer Kinder Schar
Mit allen Treuen meinen. Opiz.
Das zeig ich euch an aus Treuen. Theuerdank.

○ Der Treueid, —es, Mz. —e, der Eid der Treue. S. Treue 2). „Ihr wurdet Mann, schwuret dem Schildesamte den Treueid." Wächter.

† Treueifrig, —er, —ste, adj. u. adv. auf eine treue Art, mit Treue eifrig, oder treuen Eifer beweisend. „— den gegenwärtigen (Brief) wirst du noch durch Besorgung deines treueifrigen Verehrers Eutyphron erhalten." Wieland.

Treuergeben, adj. u. adv. mit Treue ergeben. Ihr treuergebener Freund und Diener.

† Die Treufeleiche, Mz. —n, die Wintereiche (Quercus robur pedicellis brevibus).

† Treufeln, v. intrs. u. trs. in Hamburg, auf eine lästige unsittliche Art bitten, flehen. Richey. In Bremen truggeln. D. Treufeln.

† Treufleißig, —er, —ste, adj. u. adv. auf eine treue Art, mit Treue fleißig oder treuen Fleiß anwendend.

† Treuge, —r, —ste, adj. u. adv. in einigen gemeinen Sprecharten, besonders Meißens und N. S. wo es dröge lautet, für trocken. „Das Meer treuge machen." Nahum 1, 4. „Meine Schäfchen sind im Treugen." Lessing.

† Der Treugeboden, —s, Mz. —böden, ein Boden, auf welchem man etwas treuget oder trocknet, besonders Wäsche. Moerbeek.

† Treugehorsam, —er, —ste, adj. u. adv. auf eine treue Art, mit Treue gehorsam, oder treuen Gehorsam beweisend.

† Treugen, v. I) ntr. mit haben, treuge oder trocken werden. II) trs. treuge oder trocken machen. Wäsche treugen. Im N. D. drögen. D. Treugen.

† Der Treugeplatz, —es, Mz. —plätze, der Trockenplatz.

* * Der Treuhalter, —s, Mz. gl. einer der etwas treu hält. 1) Der Vollzieher eines Testamentes. 2) Der Vormund.

† Der Treuhänder, —s, Mz. gl. einer in dessen treue Hand oder dessen Treue etwas übergeben wird oder ist; der Vollzieher eines Testamentes. Im O. D. noch der Vormund, wie auch ein Rechtsbeistand.

* * Das Treuhandsgut, —es, Mz. —güter, zur Sicherheit niedergelegte Güter.

Die Treuheit, o. Mz. die Treue, bestimmter, die Eigenschaft des Treuseins.

Treuherzig, —er, —ste, adj. u. adv. 1) Ein treues Herz habend, in welcher Bedeutung es aber nicht gewöhnlich ist. 2) Ein treues Herz, d. h. ein Herz, welches Andern trauet, Zutrauen zu Andern habend und an den Tag legend; besonders, offenherzig, weil man sich und Andern trauet und darum gar nicht daran denket, daß das was man saget und thut von Andern gemißdeutet und gemißbraucht werden könnte, wie auch, darin gegründet. Ein treuherziger Mensch. Treuherzig sein, sprechen. Einen treuherzig machen. Ein treuherziges Bekenntniß.

— aus der treuherzigen Ahnenzeit. Voß.

Die Treuherzigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie treuherzig ist; ohne Mehrzahl. „Die Offenherzigkeit ist bei Kindern alsdann Treuherzigkeit, wenn sie das sagen, was sie Ursache hätten zu verschweigen." Eberhard. 2) Zuweilen auch, eine treuherzige Äußerung, Handlung.

Die Treuleistung, Mz. —en, die Leistung der Treue, des Eides der Treue. Stieler.

Treulich, —er, —ste, adv. seltner als Beilegungswort, auf eine treue Art. 1) Auf eine der Wahrheit gemäße Art. Treulich nach der Natur gezeichnet, gemahlt. „Es ist mir treulich leid." Theuerdank. 2) Mit aller Anstrengung seiner Kräfte. Treulich von etwas Gebrauch machen. Besonders, mit solcher Anstrengung verbunden sein Versprechen und überhaupt seine Pflicht zu erfüllen. Sein Versprechen treulich erfüllen. Treulich Wort halten. „Treulich dienen." 1 Mos. 30, 26. Treulich arbeiten. Sein Amt treulich verwalten. Besonders mit anhaltender pflichtmäßiger Bemühung um das Beste eines Andern verbunden. Es treulich mit jemand meinen. Einem treulich helfen und beistehen. Treulich für jemand sorgen. Jemand treulich warten und pflegen.

Treulos, —er, —este, adj. u. adv. der Treue beraubt, keine Treue habend, zeigend; in engerer Bedeutung, gegen seine Verbindlichkeit und Pflicht mit Vorsatz handelnd und die Rechte eines Andern auf das empfindlichste kränkend; wogegen untreu, das allgemeinere Wort weit weniger sagt. Treulos werden, sein. Treulos handeln. Ein treuloser Ehegatte, Freund ꝛc. An seinem Herrn treulos werden. Dann, in dieser Art zu handeln gegründet, davon zeugend. Eine treulose Handlung. Ein treuloses Vergessen seiner Pflicht. „Diese treulose Verdrehung der Wahrheit ist besonders in der (eben deßhalb für schwache Gemüther so verführerischen) Erklärungsschrift sichtbar." Genz.

Die Treulosigkeit, Mz. —en. 1) Die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie treulos ist; ohne Mehrzahl. 2) Eine treulose Handlung.

* Der Treumuth, —es, Mz. u. treuer Muth, d. h. treuer Sinn. Treue. Stieler. Davon treumüthig.

* Das Treupfand, —es, Mz. —pfänder, ein Pfand der Treue, ein Unterpfand.

* * Die Treupflicht, Mz. u. Treue, zu welcher man sich verpflichtet hat, geschworene Treue. Haltaus.

* Der Treuring, —es, Mz. —e, der Ring, welchen Verlobte oder Eheleute mit einander wechseln, als ein Zeichen oder Sinnbild der Treue. M. Kramer. „Da er den Treuring von Helenen nahm." Wächter. Trauring sagt weniger und bezeichnet nur einen solchen Ring, welcher bei der Trauung gewechselt wird.

* * Der Treuschatz, s. Trauschatz.

Die Treusche, Mz. —n, s. Trüsche.

Treuschen, s. Träuschen.

Der Treuschling oder Treutschling, s. Träuschling.

‡ Treußen, v. intrs. in der Schweiz. 1) Sich lange aufhalten, sich lange über einer Sache versäumen. 2) Sich übel befinden und sein Übelbefinden durch zwar nicht lautes, aber anhaltendes Klagen und Ächzen äußern, und in weiterer Bedeutung, weinerlich thun, quengeln. Auch gebraucht man es von den Kühen, wenn sie, des Kalbes beraubt, klägliche Töne hören lassen. In beiden Bedeutungen auch, trißen, tresen, trösen. Stalder.

‡ Der Treußer, —s, Mz. gl. in der Schweiz, einer der treußet, in beiden Bedeutungen, auch Treißer, Trisser, Trißeler, Treißi, Trissi. Stalder.

‡ Der Treusträger, —s, Mz. gl. im Österreichschen ꝛc. ein Vormund, ein Rechtsbeistand. Davon die Treusträgerschaft, das Verhältniß, die Pflicht eines Treusträgers.

Treuvereint, adj. u. adv. auf eine treue Art, in Treue vereinet.

Mit treuvereinten Händen. Hagedorn.

○ Treuverschwiegen, adj. u. adv. mit Treue verschwiegen, unverbrüchliche Verschwiegenheit zeigend, beobachtend.

Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo
Auch ich der strengen Jungfrau schwesterlich
Mich nahen, ihr den treuverschwiegnen Busen
Darbieten darf — Schiller.

† Trezen, s. Tratzen.

* * Der Tribock, —es, Mz. —böcke, ehemahls ein Kriegsgeräth, mit welchem man große Steine mit großer Gewalt fortschleuderte.

‡ Trichten, v. intrs. u. trs. in der Schweiz, zu einem Amte, zu einer Bedienung vorschlagen; wie auch, mit einem etwas im Sinne haben. Welchen, oder auf welchen trichtest du? welchen schlägst du vor? Stalder. D. Trichten.

Der Trichter, —s, Mz. gl.; Vw. das —chen, O. D. —lein, ein hohles, gewöhnlich kegelförmiges und oben weites Werkzeug mit einer eng zulaufenden Röhre, welche in ein Gefäß gesteckt wird, worein man eine Flüssigkeit oder aus kleinen Theilen bestehende feste Körper füllen will; im O. D. Trachter, Trächter, im N. D. Trechter. Wein ꝛc. durch einen Trichter in eine Flasche füllen, gießen, schütten. Ein blecherner, gläserner ꝛc. Trichter. Andere Werkzeuge dieser Art, welche auch keine kegelförmige Gestalt haben, belegt man mit andern Namen, z. B. den großen hölzernen, ein kleines Faß vorstellenden mit einer Röhre am Boden versehenen Trichter in den Brauhäusern, das Bier dadurch in die Fässer zu füllen, welcher Füllfaß genannt wird. Uneigentlich ist der Trichter eine kegelförmige Öffnung mit der Spitze nach unten gekehrt. So nennen die Minengräber die kegelförmige Grube, welche eine gesprungene Mine durch den Auswurf der Erde verursacht, den Trichter einer Mine, auch wol den Auswurf. So auch der Trichter eines feuerspeienden Berges (Crater). „Wir hatten einen ganz deutlichen Anblick von dem Trichter des Strombolo.“ C. Derselbe hat auch Trichterschlund dafür vorgeschlagen. Uneigentlich ist 1) in der Zergliederungskunst der Trichter ein Theil im Ohre (Scyphus), dessen weite Öffnung der Spitze der Schnecke zugewandt und mit der Kuppel bedeckt ist. Ein anderer Theil vor den zwei Markkügelchen auf dem Grunde der dritten Hirnhöhle führt ebenfalls den Namen Trichter (Infundibulum). 2) In der Naturbeschreibung ist der magellanische Trichter eine Art Klippkleber, welche von der Bauerkappe, einer andern Art, nicht merklich verschieden ist.

Der Trichterfisch, —es, Mz. —e, ein Name der Meergrundeln, weil die Bauchflossen in einzelne, meist trichterförmige Flossen verwachsen sind (Gobius L.).

Trichterförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt eines Trichters habend. In der Pflanzenlehre ist eine einblattige Blumenkrone trichterförmig (infundibuliformis), wenn die Röhre der Krone nach oben zu allmählig weiter wird, der Rand aber ziemlich flach sich ausbreitet. Davon die Trichterförmigkeit.

Das Trichtergras, —es, Mz. u. eine Gattung Gräser, wegen ihrer mit vielen Blüten angefüllten trichterförmigen Hülle (Cornucopiae L.); das Füllhorngras.

Trichtern, v. trs. durch einen Trichter füllen. Bier in Flaschen trichtern. Besonders in uneigentlicher Bedeutung in dem zusammengesetzten eintrichtern. S. d. D. Trichtern. D. —ung.

◎ Der Trichterschlund, —es, Mz. —schlünde, ein trichterförmiger Schlund, z. B. eines feuerspeienden Berges (Crater). S. S. Trichter.

Das Trichterschnarrwerk, —es, Mz. —e, eine Art Schnarrwerk in den Orgeln von 8 Fuß Ton.

Der Trichterschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Saugschwämme wegen der trichterförmigen Gestalt (Spongia infundibuliformis L.).

Die Trichterwinde, Mz. —n, eine Art ausländischer Winde mit einer trichterförmigen Blumenkrone (Ipomaea L.).

Der Trichterwurm, —es, Mz. —würmer, eine Art Sandröcher, deren Oberfläche mit vielen an einander schließenden Trichterchen besetzt ist (Sabella alveolata L.).

Das Tricktrack, —s, o. Mz. der Name eines bekannten Brettspieles, wobei gewürfelt wird. Es wird ohne Artikel gebraucht. Tricktrack spielen. Im Tricktrack verlieren.

Der Trieb, —es, Mz. —e. 1) Von dem Zustandworte treiben. (1) Der Zustand, da man treibet, d. h. getrieben wird; ohne Mehrzahl. In den Trieb kommen, in Bewegung, in den Gang kommen. Auch sagt man von den Kanonenkugeln, daß sie in langen Kanonen oder Läufen einen Theil ihres Triebes verlieren, ehe sie zur Mündung kommen. Bei Mahler ist auch der uneigentliche Gebrauch angeführt: „ich bin auf dem Triff, (Trieb, Trift) dir Gutes zu thun,“ für, im Triebe, auf dem Wege, in Begriff. (2) Dasjenige, was treibet, die jungen Schößlinge eines Baumes, einer Pflanze. 2) Von dem überleitenden Aussageworte treiben. (1) Die Handlung, da man treibet; ohne Mehrzahl und nur in einigen Fällen. Der Trieb des Viehes, das Treiben des Viehes auf die Weide. Zuweilen ist bei den Jägern der Trieb das Treiben oder Treibjagen. Den Trieb blasen, mit dem Hifthorne das Zeichen zur Fortsetzung des Treibens geben. Uneigentlich sagt man von einem Schießgewehre, es habe einen guten Trieb, wenn es die Kugel weit treibt, wenn es gut schießt. In engerer Bedeutung, das Recht zu treiben, das Recht, sein Vieh sowol durch einen Ort auf die Weide zu treiben, der Durchtrieb, als auch, es auf eines Andern Grund und Boden zur Weide zu treiben, der Viehtrieb, das Triebrecht, die Trift, die Hut, die Weide. Zuweilen bezeichnet Trieb auch den Ort, durch welchen das Vieh auf die Weide getrieben wird, die Trift, als auch den Ort, auf welchen es zur Weide getrieben wird, die Trift, Weide, Hut, im O. D. die Trat; mit der Mehrzahl. (2) Dasjenige, was ein anderes Ding treibet oder in Bewegung, Thätigkeit setzt; im N. D. Drift. So nennt man das Treibrad oder Triebrad, welches ein anderes treibt, zuweilen auch nur den Trieb. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, etwas im thierischen Körper, welches zu gewissen Veränderungen treibt oder bestimmt, was also angeboren ist, und darum bestimmter Naturtrieb (Instinct) heißt, und welches sich als Fertigkeit zu gewissen Veränderungen sowol der erkennenden als der begehrenden Kräfte äußert. Dadurch, daß die Triebe angeboren sind, unterscheiden sie sich von den Neigungen und dem Hange, von den Neigungen noch besonders dadurch, daß sie ein stärkeres Begehren ausdrucken, und von dem Hange dadurch, daß dieser eine besondere Fertigkeit des untern Begehrungsvermögens ist, und von dem Drange dadurch, daß bei diesem unmittelbare Berührung und Einwirkung Statt findet, bei den Trieben aber nicht. Einen un-

widerstehlichen Trieb zu etwas empfinden. Der Trieb der Selbsterhaltung zeigt sich schon beim Kinde.

Den falschen Eigennutz unordentlicher Triebe
Verbannt aus seiner Brust die treue Menschenliebe. Hagedorn.

Die natürlichen Triebe nennt man auch blinde Triebe, weil dabei keine Überlegung und keine Willkühr Statt findet, und unterscheidet sie von denjenigen Trieben oder demjenigen bestimmenden Etwas, dessen wir uns bewußt sind und welches uns mit unserm Wissen und Willen zu etwas treibt; wofür man aber doch gewöhnlicher Antrieb sagt. Etwas aus eigenem Triebe thun. In engerer Bedeutung versteht man unter zärtlichen Trieben und auch unter Trieben schlechthin die Liebe.

Entdecke Sylvien die Regung deiner Triebe, Gellert.

(3) Dasjenige was getrieben wird. Ein Trieb Ochsen, Schafe ꝛc. eine Menge Ochsen, Schafe ꝛc., welche man mit einander treibet.

◎ Triebartig, adj. u. adv. die Art eines Triebes habend, nach Art eines Triebes (instinctartig). C.

† Die Triebe, Mz. —n, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, der Trieb, die Handlung da man treibet; auch Treibe, Tröbe.

Der Triebel, —s, Mz. gl. 1) Ein Werkzeug zum Treiben, oder welches treibet; von trieben für treiben. Bei den Böttichern ist er ein Werkzeug die Reife anzutreiben. An den Spulrädern ist er der krumme Arm an der Welle, dieselbe und mit ihr das Rad umzudrehen; in andern Fällen der Drehling, die Kurbe. An den Rädern ist der Triebel das Querholz am obern Ende. 2) In der Schweiz nennt man Triebel auch Mengsel von Kraut und Rüben, ein Futter für die Schweine, oder ein Mengsel von Kleie und Wasser für die Hühner.

† Das Triebelgericht, —es, Mz. —e, in einigen O. D. Gegenden, das Zeidler- oder Zeidelgericht.

† Der Triebelmeister, —s, Mz. gl. in einigen O. D. Gegenden, der Zeidel- oder Bienenmeister.

Die Triebfeder, Mz. —n, die Stahlfeder, welche etwas treibet, in Bewegung setzt. So sind die Uhrfedern wahre Triebfedern, ob man sie gleich gewöhnlich nicht so nennt. Uneigentlich, dasjenige was zu irgend einer Veränderung, zu einer Handlung treibet, bestimmt; der Beweggrund, Bestimmungsgrund, Triebgrund, wenn eine Vorstellung das Treibende, das Bestimmende ist; sie möge deutlich oder sinnlich, sie möge etwas Gutes oder etwas Böses enthalten. Vergl. Reizung und Antrieb. Stolz und Ehrsucht sind die Triebfedern seines Handelns.

○ Der Triebgrund, —es, Mz. —gründe, der treibende bestimmende Grund zu einer Veränderung, Handlung. S. Triebfeder. „Ruhmsucht war der Triebgrund Muhameds zu seinen Unternehmungen.“ Ouvrier. (R.)

Der Triebhammer, —s, Mz. —hämmer, bei den Windenmachern, ein Hammer, welcher einem Schrothammer gleichet und eine flache Schärfe hat, die ersten Einschnitte zu den Stäben eines metallenen Getriebes damit zu machen.

Die Triebkörner, Ez. u. die Springkörner. S. d.

○ Die Triebkraft, Mz. —kräfte, eine treibende Kraft, ein Trieb als eine Kraft, welche Wirkungen hervorbringet. Dann auch, eine treibende Kraft, welche Gewächse treiben oder in die Höhe wachsen macht.

○ Trieblos, adj. u. adv. keinen Trieb oder keine Triebe habend. Davon die Triebloſigkeit, der Zustand eines lebenden Wesens, da es trieblos ist.

Das Triebmaß, —es, Mz. —e, bei den Uhrmachern, ein kleiner Haarzirkel, womit die Stärke eines jeden Getriebes abgemessen wird.

◎ Triebmäßig, adj. u. adv. einem Triebe gemäß; wie auch, nach Art eines Triebes (instinctmäßig). C. Davon die Triebmäßigkeit.

Das Triebrad, —es, Mz. —räder, ein Rad, welches etwas treibt, in Bewegung setzt, besonders ein solches Rad in einem Triebwerke; in manchen Gegenden auch nur der Trieb, im N. D. Drift. Uneigentlich, überhaupt etwas was treibt oder bestimmt zu Handlungen. „Wo Gewinnsucht das Triebrad ist, da ꝛc.“ Ungen. (R.)

○ Triebsam, —er, —ste, adj. u. adv. sehr treibend, stark treibend. Ein triebsamer Boden, welcher das darauf Gesäete oder Gepflanzte in die Höhe treibet, wegen seiner Fruchtbarkeit schnell wachsen und gedeihen läßt, ein fruchtbarer ergiebiger Boden.

— — — und in üppiger Nahrung
Triebsames Grundes gepflegt, empfing er die Kraft des Verderbens. Voß.

— die der Mann im triebsamen Garten gesammelt. Derſ.

Davon die Triebsamkeit, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges da es triebsam ist.

Der Triebsand, —es, o. Mz. 1) Feiner Sand, welchen der Wind treibet, d. h. in die Höhe erhebet und mit sich fortführet, Flugsand. 2) Ein treibender, d. h. lockerer, unter dem Tritte ausweichender Sand, welchen das Wasser von einem Orte zum andern treibet, in welchen man einsinket; im N. D. Drievsand, Quicksand, Sluppsand, Loopsand, Suugsand ꝛc.

Der Triebschwefel, s. Tripschwefel.

Der Triebstahl, —es, Mz. —stähle, bei den Uhrmachern, ein Stahldraht, wovon die Getriebe der Uhren verfertiget werden.

○ Triebvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Trieb, viele Triebkraft oder Treibkraft habend. „— wenn diese triebvolle mit Blut und Frucht prangende Ursprache“ (die deutsche) ꝛc. Voß.

Das Triebwerk, —es, Mz. —e, ein Werk, welches durch eine bewegende Kraft bewegt wird, in Bewegung, in Gang gebracht wird (Machine). So sind die Mühlen, die Uhren ꝛc. Triebwerke. Triebwerke zu Seidenmühlen.“ Geist der Journ. (R.) „Daß der Mond zum ordentlichen Triebwerke der Flut und Ebbe zu rechnen sei.“ Popowitsch. (R.)

◎ Triebwerkmäßig, adj. u. adv. einem Triebwerke gemäß, wie auch, nach der Art eines Triebwerkes (maschinenmäßig, mechanisch). „Unsere zur Ordnung gewöhnten Kräfte wirken triebwerkmäßig.“ C. „Höchst mittelmäßige, nur zu den gewöhnlichen triebwerkmäßigen Geschäften des Lebens brauchbare Menschen.“ Derſ. Davon die Triebwerkmäßigkeit, der Zustand eines Dinges, da es triebwerkmäßig ist.

Das Triefauge, —s, Mz. —n 1) Ein gewöhnlich triefendes Auge; auch Ramauge, Thränauge. 2) X Eine Person mit triefenden Augen.

Triefäugig, adj. u. adv. Triefaugen habend.

1. Triefeln, v. ntr. mit haben, ein wenig triefen, das Verkleinungswort von triefen. „Die Schafe schütteln den Regen von der triefelnden Wolle.“ Geßner. D. Triefeln.

2. † Triefeln, v. I) trs. im Schwäbischen und Baierschen, Fäden zusammen drehen. J. E. Schmid. II) v. rec. Sich triefeln, sich driefeln. „Der Strick triefelt sich.“ Frisch.

Triefen, v. ntr. mit haben. regelm. u. unregelm. und in diesem Falle, ich triefe, du triefest (O. D. u. △ treufst), er trieft (O. D. u. △ treuft), unl. verg. Z. ich troff, geb. F. ich tröffe, Mittelw. getroffen, Befehlw. trief (O. D. u. △ treuf), überhaupt in Tropfen herabfallen, besonders, langsam herabfallen Das Wasser trieft von den Dächern. Der Regen trieft von den Bäumen. Das Blut trieft aus der Wunde. „Der Regen troff nicht mehr auf Erden.“ 2 Mos. 9, 33. Uneigentlich auch von dem Körper, aus oder von welchem der flüssige trieft. Die Augen triefen, es rinnt eine Feuchtigkeit aus den Augen. Die Nase trieft ihr. Es regnete, daß die Dächer troffen. Triefend naß sein, so naß, daß das Wasser von den Kleidern, Haaren ꝛc. trieft Triefende Haare, Kleider, so nasse, daß das Wasser von ihnen triefet. Aus der Nase triefen. Es trieft ihm aus der Nase. Die Bäume triefen von Regen. „Deine Fußstapfen triefen von Fett.“ Ps. 65, 2. Ganz un-

gewöhnlich ist die in der Bibel vorkommende Fügung mit dem Worte mit. „Der Himmel und die Wolken triefen mit Thau.“ Hiob 33, 28. „Die Berge triefen mit süßem Wein.“ Joel 3, 18. Mit traufen ist triefen nur in der Form verschieden. Lecken, sikkern bezeichnen besondere Art des Triefens. In betriefen hat es auch überleitende Bedeutung. D. Triefen.

Die Triefnase, Wz. —n. 1) Eine triefende Nase. 2) Eine Person mit einer triefenden Nase.

Triefnasig, adj. u. adv. eine Triefnase habend. Stieler.

Triefnaß, adj. u. adv. triefend naß, so naß, daß das Wasser davon triefet.

Triefnaß, als die getauften Meuß. H. Sachs. (R.)

1. † Triegen, v. rec. Sich triegen, sich verlassen. Ich habe mich darauf getrieget, ich habe mich darauf verlassen, ich habe darauf gebauet.

Als die noch zarte Welt lag gleichsam in der Wiegen,
Durft' einer sich auf nichts als auf die Unschuld triegen. Canitz.

D. Triegen.

2. Triegen ꝛc. s. Trügen.

† Der Triel, —es, Wz. —e. 1) Beim Rindvieh, derjenige Theil der Haut, welcher von der untern Kinnlade zwischen den Vorderfüßen bis zum Knie herabhängt; die Wamme. 2) Ein zu den Regenpfeifern gehörender Vogel, der Dickfuß oder Steinwälzer (Charadrius oedicnemus L.). 3) Nach Fulda auch Wachstuch, von welchem der Regen abläuft, wie auch, das Gewimmel, Gedränge.

† Trielen, v. trs. beim Essen, etwas von den Speisen auf die Kleider fallen lassen. D. Trielen.

Der Trieltrappe, —n, Wz. —n, s. Grieltrappe.

† Der Triem, Triemen, bei Andern die Trieme, Triemer, s. Trumm.

† Das Triesch, —es, Wz. —e, in Kazenelnbogen, das Gemeinfeld. Fulda. Im N. D., wo es Dreesch lautet, das Brachfeld.

Der Triesel, —s, Wz. gl. 1) † Der Kreisel; im N. D. Driesel. 2) ✱ ✱ Der Schatz. Oberlin. Davon der Triesler, der Schatzmeister.

† Die Trieselbeere, Wz. —n, ein Name der Traubenkirsche oder schwarzen Vogelkirsche (Prunus padus L.).

† Die Trieze, Wz. —n, in einigen, besonders N. D. Gegenden, eine Rolle, Scheibe, ein Rad, eine Last vermittelst derselben in die Höhe zu ziehen; wie auch, eine Winde, Lasten damit aufzuziehen.

† Triezen, v. trs. in einigen, besonders N. D. Gegenden, vermittelst einer Trieze in die Höhe ziehen; das Verstärkungswort von den im N. D. hier und da noch gewöhnlichen drisen, trissen, winden, vermittelst einer Rolle ziehen. D. Triezen. D. —ung.

Die Trift, Wz. —en, ein von treiben stammendes, in den meisten Bedeutungen von Trieb, doch vorzüglich im N. D., wo es Drift lautet, übliches Wort. 1) Besonders im N. D., der Zustand, da ein Körper getrieben, in Bewegung gesetzt wird; ohne Mehrzahl. Die Trift einer Kugel, der Trieb derselben. Im N. D. uneigentlich auch, der Gang, Gebrauch. Die Sache ist jetzt in der Trift, im Gange, im Gebrauch. Ein Stück Wäsche ist in der Trift, wenn es in Gebrauch genommen ist. 2) Dasjenige, was treibt, eine Bewegung, Handlung hervorbringt, dazu bestimmt; im N. D. So wird das Triebrad die Trift, der Trieb genannt. Im Bergbaue ist die Trift der Baum im Göpel, welcher quer durch die Spindel gehet und mit Docken versehen ist, den Schwung zu befördern; der Schwingbaum. Seinen Triften folgen, im N. D., seinen Trieben. 3) Dasjenige, was getrieben wird; so viel Vieh, als zusammen aus- oder fortgetrieben wird; eine Herde. Eine Trift Schafe, Schweine ꝛc.

— Die Trift schönvließiger Böcke. Voß.

S. auch Seetrift. 4) Der Ort, worauf oder wohin getrieben wird. Sowol der breite Weg, auf welchem das Vieh auf die Weide oder von der Weide getrieben wird; die Viehtrift, der Viehweg, Treibweg, in O. S. auch Treibe, Triebe, Tröbe. Als auch, der Ort, auf welchen das Vieh zur Weide getrieben wird; der Trieb, die Hut, im O. D. Trat, Trott, in O. S. Treibe, Trebis. In engerer Bedeutung ist die Trift das Brachfeld, sofern das Vieh darauf zur Weide getrieben wird; zum Unterschiede von der eigentlichen Weide, auf Wiesen ꝛc. 5) Das Recht, sein Vieh über des Andern Grund und Boden auf die Weide zu treiben, wie auch, es auf des Andern Brachfelder zur Weide zu treiben; ohne Mehrzahl. Das Triftrecht, Triebrecht, die Triftgerechtigkeit, der Weidegang, die Hut ꝛc.

† Triftern, v. trs. schwingen. „Das Blei in einem Trog triftern oder schwingen, weil es noch heiß ist, giebt den kleinsten Bleisand, den man in Uhrengläser thun kann.“ Bei Frisch. D. Triftern.

Triftfrei, adj. u. adv. von der Trift, dem Triftrechte frei, von der Last befreiet, daß das Vieh eines Andern nicht darüber oder nicht darauf zur Weide getrieben werden darf. „Triftfreies Land.“ Münchhausen. (R.)

Das Triftgeld, —es, Wz. —er, dasjenige Geld, welches einem Andern, dafür daß man sein Vieh über oder auf dessen Grund und Boden zur Weide treiben darf, bezahlt wird.

Die Triftgerechtigkeit, o. Wz. s. Trift 5).

Triftig, —er, —ste, adj. u. adv. Trift oder Trieb habend. 1) Vom Zustandworte treiben, ist triftig, treibend, von Schiffen ꝛc. den Wind und Wellen überlassen. Das Schiff ist triftig, es treibt. Triftig raaken, im N. D. auf den Strand treiben. Ein triftiger Anker, ein treibender, wenn er nicht einhaket, und vom Schiffe nachgeschleppt wird. 2) † Im N. D. von Trift oder Trieb d. h. innerer bewegender Grund zu etwas, solchen Trieb zu etwas habend, zeigend, wie auch, von solchem Triebe zeugend. Eine triftige Begierde, eine heftige. Triftig arbeiten, von einem Triebe dazu bewegt und daher eifrig. 3) Treibend, kräftig auf den Willen wirkend. Triftige Gründe, Ursachen zu etwas haben. Diese Ursache ist triftig.

Die Triftigkeit, o. Wz. 1) Die Eigenschaft, oder auch der Zustand eines Dinges, da es Trift oder Trieb hat, z. B. zu wachsen.

Sühne die nährenden Mütter der Feldfrucht, Tellus und Ceres,
Diese schafft dem Gewächs' Triftigkeit, jene den Grund. Voß.

2) Die Eigenschaft, Beschaffenheit eines Dinges, da es triftig, d. h. treibend auf eine mächtige Art bewegend ist. Die Triftigkeit dieser Gründe, dieser Entschuldigungen ist nicht zu läugnen.

Das Triftrecht, —es, o. Wz. s. Trift 5).

Der Triftschäfer, —s, Wz. gl. ein Schäfer, welcher eine ihm eigene Trift oder Herde hat; zum Unterschiede von einem Lohn- und Setzschäfer.

Der Triftstein, —es, Wz. —e, der Grenzstein einer Trift, sowol eines Treibweges, als auch einer Weide; im O. D. Tratstein, Trottstein, Triebstein.

† Der Tril oder Trill, —es, Wz. —e, in Glarus in der Schweiz, das Lett eines Hirten in einer Sennhütte, wie auch der Ort, wo es stehet, oder wo der Hirt schläft. Stalder.

† Die Trile, Wz. —n, im Hannöverschen, eine runde Scheibe, Rolle; ein zu drillen gehörendes Wort.

† Der Trill, —es, o. Wz. im N. D. wo man es in den Redensarten gebraucht, auf den Trill gehen, d. h. in dem besten Putze ausgehen, um sich lustig zu machen; er gehet alle Tage auf den Trill, er suchet täglich lustige Gesellschaft.

† Trillen, im O. D. für drillen. „Die Zauberinn, die sie auf mancherlei Art trillte und foppte.“ Musäus. S. Drillen.

1. † Der Triller, —s, Wz. gl. 1) Bei denen, welche trillen für drillen schreiben, eine Person welche trillet; die Trillerinn, eine solche weibliche Person. S. Driller und Drillen. 2) Im Mühlenbaue, ein Getriebe von kleinen oder kurzen Stöcken bis 24 an der Zahl, welches auf der Welle des Kammrades steckt, und welches

vermittelst des Stirnrades umgetrieben wird. 3) In der Tonkunst, die mehrmahlige geschwinde Abwechslung zweier neben einander liegender Töne; Vw. das Trillerchen. Ein Wort, welches die zitternde Bewegung der Luft, oder den zitternden Ton nachahmet. Einen Triller schlagen. Ein doppelter Triller, ein Doppeltriller, da auf einem Tonwerkzeuge zwei Paar neben einander liegende Töne in schneller Abwechselung mehrmahl hinter einander angegeben oder oder von zwei Singenden gesungen werden.

2. † Der Triller, —s, Mz. gl. der wilde Senf, Acker- oder Feldsenf.

Die Trillerkette, Mz. —n, in der Tonkunst, eine Ketre gleichsam von Trillern, eine an einander hangende Reihe von Trillern, welche auf einer Note nach der andern geschlagen werden; ungut bei Jacobsson die Trillkette.

Trillern, v. intrs. u. trs. 1) Einen Triller schlagen. Gut trillern können. 2) Trillernd singen, sowol im Singen viel Triller schlagen, als auch mit zitternder Stimme singen, und wie trällern, bloß in Tönen, ohne bestimmte Worte, eine Weise hören lassen. „Man trillert sehr viel und singt sehr wenig.“ Seume. (R.)

Trillert der alte Narr, wie ein saugendes Lamm mit dem Schwanze,
Voß,

wo der Begriff des Zitterns und Drehens in der Bewegung durch das Gleichniß hervorgehoben ist, so daß trillern als Verösterungs- und Verstärkungswort von trillen, drillen betrachtet werden kann. D. Trillern. D. —ung.

○ Der Trillersprung, —es, Mz. —sprünge, in der Tonkunst, sowol ein Sprung, bei welchem man sich in der Luft drillet oder umdrehet, als auch ein Sprung, bei welchem man, während der Körper in der Luft schwebt, die Füße schnell abwechselnd vor und hinter einander bewegt, mit denselben gleichsam einen Triller schlägt (Entrechat). Cludius.

Der Trillich, Trilling, s. Drillich, Drilling.

† Trillillen, im N. D. in der Kindersprache, pissen; auch trillilken.

Der Trillingskristall, —es, Mz. — e, eine Abart des Bergkristalles.

X Die Trillion, Mz. —en, in der Rechnungskunst, eine Zahl von tausendmahl tausend Billionen oder eine Million Billionen.

Die Trimälle, Mz. —n, in der Schweiz, ein hölzerner, viereckiger Trichter oder Kasten, durch welchen das Getreide auf den Mühlstein fällt.

X Trine, —ns, —n; Vw. Trinchen, der gekürzte Name Katharine. Im N. D. lautet das Verkleinungswort Trineke. Uneigentlich nennt man daselbst einen weibischen Mann, eine feige Memme, eine alte Trine, Trinewäske, Trine Traans oder Traan Trine.

† Die Tringelbeere, Mz. —n, die Sumpfbeere (Vaccinium uliginosum L.).

Trinkbar, —er, —ste, adj. u. adv. so beschaffen, daß es getrunken werden kann. Das Gold trinkbar machen, es in einer Flüssigkeit auflösen, so daß es getrunken werden könnte, ob es gleich nicht geschiehet. Trinkbares Gold, eine Goldauflösung, s. d. (Goldtinctur); auch Trinkgold. Faules und unreines Wasser durch Kohlenstaub trinkbar machen. Wein, Bier ꝛc. sind nicht mehr trinkbar, wenn sie verdorben sind. Davon die Trinkbarkeit.

Der Trinkbecher, —s, Mz. gl. ein Becher daraus zu trinken; ehemahls ein Trinkfaß.

X Der Trinkbruder, —s, Mz. —brüder, einer der gern trinkt, wie auch, ein Trinkgefährte. „— unsre Dithyrambendichter, oder vielmehr unsre alten Trinkbrüder, die sich einen willkührlichen Namen geben.“ Herder.

Die Trinkbude, Mz. —n, eine Bude auf öffentlichen Plätzen, wo man Getränk für Geld bekommen kann. M. Kramer.

† Die Trinkelbeere, Mz —n, die schwarze Rauschbeere, der Felsenstrauch (Empetrum nigrum L.).

Trinken, v. intrs. u. trs, ich trinke, du trinkest, trinkst, er trinket, trinkt ꝛc.; unl. verg. Z. ich trank; geb. F. ich tränke; Mittelw. d. verg. Z. getrunken; Befehlw. trinke oder trink. 1) Einen flüssigen Körper durch den Schlund in sich aufnehmen; im N. D. drinken. Wer Durst hat muß trinken. Um zu leben muß man essen und trinken. Einem zu trinken geben. Aus einem Glase trinken. Auf Eines Wohlsein, Gesundheit trinken, oder auch X Eines Gesundheit trinken, mit dem Wunsche seines Wohlseins ein Glas leeren. Wasser, als gewöhnliches Getränk trinken. Bei Tische Wein trinken. Gern ein Glas Wein, eine Tasse Kaffee trinken. Auch mit dem zweiten Falle. „Des Weins trinken.“ 1 Mos. 9, 21.

— und trinken des funkelnden Weines. Voß.

In der anständigen Sprechart gebraucht man von den Thieren auch trinken, im gemeinen Leben aber saufen, welches von Menschen gesagt, viel und unmäßig trinken bedeutet. S. auch Zechen. Die Jäger gebrauchen dafür von den Hunden frischen, sich frischen. In engerer Bedeutung gebraucht man trinken für, einen flüssigen Körper als sein gewöhnliches Getränk zu sich nehmen. Wasser, Bier, Wein trinken. Den Brunnen trinken, das Wasser eines Gesundbrunnens eine Zeitlang täglich trinken, die Brunnenkur gebrauchen. Dann auch für, gewohnt sein und es lieben starke Getränke in Menge zu trinken; für saufen. Stark trinken, gern trinken. Man sagt, er trinke, er liebe den Trunk. Sich das Trinken angewöhnen, abgewöhnen, das viele unmäßige Trinken. Uneigentlich, (1) X Tabak trinken, im niedrigen Scherze für Tabak rauchen, weil man den Tabakrauch in sich, in den Mund ziehet, wenn gleich nur um ihn wieder aus demselben zu lassen. (2) △ Begierig, oft auch reichlich in sich ziehen, in sich aufnehmen, einsaugen. „Und ihr, ihr Blumen, ihr trinket meine Thränen wie Thau.“ Geßner.

— die weiten Gefilde
Tranken ihr Blut und bebten — Klopstock.
— Ihr Vater — — — —
Pflegt' in phocäischen Purpur die trinkende Wolle zu tauchen.
Voß.

Sie altern nie und trinken Leben
Aus meinem unerschöpften Born. Schiller.
Durstig trinkt den goldnen Strahlenregen (der Sonne)
Jedes rollende Gestirn. — Derf.

Und jenen (Wein) alt als ich, der einst auf Tarzals Hügeln
Die Morgensonne trank, Ramler,

d. h. die Strahlen der Morgensonne gleichsam einsog.

In deiner Gegenwart, o Mond, frohlocken
Die Wolken. Deinen Schimmer trinkt
Ihr dunkelbrauner Saum in sich. Herder.
O welch Entzücken
Trinkt mein erloschnes Aug' aus diesen sanften Blicken. Weiße.
Und mein Herz an ihrem Herzen
Himmlisches Entzücken trank. Sprickmann.
Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur. Schiller.

Zuweilen auch nur für sehr benetzt werden.

Der Dolch hier, siehst du ihn? trinkt bald der Prinzen Blut.
Weiße.

2) Durch Trinken, besonders durch vieles Trinken bewirken, verursachen, sich in einen gewissen Zustand versetzen. Sich von Sinnen, von Verstande trinken, sich betrinken, so daß man sich seiner sebst nicht bewußt ist. Sich toll und voll trinken. Sich Muth trinken, sein Blut durch vieles Trinken in Wallung bringen und sich dadurch Muth zu machen suchen. „Viele trinken sich ins Grab.“ Merkel. (R.)

Jung trank ich mich größer, alt trint' ich mich munter.
Kl. Schmidt.

So auch uneigentlich, durch Trinken in uneigentlicher Bedeutung bewirken, einen gewissen Zustand herbeiführen.

Die Luft, getaucht in der Gewürze Flut,
Trinkt von der heißen Wange mir die Glut. Schiller.
Trinkt aus ihrem Feuerkelch Erquickung. Derf.

Das Trinken, —s, o. Mz. 1) Die Handlung da man trinket. 2) X Dasjenige was man trinket, das Getränk. Gutes Bier ist ein gesundes Trinken.

Trinkensſatt, adj. u. adv. des Trinkens satt, überdrüssig, weil man schon genug oder zu viel getrunken hat. „— wenn man bedenkt, wie gewöhnlich ein Prinz, essens- und trinkenssatt erzogen wird.“ J. P. Richter.

Trinkenswerth, —er, —este, adj. u. adv. von einem Getränk, des Trinkens werth werth daß man es trinkt.

So hell und trinkenswerth er (der Wein) scheinet. J. A. Schlegel.

Der Trinker, —s, Mz. gl.; die —inn, eine Person, welche trinket. Ein schlechter Trinker sein, wenig trinken. Ein Wassertrinker, der gewöhnlich Wasser trinkt; ein Biertrinker, Weintrinker ꝛc. In engerer Bedeutung, eine Person, welche gern und viel trinkt, X ein Säufer, ein Zecher.

O, schäme dich
Ein Trinker hat ein gut Gewissen. Lessing.

X **Trinkerlich**, adv. Lust zu trinken empfindend. Stieler. Es ist mir nicht trinkerlich; im N. D., wo man in ähnlicher Bedeutung auch esserlich sagt.

Die Trinkfahne, Mz. —n, in den Schenken, eine Fahne, d. h. ein Strich mit so viel kleinen Querstrichen als jemand Gläser Bier ꝛc. gefodert hat; eine Art das Gefoderte anzuschreiben. Stieler.

○ **Das Trinkfest**, —es, Mz. —e, ein Fest, eine festliche Versammlung, bei welcher es besonders auf Trinken abgesehen ist; X das Trinkgelag (Bacchanal).

Der Trinkgast, —es, Mz. —gäste, s. Trinkhaus.

X **Der Trinkgefährte**, —n, Mz. —n, ein Gefährte beim Trinken, welcher mit trinket; der Trinkgenoß, Trinkbruder, Trinkgesell.

Das Trinkgefäß, —es, Mz. —e, ein Gefäß, daraus zu trinken.

X **Das Trinkgelag**, —es, Mz. —e, s. Trinkfest.

Das Trinkgeld, —es, Mz. —er, ein kleines Geschenk an Geld, welches man geringen Personen, die eine Bemühung für uns gehabt haben, giebt, eigentlich sich dafür durch einen Trunk zu erquicken, sich dafür etwas zu Gute zu thun; auch Trankgeld, im gemeinen Leben Biergeld, bei Henisch auch Trinkpfennig. Einem ein Trinkgeld geben, reichen.

Der Trinkgenoß, —ssen, Mz. —ssen, s. Trinkgefährte.

X **Der Trinkgern**, o. Umeno. u. Mz. gl. einer der gern trinket. Stieler.

Das Trinkgeschirr, —es, Mz. —e, Geschirr, aus welchem man zu trinken pflegt, Becher, Gläser, Tassen ꝛc.

Ein Trinkgeschirr von feinem Gold gedreht. Wieland.

X **Der Trinkgesell**, —en, Mz. —en, s. Trinkgefährte.

Die Trinkgesellschaft, Mz. —en, eine Gesellschaft, welche sich versammelt oder versammelt ist um mit einander zu trinken und fröhlich zu sein.

Das Trinkglas, —es, Mz. —gläser, ein gläsernes Gefäß, aus welchem man Bier, Wein, Wasser ꝛc. zu trinken pflegt; bestimmter Bierglas, Weinglas, Wasserglas.

Das Trinkgold, —es, o. Mz. s. Trinkbar.

Das Trinkhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, wohin man gehet um sich für Geld einen Trunk reichen zu lassen, und wo man in Gesellschaft von Andern, welche in gleicher Absicht dahin gekommen sind, gewöhnlich trinkt; X die Schenke. Dergleichen sind die Wein-, Bier- und Brantweinhäuser. Diejenigen, welche dahin kommen um zu trinken werden Trinkgäste genannt. Wird die Mäßigkeit in einem solchen Hause überschritten, so heißt es ein Saufhaus, und die Trinkgäste sind Saufgäste.

Das Trinkhorn, —es, Mz. —hörner, bei den Alten, ein Horn daraus zu trinken. Hulsius.

Die Trinkkanne, Mz. —n, eine Kanne daraus zu trinken.

† **Der Trinkkopf**, —es, Mz. —köpfe, ein bauchiges rundliches Trinkgefäß, z. B. eine Obertasse. Mahl. Frischlin.

Das Trinklied, —es, Mz. —er, ein fröhliches Lied, welches man beim Trunke anstimmt und womit man sich dabei erheitert; ein Sauflied, wenn man dabei unmäßig trinkt.

Die Trinklust, o. Mz. die Lust, das Verlangen zu trinken. Weder Eßlust noch Trinklust haben.

* * **Der Trinkpfennig**, —es, Mz. —e, s. Trinkgeld.

Der Trinksaal, —es, Mz. —säle (R.), ein Saal, in welchem man zusammenkömmt um zu trinken und dabei fröhlich zu sein; die Trinkstube, eine solche Stube, das Trinkzimmer, ein solches Zimmer.

Die Trinkschale, Mz. —n, eine Schale, daraus zu trinken. Hulsius.

† **Der Trinkscherben**, —s, Mz. gl. ein irdenes Trinkgeschirr. Henisch.

○ **Der Trinkspruch**, —es, Mz. —sprüche, ein Spruch, welcher einen Wunsch ausdruckt, den man bei Gastmählern, in Trinkgesellschaften ausbringt, und auf welchen man anstößt und trinket (Toast).

○ **Die Trinkstätte**, Mz. —n, eine Stätte, ein Ort, wo getrunken wird oder getrunken worden ist. „Ich aber schlich mich — nach der verlaßnen Trinkstätte.“ Benzel-Sternau.

Die Trinkstube, Mz. —n, s. Trinksaal.

Die Trinksucht, o. Mz. die Sucht zu trinken.

Trinksüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. Trinksucht habend und zeigend. Henisch.

Der Trinktopf, —es, Mz. —töpfe, ein Topf daraus zu trinken. Stieler.

Der Trinktrog, —es, Mz. —tröge; Vw. das —trögchen, ein Trog für das Vieh, daraus zu trinken. Stieler.

Das Trinkwasser, —s, o. Mz. Wasser, welches man trinken kann, welches gut ist, sich dessen als Getränk zu bedienen.

Das Trinkzimmer, —s, Mz. gl. s. Trinksaal.

Der Trip, s. Tripp.

Der Tripel oder **Trippel**, —s, Mz. u. eine feine feste Erdart, welche von Einigen für eine magere eisenschüssige Thonerde, von Andern für glasartig erklärt wird, und deren man sich bedient, Metall, Glas und Steine damit glatt und glänzend zu machen, wie auch, Formen daraus zu verfertigen; auch Tripelerde (Tripela cariosa), wenn sie in Gestalt einer Erde ist, und Tripelstein (Tripela solida), wenn sie in einer festen Masse wie ein Stein gefunden wird. Den Namen soll er von Tripolis haben, wo man ihn zuerst gefunden haben soll.

Die Tripelerde, Mz. u. s. Tripel.

Der Tripelstein, —es, Mz. —e, s. Tripel.

I. **Der Tripp**, —es, Mz. —e, eine Art Zeug, welcher einem feinen Fälbel gleichet, dessen Aufzug aus Leinengarne, dessen Pohle aber aus roher Seide bestehet; der Trippsammet.

2. **Der Tripp**, —es, Mz. —e, ein Name des Aschenziehers.

† **Die Trippe**, im Osnabrückschen, eine Art Pantoffeln mit hölzernen Sohlen; auch Trippel.

Der Trippel, s. Tripel und Trippe.

Das Trippel, s. Trüppel.

X **Trippeln**, v. intrs. 1) Mit haben, viel kleine Schritte machen im Gehen, wie auch, auf einer Stelle stehend, die Füße wechselsweise schnell erheben und wieder niedersetzen, von trippen, einem Verkleinungsworte von trappen, ein mit trappeln nahe verwandtes Wort, oder vielmehr dasselbe Wort, nur mit einem andern Selbstlauter. 2) Mit sein, trippelnd den Ort verändern, trippelnd sich von einem Orte nach einem andern begeben. In den Garten trippeln.

2. † X **Trippeln**, v. 1) ntr. mit haben und sein, tröpfeln, in kleinen Tropfen herabfallen. II) trs. trippeln machen. — D. Trippeln.

○ **Der Trippeltritt**, —es, Mz. —e, ein trippelnder Tritt.

Ihre kleine Magd mit der Laterne
Folgte nah' im leichten Trippeltritt' Baggesen.

1. † **Trippen**, v. intrs. s. Trippeln.

2. † X **Trippen**, v. I) ntr. mit haben und sein, tropfen, in Tropfen herabfallen. II) trs. trippen machen, tröpfen. — D. Trippen.

Der Tripper, —s, Mz. gl. 1) Einer der trippet; sowol von 1. als auch von 2. Trippen. 2) Der Name einer Krankheit, welche aus unreinem Beischlafe entspringet und in einem anhaltenden Trippen oder Tröpfeln des verderbten Samens bestehet (Gonorrhea).

X **Der Trippler**, —s, Mz. gl. 1) Einer der trippelt, besonders trippelnd gehet. S. 1. Trippeln. „Wenn das ist — antwortete ich — und folgte den unermüdlichen Tripplern." Benzel-Sternau. 2) † X Einer der trippelt, in kleinen Tropfen herabfallen läßt.

Der Trippschwefel, —s, Mz. gl. im Hüttenbaue, derjenige Schwefel, welcher bei dem Rösten des Bleierzes aus dem Erze tropfet, und in Gestalt von Eiszapfen an dem Roste anschießet; besser der Tropfschwefel.

† **Tripp-trapp-trull**, in Hamburg, der Name eines Kinderspieles, da neun Nullen in drei Reihen, wie die Kegel auf der Kegelbahn zu stehen pflegen, hingeschrieben werden, von welchen der eine Spieler immer zwei, wie sie ihm der andere zeigt, durch einen Strich mit einander vereinigen muß. Kann er diese Vereinigung nicht mehr bewerkstelligen, ohne einen der früher gemachten Striche zu durchschneiden, so hat er verloren.

‡ **Trischaken**, v. intrs. u. trs. im Osnabrückschen, für treschaken, prügeln.

‡ **Trischetnaß**, adj. u. adv. in der Schweiz, träuschnaß, träufnaß. Stalder.

† **Der Trisel**, —s, Mz. gl. im N. D. Drisel. 1) Der Wirbel. 2) Der Schwindel, Taumel. 3) Der Kreisel.

† **Triselig**, —er, —ste, adj. u. adv. im O. D. schwindelig, taumelig, im N. D. driselig; auch triselhaftig.

† **Triseln**, v. ntr. mit haben u. intrs. im N. D. driseln, im Trisel sich bewegen, schwindeln, taumeln.

† **Der Triselstrom**, —es, Mz. —ströme, im N. D. Driselstrom, ein Wasserwirbel.

Der Triselwind, —es, Mz. —e, im N. D. Driselwind; ein Wirbelwind.

† **Die Trispe**, s. Trespe.

Die Trisse, Mz. —n, in der Schifffahrt, diejenigen Taue bei der Blinde und Schiebblinde, welche bei den übrigen Segeln Brassen genannt werden.

Trissen, v. intrs. in der Schifffahrt, die Trissen der Blinde oder Schiebblinde an der Backbord- oder Steuerbordseite anholen, um diese Segel nach dem Winde zu stellen. D. Trissen.

† **Der Tristbaum**, —es, Mz. —bäume, ein Baum oder starke Stange, welche in die Erde gesteckt, und um welche das Heu in Tristen geschlagen wird.

† **Die Triste**, Mz. —n, in der Schweiz, ein Gebirge, welches die Gestalt eines abgestutzten Kegels hat, in welcher Bedeutung es sich noch in einigen Eigennamen, als der Tristenspitz im Zillerthal, der Tristenberg, im Entlibuch findet. In weiterer Bedeutung, ein kegelförmiger Schober Heu, welches auf einer Weide oder auf einem Moore gewachsen ist. In Glarus ist eine Triste ein Haufen Heu von bestimmter Menge, in noch weiterer Bedeutung, auch eine Menge aufgehäufter Sachen überhaupt. Stalder.

† **Tristen**, v. trs. in der Schweiz, in Tristen setzen, schobern; auch tristnen, auftristen, auftristnen. In weiterer Bedeutung, aufhäufen überhaupt. Stalder. D. Tristen.

‡ **Tritscheln**, v. ntr. mit haben, in Baiern, den Durchlauf haben. Fulda.

Der Tritt, —es, Mz. —e, von treten. 1) Die Handlung da man tritt, das hörbare Aufsetzen des Fußes beim Treten und Gehen. Man kann hier jeden Schritt und Tritt hören. Man kann keinen Tritt thun, ohne von Aufpassern beobachtet zu werden. Auf glattem Boden hat man keinen sichern Tritt. Der Fehltritt. In engerer Bedeutung, die Art und Weise zu treten, wie man im Gehen auftritt. Einen schweren, harten, leisen Tritt haben. Uneigentliche Bedeutung hat es in den zusammengesetzten Austritt, Übertritt ꝛc. S. d. 2) Die Entfernung der beiden Füße von einander, der Raum zwischen denselben beim Treten oder Vorsetzen des Fußes zum Gehen, wo man zwei Tritte auf einen Schritt rechnet. 3) Dasjenige womit man tritt, auftritt, der Fuß.

— geht sie hinein in den wild aufbrandenden Strudel,
Wo sie den Tritt aufsetzet, als wär' es gediegenes Ufer. Voß.

4) Etwas worauf getreten wird. So nennt man eine kleine Erhöhung über dem Fußboden, z. B. in einer Fenstervertiefung, einen Tritt. Eben so nennt man eine Erhöhung über dem Boden, z. B. einen Stein, Pfahl, eine Stufe, darauf zu treten, wenn man auf oder über etwas steigen will, oder auch den erhöheten Theil an einem Dinge, z. B. an dem Gestelle eines Tisches, worauf man die Füße stellt wenn man sitzt, einen Tritt. Der Tritt an einem Wagen, derjenige Theil, auf welchen man beim Ein- und Aussteigen tritt. Ein Brett oder Brettchen an einem Werkzeuge, auf welches man tritt um dieses in Bewegung zu setzen, nennt man ebenfalls Tritt. Die Tritte an einem Webstuhle, der Tritt an einer Drehbank, einem Spinnrade, Schleifrade ꝛc. Einen Ort, wohin man tritt ꝛc. bezeichnet es in den zusammengesetzten Abtritt, Austritt ꝛc. 5) Die zurückgebliebene Spur eines Trittes, der Eindruck des Fußes in den Boden; der Fußtritt, die Spur, Fußspur, Fußstapfe.

— Nah hinter ihm an den dunkeln Gestaden
Blieb es in seinem Tritt zurück, wie wehende Flammen.
Klopstock.

Die Jäger gebrauchen Tritt in dieser Bedeutung von dem Hirsche. Daher der Schlußtritt, Kreuztritt, Veitritt, Blendetritt. Sonst gebrauchen sie die Fährte.

Das Trittbrett, —es, Mz. —er; Vw. das —chen, ein Brett oder Brettchen, auf welches man tritt, etwas in Bewegung zu setzen, z. B. an einem Webstuhl, einem Spinnrade ꝛc.; wo man auch Trittholz dafür sagen kann, gewöhnlich aber nur der Tritt sagt.

Das Trittеisen, —s, Mz. gl. 1) Ein Eisen, auf welches man tritt, um auf etwas zu steigen, z. B. auf einen Wagen. 2) Ein Fangeisen für Raubthiere, worin sie gefangen werden, wenn sie auf einen gewissen Theil desselben treten.

○ **Die Trittharfe**, Mz. —n, eine Harfe mit Tritten, d. h. mit Theilen unten versehen, auf die man mit dem Fuße tritt, welche Züge in Bewegung setzen, deren jeder alle gleichnamige Saiten der Harfe um einen halben Ton erhöhet (Pedalharfe).

Das Trittholz, —es, Mz. —hölzer, ein Holz, auf welches man in gewisser Absicht tritt. S. Trittbrett.

Der Trittling, —es, Mz. —e, ein Ding, worauf man tritt, oder auch nur, worauf man die Füße setzt.

Das Trittrad, —es, Mz. —räder, das Tretrad. S. d. An einem Strumpfwirkerstuhle ist das Trittrad diejenige Scheibe, welche, wenn sie mit ihrem Fußtritte getreten wird, das Roß in Bewegung setzt. Auch nennt man ein Spinnrad, ein Trittrad.

Der Trittschlüssel, —s, Mz. gl. an einer Windbüchse, eine eiserne Stange, welche durch den Rand der Pumpenstange wagerecht gesteckt wird, und auf welche man tritt, wenn man Luft in die Büchse pumpen will.

† **Der Trittvogel**, —s, Mz. —vögel, der weiße Trittvogel, ein Name der Quak- oder Quakerente (Anas clangula L.)

Der Triumph (Andere schreiben Triumf, noch Andere Triumpf, —es, Mz. —e. 1) Der laute Ausbruch großer Freude, besonders über einen Sieg, welchen man erfochten hat. „Die Entdeckung eines Wortes, das ein süßes Gefühl der Seele ausdruckt, war für sie ein Triumph."

Weiße. Triumph! Triumph! wir haben gesiegt. 2) Ein herrlicher wichtiger Sieg selbst, in der höhern Schreibart. 3) Das mit lauter Freude begleitete Gepränge bei einem Einzuge hoher oder wichtiger Personen, bei Gelegenheit einer erfreulichen wichtigen Begebenheit. Besonders ein solches Gepränge eines Siegers und seines Heeres nach einem erfochtenen Siege. Das Siegsgepränge, der Siegszug. Das königliche Paar wurde im Triumphe eingeholt und eingeführt. Im Triumph in die Stadt ziehen. Einen Triumph halten.

Der Wagen des Triumphs, mag ihn zum Himmel heben,
Wir sehen doch das Blut an seinen Lorbern kleben. Weiße.

Der Triumphbogen, —s, Mz. gl. ein Ehrenbogen oder eine Ehrenpforte, durch welche ein Sieger einziehet. Der Siegesbogen.

○ Der Triumpheinzug, —es, Mz. —einzüge, der Einzug, Triumph, besonders eines Siegers nach einem erfochtenen wichtigen Siege oder nach einem siegreich geendigten Kriege.

Dich erwartet Triumfeinzug! — Klopstock.

○ Triumphen, Triumfen, oder Triumpfen v. intrs. 1) überhaupt, laute Freude äußern.

In der edlen Zunft,
Wo man vor dem Trunk vernünftig
Anstößt und triumft. Voß.

Besonders, laute Freude über einen erhaltenen Vortheil, über eine erreichte Absicht äußern (triumphiren). über etwas triumphen. über jemand triumphen. Mit triumfender Miene auf seine Gegner herabsehen. „Tempelstürmer gingen unverletzt und triumfend vor ihren Augen herum.“ C. In engerer Bedeutung, über einen erfochtenen Sieg laute Freude äußern. 2) Einen herrlichen wichtigen Sieg erlangen; wie auch, einen Triumphzug, Triumpheinzug halten. über seine Feinde triumphen. Der triumphende Sieger, Feldherr. D. Triumphen.

○ Das Triumphfest, —es, Mz. —e, ein Fest womit ein Triumph gefeiert wird, und der Triumph selbst als ein Fest betrachtet. Das Siegesfest.

— dumpf jubelt die Höll' in das wilde Triumphfest. Sonnenb.

△ Der Triumphflug, —es, Mz. u. ein triumphender Flug, eine Erhebung mit lauter Freude über etwas, besonders über einen davongetragenen Sieg. Der Siegesflug.

— schwebt strahlend empor in Triumfflug' — Klopstock.

△ Das Triumphgepränge, —s, o. Mz. das Gepränge bei einem Triumphe. Das Siegesgepränge.

Und dankbar im Triumfgepräng'
Will ihn das Volk dem Volke zeigen. Schiller.

○ Das Triumphheer, —es, Mz. —e, s. Triumphschar.

Die Triumphkrone, Mz. —n, die Krone eines triumphenden Feldherrn, besonders bei den alten Römern (Corona triumphalis). Basler Wörterb. 1675. Die Siegeskrone.

○ Triumphlich, adj. u. adv: einem Triumphe ähnlich, gemäß, im Triumphe, mit Triumphe. „Die Helden sind in die Hofstadt triumphlich gezogen.“ Wolke.

Das Triumphlied, —es, Mz. —er, ein Siegeslied. Basler Wörterb. 1675. Das Siegeslied.

Die Triumphpforte, Mz. —n, eine einem Sieger errichtete Ehrenpforte, durch welche er seinen Zug hält. Die Siegespforte.

○ Der Triumphruf, —es, Mz. —e, der Ruf, Ausruf Triumph nach einem erfochtenen Siege, oder überhaupt, der laute Ausbruch lebhafter Freude über einen erlangten Vortheil, über ein gelungenes Unternehmen ꝛc. „Der Triumphruf kam zu früh, gute Gräfinn.“ Benzel-Sternau. Der Siegesruf.

Die Triumphsäule, Mz. —n, eine zum Andenken eines Triumphs errichtete Säule. Stieler. Die Siegessäule.

△ Die Triumphschar, Mz. —en, eine triumphende Schar; das Triumphheer, ein triumphendes Kriegesheer. Das Siegesheer.

Weit in der Ferne sah des Ewigen Thron die Triumphschar.
Klopstock.

Der Triumphtag, —es, Mz. —e, ein Tag, an welchem ein Triumphzug gehalten wird. Stieler. Der Siegestag.

○ Das Triumphthor, —es, Mz. —e, das Thor, durch welches ein triumphender Feldherr einziehet. „— und in Morgen schlossen fünf Triumphthore dem Auge die Wege in eine weit ausgespannte Ebene auf.“ J. P. Richter. Das Siegesthor.

○ Der Triumphthron, —es, Mz. —e, der Thron eines triumphenden Siegers. Der Siegesthron.

— von hohem Triumphthron. Sonnenberg.

○ Der Triumphton, —es, Mz. —töne, der Ton, Ausruf eines Triumphenden, oder lebhafte Freude laut Äußernden, besonders über einen erlangten Vortheil, über einen erfochtenen Sieg.

Es betäubt nicht der Kristallklang, noch der Ausruf des Triumftons
Mir den Wahnsinn der Entzückung. Voß. Der Siegeston.

Der Triumphwagen, —s, Mz. gl. der geschmückte Wagen, auf welchem ein siegender Feldherr seinen Triumpheinzug hält. „Den Triumphwagen solcher Gemüther umjauchzen dankende Köre.“ Herder. Der Siegeswagen.

Die Triumphzierde, Mz. —n, eine Zierde, einen Triumphzug zu verschönern. Frisch.

○ Der Triumphzug, —es, Mz. —züge, ein feierlicher mit vielem Gepränge begleiteter Zug, besonders ein solcher Einzug eines triumphenden Feldherrn; ein Siegeszug.

Im Triumphzug feiernd fortgetragen. Karschinn.

† Das Trock, —es, Mz. u. das Balltafelspiel, Trockspiel (Billard). M. Kramer.

† Trockeln, v. intrs. in der Schweiz unschlüssig sein. Stalder. D. Trockeln.

Trocken, —er, —ste, adj. u. adv. keine Feuchtigkeit habend, derselben beraubt; zum Unterschiede von dürre, derjenigen Feuchtigkeit ermangelnd, welche den Lebenssaft ausmacht. Trocknes Fleisch, welches keinen Saft hat, in Gegensatz von saftigem Fleische. Trocknes Holz, welches keine Feuchtigkeit mehr in sich hat. Ein trockner Schwamm, welcher keine Feuchtigkeit enthält. Die nassen Kleider trocken werden lassen. In der Pflanzenlehre heißt eine allgemeine Blumendecke trocken (scariosum), wenn die Blättchen wenig oder keine Feuchtigkeit enthalten. Eine Steinfrucht heißt trocken (exsucca), wenn sie anstatt der fleischigen Rinde mit einer schwammichten, häutigen oder lederartigen Masse bedeckt ist, so auch eine Beere, wenn sie statt des Fleisches mit einer dicken lederartigen oder gefärbten Haut bedeckt ist, ferner eine Kürbißfrucht, wenn sie ohne Fleisch und Saft ist. Der Weg ist sehr trocken. Es ist trockener Weg; wofür man auch sagt, harter Weg. Trockene Farben, mit welchen man mahlet ohne sie aufzulösen, oder einen flüssigen Körper dazu zu gebrauchen (Pastelfarbe). Trockene Luft, welche keine feuchte Dünste enthält. Trockene Witterung, solche da die Luft trocken ist und es nicht regnet, thauet ꝛc. in Gegensatz von feucht und naß. Ein trockener Sommer. Oft ist trocken auch nur, auf der Oberfläche der Feuchtigkeit beraubt. Trockene Hände haben. Eine trockene Haut, welcher es wegen Mangel an gehöriger Ausdünstung an Geschmeidigkeit fehlet. Die beregneten Steine sind schon wieder trocken. Das Geschriebene am Ofen trocken werden lassen. Trockenes Fußes durch einen Bach gehen, ohne die Füße naß zu machen. X Hinter den Ohren noch nicht trocken sein, uneigentlich, gleichsam erst geboren sein, noch ein Kind sein, verächtlich von jungen Personen, welche sich mehr anmaßen, als sie ihrem Alter und ihrer Erfahrung nach dürften. Ein trockner Graben, in welchem kein Wasser ist. Im Trocknen sitzen, an einem trockenen Orte, vor Nässe und Feuchtigkeit geschützt; auch uneigentlich, so viel Vermögen besitzen, daß man ohne Sorge leben kann. Trocken sitzen, an einem trockenen Orte. X Sein Schäfchen ins Trockne gebracht haben, uneigentlich, sein Vermögen, sein Erworbenes in Sicherheit gebracht haben. In engerer Bedeutung verstehet man unter trocke-

nem Brote das bloße Brot nicht mit Butter oder etwas Ähnlichem bestrichen. Eine trockene Mahlzeit, bei welcher nicht getrunken wird. Mit trockenen Augen, ohne Thränen. Kein Auge blieb trocken, alle mußten weinen. Ein trockener Husten, welcher mit keinem Auswurfe verbunden ist. Eine trockene Messe, in der römischen Kirche, welche nur der Priester hält und bei welcher das Abendmahl nicht gereicht wird. Uneigentlich 1) Trockenes Vieh, in der Landwirthschaft, welches keine Milch giebt; in Gegensatz des Melkviehes. Die Kuh stehet trocken, sie giebt keine Milch. 2) Im gesellschaftlichen Leben. Ein trockener Mensch, einer mit dem man sich nicht angenehm unterhalten kann, ꝛc., der das, was er sagt und thut, auf keine Weise gleichsam schmackhaft macht, würzt; auch umgekehrt Einer, der mit anscheinendem Ernste witzige, beißende und lächerliche Dinge sagt. Oft wird daher auch trocken für ernsthaft gebraucht. Bei einem Spaße, welchen man macht, sehr trocken aussehen, dabei keine Miene verziehen, durch Geberden nichts hinzuthun, um ihn etwa zu erhöhen. Ein trockener Scherz, welcher auf solche Art angebracht wird. Eine trockene Erzählung, bei welcher der Erzähler kalt, ohne Lebhaftigkeit bleibt und welche keine Unterhaltung gewährt. „Wie oft erweckt man uns in den ersten Jahren durch trockene und langweilige Erklärungen einer Glaubenslehre, einen Ekel an der Religion.“ Gellert. Einem trocken die Wahrheit, seine Meinung sagen, ganz geradezu, mit bestimmten Worten, ohne gefällige Einkleidung; wo man auch sagt, mit trockenen oder dürren Worten. Einen trocken empfangen, ohne gefällige freundliche Worte und Mienen. Ein trockener Empfang. 3) Bei den Mahlern ist trocken, nach Ad., Härte im Übergange vom Lichte zum Schatten habend, wenn Licht und Schatten nicht durch Halbschatten verbunden sind. Nach Eberhard aber ist wol richtiger die Darstellung eines Künstlers trocken, „wenn er in seinem Werke nichts weiter darstellt, als was unentbehrlich ist, um den nachgeahmten Gegenstand kenntlich zu machen, wenn er also nicht daran so vieles als ästhetisch (geschmacklich) möglich ist, andeutet, das die Einbildungskraft auf angenehme Nebenideen (Nebenvorstellungen) leitet.“ Vergl. Hart. Trocken mahlen. Bei den Bildhauern ist ein Werk trocken, wenn demselben das Weiche, Markige fehlet. Außerdem gebraucht man noch trocken 4) auf verschiedene Art. So nennet man trockene Vergoldung einen leichten Anstrich mit in Königswasser aufgelöfetem Golde. Trocken gebundene Pinsel, bei den Bürstenbindern, weiche Pinsel, Farben damit anzustreichen, wie auch, damit zu mahlen. Der trockene Fall, im Mühlenbaue, der Fall des Wassers bei einem unterschlächtigen Wasserrade, von der Oberfläche des Fachbaumes bis auf den Spiegel des Wassers unter dem Rade; in Gegensatz vom nassen Falle. Der trockene Wechsel, im Handel, wenn derjenige, welcher das Geld giebt, solches nicht an einen andern giebt, sondern an eben dem Orte zu seiner Zeit mit Gewinn wieder bekommen soll. In der Scheidekunst, auf trockenem Wege behandeln, gewinnen ꝛc., ohne sich dabei einer Flüssigkeit, z. B. des Scheidewassers ꝛc. zu bedienen. Im O. D. lautet es auch trucken und truchen, im N. D. dröge, im O. S. treuge

Der Trockenbeerwein, —es, Mz. —e, Wein, welcher aus fast trokken gewordenen Beeren gepreßt wird und welcher, weil sich das Wässerige schon in den Beeren verzehrt hat, sehr süß, fett und stark ist (Sect); kürzer aber weniger bestimmt Trockenwein. Besonders ein solcher Ungarischer Wein.

Der Trockenboden, —s, Mz. —böden, ein Boden, auf welchem man etwas trocknet, besonders Wäsche.

Das Trockenbrett, —es, Mz. —er, ein Brett, auf welches man dasjenige legt oder stellt, was trocknen soll, z. B. in den Ziegeleien, die gestrichenen Ziegel.

Die Trockene, Mz. —n. 1) Die Trockenheit, ohne Mehrzahl. Die Landleute klagten lange über Trockene, welche zuletzt eine Dürre wurde. 2) Eine trockene Stelle. In der Seefahrt, nennt man Untiefen und Bänke Trockenen.

○ Die Trockenfarbe, Mz. —n, trockene Farben in Stiften, mit welchen man mahlet ohne sich des Wassers oder einer andern Flüssigkeit dazu zu bedienen (Pastellfarbe).

Das Trockenfeuer, —s, Mz. gl. ein Feuer dabei etwas zu trocknen. In den Eisenhütten, ein Feuer, besonders beim Blechschmieden, welches mit harten büchenen Kohlen unterhalten wird, damit es recht trocken heize.

○ Das Trockengemählde, —s, Mz. gl. ein trocken, d. h. mit trockenen Farben gemahltes Gemählde (Pastellgemählde).

Das Trockenhaus, —es, Mz. —häuser, ein Haus, dazu eingerichtet etwas darin zu trocknen. In den Hüttenwerken, ein Gebäude, in welchem die ausgelaugte Asche zum Treiben der Metalle in Klumpen getrocknet und aufbewahret wird.

Die Trockenheit, o. Mz. der Zustand eines Dinges, da es trocken ist, in allen Bedeutungen; auch die Trockene. Die Trockenheit des Fleisches, Holzes. Die Trockenheit des Erdreichs, der Luft, der Witterung. Eine Trockenheit im Halse empfinden. Die Trockenheit der Augen, eine Krankheit derselben, welche in einem Mangel aller Thränenfeuchtigkeit bestehet (Scheroma). Auch uneigentlich. Die Trockenheit eines Menschen, einer Erzählung, eines Scherzes. Einem mit Trockenheit begegnen. Bei den ältern Gottesgelehrten bestehet die Trockenheit des Gemüthes in gleichgültiger Unempfindlichkeit, der Inbrunst entgegengesetzt.

Die Trockenkammer, Mz. —n, eine Kammer, etwas darin zu trocknen. Bei den Weißgerbern, die mit Stängen zum Aufhängen versehene Kammer, worin das Leder mit Talg getränket und getrocknet wird.

Die Trockenleine, Mz. —n, s. Trockenschnur.

Das Trockenloch, —es, Mz. —löcher, im Bergbaue, ein Loch im Gestein, welches gerade in die Höhe gehet und von den ein- oder zweimännigen Bohrern zum Sprengen der Gesteine gemacht wird.

○ Die Trockenmahlerei, Mz. —en. 1) Die Mahlerei mit trockenen Farben (Pastellmahlerei); ohne Mehrzahl. 2) Ein Trockengemählde (Pastellgemählde).

Das Trockenpflaster, —s, Mz. gl. ein trocknendes Pflaster. Stieler.

Der Trockenplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, auf welchem man etwas trocknet, besonders Wäsche; im O. S. Treugeplatz.

Das Trockenpochwerk, —es, Mz. —e, im Hüttenbaue, ein Pochwerk, in welchem ganz oder beinahe ganz rein brechendes Erz trocken gepocht wird.

Das Trockenpulver, —s, Mz. gl. ein Pulver, welches auf eine nassende Stelle, Wunde gestreuet wird, dasselbe zu trocknen. Stieler.

Die Trockenrübe, Mz. —n, eine Art Rüben-, auch Jettinger Rüben.

Der Trockensaal, —es, Mz. —säle, ein Saal, etwas darin zu trocknen. Besonders bei den Kartenmachern, ein Saal mit vielen Fenstern, die geleimten Bogen zu den Karten darin zu trocknen.

Die Trockenschnur, Mz. —schnüre, eine Schnur, auf welche man etwas hängt, was trocknen soll, z. B. Wäsche; die Trockenleine, eine solche Leine, welche auch Wäschleine und nur Leine schlechthin genannt wird.

Der Trockenschrank, —es, Mz. —schränke, bei den Zuckerbeckern, ein Behältniß die überzuckerten Waaren darin zu trocknen.

Die Trockenstube, Mz. —n, eine Stube etwas darin zu trocknen, besonders in den Zuckersiedereien, eine finstere Stube ohne alle Öffnung als die der Thür, welche stark geheizt werden kann, die Zuckerhüte darin zu trocknen. Bei den Hutmachern heißt die Werkstatt, worin die geformten Hüte mit den Formen an die Wand zum Trocknen aufgehängt werden, die Trockenstube.

Die Trockentrommel, Mz. —n, bei den Perückenmachern, ein Fäßchen ohne Boden mit einem Deckel, inwendig mit einem Netze, die Kräuselhölzer darauf zu trocknen.

Der Trockenwein, s. Trockenbeerwein.

† Der Trockler, —s, Mz. gl. einer der trockelt. Uneigentlich auch, in der Schweiz, ein Tag, wo das Wetter sehr unbeständig und ungewiß ist. Stalder.

Trocknen, eigentlich Trockenen, v. I) ntr. mit sein, trocken werden, die enthaltene Feuchtigkeit, besonders die auf der Oberfläche durch Ausdünstung verlieren. Bei feuchtem Wetter trocknen die gestrichenen Ziegel schwer. Bei trockener Luft trocknet die Wäsche schnell. Das frisch Geschriebene, Gemahlte trocknen lassen. Wird die Sache, welche trocknet, nicht genannt, so wird es auch mit haben gefügt. Es hat schnell wieder getrocknet. II) trs. trocken machen, trocken werden lassen; bei Mahler tröcknen, wodurch es von dem zuständlichen trocknen unterschieden würde. Nasse Kleider am Feuer trocknen. Kräuter an der Luft, im Schatten trocknen. Die Wäsche trocknen. Die Hände nach dem Waschen trocknen, mit dem Handtuche; gewöhnlicher abtrocknen. „Jesus trocknete ihm die Füße mit dem Schurz.“ Joh. 13, 5. „Die Sonne trocknet die Erde.“ Sir. 43, 3. In weiterer Bedeutung ist trocknen im Bergbaue, eine Grube, ein Gesenk ꝛc. vom Wasser befreien, und in der Schweiz, räuchern. — Von trocknen ist dörren eben so verschieden, wie trocken von dürre. — Im O. D. sagt man für trocknen auch truckeln, in O. S. treugen, im N. D. drögen. D. Trocknen. D. —ung.

Die Trockniß, o. Mz. die Trockenheit; besonders die Trockenheit der Witterung und eine trockene Witterung selbst. „Man ist zu Pondichery fast alle Jahr einer Trockniß ausgesetzt.“ Ebeling.

† Der Trockstock, —es, Mz. —stöcke, der gerade Stock den Ball im Balltafelspiele damit fortzustoßen (Billardstock, Queue). M. Kramer.

† Die Trocktafel, Mz. —n, die Balltafel (Billard). M. Kramer.

Die Troddel, Mz. —n, ein von einem Gewebe herabhangender Faden, oder ein anderer ähnlicher herabhangender Theil. So heißen in einigen Gegenden bei den Webern, die Fäden am Webestuhle von dem am Ende abgeschnittenen Gewebe, woran der Aufzug des künftigen Gewebes geknüpft wird, Troddeln, gewöhnlicher Trumm, im N. D. Droom, Drum. Besonders nennt man Troddeln herabhangende, zur Verzierung angebrachte Quasten, Schleifen, Schnüre ꝛc., wie auch die hervorstehenden und hangenden Fäden an manchen gewebten oder gestrickten Sachen, z. B. an Mützen, Strümpfen, Handschuhen ꝛc.

Der Troddelhandschuh, —es, Mz. —e, Handschuhe von Wollengarn mit Troddeln inwendig versehen, damit sie besser wärmen.

Die Troddelmütze, Mz. —n, eine Mütze mit Troddeln, besonders eine solche Schlafmütze.

Die Troddelperücke, Mz. —n, eine Perücke mit Troddeln oder hinten herabhangenden Quasten von Haaren. „Auf dem Kopfe trug er einen kurzen Stutz, oder wenn's galt, eine wohl gepuderte Troddelperücke.“ Engel.

Der Troddelschuh, —es, Mz. —e, Schuhe von Tuchstreifen oder Wollengarn geflochten und inwendig mit Troddeln versehen.

Der Troddelstrumpf, —es, Mz. —strümpfe, Strümpfe inwendig mit Troddeln versehen.

Der Tröbel, —s, Mz. u. 1) Der Handel mit alten Geräthschaften, Kleidern ꝛc. 2) Der Platz, wo die Tröbler alte Geräthschaften, Kleider ꝛc. feil haben; der Tröbelmarkt, wenn es ein Marktplatz ist; im Österreichschen der Tandelmarkt, Trändelmarkt, Grämpelmarkt, im N. D. ǂ Kleerwinkel für Kleiderwinkel, in Danzig ǂ Tagnete.

Die Tröbelbude, Mz. —n, die Bude eines Tröblers, wo er seinen Handel treibt.

Der Tröbeler, Tröbler, —s, Mz. gl.; die —inn. 1) Eine Person, welche tröbelt oder zaubert; im N. D. Dröteler, im O. D. Tändler, Trändler, in Meißen Temperer. 2) Eine Person, welche mit alten Geräthschaften, Kleidern ꝛc. handelt, ein Tröbelmann, ein solcher Mann, eine Tröbelfrau, eine solche Frau, und verächtlich, Tröbelweib; im Österreichschen Tandler, in Prag auch Tändler, Trändler, anderwärts Grampler, in Nürnberg Altgewandler, an andern Orten Sonnenkrämer, weil sie oft unter freiem Himmel feil haben, im N. D. Plünkenkrämer. 3) Uneigentlich wird eine Art Kreiselschnecken Tröblerinn genannt. S. Tröbelschnecke.

X Die Tröbelfrau, Mz. —en, s. Tröbeler 2).

Tröbelhaft, —er, —este, adj. u. adv. zauberhaft. Davon die Tröbelhaftigkeit.

† Der Tröbelhandel, —s, Mz. u. ein Handel, da jemand sich durch den Ein- und Wiederverkauf alter Waaren ꝛc. zu nähren sucht.

Der Tröbelkram, —es, o. Mz. 1) Der Kram- oder kleine Handel mit alten Geräthschaften, Kleidern ꝛc. der Tröbel. 2) Sammelwörtlich, alte Geräthschaften, Kleider ꝛc. als ein Gegenstand des Handels.

X Die Tröbelleute, Ez. u. Leute, Personen, welche einen Tröbel oder Tröbelkram haben. Tröbelmann und Tröbelfrau sind als die Einzahl davon zu betrachten.

X Der Tröbelmann, —es, Mz. —männer, s. Tröbeler und Tröbelleute.

Der Tröbelmarkt, —es, Mz. —märkte, s. Tröbel 2).

Tröbeln, v. intrs. u. trs. 1) Ziehen; treideln, treilen. In der Schweiz, in engerer Bedeutung, ungleiche, bald grobe bald feine Fäden ziehen oder spinnen. 2) Zögern, zaudern; in andern Gegenden trändeln, tändeln, trudeln, im Fränkischen treteln, im Schwäbischen tätteln, im N. D. bröteln, in Meißen tempern. 3) Mit alten Geräthschaften handeln; im O. D. tändeln, trändeln, treideln, grämpeln. Uberleitende Bedeutung bekömmt es in dem zusammengesetzten vertröbeln. O. Tröbeln.

Die Tröbelordnung, Mz. —en, eine obrigkeitliche Verordnung, welche bestimmt, was die Tröbler bei ihrem Kram zu beobachten haben.

Die Tröbelschnecke, Mz. —n, eine Art Kreiselschnecken, weil ihre Schale mit einer Menge Steinchen, Stückchen von andern Schalthieren, Korallen ꝛc. dicht belegt ist; auch Tröblerinn (Trochus conchyliophorus L.).

Die Tröbelwaare, Mz. —n, allerlei alte Waaren, oder allerlei alte Sachen als Waare betrachtet, womit man tröbelt, oder Tröbel treibt.

X Das Tröbelweib, —es, Mz. —er, s. Tröbeler.

Der Trog, —es, Mz. Tröge; Bw. das Trögchen, O. D. Trögelein, X Trögel und dieses von neuen verkleint Trögelchen. 1) †Ehemahls und im O. D. auch wol noch, ein jeder Kasten, eine Kiste, ein Schrank. „Alle geschlossene Gemächer und Tröge öffnen, alle Schriften daraus zu nehmen.“ Wurstisen bei Frisch. In der Schweiz, ein Kasten, gedörrtes Obst ꝛc. darin aufzubewahren. Der Gewandtrog, bei Mahler, ein Kleiderkasten. Der Reisetrog, ein Reisekasten, Koffer. Stettler. S. Truhe. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein längliches, oft beträchtlich langes, einem Kasten ohne Deckel ähnliches Behältniß, entweder aus einem Stücke, nämlich einem starken Baumstamme oder einem Steine gehauen und entweder vierseitig oder halbrund gearbeitet. Im Bergbaue nennt man die Mulden, worin Erz und Kohlen herbeigetragen werden, Tröge. In den Hüttenwerken ist der Trog ein Behältniß oder Kasten, das Erz darin durch Wasser von dem Unrath zu reinigen. Bei den Kupferstechern ist er ein kleines hohes, inwendig gepichtes oder gekittetes Behältniß mit einem Loche in der Mitte; er dient das bei dem Ätzen über die Kupferplatte gegossene Scheidewasser aufzufangen und es durch das Loch in ein Geschirr laufen zu lassen. S. auch Bergtrog, Schleiftrog. Ein Trog etwas darin zu stampfen, wie in den Haushaltungen, Stampfmühlen ꝛc. Der Trog der Becker, Backtrog. Ein Trog für das Vieh, in welchen ihm das

Fressen geschüttet wird, der Viehtrog, Schweintrog ꝛc., in andern Fällen auch Krippe. S. auch Tränktrog, Wassertrog, Fischtrog ꝛc.

Der Trogbaum, —es, Mz. —bäume, ein Baum, Baumstamm, welcher gebraucht werden kann, einen Trog daraus zu höhlen.

Trögeln, v. trs. im Schwäbischen, unmerklich, nach und nach viel Wein trinken. J. C. Schmid. D. Trögeln.

† Trogglen, v. trs. in Tyrol und im Etschlande, torkeln, die Weintrauben auspressen.

○ Der Trogkahn, —es, Mz. —kähne, ein aus einem dicken Baumstamme wie ein Trog ausgehauener, oder auch wie ein Trog aus mehrern Stücken z. B. Bohlen zusammengesetzter also aus platten Wänden und plattem Boden bestehender Kahn (Canot).

Die Trogscharre, Mz. —n, bei den Beckern, eine eiserne breite Klinge an einem gekrümmten Stiele, den Backtrog damit von dem daran hangenden Teige zu reinigen.

Der Trogstecher, —s, Mz. gl. in den Zuckersiedereien, ein übers Kreuz eingestieltes Werkzeug, womit man die Erde, welche zum Decken der Hüte gebraucht wird, mit dem Wasser im Troge umrühret.

† Der Trojack, —s, Mz. —e, in Polen, eine Scheidemünze, welche drei Kreuzer oder einen Silbergroschen oder Böhm gilt, und deren zwei auf einen Schostak gehen.

† Das Tröl, —es, Mz. —e, in der Schweiz 1) Ein rundes, gewalztes Ding, dann, eine Scheibe, z. B. ein Tröli Wurst, ein Scheibchen Wurst. S. Trölen 2). 2) Ein Rechtsstreit, besonders ein langwieriger Rechtsstreit; auch Trölhandel. S. Trölen 3).

† Der Trölbach, —es, Mz. —bäche, in der Schweiz, ein Waldbach, Gießbach. Stalder.

† Trolen, v. ntr. in der Schweiz 1) mit haben, donnern. 2) Mit sein, rollen, durch Umdrehung um seine Achse sich fortbewegen. Stalder. D. Trolen.

† Trölen, v. intrs u. trs. in der Schweiz 1) Rollen machen, einen runden Körper von der Stelle bewegen. 2) Walzen, mit einer Walze strecken, z. B. Teig. 3) Eine Sache, besonders einen Rechtshandel durch Umtriebe in die Länge ziehen und verwirren, wie auch, gern streiten, Rechtshändel führen. 4) Durch Bestechung ein Amt erkaufen oder einen Rechtsstreit gewinnen wollen. Stalder. D. Trölen. D. —ung.

† Der Tröler, —s, Mz. gl. in der Schweiz, einer der trölet und zwar 1) Einer der gern Rechtshändel führet, vor Gericht streitet. 2) Ein Rechtsanwalt, welcher einen Rechtsstreit in die Länge ziehet. 3) Einer der durch List und Ränke hintergehet. 4) Einer der durch Bestechung ein Amt zu bekommen oder einen Rechtsstreit zu gewinnen sucht.

† Die Trölerei, Mz. —en, in der Schweiz, ein Rank eines Streitsüchtigen in Rechtssachen. Stalder.

† Trölhaft, —er, —este, adj. u. adv. in der Schweiz, streitsüchtig, wie auch, eine Sache gern verwickelnd, verwirrend; auch trölig. Stalder. Davon die Trölhaftigkeit und Tröligkeit.

† Das Trölholz, —es, Mz. —hölzer, in der Schweiz, ein Holz, eine hölzerne Walze damit zu trölen oder zu walzen. Stalder.

† Der Troll, —es, Mz. —e. 1) In Baiern, die Trobbel. 2) In einigen Gegenden, der Kamm an den Weintrauben.

† Die Trollbirn, Mz. —en, eine große Birn.

Die Trollblume, Mz. —n. 1) Die Engelblume, Knollenblume, in gebirgigen Gegenden; die Blumen sind groß und gelb, und bestehen aus 12 oder 14 Blättern, welche kugelförmig zugeschlossen sind (Trollius europaeus L.) 2) Weiße Trollblume, eine Art des Hahnenfußes, der Hahnenfuß mit Ahornblättern (Ranunculus platanifolius L.).

✕ Die Trolle, Mz. —n. 1) Der Trödel; in der Schweiz. 2) Die verächtliche Benennung einer plumpen groben Weibsperson; auch Trulle.

Aber denke nur nicht, du wollest ein bäurisches Mädchen
Je mir bringen ins Haus, als Schwiegertochter, die Trulle!
Göthe.

Trollen, v. intrs. u. trs. 1) † Ein widerwärtiges Geschrei erheben. S. Trolen und Trölen. 2) † Hin und herwanken oder wakeln. Davon wahrscheinlich als fortgesetzte Bedeutung, ✕ mit kleinen plumpen Schritten sich von einem Orte zum andern bewegen; mit sein.

Ein Kraftgenie, das, von des Bettelngehens
Ertrage sich nährend, durch Schöpsenheim trollte. Ratschky.

Dann auch überhaupt, ✕ laufen, traben, wo es die Jäger vom Wolfe und Hirsche gebrauchen.

Indem kam auch getrollt der Wolf. H. Sachs. (R.)

Da kömmt er getrollt. 3) Wälzen, einen schweren runden Körper durch Umdrehen fortbewegen; im N. D. trulen. Davon uneigentlich, sich trollen, sich gleichsam fortwälzen, sich fortbewegen. Trolle dich! packe dich fort!

Er trollte sich mit vielem Pochen. Hagedorn.

D. Trollen.

Der Tollfisch, —es, Mz. —e, der Pottfisch oder Kaschelot (Physeter macrocephalus L.).

† Das Trollmaul, —es, Mz. —mäuler, ein großes herabhangendes Maul.

† Die Trölsucht, o. Mz. in der Schweiz, die Streitsucht, besonders vor Gerichte. Stalder.

Das Tromm, s. Trumm.

Die Trommel, Mz. —n, ein Ding, Werkzeug, mit welchem man einen dumpfen zitternden Laut, welchen das Wort Trom oder Trum nachahmet, hervorbringet. So ist die Maultrommel ein kleines Werkzeug dieser Art. S. d. In manchen Gegenden nennt man die Pauke Kesseltrommel, wegen ihrer kesselförmigen Gestalt. In engerer Bedeutung ist die Trommel, ein hohler walzenförmiger Körper von Holz oder Messingblech, an beiden offenen Enden mit einem zu Pergament zubereiteten Kalbfelle bespannt, auf welches man mit hölzernen Klöppeln schlägt und dadurch einen widerlichstarken, einförmigen, dumpfen und zitternden Ton hervorbringt. Man bedient sich desselben besonders im Kriege, allerlei Zeichen damit zu geben. Die Trommel schlagen oder rühren. Der Trommel oder dem Kalbfelle (womit sie bespannt ist) folgen müssen, ein Soldat werden müssen.

Daß, weil er nicht gehorchen wollte,
Johann der Trommel folgen sollte. Gellert.

Sprichw. ✕ Er bleibt bei seinen Worten, wie der Hase bei der Trommel, von einem Menschen, welcher nie bei seinen Worten und Versicherungen bleibt. Auch nennt man ein flaches Werkzeug dieser Art, welches nur an der einen Seite mit einem Felle bezogen ist, und welches mit der Hand geschlagen wird, Trommel. Desgleichen ist die mit Schellen behängte Trommel beim Türkischen Tonspiele, die Schellentrommel. In der Zergl. nennt man eine Höhlung im Ohre, welche mit einem dünnen Häutchen überzogen ist und vermittelst des dazu gehörigen Hammers die Empfindung des Hörens möglich macht, die Trommel. In weiterer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung, werden verschiedene walzenförmige Behältnisse Trommeln genannt, von der Ähnlichkeit in der Gestalt mit der Trommel in engerer Bedeutung, oder auch weil bei dem Gebrauch derselben ein ähnliches Geräusch hörbar ist. So nennt man im N. D. jede große blecherne Büchse eine Trommel, wie auch, eine blecherne Röhre, welche das Wasser vom Dache leitet. In den Küchen ist die Trommel ein blechernes Gehäuse um den Braten die Hitze zusammenzuhalten, häufiger aber ein blechernes walzenförmiges Gefäß an einem langen Stiele den Kaffee darin zu bren

nen oder zu rösten; bestimmter die Kaffeetrommel, bei Einigen die Kaffeepauke, und in manchen Gegenden mit einem allgemeinern Namen, der Koffeebrenner. Bei den Uhrmachern ist die Trommel an den Wanduhren eine kleine Walze, über welcher die Gewichtschnur auf- und abgehet, in den Taschenuhren aber die hohle flache Walze, in welcher die Uhrfeder befindlich ist, welche die Uhr treibet. In den Zeugwebereien ist die Trommel eine starke Walze an einer eisernen Achse, vermittelst welcher die Zwirnmühle statt einer Welle in Bewegung gesetzt wird; in den Seidenwebereien, ein walzenförmiges Werkzeug, womit eine seidene Kette auf den Kettenbaum aufgebäumt wird. In den Wachslichtzieherein ist sie ebenfalls ein walzenförmiges Werkzeug, worauf die Fäden der Dochte zum Wachsstock vereiniget aufgewickelt werden. Bei den Sattlern wird der lederne Fußsack der Kutschen zuweilen Trommel genannt. Bei den Siebmachern ist die Trommel die hölzerne Walze, über welche der Siebboden gespannt ist; der Lauf. Auch nennt man wol Trommel, oder kann man nennen, einen runden Rahmen, in welchen ein Zeug, Tuch ꝛc. gespannt wird, darein zu sticken (Tambour). An der Trommel sticken. In noch weiterer Bedeutung belegen die Jäger mit dem Namen Trommel sowol den Garnsack, worin die Stare Nachts bei Licht gefangen werden, als auch einen leinenen Sack mit einem Reife auf dem Boden, worin die gefangenen Hühner nach Hause getragen werden, und dasjenige Garn, in welchem eingefangene Hühner den Winter über gefüttert werden. Die Trommel des Gangspilles, ein breites walzenförmiges Holz oben auf der Welle des doppelten Spilles, welches die Gestalt eines Mühlsteines hat; der Kopf oder Köppel des Gangspilles. In der gemeinen Sprechart mancher Gegenden lautet dieses Wort Trummel, in andern Gegenden läßt man auch wol das l weg und sagt Tromme, Trumme; in einigen O. D. Gegenden heißt die Trommel auch Sumber, bei Horneck Sumpper, im N. D. Bunge.

✕ **Der Trommelbaß**, —sses, Mz. u. ein einförmiger, eintöniger Baß, besonders im Klavierspiel, z. B. wenn nur die Achten abwechselnd angeschlagen werden.

✕ **Der Trommelbauch**, —es, Mz. —bäuche. 1) Ein aufgetriebener, wie eine Trommel ausgespannter Bauch. 2) Eine Person mit solchem Bauche. M. Kramer.

Das Trommelblech, —es, Mz. —e, eine eigene Art Messingbleches, woraus der walzenförmige Körper der Soldatentrommeln gemacht wird.

Der Trommelboden, —s, Mz. —böden, der Boden einer Trommel. M. Kramer.

✕ **Die Trommelei**, Mz. —en, das Trommeln; verächtlich. Eben so uneigentlich, lautes wiederholtes eintöniges Geräusch, Gewäsch, laute prahlende Bekanntmachung ꝛc.

Dein Name wiedertönt mir lieblicher im Herzen
Als alle Trommelei der späten Folgewelt. Kl. Schmidt.

Die Trommelfeder, Mz. —n, die Feder in der Trommel einer Uhr; zum Unterschiede von der Feder, welche die Unruh treibt.

Das Trommelfell, —es, Mz. —e, das über eine Trommel gespannte Kalbfell. Uneigentlich, in der Zergl., das dünne Häutchen, welches über die Trommelhöhle im Ohre gespannt ist; besser das Trommelhäutchen (Tympani membrana).

Der Trommelfisch, —es, Mz. —e, eine Art Klippfische, von dem besondern hohlen und dumpfen Laute, welchen er unter dem Wasser von sich giebt (Labrus cromis L.).

△ **Das Trommelgeroll**, —es, Mz. u. das Geroll, oder rollende wirbelnde Getös der Trommel.

— wann machtvoll
Nicht das Geschrei —
Trommelgeroll und Geklatsch —
Überscholl der Gitarre Getön. — Voß.

○ **Das Trommelgetös**, —es, o. Mz. das Getös der Trommel.

(ba) Dröhnete Trommelgetös durch die Gassen — Sonnenberg.

Die Trommelhaut, Mz. —häute; Vw. das —häutchen, s. Trommelfell.

Die Trommelhöhle, Mz. —n, in der Zergl., eine Höhle im innern Ohr, über welche ein Häutchen, das Trommelhäutchen, gespannt ist, mit welchem zusammen sie die Trommel genannt wird.

Der Trommelkasten, —s, Mz. gl. der walzenförmige Körper einer Trommel, über welchen die Felle gespannt sind. M. Kramer.

Der Trommelklöppel, —s, Mz. gl. s. Trommelschlägel.

Die Trommelleine, Mz. —n, bei den Seilern, mittelmäßig dicke und stark gedrehete Leinen, die Trommelfelle an den Trommeln damit auszuspannen und die Reife derselben zu befestigen.

Trommeln, v. I) intrs. einen dumpfen, dabei aber doch starken zitternden Laut von sich geben, hervorbringen, welchen das Wort trom oder trum nachahmet und bezeichnet. So wird ein abwechselndes schnelles Schlagen oder Klopfen mit den Fingern ꝛc. auf einen Tisch, an ein Fenster ꝛc. ein Trommeln genannt.

— Frisch!
Trommelt auf den Tisch! Ungen.

Auch ein solches oder ähnliches Schlagen, Klopfen, wenn auch kein Laut der gedachten Art dadurch hervorgebracht wird, nennt man ein Trommeln. So sagt man vom Hasen, er trommle, wenn er auf den hintern Läufen sitzend, die Vorderläufe schnell auf und nieder bewegt. Eine Art Tauben, die Trommeltaube, wenn sie einen dumpfen zitternden Ton durch die Kehle hervorbringet. Uneigentlich und als ntr. gebraucht man es vom Winde, wenn er sich im Schornsteine fängt oder vom Luftzuge in Windöfen, wo er trommelt oder wo es trommelt, wenn er ein dem Trommeln, in engerer Bedeutung, ähnliches Geräusch verursacht. In engerer Bedeutung ist trommeln, die Trommel schlagen oder rühren. Man trommelt. Es wird getrommelt. ✕ Auf einem trommeln, uneigentlich, mit ihm nach Willkühr verfahren, umspringen, wofür man auch sagt, einem auf der Nase spielen.

Kann ich im Krieg' mich doch menschlich fassen,
Aber nicht auf mir trommeln lassen. Schiller.

Uneigentlich und verächtlich nennt man auch das Spiel auf einem schlechten Klaviere, wie auch das Spielen eines einförmigen Stükkes, worin z. B. im Basse die Achttöne schnell hinter einander angeschlagen werden, ein Trommeln. Zuweilen verstehet man auch wol stark aufschlagen darunter. Trommle nicht so! II) trs. Durch Trommeln oder trommelnd anzeigen, vortragen, wie auch, durch Trommeln oder trommelnd bewirken, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung des Wortes trommeln. Feuerlärm trommeln, durch gewisses Rühren der Trommel Lärm machen und anzeigen, daß es brenne; gewöhnlicher Feuerlärm schlagen. Die Soldaten ꝛc. herbeitrommeln. Einen Marsch trommeln. Uneigentlich, ein Stückchen trommeln, auf dem Klavier, es sowol gerade weg und ohne Ausdruck, als auch stark aufschlagend spielen.

— o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam. Voß.

In manchen gemeinen Sprecharten ist dafür trummeln, und auch trommen, trummen üblich. — D. Trommeln.

○ **Der Trommelrahmen**, —s, Mz. gl. ein runder Stickrahmen in Gestalt einer flachen Trommel (Tambour). K. T. Heinze. S. Trommel

Der Trommelschlag, —es, Mz. —schläge. 1) Ein Schlag auf die Trommel. 2) Als Sammelwort und ohne Mehrzahl, das Schlagen oder Rühren der Trommel. Etwas mit Trommelschlag oder durch, bei Trommelschlag bekannt machen.

Der Trommelschlägel, —s, Mz. gl. Schlägel oder kleine runde am Ende einen kleinen Kolben bildende Stäbe, mit welchen die Trommel geschlagen oder gerühret wird, die Trommelstöcke, ✕ Trommelklöppel.

Der Trommelschläger, —s, Mz. gl. derjenige, welcher die Trom-

mel zu schlagen verstehet und sie schlägt, besonders im Soldatenwesen (Tambour); auch der Trommler.

Die Trommelschraube, Mz. —n. 1) Eine Schraube an einer Trommel. 2) In der Naturbeschreibung, (1) eine Art Schrauben oder Mondschnecken, in den Meeren von England, Schweden, China ꝛc. (Turbo terebra L.); auch Federfuß, Rauchfuß, Monatstaube, Mondtaube, † Radler, † Gluglu. (2) Die rauhe Trommelschraube, eine Art Stachelschnecken, eine Schnauzennadel (Murex aluco L.).

Der Trommelstock, —es, —stöcke. 1) Der Trommelschlägel. S. d. 2) Im Schiffbaue, ein Stab oder Stock, welcher in ein im Eselshaupte der Stengen oder Bramstengen befindliches Loch gesetzt wird, und woran man eine Flagge oder Wimpel aufhißt.

✕ Das Trommelstück, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, ein Stück, Tonstück für die Trommel, wie auch uneigentlich, ein Tonstück, welches man trommelt, einförmig oder stark aufschlagend spielet; wie auch, ein eintöniges Stück ohne Gesang und Geschmack.

Die Trommelsucht, Mz. —en, eine Art der Windsucht, auch wol der Wassersucht, bei welcher der Unterleib durch den darin eingeschlossenen Wind oder das darin eingeschlossene Wasser wie eine Trommel gespannt ist; im N. D. die Bungensucht. Ist beides, Wind- und Wassersucht mit einander vereiniget, so heißt sie Windwassersucht.

Die Trommeltaube, Mz. —n, eine Art Haustauben, welche einen starken trommelnden Laut von sich geben, lang befiederte Füße haben und alle Monate Eier legen und brüten (Columba dasypus L.); auch Federfuß, Rauchfuß, Monatstaube, Mondtaube, † Radler, † Gluglu.

○ Der Trommelwirbel, —s, Mz. gl. ein auf der Trommel geschlagener Wirbel. „Kurzer Trommelwirbel in der Ferne.“ Collin.

Der Trommler, —s, Mz. gl. s. Trommelschläger.

Die Trompe, Mz. —n, die Trompete. Fulda.

Die Trompéte, Mz. —n; Vw. das Trompetchen, O. D. Trompetlein. 1) Ein aus Messingblech verfertigtes Tongeräth, welches in einer engen langen dreifach zusammengebogenen Röhre bestehet, am obern Ende ein rundes Mundstück und am andern eine weite trichterförmige Öffnung hat, und mit welchem man durch Einblasen der Luft starke schmetternde Töne hervorbringt; daher sie auch nur bei großen Tonspielen und kriegerischem Tonspiele, wie auch im Kriege, Zeichen damit zu geben, gebraucht wird. Auf der Trompete blasen, oder, die Trompete blasen. In die Trompete stoßen, einzelne abgestoßene Töne auf der Trompete hören lassen. Einen mit Pauken und Trompeten empfangen, als eine Art des freudigen und ehrenvollen Empfanges. In den Orgeln ist die Trompete oder das Trompetenwerk ein Register oder Schnarrwerk, dessen Ton der Trompete gleicht. In der höhern Schreibart gebraucht man für Trompete, Drommete, s. d; im N. D. lautet es Trumpette, im O. D. Trummet. 2) Uneigentlich (1) In der Zergliederungskunst führen verschiedene Röhren diesen Namen. Die Eustachische Trompete, eine Röhre, welche sich schräg an der vordern Fläche des Felsenbeines öffnet (tuba Eustachii). Die Muttertrompete. S. d. (2) In der Naturbeschreibung, ein Name des Nadelfisches, s. d. (Syngnathus acus et typhle L.).

Trompéten, v. I) intrs. 1) Auf der Trompete blasen, in die Trompete stoßen, △ drommeten. S. d. 2) Auf der Trompete blasend sich von einem Orte zum andern begeben.

Und auf klapperdürrem Schimmel
Trompetet er nun durch die Stadt. Löwen.

II) trs. auf der Trompete oder trompetend vortragen. Ein Stückchen, einen Marsch trompeten. Die Bedeutung, durch Trompetenschall anzeigen, bewirken, hat es in dem zusammengesetzten austrompeten ꝛc. — O. Trompeten.

Der Trompetenbaum, —es, Mz. —bäume, ein Name des Kanonenbaumes (Cecropia peltata L.).

Die Trompetenblume, Mz. —n, eine Gattung ausländischer Pflanzen, von welchen einige Arten Blumen haben, die mit einer Trompete verglichen werden können (Bignonia L.). Die Trompetenblume aus Cayenne (Bignonia aequinoctialis L.). Die indische Trompetenblume, wächst in Indien und auf Malabar als ein hoher Baum mit dichten Zweigen (B. indica L.). Die fünfblattige Trompetenblume, eine große Staude mit dichten Zweigen, auf den Antillen (B. pentaphylla L.). Die wurzelnde Trompetenblume, in Virginien, Kanada und Karolina, mit prächtigen Blumen (B. radicans L.). Die immergrüne Trompetenblume, in Virginien und Karolina (B. sempervirens L.); auch gelber Jasmin.

Das Trompetenende, —s, Mz. —n, das Ende einer Trompete. In der Zergl. das äußere Ende der Muttertrompeten (Extremitas tubaria); zum Unterschiede vom Mutterende, dem innern Ende (Extremitas uterina).

Der Trompetenfisch, —es, Mz. —e, eine Art Röhrenfische, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt mit einer Trompete (Fistularia chinensis L.); auch der Trompeter.

Der Trompetenkürbiß, —sses, Mz. —sse, eine Art langer Flaschenkürbisse (Cucurbita lagenaria oblonga).

Der Trompetenmacher, —s, Mz. gl. ein Metallarbeiter, welcher Trompeten, Posaunen, Wald- und Posthörner verfertiget.

Der Trompetenmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl., ein zwischen dem Mundwinkel und dem hintern Theile der Kinnbacken quer liegender weicher Muskel, welcher die Backen an die Backenzähne anziehet; da beim Blasen der Trompete die Backen ausgedehnt werden, welche Ausdehnung dieser Muskel nicht bewirkt, so ist der Name nicht paßlich (Musculus buccinator); auch Backenmuskel.

Der Trompetenquast, —es, Mz. —e, oder die Trompetenquaste, Mz. —n, die Quaste an einer Trompete, als eine Verzierung derselben, besonders im Soldatenwesen bei den Trompetern (Bonderole).

Das Trompetenregister, —s, Mz. gl. s. Trompetenzug.

Die Trompetenröhre, Mz. —n, die Röhre der Trompete. Moerbeek.

○ Der Trompetenruf, —es, Mz. —e, der Ruf der Trompete, der Schall einer Trompete als Zeichen, daß man kommen, sich an einen Ort begeben soll. „Da erschallte ferner Trompetenruf.“ Benzel-Sternau.

Der Trompetenschall, —es, o. Mz. der Schall der Trompete. „Trompetenschall und Paukenklang bezeichneten die ritterliche Gastfreiheit.“ Benzel-Sternau. Etwas mit oder durch, bei Trompetenschall bekannt machen, es austrompeten.

Der Trompetenschlundkopfmuskel, —s, Mz. —n, in der Zergl. einer der Halsmuskeln, welcher unten vom Ende der Eustachischen Trompete kommt, und sich in den Schlundkopfgaumenmuskel verliert; er ziehet den Schlundkopf herauf und die Trompete etwas herab (Musculus salpingopharyngeus).

Die Trompetenschnecke, Mz. —n, ein Geschlecht Meerschnecken, die Posaunenschnecke; s. d. (Buccinum L.).

Die Trompetenschnur, Mz. —schnüre, die Schnur, an welcher ein Trompeter bei den Reitern, wie auch ein Postknecht da, wo er eine kleine Trompete anstatt des Hornes führet, die Trompete hangen hat.

Der Trompetenschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Saugschwämme (Spongia aculeata L.).

Der Trompetenstich, —es, Mz. u. in der Schifffahrt, eine Art des Stiches, welcher dienet, ein Tau, welches zu lang ist, abzukürzen. S. Stich).

Der Trompetenstoß, —es, Mz. —stöße, ein Stoß in die Trompete, d. h. ein einzelner durch die in die Trompete gleichsam gestoßene Luft hervorgebrachter Ton.

Das Trompetenstück, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, ein Stück, Tonstück für die Trompete, auf der Trompete zu blasen; auch Trompeterstück.

Der Trompetenton, —es, Mz. —töne, der Ton einer Trompete,

wie auch, Töne, wie sie auf der Trompete hervorgebracht werden können. »Plötzlich schallte Trompetenton.« Wenzel-Sternau.

Der Trompetenvogel, —s, Mz. —vögel. 1) Ein Vogel in Südamerika und auf den karaibischen Inseln, welcher etwa 20 Zoll lang wird und dem Kranich ähnlich siehet; er nährt sich von Obst und Hülsenfrüchten, und führt den Namen von einem Laute, welchen er hören läßt (Psophia crepitans L.); auch Knarrhuhn, Farzer, Blähungshuhn, blähender Strandläufer, brasilischer Trappe. 2) Eine Art Hornvögel in Afrika, von dem Laute, welchen er hervorbringt (Buceros africanus L.); auch der Brak.

Der Trompetenzug, —es, Mz. —züge, an den Orgeln, derjenige Zug, durch welchen diejenige Stimme, welche Trompete heißt, gezogen wird; das Trompetenregister.

Der Trompeter, —s, Mz. gl. 1) Einer der trompetet, die Trompete zu blasen verstehet; im O. O. Trumetter, auch △ Drommeter. Besonders einer, der ein Geschäft daraus macht, die Trompete, wenn es erfoderlich ist, zu blasen; vorzüglich im Kriegswesen, bei den Reitern; bestimmter der Feldtrompeter. Die Frau desselben die Trompeterfrau, nicht die Trompeterinn, welches eine Frau, die trompetet, bezeichnen würde. Der Hoftrompeter, Stadttrompeter. 2) In der Naturbeschreibung, eine Art Röhrenfische, der Trompetersisch.

Der Trompetergang, —es, Mz, —gänge, ein Gang vor einem Gebäude, wie auch um einen Thurm, von welchem in den gewöhnlichen Fällen ein Zeichen gegeben wird, oder von welchem herab bei gewissen Gelegenheiten auf Trompeten geblasen wird.

Der Trompetermarsch, —es, Mz. —märsche, ein vom Trompeter bei den Reitern geblasener Marsch. Moerbeek.

Das Trompeterstück, s. Trompetenstück.

† **Der Tröndel**, —s, Mz. u. in Hamburg, das Rollen, z. B. einer Kugel.

† **Tröndeln**, v. ntr. mit haben, u. intrs. in Hamburg, rollen purzeln. Röhrig. In Stade sagt man tründeln und trümmeln, und gebraucht es auch von Betrunkenen für taumeln.

1. ∗ **Der Tropf**, —es, Mz. —e, oder Tröpfe, im O. O. 1) der Tropfen; ein veraltetes Wort, welches ehemahls 2) auch so viel als Schlagfluß bedeutete und nach Ad. noch jetzt in O. O. üblich ist.

2. X **Der Tropf**, —es, Mz. Tröpfe, (nach Ad. —en, Mz. —en), eine entweder mitleidige, oder verächtliche Benennung eines armen einfältigen Menschen, welcher leicht in Verlegenheit geräth und sich nicht zu helfen weiß. Ein einfältiger Tropf. »Gleich weint er mit der arme Tropf.« Weiße.

Durch diese (Gottes Kraft) wirst du nun, elender Tropf, entgöttert. Gryphius.

»— ein Herr, der das ganze Jahr Titel und Bänder an alle Welt, oft an die größten Tropfen (Tröpfe) und Ausländer ausgeworfen ꝛc.« J. P. Richter. Gewöhnlich wird Tropf auch von weiblichen Personen gebraucht, wenn man es überhaupt von ihnen gebrauchen will, was aber nicht üblich ist; im O. O. hat man dafür aber auch Tröpfinn. »Die faule Tröpfinn.« Matthesius.

Der Tropfachat, —es, Mz. —e, ein weißer durchsichtiger tropfsteinartig gewachsener Achat. Nemnich.

Das Tropfbad, —es, Mz. —bäder, bei den Ärzten, eine Art des Bades, da man Wasser oder ein flüssiges Arzeneimittel von einer gewissen Höhe auf den kahl geschorenen Kopf oder auf den kranken Theil in Tropfen herabfallen läßt (Embrocatio, Douche).

Tropfbar, adj. u. adv. von Flüssigkeiten, sich in Tropfen sondern, theilen lassend, so flüssig, daß man es in Tropfen zusammenziehen und theilen kann (liquid); auch tropfbarflüssig. So ist der Thau, der Dampf von kochendem Wasser tropfbar oder tropfbarflüssig, die Luft aber, ob sie gleich ein sehr flüssiger Körper ist, nicht. Davon die Tropfbarkeit.

○ **Tropfbarflüssig**, adj. u. adv. tropfbar. S. d. »Alle organischen (organische, lebensfähige) Gebilde stehen in Bezug auf ihre Cohäsion (ihren Zusammenhang) zwischen den tropfbarflüssigen und festarren.« Röschlaub.

Der Tropfbernstein, —es, Mz. —e, traubenförmiger aus verschiedenen zusammengebackenen Tropfen oder Kugeln bestehender Bernstein. Die Mehrzahl gilt nur von mehren solchen Stücken.

Tröpfeln, v. I) ntr. mit haben, das Vw. von tropfen, daher es richtiger, wie Wolke bemerkt, tropfeln heißen würde, in kleinen Tropfen herabfallen. Es wird regnen, denn es tröpfelt schon. Der Saft tröpfelt aus der Traube.

So auch Dir entrinnt, — das tröpfelnde Thränlein. Voß.

II) trs. das Vw. von tropfen, oder wenn man will, von tröpfen, in Gestalt kleiner Tropfen fallen lassen. Arzenei in Wasser tröpfeln. Tropfen auf Zucker tröpfeln. Zitronensaft an oder auf eine Auster tröpfeln. In beiden Bedeutungen auch träufeln, X tröppeln. O. Tröpfeln. O. —ung.

Tropfen, v. ntr. mit haben, in Tropfen herabfallen; auch trippen, traufen, wo es den Laut nachahmt, welchen ein tropfender flüssiger Körper bei seinem Niederfallen verursacht. Das Wasser tropfet vom Dache. Sprichw. X Wenn es auf die Herren regnet, so tropfet es auf die Knechte, d. h. die Diener erfahren gewöhnlich auch etwas von dem Schicksale ihrer Herren. Im gemeinen Leben auch von dem Körper, von welchem der flüssige tropfet. Die Dächer tropfen. Die Nase tropft ihm.

Wie tropfst und bist sogar tropfnaß. H. Sachs. (R).

Selbst am zärtlichsten Reh tropft noch die blutende Wunde. Zacharia.

Die Reben tropfen. Das Tropfen.

Tröpfen, v. trs. tropfen machen, in Gestalt von Tropfen fallen lassen; auch trippen, träufen. Eine Arzenei auf Zucker, in Wasser tröpfen. O. Tröpfen. O. —ung.

I. **Der Tropfen**, —s, Mz. gl; Vw. das Tröpfchen, O. O. Tröpflein. 1) Ein kleiner Theil eines flüssigen Körpers, welcher in einer kugelrunden oder länglichrunden Gestalt erscheinet; im O. O. auch der Tropf, im N. O. Droppe und Druppe. Ein Tropfen Regen, ein Regentropfen, wässerige Dünste in der Luft, welche sich in einen solchen Körper zusammengezogen haben und herabfallen. Ein Tropfen Thau. Es regnet in großen Tropfen. Ein Tropfen Wasser, Wein. In engerer Bedeutung nennt man Tropfen eine flüssige Arzenei, welche man tropfenweise einnimmt, wovon man eine Anzahl Tropfen jedes Mahl abzählet. Magentropfen, Brusttropfen, Hofmannsche Tropfen ꝛc. Uneigentlich gebraucht man Tropfen, 1) für, eine sehr geringe Menge von einem flüssigen Körper. Ich habe heute noch keinen Tropfen getrunken. Keinen Tropfen im Glase lassen, alles austrinken. Es ist kein guter Tropfen Bluts in ihm, er taugt nichts. 2) Ein Ding, Körper, welcher eine länglich runde Gestalt wie ein Tropfen hat. So nennt man im Österreichschen Ohrgehäng von länglichen geschliffenen Demanten ꝛc. brillantne Tropfen. 3) In der Naturbeschreibung, ein Name der Tigerporzellane (Cypraea tigris L.).

2. † **Der Tropfen**, —s, o. Mz. s. 1. Tropf.

Der Tropfenfall, —es, o. Mz. 1) der Fall, das Fallen der Wassertropfen vom Dache, die Traufe; im N. O. Droppen- oder Druppenfall. 2) † Das Traufrecht.

X **Tropfenhaft**, —er, —este, adj. u. adv. einem Tropfe ähnlich, gleich, wie ein Tropf. Davon die Tropfenhaftigkeit. »Wer nicht vor der Revolution ein stiller Revolutionär war — der spreizte sich mit seiner Tropfenhaftigkeit nicht breit unter seiner Hausthür aus.« J. P. Richter.

Tropfenweise, adv. in einzelnen Tropfen, nach einzelnen Tropfen. Eine Arzenei tropfenweise eingeben, indem man eine gewisse Anzahl von Tropfen davon nimmt.

Bald soll er tropfenweis' im Staub' vor ihr verbluten. Wieland.

„Aber die schmacklosen Stunden, die mir freundschaftsleere Menschen tropfenweise zuzählten.“ Thümmel.

Das Tropffaß, —sses, Mz. —fässer, ein Faß, worein etwas tropfet, abtropfet. Der Tropfkübel, die Tropfkufe, ein solcher Kübel, eine solche Kufe.

Das Tropffeuer, —s, Mz. gl. ein künstliches Feuer, in Gestalt von vielen Tropfen. Uneigentlich. „Erquickender Thau beleuchtete im Tropffeuer die Blätter- und Blütenwelt.“ Benzel-Sternau.

Das Tropfglas, —sses, Mz. —gläser, Glas in Tropfen, oder Tropfen von Glas, welche man in Wasser fallen und plötzlich erkalten läßt, wobei sie einen langen dünnen Schwanz bekommen; wird dieser nahe an dem rundlichen Körper abgebrochen, so zerspringt dieser mit einem kleinen Knalle in unzählige Theile (Vexirgläser); auch Glastropfen, Springglas. Tropfenglas kann man davon unterscheiden, und ein Glas oder kleine Flasche zu oder mit Arzeneitropfen darunter verstehen.

Der Tropfhahn, —es, Mz. —hähne, in den Leckwerken, Hähne an den Tropftrögen, durch welche die Sohle auf die Dornwände gelassen wird.

Das Tropfharz, —es, Mz. u. tropfendes, oder in Tropfen hervordringendes Harz.

Der Tropfkasten, —s, Mz. gl. in den Salzsiedereien, der Tropftrog.

Das Tropfkraut, —es, Mz. u. 1) Das Glaskraut (Parietalis officinalis L.); auch Tröpfkraut, Träufkraut. 2) Der männliche Tüpfelfarn, s. d. (Polypodium filix mas L.).

Der Tropfkübel, —s, Mz. gl. ein Kübel, in welchen etwas tropfet, abtropfet. M. Kramer.

Die Tropfkufe, s. Tropffaß.

Die Tropfnarzissenlilie, Mz. —n, eine Art Narzissenlilien, deren Blätter am Rande mit Härchen, wie mit Wimpern besetzt sind, die Blätter sind gefleckt, die Blume ist purpurroth (Amaryllis guttata L.); auch afrikanische Scharlachlilie.

⚹ Die Tropfnase, Mz. —n. 1) Eine tropfende oder triefende Nase, eine Nase, aus welcher es tropft. 2) Eine Person mit tropfender Nase. M. Kramer.

Tropfnasig, adj. u. adv. eine Tropfnase habend.

Tropfnaß, adj. u. adv. so naß, daß es tropfet, triefnaß.

Die Tropfpfanne, Mz. —n, in den Hüttenwerken, eine von Blech verfertigte Pfanne, die bei einer neuen Zinnpfanne, um diese zu proben, untergesetzt wird.

† Die Tropfpisse, o. Mz. die kalte Pisse, eine Krankheit. S. Pisse. M. Kramer.

Der Tropfregen, —s, Mz. gl. Regen, welcher in sparsamen Tropfen fällt. Stieler.

Die Tropfrinne, Mz. —n, eine rinnenförmige Vertiefung in dem Helme einer Abziehflasche, welche mit dem Schnabel desselben in Verbindung stehet, und dazu dienet, daß die aus den Dämpfen entstandene tropfbare Flüssigkeit nicht wieder in den Kolben zurück, sondern mehr durch den Schnabel in die Vorlage laufe.

Der Tropfschwefel, —s, o. Mz. im Hüttenbaue, der Trippschwefel. S. d.

Der Tropfstein, —es, Mz. —e. 1) Eine kalkartige Steinart, welche durch das mit Kalk geschwängerte Wasser, wenn es in unterirdischen Höhlen herabtropft, entstehet, indem das Wasser verdunstet, der Kalk aber zurückbleibt und sich anhäuft; als Sammelwort und von der Steinart überhaupt, ohne Mehrzahl, von einzelnen Stücken dieser Steinart aber mit der Mehrzahl. 2) Der Seihstein, wie auch, ein daraus bereitetes Gefäß, das Wasser zum Trinken dadurch tropfen zu lassen, oder zu seihen und zu reinigen.

Der Tropftrog, —es, Mz. —tröge, in den Leckwerken, ein Trog, aus welchem die Sohle auf die Dornwände tropfet; auch Tropfkasten.

Der Tropfvitriol, —es, Mz. u. der in den Berggebäuden abträufelnde und sich in Zapfen ansetzende Vitriol, welchen man auch gewachsenen Vitriol nennt.

Der Tropfwein, —es, Mz. u. 1) Wein, welcher beim Füllen abtropfet, oder welcher aus dem Hahne oder vom Zapfen tropfet, der Leckwein, in Österreich, Spänwein. 2) Wein, welcher von selbst aus den Trauben getropfet ist, der Ausbruch.

Die Tropfwurz, o. Mz. 1) Der rothe Steinbrech (Spirea filipendula L.). 2) Die Rebendolde (Oenanthe L.). 3) Der Wasserschwertel (Iris pseudacorus L.). 4) Das Engelsüß (Polypodium vulgare L.).

Der Tropfzapfen, —s, Mz. gl. der Zapfen in einem Tropfhahne.

Das Tropfzinn, —es, o. Mz. sehr reines Zinn, welches auf den Brennörtern aus dem Zinnerze tropfet, und von Einigen gediegenes Zinn genannt wird.

‡ Die Tros, Mz. —en, in der Schweiz, die Bergerle (Betula alnus viridis L.); auch Trosle, Drosle. Stalber.

‡ Die Tröschel, Mz. —n, die kleine Kriek- oder Kriechente (Anas crecca L.).

† Der Troschepapagei, —es, Mz. —e, die Mandelkrähe (Coracias garrula L.). Nemnich.

† Die Troschkirsche, Mz. —n, eine Sorte kleiner Glaskirschen. Nemnich.

○ Troß! troß! für Trott! trott! oder Trapp! trapp! eine Nachahmung des Pferdetrabes durch Töne.

Nun gings troß, troß!
Allein es floß
Ein tiefer Strom dazwischen. Wieland.

Der Troß, —sses, o. Mz. eigentlich, eine Menge, ein Haufen; daher ehemahls Drosse, ein Haufen, und Trieße, in manchen Gegenden noch, ein Haufen Getreide. In engerer Bedeutung, das schwere Gepäck eines Kriegsheeres und die dazu gehörenden Personen, als Packknechte, Reitknechte, Marketender ꝛc. Sich bei dem Trosse befinden. Dem Trosse folgen. Weil sich bei dem Trosse oft liederliches Volk befindet, so nennt man zuweilen auch ein Gefolge, einen Haufen von geringen unbedeutenden Personen einen Troß. „Da er ganz von der Bahn abweicht, auf der sorglos der Troß unserer Federmänner fortschlendert.“ Ungen. Auf eine ungewöhnliche Art gebrauchte es Opiz von einem einzelnen Menschen in verächtlichem Sinne, wo dann auch die Mehrzahl Statt findet:

Jetzt setzt ein kahler Troß, der in dem Vortheil liegt,
Den besten Helden ab.

Das Troß, —sses, Mz. —sse, (—ssen) in der Schifffahrt, eine Benennung der dickeren Taue, welche wenigstens aus 18 Garnen bestehen müssen. Das eiserne Troß, ein dickes Troß, dessen Ducht mit eisernen an den Drehpfählen und Schlitten befindlichen Drehern und nicht mit einem Rade gedrehet sind; in Gegensatz von Wieltroß. Dann überhaupt ein sehr starkes Tau.

⁎ Der Troßbube, —n, Mz. —n, ein Bube, d. h. ein junger Mensch, der sich bei dem Trosse eines Kriegsheeres aufhält; auch, der Troßjunge.

Trossen, v. trs. Sich trossen, bei den Bergleuten, sich von der Arbeit heimlich entfernen. D. Trossen.

Der Troßfarn, —s, Mz. u. das Milzkraut (Osmunda spicans L.).

⁎ Der Troßjunge, —n, Mz. —n, s. Troßbube. Jetzt Troßknecht.

⁎⁎ Die Trossel, Mz. —n, die Kehle; Drossel. bei Oberlin.

⁎ Trossen, v. trs. zusammenpacken. Haltaus.

○ Die Troßgenossenschaft, Mz. —en, die Genossenschaft unter Troßbuben, gemeinen Leuten. „Obgleich seine handfesten Sitten die vormahlige Troßgenossenschaft oft verriethen. Musäus.

† Die Troßnarzisse, Mz. —n, die Tazette (Narcissus tazetta L.).

Das Troßpferd, —es, Mz. —e ein beim Trosse eines Kriegsheers befindliches Pferd, ein Packpferd.

Der Troßwagen, —s, Mz. gl. ein zum Troß bei einem Kriegsheer gehörender Wagen, der Packwagen (Bagagewagen).

Troßweise, adv. nach der Weise, nach Art eines Trosses. Troßweise geschlagenes Tauwerk, bei den Reepschlägern, alles Tauwerk und Linen, welche nur einmahl zusammengedrehet sind und nur aus zwei oder drei Garnen oder aus drei Duchten bestehen.

I. Der Trost, —es, o. Mz. 1) Ursprünglich Stärke des Leibes und Gesundheit, uneigentlich auch die Gesundheit des Geistes. Daher, X nicht bei Troste sein, nicht recht bei Sinnen, verrückt sein. »Er (der Gott und Welt läugnet) ist dann (wenn er Geld und Gut verlieret) ohne Halt des Lebens, oder wie das Volk sich richtig ausdruckt, nicht recht bei Troste.« J. P. Richter. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung verstehet man unter Trost (1) Dreistigkeit, Hoffnung, Zuversicht. »Seinen Trost auf die Leute setzen,« seine Zuversicht, Hoffnung. Obadja 7. »Seinen Trost auf Gott stellen.« 2 Maccab. 7, 14.

Die Fraw war des Trostes fro. Iwain 5, 446.

Der Trost war dem Iwain benommen; Derf. 8, 195.

(2) Wie auch, Freude, Vergnügen. »Seinen Trost an etwas haben. (3) ✱✱ Hülfe, Unterstützung, Vertheidigung. Diese Bedeutungen sind wenig gebräuchlich mehr, desto gewöhnlicher aber ist Trost 2) für die angenehme Empfindung eines gegenwärtigen oder künftigen Guten im Leiden. Trost aus etwas schöpfen. Trost suchen und nirgends finden. Einem Trost geben. Und 3) für das, was diese Empfindung im Leiden hervorbringet. Einem Trost zusprechen. Keinen Trost annehmen wollen. Einem allen Trost benehmen. Das ist ein schlechter Trost. Ein leidiger Trost. »Du bist mein einziger Trost.« »Dort reicht sie der Armuth Trost und jedes Tages Nahrung.« Geßner.

2. † **Der Trost**, —es, Mz. u. in der Schweiz, in der Bienenzucht, wahrscheinlich dasselbe, was anderwärts Trug s. d. 2) genannt wird.

Das Trostamt, —es, Mz. —ämter, bei den ältern Gottesgelehrten, wo das Trostamt des heiligen Geistes dasjenige Geschäft desselben ist, da er den Menschen in Leiden und Widerwärtigkeiten beistehet, sie tröstet, aufrichtet.

Trostarm, adj. u. adv. arm an Trost, wenig oder keinen Trost habend. Stieler. »Dein trostarm scheuer Geist.« Meyer.

Tröstbar, —er, —ste, adj. u. adv. sich trösten lassend, oder so beschaffen, daß es getröstet werden kann; besonders in dem Gegenworte untröstbar, wo jedoch untröstlich gewöhnlicher ist. Davon die Tröstbarkeit.

○ **Trostbedürftig**, —er, —ste, adj. u. adv. des Trostes bedürftig oder bedürfend.

— und seiner Traurigkeit Lasten
Wurden schwerer auf ihm, die Gedanken schwärzer, des Herzens
Qualen trostbedürftiger — — Klopstock.

Davon die Trostbedürftigkeit.

△ **Trostbegierig**, adj. u. adv. des Trostes oder nach Troste begierig. M. Kramer.

Der Trostbrief, —es, Mz. —e, ein Brief, worin man jemanden Trost zu ertheilen sucht, oder auch, worin man Trost findet; das Trostschreiben, ein solches Schreiben.

Trostbringend, adj. u. adv. Trost bringend, tröstend. M. Kramer.

○ **Der Trostbringer**, —s, Mz. gl. ein Wesen, ein Ding, welches Trost bringet, tröstet.

O Trostbringer, wo ist mein Gemahl? A. W. Schlegel.

Das Trostbuch, —es, Mz. —bücher, ein Buch, in welchem man Trost sucht, oder welches Trost gewährt. Mahler.

† **Die Trostel**, Mz. —n, die Fettammer (Emberiza hortulana L.).

Trösten, v. I) ✱✱ intrs. 1) Sich erkühnen, sich unterstehen, sich erdreisten; wie auch, dürfen. 2) Trauen. Bei Otfried lautet es drosten, in zuständlicher Form, welches nach Wolke's Vorschlag als zuständliches Aussagewort für dreist, muthig, wie auch zuversichtlich sein, gebraucht und so von trösten unterschieden werden könnte. II) trs. 1) Überhaupt, dreist, kühn, muthig machen, wo es ehemahls in verschiedenen engern Bedeutungen üblich war und zum Theil noch ist. (1) Durch Verminderung oder Abwendung der Gefahr Muth, Zuversicht machen; wie auch, Sicherheit geben, sicheres Geleit geben, und, Gewähr leisten. »Einen des Leibes trösten,« ihm Geleit geben, Gewähr für sein Leben leisten. Königshoven. In der Schweiz ist trösten, in der Rechtssprache, sicher stellen, Bürgschaft leisten. (2) Durch Hoffnung Muth und Zuversicht geben, in welcher Bedeutung man sich trösten für hoffen gebrauchte, welcher Begriff noch in sich getrösten liegt. »Troste dih ze Gotes,« hoffe auf Gott. Notker. (3) Freude machen, Vergnügen gewähren. Hieher ist der im gemeinen Leben übliche Ausdruck zu ziehen, da man bei Erwähnung eines Verstorbenen sagt, tröst' ihn Gott! wofür man auch sagt, Gott habe ihn selig! »Mein seliger Mann, tröst' ihn Gott! war ein großer Schöps.« Weiße. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, durch die Vorstellung von etwas Gutem, Erfreulichem das schmerzliche Gefühl bei einem Übel, besonders in Leiden und Traurigkeit, überwinden oder doch mildern, und Muth und Vertrauen geben, wo es weniger sagt als aufrichten. Einen Betrübten, Traurigen ꝛc. trösten. Einen in seinem Leiden, seinem Kummer ꝛc. trösten.

— Mich empfängt die tröstende Freundschaft
Und lächelt jegliche Runzel hinweg. Giesecke.

Einen über etwas, über einen Verlust ꝛc. trösten. »Jakob wollte sich nicht trösten lassen über den Verlust Josephs.« 2 Mos. 47, 35. Ich kann mich noch gar nicht darüber trösten. Im gemeinen Leben gebraucht man für über, jedoch ungut, auch wegen. Sich wegen etwas trösten. Sich mit etwas trösten, aus einer Sache, Vorstellung seinen Trost schöpfen. Tröste dich mit mir, tröste dich mit meinem Beispiel, d. h. dadurch, daß du siehest, es gehe mir nicht anders, nicht besser. »Tröstet euch mit diesen Worten unter einander.« 1 Thess. 4, 18. Im O. D. und in der höhern Schreibart auch mit dem zweiten Fall. »Weß soll ich mich trösten?« Ps. 39, 8. »Er tröstet sich dieses guten Lebens.« Ps. 49, 19. — O. Tröstlen. O. —ung. S. d.

Der Tröster, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche tröstet; besonders in der engern und gewöhnlichen Bedeutung des Wortes trösten. »Keinen Tröster haben.« Pred. 4, 1. »O Laura, du bist eine leidige Trösterinn!« Weiße. Uneigentlich auch von unbelebten Dingen.

Wo bist du hin, du Tröster in Beschwerde,
Mein goldner Schlaf? Hagedorn.

So auch in folgender Stelle von der Tonkunst.

Dir, Verbannerinn der Schmerzen,
Mehrerinn von jeder Freude,
Trösterinn in jedem Leide. Meißner.

In einer weitern Bedeutung für Beistand, Lehrer; Mithelfer der Apostel wird in der Bibel der heilige Geist oft ein Tröster genannt, z. B. Joh. 14, 16. 26; 15, 26; 16, 7. Im gemeinen Leben nennt man scherzhaft und verächtlich oft ein altes Buch, einen alten Tröster, worunter man wahrscheinlich ursprünglich nur ein altes Gebetbuch verstand, worin Andächtige Trost suchten und fanden. »— und nun zieht jeder seinen Tröster hervor.« Herder. Auch das Strafwerkzeug für Kinder, Ruthe, Stock ꝛc. wird im gemeinen Leben der Tröster genannt.

Das Trosteswort, s. Trostwort.

Trostfähig, adj. u. adv. des Trostes fähig, getröstet werden könnend. M. Kramer.

Der Trostgeber, —s, Mz. gl. der Tröster Stieler.

Der Trostgrund, —es, Mz. —gründe, etwas wodurch man sich in Fällen, wo man Trostes bedarf, zu trösten sucht, und worin man wirklich Trost findet.

Trostleer, —er, —ste, adj. u. adv. leer an Trost, keinen Trost gebend. Stieler.

Die Trostlehre, Mz. —n, eine tröstende, tröstliche Lehre. Stieler.

1. ǂ Der Tröstler, —s, Mz. gl. in der Schweiz, die Ringdrossel oder Meeramsel (Turdus torquatus L.); auch Bergdrossel, Bergtrostler.
2. ◎ Der Tröstler, —s, Mz. gl. ein ungeschickter Tröster. »Schafft mir die leidigen Tröstler vom Halse!« C.

ǂ Trostlich, —er, —ste, adj. u. adv. in der Schweiz, wo es gewöhnlich tröstli lautet. 1) Artig, freundlich, wie auch, hülflich. 2) Behaglich, vergnügt. Trostliessen, behaglich, mit vieler Eßlust. Oft gebraucht man es auch bloß, um den Begriff zu verstärken, einen hohen Grad auszudrucken. Sich trostlich freuen. Es regnet trostlich. Stalder. Davon die Trostlichkeit.

Tröstlich, —er, —ste, adj. u. adv. 1) ✱ ✱ Dreist, kühn, muthig. »Marggraf Heinrich stellte sich tröstlich zu dem Kriege.« in Menkens Script. So auch für gewiß, zuversichtlich, sicher. »Ihm tröstlich thun anhangen,« in dem alten Liede: Nun lob' meine Seele den Herren ꝛc.

Es hoffte tröstlich jederzeit
Israel auf des Herren Macht. Opiz.

2) Angenehm, erfreulich. Das ist nicht sehr tröstlich zu hören. Ich habe keine tröstliche Antwort bekommen. 3) Sich trösten lassend, getröstet werden könnend, tröstbar, besonders in dem Gegensatze untröstlich. 4) Tröstend, Trost gewährend. Ein tröstlicher Gedanke. Eine tröstliche Predigt, Erzählung. Ehemahls auch in einer engern Bedeutung, sehr tröstend, gern tröstend. »Freundlich, hülflich, tröstlich sein.« Opiz. Davon die Tröstlichkeit.

Das Trostlied, —es, Mz. —er, Lieder, in welchen man Trost sucht oder findet, welche in Trübsal und Leiden Trost geben oder Trost geben sollen. »— sie mochten prophetische Gesänge oder Lasten von Flüchen — oder Trostlieder enthalten.« Herder.

Der Tröstling, —es, Mz. —e. 1) Eine Sorte Äpfel. 2) Könnte es, wie Tröstler, einen bezeichnen, der immer trösten will und nicht kann. C.

Trostlos, —er, —este, adj. u. adv. des Trostes beraubt, ohne Trost. Trostlos sein. Ein trostloser Mensch. Ein trostloser Zustand. »Ein Mensch wird in seinem Elende ganz trostlos gelassen, wenn er nicht das geringste erhält, was seinen Schmerz nur einiger Maßen mildern könnte; er ist hingegen untröstlich, wenn die Empfindung von seinem Unglück so groß, und sein Schmerz so heftig ist, daß alle die Trostgründe, die sich ihm darbieten, unwirksam bleiben.« Eberhard. Davon die Trostlosigkeit, der Zustand da man trostlos ist.

Die Trostpredigt, Mz. —en, eine Predigt, welche tröstet oder trösten soll. Stieler.

Der Trostpsalm, —es, Mz. —e, ein Psalm, welcher Tröstung enthält. Stieler.

Die Trostquelle, Mz. —n, eine Quelle des Trostes, d. h. etwas was reichlich Trost gewähret, woraus man Trost schöpfen kann.

Die Trostrede, Mz. —n, eine tröstende, trostreiche Rede. Stieler.

Trostreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Trost, vielen Trost habend und gewährend. Eine trostreiche Vorstellung, Predigt ꝛc. Ein trostreicher Gedanke.

Das Trostschreiben, —s, Mz. gl. s. Trostbrief.

Die Trostschrift, Mz. —en, eine Schrift, worin man jemand tröstet, oder auch, worin man Trost sucht und findet.

Der Trostsprecher, —s, Mz. gl. einer der jemand Trost zuspricht. Stieler.

Der Trostspruch, —es, Mz. —sprüche, ein trostreicher Spruch. M. Kramer.

Die Tröstung, Mz. —en. 1) Die Handlung, da man überhaupt tröstet; ohne Mehrzahl. In der Schweiz besonders, die Sicherheit, Bürgschaft. S. Trösten II) 1) (1). 2) ✱ Der Zustand, da man Trost empfindet, ohne Mehrzahl; der Trost. »Wer aber weissaget, der redet den Menschen zur Besserung und zur Ermahnung und zur Tröstung.« 1 Cor. 14, 3. 3) Dasjenige was tröstet. »Sollten Gottes Tröstungen so gering vor dir gelten!« Hiob. 16, 11. »Das Elend des Andern durch Liebe und Tröstungen zu versüßen.« Gellert. »Der Engel der Liebe möge seine lieblichsten Tröstungen auf dich herabschütten.« Weiße.

○ Tröstungsvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Tröstungen, voll Trostes, trostvoll.

— durch tröstungsvollen Wahn
Erquickt — — Bürde.

Trostvoll, —er, —ste, adj. u. adv. voll Trostes, vielen Trost gewährend, sehr tröstend; wie auch, in hohem Grade getröstet. Moerbeek.

— laß, die ich liebe, getreu bis ans Ende mir bleiben,
Trostvoll sterben — — — Klopstock.

Das Trostwort, —es, Mz. —e, tröstliche, Trost gewährende Worte, Reden. »Sein Schaubergemählde lehrt die Trostworte fühlen.« Herder.

Nicht mir rede vom Tod' ein Trostwort — Voß.

Zuweilen auch des Versmaßes wegen Trosteswort.

Sie wird von gräßlichwüthender Verzweiflung
Die Seele retten, diesen Schmerz des Todes
Mit sanften Trostesworten klagend lösen. Schiller.

ǂ Die Tröte, Mz. —n, im Osnabrückschen, die Hanfbreche. S. Treit.

ǂ Die Trotschel, Mz. —n, in der Schweiz für Trutschel, Trautel, eine starke plumpe Person. Oft ist damit der Begriff der Liederlichkeit verbunden. Davon trotschelig, dickleibig, plump; auch trutschelig. Das Trotscheli, ein kleines ein wenig untersetztes, artiges Mädchen; auch Trutscheli, Trutscherli.

Der Trott, —es, o. Mz. 1) Der Trab, besonders von Pferden. Das Pferd gehet einen guten Trott. Im Trott reiten. 2) In einigen O. D. Gegenden, der Trieb oder die Triftgerechtigkeit; auch die Trat.

ǂ Der Trottbaum, —es, Mz. —bäume, im O. D. der Baum in einer Trotte oder Kelter, der Kelterbaum.

ǂ Das Trottbett, —es, Mz. —en, im O. D. der vertiefte Platz in der Trotte oder Kelter, in welchen die Trauben gelegt werden; das Kelterbett, auch nur, das Bett.

ǂ Die Trotte, Mz. —n, im O. D. eine Presse, besonders eine Weinpresse, Kelter. Die Öltrotte, eine Ölpresse, eine Ölmühle.

Die Trottel, s. Troddel.

X Trotteln, v. intrs. s. Trotten I).

Trotten, v. I) intrs. mit haben und sein, traben, häufig, wo nicht immer, mit dem Nebenbegriffe stärkeren Auftretens (trottiren). Das Pferd trottet hart. Getrottet kommen.

Vergebens sieht man sie durch Berg' und Wiesen trotten.
Wieland.

Auch das Verkleinungswort trotteln gebraucht man in dieser Bedeutung, z. B. in Baiern und Schwaben. »— auf Silens fortrottelndem Thiere.« Benzel-Sternau. II) trs. das Verstärkungswort von treten, stampfen, dann auch, pressen; im O. D. den Wein trotten, ihn keltern; es möge dies durch Treten mit den Füßen oder vermittelst einer Presse geschehen. Im O. D. sagt man auch Öl trotten, für, Öl schlagen, und im N. D. ist treiten und tröten, die Hanf- und Flachsstengel vor dem Brechen entzweistoßen. — O. Trotten. O. —ung.

Der Trotter, —s, Mz. gl. 1) Einer der trottet. 2) ✱ ✱ Eine Art Tänzer. Kayserberg.

Der Trottgänger, —s, Mz. gl. einer der im Trotte oder der einen Trott gehet. Moerbeek.

ǂ Das Trottgeschirr, —es, Mz. —e, ein Geschirr, d. h. Behältniß den Wein darin zu trotten, oder auch, den durch Trotten ausgepreßten Saft hineinzuthun; bei Hulsius Trottengeschirr.

ǂ Trottig, adj. u. adv. in der Schweiz, so beschaffen, daß es getre-

ten oder gepreßt, gestoßen, gestampft werden kann oder muß; vorzüglich vom Schnee, wenn er ein wenig hart ist Stalder.

† Der Trottknecht, —es, Mz. —e, im Weinbaue, diejenigen, welche die Weintrauben mit den Füßen zertreten, die Treter; wie auch diejenigen, welche die Weintrauben unter der Presse auspressen.

† Der Trottmeister, —s, Mz. gl. derjenige, welcher die Aufsicht über die Trottknechte hat, der Keltermeister.

† Das Trottseil, —es, Mz. —e, das Seil an einer Trotte. Bei Mahler, Trottenseil.

† Die Trottspindel, Mz. —n, die große senkrechte Schraube der Trotte oder Kelter, vermittelst welcher das Keltern oder Pressen geschiehet; die Kelterspindel. Bei Hulsius Trottenspille.

† Die Trottstande, Mz. —n, eine Stande, Trauben ꝛc. darin zu trotten. Bei Mahler, Trottenstande.

† Der Trottzuber, —s, Mz. gl. ein Zuber, Wein darin zu treten oder zu keltern; bei Hulsius Trottenzuber.

Der Trotz, —es, o. Mz. 1) ✱✱ Die Kühnheit. 2) Muthige Verweigerung, muthiger Widerstand, welcher sich auf das Gefühl seines wahren oder vermeinten Rechtes und auf das Gefühl seiner Kräfte gründet, mit einem Vertrauen auf diese verbunden ist, und sich oft durch verachtende Geberden ankündiget. „Sie verlassen sich auf ihren Harnisch und sind voll Trotzes.“ 2 Macc. 8, 18. „Schöngelockt um das Haupt, muthwilliger Trotz auf der Stirn.“ Voß. — Ein Trotz, der herrisch droht. Hagedorn.

Daß, wo herrischer Trotz dunkelte, Licht und Fug
Und allsegnende Freiheit siegt. Voß.

Häufig wird Trotz aber von einer fehlerhaften Neigung zum Widerstande gebraucht, selbst mit der Auffoderung an den Andern, welchem Widerstand geleistet wird, von seiner Seite auch Widerstand zu zeigen und Gewalt zu gebrauchen. Einem Trotz beweisen, zeigen. Einem Trotz bieten, sowol, ihm offenbaren Widerstand leisten, als auch, ihn zum Widerstande, zur Gewalt, oder zur Versuchung derselben dreist auffodern. Trotz sei dir geboten! Einem etwas zum Trotz, oder zu Trotz thun. Das Letzte scheint allein richtig zu sein, weil kein bestimmter Trotz gemeint wird. S. C. Verdw. unter Abandonniren. Unsere besten Schriftsteller schwanken darüber. So Wieland in einem und ebendemselben Gedichte:

— wie wenn ich nun dem Höllenwurm zum Trutz
Den Kopf zu oberst (unterst) mich in diese Grube stürzte?

Und weiterhin:

Dem Höllenwurm und seinem Fleisch zu Trutz.

Allen Neidern zu Trotz soll es geschehen. Eines Trotz demüthigen. Eines Kindes Trotz brechen, seinen Widerstand überwinden, es zwingen. Häufig, besonders in uneigentlicher Bedeutung, wird die Redensart, Trotz sei dem geboten, gekürzt und nur Trotz dem dafürgesetzt, wo es oft auch durch ungeachtet, und, so gut als, erklärt werden kann. Trotz dir soll es geschehen, dir Trotz zu bieten, deinen Einwendungen, deines Widerstandes ungeachtet soll es geschehen. Trotz allen Gründen und Vorstellungen, bei seinem Sinne beharren. „— daß Deutschlands Söhne mehr als Regensburg, ihre Gesammtsprache, der Abdruck ihres eigentlichen Geistes und Sinnes zu Einem Brudervolke vereinigte, und Trotz allen Stürmen vereinigen wird.“ Voß. Sie sieht Trotz seiner Mummerei,
Daß alles eitel sei. Uz.

Er läuft Trotz einem Läufer, er ißt Trotz einem Wolfe.

Trotz einer Elster schwatzt Ursin. Hagedorn.

Aus diesem Grunde muß in dergleichen Redensarten der dritte Fall stehen, und der zweite Fall ist unrichtig, indem der Umstand, daß Trotz bei solcher Fügung durch ungeachtet erklärt werden kann, auf die Fügung des Wortes Trotz keinen Einfluß hat, so wenig als in dem Falle, wenn man dem ungeachtet für richtig erklären wollte, weil man auch Trotz dem dafür sagen könne. In den ältern Sprecharten lautet es Trutz, wie auch noch in dem zusammengesetzten Trutzbündniß. 3) ✱✱ Ein Gegenstand des Trotzes, des festen Vertrauens. „Der Herr ist dein Trotz.“ Sprichw. 3, 26. „Worauf verläßet er sich, wer ist sein Trotz?“ Sir. 34, 18.

Das Trotzauge, —s, Mz. —n, trotzig blickende Augen. M. Kramer.

Trotzen, v. intrs. Trotz haben, und zeigen. 1) ✱✱ Kühnheit besitzen und beweisen. 2) Auf seinem Willen gegen Andre bestehen, sich muthig weigern, widersetzen, weil man Recht dazu hat oder zu haben glaubt und weil man seine Kräfte fühlt und auf dieselben vertrauet; zum Unterschiede von pochen, mit Lärm und Ungestüm auf seinem Willen bestehen und besonders, auf solche Art etwas fodern. Einem trotzen, ihm Trotz zeigen. Er will noch trotzen. „Die sich verlassen auf ihr Gut, und trotzen auf ihren großen Reichthum.“ Ps. 49, 7.

Ein Midas trotzt auf den Besitz der Schätze. Hagedorn.

In engerer Bedeutung ist trotzen eine fehlerhafte Neigung zum Widerstande zeigen, beweisen und selbst Andere zum Widerstand und zur Anwendung der Gewalt reizen. Etwas nicht thun wollen um nur zu trotzen. Ein trotzendes Kind. X Mit jemand trotzen, mit ihm zürnen. 3) Für Trotz bieten, wetteifern.

Trotzte sie auch an Reiz der goldnen Afrodite. Voß.

Ungewöhnlich und in Grunde unrichtig ist die Fügung mit dem vierten Falle, wo es für trotzig ausfodern, mit Trotz behandeln ꝛc. stehet. „Den Herren trotzen.“ Jer. 50, 24; 1 Cor. 10, 22. „Wollt ihr mich trotzen?“ Joel 3, 9. „Man trotzt die Sterblichkeit.“ Gryphius.

Hast du in ihrer Brust ein Feuer angefacht,
Das die Gefahren trutzt (trotzt). Schlegel.
Sie trotzte gar die Schwachheitssünden. Hagedorn.

Ein neuerer Dichter hat es auf solche Art selbst als Mittelwort gebraucht. Die Macht des sonst getrotzeten Dämons. Baggesen. Im O. D. lautet es auch trutzen. D. Trotzen.

Der Trotzer, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche trotzet, in der zweiten Bedeutung dieses Wortes.

Aber du bist ein Trotzer — Voß.
Dem Ritter Heil, der gern sein Schwert
Auf Trotzer und auf Frevler kehrt. Meißner. (R.)

Das Trotzgesicht, —es, Mz. —er, ein trotziges, Trotz ausdrückendes Gesicht. M. Kramer. „über die Kleidung der jungen Leute und die Trotzgesichter, mit denen (welchen) sie ihre Vorgesetzten ansehen, hat der Vicekanzler zu Cambridge, Wilhelm L. Mansell eine zürnende Antrittsrede gehalten.“ Ungen.

Trotzig, —er, —ste, adj. u. adv. Trotz habend, an den Tag legend, wie auch, Trotz ausdruckend, enthaltend. Ein trotziger Mensch. Einem trotzig antworten, begegnen. Eine trotzige Antwort. Ein trotziges Betragen. Trotzig aussehen. Einen trotzig ansehen. „— so zeigt sie (die Gewohnheit) uns ein trotziges und tyrannisches Gesicht.“ Bode. Die alte Form trotziglich wird auch noch zuweilen gebraucht.

— und der Troër gesammtes Reich auf sie eindringt
Trotziglich — — — — Voß.

✱ Trotziglich, adv. s. Trotzig.

X Der Trotzkopf, —es, Mz. —köpfe; Vw. das —köpfchen. 1) Ein trotziger Kopf, Sinn. Einen Trotzkopf haben. Seinen Trotzkopf aufsetzen, trotzig werden. „Ich tändelte auch wirklich mit ihrem Trotzköpfchen, aber nicht so wie sie es wünschte.“ Benzel-Sternau. „Schade nur, daß sie auf ihrem Trotzköpfchen zu beharren geruhte.“ Meißner. (R.) 2) Eine Person mit solchem Kopfe, eine trotzige Person.

Das ganze Haus ward aufgeregt,
Um jeder erdenklichen Laune des feisten
Trotzköpfchens stracks Genüge zu leisten. Ratschky.

In der Naturbeschreibung führt eine Gattung Bohrkäfer den Namen Trotzkopf, welche beinahe walzenförmig, einen Viertelzoll lang,

dunkelbraun oder mattschwarz sind, am sehr erhobenen Brustschilde zwei kleine Buckel und in der Mitte eine Rinne, auf den Flügeldecken aber flache nach der Länge gehende Rinnen haben; sie rühren sich nicht, man mag sie drücken, stechen, kneipen oder sonst mit ihnen umgehehen wie man will (Ptinus pertinax L.).

† Trotzköpfig, —er, —ste, adj. u. adv. einen Trotzkopf habend. Eine trotzköpfige Person, ein Trotzkopf.

† Das Trotzmaul, —es, Mz. —mäuler, ein Maul, sofern man damit eine Geberde macht, welche Trotz ausdruckt.

Die Trotzrede, Mz. —n, Reden, womit man jemanden trotzet, Trotz beweiset. Stieler.

○ Der Trotzsinn, —es, o. Mz. trotziger Sinn, Neigung zu trotzen. Wolke.

○ Trotzsinnig, —er, —ste, adj. u. adv. Trotzsinn habend, an den Tag legend. Wolke.

Der Trotzstein, —es, Mz. —e, eine beim Kupferschmelzen entstehende, harte, kupferige, mit Eisen und Schwefel vermischte graue liche, ins Rothe fallende Masse, welche heißgrätig und schwer zu schmelzen ist.

* Das Trotzwort, —es, Mz. —e, trotzige Worte, Worte womit man seinen Trotz beweiset; auch Drohworte. Mahler.

‡ Trözeln, v. trs. im Schwäbischen, z. B. in Ulm, reizen, begierig machen. D. Trözeln.

Trübäugig, adj. u. adv. trübe Augen habend.

Trübe, —r, —ste, adj. u. adv. der Durchsichtigkeit durch dem Lichte undurchdringliche Theile beraubt, besonders von flüssigen Körpern; im N. D. druuve und dröve und in Gegensatz von hell und klar, und zum Unterschiede von dunkel. Das Wasser, Bier, der Wein ist trübe, wenn es, er wegen erdiger darin schwimmender Theilchen nicht durchsichtig, oder doch nicht in gehörigem Grade durchsichtig ist. Trübes Wasser, trüber Wein. Im trüben Wasser fischen, oder im Trüben fischen, in der Absicht um mehr Fische zu bekommen, weil dann die Fische die Netze nicht bemerken; uneigentlich, eine allgemeine Verwirrung zu seinem Vortheil benützen, oder auch, heimlich seinen Vortheil suchen. Im Trüben ist gut fischen. Ein trüber Tag, an welchem Wolken und Dünste die Verbreitung des Lichtes hindern; ein dunkler Tag, sofern man an demselben die Gegenstände nicht in dem gewöhnlichen starken Lichte siehet. Trübe Luft, in welcher viele Dünste schweben, so daß sie nicht die gehörige Durchsichtigkeit hat. Ein trüber Himmel, ein wolkiger, dunstiger.

Der Himmel ist so trübe,
Es scheint nicht Mond noch Stern. Göthe.

Es ist trübe Witterung. Auch ist das Glas trübe, wenn undurchsichtige Theile in demselben die Durchsichtigkeit unterbrechen oder vermindern. In weiterer Bedeutung auch von glänzenden Körpern. So sind trübe Augen solche, deren Hornhaut wegen irgend einer Ursache nicht den gewöhnlichen Glanz hat; auch sind trübe Augen solche, welche nicht gut, nicht hell sehen, sofern dieses seinen Grund in der Verdickung der Feuchtigkeiten in den Augen hat. Ein Spiegel wird trübe, wenn man ihn anhaucht, wenn er aus der Kälte in die Wärme kömmt ꝛc. Glänzende Körper, welche durch ein weniger durchsichtiges Mittel gesehen werden, sind oder erscheinen trübe.

Bis der Liebe
Stern so trübe
In der Abendwolke schwimmt. Salis.

Sobald sein Auge mit dem ihrigen
Zusammentrifft, so sieht sie, oder glaubt zu sehen.
Es glimm' in seinem trüben Feuer Liebe. Wieland.

Uneigentlich vom Gemüth und von den Mienen, in Gegensatz von heiter, froh. Trübe Gedanken. Trübe aussehen. Viele trübe Stunden haben. In weiterer Bedeutung ehemahls oft auch, betrübt.

Ir luttre spiegel varwes leben
Kan trueben herzen froeide geben. Markgraf Heinrich v. Meißen.

Die Trübe, o. Mz. 1) Der Zustand, da etwas trübe ist.

Wunderbar durch Glanz und Trübe
Wird der Geist uns angefacht. Voß.

Die Trübe des Wetters. 2) Etwas das trübe ist, z. B. trübe Luft, trübes Wetter.

Nur in der blauen Trübe
Verliert sich fern der Blick. Göthe.

Sie hofft' ich nach der Trübe doppelt schön. Derf.

In den Pochwerken nennt man die Trübe das trübe Wasser, welches von den Pochwerken abläuft, die tauben Berge abführt, aber auch vom guten Erze etwas mitnimmt, was sich aber in dem Schlemmgraben wieder setzet. Daher sagt man von leichten Geschieben, sie gehen in der Trübe fort.

Das Trübe, —n, o. Mz. ein Ding, welches trübe, undurchsichtig ist. Das Trübe im Biere, Weine ꝛc. sich setzen lassen. Das Klare vom Trüben abgießen. So auch uneigentlich.

— er — kannte den himmlischen Weg kaum,
So durchströmet' ihn Trübes, wie Dämmerung — Klopstock.

Trüben, v. I) ntr. mit haben, trübe werden.

Mit lachendem munde
Trübeten Im die augen. Iwain 4, 519.

„Wenn euer Auge trübt.“ Meyer. Besonders als rec. sich trüben, trübe werden, gleichsam sich trübe machen. Der Himmel trübet sich. Ihr Blick trübte sich, und Thränen füllten die Augen. II) trs. trübe machen; besonders von flüssigen Dingen, durch Auftreibung oder Aufrührung undurchsichtiger Theile die Durchsichtigkeit aufheben oder doch mindern. „— und trübest das Wasser mit deinen Füßen.“ Ez. 32, 2.

Wenn die getrübte Flut bis an die Wolken reicht. Opitz.

Er thut, als hätte er noch nie ein Wasser getrübt, uneigentlich, er thut als wäre er ganz unschuldig.

Wenn Boreas die Lüfte trübt. Uz.

In weiterer Bedeutung auch von glänzenden Körpern, den Glanz derselben unterbrechen, schwächen.

So hätt' ich nicht Thränen gesehn, durch die die mächtige Liebe
Dein blaues siegendes Auge getrübt, Zachariä,

wo es aber auch vom Blick verstanden werden, und die Heiterkeit des Blickes unterbrechen heißen kann, so wie man auch sagt, oder sagen kann, den Blick trüben, oder auch bloß trüben. Uneigentlich, vom Gemüth, von einem Zustande, in welchem man sich befindet ꝛc. die Heiterkeit desselben, das Angenehme, Erfreuliche desselben stören, betrüben. Was trübet deinen holden Sinn?

— Trübender Gram entflieht
Wenn das (Auge des Weibes) uns lächelt. K. F. Cramer.
Einsam im Zimmer zufrieden mit sich', durchlebte sie Tage,
Nicht vom Neide getrübt. Zachariä.

Im N. D. bröven. D. Trüben. D. —ung.

Der Trüber, —s, Mz. gl. einer der trübet.

Trüblich, adj. u. adv. ein wenig trübe. Stieler.

* Die Trübniß, o. Mz. die Betrübniß. S. d. Stieler.

○ Trübröthlich, adj. u. adv. dunkelröthlich.

(die) — auf die Heere herab trübröthliche Dämmrungen warfen. Sonnenberg.

Die Trübsal, Mz. —en, oder das Trübsal, Mz. —e. 1) Derjenige anhaltende Zustand, da das Gemüth, der Sinn getrübet wird, da man Leiden oder einen hohen Grad der Unlust über ein Übel empfindet; ohne Mehrzahl. S. Sal und vergl. Drangsal, Leiden, Widerwärtigkeit, Ungemach, Unglück, Elend ꝛc. In Trübsal leben, sein Leben in Trübsal zubringen. „Gott erhöret mich zur Zeit meiner Trübsal.“ 1 Mos. 35, 3. „Lasset euch diese helfen zur

Zeit eures Trübſals.“ Richt. 10, 14. 2) Dasjenige, was in diesen Zustand versetzt, etwas was trübet, betrübet. „Darum kommt nun diese Trübsal über uns.“ 1 Moſ. 42, 21. „Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten.“ Hiob 5, 19. Die gewöhnliche Form dieses Worts ist: die Trübsal, und in der Mehrzahl Trübsale.

Trübſelig, oder Trübſälig, —er, —ſte, adj. u. adv. Trübsal habend, empfindend, wie auch, mit Trübsal verbunden, von Trübsal zeugend. „— so sie den Trübseligen Handreichung gethan hat.“ 1 Tim. 5, 10. „Denn es wird eine solche trübselige Zeit sein, als sie nicht gewesen ist,“ Dan. 12, 1. Es ergehet ihm trübselig. In weiterer Bedeutung. Trübselig aussehen, betrübt, kläglich. „Du sprichst ja mit einer so trübseligen Stimme.“ Engel. Davon die Trübseligkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache, da sie trübselig ist.

Der Trübſinn, —es, o. Mz. ein trüber Sinn, derjenige Zustand, worin die freudige Stimmung des Gemüthes verschwunden ist, und Gram und Kummer die Seele umwölken, und die angenehmen Gegenstände hindern uns angenehm zu rühren.

Den öden Trübsinn heitert
Der traute Schatten bald. Gallis.

Trübſinnig, —er, —ſte, adj. u. adv. mit Trübsinn behaftet, Trübsinn an den Tag legend, wie auch, darin gegründet, davon zeugend. Trübsinnig sein. Ein trübsinniger Mensch. Trübsinnige Gedanken. Trübsinnig vor sich hin sehen. Davon die Trübsinnigkeit, die Eigenschaft, der Zustand einer Person oder Sache, da sie trübsinnig ist.

Der Truchſeß, —ſſen, Mz. —ſſen. 1) Ein Diener, dessen Amt es ist, bei feierlichen Gelegenheiten die Speisen auf die Tafel zu tragen; in welchem Sinne es noch an einigen Höfen, wie auch bei feierlichen bürgerlichen Gastmahlen üblich ist. 2) In engerer Bedeutung, an fürstlichen Höfen und, ehemahls wenigstens, bei geistlichen Stiftern, ein vornehmer Hofbeamter, welcher die Aufsicht über die Küche und Tafel seines Lehensherrn hat und jetzt gewöhnlicher Oberküchenmeister genannt wird. Es war bisher noch von erblichen Würden dieser Art gebräuchlich, wo dann diejenigen, welche damit bekleidet sind, bei feierlichen Gelegenheiten die Speisen auf die Tafel des Lehensherrn setzten. Der Erztruchseß, Erbtruchseß. S. d.

‡ Das Truchel, Truchl, —s, Mz. gl. im Österreichschen, ein Kästchen; eigentlich, Trühel, Verkleinungswort von Truhe. Im Österreichschen macht man davon ein neues Verkleinungswort Trücherl. Das Speitrücherl, das Spuckkästchen.

‡ Das Trucht, —es, o. Mz. im Berner Oberlande 1) das Gesindel. 2) Das Schmalvieh. Stalder.

† Der Trud, —es, Mz. —e, in Baiern der Alp. S. Drude.

Die Trude, Mz. —n, ein Wesen, welchem höhere Kräfte zu Gebote stehen etwas zu bewirken; zum Unterschiede von Hexe, welche sich der Hülfe des Teufels dazu bedienet. Doch wird Trude auch für Hexe gebraucht.

Kaum bleicht der Mond des Schlosses Dach
Zum zweiten Mahl, so führt der Jude,
Ihr Mentor, die verschmitzte Trude
Schon in des Fürsten Schlafgemach. Pfeffel.

† Der Trudel, —s, o. Mz. allerlei abgenützte unbrauchbare Geräthschaften, Kleidungsstücke ꝛc.

‡ Der Trudenbeutel, —s, Mz. gl. ein Name des Staubschwammes (Lycoperdum bovista L.).

‡ Der Trudenfuß, —es, Mz. —füße, eigentlich, der Fuß einer Trude. Uneigentlich, ein Name des Bärlappes (Lycopodium clavatum L.).

‡ Der Trüel, —s, Mz. gl. in der Schweiz, eine Weinpresse, besonders wenn sie mit einer Schraube versehen ist. Stalder.

‡ Trüelen, v. trs. in der Schweiz, pressen, keltern. Stalder. D. Trüelen.

‡ Die Trufeiche, Mz. —n, die Wintereiche (Quercus robur pedicellis brevibus).

‡ Trüfen, s. Trüffen.

Die Trüffel, Mz. —n, ein zu den Kugelschwämmen gehörender eßbarer Schwamm mit runzeliger schwärzlicher oder dunkelbrauner Haut, welcher unter der Erde, gewöhnlich unter einzeln stehenden Eichen und Buchen wächst, und sich den Schweinen und gewissen Hunden, welche begierig danach suchen, durch den Geruch verräth, daher man sich auch ihrer zur Aufsuchung der Trüffeln bedienet (Lycoperdum tuber L.); in einigen Gegenden auch Erdnuß, in Franken Erdmorchel, Erdmorch, Lorch, im O. D. Grübling. Die Leckertrüffel ist die vorzüglichste Art (Lycoperdum tuber gulosorum).

Der Trüffelhund, —es, Mz. —e, Hunde, gewöhnlich Pudel, die man zur Aufsuchung der Trüffeln abgerichtet hat.

Die Trüffeljagd, Mz. —en, die Jagd gleichsam, d. h. das Aufsuchen der Trüffeln durch Trüffelhunde oder durch Schweine, welchen man einen Ring um den Rüssel legt, damit sie sie nicht auffressen.

Der Trüffeljäger, —s, Mz gl. einer der mit Hülfe der Trüffelhunde oder der Schweine Trüffeln aufsuchet; eine Benennung, welche sie sich selbst beilegen, da die Jäger sie nur Trüffelsucher nennen, welcher Name auch am richtigsten ist.

Der Trüffelſucher, —s, Mz. gl. s. Trüffeljäger.

‡ Trüffen, v. intrs. mit sein, in der Schweiz, langsam einhergehen. Stalder.

‡ Der Trüffer, —s, Mz. gl; die —inn, in der Schweiz, eine Person welche langsam einhergehet. Stalder.

‡ Trüffig, —er, —ſte, adj. u. adv. in der Schweiz, langsam einhergehend, auch wol überhaupt, langsam.

I. Der Trug, —es, o. Mz. die Handlung, da man jemand trüget, böslich hintergehet. Mit Lug und Trug umgehen. Es ist lauter Lug und Trug. „Sein Mund ist voll Trugs.“ Ps. 10, 7.

— — — und hat
Der schöne Trug auf einmahl dich verlassen? Göthe.

2. Der Trug, —es, o. Mz. in der Bienenzucht einiger Gegenden, dasjenige was in den Bienenstöcken auf den Boden fällt, der Gruß, das Griesig, Afterig; wie auch, was von dem Röß oder den ledigen Wachstafeln nach dem Pressen übrig bleibt; Wist, Bienenwist, Bienendreck. In weiterer Bedeutung auch für Treſter.

Trügbar, adj. u. adv. betrogen werden könnend. „Kein trügender, trügbarer Mensch, der Menschenbilder und Nierenprüfer sprach also.“ Herder. Davon die Trügbarkeit.

Das Trugbild, —es, Mz. —er, ein trügerisches Bild, welches das nicht ist was es scheinet, oder welches dienet zu trügen, zu betrügen.

Trugbild, schweige! Herder.

† Die Trugdolde, Mz. —n, die Afterdolde, s. d. (Cyma); auch unechte Dolde, Afterschirm.

** Truge, Trüge, adj. u. adv. trüglich. „Diese truge mere.“ Amur V. 1453. Bei Oberlin.

Trügen, bei Ad. Triegen, v. unregelm. ich trüge, triege, du trügeſt, triegeſt (O. D. treugſt), er trüget, trieget (O. D. treugt); unl. verg. Z. ich trog; geb F. tröge; Mittelw. der verg. Z. getrogen, Befehlw. trüge, triege. I) ntr. mit haben, eines Erwartung oder Vertrauen täuschen, zu dessen Nachtheil unerfüllt lassen. Der Schein trügt, man kann sich nicht auf den Schein verlassen. Die Sinne trügen oft. Das Eis trügt. Das Wetter trügt. „Wer redlich ist, und auf die Götter trauet, der wandelt nicht auf trügendem Sumpf.“ Geßner. II) trs. einen trügen, seine Hoffnung, Erwartung, sein Vertrauen absichtlich täuschen, zum Nachtheil desselben unerfüllt lassen; gewöhnlicher betrügen. Sich trügen, sich täuschen, sich irren. „Trüg' ich mich oder hör' ich den zartesten Gesang?“ Geßner. — D. Trügen.

Der Trüger, —s, Mz. gl; die —inn, eine Person, welche eine andere trügt, wofür man ehemahls auch Trugener sagte, auch wol

uneigentlich, ein Ding, welches trüget. »Trügerinn von Anfang, und nie bestanden in der Wahrheit.« Herder.

Die Trügerei, Mz. —en, die Handlung eines Trügers oder Betrügers, die Betrügerei, der Betrug. »Die Anschläge der Gottlosen sind Trügerei.« Sprichw. 12, 5.

△ Trugerfüllet, adj. u. adv. mit Trug erfüllet, voll Truges, sehr trügerisch.

Eitle, trugerfüllte Welt. Raufeisen.

— — siegend dir den Stahl
Ins schwarze trugerfüllte Herz zu senken. Collin.

Trügerisch, —er, —ste, adj. u. adv. trügend, wie auch, einem Trüger gemäß, ähnlich. Trügerische Hoffnungen. Trügerisch handeln. S. Trüglich.

△ Das Truggebild, (Truggebilde,) —es, Mz. —e, ein trügerisches Gebild, dessen Zweck ist zu trügen. S. Trugbild.

— und bildetete schnell ein Truggebilde des Ebers. Voß.

‡ Der Truggeler oder Truggler, —s, Mz. gl. im N. D. einer der truggelt.

‡ Truggeln, v. intrs im N. D. schmeichelnd und unablässig bitten. D. Truggeln.

○ Das Truggemählde, —s, Mz. gl. ein trügerisches, trügendes Gemählde, dessen Zweck ist zu trügen. »Aber er selbst wischte das freundliche Truggemählde aus.« Benzel-Sternau.

△ Die Truggestalt, Mz. —en, eine trügende Gestalt, wie auch, ein trügendes Wesen, Ding, welches nicht das ist, was es scheinet.

— wo nur Truggestalten gelten. Kreuz.

»Wenn einst die Truggestalt, in welcher ich jetzt vor euch stehe, mir eigenthümlich zugehört.« Musäus.

△ Das Truggewebe, —s, Mz. gl. ein Gewebe von Trug, von Betrügerei. S. Gewebe.

Das Truggeweb' sieht man jetzt schrecklich sich entfalten Schiller.

○ Der Truggrund, —es, Mz. —gründe, ein trügender, trüglicher Grund, welcher das nicht begründet was er begründen soll, sondern welcher täuscht (sophistischer Grund).

○ Trughaft, —er, —este, adj. u. adv. trügend, trüglich.

Weg, Lüste! Weg trughafte Schwärme
Der eitlen Thorheit vaterlos Gezücht. Voß.

* * Die Trugheit, o. Mz. der Trug, die Trüglichkeit; auch Trugenheit, bei Oberlin.

† Die Trügle, Mz. —n, in der Schweiz 1) Ein gabelförmiges Holz, welches man den Ziegen an den Hals hängt, damit sie nicht die Zäune durchbrechen können. 2) Ein Holz mit einem Loche, durch welches der Strick eines Heuwagens mit einem Knoten geschlungen wird, um ihn zusammenzuziehen und zu befestigen In weiterer Bedeutung, jedes Holz, eine Kette oder ein Seil damit fest zusammenzuziehen. — Daher das Trügleseil, ein Strick mit einem solchen Holze an dem einen Ende, das Vieh an einen Pfahl damit zu binden. Stalder.

† Trüglen, v. trs. in der Schweiz, mit einem Trügle versehen. Stalder. D. Trüglen.

Trüglich, bei Ad. Trieglich, —er, —ste, adj. u. adv. trügend, die Erwartung, Hoffnung, täuschend, nicht erfüllend. Der Schein ist trüglich. Das Eis, das Wetter ist trüglich. Ein trüglicher Mensch, welcher Andere trüget. »Trüglich handeln.« Röm. 3, 13. »Trügliche Arbeit.« 2 Cor. 11, 13. Davon die Trüglichkeit, die Eigenschaft oder die Beschaffenheit einer Person oder Sache, da sie trüglich ist.

○ Die Trugliſt, Mz. —en, eine Liſt, deren Zweck ist, Andere zu trügen, zu betrügen.

Truglos, —er, —este, adj. u. adv. (R.), ohne Trug, frei von Trug, keinen Trug zeigend, auf keinen Trug denkend ꝛc. Ein truglofer Mensch. Eine truglose Seele »Der truglose Gesell betheuerte höhlich.« Musäus. Davon die Truglosigkeit.

* * Die Trugniß, Mz. —sse, der Trug, eine Erdichtung. Wörterb. 1482. Bei Oberlin.

○ Die Trugsache, Mz. —n, eine Sache, welche ein Trug ist, wie auch, eine trügliche, trügerische Sache. »Dieser Trugsache Schranken setzen.« Ungen. (R.).

○ Der Trugsatz, —es, Mz. —sätze, ein trüglicher Satz, ein falscher Satz.

Der Trugschluß, —sses, Mz. —schlüsse, ein trüglicher Schluß, ein falscher, fehlerhafter Schluß, besonders sofern man jemand damit zu trügen sucht (Sophisma). Da auch Trug, wie trügen nicht immer in hartem Verstande gebraucht wird, von einer böslichen Hintergehung, wie z. B. in dem zusammengesetzten Worte truglos, so kann Trugschluß auch von einem fehlerhaften Schlusse, bei welchem die Absicht zu trügen gar nicht Statt findet, gebraucht werden. Fehlschluß, welches Ad., der Trugschluß verwarf, als das schicklichste Wort dafür anführte, ist davon noch verschieden, und bezeichnet einen Schluß, bei welchem man das Ziel verfehlet, d. h. aus welchem das nicht geschlossen werden kann oder das nicht folgen kann, was daraus folgen sollte und welchem man das Fehlerhafte gleich ansiehet; der Trugschluß aber ist ein Schluß, welcher richtig zu sein scheinet, ohne es zu sein, und mit welchem man sich selbst unwillkührlich trüget oder täuschet, oder Andere absichtlich zu trügen sucht.

Der Trugsinn, —es, o. Mz. 1) Ein trügerischer Sinn, der auf Trug sinnet. »Des Menschen Trugsinn findet der Wege viel.« Herder. Derselbe hat es auch 2) für Sinn, Verstand, der sich trüget, gebraucht: »Worüber je menschlicher Sinn und Trugsinn gegrübelt.«

Das Trugspiel, —es, Mz. —e, ein trügliches, trügerisches Spiel; auch wol ein Betrug, welchen man jemanden spielet.

◎ Die Trugvernünftelei, Mz. —en. 1) Ein Vernünfteln, bei welchem es auf Trug abgesehen ist (Sophisterei). C. 2) Ein einzelne Probe dieses Vernünftelns (Sophisterei). Trugvernünfteleien vorbringen (sophistisiren). C.

◎ Der Trugvernünftler, —s, Mz. gl. ein Vernünftler, unechter Vernunftforscher, welcher durch Trugschlüsse täuschet (Sophist) C. Derselbe hat dafür auch Vernunftgaukler, und Heynatz Trugweiser.

Trugvoll, —er, —este, adj. u. adv. voll Truges, sehr trügerisch.

— trugvoller wie Glatteis. Voß.

»Diese trugvolle Amme.« Musäus.

Die Trugvorstellung, Mz. —en, eine trügerische Vorstellung. »Der sinnliche Begriff davon ist eine Trugvorstellung.« Herder.

Das Trugwerk, —es, Mz. —e, trügerisches Werk, Betrug, Trug. Stieler.

Die Truhe, Mz. —n; Vw. das Trühlein, X Trühel, im O. D. ein Kasten, eine Lade, besonders eine große zu verschließende Lade, gewöhnlich mit gewölbtem Deckel, dergleichen in Leipzig, sofern sie zu Aufbewahrung der Wäsche dienet, Truhne genannt wird; im O. D. auch Truche, Druche, Druhe, und in der Verkleinungsform auch Trückle. »Ein Reliquienbehälter, der meinem verstorbenen Herrn zur Truhe dienen, Strumpfbänder und Busennesteln seiner Metzen darin aufzubewahren.« Wächter. Die Betttruhe, eine Bettlade, die Geldtruhe, der Geldkasten, die Todtentruhe, der Sarg ꝛc. Im Bergbaue in O. S. ist die Truhe oder Truhne ein länglicher viereckiger Kasten, die Zwitter darin fortzubringen, und in den Böhmischen Bergwerken ist die Truche ein Kohlenmaß, welches 20 Füllfaß hält.

† Trühaft, adj. u. adv. in der Schweiz 1) Trühend, an äußerm Umfange zunehmend, wachsend. Trühaft sein. 2) Trühen machend, nährend, nahrhaft Trühafte Speisen. Auch sagt man daselbst trüig. Stalder. Davon die Trühaftigkeit, Trüigkeit.

† Trühen, v. utr. mit haben, in der Schweiz, an äußerem Umfange zunehmen, dicker, stärker werden, wie auch, gedeihen; auch trüjen. In engerer Bedeutung sagt man daselbst auch von einer schwangern

Fräu, daß sie trühe. Stalder. D. Trühen.

‡ Der Trülch, —es, Wz. u. in der Schweiz, der Lolch. Stalder.

† Trulen, v. trs. im N. D. rollen, walzen.

‡ Der Trüll, —es, Wz. —e. 1) Im Hannöverschen, schlechtes Getränk, wie auch, Tropfwein und die Neige. 2) In der Schweiz, eine Verwickelung von Knoten im Garn. Stalder. 3) In der Schweiz, die Musterolle. Stalder.

X Die Trulle, s. Trolle.

‡ Die Trülle, Wz. —n, in der Schweiz 1) Von trüllen, d. h. trillen, drillen, ein Ding, welches sich drehen läßt. (1) Ein Drehbaum, Drehkreuz. (2) Das Drillhäuschen. S. d. (3) Ein Nußknacker. (4) Das Trülleli, ein mit Zapfen oder einer Spindel versehenes sechsseitiges Spielzeug mit Zahlen, welches zwischen den Fingern herumgedrehet wird, um durch die oben auf zu liegen kommende Zahl den Gewinn bestimmen zu lassen. Auch ein rundes Schächtelchen wird Trülli genannt. 2) Von trollen, so viel als Trulle oder Trolle. Stalder.

‡ Trüllen, v. intrs. u. trs. in der Schweiz 1) trillen oder trillen, im Kreise drehen. 2) In engerer Bedeutung, mit dem Trülleli spielen. S. Trülle 1) (4). 3) Rollen, zusammenrollen. Stalder. 4) In den Waffen üben, drillen. S. d. Davon der Trüllmeister, der Trillplatz, der Trilltag. — D. Trüllen.

* * Das Trüllmuß (die letzte Silbe gedehnt), —es, Wz. —e, ein Brei von Erbsen und Weizen. Kayserberg.

‡ Die Trülte, Wz. —n, ein ungeschickter plumper, wie auch kranker Fuß. Daher Trultfuß, ein plumper, oder auch ein kranker mit Tüchern umwickelter Fuß, auch Trulthacke, wie auch, eine Person welche einen ungeschickten und plumpen oder auch schiefen Fuß hat, wie auch, die einen schiefen Gang hat.

* * Trumen, v. ntr. mit sein, in Trümmer gehen, fallen. Frisch.

‡ Der Trummer, —s, Wz. u. der Traminer. S. d.

* * Trümlen, v. ntr. mit haben, schwindeln, schwanken, Frisch.

Das (der) Trumm, —es, Wz. Trümmer, bei Andern auch die Trümmer, Wz. —n; Vw. das Trümmchen, O. D. Trümmlein, bei Andern das Trümmerchen, überhaupt ein kurzes dickes Stück eines Ganzen, und in weiterer Bedeutung, ein jeder vom Ganzen abgerissener, getrennter oder auch übrig gebliebener Theil, ein Stück, im N. D. Droom, Drum, in der Schweiz, Trümmi, Trümmeli. Ein Trumm oder Trümmchen, von einem Lichte, ein Stumpf, Stümpfchen. Ein Trumm von einem Seile, Stricke, Faden, Zeuge ꝛc.; bei Fulda angeblich in Sachsen, die Trieme, Triemer. Einen Trumm abreißen, abschneiden. Bei den Webern heißen die übrig gebliebenen Enden des Aufzuges von dem abgeschnittenen Gewebe in vielen Gegenden sammelwörtlich das Trumm; im N. D. Droom, Drum, Dröhmt. Im O. D. ist es in dieser allgemeinen Bedeutung am üblichsten, wo man auch ganze Stücke, d. h. eine gewisse Menge, Zahl unter Trümmern verstehet. So sind zwei Trümmer (Trum) Spitzen, zwei Stücke Spitzen von bestimmter Länge oder Ellenzahl. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung gebrauchte man es ehemahls auch für Ende. „Bis an des Ertereiches Drum," bei Eccard nach Frisch. „Von Ort unz an das Drum." Derf. „Alles sparren bis auf das letzte Trum," bis an das Ende des Lebens. Seb. Brand. „Das Schlachten nahm ein Drum." Jeröschin. In engerer Bedeutung gebraucht man es im Bergbaue, wo man eine Erz- oder Steinart, welche sich in die Länge wie ein Band, in das Gestein erstreckt, ein Trumm, und wenn es sehr dünn ist, ein Trümmchen nennt, und wo es ein Trumm eines Ganges genannt wird, wenn ein schmaler, in einer andern Richtung kommender Gang sich mit einem Hauptgange vereiniget, der also gleichsam ein Arm des Hauptganges ist. Oft theilet sich ein Gang in drei, vier und mehr Trümmer. Mit der Mehrzahl Trümmer benennt man am häufigsten die Stücke von einem zerbrochenen, zerschlagenen, zerstörten Ganzen. Die Trümmer eines Glases, Gefäßes. Die Trümmer eines gescheiterten Schiffes. Die Trümmer eines alten Schlosses (Rudera, Ruinen).

Und sollen wieder eure Tempel und Trophäen
Berühmte Trümmer sein. Ramler.

— — — — von dem Haupt
Des Gebirgs, das erzitterte, stürzte mit Donner ein Trumm.
Baggesen.

So auch uneigentlich. Zu Trümmern gehn, zu Grunde.

Ja, sollte schon die Welt zu tausend Trümmern gehn, Opiz.

Daß noch der Staat nicht ganz zu Drümmern geht. Canitz.

Aber von Menschen gesagt, ist diese Redensart ungewöhnlich und ungut. „Zur Zeit des Streits, da die Mutter über den Kindern zu Trümmern ging." Hos. 10, 14. Mit Recht tadelte und verwarf es Ad. daß Manche dieses Wort in der Einzahl der Trümmer, Wz. Trümmern formten.

Kann ich sie nicht auf diesem Trümmer retten,
So sterb' ich wenigstens mit ihr. Zachariä.

Ob es aber eben so tadelhaft und verwerflich sei die Trümmer, Wz. Trümmern zu sagen, wie mehrere gute Schriftsteller gethan haben, mögen Andere entscheiden. „Aber Alles ist Trümmer; und Trümmern überhaupt — geben eben keine schöne Unterhaltung," Seume (R.). „Auf einer Trümmer." Kretschmar (R.).

Schon ist die mächtige Stadt
Eine mächtige Trümmer. Kosegarten (R.).

„Sie stehen in sich gekehrt an der heiligen Trümmer ꝛc." Voß.

Ferne nicht lag von dem Grabe — —
Eine große Trümmer — — Klopstock.
Sah sie (die Stadt) endlich, wie Trümmern —
Ferne liegen — — — Derf.

Voß gebraucht auch anstatt das Trumm, der Trumm.

Es stürzt' in die Fluten der Felstrumm.

† Die Trumme, Wz. —n, im N. D. auch in der Schweiz, die Trommel. In einigen Gegenden der Schweiz ist das Trümmi, das Verkleinungswort von Trumme, die Maultrommel; in andern Gegenden die Trumpe, Trümpe. Stalder.

† Die Trummel, s. Trommel.

Der Trummelbaum, s. Tummelbaum.

† Trummeln, Trummen, v. ntr. u. trs. im N. D. auch in der Schweiz, trommeln.

† Der Trummelsaal, —es, Wz. —säle, in Hamburg, ein Tanzsaal für den Pöbel.

† Trümmen, v. intrs. in der Schweiz, auf der Maultrommel spielen; das Verkleinungswort von trummen, in andern Gegenden der Schweiz trumpen, trümpen. Stalder.

Der Trummer, —s, Wz. gl. der Trommler; in der Schweiz auch Trumper.

Der Trümmerachat, —es, Wz. —e, eine Art Achat mit Zeichnungen, welche Trümmern oder überresten von Felsen und Mauerwerken gleichen (Achates ruderalis).

△ Trümmerbedeckt, adj. u. adv. mit Trümmern, besonders von Gebäuden, bedeckt, voll von Trümmern. „Unter trümmerbedeckten Höhen." Meyer.

Das Trümmergebäude, —s, Wz. gl. 1) Ein Gebäude, welches in Trümmer fällt oder zu fallen drohet. Auch uneigentlich von einem Ganzen, welches mit einem Gebäude verglichen wird, wie z. B. in folgender Stelle, wo von einer Religion die Rede ist: „Abraham —, der aus diesem Trümmergebäude — errettet ward." Herder. 2) Ein Gebäude, welches Trümmer vorstellt. „Das zu wirklichen Trümmern gewordene Trümmergebäude auf dem Hühnerberge bei Friedrichs Sorgenfrei." C.

Die Trümmergeschichte, Wz. —n, eine unvollständige Geschichte, ein Bruchstück von einer Geschichte. „Unmittelbar auf solche Trümmergeschichten folgt ein Wunderding." Herder.

Der Trümmerhaufen, —s, Mz. gl. ein Haufen, eine Menge von Trümmern. »Drei Riesensäulen — aus mächtigen Trümmerhaufen.« Böttiger.

Trümmern, v. trs. zu Trümmern machen, in Trümmer schlagen, brechen. S. Zertrümmern.

Traun weit eher vielleicht wird eure bevölkerte Feste
— zu Boden getrümmert. Voß.
— ihm, der den Bau sophistischen Unsinnes
Trümmert' — Baggesen.

D. Trümmern. D. —ung.

Trümmerweise, adv. in Trümmern; im Bergbaue. S. Trumm. Das Fahlerz setzt oft trümmerweise durch den Schiefer.

Das Trummerz, —es, Mz. —e, im Bergbaue, Erz, welches in Trümmern, oder welches trümmerweise bricht. S. Trumm.

Das Trummkiesen, —s, o. Mz. im Bergbaue, eine berggerichtliche Handlung, da in dem Falle, wenn ein Gang in einer gewissen Länge zwischen einem Ältern und Jüngern streitig ist, bei weiterm Auffahren aber sich in zwei Trümmer theilet, der Ältere vermöge seines Rechtes sich eins von beiden erkiest und für seinen Gang annimmt, das andere Trumm aber dem Jüngern überläßt.

Das Trummscheit, —es, Mz. —e, ein unvollkommenes Tongeräth, welches aus dünnen Brettern zusammengesetzt, in die Länge zugespitzt, und oben mit einer Saite auch wol mit mehrern Saiten bezogen ist, welche mit einem Bogen gestrichen werden und den Ton einer Trompete oder mehrerer nachahmen.

† Die Trumpe, Trümpe, s. Trumme.

* * Die Trumpel, Mz. —n, die Trommel.

† Die Trumpelbeere, s. Trunkelbeere.

† Trümpeln, v. intrs. in der Schweiz. 1) Mit kleinen Schritten langsam gehen, besonders von alten Leuten oder kleinen Kindern; trippeln. 2) Langsam, träge arbeiten, überhaupt langsam sein. In engerer Bedeutung, zaudernd geben, dann, wenig auf ein Mahl gehen. Stalder. D. Trümpeln.

† Trumpen, v. intrs. mit haben und sein, in der Schweiz. 1) Langsam sein, z.B. im Gehen, in der Arbeit ꝛc., trändeln. 2) Auf der Trumpe oder Maultrommel spielen; auch trümpen. Stalder. Bei Frisch, die Laute schlagen. Davon der Trumper. D. Trumpen.

† Die Trumpette, Mz. —n, im N. D. die Trompete. Davon trumpetten, trompeten.

Der Trumpf, —es, Mz. Trümpfe; Bw. das Trümpfchen, O. D. Trümpflein, im Kartenspiele, diejenige Farbe, mit welcher man alle übrige sticht; ohne Mehrzahl; wie auch, ein Blatt von dieser Farbe, und gewisse andere Blätter, — nämlich in der deutschen Karte der Eichel- und Laubober oder grüne Ober, in der französischen das Spaten- und Kleedaus ꝛc., — welche die übrigen stechen; ein Trumpfblatt, mit der Mehrzahl. Daher das Trumpfdaus, der Trumpfkönig, die Trumpfköniginn oder Trumpfdame in der französischen Karte, der Trumpfober, Trumpfunter, der Trumpfbube in der französischen Karte, die Trumpfsieben oder Trumpfspitze, die Trumpfzehen, Trumpfneun ꝛc. die so bezeichneten Kartenblätter in der Trumpffarbe. Eicheln oder Eichelfarbe ist Trumpf! Nicht mehr als Einen Trumpf, die ganze Hand voll Trümpfe haben. Trumpf bekennen, auf ein ausgespieltes Trumpfblatt Trumpf zugeben. Trumpf fodern, Trumpf ausspielen und dadurch die Mitspieler auffodern, Trumpf zuzugeben, welches Ausspielen man oft mit dem Ausrufe Trumpf! begleitet. Mit einem Trumpfe stechen. Einen Trumpf darauf setzen, auf eine ausgespielte Karte, von deren Farbe man kein Blatt mehr hat, ein Trumpfblatt zugeben und damit stechen; uneigentlich, einen derben, gewöhnlich mit einem Schimpfworte verbundenen Ausspruch über etwas thun, mit einem solchen Ausspruche zu etwas auffödern, mit einem solchen Ausspruche auch wol mit einem Fluche oder einer schimpfenden Ausfoderung bekräftigen; z. B. ein Hundsfot, der es läugnet! ein braver Kerl thut desgleichen! ꝛc. »Der Folgendes für so bündig hält, daß er es mit einem Trumpfe begleitet.« Lessing. 2) ○ Ferner hat man angefangen mit Trumpf uneigentlich einen an irgend etwas, Reichthum, Ansehen ꝛc. hervorragenden Menschen zu bezeichnen: »Worüber die Kunstrichter, besonders die großen Trümpfe (Matadors), sorgfältig wachen müssen.« Rüdiger. Im N. D. Trump, im Holsteinschen Truv, in der Mehrzahl Truvers.

Die Trumpfacht, das Trumpfblatt, der Trumpfbube, die Trumpfdame, das Trumpfdaus, die Trumpfdrei, s. Trumpf.

1. Trumpfen, v. trs. verkürzen, abstumpfen, ein zum Trumm gehörendes Wort. So trumpfen die Zimmerleute einen Balken, wenn sie ihn abkürzen. S. Abtrumpfen. D. Trumpfen. D. —ung.

2. Trumpfen, v. intrs. u trs. 1) Im Kartenspiele, Trumpf spielen, mit Trumpf stechen. Einmahl trumpfen. Einen trumpfen. Uneigentlich, X einen trumpfen, ihm eine derbe Antwort geben, ihn mit einer derben Antwort ablaufen lassen, ihn abtrumpfen. Dann auch, * einem trumpfen, ihm Troz bieten. »Heut hab' ich einen Kranken erquickt, den Lästerungen getrumpft.« Hermes. 2) * * Trampen. Frisch. D. Trumpfen. D. —ung.

Die Trumpffarbe, Mz. —n, im Kartenspiele, diejenige Farbe, welche Trumpf ist, und alle übrige Farben sticht, und denselben vorgehet.

Die Trumpffrage, Mz. —n, im Kartenspiele, eine Frage, welche in Trumpf oder Trumpffarbe gethan, gespielet wird. S. Frage.

Die Trumpffünf, der Trumpfkönig, die Trumpfköniginn, die Trumpfneun, der Trumpfober ꝛc. s. Trumpf.

† Trumselig, —er, —ste, adj. u. adv. im Schwäbischen, wankend, wie auch schwindelig, und berauscht. J. C. Schmid.

† Trumseln, v. intrs. im Schwäbischen, wanken, taumeln. J. C. Schmid. D. Trumseln.

Der Trunk, —es, o. Mz. 1) Die Handlung da man trinket, sowol in allgemeinen, als auch in einzelnen Fällen. Ein geschwollener Hals ist im Trunke sehr hinderlich, besser, beim Trinken. Einen guten Trunk thun. Auf Einen Trunk ausleeren. In engerer Bedeutung, die Handlung, da man geistige Getränke trinket, sich dadurch zu stärken, aufzuheitern ꝛc. Zum Trunke zusammenkommen. Beim Trunke lustig sein, allerlei erzählen, verabreden. Oft aber auch, die Handlung, da man zu viel trinket, sich berauscht. Den Trunk lieben, das viele und zu viele Trinken. Sich dem Trunk ergeben. Einem den Trunk abgewöhnen. 2) Ein flüssiger Körper, welchen man trinket, gewöhnlicher, das Getränk. Gutes Bier ist ein gesunder Trunk. Alter geistiger Wein ist ein erquickender Trunk für Genesende. Man kann hier keinen guten Trunk bekommen. »Der Herr unser Gott, wird uns helfen mit einem bittern Trunk.« Jer. 8, 14. Ein Haustrunk, Schlaftrunk ꝛc. Von flüssigen Arzeneien gebraucht man Trank und Tränkchen. 3) So viel als man auf Ein Mahl, oder auch, als man mit einem Zuge trinket. Ein Trunk Wasser, Bier, aus einer Kanne. Einem einen Trunk reichen. »Du hast uns einen bittern Trunk Weins gegeben.« Ps. 60, 5. Einem etwas zum Trunke geben, Geld, damit er einmahl trinke, sich gütlich thue.

△ Trunkeinladend, adj. zum Trunke oder Trinken einladend, reizend. »Trunkeinladende Zwiebeln.« Voß.

Die Trunkelbeere, Mz. —n, die Sumpfbeere (Vaccinium uliginosum L.); auch † Trumpelbeere.

Trunken, —er, —ste, adj. u. adv. von trinken, in der engern Bedeutung, viel trinken und zu viel trinken, von zu vielem Trinken eine Zeitlang seiner Sinne nicht mächtig, des Verstandes beraubt; betrunken. »Vom Weine trunken werden.« 1 Mos. 9, 20. »Jedermann giebt zum ersten (zuerst) guten Wein, und wenn die

Gäste trunken worden, den geringern.“ Joh. 2, 10. Auch mit dem zweiten Falle.

— trunken des Weines. Voß.

„Taumeln wie ein Trunkener.“ Pf. 107, 27. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung nennt man auch einen trunken, welcher durch heftige Empfindungen, besonders durch heftige Leidenschaften in einen Zustand versetzt ist, in welchem er sich seiner nicht bewußt und seiner Sinne nicht mächtig ist; wofür aber betrunken nicht gebraucht wird. Vor Schlaf trunken sein, oder schlaftrunken sein. Von Freude trunken. „Trunken vor (von) Vergnügen.“ Gellert.

Unglücklicher, der schon von Hoffnung trunken
Des Ozeans Gebieter ist. Ramler.

Dann auch, von einem solchen Zustande zeugend, darin gegründet.

Welch' Aussicht öffnest du der Freude trunknen Blicken! Weiße.
Alles lächelt entzückt von trunkner Freude verschönert, Zachariä.
Ich will ja singen, Gott der taumelnden Mänade,
Was deine trunkne Wut mich heißt. Ramler.

Der Trunkenbold, —es; Mz. —e, ein trunkener, betrunkener Mensch; besonders aber ein Mensch, welcher den Trunk liebt und sich häufig betrinkt; in hartem und verächtlichem Verstande, wofür man auch Säufer gebraucht. „Taumeln, wie ein Trunkenbold.“ Es. 19, 14. „Die Trunkenbolde werden das Reich Gottes nicht ererben.“ 1 Cor. 6, 10. S. Bold.

Die Trunkenheit, o. Mz. der Zustand, da man trunken ist; eigentlich, wo auch die Betrunkenheit üblich ist, und uneigentlich. Etwas in der Trunkenheit thun. In engerer Bedeutung, jedoch selten, die Neigung, die Gewohnheit viel zu trinken, und sich zu betrinken; der Trunk, die Völlerei. Sich der Trunkenheit ergeben. Opitz gebraucht dafür das ungewöhnliche Trunkenschaft, welches Frisch für das Nöthigen zum Trinken angeführt hat.

∗∗ Der Trunkenschlund, —es, Mz. —schlünde, der Schlund eines Trunkenen; dann eine Saufgurgel. „Her Trunckenbolt her Trunkenflunt.“ Manessen Minnes.

‡ Der Trunkenweizen, —s, o. Mz. der Sommerlolch (Lolium temulentum L.). S. Weizen.

Trunkfrei, adj. u. adv. zechfrei. Stieler. Einen trunkfrei halten, ihn im Trinken frei halten.

○ ✕ Der Trunkmuth, —es, o. Mz. Muth, welchen man im Trunk oder durch den Trunk bekömmt. „— einen Schwächling, der plötzlich, wenn auch nur im Trunkmuth etwas vorstellen — will.“ J. P. Richter. Gewöhnlich, aber minder gut, der trunkene Muth.

○ ✕ Der Trunksprecher, —s, Mz. gl. einer der im Trunke viel spricht. „— und (hatte) sich wenig anders gegen den Trunksprecher ausgelassen als mit leichtem Nein, Ja und Wink.“ J. P. Richter.

∗ Trünnig, adj. u. adv. sich trennend, davon laufend, von einem der aus dem Soldatendienste läuft. S. Abtrünnig.

† Die Trunschel, Trunschelig, in der Schweiz für Trutschel, Trutschelig.

† Der Trunten, —s, Mz. gl. in der Schweiz, die Mahlzeit für die Trotter nach vollendeter Weinlese und Kelterung der Trauben. Stalder.

Der Trupp, —es, Mz. —e; Vw. das —chen, O. D. Trüpplein, Trüppel, eine Menge bei einander befindlicher lebender Geschöpfe. Wo ein Trupp Menschen beisammensteht, bleiben noch mehrere stehen. Ein Trupp Soldaten, Reiter, eine gewisse aber unbestimmte Menge. Ein abgeschickter, abgeordneter Trupp Soldaten (ein Commando). Ehemahls war ein Trupp Reiter so viel als eine Schwadron, und auch wol ein Trupp Fußvolks so viel als jetzt eine Drittelschar (Bataillon) beträgt. Ein Trupp Wildbret, bei den Jägern auch ein Rudel, eine Schar. Ein Trupp Vögel, ein Flug, ein Haufe. Es ist dieses Wort mit Traube, Druve verwandt, und in weiterer Bedeutung gebraucht man es auch wol von unbelebten Dingen. Ein Trüppel Bäume. Die Bäume stehen dort auf Einem Trüppel, auf einem Haufen, d. h. dicht beisammen.

Die Truppe, Mz. —n. 1) Eine Menge, und in engerer Bedeutung, eine zusammengehörende Menge, eine Gesellschaft. Man gebraucht es im gemeinen Leben nur von einer Gesellschaft Schauspieler, Spielleute ꝛc., wenn man minder ehrenhaft davon spricht, besonders wenn sie von einem Orte zum andern ziehen; verächtlicher noch, die Bande. Von rechtlichen Schauspielern gebraucht man das anständigere Wort Gesellschaft. 2) Die Truppen, bloß in der Mehrzahl und sammelwörtlich, Kriegsvolk, Kriegsvölker, Soldaten. Truppen werben. Die Truppen anführen, befehligen, ins Feld rücken lassen, in Schlachtordnung stellen ꝛc. Die Reichstruppen, Kreistruppen, Hülfstruppen. Die Vortruppen, der Vortrab, die Nachtruppen, der Nachtrab. Ist gleich die Zahl bei diesem Worte unbestimmt, so gebraucht man es doch nur von einer ansehnlichen Zahl. Kleinere Haufen Soldaten nennt man Truppe, ✕ Trupps, von Trupp.

Truppweise, adv. in Truppe abgetheilt, in einzelnen Truppen oder Haufen. Truppweise kommen.

† Die Trusche oder Trüsche, Mz. —n, im O. D. die Aalraupe (Gadus lota L.); auch Treusche, Trutte.

‡ Der Truschemann, —es, Mz. —männer, in der Lausitz, auf dem Lande, der Brautwerber, wie auch, Hochzeitbitter; gekürzt, Truschen, Trauschen. Anton.

‡ Der Trüschhübel, —s, Mz. gl. in der Schweiz, die Thürschwelle. Stalder. Bei Oberlin Truschheufel, Bristüdlein, in Nürnberg Trittscheufel.

† Der Trüschling, s. Drüschling und Herrenpilz.

† Die Truse, Mz. —n, die Weinhefen.

∗∗ Die Trusel, Mz. —n, die Drossel (Turdus). Frisch.

Die Trussel, Mz. —n. 1) † Ein Name der kleinen Krick- oder Kriechente (Anas crecca L.). 2) ∗∗ Die Kehle; auch Truß, Trüssel (Rüßel) Drossel.

‡ Der Trüßel oder Trüssel, —s, Mz. gl. in der Schweiz, eine lange Keule mit eisernen Zacken am dicken Ende versehen, sonst der Morgenstern. Stalder. Wahrscheinlich ist dies Wort aus Trischel, Drischel, ein Werkzeug, womit man drischt oder derb schlägt, verderbt.

‡ Die Trüßwurz, o. Mz. die Nachtkerze, gelbe Rapunzel (Oenothera biennis L.).

∗∗ Truteln, Truten, v. intrs. u. trs. liebkosen, lieben.

Er begand in fere truten. Boners Fabeln 19.

† Der Trüter, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein Geländer von Latten und Pfählen, Bäume und andere Gewächse daran zu binden. Stalder.

Der Truthahn, die Truthenne, s. Truthuhn.

Das Truthuhn, —es, Mz. —hühner. 1) Ein Geschlecht aus Amerika stammender Vögel, welche als Hausgeflügel gehalten werden. Sie haben die Größe einer Gans, aber viel höhere Beine, unterscheiden sich durch einen mit rothen und bläulichen schwammartigen, die Farben wechselnden Fleischlappen bedeckten Kopf, auf welchem nur einzelne Haare stehen, durch einen kegelförmigen Fleischzapfen über dem Schnabel, ferner durch einen häutigen Lappen an der Kehle, das Männchen überdies noch durch einen vier Zoll langen Büschel von harten schwarzen Haaren an der Brust (Meleagris gallopavo L.); auch wälsches und kalekutsches Huhn, verderbt Kutschhuhn, indisches Huhn, türkisches Huhn, im N. D. und Liefland Kalkuhn, außerdem Puterhuhn, Schruten, Kuhnen, im O. D. Grutten, in Österreich und Ungarn Pockerle, in Siebenbürgen Kartschhuhn, in Preußen Kurren. Will man die Geschlechter unterscheiden, so nennt man das Männchen Trut, Trut-

hahn, kalekutscher oder wälscher ꝛc. Hahn, Puter, Puterhahn, Schruthahn, Schrunthahn, das Weibchen aber Trute, Truthenne, kalekutsche oder wälsche ꝛc. Henne, Pute ꝛc. Sowol der Name Truthuhn, als auch Kurre ꝛc. ist von dem Laute hergenommen, welchen besonders die Hennen hören lassen. 2) Der brasilische Truthahn, ein Vogel in Brasilien und Guiana, von der Größe einer Henne (Penelope cristata L.). Eine andere Art ist der bengalische Truthahn, in Bengalen, kleiner als der kalekutsche Hahn (Penelope satyra L.).

○ ✕ Das Truthahngekoller, —s, v. Mz. das Gekoller oder wiederholte Kollern d. h. eigenthümliche Geschrei des Truthahnes. Uneigentlich, ein verwirrtes wiederholtes Geschrei.

Welch Gänsegeschnatter erhob die Klerisei!
Welch Truthahnsgekoller die Polizei! Bürger.

† Die Trütlerwoche, Mz. —n, in der Schweiz, die Flitterwoche; von trut, traut, lieb und werth. Stalder.

* * Die Trutschaft, Mz. u. die Liebe, Freundschaft; von trut, traut.

† Die Trütsche, Mz. —n, in der Schweiz, eine Menge zusammengeflochtener Dinge, z. B. eine Flechte von Haaren, von Zwiebeln ꝛc. Stalder.

† Das Trutschel, s. Trautel.

† Trutschelig, adj. u. adv. untersetzt, ein wenig dick und rund, von Mädchen und fleischigen Massen.

† Der Trütschfaden, —s, Mz. —fäden, ein Faden, d. h. eine Schnur, ein Band, die Haare damit zu binden und zu verflechten. Stalder.

† Die Trutte, Mz. —n, s. Trusche.

* Der Trutz, s. Trotz.

* Das Trutzbündniß, —sses, Mz. —sse, ein Bündniß, welches man mit jemand schließt, einem Gegner, Feinde zu trotzen, nicht allein Widerstand zu leisten, welches ein Vertheidigungsbündniß sein würde, sondern ihn anzugreifen (Offensivalliance).

* * Trutzlich, adj. u. adv. kühn, verwegen, trotzlich.

Wenn ich ewrs geleichen wer
Vnnd in solchem grossen gelük
So wolt ich bestan ein trutzlich stuck. Theuerbank, K. 85.

† Truut, im N. D. traut. S. d.

‡ Die Truwe, o. Mz. im Holsteinschen, die Treue; auch Tru.

‡ Tschäg'n, v. intrs. in der Schweiz 1) mit haben, sehr langsam, unachtsam und tölpelhaft sein, besonders bei einer Arbeit. 2) Mit sein, träg an Körper und Geist, ohne Bestimmung und Zweck herumschlendern. Auch tschalfen, tschülfen, tschalpen. Stalder. D. Tschägen, Tschalfen, Tschülfen, Tschalpen.

‡ Tschäggen, v. ntr. mit haben, in der Schweiz, ein Wort, welches den Laut eines sich schwingenden Uhrschwengels und den Laut, wenn ein Feuergewehr beim Abdrücken versaget, nachahmet, und diesen Laut hören lassen bedeutet. Uneigentlich wird es auch, von der Bedeutung des Versagens bei Feuergewehren hergenommen, für fehl schlagen gebraucht. Stalder. D. Tschäggen.

‡ Tschäppen, v. intrs. u. trs. in der Schweiz, leicht, gelinde schlagen, besonders mit flacher Hand; auch tschippen. Davon das Tschäppi, ein leichter Schlag mit flacher Hand; auch Tschigg. Stalder.

‡ Der Tschappert, —es, Mz. —e, in der Schweiz 1) der oberste Theil einer Schürze, der Latz; in Schafhausen der Lätsch. 2) Ein Geifertuch für Kinder; verkleint Tschäppertli. In Zürich ist der Schabert und in Thurgau der Schappert oder Schäppert, eine Schürze der Kinder, oder ein einfaches Kleid, wie es Kinder von 2 bis 4 Jahren zu tragen pflegen, ein Flügelkleid; im Entlebuch und in Bern Umschwingerli. Das Tschäppi ist eine lederne Mütze ohne Schirm. Stalder.

‡ Tschargen, v. intrs. in der Schweiz, scharren, schlarfen; auch tschirgen. Davon der Tscharger, Tschirger, eine Person, welche einen scharrenden, schlarfenden Gang hat; tschargig, tschirgig, einen solchen Gang habend. Stalder.

† Der Tscherper, —s, Mz. gl. bei den Bergleuten in O. S., ein großes Messer. Ein solches Messer führen sie bei sich um das Gezimmer in der Grube damit zu untersuchen, wo es noch gut oder faul ist; der Grubentscherper.

‡ Tscheßen, v. trs. in der Schweiz, Pferde oder Ochsen rückwärts gehen machen. Stalder. O. Tscheßen.

‡ Der Tschezke, —n, Mz. —n. 1) In Preußen, ein Name des Hänflings (Fringilla cannabina L.). 2) Der Bluthänfling, Flachsfink (Fringilla linaria L.); auch Tschotscherl.

† Tschibeln, v. intrs. in der Schweiz, auf dem Eise gleiten. Stalder. O. Tschibeln.

‡ Tschiegen, v. intrs. in der Schweiz, mit den Füßen schief gehen; auch tschienggen, schienggen. Davon der Tschieggi, Tschienggi, Schienggi, einer der so gehet. Stalder.

‡ Die Tschiffere, Mz. —n, ein von Weidenruthen geflochtener hoher, unten enger und oben weiter Tragekorb. Stalder.

† Tschirken, v. intrs. ein Wort, welches den Laut der Sperlinge nachahmet und diesen Laut hören lassen, von sich geben bedeutet; auch tschirpen. Stieler.

† Tschirpen, s. Tschirken.

† Tscho, ein Ausruf, welchen die Ackerleute in der Schweiz den Ochsen zurufen, wenn sie dieselben zurückhalten oder zurückhaben wollen. Stalder.

† Der Tschockel, —s, Mz. gl. bei den Bergleuten in O. S. ein großes Messer, die Späne, woraus man die Bergkörbe zu flechten pflegt, damit zu reißen.

‡ Der Tschokerl, —s, Mz. gl. im Österreichschen, die Dohle (Corvus monedula L.).

‡ Der Tschopen, —s, Mz. gl. in der Schweiz, eine Jacke, ein Wamms mit Ärmeln; verkleint Tschöpli. Stalder.

‡ Der Tschotscherl, —s, Mz. gl. s. Tschezke 2).

✕ Tschu, ein Laut, Ausruf, womit man Thiere, besonders Vögel von einem Orte verscheucht.

† Der Tschu, —s, Mz. —e, in der Schweiz, eine Art Kuchen in der Pfanne gebacken. Stalder.

‡ Der Tschuder, —s, Mz. gl. in der Schweiz, der Schauder; Schutter.

‡ Der Tschüder, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein Kohlkopf, dessen Blätter locker sind; verkleint das Tschüderli, worunter man zuweilen auch etwas verstehet, was sich in einen krausen und breiten Kopfe erhebt. Stalder.

‡ Der Tschuggen, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein Felsen. Stalder.

‡ Tschümpeln, v. intrs. mit sein, in der Schweiz, ein wenig nachlässig und schleppend einhergehen, besonders von weiblichen Personen, schlumpen; auch tschümperlen. Daher Tschümpeli, ein einfältig gutes Mädchen, wie auch, ein kurzer Weiberrock. Stalder.

† Der Tubbe, —n, Mz. —n, oder der Tubben, —s, Mz. gl. im N. D. 1) Ein Zuber, Kübel. In der Schifffahrt, eine durchgesägte Balje, deren man sich bedient, Kugeln ꝛc. hineinzuthun. 2) In Hamburg auch, ein Zapfen, eine Erhöhung an Eisenwerke, z. B. an einem Hufeisen. Richey.

† Der Tübel, —s, Mz. gl. der Töbel.

Die Tuberose, Mz. —n. 1) Ein Zwiebelgewächs, welches auf einem hohen schlanken Stengel viele nahe beisammenstehende, den Hiazinten ähnliche weiße Blumen von angenehmem und starkem Geruche trägt (Polyanthes L.), die Herbsthiazinte, weil sie spät im Herbste blühet, Indische Hiazinte, weil sie aus Ostindien zu uns gekommen ist. 2) Die gelbe Tuberose, die gelbe Affodillilie (Hemerocallis flava L.). 3) Die blaue Tuberose, eine Art der

Hakenblume oder Hakenlilie, welche im August sehr schön aber geruchlos blühet (Crinum africanum L.), die afrikanische Hakenblume. 4) Eine Art Steinblumen (Antholiza ringens L.).

Das Tuch, —es, Mz. Tücher, in O. D. Tuche; Vw. in der dritten Bedeutung das Tüchlein, X Tüchel, und nochmahls verkleint Tüchelchen. 1) Ein dichtes, fest geschlagenes Gewebe, wo die Mehrzahl nur von mehrern Arten gebraucht wird. (1) Ein solches Gewebe von Leinengarn, dichte, fest geschlagene Leinwand, z. B. zu Segeln, das Segeltuch. So nennt man auch die starke, fest geschlagene Leinwand, wovon die gemeinen Leute Hemden ꝛc. tragen, in O. S. Tuch. Kammertuch, eine sehr feine aber fest geschlagene Leinwand. S. d. (2) Am häufigsten, ein solches Gewebe von Wollengarn, welches gewalkt, geschoren, gestrichen und gepreßt wird, wodurch es sich von andern wollenen und tuchartigen Zeugen unterscheidet. Im N. D. sagt man dafür Laken und Wand. 2) † So viel eines solchen Gewebes, als auf Ein Mahl verfertiget wird; gewöhnlicher Stück. In Nürnberg hält ein Tuch 32 Ellen. An andern Orten ist ein Tuch Leinwand, ein Stück von 50 Ellen. Hat es ein Zahlwort vor sich, so bleibt es in der Mehrzahl unverändert, oder man sagt Tuche. Zehn Tuch oder Tuche. 3) Ein kleines Gewebe von Lein, Wolle oder Seide ꝛc., welches gewöhnlich viereckig und so lang als breit ist, etwas damit zu bedecken, es umzunehmen, um den Hals oder Kopf zu binden ꝛc. Ein Tischtuch, Altartuch, Betttuch, Handtuch, Regentuch, Taschentuch, Tellertuch, Mundtuch, Wischtuch ꝛc. Leinene, wollene seidene Tücher. Etwas durch ein leinenes Tuch seihen. Etwas mit einem Tuche abwischen. In engerer Bedeutung, ein Tuch um den Hals zu nehmen oder zu binden, ein Halstuch und um den Kopf zu binden, ein Kopftuch. Ein Tuch umnehmen, umbinden. Im Jagdwesen sind die Tücher oder Jagdtücher Wände von starker Leinwand, womit bei einem Bestätigungsjagen ein Bezirk im Walde umstellet wird; auch der Zeug. Dazu gehören die hohen Tücher, Mitteltücher, Lauftücher ꝛc. 4) Etwas von Tuch, d. h. einem Gewebe, gewöhnlich einem wollenen Gewebe gemachtes Kleidungsstück, z. B. das Brusttuch, ein den Rumpf, also auch die Brust bedeckendes Kleidungsstück, das Vortuch, im O. D. die Schürze. Im N. D. lautet es Dook, worunter man besonders ein kleineres Tuch verstehet. Große, wie Tischtücher, Betttücher ꝛc. nennt man daselbst Laken.

Tuchartig, adj. u. adv. nach Art des Tuches, besonders des wollenen Tuches gemacht, solchem Tuche ähnlich. Ein tuchartiger Zeug. Davon die Tuchartigkeit.

Der Tuchballen, —s, Mz. gl. ein Ballen Tücher, Tücher in einen Ballen gepackt. M. Kramer.

Das Tuchbeinkleid, —es, Mz. —er, s. Tuchhose.

Der Tuchbereiter, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher das wollene Tuch, nachdem es gewalkt ist, bereitet, d. h. ihm durch Rauhen, Scheren und Pressen ein besseres Ansehen giebt, wohin auch die Tuchnopper und Tuchscherer gehören; im N. D. Wandbereder.

† Der Tüchel, —s, Mz. gl. in der Schweiz, der Teichel, s. d.; in Luzern Tunkel, Dünkel.

Tücheln, v. intrs. u. trs. 1) * Mit einem Tuche bedecken, versehen. Oberlin. In der Schweiz 2) vermittelst eines Tüchels leiten; in Luzern, tünkeln, dünkeln. 3) Trinken. 4) Tränken. Davon tüchlet, berauscht. Stalder.

Tuchen, adj. u. adv. von Tuche, besonders von wollenem Tuche gemacht. Ein tuchenes Kleid. Tuchene Stiefel.

1. ǂ Tuchen, v. trs. in der Schweiz, ducken. Sich tuchen, sich ducken, sich schmiegen, besonders aus Furcht. Stalder.

2. Tuchen, v. trs. in der Schifffahrt, in dem zusammengesetzten auftuchen, die Segel auftuchen, sie in Falten legen, um sie bequem wegzuschaffen, oder ans Land zum Segelmacher zur Ausbesserung zu bringen. D. Tuchen. D. —ung.

* Tüchen, v. trs. Tuch machen, weben. Sprichw.: es tücht sich wie man spinnt. Frisch.

ǂ Die Tuchente, Mz. —n, die Taucherente.

* Der Tucher, —s, Mz. gl. der Tuchmacher; auch der Walker.

Der Tücherknecht, der Tücherlappen, s. Tuchknecht, Tuchlappen.

ǂ Das Tuchet, —es, Mz. —e, in Baiern und Österreich, das Federbett. Das Obertuchet, das Deckbett, das Untertuchet, das Unterbett.

Der Tuchfärber, —s, Mz. gl. ein Färber, welcher Tuch und zwar wollenes Tuch auf allerlei Art färbet, der Schönfärber, Kunstfärber, zum Unterschiede vom Schwarzfärber.

† Der Tuchgaden, —s, Mz. gl. s. Tuchladen.

◎ Das Tuchgewerk, —es, Mz. —e, s. Tuchweberei.

◎ Der Tuchgewerker, —s, Mz. gl. der Herr eines Tuchgewerkes; auch Tuchgewerksherr. C.

Das Tuchgewölbe, —s, Mz. gl. s. Tuchladen.

Der Tuchhaken, —s, Mz. gl. bei den Färbern, ein eiserner breiter Haken, das Tuch in der Blauküpe darauf nach der Breite zu ziehen.

Die Tuchhalle, Mz. —n. 1) An manchen Orten, eine Halle oder ein bedeckter Gang, in welchem die Tuchhändler die Tücher feil haben. 2) Zu Köln ist oder war es auch ein Gericht, welches die in dem Kaufhause entstandenen Streitigkeiten beileget oder beilegte.

Der Tuchhandel, —s, o. Mz. der Handel mit wollenen Tüchern.

Der Tuchhändler, —s, Mz. gl; die —inn, ein Kaufmann, welcher mit wollenen Tüchern handelt, und zwar gewöhnlich; welcher sie in ganzen Stücken verkauft; auch Tuchkaufmann, aber ungewöhnlich. Verkauft er auch ellenweise Tuch, so wird er auch Gewandschneider, N. D. Wandsnider, Wandrieter genannt.

Die Tuchhandlung, Mz. —en, die Handlung d. h. sowol das Handlungshaus als auch das Gewölbe eines Tuchkaufmannes oder Tuchhändlers.

Das Tuchhaus, —es, Mz. —häuser. 1) An Handelsörtern, ein Haus, in welchem die wollenen Tücher öffentlich verkauft und aufbewahret werden; das Gewandhaus, in Berlin das Lagerhaus, die Tuchhalle, wenn es an den Seiten offen ist. 2) In Nürnberg, ein Amt, eine obrigkeitliche Behörde, welche aus vier Abgeordneten des Rathes, einem Kassenführer und Gegenschreiber bestehet, und die Abgaben von dem Getreide und Malze einnimmt; vielleicht, weil sie ihre Sitzung im Tuchhause hält oder ehedem gehalten hat.

Die Tuchhose, Mz. —n, eine tuchene Hose, ein tuchenes Beinkleid, das Tuchbeinkleid.

Die Tuchkarde, Mz. —n, die Kardendistel oder Weberdistel (Dipsacus fullonum L.), weil das Tuch damit gebürstet wird.

Der Tuchkaufmann, —es, Mz. —männer, gewöhnlicher —leute, s. Tuchhändler.

Der Tuchkettenschmitz, —es, Mz. —e, bei den Tuchwebern, Schmitze, welche 5 Ellen im Umfange haben oder 5 Ellen lang sind. S. der Schmitz 3).

Das Tuchkleid, —es, Mz. —er, ein tuchenes Kleid.

Der Tuchknappe, —n, Mz. —n, der Gesell eines Tuchmachers. S. Knappe.

Der Tuchknecht oder Tücherknecht, —es, Mz. —e, im Jagdwesen, derjenige, welcher die Jagdtücher von dem Wagen wirft und aufstellen hilft; der Zeugknecht, Planenknecht.

○ Der Tuchkräuser, —s, Mz. gl. s. Tuchnopper.

Der Tuchladen, —s, Mz. —läden, der Laden eines Tuchkaufmannes; auch † Tuchgaden; Tuchgewölbe, wenn dazu ein Gewölbe dienet.

Der Tuchlappen oder Tücherlappen, —s, Mz. gl. im Jagdwesen, Lappen oder Streifen von grober Leinwand, welche an Lei-

nen genähet, und im Nothfalle anstatt der Tücher gebraucht werden.

Der Tuchmacher, —s, Mz. gl; die —inn, ein Handwerker, welcher wollene Tücher und tuchartige Zeuge webt, und mit dem Tuchbereiter und Walker nur eine Zunft ausmachet; der Tuchweber, im N. D. Wandmaker. Davon das Tuchmacherhandwerk, das Tuchmachergewerk, die Tuchmacherzunft, die Tuchmacherinnung, der Tuchmachermeister, der Tuchmachergeselle ꝛc., das Handwerk, Gewerk ꝛc. der Tuchmacher, ein Tuchmacher als Meister, der Geselle eines Tuchmachers ꝛc.

Die Tuchmacherei, o. Mz. das Machen oder Weben der Tücher, das Gewebe, Handwerk der Tuchmacher. Für Anstalt, Ort, wo Tücher in Menge verfertiget werden, sagt man Tuchweberei. S. d.

Das Tuchmacherspinnrad, —es, Mz. —räder, ein großes Spinnrad, dessen Rad 5 Fuß in Durchmesser hat.

Der Tuchmacherstuhl, —es, Mz. —stühle, der Webstuhl der Tuchmacher, auch der Wirkstuhl, und schlechthin der Stuhl, wenn der Zusammenhang das Nähere giebt.

∗∗ Der Tuchmann, —es, Mz. —männer, und —leute, ein Mann, welcher Tuch verkauft, der Tuchkaufmann. Oberlin.

Der Tuchmantel, —s, Mz. —mäntel, ein tuchener Mantel.

Die Tuchmotte, Mz. —n, diejenigen Motten, welche auf dem Tuche leben.

Die Tuchnadel, Mz. —n. 1) Starke Stecknadeln, die wollenen Tücher, wenn sie zum Trocknen aufgehängt werden sollen, damit anzustecken und auszuspannen; Kattunnadeln. 2) Eine Nadel, besonders eine kostbare Nadel der Damen, z. B. von Gold, deren Kopf oder Knopf, ein gefaßter Edelstein ꝛc. ist, das Halstuch ꝛc. damit vorn zuzustecken, die Busennadel, Brustnadel.

Der Tuchnopper, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher die wollenen Tücher und tuchartigen Zeuge noppet, d. h. die Wolle auf denselben in Noppen oder krause Knötchen verwandelt, und welchen man auch Tuchkräuser nennen könnte (Tuchkrisirer).

Die Tuchpresse, Mz. —n, bei den Tuchbereitern, eine große Presse, in welcher die fertigen wollenen Tücher, in deren Lagen man glatte Pappen, die Preßspäne, legt, zwischen zwei erhitzten eisernen Platten gepreßt werden, um ihnen Steife und Glanz zu geben. Eine andere kleinere Presse, worin die Tücher kalt gepreßt werden, heißt die Stichpresse.

Der Tuchrahmen, —s, Mz. gl. ein großer, an in der Erde fest stehenden Ständern befindlicher Rahmen oder Gestell, worein die Tuchbereiter die Tücher spannen, wenn sie dieselben trocknen, ausspannen und streichen; im N. D. Wandraam.

Der Tuchrasch, —es, Mz. —e, eine Art Rasch, welcher tuchartig ist, und auf der rechten Seite wie Tuch gewalket und geschoren wird; Lakenrasch, Krempelrasch, Walkrasch, Tuchsarsch).

Die Tuchschau, nach Einigen Tuchschaue, Mz. u. die Schau oder Besichtigung eines Tuches durch die dazu bestellten Schaumeister, um zu erfahren, ob es alle Eigenschaften eines vollkommenen Tuches habe; hat es diese, so wird des mit einem Zeichen bezeichnet.

Die Tuchschere, Mz. —n, eine Schere, Tuch damit zu schneiden; besonders, eine große Schere der Tuchbereiter und Tuchscherer, womit die gewalkten und geraubeten Tücher geschoren werden.

Der Tuchscherer, —s, Mz. gl. ein Handwerker, welcher die gewöhnlichen Tücher schieret, aber nicht die Kunst verstehet, Tücher und andere wollene Zeuge zuzubereiten, wie der Tuchbereiter; im N. D. Drögscherer, von drög, trocken. Oft aber, besonders an kleinen Orten, ist der Tuchbereiter und Tuchscherer in einer Person vereiniget.

Der Tuchschwamm, —es, Mz. —schwämme, eine Art Saugschwämme (Spongia basta).

‡ Der Tuchsel, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein kleiner Höcker. Stalder.

Der Tuchstein, —es, Mz. —e, eine Art Mergel von lockerem, durchlöchertem, zum Theil gleichsam schwammichtem Gefüge, und meist erdigem Bruche; er zerfällt nicht an der Luft, sondern erhartet vielmehr und wird auch Mergeltuff genannt. Blumenbach.

Die Tucht, o. Mz. 1) ∗∗ Eigentlich, körperliche Stärke, Kraft; dann auch, brauchbare Beschaffenheit, Tugend; von digen, deihen, gedeihen, wie auch von taugen. 2) † Im N. D. die Zucht; Tugt. Davon das Tugthaus, der Tugtling, das Zuchthaus, der Züchtling, der Tugtlehrer, der Zuchtmeister oder Lehrmeister, der Tugtpietster, der Zuchtmeister im Zuchthause.

Tüchtig, —er, —ste, adj. u. adv. die zu einer Absicht dienliche und erfoderliche Stärke, Festigkeit habend. Ein tüchtiger Baum, welcher wegen seiner Größe und Stärke zu verschiedenem Gebrauche sehr dienlich ist. Ein tüchtiger Mensch, Kerl, ein Mensch, Kerl von besonderer Größe, Stärke und Rüstigkeit. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch überhaupt für groß und stark, und um einen hohen Grad der Stärke auszudrucken. Ein tüchtiges Stück. Tüchtig essen, trinken, arbeiten, gehen. Einen tüchtig durchprügeln. In weiterer Bedeutung ist tüchtig überhaupt die zu einem Zwecke erfoderlichen Eigenschaften in vorzüglichem Grade habend, wo es mehr als tauglich sagt, gleichsam das Verstärkungswort davon ist, und oft auch den Nebenbegriff der Dauer und des Anhaltens in der Anwendung jener Eigenschaften ausdruckt. Ein tüchtiger Schulmann. „Gott giebt ihr zu Zeiten einen tüchtigen Regenten.“ Sir. 10, 4. Etwas Tüchtiges gelernt haben. Tüchtig zu etwas sein, alle dazu erfoderliche Eigenschaften haben. „Nicht daß wir tüchtig sind, Rath zu finden.“ 2 Cor. 3, 5. „Gott hat uns tüchtig gemacht.“ 2 Cor. 3, 6. In einer engern, anderwärts ganz ungewöhnlichen Bedeutung wird es nach Stalder in der Schweiz gebraucht für schmackhaft. Davon die Tüchtigkeit, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie tüchtig ist; im N. D. Dögt.

† Tuchtlos, —er, —este, adj. u. adv. in der Schweiz, keine Tucht habend, untauglich. ‡ Man gebraucht es auch von Speisen für unschmackhaft, übel schmeckend, und uneigentlich von Menschen für unbehaglich, unpäßlich.

Der Tuchweber, —s, Mz. gl. s. Tuchmacher.

Die Tuchweberei, Mz. —en. 1) Das Weben, Verfertigen der Tücher, besonders wollener Tücher, das Gewerbe, Handwerk des Tuchmachers; ohne Mehrzahl. 2) Ein Ort, eine Anstalt, wo Tücher auf Betrieb einzelner Kaufleute ꝛc. in besonderer Menge verfertiget werden (Tuchmanufactur); wofür C. auch Tuchgewerk gebildet hat.

Das Tuchwerk, —es, o. Mz. allerlei Tuche und Sachen von Tuch. Stieler.

Die Tuchweste, Mz —n, eine tuchene Weste.

X Tuck, s. Tick.

Der Tück, —es, Mz. Tücke, versteckte List, listiger Betrug. Reinwald. In der Bibel der Tück. „Sie wollen mir einen Tück beweisen.“ Ps. 55, 4. „Die Tücke werden zu Schanden.“ Sprichw. 12, 3. Daher tuckeln. S. d.

Wo kühne Tücke schleichen. Uz.

In O. D. auch Tuck, Duck, Tucks.

Die Tücke, Mz. —n. 1) Diejenige Gemüthsbeschaffenheit, da man einen bei einem guten äußern Schein heimlich und hinterlistig zu hintergehen und zu schaden sucht; ohne Mehrzahl. Er hat seine Tücke. Ich kenne seine Tücke. Tücke zeigen, beweisen. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch wol von einem heimlichen mit Stillschweigen verbundenen Widerwillen und Groll. S. Tückisch. In weiterer Bedeutung gebraucht man es auch von Pferden, für heimliche üble Eigenschaft, mit der Mehrzahl; Mucke. Das Pferd hat Tücken. 2) Eine aus dieser Gemüthsbeschaffenheit fließende Handlung, eine tückische Handlung, ein Übel, welches man einem Andern unter einem guten äußern Scheine, heimlich und hinterlistig zufügt, der Tück. Voller Tücken sein.

Und freut sich der gelungnen Tücke. Hageborn.

† Der Tückebold, —es, Mz. —e, einer der gern und viel Tücke beweiset; besonders, ein tückischer Kobold.

— wie er dort und da
Des Tückebolds Irrlichtchen sah. Voß.

* Der Tückebothe, —n, Mz. —n, ein Ding, welches aus Tücke eine falsche Anzeige macht, ein Irrwisch. »Als hättest du mit einem Tückebothen im Schlamme gebalgt.« Wächter.

† Tuckeln, Duckeln, v. intrs. u. trs. heimlich und listig betrügen; besonders, betrügliche Handgriffe mit den Händen machen. S. Tuck. D. Tuckeln, Duckeln.

† Tucken, v. trs. 1) Ducken, auch tauchen. Im N. D. 2) Tuck, tuck rufen und dadurch die Hühner locken. 3) Zucken. 4) Zupfen. D. Tucken.

* Tücken, v. I) intrs. tückisch sein d. h. böse sein, schmollen; bei Heynatz. Auch II) trs. tückisch behandeln. »Das Gesetz, welches er sich aufgelegt hatte, alle Adamskinder zu tücken und zu quälen.« Musäus. S. Ticken. — D. Tücken.

Das Tückespiel, —es, Mz. —e, ein tückisches Spiel, die Ausübung von Tücken. »Das Tückespiel des kleinen Zauberers ꝛc.« Benzel-Sternau.

Tückisch; —er, —ste, adj. u. adv. Tücke habend und beweisend; wie auch, darin gegründet, von Tücke zeugend. Ein tückischer Mensch. Tückisch sein, handeln, verfahren. Ein tückisches Wesen. Eine tückische Handlung. Ein tückisches Gesicht. Tückisch aussehen. »Beide (der Tückische und Hämische) freuen sich über den Schaden, den sie angerichtet, und die Verlegenheit, worin (worein) sie Jemanden (Jemand) gesetzt haben; sie suchen verborgen zu bleiben, aber aus verschiedenen Ursachen; der Tückische, um der gerechten Ahndung zu entgehen, die ihn erwartet, wenn er entdeckt wird; der Hämische, um seinen Streich sicher auszuführen; er muß besorgen, daß sein Plan mißlänge, wenn er das künstliche Gewebe desselben nicht den Augen entzöge. Er pflegt daher seine Schlingen unter der Decke der Freundschaft, des Zutrauens, der Schmeichelei, des Lobes zu verbergen. — Wenn daher der Tückische mehr Bosheit als Witz hat, so hat der Hämische mehr Witz als Bosheit.« Eberhard. Im gemeinen Leben auch in weiterer Bedeutung für, heimlichen Widerwillen, Groll hegend. Tückisch auf jemand sein. Auch gebraucht man es von den Pferden, für heimliche böse Eigenschaft habend. Ein tückisches Pferd, welches sanft scheint, und doch beißt, schlägt.

Der Tuckmäuser ꝛc., s. Duckmäuser ꝛc.

† Tuckschultern, v. intrs. im N. D. mit den Schultern oder Achseln zucken.

† Der Tüder, —s, Mz. gl. der Tödder. S. d.

Ruhig weiden die Pferd' im thauigen Grase; der Tüder
Hält sie vom Roggenfelde zurück. Voß.

‡ Tüderlen, v. intrs. in der Schweiz, 1) Dudeln. 2) Lallen. 3) Anspielen. Er tüderlet drauf, er spielt darauf an, deutet von fern darauf. Stalder.

‡ Tudern, Tuddern, s. Tödern.

1. Der Tuf, —es, Mz. —e, ein grober Zeug, dessen Kette aus hänfenem Garne und dessen Einschlag aus gesponnenen Rindshaaren bestehet. Die Tuchscherer bedienen sich desselben gewöhnlich zur Bedeckung ihrer Schertische. Denselben oder einen ähnlichen groben Zeug nennt man nach Rüdiger auch Tüffel.

2. Der Tuf oder Tuff, der Tuffstein, s. Tof.

‡ Das Tufädel, —s, Mz. gl. in Ungarn, ein Name der Herbstzeitlose (Colchicum autumnale L.).

† Der Tuffel, —s, Mz. —n, im N. D. der Pantoffel, Toffel.

† Der Tüffel, —s, Mz. gl. s. 1. Tuff.

‡ Tuffen, v. trs. in der Schweiz, 1) Prügeln; tüffeln, töffeln. 2) Öffnen, eröffnen. Stalder.

Die Tuffwacke, Mz. von mehrern Arten, —n; eine Steinart, meist von graulicher Farbe, welche theils ins Gelbliche, theils ins Rothbraune fällt. Die schwammichte Tuffwacke, die erdige Tuffwacke.

‡ Tüfteln, v. intrs. sehr ins Kleine, ins Einzelne bei einer Sache gehen. »Arbeiter, welche (wie man in Sachsen mit einem ausdrucksvollen Provinzialworte [landschaftlichen Worte] sagt) gerne tüfteln mögen.« F. Nicolai. Heynatz bemerkt, daß es gewöhnlich difteln gesprochen wird und vielmehr bedeute, »viel Emsigkeit auf Dinge wenden, welche, weil sie klein sind, viel Mühe und Künstelei erfodern. Der Knabe hat beständig etwas zu difteln, er flicht Schnüre, schnitzt Bilderchen ꝛc.« D. Tüfteln.

† Das Tüg, —es, Mz. —e, im N. D. Zeug.

† Der Tüge, —n, Mz. —n, im N. D. der Zeuge.

† Tugelich, adj. u. adv. in der Schweiz, tauglich, tüchtig; dann auch, sanft, bescheiden. »Ein tugelichs Mensch,« ein bescheidenes Mädchen. Stalder.

Tügen, v. I) ** ntr. s. Taugen. II) † intrs. u. trs. im N. D. für zeugen.

Die Tugend, Mz. —en. 1) ** Körperliche Stärke, Kraft. S. Tucht.

Und reden von des Summers Tugent. Iwain 10, 429.

Dann auch ehemahls, Tapferkeit.

Er hat euch nicht von im gelogen
Der Ew Tugend von im seit. Iwain 9, 259.

In engerer und uneigentlicher Bedeutung, in welcher es noch zuweilen vorkömmt, Kraft etwas zu bewirken. Die Tugenden einer Arzenei, einer Pflanze. 1) Uneigentlich und als Fortsetzung der vorhergehenden Bedeutung, der Zustand eines Dinges, da es die zu seiner Bestimmung nöthige Eigenschaft besitzt; im N. D. Döge; ohne Mehrzahl. In dieser Bedeutung spricht man noch zuweilen von der Tugend eines Hauses, eines Pferdes, Werkzeuges, wenn man die Tauglichkeit oder Tüchtigkeit desselben bezeichnen will. Auch wurde es ehemahls von einem hohen Grade solcher Tugend, für Vortrefflichkeit gebraucht, welche Bedeutung, wie Ad. meinte, in der Stelle 1 Pet. 2, 9.: »Die Tugend des, der mich berufen hat,« Statt zu finden scheint. Will man einzelne gute, der Bestimmung gemäße oder zur Erreichung eines Zweckes brauchbare Eigenschaften bezeichnen, so thut man dies mit der Mehrzahl. Die Tugenden eines Pferdes, Hundes ꝛc. rühmen. Es ist eine Tugend des guten reinen Weines, daß man auch nach einem häufigern Genusse desselben kein Kopfweh empfindet. Dann überhaupt, besonders von Menschen, gute, vorzügliche Eigenschaften.

Daß des Vaters Tugenden nicht sterben,
Werden Kinder seiner Ehe Glück. Mächler.

In engerem und sittlichem Verstande ist die Tugend die sittliche Stärke des Willens eines Menschen in Befolgung und Erfüllung seiner Pflicht, und Fertigkeit darin, seine Pflicht zu erfüllen, oder die durch Übung jener Stärke erworbene, in dieser Fertigkeit bestehende sittliche Vollkommenheit, von welcher aber nicht Unvollkommenheit ganz ausgeschlossen ist, wie bei der Heiligkeit, wodurch eben die Tugend von der Heiligkeit unterschieden ist. Sich der Tugend befleißigen. Tugend üben. »Geschmack und Tugend ist nicht einerlei. Jener ist nur Ordnung und Gleichmaß gewisser sinnlicher Kräfte zu oder in einem Kunstwerke; diese soll Ordnung und Gleichmaß sein in allen unsern Kräften zum großen Werke unsers Lebens.« Herder. Sprichw. Jugend hat nicht Tugend. Von einzelnen Übungen dieser Stärke, dieser allgemeinen Fertigkeit, welche in viele einzelne Fertigkeiten zerfällt, gebraucht man auch die Mehrzahl; in Gegensatz von Untugenden und Lastern. Mäßigkeit, Fleiß, Treue, Bescheidenheit, Keuschheit ꝛc. sind schöne Tugenden. Aus der Noth eine Tugend machen. In noch engerer Bedeutung wird die Keuschheit oft nur schlechthin Tugend genannt. Ein Frauenzimmer muß Alles vermeiden, was ihrer Tugend nur im gering-

sten nachtheilig werden kann. Die Tugend einer Person in Verdacht ziehen. Zuweilen kömmt es auch als abgezogener Begriff und als Titel vor, wo man wahrscheinlich an die Tugend in der engsten Bedeutung gedacht hat. So nennt oder nannte man z. B. in Nürnberg die Frauenzimmer aus den adeligen Geschlechtern ihre hochadelige Tugend.

Der Tugendadel, —s, o. Mz. derjenige Adel, welcher durch Tapferkeit erworben wird; von der veralteten Bedeutung des Wortes Tugend.

○ Tugendarm, adj. u. adv. arm an Tugend oder an Tugenden. »— so liegt die Schuld weder an seinen Lehren, noch an dem großen Beispiel, das er unsrer tugendarmen Zeit gegeben hat.« Wieland.

Tugendbegabt, adj. u. adv. mit Tugenden begabt. Besonders als Titel von Frauen und Jungfrauen, z. B. wenn sie öffentlich aufgeboten werden.

○ Der Tugendbelohner, —s, Mz. gl. ein Belohner der Tugend.

Nichts für den Ruf, den halben und lauen Tugendbelohner,
That Apelles — — — Klopstock.

Das Tugendbild, —es, Mz. —er, ein Bild der Tugend, eine Person, welche sich besonders der Tugend befleißiget.

Ein Tugendbild war deine Mutter — A. W. Schlegel.

Die Tugendblume, Mz. —n, ein Name des Hirschgünsels, oder der Bruchwurz (Eupatorium cannabinum L.).

Der Tugenddünkel, —s, o. Mz. der Dünkel eines Menschen, da er Tugenden zu haben meinet, welche er nicht hat, oder da er sich auf eine oder die andere Tugend, welche er hat, viel einbildet, aber dadurch ihren Werth sehr verringert und beweiset, daß ihm die schönen Tugenden der Bescheidenheit und Demuth fehlen.

Der Tugendeifer, —s, o. Mz. der Eifer in der Tugend, und der Eifer für Tugend.

Der Tugendfeind, —es, Mz. —e, ein Feind der Tugend. Stieler.

Der Tugendfreund, —es, o. Mz. ein Freund der Tugend.

So wird von Neineid, Eifersucht und Tücke
Der Tugendfreund im Weltgewirr bedroht. J. C. Hüber.

Das Tugendgefühl, —es, o. Mz. das Gefühl, der Sinn für Tugend. »Alles Tugendgefühl im Menschen, welch ein Strahl der höchsten Gottheit!« Herder.

Das Tugendgesetz, —es, Mz. —e, das Sittengesetz. Stieler.

— dort fand er noch sterbenden Schimmer
Schwachen Tugendgesetzes verstreut. — Sonnenberg.

Tugendhaft, —er, —este, adj. u. adv. Tugend habend, doch nur im engern und sittlichen Verstande; wie auch, darin gegründet, davon zeugend; in Gegensatz von lasterhaft. Ein tugendhafter Mann. Tugendhaft sein, handeln. Tugendhafte Handlungen. Zuweilen auch in der engsten Bedeutung, keusch, dem Reiz zur Sinnlichkeit widerstehend. Ein tugendhaftes Mädchen. Im N. D. sagt man dafür degelik. Davon die Tugendhaftigkeit, die Eigenschaft, der Zustand, da man tugendhaft ist. »Woher sollte auch die größere Tugendhaftigkeit des Landmannes (in Vergleichung mit dem Städter) kommen?« Allgem. Literaturzeitung.

Der Tugendheld, —en, Mz. —en; die —inn, eine Person, welche für die Tugend mit den Leidenschaften und Lockungen zum Bösen und den Hindernissen des Guten kämpft, und über dieselben siegt, oder doch zu siegen sucht, eine tugendhafte und trotz allen Lockungen zum Bösen, trotz allen Hindernissen tugendhaft bleibende Person. »Wohlfeilern Kaufs kann ich nicht zum Tugendhelden werden.« Benzel-Sternau.

○ Der Tugendheuchler, —s, Mz. gl. einer der Tugend, oder tugendhaft zu sein heuchelt.

Der Tugendkrämer, —s, Mz. gl. einer der Tugend gleichsam auskramet, zur Schau trägt, oder gleichsam damit marktet. »— Dieser lächerliche Weisheit- und Tugendkrämer.« Herder.

Die Tugendkrone, Mz. —n, eine Krone als Belohnung für tugendhaftes Leben, tugendhafte Handlungen. Stieler.

Das Tugendleben, —s, o. Mz. ein tugendhaftes Leben. Stieler.

Die Tugendlehre, Mz. —n. 1) Die Lehre von der Tugend; bei Einigen für Sittenlehre überhaupt, bei Andern, z. B. Kant, derjenige Theil der Pflichten- oder Sittenlehre, welcher die Lehre von denjenigen Pflichten enthält, die nicht unter äußern Gesetzen stehen und darunter nicht stehen können; ohne Mehrzahl. Dann auch, eine einzelne Lehre dieser Art, welche einzelne Tugenden und Tugendübungen betrifft und empfiehlt; mit der Mehrzahl. Tugendlehren geben und selbst nicht tugendhaft sein. 3) Eine Schrift, in welcher die Tugendlehre (Ethik) abgehandelt ist.

Der Tugendlehrer, —s, Mz. gl. ein Lehrer der Tugend.

Eliora erhob sich, als Tugendlehrer die Laufbahn
Jetzt zu beginnen. — — — Sonnenberg.

Dann auch, der Verfasser einer Tugendlehre (Moralist).

Tugendlehrig, adj. u. adv. Tugendlehre enthaltend, in die Tugendlehre gehörend, von der Tugendlehre handelnd (moralisch).

Tugendlich, —er, —ste, adj. u. adv. tugendhaft.

Die tugendlich und ehrlich leben. H. Sachs. (R.).

»Tugendliche Werk.« Ahlfeld. (R.). »Der Vater segnet seine Söhne, wenn er ihnen das Vergangene in Erinnerung bringt, um sie theils in ihrem tugendlichen Wandel und Eifer zu bestärken, theils aber zu gleichem Benehmen aufzumuntern.« bei Heynäk. Davon die Tugendlichkeit.

Die Tugendliebe, v. Mz. die Liebe zur Tugend. Stieler.

Der Tugendlohn, —es, o. Mz. der Lohn für die Tugend.

So kommt der Tugendlohn von Gott ihm reichlich ein.
Mühlpfort.

Tugendlos, —er, —este, adj. u. adv. (R.) ohne Tugend, der Tugend ermangelnd, weniger und milder als untugendhaft oder gar lasterhaft. Davon die Tugendhaftigkeit.

Der Tugendprediger, —s, Mz. gl. einer der die Tugend predigt, d. h. der Andern die Ausübung derselben als nothwendig zeigt und anempfiehlt. »Kann man einen deutlichern Beweis haben, daß das Schauspiel ein fürstlicher Tugendprediger sein könne.« Meißner. (R.).

Tugendreich, —er, —ste, adj. u. adv. reich an Tugend oder an Tugenden; in hohem Grade tugendhaft. Besonders in Titeln für Frauenzimmer, z. B. bei Aufgebothen. Die tugendreiche Jungfrau.

Das Tugendreich, —es, o. Mz. das Reich der Tugend, das Sittenreich, s. d. (ethisches Reich); auch der Tugendstaat. S. Reich.

○ Der Tugendruf, —es, o. Mz. der Ruf, in welchem man wegen seiner Tugend stehet.

— — — — — in Glorie
Gestellt durch einen unbefleckten Tugendruf. Schiller.

Der Tugendruhm, —es, o. Mz. durch Tugend erlangter Ruhm.

Es blüht dein Tugendruhm in unentsunknem Glanz.
Mühlpfort.

Die Tugensalbei, o. Mz. die gemeine Salbei, Gartensalbei wegen ihrer guten Eigenschaften (Salvia officinalis L.).

Tugendsam, —er, —ste, adj. u. adv. tugendhaft; im N. D. dögdsam. »Ein tugendsames Weib ꝛc. Ruth 3, 11. die ehr-, sitt- und tugendsame Jungfrau.

Wenn deine Liebe, tugendsam gesinnt,
Vermählung wünscht. — A. W. Schlegel.

Ehemahls auch für kräftig, stark. »Han er ist so tugendsam, Er kan heilen alle wunden.« Eberhard v. Sax. Davon die Tugendsamkeit.

Der Tugendschein, —es, o. Mz. ein Schein von Tugend. »— des ihm abgezwängten Tugendscheins herzlich müde.« Benzel-Sternau.

Die Tugendschule, Mz. —n, eine Schule gleichsam für die Tugend,

Umſtände und Verhältniſſe, wo man ſich in der Tugend üben kann.

Der Tugendſchwätzer, —s, Mz. gl. einer, der viel von Tugenden ſchwatzt, ohne ſelbſt welche zu haben und zu üben.

Wie ſo ein Wortheld, ſo ein Tugendſchwätzer. Schiller.

Der Tugendſieg, —es, Mz. gl. der Sieg der Tugend über Reizungen und Lockungen zum Böſen. Stieler. »— wie ſchnell wäre dann der Kampf mit der Lockung abgethan, und der Tugendſieg gewonnen.« Benzel-Sternau.

Der Tugendſinn, —es, Mz. u. der Sinn für Tugend, tugendhafte Geſinnung. Stieler.

Und der edle hohe Tugendſinn,
Iſt auch er ein leeres Traumgegrübel? Tiedge.

Der Tugendſpiegel, —s, Mz. gl ein Spiegel gleichſam, worin man ſich in Anſehung ſeiner Tugend ſpiegeln kann. Stieler.

Der Tugendſtaat, —es, o. Mz. ſ. das Tugendreich.

Tugendſtolz, adj. u. adv. ſtolz auf ſeine Tugend. Davon der Tugendſtolze, die Tugendſtolze.

Der Tugendſtolz, —es, o. Mz. der Stolz auf ſeine Tugend, die Überredung von einer Größe ſeines ſittlichen Werthes aus Mangel der Vergleichung mit dem Geſetze. Dann aber auch ein Stolz, welchen das Gefühl ſeiner Tugend erlaubt. »— und dieſe Überzeugung giebt ihm (dem Menſchen) Tugendſtolz, Gefühl von Würde.« Sonnenberg.

Tugendvoll, —er, —ſte, adj. u. adv. voll Tugend, ſehr tugendhaft.

Du tugendvolles Ehrenweib! — Mühlpfort.

○ Der Tugendverein, —es, Mz. —e, ein zur Beförderung der Tugend geſchloſſener Verein. Der Major Schill, ſagte man, ſollte zu einem beſondern Tugendvereine gehören.

Der Tugendwandel, —s, o. Mz. ein tugendhafter Lebenswandel. Moerbeek.

Der Tugendweg, —es, Mz. —e, ein Weg zur Tugend, welchen einſchlagend man tugendhaft wird. »Die zwei Tugendwege.« Schiller.

∗∗ Tugentlich, adj. u. adv. heimlich. Oberlin.

† Die Tuget, Mz. u. in der Schweiz für Tugend, und zwar in einer anderwärts ganz ungewöhnlichen Bedeutung, für Geſchmack, Schmackhaftigkeit. Stalder.

‡ Das Tugmark, —es, Mz. u. in der Schweiz, der Tuf, oder Tof, Tofſtein. Stalder.

† Die Tugt, ſ. Tucht 2).

† Tugten, v. utr. u. intrs. im N. D. zeugen, ſein Geſchlecht fortpflanzen und vermehren.

† Tuken, v. utr. mit haben, u. rec. ſich tuken, im N. D. von Zeugen, Kleidungsſtücken, ſich in weite und übel ſtehende Falten werfen, nicht glatt anliegen. D. Tuken.

1. † Die Tule, Mz. —n, die Dohle (Corvus monedula L.).

2. † Die Tule, Mz. —n, eine Vertiefung in einem weichen Körper, z. B. im Bette, die Delle; in der Schweiz. Stalder.

Tulen, v. trs. im N. D. zauſen.

‡ Die Tulips, Mz. —en, die Turnipſe, Runkelrübe.

† Tulken, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Saugen, wie auch, mit ſtarken Zügen trinken. 2) Nach Fulda tülken, wäſſern; wie auch, brunzen. D. Tulken, Tülken.

Die Tülle, ſ. Dille.

† Der Tullfiß, —es, Mz. —e, die öſterreichiſche Wieſenſchwalbe (Glareola austriaca L.).

Die Tulpe, Mz. —n. 1) Ein Zwiebelgewächs, welches wegen ſeiner ſchönfarbigen großen kelchförmigen Blumen gezogen wird; bei den ältern Schriftſtellern geziert Tulipane (Tulipa L.). Rothe, gelbe, weiße, geſprenkelte ꝛc. Tulpen, Porzellantulpen, holländiſche Tulpen. Davon das Tulpenblatt, die Tulpenzwiebel ꝛc., das Blatt, die Zwiebel ꝛc. einer Tulpe. Außer dieſem vorzugsweiſe Tulpe genannten Gewächſe, führen dieſen Namen noch: 2) Eine ſchöne Blume aus der Familie der Narziſſen; auf dem Kap, die afrikaniſche Tulpe, oder Tulpe vom Vorgebirge der guten Hoffnung; außerdem ſcharlachrothe Blutblume (Haemanthus coccineus L.). 3) Die Tulpe von Goudeba, die Schach- oder Brettſpielblume, das Kibitzei (Fritillaria meleagris L.). 4) Die wilde Tulpe, die Frühlingsküchenſchelle (Anemone vernalis L.). 5) Eine Art Krontuten, in beiden Indien, die gewölkte Achattute (Conus tulipa L.). 6) Die Meereichel (Lepas), Seetulpe. Beſonders eine Art in beiden Indien, welche vorzugsweiſe Tulpe und Seetulpe heißt (Lepas tintinnabulum L.). 7) Eine Art Stachel- oder Felſenſchnecken, in den weſtindiſchen Meeren (Murex tulipa L.); auch Achatbirn, gebändertes Achathorn. 8) Eine kleinere Sorte derjenigen Art Mießmuſcheln, welche den Namen papuaniſche Muſchel oder Papusmuſchel führet (Mytilus modiolus L.).

‡ Tulpen, Tülpen, v. intrs. u. trs. derb ſchlagen. Mahler.

Der Tulpenbaum, —es, Mz. —bäume. 1) Ein nordamerikaniſcher Baum von beträchtlicher Größe und Dicke, welcher zur ſechſten Ordnung der dreizehnten Klaſſe gehört, dreilappige Blätter hat, welche auf zwei Zoll langen Blattſtielen wechſelsweiſe ſtehen, und deſſen grüngelbliche Blüten mit den Tulpen viele Ähnlichkeit haben (Liriodendron tulipifera L.). 2) Der Tulpenbaum mit Lorbeerblättern, der karoliniſche Lorbeerbaum (Magnolia grandiflora L.). S. der Lorbeer 2).

Das Tulpenbeet, —es, Mz. —e, ein mit Tulpen beſetztes Gartenbeet.

Die Tulpenbirn, Mz. —en, eine Sorte Birnen (Poire tulipée). Nemnich.

Die Tulpenblume, Mz. —n, ein zum Geſchlecht der Trompetenblume gehörender Baum in Südamerika, der ſich durch Schönheit, Reichthum und Fülle der Blüte in den Wäldern auszeichnet; er ſoll das weiße Braſilienholz liefern, daher er auch weißes Holz heißt (Bignonia leucoxylon L.).

Die Tulpendroſſel, Mz. —n, ein zum Geſchlecht des Pfingſt- oder Kirſchvogels gehörender Vogel in Nordamerika, welcher 7 Zoll lang wird und ſein taſchenförmiges Neſt an die Zweige der Bäume hängt (Oriolus baltimore); der Baltimorvogel.

Der Tulpenflor, ——es, Mz. —e, oder die Tulpenflor, Mz. —en, ſ. 2. Flor.

Die Tulpenmaus, Mz. —mäuſe, die geſellige Maus im trocknen Sande zwiſchen der Wolga und dem Ural ꝛc., etwas über drei Zoll groß; weil ſie ſich vornämlich von Tulpenzwiebeln nähret (Mus socialis L.).

Der Tulpenſtein, —es, Mz. —e, der Name derjenigen pflanzenartigen Seegeſchöpfe, welche einen meiſt fünfeckigen Stiel und eine büſchelförmige oder lilienähnliche Krone haben (Pentacrinitae); auch Meduſenhaupt, Meduſenkopf.

† Die Tulte, Mz. —n, im N. D. ein großes Gefäß, ein Kübel, eine Wanne.

Tumm, ſ. Dum.

Der Tummel, —s, Mz. u.; Vw. das Tummelchen. 1) Das Verſtärkungswort von Taumel, ein ſtarker Schwindel, wie auch, ein Rauſch; im N. D. Tümel. Einen Tummel haben. Sich ein Tümmelchen trinken, ein Räuſchchen. 2) Ein Ding, welches taumelt oder tummelt. So nennt man kleine halbrunde Becher oder Bechertaſſen Tümmelchen, weil ſie nicht feſt ſtehen, ſondern hin und herwanken, taumeln. 3) Großer Lärm, Getümmel.

† Der Tümel, Tümeln, ſ. Taumel, Taumeln.

Die Tümmelbank, Mz. —bänke, eine in der Kajüte ſtehende Sitzbank mit Kaſten oder Schiebladen, worin der Schiffbefehlshaber ſeine Päſſe und Briefe oder andere ihn angehende Sachen verwahret.

Der Tummelbaum, —es, Mz. —bäume, im Bergbaue, bei dem Geviere eines Schachtes oben am Haspel, ein ſenkrechter Baum, welcher in die Mitte des langen Stoßes geſtellt wird, oben und unten in einer Spur oder in einem Lager beweglich iſt und einen beweglichen Hebel hat. Man hakt dadurch den Kübel oder die Tanne,

wenn sie aus dem Schacht gehaspelt werden, aus, und setzt ihn durch Drehen auf die Seite; der Trummelbaum. Auch ein Theil am Gangspill auf Schiffen heißt Tummelbaum.

Der Tummeldeich, —es, Mz. —e, im Wasserbaue, ein Werk auf dem Schlick, zu Grundlagen der Deiche, Kajedeiche und Schlickfänge dienend, welches aus eingeschlossener Schlickerde zwischen zwei Pochwerken bestehet; auch Tummelwerk.

Der Tümmeler, —s, Mz. gl. im Schiffbaue, die Knie des Heckbalkens oder Heckknie. Ein anderes Wort ist der Tummler oder Tümmler. S. d.

Tummelig, —er, —ste, adj. u. adv. einen Tummel habend, tummelnd, taumelig.

○ Das Tummelmahl, —es, Mz. —e, und —mähler, ein Mahl, Gastmahl, bei welchem Tummel, großes Geräusch herrscht.

— — mit wildem Entzücken herunter
Ueberschaute das Tummelmahl der Beherrscher des Welttheils.
Sonnenberg.

Tummeln, v. I) intrs. 1) Als Verstärkungswort von taumeln, im Gehen mit schwerem Kopfe sehr von einer Seite zur andern wanken; im N. D. tümeln. 2) * Großen Lärm, Getümmel verursachen. „Und sind von dannen heraufgezogen mit Freuden, daß die Stadt tummelt.“ 1 Kön. 1, 45. „Was tummelt und weinet ihr? Das Kind ist nicht gestorben.“ Marc. 5, 39. II) trs. taumeln machen, wie auch mit Lärm, Getümmel heftig bewegen. Einen tummeln, ihn sich heftig bewegen machen, besonders um ihn dadurch zu etwas abzurichten. Ein Pferd auf der Reitbahn tummeln, dasselbe im Kreise galoppen lehren. Der Soldat muß getummelt und ausgearbeitet werden.

— bevor ich die Troër genug im Kampfe getummelt. Voß.

Sich mit jemand tummeln, herumtummeln, mit ihm heftige Bewegungen vornehmen, sich mit ihm balgen. Sich auf dem Kampfplatze tummeln.

Drum tummle sich im Thal der Posse,
Wer sich nicht höher schwingen kann. Gottsched.

2) In engerer Bedeutung, sich heftiger bewegen, größere Thätigkeit zeigen, um in kürzerer Zeit etwas zu bewerkstelligen, eilen. Tummle Dich! Wir müssen uns tummeln, damit wir fertig werden.

Rapp tummle dich von hinnen. Bürger.
Bis wohlgemuth und tummle dich. Ders.

Sich mit etwas tummeln, damit eilen. S. Tummeln.

Der Tummelplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, auf welchem man tummelt. So nennt man einen Platz, auf welchem Pferde und Reiter getummelt oder bei heftiger Bewegung abgerichtet werden, einen Tummelplatz. Dann auch ein Platz, Ort, auf welchem mit Getümmel, Verwirrung auf irgend eine Art gekämpft wird; eigentlich und uneigentlich. Sachsen war oft der Tummelplatz benachbarter Feinde. Die Hauptstadt machten die Parteien zu ihrem Tummelplatze.

Was ist dieses Rund der Erden
Als ein Tummelplatz voll Schein. Hofmannswaldau.

Sein Herz ist ein Tummelplatz mit einander streitender Lüste und Begierden.

Der Tummelsattel, —s, Mz. —sättel, auf den Reitbahnen, ein Sattel, welcher einem Pferde aufgelegt wird, wenn es getummelt werden soll.

Die Tummeltaube, s. Taumeltaube.

Das Tummelwerk, —es, Mz. —e, s. Tummelbeich.

○ Die Tummelwut, o. Mz. eine mit Getümmel oder auch mit Taumel, Verblendung verbundene Wut. „(Verfolgungen) welche mir der Ruhmneid und einige heimliche Bleiblinge landflüchtiger Feinde unter der Robespierrischen Tummelwut zuwege brachten.“ Saiffert.

† Tummen, v. trs. in der Schweiz, dängen. Stalder. S. Tummen.

Der Tummler, Tümmler, —s, Mz. gl. 1) Einer der tummelt. Besonders ein Pferd, welches gut zu tummeln verstehet. In der Naturbeschreibung belegt man mit dem Namen Tummler oder Tümmler, (1) einige zur Ordnung der Wallfische gehörende Fische, welche auch Meerschweine heißen. Der eine (Delphinus delphis) in den europäischen Meeren, hat schwarzen Rücken, weißen Bauch, wird 9 bis 10 Fuß lang, ist glatt und ein friedliches, sehr behendes Thier, welches oft truppweise um die Schiffe schwärmt und dann und wann aus dem Wasser in die Höhe springt; er heißt auch Taumler, Springer, Saufisch. Der andere (Delphinus phocaena L.) lebt auch in den europäischen Meeren, ist kleiner, hat einen bläulichschwarzen Rücken, weißen Bauch, und sehr kleine Augen; das kleine Meerschwein, der Springer, Braunfisch. (2) Die Taumeltaube. S. d. 2) Ein Ding, welches getummelt wird, oder sich tummelt. So heißt Tummler oder Tümmler ein Becher ohne Fuß, welcher auf seinem abgerundeten untern Theile nicht fest stehet, sondern hin und her wankt, wenn man ihn hinstellt. S. Tummel 2).

Mit jedem Tummler Wein sind wir dem Grabe näher. Falk. (K.)

In den Zeug- und Seidenwebereien ist der Tümmler ein Stab an den Webstühlen wie ein Wagebalken gestaltet, an dessen beiden Enden ein Schaft des Webstuhles zum Hinauf- und Herabziehen angebunden ist.

X Der Tümpel, —s, Mz. gl. der Dümpel. S. d. „Frösche, die ich zum Zeitvertreibe mit der Angelruthe in dem nächsten Tümpel gewonnen habe.“ Thümmel. In den Hüttenwerken ist der Tümpel der Boden des Herdes oder Tiegels in einem hohen Ofen, worin sich das ausgeschmolzene Metall sammelt.

Der Tümpelstein, —es, Mz. —e, der Stein oder die Steine in einem hohen Ofen, welche den Tümpel bilden.

Das Tümpelstück, —es, Mz. —e, in den Schmelzhütten, der eine Herdstein auf dem Schmelzherde des hohen Ofens, in welchem eine Höhlung zum Abflusse des Metalles ist.

Der Tumpf, —es, Mz. —e, in der Schweiz, ein Einbug in einer Fläche; davon das Verkleinungswort Tümpfi, eine kleine Einbiegung, Vertiefung, Tümpfel; dann auch, eine Verneigung der Frauenzimmer. Stalder.

Das Tumpholz oder Tumpfholz, —es, Mz. —hölzer, im Bergbaue, so viel als Tonnenholz.

X Der Tumult, —es, Mz. —e, ein wegen seiner undeutschen Betonung verwerfliches Wort, ob es gleich mit tummeln und Getümmel zu Einem Geschlechte gehört. Man bezeichnet damit das Getümmel, das dumpfe Geräusch bei der heftigen Bewegung mit einander streitender Dinge, und diese heftige Bewegung selbst.

In dem Tumult des Aufruhrs seinen Arm
In Blut zu baden. Weiße.

„Ach wüßten Sie, welch ein Tumult, welch ein Kampf widerwärtiger Bewegung diese Brust zerreißt.“ Brawe. In engerer Bedeutung, das geräuschvolle Zusammenlaufen Mehrerer, die gewaltsamen Bewegungen einer aufgebrachten Menge, verbunden mit Streit und Zwietracht, wie auch mit Widersetzlichkeit gegen die öffentliche Gewalt. Einen Tumult erregen, stillen. Es entstand, erhob sich ein Tumult.

† Der Tun, s. Zaun.

Die Tünche, Mz. —n. 1) Die Handlung da man tüncht; ohne Mehrzahl. 2) Dasjenige womit getüncht wird. Besonders eine aus Kalk und Wasser bereitete weiße Farbe, womit die Mauern, Wände und Decken bestrichen werden. Im O. D. auch der Tünch. „Der schöne Tünch an der schlechten Wand.“ Sir. 22, 20.

Tünchen, v. trs. mit einem flüssigen Körper überstreichen. So nennt man getünchte Wangen solche Wangen, welche geschminkt sind. In engerer Bedeutung, mit flüssig gemachtem Kalke überstreichen, weiß

machen; weißen, im N. D. dönken. Eine Wand, ein Haus ꝛc. tünchen. Mit Kalk tünchen. „Wo ist nun das Getünchte, das ihr getüncht habt?“ Ezech. 13, 12. D. Tünchen. D. —ung.

Der Tüncher, —s, Mz. gl. derjenige, welcher tüncht; besonders derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, die Mauern und Wände ꝛc. zu tünchen, auch Weißer; mit welchem Namen man diejenigen Maurer belegt, welche das Tünchen gewöhnlich und vorzüglich verrichten.

Die Tüncherarbeit, Mz. u. die Arbeit des Tünchers, das Tünchen.

X Die Tüncherei, Mz. u. das Tünchen, die Handlung, da man tüncht, die Arbeit des Tünchers; in verächtlicher Bedeutung, wo man auch wol schlechte Mahlerei darunter versteht.

Leicht begnügen sich die Sinne
An der Schönheit Tüncherei. Bürger.

Das Tünchergerüst, —es, Mz. —e, ein Gerüst für den Tüncher, damit er in der Höhe tünchen könne. M. Kramer.

Die Tünchfarbe, Mz. —n, eine Farbe damit zu tünchen, damit zu überstreichen und anzustreichen. M. Kramer.

Der Tünchkübel, —s, Mz. gl. ein Kübel, worin sich die Tünche zum Tünchen befindet; der Tünchtopf, ein solcher Topf. M. Kramer.

Der Tünchpinsel, —s, Mz. gl. der große Pinsel der Tüncher, vermittelst dessen sie die Wände und Decken ꝛc. anstreichen.

Die Tünchscheibe, Mz. —n, bei den Tünchern, das mit einem Griffe versehene Brett, auf welchem sie den Kalk zum Verschmieren der Wände vor dem Tünchen haben.

Der Tünchtopf, —es, Mz. —töpfe, s. Tünchkübel.

† Der Tündel, —s, Mz. gl. in der Schweiz, Klöppel, womit man Spitzen ꝛc. macht. Stalder.

† Tündeln, v. trs. in der Schweiz, klöppeln.

† Die Tunge, Mz. —n, im N. D. die Zunge. S. d.

Der Tüngel, —s, Mz. u. 1) Das Klebkraut, Kleberich, kleine Klette (Galium aparine L.); auch Tüngelkleber. 2) Das Kreuzkraut, gelbe oder gülden Kreuzkraut (Valantia cruciata L.).

† Der Tüngelkleber, —s, Mz. gl. s. Tüngel 1).

Der Tungstein, —es, Mz. —e, der weiße Wolfram (Calcareus ponderosus, Metallum ponderosum).

Das Tungsteinmetall, —es, o. Mz. das Wolframmetall.

Die Tungsteinsäure, o. Mz. die Wolframsäure.

Die Tunisblame, Mz. —n, die Sammetblume oder Studentenblume (Tegetes patula L.).

1. Die Tunke, Mz. —n, eine dicke Flüssigkeit, einen festen Körper darein zu tauchen; besonders eine solche genießbare Flüssigkeit andere feste Speisen darein zu tauchen und so zu genießen (Sauce), zum Unterschiede von der dünnern Brühe; in den gemeinen Sprecharten Tütsche, im N. D. Beiguß (Bigot) und Stippels. Eine Tunke von Pflaumen, Kirschmuß ꝛc., eine Tunke von Essig, Eiern und Butter ꝛc. Die Pflaumentunke, Kirschtunke, saure Tunke, Kapertunke ꝛc.

2. ‡ Die Tunke, Mz. —n, eine in die Erde gegrabene, oben mit Balken belegte, und dann mit Erde beschüttete Grube, deren man sich im Nothfalle anstatt eines Kellers bedient. In weiterer Bedeutung, ein ungewölbter Keller. In andern gemeinen Sprecharten Tunch.

‡ Die Tunkelbeere, Mz. —n. 1) Die Sumpfbeere (Vaccinium uliginosum L.). 2) Die gemeine Heide (Erica vulgaris L.).

Tünkeln, v. trs. das Verkleinungs- und Verösterungswort von tunken, ein wenig tunken, besonders in kleinen Bissen; ein in der Schweiz übliches Wort, wo man auch die Wörter Tünkli, Tünki hat, dasjenige, das eingetunkt werden soll damit zu bezeichnen.

Tunken, v. trs. in einen flüssigen Körper stecken, so daß dieser ihn ganz oder auch nur zum Theil umgiebt; im ersten Falle edler tauchen. S. d. „Er soll mit seiner Rechten in das Öl tunken.“ 3 Mos. 14, 16. „Tunke deinen Bissen in den Essig.“ Ruth. 2, 14. „So wirst du mich doch tunken in den Koth.“ Hiob 9, 31. Die Feder in die Dinte tunken. Zuweilen auch als ntr. Ein langes Gewand tunket leicht in den Koth. In weiterer Bedeutung, auch, an einen festen, aus kleinen losen Theilen bestehenden Körper halten, stoßen, damit Theile daran hangen bleiben, wodurch es sich vorzüglich von tauchen unterscheidet. S. Tauchen. Einen Bissen in Pfeffer, Salz tunken. Ein Stück Melone in gestoßenen Zucker tunken. D. Tunken. D. —ung.

‡ Tünkerlen, v. ntr. mit haben, in der Schweiz, vom Fleische, anfangen nach der Fäulniß zu riechen; auch herschelen, mäggelen, mäckeln. Stalder. S. Mucheln.

Die Tunkform, Mz. —en, bei den Lichtziehern, das schmale aber tiefe Gefäß, welches den geschmolzenen Talg enthält, und worein die Dochte beim Lichtziehen getunkt oder getaucht werden.

◎ Das Tunknäpfchen, —s, Mz. gl. ein Näpfchen, in welchem bei Tische die Tunke herumgegeben wird, damit jeder davon nehme (Saucière). S. Auch Tunkschale, Tunkschüsselchen.

Die Tunkschale, Mz. —n, das Tunkschüsselchen, —s, Mz. gl. s. Tunknäpfchen.

Das Tunkinsnest, —es, Mz. —er, das eßbare Nest der sinesischen oder indischen Schwalbe, das indische Vogelnest.

‡ Die Tunne, Mz. —n, im N. D. die Tonne.

‡ Das Tünntuch, —es, Mz. u. im Österreichschen, Flor; eigentlich dünnes Tuch.

† Tunteln, v. intrs. u. trs. im N. D. 1) In einander schlingen, verwickeln; wie auch, Litzen machen. 2) Langsam und träge in der Arbeit sein, zaudern; in Hamburg tünteln. Davon der Tunteler, Tuntler, der Zauderer, die Tuntelei, Verwickelung, Verwirrung, wie auch, das Zaudern.

† Der Tuntelstock, —es, Mz. —stöcke, im N. D. Klöppel, womit allerlei Sachen geschlungen, Litzen, Schnüre gemacht werden.

‡ Der Tup, Tupf oder Tüpf, —es, Mz. —e, so viel als der Tipp. Im N. D. nach Fulda auch der Punkt, die Spitze und in der Schweiz nach Stalder, der Tüpfel, Fleck; auch Blatternarbe.

Der Tupfballen, —s, Mz. gl. bei den Kupferstechern, ein Ballen, die Kupfertafel damit zu tupfen. S. Tupfen.

Der (das) Tüpfel, —s, Mz. gl; Bw. das —chen, O. D. Tüpflein. 1) Ein Punkt, ein kleiner Fleck in Gestalt eines Punktes, Tüppel; im N. D. Tipp und Stipp. In den Seidenwebereien sind die Tüppel oder Tippel Punkte in den gemusterten Zeugen, welche durch die Fußarbeit und auch durch den Zampelzug hervorgebracht werden. 2) Im N. D. die Brustwarze.

Der Tüpfelfarn, —s, Mz. gl. der Punktfarn, s. d. (Polypodium L.). Arten davon sind: der dornige Tüpfelfarn, in Waldungen, aus dessen Asche in Engländ mit gemeiner Lauge Seifenkugeln gemacht werden (Polypodium aculeatum L.); auch Spitzfarn, Johannishändchen. Der männliche Tüpfelfarn, in den Waldungen, dessen Wurzel als ein Mittel gegen die Eingeweidewürmer gebraucht wird; in Norwegen gebraucht man das Kraut als Viehfutter und die jungen Blätter werden zuweilen als Spargel gegessen, auch bäckt man die Blättchen an der Wurzel in Hungersnoth mit ins Brot (Polypodium filix mas L.); auch männliches Farnkraut, Farnkrautmännlein, Tropfkraut, Wangenwurz, Hexenkraut, Hurenkraut. Der weibliche Tüpfelfarn hat mit dem vorigen fast einerlei Eigenschaften und Nutzen (P. filix foemina L.).

Tüpfelig, adj. u. adv. Tüpfel habend, mit Tüpfeln versehen, getüpfelt.

X Der Tüpfelmahler, —s, Mz. gl. s. Tüpfeln.

Tüpfeln, v. trs. mit Tüpfeln versehen. Die Kleinmahler tüpfeln die Bilder, sie mahlen sie mit feinen Punkten, daher sie auch im gemeinen Leben Tüpelmahler heißen. D. Tüpfeln. D. —ung.

Tupfen, Tüpfen, v. intrs. u. trs. 1) Mit der Spitze eines Dinges berühren, stoßen, tüppen, tippen; im N. D. stippen. Dupfen, tupfen und tüpfen bezeichnen ähnliche fast gleiche Begriffe, werden aber noch von einander unterschieden. Dupfen ist mit einem stumpfen oder weichen Körper leicht berühren. So dupft man eine Wunde, ein eiterndes Geschwür mit einem Läppchen ꝛc. und trocknet dadurch sanft ab. Tupfen ist auf eine stärkere, härtere Art berühren oder stoßen. So tupfen die Kupferstecher auf die untere Seite der Kupferplatte, wenn sie mit dem Ballen der Hand sanft daran schlagen, damit sich der Firniß auf der obern glatten Seite gleich ausbreite. Andere bedienen sich dazu eines eigenen Tupfballens.

So wie die kienene Fackel, am oberen Ende getupfet
In lebendigen Schwefel — — Voß.

Tüpfen endlich ist, wie schon gesagt, mit einem spitzigen Werkzeuge, oder mit dem spitzigen Theile eines Dinges berühren. Einen tüpfen, ihn mit der Fingerspitze ꝛc. berühren, anstoßen. S. Tippen und auch Tappen. 2) In engerer Bedeutung gebraucht man es in der Schweiz, (1) für, mit der Lunte berühren, losbrennen, eine Kanone ꝛc. (2) Bei den Jägern, mit der Kugel berühren, streifen. Uneigentlich, auf etwas anspielen, sticheln. Stalder. D. Tupfen.

Der Tupfstein, s. Tof.

† **Der Tüppel,** —s, Mz. gl. 1) Der Tüpfel. 2) In der Schweiz, der Dummkopf. Stalder. Anderwärts Stöppel. S. Stöpfel.

† **Die Turbe,** Mz. —n, der Alant. Nemnich.

† **Der Turben,** —s, Mz. u. in der Schweiz, der Torf. Davon der Turbenboden, Tufboden, Turbentrester, ein kegelförmiger Haufen von Torf. Stalder.

† **Türen,** v. intrs. u. trs. im N. D. 1) Tiren, ziehen; besonders die Augen zusammenziehen um schärfer zu sehen. 2) Lauern. 3) Tödern. D. Türen.

† **Der Turf,** s. Torf.

Türkblau, adj. u. adv. bei den Seidenfärbern, die dunkelste blaue Farbe, welche der Seide durch Indig gegeben wird, nachdem sie vorher einen Grund von der purpurröthlichen Farbe der strauchartigen Färberflechte (Lichen roccella L., Orseille) oder der Scharlachlaus (Cochenille) bekommen hat.

Der Türke, —n, Mz. —n; die Türkinn, der Name eines Volkes, welches anfänglich zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere wohnte, sich aber späterhin durch das ganze westliche Asien ausbreitete und auch nach Europa überging, sich des ganzen griechischen Reiches bemächtigte und sich zur Lehre Mohameds bekennet; im N. D. Törke. In engerer Bedeutung ist der Türk oder Großtürk im gemeinen Leben ein Name des türkischen Kaisers oder Großsultans. Uneigentlich nennt man im gemeinen Leben jeden Mohamedaner einen Türken, weil sich die Türken unter den Mohamedern den Europäern am furchtbarsten gemacht haben. Daher nennt man auch einen wilden, rohen, grausamen Menschen im gemeinen Leben einen Türken. Er ist wie ein Türke, ärger als ein Türke.

Die Türkei, o. Mz. die Länder, der Staat der Türken oder des türkischen Kaisers. Die europäische Türkei, die dazu gehörenden Länder in Europa; zum Unterschiede von der asiatischen Türkei. Die der Türkei unterworfenen Länder und Staaten in Afrika werden aber nicht afrikanische Türkei genannt.

† **Das Turkelchen,** —s, Mz. gl. die Krieche oder Pflaumenschlehe (Prunus insititia L.).

† **Der Türken,** —s, o. Mz. s. Türkenkorn.

† **Das Türkenblut,** —es, o. Mz. in Luzern ehemahls, Steinöl, aus Steinkohlen. Stalder.

† **Der Türkenblutstein,** —es, Mz. —e, in Luzern, die Steinkohle. Stalder.

Der Türkenbund, —es, Mz. —bünde. 1) Ein Bund, welchen die Türken schließen, wie auch, ein Bund mit den Türken. 2) Der türkische Bund, (1) der Kopfschmuck der Türken, welcher aus einer Art Mütze von Zeug auf verschiedene Art gewunden und gebunden bestehet, der Kopfbund (Turban). (2) Eine Art Kürbisse. S. Türkenkopf.

Das Türkengebet, —es, Mz. —e, ein Gebet um Schutz gegen die Türken. M. Kramer.

Der Türkenglaube, —ns, o. Mz. der Glaube, die Religion der Türken, die Lehre, Religion Mohameds. M. Kramer.

Die Türkenkarte, Mz. —n, Spielkarten, womit das Türkenspiel gespielet wird.

Der Türkenkopf, —es, Mz. —köpfe. 1) Der Kopf eines Türken. 2) Uneigentlich. (1) Ein türkischer Pfeifenkopf von gebrannter Erde. (2) Eine Art Kürbisse, welche eine Ähnlichkeit mit einem türkischen Bunde hat (Cucurbita pepo L.); auch Türkenbund, Pfebe, im Österreichschen Plutzer.

† **Das Türkenkorn,** —es, Mz. u. in der Schweiz, der türkische Weizen oder Mais; auch nur der Türken. Stalder.

Der Türkenkrieg, —es, Mz. —e, sowol ein Krieg, welchen die Türken führen, als auch und besonders, welcher gegen die Türken geführet wird.

Der Türkenkrieger, —s, Mz. gl. einer der gegen die Türken krieget.

Denn was geh'n mich Türkenkrieger —
Himmelstürmer an? — Ungen.

† **Das Türkenmuß,** (die letzte Silbe gedehnt) —es, Mz. u. in Tyrol, ein Brei von Wasser und dem Mehl von türkischem Weizen, sehr dick gekocht und mit Fett übergossen.

Die Türkenpfeife, Mz. —n, eine lange Tabakspfeife mit einem Türkenkopfe.

Und mein Dank soll, wenn ich sterbe,
Die Türkenpfeife sein. Pfeffel.

Der Türkensattel, —s, Mz. —sättel. 1) Ein Sattel von solcher Art, wie sich die Türken bedienen. 2) In der Zergl., eine Vertiefung zwischen der vordern und hintern Spitze des Körpers vom Keilbeine (Sella turcica).

Das Türkenspiel, —es, Mz. u. ein Kartenspiel, welches mit 56 Blättern, worauf türkische Bilder gemahlt sind, gespielet wird.

Die Türkensteuer, Mz. —n, ehemahls eine Kriegssteuer, zur Führung des Krieges gegen die Türken. Frisch.

Das Türkenthum, —es, o. Mz. 1) Die Lehre oder Religion, welche Mohamed gründete. 2) Alle, welche sich zu dieser Lehre oder Religion bekennen; die sämmtlichen Türken, Mohameder.

Der Türkenzug, —es, Mz. —züge, ein Kriegszug gegen die Türken.

Türkisch, adj. u. adv. zur Türkei gehörend, in der Türkei einheimisch, daher kommend, wie auch, den Türken gehörend, ihnen eigenthümlich, von ihnen herrührend. Das türkische Reich. Die türkischen Inseln im mittelländischen Meere. Der türkische Kaiser. Eine türkische Tabakspfeife. Der türkische Bund, oder Türkenbund. S. d. 2) (1) Türkisch Blau. S. Türkblau. Besonders werden eine Menge Naturerzeugnisse, welche entweder aus der Türkei oder über die Türkei zu uns gekommen sind, türkisch genannt, wo doch bei Mehrern die Benennung unrichtig ist, oder überhaupt etwas Ausländisches, andern aus der Türkei oder über die Türkei kommenden Dingen Ähnliches bezeichnen soll. Das türkische Huhn, das Truthuhn (Meleagris gallopavo L.). Die türkische Gans, die Schwanengans (Anas cygnoides L.). Der türkische Reiher, der große Silberreiher (Ardea egretta L.). Die türkische Taube, eine Abart der gemeinen Taube (Columba turcica L.). S. Taube. Türkisch Blut, eine Sorte Äpfel. Türkische Bohnen, die gemeine oder Schminkbohne (Phaseolus communis L.), türkische weiße Bohnen; zum Unterschiede von den türkischen Fleischbohnen, Feuerbohnen oder Prunkbohnen (Phaseolus multiflorus L.). Der türkische Bund, auch ein Name sowol der wilden oder heidnischen Lilie (Lilium martagon L.), als auch einer Art Kürbisse, Pfebenkürbiß, Türkenbund.

Türkenkopf (Cucurbita pepo L.); wie auch, eine Art Seeigel, deren After am Gipfel der Schale liegt (Echinus cidaris L.). Türkisches Gras, das Bandgras oder Mariengras (Phalaris picta L.). Türkischer Klee, die Esparsette (Hedysarum onobrychis L.); auch türkischer Kleeberklee. Türkische Kresse, die indische Kresse (Tropaeolum L., besonders Tropaeolum majus L.). S. Kresse. Die türkische Pomeranze, eine Art Pomeranzen (Aurantium virgatum). Die türkische Röthe, eine Art der Ochsenzunge, die Färberochsenzunge (Anchusa tinctoria L.). Der türkische Weizen (Zea mays L.); s. Mais und Weizen. Türkisches Lager, eine Spielart der Dattelschnecke (Voluta porphyria L.); wegen ihrer aus vielen feinen schrägen eckigen Strichen, welche Zelten gleichen, bestehende Zeichnung auf einem röthlichen Grunde. Türkisches Papier, eigentlich eine Sorte bunten Papiers, gemarmelt, mit dunkeln und lebhaften Farben; uneigentlich, der Name einer Art Tuten, der kleinen gekrönten Achattute (Conus minimus L.); wie auch, einer Art Porzellanschnecken, die zartschalige Porzellanschnecke, oder gewölkte Achatporzellane (Cypraea amethystea L.); ferner, eine Art Posaunschnecken, ein Schwanzhorn (Buccinum tuberosum L.), das vollständige türkische Papier, auch knotige Sturmhaube. Und so noch andere mehr. Bei den Näherinnen ist eine türkische Naht, eine solche, welche auf beiden Seiten recht ist. Türkisches Garn, aus der Türkei kommendes, besonders echt roth gefärbtes. In der Schifffahrt ist der türkische Knopf, ein doppelter Spillknopf, welcher an das Ende eines kabelweise geschlagenen Taues gemacht wird, und sich von dem Schildknopfe bloß darin unterscheidet, daß bei diesem nur aus drei übrig bleibenden Enden ein Schild gemacht wird, bei jenem aber aus neun Enden. Im Geschützwesen sind die türkischen Regenkugeln, eine besondere sehr gefährliche Art von Feuerkugeln, welche Mieth in einem Kriege gegen die Türken erfunden hat. Uneigentlich gebraucht man im gemeinen Leben türkisch 1) für mohamedisch. Der türkische Glaube. Die türkische Religion. 2) Für grausam, oft auch nur als Verstärkungswort, in einem sehr hohen Grade. Einen türkisch prügeln. Türkisch mit jemand umgehen.

— — Man sagte,
Daß er mit Unmuth sich erhing (erhängte),
Weil sie ihn türkisch plagte. Pfeffel.

Der Türkis, —es, Mz. —e, ein vermeinter Edelstein, welcher aber weiter nichts ist als ein unter der Erde von Kupfer blau oder grün gefärbter Zahn oder Knochen von vorzüglicher Härte, welcher eine schöne Glätte annimmt. Es ist unbekannt, von welchem Thiere diese Zähne oder Knochen herrühren (Gemma turcica, Turcoides, Turchesia).

Türkisblau, adj. u. adv. eine blaue Farbe gleich dem Türkis habend, welche ein wenig ins Grünliche fällt (Turcinus). Illiger.

‡ Der Turl, —es, Mz. —e, der Kreisel. M. Kramer.

† Der Turmel, —s, o. Mz. im Schwäbischen, der Schwindel.

† Türmeln, v. ntr. mit haben, und intrs. taumeln, torkeln. Frisch.

‡ Turnen, v. I) ∗ ∗ trs. wenden, lenken. II) ntr. mit haben, in der Schweiz, auf etwas stoßen, gerathen. Stalder.

† Der Turner, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein hölzerner, wagerecht stehender Schnabel an einem senkrecht aufgerichteten beweglichen Balken, woran auf der Alp der Kessel hängt. Stalder.

Das Turnier, —es, Mz. —e, der Name feierlicher Ritterspiele, welche besonders in kriegerischen Wettkämpfen und Übungen, als Lanzenbrechen, Kämpfen mit dem Schwerte, in Ringelstechen ꝛc. bestanden; ehemahls auch Turnei. An den Höfen werden bei feierlichen Gelegenheiten zuweilen noch ähnliche Turniere angestellt, welche aber von jenen nur ein Schatten sind.

Der Turnierdank, —es, Mz. —e, der Dank, der Lohn, welcher dem Sieger im Turniere zu Theil wird.

X Turnieren, v. intrs. 1) An einem Turniere Theil nehmen, in einem Turniere fechten. 2) Lärmen, toben, welche Bedeutung füglich aus der ersten entstanden sein kann. So sagt man, es turniere in einem Hause, und meint, ein Gespenst gehe darin um und lärme; turneien. D. Turnieren.

Turnierfähig, adj. u. adv. fähig zu turnieren, im Turniere kämpfen zu dürfen. M. Kramer hat dafür turniermäßig.

Das Turniergeleit, —es, Mz. u. das sichere Geleit, welches einem zu einem Turniere Ziehenden gegeben wurde.

Der Turniergenoß, —ssen, Mz. —ssen, eigentlich einer, der mit Andern an einem Turniere Theil nimmt. Ehemahls gebrauchte man es aber nach Oberlin von einem, dessen Vorfahren turnieret haben.

Der Turnierheld, —en, Mz. —en, ein Held im Turnieren. „Wilk zuckte die Stahlwaffen, und rasselte trotz einem Turnierhelden.“ Benzel-Sternau.

Der Turnierhelm, —es, Mz. —e, s. Turnierrüstung.

Der Turnierhof, —es, Mz. —höfe. 1) Ein Hof, auf welchem turnieret wird. 2) ∗ ∗ Die Feier und die Festlichkeit eines Turnieres. Frisch. Einen Turnierhof halten.

Der Turnierkönig, —es, Mz. —e, der König, Richter, Vorgesetzte bei einem Turniere. Oberlin.

Der Turnierkragen, —s, Mz. gl. s. Turnierrüstung.

Die Turnierlanze, Mz. —n, s. Turnierwaffe.

Turniermäßig, adj. u. adv. 1) Dem Turniere gemäß, auch, einem Turnier ähnlich, nach Art eines Turnieres. 2) S. Turnierfähig.

Die Turnierordnung, Mz. —en, die Ordnung, d. h. die gesetzliche Bestimmung und Festsetzung dessen, was bei den Turnieren zu beobachten ist, worüber die Turnierrichter oder Turniervögte, welche bei den Turnieren gegenwärtig waren, zu wachen hatten.

Das Turnierpferd, —es, Mz. —e, ein Pferd, auf welchem man in den Turnieren kämpfte, wozu man ein stattliches Pferd wählte, daher die Benennung Turnierroß paßlicher ist.

Der Turnierplatz, —es, Mz. —plätze, ein Platz, auf welchem man turnierte, ein Turnier anstellte.

Der Turnierrichter, —s, Mz. gl. s. Turnierordnung.

Das Turnierroß, —sses, Mz. —sse, s. Turnierpferd.

Die Turnierrüstung, Mz. —en, eine Rüstung, welche die alten Ritter zum Turnier, um ein Turnier darin zu kämpfen anlegten, und welche, wenn sie sich auch nicht durch besondere Einrichtung von den gewöhnlichen Rüstungen unterschied, doch schöner und prächtiger war. So auch der Turnierhelm, der Turnierkragen ꝛc. der zu einer solchen Rüstung gehörende Helm ꝛc.

Der Turnierschild, —es, Mz. —e, s. Turnierwaffe.

Die Turnierschranke, Mz. —n, die Schranken eines Turnierplatzes. M. Kramer.

Das Turnierspiel, —es, Mz. —e, das Turnier oder das Turnieren, als ein Ritterspiel betrachtet. Stieler.

Der Turnierspieß, —es, Mz. —e, ein Spieß, damit im Turnier zu stechen. Hulsius.

Der Turniervogt, —es, Mz. —vögte, s. Turnierordnung.

Die Turnierwaffe, Mz. —n, Waffen, deren man sich in Turnieren bediente, welche, wenn sie sich auch in der Einrichtung von andern nicht unterschieden, doch schöner und prächtiger waren. So auch die Turnierlanze, der Turnierschild ꝛc., die Lanze, der Schild ꝛc. deren man sich in den Turnieren bediente.

Der Turnierwagen, —s, Mz. gl. ein Wagen, im Turnier eine eigene Art des Gefechtes darauf zu bestehen. Hulsius. Basler Wörterb. 1675.

† Die Turnipse, Mz. —n, die Runkelrübe oder Futterrübe (Beta altissima Beckm.).

† Der Turpan, —es, Mz. —e, die braune Seeente (Anas fusca L.

† Die Turre, Mz. —n, ein altes Huhn, dann überhaupt ein altes Thier. X Eine alte Turre, eine alte Bettel. Im Hannöverschen ist Turtje eine alte Frau, welche bebend gehet.

† Turren, v. ntr. mit haben, im Osnabrückschen, sausen, brausen. D. Turren.

‡ Der Türst, Dürst, —es, Mz. —e, in der Schweiz, der wilde Jäger.

X Die Turtel, Mz. —n; Vw. das —chen, die Turteltaube.

Wo das Turtelchen lockt — — Göthe.

X Turteln, v. intrs. ein Wort, welches die Stimme der Turteltaube nachahmet, und diese Laute hervorbringen, hören lassen bezeichnet. D. Turteln.

Die Turteltaube, Mz. —n, die kleinste Art wilder Tauben, welche in den Wäldern lebt und ihr Nest auf den Gipfeln der höchsten Bäume bauet (Columba turtur L.). Den Namen hat sie von ihrer Stimme; sie heißt auch Frauentaub, Kerre, Turtel, und das Männchen insonderheit Turteltäuber. Wegen ihrer Zärtlichkeit hat man sie zum Sinnbilde der höchsten sinnlichen Liebe gemacht, und die Griechen und Römer bespanneten mit ihnen den Wagen der Liebesgöttinn.

Turteltaubengrau, adj. u. adv. bei den Schönfärbern, von einer der Farbe der Turteltauben ähnlichen grauen Farbe auf Wolle.

O Das Turtelweibchen, —s, Mz. gl. die Turteltaube, Turtel.

O seht das kleine Täubchen,
Das liebe Turtelweibchen. Göthe.

1. Der Tusch, s. Tusche.

2. X Der Tusch, —es, Mz. —e, ein lautes, eine Weile anhaltendes Pauken und Trompeten, wenn man bei festlichen Gelegenheiten eine Gesundheit oder ein Lebehoch ausbringt; aus dem Französischen touche entlehnt. Eine andere Bedeutung, für Beleidigung verdient keine weitere Anführung, weil es darin ganz überflüssig ist.

† Der Tüsch, —es, Mz. —e, in der Schweiz, ein leichter dünner Regen. Stalder.

Die Tusche, Mz. —n, bei Andern, der Tusch, —es, Mz. —e, eine feine schwarze Farbe in Form langer schmaler Täfelchen gebracht, welche aus dem feinsten Ruße oder Lampenschwarze gemacht, zum Gebrauch in Wasser gerieben oder aufgelöset und mit einem Pinsel aufgetragen wird. Die feinste und beste Art kömmt aus China und heißt darum Chinesische Tusche und Dinte. In weiterer Bedeutung werden auch andere Farben, welche auf dieselbe Art gebraucht werden, und welchen man die Gestalt kleiner Täfelchen giebt, Tusche genannt. Gegrabene Tusche nennt man das Schieferschwarz.

1. Tuschen, v. trs. mit Tusch zeichnen, mahlen (touchiren). Ein getuschtes Blatt. Auf getuschte Art. In weiterer Bedeutung, mit Wasserfarben leicht bestreichen und mit dem in Wasser getauchten Pinsel vertreiben. Eine Zeichnung tuschen. Einen Riß tuschen. D. Tuschen. D. —ung.

2. X Tuschen, v. intrs. u. trs. 1) Im N. D. wo es tussen lautet, mit Geberden und Worten glimpflich Stillschweigen auflegen.

— da tuschte mit winkenden Händen die Mutter.
Still! er schläft — — Voß.

2) In der Stille verbergen und unterdrücken, und überhaupt Einhalt thun, unterdrücken, dämpfen; auch † tüschen, tütschen, im N. D. tussen, in Hamburg tüssen; sonst vertuschen. »Die Gegenwart des Amtmanns und seine Anstalten tuschten einen Auflauf.« Göthe.

Er nähret ins (in) geheim
Den fast getüschten Brand. Derf.

3) ‡ Im Schwäbischen, einen der unten liegt, schlagen. J. C. Schmid. D. Tuschen. D. —ung.

Die Tuschflechte, Mz. —n, eine Art Flechten, welche zu Tusch benützt werden kann und aus welchen man auch eine schöne rothe Farbe zu ziehen versucht hat (Lichen pustulatus L.), die Blatterflechte.

Der Tuschpinsel, —s, Mz. gl. ein Pinsel, damit zu tuschen. M. Kramer.

Tuschschwarz, adj. u. adv. so schwarz wie Chinesische Tusche, tief schwarz. Illiger.

† Die Tuse, Tusse, Mz. —n, in der Schweiz, ein Kopfputz eines Mädchens, welcher aus einem herzförmigen Läppchen bestehet; auch Mutzli. Stalder.

† Tuseln, v. intrs. u. trs. im N. D. zausen.

‡ Tusken, Tuisken, im N. D. das Verhältnißwort zwischen; ehemahls auch tuschen.

† Tuß! oder Tusse! im N. D. ein Ausruf, womit man jemanden das Zeichen giebt, daß er still schweigen und sich ruhig verhalten soll; wofür man in Schriften den Laut St! und im gemeinen Leben auch Sch! gebraucht.

† Der Tuß, —es, o. Mz. in der Schweiz, die Lauer. Stalder.

† Der Tüßeler, —s, Mz. gl. in der Schweiz, ein Schleicher, einer der heimlich und hinterlistig zu Werke gehet. Stalder.

† Tußelig, adj. u. adv. in der Schweiz schleichend; eigentlich und uneigentlich. Stalder.

Tüßeln, v. intrs. mit sein, in der Schweiz, auf den Zehen gehen, schleichen; auch düßeln, tüßelen. Uneigentlich durch Schleichen erlangen, zu seinem Zweck gelangen. Stalder.

Tussen, v. trs. s. 2. Tuschen.

† Tußen, v. intrs. in der Schweiz, heimlich nachstellen, lauern. Stalder.

† Der Tußer, —s, Mz. gl. ein Lauerer, heimlicher Nachsteller. Stalder.

‡ Die Tutäbeere, Mz. —n, die Preiselbeere oder rothe Heidelbeere (Vaccinium vitis idaea L.).

Die Tute, oder Tüte, Mz. —n. 1) Ein in kegelförmiger Gestalt zusammengedrehetes Papier, die Düte. S. d. In den Glashütten nennt man uneigentlich, die aus einer großen Glasblase gemachte Walze, welche zu Tafelglas gestreckt wird, eine Tute, sonst Hafen. In den Hüttenwerken ist die Tute oder Tutte eine Art Probescherben mit einem Bauche, einer engern Mündung und einem Fuße, worin die Proben mit Fluß angesotten, und überhaupt die Kupfer-, Eisen- und Bleiproben gemacht zu werden pflegen. 2) In der Naturbeschreibung führen diesen Namen (1) Eine Gattung Vögel, der Brachvogel; s. Tuter 2). (2) Eine Gattung Schalthiere oder Schnecken, welche einschalig, eingerollt und kegelförmig ist, eine lange gerade Mundöffnung, ohne Zähne, und unten einen Ausguß hat; die Spindelsäule derselben ist glatt (Conus L.); auch Tutenschnecke, Kegelschnecke, Kegel, Schnirkelschnecke rc. (3) In der Pflanzenlehre, ein blattförmiger Körper, welcher die Äste der Blumenstiele bei einigen Gräsern, und den Stengel in den Blattwinkeln bei derjenigen Gattung Pflanzen, zu welcher der Wegetritt, der Buchweizen oder das Heidekorn rc. (Polygonum L.) gehören, in Gestalt einer walzenförmigen Scheide umgiebt (Ochrea).

X Tuten, v. 1) intrs. den Laut tut nachahmen, auf einem Horne; duten. Der Nachtwächter tutet. In weiterer Bedeutung, auf einem Horne blasen überhaupt. Uneigentlich nennt man in der Bienenzucht den Laut, welchen der Weisel hören läßt und welcher das Zeichen des bevorstehenden Schwärmens ist, ein Tuten; auch tönen, rufen. II) trs. X auf dem Horne vortragen. Ein Stückchen tuten. — D. Tuten. D. —ung.

Tutenförmig, adj. u. adv. die Form, Gestalt einer Tute habend. In der Pflanzenlehre heißt eine Knospe tutenförmig, wenn die Blätter ganz schneckenförmig gedrehet sind (convoluta).

X Der Tuter, —s, Mz. gl. 1) Einer der tutet. 2) Ein Name derjenigen Vögel, zu welchen der Strandläufer, Sandläufer, Kampfhahn, Kiebitz rc. gehören (Tringa L.); auch Tüte; besonders der Brachvogel.

X Das Tuthorn, —es, Mz. —hörner, ein Horn, darauf zu tuten, z. B. das Horn des Nachtwächters.

† Die Tütsche, Mz. —n, die Tunke. S. d.

† Tütschen, v. intrs. u. trs. 1) Tunken. S. d. 2) Quetschen. Uneigentlich, etwas unterdrücken, was ruchtbar werden soll; tuschen. S. 2. Tuschen. Stalder. 3) In der Schweiz, auch in weiterer Bedeutung stoßen, besonders mit den Hörnern, wie z. B. Ochsen, Böcke rc. D. Tütschen. D. —ung.

† Die Tuttel, Mz. —n, im Österreischen, die Mutterbrust, Dutte; in der Schweiz Tüttli, Düttli, Tütti; im N. D. Titte.

Der Tüttel, s. Titel.

† Die Tuttelkolbe, Mz. —n, die Rohrkolbe oder das Kolbenrohr (Typha L.).

Tütteln, v. intrs. in der Schweiz, saugen von dem veralteten tuten, saugen. Stalder.

† Der Tütvogel, —s, Mz. —vögel, der grüne Regenpfeifer (Charadrius pluvialis L.).

‡ Der Tuuz, —es, Mz. —e, die Kröte.

* * Twagen, Twahen, v. trs. waschen, abwaschen. Davon Twahel, Twehele, ein Tuch zum Abwischen, Abtrocknen, die Zwehle. Oberlin.

‡ Der Twählsteert, —es, Mz. —e, die Weihe (Falco milvus L.).

† Der Twalch, —es, Mz. u. ein Name 1) Der Roggentrespe (Bromus secalinus L.); wie auch der tauben oder unfruchtbaren Trespe (Bromus sterilis L.), welcher Gerstentwalch heißt. 2) Des Sommerlolches (Lolium temulentum L.). 3) Eine zu den Gräsern gehörende Pflanze, bei welcher zwischen zwei Zwitterblumen eine mannliche sitzt; sie zeigt außerdem einen dreiblütigen, aus zwei großen abgestutzten und grannigen Bälglein bestehenden Kelch; die äußere Spitze ist eiförmig, hat keine Grannen und ist am Rande der Länge nach eingebogen; man zählet drei dünne Staubfäden und zwei Griffel mit Staubwegen (Aegilops L.); auch Bartgras, Geißauge, Walch, fremder Walch, Gerstenwalch.

‡ Twalen, v. intrs. 1) Im Hannöverschen, wandern. Dwalen ist ebendaselbst, in der Irre gehen. 2) * * Weilen, zaudern; auch twelen, twedern.

* * Der Twalm, —es, o. Mz. 1) Der Qualm wie auch Hitze, sofern sie Ursache des Qualmes ist. 2) Ein Mohnkopf, der Mohnsaft. Wörterb. 1482. 3) * * Ohnmacht. Oberlin.

‡ Twar, im N. D. für zwar. S. d.

‡ Die Twäre, Mz. —n, die Erdgrille oder Maulwurfgrille (Gryllus gryllotalpa L.); auch Twerre, Werre.

‡ Der Twarfstein, —es, Mz. —e, der Fingerstein, Donnerstein ꝛc. (Belemnites).

‡ Twärs, adv. in der Schweiz, quer.

Die Twäse, Mz. —n, bei den Leindamastwebern, die langen und kurzen Querlatten an dem Webstuhle derselben, womit die Schäfte an demselben vermittelst der Fußtritte in Bewegung gesetzt und bald hinauf- bald hinabgezogen werden.

‡ Twe, oder Twei, im N. D. für zwei ꝛc. S. d.

‡ Der Tweern, Tweernen, s. Zwirn, Zwirnen.

‡ Twedern, v. intrs. zögern, zaudern. Iwain 3, 567.

† Der Twelch, —es, Mz. u. die Kriebelkrankheit.

† Der Twenter, —s, Mz. gl. im N. D. ein Stück Vieh von zwei Jahren, besonders ein zweijähriges Pferd; zusammengezogen aus twe Winter, das zwei Winter oder Jahre alt ist.

‡ Twer, adj. u. adv. quer. Die Twere, die Quere. N. D.

‡ Die Twerre, Mz. —n, s. Twäre.

‡ Die Tweske, —n, Mz. —n, der Zwilling.

† Die Twete, oder Twetje, Mz. —n, im N. D. eine kleine enge Straße. In Hamburg ist Twite ein enger Gang zwischen zwei Häusern. Im Hannöverschen ist Twetje ein jeder schmaler Gang, z. B. zwischen zwei Hecken.

† Twi, im N. D. für zwie, zwei S. d.

† Twicken, v. trs. im N. D. zwicken.

† Twiden, v. intrs. im N. D. zu Willen sein, willfahren

Der Twiel, —es, Mz. —e, in der Schifffahrt ein Wisch von Hanf oder auseinander gezupften Tauen an einem hölzernen Stiele, beim Kalfatern der Schiffe den Ther in die Fugen damit zu streichen.

† Die Twieselbeere und Twisselbeere, Mz. —n. 1) Die Waldkirsche (Prunus avium L.). 2) Die Twisselkirsche. S. d.

† Die Twille, im N. D. ein zweischossiger Zweig, Ast oder Stamm, wie auch, ein gabelförmiges Ding; Zwiesel. Im Schiffbaue ein Name der Riekstücke.

† Twillen, v. trs. doppelt machen, in zwei Arme, Theile spalten.

† Twilstern, v. ntr. mit haben u. rec. sich twilstern, im N. D., sich in viele Äste oder Zweige theilen, büschelweise wachsen.

† Twilstrig, adj. u. adv. im N. D. viele Zweige, Nebensprossen habend.

† Twingen, v. trs. zwingen. Davon in der Schweiz, das Twingi, ein kleines Thal, welches nur eine sehr enge Öffnung zum Ausgange hat. Stalder.

‡ Twintig, Twölf ꝛc., s. Zwanzig, Zwölf.

Die Twisselkirsche, Mz. —n, in Homburg, eine Sorte Kirschen, welche ganz schwarz und sehr spitzig sind, wenig Fleisch aber von sehr süßem Geschmack und einen großen Stein haben; ihr Stengel, wovon immer zwei aus Einem Punkte gehen, ist länger als bei andern Sorten. Sie heißen daher auch Zwillinge; ungut auch Twieselbeeren.

‡ Der Twist, Twisten ꝛc., im N. D. für Zwist ꝛc. S. d.

Tz, ein zusammengesetzter Buchstabe, welchen man ans Ende des Abece verweiset, ob er gleich, wie ß und st auf s folgt, auf t folgen sollte. Es bedeutet derselbe nicht, wie Viele meinen, ein doppeltes z, ein zz, sondern das dem t angehängte z ist aus einem s entstanden, welches in den meisten Fällen eine Verstärkung des Begriffs anzeigt und in Aussagewörtern in die Endung —sen, oder nach einem t, in —zen, im N. D. —ten übergehet, daher in Grunde alle solche Wörter, in welchen tz vorkömmt, Verstärkungswörter sind. So sind Platz, setzen, sitzen, hitzen, schwitzen, schützen, ritzen, Schatz, putzen, eigentlich nur Verstärkungswörter von einem ältern Plat, seten, siten, heten ꝛc. Es darf aber der Aussprache und der Ableitung wegen das tz in solchen Wörtern nicht verbannt oder verändert werden, wie es hingegen auch in andern Wörtern, wo es nicht hingehört, z. B. wie Herzog, tanzen ꝛc. nicht gebraucht werden sollte. Im N. D. wird in den meisten Fällen tz durch tt ausgedruckt, z. B. Schatt für Schatz, sitten für sitzen.

Ehrenrettung

dieses

Wörterbuches der Deutschen Sprache.

Von

dem Ausarbeiter desselben

Theodor Bernd.

Eine Beilage.

1.

Gegen die Beurtheilung in den Heidelbergischen Jahrbüchern der Literatur, 2ter Jahrgang, 8tes Heft, (der Philologie ꝛc.) S. 349 — 391.

Ist es den Käufern angenehm, vor Anschaffung eines Werkes, welches irgend eine Lücke des Wissens oder auch nur ihrer Büchersammlung ausfüllen soll, durch öffentliche unparteiische Stimmen ein Urtheil über den Werth desselben zu vernehmen: so ist den Verfassern solcher Werke nicht weniger erwünscht, gründliche und belehrende Beurtheilungen darüber zu lesen, welche ihnen bei Fortsetzung ihrer Arbeit oder bei ähnlichen Arbeiten von Nutzen sein können. Solchen Beurtheilungen hatte frühzeitig schon mit Verlangen der Ausarbeiter dieses Wörterbuches der Deutschen Sprache entgegengesehen, um sie bei Abfassung der übrigen Theile desselben zum Vortheil des Ganzen benützen zu können. Allein ausser der ausführlichern Beurtheilung des ersten Theiles in der Hallischen Lit. Zeit. 1807 N 229 — 231, die zwar gute Bemerkungen und Winke (welche anzuwenden und zu befolgen man bei der Fortsetzung des Werkes bemüht gewesen ist) enthält, sich aber doch nur bei dem Allgemeinen aufhält, und der beurtheilenden Anzeige des zweiten und dritten Theiles in derselben Zeitung, 1810 N. 56 [1]), erschienen bis Ostern 1810 meist nur kleinere Anzeigen des Ganzen und der einzelnen Theile, so wie sie jährlich

---

1) Der Herr Verfasser dieser Beurtheilung erlaube mir, einige Bemerkungen zu seiner Beurtheilung zu machen, welche beitragen können das Urtheil der Leser zu berichtigen. S. 441 und 445 der genannten Zeitung, 1810, werden unter den Wörtern, welche der Angabe nach im Wörterbuche fehlen, angeführt: Fäustel, Knallluft, Lehenwaare, und doch stehet Fäustel im 2ten Theile an gehöriger Stelle, S. 293 Knallluft S. 973. Lehenwaare, im 3ten Theile S. 74. Daß Wörter wie Grundton und Kernschatten fehlen, ist allerdings zu verwundern; doch habe ich diesen von mir selbst bemerkten Fehler dadurch gut zu machen gesucht, daß ich Kernschatten unter Schatten, und Grundton unter Ton erklärt habe. — Daß Voßens Werke gerade mit am meisten benützt worden seien, glaube ich, kann man fast schon beim bloßen Anblick, wenn man im Wörterbuche blättert, schließen. Wenn also aus denselben dennoch Wörter fehlen, so kömmt dies bloß daher, daß ich seine Uebersetzung Virgils — welche zum Behuf des Wb. schon gelesen sein sollte — und seine Zeitmessung nicht selbst gelesen habe, und daß Wörter aus spätern Werken dieses Dichters nicht früher ins Wb. aufgenommen werden konnten, wie z. B. Gackhahn, aus der Uebersetzung des Horaz, welche noch nicht erschienen war, als der Buchstabe G ausgearbeitet wurde. (Man sehe auch Anmerk. 7). Wörter, wie Nicolan, Patrize, Pipa, gehören dem in der Vorrede zum ersten Theile aufgestellten Plane gemäß gar nicht in dieses Wörterbuch, ihr Fehlen darf also nicht getadelt werden, denn es fehlen absichtlich alle Wörter dieser Art, z. B. Chromium, Columbium, Glycinerde, Platina, Matrize ꝛc. Wenn aber auch solche fremde Wörter und Namen fehlen, so fehlen darum doch nicht die Sachen und andere Deutsche Namen dafür, wie man sich überzeugen kann, wenn man die Artikel Mutter (3r Th. S. 379), Gießmutter, Schriftmutter (Matrize), Schriftstempel (Patrize), Surinamische Kröte (Rana pipa L.), unter Kröte, Süßerde, weißes Gold, Weißgold (Platina) ꝛc. nachschlägt. Daß auf Sinnverwandtschaft der Wörter auch schon im ersten Theile des Wb. Rücksicht genommen sei, in den folgenden aber immer mehr (daß dies also nicht erst besonders vom Buchstaben M an geschehen sei, wie S. 446 in der Beurtheilung angeführt wird), ist schon an andern Orten, in dem Aufsatz im Deutschen Merkur 1803 und in einem andern frühen ebendaselbst 1807 gesagt und bewiesen worden. Bei Maul und Meer brauchte aber auf Mund und See nicht hingewiesen zu werden (wie der Herr Beurtheiler S. 446 will), weil im 3ten Theil des Wb. S. 272, Maul und Mund zusammengestellt und sowol hier als weiter hinten unter Mund S. 362 und 363 (wo auch auf Maul zurückgewiesen ist) das Nöthige über den Unterschied beider Wörter gesagt ist; weil ferner unter Meer S. 230 über Meer und See ebenfalls das Nöthige sich findet, sowol über die einzeln Wörter, als auch über die damit gebildeten Zusammensetzungen, wozu noch nachträglich unter See im 4ten Theile S. 362 Einiges hinzugefügt worden ist. S. 446 sagt ferner der Herr Beurtheiler, daß man im 2ten und 3ten Theil auch die Linnéischen Namen bei Artikeln aus der Naturbeschreibung beigesetzt habe; dies ist aber auch schon im ersten Theil von Anfang des Werkes an geschehen. In Ansehung der Bemerkungen über die in das Wb. aufgenommenen Zusammensetzungen (S. 442) nur noch dieses: die Zusammensetzungen mit herab sind, als die ersten in der Reihe mit den Wörtern heran, heran, herauf, heraus, herdurch, herein, herüber, herum, herunter, herzu, hinab ꝛc. absichtlich aufgeführt worden, um bei denselben zugleich die mit heran, herauf ꝛc. und mit hinab ꝛc. zusammengesetzten erklären und abfertigen zu können, was unter den einfachen Aussagewörtern Arbeiten, Aeugeln, Bannen ꝛc. nicht thulich war. Auch durften Wörter, wie Gartenanlage, Gartenbau ꝛc. eben so wenig wie Gartenampfer, Gartenbohne ꝛc. dem Artikel Garten ohne weitere Erklärung angehängt werden, weil Wörter der ersten Art mehrere Bedeu-

ans Licht traten, Anzeigen von verschiedener Art und von verschiedenem Gehalte. Sprachen darin auch Männer wie Mahlmann (in der Zeitung für die elegante Welt, 1807), Nicolai (in verschiedenen Stücken der Berliner Monatsschrift, 1808), Heinsius (in der Vorrede zu seinem Theut) und Pölitz (in der Leipziger Literat. Zeit. 1809, St. 95 und 96) [2]) in Ganzen ungünstig und zwar einseitig darüber ab, indem die ersten beiden vorzüglich nur die Campeschen Wortbildungen angriffen: so lauteten dagegen die beurtheilenden Anzeigen von Männern wie Böttiger (im Morgenblatte 1807 und wiederholt im Deutschen Merkur), Eschenburg (im Braunschweigischen Magazin 1807, 8 und 9), Ebeling und Reimarus (in den beiden Hamburger Zeitungen) und die Anzeige in den Göttingischen gelehrten Anzeigen, [3]) (1809. St. 92. S. 905 — 915, von Heyne, dem Altvater der jetzt lebenden Deutschen Gelehrten in Göttingen selbst) desto vortheilhafter und aufmunternder; und je seltener einzelner gelehrter Arbeiten von Staatsmännern in öffentlichen feierlichen Versammlungen gedacht wird, desto erfreulicher und ehrenvoller mußte eine mit Lob ausgesprochene Erwähnung unseres Wörterbuches sein, durch den Minister des Innern des Königreichs Westfalen, den Herrn Grafen von Wolffradt, bei Eröffnung der Versammlung der Reichsstände in Kassel zu Anfange dieses Jahres [4]). Endlich erschien in den Heidelbergischen Jahrbüchern der Literatur, im 8ten Hefte (der Philologie ꝛc.) des 2ten Jahrg. S. 349—391 eine Beurtheilung des ersten Theiles des von C. herausgegebenen Wb., welche nichts zu wünschen übrig lassen würde, wenn sie eben so unparteiisch, billig und in gemäßigtem bescheidenem Tone abgefaßt wäre, als sie lang und in vieles Einzelne eindringend ist, ohne doch dabei gründlich und erschöpfend zu sein. Allein leider hat sie jene Eigenschaften nicht. Weil sie dieselben aber nicht nur nicht hat, weil sie vielmehr ein Gewebe von Unrichtigkeiten, und greiflichen Unwahrheiten ist, so siehet sich der Ausarbeiter dieses Wb. gezwungen, wenn er sich nicht einer unverzeihlichen Unempfindlichkeit oder Gleichgültigkeit bei Allem, was man über seine Arbeit und ihn sagen mag, schuldig machen will, gegen den Verf. jener Beurtheilung aufzutreten, die von ihm absichtlich gehäuften Unrichtigkeiten und Unwahrheiten aufzudecken, zu berichtigen und zu widerlegen, und dadurch seine und des von ihm ausgearbeiteten Werkes. Ehre zu retten. Es käme dabei auf die Person des Beurtheilers wenig oder nichts an und er könnte in seinem Dunkel bleiben, wenn er, der sich übrigens jedem, welcher ihn kennt, in der ganzen Beurtheilung ausspricht, sich in einem sogleich zu erörternden Punkte nicht so weit herausgelassen hätte, daß es nöthig ist, ihm auf eine ähnliche Art zu begegnen, welche jeden Leser zu dem Schlusse führen muß, daß die Urheber des Wb. und der Beurtheiler desselben in nähern Verhältnissen gestanden haben müssen. Es sei also gesagt, daß der in Rede stehende Beurtheiler, welcher sich auf dem Umschlage des gedachten Heftes der Heidelbergischen Jahrbücher durch Jgr. angedeutet hat, kein anderer ist, als Herr J. G. Radlof, welcher, wie die Vorrede zum ersten Theile des Wb. S. VI ausführlicher erzählt, an der Ausarbeitung des Wb. Theil nehmen sollte und wollte, in der That aber keinen Theil daran nahm und Braunschweig verließ, weil er sich zu Höherem berufen fühlte. Da aber H. R. mit dem Verfasser des Wb., welcher ihn als seinen Mitarbeiter betrachtete, über ein halbes Jahr lang an Einem Orte in naher Verbindung lebte, so war es ihm möglich, die damahligen (im Winter 180⅘) Sammlungen desselben für das Wb. so zu kennen, wie gegentheils der Verf. die Sammlungen Herrn Rs. kannte, und hieraus ist die anscheinende Bestimmtheit und Genauigkeit zu erklären, mit welcher er über die Schriftsteller, aus welchen, und über die Art, auf welche aus denselben gesammelt worden ist, spricht. Anscheinend wird sie genannt und kann sie nur genannt werden, weil Hrn. Rs. Kenntniß auch nur dessen, was der Verf. und der Herr Herausgeber des Wb. damahls für das Wb. gesammelt hatten, unvollständig war, und weil er ganz vergaß, daß seit jener Zeit bis jetzt immer fortgesammelt wurde und wird, daß unsere Sammlungen also immer reichhaltiger werden mußten, und also auch schon der erste Theil, welcher Ostern 1807 erschien, weit reichhaltiger werden konnte, als Hr. R. im Winter 1804 nach seiner mangelhaften Kenntniß der Sammlungen für das Wb. zu vermuthen in Stande war. Er blieb aber — worüber man sich mit Recht verwundern mag —, nach dem, was er S. 352 f. von den Sammlungen für das Wb. und von den dazu benützten Schriftstellern sagt, bei dem Mangelhaften stehen, was er im Jahr 1804 davon wußte, und, was noch mehr zu verwundern ist, er legt dem Ausarbeiter und dem Herausgeber des Wb. auch die Bruchstücke freigebig bei, welche er aus seinen Sammeleien für das Wb. gab, und welche so wie sie damahls schon Bruchstücke waren, auch Bruchstücke blieben, wenn sie nach seiner Trennung und Entfernung nicht noch hinten nach von mir ergänzet und vervollständiget wurden. — Daß alle Werke von den bei weiten mehr als dreihundert Schriftstellern, deren Namen außer den von Ad. benützten im Wb. vorkommen, von zwei Menschen gelesen und ausgezogen sein sollten, wird wol schwerlich jemand verlangen, und niemand wird es tadeln, daß man von manchem Schriftsteller auch nur eine und die andere, besonders neue Schrift, wenn man sie nicht alle lesen konnte, für das Wb. las und auszog, und wenn man zuweilen selbst auch nur einzelne Wörter aus Flugschriften in das Wb. aufnahm [5]). Unwahr aber ist die Behaup-

---

tungen haben, welche einer Anführung in einem solchen Wörterb. wie es das unsrige ist, bedürfen, und weil die Wörter der andern Art, eigene Arten bezeichnen, welche ebenfalls angezeigt sein wollen. So ist der Gartenampfer die Art Rumex patientia L.; die Gartenbohne sowol 1) Phaseolus vulgaris L. als auch 2) Vicia faba L. Eher ist zu tadeln, daß hier noch der Gartenakelei (Aquilegia hortensis L.), die Gartenammer (Emberiza hortulana L.), der Gartenbaldrian 1) (Valeriana phu L.), 2) (Polemonium coeruleum L.), der Gartenbalsam (Achillea ageratum L.), das Gartenbeetchen (Buccinum areola L.) ꝛc. fehlen.

2) Ueber diese feinsollende Beurtheilung des ersten und zweiten Theiles unsers Wörterbuches bittet man den zweiten Abschnitt dieses Aufsatzes nachzulesen.

3) In dieser Anzeige bedarf eine Stelle S. 914 einer Berichtigung. Es heißt daselbst: „noch verdienen des Herrn C. wackere Gehülfen eine rühmliche Erwähnung, Her Radlof und Bernd, welche unter Leitung des Deutschen Aristarchs gearbeitet und die Arbeit und Last mit ihm getheilt haben." Damit nun Herr Radlof nicht nöthig habe öffentlich zu erklären, daß er keinen Theil an der Arbeit und der damit verbundenen Mühe und Last gehabt habe, so thut es hiemit der andere Genannte, welcher die Arbeit und Mühe der Ausarbeitung allein hatte und hat, und folglich der alleinige Ausarbeiter des Wörterbuches ist.

4) S. Hallische Literaturzeitung 1810. N. 61. S. 482.-3.

5) Eben so wenig ist es zu tadeln, was Hr. R. S. 352 mit wichtiger Miene thut, daß eine und dieselbe Stelle zuweilen unter mehrern Wörtern, wenn diese in jener Stelle vorkommen und durch dieselbe erläutert werden, angeführt wird, weil nicht abzusehen ist, warum ein und derselbe Beweis nicht für mehrere Fälle gelten sollte, in welchen er gelten kann, und weil eine solche Stelle oft in einem so hohen Grade erläuternd ist, daß sie diesen Vorzug und diese Wiederholung verdient, wenn man auch zehn andere Stellen dafür vorräthig hätte. Auch hat dies wol jeder Wörterbuchschreiber, welcher Stellen anführt, gethan, so auch

tung H. Rs., daß die Werke keines einzigen der benützten Schriftsteller alle, und kein einziges derselben so vollständig gelesen und benützt worden seien, als etwa Adelung die Bibelübersetzung Luthers benutzt habe [6]). Denn Voßens Homer, Ovid, Luise, (natürlich nicht die neueste Ausgabe, welche erst 1808 erschien) und Gedichte [7]), Klopstocks Messias [8]), Schillers Gedichte und meiste Trauerspiele [9]), Göthes Gedichte [10]), viele Schriften von Herder [11]), mehrere Schriften Wielands, z. B. Oberon, sind so fleißig gelesen und so vollständig und genau ausgezogen worden, als für den Zweck des Wb. nur immer möglich war. Eben dies ist mit allen Schriften J. P. Richters [12]), Benzel-Sternaus [13]) und mit einer Menge anderer Schriftsteller Werken, welche nur in einzelnen oder wenigen Bänden bestehen, geschehen, z. B. Baggesen. Das Uebertriebene, was S. 352 (der Rd. Beurtheilung) von Göthe in Bezug auf das Wb. gesagt wird, bei Seite gesetzt, so ist es auch unwahr, daß von dem äußerst Wenigen aus diesem Schriftsteller meistens nur gemeine und wol gar niedrige Wörter angemerkt seien [14]). Und wenn dergleichen vorkommen, so sollte man doch einem Beurtheiler eines Wb. nicht erst sagen müssen, daß es in einem Wb. auch nöthig sei, durch Beweisstellen zu zeigen, daß und wie selbst auch Wörter dieser Art von guten Schriftstellern, da wo sie am rechten Platze sind, mit Erfolg gebraucht werden. Uebrigens vergleiche man mit dieser Aeußerung Hrn. Rs., welche S. 390 noch näher bestimmt wird, wo es heißt: „daß aus irgend einem Schriftchen von Göthe fast nur Wörter aufgeklaubt (ausgeklaubt) wären, die sich als schlecht bezeichnen lassen," das was er S. 372 sagt, daß man sich fleißig unterfangen habe, einem Göthe Tadelflecken anzubessern, und wundere sich dann über den Widerspruch, daß man bloß aus einem Schriftchen Göthe's eine für einen solchen Schriftsteller so bedeutende Menge als gemein zu bezeichnender Wörter habe ausziehen, und in einem einzigen Schriftchen so viel Gelegenheit habe finden können, fleißig Tadelflecken anzubessern. Warum aber Wörter, welche tadelswerth sind, nicht getadelt werden sollen, auch wenn berühmte Schriftsteller sie gebraucht haben, ist nicht abzusehen. Und dahin gehören doch ohne Zweifel unter andern das im ersten Theile des Wb. vorkommende gedehnte Baradauz, im zweiten Theile Klimpimpimperlied und im vierten Schneckeschnickeschnack. — Eben so ist aus Soltaus [15]) Hudibras nicht Mancherlei, aus Semmes Spaziergange nach Syrakus [16]) nicht Manches, aus Lessing und Engel nicht wenig ins Wb. aufgenommen, sondern Alles, was sich darin für das Wb. Brauchbares fand, ausgenommen die beiden letzten, deren Schriften nicht alle von mir gelesen worden sind; und jenes Mancherlei und

---

Adelung, aus welchem ich anstatt hundert andrer Fälle nur den einen anführe, daß er die Stelle aus Dusch: „In dem Schooße des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden," drei Mahl benützt, nämlich unter Mann (3r Th. S. 55), und unter Schooß und unter Selten.

6) Fleißig hatte Adelung allerdings die Bibelübersetzung Luthers benützt, wenn auch oft nicht treu angeführt, was nur einige Stellen aus einem Buchstaben, welcher mir eben am nächsten ist, beweisen mögen, als: unter Schulter, Hiob 31, 22; Schutz, Röm. 15, 6, wo es überdies 13, 6 heißen muß; der Schütze, Richter 5, 11; Schwager, Hiob 15, 35; Schweigen, Marc. 4, 29, wo es überdies 4, 39 heißen muß; Schwemmen, Es. 3, 8; Schwerlich, 2 Sam. 24, 10; Schwingen, Ez. 10, 16.

7) Also bis auf die Uebersetzung Virgils, die mythologischen Briefe und über die Zeitmessung alle Schriften, welche damahls erschienen waren. Denn Hr. R. wird nicht das Unmögliche und im ersten Theile des Wb. auch Stellen aus den erst später erschienenen Uebersetzungen des Horaz, Hesiod ꝛc. verlangen.

8) Ich begnüge mich den Messias zu nennen, ob ich gleich noch eine Menge der Oden, anderer Gedichte ꝛc. hinzufügen könnte. Mit gutem Gewissen aber kann Hr. R. sagen, daß dessen Gelehrtenrepublik und grammatische Gespräche weniger benützt seien, weil er selbst es ist, der daraus zu dem, was schon da war, etwa ein Dutzend Wörter für das Wb. geliefert hat.

9) Wenn Hr. R. S. 352 sagt, es sei vielerlei aus Schillers Gedichten und manches aus einigen seiner Trauerspiele ausgezogen, so spricht er abermahls von seinen Auszügen, welche, wenige Stellen aus den Gedichten ausgenommen, meist aus der Braut von Messina, Wallenstein und einigen andern genommen sind.

10) Aus Göthe, wurde dem Verf. des Wb. gesagt, habe man schon gehörige Auszüge gemacht; ich ward aber bald inne, daß dies nicht der Fall sein konnte, und da ich überdies fand, daß unter den wenigen von Hr. R. herrührenden Stellen mehrere falsch ausgezogen waren, wie z. B. das Berichtigungsblatt zum zweiten Theile des Wb. bei den Wörtern Ausrollen und Einschaukeln nachweiset, so that ich auch hier was ich thun konnte, las außer den Gedichten von den übrigen Schriften so viel ich konnte und lese noch, wo ich denn auch für die frühern schon abgedruckten Buchstaben noch vieles fand, was erst künftig benützt werden kann.

11) Diesen so geistvollen vielseitigen Schriftsteller hat Hr. R. nicht einmahl der Anführung gewürdiget, ob gleich einige wenige Stellen, zu welchen die falsch angeführten, in den Berichtigungen zum ersten und zweiten Theile des Wb. verbesserten, unter Abschwatzen, Anbilden gehören, aus den Schriften dieses Mannes von ihm herrühren. Man blättere aber nur im Wb. und sehe die große Menge Stellen aus Herders Schriften, welche eine Fundgrube auch für die Sprache sind und für das Wb. noch ferner benützt werden.

12) Diese sind: Grönländische Prozesse, Auswahl aus des Teufels Papieren, die unsichtbare Loge, Hesperus, Leben des Quintus Fixlein, biographische Belustigungen unter der Hirnschale einer Riesinn, Blumen-, Frucht- und Dornenstücke, Jubelsenior, Palingenesien, Titan mit den Anhängen dazu, die Flegeljahre, das heimliche Klaglied der jetzigen Männer, Levana, des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Fläz, Katzenbergers Badereise, und außer den derselben angehängten kleinen Schriften, die meisten übrigen kleinen Schriften. Doch ist das Kampanerthal noch nicht mit Hinsicht auf das Wb. gelesen, die Vorschule der Aesthetik aber vom Herrn Herausgeber des Wb.

13) Diese sind: Lebensgeister, das goldne Kalb, Gespräche im Labyrinth, Proteus, Morpheus, Titania, der steinerne Gast, Jason, von welcher Zeitschrift jedoch nur einzelne Stücke gelesen worden sind.

14) Ob dies wahr sei, beurtheile ein jeder selbst. Solcher gemeiner Wörter, welche den größten Theil der aus Göthes Schriften angeführten ausmachen sollen, sind nach Hr. Rs Angabe (S. 390, wo übrigens Blätter anstatt Blättler, eingetrufelt anstatt eingeteufelt stehet) zwölf. Außer denselben aber und außer den 16 von Hr. R. herrührenden, im Anhange zum 2ten Theile des Wb. S. 1109 nachgewiesenen Wörtern, führe ich aus dem ersten Theile, z. B. nur noch folgende auf, wie sie mir gerade in die Augen fallen: abfädnen, Abfall, Abhub, absehen, abstechen, abweinen, älterlich, anrücken, anfühlen, Angebäude, ängsten, ängstigen, anmästen, anschmachten, ansprechen, ansturen, anzüglich, arg, aufdämmern, aufnehmen, aufreizen, aufwogen, Aeugler, ausknirschen, ausleiden, ausstehen, austrinken, ausweiten, bange, bedutzen, begegnen, Begrenzung, behaglich, behutsam, beidlebig, bekennen, beklagen, berichten, Beschränkung, beschwatzen, bestehen, bethulich, betroffen, bevor, bleischwer, Blitzesschnelle, bosseln, Dammweg, Dank, darob, dauerbar, denken, du, ducken, dünkeln, durchtoben, eben, einspinnen, entstürzen, entwohnen, Erdewallen, erdgeboren, Ergebung, Erlkönig, erquicklich, erschließen, Esel.

15) Daß außer dem Hudibras von Soltau auch dessen Berichtigungen und Zusätze zu Adelungs Wb. in der Handschrift, welche späterhin auch in Druck erschienen, benützt worden sind, ist schon in der Vorrede zum ersten Theile des Wb. in der Anmerkung S. XII angedeutet; der Uebersetzung von Bokkaz Dekameron nicht zu gedenken, welche auch gelesen worden ist.

16) Außer dieser Schrift ist auch desselben Verf. spätere Reisebeschreibung: mein Sommer ꝛc. gelesen worden.

Manches gehet nur auf Hrn. R., welcher aus diesen Schriften ebenfalls das Wenige gab, was er hatte, dessen Mangelhaftigkeit erst dann recht bemerkt wurde, da man diese Schriften nach ihm auch noch einmahl las. Hrn. Rs. Sammlungen auf solche Art alle zu berichtigen, wäre zwar nöthig und gut gewesen, wie war dies aber für einen oder zwei Menschen möglich, welche ihre eigenen Sammlungen machten und Hrn. Rs. Sammlungen aus Schriftstellern, die er gelesen und ausgezogen haben wollte, für vollständig so lange wenigstens halten durften, als sie sich nicht vom Gegentheile überzeugen mußten. Doch ist Hr. R., man kann nicht sagen so aufrichtig, — weil er das äußerst Mangelhafte und Geringfügige, was aus mehrern Schriftstellern ins Wb. übergegangen ist, als vom Verf. und Herausgeber desselben herrührend ausgiebt und ihnen also zur Last legt, ob es gleich von ihm selbst herrühret —, aber wenigstens nicht unwahr, wenn er sagt: es sei viel (viel und wenig bezeichnen freilich sehr beziehliche Begriffe) aus Meißners Skizzen [17]), Mancherlei aus Funke [18]), wie auch nur Manches aus Wolfr. v. Eschenbach, dem Nibelungenliede, den Schwäbischen Dichtern, welche Hr. R. die Manesser zu nennen beliebt, aus Hans Sachs, Iwain [19]) ꝛc. ins Wb. übergegangen. Kommen aber aus Becks, Platners, Cäsars, Ecks und F. Nicolais Schriften nur einzelne Stellen, aus Meusel und Rösel aber gar nur von jedem ein Wort im ersten Theile des Wb. vor, so ist dies einzig Hrn. Rs. Schuld, welcher aus denselben nicht mehr hergab oder herzugeben hatte; denn darauf, alle diese genannte Schriftsteller zum Behufe des Wb. gelesen zu haben, machen weder ich, noch der Herr Herausgeber desselben Ansprüche. Ganz irrig ist aber Hr. R., wenn er behauptet, daß das Meiste des Neuen im Wb. aus Blumenlesen, Musenalmanachen und Zeitschriften kam. Denn wenn seine Leserei dieser Sächelchen, wobei man ihn oft traf, auch Manches hergab, so ist es doch bei weiten das Unbedeutenste. Konnten wir übrigens aus Kants [20]), Jacobis, Fichtes, J. Müllers [21]), A. W. Schlegels und vieler Anderer Schriften bis jetzt nur weniger und wenig geben, so ist dies freilich zu bedauern, aber darum doch kein unersetzlicher Verlust, weil spätere Sammlungen schon vieles nachgeholt haben und noch ferner immer mehr nachholen [22]). Ist bei Anführung von gleichen Schriftstellernamen der unterscheidende Vorname nicht immer beigesetzt worden, so ist dies allerdings eine Ungenauigkeit, welche jedoch weder so häufig noch so nachtheilig ist, und welcher man später auch so viel als möglich abgeholfen hat. Aber nur Hr. R. durfte dies nicht tadeln, weil er sich dieser Ungenauigkeit selbst bei vielen Wörtern und Stellen, welche aus seinen Sammlungen herrühren, ein Paar Namen etwa ausgenommen, z. B. Müller (wo der von ihm benützte nach S. 390 Gottwerth Müller in Itzehoe ist), schuldig gemacht hat. Ganz unwahr aber ist es, daß im Wb. auch nur Einmahl Wolf Eschenburg anstat Wolfram von Eschenbach stehe; denn man schlage nur das Wort Blänken nach, welches hier allein gemeint sein kann, weil bei allen übrigen Stellen der Name ausgedruckt ist, und man findet dort den gedachten Namen in Wolf. Eschb. gekürzt, welche Kürzung Hr. R. auf obige Art zu ergänzen beliebt. Wenn irgend wo einmahl Münzer anstatt Münscher stehet, so ist dies ein Schreib- oder Druckfehler, wie das dem 2n Theile des Wb. angehängte Verzeichniß [23]) von Schriftstellern, aus welchen Hr. R. allein sammelte, beweisen kann, in welchem sich wol der Name Münscher aber nicht Münzer findet. Was übrigens den sonderbaren Zusatz betrifft, welcher sich ein einziges Mahl bei einer aus der Klage angeführten Stelle, nämlich unter Erweinen, findet, wo die Worte: „in einer alten Schrift," nicht wie Hr. R. fälschlich anführt „ein altes Buch" vorgesetzt sind, so begreife ich nicht, durch welchen Zufall dieser unnütze Zusatz in diese Stelle gekommen ist, da dieses Gedicht bekannt genug und eben so wie das Nibelungenlied für das Wb. von neuen benützt worden ist, weil auch hier die Unbedeutenheit und Ungenauigkeit der Rschen. Sammlungen mit Mißfallen wahrgenommen wurde [24]). Wenn man nun nach allem diesem an die Lesereien und höchst nachläßigen Auszieherein Hrn. Rs.

---

17) Hr. R. sagt (S. 552) doch nur aus dessen Skizzen. Man bittet ihn aber, doch nur, z. B. die unter Donnerton vorkommende Stelle aus dessen Skizzen nachzuweisen.

18) Nicht allein aus dieses Schriftstellers Naturgeschichte, welche im Winter 1801 gerade neu aufgelegt wurde, sondern auch aus dem letzten Theile des Realschulwörterbuches, welcher eben auch damahls gedruckt wurde, hat Hr. R. beiläufig Manches gesammelt, weil er doch beide Werke, als damahliger Druckberichtiger in der Viewegschen Druckerei, lesen mußte.

19) Aus diesen alten Werken ist freilich im ersten Theile wenig vorhanden. Aber nachdem diese Geringfügigkeiten mit Verdruß von mir bemerkt worden waren, verschaffte ich mir diese Werke auch und lieferte in den folgenden Theilen sowol daraus, als aus Oberlins Glossario und andern ähnlichen Werken, vollständigere Sammlungen. Von andern Werken, welche bei der fernern Abfassung des Wb. von mir noch benützt worden sind, um das Werk immer vollständiger und vollkommner zu machen, spricht Her E. in der Vorrede zum dritten Theile.

20) Der Vorwurf (S. 552), daß die neuphilosophische Kunstsprache im Wb. fast gänzlich fehle, ist ganz aus der Luft gegriffen und trifft das Wb. gar nicht, welches keine Kunstsprache der Vernunftforscher aufnehmen konnte und sollte, weil diese meist aus fremden Sprachen ihre Wörter entlehnet und mit jedem neu Auftretenden gewöhnlich auch eine neue ist.

21) Man sehe, wie bestimmt Hr. R. in seinen Angaben ist. Die unter ergießen angeführte Müllersche Stelle, ist nach ihm glaublich aus der Eunomia genommen; es kann ihm aber gewiß versichert werden, daß jene Stelle, wie mehrere andere, aus des verstorbenen J. Müllers Abhandlung zu Herders Cid, welchem sie in der Ausgabe von Herders Werken bei Cotta vorgedruckt ist, genommen wurde.

22) A. W. Schlegel betreffend, sehe man z. B. nur im vierten Theile die Artikel Schlagetod, Schmeichelblick, das Schön unter Schön, Schonungsreich, Schwesterntreu, Schwören, Seeneth, Seewelk, Selb, Siegprangen, Silberbogen, Silberhaarig, Sommerknospe, Stärkungstrank, Sterben, Sternenreihen, Stundenglas, Sturmerkranket, Sündenloser, Talgesicht, Tagverkünderinn, Taugenichts, Todesbett, Tödten, Todtenacker, Todtensteine, Tölpel, Topfgucker, Tragbett, Trauerleute, Trauermähr, Träumen, Trennungsweh, Trostbringer, Tugendsam ꝛc., wo Stellen aus den Schriften desselben angeführet sind.

23) Diesen Anhang zum zweiten Theile, welcher Hr. Rs. Antheil und seine Verdienste um das Wb. durch Beiträge in ihr volles Licht stellt und welche ich damahls für eine nutzlose zeitverderbende Arbeit hielt, obgleich Gerechtigkeitsliebe sie nöthig machte, genauer durchzusehen, muß ich bei dieser Gelegenheit jeden Leser bitten, welchem diese ganze Sache der Aufmerksamkeit und nehern Prüfung werth scheinet.

24) Zur Probe, wie ungenau Hr. R. im Ausziehen und Sammeln verfuhr, diene nur folgendes: die Stelle aus dem Nibelungenliede unter erblühen, muß heißen: „da erblühte ihre lichte Farbe, da sie die Mähre rechte bestand," V. 976 nach von der Hagens Ausgabe; unter ertagen: Eh daß es voll ertagete ꝛc. V. 5252; unter erzünden: Da erzündte sich ihre Farbe. V. 1182. Der meisten Sünden dieser Art hat sich Hr. R. bei Stellen aus J. P. Richters Schriften schuldig gemacht, wie schon die in den Berichtigungen zu dem zweiten Theile des Wb. angezeigten und verbesserten Stellen unter anprebigen, an pieken, aufwolken, ausleben, ausmachen, austreten, auswinden, Donnertritt, einbauen, einwölken, erquetschen, ersitzen — beweisen. Häufig ist auch in den Rschen. Sammlungen das fehlte Wort angeführt, ohne Bedeutung und Stelle, weder es dann zuweilen geschah, daß

denkt, so wird man sich einen Begriff davon machen können, welche Vollständigkeit ein Wörterbuch durch ihn erlangt haben würde, die er nach S. 351 seiner Beurtheilung für eine so leichte Sache hält. Man kann daher nur mit mitleidigem Achselzucken die Prahlerei S. 353 lesen, wo Hr. R. anführt, „daß er, welcher nicht eben ein Wörterbuch schreiben wollte [24]), sondern sogar noch einen großen Theil seiner Sammlungen verschenkte [25]), dennoch in den noch übrigen einige tausend [27]) Wörter findet, welche bloß unter dem Buchstaben B (der um das Erstaunen über die Tausende von Wörtern zu vermehren ganz mit Unrecht zu einem der unfruchtbarsten Buchstaben des ganzen Abece gemacht wird) in unserm Wb. fehlen." Könnte man Hrn. R. auch seine eingebildete Meinung lassen, und seine Prahlereien übersehen, so dürfen doch eine Menge Unwahrheiten und Verdrehungen auf der 351sten S. nicht ungerügt bleiben. Die Behauptung, daß man erst an Grundsätze über zu sammelnde Wörter dachte, als man schon die Ausarbeitung des Wb. begann, klingt in der That so scherzhaft, daß sie keiner ernstlichen Widerlegung bedarf. Was aber Hr. R. in dieser Beziehung mit seiner Hinweisung auf die Vorrede will (S. 351), ist nicht abzusehen. Daß der Hr. Unternehmer und Herausgeber ein eigenes Dichterwörterbuch von Voßens Hand für wünschenswerth hält und die (in der Vorrede S. XVII) aufgenommene von dem Verf. herrührende Eintheilung der Aussagewörter — wenn diese auch nicht Hrn. Rs. Grundsätzen gemäß ist — kann doch wol keinen Beweis von jenem vorgeblichen Mangel an Grundsätzen abgeben? Daß der Reichthum, welchen das von C. herausgegebene Wb. vor dem Adelungschen in so hohem Grade voraus hat, nur scheinbar sei, ist — man erlaube den kürzesten und bestimmtesten Ausdruck zu wählen — gröblich gelogen. Ehe dies dargethan wird, muß noch bemerkt werden, daß in den Vorreden zu den bis jetzt erschienenen drei Theilen des Wb. nirgends gesagt wird, daß die großen Summen des zu Adelungs Vorrathe Hinzugekommenen in lauter neuen Wörtern bestehe und daß die Hauptsumme dieser Summen von allen Theilen, zugleich mit dem ganzen in Adelungs Werke befindlichen Vorrathe von Wörtern den ganzen mit Zahlen ausgedruckten Reichthum der Deutschen Sprache ergebe, weil sich eine solche Berechnung des ganzen Deutschen Sprachschatzes gar nicht so bestimmt machen läßt, und weil jene Hauptsumme noch viel zu gering sein würde. Das beiläufig vorgenommene Zählen der Artikel hatte bloß den Zweck, das Verhältniß der Summen dieser Artikel in Adelungs und in unserm Wb. kennen zu lernen, und da sich daraus ein ziemlich richtiger Schluß auf die Größe des Reichthumes, welchen das letzte vor dem ersten voraus hat, ziehen ließ, so wurden diese vergleichenden Summen in der Vorrede zu jedem Theile angegeben. Die Behauptung, daß zu dem Adelungschen Vorrathe keine Grundwörter (soll wol bedeuten, einfache und Stammwörter) ein Paar Niedersächsische abgerechnet, kommen konnten (Hr. R. sagt nicht gekommen sind), muß von einem Manne sehr befremden, welcher die Deutsche Sprache kennen will, welchem Adelungs Wb. bekannt ist, und welcher sich jetzt zum förmlichen Beurtheiler unseres Wörterbuches aufwirft. Die ältere Sprache hat solcher Wörter noch genug, welche in Adelungs Werke, sei es aus welchem Grunde es wolle, fehlen, und welche in dem neuen Wb. in den spätern Theilen mehr als in den ersten beiden, so weit es thulich war, aufgenommen sind [28]). Der bei weiten größte Theil der neu hinzugekommenen Wörter besteht freilich aus abgeleiteten und zusammengesetzten, wie schon bei dem alten Wortvorrathe in Adelungs Wörterbuche, und wie es ja überhaupt in jeder Sprache nothwendig ist. Absichtlich schief ist es aber von Hrn. R. dargestellt, wenn er sagt, daß ein Heer von leicht verständlichen Ableitungen, welche Adelung nur nebenher unter dem Hauptworte anführte, in dem von C. herausg. Wb. eigene Artikel ausmachen. Denn wenn es auch wahr ist, daß Ad. unter Bad mehrere Zusammensetzungen anführet und ohne Erklärung abfertiget, deren jedoch mehrere der 23 andern von ihm als besondere Artikel aufgeführten Zusammensetzungen eben nicht mehr bedurften, und daß in unserem Wb. alle diese Zusammensetzungen besondere Artikel ausmachen, so kann von diesen bei Ad. in Ganzen seltenen Fällen auf das Ganze kein Schluß gemacht werden, indem in unserem Wb. ebenfalls bei vielen Wörtern [29]) Zusammensetzungen mit denselben angeführet und mit einer kurzen Erklärung versehen sind, ohne daß man sie nachher als besondere Artikel angeführet und mitgezählt hat. In dieser Hinsicht bleibt also zwischen dem Adelungschen und unserm Wb. das Verhältniß ziemlich gleich. Durchaus unwahr ist dagegen, daß die sogenannten substantiva verbalia, welche am Ende eines jeden Artikels, in welchem ein Aussagewort abgehandelt wird, angegeben sind, als eigene Wörter mitgezählt seien, um nur die Zahl der Wörter zu vermehren, wovon sich jeder, welcher sich der Mühe unterziehen will es bei einem Buchstaben nur zu untersuchen, leicht überzeugen kann [30]).

---

der Name des Schriftstellers oder der Schrift zu einer Bedeutung gesetzt wurde, in welcher es dort nicht gebraucht ist. Man sehe den Anhang zum zweiten Theile des Wb.

25) Dem Schreiber dieses ist aber doch sehr wohl bekannt, daß Hr. R. Braunschweig verließ, um unter Voßens Aufsicht ein Wörterbuch auszuarbeiten, was aber nicht zur Ausführung kam; daß Hr. R. selbst in Braunschweig noch dem Herrn Buchhändler Vieweg zumuthete, ein anderes Wörterbuch der Deutschen Sprache von ihm zu verlegen, und daß er späterhin wieder einmahl eins in Nürnberg drucken lassen wollte, überall aber zurückgewiesen wurde. Hinc illae lacrymae!

26) Hr. R. muß seit seiner Entfernung von Braunschweig theils sehr freigebig geworden sein, theils sich gewöhnt haben, Alles was er hat und besitzt, durch ein Vergrößerungsglas zu betrachten; denn seine dem Wb. einverleibte dürftigen Sammlungen sind ihm mit guter klingender Münze bezahlt worden. Es ist aber nur in Ansehung seiner wahr, daß ein Theil dessen, was das Wb. Neues enthält, durch Hrn. C. gekauft worden ist. Andere Beiträge von Fremden, nämlich den Herren Zahn, Soltau und späterhin Wolke, sind von diesen Sprachforschern unentgeltlich mitgetheilt worden, und den ersten beiden Männern hat Herr C. in der Vorrede (S. VI.) öffentlich für ihre Güte gedankt. Dem Letzten für die seinige öffentlich von Herzen zu danken, in C. und meinem Namen, nehme ich hier erwünschte Gelegenheit. Wenn Hr. R. also sagt, daß Herr C. das seltene und verschwiegen genossene Glück erlebt habe (man übersehe nicht den Ausdruck, ein genossenes Glück erleben) — die größere Hälfte dessen, was er mehr als Adelung gab zusammenzukaufen, so sagt er fast mit jedem Worte eine Unwahrheit.

27) Wie weit es Hr. R. im richtigen Zählen gebracht habe, davon werden sogleich erstaunliche Proben vorkommen.

28) Genug Beispiele davon sind in meinem Aufsatze im Deutschen Merkur 1808, St. 9. S. 60 ff. angeführt, ein Aufsatz, welchen Hr. R. lesen mußte, wenn er als Beurtheiler des Wb. auftreten wollte.

29) Z. B. bei Birke, Böttcher, Buche, Distel, Drechsler ꝛc. ꝛc. Man sehe auch darüber den Aufsatz im Deutschen Merkur nach, 1808, St. 9, S. 47. Anmerk. 3.

30) Dies hat der Verf. schon in dem Aufsatze im Deutschen M. 1808 St. 9. S. 45 f. gesagt. Herr R. hat aber diesen Aufsatz entweder nicht gelesen, welchen zu lesen für ihn als sich aufwerfenden Beurtheiler des Wb. doch Pflicht war und nach dessen Lesung sein Urtheil anders ausfallen mußte; oder wenn er ihn las, so hielt er ihn vielleicht seiner Berücksichtigung nicht

Und eben so wenig sind die von Beilegungswörtern oder Umstandwörtern durch Anhängung der Silbe — heit, — keit entstandenen Wörter, wenn sie mit jenen Abstammungswörtern, wie gewöhnlich der Fall ist, einen Artikel ausmachen, als besondere Wörter gezählt worden, sondern in Gegentheil sind in unserem Wb. viele solche abgeleitete Wörter mit denjenigen, wovon sie abgeleitet sind, in einen Artikel zusammengezogen und als ein Wort gezählt worden, wenn sie auch bei Ad. verschiedene Artikel ausmachten und als eben so viele Wörter gezählt wurden [31]). Herr R. hätte also besser gethan, wenn er anstatt seiner lächerlichen Art [32]), einen Ueberschlag von der möglichen Summe der einen oder der andern Wörterklasse zum Besten zu geben und Unwahrheiten vor der Welt zu behaupten, um nur den Reichthum des neuen Wb. zu verkleinern, sich die Mühe genommen hätte, auch nur die Wörter eines Buchstabens von geringem Umfange durchzuzählen, um zu erfahren, wie der Verf. des Wb. gezählt habe.

Da der Herr Herausg. des Wb. nach S. IX der Vorrede keine unbedingte Vollständigkeit des Wb. versprach und versprechen konnte, aber wol sich verbindlich machte, das Fehlende in Nachträgen nachzuliefern, so war es auch billig, daß man das Wb. dieser Erklärung gemäß beurtheilte. Dies thut Hr. R. nicht nur nicht, sondern er wählt gerade ein Wort, das Wort Blume; mit welchem viele Zusammensetzungen gemacht sind und noch mehrere gemacht werden können, rafft alles, was er an Zusammensetzungen damit außer den im Wb. schon befindlichen auffinden konnte zusammen und prahlt nun (S. 353 ff.): so viele Zusammensetzungen mit Blume fehlen noch in dem von C. herausg. Wb.! — und diese vielen sind doch nur einige [33]) der mangelnden. Dabei fällt ihm aber nicht ein zu bedenken, daß, eine Anzahl seiner aufgezählten Zusammensetzungen ausgenommen, welche allerdings im Wb. hätten eine Stelle finden sollen, die meisten übrigen absichtlich übergangen und bei Seite geschoben sein könnten [34]), oder vielmehr, er mag nicht daran denken, weil er dann nicht die Freude hätte haben können (nach S. 356) über hundert und vierzig, soll aber heißen hundert und zwanzig fehlende Zusammensetzungen mit Blume nach seiner abermahls falschen Rechnung [35]) aufzuzählen. Allein die meisten dieser Zusammensetzungen waren dem Ausarbeiter des Wb. wohl bekannt [36]), oder wurden es später noch; nur konnte und durfte er sie theils nicht alle aufnehmen, theils konnte er sie damahls noch nicht aufnehmen; ja er hat deren noch weit mehrere gesammelt, welche nachher folgen sollen. Vorher nur erst Einiges von dem Vielen, was sich über die von Hrn. R. angeführten Zusammensetzungen mit Blume sagen läßt. Wörter, wie blumenähnlich und blumenartig werden, einige seltene Ausnahmen abgerechnet, zu welchen Grund vorhanden ist, gar nicht aufgenommen, wenn dies gleich noch im ersten Theile hin und wieder ohne besondern Grund geschah. Blumenähre, =büschel, =dolde, =hülle ꝛc. konnte Hr. R. gar nicht als fehlend betrachten, wenn er, was seine Pflicht war, die Artikel Ähre, Büschel ꝛc. nachsah, wo er diese Kunstwörter aus der Sprache der Pflanzenlehre erklärt gefunden haben würde. Bei Blumenähre wird mit einer Art Tadels gesagt, daß man Funke fleißig benützt

---

werth und beachtete ihn darum nicht, weil er sonst nicht so schöne Berechnungen geben und überhaupt seine Beurtheilung nicht so einrichten konnte, wie er sie doch einmahl einrichten wollte.

31) Beispiele davon finden sich überall in Menge. Man sehe nur z. B gleich auf dem ersten Bogen die Wörter abenteuerlich, abgebrochen, abgelegen, abgeneigt ꝛc. und vergleiche damit Adelungs Wörterbuch. Ein Anderes freilich ist es mit Wörtern dieser Art, wenn sie mehrere Bedeutungen haben, z. B. Abgeschmacktheit, Abscheulichkeit ꝛc. Dann machen sie natürlich auch in unserm Wb. eigene Artikel aus und sind als solche auch mitgezählt.

32) Ich sage bloß seine lächerliche Art, um nicht das Ganze ein unverständiges Geschwätz zu nennen. Denn ich bin in der That nicht in Stande (auf S. 351) einen Verstand in den 30 Vorsilben zu finden, mit welchen man jedes der einzelnen Verbe (in der Einzahl das Verb, des Verbes? nach S. 375, Z. 9 v. u. wo „dieses Verbes" stehet) soll zusammensetzen können. Unter Vorsilben sind unstreitig gemeint be —, ent —, er —, ge —, un —, ver —, zer — ꝛc; sind dies aber 30 Vorsilben? Aber wie man aus S. 353 Z. 10 v. u. siehet: „zwei zeitwörtliche Vorsilben be und bei," so nennt der Herr Beurtheiler des Wb. Wörter, wie ab, an, auf, aus, bei, bar, durch, ein, empor, fort, her, hin, miß, mit ꝛc. womit die meisten Aussagewörter zusammengesetzt werden wirklich Vorsilben, ein Sprachgebrauch, mit welchem man freilich erst bekannt werden muß, um ihn zu verstehen. Und was soll man zu den Worten: „die übrigen 15 oder mehr (man erstaune über die Bestimmtheit dieses Sprachforschers) noch ungerechnet" sagen!? Welche übrige 15? — Vorsilben? Dann wären es 45 oder gar noch mehr, also zusammen vielleicht ein Schock Vorsilben. Und warum will denn Hr. R. diese 15 oder mehr nicht mitrechnen, das gäbe ja denn doch, wenn es gerade 60 wären und es mit seiner Angabe von 2000 einfachen Aussagewörtern seine Richtigkeit hätte, ein Sümmchen von 120000 zusammengesetzten Aussagewörtern, welche nachzuweisen wir ihn bitten.

33) So heißt es gleich oben auf der 354sten Seite. Wenn Hrn. R. Bescheidenheit und Schonung zuzutrauen wäre, so könnte man vermuthen, er habe den Ausarbeiter und den Herausgeber des Wb. nicht zu sehr dadurch beschämen wollen, daß er noch mehr fehlende Zusammensetzungen mit Blume anführte, und er sei also aus Bescheidenheit mit den angeführten zufrieden. Da man aber keinen Grund hat Hrn. R. so etwas zuzutrauen, so ist sicher die Summe der S. 354 ff. angeführten Zusammensetzungen mit Blume Alles, was Hr. R. nur irgend auftreiben konnte, und auch der verschenkte größte Theil seiner Sammlungen wird vorher seinen Vorrath an solchen Zusammensetzungen hergegeben haben, ehe er aus des großmüthigen Gebers Händen ging.

34) Daß dies wirklich der Fall gewesen sei, wird der Uneingenommene leicht glauben und der Nachtrag zu Hrn. Rs. Nachtrag kann es beweisen. Auch kann mit des Verf. Handschrift bewiesen werden, daß mehrere in dieselbe schon aufgenommene Zusammensetzungen mit Blume vor dem Druck wieder ausgestrichen sind, um die Menge derselben und die Bogenzahl nicht so sehr zu häufen.

35) Man hätte doch glauben sollen, wenn Hr. R. für sich zählt und rechnet, würde er richtig zählen und rechnen; allein auch dies ist ihm nicht möglich, denn der angeführten Zusammensetzungen, deren über 140 sein sollen, sind nicht mehr als 135, auch selbst, wenn man Blumenbehang, Blumenbehäng, Blumengärtchen, Blumenkörbchen (die Verkleinungswörter sind im Wb., wenn sie gewöhnlich sind, immer gleich mit angeführt und niemahls besonders gezählt, überdies steht Blumengarten im Wb.), Blumenglas zwei Mahl (S. 354. Z. 14 v. u. und S. 355. Z. 9 v. o.), Blumengestell, -stellage und -manufactur, (Wörter, welche gar nicht ins Wb. gehören und außer welchen mit gleichem Rechte auch Blumenanatomie, -cultur, -fabrique, -feston, -firmament, welches G. R. Weckherlin gebrauchte, -guirlande, -rabatte, ꝛc. hätte angeführt werden müssen), Blumenkönigin (Blumenkönig stehet im Wb.), Blumenmatte zwei Mahl (S. 354. Z. 4 v. o. und S. 355. Z. 18 v. o.), Blumenmond (im Wb. stehet ja Blumenmonat), das Blumenreich, der Blumenfreund und der Blumenstrauß (welche als fehlend angeführt sind und doch für jeden, welcher sehen kann und will, deutlich im Wb. stehen), Blumenschirm zwei Mahl (S. 354. Z. 19 v. o. und S. 355. Z. 14 v. u.), Blumenstab zwei Mahl (S. 355 Z. 4 v. u. und S. 356. Z. 1 v. o.), als eben so viele Wörter und doppelt mitzählt. Ohne solchen betrügerischen Unterschleif würden es aber nur etwa 120 Wörter sein, also 20 weniger, als angegeben sind.

36) Zum Beweise, daß sie ihm nicht erst von Hrn. R. nachgewiesen werden durften, mögen zur Probe nur folgende Anführungen dienen aus des Verf. Sammlungen. „Schiefer mit Blumenabdrücken." Nemnich. Blumenauge. J. P. Richters Hesperus I, S. 221. „Auf des Mädchens Blumenbahn." Baggesen. Blumenfahrt, Stieler. =fliege (Tipula hortana L.), bei

habe [37]). Dies ist aber nicht einmahl der Fall, weil in Funkes Naturgeschichte keine Kunstsprache der Pflanzenlehre zu suchen ist, sondern es sind in dieser Hinsicht die Werke von Wildenow und späterhin auch von Illiger benutzt worden. Von seiner Billigkeit giebt Hr. R. unter andern auch dadurch, daß er das Wort Blumenebene unter den mit Blume zusammengesetzten Wörtern, von welchen er es tadelt, daß sie nicht im Wb. aufgenommen sind, verzeichnete, einen auffallenden Beweis. Dieses Wort kömmt nämlich in Katzenbergers Badereise von J. P. Richter (Th. 2. S. 41) vor, welche Ostern 1809 durch den Druck erschien, und doch verlangt Hr. R., daß dieses von Richter gebrauchte Wort schon im ersten Theile des Wb., herausgekommen zu Ostern 1807, stehen solle [38]). Von seiner Aufmerksamkeit aber und seiner Zuverläßigkeit giebt er in der That einen außerordentlichen und höchst auffallenden Beweis, indem er unter den nach seiner Meinung fehlenden Wörtern auch Blumenstrand mit einer Stelle von Kosegarten „der duftige Blumenstrand" anführet, da doch Blumenstrand sich nicht allein im Wb. S. 575 findet, sondern auch gerade dieselbe Stelle dabei angeführet ist. Das Wort Blumenhäckchen wird aus Jacobsons Wörterbuche nachgewiesen und sein Fehlen getadelt; aber der Verf. hat in jenem Werke weder unter Blumen — noch unter Hacke oder Haken etwas davon gefunden. Der Blumengarten, das Blumenreich und der Blumenstrauß stehen im Wb. und doch werden diese Wörter (das erste in seiner Verkleinungsform, Blumengärtchen) von Hrn. R. als fehlend angeführt, ein Beweis, wie wenig er sich um Gründe zum Tadel bekümmerte, wenn er nur, in Hoffnung es werde ihm niemand widersprechen, tadeln konnte. Dies wird noch sichtbarer, wenn man S. 356 die Behauptung lieset, es wäre unter Blume der uneigentliche Gebrauch nicht angeführt: „Blumen der Phantasie — Blumen in der Scheidekunst, Flores, einige Arten Sublimat, auch in Zusammensetzung Benzoeblumen, Spiesglasblumen," und doch ist im Wb. S. 572 unter Blume, von Blumen der Dicht- und Redekunst die Rede, doch heißt es daselbst (Spalte 2, Z. 15 v. o.): „In der Scheidekunst werden die feinsten und flüchtigsten Theile der Körper, welche durch die Emporläuterung von den gröbern geschieden werden, auch Blumen genannt, als Schwefelblumen, Spießglasblumen, Zinkblumen ꝛc." [39]). Und was sollte die Anführung: „Blumen in der Baukunst, Bauzierden"? Mit demselben Rechte könnte man dann anführen, Blumen in der Bildhauerkunst, in der Bildschnitzerkunst, in der Töpferkunst ꝛc. Unter Blumenkäfer und Blumenrohr konnten Arten angeführt werden, sollten es aber nicht. In den Bemerkungen bei Blumenstiel giebt Hr. R. wieder viele Blöße, indem er es zu tadeln sucht, daß dort noch die Angabe mehrerer Arten fehlt, ohne zu bedenken, daß diese Arten an gehörigem Orte angeführt und erklärt sein könnten und ohne deßhalb nachzusehen, nämlich, ein achselständiger Blumenstiel, ein seitenständiger, winkelständiger, schaftförmiger unter achselständig ꝛc. [40]). Es mögen nun außer den 107 von Blume abgeleiteten und mit Blume zusammengesetzten Wörtern [41]) in unserm Wb. und außer den 120 (Man sehe Anmerk. [35]) von Hrn. R. angeführten, die vom Verf. des Wb. noch gesammelten folgen, sie mögen nun künftig in Nachträgen benützt werden oder nicht [42]): Blumbesternt, Mühlpfort [43]). Blumecht, fleckig. Oberlin. Blümelstich, eine Art zu nähen. Der Blumen, in der Schweiz; Stalder, welcher auch

---

Hrn. R. musca florea. -gestell, Englische Miszellen. -händler, Schwan. -hülle (Involucrum 2. Perigonium) Illiger. -knospe (Gemma florifera) Nemnich. „-kobalt, Dendritisch gewachsener Kobalt." Nemnich. -kolbe (Spadix) Nemnich. -koralle (Madrepora prolifera L.) bei Hrn. R. M. pertusa. -krug, Krünitz, Schwan. -liebhaberei, Schwan. -matte, Stieler. „Um des Ufers Blumenrand." Matthisson. Blumenreichthum, Göthe. -sammlerinn, Mühlpfort. -sammlung (Anthodium s. Polyanthium) Illiger. -scherbe, Schwan. -schmelz, Sonnenberg. -spiel, Stieler. -stand, Nemnich. -staubkäfer (Anthrenus Fabric.). -sticker und -stickerei, Schwan. „Gleichsam des Blumentags Anbruch," G. R. Weckherlin. -traube (Scilla italica L.). „Blumenwind, Lenzenkind hauch uns an mit deinen Westen." Mühlpfort.

37) Eine ähnliche Bemerkung macht Hr. R. bei Blumenmanufactur, wo er sagt, daß Jacobson sehr benützt worden sei. Diese Bemerkung ist aber hier überflüssig und am unrechten Orte, wenn sie ein Lob enthalten soll, unsinnig aber als Tadel, weil der Verf. eines Werkes so viele ähnliche frühere Werke und so gut er kann bei seiner Arbeit benützen soll, um sie so vollständig und vollkommen als möglich zu liefern.

38) Einige andere mit Blume von J. P. Richter gebildete Zusammensetzungen, z. B. Blumenhaupt (aus Hesperus 1r Th. S. 213) konnten darum noch nicht im ersten Theile des Wb stehen, weil bei Ausarbeitung desselben noch nicht alle Schriften jenes Schriftstellers gelesen waren. — Doch will ich gegen Hrn. R. billiger sein, als er es gegen Andere ist, und lieber annehmen, daß er das oben angeführte Wort Blumenebene aus J. P. Richters Hesperus genommen habe, wo es (1r Th. S. 226) auch vorkömmt: „den Mund, der an sie gebückt ist, scheint sie (die Erde) eine fette Blumenebene." — Späterer Zusatz.

39) Wollte er mit Grund als unter Blume noch fehlend tadeln, wozu aber freilich nöthig war, daß er es wußte und daß er diesen Artikel nicht so wie Alles durchflüchtelte (ein Wort, welches bei Hrn. R. so beliebt ist wie die Sache), so konnte er bemerken, daß (S. 572, Sp. 1) auch noch gemeinschaftliche, kreuzförmige und scheibenartige Blumen hätten angeführt werden können; daß böse Blume ein Name der Schmerwurz (Orobranche major L.), gelbe Blume ein Name des wilden oder Ackersenfes (Sinapis arvensis L.), ewige oder unsterbliche Blume ein Name der morgenländischen Ruhrpflanze (Gnaphalium orientale), Blümlein ein Name der Maßliebs (Bellis perennis L.) sei; daß versteinte Blumen (Antholithi, etwas ganz Anderes als Hr. R. S. 354 anführt, nach welchem Blumenabdrücke versteinte Blumen sein sollen!!) vorkommen; daß das Blümchen nach Illiger eine einzelne Blume heiße, welche die Blumensammlung bilden hilft (Flosculus); daß bei den Kürschnern die feinen Spitzen des Hasenhaares auch Blume heißen; daß nach Mahler auch der Kahm auf dem Weine Blume genannt werde; daß man die Jungfrauschaft eines Mädchens auch Blume nenne; daß in der Schweiz eine Kuh selbst, mit weißen Flecken, den Namen Blume bekomme; daß nach Frisch auch ein Luftloch im Eise für die Fische Blume heiße, und daß man ehemahls auch sagte, die Blume streichen, für, den Kutzen streichen.

40) Anstatt hier bei Blumenstiel zu tadeln, wo nichts zu tadeln ist, hätte Hr. R. lieber einen Druckfehler bemerken können, nämlich, daß es anstatt wurzelstöckiger Blumenstiel (Pedunculus radicalis) heißen müsse einblümiger Blumenstiel (P. uniflorus).

41) Auch hier hat Hr. R. falsch gezählt, indem er nur 105 angiebt.

42) Ein großer Theil, wenn nicht der größte, wird nicht darin aufgenommen werden, weil sonst bei andern Zusammensetzungen dasselbe geschehen müßte und des Aufnehmens kein Ende sein würde. Es werden hier aber auch solche, von welchen künftig kein Gebrauch gemacht wird, angeführt, um Hrn. R. zu zeigen, daß man außer den von ihm angeführten Zusammensetzungen gar keinen Mangel habe und deren selbst noch mehr anführen könnte.

43) Es ist nicht mehr als billig, daß man Hrn. R. die Beschuldigung stückelhafter und planloser Leserei (S. 353) zurückgiebt. Denn, wenn er planmäßig und die ganzen Werke der Schriftsteller las und nicht bloß Wörter von allen Orten her einzeln zusammenstoppelte, wie hätte er denn von Mühlpfort nur das einzige Wort Blumenwind, und aus J. P. Richters Schriften die drei oder vier Zusammensetzungen mit Blume anführen können, ohne zugleich die übrigen, welche wir oben verzeichnet haben, mit anzuführen.

blumen v. intrs. in einer besondern nur in der Schweiz bekannten Bedeutung anführt. Blumenacker, =altar, Matthisson [44]). =alter, =amber, =anger, =art, =asch, Schwan. =atlaß, =aufsatz, =bach, der Blumenband, blumiger Einband eines Buches. =becher, Schwan. =bedeckt, =beduftet, =begossen, Sonnenberg. =behältniß, =behängt, =bekränzet, Sonnenb. Benzel-Sternau. =bekrönet, =belastet, =belustigung, J. P. Richter. =beranket, =berg, =besäet, =besatz, =besitzet, =besteckt, =besticket, =bestreuet, =bewachsen, =bewunden, =bezogen, =bild, J. P. Richter. =binder, =inn, Schwan. =blattähnlich, =bohne, (Phaseolus vulgaris L.), =bolle, =bükel, =birne, London und Paris. =draht, zu Drahrblumen. =duft, Matth. =durchduftet, =durchwachsen, =durchwebet, =durchwirket, =einfassung, =erziehung, =faden, Schwan. =farbe, =fenster, =fluß, =form, =former, =freude, =frühling, Herder. =fülle, =gang, =gebäude, Frisch. =geck, Stieler. =gefäß, =geflecht, Sonnenb. =gekränzet, =gekrönet, =geripp, (-skelett), =geruch, Stieler. =geschmack, Geschmack an Blumen, (mit eben dem Rechte, mit welchem Hr. R. Blumensinn anführt). -geschmückt, =gestade, von der Lühe. Sonnenb. =gestalt, Matth. J. P. Richter. =gestickt, =gewebe, =gewebet, =gewimmel, J. P. Richter. =gewirket, =gewühl, Göthe. =geziert, =gleis, Matth. =glocke, =grab, =grün, Göthe. Sonnenb. =handlung, =haube, =hauch, =haufen, =haus, =heer, =heft, =himmel, P. Flemming. =hut, =insel, =jagd, =jäger, =joch, =kappe, =kasten, J. P. Richter. =keim, Herder. =kenntniß, =kitzel, Klingklingelalmanach. =klee, C. Gryphius. =kleid, Stieler. Matth. =knopf, Stieler. =kram, =krapp (Rubia tinctorum L.), =kraut (Lathraea squamaria L.), =kreis, C. Gryphius. =kunst, =küste, =lack, =laden, =lager, =leben, Stalder. Das =lesen, Lohenstein. =lesung, Stieler. =lieblich, =lied, Hölty. =lippe, J. P. Richter. =luft, Mühlpfort. =mädchen, Göthe. =mai, Mühlpfort. =mangel, =markt, d. Freimüthige. =menge, =messer, =napf, =narr, =narrheit, =opfer, =paradies, Mühlpfort, =pflanze, =pflanzer, =pflanzung, =pflege, =pflücker, =plan, Mühlpfort. =platz, J. P. Richter. =pöbel, Mühlpfort. =priester, J. P. Richter. =putz, =quell, =rasen, Benzel-Sternau. =rauch, J. P. Richter. =reif, Göthe. =reise, =reiz, =rock, =saat, C. Gryphius. =same, =sämerei, =sammelei, =sammet, J. P. Richter. =sauger (Trochilus L.), =schachtel, =schale, Sonnenb. =schatz, =schau, =schauer, =schaukler, =schein, P. Flemming. Stalder. =schere, =schirm, =schmücker, =schneider, =schnitzer, =schön, Stieler. =schönheit, =schuh, =schüssel, =schwanger, Mühlpfort. =schwer, =schwertel (Butomus umbellatus L.), =senker, =silfe, Matthisson. =sitz, Sonnenb. =sohn, Mühlpfort. =sonne, Stieler. =specht, Blumenbach. =spende, =spender, =spiegel, Stieler. =staubfaden, Scheller. Krünitz. =staubkolben, Schwan. =stelle, Matth. =stempel, Scheller. =stengel, Schwan. =strauch, =streifen, =strom, =sucher, =suchtig, Blumente (Anas boschas fera L.), Blumenteller. =thier (Nais digitata L.), =thor, =thür, =tisch, =träger, =überfluß, =umdüftet, =umgeben, =umhüllet, Sonnenb. =umkränzet, Sonnenb. =umranket, =umwachsen, =umzogen, =verkäufer, =versender, =versendung, Krünitz. =verständige, =vielarm (Brachionus L.), =vogel, =wagen, =wald, =wand, =wärter, =wartung, =wedel, Hulsius. =weg, =weiderich (Epilobium palustre L.), =welle, =welt, Matth. =wesen, der =west, Stieler. die =weste, =wiese, Matth. =windel, Sonnenb. =winder, =wirker M. Kramer. =zeichnerei, =zepter, Sonnenb. =zergliederer, =zergliederung (-anatomie), =zerlegung, der =zeug, das =zeug, =zieher, =zier, =zierrath, =zweig, C. Gryphius, Blümerei, Stieler. Der Blumet, Stalder. Blümler, Blumostertag, Frisch. Blumrede, Stieler. Hier wären also noch 248 richtig gezählte mit Blume zusammengesetzte und davon abgeleitete Wörter mehr, als Hr. R. in dem Wb. als fehlend angegeben hat. Eben so reichhaltig sind und werden noch verhältnißmäßig unsere Sammlungen von andern Zusammensetzungen und Ableitungen aller Art, und Hr. R. hat wohl gethan, daß er es bei der einzigen Probe der Zusammensetzungen mit Blume hat bewenden lassen. Um nicht ganze Bogen mit Wortverzeichnissen anzufüllen, sei es nur noch erlaubt, den größten Theil der mit Blüte und Blut zusammengesetzten und einiger davon abgeleiteten Wörter, welche theils absichtlich nicht ins Wb. aufgenommen worden sind, theils nicht aufgenommen werden konnten, weil sie bei dem Drucke des ersten Theiles des Wb. noch nicht alle gesammelt waren, anzuführen: Blutachtig, Mahler. =adel, Stieler. =aderig, Hulsius. =aderknoten, Schwan. =adernetz, =adler, =ais, Frisch. =ampfer, =anstoßen, Stalder. =befehl, Schiller. =beschmeißt, A. Tscherning. =beschmitzt, =bock (Cerambyx sanguineus), =bogen, J. P. Richter. =böse, Frisch. =braut, C. Gryphius. =bräutigam, Henisch, Stieler. =brunnen, Lohenstein. =buch, =dieb, Frisch. =dolch, Hölty. =dürsten, Mahler. Blüteln, Stalder. Blütenalter, Schiller. Blütenast, Hölty. =athem, J. P. Richter. =au, E. Wagner. =büschel, Illiger. =duft, Hölty, Sonnenberg. =dunkel, Hölty. =fenster, Klingklingelalmanach. =flocke, Matthisson. =frucht (Amphantium) Illiger. =gesäusel, Sonnenb. =geschmückt, Benzel-Sternau. =gesicht, E. Wagner. =gewand, Sonnenb. =gewinde, Sonnenb. =gewölbe, E. Wagner. =gewölk, J. P. Richter. =gezweig, Sonnenb. =hand, Sonnenb. =hauch, Baggesen. =hülle, =kätzchen, =keim, Illiger. =knospe, Salis. =kopf und =kranz, Illiger. =kuß, Koreff. =laube, =lese, J. P. Richter. =los, J. P. Richter, Benzel-Sternau. =mond, J. P. Richter. =querl, Illiger. =rauch, J. P. Richter. =regen, Göthe. =rispe (Agrostis spica venti L.). =roth, J. P. Richter. =schatten, Matthisson, Benzel-Sternau. =scheide, Illiger. =schnee, Sonnenb. =schneeig, Sonnenb. =schopf, Illiger. =schwanz, Illiger. =sprosse, Matthisson. -stamm, J. P. Richter. =staub, J. P. Richter. =stengel, =stengelzweig und =stiel, Illiger. =thal, Benzel-Sternau. =traube, =ufer, J. P. Richter. =wald, J. P. Richter. =wange, Sonnenb. das =weiß, J. P. Richter. =welt, Benzel-Sternau. =wickler (Phalaena brumata L.), Blutentwurf, Schiller. Blütenwurm, A. W. Schlegel. =zweig. Der Bluter, Sonnenb. Der Blüter, Stalder. Blütetrunken, Sonnenb. Blutfeder, Henisch. Blutfeind, adj. Der Blutfeind, J. P. Richter. =feindschaft, =fell, Stieler. =fennich, =finne, Henisch. flagge, Röding. =flechte, Nemnich. =flecken, =garbe (Polygonum aviculare L.). =gebadet, Herder. =gedanke, Gries. =geruchte, =geschirr, Hulsius. =geschrei, Stieler. =gesetz, Stieler. =gewinnst, Neukirch. =gießen, Henisch. =gurgel, Weckherlin. =hähnchen (Chrysomela sanguinolenta), =herrschaft, herrscher, =horst, Schilter. =hülle, J. P. Richter. =hure, Frisch. =jaspis, Benzel-Sternau. Blutigen, Mahler. Blutkäfer (Scarabaeus lanius), Nemnich. =kopf, =lassung, Stieler. =lau, Henisch. =licht, Sonnenb. Blütling (Agaricus deli-

44) Wie sich Hr. R. in so vielen Stücken irret, so irret er sich auch in der Anmerkung S. 356, wo er ausruft: Wie viele (Zusammensetzungen nämlich mit Blume) würde man nicht schon aus Höltys und Matthissons Gedichten erhalten! Da nun Hr. R. aus seinen Sammlungen nichts nachweisen kann, so mögen hier ein genaues Verzeichniß aller mit Blume zusammengesetzter Wörter in den Gedichten jener Sänger folgen. Bei Hölty (Voßens Ausgabe) finden sich: Blumenbeet (S. 72. 81), =garten (S. 154. 171), =kette (S. 248), =krone (S. 197), =lied (S. 179), =thal (S. 156. 182). Bei Matthisson (Züricher Ausgabe): Blumenaltar (S. 121. 168), =beet (S. 100), =duft (S. 251), =flur (S. 64), =gefilde (S. 91), =gestalt (S. 43), =gleis (S. 109), =göttinn (S. 194), =gras (S. 82), =kette (S. 76), =kleid (S. 160), =kranz (S. 164), =leben (S. 24), -rand (S. 33), =silfe (S. 73), =stelle (S. 16), =welt (S. 116), =wiese (S. 118), =zeit (S. 123).

ciosus L.), Blutluſt, Stieler. =machung, M. Kramer. =mann, Stieler. =mantel 1) ein blutiger Mantel. 2) (Ostrea sanguinea L.), =mäßig, Kayſersberg. =maul, Stieler. =meer, Sonnenb. =meile, Stieler. =meßgeſchirr, Krünitz. =miſchung, =monat, Schilter. =nacht, Stieler. =panner, C. Gryphius. =peterlein (Conium maculatum L.), =pilzchen, =piſſe, Stieler. das =piſſen, Friſch. =queſe, =recht, A. Gryphius. =rede, Stieler. =redner, =regirung, Schwan. =reiß, Oberlin. =roſe, J. P. Richter. =röſel, =röthlich, Sonnenb. =ruhr, Heniſch. =ſache, =ſauge, Friſch. =ſchein, Stieler. =ſchiß, Stieler. =ſchreiber, Heniſch. =ſchröpfer, Stieler. =ſchwalbe (Hirundo rustica L.), =ſchwitzen, =ſchwitzung, Stieler. =ſeiche, =ſeichen, =ſeicher, Stieler. Blutsgenoß, =genoſſenſchaft, Stieler. =blutſinn, Stieler. =ſippſchaft, Friſch. =ſparung und =ſpeier, Stieler. =ſpeiung, Heniſch. =ſpiel, Stieler. =ſpritze, J. P. Richter. Blutstag, Friſch. Blutſtille, Friſch. =ſtillung, Heniſch. =ſtrafe, Stieler. =ſtrahl, =ſtrahlig, Sonnenb. Blutstropfenkraut (Sanguisorba offic. L.), =ſtuhl, Sonnenb. =ſtürzung, Friſch. =ſucht, =ſüchtig, =ſumpf, J. P. Richter. =ſünde, Stieler. Blutsverwandtniß, Stieler. Bluttag, =taufe, =theil, Schwan. =thräne, =thränend, Mühlpfort. =treibend, Schwan. =trieb (Arnica montana L.), =trompete, A. Gryphius. =trunken, =trunkenheit, J. P. Richter. =urtheil, Herder. =vergießung, Stieler. =verluſt, Schwan. =vermiſchung, Stieler. =vogt, Merian, Kayſersberg. =warm, =welle, J. P. Richter. =wette, Schilter. =wille, Stieler. =wunde, Stieler. =zahn (Nerita peloronta L.), =zank, Stieler. =zopf, Schilter. =zieher, Stieler. =zins, =zug. — Daß die Zahl dieſer Wörter noch beträchtlich vermehrt werden kann, bedarf kaum einer Erwähnung. Daß es auch der zuſammengeſetzten Ausſagewörter aller Art noch mehr geben müſſe, als in unſerm Wb. verzeichnet ſind, kann man ſich leicht denken. Denn ſchon der ältern vorhandenen ſind, dem Plane des Wb. gemäß, eine Menge abſichtlich nicht aufgenommen, andere wieder ſind erſt nach Erſcheinung des Wb. theils neu gebildet, theils erſt aufgefunden und geſammelt worden. Proben davon, wie reichhaltig darin die Sammlungen für Nachträge ſchon im vorigen Jahre waren, hat der Verf. in ſeinem Aufſatze über den 2ten Theil des Wb. im Deutſchen Merkur 1808, St. IX und X gegeben, nämlich von Zuſammenſetzungen mit dar S. 51 f. Anm. 10; mit ent= S. 56 f. Anm. 18: mit er= S. 71 f. Anm. 45. Noch ungleich reichhaltiger iſt die Sammlung der mit be= zuſammengeſetzten im Wb. nicht befindlichen Wörter, welche aufzuzählen den Leſer ermüden würde. Es ſei alſo genug zu verſichern, daß ſolcher mit be= zuſammengeſetzter, ſowol alter als neuer Wörter, an der Zahl über ſechshundert in des Verf. neuen Sammlungen verzeichnet ſind, von welchen künftig, dem größten Theile nach wenigſtens Gebrauch gemacht werden ſoll.

Der S. 357 gemachte Vorwurf, daß Länder= und Volksnamen ꝛc. vernachläßiget worden wären, trifft das Wb. nicht, weil es kein Zeitungswörterbuch ſein ſollte, und nur ſolche Namen dieſer Art darin aufgenommen werden ſollten, welche in ihren Ableitungen andere Form bekommen, z. B. Britannien, Britte, Brittiſch; Dänemark, Däne, Däniſch ꝛc. (Danien hätte allerdings angemerkt werden können), oder welche in Verbindung mit andern Wörtern eigene Bedeutung haben, z. B. Böhmiſche Dörfer, Holland iſt in Nöthen, das kömmt ihm Spaniſch vor; der Berliner, eine Art Wagen; das Berliner Eiſen, die Berliner Witterung ꝛc. Die Namen der altdeutſchen Götter und Fabelweſen gehörten nach dem Plane gar nicht in unſer Wb., weil ſie zur Erklärung anderer Wörter, einige Ausnahmen abgerechnet, z. B. Freia, Thor, nicht beitragen und die Unterſuchung über Abſtammung und Verwandtſchaft der Wörter überdies ausgeſchloſſen war. Aus demſelben Grunde wurde den Deutſchen Vornamen keine Erklärung beigegeben [45]). Sollte auch einer und der andere darin fehlen, was jedoch in Anſehung der gewöhnlichen ſchwerlich der Fall ſein möchte, ſo war doch Hr. R. wieder ſehr unglücklich in der Wahl derjenigen Namen, welche fehlen ſollen: nämlich Adeline, Adolph u. a. [46]), denn Adeline zeichnet ſich, wenn auch Adel und ine Deutſch iſt, durch ſeine franzöſelnde Endung aus, (ein Anderes iſt es mit Kriſtine, Katharine ꝛc., wo ſie das Lateiniſche ina iſt), und iſt, wie Oberlin ſagt, nur von Einigen aus Adelheid gemacht [47]); und Adolph ſtehet für jeden, welcher ſehen kann und will, deutlich im Wb. S. 87. Was ſoll man aber zu der verborgenen Weisheit ſagen, welche folgende Worte ſeiner Beurtheilung S. 357 enthalten: „Am meiſten fehlet es noch im Innern der verzeichneten Wörter, bald an gewöhnlichen Ellipſen, bald und öfter an Beiſpielen, um den vollen Wirk= und Bedeutungskreis und deſſen Innenkreiſe nach dem Innern und Aeußern völlig zu umgrenzen, und von denen andere Wörter ſcharf zu unterſcheiden.“ [48]). Man kann zwar errathen, was dieſes Kauderwälſch ſagen ſoll; allein Hrn. Rs. Foderungen alle Arten

---

45) Die unſchuldigen Worte unter Bernhard, zuſammengezogen Berend, Bernd, von Bernen, geben Hrn. R. willkommene Gelegenheit zu einer nach ſeiner Art witzigen Anſpielung. Wäre es auf Ableitung dieſes Namens abgeſehen geweſen, ſo hätten Wachter, Heniſch und Andere Stoff dazu an die Hand geben können. Gehörten Witzeleien hieher und ſchiene es nicht vielleicht anmaßend, ſo könnte man Hrn. R. bei Gelegenheit der Ableitung, welche Heniſch giebt: a bern et art, qui ursinum cor sive animum habet, an die des Elias ſpottenden Knaben und die ſie zerreißenden Bären, (2 Buch d. Kön. 2, 23. 24) erinnern.

46) Dieſes: und andere gebraucht Hr. R. ſehr gern und häufig, und auf eine ſehr bequeme Art, weil es viel im Hinterhalte vermuthen laſſen ſoll, wo doch nichts iſt.

47) Es iſt zu verwundern, daß Hr. R. nicht auch getadelt hat, daß Namen wie Adelaide, Adele, Aline ꝛc. im Wb. nicht aufgeführet ſind.

48) Solcher Stellen, wo die Leſer wol keinen tiefen, um nicht zu ſagen, gar keinen Sinn finden möchten, giebt es in dem Umfange der drittehalb Bogen, welche Hr. Rs. Beurtheilung anfüllt, mehrere. Das Ganze ſchon beginnt mit einem ſchwülſtigen, wenig ſagenden Eingange. Da iſt von Forſchungsgaben einer Nation die Rede, als gäbe es für jeden Gegenſtand der Forſchung eine eigene Forſchungsgabe. Da wird geſprochen von flüchtigen Wortſchatten, welche gleich Dunſtgeſtalten oder gleich loſe umgrenzten Tropfen, in einander rinnen, ohne durch feſte Geſtalt ſich ſtät und unterſcheidbar zu machen, ob ſie gleich vorher als einzelne Tropfen, welche, wenn gleich loſe, doch umgrenzt ſind, zu erkennen und alſo auch wol zu unterſcheiden waren. S. 354 wird ſehr dichteriſch geſagt, daß die Fenſter Froſtblumen treiben. S. 369 erfährt man, „daß der frühere ſprachbildende Menſch alles Geſchehene verperſönlichte,“ und daß es entſinnlichte (ſoll bedeuten abgezogene Begriffe bezeichnende) Verbe, Sachwörter und Adjective gebe. Wichtig iſt auch die Bemerkung S. 370, daß einem gebildeten Manne, welcher ſich mit Sprachforſchung beſchäftiget, Sprachfehler angeſtammt ſein können. Wie ſchön iſt nicht auch S. 372 geſagt, einem Tadelflecken anbeſſern. S. 383 lieſet man eine erbauliche Anwendung der Begriffe Naturſtand, Bürgerſtaat mit Raub und Mord auf das Reich oder Gebiet der Sprache. Man könnte dieſen Vergleich fortſetzen und gegentheils mit Anwendung auf Hrn. R. auch von Parteigängern, Freibeutern und dergl. im Gebiet der Sprache ſprechen. Auf derſelben Seite lieſet man auch die Worte: „Nur Einen Beweis gebe an.“ S. 390 wird geſagt, daß Stammkunde (er meint die Stamm= oder Abſtammungslehre, Etymologie), in unſerem Wörterbuche weggelaſſen ſei. Doch man überläßt dem Leſer die

von Fügungen nicht etwa, sondern von Verbindungen mit andern Wörtern der angeführten Wörter in allen ihren Bedeutungen durch Redensarten und Beispiele darzulegen, sind so sonderbar und übertrieben, daß sie zu ihrer Niederschlagung keiner weitern Auseinandersetzung bedürfen. Ein Wb., welches diese Foderungen erfüllen wollte, würde ein höchst weitläufiges Werk von mehr als 50 Bänden und höchst langweilig werden. Und überdies widerspricht sich Hr. R. auf einer und derselben Seite. Erst sind ihm Beispiele wie: „zur Gesellschaft abrufen, aus der Gesellschaft abrufen, zu weit abstehen, allein für sich gebraucht, und, nicht weit genug von einander abstehen," bald einerlei sagende Gehäufe von Beispielen, bald bloße Alltäglichkeiten und erzlangweilig, und weiter unten verlangt er bestimmte und allgemeine Angabe der Dinge, von welchen das erklärte Wort sagbar ist, und z. B. bei dem Worte entwehen, eine umgrenzende Nennung dessen was entweht werden kann. Bei entwallen, entkeimen, entsprießen, entstrahlen und tausend [49]) andern wird getadelt, daß nur Beispiele von entwallenden, entstrahlenden ꝛc. Dingen angeführt seien, aber feste Umgrenzung fehle. Schwerlich dürfte aber einer der Leser ungewiß darüber sein, was wol vernünftiger ist, ob sogleich an den Beispielen zu jeder Bedeutung gleichsam mit der That zu zeigen, auf wie verschiedene Art ein Wort in einer und derselben Bedeutung gebraucht werde, oder erst herzuzählen, man gebraucht dies Wort in dieser Bedeutung so und so und so, und dann erst die Beispiele folgen zu lassen. Und dann, wenn ein Beispiel oder einige statt vieler hinreichend sind und andere Fälle des Gebrauchs sich aus den angeführten und erklärten erklären, wozu dann das Gehäufe von Beispielen, welche Hr. R. bei Durchschleichen S. 359 anführt, und welche sich überdies noch sehr vermehren ließen. Auch fehlt es hier nicht an falschen Anführungen, z. B. S. 358: „Es hat mich gar nicht befremdet, daß ich so etwas erwarten mußte," wo Hr. R. gar nicht nöthig gehabt hätte ein Fragzeichen beizusetzen, wenn er nicht beim Gebrauch des Wb. so flüchtig und unachtsam wäre und zu sehen beliebt hätte, daß im Wb. S. 414 da und nicht daß stehe. Eben so auf derselben Seite weiter unten, wo es heißt: „bei Bewandern, die gemeinübliche(?) Redensart, Müller müssen ihr Handwerk bewandern, daher dann erst die Bedeutung erfahren, welche dem Worte bewandert nur beiwohnt." Sollte man bei Lesung dieser Zeilen nicht glauben, daß im Wb. gar nichts dem Aehnliches stehe? Und doch stehet in demselben S. 516: „bewandert 1) der viel gewandert, weit herumgewandert ist. 2) Durch vieles Wandern, dann überhaupt, durch welche Mittel es sei, erfahren, geschickt." So auch S. 359: „Entschürzen erklärt man durch auflösen, z. B. den Knoten," mit dem Zusatze, „doch wie vag!" und im Wb. stehet S. 941: „Entschürzen 1) von schürzen, aufschürzen," und als fortgesetzte Bedeutung, „auflösen," worauf erst eine aus Voß Schriften angeführte Stelle folgt, welche ein Beispiel von diesem Aufschürzen, Auflösen giebt, nämlich, die Knoten entschürzen. Eine weitere Erklärung des Wortes entschürzen, sofern sie in die Darlegung des Begriffes des Wortes schürzen bestünde, gehöret nicht hieher, sondern unter das einfache schürzen.

S. 359 lehrt Hr. R. ein sauberes Kunststück, welches jedoch nicht neu ist, indem, wie er uns berichtet, es Ad. auch schon, aber nur minder gekannt hat, wie man den 120000 Aussagewörtern, welche er zusammenzusetzen in Stande ist (S. Anm. 32), viele Bedeutungen geben könne, dadurch nämlich, daß man jedes dieser zusammengesetzten Wörter so viel als möglich in allen den Bedeutungen aufführet, welche die Vorsilben haben, mit welchen sie zusammengesetzt sind, also daß man z. B. jedem mit ab zusammengesetzten Aussageworte so viel wie möglich acht Bedeutungen zu geben suche, weil ab in achterlei Bedeutung bei damit zusammengesetzten Aussagewörtern (freilich bei dem einen nur in diesen, bei den andern in jenen) vorkömmt. S. 360 läßt Hr. R. dem Wb. wenigstens die Gerechtigkeit widerfahren, daß er zugiebt, es seien die wirklich gewöhnlichen Formen weit vollständiger als bei Adelung dargestellt; gleich im Folgenden aber tadelt er Wörter wie beblasen, bebleien, befarben (nicht befärben, wie Hr. R. anführt) behäuten ꝛc. als selbstgebildete, woran er aber unrecht thut, denn beblasen und befarben hat Stieler und behäuten hat Jacobsson. Ob und wo bebleien, behäusen und ähnliche vorkommen, kann der Verf. jetzt nicht mehr nachweisen, und gesetzt er hätte eins und das andere solcher Wörter nach der Ähnlichkeit mit andern üblichen auch ohne einen Gewährmann vor sich zu haben, in der Voraussetzung, es sei vorhanden, aufgenommen, so könnte er sich selbst wenigstens darüber keinen Vorwurf machen, weil er sehr oft bei solchen Wörtern hinterher gefunden hat, daß sie wirklich vorhanden und gebraucht waren. In Gegentheil ist er zu besorgt gewesen, daß er darin vielleicht zu weit gehen möchte, sonst könnte die Zahl der im Wb. nicht vorhandenen Zusammensetzungen mit be- (sowol Aussagewörter als auch andere davon abgeleitete) Wörter nicht so groß sein, zu welchen viele der von Stieler verzeichneten Wörter mit be- zusammengesetzt nicht einmahl mitgezählt sind, weil sie zu unbrauchbar und auch nie wirklich gebraucht zu sein schienen. Wenn Hr. R. (S. 360) ferner behauptet, daß Hr. C. [50]) viele Wörter in zwei Artikel zerschneide, um die Zahl seiner Artikel zu vermehren, so verleumdet er ohne Grund. Denn es war an neuen Artikeln für das Wb. so großer Vorrath vorhanden, daß er zum Theil unbenützt bleiben mußte, so daß man gar nicht nöthig hatte zu solchen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Findet aber zuweilen eine Trennung bei einzelnen Wörtern Statt, welche etwa bei Adelung nicht vorhanden war, so hatte man dazu seine guten Gründe, welche Hr. R. leicht hätte auffinden können, wenn ihm solche Fälle vorkamen. So wurde z. B. manches als Grundwort gebrauchte Beilegungswort in einem eigenen Artikel abgehandelt, wenn es in mehreren eigenen Bedeutungen vorkömmt, weil es unbequem gewesen sein würde, diese unter dem

---

übrigen Zierden dieser Art in der Radlofschen Beurtheilung selbst zu bemerken, und überliefert hier nur noch eine Perlenschnur von Rn. Wortgebilden: „Wörterzusammenbildungen, S. 351; vorschöpfern, S. 363; durchflüchteln, S. 364; Zusammengebilde, S. 368; Zweifelgrenze f. zweifelhafte Grenze, S. 369; Mancherlei- und Mangelbezeichnung, für eine Bezeichnung, welche mancherlei bezeichnet, und, eine mangelhafte Bezeichnung, S. 369; Allfehler, Fehler, welcher Allen eigen ist, S. 371; Fehlangabe, f. fehlerhafte Angabe, S. 374; kurzsichtelnde Bandentöfer, S. 376; vieldeuteln, S. 381; Zergrenzung, S. 382; zergänzen, S. 386; früherhin, S. 51; neuerhin, S. 351; bloßhin, S. 359; gemeinläufige Beispiele, S. 352.

49) Auch in diesem Herumwerfen mit Tausenden erkennt man wieder den freigebigen Hrn. R., welcher selbst seine großen Sammlungen verschenkte.

50) Hr. R. findet für gut, allen seinen Tadel, und alle seine Vorwürfe über Hrn. C. auszuschütten, ohne daß dieser es verdient. Warum er dies thut, ist nicht abzusehen, da ihm sehr wohl bekannt ist, daß der Schreiber Dieses, das ganze Wörterbuch ausgearbeitet, und demselben auch die Einrichtung im Innern und die Abtheilung in Artikel überlassen ist, sofern der vom Hrn. Unternehmer und Herausgeber des Wb. entworfene Plan nicht darunter leidet.

Beilegungsworte mit anzuführen und weil es auch das Suchen und Auffinden erschweret hätte. — Wahrscheinlich würde Hr. R. seine für den Sprachkenner ganz überflüssige, für den Nichtkenner aber äußerst mangelhafte [51]) Aufzählung der sprachgewöhnlichsten Zusammensetzungs- und Ableitungsarten (S. 361) zurückbehalten haben, wenn nicht, wie man S. 362 siehet, seine Absicht gewesen wäre, das Verdienst des großen Reichthumes, welches unser Wb. unstreitig hat, zu schmälern, wobei er sich (S. 362 f. und an mehrern andern Stellen) einen Ton gegen Hrn. C. erlaubet, welchen sich nur ein höchst eingebildeter Gern- und Besserwisser, ein Eigendünkler erster Klasse anmaßen kann und welchen jeder ruhig prüfende und billig denkende Mann nur mit Unwillen und Verachtung bemerken wird. Geschah es übrigens zuweilen, daß das Zeichen der Campeschen Wortgebilde vor Wörter kam, welche schon irgendwo gebraucht sind, oder daß Wörter als neu bezeichnet wurden, welche schon in ältern Schriften vorkommen, so hätte, da dies nicht absichtlich geschah [52]), wie die Berichtigungen dieser Art, welche den erschienenen Theilen des Wb. beigefügt sind, beweisen, ein jeder Anderer als Hr. R. dies kaum erwähnt, am allerwenigsten aber in einem solchen Tone getadelt, verbunden mit der — beleidigenden Beschuldigung, daß man Wörtern Zeichen vorgesetzt habe, von welchen man wußte, daß ihnen dieselben nicht zukommen. Weiset Hr. R. etwa ein halbes Dutzend „der beinahe 300 Wörter (in den Buchstaben A und B) — welche, das Doppelzeichen (?) seiner (Es) Vaterschaft an der Stirne, der größern Hälfte nach schon da wären," als solche nach, vielleicht weil seine Sammlungen mehrere nicht enthielten, so kann der Ausarbeiter des Wb., zum Beweise, daß er in allen Stücken auf Vervollkommnung und Vervollständigung des Wb. alle ihm mögliche Rücksicht nehme, weit mehr Wörter anführen, welche im Wb. unrichtig entweder als Campesche Wortgebilde oder als neue Wörter überhaupt bezeichnet sind [53]). Zur Probe nur folgende: Anglühen, Mühlpfort; beborten, Moerbeek; bedienstet, Henisch, Stieler; Bedingungsfall, Moerbeek; bedornen, Dasypodius; befarben, Stieler; Befehlwort, Stieler; Befolger, Moerb.; Beginner, Stieler; Beglaubigungsbrief, Moerb.; Beistimmer, Stieler; Beiwache, Stieler; bejablich, Stieler; Bekenntnißbuch, Moerb.; Belehrer, Stieler; beloden, Henisch; benachtheiligen, Stieler; berathfragen, Hulsius; Bergthal, Henisch; Bergvolk, Stieler; Berichterstatter und Berichterstattung, Moerb.; berinden, Stieler; Berüchtiger, Stieler; Beschuldiger, Moerb.; beschwingen, Mühlpfort; Beseliger, Stieler; betadeln, Henisch; betrachtsam, Stieler; Bewährer, Stieler; bewährlich, Mahler; bewalden, Stieler; bewältigen; Henisch; bewehen, Henisch; beweiden, Hulsius; bewimpeln, Henisch; Bewirther, Stieler; beziehlich, Stieler; Beziehungswort, Moerb.; Blumenbüschlein, M. Kramer; blutgefärbt, C. Gryphius; Ehrenbinde, Mühlpfort; engelgleich, Mühlpfort; enteigenen, Holländisch onteigenen; entflechten, Holl. ontvolegten, auch bei Oberlin; entmasken, Holl. ontmaskeren, enträumen, bei Oberlin; entringen, Holl. ontwringen; entschießen, Holl. ontschieten; entschiffen, Holl. ontschipperen; entschöpfen, Mahler (doch in ganz anderer und verwerflicher Bedeutung); entsperren, Schilter; entstehlen, Holl. ontsteelen; entwachen, Holl. ontwaaken; entweben, Holl. ontweeven; entwecken, Holl. ontwekken; entwürden, Manessen Minnes.; erlauen, Mahler; ermürben, Mahler; erstillen, Mahler.

Nach Hrn. Rs. S. 363 — 365 auf eine höchst unfeine Art geäußerter Meinung müßte man glauben, unser Wb. sei ein im Schlafe ohne Überlegung und Nachdenken geschriebenes Machwerk. Der Unbefangene wird aber in Hrn. Rs. Ausfällen sogleich das Leidenschaftliche, folglich höchst Übertriebene sehen und auch das Widersprechende darin bemerken, daß Alles Adelungen, welcher doch nach Hrn. Rs. eigenen Worten das Feld der Grammatik und Kritik unserer Sprache so gründlich und vielseitlich bearbeitete, gänzlich nachgeschrieben sei, und daß deßungeachtet doch alle Irrthümer Adelungs wiedergegeben und der Berichtigungen nur wenige [54]) und nicht einmahl eigene seien. Die Beweise bleibt er schuldig, denn was er als Belege anführt ist größtentheils so falsch, daß man fast alle Beschuldigungen auf ihn zurückgeworfen hat, wenn man das Falsche und Lächerliche darin aufdeckt. Über die Beibehaltung des Wesentlichen in den Erklärungen Adelungs, wenn sie richtig befunden wurden, welche da, wo eine Änderung Weitläufigkeit oder mindere Bestimmtheit verursacht haben würde, oft buchstäblich ist, braucht als über etwas Unwesentliches, was überdies in allen Wörterbüchern vorkömmt, gar nicht erst gesprochen zu werden. — Wenn die zwei Redensarten (S. 364) an den Wald zu stehen kommen, und, an dem Walde zu stehen kommen, auf einen großen Fuß leben, und, auf einem großen Fuße leben, als im Wb. fehlend, beweisen sollen, daß solche Unterscheidungen, wie an den und an dem, auf den und auf dem ꝛc. im Wb. gar nicht vorkommen, so ist dies unwahr, wie dies die Artikel an, auf ꝛc. auf den ersten Blick beweisen. Uebrigens ist es zu viel verlangt, daß der Verf. des Wb. jeden Aufsatz, jede Sprachbemerkung in irgend einem Schriftchen oder in einer Zeitschrift soll gelesen haben, da das Dasein derselben oft gar nicht einmahl öffentlich bekannt ist. Und dann könnte man ja auch solche Aufsätze und Bemerkungen gelesen haben, ohne die darin aufgestellten Grundsätze anzunehmen und doch anderer Meinung sein, deren Gründe so wenig in ein Wb. gehören, als die Anzeige, daß man diese oder jene Schriften und Auf-

---

51) Denn es lassen sich solcher Zusammensetzungs- und Ableitungsarten, als S. 361 f. angeführet sind, fast so viele anführen, als es allgemeine Grundwörter giebt, welche in Zusammensetzungen mit Hülfe anderer Wörter auf verschiedene Art bestimmt werden können. Mit gleichem Grunde wie Lust, Liebe, Forscher, Bedarf, Schreiben, Messer ꝛc., können angeführt werden Freude, Leid, Haß, Neid, Geiz, Kopf, Schreiber, Lehrer, Zeug, Wäger, Wort und tausend (im eigentlichen Sinne, nicht nach Radlofs Uebertreibung) andere. Und führte er Ableitformen wie -bar, -ig, -thum, -lich, -er an (welche sich doch wol das Publikum, wie er sagt, nicht erst seit einem Jahrzwanzig selber gebildet hat?), warum geschah dies nicht auch mit -icht, -haft, -heit, -keit, -schaft, -ei ꝛc?

52) Zuweilen geschah es auch wol, daß einem und dem andern Wort: von anderer als des Verf. Hand während des Druckes ein Zeichen vorgesetzt wurde, welches ihm nicht gebührt. Daher kam es, daß z. B. das Wort Adelschaft das Zeichen als eines von C. gebildeten Wortes bekam, ob dies Wort gleich sich bei Adelung schon findet. So ging es auch mit manchem Worte, welches Stieler schon in seinem Sprachschatze hat, und welchem, weil es dem Verf. bekannt und gewöhnlich schien, der Name nicht immer zur Gewähr beigesetzt wurde.

53) Schon in dem Aufsatze im Deutschen M. 1808. St. 9. S. 52 f. S. 54 ff. und Anmerk. 16 sind solche Wörter nachgewiesen und dadurch berichtiget worden.

54) S. 363 heißt es, es sei des Berichtigenden im Ganzen Nichts, im Einzelnen Wenig hinzugefügt. Wenig, wenn auch im Einzelnen ist doch immer Etwas, und im Ganzen, wovon doch das Einzelne, ein Theil ist, ist dieses Etwas — Nichts?!

sätze gelesen oder nicht gelesen habe. Daher ist nur selten, in einzelnen Fällen, nachgewiesen worden, wo anderwärts, nämlich im Verdeutschungswörterbuche und in den Beiträgen zur fernern Ausbildung der Deutschen Sprache [55]) ein Mehreres über die abgehandelte Sache zu finden sei.

S. 365 ff. sind mit großer Selbstgenügsamkeit Fragen aufgeworfen, deren Untersuchung und Beantwortung sich bei Männern, welche ein Wörterbuch schreiben und herausgeben wollen, von selbst verstehen, wenn die Antwort, welche man sich selbst darauf gegeben hat, auch nicht nach dem Sinne Hrn. Rs. sein sollte. S. 366 f. wird abermahls nur getadelt um zu tadeln. Es ist ganz natürlich, das einfache Wort in seinem ganzen Umfange zu erklären, also in Allgemeinen auch in Bedeutungen, in welchen es in Zusammensetzungen vorkömmt und von diesen Zusammensetzungen Proben anzuführen, wo es also auch bei den Verhältnißwörtern an, auf ꝛc. wie bei andern Wörtern füglich geschehen kann, daß sie hier auch in Verbindung mit anden Wörtern, z. B. bei, neben ꝛc. bei, an, neben an, aber doch noch nicht als förmlich Zusammensetzungen beian, nebenan betrachtet werden. Ein anderer als Hr. R. würde, wenn er hier und dort im Texte die Wörter einander und Weise mit andern Wörtern ein Mahl zu Einem Worte zusammengezogen, ein anderes Mahl getrennt fand, oder wenn zuweilen Wörter wie dünn gerollt (unter Backrädchen) durch Schuld der Setzer zu Einem Worte zusammen gelaufen sind, keinen Mangel an Grundsätzen daraus gefolgert, sondern bloß eine Ungleichförmigkeit darin gefunden haben, welche in einem Werke solches Umfanges, mit dessen Drucke und Druckberichtigung mehrere Personen beschäftiget sind, als Versehen oder als Druckfehler leicht vorkommen und nicht einmahl auf Rechnung des Verf. gesetzt werden können. Denn sonst hätte Hr. R. auch Druckfehler wie übbriggebliebenen (1r Th. S. 4, Sp. 2. Z. 32 v. o.) und her zu leiten anstatt herzuleiten (Ebend. Z. 26 v. o.) als grundsätzliche Schreibart, oder die Druckfehler Schlüsselschwamm, Schlüsselmorchel (unter Becherschwamm) für Schüsselschwamm ꝛc. als vom Verf. für richtig geachtete Wörter anführen müssen. Es ist unbegreiflich, wie Hr. R. (S. 367) tadeln kann, daß man Wörter wie das Band (des —es, Mz. Bänder) und der Band (des —es, Mz. Bände), der Buckel (des —s, Mz. gl.) und die Buckel (Mz. —n), die Einfalt (ohne Umendung und Mehrzahl) und der Einfalt (des —s, Mz. —e) als verschiedene Wörter betrachtet und in eigenen Artikeln abgehandelt habe. Der Tadel der verschiedenen Behandlung der Wörter aufschießen und erschießen aber hat Grund, weil durchgängig Vereinigung solcher Wörter hätte Statt finden müssen, wie sie auch in den meisten Fällen Statt gefunden hat, und wovon das von Hrn. R. angeführte entschwingen ein Beispiel ist. Zuweilen hat man sich auch von dem Bestreben Raum zu sparen verführen lassen und Wörter wie entlehnen und beeisen, anstatt in 4 Artikeln abzuhandeln nur in zweien abgehandelt, obgleich bei dieser Zusammenziehung in zwei Artikel dennoch die Verschiedenheit der Bedeutungen bestimmt genug angezeigt ist, indem es unter Beeisen heißt: 1) Von Eis ꝛc. 2) Von Eisen ꝛc., und unter Belehnen: 1) Von jemand lehnen —, also, von lehnen. 2) Von Lehen ꝛc; welches Alles zu bemerken Hr. R. aber weislich unterlassen hat. Dagegen sind auch viele Wörter, deren Bedeutungen aus verschiedenen Quellen fließen in verschiedene Artikel zerfället werden, z. B. Bereiten, Beschälen, Bescheinen. —

Zu verwundern ist mit Recht, daß Hr. R., welcher doch mit sich selbst darüber einig und bestimmt sein muß, S. 367 sagt: „Eben so unkritisch sind vielleicht die meisten ähnlichen Gebilde bald unrichtig zusammengeworfen, bald willkührlich getrennt.“ Aber Büchse und Buchse, bauschen und bausen ꝛc. sind doch immer verschiedene Formen, welche im Wb. einzeln angeführt und abgehandelt, oder auch auf einander verwiesen werden können, wie dies mit bekleiben geschehen ist, welches mit bekleben eigentlich ein und dasselbe Wort ist. Die verschiedenen Bedeutungen des Wortes entschwingen konnten und mußten — wenn man nicht, was ja Hr. R. eben so bitter tadelte, zwei Artikel aus einem, und zwar hier unnöthiger Weise, machen wollte — in Einen Artikel vereiniget werden, da ja der Grundbegriff in denselben ein und derselbe ist. Was die Frage betrifft, in wie weit die als wirkliche Wörter erprüften Gebilde in ein Wörterbuch aufzunehmen sind, so mag in Ansehung dieser Aufnahme in einzelnen Fällen gefehlt werden sein [56]); in Ganzen aber wird man zugeben müssen, daß darin weder zu viel noch viel weniger zu wenig geschehen sei, und man wird auch zugeben, daß die in der Vorrede darüber aufgestellten Grundsätze (S. XIV) gehörig angewendet worden sind, welche der Bestimmtheit und Klarheit wegen in so viele Sätze als sich finden, nämlich sieben, zerlegt wurden, und welche Hr. R., um seiner Tadelsucht zu fröhnen, lieber nur in drei zusammengeworfen und verwirrt haben möchte [57]).

Herr R. giebt zwar selbst S. 368) deutlich genug zu verstehen, für wie wichtig er seinen Aufsatz in der Eunomia halte, indem er sagt, daß er natürlich mußte bei diesem neuen Wörterbuche berücksichtiget werden, einen Aufsatz, in welchem er Adelung, nach seiner eigenen Aussage, der zahllosen Widersprüche und Ungenauigkeiten in Bezeichnung des Transitivs und Intransitivs bitter (was wir gern glauben wollen, wahrscheinlich auch grob, so wie in dem Aufsatze im deutschen Merkur 1804, St. 12) bezieh. Deßungeachtet müssen wir bekennen, daß uns dieser Aufsatz unbekannt geblieben ist, und daß wir unserer eigenen Untersuchung über die Lehre von der Natur und Verschiedenheit der Aussagewörter gefolget sind. Das nur in allgemeinen in der Vorrede zum ersten Theile des Wb. (S. XVII f.) darüber Aufgestellte hat Hr. R. nach seiner Art verstümmelt und verkehrt wiedergegeben, wovon sich ein jeder leicht überzeugen kann, der seine Worte mit dem in der Vorrede Aufgestellten vergleichen will. Hier genügt es bloß anzuzeigen, daß Hr. R. fälschlich angegeben hat, das Wort leben gehöre nach der in der Vorrede gegebenen Eintheilung zu den unüberleitenden Aussagewörtern, da es doch

---

55) Z. B. bei den Wörtern Aberacht, abfäumen, Ant —, der Bauer, Bediener, Bildungslaut, Botding ꝛc.

56) Dies möchte z. B. der Fall mit bangbeweint sein. Dichterischschön aber ist als Ersatz für das fremde romantisch nach dem 6ten Satze in der Vorrede S. XV aufgenommen. In den übrigen Theilen des Wb. ist der Verf. bei Aufnahme solcher Zusammensetzungen viel bedenklicher gewesen, und er hat Dichterwörter, wie fernhintreffend ꝛc. nicht aufgenommen, andere wie schöngebordet, schöngegliedert, schöngelockt schönagemähnt, schöngerädert, schwarzbeflort, schwarzgeflügelt, tiefbeschämt, tieferseufzend, tiefgebeugt, tiefschauernd, tiefverborgen, tiefverwundet, tiefgerissen ꝛc. bloß unter schön, schwarz und tief als Beispiele angeführt von Zusammenziehungen, welche nicht als förmliche Zusammensetzungen zu betrachten sind.

57) Wie verwirrt er selbst schreibe, beweiset Hr. R. in dieser Stelle (S. 368), wo er sagt, daß der ganze achte Satz noch vor den siebenten gehöre, die Leser also glauben läßt, es seien in der Vorrede acht Sätze über Aufnahme von Zusammensetzungen aufgestellt, da doch unter diesem achten Satz der achte Punkt der Vorrede verstanden werden soll.

zu den zuständlichen gehört. Zugegeben, daß auch diese Eintheilung nicht alle Schwierigkeiten hebt, so ist es doch falsch, daß Adelungs Irrthümer theils nur verändert, seltener berichtiget erschienen. Unstätigkeiten aber finden sich allerdings im ersten Theile des Wb. in diesem Punkte zu tadeln, worüber sich aber der Verf. selbst schon in dem mehrgedachten Aufsatze im D. M. 1808, St. 10 S. 145 ff. Anm. 51, angeklagt und entschuldiget hat. Doch sind nicht alle von Hrn. R. angeführte Fälle als Unstätigkeiten zuzugeben, weil z. B. die Wörter durchbrechen, brechen, aufblicken, in ntr. trs. ic. den aufgestellten Grundsätzen gemäß ist. Daß aber zuweilen Wörter, welche ihrem Wesen nach zuständliche sind, nicht unter diese Abtheilung geordnet, sondern ihrer Fügung wegen unter der Abtheilung trs., als uneigentlich gebraucht angeführt sind, kömmt daher, weil sich oft solche Wörter in ihrer zuständlichen Bedeutung als uneigentlich gebrauchte überleitende Aussagewörter erklären lassen. So ist auch zuweilen in der Folge der Abtheilungen in trs. intrs. ntr. gefehlt worden, z. B. bei erbittern, wo das ntr. die erste Abtheilung sein müßte. Ganz falsch ist es, daß diese Ein- und Abtheilung der Aussagewörter ermüdende Wiederholung und Dickleibigkeit des Werkes verursacht habe. Der Augenschein wird einen Jeden davon überführen.

S. 370 hoffte Hr. R. den Herren Herausgebern [58]) eine große Beschämung zu bereiten, wenn er sie vor der Welt wie Schulknaben behandelte und derselben vorlog, daß sie noch nicht einmal den dritten und vierten Fall, dem und den zu unterscheiden gelernt hätten, und daß die Verwechselung dieser beiden Fälle das ganze Wörterbuch durchherrsche. Der Leser möge es entschuldigen, daß ich genöthiget bin, hier mehr Worte zu verlieren, als die Sache selbst und Hr. R. verdienen, welcher sich nicht schämt, sich so niedriger Kniffe zu bedienen, um solche Leser, welche das Wb., was sie durch Hrn. R. erst kennen lernen sollen, nicht haben, also nicht nachsehen können, ob Hr. R. richtig anführt und mit Grunde tadelt, — absichtlich auf eine grobe Art zu täuschen, welche Absicht hier mehr als auf jeder andern Seite hervorleuchtet, und welche allein schon hinreichend ist, ihm den Ehrentitel eines Kippers und Wippers im Gelehrtenwesen zu erwerben. Proben jener Schulknabenunwissenheit sollen sein: 1) Vorrede S. XX S. 8 v. u. „weil der Ton auf keinen andern Selbstlauter — liegen kann", Hr. R. hat aber absichtlich die Worte nach Selbstlauter, „als dem einen e am Ende" weggelassen, weil dieselben einem Jeden hinreichend bewiesen hätten, keinen sei ein Druckfehler für keinem. 2) Beingewächs (S. 435 Sp. 2 Z. 16 u. 17 v. o.) „die Auswachsung der Knochenmasse in einer Geschwulst", für, in eine. Man denke, das Beingewächs soll eine Auswachsung der Knochenmasse sein in eine Geschwulst, d. h. entweder in eine Geschwulst, geschwollene Stelle hinein, welche sich in dieselbe hinein erstreckt; oder, zu einer Geschwulst, so daß die ausgewachsene Knochenmasse zu einer Geschwulst gleichsam würde; und doch sollen jene Worte nichts Anderes heißen als, die Auswachsung der Knochenmasse bei oder während einer Geschwulst, oder auch, in einem geschwollenen Theile des Körpers. 3) Begreifen (S. 421 Sp. 1. Z. 3 u. 4 v. u.) „in den Frieden begriffen, in dieses neue Bündniß begriffen" für in dem Frieden, in diesem Bündniß. Im Wörterbuche aber stehet am angezeigten Orte: „Spanien wurde mit in den Frieden begriffen". „Sein erster Bundesgenoß wurde in dieses neue Bunoniß nicht mit begriffen." Diese Fügung soll anzeigen und zeigt an, daß von der Handlung selbst die Rede sei, durch welche in den Frieden, in das Bündniß erst begriffen oder eingeschlossen wurde, nicht aber daß Spanien schon in dem Zustande des Friedens befindlich, der Bundesgenoß im Bunde schon begriffen gedacht werden solle. 4) Bestehen. Bei diesem Worte fodert Hr. R., man solle sagen, auf eine Sache bestehen (was sich allenfalls sagen ließe, wenn es gewöhnlich und nicht gegen die Fügungsart des einfachen stehen wäre), also, ich bestehe auf die Sache, und auch, Herr R. stehet auf seine Füße, er sehe zu daß er nicht falle. 5) Bah (S. 357 Sp. 1. Z. 28 v. u.) „und dadurch dem Gaffenden nachahmt." Ganz richtig, denn es soll nicht die Person eines Gaffenden dargestellt werden. Man sehe das Wb. unter nachahmen. Bahen, „einen Gaffenden nachahmen und so spotten", wozu Hr. R. die Worte fügt: „letzteres würde meist das Richtigere sein", schöne bestimmte Worte für einen Beurtheiler, welcher tadeln will und selbst seiner Sache so wenig gewiß ist, sondern welcher meint, das letztere (warum nicht das letzteste?) würde meist richtiger sein, welches richtiger zugiebt, daß das erstere auch schon wenigstens nicht unrichtig sei. Hier stehet aber im Wb. absichtlich der vierte Fall, nämlich: „Bah sagen, einen Gaffenden nachzuahmen (d. h. seine Person dadurch darzustellen) und seiner zu spotten", nicht „und so spotten", wie Herr R. absichtlich veränderte. 6) Beitritt (S. 440 Sp. 1. Z. 27 v. o.). Hier würde, nach Lesung des Artikels bei, kein Mensch, außer Hr. R., etwas Anderes als einen Druckfehler bemerkt haben. Bei Berichtigung der Erklärung des Wortes beizeichnen aber, welche im Wb. „bei oder neben einer andern Sache bezeichnen" lautet, welche als Erklärung zwar nicht ganz richtig, aber in ihrer Fügung gar nicht unrichtig ist, wird sich mit Recht jeder über die Mißberichtigung Hrn. Rs. wundern, welcher so mißbessert: „bei [59]) oder neben eine andere Sache bezeichnen", anstatt zeichnen. 7) Baden (S. 362 Sp. 2. Z. 3 und 4 v. o.) „den Körper in einen flüssigen Körper waschen", nach Hrn. Rs. entstellter Anführung, anstatt welcher Worte im Wb. stehet: „Baden, — durch wiederholtes Eintauchen des ganzen Körpers, oder eines Theiles desselben, in einen flüssigen Körper, denselben waschen", wo jeder siehet, daß in einen flüssigen Körper zu Eintauchen gehöret, und daß hier in einem gar nicht gesetzt werden könne. 8) Balg, „ein weicher Körper, in welchem ein anderer (Körper) eingeschlossen ist." Allerdings, in welchem; denn man denkt sich nicht, daß der Körper erst in den weichen oder den Balg eingeschlossen werde, z. B. der Fuchs in seinen eigenen Balg, sondern daß er schon darin befindlich sei, daß er darin schon befindlich in die Welt gekommen sei. Hr. R. hätte also hier besonders seinen Gernwitz sparen können. 9) Banz. „Und wälzet schmählig sich in Koth", wo in absichtlich stehet,

---

58) Hier ist nun gar von mehrern Herausgebern die Rede, nicht genug daß Hr. R. den Herrn Herausgeber und den Ausarbeiter des Wbs. immer vermengt und dem ersten aufbürdet, was doch der letzte, wenn etwas aufzubürden und zu tragen ist, allein zu tragen hätte. Und diesen Herausgebern soll die Verwechselung des Dativs und Accusativs aus Niedersachsen angestammt sein! als wenn — den albernen Begriff einer solchen Anstammung ganz bei Seite gesetzt — Hr. R. nicht wüßte, daß der Ausarbeiter des Wbs. kein Niedersachse ist, ihm also auch nichts derlei aus Niedersachsen angestammt sein könne.

59) Wie wenig sich Hr. R. gleich bleibt, und jetzt bloß um zu tadeln etwas tadelt, dessen Gegentheil er erst kurz vorher tadelte, beweiset er auch hier, indem er jetzt die Fügung bei einer, für bei eine tadelt, und doch S. 382 die Fügung des Wortes bei mit dem vierten Falle verwirft.

weil hier von Koth in allgemeinen, nicht von einem gewissen bestimmten Kothe die Rede ist [60]). 10) Brot. Daß hier „einen zu Brote verhelfen ꝛc." durch einen Druckfehler für einem stehe, konnte und mußte Hr. R. voraussetzen, da seine Pflicht war, unter dem Worte, worauf es hier vorzüglich ankömmt, nämlich helfen, und zwar im ersten Theile die zusammengesetzten abhelfen, anhelfen, aufhelfen, aushelfen, durchhelfen, einhelfen nachzusehen, wie dort helfen gefügt und was dabei gesagt sei. Dann hätte er unter abhelfen gefunden: „Einen von der Mühe abhelfen, für, ihn davon befreien, einen vom Wagen abhelfen, und, einen abhelfen für, ihn aus der Welt schaffen, oder vom Brote bringen, sind undeutsche und verwerfliche Ausdrücke"; unter anhelfen: „So wie das einfache helfen als intrs. gebraucht und mit dem dritten Falle der Person gefügt wird, so muß dies auch mit diesem zusammengesetzten anhelfen Statt finden"; unter aufhelfen: „Da Adelung dieses Wort gleichfalls mit dem dritten Falle (einem) fügt, so ist nicht zu begreifen, warum er anhelfen mit dem vierten (einen) gefügt wissen wollte." 11) Bürgerhaus, „auf einem bürgerlichen Fuße leben." Hier muß Hr. R. erst beweisen, daß, auf einem Fuße leben falsch sei, welches wol so richtig ist, als sich auf einen gewissen Fuß setzen, weil hier erst von einem Begeben, Versetzen in einen gewissen Zustand, dort von einem Befinden in demselben die Rede ist. 12) Bemengen. Da unter angehen, dem Hauptworte, einem angehen, für falsch erkläret ist, so konnte Hr. R. doch wol begreifen, daß hier „Sachen, die einem nichts angehen" durch einen Druckfehler für einen stehen müsse. Eben so sähe jeder Andere, nur nicht Hr. R., daß „bei einer Sache treiben", für eine, unter beitreiben, „auf einen Buchstaben" für, einem, unter Butz, Druckfehler sein müssen, besonders wenn er, was unter bei und auf gesagt wird, gelesen hätte [61]). 13) Bieten. Daß es richtiger sei, wie Hr. R. behauptet, einem vor Gericht bieten oder fodern, als, einen vor Gericht bieten, werden mit mir wol die Meisten bezweifeln. 14) Betrachten. Daß hier „in Gedanken über einer Sache verloren" ebenfalls verdruckt ist, wird wol jeder Uneingenommene leicht glauben, da sich ja diese Wörter leicht durch: „in Gedanken, welche man über eine Sache anstellt, verloren", umschreiben lassen. 15) Befallen. „Was befällt dich? was kömmt dir an?" Um dies als Fehler zu tadeln und den Verf. des Widerspruches zu bezeihen, verwirret sich Hr. R. hier in seinem eigenen Wirrwarr. Er sagt (S. 371): „Und dennoch stehet unter Anfallen: mit dem vierten Falle wird es verbunden, wenn es die Bedeutung von befallen hat. „Es kömmt mich ein Frost, eine Angst an." Aber unter anfallen stehet im Wb. nichts was hieher gehörte, als: „Uneigentlich so viel als befallen. Es hat ihn eine Krankheit angefallen." Aber wol ist im Wb. unter Ankommen (S. 156) das Nöthige und Befriedigende über die Fügung dieses Wortes in der hier in Rede stehenden Bedeutung, und auch mit dem dritten Falle gesagt worden. 16) „Auf (1. Sp. unten) „„„Einen auf den Fuß treten"", und (2. Sp.) „„„Einem auf die Finger klopfen"", als wenn nicht Ersteres (warum nicht lieber Erstestes?) weit verschieden wäre von: Einen (müßte heißen Einem obiger Anführung gemäß) auf den Fuß treten, und letzteres (warum nicht auch lieber letztestes?) von: Einen auf die Finger klopfen." So schreibt Hr. R. ohne Ueberlegung und gegen alle Wahrheit. Denn im Wb. im ersten Theile S. 217 Sp. 2. Z. 9 v. u. stehet ganz richtig: Einem auf den Fuß treten, und S. 218 Sp. 1. Z. 5 u. 6 v. o. Einem auf die Finger klopfen. 17) „Halte damit an dir" für an dich, d. i. sprich nicht heraus. So tadelt und berichtiget (in seinem Wahne) Hr. R. jene ganz richtig gefügten Worte. Denn dort und in der Redensart, mit etwas an sich halten, ist der dritte Fall allein der richtige, weil das, was man halten, d. h. nicht von sich geben soll oder will, schon in unserer Gewalt, gleichsam an oder in uns sein muß, und weil man es ja nicht erst an sich (vierter Fall) nehmen und halten soll, weil ferner Hr. R. dann auch sagen müßte, mit etwas hinter den Berg halten. Ein Anderes ist es mit: z. B. ein Kleid an sich, d. h. an seinen Körper halten, um etwa dessen Länge daran zu messen ꝛc.; ferner mit: große Stücke auf einen halten, wo allein der vierte Fall richtig ist. Doch von allem diesem ist unter halten das Nöthige gesagt worden. 18) Enttauchen. Hier nimmt Hr. R. auch Gelegenheit eine Voßische Stelle mit seiner kritischen Fackel zu beleuchten. Bei der Stelle:

— Ein Theil der Männer versinket,
Unter dem Strudel gezwängt, und erreicht, nicht wieder enttauchend
Gleich sein Geschick —

meint er nämlich, es müsse glaublich richtiger heißen: unter den Strudel gezwängt. Nicht richtiger, sondern allein richtig würde dies sein, wenn es Voßens Absicht gewesen wäre, uns den Vorgang, wie die Männer unter den Strudel wider ihren Willen gerathen, vor Augen zu stellen; seine Absicht war aber (eben weil er dem nicht den schrieb) uns die Männer schon unter dem Strudel befindlich denken zu lassen, wie sie da von der Gewalt des Strudels unten erhalten, trotz aller Anstrengung durch denselben hindurch nicht wieder in die Höhe kommen können, sondern versinken müssen. 19) „Eins „„in eins fort, in eins weg"", für in Einem, „„mit Eins"" für mit Einem (wobei man zugleich Gelegenheit hat, die Ungleichen der Schreibung zu bemerken)." So Hr. R. Und im Wb. stehet S. 866 Sp. 2. Z. 20 und 21 v. u. mit dem Zeichen, daß es nur im gemeinen Leben üblich sei: „In eins fort, in Einem fort, beständig. In eins weg, d. h. in Einem weg." Die berichtigende Erklärung stehet ja also schon da, und brauchte nicht erst von Hrn. R. gegeben zu werden. Eben so S. 867 Sp. 1. Z. 15 v. o. „Mit Eins, mit Einem Mahle, plötzlich", wo der unbedeutende Umstand, daß Eins und vorher eins

---

60) Hr. R. müßte also auch sagen, sich im Wasser baden, wenn man überhaupt nur die Art der Flüssigkeit anzeigen wollte, worin gebadet wird oder werden soll, zum Unterschiede von in Milch, in Wein ꝛc. baden, nicht aber von einem Baden in Wasser ausschließlich oder in einem bestimmten Wasser die Rede sein soll.

61) Was würde Hr. R. dazu sagen, wenn man ihm folgende Fehler, welche wahrscheinlich nur Druckfehler sind, zur Last legte und daraus folgerte, er verstehe noch nicht einmahl ohne grobe Fehler in deutscher Sprache sich auszudrucken? Z. B. S. 352 seiner Beurtheilung, Z. 20 v. u. „weniger (finden wir benutzt) dessen übrigen Gedichte", für übrige. S. 363 Z. 13 v. u. obwohl (dieses obwohl gegen seine eigenen Worte S. 578: „obwohl (obwol) beide soweit unterschieden sind, wie wohl und wol") ihm (ihn) Adelung einst erinnerte", wo jedoch ihm allenfalls, aber auf eine sehr gezwungene Art, stehen kann. S. 369 Z. 13 v. o. „welche ihr Object nicht namentlich angeben, sondern nur bei verstehen lassen", für neben bei. S. 370 Z. 18 v. u. „Verwechselung des Dativs mit den Accusativ." S. 372 Z. 10 v. o. „wir Deutschen", für Deutsche. S. 379 Z. 18 v. o. „das Eingeburtsrecht, worin man Adelungs Einzöglingsrecht verbessern will", für worein. S. 378 Z. 22 v. o. „daß also in diesem neuen Werke neue Schreibberichtigungen nur wenige, dafür aber der Verwirrungen — noch manche gegeben werden" ꝛc. für neuer.

gedruckt ist, Hrn. R. zu einer bedeutenden Folgerung, welche aber daraus nicht zu ziehen ist, Anlaß geben mußte. 20) Einscheiden, „im Gichttaffent eingescheidet auf den Ball erscheinen" für in. So Herr R. Man urtheile aber, ob ein ehrlicher Beurtheiler so gerade hin dem Verf. einer Schrift etwas zur Last legen werde, was ihm gar nicht zur Last gelegt werden kann. Dies thut aber unser wackerer Beurtheiler. Denn ob er gleich sah, daß jene angeführten Worte zu einer Stelle aus J. P. Richters Schriften gehören, welche im Wb. so heißt: „Er rieth sehr ernsthaft dem Notar, lieber im Gichttaffent eingescheidet auf dem Balle zu erscheinen", so ladet er doch den vermeinten Fehler dem Verf. des Wb. auf, welcher dem aber für keinen Fehler erachten kann, weil die Handlung des Einscheidens in Gichttaffent schon als geschehen, nicht erst als geschehen sollend, bezeichnet wird, und überdies brachte Hr. R., sei es durch Unachtsamkeit oder absichtlich, erst einen wirklichen Fehler hinein, indem er auf den Ball schrieb, da doch im Wb. richtig auf dem Balle stehet. 21) Außer. In diesem Artikel bemerkt Hr. R. Unordnung, und darin hat er Recht. Das nicht Zusammengehörende ist nicht gehörig geschieden, und in künftigen Nachträgen und Berichtigungen wird dieser Artikel anders und besser geordnet und abgefaßt erscheinen.

Hr. R. beschuldiget S. 371 und in einem noch unbescheidenern Tone nachmals S. 372 Hrn. C. welchen jedoch die Beschuldigung eigentlich nicht trifft, weil er das Wb. nicht abfaßte, daß er sich durch das Volk in N. Sachsen, welches anstatt des den dritten Fall bezeichnenden m ein n hören lasse, habe verleiten lassen eben so zu sprechen und zu schreiben. Den Beweis hievon sucht er daraus zu führen, daß man im Wb. schreibt, aber mit gutem Bedachte schreibt in kurzen, vor kurzen, bei weiten, von neuen ꝛc. und nicht in Kurzem, vor Kurzem, bei Weitem, von Neuem ꝛc. [62]) (warum nicht lieber im Kurzen, vorm Kurzen, beim Weiten, vom Neuen?) Was Hr. R. darüber hinfabelt (um mich seines Ausdruckes zu bedienen) trifft so wenig die Sache selbst und widerlegt sie noch weniger, so daß hier nichts weiter dagegen gesagt zu werden braucht, wozu überdies kein Raum vorhanden wäre und um so weniger, da diese ganze Sache eine ausführliche Darlegung nach vorher angestellter genauer und allseitiger Prüfung verdienet. Hier nur Folgendes. Vor allen, vor kurzen, sagt Hr. R. können und dürfen in unserer Sprache mehr nicht bedeuten, als: vor allen Menschen, vor kurzen Menschen; eine lächerliche Erklärung, da ja ein Kind siehet, daß bei vor kurzen von einer Zeit die Rede sei, und, wenn ein Grundwort zu einer ergänzenden Erklärung gewählt werden soll, dies doch Zeit oder Tage ꝛc. sein müßte, also etwa vor kurzen Zeiten, oder Tagen oder Stunden ꝛc. S. 373 hat es Hr. R. meist wieder nur mit leichten Versehen und Druckfehlern zu thun, welche er zu wichtigen Fehlern erhebt und als Beweise für die Gründlichkeit seiner Beschuldigungen zu benützen sucht, welche er auf derselben und auch auf der vorhergehenden Seite in einem wahren Schulmeistertone macht, mit welchem er auch dem Verf. sagt, daß er sich erst mit einer guten Sprachlehre [63]) (Schade, daß die von Hrn. R. noch nicht erschienen ist, welche er dann hätte empfehlen können) hätte vertraut machen sollen, damit er nicht „im Genitiv und vor allem im Dativ so fehlerhaft umendete". Daß ich bei Wörtern wie das Beergelb, Berggrün, Berggelb ꝛc. [64]) Adelungen, welcher ihnen keine Umendung gab, im ersten Theile des Wb. folgte, werden wenigstens nicht Alle tadeln. Da ich aber bei weiterer Untersuchung fand, daß diese Wörter ebenfalls Umendung bekommen könnten und mußten, welche ich auch in Schriften in Gebrauch fand, so wurde späterhin bei ähnlichen Wörtern, z. B. bei Roth, Schwarz, die Umendung des —es angeführt. Daß Büffelochsens (unter bisamartig, S. 541) für Büffelochsen, Schuldheiß (unter Bürger S. 651) für Schuldheißen ꝛc. bloße Druckfehler seien, konnte sich Hr R. so gut als ein Anderer denken. Daß die Mehrzahl von, der Baier, als mit dem ersten Falle der Einzahl gleichlautend angegeben worden ist, da sie doch die Baiern lautet, ist ein Versehen, welches aber zu der Behauptung, daß man es nicht besser gewußt habe, nicht berechtiget. So werden es auch wol Andere als Hr. R. nicht eben sehr rügen, daß zuweilen bei einem Worte bemerkt ist, die Mehrzahl sei ungewöhnlich, wo doch bei einem ähnlichen eine Mehrzahl angegeben stehet, und daß im Text zuweilen Sträucher und Sträuche vorkömmt. Aber ein Lächeln nöthiget es ab, wenn man S. 374 lieset: „die Abeceordnung [65]), Mehrzahl ungewöhnlich. Von Campe gebildet", und dann den Zusatz: „Giebt es denn nur Ein Alphabet?" Man kann ihm gern zugeben, daß es mehr als ein Alphabet, d. h. mehr als einen Inbegriff der einfachen Laute und Lauter in Ansehung ihrer Menge und ihrer Folge giebt, ohne daß es darum mehrere Abeceordnungen (Alphabete, wenn man sagt, nach dem Alphabete oder nach der Ordnung oder Folge der Buchstaben, welche das Alpha-

---

62) Hr. R. müßte also auch sagen: es kostet am baren Gelde 10 Thaler; so hoch am Werthe; groß vom Körper, klein am Geiste; am Kopfschmerze leiden; beim Leibe nicht! im Bausch und Bogen verkaufen; vom ungefähr; zum Grunde liegen, wie er auch wirklich S. 349 Z. 3 v. u. und anderwärts schreibt.

63) Nirgends kann Hr. R. seinem Hange zu tadeln und zu lästern widerstehen. So muß ihm auch die unschuldige Sache, daß aus Junkers Grundlegung zur deutschen Sprachkenntniß einige, wie es dem Verf. scheint, gute Kunstwörter für die Sprachlehre ins Wb. aufgenommen worden sind, zu der hämischen Aeußerung (S. 374) Gelegenheit geben.

64) Hieraus und aus den übrigen Wörtern dieser Art konnte Hr. R. sehen, daß dem Grundsatze gemäß, nach welchem man im ersten Theile des Wbs. verfuhr, unter dem Worte Beerblau die Umendung im zweiten Falle, des Beerblaues ein Druckfehler, aber nur unter den angegebenen Umständen ein Druckfehler sei. Ein Sprachfreund, welcher diesen Aufsatz las, bemerkte hiebei Folgendes: „Die Regel, von welcher hier die Rede ist, muß ohne Zweifel so bestimmt werden: das Adjectiv kann wie ein Substantiv gebraucht werden, mit Beibehaltung seiner adjectivischen Umendung, z. B. das Blaue, Gute, Lichte, Runde, Rothe, Weiße, Dunkle u. s. w., im zweiten und dritten Falle ein n annehmend; wenn das Adjectiv aber vollkommen Substantiv wird und das Ende abwirft, z. B. das Blau, — Gut, — Licht, — Rund, — Roth, — Weiß, — Dunkel, so verlangt es im zweiten Falle die Endung es oder s, und, doch mit Ausnahme, im dritten Falle die eines e; mithin des Blaues — Gutes — Lichtes — Rundes — Rothes (des Morgenrothes) — Weißes (des Eiweißes), des Dunkels. Wer wird wol mit Adelung und Radlof sprechen: Sagt es des ganzen Erdenrunden Bewohnern! — für: Sagt es des ganzen Erdrunds Bewohnern?" Ein Grundwort der ersten Art, wo das Beilegungswort sein Ende behält, hat Göthe ganz neuerlich gebraucht:

Doch wendet nun von diesem Blumengrünen
Zu nordischen Himmelsfeuern das Gesicht.

65) Daß im Wb. bei Abhandlung der einzelnen Buchstaben zu Anfange jedes neuen Buchstabens, einige Mahl Abece, dann aber Abeze stehet, ist allerdings ein Fehler, an welchem aber der Verf. unschuldig ist, weil er immer Abece schrieb, wie geschrieben werden muß, so lange man den Buchstaben c als deutschen Buchstaben und als Dritten in der Reihe beibehält. Daß dieses Abece nun nicht durchgängig beibehalten ist, kömmt daher, daß Abece von anderer Hand noch nach meiner Durchsicht der Druckbogen, in Abeze umgeändert worden ist.

bet ausmachen, etwas ordnen) gebe. Denn wenn man von der Abeceordnung spricht, so spricht man von der Ordnung eines bestimmten Abece irgend eines Volkes, im Wörterbuche also von der Ordnung des Deutschen Abece, und da giebt es denn doch wol nicht mehr als eine allgemein übliche Abeceordnung, so daß gesagt werden kann, die Mehrzahl sei ungewöhnlich.

S. 374 wird wieder Mehreres ganz ohne Grund getadelt. Bei beblasen und entschwingen soll nämlich Angabe der wahren Umwandlung fehlen. Nun ist zwar unter beblasen bloß gesagt, v. trs. 1) Von blasen ꝛc. 2) Von Blase ꝛc., obgleich dies schon hinreichend war zu bezeichnen, daß es nach der ersten Ableitung unregelmäßig wie blasen, nach der zweiten aber regelmäßig, wie bei solchen von Grundwörtern abgeleiteten Aussagewörtern gewöhnlich ist, umzuwandeln sei; aber unter entschwingen, wo im Wb. angegeben ist: v. unregelm. (S. Schwingen) ꝛc. ist ja in der zweiten Bedeutung, wo es der Schwingen berauben bedeutet, durch die aus Benzel-Sternaus Schriften angeführte Stelle: „im Nu sind alle Silfen entschwingt," gewiß hinlänglich gesagt, daß es in dieser Bedeutung regelmäßig umgewandelt werde. Was die Fehlangabe des Geschlechts einiger Sachwörter betrifft, so ist es sehr möglich, daß hier und da ein landschaftliches Wort mit einem andern Artikel angeführet ist, als dem in seiner Landschaft gewöhnlichen. Allein dies ist dem Verf. doch zu keinem großen Vorwurfe zu machen, da er nicht in allen Landschaften Deutschlands gewesen ist, um durch den Gebrauch daselbst sich in der Wahl des Artikels leiten lassen zu können, und da ihn die landschaftlichen Wörterbücher, welche fehlerhafter Weise meist die Angabe des Geschlechts verabsäumen, in dieser Hinsicht oft verließen, und er nach Sprachähnlichkeit und innern Gründen wählen mußte.

Das Bestreben, dem Leser eine irrige und nachtheilige Meinung von unserm Wb. beizubringen, zeigt sich ferner S. 374 f. wo Hr. R. unter andern glauben zu machen sucht, die, überdies ungenau angeführten, Worte: „Gedächtniß ist die Behaltsamkeit der Begriffe," seien eine Erklärung, welche der Verf. im Wb. von Behaltsamkeit gegeben habe, und doch sind sie nur ein aus Adelungs Wb. aufgenommenes Beispiel. Unter Berberis, konnte bei den Worten: „Preißelbeere ist eine ganz falsche Benennung dieser Pflanze, indem dadurch eine ganz andere zu verstehen ist," für indem ein anderer Ausdruck gewählt werden, allein dadurch ist nichts als Druckfehler, für, darunter. Daß in der Erklärung zuweilen, besonders nach mehrern Zwischensätzen ein beziehliches Fürwort gebraucht wird, von welchem es ungewiß ist, auf welches der vorhergehenden Hauptwörter, ob auf das in Reihe und Glied aufgeführte, oder auf das in der Erklärung gebrauchte, oder auch, welches sich auf keines von beiden beziehet, ist allerdings ein Fehler, entweder aus Nachläßigkeit im Schreiben oder bei der Druckberichtigung entstanden, und dieser Fehler wird S. 375 von Hrn. R. mit Recht gerügt. Allein nicht ganz Recht hat er, wenn er in allen Fällen verwirft, das Fürwort der, die, das beziehlich für welcher, welche, welches zu gebrauchen. Es kommen nämlich sehr häufig Fälle vor, wo bei mehrern in einander geschobenen Sätzen die häufige Wiederholung der welcher, welche, welches höchst unangenehm klingen würde, und wo Abwechselung dieses Fürwortes mit der, die, das zuläßlich, selbst nöthig scheint; nicht zu gedenken, daß fast ohne Ausnahme unsere besten Schriftsteller der, die, das sehr häufig für welcher, welche, welches gebrauchen, so daß man fast annehmen muß, es sei kein Fehler das Fürwort der wenigstens in manchen Fällen beziehlich zu gebrauchen. Wäre es aber dennoch ein Fehler, und rügte Hr. R. den Gebrauch von der, die, das im Wb., wo man ihn absichtlich oft annahm, als eines beziehlichen Fürwortes mit Recht als einen Fehler, so durfte wenigstens Hr. R. als Tadler diesen Fehler nicht begehen, und sich desselben in einem Schriftchen, wie seine Beurtheilung ist, nicht so häufig schuldig machen. Es genügt hier, den Leser nur auf folgende Stellen, in welchen dieser angebliche Fehler vorkömmt, aufmerksam zu machen. S. 350, Z. 23 v. o. „von zwölf geachteten Sprachforschern und später von zweien, mit denen er muthig das Werk begann." S. 352, Z. 20 v. u. „aus Göthe, dem man" ꝛc. und Z. 18 v. u. „als ob er der edelen nicht unvergleichbar mehr, die man hier übergangen, gebildet hätte." S. 353, Z. 9 v. u. „zwei zeitwörtliche Vorsilben be- und bei- von denen ꝛc." S. 354, Z. 6 v. o. „auch bei Funke, den man fleißig benutzte." S. 355, Z. 18 v. o. „Jacobson, den C. sehr benutzte." S. 358, Z. 14 v. o. „Beispiele von denen sehr viele erzlangweilig sind." S. 363, Z. 7 v. u. „ein Werk zu geben, dem jene Fächer zum Grunde liegen sollen." S. 372, Z. 19 v. u. „allen Unterschied der Person von Sache, die doch immer geschieden sein müssen." S. 378, Z. 11 v. o. „von Sprachforschern, mit denen ꝛc." S. 389, Z. 12 v. o. „Allein Hunderte oberdeutsche Formen, die ꝛc." und Z. 11 v. u. „daß Herr C. allen Tadel, den ꝛc." S. 390, Z. 11 v. o. „— fast nur Wörter aufklaubt, die ꝛc." und Z. 3 v. u. „welcher jedoch mehr den neuern Schriftstellern gebührt, die Adelungs Engkreisigkeit verschmähten." Und wie oft widerspricht sich nicht Hr. R. selbst, ja sogar in einer und derselben Zeile, z. B. S. 370, Z. 3 v. u. wo er berichtiget, daß bei der Richtung der Handlung auf einen Gegenstand bei neben der vierte Fall stehen müsse: „bei oder neben eine andere Sache bezeichnen, neben ihr anmerken," für, neben sie.

Den Mangel an Schriftzeichen zur Bezeichnung der Aussprache der in Reihe und Glied aufgeführten Wörter hat der Verf. dieses schon frühzeitig sehr bedauert, ohne diesem Mangel abhelfen zu können, welcher zwar nur dem Ausländer fühlbar wird, aber dennoch mit Recht zu tadeln ist. S. 377 hat Hr. R. einige Ungleichheiten in der Schreibung, welche im Wb. Statt finden und wo manches als Grundwort gebrauchte Für- oder Beilegungswort mit einem großen Buchstaben hätte geschrieben werden sollen, oder wo in den das Wort bildenden Buchstaben eine Verschiedenheit Statt findet [66]), gesammelt. Da diese Fälle aber sehr selten sind, so hätte sich Hr. R. dieser Kleinigkeitskrämerei billig schämen sollen. Daß bei Bausback, baufen ꝛc. auch noch Pausback, paufen, die härtere Form, beigesetzt ist, scheint auch keinen Tadel zu verdienen. S. 379 wird das von C. gebildete und gebrauchte Wort Opferhundert ohne Grund getadelt und unrichtig genannt. Daß dem aber so sei, ist nicht zu ersehen, denn Opferhundert bezeichnet eine Zahl von hundert Dingen, welche ein Opfer abgeben, welche geopfert werden sollen oder geopfert sind. Das Hundertopfer, welches Cludius gebildet hat, und welches auch im Wb. stehet, ist ebenfalls ein gutes Wort ohne gerade besser zu sein, man müßte es denn darum für besser halten, weil das Opfer darin der Hauptbegriff, hundert aber der näher bestimmende Nebenbegriff ist, bei Opferhundert aber das Ge-

66) Es stehet z. B. im Wb. durch ein Versehen: Ackerlattich, s. Feldlattich, woraus Hr. R. überdies zwei Fehler macht, und so, wie er es anführt: „Ackerlattich, Feldlattich" glauben läßt, als stünde unter F Feldlattich, wo aber dies Wort wie sonst überall mit g gedruckt ist.

gentheil Statt findet. Aber unbegreiflich ist es, wie Hr. R. das von H. Sachs gebrauchte hunderthauptiges Opfer für diesen Begriff bezeichnend und für richtiger als Opferhundert erklären kann, da ja dadurch ein Opfer, Opferthier, welches hundert Häupter hat, bezeichnet wird. Nur um zu tadeln wird aus der Vorrede (S. X), welche ja nicht das Wb. ist, verknörpelt getadelt, da ja im Wb. unter absteifen richtig verknorpelt stehet. Absichtliche Verdrehung aber oder unverzeihliche Unachtsamkeit ist es, wenn Hr. R. von einer unüberleitenden Bedeutung spricht, welche unter absteifen angeführt sein soll, wo aber nur von einer überleitenden und zuständlichen die Rede ist, der Höker gar nicht zu gedenken, zu welchen er die Höcker macht, von welchen in der Stelle der Vorrede wie im Wb. die Rede ist. So werden auch andere Wörter, deren Herr C. sich in der Vorrede bediente, von welchen aber doch der Verf. des Wb. im Werke selbst keinen Gebrauch machte, getadelt, z. B. mehre für mehrere, wo man sich mit Recht darüber wundern muß, daß Hr. R. den Gebrauch von erste, letzte ꝛc. für erstere, letztere ꝛc. „eine gewagte Verschneiderung (von verschneidern, schneidern, zum Schneider werden?) der richtigen Formen" nennt [67]). Gewanden und Gewandung wird von Hrn. R zu spät für Bewändern und Bewänderung empfohlen, weil beide Wörter schon im Wb. unter G stehen. Die alltäglichen und allbekannten Sachen S. 379 von Bezeichnung der Begriffe leidentlich und thätlich bei den Aussagewörtern, vom Unterschiede der mit =ig und =lich gebildeten Beilegungs= und Umstandwörter hätten dem Leser um so mehr erspart werden können und sollen, da sie zur Begründung dessen, was Hr. R. S. 380 zu tadeln sucht, wenig oder nicht dienen [68]). Solche mit den Silben =ig und =lich gebildete Wörter sind in dem Wb. wol immer gehörig unterschieden, und da wo dies nicht der Fall ist oder zu sein scheint, läßt sich genug zur Rechtfertigung anführen. Denn warum sollte man nicht z. B. scheidekünstige Abhandlungen, sprachlehrige Werke sagen können, für Abhandlungen, welche (einen Theil der, oder einen Gegenstand aus der) Scheidekunst oder Sprachlehre enthalten, darstellen, abhandeln, da sprachlehrliche Werke überdies etwas Anderes sagen würden, nämlich nach den Regeln der Sprachlehre abgefaßte Werke ꝛc. Sprachkundige Unwissenheit wird niemand sagen wollen, aber von sprachkundigen Aufsätzen und Schriften wird man ebenfalls sprechen können, wenn sie Sprachkunde enthalten, betreffen, mit Sprachkunde geschrieben sind; Begriffe, welche durch sprachkundliche Aufsätze, Schriften nicht ausgedruckt werden. Oder wollte Hr. R., wenn in seiner Beurtheilung unverständiges Geschwätz vorkömmt, dasselbe lieber unverständliches genannt wissen? Immerhin mag es zugleich auch unverständlich sein. Es ist darum eine für manchen Menschen unverständliche Sache nicht auch eine unverständige, welche keinen verständigen Sinn hat. Und anstatt einer geistigen Darstellung sollte man also lieber eine geistliche sagen? Eben so kann man mit Recht von erdbeschreibenden Büchern reden, Bücher, welche Erdbeschreibung enthalten und für die Leser gleichsam als stumme Lehrer, im Namen der Verfasser, die Erde beschrieben. Oder soll man mit Hrn. R. etwa lieber erdbeschreibliche oder gar erdbeschriebene Bücher sagen? Auf wen fällt ferner das Lächerliche, wenn Hr. R. sagt (S. 380): „wozu er noch ein beschauendes Leben fügt (beschauet denn das Leben? oder der Mensch bei seiner Lebensart?)." Man soll also das Leben eines Mannes, welcher Betrachtungen über sich und die Welt außer ihm anstellt oder sie beschauet, kein beschauendes Leben nennen können, sondern etwa ein beschauliches oder gar beschautes? Dann müßte es auch kein thätiges, müßiges ꝛc. Leben geben, sondern ein thätliches, müßliches ꝛc. Womit kann es aber Herr R. entschuldigen, daß er „eine anschauende Kenntniß" tadelnd anführt und in angeschaute mißbessert, da doch das Wb. die Begriffe anschauend, unter anschauen, und anschaulich richtig erklärt und eben so richtig anschauende und anschauliche Kenntniß unterscheidet; daß er ferner beziehend anführet und sein beliebtes u. s. hinzusetzt, glauben zu machen, beziehend und beziehlich, und ähnliche Wörter [69]) seien eben so wenig unterschieden worden, als er es von den vorhergehenden behauptet; daß er endlich „schwindsüchtigen Husten" als im Wb. stehend anführet, was der Verf. doch nirgends zu finden weiß. Und wenn nun der vernünftlich schreibende Hr. R. — er würde es wahrscheinlich unrichtig finden, wenn man ihn einen vernünftig schreibenden nennen wollte — so fein zu unterscheiden weiß, warum unterscheidet er denn nicht in seinen Schreibereien selbst überall so fein, und warum schrieb er denn erst noch auf der vorhergehenden Seite (S. 379, Z. 21 v. u.) von vernünftigen Sprachen? Neue Beweise davon, wie Hr. R. bemühet ist durch bruchstückelige und verstümmelte Anführungen, gewaltsames Herausreißen aus dem Zusammenhange, den Leser zu täuschen, und ihm eine üble Meinung von dem Wb. beizubringen, finden sich S. 381 f. welche, wenn sie selbst auch Beweise vom Gegentheile, also von dem was Hr. R. behauptet, wären, doch nimmermehr den pöbelhaften Ton, in welchem wie Mehreres so auch die Behauptung in den letzten Zeilen S. 380 und in den ersten Zeilen S. 381 geäußert ist, rechtfertigen könnten. Jene Beweise von Hrn. Rs. böser Absicht aber, wie im Vorhergehenden, so ferner darzulegen, gestattet der Raum nicht und müßte den in Ansehung seiner Geduld so schon lange geprüften Leser nothwendig ermüden. Es muß demnach jedem, welcher Lust dazu verspüret und das Wb. selbst nachschlagen kann, überlassen bleiben dies zu thun und Hrn. R. selbst zu berichtigen [70]). Hier nur dieses Wenige. Im Wb. stehet Bromhahn, und nun folgt wie gewöhnlich, der Name des weiblichen Thieres, das Bromhuhn oder die Bromhenne, mit der Erklärung, ein Name des Birkhuhnes. Davon nimmt Hr. R. die willkommene Gelegenheit, zu behaupten, Herr C. (soll heißen, der Ausarbeiter des Wb.) setze diese Wörter als völlig gleichbedeutend an, und doch ist hier Hahn und Huhn (sofern dies das weibliche Thier bezeichnet) oder Henne, und anderwärts, wo es nöthig war, auch Huhn (sofern es allgemeine Benennung ist) und Henne gehörig unterschieden, unter Huhn aber alles hieher Gehörende

---

67) Wären diese Formen so richtig, wie ich nicht glaube, so durfte wenigstens Hr. R. nicht dagegen verstoßen, und S. 391, Z. 4 v. o. nicht sagen: Man wähle also nach Bedarf: Sprachschüler und Ausländer dürfen jedoch das letzte (letztere) noch weniger ohne Leitung eines Lehrers, als das erstere gebrauchen."

68) Doch wird dem Geschicht- und Romanschreiber bei dieser Gelegenheit auch etwas zum Besten gegeben, indem sie durch Hrn. R. (S. 379, Z. 13 v. u.), wahrscheinlich zum ersten Mahle, etwas von einem dreiweibigen Grafen von Gleichen erfahren.

69) Warum führte er nicht auch erstaunend und erstaunlich und ähnliche an. Der erstaunende Leser hätte es dann noch mehr erstaunlich gefunden, daß solche Dinge in dem Wörterbuche stehen — sollen.

70) Besonders sehe man im Wb. nach: Birnsaft, und bewundere Hrn. Rs. Witz bei Gelegenheit dieses Wortes: „als wenn dick und dünn ganz gleich seien;" ferner die Artikel abbeten, abbrennen, Begleit, berechten, bestürzen ꝛc.

auf eine befriedigende Art gesagt worden. Für: einen Hasen abbalgen, will Hr. R. abbälgen gesagt wissen, welche Form im Wb. da, wo Schriftsteller vorgingen, auch angeführt ist, z. B. bei ausbalgen, — damit es von abbalgen (von balgen, den Balg oder auf den Balg schlagen) unterschieden werde. Allein beide Wörter kommen von Balg her, beide haben überleitende Bedeutung und beide können daher auch abbalgen lauten. „Abblassen, blaß werden, erblassen," führt Hr. R. S. 382 nach seiner Art aus dem Wb. an, und setzt hinzu: „als wären nicht beide weit verschieden." Im Wb. aber stehet unter abblassen: „Von Menschen gesagt, für erblassen, kömmt es zwar vor, doch ist es nicht zu billigen," und darauf folgt die Stelle von Kl. Schmidt, in welcher es in dieser Bedeutung gebraucht ist. Auffallend ist es auch in hohem Grade, daß ein Sprachforscher und Beurtheiler, wie Hr. R. sein will, sich darüber zu wundern scheinet, daß Aussagewörter nicht selten entweder eine ganz entgegengesetzte oder doch entgegengesetzt scheinende Bedeutung haben, z. B. beschaben, eine Sache beschaben, von derselben Theile abschaben, und, etwas mit Kreide beschaben, eine Speise mit Zucker beschaben, abgeschabte Theile von Kreide, Zucker darauf fallen lassen, sie damit versehen; ferner, bestreifen, sowol, mit Streifen versehen:

— Es hing in der Höh' ein Schild
Zerbrochen, bestreift mit Blut. Fr. Stollberg.

als auch, abstreifen:

Den ruorst bestroeuffet (den Rost bestreifet) er da gar. Boners Fabeln, 39.

Auch hier bleibt sich Hr. R. in seinen mangelhaften und eine falsche Vorstellung vom Wb. beabsichtigenden Anführungen gleich, z. B. (S. 382) „bekappen 1) den Gipfel abhauen. 2) Damit versehen, und viele ähnliche." Im Wb. aber stehet: „bekappen: 1) Von kippen, kappen, den Bäumen die Gipfel oder Krone abhauen. 2) Von Kappe, mit einer Kappe versehen." So sehe man auch Bekrauten im Wb. nach. Begriffsforscher tadelt Hr. R. mit Recht, keineswegs aber Begriffsbestimmung und Begriffsverwechselung, weil hier von Bestimmung, von Verwechselung eines Begriffes überhaupt die Rede ist [71]). Über die Campeschen Wortbildungen hier ein Mehreres zu sagen, um dem was Hr. R. S. 383 und anderwärts darüber äußert zu begegnen, erstattet ebenfalls der Raum nicht. Allein es wird sich bei einer andern Gelegenheit darthun lassen, daß die meisten dieser Wörter mit Unrecht angefochten werden und daß verhältnißmäßig sehr viele derselben von guten Schriftstellern bereits gebraucht worden sind.

Mit mehrerem Grunde als in allem Vorhergehenden trifft das Wb. oder vielmehr den ersten Theil desselben hier und da in der Darlegung der Bedeutungen der Tadel, welchen Hr. R. S. 383 ff., aber wie Jeder bei eigenem Vergleichen finden wird, zu freigebig und auf eine übertreibende Art austheilet. Er durfte sich aber nach unserer Meinung dadurch, daß er in einigen Stücken Recht hat, dennoch nicht verleiten lassen, über das Ganze so absprechend und wegwerfend zu urtheilen. Denn ich hatte es ja selbst schon, auch in dem mehr gedachten Aufsatze im Deutschen Merkur 1808, bekannt, daß in der Folge der Bedeutungen, wie auch in der Abtheilung der Aussagewörter in trs. intrs. ntr. und rec. im ersten Theile öfters noch gefehlt worden sei, wozu noch kömmt, daß im ersten Theile die veralteten Bedeutungen oft noch bloß geschichtlich am Ende des Artikels angeführt werden, so wie sie Adelung oft in die Anmerkungen verwies, anstatt daß sie immer da hätten stehen sollen, wo sie den Uebergang zu den übrigen noch gewöhnlichen Bedeutungen machen konnten. Wie ungerecht aber und wie unwahr Hr. R. auch hier ist, mag jeder selbst ermessen, wenn er das von Hrn. R. Behauptete mit dem Wb. vergleichet. So lese man z. B. nur das von Hrn. R. S. 386 über das Aussagewort belegen Gesagte und vergleiche damit das Wb. Ließen sich auch (S. 388) die Bedeutungen des Wortes ab, welche es in den Zusammensetzungen hat, noch mehr vereinfachen, als im Wb. geschehen ist: so wäre durch die von Hrn. R. gegebene Aufzählung der Bedeutungen doch auch nicht viel gewonnen, indem nach derselben 2 Hauptbedeutungen und 6 Unterbedeutungen Statt finden. Unwahr ist es auch, wenn Hr. R. (S. 384) behauptet: Herr C. (soll, wie immer heißen, der Ausarbeiter des Wb.) sei genöthiget gewesen, „Adelungen im Ganzen von Bedeutung zu Bedeutung der Wörter zu folgen und uns also die Tugenden und Fehler desselben im Ganzen unverändert, nur verkürzt, wieder zu geben." [72]). Jeder, welcher das Wb. zu gebrauchen und zu vergleichen Gelegenheit und Lust hat, wird sich bald versucht fühlen, Hrn. R. hierin zu widersprechen, und es kann zur Nachweisung für Vergleichungen dieser Art ein Verzeichniß von mehr als sieben hundert im Adelungschen Wb. befindlichen Wörtern bloß aus dem Buchstaben A, welche in unserm Wb. Berichtigungen und Zusätze erhalten haben, dienen, welches ein Ungenannter in einem Aufsatze über dieses Wörterbuch im Deutschen Merkur, 1807, St. 10, S. 128 — 137 geliefert hat. Daß im ersten Theile des Wb. noch nicht genug Rücksicht auf Sinnverwandtschaft der Wörter genommen ist, haben vor Hrn. R. schon Andere bemerkt, auch ist diesem Mangel in den folgenden Theilen abgeholfen; und ich selbst habe mich darüber schon in dem Aufsatze im Deutschen Merkur, 1808, St. 10, S. 148 ff., und, wie ich glaube, auf eine befriedigende Art geäußert. Schwerlich wird aber jemand von Hrn. Rs. Scharfsinn und Feinheit in Unterscheidung der Begriffe sinnverwandter Wörter eine hohe Meinung bekommen, wenn er lieset, was derselbe S. 385 f. über entwenden und stehlen sagt.

Mit der S. 388 ff. beabsichtigten Verunglimpfung des Wb., daß es die Wörter nach ihrem innern Gehalte nicht gehörig, sondern parteiisch würdige und bezeichne, wird es Hrn. R. bei allen denen nicht gelingen, welche Gelegenheit haben das Wb. in dieser Hinsicht zu untersuchen, und bei solcher Untersuchung würden die Oberdeutschen, bei welchen er das Wb. besonders anzuschwärzen sucht, als ein ihre Mundart verachtendes und übersehendes, gerade das Gegentheil wahrnehmen und

---

71) Den Mangel an Grundsätzen oder die Nichtbeachtung derselben in außerordentlich vielen Zusammensetzungen bei unsern besten Schriftstellern habe ich vom Anfange der Arbeit an so gut als Andere bemerkt, und es hat mein Bedauern immer erregt, daß ich als Darleger der Sprache wie sie ist, nicht nach eigenen und Anderer geprüften Grundsätzen verfahren und berichtigen durfte. Durch eigenen Antrieb und auf Anrath achtungswürdiger Sprachforscher, besonders des Hrn Hofr. Wolke in Dresden, habe ich gethan, was ich thun konnte und durfte, und wenigstens zum Besseren Winke gegeben, sowol durch beiläufige Anführung der bessern Zusammensetzungen selbst, neben den schlechtern aber gewöhnlichen, als auch durch Aufstellung von Grundsätzen hier und da unter den Hauptwörtern, mit welchen Zusammensetzungen gebildet werden.

72) Hiemit halte man Hrn Rs. Worte S. 388 zusammen: „Noch mehr ließe sich endlich gegen die Anordnung und Zerlegung der Bedeutungen einwenden, welche im Durchschnitt nach Adelungs Anordnungen gewählt, obwohl (obwol) gekürzt, doch niemahls beinahe besser, ja zuweilen noch schlechter ist;" und hiemit wieder das von Hrn. R. Gesagte S. 363 von Z. 17 v. u. an.

finden, daß aus ihrer Mundart, sofern sie von der Schriftsprache sich unterscheidet, mehr aufgenommen ist, als aus andern und namentlich selbst aus der N. Deutschen, und daß bei Wörtern der Schriftsprache unter den gleichbedeutenden Wörtern aus den Mundarten, die Wörter aus ihrer Mundart gewöhnlich voranstehen. Unwahr ist es, daß die oberdeutsche Verkleinungsform auf =lein entwürdiget, und ihr die auf =chen, oder die doppelte Verkleinungsform auf =elchen vorgezogen werde. Daß der Verf. des Wb. die Form auf =lein für die edlere hält, ist überall aus den im Wb. aufgeführten und mit Stellen aus guten Schriftstellern belegten Wörtern dieser Art zu ersehen, und vorzüglich unter dem Artikel =lein, im dritten Theile, S. 95. Man vergleiche auch Backe, Talg, Band, Beere, Berg ꝛc. und man wird nichts von allem dem, was Hr. R. behauptet, bestätiget finden. Daher durfte man erwarten, daß Hr. R., wenn er billig sein wollte, das Zeichen der Verwerfung unter Bach als ein kleines Versehen, wie es in einem Werke solches Umfanges leicht vorkommen kann, nicht aber als einen Beweis davon, daß man diese gute Form verwerfe, anführen würde. Parteilichkeit, welche Hr. R. S. 389 Hrn. C. für die Niedersachsen abermahls mit Unrecht vorwirft, findet im Wb. wenigstens nicht Statt, weil der Ausarbeiter desselben sich überhaupt der Unparteilichkeit befleißiget, und überdies auch zu keiner Parteilichkeit dieser Art Grund hat, weil er keiner der Landschaften Deutschlands angehöret. Fänden sich daher auch manche Eigenheiten im Wb., z. B. das von Hr. R. angemerkte Brett, Beinstiefel in der Mehrzahl anstatt Beinstiefeln ꝛc., welche Schreibung der Herr Herausgeber des Wb. im Wb. beobachtet wünschte, obgleich auch bei den mit Stiefel zusammengesetzten Wörtern späterhin immer angeführt ist: Mz. gl. oder —n; nur zu nachgiebig, weil in der Mehrzahl die Stiefel allein richtig ist, indem die Einzahl, der Stiefel und nicht die Stiefel heißt: so gereichen diese, im Falle sie zu tadeln wären, mir nicht zum Vorwurf. Eben so wenig habe ich Parteilichkeit für diese oder jene Schriftsteller, wenn Hr. R. es nicht etwa Parteilichkeit nennen will, wenn man die guten den schlechten oder mittelmäßigen vorziehet. Und wenn ich bei manchen Wörtern Stellen aus London und Paris, aus Archenholz Minerva, aus den Zeitschriften Frankreich, der Freimüthige, Sphinx und ähnlichen, sie mochten von Hrn. R. oder von mir selbst gesammelt sein, als von Ungenannten herrührend bezeichnete, so geschah es, weil ich die eigentlichen Verfasser nicht kannte, deren in solchen Schriften oft viele auftreten und welche sich oft nicht einmahl nennen, und weil, da der Name des Schriftstellers unbekannt war, es ziemlich gleichgültig sein konnte, ob das Wort und die Stelle in dieser oder jener Zeitschrift vorkomme. Zuweilen führte ich aber den Namen einer Schrift, aus welcher Hr. R. gesammelt hatte, absichtlich nicht an, weil es bei diesen Paar Körnern noch mehr gleichgültig war, aus welchem leeren Stroh sie ausgeklaubt waren. Dies ist z. B. der Fall mit folgenden von Hrn. R. gelesenen und ausgezogenen Schriften: 1) Peter Strohkopf. Daraus die Stelle unter aufschüttern. 2) Spiegel der Unglücklichen. Daraus die Stelle unter abstarren. 3) Infernale. Daraus die Stellen unter Abtrag (wo jedoch die Bezeichnung Ungen. bei der hier gemeinten Stelle zur zweiten Bedeutung fehlt), aufreizen, ausstellen. 4) Anekdoten aus dem Privatleben Katharina der Zweiten. Daraus die Stelle unter Angrenzer. — Daß Herr Müller in Itzehoe (S. 390), dessen Schriften Hr. R. las, gar nicht mit seinem Vornamen angeführt sei, ist ungegründet, wie z. B. die Wörter ausdörren und auslümmeln beweisen können.

Noch ist gegen die letzte Zeile der Radlofschen Beurtheilung zu bemerken, daß auch sie eine Unwahrheit enthält. Es soll nach derselben der ganze Bogen 57 falsch abgetheilt sein, wovon sich aber weder in meinem Abdrucke noch in irgend einem andern auch nur die geringste Spur findet. Wahrscheinlich hat aber Hrn. Rs. Buchbinder diesen Bogen falsch gefalzt und dieser Umstand ist hinreichend für Hrn. R. gewesen, jene Behauptung niederzuschreiben.

Ueberschauet man nun das in diesem Aufsatze gegen Hrn. R. Gesagte, faßt die Hauptsachen daraus zusammen, verbindet damit die Aufsätze über unser Wörterbuch im Deutschen Merkur von 1807 und 8, und das, was hin und wieder in Beurtheilungen darüber gesagt worden ist; so wird man hoffentlich ein ganz anderes Ergebniß herausbringen, als Hr. R. nach seiner Ansicht, oder vielmehr nach seinen Absichten herausbrachte, welches bei ihm, so sehr er sich auch den Schein eines gründlichen, und, besonders in seinem Endurtheile S. 390 f. eines unparteiischen und gemäßigten Beurtheilers zu geben sucht, für das Wörterbuch über die Gebühr nachtheilig ausfällt. Es wäre demnach sehr natürlich, wenn der größte Theil der Leser nach Lesung der Beurtheilung Hrn. Rs., und dieses gegen ihn gerichteten Aufsatzes den Wunsch hegte, daß es den Besorgern der Heidelbergischen Jahrbücher gefallen möchte, die Beurtheilung der übrigen Theile des Wörterbuches der Deutschen Sprache, einem sachkundigen, unparteiischen, und von Gallsucht freien Beurtheiler zu übertragen, damit der gute Ruf ihrer Jahrbücher durch solche — Beurtheilungen kann man es kaum nennen — Schmähschriften nicht unfehlbar verloren gehe.

2.

Gegen die Beurtheilung in der neuen Leipz. Literaturzeit. 1809. St. 95 und 96 S. 1505 — 1533.

Wenn man nach Lesung der Radlofschen Beurtheilung diese liest und mit dem Verfasser derselben, seinen An- und Absichten eben so bekannt ist, wie mit denen Hrn. Rs., so findet man zwischen beiden Verfassern in der Hauptsache eine auffallende Ähnlichkeit und man fühlt sich gedrungen auszurufen: par nobile fratrum! Den Leser sogleich auf den rechten Standpunkt zu stellen, sei ihm auch der Verf. dieser Beurtheilung genannt und ein wenig kenntlicher gemacht. Herr Pölitz, vormahls in Dresden, jetzt in Wittenberg, wird sich als Verf. derselben nicht verläugnen. Seit der Ostermesse 1805 kündigte er in jedem Leipziger Bücherverzeichnisse, unter den künftig erscheinenden Schriften an: „Philosophisches Wörterbuch der Deutschen Sprache, mit beständiger Hinsicht auf die drei verschiedenen Schreibarten des Deutschen Styls ꝛc.“ und in einer, in seinem Geiste geschriebenen, Beurtheilung der Schrift: „Versuch einer genauen Bestimmung und Verdeutschung der für unsere Sprachlehre gehörigen Kunstwörter, v. J. H. Campe, Braunschweig 1804,“ worin eine Ankündigung des seit 1807 erschienenen Wörterbuches der Deutschen Sprache enthalten ist, (in der Leipz. Literaturz. 1806. St.

84. S. 1329 ff.) suchte er das Kind schon in Mutterleibe zu morden, damit sein eigenes Früchtchen ungehindert das Licht der Welt erblicken und fröhlich gedeihen könne. Das von C. unternommene Werk ist nun seiner Vollendung nahe, das von P. angekündigte ruhet noch im dunklen Schoße der Zeit und es ist sehr begreiflich, warum Hr. Pölitz unser Wörterbuch anfeindet, obgleich dieses der Erscheinung des seinigen weder im Wege ist noch sein will. Denn das unsere ist ein allgemeines Wörterbuch der Deutschen Sprache, das seinige soll aber — nach dem, was er in der Beurtheilung unseres Wb. über die sogenannten drei Schreibarten und ihre drei Unterarten ꝛc. sagt, und was zur Erklärung des Titels des von ihm angekündigten Wb. dienet — ein Wörterbuch sein, welches bloß aus den Schriftstellern geschöpft ist, die er nach jenen drei Schreibarten ordnet und die darin Muster sein müssen, also eine nach dem Abece eingerichtete Beispielsammlung aus den verschiedenen Musterwerken, theils zum Gebrauch bei Lesung derselben, theils als Handbuch zur Erläuterung eines Werkes über den Deutschen Stil, mit dessen Ausarbeitung Hr. Pölitz vielleicht umgehet. Unser Wörterbuch, — welches außer der Schriftsprache unserer Musterschriftsteller auch die Sprache des gemeinen Lebens enthält, welches aus den verschiedenen Mund- und Sprecharten Alles enthält, was für die allgemeine Deutsche Sprache im Schreiben und Sprechen für Fälle, wo es an Ausdrücken überhaupt oder zur Bezeichnung eines Nebenbegriffes und zur Ausmahlung mangelte, dienen kann, was zur Vergleichung und Auffindung der Abstammung und Verwandtschaft der Wörter benützt werden kann, und was entweder zum Verständniß so vieler guter und lehrreicher Schriftsteller, die darum, daß sie landschaftliche Ausdrücke in ihren Schriften gebrauchten, nicht mit Hrn. P. zu verwerfen sind, nöthig ist, welches selbst veraltete Wörter und Formen aufbewahret, sofern sie dem Sprachforscher dienen und über Vieles des jetzt Gewöhnlichen Licht geben können ꝛc., welches endlich die Kunstsprache der Wissenschaften, Künste und Gewerbe aller Art mit kurzen zur Sache dienlichen Erklärungen enthält, so daß es beim Lesen von Schriften über Wissenschaften, Künste und Gewerbe aller Art oder bei daraus vorkommenden Kunstwörtern, für den ersten Anlauf sehr brauchbar genannt werden darf, — kann daher mit einem Wörterbuche so beschränkten Umfanges wie Hr. P. herauszugeben gesonnen ist, nicht füglich verglichen werden, und es ist unbegreiflich, wie Hr. P. sich anmaßen kann, dasselbe nach seinem Maßstabe zu beurtheilen, als demselben nicht gemäß zu verwerfen, da es nach diesem und überhaupt nach einem Maßstabe dieser Art nicht entworfen und nicht ausgeführt ist, also auch gar nicht danach beurtheilt werden kann und darf.

Es könnte demnach das, was Hr. P. über die Foderungen sagt, welche er an sich macht, für ein Wb. wie er es schreiben will oder würde, wie auch das, was er von den verschiedenen Schreibarten, zur Begründung seiner Eintheilung unserer Schriftsteller in Musterschriftsteller verschiedener Art, beibringt, bei Seite gesetzt und nur jedem, der sehen will, vor Augen gelegt und bewiesen werden, daß faß Alles, was Hr. P. an unserm Wb. so bitter tadelt, auf eine höchst befremdende, um nicht zu sagen unverschämte Art unwahr ist und von der unverzeihlichsten Nachläßigkeit im Untersuchen und Beurtheilen, und von beleidigender Geringschätzung der Leser, welche ein solches erbärmlich zusammengestoppeltes Machwerk für eine auf gründlicher unparteiischer Prüfung beruhende Beurtheilung nehmen sollen, zeuget. Aber um zu zeigen, wie unphilosophisch und verworren es bei Hr. P., welcher in einem so hohen Tone über unser Wb. daherfähret, aussiehet, und was man etwa von seinem seit 1805 als „philosephisch" angekündigten Wb. zu erwarten habe, muß ich Einiges aus seiner Beurtheilung herausheben und in ein helleres Licht stellen.

S. 1509. Z. 32 ff. v. o. heißt es: „Denn so gewiß der Begriff: Styl, ein Gattungsbegriff ist, der bloß nach seinen Speciebus, (man bemerke die Zierlichkeit in der Schreibart) als Styl der Poesie, der Beredsamkeit und der Poesie (soll heißen Prosa) und zwar in diesen drei Speciebus wieder nur in einer der drei Schreibarten, der niedern, mittlern oder höhern, in der Praxis erkannt werden kann; so gewiß muß doch der Erörterung dieser Artbegriffe (welcher, der drei Species oder der drei Schreibarten?) die Aufstellung des Gesetzes der Form vorausgehen." Ich begnüge mich hiebei bloß auf die schöne Eintheilung aufmerksam zu machen. Der Stil ist die Art und Weise zu schreiben oder sich mit Worten auszudrucken, in allgemeinen, welche man dieser Allgemeinheit wegen Gattung nennen mag. Diese zerfällt in drei Species, das heißt doch wol Arten (wenn es nicht etwa bei Hrn. P. etwas anderes bedeutet) und diese Arten zerfallen wieder in Arten, welche als Arten der Art doch wol Unterarten oder auf andere Weise genannt werden müssen. Poesie, Prosa, Beredsamkeit sind also Arten (Species) der Gattung Stil, aber Z. 20 v. o. ist davon die Rede, die Klassiker „nach der Sprache der Poesie, der Prosa und der Beredsamkeit" (den Arten, Species) „und zwar nach den verschiedenen Untergattungen derselben (z. B. als Dichter: als lyrische, epische und dramatische etc.) — zu classificiren." Es hätten demnach die Arten der Gattung wieder Untergattungen unter sich, und es ist eine schöne Eintheilung der Klassiker zu erwarten, z. B. 1) Klassiker der Species Poesie. 1) Klassiker der Untergattungen lyrische, epische dramatische Poesie ꝛc. (1) Klassiker der Schreibarten in den Untergattungen der Species Poesie: niedere, mittlere, höhere. Doch Hr. P. giebt S. 1515 und 16 selbst ein Pröbchen davon, wie er die Klassiker ordnet, oder vielmehr unter einander wirft, und welche Folgerichtigkeit man von ihm zu erwarten habe. Zu den „Epistolographen" in der niedern Schreibart rechnet er: Gellert, Lessing, Garve ꝛc; in der mittlern: Mendelssohn, Wieland, J. G. Jacobi, J. Müller ꝛc. Die höhere Schreibart gehet leer aus. Klassiker „im historischen Style" sind in der niedern Schreibart: Mosheim, Heyne, Adelung, Winkelmann ꝛc; in der mittlern Schreibart: J. A. Cramer, Sturz, Iselin, G. Forster ꝛc. Für die höhere Schreibart sind wieder keine angeführt. Die Klassiker „im didactischen Style" in der niedern Schreibart: Luther, Gellert, Lessing ꝛc; in der mittlern Jerusalem, Sturz, Mendelssohn, Engel ꝛc"; in der höhern giebt es wieder keine. S. 1516 aber findet sich eine andere Eintheilung in „Klassiker primi, secundi und tertii ordinis" (cujus ordinis sind denn diejenigen Flicker, welche so unnöthiger Weise fremde Lappen auf das Deutsche Gewand flicken?), wo es ganz anders aussieht. Hier gehören zu den Klassikern primi ordinis — nur die wenigen, welche in Hinsicht auf die stylistische Form als entschiedene (!) Muster, welche mit dem deutlichen Bewußtsein der Regeln eines vollendeten Styls schrieben, und welche man also in Betreff der Wortbildung, des Wortgebrauches und des Periodenbaues unbedingt (!) als Klassiker aufstellen kann." Als hieher gehörend, werden genannt Reinhard, Jerusalem, Engel, Lessing und in vielen Rücksichten (also nicht unbedingt und doch primi ordinis?) Eberhard, Mendelssohn, G. Forster, Jacobi ꝛc. Wenn diese nun entschiedene Muster, und unbedingt als Klassiker aufzustellen sind, wie können sie da in irgend einem Zweige bloß in der Abtheilung der mittlern oder gar der niedern Schreibart

ihre Stelle finden, wie dies nach der vorigen Eintheilung mit Lessing, Engel ꝛc. der Fall ist? [1]). Abgesehen von diesen Widersprüchen, abgesehen auch davon, daß er S. 1521 Dichter und sogenannte Prosaiker (die selbst dann nicht alle hieher gehören, wenn man auch nicht auf den gewöhnlichen Unterschied in der äußern Form Rücksicht nimmt) unter einander wirft, so frägt sich dennoch: ob Hr. P. der Mann sei, der in Stande ist, über unsere Schriftsteller in Ansehung ihrer „Classicität" zu urtheilen und sie nach derselben zu ordnen, wenn man lieset, was er S. 1523, Z. 14 ff. v. o. sagt: „aber unverkennbar ist und bleibt es (!!), daß die ausgezeichnetesten Classiker der Nation zunächst (was soll dies zunächst hier sagen?) dieser Mundart (es ist vorher die meißnische genannt worden) angehören, und daß die Mängel und Fehler des süddeutschen und des niedersächsischen Dialekts nie in die eigentliche Schriftsprache (es giebt also noch eine andere, etwa uneigentliche Schriftsprache?) übergehen werden" ꝛc. (als wenn ein vernünftiger Mensch je die Aufnahme von Mängeln und Fehlern verlangen könnte oder verlangt hätte!) — „Auf der Stufe der Bildung und Reife(!), auf welcher unsere Sprache jetzt steht(!) erwartet Rec. überhaupt keine großen (große) Vortheile davon, daß man ihr einzelne — wenn auch an sich verwerfliche (soll heißen unverwerfliche) — Provinzialismen aufzudringen (aufzudrängen) sucht. Sie werden immer als Fremdlinge in der classischen Darstellung betrachtet werden, wenn sie auch richtig gebildet, wohlklingend und zweckmäßig bezeichnend sein sollten; denn bei der bereits erreichten Stufe der Vollkommenheit dürfte unsre Sprache schwerlich mehrere derselben bedürfen (solcher Provinzialismen also hätte sie doch schon wenigstens einige), die nicht bereits durch Wörter ersetzt würden (werden), welche bei den Classikern unsrer Nation (der meißnischen!) in vieljährigem Gebrauche wären" (sind).

S. 1510, Z. 11 ff. v. o. heißt es: „In Hinsicht also auf den Ursprung des Stoffes in der innern geistigen Wirksamkeit des Menschen, giebt es in der Sprache drey verschiedene und allgemeine Formen der Darstellung, die Sprache der Prosa, die Sprache der Poesie und die Sprache der Beredsamkeit. An der ersten hat das Vorstellungsvermögen, an der zweiten das Gefühlsvermögen, wie an der dritten das Bestrebungsvermögen (welches Z. 21 v. u. zur Abwechslung auch Begehrungsvermögen genannt wird) den nächsten Antheil." Und nun wird im Folgenden doch gleich Poesie und Prosa unter einander und zusammengeworfen, und Hr. P. ist schon damit zufrieden, daß die Begriffe Gefühle und Vorstellungen, welche den Unterschied der Poesie und Prosa begründen sollen, darin vorkommen: „Die Sprache der Poesie," fährt er fort, „ist zunächst Darstellung von subjectiven [2]) Gefühlen, deren Ausdruck sich in einer reichen und mannichfaltig schattirten Bildersprache ankündigt, so daß der Grundton des Gefühls in dieser lebensvollen Darstellung vermittelst der Sprache unverkennbar enthalten ist, obgleich jedes Gefühl nicht unmittelbar in der Sprache (nach seiner Subjectivität) dargestellt werden kann, sondern nur mittelbar durch Vorstellungen, in welche die Gefühle, sobald sie darstellbar werden sollen, übergehen und verwandelt werden müssen. Deshalb (deßhalb) ist auch die Sprache der Poesie nur an diesem Ursprunge ihres Stoffes aus dem Gefühlsvermögen, nicht aber an den zufälligen Merkmahlen des Reimes und Sylbenmaaßes zu erkennen." Denn nun heißt es unmittelbar weiter: „Die Sprache der Beredsamkeit endlich ꝛc. Diese Sprache der Beredsamkeit aber, welche ihm (Z. 16 v. u.) eine selbstständige stylische Form" ist, ist nach Z. 7 ff. v. u. doch auch wieder ein Mittelding von Prosa und Poesie, welches von beiden etwas hat, und dennoch keines von beiden, dabei jedoch (Z. 11 v. u.) „der höchste Triumph der stylistischen Kunst" ist. Wie müßte daher der hochverdiente Reinhard in Dresden Hrn. P. nicht für den gestreuten Weirauch danken, daß er ihn S. 1511, Z. 18 v. u. „Den einzigen Classiker unserer Nation" nennt und S. 1516, Z. 17 v. o. als „ersten der Classiker primi ordinis" anführt, wenn einem solchen Manne mit solcher Räucherung gedient wäre.

Nun zu dem, was in jener Beurtheilung des Hrn. P. in näherer Beziehung und unmittelbar über und gegen unser Wb. gesagt worden ist. Zu S. 1514 dient zur Nachricht, daß zum Behuf dieses Wb. keine „Treibjagd nach Wörtern in allen Romanen, Volks- und Kinderschriften und in den Idiotiticis" gehalten worden sei. Wir hatten der guten Wörter und Stellen aus den guten und besten Schriftstellern so viel, daß sie nicht einmahl alle gebraucht wurden. Fanden sich aus unbedeutendern gute oder auch nur brauchbare Wörter, so hat man sie nicht verschmähet, wenn sie gelegentlich vorkamen, und man hat deren selbst aus unbedeutenden und schlechten Schriftstellern (zu welchen mehrere derer gehören, aus welchen Hr. R. Beiträge gegeben hat, wie das dem 2ten Theile angehängte Verzeichniß beweisen kann) aufgenommen. Auch thut mir Hr. P. Unrecht, wenn er meint, ich habe aus kindischer Eitelkeit die größere Zahl der Artikel in unserm Wb. in Vergleich mit dem Adelungschen berechnet und angegeben. Eigentlich machte ich jene vergleichende Berechnung nur für mich aus Neugierde, und da sich fand, daß die Angabe der Summe von den Artikeln in beiden Werken wenigstens in Einem Stücke auch Andern zur Vergleichung beider dienen konnte so wurde öffentlich davon Gebrauch gemacht und ich setzte diese Berechnungen fort. Die Anführung der Stellen betreffend, so habe ich für meine Person in meinen Auszügen und Sammlungen immer die ganze Stelle, so weit sie zum Verständniß nöthig war und zur Erklärung und gehörigen Darstellung des in Rede stehenden Wortes diente, ausgezogen, und bei der Verfassung des Wörterbuches selbst in dasselbe übergetragen. Ist zuweilen aus einer Stelle nur eine Redensart gemacht (wie dies oft bei Stellen die von Hrn. R. herrühren, der Fall ist, die ich jedoch zum Glück aus eigenen Sammlungen oft wieder herstellen und ergänzen könnte) so ist dies nicht meine Schuld. Für unnöthige Weitläufigkeit halte ich es aber, nicht allein die Schrift des Verfassers, sondern auch die Ausgabe derselben, aus welcher eine Stelle gezogen ist, zu nennen, und gar die Seite, wo sie stehet, anzugeben. Der Foderung (Z. 29 v. u.), „daß man die philosophische Gattung (soll heißen Geltung) des Wortes genau festsetze" ist auch nach Kräften genügt worden, und eben so ist der innere und äußere Werth und der Gebrauch der Wörter durch Zeichen angezeigt worden, wenn dies auch nicht nach der, vieler Verwirrung ausgesetzten Art, welche Hr. P. verlangt, geschehen ist. Daß, und wie (in dem zweiten

---

1) Müßte man nun nicht ausrufen: Risum teneatis amici! wenn Hr. P. S. 1527, Z. 10 v. o. mit großer Selbstzufriedenheit den Wunsch äußert: „Möchte er (Voß) besonders die classischen Dichter unserer Nation (denn die Prosaiker habe ich P. schon hinlänglich geordnet) so classificiren, wie Rec. weiter oben die Prosaiker in Classen zu bringen versucht hat."

2) Dies Beiwort scheint ganz überflüssig, denn schildert der Dichter auch fremde Gefühle, wie z. B. Schiller in der Kindmörderinn, so versetzt er sich doch in die Stelle des Andern und fühlt also gleichsam auch an seiner Stelle, welches Fühlen aber doch sein eigenes oder subjectives Gefühl ist.

Theile und in den folgenden immer mehr) auf Sinnverwandtschaft der Wörter gehörige Rücksicht genommen worden ist, ist in dem Aufsatze gegen Hrn. R. bemerkt und im Deutschen Merkur bewiesen. S. 1517, Z. 15 ff. v. o. heißt es: „Klagt schon Hr. C. daruber, daß er mit seinem Gehülfen drei Jahre über seinem Wb. zugebracht habe; so versichert Rec. dagegen, daß ihm kaum ein Menschenleben hinzureichen scheine, das Werk zu vollenden, das ihm vor der Seele steht, und zwar im Menschenleben, das frei ist von dringenden Amtsgeschäften und Nahrungssorgen, damit nicht die angestrengteste und ein bis anderthalb Decennien rastlos und täglich fortgesetzte, beständig revidirende, verbessernde und das Geschriebene wieder umschmelzende, Thätigkeit zu sehr von andern Gegenständen zerstreut werde." Gern zugegeben, daß die Sammlung und Sichtung des Stoffes und die Verfassung eines Wörterbuches, wie es sein sollte und konnte, mehr Kräfte als die eines einzelnen Mannes und mehr Zeit als ein Menschenleben erfodere und daß darum Alles, was Einzelne in dieser Art und zwar in einem mäßigen Zeitraum lieferten, um so mehr mit Billigkeit zu beurtheilen ist, als z. B. das Wörterbuch der Gesellschaft von Gelehrten, welche vom französischen Kaiser bereits vor mehrern Jahren bloß zur Abfassung eines Wb. der französischen Sprache mit einem ansehnlichen Gehalte erwählt worden sind, zu beurtheilen sein wird: so ist es doch unwahr, was Hr. P. da von 3 Jahren schreibt, die unser Wb. nur erfodert haben soll. Ich selbst bin mit demselben schon mehr als sechs Jahre lang ausschließlich beschäftiget, und brauche zur Vollendung desselben noch wenigstens ein Jahr, und werde zur Verbesserung und Vervollständigung desselben mein ganzes Leben lang vollauf zu thun haben, und Hr. C., der schon vor wenigstens funfzehn Jahren zum Behuf eines Wörterbuchs zu sammeln anfing, sagt in der Vorrede S. 9: „Unsere Sprache ist so unermeßlich reich; die Zahl der Werke, aus welchen für ihr Wörterbuch geschöpft werden kann, ist so ungeheuer groß, daß, wer sich verbindlich machen wollte, alle diese Werke durchzulesen — kurz, wer sich verbindlich machen wollte, alle Schätze unserer Sprache zu Einem Haufen zu sammeln — gingen ihm auch hundert rüstige Mitarbeiter dabei zur Hand — noch immer eine seltsame Tollkühnheit verrathen würde." Man erräth aber wo seine Absicht, nämlich unser Wb. als ein übereiltes, in so kurzer Zeit zusammengeschriebenes Machwerk darzustellen, das beständige Ankündigen seines Kreißens und Gebärens, worauf immer noch keine Geburt erfolgt ist, zu entschuldigen, und auf das Wunderkind, welches ihm sein Dasein zu verdanken haben wird, recht begierig und aufmerksam zu machen, und von welchem zu Ende der Seite 1526 und Anfang der S. 1527 nicht undeutlich zu verstehen gegeben wird, daß es allein in Stande sein werde, Adelungs Wb. zu verdrängen.

Nachdem Hr. P. im allgemeinen und in Bausch und Bogen unser Wb., welches ihm überhaupt ein höchst ärgerlicher Anblick ist, getadelt oder verworfen hat, so gesteht er gewissermaßen, S. 1517 Z. 28 ff. v. o., daß er im Einzelnen wenig oder nichts darüber zu sagen wisse, weil ihm die Heidelbergischen Jahrbücher und die Zeitung für die elegante Welt schon Alles vorweg genommen hätten, und daß er darum nichts besseres (ich sage aber leichteres und bequemeres) thun könne, als fast durchgehends zu unterschreiben und stillschweigend zu wiederholen, was jene gesagt hätten. Hr. P. lasse sich also auch hiemit stillschweigend widerholt sein, was ich gegen Hr. R. gesagt habe. Gegen die Anzeige des Wb. in der Zeitung für die elegante Welt aber, auf welche sich Hr. P. auch beruft, läßt sich wenig sagen, weil sie zu unbedeutend ist und sich fast nur auf einen Angriff der C. Wortgebilde beschränkt, über welche ich mich schon anderwärts hinreichend erklärt habe. Für eine gewaltsam herbeigezogene Witzelei kann ich es aber nur erklären, was Hr. P. aus jener Anzeige S. 1519 wiederholt, welche, wenn sie wirklich einen Vorwurf enthielte, das Wb. nicht einmahl träfe, weil es Wörter der Art, wie jene Stelle anführt, gar nicht enthalten soll: „wenn es hier," — lautet jene Stelle —, „auf den ersten Blick wie im Paradiese aussieht, weil man keine Admirale (aber Flottenführer ꝛc.), keine Armeen (aber Heere), keine Advokaten (aber Sachführer, Anwälte ꝛc.), keine Accise, Accidenzien, Actien, Affecten ꝛc. (aber Steuern, Nebeneinkünfte oder Gefälle, Gerichtspapiere, Verhandlungen ꝛc. ꝛc.) findet; so wird man doch bald aus dem Wahne geweckt: denn es fehlt auch die schöne Aurora (aber nicht die Morgenröthe, die Frühe ꝛc.), der herzerhebende Accord (aber nicht Anklang, Zusammenklang, Vielklang ꝛc.), die Astronomie (aber nicht Sternkunde, Sternwissenschaft ꝛc.), selbst die Amnestie (das Schuldvergeben und Schuldvergessen), die wir (wer? etwa der erste Schreiber dieser Zeilen und unser Wiederholer derselben Hr. P.?) schon hier so nöthig brauchen." Wenn nun Hr. P. auch über den ersten Theil unsers Wb. nichts Neues, nach seinen Vorgängern mehr zu sagen wußte, so hatte doch vor ihm den zweiten und dritten Theil noch niemand eigentlich beurtheilt, und er hätte ja daran zum Ritter werden können. Aber freilich, diese Theile gründlich zu beurtheilen, dazu gehört Zeit und Mühe und noch etwas mehr — woran es Hrn. P. fehlte; er mußte sich also begnügen, noch über den ersten Theil Einiges nachzustoppeln; und über seine Beurtheilung den Titel unsers Wb. zu setzen, und erster und zweiter Theil hinzuzufügen, dazu mag er sich ja wol schon dadurch berechtigt glauben, daß er aus dem zweiten Theile den Namen Sonnenberg und etwa ein Paar andere Namen erhaschte.

Mag Hr. P. unser Wb. S. 1518 immer „einen durchschossenen (der Abdruck desselben zu meinem Gebrauche ist freilich durchschossen und enthält schon wieder viel Neues, ob sich aber jeder Käufer den seinigen durchschießen ließ oder läßt, bezweifle ich mit Recht) derb benutzten, und mit vielen neuen — dort fehlenden — aber auch bunt durcheinander aufgelesenen (man findet die Wörter und Stellen in den Schriftstellern allerdings nicht in Abeceordnung) und bunt unter einander hingeworfenen (das ist mit seiner Erlaubniß zu sagen eine Unwahrheit, sie sind im Wb. alle nach dem Abece wohl geordnet) Wörtern neu aufgestutzten Adelung" nennen, er beschimpft dasselbe damit eben so wenig, als wenn man das Adelungsche Wb. etwa einen derb benützten und neu aufgestutzten Frisch, die Wörterbücher von Geßner, Scheller, Stephanus, Schneider, Schwan ꝛc., einen derb benützten und neu aufgestutzten Faber, Cellarius, Scapula, Schrevelius, Rour oder Pomey ꝛc. nennen wollte. Nur spreche er nicht von einem Manne wie Hr. C., der sich um sein deutsches Vaterland und um das Ausland gewiß ohne Vergleich verdienter gemacht hat, als sich Hr. P. schwerlich je machen wird, nicht in einem so verächtlichen und beleidigenden Tone, wie S. 1518, 1524 und 25, 1527, 28, 29 und 30. Nur er spreche nicht S. 1527 und 28 ff. v. o. von einem Zwecke bei diesem Wb. „das Adelungsche zu verdrängen und unbrauchbar zu machen durch Wiederaufwärmung der von C. vorgeschlagenen Verdeutschungen ausländischer Wörter und durch Einbürgerung guter und schlechter Provinzialismen in die eingentliche hochdeutsche Mundart!!" Nur dichte er nicht S. 1528. Z. 28. Hrn. C. die Absicht an, die von ihm geprägten neuen Wörter „auf einem neuen Wege, bei der gutmüthigen deutschen Nation einzuschwärzen und ihr dieselben

aufzubringen" (aufzudrängen) ꝛc. Denn, um dies mit einer in Ganzen so geringen Zahl zu thun, läßt man kein Wb. von fünf starken Bänden drucken. Nur hüte er sich, bei seinem Tadel und seinen Angaben sich auf einem faulen Pferde ertappen zu lassen, damit er als sich aufwerfender Beurtheiler nicht Schimpf und Verachtung erfahre. Ob er diesem Schicksal entgehen könne, mögen nach dem Vorhergehenden, auch noch aus dem Folgenden die Leser beurtheilen.

S. 1519 Z. 18 v. u. heißt es: „Rec. hat eigends deshalb (eigens deßhalb) um die Quellen, aus welchen dieses Wb. geschöpft ist, seinen Lesern genau angeben zu können, den ganzen ersten Theil desselben von Seite zu Seite durchgegangen, und stellt dieses mühsam gewonnene Resultat hier um so lieber auf, jemehr er diese Seite des Wb. in den bereits erschienenen Recensionen desselben vernachlässiget fand." Mich wundert, wie er in der Beurtheilung in den Heidelb. Jahrb., welche er ja fast durchgehends unterschreibt, hat übersehen können, daß gerade diese Seite des Wb. dort stark, aber mit eben so stumpfen Waffen, wie die seinigen sind, angegriffen worden ist. Daß ihm aber das, was er nun dennoch aufstellt, wenig Mühe gekostet haben kann, besonders wenn er jene Beurtheilung und unser dem zweiten Bande des Wb. angehängtes Verzeichniß derjenigen Schriften und Schriftsteller aus welchen Hr. R. Beiträge lieferte, benützte, daß er, mit Hrn. R zu reden, das Wb. nur durchflüchtelte, wird das Folgende handgreiflich und unwiderleglich beweisen. Von Sprachforschern sollen sich nur benützt finden: Schottel, Haltaus, Morhof, Gottsched, Popowitsch, Heynatz, Adelung, Rüdiger und Kinderling; es sind aber auch benützt worden: Frisch, Stieler (oder der Spate, dessen Sprachschatz Hr. P. gar nicht zu kennen scheint, weil er ihn, der immer nur ohne Anführung einer Stelle genannt ist, S. 1522 Z. 4 v. u. unter den benützten Prosaikern aufzählt), Frischlin, Mahler oder Maaler (Pictorius), Poetewin, Schatz Niederd. Sprachen, der Verf. des Worterbuchs von 1482, Wächter, Scherz, Schilter, Pädlein, Steinbach, Fulda, Eberhard, Anton, Moritz, Mertian, Wagner, Stenzel, Schwan, Catel, Richey, die Verf. des bremisch-niedersächsischen Wb., Strodtmann, Reinwald, Höfer, und in den folgenden Theilen des Wbs. noch viele andere mehr, welche die Vorrede zum dritten Theile des Wb. nennt.

Hr. P. tadelt es S. 1520, daß auch aus Zeitschriften, z. B. dem deutschen Merkur, der berlinischen Monatsschrift ꝛc., (warum führte er denn das Attische Museum, an welchem treffliche Männer arbeiteten, und aus welchem Stellen genug angeführt sind, nicht an?), aus gelehrten und andern Zeitungen, z. B. der Jenaischen, Hallischen und Leipziger Literaturz., dem liter. Anzeiger, der allgemeinen Zeitung, der Hamb. Zeitung ꝛc., und aus öffentlichen Staatsschriften und obrigkeitlichen Verordnungen ꝛc., Manches geschöpft worden sei. Dies aber gewiß sehr mit Unrecht, denn Verfasser solcher Zeitschriften und Zeitungen ꝛc. und Mitarbeiter an denselben sind oft unsere verdientesten Schriftsteller, welche auch in Schriften dieser Art benützt zu werden verdienen, wenn sie gleich nicht genannt sind, und wenn man Hrn. P. auch zugeben kann, daß es viele „kaum reif gewordene Recensenten" giebt, wo er mir nur erlauben mag, hinzuzufügen, daß es auch Recensenten giebt, welche nie reif werden, wenn sie auch bereits viele Jahre ihr Wesen getrieben haben sollten. Gewiß wird es Hr. P. auch bedauern, daß er (S. 1520) neben „dem Hallischen Courier, den Thüringischen Bothen (den er zu bespötteln gar nicht Ursache hat) den von SK. aus gesandten Mercurius" ꝛc. nicht noch den Altonaer Merkur, den Erfurter hinkenden hinten und vorn wohlgebuckelten Staatsbothen, die curiosen Historien und schönen geistlichen und weltlichen Arien und Lieder, gedruckt in diesem Jahre, als Quellen, welche für ein Wb. benutzt werden können, genannt hat, weil er dann noch witziger gewesen wäre. — Die Benützung jener Zeitschriften, Zeitungen ꝛc. war aber, wie sie es nicht anders sein konnte, nur gelegentlich, daher konnte dabei keine Auswahl Statt finden, und es giebt allerdings noch gute Zeitschriften und fliegende Blätter genug, aus welchen nichts in dieses Wb. übergegangen ist. S. 1520—1523 folgen nun in größter Unordnung *), ein Theil (nach des Hrn. Pölitz genauer und strenger Durchsicht aber alle) derjenigen Schriftsteller, aus welchen in den beiden ersten Theilen des Wb. geschöpft worden ist, wo er aber keinen Unterschied unter denen macht, welche Ad. schon benützt hat, und unter denen, welche wir außer diesen benützt haben. Da heißt es S. 1520 Z. 21 v. u. J. A. Schlegel sei nur einmahl im Wb. S. 770 (unter dem Worte durchbewegen) genannt, und doch ist er auch genannt unter Dankbegier, Freundelos, Getümmel, Himmel, Himmelswonne, Klippenvoll ꝛc., eben so A. W. Schlegel unter Feige, Genoß, Habe, Hämmling, Heiß, Kennen. Nach Z. 2 u. 1 v. u. hat Hr. P. Fr. Stollberg in unserm Wb. nicht gefunden. Ich ersuche ihn aber nur z. B. Buhlschaft, Entsausen, Entträufeln, Flügelschlag, Gesicht, Goldgelockt, i. Grauen, Heldenarm, Hirtengesang, Hochgethümt, Kerzenhell, Klaffen aufzuschlagen, wo er ihn zu seiner Freude finden wird. Nach S. 1521. Z. 25 u. 27 v. o. hat Hr. P. Tiek und Kotzebue auch nur bei einem Worte, den ersten bei Dummerlich, den andern bei Baumwollenpflanzung gefunden; ich finde den ersten aber auch unter Fremd, Heiß, den andern unter Abbezahlen, Einnisteln, Erjagen, Freudenreich, Gedankenspan angeführt. Erstaunt ruft Hr. P. (S. 1522. Z. 27 v. u.) aus: „Der classische Engel nur einmahl im ganzen ersten Theile S. 684.!' (unter dem Worte Darstellung); hoffentlich wird sich aber sein Erstaunen mindern, wenn er erfährt, daß Engel unter andern auch im ersten Theile unter Behagen und Eigenwillig, im zweiten unter Fallen, Felsgeboren, Hold, Holdseligkeit ꝛc, und späterhin immer mehr verkömmt. Fichte. Blankenburg und Bertuch hat Hr. P. (S. 1522. Z. 25, 11 u. 4 v. u. auch nur einmahl, den ersten unter Anstreben, den andern unter Betalkern, und den letzten unter Anschläglich gefunden; ich finde den ersten aber auch unter Durchsichtig, Fortentwickeln, Fortfließen, Frager, den zweiten unter Blütenzeit, und den letzten unter Fraglich. Nach Z. 21 v. u. ist ein Forster nur einmahl bei dem Worte Eisfeld angeführt; er ist aber, und zwar G Forster (welcher also nicht ganz fehlt, wie S. 1522. Z. 20 v. o. behauptet wird) auch angeführt bei Einbusen, Erdkunde, Forschbegier, Fragselig, Harmlos, Hochgespannt, Kinderleicht, Kreislauf. Hr. P. frägt S. 1521 Z. 25 v. u. „warum kömmt der treffliche J. A. Cramer im ganzen ersten Bande nur einmal S. 931 (unter entknospen) vor?" Und ich antworte: weil Hr. P., der so keck fragt, nicht wohl sah, weil er sich nicht Mühe gab zu suchen, in welchem Falle er J. A. Cramer auch unter Blutvoll, Durchdonnern, Emporflammen, Entschatten (vermuthlich auch unter Aufschanzen und Bahn), und im zweiten Theile unter Flügeln, Freiheitskraft, Himmelsflamme, Himmelzerstörer gefunden haben würde. S. 1522

*) Auch nimmt sichs Hr. P. nicht übel S. 1520 Z. 11 v. u. Küttner unter den benützten Dichtern anzuführen und S. 1521 Z. 11 v. u. zu fragen, warum Küttner fehle? und Claudius als einen der benützten Dichter zweimahl, nämlich S. 1520 Z. 1 v. u. und S. 1521 Z. 17 v. o. anzuführen. Auch steht S. 1521 Z. 25 v. o. Börde anstatt Bürde.

Z. 3 v. o. wird behauptet, daß unter andern Schiller und Göthe als Dramatiker gar nicht gebraucht wären; und doch ist der erste nach den Gedichten in seinen Schauspielen am meisten benützt worden und es sind nur im Buchstaben A z. B. aus der Braut von Messina die Stellen unter Abbüßen, Abendglanz, Abschließen, Abstehen, Ahnen, Ahnungsvoll, Aller, (die erste Stelle) Allsehend, Alterschwer, Ankämpfen, Ankergrund, Anzünden, Aschenkrug, Auf (die erste Stelle), Aufbauen (die erste St.), Aufblasen, Aufschließen, Ausfinden (die zweite St.), Ausholen, Ausschütten, Ausweinen; aus Fiesko: die Redensart mit Aufprasseln, Aufschwelgen, Ausfein; aus der Jungfrau von Orleans: Als; aus Kabale und Liebe: Ausreden, Aussprechen (die zweite St.); aus Macbeth die Redensart mit anfrischen, die Stellen unter Ankrächzen, Athmen, Aufsäugen, Aufstacheln, Aufsträuben, Aufwartsam, Ausdörren, Ausschlag, Ausstehen; aus den Räubern: Aufheulen; aus Wallenstein: Allgeschätzt, Allvermögend, Altbekannt, Ansprechen (d. 2te St.), Auf (d. 3te St.), Aufbauen (d. 2te St.), Aufreiten, Ausleben, Ausruhen ꝛc. aus Maria Stuart (z. B. im zweiten Theile), Gaukelkunst, Geheimnißreich, Gewaltthat, Glaubensvoll, Gräbernacht, Grabesrand, der Greis, Hängen (d. 2te St.), Henkerbeil, Henkerblock, Herrscherwort, Herrscherzügel, Herrschwütig, Heuchelschein, Himmelsbothe, Himmelsegen, Himmelskraft, Himmelsspeise, Hinfahren, Hochzeitfackel, Höllengeist, Höllenkunst ꝛc. So verhält es sich auch mit Göthe. Zum Beispiel, und um nicht zu ermüden, nur Einiges aus dem Buchstaben A. Die Stelle unter Abenteuer ist aus den Mitschuldigen, 1. Aufz. 1. Auftr. im 4ten Th. S. 40 (Tübinger Ausgabe); unter Anbrüten, aus Götz von Berlichingen, 2. Aufz. im 5ten Th. S. 72; unter Ängstigen und Ängsten, aus Iphigenia 1r Aufz. 1. u. 2. Auftr. im 6ten Th. S. 4 u. 9; unter Ausstechen, aus Götz von Berlichingen, erster Aufz. im 5ten Th. S. 29. Diese Proben von Unbekanntschaft mit zwei unsrer berühmtesten Dichter, können zugleich einen Begriff davon geben, wie es mit des Hrn. P. „sechszehnjährigem Studium der deutschen Klassiker" (S. 1525. Z. 4 v. o.) bestellt sein müsse.

Hr. P. frägt S. 1521. Z. 19 v. u. warum eine Menge Schriftsteller, welche er nennt und zu den Dichtern rechnet, fehlen? Wäre er aber nicht ein so höchst nachlässiger und leichtsinniger Beurtheiler, so hätte er sich mit dem Werke besser bekannt gemacht, und Liskow (unter Bewegniß), Lavater (Anstellig, Brettern, Dünnlippig, Feinsichtig, Gemüthslage, Geschmäckler, Gewinnen, Glattheit, Goldlicht, Grab, Graben, Hauptfrau, Herzensleerung), Köppen (Hauptbetostet), Müchler (Emporheben, Fleckenlos, Heilig), Löwen (Gott-sei-bei-uns Karrenschieber, Klapperdürr), Weppen (Flügel), Neubeck (Gastlich), Gramberg (befassen), Sophie Brentano (Frische, wo sie mit dem Namen ihres ersten Mannes angeführt ist, Hoch). Ferner sollen nach S. 1522. Z. 18 ff. v. o. unter mehrern andern die folgenden ganz fehlen, ob sie gleich unter den Wörtern, welche ich bei jedem anführen werde, vorkommen: J. v. Müller (Ergießen, Geschichte, Herbst), Sturz (Dichterkopf, Fangen), J. A. Eberhard (Allgemach, Ander, Denkart, Durchgang, Durchschlingen, Höhe, und unter vielen andern, besonders späterhin, mehr), Garve (3 Elend, Heerführer, Hitzig), Mosheim (Dulden, Erwecken), Moser (Auf, Bedrohlich, Deutelei), Schlözer (herumschlingeln), Remer (Bemerkungsgeist), Beck (Bilderstreitigkeit), Niemeyer (Bandlos, Bezeigen, Eindrücklich, Entheiligen, Felsenfest), Löffler (Fürsorge), Starke (Geborgenheit), Humbold (Geroll), Platner (Befürchtniß), F. H. Jacobi (Anlarven), Posselt (Befeinden, Bergplatte, Es, Heerhaufen), Meusel (Baumwerk). Andere wirklich fehlende der von Hr. P. genannten Schriftsteller fehlen aber darum sowol, weil ein Theil davon für den ersten Theil dieses Wb. noch nicht gelesen war, als auch, weil von einem Theile derselben absichtlich kein vorzüglicher Gebrauch für dies Wörterbuch gemacht wurde, und Stellen, welche man aus solchen hatte, lieber gegen andre theils an sich bessere, theils von bessern und berühmten Schriftstellern vertauscht wurden..

Mit größerem Rechte frage ich nun aber Herrn P., warum er, der den ganzen ersten Theil von Seite zu Seite durchgegangen sein will, um den Lesern „das mühsam gewonnene Resultat" davon aufstellen zu können, nur jene kleinere Zahl von Schriftstellern, aus welchen für das Wb. geschöpft ist, (S. 1520 ff.) genannt hat, wo er sich überdies nicht einmahl die Mühe genommen hat, zu vergleichen, welche davon schon von Adelung gebraucht waren, und unter welchen auch noch von ältern, Notker, Otfried, Willeram, Kero ꝛc. viele der Schwäbischen Dichter, der Theuerdank und andere, von neuern Brawe, Michaelis und andere mehr. Um nun die Leser in Stand zu setzen, richtiger und besser, sowol über das Wörterbuch als auch über Hrn. P. zu urtheilen, möge hier das Verzeichniß derjenigen folgen, (außer den vorhin angeführten, welche nach Hrn. P. bestimmter Behauptung fehlen sollen), aus deren Schriften auch schon im ersten Theile des Wb. (einige wenige davon kommen erst im zweiten Theile vor), geschöpft worden ist, und die Hr. P. hätte sehen müssen, wenn er auch nur ein gewissenhafter und genauer Verzeichner der Namen hätte sein wollen *): Aböt, Ahlwardt, Altmann, Antesperg, R. Z. Becker, Beer, Bengel, Berens, Blumenbach, Boje, Bourguet, Breitinger, Buchholz, Bürja, Büsch, Büsch, Cludius, Dallinger, Diez, M. Dietrich, Dolz, Dreier, Ebeling Eichholz, Emser, Ernesti, Eyring, Feder, Freydank, Friedel, Friedrich des Zweiten Werke in der Uebers., Fröbing, die Verf. des alten und neuen Froschmäuslers, die Fruchtbringenden, Gabler, (Gall), Philippine Gatterer, Gilbert, Gleditsch, Götze Gräter, Große, Gruber, Gryphius (ein zweiter, einer ist Andr. der andere Christ. Gryphius, welche späterhin auch unterschieden worden sind. Die Stelle unter bestimmen z. B. ist von A. Gryphius, Hagen, Hamann, Hanstein, Heß, Hiller, Hirzel, Hoffmann, Hübbe, Huber (ein andrer als der von P. angeführte), Hupel, Illiger, Imhoff (Elendig), Junker, Kettenbach, Kiesewetter, Klesch, Kolbe, (anfangs als Verf. der Schrift über den Reichthum der deutschen und Franz. Sprache als Ungen. angeführt), Kölle, Köpken, Koppe, Kosche, Kramer, Kretschmar, Kreuz, Kulbach (Erschwarzen), L. F. Lang, S. G. Lange, Laun, Leibnitz, Lenz, L. F. Lenz, Longolius, J. Löwe, Ludovici, von der Lühe, Luther, F. Mariana, Matthesius, Mauvillon, Meister, Mirow, Möser, Mühlpfort, Fr. Müller, J. G. Müller, Münchhausen, K. L. A. Münchhausen (der Dichter), C. F. Neander, Nemnich, Neuffer, Neukirch, Niebuhr, Ouvrier, Penzel,

*) Heyne, Reinhard, Spalding, Amalie Imhof, Friederike Brunn, Karoline Pichler und andere, welche unter den bei Hrn. P. fehlenden stehen, habe ich auch in meinem Verzeichnisse; allein theils kann ich die Stellen, welche aus ihnen genommen sind, nicht auffinden, theils ist erst später von ihnen Gebrauch gemacht, z. B. unter das Leiden, wo die angeführte Stelle mit Ungen. bezeichnet, aus dem Wiegenliede, gedichtet von der Fürstinn Luise von Neuwied ist, wie auch unter Leichentuch eine andere Stelle von ebenderselben, welche aber durch einen Schreibfehler unrichtig lautet und — Im Leichentuche schläft sichs gut — heißen muß.

Rabe, Raff, Ramdohr, Raufeisen, Reimann, Reimarus, Reiske, Ribbeck, J. B. Richter, Rochow, Röding, Rose, Rosenmüller, Rothe, Rousseaus kleine Schriften, Übers., Rupert, Saiffert, Salzmann, Sander, R. Schad, K. A. Schmidt, (—) Schmidt, E. J. W. Schmidt, Schmiedtgen, J. G. Schulz, (—) Schulz, Schwarz, J. Schwieger, A. Scultetus, Selle, Semler, Siebold, Soden, Spiegel, Sprickmann, Stamford, Stisser, Storr, Strombeck, Stumpf, Stuve, Stutz, Sukro, Thomasius, Thomsen, Töllner, Trapp, Johanna C. Unzer, Villaume, Wächter, G. Wagner, Weckhrlin, (ein anderer als der von P. angeführte, der eine, der ältere Dichter G. R. Weckherlin, der andere Verf. des grauen Ungeheuers ꝛc.), Wenzel, Werlhof, Werthes, Wesirumb, Witschel, F. A. Wolf, Zinkgref. Außer diesen sind noch viele altdeutsche Dichter und andere. Schriften, z. B. Züricher Bibel, Röm. Immenkorb ꝛc., wie auch viele Ungenannte, angeführt, von welchen theils das dem zweiten Theil des Wb. angehängte Verzeichniß mehrere nachweiset, theils in den Aufsätzen gegen Hrn. Radlof und im deutschen Merkur mehrere genannt sind.

Um nun Hrn. P. nichts schuldig zu bleiben, wäre es mir ein Leichtes, aus dem Umfange der wenigen Blätter seiner Beurtheilung zu beweisen, daß ihm sein sechzehnjähriges Studium unserer Klassiker in Ansehung „seines Styls'" noch wenig geholfen hat, wenn ich nicht die schon zu sehr auf die Probe gestellte Geduld der Leser zu ermüden fürchten müßte. Daher nur Einiges. S. 1506. Z. 5 ff. v. o. heißt es: „Als der verewigte Ad. das Riesenwerk (sein Wörterbuch zu schreiben) unternahm — war unsre Sprache zwar bereits durch mehrere ausgezeichnete Classiker bereichert und ausgebildet — —; aber das unaufhaltsame Fortschreiten dieser Sprache in ihrer Entwickelung, Ausbildung (sie war also doch noch nicht ausgebildet) — fiel eben in das Zeitalter, in welchem Adelungs Wörterbuch in der ersten Ausgabe erschien." S. 1524. Z. 4 v. u. mißbessert Hr. P. die Worte: Trotz allen Neckereien in: Trotz aller Neckereien, ohne zu bedenken, daß, wenn Trotz mit dem dritten Falle auch nicht einzig und allein richtig wäre, es doch sehr gut zu vertheidigen ist (s. dieses Wb. unter Trotz). Er aber schreibt ganz unbestritten falsch, S. 1507. Z. 22 v. u. und S. 1532 Z. 22 v. u. demungeachtet anstatt deßungeachtet, S. 1508. Z. 20 v. o. „welche Schriftsteller unsrer Nation sind solche Classiker, durch deren Schriften das goldne Zeitalter (!) unsrer Sprache so entschieden gebildet wird, daß diese ihre Schriften die Basis eines Wörterbuches unserer Sprache ausmachen?" Hier muß doch wol auf ausmachen noch können folgen! S. 1511. S. 23 v. u. „Und wenn es auch nur der einzige Reinhard in seinen Predigten seyn sollte, der es praktisch bewährt hätte, daß die Sprache der Beredsamkeit eine eigene und selbstständige Form der Darstellung bilde ꝛc., wo es hat heißen muß. S. 1512, Z. 15 v. o.: „Die Correctheit der Form, in wie fern das Gesetz die Form dieser Correctheit verlangt, besteht aber in der Art und Weise ꝛc." für, in sofern. Z. 21 v. o. „Denn jeder dargestellte Stoff ist ein in sich abgeschlossenes Ganze von Begriffen und Ideen", und Z. 16 v. u. „ein in sich vollendetes Ganze," wo es Ganzes heißen muß. S. 1513. Z. 25 v. o. „— Die Classiker der deutschen Sprache haben eben so wenig — etwas dabei zu befürchten, wann ihre Produkte unter jenes Gesetz gebracht werden," wo allein wenn richtig ist. Ein Lächeln nöthiget es ab, wenn man S. 1527. Z. 30 v. o. bei den Worten: zertrümmerten Ehrenmahle, des Hrn. P. berichtigenden Zusatz liest: „wohl: Ehrendenkmahle — jenes wäre eine Mahlzeit." Hätte er doch, wenn er diesen Gebrauch des Wortes Mahl und Ehrenmahl nach 16jährigem Studium der deutschen Klassiker noch nicht kannte, wenigstens die Artikel Ehrenmahl und Mahl in unserm Wörterbuche gelesen! S. 1528 Z. 17 v. o. liest man auch von braven Wörterbüchern und S. 1507, Z. 27 v. u. von Wörterbuchschriftstellern d. h. Wörterbuchschreibern, Verfassern von Wörterbüchern (wonach man auch Briefschriftsteller ꝛc. bilden könnte). S. 1531. Z. 26 v. u. „Man höre nur die Klagen derjenigen Studirenden darüber, bei denen ꝛc." für bei welchen. Andere Zierden der Schreibart und ganze, einzelne und mehrere mit einander verbundene Redesätze, außer den oben (z. B. S. 937) bereits ausgezogenen, welche unter andern auch durch ihre Bündigkeit und Ründe in Erstaunen setzen, z. B. S. 1509: „Ohne an diesem Orte eine Theorie des Styls aufstellen zu wollen ꝛc. — Denn so gewiß der Begriff: Styl ꝛc. — Denn der Stoff, der ꝛc. Ob nun gleich ꝛc. — Zwar gehören diese drey Vermögen ꝛc."; — Z. 1512. Z. 3 ff. v. o. „Man mache nur den Versuch ꝛc.; die Anmerkung S. 1515 ꝛc. muß man dem Leser in der Beurtheilung des Hrn. P. selbst aufzufinden und nachzulesen überlassen.

Hiermit glaube ich nun das Nöthige auch über und gegen diese Beurtheilung, auf eine gründliche und für den Unparteiischen befriedigende Art gesagt zu haben. Wenn die lesende Welt nunmehr nach Darstellung dieser Machwerke, welche sich (unparteiische) Beurtheilungen nennen, in ihrem wahren Lichte, von Andern wirklich gründliche und unparteiische Urtheile über unser Wörterbuch zu lesen bekäme, so würde ich die auf diese Darstellung verwendete Zeit und Mühe niemahls bereuen.

Ges

Berichtigungen *) und Zusätze.

Zum vierten Theile.

Seite 13 Spalte 1. Zeile 21 v. u. ist nach Salbende noch das Wort Selbende einzuschalten.
— 19 — 1. — 8 v. u. lese man salzige anstatt salzichte.
— 24 — 1. — 4 v. o. l. Seeholdenkraut a. Seeholderkraut.
— 28 — 1. — 23 v. o. setze man nach Tobieschen noch den Namen Schmelte.
— 30 — 1. — 15 v. u. l. man Mehrzahl —n. 1) Der ꝛc.
— » — » — 14 v. u. ist hinzuzufügen: 2) Die Steinkresse. S. d.
— 39 — 2. — 26 v. o. ist dem Worte Saubalg das Zeichen X vorzusetzen, und nach 1) das Zeichen ℜ
— 42 — 2. — 20 v. u. l. Sauffinne a. Saufinne.
— » — » — 2 v. u. l. Sau-fisch a. Saufisch.
— 44 — 1. — 7 v. o. ist das , nach welches wegzustreichen.
— » — » — 8 v. o. ist nach: So heißt, das Wort besonders einzuschalten.
— » — » — 9 v. u. ist zu Ende des Artikels zu sezzen: S. Schwamm.
— » — 2. — 21 v. o. l. m. Schweinporsch, Schweinpost a. Schweinepoisch, Schweinepost.
— » — » — 33 u. 34 v. o. l. m. Hüter der Säue und der Schweine überhaupt.
— 53 — 2. — 19 v. u. l. Schachtschiene a. Schfchtschiene.
— 64 — 1. — 16 v. o. l. I) trs. 1) Der ꝛc.
— » — » — 36 v. o. ist hinzuzusetzen: 2) Mit einer Schale, und in weiterer Bedeutung, mit einer Decke, Bedeckung versehen, decken, bedecken. S. Schellhengst.
— » — » — 21 v. u. l. absondern a. asondern.
— » — » — 14 v. u. l. spülen a. Spülen.
— 66 — 1. — 33 v. o. setze man * anstatt * *
— 67 — 1. — 6 v. o. l. tonkünstlichen a tonkünstigen.
— » — 2. — 20 v. o. geschaltet a. gehalten.
— 69 — 1. — 18 v. u. l. m. theils ohne Lehne (Tabouret) theils mit einer Lehne,
— 79 — 1. — 22 v. o. l. m. 2) Die kleine Reit- oder Feldmaus (Mus arvalis L.). 3).
— 89 — 1. — 17 v. o. l. m. ein Name 1) der ꝛc.
— » — » — 18 v. o. setze man hinzu: 2) Der Schildente. S. d. 1).
— 134 — 2. — — fehlt nach dem Artikel Schiffskind, der Artikel: Die Schiffskiste, Mz. —n, s. Seekiste.
— 142 — 2. — 16 v. u. ist das, hinter wird wegzustreichen.
— 255 — 2. — 11 v. u. l. habend a. haben.
— 260 — 1. — — muß der Artikel Das Schöppengericht weiter oben nach: Der Schöppeneid stehen.
— 263 — 2. — 19 v. u. l. m. Bassanergans a. Bassonnergans, und setze hinzu: schottische Gans, Schottengans.

Seite 334 Spalte 1. Zeile 3 v. u. l. Swien a. Swin.
— 364 — 2. — 17 v. o. setze man zu Ende des Artikels: S. Tiefsisch.
— 368 — 1. — 27 v. u ist einzuschalten: Die Insel Seeland, die größte Insel im Sunde, zu Dänemark gehörend und die Hauptstadt Koppenhagen enthaltend.
— 377 — 2. — — ist nach dem Artikel Seesturm, folgender Artikel ausgelassen: Die Seetafel, Mz. —n, s. Tafel 1).
— 380 — 2. — — ist nach dem Artikel Segelstein, folgender Artikel einzuschalten: Die Segeltafel, s. Strichtafel.
— 394 — 1. — 18 v. o. ist nach werden noch hinzuzufügen: auch das Stranggeschirr.
— 403 — 1. — 2 v. u. ist vor fulv noch fulf zu setzen.
— 416 — 2. — 23 v. u. l. gestrengeter a. gestrengter.
— 425 — 1. — 5 v. u. l. siehet a. sichtet.
— 449 — 1. — 10 v. u. fehlt nach Verstande das Wort sein.
— 430 — 2. — 27 v. u. ist nach Todtenfarbe ein , zu setzen.
— 464 — 1. — 24 v. o. ist nach ziehen ein , zu setzen.
— 465 — 2. — 8 v. u. ist die Zahl 1) wegzustreichen.
— 545 — 1. — 28 v. o. l. Frembartigem a. Frembartigen.
— 605 — 1. — 17 v. u. l. der Stechbeitel a. Stechbeutel.
— » — 2. — 10 v. o. l. Stechbeitel a. Stechbeutel.
— 636 — 1. — 25 v. o. ist das , hinter gerade wegzustreichen.
— » — » — 29 v. o. ist nach krumme ein , zu setzen.
— 752 — 1. — 29 v. o. ist vor den Artikel Sumpfwerft das Zeichen ‡ zu setzen.
— 796 — 2. — 25 v. u. ist nach Nicker noch hinzuzusetzen: in der Schweiz Tüggelari, Tüggeli, Dyggeli.
— 815 — 2. — 17 v. u. ist vor Thränenwein das Zeichen ◎ wegzustreichen.

Außer den schon verschiedene Mahl gegebenen Berichtigungen und Zusätzen zu den frühern Theilen dieses Werkes sind noch folgende nachzuholen.

Zum ersten Theile.

In der Vorrede. Seite 20 Zeile 8 v. u. lese man auf keinem anstatt auf keinen.

Seite 35 Spalte 1. Zeile 25 v. o. l. Nicolai a. Nikolai.
— 84 — 2. — 16 v. o. l. Haller a. Hall.
— 177 — 2. — 2 v. u. ist die Stelle von Merkel unrichtig als ein Vers angegeben.
— 527 — 1. — 7 v. u. l. m. I) intrs. mit sein, aus einem Orte, Raume, aus einer Gesellschaft scheiden.
— 357 — 2. — 8 v. o. ist das Zeichen ♃ wegzustreichen.

*) Berichtigungen solcher Wörter, welche mit Unrecht das Zeichen der Neuheit haben, und deren ich auch außer den in diesem Verzeichnisse angeführten, anderwärts schon mehrere gegeben habe, werden beim 5ten und letzten Theile vollständiger folgen.

Seite 403 Spalte 1. Zeile 9 v. u. l. m. Schüſſelſchwamm, Schüſſelmorchel a. Schlüſſelſchwamm, Schlüſſelmorchel.
— 411 — 1. — 10 iſt vor befarben das Zeichen ○ wegzuſtreichen, weil es ſich ſchon bei Stieler findet.
— " — 2. — 3 v. u. l. Befehlhaber a. Befehlshaber, ſo auch in den folgenden mit Befehlhaber zuſammengeſetzten Wörtern.
— 412 — 1. — 16, 19, 21, 22, v. o. l. befehlweiſe a. befehlsweiſe.
— " — " — 23 v. o. iſt vor Befehlswort, welches Befehlwort zu leſen iſt, das Zeichen ○ wegzuſtreichen, weil es ſchon bei Stieler vorkömmt.
— 440 — 1. — 2 v. o. l. Saiffert a. Seifert.
— " — " — 11 u. 13 v. u. iſt vor Beiwachen und Beiwache das Zeichen ○ wegzuſtreichen, weil das erſte ſchon bei Stieler, das zweite bei M. Kramer vorkömmt.
— 445 — 2. — 25 v. o. iſt das Zeichen † wegzuſtreichen.
— 447 — 1. — 9 v. o. iſt vor Belacken das Zeichen ○ wegzuſtreichen, weil dies Wort ſchon bei Heniſch vorkömmt.
— 449 — 1. — 29 v. o. iſt vor Belehrer das Zeichen ◎ wegzuſtreichen, weil Stieler dies Wort ſchon angeführet hat.
— " — 2. — 23 v. u. iſt nach Schifffahrt ein , zu ſetzen.
— 452 — 1. — 6 v. u. l. einen a. einem.
— 457 — 1. — 7 v. o. l. bepurpert a. pepurpert.
— 458 — 1. — 31 v. o. iſt vor Berathfragen das Zeichen ○ wegzuſtreichen, weil ſchon bei Hulſius dies Wort vorkömmt.
— 459 — 1. — 30 v. o. iſt vor Berechten das Zeichen † wegzuſtreichen.
— 461 — 1. — 18 v. o. l. ſie a. es.
— 467 — 2. — 25 v. o. iſt in dem ganzen Artikel Minze a. Münze zu leſen, und am Ende hinzuzuſetzen: Auch ein Name der Katzenminze.
— 469 — 2. — 20 v. u. iſt vor Bergthal das Zeichen ○ wegzuſtreichen, weil Heniſch ſchon dies Wort angeführet hat.
— 470 — 1. — 32 v. o. iſt vor Bergvolk das Zeichen ○ wegzuſtreichen, weil dies Wort ſchon bei Stieler vorkömmt.
— 472 — 1. — 27 v. o. iſt vor Berinden das Zeichen ○ wegzuſtreichen, weil es Stieler auch ſchon hat.
— 473 — 2. — 18 v. u. l. berſtete a. borſtete.
— 474 — 1. — 20 v. o. iſt vor Berüchtiger das Zeichen ○ wegzuſtreichen, weil dies Wort ſchon bei Stieler vorkömmt.
— 485 — 2. — 5 v. u. iſt das Zeichen ◎ vor Beſchuldiger wegzuſtreichen, weil dies Wort ſchon bei Moerbeek vorkömmt.
— 488 — 2. — 21 v. o. iſt das Zeichen ○ vor Beſeliger wegzuſtreichen, weil Stieler dies Wort ſchon hat.
— 494 — 2. — 14 v. o. l. Beſtandbuch a. Beſtanbbuch.
— 498 — 2. — 5 v. o. l. beſternte a. beſtirnte.
— " — " — 17 u. 19. v. o. iſt das Zeichen ○ wegzuſtreichen.

Seite 502 Spalte 1. Zeile 54 v. o. iſt vor betadeln das Zeichen ○ wegzuſtreichen, weil dies Wort ſchon bei Heniſch u. Stieler vorkömmt.
— 504 — 2. — 4 v. o. l. eine a. einer.
— 510 — 2. — 13 v. o. l. Bedſtede a. Bettſtelle.
— 513 — 1. — 7 v. o. iſt nach der Beutel zu ſetzen: richtiger: der Beitel.
— 514 — 2. — 20 v. o. iſt das Zeichen ♂ wegzuſtreichen.
— 515 — 2. — 26, 36 u. 48 ſind die Zeichen ○ und △ wegzuſtreichen, weil dieſe Wörter ſchon bei Stieler und Mahler vorkommen.
— 516 — 1. — 5 v. o. iſt △ vor bewältigen, welches Wort Heniſch hat, wegzuſtreichen.
— 517 — 2. — 16, 20 u. 48 v. o. iſt das Zeichen ○ wegzuſtreichen, weil dieſe Wörter bei Stieler u. Moerbeek ſchon vorkommen.
— 519 — 1. — 8 v. u. iſt das Zeichen ○ wezuſtreichen, weil Heniſch ſchon dies Wort angeführet hat.
— 521 — 2. — 4 v. l. Niemeyer a Niemeier.
— 538 — 1. — 3 v. u. l. Speckmelde a. Spiekmelde.
— 541 — 1. — 10 v. u. l. Sein (des Buckelochſen) Fleiſch a. das Fleiſch des Buckelochſens.
— 549 — 1. — 25 l. Brawe a. Brave.
— 561 — 2. — 28 v. o. l. Bleiplatte a. Bleilatte.
— 562 — 2. — 4 v. o. eine dicke mit einer Vertiefung verſehene Bleiplatte.
— 572 — 1. — 20 v. o. l. Blumenkrone a. Blumenkranz.
— 573 — 1. — 21 v. o. iſt vor Blumenbuſch das Zeichen ○ wegzuſtreichen, weil Friſch ſchon dieſes Wort für Blumenſtrauß hat.
— 575 — 2. — 30 v. o. l. einblumiger a. wurzelſtöckiger.
— " — 1. — 31 v. o. l. unifloris a. radicalis).
— 576 — 1. — 27 v. u. iſt nach Leben anſtatt des , ein . zu ſetzen.
— " — 1. — 17 v. u. iſt nach Verbrechen noch zu ſetzen: , der Mord.
— 580 — 1. — 11 v. o. iſt nach Mörder noch zu ſetzen: , oder Mord.
— " — 1. — 27 v. u. l. Dioscorea a. Dioscoria.
— " — 1. — 19 v. u. l. aviculare a. bistorta.
— " — 1. — 16 v. u. l. Robertianum a. Ropertianum.
— " — 2. — 3 v. u. l. Haematomphale a. Haemotomphale.
— 582 — 2. — 26 u. 27 v. o. l. welches einen Hauptbeſtandtheil des Blutes ausmacht (serum).
— 593 — 2. — 29 v. o. l. Stickwerk a. Stückwerk.
— 624 — 2. — 24 u. 26 v. u. l. Einem a. Einen.
— 661 — 1. — 13 v. l. einen a. einem.
— 667 — 1. — 17 v. u. l. Ich vermuthe es daher a. daher.
— — — 2. — 10 v. o. l. zweiſchneidiges a. ſchweiſchneidiges.
— 701 — 1. — 34 v. o. l. Im erſten a. Im zweiten.
— 747 — 1. — 2 v. u. l. genommen a. gewinnen.
— 749 — 2. — 28 u. 29 v. u. l. welche drei Staubfäden haben, die mit einander nicht verwachſen ſind, a. welche drei Staubbeutel ꝛc.
— 933 — 2. — 27 v. o. l. trauerſtummem a. trauerſtummenen.

Zum zweiten Theile.

Seite 62 Spalte 2. Zeile 23 v. u. l. nach verbunden: überhaupt

wird dadurch ein hoher Grad innerer Stärke ausgedruckt. So auch, ein fester Schlaf ꝛc. a. (3) vom Schlafe, ein fester Schlaf ꝛc.

Seite 62 Spalte 2. Zeile 21 v. u. l. (3) a. (4).
— — — 2. — 16 v. u. l. (4) a. (5).
— 122 — 2. — 23 v. o. l. Bett a. Bette.
— 168 — 2. — 12 v. o. l. besser a. oder.
— — — 2. — 17 v. o. l. Freudetaumel a. Freudentaumel.
— 206 — 1. — 28 v. o. l. Sechsfüßler a. Sechsfüßer.
— 221 — 1. — 32 v. o. l. Fünffingerkrautes a. Siebenfingerkrautes.
— — — 2. — 28 v. o. ist hinzuzusetzen: 3) Der Frauennabel.
— 228 — 2. — — v. o. muß der Artikel Gartenschwamm vor Gartensenf stehen.
— 253 — 2. — 16 v. o. l. Schußladen a. Schlußladen.
— 264 — 2. — 18 v. o. l. verjüngen a. vergnügen
— 289 — 2. — 32 v. u. ist das Zeichen ○ vor Geldschafer wegzustreichen, weil M. Kramer dieses Wort schon angeführt hat.
— 326 — 2. — 20 v. o. ist vor Geschäftsfrei das Zeichen ○ wegzustreichen, weil M. Kramer dies Wort ebenfalls schon hat.
— 350 — 1. — 9 v. o. nach Stroh, die Worte: verschiedener Art zu setzen.
— 427 — 1. — 8 v. o. l. Stillfriedliches a. still friedliches.
— 450 — 1. — 20 v. o. l. Thardenkmahle a. Thatendenkmahle.
— 443 — 1. — 16 v. u. l. der Schnittlauch (Allium schoenoprasum L.). S. d. anstatt: eine Art Lauch ꝛc.
— 457 — 1. — 10 v. u. l. Schwärkraut a. Schwerkraut.
— 460 — 1. — 32 v. u. l. gebrauchte a. gebraucht.
— : — 1. — 30 v. u. l. Häßlichkeit a. Höflichkeit.
— 506 — 2. — 28 v. o. l. der Haken a. das Haken.
— 638 — 1. — 1 v. o. ist das Zeichen ◎ wegzustreichen, weil das Wort heraufschwellen schon von Zachariä gebraucht worden ist.
— 645 — 1. — 28 v. o. l. Pfeffel. a. Peffel.
— 674 — 2. — 9 v. u. l. Sonnenberg a. Ungen.
— 677 — 1. — 6 v. u. setze man ○ a. ♁.
— 697 — 2. — 23 v. o. l. 1) Der Schlüssel gleichsam zum Himmel. 2) S. Schlüsselblume.
— : — 2. — 33 v. o. der Himmelschwertel a. das H und: eine Art der Schwertlilie. S. Schwertlilie. anstatt: ein Name der Schwertlilie ꝛc.
— 768 — 2. — 17 v. o. l. Ränke a. Mönchreleien.
— 802 — 1. — 2 v. u. l. und welches immer unverändert bleibt, wenn es in Verbindung mit einem Grundworte vorkömmt.
— : — 2. — 22 v. o. l. auch nur, a. dann nur.
— 815 — 1. — 14 v. u. l. Mz. gl. oder X Ichs anstatt o. Mz. weil es J. P. Richter in der Auswahl aus des Teufels Papieren in der Mehrzahl uneigentlich gebraucht hat: „An diese neuen Ichs (Bilder einer Person in neuen Spiegeln) oder Verdoppelungen meiner Gestalt hielt ich diese Verrische Rede."
— 853 — 2. — 20 v. u. l. rosigen a. kosigen.
— 872 — 1. — 23 v. u. ist nach sind ein , zu setze

Seite 898 Spalte 2. Zeile 24 v. u. l. Minsel a. Minselz.
— 900 — 1. — 18 v. o. o. Das Katzenohr, —es, Mz. —en; Vw. das —öhrchen, D. D. —lein ꝛc.
— : — : — 21 v. o. l. f. Parderkatze, a. ein Name der Unze ꝛc.
— 963 — 2. — 13 v. o. ist das Zeichen △ vor Klippenvoll wegzustreichen, weil schon A. Gryphius dies Wort gebraucht hat.
— 973 — 1. — 25 v. o. l. Stinkwinde a. Stinkrinde.
— 1060 — 2. — 3 v. u. l. der Kringel ꝛc. a. Der (N. D. die Kringel).
— : — : — 1 v. u. l. im N. D. die Kringel, im Osnabrückschen Kreckeling
— 1069 — 1. — 20 v. o. l. Ditmarsischen, und Tuuz, a. Dithmarsischen, und Tunz.

Zum dritten Theil.

Seite 10 Spalte 2. Zeile 32 v. o l. Sittigkarpfen a. Sittichkarpfen.
— 16 — 2. 10 v. o. ist hinzufügen: 2) Der Herr, Oberherr eines Landes selbst.
— 46 — 2. — 22 v. o. setze man nach Bindern die Worte: oder Strecker.
— 74 — 2. — 14 v. o. Lehenware, Lehnware a. Lehenwaare, Lehnwaare, und so durch ganze Werk
— : — : — 15 v. o. l. S. die Lehen, a. S. Lehen.
— 87 — 2. — 28 v. o. l. Im Leichentuche schläft sich's gut. Luise, Fürstinn von Neuwied. a. Im Leichentuche ruht sichs wohl.
— 91 — 1. — 26 v. u. l. Luise, Fürstinn von Neuwied, a. Ungen.
— 146 — 2. — 19 v. o. l. 1) Die Handlung, da man löhnet. 2) Dasjenige, was als Lohn gegeben wird, gewöhnlich nur ꝛc.
— : — : — 20 v. o. setze man nach empfangen: S. Sold.
— 181 — 1. — 15 v. o. l. hingegangen a. hingezogen.
— 183 — 1. — 27 v. o. l. Tickenfresser a. Tickenfresser.
— 193 — 1. — 38 v. o. l. Weizen a. Waizen.
— 197 — 2. — 1 v. u. l. schesselt a. schoffelt.
— 243 — 1. — 25 v. u. ist das Zeichen † wegzustreichen; und zu lesen: eine Art Meerigel oder Meeräpfel.
— : — 2. — 4 v. o. l. Meerkohl a. Mehrkohl.
— : — : — 31 v. o. l. 2. S. Seekrebs. 2) S. Seeheuschrecke.
— : — : — 55 v. o. l. Finnische Beeren a. Finniberem.
— 273 — 2. — 29 v. u. l. Sichling a. Schling.
— 310 — 1. — 24 v. o. ist anstatt ♁ das Zeichen ○ zu setzen.
— 329 — 1. — 17 v. u. l marila a. morilo.
— 429 — 1. — 23 v. o. ist der Artikel Nachtfrau so zu berichtigen. Die Nachtfrau, Mz. —en. 1) ✳✳ S. Nachtfahrer. 2) † S. Tagfrau.
— 433 — 2. — 32 v. o. l. Nach-treter a. Nacht-reter.
— 460 — 2. — 11 v. o. ist nach Gefühlen ein , zu setzen und das Wort unverständlich wegzustreichen.
— 595 — 1. — 14 v. u. l. schlangenumwund'ne a. schlangenumwundene.

Seite 619 Spalte 2. Zeile 21 v. o. l. 1) Eine Art wilder Enten ꝛc.
— = — = — 23 ist am Ende hinzuzufügen: 2) Ein Name der Kriechente (Anas crecca L.).
— 674 — 1. — 28 v. u. l. Schweinpost a. Schweinepost.
— 678 — 1. — 6 v. u. ist nach Widderhorn ein, zu setzen
— 710 — 1. — 8, 16 u. 21 v. u. ist das Zeichen △ mit △ zu vertauschen, weil die damit bezeichneten Wörter schon P. Flemming, Mühlpfort und Lohenstein gebraucht haben.
— 711 — 2. — 12 u. 35 v. u. ist das Zeichen △ mit △ zu vertauschen, weil Purpurschaum von Lohenstein, Purpurrock von Mühlpfort schon gebraucht worden ist.
— 712 — 1. — 16 u. 36 v. u. setze man △ anstatt △, weil Purpurstrahl schon von Mühlpfort und Neukirch und Purpurwange auch von Neukirch gebraucht worden ist.
— 728 — 2. — 25 v. u. l. cotoneaster a. coroneaster.
— 761 — 2. — 25 v. u. sind am Ende noch die Namen hinzuzufügen: Feuerschwalbe, Stadtschwalbe, Stachelschwalbe, in Franken Blutschwalbe.
— 766 — 1. — 27 v. o. l. Gantille a. Chenille.

Seite 786 Spalte 1. fehlt nach dem Artikel Regenhaft der Artikel: Regenicht, adj. u. adv. s. Regnerisch.
— 863 — 2. Zeile 19 v. u. ist das Zeichen ○ vor Rosenfeld wegzustreichen, weil schon Mühlpfort dies Wort gebraucht hat.
— 864 — 1. — 10 v. u. ist das Zeichen △ mit △ zu vertauschen, weil schon Mühlpfort das Wort Rosenglut gebraucht hat.
— 865 — 2. — 22 v. o. setze man △ anstatt △, weil das Wort Rosenlicht schon von Lohenstein gebraucht worden ist.
— 866 — 1. — 29 v. u. l. sanfte a. lebhafte.
— = — = — 27 v. u. ist △ anstatt △ zu setzen, weil Rosenschimmer schon von Lohenstein gebraucht worden ist.
— = — 2. — 24 u. 5 v. u. muß die Stelle von P. Flemming so heißen:
Jetzund laß dich von mir führen
In den feuchten (das feuchte) Rosenthal.
— = — = — 22 v. u. setze man △ anstatt △, weil Mühlpfort schon das Wort Rosenthau gebraucht hat.
— 870 — 2. — 4 v. u. setze man nach Meertrittes: auch Seetraube, s. d. 2).

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Campe, Joachim Heinrich,

Wörterbuch der deutschen Sprache

Bd.: 4

1810

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 1114(4)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11922527-0